

clv

C. H. SPURGEON



DIE
SCHATZKAMMER
DAVIDS

clv

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld

Überarbeitete Auflage 2018

© 2018 by CLV

Christliche Literatur-Verbreitung
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
Internet: www.clv.de

Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Artikel-Nr. 256372
ISBN 978-3-86699-372-3

Vorwort des herausgebenden Verlags dieser deutschen Neubearbeitung

Was die Verwendung alttestamentlicher Apokryphen betrifft, so sei hier Luthers Beurteilung angeführt, die als allgemeiner Maßstab bei der Verwendung dieser Schriften gelten kann. Demzufolge sind es »Bücher, die der Heiligen Schrift nicht gleich gehalten und doch nützlich und gut zu lesen sind«. Dieses Urteil erwähnt freilich nicht die Tatsache, dass die Apokryphen lehrmäßige, historische und sonstige Irrtümer enthalten und deshalb nicht zum Kanon der biblischen Bücher gehören.

Darüber hinaus sollte sich der Leser durch die vereinzelte Erwähnung des sogenannten »Deuterjesaja« nicht verunsichern lassen. Bibeltreue Ausleger haben allen Grund, an der Einheit des Buches Jesaja festzuhalten. Das ergibt sich u. a. aus der Auswertung der Jesaja-Rolle vom Toten Meer, die bekanntlich erst Jahrzehnte nach dem Erscheinen der ersten deutschen Ausgabe der *Schatzkammer Davids* gefunden wurde.

Auch ist die Tatsache, dass gelegentlich liberale Theologen wie Eichhorn, de Wette und Wellhausen erwähnt werden, nicht als Zustimmung zu deren Bibelverständnis zu werten. Vielmehr geht es an den jeweiligen Stellen um sprachliche Befunde und nicht um theologische Zusammenhänge. Vergleiche dazu jeweils die ausführlichen Fußnoten.

Werden Begriffe wie »elohimisch« und »deuteronomisch« erwähnt, handelt es sich nicht um bibelkritische Ausdrücke, sondern einfach um Attribute, die das jeweilige Substantiv (also »Elohim«, »Deuteronomium« usw.) beschreiben. In diesem Zusammenhang gilt die Faustregel: »Deuteronomisch« ist ein neutraler Begriff, während beim Wort »deuteronomistisch« bereits bibelkritische Ansätze erkennbar wären (wenn es hier gebraucht werden würde).

Wenn andererseits der von Franz Delitzsch angeführte Theologe Ferdinand Hitzig z. B. die Abfassung von Psalm 119 der Makkabäerzeit zuordnet, dann befindet er sich in dieser Beziehung eindeutig im Irrtum. Noch immer gilt, dass der alttestamentliche Kanon um ca. 400 v. Chr. mit dem Buch Maleachi abgeschlossen war, während die Zeit der Makkabäer ab ca. 165 v. Chr. anzusetzen ist.

Wenn bei Bibelstellenangaben neben der regulären Kapitel- bzw. Versangabe gelegentlich ein Zusatz in eckigen Klammern folgt, bedeutet dies, dass hier in englischen Bibeln eine abweichende Verszählung vorliegt.

Die Schreibweise biblischer Namen und Orte richtet sich in der Regel nach der Wiedergabe in der Lutherbibel (Ausgabe 1912).

Entsprechend der Praxis in gängigen Publikationen wurden bei Zitaten älteren Datums leichte Angleichungen im Blick auf Grammatik, Orthografie und Sprachwortschatz vorgenommen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der betreffende Wiedergabespielraum bei Zitaten, die aus dem Englischen übersetzt wurden, größer ist als bei solchen, die dem deutschsprachigen Raum entstammen (z. B. bei Luther-Zitaten).

VORWORT

»Nun ist das Riesenwerk getan! Alle Ehre sei Gott dargebracht!« So schrieb Spurgeon, als er den letzten Band des »*Treasury of David*« hinausgehen ließ. »Mehr als 20 Jahre sind dahingeglitten, während diese Arbeit unter meinen Händen war; aber den Reichtum an Gnade zu ermessen, der während dieser Zeit verschwenderisch über mich ausgeschüttet worden ist, dazu ist mein Herz bei aller Dankbarkeit nicht imstande.

Doch so freudig ich den Herrn dafür preise, dass er es mir hat gelingen lassen, das Werk zu vollenden, lagert sich ein Schatten von Traurigkeit über mein Gemüt, da ich nun die Schatzkammer Davids verlasse, um nie wieder auf Erden ein reicheres Vorratshaus zu finden, obwohl mir der ganze weite Palast der göttlichen Offenbarung offensteht. Es waren gesegnete Tage, als ich mit dem Psalmisten sinnend, betend, trauernd, hoffend, glaubend und frohlockend in tiefe innere Gemeinschaft treten durfte. Kann ich wohl hoffen, diesseits der Tore der goldenen Stadt noch freudenreichere Stunden zu erleben? Vielleicht nicht; denn diese Zeiten sind mir überaus köstlich gewesen, da die Harfe des großen Dichters des Heiligtums mein Ohr entzückte. Doch mag die Übung und innere Erziehung, die mir durch diese von Himmelsluft durchwehten Betrachtungen zuteilgeworden ist, glücklicherweise von weitreichendem Einfluss sein, ein friedvolles Gemüt zu schaffen und zu erhalten, das nie ohne seinen eigenen seligen Psalmen-gesang sein wird und nie ohne das Streben nach noch Höherem, als es bisher kennengelernt hat. Das Psalmbuch unterweist uns ebenso sehr im Gebrauch von Flügeln, als in der Verwendung von Worten; es lehrt uns, der Lerche gleich von der Erde zu den Himmelshöhen uns singend emporzuschwingen. Oft habe ich bei der Arbeit die Feder hingelegt, um mit dem Psalm, den ich bearbeitete, in höhere Regionen aufzusteigen und Gesichte von Gott zu beschauen. Wenn ich hoffen darf, dass diese Bände anderen Herzen beim Lesen so nützlich sein werden, wie sie es meinem Herzen waren, während ich sie schrieb, dann bin ich durch diese Aussicht wohl belohnt.«

Aus diesem Zeugnis geht zur Genüge hervor, wie sehr es Spurgeon ein Anliegen war, die Psalmen innerlich zu erleben, um sie dann mit lebensvoller Frische der Gemeinde auszulegen. Es wundert uns nicht, dass er manchmal die Feder geraume Zeit ruhen lassen musste, weil er sich in dem

betreffenden Psalm noch nicht heimisch genug fühlte oder ihm die Aufgabe, die Psalmen würdig auszulegen, bei dem einen oder anderen Psalm allzu groß erschien. Mit gleicher Liebe und Sorgfalt widmete er sich jedem Psalm und strengte seine Kräfte bis zur äußersten Grenze seiner Fähigkeiten an, um die letzten Bände mit den früheren mindestens auf gleicher Höhe zu halten. Wusste er doch aus eigener Erfahrung reichlich, welche Enttäuschung es dem Leser bereitet, wenn er bei einer Auslegung nach einem vielverheißenden Anfang zum Ende hin eine bedenkliche Abnahme wahrnehmen muss.

In den »Erläuterungen und Kernworten« ist ein Teil des reichen Ertrages einer jahrzehntelangen literarischen Schatzgräberarbeit geborgen. Spurgeon wurde dabei von seinem Sekretär sowie von Lehrern seiner Predigerschule und anderen Freunden aufs Tatkräftigste unterstützt. Die Bibliothek des Britischen Museums und andere öffentliche sowie private Schatzkammern des theologischen Wissens wurden ständig benutzt. Neben den Puritanern und vielen anderen englischen Autoren werden hier Stimmen sozusagen aus allen Jahrhunderten, allen Ländern und allen Kirchen (im Ganzen etwa 1500 verschiedene Verfasser) laut. (*Anmerkung der deutschen Neubearbeitung: Die zahlreichen Fußnoten versuchen dabei dem heutigen Leser zur kirchengeschichtlichen und theologischen Einordnung dieser Autoren zu helfen.*) Bei manchen Psalmen bot sich eine solche Fülle dar, dass nur ein verschwindend kleiner Teil der gesammelten und übersetzten Auszüge aufgenommen werden konnte. Bei anderen Psalmen hingegen, darunter auch manchen der ausgezeichnetsten, machte Spurgeon die Entdeckung, dass sie, soweit es um eine wirklich gründliche Auslegung geht, ein fast unbetretenes Land sind. Das trieb ihn umso mehr zu den lateinischen Autoren, oft zu ganz seltenen Werken. Mächtige Folianten voll entsetzlich lang vorgetragener Reden ergaben freilich auch da nur gelegentlich einige wenige gute Körnlein. Diese allerdings erschienen wertvoll genug, um die unsägliche Mühe und bedeutenden Kosten mit geistigem Gewinn zu lohnen.

Die »Homiletischen Hinweise« suchte Spurgeon immer reicher zu gestalten; Prof. Rogers, der Direktor des von Spurgeon gegründeten Predigerseminars, und manche aus dieser Einrichtung hervorgegangene Prediger lieferten Beiträge.

Die *deutsche Bearbeitung* zielte, soweit es sich dabei um ein in unsere Muttersprache übertragenes Werk handelt, darauf ab, es den Leser mög-

lichst wenig empfinden zu lassen, dass er eine Übersetzung vor sich hat. Dabei ging es um eine wirklich treue Wiedergabe des Originals und um die Wahrung desjenigen Gepräges, das Spurgeon und den von ihm angeführten anderen Verfassern eigentümlich ist. Es musste sich jedoch bei einem solchen Werk um mehr als eine bloße Übersetzung handeln. Könnte es doch auf den deutschen Leser nur störend wirken, wenn er sich immer wieder auf die englische Bibelübersetzung (die *Authorized Version* des Jahres 1611) verwiesen sähe. Wenn sie unter den älteren Übersetzungen auch einen ehrenvollen Platz einnimmt, kann sie doch bei dem deutschen Leser kein so hervorragendes Interesse beanspruchen. Den im Auftrag der deutschen Kirchenkonferenz durchgesehenen Luthertext haben wir zwar der Einfachheit halber für die Leser den Abschnitten vorangestellt. Selbstverständlich konnten wir ihn aber der Bearbeitung nicht durchweg zugrunde legen, obwohl wir die bei aller Verbesserungsbedürftigkeit doch unvergleichlich schöne Übersetzung gern nach Möglichkeit berücksichtigten. Es musste vielmehr auf den Grundtext zurückgegangen und aufgrund eingehender Studien der Psalmen und ihrer bedeutendsten Auslegungen sowie Übersetzungen versucht werden, das von Spurgeon (und anderen) Dargebotene mit allen irgend zu Gebote stehenden Mitteln dem Grundtext möglichst anzuschließen. Unter Umständen musste es auch ganz frei bearbeitet werden, und zwar alles mit dem Ziel, dass das Werk dem deutschen Leser zum Verständnis und zur praktischen Anwendung des Schriftwortes möglichst gute Dienste leisten möge. Der Kundige wird es Seite für Seite – sei es an der Wahl einzelner Ausdrücke, sei es an der ganzen Bandbreite der Auslegung – wahrnehmen können, dass die besten Auslegungen und Übersetzungen fortwährend in den Dienst der Bearbeitung des Werkes, namentlich auch der Auslegung Spurgeons, gestellt worden sind. Es wäre jedoch irrig, zu meinen, dass wir die von uns in der Auslegung gegebene Übersetzung des Bibeltextes stets für die genaueste Wiedergabe des Grundtextes ansähen. Dafür ist sie schon zu wörtlich gehalten. Ferner mussten wir in deren Form ja möglichst dem von Spurgeon Dargebotenen Rechnung tragen. Auch stehen sich namentlich bei schwierigen Stellen oft verschiedene Auffassungen, denen hier und da auch eine andere Lesart des Grundtextes zugrunde liegt, gegenüber, die jeweils ihre bedeutenden Vertreter haben. Natürlich war es Einzelnen vergönnt, über gewisse Stellen besonderes Licht zu bringen. Doch abgesehen davon haben sich im Verständnis vieler Stel-

len verschiedene Traditionen gebildet, die sich von den alten Übersetzern und Auslegern her bis in unsere Tage verfolgen lassen. Da sind Spurgeon oder die sonst angeführten Verfasser oft einer anderen Auffassung gefolgt als derjenigen, der z. B. Luther sich angeschlossen hat oder aber der wir uns anschließen würden.

Gewiss war der Herausgeber an manchen Stellen der Überzeugung, dem Grundtext und den Abnehmern zuliebe von seiner Freiheit als Bearbeiter Gebrauch machen zu müssen. Dennoch hat er sich redlich bemüht, die Pietät gegenüber Spurgeon dahin gehend zu wahren, dass er in den als Auslegung bezeichneten Teil nichts einbezogen hat, wovon er annehmen musste, dass es gegen Spurgeons Grundsätze verstoßen hätte.

In den *Fußnoten* hat der deutsche Bearbeiter versucht, denjenigen Mitbrüdern im Dienst am Wort, denen weder die Zeit zu eingehenden eigenen Studien noch das umfangreiche Kommentarmaterial zur Verfügung steht, einige bescheidene Hinweise zur selbstständigen Beurteilung der in der Auslegung gegebenen Übersetzung sowie auch jeweils zum besseren Verständnis sowohl der Lutherübersetzung als auch des Grundtextes zu geben. (*Anmerkung der deutschen Neubearbeitung: In der deutschen Neubearbeitung wurden zahlreiche Fußnoten hinzugefügt, die neben Erklärungen von – dem heutigen Leser nicht ohne Weiteres zugänglichen – Begriffen und Sachverhalten vor allem in Form von biografischen und wirkungsgeschichtlichen Anmerkungen bei der historischen, kirchengeschichtlichen und theologischen Einordnung der ca. 1500 verschiedenen zitierten Autoren helfen sollen.*)

Die durchgreifendste Änderung hat das Werk bei der deutschen Bearbeitung in den »Erläuterungen und Kernworten« erfahren. Dies geschah einerseits durch abermalige scharfe Sichtung und oft sehr stark zusammenziehende, das Beste herausnehmende Kürzung und andererseits durch Bereicherung aus zahlreichen Werken, namentlich aus der deutschen exegetischen und erbaulichen Psalmenliteratur. Diese wurde von Spurgeon zwar teilweise schon benutzt, spielte bei ihm aber eine untergeordnete Rolle. In diesem Teil war der Herausgeber der Überzeugung, in den entsprechend gekennzeichneten Absätzen auch noch manches aus dem Ertrag seiner eigenen Psalmenstudien darbieten zu dürfen, die mit der Übersetzungsarbeit einhergingen.

Die von einigen Mitarbeitern (besonders am Anfang, dann wieder zum 119. Psalm) gelieferten Übersetzungen konnte der Herausgeber um der Ein-

heitlichkeit des Ganzen willen nur als zum Teil sehr schätzenswerte Vorarbeiten benutzen; somit ruht die ganze Verantwortung für das Werk in der vorliegenden Fassung auf ihm allein.

Das englische Werk ist wie wohl keine ähnliche Psalmenausgabe in Hunderttausenden von Bänden verbreitet worden. Obwohl die sich natürlich in viel engeren Grenzen haltende Verbreitung des deutschen Werkes durch das langsame Voranschreiten der Bearbeitung ungünstig beeinflusst wurde, war doch die erste auflagenstarke Ausgabe wenigstens der beiden ersten Bände schon bei der Vollendung des Werkes fast vergriffen. Den dadurch notwendig gewordenen Neudruck hat der Herausgeber gern benutzt, um diese beiden Bände in der während ihres ersten Erscheinens veränderten amtlichen Rechtschreibung den beiden späteren anzupassen und ihnen auch sonst die während der langen Arbeit gewonnenen Erfahrungen zugutekommen zu lassen, sodass sie nun, von unwesentlichen Kleinigkeiten abgesehen, den späteren gleichen. Das Werk ist getan; möge die Frucht reifen! Möge das unter viel Gebet geschriebene Werk des gottbegnadeten Mannes ebenso in der deutschen Fassung dazu dienen, dass viele aus dem auch von einem Spurgeon nicht ausgeschöpften Gottesbrunnlein der Psalmen noch weiter schöpfen und auch andere nach Lebenswasser schmachtende Seelen mit einem frischen Trunk aus diesem Quell laben!

James Millard

PSALM

1

INHALT: Wir können diesem Psalm die Überschrift **das Vorwort** geben, da gewissermaßen der Inhalt des ganzen Psalters darin angezeigt ist. Es liegt dem Psalmisten am Herzen, uns den Weg zu der wahren Glückseligkeit zu lehren und vor dem sicheren Untergang der Sünder zu warnen. Ebendies ist das Thema des ersten Psalms, der so gleichsam als der Text gelten kann, wozu der ganze Psalter die göttliche Predigt bildet.

EINTEILUNG: Der Psalm besteht aus zwei Teilen. In dem ersten (V. 1-3) führt der Dichter aus, worin die Glückseligkeit des Frommen besteht, womit er sich beschäftigt und welche Segnungen er vom Herrn empfängt. In der zweiten Hälfte (V. 4-6) stellt er demgegenüber den Zustand und die Beschaffenheit des Gottlosen dar und enthüllt dessen Zukunft, indem er mit prägnanten Zügen sein letztendliches Schicksal beschreibt.

AUSLEGUNG

1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen,
noch tritt auf den Weg der Sünder,
noch sitzt, da die Spötter sitzen,
2. sondern hat Lust zum Gesetz des HERRN
und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht!

Psalm 1

1. *Wohl dem*, oder: *Glücklich ist der Mann, der* usw. Siehe, wie der Psalter mit einer Seligpreisung beginnt und gerade der gewaltigen Bergpredigt unseres Heilands gleicht! Wie viel liegt in diesem freudigen Ausruf über das Glück dessen, der von Gott begnadigt worden ist! Wörtlich lässt sich dies etwa folgendermaßen übersetzen: »O der Glückseligkeiten des Mannes, der usw.« Dass das hebräische Wort hier (wie immer) in der Mehrzahl steht, können wir wohl darauf deuten, wie mannigfaltig die Segnungen sind, die auf dem Mann ruhen, der sich Gottes Huld erfreut, und wie erhaben und vollkommen das Glück ist, das er genießt. Möge diese Seligpreisung auch auf uns ruhen!

Der Gerechte wird hier erst (V. 1) beschrieben nach dem, was er nicht tut, und sodann (V. 2) nach dem, was er tut.

Er ist ein Mensch, *der nicht wandelt im Rat der Gottlosen*. Er folgt weiserem Rat, er wandelt in den Geboten des Herrn, seines Gottes. In seinen Augen sind die Wege der Gottseligkeit friedliche und liebevolle Pfade. Seine Schritte richten sich nach dem Wort Gottes und nicht nach den teuflisch klugen und doch so törichten, ruchlosen Lebensregeln fleischlich gesinnter Leute. Die im Innern wirkende Gnade erweist sich dann in besonderem Maße, wenn im äußeren Wandel eine Veränderung eingetreten und unser Handeln nicht mehr vom ungöttlichen Wesen geprägt ist. Beachte ferner:

Er steht nicht (Grundtext, *lō' ʿāmāḏ*) *auf dem Weg der Sünder*. Sein Umgang folgt vornehmeren Grundsätzen als früher. Wohl ist auch er von Natur ein Sünder; aber er ist ein mit dem Blut der Versöhnung gewaschener Sünder, lebendig gemacht durch den Heiligen Geist und im Herzen erneuert. Durch Gottes große Gnade steht er in der Gemeinschaft der Gerechten, und darum darf er sich nicht zu der Menge derer, die das Böse tun, gesellen. Wiederum heißt es:

Er sitzt nicht, da die Spötter sitzen. Er findet keine Ruhe bei den Spötteereien der Gottesleugner. Mögen andere mit Sünde, Ewigkeit, Himmel und Hölle und dem ewigen Gott ihren Spott treiben, er hat eine bessere Weisheit kennengelernt als die Philosophie des Unglaubens und ist von Gottes Gegenwart zu sehr durchdrungen, als dass er es ertragen könnte, Lästerworte gegen seinen Namen zu hören. Der Sitz des Verächters mag hoch erhaben sein, dennoch ist er der Höllenpforte sehr nahe. Lasst uns von ihm fliehen, denn bald wird er leer sein, und Verderben wird den Mann ver-

Psalm 1

schlingen, der jetzt darauf sitzt. – Man beachte die Steigerung im ersten Vers:

Er *wandelt* nicht in dem Rat der *Gottlosen*,
er *steht* nicht auf dem Weg der *Sünder*,
er *sitzt* nicht auf dem Sitz der *Spötter* (Elb 2003).

Menschen, die in der Sünde leben, sinken von einer Stufe des Bösen zur anderen. Erst *wandelt* man nach dem Rat der *Gottlosen*, die in ihrem Leichtsinn Gott vergessen (das Böse wird tatsächlich ausgeübt, aber es ist noch nicht zur Natur geworden). Doch danach wird einem das Schlechte zur Gewohnheit, und man *steht* nun auf dem Weg der offensichtlichen *Sünder*, die in unverhohlenen Tatsünden dahinleben und bewusst Gottes Gebote übertreten. Greift keine höhere Hand ein, so geht die natürliche Entwicklung noch einen Schritt weiter, und man wird zum Lästere und Verführer, der andere mit ruchloser Lehre pestartig ansteckt, und nun *sitzt* man dort, wo die *Spötter* sitzen. Diese sind im Laster zu Würden gekommen, sie sind als echte Doktoren der Verdammnis in ihr Amt eingesetzt worden und stehen als Meister der Verruchtheit bei den Bösen in hohem Ansehen. Aber *der* Mann, der die Glückseligkeit der Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Wort kennt und der Erbe der Segnungen Gottes ist, kann mit Leuten dieser Art keine Gemeinschaft pflegen. Er hält sich rein von solchen Aussätzigen. Alles Böse tut er weit von sich, denn er hasst den vom Fleisch befleckten Rock (Jud 23). Er sondert sich von den Gottlosen ab und geht hinaus aus dem Lager, die Schmach Christi tragend (Hebr 13,13). O dass auch uns die Gnade zuteilwerde, auf diese Weise von den Sündern abgesondert zu sein.

2. Und nun lasst uns sehen, wie das Wesen des Frommen beschrieben wird.

Er *hat Lust zum Gesetz des HERRN*. Er lebt nicht *unter* dem Gesetz als einem Fluch und Verdammungsurteil, sondern *in* demselben (vgl. 1Kor 9,21), und es ist *seine Lust*, sein Element und die Regel seines Lebens. Eine Lust ist es ihm auch, über das Gesetz des HERRN *nachzusinnen* (Grundtext¹, yeh²ge^h, von hägā^h: [von Tieren] knurren, gurren, usw.; [von Menschen] seufzen, murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, sprechen;

Psalm 1

vgl. Ps 2,1), *bei Tage* darin zu lesen und *bei Nacht* darüber nachzudenken. Er nimmt sich ein Schriftwort heraus und trägt es den ganzen Tag mit sich umher; und wenn des Nachts der Schlaf von seinen Augenlidern weicht, sinnt er über seines Gottes Gesetz. Am *Tage* des Glücks singt er Psalmen aus dem Wort Gottes, und in der *Nacht* des Leidens tröstet er sich mit den Verheißungen aus demselben teuren Bibelbuch. »Das Gesetz des HERRN« ist das tägliche Brot des wahren Gläubigen. Und wie klein war doch wohl zu den Zeiten des Psalmisten der Umfang der heiligen Schriften! Wie viel mehr denn sollten *wir* das ganze geschriebene Wort Gottes schätzen, umso mehr noch, als wir so bevorzugt sind, es überall in unseren Häusern zu haben. Aber welche schlechte Behandlung wird diesem Boten des Himmels zuteil! Wir gleichen bei Weitem nicht alle den Leuten zu Beröa, die täglich in der Schrift forschten (Apg 17,11). Wie wenige unter uns können auf die Seligpreisung unseres Psalmwortes vollen Anspruch erheben. Vielleicht könnten einige von euch, liebe Leser, eine Art negativer Reinheit beanspruchen, indem ihr nicht in den Wegen der Gottlosen wandelt; aber lasst mich euch fragen: Habt ihr Lust am Gesetz des Herrn? Forscht ihr in Gottes Wort? Macht ihr es zu eurem Geleitsmann, eurem besten Gesellschafter, eurem Führer zu allen Stunden? Wenn nicht, so dürft ihr euch diese Seligpreisung nicht zueignen.

3. Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen,
der seine Frucht bringt zu seiner Zeit,
und seine Blätter verwelken nicht;
und was er macht, das gerät wohl.

3. Also nicht ein wilder Baum ist er, sondern er ist *gepflanzt* (wörtl.: verpflanzt, *šāṭûl*), ein auserwählter, als Eigentum wertgeschätzter und gepflegter Baum, der darum auch vor dem schrecklichen Ausreißen gesichert ist, das allen Pflanzen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, als Endschicksal bevorsteht (Mt 15,13).

An den Wasserbächen steht er, sodass, wenn ein Bach versiegen sollte, ein anderer ihn trinkt. Die Wasserbäche der Vergebung und der Gnade, der Verheißung und der Gemeinschaft mit Christus sind nie versiegende Quellen.

Psalm 1

Er ist gleich einem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, *der seine Frucht bringt zu seiner Zeit*. Es sind nicht unzeitige Früchte, wie die frühreifen Feigen, die nie den vollen Wohlgeschmack haben, sondern der Mann, der seine Lust an dem Wort Gottes hat, welches ihn unterweist, bringt in der Zeit des Leidens Geduld als köstliche Frucht, Glauben in der Zeit der Prüfung und geheiligte Freude in der Zeit des Glückes hervor. Fruchtbarkeit ist eine wesentliche Eigenschaft des begnadigten Menschen, und diese Fruchtbarkeit muss sich zur rechten Zeit erweisen.

Und seine Blätter verwelken nicht; sein schwächstes Wort hat eine dauernde Wirkung, seine kleinen Liebestaten bleiben im Andenken. Nicht allein seine Früchte, sondern auch sein Laub bleibt erhalten. Er verliert weder Schönheit noch Fruchtbarkeit.

Und was er macht, das gerät wohl, oder: *Und alles, was er tut, führt er glücklich hinaus*. Wohl dem Mann, der solche Verheißung hat. Aber wir dürfen die Erfüllung einer Verheißung nicht immer nach dem Augenschein beurteilen. Wie oft würden wir, meine Brüder, wenn wir nach unserem schwachen Verstand urteilten, zu der trüben Schlussfolgerung kommen: Alles ist wider mich! Denn obwohl wir wissen, dass wir an der Verheißung unseres Verses Anteil haben, sieht unser Auge, wenn wir in Prüfungen und Trübsalen sind, doch oft das genaue Gegenteil von dem, was die Verheißung uns zusagt. Aber für das Glaubensauge ist dieses Wort zuverlässig, und mit seiner Hilfe nehmen wir wahr, dass unser Wirken gedeiht, auch wenn alles gegen uns zu gehen scheint. Nicht äußeres Wohlergehen ist es, was der Christ am meisten begehrt und schätzt; ihn verlangt nach dem Wohlergehen des inneren Menschen. Wir machen etwa gleich Josaphat (1Kö 22,49) Schiffe aufs Meer, die nach Ophir gehen sollen, Gold zu holen; aber sie werden zerbrochen zu Ezjon-Geber. Doch auch dies dient unserem wahren Wohlergehen, denn um der Gesundheit der Seele willen müssen wir oft arm, verlassen und bedrängt sein. Das Schlimmste ist manchmal für uns das Beste. Wie in den Wohltaten, die einem Gottlosen widerfahren, ein Fluch verborgen ist, so ein Segen in des Gerechten Kreuz, in seinen Verlusten und Kümernissen. Die Prüfungen der Gläubigen sind ein kräftiger Mutterboden, in dem Gottes Pflänzlein gedeihen und reiche Frucht bringen.

Psalm 1

4. Aber so sind die Gottlosen nicht,
sondern wie Spreu, die der Wind verstreut.

4. Wir stehen nun an dem zweiten Teil unseres Psalms. In dem vierten Vers wird der schlimme Zustand der Gottlosen als Gegensatz benutzt, um dadurch die Farbe des vorhergehenden lieblichen Bildes noch zu heben.

Aber so sind die Gottlosen nicht! Das gibt uns zu verstehen: Was auch immer Gutes vom Gerechten ausgesagt ist, das ist *nicht* wahr vom Gottlosen. Die Septuaginta und Vulgata wiederholen nachdrücklich das »nicht so« (לֹא-כֵן bzw. *ouch hoútōs* bzw. *non sic*). Wie schrecklich ist es, wenn einem die Verheißungen so mit einer doppelten Verneinung belegt sind, und doch ist das gerade die Lage der Gottlosen. Beachten wir, dass hier wieder das Wort »Gottlose« gebraucht ist, das zu Beginn des Psalms zur Bezeichnung der Anfänger im Bösen, der noch am wenigsten anstößigen Sünder angewandt worden war. Wenn das der traurige Zustand derer ist, die noch verhältnismäßig ehrbar leben und nur gegen Gott gleichgültig sind, was muss es sein mit den offenbaren Sündern und schamlosen Ungläubigen! Der erste Satz ist eine negative Beschreibung der Gottlosen, der zweite stellt ihr wirkliches Bild dar. Ihr Wesen wird so geschildert:

Sie sind wie Spreu, ohne inneren Wert, ohne Leben, ohne Nutzen, ohne Kern; daher ihr Schicksal:

Der Wind verstreut sie. Der Tod wird sie mit seinem schrecklichen Hauch in das Feuer treiben, das sie verzehren wird.

5. Darum bleiben die Gottlosen nicht im Gericht,
noch die Sünder in der Gemeinde der Gerechten.

5. Sie werden dort stehen, um gerichtet, und nicht, um freigesprochen zu werden. Furcht wird sie da packen. Sie werden nicht standhalten können und doch vergeblich zu entfliehen versuchen. Sie werden sich nicht verteidigen können, denn ewige Schmach und Schande (Dan 12,2) wird sie ergreifen.

Mit Recht sehnen sich die Heiligen Gottes nach dem Himmel, denn kein Böser wird dort wohnen, noch *die Sünder in der Gemeinde der Gerechten*. Alle unsere Versammlungen auf Erden sind gemischt. Jede Gemeinde

Psalm 1

hat einen Teufel in ihrer Mitte (Joh 6,70). Das Unkraut, der dem Weizen ähnelnde Lolch (Mt 13,24ff.), wächst in denselben Furchen wie der Weizen. Es gibt jetzt noch keine Tenne, die ganz von der Spreu gereinigt ist. Sünder sind noch vermischt mit den Heiligen, wie Schlacken mit dem Gold. Gottes köstliche Diamanten liegen noch auf einem Feld zusammen mit Kieselsteinen. Gerechte Seelen wie Lot werden diesseits des Himmels beständig gequält von den schändlichen Leuten Sodoms (2Petr 2,7f.). So wollen wir uns denn freuen, dass zu der großen Versammlung droben, der Gemeinde der Erstgeborenen (Hebr 12,23), auch nicht *einer* nichtwiedergeborenen Seele der Zutritt gestattet sein wird. Sünder können im Himmel nicht leben. Sie wären außer ihrem Element. Eher könnte ein Fisch auf einem Baum leben, als ein Gottloser im Paradies. Der Himmel würde für den Unbußfertigen eine unerträgliche Hölle sein, auch wenn ihm der Eintritt erlaubt würde; aber solches Vorrecht wird dem, der in seinen Missetaten verharrt, niemals zuteilwerden. Gott gebe, dass unsere Namen im Himmel angeschrieben sind und ein Platz in den Vorhöfen droben auf uns wartet.

6. Denn der HERR kennt den Weg der Gerechten; aber der Gottlosen Weg vergeht.

6. Fortwährend *achtet der HERR auf den Weg der Gerechten*: Mag derselbe oft in Nebel und Finsternis gehüllt sein, durch dunkle Wolken und Unwetter der Trübsal hindurchführen, der Herr *kennt* ihn. Er zählt die Haare auf unserem Haupt und wird nicht dulden, dass irgendein Unglück uns überfalle. »Er ... kennt meinen Weg wohl. Er versuche mich, so will ich erfunden werden wie das Gold« (Hi 23,10).

Aber der Gottlosen Weg vergeht. Nicht nur *sie* selbst werden vergehen, sondern *ihr Weg* wird auch vergehen. Der Gerechte gräbt seinen Namen auf den Felsen ein, der Gottlose schreibt sein Gedächtnis in den Sand. Der Gerechte pflügt Furchen in die Erde und sät hier eine Saat aus, deren Ernte erst völlig gesammelt wird, wenn er zu den Freuden der Ewigkeit eingeht; der Gottlose aber zieht Furchen durchs Wasser, und obwohl ein glänzender Schweif hinter seinem Kiel sein mag, werden doch die Wogen darübergehen, und seine Stätte, die ihn kannte, kennt ihn nicht mehr. Wenn der Gottlose im Andenken bleibt, dann nur in der Erinnerung an das Böse, das

Psalm 1

er getan hat; denn der Herr wird den Namen des Gottlosen vermodern lassen, dass er den Guten zum Gestank werden und nur noch dem Gottlosen selbst durch seine Fäulnis bekannt sein wird.

Möge der Herr unsere Herzen und unsere Wege reinigen, auf dass wir dem Los der Ungöttlichen entrinnen und das Glück der Gerechten genießen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

*Zum ganzen Psalm. Basilius² bezeichnet den Psalm als *pro-oímion brachý* («kurzes Vorwort») zum Psalter; als solches scheint bereits der Sammler ihn an die Spitze der Sammlung gestellt zu haben. Gegenüber den zahlreichen, in den Psalmen vorkommenden Klagen über die Bedrückung der Gerechten durch gottlose Feinde sollte gleich am Anfang des Buches die Wahrheit betont werden, dass der Fromme zuletzt doch den Sieg behält. Prof. Dr. Friedrich Baethgen, *Die Psalmen*, 1904.³*

Der Psalter ist Ja und Amen in Liedern zu dem Gotteswort der Thora (des Gesetzes). Darum beginnt er mit einem Psalm, welcher das Geschick des Thorajüngers dem Geschick der Gottlosen entgegenhält, einem Echo jener Ermahnung in Jos 1,8, in welcher Jahwe nach Moses Tode seinem Nachfolger Josua das Buch der Thora ans Herz legt. Wie die neutestamentliche Bergpredigt als Predigt des verinnerlichten Gesetzes mit *makários* («glücklich») anfängt, so beginnt der ganz und gar auf Verinnerlichung des Gesetzes gerichtete alttestamentliche Psalter mit *ʔašerê* («glücklich»). – Kommentar von Prof. Dr. Franz Delitzsch.⁴

Dieser erste Psalm ist zwar klein dem Umfang nach, aber sehr groß und voller Kraft, was den Inhalt betrifft; er fasst die Quintessenz der Glückseligkeit in sich. Der Psalm trägt Glückseligkeit an der Stirn. Er beginnt mit dem, womit wir alle zu enden hoffen. Er mag des Christen Führer genannt werden: denn er zeigt den Flugsand, auf dem die Gottlosen ins Verderben sinken, und den festen Grund, auf dem die Frommen in die Herrlichkeit schreiten. *Thomas Watson* 1660.⁵

Psalm 1

V. 1. Nicht ohne Grund ist das Wort der *Seligkeit* an die Spitze des Buches der tiefsten Leiden und Gebete gestellt; dieses Wort, wie sehr es auch zurückgedrängt und zu Boden gehalten wird, dringt doch durch alle Töne der Klage und des Schmerzes hindurch und behauptet sich endlich in dem Halleluja des hundertfünfzigsten Psalms. *Prof. Johannes Wichelhaus*.⁶

Der Dichter sagt in diesem kurzen Psalm mehr Stichhaltiges über wahre *Glückseligkeit* als irgendeiner der Philosophen oder alle Weltweisen zusammen. Sie klopfen nur auf den Busch, Gott aber gibt uns hier den Vogel in die Hand. *John Trapp*.⁷

Wo echte *Glückseligkeit* als Schild außen hängt, können wir sicher sein, drinnen einen gottseligen Menschen zu finden. *Richard Baker* 1640.⁸

Glücklich der Mann usw. Es ist, wie V. 3 zeigt, nicht Wunsch («Glücklich sei»), sondern Aussage in Form des Ausrufs. Die Übersetzung der LXX *makários* (Hieronymus: *beatus*) ist nicht ganz zutreffend, richtiger wäre *felix* oder *fortunatus*; denn der Dichter will im Gegensatz zu dem unglücklichen Schicksal des Gottlosen den nicht gestörten und zu seiner vollen Entwicklung kommenden äußeren Lebenslauf des Frommen glücklich preisen. Jeremia, der *bārûk* statt *ʾašerê* sagt (Jer 17,7), reflektiert darauf, dass der Segen von oben kommt (*faustus*). *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.³

Wohl *dem Mann* (Grundtext, *hāʾîš*), dem einen aus tausend, dessen Leben zur Erfüllung des Zweckes dient, zu welchem Gott ihn geschaffen hat. *Adam Clarke*.⁹

Er wandelt *nicht, noch* steht er, *noch* sitzt er. Vorschriften in der Form der Verneinung sind manchmal noch bestimmter und unbedingter als bejahende. Unter *allen* Umständen und zu *allen* Zeiten soll sich der Fromme von dem gottlosen Wesen rein halten. *Richard Baker* 1640.

Des Gottlosen Rat oder Sinnesart ist Gleichgültigkeit in Glaubensdingen. Er bemüht sich weder um seine eigene Seligkeit noch um die anderer Leute, und er gibt denen, mit welchen er umgeht, den Rat, seine Denkweise zu der ihrigen zu machen und sich um Beten, Bibellesen, Buße und dergleichen nicht zu kümmern. »Das alles ist nicht nötig. Tue recht und scheue niemand. Führe ein ehrbares Leben, mache kein Aufhebens um die Religion, du wirst gut dabei fahren.« Nun, wohl dem, der nicht in solches Mannes Sinnesart eingeht und seine Ratschläge nicht befolgt.

Psalm 1

Jeder *Sünder* hat seinen eigentümlichen *Weg*, auf dem er ins Verderben wandelt. Der eine ist ein Trinker, ein anderer ist unehrlich, wieder ein anderer unkeusch. Nur wenige sind allen Lastern ergeben. Es gibt viele geizige Menschen, denen alle Völlerei ein Gräuel ist, viele Unmäßige, die den Geiz verabscheuen, und so hat jeder seine Lieblingssünde, die ihn besonders leicht umgarnt und seiner Lebensweise das Gepräge gibt. Darum sagt der Prophet (Jes 55,7): »Der Gottlose lasse von *seinem*¹⁰ Wege.« Heil dem, der sich von des Sünders Weg fernhält.

Der *Spötter* hat in seinem Herzen aller Frömmigkeit und allem sittlichen Gefühl den Garaus gemacht. Er hat sich niedergesetzt, sich vollständig befestigt in der Gottvergessenheit. Er macht aus der Sünde einen Scherz. Sein Gewissen ist verhärtet. Während er gegen alle geoffenbarte Wahrheit ungläubig ist, glaubt er dagegen alles, was der Unglaube erdichtet. Wohl dem Mann, der nicht mit solchen Leuten zusammensitzt. *Adam Clarke*.

Da sitzen die Spötter. Die einen übersetzen *auf dem Sitze der Spötter* (vgl. das Wort *môšab* in 1Sam 20,25); die anderen *im Kreise der Spötter* (*moschab* = das Zusammensitzen, Ps 107,32; vgl. Ps 26,4f.; Jer 15,17). Der Sinn ist im Grunde wenig verschieden. – *J. M.*¹¹

Der Ort, wo die Trinker sitzen, ist der Ort der *Spötter*. Vgl. z. B. Jes 28,7-15. *Matthew Henry*.¹²

*Die Spötter. Peccator cum in profundum venerit contemnet*¹³: Wenn der Gottlose in die Tiefen der Sünde hineinkommt, wird er ein Verächter. So zankt Ahab dem Propheten Micha (1Kö 22,18), weil er ihm nichts Gutes weissagt. Sogar die kleinen Knaben in Bethel verspotteten den Elisa und erdreisten sich, ihn Kahlkopf zu schmähen. Das Tröpflein Gift schwillt bald zu einem Meer des Verderbens an; wie ein Tropfen Otterngift, das in die Hand gerät, in die Adern geht und so sich durch den ganzen Körper verbreitet, bis es die Lebensgeister auslöscht. Gott wird dich verlachen (Ps 2,4), der du ihn verlachst, und wer ihn verachtet, der soll wieder verachtet werden (1Sam 2,30). Wer gegen den Himmel ausspuckt, dem wird sein Speichel aufs eigene Antlitz zurückfallen. Die Schändlichkeiten, welche du gegen diejenigen begehst, die sich um dein Seelenheil mühen, werden mit deiner Asche im Staub ruhen, aber einst werden sie auferstehen, um im Gericht wider dich zu zeugen. *Thomas Adams* 1614.¹⁴

Psalm 1

V. 2. Es ist in aller Welt unter den Leuten eine gemeine Frage von der Seligkeit, und ist kein Mensch auf Erden, der nicht wünschte, dass es ihm *wohlgehe*, und nicht wiederum unmutig darüber würde, wenn es ihm *übel geht*. Doch, so viel ihrer sind, haben sie alle geirrt, dass sie nicht gewusst noch verstanden haben, was rechte Seligkeit ist. Dieser aber, der hier im Psalm redet, der vom Himmel herunterschallt, schlägt zu Boden und verdammt alles, was menschliche Gedanken hierin erfinden und ausdenken können, und bringt eine einige Beschreibung der Seligkeit, davon alle Welt nichts weiß, und sagt, dass der selig sei und dass es dem wohlgehe, *der Lust und Liebe am Gesetz des HERRN habe*. Als wollte er sagen: Was ratschlagt ihr lange? Was beschließt ihr Weltweisen ohne Aufhören so vergeblich unnütze Dinge? Dies ist die einige köstliche Perle (Mt 13,46), wer sie erhält (nämlich, dass er Lust und Liebe zum Gesetz Gottes habe und von den Gottlosen sich absondere), dem gedeiht alles zum Besten. Wer aber diese Perle nicht findet, der mag wohl mit vieler Mühe und Arbeit den Weg zur Seligkeit suchen, er wird ihn aber nicht finden. Wiederum ist denen, die an Gottes Wort ihre Lust und Freude haben, alles lieblich, gut, heilsam und selig, nach dem Wort des 18. Psalms, Vers 27: Dem Reinen ist alles rein. Und um kurz davon zu reden: Wie du bist, so ist dir Gott, geschweige denn die Kreatur. Gott ist bei den Heiligen heilig, bei den Verkehrten aber ist er verkehrt. Daher kommt es, dass dem nichts gut ist, der böse ist, und der von keiner rechten Lust und Freude weiß, der am Gesetz Gottes nicht Lust hat.

Lust zum Gesetz des HERRN haben, ist aber menschlicher Natur nicht eingepflanzt noch angeboren, sondern es muss vom Himmel heruntersommen. Denn weil die menschliche Natur zum Bösen geneigt ist und sich dessen befleißigt, wie Gott selber spricht (1Mo 8,21), und Gottes Gesetz gut ist, heilig und gerecht (Röm 7,12), so folgt notwendig hieraus, dass der menschliche Wille Gottes Gesetz entgegen und zuwider ist. Er hasst das Gesetz und flieht davor; ob er sich gleich zumeilen aus Furcht vor der Strafe oder aus Lust zur Verheißung stellt, als liebe er das Gesetz, so bleibt gleichwohl allewege ein Hass und Unwille im Herzen wider das Gesetz, und er kann es mitnichten umsonst lieb haben. Diese Lust und Liebe nun müssen wir uns, die wir an unseren Kräften und Vermögen verzweifeln sollen, vom Himmel herabbitten und empfangen durch einen demütigen Glauben an Christus. *Martin Luther*.¹⁵

Psalm 1

Die *Lust*, von welcher der Prophet hier redet, ist die einzige, um derentwillen man weder schamrot werden noch erbleichen muss; das einzige Vergnügen, bei dem man zu Gaste geht, ohne dass man nachher dafür zahlen muss; das einzige Ergötzen, das nicht nur viel verspricht, sondern wirklich gibt, und nicht nur, wie andere Lust, den Augenblick befriedigt, da man sie genießt, sondern auch in der Erinnerung ungetrübte Freude zurücklässt. *Richard Baker* 1640.⁸

Er sinnt über sein Gesetz Tag und Nacht (Grundtext, ûbətôrātô yeh^geh^h yômām wālāylā^h). Im einfachsten Bibelwort ist eine wunderbare Fülle von heiliger Geistesmacht. Erforschen wir es im Geist des Gebets und im Bewusstsein unserer Abhängigkeit von Gott, so entdecken wir weit mehr, als wir zuerst vermuten. Beim oberflächlichen Lesen einer Schriftstelle geht es uns vielleicht wie dem Knaben des Elia, der, als er zum ersten Mal auf des Karmels Spitze ging, nichts sah. Da erhielt er den Befehl, siebenmal auszuschaun. Und beim siebten Mal, siehe, da ging eine Wolke auf aus dem Meer, wie eines Mannes Hand. Bald aber wurde der ganze Himmel schwarz von Wolken (1Kö 18,43-45). Sinne oft über ein Bibelwort nach. Du wirst darin ein Licht schauen, hell leuchtend wie die Sonne. *Joseph Caryl* 1647.¹⁶

In seinem Wort tritt Gott dem Menschen seinem persönlichen Wesen gemäß denkend und wollend entgegen, und dementsprechend soll sich auch der Mensch diesem Wort persönlich zukehren, seine Denk- und Willenskraft darauf richtend. Sowohl die praktische als auch die theoretische Seite ist hier durch *Lust haben* und *nachdenken* bezeichnet. Bloß äußerliches Denken und augenblickliche, schnell vorübergehende Lust genügen aber hier nicht, sondern es erfordert den ganzen Fleiß und Ernst unseres inneren Menschen. Wir müssen durch fleißiges Nachdenken (»*Tag und Nacht*«) die göttlichen Gedanken und Gebote ins Herz aufnehmen und unsere ganze Denkweise und Willensrichtung dadurch bestimmen lassen. Das heißt, das Gesetz dem Zweck des Gesetzes gemäß zu gebrauchen (1Tim 1,8; Grundtext, *nomimōs chrēsthai*). Und der fromme Israelit, dem das Gesetz auf diesem Weg zur inneren, den Wandel bestimmenden Lebensordnung geworden war (Ps 40,9), ermüdete nicht, dasselbe als heilsam zu rühmen; siehe Ps 119; 19,8-15 u. a. – G. T. 1882.

Die Priester halten das einfache Volk vom Wort Gottes ab – von diesem köstlichen Gemeingut aller Christen, indem sie vorgeben, die Bibel sei schwer

Psalm 1

zu verstehen. »Quält euch nicht damit ab, wir wollen euch schon sagen, was der Sinn der Bibel ist.« Sie könnten geradeso gut sagen: »Der Himmel ist ein herrlicher Ort, aber der Weg zum Himmel ist schwierig: bemüht euch nicht, wir wollen für euch dahin gehen.« So kommt es, dass die Armen in den Zeiten der Not, wo das teure Bibelbuch sich ihnen in seiner rettenden Kraft erweisen sollte, kein Wort Gottes haben. Anstatt der Schrift können sie Bilder vorzeigen, das seien die Bücher der Laien; als ob der Gerichtshof, vor dem sie einst erscheinen müssen, aus Bildschnitzern und Malern bestände und nicht aus den zwölf Aposteln! Lasst euch nicht betrügen, sondern forschet in der Schrift, wenn ihr einst von ihr Trost erwarten wollt. Wer auf ein Erbe hofft, wird auf die Erbschaftsurkunde großen Wert legen. *Thomas Adams* 1614.¹⁴

Nirgends finde ich süßere Ruhe, als an einem stillen Plätzchen mit dem teuren Bibelbuch. Nach *Thomas von Kempen*.¹⁷

Das, worüber ein Mensch *nachsinn*t, ist bezeichnend für sein Wesen: daran mag man erkennen, ob das eigene Herz gut oder böse ist. Das Nachsinnen ist der Prüfstein des Christen; es zeigt, ob er von edlem Metall ist. *Thomas Watson* 1660.⁵

Durch das Nachdenken verarbeiten wir innerlich die geistige Speise, sodass die Lieblichkeit und Nährkraft des Wortes in Herz und Leben übergeht. Dadurch kommt es bei den Gottseligen zum reichen Fruchttragen. *Bartholomeus Ashwood* 1688.¹⁸

Zu der Erhaltung des Leibeslebens wirken verschiedene Kräfte zusammen: unter anderem 1) eine Kraft der Aneignung, zur Aufnahme der Nahrung, 2) eine Kraft zum Behalten der aufgenommenen Nahrung, 3) eine Kraft der Assimilation, um die Nährstoffe in Fleisch und Blut zu verwandeln, 4) eine Kraft des Wachstums, zur Vervollkommnung des Organismus. Das Nachsinnen begreift das alles in sich. Es schärft das Urteilsvermögen und fördert uns in der Weisheit und im Glauben zum Abwägen, Unterscheiden und Annehmen dessen, was uns durch das Lesen und Hören dargeboten wird. Es unterstützt das Gedächtnis in der Aufgabe, die Juwelen der göttlichen Wahrheit in seiner sicheren Schatzkammer zu verschließen. Es verwandelt die dargebotene Wahrheit in geistliche Nahrung. Und endlich hilft es dem erneuerten Herzen dazu, der Vollkommenheit entgegenzureifen und mehr und mehr den Reichtum der freien Gnadengaben Gottes zu erkennen. *Nathanael Ranew* 1670.¹⁹

Psalm 1

V. 3. *Gepflanzt an den Wasserbächen.* Das spielt wohl auf das orientalische Verfahren beim Anpflanzen an. Man lässt kleine Wasserbächlein zwischen die Baumreihen fließen, sodass die Bäume künstlich einen beständigen Zufluss von Feuchtigkeit bekommen. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁰

Frucht zu seiner Zeit. Da gibt es keine getäuschten Erwartungen. Frucht wird erwartet und wird auch hervorgebracht, und zwar zu der rechten Zeit, wo sie kommen sollte. Die Erziehung durch den göttlichen Geist, der dem ernstlich um denselben Bittenden nie vorenthalten wird, bringt sicher Früchte der Gerechtigkeit hervor. Und wer das Wort Gottes unter Gebet liest und betrachtet, wird stets erkennen, was für eine Arbeit Gott ihm zu tun gegeben hat, in welcher Kraft er sie vollbringen kann, und welches die rechten Zeiten, Orte und Gelegenheiten sind zum Tun der Dinge, die am meisten zu Gottes Verherrlichung, der eigenen Seele Heil und der Mitmenschen Erbauung dienen. *Adam Clarke.*⁹

Frucht zu seiner Zeit. Es gilt also zu erkennen, was Gott in den verschiedenen Zeiten von uns erwartet, und diese auszunutzen im Blick auf die kommende Abrechnung. Wird meine Gemeinde heimgesucht, wohlan, dann ist es Zeit, betend auf die Gedanken zu merken, die Gott über uns hat; steht die Gemeinde in fröhlichem Wachstum, so ist es an der Zeit, Gott zu preisen. Bin ich mit der Vorbereitung einer Predigt beschäftigt, so will ich hören, was Gott mir und der Gemeinde in seinem Wort sagt. Stehe ich in einer Versuchung – jetzt ist es Zeit, auf den Namen des Herrn zu trauen. Habe ich eine einflussreiche Stellung, so will ich recht erwägen, was Gott unter diesen Umständen von mir verlangt. Und so gleicht der weise Christ dem Baum des Lebens, der seine Früchte bringt alle Monate (Offb 22,2). Gleich einem verständigen Landwirt hat er seine bestimmte Beschäftigung für jeden Monat, damit die Frucht zur rechten Zeit sich zeige. *John Spencer* 1658.²¹

Frucht zu seiner Zeit: O wie ein gülden, lieblich Wort ist das, damit bestätigt wird die Freiheit der christlichen Gerechtigkeit! Die Gottlosen haben ihre gewissen Tage, ihre gesetzten Zeiten, ihre geordneten Werke und ihre erlesenen gewissen Stätten, an welche sie so hart gebunden sind, dass, wenn ihr Nächster auch sollte Hungers sterben, ließen sie sich nicht davon reißen. Aber dieser selige Mann, der hier beschrieben ist, ist frei und willig zu jeder Zeit, zu allem Werk, an aller Stätte, gegen jede Person: Wie sich's schickt, und was sich für ein Fall begibt, dient er dir, und was ihm

Psalm 1

vor die Hand kommt, das tut er. Er ist nichts Sonderliches und will es auch nicht sein, sondern er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, sowohl gegen Gott, sooft es die Zeit erfordert, als auch gegen Menschen, sooft sie seines Fleißes und seiner Mühe bedürfen. *Martin Luther*.²²

Der in Gott Lebende bringt allezeit Frucht: Doch steht die Näherbestimmung »zu seiner Zeit« nicht umsonst da. Wie der Baum am dürren Ort oft grün und belaubt steht wie der Baum am Bach und der Unterschied sich erst recht im Jahr der Dürre und Hitze zeigt, so verhält es sich auch mit dem Menschen. Die Weltmenschen und die Scheinfrommen können sich mit dem Laubwerk menschenfreundlicher und scheinfrommer Taten schmücken, solange die äußere Atmosphäre genügende Nahrung an sichtbarem Erfolg, Ehre und Anerkennung bietet; aber wenn es gilt, in der Hitze schwerer Anfechtung unerschütterlich fest auf Gott zu vertrauen, Unrecht zu leiden, Recht und Gerechtigkeit, Liebe und Barmherzigkeit zu üben unter Verzicht auf irdische Belohnung, auf Beifall und Ehre bei Menschen, da bleiben diese zurück. Der Mann aber, von dem der Psalm spricht, bringt Frucht – denn es ist *seine* Zeit. – G. T. 1882.

Und seine Blätter usw. Die Bäume des Herrn sind alle immergrün. Keine Winterkälte kann sie ihres frischen Grüns berauben. Und doch sind sie, im Gegensatz zu den immergrünen Gewächsen unseres Landes, alle fruchttragende Bäume. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁰

Unter *Luthers* Bild schrieben unsere Vorfahren: *Seine Blätter verwelken nicht*. Solches kann auch von den Büchern noch mancher anderer gottseligen Männer, eines Arndt²³, Spener²⁴, Starcke²⁵, Sturm²⁶, Scriver²⁷, oder von den Liedern eines Paul Gerhardt²⁸ gesagt werden. *Karl Heinrich Caspari*.²⁹

Diese Worte, wie sie im Geist geredet sind, musst du auch im Geist hören und verstehen, sonst wirst du eben das Widerspiel sehen. Denn die Schrift auch selbst sagt allenthalben, dass die Gottlosen blühen und es ihnen über die Maßen wohlgehe, wie solches in vielen Psalmen zu sehen ist, also dass du von den Gottlosen allein sagen möchtest: Ihre Blätter grünen stets, alles, was sie machen, das gerät ihnen wohl, und so fortan. Darum ist hier Glaubens vonnöten. *Martin Luther*.³⁰

Äußerliches Wohlergehen ist lieblich, wenn es einem treuen Wandel in der Gemeinschaft mit Gott so folgt, wie die Null hinter einer Ziffer die Zahl vermehrt, obwohl sie an sich nichts ist. *John Trapp*.⁷

Psalm 1

V. 4. Der *Sturm* des Todes fegt mit Ungestüm die Seelen der Gottlosen hinweg. *Henry Ainsworth* 1639.³¹

V. 6. Die Gerechten gehen einen Weg, den Gott *kennt*, und die Gottlosen einen Weg, den Gott *verdirbt*. Diese Wege kommen nie zusammen; wie können denn die, welche diese verschiedenen Wege gehen, je zusammenkommen? Denn wenn das Verderben über die Gottlosen kommt, wird Gottes Ruf ertönen – *nescio vos*, »ich kenne euch nicht« (siehe Mt 7,23). Und dass Gottes *nescio vos* und sein Kennen jemals in Einklang kommen, ist schlechthin unmöglich. *Richard Baker* 1640.⁸

Als wollte er sagen: So glatt und schön ist der Gottlosen Weg, dass sie vor den Leuten angesehen werden, als blieben sie im *Gericht* stehen, auch in der Gemeinde der Gerechten; aber Gott, den niemand betrügen wird, kennt ihren Weg wohl, dass es gottlose Leute sind. Deswegen, welches sie doch ganz und gar nicht glauben, so wird ihr Weg vergehen. *Vergehen* wird er, sage ich, welcher doch so wohlgebahnt ist, und so viel darauf wandeln, dass jedermann nicht anders denken kann, denn er wird ewig währen. *Martin Luther*.³²

V. 4-6. Weil der Gottlose aus dem Wort Gottes kein Gewicht der Wahrheit in sich hat, so wird er *wie Spreu zerstreut*. Weil er es in seiner Spöterei so leicht genommen hat, so wird er erfahren müssen, wie unvermögend er ist, *im Gericht zu stehen*. Weil er immer nur Sündengemeinschaft gesucht hat, so wird er auch alsdann *nicht bleiben in der Gemeinde der Gerechten*, wann er es am meisten wünschte, auch mit anzukommen. Solange man auf dem Weg ist, lässt sich mancher dünken, er wolle bestehen, er sei so gut als diejenigen, welche jetzt die Gerechten heißen, und sie haben auch ihre Fehler wie er; aber es wird anders herauskommen. *Karl Heinrich Rieger*.³³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. bietet sich als trefflicher Text zu einer Predigt über eins der folgenden Themen dar: Der Fortschritt in der Sünde. Oder: Wie ein Christ sich von der Gottlosen Gesinnung, Lebensweise und Gesellschaft rein halten soll. (Man zeige, wie das Wort Gottes uns diese drei Übel meiden hilft.)

Psalm 1

Oder: Die Glückseligkeit des Gerechten. Man lege dar, wie diese Glückseligkeit 1) von Gott kommt, 2) in Christus uns zuteilwird, 3) alles wahre Glück umfasst, 4) sich unter allen Verhältnissen bewährt, 5) durch Zeit und Ewigkeit dauert.

Wie die Sünde sich unbemerkt einschleicht und unaufhaltsam fortschreitet.

Vers 1 in Verbindung mit dem ganzen Psalm: Der große Unterschied zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, oder: Zwei Wege.

V. 2. Des Gläubigen Lust am Wort Gottes und seine Vertrautheit mit demselben. (Es verlangt uns, mit denen umzugehen, die wir lieben.)

1) Was ist mit dem Gesetz des Herrn gemeint? 2) Was gewährt darin dem Gläubigen solche Lust? 3) Wie gibt sich sein Wohlgefallen zu erkennen? Er denkt an das Wort Gottes, liest und forscht darin, redet davon, gehorcht ihm, sich vom Bösen scheidend.

V. 2b. Das Forschen im Wort Gottes, dessen Nutzen, Hilfsmittel und Hindernisse.

V. 3. Der fruchtbare Baum: 1) Wo er wächst; 2) wie er dahin gekommen ist; 3) was er hervorbringt; 4) wie wir ihm gleich werden können.

Gepflanzt an den Wasserbächen: 1) Der Ursprung des christlichen Lebens (gepflanzt); 2) die Wasserbäche, die es unterhalten; 3) die Früchte, die man davon erwartet.

Der Einfluss der Gottseligkeit auf unser Wohlergehen.

Art, Ursachen, Kennzeichen und Folgen des wahren Wohlergehens.

Frucht zu seiner Zeit: Wie sich die christlichen Tugenden zu gewissen Zeiten erweisen müssen, so Geduld in Trübsal, Dankbarkeit im Glück, Eifer bei gegebener Gelegenheit usw.

Seine Blätter verwelken nicht: Wie gesegnet es ist, ein freudiges Bekenntnis zum Herrn unverwelkt zu bewahren.

V. 4. *Aber so sind die Gottlosen nicht:* Das schreckliche Nein, mit dem die Sünde jede Verheißung belegt.

Psalm 1

»Die verwehte Spreu«, siehe Predigten von *C.H. Spurgeon*, 2. Band (Miniatur-Ausgabe Seite 355), Bapt. Verlag, Kassel.

V. 5. Der zweifache Urteilsspruch über den Sünder: Er wird 1) verdammt vor den Schranken des göttlichen Gerichts; 2) ewig geschieden von den Frommen. Die Angemessenheit dieser Strafen (darum), und wie man denselben entfliehen könne.

Die Gemeinde der Gerechten in ihrer himmlischen Vollendung. Dies ist ein feines Predigtthema.

V. 6a. Eine liebeliche Ermunterung für betrübte Kinder Gottes: Es kennt der Herr die Seinen. 1) Was für ein Kennen hier gemeint sei. Dieses Kennen besagt, dass Gott auf die Seinen achtet und an ihnen Wohlgefallen hat. 2) Der Ursprung dieses Kennens: die Allwissenheit und unendliche Liebe Gottes. 3) Seine Folgen: Beistand, Errettung, Annahme bei Gott und endlich die Herrlichkeit.

V. 6b. Alle Wege der Gottlosen, die Wege des fleischlichen Vergnügens, des Hochmuts, des Unglaubens, der Gottvergessenheit, des Christenhasses, der anhaltenden Unbußfertigkeit, des Selbstbetruges – sie alle nehmen ein Ende mit Schrecken.

ENDNOTEN

- 1 Die Grundbedeutung des hebräischen Wortes ist das *Murmeln* oder *leise Reden* beim lebhaften *Denken*; daher ist es meist mit »nachsinnen«, »forschen« zu übersetzen.
- 2 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche.
- 3 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der*

Peschitta, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

- 4 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1,

Psalm 1

1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 5 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 6 Johannes Wichelhaus (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
- 7 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 8 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes*. By Sir Richard Baker, Knight. London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«). – *The Psalms Evangelized*, 1811 (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«).
- 9 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 10 Anmerkung des Herausgebers: Hervorhebung hinzugefügt.
- 11 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland)
- 12 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 13 Augustinus, *Enarratio in Psalmum CXLII* (zu V. 13); nach der Vulgata-Version von Spr 18,3 (»impious cum in profundum venerit peccatorum contemnit«).
- 14 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 15 Martin Luther (1483-1546): *Der erste Psalm*, in: *Dr. Martin Luthers Werke in einer ... Auswahl*, Bd. 5 (Auslegung einer der wichtigsten Psalmen), S. 8, Hamburg 1826
- 16 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
- 17 Thomas von Kempen, lat. *Thomas a Kempis*, eigentl. *Thomas Hemerken*, Ordensname *Donat* (1379/80-1471, Augustiner-Chorherr, Mystiker, Prior des Klosters *Agnetenberg* bei Zwolle, äußerst einflussreicher Schriftsteller des 15. Jh., sein vierteiliges Werk »*Nachfolge Christi*« (*De imitatione Christi*) war lange Zeit das nach der Bibel weitverbreitetste Buch).
- 18 Bartholomew Ashwood (1622-1680, engl. puritan. Geistlicher, Studium am *Exeter College* in Oxford, Pfarrer in *Bicksleigh*, dann in *Axminster*

Psalm 1

- (beides *Devonshire*), von dort im Zuge der ›Restauration‹ von 1662 aus seiner Pfarrstelle entfernt, predigte trotz starker Restriktionen für ihn als Nonkonformist und persönlicher Armut bis zum Lebensende. U.a.): *The Heavenly Trade, or the Best Merchandizing, the only way to live well in impoverishing Times, a Discourse occasion'd from the Decay of earthly Trades and visible Wastes of practical Piety in the Days we live in, offering Arguments and Counsells; to all, towards a speedy Revival of dying Godliness, &c.*, 1679. – *The Best Treasure, or the Way to be truly Rich, being a Discourse on Ephesians iii. 8, wherein is opened and commended to Saints and Sinners the personal and purchased Riches of Christ as the best Treasure to be possessed* (Vorwort von John Owen), 1681. – *Groans for Sin*, 1681.
- 19 Nathanael Ranew (1602-1678, puritan. anglikan. Geistlicher, Studium in Cambridge und Oxford; Pfarrer von St Andrew Hubbard, Little Eastcheap, London, ab 1647 Pfarrer in Felsted, Essex. 1662 wg. Nonkonformität seiner Ämter enthoben. U.a.): – *Solitude improved by Divine Meditation; or, a Treatise proving the Duty, and demonstrating the Necessity, Excellency, Usefulness, Natures, Kinds, and Requisites of Divine Meditation. First intended for a person of honour, and now published for General Use*, London, 1670. – *Practical Preparations for Death. – The Glory and Happiness of the Saints in Heaven*.
- 20 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 21 John Spencer (1630-1693, engl. Geistlicher und Gelehrter, hochgebildeter Theologe und Hebraist, 1667-1693 *Master des Corpus Christi College* in Cambridge. Sein Hauptwerk *De Legibus Hebraeorum*, ein Pionierwerk der Vergleichenden Religionswissenschaft, wurde kontrovers aufgenommen und gilt als Iddengeber für Werke wie *Julius Wellhausens ›Geschichte Israels [1878] oder Cornelis Peter Tiele's ›Histoire Comparée des Anciennes Religions de l'Égypte et des Peuples Sémitiques*. U.a.): *Dissertatio de Urin, et Thummin*, Cambridge 1669. – *A Discourse concerning Prodiges, wherein the vanity of Presages by them is reprehended, and their true and proper Ends asserted and vindicated*, London 1663. – *De Legibus Hebraeorum, Ritualibus et earum Rationibus libri tres* (3 Bde.), Cambridge 1685, Den Haag 1686, Cambridge 1727, Tübingen 1732
- 22 Martin Luther (1483-1546): *Der erste Psalm*, in: *Dr. Martin Luthers Werke in einer ... Auswahl*, Bd. 5 (Auslegung einer der wichtigsten Psalmen), S. 21, Hamburg 1826
- 23 Johann Arnd(t) (1555-1621. Einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk ›Vier Bücher vom wahren Christentum‹ zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten euro-
- päischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*. Jena 1617.
- 24 Philipp Jacob Spener (1635-1705, aus dem Elsass stammender, äußerst einflussreicher deutscher lutherischer Theologe, ›Vater‹, Begründer, und einer der bekanntesten Vertreter des deutschsprachigen Pietismus [dessen Bezeichnung sich von Speners programmatischer Schrift *Pia desideria* herleitet]). Daneben war er der bedeutendste Genealoge des 17. Jahrhunderts und der Begründer der wissenschaftlichen Heraldik. U.a.): – *Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen/ Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen/ sampt einigen dahin evngelgliche ab Zweckenden Christlichen Vorschlägen Philipp Jacob Speners; Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestellten/ und zu mehrer auff-erbauung höchst-dienlichen Bedencken*, Frankfurt 1676. – *Gründliche Vertheidigung seiner Unschuld und der unrecht beschuldigten so genannten Pietisten, gegen Herrn D. Valentini Alberti, prof. publ. zu Leipzig praefat. vindic. exeget. Joel 2. Stargardt 1696. – Theologische Bedencken Und andere Brieffliche Antworten auff geistliche/ sonderlich zur erbauung gerichtete materien zu unterschiedenen zeiten aufgesetzt/ und auff langwähiges anhalten Christlicher freunde in einige ordnung gebracht/ und heraus gegeben* (3 Bde.), Halle (Saale) 1700-1702. – *Speners Katechismus-Erklärung*, Bielefeld 1984.
- 25 Christoph Starcke (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. in eine Vorrede J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*. 5 Teile. Berlin und Halle 1741-1744.
- 26 Johannes Sturm, lat. *Ioannes Sturmius*, frz. *Jean Sturm* (1507-1589, aus der Eifel stammender calvinistischer Geistlicher, Humanist, Schulreformer, Gelehrter und Pädagoge. Er hat das europäische Bildungssystem wesentlich beeinflusst. Nach Wirken in Löwen und in Paris [als Professor am *Collège Royal*] von *Martin Bucer* nach Straßburg berufen, dort langjähriges und europaweit einflussreiches akademisches, theologisches und pädagogisches Wirken. Die von ihm gegründete, pädagogisch äußerst fortschrittliche *Schola Argentoratensis* [Straßburger Schule] bot später Vorlesungen in Dialektik, Rhetorik, Theologie, Philosophie, Recht und Medizin an. Von *Kaiser Karl V.* wurde Sturm geadelt. U.a.): – *De literarum ludis recte aperiendis*, 1538, 1543, 1557. – *Partitionum dialecticarum libri II priores*, 1539 (liber III., 1543; liber IV., 1548, 1571, 1592). – *De amissa et recuperanda dicendi ratione*, 1539. – *De amissa dicendi ratione, et quomodo ea recuperanda sit, libri duo*, Straßburg o.J. – *Prolegomena (Praefationes)*, 1541. – *Platonis Gorgias*

Psalm 1

- aut de rhetorica*, Straßburg 1541. – *De nobilitate literata*, 1549. – *Leges scholae lauinganae*, 1565. – *Epistolae academicae*, 1569. – *De formis orationis*, 1571. – *De imitatione oratoria*, 1574. – *De exercitationibus rhetoricis*, 1575. – *De universa ratione Elocutionis Rhetoricae*, libri IV, 1576.
- 27 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z.B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobikirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u. a.): *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Stech- und Siegesbette*, 1687.
- 28 *Paul Gerhardt* (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 29 *Karl Heinrich Caspari* (1815-1861, aus Unterfranken stammender luth. Pfarrer und Volksschriftsteller, Pfarrer in Sommerhausen (bei Würzburg), Eschau, Culmbach, ab 1861 in München.
- Schriftstellerisch zeichnete er sich aus durch treffliche Volksschriften und durch katechetische Arbeiten. U.a.): – *Geistliches und Weltliches*. – *Katechismus*. – *Der Schulmeister und sein Sohn*. – *Christ und Jude*. – *Luther und der Graf von Erbach*. – *Das Christkindlein*. – *Der Schäfer von Elsenfeld*. – *Der Rüde von Kollenberg*. – *Der Hannes-Jakob von Hoppach*.
- 30 *Martin Luther* (1483-1546): *Der erste Psalm*, in: *Dr. Martin Luthers Werke in einer ... Auswahl*, Bd. 5 (Auslegung einer der wichtigsten Psalmen), S. 22-23, Hamburg 1826.
- 31 *Henry Ainsworth* (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): – *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day«).
- 32 *Martin Luther* (1483-1546): *Der erste Psalm*, in: *Dr. Martin Luthers Werke in einer ... Auswahl*, Bd. 5 (Auslegung einer der wichtigsten Psalmen), S. 24-25, Hamburg 1826
- 33 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

PSALM

2

INHALT: Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir diesen erhabenen Psalm den *Königpsalm des Messias* nennen, stellt er doch wie in einem wunderbaren Gesicht den Aufruhr der Leute gegen den Gesalbten des Herrn sowie den bestimmten Ratschluss Gottes, seinen Sohn zu erhöhen, und die endgültige Herrschaft des Sohnes über alle seine Feinde dar. *Robert Lowth*¹ sagt: »Die Einsetzung Davids und seine Befestigung auf dem Thron trotz des Widerstands, den seine Feinde dagegen erheben, ist der Gegenstand des Psalms. David erscheint in demselben in zweifacher Eigenschaft, in persönlicher und vorbildlicher. Im Blick auf den geschichtlichen David liegt der Sinn des Psalms auf der Hand und wird durch die heilige Geschichte über allen Zweifel erhoben. Doch haben die Ausdrücke eine ungewöhnliche Glut, die Bilder sind von seltener Erhabenheit, und die Sprache geht hier und da fast ins Übertriebene, als sollten wir dadurch absichtlich zur Betrachtung höherer und wichtigerer, darin verborgener Dinge angeleitet werden. Beziehen wir, dieser Mahnung folgend, den Psalm auf die Person und die Angelegenheiten des geistlichen David, so tritt alsbald eine Reihe hochbedeutender Ereignisse vor unseren Blick, und der Sinn des Psalms wird noch klarer und zugleich noch erhabener. Die Färbung, die vielleicht zu kühn und grell scheinen mag für den König Israels, erscheint ganz angemessen, wenn sie auf Christus, dessen großes Gegenbild, bezogen wird. Fassen wir dann die beiden Gesichtspunkte zusammen, so tritt uns die ganze Schönheit und Großartigkeit dieses überaus anziehenden Gedichtes vor die Seele.

Psalm 2

Wir erkennen, wie die beiden Bedeutungen sich sehr bestimmt voneinander unterscheiden und dabei doch in vollem Einklang zusammentönen und eine wunderbare Ähnlichkeit in jedem einzelnen Zug besitzen, während die Wechselbeziehung zwischen ihnen so genau festgehalten ist, dass jede von beiden als das Original betrachtet werden kann, dem die andere nachgebildet wurde. Immerfort ergießt sich neues Licht über die Ausdrücke, die Gedanken nehmen stets zu an Bedeutung und Erhabenheit, bis sie, stufenweise von den Dingen hier unten zu denen droben, vom Menschlichen zum Göttlichen aufsteigend, das große, wichtige Thema mit sich aufwärtstragen und es zuletzt in die volle Klarheit himmlischen Lichtes stellen.«

EINTEILUNG: Am besten werden wir den Psalm verstehen, wenn wir ihn als ein vierfaches Gemälde betrachten. V. 1-3: Das Toben der Völker. V. 4-6: Der Herr vom Himmel lacht ihrer. V. 7-9: Der Sohn verkündigt den göttlichen Ratschluss. V. 10-12: Den Königen wird der Rat gegeben, sich dem Gesalbten des Herrn in Gehorsam zu unterwerfen. Diese durch den Inhalt dargebotene Einteilung wird auch durch die dichterische Form bestätigt; der Psalm zerfällt ganz natürlich in vier Strophen von je drei Versen.

AUSLEGUNG

1. Warum toben die Heiden,
und die Völker reden so vergeblich?
2. Die Könige der Erde lehnen sich auf,
und die Herren ratschlagen miteinander
wider den HERRN und seinen Gesalbten:
3. »Lasset uns zerreißen ihre Bande
und von uns werfen ihre Seile!«

1.-3. Diese ersten drei Verse enthalten eine Beschreibung des Hasses der menschlichen Natur gegen den Christus Gottes. Die beste Erläuterung dazu finden wir in den Gebetsworten der ersten Christengemeinde (Apg 4,27f.): »Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über deinen heiligen Knecht Jesus, welchen du gesalbt hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und

Psalm 2

dem Volk Israel, zu tun, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht hat, dass es geschehen sollte.« Der Psalm beginnt ohne Einleitung mit einer zürnenden Frage. Und wahrlich, es ist nicht zu verwundern, dass der Anblick von Geschöpfen, die gegen ihren Gott in Waffen stehen, den Psalmisten in Staunen versetzt.

Wir sehen *die Heiden toben*, tosen wie das Meer, das von den ruhelosen Wogen hin und her geworfen wird, toben wie der Ozean im Sturm.

Und dann nehmen wir wahr, wie *die Völker in ihrem Herzen Eitles sinnen* (Grundtext $\text{ûl}\text{ə}^{\text{2}}\text{ummîm yehgû-rîq}$, von $\text{h}\text{āg}\text{ā}^{\text{h}}$: [von Tieren] knurren, gurren, usw.; [von Menschen] seufzen, murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, sprechen; vgl. Ps 1,2) gegen ihren Gott. Wo viel Wut ist, da ist gemeinhin Torheit, und in dem vorliegenden Fall ist ein Übermaß davon vorhanden. Beachten wir, dass die Bewegung nicht nur von den Völkern kommt, sondern dass die Führer den Aufruhr unterstützen.

Die Könige der Erde lehnen sich auf. In entschlossener Bosheit haben sie sich in Schlachtordnung gegen ihren Oberherrn aufgestellt. Es ist nicht eine vorübergehende Aufwallung, sondern tief gewurzelter Hass gegen den Fürsten des Friedens.

Und die Herren ratschlagen miteinander. Sie führen den Krieg mit List, nicht in toller Hast, sondern mit Überlegung. Sie wenden alle Geschicklichkeit an, welche die Kriegskunst ihnen an die Hand gibt. Gleich Pharao beraten sie: »Wir wollen sie mit List dämpfen« (2Mo 1,10). – Aber was sagen sie? Was bezweckt diese Bewegung?

»*Lasset uns zerreißen ihre Bande*.« Freiheit wollen wir haben, Freiheit zur Ausübung aller Gräueltaten. Wir wollen unsere eigenen Götter sein. Auf, entledigen wir uns jeder Schranke! Und mit wachsender Unverschämtheit fügen die verräterischen Empörer hinzu:

»*Lasset uns von uns werfen ihre Seile*« – als wäre das eine Kleinigkeit. Wie, ihr Könige, denkt ihr denn, ihr wäret Simson gleich? Und sind die Seile des Allmächtigen in euren Augen wie frischer Bast (Ri 16,7)? Träumt ihr davon, dass ihr die Ratschlüsse des Allerhöchsten wie Werg zerreißen und zerstören könnt? Ja, es hat Monarchen gegeben, die so gesprochen haben: »Lasset uns zerreißen usw.« und noch sitzen solche Rebellen auf Thronen. So wahnsinnig der Entschluss der Empörung wider Gott ist, so hat doch der Mensch seit seiner Erschaffung an demselben festgehalten und fährt

Psalm 2

darin fort bis auf den heutigen Tag. Ehe die herrliche Regentschaft Jesu in der Endzeit zur vollen Ausgestaltung kommt, wird noch ein schrecklicher Kampf die Völker erschüttern. Der Herr wird bei seinem Kommen sein wie das Feuer eines Goldschmieds und wie die Lauge der Wäscher, und sein Tag wird brennen wie ein Ofen (Mal 3,2.19). Die Erde mag ihren rechtmäßigen Herrscher nicht, sondern hängt dem Thronräuber an, der sich als ihr Herr aufspielt. Die schrecklichen Kämpfe der Letzten Tage werden sowohl die Liebe der Welt zur Sünde als auch die Macht Jahwes, das Reich seinem Eingeborenen zu geben, voll ans Licht bringen. Für den Nacken der Unbekehrten ist Christi Joch unerträglich, aber dem geretteten Sünder ist es sanft und leicht (siehe Mt 11,30). Wir können uns danach selbst prüfen: Ist uns dieses Joch lieb, oder möchten wir es von uns werfen?

**4. Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer,
und der Herr spottet ihrer.**

4. Wenden wir nun unseren Blick von den gottlosen Ratskammern und dem tobenden Aufruhr der Menschen zu der geheimen Stätte, da die Majestät des Allerhöchsten thront. Was sagt Gott? Was wird der König den Menschen tun, die seinen eingeborenen Sohn, den Erben über alles, verwerfen?

Der im Himmel thront, lacht, der Herr (der Allherr, Adonai) spottet ihrer (Grundtext, yôšēḅ baššāmáyim yišḥāq ʾăḏōnāy yilʿag-lāmô).

Man beachte die ruhige Würde des Allmächtigen und die Verachtung, welche er über die Fürsten und ihre tobenden Völker ausschüttet. Er nimmt sich nicht die Mühe, von seinem Sitz aufzustehen und einen Kampf mit ihnen zu beginnen (er verachtet sie; er weiß, wie widersinnig, wie unvernünftig, wie nichtig ihre Anschläge gegen ihn sind). Darum *lacht* er, darum *spottet* er ihrer.

**5. Er wird einst mit ihnen reden in seinem Zorn,
und mit seinem Grimm wird er sie schrecken:**

**6. »Aber ich habe meinen König eingesetzt
auf meinen heiligen Berg Zion.«**

Psalm 2

5.-6. *Dann* (Grundtext, ַאָז) *wird er mit ihnen reden* usw. Nach dem Lachen wird er *reden*; er braucht nicht die Hand zum Schlag zu erheben, der Hauch seiner Lippen ist genug. In dem Augenblick, da ihre Macht aufs Höchste gestiegen und ihre Wut am heftigsten geworden ist, *dann* wird sein Wort wider sie ergehen. Und zwar ein für sie sehr bitteres Wort.

»*Und doch*«, sagt er, »trotz all eurer aufrührerischen Verschwörung, trotz der Klugheit eurer Beratungen, trotz der List eurer Gesetzgeber, dennoch *habe ich meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion.*« Eine wahrhaft großartige Proklamation! *Er hat* bereits *getan*, was die Feinde zu verhindern suchen. Während sie noch beraten, hat er schon alles entschieden. Der Wille Jahwes ist geschehen, und der Menschen Wille reibt sich vergeblich auf mit seinem Wüten. Der Gesalbte des Herrn ist eingesetzt, und niemand kann ihn absetzen. Schau rückwärts durch all die Zeiten des Unglaubens, lausche auf all die stolzen und lästerlichen Reden, die Menschenkinder gegen den Allerhöchsten geführt haben, horche auf den rollenden Donner der Batterien, welche die Erde gegen die himmlische Majestät aufgeführt hat, und denke dann, dass Gott bei alledem spricht: »Aber ich habe meinen König eingesetzt auf meinen heiligen Berg Zion.« Dennoch herrscht Jesus, dennoch wird er die Frucht seiner Arbeit mit Lust schauen (Jes 53,11). Dennoch wird sein unzerstörbares Reich (Dan 2,44) kommen, wenn er sich mit seiner großen Macht gürten und herrschen wird bis an der Welt Ende. Schon herrscht er zu Zion, und unser Mund lässt froh den Ruhm unseres Friedensfürsten erschallen. Mögen uns auch noch große Kämpfe vorhergesagt sein, so dürfen wir doch die gewisse Zuversicht hegen, dass unserem Herrn und König der Sieg gegeben werden wird. Herrliche Triumphe stehen noch bevor. Führe sie eilends herbei, o Herr! Zions Ruhm und Freude ist, dass sein König bei ihm ist. Er schützt es vor seinen Feinden und sättigt es mit Gutem. Jesus sitzt auf dem Thron der Gnade und auf dem Thron der Macht inmitten seiner Gemeinde. Er ist Zions beste Schutzwehr. Mögen die Bürger der Gottesstadt sich in ihm freuen!

7. Ich will von der Weise predigen,
dass der HERR zu mir gesagt hat: »Du bist mein Sohn,
heute habe ich dich gezeugt;

Psalm 2

8. heische von mir, so will ich dir die Heiden zum Erbe geben
und der Welt Enden zum Eigentum.
9. Du sollst sie mit einem eisernen Zepter zerschlagen,
wie Töpfe sollst du sie zerschmeißen.«

7.-9. Der Psalm hat eine dramatische Form, darum wird jetzt eine andere Person redend eingeführt. Erst haben wir in die Ratsversammlung der Gottlosen einen Blick getan, sodann auf den Thron Gottes, und nun hören wir, wie der Gesalbte des Herrn seine Hoheitsrechte verkündigt und die Verschwörer vor dem Verderben warnt, dem sie entgegengehen.

7. Gott hat über den wahnwitzigen Ratschluss der Gottlosen gelacht, und jetzt tritt Christus, der Gesalbte, selbst hervor. Er ist der auferstandene Erlöser, der in Kraft erklärt und erwiesen worden ist als Sohn Gottes nach dem Geist der Heiligung durch die Auferstehung von den Toten (Röm 1,4). Es ist, als sagte der Gesalbte zu den aufrührerischen Königen, indem er ihnen in die zornentflammten Angesichter schaut:

»Wenn das nicht genügt, um euch zum Schweigen zu bringen, wohlan, *so will ich von einem Ratschluss Jahwes verkündigen*« (Grundtext, ʔāsappərā^h ʔel hōq yhw). Dieser Beschluss des Höchsten nun steht in unmittelbarem Gegensatz zu dem Anschlag der Menschen, denn sein Inhalt ist gerade die Aufrichtung *der* Herrschaft, gegen welche die Völker wüten.

Der HERR hat zu mir gesagt: »Du bist mein Sohn.« Das ist ein herrlicher Erweis der Göttlichkeit unseres Immanuel. Denn zu welchem Engel hat er jemals gesagt: »Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt?« Wie köstlich ist es, einen göttlichen Erlöser zu haben, auf den sich unser Vertrauen stützen darf!

»*Heute habe ich dich gezeugt.*« Bezieht sich das auf die Gottheit unseres Heilandes, so lasst uns nicht versuchen, sie zu ergründen, denn diese Wahrheit ist mit Ehrfurcht anzunehmen, nicht unehrerbietig zu ergrübeln. Und wir mögen hinzufügen, dass es uns, wenn sich die Worte auf den Eingeborenen in seiner menschlichen Natur beziehen sollten, auch nur gebührt, uns über das Geheimnis zu freuen, dass wir aber nicht wagen dürfen, die Heiligkeit desselben durch zudringliches Hineinspähen in die Heimlichkeiten des ewigen Gottes zu entweihen. Die Geheimnisse sind des HERRN, unse-

Psalm 2

res Gottes; was aber offenbart ist, das gilt uns und unseren Kindern ewiglich (vgl. 5Mo 29,28), und dessen ist genug, ohne dass wir uns in müßige Spekulationen versteigen. Viele haben sich in Irrwegen verloren bei dem Versuch, die Dreieinheit zu erklären oder das Wesen der Gottheit zu entschleiern. Große Schiffe haben da Schiffbruch erlitten. Was haben wir mit unserem gebrechlichen Kahn auf diesem Ozean zu tun?

8.-9. »*Heische² von mir.*« Bei mächtigen Königen war es Brauch, dass sie ihren Günstlingen gaben, was diese begehrten (siehe z. B. Est 5,6; Mt 14,7). So ist bei Jesus *Bitten* so viel wie *Haben*. Hier erklärt er, dass ebendiese seine Feinde sein Erbe seien. Ins Angesicht bezeugt er ihnen diesen Beschluss des Höchsten, und »Hört! Es gilt euch!«, ruft der Gesalbte, indem er mit seiner durchbohrten Hand das Zepter seiner Macht emporhält: »Er hat mir nicht nur das Recht gegeben, König zu sein, sondern auch die Vollmacht, meine Feinde zu besiegen.« Ja, Jahwe hat seinem Gesalbten ein *eisernes* Zepter gegeben, womit er die empörerischen Völker zerschlagen wird, und trotz ihrer Herrschergewalt werden auch die Könige nur wie Töpfe sein, wie solche werden sie mit Leichtigkeit in Scherben zerschmissen und zerschmettert werden, wenn das eiserne Zepter in der Rechten des allmächtigen Gottessohnes über sie kommt. Was sich nicht beugen will, muss brechen. Irdenes Geschirr, das in Stücke zerbrochen ist, kann nicht wiederhergestellt werden; so wird auch das Verderben der Sünder hoffnungslos sein, wenn der Herr sie zerschmeißen wird.

10. So lasset euch nun weisen, ihr Könige,
und lasset euch züchtigen, ihr Richter auf Erden!
11. Dienet dem HERRN mit Furcht,
und freuet euch mit Zittern!
12. Küsset den Sohn, dass er nicht zürne
und ihr umkommet auf dem Wege;
denn sein Zorn wird bald entbrennen.
Aber wohl allen, die auf ihn trauen!

10.-12. Wiederum ändert sich die Szene. Der Prophet selbst tritt auf und erteilt denen heilsamen Rat, die sich zu dem unseligen Ratschluss der Empö-

Psalm 2

rung zusammengetan haben. Sie werden ermahnt, sich zu unterwerfen, und dem, den sie gehasst haben, den Kuss der Huldigung und Liebe zu geben.

10. *So lasset euch nun weisen.* Willigkeit, sich unterweisen zu lassen, ist stets weise, besonders wenn solche Unterweisung auf das Heil unserer Seelen abzielt. »Zögert nicht länger, werdet doch vernünftig! Euer Feldzug kann euch ja nicht gelingen; darum steht davon ab und unterwerft euch freiwillig dem, der euch zur Beugung vor ihm zwingen wird, wenn ihr sein sanftes Joch verschmäht.« O wie weise, wie unendlich weise ist es, Jesus gehorsam zu werden, und wie schrecklich ist die Torheit derer, die in der Feindschaft gegen ihn verharren!

11.-12. *Dienet dem HERRN mit Furcht.* Ehrfurcht und Demut beseele euren Dienst. Er ist der große Gott, ihr seid nur schwache Geschöpfe; beugt euch daher in heiliger Anbetung, und lasst kindliche Ehrfurcht sich mit gewissenhaftem Gehorsam gegenüber dem Ewigen verbinden.

Und freuet euch mit Zittern. Heilige Furcht muss mit der Freude des Christen stets vereint sein. Das ist eine heilige Mischung, die auf dem Altar des Herrn einen süßen Geruch ausströmt; lasst uns ja keinen anderen Weihrauch auf Gottes Altar bringen. Furcht ohne Freude ist Pein; Freude ohne heilige Furcht wäre Vermessenheit. Man beachte, wie feierlich die Aufforderung zur Versöhnung und Unterwerfung begründet wird.

Es ist schrecklich, mitten im Sündenlauf *umzukommen* auf dem *Weg* der Empörung. Es ist höchste Zeit, dem göttlichen Strafgericht durch Buße zuvorzukommen, denn das Maß ist *bald* voll, das den Ausbruch des göttlichen Zornes bewirkt.

Es braucht nicht mehr viel, so entbrennt sein Zorn. Sünder, nimm dich in Acht vor den Schrecken des Herrn, denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr 12,29). – Lasst uns die Seligpreisung beherzigen, womit der Psalm schließt:

Wohl allen, die auf ihn trauen! Haben wir an diesem Glück teil? Bergen wir uns glaubensvoll in dem Ewigen? Unser Glaube mag schwach sein wie ein Spinnfaden; ist er aber echt, so sind wir nach dem Maße unseres Glaubens glücklich und gesegnet. Je völliger unser Vertrauen auf den Herrn wird, desto reichlicher werden wir auch die Glückseligkeit des Glaubens

Psalm 2

erfahren. Wir wollen daher die Betrachtung dieses Psalms mit der Bitte der Jünger schließen: »Herr, stärke uns den Glauben« (vgl. Lk 17,5).

Der erste Psalm hat den Gegensatz zwischen dem Gerechten und dem Sünder dargestellt; der zweite veranschaulicht den Gegensatz zwischen dem stürmischen Aufruhr der ungöttlichen Welt und der gewissen Erhöhung des gerechten Sohnes Gottes. In dem ersten Psalm sahen wir die Gottlosen verweht wie Spreu; in dem zweiten schauen wir sie in Stücke zerbrochen wie Töpfergeschirr. Im ersten Psalm richtete sich unser Blick auf das fröhliche Gedeihen des Gerechten, da er grünt wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen; und hier erblicken wir Christus (das Haupt des Bundes, der mit den Gerechten geschlossen wurde) in noch höherer Lebensfülle. Er ist nämlich zum König über alle Lande eingesetzt, und alle Heiden neigen sich vor ihm in den Staub, während er selbst segnend seine Hände ausbreitet über alle, die auf ihn ihre Zuversicht setzen. Die beiden Psalmen sind der eingehendsten Aufmerksamkeit wert; sie können in der Tat als Vorwort zum ganzen Psalter (Psalm 1 von der sittlichen, Psalm 2 von der prophetischen Seite her) gelten und sind auch von manchen der alten Ausleger in einem zusammengefasst worden. Doch sind es zwei verschiedene Psalmen. Der erste zeigt uns das Wesen und das Los der Gerechten, und der andere weist uns auf den messianischen Charakter der Psalmen hin. Dass beide Psalmen einen weitreichenden prophetischen Ausblick haben, ist uns gewiss; aber wir müssen es geschickteren Händen überlassen, dieses Gebiet zu erschließen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Schon rein ästhetisch betrachtet, gehört der Psalm zu den ausgezeichnetsten. Der Kühnheit seiner Gedanken entspricht die kraftvolle Sprache; an dramatischer Haltung kommt ihm kein anderer Psalm gleich. In lebendigem Wechsel reden zuerst die Empörer (V. 3), dann Jahwe (V. 6), dann der zionitische König (V. 7-9), endlich der Dichter (V. 10-12). Größer aber noch ist die theologische bzw. religionsgeschichtliche Bedeutung des Psalms, insofern derselbe zu den *locis classicis* (den vornehmsten Bezeugungen) der messianischen Idee innerhalb des Psalters und zu den

Psalm 2

wichtigsten messianischen Stücken des Alten Testaments überhaupt gehört. Lic. Hans Keßler 1899.³

Mit dem 2. Psalm haben sich schon die ersten Christen in Jerusalem getröstet (Apg 4,25). Nicht minder die Reformatoren. Von der Coburg schrieb *Luther* seinen Freunden beim Reichstag: »Der Ausgang der Sache macht euch Kreuz, weil ihr ihn nicht begreifen könnt? Aber wenn ich ihn begreifen könnte, möchte ich keinen Teil an der Sache haben. Gott hat meine Sache in eine Lage gebracht, die ihr in eurer Rhetorik und Philosophie nicht habt. Dieselbe heißt Glauben, und darein ist alles gesetzt, was man nicht sieht. Will einer das sichtbar und begreiflich machen, wie ihr tut, so bekommt er Sorge und Tränen zum Lohn wie ihr!«⁴ Ein günstiges Vorzeichen nun sieht *Luther* darin, dass der Gegner allerlei Ränke spinne: »Wenn«, sagt er, »die Könige im Lande sich auflehnen und die Herren miteinander ratschlagen wider den HERRN und seinen Gesalbten, dann folgt auch, wie es im Psalm ist, das Wort: Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer.« – Nach *Dr. Wilhelm Martin Leberecht de Wette*.⁵

V. 1. Toben ist gleich Aufruhr erregen, lärmern, tosen (hebr. *rāḡāš*). Das hebräische Wort drückt nicht ein inneres Gefühl, sondern die dasselbe vertratende äußere Erregung aus. Es spielt vielleicht auf das Rollen und Tosen des Meeres an, das in der Heiligen Schrift und bei Klassikern oft als Sinnbild der Völker-Erregung dient. Das Wort *phryássein*, welches Lukas in Apg 4,25 (nach der LXX) dafür einsetzt, bedeutet Unbändigkeit, Stolz, wie z. B. von feurigen Rossen, die sich schnaubend und bäumend in die Schlacht stürzen. *Dr. Joseph Addison Alexander* 1850.⁶

Sinnen Eitles. Diokletian⁷ prägte eine noch vorhandene Denkmünze, welche die Inschrift trug: »Weil der Name der Christen ausgelöscht ist«. Und in Spanien wurden zwei Gedenksäulen errichtet, auf denen geschrieben war: A. »Den Kaisern Diokletian mit dem Beinamen ›des Jupiter‹ und Maximian⁸ mit dem Beinamen ›Herkules‹, den Mehrern des Reichs, errichtet, weil sie das Römische Reich im Osten und Westen erweitert und den Namen der Christen, die den Staat zugrunde richteten, ausgetilgt haben«. B. »Den Kaisern ... (wie oben), weil sie den Galerius (den letzten Verfolger der Christen)⁹ im Osten als Mitregenten angenommen, überall den Aberglauben der Christen ausgerottet und die Verehrung der Götter ausgebrei-

Psalm 2

tet haben«. Ein neuerer Autor macht dazu die einleuchtende Bemerkung: »Hier haben wir ein Denkmal, errichtet vom Heidentum über dem Grab seines besieigten Feindes. Aber darin haben die Leute ›Eitles ersonnen‹. Weit davon entfernt, gestorben zu sein, stand das Christentum vielmehr am Vorabend seines dauernden Sieges, und der Stein deckte ein leeres Grab, wie die Urne, die Elektra mit ihren Tränen wusch. Weder in Spanien noch sonst wo kann die Begräbnisstätte des Christentums gezeigt werden; sie existiert nicht, denn die Lebenden haben kein Grab.« *C. H. Spurgeon* 1869.¹⁰

V. 1-4. Herodes, der Fuchs, schmiedete Ränke gegen Christus (Lk 13,31f.), um den Lauf seines Amtes zu hindern¹¹, aber er konnte seinen Anschlag nicht ausführen. Eitel, d. h. innerlich leer, sind alle solche Pläne, nicht nur, weil kein vernünftiger Grund für sie vorhanden ist, sondern auch, weil alle sich umsonst darum mühen. Der im Himmel thront, sieht, was für Toren die Leute sind, und die Menschen – ja, auch sie werden es einst sehen. Der Prophet gibt uns davon eine feine Schilderung (Jes 59,5f.): »Sie ... wirken Spinnwebe ... Ihre Spinnwebe taugt nicht zu Kleidern, und ihr Gewirke taugt nicht zur Decke.« *Joseph Caryl* 1647.¹²

Ach, dass wir halb so viel Sorgfalt gebrauchten, Gott in Weisheit zu dienen, als seine Feinde sich mühen, sein Reich mit List anzugreifen. Die Gottlosen wenden allen Scharfsinn an, viele Gläubige aber sind schläfrig! *Charles Haddon Spurgeon* 1869.¹⁰

V. 2. Die Masse hat ihr Teil getan, jetzt zeigen sich die *Mächtigen*. *John Trapp*.¹³

Aber *warum* verschworen sie sich wider den Gesalbten Jahwes? Was wollten sie von ihm? Seine Güter? Nein; hatte Jesus doch nichts für sich selbst, sie waren reicher als er. Wollten sie seine Freiheit? Die würde ihnen nicht genügt haben, hatten sie ihn doch vorher gebunden. Wollten sie das Volk ihm abspenstig machen? Das hatten sie schon getan, so sehr, dass selbst seine Jünger von ihm geflohen waren. Was wollten sie denn haben? Sein Blut? Ja, sein Blut. »[Sie] hielten Rat«, sagt Matthäus (26,4), »wie sie Jesus ... töteten.« Ihre Gesinnung war die des Teufels, der mit nichts zufrieden ist als mit dem Tod. Und wie ersannen sie es? Matthäus sagt, dass sie Rat darüber hielten. *Henry Smith* 1578.¹⁴

Psalm 2

Wider den HERRN und seinen Gesalbten. Welche Ehre war das für David, dass er so öffentlich Jahwe beigesellt wurde! Und dass er eben, weil er sein Gesalbter war, Gegenstand des Hasses und des Hohns der ungöttlichen Welt war. Wenn gerade dieser Umstand einerseits die Schuld dieser verblendeten Heiden entsetzlich vergrößerte und ihr Schicksal besiegelte, war es andererseits sicherlich ebendas, was mehr als alles andere Davids Gemüt ruhig und heiter, ja, friedevoll und freudevoll bleiben ließ trotz des prahlerischen Übermuts seiner Feinde. Im Glauben konnte er, obwohl er nichts als die wütenden Wogen um sich sah, ruhig sprechen: »Die Völker sinnen Eitles.« Des Himmels Beschlüsse können sie nicht zunichtemachen, dem Gesalbten Jahwes keinen Schaden zufügen. *David Pitcairn* 1851.¹⁵

V. 3. Sie schmähen die lieblichen Gesetze des Reiches Christi als schwere *Bande und Fesseln*, die Zeichen der Sklaverei (vgl. Jer 27,2.6.7). Aber dem Wiedergeborenen ist Christi Gesetz nicht mehr eine Bürde als dem Vogel seine Flügel. Dem Christen ist es nicht mehr Strick und Fessel, sondern ein Lendengurt, der ihm beim Laufe förderlich ist. *John Trapp*.¹²

V. 4. *Der im Himmel thront* (Grundtext, yôšēb baššāmáyim). Damit ist klar angedeutet, 1) dass der Herr hoch über alle ihre Bosheit und Macht erhaben ist; 2) dass er von oben herab all ihre Ränke erschaut; 3) dass er als der Allmächtige mit seinen Feinden machen kann, was er will (Ps 115,3). *Arthur Jackson* 1643.¹⁶

Die törichten Anschläge der sündigen Menschenkinder sind für Gott Anlass, seine unendliche Weisheit und Macht zu entfalten, und gerade die Angriffe von Satans Reich, die in unseren Augen furchtbar sind, sind in Gottes Augen verächtlich. *Matthew Henry*.¹⁷

Sie spotten unser, Gott lacht ihrer. Er *lacht*? Das scheint auf den ersten Blick ein hartes Wort. Sind die Ungerechtigkeiten, die seinen Heiligen zugefügt werden, die Grausamkeiten ihrer Feinde, die Verhöhnung und Verfolgung seitens aller, die um uns her sind, für ihn nicht mehr als ein Gegenstand des Gelächters? Der gestrenge *Cato*¹⁸ meinte, Lachen sei unverträglich mit der Würde eines römischen Konsuls; es sei eine Herabwürdigung des Standes, sagte ein anderer zu Fürsten. Und hier wird es der himmlischen Majestät beigelegt? Aber welch heiliges Lachen ist es! Er lacht, aber es ist das

Psalm 2

Lachen der Verachtung; er lacht, aber Rache sprüht darin. Pharao bildete sich ein, er habe mit dem Ertränken der israelitischen Knäblein einen Weg gefunden, Israels Namen vom Erdboden zu vertilgen. Als aber zur selben Zeit seine eigene Tochter dem Mose, dem Befreier Israels, das Leben rettete und ihn an seinem eigenen Hof wie einen Fürsten erzog, lachte da Gott nicht? – Die Freude der Gottlosen ist kurz. Wird Dagon wieder an seinen Ort gestellt? Gottes Lächeln wird ihm das Haupt und beide Hände wegnehmen (1Sam 5,3f.), ihm weder Verstand zum Führen noch Macht zum Helfen lassen. Wir dürfen über die Werke Gottes nicht urteilen, bis der letzte Akt des Dramas gekommen ist. Jahwe ließ zu, dass sein Tempel geplündert und zerstört wurde und die heiligen Gefäße entweiht und beim Zechgelage missbraucht wurden; aber ließ nicht Gottes Lachen Belsazar erzittern wegen der Handschrift an der Wand (Dan 5)? O was muss sein Stirnrunzeln sein, wenn sein Lächeln schon so furchtbar ist! *Thomas Adams* 1614.¹⁹

Er sieht auf die kleinlichen, armseligen Anstrengungen der Menschen, die *von der Erde* sind (vgl. V. 9), nicht nur ohne Unbehagen und Furcht herab, sondern er begegnet ihrer ohnmächtigen Torheit mit *Hohnlachen*. Weiß er doch, dass er sie zerdrücken kann wie eine Motte, wenn es ihm gefällt, oder dass er sie in einem Augenblick verzehren kann mit dem Hauch seines Mundes. Wie nützlich ist es uns, an solche Wahrheiten erinnert zu werden. *David Pitcairn* 1851.¹⁵

V. 4-6. Es ist das *Lachen* der göttlichen *Ironie*, die das unsinnige Gebaren der Menschlein trifft, welche tun, als wollten sie den Himmel stürmen. Dieses Lachen geht aber dem göttlichen *Zorn* voraus und ist darum ein furchtbares. »Da wird er zu ihnen sprechen in seinem Zorn.« Dieses ʾāz (da), oft unserem »jetzt«, oft unserem »einst« entsprechend, fixiert einen bestimmten Moment, hier die vom Geistesblick als nahe geschaute Stunde, wo er als Richter und Rächer mit ihnen abrechnen wird, wobei sie alle Fassung verlieren. Sein Ratschluss tönt ohne Einleitung in ihr Gerede hinein; er setzt ihrer Widerspenstigkeit einfach seinen souveränen Willen entgegen: »Und *ich habe* eingesetzt *meinen* König auf Zion, *meinem* heiligen Berge.« Dabei bleibt es! – *Die alttestamentliche Weissagung*, von Prof. Dr. Conrad von Orelli 1882.²⁰

Psalm 2

V. 5. *Schrecken* wird er sie, sei es durch die Qualen des Gewissens, sei es durch leibliche Plagen. Auf die eine oder andere Weise wird er sie ohne Aufwand in seine Hand bekommen, wie er es allezeit mit den Verfolgern der Seinen getan hat. *John Trapp*.¹³

V. 5.9. Es ist Gott ein Leichtes, seine Feinde zu vernichten. Siehe, wie Pharaon, seine Weisen und Gewaltigen, seine Heere und Rosse ins Wasser plumpsen und platschen und wie Blei versinken im Schilfmeer. Das ist das Ende eines der größten Anschläge, der je gegen die Auserwählten des Herrn ausgebrütet worden ist. Von dreißig römischen Kaisern, Statthaltern und anderen hohen Würdenträgern, die sich durch ihren Eifer und ihre Härte in der Verfolgung der ersten Christen ausgezeichnet haben, wurde einer plötzlich irrsinnig nach einer frechen Gräueltat, einer wurde von seinem eigenen Sohn erschlagen, einer wurde blind, einem anderen traten die Augen aus dem Kopf, einer wurde ertränkt, ein anderer erdrosselt, einer starb in elender Gefangenschaft, einer verendete in einer Weise, die man kaum erzählen kann, einer starb an einer so ekelhaften Krankheit, dass mehrere seiner Ärzte hingerichtet wurden, weil sie den Gestank nicht ertragen konnten, der sein Gemach erfüllte, zwei begingen Selbstmord, ein dritter versuchte es, musste aber Hilfe herbeirufen, um das schauerliche Werk zu vollenden, fünf wurden von ihren eigenen Angehörigen oder Dienern ermordet, fünf andere starben den denkbar elendesten und qualvollsten Tod, indem mehrere von ihnen eine unerhörte Verwicklung von Krankheiten hatten, und acht wurden in der Schlacht oder in der Gefangenschaft getötet. Unter diesen war Julian der Abtrünnige.²¹ Man sagt von ihm, er habe in den Tagen seines Glücks seinen Dolch himmelwärts gezückt, dem Sohn Gottes hohnsprechend, den er gemeinhin den *Galiläer* nannte. Aber als er in der Schlacht verwundet war und sah, dass alles aus war, soll er sein geronnenes Blut vom Erdboden aufgenommen und in die Luft geworfen haben mit dem Ausruf: »Galiläer, du hast gesiegt.« – *Voltaire*²² hat uns von den Todeskämpfen Karls IX.²³ von Frankreich berichtet, die das Blut durch die Hautporen dieses elenden Herrschers trieben, nach seinem grausamen, verräterischen Vorgehen gegen die Hugenotten. *Dr. William Swan Plumer* 1867.²⁴

Psalm 2

V. 6. Beachten wir 1) das königliche Amt und die königliche Würde unseres erhöhten Erlösers. »Und er hat einen Namen geschrieben auf seinem Kleid und auf seiner Hüfte also: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren« (Offb 19,16). Beachten wir 2) die Vollmacht, kraft welcher er regiert. Er ist *mein* König, sagt Gott, und ich habe ihn eingesetzt von Ewigkeit her. Der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat er dem Sohn gegeben (Joh 5,22). »Mag die Welt seine Machtvollkommenheit nicht anerkennen, ich erkenne sie an, ich habe ihn eingesetzt und gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles« (vgl. Eph 1,22). Beachten wir 3), welches sein Reich ist: »mein heiliger Berg Zion« – ein besonderes Vorbild in Bezug auf die Gemeinde im Zeitalter des Evangeliums, denn auf Zion war die Bundeslade und später der Tempel. Christi Thron ist in seiner Gemeinde, sie ist sein Hauptquartier und besonderer Residenzort. *Stephen Charnock*.²⁵

Meinen König: So nennt der Vater Christus, weil dieser an des Vaters statt regiert. Und zwar ist es ein zweifaches Königtum, das Christus vom Vater übergeben ist. Erstens die Herrschaft über die *Welt*, auch über die Feinde. Christus ist ein König aller Könige. Was sind die Mächtigen, die Großen und Würdenträger der Erde im Vergleich mit Christus? Gleichsam ein Wasserbläslein. Denn wenn alle Völker vor Gott wie ein Tropfen sind, der im Eimer bleibt, und wie ein Stäublein, das auf der Waage bleibt, wie der Prophet sagt (Jes 40,15), wie klein müssen dann vor ihm die Könige der Erde sein! Ja, Christus ist nicht nur höher als die Könige, er ist höher als die Engel, denn er ist ihr Haupt, und alle Engel Gottes müssen ihn anbeten (Kol 2,10; Hebr 1,6). Er ist König über alle Königreiche, über alle Völker, über alle Herrschaften, über alle Mächte (vgl. Dan 7,14). Zweitens ist Christus aber auch der König seiner *Heiligen*. Über die Gottlosen herrscht er mit seinem gewaltigen Arm, die Gläubigen leitet er freundlich mit seinem Geist. Das ist Christi geistliches Königreich, das in den Herzen der Seinen aufgerichtet ist. Er beherrscht ihr Gewissen, ihren Willen, ihre Neigungen, ihre Urteile und ihre Vernunft, und niemand außer Christus hat den Seinen etwas zu befehlen. Er herrscht *über* die Nationen, aber *in* den Gläubigen. *Wayne Dyer* 1665.²⁶

V. 7. Der Streit über die ewige *Zeugung* des Herrn legt mehr vermessene Neugier als ehrfurchtvollen Glauben an den Tag. Es ist das ein Versuch, da

Psalm 2

zu erklären, wo man viel besser täte, anbetend zu verharren. Wir könnten ja eine ganze Reihe miteinander um die Herrschaft streitender Auslegungen dieses Verses anführen; aber wir verzichten darauf. Diese Streitfrage ist eine der unfruchtbarsten, welche je die Federn der Theologen beschäftigt hat. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.¹⁰

V. 8. *Heische von mir*; darin ist das Priestertum Christi angedeutet. Der Psalm spricht in V. 7 von der Einsetzung Christi ins königliche Amt; der Schreiber des Hebräerbriefes aber bezieht das hier Gesagte auf Christi Priestertum. Seine Bevollmächtigung zu diesen beiden Ämtern ist zur gleichen Zeit erfolgt und beide sind ihm von derselben Gewalt verliehen und bestätigt worden. Sein Amt des Bittens beruht auf derselben Vollmacht wie seine Königswürde. Nach seiner Auferstehung hat der Vater ihm Macht und Befehl zu bitten gegeben. *Stephen Charnock*.²⁵

Heische von mir, so will ich usw. Uns gegenüber handelt Christus als König, aber dem Vater gegenüber als Priester. Alles, was er zu Gott spricht, ist Gebet und Fürbitte. So machen Gottes Verheißungen auch die Gläubigen zu königlichen Beherrschern ihrer Lüste und zu Siegern über ihre Feinde, Gott gegenüber aber zu Priestern, die durch demütiges Gebet jene großen, ihnen zugesagten Dinge erlangen. *William Gurnall*.²⁷

V. 9. Sogar ein *eiserner* Stab würde wenig ausrichten, wenn er nur leicht gehandhabt oder gegen einen harten, festen Gegenstand geschlagen werden würde. Aber in dem vorliegenden Fall wird er mit großer Macht gebraucht (*Du sollst sie zerschlagen*), und zwar gegen Geschöpfe, die so spröde und zerbrechlich sind *wie Töpfe*. Es handelt sich also um völlige Zerschmetterung. Auch hier tritt uns wieder entgegen, dass die Weissagungen und Verheißungen dieses Psalms nur in sehr beschränktem Maße in der Geschichte Davids in Erfüllung gegangen sind. Ihre volle, schreckliche Erfüllung harret des Tages, wenn der große Davidsson in der Herrlichkeit seiner Majestät als Zions König kommen wird, um mit eisernem Zepter die große antichristliche Verschwörung der Könige und der Völker zu zerschmettern und von seinem ihm längst zugesagten und teuer erkauften Erbe Besitz zu ergreifen. Und die Zeichen der Zeit scheinen darauf hinzudeuten, dass das Kommen des Herrn nahe ist. *David Pitcairn* 1851.¹⁵

Psalm 2

V. 10. Wie Jesus der König aller Könige und der Richter aller Richter ist, so ist das Evangelium der Lehrer der Weisesten und Größten unter den Menschen. Wer in seinen Augen so groß ist, dass er seine Ermahnungen mit Füßen tritt, der wird vor Gott wenig gelten; und wer so weise ist, dass er seine Lehren verachtet, den wird seine eingebildete Weisheit zum Narren machen. Das Evangelium führt den Machthabern der Erde gegenüber eine freie Sprache; und die das Evangelium predigen, sollen wie ein *Knox*²⁸ und *Melville*²⁹ und wie andere ihr Amt ehren, indem sie sogar in Gegenwart von Königen eine männliche Sprache führen und freimütig tadeln, wo zu tadeln ist. Ein Betrüger im Talar ist höchstens als Küchenjunge in des Teufels Küche zu gebrauchen.³⁰ *Charles Haddon Spurgeon* 1869.¹⁰

V. 11. »*Freuet euch mit Beben!*«, wird den Huldigenden zugerufen. Darin wie in dem folgenden *Huldigungskuss* liegt, dass nicht die Furcht allein, sondern zugleich die Lust sie treiben soll, diesem erhabenen Gott und seinem herrlichen Regenten sich zu unterwerfen. Es ist jenes aus *Scheu* und *Wonne* gemischte Doppelgefühl gemeint, welches des heiligen und gnädigen Gottes herrlichste Offenbarungen in den Sterblichen erwecken, vgl. Hos 3,5; 11,10 f. *Prof. Dr. Conrad von Orelli* 1882.²⁰

Die *Furcht* Gottes ist dem Morgenstern vergleichbar, der das Aufgehen des trostreichen Sonnenlichtes ankündigt; wie es von der Christengemeinde (Apg 9,31) heißt: Sie wandelte in der Furcht des Herrn und wurde erfüllt mit Trost des Heiligen Geistes. *Thomas Watson* 1660.³¹

Gottes Zorn hat nichts gemein mit der Leidenschaft, die den Menschen in innere Unordnung versetzt und außer Fassung bringt. Wohl aber kennt die Heilige Schrift einen Zorn Gottes als wirksame Unterscheidung der Feinde von den Freunden und der Dinge, die zu Gottes Verherrlichung dienen, von denen, die das nicht tun. Der Kirchenvater *Hilarius*³² hat gut gesagt: *Poena patientis ira decernentis*, d. h.: Des Menschen Leiden ist Gottes Zorn. Wenn Gott, einem gerecht entrüsteten König gleich, solche Strafen verhängt, dann ist das sein Zorn. Unsere Stelle lässt die Sache aber noch ernster erscheinen. Nicht Gott – dieses erhabene, allgewaltige und majestätische Wesen – ist es, dem hier Zorn zugeschrieben wird. Dass Gott zürnt, ist wohl zu erwarten; aber sogar der *Sohn*, den wir *küssen* sollen, kann zürnen, dieses Wesen, das wir nicht nur als Gott, sondern auch als Menschen,

Psalm 2

als unsereinen kennen, ja er, der erniedrigt wurde, dass er ein Wurm war und kein Mensch (Ps 22,7), er kann zürnen, und sein Zorn kann so entbrennen, dass wir verzehrt werden. Darum *küsst den Sohn, dass er nicht zürne*; und zürnt er, dann küsst die Rute, so wird sein Zorn aufhören. Liebt ihn, auf dass er nicht zürne; neigt euch vor ihm in Ehrfurcht, wenn er zürnt. Das Mittel, wodurch wir uns vor seinem Zorn schützen oder diesen abwenden können, ist leicht: ein Kuss aufrichtiger Huldigung und Liebe. Wer so im Glaubensgehorsam ihn umfängt, findet Gnade in der Züchtigung; aus dem Verderben wird er wieder aufgerichtet, er darf Feste feiern in der Zeit des Darbens und Freude im Herzen fühlen, auch wenn er erfährt, wie Gottes Heiligkeit gegen seine Sünde eifert. *Dr. John Donne.*³³

Unaussprechlich muss der *Zorn Gottes* sein, wenn er mit ganzer Glut entbrennt, da schon Verderben von ihm ausgeht, wenn er nur *ein wenig* aufflammt. *John Newton.*³⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

Der ganze Psalm zeigt uns die Natur der Sünde sowie die schrecklichen Folgen derselben, wenn sie zur unbeschränkten Herrschaft gelangen würde.

V. 1. Nichts ist unvernünftiger als Gottlosigkeit. Ein gewichtiges Thema.

Die Gründe, weshalb Sünder sich gegen Gott empören, dargelegt, widerlegt, beklagt und bereut.

Die höchste Entfaltung der menschlichen Sünde: der Hass des Menschen gegen den Mittler.

V. 1.2. Der Widerstand gegen das Evangelium ist unvernünftig und erfolglos. Diese Verse zeigen uns, dass im Dienst Gottes alles Vertrauen auf Menschen eitel ist. Denn da die Menschheit im Ganzen christusfeindlich ist, so ist es nicht gut, sein Vertrauen zu setzen, sei es auf die Menge wegen ihrer Zahl, sei es auf die kühn Entschlossenen wegen ihres Eifers, sei es auf die Mächtigen wegen ihrer Gunst, sei es auf die Weisen wegen ihres Rates, da diese alle weit öfter gegen Christus sind als für ihn.

Psalm 2

V. 3. Die wahre Ursache des Widerstrebens der Sünder gegen die in Christus geoffenbarte Wahrheit: ihr Abscheu vor den heilsamen Schranken der Gottseligkeit.

V. 4. Wie Gott über die Empörer lacht, sowohl jetzt als auch später.

V. 5. Die Stimme des Zorns – als Thema einer Predigt in einer Reihe von Betrachtungen über die Stimmen Gottes (die Stimme der Allmacht, der Liebe usw.).

V. 6. Christi königliche Herrschaft. 1) Der Widerstand gegen dieselbe; *und doch*: 2) ihr gewisser Bestand: ich habe *eingesetzt*; 3) die Macht, die sie erhält: *ich* habe eingesetzt; 4) die Stätte ihrer Offenbarung: *mein heiliger Berg Zion*; zum Schluss: die Segnungen, die von ihr ausströmen.

V. 7. Der göttliche Ratschluss hinsichtlich des Christus, in Verbindung mit den Ratschlüssen der Erwählung und Vorsehung. Die Sohnschaft Jesu.

Dieser Vers lehrt uns, die von Gott uns verliehene Gabe und Berufung treu zu verkündigen und demütig in Anspruch zu nehmen.

V. 8. Das Erbe Christi.

Die Unerlässlichkeit des Gebets – selbst Christus muss bitten.

V. 9. Der Untergang der Gottlosen. Er ist gewiss, unaufhaltsam, schrecklich, vollständig, unwiederbringlich. Man führe den Vergleich mit den irdenen Gefäßen durch.

Der zu erwartende Untergang der Mächte des Irrtums und der Unterdrückung. Das Evangelium – ein Zepter, wohl imstande, die irdenen menschlichen Machwerke zu zerbrechen.

V. 10. Im Gehorsam gegenüber Christus besteht die wahre Weisheit, wohl in angemessener Weise auch für Fürsten und Richter. Das Evangelium – eine gute Schule für diejenigen, welche lernen möchten, das Regenten- und Richteramt recht auszuüben. Solche mögen seine Grundsätze, sein Ideal, seinen Geist usw. wohl beachten.

Psalm 2

V. 11. Gemischte Empfindungen. Man vergleiche die Erfahrungen der von dem Grab zurückkehrenden Frauen (Mt 28,8). Das könnte ein trostreiches Predigtthema sein, wenn der Heilige Geist das Gemüt des Predigers erleuchtet.

V. 12. Eine dringende Einladung. 1) Der Befehl, 2) der Grund, 3) der dem Gehorsam verheißene Segen. Siehe *Predigten* von C.H. Spurgeon, 1. Band (Min.-Ausg., Seite 296). Bapt. Verlag, Kassel.

V. 12c. Die Art, der Gegenstand und die Glückseligkeit des selig machenden Glaubens.

ENDNOTEN

- 1 Robert Lowth (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 Pfarrer von *Woodbay, Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von *Oxford*, 1755 *Bischofsamt* von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und Pfarrer [rector] in *Sedgfield*, 1765 Mitglied der *Royal Society* und der *Göttlinger Sozietät der Wissenschaften*, 1766 Bischof von *St. Davids*, kurz danach von *Oxford* und 1777 von *London*, aus gesundheitl. Gründen 1783 Ablehnung der Berufung zum Erzbischof von *Canterbury*. U.a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1787). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ²1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von D.A. Reibel, London 1995.
- 2 Anmerkung des Herausgebers: D.h. »fordere« (so auch im Folgenden).
- 3 Lic. Dr. Hans Karl August Keßler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 4 Martin Luther, Brief an Melanchthon vom 29.06.1530 (WA, Briefe Bd. 5, S.4 06, Brief Nr. 1609): »Finis et eventus causae te discuriat, quia non potes eum comprehendere. At si eum comprehendere posses, nollem ego istius causae me esse participem, multo minus autorem, Deus posuit eam in locum quandam communem, quem in rhetorica tua non habes nec in philosophia tua: is vocatur fides, in quo loco omnia posita sunt ou *blepόμενα* καί *ἔᾶ* *phainόμενα* [vgl. Hebr 11,3] que si quis conetur reddere visibilia, apparentia et comprehensibilia, sicuti facis tu, is referat curas et lachrymas pro mercede laboris, quales tu refers, nobis omnibus frustra reclamantibus«
- 5 Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*. Heidelberg 1811. 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur. 1856, 652 S.
- 6 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde. 1850, Edinburgh

Psalm 2

1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with«)

- 7 **Diokletian**, eigentl. *Diocles*, altgriech. *Dioklēs* (= »vom Jupiter/Zeus berufen«); vollständiger Name *Marcus Aurelius Gaius Valerius Diocletianus* (236/245 – 312, von 284 bis 305 n. Chr. röm. Kaiser. Mit seiner Thronbesteigung beginnt die Ära Diokletians. Er leitete etliche Reformen ein, durch die das Römische Reich die Krise des 3. Jahrhunderts endgültig überwand und die Zeit der Soldatenkaiser beendet wurde. Die wichtigsten Reformen wurden im Bereich der Verwaltung durchgeführt, darunter eine umfangreiche Reform des Provinzialwesens. Ein anderer Punkt war die Einführung des Herrschaftsmodells der Tetrarchie. Während die Verwaltungsreformen zu einer Bürokratisierung führten, die während der ganzen restlichen Spätantike anhielt und sogar noch zunahm, fiel das tetrarchische System schon nach Diokletians Abdankung in sich zusammen.
Im Jahr 303 leitete Diokletian die letzte und brutalste Welle der römischen Christenverfolgung durch die Verkündung eines Verfolgungsediktes ein. Die Christenverfolgung war wohl vor allem der politischen Theologie der Tetrarchie geschuldet: Nach der traditionellen römischen Auffassung waren Staat und Religion nicht zu trennen. Ein Glaube wie das Christentum, das einen Ausschließlichkeitsanspruch vertrat, konnte demnach nicht akzeptiert werden. Die Verfolgung, die von den einzelnen Kaisern mit unterschiedlicher Intensität betrieben wurde [im Westen weniger hart als im Osten], sollte bis 311 andauern und letztlich mit der Anerkennung des Christentums enden, als sich herausstellte, dass sich dieses nicht ausschalten ließ).
- 8 **Marcus Aurelius Valerius Maximianus**, genannt *Herculius* (240-310; 286-305 zusammen mit *Diokletian* Kaiser des Römischen Reichs. *Maximian* stammte aus einer armen Familie und war offenbar ungebildet. Er machte bis 285 Karriere in der Armee, als der neue Kaiser *Diokletian*, mit dem er bereits vorher bekannt war, ihn zum *Caesar* [Unterkaiser] machte. *Diokletian* übernahm die Herrschaft im Osten und wies *Maximian* die Regierung des Westteils zu. Dabei zeigte sich *Maximian* den Erwartungen durchaus gewachsen und führte in der Folgezeit Feldzüge in Gallien und in *Africa* durch. 286 wurde *Maximian* von *Diokletian* zum *Augustus* (Mitkaiser) erhoben, wengleich *Diokletian* eine Vorrangstellung zukam. Im Jahr 293, als *Diokletian* die Tetrarchie einführte, wurde *Maximian*s Schwiegersohn *Constantius* sein *Caesar*.
- 9 **Galerius Maximianus**, voller Name *Gaius Galerius Valerius Maximianus*, genannt *Maximianus Daia* oder *Maximianus II* (250-311, röm. Kaiser. Zunächst war er von 293 bis 305 untergeordneter Mitkaiser [*Caesar*] in der ersten Tetrarchie, bis er 305 zum *Augustus* aufstieg. Bis zu sei-

nem Tod 311 bemühte er sich, das tetrarchische System zu erhalten, das sich seit der Erhebung *Constantins* 306 in einer Krise befand.

Galerius gilt, zumindest dem Christen *Lactantius* zufolge, traditionell als der Anstifter der Großen Christenverfolgung unter Diokletian [seit 303] und führte diese jedenfalls auch nach dessen Rücktritt 305 als sein Nachfolger im Amt des *Augustus* neben *Constantius* [† 306] zunächst fort.

Zuletzt litt *Galerius* an einer pestartigen Krankheit. Am 30. April 311, kurz vor seinem Tod, verfügte er jedoch ein Toleranzedikt (Duldungserlass): Durch den Erlass wurde die Christenverfolgung beendet und das Christentum zur *religio licita* [erlaubten Religion], indem es den Christen Zusammenkünfte erlaubte, soweit diese die öffentliche Ordnung nicht störten. Auch billigte – vielmehr gebot – der Erlass des todkranken Kaisers die Wiederherstellung der christlichen Kirchen.

- 10 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 11 Anmerkung des Herausgebers: D.h. er wollte Christus daran hindern, seinen Dienst auf Erden weiterzuführen und zu vollenden.
- 12 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
- 13 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 **Henry Smith** (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688.

Psalm 2

- *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 15 David Pitcairn (1800-1870, anglikanischer Pfarrer in Evie und Rendall): *The Anointed Savior, Contains an exposition of part of Psalm XLV., as applied to Messiah's first and second advents*. 1846 (Spurgeon: »Good, yet it reads rather wearily to us«). *Zion's King: the Second Psalm expounded in the Light of History and Prophecy*. By the Rev. David Pitcairn, 1851.
- 16 Arthur Jackson (1593-1666, engl. Geistlicher, puritanischer Theologe mit eindeutig presbyterianischen und royalistischen Überzeugungen, 1651 von Cromwell eingekerkert wegen angeblicher Komplizenschaft in der »presbyterianischen Verschwörung« von Christopher Love, dennoch 1662 in der »Restauration« aus seiner Pfarrstelle an St. Faith's under St. Paul's in London entfernt, danach bei seinem Sohn in Edmonton, exeget. Studien. U.a.): – *Help for the Understanding of the Holy Scripture; or, Annotations on the Historical part of the Old Testament*, &c. (2 Bde.), Cambridge und London, 1643 und 1646. – *Annotations on Job, the Psalms, Proverbs, Ecclesiastes, and Song of Solomon*, &c., (2 Bde.), 1658. – *Annotations upon ... Isaiah*, &c., 1682 (posthum)
- 17 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »Exposition of the Old and New Testaments« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 18 Cato: der römische Staatsmann Marcus Porcius Cato Censorius (234-149 v. Chr., genannt Cato der Ältere, Feldherr, Geschichtsschreiber, Schriftsteller und Staatsmann, Musterbeispiel eines römischen Konservativen), bekannt durch *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam* (lateinisch für: »Im Übrigen bin ich der Meinung [o. »stelle ich den Antrag], dass Karthago zerstört werden muss«), nicht zu verwechseln mit seinem Urenkel Marcus Porcius Cato dem Jüngeren (95.-46 v. Chr., Senator und Feldherr am Ende der röm. Republik und einer der prominentesten Gegner Caesars)
- 19 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 20 Hans Conrad von Orelli (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.) – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 21911/1913, Nachdr.
- d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 21 Flavius Claudius Iulianus, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.* Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das Sassanidenreich, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im Imperium Romanum. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galilaie oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 22 Voltaire (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich François-Marie Arouet und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen Voltaire an. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der Aufklärung und ein wichtiger Wegbereiter der Französischen Revolution. Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt. Voltaire war einer der bedeutendsten Kirchenkritiker des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot. Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (»Für Gott erbaut von Voltaire«) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf

Psalm 2

des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranteren und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgerte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem überwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre« (»Als Dich-

ter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

- 23 *Karl/Charles IX. von Frankreich* (1550-1574; 1559–1560 Herzog von Orleans, König von Frankreich von 1560 bis 1574. Seine Regierungszeit war dominiert von Bürgerkriegen und dem berühmten Massaker an den französischen Protestanten in der Bartholomäusnacht.

Admiral de Coligny war der Führer der calvinistisch-protestantischen Hugenotten. Er verkehrte mit dem König sehr vertraut, die Leitung der französischen Politik schien ihm zuzufallen. Dies alarmierte die Königinmutter, die ihren Einfluss auf den Sohn gefährdet sah. Während der Hochzeitsfeier im August 1572 misslang ein Mordanschlag auf *Coligny*, den die Königinmutter *Katharina* oder die Guisen in Auftrag gegeben hatten. Ihr Sohn besuchte *de Coligny* und versprach volle Aufklärung. Seine Mutter redete ihm jedoch ein, die Hugenotten planten einen Racheanschlag auf ihn, den König. Daraufhin ließ er in der *Bartholomäusnacht* die Führer der zur Hochzeit nach Paris geströmten Hugenotten – seinen väterlichen Freund *Coligny* eingeschlossen – niedermetzeln. Die Massaker weiteten sich auch auf andere Städte aus, tausende Hugenotten verloren ihr Leben.

Durch diese Dezimierung wurde die Partei der Hugenotten nicht – wie *Katharina* gehofft hatte – entscheidend geschwächt; im Gegenteil, der alte Hass zwischen Katholiken und Protestanten lebte wieder auf und löste neuerliche Feindseligkeiten aus.

Karl billigte die Tat öffentlich durch ein *lit de justice*. Aber die Blutorgie hinterließ bei dem jungen König für die verbleibenden zwei Jahre seines Lebens ein Trauma. Er wurde zunehmend depressiv und seine – ohnehin schon schwache – Gesundheit setzte der Schwindsucht keinen Widerstand mehr entgegen. Er verstarb im Alter von nur 23 Jahren.

- 24 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned«).

- 25 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian, puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtamt in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Haupt-

Psalm 2

- werk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God: The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 26 William Dyer (1632-1696, puritan, nonkonformist. Pastor in Chesham und Cholesbury (beides Buckinghamshire) und London, ein »gottesfürchtiger und ernsthafter leidenschaftlicher Prediger«, seiner Pfarrstelle enthoben bei der »Restauration«/»Großen Säuberung: von 1662. U.a.): *Christ's Famous Titles*, 1663, 1665 (zahlreiche Neuauflagen, darunter fünf gälische). – *The Believer's Golden Chain; embracing the Substance of some Dissertations on Christ's Famous Titles, a View of Zion's Glory, and Christ's Voice to London*. By William Dyer, Minister of the Gospel at Chesham, England, with a Guide to Prayer; being the Substance of some Essays on the Spirit and Gift of Prayer. By Isaac Watts D. D. (601 S.), Wheeling (Virginia) 1849.
- 27 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library«).
- 28 John Knox (1514-1572, der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »Geneva Bible« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der *Kirche von England* und dem engl. König James I. [dem Sohn Maria Stuarts], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als *Maria Stuart* [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführte [1561], trat ihr *Knox* in einer Weise entgegen, die bewusst an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).
- 29 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde. London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde. London 1872.
- 30 Zum Verständnis des drastischen Bildes ist zu beachten, dass die Geistlichen der englischen Staatskirche bei der Predigt usw. einen weißen Überwurf trugen. Obwohl aber *Spurgeon* dem Talar allerdings nicht geneigt war, sofern er darin ein Symbol priesterlicher Ansprüche, ein Zeichen einer unbiblichen Unterscheidung zwischen »Geistlichen« und »Laien« sah, gilt der Hieb *Spurgeons* doch nicht dem Talar oder dessen Träger überhaupt, sondern gemäß dem Zusammenhang eben Hofpredigern und dergl., die den jeweiligen Regenten nach dem Mund reden.
- 31 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 32 Hilarius von Poitiers (315-367; war ein Bischof und Kirchenlehrer und während des Arianischen Streits einer der herausragendsten Vertreter der Trinitarier in der Westlichen Kirche. Hilarius spielte eine wesentliche Rolle in der Vermittlung von östlicher Theologie in die lateinische Welt, und auch umgekehrt. Ähnlich wie Ambrosius von Mailand beherrschte er sowohl Griechisch wie auch Latein. Er ist einer jener lateinischen Kirchenväter, die auch in der Orthodoxen Kirche bis heute sehr geschätzt werden): *Kommentar zum Matthäusevangelium*. – *De Synodis* (Über die Konzilien). – *De Trinitate* (Über die Trinität). – *Tractatus super Psalmos* (Traktat über die Psalmen).
- 33 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 34 John Henry Newton (1725-1807, anglikanischer Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordination in der *Church of England*, Freundschaft mit dem Dichter *William Cowper*, 1779 Veröffentlichung der *Olney-Hymns* [428 S.] mit ausschließlich von Newton und Cowper verfassten Liedern, darunter »Amazing Grace«).

PSALM



3

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, da er floh vor seinem Sohn Absalom.* Wir erinnern uns der traurigen Geschichte von Davids Flucht aus seinem eigenen Palast, da er in der Totenstille der Nacht den Kidron überschritt und mit seinen wenigen Getreuen hinging, um sich eine Weile vor dem Wüten seines aufrührerischen Sohnes Absaloms zu verbergen (2Sam 15). Wir sind dabei dessen eingedenk, dass David hierin ein Vorbild auf unseren Herrn Jesus Christus war. Auch er entwich; auch er ging über den Bach Kidron, als sein eigenes Volk gegen ihn in Aufruhr war, und mit einer kleinen Schar von Jüngern lenkte er seine Schritte nach dem Garten Gethsemane.

Viele Ausleger nennen diesen Psalm *das Morgenlied*. Gebe Gott, dass wir stets mit heiliger Zuversicht im Herzen und einem Gesang auf unseren Lippen erwachen.

EINTEILUNG: Der Psalm zerfällt in vier Teile von je zwei Versen. Manche Psalmen erschließen sich dem Verständnis nicht recht, wenn man nicht aufmerksam deren Strophenbau beachtet; denn viele sind nicht etwa eine fortlaufende Beschreibung einer Szene, sondern gleichen vielmehr einer Reihe von Bildern, die mehrere einander verwandte Gegenstände darstellen. Wie wir es beim Predigen gewohnt sind, unsere Rede in verschiedene Hauptteile zu scheiden, so ist es in diesen Psalmen. Stets ist Einheitlichkeit darin, aber es ist die Einheit eines Bündels Pfeile und nicht diejenige eines einzelnen Pfeils. Sehen wir nun, wie der vorliegende Psalm aufgebaut ist. In

Psalm 3

V. 2 und 3 bringt David eine Klage wegen seiner Feinde vor Gott. Sodann gibt er in V. 4-5 seinem Vertrauen auf den Herrn Ausdruck. In V. 6-7 singt er davon, wie sicher er im Schlaf geruht habe, und in V. 8-9 stärkt er sich für den bevorstehenden Kampf.

AUSLEGUNG

2. Ach HERR, wie sind meiner Feinde so viel
und setzen sich so viele wider mich!
3. Viele sagen von meiner Seele:
Sie hat keine Hilfe bei Gott. Sela.

2. Gebrochenen Herzens klagt der arme Vater über die Menge seiner Feinde. Lesen wir in 2Sam 15 die Erzählung vom Aufruhr Absaloms, so sehen wir in Vers 12, dass »der Bund [der Verschwörung] stark [wurde], und das Volk lief zu und mehrte sich mit Absalom«, während Davids Mannschaft sich beständig verminderte.

Ach HERR, wie sind meiner Feinde so viel. Dieser Ausruf ist der Ausdruck des tiefen Wehs, das den fliehenden Vater in Bestürzung und Verwirrung versetzte. »Ach, ich sehe kein Ende meines Elends, meine Not wird immer größer. Der Anfang dieses Leids war schwer genug, mich in die Tiefe zu stürzen; aber wehe mir, meine Feinde vervielfältigen sich. Dass Absalom, der Liebling meines Herzens, sich gegen mich empört, ist genug, mir das Herz zu brechen; aber wehe, auch Ahitophel hat mich verlassen, meine treuesten Ratgeber wenden mir den Rücken zu, meine Feldherren und Krieger lassen mein Banner im Stich.« Ein Unglück kommt selten allein, meist brechen die Bedrängnisse in Scharen über den Unglücklichen herein. Mutter Trübsal hat eine zahlreiche Familie.

Und setzen sich so viele wider mich. Ihr Heer ist so viel größer als das meine. Ihre Zahl ist zu groß, als dass ich sie zählen könnte.

Wir wollen uns hierbei der unzählbaren Scharen erinnern, welche unseren göttlichen Erlöser von allen Seiten bedrängten. Die Legionen unserer Sünden, die Scharen der Feinde, die Menge der körperlichen Schmerzen, das Heer geistlicher Kümernisse und all die Verbündeten des Todes und

Psalm 3

der Hölle rüsteten sich zur Schlacht gegen den Menschensohn. Wie köstlich ist es, zu erkennen und zu glauben, dass er diese Heere alle in die Flucht geschlagen und sie in seinem Zorn zertreten hat. Die uns ins Unglück bringen wollten, hat er in Ketten geschlagen, und die sich gegen uns erheben wollten, beugte er in den Staub. Der Drache verlor seinen Stachel, als er ihn in Jesu Herz bohrte.

3. David weiß, dass Gottes liebendes Herz ihm offensteht; darum klagt er ihm die tiefste Not, sagt seinem Gott von der schlimmsten Waffe, mit der seine Feinde ihn angreifen, und von dem bittersten Tropfen in seinem Trübsalsbecher:

Viele sagen von meiner Seele: Es gibt keine Hilfe für ihn bei Gott (wörtl., rabbîm ʾōmʾrîm lənaṣṣî ʾēn yašûʿāṭā^h llō ḥēʾlōhîm). Manche Freunde Davids, die das Vertrauen zu seiner Sache verloren hatten, mögen betrübten Herzens so gesprochen haben; seine Feinde aber rühmten sich auf diese Weise mit Frohlocken und warteten begierig darauf, dass ihre Worte durch seinen völligen Untergang bestätigt würden. Das war der grausamste Stich von allen, als sie erklärten, sein Gott habe ihn verlassen. Und doch sagte ihm sein Gewissen, dass er ihnen einige Gründe zu solcher Rede gegeben hatte; hatte er doch am hellen Tag gegen Gott gesündigt (siehe 2Sam 12, besonders V. 11). Da schleuderten sie ihm denn sein Vergehen mit Bathseba ins Angesicht und sagten: »Weg mit dir, du Blutmensch, Gott hat sich von dir gewandt, er will dir nicht helfen.« Simei fluchte ihm und schmähte ihn ins Angesicht (2Sam 16,5ff.); er war frech, weil er viele hinter sich wusste, denn Scharen von Belialsleuten dachten von David genauso. Ohne Zweifel fühlte David, dass das eine höllische Einflüsterung war, die seinen Glauben ins Wanken bringen sollte. Wenn all die Prüfungen, die uns vom Himmel gesandt werden, all die anderen Versuchungen, die aus der Hölle aufsteigen, und all die Leiden, die von der Erde herkommen, sich in eine große Prüfung zusammendrängten, würde diese doch noch nicht so schrecklich sein wie diejenige, die in unserem Vers enthalten ist. Es ist die bitterste aller Trübsale, zu der Furcht verleitet zu sein, als sei bei Gott keine Hilfe mehr für uns. Und doch, lasst uns nicht vergessen, dass unser hochgelobter Heiland gerade dies im höchsten Grade zu erdulden hatte, da er ausrief: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?« (Ps 22,2 // Mt 27,46 //

Psalm 3

Mk 15,34). Er wusste nur zu wohl, wie es dem zumute ist, der im Finstern wandelt, und es scheint ihm kein Licht (Jes 50,10). Das war Pein über alle Pein. Das war Wermut mit Galle vermischt. Von seinem Vater verlassen zu sein, war schlimmer, als von den Menschen verabscheut zu werden. Fürwahr, wir sollten ihn lieben, der diese bitterste aller Versuchungen und Trübsale um unsertwillen erduldet hat. Für Herzen, die Jesus lieben, wird es köstlich und zugleich lehrreich sein, zu betrachten, wie der Herr hier in seinen Seelenkämpfen abgebildet ist; denn wir meinen, dieser Psalm zeigt uns, wie mancher andere, recht besehen noch mehr von Jesus, dem Sohn und Herrn Davids, als von David selbst.

Sela ist ein musikalisches Zeichen, dessen Bedeutung aber viel umstritten ist. Einige meinen, es bedeute einfach einen Ruhepunkt, ein Schweigen der Musik; nach anderen dagegen soll es sagen: Erhebt den Ton, singt lauter, stimmt eine fröhlichere Weise an; das Lied wird erhabener, darum stimmt eure Harfen wieder. Die Saiten der Harfe kommen leicht aus der Ordnung und müssen oft wieder auf die richtige Höhe gebracht werden; sicherlich kommen aber die Saiten unseres Herzens auch gar leicht aus der Stimmung. Da lehrt uns das *Sela* beten: Halte du, Herr, mein Herz in der rechten Stimmung, wie Davids geweihte Harfe. Jedenfalls soll uns das *Sela*, wo immer wir ihm begegnen, zu besonders aufmerksamem Lesen des Vorhergehenden und Nachfolgenden anregen; denn da ist gewiss etwas besonders Wichtiges zu finden, wo wir zu stillem Nachdenken oder, nach der anderen Auffassung, zu frohlockendem Gesang aufgefordert werden.

4. Aber du, HERR, bist der Schild für mich
und der mich zu Ehren setzt und mein Haupt aufrichtet.
5. Ich rufe an mit meiner Stimme den HERRN;
so erhört er mich von seinem heiligen Berge. *Sela*.

4. Nun gibt David seinem Vertrauen zu Gott Ausdruck.

Aber du, HERR, bist der Schild für mich, wörtl.: *ein Schild um mich her* (wəʔattā^h yhw̄h māgēn baʕādī). Welch ein Schild ist Gott für die Seinen! Er wehrt die feurigen Pfeile Satans von unten und die Wetter der Trübsal von oben ab, während er zugleich dem in der Brust tobenden Sturm Ruhe gebietet.

Psalm 3

Du bist, *der mich zu Ehren setzt*. Obwohl David mit Verachtung und Hohn von seiner Hauptstadt vertrieben ist, weiß er, dass er im Triumph zurückkehren wird, und im Glauben blickt er zu Gott auf als zu dem, der ihn zu Ehre und Herrlichkeit bringen wird. Dass es uns auch geschenkt werde, inmitten der gegenwärtigen Schmach so unsere zukünftige Herrlichkeit zu schauen! Ja es gibt eine gegenwärtige Herrlichkeit in unseren Trübsalen; könnten wir sie nur wahrnehmen! Denn es ist keine geringe Sache, mit Christus an seinen Leiden teilzuhaben. David wurde eine hohe *Ehre* zuteil, als er weinend und verhüllten Hauptes den Ölberg hinaufging (2Sam 15,30); denn in dem allen wurde er seinem Herrn ähnlich gemacht. Mögen wir lernen, im Blick darauf uns auch unserer Trübsale zu rühmen.

Und der mein Haupt aufrichtet. Du wirst mich erhöhen. Obwohl ich jetzt mein Haupt in Betrübnis hängen lasse, werde ich es bald voll freudigen Dankes aufrichten. Welch ein göttlicher Dreiklang der Gnadenerweise ertönt in diesem Vers: Schutz für den Schutzlosen, Ehre für den Geschmähten, Freude für den Trostlosen. Wahrlich, wir haben Ursache, mit Mose (5Mo 33,26) auszurufen: »Es ist kein Gott wie der Gott Jesuruns.«

5. *Mit meiner Stimme, d.i. laut, rufe ich zu dem HERRN* (wörtl., qôlî ʔel-yhwh ʔeqrāʔ). Warum ruft er laut? Sicherlich werden doch auch stille Gebete erhört. Ja, aber gottselige Leute finden, dass sie auch im Verborgenen oft besser beten können, wenn sie es laut tun. Vielleicht dachte David überdies: Meine grausamen Feinde schreien gegen mich; *sie* erheben ihre Stimme, wohlan, ich will meine auch erheben und sie alle übertönen. Sie schreien, aber der Ruf meiner Stimme in der großen Angst meiner Seele dringt durch die Wolken und ist lauter und stärker als all ihr Lärmen; denn es ist einer im Heiligtum, der horcht aus dem siebten Himmel auf mein Flehen.

Wann immer ich rufe, *so erhört er mich von seinem heiligen Berge*. Gebetserhörungen sind liebliche Stärkungen des Herzens. Wir brauchen eine drohende Welt nicht zu fürchten, während wir uns eines Gottes freuen, der Gebet erhört.

Hier steht abermals ein Sela. Ruhe einen Augenblick, geprüfter Gläubiger, und stimme deine Harfe zu einer sanfteren Weise.

Psalm 3

6. Ich liege und schlafe
und erwache; denn der HERR hält mich.
7. Ich fürchte mich nicht vor viel Tausenden,
die sich umher wider mich legen.

6. Nach genauerer Übersetzung sieht der Dichter auf die Erlebnisse der eben vergangenen Nacht zurück:

Ich legte mich nieder und schlief [ein]; ich bin erwacht. Dann rühmt er die dauernde Ursache seiner auch jetzt wieder erfahrenen Sicherheit: *denn der HERR hält mich.* Nur der Glaube machte es David möglich, *sich niederzulegen*; die Angst würde ihn sonst sicherlich auf den Zehenspitzen gehalten haben, nach dem Feind ausspähend. Ja, er konnte *schlafen*, schlafen inmitten von Angst und Not, umgeben von Feinden. Es gibt einen Schlaf der Vermessenheit; Gott erlöse uns davon. Es gibt einen Schlaf heiligen Vertrauens; Gott helfe uns, so unsere Augen zu schließen. David sagt aber, er sei auch *erwacht*. Manche schlafen den Todesschlaf; er aber lehnte, obwohl von vielen Feinden bedroht, sein Haupt in unmittelbarer Nähe seines Gottes nieder, schlief glücklich und wohlgeborgen unter den Flügeln des Allwissenden und Allmächtigen und erwachte dann wohlbehalten.

Denn der HERR hält mich. Das Siebengestirn der Verheißungen Gottes leuchtete mit mildem Glanz über dem Schlummernden, und er erwachte mit dem Bewusstsein, dass der Herr ihn erhalten habe. Diese Seelenruhe des Glaubens ist etwas viel Höheres als die mannhafte Entschlossenheit natürlicher Tapferkeit; denn sie ist das Gnadenwerk des Heiligen Geistes, der den Menschen über die Natur erhebt, und darum gebührt dem Herrn allein die Ehre dafür.

7. Indem unser Held nun seinen Harnisch für den Kampf des Tages anschnallt, singt er:

Ich fürchte mich nicht vor viel Tausenden, die sich umher wider mich legen. Beachten wir, dass David nicht versucht, die Zahl oder die Klugheit seiner Feinde zu unterschätzen. Er schätzt sie auf Myriaden und betrachtet sie als gewandte Jäger, die ihn mit grausamer Geschicklichkeit umstellen. Dennoch zittert er nicht, sondern sieht seinen Feinden kampfbereit ins Auge. Es mag kein Entrinnen geben, sie mögen mich wie die Jäger das Wild

Psalm 3

umzingeln; aber in Gottes Namen werde ich mitten durch sie hindurchbrechen. Und wenn ich auch von ihnen eingeschlossen bleibe, werden sie mir doch nicht schaden können, mitten im Gefängnis werde ich frei sein!

Aber David ist zu weise, als dass er sich ohne Gebet in den Kampf wagen würde; darum beugt er abermals seine Knie und ruft mit dringendem Flehen zu Jahwe.

8. Auf, HERR, und hilf mir, mein Gott!

Denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen
und zerschmetterst der Gottlosen Zähne.

8. *Auf, HERR, und hilf mir* (errette mich), *mein Gott!* Die einzige Hoffnung, die ihm bleibt, ist sein Gott; auf ihn aber traut er mit so starker Zuversicht, dass er weiß; Der Herr braucht nur aufzustehen, so bin ich gerettet. Und mit kühnem Glauben ruft er, wie (nach 4Mo 10,35) Mose es zu tun pflegte, Jahwe auf, sich in seiner Allmacht ihm zugute zu erheben.

Denn du schlägst alle meine Feinde auf den Backen und zerschmetterst der Gottlosen Zähne. Das ist die Erfahrungswahrheit, die David aus vielen Erlebnissen gewonnen hat (Grundtext Perfekt, hikkíṭā ... šibbártā) und die sein Glaube auch der neuen Not gegenüber festhält. Er vergleicht seine Feinde mit wilden Tieren, denen Gott aber den Kiefer zerschlägt, sodass sie ihn nicht verletzen können. Oder spielt der Psalmist mit diesen Worten vielleicht auf die besonderen Versuchungen an, denen er ausgesetzt war, als sie gegen ihn redeten (Vers 3), und sagt er darum, dass der Herr sie *auf den Backen* geschlagen habe? Es hatte den Anschein, als würden die Gottlosen ihn mit ihrem bösen Maul verschlingen; Gott aber zerschmetterte ihnen die Zähne. Lasst sie sagen, was sie wollen; mit ihren zahnlosen Kiefern können sie mich doch nicht zerreißen. Freue dich, gläubige Seele, du hast es mit einem Drachen zu tun, dem der Kopf zerschmettert ist, und mit Feinden, denen die Zähne ausgebrochen sind.

Psalm 3

9. Bei dem HERRN findet man Hilfe.

Dein Segen komme über dein Volk. Sela.

9. *Hilfe* in jeder Beziehung ist nur bei dem Allerhöchsten zu finden. Mit dem Ausruf des Glaubens:

»Des HERRN ist das Heil!« (wörtl., layhwh hayəšû‘ā^h), überwindet David alle Anfechtung, die ihm die ungläubigen, höhnenden Reden seiner Widersacher gebracht haben (vgl. V. 3). Unser zeitliches wie unser ewiges Heil ruht in dem Herrn; denn er hat die ganze Fülle des Heils ausschließlich in Besitz und verfügt über diesen Schatz in königlicher Freiheit zugunsten derer, die sich in ihrer Heilsbedürftigkeit glaubend ihm zuwenden. Dieser kleine Satz (»Des HERRN ist das Heil!«) enthält schon im Keim die Summe der evangelischen Gnadenlehre. Wer die Schrift mit erleuchtetem Verständnis durchforscht, muss die Überzeugung gewinnen, dass die Lehre von dem Heil allein aus Gnaden die eine große Lehre des Wortes Gottes ist. Für diese Wahrheit stehen wir täglich im Kampf. Unsere Gegner behaupten, das Heil sei Sache des Menschen – wenn nicht seines Verdienstes, so doch seines freien Willens: Wir aber glauben und lehren, das Heil ist von Anfang bis zum Ende, und bis ins Kleinste hinein, das alleinige Werk des Allerhöchsten. Gott erwählt die Seinen, und er beruft sie durch seine Gnade; er macht sie lebendig durch seinen Geist und bewahrt sie durch seine Macht. Unser Heil kommt nicht von Menschen noch durch Menschen; es liegt nicht an jemandes Wollen oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen (Röm 9,16). Mögen wir alle diese Wahrheit aus Erfahrung kennenlernen; denn unser hochmütiges Fleisch und Blut wird es nie zulassen, dass wir sie auf andere Weise lernen.

Fassen wir die Schlussworte mit etlichen Übersetzern als Aussage auf (*Dein Segen ist über deinem Volk*), so tritt uns darin die Herrlichkeit des Israels Gottes entgegen. Nicht auf Ägypten und nicht auf Tyrus noch auf Ninive ruht dein Segen, sondern auf deinen Auserwählten, deinen Bluterkaufte, deinem mit ewiger Liebe geliebten Volk. Dann sagt uns das Sela: Erhebt eure Herzen und sinnt betend über die köstliche Wahrheit nach. Diese aussondernde, erwählende und unwandelbare Liebe Gottes, die von einer Ewigkeit zur anderen reicht, ist beständiger Anbetung würdig.

Richtiger ist es wohl, mit *Luther* und den meisten Auslegern diesen Schluss-Satz als Fürbitte aufzufassen: *Dein Segen komme über dein Volk.*

Psalm 3

In wahrhaft königlicher Großmut fleht der verworfene und geächtete David Gottes Gnade auf Israel herab. Seine Bitte in V. 8, dass Gott sich zur Vernichtung seiner Widersacher erheben möge, richtet sich nicht gegen sein Volk, sondern gegen dessen Verführer und deren böswillige Anhänger. Allerdings sagt er nicht »über das Volk«; die Wahl des Ausdrucks »über *dein* Volk« ist bedeutsam. Der Wellenschlag der fürbittenden Liebe Davids wird, in konzentrischen Kreisen sich bewegend, in erster Linie auf diejenigen gehen, welche sich gerade in der Stunde der Versuchung als zu dem wahren Israel Gottes gehörend erwiesen hatten, auf das kleine Häuflein, das mitten in dem allgemeinen Abfall David als dem Gesalbten des Herrn treu geblieben war. Aber eben weil Israel das Volk des Herrn ist, erwartet Davids Glaube auch die Wiederherstellung des jetzt in Sünde und Abfall versunkenen Volkes. So erfleht David statt des Fluches Segen über das abtrünnige Israel und ist darin recht ein Vorbild des anderen David geworden, der noch am Kreuz für das Volk, das ihn an das Marterholz gebracht hatte, betete. Dieses eine Schlusswort unseres Psalms, bemerkt *Ewald*¹, wirft einen hellen Schein in das Tiefste der edlen Seele.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu den Psalmenüberschriften. Es war nicht anders möglich, als dass die Psalmenüberschriften nach der harmlosen² Stellung, welche man früher zu ihnen einnahm, endlich einmal Gegenstand der Kritik werden mussten; aber die seit den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts die Oberhand gewinnende Verneinung des geschichtlich Überlieferten ist jetzt zu einer schnöden Absprecheri geworden, welche auf jedem anderen Literaturgebiet, wo das Urteil kein so tendenziös befangenes ist, als eine Kaprice (rein willkürliche Laune) angesehen werden würde. Dass David und andere Psalmendichter ihren Psalmen ihren Namen und deren Zweckbestimmung beigeschrieben haben können, zeigen Beispiele wie Hab 3,1 und 2Sam 1,18 (vgl. Ps 60,1). Und das hohe Alter dieser und ähnlicher Überschriften geht ja auch daraus hervor, dass die LXX sie bereits vorfand und nicht verstand; dass sie auch aus den Büchern der Chronik (hinzugenommen das dazugehörige Buch Esra), in welchen viel von Musik die Rede ist, nicht erklärt

Psalm 3

werden können und bei diesen, wie vieles andere, als wieder aufgefrishtes älteres Sprachgut erscheinen, dass also der Schlüssel ihres Verständnisses schon frühzeitig verloren gegangen ist, sowie auch daraus, dass sie in den zwei letzten Büchern des Psalters umso seltener sind, umso häufiger in den drei ersten. – Nach *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.³

Zu der Überschrift von Psalm 3: Gegen die Richtigkeit der in der Überschrift niedergelegten Überlieferung hat man den »heiligen Berg« in V. 5 angeführt; so habe der Zion damals noch nicht genannt werden können. Aber warum nicht? Die heilige Lade, das Symbol der Gegenwart Jahwes, war damals schon auf dem Zion. Noch weniger ist von Belang, dass Absalom nicht genannt ist und dass der Psalm »nichts von der erregten Stimmung eines ins Herz getroffenen Vaters zeigt« (*Nowack*⁴, *Beer*⁵). Nach diesem Kanon dürften einer späten, spärlich unterrichteten Zukunft nur solche Kriegs- und Vaterlandslieder von 1813 und 1870 als wirklich echt gelten, welche die Franzosen oder Napoleon namentlich bezeichnen oder jeden anderweitig bekannten persönlichen Anteil ihrer überlieferten Verfasser an den damaligen Ereignissen gewissenhaft registrieren oder handgreiflich widerspiegeln. Gerade Lieder der letzten Art pflegen aber nicht Volks- oder Gemeindelieder zu werden, wie Ps 3 es geworden ist. *Lic. Hans Keffler* 1899.⁶

Zum ganzen Psalm. Nicht ohne Grund ist gleich hinter Ps 2 ein solches Lied gestellt, welches David gedichtet hat, als er vor seinem Sohn Absalom floh. Die Feinde des Königreichs Davids sind nicht etwa bloß oder vornehmlich die Könige von Ammon und die Fürsten Edoms gewesen, sondern die Söhne des eigenen Hauses und die Fürsten des eigenen Hofes haben sich gegen David empört. So sind denn auch die Schutz- und Trutzwaffen dieses Königreichs nicht irdischer Art gewesen; freiwillig hat David selbst alle Macht aus der Hand gegeben – ist als ein Schuldiger über den Kidron als Büsser den Ölberg hinaufgegangen; wehrlos, hilflos und matt hat er dem Gott im Himmel das Regiment in die Hände gegeben, und das Gebet ist seine einzige Stärkung und Waffe gewesen. *Prof. Johannes Wichelhaus*.⁷

Hier mögt ihr klar sehen, wie Gott mit seiner Kirche vor alters gehandelt hat; daher sollt ihr euch nicht erschrecken lassen, wenn euch plötzlich Anfechtung überfällt, sondern wie David Gott eure Sünden bekennen und

Psalm 3

ihm sagen, wie viele ihrer sind, die euch peinigten und sich gegen euch erheben und euch *Hugenotten*⁸, *Lutherische*, *Ketzer*, *Puritaner*⁹ und Belialskinder nennen, wie sie David geschmäht haben. Lasst die gottlosen Prahlhänse sich rühmen, dass sie wollen über euch kommen und dass Gott euch in ihre Hand gegeben habe und nimmer euer Gott sein wolle. Lasst sie nur ihr Vertrauen setzen auf Absalom mit seinen langen goldenen Locken und auf die Klugheit des weisen Ratgebers Ahitophel; doch sagt ihr wie David: »*Aber du, HERR, bist der Schild für mich und der ... mein Haupt aufrichtet.*« Er wird diese stolzen Heuchler niederwerfen und die Geringen und Demütigen erhöhen. *Er wird eure Feinde auf den Backen schlagen und ihre Zähne zerschmettern.* Er wird Absalom an seinen eigenen Haaren aufhängen; und Ahitophel wird in der Verzweiflung sich selbst erhängen. Eure Bande sollen zerbrochen und ihr sollt befreit werden. Denn das ist Gottes Tun von alters her, die Seinen von ihren Feinden zu erlösen und *sein Volk zu segnen*, damit die Seinen in sicherer Hut ohne Furcht auf ihrer Pilgerschaft zum Himmel weiterziehen. *Thomas Tymme 1634.*¹⁰

Wie oft haben die Psalmen in Nöten und Ängsten, in Verfolgung und Todesgefahr dem bedrängten Herzen die entsprechenden Worte und zugleich die nötige Hoffnung und Tragkraft dargereicht! In dem Lager des Prinzen *Condé*¹¹ (der mit dem Prinzen von *Béarn*, dem späteren *Heinrich IV.*¹², an der Spitze der Hugenotten stand) ertönte morgens und abends bei der Ablösung der Wachen Psalmengesang, in der Gefahr besonders gerne Ps 3 oder Ps 6. – Nach *Arnold von Salis, Die Kraft der Psalmen, 1902.*¹³

V. 2. Absaloms Aufruhr nahm einem von den Bergen stürzenden Schneeball gleich ungeheuerlich in seinem Lauf zu. David spricht davon mit Erstaunen. Und ist es nicht in der Tat höchst befremdend, dass das Volk, welches gerade diesem König so vielfach zu Dank verpflichtet war, fast in seiner Gesamtheit von ihm abfiel und sich gegen ihn zusammenrottete und überdies einen so leichtfertigen und törichten jungen Mann wie Absalom zu seinem Anführer wählte? Wie unbeständig ist die Menge, wie leicht ist sie zu betrügen! Und wie wenig Treue und Standhaftigkeit ist unter den Menschen zu finden! David hatte die Herzen seiner Untertanen besessen wie je ein König, und doch hatte er sie jetzt plötzlich verloren. Wie die Völker sich nicht zu sehr auf ihre Fürsten verlassen sollen (Ps 146,3), so dürfen auch

Psalm 3

Fürsten nicht zu stark auf die Anhänglichkeit ihrer Völker bauen. Christus, der Sohn Davids, hatte viele Feinde; als eine große Schar kam, ihn zu greifen und als die Menge schrie: »Kreuzige ihn, kreuzige ihn!«, wie waren da seiner Dränger viel geworden! Gute Männer dürfen es sich nicht befremden lassen, wenn der Strom gegen sie ist und die Mächte, die sie erschrecken, immer furchtbarer werden. *Matthew Henry*.¹⁴

V. 3. Wenn der Gläubige die Macht Gottes infrage stellt oder bezweifelt, dass diese Macht ihm zugutekomme, dann zerfließt seine Freude, wie das Blut aus einer gebrochenen Ader strömt. Diese Worte der Feinde verwundeten Davids Herz in der Tat aufs Schmerzlichste. *William Gurnall*.¹⁵

Sela kommt im Psalter 71-mal vor, außerdem dreimal in dem ebenfalls poetischen 3. Kapitel des Propheten Habakuk. Es steht mit wenigen Ausnahmen am Ende der Strophen oder am Schluss der Psalmen. *Rosenmüller*¹⁶ leitete es von einem Zeitwort *sālā*^h = *šālā*^h (*stille sein, schweigen*) ab. Ebenso *Gesenius*¹⁷, *Hengstenberg*¹⁸ und *Tholuck*¹⁹. Doch ist diese Bedeutung nicht zu beweisen. *Kimchi*²⁰, *Herder*²¹, *de Wette*²², *Ewald*¹ und *Delitzsch*³ leiten es von *sālā*^h = *sālal* (*emporheben*) her, weichen dann aber in der Auffassung voneinander ab. Es ist wohl ausschließlich auf die Musik, nicht auf den Gesang zu beziehen, und zwar nach *Delitzsch*³ im Sinne einer musikalischen Steigerung, worauf auch das *diápsalma* der LXX (und, im Nachgang, das *diapsalma* der Vulgata) hinweist. Es bedeutet entweder Zwischenspiel oder verstärktes Spiel der Musik. Es ist also ein Einfallen des Orchesters oder eine Verstärkung der Begleitinstrumente oder auch ein Übergang von Piano in Forte gemeint. – *James Millard*²³

V. 4. *Aber du, HERR* (Jahwe) steht in schönem Gegensatz zu *Elohim* (Gott) in V. 3. Die vielen sagten: »Kein Gott kann ihm helfen«; darauf antwortete der Sänger: »Jahwe, der Gott Israels, der ewig Treue, wird mich schirmen.« *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.²⁴

Der mein Haupt aufrichtet. Nach Gottes Ordnung nimmt der Leib an dem Anteil, was die Seele bewegt – wie am Schmerz, so an der Freude. Die Laterne strahlt in dem Licht der in ihr befindlichen Kerze. *Richard Sibbes*.²⁵

Es gibt ein *Aufrichten des Hauptes* durch Erhöhung zu einem Amt, wie bei Pharaos Mundschenk; und wenn auch Menschen dabei mitwirken, so

Psalm 3

führen wir es doch auf die göttliche Bestimmung zurück. Es gibt ein Auf-
richten des Hauptes in Ehre nach Schmach, in Gesundheit nach Krankheit,
in Freude nach Betrübnis, in Wiederherstellung nach einem Fall, in Sieg
nach zeitweiliger Niederlage; in all dem ist es *der Herr, der unser Haupt auf-
richtet*. Charles Haddon Spurgeon 1869.²⁶

V. 5. Obwohl man den Vers auch als Schilderung einer soeben gemach-
ten einmaligen Erfahrung auffassen und demnach im erzählenden Imper-
fekt übersetzen könnte (*Ich rief ... da erhörte er mich*), hat Luther unserer
Ansicht nach mit seiner Übersetzung im Präsens doch das Richtige getrof-
fen. Dann schildert der Vers in köstlicher Weise die Gewohnheit Davids,
in der Not zum Herrn zu rufen, und die selige Erfahrung, die er stets infol-
gedessen macht, nämlich dass der Herr sein Flehen hört. – James Millard.²³

Dem *Rufen* Davids folgt die Erwiderung und zwar von da, wohin jenes
gerichtet war: *von seinem heiligen Berge*. Von Kirjat-Jearim aus hatte David
die Bundeslade nach Zion versetzt. Er hatte sie nicht mitgenommen, als er
fliehend vor Absalom Jerusalem räumte (2Sam 15,25). Er war also durch
eine feindliche Macht getrennt von der Stätte der göttlichen Gegenwart.
Aber sein Gebet dringt durch zu dem Cherubsthron, und für die Antwort
des dort Thronenden gibt es keine Scheidewand des Raums und der Krea-
tur. Prof. Dr. Franz Delitzsch.³

Wenn Gebet die Vorhut leitet, lässt die göttliche Befreiung zur rechten
Zeit den Nachzug vorrücken. Thomas Watson 1660.²⁷

So erhört er mich. Ich habe oft Leute im Gebet sagen hören: »Du bist
ein Gott, der Gebete hört und erhört.« Aber diese Redensart enthält einen
Überfluss, da nach der Schrift bei Gott Hören und Erhören dasselbe ist.
Charles Haddon Spurgeon 1869.²⁶

V. 6. Die Überschrift des Psalms sagt uns, *wann* David solch süße Nacht-
ruhe genoss; nicht als er auf weichem Daunenbett in seinem stattlichen
Palast zu Jerusalem lag, sondern als er vor seinem aufbegehrenden Sohn
Absalom um sein Leben floh und wahrscheinlich gezwungen war, auf freiem
Feld unter dem Betthimmel des Firmaments zu liegen. Das musste wahr-
haftig ein sanftes Kissen sein, das ihn die Gefahr, worin er schwebte, verges-
sen ließ, da doch das zahllose Heer der Treulosen auf der Jagd nach ihm war.

Psalm 3

Ja, so überwältigend ist der Einfluss des Friedens Gottes, dass er die arme Kreatur befähigt, sich so fröhlich zum Schlaf ins Grab zu legen wie in das weichste Bett. Wie ein Kind, das danach verlangt, aus freien Stücken zu Bett gebracht zu werden, haben etliche Heilige Gott gebeten, sie ins Bett des Staubes zur Ruhe zu betten und das nicht in einer Anwandlung von Unmut und Unzufriedenheit in ihrer gegenwärtigen Trübsal wie Hiob, sondern in der süßen Empfindung des Friedens Gottes in ihrem Herzen. »*Herr, nun lässt du deinen Diener im Frieden fahren*« (Lk 2,29), war der Schwanengesang des greisen Simeon. Er spricht wie ein Kaufmann, der alle seine Waren an Bord gebracht hat und nun den Kapitän bittet, die Segel zu hissen und heimwärts zu steuern. In der Tat, warum sollte auch ein Christ, der auf Erden doch nur ein Fremdling ist, länger in der Welt zu bleiben verlangen, als nötig ist, um seine volle Ladung einzunehmen? Und wann hat er die? Nicht gerade dann, wenn er der Versöhnung mit Gott gewiss ist? Dieser aus dem Evangelium strömende Friede, diese Empfindung der Liebe Gottes im Herzen fördert Gottes Kinder so wunderbar in der Standhaftigkeit in allen Versuchungen und Trübsalen und aller Arbeit für den Herrn, dass Gott den Seinen in der Regel, ehe er sie zu besonders schwerem Dienst und heißer Arbeit ruft, einen Labetrunk dieses herzstärkenden Weines darreicht, um ihren Mut zu erfrischen und sie kühn zum Kampf zu machen. *William Gurnall*.¹⁵

Dieser *Gurnall*¹⁵, zu dessen Lebzeiten auf der großen Themsebrücke in London noch Häuser standen, macht die einleuchtende Bemerkung: Meint ihr nicht, dass die Leute, die auf der Londoner Brücke wohnen, geradeso sanft schlafen wie die, welche in Whitehall oder Cheapside (in anderen Stadtteilen Londons) wohnen? Sie wissen, dass die Wogen, die unter ihnen dahinrauschen, ihnen nicht schaden können. Geradeso können die Gläubigen über den Fluten der Trübsal oder des Todes im Frieden Gottes ruhen und brauchen kein Unglück zu fürchten (Ps 23,4). *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁶

Die Gnade ist des Christen Panzerhemd, darin er gegen Pfeil und Kugel gefeit ist. Wohl mag man auf einen wahrhaft in der Gnade lebenden Menschen feuern, aber erschossen werden kann er nicht. Die Gnade versetzt die Seele in Christus, und da ist sie so sicher wie die Biene in ihrem Korb, die Taube in der Arche. »So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christus Jesus sind« (Röm 8,1). *Thomas Watson* 1660.²⁷

Psalm 3

Es wäre nicht unnütz, darüber nachzudenken, wie die erhaltende Gnade sich an uns erweist, während wir im *Schlaf* ruhen. Wie wunderbar, dass das Blut fortwährend durch den Körper strömt, die Lungen aus- und einatmen usw., auch die geistigen Kräfte in Tätigkeit bleiben, während das Bild des Todes auf uns liegt. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁶

Das zeitliche Leben der Knechte und Mägde Gottes steht unter einer besonderen göttlichen Bewahrung. Solange Gott sie in seinem Dienst brauchen will, erhält er auch ihr Leben. Paulus sagte, er sei immer als ein Sterbender und lebe doch (2Kor 6,9. Lies dazu 2Kor 4,10-11.) Man hat also nicht nötig, bei dem Dienst, den man dem Herrn Jesus leisten soll, seinen Leib allzu ängstlich zu schonen oder bei der Empfindung seiner Schwachheit allzu furchtsam zu sein, weil das Leben Jesu an demselben offenbar werden und ihn erhalten soll, bis die rechte Stunde erscheint, in welcher man diese Hütte ablegen und in die himmlische Wohnung eingehen soll. Übrigens ist es unsere Schuldigkeit, Gott für die Bewahrung unseres Leibes und Lebens täglich zu danken und besonders an jedem Morgen seine Güte zu preisen, die uns und die Unsrigen, da wir als Schlafende den Toten ähnlich waren und gar keine Vorsichtigkeit beweisen konnten, bewahrt hat. *Magnus Friedrich Roos*.²⁸

V. 7. Der Psalmist hält am Vertrauen auf Gott fest, so hoffnungslos augenscheinlich seine Lage ist. *Er fürchtet sich nicht*, obwohl viele Tausende von Feinden ihn umringen. Lasst uns diesen Gedanken recht ins Herz fassen; es gilt, trotz des Augenscheins zu glauben. Der Untergang startete David von allen Seiten ins Angesicht; wo immer er hinblickte, sah er Feinde. Was war einer gegen Zehntausende? Gottes Kinder kommen manchmal in ähnliche Umstände. Alles kommt über sie. Ihre Trübsale sind kaum zu zählen. Nicht *eine* Öffnung sehen sie, durch welche sie entkommen könnten. Die Dinge sehen sehr, sehr schwarz aus. Das ist *großer* Glaube, der in solcher Lage sagen kann: *Ich fürchte mich nicht*.

So erging es *Luther* auf der Reise nach Worms. Sein Freund *Spalatin*²⁹ hörte die Feinde der Reformation sagen, die Zusage eines sicheren Geleits sollte einem Ketzer nicht gehalten werden, und *Spalatin* wurde dadurch voll schwerer Sorge für *Luther* erfüllt. Als dieser sich gerade der Stadt nahte, kam ein Bote zu ihm mit dem Rat: »Geh nicht hinein.« Und das von seinem

Psalm 3

besten Freund, von dem vertrauten Ratgeber des Kurfürsten, von Spalatin selbst. Aber *Luther* gab bekanntlich die kühne Antwort: »Ich bin gefordert, und wenn so viel Teufel zu Worms wären wie Ziegel auf den Dächern, so wollte ich doch hineinkommen!« »Denn ich war unerschrocken«, setzte *Luther* kurz vor seinem Tode hinzu, »und fürchte mich nicht. Gott kann einen wohl so toll (d. h. kühn) machen. Ich weiß nicht, ob ich jetzt auch so freudig wäre.«

Die vernünftigen Weltleute, die nicht nach dem Glauben, sondern nach dem, was ihre Augen sehen, wandeln, halten es für sehr vernünftig, dass der Christ in solcher Zeit Furcht hegt. Sie würden selbst tief drunten sein, wenn sie sich in derartiger Lage befänden. Leute mit schwachem Glauben sind stets bereit, Entschuldigungen für uns zurechtzulegen, und wir sind auch schnell genug dabei, uns selbst solche zu suchen. Statt uns über die Schwäche des Fleisches zu erheben, nehmen wir zu ihr unsere Zuflucht und brauchen sie als Entschuldigung unseres Kleinglaubens. Aber nur dann auf Gott zu vertrauen, wenn der Augenschein günstig ist, heißt, nur mit dem Wind und der Flut zu segeln. Es heißt, nur dann zu glauben, wenn wir sehen. Lasst uns denn jenen unbedingten Glauben erstreben, der uns in den Stand versetzt, mit David auf den Herrn zu trauen, mag kommen, was will. *Philip Bennett Power* 1862.³⁰

Es macht nichts, wie furchtbar unsere Feinde sein mögen – ob Legionen an Zahl, Gewaltige an Macht, Schlangen an List, Drachen an Grausamkeit, Fürsten, die in der Luft herrschen, an Überlegenheit der Stellung, böse Geister an Bosheit – Er ist dennoch stärker, der in uns ist, als diejenigen, die gegen uns sind. Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn. In ihm überwinden wir weit in dem allen. *William Cowper* 1612.³¹

V. 8. Einem *den Kinnbacken zerschlagen* ist sowohl gewalttätig als beleidigend. *Dr. Joseph Addison Alexander* 1850.³²

Wenn der Herr an den Gottlosen Rache übt, wird er sie so *schlagen*, dass sie bei jedem Streich seine Allmacht spüren. Die ganze Größe seiner Macht wird ohne Erbarmen über sie kommen. Ach, dass jeder halsstarrige Sünder das bedenken und erwägen wollte, welch maßlose Tollkühnheit es ist, gegen die Allmacht anzukämpfen! *Stephen Charnock*.³³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Gläubige, seinen Kummer vor Gott ausschüttend. 1) Sein Recht dazu; 2) die rechte Weise; 3) die herrliche Frucht eines solch heiligen Umgangs mit dem Herrn.

V. 3. Die gegen Gottes Kinder gerichtete Ränke der Lüge, die sich letztlich gegen Gott richten.

V. 4. Der dreifache Segen, welchen Gott den leidenden Seinen zuteilwerden lässt; Schutz, Ehre und Freude. Man zeige, wie Gottes Kinder sich auch in der schlimmsten Lage dieser Segnungen im Glauben erfreuen können.

V. 5. 1) Gefahren sollen uns ins Gebet treiben. 2) Gott wird uns gnädiglich hören. 3) Unsere Erfahrungen von Gebetserhörung sollen wir anderen mitteilen. 4) Uns selbst sollen wir für das, was noch kommen mag, durch die Erinnerung an früher erfahrene Durchhilfe stärken.

V. 6. 1) Der friedliche Schlummer des Gerechten; 2) sein fröhliches Erwachen; 3) die Ursache beider: die erhaltende Gnade.

V. 7. Der Glaube, von Feinden umgeben und dennoch frohlockend.

V. 8. 1) Man beschreibe, wie Gott ehemals mit seinen Feinden gehandelt hat: *Du hast* usw. (Grundtext, kî-hikkîṭā ...). 2) Man zeige, wie der Herr unsere beständige Zuflucht sein sollte: *HERR, mein Gott*. 3) Man verweile bei dem Gedanken, dass es gilt, den Herrn zum Handeln aufzurufen: *Auf, HERR!* 4) Man ermahne die Gläubigen, sich auf Gottes frühere Siege zu berufen um von ihm Hilfe zu erlangen.

V. 8b. Unsere Widersacher sind schon überwundene Feinde, Löwen ohne Zähne.

V. 9a. Unser Heil – des Herrn Sache von Anfang bis zum Ende.

Psalm 3

V. 9b. Die Angehörigen des Volkes Gottes gesegnet *in* Christus, *durch* Christus und einst *mit* Christus. Der Segen ruht auf ihnen selbst, ihren trostreichen und traurigen Erfahrungen, ihrer Arbeit, ihren Familien usw. Er fließt aus der Gnade, wird im Glauben genossen, ist durch Eidschwur zugesichert usw. *James Smith*.³⁴

ENDNOTEN

- 1 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u. a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Teil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Teil: Die Psalmen. Dritter Teil: Das Buch Iob. – Vierter Teil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss. – Neue Auflage betitelt: Die Dichter des Alten Bundes. Göttingen* 1886 bis 1867. *Hiob 2. Ausg.* 1854.
- 2 *Augustinus* und andere Kirchenväter, aber auch manche der nachreformatorischen Streittheologen haben die Überschriften als einen Teil des inspirierten Textes angesehen; die Juden singen sie bis auf den heutigen Tag im Gottesdienst mit, und ihre geistliche Bedeutung ist, wie einst bei den Rabbinern, so auch bei manchen der allegorischen Auslegung huldigenden Predigern noch immer beliebt. – *James Millard*.
- 3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spur-geon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 *D. Wilhelm Nowack* (1850-1928, Schüler von C.F.A. Dillmann, dann aber zeitlebens begeisterter »Jünger« von *J. Wellhausen*, Professor für AT in Berlin, ab 1881 in Straßburg, und nach 1918 in Leipzig): *Handkommentar zum Alten Testament* (sog. »Göttinger Handkommentar zum Alten Testament«, unter der Mitarbeit von *Bernharh Duhm*, *Friedrich Giesebrecht*, *Friedrich Baethgen* (*Psalmen*. 2. Aufl. 1897), *Wilhelm Frankenberg*, *M. Löhr*, *Georg Behrmann*, *C. Siegfried*, *Richard Kraetzschmar*, *Hermann Gunkel*, *Bruno Baentsch*, *Rudolf Kittel*, *Carl Steuernagel*, *Karl Budde* und anderen). 3 Abteilungen in 12 Bänden. *Abteilung 2: Die poetischen Bücher. Band 2.2: Die Psalmen übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*. Göttingen: 1892-1903.
- 5 *Seligmann Baer* oder *Beer* (1825-1897, deutscher jüdischer Lehrer, Synagogen-Vorbeter, Bibel-Gelehrter, Hebraist und Masora-Spezialist. Von ihm stammen verschiedene Bibeltextausgaben und Werke zur jüdischen Liturgie. Baer gehört zur Schule von *Wolf Heidenheim*, der ihm auch einige seiner Manuskripte vermachte und dessen Methodik und Vorhaben zur Edition liturgischer Texte Baer weiter verfolgte. 1852 publizierte Baer eine Darstellung zur biblischen hymnischen Poesie, *Torat Emet*. Viele von Baers Publikationen entstanden in Zusammenarbeit mit seinem Freund *Franz Delitzsch*, der die Publikationen finanzierte und Baer als Mitherausgeber zu seiner kritischen Textausgabe des Alten Testaments heranzog. Dieser voraus erschien bereits 1860 im *Commentar zu den Psalmen* als Beigabe Baers Darstellung zum *Accentuations-*

Psalm 3

system der Psalmen, des Buches Hiob und der Sprüche. Es folgten weitere Editionen mit Einbezug des masoretischen Textes in einer Zweitauflage des genannten Werks auch mit Beigabe der Übertragung des Hieronymus. Die von 1869-1895 erschienene, gemeinsam herausgegebene Textausgabe blieb unvollendet; nicht erschienen sind Exodus und Deuteronomium. Sie enthält die folgenden Bücher: 1869 Genesis, 1872 Jesaja, 1875 Hiob, 1878 Kleine Propheten, 1880 Psalmen, 1880 Sprüche Salomons, 1882 Daniel, Esra, Nehemia, 1884 Ezechiel, 1885 Hohelied, Ruth, Klagelieder, Kohelet, Esther, 1888 Bücher der Chronik, 1890 Jeremia, 1891 Josua, Richter, 1892 Samuelbücher, 1895 Bücher der Könige.

- 6 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.

- 7 Johannes Wichelhaus (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der Septuaginta und der Peschitta [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit Hermann Friedrich Kohlbrügge und Ernst Wilhelm Hengstenberg. Einer seiner Schüler ist Eduard Böhl): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).

- 8 Hugenotten ist die etwa seit 1560 gebräuchliche Bezeichnung für die französischen Protestanten im vorrevolutionären Frankreich. Das Wort »Hugenotten« geht möglicherweise auf den frühneuhochdeutschen (alemannischen) Begriff *Eidgenosse* zurück und zeigt damit Verbindungen zu Genf. Es erscheint im Französischen zuerst zu Beginn des 16. Jahrhunderts in der Form *eygenots* oder *eugenots* als Bezeichnung für die Anhänger einer politischen Partei im Kanton Genf, die gegen die Annexionsversuche des Herzogs von Savoyen kämpften und darum 1526 einen Bund zwischen Genf und den eidgenössischen Orten Fribourg und Bern schlossen. Auch der Genfer Freiheitskämpfer *Besançon Hugues* als Pate bei der Namensgebung wird in Betracht gezogen. Eine weitere Vermutung sieht den Wortursprung in der Bezeichnung »Huis Genooten« (Hausgenossen) für flämische Protestanten, die im Geheimen die Bibel studierten. Sicher lässt sich die Herkunft des Wortes nicht herleiten, jedoch gilt als unstrittig, dass der Name nicht als Eigenbezeichnung der Gläubigen, sondern als Spottbegriff entstand, der auch diskreditieren sollte.

Der Glaube der Hugenotten war stark vom Calvinismus, der Lehre Johannes Calvins, beeinflusst. Ab 1530 wurde die Glaubensausübung der Protestanten durch den katholischen Klerus und den König stark unterdrückt. Daraufhin began-

nen noch stärkere Verfolgungen, die unter Ludwig XIV. durch sein Edikt von Fontainebleau ab 1685 einen Höhepunkt erreichten und eine Fluchtwelle von etwa einer Viertelmillion Hugenotten in die protestantisch dominierten Gebiete in Europa und Übersee auslösten sowie kriegerische Auseinandersetzungen, auch als *Hugenottenkriege* bekannt, initiierten.

Andererseits kam es auch von einigen Vertretern auf protestantischer Seite zu Gewalttätigkeiten und Ausschreitungen: so wurden katholische Kirchen und Klöster von aufgebracht Anhängern des Calvinismus zerstört oder geplündert, unter anderem die Kathedrale von Soissons im Jahr 1567 und das Kloster Cîteaux 1589.

Nach dem Ende der Verfolgung und dem Inkrafttreten der französischen Verfassung 1791 setzte sich immer mehr die Bezeichnung Protestanten durch, sodass die Bezeichnung »Hugenotten« also nur für die calvinistischen Gläubigen zur Zeit ihrer Verfolgung in Frankreich gilt. Die französischen Protestanten bilden im vorwiegend katholischen Frankreich heute eine Minderheit, die in der Reformierten Kirche von Frankreich organisiert ist.

- 9 Der Puritanismus war eine vom 16. bis zum 18. Jahrhundert wirksame Reformbewegung in England, Schottland und später in Neuengland, die für eine weitreichende Reformation der Kirche nach evangelisch-reformierten bzw. calvinistischen Grundsätzen eintrat. Die Bezeichnung »Puritaner« wurde zunächst als Spottname gegen derart gesinnte Laien und Geistliche verwendet und leitet sich von ihren Forderungen nach einer »Reinigung« (engl. *purification*) der Kirche von »papistischen«, also römisch-katholischen Lehren her.

Konfessionell zersplitterte sich der Puritanismus in eine Reihe verschiedener Denominationen, wie *Presbyterianer*, *Kongregationalisten* und *Independente*, auf die viele der heutigen Freikirchen im englischsprachigen Raum ihre Ursprünge zurückführen. Seinen Höhepunkt erreichte er mit dem Sieg im Englischen Bürgerkrieg (1642-1649) und einer Errichtung einer puritanisch geprägten Republik unter Oliver Cromwell (1599-1658). Nach der Restauration König Karls II. im Jahr 1660 erschöpfte sich der englische Puritanismus als intellektuelle und politische Kraft recht bald, blieb aber insbesondere in den neuenglischen Kolonien bis in das späte 18. Jahrhundert prägend.

- 10 Thomas Tymme, auch Timme (gest. 1620, engl. Geistlicher, Übersetzer und Autor. Er verband puritanische Überzeugungen mit einer positiven Haltung zu Alchemie und experimenteller Naturwissenschaft. Studium an Pembroke Hall, Cambridge, 1566-92 Pfarrer an St. Antholin, Budge Row, London, ab 1575 gleichzeitig Pfarrer in Hasketon bei Woodbridge, Suffolk. Zahlreiche Übersetzungen, von Calvins Bibelkommentaren bis zu alchemistischen Werken, u.a.): – *A Catho-*

Psalm 3

- like and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospel after S. John ... gathered by A[ugustine] Marlorat, and translated by T. Tymme, London 1575. – A Commentarie upon S. Paulus Epistles to the Corinthians, written by John Caluin, and translated out of the Latin, London 1577. – A Commentarie of John Caluin upon Genesis ... translated out of the Latin, London 1578. – A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospel after S. Mark and Luke, gathered ... by Augustine Marlorat, and translated out of Latin, London 1583. – The Figure of Antichriste ... disciphered by a Catholike ... Exposition of the Second Epistle to the Thessalonians, London 1586. – A Discoverie of Ten English Lepers [i.e. the Schismatic, Murderer, &c.] ... setting before our Eies the Iniquitie of these Latter Daies, London 1592. – A Briefe Description of Hierusalem ... translated out of the Latin [of S. Adrichomius], London 1595, 1654, 1666. – The Poore Mans Paternoster ... newly imprinted, London 1598. – The Practice of Chymicall and Hermeticall Physicke ... written in Latin by Josephus Quersitanus, and translated ... (Übersetzung zweier lat. alchemist. Werke des frz. Arztes und Paracelsus-Jüngers Joseph Duchesne/Josephus Quercetanus, London 1605. – A Dialogue Philosophicall ... together with the Wittie Invention of an Artificiall Perpetual Motion ... (behandelt das Perpetuum Mobile des holländ. Erfinders Cornelis Jacobszoon Drebbel, der u.a. mehrere funktionierende Unterseeboote für die britische Marien baute), London 1612. – A Siluer Watchbell (sehr populäres Werk über persönl. Hingabe und Frömmigkeit),¹⁰1614,¹⁹1659. – The Chariot of Devotion ..., London 1618.
- 11 **Louis I. de Bourbon, Fürst von Condé** (1530–1569), war ein französischer Feldherr und Begründer des Hauses Condé, einer Seitenlinie des Hauses Bourbon. Nach seinem Übertritt zum Protestantismus führte er die calvinistische Partei während der Hugenottenkriege. Er kämpfte gegen die Spanier bei der Belagerung der Festung Metz 1552 und in der Schlacht von Saint Quentin im Jahr 1557. Als Prinz von Geblüt versuchte Louis, eine bedeutende Rolle im Königreich zu spielen. Nach der Verschwörung von Amboise wurde er 1560 verhaftet, musste jedoch wieder freigelassen werden, weil die Guisen seine Beteiligung nicht ausreichend beweisen konnten. Er wurde im Sommer erneut verhaftet, als man entdeckte, dass er ein neues Komplott vorbereitete. Zum Tode verurteilt, wurde er im letzten Moment durch den plötzlichen Tod des Königs Franz II. (1544–60, reg. 1559–60) gerettet. Der Fürst von Condé war Anführer der Protestanten in den ersten beiden Hugenottenkriegen. Er wurde 1562 bei Dreux gefangen genommen und handelte 1563 das Edikt von Amboise aus, das den Hugenotten eine gewisse religiöse Toleranz garantierte. Der Krieg brach 1567 erneut aus, und Condé wurde in der Schlacht bei Jarnac von dem Hauptmann Joseph François de Montesquiou getötet. Den Protestanten zufolge wurde er feige ermordet. Tatsächlich war er bereits schwer verwundet und entwaffnet, als Montesquiou ihn tötete. Sein Leichnam wurde zum Gespött der katholischen Armee auf einem Esel herumgeführt.
- 12 **Heinrich IV., von Navarra**, frz. *Henri IV, Henri Quatre, Henri le Grand*, okzitanisch *Enric Quate Lo Gran* (1553–1610), war seit 1572 als **Heinrich III.** König von Navarra (wozu auch die Provinz Béarn gehörte) und von 1589 bis zu seiner Ermordung 1610 als **Heinrich IV.** König von Frankreich. In seiner gascognischen Heimat nannte man ihn in der Landessprache *lo nôstre bon rei Enric* (dt. *unser guter König Heinrich*). Heinrich spielte als **Erster Prinz von Geblüt** und Anführer der hugenottischen Partei eine zentrale Rolle in den Hugenottenkriegen. Nach dem Aussterben des Hauses Valois (mit **Heinrich III. Valois-Angoulême**, reg. 1574–89) erbte er die französische Krone und wurde der erste König aus dem Haus Bourbon. Er konnte sich jedoch erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus endgültig auf Frankreichs Thron durchsetzen. Als König baute **Heinrich IV.** das von den Bürgerkriegen zerrüttete Land wieder auf und formte die Grundlagen für den französischen Einheitsstaat. Das **Edikt von Nantes** (1598), das den französischen Protestanten freie Religionsausübung zusicherte, war einer der maßgeblichsten Erlasse seiner Regierungszeit (es wurde jedoch durch Kardinal Richelieu 1629 im **Frieden von Alès** wieder teilweise annulliert und 1685 durch König **Ludwig XIV.** im **Edikt von Fontainebleau** völlig widerrufen). Außenpolitisch positionierte **Heinrich IV.** das Land wieder als erstzunehmende Großmacht und nahm den Kampf Frankreichs gegen das Haus Habsburg wieder auf, um so die Vorherrschaft in Europa zurückzugewinnen.
- 13 **A. von Salis: Jakob Arnold von Salis** (1847–1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891–1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887–1921, nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter) 1902.
- 14 **Matthew Henry** (1662–1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »Exposition of the Old and New Testaments« 1708–1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 15 **William Gurnall** (1617–1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10–20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle):

Psalm 3

- The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library«).
- 16 Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus.* 6 Bde. Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von: Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travelers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travelers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs.* 2 Bde. London 1822.
 - 17 Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius (1786-1842, einer der bedeutendsten Hebraisten aller Zeiten, seine *Hebräische Grammatik* [Leipzig 1813] und sein *Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament* [Leipzig 1810/1812] gehören weltweit zu den bahnbrechendsten und einflussreichsten hebräischen Grammatiken und Wörterbüchern, und werden bis heute, 200 Jahre nach Ersterscheinung, immer noch nachgedruckt und verwendet.
 - 18 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 19 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
 - 20 Rabbi David ben Joseph Kimchi (hebr. qimḥī, auch *Qimchi* oder *Kimhi geschrieben*, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-1170] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
 - 21 Johann Gottfried von Herder (1744-1803, war ein deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe sowie Geschichts- und Kultur-Philosoph der *Weimarer Klassik*. Er war einer der einflussreichsten Schriftsteller und Denker deutscher Sprache im Zeitalter der Aufklärung und zählt mit *Christoph Martin Wieland*, *Johann Wolfgang Goethe* und *Friedrich Schiller* zum *klassischen Viergestirn von Weimar*. U. a.): *Vom Geiste der ebräischen Poesie*. (2 Bde.) Dessau 1782-83. Sorgfältig durchgesehene und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe von K. W Just: Leipzig 1825.
 - 22 Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V. a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*. Heidelberg 1811. 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur. 1856, 652 S.
 - 23 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland)
 - 24 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [„Göttinger“] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 25 Richard Sibb(e)s (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibleexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Ver-

Psalm 3

- treter des »main-line«-Puritanismus, weil er zeit-
lebens in der *Church of England* blieb und sich an
das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of
Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 S.) Edin-
burgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis
heute.
- 26 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a
Record of Combat With Sin and of Labour for the
Lord*, London 1865-1884.
- 27 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformis-
tischer puritanischer Prediger und Autor, bei
der Restauration [»act of uniformity«] 1662 sei-
nes Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.):
– *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660.
– *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon
the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2*
(568 und 590 S.), 2 Bde.
- 28 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbi-
scher lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe
und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Eng-
lische, Französische, Schwedische und Nieder-
ländische übersetzt, beeinflusste Lutheraner
(neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finn-
land und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psycho-
logiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch:
Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift,
1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Bib-
lischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen
biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glau-
bens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der
Patriarchen und Propheten aus den Schriften des
Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 29 Georg Burkhardt Spalatin (1484-1545), geb. in
Spalt im Bistum Eichstätt (daher sein Name)
war ein deutscher Humanist, Theologe, Refor-
mator und Historiker. Spalatin wurde als un-
ehelicher Sohn eines Rotgerbers geboren. Nach
dem Besuch der Stiftsschule in seiner Geburts-
stadt Spalt (heutiger Landkreis Roth bei Nürn-
berg) kam er 1497 an die *St. Sebaldusschule* in
Nürnberg. Im Sommersemester 1498 immat-
rikulierte er sich an der *Universität Erfurt*, stu-
dierte zunächst Philosophie und erwarb 1499
den ersten akademischen Grad eines *Baccalau-
reus*. 1502 wandte er sich der neu geschaffenen
Universität Wittenberg zu, wo er griechische und
geschichtliche Studien betrieb und am 2. Fe-
bruar 1503 als einer der ersten an der Artistenfa-
kultät den akademischen Grad eines *Magisters*
erwarb.
Spalatin studierte dann in *Erfurt* noch die Rechte
und Theologie und wurde nach seiner Priester-
weihe 1508 Erzieher des späteren Kurfürsten
Johann Friedrich. Im Auftrag des Kurfürsten
Friedrichs des Weisen wurde er 1512 Verwal-
ter der im *Schloss Wittenberg* untergebrachten
Universitätsbibliothek. 1514 ernannte *Fried-
rich* ihn zu seinem Hofkaplan und dann zu sei-
nem Geheimschreiber an der *Universität Wit-
tenberg*. *Spalatin* war seitdem als Beichtvater des
Kurfürsten dessen vertrautester Diener, beglei-
tete ihn zu fast allen Reichstagen und vermittelte
- fast ausschließlich Friedrichs Beziehungen zu
Martin Luther. 1515 wurde *Georg Spalatin* Chor-
herr des *St. Georgenstifts* zu *Altenburg*. *Johann
der Beständige*, der ihn ebenso wie sein Vorgän-
ger zu schätzen wusste, ernannte ihn 1525 zum
Ortspfarrer und 1528 zum Superintendenten
von *Altenburg*. 1530 begleitete *Spalatin* den Kur-
fürsten zum Augsburger Reichstag. Von 1527 bis
1542 entwickelte er eine bedeutende Tätigkeit bei
der Organisation der evangelischen Kirche der
sächsischen Lande. *Georg Spalatin* war verheira-
tet und hatte zwei Kinder. Er starb am 16. Januar
1545, nur einen Tag vor seinem 61. Geburtstag, in
Altenburg.
- 30 Rev. Philip Bennett Power (1822-1899, engl. Geist-
licher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the
determinations of the man of God, as found in
some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860,
»Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«,
»Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam.
The Shady Tree. The Woven Sunbeams, London
1861.
- 31 Bischof William Couper (Cowper) (nicht zu ver-
wechseln mit dem englischen Dichter William
Cowper, 1731-1800!) (1568-1619, schottischer
Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews,
zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über
Ps 119 [1613], Zwei Predigten über Ps 121,8 und
Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung
[1619]): *Good News from Canaan; or an Expo-
sition of David's Penitential Psalm after he had
Gone in unto Bathsheba*, 1629.
- 32 Joseph Addison Alexander (1809-1860, ameri-
kan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget,
Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am
Princeton Theological Seminary als Prof. für *Ori-
ental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und
Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neu-
testamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja,
Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Mat-
thäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Trans-
lated and Explained*, 3 Bde. 1850, Edinburgh
1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies
a first place among expositions. It is a clear and
judicious explanation of the text, and cannot be
dispensed with«).
- 33 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian,
puritanischer Geistlicher und Theologe aus Lon-
don, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-
ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Pre-
digtamt in Dublin, nach der Restauration 1660
seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst
in London [*Crosby Hall*] und England, Haupt-
werk *Discourses upon the Existence and the At-
tributes of God: The Complete Works of Stephen
Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 34 James Smith (1802-1862, baptist. Pastor von
Cambray Baptist Church, Cheltenham, und Pas-
tor [als Vorgänger von *Charles Spurgeon*] an der
New Park Street Chapel von 1841-1850. Seine
Schriften waren zeitweise populärer als die Pre-
digten und Schriften Spurgeons. Neben zahl-

Psalm 3

reichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien

bereits die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)

PSALM

4

ÜBERSCHRIFT: Dieser Psalm ist offenbar ein Seiten- und Gegenstück des dritten und diesem zugesellt, um mit ihm ein Paar auszumachen. Haben wir den dritten Psalm als *Morgenlied* bezeichnet, so kommt dem vorliegenden mit ebenso viel Recht die Überschrift *Ein Abendlied* zu. Mögen die köstlichen Worte des 9. Verses auch unser Schlummerlied sein, womit wir uns zur Ruhe legen.

Die alte Überschrift lautet: *Ein Psalm Davids, vorzusingen, wörtlich: dem Sangesmeister oder Musikmeister, auf Saitenspiel.* Über die *Sangesmeister* des Heiligtums lese man aufmerksam IChr 6,16f; 15,16-22; 25,1-7. Freunde heiligen Gesangs werden in diesen Abschnitten vieles finden, was beachtenswert ist und Licht gibt über die rechte Art und Weise, wie wir Gott in seinem Hause preisen sollen.

Auf Saitenspiel: Die Freude der Angehörigen des Volkes Gottes im Alten Bund war so groß, dass sie auf die Musik angewiesen waren, um die Empfindungen ihrer Seele zum Ausdruck bringen zu können. Unsere Freude am Herrn ist nicht weniger überströmend, wenngleich wir es vorziehen, sie auf eine geistlichere, dem Charakter des Neuen Bundes angemessenere Weise auszudrücken.¹ Im Blick auf diese mit der Hand gespielten Saiteninstrumente sagt der Kirchenlehrer der Ostkirche *Gregor von Nazianz*²: »Herr, ich bin ein Instrument, das auf die Berührung deiner Hand wartet.« O dass auch wir dem Geist des Herrn stets so zur Verfügung stehen möchten! Wenn er die Saiten unseres Herzens rührt, werden liebliche Töne

Psalm 4

daraus hervorquellen. Sind wir voll Glaubens, voller Liebe, dann sind wir lebendige Musikinstrumente.

EINTEILUNG: In Vers 2 fleht David zu Gott um Hilfe. In Vers 3 rechtet er mit seinen Feinden, und bis Vers 6 fährt er fort, seine Rede an sie zu richten. In Vers 7 bis zum Schluss stellt er mit Wonne seine eigene Zufriedenheit und Sicherheit dem gegenüber, wie ruhe- und friedelos die Gottlosen sind, auch wenn es ihnen aufs Beste geht. Der Psalm ist höchstwahrscheinlich bei derselben Gelegenheit wie der vorhergehende gedichtet worden. Er ist also wiederum eine köstlich duftende Blume aus dem Garten der Trübsal. Es ist doch ein Glück für uns, dass David durch solche Leiden hindurchgegangen ist; diese lieblichen Glaubenslieder wären uns sonst nie zu Ohren gekommen.

AUSLEGUNG

2. **Erhöre mich, wenn ich rufe, Gott meiner Gerechtigkeit,
der du mich tröstest in Angst;
sei mir gnädig und erhöre mein Gebet!**

2. Wir haben hier wiederum ein Beispiel, wie David frühere Gnadenerweisungen als einen Grund für erneute Bezeugungen der göttlichen Huld in der Gegenwart vor Gott geltend zu machen pflegte. Er lässt den Blick über die *Eben-Ezer* (vgl. 1Sam 7,12) seines Lebens schweifen und gewinnt daraus Zuversicht. Es ist undenkbar, dass er, der uns aus sechs Trübsalen errettet hat, in der siebenten uns im Stich lassen sollte (Hi 5,19). Gott tut nichts halb. Er wird nie aufhören, uns zu helfen, bis unsere Hilfsbedürftigkeit einst aufhört. Das Manna wird jeden Morgen vom Himmel herabträufeln, bis wir über den Jordan gekommen sind (2Mo 16,35; Jos 5,12).

Man beachte, dass David *erst* zu Gott redet, dann erst zu den Menschen. Wir würden gewiss den Menschen gegenüber eine freiere Sprache führen, wenn unser Umgang mit Gott beständiger wäre. Wer den Mut hat, seinem Schöpfer ins Angesicht zu blicken, wird vor den Erdensöhnen nicht zittern.

Der Name, womit der Herr hier angeredet wird, *Gott meiner Gerechtigkeit*, verdient Beachtung, da er sonst nirgends in der Schrift gebraucht ist. Er

Psalm 4

bedeutet: Du bist der Urheber, der Zeuge, der Erhalter, der Richter und der Vergelter meiner Gerechtigkeit; auf dich berufe ich mich bei den Schmähungen und harten Urteilen der Menschen. Das ist Weisheit, die der Nachahmung wert ist. Lasst uns, Brüder, unsere Klagen nicht vor dem niedrigen Gerichtshof des Urteils der Leute vorbringen, sondern vor dem höchsten Gerichtshof, vor dem königlichen Gericht des Himmels.

Der du in Drangsal mir Raum geschafft hast (wörtl., baṣṣār hirḥāb̄tā lli). Das Bild verweist auf ein in einem Hohlweg eingeschlossenes und dort von den umzingelnden Feinden hart bedrängtes Kriegsheer. »Gott hat die Felsen zerschmettert und aus dem Weg geräumt und mir Raum gegeben: Er hat eine Bresche geschlagen und mich ins weite Feld geführt.« Oder wir können den Sinn so fassen: »Gott hat mein Herz weit gemacht in Freude und Trost, als ich einem in Kummer und Sorge Gefangenen glich.« So übersetzt ja Luther: *Der du mich tröstest in Angst*. Wer Gott zum Tröster hat, dem wird es nie an Trost fehlen.

Sei mir gnädig. Ob du es gleich um meiner vielen schweren Sünden willen gerechterweise zulassen könntest, dass meine Feinde mich verderben, so flüchte ich mich dennoch zu deiner Gnade und flehe dich an: *Erhöre mein Gebet* und führe deinen Knecht aus seinen Nöten. Die besten unter den Menschen haben *Gnade* nötig wie die schlechtesten. All die Durchhilfe, welche die Gläubigen erfahren, ist ebenso wie die Begnadigung des Sünders eine freie Gabe der himmlischen Gnade.

3. Liebe Herren³, wie lange soll meine Ehre geschändet werden?

Wie habt ihr das Eitle so lieb und die Lüge so gern! Sela.

3. In diesem zweiten Teil des Psalms werden wir aus dem Gebetskämmerlein auf das Kampfesfeld geführt. Man merke auf den unerschrockenen Mut des Mannes Gottes. Er gibt zu, dass seine Feinde *große Männer* sind; dennoch hält er sie für Tore und tadelt sie, als hätte er Kinder vor sich.

Er schildert sie, dass sie *das Eitle so lieb haben und die Lüge so gern*, dass sie trügerischen Wahngewebten nachjagen und gottlose Lügengewebe spinnen. Er fragt sie, *wie lange* sie gedächten, mit seiner Ehre zu scherzen und seinen guten Ruf zum Spott zu machen. Ein wenig solcher Belustigung ist schon zu viel; warum müssen sie ohne Aufhören diesem frevelnden Spiel frönen?

Psalm 4

Hatten sie nicht schon lange genug darauf gewartet, dass er wanken würde? Hatten die wiederholten Enttäuschungen sie noch nicht überzeugt, dass Jahwes Gesalbter durch all ihre Schmähungen nicht zu Fall gebracht werden könne? Haben sie im Sinn, ihre Seele in die Hölle hineinzuscherzen und mit ihrem Gelächter fortzufahren, bis die Rache plötzlich ihre Lustigkeit in Heulen verwandelt? Der Psalmist hält mit feierlichem Ernst in der Betrachtung, wie widerspenstig seine Feinde in ihrem eitlen und lügnerischen Streben beharren, inne; er fügt ein *Sela* ein. Sicherlich dürfen auch wir hier ein wenig verweilen und über die tief gewurzelte Bosheit der Gottlosen, ihr Verharren im Bösen und ihren sicheren Untergang nachdenken und dann die Gnade anbeten, die uns zu etwas anderem gemacht und uns gelehrt hat, die *Wahrheit* zu lieben und nach *Gerechtigkeit* zu trachten.

4. **Erkennet doch, dass der HERR seine Heiligen wunderbar führt;
der HERR hört, wenn ich ihn anrufe.**

4. *Erkennet doch.* Toren wollen nicht lernen, darum muss ihnen immer und immer wieder dasselbe gesagt werden, nämlich die Tatsache, dass die Gottseligen die Auserwählten Gottes sind und durch die aussondernde Gnade von den Leuten dieser Welt geschieden sind:

Erkennet doch, dass der HERR sich einen Frommen wundersam auserkoren hat (Grundtext, $\hat{u}d\hat{a}^{\prime}u\ ki\text{-}hi\hat{p}^{\prime}l\hat{a}^h\ yhw\ h\hat{a}s\hat{i}d\ l\hat{o}$). Welch wundersame Aussonderung! Die Erwählung ist eine Lehre, die der nichtwiedergeborene Mensch nicht ertragen kann, aber dennoch ist sie eine herrliche und wohlbezeugte Wahrheit, die für den angefochtenen Gläubigen eine Fülle des Trostes birgt. In der Erwählung liegt die Gewähr für die Vollendung unseres Heils, und so gibt sie uns auch ein Mittel an die Hand, mit unseren Bitten bei dem Thron der Gnade durchzudringen. Er, der uns zu seinem Eigentum erwählt hat, wird sicherlich unsere Gebete erhören. Die Auserwählten des Herrn werden nicht verdammt werden, noch wird ihr Schreien ungehört verhallen. David war König durch Gottes freie Bestimmung, und wir sind das Volk des Herrn nach demselben göttlichen Wohlgefallen. Wir dürfen unseren Feinden ins Gesicht sagen, dass sie gegen Gott und die göttliche Vorsehung streiten, wenn sie unsere Seelen ins Verderben zu stürzen trachten. Geliebte, wenn ihr auf euren Knien seid, sollte die Tatsache, dass ihr als Gottes kostbares Eigen-

Psalm 4

tum *wundersam auserkoren seid*, euch kühn machen und mit Inbrunst und Glauben erfüllen. Sollte Gott nicht retten seine Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen (Lk 18,7)? War es sein Wohlgefallen, uns zu lieben, so kann es auch nicht anders als sein Wohlgefallen sein, uns zu hören.

5. Zürnet ihr, so sündigt nicht.

Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager und harret. *Sela*.

5. *Zittert⁴, und sündigt nicht*. Wie viele kehren diesen Rat um und sündigen, aber zittern nicht.

O dass die Menschenkinder die Mahnung dieses Verses annehmen und *mit ihrem Herzen* reden würden! Gedankenlosigkeit muss doch wohl eine der Ursachen sein, weshalb die Menschen so wahnwitzig sind, Christus zu verachten und die ihnen angebotene Gnade mit Hass von sich zu stoßen. Ach, dass doch einmal ihre Leidenschaften schweigen und ihnen erlauben würden, *stille zu sein*,⁵ damit sie so in feierlichem Schweigen die Vergangenheit überblicken und den unausbleiblich auf sie wartenden Untergang bedenken würden! Ein denkender Mensch sollte doch sicherlich verständig genug sein, zu erkennen, wie töricht die Sünde und wie wertlos alle Lust der Welt ist. Halte ein, unbesonnener Sünder, halte ein, und besinne dich, ehe du den letzten Sprung ins Verderben tust.

Lege dich auf dein Lager und denke über deine Wege nach. Geh mit deinem Kissen zurate und lass die Stille der Nacht dich unterweisen. Wirf deine Seele nicht für nichts weg! Lass die Vernunft zu Wort kommen. Lass den Lärm der Welt einen Augenblick schweigen, und lass deine arme Seele mit dir reden, damit du dich besinnst, ehe du ihr Schicksal besiegelst und sie ins ewige Verderben stürzt. *Sela*. Sünder, halte einen Augenblick stille! Bedenke, solange es noch Zeit ist, was zu deinem Frieden dient.

6. Opfert Gerechtigkeit

und hoffet auf den HERRN.

6. Wenn die Empörer die Mahnung des letzten Verses zu Herzen genommen hätten, würden sie jetzt ausrufen: Was müssen wir tun, dass wir errettet werden?

Psalm 4

Und in diesem Vers werden sie nun auf das *Opfer* hingewiesen und ermahnt, auf den Herrn zu trauen. Es müssen aber *rechte* Opfer sein, die sie bringen (wörtlich: *Opfert Opfer der Gerechtigkeit*), d.h. solche, die ein Ausfluss der rechten Gesinnung sind, die dem göttlichen Willen und dem Geist des Gesetzes entspricht. Es dürfen nicht bloß äußerlich in totem Zeremoniendienst dargebrachte Opfer sein, wobei der Mensch auf sein Werk statt auf den Herrn vertraut, oder gar heuchlerische Opfer, womit die Betreffenden (wie *Delitzsch*⁶ sich ausdrückt) gedenken, ihre schlechte Sache zu weihen und sich bei Gott einzuschmeicheln. – Wenn der Israelit in *rechter* Weise Opfer darbrachte, wies er damit, wenn auch unbewusst, typologisch auf den Erlöser hin – auf das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt tragen sollte.

Sünder, flieh zu dem Opfer auf Golgatha *und hoffet auf den HERRN*, denn der dort für die Sünder starb, ist der HERR, Jahwe selbst.

7. Viele sagen: »Wer wird uns Gutes sehen lassen?«

Aber, HERR, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes!

7. Wir kommen hiermit zu dem dritten Teil des Psalms, in welchem der Glaube des bedrängten Knechtes des Herrn in lieblichen Zeugnissen, wie friedevoll und in Gott vergnügt seine Seele ist, seinen Ausdruck findet.

Es gab deren *viele*, selbst unter Davids getreuen Anhängern, die lieber *sehen* als glauben wollten. Diese Neigung regt sich in uns allen. Sogar die Wiedergeborenen sehnen sich oft danach, äußeres Wohlergehen zu empfinden und zu schauen, und sind trübselig, wenn die Dunkelheit alles Gute vor ihrem Blick verhüllt. Was aber die Weltleute betrifft, deren Ruf ist unaufhörlich:

Wer wird uns Gutes sehen lassen? Nie zufrieden, wendet sich ihr Mund weit geöffnet nach allen Seiten; ihre leeren Herzen sind stets bereit, irgendeine schöne Täuschung, die Betrüger erfinden mögen, hinunterzuschlüpfen; und wenn ihre eitlen Hoffnungen scheitern, geben sie sich alsbald der Verzweiflung hin und erklären, es gebe nichts Gutes, weder im Himmel noch auf Erden. Der wahre Gläubige ist ein Mensch ganz anderen Schlags. Sein Angesicht ist nicht abwärts gerichtet wie das der Tiere, sondern aufwärts wie das Antlitz der Engel. Er trinkt nicht aus den schlammigen Pfützen des

Psalm 4

Mammons, sondern aus dem Strom des Lebens, der vom Tempel Gottes ausfließt (vgl. Hes 47,1-12 [besonders V. 11 u. 12]).

Das Licht des göttlichen Antlitzes scheint über ihm: Das ist genug. Das ist sein Reichtum, seine Ehre, sein Wohlsein, sein Streben, seine Wonne. Wird ihm das zuteil, so begehrt er nichts mehr. Ja, das ist unaussprechliche, herrliche Freude. O dass das Innewohnen des Heiligen Geistes in unseren Herzen völliger werde, damit unsere Gemeinschaft mit dem Vater und mit seinem Sohn Jesus Christus beständig sei.

8. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben.

8. Der Vers lautet genauer: *Du hast mir* (durch das Gefühl deiner Gemeinschaft) *Freude in mein Herz gegeben mehr als* (die Freude) *der Zeit ihres Kornes und Mostes, deren viel war*, d. h. weit größere Freude, als ihnen in der Zeit der vollen Erntefreuden zuteilwird. Besser ist es, hat jemand gesagt, eine Stunde im reumütigen Herzen Gottes Gnade zu empfinden, als ganze Menschenalter hindurch in dem lieblichsten Sonnenschein, den diese Welt bieten kann, zu weilen. Christus im Herzen ist besser als *Korn* in der Scheune oder *Wein* in der Kufe. Korn und Wein sind nur Früchte dieser Welt, aber das Licht des göttlichen Antlitzes ist die reife Frucht des Himmels. »Du bist bei mir«, das ist ein noch viel lieblicherer Klang als der Gesang der Schnitter, die den letzten vollen Erntewagen einbringen. Mag mein Kornspeicher leer sein, ich bin dennoch reich gesegnet und hochbeglückt, wenn ein Lächeln meines Heilandes mir zuteilwird; aber ohne ihn bin ich arm, ob ich auch die ganze Welt besäße.

Wir wollen nicht außer Acht lassen, dass dieser Vers als Herzenserguss des Gerechten das Gegenstück bildet zu dem, was die vielen (V. 7) sagen. Wie schnell verrät doch die Zunge den Mann! »Sprich, damit ich sehe, wer du bist«, sagte *Sokrates*⁷ zu einem wohlgestalteten Jüngling. Von welcher Güte das Erz einer Glocke ist, wird am besten an ihrem Ton erprobt. Die Vögel geben sich an ihrem Gesang zu erkennen. Die Eule kann das Jubellied der Lerche nicht singen, und ebenso wenig ist es der Nachtigall möglich, zu kreischen wie die Eule. Lasst uns denn unsere Worte wägen und unsere Zunge behüten, weil sonst unsere Spra-

Psalm 4

che womöglich verrät, dass wir Fremde und vom Bürgerrecht Israels ausgeschlossen seien.

9. Ich liege und schlafe ganz mit Frieden;
denn allein du, HERR, hilfst mir, dass ich sicher wohne.

9. Nach dem Grundtext lauten die Worte: *In Frieden will ich mich niederlegen und alsbald schlafen*. Welch lieblicher Abendgesang! Ich werde nicht vor Furcht ausbleiben, um Wache zu halten, sondern mich *niederlegen*; und dann werde ich nicht wach liegen, ängstlich auf jedes Geräusch lauschend, sondern in stillem Seelenfrieden *alsbald schlafen*, habe ich doch nichts zu fürchten. Wer des Allmächtigen Flügel über sich hat, braucht keinen anderen schützenden Vorhang um sein Lager. Besser als Schloss und Riegel ist der Schutz des Herrn. Bewaffnete hüteten das Bett Salomos (Hl 3,7f.), aber ich denke nicht, dass er sanfter geschlummert hat als sein Vater, der auf dem harten Erdboden liegen musste und von blutgierigen Feinden gejagt war. Im Folgenden achte man auf das Wörtlein *allein*. Gott allein war Davids Hüter. Obwohl er allein war, ohne Hilfe von Menschen, befand er sich dennoch in guter Hut, denn er war allein mit Gott. Ein gut Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen. So manche schlaflose Stunde ließe sich auf eine ungläubige oder ungeordnete Gemütsverfassung zurückführen. Der schlummert süß, den der Glaube in Schlaf wiegt. Kein Kissen ist so weich wie eine Verheißung aus Gottes Wort, und keine Decke so warm wie die Gewissheit des Heils in Christus.

O Herr, gib uns Gnade, in kindlichem Glauben so in deinen Armen zu ruhen, damit wir wie David uns *in Frieden niederlegen* und jede Nacht *schlafen* können, solange wir noch leben. Und mögen wir uns dann, wenn deine Stunde schlägt, mit Freuden aufs Sterbekissen niederlegen, um im Todesschlummer in Gott zu ruhen.

Wir können es uns nicht versagen, folgende Worte von *Dr. Hawker*⁸ hier beizufügen. Sie sind es wohl wert, dass wir sie betend überdenken und uns mit heiliger Freude daran weiden.

»Lasst uns beim Lesen dieses Psalms nie den Herrn Jesus aus dem Auge verlieren. Er ist ›der HERR unsere Gerechtigkeit‹ (Jer 23,6), und sooft wir dem Gnadenthron nahen, lasst uns in seinem Namen hinzutreten. Während die Weltmenschen ihr höchstes Gut bei der Welt suchen, wollen wir

Psalm 4

des Herrn Wohlgefallen begehren; denn das ist besser als Korn und Wein und alles Gut der Welt, das sich doch im Gebrauch verzehrt. Ja, Herr, deine Güte ist besser denn Leben (Ps 63,4). Die dich lieben, machst du zu reichen Erben, und ihre Schatzkammern füllst du.

Du gütiger Gott und Vater, hast du dir so wundersam einen auserkoren, der unser Fleisch und Blut an sich hatte? Hast du in der Tat einen aus den Menschen erwählt? Hast du ihn als fleckenlos rein, als durch und durch göttlich anerkannt? Hast du ihn zum Bund unter das Volk gegeben (Jes 42,6; 49,8)?

Und hast du erklärt, dass du an ihm Wohlgefallen hast (Jes 42,1; Mt 3,17)? Dann weiß ich, dass mein Gott und Vater mich hören wird, wenn ich in Jesu Namen ihn anrufe und ich um Jesu willen weiß, dass ich bei ihm angenommen bin. Ja, ich bin guter Zuversicht; ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält. Christus ist meine Hoffnung, er ist meine Gerechtigkeit; darum wird der Herr mich hören, wenn ich rufe. Und hinfort darf ich in Frieden mich niederlegen und süßen Schlummer genießen, in Jesus ruhend als einer, der angenehm gemacht ist in dem Geliebten (Eph 1,6); denn das ist die Ruhe, womit der Herr die Mühseligen erquickt (Mt 11,28f.)«.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie pries ich dich, mein Gott, da ich die Psalmen Davids las, die glaubensvollen Gesänge, die mit ihrem frommen Schall den Geist des trotzigem Übermutes austreiben. Ich las sie, da ich, noch ein Neuling in deiner Liebe, als Katechumene mit dem Katechumenen *Alypius*⁹ auf dem Landgut der Ruhe lebte und die Mutter uns anhing mit stiller Weiblichkeit, mit männlichem Glauben, mit des Alters Frieden, der Mutter Liebe und der Gottseligkeit des Christen. Wie pries ich dich bei diesen Psalmen, wie wurde ich durch sie für dich entflammt! Wie gerne hätte ich sie dem ganzen Erdkreis gegen den Stolz seines Menschengeschlechts verkündigt! Und werden sie denn nicht in aller Welt gesungen, und breitest du nicht aus mit ihnen deine allumfassende Wärme? Voll Schmerz zürnte ich den *Manichäern*¹⁰, die deine Schrift verwarfen, und bemitleide sie

Psalm 4

wieder, dass sie nichts wussten von diesem himmlischen Heilmittel und wahnsinnigerweise verschmähten, was sie heilen konnte. Ich wollte, dass sie damals ohne mein Wissen in meiner Nähe gewesen wären, mein Antlitz gesehen und meine Stimme gehört hätten, als ich in jenen stillen, einsamen Stunden *den vierten Psalm* las, damit sie bemerkten, was aus mir jene Psalmworte gemacht hatten.¹¹ – 9. *Buch der Bekenntnisse* des *Aurelius Augustinus*.¹²

V. 2. Wie beredt erweist sich der Glaube in der Not, wie geschickt weiß er alle Gründe für die göttliche Hilfe vorzubringen! Er wendet sich an Gottes Bereitwilligkeit zu hören: *Erhöre mich, wenn ich rufe*. Er beruft sich auf die ewig gültige Gerechtigkeit, welche Gott dem Menschen in der Rechtfertigung gegeben hat, und auf Gottes unwandelbare Gerechtigkeit, mit der er seines Knechtes Recht verteidigt: *Gott meiner Gerechtigkeit*. Er zieht Schlüsse aus den bisherigen Erfahrungen der göttlichen Hilfe: *Der du mich tröstest in Angst*, und aus Gottes Gnade, die alle in des Menschen Unwürdigkeit und Strafbarkeit begründeten Einwände widerlegt: *Sei mir gnädig und erhöre mein Gebet*. *David Dickson* 1653.¹³

Der große Urheber aller Dinge tut nichts vergeblich. Er hat das Gebet verordnet und (wenn ich so sagen darf) den Menschen die Kunst des Betens gelehrt nicht als eine unnütze und unzulängliche Sache, sondern er hat dem Gebet eine wunderbare Kraft verliehen, dass es die weitreichendsten, glücklichsten Folgen hat. Im Gebet hat er uns den Schlüssel in die Hand gegeben, womit wir alle Schatzkammern des Himmels öffnen können. Himmel und Erde und alle Elemente stehen den Händen zu Diensten, die sich oft im Gebet gen Himmel erheben. Ja, alle Werke und sogar, was noch größer ist, alle Worte Gottes gehorchen dem Gebet. Wohlbekannt sind die Vorbilder großer Beter, welche die Heilige Schrift uns vorführt, wie Mose und Josua und Elia, den Jakobus ausdrücklich einen Menschen gleichwie wir – denselben engen Schranken und denselben Schwachheiten unterworfen – nennt. Damit will sie die wunderbare Kraft des Gebets durch die allgemein-menschliche Schwäche des Beters in desto helleres Licht stellen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.¹⁴

Gott meiner Gerechtigkeit. Merke von dieser ersten Stelle an, wie durch das ganze Psalmbuch hindurch die *Gerechtigkeit Gottes* angeführt wird,

Psalm 4

nämlich wie sie allen redlichen Herzen, die sich von der Sünde fernhalten wollen, zum Schutz gestellt ist und dabei nicht das strengste Recht betreibt, sondern bei allem den eigentlichen Grund und die daneben einschlagenden Umstände mitleidig zu Herzen nimmt und alles nach der vorzüglichen Neigung Gottes zur Gnade entscheidet. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁵

V. 2ff. David wollte, wie es der ganze Psalm zeigt, eigentlich mit Menschen zu ihrer Besserung reden, und er wendet sich dabei zuerst an Gott. Wichtiger Vorteil! Hast du es nie erfahren, dass aufgrund eines geheimen Umgangs mit Gott deines Nächsten Herz sich mehr als sonst zu dir neigt? Mit Menschen und besonders mit seinen Widersachern so handeln und reden, wie man es vorher mit Gott abgeredet hat, ist weise getan. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁵

Das Gebet erhebt sich über das gottlose Ungestüm der Menschen und schwingt sich schnellen Flugs zum Himmel auf. Und dieser Vogelflug ist Glück bedeutend, wenn wir das Bild von den alten Auguren gebrauchen dürfen. Inbrünstige Gebete haben starke, weite Schwingen, den Adlern gleich; während die Nachtvögel am Boden hinflattern, steigen sie zur Höhe empor und weisen uns den Ort, wohin wir trachten sollen. Denn gewiss gibt es nichts, was so schnell die Luft durchschneidet, nichts, das einen so erhabenen, so glücklichen und Glück verheißenden Flug nimmt wie das Gebet, das die Seele auf seinen Fittichen aufwärtsträgt und all die Gefahren, ja auch die Freuden dieser niederen Welt weit hinter sich zurücklässt. Siehe, wie der heilige Mann Gottes, der soeben noch mitten in der Angst zu Gott schrie und mit Ungestüm um Erhörung flehte, jetzt (als wäre er schon im Besitz alles dessen, worum er gebetet hat) es kühn unternimmt, seine Feinde zur Rede zu stellen, mochten sie noch so viel Ansehen und selbst im königlichen Palast Einfluss besitzen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.¹⁴

Jede Silbe dieses Psalms könnten wir uns im Mund unseres Heilands denken, etwa an einem der letzten Abende seines Erdenlebens, da er sich nach einem abermaligen fruchtlosen Wortwechsel mit den Männern von Israel anschickte, den Tempel am Ende des Tages zu verlassen, um sich nach seiner gewohnten Ruhestätte (wozu vgl. hier V. 9) am Ölberg bei Bethanien zurückzuziehen (Mk 11,11; Lk 21,37). Wir können diesen Psalm als Erguss seines Herzens betrachten, das sich so nach dem Heil der Menschen sehnte (V. 3f.) und sich in seinem Gott freute (V. 8). Der Psalm ist aber nicht nur die Spra-

Psalm 4

che des Hauptes, sondern auch die Sprache seiner Glieder, die mit ihm in diesen heiligen Empfindungen übereinstimmen. Von diesem Psalm können die Gerechten des Morgens und des Abends ihre Hütte ertönen lassen, wenn sie trauernd über die Welt blicken, die Gottes Gnade verwirft. Sie mögen ihn singen, während sie sich Tag für Tag mehr an Jahwe als an ihr Erbe klammern, das für Zeit und Ewigkeit allgenugsam ist (Ps 16,5). Sie mögen ihn singen mit der freudigen Zuversicht des Glaubens und der Hoffnung, wenn der Abend des Welttages herankommt, und mögen dann in Schlummer sinken. Dabei sind sie völlig dessen versichert, was ihre Augen am Auferstehungsmorgen begrüßen werden. *Andrew Alexander Bonar 1859.*¹⁶

V. 3. Das Eitle. Es ist ein überaus trauriger Gedanke, dass es so viele Tausende gibt, die wie der Prediger (Pred 1,2) aus eigener Erfahrung sagen könnten: »Eitelkeit der Eitelkeiten, es ist alles ganz *eitel*¹⁷«, und dennoch diesen eitlen Dingen nachjagen, als gäbe es keine andere Ehre und kein anderes Glück. Den Heiland, den Himmel und ihre eigene Seele verkaufen solche Leute um eine Bagatelle. Sie nennen wohl diese Dinge eitel, aber glauben das doch nicht wirklich, sondern hängen ihr Herz an dieselben, als wären sie die Krone ihres Ruhmes und der Gipfel ihrer Würde und Herrlichkeit. O denkt und sinnt doch nach über die Nichtigkeit aller irdischen Dinge, bis euer Herz so vollständig von ihrer Eitelkeit überzeugt ist, dass ihr sie mit Füßen tretet und zum Fußschemel macht, damit Christus daraufsteigen und in heiligem Triumph in euer Herz einziehen kann.

Als *Gelimer*, der letzte König der Vandalen,¹⁸ von dem oströmischen Feldherrn *Belisar*¹⁹ 534 im Triumphzug aufgeführt wurde, rief er aus: »Eitelkeit der Eitelkeit, alles ist eitel.« – Das war ein guter Gedanke des griechischen Dichters *Lucian*²⁰, als er Charon (den Fährmann der Verstorbenen) auf dem Gipfel eines hohen Berges darstellte, wie er von dort oben auf das Treiben der auf Erden Lebenden herabsieht und die größten Städte als kleine Vogelnester schaut. Wie unvollkommen, wie ungenügend, wie flatterhaft und unbeständig ist doch all das, dem die Menschen so sklavisches anhängen. Würden wir nur die Mühsal der Menschen gegen ihren Lohn, ihre Leiden gegen ihre Güter, ihr Elend gegen ihre Freuden abwägen, dann wäre es uns alsbald klar, welches schlechte Geschäft wir dabei machen, und wir würden zu dem Schluss kommen: Es ist alles ganz eitel. Der große Kan-

Psalm 4

zelredner *Chrysostomus*²¹ sagte einst: »Wenn ich in aller Welt der Geschickteste wäre, um der ganzen Welt, zuhauf versammelt, eine Predigt zu halten; und wenn ich einen hohen Berg als Kanzel hätte, von wo ich die ganze Welt überblicken könnte; und wenn mir eine Stimme von Erz gegeben wäre, eine Stimme so laut wie die Posaune des Erzengels, dass alle Welt mich hören könnte – so würde ich keinen anderen Predigttext wählen als den in den Psalmen: O ihr sterblichen Menschen, *wie lange wollt ihr das Eitle lieb haben und nach Lügen trachten?*« *Thomas Brooks*.²²

Wer die Sünde liebt, *liebt das Eitle*; er hascht nach Seifenblasen, er stützt sich auf einen Rohrstab, seine Hoffnung ist ein Spinnengewebe. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²³

Die Neigungen der Menschen richten sich nach ihren Grundsätzen. Jedermann liebt von den Dingen, die sich *aufserhalb* seiner selbst befinden, das am meisten, was am besten zu dem passt, das in ihm ist. *Dr. Thomas Horton*.²⁴

V. 4. *Erkennet doch, dass der HERR seine Heiligen wunderbar führt.* Dazu hat *Gottfried Arnold*²⁵ jenes Lied gesungen, das *Albert Knapp*²⁶ das tiefstnigste, erfahrungsreichste, gedankenreichste Kirchenlied voll majestätischer Weisheit genannt hat. Dessen erster Vers (von dreizehn) lautet folgendermaßen:

So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen,
Ja selig, und doch meist verwunderlich!
Wie könntest du es böse mit uns meinen,
Da deine Treu' nicht kann verleugnen sich?
Die Wege sind oft krumm und doch gerad',
Darauf du lässt die Kinder zu dir gehn;
Da pflegt's oft wunderseltsam auszusehn,
Doch triumphiert zuletzt dein hoher Rat.

*Dr. Rudolf Kögel, Deine Rechte sind mein Lied, 1895.*²⁷

Erkennet doch, dass der HERR sich einen Frommen wundersam auserkoren hat (Grundtext). Wenn Gott jemand erwählt, so sondert er denselben zuerst aus und schneidet ihn von allem Übrigen ab. Dann lässt er ihn durch viele

Psalm 4

Leiden hindurchgehen, läutert ihn und erweist ihm mitten in seinen Leiden seine wunderbare Gnade. *Prof. Johannes Wichelhaus.*²⁸

Wie teuer geachtet sind doch die *Frommen* in Gottes Augen! Die Herrlichkeit eines Menschenkindes, das mit Gottesfurcht geziert ist, gleicht der schönsten Blume des Paradieses, gleich dem Wein des Libanon, gleich den funkelnden Edelsteinen auf Aarons kleinem Brustschild. Die Gottesfürchtigen sind wert geachtet in Gottes Augen, darum *hat er sie sich wunderbar auserkoren*. Wir sondern solche Dinge aus, die uns wertvoll sind. Die Frommen sind ausgesondert als Gottes Eigentum (Ps 135,4 und oft), als sein Lustgarten (Hl 4,12f.); sie sind die Herrlichen auf Erden (Ps 16,3), lauterem Gold gleich geachtet (Klgl 4,2), das im Feuer geläutert ist (Sach 13,9). *Origenes* vergleicht die Heiligen mit Saphiren und Kristallen (vgl. Jes 54,11f. und Offb 21,9ff.). *Thomas Watson* 1660.²⁹

Der HERR hört, wenn ich ihn anrufe. Lasst uns hierbei beachten, dass die Erfahrung, die ein einzelner Gläubiger von der Wahrheit der göttlichen Verheißungen und der Gewissheit der in der Schrift verbrieften Vorrechte des Volkes Gottes macht, ein genügender Beweis ist für den Anspruch, den alle Gotteskinder auf diese Gnadenschätze haben. Außerdem ist sie ein Grund der Hoffnung, dass auch sie daran teilhaben werden zu der Zeit, da sie dringend Hilfe benötigen. *David Dickson* 1653.¹³

V. 5. Redet mit eurem Herzen. Willst du dich in der Einsamkeit zur Gottseligkeit üben, so gewöhne dich daran, Selbstgespräche mit dir allein zu halten. Der braucht nie müßig zu sein, wer so viel mit seiner eigenen Seele zu tun hat. Der griechische Philosoph *Antisthenes* gab eine feine Antwort, als er gefragt wurde, welche Frucht er von all seinen Studien gewinne. »Durch sie«, sagte er, »habe ich gelernt, mit mir selbst zu leben und zu sprechen.« Selbstgespräche sind die besten Zwiegespräche. Frage dich, zu welchem Zweck du geschaffen worden bist, was für ein Leben du bisher geführt, wie viel Zeit du verloren, wie viel Liebe du missbraucht, wie viel Zorn du dir aufgeladen hast. Ziehe dich selbst zur Rechenschaft, welchen Gebrauch du von deinen Gaben gemacht, wie treu oder untreu du mit dem dir Anvertrauten gewesen bist, welche Vorsorge du für die Stunde des Todes getroffen und wie du dich auf den großen Tag der Rechenschaft vorbereitet hast. *Auf eurem Lager.* Die Einsamkeit und die Stille der Nacht eignen sich am

Psalm 4

besten für ein solches Zwiegespräch. Wenn nichts von außen her uns stören und unsere Augen locken kann, zu den Enden der Erde zu schweifen, wie des Narren Augen tun (Spr 17,24; Grundtext), dann mögen sich unsere Augen wie diejenigen des Weisen nach innen richten, gleich den Fenstern am neuen Tempel (Hes 40,16). *Und seid stille* (Grundtext). Der Umgang mit uns selbst wird uns viel dazu helfen, unser Inneres zum Schweigen zu bringen und auch die im Inneren tobenden Leidenschaften zu dämpfen. *George Swinnock*.³⁰

V. 7. Wo Christus der Seele seine Herrlichkeit offenbart, ist volle Genüge in den entbehrensreichsten Verhältnissen; ohne Christus bleibt eine unausfüllbare Leere bei der größten Fülle irdischen Guts. *Alexander Grosse* 1632.³¹

Der Mensch hat eine Sehnsucht nach dem Guten; er hasst das Böse als Übel, weil es ihm Schmerzen und Leiden aller Art und endlich den Tod bringt, und er wünscht, das höchste Gut zu finden, das sein Herz befriedigt und ihn vom Übel erlöst. Aber nun machen sich die Menschen einer folgenreicheren Verwechslung schuldig. Sie schauen nach einem Gut aus, das ihre *Leidenschaften* befriedigt, und können sich nur etwas *Sinnliches* als Inbegriff des Glücks vorstellen. Darum weisen sie die geistlichen Güter von sich und verwerfen das höchste Gut – Gott, durch den allein das tiefste Innere der Menschenseele befriedigt werden kann. *Adam Clarke*.³²

HERR, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes. Das war der hohepriesterliche Segen (4Mo 6,25f.), und das ist noch heute das Erbteil aller Glieder des Volkes Gottes. Es schließt in sich die Versöhnung mit Gott, die Gewissheit der Begnadigung, innige Gemeinschaft mit dem Herrn, Segen auf allen unseren Wegen – kurz, die Fülle der Heilsgüter. Herr, erhebe auch über uns das Licht deines Antlitzes! *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²³

V. 8. Damit man die irdischen Güter nicht etwa als an und für sich böse ansieht, gibt Gott sie hier und da solchen, die in Gerechtigkeit vor ihm wandeln; und damit sie nicht etwa als das höchste Gut betrachtet werden, verleiht er sie häufig gottlosen Menschen. Aber im Allgemeinen sind sie weit häufiger das Teil der Feinde als der Freunde Gottes. Was ist es doch, so viel von Gottes Hand anzunehmen und selbst nicht angenommen zu werden, von keinem anderen Segens-Tau benetzt zu werden als von einem solchen,

Psalm 4

dem der Schwefelregen des Gerichts folgt! Diese Welt ist eine schwimmende Insel; es ist daher ganz sicher, dass jeder, der in diese Welt seinen Anker senkt, mit dieser Welt weggeschwemmt werden wird. Wer die Gemeinschaft mit Gott kennt, besitzt mehr als derjenige, der zwar viele irdische Güter hat, aber diesen innigen Umgang mit Gott nicht kennt. Wer ein solches Goldbergwerk der Gemeinschaft mit dem Höchsten besitzt, dem kann nie ein Gut fehlen. ER ist genug ohne die Kreatur, aber die Kreatur ist nichts ohne ihn. Es ist darum besser, sich seiner zu erfreuen, ohne irgendetwas anderes zu besitzen, als sich an allem anderen zu vergnügen, ohne ihn zu haben. Besser ist es, ein hölzernes Gefäß zu sein, das mit edlem Wein gefüllt ist, als ein goldenes voll Wasser. *William Secker* in »*The Nonsuch Professor*« 1660.³³

Wie töricht wäre es doch von den Günstlingen des Himmels, die Leute dieser Welt zu beneiden, die doch im besten Fall nur von den Brosamen essen, die von Gottes Tisch fallen! Die zeitlichen Güter sind die Knochen, die geistlichen das Mark. Ist es nicht unter des Menschen Würde, die Hunde wegen der ihnen zufallenden Knochen zu beneiden? Und ist es nicht noch vielmehr unter der Würde eines Christen, andere um zeitlicher Güter willen zu beneiden, da er doch die geistlichen, ewigen Güter genießt? *Thomas Brooks*.²²

Du erfreuest mein Herz. Die Tröstungen, welche Gott für seine Leidtragenden (Jes 57,18) in Bereitschaft hat, *füllen* das Herz (Röm 15,13; Joh 16,24), ja die himmlischen Freuden lassen das *Herz* überfließen (2Kor 7,4 [wörtlich: ich bin mehr als überfließend vor Freude]; vgl. Ps 23,5 [wörtlich: mein Becher ist Überfluss]). Äußerliche Freuden können das Herz so wenig füllen wie ein Dreieck einen Kreis. Geistliche Freuden geben volle Genüge (Ps 63,6; wörtlich: Wie von Mark und Fett wird gesättigt werden meine Seele.). Weltliche Freuden können wohl ein fröhliches *Angesicht* machen, aber Gottes Geist macht das *Herz* fröhlich (Sach 10,7; Joh 16,22; Lk 1,47). Wein und Korn sowie das Beste der Erde können wohl ergötzen, aber nicht *befriedigen*; in allem ist Leere und Mangel. Äußerliche Freuden machen voll, aber nicht satt, machen überdrüssig, aber nicht zufrieden. *Xerxes* setzte eine große Belohnung aus für den, der ein neues Vergnügen erfinden würde; aber die Freuden, welche der Heilige Geist im Herzen wirkt, erquicken in Wahrheit die Seele (Ps 94,19). Der Unterschied zwischen den himmlischen und den irdischen Freuden ist so groß wie der zwischen einem Gastmahl,

Psalm 4

an dem man wirklich zu Tisch sitzt, und einem nur an die Wand gemalten Mahl. *Thomas Watson* 1660.²⁹

V. 9. Der gottselige Mensch hat ein leichtes Herz; nachdem er im gläubigen Gebet seine Sorge auf Gott geworfen hat, ist er ruhig bei Tag und bei Nacht, denn er überlässt es seinem Gott, alles nach seinem heiligen Willen zu ordnen (vgl. Mk 4,26ff.). *Matthew Henry* 1714.³⁴

Hast du vom Morgen bis zum Abend in Gemeinschaft mit deinem Gott gelebt, so bleibt noch, dass du den Tag wohl beschließt, wenn du dich zur Ruhe legst. Darum schaue zuerst rückwärts und versuche, einen genauen Überblick über dein ganzes Verhalten an dem vergangenen Tag zu gewinnen. Ändere, was du verkehrt findest, und freue dich oder sei betrübt, je nachdem, ob du nach deiner Einschätzung wohl oder übel getan hast bzw. in der Gnade vorwärtsgekommen oder zurückgeblieben bist. Gedenke sodann, dass Gott nicht schläft; wie könntest du in Sicherheit ruhen, wenn er, der da wacht, nicht dein Hüter, sondern dein Feind wäre? Darum erneuere abends betend im Glauben deinen Friedensbund mit Gott, dann kannst du *im Frieden dich niederlegen und schlafen*. Und beim Ablegen der Kleider, beim Niederlegen und beim Wachliegen im Bett solltest du *mit deinem Herzen reden* (V. 5). Kannst du mit göttlichen Gedanken in Schlummer fallen, dann wirst du süß und sicher schlafen (Spr 3,21.24f.; 6,21f.), du wirst seltener und lieblicher träumen, und dein Herz und dein Kopf werden in besserer Verfassung sein, wenn du mitten in der Nacht oder am Morgen erwachst. *Henry Scudder* in »Daily Walk«, 1633.³⁵

Aus der Redeschlacht und von dem Feld des Kampfes mit der offenen Feindseligkeit der Menschen treten wir nun für einen Augenblick in die Stille und Verborgenheit der Schlafkammer. Auch hier tönt uns das »*Ich will*«³⁶ des Glaubens entgegen. Wir können aus diesem Vers besonders sehen, wie Gott auch in der stillen Kammer sich unser persönlich annimmt. Darin liegt etwas unaussprechlich Köstliches für den Gläubigen, indem es uns zeigt, wie Gottes Liebe sich dem Einzelnen zuwendet und sich herablässt, mit so zärtlicher Sorgfalt bis ins Kleinste und Verborgenste zu handeln. Gott zeigt nicht nur Interesse, wo er durch große Erfolge seine Herrlichkeit vor aller Welt offenbaren kann, sondern auch, wo ihm für sein Mühen nichts wird als die dankbare Liebe eines armen, schwachen Geschöpfes, dessen

Psalm 4

Leben er beschützt und erhalten hat in Zeiten, da es Hilfe brauchte oder im Schlaf lag. Wie segensreich wäre es, wenn wir für Gottes Handeln in der stillen Kammer ein offeneres Auge hätten; wenn der Gedanke in uns lebendiger wäre, dass er bei uns in der Kammer ist auch in den Stunden, da Krankheit, Übermüdung oder Kummer uns drücken; wenn wir im Glauben unsere Zuversicht darauf setzen, dass seine Teilnahme und seine liebende Sorgfalt sich ebenso sehr dem schwachen Gläubigen in der Kammer zuwenden wie denen, die auf dem Kampfesplatz stehen. Es ist etwas unaussprechlich Rührendes in diesem Glaubenswort des Psalmisten: *Ich will mich niederlegen*. Damit verzichtet er freiwillig darauf, sein eigener Hüter zu sein, und übergibt sich ganz in seines Gottes Hand. Und er tut das völlig, denn sorglos *schläft er alsbald ein*. Hier sehen wir vollkommenen Glauben. Mancher Gläubige legt sich wohl nieder, aber kein Schlaf kommt in seine Augen. Vielleicht fühlt er sich wohlgeborgen, was seinen Leib betrifft; aber Sorge und Unruhe dringen in die Heimlichkeit seines Gemachs ein. Sie kommen und fechten sein Vertrauen auf Gott an; sie überfallen ihn mit Drohungen und Schrecken und erweisen sich dann leider als übermächtig. Mancher arme Gläubige könnte sagen: »Ich lege mich nieder, aber nicht, um zu schlafen.«

Ich besuchte einst einen betagten Prediger des Evangeliums, der schwer krank daniederlag. Die äußeren Verhältnisse dieses ehrwürdigen Mannes waren von Entbehrungen geprägt, seine Familiensorgen groß. Er sagte: »Der Arzt will, dass ich schlafe; aber wie kann ich schlafen, während die Sorge auf meinem Bett sitzt?« Es ist die Erfahrung mancher Kinder Gottes, dass sie zwar einem plötzlich sie überfallenden Leiden oder einem andauernden Druck zunächst gewachsen sind, dann aber von den Nachwirkungen gelähmt werden. In der Stille der Einsamkeit bemächtigt sich ihrer die Niedergeschlagenheit, und sie empfinden kaum mehr etwas von jener göttlichen Kraft und jenem Glaubensmut, wovon sie beseelt waren, als die Trübsal mit ganzer Wucht auf ihnen lag. Die Einsamkeit und Stille hat ihre besonderen Versuchungen, und oft stellt die stille Kammer höhere Anforderungen an unser Gottvertrauen als das Kampfesfeld. Ach, dass wir es doch immer besser lernten, in unseren *persönlichen* Angelegenheiten auf Gott zu vertrauen! Dass wir Gott nicht nur als Gott unserer Kirchen, auch nicht nur als Gott unseres Hauses und unserer Familie, sondern auch als den Gott unserer einsamen Kammer kennen würden und ihn mehr und

Psalm 4

mehr auch in die kleinsten Einzelheiten unseres täglichen Lebens hineinblicken ließen! Wäre dem so, dann würden wir eine Seelenruhe genießen, die wir jetzt in dem Maße vielleicht kaum ahnen. Wir würden uns weniger vor dem Krankenbett fürchten und hätten, statt eines gequälten Geistes, jenen frohen Mut, der so sehr die Leibes- und Seelenruhe fördert. Ja, dann könnten wir sagen: »Ich will mich niederlegen und schlafen und das Morgen meinem Gott überlassen.« Dem bekannten *Ridley*³⁷ bot sein Bruder an, die letzte Nacht vor dessen Blutzugentod bei ihm zu bleiben; aber der Bischof lehnte das Angebot ab, indem er sagte, er gedenke zu Bett zu gehen und so friedlich zu schlafen wie immer in seinem bisherigen Leben. *Philip Bennett Power* 1862.³⁸

Wohl dem Christen, der sich Nacht um Nacht mit solcher Sprache des Herzens zur Ruhe begibt und zuletzt mit denselben Worten ins Grab als sein Ruhebett legt, von dem er zu Gottes Zeit sich zu erheben gedenkt, um mit den Kindern der Auferstehung das Morgenlied der Ewigkeit zu singen. *Bischof Dr. George Horne* 1776.³⁹

»*Ich liege und schlafe ganz mit Frieden*« (vgl. Mk 4,37ff.):

Im schwankenden Schiff, in tobender Flut,
Wie sanft und stille der Heiland ruht,
Bis er um anderer Weh' ist erwacht
Und Wind und Wellen zum Schweigen gebracht!

Ihr kennet die Ruhe der Seligen doch –
Warum denn weinet ihr Trauernden noch,
Weil doch an des Heilandes liebendem Herz
Vollendete Streiter ruh'n aus von dem Schmerz!

Nach *Mrs. MacCartree*.

Schon die alten Übersetzungen und viele neuere Ausleger ziehen den Begriff »*allein*« nicht zu dem Wort »*Jahwe*«, sondern (gegen die Akzente) zu dem Zeitwort »*wohnen lassen*«. Der Ausdruck »*allein wohnen*« wird nämlich öfters von dem *Wohnen in sicherer Abgeschlossenheit* gebraucht (vgl. 4Mo 23,9; 5Mo 33,28; Mi 7,14; Jer 49,31). – *James Millard*.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. bietet reichen Stoff zu einer Predigt über das Thema: Frühere Gnadenweisungen – ein Grund, in der gegenwärtigen Not Hilfe zu erflehen. Der erste Teil des Verses zeigt, wie die Gläubigen Erhörung ihrer Gebete ersehnen und im Glauben erwarten. Der Name »Gott meiner Gerechtigkeit« eignet sich ebenfalls als Text, und der Schluss-Satz könnte etwa zu einer Predigt über das Thema anregen, dass auch die besten Frommen noch zu Gottes Barmherzigkeit und freier Gnade Zuflucht nehmen müssen.

V. 3. Wie sich der gefallene Zustand der Menschen darin erweist, dass 1) sie Christus beharrlich verschmähen, 2) ihr Herz von Liebe zum Eitlen erfüllt ist, und 3) sie im täglichen Leben nach Lügen trachten.

Wie lange? Die Dauer der Sünde des Gottlosen. Sie kann in heilsamer Weise durch Buße zum Abschluss gebracht werden; sonst wird der Tod ihr jedenfalls in schrecklicher Weise ein Ziel setzen; und doch wird sie dann mit ihren Folgen fort dauern in Ewigkeit.

V. 4. Die Erwählung, betrachtet im Hinblick auf Gott, auf unsere Feinde und auf uns selbst.

Die Gewissheit der Erhörung, deren einige Menschen sich erfreuen. Wer sind die, welche dieses Vorrecht beanspruchen dürfen?

Einer, der Gott wohlgefällig und »ausgesondert« ist (*wunderbar ausgesondert* [Grundtext, hiṣṣāh]). Wer ist er? Wer hat ihn ausgesondert? Zu welchem Zweck? Wie kann er dies vor den Menschen beweisen?

V. 5. Die Mahnung an den Sünder zur Einkehr, damit er zur Umkehr komme.

Seid stille (Grundtext, wəḏōmmû). Ein weiser, folgenschwerer, aber schwierig zu befolgender Rat. Welches die beste Zeit dafür ist, und welche Gnade man dazu braucht. Die Folgen des Stillwerdens. Welche Leute den Rat am nötigsten haben. – Reicher Predigtstoff.

V. 6. Welcher Art die *rechten Opfer* sind, die von Gottes Volk erwartet werden.

Psalm 4

V. 7. Wonach die Welt ruft und wonach die Gemeinde des Herrn. (*Vox populi* entspricht nicht immer *vox Dei*.)⁴⁰

Jegliches Sehnen der Seele wird in Gott gestillt.

V. 7-8. Die Gewissheit der Liebe des Heilandes – eine Quelle unvergleichlicher Freude.

V. 8. Die Freude des Gläubigen. 1) Ihre Quelle: *du*; 2) ihre Zeit: jetzt; 3) ihr Sitz: *mein Herz*; 4) ihre überschwängliche Fülle: *größere Freude, als wenn ihres Kornes und Weines viel ist* (wörtl.).

Wie die Freude am Herrn alle irdischen Freuden übertrifft. Oder: Zweierlei Wohlergehen – welches ist mehr zu begehren?

V. 9. Die Seelenruhe und Sicherheit des Kindes Gottes.

Das Schlafkämmerlein des Gläubigen, dessen Abendlied und die Wache an seiner Tür.

V. 3-9. Die Mittel, womit der Gläubige versuchen sollte, die Sünder für Christus zu gewinnen: Er soll sie 1) zur Rede stellen (V. 3); 2) sie unterweisen (V. 4); 3) sie ermahnen (V. 5,6); 4) das Glück echter Frömmigkeit bezeugen (wie in V. 7,8); und 5) dieses Zeugnis bekräftigen durch ein Leben im Frieden Gottes (V. 9).

ENDNOTEN

- 1 *Spurgeon* wollte bekanntlich in seinem *Tabernacle* in London keine Orgel haben. Ohne jede Musikbegleitung ertönte der mächtige Gesang der dort versammelten Tausende.
- 2 *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und (mit *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea* und *Athanasius von Alexandria*) einer der drei großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof zu *Sasima* in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.

Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe*). Zusammen mit *Basilius von Caesarea* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.

Gregor von Nazianz gehört mit *Basilius*, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (+ 336), *Wulfila* (+ 383), *Johannes Chrysostomos* (+ 407), *Theodor von Mopsuestia* (+ 428), *Nestorius* (+ 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.

- 3 Was *Luther* mit »*liebe Herren*« übersetzt, heißt buchstäblich »*ihr Mannesöhne*« (βᾶνῆ ᾿ῆς),

Psalm 4

- womit in Ps 49,3; 62,10 die Großen, Vornehmen gemeint sind im Gegensatz zu der breiten Masse der »Menschenkinder« oder »Leute«. Vielleicht deutet der Ausdruck hier und öfters auch ironisch (*Calvin*) auf ihre selbst angemaßte Stärke, besonders auch auf ihr Selbstvertrauen, hin. Vgl. *Luthers* vortreffliche Randglosse: *Ihr großen Hansen*. – Das Wort »*liebe*« ist bekanntlich hier und sehr häufig in solchen Anreden eine Einfügung des Gemütsmenschen *Luther*, die an anderen Stellen (z. B. 2Kö 5,13; Ps 62,9; Apg 16,30 und oft) besser passt als hier.
- 4 Da das hebräische Wort überhaupt *erschüttert werden, beben* bedeutet, kann es sowohl ein Beben vor Zorn als auch vor Furcht (oder auch Schmerz) bezeichnen. Die Auffassung *Luthers* (»*Zürnet ihr, so sündiget nicht*«), die auf die LXX zurückgeht (*orgízesthe kai mē hamartánete*, vgl. auch Eph 4,26), ist daher sprachlich ebenso berechtigt wie die Übersetzung »*Zittert, und sündiget nicht*«, welcher *Spurgeon* mit vielen Auslegern folgt.
- 5 Grundtext: *und seid stille* (wəḏōmmū).
- 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813–1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 7 *Sokrates* (469–399 v. Chr.), der »Meister aller Meister« [*Michel de Montaigne*], für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons u indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).
- 8 *Robert Hawker* (1753–1827, Marine-Chirurg, dann evangelikaler anglikanischer Pfarrer in Plymouth, bekannt als »Star of the West« wegen seiner leidenschaftlichen und attraktiven evangelikalen Predigt): *The Poor Man's Commentary – Psalms* (594 S.) in: *The Poor Man's Commentary on the Bible*. 12 Bände, London 1805.
- 9 *Alypius von Thagaste* war 394 n. Chr. Bischof von *Thagaste* im heutigen Algerien. Er soll auch das erste Kloster in Afrika erbaut haben. Er war lebenslanger Freund des *Augustinus von Hippo*, hatte sich (386 n. Chr.) gleichzeitig mit ihm bekehrt (*Confessiones* 8.12.28) und war auch sein Begleiter in dessen weiterem Leben als Christ. Das meiste über ihn weiß man aus *Augustinus'* autobiografischen *Confessiones*.
- 10 Vertreter jener Mischreligion, die aus vielen Elementen heidnischer Religionsphilosophie und dem christlichen Gnostizismus bestand und fast ein Jahrtausend der gefährlichste Feind der christlichen Kirche war. *Augustinus* selbst war neun Jahre lang deren Anhänger gewesen.
- 11 Der Raum gestattet uns leider hier wie so oft nicht, mehr aufzunehmen. – *James Millard*.
- 12 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354–430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. *Augustinus* erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalms* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (*Spurgeon*: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 13 *David Dickson* (1583?–1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655 (*Spurgeon*: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 14 *Robert Leighton* (1611–1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627–31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v. a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Jansenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle*, *Midlothian*, 1653–62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalienar zu einer *United Church of Scotland*, 1670–1674 Erzbischof von *Glasgow*, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und

Psalm 4

- exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy.*
- 15 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 16 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von **Horatius Bonar** [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder **John James** – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten **Andrew** und **Horatius** acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar** studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit **Robert Murray M'Cheyne** reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er **Dwight L. Moody** herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 17 Anmerkung des Herausgebers: Hervorhebung hinzugefügt.
- 18 **Gelimer (Geilamir)** war sechster König des *Regnums* der Vandalen in Nord-Afrika und Sohn **Geilariths**, Enkel **Gentos** sowie Urenkel König **Geiserichs** (389-477, reg. 428-477 n.Chr.). Er gelangte 530 durch Enthronung des Königs **Hilderich** (457-533, reg. 523-530 n.Chr.) an die Regierung.
- 19 **Flavius Belisarius** oder auch **Belisarios** (griech. *Belisarios*, 505-565 n.Chr.) war ein oströmischer General und Feldherr des Kaisers **Justinian I.** (482-565, reg. 527-565 n.Chr.). Laut dem Historiker **Prokopios von Caesarea** stammte er vom Balkan, aus der Stadt *Germania* (heute *Saparewa Banja* in Bulgarien), die zwischen *Thrakien* und dem *Illyricum* lag.
- 20 **Lukian von Samosata** (117/120-180/200, war ein bekannter griechischsprachiger Satiriker der Antike, mit großem Einfluss auf die europäische Geistesgeschichte, besonders auf **Erasmus von Rotterdam**, **Thomas Morus**, **Christoph Martin Wieland** [der das gesamte Werk Lukians ins Deutsche übertrug], **J. W. von Goethe** und **F. von Schiller**. Von Lukian sind ca. 105 Werke überliefert).
- 21 **Johannes von Antiochia** genannt »**Chrysostomos**« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit **Basilius dem Großen** und **Gregor von Nazianz**. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit **Athanasius von Alexandria**, und den erwähnten **Basilius** und **Gregor**]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 22 **Thomas Brooks** (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 23 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 24 **Thomas Horton** (ca.1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann Präsident von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 25 **Gottfried Arnold** (1666-1714, Pseudonym: *Chris-*

Psalm 4

- tophorus Irenaeus*, deutscher pietistischer Theologe, der vor allem als Verfasser der *Unparteiischen Kirchen- und Ketzer-Historie* bekannt ist, die die Geschichte der christlichen Kirche als Verfallsgeschichte deutet. Von seiner Wirkungsgeschichte aus betrachtet war er der bedeutendste Vertreter des radikalen Pietismus.
- Arnold* suchte nach den Wurzeln des reinen Glaubens, den er vor allem im frühen Christentum verwirklicht sah, über das er zu publizieren begann. Er übersetzte und veröffentlichte 1696 erstmals in deutscher Sprache die 50 Homilien, die unter dem Namen des ägyptischen Wüstenmönchs *Makarios* tradiert wurden und ein mystisch-asketisches Christentum propagierten. In diesem Jahr erschien auch seine erste größere Schrift *Die Erste Liebe der Gemeinen Jesu Christi*, ein Gegenentwurf zu *William Caves' Primitive Christianity* [1673]. Während *Cave* die anglikanische Kirche mit ihrer bischöflichen Verfassung, ihrem Amtspriestertum, Ritus, Festkalender und ihren Kirchenbauten in der Kontinuität des Urchristentums sah, sah *Arnold* im Urchristentum ein Kontrastbild zur Kirche seiner Zeit mit aufrichtiger Herzensfrömmigkeit und allgemeinen Priestertum ohne Dogmenzwang, ohne klerikale Hierarchie, ohne festgelegten Kult und ohne Kirchengebäude. Schon in dieser Schrift stellt *Arnold* der Kirche seiner Gegenwart das Urchristentum als Idealbild gegenüber, eine vom Heiligen Geist begabte und martyriumsbereite reine Gemeinde, die durch die *konstantinische Wende* und die damit aufkommende hierarchische Staatskirche mit ihrem Zwang zu Dogma und reglementiertem Kult korrumpiert worden sei.
- Arnolds* bedeutendstes Werk ist die *Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie*. 1700 folgte die Schrift *Das Geheimnis der göttlichen Sophia*, das an *Jakob Böhme* anschließt und in erotischen Bildern, besonders des *Hoheliedes*, die Vereinigung des wahrhaft Gläubigen mit der personifizierten Weisheit schildert. U.v.a.): – *Unparteiische Kirchen- und Ketzerhistorie vom Anfang des Neuen Testaments bis auf das Jahr Christi 1688* (4 Bände), Hildesheim 2008 (Nachdr. d. Ausg. Frankfurt 1729).
- 26 *Albert Knapp* (1798-1864, deutscher Pfarrer, Dichter und Begründer des ersten Tierschutzvereins in Deutschland. Sein Enkel war der Pazifist *Paul Knapp*. Schule im *Evangelischen Seminar Maulbronn*, Studium in Tübingen, Freund *Ludwig Hofackers*, Pfarrer in *Feuerbach* bei Stuttgart, dann in *Gaisburg*, ab 1825 in *Sulz am Neckar*, ab 1831 in *Kirchheim unter Teck*, ab 1836 an der *Hospital- und der Stiftskirche*, Stuttgart, ab 1845 an der *Leonhardskirche*, Stuttgart. *Albert Knapp* schrieb insgesamt ca. 1200 weltliche und geistliche Gedichte sowie Lieder, deren Sprache sich an der Bibel, an *Martin Luther* und *Paul Gerhard* orientiert. Er verfasste zudem Porträts von Dichtern und Theologen. Viele seiner geistlichen Lieder wurden in Gesangbücher übernommen):
- *Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von M. Albert Knapp, Diakonus an der Hospitalkirche in Stuttgart* (2 Bde.), Stuttgart und Tübingen 1837.
 - *Das ängstliche Harren der Kreatur*. (Albert Knapp et al.), 1843.
 - *Lebensbild*, 1867.
 - *Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus* (hrsg. v. Martin H. Jung), Leipzig 2002.
 - *Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1837*. Tübingen 1836.
 - *Leben von Ludwig Hofacker, weiland Pfarrer zu Rielingshausen, mit ... u.e. Ausw. aus seinen Briefen*, Heidelberg 1860.
- 27 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen). Bremen 1895.
- 28 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [sy. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Herrmann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
- 29 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 30 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 31 *Alexander Grosse* (1596-1654, presbyterian. Theologe, Studium am *Exeter College*, Oxford und am *Gonville & Caius College*, Cambridge. Prediger an *Plympton St. Mary*, Devonshire, 1633 Pfarrer von *St. Andrew, Plymouth*, 1638 Pfarrer in *Bridford, Devonshire*, 1647 in *Ashburton, Devonshire*. U.a.): – *Sweet and Soule-perswading Inducements leading unto Christ*, London 1632. – *The Happiness of enjoying and making a true and speedy Use of Christ. ... [3 Predigten] ... Whereunto is added, St. Paul's Legacie, or Farewell to the Men of Corinth*, London 1640. – *Deaths Deliverance and Eliahes Fiery Chariot, or the Holyman's Triumph after Death. Delivered in two sermons preached at Plymouth, ... the former [on Isaiahs lviii. 1, 2] at the Funerall of Thomas Sherwill, ...* London 1631, 1640. – *A Fiery Pillar of Heavenly Truth: shewing the way to a Blessed Life. Composed by way of Catechisme*: [anon.], London 1641, ¹1644; ¹⁰1663. – *The Mystery of Self-Denial; or the Cessation of Man's Living to Himself, and the Inchoations of Christ's Living in Man*, London 1642. – *Man's Misery without Christ, opening the Sin-*

Psalm 4

- ful, Perplexed, Dishonourable, and Soul-destroying Condition of Man without Christ, London 1642. – *Christ the Christian's Choice; or a Sermon [on Phil. i. 23] preached at the Funerall of John Caws, one of the Magistrates of ... Plymouth*, London, 1645. – *The Buddings and Blossomings of Old Truths; or severall practiciall points of Divinity, gathered out of ... John iii. 22, ad finem*, London 1656 (posthum, hg. von John Welden). – *The Anatomy of the Heart. – On Sacred Things*.
- 32 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 33 William Secker (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 34 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 35 Henry Scudder (gest. 1659, engl. presbyterian. Geistlicher, Autor von Erbauungsliteratur, Mitglied der *Westminster Assembly*. Studium am *Christ's College* in Cambridge, 1607-19 Pfarrer in *Drayton, Oxfordshire*, 1633-1659 in *Collinghouse-Ducis* bei *Marlborough, Wiltshire*. Ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines* [dort ab 1648 im Komitee für die Hl. Schrift], 1645-46 Pfarrer von *St Mildred Poultry* in der Londoner Innenstadt. U.a.): – *The Christian's Daily Walke in Holy Securitie and Peace*, London ¹1635, 1690, 1761 (beide Aufl. m. Vorwort von *John Owen* und *Richard Baxter*), ¹⁵1813, 1820 (Vorwort von *John Owen*, *Richard Baxter* und *Thomas Chalmers*). – *A Key of Heaven: the Lord's Prayer opened and applied*, London 1682 (Vorwort von *Richard Sibbes*). – *Prototypes, or the Primarie Precedent Presidents out of the Booke of Genesis. With Mr. Whately's Life and Death*, London 1640, 1647.
- 36 Anmerkung des Herausgebers: D. h. im Wortlaut der KJV (so auch im Folgenden).
- 37 Nicholas Ridley (1500-1555, Bischof von *Rochester* und *London*, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in *Cambridge* und an der Pariser *Sorbonne*, 1534 oberster *Proktor* der Universität *Cambridge*, 1537 Kaplan von *Thomas Cranmer*, dem Reformator und Erzbischof von *Canterbury*, 1540 königlicher Hofkaplan und Kanoniker von *Canterbury*, 1547 Bischof von *Rochester*, 1550-1553 Bischof von *London*, 1555 (unter der »*Blutigen*« bzw. »*Katholischen*« Königin *Mary I.* der Häresie beschuldigt und in Oxford, zusammen mit dem Reformator *Hugh Latimer*, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Latimer* richtete an ihn auf dem Scheiterhaufen die Worte: »Betragt Euch mannhaft, Meister *Ridley*; an diesem Tag werden wir mit Gottes Gnade eine solche Kerze in England anzünden, die niemals ausgehen wird!«).
- 38 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »*I will*«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »*Breathings of the Souls*«, »*Sacred Allegories*«, »*Failure and Discipline*« und »*The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams*«, London 1861.
- 39 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von *Norwich*): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 40 »*Vox populi vox Dei*«: Die Vorstellung von der Macht der öffentlichen Meinung als etwas Göttlichem findet sich bei *Hesiod* in *Werke und Tage*: »Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei Volkes häufig im Munde geführt; denn ein Gott ist auch das Gerücht selbst«, und in der *Odyssee*: »Sag', ob [...] das Volk dich etwa hasst in dem Lande, befolgend die Stimme Gottes.« *Seneca* der Ältere formulierte in lateinischer Sprache: ... *crede mihi, sacra populi lingua est* – »... glaube mir, die Sprache des Volkes ist heilig«. Die Sentenz erscheint in einem Brief *Alkuins* an *Karl den Großen* (um 798) mit politischen Ratschlägen als neunter Ratschlag: *Nec audiendi qui solent dicere, vox populi, vox dei, quum tumultuositas vulgi semper insania proxima sit*, zu Deutsch: »Auf diejenigen muss man nicht hören, die zu sagen pflegen, »Volkes Stimme, Gottes Stimme«, da die Lärmsucht des Böbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt«.

PSALM

5

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen.* Die anderen Worte der Überschrift übersetzte Luther nach der LXX: *für das Erbe.* *Aben Esra*¹ vermutete, der hebräische Ausdruck bezeichne eine wohlbekannte Melodie, wonach der Psalm gespielt werden sollte. Die neueren Ausleger übersetzen meist: *zu Flöten* (ʿel-hannəḥîlôt), d. h. zu Flötenbegleitung zu singen. In Bezug auf den gottesdienstlichen Gebrauch der Flöten (für die allerdings sonst stets ein anderes Wort, ḥālîl, gebraucht wird) vergleiche man Jes 30,29 und 1Sam 10,5. Wenn hervorragende Gelehrte bekennen müssen, dass über den Sinn der Psalmenüberschriften große Dunkelheit herrscht, bedauern wir das nicht so sehr; ist es uns doch ein Erweis des hohen Alters dieser Überschriften.

INHALT: Durch die vier ersten Psalmen konnten wir einen Gedanken sich hindurchziehen sehen, nämlich den Gegensatz zwischen der Stellung, dem Charakter und den Aussichten des Gerechten und des Gottlosen. In dem vorliegenden Psalm finden wir dasselbe. Der Psalmist führt den Gegensatz aus, der zwischen ihm selbst als einem durch Gottes Gnade Gerechtfertigten und seinen gottlosen Widersachern besteht. Tiefer Schauenden eröffnet sich hier ein kostbarer Blick auf den anderen David – auf Jesus, von dem Hebräer 5,7 sagt, dass er in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert habe.

Psalm 5

EINTEILUNG: Wir scheiden den Psalm in zwei Teile, Vers 2-8 und 9-13. In dem ersten Teil fleht David inbrünstig, der Herr wolle auf sein Gebet hören, und der zweite Teil ist eine Variation zu demselben Thema.

AUSLEGUNG

2. HERR, höre meine Worte, merke auf meine Rede.

2. *HERR, höre meine Worte, merke auf mein Sinnen oder Seufzen* (Grundtext, ʔāmāray haʔázínā^h yhw^h bínā^h hāgīgī). Es ist hier von zwei Arten des Gebets die Rede; erst von dem in Worten ausgedrückten, sodann von dem unausgesprochenen Sehnen des Herzens, das sich in stillem *Sinnen*, höchstens in leisem *Seufzen* und kaum hörbarem Flehen bekundet. In den Worten besteht nicht das Wesen des Gebets; sie sind nur das Kleid, in das es sich hüllt. Mose schrie am Roten Meer zu Gott (2 Mo 14,15), obwohl scheinbar nicht ein einziges Wort aus seinem Mund gekommen ist. Doch kann der Gebrauch der Sprache das Gemüt vor Zerstreung bewahren, die Seelenkräfte unterstützen und die Andacht steigern. Wir sehen: David macht von beiden Arten des Gebets Gebrauch und fleht für das eine um *Gehör* und für das andere um *Beachtung*. Wie viel liegt in der Bitte: *Merke auf mein Seufzen*. Habe ich um das Rechte gebeten, so gib es mir; habe ich das, was mir am meisten nottut, übersehen, so fülle du die Lücken meines Gebets aus. Merke auf die Gedanken meines Herzens, wäge sie auf deiner Waage, erforsche du, ob mein Herz aufrichtig ist, und siehe, was ich in Wahrheit nötig habe, und dann antworte mir zur rechten Zeit um deiner Güte willen. Es gibt ein Bitten, das durch die Wolken dringt, ohne dass ein Wort laut wird; wiederum mögen oft viele Worte gemacht werden, ohne dass Gott auch nur auf eines achtet. Lasst uns den Geist des Gebets pflegen, das ist sogar noch etwas Besseres, als die Gewohnheit des Gebets zu pflegen. Gott bewahre uns vor Scheingebeten ohne Herzensandacht! Mit dem Beten sollten wir anfangen, ehe wir niederknien, und damit sollten wir nicht aufhören, wenn wir uns von den Knien erhoben haben.

Psalm 5

3. Vernimm mein Schreien, mein König und mein Gott;
denn ich will vor dir beten.

3. *Vernimm die Stimme meines Geschreis* (wörtl., haqšîḥāḥ ləqôl šawʿi). Ach, manchmal sind wir nicht imstande, unsere Gebete in Worte zu fassen, sie sind nur ein *Schreien*; aber der Herr versteht den Sinn, er hört in unserem Schreien eine *Stimme* von Beredsamkeit, die das Herz bewegt. Für das liebende Herz des Vaters ist der um Hilfe bittende Schrei seines Kindes Musik; das Flehen seines Liebling hat einen geheimnisvollen Einfluss, dem sein Herz nicht widerstehen kann.

Mein König und mein Gott. Achten wir genau auf diese kleinen Fürwörter: *mein* König und *mein* Gott. Sie sind der Kern und das Mark der dringenden Anrufung. Das ist ein gewichtiger Grund, warum wir die Erhöhung unserer Gebete von Gott erhoffen dürfen: Er ist *unser* König und *unser* Gott. Wir sind für ihn keine Fremden. Man erwartet vom König, dass er den Bitten seiner Untertanen ein gnädiges Ohr leiht. Wir sind nicht Leute, die ihn nichts angehen; wir dienen ihm, und er ist unser Gott – kraft seines Bundes, infolge seiner Verheißung, wegen seines Eides und aufgrund des für uns vergossenen Blutes seines Sohnes.

Denn ich will vor dir beten. David erklärt, er wolle sich an Gott und an Gott allein wenden. Gott soll der einzige Gegenstand unserer Anbetung und die einzige Zuflucht unserer Seele in der Not sein. Überlassen wir die löchrigen Zisternen (Jer 2,13) denen, die ohne Gott dahinleben; du aber, o Gottsmensch, trinke aus Gottes lebendiger Quelle.

4. HERR, frühe wollest du meine Stimme hören;
frühe will ich mich zu dir schicken und aufmerken.

4. Man kann auch übersetzen: *HERR, frühe wirst du meine Stimme hören,*² und wir sind geneigt, schon diese erste Zeile, statt als Gebet, als Entschluss aufzufassen: Ich will nicht stumm sein, ich will nicht schweigen, ich will meine Rede nicht zurückhalten, ich *will* zu dir schreien; denn das Feuer, das in meinem Inneren brennt, zwingt mich zum Beten. Wir können eher sterben, als ohne Gebet leben. Unter Gottes Kindern ist keines von einem stummen Geist besessen.

Psalm 5

Frühe, wörtl.: des Morgens (bōqer), ist die beste Zeit zum Umgang mit Gott. Eine Stunde am Morgen ist mehr wert als zwei am Abend. Während der Tau noch auf dem Gras liegt, möge die göttliche Gnade auf die Seele träufeln. Lasst uns dem Herrn den Morgen des Tages und den Morgen unseres Lebens weihen. Das Gebet sei uns der Schlüssel für den Tag und das Schloss für die Nacht. Das Morgen- und Abendgebet sei unser Morgen- und Abendstern.

Die zweite Verszeile lautet wörtlich: *Frühe rüste ich dir zu und schaue aus* (bōqer ʔeʿērāk-ləḳā waʔāšappē^h). Das erste Zeitwort hat also hier im Grundtext kein Objekt bei sich. Wir können aus dem Zusammenhang die Wendung »mein Gebet« ergänzen (womit dann *Luthers* Wiedergabe [*Frühe will ich mich zu dir schicken*] dem Sinne nach übereinstimmt) und zur Erklärung an einen Bogenschützen denken. Ich lege mein Gebet auf den Bogen, richte ihn gen Himmel, und nachdem ich den Pfeil abgeschossen habe, schaue ich aus, um zu sehen, wohin er gegangen ist. Der Grundtext lässt aber einen noch tieferen Sinn vermuten. Das betreffende Zeitwort ʿāraḳ wird auch gebraucht für das Zurechtlegen des Holzes und der Opferstücke auf dem Altar (3Mo 1,7f.) oder der Schaubrote auf dem Schaubrotisch (3Mo 24,8). Demnach wäre der Sinn: Ich richte mein Gebet vor dir zu, ich lege es des Morgens auf deinem Altar aus, so wie der Priester das *Morgenopfer* auf den Altar legt. Und *schaue aus* – nach der Antwort. Nachdem ich gebetet habe, erwarte ich, dass der Segen kommt. Ich will mein Gebet gleich dem Opfer auf dem Altar ausbreiten und ausschauen. Dabei harre ich auf die göttliche Antwort, nämlich auf das Feuer vom Himmel, welches das Opfer verzehren wird.

Zwei Fragen werden uns durch diesen Teil des Verses nahegelegt: Geht uns nicht viel von der Köstlichkeit und Wirksamkeit des Gebets dadurch verloren, dass wir es an sorgsamer Überlegung vor demselben und an hoffnungsvoller Erwartung nach demselben fehlen lassen? Nur zu oft stürzen wir uns gleichsam in die Gegenwart Gottes ohne Vorbedacht und ohne Demut. Wir sind wie Leute, die vor einem König ohne ein Bittgesuch erscheinen: Was verwundert es dann, dass wir oft den Zweck des Gebets verfehlen? Wir sollten darauf bedacht sein, den Strom des Nachdenkens nie versiegen zu lassen, denn dies ist das Wasser, das unsere Gebete antreibt, so wie die Mühle auf das Fließen des Wassers angewiesen ist. Es ist unnütz, die

Psalm 5

Schleusen eines ausgetrockneten Baches zu öffnen und dabei die Hoffnung zu hegen, das Rad zu sehen, wie es sich umdreht. Beten ohne Inbrunst ist so gut wie Jagen mit einem toten Hund; Beten ohne innere Vorbereitung ist so, als würde man mit einem blinden Falken auf die Beizjagd gehen. Gewiss ist das Gebet das Werk des Heiligen Geistes, aber dieser wirkt durch bestimmte Mittel. Gott schuf den Menschen, aber er benutzte dazu den Staub der Erde; der Heilige Geist ist der Urheber des Gebets, aber er bedient sich der Gedanken, welche dem inbrünstigen Herzen entströmen, als des Goldes, woraus er das Gefäß bildet. Mögen unsere Bitt- und Dankgebete nicht ein schnell vorübergehendes Aufflammen eines erhitzten, sich überhastenden Gehirnes sein, sondern das stetige Brennen eines wohlangelegten Feuers.

Und sodann: Vergessen wir nicht oft, harrend zu beobachten, welchen Erfolg unser Gebet haben wird? Wir gleichen dem Kuckuck, der seine Eier legt, sich aber um die Jungen nicht kümmert. Wir streuen den Samen aus, sind aber zu faul, nach der Ernte zu sehen. Wie können wir erwarten, dass der Herr die Fenster seiner Gnade öffnen und auf uns Segen herabschütten wird, wenn wir nicht die Fenster der Erwartung öffnen und nach der verheißenen Gabe *ausschauen*? Wenn heilige Vorbereitung heiliger Erwartung die Hand reicht, werden wir weit herrlichere Antworten auf unsere Gebete empfangen.

5. Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt;
wer böse ist, bleibt nicht vor dir.
6. Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen;
du bist feind allen Übeltätern;
7. du bringst die Lügner um;
der HERR hat Gräuel an den Blutgierigen und Falschen.

5. Nachdem der Psalmist so seinen festen Entschluss zu beten ausgesprochen hat, hören wir ihn jetzt sein Anliegen vorbringen.³ Er führt vor Gott seinen Rechtsstreit gegen seine grausamen und gottlosen Feinde und gebraucht dabei ein sehr starkes Beweismittel. Er bittet Gott, sie zu verstoßen, weil sie Gott selbst missfallen. »Wenn ich gegen meine Widersacher dich anrufe, bete ich genau gegen das, was du selbst verabscheust. Du, Herr, hasst das Böse und die Bösen; darum bitte ich dich: Erlöse mich davon.«

Psalm 5

Lasst uns die ernste Wahrheit beherzigen, dass der gerechte Gott die Sünde hassen muss.

Du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, so klug, so vornehm und stolz es sich auch gebärden mag. Sein glänzender Schimmer hat keinen Reiz für dich. Menschen mögen sich vor der Niederträchtigkeit bücken, wenn sie mit Erfolg gekrönt ist, und die Schlechtigkeit des Kampfes über dem schimmernden Flitter des Triumphes vergessen, aber der dreimal heilige Gott ist nicht wie einer von uns.

Wer böse ist, bleibt nicht vor dir. Er darf und kann bei dir nicht weilen. Gott bietet dem Bösen keinen Unterschlupf. Weder auf Erden noch im Himmel wird irgendetwas Böses in Gottes Wohnung geduldet werden. Wie töricht sind wir doch, wenn wir es versuchen, zwei Gäste zu beherbergen, die einander so feind sind wie Christus und Belial. Seien wir versichert, Christus wird in der Kammer unseres Herzens nicht wohnen, wenn wir den Teufel in dem Keller unserer Gedanken heimlich bewirten.

6. *Die Ruhmredigen bestehen nicht vor deinen Augen*. Viele sündige Menschen sind zwar so frech, dass sie noch im Heiligtum prahlen; aber sie dürfen dem heiligen Gott nicht vor die Augen treten. Andere übersetzen⁴: *Die Toren*, d. h. nach der bekannten biblischen Anschauung *die Frevler, bestehen nicht vor deinen Augen*. Sünder sind Toren im großen Maßstab. Eine kleine Sünde ist eine große Torheit, und die größte aller Torheiten ist große Sünde. Solche sündenbeladenen Toren sind vom königlichen Hof des Himmels verbannt. Irdische Könige pfl egten wohl vorzeiten Narren in ihrem Gefolge zu haben; aber der allein weise Gott will von Toren in seinem Palast nichts wissen.

Du bist feind allen Übeltätern. Gott hegt nicht nur ein wenig Missfallen, sondern vollen Hass (Grundtext, šānē³tā = »Du hassest«) gegen alle Missetäter. Von Gott gehasst zu sein, ist schrecklich. Lasst uns doch ganze Treue beweisen im Warnen der um uns her lebenden Gottlosen; denn es wird für sie entsetzlich sein, in die Hände dieses zürnenden Gottes zu fallen. Man beachte, dass, diejenigen, die Böses *reden*, ebenso sicher wie die *Übeltäter* der Strafe verfallen werden:

Psalm 5

7. *Du bringst die Lügner um.* Das Teil aller Lügner wird sein in dem See, der mit Feuer und Schwefel brennt (Offb 21,8). Mancher mag mit Lügen umgehen, ohne dass ihm die menschlichen Gesetze etwas anhaben können; aber dem göttlichen Gesetz wird er nicht entfliehen. Die Lügner haben zu kurze Flügel; ihr Flug wird bald zu Ende sein, und dann werden sie in die feurigen Fluten des Verderbens fallen.

Der HERR hat Gräuelp an den Blutgierigen und Falschen. Die sich im Blut anderer gebadet haben, werden mit ihrem eigenen Blut trunken gemacht werden, und wer damit begonnen hat, andere zu betrügen, wird damit enden, dass er selbst betrogen wird. Ein altes Sprichwort sagt: »Blutgierige und Falsche graben ihr eigenes Grab.« Des Volkes Stimme ist in diesem Fall Gottes Stimme.⁵ Wie eindringlich ist das Wort: *Der HERR hat Gräuelp an solchen.* Zeigt es uns nicht, wie gewaltig und wie tief gewurzelt der Hass Gottes gegen die Übeltäter ist?

8. Ich aber will in dein Haus gehen auf deine große Güte und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht.

8. Mit diesem Vers endet der erste Teil des Psalms. David hat seine Knie im Gebet gebeugt; er hat sodann, um sein Anrecht auf Erlösung von seinen Feinden vor Gott zu begründen, das Wesen der Gottlosen und das auf sie wartende Gottesgericht beschrieben; und nun stellt er dem gegenüber, welche Stellung der Gerechte einnimmt:

Ich aber will in dein Haus gehen. Ich will nicht von ferne stehen, sondern in dein Heiligtum eintreten, so wie ein Kind in seines Vaters Haus geht. Aber nicht auf mein Verdienst hin komme ich; nein, meine Sündhaftigkeit ist groß, darum komme ich einzig *auf deine große Güte* hin. Ich nahe mich dir mit Zuversicht um deiner unermesslichen Gnade willen. Gottes Gerichte sind alle gezählt; seine Barmherzigkeiten aber sind unzählbar. Seinen Zorn wiegt er genau ab, aber seine Güte gibt er, ohne zu wiegen.

Und anbeten gegen deinen heiligen Tempel in deiner Furcht. Wenn hier auch zunächst das von dem Beter selbst auf Zion errichtete Heiligtum der Bundeslade⁶ gemeint ist, so richtete David (vgl. die Worte seines Sohnes in 1Kö 8,27) doch ohne Zweifel sein Geistesauge höher empor zu jenem Tempel der Heiligkeit Gottes droben, wo Jahwe über den Fittichen der Cheru-

Psalm 5

bim in unaussprechlich herrlichem Licht thront. Daniel hatte seine Fenster offen gegen Jerusalem hin (Dan 6,11); wir öffnen unser Herz gegen den Himmel hin.

9. HERR, leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde willen;
richte deinen Weg vor mir her.

Wir kommen nun zu dem zweiten Teil, worin der Psalmist seine Beweisgründe wiederholt und den Pflug noch einmal, nur tiefer, durch die eben gezogene Furche gehen lässt.

9. HERR, *leite mich*, wie das Kind vom Vater und der Blinde von seinem Freund an der Hand geführt wird. Da lässt sich's fröhlich und sicher wandeln, wenn Gott uns vorangeht.

In oder nach deiner Gerechtigkeit; nicht in *meiner* Gerechtigkeit (denn die ist unvollkommen), sondern in *deiner*, der du die Gerechtigkeit selbst bist.

Richte oder ebne *deinen*, nicht meinen, *Weg vor mir her*. Merken wir uns: Er sagt nicht »*meinen* Weg«. Das ist ein erfreuliches Zeichen, dass wir in der Gnade stehen, wenn wir gelernt haben, unsere eigenen Wege aufzugeben und nun uns danach sehnen, in Gottes Wegen zu wandeln; und es ist keine geringe Gnade, wenn wir mit klarem Blick Gottes Weg sogleich vor unseren Augen sehen. Ein Irrtum hinsichtlich dessen, was unsere Pflicht ist, kann uns in einen tiefen Sumpf der Sünde bringen, ehe wir nur bemerken, wo wir sind.

10. Denn in ihrem Munde ist nichts Gewisses; ihr Inwendiges ist
Herzeleid;
ihr Rachen ist ein offenes Grab, denn mit ihren Zungen heucheln
sie.

10. Der Apostel Paulus hat diese Darstellung des gefallenen Menschen mit etlichen anderen Schriftworten zusammen in das dritte Kapitel des Römerbriefs aufgenommen als eine genaue Beschreibung des Menschengeschlechts überhaupt, nicht nur der Feinde Davids also, sondern aller Men-

Psalm 5

schen in ihrem natürlichen Zustand. Beachten wir besonders das kräftige Bild:

Ihr Rachen (eigentlich: ihre Kehle) *ist ein offenes Grab*. Er ist ein Grab voller Gräuel der Verwesung – von einem Gifthauch durchweht sowie voll von Pest und Tod. Doch, was noch schlimmer ist, *ihr Rachen ist ein offenes Grab*, das all seine bösen Dünste ausströmen lässt sowie Tod und Verderben ringsumher verbreitet. Ja, wenn der Gottlosen Rachen allezeit geschlossen gehalten werden könnte, dann wäre viel gewonnen. Stünde es in unserer Macht, den Mund der Ruchlosen zu beständigem Schweigen zu versiegeln, dann könnte er, gleich einem geschlossenen Grab, nicht viel Unheil anrichten. Aber ihr Rachen ist ein *offenes* Grab, darum kommt all der Giftdunst der Gottlosigkeit ihres Herzens heraus. Wie gefährlich ist ein offenes Grab! Wie leicht könnte ein Wanderer unversehens hineinfallen und sich plötzlich unter den Toten finden. Sei auf der Hut vor dem bösen Maul des Gottlosen, denn nichts ist ihm an Worten zu abscheulich, wenn er dich damit ins Verderben bringen kann! Er brennt vor Verlangen, deinen guten Leumund zu zerstören und dich in dem scheußlichen Grab seines gottlosen Mauls zu begraben. Ein lieblicher Gedanke ist immerhin auch hier zu finden. In der Auferstehung wird nicht nur unser Leib, sondern auch unsere Ehre auferstehen. Darin liegt ein großer Trost für Geschmähte und Verleumdete. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne (Mt 13,43). Die Welt mag Niederträchtiges von dir denken und deinen guten Namen begraben; bist du aber aufrichtig gewesen, dann wird an jenem Tag, da die Gräber ihre Toten wiedergeben, dieses offene Grab des Rachens des Sünders auch deinen unbefleckten Namen wieder herausgeben müssen; du wirst hervorkommen und angesichts aller Menschen die Ehrenkrone empfangen.

Mit ihren Zungen heucheln sie, oder wörtlich: *Ihre Zunge machen sie glatt* (lašōnām yaḥāliqûn)⁷. Eine glatte Zunge ist ein böses Ding; viele schon sind davon umgarnt worden. Es gibt unter den Menschen nicht wenige, die wie der Ameisenbär mithilfe ihrer langen, mit aalglatten Worten bedeckten Zunge die unbedachtsamen Menschen anlocken und fangen und so große Beute machen. Wenn der Wolf das Lamm beleckt, ist er im Begriff, seine Zähne in dessen Blut zu netzen.

Psalm 5

11. Sprich sie schuldig, Gott, dass sie fallen von ihrem Vornehmen;
stoße sie aus um ihrer großen Übertretungen willen;
denn sie sind dir widerspenstig.

11. *Dir*, nicht mir, gilt ihre Empörung. Wären sie *meine* Feinde, so würde ich ihnen vergeben; aber *deinen* Feinden kann ich nicht vergeben. Wir sollen unseren Widersachern verzeihen; aber Gottes Feinden zu verzeihen, steht nicht in unserer Macht. Solche Ausdrücke wie in unserem Vers sind oft von überfeinen Leuten als zu barsch und das Ohr beleidigend beanstandet worden. »Wie kann man nur so rachsüchtig sein«, sagen sie. Wir übersehen nicht, dass man die Worte als Weissagung statt als Wunsch auffassen kann; aber es liegt uns nichts daran, dieses Auskunftsmittel anzuwenden. Wir haben noch nie von einem Bibelleser gehört, der durch das Lesen solcher Schriftstellen rachgierig geworden wäre; und es ist doch nur billig, die Güte eines Buches nach seinen Wirkungen zu beurteilen. Wenn wir den Richter über einen Mörder das Urteil sprechen hören, kommt uns bei aller Strenge des Urteils doch nicht der Gedanke, dass wir gerechtfertigt wären, wenn wir nun über andere um irgendeines uns persönlich zugefügten Unrechts willen so zu Gericht sitzen wollten. Der Psalmist spricht hier als Richter, *ex officio* (von Amts wegen); er spricht als der Mund Gottes, und indem er über die Gottlosen das Urteil spricht, gibt er uns damit keinerlei Entschuldigung, wenn wir die verdammen, welche uns persönlich beleidigt haben. Nichts von solcher Gesinnung ist in dieser Drohung aus Davids Mund zu finden, die vielmehr auf Heil und Segen abzielt, indem sie den Sünder vor dem Fluch warnt, der über ihm schwebt. O du Unbußfertiger, es sei dir kundgetan, dass alle deine gottesfürchtigen Freunde dem schrecklichen Urteilsspruch des Herrn feierlich zustimmen werden, den er an jenem Tag des Gerichts über dich aussprechen wird.

Im folgenden Vers finden wir noch einmal den Gegensatz, der den vorhergehenden Psalmen ihr Gepräge gegeben hat.

Psalm 5

12. Lass sich freuen alle, die auf dich trauen;
ewiglich lass sie rühmen, denn du beschirmt sie;
fröhlich lass sein in dir, die deinen Namen lieben.

12. *Freude* ist das Vorrecht des Gläubigen. Wenn einst die Sünder, die sich nicht haben bekehren wollen, ausgerottet sind, dann wird unsere Freude vollkommen sein. Sie lachen erst und weinen danach; wir weinen jetzt, aber ewige Freude wird uns ergreifen. Wenn sie heulen, werden wir *jubeln* (yərannēnû); und wie sie ewiglich seufzen müssen, so werden wir *ewiglich jubeln*. Diese unsere heilige Wonne hat einen festen Grund; denn *in dir*, Herr, sind wir *fröhlich*. Der ewige Gott ist die Quelle unserer Seligkeit. Wir *lieben* ihn, darum ist er unsere Wonne. Wir *trauen* auf unseren Gott, darum ist uns das Herz leicht. Wir leben alle Tage herrlich und in Freuden, besser als der reiche Mann im Evangelium, denn wir speisen an des Königs Tafel. Wir haben Musik im Haus, Musik im Herzen und Musik im Himmel (vgl. Lk 15,25); denn Gott der Herr ist unsere Stärke und unser Psalm und unser Heil (Jes 12,2).

13. Denn du, HERR, segnest die Gerechten;
du krönest sie mit Gnade wie mit einem Schilde.

13. Der Herr hat die Seinen zu Erben des Segens eingesetzt, und niemand wird sie ihres Erbes berauben. Sein Segen kommt über sie in überschwänglicher Fülle, und seine Liebe, seine Heiligkeit, seine Allmacht und alle Eigenschaften Gottes vereinigen sich, sie mit göttlicher Zufriedenheit zu sättigen. Dies schon jetzt, aber nicht nur jetzt; dieser Segen reicht in die lange, unbekannte Zukunft (Grundtext Futur, kî-ʿattā^h təḫārēk). In diesen schlichten Worten haben wir eine Verheißung von unbegrenzter Länge und unermesslicher Breite, und wie köstlich solche Gottesworte dem Gläubigen sind, kann kein Mund aussagen.

Was aber den Schutz betrifft, den Gottes Kinder auf Erden in diesem Land der Kämpfe benötigen, so ist dieser ihnen auch im vollsten Maße zugesagt. Die Alten hatten Schilde, die den Krieger ganz bedeckten. Von einem solchen Schild (ṣinnā^h) spricht David hier, wenn er sagt:

Psalm 5

Du umgibst sie mit Gnade (mit Wohlgefallen, Wohlwollen, das sich in Wohltaten äußert) *wie mit einem Schild* (Grundtext, kaššinnā^h rāṣōn taʕṭərénnû). Nach einigen alten Übersetzern und *Luther*⁸ liegt hier auch der Begriff des *Krönens* vor, sodass wir eine königliche Waffenrüstung tragen, die zugleich unsere Ehre und unser Schutz ist. O Gott, kröne du uns so mit deiner Gnade!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2-4. Der Psalmist macht dem bedrängten Herzen Luft – aber er wendet sich mit seinen Klagen zu dem allein, der zu helfen vermag. Denn während andere entweder in stummem Trotz ihren Jammer in sich hineinfressen oder in geschwätziger Weichheit vor den Menschen zwar ihm freien Lauf lassen, aber vor Gott verstummen, ist das der rechten Frommen Art, in ihrem Schmerz weder zu versteinern noch vor den Menschen weich und wortreich zu werden, sondern ihren Jammer vielmehr in der Einsamkeit vor den zu tragen, der ihn doch am besten heilen kann. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.⁹

Siehe da, wie viele Namen er dem Gebet gibt (*meine Worte, meine Rede, mein Schreien, meine Stimme, mein Anbeten*) und wie er ebenso viele Ausdrücke bezüglich der Erhörung verwendet (*höre, merke auf, vernimm*); wie er sonst seine Fassung vor dem Gebet (*Ich will mich zu dir schicken!*) und nach dem Gebet (*Ich will darauf merken!*) beschreibt und wie er alles zusammengenommen hat, was Andacht, Ehrfurcht und Zuversicht im Gebet erwecken kann. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁰

V. 2. Es scheint wohl, dass die Mehrzahl der Menschen ihre matten, inhaltsleeren und darum unwirksamen Gebete, mit denen sie das Ohr des hochgelobten Gottes nur beleidigen, gewissermaßen richtig abschätzen, da sie ja gar keine Antwort erwarten und angesichts ihres erfolglosen Betens scheinbar auch gar nicht bekümmert sind, sondern tun, als hätten sie leere Worte in den Wind geredet, wie es denn auch tatsächlich ist. Aber fern sei es von einem weisen, frommen Mann, mit einer so ernsten Sache in törichter Gleichgültigkeit nur ein Spiel zu treiben. *Sein* Gebet hat ein Ziel, einen

Psalm 5

Zweck, wonach er mit unablässigem Flehen trachtet. Er betet nicht nur, um sein Gebet gesprochen zu haben, sondern um eine Antwort zu bekommen; und da er der festen Überzeugung ist, dass er eine Antwort erlangen kann, macht er seine Bitte mit Nachdruck und mit zähem Eifer vor Gott geltend und will sich nicht mit einer leeren Hoffnung begnügen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*¹¹

Merke auf mein Sinnen (wörtl., bínā^h hāgîgî). Stilles Sinnen füllt die Seele mit Gutem, und dann öffnet das Gebet den Spund und lässt hervorströmen, was das Herz voll ist. Das Nachdenken lädt das Geschütz, und das Gebet feuert es ab. Isaak war ausgegangen, um zu sinnieren (lāsû^{ah} von sū^{ah} = »nachsinnen, meditieren«) oder, wie *Luther* gewiss in richtiger Auslegung übersetzt, um zu beten auf dem Felde gegen Abend (1Mo 24,63). Auch mit dem an unserer Stelle gebrauchten Wort (hāgîgî) ist in der Tat sowohl das *Sinnen* (vgl. Ps 39,4; Grundtext [»gedenken« bei *Luther*], hāgîgî) als auch das *Beten* gemeint. Die beiden sind Zwillingsbrüder. Ernstes Nachdenken ist der beste Anfang des Gebets, und Gebet der beste Schluss des Nachdenkens. *George Swinnock.*¹²

V. 4. *HERR, frühe wollest du meine Stimme hören.*

Wenn frühe die Strahlen dein Auge erwecken,
So gönn' auch der Seele das himmlische Licht!
Wie Blumen sich sehndend zur Sonne ausstrecken,
So sei du auch frühe zum Herrn ausgericht't.
Den ersten Gedanken, Herr, schick' ich zu dir,
Dann bleibest du täglich und stündlich bei mir.

Lass nicht mehr vom Schlafe dich träumend umfängen,
Begrüße den Tag doch mit heil'gem Gebet.
Wie schnell ist die segnende Stille vergangen!
So schnell, wie das Manna am Morgen zerrann.¹³
Wenn draußen geschlossen noch jegliche Tür,
Dann steht schon geöffnet das Himmelstor dir.

Nach *Henry Vaughan.*¹⁴

Psalm 5

Wenn in den Tagen unserer Väter jemand des Morgens früh an die Tür seines Nachbarn kam und den Hausherrn zu sprechen wünschte, war es etwas ganz Gewöhnliches, dass die Dienerschaft ihm mit Freimut sagte: »Der Herr ist noch beim Morgengebet.« Heute sagt man dazu: »Der Herr ist noch nicht auf.« *Bischof Gilbert Burnet*.¹⁵

Beachte in diesen Worten zweierlei: 1) wie David im Gebet Stellung nimmt: »*Ich richte mein Gebet vor dir zu*« (nach anderer Auffassung); 2) was er nach dem Gebet tut: »*und schaue aus*«. Der Prophet gebraucht hier zwei militärische Ausdrücke. (Das Wort *ʿāraḳ* [zurichten] ist in der Tat der stehende Ausdruck wie für das Zurichten des Opfers [siehe die Auslegung], und es wird auch gebraucht für das Zurüsten der Schlacht bzw. für das Ordnen eines Kriegsheers; vgl. z. B. 1Sam 17,2.) Erstens will David nicht nur beten, sondern seine Bitten gleichsam in Reih und Glied antreten lassen, sie in Schlachtordnung aufstellen. Zweitens, nachdem dies geschehen ist, will er auf hoher Warte wie ein Späher ausschauen (*ṣāpāh*^h), ob der Sieg errungen ist. *Thomas Brooks*.¹⁶

Nachdem David sein Gebet zu Gott gerichtet hat, ist sein Blick aufwärts gerichtet; nicht hinab zur Welt und ihrem Verderben, sondern hinauf zu Gott, um zu sehen, was dieser sagt. »Ich will hören, was Gott der HERR reden wird« (Ps 85,9; Grundtext, *ʿešmāʿāh ma^h-yəḏabbēr hāʾēl yhw̄h*). »Ich ... will auf den HERRN schauen und des Gottes meines Heils warten« (Mi 7,7). *William Greenhill* 1650.¹⁷

Die Kraft des Glaubens erweist sich auch *nach* dem Gebet, indem er uns stark macht, nach einer gnädigen Antwort *auszuschauen*. Ein ungläubiges Herz schießt ins Blaue und kümmert sich nicht darum, wo der Pfeil hintrifft oder was das Gebet erreicht; der Glaube aber erfüllt die Seele mit heiliger Erwartung. Der Glaube gleicht einem Kaufmann, der seinen Vermögensstand überschlägt und dabei das in Rechnung zieht, was er übers Meer gesandt hat, ebenso wie das, was in seinen Händen ist. So berechnet auch der Glaube, was er im Gebet gen Himmel gesandt und noch nicht erhalten hat, ebenso wie das, was er in Gnaden bereits empfangen und damit in Händen hat. Diese feste Hoffnung nun, welche der Glaube auf das Gebet hin in der Seele erweckt, tritt in der beruhigenden Wirkung zutage, welche sie auf das Herz ausübt in der Zeit zwischen dem Aussenden des Gebetschiffes (wenn ich diesen Ausdruck gebrauchen darf) und seiner Rückkehr

Psalm 5

mit der reichen Ladung, denn dazu ist es ja ausgesandt worden. Und diese herzstillende Wirkung ist stärker oder schwächer, je nachdem, wie stark der Glaube ist. Manchmal kommt der Glaube mit hellem Siegesjubel aus dem Gebetskämmerlein. Der Glaube kann das Erbetene, noch ehe auch nur ein Schimmer der Wahrscheinlichkeit für Sinne und Verstand sich zeigt, dem Herzen so wesenhaft gegenwärtig machen, dass der Christ all seine Sorgen durch die Erwartung des Kommenden stillen kann. Ja, der Glaube veranlasst den Christen, den Dank für das Erbetene gleichsam vor auszuzahlen, lange bevor er etwas davon empfangen hat. – Gerade weil es an dem *Ausschauen* nach der Antwort fehlt, ist so manches Gebet verloren. Wenn du nicht glaubst, dass das Gebet etwas bewirkt, warum betest du denn? Und ist es dir ernst mit dem Glauben, warum erwartest du denn nichts? Durch das Beten gibst du dir den Anschein, als vertrauest du auf Gott; dadurch, dass du keine Antwort erwartest, leugnest du es. Was ist das anders, als seinen Namen unnütz im Munde führen? Lieber Mitchrist, stehe fest zu deinem Gebet, indem du voll heiliger Erwartung nach dem ausschaut, was du aufgrund der Verheißung erbeten hast. Mordochai hatte ohne Zweifel viele Gebete für Esther emporgesandt; darum steht er an dem Tor des Königs, um zu sehen, welche Antwort Gott nach seiner Vorsehung auf sein Gebet geben werde (Est 4,2; 5,9.13; 6,12) Tue du desgleichen. *William Gurnall*.¹⁸

V. 5. *Denn du bist nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt.* Hier wird der wahre Gott entgegengesetzt den Götzen der Heiden, z. B. dem Merkur, der am Lügen und Stehlen, der Venus, die am Huren, dem Bacchus, der am Saufen, dem Mars, der am Blutvergießen Gefallen hat. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Wer Geräte aus Eisen oder anderem Metall anfertigt, ist nicht für den Rost oder Grünspan verantwortlich, der sie verdirbt; dieser kommt von etwas anderem. Ebenso wenig hat der himmlische Werkmeister, Gott der Allmächtige, die Sünde in die Welt gebracht, noch fällt auf ihn ein Tadel, wenn seine Geschöpfe sich mit der Sünde besudeln und verderben; denn sie sind gut aus seiner Hand hervorgegangen. *John Spencer* in »Things New and Old«. ²⁰

Psalm 5

V. 5-7. Die *Abneigung* des Herrn gegen die Gottlosen ist hier in einer Steigerung von sechs Stufen beschrieben. 1) Ihm gefällt gottloses Wesen nicht; 2) er bietet den Bösen keine Zuflucht; 3) sie dürfen ihm nicht vor die Augen treten; 4) sein Herz wendet sich von ihnen ab; 5) seine Hand wendet sich gegen sie; und 6) mit Abscheu wendet er sich gänzlich von ihnen ab. – Unter den *Übeltätern* sind hier wohl die Sünder höchsten Grades, die mit Entschlossenheit und Mutwillen das Böse tun, gemeint; solche, die absichtlich und sozusagen gewerbsmäßig sündigen, mit Gewandtheit und Sorgfalt, um sich dadurch einen *Namen* zu machen (*Ruhmredige*), als wäre es ihr Ehrgeiz, Meister in diesem Fach genannt zu werden, und als bräuchten sie sich keineswegs zu schämen, das zu tun, dessen doch alle sich schämen sollten. Obwohl jede Sünde eine Übeltat ist, sind doch nicht alle sündigen Menschen Übeltäter. Die so genannt werden, machen es zu ihrem Beruf, zu sündigen. Wir lesen in Offb 22,15 von solchen, welche die Lüge lieb haben und tun. Eine Lüge kann jemand entfahren, der keineswegs zu diesen Leuten gehört; hingegen gibt es Lügner von Beruf, deren Freude es ist, Lügen zu erfinden. Solch handwerksmäßige Sünder werden auch in Ps 58,3 beschrieben (Grundtext, ʾāp-bələḅ ʿōlōt tīpʿālūn): »Im Herzen schmiedet ihr Bubenstücke.« Ihr Herz ist eine geheime Werkstätte, wo sie Böses ersinnen und ihre Bubenstücke zurechtschmieden. *Joseph Caryl* 1647.²¹

V. 6. Wie Gott über die Sünde denkt, dazu siehe 5. Mose 7,10.25; Sprüche 6,16-19; Offenbarung 2,6.15 und ähnliche Stellen, wo Gott seinen Abscheu und Hass gegen die Sünde ausdrückt. Von diesem Hass gegen das Böse kommen all die schrecklichen Plagen und Gerichte her, die der Feuer und Flammen speiende Mund seines heiligen Gesetzes mit Donnerworten über die Sünde und die Sünder hereinbrechen lässt. *William Gurnall*.¹⁸

Die der Herr hasst, müssen umkommen. Er aber hasst die unbußfertigen Sünder. Und was für Leute verdienen den Namen *Übeltäter* mehr als die, welche so eifrig im Bösen sind, dass sie von ihrem Tun nicht ablassen, obwohl sie sich damit ins Verderben stürzen? Was gebührt ihnen mehr als Zorn, da sie ja sich selbst Zorn aufhäufen am Tag des Zorns (Röm 2,5)? Wird Gott etwa diejenigen, die seine Seele hasst und welche ihn hassen, liebevoll an sein Herz drücken? Nein, all die Flüche des Gesetzes, all die Drohungen des Evangeliums, alle Gerichte auf Erden und in der Hölle wer-

Psalm 5

den über solche kommen zu ihrem Verderben. Ja, Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmettern, den Haarschädel derer, die da fortfahren in ihrer Sünde (Ps 68,22). Darum meide du alles, was der Herr hasst. Wie kann Christus dich lieben, wenn du das, was seiner Seele verhasst ist, liebst, gutheißt und unterstützt? Der Psalmist beantwortet diese Frage, indem er (in 45,8) Christi Wesen so beschreibt: *Du liebest Gerechtigkeit und hassest gottlos Wesen*. Und wie er das gottlose Wesen hasst, so auch die, welche es ausüben, die *Übeltäter*. Du darfst solche nicht in der Weise lieben, dass du mit ihnen auf vertrautem Fuße bist. Wenn du mit Gottlosen Gemeinschaft pflegst, wird Christus mit dir keine Gemeinschaft haben. Sein Wort: »Weichet alle von mir, ihr Übeltäter« (Lk 13,27), wird dann auch dir gelten. *David Clarkson*.²²

V. 7. *Du bringst die Lügner um*, ob sie nun im Scherz oder im Ernst lügen. Die im Scherz lügen, werden (wenn sie nicht Buße tun) im Ernst zur Hölle fahren. *John Trapp*.²³

Eben dort, wo Absalom gegen seinen Vater zu Felde zog, stand die Eiche, die sein Galgen werden sollte. Das Maultier, worauf er ritt, wurde sein Henker, denn es brachte ihn zu der Eiche; und das üppig lange Haar, worauf er stolz war, diente als Henkerstrick. Die Gottlosen ahnen nicht, wie alles, was sie jetzt haben, ihnen zur Schlinge werden wird, worin sie gefangen werden, wenn Gott seine Gerichte über sie hereinbrechen lässt. *William Cowper* 1612.²⁴

V. 8. Welch ein köstliches Wort ist dies mit seinen kräftigen Gegensätzen! Denn es sind zwei Stücke, darin dieses Leben hier geübt wird, Furcht und Hoffnung. *Furcht* kommt daher, wenn wir sehen und achthaben auf die Drohung und die schrecklichen Gerichte Gottes, vor welchem niemand rein ist. *Hoffnung* aber fließt aus den Zusagen der allerlieblichsten Barmherzigkeit Gottes. In diesen zwei Stücken, nämlich in der Furcht und Hoffnung, müssen wir stets wandeln und stehen, als zwischen dem oberen und unteren Mühlstein. Wir dürfen nicht lenken oder uns bewegen – weder zur Rechten noch zur Linken, was die Gottlosen tun, die im Widerspiel wandeln und sich üben in den Stücken, welche der Furcht und Hoffnung entgegen sind, nämlich in Sicherheit und Vermessenheit. *Martin Luther*.²⁵

Psalm 5

Dein Haus, deinen Tempel oder Palast, Thronszitz. Manche sehen in diesen Ausdrücken einen Beweis gegen den davidischen Ursprung des Psalms. Aber warum soll das Tabernakel, welches David der auf Zion versetzten Bundeslade errichtete (2Sam 6,17), nicht *Haus Jahwes* heißen können? Nur wenn *Zelt* und *Haus* einander entgegengesetzt werden, bekommt Letzteres den Begriff einer aus festerem Material errichteten Wohnung, aber an sich ist *beit* (*bêt*, Haus) im Semitischen der gattungsbegriffliche Ausdruck für eine Behausung jeder Art, mag sie aus Wolle, Filz- und Haardecken oder aus Erde, Holz und Steinen gefertigt sein. Es kann damit also sowohl ein *Zelt* als auch ein *Haus* (im engeren Sinne) gemeint sein – sei das Letztere nun eine Lehm- oder Holzbaracke oder ein Palast. Der Beduine nennt noch heutzutage sein Zelt nicht *ahl* (Zelt), sondern immer *bêt* (Haus). Auch das zweite in dem Vers gebrauchte Wort *hêkal* (*Luther: Tempel*) bedeutet (obwohl ein *Palast* damit gemeint ist) doch nicht notwendig einen steinernen, denn der Himmel heißt auch *Jahwes Palast*, z. B. in Ps 18,7. Es muss auch nicht notwendig ein kolossaler sein, denn auch schon das Allerheiligste des salomonischen Tempels, und dieses vorzugsweise, heißt so (*hêkal*). Wie geräumig und überhaupt wie beschaffen das davidische Tabernakel war, wissen wir ja überdies nicht. Prächtigt war es gewiss, und es war kein Ersatz des nach dem Zeugnis des Chronisten in Gibeon verbliebenen Stiftszelts und auch kein Ersatz des erst noch zu bauenden Tempels. Aber wäre es noch so armselig gewesen, so thronte doch Jahwe da, und es war daher der *hêkal*, der Thronszitz oder Palast eines großen Königs. – Nach *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.²⁶

V. 9. *Leite mich in deiner Gerechtigkeit um meiner Feinde* (Grundtext: *um meiner Lauerer und Aufpasser, ləməʿan šōrərāy*) *willen*, die nichts lieber sähen, als dass ich in Ungerechtigkeit fallen und folglich aus deiner Gnade fallen möchte. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

V. 10. Ist dem so, dass der *ganze* Mensch an einem so verzweifelten Schaden krankt, welch großes, schwieriges Werk ist es dann, ihn wieder ins geistliche Leben zurückzurufen und mit Kraft zum Guten zu erfüllen, wenn doch alle Teile so todkrank, so schrecklich zerrüttet sind. Welch wunderbare Kur vollbringt der Heilige Geist, indem er unsere Seele genesen lässt! Nur die Lunge oder Leber zu heilen, wenn sie der Krankheit verfallen sind,

Psalm 5

wird schon als ein großes Kunststück angesehen, obwohl es sich da doch nur um einen Teil von dir, und zwar um deinen Leib handelt; aber dein ganzes *Inneres ist Verderben* (V. 10b; Grundtext, qirbām hawwōt), Welch großes Kunststück ist es dann, dich zu heilen! Ein so großes, dass es göttlicher Kunst und Macht bedarf, es zu vollbringen. *Thomas Goodwin*.²⁷

Ihr Rachen, eigentlich ihre Kehle, ist ein offenes Grab. Dieses Bild stellt in prägnanten Zügen das unflätige Gerede der Gottlosen dar. Nichts erfüllt uns mehr mit Abscheu und Ekel als ein offenes Grab, aus dem ein verwesender Leichnam Pestdünste ausströmen lässt. Was aus dem Mund der Ruchlosen herauskommt, ist faul und stinkend. Und wie die Ausdünstung eines Grabes von der darin befindlichen Verderbnis Zeugnis gibt, so ist es mit den verdorbenen Gesprächen der Sünder. Vergleiche auch das andere Bild in Jesaja 57,20: »Die Gottlosen sind wie ein ungestümes Meer, das nicht still sein kann, und dessen Wellen Kot und Unflat auswerfen.« Und der Judasbrief, Vers 13: »... wilde Wellen des Meeres, die ihre eigene Schande ausschäumen.« *Robert Haldane* in »*Exposition of the Epistles to the Romans*« 1835.²⁸

Ihr Rachen usw. Das zeigt uns 1) dass die Reden gottloser Menschen faul, ja stinkend und schädlich sind wie Grabesdunst. 2) Wie das Grab die hineingeworfenen Leiber zerstört und verzehrt, so richten gottlose Menschen mit ihren boshaften Worten andere zugrunde; ihr Rachen ist ein Abgrund, der die verschlingt, die hineinfallen. 3) Wie ein Grab, ob es auch schon viele verzehrt hat, immer bereit ist, noch mehr zu verschlingen, und nie zu sättigen ist (vgl. Spr 27,20; 30,15f.; Hab 2,5), so fahren gottlose Menschen, wenn sie schon viele mit ihren Worten vernichtet haben, immer noch mit ihren Schmähungen fort, indem sie danach suchen, wen sie verschlingen mögen. *Thomas Wilson* 1653.²⁹

Ihr Inwendiges ist Herzeleid oder Verderben, Unheil. Ihre Herzen sind Lagerspeicher des Teufels. *John Trapp*.²³

V. II. Solche Abschnitte, worin wir scheinbar Rache schnaubende Gebete finden, sind einfach aufzufassen als der Ausdruck der Zustimmung gerechter Seelen zu der Gerechtigkeit Gottes, der um der Sünde willen Rache übt. Auch wenn wir diese Worte Davids prophetisch als Worte Christi auffassen, sind sie nichts anderes als ein Echo der letztendlichen Zustimmung des für-

Psalm 5

bittenden Weingärtners zu dem Urteil über den unfruchtbaren Feigenbaum (vgl. Lk 13,9). Es ist, als rief er laut: »Haue ihn nun ab! Ich werde nicht mehr ins Mittel treten. Das Urteil ist gerecht. *Sprich sie schuldig, Gott, lass sie ihre Schuld büßen; stoße sie aus um ihrer großen Übertretungen willen, denn sie sind dir widerspenstig!*« Und im gleichen Augenblick können wir uns ihn denken, wie er seine Heiligen einlädt, in sein Endurteil mit einzustimmen, so wie die Stimme des Engels in Offb 18,20 nach der Verkündigung des Falls der Hure Babylon erschallt: »Freue dich über sie, Himmel und ihr Heiligen und Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urteil an ihr gerichtet!« So kann auch ein Glied Christi in voller Übereinstimmung mit dem Haupt den unfruchtbaren Feigenbaum vom gleichen Gesichtspunkt aus ansehen und in der Erkenntnis, dass die Ehre Gottes es nicht anders zulässt, als dass der verhängnisvolle Streich geschehe, ebenfalls ausrufen: »Lass die Axt ihn fällen!« Hätte Abraham an der Seite des Engels gestanden, der das Gericht an Sodom vollstreckte, hätte er gesehen, wie die Heiligkeit des göttlichen Namens den Untergang dieser unbußfertigen Empörer gebieterisch forderte, so würde er ausgerufen haben: »Herr, lass das Verderben über sie kommen, lass das Feuer und den Schwefel auf sie fallen!« Und das geschieht nicht im Geist der Rachsucht, nicht aus Mangel an erbarmender Liebe zu den Seelen dieser Menschen, sondern aus dem tiefen Ernst seines Eifers für die Ehre Jahwes. Wir halten diese Deutung für den richtigen Schlüssel zum Verständnis der sogenannten Rache psalmen. Diese sind nur gleichsam eine Ausführung von 5Mo 27,15-26: »Und alles Volk soll sagen: Amen« (V. 26). Wir sehen in solchen Psalmen, wie sich die Gottesfürchtigen die Gesinnung des Herrn zu eigen machen, wie sie seinen Gräuel an der Sünde nachempfinden und sich über den Vollzug der göttlichen Gerechtigkeit freuen, wie das in dem »Amen, Halleluja« in Offb 19,4 (vgl. V. 1-3) so feierlich zum Ausdruck kommt. *Andrew Alexander Bonar* 1859.³⁰

Herr, wenn ich in meiner täglichen Andacht Davids Psalmen lese, gib mir Gnade, dass ich meine Seelenstimmung stets ihrem verschiedenen Inhalt anpassen kann. Wo David seine Sünde bekennt und deine Vergebung erfleht, wo er für empfangene Gnaden dankt oder um neue Beweise deiner Huld bittet, da gib mir, dass meine Seele sich hoch aufschwingen kann. Aber wenn ich zu solchen Psalmen komme, wo David seinen Feinden flucht, dann hilf mir, meine Seele zu beschwichtigen. Jene Worte waren

Psalm 5

wohl in Davids Mund angemessen; aber ich fühle, dass es mir an der rechten Gesinnung fehlt, dass ich sie nicht im selben Geist aussprechen könnte. Bewahre mich vor der Einbildung, es sei mir erlaubt, wie David deinen Feinden zu fluchen; denn sonst könnte mein betrügliches Herz *meine* Feinde für *deine* ansehen, und dann könnte sich das, was bei David Gottesfurcht war, bei mir als Bosheit erweisen, indem ich unter dem Schein der Frömmigkeit Rache übe. *Dr. Thomas Fuller.*³¹

Denn sie sind dir widerspenstig. Sie sind in direktem Widerspruch gegen dich: Du bist die Wahrheit, sie lieben die Lüge; du hilfst gerne, sie wollen verderben; du lässt gerne den Hilfsbedürftigen zu dir, sie verstoßen – und dieses alles geht bei ihnen hervor aus Widerstand und Widerwillen gegen dich und dein Gesetz und Recht. *Prof. Johannes Wichelhaus.*³²

V. 12. *Lass sich freuen alle.* Mit dem allgemeinen Verderben und dessen Anblick muss man sich nie allein aufhalten, sondern auch immer den Samen, den Gott sich übrig behält, bedenken, und wie diesem die Gnade durchhilft auch zur bösen Zeit. Das richtet die lässigen Hände wieder auf; das veranlasst erhörliche Seufzer. *Karl Heinrich Rieger.*¹⁰

V. 13. *Denn du, HERR, segnest,* oder pflegst zu segnen, *die Gerechten* und widerstehst damit dem Fluchen der Welt; segnen nicht nur mit Worten, als vielmehr im Werk und in der Tat selbst. *Dei enim benedicere est benefacere.* *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Luther hatte sich bekanntlich zu Augsburg im Jahre 1518 vor dem Kardinal *Cajetan*³³, dem päpstlichen Legaten, wegen seiner angeblich ketzerischen Lehren zu verantworten. Ehe er ihn zu sich kommen ließ, sandte der Kardinal einen Diener, einen schlaunen Mann, der *Luthers* Gesinnung auskundschaften sollte. Der fragte ihn: »Meinst du, Fürsten und Herren werden sich deiner annehmen oder dich gegen den römischen Stuhl verteidigen? Wo willst du sicher sein und bleiben?« »Unter dem Himmel«, gab *Luther* zur Antwort. »Hm!«, sagte der Diener *Cajetans*, ging seiner Wege und kam nicht wieder. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁴

Die anderen Rüstungsstücke der Alten dienten zum Schutz einzelner Körperteile, so der Helm für das Haupt und der Brustpanzer für die Brust. Dieser große *Schild* aber hatte den Zweck, den ganzen Körper zu schirmen.

Psalm 5

Man machte ihn daher sehr groß, etwa 4 Fuß lang und 2½ Fuß breit. Von seiner Größe bekam er bei den Griechen den Namen »Langschild«. Und wenn der Schild trotzdem nicht ausreichte, den ganzen Mann zu decken, so konnte der geschickte Krieger ihn hierhin und dorthin wenden und so jeden Streich, jeden Pfeil auffangen, dass keiner ihn traf. Dies ist ein treffendes Bild von dem allseitigen Nutzen des Glaubens für den Christen. Der Glaube deckt den ganzen Mann; jeder Teil wird durch ihn bewahrt. – Der Schild deckte aber nicht nur den ganzen Körper, sondern war zugleich ein Schutz für die Rüstung des Kriegers. Er hielt den Pfeil sowohl vom Helm als auch vom Haupt ab, sowohl von der Brust als auch vom Panzer. So ist auch der Glaube eine Rüstung über der Rüstung, wie es in Eph 6,16 wörtlich heißt: »Über das alles ergreift den Langschild des Glaubens.« Der Glaube ist eine Gnade, die alle anderen Gnaden bewahrt. *William Gurnall*.¹⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-3. Das Gebet in dreifacher Form: *Worte*, *Sinnen* oder *Seufzen* und *Schreien*. Lippengebete, an denen das Herz nicht beteiligt ist, haben keinen Nutzen, wogegen das inbrünstige Verlangen und stille Sehnen des Herzens bei Gott gnädig angenommen wird, auch wenn die Worte fehlen.

V. 4. Der hohe Wert des Morgengebets.

V. 4b. Die rechte Zurüstung des Gebets und das Ausschauen nach der Antwort.

1) Mache dich bereit zu rechtem Beten. 2) Mache dich bereit für Gottes Antwort.

Das Gebet – eine Jakobsleiter: 1) Unser Flehen steigt hinauf. 2) Gottes Antwort steigt herab.

V. 5. Gottes Hass der Sünde – als Vorbild für Gottes Kinder.

V. 6. *Die Tore* (s. die Auslegung). Man zeige, mit welchem Recht die Sünder »Tore« genannt werden.

Psalm 5

V. 8. *Auf deine große Güte* (wörtl. »auf die Vielheit deiner Güte«, bərōḇ ḥas-dəkā). Man verweile bei der Mannigfaltigkeit der Gnaden- und Liebesbeweise Gottes.

Der fromme Entschluss des Psalmisten. Man merke 1) wie *eigentlich* dieser Entschluss ist: Mag die Welt es treiben, wie sie will (V. 5-7), ich gehe in Gottes Haus; 2) was dieser Entschluss will: *anbeten* (bis mir Erhörung wird; V. 2-4); 3) wie er diesen Entschluss ausführen will: a) unter dem lebhaften Empfinden der Güte Gottes (*auf deine große Güte*); b) erfüllt mit heiliger Ehrfurcht (*in deiner Furcht*).

V. 9. Gottes Leitung ist uns allezeit nötig, ganz besonders aber, wenn Feinde auf uns lauern.

V. 11. aufgefasst als Drohung (s. die Auslegung). Ganz besonders sind die Worte »Stoße sie aus um ihrer großen Übertretungen willen« geeignet, die Grundlage einer ernsten Erweckungspredigt zu bilden.

V. 12. 1) Die *Kennzeichen* des Gerechten: *Glaube* und *Liebe*. 2) Die *Vorrechte* des Gerechten: a) Große, heilige, tief befriedigende, jubelnde, beständige *Freude*; b) *Beschirmung* durch Gottes Macht und Vorsehung, durch den Dienst der Engel, durch die bewahrende Gnade usw.

Die Freude im Herrn – unsere Pflicht und unser Vorrecht.

V. 13a. Des Herrn Segen über die Gerechten. Er waltet über ihnen von alters her, ist ein Ausdruck seiner Kraft, ist beständig, umfasst vieles, ist unabänderlich, übersteigt unser Denken, stammt aus der Ewigkeit und währt in Ewigkeit.

V. 13b. Die Gewissheit der göttlichen Huld ein Schild für die gläubige Seele.

ENDNOTEN

- 1 *Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater Abenezra benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem]: *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 2 Diese Übersetzung wird z.B. auch von *Hupfeld* vorgezogen, aber als Ausdruck der Gewissheit der Erhöhung. Dass *Spurgeon* die Worte als *Entschluss* deutet, ist kaum dem Sinn gemäß. Der Dichter würde dann wohl gesagt haben: »Frühe will ich dich meine Stimme hören lassen«, also das *Hiphil* gebraucht haben. Die meisten Ausleger stimmen der Übersetzung *Luthers* zu.
- 3 Nach anderer Auffassung kommt die eigentliche Bitte erst in V. 9f.
- 4 Zu *hālal* vgl. *hallen*. Das Partizip kann hier entweder die lärmenden *Prahler*, die *Ruhmredigen* bedeuten oder die sich lärmend unsinnig Gebärdenden, die *Tollen* oder *Toren*.
- 5 »*Vox populi vox Dei*«: Die Vorstellung von der Macht der öffentlichen Meinung als etwas Göttlichem findet sich bei *Hesiod* in *Werke und Tage*: »Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei Volkes häufig im Munde geführt; denn ein Gott ist auch das Gerücht selbst«, und in der *Odyssee*: »Sag', ob [...] das Volk dich etwa hasst in dem Lande, befolgend die Stimme Gottes.« Seneca der Ältere formulierte in lateinischer Sprache: ... *crede mihi, sacra populi lingua est* »... glaube mir, die Sprache des Volkes ist heilig«. Die Sentenz erscheint in einem Brief *Alkuins* an *Karl den Großen* (um 798) mit politischen Ratschlägen als neunter Ratschlag: *Nec audiendi qui solent dicere, vox populi, vox dei, quum tumultuositas vulgi semper insaniae proxima sit*, zu Deutsch: »Auf diejenigen muss man nicht hören, die zu sagen pflegen, ›Volkes Stimme, Gottes Stimme«, da die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt«.
- 6 Anmerkung des Herausgebers: D. h. das in 2Sam 6,17 und 1Chr 16,1 erwähnte Zelt.
- 7 So jetzt die meisten Ausleger, vgl. Spr 28,23. Da *hālaq* jedoch in Ps 36,3 und Spr 29,5 auch ohne Objekt vorkommt, lässt sich die Übers. *Luthers* (»heucheln«) bzw. der LXX (*edoliousan*), der Paulus in Römer 3,13 folgt, ebenfalls rechtfertigen, vgl. *Kautzsch*.
- 8 Diese haben taʿšōrēnū (ʿāṭar Qal = »umgeben, umzingeln, umstellen«; ʿāṭar Piel = »krönen«) wohl (irrtümlich) als *Piel* statt als *Qal* gelesen.
- 9 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schlieiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 10 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 11 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v. a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Jansenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle*, *Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalier zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U. a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 12 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 13 Vgl. 2Mo 16,21.
- 14 *Henry Vaughan* (1621-1695, walisischer Dichter, Landadliger, Royalist und strenggläubiger Anglikaner, verfasste einflussreiche, an Bibel und *Book of Common Prayer* orientierte, geistliche Gedichte. *Vaughan* wird meist den *metaphysical*

Psalm 5

- poets zugeordnet wird. Später starkes Interesse für Medizin, Naturwissenschaft und Alchemie. Ab 1638 Studium am *Jesus College* in Oxford, ab 1640 Jurastudium in London, kämpfte im Englischen Bürgerkrieg auf Seite der Royalisten. Sein Hauptwerk ist *Silex Scintillans* [=Feuerstein«, eine Metapher für die religiöse Wiederweckung des erkalteten menschlichen Herzens], das als eine Art »Ersatz« für das unter den siegreichen Puritanern verbotene *Book of Common Prayer* gedacht war. Vaughan gilt als Vorläufer der engl. Romantik, besonders von William Wordsworth, aber im Gegensatz zu den Romantikern betrachtete Vaughan die Natur weder um ihrer selbst Willen noch als Spiegel der eigenen Innerlichkeit, sondern als Verwirklichung einer göttlichen Idee. Er versuchte, in der Natur zu lesen wie in der Bibel. So wollte er der Entschlüsselung eines göttlichen Schöpfungsplans und somit einer grundlegenden Erkenntnis der Welt näher kommen, auch wenn ein endgültiges Verständnis bei beiden »Büchern« von einer Inspiration durch den Heiligen Geist abhängen und vom menschlichen Verstand allein nicht zu leisten sei. U. a.): - *Poems, with the Tenth Satire of Juvenal Englished*, 1646. - *Olor Iscanus: A Collection of Some Select Poems, and Translations*, 1651. - *Silex Scintillans: or Sacred Poems and Private Ejaculations* (464 S.), London 1650, erw. Aufl. 1655. - *The Mount of Olives: or, Solitary Devotions*, 1652. - *Flores Solitudinis. Certaine Rare and Elegant Pieces*, 1654. - *Hermetical Physick: Or, The right way to preserve, and to restore Health. By That famous and faithfull Chymist, Henry Nollius's De Generatione Rerum naturalium, translated by Vaughan*, 1657. - *Thalia Rediviva: The Pass-Times and Diversions of a Country-Muse In Choice Poems on several Occasions*, 1678.
- 15 **Gilbert Burnet** (1643-1715, schott. Geistlicher, Theologe, Philosoph, Historiker und Jurist und Bischof von *Salisbury*, sprach fließend Niederländisch, Französisch, Lateinisch, Griechisch und Hebräisch. Hochgeschätzt als Geistlicher, Prediger, Akademiker, Autor und Historiker. *Burnet* war einer der wenigen engen Freunde, denen *König Wilhelm III. von Oranien* (1650-1702, reg. 1689-1702) vertraute. Studium in Aberdeen, M.A. in Philosophie 1656 [mit 13 Jahren!], Reisen in Europa, 1665 Pfarrer in *East Saltoun, East Lothian*, 1669 Prof. f. Theologie an der Universität von Glasgow, 1674 nach London an den Hof von *Charles II.* [1630-85, reg. 1660-85]. 1679, 1681, 1714 *The History of the Reformation of the Church of England* (3 Bde.), 1685-88 Reisen in Frankreich, der Schweiz, Deutschland und den Niederlanden, 1688 *König Williams III.* Kaplan und Prediger bei der Krönung, 1689 Bischof von *Salisbury*. U. a.): - *The History of the Reformation of the Church of England* (3 Bde.), London 1679, 1681, 1714. - (Martin Routh, Hrsg.), *History of My Own Time* (6 Bde., Geschichte der Bürgerkriege und des *Commonwealth* bis 1713), 1724, Oxford 1823, erw. 1833.
- 16 **Thomas Brooks** (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. - *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. - *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 17 **William Greenhill** (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 *Mitverfasser der Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde. London 1645-62. - *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). - *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 18 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library«).
- 19 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 20 **John Spencer** (gest. 1680, engl. Geistlicher und Theologe. Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen John Spencer [1630-93, Dekan von *Ely* und Theologieprof. am *Corpus Christi College* in Cambridge, Vorläufer und Ideengeber der hist. Bibelkritik] U. a.): *Kaina kai palaia. Things new and old: or, A storehouse of similes, sentences, allegories, apophthegms, adages, apologies, divine, moral, political, &c., with their several applications. Collected and observed from the writings and sayings of the learned in all ages to this present. By John Spencer, a lover of learning and learned men, with a preface by the Rev. Thomas Fuller* (2 Bde., 648 S., 582 S.), London 1869. - *Bible illustrations, being a storehouse of similes, allegories, and anecdotes, selected from Spencer's*

Psalm 5

- »Things new and old,« and other sources. With an introduction by the Rev. Richard Newton, D.D. and a copious index (360 S.), Philadelphia 1863.
- 21 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 22 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1672 Pastor der unabhängigen Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.) *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 23 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 24 *Bischof William Couper (Cowper)* (nicht zu verwechseln mit dem englischen Dichter William Couper, 1731-1800!) (1568-1619, schottischer Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews, zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über Ps 119 [1613], Zwei Predigten über Ps 121,8 und Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung [1619]): *Good News from Canaan; or an Exposition of David's Penitential Psalm after he had Gone in unto Bathsheba*, 1629.
- 25 *Martin Luther* (1483-1546): Lateinisch: *Operationes in Psalmos 1519-1521*, WA 5, S. 141. Deutsch: *Zweite Vorlesung über die Psalmen 1518/1521 in: Kurt Aland (Hrsg.), Luther Deutsch, Bd 1: Die Anfänge*, Göttingen ²1983, S. 140.
- 26 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unctio[n]. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 27 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 28 *Very Rev Robert Haldane DD FRSE* (1764-1842, schott. Geistlicher, Theologe und Mathematiker. Schulbildung und Studium an der *Royal High School* in Edinburgh und der *Universität von Edinburgh*. 1780-1783 Mitglied der brit. Kriegsmarine. Danach gründete er mit seinem Bruder *James Alexander Haldane* [1768-1851] 85 unabhängige Gemeinden in Schottland und Irland [Glaubenstaufe, wöchentliches Abendmahl, kongregationalistisch-autonome Gemeindeführung] durch aktive Evangelisation. Unterstützung zahlreicher missionar. Aktivitäten und Werke. 1809-1820 Prof. f. Mathematik an der Universität von *St. Andrews*, 1820-51 *Principal* des dortigen *St Mary's College*. 1816 Besuch der Schweiz, Deutschlands, Frankreichs und der Niederlande, großer Einfluss auf *César Malan*, *Frédéric Monod* und *Jean-Henri Merle d'Aubigné* und die Erweckungsbewegungen in den jeweiligen Ländern. U.a.): – *The Evidence and Authority of Divine Revelation*, 1816, 1839. – *Commentaire sur l'Épître aux Romains*, Paris und Genf 1819. – *On the Inspiration of Scripture*, 1828. – *The Books of the Old and New Testaments Proved to be Canonical, and their Verbal Inspiration Maintained and Established; with an Account of the Introduction and Character of the Apocrypha*, 1830. – *Exposition of the Epistle to the Romans*, 1835. – *Sanctification of the Sabbath: The Permanent Obligation to Observe the Sabbath or Lord's Day*, 1842.
- 29 *Thomas Wilson* (1601-1653, Geistlicher der *Church of England*): *David's Zeale for Zion, a Sermon Preached before Sundry of the Honourable House of Commons: at St. Margarets at Westminster*, London 1641.
- 30 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geist-

Psalm 5

licher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.

Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 31 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde,

herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuaufgabe 2011.

- 32 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*); *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
- 33 *Thomas Cajetan* (eigentlich *Tommaso de Vio*, 1469-1534), von 1508 bis 1518 Ordensgeneral der Dominikaner, Kardinal der Titelkirche *Santa Prassede* und Begründer des Neuhomismus in der Renaissance. Er wurde berühmt wegen seiner zweitägigen Unterredung mit *Luther*, bei der er ihn aufforderte, seine *95 Thesen* über den Ablass zu widerrufen, da *Cajetan* diese, mit Bezug auf die Päpstliche Bulle »*Unigenitus dei filius*« (1343) von Papst *Clemens VI.* für ketzerisch hielt und er selbst als Theologe das Papsttum für unfehlbar erklärte. Eine Station auf diesem Wege war das »väterliche Verhör« *Luthers* durch Kardinal *Cajetan* anlässlich des *Augustinerkonvents* im Oktober 1518 beim 18. Reichstag zu Augsburg, nachdem *Kurfürst Friedrich der Weise* die Auslieferung des rebellischen Mönchs nach Rom abgelehnt hatte. *Luther* sprach selbst vom schwersten Gang seines Lebens, hatte er doch das Schicksal des *Jan Hus*, also den Scheiterhaufen vor Augen. Aber *Luther* war nicht bereit zum Widerruf. Der drohenden Verhaftung entzog er sich durch die Flucht aus Augsburg. *Cajetan* verfasste zahlreiche Schriften für die römischen Päpste, darunter Ausarbeitungen zur Ablasslehre und ein Gutachten zur Ehe-sache *Heinrichs VIII.*
- 34 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

PSALM

6

INHALT: Dieser Psalm ist allgemein als der erste der sieben *Bußpsalmen* (Ps 6; 32; 38; 51; 102; 130 und 143) bekannt, und seine Sprache ziemt sich in der Tat sehr wohl für einen Bußfertigen, finden wir darin doch den Ausdruck des Bußschmerzes (V. 4, 7 und 8), der tiefen Demut (V. 3 und 5) sowie des Abscheus vor der Sünde (V. 9), und ebendies sind die untrüglichen Kennzeichen eines zerbrochenen Geistes, der sich gläubig zu Gott wendet. Der Heilige Geist wirkt in uns eine derartige echte Buße, welche niemand gereut. – Eine ganze Reihe von Bußliedern der evangelischen Kirche sind aus diesem Psalm erwachsen.

Die alte *Überschrift* lautet wörtlich: *Vorzusingen* (oder: *dem Sangesmeister*), *auf Saitenspiel, nach der achten*¹, *ein Psalm Davids*. Nach dem *Targum* (d. i. nach der alten Übersetzung und Umschreibung des hebräischen Textes in die spätere aramäische Umgangssprache der Juden)² übersetzte *Luther: auf* (der Zither von) *acht Saiten*. Die Stelle in 1Chr 15,21 führte *Gesenius*³ und *Delitzsch*⁴ zu der Deutung: *in der Oktave*, nämlich der *ottava bassa*, also in der Männerstimme zu spielen, da den Gegensatz dort in V. 20 ein Ausdruck bildet (‘al-‘ālāmōt, von ‘almā^h = »junge Frau, Jungfrau«), den sie »nach Mädchenweise«, also »in der höheren Stimme zu spielen«, übersetzten. Der Bass-Schlüssel ist in der Tat sehr geeignet für dieses wehmütige Lied. Die Deutung gilt jedoch kaum als gesichert; man müsste dabei ja annehmen, dass die Hebräer unsere achtstufige Tonleiter gekannt hätten, was wohl ausgeschlossen zu sein scheint (vgl. ferner zu Ps 46). Am wahrscheinlichsten

Psalm 6

ist die Deutung: »nach der achten Tonart zu singen und zu spielen«. Der Ausdruck kann sich auch auf das Instrument selbst beziehen: Die Saiteninstrumente der Hebräer waren, wie *Tholuck*⁵ bemerkt, wahrscheinlich wie die der Griechen nach gewissen Klanggeschlechtern und Tonarten bezogen und gespannt; denn die alten Tonkünstler waren nicht imstande, auf demselben Instrumente verschiedene Tonarten zu spielen, sondern bedienten sich dazu verschiedener Instrumente.

EINTEILUNG: Der Psalm lässt sich ohne Mühe in zwei Teile zerlegen. Erst fleht der Psalmist in V. 2-8 in großer Seelennot. Von V. 9 bis zum Schluss dagegen finden wir eine ganz andere Stimmung. Der Sänger verlässt die Molltonart und greift höhere, hellere Akkorde. Die Töne seines Liedes atmen nun heiliges Vertrauen. Er bezeugt, dass Gott sein Gebet erhört und ihn aus all seinen Nöten befreit.

AUSLEGUNG

2. Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!
3. HERR, sei mir gnädig, denn ich bin schwach;
heile mich, HERR, denn meine Gebeine sind erschrocken,
4. und meine Seele ist sehr erschrocken.
Ach du, HERR, wie lange!
5. Wende dich, HERR, und errette meine Seele;
hilf mir um deiner Güte willen!
6. Denn im Tode gedenkt man dein nicht;
wer will dir bei den Toten danken?
7. Ich bin so müde vom Seufzen;
ich schwemme mein Bett die ganze Nacht
und netze mit meinen Tränen mein Lager.
8. Meine Gestalt ist verfallen vor Trauern
und ist alt geworden; denn ich werde allenthalben geängstet.

Psalm 6

2. Nachdem wir den ersten Teil durchgelesen haben, um einen Gesamteindruck zu gewinnen, wollen wir ihn nun Vers für Vers betrachten. Im 2. Vers liegt der Nachdruck auf *Zorn* und *Grimm*, wie das im Grundtext deutlich in der Wortstellung zum Ausdruck kommt:

HERR, nicht in deinem Zorn strafe mich, und nicht in deinem Grimm züchtige mich! Der Psalmist ist sich wohl bewusst, dass er Züchtigung verdient, ja, er spürt, dass die Strafe in der einen oder anderen Weise über ihn kommen müsse, wenn auch nicht zur Verdammnis, so doch zur Vertiefung seiner Sündenerkenntnis und zur Förderung in der Heiligung. Wie das Getreide durch den Wind gereinigt wird, so die Seele durch Züchtigungen. Es wäre eine Torheit, wollte man bitten, von der goldenen Hand verschont zu werden, die doch mit jedem ihrer Schläge uns bereichert. David bittet nicht, dass die Strafe ihm gänzlich erspart bleiben möge, denn er könnte so einen darin verborgenen Segen verlieren; sondern er fleht:

Ach HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn. Musst du mir meine Sünde vor Augen stellen, wohlan, es sei, ich will dir stillhalten; aber tue es nicht als einer, der gegen mich zornentbrannt ist, damit deines Knechtes Herz nicht in Verzweiflung sinke. So sagt auch Jeremia (10,24): »Züchtige mich, HERR, doch mit Maßen, und nicht in deinem Grimm, auf dass du mich nicht aufreibest.« Ich weiß, dass ich gezüchtigt werden muss, und obwohl ich vor der Rute bebe, fühle ich doch, dass sie zu meinem Besten dienen wird; aber, o Gott, züchtige mich nicht *in deinem Grimm*, in deiner Zornesglut, weil sonst die Rute zum Schwert wird, das mich tötet. So dürfen wir beten, dass die göttlichen Züchtigungen, wenn sie uns nicht erspart bleiben können, doch wenigstens gemildert werden durch die Gewissheit, dass Gott sie nicht im Zorn, sondern in seiner treuen Bundesgnade über uns verhängt.

3.-4. *HERR, sei mir gnädig, denn ich bin schwach.* Ich verdiene es, von deiner Hand zermalmt zu werden; aber lass dich doch in deiner Barmherzigkeit über meinen kläglichen Zustand jammern. Das ist die rechte Weise, im Gebet das eigene Anliegen vor Gott zu bringen und den Sieg davonzutragen. Beharre nicht auf deiner Vortrefflichkeit oder deiner Größe, sondern gründe deine Bitten auf deine sündhafte Schwachheit und Erbärmlichkeit. Rufe:

Ich bin schwach, darum stärke du mich, Herr, und zerbrich mich nicht ganz und gar. Lass nicht die Glut deines Zorngewitters über ein so gebrech-

Psalm 6

liches Gefäß losbrechen. Lass den rauen Wind nicht zu hart daherfahren über das arme, seiner Wolle beraubte Lamm. Habe Mitleid mit dem schwachen, dahinwelkenden Blümlein und brich es nicht vom Stamm. So würde gewiss ein Schwerkranker versuchen, das Mitleid seines Mitmenschen zu erregen, wenn dieser mit ihm hadern wollte: Gehe sanft mit mir um, denn *ich bin schwach*. Ein starkes Sündenbewusstsein hatte den Psalmisten so gründlich gebeugt und so sehr alle Stärke, deren er sich hätte rühmen können, von ihm genommen, dass er sich ohnmächtig fühlte, das Gesetz zu erfüllen. Unter den Schmerzen der Reue, die sein Inneres durchwühlten, war er wie ein Verschmachtender, zu schwach wohl auch, um sich an die Verheißungen zu klammern. Der buchstäbliche Sinn des Grundtextes ist: *Ich bin hingewelkt*, bin sterbenskrank und traurig, äußerlich und innerlich am Verschmachten und Vergehen, wie eine Pflanze, die der Mehltau befallen hat. Wir wissen aus Erfahrung, was das heißt; denn auch wir haben es erlebt, dass unsere Herrlichkeit voller Flecken wurde und all unsere Schönheit wie eine verwelkende Blume erbleichte.

Heile mich, HERR, denn meine Gebeine sind erschrocken. Nun bittet er um Heilung, also nicht nur um Milderung der Strafen, die er leiden musste, sondern um ihre völlige Wegnahme, und um Heilung der Wunden, die sie ihm geschlagen hat. Seine Gemütsbewegung war so heftig geworden, dass sogar seine *Gebeine* von Schauer ergriffen waren. Nicht nur sein Fleisch zitterte, sondern auch die Gebeine, die festen Säulen des Hauses, waren ins Wanken gekommen. Ja, wenn die Seele vom Gefühl ihrer Sündhaftigkeit ergriffen wird, mögen wohl die Gebeine zittern. Es können einem alle Haare zu Berge stehen, wenn man die Höllenflammen unter sich, einen zürnenden Gott über sich und nichts als Schrecken und Verderben ringsum sich her sieht. Da konnte er wohl sagen: *Meine Gebeine sind erschrocken*. Damit wir aber nicht etwa meinen, es handle sich bei ihm bloß um leibliche Krankheit – obwohl diese das äußere Zeichen der heftigen Erschütterung seiner Seele sein mochte –, fährt der Psalmist fort:

... und meine Seele ist sehr erschrocken. Seelenpein ist die höchste Pein. Was macht's, ob auch die Gebeine zittern, wenn die Seele fest ist? Aber wenn die Seele selber sehr erschrocken ist, dann ist wahrhaftig große Not.

Ach du, HERR, wie (so) lange! Der Satz bricht jäh ab, die Worte gehen dem Psalmisten aus; der Kummer hat auch den Schimmer von Trost, der

Psalm 6

ihm aufgedämmert war, wieder mit Nacht bedeckt. Dennoch hat der Psalmist nicht *alle* Hoffnung verloren; aber diese Hoffnung ruht einzig auf seinem Gott. Darum ruft er: *Ach du, HERR, wie lange?* Wann kommst du, treuer Bundesgott? Wann wirst du dich nach deiner Verheißung wieder zu mir kehren? Dass Christus doch noch im hohenpriesterlichen Kleid der Gnade in das Herz einziehen werde, ist die große Hoffnung bußfertiger Seelen. Und wie Christi Erscheinung heute das Ziel der Sehnsucht aller Gotteskinder ist, so ist sie tatsächlich in der einen oder anderen Weise stets die Hoffnung aller Frommen gewesen.

Calvins Leibspruch war: *Domine, usquequo?* (Ach Herr, wie lange?) Auch die heftigsten Schmerzen konnten aus ihm in seinem Leben, das mit Not aller Art gesättigt war, kein anderes Wort hervorbringen wie das folgende: *Domine, usquequo?* Das ist auch der Ruf der heiligen Seelen unter dem Altar: *Herr, wie lange?* (vgl. Offb 6,10). Und das sollte der Ruf aller derer sein, die auf die Herrlichkeit des Tausendjährigen Reiches warten: Warum verzieht sein feuriger Wagen? O Herr, wie lange? Diejenigen unter uns, die in mächtiger Weise von ihrer Sündhaftigkeit überführt worden sind und darunter geseufzt haben, wissen noch sehr gut, was es war, als uns unter dem Harren auf Gnade die Minuten zu Stunden und die Stunden zu Jahren wurden. Wir warteten auf die ersten Strahlen der Gnade »mehr als Nachtwachende auf den Morgen« (Ps 130,6; Grundtext, miššōm^ʾrim labbōqer šōm^ʾrim labbōqer). Mit heißem Begehren fragte unser bekümmertes Gemüt: *Ach du, HERR, wie lange?*

5. *Wende dich, HERR, und errette meine Seele!* Wie Gottes Fernsein die wichtigste Ursache seines Elends war, so wird, das weiß der Psalmist, Gottes Rückkehr genügen, ihn von seinem Kummer zu befreien.

Hilf mir um deiner Güte (oder Gnade, lōmá^ʿan ḥasdékā) *willen!* Er weiß, wohin er blicken und woran er sich klammern muss. Er fasst nicht Gottes linke Hand seiner Gerechtigkeit, sondern die rechte Hand seiner *Gnade*. Er ist von seiner Sündhaftigkeit zu sehr überzeugt, als dass er an irgendein Verdienst denken oder an etwas anderes als die freie Gnade sich wenden könnte. »... um deiner Gnade willen«: Flehen, das sich auf diesen Grund stützt, trägt bei Gott den Sieg davon. Wenn wir uns an Gottes Gerechtigkeit wenden, was werden wir dann zu unseren Gunsten vorbringen können?

Psalm 6

Aber wenn wir zu seiner Güte und Gnade Zuflucht nehmen, dann dürfen wir, mag unsere Schuld noch so groß sein, dennoch flehen: *Hilf mir!*

Beachten wir, wie häufig David hier den Namen *Jahwe* in seinem Gebet gebraucht. Wo wir in unserer deutschen Bibel das Wort *HERR*⁶ als Gottesnamen haben, steht ja im Hebräischen der Name *Jahwe*. Fünfmal begegnen wir ihm hier in V. 2-5. Ist das nicht ein Beweis dafür, dass dieser erhabene Name voll Trostes ist für den angefochtenen Gläubigen? Gottes Souveränität, seine Ewigkeit und Unendlichkeit, seine Unveränderlichkeit und Treue, all dies und noch mehr liegt in dem *Jahwe*-Namen, und jede dieser Eigenschaften birgt eine Fülle glaubenstärkenden Trostes in sich; denn *Jahwe* nennt Gott sich als der *Bundsgott* seines Volkes.

6. David war in großer Furcht des Todes – des leiblichen und vielleicht auch des ewigen. Fasse die Stelle wie du willst, der Vers ist von erschütternder Gewalt.

Denn im Tode gedenkt man dein nicht; wer will dir in der Hölle = im Totenreich (hebr. שׁוֹׁל) danken? Friedhöfe sind schweigsame Orte. Grabgewölbe hallen nicht von Lobgesängen wider. Moder bedeckt den Mund. »O Herr«, sagt David, »wenn du mir das Leben erhältst, werde ich dich preisen. Sterbe ich, so müssen meine irdischen Lieder schweigen; und wenn ich in der Hölle umkomme, wirst du nie wieder einen Dankpsalm von mir hören. Jubellieder können aus dem flammenden Abgrund der Hölle nicht aufsteigen. Wohl wirst du ohne Zweifel verherrlicht werden, sogar wenn ich ewig verdammt werde; aber dann, Herr, kann ich dich nicht freiwillig verherrlichen, und unter den Menschenkindern wird ein Herz weniger sein, dich zu preisen.« O du armer, zitternder Sünder, möge der Herr dir helfen, dieses mächtige Mittel der Überredung zu gebrauchen. Um der Verherrlichung Gottes willen soll der Sünder gerettet werden. Wenn wir Vergebung suchen, bitten wir Gott nicht, etwas zu tun, was sein Panier befleckt oder auf sein Wappen einen Makel wirft. Barmherzigkeit zu üben, ist seine Lust, Gnade sein innerstes Wesen. Huldreich sich zum Sünder neigende Liebe ehrt Gott. Sagen wir nicht selbst: Güte ehrt den Geber und den Empfänger? Das ist sicherlich, in noch höherem Sinne, wahr in Bezug auf Gott, der sich selbst verherrlicht, indem er uns Gnade zuteilwerden lässt.

Psalm 6

7.-8. Nun gibt der Psalmist eine ergreifende Schilderung von seinem langen Seelenkampf.

Ich bin so müde vom Seufzen. Er hatte gestöhnt, bis sein Hals heiser war; er hatte um Gnade geschrien, bis ihm das Beten schwere Arbeit wurde. Gottes Kinder dürfen wohl seufzen und stöhnen, aber nicht hadern und murren. Ja, die Last ihrer Sünden *soll* sie zum Seufzen bringen, sonst würden sie auch nicht jauchzen über die Errettung.

Ich schwemme mein Bett die ganze Nacht, oder: jede Nacht. Trotz der Erschöpfung aller Leibes- und Seelenkräfte bringt mir die Nacht keine Ruhe. Wenn andere in erquickendem Schlummer die Sorgen des Tages vergessen, erfasst mich meine Seelenpein nur noch stärker. In der Einsamkeit der Nacht fühlt meine Seele noch schrecklicher ihre Verlassenheit, und auch wenn mein Mund vor Erschöpfung stumm wird, schreien meine Tränen desto heftiger. *Ach du, HERR, wie lange? Was wird's noch werden, wenn Gott nicht bald mit seiner Hilfe kommt? Schon ist mein Bett ein Tränensee, und noch immer netze ich* (der Grundtext hat ein stärkeres Wort: zerfließen machen [ʔamse^h von māśā^h]; Luther 1524: weiche ich) *mit meinen Tränen mein Lager.*

Mein Auge (Grundtext, ʕēnî) *ist verfallen vor Trauern und ist alt geworden; denn ich werde allenthalben geängstet.* Wie eines alten Mannes Auge einfällt und matt und dunkel wird von der Menge der Jahre, so, sagt David, ist mein Auge vor Weinen rot und schwach geworden und verfallen vor Kummer. Tiefe Seelennot infolge der Sündenerkenntnis hat oft einen solchen Einfluss auf den Körper, dass sogar die Sinneswerkzeuge darunter leiden. Sollte das nicht auch manche von den auffallenden Erscheinungen erklären, die man in Zeiten gewaltiger Erweckungen, besonders bei sehr erregbaren Völkern (wie den Iren oder Afrikanern) beobachtet hat? Ist es so verwunderlich, wenn etliche zu Boden geworfen wurden und laut um Gnade zu schreien anfangen, da wir hier doch sehen, wie David sein Bett zu einer Tränenflut machte und alt wurde, als er unter der gewaltigen Hand Gottes schmachtete? O meine Brüder, es ist wahrhaftig nichts Geringes, zu fühlen, dass man ein *Sünder* ist, verdammt vor Gottes Richterstuhl. Die Sprache dieses Psalms ist nicht übertrieben und gekünstelt, sondern ganz natürlich für ein Menschenkind in solcher Betrübnis. Auch Calvin sagt: »Diejenigen, welche auch nur in geringerem Maße erfahren haben, was es

Psalm 6

heißt, mit der Furcht des ewigen Todes zu kämpfen, werden in diesen Worten keine Übertreibung finden.«

9. Weichet von mir, alle Übeltäter;
denn der HERR hört mein Weinen,
10. der HERR hört mein Flehen;
mein Gebet nimmt der HERR an.
11. Es müssen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken,
sich zurückkehren und zuschanden werden plötzlich.

9. Bis hierher ist alles in dem Psalm traurig und trostlos gewesen; jetzt aber dürft ihr, gebeugte Sünder, die ihr diesen Bußpsalm Davids bis dahin nachgebetet habt, mit David eure Harfen von den Weiden nehmen und sie zu einem Loblied stimmen. Ihr müsst eure Zeit des Weinens haben; aber lasst sie kurz sein. Auf, auf, erhebt euch aus dem Staub, schüttelt Sack und Asche von euch! »Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude« (Ps 30,6).

David hat Frieden gefunden, und nun steht er von den Knien auf und fängt alsbald an, sein Haus von den Gottlosen zu säubern.

Weichet von mir, alle Übeltäter. Das beste Schutzmittel gegen einen bösen Menschen ist, einen weiten Raum zwischen ihm und uns zu schaffen. »Fort mit euch! Ich kann mit euch keine Gemeinschaft haben.« Die Buße ist eine durchaus praktische Sache. Es genügt nicht, die Entweihung des Tempels unseres Herzens zu beklagen; wir müssen die Käufer und Verkäufer hinaus-treiben und die Tische der Wechsler umstoßen. Ein Sünder, der Vergebung erlangt hat, hasst die Sünde, die den Heiland sein Blut gekostet hat. Gnade und Sünde sind unverträgliche Nachbarn; einer von beiden muss weichen.

Denn der HERR hat die Stimme meines Weinens gehört (wörtl., [kî-šāma^c yhwh qôl bikyî], so auch Luther 1524). Welch feine Poesie! Hat das Weinen eine Stimme? In welcher Sprache spricht es? In der Universal-sprache, die auf dem ganzen Erdenrund gekannt ist und selbst auch im Himmel droben verstanden wird. Mag der Weinende ein Jude oder Grie-che, Nichtgriecher oder Skythe, ein Knecht oder ein Freier sein, überall reden die Tränen dieselbe Sprache. Das Weinen ist die Beredsamkeit des

Psalm 6

Kummers. Es ist ein Redner ohne Worte, dem doch nie die Sprache ausgeht und der keinen Übersetzer braucht, sondern von jedermann verstanden wird. Lasst uns Tränen als flüssige Gebete ansehen lernen und das Weinen als ein beständiges Tröpfeln von dringendem Flehen, das sich einen Weg mitten ins Herz der Gnade bahnen wird, trotz der Felsen, die den Weg versperren. Mein Gott, wenn ich nicht beten kann, so will ich *weinen*, denn du hörst die Stimme meines Weinens.⁸

10. *Der HERR hat mein Flehen gehöret* (wörtl., [šāma^c yhwh təhinnāṭī], *Luther* 1524). Der Heilige Geist hatte im Herzen des Psalmisten diese Zuversicht gewirkt, dass sein Gebet erhört sei. Das ist häufig das Vorrecht der Gläubigen. Indem sie das Gebet des Glaubens beten, bekommen sie oft eine unfehlbare Gewissheit, dass sie bei Gott siegreich waren. Wir lesen von *Luther*, dass er einst, nachdem er bei einer Gelegenheit hart mit Gott gerungen hatte, vor Freude hüpfend aus seiner Kammer gekommen sei und dabei ausrief: *Vicimus, vicimus*, d.i.: »Wir haben gesiegt, wir haben gesiegt!« Solch gewisse Zuversicht ist kein eitler Traum; wenn der Heilige Geist sie in uns wirkt, so ist uns ihre innere Wahrheit so gewiss, dass wir sie nicht in Zweifel ziehen könnten, wenn auch alle Menschen unser freimütiges Vertrauen belächeln.

Mein Gebet nimmt der HERR an, oder nach anderer Auffassung: ... *wird der HERR annehmen*. Hier wendet der Beter die eben gemachte Erfahrung zu seiner Ermutigung für die Zukunft an. »Er hat, er wird« – merke dir das, mein Bruder, und ahme Davids Beweisführung nach.

11. *Es müssen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr erschrecken*. Das ist eher eine Weissagung als eine Verwünschung. Wir können es als einfache Aussage über die Zukunft lesen: Es werden usw.; und ebenso das Folgende:

Sie werden sich zurückkehren und zuschanden werden plötzlich. Plötzlich, in einem Augenblick: ihr Schicksal wird sie unversehens ergreifen. Der Tag des Todes ist solch ein Tag, der das Schicksal besiegelt; er kommt sicher, und er kann plötzlich kommen. Die Römer pflegten zu sagen: »Die Göttin der Rache geht in Socken einher.« Mit lautlosen Tritten naht die Rache ihrem Opfer und schmettert es plötzlich nieder. Sollten die Worte als Verwünschung zu fassen sein, so müssen wir bedenken, dass die Sprache des

Psalm 6

Alten Bundes nicht die des neuen ist. Wir beten *für* unsere Feinde, nicht *gegen* sie. Gott sei ihnen gnädig und bringe sie auf den rechten Weg.

So zeigt der Psalm – wie die vorhergehenden – den großen Unterschied zwischen dem Gottesfürchtigen und dem Gottlosen. O Herr, lass uns unter dein Volk gezählt sein, sowohl jetzt als in der Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

*Zu den sieben Bußpsalmen.*⁹ Von deren Absicht und Gebrauch merke man sich, dass es damit nicht gemeint ist, als ob man aus diesen sieben Psalmen die allgemeine Beschaffenheit jeglicher Buße zu Gott und seliger Sinnesveränderung lernen müsste, oder als ob ein jeder durch derartige Zornempfindungen eines solchen Angstkampfes getrieben würde. Ja, es sind auch diese Psalmen nicht bei dem ersten bußfertigen Zugang Davids zu seinem Gott gemacht worden, sondern nachdem er vorher in den Wegen Gottes gelaufen war, geschah es leider, dass er strauchelte und fiel. Dadurch waren also schmerzliche Wunden verursacht und von Gott, neben dem Druck seiner Hand im Inneren, auch schwere Umstände im Äußerem mit Krankheit und Verfolgung verhängt worden. Dergleichen kommt ja freilich nicht bei jedem vor, dem Gott Buße zum Leben schenkt; vielmehr findet sich's, dass Gott dem Betreffenden einen solchen Schritt durch manche Gnadenzüge im Innern und durch allerlei gnädige Schickungen im Äußerlichen zu erleichtern sucht. Deswegen soll keiner den Geist der Gnade in seiner Arbeit an sich und an anderen dahin gehend stören, dass er auf ein diesen Bußpsalmen gleichkommendes Maß der Traurigkeit und Todesängste dringen wollte. Aber danach können diese Bußpsalmen gute Dienste tun, wenn Gott einen Menschen bei gewissen Sünden oder beim Aufwachen der alten Sünden im Gewissen solcherlei Ängste und Zornempfindungen schmecken lässt, dass man daraus lerne, wie man auch in der größten Angst und im Gefühl der Verderbnis seine Zuflucht zu der Barmherzigkeit und rettenden Gerechtigkeit Gottes nehmen und dieselbe besonders jetzt in Jesus Christus anrufen könne. Und da kann es freilich den Glauben nicht wenig erwecken und stärken, wenn man aus diesen Psalmen sieht, wie David wieder aus der größten Angst genesen ist und wie ihm der Geist der Gnade sein Herz in

Psalm 6

der Vergebung der Sünden so unvergleichlich erweitert und getröstet hat.
Karl Heinrich Rieger.¹⁰

Zum ganzen Psalm. David wurde sehr oft von Krankheit und von Anfechtung durch Feinde heimgesucht, und fast in allen Fällen solcher Trübsale, denen wir in den Psalmen begegnen, können wir beobachten, wie diese äußeren Nöte in ihm den Verdacht weckten, sie seien durch Gottes Zorn wegen besonderer Verschuldung veranlasst, sodass er selten krank oder verfolgt war, ohne dass sein Gewissen beunruhigt wurde und seine Sünde ihm ins Gedächtnis kam. So auch hier. Alle seine anderen Kümmernisse fließen in diesem einen Kummer zusammen, wie die kleinen Bächlein sich in einem großen Strom verlieren und Namen und Art ändern. *Richard Gilpin* 1677.¹¹

Eben aus diesem Psalm habe ich genommen die Sprüche, die ich im Anfang des Evangeliums, anno 1517, ließ ausgehen wider Tetzels¹² (vgl. These 14, 15 und 40). *Martin Luther* 1519.¹³

Der 6. Psalm ist in Belgien auch unter den Namen »*le psaume des brûlés*, der Psalm der Verbrannten« bekannt. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts fand nämlich in einem Kohlschacht zu *Pâturages* (in der Provinz *Hainaut* an der Grenze zu Frankreich) eine Explosion schlagender Wetter statt. Drei von den Bergleuten wurden schrecklich verbrannt. Der Kaplan des Ortes eilte herbei, um den Verunglückten den letzten Trost zu spenden. Jene drei waren jedoch Protestanten und sagten dem Kaplan, sie hätten etwas unendlich Besseres, als er ihnen mit seiner Absolution geben könne, nämlich die Vergebung Jesu Christi. Bald darauf knieten sie nieder und stimmten mit schon ersterbender, aber dennoch den Frieden und die Freude der lebendigen Christenhoffnung ausdrückender Stimme folgende vier Strophen des 6. Psalms an, die (in freier Übertragung) so lauten:

1. Herr, sieh herein
Auf meine Pein
Und höre auf zu schelten!
In deinem Grimm
Mein Schrei'n vernimm,
Lass meine Schuld nicht gelten!

Psalm 6

2. Mein Herz verzagt,
Die Seele klagt,
Geängstigt und so bange:
Gott, du mein Heil,
Mein einzig Teil,
Ach du, Herr, wie so lange!

3. Tritt für mich ein!
Die Last sei dein,
Da ich vor Trauern weine;
Ach, meine Kraft
Ist ganz erschlafft,
Erschrocken die Gebeine.

4. Mein Gnadenlicht,
Dein Angesicht
Kann alle Angst mir stillen;
Trotz meiner Schuld
Und Ungeduld
Um deiner Güte willen!

Kaum hatte ihre immer schwächer werdende Stimme aufgehört, vernehmlich zu sein, da nahm Gott sie in die Freude seines Himmels auf, wo sie den Lobgesang vollenden konnten, den sie auf Erden unter den Qualen eines so schmerzhaften Todes angefangen hatten. Der Kaplan zog sich tief bewegt zurück, indem er bezeugte: »Von diesen Leuten kann man mit Gewissheit behaupten, dass sie als Christen gestorben sind.« – Nach *Dr. Rudolf Kögel, Deine Rechte sind mein Lied*, 1895.¹⁴

V. 2. Ach. Das ist der aller kürzeste Ausdruck alles dessen, was der Mensch in diesem Leben zu klagen hat, darein er mit Ach geboren und davon er mit Ach genommen wird. *Johann David Frisch* 1719.¹⁵

Obgleich es der Menschen Bosheit ist, welche über David die Geißel schwingt (vgl. V. 9-11), erhebt sich doch sofort sein Blick zu der Hand im Himmel, ohne deren Zulassung keine Hand auf Erden sich regen darf. Da

Psalm 6

sucht er den letzten Grund, warum ihn solcher Jammer treffe, und weigert sich nicht, in aller seiner Trübsal ein durch seine Sünden verdientes Gericht Gottes zu erkennen. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck 1843*⁵

Das sind sehr treffliche Worte, die er mit Gott redet. Es muss gestraft sein, spricht er; aber, lieber Herr Gott, dass es nur des Vaters Rute sei, und nicht des Richters und Stockmeisters.

So lehret uns nun dieser Psalm, wenn irgendeiner mit dieser Anfechtung gequält wird, dass er nirgendhin Zuflucht haben soll als nur zu dem zornigen Herrn selbst; aber das ist über alle Maßen schwer und mühsam, und ist allenthalben Glauben auf Hoffnung, da nichts zu hoffen ist (Röm 4,18). *Martin Luther 1530 und 1519*.¹¹

Gott hat zwei Mittel, durch die er seine Kinder zum Gehorsam zurückführt: sein Wort, mit dem er sie von der Sünde überführt, und seine Rute, mit der er sie züchtigt. Die Ermahnung durch das Wort geht vorher, wobei sich Gott besonders seiner Knechte bedient, wovon David selbst auch in Ps 141,5 redet: »Der Gerechte ... strafe mich.« Wie ein Vater sein ungehorsames Kind erst zurechtweist, ehe er zur Rute greift, so auch Gott. Aber wenn die Menschen die Warnungen seines Wortes gering achten, dann nimmt Gott wie ein guter Vater die Rute und schlägt sie. Unser Heiland weckte die drei Jünger im Garten dreimal; aber als er sah, dass dies nichts fruchtete, sagte er ihnen, dass Judas und seine Schar kämen, um sie aus dem Schlaf aufzurütteln, aus dem sie sich durch seine Stimme nicht hatten wach machen lassen. *Archibald Symson 1638*.¹⁶

Lass Frieden, Herr, mein Herz erfüllen,
So oft mich züchtigt deine Hand.
Zerbrich nicht mich, nur meinen Willen,
Dass ich dich preis' im sel'gen Land.
Nur wen'ge Schritte mich noch trennen
Von dort, wo du erhöhst mich.
Lass bis ans Ende mich bekennen
In Not und Leid: Ich trau' auf dich!

Nach *Richard Baxter*.¹⁷

Psalm 6

V. 3. *HERR, sei mir gnädig.* Im Himmel und auf Erden sieht David keinen Ausweg, dem Zorn Gottes zu entrinnen, und darum flieht er zu Gott selbst, zu ihm, der ihn verwundet hat, dass er ihn auch heile. Er flieht nicht wie Adam ins Gebüsch, noch wie Saul zu einer Zauberin, noch wie Jona nach Tarsis, sondern er beruft sich angesichts des gerechten und zürnenden Gottes auf den gnädigen Gott. Vom Urteil der Menschen magst du dich auf Gottes Gericht berufen; aber wenn du vor Gottes Richterstuhl angeklagt bist, wohin und zu wem willst du dich wenden, als zu ihm selbst und seinem Gnadenstuhl? Das ist der höchste und letzte Berufungsort.

Denn ich bin schwach. Siehe, welch beredte Sprache er gebraucht, um Gott zum Helfen zu bewegen. Er nimmt seine Schwachheit als Argument – ein schwaches Argument, um hartherzige Menschen zur Hilfe zu bewegen, aber wenn du zu Gott kommst, umfasst das stärkste Argument deine Bedürftigkeit, deine Armut, deine Tränen, dein Elend, deine Unwürdigkeit. *Archibald Symson* 1638.¹⁶

Heile mich, HERR. Der Patient sucht hier den Arzt, dessen Werk es ist, allen Ernst anzuwenden, den Kranken zu kurieren, dazu sich Gott schon längst erboten hat (2Mo 15,26). Ihm ist es um ein Wort zu tun. *Johann David Frisch* 1719.¹⁵

V. 3.4. *Meine Gebeine, meine Seele.* Genossen der Sünde sind Genossen der Pein, welche die Sünde bringt. Die Seele hat das Böse ausgedacht, die Glieder haben es ausgeführt; so müssen denn beide miteinander leiden. *Dr. John Donne.*¹⁸

V. 4. *Ach du, HERR, wie lange?* Das wird jeder in der Schule der Leiden Erzeugene bekennen, dass es weniger die Größe des Elends als seine anhaltende Dauer ist, welche die Geistes- und Leibeskraft untergräbt. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.⁵

Dreierlei mögen wir hier merken: Erstens, Gott hat eine *bestimmt bemessene* Zeit für all die Leiden seiner Kinder. Vor dieser Zeit werden sie nicht aus der Not geführt, und auf Gottes Stunde müssen sie geduldig warten und dürfen nicht daran denken, Gott die Zeit vorzuschreiben. Israel blieb in Ägypten, bis die Vollzahl der vierhundertdreißig Jahre erfüllt war. Joseph war drei Jahre und mehr im Gefängnis, bis die rechte Stunde für

Psalm 6

seine Befreiung schlug. Die Juden mussten siebzig Jahre in Babel ausharren. Wie der Arzt dem Kranken vorschreibt, wie lange er fasten und wann er wieder stärkende Nahrung nehmen solle, so weiß Gott die rechten Zeiten für unsere Demütigung und unsere Erhöhung. Sodann siehe, wie *ungeduldig* unsere Natur im Leiden ist. Noch sträubt sich das Fleisch gegen den Geist und vergisst sich oft so weit, dass es mit Gott rechten und hadern will, wie wir es von Hiob, Jona und hier von David lesen. Drittens: Ob Gott zögert, den Seinen zur Hilfe zu erscheinen, hat er doch stets dazu gute Ursache. Denn als wir von der Sünde entflammt waren, hat er uns oft durch den Mund seiner Propheten und seiner anderen Knechte zugerufen: »*Wie lange wollt ihr Unverständigen unverständlich sein*« (Spr 1,22)? Aber wir wollten nicht hören; darum ist es kein Wunder, wenn Gott jetzt nicht hören will, da nun die Folgen der Sünde schmerzlich brennen und die Zeit in unseren Augen so *langsam* vergeht – ja, jeder Tag zu einem Jahr wird, bis Gott uns aus der Not herausführt. Lasst uns bedenken, wie *gerecht* Gott darin mit uns handelt (vgl. Spr 1,24ff.). *Archibald Symson* 1638.¹⁶

Wie die Heiligen im Himmel mit großer Stimme schreien: »Herr, du Heiliger und Wahrhaftiger, wie lange richtest du nicht?« (Offb 6,10), so rufen auch die Heiligen auf Erden: »*Ach du, HERR, wie lange nimmst du nicht das Gericht von uns?*« Denn unsere Bitten um Befreiung sind nicht im Sinne eines Befehls gemeint, sie schreiben Gott weder Zeit noch Weg vor, sondern ordnen sich gerade wie unsere Bitten um Gewährung von Gaben dem Willen Gottes unter. Sie sind alle mit dem Kräutlein gewürzt, das Christus selbst unter sein Gebet gemengt hat: »Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!« (Lk 22,42). Und dasselbe Würzkräutlein hat der Herr ja auch unserem Gebet beigefügt: »Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.« Im Himmel gibt es keinen Widerstand gegen Gottes Willen; dennoch ist auch im Himmel ein Drang nach Beschleunigung des göttlichen Gerichtes und ein Sehnen nach der Herrlichkeit der Auferstehung. So mögen auch wir, bei willigem Erleiden seiner Züchtigungen auf Erden, es demütig Gott vortragen, wie tief uns sein Missfallen zu Herzen geht; denn gerade damit wir dieses Gefühl, dieses feine Gespür für seine Züchtigungen bekommen, sendet er uns diese hauptsächlich. Beugen wir uns so unter seine Hand, sprechen wir mit dem Propheten: »Ich will des HERRN Zorn tragen, denn ich habe wider ihn gesündigt« (Mi 7,9), dann mag es ihm wohlgefallen, zu dem züch-

Psalm 6

tigenden Engel zu sagen: »Es ist genug, lass nun deine Hand ab«, wie er zu dem Engel sprach, der Israel schlug (2Sam 24,16). *Dr. John Donne*.¹⁸

V. 5. Erst bittet David nur um Abwendung des göttlichen Zorns. Aber wie *Archimedes* sagte, er wollte die Welt aus den Angeln heben, wenn man ihm einen festen Punkt gäbe, den Hebel anzusetzen, so sucht das Gebet, wenn eine Bitte einmal festen Fuß gefasst hat, immer Größeres zu bewirken, ja, alles von Gott zu erlangen. So bittet David jetzt nicht mehr nur um Verschonung vor dem göttlichen Zorn, sondern um mehr, um Errettung und Hilfe. *Um deiner Güte willen*. Gott erlaubt dem Menschen einen Blick in die *Arcana imperii*, in die Geheimnisse seiner Regierung. Gott verfährt nach Beispielen seines früheren Handelns, nach vorhergegangenen Fällen. Er tut, wie er vordem getan hat. Er gibt dem mehr, der bereits etwas von ihm empfangen hat. Er will es auch haben, dass wir uns in unseren Bitten auf sein voriges Tun stützen. Und seine letzten guten Taten sind immer noch größer als seine früheren. *Dr. John Donne*.¹⁸

V. 6. Der im Wort *Scheol* (Luther: *Hölle*) liegende Grundbegriff ist der eines dumpfen, klaffenden, hohlen, dunklen Schlundes und Abgrunds. Die Seele des Menschen begehrt Licht und Leben, und es zieht sie aufwärts; aber sie fühlt im tiefsten Innern die Strafe des Todes und erblickt in dem sich öffnenden Grabe einen finsternen Abgrund, wo statt der Fülle des Lebens Öde, Dunkelheit und Grauen wohnt, einen Schlund, der alles in sich hinabzieht, ohne selbst erfüllt zu werden, der ebenso leer wie unersättlich ist. Bei den Griechen und Römern ist dasselbe Gefühl in den Dichtungen vom Hades, den Ausdrücken der *Fauces Orci* (des Schlundes der Unterwelt) und der wesenlosen Schatten des Hades hervorgetreten. *Prof. Johannes Wichelhaus*.¹⁹

David hat in seinem Flehen zu Gott eigentlich nicht für seine Person Leben und Glück begehrt, sondern es handelt sich bei ihm um den Namen, die Ehre und Herrlichkeit Gottes. Hier auf Erden will David den Namen seines Gottes verherrlicht, die Wahrheit, dass Jahwe des Gerechten Helfer ist, von Herzen geglaubt, erfahren und gepredigt haben (vgl. 2Kor 1,10f.; 4,10). Oder haben nicht alle Boten Gottes ein Zeugnis von Gott und seiner Gnade abgelegt nach den Erfahrungen, die sie in diesem Leben von ihm

Psalm 6

gemacht hatten? Mit dem Tode hat beides, das Predigen und das Hören, ein Ende. Prof. Johannes Wichelhaus.¹⁹

V. 7. Hier fängt David an zu erzählen, wie er in seiner Todesfurcht fast vergangen ist. Hier heißt es: *Davidica non intelligit, qui Davidica non sentit* (Wer nichts davon durchgemacht hat, versteht es nicht). Friedrich Christoph Oetinger 1775.²⁰

Ich bin so müde vom Seufzen. Im Seufzen ist ein Suchen, Ringen, Jagen, lauter Dinge, die das Herz matt, müde und schmachmend machen. – *Ich schwemme mein Bett:* durch den vor Angst ausbrechenden häufigen Schweiß. Johann David Frisch 1719.¹⁵

Welch merkwürdige Wandlung ist mit David vorgegangen, dass der Mann, der sonst eine solche Seelengröße zeigt, so entmutigt und niedergeschlagen ist! Hat er nicht durch seine Tapferkeit und Seelengröße den Löwen und den Bären und selbst den Riesen Goliath überwunden? Jetzt aber seufzt er und schluchzt und jammert wie ein Kind! Die Antwort ist leicht zu finden. Es kommt darauf an, mit wem er es zu tun hat. Wenn Menschen oder wilde Tiere seine Gegner sind, dann hat er einen Heldenmut; aber wenn er es mit Gott zu tun hat, gegen den er gesündigt hat, empfindet er tief, wie er weniger als nichts ist.

Schauer sind besser als Tropfen; doch wollen wir Gott schon danken, wenn durch die Wirkungen seiner Gnade unser Herz mit Bußtränen benetzt ist. Können wir nicht mit Wasserströmen von Tränen unser Bett schwemmen wie David? Entfließen unserem Auge keine Tränenbäche wie der armen Sünderin (Lk 7,38)? Können wir nicht dem Jeremia nachsprechen: »Ach, dass meine Augen Tränenquellen wären, dass ich Tag und Nacht [weinen] könnte« (Jer 8,23), noch mit Petrus bitterlich weinen (Mt 26,75)? Dennoch, wenn wir es beklagen, dass wir unsere Sünde nicht genug beklagen, und darüber Leid tragen, dass wir nicht genug Leid tragen, ja, wenn nur die leisesten Seufzer wahrer Buße und die schwächsten Tränen ungeheuchelter Zerknirschung uns entquellen, werden diese uns vor Gott angenehm machen. Gott sieht auch bei unserer Buße und deren Äußerungen nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität, auf ihre Aufrichtigkeit.

Mein Bett. [Nach der Ansicht des Verfassers bezieht sich der Psalm auf die Leidenszeit Davids nach seinem Ehebruch, was zwar in dem Psalm nicht

Psalm 6

direkt angedeutet wird, aber möglich ist.] Die Stätte seiner Sünde ist die Stätte seiner Buße. Und so sollte es sein. Ja, der Anblick solcher Orte, wo wir gesündigt haben, sollte uns einen Stich ins Herz geben und uns veranlassen, ebendort aufs Neue zu Gottes Erbarmen Zuflucht zu nehmen. Wie Adam im Garten sündigte, so vergoss der zweite Adam blutigen Schweiß ebenfalls im Garten. »Redet mit eurem Herzen auf eurem Lager« (Ps 4,5). Wenn ihr auf eurem Bett bösen Gedanken und Taten nachgegangen habt, so tut ebendort Buße und macht euer Bett zu einem Heiligtum. Weiht mit euren Tränen jede Stätte, die ihr durch Sünde entweiht habt. *Archibald Symson* 1638.¹⁶

Wenn Weltleute ihre Ausschweifungen immer mit Davids Exempel zudecken und verkleinern wollen, so sollten sie auch an das Bußfeuer und den brennenden Ofen denken, worin er wieder gereinigt worden ist. Bei der Bathseba wollten sie gern im Bett liegen, aber nicht mit David *die ganze Nacht das Bett mit Tränen netzen*. Solche wird der König David einst aus ihrem eigenen Mund verurteilen (wie jene Boten in 2Sam 1,13-15; 4,9-12). *Karl Heinrich Rieger*.¹⁰

V. 8. Seelennot ist gewöhnlich von körperlichen Leiden begleitet, sodass sich der ganze Mensch nach Leib und Seele in Schmerzen windet. »Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen, sagt David (Ps 38,4). »Die Pfeile des Allmächtigen stecken in mir, derselben Gift muss mein Geist trinken«, sagt Hiob (Kap. 6,4). Herzenskummer zehrt an allen Kräften des Gemüts und des Körpers; darum klagt Heman (Ps 88,4): »Meine Seele ist voll Jammers, und mein Leben ist nahe dem Tode.« In dieser inneren Not welkt unsere Kraft dahin, sie schmilzt wie Wachs am Feuer; denn das Grämen verdüstert den Geist, verdunkelt die Urteilskraft, macht das Gedächtnis blind gegenüber allem Angenehmen und umwölkt den heiteren Sinn, sodass die Lampe der Lebensgeister nur trübe brennt. In solch betrübter Lage kann es nicht anders sein, als dass auch das *Antlitz* blass und bleich wird und verfällt, wie bei großem Schrecken und Bestürzung. »Ein fröhliches Herz macht das Leben lustig; aber ein betrübter Mut vertrocknet das Gebein« (Spr 17,22). Daher die häufigen Klagen in der Schrift: »Mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird« (Ps 32,4). Ich bin wie ein Schlauch im Rauch, und meine Seele liegt im Staube (Ps 119,83.25). »Mein Antlitz ist geschwollen von Weinen, und meine Augenlider sind verdun-

Psalm 6

kelt« (Hi 16,16). »Des Nachts wird mein Gebein durchbohrt allenthalben, und die mich nagen, legen sich nicht schlafen« (Hi 30,17). Oft aber nimmt die Seelennot auch ihren Ausgang in Form von Schwäche und Krankheit des Leibes. Langwieriges Leiden ohne Hoffnung auf Genesung greift mit der Zeit die Seele selbst an. Fast immer können wir beobachten, wie die äußere Not David zu der Besorgnis treibt, Gott zürne mit ihm wegen seiner Sünde. *Timothy Rogers* in »Trouble of Mind«. ²¹

Mein Auge (Grundtext, ʿêni) *ist verfallen*. Viele gebrauchen die Augen, welche Gott ihnen gegeben hat, als wären es zwei Lichter, die ihnen auf dem Weg zur Hölle leuchten sollten. Darum vergilt ihnen Gott gerechterweise, da er sieht, dass ihre Sinne verblendet sind durch der Augen Lust, des Fleisches Lust und hoffärtiges Leben, und sendet ihnen Krankheit, welche die Augen schwächt. Diese waren in des Teufels Dienst so scharfsichtig, und die Betreffenden müssen ihre Lust büßen, indem ihnen nun das notwendige Licht der Augen mangelt. *Archibald Symson*.¹⁶

Das *Auge*, das nach seines Nächsten Frau geschaut und sich nach ihr hatte gelüsten lassen, ist nun trübe und dunkel vor Kummer und Leid. Er hatte sich fast blind geweint. *John Trapp*.²²

Denn ich werde allenthalben gängstet (wörtl.: ob aller meiner Dränger, baḳol-ṣôrērāy). Wenn die Seeräuber ein leeres Schiff sehen, segeln sie vorüber; ist das Schiff aber mit kostbaren Waren beladen, dann greifen sie es an. So lässt auch der Satan solche Menschen unbeachtet, die ohne Gnade dahinleben; sie sind kein guter Fang für ihn, er hat sie ohnehin. Aber solche, die mit Gnaden beladen sind, mit Liebe und Furcht Gottes und anderen ähnlichen Tugenden, mögen überzeugt sein, dass Satan (sobald er weiß, was in ihnen ist) alles unternehmen und versuchen wird, sie dessen zu berauben, wenn er es irgend vermag. *Archibald Symson*.¹⁶

V. 9. Es muss unter anhaltendem Klagegebet dem David Gottes Licht und Trost schnell ins Herz gefallen sein; darum bietet er hier allen denen Trotz, die ihm und seinem Gott bisher so viel Übles getan haben. Er will mit ihnen weiter nichts zu schaffen haben, wie dies auch Paulus in Gal 6,17 sagt. *Johann David Frisch* 1719.¹⁵

Weichet von mir! Ihr mögt nun eure Wege gehen; denn das, wonach ihr ausschaut, mein Tod, wird euch jetzt nicht gewährt werden, denn der Herr

Psalm 6

hat mir in Gnaden das geschenkt, worum ich ihn mit Tränen gebeten habe. *Thomas Wilcocks* 1586.²³

Übeltäter werden die Gottlosen genannt, weil sie voll Eifers und stets bereit sind, zu sündigen. Sie haben einen unwiderstehlichen Hang, Böses zu tun, und tun es nicht halb, sondern ganz. Sie beißen nicht nur ein wenig am Köder an (wie das auch bei redlichen Menschen vorkommt), sondern schlucken ihn gierig hinunter, einschließlich des Hakens und all des anderen. Sie sind ganz bei der Sache und rasten nicht, bis sie alles ausgeführt haben. Sie machen aus der Sünde ein Handwerk und verdienen darum den Namen *Übeltäter* oder *Wirker des Bösen*. *Joseph Caryl* 1647.²⁴

Die Stimme meines Weinens (Grundtext, qôl bîqyî). Das Weinen hat eine Stimme; und wie Musik auf dem Wasser weiter schallt und harmonischer klingt als auf dem Land, so klingen tränenvolle Gebete lauter und lieblicher in Gottes Ohren als solche ohne Tränen. Als *Antipater* an *Alexander* einen langen Brief gegen dessen Mutter geschrieben hatte, antwortete ihm der König: »Eine Träne meiner Mutter wäscht alle ihre Fehler weg.« So ist es bei Gott. Bußtränen sind Gesandte, die er nicht anders als gnädig aufnehmen kann. Nie kommen sie unbefriedigt vom Thron der Gnade zurück. *John Spencer* in »Things New and Old«. ²⁵

Etlliche mögen sagen: Ich kann nicht *weinen*; ich könnte geradeso gut aus einem Felsen Wasser pressen als aus meinem Auge Tränen. Aber wenn du auch nicht weinen kannst über deine Sünde, bist du betrübt über sie? Betrübnis des Geistes ist besser als Erschütterung der Nerven. Wahres Leidtragen mag da sein, wo die Tränen fehlen; das Schiff mag voll beladen sein, obwohl der Wind nicht die Segel schwellt. Gott sieht wohl das Weinen, aber noch mehr achtet er auf das zerbrochene Herz. Doch sei es ferne von mir, den Tränen derer, die weinen können, Einhalt zu gebieten. Gott sah auf Hiskias Tränen (Jes 38,6) und sagte: »Ich habe deine Tränen gesehen« (vgl. dort V. 5). Davids Tränen waren Musik in Gottes Ohr, denn der Psalmist sagt: *Der HERR hat die Stimme meines Weinens gehört*. Es ist ein Anblick, wohl wert, dass Engel sich darüber freuen (Lk 15,10), wenn Tränen im Auge eines bußfertigen Sünders perlen. *Thomas Watson* 1660.²⁶

Gott hört die *Sprache* unserer Blicke und *unserer Tränen* manchmal besser als die Sprache unserer Worte; denn der Geist selbst vertritt uns aufs Beste mit unaussprechlichem Seufzen (Röm 8,26). Tränen ohne Worte, wel-

Psalm 6

che die Einfalt weint, führen eine beredte Sprache vor Gott; ja sogar ungeweinte Tränen. Wie Gott die Wasserquellen in den verborgenen Adern der Erde sieht, ehe sie an der Oberfläche hervorsprudeln, so sieht Gott auch die Tränen in unserem Herzen, ehe sie uns die Wangen herabrinnen. Gott hört die Tränen der bekümmerten Seele, die vor Kummer keine Träne vergießen kann. Erst mag sich das Auge nur himmelwärts richten, und der Herzenskummer mag aus den Augen quellen oder wenigstens ein Fenster öffnen, durch das Gott das weinende Herz sieht (wenn auch das Auge trocken ist); aber von diesen ersten Anklängen der Buße, den stammelnden Lauten der Kinder vergleichbar, die der Eltern Herz mit Wonne füllen, kommt es bei dem bußfertigen Sünder zu klareren, in deutliche Worte gefassten Gebeten. So war es auch bei David. Beiden Arten des Gebets aber hatte Gott sein Ohr geliehen. *Dr. John Donne*.¹⁸

Welch merkwürdiger Wechsel ohne jede Vermittlung! Mit Recht mochte *Luther* sagen: »Das Gebet ist für die Seele wie ein Blutegel, der das Gift ausaugt.« »Das Gebet«, sagt ein anderer, »beschwört die Geister der Sünde und des Kummers.« *Bernhard von Clairvaux* sagt: »Wie oft habe ich mich fast in völliger Verzweiflung zum Gebet niedergeworfen und habe mich triumphierend erheben können, der Vergebung völlig versichert!« Dasselbe finden wir hier bei David, wenn er sagt: *Weichet von mir, alle Übeltäter, denn der HERR hat die Stimme meines Weinens gehört*. Welche Sprache gegen seine Dränger: »Packt euch! Hinaus mit euch! Geht mir aus den Augen!« Das sind Worte, für Teufel und Hunde üblich, aber völlig passend für einen Doeg oder Simei. Und der Davidssohn wird dasselbe zu seinen Feinden sagen, wenn er zum Gericht kommt. *John Trapp*.²⁰

V. 11. Das ist weniger eine Verwünschung als eine heftige prophetische Rede. Wollen sie nicht zu Herzen nehmen, dass Gott selbst sagt, er sei der Beschützer seiner Knechte? Wollen sie nicht bedenken, dass Gott seine Kinder erhört und ferner erhören wird, sie rettet und ferner retten wird? Wollen sie in ihrem Widerstand gegen ihn fortfahren, so werden gewisslich schwere Gerichte über sie hereinbrechen. Ihre Bestrafung ist sicher, aber die Wirkung auf ihre Herzen unsicher; Gott allein weiß, ob seine Züchtigungen ihnen zur Erweichung oder Verhärtung dienen werden. – In dem Wort *Sie müssen sehr erschrecken* wünscht David seinen Feinden, was er selbst

Psalm 6

erlebt hatte; er hatte ja dasselbe Wort vorher von sich gebraucht (V. 3 und 4). Wenn wir erwägen, dass ebendieses Erschrecken für David der Weg zu Gott gewesen war, können wir darin keine boshafte Verwünschung sehen, wenn er seinen Feinden, die von demselben Übel der Sünde noch stärker befohlen waren als er selbst, dasselbe Heilmittel wünscht. Davids Seele gleicht jetzt einer nach dem Sturm noch bewegten See. Die Gefahr ist vorüber, aber noch gehen die Wogen hoch. Eine Seele aber, die so vor Gott erschrocken ist, ist auf dem besten Wege zu völliger Stille. *Dr. John Donne*.¹⁸

Sich zurückkehren und zuschanden werden. Beachte den ins Deutsche nicht übertragbaren melodischen Gleichklang *jaschubu jeboschu*. *Lic. Hans Keßler* 1899.²⁷

Und zuschanden werden plötzlich. Das ist die andere und ärgste Beschämung, welche diejenigen vor Gottes Gericht im Angesicht aller Engel und Menschen zu erwarten haben, welche nicht zuließen, dass ihnen die erste Beschämung hier in der Zeit zuteilwurde, und das kann ihnen widerfahren, ehe sie's vermuten. *Johann David Frisch* 1719.¹⁵

V. 9-11. Viele der Klagepsalmen enden in ähnlicher Weise. Das ist ein Hinweis für den Gläubigen, dass er beständig vorwärtsblicken und sich des Tages trösten soll, da sein Kampf vollendet ist. Dann wird weder Sünde noch Leid mehr sein und plötzliche ewige Bestürzung alle Feinde der Gerechtigkeit bedecken. Dann wird der Bußfertige sein Sacktuch mit dem Kleid der Herrlichkeit vertauschen; jede seiner Tränen wird als Perle in seiner Krone glänzen; sein Seufzen und Stöhnen wird ausklingen in himmlischen Lobgesang, den die Engel mit ihren Harfen begleiten, und der Glaube wird sich ins Schauen des Allmächtigen verwandeln. *Bischof Dr. George Horne*.²⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Eine Predigt für angefochtene Seelen. **I.** Gottes zweifaches Strafen: 1) Innerliche Bestrafung durch eine ergreifende Predigt, durch ein Gericht über andere, durch eine leichtere Heimsuchung, die uns selbst widerfährt, oder durch eine ernste Mahnung des Heiligen Geistes in unserem Gewissen. 2) Äußerliche Züchtigung. Diese erfolgt, wenn die innerliche Bestra-

Psalm 6

fung unbeachtet bleibt; und zwar durch Schmerzen, Verlust irdischen Gutes oder eines unserer Lieben, Schwermut und andere Heimsuchungen. **II.** Was ist am meisten bei Gottes Strafen zu befürchten? Gottes Zorn und Ungnade. **III.** Wie können wir solches Übel abwenden? Durch Beugung, Bekenntnis der Sünde, ernste Besserung, Glauben an den Herrn usw.

Des Gläubigen größter Schrecken: der Zorn Gottes. Was offenbart diese Tatsache in unserem Herzen? Warum ist es so? Was ist imstande, diese Furcht auszutreiben?

V. 3. Das *argumentum ad misericordiam*, die Berufung auf Gottes Erbarmen.

Die göttliche Heilung. 1) Was ihr vorhergeht: Meine Gebeine sind sehr erschrocken. 2) Wie sie sich vollzieht. 3) Was auf sie folgt.

V. 4. Die Ungeduld der bekümmerten Seele. 1) Wie viele Sünden sie erzeugt. 2) Wie viel Unheil sie mit sich bringt. 3) Wie sie geheilt wird.

Eine fruchtbare Betrachtung könnte die Erwägung der Frage sein: Wie lange wird Gott den Gerechten in Trübsal lassen?

V. 5. *Wende dich, HERR.* Diese Bitte ist eingegeben durch die Empfindung, dass Gott sich von seinem Knecht abgewandt habe; sie wird ermutigt durch das Wirken der Gnade im Herzen; sie ist verbunden mit dem Durchforschen des eigenen Herzens und ernster Buße; der Drang der Not unterstützt sie; auf die Antwort wartet sie nicht vergeblich; und endlich ist in dieser kurzen Bitte alles eingeschlossen, was wir an Gnade bedürfen.

Das Gebet eines Gläubigen, der sich von Gott verlassen fühlt. 1) In welcher Lage befindet sich der Beter unseres Psalms? Seine Seele ist gebunden und in großer Not. 2) Worauf hofft er? Dass der Herr sich wieder zu ihm wende. 3) Worauf beruft er sich? Allein auf Gottes Gnade.

V. 6. Man betrachte von verschiedenen praktischen Gesichtspunkten aus, dass all unser irdischer Gottesdienst einmal aufhört.

Weil ich noch Stunden auf Erden zähle,
Will ich lobsingem meinem Gott.

Psalm 6

V. 7. Die Tränen der Gläubigen. Welcher Art sie sind; wie reichlich sie fließen; was sie bewirken; wie sie gestillt werden und endlich auf immer vom Angesicht abgewischt sein werden.

V. 9. Die Stimme des Weinens (Grundtext, qôl bîqyî).

Wie der begnadigte Sünder sich von den Gottlosen scheidet.

V. 11. Die Schande, die auf die Gottlosen wartet.

ENDNOTEN

- 1 Anmerkung des Herausgebers: D.h. nach der achten Seite.
- 2 Ein *Targum* (hebr. targûm »Übersetzung, Erklärung«; Plural *Targumim*, deutsch auch *Targume*; abgekürzt *Tg*) ist eine antike Übersetzung von hebräischen oder altgriechischen Bibel-Handschriften in das Aramäische. Es gibt offizielle *Targumim*, darunter besonders die babylonischen (*Targum Onkelos*, *Targum Jonathan*), und inoffizielle *Targumim*, darunter besonders die palästinischen (*Targum Neophyti*, *Targum Pseudo-Jonathan*, und Fragmente in der *Kairoer Genisa*). Ein *Targum* kann neben der »einfachen« (*peschat*) wörtlichen Bedeutung auch Stellen enthalten, die wie ein *Midrash* interpretativ übersetzt und wie ein Kommentar erweitert und gedeutet sind. *Targumim* sind zwischen 200 v. und 800 n. Chr. entstanden. Ausgaben u. a.: *Martin McNamara* (Hg.): *The Aramaic Bible: The Targums*, Edinburgh 1987ff.
- 3 *Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius* (1786-1842, einer der bedeutendsten Hebraisten aller Zeiten, seine *Hebräische Grammatik* [Leipzig 1813] und sein *Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament* [Leipzig 1810/1812] gehören weltweit zu den bahnbrechendsten und einflussreichsten hebräischen Grammatiken und Wörterbüchern, und werden bis heute, 200 Jahre nach Ersterscheinung, immer noch nachgedruckt und verwendet.
- 4 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, heraus-

gegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 5 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 6 Zur Unterscheidung von *Herr* (= Adonai, Allherr) in den besseren Bibelausgaben mit zwei großen Buchstaben (HErr) gedruckt oder anderweitig hervorgehoben (z. B. durch Kapitälchen).
- 7 *Hölle* hier gleich *Scheol*, griech. *Hades*, das unterirdische Land der Toten, ähnlich wie das Wort *Hölle* im Altdeutschen. Die Psalmendichter (nicht so die späteren Juden) wissen nur von

Psalm 6

einem einzigen Sammelort der Toten in der Tiefe der Erde, wo sie zwar leben, aber doch nur schattenhaft, weil sie abgeschieden sind vom Licht des Diesseits und, was das Kläglichste ist, vom Licht der Gegenwart Gottes. Die Hoffnung auf ein ewiges Leben ist nur im Keim vorhanden, weil sie noch nicht deutlich offenbart ist. »Deshalb kann der Christ in V. 6 dieses Psalms und in ähnlichen Stellen (30,10; 88,11-13; 115,17; Jes 38,18f.) nur insofern mitbeten, als sich ihm der Begriff des *Hades* in den der *Gehenna* (des Ortes der Qual, Mt 5,22 u. a. St.) umsetzt. In der Hölle ist ja wirklich kein Lobgedächtnis, kein Lobpreis Gottes. Die Furcht Davids vor dem Tod als etwas an sich Unseligem ist auch ihrem letzten Grunde nach nichts anderes als die Furcht vor einem unseligen Tod« (Delitzsch). Anmerkung des Herausgebers: Die Wendung »in der Hölle« erscheint in sehr alten Ausgaben der Lutherbibel, z. B. in derjenigen von 1545.

8 Meist übersetzt man übrigens diesen und ähnliche Ausdrücke, die in den Psalmen oft wiederkehren, einfach mit *mein lautes Weinen*.

9 Die sog. *Bußpsalmen* (lat. *Psalmi Poenitentiales*) sind eine Reihe von Psalmen, die das Bekenntnis von Schuld als Thema haben. Sie werden im Buch der Psalmen mit Ausnahme von 102 und 130, in der christlichen Tradition sämtlich dem König David als exemplarischem Büßer zugeschrieben. Es handelt sich um die folgenden Psalmen, deren Titel sowohl auf Latein als auch nach der Lutherübersetzung 1984 angegeben sind (manchmal wird Psalm 25 statt Psalm 102 dazugerechnet):

- Psalm 6: *Domine, ne in furore*; Bußgebet in Anfechtung.

(- Psalm 25: *Ad te Domine levavi almam meam*; Gebet um Gottes Vergebung und Leitung)

- Psalm 32: *Beati quorum remissae*; Vom Segen der Sündenvergebung.

- Psalm 38: *Domine, ne in furore*; In schwerer Heimsuchung.

- Psalm 51: *Miserere mei, Deus*; Gott, sei mir Sünder gnädig!

- Psalm 102: *Domine, exaudi*; Gebet um Wiederherstellung Zions.

- Psalm 130: *De profundis*; Aus tiefer Not.

- Psalm 143: *Domine, exaudi*; Bitte um Versöhnung und Leitung

In der Zählung der Vulgata sind dies die Psalmen 6, 31, 37, 50, 101, 129 und 142. Die Zusammenstellung der Gruppe geht zurück auf *Augustinus von Hippo* (*Enarrationes in Psalmos*).

10 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

11 *Richard Gilpin*, M.D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands

[*Carlisle* und *Newcastle-upon-Tyne*, wo er auch eine gut besuchte Arztpraxis hatte]. U. a.): *Dæmonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.

12 Der Dominikanermönch *Johann Tetzel* (1460-1519) war Ablassprediger und gab den Anlass für *Luthers Thesenanschlag*.

13 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke. Bd. 14–20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513–16*, edidit J. C. *Seidemann*. Dresden 1876. Zwei Bände.

14 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen). Bremen 1895.

15 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.

16 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in Dalkeith, südöstlicher Vorort von Edinburgh): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked*. By Mr. *Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland*. London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Pss 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).

17 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Geistlicher und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Pfarrer zu Kidderminster in Worcestershire und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die Uniformitätsakte 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der Duldungsakte 1672 als Prediger in London. Als angesehenere Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche* [The Reformed Pastor] aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen* [The Saints' Everlasting Rest] aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].

»Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt.

In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog Max Weber *Richard Baxters Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusam-

Psalm 6

- menhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine Theotical Works of the Late Richard Baxter wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 18 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z.B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
 - 19 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*); *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
 - 20 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
 - 21 *Timothy Rogers* (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeitweilig litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): *Practical Discourses on Sickness and Recovery*, 1690. – *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy*; By *Timothy Rogers, M.A. who was long afflicted with both; in three parts*, 1691; ²1706; ³1808.
 - 22 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 23 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
 - 24 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
 - 25 *John Spencer* (gest. 1680, engl. Geistlicher und Theologe. Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen *John Spencer* [1630-93, Dekan von *Ely* und Theologieprof. am *Corpus Christi College* in Cambridge, Vorläufer und Ideengeber der hist. Bibelkritik] u.a.): *Kaina kai palaia. Things new and old: or, A storehouse of similes, sentences, allegories, apophthegms, adages, apologues, divine, moral, political, &c., with their several applications. Collected and observed from the writings and sayings of the learned in all ages to this present. By John Spencer, a lover of learning and learned men, with a preface by the Rev. Thomas Fuller* (2 Bde., 648 S., 582 S.), London 1869. – *Bible illustrations, being a storehouse of similes, allegories, and anecdotes, selected from Spencer's »Things new and old,« and other sources. With an introduction by the Rev. Richard Newton, D.D. and a copious index* (360 S.), Philadelphia 1863
 - 26 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 27 *Lic. Dr. Hans Karl August Kessler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 28 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizkanzler der Universität von Oxford

Psalm 6

und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification

for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

PSALM

7

ÜBERSCHRIFT: *Die Unschuld Davids, davon er sang dem HERRN, von wegen der Worte des Chus, des Benjaminiten. Wörtlich: Ein Schiggajon Davids, welches er sang.* Das Wort šiggāyôn (*Schiggajon*) hat von alters her mannigfache Deutung erfahren. Die Tradition der Synagoge bezog es, sicher unzutreffenderweise, auf die *Verirrung* (die Sünde) Davids; *Luthers* Übersetzung »*Unschuld*« ist ebenfalls unhaltbar. Das Wort, das nur hier und in Hab 3,1 (dort im Plural) vorkommt, bezeichnet ohne Zweifel eine Dichtungs- oder Sangesart; jede genauere Deutung aber ist unsicher. Am meisten Anklang hat die Vermutung *Ewalds*¹ gefunden, das Wort bezeichne *ein Lied in wechselndem Ton* (von šāgā^h [taumeln, umherirren]; vgl. den griech. *Dithyrambus*² bzw. ein Irrgedicht oder Taumellied). *Franz Delitzsch* bemerkt dazu: »Angstvolle Unruhe, Trotz bietendes Selbstvertrauen, triumphierender Aufschwung, getrostes Vertrauen, prophetische Gewissheit – all diese Stimmungen kommen in der unregelmäßigen Strophenfolge dieses davidischen *Dithyrambus*² zum Ausdruck.« Wahrlich, auch der Psalm unseres Lebens setzt sich aus wechselnden Versen zusammen: Eine Strophe rollt dahin im erhabenen Versmaß des Triumphes, eine andere bewegt sich schwerfällig im gebrochenen Tonfall der Klage. In den Liedern der Heiligen auf Erden klingen oft die tiefen Töne stark durch. Unsere Erfahrungen sind veränderlich wie das Wetter.

Aus der Überschrift erfahren wir den Anlass zur Abfassung dieses Liedes. Vermutlich hatte *Chus, der Benjaminiten*, den David bei Saul einer

Psalm 7

hochverräterischen Verschwörung gegen dessen königliche Würde beschuldigt. Dem schenkte der eifersüchtige König gewiss nur allzu willig Glauben. Man vergleiche 1Sam 24,10; 26,19. Wir erinnern uns dabei, dass dieser Chus dem gleichen Stamm angehörte wie Saul. Möglich, dass er, obwohl sein Name sonst nirgends genannt ist, mit dem König eng befreundet war. Wer dem Thron nahesteht, kann einem Untertanen mehr schaden als ein gewöhnlicher Verleumder. Der Name kûš, *Chus*, besser *Kusch* geschrieben, lautet nach besser bezeugter Lesart kûši, *Kuschi*. *Luther* fasste dieses Wort nicht als Eigennamen, sondern verstand es im Sinne von *Kuschiter*, was er (vgl. Jer 13,23) mit *Mohr* übersetzt. Er sah darin eine Bezeichnung *Simeis*, des Feindes Davids aus dem Geschlecht Sauls (2Sam 16,5-12), als eines »schwarzen« Menschen: »... als der Poet (*Juvenal*)³ sagt: *Hic niger est, hunc tu, Romane, caveto*. Er ist schwarz, du Römer, hüte dich vor ihm.«⁴

Wir können diesen Psalm wohl *das Lied des verleumdeten Heiligen* nennen. Selbst die Verleumdung, dieses schmerzlichste der Übel, kann also Anlass zu einem Psalmlied werden. Was für ein Segen würde es sein, könnten wir wie David auch das bitterste Erlebnis zum Gegenstand eines Psalms machen und so das Blatt gegenüber dem Erzfeind wenden! Lernen wir hierin auch von *Luther*: »David«, sagte er einst, »dichtete Psalmen, und auch wir wollen Psalmen dichten und singen, so gut wir's können, auf dass wir unseren Herrn ehren und dem Teufel Trotz bieten und widerstehen.«

EINTEILUNG: Vers 2 und 3 zeigen die Gefahr an und flehen um Hilfe. Danach beteuert der Psalmist feierlich seine Unschuld (V. 4-6). Er trägt dem Herrn sein Anliegen vor, dass er sich zum Gericht erhebe (V. 7 u. 8). Der Herr auf seinem erhabenen Thron hört auf den erneuten Hilferuf des verleumdeten Schutzflehenden (V. 9 u. 10). Und nun spricht er seinen Knecht frei und bedroht die Ruchlosen (V. 11-14). Ein Gesicht zeigt, wie der Verleumder einen Fluch über das eigene Haupt herabzieht (V. 15-17), während David siegreich aus der Prüfung hervorgeht und seinem gerechten Helfer ein Loblied singt (V. 18). Wir haben hier eine gute Illustration zu dem Text in Jes 54,17: »Einer jeglichen Waffe, die wider dich zubereitet wird, soll es nicht gelingen; und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen.«

AUSLEGUNG

2. Auf dich, HERR, traue ich, mein Gott.
Hilf mir von allen meinen Verfolgern und errette mich,
3. dass sie nicht wie Löwen meine Seele erhaschen
und zerreißen, weil kein Erretter da ist.

2. David erscheint vor Gott, um ihm seine Sache gegen den Verkläger, der ihn der Treulosigkeit und des Verrats beschuldigt hat, vorzulegen. Er eröffnet die Darlegung des Rechtsfalles (vgl. den Beginn der Rede des Paulus in Apg 24,10) mit einem Bekenntnis der Zuversicht zu Gott. Wie immer unsere Lage sich gestalten mag, wir werden es nie zu bereuen haben, wenn wir am Vertrauen auf Gott festhalten.

HERR ... mein Gott – mein durch einen besonderen Bund, der mir versiegelt ist durch das Blut der Sühne und in meinem Herzen bestätigt durch das Bewusstsein meiner Gemeinschaft mit dir.

Auf dich, und auf dich allein, *traue ich*, auch jetzt in meiner tiefen Betrüb- nis. Ich erbebe, aber mein Fels wankt nicht. Es ist nie recht, Gott zu misstrauen, und nie vergeblich, ihm zu trauen. Der Grundtext besagt noch mehr:

Bei dir berge ich mich, d.h. *suche ich Schutz* (bəḵā ḥāsítī). Und nun bringt David, sowohl durch seine Gemeinschaft mit Gott als auch durch seine heilige Zuversicht ermutigt, sein Anliegen vor:

Hilf mir von allen meinen Verfolgern. Seiner Verfolger waren viele, und ein jeder derselben war grimmig genug, ihn zu zerreißen. Darum ruft er um Errettung von ihnen *allen*. Wir sollten unsere Gebete nie für vollständig halten, wenn wir nicht um Bewahrung vor *aller* Sünde und *allen* Feinden bitten.

... und errette mich. Befreie mich aus ihren Fallstricken und sprich mich frei von ihren Anklagen; lass mir eine volle Ehren- und Lebensrettung zuteilwerden in dieser Not, da man mir meinen guten Namen antastet und mich zu verderben trachtet. Wie klar legt er seine Sache dar! Achten wir darauf, dass wir wissen, was wir erlangen wollen, wenn wir dem Thron der Gnade nahen. Halt eine kleine Weile inne, bevor du betest, dass du nicht leere Worte vor Gott bringst. Mache dir eine klare Vorstellung von dem, was dir nötig ist; umso kräftiger wird sich dein Gebet dann ergießen.

Psalm 7

3. *Dass er nicht wie ein Löwe meine Seele erhasche und zerreiße* (Grundtext Einzahl, pen-yiṭrōp kəʿaryē^h nāpšî pōrēq, so auch Luther 1524⁵). Hier bringen Furcht und Glaube gemeinsam ihre Sache vor. Einer unter Davids Feinden war gewaltiger als die übrigen; bei ihm verbanden sich Ansehen und große Macht mit dem Grimm, er war *wie ein Löwe*. Um Errettung aus den Klauen dieses Feindes fleht der Psalmist inbrünstig. Vielleicht war das Saul, sein königlicher Feind. Auch wir haben einen Feind vor anderen, der umhergeht wie ein Löwe und sucht, welchen er verschlinge (1Petr 5,8), und hinsichtlich dessen wir immer rufen sollten: »Erlöse uns von dem Bösen.« – Man beachte das Kraftvolle der Schilderung:

... *dass er nicht erhasche und zerreiße, weil kein Erretter da ist*. Es ist ein Bild aus Davids Hirtenleben. Wenn der grimmige Löwe das wehrlose Lamm mit seinen Krallen gepackt hat, so reißt er es in Stücke, zermalmt die Knochen und verschlingt alles miteinander, weil kein Hirte da ist, das Lamm vor dem raubgierigen Untier zu beschützen oder es ihm zu entreißen. Das ist ein erschütterndes Bild eines Gläubigen, der dem Willen Satans preisgegeben ist. Dieser Hilferuf muss Gottes innerstes Erbarmen erwecken. Ein Vater kann nicht still zusehen, wenn sein Kind in solcher Gefahr ist. Wie könnte er den Gedanken ertragen, seinen Liebling im Rachen des Löwen zu wissen! Er wird sich aufmachen und den Verfolgten erretten. Unser Gott ist sehr barmherzig; er wird ganz gewiss die Seinen aus so hoffnungslosem Verderben herausreißen. Es wird gut sein, uns zu erinnern, dass hier die Gefahr geschildert wird, welcher der Psalmist durch verleumderische Zungen ausgesetzt war. Wahrlich, das Bild ist keine Übertreibung. Wunden, die das Schwert schlägt, pflegen zu heilen; aber die Wunden, welche die Zunge verursacht, schneiden tiefer als ins Fleisch und heilen nicht so bald. Die Verleumdung lässt einen Flecken zurück, auch wo sie völlig widerlegt wird. Obgleich die öffentliche Meinung als öffentliche Lügnerin bekannt ist, folgen ihr doch viele leichtgläubig und bedenkenlos. Lasst nur erst ein böses Wort in den Mund der Leute kommen – ihr bringt es so leicht nicht wieder hinaus. Die Italiener sagen, der gute Ruf sei wie die Zypresse, die, wenn sie einmal verstümmelt wird, nie wieder frische Triebe hervorbringt. Dieses Sprichwort trifft zwar nicht zu, wenn unser Ruf durch fremde Hand ohne unsere Schuld verletzt wird; doch selbst dann wird er nicht leicht grünen wie zuvor. Es ist eine über alle Maßen schändliche Nie-

Psalm 7

derträchtigkeit, die Ehre eines redlichen Mannes meuchlings zugrunde zu richten; aber der teuflische Hass kennt nichts von Ritterlichkeit in seiner Kampfweise. Auch wir müssen auf solche Prüfung vorbereitet sein, denn sie wird uns schwerlich erspart bleiben. Wurden Gott selber sogar schon im Paradies Verleumdungen entgegengeschleudert, so wird es uns in diesem Land der Sünde sicher nicht an boshaften Angriffen auf unsere Ehre fehlen. Gürtet eure Lenden, ihr Kinder der Auferstehung, denn diese Feuerprobe steht euch allen bevor.

4. HERR, mein Gott, habe ich solches getan
und ist Unrecht in meinen Händen,
5. habe ich Böses vergolten denen, so friedlich mit mir lebten,
oder die, so mir ohne Ursache feind waren, beschädigt:
6. So verfolge mein Feind meine Seele und ergreife sie
und trete mein Leben zu Boden
und lege meine Ehre in den Staub. Sela.

4.-6. In diesem zweiten Teil des rasch wechselnden Liedes beteuert der Sänger seine Unschuld, und er ruft die Rache auf sein eigenes Haupt herab, wenn es nicht rein sein sollte von dem ihm zur Last gelegten Unrecht. Wir übersetzen: *Habe ich Böses angetan dem, der mit mir in Frieden lebte – ich errettete aber vielmehr den, der mich ohne Ursache befehdete – so verfolge der Feind meine Seele* usw.⁶ David war davon so fern, verräterische Absichten zu hegen oder eines Freundes Wohlwollen mit Undank zu vergelten, dass er sogar seinen Feind hatte entrinnen lassen, da dieser völlig in seiner Hand war. Zweimal hatte er Sauls Leben geschont: einmal in der Höhle (1Sam 24,4ff.), und wieder, da er ihn schlafend fand inmitten seines schlummernden Heeres (1Sam 26,5ff.). So konnte er sich mit reinem Gewissen auf den Himmel berufen. Wessen Seele von Schuld rein ist, der braucht den Fluch nicht zu fürchten. Doch ist die Art, wie David hier in Form einer Selbstverwünschung seine Unschuld beschwört, eine überaus starke Rede-weise, die nur zu rechtfertigen ist durch die äußerste Not seiner Lage sowie durch die Natur des Alten Bundes, unter welchem er lebte. Uns ist durch unseren Meister geboten, unser Ja ein Ja und unser Nein ein Nein sein zu lassen; was darüber ist, ist vom Bösen (Mt 5,37). Kann man uns

Psalm 7

auf unser Wort hin nicht glauben, so wird auch unserem Eidschwur nicht zu trauen sein. Dem wahren Christen ist sein einfaches Wort so bindend wie einem anderen ein Eid. Hüte aber auch der Unbekehrte sich, mit feierlichen Beschwörungen zu spielen; Gott lässt sich nicht spotten, wie er es so manchmal erwiesen hat.

Sela. David verstärkt das Feierliche seiner Berufung auf Gottes Richterstuhl, indem er hier eine Pause eintreten lässt.

Aus diesen Versen sehen wir, dass keine Unschuld gegen die Verleumdungen der Gottlosen Schutz gewährt. David hatte mit peinlicher Sorgfalt jeden Schein der Auflehnung gegen Saul, den er stets ehrfurchtsvoll als den Gesalbten des Herrn bezeichnete, vermieden; aber das alles konnte ihn vor den Lügenzungen nicht schützen. Wie der Schatten dem Körper, so folgt der Neid der Tugend. Nur auf den Frucht beladenen Baum wirft man mit Steinen. Mit der Erfüllung des Wunsches, ohne Verleumdung zu leben, werden wir bis zum Himmel warten müssen. Hüten wir uns wohl, den in der Luft schwirrenden Gerüchten zu glauben, die allezeit redliche Menschen verfolgen. Wenn niemand den Lügen Glauben schenkte, so würde die Falschheit einen flauen Markt finden, und der Ruf redlicher Leute bliebe unangetastet. Die Sünder hegen jedoch einen unauslöschlichen Widerwillen gegen die Heiligen; darum können wir gewiss sein, dass sie nichts Gutes von ihnen sagen werden.

7. Stehe auf, HERR, in deinem Zorn,
erhebe dich über den Grimm meiner Feinde
und wache auf zu mir, der du Gericht verordnet hast,
8. dass sich die Völker um dich sammeln;
und über ihnen kehre wieder zur Höhe.

Wir vernehmen nun ein neues Gebet, das sich auf das soeben abgelegte Bekenntnis gründet. Wir können nicht zu oft beten. Ist unser Herz aufrichtig, so wird es uns so natürlich sein, uns zu Gott im Gebet zu wenden, wie die Magnetnadel sich zum Nordpol kehrt. – Die Sprache des Dichters schwingt sich hier hoch auf.

Psalm 7

7.-8. *Stehe auf, HERR, in deinem Zorn.* Die Not lässt dem Psalmisten den Herrn wie einen Richter erscheinen, der den Richtersitz verlassen und sich zur Ruhe zurückgezogen hat. Der Glaube möchte den Herrn bewegen, für die Sache seiner Heiligen einzutreten.

Erhebe dich über den Grimm (Grundtext Mehrzahl: über die Wutausbrüche, bəʿabrôṭ) *meiner Feinde.* Ein noch stärkerer Ausdruck des ängstlichen Verlangens, der Herr möge doch seine Macht anziehen und den Thron besteigen. Stehe auf, o Gott; erhebe dich über sie alle, und lass es sich erweisen, wie himmelhoch deine Gerechtigkeit über ihre Schlechtigkeiten erhaben ist.

Wache auf (und wende dich) *zu mir, der du Gericht verordnet hast.* Abermals eine Steigerung, ein noch kühneres Wort. Es deutet nicht nur auf Untätigkeit, sondern auf Schlaf hin und kann demnach von Gott nur in einem äußerst begrenzten Sinne gebraucht werden. Er schläft noch schlummert nie. Zwar scheint er es oft zu tun. Die Gottlosen haben die Oberhand, und die Heiligen werden in den Staub getreten. Aber Gottes Schweigen ist die Geduld der Langmut. Währt es den Heiligen lange, so sollen sie es dennoch ertragen in der Hoffnung, dass noch Sünder dadurch zur Buße geführt werden mögen (vgl. 2Petr 3,9).

Und eine Versammlung der Völker umgebe dich (wörtl., waʿādaṯ ləʿummîm təsôḥəbékā)⁷. Deine Heiligen werden sich zu deinem Richterstuhl drängen mit ihren Klagen, oder: Sie werden mit ihren Huldigungen ihn umringen. Wenn ein Richter (nach der englischen Sitte der Rundreisen der Richter) in seinem Sprengel die Gerichtstage hält, bringen alle ihre Rechtssachen vor seinen Gerichtshof, um Gehör zu finden. Ebenso werden die Gerechten sich sammeln um ihren Herrn. *Und über ihr kehre zur Höhe,* um deinen himmlischen Richterthron wieder einzunehmen.⁸ Man kann auch (wie Luther 1524)⁵ übersetzen:

*Und um ihretwillen kehre wieder zur Höhe.*⁹ Dann stärkt David sich hier im Gebet, indem er vor Gott geltend macht, dass, wenn er den Richterstuhl besteigen wollte, sowohl Scharen von Heiligen als auch er selbst glücklich sein würden. Bin ich zu gering, dass meiner sollte gedacht werden, so komm doch um *ihretwillen*, um der Liebe willen, die du zu deinem auserwählten Volk hegst, aus deinem verborgenen Gezelt hervor und sitze im Tor, um dem Volk Recht zu sprechen. Ist meine Sache eins mit den Wün-

Psalm 7

schen aller Gerechten, so wird sie gewiss gefördert werden. Denn wird Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten? (Lk 18,7; Grundtext, *ho dè theòs ou mē poiēsē tēn ekdikēsīn tōn eklektōn autoū*).

9. Der HERR ist Richter über die Völker.

Richte mich, HERR, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit!

10. Lass der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere die

Gerechten;

denn du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren.

9.-10. Wie es scheint, hat David nun mit dem Auge seines Geistes den Herrn zu seinem Richtersitz aufsteigen sehen, und indem er ihn dort thronend erschaut in königlicher Majestät, drängt er sich näher herzu, seine Sache aufs Neue vorzutragen. Die königlichen Herolde verkünden die Eröffnung der Gerichtsverhandlung mit den feierlichen Worten:

Der HERR ist Richter über die Völker. Unser Schutzfleher erhebt sich sofort und ruft dringend und demütig:

Richte mich (schaffe mir Recht), *HERR, nach meiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit.* Seine Hand liegt auf einem redlichen Herzen, und sein Ruf richtet sich an einen gerechten Richter. Er sieht ein huldvolles Lächeln auf des Königs Angesicht, und im Namen dieser ganzen versammelten Schar ruft er laut:

Lass der Gottlosen Bosheit ein Ende werden, und fördere (stärke) *die Gerechten.* Ist das nicht das einmütige Verlangen der ganzen Schar der Erwählten? Wann werden wir einmal frei sein von dem befleckenden Umgang mit diesen Leuten von Sodom? Wann werden wir der Unsauberkeit Mesechs und den schwarzen Zelten Kedars für immer entrinnen?

Was für eine ernste und gewaltige Wahrheit enthält der letzte Satz des zehnten Verses: *Du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren!* Wie tief erkennt Gott uns, wie genau, wie sorgfältig, wie eindringend ist sein Prüfen! Er prüft *die Herzen* (die geheimen Gedanken) und *die Nieren* (die innersten Triebe). Es ist alles bloß und aufgedeckt vor seinen Augen (vgl. Hebr 4,13).

Psalm 7

11. Mein Schild ist bei Gott,
der den frommen Herzen hilft.
12. Gott ist ein rechter Richter
und ein Gott, der täglich droht.
13. Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt
und seinen Bogen gespannt und zielt
14. und hat drauf gelegt tödliche Geschosse;
seine Pfeile hat er zugerichtet zu verderben.

11.-12. Der Richter hat die Sache angehört, hat den Unschuldigen freigesprochen und sein Urteil gegen die Verfolger abgegeben. Treten wir näher heran, das Ergebnis der großen Gerichtssitzung zu erfahren. Dort steht der Verleumdete mit der Harfe in der Hand. Er besingt die Gerechtigkeit des Herrn und freut sich jubelnd der erfahrenen Befreiung.

Mein Schild ist bei Gott (ruht auf ihm, er hält ihn), *der den frommen Herzen hilft*. Wie gut ist es, ein frommes, d. h. ein gerades, aufrichtiges Herz, zu haben! Die durchtriebenen Sünder werden mit all ihrer List zuschanden gegenüber dem, der aufrichtigen Herzens ist. Gott schützt das Recht. Schmutz haftet nicht lange auf den reinen weißen Kleidern der Heiligen. Die göttliche Vorsehung wird ihn hinwegfegen – denen zum Verdruss, deren ruchlose Hände den Gottseligen damit beworfen haben. Wenn Gott unsere Sache prüft, dann geht unsere Sonne auf und die Sonne der Gottlosen für immer unter. Die Wahrheit befindet sich wie das Öl immer an der Oberfläche. Keine Macht unserer Feinde kann sie unter Wasser halten. Ihre Verleumdungen werden alle zunichtwerden an dem Tag, da die Posaune die Toten erweckt, und wir werden mit Ehren bestehen, wenn die Lippen der Lügner auf ewig zum Schweigen gebracht werden. Du Mann des Glaubens, fürchte dich nicht, was immer deine Feinde gegen dich sagen oder tun mögen. Dem Baum, den Gott gepflanzt hat, dürfen die Stürme keinen Schaden zufügen.

Gott ist ein rechter Richter. Er hat dich deinen Hassern nicht preisgegeben, dass du solltest durch ihren Mund verdammt werden. Deine Widersacher können sich nicht auf Gottes Thron setzen noch deinen Namen aus seinem Buch austilgen. So lass sie gehen. Gott wird die rechte Zeit für seine Vergeltung finden.

Psalm 7

Gott ist ein Gott, der täglich den Gottlosen droht mit seinem Zorngericht. Nicht nur, dass er die Sünde selbst verabscheut, er zürnt auch denen, die sich hartnäckig der Sünde hingeben. Wir haben es nicht mit einem gefühllosen und gleichgültigen Gott zu tun. Er kann zürnen. Ja, er zürnt heute und jeden Tag über euch, ihr Gottlosen und unbußfertigen Sünder. Der beste Tag, der je über die Sünder aufgeht, bringt einen Fluch mit sich. Böse Menschen mögen viele festliche Tage haben, aber sie haben nicht einen einzigen sicheren Tag. Vom Anfang des Jahres bis zu seinem Ende ist keine Stunde, da nicht Gottes Ofen glüht und bereit ist für die Gottlosen, die wie Stroh sein werden (Mal 3,19).

13.-14. *Will man sich nicht bekehren, so hat er sein Schwert gewetzt. Was für Streiche werden von diesem schon so lange erhobenen Arm ausgeteilt werden! Gottes Schwert ist geschliffen auf dem Wetzstein unserer täglichen Gottlosigkeit, und wenn wir nicht bereuen wollen, wird es uns bald in Stücke hauen. Bekennen oder brennen ist des Sünders einzige Wahl.*

Er hat seinen Bogen gespannt und zielt. Schon sehnt sich der Pfeil, der darauf wartet, sich mit dem Blut des Verfolgers zu netzen. Der Bogen ist gespannt und gerichtet; der Pfeil liegt auf der Sehne. Wie, Sünder, wenn er eben jetzt auf dich abgedrückt würde?

Und richtet auf ihn (den Gottlosen) tödliche Geschosse (wörtl., wəló hēkîn kəlê-máwəṭ). Bedenke, Gottes Pfeile verfehlen nie ihr Ziel, und jeder von ihnen ist tödlich.

Und seine Pfeile macht er zu brennenden (Grundtext, ḥiṣṣāyw ləḏōl^ḡqîm yiḡ^ḥāl), zu Brandpfeilen, wie sie bei den Alten üblich waren. »Wenn Gott lässt den Eifer brennen, brennt er bis zum Höllengrund.« Gottes Gericht mag säumen, aber es wird nicht zu spät kommen. Gottes Mühlen mahlen langsam, mahlen aber desto feiner.

Psalm 7

15. Siehe, der hat Böses im Sinn;
mit Unglück ist er schwanger und wird Lüge gebären.
16. Er hat eine Grube gegraben und ausgehöhlt
und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat.
17. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen
und sein Frevel auf seinen Scheitel fallen.

15.-17. In drei anschaulichen Bildern sehen wir des Verleumders Geschichte. Eine Frau in Geburtsnöten dient zu dem ersten Bild.

Siehe, der ist in Wehen mit Bösem (wörtl., hinnē^h yəḥabbel-ḡāwen)¹⁰. Er ist davon voll. Er leidet Pein, bis er es ausführen kann. Er sehnt sich danach, seinen Willen ins Werk zu setzen. Er ist voller Unruhe, bis seine böse Absicht verwirklicht ist.

Unheil hat er empfangen. Dies ist der Ursprung seines schändlichen Anschlages. Der Teufel hat sich mit ihm zu schaffen gemacht, und des Bösen Gift ist in ihm. Und sieh dir nun die Frucht dieser heillosen Schwangerschaft an. Das Kind ist seines Vaters würdig. Dessen Name war von alters her »der Vater der Lügen«, und das Kind verleugnet den Vater nicht:

Trug hat er geboren. Damit ist das erste Bild vollständig beschrieben. Nun erläutert der Psalmist seinen Gedanken durch ein anderes, das den Kunstgriffen des Jägers entnommen ist.

Eine Grube hat er gegraben und tief ausgehöhlt. Er war schlau in seinen Plänen und eifrig in der Ausführung. Er ließ sich zu dem unsauberen Werk des Ausgrabens herab. Er scheute sich nicht, die Hände zu beschmutzen. Er war bereit, in einer *Grube* zu arbeiten, wenn nur andere dann hineinfallen. Was für niedrige Dinge tun nicht die Menschen, um ihre Rache an den Gottesfürchtigen auszulassen! Sie jagen auf redliche Menschen, als wären es unvernünftige Tiere. Ja, sie gönnen ihnen nicht einmal die offene Jagd, die man dem Hasen und dem Fuchs gewährt, sondern müssen hinterrücks sie verstricken, weil sie diese weder niederrennen noch niederschießen können. Unsere Feinde treten uns nicht offen entgegen; sie fürchten uns nämlich ebenso sehr, wie sie vorgeben, uns zu verachten. Doch sehen wir auf das Ende der Szene. Der Vers sagt:

Er ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Ha, da ist er drin! Wir mögen wohl lachen über sein Missgeschick. Sieh doch, er selbst ist das

Psalm 7

Wild: Er hat auf die eigene Seele Jagd gemacht, und die Jagd hat ihm eine schöne Ausbeute gebracht. So sollte es immer sein. Kommt her und seht eure Lust an diesem Jäger, der sich selber in der Schlinge gefangen hat. Zeigt kein Mitleid mit ihm: Es wäre weggeworfen bei solch einem Elenden. Er hat nur seinen gerechten Lohn empfangen; ihm ist Gleiches mit Gleichem vergolten worden. Er hat Böses aus seinem Mund gespien, und es ist in seinen Gewandtausch gefallen. Er hat das eigene Haus in Brand gesetzt mit der Fackel, die er angezündet hatte, um das des Nachbars zu verbrennen. Die Rute, die er schwang, hat seinen eigenen Rücken getroffen.

Das Unheil, das er plante, kommt auf seinen Kopf zurück, und sein Frevel stürzt auf seinen eigenen Scheitel (wörtl., yāšûb ʿāmālô ḥārōʿšô wəʿal qoḏqoḏô ḥāmāsô yērēḏ). Flüche sind wie junge Hühner: Sie kommen immer zu ihrer Stange heim. Asche fliegt allezeit dem ins Gesicht, der sie emporwirft. »Er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen« (Ps 109,17). Wie oft hat sich dies wiederholt in der alten und neuen Zeit! Die Leute haben sich die eigenen Finger verbrannt, wenn sie ihren Nachbar zu brandmarken hofften. Und trifft das nicht sogleich zu, so kommt es künftig. Der Herr hat die Hunde Ahabs Blut lecken lassen, nachdem dieser Naboths Weinberg an sich gerissen und dessen Blut vergossen hatte. Früher oder später haben schlimme Taten sich immer an ihren Urheber gerächt. So wird es sein an dem letzten großen Tag, wenn Satans feurige Pfeile alle in sein Herz als in ihren Köcher zurückkehren werden und wenn alle seine Nachfolger ernten werden, was sie gesät haben.

18. Ich danke dem HERRN um seiner Gerechtigkeit willen und will loben den Namen des HERRN, des Allerhöchsten.

18. Wie wohltuend sticht dieser Schlussvers ab! Darin stimmen alle die bisherigen Psalmen (1–7) überein: Sie schildern sämtlich die Glückseligkeit des Gerechten und lassen die Farben derselben leuchtender hervortreten durch den Gegensatz zu dem Elend der Gottlosen. Der glänzende Juwel funkelt in schwarzer Fassung. *Danken* und *Lobpreisen* ist der Beruf der Gottseligen, ihre Aufgabe in der Ewigkeit und jetzt schon ihre Freude. Darum lassen die Heiligen ihre Lieder erklingen vor dem Allerhöchsten. Wir sehen: Der verleumdete Knecht des Herrn schließt mit Lobpreis Got-

Psalm 7

tes. Bei dem Weh seines Herzens wegen der Bosheit seiner Feinde war sein Lobgesang verstummt, aber nur für eine ganz kurze Frist. Jetzt sehen wir ihn zuletzt noch mit Macht in die klangvollen Saiten seiner Harfe greifen, dass ihr Wohllaut zu dem dritten Himmel anbetender Lobpreisung emporsteigt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Was immer die Veranlassung zu diesem Psalm gewesen sein mag, der eigentliche Gegenstand desselben ist in meinen Augen offenbar die Berufung des Messias auf Gott angesichts der falschen Anklagen seiner Feinde. Denn gerade in dem Erleiden der Verleumdungen und seiner Berufung auf Gott war David ja ein Vorbild auf Christus. Und sollte Vers 8 nicht eine Weissagung auf die gewaltige Hinwendung zum Herrn in den Letzten Tagen enthalten? Jedenfalls weist Vers 9 deutlich auf das zukünftige Gericht hin. *Dr. jur. Samuel Horsley.*¹¹

Bei diesen Anfechtungen, so wir in den vorhergehenden Psalmen gehabt haben, steht noch eine aus, nämlich Aufruhr, welche die Christen auch müssen leiden. Und es musste Christus selber mit diesem Titel auch sterben. Wie jetzt dem Evangelium wird die Schuld gegeben, dass es mache aufrührerische, rumorische Leute, richte Uneinigkeit und Krieg an. Das muss man lernen, dass es nicht anders sein wird. Das Evangelium lehret ja Friede und Gehorsam; dennoch muss es den Namen haben, dass es eine aufrührerische Lehre sei, und so kommt es, dass wir auch nicht alles wollen tun, das sie wollen. *Martin Luther 1530.*¹²

Das Gebet *Luthers* im Gasthaus zu *Miltenberg* April 1520 auf der Reise zum Augustinerkonvent in Heidelberg, das den Grafen *Eberhard von Erbach*¹³ aus einem Feind und Verfolger in einen Freund *Luthers* und der evangelischen Sache verwandelte, war aus dem 7. Psalm geschöpft. – *James Millard.*¹⁴

Der 2. Vers unseres Psalms ist in Vater *Goßners*¹⁵ alter Bibel rot angestrichen, und daneben steht das Datum: 12. 5. 1824. *Johannes Goßner*, seit 1820 Pfarrer an der Malteserkirche in Petersburg, wurde am 8. Mai 1824 plötzlich außer Landes verwiesen. Kosaken brachten ihn über die russische Grenze. 1829 sagte er in seiner Antrittspredigt in der Böhmischen

Psalm 7

Gemeinde zu Berlin unter anderem Folgendes: »Vor fünf Jahren um diese Zeit stand ich wie ein Vater, der all seiner Kinder auf einmal beraubt wurde, wie ein Hirte, der an einem Tage alle seine Schafe verloren hatte, unter freiem Himmel, nicht wissend, wohin. Da blickte ich gen Himmel auf zu dem Gott Jakobs (1Mo 28), weil meinem tausendfach verwundeten und zerrissenen Herzen um Trost sehr bange war und ich auf der ganzen weiten Welt keinen finden konnte. Und der Gott Jakobs schaute auch auf mich herab und antwortete mir – denn ich schlug das heilige Bibelbuch auf, das mich auf meiner Flucht begleitete, und da fiel mir der 7. Psalm auf. Ich las: *Auf dich, HERR, traue ich ... bis V. 7 u. 8: ... und hilf mir wieder in das Amt, das du mir befohlen hast; dass sich die Leute wieder zu dir sammeln, und um derselben willen komme wieder empor* (alte Lutherübers.). Ich las, las wieder und sprach: Wer hat diesen Psalm gemacht? Wann? Wie? – Ich fasste wieder Mut und dachte: Der den verworfenen, verstoßenen David wieder einsetzte in sein Amt, sollte der dir nicht helfen können und wollen? Und gelobet sei er, er hat meine Hoffnung nicht zuschanden werden lassen und hat mir wieder geholfen in das selige Amt, und die Leute sammeln sich wieder, wie es heute an diesem Tag ist, um derselben willen bin ich wieder emporgekommen.« – Nach *Johann Dettloff Prochnow* 1864.¹⁶

V. 2. Zunächst lehrt uns der Prophet, dass wir nicht murren noch ungeduldig sein sollen, also, dass wir uns nicht zu Rache und Eifer reizen lassen wider solche falschen Ankläger, Schänder und Verfolger, wie denn die Leute pflegen zu tun, sondern wir sollen vor allen Dingen *Zuflucht haben* zu dem Herrn, der da sagt: »Die Rache ist mein, ich will vergelten« (5Mo 32,35), vor welchem wir unsere Verfolgung und falsche Anklage sollen frei heraus sagen mit voller Hoffnung und mit Vertrauen. In diesem Falle sind es die Unschuld und ein gut Gewissen, welche sehr zu dieser Hoffnung verhelfen, wie denn David hier bittet, *errettet zu werden von allen seinen Verfolgern*. *Martin Luther* 1519.¹⁷

yhwh ʔēlōhay, HERR ... *mein Gott*. Dies ist das erste Mal in den Psalmen, dass David den Allmächtigen mit den beiden Namen *Jahwe* und *mein Gott* anredet. Mit keinem geeigneteren Wort könnte ein Gebet oder eine Lobpreisung beginnen. Diese Namen zeigen den Grund auch für die im Folgenden ausgedrückte Zuversicht. Sie bezeichnen die höchste Ehrfurcht

Psalm 7

und das innigste Vertrauen zugleich. Sie schließen in sich die Anerkennung der unendlichen Vollkommenheiten Gottes und seiner Gemeinschaft mit uns im Bund und in der Gnade. *Dr. William Swan Plumer* 1867.¹⁸

Auf dich, HERR, traue ich, wörtl.: *Bei dir suche ich Zuflucht* (bəḵā ḥāsîṭî). Das hebräische Zeitwort ḥāsā^h heißt eigentlich: den Zipfel der Kleider eines anderen anrühren, anfassen, unter dem Schatten seiner Flügel *Zuflucht suchen*, sich bei jemand gleichsam verkriechen und in seinem Schutz *geborgen* wissen, wie ein Küken Zuflucht sucht unter dem Flügel der Henne. *Prof. Johannes Wichelhaus*.¹⁹

V. 3. Man will beobachtet haben, dass Tiger bei dem Geruch wohlriechender Gewürze in Wut geraten. So reizt es die Gottlosen, wenn sich ihnen die geheiligte Art wahrer Gottseligkeit kundgibt. Ich habe von wilden Völkern gelesen, dass sie, wenn die Sonne heiß auf sie herabscheint, ihre Pfeile gegen sie abschießen; dasselbe tun gottlose Menschen gegen das Licht und die Wärme wahrer Frömmigkeit. Es besteht eine natürliche Abneigung zwischen frommen und gottlosen Menschen. 1Mo 3,15: »Ich will Feindschaft setzen ... zwischen deinem Samen und ihrem Samen.« *Jeremiah Burroughs*.²⁰

V. 4. In den ersten Zeiten wurden auf das Volk Gottes viele Schmähungen gehäuft. Was für wunderliche Dinge berichtet uns *Tertullian* (im 3. Jahrhundert)²¹, die man ihnen vorwarf, wie jene, dass sie in ihren Versammlungen Mahlzeiten hielten, gleich der des Thyestes, der seinen Bruder zum Mahl lud und ihn mit dem Fleisch des eigenen Sohnes bewirtete. Man beschuldigte sie der Unzucht, weil sie des Nachts zusammenkamen (denn bei Tage durften sie es nicht wagen, sich zu versammeln), und man sagte, sie bliesen die Lichter aus, wenn sie beisammen wären, und trieben dann Schändlichkeiten. Man hielt ihnen Unwissenheit vor: Sie seien alle ungelehrt. Darum pfl egten wohl die Heiden zu *Tertullians* Zeit den Gott der Christen mit einem Eselskopf und mit einem Buch in der Hand abzubilden, um anzudeuten, dass sie, ob sie wohl auf Bildung Anspruch erhoben, doch ein ungebildetes, einfältiges Volk wären, roh und unwissend. Bischof *Jewell*²² wendet in einer Predigt diese Worte *Tertullians* auf seine Zeit an. »Tun nicht unsere Gegner das Gleiche gegen alle, die sich zum Evangelium

Psalm 7

von Christus bekennen? Wer sind doch die, sagen sie, welche es mit dieser Bewegung halten? Schuhmacher, Schneider, Weber und andere von der Art, die nie auf einer Hochschule gewesen sind.« Ebenso führt er nachher ein anderes Wort *Tertullians* an, die Christen würden als Staatsfeinde angesehen. *Josephus*²³ teilt uns das Urteil eines gewissen *Apollinaris* über die Juden und die Christen mit: Diese seien unvernünftiger als irgendein Barbar. Der Altertumsforscher *Paul Fagius*²⁴ erzählt von einem Ägypter, der von den Christen sagte, sie seien eine Rotte von schmutzigem, unzüchtigem Volk. Über ihre Sabbatsheiligung berichtet er die Sage, sie hätten einen Aussatz an sich und seien daher froh, am siebenten Tage zu ruhen. Nicht anders war es zu *Augustins*²⁵ Zeiten im 4. Jahrhundert. Er schreibt: Jeder, der anfängt, gottesfürchtig zu werden, muss sofort darauf gerüstet sein, von den Zungen der Feinde geschmäht zu werden. Ihre gewöhnliche Spottrede sei: »Was werden wir an dir haben, einen Elia oder einen Jeremia?« *Gregor von Nazianz*²⁶ sagt in einer seiner Reden: »Das Schmähen ist so gewöhnlich, dass ich nicht daran denken kann, frei auszugehen.« Den *Athanasius*²⁷ haben sie »Satanasius« genannt, weil er ein besonderes Rüstzeug gegen die Arianer²⁸ war. *Jeremiah Burroughs*.²⁰

Ich leugne nicht, ihr dürft, ihr müsst ein Gefühl haben für die Schmach, die eurem Namen angetan wird. Denn wie ein guter Name eine ausgeschüttete Salbe ist (vgl. Hl 1,3), so ist ein schlechter Name eine schwere Heimsuchung. Darum dürft ihr gegen Verleumdungen und Schmähungen, durch die euer guter Name verlästert wird, nicht gleichgültig sein und sagen: »Mögen die Leute von mir reden, was sie wollen; ich frage nichts danach, solange ich mich unschuldig weiß.« Denn obwohl das Bewusstsein deiner Unschuld dir ein Trostgrund sein darf, so muss es doch deine Sorge sein, nicht nur Gottes Beifall zu erlangen, sondern dich auch dem Gewissen der Menschen zu empfehlen (vgl. 2Kor 4,2; 8,20f.) und auf deinen guten Namen mit möglichst großer Vorsicht zu achten. Wenn aber andere schmähschön von dir reden, darfst du keinerlei Verdruss oder Leidenschaft an den Tag legen. *Thomas Gouge* 1660.²⁹

Es ist ein Zeichen, dass etwas Gutes in dir ist, wenn eine gottlose Welt dich lästert. »*Quid mali feci?*«, fragte *Sokrates*³⁰, »was habe ich Schlimmes getan, dass dieser schlechte Mensch mir Beifall spendet? *Thomas Watson* 1660.³¹

Psalm 7

O wie nötig ist es, dass man Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben bewahre und sich vor Blutschulden, Unterdrückung anderer, Sammlung eines unrechten Guts und anderen bösen Tücken hüte; denn es kommt eine Zeit, da man Vorwürfe bekommt und sich auch gegenüber Gott auf seine Gerechtigkeit und Frömmigkeit soll berufen können. *Magnus Friedrich Roos*.³²

Ein gutes Gewissen ist ein lebendiger Quell froher Zuversicht. »Denn unser Ruhm ist dieser: das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir in Einfalt und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade Gottes auf der Welt gewandelt haben, allermeist aber bei euch« (2Kor 1,12). »Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freude zu Gott« (1Joh 3,21). Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhe-kissen. Wer es hat, bleibt wie Noah oder den drei Freunden Daniels mitten in Wasserflut und Feuersglut klar und heiter, aufrecht und unerschrocken. Ein gutes Gewissen sagt zur gläubigen Seele: »Ich stehe dir zur Seite, ich stärke dich, ich halte dich aufrecht, ich bin dir ein Trost im Leben und ein Freund im Sterben. Sollten alle von dir lassen, ich verlasse dich nicht.« *Thomas Brooks*.³³

V. 5. Das ist ein Triumph der Gnade und ein Zeichen eines edlen und tapferen Geistes, wenn man sich nicht durch das Böse überwinden lässt (denn das beweist Schwäche), sondern das Böse überwindet. Der durch Gottes Vorbild (Mt 5,43-48) uns gewiesene Weg ist, durch Wohltun den zu beschämen, der uns unrecht getan hat. Das ist die beste Art, über ihn zu siegen. Sogar das eisig kalte Herz Sauls schmolz, als David ihm den abgeschnittenen Zipfel seines Rocks als unwiderlegbaren Beweis dafür zeigte, dass er ihn verschont hatte. Daraufhin brach Saul in Tränen aus und sagte: »Du bist gerechter denn ich« (1Sam 24,18). *Thomas Manton*.³⁴

V. 6. *So trete er mein Leben zu Boden.* Diese Worte spielen auf die Grausamkeit an, womit die Besiegten oft behandelt wurden, wenn man über sie hintritt oder Menschen sie in den Staub traten. Davids Gedanke ist: Wenn er schuldig wäre, so würde er zufrieden sein, dass sein Feind über ihn triumphierte, ihn überwältigte und ihn mit der äußersten Schmach und Verachtung behandelte. *Albert Barnes*.³⁵

Psalm 7

Und lege meine Ehre, d.h. meine Seele (vgl. 16,9; 30,13; 57,9; 108,2; 1Mo 49,6), in den Staub.

Als *Achilles*³⁶ den Leichnam *Hektors* im Staub um die Mauern Trojas schleifte, verfuhr er nur nach der herrschenden Sitte jener barbarischen Zeiten. David wagt es im Bewusstsein seiner Unschuld, ein solch schmähhches Geschick auf sich herabzurufen, wenn in der Tat die Anklage des benjaminitischen »Mohren« wahr sein sollte. Wie lauter muss das Gold eines Charakters sein, der solch ein Gottesgericht herauszufordern wagt! *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁷

V. 7-9. Während uns anderen bei den zahllosen Übertretungen des Rechts, die tagtäglich vor unseren Augen vor sich gehen, der Gedanke fast entschwindet, dass sie alle in dem Gedächtnis eines gerechten Weltrichters aufbewahrt werden, schaut David im Geiste, wie dieser Richter, der keine anderen Sünden vergisst als die, welche in Glauben und Buße vergeben worden sind, vom Himmel herabkommt. Er besteigt den Richterstuhl, versammelt die Welt zu seinen Füßen um seinen Richterstuhl, vollendet in einem Augenblick das Gericht und kehrt wieder in seinen Himmel zurück. Und ob tausendmal der Augenschein solchem Glauben widerspräche, dürfen wir doch nicht daran zweifeln, dass dieser Glaube in jedem Augenblick als *Tatsache* vor unsere Augen treten könnte. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.³⁸

V. 7. Hier sieht man, was es heißt, unter Verleugnung seines eigenen Zorns dem Zorn Raum zu geben (Röm 12,19). *Karl Heinrich Rieger*.³⁹

Der du Gericht verordnet hast. Davids Bitte ruht auf Gottes Wort und Verheißung, und der Sinn seines Gebets ist dieser: Herr, ich werde nicht von Ehrgeiz getrieben oder durch törichte, halsstarrige Leidenschaft, gedankenlos von dir alles zu erbitten, was meinem Fleisch und Blut gefällt, sondern es ist das helle Licht deines Wortes, das mich leitet, und darauf verlasse ich mich mit voller Zuversicht. *Johannes Calvin*.⁴⁰

V. 8. *Die Versammlung der Völker:* entweder 1) eine große Zahl von allerlei Völkern, welche von deiner Gerechtigkeit, Heiligkeit und Güte in der Führung meiner gerechten Sache gegen meinen grimmigen und unversöhn-

Psalm 7

lichen Bedrücker Zeugen sein werden; oder 2) die Gesamtheit des Volkes Israel, worauf das Wort ʿēdāh (Versammlung, Gemeinde) gewöhnlich in der Heiligen Schrift bezogen wird. *Dich umgeben* mögen sie, und ich, als ihr König und Herrscher an deiner statt, will Sorge tragen, dass sie von allen Seiten kommen und sich versammeln, dich anzubeten und dir Preis und Opfer darzubringen für deine Huld mir gegenüber und für die mannigfachen Wohltaten, die ihnen durch mich und unter meiner Herrschaft zufließen werden. *Um derselben willen*, d. h. um deiner Gemeinde willen, die nun so kläglich zerstreut und unterdrückt und in so umfassendem Maße daran gehindert wird, Gerechtigkeit zu üben und Gottesdienste abzuhalten, *kehre wieder zur Höhe*, zu deinem erhabenen Sitz; setze dich auf den Richterstuhl und entscheide meine Sache. Der königliche Thron, auf dem auch Gericht gesprochen wurde, war gewöhnlich hochoberhaben (vgl. 1Kö 10,19). *Matthew Poole*.⁴¹

V. 9. Ihr Gläubigen, lasst euch durch die Schrecken jenes Tages nicht entmutigen. Mögen die, welche den Richter gering geschätzt haben und immer noch ihm und seinen heiligen Wegen Feind sind, ihre Häupter hängen lassen, wenn sie an sein Kommen denken. Ihr aber erhebet eure Häupter (Lk 21,28) mit Freuden; denn der Jüngste Tag wird euer bester Tag sein. Der Richter ist euer Haupt und Bräutigam, euer Erlöser und Fürsprecher. Ihr müsst erscheinen vor dem Richtersitz, aber ihr werdet nicht verdammt werden. Er kommt, nicht euch zu richten, sondern euch selig zu machen. Anders ist es mit den Ungläubigen: Der verschmähte Heiland wird ein strenger Richter sein. *Thomas Boston*.⁴²

V. 10.

Du, gerechter Gott, prüfst Herzen und Nieren.

Mir, dem Unendlichen, ist unverhüllt,
Was in den Tiefen deiner Seele quillt.
Des Seemanns Senkblei reicht nur bis zum Grund;
Mir ist auch, was dir selbst verborgen, kund.

Nach *Francis Quarles*.⁴³

Psalm 7

Die allgemeine Erfahrung zeigt, dass die Empfindungen des Gemütes, zumal die Erregungen der Freude, des Kummers und der Furcht, eine merkliche Wirkung auf die *Nieren* haben (Spr 23,16; Ps 16,7; 73,21). Daher, und um ihrer verborgenen, im Fett verhüllten Lage im Körper willen, werden sie oft bildlich gebraucht, die *geheimsten* Regungen und Empfindungen der Seele anzudeuten. Die Nieren sehen und prüfen heißt, die geheimsten Gedanken und Begierden der Seele sehen und prüfen. *John Parkhurst* 1762.⁴⁴

Das *Herz* mag wohl auf die Gedanken, die *Nieren* mögen auf die Empfindungen hindeuten. *Henry Ainsworth*.⁴⁵

V. 11. *Mein Schild ist bei Gott*, wie Psalm 62,8: *Mein Heil ist bei Gott*.⁴⁶ [Beide Male ׁal, wörtlich: *auf Gott*; *Delitzsch*: *Meinen Schild trägt Gott*.] Die Vorstellung mag von dem Schildträger hergenommen sein, der stets zur Hand war, dem Krieger die nötige Waffe zu reichen. *Andrew Alexander Bonar* 1859.⁴⁷

V. 12. *Ein Gott, der täglich droht*. Die LXX, Vulg. und die Syr.⁴⁸ haben (offenbar an dem Satz, dass Gott seinen Zorn täglich kundtue, Anstoß nehmend) ׁal (= »nicht«) statt ׁel (= »Gott«) gelesen (so die LXX) oder eine Fragepartikel eingeschoben (so die Vulgata) und so den Sinn des Satzes in sein Gegenteil verwandelt.⁴⁹ Dem folgen namhafte Ausleger. Aber besonders wenn man zāׁam mit *Luther* und anderen Auslegern mit *drohen* übersetzt, tritt uns ohnehin in diesen Worten einerseits die Gefährlichkeit der Lage des Sünders, der beständig unter dem Zorn Gottes steht und nie vor dessen plötzlichem Losbrechen gesichert ist, und andererseits die Langmut Gottes entgegen, die den Untergang nicht über den Gottlosen kommen lässt, ohne ihn vorher täglich bedroht zu haben. – *James Millard*.¹⁴

Droht oder *zürnet*. Der Ausdruck des Grundtextes zōׁem ist hier sehr stark: die Grundbedeutung scheint das *Schäumen* des Mundes im Grimm zu sein [so auch *Siegfried*⁵⁰ und *Stade*⁵¹, in »Wörterbuch zum Alten Testamente«, 1893]. *Richard Mant* 1824.⁵²

V. 12-14. *Er ist ein Gott, der täglich droht*. Solches muss man notwendig den Gottlosen sagen; denn fühlen sie Gottes Zorn nicht, so glauben sie nicht, auch fürchten sie Gott nicht. – *Will man sich nicht bekehren* ..., V. 13 u. 14:

Psalm 7

Der Prophet nimmt von einem groben menschlichen Gleichnis eine Lehre, auf dass er den Gottlosen ein Erschrecken beibringe. Denn er redet gegen unverständige und verstockte Leute, die den Ernst göttlichen Gerichts, davon er zuvor geredet hat, nicht verstehen wollen, es sei denn, dass solches ihnen durch den Brauch menschlichen Ernsts angezeigt werde. – Nun genügt es dem Propheten nicht, dass er des *Schwerts* gedenkt, sondern er setzt auch hinzu den *Bogen* – und selbst damit nicht genug: Er sagt vielmehr, wie er ihn bereits gespannt habe und ziele und seine Pfeile zugerichtet habe; wie hernach folgt. So hart, halsstarrig, und so unverschämt sind alle Gottlosen, dass man auch so viele Drohungen haben muss; gleichwohl werden sie nicht weich. Mit diesen Worten aber beschreibt David gar fein, wie Gottes Zorn nahe sei über den Gottlosen; welches sie doch nicht eher verstehen, bis dass sie es fühlen. – Dies ist auch hier zu merken, dass wir bis hierher in keinem Psalm so eine schreckliche Drohung und einen solchen Zorn wider die Gottlosen gehabt haben; es hat sie auch der Geist Gottes nie mit so vielen Worten angetastet. Denn in den folgenden Versen wird er auch ihre Anschläge und ihren Rat erzählen, wie dieselben nicht nur vergebens sein werden, sondern sie werden auch auf ihren Kopf wiederkommen. Dass also klar und offenbar erscheine allen denen, die da Unrecht und falsche Lasterworte leiden, ihnen zum Trost, wie Gott solche Lästermäuler und Schänder vor allen anderen Leuten hasse. *Martin Luther* 1519.⁵³

V. 13. *Will man sich nicht bekehren ...* Wenige glauben, wie ernstlich Gott streitet gegen die gottlosen Menschen, und zwar nicht nur gegen die Ausschweifenden, sondern auch gegen die Scheinheiligen und Heuchler. Glauben wir es, wir würden vor der Gemeinschaft mit ihnen nicht minder zurückschrecken als vor dem Verweilen in einem einstürzenden Haus. Wir würden trachten, uns zu retten aus diesem verehrten Geschlecht (Apg 2,40). Ist es sicher, da zu weilen, wo die Pfeile Gottes jeden Augenblick unser Haupt umschwirren können? Wie fürchtete sich der Apostel Johannes nach der bekannten Erzählung des *Irenäus*⁵⁴, mit dem Irrlehrer *Cerinth*⁵⁵ im Bad zu sein! »Weichet«, spricht Gott durch Mose, »von den Hütten dieser gottlosen Menschen [d. h. von den Hütten Korahs, Dathans und Abirams] ... dass ihr nicht vielleicht umkommt in irgendeiner ihrer Sünden« (4Mo 16,26)! Lot wäre ins Verderben gebracht worden durch die Nachbarschaft der Sodo-

Psalm 7

miter, hätte ihn Gott nicht durch ein Wunder errettet. Verlangt ihr, dass Gott Wunder tut, um euch aus eurer gottlosen Gesellschaft herauszureißen? Es ist gefährlich, mit Räubern auf der Straße gefunden zu werden, wenn Gottes Racheschrei hinter ihnen her ist. *Lewis Stuckley*.⁵⁶

V. 13-17. Bei der gewöhnlichen Auffassung der Verse 13ff. muss man einen mehrfachen Wechsel des Subjekts (V. 13a *der Frevler* oder man, V. 13b *Gott*, V. 15 *der Frevler*) annehmen, ohne dass dieser Wechsel vom Dichter angedeutet ist. Einige (z. B. *Hupfeld*⁵⁷, *Oetinger*⁵⁸) versuchen daher, alles auf Gott zu deuten. *Baethgen*⁵⁹ bezieht dann, so wie es *Ewald* bereits zuvor getan hat, alles auf den Frevler. Das ʔim-lōʔ wird dann als Schwurformel, zum Ausdruck des Unwillens, und yāšûḅ als Umschreibung des Adverbialbegriffs »wiederum« aufgefasset. Der Sänger sieht nach dieser Deutung, wie der Feind schon wieder einen Angriff vorbereitet (V. 13f.); er weiß aber auch, dass sein Vorhaben erfolglos bleiben (V. 15), ja, dass es ihm selbst zum Verderben ausschlagen wird (V. 16f.). »13 Wahrhaftig, schon wieder wetzt er (der Frevler) sein Schwert, seinen Bogen hat er gespannt und zielt 14 und hat sich Todeswerkzeuge bereitet; seine Pfeile macht er zu brennenden. 15 Aber sieh, er kreißt mit Nichtigem ...« – *James Millard*.¹⁴

V. 14. [Während wir ləḏōlʔqim mit »zu brennenden«, d. h. mit *Brandpfeilen*, übersetzen, verstehen es LXX, Vulg. und Syr.⁴⁷ im Sinne von »für die Brennenden«, worunter die chald. und engl. Übersetzung, jüdische Ausleger sowie *Calvin*⁴⁰ die Verfolger verstehen.] Sie, die Verfolger, brennen vor Zorn und Bosheit gegen den Gottesfürchtigen; Gott aber richtet seine Pfeile gegen sie. *Matthias Flacius, gen. Illyricus*⁶⁰, bringt eine Geschichte, die zu den beiden Seiten unseres Verses nach dieser Auffassung wohl einen Beleg geben kann. Ein gewisser Graf *Felix von Wartenberg*⁶¹, einer der Hauptleute des Kaisers *Karl V.*⁶², schwur in Gegenwart verschiedener Zeugen beim Abendtisch, ehe er sterbe, wolle er bis zu den Sporen im Blut der Lutheraner reiten. Das war also einer, der von Bosheit glühte. Aber sieh, wie Gott seine Pfeile wider ihn bereitete: In ebendieser Nacht traf ihn die Hand Gottes so, dass er im eigenen Blut erstickte. So badete er sich – nicht bis an die Sporen, sondern bis an den Hals, und nicht im Blut der Lutheraner, aber in seinem eigenen Blut, bevor er starb. *Jeremiah Burroughs*.²⁰

Psalm 7

V. 15. *Er ist in Wehen mit Frevel, Unheil hat er empfangen ...* Während doch nach dem Lauf der Natur die Empfängnis vor den Geburtswehen kommt, gehen hier die Wehen voran. Der Grund davon ist, dass die Gottlosen so hitzig auf das Unheil aus sind, welches ihre Bosheit beabsichtigt, dass sie es auf der Stelle ausführen würden, wüssten sie nur wie. Sie tragen sich also mit Frevel, ehe sie die Gedanken zur Ausführung des Unheils »empfangen haben«. Aber zuletzt bringen sie nur einen *Trug* hervor: Sie finden, dass das eigene Herz sie betrogen hat, als es einen guten Ausgang versprach – und nun kommt der schlimme. Eine beachtenswerte Stelle, die einerseits die üble Lage des Gottlosen (zumal in seinem Handeln gegen den Gerechten) darlegt, um ihn zur Umkehr zu bewegen (denn du hast Gott zum Feind, dessen Gewalt du nicht widerstehen kannst [V. 13f.]). Andererseits zeigt die Stelle das unbändige Verlangen der Gottlosen, Böses zu tun. Aber alles, was sie im Sinn haben, wird zur Fehlgeburt führen [wie *Luther 1545* übersetzt: ... *aber er wird einen Fehl gebären.*] *John Mayer* 1653.⁶³

*Trug hat er geboren. Jede Sünde ist eine Lüge. Augustinus.*²⁵

V. 16. Auch die Hölle hat ihre festen Ordnungen. Sind die Qualen nicht für alle die gleichen, so ist doch ihr Verhältnis zur Schuld genau abgemessen. Hier sind unselige Gäste, die sich einst zu viel mit den verstopften Wassern der Sünde (Spr 9,17) zu schaffen gemacht haben: Siehe, nun sind sie tief in einer Grube, worin kein Wasser ist. Der reiche Mann dort, der so viele Tonnen Weines vergeudet hat, kann sich nun kein Wasser verschaffen, nicht einen Krug voll, nicht eine Handvoll, nicht einmal einen Tropfen Wassers, um seine Zunge zu kühlen. *Desideravit guttam, qui non dedit micam.* (*Augustins Hom. 7.*)²⁵ Gerechte Vergeltung: »Er wollte keine Krume Brots geben, nun wird er keinen Tropfen Wassers bekommen.« Es gibt kein kleineres Stückchen vom Brot, als es eine Krume ist; so hat das Wasser kein winzigeres Teilchen, als es ein Tropfen ist. Wie jener dem Lazarus im Leben den geringsten Trost verweigerte, so wird ihm Lazarus nicht den geringsten Trost im Tode bringen. So entspricht die Pein um der Sünde willen der Lust an der Sünde. Was *Augustinus* von der Zunge sagt, gilt von jedem Glied: Will es Gott nicht dienen mit seinem Tun, so wird es ihm dienen mit seinem Leiden. *Thomas Adams.*⁶⁴

Psalm 7

Fallgruben waren bei den Alten im Gebrauch, nicht nur, um wilde Tiere zu fangen, sondern auch als Kriegslist gegen die Menschen. Hier liegt also die Vorstellung von einem Menschen zugrunde, der eine derartige Grube für Menschen oder Tiere ausgehoben und sie so zugedeckt hat, dass die Gefahr völlig verhüllt ist, und der dann unachtsamerweise selbst in die eigene Schlinge tritt und in die Grube fällt, die er für andere bereitet hatte. *John Kitto* 1855.⁶⁵

V. 15-17. David erkennt recht wohl, dass Gott die Ruten, um die Bösen auszupeitschen, und die brennenden Pfeile, um sie zu töten, nicht erst aus dem Himmel fallen zu lassen braucht, dass sie vielmehr auf Erden allüberall gegenwärtig sind. In wie unzähligen Fällen winden sich die Gottlosen in ihrer Gottlosigkeit die eigene Geißel und stürzen sich durch ihre eigene Freveltat, wie *Luther* sagt: »Wo wollte auch Gott so viele Stricke hernehmen, um alle Diebe zu henken, wenn sie es nicht selbst an sich täten?«, und wie der Prophet (Jes 1,31) spricht: »Der Gewaltige wird sein wie Werg und sein Tun wie ein Funke«, und beides verbrennt allzumal, und niemand löscht. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck*.³⁸

V. 17. Der alte *John Trapp*⁶⁶, der sich unter den puritanischen Auslegern durch besonders großen Scharfsinn auszeichnet, erzählt zur Veranschaulichung dieses Verses folgende Anekdote, die wir hier wiedergeben, ohne damit das Verfahren gutzuheißen. Einer der Feinde der Reformation, *Dr. Story*⁶⁷, war in den Tagen der Königin Elisabeth aus dem Gefängnis entkommen. Er kam nach Antwerpen. Dort glaubte er dem Bereich der Rute Gottes entkommen zu sein. Unter Herzog *Alba*⁶⁸ wurde ihm der Auftrag gegeben, aus England einlaufende Schiffe nach Büchern zu durchsuchen. Ein gewisser *Parker*⁶⁷ aber, ein englischer Kaufmann, wusste ihn in der eigenen Schlinge zu fangen. Er ließ ihm geheime Kunde zugehen, im Schiffe Parkers seien Vorräte ketzerischer Bücher, und ließ ihm Hinweise im Blick darauf geben, wie sie zu finden sein würden. *Dr. Story* eilte auf das Schiff. Mit scharfen Blicken auf die armen Matrosen durchsuchte er jede Kabine, jede Kiste und jeden Winkel auf dem Deck; in der Tat fand sich einiges, das zu weiterem Forschen ermutigte. So befahl er, die Luken zu öffnen, was man ungern zu tun schien und wobei Zeichen großer Furcht auf den Gesichtern

Psalm 7

bemerkbar wurden. Dies bewog den Doktor, in den Kielraum hinabzusteigen, und nun war die Maus in der Falle; da konnte sie nagen, aber nicht mehr entrinnen. Die Luken wurden geschlossen, die Segel aufgehisst, und ein frischer Wind blies hinein und trieb das Schiff der englischen Küste zu. Nach der Landung währte es nicht lange, so stand Story vor Gericht, wurde des Hochverrats überführt und in Tyburn hingerichtet, wie er's reichlich verdient hatte.

Die Erzählung von dem bronzenen Stier des *Phalaris*⁶⁹, der erfunden worden war, um andere zu martern, und der danach für ihn selbst den Dienst tun musste, ist in der Geschichte des heidnischen Altertums bekannt. – Es war ein freiwilliges Gericht, das *Erzbischof Cranmer*⁷⁰, einen der Hauptvertreter der englischen Reformation, der sich im Kerker zur Verleugnung des evangelischen Glaubens hatte bereden lassen, über sich selbst verhängte: Nachdem man im Anschluss an seinen heldenmütigen Widerruf der katholischen Artikel (1556) über ihn den Feuertod verhängt hatte, hielt er zuerst diejenige Hand ins Feuer, womit er jene Artikel unterzeichnet hatte, bis sie verbrannte. Dabei rief er aus: »O meine unwürdige rechte Hand!« Aber wer will leugnen, dass auch die Hand des Allmächtigen darüber waltete? *William Turner* in »Divine Judgment by Way of Retaliation«, 1697.⁷¹

V. 18. Gott für Wohltaten zu preisen, das ist der Weg, sie zu mehren (Ps 50,23). Ihn für Trübsale zu preisen, ist der Weg, ihnen ein Ende zu machen. Kein Gut währt so lange wie das, welches man durch Dank erhöht; kein Übel stirbt so bald wie das, welches man mit Geduld erträgt. *William Dyer* 1696.⁷²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Wer Gott sucht, muss glauben. Man zeige die Nutzlosigkeit eines Gebetes ohne Zuversicht zu Gott.

V. 2-3. Ein Gebet um Befreiung von allen Feinden, besonders von Satan, dem brüllenden Löwen (1Petr 5,8).

Psalm 7

V. 4. Wann ist die eigene Ehrenrettung möglich, ratsam, nützlich? Was ist über die Gesinnung zu sagen, in der man sie versuchen soll?

V. 5. Die schönste Rache. Böses für Gutes zu tun, ist teuflisch, Böses für Böses zu tun, tierisch, Gutes für Gutes zu tun, menschlich, Gutes für Böses zu tun, göttlich.

V. 7. Wie und in welchem Sinne der Gerechte auf die Offenbarung des Zornes Gottes hoffen darf.

Feuer durch Feuer gedämpft, oder: Des Menschen Zorn gebändigt durch Gottes Zorn.

V. 7-8. Christi Kommen zum Gericht – das Heil seiner Gläubigen.

V. 9. Was für ein Richter es ist, vor dem wir alle stehen müssen.

V. 10a. Das Gebet: *Lass der Gottlosen Bosheit ein Ende werden.* Der Herr wird's tun 1) durch Umwandlung ihrer Herzen, oder 2) durch Schranken, die er ihrem Willen setzt, oder 3) durch Zerstörung ihrer Macht, oder 4) durch ihre Verwerfung. – Man zeige, wann und aus welchen Beweggründen heraus ein solches Gebet erlaubt ist, und wie wir, im Sinne von 1), hinsichtlich seiner Erhörung tätig sein können.

V. 10. Dieser Vers enthält zwei große Bitten sowie einen trefflichen Beweisgrund dafür, dass Gott sie erhören könne.

Die Sünde hat ihre Zeit, der Gerechte die Ewigkeit. *Matthew Henry*.⁷³

V. 10b. Wie prüft Gott die Menschenherzen?

V. 11. Das Vertrauen des Gläubigen auf Gott und Gottes Fürsorge für ihn. Wie der Glaube Schutz und Huld gewährt, und wie die Erfahrung des göttlichen Schutzes den Glauben stärkt.

Die frommen Herzen. Man zeige den Charakter der *yišrê-lēb*.

Psalm 7

V. 12. Gottes gegenwärtiger, täglicher, beständig warnender und richtender Zorn über die Gottlosen.

V. 15-17. Die Anschläge der Gottlosen und ihre Nichtigkeit, durch drei Gleichnisse erläutert.

V. 18. Die Pflicht der Lobpreisung.

Dieser Vers in Verbindung mit dem Grundgedanken des Psalms zeigt uns die Befreiung des Gerechten und den Untergang der Gottlosen als Gegenstände des *Gesanges*.

ENDNOTEN

- 1 Georg Heinrich August Ewald (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u. a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers Ferdinand Baur, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten Christian Friedrich August Dillmann, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch.* – *Zweiter Theil: Die Psalmen.* *Dritter Theil: Das Buch Iob.* – *Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes.* Göttingen 1886 bis 1867. *Hiob 2.* Ausg. 1854.
- 2 Der *Dithyrambos* (griechisch *dithýrambos*; latinisiert *dithyrambus*; Plural *Dithyramben*) ist eine Gattung der antiken griechischen Chorlyrik, ein Hymnos zu Ehren des Gottes *Dionysos* (der den Beinamen *Dithyrambos* trug, das Wort ist unsicheren, prä-hellenischen Ursprungs), vortragen im Rahmen der *Dionysien* im Wechselsang zwischen Chor und Vorsänger. Wie der *Dionysos*-Kult selbst könnte auch der *Dithyrambos* nicht-griechischen Ursprungs gewesen sein. In seiner Urform soll er ein formloser, aus einem einfachen Zuruf bestehender Kultschrei an den *Dionysos* gewesen sein, möglicherweise auch an

Dionysos Lysios, den »Lösenden«. Von diesen leidenschaftlich erregten, stürmischen, ekstatischen Lobliedern auf *Dionysos* (Gott der Ekstase, des Weines, der Verwandlung) leitet sich die übertragene Bedeutung des Wortes »dithyrambisch« im Sinne von »schwärmerisch, wild begeistert« ab.

- 3 *Decimus Iunius Iuvenalis*, kurz *Juvenal*, (60/58?-127/138? n. Chr., römischer Satirendichter des 1. und 2. Jh. Von Juvenal sind 16 Satiren [*saturae*] zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der Römer zur Zeit Kaiser *Domitians* [51-96, reg. 81-96 n. Chr.] bieten, wobei aber Namensnennungen und *Invektiven* gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert. Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu *Horaz* pessimistische, aber sprachlich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte Sätze, zum Beispiel »*panem et circenses*« [*»Brot und Spiele«*] oder »*mens sana in corpore sano* [*sit*]« [*»In einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist«*, oder »*Difficile est saturam non scribere*« [*»Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben«*] oder »*Sed quis custodiet ipsos custodes?*« [*»Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?«*]).
- 4 E. W. Hengstenberg, *Commentar über die Psalmen* (zu Ps 7), *Erster Band*, Berlin 1842, S. 139: »Wie wir denn gemeinlich einen Bösewicht und falschen Menschen schwarz nennen, wie der Poet sagt: er ist schwarz, du Römer, hüte dich vor ihm. Wie wir auch wiederum einen weiß nennen, der

Psalm 7

- da rechtschaffen und aufrichtig mit den Leuten handelt, der ein Herz hat, das da ohne Neid ist».
- 5 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 6 So manche jüdische und auch viele deutsche Ausleger fassen V. 5b so als einen das Gegenteil der Anklage betuernden Zwischensatz auf. Dafür spricht, dass dann das *Piel* von *hālaṣ* seine in den Psalmen gewöhnliche Bedeutung *erretten* behält. Immerhin findet auch die von Luther befolgte andere Auffassung viele Verteidiger. Man gibt dann dem Zeitwort in Verstärkung seiner Grundbedeutung »losmachen, ausziehen« hier die Bedeutung *ausplündern, berauben*: ... oder (habe ich) *den, der mich ohne Ursache befehdete, beraubt*. – Auch hier steht, entsprechend V. 3, im Grundtext die Einzahl.
- 7 Hieronymus, Kimchi und etliche andere jüdische und christliche Ausleger beziehen dies bes. um des Wortes *ʿeḏāh* (Versammlung, Gemeinde) willen und, was *leʾummim* (Völker) betrifft, mit sinnreicher Berufung auf die Verheissungen in 1Mo 17,6.16; 28,3; 35,11 auf das Volk *Israel*, und Spurgeon legt es daher in Bezug auf die Heiligen aus, die sich um den göttlichen Richterstuhl sammeln. Aber diese Beziehung ist schwerlich richtig; es ist offenbar hier von dem *Völkervergicht* die Rede, zu dem sich die Nationen sammeln müssen.
- 8 Nach etlichen Auslegern, z. B. *Delitzsch*, wäre der Sinn vielmehr der, dass der Herr nach vollzogenem Gericht zu seiner seligen Ruhe zurückkehre. Für die andere, von Spurgeon und manchen Auslegern befolgte Auffassung des Sinnes spricht, dass scheinbar erst in V. 9 von dem Vollzug des Gerichtes die Rede ist.
- 9 Wir halten die Übersetzung *über ihnen* resp. *über ihr* (d. h. über der Völkerversammlung) für richtig.
- 10 Grundtext: *Siehe, er ist in Wehen mit Nichtigem* (oder: *mit Bösem*). Die beiden folgenden Zeitwörter stehen im Perf.: *Er hat empfangen und geboren*. Die überaus drastische Schilderung des Verses hat mannigfache Auslegung erfahren, umso mehr, als die drei Objekte doppelsinnig sind: *ʾāwen* (*Nichtiges und Böses*); *ʿāmāl* (*Mühsal* und das Sichabmühen im Frevler); und *seqer* (*Selbstbeiligung, Vereitelung* oder aber *Lüge, Trug* an anderen). Spurgeons Auslegung knüpft an die ersten Bedeutungen an. Die deutschen Exegeten dagegen ziehen zumeist die an zweiter Stelle gegebenen Bedeutungen vor und erblicken in diesem
- Vers demnach die Prophezeiung davon, wie die Versündigung der Gottlosen zu ihrem eigenen Verderben ausschlägt. Das Gericht, das im vorhergehenden Vers als *Gottes Gericht* über den Frevler geschildert war, wird hier als *natürliche Folge* seiner Missetaten, als der *Fluch*, der sich mit innerer Notwendigkeit daran heftet, veranschaulicht (wie im folgenden Vers, wo ein anderes Bild gebraucht wird).
- 11 Samuel Horsley (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarianismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew. With Notes, Explanatory and Critical London*, 1815, *1845.
- 12 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke. Bd. 14–20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513–16*, edidit J. C. Seidemann. Dresden 1876. Zwei Bände.
- 13 Graf Eberhard XI. von Erbach (1475-1539).
- 14 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 15 Johannes Evangelista Gofner (1773-1858) war ein deutscher Autor, Pfarrer, Kirchenlieddichter und Missionar. Gofner verstand sich zeit lebens als ein Prediger des christlichen Evangeliums – zunächst als Priester der römisch-katholischen Kirche, dann als evangelischer Pastor. Er erlangte bleibende Bedeutung als Schriftsteller und Autor zahlreicher Bücher und Schriften. Er wurde Stifter und Gründer von diakonischen und missionarischen Organisationen im In- und Ausland. Er war Seelsorger von Einzelnen und Gemeinden. Er führte Briefwechsel mit bedeutenden Persönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Er stand in engem Kontakt mit den von ihm endenden Missionaren und Missionarinnen und betete für sie. Sein Denken und Glauben – Reden und Tun waren inspiriert durch die kirchlichen Erweckungsbewegungen des *Landshuter Kreises* um Bischof *Johann Michael Sailer* und *Martin Boos* sowie durch die *Herrnhuter Brüdergemeine* um *Graf von Zinzendorf*. Er gilt als der Vordenker, Begründer und unbequemer Mahner der Kirche für eine ganzheitliche Mission in Zeugnis und Dienst, Wort und Tat, innerhalb – grenzüberschreitend – außerhalb der bestehenden Grenzen. Er bildete Handwerker zu Missionaren aus und sendete insgesamt 141 Missionar-Handwerker nach Australien, Neuseeland, Neuguinea, Samoa, Guatemala, Niederländisch Indien, Südafrika, Westafrika, Mauritius, Tubai-Inseln, Nordamerika, Kanada und vor allem nach Indien
- 16 Johann Detloff Prochnow, *Johannes Evangelist Gofner. Eine biografische Skizze nebst Übersicht der Gofnerschen Missionsthätigkeit.*, Berlin 1859.
- 17 Lateinisch: *Operationes in Psalmos 1519-1521*, WA 5, S. 221. Deutsch: *D. Martin Luther sowol in*

Psalm 7

- Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psamen, so in besondern Abtheilungen heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1740, Sp. 693-694.*
- 18 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 19 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
 - 20 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
 - 21 *Tertullian: Quintus Septimius Florens Tertullianus* (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, früher christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfasse u. a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die *Gnosis* [*Valentinianer* und *Doketisten*], gegen die *Markioniten* und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Seine wichtigstes Werk): *Apologeticum*, 197, (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatsstreue, zu schlagen versucht).
 - 22 *John Jewell* (1522-1571, englischer Reformator, anglikan. Geistlicher, ab 1560 Bischof von Salisbury, unter *Mary I.* »*Bloody Mary*« *Tudor* im Exil, unter *Elisabeth I. Tudor* Rückkehr und Verteidiger des Protestantismus und der Anglikanischen Kirche gegenüber dem Konzil von Trient und Rom): *The Apology of the English Church*, 1562.
 - 23 *Flavius Josephus* (37/38 – 100 n. Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n. Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangengenommen, wechselte die Seiten, weisagte, *Vespasian* u sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolgslos] zu vermitteln, um Stadt u Tempel zu schonen. Ging mit *Titus* nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht u Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie *Villa* u städtliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94).- *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
 - 24 *Paul Fagius* (latinisiert aus *Paul Büchelin*) (1504-1549, deutscher Reformator und Hebraist; Studium in Heidelberg und Straßburg [dort befreundet mit *Wolfgang Zell*, *Martin Bucer* und *Wolfgang Capito*], wirkte in Isny im Allgäu [1527-35, 1537-43], in Straßburg [1535-37], Konstanz [1543-44], als Prof. für Altes Testament in Straßburg [1544-49, dazwischen 1546 in Heidelberg], und schließlich als Prof. für Altes Testament und hebr. Philologie in Cambridge [1549]. Dort unter Königin »*Bloody*« *Mary I.* exhumiert, verurteilt und posthum öffentl. verbrannt, 1560 rehabilitiert): – *Sententiae vere elegantes piae* (Ausgabe der Sprüche der Väter), Isny 1541. – *Perousch* (exegetisches Werk über Genesis 1-4), Isny 1542, veränderte Ausgabe Konstanz 1543. – *Sepher Aemana i. e. liber fidei seu veritatis*, Isny 1542. – *Sententiae morales* (Ausgabe der Bücher *Jesus Sirach* und *Tobit* mit lateinischem Kommentar), Isny 1542. – *Precationes hebraicae* (jüdische Tischgebete), Isny 1542. – *Compendaria Isagoge in linguam Hebraeam*, Konstanz 1543. – *Paraphrasis Onkeli Chaldaica* (lat. Übersetzung und Erklärung des *Targum Onkelos*), Straßburg 1546. *Herausgeberschaft*: – *Elias Levita*, *Tischbi*, Isny 1541. – *Elias Levita: Methouregeman* (chaldäisches Lexikon), Isny 1541. – *Elias Levita: Hebräische Grammatik*, Isny 1542. – *David Kimchi*: Kommentar zu den 10 ersten Psalmen, Isny 1541, Konstanz 1544.
 - 25 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »*Doctor Gratiae*«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theo-

Psalm 7

logen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).

(Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)

- 26 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen (330-379) und dessen Bruder Gregor von Nyssa (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.

Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der *Theologie* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe*). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.

Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (+ 336), Wulfila (+ 383), Johannes Chrysostomos (+ 407), Theodor von Mopsuestia (+ 428), Nestorius (+ 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.

- 27 Athanasius von Alexandria der Große (298-373), Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homoio-ousios*] ist, wie Arius es lehrte.

Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [*doctores ecclesiae*] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.: *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«); *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).

- 28 Der Arianismus ist eine christliche theologische Lehre, die nach einem ihrer frühen Vertreter, Arius (260-336 n. Chr.), benannt ist.

Im Bereich der Christologie steht sie im Gegensatz zur Trinitätslehre und wird von den christlichen Kirchen und Glaubensgemeinschaften, die die ersten beiden ökumenischen Konzilien (*Nicäa* 325 n. Chr., *Konstantinopel* 381 n. Chr.) anerkennen, als Häresie angesehen. In der Spätantike wurde die Bezeichnung »Arianer« durch Anhänger des Konzils von *Nicäa* oft als Kampfbegriff gebraucht, ohne dass die so bezeichneten Personen notwendigerweise die Lehre des Arius vertreten hätten. Viele Althistoriker beschränken dagegen heute den Ausdruck »Arianer« auf die unmittelbaren Anhänger des Arius und gebrauchen ansonsten den neutraleren Ausdruck *Homöer*.

- 29 Thomas Gouge (1609-1681, engl. presbyterian. Geistlicher, Zeitgenosse von Samuel Pepys [1633-1703, engl. Marineminister unter den Königen Charles II. und James II., v.a. wichtig wegen seines detaillierten Tagebuchs über engl. Politik und Gesellschaft 1660-69], Sohn von William Gouge [1575-1653], Schule und Studium in Eton und am *King's College*, Cambridge. 1638-1662 Pfarrer an *St. Sepulchre* in der Londoner Innenstadt. V.a. bekannt für seine Werke der Barmherzigkeit und tätige Armenliebe. U. a.): – *Riches Increased by Giving to the Poor. – Collected Works of Thomas Gouge, with A Life of the Author.*

- 30 Sokrates (469-399 v. Chr.), der »Meister aller Meister« [*Michel de Montaigne*], für das abendländische Denken grundlegenden griech. Philosoph. Lehrer Platons u indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).

- 31 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.

- 32 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.

- 33 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The*

Psalm 7

- Vital Importance of Private Prayer*. 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 34 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13.000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon [über Mantons Werk]: »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119]: »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 35 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«. – *Notes on Job* (2 Bde.) (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«.)
- 36 *Achilles* (dt. *Achill* oder latinisiert *Achilles*; altgriech.-gelehrt *Achilleüs* ist in der griechischen Mythologie ein beinahe unverwundbarer Heros der Griechen (*Achäer*) vor *Troja* und der Hauptheld der *Ilias* des *Homer*. Er ist der Sohn des *Peleus*, des Königs von *Phthia* in Thessalien und der Meernymphe *Thetis*. Oftmals wird er mit den Attributen »*Pelides*« oder »*Peleiade*« (Sohn des *Peleus*) bezeichnet oder »*Aiakide*« (Abkömmling des *Aiakos*), die an seine Vorfahren erinnern. In der jüngsten Fassung der Geburtssage taucht *Thetis* ihn in den Unterweltsfluss *Styx*, der ihn unverwundbar macht. Seine Ferse aber, an welcher ihn *Thetis* dabei festhielt, wurde nicht eingetaucht und blieb daher verwundbar. Er wurde vom Kentauren *Cheiron* aufgezogen, der ihn in der Kriegskunst, in Musik und Medizin unterwies. Vor die Schicksalswahl gestellt, zog er ein kurzes, aber ruhmreiches Leben einem langen, aber glanzlosen Leben vor. Seine Mutter versteckte ihn am Königshof des *Lykomedes*, um ihn vor der Teilnahme am Trojanischen Krieg zu bewahren. Doch *Odysseus* entdeckte *Achilleus*, wonach dieser mit seinem besten Freund *Patroklos* am Kriegszug der Griechen teilnahm. Im zehnten Kriegsjahr eskalierte ein Streit mit *Agamemnon*, sodass er der Schlacht fernblieb: Diese Begebenheit wird als »*Zorn des Achilleus*« in der *Ilias* besungen. Der Tod des *Patroklos* trieb ihn dazu, wieder zu den Waffen zu greifen, um ihn
- an *Hektor*, dem größten Helden der Troer, zu rächen. Kurz nachdem *Achilleus Hektor* getötet hatte, fand er den Tod, als er an seiner verwundbaren Ferse von einem Pfeil des Paris, den der Gott *Apollon* dorthin lenkte, getroffen wurde. Die *Achilleus-Überlieferung* besteht aus zahlreichen Texten unterschiedlicher Zeiten. Darin werden zum Teil unterschiedliche Begebenheiten erzählt, die sich teils widersprechen und *Achilleus'* Verhalten verschieden bewerten. *Achilleus* wurde in der griechischen Welt als gottgleicher Heros verehrt. Als schöner und mutiger Vertreter eines hochmütigen Ehrenkodex verkörpert er »die ideale Moral eines vollendeten homerischen Edlen.«
- 37 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 38 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiernmacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 39 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 40 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck* 2 Bde. Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 41 *Matthaeus Polus (Matthew Poole)* (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 16696-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 42 *Thomas Boston* (1676-1732, schottischer presbyterianischer Geistlicher, Theologe und Philosoph): *The Whole/Complete Works of the late Reverend Thomas Boston of Ettrick*, Aberdeen 1848, 12 Bde, ca. 7500 S.

Psalm 7

- 43 Francis Quarles (1592-1644, englischer Dichter und Emblematiker, hatte mit seiner Frau Ursula Woodgate 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen): *A Feast for Wormes. Set fort in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet*. – *Sions Sonnets sung by Solomon the King*. – *The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observations* (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640-41). – *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 44 John Parkhurst (1728-1797, engl. Geistlicher, Akademiker und bibl. Lexikograf. Schulbildung und Studium an der Rugby School und an der Clare Hall, Cambridge, 1748 B. A., 1752 M. A., kurze Zeit Übernahme der Pfarrstelle eines Freundes, dann zurückgezogenes Leben als Gelehrter. U. a.): – *A Serious and Friendly Address to the Rev. John Wesley &c. (Über das Zeugnis des Hl. Geistes)*, 1753. – *A Hebrew and English lexicon, without points: in which the Hebrew and Chaldee words of the Old Testament are explained in their leading and derived senses, the derivative words are ranged under their respective primitives, and the meaning assigned to each authorized by references to passages of scripture, and frequently illustrated and confirmed by citations from various authors, ancient and modern: to this work are prefixed a Hebrew and Chaldee grammar, without points*, 1762; letzte Ausgabe 1830. – *Hebrew and Chaldee Grammar* (separat vom Lexicon), 1840. – *A Greek and English lexicon to the New Testament: in which the words and phrases ... are distinctly explained; and the meanings assigned to each authorized by references to passages of Scripture, and frequently ... confirmed by citations from the Old Testament and from the Greek writers* (815 S.), 1769, 1798, letzte Ausgabe 1851. – *The Divinity and Pre-existence of our Lord and Saviour Jesus Christ, demonstrated from Scripture, in Answer to the First Section of Dr. Priestley's Introduction to the History of early Opinions concerning Jesus Christ; together with Strictures on some other Parts of the Work, and a Postscript relating to a late Publication by Mr. Gilbert Wakefield*, 1787.
- 45 Henry Ainsworth (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day.«)
- 46 Anmerkung des Herausgebers: Die Wortstellung ist hier abweichend von Luther so beibehalten worden wie in Ps 7,11.
- 47 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der Free Church of Scotland und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der Church of Scotland und ab 1843 in der Free Church of Scotland), und von 1856 bis zu seinem Tod in der Finnieston Free Church in Glasgow. Er schloss sich 1843 der Free Church an und war 1878 ihr Moderator. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war Prämillennialist. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der Free Church): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 48 Syr. = die syrische Übersetzung oder Peschitta. Die Peschitta (syr. »die Einfache«) ist eine Bibelübersetzung in die syrische Sprache, das zum Ostaramäischen gehört. Ihre ältesten Handschriften stammen aus dem 5. Jahrhundert n. Chr., doch ihre Anfänge reichen (für das Alte Testament) in das 1. Jahrhundert n. Chr. zurück. Sie wird heute in der Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien und der Assyrischen Kirche des Ostens verwendet.
- 49 LXX: *Ho theòs kritèòs dikaios kai ischyros kai makròthymos mè òrgèn epàgòn kath' hekástēn hēmèran* (»Gott ist ein gerechter Richter und stark und langmütig, der nicht jeden Tag seinen Zorn ausführt«). Vulgata: *Deus iudex iustus et fortis et patiens numquid irascitur per singulos dies* (»Gott ist ein gerechter Richter und stark und geduldig – zürnt er etwa Tag für Tag?«)
- 50 Carl Gustav Adolf Siegfried (1830-1903, deutscher evang. Pfarrer und Theologe, Schule in Magdeburg, Studium an den Universitäten Halle-Wittenberg und Bonn, prägende Lehrer waren Julius Müller, August Tholuck, Hermann Hupfeld und Karl Bernhard Moll, 1856-75 Arbeit als Gymnasiallehrer, 1875 ordentlicher Professor für

Psalm 7

- Altes Testament an der Theologische Fakultät der Universität Jena. Wegen einer Erkrankung 1901 emeritiert. U. v. a.): – *Spinoza als Kritiker und Ausleger des Alten Testaments*, Naumburg 1867. – *Philo von Alexandria als Ausleger des Alten Testaments*, 1875. – *Lehrbuch der neuhebräischen Sprache und Litteratur*, 1884 (mit Hermann Leberrecht Strack). – *Briefwechsel zwischen Goethe und V. Diez*, (Hrsg.), in: *Goethe-Jahrbuch* 1, 1890. – *Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testament*, 1893 (mit Bernhard Wilhelm Stade). – *Kommentar zum Prediger und Hohenlied*, 1898. – *Kommentar zu Esra, Nehemia, Esther*. 1901.
- 51 **Bernhard Wilhelm Stade** (1848-1906, deutscher protestantischer Theologe [Alttestamentler], Studium der Evang. Theologie in Leipzig und Berlin, ab 1875 Prof. an der Theologischen Fakultät in Gießen. 1882/83 und 1896/97 wurde er zum Rektor der Universität gewählt. Stade begründete 1881 die renommierte *Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft* [ZAW]. U. v. a.): – *Über die alttestamentlichen Vorstellungen vom Zustande nach dem Tode*, Leipzig 1877. – *Lehrbuch der hebräischen Grammatik*, Band 1, Leipzig, 1879. – *Geschichte des Volks Israel* (2 Bde.), Berlin 1887/88. – (mit Carl Siegfried) *Hebräisches Wörterbuch zum Alten Testamente*, Leipzig 1893. – *De populo Javan paregon patris sermone conscriptum*, Gießen 1880.
- 52 **Richard Mant** (1776-1848, engl. anglikan Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von Killaloe und Kilefenora, dann bis zum Lebensende von Down, Connor und Dromore, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit George D'Oyly], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824. (Spurgeon: »A bold version, with important notes. In this instance we confess that there may be real poetry in a metrical version, and through the flame does not in each composition burn with equal brilliance, yet in some verses it is the true poetic fire. Mant is no mean writer.«)
- 53 Lateinisch: *Operationes in Psalmos* 1519-1521, WA 5, S. 239-241, Deutsch: Zitiert in: *E. W. Hengstenberg, Commentar über die Psalmen*, Erster Band, Berlin 1842, S. 161.
- 54 **Irenäus von Lyon** (griech. *Eirenaïos ho Smyrnaïos*, »Irenäus aus Smyrna / der Smyrner«, 135-200 n. Chr., ein Kirchenvater, war Bischof in Lugdunum in Gallien [heute Lyon/Frankreich]. Er gilt als einer der bedeutendsten Theologen des 2. Jahrhunderts und einer der ersten systematischen Theologen des Christentums. Seine Schriften waren in der frühen Entwicklung der christlichen Theologie wegweisend, vor allem seine
- fünf Bücher »gegen die Häresien« (*adversus haereses*). Irenäus von Lyon übte aufgrund seines Intellekts und seiner Schaffenskraft großen Einfluss auf das gesamte Abendland aus. Er ist der Urheber des oft zitierten Satzes: »Die Herrlichkeit Gottes ist der lebende Mensch, das Leben des Menschen die Gottesschau.« Irenäus prägte den Begriff der *Regula fidei*, der »Regel des Glaubens« [griech. *ho kanon tes pisteos* oder *analogia tes pisteos*]. Sie war vor der Existenz allgemein anerkannter Glaubensbekenntnisse und eines anerkannten Kanons des Neuen Testaments der Maßstab zur Beurteilung von christlicher Lehre und Praxis: »Die Kirche erstreckt sich über das ganze Weltall bis an die äußersten Grenzen der Erde. Sie hat von den Aposteln und ihren Schülern den Glauben empfangen, den Glauben an den einen Gott, den allmächtigen Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde und der Meere und alles was in ihnen ist, und an den einen Christus Jesus, den Sohn Gottes, der, um uns zu erlösen, Fleisch angenommen hat, und an den heiligen Geist, der durch die Propheten die Heilsordnung Gottes verkündet hat, ... seine Geburt aus der Jungfrau, sein Leiden, seine Auferstehung von den Toten und die leibliche Himmelfahrt unseres lieben Herrn Christus Jesus und seine Wiederkunft vom Himmel in der Herrlichkeit des Vaters ...« [*Adversus Haereses* 1,10,1]. U. a.): – *Epideixis – Adversus haereses = Darlegung der apostolischen Verkündigung – Gegen die Häresien I-V* (5 Bde.). Deutsch: Freiburg 1993-2001 (Fontes Christiani, Band 8/1-5).
- 55 **Cerinthus**, griechisch *Kērinthos*, judenchristlich geprägter Gnostiker um 100 (in Ephesus?). Er schied den (inferioren) Schöpfer vom (höchsten) Gott, hielt aber an der Heilsnotwendigkeit des alttestamentlichen Gesetzes fest; er trennte auch scharf zwischen dem göttlichen Christus und dem Menschen Jesus, dessen jungfräuliche Geburt er bestritt. *Irenäus von Lyon* schreibt über ihn: »Ein gewisser Cerinthus aus Asien lehrte, nicht von dem ersten Gott sei die Welt gemacht worden, sondern von einer Kraft, die von dem Urprinzip des Universums weit entfernt und getrennt war und den über alles erhabenen Gott nicht einmal kannte. Jesus aber sei nicht aus einer Jungfrau geboren, vielmehr sei er der Sohn Josephs und Mariens, gezeugt wie die übrigen Menschen, übertreffe jedoch alle an Gerechtigkeit, Klugheit und Weisheit. Nach der Taufe sei auf ihn von dem erhabenen Urprinzip Christus in Gestalt einer Taube herabgestiegen, und dann habe er den unbekanntem Vater gepredigt und Gewaltiges vollbracht; zum Schluß aber sei der Christus wieder von Jesus gewichen, und Jesus habe gelitten und sei von den Toten auferstanden. Christus aber sei von Leiden verschont geblieben, da er geistig war« (*Adversus Haereses* 1,26,1).
- 56 **Lewis Stuckley** (1621-1687, englischer Puritaner,

Psalm 7

- wurde wie zahllose andere Puritaner in der großen »Säuberungsaktion« 1662 wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle entfernt).
- 57 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde. Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ¹1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 58 **Friedrich Christoph Oetinger** (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 59 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], *„Göttinger“ Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 60 **Matthias Flacius** (genannt *Illyricus* »der Illyrier«, eigentlich *Matija Vlačić* oder *Vlacich*, gelegentlich auch *Matthias Frankovich*, 1520-1575, lutherischer Theologe. Studium in Venedig, ab 1539 in Basel und Tübingen, ab 1541 in Wittenberg unter Luther und Melanchthon, 1544-1549 dort Prof. f. Hebräisch. Als Melanchthon 1548 die sogenannten *Leipziger Artikel* gebilligt hatte, verfasste Flacius von Magdeburg aus verschiedene Streitschriften gegen ihn und seine Schule [sog. *Adiaphoristischer Streit*]. In den 1550er Jahren setzte sich Flacius unter anderem mit *Kaspar Schwenckfeld* auseinander. Hauptstreitpunkt war die Bedeutung des Wortes Gottes. Dazu verfasste Flacius die Schrift *Von der heiligen Schrift und ihrer Wirkung / wider Caspar Schwenckfeld* [1553]. Daneben begann er die Arbeit an den *Magdeburger Centurien*, von denen die protestantische Kirchengeschichtsschreibung entscheidend geprägt wurde. Als er 1557 zum Professor an die streng lutherische Universität *Jena* berufen und *Superintendent* geworden war, bekämpfte er sofort mit seinen dortigen Kollegen den *philippistischen* oder *kursächsischen* sogenannten »*Synergismus*«. Auf ihn geht das im Namen der herzoglich sächsischen Regierung als Glaubensbekenntnis gegen alle Abweichungen von der lutherischen Lehre formulierte sogenannte *Konfutationsbuch* [*Solida confutatio et condemnatio praecipuarum corruptelarum, sectarum etc.*, 1559] zurück. Als an der Jenaer Universität mit *Viktorin Strigel* selbst ein Verteidiger des *Synergismus* auftrat, bewirkte Flacius dessen Verhaftung, konnte jedoch auf einem Kolloquium in *Weimar* keine Verurteilung *Strigels* durchsetzen. Im sog. *osiandrischen Streit* stand Flacius zumindest inhaltlich auf der Seite *Melanchthons*. Durch die Teilnahme *Flacius'* nahm der *synergistische Streit* an Heftigkeit zu. 1561 wurde *Flacius* ebenso wie *Simon Musaeus*, *Johannes Wigand* und *Matthäus Judex* seines Amtes in *Jena* enthoben. Flacius begab sich zunächst nach *Regensburg*, später nach *Antwerpen*, von wo er nach *Straßburg* fliehen musste. Dort geriet er jedoch mit den Geistlichen schließlich in einen so heftigen Streit, dass der Rat ihn 1573 aus der Stadt verwies. Wegen seiner in *Weimar* geäußerten Ansicht, dass die Erbsünde zum Wesen des Menschen gehöre, wurde er nun auch von den strengen Lutheranern des *Manichäismus* bezichtigt und bis zu seinem Tode überall vertrieben. U. a.): – *Antilogia Papae: hoc est de corrupto ecclesiae statu, et totius cleri Papsitici perversitate*. Basel 1555. – *Catalogus testium veritatis*, Basel 1556. – *Clavis Scripturae Sacrae*, Basel 1567.
- 61 **Wartenberg**: Einerseits ein bayerisches, vom Herrscherhaus *Wittelsbach* abstammendes, Adelsgeschlecht, andererseits vier von den *Markwaringern* abstammende tschechische Adelsgeschlechter, die »*Wartenberg auf Kumburg*«, die »*Wartenberg auf Kost*«, die »*Wartenberg auf Vese-li*« und die »*Wartenberg auf Tetschen*«.
- 62 **Kaiser Karl V.** (1500-1588) aus dem Hause *Habsburg* war von 1516 an *König Karl I.* von *Spanien* (spanisch offiziell *Carlos I.*, wobei er im Volksmund normalerweise ebenfalls als *Carlos V* [*Carlos Quinto*] bezeichnet wird). Er wurde im Jahre 1519 zum römisch-deutschen König gewählt; nach seiner Krönung im Jahre 1520 nannte er sich »erwählter« Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Im Jahre 1530 wurde er offiziell, als letzter römisch-deutscher Herrscher, durch Papst *Clemens VII.* in *Bologna* zum Kaiser gekrönt. Am 23. August 1556 verzichtete er zugunsten seines Sohnes *Philipp II.* auf den spanischen Thron und zugunsten seines Bruders *Ferdinand I.* auf die Kaiserwürde, *Karl V.* verfolgte das Konzept der Universalmonarchie. Dem Kaiser kam danach Vorrang vor allen Königen zu. Er verstand sich als Friedenswahrer in Europa, Schützer des Abendlandes vor den Osmanen und sah sich zuständig für den Schutz und die Reform der Kirche. Um dieses Konzept durchsetzen zu können, kämpfte *Karl* mit *Franz I. von Frankreich*, der ähnlich dachte, um die Vorherrschaft in Europa. Er konnte sich dabei finanziell auch auf die neuen Kolonien in Übersee stützen. Er war zwar der mächtigste Herrscher in Europa, aber sein Ziel einer dauerhaften Schwächung des zeitweise mit den Osma-

Psalm 7

nen verbündeten Frankreichs konnte er nicht erreichen.

Im Heiligen Römischen Reich ging es ihm darum, das monarchische gegenüber dem ständischen Prinzip zur Vorherrschaft zu bringen. Zu seiner Zeit wurden für die kommenden Jahrhunderte wichtige Reichsgesetze erlassen. Darunter war etwa die nach ihm benannte *Constitutio Criminalis Carolina*. Er scheiterte aber mit dem Versuch, die kaiserliche Macht gegenüber den Reichsständen nachhaltig zu stärken. Dies hing auch damit zusammen, dass in seiner Zeit mit der *Reformation* ein neuer Großkonflikt im Reich entstand, der sich teilweise mit den ständischen Kräften verband. *Karl V.*, oft durch Kriege abwesend, konnte die Ausbreitung der *Reformation* nicht verhindern. Zeitweise zielte er auf eine Überwindung der Spaltung ab. Er setzte gegenüber dem Papst die Einberufung des *Konzils von Trient* durch, das aber nicht zur Versöhnung der Religionsparteien, sondern nach Karls Tod mit der Reform des Katholizismus zum Ausgangspunkt der *Gegenreformation* wurde. Nachdem seine Bemühungen um einen Ausgleich mit den Protestanten gescheitert waren, versuchte er nach dem Sieg im *Schmalkaldischen Krieg* mit dem *Augsburger Interim* den Reichsständen eine Lösung des Religionskonflikts aufzuzwingen. In dem daraufhin ausbrechenden *Fürstenaufstand* wurde er gezwungen, mit dem *Augsburger Religionsfrieden* ein Nebeneinander der Konfessionen zu akzeptieren.

Karl trat resigniert von seinen Herrscherämtern zurück und zog sich völlig zurück. Zuvor hatte er noch die Nachfolge dergestalt geregelt, dass es zur Aufteilung seines Reiches zwischen der spanischen und der österreichischen Linie der Habsburger.

- 63 *John Mayer* (1583-1664, englischer Puritaner): *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation.* – *Praxis Theologica.* – *English Catechism Explained.* – *A Commentary on the Old and New Testaments.* (Spurgeon über *A Commentary*: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put Poole and Henry, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tinctured with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of Aristotle. He appears to have written before Diodati and

Trapp, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)

- 64 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 65 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Giessen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): *Uncle Oliver's Travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology«).
- 66 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 67 Die Geschichte von *Dr. Story* und dem Kaufmann *Parker* wird in *Foxe's Book of Martyrs* unter »The Cursed Life, and Bloody End, of Dr. Story, a Cruel Persecutor of Christ in His Members« (je nach Ausgabe an verschiedenen Stellen, z.B. *Stephen Reed Cattley* [Hrsg.], *The Acts and Monuments of John Foxe: A New and Complete Edition*, Bd. 8, London 1839, S. 743-745 berichtet).
- 68 Herzog von *Alba*: Berüchtigter Feind des Protestantismus. Der Herzog von *Alba* (der 3. Herzog von *Alba*, *Fernando Álvarez de Toledo y Pimentel*, 1507-1582) rühmte sich, als spanischer Statthalter der Niederlande (1567-1573) binnen sechzehn Jahren 18 600 Menschen hingerichtet zu haben.

Psalm 7

- 69 *Stier des Phalaris: Perillus*, griech. *Périllos*, ein Künstler in Metalarbeit in Athen, der für den Tyrannen *Phalaris* in *Agrigent* einen ehernen Stier mit hohlem Leib verfertigte, in den Verbrecher gesteckt und durch untergelegtes Feuer gebraten werden sollten. Der Künstler wurde vom Tyrannen genötigt, zur Probe selbst in den Stier zu kriechen, und kam so ums Leben (siehe *Plinius d. Ä.*, *Naturalis historia* 34, 89 und *Ovid, Ars amatoria* 1, 653-54).
- 70 *Cranmer* (1489-1556, engl. Erzbischof von *Canterbury* [1533-1556] und der wichtigste Reformator Englands, stellte u. a. 1547 das *Book of Common Prayer* zusammen, die bis heute benutzte und weltweit einflussreiche Agende der Anglikanischen Kirche.
Im Zug des Versuchs der Rekatholisierung Englands durch die Königin *Maria I. die Katholische* [»*Bloody Mary*«] wurde *Cranmer* am 8. September 1553 festgenommen und in den Tower von London gesperrt. In dem folgenden Prozess gegen ihn widerrief er angesichts von Folterdrohungen zunächst sein anglikanisches Bekenntnis, doch dann trat er in einer öffentlichen Erklärung in *St. Mary's* in Oxford wieder davon zurück. Am 21. März 1556 wurde er seines Amtes enthoben und zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. An seine Verbrennung und die vorhergehende Verbrennung zweier anderer anglikanischer Bischöfe, *Nicholas Ridley* und *Hugh Latimer*, erinnert das viktorianische *Martyrs' Memorial* in Oxford).
- 71 *William Turner* (1653-1701, engl. Geistlicher und Autor): – *Divine Judgments by Way of Retaliation*, London 1697. – (Genauer Titel): *A compleat history of the most remarkable providences both of judgment and mercy, which have hapned in this present age extracted from the best writers, the author's own observations, and the numerous relations sent him from divers parts of the three kingdoms: to which is added, whatever is curious in the works of nature and art / the whole digested into one volume, under proper heads, being a work set on foot thirty years ago, by the Reverend Mr. Pool, author of the Synopsis criticorum; and since undertaken and finish'd, by William Turner*, London 1697.
- 72 *William Dyer* (1632-1696, puritan. nonkonformist. Pastor in *Chesham* und *Cholesbury* (beides *Buckinghamshire*) und London, ein »gottesfürchtiger und ernsthafter leidenschaftlicher Prediger«, seiner Pfarrstelle enthoben bei der »Restauration«/Großen Säuberung; von 1662. U. a.): *Christ's Famous Titles*, 1663 (zahlreiche Neuauflagen, darunter fünf gälische). – *The Believer's Golden Chain; embracing the Substance of some Dissertations on Christ's Famous Titles, a View of Zion's Glory, and Christ's Voice to London*. By *William Dyer, Minister of the Gospel at Chesham, England, with a Guide to Prayer; being the Substance of some Essays on the Spirit and Gift of Prayer*. By *Isaac Watts D. D.* (601 S.), Wheeling (Virginia) 1849.
- 73 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis *Ap* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).

PSALM

8

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen auf der Gittith.* Über die Bedeutung des Wortes *Gittith* haben wir wiederum keine Gewissheit. Die meisten leiten es von Gath, der bekannten Philisterstadt, ab und übersetzen entweder: *auf* der Gittith, d. h. auf eine besondere, in Gath einheimische Art, Saiteninstrumente zu spielen, oder: *nach* der Gittith, d. h. nach der gathitischen Weise, also einer besonderen Melodie, zu singen. Andere haben gemeint, das Wort von *gaṭ* (*Kelter*) ableiten und darunter ein Winzerlied verstehen zu sollen. Die beiden anderen Psalmen (81 und 84), welche dieselbe Überschrift tragen, sind wie der vorliegende von fröhlicher Art.

Wir können diesen Psalm *das Lied des Sternenkundigen* benennen. Lasst uns in sternenklaren Nächten hinausgehen und es unter dem Glanz des sternbesäten Himmels singen; denn es ist sehr wahrscheinlich, dass eben unter solchen Umständen der Dichter zu dem Gesang angeregt wurde. *Dr. Thomas Chalmers*¹ sagt: »Der Anblick des funkelnden Nachthimmels ist überaus geeignet, die Seele zu frommen Betrachtungen zu erheben. Der Mond dort und hier diese Sterne, was sind sie? Sie sind überirdisch und heben uns über diese Welt empor. Wir fühlen uns der Erde entrückt und schwingen uns in erhabener Abgeschiedenheit von diesem kleinlichen Schauplatz menschlicher Leidenschaften und menschlicher Kümernisse auf. Der innere Sinn gibt sich dem Träumen hin, und die Gedanken verlieren sich in entzückter Begeisterung in fernen, unerforschten Regionen. Die Natur enthüllt sich uns in ihrer einfachen Großartigkeit, und wir sehen den Gott, der das All geschaffen hat, in seiner erhabenen Weisheit und Majestät.«

Psalm 8

EINTEILUNG: Der erste und der letzte Vers besingen anbetend die Herrlichkeit des Namens Gottes. Die Zwischenverse bestaunen in heiliger Verwunderung die Größe Gottes in der Schöpfung und seine gnädige Herablassung gegenüber den Menschen. *Matthew Poole*² sagt: »Es ist ein Gegenstand lebhafter Erörterung bei den Auslegern, ob dieser Psalm von dem Menschen im Allgemeinen redet und von der Ehre, die Gott bei seiner Erschaffung auf ihn gelegt hat, oder ob er ausschließlich von dem Menschensohn, Christus Jesus, redet. Die beiden Anschauungen können aber sehr wohl miteinander verbunden werden und in eine zusammenfließen; denn die Absicht des Psalms scheint uns deutlich diese zu sein: Er will die große Liebe und Huld Gottes gegenüber dem Menschengeschlecht dar- tun und verherrlichen, wie sie sich nicht nur in seiner Erschaffung, sondern vornehmlich in seiner Erlösung durch Christus erwiesen hat. Er ist als Mensch zu der in dem Psalm geschilderten Würde und Herrschaft erhöht worden, damit er sein großes, herrliches Werk ausführen könne. Auf Christus wird der Psalm sowohl durch unseren Herrn selbst (Mt 21,16) als auch durch die Apostel (1Kor 15,27; Hebr 2,6ff.) angewendet.«

AUSLEGUNG

2. HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen,
du, den man lobet im Himmel!³

2. Da er sich unfähig fühlt, die Herrlichkeit Gottes gebührend zu beschreiben, bricht der Dichter in einen begeisterten Ausruf aus. Das ist nicht zum Verwundern, denn die Erhabenheit des Herrn kann kein Menschenherz auch nur halb ermessen, keine Zunge ausdrücken. Die ganze Schöpfung ist seiner Ehre voll und erstrahlt in der Herrlichkeit seiner Macht; seine Güte und seine Weisheit tun sich überall kund. Die unzählbaren Myriaden irdischer Wesen (vom Menschen, dem Haupt der Schöpfung, bis zu dem Wurm unter unseren Füßen), sie alle werden durch Gottes Güte erhalten und ernährt. Das feste Gebäude des Weltalls ruht auf seinen ewigen Armen. Überall ist er gegenwärtig, und allerorten ist sein Name herrlich.

Psalm 8

Gott wirkt immer und überall. Es gibt keinen Ort, wo Gott nicht wäre. Die Wunder seiner Macht begegnen uns allerwärts. Durchwandere die engen Täler, wo die Felsen dich überall einschließen, die wie des Himmels Zinnen hoch emporsteigen, so steil, dass du nur noch eben einen Streifen blauen Himmels hoch über deinem Haupt sehen kannst; du magst der einzige Wanderer sein, der je durch diese Schlucht gekommen ist; die Vögel mögen erschrocken auffliegen, und das Moos mag erzittern unter dem ersten Fußtritt eines menschlichen Wesens – dennoch ist Gott dort in tausend Wundern. Wer anders als er hat jene Felsenfestung erbaut, wer anders erhält sie? Er füllt die Blumenkelche mit lieblichem Duft und erfrischt die einsame Zwergkiefer mit dem Hauch seines Mundes. Du magst hinabsteigen in die tiefsten Tiefen des Meeres, wo die Wasser in nie gestörtem Schlummer ruhen und sogar der leicht bewegliche Sand sich ununterbrochener Ruhe erfreut; dennoch ist die Herrlichkeit des Herrn dort zu schauen. Seine Erhabenheit tut sich auch in dem schweigsamen Palast der See kund. Nimm dir Flügel der Morgenröte und fliege zum äußersten Meer – Gott ist auch dort. Steig hinauf zum höchsten Himmel oder tauche hinab in die tiefste Hölle – an dem erstgenannten Ort wird Gott gepriesen mit ewigem Lobgesang, während sich an dem letzteren seine Gerechtigkeit durch schreckliche Strafgerichte offenbart. Überall und an jedem Ort weilt Gott und wird er in seinem Wirken kund. Und nicht allein auf Erden ertönt die Schöpfung von dem Lobpreis Jahwes; seine Klarheit leuchtet hervor aus dem Firmament über der Erde. Seine Herrlichkeit übertrifft die Herrlichkeit des sternbesäten Himmels; hoch über das Reich der Sterne hat er seinen ewigen Thron gestellt; dort wohnt er in einem Licht, zu dem niemand kommen kann (1Tim 6,16). Lasst uns ihn anbeten:

Er breitet, er allein, des Himmels Pracht
Und schreitet überm hochempörten Meere;
Bär und Orion sind von ihm gemacht,
Die Gluckhenn' und des Südens verborg'ne Heere;
Ja, Großes tut er, man ergründet's nicht,
Und Wunderbares, dem die Zahl gebricht.

(Hi 9,8-10 nach *G. Kemmler* 1877⁴).

Psalm 8

Wir könnten kaum geeigneterere Worte finden als die von Nehemia (9,6): »HERR, du bist's allein, du hast gemacht den Himmel und aller Himmel Himmel mit allem ihrem Heer, die Erde und alles, was darauf ist, die Meere und alles, was darinnen ist; du machst alles lebendig, und das himmlische Heer betet dich an.« Indem wir zu unserem Text zurückkehren, werden wir darauf aufmerksam, dass dieser Lobgesang an *Gott* gerichtet ist, weil niemand als der Herr selbst seine ureigene Herrlichkeit ganz erfasst. Das gläubige Herz wird hingerissen von dem, was es davon sieht; aber Gott allein kennt die Herrlichkeit Gottes. Wie köstlich ist ferner das Wörtlein *unser!* Wie teuer wird uns Gottes Herrlichkeit, wenn wir erwägen, dass wir an ihm einen Anteil haben als an *unserem Herrn*.

Wie herrlich ist dein Name! Keine Worte können diese Herrlichkeit ausdrücken; darum lässt es der Dichter bei dem Ausruf bewenden. Schon der *Name* Jahwes (das, was er uns von seinem Wesen kundtut), ist so herrlich; wie muss sein innerstes Wesen erst sein!

Beachten wir, dass sogar die Himmel seine Herrlichkeit nicht fassen können, sie ist *über die Himmel* hoherhaben, da sie zu groß ist und sein muss, als dass auch die erhabensten Werke und Geschöpfe Gottes sie gebührend verkünden können. Auf der Wanderung durch die Alpen wurden wir von dem Gedanken tief ergriffen, dass der Herr unendlich größer ist als auch die großartigsten Werke seiner Hand, und von solchen Empfindungen beseelt entwarfen wir folgende Zeilen:

Doch wie gewaltig diese Welt der Wunder,
Ihn sehn wir nicht darin. Ihn zu erspäh'n,
Ist nie ein Glas so klar, kein Auge hell genug.
Die Alpen dort, hoch in die Wolken ragend,
Die mit den Sternen pflegen holdes Zwiegespräch:
Staub sind auch sie, gewogen auf der Waage
Der unermess'nen Herrlichkeit des Herrn.
Nicht ragen bis zu ihm die schneegekrönten Häupter
Der Bergesriesen auf, zu ihm, der droben thront
Im unerschaff'nen Licht, dem Herrn der Herren.
Des Meeres unerforschte Tiefen fassen nicht
Den Reichtum seiner Weisheit und Erkenntnis.

Psalm 8

Zu eng und klein ist doch der Schöpfung Rahmen,
Des Ew'gen Lebensfülle zu umschließen.
Wohl trägt ja alle Kreatur des Schöpfers Namen,
Sein Siegel ist auf ihre Stirn gedrückt.
Mehr ist der Töpfer als das herrlichste Gefäß,
Das mit geschickten Händen er geformt;
Und unermesslich höher ragt des Schöpfers Ehre,
Als was in seinem Werk dem trunk'nen Blick enthüllt
Der Schönheit Fülle. Sollten sie die Last der Gottheit tragen,
Der Erde Räder müssten brechen und die Achsen bersten.
Kein Raum ist weit genug zu seiner Wohnung,
Die Zeit ein gar zu winz'ger Schemel seines Throns.
Auch der Lawine und des Donners Stimme
Sind viel zu schwach, würdig sein Lob zu künden.
Wie sollt' denn ich es singen? Wo sind Worte
Voll Glut und Innigkeit, ihn recht zu nennen? –
Ich beuge schweigend mich und bet' in Demut an.⁵

3. Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge
hast du eine Macht zugerichtet
um deiner Feinde willen,
dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen.

3. Nicht nur an dem Himmel droben gibt sich die Herrlichkeit des Herrn zu schauen, sondern auch die Erde drunten tut seine Majestät kund. Am Firmament sind die massigen Himmelskörper, die in ihrer erstaunlichen Größe ihre Bahnen ziehen, die Zeugen seiner Macht in großen Dingen, während auf Erden das Stammeln der Kindlein ein Erweis seiner im Kleinen waltenden Kraft ist. Wie oft erinnern uns die Kinder an Gott, wenn wir Großen ihn vergessen haben! Wie widerlegt ihr einfältiges Geplauder die hochgelehrten Toren, die das Dasein Gottes leugnen. Manchem ist der Mund geschlossen worden dadurch, dass Kindlein für die Herrlichkeit des Gottes des Himmels ein Zeugnis ablegten. Es ist einzigartig, wie klar die Geschichte der christlichen Kirche die Wahrheit dieses Verses beweist. Schrien nicht die Kinder auf dem Weg zum Tempel *Hosianna*, als die stol-

Psalm 8

zen Pharisäer verächtlich schwiegen, und führte der Heiland nicht ebendiese Worte zur Rechtfertigung ihrer kindlichen Zurufe an? Die ältere Kirchengeschichte berichtet manche erstaunliche Beispiele von Zeugnissen der Kinder für die Wahrheit Gottes; aber vielleicht haben wir für neuere Beispiele noch mehr Interesse. *John Foxe*⁶ erzählt uns in seinem *Buch der Märtyrer*: Als *Lawrence*⁷ in Colchester verbrannt werden sollte und in einem Sessel zum Scheiterhaufen getragen werden musste, weil er aufgrund der Grausamkeit der Katholiken nicht mehr aufrecht stehen konnte, scharten sich junge Kinder um das Feuer und riefen, so laut sie konnten: »Herr, stärke deinen Knecht und erfülle deine Verheißungen.« Gott erhörte ihr Gebet, denn *Lawrence* starb in so fester und ruhiger Gemütsverfassung, wie nur irgendjemand wünschen könnte, seinen letzten Atemzug zu tun. Als einer der päpstlichen Kapläne dem großen schottischen Blutzeugen *Wishart*⁸ sagte, er habe einen Teufel in sich, rief ein dabeistehendes Kind aus: »Ein Teufel kann nicht solche Worte sprechen, wie der Mann da spricht.« Es sei noch ein Fall erwähnt, der unserer Zeit noch näher liegt. *Whitefield*⁹, dessen mächtiges Zeugnis bekanntlich zu einer geistlichen Wiederbelebung Englands beitrug, sagt in einer Nachschrift zu einem Brief, in welchem er von seinen Verfolgungen bei seinen ersten Predigten in Moorfields berichtet: »Ich kann nicht umhin, noch hinzuzufügen, dass mehrere kleine Knaben und Mädchen, deren größte Freude es war, um mich her auf meiner Kanzel zu sitzen und mir die Zettel zu reichen, welche die Leute mir sandten, auch nicht ein einziges Mal wichen, obwohl sie oft mit den Eiern, mit Schmutz und dergleichen besudelt wurden, womit man nach mir warf. Im Gegenteil, jedes Mal, wenn ich getroffen wurde, schlugen sie ihre kleinen Augen voller Tränen zu mir auf und wünschten offenbar, dass sie die Streiche für mich auffangen könnten. Gott mache sie in reiferen Jahren zu großen, lebendigen Zeugen für ihn, der sich aus dem Mund der jungen Kinder und Säuglinge eine Macht richtet!« Ihm, der sich an dem Gesang der Engel ergötzt, gefällt es, sich in den Augen seiner Feinde Ehre beizulegen durch den Lobpreis kleiner Kinder. Welch ein Gegensatz zwischen der Herrlichkeit Gottes, die sich über die Himmel erhebt, und dem Stammeln der jungen Kinder und Säuglinge! Dennoch wird durch beide der Name Gottes verherrlicht.

Psalm 8

4. Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk,
den Mond und die Sterne, die du bereitet hast:
5. Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkest,
und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

4.-5. Am Schluss eines kleinen Werkes von *Dr. Thomas Dick* (1850)¹⁰ über das Sonnensystem finden wir eine Stelle, die diese Verse trefflich auslegt. »Ein Überblick über das Sonnensystem ist wohl geeignet, den Stolz des Menschen in die Schranken zu weisen und uns in der Demut zu fördern. Der Hochmut ist eines der eigentümlichen Merkmale des kleinen Geschöpfes, *Mensch* genannt, und eine Hauptursache all des Haders, der Kriege und Verwüstungen, des Systems der Sklaverei und all der ehrgeizigen Pläne, die unsere Welt verödet und in Sittenlosigkeit gestürzt haben. Und doch ist keine Neigung im Menschen mehr im Widerspruch mit seiner Veranlagung und den Umständen, in denen er sich befindet. Vielleicht gibt es im ganzen Weltall keine vernunftbegabten Wesen, bei denen der Stolz ungeziemender oder mit ihren Umständen unvereinbarer wäre, als beim Menschen. Er ist vielerlei Erniedrigungen und Unglücksfällen ausgesetzt, wie dem Toben der Stürme und Unwetter, den Verwüstungen der Erdbeben und Vulkane, der Wut der Wirbelwinde und den stürmischen Wogen des Meeres, den Verheerungen durch Krieg, Hungersnot und Pest sowie vielen Gebrechen und Krankheiten; und das Ende ist, dass er ins Grab sinkt und sein Leib eine Speise der Würmer wird! Und die höchsten und angesehensten unter den Menschenkindern sind solchen entwürdigenden Zufällen ebenso unterworfen wie die allergeringsten Glieder der menschlichen Familie. Trotz alledem hat der Mensch, dieser kleine Wurm des Staubes, dessen Kenntnisse so beschränkt und dessen Torheiten so zahlreich und so offenkundig sind, die Unverschämtheit, in stolzem Übermut sich zu brüsten und sich sogar seiner Schande zu rühmen!

Während andere Beweisgründe auf gewisse Naturen wenig Eindruck machen, wird es keinen Erwägungen der Vernunft mit mehr Wahrscheinlichkeit gelingen, dieser bedauerlichen Neigung des Menschen zum Hochmut kräftig entgegenzuwirken, als solchen, die der Sternenkunde entnommen sind. Diese zeigt uns, als was für ein unbedeutendes Wesen, ein bloßes Atom, der Mensch in der Tat inmitten der Unermesslichkeit der Schöpfung

Psalm 8

erscheint. Obwohl er ein Gegenstand der väterlichen Fürsorge und Güte des Allerhöchsten ist, so ist er doch nur wie ein Sandkörnlein im Verhältnis zu der ganzen Erde, wenn er mit den unzählbaren Myriaden von Wesen verglichen wird, welche die unmessbaren Weiten der Schöpfung bevölkern. Was ist die ganze Erdkugel, auf der wir wohnen, verglichen mit dem Sonnensystem, das von seiner Beschaffenheit her eine zehntausendmal größere Masse in sich fasst? Was wiederum ist unser Sonnensystem im Vergleich mit den hundert Millionen von Sonnen und Welten, die das Fernrohr in den Reichen der Sterne erspäht hat? Was ist denn dann ein Königreich, eine Provinz, eine Grafschaft, auf die wir so stolz sind, als wären wir die Herren des Weltalls, und um derentwillen wir manchmal so viel Verwüstung und so schreckliche Gemetzel anrichten? Was sind sie im Wettstreit mit den Herrlichkeiten, die das Firmament birgt? Könnten wir unseren Standpunkt auf den erhabenen Zinnen des Himmels nehmen und von dort auf dieses kaum unterscheidbare Pünktchen, unsere Erde, herabsehen, wir wären alsbald bereit, mit *Seneca d. J.*¹¹ auszurufen: ›Und dieses winzige Fleckchen ist es, worauf all die großen Pläne und vielumfassenden Wünsche des Menschen beschränkt sind? Um seinetwillen ist so viel Aufregung unter den Völkern, so viel Blutvergießen, finden so viele Kriege statt, die alles zerrütten? O welch eine Torheit der betrogenen Menschenkinder, wenn sie meinen, große Königreiche im Inneren eines Atoms zu finden, und wenn sie Heere aufbieten, um über den Besitz eines Stückchens Erde durch das Schwert zu entscheiden!‹ Der bekannte *Dr. Chalmers*¹ sagt in seinen Vorträgen über Astronomie sehr treffend: ›Wir haben Ihnen nur ein schwaches Bild von unserer verhältnismäßig unbedeutenden Stellung gegeben, indem wir sagten, dass die Pracht eines ausgedehnten Waldes nicht mehr leide durch das Fallen eines einzelnen Blattes, als die Herrlichkeit des weiten Weltalls darunter leiden würde, wenn auch unsere Erde und alles, was darauf ist, verginge« (2Petr 3,10f.).

Psalm 8

6. Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott,
und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt.
7. Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk;
alles hast du unter seine Füße getan:
8. Schafe und Ochsen allzumal,
dazu auch die wilden Tiere,
9. die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer
und was im Meer geht.

6.-9. Diese Verse mögen die Stellung des Menschen in der Schöpfung vor dem Fall darlegen; da sie aber durch den Schreiber des Hebräerbriefs (Hebr 2,7) auf den Menschen, so wie er durch den Herrn Jesus repräsentiert ist, bezogen werden, ist es unserer Meinung nach am besten, auf diese Bedeutung das Hauptgewicht zu legen. Wir folgen der alten Übersetzung der LXX, welche auch der Hebräerbrief benutzt hat:

*Du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als die Engel.*¹² Von der Würde her stand der Mensch gegenüber den Engeln zunächst nur ein wenig niedriger als sie; in dem Herrn Jesus hat das seine Erfüllung gefunden, denn er wurde etwas niedriger gemacht als die Engel, indem er den Tod erlitt. Der Mensch hatte im Paradies die volle Herrschaft über alle Geschöpfe. Dass sie zu ihm kamen, um von ihm ihre Namen zu empfangen (1Mo 2,19), war ein Akt der Huldigung ihm gegenüber als demjenigen, der an Gottes Stelle über sie herrschte. Der erhöhte Menschensohn ist jetzt Herr nicht nur über alles Lebendige, sondern über alles Geschaffene. Mit Ausnahme desjenigen, der ihm alles unterworfen hat (1Kor 15,27), ist Jesus der Herr über alles, und seine Auserwählten sind in ihm zu einer weiter ausgedehnten Herrschaft erhöht als der erste Adam, was beim Kommen des Herrn noch klarer hervortreten wird. Der Psalmist mochte sich durchaus über die einzigartig hohe Stellung des Menschen in der Stufenfolge der Wesen wundern, wenn er erwog, wie gar nichts der Mensch im Vergleich zu dem unermesslichen Reich der Sterne ist.

Du hast ihn ein wenig niedriger als die Engel gemacht – ein wenig niedriger in der Wesensbeschaffenheit, da sie unsterblich sind, und nur ein wenig,¹³ weil die gegenwärtige Weltzeit kurz ist und nach deren Ende die Heiligen Gottes nicht mehr niedriger sind als die Engel.

Psalm 8

Mit Ehre und Schmuck (oder: Hoheit) hast du ihn gekrönt. Die Herrschaft, welche Gott dem Menschen verliehen hat, ist für diesen eine große Ehre; denn jedes Herrschaftsrecht ist eine Ehre, und die größte Ehre ist diejenige, die eine Krone trägt. Der Dichter gibt eine ganze Liste der dem Menschen untertanen Geschöpfe. Die ganze Herrschaft, welche durch die Sünde verloren gegangen ist, ist in Christus Jesus wiederhergestellt. Das gibt uns auch den Hinweis, dass wir uns keinen irdischen Besitz zum Fangstrick werden lassen dürfen. Lasst uns stets daran denken, dass wir über alle Kreaturen dieser Erde herrschen sollen und ihnen nicht erlauben dürfen, über uns zu herrschen. Wir müssen die Welt *unter unseren Füßen* halten und den niedrigen Sinn meiden, der damit zufrieden ist, dass die Sorgen und Wollüste dieses Lebens das Königreich der unsterblichen Seele beherrschen.

10. HERR, unser Herrscher,
wie herrlich ist dein Name in allen Landen!

10. Hier kehrt der Dichter wie ein guter Komponist zu der Tonart zurück, in der er sein Lied begonnen hat. Er sinkt wieder in den Zustand anbetender Bewunderung. Womit er als dem Anfangssatz im 1. Vers begonnen hat, damit schließt er als mit einem wohlbewiesenen Schluss-Satz, gleichsam mit einem *quod erat demonstrandum*. Uns aber drängt sich noch die Bitte auf: Ach, dass uns Gnade zuteilwerde, des herrlichen Namens würdig zu wandeln, der über uns genannt worden ist und zu dessen Verherrlichung wir berufen sind.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Inhalt: *Jahwes Herrlichkeitsoffenbarung in den Schwachen.* Der Dichter hat durch ein (uns unbekanntes) Erlebnis die ihn tief bewegende Einsicht gewonnen, dass Jahwe Schwache und Geringe (Kinder und Säuglinge) erwählt, um an ihnen und durch sie seine Macht und Größe zu verherrlichen. David versucht, ein Verständnis dieses an sich für ihn rätselhaften oder doch wenigstens auffallenden Tatbestandes, den er in V. 3 mit Nachdruck ausspricht, zu gewinnen. Er findet es durch eine umfassende

Psalm 8

Reflexion (Betrachtung) über die Stellung des Menschen in dem durch Gottes Schöpfermacht ins Dasein gerufenen Weltganzen (V. 4-9). Wie klein ist der Mensch inmitten der unermesslichen Schöpfung, wie armselig gegenüber ihrer Pracht! Und doch hat Jahwe ihm eine Stellung gegeben, die fast an seine eigene heranreicht; er hat ihm alles, was auf Erden lebt, unterworfen. So offenbart sich Jahwes Herrlichkeit überall auf Erden, wo Menschen wohnen (V. 10). *Lic. Hans Keffler 1899.*¹⁴

Da die göttliche Menschheitsidee nur in *einem* »Menschensohn« nach beiden Seiten (im Verhältnis zu Gott wie zur Welt) zur vollen Wahrheit geworden ist oder durch ihn der vollen Verwirklichung entgegengeht, so ist es ganz berechtigt, wenn der Verfasser des Hebräerbriefes in Kap. 2,6ff. diesen Psalm, ihn um eine Oktave höher stimmend, auf jenen wahren, vollendeten Menschensohn bezieht. *Prof. Conrad von Orelli.*¹⁵

V. 2. Siehe, wie er so ein freundliches und allen Trostes und Vertrauens volles Wort brauchet, und zwar dadurch, dass er Gott einen *Herrscher* oder *Herrn* nennet, als wäre er einer von seinem Gesinde. – So haben nun die gottseligen Menschen auf Erden nichts Kostlicheres als den Namen des Herrn, denn den allein loben, predigen und bekennen sie vor den Leuten als [jenen Namen], der allein gewaltig, weise, heilig, gut, fromm und gerecht ist. Sie aber rühmen noch loben ihren Namen gar nicht, da sind sie zufrieden, dass der vor jedermann stincke, auf dass nur Gottes Name gelobt und gepriesen werde und Dank empfangen auf Erden und im Himmel. Aber so leicht, wie das zu sagen und zu verstehen ist, so schwer ist es zu tun.

Wer hat je gehöret, dass ein so großer und herrlicher Name einem Menschen auf Erden zugeschrieben wäre, wie diesem Herrn und Herrscher zugeschrieben wird? Der römische Kaiser und König, der Papst – ja, auch der türkische Sultan – sie sind lauter jämmerliche Regenten gegenüber diesem Herrn und Herrscher. Sie mögen große Titel und Namen führen, mögen heißen *Großmächtige, Unüberwindliche, Allergnädigste* usw., aber dieser König wird in allen Landen gepredigt, dass er sei wahrer Gott und Mensch, ein gewaltiger Herr und Herrscher, dem alle Dinge unterworfen sein müssen – Himmel, Erde und alles, was darinnen ist, Engel, Menschen, Teufel, Tod, Leben, Sünde, Gerechtigkeit usw. *Martin Luther.*¹⁶

Psalm 8

V. 3. *Die jungen Kinder* soll man gemeinhin so verstehen, dass sie entweder aufgrund ihres Alters oder Verstandes zugleich Kinder sind, oder infolge der Vernunft und des Verstandes allein. Jung und Alt, was Christen sind, müssen doch Kinder werden, wo nicht hinsichtlich des Alters, so doch bezüglich des Verstands; dass wir nicht mehr begreifen als die jungen Kinder; denn sobald sie mit [menschlicher] Weisheit regieren wollen, so fallen sie dahin. Darum, will einer ein Christ sein oder ein Prediger, der fasse nur seinen Kopf, gebe sich gefangen, dass er nicht ein Mann noch alt sei, sondern ein junges Kind. Mein Hans Luther studieret nicht viel; wie man ihm saget, so gehet er, und er lasset sich schlicht mit Worten führen.

Du, Herr, weil dein Reich verborgen ist und allein durch den Glauben erkannt wird, findest du unter tapferen, mannhaften Leuten keine, die dich rechtschaffen loben – ja, sie sind ebenjene, die vor Unsinnigkeit ihrer Ehre deinem Lob und deiner Ehre heftig widerstreben. Darum erwählst du verachtete und geringe Leute, die dich loben und deinen Namen herrlich machen. – Kinder erweichen, erfreuen und überwinden uns nicht durch ihre Macht, Weisheit und Stärke, sondern durch ihr Unvermögen, ihre Torheit und Schwachheit. Also haben Christi Lober nicht mit weltlicher Stärke, nicht mit hohen Worten menschlicher Weisheit (1Kor 2,4), nicht durch Größe und Menge der Riesen, sondern durch die törichte Predigt und das Ärgernis des Kreuzes (1Kor 1,21.23) die Welt bezwungen und überwunden und den Namen des Herrn herrlich gemacht in allen Landen. *Martin Luther*.¹⁷

Warum erwählt Gott die *Kinder* (im buchstäblichen und bildlichen Sinne) zu einem solch hohen Werk? Erstens, weil es Gott, dem Herrscher der Welt, gefällt, die Feinde seines Reiches durch schwache und verachtete Werkzeuge zu unterwerfen; zweitens, weil sie eben die demütigsten sind. In Mt 18,3 wird uns gesagt: »Es sei denn, dass ihr umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen.« Es ist, als sagte der Herr den Jüngern: »Ihr streitet euch um den Vorrang in meinem Königreich und um weltliche Größe (V. 1). Ich dagegen sage euch, mein Königreich ist ein Reich der Kleinen und umfasst nur solche, die klein sind in ihren eigenen Augen und deshalb auch damit zufrieden sind, in den Augen anderer gering und verachtet zu sein, indem sie nicht nach hohen Dingen in der Welt trachten.« Ein kleines Kind weiß nicht, was Streit und Neid um Würde und Rang ist; darum suchte Jesus die Jünger von ihren fleischlichen

Psalm 8

Reichshoffnungen zu heilen, indem er ein Kind als Wahrzeichen der Demut in ihre Mitte stellte. *Thomas Manton*.¹⁸

Schlesien war seit den Tagen der Reformation von den Verfolgungen und Bedrückungen um des Evangeliums willen schwer heimgesucht worden. Der teuer erkaufte Majestätsbrief von 1609¹⁹ hatte wenig genützt. Besonders die Lichtensteiner Dragoner, »Seligmacher« genannt,²⁰ waren eine drückende Last der evangelischen Bewohner, die durch sie mit Feuer und Schwert katholisch gemacht werden sollten. Viele suchten in den Nachbarländern Zuflucht. Von den evangelisch verbliebenen Kirchen gingen bis 1707 noch 114 verloren. Da geschah etwas ganz Wunderbares. Scharen von *Kindern* im Alter von fünf bis fünfzehn Jahren kamen täglich zweimal unter freiem Himmel zusammen, um zu beten. Auf die Frage, warum sie beteten, gaben sie zur Antwort: »Wir beten um unsere Kirchen.« Im Gebirge fing dies an; fast in allen evangelischen Landschaften wurden die jungen Herzen dazu entzündet, auch Breslau wurde davon ergriffen. Selbst durch die raue Winterzeit ließen sie sich nicht irremachen. Möglich ist es, dass das Beispiel der im Land liegenden schwedischen Truppen, welche ihre Betstunden mit großer Andacht und Ordnung frei öffentlich abzuhalten pflegten, auf die Kinder eingewirkt hat. Das ändert aber an der Tatsache nichts. Das Ende war, dass durch die im Jahre 1707 mit *Joseph I.*²¹ abgeschlossene *Altranstädter Konvention*²² den evangelischen Schlesiern freie Religionsausübung zugesichert wurde. Auch wurden von den geraubten Kirchen 121 zurückgegeben und mehrere »Gnadenkirchen« neu erbaut. Seitdem hatte die Not ein Ende. Zum Andenken an dieses Ereignis wurde eine Denkmünze geprägt. Sie trägt auf der einen Seite die Inschrift: »Kehr mich um, so wirst du sehen, was in Schlesien ist geschehen. 1707.« Auf der anderen Seite knien um ihren Lehrer in einem Kreise viele Kinder. Darunter stehen die Worte: *Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du dir eine Macht zugerichtet. Dr. Rudolf Kögel, Deine Rechte sind mein Lied, 1895.*²³

Jene schwer geprüfte Märtyrerin, *Alice Driver*²⁴, ließ in Gegenwart vieler Hunderter die Bischöfe verstummen, sodass sie selbst mit allen Freunden der Wahrheit ihren Gott pries, weil auch die Dünkelhaftesten nicht dem Geist widerstehen konnten, der sich in der einfältigen Frau offenbarte. Ja, so ist es: Aus dem Munde der Unmündigen richtet Gott sich eine Macht zu, durch sie legt er sich Ehre bei. Auch du, törichter Erdenwurm, sollst zu Gottes Ver-

Psalm 8

herrlichung dienen, wenn an den Tag kommt, was Gott an dir getan, was für sündhafte Begierden er in dir erstickt und mit welchen Gnadengaben er dich ausgerüstet hat. Der Herr kann noch Größeres an dir tun, wenn du auf ihn vertraust. Er kann dich tragen auf Adlersflügeln und dich stark machen, um seines Namens willen mächtige Trübsale geduldig zu ertragen und bis ans Ende zu beharren, im Glauben zu leben und deinen Lauf mit Freuden zu vollenden. Hat er dich zur rechten Herzensdemut gebracht, so wird dir deine sonstige Niedrigkeit desto mehr zur Ehre gereichen. Bewundern wir nicht alle Gottes Meisterschaft ebenso sehr oder noch mehr in der Ameise, dem kleinen kriechenden Insekt, als in dem größten Elefanten? Staunen wir nicht darüber, dass so viele Körperteile und so kunstvoll gebaute Glieder in einem so kleinen Raum vereinigt sind und ein so schwaches Geschöpf im Sommer die Speise für den Winter sammelt? Wer sieht nicht ebenso viel von Gottes Herrlichkeit in einer Biene wie in größeren Geschöpfen? Bei Wesen von größerer Leibesbeschaffenheit vermuten wir von selbst größere Fähigkeiten und wundern uns nicht über dieselben. Darum, wenn du nun siehst, dass Gott dir, der du zu den Gliedern des Leibes Christi gehörst, die am wenigsten ehrbar sind, desto mehr Ehre beigelegt hat (vgl. 1Kor 12,23), so preise Gott und sei mit deiner Niedrigkeit zufrieden. Die größte Herrlichkeit steht dir noch bevor; denn während die Weisen dieser Welt den Rat Gottes verachten, hast du (mit jenen Zöllnern und anderen verachteten Leuten) das Evangelium geehrt. Sicherlich wirst auch du ein Wohlgeruch Christi sein, und des Herrn Ruhm wird anderen durch dich kundwerden, weil du, einfältiges Geschöpf, dich hast unterweisen lassen zur Seligkeit (2Tim 3,15) und zum Gehorsam des Glaubens gekommen bist. Sei du nur gering in deinen Augen; es kommt der Tag, wo Gott deine stolzesten Feinde, die jetzt über dich hohnlachen, dazu bringen wird, dass sie kommen und niederfallen zu deinen Füßen und bekennen (Offb 3,9), dass Gott Großes für dich und an dir getan hat. Dann werden sie unter den göttlichen Heimsuchungen wünschen, dass dein Los ihres wäre. *Daniel Rogers 1642.*²⁵

Als *Dr. Johann Heß*²⁶, der Reformator der Kirche Breslaus, im Jahre 1545 so leidend wurde, dass er vom Predigen ablassen musste, wollte er wenigstens einem kleineren Kreis noch durch Vorlesungen über biblische Bücher dienen. Er erwählte dazu vor allem den Psalter, für den er eine besondere Vorliebe hatte. (Auf sein Psalmbuch hatte er schon früher geschrieben: Stab mei-

Psalm 8

nes Alters.) Als er diese Vorlesungen eröffnete, erklärte er: »Meine, des alten Magisters und Doktors Theologie soll sein die Theologie *aus dem Munde der Kinder und Unmündigen*, welchen der Vater das offenbart, was anderen verborgen ist« (vgl. Mt 11,25). – Nach *Eduard Koch, Kirchenlied, 1847*.²⁷

V. 4. Wie kommt David dazu, von *Mond* und *Sternen* zu sprechen und die Sonne gar nicht zu erwähnen, da jene doch nur die Kostgänger dieser sind und nur in dem Licht scheinen, das die gütige Sonne ihnen mitteilt? Die Antwort ist, dass wir hier eine *Nachtbetrachtung* Davids vor uns haben. Die Sonne war verschwunden, und nur die anderen kleineren Lichter waren am Himmel sichtbar. Wie der Prachtglanz des Himmels sich am schönsten bei Tage zeigt, so wird die Mannigfaltigkeit der Wunder Gottes am Firmament am besten bei Nacht erschaut. Die Nacht ist dem Menschen zur Ruhe gegeben. Aber wenn uns der Schlummer flieht, ist es gut, gleich dem Psalmisten die schlaflosen Stunden mit guten Gedanken auszufüllen, um die schlechten Gedanken fernzuhalten und auszutreiben, die sonst von der Seele Besitz ergreifen würden. *Thomas Fuller*.²⁸

Der fleischliche Sinn sieht Gott in nichts, nicht einmal in geistlichen Dingen, seinem Wort und seinen Verordnungen. Ein durch den Geist erneuerter Sinn sieht Gott in allem, auch in den natürlichen Dingen, bei der Betrachtung des Himmels und der Erde und aller Geschöpfe. »Die Himmel, *deiner* Finger Werk«, sagt David. Die geistliche Gesinnung sieht alles in seiner Beziehung zu Gott, sieht es als sein Werk, worin seine Herrlichkeit erscheint, und voll heiliger Erfurcht fürchtet sie sich, was Gott uns zum Nutzen und zur Freude geschaffen hat, zu Gottes Verunehrung zu missbrauchen. »Tag und Nacht ist dein«, o Gott (Ps 74,16). Darum soll ich weder bei Tag noch bei Nacht dich vergessen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.²⁹

Könnten wir uns über den Mond erheben, könnten wir den höchsten Stern über unserem Haupt erreichen, so würden wir alsbald neue Himmel, neue Sterne, neue Sonnen und Sonnensysteme entdecken, die vielleicht noch prächtiger ausgerüstet sind als diese. Aber sogar dort würden die unermesslichen Reiche unseres erhabenen Schöpfers kein Ende haben. Wir würden zu unserem Erstaunen finden, dass wir erst am Saum der Werke Gottes angekommen sind. Nur ganz wenig können wir von seinen Werken wissen, aber dieses wenige soll uns lehren, demütig zu sein und Got-

Psalm 8

tes Macht und Güte zu bewundern. Wie groß muss das Wesen sein, das diese ungeheuren Weltkugeln aus nichts erschaffen hat, ihren Lauf ordnet und sie alle mit seiner mächtigen Hand erhält! Was ist doch die Erdscholle, die wir bewohnen, mit all den prächtigen Schauspielen, die sie uns bietet, verglichen mit jenen unzählbaren Welten? Würde diese Erde vernichtet, es würde im Weltall so wenig auffallen, als wenn man vom Meeresstrand ein Sandkörnlein wegnähme. Im Vergleich mit jenen Welten sind die großen Reiche dieser Erde wie Stäublein, die in der Luft tanzen und unserem Auge nur sichtbar werden, wenn ein Sonnenstrahl auf sie fällt. Was bin ich dann inmitten der unzählbaren Scharen der Geschöpfe Gottes? Ich verliere mich völlig in meinem Nichts. Aber so gering ich in dieser Beziehung erscheine, so groß bin ich in anderen. Es ist eine wunderbare Schönheit in dem sternbesäten Firmament, das Gott zu seinem Thron erkoren hat; sein Glanz blendet mich, seine Schönheit entzückt mich. Aber trotz alledem fehlt ihm eins: die Intelligenz. Es weiß nichts von seiner Schönheit, während ich, der ich nur ein von der göttlichen Hand geformter Erdenkloß bin, mit Verstand und Einsicht begabt bin. Ich vermag die Schönheit dieser glanzvollen Welten zu betrachten: Ja, ich bin, wenn auch noch unvollkommen, mit ihrem erhabenen Schöpfer bekannt und vertraut und schaue durch den Glauben Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit. Mein Vorrecht ist es, seine Werke zu erkennen und immer tiefer in sie einzudringen, bis ich einst in seliger Verklärung zur Höhe auffahren werde, um bei ihm hoch über den Sternen zu wohnen. *Christoph Christian Sturm*.³⁰

Deiner Finger Werk. Der Ausdruck deutet an, wie kunstvoll und sorgfältig diese Werke Gottes gemacht sind. Es ist ein bildlicher Ausdruck, etwa vom Sticken oder Teppichweben entlehnt. *John Trapp*.³¹

Es ist durchaus christlich, die Natur als ein Erbauungsbuch zu betrachten. Wir haben darin die Schreiber der Heiligen Schrift zum Vorbild, und sogar unser Heiland selbst unterstützt uns in dieser Auffassung der Natur durch das Gewicht seines eigenen Beispiels. Er äußert sich zu der Schönheit einer einzigen Blume und zieht daraus einen köstlichen Beweis, wie wir auf Gott vertrauen sollen (Mt 6,28ff.). Er zeigt uns, dass Frömmigkeit und guter Geschmack wohl vereinbar sind und dass unser Gemüt voll heiligen, glaubensmäßigen Ernstes sein und zugleich für die Schönheit und Lieblichkeit der Natur ganz aufgeschlossen sein kann. Hoch schwingt sich der Psal-

Psalm 8

mist auf. Er lässt die Erde weit hinter sich zurück und versetzt sich in den endlosen Raum, der sich über ihr und um sie ausbreitet. Dieser erscheint ihm nicht als eine wüste Öde, sondern erfüllt mit der Herrlichkeit und der Kraftwirkung der göttlichen Gegenwart. Die Schöpfung enthüllt sich vor den Augen des Dichters in ihrer Unendlichkeit, und die Erde mit allem, was darauf ist, schrumpft in ein Nichts zusammen angesichts dieser überwältigenden Betrachtung des Unendlichen. Er erstaunt darüber, dass sein kleines Ich inmitten all der Größe und Mannigfaltigkeit, die ihn auf allen Seiten umgibt, nicht übersehen wird, und indem er von der Majestät der Natur zu der Majestät ihres Werkmeisters aufsteigt, ruft er aus: *Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?* Dr. Thomas Chalmers 1817.¹

V. 5. Die Leser wollen beachten, dass der Psalmist durch diesen Vergleich die unendliche Liebe Gottes ins Licht stellen will. Es ist in der Tat wunderbar, dass er, der diese Himmel geschaffen hat (deren Herrlichkeit so groß ist, dass sie uns zur höchsten Bewunderung hinreißt), sich so tief *herablässt*, sich huldreich des Menschengeschlechts anzunehmen. Dass der Psalmist gerade diesen Gegensatz hervorheben will, ergibt sich aus dem Wort ׁנֹחַ (Mensch), das den Menschen in seiner Ohnmacht, Hinfälligkeit und Sterblichkeit bezeichnet. Wir könnten es am besten mit *Sterblicher* wiedergeben. Fast alle Ausleger übersetzen ׁנֹחַ mit *heimsuchen*, und dieser Sinn passt hier trefflich. Da das Wort aber manchmal *sich erinnern* bedeutet und wir oft in den Psalmen denselben Gedanken mit anderen Worten wiederholt finden, könnten wir es hier auch ganz wohl so übersetzen, als ob David sagte: Dies ist etwas Wunderbares, dass Gott des Menschen gedenkt und sich beständig an ihn erinnert. *Johannes Calvin*.³²

Wie der hier gebrauchte seltenere Ausdruck für Mensch (*enosch*) auf die Hinfälligkeit des Menschen hinweist, so ist auch der im Parallelglied gewählte Ausdruck בֶּן־אָדָם hier schwerlich ohne Nebenbedeutung. Er erinnert an den Ursprung des Menschen von der Erde אֲדָמָה ¹ und an seinen Naturzusammenhang mit dem gefallenen Stammvater, fasst also unsere beiden Ausdrücke *Erdensohn* und *Adamssohn* in sich zusammen. – *J. M.*³³

Gott, was für ein kleines Wesen hast du doch zum *Herrn* über das große Weltall gemacht! Das winzigste Sandkörnlein ist nicht so klein im Verhält-

Psalm 8

nis zur ganzen Erde wie der Mensch im Vergleich zu den Himmeln. Wenn ich deine Himmel ansehe, Sonne, Mond und Sterne, o Gott, was ist der Mensch? Wer sollte auf den Gedanken kommen, dass du all diese Werke deiner Hand um des einen willen gemacht hast, und zwar um dieses einen willen, der fast das kleinste aller Wesen ist! Dennoch hat er allein einen Blick für deine Werke; nur er kann in dem, was er sieht, dich bewundern und anbeten. Wie sollte er dies sich zur Aufgabe seines Lebens machen, da er allein dazu berufen ist! Fürwahr, der Wert der Dinge besteht nicht in ihrem Umfang und ihrer Zahl. Ein kleiner Diamant ist mehr wert als große Haufen von Steinen. Eine Last gediegenen Erzes gilt mehr als ganze Berge von Erde. Es ist uns erlaubt, dich zu preisen für das, was du an uns Menschen getan hast. Deine ganze Schöpfung birgt nicht mehr Wunder als einer von uns. Andere Geschöpfe hast du durch einen einfachen Befehl ins Dasein gerufen, während der Erschaffung des Menschen ein besonderer göttlicher Ratschluss vorausging. Andere Geschöpfe entstanden auf einmal, den Menschen bildetest du erst, dann hauchtest du ihm deinen Geist ein. Andere schufst du in verschiedenen Formen, nur ihnen selbst gleich, den Menschen dagegen nach deinem Bild. Andere rüstetest du aus zum Dienen, den Menschen zur Herrschaft. Ihm gabst du selbst den Namen; sie bekamen ihre Namen vom Menschen. Wie sollten wir doch mehr als alle anderen Geschöpfe dir geweiht sein, da du an uns so viel mehr gewendet hast als an andere! *Bischof Dr. Joseph Hall.*³⁴

Tiefer kann dem Menschen das Bewusstsein seiner Würde und doch zugleich die dankbare Erinnerung, von wem er sei und was er ist, nicht nahegelegt werden – das demütig erhebende Bewusstsein, das Psalm 8 ausspricht. *Prof. Dr. Johann Tobias Beck, Die christliche Lehrwissenschaft, 1875.*³⁵

Durch die Wahl des Ausdrucks *enosch (sterblicher Mensch)* ist es klar, dass der Psalmist nicht vom Menschen in seinem Urzustand, sondern von dem gefallenen und darum dem Elend und Tod überlassenen Menschen redet. *Dass du seiner gedenkst*, d. h. für ihn sorgst und ihm so hohe Gnaden verleiht. *Des Menschen Kind*: buchstäblich der *Sohn Adams*, jenes Abtrünnigen und Empörers; der sündige Sohn eines sündigen Vaters, sein Kind nach der Ähnlichkeit der Veranlagung und Art, aber im gleichen Maße auch durch die natürliche Zeugung. Dass Gott sich dennoch seiner erbarmt, verherrlicht Gottes Güte. *Dass du ihn heimsuchst* – nicht im Zorn, wie das

Psalm 8

Wort manchmal angewendet wird, sondern in Gnade und Barmherzigkeit, wie es 1Mo 21,1; 2Mo 4,31; Ps 65,10; 106,4 und 144,3 (jeweils Grundtext) gebraucht ist. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁶

Was ist der Mensch? Jesaja antwortet: »Alles Fleisch ist Gras, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde« (Jes 40,6). Und David: »Ein Hauch sind die Menschenkinder, eine Lüge die Menschen« (Ps 62,10; Grundtext, ʔaḵ hēḇel bənê-ʔādām kāzāḇ bənê ʔiš). Wir sind bereit, uns selbst und einander zu schmeicheln; Gott aber sagt uns deutlich, was wir sind. Es ist in der Tat wunderbar, dass Gott solch eine Kreatur, wie der Mensch es ist, gnädig anblickt. Ist er nicht der Schöpfer, während wir nur Geschöpfe sind? Ist der Mensch nicht ein Erdenkloß, ein Stück Lehm? Vollends aber, wenn wir den Menschen in seiner Sündhaftigkeit und Unreinheit betrachten, müssen wir erstaunen über Gottes Gnade. Was ist dieses unreine Geschöpf, das Gott es so erhebt? Ist es möglich, dass der Herr auf den Unflat Wert legt und sein Auge mit Wohlgefallen auf Unreines richtet? Gehen wir noch einen Schritt weiter: Was ist der aufrührerische Mensch, der Feind Gottes, das Gott ihn herrlich machen sollte! Welche Verwunderung muss diese Frage als Reaktion in uns hervorrufen! Ist es möglich, dass Gott seine Feinde zu Würden erhebt und solche groß macht, die ihn vom Thron stürzen wollten? Kann ein Fürst einen Verräter erhöhen oder dem Ehre verleihen, der ihm das Leben zu nehmen versuchte? Die sündige Natur des Menschen steht in unmittelbarem Widerspruch zu dem Wesen Gottes und möchte Gott aus dem Himmel herabreißen; Gott aber erhebt zur selben Zeit den Menschen zum Himmel. Die Sünde möchte den großen Gott erniedrigen, und dennoch macht Gott den sündigen Menschen groß! Das Evangelium aber gibt uns den Schlüssel zu diesen Rätseln und enthüllt uns, wie Gott bei alledem der Gerechte und Heilige bleibt. *Joseph Caryl*.³⁷

O welch eine Größe und Kleinheit, welch eine Vortrefflichkeit und Verderbtheit, welch eine Majestät und Niederträchtigkeit des Menschen! *Blaise Pascal*.³⁸

*Was ist der Mensch, o Herr, dass du
Vom Himmel hörst auf seinen Schrei,
Verlässest selbst die sel'ge Ruh
Und eilst zu seiner Hilf' herbei?*

Psalm 8

Staub ist er von der Erde, nur
Belebt durch deinen Gotteshauch;
Und ziehst den Odem du zurück,
Kehrt er zurück zum Staube auch.
Ach, nimmer ist er wert der Güt' und Treu',
Die du vom Himmel spendest täglich neu.

Geringer ist er als der Staub,
Den du geschaffen für dein Himmelreich:
Er gab der Sünde sich zum Raub,
Die ihn erniedrigt hat, den Tieren gleich.
Und doch, o Herr, hast du erwählt den Armen,
Zu segnen ihn. Wie reich ist dein Erbarmen!

Tiefer als selbst die Tiere fiel
Der Mensch, der Gottes Bild einst trug
Und nun auf Satans Wegen geht
Im Sündendienst. Wo ist ein Fluch,
Den solcher Frevel nicht verdient aus Gottes Hand?
Und doch: Zum Segen ist der Fluch gewandt!

Du selbst, Herr, kamst vom Himmel her
Und legtest ab all deine Herrlichkeit
Und suchtest uns, und nichts war dir zu schwer,
Durch eignen Tod dem Tod zu nehmen seine Beut'.
Ach, nimmer, nimmer sind wir Sünder wert
So teurer Gnade, die zu retten uns begehrt.

Wie hoch ist nun der Mensch erhöht,
Über die sel'gen Engel selbst, da Jesus Christ
Zur Rechten Gottes in der Majestät
Dort thront, der Mensch und Knecht geworden ist,
Und uns das Erbe droben hält bereit,
Wenn wir einst heimgehn dürfen nach dem Streit.

Nach *Dr. Thomas Washbourne* 1654.³⁹

Psalm 8

So arm, so reich, so nichtig und so groß,
Ein wunderlich Gebilde ist der Mensch
Und unbegreiflich er, der so ihn schuf.
Das Widerstrebendste ist hier vereint
Zu *einem* Leben, wunderbar gemischt,
Darin entleg'ne Welten sich verbinden.
Ein eignes Glied in der endlosen Kette
Des Seins, die überführt vom Nichts zur Größe.
Ein Strahl aus Himmels Höh'n, beschmutzt und trüb;
Ob trüb auch und besudelt – dem Himmel zugewandt!
Ein armes Bildchen unermess'ner Größe,
Erbe des Himmels und des Staubs gebrechlich Kind,
Hilflos, unsterblich doch – ein Hauch, der ewig währt,
Ein Erdenwurm! Ich zittre vor mir selbst,
Und bin in mir doch nichts.

Nach *Edward Young*.⁴⁰

Der Herr sucht die Menschen heim, erstens, indem er sie züchtigt. Die schärfsten Gerichte erscheinen in der Schrift unter dem Begriff der Heimsuchungen. Zweitens aber heißt heimsuchen im guten Sinne: Gnade erzeigen, erquickern, retten und segnen. Naemi erfuhr, »dass der HERR sein Volk ... heimgesucht und ihnen Brot gegeben« hatte (Rt 1,6). »Der HERR suchte heim Sara« usw. (1Mo 21,1f.).

Die größte Gnadenerweisung und Errettung, die je den Menschenkindern zuteilgeworden ist, bezeichnet Zacharias so: »Der Herr ... hat besucht und erlöst sein Volk« (Lk 1,68). Das sind die Gnadenheimsuchungen. Aus zwei Gründen werden solche Gnadenerweisungen *Heimsuchungen* genannt. Zunächst, weil *Gott sich uns naht*, wenn er uns Gutes tut. Die Schrift sagt in Bezug auf Gott, dass er von einem Menschen oder Ort weicht, wenn er ein Gericht oder eine Trübsal sendet. Dementsprechend kommt er uns und unseren Häusern nahe, wenn er uns Gnade erweist. Sodann nennt die Schrift die Gnadenerweise Gottes *Heimsuchungen*, weil sie durchaus *freie* Taten seiner Liebe sind. Besuche zu machen, drängt uns nichts als die Liebe. Weil dieser und jener mein Freund ist und ich ihn lieb habe, suche ich ihn in seinem Heim auf. Daher wird jene größte Tat freier Gnade, die

Psalm 8

Erlösung der Welt, eine *Heimsuchung* genannt. Endlich schließt das Besuchen Fürsorge und Aufsicht ein. So wird das Amt der Hirten an der Herde in Apg 15,36 (Grundtext) und Sach 10,3 mit diesem Wort bezeichnet, und die Fürsorge, welche wir an den Witwen und Waisen ausüben sollten, wird in Jak 1,27 ebenfalls in der Mahnung, sie zu besuchen, uns auf Herz gelegt. *Joseph Caryl*.

V. 6. *Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott.* Die Worte des Grundtextes (wattəhassərēhū mməʿaṭ mēʿəlōhīm) sind ganz verschieden ausgelegt worden, sodass sie nach den einen Exegeten von der *Erniedrigung*, nach den anderen von der *Hoheit* des Menschen reden. *Luthers* spätere Übersetzung: *Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott verlassen sein* (Luther 1545), wird noch von *Böhl*⁴¹ («du machtest ihn entbehren eine Zeit lang Gottes») verteidigt. »Du wirst« ist jedenfalls (auch nach *Böhl*) unzutreffend; höchstens können, *wenn* der erste Versteil von der Erniedrigung des Menschensohnes redet, die folgenden Zeitwörter im Sinne der Zukunft verstanden werden: *Du hast* ihn lassen Gottes entbehren – *du wirst* ihn krönen (*Böhl, Andreae*⁴²), was eine kleine Gegenüberstellung wäre. Aber es ist vielmehr schon in Vers 6a von der *Hoheit* des Menschen die Rede. *min* ist hier negativ gleich *mihyôṭ* (vgl. 1Sam 15,23). Also: »Du ließest ihm wenig mangeln, dass er nicht Gott (*Elohim*) sei«, d. h., »du setztest ihn den *Elohim* beinahe gleich«. Vgl. *Luther* 1524⁴³: »ein wenig lassen mangeln an Gott«. Was aber bedeutet hier *Elohim*? Das unserem Denken Nächstliegende, es als Gottheit, göttliche Wesenheit zu fassen (*Hupfeld*⁴⁴, *Hengstenberg*⁴⁵), ist nach *Delitzsch*⁴⁶ nicht statthaft, da *Elohim* nie abstrakt gebraucht wird. Fast alle alten Übersetzungen und die Rabbiner übersetzen es hier mit *Engel*; so die LXX (*ēlattōsas autōn brachý ti par' aggélous*), und der Hebräerbrief wendet diese Übersetzung (2,7; Grundtext) wörtlich an. In der Tat wird das Wort *Elohim* in Ps 82,1.6; 97,7.9; 138,1 in einem umfassenderen Sinn gebraucht; und wenn auch die Beziehung dieser Stellen auf die Engel falsch ist und an unserer Stelle jedenfalls nicht ausschließlich an die Engel zu denken ist, so mag man doch *Elohim* hier vielleicht (mit *von Orelli*⁴⁵, *Die alttestamentliche Weissagung*) durch »göttliche Wesen« übersetzen und dabei an Gott und die Engel denken. Denn das *məʿaṭ* (das wenige, was dem Menschen an der Gottgleichheit fehlt) ist offenbar die Immaterialität. Er ist ein materiel-

Psalm 8

les und ebendeshalb beschränktes und sterbliches Wesen. Dies unterscheidet ihn ebenso von Gott wie von den Engeln. Abgesehen davon ist er Gott ebenbildlich. Demnach ist schon hier wie im Folgenden von der Hoheit des Menschen die Rede. Sämtliche Zeitwörter sind dann perfektisch zu fassen. Die im Futur stehende Konsekutivform des ersten Verbs gibt auch den beiden folgenden die Bedeutung des Rückblicks auf Geschehenes. So sind denn jene Bibelübersetzungen im Wesentlichen richtig, die dem Gesagten Rechnung tragen. Wir ziehen *məʿaṭ* als Objekt zu »mangeln lassen«; dann kann es nur »ein wenig« und nicht »eine kleine Zeit« bedeuten. Wer das Wort adverbiell (»ein wenig«) auffasst, hat allerdings die Wahl, es entweder von dem Grad oder von der Zeit her zu verstehen; nach dem Zusammenhang wird aber auch dann die Deutung in Bezug auf den Grad vorzuziehen sein.

Der Psalm redet in V. 7-9 offenbar von der königlichen Hoheit, die Gott dem Menschen gegeben hat. Wir haben hier eine dichterische Auslegung von 1Mo 1,26-28. Die Zerstörung, welche die Sünde hinsichtlich der Gottebenbildlichkeit des Menschen und seiner Herrscherstellung über die Erde angerichtet hat, tritt vor dem Auge des Dichters zurück vor der Anschauung der ursprünglichen göttlichen Bestimmung. Da aber Gott seine Gedanken auch über die krummen Wege der Menschen hinweg ausführt, so liegt in der ursprünglichen Bestimmung des Menschen auch nach dem Fall eine Weissagung auf seine zukünftige Zurückführung in den Urzustand. Diese ist vermittelt durch den *Menschensohn*, Jesus. So wendet der Hebräerbrief auch unsere Stelle an. Jetzt fehlt viel daran, dass, was der Psalm vom Menschen sagt, an uns erfüllt wäre. Denn, wie *van Osterzee*⁴⁷ (*Christologie van het oude verbond*) sagt, »als der Sünder aufhörte, Gottes Priester auf Erden zu sein, konnte er auch nicht mehr König bleiben. Da nun aber der zweite Adam erscheint, wird in ihm die Bestimmung des Menschen, die David so kräftig bezeugt, verwirklicht.« Damit ist uns die Gewähr gegeben, dass die königliche Herrscherstellung des Menschen über die irdische Schöpfung, welche uns für *jetzt* verloren gegangen ist, auf der *künftigen* Erde zur vollen Geltung kommen wird. – J. M.³³

Du hast ihn ein wenig niedriger gemacht als die Engel (Übersetzung der LXX u. a.). Vielleicht war der Mensch nicht so sehr von der Art seines Wesens als vielmehr von seiner Stellung her in seinem Urzustand niedriger als die Engel. Jedenfalls könnte nichts Höheres von den Engeln ausgesagt

Psalm 8

werden, als dass sie nach dem Bild Gottes erschaffen seien. Haben sie daher vor dem Menschen in seinem ursprünglichen Stand einen Vorzug gehabt, so kann es nur in dem Grad der Gottähnlichkeit gewesen sein. Die Engel sind als unsterbliche, mit Verstand begabte, heilige, machtvolle und herrliche Wesen geschaffen worden und tragen in diesen Eigenschaften das Bild ihres Schöpfers an sich. Aber hat Gott mit dem allem nicht auch den Menschen begabt? Hatte der Mensch nicht auch ewiges Leben, Verstand, Heiligkeit, Macht und Herrlichkeit? Wenn die Engel den Menschen übertrafen, so gewiss nicht durch den Besitz von Eigenschaften, welche bei dem Menschen keine Entsprechung hatten. Beide trugen Gottes Bild an sich, an beiden waren die Züge des göttlichen Wesens sichtbar. Ob diese Züge etwa in den Engeln stärker hervortraten als im Menschen oder nicht, das entscheiden zu wollen, wäre Anmaßung. Wie immer aber ursprünglich die Stellung von Engeln im Vergleich zu Menschen und umgekehrt der Stand von Menschen in ihrem Verhältnis zu Engeln gewesen sein mögen, es ist unzweifelhaft, dass der Mensch seit dem Fall in erschreckender Weise unter die Engel herabgesunken ist. Die Übertretung hat die Wirkung gehabt, alle seine Fähigkeiten zu schwächen und ihn von seinem hohen Rang in der Schöpfungsordnung hinabzustürzen. Aber so entwürdigt und so tief gesunken er ist, hat er dennoch die Fähigkeiten seines Urzustandes, in denen er Ähnlichkeiten mit den Engeln aufweist, noch im Keim in sich, und es ist daher offenbar die Möglichkeit vorhanden, dass sie so gereinigt und ausgebildet werden, dass der Mensch wieder in sein ursprüngliches Verhältnis zu den Engeln treten kann. Überdies aber ist die Bibel voll von Andeutungen, dass die Engel (weit entfernt davon, ihrer Natur nach höher als die Menschen zu sein) sogar noch jetzt nicht die Bedeutung haben, welche unserem Geschlecht zukommt. Es ist ein wunderbares Geheimnis, dass für den gefallenen Menschen ein Erlöser erstanden ist, aber nicht für die gefallenen Engel. Ist es zu viel gesagt, dass die Tatsache, dass Gott wohl für den Menschen, nicht aber für die Engel ins Mittel getreten ist, zu der Überzeugung berechtigt, dass die Menschen zumindest keinen geringeren Platz als die Engel in der Liebe und Fürsorge ihres Schöpfers einnehmen? Werden nicht überdies die Engel uns dargestellt als »dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit« (Hebr 1,14)? Legt uns diese Darstellung nicht den Gedanken nahe, dass die Gläubigen, von

Psalm 8

Engeln bedient und begleitet, als Gottes Kinder sich auf dem Weg befinden zu einer herrlichen Herrschaftsstellung, die so hocharhaben ist, dass die, welche mit dem Wind einherfahren und leuchten wie Feuerflammen, es für ihre Wonne halten, ihnen Ehre zu erweisen? Und erfüllt nicht überdies die Buße eines einzelnen Sünders das ganze Engelheer mit Freude? Bekundet nicht diese Tatsache, dass die Bekehrung eines Sünders jedes Mal eine neue Woge des Entzückens durch das himmlische Reich der Engel gehen lässt, eine so tief gehende Anteilnahme der Engel am Ergehen der Menschen, dass daraus schon zu ersehen ist, welcher hohen Rang der Mensch in der Ordnung der geschaffenen Wesen einnimmt? Wir mögen hinzufügen, dass die Engel auch an den Menschen lernen, da Paulus den Ephesern erklärt, dass jetzt den Fürstentümern und Herrschaften in dem Himmel an der Gemeinde die mannigfache Weisheit Gottes kundgetan wird (Eph 3,10; vgl. auch 1Petr 1,12). Wir erinnern uns ferner daran, dass der Apostel Johannes in einem der erhabenen Gesichte, deren er gewürdigt wurde, die 24 Ältesten, die Vertreter der Gemeinde des Herrn, die Throne unmittelbar um den Thron Gottes einnehmen sah, während die Engel nicht so nahe standen, sondern den weiteren Kreis bildeten. Aufgrund dessen scheint es uns auf die mannigfaltigste Art bewiesen zu sein, dass die Menschen nicht von ihrer Natur her als den Engeln untergeordnete Wesen anzusehen sind. Es wird deutlich, dass sie, so sehr sie sich selbst aus ihrer erhabenen Stellung hinabgestürzt, den Glanz ihres Urzustands befleckt und ihre ursprüngliche Kraft untergraben haben mögen, trotz alledem noch der höchsten Erhöhung fähig sind und nur in die verloren gegangene Stellung wiedereingesetzt werden und Raum für die Entfaltung ihrer von Gott verliehenen Macht bekommen müssen, um als die herrlichsten aller Geschöpfe und die edelsten Ebenbilder Gottes hervorzuleuchten. *Henry Melvill*.⁴⁸

V. 4-9. Welch hohe Stellung hat doch Gott dem Menschen in der Schöpfung gegeben! Gerade die Betrachtung der Herrlichkeit des Himmels in V. 4 war es, die den Psalmisten zu der Frage staunender Bewunderung der Güte Gottes gegenüber den Menschen hinriss: *Was ist der Mensch?* Ja, was ist der Mensch, dass Gott für ihn Sonne, Mond und Sterne am Himmelszelt befestigt und diese alle ihm zu Dienst und Nutzen geordnet hat? Wenn irgendwo in einem Haus große Vorbereitungen getroffen und köstliche Vorräte aufge-

Psalm 8

speichert werden und die Wohnung mit schönem Hausrat ausgerüstet wird, so fragen wir: »Wer ist denn der Mann, der in dieses Haus einziehen soll?« Da Gott nun den Bau des Weltalls so trefflich ausgeführt und diese Erde zu einer so herrlichen Wohnstätte ausgerüstet und geschmückt hat, fragen wir berechtigt mit Verwunderung: *Was ist der Mensch*, der zum Bewohner dieses Hauses bestimmt ist? Noch höher aber ist der Mensch dadurch erhoben, dass ihm Gottes Bild aufgeprägt wurde. Eine Seite dieser Gottesebenbildlichkeit beschreibt der Psalmist in V. 7ff. *Was ist der Mensch*, dass ihm die *Weltherrschaft* übergeben ist? Schließlich leuchtet die Hoheit des Menschen daraus hervor, dass Gott ihn nur wenig zurückstehen ließ hinter den immateriellen Wesen (V. 6). Der Fall hat freilich in dem allem eine schmerzliche Änderung gebracht. Aber in dem Menschensohn hat die Gottesebenbildlichkeit ihre volle Wahrheit wiedergefunden, und in dem erlösten Menschen wird sie sich wieder herrlich verwirklichen. *Joseph Caryl*.³⁷

V. 7. Um dich vor dem Umherflattern deiner Gedanken beim Beten zu schützen, siehe zu, dass du gegenüber den Dingen dieser Welt die gebührende Zurückhaltung wahrst und von dem *Herrscherrecht* Gebrauch machst, das Gott dir über alles Irdische gegeben hat. Solange der Vater und Herr eines Hauses seine Stellung innezuhalten weiß, werden Kinder und Gesinde auch die ihnen geziemende Stellung einnehmen und gehorsam sowie dienstfertig sein; aber wenn der zum Gebieten Berufene seine Stellung vergisst, wenn des Vaters Liebe zu den Kindern zuchtlos wird und der Hausherr sich auf die gleiche niedrige Stufe stellt wie das Gesinde, verliert er seine Autorität, und die Untergebenen werden frech und zügellos. Befiehst du ihnen etwas, so kann es geschehen, dass sie sich nicht rühren; gibst du ihnen eine Aufgabe, so werden sie es dich selber tun lassen. Geradeso geht es tatsächlich dem Christen. Alles Geschaffene ist ihm zum Dienst gemacht, und solange er sein Herz in gebührender Entfernung davon hält, seine Herrscherstellung darüber ausübt und die Dinge, welche Gott *unter seine Füße* getan hat, nicht zu Schoßkindern macht, ist es gut, und er kann in geordneter Gemütsverfassung der Pflicht der Anbetung Gottes nachkommen. Dann kann er trauten Umgang mit Gott pflegen, und diese irdischen Dinge dürfen sich nicht erdreisten, in sein Heiligtum einzudringen, um ihn zu stören. *William Gurnall*.⁴⁹

Psalm 8

Betreffs der Herrschaft Christi über die Natur vergleiche man den wunderbaren Fischzug, die Speisungswunder, das Verdorren des Feigenbaums usw. *Prof. Johannes Wichelhaus.*⁵⁰

V. 9. Jedes Gericht *Fische* oder *Vögel*, das auf unseren Tisch kommt, ist ein Erweis dieser Herrschaft, welche dem Menschen über die Werke Gottes verliehen ist, und eine Mahnung, uns Gott als unserem Oberherrn in Dank und Gehorsam zu unterwerfen. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. *Jahwe, unser Herr.* Die persönliche Zueignung des Gottes der Offenbarung als *unseres* Herrn – unser köstliches Vorrecht.

Wie sich die Herrlichkeit des göttlichen Namens und Wesens überall und unter allen Umständen offenbart.

Eine Predigt oder ein Vortrag über die Herrlichkeit Gottes in der Schöpfung und Vorsehung.

Die allgemeine Offenbarung Gottes in der Natur und ihre Vortrefflichkeit.

Die unfassbare und unendliche Herrlichkeit Gottes, die selbst den Glanz des Himmels und das Verständnis der Engel übertrifft. (Nach der anderen Übersetzung: »... der du deine Herrlichkeit *über* die Himmel gesetzt hast«.)

V. 3. Kindesfrömmigkeit. Ihre Möglichkeit, ihre Inbrunst, ihre »Macht« und ihr Einfluss: »dass du usw.«

Die Macht des Evangeliums – nicht begründet in der Beredsamkeit oder Weisheit seiner Verkündiger.

Große Wirkungen ergeben sich aus kleinen Ursachen, wo der Herr zu einem Werk beruft.

Wie solche, die noch Kindlein in der Gnade sind, Großes verkündigen und Großes ausrichten können.

Die Mächte der Bosheit, durch das Zeugnis schwacher Gläubiger zunichtegemacht.

Psalm 8

Der große Feind Gottes und der Menschen, vernichtet durch die Siege der Gnade.

V. 5. Wie unbedeutend der Mensch ist. Gottes Gedenken an ihn. Die göttlichen Heimsuchungen. Die Frage: »Was ist der Mensch?« – Jedes dieser Themen würde für eine Predigt genügen, oder man könnte sie miteinander vereinigen.

V. 6. Des Menschen Stellung zu den Engeln.

Die Stellung, welche Jesus um unsertwillen eingenommen hat.

Die Krone der Menschheit: die Herrlichkeit unserer Natur in Jesu Person.

V. 6-9. Die Weltherrschaft unseres Herrn Jesus.

V. 7. Des Menschen Rechte und Pflichten gegenüber den niederen Geschöpfen.

Die Herrschaft des Menschen über die Tiere und wie er sie ausüben sollte.

V. 7b. Der rechte Platz für alle irdischen Dinge: unter unseren Füßen.

V. 10. Wie wir beim Wandern durch viele Gegenden die Köstlichkeit des Namens des Herrn überall genießen können.

ENDNOTEN

1 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der *Free Church of Scotland*, studierte an der Universität von *St. Andrews* [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in *St. Andrews* und Edinburgh und Gründung der *Free Church of*

Scotland, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirche in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).

2 *Matthaeus Polus* (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).

3 Wörtlich übersetzt lautet diese Verszeile: ... *welcher lege* (Imperativ) *deine Pracht auf die Him-*

Psalm 8

mel (ʔāšer tənāḥ hodīkā ʿal-haššāmāyim). Das ist eine unmögliche Satzbildung; auch erwartet man nach dem ganzen Inhalt des Psalms nicht eine *Aufforderung* an Gott, seine Herrlichkeit am Himmel zu entfalten, sondern eine *Aussage*, dass er, der sich auf Erden und zumal an dem Menschen in solch großer Gnade verherrlicht, derselbe sei, der seine Herrlichkeit auch am Himmel wunderbar erstrahlen lasse. Dass dies ungefähr der Sinn sein wird, kann kaum zweifelhaft sein; aber alle bisherigen Versuche, den vorliegenden hebräischen Text dementsprechend zu deuten oder zu ändern, unterliegen sprachlichen Bedenken. Wir heben nur zwei heraus: Man deutet tənāḥ als (allerdings regelwidrige) Infinitivform, dann wörtlich: ... o du, des Herrlichkeitslegung, d.h. *der du deine Herrlichkeit auf die Himmel gelegt hast*, oder man liest tənāḥ (3. Pers. Indik.), indem man ein solches Verb mit der Bedeutung »sich ausdehnen, erstrecken« erfindet und dann so übersetzt: *Du, dessen Prachtglanz sich ausbreitet über die Himmel*. – Luthers Übersetzung beruht auch nur auf Vermutungen. *Spurgeon* versteht mit älteren Auslegern, denen auch *Segonds* französische Übersetzung folgt, das »über die Himmel« im Sinne von »höher als die Himmel«: »... der du deine Herrlichkeit über die Himmel gesetzt hast«.

- 4 *Gottlob Kemmler* (1823-1907, Stadtpfarrer in Lauffen a. N.): *Hiob, oder die Weisheit der Urzeit. Freunden heiliger Poesie gewidmet*, Cannstatt 1858. – *Hiob oder Kampf und Sieg im Leiden. In dichterischer Form wiedergegeben von G. Kemmler*, Calw, Stuttgart 1877).
- 5 Wir verdanken die Übertragung dieser poetischen Zeilen *Spurgeons*, wie auch derjenigen *Washbournes* und *Youngs* unter »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 5, dem Herrn Superintendenten Otto Greeven (1836-1895) aus Buderich, Kr. Moers.
- 6 *John Foxe* (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am *Brasenose College* in *Oxford*. Floh vor Königin »*Bloody Mary Tudor* [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeugter Anhänger *Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde Domherr von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk »*Acts and Monuments*« [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v.a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der »*Blutigen Maria*«): *Acts and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, speciallye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c.*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
- 7 *Laurence Saunders* (1519-1555, auch *Lawrence Saunders* geschrieben, war ein engl. evangelischer Märtyrer, dessen Lebensgeschichte in

Foxe's Book of Martyrs aufgezeichnet ist. Eine latinisierte Namensvariante ist *Laurentius Sa(u)nders*. Ausbildung und Studium in *Eton* und am *King's College* in Cambridge, M.A. und D.D., höchst begabt und sehr beliebt, Pfarrer in *Fotheringhay* und an der Kathedrale von *Lichfield*, ab 1553 an der *All Hallows Bread Street*, London. Am 15. Oktober 1553 predigte er in *Northampton*, wo er die Gemeinde warnte, dass »die Irrtümer der päpstlichen Religion« durch Königin *Maria I.* [»*Bloody Mary*«] wieder in die Kirche eingeführt würden, und dass England eine Heimsuchung Gottes drohen würde für deren »laue Gleichgültigkeit in der Sache Christi und der Segnungen seines ruhmreichen Evangeliums«.

Im Oktober 1554 wurde er auf Anordnung des Bischofs von London, *Edmund Bonner*, verhaftet, nachdem er eine Predigt in der *All Hallows Bread Street* gehalten hatte. Nach drei Monaten Haft wurde er am 29. Januar 1555 angeklagt und wegen Ketzerei verurteilt. Er wurde nach *Covenstry* gebracht und am 8. Februar 1555 verbrannt. Bevor er an den Pfahl gekettet wurde, küsste er diesen mit den Worten »Willkommen o Kreuz Christi, willkommen, ewiges Leben!«. U.a.): *Trewe Mirroure of Glase Wherin We Maye Beholde the Wofull State of Thys Our Realme of Englande*, veröffentlicht 1556 (Saunders' Autorschaft ist umstritten).

Wahrscheinlich meint *Spurgeon* aber den Märtyrer *John Lawrence*, der in *Colchester, Essex*, hingerichtet wurde. Laut *Foxe's Book of Martyrs* musste er auf einem Stuhl zum Scheiterhaufen getragen werden, weil die Eisenfesseln im Gefängnis und der Nahrungsmangel ihn derart geschwächt hatten.

- 8 *George Wishart* (1513-1546; war ein schottischer Reformator und protestantischer Märtyrer. Sohn von *James Wishart* und *Elizabeth Learmont*, studierte alte Sprachen an der Universität von *Aberdeen* und arbeitete als Schuldirektor in *Montrose*, bis er 1538 von *John Hepburn*, dem Bischof von *Brechin*, der Ketzerei angeklagt wurde. Aus diesem Grund floh er nach Deutschland und in die Schweiz, wo er den Anhängern von *Jean Calvin* beitrug. 1543 kehrte er wieder auf die Britischen Inseln zurück und begab sich 1544 nach Schottland, wo er *John Knox* [1514-1562] kennenlernte und sein Mentor wurde. *John Knox* wurde zu einem engen Vertrauten *Wisharts* und galt als dessen Leibwächter. Zum Schutze *Wisharts* führte *John Knox* seinen Bihänder [langes, zweihändiges Schwert] immer mit sich. *George Wishart* predigte noch bis ca. 1546 den protestantischen Glauben, danach wurde er von Kardinal *David Beaton*, dem Anführer der anti-protestantischen Bewegung zuerst der Ketzerei beschuldigt und anschließend auf dem Scheiterhaufen in *St. Andrews* verbrannt. *John Knox* blieb bis zu seinem Tode an seiner Seite).
- 9 *George Whitefield* (1714-1770, engl. Geistlicher und Erweckungsprediger, Mitbegründer des

Psalm 8

Methodismus, einer aus der anglikanischen Kirche erwachsenen Erweckungsbewegung.

Whitefield (ausgesprochen: *Wittfield*) wurde als Sohn eines Gastwirts-Ehepaars in *Gloucester*, England, geboren. Da sein Vater schon zwei Jahre nach seiner Geburt starb, wuchs George ohne väterliches Vorbild in der Gastwirtschaft seiner verwitweten Mutter auf. Er besuchte die Lateinschule und ging mit 18 an das *Pembroke College* zu Oxford, wo er sich zum anglikan. Geistlichen ausbilden ließ. Dort lernte er die Brüder *John* und *Charles Wesley* im sog. *Holy Club* kennen. Im Frühjahr 1735 bekehrte er sich und noch im selben Jahr gründete er die erste *Methodist Society* in *Gloucester*. Im Juni 1736 wurde *Whitefield* zum *Deacon* ordiniert. Wenig später begann er als rastloser Prediger zu wirken (30.000 Predigten), wobei er für seine lautstarke Stimme und seine schauspielerischen Einlagen auf der Kanzel berühmt wurde. Er reiste 13-mal zwischen England und den britischen Kolonien umher, und war einer der ersten, die öffentlich – außerhalb von Kirchen – predigten. Er knüpfte Kontakte zum Kreis um *Selina Countess of Huntingdon* [1707–1791], die sich ab 1748, nach dem Tod ihres Mannes, intensivierten.

Whitefield starb am 30. September 1770 in *Newburyport, Massachusetts*. Im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wurde *Whitefields* Vermächtnis politisch vereinnahmt. So besuchte *Benedict Arnold*, der militärische Führer der Invasion Kanadas durch die amerikanischen Revolutionstruppen, zu Beginn des Feldzugs mit seinen Offizieren *Whitefields* Grab unter der Kanzel der Kirche von *Newburyport*. Sie ließen den Sarg öffnen und schnitten sich Streifen von *Whitefields* Kragen und Manschetten ab, um diese auf dem Marsch nach Kanada als Reliquien mit sich zu führen. So wurde der Feldzug zu einem »quasi-religiösen« Feldzug im Namen *Whitefields* überhöht.

Während die anglikanische Kirche mit ihren Ritualen in einer Phase der Erstarrung verharrte, predigte *Whitefield* unter freiem Himmel zum einfachen Volk und vermochte, die Massen in Großbritannien und Amerika tief zu erschüttern. Als enthusiastischer und rhetorisch überaus begabter Prediger schilderte er den Verfall der menschlichen Natur, den Zorn Gottes und die Höllenqualen, die den unbekehrten Sünder ereilten. Die einzige Rettung davor sei die Bekehrung durch die vom Heiligen Geist bewirkte Wiedergeburt in Jesus Christus. Die Kraft des Blutes Christi allein sei in der Lage, jeden wahrhaft gläubigen Sünder von allen Sünden, die er begangen hat, reinzuwaschen, sei man nun Trunkenbold, Ehebrecher oder gar Mörder gewesen.

Whitefield gilt mithin als einer der größten Evangelisten seit den Aposteln des Neuen Testaments. Neben seinen Predigten engagierte er sich überaus im sozialen Bereich. So kümmerte er sich um Arme und Hilfsbedürftige und besuchte Häf-

linge im Gefängnis. Erhebliche Geldbeträge sammelte er für sein Waisenhaus in *Georgia*. Der zeitgenössische Schauspieler *David Garrick* äußerte einmal, er gäbe 100 Guineen dafür, wenn er nur so »Oh« aussprechen könnte wie *Whitefield*.

Die Grundfesten seines Glaubens waren die Sündhaftigkeit des Menschen und die Gnade Jesu Christi. Theologisch war *Whitefield*, im Gegensatz zu *John Wesley*, ein konsequenter Calvinist. Wegen Differenzen bezüglich der Prädestinationslehre trennte sich *Whitefield* von den Wesleyanern und gründete einen eigenen Zweig des *calvinistischen Methodismus*. Dies änderte jedoch nichts an der gegenseitigen Hochachtung zwischen *Wesley* und *Whitefield*.

- 10 *Thomas Dick* (1774–1857, schott. Geistlicher, Naturwissenschaftler [v.a. Astronom] und Autor, aufgewachsen in der streng presbyterianischen *United Secession Church*, als Kind Arbeit in der Leinweberei des Vaters und Autodidakt, Philosophie- und Theologiestudium an der Universität von Edinburgh, Prediger in *Stirling* und Umgebung, Lehrer an der *Secession School* in *Methven*, Befürworter [in Wort und Schrift] des Studiums der Naturwissenschaften, Gründer einer Volksbibliothek und eines Instituts für Mechanik und Maschinenlehre. Ab 1827 vollzeitliche schriftstellerische Tätigkeit, [in Großbritannien und den Vereinigten Staaten sehr erfolgreiche und populäre] Werke über naturwissenschaftliche, philosophische und theologische Themen, LL.D. ehrenhalber vom *Union College*, New York, 1853 Mitglied der *Royal Astronomical Society*. Großer Einfluss auf u.a. *David Livingstone*, der *Dicks* Werk *Philosophy of a Future State* als seinen wichtigsten Einfluss nach der Bibel betrachtete. U.a.): – *The Christian Philosopher, or the Connection of Science with Religion*, Glasgow und London 1823. – *The Philosophy of a Future State*, Glasgow 1829. – *The Mental Illumination and Moral Improvement of Mankind*, New York 1836. – *Celestial Scenery, or the Wonders of Heavens Displayed*, London 1837, New York 1845. – *The Sidereal Heavens, and other subjects connected with Astronomy*, London 1840 und 1850, New York. – *The Practical Astronomer*, London 1845.

Kleinere Schriften, veröffentl. von der *Religious Tract Society*: – *Telescope and Microscope*. – *The Atmosphere and Atmospheric Phenomena*. – *The Solar System*.

- 11 *Lucius Annaeus Seneca* (»der Jüngere«, 1 – 65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 12 Der Bearbeiter der deutschen Ausgabe hält jene Übersetzungen für richtig, welche die Wendung »niedriger als die Engel« verwenden. Zu diesem ganzen Sachverhalt vergleiche man die Erläuterungen und Kernworte zu Vers 6 (Luther 1545: »Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von Gott

Psalm 8

- verlassen sein. Aber mit Ehren und Schmuck wirst du ihn krönen«. Luther 1912: »Du hast ihn wenig niedriger gemacht denn Gott, und mit Ehre und Schmuck hast du ihn gekrönt«).
- 13 Zu dieser doppel sinnigen Auslegung ist *Spurgeon* jedenfalls durch den Hebräerbrief (Hebr 2,5ff.) geführt worden, der das *brachý ti* der LXX zwar (nach unserer Auffassung) auch zuerst, nämlich in Vers 7, *graduell* fasst, dann aber bei der in Vers 9 folgenden *Anwendung* auf Christus das *brachý ti* im *zeitlichen* Sinne wiederholt. Mit dieser *Anwendung* ist freilich nicht bewiesen, dass der Schreiber des Hebräerbriefes den Doppelsinn exegetisch dem angeführten Psalmwort beilegt. Vielmehr scheint er dem Hauptgedanken, den ihm der Psalmvers nach der LXX darbot (dass nämlich Jesus *graduell* ein wenig unter die Engel erniedrigt worden sei), den anderen Gedanken noch hinzuzufügen, dass Jesus in diese Erniedrigung nur für eine kleine Weile eingegangen sei.
- 14 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Lebrecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 15 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.) – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 16 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 754-755.
- 17 *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 756-757.
- 18 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13.000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon über Mantons Werk): »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119]: »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 19 Als *Majestätsbrief* wurden zwei von Kaiser *Rudolf II.* im Jahre 1609 ausgestellte Urkunden bezeichnet, die den protestantischen Ständen des Königreichs *Böhmens* beziehungsweise *Schlesiens* Religionsfreiheit gewährten. Der *böhmische Majestätsbrief* wurde am 9. Juli 1609 ausgestellt, der *schlesische* am 20. August. Die *Majestätsbriefe* erlaubten neben der freien Religionsausübung aller Landeseinwohner auch die Etablierung einer protestantischen Kirchenorganisation sowie den evangelischen Kirchenbau, nicht nur auf den Besitzungen des Adels, sondern auch im Gebiet der königlichen Kammergüter. Wegen der letzten Bestimmung kam es in den folgenden Jahren zu schweren Konflikten zwischen den böhmischen Katholiken und Protestanten. Es war umstritten, ob auch die Besitzungen der katholischen Stifte – diese gehörten in Böhmen nicht zu den Ständen – als königliche Kammergüter anzusehen seien und sie deshalb den Bau evangelischer Kirchen in ihren Dörfern zulassen müssten. Die Zerstörung einer evangelischen Kirche in *Klostergrab* deren Bau die Katholiken als illegal empfanden, war 1618 der Auslöser für den *zweiten Prager Fenstersturz*. Als die evangelischen *Oberlausitzer* Stände vom Erfolg der böhmischen und schlesischen Protestanten erfuhrten, wollten auch sie einen *Majestätsbrief* für sich erwerben. Ihre 1610/1611 zu *Rudolf II.* nach Prag geschickten Gesandten wurden jedoch vom Kaiser abgewiesen. Die *Oberlausitzer* mussten sich mit einer von Kaiser *Matthias 1612* ausgefertigten *Religionsasssekuration* zufriedengeben, die bloß den status quo bestätigte.
- 20 *Lichtensteiner Dragoner*: Die obrigkeitliche Rekatholisierung durch eine schnelle und gewaltsame Verdrängung des Protestantismus (nämlich die »Bekehrung« der Stadtbevölkerung in den Erbfürstentümern mittels militärischer Einquartierung) nennt der bedeutende schlesische Historiker *Colmar Grünhagen* (1828-1911) »das schwärzeste Blatt der schlesischen Geschichte« und »den schlimmsten Flecken, der auf der Herrschaft der Habsburger liegt«. Die unter dem Oberkommando des Standesherrn *Karl Hannibal I. von Dohna* stehenden *Lichtensteiner Dragoner* traten im Spätherbst 1628 zunächst in den oberschlesischen Städten *Troppau*, *Jägerndorf*, *Leobschütz* und *Benisch* in Erscheinung und kamen dann in die niederschlesischen Fürstentümer *Glogau*, *Sagan*, *Schweidnitz-Jauer* und *Münsterberg*. Die während der Aufenthalte der Besatzungstruppen ergriffenen Maßnahmen waren in den Städten ziemlich identisch: die evangelischen Pfarrer, Diakone und Lehrer wurden ausgewiesen, die Kirchen »rekonciliiert« und die Schulen mit katholischen Geistlichen bzw. Jesuiten besetzt. Die einquartierten Soldaten verließen das Haus eines Bürgers erst, wenn dieser

Psalm 8

- einen unterschriebenen und von einem Ordensgeistlichen beglaubigten »Beichtzettel« vorlegen konnte, in dem man der »verdammten gottlosen lutherischen Lehre« abschwor und erklärte, »in die catholische lehre auß guttem willen, und ohne zwang getreten« zu sein« (vgl. *Grünhagen, Geschichte Schlesiens*, S. 217-230)
- 21 *Joseph I.* (1678-1711) war ein Fürst aus dem Hause *Habsburg* und von 1705 bis 1711 Kaiser des *Heiligen Römischen Reiches*, König von Böhmen, Kroatien und Ungarn.
- 22 Die *Altranstädter Konvention* wurde am 1. September 1707 im Schloss zu *Altranstädt* zwischen *Karl XII.* von Schweden und Kaiser *Josef I.* geschlossen. Der Kaiser musste darin die Glaubensfreiheit für *Schlesien* gewähren. Den schlesischen Protestanten wurden 120 ihrer ehemaligen Kirchen zurückgegeben und der Bau von sechs *Gnadenkirchen* in *Sagan*, *Freystadt*, *Hirschberg*, *Landeshut*, *Militsch* und in *Teschen* gestattet. Ebenso durften die bestehenden drei *Friedenskirchen* von *Glogau*, *Jauer* und *Schweidnitz* mit Türmen und Glocken versehen werden.
- 23 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen). Bremen 1895.
- 24 *Alice Driver* (gest. 1558) war eine protestantische Märtyrerin aus *Woodbridge*, *Suffolk*, die im Rahmen der Verfolgungen unter Königin »*Bloody Mary*« *Maria I.* hingerichtet wurde, weil sie am evangelischen Glauben festhielt und einen anderen protestantischen Verfolgten, den *Weber Alexander Gooch*, in ihrem Haus versteckt hatte. Beide wurden in *Bury St Edmunds* verhört und verurteilt, und am 4. November 1558 in *Ipswich* auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Alice Drivers* äußerst bewegendes, klares und freimütiges Zeugnis während ihrer Verhöre ist in *Foxe's Book of Martyrs* aufgezeichnet
- 25 *Daniel Rogers* (1573-1652, engl. nonkonformist. Geistlicher und Autor. Studium am *Christ's College* in Cambridge unter *William Perkins*. B.A. 1596, M.A. 1599, *Fellow* 1600-1608, dann Pfarrer in *Haversham*, *Buckinghamshire*, dann bis zum Lebensende als Nachfolger seines Vaters Pfarrer in *Wethersfield*, *Essex*. Mehrere Streitgespräche mit dem hochkirchl. Erzbischof *William Laud*, von diesem zwar wg. Gelehrsamkeit bewundert, aber 1629 für eine Zeit vom Pfarramt suspendiert. Einerseits befreundet mit Royalisten, andererseits strenger Calvinist und starker Befürworter der *Solemn League and Covenant* 1643 zwischen den schott. *Covenantern* und den engl. Parlamentariern. U. a.): - *David's Cost, wherein every one who is desirous to serve God aright may see what it must cost him*, London 1619. - *A Practicall Catechisme, &c.*, London ²1633, ³1640. - *Collections or Brief Notes gathered out of Mr. Daniel Rogers' Practical Catechism*, London 1648. - *A Treatise of the Two Sacraments of the Gospel, &c.*, London ³1635. - *Matrimoniall Honour, or the mutuall crowne and comfort of godly, loyall, and chaste marriage*, London 1642. - *Naaman the Syrian, his Disease and Cure* (898 S.), London 1642.
- 26 *Johann Heß*, auch *Jan Hess* oder *Hesse* (1490-1547, aus Nürnberg stammender luth. Theologe und Reformator, 1505-1510 Studium in Leipzig, 1510-1512 in Wittenberg, dort Freundschaft mit *Johann Lange* und *Georg Spalatin*, dann Kanonikus in *Neiße* bei Breslau, 1518/19 Italienreise und D.D., 1520 Hofprediger bei Herzog *Karl I.* von *Münsterberg*, 1523 bis zum Tod Pfarrer an *St. Maria Magdalena* in Breslau. Nach *Breslauer Disputation* 1524 Einführung der Reformation (*Wittenberger Ordnungen*), dabei blieb Heß zeit lebens *Ireniker*.
- 27 *Eduard Emil Koch* (1809-1871, württemberg. Pfarrer, bedeutender Kirchenlied- und Gesangsbuchforscher, mit seiner durch die Fülle ihrer Informationen von einem Einzelnen erstellten achtbändigen *Geschichte des Kirchenlieds bis heute unübertroffen*): - *Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen, insbesondere der deutschen evangelischen Kirche* (8 Bde. zus. 4717 S.), Stuttgart ³1866-68, Nachdr. Hildesheim 1973.
- 28 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 29 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal der University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Janesisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle*, *Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalier zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U. a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 30 *Christoph Christian Sturm* (1740-1786, lutherischer Theologe, produktiver Autor und Kirchenlieddichter. Sturm, Sohn eines kaiserlichen Notars und Gerichtsactuars, ist ein Nachfahre des Straßburger Reformators *Johann[es] Sturm[ius]* [1507-1589]. Er studierte seit 1760 an der Uni-

Psalm 8

versität in Jena Theologie, dort legte er 1761 die Prüfung zum Magister der Philosophie ab. 1761 wechselte er zur Fortsetzung des Studiums nach Halle. 1763 wurde er Lehrer am *Pädagogium* in Halle, 1765 erhielt er die Stelle eines Konrektors in *Sorau* in der Niederlausitz, 1767 wurde er Prediger an der *Marktkirche in Halle*, 1769 an der *Heiligen-Geist-Kirche in Magdeburg* und am 26. April 1778 Hauptpastor an der *St. Peterskirche* in Hamburg, wo er sich mit *Johann Melchior Goeze* auseinandersetzen musste. Einige seiner Lieddichtungen wurden von *Carl Philipp Emanuel Bach* vertont. Die französische Übersetzung der *Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung* wurde von der Königin *Christine von Preußen* verfasst und erschien 1788 in Genf in drei Bänden. U. a.): – *Oratio de primordiis christianae religionis apud Augustanos*. Jena 1760. – *Der wahre Christ in der Einsamkeit*, Halle 1761. – *Das Frauenzimmer in der Einsamkeit*, Halle 1762. – *Der Christ in der Einsamkeit*, Halle 1763. – *Heilige Betrachtungen eines Communicanten*, 1. Teil 1763, 2. Teil 1765. – *Die Bestimmung des Menschen beim Lande leben*, Leipzig 1764. – *Der Christ am Sonntage, eine moralische Wochenschrift zur Beförderung des innerlichen Gottesdienstes am Tage des Herrn*, 1. Teil 1764, 4. Teil 1766. – *Der Christ am Sonntag (ein Erbauungsblatt)*, 1764–67, 4 Teile. – *Homiletisches Journal*, 1. Band, Leipzig 1765, 2. Band 1769–1770. – *Anekdoten zur Bildung der Sitten, aus den griechischen und römischen Schriftstellern gesammelt*, 2 Teile, Halle 1767. – *Lieder für das Herz*, Frankfurt, Leipzig und Nürnberg 1767, ²1787. – *Unterhaltungen mit Gott in den Morgenstunden auf jeden Tag des Jahres*, Halle 1768, Hannover ¹1843. – *Handbuch zur Kenntniß der theologischen Schriftsteller unter den Teutschen*, 1. Teil (Schriftsteller vor dem 16. Jahrhundert), Jena 1770. – *Gesellschaftliche Bemühungen, der Welt die christliche Religion anzupreisen*, 2 Stücke, Göttingen 1772, 1773 (als Mitautor). – *Der Andächtige*, ein Sonntagsblatt, 4 Teile. 1772–1774. – *Predigten für Kinder von reiferem Alter*, 1. Teil Leipzig 1772. 2. Teil 1774. – *Predigten über die Sonntagsepisteln durchs ganze Jahr*. 4 Teile. Halle 1774–1776. 2. Auflage in 2 Bänden 1776, neue Aufl. 1786. – *Reden bei der Confirmation der Jugend*, Magdeburg 1774, ²1777. – *Vollständiges Gesangbuch für Kinder von reiferem Alter*, Halle 1777. – *Gebete und Lieder für Kinder*. Halle 1771, ⁴1779. – *Unterhaltung der Andacht über die Leidensgeschichte Jesu*, Halle 1771, ³1781. – *Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur und der Vorsehung auf alle Tage des Jahres* (2 Teile, 4 Bde.), Halle 1772–76, neue Aufl. 1797, zuletzt Mainz 1838, auch ins Französische (Genf 1788), Dänische, Schwedische (Stockholm 1791) und Englische (London 1791) übersetzt). – *Sammlung geistlicher Gesänge über die Werke Gottes in der Natur*, Halle 1774. – *Morgen- und Abendandachten auf jeden Tag der Woche*, Mag-

deburg 1778, ⁸1794. – *Predigentwürfe über die Sonn- und Festtageevangelien*, 8 Jahrgänge, Hamburg 1778–86 (einen Jahrgang arbeitete *Wolfrath*, Hamburg und Berlin 1791–94, 5 Bände, aus). – *Lieder und Kirchengesänge*. Hamburg 1780. Mit *Melodien zum Singen bey dem Clavier von Carl Philipp Emanuel Bach*. Hamburg 1780 und 1781, 2 Sammlungen, auch Magdeburg 1781. – *Handlexikon des N. T. für Unstudirte zum richtigen Verstande der neutestamentlichen Schriften und besonders der Uebersetzung Lutheri*, Halle 1780. – *Gesangbuch für Gartenfreunde und Liebhaber der Natur*, Hamburg 1781. – *Predigten über einige Familiengeschichten der Bibel* (2 Bde.), 1783–85. – *Ueber die Gewohnheit, Missethäter durch Prediger zur Hinrichtung begleiten zu lassen*, 1784. (Dazu eine *Erste und letzte Erklärung etc.*, 1784). – *Lieder auf die hohen Fest-, Passions- und Bußtage*, Coburg 1795.

- 31 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 32 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck* 2 Bde. Berlin 1836. (»Meisterhaft«). (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 33 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 34 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satirist und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen in Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais werfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 35 *Johann Tobias Beck* (1804-1878, deutscher evangelischer Theologe, Prediger und Schriftsteller, biblisch-fundiert und vom erweckten Pietismus geprägt. 1818-1822 niederes Seminar in *Urach* [alte Sprachen etc.], 1822-1826 Theologiestudium in Tübingen [geprägt von *Johann Albrecht Ben-*

Psalm 8

- gel], 1827 Pfarrer in Waldtann [Bezirk Crailsheim], 1829-36 Stadtpfarrer in Mergentheim, 1836 Theologieprofessor in Basel, 1843 Prof. f. Systematische Theologie in Tübingen [dort Gegner der kritisch-spekulativen Schule *Ferdinand Christian Baur*s auf Begründer einer biblisch-fundierten Richtung], Beck prägte auch entscheidend die *Evangelische Predigerschule in Basel* [dort u. a. Franz Eugen Schlachter ausgebildet]. U. a.): – *Einleitung in das System der christlichen Lehre*, Stuttgart 1838, Stuttgart ²1870. – *Die christliche Lehrwissenschaft nach den biblischen Urkunden*, 1841. – *Umriss der biblischen Seelenlehre*, 1843, ³1871. – *Christliche Reden zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres* (6 Sammlungen), 1834-1870. – *Leitfäden der christlichen Glaubenslehre für Kirche, Schule und Haus*, Stuttgart 1862, ²1869. – *Die christliche Liebeslehre. Fortsetzung des »Leitfadens der christlichen Glaubenslehre«*, Stuttgart, 1872/74. – *Erklärung der zwei Briefe Pauli an Briefe an Timotheus*, Gütersloh 1879. – *Pastorallehren nach Matthäus und der Apostelgeschichte*, Gütersloh 1880. – *Vorlesungen über christliche Ethik* (3 Bde.), Gütersloh 1882-83. – *Erklärung der Offenbarung Johannes 1-12*, Gütersloh 1883. – *Erklärung des Briefs an die Römer*, Gütersloh 1884. – *Erklärung der Briefe Petri*, Gütersloh 1896 (Nachdr. mit einem Geleitwort von Gerhard Maier, Gießen 1995). – *Erklärung der Propheten Micha und Joel*, Gütersloh 1898. – *Wahres Christenleben*, Zürich 1943, ²1948.
- 36 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 37 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
- 38 Blaise Pascal (1623-1662, französischer Mathematiker, Physiker, Literat und christlicher Philosoph. U. a.): *Essai pour les coniques*, 1640. – *Expériences nouvelles touchant le vide*, 1647. – *Récit de la grande expérience de l'équilibre des liqueurs*, 1648. – *Traité du triangle arithmétique*, 1654. – *Lettres Provinciales* (Briefe 1656-1657). – *Élément de géométrie*, 1657. *De l'Esprit géométrique et de l'Art de persuader*, 1657. *Histoire de la roulette*, 1658. – *L'Art de persuader*, 1660. *Pensées sur la religion et autres sujets*, 1669 (posthum, neben *Lettres provinciales* bedeutendstes und bis heute einflussreiches Werk). Pascal war Anhänger des Jansenismus und eine führende Gestalt der Bewegung: Nach Cornelius Jansenius' (1585-1638, Bischof von Ypern in Flandern) Ansicht war die Kirche drei Irrtümern verfallen: Die *scholastische Theologie* [bes. die der Sorbonne in Paris] war verkündungsfern geworden, sie hatte dem einfachen Gläubigen nur Zeremonien zu bieten und dem Nachdenklichen kaum mehr als eine den Stoikern nahestehende *Moralreligion*. In seinem Hauptwerk *Augustinus ...*, an dem er nach eigener Aussage über 20 Jahre gearbeitet hatte, erklärte er die *Philosophie*, insbesondere die *aristotelische* [der die Scholastiker folgten], als die Mutter der *pelagianischen Irrlehre* und behauptete in streng augustinischer Weise die *gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur und des freien Willens*, woraus die Lehre von der *Prädestination* folgt. Diese Ansicht scheint Jansen in die Nähe der Calvinisten zu rücken. Jedoch war er immer ein entschiedener Gegner der Lehre der *Rechtfertigung durch den Glauben*. Auch war er davon überzeugt, dass die persönliche Beziehung des Gläubigen zu Gott nur im Schoß der [römischen] Kirche bestehen könne. U. a.): – *Pentateuchus, sive Commentarius in quinque libros Moysis*. Löwen 1641. – *Augustinus, sive doctrina Sti. Augustini de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus pelagianos et massilienses* (3 Bde.), Löwen 1640. Nach Jansens Tod führte sein Freund [»St. Cyrano«] Jean du Vergier de Hauranne [1581-1643], Abt von *Saint-Cyran-en-Brenne*, die Bewegung, dann Antoine Arnauld [1612-1694]. Theologisches Zentrum und Zufluchtsort des *Jansenismus* war das Kloster *Port-Royal* in Paris, bekannte Anhänger der Mathematiker und Philosoph *Blaise Pascal* [1623-1662], der Dramatiker *Jean Racine* [1639-1669] und der Autor und Herausgeber *Pierre Nicole* [1625-1695, u. a.: *Essais de Morale*, 14 Bde. über prakt. Christentum].
- 39 Thomas Washbourne (1606-1687, engl. Geistlicher und Dichter, bekannt für sein Buch *Divine Poems* [1654]. Studium am *Balliol College*, Oxford, 1642 Pfarrer in *Dumbleton*, gleichzeitig Kanoniker an der *Gloucester Cathedral*. 1860 wurde [hg.von Alexander Grosart] *The Poems of Thomas Washbourne, D. D.* veröffentlicht und so Washbournes Name als geistlicher Dichter lebendig erhalten). Wir verdanken die Übertragung dieser poetischen Zeilen Washbournes und Youngs dem Herrn Superintendenten Otto Greeven (1836-1895) aus *Büderich, Kr. Moers*.
- 40 Edward Young (1683-1765, engl. Jurist, Theologe Geistlicher und vor allem Dichter, [nicht zu verwechseln mit dem reformierten Theologen und Alttestamentler Edward Joseph Young, 1907-1968]. Als Sohn eines Geistlichen geboren,

Psalm 8

- widmete sich *Young* dem Studium der Rechte in Oxford. Seine ersten Gedichte *The last day* 1713 und *The force of religion* blieben ohne Wirkung. 1719 ging er nach London, wo er in den geistlichen Stand trat und durch ein Lobgedicht auf König *Georg II.* 1728 eine Stelle als Hofkaplan erwarb. Zwei Jahre später legte er diese Stelle jedoch nieder und wurde Pfarrer in *Wetwyn* in *Hertfordshire*. Das Geld, das ihm seine ersten, 1726 erschienen, Satiren eingebracht hatten, verlor *Young* bei dem sogenannten *Südseeschwindel* [*South Sea Bubble*]. Der Tod seiner Frau veranlasste ihn zu seiner berühmtesten Dichtung *The complaint, or night thoughts* 1742–1745 (dt. *Klagen oder Nachtgedanken*). Diese düsteren und melancholischen Betrachtungen über Tod und Unsterblichkeit, die auch für *Novalis'* »*Hymnen an die Nacht*« als Vorlage dienten, ließen die Schrift bald zum Lieblingsbuch des gebildeten Europas avancieren. Über den Tod seiner Frau kam er niemals hinweg. Nachdem *Young* sich mit seinem Sohn zerstritten hatte, weigerte er sich, ihn vor seinem Tod noch einmal zu sehen, vermachte ihm jedoch sein ganzes Vermögen. *Young* kritisierte in seinen von christlichen Moralvorstellungen geprägten Werken meist die Laster der Menschen wie Ruhmbegierde, Wollust oder Unglauben. U. a.): – *The Revenge*, 1721 (dt. *Die Rache*, 1756, Prosaübersetzung). – *The Universal Passion*, 1726. – *The Instalment*, 1726. – *Cynthio*, 1727. – *A Vindication of Providence*, 1728. – *Imperium Pelagi, a Naval Lyrick*, 1730. – *A Sea-Piece ...*, 1733. – *The Foreign Address, or The Best Argument for Peace*, 1734. – *The Complaint or Night-Thoughts*, 1742–1745. – *The Centaur not Fabulous; in Five Letters to a Friend*, 1755. – *Resignation*, 1762.
- 41 **Eduard Böhl** (1836–1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn *Friedrich Kohlbrügges*, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 42 Lic. Dr. **Hermann Victor Andreae** (1817–1889, Ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*«, Frankfurt 1885.
- 43 »*Luther 1524*«: **Martin Luther** (1483–1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger *F. Peypus* eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 44 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796–1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde. Gotha 1855–1861/62, ²1867–72 (Hg. *Eduard Riehm*), ³1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
- 45 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802–1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842–1845/47, ²1849–1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 46 **Franz Julius Delitzsch** (1813–1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit *Carl-Friedrich Keil*] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von *Carl Friedrich Keil* und *Franz Delitzsch. Viertes Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohesied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 47 **Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee** (1817–1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßiger Chiliast«).
- 48 **Henry Melvill** (1798–1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von *Königin Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde. London 1843–45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached*

Psalm 8

- in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde. London 1872.
- 49 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 50 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament - 1. Heft: Aus den Psalmen.* (Hg. A. Zahn).

PSALM

9

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, von der schönen Jugend, vorzusingen.*
Die Bedeutung von ʿalmûṭ (oder ʿal-mûṭ oder ʿal mûṭ) labbēn ist sehr ungewiss; man hat die Worte von alters her sehr verschieden gelesen und übersetzt.¹ Luther las ʿal mûṭ als *ein* zusammenhängendes Wort (so auch wieder die moderne textkritische Ausgabe der *Biblia Hebraica Stuttgartensia*), das er (vgl. Ps 46,1, ʿal-ʿālāmōṭ) »von der Jugend« übersetzt. labbēn übersetzte Luther früher: (von der Jugend) *des Sohnes*; später fasste er es im Sinne von labbēn weiß, lilienweiß, dann *schön*. – Vielleicht sind die Worte das Stichwort eines alten Liedes, nach dessen Weise der Psalm gesungen werden sollte. Auch dann bleibt fraglich, wie die Worte zu übersetzen sind, vielleicht so: »Nach: Tod dem Sohne«, oder: »Nach: Stirb für den Sohn«. Am Schluss von Ps 48 mag mit den Worten ʿal-mûṭ (= »bis zum Tod«) dieselbe Tonweise angedeutet sein. – Andere übersetzen: »Auf den Tod des Sohnes«. – Etliche jüdische Ausleger fassen bēn als Eigennamen: »Auf den Tod des (in 1Chr 15,18 genannten Musikers) Ben«. Der Targum versteht unter dem bēn den Zweikämpfer Goliath (= ʿiš-habbēnáyim; 1Sam 17,4, von báyin/bēn = »Zwischenraum, Platz, Abstand« zwischen zwei sich gegenüberstehenden Armeen, ʿiš-habbēnáyim, wörtl. »Mann des Abstandes«, ist daher der beste »Zwischen«- oder Zweikämpfer einer Armee), als wäre dieser Psalm ein Siegeslied, das David (in späteren Jahren) auf den Tod dieses Feindes Israels gedichtet habe. Mögen wir diese Deutung als rabbinische Spielerei abweisen, ein *Triumphlied* haben wir offensichtlich vor uns. Wir wenden es gerne

Psalm 9

allegorisch auf den Sieg des Sohnes Gottes über den Feind unserer Seele an. Möge dieser Siegesgesang den Kindern Gottes in ihren Kämpfen den Glauben stärken und den Mut der zagenden Frommen beleben.

Über die *Reihenfolge* der Psalmen sagt *Andrew Alexander Bonar*²: »Es ist oft zu bemerken, dass die Psalmen nach inneren Gründen aneinandergereiht sind. Man kann bezweifeln, dass die gegenwärtige Reihenfolge diejenige ist, in welcher sie ursprünglich Israel übergeben worden sind; eher wird ein Späterer, etwa Esra bei der Zusammenstellung des Kanons, vom Geist angetrieben worden sein, seine Aufmerksamkeit auf die beste Anordnung der Psalmen zu richten. Man beachte, dass, wie der 8. Psalm den Schluss des 7. wiederaufnimmt, so auch die ersten Verse des 9. offenbar auf den 8. zurückschauen. *Die Herrlichkeit des Namens Jahwes*, die im vorhergehenden Psalm so hoch gepriesen wurde, scheint dem Sänger Israels noch in den Ohren fortzuklingen. Und in V. 11 kommt er wieder darauf zurück, indem er das Vertrauen derer rühmt, welche *diesen Namen kennen*. Es ist, als erfüllte der Wohlgeruch des göttlichen Namens noch immer die Luft, in welcher der Sänger atmet.«

ALPHABETISCHE ANORDNUNG: Dieser Psalm ist der erste, welcher eine alphabetische Anordnung hat. Doch diese ist nicht ganz regelmäßig, und sie wird nicht völlig beibehalten. Auch der 10. Psalm hat Spuren einer alphabetischen Anordnung, und zwar so, dass manche mit der LXX diesen als Fortsetzung des 9. Psalms ansehen. Außer diesen beiden sind noch sieben Psalmen (nämlich 25; 34; 37; 111; 112; 119; 145) alphabetisch geordnet, d. h. das erste Wort jeder Verszeile, jedes Verses oder jeder Strophe fängt der Reihe nach mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabetes an.

EINTEILUNG: Der Ton des Liedes wechselt so sehr, dass es schwierig ist, eine Gliederung anzugeben. Am besten scheint uns die folgende zu sein: Vers 2-7 sind ein Dank und Jubellied. In Vers 8-13 beteuert der Sänger wiederholt sein gläubiges Vertrauen im Blick auf die Zukunft. Gebet beschließt den ersten, größeren Teil des Psalms in Vers 14 u. 15. Der zweite, kürzere Teil dieses Triumphgesangs läuft in allen seinen Teilen parallel zu dem ersten und ist somit eine Art Wiederholung desselben. Vers 16 u. 17: Jubel über frühere Gerichte Gottes; Vers 18 u. 19: Ausdruck der festen Zuversicht zu

Psalm 9

der göttlichen Gerechtigkeit in der Zukunft; und Vers 20 u. 21: Gebet als Schluss des Ganzen. Wir wollen bei der Betrachtung dieses Psalms die Siege unseres Erlösers feiern; das ist wahrhaftig eine köstliche Aufgabe, wenn der Heilige Geist uns darin beisteht.

AUSLEGUNG

2. Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen
und erzähle alle deine Wunder.
3. Ich freue mich und bin fröhlich in dir
und lobe deinen Namen, du Allerhöchster,
4. dass du meine Feinde hinter sich getrieben hast;
sie sind gefallen und umgekommen vor dir.
5. Denn du führest mein Recht und meine Sache aus;
du sitztest auf dem Stuhl, ein rechter Richter.
6. Du schiltst die Heiden und bringst die Gottlosen um;
ihren Namen vertilgst du immer und ewiglich.
7. Die Schwerter³ des Feindes haben ein Ende;
die Städte hast du umgekehrt;
ihr Gedächtnis ist umgekommen samt ihnen.

2. Der Sänger beginnt sein Lied mit heiligen Entschlüssen. *Ich will^A dem HERRN danken.* Es braucht manchmal unsere ganze Entschiedenheit, den Herrn angesichts seiner Feinde zu bekennen und zu geloben, dass wir seinen Namen preisen wollen, mag schweigen, wer will. Hier aber sieht der Glaube schon die Feinde vollständig darniederliegen, und darum strömt der Gesang von heiliger Freude über. Es ist ja unsere Pflicht, den Herrn zu preisen; aber wir wollen diese Pflicht als unser glückseliges Vorrecht ausüben. Man beachte, wie Davids Lobpreis dem Herrn allein geweiht ist. Ja, ihm allein gebührt der Dank und Preis. Wohl mögen wir uns auch gegenüber denen erkenntlich zeigen, durch welche Gott uns seine Segnungen vermittelt; aber unser Dank muss weite Schwingen haben und hoch zum Himmel aufsteigen.

Psalm 9

Von ganzem Herzen. Mit halbem Herzen Gott zu danken, ist gleichbedeutend damit, ohne Herz, nur mit den Lippen, Gott zu nahen.

Ich will erzählen alle deine Wunder. Die rechte Art, unseren himmlischen Vater zu loben, ist die, von seinen Führungen dankbar zu erzählen. Das ist ein Thema, worüber die Gottesfürchtigen oft miteinander reden sollten, und es heißt noch nicht, Perlen vor die Schweine zu werfen, wenn wir etwa auch Gottlose merken lassen, wie viel Liebe und Fürsorge wir vom Herrn erfahren haben.

Alle deine Wunder. Dankbarkeit für einen Erweis der göttlichen Gnade frischt das Andenken an tausend andere in uns auf. Nehmen wir ein Glied der silbernen Kette göttlicher Barmherzigkeit zur Hand, so zieht es eine ganze Reihe teurer Erinnerungen nach sich. Da haben wir schon jetzt ein Stück Ewigkeitsarbeit; denn wir werden nie damit zu Ende kommen, alle Liebesbeweise Gottes zu seinem Preis zu verkündigen. Haben wir ein Auge für unsere Sündhaftigkeit und Nichtigkeit, so muss uns jede einzelne Tat Gottes, die er für uns oder in uns gewirkt hat, als ein Wunderwerk erscheinen. Sein Werk besteht darin, dass er uns das Leben erhalten, die Sünden vergeben und uns zur Bekehrung geführt hat, dass er uns erlöst und heiligt. Ja, noch im Himmel wird ohne Zweifel die Gnade für uns nicht nur ein Gegenstand des Entzückens, sondern auch des Staunens sein.

3. *Ich will mich freuen und fröhlich sein (frohlocken) in dir.* Ein heiterer und froher Sinn ist die zum Preis der Güte Gottes dienlichste Gemütsverfassung. Die Vögel erheben ihren Schöpfer mit frohlockendem Gesang, die Herden blöken fröhlich und tummeln sich auf den Weiden zu seinem Preis, und die Fische im Wasser loben ihn auf ihre Weise. *Moloch* mag mit Schmerzensgeschrei und *Jagannatha*⁵ mit Todesgestöhn und unmenschlichem Geheul verehrt werden – er aber, dessen Name die Liebe ist, hat Wohlgefallen an dem heiligen Frohsinn und der durch den Geist gewirkten Freude seines Volkes. Sich täglich neu zu freuen, ist eine Zierde der christlichen Wesensart. Freude ist ein passendes Gewand für die Zionssänger. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb, ob wir nun das Gold unseres Beutels oder das Gold unserer Lippen auf den Altar bringen.

Ich will loben deinen Namen, du Allerhöchster. Lobgesänge sind der passende Ausdruck innerer Dankbarkeit, und es wäre gut, wenn wir den

Psalm 9

Gesang noch mehr pflegten, um Gott damit zu verherrlichen. *Philip Bennett Power* (1862)⁶ sagt sehr richtig: »Die Matrosen lichten die Anker mit munteren Rufen, der Ackersmann pfeift in die frische Morgenluft hinaus, während er sein Gespann antreibt, und das Milchmädchen singt ihr ländliches Lied, während sie in der Frühe ihrem Beruf nachgeht. Wenn die Krieger ins Feld hinausziehen, schreiten sie, obwohl sie teure Angehörige zurücklassen, nicht nach den Klängen einer Trauerweise einher, sondern nach dem lebhaften Takt eines munteren Marsches. Ein dankbar frohes Gemüt würde uns den gleichen Dienst leisten wie jenen Musik und Gesang. Könnten wir uns nur entschließen, den Herrn zu preisen, so würden wir über manche Schwierigkeit hinwegkommen, die wir mit gedrücktem Gemüt nie überwinden können, und wir würden doppelt so viel leisten, als wenn der Herzschlag matt und die Seele mutlos und verzagt ist. Wie der böse Geist Sauls vor alters den Harfenklängen des Sohnes Isais weichen musste, so würde auch der Geist der Schwermut oft von uns fliehen, wenn wir nur einen Lobgesang anstimmen wollten.«

4. *Deswegen, dass meine Feinde rückwärts wichen; sie sind gefallen und umgekommen vor deinem Angesicht* (wörtl., bəšûb-ʔôy³ bay ʔāḥôr yikkās³ lû wəyō³ bəḏû mippāne³ kâ). Gottes Gegenwart ist jederzeit imstande, unsere wütendsten Feinde niederzustrecken; legt der Herr Hand an sie, so ist ihr Untergang ein so vollständiger, dass auch die Flucht sie nicht mehr retten kann. Sie straucheln und fallen, um nicht wieder aufzustehen; vor seinem Blick vergehen sie. Wir müssen aber, wie David, sorgfältig darauf bedacht sein, ihm, dessen Gegenwart uns den Sieg verleiht, auch alle Ehre zu geben. Wenn wir als Kinder des Neuen Bundes in diesen Versen das Siegeslied unseres Herzogs vernehmen, so lasst uns aus dem Triumphgesang des Erlösers zugleich einen Triumphgesang der Erlösten machen und uns mit ihm über die vollständige Niederlage aller seiner Feinde freuen.

5. *Denn du hast mein Recht und meine Sache hinausgeführt; du hast dich auf den Thron gesetzt als gerechter Richter* (Grundtext, kî-ʕāsîṭā mišpāṭî wəḏînî yāšābtā ləḳissē³ šōpēṭ šédeq). Der Wahlspruch *Wilhelms von Oranien*⁷, des Befreiers der Niederlande, lautet: *Je maintiendrai* (*Ich erhalt's*, dieser Wahlspruch zierte übrigens bis heute das Staatswappen der Niederlande). Er war

Psalm 9

gewillt, durch seinen Kampf seinem Volk seine verbrieften und beschworenen Rechte zu erhalten. Der Christ hat einen noch besseren und zugleich demütigeren Wahlspruch: *Du erhältst.*⁸ Gott und mein Recht (*Dieu et mon droit*)⁹ sind durch meinen Glauben eins geworden. So wahr Gott lebt, mein Recht wird mir nicht genommen werden. Wenn wir die Sache und die Ehre unseres Gottes zu verfechten suchen, mögen wir allerlei Vorwürfen und falschen Beurteilungen ausgesetzt sein; aber wir finden reichen Trost darin, dass der auf dem Throne Sitzende unsere Herzen kennt und uns deshalb nicht dem Gericht fehlbarer Menschen überlassen wird, die nur sehen, was vor Augen ist, und in ihren Urteilen oft viel Unwissenheit und wenig Großmut zeigen.

6. *Du hast die Heiden gescholten, den Gottlosen umgebracht, ihren Namen vertilgt auf immer und ewig* (Grundtext, gā'ártā gōyīm 'ibbādā rāšā' šəmām māhī'tā lə'ōlām wā'ed). Gott warnt die Gottlosen, ehe er Gericht über sie hält; aber wenn einmal das Maß voll ist, hört er nicht eher mit Schlagen auf, bis er die Gottlosen so zerschmettert hat, dass auch ihr Name vergessen wird und ihr Gedächtnis wie ein übel riechender Docht für immer ausgelöscht ist. Wie oft kehrt in diesem und dem vorigen Vers das Wörtlein *du* wieder, um uns zu zeigen, dass sich der Ausdruck der Dankbarkeit geradewegs zu Gott hin erhebt, wie der Rauch vom Altar bei ruhiger Luft aufsteigt. Lass auch du, meine Seele, deinen Lobgesang mit Macht zu ihm emporsteigen, der dein Erlöser war und ist!

7. *Der Feind* (kollektivisch für: *die Feinde*) – *vernichtet sind sie, Trümmer auf ewig; und die Städte hast du zerstört, vertilgt ist ihr, ja, ihr* (der Feinde) *Gedächtnis* (Grundtext, hā'ōyēḥ tammū ḥōrāḥōt lānēšaḥ wə'ārīm nāṭāštā 'āḥad zikrām hēmmā^h). Nun jauchzt der Psalmist über den gefallen Feind. Er beugt sich gleichsam voller Verachtung über die im Staub liegende feindliche Gestalt, deren einst so prahlerisch gerühmte Stärke dahin ist. Es scheint fast, als nehme er dem Prahler sein Triumphlied aus dem Mund und singe es ihm zum Spott. Ähnlich spricht unser erhöhter Erlöser zum Tod: »Wo ist dein Stachel?«. Und zum Grabe: »Wo ist dein Sieg?« (vgl. Hos 13,14 // 1Kor 15,55) Der da Beute suchte, ist selbst zur Beute geworden, und der einst gefangen führte, ist selbst in Ketten gelegt. Ihr Töchter Jeru-

Psalm 9

salems, geht aus, eurem König entgegen, ihn mit Zimbeln und Harfen zu preisen!

8. Der HERR aber bleibt ewiglich;
er hat seinen Stuhl bereitet zum Gericht.
9. Und er wird den Erdboden recht richten
und die Völker regieren rechtschaffen.
10. Und der HERR ist des Armen Schutz,
ein Schutz in der Not.
11. Darum hoffen auf dich, die deinen Namen kennen;
denn du verlässest nicht, die dich, HERR, suchen.
12. Lobet den HERRN, der zu Zion wohnt;
verkündiget unter den Völkern sein Tun!
13. Denn er gedenkt und fragt nach ihrem Blut;
er vergisst nicht des Schreiens der Armen.

Im Licht der Vergangenheit schwinden die ängstlichen Zweifel um die Zukunft. Weil der allmächtige Gott den Thron seiner Macht für alle Zeiten innehat, können wir mit rückhaltlosem Vertrauen frohlocken über unsere Sicherheit, die für alle Zukunft gegründet ist.

8. Die feste Grundlage unserer Freude ist das unaufhörliche Leben und die unwandelbare Herrschaft unseres treuen Bundesgottes.

Der Feind selbst und sein Zerstörungswerk finden ein für alle Mal ein Ende, *der HERR aber bleibt und thront* (Grundtext, *wyhwh lə'ólām yěšēb*) *ewiglich*. Der ewige Bestand der göttlichen Herrschaft gibt uns starken, nie wankenden Trost.

Er hat seinen Stuhl bereitet (aufgestellt) *zum Gericht*, er hält ihn zum Gericht bereit. Wir verstehen den Ausdruck von der Pünktlichkeit und Schnelligkeit der göttlichen Gerechtigkeit. In den himmlischen Gerichtshöfen werden die Kläger nicht durch langen Aufschub mürbe gemacht. Das Reichsgericht dort oben tagt das ganze Jahr über. Und wenn Tausende zugleich vor den Stuhl des Richters der ganzen Erde kommen, so soll doch weder ein Kläger noch ein Beklagter darüber Beschwerde führen können, dass Gott nicht bereit gewesen sei, ihrem Anliegen Gehör zu schenken.

Psalm 9

9. Wie immer es bei irdischen Gerichten zugehen mag, von dem himmlischen Richterstuhl ergeht gerechtes Gericht. Parteilichkeit und Ansehen der Person ist dem Heiligen Israels gänzlich fern. Und alle jetzigen Erweisungen seiner Gerechtigkeit sind ein Vorspiel und eine Weissagung des kommenden großen Endgerichts:

Und er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit und den Völkern ihr Urteil sprechen, wie es recht ist (Grundtext, wəhûp̄ yišpōt-tēḫēl bəṣēdeq yādīn ləʾummīm bəmēšārīm). Wie sollte doch die Aussicht, einst vor dem unparteiischen Tribunal des großen Königs erscheinen zu müssen, uns ein Hemmschuh sein, wenn wir zur Sünde gelockt werden, und andererseits ein Trost, wenn man uns verleumdet oder bedrückt.

10. *Und so ist der HERR, der dem Gottlosen am Tage des Gerichts keinen Schutz gewährt, eine Burg (der Zuflucht) dem Unterdrückten, eine Burg für die Zeiten der Not*¹⁰ (Grundtext, wīhī yhw̄ mišgāḫ laddāk̄ mišgāḫ ləʿittōt̄ baṣṣārā^h). Gottes Volk ist auf Erden vielerlei Bedrückung ausgesetzt, sowohl von Seiten der Menschen als auch vonseiten Satans, und es ist den Heiligen oft, als würden sie unter dem Druck schier zermalmt werden. Aber für alle Not (auch für die größte) ist beim Herrn Schutz und Hilfe zu finden. Wie die Schiffe sich vor dem Sturm in den Hafen flüchten, so eilen Gottes Kinder in den Anfechtungen unter die Flügel ihres gerechten und gnädigen Gottes. Er ist eine sichere Feste; auch die Heerscharen der Hölle können sie nicht erstürmen, und von ihren erhabenen Zinnen kann der Glaube mit heiliger Geringschätzung auf seine Feinde hinabblicken.

11. *Darum hoffen (vertrauen) auf dich, die deinen Namen kennen.* Wie das die schlimmste Unwissenheit ist, von Gott nichts zu wissen, so ist das die beste Erkenntnis, deren Mittelpunkt der *Name* Gottes ist. Diese höchste Erkenntnis führt zu der köstlichsten Würde und Tugend, dem Glauben. O wie verlangt unsere Seele danach, Gott noch besser kennenzulernen! Der Unglaube, dieser krächzende Nachtvogel, kann das Licht der göttlichen Erkenntnis nicht ertragen; er flieht vor dem Sonnenlicht des großen, gnadenreichen Namens Gottes. Welch sicherer Bergungsort ist der Name *Jahwe*, wie unerschöpflich die Fülle, die er dem Glauben darbietet! Wir erinnern noch an andere Ausdrücke der Schrift, die uns das Wesen

Psalm 9

Jahwes nach einzelnen Richtungen hin näher kundtun, wie z. B.: *Der HERR sieht* (1Mo 22,14). *Der HERR unsere Gerechtigkeit* (Jer 23,6; 33,16). *Ich bin der HERR, dein Arzt* (2Mo 15,26). *Der HERR ist der Friede* (Ri 6,24). *Der HERR ist mein Panier* (2Mo 17,15). Mit dem Kennen des göttlichen Namens ist aber auch ein erfahrungsmäßiges Bekanntsein mit den Eigenschaften Gottes gemeint. Jede davon ist ein Anker, der die Seele davor bewahrt, in den Stürmen des Lebens ein Spielball der Wellen zu werden.

Denn du verlässest nicht, die dich, HERR, suchen. Der Herr mag eine Zeit lang sein Angesicht vor seinem Volk verbergen, aber noch nie hat er solche, die nach ihm fragen, wirklich völlig und endgültig *verlassen*. Mögen denn die gebeugten Seelen, die den Herrn suchen, aus dieser Tatsache Trost schöpfen und, wenn sie ihn gefunden haben, sich hoch freuen; denn wenn Gott schon denen so gnädig ist, die ihn suchen, was muss erst seine Treue gegenüber denen sein, die ihn gefunden haben!

Zerbrochenen Herzen verheißest du Ruh,
Erfreust, die gebeugt sind von Sorge und Schmerz;
Mit Liebe begegnest Gefallenen du,
Den Suchenden öffnet sich freundlich dein Herz.

Doch was du, o Jesus, den Deinen erst bist,
Kein Griffel kann's schreiben, kein Mund es erzählt.
Ja, was uns die Liebe des Heilandes ist,
Das wissen nur die, die er selber erwählt.

12. Lobsinget dem HERRN, der zu Zion wohnt; verkündigtet unter den Völkern seine (großen) Taten (Grundtext). Davids Herz fließt von Dankbarkeit über; darum muss er auch andere aufrufen, Gott zu preisen, so wie er sich selbst in den zwei ersten Versen zum Gotteslob verpflichtet hatte. Ein vom himmlischen Feuer der Dankbarkeit entzündetes Herz entflammt in anderen dieselbe Glut. Sind wir des Lobes voll, so lässt es uns keine Ruhe, bis wir unsere ganze Umgebung dazu bewogen haben, sich mit uns in dieser glückseligen Beschäftigung zu vereinen. *Singen und Predigen*, das Loben Gottes im Lied und das Verkündigen seiner *Taten*, sind hier als Mittel zur Verherrlichung Gottes nebeneinander genannt, und es ist sehr bemerkens-

Psalm 9

wert, dass mit allen Wiederbelebungen der Evangeliumspredigt ein plötzliches Hervorbrechen des Geistes des Gesangs verbunden war. Zur Zeit der Reformation waren *Luthers* Psalmvertonungen und Lieder überall in aller Leute Mund; auch in Frankreich war der Gesang französischer Psalmen das sicherste Kennzeichen der Evangelischen. In der großen englischen Erweckung unter *Wesley*¹¹ und *Whitefield*¹² im 18. Jahrhundert waren die Lieder von *Charles Wesley*¹³, *Cennick*¹⁴, *Berridge*¹⁵, *Toplady*¹⁶, *Hart*¹⁷, *Newton*¹⁸ und vielen anderen die Frucht der wiederbelebten Frömmigkeit. Und auch unser reicher Schatz an deutschen Kirchenliedern und geistlichen Gesängen ist ja eine Frucht der Zeiten neu erwachten Glaubenslebens, der Zeit der Reformation, des Pietismus usw., während der Rationalismus eine wahre Hungersnot in dieser Beziehung hervorbrachte. Wie mit der Wiederkehr des Frühlings die Singvögel ihre Weisen erschallen lassen, so erscheinen auch die geistlichen Sänger jedes Mal, wenn durch Gottes gnädige Heimsuchung ein neuer geistlicher Frühling hereinbricht und die Wahrheit wieder mit Macht verkündigt wird. Darum, meine Brüder, lasst uns fortfahren, zu singen und zu predigen; beides wird ein Zeichen sein, dass der Herr noch immer in Zion wohnt. Und wenn wir uns mit Gottes Volk versammeln, dann lasst uns auch daran denken, dass der Herr in Zion, inmitten seiner Gemeinde wohnt und dass uns heilige Ehrfurcht vor ihm, der in unserer Mitte ist, geziemt.

13. *Denn er, der Blutschulden rächt*¹⁹, *gedenkt an sie* (die im gleichen Vers genannten Elenden); *er vergisst nicht des Schreiens der Elenden* (Grundtext, *kî-dōrēš dāmîm ʾōtām zākār lōʾ-šāḳaḥ šaʿāqaṭ ʿāniyyîm/ʿānāwîm*). Wenn Gott nach dem Blut der Unterdrückten fragen wird, so wird er zuerst an die Heiligen denken, die als Märtyrer hingerichtet wurden. Er wird seine Auserwählten rächen. Auch die Heiligen, die dann noch auf Erden leben, wird Gott anhören. Sie werden von aller Schmach befreit und vor dem Verderben bewahrt werden, wenn das furchtbare Gericht des Herrn beginnt. Der Mann mit dem Schreibzeug an seiner Seite (Hes 9,2ff.) wird sie alle mit einem Zeichen versehen, ehe die Gerichtsenge Erlaubnis bekommen, die Feinde des Herrn zu schlagen. Das Schreien der Elenden, die auf den Herrn trauen, soll weder durch die Donnerstimme der göttlichen Gerechtigkeit noch durch das Wehgeschrei der Verdammten erstickt werden.

Psalm 9

14. HERR, sei mir gnädig; siehe an mein Elend unter den Feinden,
der du mich erhebst aus den Toren des Todes,
15. auf dass ich erzähle all deinen Preis
in den Toren der Tochter Zion, dass ich fröhlich sei über deiner
Hilfe.

14. Erinnerungen aus der Vergangenheit und festes Vertrauen im Blick auf die Zukunft geleiten David, den Mann Gottes, an den Gnadenthron, wo er hinsichtlich der Bedürfnisse der Gegenwart zu Gott fleht. So füllt er seine Zeit halb mit Loben, halb mit Bitten aus. Wie könnte er sein Leben nützlicher zubringen? Sein erstes Gebetswort:

HERR, sei mir gnädig, passt für alle Menschen und alle Umstände. Es zeugt von Demut und Selbsterkenntnis und wendet sich an den rechten Helfer, den Gott aller Gnade. So wie *Luther* gewisse Sprüche der Schrift eine Bibel im Kleinen zu nennen pflegte, so können wir diese unscheinbare Bitte als ein Gebetsbüchlein bezeichnen, denn sie enthält das innerste Mark allen Betens. Sie sagt *multum in parvo*, viel mit wenig Worten. Diese Leiter mag kurz erscheinen, und doch reicht sie von der Erde bis zum Himmel. Weiter bittet David:

Siehe an mein Elend (das ich leide) *von meinen Hassern* (wörtl., רַעֲזֵי־עֹנֵי מִי־מִסּוֹנָאֵי). Andere (und zwar schon etliche der alten Übersetzer) lesen den Vers als Aussage: *Der HERR hat sich meiner erbarmt, hat gesehen, was ich leide von denen, die mich hassen*. Wie herrlich ist das, was nun vom Allerhöchsten ausgesagt wird:

Der du mich erhebst aus den Toren des Todes. Welch glorreiche Erhebung! Durch Krankheit, Sünde, Verzweiflung und Versuchung aller Art sind wir tief gesunken, und schon schien das düstere Tor des Kerkers sich zu öffnen, um uns auf ewig aufzunehmen; aber unter uns walteten die ewigen Arme (vgl. 5Mo 33,27), und sie hoben uns empor bis zu den Toren des Himmels. *John Trapp*²⁰ sagt treffend: »Gott hält mit seiner Hilfe sehr oft zurück, bis unsere Lage ganz verzweifelt geworden ist, und errettet uns, wenn wir nur noch das Grab vor uns sehen.«

15. Lasst uns den Zweck nicht übersehen, den David im Auge hat, wenn er Gnade begehrt.

Psalm 9

Es ist die Verherrlichung Gottes (... *dass ich erzähle all deinen Preis*). Die wahren Frommen sind nicht so selbstüchtig, nur an sich zu denken. Sie begehren die Juwelen der Gnade, damit auch die Augen anderer diese Schätze leuchten und funkeln sehen und den bewundern mögen, der den Seinen solch unschätzbare Kleinode schenkt.

Der Gegensatz zwischen *den Toren des Todes* in V. 14 und *den Toren der Tochter Zion* in V. 15 ist überraschend. Lasst uns zu Herzen fassen, woraus wir errettet und wozu wir erhoben sind! Muss uns das nicht zu jubelnder Freude über das Heil des Herrn bewegen, wie der Psalmist sagt:

... *dass ich über deine Hilfe* (oder dein Heil) *frohlocke* (Grundtext, ʔāǧīlāḥ bišūfāteḱā)? Und wenn wir erwägen, was für ein Erbarmen es ist, das uns solches Heil bereitet hat, muss da unsere Bitte um immer neue *Gnade* (V. 14) nicht mit mehr Eifer und Inbrunst empordringen? Wenn David sagt: »... *dass ich erzähle all deinen Preis*«, so steht ihm dabei wohl vor der Seele, wie sich in seiner Errettung der ganze Reichtum der Gnade in all ihrer Tiefe und Höhe verherrlichen werde.

Damit schließt der erste Teil dieses lehrreichen Psalms; und ehe wir fortfahren, drängt es uns, auszusprechen, dass wir bei Weitem nicht die Tiefen desselben erschöpft haben. Die Verse sind voll köstlicher Wahrheiten, und unter der Erleuchtung des Heiligen Geistes mag der Leser, wie es der Schreiber dieser Bemerkungen Dutzende Male getan hat, immer wieder den Psalm durchgehen und jedes Mal wieder neue Schönheiten darin finden.

16. Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten;
ihr Fuß ist gefangen in dem Netz, das sie gestellt hatten.
17. So erkennt man, dass der HERR Recht schafft.
Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände.
Zwischenspiel. Sela.

16.-17. Das Wort *higgajon*, von der hier benutzten Lutherbibel in Übereinstimmung mit vielen Auslegern mit *Zwischenspiel* übersetzt, wird von anderen Auslegern (z. B. *Oetinger*²¹, *Tholuck*²², *Hengstenberg*²³) als Aufforde-

Psalm 9

rung zum *sinnenden Nachdenken*²⁴ aufgefasst. Wir sollen mit tiefem Ernst bei der Betrachtung dieses schrecklichen Gemäldes von Gottes überwältigenden Gerichten über seine Feinde stillstehen. *Sinne nach! Halte inne!* Denkt gut nach und bereitet eure Herzen feierlich zu, wie es der Sache würdig ist, die wir betrachten! So lasst auch uns an diese Verse mit demütigem Geist herantreten und zuerst darauf merken, dass Gottes Wesen die Bestrafung der Sünde erfordert.

Der HERR hat sich kundgetan; er hat Gericht geübt (V. 17a; Grundtext, *nóda^c yhwh mišpāt ʿāsā^b*) Die beiden Sätze stehen sachlich im engsten Zusammenhang: Gottes Wesen offenbart sich in seinen Gerichten. Seine Heiligkeit und sein Abscheu vor der Sünde tun sich darin kund. Ein Herrscher, der gegen das Schlechte ein Auge zudrückte, würde bald von all seinen Untertanen selbst als schlecht erkannt werden; hingegen offenbart derjenige, welcher strenge Gerechtigkeit beim Richten walten lässt, seine eigene Gerechtigkeit. Solange unser Gott wahrhaft *Gott* ist, will und kann er den Schuldigen nicht schonen, ausgenommen auf dem einen herrlichen Weg, wobei er gerecht bleibt und den gerecht macht, der des Glaubens an Jesus ist (Röm 3,26). Sodann lasst uns auf die Art und Weise seines Gerichts merken. Sie ist in einzigartiger Hinsicht weise, und Gottes Gerechtigkeit ist über jeden Einspruch erhaben. Er lässt die Gottlosen das Gericht an ihnen selbst vollziehen.

Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner (eigenen) Hände (V. 17). *Die Heiden sind versunken in der Grube, die sie zugerichtet hatten; ihr Fuß ist gefangen in dem Netz, das sie (heimlich) gestellt hatten* (V. 16). Wie schlaue Jäger bereiteten sie eine Fallgrube für die Gottesfürchtigen und fielen selbst hinein. Der Fuß des Opfers entkam ihren künstlichen Schlingen, aber das Netz umgarnte sie selbst. Die grausame Schlinge war mit viel Mühe zugerichtet, und sie beweist nun ihre Wirksamkeit dadurch, dass sich der darin verfängt, der sie gelegt hat. Verfolger und Bedrucker werden oft durch ihre eigenen boshaften Pläne zugrunde gerichtet. Trunkenbolde töten sich selbst, und Verschwender bringen sich an den Bettelstab; streitsüchtige Leute machen sich durch ihre kostspieligen Prozesse selber bankrott, und die Lasterhaften und Niederträchtigen werden von bösen Krankheiten hingerafft. Die Neidischen nagen an ihrem eigenen Herzen, und die Lästerer laden den Fluch auf ihre eigene Seele. So können die Menschen in

Psalm 9

ihrer Strafe ihre Sünde lesen. Sie haben den Samen der Sünde ausgestreut, und die natürliche Folge ist die reife Frucht der Verdammnis.

18. Ach, dass die Gottlosen müssten zur Hölle gekehrt werden,
alle Heiden, die Gottes vergessen!

19. Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen,
und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich.

18. Die Gerechtigkeit, welche bisher den Gottlosen bestraft und den Gerechten erhalten hat, bleibt stets dieselbe; deshalb wird sicherlich auch in künftigen Tagen einem jeden gerechte Vergeltung zuteilwerden. *Die Gottlosen müssen zur Hölle kehren, alle Heiden, die Gottes vergessen* (Grundtext, yāšūbū rəšāʿim lišʾólā^h kol-gôyīm šəḵēḥê ʾēlōhīm).

Wie ernst ist dieser Vers, insbesondere mit seiner Warnung an alle diejenigen, welche *Gott* vergessen! Auch die äußerlich rechtschaffenen Menschen, welche nicht von Herzen fromm sind, die ehrbaren, welche keine Beter sind, die wohlthätigen, welche nicht gläubig werden, die liebenswürdigen, welche sich nicht bekehren – diese alle werden samt den offenkundig Gottlosen dahinfahren müssen, wohin sie gehören, in die finstere Gottesferne des Totenreichs der Verdammten, die der Gottlosigkeit entspricht, in der sie hier auf Erden gelebt haben. Ja, auf sie wartet die *Hölle*, die für den Teufel und seine Engel bereitet ist. Es gibt ganze *Scharen* von Menschen, deren Leben mit dem Ausdruck *Gottvergessenheit* treffend gekennzeichnet ist. Es gibt weit mehr Menschen, die äußerlich ehrbar leben und dennoch unter das Urteil fallen, dass sie *Gottes vergessen* haben, als gemeine und ruchlose Sünder. Die Gottvergessenheit ist die Wurzel sowohl des alten (Röm 1,18ff.) als auch des modernen *Heidentums*. Das Vergessen scheint eine kleine Sünde zu sein; wer aber in der Gottvergessenheit lebt und stirbt, bringt ewigen Zorn über sich selbst.

19. Die Barmherzigkeit ist stets bereit, ihr Werk zu treiben, wann immer die Gerechtigkeit es zulassen kann.

Denn nicht für immer wird der Arme vergessen (Grundtext, kī lōʾ lānešaḥ yiššākaḥ ʾebyôn). Die armen Gotteskinder, die unter dem Druck der Gottlosen seufzen, fürchten leicht, der Herr habe sie *vergessen*. Aber auch wenn

Psalm 9

es tatsächlich oder wenigstens scheinbar so wäre, so sollen sie sich doch freuen, dass das *nicht ewig* der Fall sein wird. Wohl flüstert Satan solch zitternden Seelen ins Ohr, ihre Hoffnung werde zuschanden werden; sie haben aber hier die göttliche Versicherung:

Die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich. Das Volk des Herrn ist ein gedemütigtes, bekümmertes, aller anderen Hilfsquellen beraubtes Volk, dessen Angehörige in vollem Maße ihre Nöte und Bedürfnisse empfinden; täglich müssen sie auf ihren Gott *harren* (tiqwā^h) und von der *Hoffnung* auf das, was er verheißen hat, leben. Solche Leute mögen warten müssen, aber sie werden stets die Erfahrung machen, dass sie nicht vergeblich warten.

20. HERR, stehe auf, dass die Menschen nicht Oberhand haben;
lass alle Heiden vor dir gerichtet werden!
21. Gib ihnen, HERR, einen Meister,
dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind. Sela.

20. Das Gebet ist des Gläubigen Kriegswaffe. Wenn uns die Feinde zu mächtig werden, so rufen wir unseren großen Verbündeten herbei, welcher sozusagen im Hinterhalt liegt, bis der Glaube durch den Ruf:

»HERR, stehe auf«, das Signal gibt. Wäre unsere Sache auch fast verloren, sie wird doch bald wieder gewonnen sein, wenn der Allmächtige sich aufmacht. Er wird nicht dulden, dass der *schwache Mensch* (ʔēnôš) ihm *trotze* und seinen Rat zunichtemache, indem er über sein Volk völlig und endgültig die *Oberhand* gewinnt. Er wird ihrem Prahlen durch schnelles Einschreiten ein Ende machen.

Lass alle Heiden vor dir (wörtl.: vor deinem Angesicht, ʿal-pāneʿkā) *gerichtet werden*. Vor den Augen Gottes werden die Gottlosen Strafe leiden, und er, der jetzt die Langmut selbst ist, wird dann kein Erbarmen mit ihnen haben, weil sie keine Tränen der Buße bei sich aufkommen ließen, solange ihre Gnadenzeit währte.

21. Wir mögen, wie *Luther*, übersetzen:

*Setze ihnen, HERR, einen Meister*²⁵, d. i. lass sie, die sich so gerne als die Herren aufspielen, erkennen, dass du *der* Herr über sie bist. Meist übersetzt

Psalm 9

man jedoch: *Bereite ihnen Schrecken, HERR*, d. i. setze ihnen einen Gegenstand des Schreckens, *dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind*. Man möchte es für unmöglich halten, dass Menschen so eingebildet werden könnten, bei sich selber zu leugnen, dass sie *Menschen* sind, ohnmächtige, hilflose, sterbliche Menschen (ʔənôš) Dennoch erscheint die Erkenntnis von der Schwachheit und Vergänglichkeit des Menschen hier als eine Lektion, welche nur der göttliche Schulmeister (Hi 36,22) gewissen stolzen Geistern beizubringen vermag. Trügen wir eine Königskrone, wir blieben dennoch *Menschen*; kämen wir zu den höchsten Würden dank hervorragender Gelehrsamkeit, wir wären nicht mehr als *Menschen*. Schmückte uns der Lorbeer als Lohn der Tapferkeit und großer Eroberungen, kämen wir doch nicht darüber hinaus, wie andere nur *Menschen* zu sein. Ja, wenn sich aller Reichtum des *Krösus*²⁶, alle Weisheit des *Solon*²⁷, die ganze Macht des *Alexander*²⁸ und die Beredsamkeit des *Demosthenes*²⁹ auf einen Menschen vereinigten, wäre er deshalb mehr als nur *ein Mensch*? Daran lasst uns immer gedenken, damit wir nicht wie die, von welchen der Psalm redet, erst durch *Furcht* und *Schrecken* lernen müssen, dass wir nur Menschen sind.

Ehe er diesen Psalm verlässt, wird es für jeden Schüler des göttlichen Wortes von großem Nutzen sein, denselben noch einmal durchzugehen, und zwar als Triumphgesang des Erlösers, der darin die Ehre von all seinen Siegen seinem Vater zu Füßen niederlegt. Freuen wir uns mit an seiner Freude, so wird unsere Freude vollkommen sein.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der »Historie von Bruder *Heinrichs von Zütphen* Märtyrertode«³⁰ in Dithmarschen, die *Luther* 1525 an die Christen zu Bremen sandte, wo jener bis wenige Wochen vor seinem Märtyrertod (10. Dezember 1524) gewirkt hatte, fügte *Luther* sehr passend eine kurze Auslegung des 9. Psalms bei.

Fünf Jünglinge aus Frankreich hatten in der Schweiz Theologie studiert und kehrten nun in ihr Vaterland zurück mit der Absicht, dort das Evangelium zu verkünden. Sie wurden bei ihrer Ankunft in Lyon von einem Spä-

Psalm 9

her verraten und dann nach langer Gefangenschaft am 16. Mai 1553, nachdem sie mutig ihren Glauben bekannt hatten, auf dem Platz des *Terreaux* in Lyon verbrannt. Auf dem Weg zum Richtplatz stimmten sie den 9. Psalm an. Aus Rauch und Flammen vernahm man noch die Worte: »Getrost, Brüder, getrost!« (Näheres z. B. in Dr. *Ferdinand Pipers Evang. Kalender* 1860).³¹ – J. M.³²

Wir müssen dieses Loblied nach meinem Dafürhalten als die Sprache unseres großen Fürsprechers und Mittlers ansehen, wie er inmitten der Gemeinde Gott rühmt (Ps 22,23) und uns lehrt, im Glauben seinen großen Endsieg über alle unsere Widersacher im Voraus zu genießen. *John Fry* in »A New Translation and Exposition of the Psalms«, 1842.³³

V. 2. Wie der Duft eines Gefäßes den Inhalt verrät, so sollten auch unserem Mund liebliche Zeugnisse von der Gnade entströmen, welche unsere Herzen erneuert hat; werden wir doch *Gefäße der Barmherzigkeit* genannt (Röm 9,23). *William Cowper* 1612.³⁴

Von ganzem Herzen. Die Hebräer schreiben dem Herzen das ganze Regiment über den Menschen zu, als ob darinnen alle Kraft zu denken, zu wollen und zu wirken bestünde. Daher, wenn sie sagen »von ganzem Herzen«, heißt das so viel wie »unter Aufbietung aller Kräfte des Leibes und der Seelen«. *Johann David Frisch* 1719.³⁵

Das »von ganzem Herzen« soll zugleich die Größe der dem Sänger gewordenen Errettungen zeigen und ihn von den Heuchlern unterscheiden – von den groben, welche den Herrn für seine Gnade bloß mit dem Munde [loben], und den versteckten, welche ihn nur mit halbem Herzen preisen, indem sie im Geheimen die Errettung mehr sich selbst als ihm zuschreiben. *Alle deine Wunder:* die wunderbaren Erweisungen deiner Gnade. Der Sänger zeigt durch diese Bezeichnung, dass er ihre ganze Größe erkennt. Wo dies geschieht, da preist man auch den Herrn mit ganzem Herzen. Die Halbherzigkeit und die Verringerung der göttlichen Gnaden gehen Hand in Hand. Das *Beth* ist das *Beth instrumentale*. Das Herz ist das Werkzeug des Preises, der Mund nur sein Organ. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1842.²³

Wenn wir etwas Gutes vom Herrn empfangen haben, so tun wir wohl daran, bei passender Gelegenheit anderen davon zu *erzählen*, und zwar so,

Psalm 9

dass wir es unmittelbar auf Gottes Hand zurückführen. Warum tun wir dies nicht immer? Lauert da etwa halb verborgen der Unglaube, ob das Gute wirklich von Gott gekommen sei, oder schämen wir uns, dies vor Leuten anzuerkennen, die vielleicht über solche Dinge lachen? Wer weiß denn mehr von den *Wundern Gottes zu erzählen* als sein Volk? Wie können wir erwarten, dass die Welt seine Taten sehe, wenn Gottes Kinder davon schweigen? Darum lasst uns sorgfältig auf die Gelegenheiten achten, wo wir deutlich sein Eingreifen hervorheben können. Gott wird gewiss wieder ehren, die ihn ehren; wenn wir gerne von seinen Taten reden, wird er es uns an Stoff zum Reden nicht fehlen lassen. *Philip Bennett Power* 1862.⁶

V. 2-3. Da siehst du, dass, wer da spricht, er wolle dem Herrn danken, ihn loben und sich freuen und frohlocken, dass derselbe ein fröhlich Herz hat, das sich mit Trost und gewisser Zuversicht Gottes Güte und Gnade übergibt. Daher haben alle Worte große Kraft und einen Nachdruck in sich. Er spricht nicht schlecht: *Ich will danken dem HERRN*, sondern setzt hinzu, *von ganzem Herzen*. [Er] spricht auch nicht: »Ich will deine Werke erzählen«, sondern: *deine Wunder*, und dieselben *alle*. Also springet und hüpfet sein Geist vor Freuden auf und frohlocket in Gott, seinem Heiland (Lk 1,46ff.), der ihm große Dinge getan hat und [auch] diese Wunder, die hernach folgen. Das sind aber Gottes Wunder, dass er durch die, die nichts sind, diejenigen bekehre, die alles sind, und dass er durch die, welche in einem verborgenen Glauben leben und der Welt gestorben sind, erniedrige und demütige die, die in Ehren blühen und vor der Welt einen herrlichen Namen und großes Ansehen haben, und dass er etwas so Großes tue ohne alle Gewalt, ohne Harnisch, ohne Tat und Werk, sondern allein durchs Kreuz und Blutvergießen. Dass er [d. h. David] aber saget, er wolle *alle* Gotteswunder erzählen, ist so zu verstehen, dass er redet aus einer hitzigen Begierde des Herzens, die er hat zu den wundersamen Taten und Werken Gottes, die er alle gerne erzählen wollte, wenn er könnte. Denn Hiob spricht in Kap. 9,10: Gott *tut große Dinge, die nicht zu erforschen sind, und Wunder, deren keine Zahl ist*. Man kann es also auch so verstehen, dass er sonst nichts als nur Gottes Wunder erzählen wollte; als wollte er sagen: »Alles, was ich hinfort reden und sagen werde, das soll nur von deinen Wundern sein.« *Martin Luther* 1519.³⁶

Psalm 9

V. 4. *Umgekommen vor dir*, wörtlich: *vor deinem Angesicht*, d. h. vor deinem Zornblick. Denn wie das Angesicht des Herrn denen freundlich leuchtet, die ihn fürchten und ihm dienen, so steht es gegen diejenigen, die Böses tun (Ps 34,17). *Benjamin Boothroyd* 1824.³⁷

V. 6. *Ihren Namen vertilgst du*. Das widerfährt den Gottlosen in der Kirche. Die verlassen sich darauf, dass sie dem Kirchenregister einverleibt [werden] und den Namen der Christen führen; aber sie sollen hier und dort ausgelöscht werden. *Johann David Frisch* 1719.³⁵

V. 9. *Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit* (Grundtext) usw. Bei diesem Gericht werden Tränen nichts ausrichten. Da wird kein Gebet mehr Erhörung, kein Versprechen der Besserung mehr Annahme finden. Die Reue kommt dann zu spät. Noch weniger werden da Reichtümer und Ehrentitel, Zepter und Diademe etwas nützen. Die Untersuchung wird so sorgfältig und streng geführt werden, dass kein einziger leichtfertiger Gedanke, nicht ein unnützes Wort (das wir im späteren Leben nicht bereut haben) vergessen wird (Mt 12,36). Wie viele, die jetzt mit Lust, ja, mit wilder Gier sündigen (als ob unser Gott von Holz oder Stein wäre und weder sehen noch hören noch die Sünde bestrafen könnte), werden dann vor Entsetzen und Scham verstummen! Dann werden die Tage deiner Lust vorüber sein, ewige Dunkelheit wird über dich hereinbrechen, und anstatt deiner Vergnügungen werden ewig währende Qualen dein Teil sein. *Thomas Tymme* 1634.³⁸

Ein Jahrtausend später konnte selbst Paulus in seiner großen Rede auf dem Areopag keine besseren Worte finden, um die Athener über den kommenden *Tag des Gerichts* zu belehren, als diesen Satz in der Übersetzung der LXX. *Dr. William Swan Plumer* 1867.³⁹

Dem schuldbeladenen Gewissen ist es unerträglich, von diesem Tag reden zu hören; denn die Gottlosen wissen gar wohl, dass es sich dabei um ihre Verdammung handelt. Ich glaube, wenn man eine allgemeine Sammlung auf der ganzen Welt veranstalten würde, um Gott somit dazu zu bewegen, keinen Gerichtstag zu halten, so würden die Weltmenschen nicht lange überlegen und all ihren Reichtum und Besitz hingeben, müssten sie auch bettelarm in einer weiten Wüste zurückbleiben. Sofort würde der habsüch-

Psalm 9

tige Richter dort seine Bestechungsgeschenke hervorholen und der klug das Recht verdrehende Anwalt seinen Geldsack ausleeren; gerne würde der Wucherer seinen unrechten Gewinn doppelt herausgeben. Aber alles Geld der Welt kann nicht eine Sünde tilgen, sondern jeder wird Rechenschaft geben müssen, und gerechte Verdammnis wird alle Gottlosen treffen. *Henry Smith*.⁴⁰

V. 10. *In der Not.* Hier ist die *Dietenbergische Version*⁴¹ nicht ungeschickt: *zu gelegener Zeit in der Angst.* Denn so leistet Gott den Seinigen am meisten Schutz, wann es die rechte Zeit ist. *Johann David Frisch* 1719.³⁵

V. 11. *Darum hoffen oder vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen.* Der Glaube ist eine Gnadengabe, die mit *Verständnis* erfasst werden muss. Obwohl es Erkenntnis ohne Glauben geben kann, so doch keinen Glauben ohne Erkenntnis. Die Erkenntnis muss ihre Fackel vor dem Glauben hertragen. 2Tim 1,12: »Ich weiß, an wen ich glaube.« Wie Paulus bei seiner Bekehrung ein Licht vom Himmel umleuchtete, so lässt Gott, ehe er Glauben wirkt, ein Licht in den Verstand hineinscheinen. Ein blinder Glaube ist so schlimm wie ein toter Glaube; ja, ein Auge ohne Sehkraft ist nicht besser als ein Glauben ohne Erkenntnis, auch wenn man es gut nennen mag. Fromme Unwissenheit zieht sich Verdammnis zu; damit verwerfen wir die katholische Kirche, weil sie es geradezu für ein Stück ihrer Religiosität hält, das Volk in Unwissenheit zu erhalten. Sie hat damit einen Altar für den unbekanntem Gott aufgerichtet. Man behauptet dort, Unwissenheit sei die Mutter der Andacht; aber wo dem Verstand die Sonne untergegangen ist, da ist es sicherlich im Gemüt Nacht. Ja, Erkenntnis gehört so notwendig zum Wesen des Glaubens, dass die Schrift manchmal den Glauben mit dem Namen »Erkenntnis« belegt. So in Jes 53,11: »Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte, viele gerecht machen«, wo Erkenntnis für Glaube steht. *Thomas Watson* 1660.⁴²

Wer aufgrund seiner Heilserfahrung die heiligen Eigenschaften Gottes und seine Gnadentaten für sein Volk *kennt*, kann der anders, als voll Zuversicht auf ihn zu *hoffen*? Wir vertrauen uns einem Menschen nicht an, bis wir ihn kennen, und bei schlechten Leuten lassen wir's beim Kennen bewenden. Wer aber *des HERRN Namen* kennt, der wie eine ausgeschüttete

Psalm 9

Salbe ist, der liebt und ehrt ihn und findet seine Freude und Ruhe in ihm.
*John Trapp.*²⁰

V. 12. Jahwe, der allüberall zu Preisende, heißt *der Zion Bewohnende* (wörtl.), seit sein irdischer Thron, die Bundeslade, auf dem Schlossberg Jerusalems zu stehen gekommen ist (Ps 76,3); es ist sein Beiname in der Periode des vorbildlichen Königtums⁴³ der Verheißung. – Dass das Heil Jahwes von Zion aus aller Welt, auch der außerisraelitischen, zu ihrem Heil kundwerden soll, ist, wie wir hier und an anderer Stelle sehen, eine schon in den davidischen Psalmen pulsierende Idee; die spätere Prophetie schaut in größeren, zukunftsgeschichtlichen Zusammenhängen, wie sich diese Idee dereinst verwirklichen wird. Was den Völkern verkündigt werden soll, heißt ʿālilôtāyw (*seine großen Taten*). Seit dem Lied Hannas in 1Sam 2,3⁴⁴ [ist dies] in den Psalmen und Propheten die Bezeichnung der *magnalia Dei*.
*Prof. Dr. Franz Delitzsch.*⁴⁵

V. 13. Es kommt eine Zeit, wo der Herr nach allem unschuldig vergossenen Blut der Seinen, das die Verfolger und Bedrücker wie Wasser auf die Erde ausgegossen haben, eine sehr sorgfältige und genaue *Nachforschung* halten wird (dāraš), eine strengere Untersuchung als selbst die Methoden der Spanischen Inquisition. Wehe den Verfolgern, wenn die Zeit kommt, wo Gott eine genaue Nachfrage nach dem Blut eines *Hooper*⁴⁶, *Bradford*⁴⁷, *Latimer*⁴⁸, *Taylor*⁴⁹, *Ridley*⁵⁰ und anderer Gottesmänner halten wird. Ja, die Zeit kommt, wo Gott nachforschen wird, wer diese und jene Prediger zum Schweigen gebracht und abgesetzt hat, wer anderen den Mund gestopft, wieder andere eingekerkert oder verbrannt hat, die einst brennende und scheinende Lichter waren und gern alles daran wendeten, ja, sich selbst aufopfert, damit nur Sünder gerettet werden möchten und Christus verherrlicht werden möge. Es kommt eine Zeit, wo Gott eine sehr eingehende Untersuchung über alle Handlungen und das gesamte Verfahren der geistlichen Gerichtshöfe, der hohen Kommissionen und der Schwurgerichte (wie immer sie auch heißen mögen) veranstalten und mit den Verfolgern so verfahren wird, wie diese einst sein Volk behandelten. *Thomas Brooks.*⁵¹

Es gibt eine *vox sanguinis*, eine Stimme des Bluts (1Mo 4,10); und sollte der, der das Ohr gepflanzt hat, sie nicht hören? Einst, als die Erde voll war

Psalm 9

von den Grausamkeiten der Tyrannen, wurde die alte Welt im Wasser begraben. Die Stimme des Blutes schrie zum Himmel und wurde erhört, und die Fenster des Himmels öffneten sich und ließen das Strafgericht herabregnen. *Edward Marbury*.⁵²

Er vergisst nicht des Schreiens der Armen. Das Gebet ist ein sicherer Hafen für den schiffbrüchigen Menschen, ein Rettungsseil für die in den Wellen Versinkenden, ein Stab für die müden, wankenden Glieder und eine Diamantgrube für die Armen. Es wendet sich an den, der in der Krankheit unser Arzt ist und über unsere Gesundheit wacht. Aufrichtiges Beten sichert uns die Fortdauer bisheriger Segnungen und zerstreut die Wolken unserer Trübsale. O segensreiches Beten, du unermüdlicher Besieger alles menschlichen Wehs, du sichere Grundlage wahrer Glückseligkeit, du Quelle immerwährender Freude, du Mutter der wahren Lebensweisheit! Wer recht beten kann, ist reicher als alle um ihn her, auch wenn er in äußerster Dürftigkeit schmachtete, während der Elende, der nie seine Knie beugen gelernt hat, unter allen Menschen am hilflosesten ist, selbst wenn er als Weltherrscher auf stolzem Thron säße. *Johannes Chrysostomus*.⁵³

V. 14. *Der du mich erhebst aus den Toren des Todes.* Tod oder Grab ist einem Kerker gleich. An dessen Eingang und Türe kommt manchmal ein frommes Herz. Da greift Gott zu, errettet's noch und nimmt's den Feinden unter den Händen weg und [gewährt ihm] seinen Schutz. Das rühmt die Kirche an dem Herrn, ihrem Gott. *Johann David Frisch* 1719.³⁵

V. 15. *Allen Preis Gottes erzählen* heißt, von ganzem Herzen und mit allen Kräften der seligen Pflicht sich hinzugeben, des Herrn Wunder zu rühmen. Ein gelegentliches »Dank sei Gott« ist keine geziemende Erwiderung auf die reichen Wohltaten Gottes, die ohne Aufhören uns zuströmen. *Dr. William Swan Plumer* 1867.³⁹

V. 16. Während sie anderen *Gruben graben*, werden diese Gruben als Gräber für sie selbst zugerichtet. Sie müssen nur erst das Maß ihrer Sünde vollmachen. Sie hecken nur ihr eigenes Verderben aus. Nicht einmal Ruhm ist auf diesem Feld zu ernten, denn wenn im Ränkeschmieden irgendetwas Rühmlisches läge, so würde Satan, jener große Ränkeschmied, der wahrhaft

Psalm 9

mit Findigkeit anderen Gruben gräbt, uns alle übertreffen und alle Ehre vorher wegnehmen. Um *den* Ruhm wollen wir aber den Satan und seine Helfer nicht beneiden. Mögen sie weiterhin an ihrem Treiben Gefallen finden. Der Tag kommt, wo die Tochter Zions sie geringschätzig verlachen wird, wo es heißen wird: »Mache dich auf und drisch, du Tochter Zion« (Mi 4,13). Und gewöhnlich ist die Befreiung der Kinder Gottes mit der Vernichtung ihrer Feinde verknüpft (vgl. Sauls Tod und Davids Befreiung sowie die Rettung der Israeliten und der Ägypter Untergang im Roten Meer). Die Gemeinde des Herrn und ihr Widerpart verhalten sich wie die Schalen einer Waage; wenn die eine steigt, muss die andere fallen. *Richard Sibbes*.⁵⁴

V. 17. *Der HERR hat sich kundgetan; er hat Gericht geübt* (Grundtext, *nóđáć yhw h mišpāṭ ʿāśāḥ*). Die Qual der Verdammten wird dadurch sehr gesteigert werden, dass sie sich dann der Erkenntnis Gottes nicht mehr werden verschließen können. Dann werden sie ihr ganzes Leben überschauen und erkennen, was sie verscherzt haben. Die Blindheit, Stumpfheit und Vergesslichkeit wird von ihnen genommen sein; aber es wäre falsch, zu meinen, dass sie deshalb heiliger und glücklicher werden; nein, vielmehr noch niederträchtiger und daher noch viel elender. Wenn Gottes Gericht über sie ergeht und die Rache über sie ausgegossen wird, dann haben sie keine Wahl mehr, sie müssen es zu Herzen nehmen, ob sie wollen oder nicht. Jetzt nehmen sie sich keine Zeit, an Gott zu denken, noch geben sie Ewigkeitsgedanken Raum; aber ach, dann werden sie Muße genug haben an einem Ort, wo ihre Gedanken durch nichts von ihrem Elend abgezogen werden. Ja, es wird auf die Tafeln ihres Herzens eingegraben sein. Könnten sie nur vergessen! Vernichtung würden sie für die größte Wohltat halten. Aber nachdem sie den Rat des Herrn verworfen haben, soll er am Ort ihrer ewigen Gefangenschaft stets vor ihnen geschrieben stehen, damit sie ihn zu ihrer Qual überall finden, wohin sie auch blicken. Nach *Richard Baxter*.⁵⁵

Wenn *der HERR an dem von ihm ausgeübten Gericht erkannt wird*, dann müssen seine Gerichte offenkundig sein. In der Tat vollziehen sich viele Gerichte Gottes wie auf einer Bühne. Dies geschieht zunächst, damit hinreichend Zeugen seiner Gerichte vorhanden seien und somit ein urkundlicher Bericht darüber, wenigstens im Gemüt und Gedächtnis treuer Menschen, in Bezug auf die kommenden Geschlechter erhalten bleibe. Zweitens,

Psalm 9

damit seine Gerechtigkeit und sein Gerichtsverfahren eine gute Wirkung auf diejenigen ausüben, welche noch nicht davon betroffen sind. Aus diesem Grund drohte Gott, Jerusalem vor den Augen aller Völker zu strafen (Hes 5,6-8.14-15). Jerusalem lag nicht in irgendeinem Winkel der Welt, sondern inmitten der bedeutendsten Völker der alten Welt. Wie diese nun all die Beweise göttlicher Gunst, die außerordentlichen Taten des Herrn zum Wohl, zur Befreiung und Rettung Jerusalems wahrgenommen hatten, sollten sie an dieser Stadt auch Gottes Gericht und sein großes Missfallen über die Sünde erkennen, damit sowohl die Güte als auch der Ernst Gottes offenkundig würden. Mit seinen öffentlichen Gerichten an etlichen Sündern erweist Gott anderen Gnade und legt ihnen zugleich die Pflicht auf, sich dadurch vor ähnlichem Geschick warnen zu lassen. Drittens straft Gott auch diese und jene Gottlosen vor den Augen der Menschen zum Trost und zur Ermutigung für sein Volk. Ps 58,10-11: »Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht ...« Wir sollen uns jedoch nicht über die Strafe freuen, sofern unsere Mitgeschöpfe darunter leiden, sondern vielmehr über die Erfüllung der göttlichen Drohung gegenüber der Sünde und über den Erweis der Heiligkeit Gottes. Gemäß 2Mo 14,30f. hat Gott nach dem Untergang der Ägypter im Roten Meer ihre Leichen an die Küste schwimmen lassen. Dadurch wurde dieses furchtbare Gericht des Herrn über die Ägypter dem Volk Israel noch einmal so recht vor Augen geführt, und da, heißt es, fürchtete das Volk Gott und glaubte an ihn und an seinen Knecht Mose. So wurden die Israeliten durch Gottes offenkundiges Gericht über die Ägypter in ihrem Glauben gestärkt. *Joseph Caryl*.⁵⁶

Wenn Gott seine Hand an den Sünder legt, so *erkennen* die Frommen mit Zittern seine Größe, Majestät und Macht sowie die Art und Weise seines *Richtens*; sie richten sich selbst und räumen aus dem Weg, was Gottes Zorn hervorrufen könnte. Wie das Feuer um sich her Glanz verbreitet, so stellen die Gerichte Gottes der Welt seine Herrlichkeit, Gerechtigkeit und Heiligkeit vor Augen. *William Greenhill*.⁵⁷

Das lesen wir nicht nur im Wort Gottes, sondern die ganze Geschichte und die Erfahrung eines jeden geben davon Zeugnis, wie Gott gerechte Vergeltung übt, indem er *den Gottlosen in dem Werk seiner Hände verstrickt*. Gleich nach Haman an seinem eigenen Galgen ist vielleicht das auffälligste Beispiel hierfür eines aus der Schreckenszeit der Französischen Revolution.

Psalm 9

Es wird berichtet, dass innerhalb von neun Monaten, nachdem die Königin *Marie Antoinette*⁵⁸ unter dem Richtbeil ihr Leben beendet hatte, alle, die an ihrem frühen Tod schuld waren (ihre Ankläger, die Richter, die Geschworenen und die Zeugen, soweit wenigstens ihr Schicksal bekannt ist), wie ihr unschuldig Opfer unter dem Fallbeil endeten. *Barton Bouchier* 1855.⁵⁹

V. 18. Solche Leute werden hier *Gottlose* genannt, welche *Gottes vergessen*, kaum an ihn denken und, wenn es je geschieht, Liebe und Ehrfurcht vermissen lassen. Gott zu vergessen und gottlos zu sein, ist ein und dasselbe. Wer die Allgenugsamkeit und Heiligkeit Gottes nicht schätzt, wer in Gott nicht sein Glück und sein Teil, seine Stärke und seinen Beistand sucht, ihn nicht fürchtet, noch sich seinem Willen und seinen Geboten unterordnet, wer nicht nach der Verherrlichung Gottes als dem höchsten Ziel seines Lebens trachtet, der muss doch gewiss ein *Gottloser* genannt werden. Gott aus den Gedanken ausschließen, ihm keinen Raum darin lassen, das heißt eben, *gott-los* zu sein. Wenn man daher auch von einem solchen Menschen nicht sagen kann, dass er ein Trunkenbold sei, fluche oder betrüge oder die Frommen verfolge, wenn man nur sagen muss, dass er sein Leben zubringe, ohne an Gott zu denken, so genügt das für das Urteil, dass er unter dem Zorn Gottes ist und ohne Gnade in die Hölle fahren wird, wenn er sich nicht zu Gott bekehrt. *John Howe*.⁶⁰

Die Hölle – ihre Wohnung, voll von Feuer,
Das niemand löscht, der Ort der Qual und Pein.

Nach *John Milton*.⁶¹

Machtloser Will', der Hölle Element,
Unfruchtbar stets, und all sein Mühen kehrt
Nur zu ihm selbst zurück. – Peinvolle Angst,
Der Selbstsucht wohlverdient' und eig'ne Plage!
Bosheit durchbohrte gern den Feind, vor dem sie bebt,
Und der, voll Hohn die Lippe, sucht zu töten;
Doch keiner sieht den anderen, keiner hört –
Denn Dunkel hüllt in seinem Kerker jeden ein.
Im Hunger schmachtet Lust, Gram trinkt die eig'ne Träne,

Psalm 9

Einsam für sich ein jedes. Hass führt Krieg
Wider sich selbst und knirscht ob seiner Kette,
Daran die Seele wund sich zerrt und reibt.
Traurig die Öde jedes rasenden Gemüts,
Jedes am eig'nen Ort, einsam in seinem Kerker;
Kein Mitgefühl darf lindern ihre Qual.

Nach *John Abraham Heraud* 1830.⁶²

V. 19. Sogar ein Heide sagte, als ein von einem Habicht verfolgtes Vöglein ihm in den Schoß flog: Weil du zu mir Zuflucht genommen hast, will ich dich nicht deinem Feind preisgeben! Wie viel weniger wird Gott eine Seele ihrem Feind ausliefern, wenn sie bei ihm Rettung sucht. *William Gurnall*.⁶³

Gottes Kinder müssen *harren* und *hoffen* können. Wie man etwa sagt, Gott erhöere uns manchmal, indem er uns nicht erhöere, so kann man auch sagen, er würde uns manchmal unsere Bitte verweigern müssen, wenn er nicht deren Erfüllung aufschöbe. Es verhält sich damit, um ein Bild von *Chrysostomus*⁵³ zu gebrauchen, wie mit einem Kapital, das lange auf der Bank liegt und zuletzt mit Zins und Zinseszins seinem Besitzer zurückgezahlt wird. Verlassen wir uns aber so auf die Menschen, denen wir Geld ausleihen, können und sollen wir dann nicht auch dem Herrn vertrauen und auf eine reiche Erfüllung seiner Verheißungen hoffen? Durch Aufschub der Erhörung veranlasst uns Gott zu fleißigerem Beten, und je länger wir warten, je mehr wir anhalten am Gebet, desto mehr Trost wird uns zuteil und umso sicherer können wir sein, zuletzt Erhörung zu finden. Wir wollen zwischen *aufgeschoben* und *aufgehoben* genau unterscheiden. Gott ist die Liebe: Was tut es, wenn er uns warten lässt? Er handelt darin nur als weiser Erzieher. Vergessen kann und will er uns nimmer. Wer warten kann, *dessen Hoffnung wird nicht ewig ausbleiben*, wird also nicht *verloren sein*. *Richard Capel*.⁶⁴

V. 20. *HERR, stehe auf!* Was bezweckt der Psalmist mit dieser Bitte? Betet er um den Untergang seiner Feinde und spricht er einen Fluch über sie aus? Nein, hier redet nicht ein Mensch, der seinen Feinden Unglück wünscht, sondern ein Prophet, der in der Sprache der Heiligen Schrift das Übel vorhersagt, das um ihrer Sünde willen über sie kommen muss. *Aurelius Augustinus*.⁶⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Der Einzige, der unseres Lobes würdig ist: der Herr. 2) Die überaus zahlreichen Veranlassungen zu seinem Lob: *alle deine Wunder*. 3) Die rechte Art des Lobens: *von ganzem Herzen*. B. Davies 1866.⁶⁶

V. 2b. *Ich will erzählen* usw.: Eine nimmer endende Aufgabe und ein immer wählender Genuss.

Deine Wunder. Die Schöpfung, die Vorsehung und die Erlösung sind lauter Wunder, weil Gottes Eigenschaften darin in einem solchen Grad hervortreten, dass dadurch die Verwunderung des ganzen Weltalls erregt wird. Ein reichhaltiges Thema.

V. 3. Der geistliche Gesang. Seine Wechselbeziehung zu heiliger Freude.

Die Pflicht, die Unübertrefflichkeit und die Veranlassungen heiligen Frohsinns.

V. 5. Das Recht des Gerechten wird sicherlich angegriffen, aber ebenso gewiss geschützt.

V. 7. 1) Der große Feind. 2) Die Verheerungen, die er angerichtet hat. 3) Die Mittel zu seiner Niederwerfung. 4) Die Ruhe, die daraus folgen wird.

V. 8a. *Der HERR aber bleibt ewiglich*: Dies ist der Trost der Gläubigen und der Schrecken der Sünder.

V. 9. Die Gerechtigkeit der sittlichen Weltregierung Gottes, besonders in Beziehung auf den jüngsten Tag. Mit Einschluss jenes Tages: die Weltgeschichte bzw. das Weltgericht.

V. 10. Hilfebedürftige Leute, schwere Zeiten, und dennoch eine allgenügsame Versorgung.

V. 11. 1) Die wichtigste aller Kenntnisse: *des HERRN Namen zu kennen*. 2) Das selige Ergebnis: *hoffen auf den HERRN*. 3) Der hinreichende Grund

Psalm 9

zu solchem Vertrauen: *denn du verlässest nicht, die dich, HERR, suchen.*
T. W. Medhurst.⁶⁷

Erkenntnis, Glaube und Erfahrung sowie ihre Beziehung zueinander.
Der Name *Jahwes* als unversiegbare Quelle des *Hoffens* (oder *Vertrauens*).

V. 12. 1) Das *Zion* des Alten und das des Neuen Bundes. 2) Die herrlichen *Taten* des Herrn, der zu *Zion* wohnt. 3) Die zweifache glückselige Pflicht der *Zionskinder*: dem Herrn zu *lobsingen* und unter den Völkern seine großen *Taten* zu *verkündigen*.

V. 13. 1) Gott an einem furchtbar ernstem Werk. 2) Er gedenkt der Seinen, um sie zu erhalten, zu erhöhen, zu segnen und zu rächen. 3) Er erhört ihr Schreien, indem er sie rettet und ihre Feinde vernichtet. Eine Trostpredigt in Kriegsfällen und anderer böser Zeit.

V. 14a. *HERR, sei mir gnädig!* Die Bitte des Zöllners. 1) Was ist ihr Inhalt? 2) Wie wird sie vorgebracht? 3) Wie erhört? 4) Ist sie nicht nachahmenswert?

V. 14. Tiefes Elend, große Erlösung, herrliche Erhöhung.

V. 15. *Fröhlich ... über deine Hilfe* – besonders weil sie von dir kommt, o Gott, und deshalb dich ehrt; Freude darüber, dass Gottes Hilfe und Rettung so gnadenreich, umfassend, angemessen und gewiss ist und ewig Bestand hat. Wer kann sich darüber freuen? Gründe, warum Gottes Kinder sich stets so freuen sollten.

V. 16. *Lex talionis*, das göttliche Gesetz der Vergeltung. Denkwürdige Beispiele.

V. 17 mit V. 11: Zweierlei Erkenntnis; welch furchtbarer Unterschied.

V. 18. Eine Warnung an solche, die Gottes vergessen.

Psalm 9

V. 19. Aufschub der Hilfe. 1) Wie sieht der Unglaube denselben an? *Ver-gessen, verloren.* 2) Gottes Verheißung: *nicht für immer.* 3) Die Pflicht des Glaubens: *warten.*

V. 20. *Dass die Menschen nicht Oberhand haben.* Ein höchst wirksamer Beweggrund zu der Bitte: *HERR, stehe auf.* In welchen Fällen wird er in der Schrift angewendet? Die Ursache seiner großen Wirkung. Die geeigneten Zeiten zu seiner Benutzung.

V. 21. Eine sehr notwendige Lektion und wie Gott sie lehrt.

ENDNOTEN

- 1 Die Kairoer Geniza liest ʿal-mūt, die griech. Lautschrift des Hebräischen in der Hexapla des Origenes liest *almōth*, die LXX liest *hypèr tòn kryphión* (= »über die Verborgenen [Gedanken, Pläne]« = ʿal-ʿālumōt, vgl. Ps 90,8 ʿālümēnū = »unser Verborgenes [Tun, Schuld]«, Pt. Pass. von ʿālam = »geheim, verborgen sein«), die griech. Übersetzung des Aquila liest *hypèr neanīótētōs* = »über die Jugend«, die griech. Übersetzungen des Theodotion und die sog. Quinta des Origenes lesen *hypèr akmēs* = »über die volle Reife, höchste Blüte, das kräftigste Jugend- o. Mannesalter« (entspr. hebr. ʿelem = »junger Mann, Jüngling«, wie 1Sam 17,56; 20,22).
- 2 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874

und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 3 *Luthers* Übersetzung beruht auf der auch von LXX, Vulg., Syr. befolgten Lesart *hārābōt* (*Schwerter*) statt *hōrābōt* (*Trümmer*), so auch die LXX (*romphaiai* = [die großen, breiten] »Schwerter« [barbarischer Völkerschaften]) und die Syrische Version.

- 4 Diese frühere Übersetzung *Luthers* (1524) in Vers 2 u. 3: »Ich will danken, erzählen, mich freuen und fröhlich sein und loben«, womit auch *Spurgeons* Auslegung übereinstimmt, ist entschieden besser.

- 5 *Jagganatha* (engl. *Juggernaut*, von Sanskrit: *jagata* = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls«), ist der Sanskrit-Name für eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*. *Juggernaut* wurde im Englischen auch für die großen schweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jagganathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Angeblich warfen sich sogar gelegentlich Gläubige in ihrer Ekstase absichtlich unter die Räder, um sich zu opfern (!). Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unbarmherzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine

Psalm 9

- sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.
- 6 Rev. Philip Bennett Power (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Disciplines« und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.
 - 7 Wilhelm I. von Oranien (1533-1584, »der Schweigsame«, niederländisch Willem van Oranje, »de Zwijger« Führer im niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien [1568-1648], in den Niederlanden als »Vater des Vaterlandes« bekannt, wird oft auf Denkmälern und Gemälden mit seinem Wachtelhund [»Kooikerhondje«] an der Seite dargestellt, so z.B. auf Wilhelms Grabmal in der Neuen Kirche von Delft, auf seinem Denkmal in Den Haag und dem Denkmal am Wilhelmsturm in Dillenburg).
 - 8 In der engl. Bibel lautet der Vers: »For thou hast maintained my right and my cause«, etc.
 - 9 Der Wahlspruch der englischen Krone.
 - 10 Manche nehmen hier und in 10,1 ein sonst nicht vorkommendes Wort *baṣṣārāḥ* (»Abgeschnittensein, Klemme, Drangsak« [von *baṣār*, abschneiden]) an; andere fassen das b als Präposition auf (»für Zeiten in der Not«).
 - 11 John Wesley (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners Samuel Ammesley, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über Charles G. Finney, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«, und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingsttätig-charismatischen Bewegung.
 - 12 George Whitefield (1714-1770, engl. Geistlicher und Erweckungsprediger, Mitbegründer des *Methodismus*, einer aus der anglikanischen Kirche erwachsenen Erweckungsbewegung. Whitefield (ausgesprochen: Wittfield) wurde als Sohn eines Gastwirts-Ehepaars in Gloucester, England, geboren. Da sein Vater schon zwei Jahre nach seiner Geburt starb, wuchs George ohne väterliches Vorbild in der Gastwirtschaft seiner verwitweten Mutter auf. Er besuchte die Lateinschule und ging mit 18 an das *Pembroke College* zu Oxford, wo er sich zum anglikan. Geistlichen ausbilden ließ. Dort lernte er die Brüder John und Charles Wesley im sog. *Holy Club* kennen. Im Frühjahr 1735 bekehrte er sich und noch im selben Jahr gründete er die erste *Methodist Society* in Gloucester. Im Juni 1736 wurde Whitefield zum *Deacon* ordiniert. Wenig später begann er als rastloser Prediger zu wirken (30000 Predigten), wobei er für seine lautstarke Stimme und seine schauspielerischen Einlagen auf der Kanzel berühmt wurde. Er reiste 13-mal zwischen England und den britischen Kolonien umher, und war einer der ersten, die öffentlich – außerhalb von Kirchen – predigten. Er knüpfte Kontakte zum Kreis um *Selina Countess of Huntingdon* [1707-1791], die sich ab 1748, nach dem Tod ihres Mannes, intensivierten. Whitefield starb am 30. September 1770 in *Newburyport, Massachusetts*. Im Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg wurde Whitefields Vermächtnis politisch vereinnahmt. So besuchte *Benedict Arnold*, der militärische Führer der Invasion Kanadas durch die amerikanischen Revolutionstruppen, zu Beginn des Feldzugs mit seinen Offizieren *Whitefields* Grab unter der Kanzel der Kirche von *Newburyport*. Sie ließen den Sarg öffnen und schnitten sich Streifen von *Whitefields* Kragen und Manschetten ab, um diese auf dem Marsch nach Kanada als Reliquien mit sich zu führen. So wurde der Feldzug zu einem »quasi-religiösen« Feldzug im Namen *Whitefields* überhöht. Während die anglikanische Kirche mit ihren Ritualen in einer Phase der Erstarrung verharrte, predigte *Whitefield* unter freiem Himmel zum einfachen Volk und vermochte, die Massen in Großbritannien und Amerika tief zu erschüttern. Als enthusiastischer und rhetorisch überaus begabter Prediger schilderte er den Verfall der menschlichen Natur, den Zorn Gottes und die Höllenqualen, die den unbekehrten Sünder ereilten. Die einzige Rettung davor sei die Bekehrung durch die vom Heiligen Geist bewirkte Wiedergeburt in Jesus Christus. Die Kraft des Blutes Christi allein sei in der Lage, jeden wahrhaft gläubigen Sünder von allen Sünden, die er begangen hat, reinzuwaschen, sei man nun Trunkenbold, Ehebrecher oder gar Mörder gewesen. *Whitefield* gilt mithin als einer der größten Evangelisten seit den Aposteln des Neuen Testaments. Neben seinen Predigten engagierte er sich überaus im sozialen Bereich. So kümmerte er sich um Arme und Hilfsbedürftige und besuchte Häftlinge im Gefängnis. Erhebliche Geldbeträge sammelte er für sein Waisenhaus in *Georgia*. Der zeitgenössische Schauspieler *David Garrick* äußerte einmal, er gäbe 100 Guineen dafür, wenn er nur so »Oh« aussprechen könnte wie *Whitefield*. Die Grundfesten seines Glaubens waren die Sündhaftigkeit des Menschen und die Gnade Jesu Christi. Theologisch war *Whitefield*, im Gegensatz zu *John Wesley*, ein konsequenter Calvinist. Wegen Differenzen bezüglich der Prädestinationslehre trennte sich *Whitefield* von den Wesleyanern und gründete einen eigenen Zweig des *calvinistischen Methodismus*. Dies änderte jedoch nichts an der gegenseitigen Hochachtung zwischen *Wesley* und *Whitefield*.

Psalm 9

- 13 *Charles Wesley* (1707-1788, war neben seinem Bruder *John Wesley* und *George Whitefield* einer der drei Begründer der methodistischen Bewegung. Ihr Vater, *Samuel Wesley* (senior), war ein Dichter und Theologe. Die Mutter war *Susanna Wesley*.
Wie sein Bruder *John* studierte auch *Charles Wesley* Theologie in Oxford. Während seiner Studienzeit organisierte er ein regelmäßiges Treffen gläubiger Studenten, das »Holy Club« genannt wurde. Sein Bruder *John* übernahm die Leitung dieser Versammlung, der im Jahr 1732 auch *George Whitefield* beitrug. 1735 wurde *Wesley* zum anglikanischen Priester geweiht. Nach seinem Studium reiste er in die erst kürzlich gegründete Kolonie *Georgia*, um dort als Sekretär für Gouverneur *James Oglethorpe* zu arbeiten. Dort lernte er die Glaubensauffassungen der *Herrnhuter Brüdergemeine* kennen, besonders deren Idee eines persönlichen Glaubens an Jesus Christus. Nach einem Bekehrungserlebnis 1737 begannen die Brüder, in ganz Großbritannien zu predigen.
Charles war ein begabter Prediger, aber sein besonderer Beitrag zur Entwicklung des Methodismus waren seine Gedichte, in denen er die methodistische Theologie, Bibeltexte und Gebete in eine leicht fassbare und einprägsame Form brachte. Sein Bruder *John* wurde von den Leuten geachtet, ja fast gefürchtet; *Charles* hingegen wurde geliebt. *John* war der Kopf und Organisator der methodistischen Bewegung, *Charles* aber brachte die Liebe und die Herzlichkeit in das Miteinander. Er hat über 6000 Gedichte geschrieben. Viele von ihnen wurden als Lieder bekannt. Einige gehören noch heute zu den bekanntesten »Klassikern« der englischsprachigen Kirchenlieder aller Konfessionen. Auch die weitere Entwicklung des Kirchenliedes im englischen Kulturraum und den späteren USA wurde durch *Wesleys* Texte wesentlich beeinflusst.
- 14 *John Cennick* (1718-1755, methodistischer und später *Herrnhuter* Evangelist und Liederdichter, aufgewachsen in einfachen Verhältnissen in der *Church of England*, zügellose Jugend, 1737 Bekehrung, Begegnung mit *John Wesley* und Anschluss an die gerade entstehende methodistische Bewegung, im Gegensatz zu *Wesley* wurde *Cennick* aber calvinistischer Methodist, Predigt in London, 1747 Einladung nach Dublin, dort Anschluss an *Herrnhuter*, zwischen 1747 und 1752 Gründung von ca. 220 *Herrnhuter* Gesellschaften in *Ulster* [Nordirland], dadurch Mitbegründer des Evangelikalismus in Irland, Reiseprediger in England und Irland, bis zu seinem Tod mit 36 Jahren Gründung von etwa 40 Gemeinden. U. a.): – *Sacred Hymns, for the Children of God in the Days of Their Pilgrimage*, 1741. – *Sacred Hymns for the Use of Religious Societies*, 1743. – *A Collection of Sacred Hymns*, 1749. – *Hymns to the Honour of Jesus Christ, Composed for Such Little Children as Desire to Be Saved*, 1754.
- 15 *John Berridge* (1716-1793, anglikanischer Geistlicher, Erweckungsprediger im Stil von *Whitefield* und *Wesley*, und Liederdichter. *Spurgeon* hat ihn in seine Liste exzentrischer Prediger »Eccentric Preachers« aufgenommen).
- 16 *Augustus Montague Toplady* (1740-1778, anglikanischer Geistlicher und Verfasser von Kirchenliedern. Nach seiner Ausbildung an der *Westminster School* und dem *Trinity College* in Dublin wurde er 1762 zum anglikan. Priester ordiniert und arbeitete zunächst als Vikar in Devon. Nachdem *Toplady* 1755 durch die Predigt eines Methodisten seine Bekehrung erlebt hatte, folgte er zunächst der *methodistisch-arminianischen* Richtung *John Wesleys* [1703-1791], vertrat aber ab 1758 [aufgrund der Lektüre von Werken *Thomas Mantons* und *Girolamo Zanchis*] deutlich *calvinistische* Positionen und wurde zum erklärten Gegner *Wesleys* und dessen *Arminianismus*. Der Streit der beiden Theologen sollte in einem hitzigen literarischen Schlagabtausch kulminieren [wobei *Wesley* allerdings vor äußerst fragwürdigen Methoden bis hin zur Verleumdung *Topladys* und Fälschung seiner Schriften – selbst über dessen frühen Tod hinaus – nicht zurückschreckte]. *Topladys Letter to Mr Wesley* [1770] folgte dessen *The Consequence Proved* [1771], worauf *Toplady* wiederum in noch größerer Schärfe mit *More Work for Mr Wesley* [1772] antwortete. Nach seiner Rückkehr nach *Westminster* [1760] war *Toplady* befreundet mit und beeinflusst von berühmten calvinistischen Geistlichen wie *George Whitefield* [1717-1770], *John Gill* [1697-1771] und *William Romaine* [1714-1795]).
- 17 *Joseph Hart* (1712-1768, engl. Freidenker, Skeptiker und Kritiker des Christentums, späte Bekehrung und calvinist. Geistlicher und Liederdichter in London. Christliches Elternhaus, hervorragende Ausbildung, perfekte Latein- Griechisch- und Heräischkenntnisse, Arbeit als Übersetzer und Autor. Pfingsten 1757 Bekehrung unter der Predigt von *George Whitefield* und im Anschluss sehr beliebter calvinist. Geistlicher in London. An seiner Beerdigung nahmen zehntausende Trauergäste teil. U. a.): a) Vor der Bekehrung: – *The Unreasonableness of Religion*, 1741. – *Herodian, a translated work of poetry*, 1749. – *Phycolides* (eine aus dem Griech. übersetzte Dichtung), 1744. b) Nach der Bekehrung: – *A sermon from the Gospel of Luke preached at Christmas in the year 1767*. – *Hart's Hymns* (eine Sammlung von *Harts* eigenen geistlichen Gedichten und Liedern).
- 18 *John Henry Newton* (1725-1807, anglikanischer Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordination in der *Church of England*, Freundschaft mit dem Dichter *William Cowper*, 1779 Veröffentlichung der *Olney-Hymns* [428 S.] mit ausschließlich von *Newton* und *Cowper* verfassten Liedern, darunter »Amazing Grace«).
- 19 Manche übersetzen den Vers perfektisch, als

Psalm 9

- beziehe er sich auf jüngst Erlebtes: *Er hat* nach den Blutschulden *gefragt, hat* ihrer (der Elenden) gedacht, *hat* nicht vergessen usw. Es ist jedoch besser, dass man die Perfektformen des Grundtextes wohl als Bezeichnung von Tatsachen auffasst, die auf früher schon Erfahrenes zurückgehen und die noch immer dann und wann Ausdruck des gegenwärtig Erlebten sind. Man sollte also im Präsens übersetzen. Die in *Spurgeons* Auslegung allein hervortretende Beziehung zur *Zukunft* liegt nicht direkt im Text, sie tritt erst in V. 18ff. hervor.
- 20 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 21 **Friedrich Christoph Oetinger** (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 22 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 23 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 21849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 24 Die Bedeutung *Sinnen, Nachdenken* (higgâyôn von hâgâ^h = [Tiere]: »knurren, gurren« etc.; [Menschen]: »seufzen, murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, sprechen«) ist für das Wort in Ps 19,15 und Kgl 1,3,62 (Anmerkung des Herausgebers: vgl. Elb 2003) allgemein anerkannt. In Ps 19,4 scheint es irgendeine Art *Saitenspiel* (Delitzsch: »sinniges Spiel«) zu bedeuten. Was an unserer Stelle sein Sinn sein mag, ist ungewiss.
- 25 Die Übersetzung *Luthers* (nach LXX) beruht auf der Vokalisierung môre^h. Diese wird z. B. noch von *Baethgen* (1904) vorgezogen. Die gewöhnliche Lesart môrâ^h gleich môrâ? [*Schrecken*]], ist aber vollkommen passend.
- 26 **Krösus** (griech. *Kroisos*, lat. *Croesus*, 590-541 v. Chr.) war der letzte König des in Kleinasien gelegenen Lydiens. Er regierte von etwa 555 v. Chr. bis 541 v. Chr. und war vor allem für seinen Wohlstand und seine Freigebigkeit bekannt. Den von ihm (im Bündnis mit *Sparta*, dem babylon. König *Nabunaid* und dem ägypt. Pharaon *Amasis* (oder *Ahmoose II.*) gegen den pers. Großkönig *Kyros II.* verlor er aber und mit der Eroberung seiner Hauptstadt Sardes durch die Perser 541 v. Chr. ging das lydische Reich zu Ende.
- 27 **Solon** (altgriech. *Sólôn*, um 640 v. Chr. bis vermutlich um 560 v. Chr.) war ein athenischer Staatsmann und Lyriker. Angesichts der ansonsten spärlichen und gerade mit Blick auf chronologische Fragen unsicheren Überlieferung zu den Akteuren und Entwicklungen im archaischen Griechenland sind die erhaltenen Zeugnisse von *Solons* Wirken vergleichsweise reichhaltig. Daraus ergibt sich der Eindruck, dass Solon als Gesellschaftsanalytiker, Politiker und Reformers in einer tiefgreifenden Krise der attischen Polis, aber auch als Dichter, Philosoph und Redner früh ein außergewöhnliches Ansehen gewann, das bis heute ausstrahlt. In der Antike wurde Solon unter die *sieben Weisen Griechenlands* gezählt (dazu gehörten neben *Solon*: *Thales* von Milet, *Pittakós* von Mytilene, *Bias* von Priene, *Kleóboulos* von Lindos, *Myson* von Chenai und *Chilon* von Sparta; gelegentlich werden auch *Epimenides*, *Pythagoras* von Samos, *Anaxagoras*, *Orpheus* oder andere dazugezählt). Die moderne Forschung beschäftigt vor allem sein politisches Denken und Handeln als Wegbereiter einer Entwicklung, die in Athens klassischer Zeit zur attischen Demokratie führte. Herausragende Merkmale des von ihm vermittelten Politikverständnisses waren zum einen Verbot, Rückabwicklung und Ächtung der Schuldsklaverei in Athen, zweitens Mitverantwortung und Einsatz jedes einzelnen Bürgers für die gerechte Ordnung (*Eunomie*) im Polisverband sowie drittens die dauerhafte Bindung der Gesamtbürgerschaft an die Herrschaft eines schriftlich fixierten Gesetzeswerks.
- 28 **Alexander der Große** (356-323 v. Chr.), ab 336 König von Makedonien und *Hegemon* des *Korinthischen Bundes*, dehnte sein Reich durch den sogenannten *Alexanderzug* und die Eroberung des persischen *Achämenidenreichs* bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus.

Psalm 9

Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des *Hellenismus*, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die *Hellenisierung* überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und *Byzanz* fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.

- 29 *Demosthenes* (griech. *Dēmōsthēnēs*, lat. und dt. *Demōsthenes*, 384-322 v. Chr.) war der wohl bedeutendste griech. Redner. Nach dem *Philokratesfrieden* des Jahres 346 v. Chr. stieg er zum führenden Staatsmann Athens auf. Diese Position konnte er bis zur *Harpalosaffäre* 324 v. Chr. behaupten.

324 v. Chr. flüchtete der Schatzmeister *Alexanders des Großen*, *Harpalos*, nach Athen. Nach seiner Verhaftung ergab eine Überprüfung, dass ein Teil der von ihm mitgebrachten Gelder fehlte. Der mit der Untersuchung von *Demosthenes* selbst beauftragte *Are(i)opag* verkündete als Ergebnis, *Demosthenes* hätte 20 Talente für die Fluchthilfe erhalten. Dies nutzte *Hypereides*, um *Demosthenes* zu stürzen, der daraufhin zu 50 Talenten verurteilt und wegen Zahlungsunfähigkeit ins Gefängnis kam, aus dem er flüchtete. Nach dem Tod *Alexanders* (323 v. Chr.), der seit 336 v. Chr. seine Auslieferung gefordert hatte, kehrte *Demosthenes* aus dem Exil zurück und unterstützte erneut die antimakedonische Partei. Als Athen gegen den makedonischen Statthalter *Antipatros* im *Lamischen Krieg* 322 v. Chr. antlag, nahm sich *Demosthenes* nach kurzer Flucht das Leben, um einer unmittelbar drohenden Verhaftung zu entgehen.

- 30 *Heinrich Zütphen* (1488-1524), Augustiner-Prior, Reformator und Märtyrer war Prior der Augustiner in *Dordrecht* und hatte Kontakte zu *Luther* und *Melancthon*. Er wurde als Nachfolger von *Jakobus Propst*, der schon um 1519 reformatorisches Gedankengut verbreitet hatte und deshalb 1522 abgesetzt wurde, Prior des Michaelsklosters der Augustiner in Antwerpen und wandte sich nun öffentlich gegen einen Ablasshändler. Deshalb wurde auch er am Michaelstag 1522 verhaftet, aber von reformatorisch gesonnenen Bürgern befreit. Er konnte nach Bremen fliehen und wirkte hier ab Dezember 1522 als Prediger an der *Ansgari-Kirche* und zusammen mit *Jakobus Propst* an der Einführung der Reformation in der Hansestadt.

1524 wurde *Zütphen* nach *Meldorf* gerufen, um auch in *Dithmarschen* die Reformation voranzubringen. Die *Dominikaner* von *Meldorf* organisierten gemeinsam mit den *Franziskanern* von *Lunden* eine Volksmenge zum Aufstand gegen ihn. Er wurde durch aufgebrachte Bauern aus *Hemmingstedt* nach *Heide* verschleppt und dort ohne Gerichtsverfahren auf den Scheiterhaufen geworfen; nach mehreren vergeblichen Versu-

chen, den Scheiterhaufen anzuzünden – das Holz war im Winter klamm und feucht – wurden ihm von einem Schmied Kopf, Hände und Füße abgehackt und diese in einem neu entfachten Feuer verbrannt.

- 31 *Ferdinand Karl Wilhelm Piper* (1811-1889, evangel. Geistlicher und Theologe, Kirchenhistoriker, Archäologe, Ikonograf und Kunsthistoriker des Mittelalters. U. a.): – *Geschichte des Osterfestes seit der Kalenderreformation, zur Beurteilung der wider das diesjährige Osterdatum erhobenen Zweifel*, Berlin 1845. – *Über einige Denkmäler der königlichen Museen zu Berlin, von religionsgeschichtlicher Bedeutung. Ein Vortrag von Ferdinand Piper*, Berlin 1846. – *Mythologie und christliche Kunst von der ältesten Zeit bis ins 16. Jh.* (2 Bde.), Weimar 1847. – *Das christliche Museum der Universität zu Berlin, gegründet 1849-1855 und die Einrichtung christlicher Volksmuseen*, Berlin 1856. – *Die Kalendarien und Martyrologien der Angelsachsen sowie das Martyrologium des Herrad von Landsberg. Nebst Annalen der Jahre 1859 und 1860*, Berlin 1862. – *Einleitung in die monumentale Theologie*, Gotha 1867. – (Hg.) *Die Zeugen der Wahrheit. Lebensbilder zum Evangelischen Kalender auf alle Tage des Jahres*: Bd. 1: *Vom Leben Jesus und aller Zeugen bis zum Frieden der Kirchen im römischen Reich*, Leipzig 1874; Bd. 2: *Vom Leben der alten Zeugen von der Mitte des IV. bis zur Mitte des XII. Jh.*, Leipzig 1874; Bd. 3: *Aus dem Leben der Zeugen von der Mitte des XII. bis in die zweite Hälfte des XVI. Jh.*, Leipzig 1874; Bd. 4: *Das Leben der Zeugen vom XVI. bis in die erste Hälfte des XIX. Jh.*, Leipzig 1876.

- 32 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

- 33 *John Fry* (1775-1849, anglikan. Theologe und Pfarrer in *Desford*, *Leicestershire*): *The Second Advent; or, the Glorious Epiphany of our Lord Jesus Christ. Being an Attempt to Elucidate, in Chronological Order, the Prophecies both of the Old and New Testament which Relate to that Event* (2 Bde.), London 1822. – *Job. A New Translation and Exposition, with Notes*, London 1827. – *The Epochs of Daniel's Prophetic Numbers Fixed: And a Key to the 'Twelve Hundred and Sixty Years' Given in an Examination of Daniel, IX. 24, &c (30 S.)*, 1828. – *Lyra Davidis; or, A New Translation and Exposition of the Psalms: Grounded on the Principles Adopted in the Posthumous Work of the late Bishop Horsley; namely, that these Sacred Oracles have for the Most Part an Immediate Reference to Christ, and to the Events of His First and Second Advent (592 S.)*, London 1819, 1842. – *A sermon in defense of the Christian's Bible, against Deism and Universalism.: Delivered at Grantville, Ga., on the 1st December, 1866 (10 S.)*, 1867. (Spurgeon über *Job*: »Written in a devout, enquiring' spirit, with due respect to learned writers, but not with a slavish following'

Psalm 9

- of their fancies. Fry's work is somewhat of the same character as [John Mason] Good's). We greatly esteem this exposition for its own sake, and also for the evangelical tone which pervades it.« Über *Psalms*: »Fry follows Bishop [Samuel] Horsley and looks much to the second advent. The work is not fair either as a translation, or as an exposition. It is useful in its own direction, as showing how a peculiar theory has been supported by an able man; but it must not be implicitly relied upon.«
- 34 *Bischof William Couper (Cowper)* (nicht zu verwechseln mit dem englischen Dichter William Cowper, 1731-1800!) (1568-1619, schottischer Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews, zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über Ps 119 [1613], Zwei Predigten über Ps 121,8 und Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung [1619]): *Good News from Canaan; or an Exposition of David's Penitential Psalm after he had Gone in unto Bathsheba*, 1629.
- 35 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 36 *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt von vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 813.
- 37 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »Biblia Hebraica« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton, Etc.*; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verließ ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 38 *Thomas Tymme* (gest. 1620, engl. Geistlicher, Übersetzer und Autor, verband puritan. Ansicht mit alchemistischen und naturwissenschaftlichen Experimenten. Studium am *Pembroke Hall College* in Cambridge. 1566-92 Pfarrer an *St Antholin, Budge Row*, London, ab 1575 gleichzeitig Pfarrer in *Hasketon* bei *Woodbridge, Suffolk*. U.a.): – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospell after S. John ... gathered by A. Marlorat, and translated by T. Tymme*, London 1575. – *A Commentarie upon S. Pauls Epistles to the Corinthians, written by John Caluin, and translated out of the Latin*, London 1577. – *A Commentarie of John Caluin upon Genesis ... translated out of the Latin*, London 1578. – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospell after S. Mark and Luke, gathered ... by Augustine Marlorat, and translated out of Latin*, London 1583. – *The Figure of Antichriste ... disciphered by a Catholike ... Exposition of the Second Epistle to the Thessalonians*, London 1586. – *A Discoverie of Ten English Lepers [i.e. the Schismatic, Murderer, &c.] ... setting before our Eies the Iniquitie of these Latter Daies*, London 1592. – *A Briefe Description of Hierusalem ... translated out of the Latin [of S. Adrichomius]*, London 1595, 1654, 1666. – *The Poore Mans Paternoster ... newly imprinted*, London 1598. – *The Practice of Chymicall and Hermeticall Physicke ... written in Latin by Josephus Queritanus, and translated ...*, London, 1605 (Eine Übersetzung von zwei latein. alchemist. Werken von *Josephus Queretanus* oder *Joseph Duchesne*. Tymme inkorporierte alchemist. Denken in seine Theologie, besonders in Bezug auf die Schöpfung und das Letzte Gericht). – *A Dialogue Philosophicall ... together with the Wittie Invention of an Artificiall Perpetual Motion*, London, 1612. – *A Siluer Watchbell*,¹⁰1614,¹⁹1659. – *The Chariot of Devotion ...*, London 1618.
- 39 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 40 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindicaciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 41 Anmerkung des Herausgebers: Auch *Dietenberger-Bibel* genannt, 1534 erstmals erschienen.
- 42 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 sei-

Psalm 9

- nes Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.):
 – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660.
 – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 43 Anmerkung des Herausgebers: »Vorbildliches Königium« ist hier im Sinne des Begriffs »typologisches Königium«, d. h. als Vorschattung des Königiums Christi, zu verstehen. Auch an anderen Stellen dieses Werkes wird der Ausdruck »vorbildlich« in diesem Sinne gebraucht.
- 44 Anmerkung des Herausgebers: Vgl. z. B. Elberfelder 2006. ʿāliḷāḥ Ps 14,1; 66,5; ʿāliḷōṭāyḡw Ps 9,12; 78,11; 103,7; 105,1; ʿāliḷōṭāyḡw 1Chr 16,8; Jes 12,4; ʿāliḷōṭēkem Hes 20,43; 21,29; ʿāliḷōṭām Ps 99,8; Hes 14,22.23; Zeph 3,7; ʿāliḷōṭ 5Mo 22,14.17; ʿāliḷōṭayik Zeph 3,11.
- 45 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 46 John Hooper (1495-1555, englischer Theologe, Reformator und Märtyrer, Bischof von Gloucester, unter Königin Mary I. [»Bloody Mary«] 1555 in London auf dem Scheiterhaufen verbrannt): Henry Bull, *Apology of Bishop John Hooper*, 1562. – Henry Bull (Hg.), *Certain comfortable Expositions of ... Master John Hooper on Psalms 23, 62, 72, 77, gathered by Mr. H. B.*, 1580. (Spurgeon: »The cramped style and antiquated matter repel the reader.«)
- 47 John Bradford, der Märtyrer (1510-1555, englischer Reformator, Prebendar [Pfründenempfänger] an der St.Paul's-Kathedrale, unter Königin Mary Tudor I. »Bloody Mary« wegen seines protestant. Glaubens in den Londoner Tower geworfen und am 1. Juli 1555 in Smithfield/London auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 48 Hugh Latimer (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin Mary I. [»Bloody Mary«] in Oxford als Ketzler verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 49 Dr. Orlando Taylor, anglikan. Pfarrer in Hadley, Suffolk. 1555 unter Königin Maria I. »Bloody Mary« Tudor auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Seine Geschichte befindet sich in »Foxe's Book of Martyrs«.
- 50 Nicholas Ridley (1500-1555, Bischof von Rochester und London, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in Cambridge und an der Pariser Sorbonne, 1534 oberster Proktor der Universität Cambridge, 1537 Kaplan von Thomas Cranmer, dem Reformator und Erzbischof von Canterbury, 1540 königlicher Hofkaplan und Kanoniker von Canterbury, 1547 Bischof von Rochester, 1550-1553 Bischof von London, 1555 unter der »Blutigen« bzw. »Katholischen« Königin Mary I. der Häresie beschuldigt und in Oxford, zusammen mit dem Reformator Hugh Latimer, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. Latimer richtete an ihn auf dem Scheiterhaufen die Worte: »Betragt Euch mannhaft, Meister Ridley; an diesem Tag werden wir mit Gottes Gnade eine solche Kerze in England anzünden, die niemals ausgehen wird!«).
- 51 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u.a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 52 Edward Marbury (1581-1655, engl. Pfarrer und Theologe, U. a.): – *A brief commentarie or exposition upon the prophesy of Obadiah, together with usefull notes delivered in sundry sermons*, London 1649. – *A commentarie, or exposition upon the prophesie of Habakkuk: together with many usefull and very seasonable observations, delivered in sundry sermons*, London 1650.
- 53 Johannes von Antiochia genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname Chrysostomos [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit Basilius dem Großen und Gregor von Nazianz. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit Athanasius von Alexandria, und den erwähnten Basilius und Gregor]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.

Psalm 9

- Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 54 *Richard Sibb(e)s* (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibelexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil er zeit lebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 S.) Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 55 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Geistlicher und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Pfarrer zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte *Baxter* ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche [The Reformed Pastor]* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen [The Saints' Everlasting Rest]* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664]. »*Baxterianismus*« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »*Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*« zog Max Weber *Richard Baxters Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 56 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch *Hiob*) (Spurgeon über den *Hiob*-Kommentar: »*Caryl* must have inherited the patience of *Job* to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
- 57 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »*commissioners for approbation of public preachers*« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde. London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten).- *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 58 *Marie Antoinette* (1755-1793) war als *Maria Antonia Josepha Johanna* geborene Erzherzogin von Österreich sowie Prinzessin von Ungarn, Böhmen, der Toskana und entstammte dem Haus *Habsburg-Lothringen*. Durch ihre Heirat mit dem französischen Thronfolger und späteren König *Ludwig XVI.* wurde sie zunächst *Dauphine* und später Königin von Frankreich und *Navarra*. Sie gilt als eine der schillerndsten Figuren während der Französischen Revolution und teilte neun Monate nach ihrem Gemahl dessen Schicksal auf dem Schafott.
- 59 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«).
- 60 *John Howe* (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei *Oliver Cromwell*, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): *Edmund Calamy* (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M.A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – *John Hunt* (Hg.) *The Whole Works of the Rev John Howe, M.A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822, – *Ders.* (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
- 61 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens

Psalm 9

- für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 62 **John Abraham Heraud** (1799-1887, engl. Journalist und Dichter hugenottischer Abstammung. Autor von zwei extravaganten epischen Gedichten, *The Descent into Hell* [1830] und *The Judgment of the Flood* [1834]. Verfasste zahlreiche andere Gedichte, Dramen und Reisebücher. Bekannt und teils befreundet mit literarischen Größen wie *Samuel Taylor Coleridge*, *Robert Southey*, *William Wordsworth*, *John Gibson Lockhart*, *Thomas Carlyle* und *James Fraser*. Autor für das *Quarterly Review*, das *Athenaeum* und die *Illustrated London News*. Mitherausgeber von *Fraser's Magazine*, Herausgeber von *The Sunbeam* und *The Christian's Monthly Magazine*).
- 63 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 64 **Richard Capel** (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. *James' I.* und *Charles' I.* »*Book of Sports*«) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U.a.): – *God's Valuation of Man's Soul*, in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, ²1635, ³1636-7, ⁴1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659. – *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.
- 65 **Aurelius Augustinus von Hippo** (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.) (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 66 **Benjamin Davies** (1814-1875, engl. Baptistenpastor, Theologe und Gelehrter, studierte in Bristol, Glasgow und Leipzig, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und Principal der baptist. Stepney Academy, 1847 nach Kanada: Professor am McGill College in Montreal, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum Regent's Park College gewordenen Stepney College): *A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.
- 67 **Thomas William Medhurst** (1834-1917, schott. baptist. Geistlicher und Autor. U.a.): *Matilda Dugan: one of those who were »stricken« and converted to God, in the North of Ireland, in 1859*, London 1859. – *A voice from Glasgow on »Baptism and the Church of England«: being a reply to the Rev. Hugh Allen's sermon*, London 1864. – *Christ's church: What is it?*, London 1867. – *»It's not in the book«*, Baptist Tract Society No. 281, London o. J. – *The Kilmarnock blacksmith*, Baptist Tract Society No. 278, London o. J. – *A motto for believers*, Baptist Tract Society No. 275, London o. J. – *What says the scripture?: a question for you*, Baptist Tract Society No. 207, London o. J. – *Is Romanism Christianity?*, Baptist Tract Society No. 7, London o. J. – *William Martin: or, The iron chain, and how it was broken*, Baptist Tract Society No. 390, London o. J. – *The translation of the righteous: a sermon delivered on Sunday evening, May 21st, 1871, Landport* 1871.

PSALM

10

Da dieser Psalm keine eigene Überschrift hat, vermuten manche, er sei ein Bruchstück des 9. Psalms, wofür man auch die Spuren alphabetischer Ordnung geltend macht. Man vergleiche hierüber die Vorbemerkung zu Ps 9. In der griechischen und lateinischen Bibel werden beide als *ein* Psalm gezählt. Da unser Psalm aber in sich vollständig ist, ziehen wir es vor, ihn als selbstständiges Ganzes anzusehen. Wir haben bereits Beispiele von Psalmen gehabt, die offenbar ein Paar bilden, so Psalm 1 und 2, Psalm 3 und 4, und dieser ist mit dem 9. wiederum ein solcher Doppelpsalms.

Der Hauptgegenstand des Psalms ist die Bedrückung und Verfolgung der Frommen durch die Gottlosen. Wir wollen ihm daher zur Unterstützung unseres Gedächtnisses die Überschrift »Der Hilferuf eines Unterdrückten« geben.

EINTEILUNG: Der 1. Vers, ein Ausruf des Erstaunens, legt die Absicht des Psalms dar, nämlich Gott zu bewegen, dass er sich zur Errettung seines armen, unterdrückten Volkes aufmache. Die Verse 2-11 beschreiben in kraftvoller Sprache die Denk- und Handlungsweise des Unterdrückers. Im 12. Vers bricht der Hilferuf des ersten Verses wiederum durch, aber in bestimmteren, deutlicheren Ausdrücken. In den folgenden Versen (13-15) tritt sodann die klare Erkenntnis des Psalmisten zutage, dass Gottes Auge all die Grausamkeiten der Feinde sieht, und als eine Folgerung der göttlichen Allwissenheit erschaut er mit Freuden die schließliche Erlösung der

Psalm 10

Unterdrückten durch den gerechten Richter (Vers 16-18). Der Psalm bietet sowohl der Gemeinde des Herrn in Zeiten der Verfolgung, als dem einzelnen Gläubigen, wenn er unter der Hand stolzer Gottloser schmachtet, passende Worte zu Gebet und Lobpreisung dar.

AUSLEGUNG

1. HERR, warum trittst du so ferne, verbirgst dich zur Zeit der Not?

1. *Warum stehst du fern, HERR* (Grundtext, lāmā^h yhw^h ta^cāmōḏ bərāḥōq)? Angesichts des tränenvollen Auges des Dulders scheint Gott als teilnahmsloser Zuschauer ruhig dazustehen, als hätte er für seinen bedrängten Knecht kein Herz. Ja, noch mehr – es ist ihm, als sei der Herr ganz *ferne*, als habe es keine Geltung mehr, dass Gott unsere Zuflucht und Stärke sei, als mächtige Hilfe in Nöten erfunden (vgl. Ps 46,2; Grundtext, ʿēlōhīm lānū maḥāse^h wā^cōz ʿezrā^h ḥəṣārōt̄ nimṣā^ʿ mə^ʿōḏ), sondern als sei er vielmehr ein unzugänglicher Berg, den niemand erklimmen könne. Die Nähe Gottes ist die Wonne der Seinen, und ebendarum versetzt sie der leiseste Verdacht, als sei er ferne, in die größte Beunruhigung. Lasst uns denn stets daran denken, dass der Schmelzer nie weit von dem Schmelzofen ist, wenn sich das Gold im Feuer befindet. Der Sohn Gottes wandelt stets inmitten der Flammen, wenn seine Kinder im Feuerofen sind (Dan 3,25). Wer aber des Menschen Schwachheit kennt, wird sich darüber wenig wundern, dass wir es in Zeiten scharfer Läuterung fast unerträglich finden, dass der Herr uns scheinbar vernachlässigt, indem er unsere Befreiung verzögert.

Warum *verbirgst du dich* (oder: *dein Angesicht*) *zur Zeit der Not*?¹ Was uns so tief ins Fleisch schneidet, ist nicht die Not an sich, sondern vielmehr das Verbergen des väterlichen Angesichts Gottes. Wenn Trübsal und Verlassenheit zusammen über uns hereinbrechen, dann sind wir in so übler Lage wie Paulus, dessen Schiff vor Melite (Malta) auf Grund lief (Apg 27,41). Kein Wunder, dass das Schiff zerbrach von der Gewalt der Wellen. Wenn unsere Sonne sich verfinstert, dann ist es wahrlich dunkel. Sollten wir eine Antwort auf die Frage unseres Textes benötigen, so finden wir sie in der Tat-

Psalm 10

sache, dass es nicht nur für die Anfechtung, sondern auch für die Betrübnis in der Anfechtung ein göttliches Muss gibt (1Petr 1,6). Wie könnte es aber zu dieser Traurigkeit kommen, wenn der Herr sein Angesicht bei unseren Prüfungen über uns leuchten ließe? Wenn der Vater sein Kind tröstete, während er es züchtigt, wo bliebe der Nutzen der Bestrafung? Ein lächelndes Angesicht und die Rute passen nicht zueinander. Gott lässt uns die Streiche gründlich spüren; denn nur solche Prüfungen, die wir empfinden, können *gesegnete* Trübsale werden. Wenn Gott uns über jeden Strom in seinen Armen trüge, wo bliebe die Prüfung und wo die Erfahrung oder Bewährung, zu der wir eben durch die Trübsal heranreifen sollen?

2. Weil der Gottlose Übermut treibt, muss der Elende leiden.
Sie hängen sich aneinander und erdenken böse Tücke.
3. Denn der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens,
und der Geizige sagt dem HERRN ab und lästert ihn.
4. Der Gottlose meint in seinem Stolz, er frage nicht danach;
in allen seinen Tücken hält er Gott für nichts.
5. Er fährt fort mit seinem Tun immerdar;
deine Gerichte sind ferne von ihm;
er handelt trotzig mit allen seinen Feinden.
6. Er spricht in seinem Herzen: Ich werde nimmermehr
daniederliegen;
es wird für und für keine Not haben.
7. Sein Mund ist voll Fluchens, Falschheit und Trugs;
seine Zunge richtet Mühe und Arbeit an.
8. Er sitzt und lauert in den Dörfern;
er erwürgt die Unschuldigen heimlich;
seine Augen spähen nach dem Armen.
9. Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe in der Höhle;
er lauert, dass er den Elenden erhasche,
und er hascht ihn, wenn er ihn in sein Netz zieht.
10. Er zerschlägt und drückt nieder
und stößt zu Boden den Armen mit Gewalt.
11. Er spricht in seinem Herzen: Gott hat's vergessen;
er hat sein Antlitz verborgen, er wird's nimmermehr sehen.

Psalm 10

2. Dieser Vers enthält die förmliche Anklage gegen die Gottlosen: *Der Gottlose verfolgt in seinem Übermut (hitzig) den Armen* (and. Übers.)². Die Anschuldigung teilt sich in zwei Anklagen: Hochmut und Gewalttätigkeit. Das eine ist die Wurzel und Ursache des anderen. Der zweite Satz enthält den Wunsch oder die Bitte des Unterdrückten:

Möchten sie ergriffen werden in den bösen Tücken, die sie erdacht haben (Grundtext, yittāp³šû bim³zimmôṭ zû ḥāšāḥû, ähnlich schon Luther 1519³). Eine solche Bitte ist vernünftig, gerecht und naheliegend. Sogar nach dem Urteil unserer Feinde ist es angemessen, dass den Leuten geschehe, wie sie anderen haben tun wollen. Wir wollen nur, dass euch auf eurer eigenen Waage zugewogen und euer Korn mit eurem eigenen Scheffel gemessen werde. Schrecklich wird dein Tag sein, Babel, du Verfolgerin des Volkes Gottes, wenn du aus dem Kelch wirst trinken müssen, den du selbst bis an den Rand gefüllt hast mit dem Blut der Heiligen (Offb 17,6). Niemand wird Gottes Gerechtigkeit infrage stellen, wenn er jeden Haman an seinen eigenen Galgen hängen (Est 7,10) und alle Feinde Daniels in ihre eigene Löwengrube werfen wird (Dan 6,25).

3. Die Anklage ist verlesen und die Klageschrift vorgelegt; nun wird der Beweis über den ersten Punkt der Klage angetreten. Was den Hochmut betrifft, ist der Beweis von entscheidender Kraft, und kein Geschworenengericht könnte zögern, seinen Urteilsspruch gegen den vor den Schranken des Gerichts stehenden Gefangenen abzugeben. Doch lasst uns die Zeugen, einen nach dem anderen, vernehmen. Der erste bezeugt dass der Angeklagte ein Prahler ist.

Der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens, wörtlich: *des Gelüstes seiner Seele* (kî-hillēl rāšā^c ʿal-taʾāwaṭ naḫšô). Sein Prahlern ist sehr einfältig, denn nicht mit Taten, sondern mit bloßen Wünschen brüstet er sich. Und er offenbart damit seine freche Unverschämtheit; denn wonach ihn gelüftet, das sind Niederträchtigkeiten. Ja, er ist ein verworfener Mensch, denn er rühmt sich seiner Schande. Großsprecherische Sünder sind die allerschlechtesten und verabscheuungswürdigsten, zumal wenn ihre schmutzigen Gelüste (zu schmutzig, als dass sie diese ausführen könnten) der Gegenstand ihrer Prahlereien werden. Wenn *Herr Gotthass* und *Herr Hitzkopf*^f Handelsgenossen werden, machen sie flotte Geschäfte mit den Waren des

Psalm 10

Teufels. Dieser eine Beweis reicht hin, den Angeklagten zu verdammen. »Kerkermeister, führ' ihn ab!« Doch halt, noch ein Zeuge meldet sich, um unter Eid vernommen zu werden. Diesmal tritt die Frechheit des stolzen Aufrührers noch klarer zutage:

Er segnet den Habgierigen und verachtet den HERRN (and. Übers.)⁵. Welch ein Verächter des heiligen Gottes er ist, zeigt sich schon darin, dass er den beglückwünscht, der bei jedem Geschäft ungeachtet der Methoden seinen Schnitt zu machen versteht (bōṣē^{ac}, wörtl. [er segnet den,] »der abschneidet«). Auch sieht er in dem Räuber und Betrüger, wenn dieser nur an den Gesetzen vorbeizukommen weiß, den »*smart man*«, den er als solchen preist. Das ist die höchste Frechheit, dass es in seinen Augen nicht zu widersinnig ist, in offenem Widerstreit mit dem Urteil des Richters aller Welt den zu segnen, welchen Gott verflucht. Solches taten die Angehörigen des verkehrten Geschlechts zu Maleachis Zeiten, da sie die Verächter glücklich priesen (Mal 3,15). Wie oft haben wir Gottlose in ehrenden Ausdrücken von Habgierigen, Leuteschindern und schlaunen Betrügern reden hören! Ja, wir wissen wohl, wie die Welt die Menschen wägt. Der ist ihr am liebsten, der den vollsten Beutel hat. Herr Hochmut ist mit Frau Habgier gut Freund und beglückwünscht sie wegen ihrer Vorsicht, Sparsamkeit und Klugheit. Zu unserem Schmerz müssen wir sagen, dass es sogar recht viele gibt, die sich für fromm ausgeben und dennoch einen reichen Mann wertschätzen und ihm schmeicheln, auch wenn sie wohl wissen, dass er sich an dem Fleisch und Blut der Armen gemästet hat. Die einzigen lasterhaften Menschen, die in den Augen der Mehrheit in Ehren gehalten werden, sind die habgierigen Leute. Ist jemand ein Ehebrecher oder ein Trunkenbold, so schließt man ihn aus der Gemeinde aus; aber wer hat je davon gelesen, dass an solch einem elenden Götzendiener, einem Habgierigen und Geizigen, Kirchengzucht geübt worden wäre? Lasst uns vor dem Gedanken erbeben, dass wir etwa erfunden werden könnten als solche, die der frechen Sünde mitschuldig wären, *den Habgierigen zu segnen*, den der Herr verabscheut, und damit *den HERRN zu verachten*.

4. Die Zeugnisse von dem stolzen Prahlen des Gottlosen und seiner sträflichen Sympathie mit den von Gott Verworfenen sind zu Protokoll genommen, und nun bestätigt sein eigenes Antlitz die Anklage.

Psalm 10

Der Gottlose (wähnt) in seiner Hochnäsigkeit: Mitnichten wird er ahnden (wörtl., rāšā^c kəḡōḃah ʾappô bal-yidrōš). Ein stolzes Herz erzeugt ein stolzes Angesicht und steife Knie. Es ist trefflich so geordnet, dass des Herzens Gedanken so oft in dem Gesicht geschrieben stehen, so wie die Bewegungen der Räder einer Uhr auf dem Zifferblatt jedermann kundwerden. Eine freche Stirn und ein zerbrochenes Herz sind nicht beieinander. Wir bezweifeln sehr, dass die Athener weise handelten, als sie beschlossen, die Angeklagten sollten im Dunkeln verhört werden, damit ihr Gesichtsausdruck nicht etwa auf die Richter bestimmend einwirke; denn man kann von den Bewegungen der Gesichtsmuskeln viel mehr entnehmen als von dem, was der Mund redet. Die Ehrlichkeit leuchtet dem Menschen aus dem Angesicht, und ebenso sieht die Niedertracht einem aus den Augen heraus.

Sehen wir uns an, was der Stolz vermag. Er blendet dem Menschen die Augen, dass er Gottes Gerichte nicht sieht. Ja er brütet die Leugnung Gottes aus.

In allen seinen Tücken hält er Gott für nichts. Wörtlicher übersetzen wir: *Es gibt keinen Gott, ist die Summe seiner Gedanken* (ʾên ʾēlōhîm kol-məzimmôṭāy), oder: (darauf gründen sich) *alle seine Tücken*. Sein Herz ist voll tückischer Gedankengespinste, aber an Gott denkt er dabei nicht. Er will gar nicht an ihn denken; und wenn er es doch tut, dann so, dass er sich einredet, es gebe keinen Gott. Unter Haufen von Gedankenspreu ist nicht ein Weizenkörnlein. Die einzige Stätte, wo Gott nicht ist, sind die Gedanken des Gottlosen. Das ist eine vernichtende Anklage; denn wo der Gott des Himmels nicht ist, da herrscht und wütet der Herr der Hölle. Leugnen wir Gott in unseren Gedanken und Plänen, so werden diese uns ins Verderben bringen.

5. Die Bedeutung des ersten Satzes unterliegt Zweifeln. Meist deutet man (nach Hi 20,21):

Stark sind seine Wege allezeit, d.h.: Was er unternimmt, hat jederzeit Bestand. Das war und ist ja von jeher für die Redlichen und Gottesfürchtigen eine schwere Anfechtung, dass es oft den Anschein hat, als wären die frechen Übeltäter besondere Günstlinge des Himmels, weil ihre Unternehmungen gedeihen. *Luther* und andere verstanden das Wort »Weg« hier im sittlichen Sinn in Bezug auf die Handlungsweise des Gottlosen und auf sein böses Treiben:

Psalm 10

Er fährt fort mit seinem Tun immerdar. Was fragt er nach Gesetz und Recht? Und ob sein Tun anderen Herzeleid und Qual bereitet, was kummert *ihn* das? Er sitzt gleich *Juggernaut*⁶ auf seinem ungeheuren Götzenwagen, gänzlich ohne Mitgefühl für die Menschenmassen, die unter dessen Rädern zermalmt werden.

Deine Gerichte sind hoch droben (Grundtext, mārôm mišpāṭe^ykā) *ferne von ihm*. Auch wenn er seine Nase hoch trägt, so ist sein Blick doch nicht in die Höhe gerichtet.⁷ Wie er Gott zu leugnen sucht, so auch Gottes Gerichte. Er hat nicht das geringste Verständnis für die göttlichen Dinge. Ein Schwein wäre wohl eher noch fähig, die Sterne durch ein Fernrohr zu betrachten, als solch ein Mensch imstande ist, das Wort Gottes zu erforschen und die Gerechtigkeit des Herrn zu verstehen.

Er handelt trotzig mit allen seinen Feinden. Wörtlich: *Er bläst sie geringschätzig an*, kol-šōrērāyw yāpī^h bāhem. (Andere übersetzen: *Er schnaubt sie an*.) Er gebärdet sich trotzig und übermütig. Und wenn Leute seinem schändlichen Treiben entgentreten, blickt er sie geringschätzig an und droht, sie im Handumdrehen zu zerstieben und zu vernichten. Wehe dir, Prahler; du hast einen Feind, der sich um dein Trotzen nicht kümmert. Der Tod wird dir im Handumdrehen das Lebenslicht ausblasen, und im Grabe wirst du schwerlich noch ans Prahlen denken.

6. Das Zeugnis dieses Verses schließt die Aufnahme des Beweises gegen den Angeklagten hinsichtlich der ersten Anschuldigung, die auf Hochmut lautete, und dieses Zeugnis ist von entscheidendem Gewicht. Der Zeuge, der jetzt zu Wort kommt, hat nämlich an der geheimsten Kammer des Herzens gelauscht, und er tritt auf, um uns zu sagen, was er da gehört hat.

Er spricht in seinem Herzen: Nicht werd' ich wanken; in alle Zukunft werde ich ein solcher sein, der nicht in Unglück gerät (Grundtext, ṗāmar bəlibbō bal-ṗemmōṭ ləḏōr wāḏōr ṗāšer lō^ṗ-ḥərā^ṗ). Seht, wie seine Unverschämtheit ins Kraut schießt! Dieser Mensch hält sich für unbeweglich, für allmächtig. Er, *er* wird nie ins Unglück kommen. Er hält sich für den Günstling des Glücks. Ihm wird es nicht gehen wie gewöhnlichen Menschen, ihm wird kein Kummer nahen. Er hat sein Nest zwischen den Sternen gemacht (Ob 4), und es kommt ihm nicht im Traum in den Sinn, dass irgendjemand ihn von dort hinunterstürzen könnte. Aber lasst uns bedenken, dass dieses

Psalm 10

Mannes Haus auf den Sand gebaut ist, auf einen Untergrund, so unbeständig wie die rollenden Wogen der See. Wer zu sicher ist, der ist nie sicher. Die luftigen Bogen der Prahlerei sind schlechte Fundamentgewölbe, und das Selbstvertrauen ist ein armseliges Bollwerk. Das ist das Verderben der Narren, dass sie, wenn es ihnen gut geht, im Selbstbetrug sich aufblähen und vor Hochmut gleichsam platzen. Sie bilden sich ein, ihr Sommer werde ohne Ende währen und ihre Blumen ewig in der Blüte stehen. Sei demütig, o Mensch, denn du bist sterblich und dein Geschick so veränderlich, dass es vor Abend leicht anders werden kann, als es am frühen Morgen ist.

Nun ist die Prüfung der zweiten Beschuldigung an der Reihe. Die erwiesene Tatsache, dass dieser Mensch stolz und anmaßend ist, lässt schon vermuten, dass es auch mit der Anklage auf Rachsucht und Grausamkeit seine Richtigkeit hat. Hamans Stolz war der Vater seines grausamen Plans, alle Juden zu ermorden (Est 3). Nebukadnezar lässt ein goldenes Bild machen und befiehlt im Hochmut, dass alle davor niederfallen und anbeten; da steht auch schon die Grausamkeit bereit: Den Ofen für die, welche sich dem königlichen Willen nicht fügen wollten, sollte man siebenmal heißer machen, als man sonst zu tun pflegte (Dan 3). Jeder hochmütige Gedanke ist der Zwillingbruder eines grausamen. Wer sich selbst erhöht, verachtet andere; ein Schritt weiter, und er wird zum Tyrannen.

7. Lasst uns nun wieder die Zeugen hören. Der Schurke möge für sich selber sprechen; denn aus seinem eigenen Mund wird er verdammt werden.

Sein Mund ist voll Fluchens, Falschheit und Trugs oder Gewalttätigkeit. Nicht nur ein wenig Böses findet sich bei ihm, sondern sein Mund ist voll davon. Eine dreiköpfige Schlange hat sich in der Höhle seines bösen Mauls zusammengeringt – bereit, ihr Gift auf alle zu schießen. *Verwünschungen* speit er aus sowohl gegen Gott als auch gegen Menschen; mit Falschheit umstrickt er die Unbedachtsamen, und durch *Bedrückung* beraubt er auch in seinen ganz gewöhnlichen Handlungen seine Nachbarn. Hüte du dich vor einem solchen; habe nichts mit ihm zu schaffen! Sogar unter den Gänsen wollten nur die dümmsten Reineckes⁸ Rede hören; und nur die Erznarren geben sich in die Gesellschaft von Schurken. Doch weiter! Wir müssen dem Mann nicht nur in den Mund, sondern auch noch unter die Zunge sehen:

Psalm 10

Unter seiner Zunge (birgt sich) Unheil und Verderben (Grundtext, tāḥaṭ ləšônô ‘āmāl wā’āwen). Da stecken die noch ungeborenen Worte, die, wenn sie herauskommen, Unheil und Verderben anrichten werden.

8. Trotz all seiner Prahlereien scheint der Niederträchtige ebenso feige als grausam zu sein.

Er sitzt und lauert in den Dörfern; er erwürgt die Unschuldigen heimlich: seine Augen halten (spähend) auf den Unglücklichen (Grundtext, yēšēḇ bəmaʿraḇ ḥāšērīm bammistārīm yahārōḡ nāqî ‘ēnāyw ləḥēl^o kā^h yišpōnû). Er spielt die Rolle des Wegelagerers, der sich plötzlich aus seinem Versteck auf den arglosen Wanderer stürzt. Es lauern immer böse Menschen im Hinterhalt auf die Frommen. Hier auf Erden sind wir im Land der Räuber und Diebe. Lasst uns wohlbewaffnet reisen, denn in jedem Gebüsch ist ein Feind versteckt. Überall sind Fallen für uns gestellt; überall gibt es Feinde, die nach unserem Blut dürsten, sogar an unserem eigenen Tisch. Nie und nirgends sind wir sicher, es sei denn, dass der Herr bei uns ist.

9. Das Bild wird immer schwärzer. Der Gottlose ist zum Raubtier geworden.

Er lauert im Verborgenen wie ein Löwe in seinem Dickicht, um auf die Beute zu springen. Im zweiten Versglied wird er mit einem listigen Jäger verglichen:

Er lauert, dass er den Elenden erhasche; er hascht den Elenden, wenn er ihn in sein Netz zieht, oder: indem er ihn fortschleppt mit seinem Netz. Es gibt gewiss Menschen, zu denen diese ganze Beschreibung buchstäblich passt. Mit Argusaugen bewachen sie den Gerechten und bringen ihn mit Verdrehungen und Verleumdungen, mit heimlichen Verdächtigungen, ja notfalls sogar mit falschen Schwüren um seinen guten Namen und morden so den Unschuldigen. Es ist aber ebenso möglich, dass sie mit Rechtsklaubereien, mit Pfand- und Schuldbriefen, mit Vollziehungsbefehlen und ähnlichen Mitteln die Armen fangen und sie mit ihrem Netz fortschleppen. Der Kirchenvater *Chrysostomus*⁹ eiferte besonders streng gegen die letztgenannte Erscheinungsform der Grausamkeit, aber sicherlich nicht mehr, als sie es verdient. Nehmt euch in Acht, meine Brüder, denn es gibt noch andere Schlingen außer diesen. *Francis Quarles*¹⁰ schildert unsere Gefahr in folgenden Zeilen:

Psalm 10

Sieh, der Versucher sucht dich zu fäll'n,
Überall Netze und Stricke zu stell'n,
Netze im Elend, Stricke im Sieg,
Netze im Frieden, Stricke im Krieg,
In den Gedanken, in deinem Wort,
Netze und Stricke an jeglichem Ort.

Netze im Fasten und im Genuss,
Netze und Stricke für Hand und für Fuß,
Netze am Wege, Stricke im Herzen,
Netze im Hoffen, Stricke in Schmerzen,
Netze im Jubeln, Stricke in Not,
Netze in Krankheit, Stricke im Tod.

O Herr, behüte deine Knechte und schirme uns vor allen unseren Feinden!

10. *Er duckt sich und kauert*, liegt nach Raubtierart tief sich bückend auf der Lauer, *damit die wehrlosen Unglücklichen in seine Klauen* (wörtl.: seine Starken, ʿāṣûmāyw) *fallen*.¹¹ Schein-Demut ist oft der Waffenträger der Bosheit. Der Löwe duckt sich, um mit desto größerer Kraft auf die Beute zu springen und seine starken Krallen in sein Opfer zu schlagen. Als der Wolf alt geworden war und Menschenblut gekostet hatte, da rief der alte Sachse: »Hütet euch! Ein Wolf!« Und wir haben auch Ursache zu rufen: »Hütet euch vor dem Fuchs!« Wer uns vor die Füße kriecht, will uns zu Fall bringen. Nehmt euch wohl in Acht vor kriechenden Schmeichlern, denn Freundschaft und Schmeichelei sind Todfeinde.

11. Wie bei dem früheren Anklagepunkt, so steht auch bei diesem ein Zeuge auf, der den Angeklagten an dem Schlüsselloch seines Herzens belauscht hat. »Sprich heraus, Freund; lass uns hören, was du zu berichten hast!«

Er spricht in seinem Herzen: Gott hat's vergessen; er hat sein Antlitz verborgen, er wird's nimmermehr sehen. Dieser gewalttätige Mensch tröstet sich mit der Einbildung, Gott sei blind oder habe zumindest ein schlechtes Gedächtnis. Welch läppische, törichte Einbildung! Die Menschen bezweifeln Gottes Allwissenheit, während sie die Heiligen verfolgen! Hätten wir

Psalm 10

ein Empfinden für die Nähe Gottes, so wäre es uns unmöglich, seine Kinder schlecht zu behandeln. Es gibt in der Tat kein besseres Mittel, uns vor der Sünde zu bewahren, als den steten Gedanken: ›Du, Gott, siehst mich.‹

Das Verhör ist zu Ende. Die Anklage hat sich in ihrem vollen Umfang bestätigt. So ist es denn kein Wunder, dass der Kläger, der so viel Bedrückung hat leiden müssen, seine Stimme erhebt und um ein gerechtes Urteil über seinen Verfolger bittet, wie wir es in dem nun folgenden Vers finden.

**12. Stehe auf, HERR; Gott, erhebe deine Hand;
vergiss der Elenden nicht!**

12. Mit welcher kühner Sprache wendet sich der Glaube an seinen Gott! Und doch, wie viel Unglaube ist selbst mit unserem stärksten Vertrauen vermischt! Furchtlos bestürmt der Psalmist den Herrn, *aufzustehen* und *seine Hand zu erheben*, um den Seinen zu helfen und deren Verfolger zu bestrafen; und zu gleicher Zeit bittet er zaghaft, der Herr möge doch der Elenden und Gebeugten *nicht vergessen* – als ob es je geschehen könnte, dass der treue Bundsgott nicht an die Seinen denkt! Dieser Vers ist der unaufhörliche Ruf der streitenden Gemeinde, von dem sie nicht ablassen wird, bis ihr Herr in seiner Herrlichkeit kommt, um sie an allen ihren Widersachern zu rächen.

- 13. Warum soll der Gottlose Gott lästern
und in seinem Herzen sprechen: Du fragest nicht danach?**
- 14. Du siehst ja, denn du schauest das Elend und den Jammer;
es steht in deinen Händen.
Die Armen befehlen's dir;
du bist der Waisen Helfer.**
- 15. Zerbrich den Arm des Gottlosen
und suche heim das Böse, so wird man sein gottloses Wesen
nimmer finden.**

13.-14. In diesen Versen ist die Beschreibung des Gottlosen in wenige Worte zusammengedrängt. Seine Bosheit wird auf ihre Quelle zurückgeführt, nämlich auf seine gottesleugnerischen Gedanken über die Herrschaft der

Psalm 10

Welt. Wir merken alsbald, dass diese Darstellung den Zweck hat, Gott in neuer, noch dringenderer Weise aufzurufen, dass er seine Macht zeige und seine Gerechtigkeit offenbare. Wenn die Ruchlosen Gottes Gerechtigkeit infrage stellen, mögen wir wohl den Herrn bitten, sie zu lehren, wie schrecklich seine Gerechtigkeit für den Sünder ist. In V. 13 wird dargelegt, was der Ungläubige hofft und wünscht.

Warum verachtet der Gottlose Gott? Weil er nicht glaubt, dass auf die Sünde Strafe folge.

Er spricht in seinem Herzen: Du fragest nicht danach. Wenn es für andere Menschen keine Hölle gäbe, sollte doch eine da sein für solche, die in Zweifel ziehen, dass es eine vergeltende Gerechtigkeit gibt.

Dieser niederträchtige Gedanke findet seine Antwort in V. 14: *Du hast es wohl gesehen! Denn du schauest immer auf Leid und Kummer, sie in deine Hand zu nehmen* (Grundtext, $rāʾīṭāḥ ki-ʾattāḥ ʿāmāl wāḳáʿas tabbīṭ lāṭēṭ bəyāḏéḳā$). Gott achtet sehr genau das Herzeleid, das seinen Kindern widerfährt, und er greift mit machtvoller Hand ein, um ihre Feinde zu züchtigen. Vor Gottes allsehendem Blick gibt es kein Verbergen und vor der göttlichen Gerechtigkeit kein Entrinnen. Wer die Elenden unterdrückt, wird selbst vom Elend unterdrückt werden; wer gegen Gottes Kinder mit den Zähnen knirscht, wird bald an dem Ort sein, wo ewiges Zähneknirschen ist; und wer Tücken in seinem Innern aufspeichert, wird schon auf Erden ein reiches Erbteil an Kummer bekommen. Ja, es gibt wahrhaftig einen Gott, der auf Erden Gericht übt. Auch ist das nicht der einzige Erweis der Gegenwart Gottes auf Erden; denn während er die Unterdrücker züchtigt, erzeugt er den Unterdrückten hilfreich sein Wohlwollen.

Die Armen oder Hilflosen befehlen's dir; sie übergeben sich ganz der treuen, mächtigen Hand ihres Gottes. Indem sie ihr Urteil seiner klaren Einsicht und ihren Willen seiner Oberhoheit unterwerfen, erfüllt sie die Gewissheit, dass er alles zu ihrem Besten ordnen werde, mit Glückseligkeit. Und er täuscht ihre Hoffnung nicht. Er erhält sie in Zeiten der Not und lässt sie frohlocken über seine Güte.

Du bist der Waisen Helfer. Gott ist der Vater aller Vaterlosen. Wenn dein irdischer Vater schon abgeschieden und begraben ist, lächelt dir das Angesicht deines himmlischen Vaters aus der Höhe. Irgendwie finden die Waisen ihre Versorgung, und das ist ganz natürlich, da sie einen solchen Vater haben.

Psalm 10

15. In diesem Vers hören wir von Neuem die Bitte, der Herr möge doch der Gottlosigkeit ein Ende machen.

Zerbrich den Arm des Gottlosen, und der Böse – suche sein gottloses Wesen (rächend) heim, bis du nichts mehr findest (and. Übers.)². Nimm dem Sünder seine Macht zu sündigen, gebiete dem Tyrannen Einhalt, lege den Unterdrücker in Fesseln. Beraube den Gewaltigen seiner Macht und zerbrich den Arm des Wüterichs. Sie leugnen deine Gerechtigkeit; lass sie dieselbe im Vollmaß erfahren. Ja, sie werden sie wahrhaftig zu spüren bekommen; denn Gott wird den Sünder ewig verfolgen. Bis auf das winzigste Körnchen wird die Sünde aufgespürt und bestraft werden. Es ist höchst beachtenswert, dass nur sehr wenige von den großen Verfolgern in ihrem Bett gestorben sind. Der Fluch hat sie augenscheinlich verfolgt, und ihre entsetzlichen Leiden haben sie dazu gebracht, die göttliche Gerechtigkeit anzuerkennen, gegen die sie einst ihren Hohn geschleudert hatten. Gott lässt es zu, dass Tyrannen sich erheben – als Dornenhecken, die seine Gemeinde vor dem Eindringen von Heuchlern schützen soll. Außerdem will er seine abtrünnigen Kinder durch sie züchtigen, wie Gideon die Leute zu Sukkoth die Dornen der Wüste spüren ließ (Ri 8,16); aber bald rottet er solche Tyrannen vom Schlage eines Herodes wie die Dornen aus und wirft sie ins Feuer. Als *Thales* von Milet¹³, einer der sieben Weisen Griechenlands, einst gefragt wurde, was er für die größte Seltenheit in der Welt halte, antwortete er: »... dass ich sah, wie ein Tyrann alt wurde.« Siehe, wie der Herr stolzen Unterdrückern nicht nur den Arm, sondern das Genick bricht. Wer Gottes Kindern weder Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit erwiesen hat, dem wird ein gedrücktes und gerütteltes Maß von vergeltender Gerechtigkeit, aber nicht ein Körnlein Barmherzigkeit zuteilwerden.

16. Der HERR ist König immer und ewiglich;
die Heiden müssen¹⁴ aus seinem Land umkommen.
17. Das Verlangen der Elenden hörst¹⁵ du, HERR;
ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr drauf merket,
18. dass du Recht schaffest dem Waisen und Armen,
dass der Mensch nicht mehr trotze auf Erden.¹⁶

Der Psalm endet mit lobpreisendem Dank an den großen, ewigen König dafür, dass er das Verlangen seines gebeugten und unterdrückten Volkes

Psalm 10

gestillt, die Vaterlosen verteidigt und die Heiden, die seine armen, betrübten Kinder mit Füßen getreten haben, gezüchtigt hat. Lasst uns daraus die Lehre entnehmen, dass es uns sicher wohlergehen wird, wenn wir unsere Klagen vor dem König aller Könige vorbringen. An seinem Thron wird unser Recht beschützt und das uns widerfahrne Unrecht wiedergutmacht werden. Seine Regierung vernachlässigt nicht die Interessen der Bedürftigen, noch duldet sie Bedrückung vonseiten der Mächtigen. Großer Gott, wir überlassen uns deiner Hand. Dir befehlen wir aufs Neue deine Gemeinde. Stehe auf, Herr, und lass den Menschen von der Erde, diese Eintagsfliege, zerbrochen werden vor der Majestät deiner Macht. Komm, Herr Jesus, und führe dein Volk zur Herrlichkeit. Amen, ja amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Es ist meines Erachtens kein einziger Psalm, der die Art und Neigung, Sitten, Werke, Worte, Gedanken, [den] Zustand und [die] Gestalt der Gottlosen treffender, weitläufiger und deutlicher abmale und beschreibe als ebendieser; sodass, wenn hiervon bisher noch zu wenig gesagt worden ist oder auch zukünftig nicht möchte gesagt werden, man hier ein vollkommenes Muster und Abbild der Gottlosigkeit haben kann. Es gibt uns demnach dieser Psalm den vollkommenen Abriss von einem Gottlosen und der Gottlosigkeit, d. h. von einem solchen Menschen, der zwar in seinen und anderer Leute Augen frömmel als Petrus scheinete, aber vor Gott ein rechter Gräuel ist. Welches denn auch den heiligen *Augustinus*¹⁷ und andere, so ihm gefolgt sind, bewogen hat, dass sie diesen Psalm auf den Antichrist hin ausgelegt haben. Allein, weil dieser Psalm ohne Titel und Überschrift ist, so wollen wir ihn in dem allerweitläufigsten Verständnis nehmen und darin ein allgemeines Bild der Gottlosigkeit betrachten; doch schließen wir den Antichrist zugleich mit ein. *Martin Luther* 1519.¹⁸

HERR, warum ... verbirgst [du] dich zur Zeit der Not? Die Antwort darauf ist nicht weit zu suchen; denn, wenn der Herr sich nicht verbergen würde, gäbe es eigentlich überhaupt keine *Zeit der Not*. Man könnte ebenso wohl fragen, warum die Sonne nicht in der Nacht scheine; dann gäbe es gar keine Nacht. Es ist zu unserer gründlichen Züchtigung ganz wesent-

Psalm 10

lich notwendig, dass der himmlische Vater uns das Lächeln seines Angesichts entzieht. Es gibt ein göttliches Muss nicht nur für unsere mannigfachen Anfechtungen, sondern auch dafür, dass wir durch sie innerlich bedrückt werden. Dem Zweck der Rute wird nur dadurch entsprochen, dass sie uns Schmerzen verursacht. Kommen wir durch die Züchtigungen nicht in innere Not, so tragen wir auch keinen Gewinn davon. Verbirgt Gott sich nicht, so ist das Leiden kein bitterer Trank und hat daher auch keine reinigende Wirkung. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.¹⁹

Zeiten der Not sollten *Zeiten des Trauens* auf Gott sein. Ist das Herz fest in Gott, so kommt die Furcht nicht auf. »Vor schlimmer Kunde fürchtet er [d. h. der Gerechte] sich nicht: Getrost ist sein Herz, voller Vertrauen auf den Herrn. Sein Herz ist fest, er fürchtet nichts« (Ps 112,7f. wörtl., miššəməḥāḥ rāḥāḥ lōʔ yīrāʔ nāḵōn libbō bāḡūḥ byhwh sāmūḵ libbō lōʔ yīrāʔ). Ohne festes Gottvertrauen dagegen sind wir veränderlich wie eine Wetterfahne, von jedem Hauch böser Botschaft bewegt; dann ist unsere Hoffnung bald obenauf, bald tief drunten, je nach den Nachrichten, die wir bekommen. Es scheint oft, als *schliefe* die Vorsehung, und als müssten Glaube und Gebet sie aufwecken. Die Jünger hatten nach ihres Meisters Urteil nur einen kleinen Glauben; dennoch weckte dieser kleine Glaube den Herrn in dem Sturm auf, und er errettete sie. Der Unglaube aber entmutigt gleichsam Gott, seine Macht zu unserem Heil zu zeigen. *Stephen Charnock*.²⁰

V. 2. *Bei dem Hochmut des Gottlosen muss der Arme brennen* (Grundtext, bəḡāʔāwəṭ rāšāʕ yidlaq ʕānī). Jener berüchtigte Christenverfolger, *Domitian*²¹, beanspruchte wie andere unter den römischen Kaisern göttliche Ehre und heizte den Ofen siebenmal heißer für die Christen, weil sie sich weigerten, sein Bild anzubeten. So war es auch mit den katholischen Päpsten. Als sie sich mit den lästerlichen Titeln schmückten, als seien sie die Herren der Welt und aller Väter, da ließen sie die Bluthunde gegen die wahren Jünger Jesu los. Hochmut ist das Ei, woraus die Verfolgungswut ausschlüpft. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.¹⁹

V. 3. *Der Gottlose rühmt sich seines Mutwillens, und der Geizige segnet sich* (Übers. Luthers 1545 und anderer) *und lästert den HERRN*. Höre, wie der Gottlose sich rechtfertigt, wenn er den Gerechten aussagt: »Ich verlange

Psalm 10

nur, was nach dem Gesetz mir gehört. Es war ja seine freie Tat, warum hat er sich mir verpfändet? Ich kann nach dem Recht ihm Hab und Gut pfänden oder ihn in den Schuldturm werfen lassen; und das eine oder andere *soll* geschehen, oder ich will mein Geld bar wiederhaben. Was geht das mich an, ob seine bettelnden Kinder abmagern oder seine stolze Frau zugrunde geht? Ich bestehe auf Zahlung des Geldes, oder er soll dafür sitzen, bis ich den letzten Heller habe oder aber seine Knochen. Das Gesetz ist gerecht und gut; und wie kann mein Vorgehen, wenn ich doch nach dem Gesetz handle, für ungerecht gelten? Dreißig vom Hundert, was ist das für einen Handelsmann? Bin ich dazu geboren, Mützen zu nähen oder Stroh aufzulesen? Soll ich mein Vermögen für ein paar Tränen und ein weinerliches Gesicht verkaufen? Ich danke Gott, dass das mich nicht so viel kümmert, als wenn ein Hund um Mitternacht heult. Ich gebe keinen Tag Frist, wenn auch der Himmel selber mir Bürgschaft stellte. Ich muss bares Geld haben, oder seine Knochen müssen erhalten! Was, ich soll mich mit der Zahlung von fünfundsiebzig Prozent abfinden lassen, wenn hundert fällig sind? Zum Henker! Gewissen? Sprecht mir nicht davon. ›Gewissen‹ führe ich nicht unter meinen Waren. Dieses Gewissen, ja, das hat mehr Leute Bankrott gemacht, als all die Dirnen in der Hauptstadt, die jedem Mann nachlaufen. Mein Gewissen ist kein Narr. Es sagt mir, dass das, was mein ist, mir gehört und dass ein gut gespickter Beutel kein betrügerischer Freund ist, sondern mir seine treuen Dienste leisten wird, wenn all meine Freunde mich verlassen. Wenn dies das Kennzeichen eines schlechten Gewissens ist, ein gutes Vermögen aus nichts zu gewinnen und eine zweifelhafte Schuld, die so gut wie nichts ist, wiederzuerlangen, dann helfe Gott den Guten. Schwätzt mir doch nicht von Besitzgier und Unterdrückung. Die Welt ist nun einmal hart, und wer emporkommen will, muss fest zugreifen. Was ich verschenke, verschenke ich, und was ich leihe, leihe ich. Wenn das der Weg zum Himmel ist, dass man auf Erden ein Bettler wird, dann möge derjenige, der dazu Lust hat, den Weg gehen. Ich weiß gar nicht, was ihr immer von Bedrückung der Armen redet. Das Gesetz ist meine Richtschnur. Aber wenn ich nur die Wahl habe, entweder zu unterdrücken oder unterdrückt zu werden, so wähle ich natürlich das Erstere, das ist nützlicher. Wenn die Schuldner ehrlich sein und zahlen wollten, wären uns die Hände gebunden: aber wenn ihre Zahlungsunfähigkeit meinem Beutel zu Leibe geht, so tas-

Psalm 10

ten sie meinen Augapfel an, und dann muss ich mir zu meinem Recht verhelfen.« *Francis Quarles*.¹⁰

Habgier ist das lüsterne Begehren, das zu besitzen, was man nicht hat, und großen Reichtum an Geld und Gut zu erlangen. Ich wende mich an das Urteil meiner Mitmenschen, die selber im geschäftlichen Leben stehen, ob Habgier nicht die Seele des Handels jeder Art ist und die Hauptursache all der Schäden des Geschäftslebens, über die man allerorts klagt. Im Vergleich mit dem geordneten, stillen Fleiß unserer Väter, die mit einem kleinen, aber sicheren Gewinn zufrieden waren, enthüllen die wilde, weitschweifende Spekulation auf große Gewinne das unbesonnene, hastige und abenteuerliche Geschäftsgebaren, worauf wir täglich stoßen, und die verzweifelten, dem Hazardspiel ähnlichen Wagnisse, die man unternimmt, ganz unzweifelhaft, dass sich ein Geist der Habsucht unser bemächtigt hat. Das aufkommende Geschlecht tritt nicht mehr von dem Bestreben erfüllt ins Leben, in ehrbarem Wettbewerb treuen Fleißes und unter Gottes Segen ihre Familien zu ernähren und ihr geschäftliches Ansehen zu erhalten, sondern unsere jungen Leute tragen sich von vornherein mit der Absicht, schnell ein Vermögen zu erringen und es sich dann bequem zu machen und alle Genüsse der Welt zu kosten. Ich muss euch, meine teuren Brüder, mit allem Ernst aufrufen, gegen diese himmelschreiende Sünde der Habsucht einen guten Kampf zu führen. Die großen Weltstädte und Handelsplätze sind die Residenzorte und Festungen der Habsucht. Und ihr, die ihr durch Gottes Gnade in solchen Zentren des Mammonsdienstes aus der Welt in Christi Reich seid berufen worden, ihr seid zu dem ausdrücklichen Zweck auserwählt worden, dass ihr, wie gegen jeden anderen, so vornehmlich gegen diesen Abfall der Kirche zeugt, der meiner Meinung nach so besonders klar vor Augen liegt und so allgemein ist wie keine andere Verirrung. Denn wer entgeht heutzutage der Schlinge der Habsucht? *Edward Irving* 1828.²²

V. 4. In unserem Psalm spricht David von großen, mächtigen Bedrückern und Staatsmännern, die keinen Größeren und Höheren auf Erden als sich selbst sehen und darum denken, sie könnten ungestraft wie die wilden Tiere die Kleineren als Beute an sich reißen; und im 4. Vers wird uns nun die Wurzel all dessen aufgedeckt, nämlich, dass sie denken, *Gott frage nicht danach*. Ja, alle ihre Gedanken zielen darauf ab, *es gebe keinen Gott*. In all

Psalm 10

ihren Plänen und Ränken machen sie die Rechnung ohne Gott. Das ist der tiefste Grund all ihrer gottlosen und allgemeinschädlichen Anschläge und all ihrer betrügerischen Handlungen: Dadurch werden sie so kühn und frech in ihren bösen Wegen. *Thomas Goodwin*.²³

*Seneca d. Ä.*²⁴ sagt, es gebe keine Atheisten, wenn auch etliche vorgäben, solche zu sein. Wenn irgendwelche Leute sagen, sie glaubten nicht, dass es einen Gott gebe, so lügen sie. Obwohl sie bei Tage so sprechen mögen, ist es ihnen doch alsbald anders, wenn es Nacht wird und sie allein sind. So verzweifelt etliche sich auch verstocken, so bekennen sie doch alsbald, dass ein Gott sei, wenn sie seinen Schrecken spüren. Viele unter den alten und neuen Heiden haben das Dasein Gottes geleugnet und dennoch, wenn sie in Not waren, auf ihren Knien ihn angerufen, wie *Diagoras*²⁵, der großmäulige Atheist, die Gottheit, welche er geleugnet hatte, anerkannte, als er sich in Schmerzen wand. Diese Art Gottesleugner überlasse ich der göttlichen Barmherzigkeit; ich zweifle aber, ob solche für sie da ist. *Richard Stock*.²⁶

Der *Hochmut* der Gottlosen ist die Hauptursache ihrer *Leugnung Gottes*. Sie suchen Gott nicht zu erkennen, denn es ist ihnen unangenehm, an Gott zu denken. Der Hochmut besteht in einer ungebührlich hohen Meinung vom eigenen Ich. Darum können die Menschen *in ihrer Hochnäsigkeit* es nicht einmal ertragen, dass jemand ihnen gleich sei, und hassen jeden, der über ihnen steht; sie wollen keinen Meister. In dem Maße, wie der Hochmut im Herzen die Überhand gewinnt, steigert er in uns den Wunsch, niemand über uns zu sehen, kein Gesetz außer unserem Willen anzuerkennen und keiner anderen Richtschnur als unseren eigenen Neigungen zu folgen. So verführte er den Satan, sich gegen seinen Schöpfer zu empören, und so verleitete er unsere Stammeltern zu dem Begehren, zu sein wie Gott. Sind das die Folgen des Stolzes, so ist es klar, dass einem hochmütigen Herzen nichts unerträglicher ist als der Gedanke an Gott, dieses Wesen, das so unendlich machtvoll, gerecht und heilig ist, dem niemand widerstehen, das niemand täuschen oder hintergehen kann, das über alle Geschöpfe und alle Umstände nach seinem unumschränkt freien Willen verfügt und ganz besonders allen Stolz hasst und gewillt ist, ihn zu demütigen und zu züchtigen. An solch ein Wesen kann das stolze Herz nur mit Empfindungen von Furcht, Abneigung und Widerwillen denken. Es kann ihn nur als seinen natürlichen Feind ansehen, als den einen großen Feind, den es zu fürchten

Psalm 10

hat. Die Erkenntnis Gottes zielt nun unmittelbar darauf hin, diesen unendlichen, unwiderstehlichen und unversöhnlichen Feind dem stolzen Menschen recht klar vor die Augen zu stellen. Sie lehrt ihn, dass er einen Meister hat, dessen Obergewalt er nicht entfliehen und dessen Macht er nicht widerstehen kann, ja dessen Willen er gehorchen muss, wenn er nicht von ihm zermalmt werden und für immer elend sein will. Sie zeigt ihm eben das, dessen Beachtung ihn mit Hass erfüllt – nämlich, dass ungeachtet all seines Widerstrebens Gottes Ratschluss dennoch besteht, dass Gott tut, was ihm gefällt, und über all das stolze Gebaren der Menschen hocherhaben ist. Diese Wahrheiten martern das stolze, ungebeugte Herz der Gottlosen, und darum hassen sie die Erkenntnis Gottes, welche sie davon überzeugt, und wollen Gott nicht erkennen. Im Gegenteil, sie wünschen von einem solchen Wesen nichts zu wissen, und es ist ihr Bestreben jeden Gedanken an Gott sich aus dem Sinn zu schlagen. Zu dem Zweck übergehen sie alle die Teile der göttlichen Offenbarung im Wort, welche Gottes wahres Wesen beschreiben, oder sie verdrehen sie oder deuteln sie weg und geben sich Mühe zu glauben, Gott sei wie ihresgleichen.

Wie töricht, wie ungereimt, wie verderblich erscheint doch der Stolz! Blindlings zerstört er seine eigenen Ziele. Indem er sich zu erheben versucht, stürzt er sich nur in den Kot; indem er sich selbst einen Thron zu errichten sucht, unterhöhlt er den Boden, worauf er steht, und gräbt sein eigenes Grab. Die Selbstüberhebung stürzte den Satan vom Himmel in die Hölle; sie bannte unsere Stammeltern aus dem Paradies; und sie wird alle, die ihrer frönen, ins Verderben stoßen. Der Hochmut hält uns in Unwissenheit über Gott, schließt uns von seiner Gnade aus und hindert uns, ihm ähnlich zu werden. In dieser Welt beraubt er uns all der Ehre und Glückseligkeit, welche die Gemeinschaft mit ihm uns verleihen würde: und in der zukünftigen Welt wird er uns, es sei denn, dass wir ihm vorher absagen, ihn hassen und bereuen, auf immer des Himmels Tür verriegeln und die Pforten der Hölle hinter uns zuschließen. O meine Freunde, hütet euch darum mit allem Fleiß vor dem Hochmut! Hütet euch, dass ihr nicht etwa unbemerkt ihm anhangt; denn er ist vielleicht von allen Sünden die verborgenste und feinste, und so unbemerkt wie sie schleicht sich wohl keine andere ins Herz hinein. *Dr. Edward Payson.*²⁷

Psalm 10

V. 5. Hoch entrückt sind deine Strafgerichte von ihm (Grundtext, mārôm mišpāteʿyḵā minneḡdô), d. h. aus seinem Sehbereich, wie der Adler hoch in den Lüften fast unsichtbar wird, dass das Tierlein unten ihn nicht achtet, auf das er doch bald mit Blitzesschnelle niederstoßen wird. So wird der Mensch frech im Sündigen; doch auf Frechheit folgt schnell Verzweiflung. Erst heißt es: Ach was, sollte Gott sich darum kümmern? Hernach: Wehe mir! Meine Sünde ist größer, denn dass sie mir vergeben werden möge. Die Augen, welche die Frechheit zuschließt, öffnet meist die Verzweiflung. *Thomas Adams* 1614.²⁸

Siehe hierin den Unterschied zwischen den Frommen und Gottlosen. Ein frommer Hiob ist wegen aller seiner Werke besorgt, da sie doch rein sind (Hi 9,30f.). Die Gerichte Gottes sind ihm sehr nahe, dass er mit David spricht: *HERR, ... gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht* (Ps 143,2). Hingegen aber der Gottlose macht sich gar keinen Kummer über seine Werke, die doch alle unrein und befleckt sind; so weit sind die Gerichte Gottes von ihm entfernt. Ja, der Stolze bildet sich noch wohl ein, Gott sei sein Schuldner, weil er solche guten Werke aufzuweisen habe, die er noch zum Überfluss getan und die an und für sich selbst des ewigen Lebens würdig wären. *Martin Luther* 1519.²⁹

Seine Feinde bläst er verächtlich an und vergisst, dass er selbst nur ein Windeshauch ist. *Joseph Caryl*.³⁰

Er ist dahingegeben in stumpfe Gleichgültigkeit und kümmert sich so wenig um andere als um sich selbst. Wer immer nach seiner Meinung ihm Feind sein mag, das lässt ihn kalt. Verachtung und Hohn sind seine einzigen Waffen, und er hat es ganz verlernt, andere besserer Art zu brauchen. Sein ganzes Denken und Tun hat das Gepräge der Geringschätzung anderer, und er behandelt die Urteile und Meinungen und die Handlungsweise selbst der weisesten Männer mit Verachtung. *John Morison* 1829.³¹

V. 6. Fleischliche Sicherheit öffnet jeder Art Gottlosigkeit (V. 7) die Herzensstür. Als *Pompejus*³² eine Stadt lange vergeblich belagert hatte, ersann er eine Kriegslist. Er sagte den Belagerten, er werde unter der Bedingung von der Belagerung ablassen und Frieden schließen, dass sie etliche schwache, kranke und verwundete Krieger in die Stadt einließen, damit diese dort Pflege fänden. Sie gingen darauf ein, und als die Stadt sich in Sicher-

Psalm 10

heit wiegte, öffneten jene dem Heer des Pompejus die Tore. Die fleischliche Sicherheit verschafft einem ganzen Heer von Lüsten den Eingang in die Seele. *Thomas Brooks*.³³

Diese falsche Ruhe gleicht der unheimlichen Stille vor dem Sturm, jener seltsamen Vorbotin besonders schrecklicher Naturereignisse, von der manche Seereisende zu erzählen wissen. Ganz plötzlich kommt eine große Stille über den weiten Ozean; das Wasser wird durchsichtig wie Kristall und glatt wie ein Spiegel, die Luft ganz klar. Der unerfahrene Reisende ist ruhig und heiter, aber der wettergebräunte Seemann fängt an zu zittern. In einem Augenblick beginnen die Wogen zu schäumen, der Wind heult, der Himmel verdüstert sich, tausend Abgründe öffnen sich, schreckliche Blitze flammen ringsumher auf, und jede Woge droht plötzlichen Untergang. Das ist ein passendes Gleichnis von der Heilsgewissheit mancher Leute. *Jacques Saurin*.³⁴

V. 7. Unter seiner Zunge birgt sich Unheil und Verderben, wie die Schlangen Giftdrüsen unter ihren Zähnen haben und mit großer Geschicklichkeit denen tödliches Unheil beibringen, welche in ihren Bereich kommen. Eine ergreifende Schilderung der traurigen Verheerungen, die solche, die das Gift des Unglaubens in sich haben, in der menschlichen Gesellschaft anrichten. Durch ihre Verkehrung der Wahrheit und ihre unsittliche Denk- und Lebensweise wirken sie auf die Gesinnung ihrer Umgebung so schädlich ein, wie das tödlichste Gift auf den Körper. *John Morison* 1829. ³¹

Er sagt hier nicht vergebens: unter der Zunge: Denn er will damit anzeigen, dass oberhalb der Zunge, oder zum Schein und dem äußerlichen Ansehen nach, wo es in die Sinne fällt, ihre Rede in anderer Augen gut zu sein scheint. Denn da ist ihre Zunge schmeichelhaft und glatt; unterhalb aber derselben, das ist, in der Tat selbst, Mühe und Schmerz. *Martin Luther* 1519.³⁵

Flucher sind verfluchte Leute. *John Trapp*.³⁶

V. 7-9. In dem Bericht der Märtyrerin *Anne Askew*³⁷ über ihr Verhör vor *Bischof Bonner*³⁸ finden wir ein Beispiel von der Meisterschaft, die so manche Verfolger treuer Wahrheitszeugen sich in der List und Grausamkeit erworben haben. Sie erzählt: »Am folgenden Tag schickte der Bischof (von

Psalm 10

London) schon um ein Uhr nach mir, während die Verhandlung erst auf drei Uhr festgesetzt war. Als ich vor ihm erschien, sagte er, meine unglückliche Lage erfülle ihn mit tiefem Bedauern, und er wünsche zu hören, was ich über die Anklagen dächte, welche man wider mich vorgebracht habe. Er ersuchte mich, ihm freimütig mein Herz zu offenbaren und keine Furcht zu hegen; niemand solle mir ein Leid zufügen um irgendwelcher Dinge willen, die ich in seinem Hause sagen würde. Ich antwortete: Da Euer Hochwürden die Verhandlung auf drei Uhr festgesetzt haben und meine Freunde erst zu jener Stunde erscheinen werden, bitte ich, mir die Antwort bis dahin zu erlassen.« – In dieser Beschleunigung des Verhörs kann der aufmerksame Beobachter wahrnehmen, wie gierig dieser Bischof von Babel oder vielmehr dieser blutdürstige Wolf auf seine Beute war. Wie die Schrift sagt: Ihre Füße sind eilend, unschuldig Blut zu vergießen: mit ihren Zungen handeln sie trüglisch, Otterngift ist unter ihren Lippen, ihr Schlund ist ein offenes Grab (Röm 3,13.15). Sie fressen Gottes Volk, als ob sie Brot äßen (Ps 4,4; Grundtext). *Bischof Dr. John Bale* in »Examination of Anne Askew«.³⁹

V. 8. Der räuberische Beduine lauert wie ein Raubtier zwischen diesen Sandhügeln: plötzlich stürzt er sich auf den einsamen Wanderer, plündert ihn aus in einem Nu und verschwindet ebenso schnell wieder in dem Labyrinth von Sandhügeln und Gestrüpp, wo jede Verfolgung nutzlos wäre. Unsere Freunde sind sehr darauf bedacht, uns am Umherschweifen oder Zurückbleiben zu verhindern, und doch scheint es so töricht, hier einen Überfall zu befürchten, – Haifa vor uns, Akko im Hintergrund und Reisende in Sicht auf beiden Seiten. Dennoch kommen gerade an der Stelle, wo wir jetzt sind, oft genug Raubüberfälle vor. Ein eigenartiges Land! Und es ist immer so gewesen. Hundert Anspielungen auf diese Dinge finden sich in den Geschichtsbüchern, den Psalmen und den Propheten. Eine ganze Reihe lebhafter Schilderungen fußt darauf. So Ps 10, V. 8-10. Der Schurken sind unzählige, die wie lebende Originale zu diesem Bild noch heute sich ducken und überall im Land im Hinterhalt lauern, um den hilflosen Wanderer zu erhaschen. Alle Leute, denen wir begegnen, sind bewaffnet. Sie würden es nicht wagen, ohne ihre Flinte von Akko nach Haifa zu gehen, trotzdem die Kanonen der Kastele jeden Schritt des Weges zu beherrschen scheinen. Welch merkwürdiges Land! Aber es stimmt wunderbar mit sei-

Psalm 10

ner alten Geschichte überein. *Dr. W. M. Thomson* in »The Land and the Book«, 1859.⁴⁰

Meine Gefährten fragten mich, ob ich wisse, welcher Gefahr ich entronnen sei. Nein, erwiderte ich, welcher? Da erzählten sie mir, dass sie, gleich nachdem sie mich verlassen hatten, gesehen hätten, wie ein Araber mir, die Flinte in der Hand, auf dem Boden kriechend nachgeschlichen sei, und wie er, sobald er in Schussweite von mir gekommen sei, seine Flinte angelegt habe. Da habe er wild umhergeblickt, wie jemand, der eben im Begriff ist, einen bösen Streich auszuführen: In dem Augenblick sei er aber ihrer ansichtig geworden und daraufhin verschwunden. Jeremia wusste auch etwas von der Weise dieser Beduinen; er sagt: *An den Straßen sitztest du und lauerst auf sie wie ein Araber in der Wüste*. Diese warten und lauern auf ihre Beute mit größtem Eifer und zäher Ausdauer. *John Gadsby* in »My Wanderings« 1860.⁴¹

Diese ganze lebhaftete Schilderung bezweckt, die Emsigkeit, die List und niederträchtige Geschicklichkeit zu zeigen, welche die Feinde der Wahrheit und Gerechtigkeit oft anwenden, um ihre verderblichen und ruchlosen Pläne auszuführen. Die Ausrottung der wahren Frömmigkeit ist ihr großes Ziel, und sie schrecken vor keinem Mittel zurück, das zu dessen Erreichung dienen mag. Die Mächte, von denen die Gemeinde des Herrn zu verschiedenen Zeiten unterdrückt worden ist, haben diese Schilderung voll bewahrheitet. Sowohl heidnische Gewalthaber als auch solche, die sich christlich nannten, sind zu solchen Niederträchtigkeiten hinabgestiegen. Sie haben wirklich im Hinterhalt auf die armen Schäflein Christi gelauert; sie haben jede Kriegslist angewandt, welche höllischer Scharfsinn erfinden konnte; sie haben sich verbündet mit Fürsten in Palästen und mit dem Pöbel in den Gassen. Sie haben die einsamen Dörfer heimgesucht so gut wie die belebten, dicht bevölkerten Städte. Und das alles zu dem vergeblichen Zweck, einen Namen auszutilgen, der ewiglich bleiben wird, solange die Sonne währt (Ps 72,17). *John Morison* 1829.³¹

V. 9. Das Wild, das sie jagen, sind die Elenden und Armen. Die müssen früh aufstehen und spät aufsitzen, ihr dürftiges Mahl mit Sorgen essen und ihre Kindlein um Brot schreien hören, während die ganze Frucht ihrer mühseligen Arbeit an ihrer Unterdrücker Tafel aufgetischt wird. Klage darüber, so

Psalm 10

viel du willst, *pecuniosus nescit damnari*, wie *Verres*⁴² sagt, für den Reichen gibt es keinen Galgen. Aber mag der Geldprotz auch auf Erden keinen Richter haben, im Himmel steht sein Urteil schon geschrieben. Denn die Unterdrückung der Armen schreit zum Himmel; des Herrn Ohren merken darauf, und sein Arm der Gerechtigkeit duldet solche Herausforderung nicht. Ob auch die Armen schweigen, so werden doch die Steine in der Mauer schreien und die Balken am Gespärr ihnen antworten (Hab 2,11). Die ungerechten Geldbußen, die Quälereien, Plackereien, Pfändungen und Bedrückungen aller Art schreien zu Gott um Rache. – Sie sind grausamer als selbst die wilden Tiere. Kein Tier, nur der Mensch sucht seine Raubgier an seinesgleichen zu befriedigen. Aber es scheint auch nur so, als ob sie ihresgleichen jagten. Sie sind in Wirklichkeit blutdürstige Wölfe, jene, die sie verfolgen, wehrlose Lämmer. Kein mächtiger Nimrod wagt es, auf solche, die ihm gleich sind, Jagd zu machen; aber die Macht- und Wehrlosen würgt er wie ein *Nero*⁴³. Steht er bei den Hohen in Gunst, so darf ihm niemand auf hundert Schritt nahe kommen. Wütend schlägt er alles nieder; ein Hauch seines Mundes verursacht ein Erdbeben. Aber *Macro*⁴⁴ grüßt *Sejanus*⁴⁵ nur, solange dieser der allvermögende Günstling des Kaisers (*Tiberius*)⁴⁶ ist; stürzt er aus dieser Höhe, so sind auch die Hunde schon bereit, ihn zu zerreißen. *Thomas Adams* 1614.²⁸

Sie lauern alle aufs Blut; ein jeglicher jagt den anderen, dass er ihn verderbe (Mi 7,2). Gar kunstvoll haben sie ihre Netze geknotet und dann verborgen, um die Leute zu fangen. Durch schillernde Waren locken und ziehen sie Käufer in ihre dunkeln Winkelläden (und wie sollten die das Licht lieben die von der Finsternis leben), wo die listigen Blutegel schnell die Pulsader finden können. Sind sie gezwungen zu kaufen, so sollen sie, was sie brauchen, teuer bezahlen. Und obwohl sie behaupten: Wir zwingen niemand, unsere Waren zu kaufen; der Käufer sehe selber zu – so werfen sie doch mit wohlersonnenen Redensarten und fluchwürdigen Beteuerungen den Einfältigen einen Schleier über die Augen und fangen sie mit ihren verschmutzten Kunstgriffen. Auf diese Weise haben sich manche bei uns ein warmes Nest bereitet, nicht durch offene Gewalt, sondern durch kluge Überlistung. Aber, wie schon *Augustinus*¹⁷ sagt, ob ihre Ränke auch *in jure fori* »vor dem Recht des Forums«] bestehen mögen, so doch nicht *in jure poli* »vor dem Recht des Himmelsgewölbes«] – wohl vor menschlichen

Psalm 10

Gerichten, aber nicht vor dem königlichen Gericht des Himmels. *Thomas Adams* 1614.

V. 10. Er duckt sich und kauert am Boden. Nichts ist ihnen zu gemein, zu kriecherisch und niederträchtig, wenn es dazu dient, ihre unheilvollen Pläne zu fördern. Ihr könnt es sehen, wie Seine Heiligkeit der Papst den Pilgern die Füße wäscht, wenn diese List nötig ist, um auf die leicht betrogene Volksmenge Einfluss zu gewinnen; oder ihr könnt ihn auf purpurnem Thron sitzen sehen, wenn er den Königen der Erde Scheu einflößen und sie so beherrschen will. *John Morison* 1829.³¹

Erwischt ihr einen Wolf im Schafsfell, so hängt ihn alsbald auf; denn er ist der schlimmste von der ganzen Art. *Thomas Adams* 1614.²⁸

V. 11. *Er spricht in seinem Herzen: Gott hat's vergessen.* Ist es nicht wider alle Vernunft, sich über Sünden, die man vor langer Zeit begangen hat, der Sorglosigkeit hinzugeben? Die alten Sünden, welche die Menschen längst vergessen haben, sind dem unbeschränkten Gedächtnis des Unendlichen unauslöschlich eingepägt. Die Zeit kann das nicht austilgen, was Gott schon von Ewigkeit her zuvor gewusst hat. Amalek musste zu Sauls Zeiten die alte Schuld seiner Unfreundlichkeit und Hinterlist gegen Israel büßen, obwohl das Geschlecht, das die Sünde begangen hatte, längst im Grab vermodert war (1Sam 15,2f.). Unsere alten Sünden stehen in einem Buch geschrieben, das allezeit vor Gott offen liegt (vgl. Jes 65,6). Unsere Missetaten sind vor Gott in ein Bündlein zusammengebunden (Hos 13,12), wie es die Leute etwa mit den Schuldscheinen machen. Wie Gottes Vorwissen sich auf alle Taten der Menschen erstreckt, die noch geschehen werden, so umfasst sein Gedächtnis alles und jedes Einzelne, das die Menschen je getan haben von Beginn der Welt an. *Stephen Charnock*.²⁰

Viele sprechen in ihrem Herzen: Gott wird es nimmermehr sehen, während sie mit der Zunge bekennen, dass er allsehend sei. Das Herz hat ebenso wohl eine Zunge als der Mund, und diese beiden Zungen sprechen selten dieselbe Sprache. *Joseph Caryl*.³⁰

Überall führt die Schrift die Sünde auf ihre Wurzel zurück. Es gibt keine Sünde, die nicht aus der in unserem Vers gezeigten bitteren Wurzel entspringt oder genährt wird. Man merze nur den Glauben an die gött-

Psalm 10

liche Vorsehung aus oder schwäche ihn ab: alsbald wird es sich zeigen, wie Ehrsucht und Habsucht, Hintenansetzung Gottes, Misstrauen, Unleidlichkeit und allerlei anderes Unkraut über Nacht aufschießen! Gerade aus dieser Quelle schöpft die Ungerechtigkeit einen Beweis nach dem anderen, um sich dadurch im Bösen zu befestigen; denn nichts schreckt so sehr die aufsteigenden verderblichen Lüste ab, nichts treibt sie so aus dem Herzen aus, wie die lebhaftige Überzeugung, dass Gott auf das Tun und Treiben der Menschen achte. *Stephen Charnock*.

Weil nicht bald geschieht ein Urteil über die bösen Werke, dadurch wird das Herz der Menschen voll, Böses zu tun (Pred 8,11). Gott säumt mit der Strafe, darum säumen die Menschen mit der Buße. Der Sünder denkt: Gott hat mich all die Zeit verschont, er hat seine Geduld bis zur Langmut ausgedehnt; er wird mich gewiss nicht strafen. Gott vertagt manchmal in seiner großen Geduld die Gerichte; denn er hat keine Lust am Strafen (vgl. 2Petr 3,9). Es ist der Biene rechte Art, Honig darzureichen; sie sticht nur, wenn sie gereizt wird. Der Herr möchte, dass die Menschen Frieden mit ihm machten. (Jes 27,5; Grundtext: Dass man Frieden mit mir machte, mit mir Frieden machte!) Gott gleicht nicht einem unbarmherzigen Gläubiger, der keine Frist gestattet; er kann in seiner großen Langmut warten und harren; aber sein Zweck ist dabei, eben durch seine Geduld die Sünder zu gewinnen, dass sie Buße tun. Doch wie wird diese Geduld missbraucht! Gottes Langmut verhärtet viele. *Thomas Watson 1660*.⁴⁷

Weil Gott fortfährt, die Sünder zu schonen, fahren sie fort, ihn herauszufordern. Schont er ihr Leben, so schonen sie ihre Lüste. Was ist das anders, als wenn jemand mutwillig sich alle Knochen brechen wollte, weil es einen Arzt gibt, der sie wieder zusammenfügen kann? Weil die Gerechtigkeit die Augen zuzudrücken scheint, meinen die Leute, sie sei blind. Aber mögen solche wissen, dass der geräuschlose Pfeil ebenso wohl töten kann wie die donnernde Kanone. Die Geduld Gottes währt wohl lang, aber lang ist nicht ewig. *William Secker 1660*.⁴⁸

V. 13. Sie machen es wie jener verwegene Seeräuber, dem der Kapitän des Schiffs, das er plünderte, sagte, die Gerechtigkeit könne ihn zwar jetzt nicht ergreifen, er werde es aber am Tage des Gerichts zu verantworten haben. Er erwiderte: Wenn es noch so lange geht, dann will ich erst dein Schiff und

Psalm 10

dich noch dazu nehmen. Mit diesem Selbstbetrug bereden sich nur zu viele große Diebe und Bedrücker in ihrem Herzen, wenn sie es auch nicht auszusprechen wagen. *Thomas Adams* 1614.²⁸

V. 14. *Die Armen befehlen's dir.* Unsere Leidensscheu kommt vornehmlich aus dem Mangel an Vertrauen zum Herrn. Unser kleingläubiges Herz wandelt auf dem Felsengrund der göttlichen Verheißungen zuerst wie jemand, der sich aufs Eis begibt und anfangs voller Furcht und Unruhe ist, es möchte unter seinen Füßen zusammenbrechen. Ergeben wir uns aber Tag für Tag aufs Neue dem Herrn in gläubigem Vertrauen, so werden wir immer mehr mit den Gedanken an die Macht und Treue Gottes vertraut, sodass die argwöhnische Furcht schwindet, die uns sonst so leicht befällt, wenn wir in irgendeine große Not kommen, und wir machen dann auch immer herrlichere Erfahrungen von der Zuverlässigkeit unseres Gottes und seiner Verheißungen. Da wir so sinnlich, kindisch und schwach sind, fällt es uns gar schwer, Gott einfach aufs Wort zu glauben, und wir finden daher in den Erfahrungen eine ganz besondere Stütze für das Vertrauen auf ihn im Blick auf die Zukunft. Lasst uns denn jeden Morgen uns selbst und unsere Sache ihm befehlen; und jeden Abend lasst uns wieder zusehen, wie Gott unser Vertrauen geehrt hat. Lege dich nicht schlafen, ehe du dein Herz von seiner Treue überführt und zu neuem Vertrauen auf seine Obhut in der Nacht in Pflicht genommen hast. Und wenn Gott dir etwas nicht gewährt hat, was du im Glauben von ihm erwarten zu dürfen meinstest, dann merke darauf, wie Gott die Lücke ausfüllt und den scheinbaren Verlust in Gewinn verwandelt, und ruhe nicht, bis du Gott deinem Herzen gegenüber gerechtfertigt hast. Mache es dir ganz gewiss, dass keine Unzufriedenheit mit Gottes Walten auf deiner Seele lasten bleibt, tadle vielmehr dein Herz dafür, wie der Psalmist im 42. Psalm. Achtest du so auf dein Herz und auf Gottes treues Walten, so wird dein Glaube erstarken, dass er auch größere Proben aushalten kann, wenn Gott sie sendet. *William Gurnall*.⁴⁹

Du bist der Waisen Helfer. Gott waltet mit ganz besonderer Sorgfalt über solchen, die in Elend und Jammer sind. Daher wird ihm neben anderen Namen auch dieser beigelegt: der Waisen Helfer. Mit der Berufung darauf kehrt das durch seinen Abfall ins Elend gekommene Volk zu seinem Gott zurück: Denn bei dir finden die Waisen Erbarmen (Hos 14,4; Grund-

Psalm 10

text). Gibt es stärkeren Trost als diesen, dass der die Welt regiert, der so weise ist, dass bei ihm aller Irrtum ausgeschlossen ist, so treu ist, dass er nie jemand täuschen kann, so mitleidig, dass er die Seinen nimmer vernachlässigen kann, und so mächtig, dass er Steine in Brot zu wandeln vermag, wenn es ihm gefällt? Gott regiert die Welt nach seinem Willen, aber nicht nach Willkür wie ein tyrannischer Despot, sondern nach seiner Weisheit und Güte als ein liebender Vater. Seine Herzenslust ist es nicht sowohl, nur seine unumschränkte Macht oder seine unfassbare Weisheit zu zeigen, sondern vor allem seine unermessliche Güte an den Menschen zu erweisen. *Stephen Charnock*.²⁰

Du hast es wohl gesehen! Gott sieht auf das Tun der Menschenkinder mit Augen, die zu rein sind, als dass er Böses anschauen könnte, und er vermag Gewalttat nicht mit anzusehen (Hab 1,13). Er ist nicht ein müßiger Zuschauer, sondern ein Vergelter und Rächer. Darum wohl dem Gerechten! Denn ihm wird es wohlgehen; denn die Frucht seiner Taten wird er genießen. Wehe aber dem Gottlosen! Ihm wird es übel gehen; denn was seine Hände verübt haben, wird ihm widerfahren (Jes 3,10f.). Nur die Götzen, die Augen haben und sehen nicht, die haben Hände und schlagen nicht. *Joseph Caryl*.³⁰

Mögen es die Armen, die wehrlos ihren Unterdrückern preisgegeben sind, zu Herzen nehmen, dass der Herr auf sie achthat, und mögen sie darum den Rat des weisen Predigers beherzigen: *Fluche dem Reichen nicht in deiner Schlafkammer* (Pred 10,20). Man schade der guten Sache nicht durch unchristliche Bitterkeit und Schmähreden, sondern lasse sich an dem Trost genügen, dass Gott der Unterdrückten Helfer und Rächer ist. Genügt es nicht, all die Stürme der Unzufriedenheit zu beschwichtigen, dass Gottes Wort uns sagt, wie Gott unsere Trübsal sieht und bald herabkommen wird, um die zu erretten und zu rächen, die auf ihn gehofft haben? *Edward Marbury* 1649.⁵⁰

Gott stellt sich auf die Seite derer, die Recht haben, ob sie auch die schwächste Partei seien. Er handelt nicht wie so manche, die sich unparteiisch zu stellen pflegen, wenn sich ein Streit erhebt, bis sie sehen, welche Partei die stärkere ist – nicht, welche das Recht auf ihrer Seite hat. Gott sieht allezeit auf das Recht; besonders aber zieht es ihn zu den schwachen Duldern des Unrechts. Er verbündet sich mit vielen, weil sie schwach sind, mit

Psalm 10

keinem, weil er stark ist. Die Menschen gleichen oft den Wolken, die ihre Wasser ins Meer ergießen; sie machen den Reichen Geschenke und unterstützen die Mächtigen. Gott aber sendet den erquickenden Regen auf das dürre Land und lässt seine mächtige Hilfe den Schwachen zuteilwerden. *Du bist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in der Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter, ein Schatten vor der Hitze, wenn die Tyrannen wüten* (Jes 25,4). *Joseph Caryl*.³⁰

V. 15. Es will, hauptsächlich um der letzten Worte des Verses willen (du wirst nicht finden oder findest nicht, also ohne Objekt), schlecht gelingen, die Teile dieses Verses zu einem sprachlich sowie sachlich einwandfreien Ganzen zu vereinigen. Auch die in der Auslegung zu V. 15 gegebene Übersetzung unterliegt Bedenken. Von anderen Versuchen seien nur folgende beispielsweise erwähnt. *Delitzsch*⁵¹ übersetzt die zweite Hälfte: Und der Böse – ahnden (heimsuchen) mögest du seinen Frevel, mögest mitnichten ihn künftig finden. Gott möge also das Böse strafrichterlich bis auf die letzte Spur wegräumen, dass es auch für Gottes Auge nicht mehr findbar, also aus dem Bereich des wirklich Vorhandenen schlechthin verschwunden sei. *Keßler*⁵² dagegen: Und der Böse – suchst du seine Gottlosigkeit, solltest du sie nicht finden? Das Zeitwort *dāraš* mit dem Doppelsinn suchen – heimsuchen sei statt des sonst als Gegenwort zu »finden« üblichen *biqqēš* absichtlich mit feiner Ironie gewählt im Rückblick auf das Gerede des Gottlosen in V. 4 und 13, wo dasselbe Wort steht. – *J. M.*⁵³

V. 17. Wie köstlich, dass all diese Wohltaten, die sowohl an und für sich, als weil sich in ihnen Gottes Güte spiegelt, von so hohem Wert sind, mit dem Zeichen versehen sind: errungen durchs Gebet. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.⁵⁴

Das Verlangen der Elenden, eigentlich der Dulder. Gottes auserlesene Bekanntschaft sind demütige Leute. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.

Wer dem Staub am nächsten ist, ist dem Himmel am nächsten. *Andrew Gray* 1616.⁵⁵

Der Gläubige ist im Gebet sozusagen mit Allmacht gegürtet; denn das Gebet nimmt an Gottes Allmacht teil. Es hat eherne Ketten gesprengt (Apg 12,7) und eiserne Türen aufgeschlossen (Apg 12,10; 16,25f.); es hat

Psalm 10

des Himmels Fenster geöffnet (Jak 5,18) und des Todes Riegel zerbrochen (Joh 11,40.43). Selbst Satan, der Drache an Bosheit, die Schlange an List, der Löwe an Kraft, kann vor dem Gebet nicht bestehen. Hamans unergründliche Bosheit wird zunichte vor Esthers Gebet; *Ahitophels* unübertroffene Klugheit welkt dahin vor Davids Flehen (2Sam 15,31 mit 17,14); ein Heer von tausendmal tausend Kuschitern (Äthiopiern) flieht, als wären sie lauter Feiglinge, auf Asas Glaubensbitte (2Chr 14,10-12). *Edward Reynolds*.⁵⁶

V. 18. *Dass du Recht schaffest dem Waisen und Armen.* Die Tränen der Armen rinnen ihnen die Wangen hinab zur Erde; aber sie steigen zugleich aufwärts gen Himmel und schreien um Rache vor Gott, dem Vater der Waisen und dem Richter der Witwen (Ps 68,6). *Kambyses*, der König der Perser und Meder,⁵⁷ hatte in seinem Reiche einen bestechlichen Richter, der auf Geschenke erpicht war und sich den Reichen sehr willfährig erzeigte. Er wusste stets unter der Hand seinen Vorteil zu wahren und brachte es dahin, dass auch sein Sohn eine hohe Stellung bekam – nach dem alten Sprichwort: Glücklich das Kind, dessen Vater zum Teufel fährt. Aber da drang der Hilfeschrei einer armen Witwe zu des Königs Ohren, und dieser ließ sofort den ungerechten Richter hinrichten, ihn schinden und seine Haut auf den Richterstuhl legen, damit alle Richter, die künftig Urteil sprechen würden, auf dieser Haut sitzen sollten. So kommt auch die Zeit, wo Gott alle Ungerechtigkeit heimsucht, und aus Liebe zu meinem Vaterland sehne ich diese Zeit herbei. *Hugh Latimer*, Bischof und Märtyrer.⁵⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Beantwortung der Fragen dieses Verses bietet dem gereiften Prediger ein treffliches Thema für eine Predigt aus dem Erfahrungsleben dar. Es sei nur angedeutet, dass die Fragen nicht in allen Fällen in gleicher Weise zu beantworten sind. Der himmlische Vater kann sein Antlitz verbergen zur Züchtigung wegen geschehener Sünden, zur Erprobung der christlichen Tugenden, zur Stärkung des Glaubens, zur Enthüllung unserer Verderbnis, zu unserer Belehrung usw.

Psalm 10

V. 2. Wie die religiöse Verfolgungssucht in all ihren Erscheinungsformen im Hochmut wurzelt.

V. 3. Wie der Geiz zum Hass gegen Gott führt. Vergleiche des Judas Herzensstellung zu Jesus.

V. 4. Der Stolz ein Hemmnis auf dem Weg zur Bekehrung.

V. 4b. Die Summe der Gedanken des Gottlosen: Es ist kein Gott.
Gedanken, in denen Gott nicht ist, gewogen und zu leicht gefunden.

V. 5. Die sittliche Unfähigkeit gewisser Menschen, das Wesen und die Taten Gottes zu beurteilen.

V. 6. Die falsche Sicherheit der Sünder.

V. 8. Die Gefahren gottesfürchtiger Leute, oder: Gefährliche Schlingen auf dem Weg des Gläubigen.

V. 9. Die Grimmigkeit, Verschlagenheit, Macht und Behändigkeit Satans, des auflauernden Löwen.

V. 9b. Der Satan als Seelenfänger, seine Kunst, sein Eifer, sein Erfolg usw.

V. 10. Die falsche Demut entlarvt.

V. 11. Gottes Allwissenheit und die erstaunliche Vermessenheit der Sünder.

V. 12. Das Gebet: »Stehe auf, HERR«: notwendig, zulässig, zeitgemäß usw.

V. 13a. Eine erstaunliche Tatsache und eine berechtigte Frage.

V. 13. Zweifel über die zukünftige Vergeltung. 1) Wer hegt sie? Der Gottlose. 2) Wo hegt er sie? In seinem Herzen. 3) Zu welchem Zweck? Zur Einschläfe-

Psalm 10

rung des Gewissens usw. 4) Wohin führen sie? Zur Verachtung und Lästung Gottes. Wer an keine Hölle glaubt, misstraut auch dem Himmel.

V. 13-14. Die göttliche Weltregierung. 1) Wer bezweifelt sie? 2) Warum? 3) Wer glaubt daran? 4) Was wirkt dieser Glaube?

V. 14b. Ein Mahnwort zum Besten der Waisen.

V. 16. Das ewige Königtum Jahwes.

V. 17. 1) Die Gesinnung des christlichen Herzens: Demut. 2) Das Merkzeichen des christlichen Lebens: Verlangen – nach größerer Heiligkeit, innigerer Gemeinschaft mit dem Herrn, tieferer Erkenntnis, reicherer Gnade, größerer Fruchtbarkeit, und endlich nach der Offenbarung von Gottes Herrlichkeit. 3) Die Freudigkeit des christlichen Strebens: die Gewissheit der Erhörung.

Betrachte die Art des rechten Verlangens und dessen Erfolg.

ENDNOTEN

- 1 Siehe die Anmerkung zu Psalm 9,10: Manche nehmen hier [in Ps 9,10] und in Ps 10,1 ein sonst nicht vorkommendes Wort *baṣṣārāḥ* («Abgeschnittensein, Klemme, Drangsal» [von *bāṣar*, abschneiden]) an; andere fassen das b als Präposition auf («für Zeiten in der Not»).
- 2 So übersetzen manche Rabbiner und *Calvin*, auch einige neuere Ausleger. Andere dagegen, sich *Luther* nähernd: *Bei des Gottlosen Hoffart brennt der Elende*, was in zweifachem Sinn gedeutet wird; entweder: »er verzehrt sich in Angstglut«, oder: »er entbrennt im Unmut«.
- 3 Man kann allerdings auch indikativisch übersetzen. In diesem Fall muss man einen Subjektwechsel zwischen Haupt- und Relativsatz annehmen: *Sie* (die Elenden) *werden gefangen in den Tücken, die sie* (die Gottlosen) *erdacht haben*.
- 4 Anmerkung des Herausgebers: Gestalten aus *Bunyans Pilgerreise*.
- 5 Diese Übersetzung ist diejenige mancher älteren und neueren Ausleger, auch z. B. *Hupfelds*. Die Übersetzung der hier gebrauchten Lutherbibel ist jedoch mehr anerkannt. Zu *segnen* ist zu verstehen im Sinne von *Adieu sagen*, daher: jemand den Abschied geben, ihm *absagen* (vgl.

Hi 2,9; 1Kö 21,10). – Völlig anders fasst *Kautzsch* den ganzen Vers auf: *Denn der Gottlose lobsingt* (Jahwe und tut dabei), *was ihn gelüftet, und der Habgierige preist* (und) *lästert* (zugleich) *Jahwe*. Mit Recht macht *Baethgen* (1904) gegen diese sehr ansprechende Übersetzung geltend, dass der Psalmist dann schwerlich das Objekt (*Jahwe*) im 1. Versglied hätte fehlen lassen dürfen und dass im ganzen übrigen Psalm nichts andeutet, dass *Scheinheilige* gemeint seien. Vgl. hiergegen gleich den folgenden Vers.

- 6 *Juggernaut*: engl. Form des Sanskrit-Namens *Jagganatha* (*jagata* = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls«), eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*. *Juggernaut* wurde im Englischen auch für die großen schweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jagganathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Angeblich warfen sich sogar gelegentlich Gläubige in ihrer Ekstase absichtlich unter die Räder, um sich zu opfern (!). Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unbarm-

Psalm 10

- herzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.
- 7 Es liegt in dem Satz neben dem Subjektiven, das *Spurgeon* mit vielen Auslegern allein geltend macht, wohl auch das Objektive (vgl. den ersten Satz des Verses sowie Ps 73,3ff. und andere Stellen).
- 8 *Reineke Fuchs* ist die Hauptfigur eines Epos in Versen und in Prosa, dessen Tradition bis ins europäische Mittelalter zurückreicht. Eine 1498 in Lübeck gedruckte niederdeutsche Versfassung *Reynke de vos* entwickelte sich im 16. Jahrhundert im deutschsprachigen Raum zum Bestseller. Darin wird erzählt, wie sich der Übeltäter *Reineke*, der Fuchs, durch geniale Lügengeschichten und ausgesuchte Bosheiten aus allen prekären Lagen rettet und am Ende gegen seine Widersacher als Sieger durchsetzt. Die bereits seit dem 16. Jahrhundert erfolgten hochdeutschen Ausgaben, insbesondere die Prosäübertragung von *Johann Christoph Gottsched* im Jahre 1752, überlieferten die Geschichte in ihrer jahrhundertalten deutschsprachigen Fassung nahezu unverändert bis auf den heutigen Tag. Das Werk und sein Titelheld inspirierten seit der Mitte des 16. Jahrhunderts Übersetzer, Schriftsteller und Illustratoren. Die heute gebräuchliche Namensform *Reineke Fuchs* wurde zuletzt durch das gleichnamige Versepos *Johann Wolfgang von Goethes* etabliert.
- 9 *Johannes von Antiochia* genannt »*Chrysostomos*« (349/344–407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 10 *Francis Quarles* (1592–1644, englischer Dichter und Emblematiker, hatte mit seiner Frau *Ursula Woodgate* 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen. U. a.): – *A Feast for Wormes. Set forth in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet. – Sions Sonnets sung by Solomon the King. – The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observations* (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640–41). – *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 11 So nach dem Grundtext (waddākaḥ^a yāsōḥ^h wōnāpāl baʿāšūmāy^w ḥelkāʿim) und in Anlehnung an *Delitzsch*. Ganz anders übersetzen viele: ... und zermalmt sinkt der (im Netz Gefangene) dahin; es fallen durch seine (des Gottlosen) Starcken die Unglücklichen.
- 12 Vgl. aber auch den Kommentar zu V. 15 weiter unten unter »Erläuterungen und Kernwort«.
- 13 *Thales von Milet* (altgriech. *Thalēs*, 624–547 v. Chr.) war ein antiker griechischer Philosoph, Mathematiker und Astronom, der in *Milet* lebte. *Thales* gilt als der erste Philosoph, das heißt als erster systematischer Denker der abendländischen Tradition. Bereits *Aristoteles* und der antike Philosophiehistoriker *Diogenes Laertios* lassen ihre Philosophiegeschichten mit ihm beginnen. Die moderne Philosophiegeschichte zählt ihn zur Gruppe der *Vorsokratiker*. Ob *Thales* Schriften verfasst hat, ist unbekannt. Das Wenige, das heute von ihm bekannt ist, ist Werken anderer antiker Autoren entnommen.
- 14 Grundtext: *sind umgekommen aus seinem Land* (ʿābʿdū ḡōyīm mēʿaršō).
- 15 Grundtext: *hast du gehört* (šāmāʿtā).
- 16 Oder: *auf dass nicht mehr trotz* (sich gewalttätig gebärde, vgl. 9,20) *der hinfällige Mensch* (ʿēnōš) *von der Erde*. Man beachte das Wortspiel im Hebräischen, das im Lateinischen folgendermaßen wiedergegeben werden kann: *Ne terreat homo e terra* (Anmerkung des Herausgebers: ... damit nicht trotz [lat. terreat, hebr. ʿārōš] *der Mensch von der Erde* [lat. terra, hebr. ʿāreš]). *Karl Bernhard Moll*.
- 17 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354–430, mit *Hieronymus*, *Ambrosius von Mailand* und Papst *Gregor dem Großen* einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*. *Augustinus* erhielt den Beinamen »*Doctor Gratiae*«, »*Lehrer der Gnade*«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen *Paulus* und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).

Psalm 10

- (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 18 **Martin Luther** (1483-1546): *Operationes in Psalmos, Psalmus Decimus*, WA 5, 324 (Psalmenvorlesungen 1519-1521).
- 19 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 20 **Stephen Charnock** (1628-1680, presbyterian, puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God: The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864).
- 21 **Titus Flavius Domitianus** (51-96 n. Chr.), meist kurz *Domitian* genannt, war römischer Kaiser von 81 bis 96. Als Nachfolger seines Vaters *Ves-pasian* und seines Bruders *Titus* war er der dritte und letzte Herrscher aus dem Geschlecht der *Fla-vier*.
- Die Christen wurden unter *Domitian* regional zurückgedrängt, so in Rom und Kleinasien. In diesem Zusammenhang entstand die ursprüng-lich an sieben Gemeinden in Kleinasien gerich-tete *Offenbarung des Johannes*. Die christlichen Autoren des 2. und 3. Jahrhunderts schildern *Domitian* als grausamen Christenverfolger. *Tertullian*, *Eusebius von Caesarea* und *Laktanz* nennen ihn in einer Reihe mit *Nero*. Bei *Tertul-lian* wird er als »halber Nero« bezeichnet, für *Eusebius* ist er der zweite Christenverfolger, *Lak-tanz* reiht ihn direkt nach *Nero* und vor andere berühmte Verfolger wie *Decius* oder *Diokletian* ein. Obwohl keine systematische Christenverfol-gung unter *Domitian* stattfand, hat insbesondere die christliche Historiografie das *Domitianbild* nachhaltig negativ geprägt.
- 22 **Edward Irving** (1792-1834, war einer der Wegbe-reiter der *katholisch-apostolischen Gemeinden*. Bis ins späte 20. Jahrhundert wurde die *katho-lisch-apostolische Bewegung* auch »*Irvingianis-mus*« und die Mitglieder »*Irvingianer*« genannt. Dies geht von der historisch falschen These aus, *Edward Irving* sei der Gründer dieser Bewegung und deren prägende Gestalt gewesen. *Irving* entstammte einer schottischen Farmerfa-milie, die auf hugenottische Flüchtlinge zurück-ging. Mit 13 Jahren besuchte er bereits die Uni-versität Edinburgh, wo er 1809 graduierte. 1823 heiratete er auf Druck ihrer Familie seine lang-jährige Verlobte *Isabella Martin*, obwohl er eigentlich eine tiefe und langjährige Romanze mit *Jane Welsh* pflegte, der späteren Frau des Essayisten *Thomas Carlyle*. 1815 erhielt er die

Predigerlaubnis der *Schottisch-Presbyteriani-schen Kirche*. Um eine kirchliche Anstellung zu bekommen, zog er 1818 nach Edinburgh. 1819 wurde er auf Initiative von *Thomas Chalmers* als sein Assistent und Missionar an die Pfarrei *St. John* in Glasgow berufen. 1822 wurde er Predi-ger einer kleinen, neu gegründeten Gemeinde der schottischen Nationalkirche in London, wo er schnell Bekanntheit erlangte.

Seit Jahren beschäftigte ihn das Phänomen der Prophetie. Durch seinen Freund, den Londo-ner Bankier *Henry Drummond*, wurde er zu den »*Albury-Konferenzen*« auf dessen Landsitz ein-geladen. Er war ihr prominentester Gast, und sie wiederum prägten ihn, sodass der Heilige Geist und das Wesen der Kirche der Mittelpunkt sei-nes theologischen Denkens wurde. Im Mai 1828 unternahm er eine Evangelisationsreise in seine schottische Heimat. Wegen des großen Erfolges wiederholte er sie im folgenden Jahr. Dabei traf er bei dortigen Predigern erstmals auf Ablehnung. Aufgrund der Arbeit von *James Haldane Ste-wart* kam es 1830 in Schottland zu geistlichen Erweckungen. Diese stießen auf großes Interesse innerhalb des *Albury-Kreises* und wurden dort insbesondere durch *John Bate Cardale* geprüft und als göttlich anerkannt.

Cardale wurde bald aus der anglikanischen Kir-che ausgeschlossen und hielt sich zur Gemeinde *Irving's*. Dieser erlebte bald darauf selbst die Geis-tesgaben und ließ sie in seinen öffentlichen Got-tesdiensten zu. Damit verstieß er gegen die Ord-nung der schottischen Nationalkirche und wurde am 2. Mai 1832 ausgeschlossen. Bereits vier Tage später hielt er vor 800 Gläubigen einen eigenen Gottesdienst in einem gemieteten Saal.

Die erste *katholisch-apostolische* Gemeinde ent-stand in *Albury*. Später wurde *Cardale* in *Irving's* Gemeinde zum *Apostel* berufen, was zur Folge hatte, dass alle Vollmachten und Befugnisse nun beim *Apostel* und nicht mehr beim Prediger *Irving* lagen. Diesem wurde am 13. März 1833 in seiner schottischen Heimatgemeinde *Annan* ein kirchlicher Prozess gemacht, der zum endgültigen Ausschluss und zum Verlust der Ordination führte. Zurück in London, musste der erfolgs-gewohnte Prediger erfahren, dass ihm der *Apos-tel Cardale* eine Taufe verweigerte, weil ihm die Ordination fehlte. Am 5. April 1833 wurde *Irving* jedoch zum *Engel* [= Bischof] berufen und ordni-ert. Eineinhalb Jahre später starb er auf einer Reise nach Schottland im Alter von nur 42 Jahren und noch bevor er ein großes Wirken im Dienste der »neuen« Kirche entfalten konnte. U.a.): – *For the Oracles of God. Four Orations*, 1823. – *For Judgment to Come*, 1823. – Einleitung zu *George Horne, A Commentary on the Book of Psalms*, 1825. – *Babylon and Infidelity Foredoomed*, 1826. – Einleitung zu *Jan Josafat Ben-Ezra* [= *Manuel de Lacunza*], *The Coming of Messiah in Glory and Majesty*, 1827. – *Sermons* (3 Bde.), 1828. – *Exposi-tion of the Book of Revelation*, 1831. – Gavin Car-

Psalm 10

- lyle (Hrsg.): *Gesammelte Schriften* (5 Bde.), 1864-1865.
- 23 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer, Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde mit 6228 Seiten).
- 24 *Lucius* (oder *Marcus*) *Annaeus Seneca*, auch *Seneca der Ältere*, *Seneca Maior* oder *Seneca Rhetor* genannt (54 v. Chr. – 39 n. Chr.) war ein römischer Rhetoriker und Schriftsteller. Er war Vater von *Seneca dem Jüngeren* und *Lucius Iunius Gallio Annaeanus* (als Prokonsul der röm. Provinz Achaia 51/52 n. Chr. – dies belegt eine in *Delphi* gefundene Inschrift – hatte *Gallio* in Korinth Kontakt mit *Paulus von Tarsus* [Apg 18,12-17]) sowie Großvater des Dichters *Lucan*. Seine Hauptwerke sind: – *Controversiae* (Kontroversen), ein zehnbändiges Werk, das 74 von Rhetoren behandelte Rechtsfälle – meist in wörtlicher Rede – darstellt und eine der wichtigsten Informationsquellen über praktische Rhetorik zu dieser Zeit ist. – *Suasoriae* (Ratschläge), zeigt in sieben Fällen die Erörterung mit Argumenten und Gegenargumenten. Daneben sind noch einige Fragmente erhalten, die auf weitere Werke, u. a. eine Geschichte Roms, hinweisen.
- 25 *Diagoras von Melos* (475-410 v. Chr.) war ein griechischer Sophist und Lyriker, der auch als Gesetzgeber wirkte und gegen Ende des 5. Jahrhunderts vor Christus lebte. Manchmal wird ihm der Beiname »der Atheist« hinzugefügt. *Diagoras* trat zuerst um 425 v. Chr. als Gesetzgeber der Stadt *Mantineia* in Erscheinung, wo die von ihm mit ausgearbeitete demokratische Verfassung als vorbildlich galt. Die bei der Reform vorgenommene Stärkung der demokratischen Elemente führte im Jahr 418 v. Chr. zu einem bündnispolitischen Umschwung zugunsten Athens.
- Als Dichter schrieb *Diagoras* zunächst religiös inspirierte Lyrik. Im Jahr 423 v. Chr. war er jedoch anscheinend bereits als Kritiker des Götterglaubens bekannt, da *Aristophanes* ihn als solchen in seiner Komödie *Die Wolken* zitiert.
- Über den Grund seines Wandels zum Atheisten gibt es verschiedene Versionen. Eine Version sieht den Grund darin, dass *Diagoras* als Schüler des *Demokrit* überzeugt war von dessen Theorie, der zufolge religiöse Vorstellungen hervorgehen aus dem Schrecken über fürchterliche Naturerscheinungen. Eine andere besagt, dass er zum Atheisten wurde, als ein Schüler ihn bestahl und danach ein glückliches Leben lebte, anstatt von den Göttern für die Tat und das anschließende Leugnen derselben in einem falschen Schwur bestraft zu werden. Der Historiker *Wolfgang Will* hält es für möglich, dass erst die Versklavung seiner Heimatinsel *Melos* 416 v. Chr.

die endgültige Hinwendung zum Atheismus auslöste.

Nachdem er als Reaktion auf die Gräueltaten in *Melos* Anfang 415 v. Chr. in einer viel beachteten Rede den für Athen auch wirtschaftlich bedeutsamen Kult der *Demeter* und *Kore* in *Eleusis* angegriffen hatte, wurde *Diagoras* von den Athenern noch im Frühjahr des Jahres wegen Gottlosigkeit zum Tode verurteilt (im selben Jahr, in dem auch *Protagoras* verbannt wurde). Da er noch Freunde in der Stadt besaß, konnte er jedoch vor der Vollstreckung nach Korinth fliehen. Nach einer weiteren Station in *Pellene* verlor sich seine Spur. Die Stele mit der Ächtung und dem Fahndungsauftrag war in *Eleusis* noch Jahrhunderte später zu besichtigen.

Nach seinem nicht näher überlieferten Tod zirkulierten zahlreiche Anekdoten, die *Diagoras* zum berühmtesten Atheisten der Antike stempelten. Nach der gängigen Legende, in der Dichtung und Wahrheit nur mehr schwer zu unterscheiden sind, polemisierte *Diagoras* gegen die orthodoxe Religion seiner Zeit und leugnete Wunder. Er soll einmal das hölzerne Abbild eines Gottes ins Feuer geworfen haben, mit den Worten, die Gottheit sollte sich doch durch ein Wunder selbst retten.

Cicero überliefert eine Anekdote, die *Diagoras'* atheistische These »Die Götter kümmern sich nicht um menschliche Angelegenheiten« illustriert: Ein Freund zeigt *Diagoras* Votivtafeln mit der Darstellung von Menschen, die Schiffbruch erlitten haben und daraus gerettet worden sind. Auf die Frage, ob er daraus nicht erkenne, dass die Götter sich sehr wohl um die Menschen kümmern, antwortet *Diagoras*: »Ja. Aber nirgends sind die Menschen dargestellt, die nicht aus Seesnot gerettet wurden, sondern im Meer umgekommen sind.«

- 26 *Richard Stock* (1569-1626, engl. Geistlicher und einer der puritan. Gründer der *Feoffees for Improvements* [zur Reform des feudalistischen Pfründensystems], Studium am *St John's College*, Cambridge 1587-1594, dort Freund von *William Whitaker* und *Thomas Gataker*, kurzzeitig *Fellow* am *Sidney Sussex College*, ab 1596 Pfarrer von *Standlake*, *West Oxfordshire*, ab 1603 an *St Augustine, Watling Street*, London, 1611-1626 Pfarrer an *All Hallows, Bread Street*, London [dort gehörte auch der junge *John Milton* zu seinen Pfarrkindern]. U.a.): – *Ten Answers to Edmund Campion, the Jesuit*, 1606 (Engl. Übersetzung eines lat. Werks von *William Whitaker*). – *The Doctrine and Use of Repentance*, 1610 (Predigten). – *A Commentary upon the Prophecy of Malachi*, 1641.
- 27 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in *Portland, Maine*, Studium in *Harvard*, 1803 Schuldirektor in *Portland*, 1807-1827 Pastor der dortigen kongregationalisten-Gemeinde. *Archibald Alexander* schreibt 1844 [in *Thoughts on Religious Experi-*

Psalm 10

- ence, S. 220) über ihn, dass »no man in our country has left behind him a higher character for eminent piety than the Rev. Edward Payson.«. U.a.): – Asa Cummings (Hrsg): *Memoir, Select Thoughts and Sermons of the late Rev. Edward Payson* (3 Bde.) 1828, Portland 1846, Philadelphia 1859. – E. L. Janes (Hrsg.): *Mementos of Edward Payson*, New York 1873.
- 28 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 29 *Martin Luther* (1483-1546): *Operationes in Psalmos, Psalmus Decimus*, WA 5, 334, (Psalmenvorlesungen 1519-1521).
- 30 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
- 31 *John Mo(r)ison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl. Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feurig und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophec.*, 2 Bde. London 1829, 3 Bde. London 1832 (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known«).
- 32 *Gnaeus Pompeius Magnus* (dt. auch *Pompejus*, 106-48 v. Chr.), röm. Politiker und Feldherr, bekannt als Gegenspieler *Gaius Iulius Caesars*. Er galt bis zu seiner Niederlage gegen *Caesar* als der brillianteste Heerführer seiner Zeit (der Beinamen *Magnus*, deutsch »der Große«, spielt auf *Alexander den Großen* an), scheiterte aber immer wieder an den innenpolitischen Mechanismen Roms, in die er sich nie völlig einfügen wollte und konnte. Bedeutsam über seine Zeit hinaus waren manche seiner organisatorischen Maßnahmen, die das spätere Kaiserreich vorwegnahmen.
- 33 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 34 *Jacques Saurin* (1677-1730, als Pastor im englischen und niederländischen Refuge ist Jacques Saurin für seine Wortgewalt als Prediger und seine tolerante Geisteshaltung bekannt. In Nîmes geboren, studiert er Theologie und Philosophie in Genf, wohin seine Familie nach dem Widerruf des *Edikts von Nantes* geflohen ist. Nach seiner Zulassung als Pastor [1700] begibt er sich nach Holland, dann nach England, wohin ihn die *Waltonische Kirche* 1701 als einen ihrer Pastoren berufen hat. 1705 lässt er sich in *Den Haag* nieder, wo er 25 Jahre lang als Pastor wirkt. Seine Bekanntheit ist vor allem auf seine rednerischen Gaben zurückzuführen. Selbst nach Meinung seiner Kritiker war seine Beredsamkeit originell und wagemutig und nicht ohne Anklänge an diejenige von *Bossuet*. Seine Rede war äußerst gut strukturiert. Seine Sprache zeichnete sich durch Klarheit aus. Seine Predigten lehnten sich an die gesprochene Sprache an und verzichteten auf übertriebene Gefühlsausbrüche. Außerdem steht diese Beredsamkeit im Dienst eines sowohl »liberalen« als auch rationalen Denkens. Man schreibt ihm ebenso viel Toleranz wie Aufrichtigkeit zu. Er greift alle Themen der Theologie und der Moral auf und unterzieht sie einer gewissenhaften Prüfung. Er schiebt beiseite, was zwischen den christlichen Bekenntnissen strittig ist, wobei er Rom gegenüber distanziert und reserviert bleibt. Seine veröffentlichten Predigten sind zahlreich. Man zählt 12 Bände, von denen 5 von ihm selbst zwischen 1708 und 1725 publiziert wurden. U.a.): – *Discours historiques, critiques, théologiques et moraux sur les événements les plus mémorables du Vieux et du Nouveau Testament*, Amsterdam, 1720-1728. – *Abrégé de la théologie et de la morale chrétiennes, en forme de catéchisme*, Amsterdam 1722. – *État du christianisme en France*, Den Haag 1725.
- 35 *Martin Luther* (1483-1546): *Operationes in Psalmos, Psalmus Decimus*, WA 5, 338 (Psalmenvorlesungen 1519-1521).
- 36 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.

Psalm 10

- 37 *Anne Askew* (1521-1546) wurde in England zur Zeit König *Heinrichs VIII.* als protestantische Märtyrerin bekannt. *Anne Askew* stammte aus einer Adelsfamilie. Mit 15 Jahren wurde sie gezwungen, den katholischen Adligen *Thomas Kyme* zu heiraten. Eigentlich war ihre ältere Schwester als *Kymes* Ehefrau vorgesehen, aber da diese starb, musste *Anne* an ihre Stelle treten. *Anne* weigerte sich auch nach der Heirat und der Geburt zweier Kinder, den Namen *Kyme* anzunehmen, und nannte sich weiterhin *Askew*. Auch versuchte sie, die Scheidung von ihrem Mann mit der Begründung, er sei nicht gläubig, zu erreichen. Ihr Mann, der die protestantischen Lehren ablehnte, warf seine Frau aus dem Haus. Nach der Trennung von *Kyme* ging *Anne Askew* nach London, wo sie weiterhin für den Protestantismus eintrat. Sie las die Bibel auf Englisch, verteilte verbotene Bücher und knüpfte Kontakte zu einflussreichen Personen; u. a. soll sie mit *Catherine Parr*, *Heinrich VIII.* letzter Frau, in Verbindung gestanden haben. Schließlich musste sie sich wegen ihrer Aktivitäten verantworten – u. a. vor *Edmund »Bloody« Bonner*, der sich unter Königin *Maria I. »Bloody Mary«* *Tudor* den Ruf eines fanatischen Protestantenjägers erwarb. In *Anne Askews* Fall ließ er jedoch Milde walten. *Jasper Ridley* stellt in seiner Biografie *Heinrichs VIII.* fest: »*Er [Bonner] war von ihrer [Anne Askews] Intelligenz und ihren guten Manieren beeindruckt und machte es ihr leicht, zu widerrufen.*« *Anne* setzte jedoch ihre »ketzerischen« Aktivitäten fort und wurde erneut verhaftet. Bei den Verhören sagte sie u. a., sie wolle lieber fünf Verse in der Bibel lesen, woraus sie Besserung und Erbauung finde, als in der Kirche fünf Messen hören. »Wenn einer auf die Messe als ein verdienstliches Werk mehr Vertrauen setzt als in das Blut Christi, das doch für uns vergossen ist, so wäre das Abgötterei und eine schreckliche Gotteslästerung.« Außerdem sagte sie, es sei genug, wenn sie ohne Ohrenbeichte Gott allein ihre Sünde bekenne. Sie würde auch nicht im Geringsten daran zweifeln, dass er sie anhöre und ihr ihre Sünden vergeben wolle, weil sie ja ein bußfertiges Herz habe. Im *Tower* wurde sie vom Kommandanten *Thomas Kingston* derart gefoltert, dass sie danach weder gehen noch stehen konnte. Sie blieb bei ihren Aussagen, und *Kingston* war von ihrer Tapferkeit so beeindruckt, dass er sich weigerte, sie erneut zu foltern. Also musste Lordkanzler *Thomas Wriothesley*, 1. *Earl of Southampton*, *Anne Askew* selbst foltern. *Kingston* beichtete seine Ungehorsam dem König, der ihm verzieh. Die im Gefängnis geschriebenen Werke von *Anne Askew* – Berichte über den Prozess und die Verhöre, geistliche Gedichte, eine Ballade, eine Bearbeitung des 54. Psalms – wurden 1546/47 von *John Bale* [1495–1563] veröffentlicht. Sie stand seit 1590/96 auf dem *Index Librorum Prohibitorum* der röm.-kath. Kirche in der 1. Klasse

- häretischer Schriftsteller [als »*Anna*« oder auch »*Andreas à Skeuue*« u. ä.). *Anne Askew* wurde im Juli 1546 als Ketzlerin auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und da sie nach wie vor weder gehen noch stehen konnte, wurde sie auf einem Stuhl auf dem Scheiterhaufen festgebunden. Um ihr Leiden abzukürzen, wurde ihr ein Lederbeutel mit Sprengpulver umgehängt. Biografien: – *John Bale* (Hrsg.): *The First Examinacyon of the worthy servaunt of god Mastres Anne Askewe, lately martyred in Smythfelde, by the Romysh popes vpholders, with the Elucydacyon of Johan Bale* (fingierter Druckort Marburg [tatsächlich: Derick van der Straten, Wesell]) 1546. – *John Bale* (Hrsg.): *The lattre examinacyon of the worthy servaunt of god mastres Anne Askewe, lately martyred in Smythfelde, by the wycked Synagoge of Antichrist, with the Elucydacyon of Johan Bale* (fingierter Druckort Marburg [tatsächlich: Derick van der Straten, Wesell]) 1547.
- 38 Bischof *Bonner* (*Edmund Bonner*, 1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als »*Bloody Bonner*«) wütete als Vorsitzter des Ketzergerichts unter der blutigen *Maria (Maria I. Tudor, »Bloody Mary«*, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.
- 39 *John Bale* (1495-1563, engl. Geistlicher und Dramatiker. Er gilt als einer der ersten Verfasser des Historiendramas. Mit 12 Jahren kam er in das Karmelitenkloster in *Norwich* und ging später auf das *Jesus College* in Cambridge, wo er 1529 seinen Abschluss machte. Er zeigte sich mehr und mehr als erklärter Gegner der Römisch-Katholischen Kirche, was ihn des Öfteren zu Befragungen seitens seiner Bischöfe brachte. Seine Standpunkte vertrat *Bale* in seinen Predigten, aber auch in Mysterienspielen, die teilweise drastische Parodien auf die Monarchie und die Kirche darstellen. Zu jener Zeit war *Thomas Cromwell* unter König *Heinrich VIII.* zuständig für kirchliche Angelegenheiten [»*Viceregent in Spirituals*«] und ein Verfechter der Unabhängigkeit der englischen Kirche von Rom. *Cromwell* sah in *Bale* ein nützliches Werkzeug zur Verbreitung seiner Ideen und schützte ihn vor den Angriffen der Kleriker. Nach der Hinrichtung *Cromwells* am 28. Juli 1540 mussten seine Anhänger, so auch *Bale*, fliehen. *Bale* ging mit seiner Familie nach Flandern und kehrte erst nach der Thronbesteigung König *Edwards VI.* 1548 zurück. Er wurde 1552 Bischof von *Ossory* in Irland und musste nach *Edwards* Tod 1553 wiederum fliehen. Er versuchte nach Schottland zu entkommen, geriet in die Hände eines holländischen Abenteurers, der aber an der englischen Küste Schiffbruch erlitt, sodass *Bale* gefangen gesetzt und wegen Verrats angeklagt wurde. Nach seiner Freilassung floh er über *Frankfurt am Main* nach *Basel*. Während dieser Reisen schrieb er. Nach der Thronbesteigung von Königin *Elisabeth I.* kehrte er zurück und erhielt eine Anstellung in *Canterbury, Kent*.

Psalm 10

- John Bale* starb im November 1563 in *Canterbury*. Bales bedeutendstes Werk ist die *Illustrium majoris Britanniae scriptorum, hoc est, Angliae, Cambriae, ac Scotiae Summarium ...* [Ipswich und Wesel, 1548, 1549], das fünf Jahrhunderte der britischen Geschichte umfasst. Siehe auch: – *John Bale* (Hrsg.): *The First Examination of the worthy servaunt of god Mastres Anne Askewe, lately martyred in Smythfelde, by the Romysh popes vpholders, with the Elucydacyon of Johan Bale* (fingierter Druckort Marburg [tatsächlich: Derick van der Straten, Wesel]) 1546. – *John Bale* (Hrsg.): *The lattre examinacyon of the worthy servaunt of God mastres Anne Askewe, lately martyred in Smythfelde, by the wycked Synagoge of Antichrist, with the Elucydacyon of Johan Bale* (fingierter Druckort Marburg [tatsächlich: Derick van der Straten, Wesel]) 1547.
- 40 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 41 *John Gadsby* (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten *William Gadsby* [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber: *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde 1877; (Hrsg.): *William Gadsby, Sermons, Fragments of Sermons, and Letters. Edited by J. Gadsby*, 1884.
- 42 *Gaius Verres* (115-43 v.Chr.), röm. Politiker; er war Statthalter der Provinz Sizilien. Sein *nomen gentile* ist nicht überliefert. Sein *Cognomen*, *Verres*, bedeutet *Eber*. Fast alles, was über sein Leben bekannt ist, wurde von *Cicero* in seinen »Reden gegen *Verres*« (*Orationes in Verrem*) überliefert, welche dieser im Jahre 70 v. Chr. als Ankläger in einem Prozess gegen *Verres* (wegen geldgieriger Politik und Rechtsprechung, korrupter und ungerechter Abgabenerhebungen, sowie Erpressung von Kunstwerken und letztlich sogar Tötung römischer Bürger) verwendete. Sie sind dementsprechend vorbelastet.
- 43 *Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus* (37-68 n.Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der *julisch-claudischen* Dynastie. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 brach in Rom ein Brand aus, der sich durch starken Wind sowie dicke und hohe Bebauung rasch ausbreitete. Innerhalb von neun Tagen wurden zehn von 14 Stadtteilen angegriffen und drei komplett vernichtet. Es wurden Gerüchte laut, dass Nero selbst das Feuer habe legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbeson-
- dere Platz für einen riesigen Palast, das »Goldene Haus« (*Domus Aurea*), zu schaffen. Angeblich beobachtete und besang er den Brand vom Turm des *Maecenas* aus, während er sich selbst auf der *Lyra* begleitete und Verse vom Fall *Trojas* deklamierte. Laut *Tacitus* habe er dies zu Hause getan Tatsächlich aber befand sich Nero in seinem 50 Kilometer weit entfernten Geburtsort, seiner Sommerresidenz *Antium*, während der *Palatin* in Flammen stand. Er reiste nach Rom zurück, öffnete seine Gebäude für Obdachlose und senkte den Getreidepreis. Wahrscheinlich brach der Brand, wie viele andere auch, auf einem Marktplatz durch Unvorsichtigkeit aus. Dennoch ist Nero als Brandstifter Roms in die Geschichte eingegangen. Dass er selbst die Stadt angezündet hat, kann ausgeschlossen werden, eine Beauftragung anderer jedoch nicht, zumal nach den ersten Löscharbeiten weitere Feuer nahe bei dem Haus des Prätorianerpräfekten *Tigellinus* ausbrachen. Aufgrund der Gerüchte, er habe das Feuer gelegt oder wenigstens davon profitiert, brauchte Nero einen anderen Schuldigen für den Brand. Dafür bot sich die Sekte der *Chrestiani* (griechisch: Christen) an, die in der Bevölkerung verhasst waren. Sie wurden verhaftet und viele zu grausamen Todesstrafen verurteilt. Die meisten wurden verbrannt, da dies die im römischen Recht für Brandstifter vorgesehene Strafe war, einige gekreuzigt oder in Felle gesteckt und in der Arena den Tieren vorgeworfen. Diese Christenverfolgung unter Nero, die auf Rom beschränkt blieb, war das erste einer vermuteten Reihe lokaler Pogrome, die der Verfolgung unter *Domitian* [Kaiser von 81-96 n. Chr.] und den systematischen Verfolgungen im 3. Jahrhundert vorausgingen.
- 44 *Quintus Naevius Cordus Sutorius Macro* (21 v. Chr. – 38 n. Chr.) war von 31 bis 38 n. Chr. ein römischer Prätorianerpräfekt unter den Kaisern *Tiberius* und *Caligula*. Er hatte maßgeblichen Einfluss auf den Untergang des mächtigen Gardepräfekten *Lucius Aelius Seianus* sowie auf die Inthronisierung *Caligulas*.
- 45 *Lucius Aelius Seianus* (20 v. Chr. – 31 n. Chr.), dt. *Sejan*, war ein Prätorianerpräfekt im römischen Kaiserreich und eine Zeit lang der einflussreichste Bürger Roms. Auf seinen Untergang (Entmachtung und Hinrichtung) hatte sein Nachfolger als Prätorianerpräfekt, *Quintus Naevius Cordus Sutorius Macro*, wesentlichen Einfluss.
- 46 *Tiberius Iulius Caesar Augustus*, vor der Adoption durch Augustus: *Tiberius Claudius Nero* (42 v. Chr. – 37 n. Chr., war röm. Kaiser von 14 bis 37 n. Chr. Nach seinem Stiefvater Augustus war *Tiberius* der zweite Kaiser des Römischen Reiches und gehört wie dieser der *julisch-claudischen* Dynastie an. Seine Regierungszeit war eine der längsten Alleinherrschaften eines römischen Kaisers. In der Bibel namentlich erwähnt in Lk 3,1).

Psalm 10

- 47 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entbunden; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 48 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 49 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 50 *Edward Marbury* (1581-1655, engl. Pfarrer und Theologe, u. a.): – *A brief commentarie or exposition upon the prophecy of Obadiah, together with usefull notes delivered in sundry sermons*, London 1649. – *A commentarie, or exposition upon the prophetic of Habakkuk: together with many usefull and very seasonable observations, delivered in sundry sermons*, London 1650.
- 51 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil. Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 52 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 53 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 54 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v. a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Jansenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle*, *Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalier zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von *Glasgow*, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U. a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 55 *Andrew Gray* (1805-1861, schott. presbyterian. Geistlicher und Theologe, ab 1829 Pastor in *Woodside* bei *Aberdeen*, ab 1836 bis zum Tod Pastor der *West Church* in *Perth*. Gray war stets orthodox-evangelikal, energischer und kraftvoller führender Kopf beim Versuch der Reform der *Church of Scotland* und der Gründung der *Free Church of Scotland* nach der sog. *disruption* von 1843, Förderer der Inneren Mission. Einflussreiche Schriften): *The present Conflict between Civil and Ecclesiastical Courts examined*, *Edinburgh* 1839. – *A Catechism of the Principles of the Free Church*, 1845, 1848.
- 56 *Edward Reynolds* (1599-1676, war Bischof von *Norwich* der *Church of England* [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D.D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.
- 57 *Kambyses II.* (pers. *Kambüdschiye*, altpers. *Kambüdschiya*; 558-522 v. Chr.) war Sohn des *Kyros II. des Großen*, der als 7. achämenidischer König von 529 bis 522 v. Chr. regierte. Spätestens seit Herodot galt *Kambyses* in der antiken Literatur als Inbegriff eines tyrannischen Herrschers. Im spätantiken koptischen *Kambysesroman* etwa wird *Kambyses* als grausam, feige und hinterlistig geschildert und mit dem ebenfalls als gottlosem Despoten verrufenen babylonischen König *Nebukadnezar II.* gleichgesetzt. Diese Darstellungen späterer Quellen entsprechen aber wahrscheinlich nicht *Kambyses* als historischer Person.
- 58 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von *Worcester*, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»*Bloody Mary*«] in *Oxford* als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).

PSALM

11

Die Überschrift bezeichnet den Psalm als von David verfasst und als dem Vorspieler oder Sangesmeister zur Einübung für den öffentlichen Gottesdienst überwiesen.

In den Inhalt mögen uns folgende Worte *Charles Simeons*¹ einführen: »In den Psalmen ist ein großer Reichtum von Erfahrungswissen niedergelegt. David wurde in den verschiedenen Abschnitten seines Lebens fast in jede Lage geführt, in die der Gläubige, sei er reich oder arm, kommen kann, und in diesen Meistergesängen schildert er alles, was da in seinem Herzen vorgegangen war. Er führt uns auch die Gesinnung und die Handlungsweise so mancher Leute vor Augen, die in seinen Leiden und Freuden irgendwie eine Rolle spielten, und gibt uns so eine Darstellung von allem, was in den Herzen der Menschen überall in der Welt vorgeht. Als er diesen Psalm verfasste, war er wohl von Saul verfolgt, der ihm nach dem Leben trachtete. Seine furchtsamen Freunde waren in großer Unruhe um seine Sicherheit und rieten ihm, ins Gebirge zu fliehen und sich dort in sicherem Versteck vor der Wut Sauls zu bergen. David aber wies in der Kraft des Glaubens den Gedanken von sich, auf so kleinmütige Weise sich aus der Not zu helfen, und fasste den Entschluss, sein Leben vertrauensvoll in Gottes Hand zu legen.« Nach dieser Auffassung hätte David es erst später als Gottes Willen erkannt, sich durch die Flucht den Mordanschlägen Sauls zu entziehen. Andere Ausleger beziehen diesen Psalm auf die Anfangszeit der absalomischen Verschwörung, als diese

Psalm 11

noch im Verborgenen glomm und noch nicht hell auflodernd, das ganze Volk in Brand gesteckt hatte.

Wir wollen diesem kurzen, aber köstlichen Psalm als Merkzeichen für das Gedächtnis die Überschrift geben: Das Lied des standhaften Gläubigen.

EINTEILUNG: In Vers 1-3 beschreibt David die Versuchung, die ihn bestürmte, und in Vers 4-7 die Gründe, die seinen Glaubensmut aufrecht erhielten.

AUSLEGUNG

1. Ich traue auf den HERRN.
Wie sagt ihr denn zu meiner Seele:
Fliehet wie ein Vogel auf eure Berge?
2. Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen und legen ihre Pfeile auf die Sehnen,
damit heimlich zu schießen die Frommen.
3. Denn sie reißen den Grund um;
was sollte der Gerechte ausrichten?

1.-3. Diese Verse erzählen uns, wie David bei einer nicht näher bezeichneten Gelegenheit stark versucht wurde, Gott zu misstrauen. Es mag sein, dass ihm in den Tagen, da er an Sauls Hof lebte, zur Flucht geraten wurde, und zwar zu einer Zeit, wo ihm diese als Pflichtvergessenheit gegen den König oder als Beweis persönlicher Feigheit hätte zur Last gelegt werden können. Es war der wohlgemeinte und nach Lage der Dinge wohlbegründet scheinende Rat von mutlos gewordenen Freunden; ebendarum war er desto versuchlicher. Oder waren es falsche Freunde und befand er sich demnach in derselben Lage wie Nehemia, dessen Feinde ihm unter der Maske der Freundschaft rieten, sich davon zu machen, um sein Leben zu retten, weil sie hofften, ihn so in ihre Schlinge zu bekommen? Wäre er diesem Rat gefolgt, so hätten sie einen Grund zur Anklage gehabt. Nehemia gab die wackere Antwort: Sollte ein solcher Mann, wie ich bin, fliehen (Neh 6,11)? Und in demselben Geist weigerte sich David zu entweichen, indem er sagte:

Psalm 11

Ich traue auf den HERRN, oder wörtl.: Bei dem HERRN berge ich mich (byhwh ḥāsîṭî), d. i. suche ich Zuflucht. *Wie sagt ihr denn zu meiner Seele: Fliehet wie ein Vogel auf eure Berge?* Wenn der Teufel uns nicht durch Übermut stürzen kann, dann versucht er mit großer Verschmitztheit, uns durch kleingläubiges Misstrauen zuschanden zu machen. Er benutzt dann oft unsere besten Freunde, um unser Gottvertrauen zu erschüttern, und er führt solch unwiderlegbare Vernunftgründe ins Feld, dass wir unvermeidlich unterliegen, es sei denn, dass wir ihm von vornherein das Wort abschneiden, indem wir wie David ein für alle Mal erklären, dass wir bei Jahwe Zuflucht suchen. Sonst bringt es der Versucher dazu, dass wir dem scheuen Vogel gleich werden, der sich auf die Berge flüchtet, sobald sich Gefahr zeigt. – Wie ergreifend wird in den vor uns liegenden Worten Davids Notlage dargestellt!

Denn siehe, die Gottlosen spannen den Bogen, ja, sie haben ihren Pfeil schon auf die Sehne gelegt, damit heimlich (wörtl.: im Dunkeln, bəmô-ḥôḥel) zu schießen auf die Frommen (wörtl.: auf die, so redlichen Herzens sind, ləyišrê-lēb). Fliehe, fliehe, du armes, wehrloses Vöglein, deine Rettung liegt einzig in schleuniger Flucht; mach' dich fort, sonst durchbohren die Feinde dir mit ihren Pfeilen das Herz; eile, eile, oder es ist um dich geschehen! David scheint es in seiner Seele, seinem Gemüt, mächtig empfunden zu haben, wie überzeugend sich dieser Rat der Vernunft darbot; dennoch wollte er ihm nicht folgen, sondern lieber der Gefahr die Stirn bieten, als Misstrauen gegen den Herrn, seinen Gott, an den Tag legen. Unstreitig war David von großen Gefahren umringt. Es war tatsächlich so, dass seine Feinde bereit waren, ihn heimlich zu schießen; es war ebenso wahr, dass sogar die Grundpfeiler (Grundtext², ḥaššātôt) von Gesetz und Gerechtigkeit unter Sauls schlechter Regierung niedergerissen wurden. Aber was bedeutete dies alles für den Mann, der seine Hoffnung allein auf Gott gesetzt hatte? Er konnte der Gefahr trotzen, konnte den Feinden entgehen und furchtlos der Unredlichkeit und Falschheit begegnen, die ihn umgab. Seine Antwort auf die Frage seiner verzagten Freunde: »Was sollte der Gerechte da ausrichten?« würde jedenfalls die Gegenfrage sein: »Was sollte er mit Gott nicht ausrichten können?« Wenn wir durch das Gebet Gott als Bundesgenossen gewonnen und uns durch den Glauben der Erfüllung der Verheißungen versichert haben, was für ein Grund zur Flucht

Psalm 11

könnte dann vorliegen, wie grimmig und mächtig unsere Feinde auch immer sein mögen? Mit Schleuder und Stein hatte David schon früher den Riesen erschlagen, vor dem das ganze Heer Israels gezittert hatte, und der Herr, der ihn von dem unbeschnittenen Philister errettet hatte, konnte ihm sicher auch von der Gewalt des Königs Saul und seiner Häscher helfen. Es gibt in der Sprache des Glaubens kein Wort »unmöglich«; des Herrn Krieger wissen zu kämpfen und zu siegen, aber nicht feige zu fliehen.

4. Der HERR ist in seinem heiligen Tempel,
des HERRN Stuhl ist im Himmel;
seine Augen sehen drauf,
seine Augenlider prüfen die Menschenkinder.
5. Der HERR prüft den Gerechten;
seine Seele hasst den Gottlosen und die gerne freveln.
6. Er wird regnen lassen über die Gottlosen Blitze,
Feuer und Schwefel und wird ihnen ein Wetter zu Lohn geben.
7. Der HERR ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb;
die Frommen werden schauen sein Angesicht.

Nun gibt David den Grund seines unerschütterlichen Mutes an. Sein Licht kommt ihm vom Himmel, von der großen Zentralsonne der Gottheit. Wir haben einen Gott, der nie und nimmer ferne ist von denen, die auf ihn trauen. Er ist nicht nur ein Gott der Bergfesten (vgl. 1Kö 20,23), sondern auch der Gott der düsteren Täler und gefährvollen Kampfesfelder.

4. *Der HERR ist in seinem heiligen Tempel.* Wie wir überall den Himmel über uns haben, so ist auch der Herr uns allezeit nahe, wie immer unsere Lage sein mag. Das ist ein triftiger Grund für uns, den nichtswürdigen Einflüsterungen des Unglaubens niemals Raum zu geben. Es ist einer im oberen Heiligtum, der aufgrund seines uns zugute vergossenen heiligen Blutes für uns fleht, und einer auf dem Thron, der für die Fürbitten seines Sohnes nie ein taubes Ohr hat. Warum sollten wir uns denn fürchten? Was für Ränke können Menschen schmieden, die der Allwissende nicht entdeckte? Der Satan hat ohne Zweifel unser begehrt, dass er uns möchte sichten wie den Weizen (Lk 22,31); aber Jesus ist im Tempel und bittet für uns. Wie

Psalm 11

kann unser Glaube da wankend werden? Kann der Böse auch einen Anlauf nehmen, ohne dass Jahwe es merkt? Und wird er nicht, da er in seinem heiligen Tempel ist und sich dort an dem süßen Geruch des Opfers seines Sohnes erfreut, jeden Anschlag unserer Feinde zunichtemachen und uns hindurchhelfen?

Des HERRN Stuhl ist im Himmel: Jahwe regiert unumschränkt. Nichts kann im Himmel oder auf Erden oder in der Hölle geschehen ohne seine Zulassung und Oberleitung. Er ist der große Herrscher aller Welt; warum sollten wir denn fliehen? Ist es nicht genug, dem König aller Könige zu vertrauen? Kann er uns nicht erretten, ohne dass wir uns feige zurückziehen? Ja, gepriesen sei der Herr, unser Gott, wir geben ihm den Ehrengruß als unserem Feldherrn, denn er ist yhwh nissî »der HERR, mein Panier« (2Mo 17,15); in seinem Namen entfalten wir das Banner, und statt zu fliehen, erheben wir aufs Neue unser Feldgeschrei.

Seine Augen schauen (Grundtext, ʿênāyw yehēzû). Der himmlische Wächter schlummert nie, seine Augen kennen keinen Schlaf.

Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder. Er gibt genau acht auf ihre Handlungen, Worte und Gedanken. Wenn jemand einen sehr kleinen Gegenstand scharf prüfen will, schließt er die Augenlider beinahe ganz, um nichts anderes als diesen einen Gegenstand zu sehen; so sieht der Herr auf die Menschen und durchschaut sie bis ins Innerste. Gott sieht jedes Menschenkind so genau, als ob es außer diesem einen kein anderes Wesen im Weltall gäbe. Er sieht uns stets; er wendet kein Auge von uns ab; er liest das Verborgenste unseres Herzens ebenso leicht, wie das, was uns auf dem Gesicht geschrieben steht. Ist das nicht ein genügender Grund, ihm zu vertrauen? Ist es nicht eine voll befriedigende Antwort auf die quälenden Fragen des Kleinmuts? Meine Gefahr ist ihm nicht verborgen; er kennt meine Bedrängnisse, und ich darf versichert sein, dass er mich nie dem Verderben preisgeben wird, solange ich ihn zu meiner einzigen Zuflucht mache. Warum sollte ich denn, dem scheuen Vogel gleich, vor den mich umringenden Gefahren die Flucht ergreifen?

5. *Der HERR prüft den Gerechten.* Er hasst ihn nicht, er prüft ihn nur. Die Frommen sind ihm wertvoll, darum erprobt er sie durch Trübsal, wie man das Gold durch Feuer prüft. Keines von Gottes Kindern darf hoffen, von

Psalm 11

Trübsal verschont zu bleiben; und recht besehen möchte auch keines von uns es anders wünschen, denn die Trübsal ist eine Quelle vieler Segnungen.

Das ist mir zum Heil beschieden,
Hier zu tragen Weh und Leid,
Drin zu schmecken Jesu Frieden,
Der mir Schmerz wie Freude weicht.

Leid kann uns das Wort erschließen,
Leid treibt ins Gebet uns hin,
Legt uns still zu Jesu Füßen,
Klärt und heiligt unsern Sinn.

Alle Lasten und Beschwerden
Trag' ich nur mir selbst zum Heil.
Fehlten sie, könnt' angst mir werden,
Ob Verwerfung nicht mein Teil.

Nach *William Cowper*.³

Ist das nicht Grund genug, uns nie durch misstrauische Furcht verleiten zu lassen, der Trübsal zu entfliehen? Würden wir doch dadurch versuchen, einem Segen zu entrinnen!

Seine Seele hasst den Gottlosen und die gerne freveln; warum sollte ich denn nun vor diesen bösen Menschen die Flucht ergreifen? Wenn Gott sie hasst, will ich mich nicht vor ihnen fürchten. Alles bückte sich vor Haman, solange er in des Fürsten Gunst stand; als aber der Zorn des Königs wider ihn entbrannt war, o ja, wie wurden da auch die geringsten Diener so kühn, dass sie den Galgen vorschlugen für den Mann, vor dem sie so oft gezittert hatten! Achtet auf das Brandmal des göttlichen Hasses auf dem Angesicht unserer Verfolger, dann werdet ihr nicht vor ihnen davonlaufen. Wenn Gott im Streit auf unserer Seite ist, so wäre es töricht, den Ausgang infrage zu stellen oder den Kampf ängstlich zu meiden.

6. *Er wird regnen lassen über die Gottlosen Wurfschlingen* (worunter Luther und andere Ausleger die schlängelnd herabfahrenden Blitze verstehen),

Psalm 11

Feuer und Schwefel und Glutwind sind ihr Becherteil (wörtl., ʿēš wəḡōp̄rīt wərūʿh zilʿāp̄ōt mənāt kōsām). Wie Sodom und Gomorra durch Feuer und Schwefel vom Himmel verderbt wurden, so werden alle Gottlosen umkommen. Sie mögen sich zusammenrotten zum Streit wie Gog und Magog, aber der Herr wird auf sie regnen lassen Platzregen mit Schloßen, Feuer und Schwefel (Hes 38,22). Unter dem Glutwind hat man wohl den Samum, den erstickend heißen Wind aus der Arabischen Wüste, zu verstehen. Was für ein Wetter wird das sein, das die Verächter Gottes hinwegfegen wird! Was für ein Sturzregen des Zorns wird sich ohne Aufhören über die schutzlosen Häupter der unbußfertigen Sünder in der Hölle ergießen! Bekehret euch, ihr Empörer; wenn nicht, so wird diese feurige Sintflut euch bald umgeben! Die Schrecken der Hölle werden euer Becherteil sein, und ihr werdet die Hefen dieses Kelches des göttlichen Grimmes austrinken und die Tropfen auslecken müssen (Jes 51,17). Und doch wird er nie leer werden! Ein Tropfen Höllenqual ist schrecklich genug; was muss ein voller Becher sein? Denkt daran – ein zum Überfließen voller Elendsbecher, und kein Tropfen Gnade! O du Volk des Herrn, wie töricht ist es doch, die Menschen zu fürchten, die bald wie Reisigbündel im höllischen Feuer brennen werden! Denkt an ihr Ende; dann muss sich alle Furcht vor ihnen in Verachtung gegen ihre Drohungen und in Mitleid mit ihrem grausigen Schicksal verwandeln.

7. Der köstliche Gegensatz des letzten Verses ist unserer Beachtung wert. Er gibt uns noch einen überwältigend starken Grund an, warum wir fest und unbeweglich bleiben und uns von der Furcht nicht überwältigen oder zur Anwendung fleischlicher Mittel verleiten lassen sollten.

Denn *der HERR ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb*. Er verteidigt diese nicht nur von Amts wegen, sondern es liegt in seiner Natur, sie zu lieben. Er würde sich selbst verleugnen, wenn er dem Gerechten nicht aufhülfe. Es gehört zu Gottes Wesen, gerecht zu sein; fürchte darum nicht den Ausgang deiner Drangsale, sondern: »Tue recht und scheue niemand«. Gott steht dir bei; was macht es, wenn Menschen dir entgegen sind? Siehe nur zu, dass du fromm (redlich, gerade) vor Gott seiest, dann wird auch an dir einst die Verheißung in Erfüllung gehen, womit unser Psalm schließt, dass die Frommen Gottes Angesicht schauen werden. Schon die Gläubigen des Alten Bundes erhoben sich ahnend über die Schrecken des Totenrei-

Psalm 11

ches und getrösteten sich dessen, dass sie einst Gott schauen würden (vgl. Hi 19,26). Bei uns hat sich, seit unser Erlöser des Todes Bande gesprengt und uns den Himmel geöffnet hat, diese Ahnung in lebendige Hoffnung und Glaubensgewissheit verwandelt. Welch lieblicher Gegensatz, diese Seligkeit im Anschauen Gottes gegenüber dem Schreckensende der Gottlosen, das der Psalmist im vorhergehenden Vers geschildert hat! Er, der dieses Wort des Glaubens gesprochen hat, lebt jetzt in dem glückseligen Genuss dessen, was er ahnend ersehnt hat. Das sei auch unseres Bechers Teil!

Sollen wir angesichts einer solchen Verheißung es wagen, irgendetwas, was vor Gott nicht redlich ist, zu tun, um der Trübsal zu entgehen? Nein, wir wollen, David gleich, ein für alle Mal auf alle Nebenwege, auf alle krummen Pfade verzichten und auf dem guten und geraden Weg des Herrn bleiben, auf dem uns schon jetzt Sein Licht scheint und der uns endlich zum Schauen seines Antlitzes führen wird. Tritt die Versuchung an uns heran, unser Licht unter einen Scheffel zu setzen, unsere Frömmigkeit vor unseren Mitmenschen zu verbergen? Flüstert man uns zu, dass es Wege gebe, auf denen wir dem Kreuze entgehen und der Schmach Christi ausweichen könnten? Lasst uns der Stimme des Verführers nicht gehorchen, sondern suchen wir unseren Glauben zu stärken, damit wir es mit Fürsten und Gewaltigen (Eph 6,12) aufnehmen und in echter Kreuzesnachfolge die Schmach des Herrn tragen können, der als Geächteter außer dem Lager gelitten hat. Der Mammon, das Fleisch, der Teufel, alle werden uns ins Ohr flüstern: *Fliehet wie ein Vogel auf eure Berge*; aber lasst uns ihnen kühn entgegenreten und sie alle zum Kampf herausfordern. *Widerstehet dem Teufel, so flieht er von euch* (Jak 4,7). Es ist weder Raum noch Ursache zum Rückzug. Vorwärts! Lasst die Vorhut vorstoßen! Heraus, all ihr Kräfte und Triebe der Seele! Mutig voran in Gottes Namen; denn *der HERR Zebaoth ist mit uns; der Gott Jakobs ist unser Schutz* (Ps 46,7).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. In gewaltigen Zügen tritt hier die aufs Äußerste gestiegene Gottlosigkeit und das ruhige Vertrauen des Gläubigen sich entgegen; die völlige Gewissheit des endlichen Sieges der gerechten Sache erhebt

Psalm 11

unter allen irdischen Nöten und Ängsten zu einer seligen Ruhe in Gott. Ein für alle Mal hatte David sein Vertrauen auf den Herrn gesetzt (V. 1), in ihm ruhte sein ganzes Wesen; wie war es möglich, dass nun ein besonderer Unfall ihn aus der Fassung hätte bringen sollen? Wer dem Unveränderlichen vertraut, bekommt an dieser seiner Eigenschaft selbst einen Anteil, kann nie völlig erschüttert werden. – In Gott Ruhe finden in der Unruhe, das kann man aus diesem Psalm lernen. *Prof. Dr. Otto von Gerlach 1849.*⁴

V. 1. Die heilige Zuversicht der Kinder Gottes in Stunden großer Trübsal tritt uns lieblich in den folgenden schlichten Versen entgegen, welche die Blutzugin *Anne Askew*⁵ (verbrannt zu Smithfield⁶ im Jahre 1546) dichtete, als sie in Newgate gefangen saß:

Gerüstet, wie wackere Krieger,
Zieh' ich aus in den heiligen Streit.
Mein Heiland bleibt doch Sieger;
Droht die Welt mir: Er ist nicht weit.

Der Glaube ist meine Waffe,
Mit der ich durch die Reih'n
Der Feinde Raum mir schaffe
Und fürchte nicht ihr Dräu'n.

Mein Jesus ist meine Stärke
Und Kraft, die Bahn sich bricht.
Selbst Satans List und Werke
Dürfen ihn hemmen nicht.

Der Glaube, dass mir aus Gnaden
Das Heil geschenkt sei,
Macht auch auf finstern Pfaden
Das Herz so licht und frei,

Psalm 11

Dass ich mit tausend Freuden
Dem Herrn will folgen nach
Und getrost auch in allem Leiden
Befehlen ihm meine Sach'.

Zu dir, Herr, darf ich rufen
Um Kraft zu meinem Lauf.
Ich fleh' an des Thrones Stufen:
O Herr, tue du mir auf!

Wenn Feinde mich umringen,
Mehr als ich zählen kann –
Sie sollen mich nimmer bezwingen:
Du nimmst des Schwachen dich an.

Auf dich will ich vertrauen,
Du gibst ihrem Grimm mich nicht.
Ich lasse mir nicht grauen:
Du bleibst meine Zuversicht.

Nicht mag ich Anker werfen,
Sobald sich Nebel zeigt;
Mein Blick nur soll sich schärfen,
Dass nicht mein Schiff sich neigt.

Nicht lieb' ich's, zu schreiben Gedichte,
Rede auch sonst nicht gar viel.
Doch sah ich jüngst Gesichte,
Davon ich nicht schweigen will.

Von königlichem Throne,⁷
Da Recht sollt' führen das Wort,
Kam, allem Recht zum Hohne,
Befehl zu Verfolgung und Mord.

Psalm 11

Gerechtigkeit schien versunken
Wohl in der tosenden Flut.
Des Satans Rotte war trunken
Von der Unschuldigen Blut.

Da dacht' ich: Mein Herr Jesus,
Wenn du dereinst wirst stehn,
Richtend die Völker der Erde,
Wie wird es diesen ergehn?

Doch, HERR, hör' auf mein Flehen:
Das, was sie all mir getan –
Lass Gnade darüber ergehen;
Rechne es ihnen nicht an!

David gleich soll auch die Gemeinde des Herrn gegenüber allen Verleumdungen und allen berückenden fleischlichen Ratschlägen am schlichten Vertrauen auf den lebendigen Gott, den Richter der ganzen Erde, festhalten. Einzig darin liegt ihre Rettung. *Dr. W. Wilson* 1860.⁸

Bei Jahwe berge ich mich (Grundtext). Was nützt uns der Schatten eines mächtigen Felsen, wenn wir dabei in der Sonne sitzen? Was hilft es, dass Gottes Allmacht auf unserer Seite ist, wenn wir uns mutwillig der Versuchung in die Arme werfen? Die Heiligen sind immer dann zu Fall gekommen, wenn sie ihre Festung verlassen haben; denn gleich dem Klippdachs (Spr 30,26; Grundtext) sind sie in sich selbst ein schwaches Volk, und ihre Stärke liegt in dem Felsen der Allmacht Gottes, der ihre Wohnung ist. *William Gurnall*.⁹

David vergleicht sich häufig mit diesem oder jenem Vogel; so mit dem Adler (Ps 103,5: Dem Adler gleich erneuert sich deine Jugend), dem Käuzlein (Ps 102,6 Grundtext: Ich bin wie ein Käuzlein in Ruinen), dem Pelikan (in demselben Vers; Ich gleiche dem Pelikan in der Wüste), einem einsamen, während alles schläft, auf dem Dach Klagetöne ausstoßenden Vogel (Ps 102,7 nach verb. Lesart), dem Rebhuhn (1Sam 26,20), der Taube (Ps 55,6: O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich flöge und wo bliebe!). Aber wie ist es möglich, dass Vögel so verschiedener Art alle zum Bilde eines Mannes dienen können? Die Antwort darauf ist, dass zwei Menschen nicht stärker von-

Psalm 11

einander verschieden sein können, als der eine und nämliche Knecht Gottes zu verschiedenen Zeiten. *Dr. Thomas Fuller*.¹⁰

Die Gottlosen wollten gerne, dass ich wie ein Vogel würde, der auf denen Bergen in der Irre umherflöge; ich soll das Nest meiner Hoffnung auf Christus verlassen. – Denn außer dem Glauben ist nichts anders, denn umherziehen auf den Bergen, in der Wüste irren, da das Gewissen nicht kann zufrieden sein und ruhen. *Martin Luther*.¹¹

In Zeiten innerer Not und Anfechtung ist es nicht gut, mit dem Satan zu verhandeln. Davids heimliche Feinde wurden durch den Teufel angetrieben, ihn zu entmutigen; er aber weist die Versuchung alsbald zurück, bevor sie sich noch in seinen Gedanken festsetzen kann. Er will nichts davon hören. *Richard Gilpin* 1677.¹²

Die Heiligen der alten Zeit verschmähten es, unter unwürdigen Bedingungen der Not zu entgehen. Sie wiesen die Zumutung, zu fliehen, um Ruhe zu haben vor den Verfolgern, mit Verachtung von sich, es sei denn, dass sie hinwegeilen konnten mit Taubenflügeln (Ps 55,6), die mit dem Silberglanz der Unschuld geziert sind. Viele der Märtyrer waren ebenso willig zu sterben wie zu leben. Die Peiniger wurden es müde, die edle Sklavin *Blandina*¹³ (getötet unter *Marc Aurel*¹⁴ im 2. Jahrhundert) zu quälen. »Wir schämen uns, Kaiser! Die Christen lachen über deine Grausamkeit und werden nur desto entschlossener«, sagte ein Edelmann zu *Julian, dem Abtrünnigen*¹⁵. Die Heiden nannten dies Eigensinn; sie kannten weder die Macht des Heiligen Geistes, noch die Kraft der Überzeugung, womit die Christen gerüstet waren. *John Trapp*.¹⁶

V. 1-3. In der Not zeigt es eine große Festigkeit des Vertrauens auf seinen Gott an, wenn man nicht so begierig auf alle Mittel, die sich einem auch zu einiger Erleichterung anbieten, hineinfällt, sondern darin nach göttlichem und nicht nach menschlichem Sinn zu wählen weiß, was gut tut oder nicht, was Grund hat oder wessen Grund sandig ist und umgerissen wird, da danach ein Gerechter froh ist, wenn er nichts auf einen solchen Sandberg gebaut hat. Es macht auch eine namhafte Glaubensübung aus, dass man sich von aller Gemeinschaft mit solch eitlen und unzuverlässigen Hilfsmitteln lossagt und sein Vertrauen auf den Herrn durch nichts so Geteiltes zu schwächen, sondern vielmehr in Verleugungskraft zusammenzuhalten

Psalm 11

bedacht ist, wie denn auch David im Psalm, nachdem er das Eitle von sich geschafft hat, sich nun desto besser und mehr Gottes rühmen kann, der schon alles ausführen werde (V. 4-7). *Karl Heinrich Rieger*.¹⁷

V. 2. Dieser Vers zeigt uns das Bild des ungleichen Kampfes zwischen der bis an die Zähne bewaffneten und mit allen Vorzügen der Schlangenklugheit ausgestatteten Weltmacht einerseits und der aller fleischlichen Waffen baren Unschuld andererseits. Sie spannen den Bogen und legen ihre Pfeile auf die Sehnen: das waren die Kriegswaffen jener Zeit. Damit heimlich zu schießen. So wollten sie unversehens aus dem Hinterhalt herausfahren und vielleicht noch Liebe und Freundschaft heucheln. Die, so redlichen Herzens sind (Grundtext). Wehrlos scheint die nackte Unschuld ihren Pfeilen preisgegeben; und doch hat sie die stärkste Rüstung eben in sich selbst. *Dr. Thomas Fuller*.⁹

Man vergleiche dazu die schlaun Anschläge der Hohenpriester und Pharisäer, Jesus mit List zu greifen und zu töten (Mt 26,4). Sie spannten ihren Bogen, als sie Judas Ischariot bestachen, seinen Herrn zu verraten; sie richteten ihre Pfeile zum Abschießen, als sie falsch Zeugnis suchten wider Jesus, auf dass sie ihn töteten (Mt 26,59). Er war fürwahr redlichen Herzens, er, der eine Wahre und Gerechte. Und dieselbe Feindschaft erfuhren seine Apostel und die lange Reihe derer, welche von der Zeit an bisher treu an ihm gehangen haben. Wie der Meister, so die Diener (Mt 10,25): davon zeugen die Verleumdungen und Schmähungen, die seit der Zeit, da Joseph von seiner Herrin angeklagt wurde (1Mo 39), bis auf den heutigen Tag von jeher das Los der Kinder Gottes gewesen sind. *Michael Ayguan* 1416.¹⁸

List und Grausamkeit vereinen sich in höllischem Bunde. Die List erdenkt mit scharfsinniger Tücke den Plan, die Grausamkeit führt ihn mit unmenschlicher Wut aus. Die List ordnet Zeit, Ort und Mittel an, die Grausamkeit vollführt die Tat. Die List verbirgt das Messer, die Grausamkeit stößt es dem unschuldigen Opfer ins Herz. Die List entwirft den Angriffsplan und legt mit großer Klugheit den Hinterhalt, und die Grausamkeit, gleich rohen Herzens, schrickt auch vor dem Schrecklichsten und Schmutzigsten nicht zurück und ist bereit, bis an die Knöchel, ja, bis an den Hals, im Blut zu waten. Wie entsetzlich ist es, von solchen Feinden angegriffen zu werden! *John King* 1608.¹⁹

Psalm 11

V. 3. Das ist auch eine schöne Tugend derer Gottlosen, das ist alle ihre Arbeit, dass sie einreißen, was du gegründet hast. *Martin Luther* 1530.²⁰

Hier begegnen wir einem gewaltigen Einwurf, den wir mit der Kraft eines Goliaths niederschlagen müssen. Ist es denkbar, dass die Grundpfeiler der Frömmigkeit eingerissen werden können? Ist es möglich, dass Gott so lange schläft, in solch starre Gleichgültigkeit versinkt, dass er geduldig zusieht, wie Recht und Gerechtigkeit in Trümmer gehen? Wenn er zusieht und dennoch nicht wahrnimmt, wie die Grundpfeiler zerstört werden, wo ist dann seine Allwissenheit? Wenn er es sieht und nicht helfen kann, wo bleibt dann seine Allmacht? Wenn er es sieht und helfen kann, und doch nicht eingreifen will, wo ist dann seine Güte und Barmherzigkeit? Viele werden sagen: Wäre Gott wirklich gegenwärtig auf Erden und hätte er jene Eigenschaften, so würden sicherlich die Grundlagen der Frömmigkeit nicht zerstört werden. Wir antworten: Es ist ganz unmöglich, dass die Grundlagen der Frömmigkeit jemals ganz und gar zerstört werden, weder in der Gemeinde des Herrn im Ganzen, noch in irgendeinem ihrer echten, lebendigen Glieder. Für das erstere haben wir eine bestimmte Zusage von Christus selbst: Die Pforten der Hölle sollen meine Gemeinde nicht überwältigen (Mt 16,18). Der Berg Zion wankt nicht, sondern bleibt ewiglich (Ps 125,1). Was aber den einzelnen Christen betrifft, so sagt Paulus (2Tim 2,19): *Der feste Grund Gottes bestehet und hat dieses Siegel: Der HERR kennet die Seinen*. Jedoch, obgleich um dieser Gründe willen die Grundlagen niemals ganz und für immer vernichtet werden können, so mag es doch teilweise geschehen, und zwar auf vierfache Art. Erstens in den Wünschen und verzweifelten Bemühungen der Bösen. Wenn sie die Grundlagen nicht zerstören, so ist es nicht ihre Schuld; denn die ganze Welt gibt ihnen das Zeugnis, dass sie ihr Bestes (d. h. ihr Schlimmstes) getan haben, was nur durch Macht und Bosheit möglich war. Zweitens nach der prahlerischen Einbildung der Gottlosen. Sie reden es sich nicht nur ein, sondern sie glauben es auch wirklich, dass sie die Grundlagen der Frömmigkeit zerstört hätten. Übertreibung ist die gewöhnliche Sprache des Stolzes. Drittens können die Grundlagen nach allem, was äußerlich sichtbar ist, zerstört sein. Wenn Verfolgung über die Kirche hereinbricht, so gleicht sie einem Schiff im Sturm. Die Mastbäume werden alle heruntergelassen, ja, man ist manchmal gezwungen, sie in höchster Eile umzuhauen. Man sieht kein Stückchen Leinwand

Psalm 11

mehr, womit der Wind spielen könnte, alle Segel liegen fest zusammengewickelt im Kielraum, damit der Orkan keine Macht über sie habe; aber sobald der Sturm vorüber ist, werden sie wieder so hoch aufgezogen und so weit aufgespannt wie zuvor. So ist es auch mit der Kirche. Wenn sie Verfolgungen fürchtet oder gar erfährt, verliert sie alle äußere Zierde und Stattlichkeit, welche sonst andere anziehen könnte, und sie ist zufrieden, wenn sie sich ruhig verhalten darf. Sie trägt in den Tagen der Trübsal ihr schlechtestes Gewand, während ihre Feierkleider unterdessen in der Truhe verwahrt sind in der gewissen Hoffnung, dass Gott ihr noch einen heiligen Festtag bereiten wird, an dem sie dann mit Freuden ihr prächtigstes Gewand tragen wird. Und endlich können die Grundfesten der Frömmigkeit zerstört sein, wenn es um kleingläubige Gedanken der besten Heiligen und Diener Gottes geht. Dies gilt besonders in ihren Anwendungen von Schwermut; wie selbst Elia, der doch kein Neuling war, sondern einer der größten unter den von Frauen Geborenen, klagend ausruft: *Ich bin allein übrig geblieben, und sie stehen danach, dass sie mir mein Leben nehmen* (1Kö 19,10). *Dr. Thomas Fuller.*¹⁰

Die Grundpfeiler eines Volkes sind seine Gesetze und Ordnungen, die Grundlagen des Rechts und der Sittlichkeit. Werden diese eingerissen, was sollen dann die Besten und Weisesten ausrichten? Da gibt es keine andere Hilfe, keine andere Antwort als die im nächsten Vers angedeutete: Der HERR ist in seinem heiligen Tempel usw. Ob auch alle Grundfesten des Landes wanken (Ps 82,5), bleibt der Rat des Ewigen doch bestehen. *Joseph Caryl.*²¹

Die Grundpfeiler. Es heißt nicht, wenn das Dach einzustürzen droht oder die Seitenmauern erschüttert werden, sondern wenn die Pfeiler, die Säulen, die Grundlagen eingerissen werden. Und zwar nicht nur hier und da ein Stück, sondern die Grundpfeiler alle. *Dr. Thomas Fuller.*

Was kann da der Gerechte tun? Diese Sprache führen solche, welche nicht auf den Herrn selbst, sondern auf das, was von seinem Wirken unter den Menschen erscheint, ihr Vertrauen setzen und also mit den Zeitumständen entweder feststehen oder wanken und fallen. *Prof. Dr. Otto von Gerlach* 1849.⁴

Was sollte der Gerechte ausrichten? Das Können des Gerechten ist schon insofern beschränkt, als es der Richtschnur des Wortes Gottes unter-

Psalm 11

liegt. Böse Menschen können alles tun; ihr Gewissen, das so weit ist, dass es schließlich keines mehr ist, erlaubt ihnen alles, wie unerlaubt es auch sei. Sie können alle, die ihren Plänen hinderlich sind, erstechen, vergiften und hinschlachten. Jedes Mittel, jede Zeit, jeder Ort ist ihnen genehm. Solche Freiheit haben die Gerechten nicht; für sie gibt es eine Regel, nach der sie wandeln müssen, die sie weder übertreten dürfen noch wollen. Wenn darum ein Gerechter auch wüsste, dass er durch das Übertreten von Gottes Geboten das Zerstörte wieder aufrichten könnte, so sind ihm doch Hand, Kopf und Herz gebunden; er kann nichts tun, weil deren Verdammnis ganz recht ist, die da sagen: Lasset uns Übels tun, auf dass Gutes daraus komme (Röm 3,8). *Dr. Thomas Fuller.*

Zeiten, wo die Sünde überhandnahm, sind stets besondere Zeiten des Gebets für die Heiligen gewesen. Die böse Zeit trieb Esra an, schweren Herzens die Sünde seines Volkes zu bekennen und ihre Missetaten vor dem Herrn zu beklagen (Esra 9). Und Jeremia sagte seinen herangekommenen Zeitgenossen, seine Seele müsse heimlich weinen über ihrer Hoffart (Jer 13,17). In der Tat wird manchmal die Sünde so mächtig, dass die Frommen kaum etwas anderes tun können, als sich in einen Winkel zurückziehen und die allgemeine Verderbtheit des Zeitalters zu beklagen. Solch trübselige Tage nationalen Niedergangs haben auch wir erlebt, als die Grundlagen der Regierung zerstört waren und alles in grausame Verwirrung gestürzt war. Wenn es so mit einem Volk steht, was kann da der Gerechte tun? O ja, dieses dürfen und sollen sie tun: fasten und beten. Es gibt noch einen Gott im Himmel, bei dem man Hilfe suchen kann, wenn die Rettung eines Volkes über Menschenmacht und -weisheit hinausgeht. Siehe den folgenden Vers. Und was das Gebet ausrichten kann, haben auch wir in unserem Land erfahren. *William Gurnall.*⁸

V. 4. Gottes Wohnung ist im Himmel und im Heiligtum. Beides wird sehr häufig verbunden. Denn das Heiligtum selbst war nur eine sichtbare Darstellung des Gnadenthrons im Himmel, ein Unterpand der wahrhaftigen Gegenwart Jahwes in der Mitte seines Volks, und es zeigt sich am deutlichsten in der Rede Salomos bei der Einweihung des Tempels in 1Kö 8,27ff., dass die Israeliten, so gewiss sie davon überzeugt waren, dass Jahwe in der Stifshütte oder dem Tempel nach seiner Herrlichkeit gegenwärtig sei, doch

Psalm 11

immerdar in ihrem Gebet Herz und Sinne gen Himmel erhoben haben. Prof. Johannes Wichelhaus.²²

Seine Augen sehen drauf. [Das] ist sehr tröstlich gesagt: Ich weiß, dass er es sieht. Es lässt sich wohl ein wenig von außen ansehen, dass er schlafe, denn er lässt sie ihren Bogen spannen; aber er sieht es. [Es] sind nichts als Worte des Glaubens. Martin Luther 1530.²³

Gott sieht nicht wie die Menschen, dass er erst erforschen müsste, was früher vor ihm verborgen gewesen wäre. Mit einem Blick ist seine Untersuchung schon geschehen; er sieht ins Herz, er durchschaut die Nieren. Gottes Blick ist durchdringend. *Es ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen* (Hebr 4,13). Er hat im Nu einen so genauen Einblick in alle verborgenen Dinge, in die innersten Falten des Herzens, als ob sie mit der größten Genauigkeit vor ihm seziiert worden wären. Richard Alleine.²⁴

Bedenke, dass Gott nicht nur alles sieht, was du tust, sondern dass er dein Tun mit der Absicht ansieht, es zu prüfen und zu erforschen. Er blickt dich nicht mit einem oberflächlichen, gleichgültigen Blick an, sondern mit seinem durchdringenden, alles beobachtenden und durchforschenden Auge. Er schaut hinein in die Ursachen, Beweggründe und Absichten all deiner Handlungen. In Offenbarung 1,14 heißt es von Christus: Seine Augen sind wie eine Feuerflamme. Des Feuers Eigenschaft ist es, die Dinge, die ihm ausgesetzt werden, zu erproben und die Schlacken von dem edlen Metall zu scheiden; so prüft und untersucht auch Gottes Auge die Handlungen der Menschen. Er erkennt genau, was noch von Unlauterkeit, Scheinheiligkeit, Zerstreutheit und totem Wesen auch deinen besten Taten anhaftet; er durchschaut alle deine schön klingenden Vorwände, womit du die Menschen zu blenden suchst, während du im Grunde doch nur ein frommer Gaukler bist. Er ist ein Gott, der durch die Feigenblätter des äußerlichen Bekenntnisses hindurchblickt und deine jämmerliche Blöße alsbald erkennt. Dr. Ezekiel Hopkins.²⁵

Ziehe Gott zurate. Der Himmel überblickt die Hölle. Gott kann dir zu jeder Zeit sagen, was für Pläne dort gegen dich ausgeheckt werden. William Gurnall.⁹

Wenn ein Verbrecher, oder einer, der eines Verbrechens angeklagt ist, vor dem Richter steht, um verhört zu werden, dann beobachtet ihn der Richter genau. Er schaut ihn mit durchdringenden Blicken an und befiehlt

Psalm 11

ihm, aufzusehen. »Sieh mich an«, sagt der Richter, »und antworte mir ins Gesicht!« Die Schuld umwölkt gewöhnlich die Stirn und verdunkelt den Blick; die Last drückt dem Schuldigen den Kopf hinunter. Der Verbrecher hat einen eigenen Blick und getraut sich nicht aufzusehen. Wie froh ist er, wenn der Richter den Blick von ihm wendet. So wird hier von dem Herrn, dem großen Richter Himmels und der Erden, gesagt: *Seine Augenlider prüfen die Menschenkinder*. An jenem großen Gerichtstag, der in Offb 6,16 beschrieben wird, wünschen alle die Schuldigen, sich verbergen zu können vor dem Angesicht dessen, der auf dem Stuhl sitzt. Sie können Christus nicht ansehen, noch vermögen sie Christi Blick auszuhalten; und dennoch prüfen seine Augenlider die Menschenkinder. Die Bosheit kann es nicht ertragen, dass irgendein Auge, geschweige denn das Auge des Richters, sie anblickt. Darum trösten sich die Gottlosen, indem sie sich einreden: »Wer sieht uns?« Es ist sehr schwer, die Schuld des Herzens auf dem Angesicht zu verbergen, und ebenso schwer, sie dort zeigen zu müssen. *Joseph Caryl*.²¹

V. 5. *Der HERR prüft den Gerechten*. Ausgenommen unsere Sünden ist wohl nichts so gemein auf Erden als die Trübsale, welche aus der Sünde kommen. Da wir nicht im Paradies, sondern in der Wüste sind, müssen wir auf eine Not nach der anderen gefasst sein. Wie ein Bär auf David loskam nach dem Löwen, und nach dem Bären ein Riese, und nach dem Riesen ein König, und nach dem König die Philister, so müssen die Gläubigen oft, wenn sie mit der Armut gekämpft haben, mit dem Neid ringen, und wenn sie mit diesem fertig sind, kommt die Ehrlosigkeit, und wenn sie diese überwunden haben, kommt Krankheit; sie sind wie Arbeiter, die nie einen Feierabend haben. *Henry Smith*.²⁶

Zeiten der Trübsal und Verfolgung scheiden die Erwählten von den Nichtswürdigen, die unlauteren Bekenner von den wahren. Verfolgung ist der Christen Prüfstein, daran man erkennen kann, ob sie Silber oder Blei, Gold oder Schlacken, Weizen oder Spreu, echt oder unecht, geistlich oder fleischlich, aufrichtig oder falsch sind. Nichts zeugt lauter von der Echtheit und Aufrichtigkeit der Gesinnung, als wenn jemand auch dann nach der Heiligung strebt, wenn er darum leiden muss, gehetzt und verfolgt wird. Wer im Feuer der Trübsal fest bleibt, zeigt damit, wie lauter sein Innerstes ist. *Thomas Brooks*.²⁷

Psalm 11

Man beachte den eigentümlichen Gegensatz der beiden Versteile. Gott hasst den Bösen, und im Gegensatz dazu liebt er den Gerechten; aber dafür wird hier gesagt, dass er ihn prüfe. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass in Bezug auf uns Menschen prüfen und lieben bei Gott ein und dasselbe ist. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁸

V. 6. *Er wird regnen lassen auf die Gottlosen Wurfschlingen* (Grundtext, *yamṭēr ʿal-rəšāʿim paḥīm ʾēš*). Wie auf der Jagd mit dem Lasso der Jäger von oben her eine Schlinge auf sein Opfer wirft, um dessen Kopf oder Füße darin zu verwickeln, so wird der Herr von oben herab mit der vielverschlungenen Schnur des Schreckens die Verächter seines Gesetzes umwickeln, fesseln und gefangen nehmen. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁸

Er wird auf sie regnen lassen Blitze usw. Wenn sie es am wenigsten erwarten, wenn sie am ausgelassensten sind, wird das Verderben sie überfallen, wie ein Blitz aus heiterem Himmel. *Bischof William Nicholson* 1662.²⁹

Auf den Urteilsspruch des alles durchschauenden Richters in V. 4f. folgt die Verdammnis in V. 6, die uns hier an dem Umsturz von Sodom und Gomorra dargestellt wird. Fangstricke: weil die Lockungen des Satans in diesem Leben sich in die größten Strafen im folgenden verwandeln werden. Das Feuer des Zorns, der Schwefeldunst der Unsittlichkeit, der Glutwind des Hochmuts, der Fleischeslust, der Augenlust und des hoffärtigen Lebens; das ist ihr Becherteil. Damit vergleiche man, was der Psalmist von sich sagt: *Der HERR ist mein Gut und mein Teil* (Ps 16,5). *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus*.³⁰

Ihr Becherteil. Dieser Ausdruck bezieht sich auf die Sitte, dass der Hausvater jedem Hausgenossen und Gast sein Teil darreichte. *William French* und *George Skinner* 1842.³¹

V. 7. Dass Gott Gnade schenken kann ohne Herrlichkeit, ist begreiflich; aber dass er einen Menschen, der keine Gnade empfangen hat, zur Gemeinschaft mit ihm in der Herrlichkeit zulassen sollte, ist undenkbar und mit Gottes Heiligkeit unvereinbar. *Der HERR ist gerecht und hat Gerechtigkeit lieb; die Frommen werden schauen sein Angesicht.* Er sieht sie mit liebendem Blick an, und sie dürfen kraft der Gnade seinen Blick erwidern. Es liegt in der Natur der Sache, dass Gott in Anbetracht seiner Heiligkeit nicht

Psalm 11

mit einem unreinen Wesen in herzlicher Liebe frei verkehren kann. Entweder muss Gott seine Natur ändern, oder des Sünders Natur muss eine Wandlung durchmachen. Wolf und Schaf, Finsternis und Licht können nie zusammengehen. Gott kann den Sünder als Sünder nicht lieben, denn er hasst die Unreinheit seinem innersten Wesen nach. Es ist für ihn ebenso unmöglich, die Sünde zu lieben, als dass er aufhören könnte, heilig zu sein. *Stephen Charnock*.³²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Des Glaubens kühnes Bekenntnis und seine unerschrockene Zurückweisung jeder Versuchung zum Weichen.

Dieser Vers lehrt uns 1) dass wir Gott vertrauen sollen, wie groß immer die Gefahr sei; 2) dass die Versuchung an uns herantreten wird, dieses Vertrauen wegzuwerfen; 3) dass wir uns dennoch an das Gottvertrauen anklammern sollen als an den festen und sicheren Anker unserer Seele. *Thomas Wilcocks* 1586.³³

Der Rat der Feigen und der Spott der Frechen, beide durch den Glauben beantwortet. Lerne daraus, dass du nicht versuchen sollst, eine andere Antwort zu geben.

V. 2. Die Tücke unserer geistlichen Feinde.

V. 3. 1) Wenn es möglich wäre, dass Gottes Eid und Zusage wankte, was könnten wir tun? Die Antwort ist leicht. 2) Wenn alles Irdische zugrunde geht und auch der Staat, dessen Bürger wir sind, zusammenbricht, was können wir tun? Dann können wir getrost leiden, freudig hoffen, geduldig warten, ernstlich beten, zuversichtlich glauben und endlich herrlich triumphieren.

Die Notwendigkeit, die Grundwahrheiten festzuhalten und zu verkündigen.

V. 4. Gottes Thron; erhaben, geheimnisvoll, rein, ewig usw.

Psalm 11

V. 4-5. Diese Verse zeigen uns, dass sowohl die Kinder der Welt als auch die Gerechten geprüft werden. Stelle den Unterschied dieser beiden Prüfungen 1) nach ihrer Absicht, 2) nach ihrem Ergebnis ins Licht.

V. 5. 1) Wen prüft der Herr? Den Gerechten. 2) Was prüft er an ihm? Den Glauben, die Liebe usw. 3) Wie prüft er ihn? Durch Prüfungen jeglicher Art. 4) Wie lange? 5) Zu welchem Zweck?

Wie gründlich und völlig Gott die Sünde hasst. Zu erweisen an Gottes Strafheimsuchungen, an seinen Drohungen, an den Leiden des Versöhnners und an den Schrecken der Hölle.

Das Prüfen des Goldes und das Ausscheiden der Schlacken.

V. 6. Gnädiger Regen und vernichtender Regen.

Das Los der Unbußfertigen.

V. 7. Gerechtigkeit – eine hervorragende Eigenschaft des Herrn. Er betätigt sie selber, liebt sie, wo immer er sie findet, und segnet diejenigen, welche sie ausüben.

ENDNOTEN

1 Charles Simeon († 1836) war einer der fruchtbarsten Prediger, deren Verkündigungen in Buchform erschienen ist, sowie einer der Hauptbegründer der sogenannten evangelischen Partei der englischen Staatskirche, d.h. derjenigen Richtung welche durch Gottes Gnade die große methodistische Erweckung, aber auf calvinistischer Lehrgrundlage, in die Staatskirche übertrug im Gegensatz zu Unglauben toter Rechtgläubigkeit und hochkirchlichem Formenwesen auf Bekehrung und lebendigen Glauben drang und teils selbstständig, teils in freiem Zusammenschluss, mit den auf gleicher evangelischer Grundlage stehenden Freikirchlern eine reiche Tätigkeit in der inneren und äußeren Mission entfaltete und noch entfaltet.

Charles Simeon (1759-1836, anglikan. evangelikaler Geistlicher und Theologe mit weitreichendem Einfluss, gilt als Pionier der evangelikalen Bewegung innerhalb der *Church of England*. Ein Bruder von ihm wurde Jurist, Parlamentsmitglied und schließlich Baron, ein anderer wurde Direktor der Bank von England. Schule in *Eton*, Stu-

dium am *King's College*, Cambridge, dann Pfarrer (49 Jahre lang!) an der *Holy Trinity Church*, Cambridge. 1799 Mitgründer der *Church Missionary Society* und der *London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews*. Berater der *British East India Company* bei der Auswahl von Kaplänen für Indien. Veröffentlichte Hunderte von Predigten und Predigtskizzen, Hauptwerk ist der Kommentar zur gesamten Bibel, *Horae Homileticae*. U.a.): *Horae Homileticae* (21 Bde., 12 414 S.), 1831. (Spurgeon: »[The volumes of *Horae Homileticae*] have been called »a valley of dry bones«: be a prophet and they will live.«)

2 V. 3; Grundtext: Wenn die Grundpfeiler eingerissen werden – was hat der Gerechte (dann durch seinen Widerstand) ausgerichtet? Delitzsch u. a. verteidigen übrigens Luthers Übers. »Was sollte usw.«

3 William Cowper (nicht zu verwechseln mit dem schottischen Bischof William Cowper, 1568-1619!) (1731-1800, engl. Rechtsanwalt, Dichter und Kirchenliederdichter.

Cowper war der vierte Sohn des Pastors John

Psalm 11

Cowper und dessen Ehefrau Ann Donne. Nach erstem Unterricht durch seinen Vater besuchte Cowper die *Westminster School* und studierte anschließend Jura. Nach dem Abschluss seines Studiums arbeitete er einige Zeit als Rechtsbeistand und wurde mit 23 Jahren 1754 als Rechtsanwalt zugelassen.

Seit seiner Kindheit litt der melancholische Cowper an schweren Depressionen und versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Aus diesen Gründen nahm ihn ein Freund der Familie, Pastor *Morley Unwin*, in Huntington auf. Als Unwin 1767 einen tödlichen Reitunfall erlitt, zog Cowper mit der Witwe *Mary Unwin* zurück zu deren Familie. Anscheinend harmonisierte diese Konstellation nicht und so ließen sich Cowper und *Mary Unwin* im darauffolgenden Jahr in *Olney* (Buckinghamshire) nieder.

Dort entstanden in Zusammenarbeit mit Pastor *John Newton*, dem Verfasser von *Amazing Grace*, 1779 die *Olney-Hymns*. Waren die Hymnen noch religiös-romantisch gehalten, war die Ballade *John Gilpin* durch und durch humoristisch.

1786 ließen sich Cowper und *Mary Unwin* in *Weston Underwood* nieder und neun Jahre später verzogen sie nach *East Dereham, Norfolk*. Dort starb im Sommer 1797 plötzlich und unerwartet *Mary Unwin*. Im Alter von 68 Jahren starb dort am 25. April 1800 auch *William Cowper*.

William Cowper ist auch noch durch einen überaus vielfältigen Briefwechsel bekannt. Er übersetzte die *Ilias* und die *Odyssee* von *Homer* und veröffentlichte eine Werkausgabe von *John Milton*. Cowpers bekannteste geistliche Lieder sind wahrscheinlich *There is a fountain, filled with blood* (*Es ist ein Born, draus heil'ges Blut*) und *God Moves in a Mysterious Way* (*Gott lässt oftmals geheimnisvoll Sein Wunderwerk geschehn*).

- 4 *Karl Friedrich Otto von Gerlach* (1801-1849), war ein evangelischer deutscher Theologe und Pfarrer. Studium in Berlin, Heidelberg und Göttingen, schuf die Grundlagen moderner Sozialarbeit, z. B. mit einem Beschäftigungsverein für arbeitslose Handwerker, vor allem *Weber*, 1847 Domprediger, 1848 Konsistorialrat, 1849 Honorarprofessor an der Berliner Universität. Von Gerlach gab eine umfassende Bearbeitung des Alten und des Neuen Testaments nach *Martin Luther* heraus und trat als Übersetzer wichtiger englischer Vertreter der Erweckungsbewegung hervor [*John Wesley*, 1703-1791; *Richard Baxter*, 1615-1691; *Thomas Chalmers*, 1780-1847].

- 5 *Anne Askew* (1521-1546) wurde in England zur Zeit König *Heinrichs VIII.* als protestantische Märtyrerin bekannt. *Anne Askew* stammte aus einer Adelsfamilie. Mit 15 Jahren wurde sie gezwungen, den katholischen Adligen *Thomas Kyme* zu heiraten. Eigentlich war ihre ältere Schwester als *Kymes* Ehefrau vorgesehen, aber da diese starb, musste *Anne* an ihre Stelle treten. *Anne* weigerte sich auch nach der Heirat und der Geburt zweier Kinder, den Namen *Kyme* anzu-

nehmen, und nannte sich weiterhin *Askew*. Auch versuchte sie, die Scheidung von ihrem Mann mit der Begründung, er sei nicht gläubig, zu erreichen. Ihr Mann, der die protestantischen Lehren ablehnte, warf seine Frau aus dem Haus. Nach der Trennung von *Kyme* ging *Anne Askew* nach London, wo sie weiterhin für den Protestantismus eintrat. Sie las die Bibel auf Englisch, verteilte verbotene Bücher und knüpfte Kontakte zu einflussreichen Personen; u. a. soll sie mit *Catherine Parr*, *Heinrich VIII.* letzter Frau, in Verbindung gestanden haben.

Schließlich musste sie sich wegen ihrer Aktivitäten verantworten – u. a. vor *Edmund »Bloody« Bonner*, der sich unter Königin *Maria I.* »*Bloody Mary*« *Tudor* den Ruf eines fanatischen Protestantenjägers erwarb. In *Anne Askews* Fall ließ er jedoch Milde walten. *Jasper Ridley* stellt in seiner Biografie *Heinrichs VIII.* fest: »*Er [Bonner] war von ihrer [Anne Askews] Intelligenz und ihren guten Manieren beeindruckt und machte es ihr leicht, zu widerrufen.*«

Anne setzte jedoch ihre »ketzerischen« Aktivitäten fort und wurde erneut verhaftet. Bei den Verhören sagte sie u. a., sie wolle lieber fünf Verse in der Bibel lesen, woraus sie Besserung und Erbauung finde, als in der Kirche fünf Messen hören. »Wenn einer auf die Messe als ein verdienstliches Werk mehr Vertrauen setzt als in das Blut Christi, das doch für uns vergossen ist, so wäre das Abgötterei und eine schreckliche Gotteslästerung.« Außerdem sagte sie, es sei genug, wenn sie ohne Ohrenbeichte Gott allein ihre Sünde bekenne. Sie würde auch nicht im Geringsten daran zweifeln, dass er sie anhöre und ihr ihre Sünden vergeben wolle, weil sie ja ein bußfertiges Herz habe. Im *Tower* wurde sie vom Kommandanten *Thomas Kingston* derart gefoltert, dass sie danach weder gehen noch stehen konnte. Sie blieb bei ihren Aussagen, und *Kingston* war von ihrer Tapferkeit so beeindruckt, dass er sich weigerte, sie erneut zu foltern. Also musste Lordkanzler *Thomas Wriothesley*, 1. *Earl of Southampton*, *Anne Askew* selbst foltern. *Kingston* beichtete seinen Ungehorsam dem König, der ihm verzieh. Die im Gefängnis geschriebenen Werke von *Anne Askew* – Berichte über den Prozess und die Verhöre, geistliche Gedichte, eine Ballade, eine Bearbeitung des 54. Psalms – wurden 1546/47 von *John Bale* [1495-1563] veröffentlicht. Sie stand seit 1590/96 auf dem *Index Librorum Prohibitorium* der röm.-kath. Kirche in der I. Klasse häretischer Schriftsteller [als »*Anna*« oder auch »*Andreas à Skeuwe*« u. ä.). *Anne Askew* wurde im Juli 1546 als Ketzerin auf dem Scheiterhaufen verbrannt, und da sie nach wie vor weder gehen noch stehen konnte, wurde sie auf einem Stuhl auf dem Scheiterhaufen festgebunden. Um ihr Leiden abzukürzen, wurde ihr ein Lederbeutel mit Sprengpulver umgehängt. Biografien: – *John Bale* (Hrsg.): *The First Examinacyon of the worthy servaunt of god Mastres Anne Askewe*,

Psalm 11

- lately martyred in Smythfelde, by the Romysch popes vpholders, with the Elucydacyon of Johan Bale* (fingierter Druckort Marburg [tatsächlich: Derick van der Straten, Wesel]) 1546. – *John Bale* (Hrsg.): *The lattre examinacyon of the worthy servaunt of God mastres Anne Askewe, lately martyred in Smythfelde, by the wycked Synagoge of Antichrist, with the Elucydacyon of Johan Bale* (fingierter Druckort Marburg [tatsächlich: Derick van der Straten, Wesel]) 1547.
- 6 **Smithfield**: Exekutionsplatz in London, wo in den Verfolgungen unter *Heinrich VIII.* (1509-1547) und (der »Blutigen«) *Mary I.* (1553-1558) zahlreiche, auch sehr prominente, Protestanten auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden
 - 7 **Heinrich VIII.**, der aus persönlichen Gründen England von Rom losriss, war selbst ein Feind und blutiger Verfolger des Evangelium.
 - 8 **D. William Wilson** D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetic, of the Christian Dispensation.* 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David‹. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
 - 9 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 10 **Thomas Fuller** (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
 - 11 **Martin Luther** (1483-1546): *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psal-*
- ters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 963.
- 12 **Richard Gilpin**, M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [*Carlisle* und *Newcastle-upon-Tyne*, wo er auch eine gut besuchte Arztpraxis hatte]. U.a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations.*
 - 13 **Blandina** (150-177 n. Chr.) ist eine frühchristliche Märtyrin. Während der Herrschaftszeit des Kaisers Marc Aurel erlitt *Blandina*, die Sklavin einer christlichen Familie war, in *Lyon* das Martyrium. Der Kirchenvater *Eusebius* berichtet, dass die Jungfrau *Blandina* unter der Folter standhaft blieb und daher schließlich unter anderem in einem Netz wilden Stieren vorgeworfen wurde. Diese rührten sie aber nicht an. Nach weiteren schweren Misshandlungen – sie wurde auf einen glühenden Rost geworfen, gegeißelt, in ein Netz gebunden und einem wilden Stier vorgeworfen – wurde *Blandina*, nachdem sie die Marterungen aller ihrer Mitgefangenen hatte mitansehen müssen, schließlich erdolcht.
 - 14 **Mark Aurel** (121-180), auch *Marc Aurel* oder *Marcus Aurelius*, war von 161 bis 180 römischer Kaiser und als Philosoph der letzte bedeutende Vertreter der jüngeren Stoa. Als *Princeps* und Nachfolger seines Adoptivvaters *Antoninus Pius* nannte er sich selbst *Marcus Aurelius Antoninus Augustus*. Mit seiner Regierungszeit endete in mancherlei Hinsicht eine Phase innerer und äußerer Stabilität und Prosperität für das Römische Reich, die Ära der sogenannten *Adoptivkaiser*. *Mark Aurel* war der letzte von ihnen, denn in seinem Sohn *Commodus* stand ein leiblicher Erbe der Herrscherfunktion bereit.
 - 15 **Flavius Claudius Iulianus**, »*Julian der Abtrünnige*« oder »*Julian Apostata*« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.* *Julian* war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. *Julian* unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renais-

Psalm 11

- sance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galiláe* oder *Vicisti, Galilae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 16 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 17 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 18 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389]), verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter: *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
 - 19 John King (?-1621, anglikan. Geistlicher, 1611-21 Bischof von London, Studium in Oxford [1577-83], Kaplan für Bischof John Piers, Prediger für die Stadt York, Hauskaplan für Thomas Egerton, London, 1597 Pfarrer von St. Andrews, Holborn und von Sneating, St. Paul's, wurde bekannter calvinistischer dt anti-katholischer Prediger, von König James I. zu seinem Kaplan und 1605 zum Dekan von Christ Church berufen, 1607-1610 Vizekanzler der Universität von Oxford, ab 1611 Bischof von London).
 - 20 Dr. Martin Luther's sämtliche Werke. Sieben und dreißigster Band: Dritte Abtheilung: Dr. Martin Luther's exegetische deutsche Schriften. Fünfter Band, Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Johann Konrad Irmischer, zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen. Fünfter Band. Erlangen 1845: *Der elfte Psalm*, S. 113.
 - 21 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 22 Johannes Wichelhaus (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der Septuaginta und der Peschitta [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit Hermann Friedrich Kohlbrügge und Ernst Wilhelm Hengstenberg. Einer seiner Schüler ist Eduard Böhl): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
 - 23 Dr. Martin Luther's sämtliche Werke. Sieben und dreißigster Band: Dritte Abtheilung: Dr. Martin Luther's exegetische deutsche Schriften. Fünfter Band, Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Johann Konrad Irmischer, zweitem Pfarrer an der Neustadtkirche zu Erlangen. Fünfter Band. Erlangen 1845: *Der elfte Psalm*, S. 114.
 - 24 Richard Alleine (1610/11-1681, engl. puritan. Geistlicher, Sohn von Richard Alleine [1585-1661], des Pfarrers von Ditcheat, Somerset, und jüngerer Bruder des frommen Pfarrers William Alleine [1614-1677] von Blandford, Dorset. Studium am St. Alban Hall College, dann New Hall College in Oxford, nach der Ordination Assistent seines Vaters, 1641 Pfarrer in Batcombe, Somerset, Unterzeichner des puritan. Manifests *Solemn League and Covenant*, 1662 wegen Act of Uniformity – ebenso wie 2000 andere puritan. Geistliche! – aus Pfarrstelle vertrieben. Predigte bis zum Tode in Versammlungshaus in Frome Selwood. Seine Werke haben einen tiefen geistlichen und gottesfürchtigen Charakter. Richard Alleines Tochter Theodosia [1616-1676] heiratete ihren Cousin, den im Rahmen des »Act of Uniformity« 1662 aus seiner Pfarrstelle vertriebenen puritan. Geistlichen und Autors Joseph Alleine [1634-1668]. U.a.): – *A Brief Explanation of the Common Catechisme Distinguished into Three Parts*, London 1630. – *Vindiciae Pietatis*, London 1660. – *Cheirothesia Tou Presbyteriou, or A Letter to a Friend*, London 1661. – *The Godly Mans Portion and Sanctuary*, London [1662?]. – *Heaven Opened, or, A Brief and Plain Discovery of the Riches of Gods Covenant by Grace*, London 1665. – *The Best of Remedies for the Worst of Maladies*, London 1667. – *The World Conquered, or A Believer's Victory Over the World*, London 1668. – *Two Prayers: One for the Use of Families, the Other for Children*, [ca. 1670]. – *Godly-Fear, or, The Nature and Necessity of Fear, and its Usefulness*, London, 1674. – *A Rebuke to Backsliders, and a Spurr for Loyterers*, London 1677. – *A Murderer Punished and Pardoned or, A True Relation of the Wicked Life, and Shameful-Happy Death of Thomas Savage*, London 1679. – *A Companion for Prayer*, London 1680. – *Instructions About Heart-Work*, London 1681. – *The Christian's Daily Practice of Piety*, Edinburgh, 1703. – *The Voice of God to Christless Unregenerate Sinners*, Boston 1743.
 - 25 Ezekiel Hopkins (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der Church of Ireland, Bischof von Raphoe 1671-1681, dann von Derry bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop*

Psalm 11

- of *Raphoe and Derby*, in *Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments* (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der Zehn Gebote auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon]).
- 26 Henry Smith (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindicatae et Triumphus* &c (mit Thomas Draxe), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 27 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 28 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 29 William Nicholson (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*. Folio. London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. »Dr. Adam Clark has inserted Bishop Nicholson's Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers.« [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is«).
- 30 Cassiodor (485-580, mit vollständigem Namen *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator* – selbst nannte er sich zumeist *Senator* –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit *Epiphanius Scholasticus*). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalypsin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.
- 31 William French (1786-1849, engl. Geistlicher, Gelehrter, Autor und Direktor [»*Master*«] des *Jesus College*, Cambridge. Ausbildung und Studium an der *Ipswich Grammar School* und am *Caius College*, Cambridge, ab 1811 *Fellow* und *Tutor* am *Pembroke College*, ab 1820 bis Lebensende *Master* des *Jesus College*. Mehrmals *Vizekanzler* der Universität Cambridge, 1827 *Pfarrer* von *Moor Monkton*, *Yorkshire*, 1832 *Canon* an der Kathedrale von *Ely*, *Cambridgeshire*. Hervorragende Kenntnisse in Mathematik, klassischen Sprachen und orientalischen Sprachen. Zusammen mit *George Skinner* Übersetzung, Kommentierung und Herausgabe der Psalmen und Sprüche. U. a.): – *A new Translation of the Book of Psalms from the original Hebrew, with Explanatory Notes by W. French, D.D., and George Skinner, M.A* (korr. und erwei. Neuausgabe), London 1842. »A judicious and excellent work for review« (*British Critic*). (Spurgeon: »A version held in high esteem. Notes very short.«) – *A new Translation of the Proverbs of Solomon from the original Hebrew, with Explanatory Notes by W. French, D. D., and George Skinner*, London, 1831.
- 32 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtamt in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 33 Thomas Wilcocks (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalms, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)

PSALM

12

DIE ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen, auf acht Saiten, wörtlich: nach der achten (Tonart?), ʿal-haššəmîñîṭ, ist mit derjenigen von Ps 6 gleichlautend, nur dass das dort im Grundtext noch eingeschaltete »auf Saitenspiel« hier fehlt. Wir verweisen daher aus die Vorbemerkungen zum 6. Psalm. Den vorliegenden bezieht die arabische Übersetzung auf das Ende der Welt, das Wort haššəmîñîṭ auf »den achten Tag der Welt« deutend. Ohne dass wir uns eine so fantastische Deutung aneignen, können wir doch dieses Lied, worin der Klageruf der Gläubigen über das allgemeine Verderben zum Ausdruck kommt, im Licht der Zukunft dessen betrachten, der die Unterdrücker seines Volkes zermalmen wird. »Die wahre Gemeinde Jahwes,« bemerkt *Delitzsch*¹ treffend, »war schon damals, wie sie es immer war und vornehmlich in der Endzeit sein wird, eine Gemeinde von heldenmütigen Bekennern und Blutzeugen, und das Seufzen nach der Zukunft Jahwes war damals nicht minder tief als jetzt das ›Komm, Herr Jesus!‹«*

Der Inhalt des Psalms mag sich uns am besten einprägen, wenn wir ihm die Überschrift geben: Gute Gedanken in böser Zeit. Vielleicht ist der Psalm in jener Zeit gedichtet worden, als Saul den David und alle, die dessen Sache begünstigten, verfolgte.

EINTEILUNG: In Vers 2 und 3 bringt David seine Klage über die Treulosigkeit seines Zeitalters vor Gott. In Vers 4 und 5 fleht er Gottes Gerichte auf die Falschen und Übermütigen herab. Im 6. Vers lässt Jahwe selbst den

Psalm 12

Donner seines Zorns rollen gegen die Unterdrücker der Elenden. Der Sänger hört es und singt nun in Vers 7 und 8 gar lieblich von Gottes Treue und Fürsorge gegen sein Volk, schließt aber in Vers 9 in der alten Tonart der Klage, indem er seinen Blick noch einmal auf die überhandnehmende Gottlosigkeit seiner Zeit richtet. Die gottgeweihten Seelen, denen es schwerfällt, als Fremdlinge unter Mesech zu weilen und in den Hütten Kedars zu wohnen (Ps 120,5), werden diese heiligen Strophen in tiefinnerlicher Übereinstimmung mit ihrer wechselnden Melodie voll trauernder Klage und frohlockenden Vertrauens betrachten und singen können.

AUSLEGUNG

2. **Hilf, HERR! Die Heiligen haben abgenommen, und der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern.**
3. **Einer redet mit dem andern unnütze Dinge; sie heucheln und lehren aus uneinigem Herzen.**

2. *Hilf, HERR!* Ein kurzes, aber kräftiges und köstliches, allezeit passendes und förderliches Gebet. Das hebräische Wort, das hier mit helfen übersetzt ist, wird sehr vielseitig unter vielerlei Umständen gebraucht; es heißt retten, helfen, befreien, erlösen, unterstützen, schützen usw. So begreift denn diese kurze Bitte viel in sich und ist sehr lehrreich. Der Psalmist sieht die große Gefahr seiner Lage; es wäre in der Tat ja noch besser, unter Löwen als unter Lügnern zu sein. Er fühlt sein Unvermögen, mit solchen Belialsleuten zu kämpfen; denn »wer sie angreifen soll, muss Eisen und Speießtange in der Hand haben« (2Sam 23,7). Darum wendet er sich zu seinem allvermögenden Helfer, zum Herrn, der seinen Knechten nie seinen Beistand verweigert und dessen Hilfe allgenugsam ist für jede Not. *Hilf, HERR!* Das ist ein gar nützlicher Stoßseufzer, den wir in jeder Lage, in jeder Not und Verlegenheit gen Himmel senden können, bei der Arbeit, beim Lernen, im Leiden, im Kämpfen, im Leben und im Sterben. Wie die kleinen Schiffe sich bei niedrigem Wasserstand als sehr nützlich erweisen und auf dem Meer auch nach solchen Hafen segeln können, in die andere, die einen größeren Tiefgang haben, nicht einlaufen können, so vermögen kurze Seufzer und

Psalm 12

Hilferufe zum Himmel einzudringen, um dort köstliche Ware einzuladen, wenn unsere Seele von widrigem Wind, von vielen Arbeiten und dergleichen abgehalten wird, gleichsam größere Gebetsfahrten zu unternehmen, oder wenn der Strom der Gnade zu sehr in der Ebbe ist, als dass wir ein wortreicheres Gebet vom Stapel lassen könnten.

Die Heiligen, oder, wie die meisten neueren Ausleger übersetzen: die Frommen², eigentlich die gütig, liebevoll Gesinnten, die gegen Gott und Menschen treue Liebe üben, *haben abgenommen*, oder nach dem starken Ausdruck im Hebräischen: Sie sind zu Ende, sie sind alle. Wenn gottesfürchtige Leute sterben, aus einer Gemeinde weggenommen werden oder ihrer gar überhaupt wenige werden, so soll uns das ein Posaunenruf zu inbrünstigerem Beten sein. Man sagt, wenn Fische verderben, so merke man es zuerst am Kopf; so wird auch, wenn die Frommen in Verfall geraten, die ganze menschliche Gesellschaft bald genug verfaulen. Immerhin müssen wir uns in diesem Punkt vor allzu raschem Urteil hüten. Elia irrte sich, als er meinte, er wäre allein übergeblieben von Gottes Knechten, während der Herzenskündiger noch Tausende als die Seinen erkannte (IKö 19,10.14.18). Die gegenwärtige Zeit erscheint uns immer als ganz besonders gefahrvoll, weil sie unseren besorgten Blicken am nächsten ist und die herrschenden Übel vor jedermann offen liegen, während die Fehler vergangener Zeiten uns ferner stehen und sich daher leichter unserer Beobachtung entziehen. Dennoch erwarten wir, dass in den Letzten Tagen einerseits die Ungerechtigkeit überhandnehmen, andererseits die Liebe in der großen Mehrzahl der Christen erkalten wird (Mt 24,12); und angesichts dessen müssen wir immer völliger von den Menschen absehen und glaubensvoll zu dem Herrn der Kirche aufsehen, durch dessen Hilfe die Pforten der Hölle uns nicht überwältigen werden. Der Gläubigen, wörtlich: der Zuverlässigen, der Treuen und Redlichen, der Amensleute nach Luthers Randglosse, ist wenig unter den Menschenkindern, ja, sie sind, wie der Grundtext eigentlich lautet, geschwunden unter den Menschen, sodass sie nicht mehr unter ihnen zu finden sind. Wo die wahre Frömmigkeit weicht, schwinden unvermeidlich auch Treue und Redlichkeit. Wer Gott nicht fürchtet, hat auch keine Liebe zur Wahrheit. Gemeine Ehrbarkeit ist nicht länger gemein auf Erden, wenn allgemeine Gleichgültigkeit in Glaubensdingen zu allgemeiner Gottlosigkeit führt. David hatte hier vielleicht Doeg und die Männer von

Psalm 12

Siph und Kegila im Auge und dachte andererseits an die ermordeten Priester zu Nob und an die vielen Flüchtlinge, die sich in der Höhle Adullam zu ihm versammelt hatten, und er fragte sich, wohin das Schiff des Reiches Israel treiben würde ohne seine Anker, die gottesfürchtigen und redlichen Männer. Inmitten der allgemeinen Unordnung und Misswirtschaft nahm David aber nicht zu aufrührerischer Verschwörung seine Zuflucht, sondern zu ernstem Bitten und Flehen; ebenso wenig verband er sich mit dem großen Haufen, um Böses zu tun (2Mo 23,2), sondern er ergriff die Waffen des Gebets, um den Angriffen auf Tugend und Redlichkeit zu widerstehen.

3. *Einer redet mit dem andern unnütze Dinge.* Was sie reden, ist unnütz zu hören, denn es ist leichtfertiges, törichtes und nichtswürdiges Geschwätz. Es ist unnütz, es zu glauben, denn es ist nichts als Lug und Trug; sie wollen sich nur bei uns einschmeicheln und uns dadurch fangen. Wir wollen es gar nicht beachten, was sie reden, denn es könnte uns aufblasen und mit stolzem Selbstbetrug erfüllen. Es ist eine traurige Sache, wenn es Mode geworden ist, unnütze Dinge oder, wie wohl eigentlich zu übersetzen ist, Lüge, Falschheit zu reden. Wie du mir, so ich dir; lobst du mich, so lob' ich dich; gibst du mir einen hochtönenden Titel, so gebe ich dir auch einen. Bücklinge und schmeichlerische Beglückwünschungen sind Aufrichtigen verhasst; sie wissen, dass sie dieselben, wenn sie diese annehmen, erwidern müssen, und sie halten das eine wie das andere für unter ihrer Würde. Solche Gefälligkeitsbekundungen werden von solchen besonders gern entgegengenommen, die selbst an ihrem guten Namen bankrott geworden sind. Das sind böse Zeiten, wo jeder so seinen Nachbar beschwätzt und betrügt.

Mit schmeichlerischer, noch wörtlicher: mit glättester Lippe, aus zweierlei Herzen reden sie (Grundtext, šəpaʿ ḥālāqōt̄ bəlēḥ wālēḥ yəḏabbērū). Wer eines anderen Herz aufbläst, hat nichts Besseres als Wind in seinem eigenen. Wenn mich jemand ins Angesicht lobt, zeigt er mir nur die eine Seite seines Herzens; die andere ist schwarz von Verachtung gegen mich, oder sie starrt vor schmutzigen Ränken gegen mich. Lobhudelei ist das Schild des Wirtshauses, wo Zweizüngigkeit die Wirtin ist. Ein chinesisches Sprichwort sagt, ein Mensch mit zwei Herzen sei sehr verächtlich, und wir werden gut tun, alle Schmeichler ebenso niedrig einzuschätzen.

Psalm 12

4. Der HERR wolle ausrotten alle Heuchelei³
und die Zunge, die da stolz redet,
5. die da sagen: Unsere Zunge soll Oberhand haben,
uns gebührt zu reden;⁴ wer ist unser HERR?

4.-5. Dieser vollberechtigte Wunsch der redlichen Herzen wird in Erfüllung gehen; völlige Vernichtung wird alle schmeichlerischen und großsprecherischen Heuchler überfallen. Jetzt freilich schnauben und trotzen und prahlen sie noch. Trefflich hat Judas sie wilde Wellen des Meeres genannt, die ihre eigene Schande ausschäumen (Jud 13). Menschen, die in ihrem Herzen von Gott los sind, haben meist auch ein loses Maul, und manchen von ihnen ist nie wohler, als wenn sie Gottes Oberherrschaft mit frechem Spott verhöhnen und sich vermessen ihrer ungebundenen Freiheit rühmen können. Es ist seltsam, dass das leichte Joch des Herr die Schultern der stolzen Menschen so drückt, während sie sich die eisernen Fesseln Satans selber anlegen, als ob es goldene Ehrenketten wären.

Großsprecherisch rufen sie Gott zu: *Wer ist unser HERR?* Und hören nicht die hohle Stimme des Bösen aus dem höllischen Abgrund heraufrufen: »Ich bin euer Herr, und mir dient ihr treulich!« Wehe diesen armen Toren! Ihr Hochmut und ihre Selbstherrlichkeit wird ausgerottet werden, wie man eine verwelkende Blume abschneidet. Gebe Gott, dass unsere Seele nicht mit ihnen hingerafft werde! Es ist bemerkenswert, dass hier die schmeichlerischen Lippen und die großsprecherischen Zungen in eine Reihe gestellt werden. Das ist auch offenbar richtig, denn beide sind desselben Fehlers schuldig: der eine schmeichelt anderen, und der andere schmeichelt sich selber. Beide gehen mit Lügen um; der eine belügt andere, der andere belügt sich selber. Man bildet sich gewöhnlich ein, die Schmeichler, diese niederträchtigen Schmarotzer, die sich so kriecherisch und schwänzelnd benehmen, könnten gar nicht stolz sein; aber weise Leute werden es dir sagen, dass, während aller Stolz in Wirklichkeit Niederträchtigkeit ist, auch in der tiefsten Niederträchtigkeit ein nicht geringes Maß von Hochmut ist. Cäsars Ross ist noch stolzer, dass es Cäsar trägt, als Cäsar, dass er es reitet. Die Matte, worauf der Kaiser seine Schuhe abgeputzt hat, rühmt sich prahlerisch und schreit: Ich habe die kaiserlichen Schuhe gereinigt! Niemand ist so widerlich anmaßend als die kleinen Kreaturen, die sich dadurch

Psalm 12

in ein Amt schleichen, dass sie vor den Großen kriechen. Das sind in der Tat schlimme Zeiten, wo solch allgemein schädliche Subjekte zahlreich sind und die Macht in Händen haben. Kein Wunder, dass die gerechte Verteilung dieser heillosen Menschen den Stoff zu einem Psalm darbietet; denn Himmel und Erde sind dieser die göttliche Gerechtigkeit herausfordernden Missetäter müde, deren Dasein eine Plage ist für alle, die mit ihnen etwas zu tun haben. Es steht nicht in Menschenmacht, die Zunge solch prahlerischer Schmeichler zu bändigen; der Herr aber wird gründliche Abhilfe schaffen und ihnen auf ihre schwülstigen Reden eine Antwort geben, die ihnen den frechen Mund für immer schließen wird.

6. Weil denn die Elenden verstört werden, und die Armen seufzen,
will ich auf, spricht der HERR;
ich will Hilfe schaffen dem, der sich darnach sehnt.

6. Zur rechten Stunde wird Gott seine Auserwählten erhören, die Tag und Nacht zu ihm rufen (Lk 18,7). Ob er auch lange mit ihren Bedrückern Geduld hat, wird er doch endlich eilend Rache üben.

Wegen der Vergewaltigung Elender, wegen des Seufzens der Armen will ich mich nun aufmachen, spricht der HERR, will in Heil versetzen den, der sich danach sehnt (wörtl., miššōd ʿāniyyîm mēʿanqat ʿebyônîm ʿattā^h ʾāqûm yōʾmar yhw^h ʾāšîṭ bayēša^c yāpî^aḥ lô). Man beachte, wie die Unterdrückung der Frommen, so still diese sie auch tragen mögen, doch mit lauter Stimme zu Gott schreit. Der Herr empfindet tief mit den Seinen; ihre Leiden dringen mit mächtiger Beredsamkeit an sein Herz. Nach und nach aber fangen auch sie selber unter dem zunehmenden Druck an zu seufzen und ihren Jammer vor ihm auszuschütten, und dann kommt die Hilfe eilend herbei.

Welche Kraft liegt doch in dem Seufzen des Armen: Es bewegt den Allmächtigen, sich von seinem Thron zu erheben. Vor Unterdrückung und Elend wagte der Arme es nicht, seinen Mund aufzutun, er seufzte nur heimlich; aber der Herr hat es gehört, und nun leidet es ihn nicht in der Ruhe, er steht auf und gürtet sein Schwert zum Kampf. Das ist ein Tag des Heils, wenn das Sehnen unseres Herzens Gott in unsere Kämpfe hereinzieht; denn wenn sein entblößter Arm sich zeigt, wird Philistää den Tag ver-

Psalm 12

wünschen. Die dunkelsten Stunden der Nacht, in denen die Gemeinde des Herrn seufzt, sind die, welche dem Tagesanbruch vorhergehen. Des Menschen Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Wenn die Not am größten ist, ist die Hilfe am nächsten. Der Herr Jesus wird erscheinen, wenn die unterdrückten Seinen seufzen, als ob alle Hoffnung für immer verloren wäre. O Herr, lass die Stunde bald kommen, wo dein Nun ertönt; stehe eilend auf zu unserer Hilfe. Wird es einem unter mancherlei Leid seufzenden Leser gegeben, die Verheißung dieses Verses für sich zu ergreifen, so möge er sich die ganze Fülle des Trostes, die darin verborgen ist, dankbar aneignen. *William Gurnall*⁵ sagt: »Wie man ein ganzes Ohm⁶ Wein aus einem Zapfhahn abziehen kann, so kann sich auch die bedrückte Seele den ganzen Trost des göttlichen Heilsbundes aus einer einzigen Verheißung zuströmen lassen, wenn sie es vermag, dieselbe richtig anzuwenden.« Er, der hier verheißt, uns in Heil zu versetzen, meint damit, dass er uns Hilfe schaffen will von allen unseren Feinden, dass er uns auf Erden retten und bewahren und endlich ewiges Heil im Himmel geben will.

7. Die Rede des HERRN ist lauter wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewähret siebenmal.

7. Welch ein Gegensatz zwischen den trügerischen Reden der Menschenkinder (V. 3) und den lauterer Reden Jahwes! Menschenworte sind Ja und Nein zugleich; Gottes Verheißungen sind Ja und Amen (2Kor 1,19f.).

Die Worte des HERRN sind wahr und klar, heilig und zuverlässig, lauter, wie Silber, das im Schmelztiegel geläutert zur Erde niederfließt, siebenfach gereinigt ist (dies ist die wahrscheinlichste Bedeutung des Grundtextes, ʔīmārōṭ yhw ʔāmārōṭ ʔəhōrōṭ kēsēp šārûp baʕālil lāʔāreš məzuqqāq šibʕāṭāyim). Es ist hier auf die schärfste den Alten bekannte Läuterungsweise angespielt. Dabei wurden alle Schlacken von der Hitze verzehrt; nur das klare, kostbare Metall blieb übrig und floss aus dem Schmelzofen zur Erde nieder. So lauter, so frei von aller Beimischung von Irrtum und Unzuverlässigkeit sind die Reden des Herrn. Auch das geschriebene Wort Gottes ist hindurchgegangen durch den Schmelzofen der Verfolgung, der Kritik, der Zweifel, welche die Philosophie aufgebracht hat, und der Entdeckungen

Psalm 12

der Wissenschaft, und hat nichts dabei verloren als jene menschlichen Auslegungen und Deutungen, die sich daran gehängt hatten wie fremde Stoffe an edles Metall. Die Erfahrung der Gläubigen hat es auf jede erdenkliche Weise erprobt; aber nicht eine einzige Lehre der Schrift und nicht eine einzige Verheißung ist auch durch die größte Hitze der Anfechtung zunichtegemacht worden. Sind Gottes Reden also lauter, so sollten es auch die Reden seiner Kinder sein. Wollen wir im Umgang mit den Menschen Gott ähnlich sein, so müssen wir unsere Zunge hüten und mit Sorgfalt darauf achten, dass in unseren Gesprächen Redlichkeit und Reinheit gewahrt werden.

8. Du, HERR, wollest sie bewahren und uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich!

8. *Du, HERR, wirst sie* (was sich wohl auf die Elenden V. 6 bezieht) *bewahren und ihn* (den, der sich nach dem Heil sehnt, V. 6) oder (nach der LXX)⁷ *uns behüten vor diesem Geschlecht ewiglich*. Einem bösen Geschlecht in die Hände zu fallen, sodass man durch seiner Mitmenschen Grausamkeit gequält oder aber durch ihren schlechten Einfluss verunreinigt wird, ist ein Übel, das man überaus fürchten muss: aber es ist ein Übel, das in unserem Schriftwort vorausgesehen und für das Vorsorge getroffen ist. Im Leben hat mancher Knecht des Herrn seinem Zeitalter ein Jahrhundert vorausgelebt, als hätte er seine Seele in die hellere Zukunft entsandt und wäre er den Nebeln der düsteren Gegenwart entflohen. Ungehört und missverstanden ist er ins Grab gesunken; aber siehe da, Geschlechter kommen und gehen, und auf einmal wird sein Gedächtnis wieder ausgegraben, als Held lebt er wieder auf in der Bewunderung und Liebe der Trefflichsten auf Erden. Nun ist er auf immer beschützt vor dem Geschlecht derer, die ihn als einen Unruhefifter gebrandmarkt oder als einen Ketzer verbrannt haben. Es sollte unser tägliches Gebet sein, dass wir uns über unser Geschlecht erheben mögen wie die Alpenhöhen über die Wolken, und dass wir als himmelwärts weisende Bergespitzen hoch über die Nebel der Unwissenheit und Sünde, die um uns her fluten, emporragen mögen. O du ewiger Gottesgeist, erfülle an uns nach deiner Treue die Verheißung dieses Verses! Unser Glaube klammert sich an deine Zusicherung. Ja, du wirst es tun.

Psalm 12

9. Denn es wird allenthalben voll Gottloser,
wo solche nichtswürdige Leute unter den Menschen herrschen.

9. Noch einmal betrachtet der Psalmist mit Seufzen die überhandnehmende Ruchlosigkeit, diese bittere Quelle so vielen Elends und Grams, deren Bitterkeit ihn zuerst (V. 2) getrieben hatte, zu dem Born des Heils zu eilen. Die Worte des Grundtextes enthalten zwar (wie so oft, wenn der Psalmist Nachtbilder der menschlichen Sünde malt) manche Dunkelheit, sodass es schwerfällt, eine sichere Deutung zu gewinnen.

Meist übersetzt man etwa: *Ringsum ergehen sich* (frei und behaglich, oder: stolzen Hauptes) *die Gottlosen, wenn die Gemeinheit unter den Menschen obenauf kommt*. Wenn die, welche die Macht in Händen haben, nichtswürdig sind, werden ihre Untergebenen um nichts besser sein. Wie die warme Sonne das schädliche Ungeziefer aus der Erde bringt, so befördert ein gottloser Mensch, der an hoher Stelle steht, ringsumher das Laster. Unsere Rennbahnen z. B. würden nicht so von schändlichen Dingen wimmeln, wenn nicht die, welche nur dem Namen nach vornehm sind, das Treiben unterstützen würden. Schenke Gott, dass im Gegensatz zu der einflussreichen Scheinherrlichkeit der Gottlosen die wahre Hoheit unseres Herrn Jesus uns ermutigt, in seinem Geist zu wandeln und ringsumher und überall einen guten Einfluss auszuüben. Da Gleiches auf Gleiches wirkt und mithin ein hoch stehender Sünder andere Sünder ermutigt, muss doch sicherlich auch unser hoch erhöhter Erlöser seine Getreuen erwecken und zu frischem, fröhlichem Eifer anspornen. Gestärkt durch den Blick auf seine alles Böse überwindende Macht stehen wir der in unserer Zeit sich ringsumher breit machenden Gemeinheit mit heiliger Entschlossenheit gegenüber und beten nur desto hoffnungsfreudiger: *Hilf, HERR! Erfülle deine Zusage: Ich will nun auf, spricht der HERR.*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. *Martin Geier*⁸ nannte diesen Psalm die allgemeine Klage der Kirche zu allen Zeiten. Man vergleiche auch *Luthers* Umdichtung vom Jahr 1523: Ach, Gott, vom Himmel sieh darein⁹ usw. Zwei Knaben in Lübeck, die das Lied von einem blinden Bettler gelernt hatten, stimmten es in der Kirche nach dem Gebet des Kaplans an und rissen damit die ganze Gemeinde hin. Das war der Anfang der Reformation in Lübeck. – Als *Gustav Adolf*¹⁰ am 24. April 1632 in Augsburg einzog, um der Bedrängnis der dortigen Evangelischen ein Ende zu machen, ritt er geradewegs auf die St.-Anna-Kirche zu, wo sein Hof- und Feldprediger *Dr. Fabricius*¹¹ alsbald über Ps 12,6 predigte. – *J. M.*¹²

V. 2. *Und der Gläubigen ist wenig.* Das Wort *amunim* heißt: gläubige, ernste, wahrhaftige, rechtschaffene Leute mit einem brennenden Herzen, und wird eigentlich der Falschheit und Heuchelei entgegengesetzt; ein solcher treuer und wahrhaftiger Mensch, der da glaubt und dem man glauben darf. *Martin Luther* 1530.¹³

Viele Menschen rühmen ein jeder seine Gütigkeit (ḥesed); aber wer will einen treuen Mann (ʔiš ʔēmûnîm) finden (Spr 20,6)? Siehe genau zu, beschaue dich selbst im Spiegel des göttlichen Wortes. Bist du ein treuer Hausvater, ein treuer Ratgeber und Mahner? Erfahren deine Nachbarn und deine Freunde wahre Treue von dir? Was für ein Zeugnis stellt uns der tagtägliche Umgang mit den Menschen aus? Bemühen wir uns nicht oft, ihnen Angenehmes zu sagen auf Kosten der Wahrheit? Sind nicht die Bezeugungen von Hochachtung manchmal in unvereinbarem Widerspruch mit unseren wirklichen Empfindungen? Während man sich vor großen Rechtsverletzungen hütet, gelten in Handel und Wandel vielen Menschen tausenderlei kleine Vergehen für erlaubt, die doch die Scheidemauer zwischen Sünde und Pflicht niederreißen und, nach der göttlichen Richtschnur gemessen, in Wahrheit strafbare Schritte auf verbotenem Grund und Boden sind. *Charles Bridges* 1850.¹⁴

Wie eine zärtliche Mutter, die ihr Kind mitten auf der Straße erblickt, während ein wild gewordenes Gespann in rasendem Lauf dahergesaut kommt, ihren Liebling mit raschem Griff auf den Arm nimmt und ins

Psalm 12

Haus trägt, oder wie die Gluckhenne, die den raubgierigen Weih über sich erblickt, ihre Küken zu sich lockt und unter ihre Flügel sammelt, so hat auch Gott oft, wenn er ein schweres Unglück über ein Land zu bringen beabsichtigte, solche, die ihm besonders teuer waren, zu sich berufen in die Ruhe des Volkes Gottes. Er nimmt seine auserwählten Knechte hinweg, ehe das Übel kommt. So wurde *Augustinus*¹⁵ im Jahre 430 aus der Zeitlichkeit abberufen, kurz bevor Hippo, sein Bischofssitz, von den räuberischen Vandalen erobert wurde. *Luther* wurde hinweggenommen, ehe Deutschland mit Krieg und Blutvergießen erfüllt wurde, und *David Pareus* (angesehener reformierter Theologe)¹⁶ starb in unseren Tagen, ehe Heidelberg geplündert wurde. Aus einer Leichenrede von *Edward Dunsterville* bei der Beerdigung von Sir Simon Harcourt, 1642.¹⁷

Lass ab zu jammern, einsam zu vertrauern
Im Gram dein Leben, wenn gleich Kerkermauern
Den Ausblick hemmt ein düsteres Geschick.

Wo alle abgewichen, kennt die Treuen
Der HERR, die im Verborg'nen ihm sich weihen,
Und schaut auf sie mit väterlichem Blick.

Lass du dein Brot nur übers Wasser fahren
Und tu dein Werk – sei's auch nach langen Jahren,
Einst spült die Flut ans Land es dir zurück.

Nach *John Keble*.¹⁸

V. 3. *Einer redet mit dem anderen Trügerisches* (Grundtext, šǎw² yəḏabbərû ʔiš ʔeṭ-rē^cēhû). In ihrem heuchlerischen Eifer gleichen sie dem Fährmann, der nach der einen Richtung sieht und nach der entgegengesetzten rudert. Denn Leute dieser Art bezwecken etwas ganz anderes, als was sie vorgeben, wie Jehu (2Kö 9–10) Eifer für den Herrn vortäuschte, während es sein eigentliches Ziel war, das Königtum seines Herrn an sich zu reißen. So schützte auch Demetrius (Apg 19) großen Eifer für die Göttin Diana vor, während die Triebfeder seines Handelns die Sorge um sein gewinnreiches Handwerk war. Saul verbarg seinen hoffärtigen Ungehorsam unter der Maske des Eifers,

Psalm 12

schöne Opfer darzubringen (1Sam 15). Judas stellte sich gar besorgt um die Armen, um seine Diebesgelüste damit zu verhüllen (Joh 12,6). So sind auch in unserer Zeit viele, die mit ihrer Frömmigkeit ein großes Gepränge machen, während ihr Herz auf ganz andere Ziele gerichtet ist. Aber sie mögen gewiss sein, dass sie Gott nimmermehr hintergehen können, ob sie auch die ganze Welt täuschen könnten. *Griffith Williams* 1636.¹⁹

Längst ist entschwunden die Treu' von der Erde; selbst aus dem Himmel
Floh die Gerechtigkeit, und Wahrheit gibt es nicht mehr.

*Vergil, Äneis IV, 373.*²⁰

Der Mensch ist nichts als Verstellung, Lüge und Heuchelei, und zwar sowohl gegen sich selbst als gegen andere. Er will nicht, dass man ihm die Wahrheit sage, und er scheut es, sie anderen zu sagen. Und all diese mit der Gerechtigkeit und der Vernunft so unvereinbaren Neigungen haben eine natürliche Wurzel in seinem Herzen. *Blaise Pascal.*²¹

Des Heuchlers Selbstgespräch: Aus nichts lässt sich so gut ein Deckmantel der Bosheit machen, als aus der Frömmigkeit. Nichts ist so in der Mode, nichts so gewinnbringend wie das. Die Religion ist eine Livree, worin der Kluge zwei Herren, Gott und der Welt, dienen und auf beide Weisen ein gutes Geschäft machen kann. Ich diene beiden, und in beiden mir selber, indem ich beide hinters Licht führe. Vor den Leuten dient niemand seinem Gott mit größerer Aufopferung als ich, und ebendadurch führe ich die Besten unter den Menschen am Gängelband und erreiche meine Zwecke. Im Geheimen diene ich der Welt – nicht mit solcher Gewissenhaftigkeit, aber mit mehr Lust; und indem ich ihren Dienern zu Willen bin, erreiche ich mein Ziel und diene mir selber. Wer besucht das Gotteshaus regelmäßiger als ich? Wer ist eifriger in der Erfüllung aller Christenpflichten als ich? Ich faste mit denen, die fasten, damit ich essen könne mit denen, die essen. Ich weine mit den Weinenden. Keine Hand ist freigebiger für jede gute Sache als die meine, und niemand hält in der Hausandacht längere und frömmere Gebete. Da mir so der gute Ruf meines heiligen Lebens vor aller Welt den Ruhm eines gewissenhaften Mannes eingebracht hat, kann es meinem Handel nicht an Kundschaft, meinen Waren nicht an einem guten Preis, meinen Worten nicht an Glauben, meinen Taten nicht an Ruhm fehlen. Bin ich

Psalm 12

habgierig, so legt man es als weise Vorsicht aus; bin ich geizig, so nennt man es Mäßigkeit; bin ich niedergeschlagen, so deutet man es als göttliche Traurigkeit; bin ich guten Muts, so nimmt man es für geistliche Freude; bin ich reich, so meint man, es sei der Segen meines gottesfürchtigen Lebens; bin ich arm, so vermutet man, es sei die Folge meines gewissenhaften Handelns; spricht man Gutes von mir, so ist es das Verdienst meines heiligen Wandels; spricht man übel von mir, so ist es die Bosheit übelwollender Menschen. So segle ich mit jedem Wind und verfolge meine Ziele in allen Lagen. Dieser Mantel hält mich im Sommer kühl, im Winter warm und verbirgt trefflich den schmutzigen Sack meiner geheimen Lüste. In diesen Mantel gehüllt, wandle ich unter aller Beifall in der Öffentlichkeit und sündige ich frech im Verborgenen, ohne bei jemand anzustoßen. Ich umziehe Land und Wasser, um einen Gesinnungsgenossen zu machen (Mt 23,15); kaum hab' ich ihn dazu gemacht, so macht er auch mein Glück. Heut' ruf' ich: *Wittenberg*, und morgen *Rom*. Hab' ich nichts, so stelle ich mich, als hätte ich Überfluss, um mein geschäftliches Ansehen zu erhalten; hab' ich viel, so heuchle ich Armut, um Steuern zu ersparen. Am meisten besuche ich die Vorträge von Irrlehrern; das halte ich für äußerst gewinnreich, denn da lerne ich, wie man neue Lehren ausbreitet und verteidigt. Das verschafft mir dreimal die Woche ein leckeres Mahl umsonst. Ich gebrauche manchmal eine Lüge als ein neues Kampfesmittel, um das Evangelium aufrechtzuerhalten; und der Unterdrückung anderer gebe ich den Anstrich von göttlichen Gerichten über die Gottlosen. Mildtätigkeit halte ich für eine außerordentliche Tugend, die daher für gewöhnlich nicht auszuüben ist. Was ich bei anderen öffentlich tadle um meines Gewinnes willen, das tue ich heimlich zu Hause um meines Vergnügens willen. Doch halt, ich sehe auf der Tafel meines Herzens eine Handschrift, die mir allen Mut nimmt. Es sind die traurigen Worte: Wehe euch, ihr Heuchler. (Mt 23,13ff.) *Francis Quarles* in »Hypocrite's Soliloquy«. ²²

Die Welt behauptet in der Tat, die menschliche Gesellschaft könnte gar nicht bestehen, wenn vollkommene Wahrhaftigkeit und Redlichkeit unter den Menschen waltete. Die Welt weiß ohne Zweifel am besten, wie es in ihr steht. Welche Selbstanklage liegt daher in solchem Urteil! Und was für ein Bild enthüllt es uns von dem Gebäude der menschlichen Gesellschaft, wenn es nur durch Schmeichelei und Falschheit zusammenge kittet ist und nur durch sie aufrechterhalten werden kann! *Barton Bouchier* 1855. ²³

Psalm 12

Als der griechische Dichter *Bion von Smyrna*²⁴ gefragt wurde, welches Tier er für das schädlichste halte, gab er zur Antwort: »Unter den wilden Tieren den Tyrannen, unter den zahmen den Schmeichler.« Schmeichler sind die gefährlichsten Feinde, die wir haben können. *Sir Walter Raleigh*²⁵, der selbst ein Höfling war und demnach in die ganze Kunst der Schmeichelei eingeweiht war, aber auch in seiner eigenen Laufbahn und seinem Schicksal die gefährliche und trügerische Macht der Schmeichelei, ihre tückische Arglist und bodenlose Falschheit erfahren hatte, bemerkt: »Man sagt, der Schmeichler sei eine Bestie, die hinten schwänzle und vorne beiße. Aber es fällt schwer, sie von Freunden zu unterscheiden – sie sind so geschmeidig, so ergeben, so voll von Beteuerungen; denn wie der Wolf dem Hunde ähnlich sieht, so der Schmeichler dem Freund.« *Buch der Gleichnisse*, 1844.²⁶

Herz und Herz (wörtl., bālēb wālēb): eins fürs Gotteshaus, das andere fürs Teufelshaus; eins für den Sonntag, das andere für den Werktag; eins für den König, das andere für den Papst. Ein Mann ohne Herz ist ein Wunder; aber ein Mann mit zwei Herzen ist ein Ungeheuer. So hatte Judas zwei Herzen im Leib; dagegen lesen wir von der ersten Christengemeinde: Die Menge der Gläubigen war ein Herz und eine Seele (Apg 4,32). Das war ja auch als besonderer Segen verheißen (Jer 32,39; Hes 11,19). *Thomas Adams* 1614.²⁷

Sie haben zwei Herzen in sich, eines zur Verstellung gegen andere, und eines für sich. Darum werden die Kinder Sebulon gelobt, dass sie sich zur Ordnung schicken nicht »mit Herz und Herz« (1Chr 12,33). *Friedrich Christoph Oetinger* 1776.²⁸

Wenn die Menschen aufhören, ihrem Gott treu zu sein, könnte es nur zu arger Enttäuschung führen, wenn jemand sie gegeneinander treu zu finden erwartete. Mit wahrer Frömmigkeit weicht auch die Redlichkeit von der Erde, und statt des Gewissens nimmt dann die Rücksicht auf den Vorteil die Zügel des menschlichen Verhaltens in die Hand, bis ein Mensch dem anderen nicht weiter trauen kann, als er ihn an diesem Strick festhält. Daher kommt es auch, dass von den vielen, die selber ungläubig sind, doch nur wenige wollen, dass ihre Familien und ihre Untergebenen auch nichts glauben. Sie fühlen es, und sie urteilen darin ganz richtig, dass wahre Christen die einzigen Leute sind, auf deren Pflichttreue man sich völlig verlassen kann. *Bischof Dr. George Horne*.²⁹

Psalm 12

V. 4. Die sich eine Freude daraus machen, andere zu betrügen, werden zuletzt sich selber am ärgsten betrogen finden, wenn die Sonne der Wahrheit in ihrem vollen Glanze aufsteigt und alle Heuchelei zugleich offenbar macht und verzehrt. *Bischof Dr. George Horne.*²⁹

Ausrotten: kāraṭ, Grundbedeutung: abschneiden. Sollte darin nicht eine Anspielung auf jene schreckliche, aber sehr entsprechende Strafe liegen, die orientalische Herrscher an Verbrechern auszuüben pflegten? Wer der Lüge oder Falschheit überführt war, dem wurden die Lippen abgeschnitten und die Zunge ausgerissen. So schrecklich, ja, noch unendlich entsetzlicher sind Gottes Strafen über die Sünder. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁰

V. 5. *Die da sagen: Unsere Zunge soll Oberhand haben, unsere Lippen sind mit uns im Bunde* (Grundtext, ṽāšer ṽām^orû lil^ošōnénû naḡbîr šəṗāṭénû ṽittānû). Ja, so war es. Zwölf geringe, ungelehrte Männer auf der einen Seite, die ganze Beredsamkeit Griechenlands und Roms in Schlachtordnung wider sie gerüstet auf der anderen Seite. Von den Zeiten des Kirchenvaters Tertullian bis zum Tod Julians des Abtrünnigen wurde alle Kunst der Beredsamkeit, der Gelehrsamkeit und des Spottes gegen die Kirche des Herrn aufgewendet. Und der Erfolg? Er wird uns trefflich dargestellt in jener bekannten Erzählung von dem Wortwechsel zwischen dem christlichen Landmann und dem heidnischen Weltweisen, wo dieser, als er die versammelten Väter eines Kirchenkonzils aufforderte, ihn zum Schweigen zu bringen, durch den schlichten Glauben des Landmanns zuschanden gemacht wurde, der zu ihm sprach: Im Namen unseres Herrn Jesus gebiete ich dir, zu verstummen. – Wer ist unser Herr? Wer ist Jahwe, dass ich ihm gehorchen sollte? (2Mo 5,2) Wer ist der Allmächtige, dass wir ihm dienen sollten? (Hi 21,15). Lasst sehen, wer der Gott sei, der euch aus meiner Hand erretten werde (Dan 3,15)! *Michael Ayguan* 1416.³¹

V. 6. Fürchtet euch, wer immer ihr seid, die ihr an den Armen Gewalttat übt. Ihr habt Reichtum und Macht und die Gunst bestechlicher Richter; sie aber haben die stärksten Waffen, die es gibt, nämlich Seufzen und Flehen, welche vom Himmel her Hilfe herbeirufen. Diese Waffen reißen Häuser ein, sprengen Grundmauern, werfen ganze Völker über den Haufen. *Johannes Chrysostomus.*³²

Psalm 12

Die übermütige und unbarmherzige Unterdrückung der Armen ist eine Sünde, die Verwüstung und Zerstörung als Strafgericht über die Menschen bringt. Gott sandte zehn verheerende Plagen, eine nach der anderen, über Pharaon, sein Volk und sein Land, zur Rache für die Vergewaltigung des armen Volkes Israel. »Beraube den Armen nicht, ob er wohl arm ist, und unterdrücke den Elenden nicht im Tor. Denn der Herr wird ihre Sache führen und wird ihre Untertreter untertreten« (Spr 22,22f.). Reiche zu berauben und zu unterdrücken ist große Sünde; aber den Armen zu berauben und den Unterdrückten zu unterdrücken ist der Gipfel der Unmenschlichkeit. Armut und Elend sollten uns zum Mitleid bewegen; aber die Unterdrücker machen sie zum Wetzstein ihrer Grausamkeit. Darum werden die Bedrücker des armen Volkes Gottes in dem Herrn einen Richter finden, der sich vor niemand scheut und den niemand bestechen kann. *Thomas Brooks*.³³

In der Lebensbeschreibung von *Dr. Spener*³⁴ liest man, dass er einmal in betrübten Gedanken über den Zustand der Kirche in die Betstunde zu Frankfurt gegangen sei; da hörte er die Worte des Gesangs:

Darum spricht Gott: Ich muss auf sein,
Die Armen sind verstöret;
Ihr Seufzen dringt zu mir herein,
Ich hab ihr' Klag' erhöret.

Diese wurden bei seinem Eintritt gesungen und hinterließen in seinem Herzen einen solch ungewöhnlichen Eindruck, dass er weder zuvor noch danach eine solche Lieblichkeit auch nur des Tons wie damals gespürt hatte. Daher hat er darin eine angemessene göttliche Antwort auf seinen damaligen Kummer gesehen. Nun hatte es sich zugetragen, dass (als er nach Sachsen gezogen und in das Kursächsische Territorium eingetreten war) sechs Schüler nebst einem Schulkollegen kamen und ebendiesen Vers anstimmten, als sie zu dem Wagen hinzutraten. Deshalb hat der selige Mann denselben später in Dresden sich von dem Schülerchor vor seiner Wohnung gewöhnlich singen lassen. *Karl Heinrich Rieger*.³⁵

V. 7. Wie herrlich werden hier die lauterer Reden des Herrn dem gegenübergestellt, was vorher, in V. 3-5, von den Reden der Gottlosen gesagt war.

Psalm 12

Reden die Sünder unnütze Dinge, wohlan, dann mögen Gottes Kinder von Jesus und seinem Evangelium reden. Nehmen sie unreine Worte in den Mund, dann mögen die Gläubigen die lautereren Worte Gottes brauchen, die gleich dem Silber desto köstlicher werden, je mehr sie im Schmelztiegel der Anfechtung erprobt werden. Mögen immerhin die Verächter Gott und sein Wort für nichts achten; Welch unergründlichen Schatz haben wir dennoch an den Worten, den Verheißungen und Bundeszusagen des Herrn! Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold; sie sind süßer denn Honig und Honigseim (Ps 19,10). *Robert Hawker*.³⁶

Die menschlichen Worte sind eitel, schmeichlerisch und unbeständig, durch welche sie aber nicht keusch und rein, sondern vielmehr im Geist besudelt werden, und durch welche Wahrheit und Barmherzigkeit bei den Menschen abnehmen. Gottes Worte aber sind keusch, rein und lauter, obgleich hart, doch rechtschaffen an Treue und fest gegründet, wodurch die Menschen gereinigt werden und Barmherzigkeit und Wahrheit wieder vermehrt, Eitelkeit, Betrug und Zwiespalt aber zerstört werden. *Martin Luther* 1519.³⁷

Der Schmelzer tut das Silber wieder und wieder ins Feuer, bis es völlig geläutert ist. So geht es auch mit der göttlichen Wahrheit, der sich auf Erden manch Unreines anheftet. Es gibt kaum eine Wahrheit, die nicht einmal um andere geläutert worden wäre; und hängt ihr noch irgendetwas Menschliches an, so fügt Gott es, dass sie wieder infrage gestellt wird. Hat man in früheren Zeiten aus Schriftworten für einen Glaubenssatz Beweise aufgestellt, die nicht stichhaltig sind, oder sind die Sätze selbst nicht schriftgemäß, so muss diese Wahrheit wieder ins Feuer, damit alles, was noch von Schlacken daran ist, verzehrt werde. Der Heilige Geist ist so genau, so sorgfältig, von so feinem Gefühl, dass er es nimmer dulden kann, dass den göttlichen Wahrheiten irgendetwas Falsches beigemenget werde. Dies ist der Grund, warum Gott noch jetzt, ein Jahrhundert um das andere, früher Festgesetztes zur Verhandlung stellt. Er ruht nicht, bis die Läuterung vollendet ist. *Thomas Goodwin*.³⁸

Gerade durch die Versuchungen wird die Wahrheit der göttlichen Verheißung bewährt. In dem Herzen eines jeden Menschen muss das Wort Gottes durch siebenfaches Feuer hindurch, wenn es seinen edlen und ewigen Gehalt offenbaren soll. *Prof. Johannes Wichelhaus*.³⁹

Die Schrift ist der Sonne, die Kirche einer Uhr vergleichbar. Wir wissen, dass die Sonne unbedingt zuverlässig, weil in ihrem Laufe ganz regel-

Psalm 12

mäßig ist. Bei der Uhr aber kann es sich ereignen, dass sie zu schnell oder zu langsam geht. Wie wir denn jemand, der behaupten würde, er glaube der Uhr mehr als der Sonne, der Torheit bezichtigen würden, so können wir auch die Leichtgläubigkeit solcher, die lieber der Kirche als dem Wort Gottes trauen, eigentlich nur als *Torheit* bezeichnen. *Bischof Joseph Hall*.⁴⁰

Es gibt Leute, die losgelöste Stücke der Bibel untersuchen und sich freuen, darin Dinge zu finden, die bei oberflächlicher Betrachtung dem Bösen durch die Finger zu sehen scheinen. Aber mögen sie die ganze Schrift lesen, mögen sie dabei nicht aus dem Auge verlieren, welcher Art die Leute waren, denen die verschiedenen Teile gelten, in welchem Zeitalter und unter welchen Umständen sie geschrieben wurden, und endlich, welchen Zweck auch die Stücke im Auge haben, die dem ungläubigen Gemüt am wunderlichsten scheinen. Beachten sie dies alles, so werden sie davon überführt werden, dass dieses Buch, weit davon entfernt, Betrügnern zu entstammen, vielmehr heiligen Menschen Gottes, die von dem Heiligen Geist getrieben waren, seinen Ursprung verdankt. Mögen sie es mit so scharfer Genauigkeit durchforschen, wie es ihnen beliebt; wenn sie sich nur gründlich in den Inhalt vertiefen und ihre Untersuchungen mit Weisheit und Wahrheitsliebe führen, so ist uns um den Ausgang nicht bange. Es gibt Teile der Schrift, denen Unwissenheit und Torheit erzwungene und unnatürliche Deutungen gegeben haben und welche unkeusche Gemüter in dem Schatten, den ihre eigene Unreinheit darauf wirft, betrachtet haben. *Baron de Montesquieu*⁴¹ sagt von seinem Bundesgenossen *Voltaire*⁴²: »Wenn er ein Buch liest, macht er daraus, was er will, und dann schreibt er gegen das, was er selber das Buch hat sagen lassen.« Es ist nicht schwer, die heiligen Blätter der Schrift zu besudeln und dann die schmutzigen Flecken, welche Menschen mit zerrütteten Sinnen darauf gemacht haben, ihrem makellosen Urheber anzudichten. Aber wenn wir das Wort Gottes ehrlich ansehen, wie es ist, werden wir finden, dass es gleich seinem erhabenen Urheber ohne Tadel ist. *Dr. Gardiner Spring*.⁴³

V. 8. *Du, HERR, wirst sie* (die Reden Gottes, oder; die Heiligen) *erhalten*. Wir sehen daraus, dass es nicht in unserer Macht steht, dass die Worte Gottes lauter bleiben und die Heiligen nicht abnehmen auf Erden, sondern in Gottes Macht. Du, Herr, nicht wir Menschen werden bewahren. *Martin Luther* 1519.⁴⁴

Psalm 12

V. 9. Wenn die Gemeinheit unter den Menschen obenauf kommt. Leere Schiffe schwimmen hoch über dem Wasser; wurmstichige Pfähle sind oft mit falschem Gold geziert; das schlimmste Unkraut gedeiht am besten. Die Spreu kommt zuoberst in der Wanne, während das gute Korn zu den Füßen des Worflers niederfällt. *John Trapp*.⁴⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. *Hilf, HERR!* 1) Die Bitte selbst: kurz und doch inhaltsreich und kräftig, passend, an den rechten Helfer gerichtet, inbrünstig. 2) Die Veranlassung zu solcher Bitte. 3) Die verschiedenen Weisen, wie der Herr darauf antwortet. 4) Gründe, warum wir eine gnädige Antwort erwarten dürfen.

V. 2. 1) Die beklagte Tatsache. Man beschreibe das Wesen der »Heiligen« und »Gläubigen« (an der Hand des Grundtextes) und wie sie schwinden. 2) Die dadurch hervorgerufenen Empfindungen: Trauer um den Verlust, Besorgnis für die Gemeinde Gottes, persönliches Verlangen nach solchen Genossen. 3) Die dadurch erweckten Ahnungen: Zeitweiliger Niedergang der guten Sache, Bevorstehen von Gerichten usw. 4) Die Glaubenszuversicht, die dennoch bleibt: *Hilf, HERR* (vgl. auch Mt 28,20b).

Der Vers eignet sich als Trauertext bei dem Scheiden besonders begnadeter Gläubiger.

Der unauflöbliche Zusammenhang zwischen Frömmigkeit und Redlichkeit. Wo das eine schwindet, da auch das andere.

V. 3a. Predigt über das Überhandnehmen und die Verderblichkeit des losen Geschwätzes.

Die Verwandtschaft zwischen Schmeichelei und Trügerei (Grundtext, šāw² yəḏabbərú ... šəpāṭ ḥālāqōṭ).

V. 3b. Herz und Herz. Gute und böse Herzen. Das Übel der Doppelherzigkeit.

Psalm 12

V. 4. Gottes Hass gegen die beiden Zwillingsünden der Lippen – Schmeichelei und Stolz, oder: Schmeichelei gegen andere und uns selbst. Warum hasst er sie? Wie zeigt er den Hass? Bei welchen Leuten hasst er sie am meisten? Wie können wir davon gereinigt werden?

V. 4-5. 1) Der Aufruhr der Zunge. Ihr Anspruch auf Ungebundenheit und Herrschaft zur Ausübung des Bösen. Gegensatz zu der Regel des Christen: Wir sind nicht unser selbst. 2) Die Mittel, wodurch die Zunge sich zum Herrn aufwirft: schmeichlerische und vermessene Reden. 3) Das Ende der Empörung: Ausrottung.

Wer ist unser Herr? Die Gottlosen träumen von Freiheit und sind doch Knechte des Verderbens. Beispiele. Sollten wir uns nicht lieber dem sanften Joch des Herrn unterwerfen?

V. 6. Des Herrn Erwachen: Ich will nun auf. 1) Was heißt das: Der Herr erwacht? 2) Wer hat ihn geweckt? 3) Was wird er tun? 4) Warum?

V. 6b. Die göttliche Verheißung: Ich will in Heil versetzen, und wem sie gilt: dem, *der sich danach sehnt*.

V. 7. Die Lauterkeit der Reden des Herrn geprüft und bewährt.

Sieben Schmelztiegel, worin die Gläubigen das Wort Gottes erproben. Mit ein wenig Nachsinnen wird man sie leicht finden.

V. 8. Bewahrung vor »diesem Geschlecht« in Zeit und Ewigkeit. Ein inhaltsreiches Thema.

V. 9. Das Emporkommen der Gemeinheit und dessen schlimme Folgen.

Die Sünden der Hohen sind besonders ansteckend. Man wecke in den durch Reichtum, Geburtsadel, Gelehrsamkeit oder Amtswürde Hervorragenden das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit. Dankbarkeit für treue Berater und Leiter des Volks. Nach welchen Gesichtspunkten sollte man Abgeordnete und Magistratspersonen wählen?

ENDNOTEN

1 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

2 Manche, z.B. *Hupfeld* und *Riehm*, auch *Luther*, fassen häšid passivisch auf (= »der Geliebte, Begnadigte«), es ist aber aktivisch, wie das in unserer Stelle sowie in Ps 18,26; 43,1 usw. aus dem Zusammenhang erhellt, also: der heseđ übt, und zwar gegen Menschen, aber auch gegen Gott (Ps 32,6; 5Mo 33,8), also = *pius*. *Luthers* Übersetzung »Heiliger« stammt von dem hósios der LXX (so schon Ps 4,7). Wir sparen das Wort »Heiliger« aber gerne für qādōš auf.

3 Wörtl.: alle schmeichlerischen Lippen (yaḳrēt yhwk kol-šiptē hālaqōt).

4 Wörtl.: Unsere Lippen sind mit uns (im Bunde), šəpātēnū ʔittānū.

5 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library«).

6 Das *Ohm*, auch *Ahm*, *Ohme*, *Saum*, *Sauma*, *Soma*, *Sohm* war eine Volumeneinheit, die sich vom lateinischen Namen des Eimers, »ama«, ableitet. Das Maß war in Deutschland, Dänemark, Niederlande, hier *Aam*, Estland, Schweden und Schweiz verbreitet. Ein Ohm entsprach zwi-

schen 134 und 174,75 Litern. Angewendet wurde der Begriff beinahe ausschließlich auf Flüssigkeitsvolumina und dabei auch, aber nicht ausschließlich auf Wein.

7 Die LXX-Übersetzer (*diatērēseis hēmās*) werden wohl tiššərənū (»du wirst uns bewahren«) statt tiššərənnū (»du wirst sie bewahren«) gelesen haben.

8 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668. Vermehrt Leipzig 1681 und 1697.

9 *Ach Gott, vom Himmel sieh darein* ist ein reformatorischer Choral *Martin Luthers*, den er Ende 1523 schuf. Um die Jahreswende 1523/24 beschäftigte sich *Luther* mit der Schaffung von Psalm-Liedern in deutscher Sprache für die Feier des Gottesdienstes – eine programmatische Ausrichtung, die er in seiner *Formula Missae* 1523 und in einem Brief an *Georg Spalatin* entwickelt hatte. Die Lieder sollten den Sinn des Psalms genau erfassen und in einer schlichten Sprache wiedergeben, ohne genaue Übersetzungen zu sein. Er schuf insgesamt sieben Psalmlieder, von denen er seine Verdeutschung von Psalm 130 *Aus tiefer Not* für besonders beispielhaft hielt. *Ach Gott, vom Himmel sieh darein* ist *Luthers* Interpretation von Psalm 12, in der Nummerierung der *Vulgata* Psalm 11. Damals bekannt unter seinen lateinischen Anfangsworten *Salvum me fac*, ist es ein Klage- und Vertrauenslied; seine Überschrift in der Lutherbibel von 1912 lautet: *Klage über die Macht der Bösen*, in der Einheitsübersetzung *Die Falschheit der Menschen – die Treue Gottes*. Das Lied wurde erstmals als Einblattdruck auf einem heute verschollenen Wittenberger *Dreiliederblatt* und wenig später im *Achtliederbuch* veröffentlicht und erreichte durch die Aufnahme in Liedersammlungen wie dem *Erfurter Enchiridion* und Gesangbücher, z.B. von *Johann Walter* (1524), schnell eine weite Verbreitung. Zu Anfang sind dem Lied verschiedene Melodien zugeordnet worden, die heute übliche, traditionell als *hypophrygisch* bezeichnete modale Melodie findet sich erstmals im *Erfurter Enchiridion*. Sie wird in dieser Form *Luther* selbst zugeschrieben, der sich dabei teilweise von einer vorreformatorischen weltlichen Melodie (*Begirlich in dem hertzen min*, 1410) hat anregen lassen. Die Übertragung *Luthers* folgt formal dem Psalm; jeweils zwei Psalmverse werden im Verhältnis 1:1 übertragen, anschließend jeweils zwei im Verhältnis 2:1. Inhaltlich weist er jedoch über den Psalmtext hinaus und setzt ihn in einen neuen, dezidiert christlich-reformatorischen Kontext: seine damalige Zeit. Er benutzt den

Psalm 12

Psalm, um seine Lage und die der Reformation in persönlicher, leidenschaftlicher Weise zu deuten und zwar als eine auf Gottes Wort, sein Evangelium angewiesene Bewährungszeit: »es will durchs Kreuz bewähret sein ...«

Im Zeitalter *Johann Sebastian Bachs* war der Choral das Hauptlied für den 2. Sonntag nach Trinitatis, weil er zur Thematik der in der Perikopenordnung vorgesehenen Lesungen: 1Jo 3,13-18 als Epistel und Lk 14,16-24, das *Gleichnis vom großen Abendmahl* als Sonntagsevangelium passte. Für den entsprechenden Sonntag, den 18. Juni 1724 schuf Bach seine gleichnamige Choralkantate Ach Gott, vom Himmel sieh darein, BWV 2.

1. Ach Gott vom Himmel, sieh darein / Und laß dich des erbarmen:

Wie wenig sind der Heil'gen dein, / Verlassen sind wir Armen!

Dein Wort man nicht läßt haben wahr, / Der Glaub' ist auch verloschen gar
Bei allen Menschenkindern.

2. Sie lehren eitel falsche List, / Was eigner Witz erfindet;

Ihr Herz nicht eines Sinnes ist, / In Gottes Wort gegründet.

Der wähet dies, der andre das, / Sie trennen uns ohn' alle Mass'

Und gleißen schön von außen.

3. Gott woll' ausrotten alle Lehr'r, / Die falschen Schein uns lehren,

Dazu ihr' Zung' stolz offenbar / Spricht Trotz, wer will's uns wehren?

Wir haben Recht und Macht allein, / Was wir setzen, das gilt gemein;

Wer ist, der uns soll meistern?

4. Darum spricht Gott: Ich muß auf sein, / Die Armen sind verstöret,

Ihr Seufzen dringt zu mir herein, / Ich hab' ihr' Klag' erhöret.

Mein heilsam Wort soll auf den Plan, / Getrost und frisch sie greifen an

Und sein die Kraft der Armen.

5. Das Silber, durchs Feu'r siebenmal / Bewähret, wird lauter funden;

Am Gotteswort man warten soll / Desgleichen alle Stunden;

Es will durchs Kreuz bewähret sein, / Da wird sein' Kraft erkannt und Schein

Und leucht't stark in die Lande.

6. Das woll'st du, Gott, bewahren rein / Vor diesem argen G'schlechte,

Und laß uns dir befohlen sein, / Daß sich's in uns nicht flechte!

Der gottlos' Hauf' sich umher find't, / Wo diese losen Leute sind

In deinem Volk erhaben.

10 *Gustav II. Adolf* (1594-1632) aus der Herrscherfamilie der *Wasa* stammend, war von 1611 bis 1632 König von Schweden und eine der wichtigsten Figuren der schwedischen Geschichte und des *Dreißigjährigen Krieges*. Er trug durch Reformen und sein militärisch-politisches Handeln wesentlich dazu bei, Schweden eine Hegemonialstellung im nördlichen Europa zu verschaffen, welche bis Anfang des 18. Jahrhunderts Bestand hatte. Sein Eingreifen in den *Dreißigjährigen Krieg* in Deutschland verhinderte einen Sieg des kaiserlichen Lagers der *Habsburger* und sicherte indirekt damit die Existenz des deutschen Protestantismus

11 *Jakob Fabricius* (1593-1654), lutherischer Theologe und Kirchenliederdichter, der als Hofprediger des Herzogs *Bogislaw XIV.* von Pommern, Feldprediger des schwedischen Königs *Gustav II. Adolf*, Generalsuperintendent von Hinterpommern und als Texter des Chorals *Verzage nicht, du Häuflein klein* (Evangelisches Gesangbuch Nr. 249) über seine pommersche Heimat hinaus große Bedeutung hatte.

12 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

13 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke. Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann. Dresden 1876. Zwei Bände.

14 *Charles Bridges* (1794-1869, Prediger und Theologe in der *Church of England*, einer der führenden Männer der evangelikalen Richtung, zu seinen Lebzeiten v. a. als Prediger bekannt und geschätzt, heute bekannt für sein literarisches Schaffen. Studium in *Cambridge*, 1817 ordiniert, 1823-1849 Pfarrer in *Old Newton, Suffolk*; Freund von *Thomas Chalmers* und *J.C. Ryle*, ab 1849 Pfarrer in *Weymouth, Dorset*, ab 1857 in *Hinton Martell, Dorset*. U.a.): *Exposition of Psalm 119*, 1827. (24 Auflagen zu *Bridges' Lebzeiten*; Spurgeon: »Worth its weight in gold. Albeit that the work is neither learned nor very original we prize it for its surpassing grace and unction.«) – *The Christian Ministry*, 1829. – *Memoir of Mary Jane Graham*, 1834. – *Forty-eight Scriptural Studies*, 1837. *Exposition of Proverbs*, 1840. – *A Manual for the Young*, 1849. – *Exposition of Ecclesiastes*, 1860. – *Correspondence* (posthum), 1870.

15 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit *Hieronymus*, *Ambrosius von Mailand* und Papst *Gregor dem Großen* einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*. *Augustinus* erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enar-*

Psalm 12

- rations in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 16 **David Pareus** (gräzisiert aus altgriech. *pareid* = »Wange«, eigentlich *David Wängler*, 1548-1622), reformierter Theologe, Herausgeber der *Neustadter Bibel* (auf Luther-Übersetzung basierend, aber mit reformierten Kommentaren). Studium am Heidelberger *Sapienzkolleg* und ab 1566 Theologie und Philologie an der Universität unter *Zacharias Ursinus*, einem der führenden reformierten Theologen und Mitverfasser des *Heidelberger Katechismus*. Nach Abschluss seines Studiums wurde Pareus 1571 für wenige Monate Prediger in *Niederschlettenbach* (Südpfalz), ehe er als Lehrer ans *Pädagogium* in Heidelberg berufen wurde. 1573 übernahm er die Pfarrstelle an der *St.-Laurentius-Kirche in Hemsbach an der Bergstraße*, 1577 in *Oggersheim*. Nach dem Tod des dem Calvinismus zugeneigten Kurfürsten *Friedrich III.* und dem Religionswechsel der Kurpfalz zum Luthertum folgte Pareus 1578 einem Ruf des Pfalzgrafen *Johann Casimir* an das als Universität für Calvinisten gegründete *Casimirianum* in *Neustadt an der Haardt* und versah zugleich die Pfarrstelle im benachbarten *Winzingen*. Als *Johann Casimir* – wegen des Todes seines kurfürstlichen Bruders *Ludwig VI.* – 1583 Administrator der Kurpfalz wurde, machte er Pareus zunächst zum stellvertretenden Leiter, dann zum Leiter des *Sapienzkollegs* Heidelberg. 1598 schließlich erhielt Pareus einen Lehrstuhl für Theologie an der Universität Heidelberg, zunächst für Altes, dann für Neues Testament. Diese Position hatte er inne, bis er – 1618 hatte der *Dreißigjährige Krieg* begonnen – 1621 vorübergehend nach *Annweiler am Trifels* fliehen musste, da spanische Truppen Heidelberg bedrohten. Kurz nach seiner Rückkehr nach Heidelberg im Mai 1622 starb er in seinem Haus am unteren Schlossberg, dem *Pareanum*, das er 1607 erworben hatte.
- 17 **Edward Dunsterville** (anglikan Geistlicher, wirkte in Dublin, Irland), *A sermon at the funeral of the truly virtuous, honourable, valiant in fame never-dying Sir Simon Harcourt: one of His Majesties most honourable privie councill in the realm of Ireland and Colonell over some of His Majesties forces there: preached in Christ-church in Dublin, Mar. 31, 1642: before the lords justices and the rest of His Majesties most honourable privie councill, His Majesties commanders and soldiers for that present service / by Edward Dunsterville*, London 1642.
- 18 **John Keble** (1792-1866, anglikan. Geistlicher und Dichter geistlicher Lieder. *Keble College* in Oxford wurde 1870 als ein Denkmal für *John Keble* gegründet. *Keble* wurde nach dem Studium in Oxford dort zum *Fellow* am *Oriel College*. Von 1831 bis 1841 war er *Professor of Poetry*. 1822 lernte er *John Henry Newman* kennen. Eine weitere bedeutende Gestalt dieser [»Oxford-«] Bewegung war *Edward Bouverie Pusey*. Sie schrieben sog. *Traktate*, die sich über Oxford hinaus verbreiteten. *Keble* genoß innerhalb dieser Gruppe eine besondere Achtung, da er bereits ein etablierter Dichter und Gelehrter war. Außerdem gilt seine Predigt »National Apostasy«, die er am 14. Juli 1833 in Oxford hielt, und in der er den sich immer mehr vom Christentum entfernenden Staat hart kritisierte, gilt als Beginn der sogenannten *Oxford-Bewegung*, die versuchte, die katholische Tradition innerhalb der anglikanischen Kirche wieder zu entdecken. Im Gegensatz zu *Newman* [der 1845 zur röm.-kath. Kirche konvertierte und schließlich Kardinal wurde] blieb *Keble* aber zeit seines Lebens der *Church of England* treu. Und dies nicht nur aus Bequemlichkeit sondern aus echter Überzeugung. Er steht damit für den Flügel der Oxfordbewegung, der sich bewusst als Teil dieser Kirche verstand. *Kebles* 1827 erschienener Gedichtband *The Christian Year*, wurde zu einem der großen Klassiker des 19. Jahrhunderts. Das Buch enthält ein Gedicht zu jedem Sonn- und Feiertag des Kirchenjahrs und war sehr verbreitet. Es machte *Keble* berühmt. Es gab mehr als hundert Auflagen. 1836 wurde er Pfarrer in *Hursley, Winchester*, wo er bis zu seinem Tod 1866 blieb. U.a.): – *Christian Year*, 1827. – *Lyra innocetium: thoughts in verse on Christian children, their ways, and their privileges*, 1846. – *Lyra Apostolica*, 1836 (Gedichte der Autoren: *John Henry Newman* 1801-1890; *John William Bowden* 1798-1844; *Richard Hurrell Froude* 1803-1836; *John Keble* 1792-1866; *Robert Isaac Wilberforce* 1802-1857; *Isaac Williams* 1802-1865). – *Church matters in MDCCCL*, Talbot collection of British pamphlets, 1850. – *Letters of Spiritual Counsel and Guidance*, 1870.
- 19 **Griffith Williams** (1589-1672, anglikan Bischof von *Ossory* in Irland, Gegner der Puritaner [hielt die *Westminster Assembly* für den Antichristen, und bezeichnete sie als ein »collected pack or multitude of hypocritical, heretical, blasphemous, and most scandalous wicked men, that have fulfilled all the prophesies of the Scripture, which have forespoken of the coming of the great Antichrist«], verfasste unter anderem): *The Description and the Practice of the four most admirable Beasts explained in Four Sermons* (»Beschreibung und Verhalten der vier bewunderungswürdigsten Tiere, in vier Predigten erklärt«), London 1663, Quarto.
- 20 **Publius Vergilius Maro**, deutsch *Vergil*, spätantike und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des

Psalm 12

- Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclo-gae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos, bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales des Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclo-gae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 21 *Blaise Pascal* (1623-1662, französischer Mathematiker, Physiker, Literat und christlicher Philosoph. U.a.): – *Essai pour les coniques*, 1640. – *Expériences nouvelles touchant le vide*, 1647. – *Récit de la grande expérience de l'équilibre des liqueurs*, 1648. – *Traité du triangle arithmétique*, 1654. – *Lettres Provinciales* (Briefe 1656-1657). – *Élément de géométrie*, 1657. *De l'Esprit géométrique et de l'Art de persuader*, 1657. *Histoire de la roulette*, 1658. – *L'Art de persuader*, 1660. *Pensées sur la religion et autres sujets*, 1669 (posthum, neben *Lettres provinciales* bedeutendstes und bis heute einflussreiches Werk). Pascal war Anhänger des Jansenismus und eine führende Gestalt der Bewegung:
Nach Cornelius *Jansenius* (1585-1638, Bischof von Ypern in Flandern) Ansicht war die Kirche drei Irrtümern verfallen: Die *scholastische Theologie* [bes. die der *Sorbonne* in Paris] war verkündungsfern geworden, sie hatte dem einfachen Gläubigen nur Zeremonien zu bieten und dem Nachdenklichen kaum mehr als eine den *Stoikern* nahestehende *Moralreligion*. In seinem Hauptwerk *Augustinus* ..., an dem er nach eigener Aussage über 20 Jahre gearbeitet hatte, erklärte er die *Philosophie*, insbesondere die *aristotelische* [der die Scholastiker folgten], als die Mutter der *pelagianischen Irrlehre* und behauptete in streng augustinischer Weise die *gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur und des freien Willens*, woraus die Lehre von der *Prädestination* folgt. Diese Ansicht scheint Jansen in die Nähe der Calvinisten zu rücken. Jedoch war er immer ein entschiedener Gegner der Lehre der *Rechtfertigung durch den Glauben*. Auch war er davon überzeugt, dass die persönliche Beziehung
- des Gläubigen zu Gott nur im Schoß der [römischen] Kirche bestehen könne. U.a.): – *Pentateuchus, sive Commentarius in quinque libros Moysis*. Löwen 1641. – *Augustinus, sive doctrina Sti. Augustini de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus pelagianos et massilienses* (3 Bde.). Löwen 1640.
Nach Jansens Tod führte sein Freund [»St. Cyran«] *Jean du Vergier de Hauranne* [1581-1643], Abt von *Saint-Cyran-en-Brenne*, die Bewegung, dann *Antoine Arnauld* [1612-1694]. Theologisches Zentrum und Zufluchtsort des *Jansenismus* war das Kloster *Port-Royal* in Paris, bekannte Anhänger der Mathematiker und Philosoph *Blaise Pascal* [1623-1662], der Dramatiker *Jean Racine* [1639-1669] und der Autor und Herausgeber *Pierre Nicole* [1625-1695, u.a.: *Essais de Morale*, 14 Bde. über prakt. Christentum].
- 22 *Francis Quarles* (1592-1644, englischer Dichter und Emblematiker, hatte mit seiner Frau *Ursula Woodgate* 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen): – *A Feast for Wormes. Set fort in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet*. – *Sions Sonnets sung by Solomon the King*. – *The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observations* (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640-41). *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 23 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes*' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 24 *Bion von Smyrna* (griech. *Biōn ho Smyrnaïos*) war ein spätellenistischer Dichter. Er lebte um 100 v. Chr. Bion soll in *Phlossa*, nahe der kleinasiatischen Stadt *Smyrna*, geboren sein. Sein Werk gehörte überwiegend zur *bukolischen* Dichtung, nach dem Vorbild *Theokrits*. Nur wenig davon ist erhalten geblieben, so ein 98 Verse umfassendes *Epitah für Adonis*, eine in Hexametern abgefasste Klage um den Geliebten der *Aphrodite*.
- 25 *Sir Walter Raleigh* (auch *Rawley, Raleigh* oder *Rawleigh*; 1552-1618 [hingerichtet], englischer Seefahrer, Entdecker, Soldat, Spion, Politiker, Dichter und Schriftsteller sowie Günstling der englischen Königin *Elisabeth I.* U.a.): – *The Last Fight of the Revenge*, 1591. – *The Discoverie of Guiana*, 1596. – *The History of the World* (Erster Band), 1614. – *William Oldys* (Hrsg.): *The Works*

Psalm 12

- of Sir Walter Raleigh, Knight (8 Bde.), New York 1829. – Agnes Latham (Hrsg.): *The Letters of Sir Walter Raleigh*, Exeter 1999. – Agnes Latham (Hrsg.): *Selected Prose and Poetry*, London 1965. – Constantinos A. Patrides (Hrsg.): *The History of the World*, London 1971. – Joyce Lorimer (Hrsg.): *Sir Walter Raleigh's Discoverie of Guiana*.
- 26 Robert Mushet (1811-1871): *The Book of Symbols: A Series of Seventy-Five Short Essays On Morals, Religion, and Philosophy: Each Essay Illustrating an Ancient Symbol Or Moral Precept* (521 S.), London 1844. – Vom selben Autor stammt auch: *The trinities of the ancients; or, The mythology of the first ages, and the writings of some of the Pythagorean and other schools, examined, with reference to the knowledge of the Trinity ascribed to Plato, and other ancient philosophers* (258 S.), London 1837.
- 27 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 28 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 29 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836 (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«).
- 30 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 31 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zm Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
- 32 Johannes von Antiochia genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname Chrysostomos [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit Basilius dem Großen und Gregor von Nazianz. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit Athanasius von Alexandria, und den erwähnten Basilius und Gregor]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von Chrysostomos: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreden zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 33 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u.a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 34 Philipp Jacob Spener (1635-1705, aus dem Elsass stammender, äußerst einflussreicher deutscher lutherischer Theologe, »Vater«, Begründer, und einer der bekanntesten Vertreter des deutschsprachigen Pietismus [dessen Bezeichnung sich von Speners programmatischer Schrift *Pia desideria* herleitet]. Daneben war er der bedeutendste Genealoge des 17. Jahrhunderts und der Begründer der wissenschaftlichen Heraldik. U. a.): – *Pia Desideria: Oder Hertzliches Verlangen/ Nach Gottgefälliger Besserung der wahren Evangelischen Kirchen/ sampt einigen dahin einfältig abzweckenden Christlichen Vorschlägen Philipp Jacob Speners; Sampt angehengten Zweyer Christlichen Theologorum darüber gestellten/ und zu mehrer auff-erbauung höchst-dienlichen Bedencken*, Frankfurt 1676. – *Gründliche Vertheidigung seiner Unschuld und der unrecht beschuldigten so genannten Pietisten, gegen Herrn D. Valentini Alberti, prof. publ. zu Leipzig praefat. vindic. exeget. Joel 2. Stargardt 1696.* – *Theologische Bedencken Und andere Briefliche Antworten auff geistliche/ sonderlich zur erbauung gerichtete materien zu unterschiedenen zeiten aufgesetzt/ und auff langwähiges anhalten Christlicher*

Psalm 12

- freunde in einige ordnung gebracht/ und heraus gegeben (3 Bde.), Halle (Saale) 1700-1702. – *Speyers Katechismus-Erklärung*, Bielefeld 1984.
- 35 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 36 Robert Hawker (1753-1827, Marine-Chirurg, dann evangelikaler anglikanischer Pfarrer in Plymouth, bekannt als »Star of the West« wegen seiner leidenschaftlichen und attraktiven evangelikalen Predigt): – *The Poor Man's Commentary – Psalms* (594 S.) in: *The Poor Man's Commentary on the Bible*. 12 Bände, London 1805.
- 37 Martin Luther (1483-1546) in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Erster Theil, welcher die Auslegung Dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise herausgekommen, enthält*. Halle 1741, Sp. 1025.
- 38 Thomas Goodwin (1600-1680, engl. puritanischer Führer, Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter Oliver Cromwells, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit John Owen 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 39 Johannes Wichelhaus (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit Hermann Friedrich Kohlbrügge und Ernst Wilhelm Hengstenberg. Einer seiner Schüler ist Eduard Böhl): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
- 40 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satirist und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalast werfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüstenen [1642-43]. Hall nahm an der *Synode von Dordrecht* 1618-19 teil, begleitet von seinem Neffen John Brinsley dem Jüngeren [1600-1665] als Sekretär. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«, apologetische und polemische, vor allem aber Erbaulungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 41 Charles-Louis de Secondat, Baron de La Brède et de Montesquieu (1689-1755), bekannt unter dem Namen Montesquieu, war ein französischer Schriftsteller, Philosoph und Staatstheoretiker der Aufklärung. Er gilt als Vorläufer der Soziologie, bedeutender politischer Philosoph und Mitbegründer der modernen Geschichtswissenschaft. Obwohl der gemäßigte Vordenker der Aufklärung für seine Zeitgenossen auch ein erfolgreicher belletristischer Autor war, ist er vor allem als geschichtsphilosophischer und staats-theoretischer Denker in die Geistesgeschichte eingegangen und beeinflusst noch heute aktuelle Debatten.
- 42 Voltaire (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich François-Marie Arouet und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen Voltaire an. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der Aufklärung und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*. Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, betätigte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt. Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot. Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaute hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (»Für Gott erbaute von Voltaire«) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranteren und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die

Psalm 12

Unsterblichkeit der Seele und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain

et lui apprit qu'il devait être libre« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

- 43 *Gardiner Spring* (1785-1873, amerikan. Geistlicher und produktiver Autor. Ab 1800 Studium am *Yale College*, zunächst ab 1808 Jurist. Dann ein Jahr zur theol. Ausbildung am *Andover Theological Seminary*, 1809 ordiniert. Ab 1810 bis zu seinem Tod [63 Jahre lang!] Pastor der *Brick Church, Beekman Street, New York City* [1851 Umzug der Gemeinde nach *Murray Hill*]. Seit 1814 im Aufsichtsrat [»Board«] des *Princeton Theological Seminary*. *Gardiner* betonte, »dass 1) Der Lehrkörper eines Seminars fortlaufend und gründlich nicht nur über den akademischen Fortschritt eines Studenten wachen soll, sondern auch über seine soziale und geistliche Entwicklung; 2) Der Lehrkörper selbst aus Männern mit ausgedehnter pastoraler Erfahrung bestehen soll; 3) Kein Student für den geistlichen Dienst ordiniert werden soll, wenn er nicht eine Art ‚Lehre‘ bei einem erfahrenen Pastor absolviert hat«. U. a.): – *The Attraction of the Cross*. – *The Mercy Seat; or Thoughts Suggested by the Lord's Prayer*. – *First Things*. – *The Glory of Christ*. – *The Power of the Pulpit*. – *Short Sermons to the People*. – *The Obligations of the World to the Bible*. – *Memoirs of the Late Hannah L. Murray*. – *The Restoration of Israel*. – *Dissertation on the Rule of Faith*. – *The Doctrine of Election*. – *Essays on Christian Character*. – *The Mission of Sorrow*. – *Fragments from the Study of a Pastor*. – *The Bible, Not Man*. – *Pulpit Ministrations*.
- 44 *Martin Luther* (1483-1546) in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung Dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise herausgekommen, enthält*. Halle 1740, Sp. 1034.
- 45 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.

PSALM

13

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen.* Der Psalm kann nicht auf eine besondere Begebenheit oder Zeit in Davids Geschichte zurückgeführt werden. Alle Versuche, seine Geburtsstätte ausfindig zu machen, sind nur Mutmaßungen. Was er sagt, ist ohne Zweifel mehr als einmal die Sprache dieses vielgeprüften Gottesmannes gewesen und will den Gefühlen des Volkes Gottes in den stets wiederkehrenden Anfechtungen Ausdruck geben. Wenn der Leser noch nie Anlass gefunden hat, sich die Sprache dieses kurzen Liedes zu eigen zu machen, so wird es nicht lange währen, bis er dazu Gelegenheit hat, wenn anders er ein Mann nach dem Herzen Gottes ist. Das Stichwort des Psalms ist: Wie lange?

EINTEILUNG: Der Psalm zerfällt naturgemäß in drei Teile: die Frage der Angst (V. 2 u. 3), den Gebetsruf (V. 4 u. 5) und das Glaubenslied (V. 6).

AUSLEGUNG

2. HERR, wie lang willst du mein so gar vergessen?
Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?
3. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele
und mich ängsten in meinem Herzen täglich?
Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben?

Psalm 13

2.-3. *Wie lange?* Diese Frage wird nicht weniger als viermal wiederholt. Sie drückt ein heftiges Sehnen nach Errettung und große Herzensangst aus. Und wenn ein wenig Ungeduld dabei mit untergelaufen wäre, ist es dann nicht ein umso treueres Bild unserer eigenen Erfahrung? Es ist nicht leicht, die feine Grenzlinie zwischen starkem Verlangen und Ungeduld innezuhalten. Wolle uns Gott nur bewahren, dass wir nicht beim sehnlichen Harren auf Gottes Hilfe einem Geist des Murrens Raum geben.

Wie lange? Wird nicht der einmal ums andere wiederholte Ruf zu einem wahren Jammergeschrei? Und wenn nun der Kummer sich nicht anders Luft zu schaffen weiß? Auch dann ist Gott nicht fern von unserem Angstgestöhn; denn er achtet nicht auf den Wohllaut unserer Gebete, sondern auf seines Geistes Werk in ihnen, der das Verlangen weckt und den Gebetstrieb entzündet.

Wie lange? Ach, wie lang scheinen uns die Tage, wenn unsere Seele innerlich zerschlagen ist. Wie scheint so mühsam über bitteres Weh der Augenblick zu gleiten; wie liebt's die Zeit, in ihrer Flucht zu säumen! Ja, mit weit ausgebreiteten Schwingen fliegt uns die Zeit dahin in heiteren Sommertagen, doch in düsterer Winterzeit ist ihr Flug lahm und matt. Eine Woche in Kerkermauern ist länger als ein Monat in der Freiheit. Langwieriges Leid scheint uns besonders tiefer Verderbnis anzuklagen; denn das Gold, das lange im Feuer bleibt, muss viel Schlacke gehabt haben, die zu verzehren war. So mag die bange Frage: *Wie lange?* darauf hinweisen, dass der Frager ein gründliches Selbstgericht gehalten hat.

Wie lange willst du mein so gar, wörtl.: für immer (néṣaḥ) *vergessen?* O David, wie redest du so töricht! Kann Gott vergessen? Kann die Allwissenheit an Gedächtnisschwäche leiden? Und viel mehr noch: Kann Jahwes Herz sein geliebtes Kind vergessen? Lasst uns, meine Brüder, solche Gedanken hinwegscheuchen und auf das hören, was unser Bundesgott uns durch den Mund des Propheten zuruft: »Und Zion sprach: Der HERR hat mich verlassen, und der HERR hat mich vergessen. Könnte auch eine Frau ihren Säugling vergessen, dass sie sich nicht erbarmte über den Sohn ihres Leibes? Sollten sogar diese vergessen, ich werde dich nicht vergessen. Siehe, in meine beiden Handflächen habe ich dich eingezeichnet; deine Mauern sind beständig vor mir« (Jes 49,14ff.; Elb 2003). Für immer (Grundtext, néṣaḥ)? Welch finsterer Gedanke! Es wäre gewiss schlimm genug, an eine augen-

Psalm 13

blickliche Vergesslichkeit Gottes zu denken; und nun sollten wir gar solch abscheulichem Zweifel Raum geben und uns vorstellen, Gott wolle sein Volk für immer verstoßen? Nein, sein Zorn mag eine Nacht hindurch währen, aber seine Liebe wird ewig über uns walten.

Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir? Das ist eine weit vernünftiger Frage; denn Gott kann sein Antlitz verbergen und dennoch unser gedenken. Ein umwölktes Antlitz ist kein Zeichen eines vergesslichen Herzens. In väterlich erziehender Liebe hat sich sein Angesicht von uns abgewandt. Doch einem wahren Gotteskind ist dieses Verhüllen des väterlichen Angesichts schrecklich, und es wird sich nicht zufriedengeben, bis es wieder seines Vaters Lächeln sieht.

Wie lange soll ich sorgen, wörtl.: Pläne aufstellen (ʔāšîṭ ʿēṣōṭ), *in meiner Seele und mich ängsten in meinem Herzen täglich?*¹ Seine Seele ist eine Werkstätte von sorgenvollen Überlegungen, wie er diesem peinlichen Zustand entfliehen könne. Zahllos sind die Pläne, doch nutzlos. Oft war es auch bei uns so. Wir haben erwogen und wieder erwogen, einen Tag um den anderen, und besonders in den Nächten, haben aber nicht den glücklichen Plan gefunden, der uns aus unserem Kummer herausgeholfen hätte. Solcher Vorrat von aufgehäuften Plänen ist arger Hausrat für die Seele. Sorgen wiederzukäuen ist garstige Arbeit. Kinder füllen sich den Mund mit Bitterkeit, wenn sie aus Widersetzlichkeit die Pille zerkauen, die sie gehorsam hätten schlucken sollen.

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Das ist wie Wermut mit Galle vermischt, den boshafte Feind frohlocken zu sehen, während die eigene Seele zu Boden gedrückt ist. Kaum etwas tut den Ohren eines bekümmerten Menschen so weh wie das Gelächter des Feindes. Macht der Teufel sich aus unserem Jammer ein Ergötzen, so ist dies der letzte Tropfen, der das volle Gefäß zum Überlaufen bringt. Da will unsere Geduld zusammenbrechen. Darum mag dies uns ganz besonders zum Thron der Gnade treiben.

Der aufmerksame Leser wird also merken, dass die Frage »Wie lange« in vierfacher Gestalt erscheint. Des Dichters Kummer wird dargestellt, wie er zu sein scheint, wie er ist, wie er nach innen auf ihn selbst und nach außen auf seine Feinde wirkt. Wir alle sind geneigt, auf der schlechtesten Saite am meisten zu spielen. Wir errichten Denksteine über den Gräbern unserer

Psalm 13

Freuden; wer aber denkt daran, Denkmale der Lobpreisung für empfangene Gnaden zu erbauen? Wir schreiben *fünf* (!) Bücher der Klagelieder² und nur *ein* (!) Hoheslied und sind es weit mehr gewohnt, ein *Miserere*³ als ein *Te Deum*⁴ anzustimmen.

4. Schau doch und erhöre mich, HERR, mein Gott!
Erleuchte meine Augen, dass ich nicht dem Tode entschlafe,
5. dass nicht mein Feind rühme, er sei mein mächtig worden,
und meine Widersacher sich nicht freuen, dass ich niederliege.

4.-5. Nun aber erhebt das Gebet seine Stimme gleich dem Wächter, der des Tages Anbruch verkündet. Nun wird es eine Wendung geben, bald wird der Weinende seine Augen trocknen können. Vom Gnadenthron strömt der Hoffnung neues Leben zu, und von dorthier empfängt die Verzweiflung den Todesstoß. Der düstere Gedanke, dass Gott ihn verlassen habe, liegt noch auf der Seele des Psalmisten; darum ruft er:

Schau doch und erhöre mich. Er denkt auf einmal wieder an die Wurzel all seines Elends und ruft laut, Gott möge sie entfernen. Die endgültige Gottesferne ist das Feuer Tophet⁵, und seine zeitweilige Ferne bringt sein Volk bis in die Vorhöfe der Hölle. Gott wird hier aufgefordert zu schauen, herzublicken, dass er den Jammer sehe und so zum Erbarmen und zu einer gnädigen Antwort bewogen werde. Was sollten wir tun, wenn wir keinen Gott hätten, zu dem wir in Stunden, wo wir unser tiefes Elend fühlen, unsere Zuflucht nehmen können?

Man beachte den Glaubensruf: *HERR, mein Gott!* Ist's nicht eine überaus herrliche Tatsache, dass unser Anrecht auf Gott als unseren Gott durch alle unsere Anfechtungen und Sorgen nicht zerstört wird? Unser »Rizinus« (Jona 4) mag wurmstichig werden und vom Ostwind verdorren; aber unser Gott bleibt. Unsere irdischen Erwartungen können getäuscht werden, nicht aber unser Gottvertrauen. Unser Bürgerbrief für den Himmel ist nicht in den Sand geschrieben, sondern in unvergängliches Erz gegeben.

Erleuchte meine Augen, d. h., lass das Auge meines Geistes hell sein, dass ich meinen Gott auch im Dunkeln sehen möge. Lass meine Augen in Wachsamkeit weit geöffnet sein, damit ich nicht in Fallstricke gerate. Lass das Auge meines Verständnisses erleuchtet werden, den rechten Weg zu sehen.

Psalm 13

Vielleicht haben wir hier auch eine Anspielung auf die Erheiterung des Gemüts, die so oft eine Erleuchtung der Augen genannt wird, weil sie das Angesicht strahlen und die Augen funkeln lässt. Wohl haben wir Grund zu der Bitte: Mache du, Herr, unsere Finsternis licht! Denn in vieler Hinsicht bedürfen wir der erleuchtenden Strahlen des Heiligen Geistes.

Damit ich nicht dem Tode entschlafe (wörtlicher: damit ich nicht den Schlaf des Todes schlafe, pen-ʿišan hammāwet). Finsternis erzeugt Schlaf, und Mutlosigkeit macht bald die Augenlider schwer. Von dieser Augenschwäche und Blödsichtigkeit, welche die Verzweiflung wirkt, ist nur noch ein Schritt bis zu dem bleiernen Todesschlaf. David fürchtet, seine Trübsale würden seinem Leben ein Ende machen, und mit Recht beruft er sich im Gebet vor Gott auf diese Furcht; denn tiefe Traurigkeit hat in sich eine Art von Anspruch auf Mitleid, nicht einen Rechtsanspruch, aber ein Anrecht an die Gnade. Unter dem Druck des Herzenskummers sieht der Psalmist dem Todesschlaf nicht mit Hoffnung und Freude entgegen, wie solche, die ihres Glaubens gewiss sind, sondern er schaudert davor zurück. Wir sehen daraus, dass die Knechtschaft der Todesfurcht nichts Neues ist.

Noch ein Grund der Bitte wird in dem fünften Vers hervorgehoben, und er ist so kräftig, dass der Gläubige ihn, wenn er in seinen Anfechtungen auf den Knien liegt, wohl mag geltend machen. Wir machen dann auch einmal von unserem Erzfeind selber Gebrauch und zwingen ihn, gleich Simson, auf unserer Mühle zu mahlen, indem wir uns im Gebet auf seinen frechen Übermut berufen. Es ist nicht des Herrn Wille, dass der arge Feind unserer Seele Gottes Kinder überwältige. Das würde für den Höchsten eine Schmach sein und dem Bösen Ursache geben, sich zu brüsten. Es kommt uns wohl zustatten, dass unsere Errettung und Gottes Ehre so unzertrennlich verbunden sind, dass sie miteinander stehen und fallen.

Unser Bundesgott wird die Niederlage aller unserer Feinde vollenden, und wenn wir auch für eine Weile ihr Spott und Spiel werden, so kommt doch der Tag, da die Rollen vertauscht sein werden und die Schmach und Verachtung sich über diejenigen ergießen wird, die sie verdienen.

Psalm 13

6. Ich hoffe aber darauf, dass du so gnädig bist;
mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst.
7. Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir tut.

6.-7. Welch ein Wechsel! Siehe, der Winter ist vergangen, der Lenz ist herbeigekommen (Hl 2,11f.), Nachtigall und Lerche lassen sich wieder hören. Vom Gnadenstuhl her ist dem Tiefbetrübten, der dort seinen Kummer ausgeschüttet hat, solche Erquickung zugekommen, dass er nun mit heller Stimme einen Lobgesang anstimmen kann. Haben wir mit ihm getrauert, so wollen wir jetzt auch mit ihm frohlocken. Davids Herz war häufiger verstimmt als seine Harfe. Er beginnt manche seiner Psalmen mit Seufzen und beendet sie mit Singen, und andere hebt er mit Freuden an und beendet sie mit Kummer, sodass man, wie *Peter du Moulin*⁶ sagt, denken könnte, diese Psalmen hätten zwei Männer von entgegengesetzter Gemütsart zu Verfassern. Es ist beachtenswert, dass die Freude nur umso größer ist durch den Gegensatz zu dem vorhergegangenen Kummer, wie die Ruhe wohltuender wird durch die Erinnerung an den vorangegangenen Sturm. Vergangenes Leid erhöht die gegenwärtige Freude.

Das Bekenntnis seiner Zuversicht ist dies: *Ich aber traue auf deine Gnade* (wörtl., waʿānī bəḥasdaḡā ḥāṭaḥī). Seit vielen Jahren war David gewohnt, den Herrn zu seiner Burg und zum Hort seiner Zuflucht zu machen, und auch jetzt schaut er mit trotzigem Lächeln von dem gleichen Bollwerk hinab. Er ist seines Glaubens gewiss, und sein Glaube macht ihn gewiss. Wäre er über die Echtheit seines Gottvertrauens nicht ganz außer Zweifel gewesen, so hätte er sicherlich eins der Fenster verhängt, durch die das Sonnenlicht vom Himmel hereinzuscheinen beliebt. Der Glaube ist nun in Übung; in solchen Zeiten lässt sich sein Vorhandensein leicht erkennen. Nie kommt ein Zweifel in unser Herz, ob wir Glauben haben, während derselbe sein Werk tut. Wenn der Hase oder das Rebhuhn sich stillhalten, so sehen wir sie nicht; sobald sie aber in Bewegung sind, bemerken wir sie. Alle Gewalten seiner Feinde hatten den Psalmisten nicht aus seiner Festung vertrieben. Wie der schiffbrüchige Seemann sich an den Mast anklammert, so hielt sich David fest an seinen Glauben. Die Zuversicht auf den Herrn, seinen Gott, konnte und wollte er nicht aufgeben. Mögen wir aus seinem Beispiel Nutzen ziehen und uns an unseren Glauben halten, wie an unser Leben selbst!

Psalm 13

Nun horch auf die lieblichen Töne, welche der Glaube in der Seele hervorbringt. Alle Glocken des Gemüts erklingen.

Mein Herz freut sich, dass du so gerne hilfst (wörtlich: Frohlocken soll mein Herz ob deines Heils, *yāgēl libbî bîšû‘ātēkâ*). Hört ihr das Gesänge und den Reigen drinnen? Ein hochwillkommener Gast hat sich eingestellt, und das gemästete Kalb ist schon geschlachtet. Lieblich ist die Musik, die von den Saiten des Herzens ertönt; ja, noch mehr: auch die Stimme fällt mit ein in die herrliche Weise, und die Zunge begleitet die Akkorde des Herzens, denn David ruft aus: *Ich will dem HERRN singen*.

Der Schlussgedanke des Psalms nimmt den Vorwurf der Vergesslichkeit zurück, den David im ersten Vers geäußert hatte. *Ich will dem HERRN singen, dass er so wohl an mir tut*, wörtlich: getan hat (*kî gāmal ‘ālāy*). Viel Güte hat er mir erwiesen. So wird's mit uns sein, wenn wir ein wenig harren. Die Klage, die wir in der Hast ausgestoßen haben, werden wir freudig zurücknehmen und bezeugen können, dass der Herr alles wohl gemacht hat.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Das dringende »Wie lange!« des 13. Psalms, in welchem wir den Psalmisten nahezu erliegen und doch die göttliche Güte in gewisser Hoffnung ergreifen sehen, mag ebenso wie Ps 7 und die beiden zusammengehörenden Lieder 3 und 4 (u. andere) aus der Verfolgungszeit Davids stammen. Schon diese vier eben genannten Psalmen zeigen, wie reich und mannigfaltig das Seelenleben ist, das hier ins Wort ausströmt. In Ps 7 redet die kochende Empörung des unschuldig Bedrohten, während in Ps 3 und 4 das Herz in unangreifbarer Ruhe über allen menschlichen Anfechtungen schwebt, wogegen in Ps 13 wieder die bange Sorge und Klage hervorbricht, weil die befreiende Wendung der Dinge sich immer noch nicht zeigen will. Diese Mannigfaltigkeit der Töne hat sehr wohl im selben Menschenherzen Raum, und dass sie alle im Psalter nebeneinander stehen, gerade das macht ihn unvergänglich wahr. *Prof. Dr. A. Schlatter 1894.*⁷

Psalm 13

V. 2. HERR, wie lange willst du mein für immer vergessen (Grundtext, ʿad-ʾānā^h yhw̄h tiškāḥēnī nēṣah)? Die komplizierte Frage »Wie lange – auf immer« (wie Ps 74,10; 79,5; 89,46) ist der Ausdruck eines komplizierten Seelenzustands, wo, wie Luther ihn kurz und treffend beschreibt, im Angstgefühl des göttlichen Zorns »die Hoffnung selbst verzweifelt und die Verzweiflung dennoch hofft«. Der Selbstwiderspruch der Frage ist aus dem inneren Widerstreit des Geistes und Fleisches zu erklären. Das verzagte Herz denkt: »Gott hat mein ewig vergessen«, aber der diesen Gedanken abstoßende Geist verwandelt ihn in eine Frage, die ihn zum bloßen Schein stempelt: »Wie lange soll es scheinen, dass du mein auf ewig vergisst?«. Es liegt in dem Wesen des göttlichen Zorns, dass dessen Empfindung immer vom Eindruck der Ewigkeit und also einem Vorgeschmack der Hölle begleitet ist. Der Glaube aber hält die Liebe hinter dem Zorn fest. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.⁸

Wenn sich Gott von wahren Gläubigen je und dann zurückzieht, so ist es nie für immer. Qualvoll mag es sein, aber es geht vorüber. Und hätte er uns ganz verlassen, so ist es doch außer Frage, dass er früher oder später wiederkehren wird, und die selige Freude über seine Wiederkehr wird uns für die Trauer der Verlassenheit reichlich entschädigen. In Jes 54,7 spricht der Herr: »Ich habe dich einen kleinen Augenblick verlassen; aber mit großer Barmherzigkeit will ich dich sammeln.« Hier ist nicht nur ein Sammeln nach dem Verlassen zugesagt, sondern auch große Barmherzigkeit, um für einen kleinen Augenblick Ersatz zu geben. Er, der sich verbürgt hat, für immer unser Gott zu sein, kann nicht für immer von uns gehen. *Timothy Cruso* 1696.⁹

Wir pflegen in der Trübsal wirklich sehr rücksichtsvoll gegen uns selbst zu sein und denken recht bald, wir seien genug gedemütigt und versucht, und es sei nun doch an der Zeit, dass wir aus der Not herausgeführt werden. Aber unser weiser Herr sieht, dass wir noch mehr brauchen. *George Hutcheson* 1657.¹⁰

Lasst uns erforschen, warum Gott sein Antlitz vor uns verbirgt (vgl. Hi 10,2). Er zürnt nur, wenn er guten Grund dazu hat, wenn wir ihn dazu zwingen. Wir sollten nicht ablassen, mit Eifer zu erforschen, was ihn veranlasst, so lange seine Hilfe zu verzögern, damit wir, wenn irgendetwas Böses bisher in unserer Seele unentdeckt geblieben ist, es rechtzeitig bereuen und

Psalm 13

Verzeihung dafür erlangen mögen. Es ist nicht Gottes gewöhnliche Weise, dass er seine Knechte mit so dichter Finsternis bedeckt. *Timothy Rogers*.¹¹

Für Gott ist es nicht ein Geringes, einen David zu vergessen und sich um ihn nicht zu kümmern. Wendet sich sein Auge für einen noch so kurzen Augenblick von uns ab, so ist der böse Feind sofort zur Hand, sich auf uns zu stürzen, wie der Habicht auf das Küken, sobald die Glucke nicht sorgsam darauf achtet. – Wie ein Vater oft den Willen des Kindes durchkreuzt, um dessen Gehorsam, Geduld und Ausdauer zu erproben, so tritt Gott manchmal seinen Kindern entgegen und scheint sie zu vernachlässigen. ebendamt will er ihre Gesinnung auf die Probe stellen. Da muss sich zeigen, was in ihnen ist: Ob sie Gott hintenan setzen werden, weil Gott sie hintenanzusetzen scheint; ob sie davon ablassen, ihm zu dienen, weil er ihrer zu vergessen scheint; ob sie aufhören, ihm zu vertrauen, weil er auf sie nicht zu achten, nicht für sie zu sorgen, sie nicht zu beschützen scheint (wie Jorams Bote zu Elisa sagte: *Siehe, solch ein Übel kommt von dem HERRN; was soll ich mehr von dem HERRN erwarten?* 2Kö 6,33) – oder ob sie standhaft an ihm hängen und mit Jesaja sprechen: *Ich hoffe auf den HERRN, der sein Antlitz verborgen hat vor dem Hause Jakob; ich aber harre sein* (Jes 8,17). *Thomas Gataker* 1637.¹²

Zeiten der Verlassenheit gleichen in meinen Augen der Brache des Ackers, während derer der magere Boden Kräfte sammelt für eine bessere Ernte. Wo Gold zu haben ist, kann man es auch beim Mondschein sammeln. Ach, könnte ich nur einen Fußbreit näher zu Jesus dringen in solcher Trübsalsnacht, wo er fern ist; dann würde ich selbst diese schreckliche Zeit für einen Segen achten. Wüsste ich, dass mein Erlöser nur, um mich zu prüfen und noch tiefer zu demütigen, von mir gegangen wäre, nicht aber, weil neue Kränkungen ihn von mir getrieben haben: Ich wollte über mein Alleinsein nicht klagen. Aber Verlassenheit, die ich durch meine Sünde selbst verschuldet habe, ist wie zwei gleichzeitig offene Wunden auf beiden Seiten; auf welcher kann ich noch liegen? – Wie die Blumen beständigen Sonnenschein nicht ertragen würden, sondern auch der Nacht und des Schattens bedürfen, so kann es auch der Seele heilsam sein, wenn Christus sich eine Weile von uns fernhält. Und es liegt in dieser Trübsal eine nährende Kraft. Sie ist für die Demut der rechte Lebenssaft. Sie schärft den Hunger; sie gibt dem Glauben ein freies Feld, seine Kraft zu erproben und

Psalm 13

sich in der feinen Kunst zu üben, nach dem zu greifen, das man nicht sieht. *Samuel Rutherford*.¹³

O herrliches Verbergen, das meine Vollendung geworden ist! Mein Gott, du verbirgst deinen Schatz, mein Verlangen zu entzünden. Du verbirgst deine Perle, den Sucher dadurch anzuspornen. Du zögerst zu geben, damit du mich lehrst, desto kühner in dich zu dringen, scheinst nicht zu hören, damit ich mit Flehen anhalte. *Anselm, Erzbischof von Canterbury*.¹⁴

V. 2-3. *Wie lange!* Die Heftigkeit unserer Trübsal macht sie zu einer Versuchung für unsere Geistesstärke; aber erst durch ihre Dauer wird diese auf die schwerste Probe gestellt. Nicht in den schärfsten, sondern in den langwierigsten Prüfungen sind wir am meisten in der Gefahr, zu erliegen. Im ersteren Fall nimmt die Seele ihre ganze Kraft zusammen und erfleht inbrünstig die Hilfe von oben; im letzteren aber ermattet das Herz und versinkt in Mutlosigkeit. Als Hiob mit schlimmen Nachrichten in rascher Folge überschüttet wurde, trug er es mit bewundernswerter Geistesstärke; als er aber kein Ende seines Leidens sehen konnte, da brach er zusammen. *Andrew Fuller*.¹⁵

V. 3. *Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele?* So manche haben die Art, unverwandt auf die eigene Schuld und den eigenen Jammer zu blicken und dabei die höchsten Gnadenerweisungen zu übersehen. Obwohl es um der Sündenerkenntnis willen gut ist, das eigene Herz zu erforschen, so werden wir uns doch, wenn wir von dieser Seite her Trost erwarten, kläglich enttäuscht finden. Dies scheint eine Zeit lang bei David der Fall gewesen zu sein. Er war offenbar in großer Betrübnis, und wie in solchen Fällen gewöhnlich, richtete sich sein Blick nach innen, bei sich erwägend, was er tun solle und was das Ende von dem allem sein werde. Da er so mit sich selbst beschäftigt war, ängstigte er sich in seinem Herzen täglich. Als er aber zu Gott seine Zuflucht nahm, da fand er Erleichterung, ja, da konnte sein Herz frohlocken über Gottes Heil, V. 6. Viele Menschen ahmen, wenn sie in Trübsal sind, David in dem ersteren Teil seiner Erfahrung nach. Ich wollte, wir ahmten ihn auch in dem letzteren nach. *Andrew Fuller*.¹⁵

Wie lange soll sich mein Feind über mich erheben? Es ist für den Elenen und Betrübten eine große Erleichterung, bei anderen Mitleid zu fin-

Psalm 13

den. Es ist schon eine Wohltat, wenn andere, ob sie wohl uns nicht helfen können, doch aufrichtig das Traurige unserer Lage mit uns empfinden und durch freundliche Worte und Taten die Wunden ein wenig lindern, die sie nicht heilen können. Aber es ist nicht zu sagen, wie das Leid verbittert wird, wenn ein Mensch unter der Empfindung des göttlichen Missfallens gebeugt einhergeht und dann solchen begegnet, die seines Unglücks spotten, ihn schmähen oder rau anfahren. Dadurch wird die Wunde entzündet und verschlimmert, die zuvor schon schlimm genug war. *Timothy Rogers*.¹¹

V. 4. *Dass ich nicht dem Tode entschlafe*. Alles ist seltsam verändert, alle Lieblichkeit, Schönheit und Herrlichkeit schwindet, wenn das Leben dahin ist. Leben ist es, was der Mensch begehrt. Das Leben ist süß und tröstlich. Aber der Tod mit seinem bleichen Gefolge erregt Schrecken und Schauer allerwege. Die Heiligen fürchten nichts mehr als die Entziehung der Huld Gottes und das Verbergen seines Angesichts; und wenn es sich verborgen hat, so kommt Ohnmacht, Erstarrung und Furcht über jedes Glied, und sie empfinden ein seltsames, tiefes Weh im Herzen, Angst und Schrecken, die alle Gelenke zum Erzittern bringen und für sie so bitter sind, wie der Todeskampf selbst. *Timothy Rogers*.¹¹

V. 5. Meine Widersacher freuen sich, dass ich niederliege: sie machen ein Lustspiel aus meinem Trauerspiel. *John Trapp*.¹⁶

Ach, kannst du Schmach ertragen, gift'ge Zunge,
Der Schadenfreude höhnisches Gelächter,
Gottloser Rotte zuchtlos' Spottgedicht,
Die für das gleiche Tun dir spenden würde
Verschwenderisches Lob, wär's mit Erfolg gekrönt?
Dass kurz ich's fasse; Kannst du dulden
Hohnvolle Blicke, die boshafte Freude,
Wohl gar das stolze Mitleid deines Feindes,
Des Feinds, der triumphiert?

Nach *James Thomson*.¹⁷

Psalm 13

V. 2-6. Das Gebet hilft zur Mehrung und zum Wachstum des Gnadenstandes, indem es die Kräfte übt. Wie kräftige Bewegung dem Körper wohltätig ist, so das Gebet der Seele. Die Gebetsübung hilft jene trüben Stimmungen zu vertreiben, die das Geistesleben hemmen. Das Gebet ist der Heiligen Tummelplatz, da sie die Gnade in vollen Zügen einatmen. Wie der Wind die Luft reinigt und klärt, so das Gebet die Seele. Es ist für das Herz, was der Blasebalg für das Feuer, der die Kohlen von der Asche reinigt, die sie dämpft. Solange der Christ in dieser Welt ist, lebt er in einem ungesunden Klima. Einmal hemmen und lähmen die Freuden der Welt seine Liebe zu Christus; dann wieder dämpft die Sorge seinen Glauben an die Verheißung. Wie nun sollte der Christ aus dieser schlechten Luft herauskommen, könnte er nicht zu dem Gnadenthron seine Zuflucht nehmen, wo sich bald das Fieber der Unruhe bricht und er sanfter zu atmen beginnt? Wie oft finden wir den heiligen Sänger, wenn er zuerst zum Gebet niederkniet, voller Furcht und Zweifel, ehe er aber mit seinem Flehen zu Ende ist, in traulichem Umgang mit seinem Gott und ruhig im Gemüt! Hier beginnt er (V. 2 und 3) sein Gebet, als ob der Herr ihm nie wieder einen freundlichen Blick schenken würde. Doch während er fleht, legt sich seine Erregung, die Nebel zerstreuen sich, und sein Glaube bricht hervor wie die Sonne in ihrer Kraft (V. 6). *William Gurnall*.¹⁸

Mit welch zäher Ausdauer warten oft die Kinder dieser Welt jahrzehntelang auf vergängliche Dinge, die doch nimmer das Herz befriedigen können. Und du solltest nicht eine Weile an Gottes Tür klopfen und pochen können, bis er dir auftut und dir himmlische Segnungen zuteilwerden lässt? O denke daran und nimm dir vor, nie stumm zu sein, wenn Gott taub ist – nie vom Gebet zu lassen, bis Gott eine gnädige Antwort gibt. Und zu deinem Trost beherzige recht den köstlichen Schluss unseres Psalms. Nach *George Swinnock*.¹⁹

V. 6-7. *Doch ich, auf deine Gnade traue ich, frohlocken soll mein Herz wegen deines Heils* (wörtl., waʿānī bəḥasdəḵā bāṭaḥtī yāḡēl libbī bišūʿātēḵā). Der Glaube jubelt mitten in den Trübsalen und triumphiert noch vor dem Sieg. Der Kranke ist froh, wenn er fühlt, dass die Arznei zu wirken beginnt, auch wenn sie ihn für den Augenblick noch kränker macht; denn er hofft, sie werde ihm Heilung bringen. Wir freuen uns in den Leiden; nicht als ob

Psalm 13

sie für die Gegenwart erfreulich wären, aber weil sie zu unserem Heil dienen werden. Der Glaube triumphiert in der Zuversicht eines guten Ausgangs; denn er sieht nicht auf den äußeren Schein. Ob es auch scheinbar keine Hilfe mehr gibt, hält er doch den Blick auf Gott gerichtet und sieht ihn gegenwärtig zu unserem Beistand. *John Ball*.²⁰

Keiner lebt so sorgenfrei, so angenehm wie derjenige, der seines Glaubens lebt. *Matthew Henry*.²¹

Darum sage ich nochmals: Lebe deines Glaubens; ich sage es wieder und wieder: Lebe deines Glaubens; frohlocke gläubig in dem Herrn. Ich darf es kühn behaupten: Es liegt an dir und an der mangelnden Übung im Glauben, wenn du dir zuzeiten durch eigene trübe Stimmungen oder durch den Satan deine Freudigkeit und geistige Regsamkeit verkümmern und dich im Banne schwermütiger Gedanken festhalten lässt. Vielleicht hast du ein melancholisches Temperament, eine natürliche Anlage zum Trübsinn. Hat aber der Glaube nicht Macht, über die Natur den Sieg davonzutragen? Ist er nicht stärker als irgendein Belebungsmitel? Wird nicht ein erfahrener Geistlicher oder Arzt einem Quäntchen Glauben mit Recht den Vorzug geben vor allem, was die Apotheke für diesen Zweck enthält? Trägt er nicht eine unumschränkte Gewalt in sich, den Kopf von allen Sorgen, die Brust von allen Ängsten und Beschwerden, das Gemüt von all den trüben Gedanken und den Leidenschaften zu befreien, kurz, den ganzen Menschen aufzuheitern? Was aber kann es einem helfen, eine Herzstärkung bei sich zu haben, wenn man sie nicht braucht, ein Schwert an der Seite zu tragen, wenn man es bei einem Überfall nicht aus der Scheide zieht? Wenn dich Schwermut überfällt und du zu deiner Seele sprichst: »Was betrübst du dich? Wisse und bedenke, an wen du glaubst!« – würde sie nicht sogleich ihre Ruhe wiedergewinnen? Würde nicht der Meister Sturm und Wogen bedrohen und alsbald in deinem Gemüt eine große Stille werden? Ein jeder hat das eine oder andere Mittel, schwere Gedanken zu verscheuchen, den bösen Geist zu bannen, wie es David tat mit seiner Harfe. Der eine bedarf dazu froher Gesellschaft, der andere eines kräftigen Trunkes, der dritte seiner Tabakspfeife. Ohne die geht's nicht. Wie arm, wie jämmerlich und töricht sind alle solche Hilfsmittel, verglichen mit einem einzigen frischen Trunk aus dem Lebensborn des Glaubens! *Samuel Ward*.²²

Ich will dem HERRN singen, dass er an mir so wohlgetan hat. Der Glaube

Psalm 13

hält die Seele aufrecht, dass sie auch unter schweren Anfechtungen nicht zusammenbricht, indem er dem bekümmerten Herzen die früheren Erfahrungen von Gottes Macht, Gnade und Treue in Erinnerung bringt. Das war es, was den Psalmisten in Trübsal tröstete. Gedenke, mahnt der Glaube, was Gott sowohl für dein inneres als auch dein äußeres Leben getan hat. Er hat nicht nur deinen Leib aus der Not befreit, sondern an deiner Seele Großes getan. Er hat dich aus einem Zustand der Verfinsterung an das Licht gebracht, mit dir einen Bund geschlossen, hat seine Güte lassen vor dir hergehen. Er hat dir Freudigkeit zum Gebet gegeben und deine Gebete und Tränen oft erhört. Hat er dich nicht einst aus der schrecklichen Grube hervorgezogen und aus dem grausigen Schlamm und dir ein neues Lied in den Mund gelegt und den Vorsatz in dir erweckt, nie wieder so kleingläubigen Gedanken und Sorgen Raum zu geben? Wie wenig geziemt es sich für dich nun, in Trostlosigkeit zu versinken! *John Willison*.²³

Ich will dem HERRN singen. *John Philpot*²⁴ hatte schon eine Zeit lang im Kohlenkeller des Bischofs von London gefangen gelegen, als der Bischof ihn zu sich beschied und ihn unter anderem fragte, wie sie im Gefängnis so fröhlich sein könnten. Philpot antwortete: »Gnädiger Herr, unsere Fröhlichkeit besteht nur darin, dass wir Psalmen singen, wie uns St. Paulus tun heißt. Denn wir sind hier an einem finsternen und trostlosen Ort, und da erheitern wir uns auf diese Weise. Darüber werden, hoffe ich, Euer Gnaden nicht zürnen, da doch Jakobus sagt: *Ist jemand gutes Muts, der singe Psalmen* (Jak 5,13) – und um zu beweisen, dass wir uns bei allem Elend in Gott freuen, darum erquicken wir uns an solchem Gesang.« »Nach einigen anderen Gesprächen wurde ich«, sagt er, »in den Kohlenkeller zurückgeführt, wo ich mich mit meinen sechs Mitgefangenen des Morgens gottlob! so fröhlich aus dem Stroh erhebe, wie andere aus ihren Daunenbetten.« Und an einen Freund schreibt er: »Grüße Herrn Elsing und seine Gattin und danke ihnen, dass sie mir in meinem Gefängnis einige Erleichterung verschafft haben. Sage ihnen, dass meines gnädigen Herrn Kohlenkeller, obwohl er sehr schwarz ist, dennoch für den Gläubigen begehrenswerter ist als der Palast der Königin. Die Welt wundert sich, wie wir in so tiefem Elend noch fröhlich sein können. Aber unser Gott ist allmächtig und wandelt Elend in Glückseligkeit. Glaube mir, die Welt kennt solche Freude nicht, wie Gottes Volk sie unter Christi Kreuz hat. Ich rede aus Erfahrung; darum glaube mir

Psalm 13

und fürchte nichts, was die Welt dir tun kann. Denn wenn sie unseren Leib gefangen setzen, so geben sie unserer Seele Freiheit, mit Gott zu verkehren. Wenn sie uns niederwerfen, so richten sie uns auf. Wenn sie uns töten, so verhelfen sie uns in Wirklichkeit zum ewigen Leben. Was für größere Herrlichkeit kann es geben, als Christus, unserem Haupt, gleichförmig zu werden? Und dies geschieht durch die Trübsal. O du gnadenreicher Gott, wer bin ich, dass du mir solche Huld erweistest? *Dies ist der Tag, den der HERR macht; lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein* (Ps 118,24). Dies ist der Weg, ob er wohl schmal sein mag, der des Friedens Gottes voll ist und zur ewigen Seligkeit führt. O wie mein Herz vor Freude hüpfte, dass ich so nahe daran bin, sie zu schauen! Gott vergebe mir, dass ich so undankbar und dieser großen Herrlichkeit so unwürdig bin. Ich habe so viel Freude, dass ich, ob ich wohl all einem Ort der Finsternis und Trauer bin, doch nicht jammern kann. Vielmehr bin ich bei Tag und bei Nacht so voller Freude wie nie zuvor; des Herrn Name sei ewig dafür gepriesen! Unsere Feinde sind darüber ärgerlich und aufgebracht, dass sie mit den Zähnen knirschen. O betet inbrünstig, dass diese Freude nie von uns genommen werde; denn sie übertrifft alles, was die Welt an Glückseligkeit zu bieten hat. Dies ist *der Friede Gottes, welcher höher ist denn alle Vernunft* (Phil 4,7). Je mehr Gottes Auserwählte angefochten sind, desto mehr schmecken sie diesen Frieden, und darum kann weder Wasser noch Feuer sie schrecken.« *Samuel Clarke* 1671.²⁵

Nie habe ich so begriffen, was es sei, dass Gott allezeit und gegen alle Anfechtungen Satans mir beistehe, wie ich Ihn erfunden habe, seit ich hierher gekommen bin. Denn siehe, so oft die Furcht sich zeigte, erschien auch Hilfe und Ermutigung. Ja, wenn ich voll Schrecken auch nur auf den eigenen Schatten hinstarrte, so hat Gott in seiner zarten Fürsorge es nicht gelitten, dass ich beschwert wurde, sondern hat mich immer wieder mit diesem oder jenem Schriftwort gestärkt; so sehr, dass ich oft gesagt habe: Wäre es erlaubt, so könnte ich um größere Trübsal beten, um des reicheren Trostes willen (2Kor 1,5). *John Bunyan*.²⁶

Ich will dem HERRN singen. Wie anders endet doch dieser Psalm, als er begonnen hat! *John Trapp*.¹⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Die Langwierigkeit der Trübsal ist doch nur scheinbar. Ihr Gegensatz zu den Tagen der Freude – zum ewigen Verderben und zur ewigen Freude. Das Leid erscheint langwieriger infolge unserer Ungeduld und anderer leidenschaftlicher Erregungen. Man verkürzt sich die Leidenszeit, wenn man sich nicht darauf einlässt, im Voraus zu sorgen oder sich nachher noch über das Leiden zu grämen.

V. 2b. Warum verbirgt Gott sein Angesicht? 1) Warum überhaupt? 2) Warum vor mir? 3) Warum so lange?

V. 3. Der tägliche Kummer. 1) Seine Ursachen: Der böse Feind, Unglaube, Sünde, Versuchung, Entbehrung der Gegenwart des Herrn, Mitleid mit anderen, Schmerz über das menschliche Verderben. 2) Seine Notwendigkeit: Er soll bessern, was nicht taugt, uns zu neuem Suchen der Gnade treiben und das Sehnen himmelwärts richten. 3) Das Heilmittel dagegen: Gute Speise von Gottes Tisch; der alte Wein der Verheißungen; Umgang mit Jesus; Übung in guten Werken; Vermeidung alles dessen, was ungesund ist. *Benjamin Davies* 1866.²⁷

V. 3a. Selbstpeinigung: 1) ihre Ursache, 2) ihre Unglückseligkeit, 3) ihre Schuld, 4) ihre Heilung.

V. 3b. Anwendung des Textes auf den Feind des Gläubigen: 1) Satans wahrer Charakter: er ist der Feind. 2) Der Ernst der Lage, wenn dieser Feind über uns triumphiert. 3) Die bange Frage; Wie lange? *Benjamin Davies* 1866.²⁷

Der Ausblick auf die Zeit, da die Niederlage sich in Sieg verwandeln wird.

V. 4b. Erleuchte meine Augen! Das ist das rechte Gebet 1) für jeden Sünder, der in Finsternis wandelt; 2) für jeden, der das Heil sucht; 3) für jeden, der in Jesu Schule lernen will; 4) für jeden angefochtenen Gläubigen; 5) für jeden sterbenden Heiligen. *Benjamin Davies* 1866.²⁷

Psalm 13

V. 5. Dieser Vers zeigt das Wesen der Gottlosen nach zwei Richtungen: Je mehr sie die Oberhand haben, desto übermütiger sind sie; sie frohlocken gewaltig über die, so in Trübsal sind. *Thomas Wilcocks* 1586.²⁸

V. 6-7. Der gütige Geber und der frohe Sänger.

Der ganze Psalm eignet sich dazu, das stufenmäßige Aufsteigen von der Trauer zu jauchzender Freude zu schildern, wobei auf den Wendepunkt, das Gebet, der Nachdruck zu legen ist also: Trauern, Beten, Frohlocken. *Archibald Geikie Brown* 1869.²⁹

ENDNOTEN

- 1 Wörtl. heißt die 2. Vershälfte wahrscheinlich: *infolgedessen Kummer ist in meinem Herzen bei Tage*. Dem nächtlichen Grübeln und Pläne-machen folgt bei Tage der Kummer der Ent-täuschung, dass die Pläne sich als unausführbar erweisen.
- 2 Anspielung auf die fünf Klagelieder Jeremias.
- 3 Nach seinem Anfang in der lateinischen Vulgata (*Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam* – »Erbarme Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit«) wird der Psalm im christlichen Kontext auch *Miserere mei* oder *Miserere* genannt. Allgemein bezeichnet deshalb *Miserere* ein Lied des Jammers oder des Trauerns.
- 4 *Te Deum* (von lat. *Te Deum laudamus*, »Dich, Gott, loben wir«) ist der Anfang eines feierlichen, lateinischen Lobgesangs der christlichen Kirche. Zentrales Thema ist die Vereinigung des Lobgesangs der himmlischen Heerscharen, der Apostel, Propheten, Märtyrer mit der ganzen Kirche zum himmlischen Lobgesang. Eine bekannte deutsche Übertragung ist z. B. das Lied *Großer Gott, wir loben Dich* (1774).
- 5 Tophet ist die »Gräuelstätte« im Hinnomtal bei Jerusalem, wo in Zeiten des Götzendienstes dem Moloch die Kinder verbrannt wurden. Dieser Brandort wurde das Bild des höllischen Feuers, daher wurde Gehenna, d. h. Hinnomtal, bei den späteren Juden der Name des Ortes der ewigen Pein (Mt 5,22).
- 6 *Peter du Moulin* (1601-1684, franz.-engl. anglikan. Geistlicher, Sohn des Hugenottenpastors *Pierre du Moulin* [1568-1658] und Bruder des Arztes und Oxford-Professors *Lewis du Moulin* [1606-1680]). Er war der anonyme Verfasser von *Regii sanguinis clamor ad coelum adversus paricidas Anglicanos*, veröffentlicht in *Den Haag* 1652, ein royalistisches Pamphlet, das einen scharfen Angriff auf *John Milton* enthält. Neben 20 anderen Werken in Englisch, Französisch und Latein: – *A Treatise of Peace and Contentment of the Soul*, 1657. – *A vindication of the sincerity of the protestant religion in the point of obedience to sovereigns*, 1679.
- 7 *Adolf Schlatter* (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit *Hermann Cremer*], Berlin [1893-98, Freundschaft mit *Friedrich von Bodelschwingh*] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen *Karl Holl*, Hörer u. a. *Dietrich Bonhoeffer*, *Ernst Fuchs*, *Ernst Käsemann*, *Walther von Loewenich*, *Karl-Heinrich Rengstorff* und *Erich Seeberg*]. Studium in *Basel* und *Tübingen*. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]: – *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. – *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. – *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. – *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. – *Der Brief des Jakobus*. Calw 1932. – *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. – *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. – *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. – *Der Glaube*

Psalm 13

- im Neuen Testament, Stuttgart 1927. - *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. - *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. - *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. - *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. - *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. - *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. - *Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart 1959. - *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. - *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. - *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961-1965. - *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. - *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. - *Hilfe in Bibelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. - *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. - *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. - *Metaphysik. Eine Skizze* (Hrsg. u. transkr. v. Werner Neuer, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 7), Tübingen 1987. - *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. - *Rückblick auf meine Lebensarbeit*. Gütersloh 1952. - *Vom Dienst an Theologie und Kirche*. (Furche-Verlag) Berlin. - *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. - *Opfer – ein Verzicht?*, Bad Salzungen 1935. - *Das Unser Vater – Eine Auslegung des Herrengebetes*, Berlin 1938.
- 8 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 9 *Timothy Cruso* (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von *Daniel Defoe*, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u.a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*. London 1699.
- 10 *George Hutcheson* (1615-1674, schott. Geistlicher, Theologe und Bibelausleger, Pastor in Ayrshire und Edinburgh, 1662 im Rahmen des *Act of Uniformity* aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U.a.): - *A brief exposition on the XII small prophets* (3 Bde.). - *An Exposition upon Job, being the sum of 316 Lectures*, 1669. - *Forty-five Sermons Psalm CXXX*, Edinburgh 1691. (Spurgeon: »Whenever the student sees a Commentary by Hutcheson let him buy it, for we know of no author who is more thoroughly helpful to the minister of the Word. He distils the text, and gives his readers the quintessence, ready for use.« »We have already advised the purchase of anything and everything by Hutcheson. Be sure not to confound this with Hutchinson.«)
- 11 *Timothy Rogers* (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeitlebens litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): *Practical Discourses on Sickness and Recovery*, 1690; - *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy*; By *Timothy Rogers, M.A. who was long afflicted with both; in three parts*, 1691; ²1706; ³1808.
- 12 *Thomas Gataker* (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der Westminster Assembly, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter *Bd. 2: Thomae Gatakeri Opera Critica.*), 2 Bde. Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eer-weerdigen en God-geleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.
- 13 *Samuel Rutherford* (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60]. Zahlreiche Werke, u.a.): *Exercitationes pro Divina Gratia* Amsterdam 1636. - *Lex Rex The Law of the Prince*, London 1644. - *The Trial of Triumph of Faith*, London 1645. - *Christ Dying and Drawing Sinners to Himself*, London 1647. - *The Covenant of Life Opened*, Edinburgh 1655. - *Influences of the Life of Grace*, London 1659. - *Examen Arminianismi*, Utrecht 1668. - *Treatise on Prayer*, 1713.
- 14 *Anselm von Canterbury* OSB, lat. *Anselmus Cantuariensis*; auch nach seinem Geburtsort *Anselm von Aosta* oder nach seinem Kloster *Anselm von Bec* genannt (1033-1109, einer der bedeutendsten Theologen und Philosophen des Mittelalters. *Anselm* ist das wichtigste Bindeglied zwischen *Augustinus* und den Reformatoren, v.a. in der *Rechtfertigungs-/Satisfaktionslehre*. Er wird vielfach als Begründer der Scholastik (»Vater der

Psalm 13

- Scholastik«) angesehen und ist Hauptrepräsentant der Frühcholastik.
- Geb. in *Aosta* in den Südwestalpen im heutigen Schweizer/frz./italien. Dreiländereck, 1060 Eintritt ins Benediktinerkloster von *Le Bec*, Normandie, 1093 Erzbischof von *Canterbury*, 1097-1100 im Exil in *Rom*, *Capua* und *Lyon*, 1103-1107 erneutes Exil in *Rom*, *Lyon* und *Bec*. U.a.): – *S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera Omnia* (Hrsg. von Franciscus Salesius Schmitt, 6 Bde.), Seckau/Österreich 1938-40, Edinburgh 1946-61, Stuttgart/Bad Cannstatt 1968. – *Monologion* (Gottes- u. Trinitätslehre). – *Proslogion* (*Fides quaerens intellectum* = »Glaube, der nach Einsicht sucht«, *Credo ut intelligam* = »Ich glaube, damit ich verstehe«, Gott ist *aliquid quo maius nihil cogitari potest* = »das, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann« [ontologischer Gottesbeweis]). – *Liber contra invidiosum* auch *Liber apologeticus contra Gaunilonem* (Verteidigung und Ergänzung des ontologischen Gottesbeweises des *Proslogion*). – *De grammatico* (u.a. Unterscheidung zwischen *significatio* [Sinn] und *appellatio* [Bedeutung]). – *De veritate* (Über die Wahrheit). – *De libertate arbitrii* (Über die freie Willensentscheidung). – *De casu diaboli* (über den Ursprung des Bösen). – *De fide trinitatis et incarnatione verbi* (gegen *Roscelin v. Compiègne*). – *Cur deus homo* (1094 begonnen, 1098 in der Verbannung bei *Capua* vollendet: die Erlösung durch Christus ist als Befriedigung des gerechten Zornes Gottes durch den Tod Christi zu verstehen [»Satisfaktionslehre«]). – *De conceptu virginali et originali peccato* (behandelt die Frage, wie Gottes Sohn habe Mensch werden können, ohne damit Sünder zu werden). – *De concordia praesentiae et praedestinationis et gratiae Dei cum libero arbitrio* (Von der Vereinbarkeit der Vorkenntnis, der Vorherbestimmung und der Gnade Gottes mit der freien Willensentscheidung). – Homilien. – Meditationen (Betrachtungen). – Orationen (Gebete). – Briefe (aufgrund der umfangreichen Korrespondenz *Anselms* ist dies der größte Teil seines Gesamtwerks).
- 15 **Andrew Fuller** (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Aussendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasives to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab *William Carey* einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799–1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.). – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 16 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 17 **James Thomson** (1700-1748, schott. Geistlicher, Dichter, Schriftsteller und Dramatiker, Studium der Theologie an der Universität von Edinburgh, als seine Predigten als zu blumig kritisiert wurden, widmete er sich ganz der Literatur und ging 1725 nach London. Günstling von *Frederick*, dem *Prince of Wales*. U.a.): – *The Seasons*, London 1730 (Gedichtsammlung, von *Joseph Haydn* als Oratorium »Die Jahreszeiten« 1801 vertont). – *Liberty*, 1734. – *The Tragedy of Sophonista*, 1734 (Tragödie). – *Alfred* (Maskenspiel, enthält das Lied »Rule, Britannia!«). – *The Castle of Indolence* (Thomsons bekanntestes Stück).
- 18 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchsten Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 19 **George Swinnock** (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 20 **John Ball** (1585-1640, engl.puritan. Theologe, studierte in Oxford, nach der Ordination musste er viel vom hochkirchl. Bischof *John Bridgeman* von *Chester* erleiden, aus seiner Pfarrstelle vertrie-

Psalm 13

- ben, wurde er Lehrer und hatte bald einen hervorragenden Ruf aufgrund seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit): *A Short Catechisme. Contayning All the Principall Grounds of Religion* (14 Auflagen vor 1632!), *Treatise of Faith* (1632), *Friendly Trial of the Grounds tending to Separation* (1640), *A Treatise of the Covenant of Grace: Wherein the Graduell Breakings Out of Gospel-Grace from Adam to Christ are Clearly Discorered* (1645).
- 21 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 22 **Samuel Ward** (1577-1640/1653?, puritan. Geistlicher in Ipswich. Studium am *St. John's College*, Cambridge, dann *Fellow* am *Sidney Sussex College*, Pfarrer in *Haverhill, Suffolk*, dann ab 1603 an *St Mary-le-Tower* in Ipswich, Suffolk, für rund 30 Jahre. Öfter Auseinandersetzungen [und Haft] mit der royalistisch-hochkirchlichen Seite [v.a. Erzbischof *William Laud*]. Deswegen kurze Zeit [1636-38] in der engl. Exilgemeinde in Rotterdam. U.a.): – *The Holy Fire of Zeal, and Other Works* (Neuausgabe). – *A Coal from the Altar to kindle the Holy Fire of Zeal*, London 1615. – *Balme from Gilead: to recover Conscience*, London, 1617, 1618. – *Jethro's Justice of Peace*, London, 1618, 1621, 1623. – *The Happiness of Practice*, London, 1621, 1622, 1627. – *The Life of Faith in Death: exemplified in the living speeches of dying Christians. – All in All (Christ is all in all)*, London, 1622. – *Woe to Drunkards: a Sermon*, London, 1622, 1624, 1627. – *A Peace-offering to God for the blessings we enjoy under his Majesties reign, with a Thanksgiving for the Princes safe return*, London, 1624. – *The wonders of the load-stone, or, The load-stone newly reduc'd into a divine and morall use*, London, 1640. – *A most elegant and Religious Rapture [in verse] composed by Mr. Ward during his episcopal imprisonment ... Englished by John Vicars* (lat. und engl.), London, 1649.
 - 23 **John Willison** (1680-1750, Geistlicher der Church of Scotland und Verfasser zahlreicher Schriften, die bekanntesten): – *The Afflicted Man's Companion*, 1737. – *An Example of plain Catechising upon the Assembly's Shorter Catechism*, 1737. – *The balm of Gilead, for healing a diseased land*, 1742. – *A fair and impartial testimony: essayed in name of a number of ministers, elders, and Christian people of the Church of Scotland, unto the laudable principles, wrestlings and attainments of that Church; and against the backslidings, corruptions, divisions, and prevailing evils, both of former and present times*, 1744.
 - 24 **John Philpot** (1516-1555, engl. Geistlicher und Theologe, *Archdeacon* von *Winchester* und engl. protestant. Märtyrer [unter Königin *Maria I. »Bloody Mary« Tudor*]. Seine Geschichte steht in *Foxe's Book of Martyrs*. U.a.): – *Vera Expositio Disputationis*, Rom 1554. – *Examinations*, London 1559. – *Apologie of John Philpot*, 1559. – *A Supplication to Philip and Mary*. – *Letters*, 1564. – *Caelius Secundus Curio: his Defence of th' Olde and Awncyent Authoritie off Christe's Church*. – *De Vero Christiani Sacrificio*. – Eine Übersetzung von *Calvins Homilien*. – *Chrysostome against Heresies*. – *Epistolae Hebraicae lib. i*. – *De proprietate Linguarum lib. i*.
 - 25 **Samuel Clarke** (1599-1683, anglikan. Geistlicher und bedeutender puritan. Biograf. Studium in Cambridge, ab 1622 Pfarrer in *Knowle* in *Warwickshire*, dann in *Thornton-le-Moors* in *Cheshire*, dann in *Shotwick* an der Mündung des *Dee-Flusses*, dann in *Coventry*, ab 1633 in *Alcester*, dann *St Bennet Fink* in *London*, Präsident des *Ston College* in *London*, 1662 wegen Nonkonformität seiner Ämter entbunden. Ab da Arbeit an Biografien. U.a.): – *A Mirrour or Looking-glass both for Saints and Sinners, held forth in some thousands of examples*, 1646 (4. Aufl. 1671 einschl. *Geographical description of all the countries in the known world*). – *The Marrow of Ecclesiastical History ... Lives of 148 Fathers, Schoolmen, modern Divines, &c.*, 1649-1650, (2. erw. Aufl. 1654; 3. erw. Aufl. 1675 zusätzl. Biografien von christl. Königen und Kaisern etc., von »inferiour Christians, and of many who ... obtained the surname of Great. – *General Martyrologie*, 1651. – *English Martyrologie*, 1652. – *The Lives of Twenty-two English Divines*, 1662. – *Lives of Ten eminent Divines* (with some others), 1662. – *Lives of Thirty-two English Divines*, 1670. – *Lives of sundry Eminent Persons in the later age* (mit Autobiografie u. Vorwort von *Richard Baxter*), 1683.
 - 26 **John Bunyan** (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
 - 27 **Benjamin Davies** (1814-1875, engl. Baptistenpastor, Theologe und Gelehrter, studierte in *Bristol, Glasgow* und *Leipzig*, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und *Principal* der baptist. *Stepney Academy*, 1847 nach Kanada: Professor am *McGill College* in *Montreal*, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum *Regent's Park College* gewordenen *Stepney College*): *A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.
 - 28 **Thomas Wilcocks** (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth, Surrey*. Wegen konsequenter

Psalm 13

Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons«).

29 *Archibald Geikie Brown* (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter *Spurgeons*, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des *Metropolitan Tabernacle in London*. U. a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses by A. G. Brown*, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.

PSALM

14

ÜBERSCHRIFT: Diese inhaltsreiche Dichtung ist einfach überschrieben: *Ein Psalm Davids, vorzusingen, oder: dem Sangesmeister.* Diese Widmung an den Vorsteher des Musikchors im Tempel, die sich an der Spitze von 55 Psalmen findet, will offenbar sagen, dass die so bezeichneten Psalmen nicht allein zum Privatgebrauch der Gläubigen bestimmt waren, sondern auch bei den Tempelgottesdiensten von dem dazu bestellten Chor unter Musikbegleitung gesungen werden sollten. Es waren der levitischen Sänger im Ganzen viertausend in 24 Klassen. Mehrere der zur öffentlichen Aufführung bestimmten Psalmen enthalten wenig oder gar keine Lobpreisung und sind nicht unmittelbar an Gott gerichtet. Das beweist, dass die Theorie des Kirchenvaters *Augustinus*¹, die von manchen Gesangbuchherausgebern wieder aufgefrischt worden ist, dass man nämlich nur Loblieder singen solle, trotz ihrer scheinbaren Berechtigung keinen Schriftgrund hat. Die alttestamentliche Gemeinde besang in ihren geistlichen Liedern nicht nur die heiligen Lehren der göttlichen Offenbarung, auch brachte sie in ihnen nicht nur Bitte, Dank und Anbetung vor den Allerhöchsten, sondern der gottbegnadete Sänger Israels legte der Gemeinde in seinen Psalmen unter der Leitung des göttlichen Geistes sogar die Klagetöne heiliger Entrüstung in den Mund. Manche Leute haschen nach jeder »Feinheit«, welche einen Schein von Richtigkeit hat, und gefallen sich darin, in grillenhaft übertriebener Genauigkeit noch mehr zu leisten als andere. Das wird aber schlichte Leute nicht hindern, an der alten, erprobten Weise festzuhalten und in

Psalm 14

ihren heiligen Gesängen nicht allein den Herrn zu erheben, sondern auch nach des Paulus Vorschrift einander zu lehren und zu ermahnen in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, dabei dem Herrn in ihrem Herzen singend und spielend (Kol 3,16).

Wir wollen den Psalm zur Unterstützung unseres Gedächtnisses überschriften: Das Lied von der praktischen Gottesleugnung. Die vielen Vermutungen über die Veranlassung zur Dichtung dieses Psalms sind so völlig aus der Luft gegriffen, dass es Zeitverschwendung wäre, sie lang und breit aufzuzählen. Der Apostel Paulus hat uns im 3. Kapitel des Römerbriefs gezeigt, worin die Absicht des vom Geist Gottes erleuchteten Dichters bestand: Er wollte beweisen, dass alle Menschen unter der Sünde sind. Es liegt demnach kein Grund vor, eine besondere geschichtliche Veranlassung zu suchen, wenn doch die ganze Geschichte des Menschengeschlechts von schrecklichen Beweisen unserer gänzlichen Verderbtheit starrt. Mit lehrreichen Abänderungen ist uns im 53. Psalm eine zweite Auflage dieses für unser Geschlecht so demütigenden prophetischen Bußrufes gegeben. Es war offenbar der Trieb des Heiligen Geistes, der den Psalmisten bestimmte, eine Wahrheit, die dem fleischlichen Sinne stets so zuwider ist, zweifach zu bezeugen.

EINTEILUNG: Das törichte Glaubensbekenntnis der Welt V. 1a; dessen Sitten verderbender Einfluss V. 1b, 2 u. 3; die Verfolgungssucht der Gottlosen V. 4; deren Spott über die Gottesfürchtigen V. 6; und endlich in V. 7 die Bitte, der Herr möge sich zur Freude der Seinen als Retter offenbaren.

AUSLEGUNG

1. Die Tore sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.
Sie taugen nichts und sind ein Gräuel mit ihrem Wesen;
da ist keiner, der Gutes tue.

1. *Der Tor.*² Der Gottesleugner ist der Tor im besonderen und ein Tor im allgemeinen Sinne. Er würde Gott nicht leugnen, wenn er nicht seinem innersten Wesen nach ein Tor wäre, und nachdem er Gott gelehnet hat,

Psalm 14

darf es uns nicht wundernehmen, dass er auch in seiner Handlungsweise ein Tor wird. Sünde ist immer Torheit; und wie es der Gipfelpunkt der Sünde ist, sogar das Dasein des Allerhöchsten zu leugnen, so ist es auch die denkbar größte Torheit. Wer da sagt, es gebe keinen Gott, widerstreitet den unwiderlegbarsten Beweisen, und das ist Halsstarrigkeit; er widersetzt sich der übereinstimmenden Erkenntnis der ganzen Menschheit, und das ist Dummheit; er unterdrückt das eigene Bewusstsein, und das ist Wahnsinn. Wenn der Sünder den Gott, welchen er hasst, durch die Leugnung seines Daseins vernichten könnte, dann wäre in seinem Unglauben wenigstens noch etwas Sinn, wenn auch viel Bosheit; aber so wie es einen Menschen, der in den Flammen ist, nicht vor dem Verbrennen schützt, wenn er das Dasein des Feuers leugnet, so wird auch die Bezweiflung des Daseins Gottes den Richter der ganzen Welt nicht davon abhalten, alle, die sich wider ihn empören, auszurotten. Im Gegenteil, die Gottesleugnung ist ein Verbrechen, das den Himmel herausfordert, und schreckliche Rache wird daher über alle die Toren kommen, welche sich dieses Verbrechens schuldig machen. Ein Sprichwort sagt: Des Narren Zunge schneidet ihm den Hals ab – und in diesem Fall bringt sie Leib und Seele ins ewige Verderben. Ach, und wenn das noch alles Unheil wäre! Aber das Traurigste ist, dass ein Tor hundert andere erzeugt und dass solch ein lästernder Schreihals seine schreckliche Lehre ausbreitet, wie ein Aussätziger die Pest. Das hier für Tor gebrauchte Wort (*nabal*) führt nach der wahrscheinlichsten Ableitung auf den Begriff des Welken und Saftlosen, wie man es von Laub und Blumen sagt (z. B. Jes 40,7f.), bezeichnet also hier, im sittlichen und religiösen Sinn angewendet, die Torheit als geistliche Fadheit, Dürre und Nichtsnutzigkeit. Der Tor hat Saft und Kraft der Weisheit, Verständigkeit, Ehrbarkeit und Gottesfurcht verloren. *John Trapp*³ trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er ihn einen ausgemergelten Menschen, eine lebendige Leiche, ein wandelndes Grab nennt, einen Menschen, in dem alle Frömmigkeit und aller gesunde Menschenverstand verwelkt und verdorrt, zerstört und verwüstet sind. Mit welchem Ernst sollten wir selbst den Schein eines Zweifels an der Gegenwart, der Wirklichkeit, der Macht und der Liebe Gottes meiden; denn all solches Misstrauen ist seinem Wesen nach Torheit, und wer von uns möchte wohl mit den Toren in unserem Text zusammengestellt werden? Doch wollen wir

Psalm 14

nicht vergessen, dass allen nichtwiedergeborenen Menschen mehr oder weniger von solcher Torheit im Herzen steckt.

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Ist es möglich, dass ein Mensch mit dem Mund sich zum Glauben an Gott bekennt und dennoch in seinem Herzen das Gegenteil sagt? Ist er vielleicht in der Frechheit noch nicht so weit vorgeschritten, seine Torheit in Worten auszusprechen? Oder will der Dichter sagen, dass des Herzens Gedanken vor Gott wie Worte sind, auch wenn sie vor Menschen noch nicht laut geworden sind? Ist das Herz die Stätte, wo der Mensch zuerst ein Ungläubiger wird – das Herz und nicht der Kopf? Oder soll es als ein törichtes Reden im Herzen, als ein Mühen, die Stimme des Gewissens niederzuschreien, bezeichnet werden, wenn jemand gottesleugnerische Reden führt? Das trifft jedenfalls durchaus zu. Hätte das Herz Lust zur Wahrheit und Gerechtigkeit, so würde der Verstand keine Schwierigkeit haben, über die Frage, ob es einen allgegenwärtigen, persönlichen Gott gibt, zur Klarheit zu kommen; aber da das Herz Recht und Gerechtigkeit hasst, ist es kein Wunder, dass es den Gott los sein möchte, der in all seinem Walten heilig ist und sich als Beschützer des Rechts und Rächer des Unrechts offenbart. Solange das Menschenherz bleibt, wie es ist, darf uns die weite Verbreitung der Zweifelsucht nicht befremden. Ein fauler Baum bringt arge Früchte (Mt 7,17). *David Dickson*⁴ sagt: »Solange der Mensch nicht wiedergeboren und nicht mit Gott versöhnt ist, ist er in Wirklichkeit nichts anderes als ein Wahnsinniger« (vgl. 5Mo 32,28; Jer 4,22; 5,21; Ps 49,21; Eph 4,18 u. a. Stellen). Was verwundert es dann, wenn er tolles Zeug redet! Solche Toren wie die, mit denen wir es in unserem Text zu tun haben, sind allen Zeiten und allen Ländern gemein. Dem Unkraut gleich gedeihen sie ohne Pflege und sind sie in aller Welt zu finden. Ausbreitung bloßer Verstandes-Aufklärung vermindert ihre Zahl nicht. Da es sich hier nicht um einen Fehler im Gehirn, sondern im Herzen handelt, findet sich diese Torheit vielmehr oft mit großer Gelehrsamkeit vereinigt. Die Spitzfindigkeiten der Zweifelsucht zu widerlegen wird so lange vergebliche Mühe sein, bis die Gnade in das Herz einzieht und es zum Glauben willig macht. Narren mögen in einer Stunde mehr Einwürfe aufbringen, als weise Leute in sieben Jahren beantworten können. Ja, es ist ihre Freude, den Weisen Steine in den Weg zu legen, über die sie straucheln sollen. Der Prediger ziele auf das Herz und predige die allüberwindende

Psalm 14

Liebe Jesu; auf diese Weise wird er durch Gottes Gnade mehr Zweifler für den Glauben des Evangeliums gewinnen, als hundert der besten Denker, die mit ihren apologetischen oder polemischen Beweisführungen nur den Kopf treffen.

Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Diese Behauptung ist so ungeheuerlich, dass der Mensch es kaum wagt, sie bestimmt auszusprechen. Calvin scheint der Meinung, die Worte: »Kein Gott« (buchstäbl., ʔēn ʔēlōhîm) seien schwerlich als ein förmlicher Vernunftschluss, als ein positiver dogmatischer Satz zu werten. Andere Ausleger führen den Gegenbeweis. Es ist nicht nur der Wunsch der verderbten Natur des Sünders und die Hoffnung seines aufrührerischen Herzens, dass es keinen Gott gebe, sondern er müht sich auch ab, sich auf irgendeine Weise dazu zu bringen, es als Tatsache zu behaupten, und zuweilen meint er wirklich, er glaube es. Es ist ein überaus ernster Gedanke, dass es Menschen gibt, die mit ihren Lippen Gott anbeten und dennoch in ihrem Herzen sprechen: *Es ist kein Gott* (vgl. z. B. Jer 5, V. 12 und 2). Und zwar handelt es sich hier um die Leugnung des persönlichen Gottes. Es ist beachtenswert, dass es nicht so sehr der abstrakte Begriff der Gottheit ist, gegen den sich die Angriffe richten (*Elohim* wird nach Delitzsch nie im abstrakten Sinn gebraucht), als vielmehr der Begriff des sich persönlich in der Welt offenbarenden, allgegenwärtigen und allwaltenden Gottes. Eben als der Wirkende, als der Herrscher und Gesetzgeber und Retter ist Gott die Zielscheibe, auf die sich die Pfeile des menschlichen Grimms richten. Welch ohnmächtige Bosheit und wahnsinnige Wut, die gegen den tobt und schäumt, in dem wir leben, weben und sind! Welch schreckliche Geisteskrankheit, die den Menschen, der sein Alles dem Herrn verdankt, dahin führt, auszurufen: *Es ist kein Gott.*

Sie taugen nichts. Dieses Urteil bezieht sich auf alle Menschen, und zwar gibt uns der Heilige Geist die Vollmacht zu dieser Behauptung. Man lese das 3. Kapitel im Römerbrief. Feindschaft wider Gott bekundet tiefe Verderbnis des innersten Wesens. Die wörtliche Übersetzung: Sie machen ihr Tun⁵ verderbt (hišhîtû ... ʕālîlāh), d. h. verderblich handeln sie, erinnert uns daran, dass die Sünde nicht nur passiv in unserer Natur liegt als Quelle des Bösen, sondern dass wir selber mit unserem Tun die Flamme schüren und uns immer mehr sittlich verderben. So machen wir das noch schwärzer, was von Anfang schon schwarz wie die Nacht war. Wir schmieden unsere

Psalm 14

eigenen Ketten durch gewohnheitsmäßiges und beharrliches Ausüben des Bösen.

Sie ... sind ein Gräuel mit ihrem Wesen, wörtlicher: Abscheulich handeln sie (hiṭ'îbû 'älîlā^h). Wenn Menschen damit anfangen, dass sie das Dasein des Allerhöchsten leugnen, wer mag sagen, wo sie enden werden? Wenn erst dem Meister die Augen ausgestochen sind, was werden dann die Gesellen nicht alles anfangen? Man betrachte den Zustand der Welt zur Zeit der Sintflut, wie er in 1Mo 6,12 dargestellt wird (woran uns besonders das dort zuerst gebrauchte Wort hišhîṭ [= »(denn alles Fleisch) hatte (seinen Weg) verderbt (auf Erden)«] erinnert), und man bedenke, dass die menschliche Natur dieselbe geblieben ist. Wer ein schreckliches Gemälde von der ohne Gott dahinlebenden Welt sehen will, muss die peinlichste Stelle der ganzen von Gott eingegebenen Schrift, das erste Kapitel im Römerbrief, lesen. Gelehrte Hindus haben bekannt, dass diese Beschreibung buchstäblich genau auf die heutigen Zustände in Indien passé; und es stände in unseren Landen gradeso, wenn bei uns nicht die Macht der Gnade durch das Evangelium die Sünde eindämmte und zurückhielte. Ach, jene Beschreibung ist ohnehin ein nur zu genaues Bild dessen, was auch in unseren Landen im Geheimen getrieben wird. Dinge, die Gott und Menschen im höchsten Grade ekelhaft sind, schmecken manchem Gaumen lieblich.

Da ist keiner, der Gutes tue. Unterlassungssünden müssen da überhandnehmen, wo Tatsünden sich weithin ausbreiten. Wer tut, was er nicht tun sollte, lässt sicher ungetan, was er tun sollte. Welch ein Bild unseres Geschlechts wird uns hier gezeigt! Die gefallene, entartete Menschheit ist eine Wüste ohne Oase, eine Nacht, in der kein Sternlein blinkt, ein Müllhaufen, in dem kein Edelstein zu finden ist, ein Höllenabgrund, dessen Tiefe niemand ergründen kann.

2. Der HERR schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder,
dass er sehe, ob jemand klug sei
und nach Gott frage.
3. Aber sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig;
da ist keiner, der Gutes tue,
auch nicht einer.

Psalm 14

2.-3. *Der HERR schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder.* Wie von einem hohen Wachturm aus beobachtet er mit seinem scharfen, durchdringenden Blick die Menschen. Er straft nicht blindlings wie ein Tyrann, der in plötzlicher Zornesaufwallung den Befehl gibt, alles ohne Unterschied niederzumetzeln, weil das Gerücht eines Aufruhrs zu seinen Ohren gedrungen ist. Welch gnädige Teilnahme Gottes für das Menschengeschlecht und welch unparteiische Gerechtigkeit wird uns hier vor Augen gestellt! An Sodom, das der Herr erst verderbte, nachdem er hinabgefahren war und die Stadt besucht hatte (1Mo 18,21.33; 19), haben wir ein deutliches Beispiel davon, wie sorgfältig die göttliche Gerechtigkeit die Sünde besieht, ehe sie die Strafe hereinbrechen lässt, und wie sie die Gerechten ausfindig macht, damit sie nicht mit den Schuldigen umkommen. Sieh, wie die Augen des Allwissenden den ganzen Erdkreis durchforschen und unter allen Völkern und Nationen danach spähen, ob jemand klug sei und nach Gott frage. Er, der vom Himmel herniederschaut, kennt das Gute und erkennt es alsbald, und er würde sich hoch freuen, irgendwo etwas Gutes zu finden. Aber unter all den nichtwiedergeborenen Menschenkindern ist sein Suchen und Forschen fruchtlos; denn unter dem ganzen adamitischen Geschlecht (bānê-ʾādām) gibt es nicht eine Seele, die nicht von Natur ein Feind Gottes und des Guten wäre. Wonach der Herr sucht, sind nicht reiche, berühmte oder gelehrte Leute. Diese können mit allem, was sie darzubieten vermögen, doch den Ansprüchen des großen Weltenlenkers nicht gerecht werden. Auch sucht er nicht nach solchen, die den höchsten Grad der Tugend erreicht haben. Nein, er sucht nur nach Leuten, die klug waren, die so viel Einsicht hätten, ihren Zustand und wiederum ihre Pflicht, ihre Bestimmung und ihr Glück zu erkennen; er forscht nach solchen, die nach Gott fragen, die, gesetzt, dass es einen Gott gibt, willig und begierig wären, ihn zu finden. Das ist doch gewiss keine zu hoch gespannte Erwartung; denn wenn die Menschen Gott noch nicht erkannt haben, werden sie ihn doch suchen, wenn sie überhaupt gesunden Verstand besitzen. Aber wehe, nicht einmal diesen geringen Grad des Guten kann das Auge des Allsehenden entdecken, sondern die Menschen haben ihre Freude an der grauenhaften Verneinung: Es ist kein Gott. Sie kehren ihrem Schöpfer, der Sonne ihres Lebens, den Rücken und wandern in das Schreckensland des Unglaubens und der Gottentfremdung, in das Land der Finsternis und des Todes-

Psalm 14

schattens, da keine Ordnung ist und, wenn's hell wird, es ist wie Finsternis (Hi 10,21f.).

Aber sie sind alle abgewichen. Alle Menschen ohne Ausnahme sind ihrem Schöpfer abtrünnig geworden und haben seine Gesetze und die ewigen Grundordnungen des Rechts verlassen. Gleich störrischen Rindern haben sie sich geweigert, ihren Nacken unter das Joch zu beugen; wie irrende Schafe haben sie ein Loch in der Hecke gefunden und die gute Weide verlassen. Der Urtext spricht von dem Geschlecht als einem Ganzen, einer Gesamtheit (hakkōl). Die Menschheit als Ganzes ist dem Verderben verfallen, sodass ihre Gesinnung nichtswürdig, ihr Wandel befleckt geworden ist. Sie sind allesamt untüchtig. Alle einzelnen miteinander (yaḥdāw) sind verdorben und versauert (neʿēlāḥû), wie schlecht gewordene Milch oder verdorbener Sauerteig, oder, wie manche es wiedergeben: Sie sind faul, ja, stinkend geworden. Der einzige Grund, warum wir diese Fäulnis nicht deutlicher wahrnehmen, ist, dass wir uns daran gewöhnt haben, gerade wie Leute, die Tag für Tag in einer Luft arbeiten, die von ekelhaften Dünsten erfüllt ist, schließlich nichts mehr davon merken. Der Müller beachtet den Lärm seiner Mühle nicht, und wir bemerken nur schwer unsere Verderbtheit und unseren sittlichen Verfall. Aber gibt es keine Ausnahmen von der Regel? Sind alle Menschen sündig? Ja, sagt der Psalmist in unmissverständlicher Weise: sie alle. Erst hat er es positiv ausgesprochen, jetzt wiederholt er es in der Form der Verneinung: Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. In bestimmtester Weise wird es hier verneint, dass irgendein Adamssohn aus sich selbst etwas Gutes tue. Dies ist der Urteilspruch des allsehenden Gottes, der nicht übertreiben, noch sich irren kann. Der Heilige Geist, der durch den prophetischen Sänger redet, begnügt sich nicht damit, zu sagen: ihre Gesamtheit, alle miteinander, sondern er fügt die erdrückenden Verneinungen hinzu: keiner, auch nicht einer. Was sagen die Gegner der Lehre von der natürlichen Verderbtheit hierzu? Und welche Empfindungen weckt dieses Zeugnis des Heiligen Geistes in unseren Herzen? Drängt es uns nicht, es zu unserem persönlichen Bekenntnis zu machen, dass auch wir von Natur verderbt sind, und die freie Gnade zu preisen, die uns erneuert hat im Geiste unseres Gemüts, auf dass nun nicht mehr die Sünde uns tyrannisch beherrsche, sondern die Gnade uns freundlich leite und regiere?

Psalm 14

4. Will denn der Übeltäter keiner das merken,
die mein Volk fressen, dass sie sich nähren;
aber den HERRN rufen sie nicht an?

4. Der Hass gegen Gott und die Verderbtheit des Lebens sind die treibenden Kräfte, welche die Verfolgungen der Frommen erzeugen. Menschen, die keine selig machende Erkenntnis von göttlichen Dingen haben und sich selbst zum Dienst der Bosheit verkaufen, sodass sie Übeltäter werden, haben keine Neigung, den Herrn um Errettung aus ihrer Sklaverei anzurufen, sondern sie machen sich eine Lust daraus, das arme, verachtete Volk Gottes zu verschlingen. Das ist schwere Knechtschaft, ein Übeltäter zu sein! Ein Galeerensklave oder einer, der zur Arbeit in den Minen Sibiriens verbannt ist, hat kein erniedrigenderes und erbärmlicheres Los. Die Arbeit ist hart, der Lohn schrecklich. Diese Sklaverei erwählen solche, die aller Erkenntnis bar und unvernünftig⁶ wie die Tiere sind. Wer aber von Gott gelehrt ist, schreit nach Befreiung aus solchen Ketten. Dieselbe Unwissenheit, welche die Menschen in der Knechtschaft der Sünde festhält, gebiert in ihnen den Hass gegen die frei geborenen Kinder Gottes; deshalb suchen sie diese zu verzehren, wie man Brot isst!⁷ – täglich, gierig, als wäre es eine ganz gewöhnliche Alltags-sache, die Heiligen Gottes zu unterdrücken. Wie die Hechte im Teich die kleinen Fische fressen, wie die Adler den kleineren Vögeln nachstellen, wie die Wölfe die Schafe auf der Weide zerreißen, so verfolgen, verlästern und verschlingen die Gottlosen die Nachfolger Jesu, als wäre das etwas ganz Natürliches. Während sie so die Frommen sich zur Beute zu machen suchen, schwören sie allem Beten ab, und hierin stimmen sie alle überein; denn wie könnten sie hoffen, erhört zu werden, da ihre Hände voll Blut sind?

5. Da fürchten sie sich;
denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten.

5. Es geht den Bedrückern nicht immer nach Wunsch. Plötzlich kommen dann und wann Anfälle von Zittern und Beben über sie, und es gibt Zeiten, wo sie vor dem Schall der göttlichen Stimme (V. 4) zu Boden fallen (vgl. Joh 18,6). Der Grundtext malt ihr Erschrecken in lebhaften Farben: Da erschauern sie schauernd (pāḥādû pāḥad), oder, da das Zeitwort pāḥad

Psalm 14

den Nebenbegriff des Plötzlichen hat: da überfällt sie schrecklicher Schrecken. Da, wo sie Gott leugneten und sein Volk quälten und vergewaltigten; da, wo sie von Ruhe und Sicherheit träumten, da übernahm sie der Schrecken, diese halsstarrigen, hochmütigen Sünder, diese Gestalten vom Schläge eines Nimrod und eines Herodes mit dem großen Maul und der eisernen Faust. Ein unbeschreibliches, entsetzliches, geheimnisvolles Grausen lässt ihre Haut erschauern. Die verhärtetsten Menschen haben Zeiten, wo das Gewissen ihnen kalten Angstschweiß auf die freche Stirn treibt. Wie Feiglinge oft grausam sind, so haben alle grausamen Menschen ein feiges Herz. Es kann einem aber auch das Haar zu Berge stehen machen, wenn Sünden längst vergangener Zeiten einen wie Schreckgespenster verfolgen. Ob auch die Ungläubigen noch so laut mit ihrem Unglauben prahlen, so klingt ihnen doch ein Ton in den Ohren, der ihnen alle Ruhe nimmt.

Denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. Das ist es gerade, was den Ruchlosen die Gesellschaft der Gottesfürchtigen so widerwärtig macht: sie merken, dass Gott bei diesen ist. Sie mögen ihre Augen schließen, so fest sie wollen, sie können doch nicht umhin, das Bild Gottes in dem Charakter wahrhaft begnadigter Gotteskinder wahrzunehmen, noch können sie sich der Erkenntnis verschließen, dass der Herr daran ist, sein Volk aus ihrer Hand zu erretten. Gleich Haman erfasst sie unwillkürlich ein Grauen, wenn sie einen Schützling Gottes wie den Mardochai sehen. Selbst wenn der Fromme in niedriger Stellung vor dem Tore des Palastes trauert, wo sein Feind in Pracht schwelgt, so fühlt der Sünder doch den Einfluss des wahren Adels des Gläubigen und zittert davor; denn er merkt, dass sich da etwas Göttliches offenbart. Mögen die Spötter sich in Acht nehmen, denn sie verfolgen den Herrn Jesus, wenn sie sein Volk bedrücken. Die Verbindung zwischen Gott und seinem Volk ist überaus innig. Im Alten Bund wohnte Gott schon bei dem Geschlecht der Gerechten; jetzt wohnt er in geheimnisvoller Weise durch den Geist in ihnen.

6. Ihr schändet des Armen Rat;
aber Gott ist seine Zuversicht.⁸

6. Ungeachtet ihrer Feigheit hüllen sich die Gottlosen doch in das Fell des Löwen und spielen die Herren über Gottes leidendes Volk. Obgleich

Psalm 14

sie selbst Toren sind, spotten sie doch über die wahren Weisen, als ob die Torheit auf deren Seite wäre. Aber was kann man auch anderes von ihnen erwarten? Wie sollten viehisch rohe Gemüter Verständnis für Vortrefflichkeit haben? Wie können Eulenaugen die Sonne bewundern? Die besondere Zielscheibe ihres Witzes scheint das Vertrauen der Frommen auf den Herrn zu sein. »Was kann euer Gott nun für euch tun? Wer ist der Gott, der euch aus unserer Hand erretten könnte? Wo ist der Lohn für all euer Bitten und Flehen? Höhnische Fragen solcher Art schleudern sie den schwachen Gotteskindern ins Angesicht. Wir wollen uns aber durch ihr Lachen und Höhnen nicht aus unserer Festung locken lassen, sondern wollen ihren Spott verspotten und ihrem Hohn mit Hohn antworten. Wir brauchen nur ein wenig zu warten, dann wird der Herr, der unsere Zuflucht ist, seine Ausgewählten rächen und seinen Widersachern, die sich einst über ihn und sein Volk lustig gemacht haben, den Garaus bereiten.

7. Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme
und der HERR sein gefangenes Volk erlösete!
So würde Jakob fröhlich sein und Israel sich freuen.

7. Dieses Schlussgebet ist natürlich genug; denn was könnte so wirksam die Gottesleugner überführen, die Verfolger niederwerfen, der Sünde wehren und die Frommen in Sicherheit bringen, als die offenbare Erscheinung des großen Heils Israels? Das Kommen des Messias war das Sehnen der Gottesfürchtigen aller Zeiten, und obgleich er bereits einmal gekommen ist, um mit einem Sühnopfer die Missetat hinwegzunehmen, so warten wir doch darauf, dass er zum zweiten Mal erscheine ohne Sühnopfer zur Vollendung unserer Seligkeit (vgl. Hebr 9,28). Ach, dass die Jahre des Harrens schon zu Ende wären! Warum verzieht er so lange? Er weiß, dass die Sünde überhandnimmt und sein Volk untertreten wird; warum kommt er nicht, die Seinen zu befreien? Seine glorreiche Wiederkunft wird sein altes Bundesvolk von der buchstäblichen und das geistliche Israel von der geistlichen Gefangenschaft befreien. Der kämpfende Jakob und der sieghafte Israel werden sich gleichermaßen vor ihm freuen, wenn er als ihr Heil offenbar wird. O dass er jetzt käme! Welch glückliche, heilige, entzückende, himmlische Tage würden wir dann erleben! Aber lasst uns ihn nicht für säu-

Psalm 14

mig halten; denn siehe er kommt, er kommt bald, er kommt in Eile (*tachý*, Offb 22,20). Wohl allen, die auf ihn harren!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Meist fasst man den Psalm als lehrhafte Spruchdichtung auf. Die hebräischen Perfektformen in V. 1-5 drücken dann allgemeine, von vielen einzelnen Fällen abgezogene Erfahrungstatsachen aus und sind mit *Luther* im Präsens zu übersetzen. Ganz abweichend ist die von nicht wenigen neueren Auslegern vertretene historische Auffassung, bei der man die Anfangsverse des Psalms mit einer Vergangenheitsform übersetzt. Ihre Hauptstütze sucht diese Auffassung in V. 5: »Da erbebten sie, erbebten.« Danach wäre der Psalm als ein Rückblick auf eine entsetzliche Katastrophe zu verstehen, durch die in einer Zeit allgemeinen Abfalls über die Frevler das göttliche Strafgericht gekommen war, während die Gerechten dabei unversehrt geblieben waren. Der Schlussvers fügt sich aber bei dieser Auffassung schlecht dem Gedankengang ein, wenn man nicht den ganzen Psalm einer späten Zeit zuweisen will, wogegen sehr triftige Gründe sprechen. Man ist dann genötigt, V. 7 als späteren Zusatz anzusehen, während der Vers sich bei der gewöhnlichen Auffassung des Psalms ohne große Schwierigkeit dem bisherigen Gedankengang anfügt. – *J. M.*⁹

Das Herz ist nach der Schrift nicht nur Werkstatt des Wollens, sondern auch des Denkens. Der *nāḇāl* (der Tor) bleibt nicht dabei stehen, dass er so handelt, als ob kein Gott sei, sondern er leugnet auch geradezu, dass ein Gott sei, ein persönlicher nämlich.

Dass es solche Gottesleugner unter den Menschen geben kann, stellt der Psalmist als das Äußerste und Tiefste menschlicher Selbstverderbnis obenan. Subjekt des Folgenden: »Sie machen verderbt, machen abscheulich (ihr) Handeln«, sind dann nicht diese Gottesleugner, sondern die Menschen insgesamt, unter denen es solche gibt. Die Verneinung »Es ist kein Gutestuer« lautet so unbeschränkt wie in 12,2. Aber weiterhin unterscheidet der Psalmist von der verderbten Gesamtheit ein gerechtes Geschlecht, welches dieses Verderben als Verfolgungsleiden zu erfahren bekommt. Er meint, was er sagt, von der Menschheit als *kósmos* (Welt), in welchem ihm

Psalm 14

zunächst, wie in der göttlichen Rede in 1Mo 6,5.12, das winzige »Gemeindchen« der durch Gnade der Verderbensmasse Entnommenen verschwindet. Da es nur die Gnade ist, welche dem allgemeinen Verderben entnimmt, so lässt sich auch sagen, dass die Menschen beschrieben werden, wie sie von Natur sind, obgleich freilich nicht von dem Erbsünden Zustand an sich, sondern von dem Tatsünden Zustand, der, wenn die Gnade nicht eingreift, daraus emporwuchert, die Rede ist. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*¹⁰

Was sollen wir dazu sagen, dass derselbe Psalm mit geringen Abweichungen noch einmal in die heilige Sammlung aufgenommen ist? Kümmerst sich der Geist Gottes so sehr um die Worte und Taten der Toren, dass es ihm nicht genügt, sie einmal zu beleuchten? Oder geht uns das Geschwätz und der Wahnwitz dieser Toren so unmittelbar an, dass es nötig ist, uns einmal und abermals und in Römer 3 zum dritten Mal darauf hinzuweisen? Sicherlich ist doch keiner von uns solch ein Tor! Nein, wenn uns nur jemand einen solchen zeigen wollte, der sich untersteht, wenn auch nur in Gedanken zu sagen: Es ist kein Gott, er würde sicherlich nicht unbehellig bleiben, er sollte es bald erfahren, dass wir nicht zu seiner Partei gehören – wir, die wir sogar imstande sind, David selbst über diese und jene Glaubenssätze zu belehren, die er gar nicht gekannt hat. Ja, noch mehr, wir, die wir David eine Vorlesung über seine eigenen Psalmen halten könnten, wir, die wir die Bedeutung seiner Weissagungen weit klarer erkennen als er, der dem Heiligen Geiste die Feder hielt, wir sollten mit irgendeinem stichhaltigen Grunde des Atheismus bezichtigt werden können? Wir wollen ja zugeben, dass in anderen Dingen ein kleiner Beigeschmack von Torheit und diese und jene Unvollkommenheit an uns gefunden werden mag; aber es ist undenkbar, dass wir, die wir mit dem himmlischen Manna des Wortes Gottes fast übersättigt sind, die wir unsere Lehrer unterweisen könnten, die wir fähig sind, Ansichten und Lehrsätze aufzustellen, deren Schwierigkeiten selbst Gelehrte vom Fach nicht zu lösen vermögen, jemals zu dem Gipfel der Torheit und des Wahnwitzes gelangen sollten, den Gedanken zu hegen, es gebe keinen Gott! Nein, wir sind nicht so unliebenswürdig, einen Türken oder offenbaren Ungläubigen solch schrecklichen Dinges zu bezichtigen. – Meine Lieben, haltet euch nicht selbst für klug! Bei ernstlicher Betrachtung des 3. Kapitels im Römerbrief werdet ihr finden, dass Paulus aus diesen und ähnlichen Worten der Schrift den Schluss zieht, dass

Psalm 14

die ganze Nachkommenschaft Adams unter der Sünde und dem Fluch Gottes stehe. Diese seine Folgerung wäre ohne Beweiskraft, wenn nicht jeder Mensch von Natur eben von der Art wäre, die der Prophet hier beschreibt. Derselbe Apostel bezeichnet den natürlichen Zustand der Menschen in Eph 2,12 so: *ohne Gott (átheoi) in der Welt*. Wir lesen selbst unter den Heiden nicht von mehr als drei oder vier Leuten irgendwelchen Ansehens, die so weit gegangen wären, es als einen Lehrsatz aufzustellen, dass es keinen Gott gebe. Aber obwohl die meisten Leute das Dasein der Gottheit theoretisch nicht infrage stellen, vielmehr jeden offenbaren Atheisten verabscheuen, so leugnen sie Gott doch in ihrem Herzen und ihren Neigungen. Sie leben, als ob es keinen Gott gäbe. In all ihrem Vornehmen tut sich keinerlei Ehrfurcht vor Gott kund. Darum werden sie in Wirklichkeit nach Gottes Urteil im buchstäblichen Wortverstande Atheisten. *William Chillingworth*.¹¹

V. 1. Die Welt, in der wir leben, ist eine Welt der Toren. Der weitaus größere Teil der Menschen handelt wider alle Vernunft. So groß ist ihre Verblendung, dass sie das Zeitliche dem Ewigen, die Genüsse des Augenblicks solchen, die nimmer enden werden, vorziehen und lieber den Einflüsterungen Satans als Gottes Zeugnis Gehör geben. Von allen Torheiten ist die größte die, welche sich auf die ewigen Dinge bezieht; denn sie ist die verhängnisvollste, zumal es für den, der darin beharrt, keine Heilung mehr gibt. Ein Missgriff in zeitlichen Dingen lässt sich manchmal später wiedergutmachen und ist jedenfalls von verhältnismäßig geringer Tragweite; aber ein Irrtum in geistlichen und ewigen Dingen ist nicht nur hier auf Erden schon von der größten Bedeutung, sondern kann auch, wenn während des ganzen Lebens festgehalten, nie wieder berichtigt werden. Denn nach dem Tode gibt es keine Erlösung mehr. *John Jamieson* 1789.¹²

Warum widersetzen sich die Menschen der göttlichen Autorität, gegen die sie doch nichts auszurichten vermögen? Was anders als der Geist der Feindschaft kann sie veranlassen, sich wider ein so sanftes Joch zu sträuben, eine so leichte Last abzuwerfen, so friedliche und liebliche Pfade zu scheuen und statt dieser solche einzuschlagen, die so offenbar Wege zur Hölle sind, da man hinunterfährt zu des Todes Kammern? (Spr 7,27). Lieber umkommen wollen als gehorchen: Ist das nicht der Höhepunkt der Feindschaft? Ja, wenn sie in ihrem Herzen sprechen: Kein Gott, heißt das so viel

Psalm 14

als: Ach, dass es keinen gäbe! Ihre Feindschaft erreicht nicht nur den Gipfel der Bosheit, sondern auch des Wahnsinns, indem sie den Schöpfer aller Dinge, den Urheber ihres eigenen Daseins vernichtet zu sehen wünschen. Ihre Wut beraubt sie aller Einsicht. Sie merken nicht, dass, was sie wünschen, die höchste Unmöglichkeit ist, und dass, wenn jenes Unmögliche möglich wäre, mit der Vernichtung Gottes zugleich auch ihre eigene und aller geschaffenen Wesen Vernichtung gegeben wäre, und dass ihrer Herzen Gedanken, in Worte gefasst, auf nichts Geringeres als eine schreckliche und grässliche Verwünschung und Verfluchung Gottes und der ganzen Schöpfung zugleich hinauslaufen würden. Es ist, als wollten sie durch die Lästerungen ihres giftigen Atems die ganze Natur zerstören, das Weltall in ein Nichts auflösen. Sie reden wider Himmel und Erde, sich selber und alle Dinge zugleich, als ob sie dächten, ihr ohnmächtiger Hauch könnte die Allmacht überwältigen, die unerschütterlichen Grundpfeiler von Himmel und Erde ins Wanken bringen und das göttliche Schöpferwort »Es werde« durch ihr armseliges Nein zunichtemachen. *John Howe*.¹³

Wer leugnet, dass es einen Gott gibt, sündigt in frevelhafter Weise gegen das Licht der Natur; denn jedes Geschöpf, selbst die kleinste Mücke oder Fliege und der verächtlichste Wurm im Staub ist geeignet, den, der das Dasein Gottes infrage stellt, zu widerlegen und zu beschämen. Der Name Gottes ist der ganzen Schöpfung in so deutlichen und leuchtenden Schriftzügen aufgedrückt, dass ihn alle Menschen dort mit Leichtigkeit lesen können. Der Gottesbegriff ist so fest und tief in die Tafeln des Menschenherzens geprägt, dass Gottes Dasein leugnen so viel ist als die Grundprinzipien der Natur verneinen. In der Hölle gibt es solche Atheisten nicht; denn die Teufel glauben und zittern (Jak 2,19). Wer nicht an einen Gott glaubt, ist demnach schlechter als die Teufel. Der Kirchenvater *Augustinus*¹ sagt: Obgleich es manche gibt, welche denken oder doch sich einzureden suchen, dass es keinen Gott gebe, würde dennoch selbst der schlechteste und elendeste Schuft, der jemals gelebt hat, nicht den Mut haben, offen zu sagen: Es ist kein Gott. Der römische Philosoph *Seneca d. J.*¹⁴ sagt: *Mentiuntur qui dicunt se non sentire Deum esse: nam etsi tibi affirmant interdum nocte tamen dubitant*, d. h., Lügner sind alle, die sagen, sie könnten es nicht wahrnehmen, dass es einen Gott gibt; denn obgleich sie es bei Tage behaupten mögen, bezweifeln sie es selbst bei Nacht. Ich habe von einigen gehört, die zweifeln, ob es

Psalm 14

einen Gott gebe; aber nie habe ich jemand kennengelernt, der nicht, wenn er krank wurde, Gott um Hilfe angefleht hätte. Darum lügen alle, die solches sagen. Sie sündigen gegen das Licht ihres eigenen Gewissens. Die den größten Eifer entwickeln, das Dasein Gottes zu leugnen, können es nicht tun, ohne dass ihr Gewissen dagegen zeugt und ihnen die Schamröte ins Angesicht treibt. *Thomas Brooks*.¹⁵

Wer in der Welt ist ein vollkommenerer Tor, wer ist unwissender und elender als ein Gottesleugner? Eher kann doch jemand glauben, dass er selbst gar nicht wirklich existiere, als dass er an dem Dasein Gottes zweifelt. Denn er selbst kann aufhören zu sein; einst war er nicht, sein Wesen verändert sich, und zu vielen Zeiten seines Lebens weiß er nicht, dass er ist, wie z. B. jede Nacht, wenn er schläft; aber nichts von alledem ist bei Gott möglich. Kann irgendetwas in der Welt törichter sein, als zu denken, dass dieses wunderbare Himmelszelt und diese Erde durch Zufall entstanden sein sollten, während doch der größte Künstler nicht eine Muschel machen kann? Wunderbare Wirkungen sehen und keine Ursache anerkennen, eine vortreffliche Weltregierung und keinen Regenten, eine Bewegung ohne ein Unbewegliches, einen Kreis ohne einen Mittelpunkt, eine Zeit ohne eine Ewigkeit, ein Zweites ohne ein Erstes – ein Etwas, das nicht aus sich selber den Anfang genommen hat, erkennen, und doch nicht erkennen, dass ein anderes Etwas sein muss, woraus es seinen Ursprung hat und das selbst ohne Anfang sein muss – das alles sind Dinge, die so gegen die gemeine Lebensweisheit und den gesunden Menschenverstand streiten, dass der wirklich in seinem Verstand tierisch geworden sein muss, der es nicht anerkennen will. Das aber ist ebendas Wesen des Toren, der in seinem Herzen spricht: Es ist kein Gott. Das Gebilde spricht: Niemand war mein Bildner. Die Zunge hat gewiss nicht sich selbst sprechen gemacht und redet dennoch wider den, der sie geschaffen hat, und spricht: Was gemacht ist, das ist; der es gemacht hat, ist nicht. *Bischof Jeremy Taylor*.¹⁶

Es gibt kein verächtlicheres Wesen auf Erden als solch einen Gottesleugner. Sein Gemüt ist jeder wahren Erhebung und Begeisterung unfähig. Er kann sich nur als eine ganz bedeutungslose Null ansehen. Sein Leben ist nichts als ein Vegetieren, gleich dem der Tiere um ihn her, und wie das Vieh stirbt, so stirbt auch er. Sein Los ist nur dadurch umso trauriger, als er von seinem jämmerlichen Dasein und Verenden ein Bewusstsein hat. In der Not

Psalm 14

muss er von allen Geschöpfen das elendste sein; er fühlt den ganzen Druck des gegenwärtigen Unglücks, ohne dass ihm die Erinnerung an Vergangenes oder die Aussicht in die Zukunft Erleichterung geben könnte. Vernichtung ist das größte Glück, das er sich denken kann, und ein Strick oder eine Pistole seine einzige Zuflucht. Wenn nur nicht zuzeiten das Gewissen seine Stimme mit unbezwingbarer Macht erheben würde! Das ist das Schrecklichste. Wollt ihr darum einen dieser finsternen, glaubenslosen Menschen in der jämmerlichsten Rolle sehen, so müsst ihr ihn unter den Schrecken des herannahenden Todes beobachten. Vor etwa dreißig Jahren fuhr ich mit einem solchen Elenden auf einem Schiff zusammen, als sich ein frischer Wind erhob, der niemand als jenen in Schrecken setzen konnte. Das Schwanken des Schiffes brachte ihn außer Fassung. Er fiel auf seine Knie und bekannte dem Schiffsprediger, er sei bis dahin ein erbärmlicher Gottesleugner gewesen. Wie ein Lauffeuer ging das Gerücht durch die Mannschaft, auf dem Verdeck sei ein Atheist. Manche der Matrosen, welche dieses Wort noch nicht gehört hatten, meinten, es sei vielleicht ein seltener Fisch. Wie erstaunten sie, als sie sahen, dass es ein Mensch sei, und aus seinem eigenen Munde vernahmen, dass er bis zu dem Tage nicht an einen Gott geglaubt habe. Als er sich so in der Angst am Boden wand, flüsterte eine der ehrlichen Teerjacken dem Hochbootsmann zu, es würde ein gutes Werk sein, ihn über Bord zu werfen. Aber der Hafen war nun in Sicht, der Wind legte sich plötzlich – da legte sich auch auf einmal die Bußangst jenes Mannes. Er bat alle Anwesenden, als Ehrenmänner nichts von der ganzen Sache verlauten zu lassen. Er war noch nicht mehr als zwei Tage an Land, als einer aus der Gesellschaft über ihn spöttelte, dass er an Bord so fromm gewesen sei. Davon wollte er aber nichts wissen und schwur es in so heftiger Weise ab, dass es zu einem ernststen Streit kam, der mit einem Zweikampf endete. Der Gottesleugner erhielt einen Stich in den Leib, und als er sein Blut fließen sah, wurde er ein ebenso guter Christ, wie er an Bord gewesen war, bis er bemerkte, dass seine Wunde nicht tödlich sei. Jetzt ist er einer der frechesten Freidenker und ist eben daran, eine Flugschrift gegen den althergebrachten Aberglauben an Gespenster und Kobolde in die Welt zu senden. *Joseph Addison* in »The Tattler«. ¹⁷

Der berühmte Naturforscher *Athanasius Kircher*¹⁸, Erfinder der *Laterna magica*, hatte an der Wand seiner Studierstube eine schöne Karte des Ster-

Psalm 14

nenhimmels hängen. Eines Morgens trat ein Gottesleugner zum Besuch ein. Kircher arbeitete noch eine Zeit lang an seinem Schreibtisch fort. Jener betrachtete inzwischen die Bilder an der Wand und auch die Himmelskarte, und als Kircher aufstand, fragte der Gast: »Woher hast du die schöne Karte? Wer hat sie gemacht?« Dieser antwortete: »Es hat sie niemand gemacht, es hat sie auch niemand hingehängt, sie ist von selbst an die Wand gekommen.« »Du scherzest,« antwortete der Freund, »das ist ja unmöglich.« Nun aber antwortete Kircher: »Ja, wie sollte das nicht möglich sein? Hältst du es doch für möglich, dass Sonne, Mond und Sterne selbst, die hier nur abgebildet sind, von niemand gemacht seien.« *Dr. Karl Gerok, Die Psalmen.*¹⁹

»Es ist kein Gott; ich kann ihn nirgend finden«,
So spricht der Tor, »er ist nicht dort noch hier.«
O reiß doch ab von deinem Haupt die Binden,
Und Gottes Licht strahlt in dein Auge dir!
Gibt's keinen Gott? Blick' auf, es straft dich Lügen
Der ungezählten Sterne funkelnd Licht;
Ja, deines Gottes Bild, mit untilgbaren Zügen
Ist dir's geprägt ins eigne Angesicht.

Gibt's keinen Gott? Des Stromes Silberwelle,
Die Luft, die dich umweht, der Erde grüne Flur,
Die Bäume, Blumen, Felsen, Wasserfälle:
Sie preisen all' mit einer Stimme nur
Des Ew'gen Ehre, der sie alle schuf.
Find'st du in dir ihn nicht: hr' ihren mcht'gen Ruf!

Nach *Giovanni Cotta.*²⁰

Der Atheismus ist ein Kauz; am Mittag,
Wo hell die Sonne glänzt am Firmament,
Schleicht flatternd er daher und schließt die Augen,
Blinzt dann nach ihrem Licht und ruft: Wo ist sie?

Nach *Samuel Taylor Coleridge.*²¹

Psalm 14

Die Toren sprechen in ihrem Herzen. *Intus est os cordis*, sagt Augustinus¹, auch das Herz hat einen Mund. Gott, sagt Cyprian²², ist *cordis auditor*, er hört das Herz; – demnach hat es eine Sprache. *Silens auditur*, sagt Gregor von Nazianz²³ von Mose (2Mo 14,15), er wird erhört, ohne dass er ein Wort spricht. Ein Philosoph hat gesagt: *Mens videt, mens audit, mens loquitur*. Der Geist des Menschen ist es, der durch die Organe sieht, hört und redet, – nicht diese an und für sich. Dr. Richard Clerke.²⁴

Verderbt, abscheulich handeln sie; *da ist keiner, der Gutes tue*. Weil die Menschen in ihrem Innern verderbt sind, werden sie auch in ihrem Tun abscheulich. Verderbt sind sie vor Gott, abscheulich vor den Menschen. Es gibt drei Arten von Leuten, von denen keiner Gutes tut. Da sind die, welche Gott weder verstehen noch suchen; die sind tot. Dann kommen die, welche Gott verstehen, aber nicht suchen; die sind gottlos. Und endlich gibt es Leute, welche Gott suchen, aber nicht verstehen; die sind Toren. Bernhard von Clairvaux.²⁵

Origenes²⁶ stellt die Frage, wie man das sagen könne, dass unter den Juden und Griechen keiner sei, der Gutes tue, da man doch viele sehe, welche die Nackten kleiden, die Hungrigen speisen und andere gute Taten tun. Darauf gibt er selbst folgende Antwort: »Wie man von jemand, der einen Grund legt und darauf eine oder zwei Mauern errichtet, noch nicht sagen kann, er habe ein Haus gebaut, bis er es vollendet hat, so erreichen auch jene, obgleich sie manches Gute tun, doch das vollkommene Gute nicht, welches allein durch Christus zu finden ist.« Aber es ist nicht die Absicht des Apostels (Röm 3; wo er unseren Psalm anführt), den Menschen nur die Vollkommenheit ihrer Gerechtigkeit abzusprechen (denn selbst die Gläubigen des Neuen Bundes erreichen durch ihr Tun die erforderliche Gerechtigkeit nicht von ferne), sondern er zeigt, was die Menschen von Natur sind, dass sie nämlich ohne die Gnade und den Glauben an Christus alle unter der Sünde und darum dem gleichen Urteil verfallen sind. Tut jemand ein gutes Werk, so geschieht es entweder durch die Gnade, und dann kommt es also nicht von ihm selbst her; oder, wenn er es durch das Licht der Vernunft tut, so ist es nicht wirklich rein und gut, entweder das Werk selbst oder die Beweggründe und Absichten desselben halten die Prüfung nicht aus. Andrew Willett.²⁷

Psalm 14

V. 2. Keiner fragt nach Gott in der rechten Weise. Sie suchen Gott nicht um seiner selbst willen, oder nicht ihn allein, sondern andere Dinge neben ihm und vor ihm; oder sie fragen nach ihm in kalter, gleichgültiger Weise, oder nicht andauernd, oder sie suchen ihn nicht da, wo er zu finden ist, in seinem Wort, oder nicht zu der Zeit, da er zu finden ist. *Thomas Wilson* 1653.²⁸

V. 3. *Allesamt verdorben*. So beschreibt der römische Satiriker sein Zeitalter:

Längst erfüllt ist das Maß; kaum mögen kommende Zeiten
Ärgeres zeugen als das, was jetzt die Erde befleckt.
Ließen von schlimmen Begierden im Wahne die Väter sich treiben:
Gleichen Wahnes Verderben reißt auch die Söhne dahin;
Schamlos spreizt sich das Laster.

Nach *Decimus Junius Juvenal*.²⁹

V. 4. Die Unvernünftigkeit der Menschen ist die Ursache, weshalb sie nicht scheuen, was sie scheuen sollten. Warum fürchten sich die Gottlosen nicht zu sündigen? Weil sie die Entsetzlichkeit der Sünde nicht kennen. Es ist offenbar, dass sie keine Einsicht haben, denn sie fressen Gottes Volk, wie sie Brot essen. Solche Bissen würden ihnen den Mund verbrennen, wenn sie noch irgendwelche Empfindung hätten. Sie würden es nimmer wagen, den Augapfel Gottes anzutasten, wenn sie wüssten, was sie tun. *Richard Alleine*.³⁰

Wie wenige nehmen die Zeugnisse der Schrift über die Feindschaft der ungöttlichen Welt gegen Gottes Volk ernst. Das Wort der Wahrheit sagt uns, dass die Gottlosen voller Gier sind, die Heiligen zu verzehren, und dass es ihnen eben solches Vergnügen bereitet, wie dem Hungrigen ein Mahl. Die Schrift vergleicht sie mit reißenden Löwen und Bären, listigen Füchsen, wilden Stieren, gefräßigen Schweinen, giftigen Skorpionen, stechenden Dornen usw. In den stärksten Ausdrücken wird uns ihre Emsigkeit und Unverdrossenheit in der Ausführung ihrer blutdürstigen Anschläge vorgeführt. Sie finden keinen Schlaf, wenn sie nicht ein Unheil angerichtet haben. Herodias will samt ihrer Tochter lieber das Blut eines Heiligen als ein halbes Königreich. Haman wägt gerne dem König zehntausend Zentner Silber dar, wenn nur die Juden umgebracht werden. Sein Hass geht gegen

Psalm 14

das ganze Volk, das anders ist denn alle Völker (Est 3,6-9). »Weil ihr nicht von der Welt seid, darum hasst euch die Welt« (Joh 15,19). Könnt ihr eine Natter ohne Gift oder einen Leoparden ohne Flecken finden, dann mögt ihr auch erwarten, eine gottlose Welt ohne Hass gegen Gottes Auserwählte zu finden. Ihr mögt ebenso wohl Himmel und Hölle miteinander aussöhnen, als den Samen der Schlange und denjenigen der Frau. Echte Frömmigkeit ist die Zielscheibe ihrer Pfeile. »Sie setzen sich wider mich, darum dass ich ob dem Guten halte« (Ps 38,21). Die Welt gibt zwar vor, die Frommen aus anderen Gründen zu hassen. Sie behauptet, sie wären stolz und hielten sich für etwas Besseres als andere. Dergleichen Vorwände bringen sie in großer Zahl vor. Der wahre Grund des nie und nimmer zu schlichtenden Zwistes ist jedoch die Heiligkeit der Knechte Gottes. Gottlose Menschen stürzen lieber ihre eigene Seele in die Verdammnis, als dass sie es lassen könnten, den Dolch gegen Gottes Augapfel zu zücken. Obwohl sie wissen, was ein Wort sie kosten kann, ist ihnen doch nichts zu niedrig, wenn sie nur damit Gottes Volk umbringen können. Würden wir die Zeugnisse der Schrift über den Hass der Ungläubigen gegen die Gottseligen gebührend werten, wir würden uns nimmer auf unsere Klugheit und Vorsicht verlassen, als könnten wir uns selbst vor den überall drohenden Gefahren schützen, sondern würden uns in die Arche retten, um uns vor der Flut ihres Zornes zu bergen. Wir würden, wenn wir je unter sie geworfen und doch mit heiler Haut davongekommen sind, Gott preisen für die Errettung, wie die drei Männer im Feuerofen. Wir würden uns nicht so sehr wundern, wenn wir von neuen Gräueltaten und Bedrückungen hören, als vielmehr darüber, dass Gott sie noch immer so zurückhält. Wir würden die Gesellschaft der Gottlosen scheuen wie die Nähe von Löwen und Skorpionen und ihnen nie etwas anvertrauen. Wir würden uns nicht mit ihnen verbinden, noch unsere Jünglinge und Jungfrauen mit solchen Söhnen und Töchtern Belials paaren oder unsere Kinder gottlosem Gesinde überlassen. Nach *Lewis Stuckley*.³¹

V. 5. *Da überfällt sie schrecklicher Schrecken.* Nicht immer sehen wir beim Herannahen von Gefahren solche Feigheit und Verzagttheit über vermessene Sünder kommen; denn wenn auch keiner von ihnen wahren Mut besitzt, so haben doch viele von ihnen eine Art verzweifelten Starrsinns und eine

Psalm 14

frevelhafte Frechheit, sogar angesichts des Todes, wie Agag (1Sam 15,32). Es ist das gleichsam die Leichenstarre des geistlichen Todes. Ihr Gewissen ist ganz unempfindlich geworden, zu ihrer eigenen Verdammnis. Aber wenn der Herr sie aus dieser Todesstarre wiedererweckt und der Wurm des Gewissens zu nagen beginnt, dann hat es sich noch immer als wahr erwiesen, dass die frechtesten Sünder die erbärmlichsten Feiglinge werden. *John Dod*.³²

Denn Gott ist bei dem Geschlecht der Gerechten. Wo der König der Ehren ist, da wird auch etwas von seiner Herrlichkeit sichtbar; und wie Gott sein Wort mit Hoheit umgibt, weil es sein Wort ist, so fällt auch der Schein seiner Herrlichkeit auf seine Kinder, selbst wenn sie in der tiefsten Erniedrigung sind. Als Stephanus als Gefangener vor den Hohen Rat geschleppt wurde, offenbarte Gott seine Gegenwart, denn es heißt: Sein Angesicht leuchtete wie eines Engels Angesicht (Apg 6,15); und in einem gewissen Maße findet sich etwas Ähnliches auch sonst in der Regel bei den Gerechten, wie Salomo sagt: *Die Weisheit des Menschen erleuchtet sein Angesicht* (Pred 8,1) So sagt auch Petrus (1Petr 4,14): *Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über den Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch.* So war es auch bei den Märtyrern. Welche Majestät prägte sich in ihrer Unschuld und in ihrer ganzen Haltung aus! Welche Anmut spiegelte sich auf ihrem Antlitz! Gerade dadurch wurden oft die gefühllosen Schergen erschreckt und verwirrt, sodass es auch da sich erwies, dass diese Menschen, die Gottes Volk wie Brot aßen (V. 4), von geheimnisvollem Grausen erfasst wurden, und zwar ebendarum, weil es offenbar wurde, dass Gott bei dem Geschlecht der Gerechten ist. Gott gibt den Gottlosen oft einen Wink, wie dem Pilatus (Mt 27,19), dass sein Volk gerecht sei. Obgleich Saul den David hasste und zu töten suchte, fürchtete er sich doch vor David, denn der Herr war mit diesem und war von Saul gewichen (1Sam 18,9-12). Gott offenbarte seine Gegenwart in David und schlug Sauls Gewissen durch dessen gottseliges und weises Verhalten, und das machte ihn furchtsam. Die Charakterstärke der Gläubigen unter den Verfolgungen ist den Widersachern eine Anzeige ihrer eigenen Verdammnis, jenen aber eine Anzeige ihres Heils, und zwar ist es Gott, der diese so verschiedenen Ahnungen erweckt (vgl. Phil 1,28.) *Thomas Goodwin*.³³

Psalm 14

V. 6. *Ihr schändet des Armen Rat; aber Gott ist seine Zuversicht.* Diese Worte zeigen in lieblicher Weise Gottes Fürsorge für die Armen, Gedrückten und Verfolgten. Gerade diese Eigenschaft Gottes wird in der Schrift so klar hervorgehoben. Wir mögen die Schaftras und Vedas der Hindus, den Koran der Muslime, die Gesetze der Griechen und der Römer, ja, selbst den Talmud der Juden (der vielleicht von allen die unbarmherzigsten Vorschriften enthält) durchforschen und werden in ihnen allen nicht das Zartgefühl und Mitleid für die Nöte, Trübsale, Bedrückungen und Kümernisse der Armen finden, das uns in der Bibel fast auf jeder Seite entgegentritt. *Barton Bouchier* 1855.³⁴

Jeder Tor, der in seinem Herzen spricht, es gebe keinen Gott, holt aus demselben Köcher einen Pfeil, um ihn auf die Unschuld und Tugend zu schießen. Die unfruchtbare Michal hat nur zu viele Söhne, die wie ihre Mutter den heiligen David verhöhnen. *John Trapp*.³

Es gibt nichts, das die Gottlosen so verachten, als wenn jemand seine Zuversicht auf Gott setzt. Das Vertrauen auf Gott erscheint ihnen als das Törichteste der Welt. Die Gründe dafür sind folgende: 1) Sie kennen Gott nicht, und es wäre töricht, jemand zu trauen, den man nicht kennt. 2) Sie sind Feinde Gottes, und Gott ist ihr Feind, und sie halten es für Torheit, einem Feind zu trauen. 3) Sie kennen die Art und Weise nicht, in der Gott denen, die auf ihn trauen, beisteht und hilft. Und 4) Sie suchen solche Hilfe, die bei Gott nicht zu finden ist. Sie wollen Befreiung vom Übel, um ihren Lüsten zu dienen. Sie wünschen Bewahrung, um ihre Torheiten und ihre schmutzigen Pläne auszuführen. Das und nichts anderes sind ihre Wünsche, und die kann und wird Gott ihnen nicht gewähren. Es ist eine Torheit, wenn irgendjemand denkt, Gott werde ihn in der Sünde bewahren. So urteilen sie denn auch ganz richtig von ihrem Standpunkt aus, wenn sie es für Torheit halten, auf Gott zu trauen. Darum rufen sie ihn auch nicht an (V. 4). *John Owen*.³⁵

V. 7. *Ach, dass die Hilfe* usw. Trübsal und Widerstand entflammen den Geist des Gebets. Davon finden wir überall in den Psalmen Beispiele. Die Leiden sind die Würze des Gebets, wie der Hunger für die Speise. Die Gebete von Leuten, die ohne Anfechtung sind, sind oft recht fade, und viele Beter solcher Art beten nicht wirklich, sondern ahmen das Beten nur anderen nach oder tun es aus Gewohnheit. *Wolfgang Musculus*.³⁶

Psalm 14

Aus Zion. Zion, die Gemeinde, ist kein Heiland, auch dürfen wir unser Vertrauen nicht auf ihre Prediger und Einrichtungen setzen und doch kommt durch sie das Heil über die Menschen. Die hungrigen Scharen werden gespeist durch die Jünger, die sich freuen, beim Festmahl des Evangeliums zu Tisch dienen zu dürfen (Joh 6,11). Zion ist der Ort, von dem die Wasser des Heils nach Ost und West fließen, bis alle Nationen davon trinken (Hes 47; Sach 14,8). Wahrlich Grund genug, ängstlich darauf bedacht zu sein, dass allem Wirken, das von der Gemeinde des lebendigen Gottes ausgeht, die höchste Reinheit und die Kraft des Geistes bewahrt werde. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁷

Wenn *der HERR sein gefangen Volk erlösen wird*, so werden wir, wie es in Psalm 126,1 heißt, sein wie die Träumenden. Ein herrlicher Traum fürwahr, in dem wir uns aber dennoch mit aller Einbildungskraft nicht annähernd zu der Herrlichkeit, der Schönheit und Pracht der Wirklichkeit werden emporschwingen können. *John Mason Neale* 1860.³⁸

Kein Siechtum bleicht der Jugend frische Farben,
Nicht Sorge mehr noch Kummer trübt den Blick.
Kein Alter beugt das Haupt. Nicht länger darben,
Die Armut plagte hier und widriges Geschick.
Nicht schreckt mehr Todesfurcht; nicht flieh'n die Freuden
Vor bitterer Reu', vor Angst und Gram und Leiden.

Nach einem Zitat von *John Mason Neale* 1860.³⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1a. Die Torheit der Gottesleugner. Der Atheismus des Herzens.

V. 1. Man beschreibe 1) das Glaubensbekenntnis des Toren; 2) die Torheit dessen, der sich an dieses Glaubensbekenntnis hält. – Oder: Der Atheismus.

1) Seine Quelle; das Herz. 2) Sein Glaubensbekenntnis: Es ist kein Gott. 3) Seine Früchte: Sie taugen nichts usw.

1) Die eine große Quelle der Sünde: die Gottentfremdung. 2) Ihr Herrschaftssitz: das Herz. 3) Ihre Wirkung auf den Verstand: Sie macht den

Psalm 14

Menschen zum Toren. 4) Ihre Offenbarung im Leben: Tat- und Unterlassungssünden.

V. 1b. Die Laterne des *Diogenes*³⁹. Richte sie auf alle Menschenklassen und beleuchte deren Sünden.

V. 2. 1) Wie der Herr mit forschendem Blick auf das Menschengeschlecht herabschaut. 2) Welche Leute er finden möchte. 3) Welche wohlwollenden Absichten er dabei hegt.

Wonach Gott ausschaut, und wonach wir ausschauen sollten. Die Menschen haben in der Regel einen schnellen Blick für solches, was mit ihrer Art übereinstimmt.

V. 2-3. Gottes Umschau nach einem von Natur guten Menschen; das Ergebnis; Lehren, die daraus zu ziehen sind.

V. 3. Die gänzliche Verderbtheit unseres Geschlechts.

V. 4. Haben denn keine Einsicht alle die Übeltäter (Grundtext, *hālōʾ yādʿū kol-pōʿālê ʾáwen*)? Wenn die Menschen Gott und sein Gesetz, die Schlechtigkeit und die schlimmen Folgen der Sünde bis zu den Qualen der Hölle und andere große Wahrheiten richtig erkennen würden, würden sie dann so leichtfertig sündigen, wie sie es tun? Nein – und ja! Erkennen sie aber dies alles, und beharren sie dennoch in ihrer Missetat, wie schuldig und töricht sind sie! Stoff zu einer eindringenden, die Herzen durchforschenden Predigt.

V. 4a. Das himmelschreiende Verbrechen, wider Licht und Erkenntnis zu sündigen.

V. 4b. Gebetslosigkeit – ein sicheres Zeichen innerer Gottlosigkeit.

V. 5. Die törichten Befürchtungen derer, die ohne Gottesfurcht sind.

Wie nahe der Herr den Gerechten ist; was diese Nähe Gottes für seine und seines Volkes Feinde bedeutet, und welche Ermutigung darin für die Gerechten liegt.

Psalm 14

V. 6. Wie weise es ist, seine Zuversicht auf den Herrn zu setzen. Beschreibe 1) den Armen, der hier gemeint ist; 2) seinen Rat; 3) seine Schmach; 4) seine Zuflucht.

Gottvertrauen; der Spott der Toren, die Hoffnung der Weisen.

V. 7. Sehnsüchtige Adventshoffnungen. Oder: Die Sehnsucht des Gottesvolkes nach der Offenbarung des vollen Heils.

Hilfe aus Zion. Gott die Quelle, seine Gemeinde der Kanal der Segnungen für die Menschheit.

Thema für eine Erweckungspredigt. 1) Ein häufiger Zustand der Gemeinde: Gefangenschaft. 2) Das Mittel der Lösung aus den Banden: Das Kommen des Herrn in seiner Gnade. 3) Die Folge: Große Freude.

Die Gefangenschaft der Seele. Was ist darunter zu verstehen? Wie wird die Seele darin am Leben erhalten? Wie herausgeführt? Welche Folgen hat das?

ENDNOTEN

- 1 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.): (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 2 Im Grundtext steht die Einzahl, die aber natürlich nicht einen einzelnen, sondern eine Klasse von Menschen bezeichnen soll. Beim Fehlen des Artikels übersetzt man sinngemäß wohl am besten: *Toren sind es, die sprechen ...*
- 3 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im

Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.

- 4 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): *Explication of the First Fifty Psalms, 1653. – A Brief Explication of the Psalms from L to C, 1655. – Explication upon the Last Fifty Psalms, 1655.* (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 5 ʿāilīlāḥ (= »die Tat, das Tun«) gehört als Objekt zu den beiden aktiven Verben: Verderbt, ja, abscheulich machen sie ihr Tun.
- 6 Delitzsch übersetzt: Sind so gar unvernünftig alle Übeltäter? lōʔ yādʿū ohne Objekt, sei von absolutem Nichtwissen zu verstehen (wie in 82,5 und öfters). Andere übersetzen: Haben es denn nicht erfahren alle Übeltäter?
- 7 Wörtlich: Die mein Volk verzehrend Brot verzehren (ʾōkʿlē ʿammī ʾāʿkʿlū leḥem), was wohl heißen soll: Die mein Volk fressen, wie sie Brot

Psalm 14

- essen, als wäre es etwas ganz Natürliches, Wohlberechtigtes. Vgl. die Ausmalung dieses Gedankens in Micha 3,2f. Andere geben dem Ausdruck mit Luther den Sinn, dass sie von gottloser Ausbeutung des Volkes leben.
- 8 Es ist wohl zu übersetzen: »Des Gedrückten Rat – macht ihn nur zuschanden! (umsonst ist es doch,) denn der HERR ist seine Zuflucht.« Das Futur ist, wie auch z. B. 3Mo 18,17 imperativisch aufzufassen. Der Begriff des Vergeblichen ist in dem *ki* = *denn* verborgen. Spurgeon dagegen versteht es nach der engl. Übersetzung, als ob das Perfekt stände: »Ihr habt des Armen Rat geschändet, weil der HERR seine Zuflucht ist.«
- 9 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 10 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 11 William Chillingworth (1602-1644, widersprüchlicher anglikan. Geistlicher und Kontroverstheologe. Sohn des Bürgermeisters von Oxford und Patenkind des [hochkirchlichen] Erzbischofs William Laud, Studium am Trinity College, Oxford. 1630 vom Jesuiten John Percy zum Katholizismus bekehrt, ging er ans Jesuitenkolleg nach Douai [Frankreich]. 1631 aber »Rückbekehrung« zur *Church of England* und Rückkehr nach England. Verfaste sein Hauptwerk, *The Religion of Protestants a Safe Way to Salvation* [1637, von dem Philosophen John Locke wegen seiner klaren Argumentation sehr empfohlen]. 1638 Pfarrer der Kirche von Sarum [= die Altstadt Salisbury]).
- 12 John Jamieson FRSE FSA Scot FRSL (1759-1838, schott. Geistlicher, Lexikograf, Philologe, Altertumswissenschaftler und Dichter. Sein wichtigstes Werk ist das *Dictionary of the Scottish Language*. 1768-1776 Studium an den Universitäten von Glasgow und Edinburgh. Ab 1781 Pastor einer Gemeinde in *Forfar, Angus*, ab 1797 Pastor einer Gemeinde in *Nicholson Street, Edinburgh*. Mitglied der *Royal Society of Edinburgh*, der *Society of Antiquaries of Scotland*, der *Royal Society of Literature* und der *American Antiquarian Society*. U. a.): – *Socinianism Unmasked*, 1786. – *A Poem on Slavery*, 1789. – *Sermons on the Heart*, (2 Bde.) 1791. – *The Sorrows of Slavery*, 1791. – *Congal and Fenella, a Metrical Tale*, 1791. – *Vindication of the Doctrine of Scripture*, in reply to Joseph Priestley's *History of Early Opinions*, (2 Bde.) 1795. – *A Poem on Eternity*, 1798. – *Remarks on Rowland Hill's Journal*, 1799. – *The Use of Sacred History*, 1802. – *Important Trial in the Court of Conscience*, 1806. – *Etymological Dictionary of the Scottish Language* (2 Bde.) 1809 und 1810. – *A Treatise on the Ancient Culdees of Iona* (auch betitelt *A History of the Culdees*), 1811. – *Hermes Scythicus* (über Gemeinsamkeiten der gotischen mit den klassischen Sprachen), 1814. – *Views of the Royal Palaces of Scotland* (1828, posthum veröffentlicht).
- 13 John Howe (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei Oliver Cromwell, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland); Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M.A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.) *The Whole Works of the Rev John Howe, M.A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822, – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
- 14 Lucius Annaeus Seneca (»der Jüngere«, 1-65 n.Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n.Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 15 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 16 Jeremy Taylor (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektors *Oliver Cromwells*, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof *William Laud*, wurde dadurch Kaplan König *Charles I.*, nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von *Down* und *Connor* in Irland [Ulster] und Vizekanzler der *Universität Dublin* [= *Trinity College*): – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer

Psalm 14

- für Toleranz, Jahrzehnte vor John Lockes »*Letters Concerning Toleration*«, 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657. – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 17 Joseph Addison (1672-1719, englischer Dichter, Politiker und Journalist in der Frühzeit der Aufklärung, U. a.): – *The christian poet*, 1728. – *Cato*, 1713. – *The drummer or the haunted-house*, 1716. – *The resurrection*, 1718.
- 18 Athanasius Kircher SJ (auch: Athanasius Kircherus Fuldensis; 1602-1680), deutscher Jesuit und Universalgelehrter des 17. Jahrhunderts, der die meiste Zeit seines Lebens am Collegium Romanum in Rom lehrte und forschte. Kircher veröffentlichte eine große Zahl ausführlicher Monografien über ein weites Spektrum von Themen unter anderem der Ägyptologie, Geologie, Medizin, Mathematik und Musiktheorie. Seine Arbeit über die ägyptischen Hieroglyphen ebnete den Weg für das spätere Werk Jean-François Champollions.
Friedrich Kittler bezeichnet Kircher als »eine Art wissenschaftliche Feuerwehnd des Papstes: Mit Sonderaufträgen und Sondervollmachten war er immer zur Stelle, wenn wissenschaftliches Neuland zu betreten, aber auch im Namen der Kirche zu verteidigen war.« Tatsächlich war Kircher seiner Zeit voraus, was insbesondere an seinem Einfluss auf die Bakteriologie, Medizin, Akustik, Astronomie, Mechanik und Farbenlehre abzulesen ist. So erkannte er als erster Mensch den Einfluss von »kleinen Wesen« auf die Verbreitung der Pest und schuf erste Regeln zu ihrer erfolgreichen Bekämpfung.
- 19 Karl Friedrich von Gerok, auch Friedrich Karl von Gerok (1815-1890, deutscher Theologe und Lyriker. 1837 Pfarrer in Stuttgart, 1844 in Böblingen 1849 an der Hospital-, dann an der Stiftskirche in Stuttgart, 1852 Dekan der Landdiözese, 1862 Dekan der Stadt diözese Stuttgart, 1868 Oberhofprediger an der Schlosskirche. U. a.): – *Predigten*, Stuttgart 1860. – *Palmblätter*, Stuttgart 1857. – *Blumen und Sterne. Gedichte*, Stuttgart & Leipzig 1868. – *Unter dem Abendstern. Gedichte*, Stuttgart 1890. – *Auf einsamen Gänge: Gedichte*, Stuttgart 1892.
- 20 Giovanni Cotta (1480-1510), ital. Autor und Humanist.
- 21 Samuel Taylor Coleridge (1772-1834, war ein englischer Dichter der Romantik, Kritiker und Philosoph. Zusammen mit William Wordsworth und Robert Southey gehörte er den sogenannten Lake Poets an. Sein bekanntestes Werk ist die Ballade *The Rime of the Ancient Mariner* (dt. *Ballade vom alten Seemann* oder *Der alte Matrose*) – veröffentlicht 1798 in der gemeinsam mit Wordsworth herausgegebenen Sammlung *Lyrical Ballads*, die nach traditioneller Auffassung die englische Romantik begründete. Coleridge prägte die Formel von *der willentlichen Aussetzung der Ungläubigkeit* [willing suspension of disbelief]).
- 22 Cyprian (200/210-258 n. Chr.), eigentlich Thascius Caecilius Cyprianus, war Bischof von Karthago und ein bedeutender Kirchenschriftsteller der Alten Kirche. Er wird in der römisch-katholischen und orthodoxen (einschließlich der armenischen und koptischen) Kirche als Heiliger verehrt. Auch der anglikanischen und evangelischen Kirche gilt er als denkwürdiger Glaubenszeuge.
- 23 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen (330-379) und dessen Bruder Gregor von Nyssa (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe*). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (+ 336), Wulfila (+ 383), Johannes Chrysostomos (+ 407), Theodor von Mopsuestia (+ 428), Nestorius (+ 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.
- 24 Richard Clerke/Clarke (?-1634, anglikan. Geistlicher, herausragender Gelehrter, Übersetzer und Prediger, übersetzte die ersten 12 Bücher der King James Version.
- 25 Bernhard von Clairvaux (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzungsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte

Psalm 14

eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.

Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zertrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer- lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen*, der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war. Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der

Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergeifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt): – *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690; *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 26 *Origenes Adamantius* (185–254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z. B. »*Hypokatástasis pantôn*« = Allversöhnung]). Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf deutsch: Die Kommentierung der Psalmen, (in Vorbereitung) in: Alfons Fürst und Christoph Marksches (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung* (OWD) (25 Bde. In 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
- 27 *Andrew Willet* (1562–1621, engl. Geistlicher und Kontroverstheologe, sehr produktiver Autor, v. a. bekannt für seine Werke gegen das Papsttum. Er war calvinistischer und konformistischer Bischof. *Joseph Hall* pries ihn in *Noah's Dove* und *Thomas Fuller* modellierte den »Kontroverstheologen« seines *Holy State* nach ihm. *Willet* hatte 18 Kinder. Sein vierter Sohn *Thomas Willet* wurde der erste Bürgermeister von New York.)
- 28 *Thomas Wilson* (1601–1653, Geistlicher der *Church of England*): *Davids Zeale for Zion, a Sermon Preached before Sundry of the Honourable House of Commons at St. Margarets at Westminster*, London 1641.
- 29 *Decimus Iunius Iuvenalis*, kurz *Juvenal*, (60/58?–127/138? n. Chr., römischer Satiredichter des 1. und 2. Jh. Von Juvenal sind 16 Satiren [*saturnae*] zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der Römer zur Zeit Kaiser *Domitians* [51–96, reg. 81–96 n. Chr.] bieten, wobei aber Namensnennungen und *Invektiven* gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert. Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu *Horaz* pessimistische, aber sprach-

Psalm 14

- lich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte Sentenzen, zum Beispiel »*panem et circenses*« [»Brot und Spiele«] oder »*mens sana in corpore sano* [sit]« [»In einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist«, oder »*Difficile est saturam non scribere*« [»Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben«] oder »*Sed quis custodiet ipsos custodes?*« [»Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?«].
- 30 Richard Alleine (1610/11-1681, engl. puritan. Geistlicher, Sohn des Pfarrers von *Ditcheat, Somerset*, und jüngerer Bruder des frommen Pfarrers *William Alleine* von *Blandford, Dorset*. Studium am *St. Alban Hall College*, dann *New Hall College* in Oxford, nach der Ordination Assistent seines Vaters, 1641 Pfarrer in *Batcombe, Somerset*, Unterzeichner des puritan. Manifests *Solemn League and Covenant*, 1662 wegen *Act of Uniformity* – ebenso wie 2000 andere puritan. Geistliche! – aus Pfarrstelle vertrieben. Predigte bis zum Tode in Versammlungshaus in *Frome Selwood*. Seine Werke haben einen tiefen geistlichen und gottesfürchtigen Charakter. *Richard Alleines* Tochter *Theodosia* heiratete ihren Cousin, den vertriebenen Geistlichen *Joseph Alleine* [1634-1668]. U. a.): – *A Brief Explanation of the Common Catechisme Distinguished into Three Parts*, London 1630. – *Vindiciae Pietatis*, London 1660. – *Cheirothesia Tou Presbyteriou, or A Letter to a Friend*, London 1661. – *The Godly Mans Portion and Sanctuary*, London [1662?]. – *Heaven Opened, or, A Brief and Plain Discovery of the Riches of Gods Covenant by Grace*, London 1665. – *The Best of Remedies for the Worst of Maladies*, London 1667. – *The World Conquered, or A Believer's Victory Over the World*, London 1668. – *Two Prayers: One for the Use of Families, the Other for Children*, [ca. 1670]. – *Godly-Fear, or, The Nature and Necessity of Fear, and its Usefulness*, London, 1674. – *Rebuke to Backsliders, and a Spurr for Loyerers*, London 1677. – *A Murderer Punished and Pardoned or, A True Relation of the Wicked Life, and Shameful-Happy Death of Thomas Savage*, London 1679. – *A Companion for Prayer*, London 1680. – *Instructions About Heart-Work*, London 1681. – *The Christian's Daily Practice of Piety*, Edinburgh, 1703. – *The Voice of God to Christless Unregenerate Sinners*, Boston 1743.
- 31 Lewis Stuckley (1621-1687, englischer Puritaner, wurde wie zahllose andere Puritaner in der großen »Säuberungsaktion« 1662 wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle entfernt).
- 32 John Dod (1549-1645, bekannt als »*Decalogue Dod*«, nonkonformist. engl. Geistlicher, erhielt seinen Beinamen wg. seiner starken Betonung der Zehn Gebote, bekannt durch seine weit verbreiteten Schriften, erlitt viele wirtschaftl. Nachteile wg. seiner puritan. Überzeugungen, wurde aber im Lauf seiner langen Lebenszeit
- durch sympathisch gesinnte puritanische Adelige unterstützt; 1585-1607 Pfarrer in *Hanwell, Oxfordshire*; 1608-1624 Pfarrer in *Canons Ashby*; dann bis zum Lebensende Pfarrer in *Fawsley*.
- 33 Thomas Goodwin (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des *Magdalen College* der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 34 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here«).
- 35 John Owen (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Goold* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
- 36 Wolfgang Musculus, eigentlich Müsli (= »Mäuslein«), (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 37 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 38 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale): *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-*

Psalm 14

Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites 4 Bde. London ²1879 (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled«).

39 *Diogenes von Sinope* (griech. *Diogénēs ho Sinōpeús*, lat. *Diogenes Sinopeus*, 410?-323? v. Chr., griech. antiker Philosoph, er zählt zur Strömung des *Kynismus*. Über den historischen Diogenes sind kaum gesicherte Daten erhalten. Fast alle Informationen wurden in Form von Anekdoten überliefert, deren Wahrheitsgehalt Gegenstand wissenschaftlicher Spekulationen ist).

PSALM

15

DIE ÜBERSCHRIFT DIESES LIEDES: *Ein Psalm Davids*, enthält keinen Hinweis auf die Veranlassung, aus der es gedichtet worden ist. Manche vermuten aber, dass seine Abfassung, gleich der des inhaltlich verwandten 24. Psalms, mit dem Hinaufbringen der Bundeslade nach dem heiligen Berg Zion in irgendeinem Zusammenhang stehe. Es mag sein, dass das Ergrimmen des Zornes Jahwes über Usa, der weggerissen wurde, weil er die Lade Gottes angerührt hatte, sodass der erste Versuch, sie nach dem auf Zion erbauten heiligen Zelt zu bringen, nicht ausgeführt werden können, in David so lebhaft die Frage erweckt hatte, wer würdig sei, dem Herrn zu nahen. Bemerkenswert ist, dass der König bei dem abermaligen Versuch, die Bundeslade nach dem Zion zu führen, nicht nur sorgte, dass alles genau nach den Vorschriften des Gesetzes vor sich ging und den Häuptern der Leviten die ihnen gebührende Stellung gab, sondern auch die heilige Lade in der Obhut des Mannes ließ, dessen Haus der Herr, als sie unter seinem Dache weilte, sichtbar gesegnet hatte, und der nun mit seinen vielen Söhnen am Hause Gottes diente (1Chr 15,24; 26,4-8). Bei neutestamentlicher Auslegung haben wir hier eine Beschreibung des Mannes, der als Kind in dem Hause der Gottesgemeinde auf Erden daheim ist und ewiglich in dem Hause des Herrn droben wohnen wird. Das ist in erster Linie Jesus; in ihm aber gewinnen alle, die durch die Gnade seinem Bilde gleich gestaltet werden, dasselbe glückselige Vorrecht.

EINTEILUNG: Der 1. Vers wirft die Frage auf; die übrigen Verse beantworten sie. Wir überschreiben daher den Psalm: Die Frage und die Antwort.

AUSLEGUNG

1. **HERR, wer wird wohnen in deiner Hütte?**
Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?

Die Frage – 1. Jahwe, du Heiliger und Erhabener, wer wird mit dir traute Gemeinschaft haben dürfen? Die Himmel sind nicht rein in deinen Augen, und deine Engel bezichtigst du der Torheit (Hi 15,15; 4,18): Welcher Staubgeborene vermag denn bei dir, dem verzehrenden Feuer und der ewigen Glut, zu wohnen (Jes 33,14)? Es ist die lebhaft empfundene Herrlichkeit des Herrn und der Heiligkeit, die seinem Haus, seinem Dienst und seinen Dienern geziemt, die diese feierlich ernste Frage in der demütigen Seele Davids erweckt. Wenn selbst die Engel sich mit verhülltem Antlitz vor ihm neigen, wie soll da der Mensch würdig sein, irgendwie anbetend vor ihm zu treten? Die gedankenlose Menge hält es freilich für etwas Leichtes, dem Allerhöchsten zu nahen, und manchen, die öffentlichen Gottesdienst pflegen, ist die Gewissensfrage fremd, ob sie dazu tüchtig seien. Aber wahrhaft gedemütigte Seelen brechen oft fast zusammen unter dem Gefühl ihrer gänzlichen Unwürdigkeit, und sie würden es nimmer wagen, dem Thron des Heiligen zu nahen, könnten sie es nicht tun im Blick auf den Mittler und Fürsprecher, der im himmlischen Tempel bleiben darf, weil seine Gerechtigkeit ewiglich währt. *HERR, wer darf als Gastfreund in deinem Zelt weilen (gûr)?* Wem wird das hohe Vorrecht zuteilwerden, als Freund Gottes unter seinem Dach eine Herberge finden zu dürfen, dort traute Gemeinschaft mit dem Höchsten zu pflegen und unter dessen mächtigem Schutz zu weilen? Wer darf wohnen auf deinem heiligen Berg? Wer wird in der Gemeinde des Herrn, die sich um Gottes Thron schar, Hausgenossenrecht haben (šāḳan)? Wer wird ein Bürger Zions sein und in dem neuen Jerusalem eine bleibende Stätte haben? Die Frage wird aufgeworfen, weil es in der Tat eine Frage ist. Nicht alle Menschen besitzen dieses Vorrecht. Sind doch sogar unter denen, die sich als rechte Christen ausgeben, solche, die

Psalm 15

außer der Bürgerschaft Israels stehen und keinen verborgenen Umgang mit Gott haben. Aufgrund des Gesetzes kann kein Mensch bei Gott wohnen; denn es ist nicht einer auf Erden, der die billigen Anforderungen erfüllen könnte, welche die folgenden Verse stellen. Die Fragen unseres Textes werden dem Herrn vorgelegt: Nur er, der Unendliche, vermag sie dem beunruhigten Gewissen befriedigend zu beantworten. Der Herr der Stiftshütte muss selber uns belehren, welche Eigenschaften zu seinem Dienst befähigen. Im Licht seiner Unterweisung aber werden wir klar erkennen, dass nur der eine Makellose, unser Heiland Jesus Christus, und außer ihm nur solche, die ihm gleich gestaltet werden, in wohlgefälliger Weise vor der Majestät des Höchsten Dienst pflegen können. Ungezügelter Neugierde wünscht oft zu wissen, wer und wie viele zur ewigen Seligkeit gelangen werden. Leute, welche die Frage »Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge?« in solcher Gesinnung stellen, würden viel weiser handeln, wenn sie diese Frage sich zur ernstesten Selbstprüfung dienen lassen würden. Die Glieder der sichtbaren Kirche, des irdischen Hauses Gottes, sollten mit allem Fleiß danach trachten, dass sie würdig erfunden werden mögen, Gottes Hausgenossen zu sein. Ohne das hochzeitliche Kleid der Gerechtigkeit Christi haben wir schon auf Erden kein Recht, bei dem heiligen Mahl zu Tisch zu sitzen.

2. Wer ohne Tadel einhergeht, und recht tut,
und redet die Wahrheit von Herzen;
3. wer mit seiner Zunge nicht verleumdet,
und seinem Nächsten kein Arges tut,
und seinen Nächsten nicht schmäh't;
4. wer die Gottlosen für nichts achtet,
sondern ehrt die Gottesfürchtigen;
wer sich selbst zum Schaden schwört, und hält es;
5. wer sein Geld nicht auf Wucher gibt
und nimmt nicht Geschenke wider den Unschuldigen.
Wer das tut, der wird wohl bleiben.

Die Antwort. – 2. Der Herr beantwortet die Frage, indem er uns durch seinen Heiligen Geist den Charakter des Mannes schildert, der auf Gottes heiligem Berg wohnen darf. Die hier geforderte Heiligkeit finden wir in voll-

Psalm 15

kommenem Maße einzig bei dem Mann der Schmerzen; aber in gewissem Grad wird sie durch den Heiligen Geist in allen gewirkt, die wahrhaft zu den Seinen gehören. Der Glaube und die innerlichen Gnadenwirkungen des Geistes werden nicht erwähnt; es handelt sich hier darum, wie sich die Frömmigkeit nach außen zeigt. Wo man aber Frucht findet, ist sicher eine Wurzel da, auch wenn man sie nicht sieht. Man beachte Wandel, Wort und Werk des Mannes, der bei Gott Annahme findet.

2. *Wer ohne Tadel einhergeht* (engl. Übersetzung: wer aufrichtig wandelt). Er hält sich schnurgerade aufrecht, gleich den Leuten, welche in der Luft gespannte Seile überschreiten, denn sobald die sich auf eine Seite neigen, stürzen sie hinab; oder gleich solchen, die kostbare, zerbrechliche Waren in einem Korb auf dem Haupt tragen und alles verlieren, wenn sie das Gleichgewicht verlieren. Wahre Gläubige bücken sich nicht wie Schmeichler, sie winden sich nicht wie Schlangen, sie biegen sich nicht ineinander wie Leute, die in der Erde graben, noch krümmen sie sich nach einer Seite wie solche, die krumme Pläne haben. Sie haben ein starkes Rückgrat, dessen Lebensmark die Gnade ist, und da sie selbst geraden Wesens sind, können sie auch gerade wandeln.¹ Wie der Mensch auf Erden einhergeht, d. h. wie sein Wandel beschaffen ist, das ist von weit größerer Bedeutung, als was sein Mund redet. Mit dem nur steht es richtig, der aufrichtig wandelt, und dessen Ehrenhaftigkeit durch nichts gekrümmt werden kann.

Und recht tut, oder: Gerechtigkeit übt. Sein Glaube erweist sich in guten Werken, ist also kein toter Glaube (Jak 2,26). Gottes Haus ist ein Bienenstock für emsige Arbeiter, kein Nest für Drohnen. Gerade diejenigen, welche sich freuen, dass ein anderer, nämlich der Herr Jesus, alles für sie vollbracht hat, und die deshalb alles Bauen aus eigene Werke hassen, führen die Grundsätze des Evangeliums am tatkräftigsten in guten Werken aus. Wenn unser Gottesdienst nicht in Taten, sondern nur in süßen Gefühlen oder leeren Worten besteht, und wir Gottes heiligen Willen nicht nach besten Kräften tun, so sollten wir ernstlich darüber in Zweifel geraten, ob wir überhaupt an Gottes Reich teilhaben; denn unfruchtbare Bäume haben keine andere Aussicht, als dass sie abgehauen und ins Feuer geworfen werden.

Und redet die Wahrheit von Herzen, wörtlich: in seinem Herzen (bil^aḥāḇō). Der im vorigen Psalm geschilderte Tor redete trügerisch in seinem Herzen

Psalm 15

(bølibbø). Man beachte in diesem Zuge, wie auch sonst, den auffallenden Gegensatz beider Psalmen. Die Frommen wünschen nicht nur mit ihrem Mund lautere Wahrheit zu reden, sondern sie reden die Wahrheit in ihrem Herzen, sie suchen in ihrem Innersten wahr zu sein. Sie wollen auch in der verborgenen Herzenskammer nicht lügen; denn Gott ist dort und lauscht. Sie halten alle doppelsinnigen Reden, alle Ausflüchte, alle Not-, Geschäfts- oder Scherztlügen, alle Schmeicheleien und Trügereien unter ihrer Würde. Obgleich die Wahrheit, gleich der Rose, Dornen hat, tragen gute Menschen sie dennoch im Herzen. Wäre die Wahrheit auch von der ganzen Welt um uns her verbannt und verjagt, soll sie doch in unserem Herzen ein Heiligtum, eine Zufluchtsstätte haben. Mag daraus kommen, was will, wir müssen dem Engel der Wahrheit bei uns Herberge geben; denn die Wahrheit ist des Himmels Tochter. Wir müssen ernstlich darauf bedacht sein, dass unser Herz unerschütterliche Grundsätze gewinne und festhalte. Die Zartheit des Gewissens in Bezug auf Wahrhaftigkeit will, gleich dem Duft auf den Früchten, behutsam behandelt sein. Ist sie einmal geschwunden, so wird es schwer, sie wieder zu gewinnen. Jesus war der klare Spiegel der Aufrichtigkeit und Heiligkeit. Ach, dass wir ihm immer mehr ähnlich würden!

3. Nach den drei bejahenden Aussagen über das Wesen der Zionsbürger kommen nun verneinende. *Wer mit seiner Zunge nicht verleumdet*. Es gibt auch Gedankensünden der Verleumdung, wenn man nämlich seinen Nächsten im Herzen zu hart beurteilt; aber es ist vor allem die verleumderische Zunge, die so viel Unheil anrichtet. Manche Leute haben eine so scharfe, schneidige Zunge, dass sie damit besser beißen können als mit ihren Zähnen. Die Zunge ist nicht von Stahl, dennoch schneidet sie, und die Wunden, die sie verursacht, sind schwer zu heilen; am schwersten aber solche, die sie uns hinterrücks beibringt. Alle Verleumder sind des Teufels Blasebälge, mit denen er den Hader anfacht; aber das sind die schlimmsten, die das Feuer im Verborgenen anblasen. – Sehr ausdrucksstark ist der Grundtext, den wir etwa folgendermaßen umschreiben können: Wer nicht umherschleicht mit Verleumdung auf seiner Zunge. Aus der Werkstatt und Vorratskammer arger Gedanken, dem Herzen, nimmt der Verleumder die bösen Worte auf seine Zunge und trägt sie dort bei sich, umherschleichend, wo er sie jemand ins Ohr blasen könne.

Psalm 15

Und seinem Nächsten kein Arges tut. Wer seine Zunge im Zaum hält, wird auch seiner Hand nicht die Zügel schießen lassen. Lieben wir unseren Nächsten wie uns selbst, so werden wir auch auf seinen guten Namen halten, aber ebenso auch besorgt sein, ihm nicht an Hab und Gut zu schaden oder gar durch böses Beispiel seine Sitten zu verderben.

*Und seinen Nächsten nicht schmäh*t, oder: und nicht Schmähung gegen seinen Nächsten aufnimmt. Verleumdungen soll man liegen lassen. Der ist ein Narr, wenn nicht ein Schurke, der gestohlenes Gut an sich nimmt. Auf Verleumdungen so gut wie aufs Rauben passt das Sprichwort: Der Hehler ist wie der Stehler. Gäbe es keine begierigen Abnehmer für üble Nachreden, so würde der Handel mit solcher Ware bald ein Ende haben. John Trapp²⁾ sagt: »Der Zuträger hat den Teufel auf seiner Zunge, und wer den Reden klatsch-süchtiger Leute lauscht, hat ihn im Ohr.« »Zeig ihm die Tür!«, würden wir einem Betrunkenen sagen, der in unser Haus eindrange; und doch ist es sehr fraglich, ob sein ungeziemendes Benehmen uns so viel Unheil anrichten würde, als die sich ins Herz einschleichenden Geschichten und versteckten Andeutungen des Ohrenbläfers. »Schnell die Polizei herbei!«, rufen wir, wenn wir einen Dieb an seiner Arbeit sehen; sollten wir keine Entrüstung fühlen, wenn wir eine Klatschbase bei ihrer sauberen Arbeit treffen? »Ein toller Hund!« Alles stiebt auseinander, wenn der Ruf durch die Gasse schallt; aber es gibt wenige Köter, die so gefährlich beißen wie die Zunge des Müßig-gängers, der sich in alle fremden Angelegenheiten mischt. »Feuer, Feuer!« ist ein beängstigender Alarmruf; aber des Verleumders Zunge ist von der Hölle entzündet (Jak 3,6), und die dem Verlästern frönen, haben alle Ursache, sich ernstlich zu bekehren, sonst könnten sie zu spät entdecken, dass es in der Hölle ein unauslöschliches Feuer gibt für ungezähmte Zungen. Unser Herr und Heiland sprach von niemand hinterrücks Übles, sondern seufzte sterbend noch für seine Feinde zu Gott. Wir müssen ihm ähnlich werden, oder wir werden nie in seiner Nähe weilen. – Auch hier ist der Grundtext von großer Schönheit. Man beachte die Assonanz $l\bar{a}r\bar{e}^{\bar{c}}\bar{e}^{\bar{h}}\bar{u} \quad r\bar{a}^{\bar{c}}\bar{a}^{\bar{h}}$ = seinem Genossen Übles (sowie $h\bar{e}r\bar{p}\bar{a}^{\bar{h}}$... $q\bar{a}r\bar{o}^{\bar{b}}\bar{o}$, = Schmähung seinem Nächsten) und die Bedeutung von $r\bar{e}^{\bar{c}}$: Genosse. Durch beides tritt die Unnatürlichkeit der Sünde, dem Genossen, dem durch die Bande des Bluts oder der Lebensgemeinschaft Verbundenen, Böses zu tun, ins Licht. Man vergleiche das *hetaïre* (= Gefährte, Freund) des Herrn an den Verräter (Mt 26,50).

Psalm 15

4. *Wer die Gottlosen für nichts achtet*, wörtl.: den (von Gott) Verworfenen verachtet (nibze^h bə'ēnāyw nim'ās), *sondern ehrt die Gottesfürchtigen* (die Jahwe Fürchtenden). Wir müssen im Entrichten dessen, was anderen an Ehre zukommt, so pünktlich sein, als ob es sich um Geld handelt. Ehre, dem Ehre gebührt. Allen Guten gegenüber haben wir eine Ehrenschild und wir haben kein Recht, die Ehrerbietung, die den Würdigen gebührt, an verworfene Menschen zu verschleudern, die zufällig in hoher Stellung sind. Wenn ein schlechter Mensch, ein Amt bekleidet, ist es unsere Pflicht, das Amt zu ehren; aber wir können unser Gewissen nicht so weit vergewaltigen, anders zu handeln, als dass wir den Mann persönlich verachten. Und andererseits ist es ebenso unsere Pflicht, an der Trübsal ehrenhafter, gottesfürchtiger Leute, die in Armut und Unglück sind, herzlich Anteil zu nehmen und die Personen um nichts weniger zu ehren, trotz ihrer geringen Stellung. Wir mögen das unscheinbarste Kästchen wert halten wegen der Juwelen, die es birgt; aber wir dürfen nicht falsche Steine rühmen wie echte, weil sie in Gold gefasst sind. Ein Sünder mit einer schweren goldenen Kette und prunkenden Gewändern ist mit einem Heiligen in schlechtem Kleid so wenig zu vergleichen, wie ein Kienspanlicht auf silbernem Leuchter mit der Sonne hinter Wolken. Ein Sprichwort sagt, eine hässliche Frau in geputztem Gewand sei nur umso hässlicher; so ist ein verächtlicher Mensch in einer hohen Stellung auch nur umso verächtlicher.

Wer sich selbst zum Schaden schwört und hält es, wörtl.: und ändert's nicht. Bibelchristen, die nach der Regel des Neuen Bundes wandeln, meiden das Schwören (Mt 5,34ff.; Jak 5,12), aber ihr Wort ist so gut wie ein Eid. Und die Gottesmänner, die einen Eid in gewissen Fällen für richtig halten, sind äußerst behutsam und machen es zu einem ernstesten Gebetsanliegen, dass sie ja auch nicht den Schein erwecken, als schössen sie übers Ziel. Wenn wahrhaft fromme Leute Verpflichtungen eingegangen sind, die sich als unvoreteilhaft erweisen, so bleiben sie dennoch Ehrenmänner. Unser hochgelobter Bürge hatte einen Eid geschworen, der ihm das tiefste Leibes- und Seelenweh bereitete; aber wie ruhmwürdig stand er zu seiner Bürgschaft! Welch ein Trost ist das für uns, dass er sein Wort nicht abändert; aber auch welch ein Vorbild ist es für uns, ebenso pünktlich und peinlich genau zu sein in Erfüllung unserer Bündnisse mit anderen. Der beste Kaufmann kann Verpflichtungen eingehen, die sich später als schwere Schädigungen herausstel-

Psalm 15

len. Doch was immer er sonst verlieren mag: behält er seine Ehre, so werden seine Verluste erträglich sein; aber Ehre verloren, alles verloren.

5. *Wer sein Geld nicht auf Wucher gibt.* Wucher ist Gott und Menschen verhasst und ist es von jeher gewesen. Dass jemand, der einem anderen Geld leiht, an dem Gewinn Anteil habe, der durch sein Geld erworben worden, ist recht und billig; aber dass ein Reicher den Armen verschlingt, der unglücklicherweise ein Darlehen von ihm bekommen hat, ist ein Gräuel. Solche, die kleine Handelsleute oder Handwerker, bedürftige Witwen und andere derartige Leute aussaugen, indem sie ihnen unerträgliche Zinsen aufladen, werden entdecken, dass ihr Gold und Silber verrostet (Jak 5,3). Wer auf den Berg des Herrn gehen will, muss diese Sünde von sich abschüttelt, wie Paulus die Otter ins Feuer schleuderte (Apg 28,5).

Und nimmt nicht Geschenke wider den Unschuldigen, um ihn zu verurteilen. Es ist ebenso Sünde, jemand zu bestechen, als sich bestechen zu lassen. Die Bestechung war an den orientalischen Gerichtshöfen sehr üblich. In dieser Form ist die genannte Sünde bei unseren trefflichen Richtern jetzt fast etwas Unerhörtes. Dennoch lebt sie fort in den verschiedensten Gestalten, die dem Leser vorzuführen unnötig sein wird, und in jeder Form ist sie einem Gottesmenschen verhasst und ekelhaft. Der Christ denkt daran, dass der Herr Jesus, statt den Unschuldigen um schnöden Gewinnes willen zu verurteilen, vielmehr für die Schuldigen sein Leben hingegeben hat.

Wer das tut, der wird wohl bleiben, wörtl.: nimmermehr wanken (לֹא יִימְּוֹת לֹא־יִלָּאֵם). Kein Sturm wird ihn von seinem Felsen wehen, von seinem Ankergrund losreißen oder aus seiner Stätte auswurzeln. Gleich dem Herrn Jesus, dessen Herrschaft ewig währt, verliert der wahre Christ nie seine Krone. Er wird nicht nur auf Zion weilen, sondern dem Berg Zion gleich fest und unbeweglich sein. (vgl. Ps 125,1). Er wird im heiligen Zelt des Höchsten wohnen und weder Tod noch Gericht werden ihn von diesem hohen, alle Fülle der Seligkeit verbürgenden Platze vertreiben.

Lasst uns zu Gebet und ernster Selbstprüfung in die Stille gehen; denn wie das Feuer Silber und der Ofen Gold, so prüft dieser Psalm unser Leben. Können wir die Feuerglut der Wahrheit ertragen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm folgt auf den vorhergehenden in der schönsten Ordnung. Denn gleichwie in jenem die Gestalt und das Muster derer Gottlosen ist beschrieben worden, also wird in diesem Psalm das Muster derer Frommen beschrieben. *Martin Luther 1519.*³

V. 1. Da das Bleiben und Wohnen im Hause Gottes nicht im eigentlichen Sinn von einem fortwährenden Aufenthalt daselbst verstanden werden kann, so ist anzunehmen, dass die Gemeinschaft mit dem Hause Gottes, wo der Fromme die Weihstunden des Lebens feierte und Gottes Nähe am innigsten empfand, für den Sänger zum Bilde der Gemeinschaft Gottes überhaupt und ihrer Segnungen wurde, sodass von der Hütte oder dem Hause getrennt werden nichts anderes für ihn sagen wollte als: ausgeschlossen werden aus der wahren Gemeinde Israels, aus der Gemeinschaft mit dem Herrn, aus allen Gnadenvorrechten, die damit verbunden sind. Dafür spricht unverkennbar sowohl der Schluss unseres Psalms (»der wird ewiglich nicht wanken«), als namentlich die Vergleichung von Ps 23,6; 27,5; 31,21; 36,9; 61,5; 65,5. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck 1843.*⁴

Wie das heilige Zelt in der Wüste und später im Land hin und her wanderte und keine bleibende Stätte fand, bis es (in neuer Gestalt) auf Zion errichtet wurde, so wandert auch die Gemeinde Gottes als Pilger in der Wüste dieser Welt, bis sie auf Gottes heiligen Berg verpflanzt wird. – Die Gemeinde der Heiligen ist ein Zelt, keine mit starken Wällen ausgerüstete, durch menschliche Kunst bewaffnete Festung; und doch finden alle, die sich in ihr bergen, eine sichere Zufluchtsstätte. Ihre Stärke ist nicht irdischer Art. Sie ist ein Zelthaus, aber Gottes Zelt: Er wohnt darin. *Dr. John Boys.*⁵

Die Verstellungskunst und Frömmerei der Heuchler hat David wohl zu dieser Frage veranlasst. Denn es sind, wie Paulus sagt, nicht alle Israeliten, die von Israel sind (Röm 9,6), oder, wie unsere Theologen es ausgedrückt haben: *Multi sunt corpore qui non sunt fide, multi nomine qui non sunt omine.* Das hat Davids Geistesblick auch erkannt, wie allerlei Leute sich zu Gottes Heiligtum drängten, die zwar auswendig, aber nicht inwendig Juden waren (Röm 2,28f.) und andere, manchmal auch sich selber, mit bloß äußer-

Psalm 15

lichem gottesdienstlichem Eifer und falschen Meinungen über das Wesen der Frömmigkeit betrogen. Da kommt er denn zu Gott, dem Herzenskündiger, und bittet ihn um Erleuchtung, um Anzeige solcher Erkennungszeichen, daran man die echten Hausgenossen Gottes von den Kindern dieser Welt unterscheiden mag. Wie not tut die Beachtung dieses Psalms auch in unserer Zeit, wo so manche gleich den Juden vor alters schreien: *Hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel* (Jer 7,4). Viele, die eine Weile in Gottes Haus zu wohnen scheinen, werden niemals auf seinem heiligen Berg eine Wohnstätte finden, wie der Inhalt dieses Psalms auch durch das Wort des Herrn Jesus bestätigt wird, dass nicht die Herr-Herr-Sager, mögen sie auch weissagen und Wunder tun, sondern die den Willen seines Vaters im Himmel tun, in das Himmelreich kommen werden (Mt 7,21). *Dr. John Boys*.⁵

V. 2. Wen weder die Herrlichkeit und Erhabenheit, noch die Glückseligkeit der Reinheit in Herz und Leben zu locken vermag, den sollte wenigstens die Furcht, die Notwendigkeit derselben für den Eingang ins himmlische Reich, treiben, nach ihr zu trachten. – *Simulata aequitas*, sagt der Kirchenvater *Augustinus*⁶, *est duplex iniquitas, quia et iniquitas est et simulatio*. Erheuchelte Gerechtigkeit ist zweifache Ungerechtigkeit, erstens weil sie sich an und für sich als Ungerechtigkeit erweist, zweitens wegen der Heuchelei. *Dr. George Downname* 1604.⁷

Obwohl David in diesem Psalm den Zionsbürger nicht sowohl nach dem Glauben, als vielmehr nach den Werken beschreibt, so ist doch der Glaube, die rechte Herzensstellung zu Gott, hier wie überall in der Schrift, wo gute Werke empfohlen oder befohlen werden, vorausgesetzt; denn, wie *Paulinus*⁸ (von Mailand, Anhänger *Augustins*) in verständlicher Weise sagt: *Fides est operum fomes*, der Glaube ist der Zunder der guten Werke; oder wir können auch sagen: Der Glaube ist das Nest, aus dem die guten Werke ausschlüpfen. Aber der Glaube ist etwas innerlich Verborgenes, und viele täuschen sich und andere mit einem äußerlichen Bekenntnis des Glaubens. Darum will der Heilige Geist, dass eines jeden Glaube an seinen Früchten geprüft und erkannt werde, und obwohl das ewige Leben dem Glauben verheißen und die ewige Verdammnis dem Unglauben angedroht ist, wird dennoch der Urteilspruch zur Seligkeit oder Verdammnis nach den Werken, als

Psalm 15

den klarsten Erweisen von beidem, Glauben und Unglauben, gefällt werden. Man hat nach *Bernhard von Clairvaux*⁹ richtig bemerkt, dass unsere guten Werke, obwohl nicht *causa regnandi* doch *via regni* seien. Sie sind also der Weg, auf dem wir zu Gottes heiligem Berg gelangen – wenn auch nicht der Grund, weshalb wir dorthin gehen. – Warum aber werden hier nicht sowohl unsere Pflichten gegen Gott, als die gegen unsere Mitmenschen erwähnt? Weil der Prüfstein unserer Frömmigkeit gegen Gott die Redlichkeit und Liebe gegenüber dem Nächsten ist. Daran wird offenbar, welche die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht Recht tut, der ist nicht von Gott, und wer nicht seinen Bruder lieb hat (1Joh 3,10). *Dr. John Boys*.⁵

Wenn die Räder einer Uhr drinnen in Tätigkeit sind, werden sich auch die Zeiger draußen auf dem Zifferblatt bewegen. Hat jemand eine wirkliche Herzenerneuerung erfahren, so wird auch sein Wandel das Evangelium zieren. Wie sollen wir die Güte einer eingemauerten Quelle prüfen, wenn nicht nach dem Wasser, das aus der Röhre fließt? *William Secker* 1660.¹⁰

Erst muss der Mensch selber gerecht sein, ehe er Gerechtigkeit wirken kann. Der Baum bringt die Frucht hervor, darum muss der Baum gut sein, ehe die Frucht gut sein kann (Mt 7,18). Der Gerechte bringt gerechte Werke hervor; aber keine Tat eines ungerechten Menschen kann ihn gerecht machen. Es mag einer ebenso aus einem von seinem Stamm gerissenen und verdorrten Zweig Frucht hervortreiben, als Gerechtigkeit wirken ohne Glauben an Christus und ohne Lebensgemeinschaft mit ihm. *Thomas Boston*.¹¹

Nachdem David gesagt hat: *HERR, wer wird wohnen in deiner Hütte*, fügt er hinzu, nicht: der vormals Gerechtigkeit geübt hat, sondern: der Gerechtigkeit übt (jetzt und immerdar), wie Christus spricht: Mein Vater wirkt bis auf diesen Augenblick, und ich wirke auch (Joh 5,17). *Basilius der Große*.¹²

Merke aber hier, dass der Prophet sagt: Wer Gerechtigkeit schafft oder wirkt; er sagt nicht, wer Gerechtigkeit redet, denkt und hört, darum, weil nicht die Hörer, sondern die Täter des Gesetzes gerechtfertigt werden sollen. Was sind wir aber anderen Leuten zu tun schuldig? Das, was Christus sagt in dem 7. Kapitel von Matthäus, V. 12. Was ihr wollt, das euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen, nämlich auch euren Feinden. Nach die-

Psalm 15

sen Worten sollen wir niemand schaden, keinem Böses mit Bösem vergelten, denen, die Unrecht leiden, helfen, jedermann Gutes tun. Jedoch, wie ich gesagt habe, hat der Prophet damit seine Absicht mehr darauf gerichtet, dass man dabei nicht auf die Person und auf das äußerliche Werk sehen solle. Als wollte er sagen: Nicht deswegen, weil du ein Priester oder ein heiliger Mönch bist, nicht deswegen, weil du viel betest, weil du Wunder tust, weil du vortrefflich lehrst, weil du mit dem Titel eines Vaters prangst; und endlich um keines einzigen Werkes willen, außer der Gerechtigkeit, wirst du wohnen auf dem heiligen Berg Gottes. Wo dir diese fehlt, werden dir alle anderen Werke nichts nütze sein, weder der Ablass, noch Heiligsprechung, noch die Fürbitten der Heiligen. Es bleibt dabei: Wer ohne Tadel einhergeht und die Gerechtigkeit tut, der wird wohnen in der Hütte des Herrn. Denn wie viele sind derer, die da Kirchen, Klöster, Altäre, heilige Gefäße und Kleider bauen, vermehren, bereichern und zieren, die doch unterdessen nicht einmal an die Gerechtigkeit denken; ja, damit sie jenes verrichten können, treten sie die Gerechtigkeit mit Füßen und hoffen, durch jene Werke, ihrer Ungerechtigkeit halben, Vergebung zu erlangen. O zu wie vielen, die durch dergleichen Werke betrogen worden sind, wird der Herr an jenem Tag sagen: Ich bin durstig, hungrig, nackt, gefangen, schwach, krank gewesen (Mt 25,42f.); nichts aber wird er sagen von den Werken, davon man heutzutage so viel Rühmens und Aufsehens macht. Hingegen liegt daran nichts, ob du ein Laie, arm, krank, verachtet und sehr gering seist, wenn du nur die Gerechtigkeit wirkst, so wirst du selig werden. Einzig und allein auf dieses Schauspiel müssen wir schauen, nämlich auf die Wirkung oder Erweisung der Gerechtigkeit; das Übrige alles mag uns unter dem eitlen Schein der Frömmigkeit reizen und locken, wie es wolle, es ist vergeblich. *Martin Luther 1519.*¹³

Wollen wir die Wahrheit reden, so ist es erstens nötig, dass unsere Worte mit unserem Herzen, unserer Gesinnung übereinstimmen. Wir müssen reden, wie wir denken. Unsere Zunge muss der getreue Dolmetscher unserer Gesinnung sein, sonst lügen wir. So mag es sein, dass jemand etwas sagt, was an und für sich wahr ist, und er dennoch ein Lügner ist; nämlich, wenn er anders denkt, als er spricht. Zweitens aber müssen unsere Worte mit der Wirklichkeit der Dinge im Einklang stehen. Wenn wir auch meinen, etwas verhalte sich so, wie wir sagen, während es tatsächlich anders ist, so reden

Psalm 15

wir nicht die Wahrheit, wenn wir versichern, dass es so sei. Denn unsere irrtümliche Meinung über den Sachverhalt kann nie eine Unwahrheit zur Wahrheit stempeln (2Thess 2,11). *Thomas Boston*.¹¹

Heute habe ich eine Predigt gehört über Ps 15,2: Und redet die Wahrheit in seinem Herzen. O meine Seele, beherzige die Ermahnungen, die dir zuteilgeworden sind! Befeißige dich lauterer Wahrheit in deinem Innern, lass Redlichkeit und Wahrhaftigkeit dich allezeit geleiten und behüten. Ich bin dankbar für jede sich in mir bahnbrechende Überzeugung und Empfindung von der Schlechtigkeit der Lüge. Herr, vertiefe du meinen Abscheu vor ihr! Und zur weiteren Hilfe wider dieses gemeine und verderbliche Laster will ich mit unwandelbarer Entschlossenheit alles in den Tod geben, was eine Quelle oder Veranlassung dieser Sünde sein könnte. So den Stolz, der so oft uns die Sprache vorschreibt und Lügen schmiedet; den Neid, die Habsucht, die Bosheit usw. Denn wie kann ich meine Zunge bändigen mit einem ungebändigtem Herzen? Wenn ich das Irdische in ungebührlicher Weise liebe, so gilt es tausend gegen eins, dass ich oft etwas übertreiben werde, um dadurch irdischen Vorteil zu gewinnen; und wenn ich meinen Nächsten hasse, ist es ebenso wahrscheinlich, dass ich ihn schmähen werde. Herr, hilf mir, dass die Quelle rein werde, dann wird der Strom klar sein. Ich bin entschlossen, nichts zu tun, was eine Lüge nötig machen könnte. Hätte Gehasi nicht wegen seiner Habsucht erröten müssen, wäre er auch nicht dazu gekommen, sich durch eine Lüge helfen zu wollen (2Kö 5,25). Herr, wirke du in mir eine lebhafte Empfindung davon, dass dein Auge allezeit auf mich gerichtet ist und also all mein Tun und Reden in deiner Gegenwart geschieht. Ja, du verstehst meine Gedanken so völlig, wie andere meine Worte. Ich will mich sammeln und bedenken, ehe ich den Mund öffne, und will nicht viel noch übereilt reden (Spr 29,20.). Ich will mich oft an die Strenge des zukünftigen Gerichts erinnern, da alles Heimliche offenbar werden wird und die Heuchler und Lügner vor Engeln und Menschen in ihrer Schande dastehen werden. Und ich will mir oft den göttlichen Beistand erfliehen: Den Weg der Lüge halte fern von mir (Ps 119,29, Grundtext, [derek-šeqer hāsēr mimménnî]; Spr 30,8). Ich beklage meine Vergehungen in dieser Hinsicht und nehme meine Zuflucht zu deiner Gnade aufgrund des Opfers Christi. Lass kein Unrecht über mich herrschen; bewahre mich vor Vermessenheiten und verzeihe mir auch meine verborgenen Fehler

Psalm 15

(Ps 19,13f.). Ich übergebe meine Gedanken, meine Triebe und meine Zunge deiner Leitung und Herrschaft; möge ich in deiner Furcht denken und handeln und allezeit die Wahrheit in meinem Herzen reden. *Benjamin Bennet* in »Christian Oratory«, 1728.¹⁴

V. 3. Wo sind Tränen genug, diese in so schrecklichem Ausmaß verbreitete Sünde des Nachredens und Verleumdens zu beweinen! Wie regnet es doch allorts harte Urteile, Schmähreden und Verleumdungen, an jedem Tisch, in jeder Gesellschaft, überall, wo nur Menschen zusammenkommen. Es wäre noch erträglich, wenn dieser Fehler nur bei gottlosen Leuten, die dem Christentum gleichgültig oder feindlich gegenüberstehen, zu finden wäre; denn so sagt das alte Sprichwort: Vom Gottlosen kommt Untugend (1Sam 24,14). Wenn in eines Menschen Herz die Hölle ist, so kann man vernünftigerweise nichts anderes erwarten, als dass auch seine Zunge vom Feuer der Hölle entzündet ist (Jak 3,6), und es ist demnach gar nicht zu verwundern, wenn solche Menschen die Guten schmähen, ja sie eben, weil sie gut sind, schmähen. Aber ach, das Übel ist nicht auf solche beschränkt; diese Plage herrscht nicht nur unter den Ägyptern, sondern ist auch unter Israel zu finden. Es ist äußerst betrübend, zur Kenntnis zu nehmen, wie solche, die sich zum Herrn bekennen, ihre Zungen gleich Schwertern wetzen gegen andere Bekenner Christi, wie ein braver Mann den anderen richtet und tadelt und ein Prediger über den anderen boshaft redet und ihn schlecht macht. Und wer kann sagen: Ich bin rein von dieser Sünde? Ich bitte euch um Gottes willen, erbarmt euch eurer armen Seele und befleckt und verwundet euer Gewissen nicht mit diesem Laster! Habt Mitleid mit euren Brüdern; lasst es doch daran genug sein, dass die gottseligen Christen und die Diener am Wort von den Gottlosen mit Schmähungen überhäuft werden – es ist wahrlich nicht nötig, dass ihr euch mit diesen in solchem Teufelswerk (denn Teufel heißt Verleumder) verbindet. Ihr solltet vielmehr, gleich Jonathan (1Sam 23,16), eurer Brüder Hand stärken gegen die Verlästerungen der ungläubigen Welt und nicht den ohnehin Betrübten noch mehr Trübsal bereiten. Bedenkt, was Christus spricht: Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan (Mt 25,40). Habt Mitleid mit der unglücklichen, betörten Welt und helft ihr wider diese Sünde; stillt die blutende Wunde; wehrt dieser gottlo-

Psalm 15

sen Gewohnheit unter den Menschen, so viel ihr vermögt; beklagt sie vor Gott und lasst nicht ab, ihn anzuflehen, dass er dem Übel Einhalt gebiete, da eure Kräfte nicht zureichen. *Matthew Poole*.¹⁵

Wir dürfen über die Sünde des Nachredens und Verleumdens nicht deshalb oberflächlich hinweggehen, weil wir in dieser Hinsicht so leicht fehlen. Denn der gute Ruf eines Mannes, sagt Salomo (Spr 22,1), ist köstlicher denn großer Reichtum. Es ist nicht weniger schlimm, jemand mit der Zunge zu verwunden, als mit dem Schwert; ja oft sind die Stiche, die einem die böse Zunge beibringt, schwerer heilbar als die Wunden des Schwertes, wie das französische Sprichwort sagt. *Dr. Peter Baro* 1560.¹⁶

Das hier für Verleumdern gebrauchte Wort *rāḡal* (von *reḡel*, Fuß) und das verwandte *rākīl* (= »Verleumder«, z. B. 3Mo 19,16) bedeuten: umhergehen, hin und her gehen, und werden vom Umherstreichen als Kaufmann, Hausierer (*rōkēl* = »Krämer«, Hl 3,6) oder als Kundschafter gebraucht – beides treffliche Bilder für die übertragene Bedeutung *verleumden*. Wie der Hausierer seine Ware von Haus zu Haus trägt, um sie zu verkaufen, so sammelt der Verleumder Geschichten und Gerüchte, die er entweder selbst erfunden oder sich bei anderen geholt hat, und geht damit, als wären es Waren, von einem zum anderen. Und gleich dem Spion schleicht er, ohne seine Absichten merken zu lassen, hin und her, um die Fehler und Gebrechen anderer zu erkunden und auszuspähen und sie dann in boshafter Weise solchen zu hinterbringen, die seinen Schmähungen Gehör schenken. Das Gesetz verbietet das streng. 3. Mose 19,16 (wörtlich): Du sollst nicht als Verleumder unter deinen Volksgenossen umgehen (*lōʾ-ṭēlēk rākīl bəʿammeʿkā*). In Ps 50,19ff. wird das boshafte und verleumderische Reden als ein Verbrechen hervorgehoben, das Gott, ob er auch eine Weile dazu schweige, endlich schwer heimsuchen werde. In Hes 22,9 wird es unter den Gräueln Jerusalems aufgezählt, um derentwillen Zerstreung, Verstoßung und Fluch über das Volk kommen werde, und Röm 1,29f. wird bei der Aufzählung der Laster der Heiden, die Gott dahingegeben habe in verkehrten Sinn, zu tun, das nicht taugt, auch dies erwähnt, dass sie Ohrenbläser und Verleumder seien. *Dr. George Downname* 1604.⁷

Ist das Böse, das du von deinem Nächsten hinter seinem Rücken aussagst, falsch, so bist du des Lügens schuldig, und die Lügner gehen nicht in Gottes Reich ein. Ist es aber wahr, so fehlt dir die Liebe; sonst würdest du

Psalm 15

nicht deine Lust daran finden, ihn zu schmähen. Denn die Liebe deckt die Sünden zu; sie tut ihr Möglichstes darin. Wo aber die Liebe fehlt, da wäre es eitel, die Seligkeit zu erwarten (1Kor 13; 1Jo 3,14f.). *Christopher Cartwright*.¹⁷

Dieses Laster ist eine ganze Verkettung von Übeln und richtet unsagbar viel Unheil an. Es zerstört den Frieden und untergräbt die Grundlagen der Freundschaft; es zerreißt die zartesten Bande, verwüstet ganze Familien und zehrt am Lebensmark der Liebe und Achtung; es macht einen bösen Menschen zum Ankläger und zugleich zum Zeugen, Richter und Henker des Unschuldigen. *Bischof Jeremy Taylor*.¹⁸

Der Skorpion schadet niemand, als wen er mit seinem Stachel berührt; Krokodil und Basilisk verschlingen niemand, außer wen ihr scharfer Blick oder der Hauch ihres Atems erreicht; die Otter verwundet niemand, außer wen sie beißt; die giftigen Kräuter und Wurzeln tten niemand, außer wer sie anfasst oder daran riecht oder sie isst und so mit ihnen in Berührung kommt – aber das Gift verleumderischer Zungen ist weit stärker, weit tödlicher. Denn dieses beschädigt und verschlingt und verwundet und tötet nicht nur in der Nähe, sondern in der Ferne; nicht nur daheim, sondern draußen; nicht nur im eigenen Volk und Land, sondern auch in fremden Gegenden, und schont weder Tote noch Lebendige. *Richard Turnbull* 1606.¹⁹

Die Heiligen Gottes dürfen nicht leichthin allen Erzählungen und Gerüchten über ihre Brüder ihr Ohr leihen, geschweige denn ihnen Glauben schenken. Die Liebe fordert es, dass wir bösen Gerüchten entgegen-treten und sie untersuchen, ehe wir sie glauben. Beispiele von solchen, die üble Nachreden ohne Prüfung geglaubt haben, sind Saul (gegenüber David, vgl. 1Sam 24,10), aber auch David selbst (gegenüber Mephiboseth, 2Sam 16,3, vgl. 19,27f.). *Richard Turnbull* 1606.¹⁹

Was gebe ich darum, dass jemand in eine Predigt nach der anderen läuft, wenn er Klatschreden verbreitet und betrgt, sobald er heimkommt? *John Seldon*.²⁰

V. 4. Wer die (von Gott) Verworfenen verachtet, ehrt aber die Gottesfürchtigen. Als der gottlose König Joram von Israel in Begleitung des rechtschaffenen Königs Josaphat von Juda zu dem Propheten Elisa kam, um den Herrn durch ihn zu fragen und Wasser zu erbitten, zeigte der Prophet seine Verachtung gegen den einen und seine Ehrerbietung gegenüber dem anderen,

Psalm 15

indem er sagte: *So wahr der HERR Zebaoth lebt, vor dem ich stehe, wenn ich nicht Josaphat, den König Judas, ansähe, ich wollte dich nicht ansehen noch achten* (2Kö 3,14). Auch das ist ein Ehren der Gottlosen, wenn man gegen ihre bösen Taten ein Auge zudrückt und sie so in ihrem Unrecht bestärkt, oder wenn man vor ihnen kriecht, ihnen schmeichelt und sie rühmt, wo sie Tadel verdienen. Dies alles ist eine schwere Sünde, gegen die der Prophet Jesaja (5,20) den Fluch verkündet: Weh denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsternis Licht und aus Licht Finsternis machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen! *Richard Turnbull 1606.*¹⁹

Bei Albrecht Bengel²¹ war einst ein eben nicht gar frommer Dekan auf Besuch, als ein christlicher Bruder von geringem Stand ins Zimmer trat. Bengel ging dem Mann freundlich entgegen, grüßte und küsste ihn und wandte sich hierauf an den Dekan mit den Worten: »... sondern ehret die Gottesfürchtigen« die Ergänzung des Vordersatzes (Wer die Gottlosen nichts achtet) ihm überlassend. *Johann Christian Friedrich Burk.*²²

Wer mit kränkendem Wort hinterrücks den Nächsten verlästert,
Weile, wo es ihm beliebt; doch diesem Tisch bleibe er fern.

Über Augustins Tisch geschrieben, nach *Posidonius.*²³

Als John Foxe²⁴ gefragt wurde, ob er sich eines gewissen armen Dieners am Wort erinnere, dem er in einer Notlage geholfen habe, antwortete er: Ja, ich erinnere mich seiner gar wohl. Ich will's euch sagen: Ich vergesse Grafen und Gräfinnen über solchen. *John Trapp.*²

Auch wenn gottesfürchtige Leute uns in der einen oder anderen Weise kränken oder uns unrecht tun, sollen wir sie dennoch ehren und nicht geringschätzig behandeln. Ein leuchtendes Vorbild gab darin *Calvin*²⁵. Luther und die Reformierten waren sehr verschiedener Ansicht über die Art und Weise, wie Christus im heiligen Abendmahl gegenwärtig sei, und Luther, der leicht aufbrauste, schrieb in heftiger Weise gegen diejenigen, die es in dieser Beziehung anders hielten als er. Dies veranlasste einige, die enger in die Sache verwickelt waren, eine Antwort an *Luther* vorzubereiten. Als Calvin es vernahm, fürchtete er, sie würden, durch Luthers Schärfe gereizt, diesem Gleiches mit Gleichem vergelten, und schrieb darum an *Bullinger*²⁶, den Nachfolger *Zwinglis*²⁷: »O Bullinger, ich beschwöre Euch,

Psalm 15

daran zu denken, was für ein großer Mann Luther ist und welche außerordentlichen Gaben ihn auszeichnen. Bedenket, mit welcher Seelenstärke, mit welcher unerschütterlichen Beharrlichkeit, mit welcher Kraft er bis auf diesen Tag durch seine Lehre so glücklich gekämpft hat, um das Reich des Antichrists zu stürzen, und zugleich bemüht gewesen ist, die Lehre des Heils zu verbreiten. Ich habe es schon oft gesagt, und wiederhole es wieder, dass, wenn er mich auch einen Teufel schelten sollte, ich ihn doch immer ehrfurchtsvoll als einen großen Diener Gottes anerkennen würde.« *Christopher Cartwright*.¹⁷

Wer sich selbst zum Schaden schwört und hält es:
Sein Wort ist Brief und Siegel, ein Götterspruch sein Eid,
Aufrichtig seine Treu, sein Sinnen unbefleckt.
Aus lautern Herzens Quell entströmen seine Tränen.
Dem Trug ist fern sein Sinn, wie von der Erd' der Himmel.
Nach *William Shakespeare*.²⁸

V. 5. Die puritanischen Gottesgelehrten eifern fast ohne Ausnahme dagegen, dass man irgendwie auf verliehenes Geld Zinsen nehme, und ergehen sich lang und breit darüber, dass eins vom Hundert im Jahr zu nehmen schon genüge, den, der darin beharre, vom Himmel auszuschließen. Es scheint mir keinen Nutzen zu haben, diese Ansichten weiter anzuführen, die ich nicht teilen kann, umso mehr, als es den Raum für Besseres wegnehmen würde. Übermäßige, die Armen aufreibende Zinsen zu fordern, ist verabscheuungswürdiges Unrecht: dagegen verstößt es nicht gegen das Gebot der Liebe, in einem vom Handel lebenden Volk, wie dem unseren, die gewöhnlichen, allgemein üblichen Zinsen zu nehmen. Die Juden trieben (wenigstens bis auf Salomos Zeit) keinen Handel, sondern lebten vom Ackerbau auf dem väterlichen Erbe. Es konnte also nur durch besondere Not jemand dazu geführt werden, ein Darlehen aufzunehmen. In solchen Fällen würde auch der geringste Zinsfuß schon Ausdruck des Wuchers gewesen sein. Darum verbietet das Gesetz es dem Israeliten aufs Strengste, von seinen Volksgenossen Zinsen zu nehmen. (2Mo 22,24; 3Mo 25,35-38; 5Mo 23,20; vgl. Spr 28,8; Hes 18,8.) Diese Gesetzesvorschriften setzen alle den Fall des Geldleihens aus Verarmung voraus. Dagegen den Fremden, die

Psalm 15

sich meist nur als Handelsleute im Land aufhielten, durften die Israeliten Geld um Zinsen leihen (5Mo 23,21), weil in der Handelswelt das Geld ein Mittel des Gewinnes ist und so der Darlehensgeber ein Recht hat an einen Teil dessen, was damit gewonnen wird. Ein Darlehen an jemand, der nicht Handelsmann ist, zu dem Zweck, ihm das Überstehen einer Zeit des Mangels zu ermöglichen, ist eine ganz andere Sache. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁹

Bezeichnend ist, dass das hebräische Wort für Wucher oder Zins von einem Wurzelwort *beißen* kommt: Es sind solche Zinsen, durch die der Arme gequält und ausgesogen wird. Ähnlich ist es im Aramäischen und Arabischen. Auch der römische Dichter *Lucanus*³⁰ nennt den Wucher *gefräßig*. In Neh 5 finden wir ein bemerkenswertes Beispiel, welche traurigen Wirkungen die hartherzige Ausbeutung der Rechte des Gläubigers gegenüber dem Schuldner hat. Die Juden hatten zum großen Teil nicht nur ihre Äcker, Weinberge und Häuser verpfändet, sondern sogar ihre Söhne und Töchter in Knechtschaft verkaufen müssen, um die Forderungen ihrer unbarmherzigen Gläubiger zu befriedigen. Und diese waren ihre Volksgenossen, ihre Brüder! In dieser Notlage nahm sich Nehemia aufs Kräftigste der Sache der Armen an und drang in die Reichen, wider die er eine große Gemeinde zusammenbrachte, die ganzen durch die Not der Zeit entstandenen Schulden zu erlassen. Ja er forderte ihnen einen feierlichen Eid ab, dass sie auch in späterer Zeit ihre armen Brüder nie wegen jener Schulden bedrücken würden. *George Bush* in »Notes on the Book of Exodus«, 1856.³¹

Diese Sünde ist so niederträchtig, dass schon das Wort Wucher überall verabscheut wird. Aber schlaue Menschen haben für dieselbe Sache andere Namen erfunden, die nicht einen so schlechten Klang haben und unter denen sie das Laster verbergen können. Auf diese listige Weise plündern viele ihre Mitmenschen noch grausamer aus, als wenn sie offen und ohne Rückhalt ihr Geld auf Wucher leihen würden. Gott aber kann man mit Sophistereien (Worttäuschereien) und falschen Vorwänden nicht hinter Licht führen. Er sieht die Dinge, wie sie sind. Lasst uns denn eingedenk sein, dass jeder Handel, möge er einen Namen haben wie immer, bei dem der eine Teil darauf ausgeht, zum Schaden des anderen Teiles Gewinn zu machen, durch dieses und andere Worte Gottes verurteilt wird. Niemand bilde sich ein, dass irgendetwas erlaubt sein könne, was einen anderen schä-

Psalm 15

dig. Wäre die Regel der Gerechtigkeit, die Christus in Mt 7,12 vorschreibt: »Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihr ihnen auch« uns ins Herz gegraben, so brauchte es nicht langer Erörterungen über das, was Wucher und dergleichen, oder überhaupt, was recht und unrecht sei. *Johann Calvin*.²⁴

Wie der Holzwurm sich sehr weich anfühlt, aber ein so scharfes Gebiss hat, dass er sich an das harte Holz wagt und es zermalmt und verzehrt, so lässt sich auch der Wucherer, dieses Untier in Menschengestalt, zuerst gar sanft an; aber nach und nach wird er dich mit seinen scharfen Zähnen verschlingen, Fleisch und Knochen und alles, wenn du nicht auf deiner Hut bist. Er schützt vor, dass er dir helfen wolle; aber er will dir nur von dem helfen, was du noch hast. Denn wie der Efeu die Eiche gleich eitlen zärtlichen Liebhaber umarmt, dabei aber emporwächst, bis er die Eiche überholt hat, und ihr Saft und Kraft aussaugt, dass sie nicht mehr wachsen noch gedeihen kann, so umschlingt auch der Wucherer den Schuldner, um sich an ihm zu bereichern und ihn völlig auszusaugen, dass er später nie wieder aufkommen und gedeihen kann. Der Wucherer spielt mit dem Schuldner, wie die Katze mit der Maus. Der Wucherer ist dem Entlehner zu Gefallen; aber seine Gefälligkeit bringt diesen um, und daran hat er seine Herzensfreude. Der listige Fuchs schleicht sachte, er kriecht auf dem Boden und macht viele Umwege, bis er die Beute hat; dann verzehrt er sie. Der Wucherer macht viele artige Redensarten, gibt schöne Versprechungen und heuchelt große Freundlichkeit, bis du in seinen Händen bist; dann drückt und foltert und verschlingt er dich. Der Wucherer lauert auf die Armen, er bereichert sich an der Not seiner Mitmenschen, er kleidet sich mit dem Kleid der Nackten, mästet sich an dem Brot der Hungrigen und verschlingt seinen dürftigen Bruder, wie die großen Tiere die kleinen. Darum gibt es, wie der Kirchenvater *Ambrosius*³² sagt, keine größere Unmenschlichkeit und Grausamkeit, keine größere Niederträchtigkeit und Ungerechtigkeit als den Wucher, wie auch *Chrysostomus*³³ und *Basilus der Große*¹² in den schärfsten Ausdrücken wider diese Sünde zeugen. *Richard Turnbull* 1606.¹⁸

Er, der gesagt hat: Es soll kein Bettler (d. h. kein Bettelarmer) unter dir sein (5Mo 15,4), hat auch gesagt: Es soll kein Wucherer unter dir sein. Gibt es Wucherer in Israel, so gibt es auch Bettler; denn Wucherer machen Bettler, gerade wie die Advokaten Prozessierer. – Wohl dem, der auf dem Ster-

Psalm 15

bebett zu seinen Kindern redlich sagen kann: Ich hinterlasse euch mein Eigentum. Der Wucherer müsste sagen: Ich hinterlasse euch fremdes Gut. Darum kann der Wucherer nicht im Frieden sterben; denn wenn er stirbt, ohne sein Unrecht eingesehen und nach Kräften wieder gutgemacht zu haben, stirbt er in seinen Sünden. *Henry Smith*.³⁴

Solch »beißende« Wucherer waren in der Kirche der ersten Zeiten so verabscheut, dass man nicht nur jeden, der Wucher trieb, in den Bann tat, sondern auch die Schreiber, welche die Schuldscheine aufsetzten, und solche, die als Zeugen in derartigen Rechtshändeln auftraten, aller Wohltaten der Kirche verlustig erklärte. Alle von solchen Leuten geschriebenen Vermächtnisurkunden sollten ungültig sein. Das Haus des Wucherers nannte man *domus Satanae*, ein Teufelshaus. Man verordnete, dass niemand mit einem Wucherer essen und trinken, noch Feuer bei ihm holen dürfe. Starben sie, so war ihnen ein christliches Begräbnis versagt. *John Weemse* 1636.³⁵

Und nimmt nicht Geschenke wider den Unschuldigen. Fürwahr, dies ist *scala inferni*, der gerade Weg zur Hölle: habsüchtig sein, Geschenke nehmen und das Recht verkehren. Wenn ein Richter mich um den Weg zur Hölle fragte, so würde ich ihm diesen weisen: Er möge erstens ein habsüchtiger Mensch sein, er lasse sein Herz durch die Geldgier vergiften. Dann gehe er einen Schritt weiter und nehme Bestechung an. Endlich fälle er ungerechte Urteile. Seht, da habt ihr Mutter und Tochter und Enkeltochter. Habsucht ist die Mutter; sie erzeugt die Bestechlichkeit, und diese die Rechtsverdrehung. Es bleibt noch eins übrig, das vierblättrige Kleeblatt voll zu machen. Das sollte, so wahr mir Gott helfe, wenn ich Richter wäre, ein *hangum tuum*³⁶, eine *Tyburne-Halskrause*³⁶ (d.h. ein Henkerstrick) sein. *Hugh Latimer*, Bischof und Märtyrer.³⁷

Ich komme nun zu den schlechten Juristen und Rechtsanwälten, die so oft Geschenke nehmen wider den Unschuldigen, indem sie die Verteidigung solcher Rechtsfälle übernehmen, von deren Schlechtigkeit und Ungerechtigkeit sie in ihrem eigenen Gewissen überzeugt sind. Diese Sünde ist unter den Verteidigern so weit verbreitet, dass nur wenige sich ein Gewissen daraus zu machen scheinen. Es ist ihnen alles Fisch, was in ihr Netz kommt. Darum tut es not, dass man die Advokaten mahne, solche Worte der Schrift zu beherzigen. *Dr. George Downame* 1604.⁷

Wer das tut. Es steht nicht da: wer dies und das bekennt oder für wahr

Psalm 15

hält; oder wer diese und jene religiöse Meinung oder Art des Gottesdienstes hat; oder wer viele Predigten hört oder viel von frommen Dingen redet; nicht einmal, wer viel predigt und betet, oder wer viel an die vorher genannten Dinge denkt und es wohl meint; sondern: wer das tut, wer tatsächlich im Leben diese Tugenden (V. 2) ausübt und diese Laster (V. 3-5) meidet – der ist ein wirklich frommer Mann und wird wohl bleiben. Ja, es ist nicht der äußerliche Bekenner oder der Eiferer für das *sola fide* (allein durch den Glauben) oder der begeisterte Anhänger von dieser oder jener Meinung oder der in den Lüften schwebende Vollkommenheitsschwärmer, nicht der regelmäßige Hörer oder mächtige Redner oder eifrige Lehrer oder »begabte Bruder« oder einer, der »das Beste will«, der hier durchkommt; sondern einzig der redliche und aufrichtige Täter des Willens Gottes wird die Feuerprobe bestehen, wenn alle die anderen schimmernden Vorwände von den alles durchdringenden Flammen gleich Heu und Stoppeln werden verbrannt und verzehrt werden. Christi Uniform zu tragen und ihm nicht zu dienen, ist nichts anderes, als ihn wie Judas mit einem Kuss zu verraten, gleich den rohen Kriegsknechten die Knie vor ihm zu beugen und unterdessen sein heiliges Haupt mit dem Zepter von Rohr zu schlagen, oder gleich Pilatus ihn mit Dornen zu krönen, ihn zu kreuzigen und über das Kreuz zu schreiben: Der König der Juden – kurz gesagt, ihn mit unseren Ehrenbezeugungen zu kränken und mit unseren Huldigungen zu verwunden. Ein christliches Bekenntnis ohne einen entsprechenden Wandel ist so weit davon entfernt, jemand selig zu machen, dass es vielmehr seine Verdammnis steigern wird an jenem Tage der Enthüllung alles Verborgenen, wo verstellte Freundschaft als die allerschlimmste Feindschaft angesehen werden wird. Eine bloß äußerliche Frömmigkeit ist im besten Fall ein Prometheus-Opfer von Knochen, ein frommer Betrug. Ein harmloses Gemüt, das »niemand etwas zuleide tut«, ein bloßes Wohlmeinen genügt nicht, eines Menschen geistlichen Zustand zu bewähren, seine Verpflichtungen als erfüllt und seine Erwartungen als berechtigt darzutun. Denn er, der uns mahnt, das Arge zu hassen (Röm 12,9), fügt alsbald hinzu, dass es gelte, dem Guten anzuhängen. Die Unterlassung großer Sünden wird die Unterlassung großer Pflichten nicht entschuldigen. In dem geschäftigen Reich der Bienen wird die stachellose Drohne, obwohl sie keine Waffe hat, mit der sie Unheil stiften könnte, doch mit Fug und Recht aus dem Stock entfernt,

Psalm 15

weil sie neben dem Stachel auch des Werkzeugs zum Schaffen und Wirken entbehrt. *Dr. Adam Littleton*.³⁸

In unseren Tagen vermögen viele herrlich zu reden von Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, bei denen trotzdem weder aufrichtiges Handeln, noch rechtschaffene Gerechtigkeit, noch unbestechliche Wahrhaftigkeit zu finden ist. Viele können sagen, dass Verleumdung eine Sünde, seinem Nächsten Arges zu tun ein Unrecht, Nachreden anzunehmen eine Lieblosigkeit sei, dass es dem Christen nicht zieme, den Gottlosen zu schmeicheln, dass Versprechungen zu brechen oder einen Eidschwur zu verletzen unverantwortlich sei, dass Geld aus Wucher zu leihen seinen Mitmenschen berauben heiße und Bestechung wider den Unschuldigen anzunehmen unmenschliche Grausamkeit sei – aber sie selbst verleumdend und schädigend ihre Nachbarn, sie glauben jedes Gerücht, das ihnen hinterbracht wird, sie schmeicheln und umschwirren den Gottlosen, wo es ihnen Vorteil bringt, sie schwören leichtfertige und falsche Eide um Gewinnes willen, sie bedrücken durch Wucher und lassen sich bestechen wider den Unschuldigen; mit einem Wort gesagt, sie reden vom Guten, aber sie tun es nicht. Ja, wenn es sich ums Reden oder Predigen handelte, dann würde, neben vielen anderen gottlosen Leuten, die von der Tugend predigen können, auch Bileam einen sicheren Platz in Gottes Hütte haben; denn er konnte sagen: *Wenn mir Balak sein Haus voll Silber und Gold gäbe, so könnte ich doch nicht übertreten das Wort des HERRN, meines Gottes, Kleines oder Großes zu tun* (4Mo 22,18). Dennoch nahm er Geschenk an, dennoch ließ er sich von der Habsucht verführen, mit wahrhaft satanischer List den Versuch zu machen, Israel, das Volk des Herrn, ins Verderben zu stürzen (vgl. 4Mo 22 mit 31,16). *Richard Turnbull* 1606.¹⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Eigenschaften, welche für solche erforderlich sind, die Glieder der Gemeinde Gottes auf Erden und im Himmel sein wollen. Eine Frage zur Selbstprüfung.

Das heilige Zelt ein Bild der Gemeinde Gottes 1) Hier wie dort Gottes Gegenwart, Opfer, Heils- und Gnaden-Mittel (äußerlich unscheinbar,

Psalm 15

innen Herrlichkeit). 2) Hier wie dort ein Fortschreiten von dem Wandelbaren zum Beständigen: Wandern – Wohnen. 3) Hier wie dort die gleichen Bedingungen des Zutritts: V. 1-5. Man kann dazu auch die Gesetzesbestimmungen über die Priester heranziehen.

Die große Frage – gestellt von müßiger Neugierde, von der Verzweiflung, von heiliger Furcht, von ernstlich suchenden Seelen, von solchen, die durch den Fall anderer beunruhigt sind, und von heiliger Glaubenszuversicht. Man gebe jedem die ihm gebührende Antwort.

Schilderung des wahren Zionsbürgers.

Inwieweit ist das Begehren, zu wissen, wer die wahren Heiligen seien, erlaubt und nützlich?

Gott der einzige unfehlbare Beurteiler darüber, wer zu den Seinen gehöre.

V. 2. Wer ist ein ganzer Christ (tāmîm)? 1) Wem es ganzer Ernst ist, auf dem schmalen Weg nach Gottes Wort zu wandeln, nicht der Welt zu folgen. 2) Wer nach dem Ziel von ganzer Seele trachtet: Ihr sollt vollkommen sein (Mt 5,48). Ein ganzes Leben, nicht zwischen Gott und Welt geteilt, Gegenstand des täglichen Ringens und Flehens. 3) Ganz aus Gottes, nicht aus eigener Kraft rechtschaffen = geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken (Eph 2,8-10). Eine neue Kreatur (2Kor 5,17); sonst bleibt es Stückwerk und Flickwerk.

Redet die Wahrheit in seinem Herzen (Grundtext) Thema: Herzensfalschheit und Herzenswahrheit.

Des Zionsbürgers Wandel, Werk und Wort.

V. 1-2. Der Gast- und Hausgenosse Gottes. 1) Sein makelloser Wandel; 2) sein nach Gottes Willen gerichtetes Handeln; 3) seine wahrheitsliebende Denkweise. Nach *Prof. Franz Delitzsch*.³⁹

V. 3. Das Übel der Verleumdung. Es schadet allen dreien, dem Verleumder, dem unter der Schmach seufzenden Nächsten und dem, der die Schmähe aufgreift und weiterträgt.

Die Unnatürlichkeit der Sünde, dem durch die Bande des Blutes oder der Freundschaft und Gemeinschaft Verbundenen Böses zu tun.

Psalm 15

V. 4. Die Pflicht, solche, die den Herrn fürchten, durch die Tat (durch Ehrerbietung, herzliche Empfehlung an Mitchristen, Hilfeleistung, Nacheiferung usw.) zu ehren.

Es ist eine Sünde, die Menschen nach anderen Dingen als den in ihrem Leben hervortretenden Merkmalen ihres Charakters zu schätzen.

V. 4c. Die Heiligkeit der Versprechungen.

V. 5. Die Kennzeichen und die Vorrechte gottseliger Menschen.

V. 5c. Die Gottesfürchtigen die einzigen, die ewiglich nicht wanken (Grundtext). Vgl. Joh 2,17.

ENDNOTEN

- 1 Diese Bilder, die sich an die engl. Übersetzung *aufrecht* (*aufrichtig*) anschließen, würden passen, wenn nicht *tāmim*, sondern *yāsār* stünde. Vgl. z.B. Pred 7,29 (30). Das hier gebrauchte *tāmim* schließt zwar Aufrichtigkeit, Redlichkeit ein, geht aber nicht von dem Begriff des Geraden, sondern des Ganzen, Völligen aus. Es wird dann auch von den Opfertieren gesagt, die ohne Fehl sein mussten, daher Luthers Übersetzung *ohne Tadel* (d.h. ohne Fehler und Gebrechen) richtig ist. Immerhin mag beachtet werden, dass das hier nachdrucksvoll an die Spitze gestellte *tāmim* nicht etwas Negatives, sondern Positives aussagt. Wer sich ganz und völlig Gott hingibt (vgl. z.B. 1Mo 17,1) und daher auch gegenüber den Menschen mit ganzer Entschlossenheit und Treue das Gute tut, der wandelt *tāmim*.
- 2 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 3 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1156.
- 4 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877,

deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

- 5 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV; Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)

- 6 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 7 *George Downname* (auch *Downham*, 1560-1634, engl. Geistlicher und Theologe, Lordbischof von Derry [offiziell *Londonderry*], Kaplan von König James [1566-1625, als James VI. von Schottland und als James I. von England und Irland], Sohn von *William Downham* [1511-1577, Bischof von Chester], Bruder von *John Downname* [1571-1652, Mitglied der *Westminster Assembly*]. Studium in Cambridge, 1585 *Fellow* am *Christ's College*, Professor der Logik, 1616 Bischof von Derry. U.a.): – *A Treatise Concerning Anti-christ*, 1603. – *An Abstract of the Duties Comanded in the Law of God*, 1635. – *The Christian's Freedom*, 1635. – *A Treatise of Justification*, 1639 (Downames herausragendstes Werk). – *Godly and Learned Treatise of Prayer*, 1640. – *Lectures on Psalm XV*. (Spurgeon: »Lectures by one of the race of giant divines«).
- 8 *Paulinus von Mailand* war Diakon sowie Sekretär und Biograf des Bischofs *Ambrosius von Mailand* (339-397), bevor er in Nordafrika als Verwalter für Kirchengut diente. Dort verfasste er den zeitgenössischen Bericht über das Leben des *Ambrosius* vermutlich im Jahre 422 auf Veranlassung des *Augustinus von Hippo* (354-430). Im Jahr 411 widersetzte sich *Paulinus* dem Theologen *Caelestius*, ein Vertreter des *Pelagianismus*. Er stellte sechs Thesen auf, die die pelagianischen Ansichten als Häresie herausstellten. *Caelestius* (gest. 431) gab den Versuch auf, Presbyter in Karthago zu werden, und ging nach Ephesus. 417 wurde *Paulinus* nach Rom berufen, um sich zu rechtfertigen. U.a.): – *Vita sancti Ambrosii*.
- 9 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens* dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.

Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwrkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer- lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen*, der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war. Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilleinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzi-

Psalm 15

- enser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die erregende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt): – *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690; *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
- 10 William Secker (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
 - 11 Thomas Boston (1676-1732, schottischer presbyterianischer Geistlicher, Theologe und Philosoph): *The Whole/Complete Works of the late Reverend Thomas Boston of Ettrick*, Aberdeen 1848, 12 Bde., ca. 7500 S.
 - 12 Basilius von Cäsarea, der Große (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als Basilius der Große bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder Gregor von Nyssa und ihr gemeinsamer Freund Gregor von Nazianz werden als die drei kappadokischen Kirchenväter bezeichnet. Zusammen mit Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei heiligen Hierarchen der Ostkirche.
 - 13 Martin Luther (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1162-1164
 - 14 Benjamin Bennet (1674-1726, engl. presbyterian. Geistlicher, Studium ein nonkonformist. Akademie in Sheriff Hales, Shropshire. Pastor in Temple Hall, Leicestershire. 1703 Pastor in Newcastle-on-Tyne [als Kollege von Richard Gilpin]. Bennet verbrachte jede Woche 60 Stunden in seinem Studierzimmer, und ganze Tage widmete er sich dem Fürbittebeten und dem Fasten. Kurz vor seinem Tod wurde ein zweites Gemeindegebäude am Hanover Square in Westgate Street errichtet. U.a.): – *Several Discourses Against Popery*, 1714. – *A Memorial of the Reformation, 1717, 1721*. – *Irenicum, or a Review of some late controversies about the Trinity, Private Judgment ... and the Rights of Conscience from the Misrepresentations of the Dean of Winchester* [Francis Hare] in: *Scripture vindicated from the Misrepresentations of the Lord Bishop of Bangor*, 1722. – *Christian's Oratory, or the Devotion of the Closet* (zahlr. Neuauflagen), ¹1760, ⁷1776. – *Defence of the Memorial of the Reformation*, 1723. – *Christian's Oratory*, Part II, 1728 (posthum). – *Truth, Importance, and Usefulness of Scripture*, 1730 (posthum). – *View of the whole System of Popery*, 1781 (posthum).
 - 15 Matthaues Polus (Matthew Poole) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 16696-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 16 Peter Baro (1534-1599, frz. hugenott. Geistlicher, von Calvin ordiniert, entwickelte aber später arminianische und hochkirchliche Ansichten, die ihn seine Theologieprofessur an der Universität Cambridge kostete. Studium der Rechte an der Universität von Bourges, Frankreich, 1560 nach Genf, dort von Calvin ordiniert, 1574 nach Cambridge, Fellow am Trinity College, Lehrer für Hebräisch, dann Professor für Theologie, 1596 von Lehrstuhl entfernt. U.a.): – *Lower Sermons and Two Questions, as they were uttered and disputed by that learned Frenchman, P[eter] B[aro]*, 1560. – *Praelectiones* (über den Propheten Jona), London 1579. – *De Fide ejusque Ortu et Natura plana ac dilucida Explicatio*, London 1580. – *De Praestantia et Dignitate Divinae Legis libri duo*, London, o. J. – *A speciall Treatise of God's Providence, &c., together with certain sermons ad clerum and ›Quaestiones‹ disputed in the schools; Englished by I. L. (John Ludham), vicar of Wethersfield*, London o. J. und 1590. – *Summa Trium de Praedestinatione Sententiarum, with notes, &c.*, 1613 (Nachdr. in ›Praestantium ac Eruditorum Virorum Epistolae Ecclesiasticae et Theologicae‹, 1704). – ›*Orthodox Explanation of the Lambeth Articles*.
 - 17 Christopher Cartwright (1602-1658, engl. Geistlicher, berühmter Hebraist, benutzte in Nachfolge von Henry Ainsworth und John Weemes auch die Targume für die Bibelexegese. Studium 1617-1624 am Peterhouse College in Cambridge, dann dort Fellow, dann Pfarrer in York. Literarischer Austausch mit Richard Baxter über dessen *Aphorisms of Justification* [1649]. U.a.): – *The Magistrates' Authority in matters of Religion and the Soul's Immortality vindicated in two sermons*, 1647. – *The Doctrine of Faith ...* (36 Predigten), 1649. – *Certamen Religiosum, or a Controversy between the late King of England and the late Lord Marquesse of Worcester concerning Revelation, with a Vindication of the Protestant Cause from the pretences of the Marquesse his last Papers, which the necessity of the King's affairs denied him opportunity to answer*, 1651. – *Electa Thargumico-Rabbinnica sive Annotationes in Exodum ex triplice Thargum seu Chaldaica paraphrase ...*, 1658. – *Mellificium Hebraicum seu observationes diversimodae ex Hebraeorum, praesertim antiquorum, monumentis desumptae, und plurimum cum Veteri cum Novi Testamenti loci vel explicantur vel illustrantur*, 1660. – *A Practical and Pole-*

Psalm 15

- mical Commentary, or Exposition on the whole Fifteenth Psalm, wherein the text is learnedly and fruitfully explained, some controversies discussed, sundry cases of conscience are cleared; more especially that of Usurie. By Christopher Cartwright, late minister of Saint-Martin's, in the city of York, 1658. (Spurgeon: »A learned and weighty work; not readily met with.«)*
- 18 *Jeremy Taylor* (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats *Oliver Cromwells*, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof *William Laud*, wurde dadurch Kaplan König *Charles I.*, nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restauration* [1662] Bischof von *Down* und *Connor* in Irland [Ulster] und Vizekanzler der *Universität Dublin* [= *Trinity College*): – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor *John Lockes* »*Letters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 19 *Richard Turnbull* (engl. Geistlicher und Theologe, Fellow am *Corpus Christi College* in Oxford, dann Pfarrer an *Paul's Cross* in London. U. a.): – *An Exposition upon the XV. Psalme, divided into foure Sermons. Compiled by Rchard Turnbull, Preacher of the Worde of God in London, as they were by him Preached at Pauls Crosse, when as at severall Times he was called thereunto. Lately perused, corrected and augmented by the Authour*, London 1592. – *An exposition upon the canonick Epistle of Saint Iames with the tables, analysis, and resolution, both of the whole epistle, and euerie chapter thereof; with the particular resolution of euerie singular place. Diuided into 28. lectures or sermons, made by Richard Turnbull, sometimes fellow of Corpus Christie Colledge in Oxford, now preacher and minister of the word of God and the holy Sacraments, in the citie of London*. London 1606. (Spurgeon: »A popular and edifying preacher of the olden times.«)
- 20 *John Selden* (1584-1654, englischer Universalgelehrter. Er verfasste rechtswissenschaftliche und philosophische Werke, erforschte die jüdische Rechtsgeschichte und beschäftigte sich mit antiken und orientalischen Artefakten. Von seinen Zeitgenossen, u. a. von *John Milton*, wurde er als einer der herausragendsten und vielseitigsten Gelehrten erachtet. Ihm zu Ehren ist die *Selden Society* benannt. John Selden publizierte rechtshistorische und historische Werke und hatte auch (leit seinem *De diis Syriis* von 1617) einen Ruf als Orientalist. Er galt als führender Gelehrter für hebräische und arabische Studien in England. Bekannt wurde er auch für *Titles of Honor* ([1614] über historische Fragen der Etikette. Er spielte eine wichtige Rolle in Diskussionen um Naturrecht und Völkerrecht im 17. Jahrhundert. Bei seinen Studien zum Naturrecht stützte er sich insbesondere auf Bibel und Talmud. Im Gegensatz zu *Hugo Grotius* [*Mare Liberum*, 1609], der für die Öffnung der Meere gegen spanischen und portugiesischen Anspruch eintrat, vertrat er – beeinflusst von der beginnenden englischen Seeherrschaft – Positionen, die davon wieder abrückten. Sein Buch *Mare clausum* entstand 1618, erschien aber erst 1635. U. a.): – *England's Epinomis*, 1610. – *Jani Anglorum; Facies Altera*, 1610. – *The Duello, or Single Combat*, 1610. – *Titles of Honor*, 1614. – *Analecton Anglobritannicon*, 1615. – *De diis Syriis* (über die Mythologie des Orients), 1617. – *History of Tithes*, 1618. – *De successionibus in bona defuncti secundum leges Ebraeorum*, 1631. – *De successione in pontificatum Ebraeorum*, 1631. – *Mare clausum*, 1635. – *De jure naturali et gentium juxta disciplinam Ebraeorum* (über das Naturrecht), 1640. – *Privileges of the Baronage of England when they sit in Parliament and Discourse concerning the Rights and Privileges of the Subject*, 1642. – *Dissertatio de anno civili et calendario reipublicae Judaicae*, 1644. – *Uxor Ebraica*, 1646. – *De synedriis et praefecturis juridicis veterum Ebraeorum* (3 Bde.), 1650, 1653 und 1655.
- 21 *Johann Albrecht Bengel* (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern. Bengel gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich besonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen chiliastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die »schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«. Dieser

Psalm 15

- Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die »schwierigere« Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf Bengel geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammlinie von Dokumenten entwickelt.
- 1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpres«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«
- 22 **Johann Christian Friedrich Burk** (1800-1880, schwäbischer Geistlicher und Theologe, Urenkel und Biograf **Johann Albrecht Bengels**, gehörte mit **Albert Knapp** und **Christian Gottlob Barth** zum Freundeskreis von **Ludwig Hofacker**. U. a.): – *Spiegel edler Pfarrfrauen: Eine Sammlung christlicher Charakterbilder*, Stuttgart ³1865. – *Dr. Johann Albrecht Bengel's Leben und Wirken meist nach handschriftlichen Materialien bearbeitet von Johann Christian Friedrich Burk, Pfarrer in Thailingen und Nebringen*, 1831. – *Beicht- und Abendmahls-Büchlein. Nach den besten vorhandenen Schriften bearbeitet von J. Chr. F. Burk.* – *Evangelische Pastoral-Theologie in Beispielen: Aus Den Erfahrungen Treuer Diener Gottes Zusammengestellt Und Hauptsächlich Seinen Jüngern Amtsbrüdern Gewidmet (Bd. 1, 652 S.)*. – *Evangelische Pastoral-Theologie in Beispielen: Aus Den Erfahrungen Treuer Diener Gottes Zusammengestellt Und Hauptsächlich Seinen Jüngern Amtsbrüdern Gewidmet (Bd. 2, 846 S.)*. – *Evangelische Pastoral-Theologie in Beispielen: Aus Den Erfahrungen Treuer Diener Gottes Zusammengestellt Und Hauptsächlich Seinen Jüngern Amtsbrüdern Gewidmet (Bd. 6, 648 S.)*, 1838. – *Der Christen-Bote. Eine allgemeine christliche Zeitschrift, Heft 1-52 Jahrgang 1886 und Heft 1-52 Jahrgang 1887 in einem Buch*, 1887. – *Merkwürdige Reden und Thaten der Altväter aufs Neue übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen* (676 S.).
- 23 **Poseidonios** (griech. *Poseidōnios*, lat. *Posidonius*, 135-51 v. Chr., bedeutender griech. Philosoph, Geschichtsschreiber und Universalgelehrter des späten Hellenismus aus dem syrischen *Apameia*. Obwohl in Syrien geboren, war er griechischer Herkunft; *Apameia* war eine Polis. Nach dem Studium in Athen ließ er sich als Lehrer auf der Insel *Rhodos* nieder, für die er auch in diplomatischer Mission führend tätig wurde. *Poseidonios* war besonders in Rom geachtet, nicht zuletzt, weil er die römische Ordnungsmacht in der damaligen Weltpolitik vorbehaltlos akzeptierte.
- 24 **John Foxe** (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am *Brasenose College* in *Oxford*. Floh vor Königin »Bloody« *Mary Tudor* [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeugter Anhänger *Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde Domherr von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk »*Acts and Monuments*« [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v. a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der »*Blutigen Maria*«): *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, speciallye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
- 25 **Joh. Calvin**, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. *Besondere Ausgabe von A. Tholuck*, 2 Bde. Berlin 1836. (»Meisterhaft«). (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality«).
- 26 **Heinrich Bullinger** (1504-1575, Schweizer Reformator, Nachfolger *Zwings* in Zürich und während 44 Jahren Antistes [Vorsteher] der Zürcher reformierten Kirche. Er war einer der führenden Theologen des Protestantismus im 16. Jahrhundert).
- 27 **Huldrych Zwingli** (auch *Huldreych*, *Huldreich* und *Ulrich Zwingli*, 1484-1531, der erste Zürcher Reformator. Aus der Zürcher und der Genfer Reformation ging die Reformierte Kirche hervor. Seine Theologie wurde in der zweiten Generation von *Heinrich Bullinger* und *Johannes Calvin* weitergetragen).
- 28 **William Shakespeare** (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 [nach anderer Zählung 37] Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit *Homer* – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten).
- 29 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 30 **Marcus Annaeus Lucanus**, dt. meist *Lukan*, seltener *Lucan* (39-65 n. Chr., römischer Dichter, Neffe des Philosophen *Seneca* [Senecas des Jüngeren]). Sein Vater *Marcus Annaeus Mela* war Sohn des Rhetors *Seneca* [Senecas des Älteren] und Bruder *Senecas des Jüngeren*.

Psalm 15

- Nach der rhetorischen Ausbildung bei dem Philosophen *Lucius Annaeus Cornutus* wurde *Lucan* in den Kreis der Gebildeten am Hofe Kaiser *Neros* aufgenommen. Obwohl er 60 n. Chr. an den *Neronia* einen Preis für einen *Panegyrikus* auf *Nero* gewann, wurde ihm bald darauf ein Publikationsverbot erteilt, angeblich weil der Kaiser auf *Lucans* überlegenes Talent neidisch war. *Lucan* soll sich der erfolglosen *Pisonischen Verschwörung* angeschlossen haben, jedenfalls wurde er am 30. April 65 zur Selbsttötung gezwungen. Er schnitt sich die Pulsadern auf und soll einen *Passus* aus seinem unvollendeten Epos [*De Bello Civili*, über den Bürgerkrieg zwischen *Cäsar* und *Pompejus*] rezitiert haben, während er verblutete.
- 31 **George Bush** (1796-1859, amerikan. presbyterian. Geistlicher, Bibelgelehrter, Pastor, Abolitionist, Akademiker und Befürworter der Rückkehr der Juden ins Heilige Land. Entferte Verwandtschaft mit der Politikerfamilie *Bush*. 1818-26 Studium am *Dartmouth College* und der *Princeton University*, 1837-1841 Missionar in *Indiana*, ab 1831 Prof. für Hebräisch und oriental. Literatur an der *New York University*. 1845 wurde er *Swedenborgianer* und veröffentlichte das Tagebuch von *Emanuel Swedenborg*. U. a.): – *The Life of Mohammed: Founder of the Religion of Islam, and of the Empire of the Saracens*, New York 1831. – *Treatise on the Millennium*, 1833. – *The Valley of Vision; or, The Dry Bones of Israel Revived*, New York 1844. – *Illustrations of the Holy Scriptures*, Philadelphia 1845. – *The Soul; or an Inquiry into Scriptural Psychology, as developed by the use of the terms, Soul, Spirit, Life, etc., viewed in its bearings on The Doctrine of the Resurrection*, New York 1845. – *Mesmer and Swedenborg*, 1847 (in diesem Werk behauptet *Bush*, dass die Lehren *Swedenborgs* durch die Entwicklung des *Mesmerismus* bekräftigt worden seien). – *New Church Miscellanies*, 1855. – *Priesthood and Clergy Unknown to Christianity*, 1857. – *Notes, Critical and Practical, on the Book of Genesis* (2 Bde.). – *Notes, Critical and Practical, on the Book of Exodus; Designed as a General Help to Biblical Reading and Instruction*, by *George Bush, Professor of Hebrew and Oriental Literature at New York University* (2 Bde., 326 und 319 S.), Andover und New York, 1841. – *Notes, Critical and Practical, on the Book of Leviticus*. – *Notes, Critical and Practical, on the Book of Numbers*. – *Notes, Critical and Practical, on the Book of Joshua*. – *Notes, Critical and Practical, on the Book of Judges*, New York 1862. – *Bible Atlas*. – *Hebrew Grammar*.
- 32 **Bischof Ambrosius von Mailand** (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit *Augustinus*, *Hieronymus*, und *Papst Gregor I.* dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*).
- 33 **Johannes von Antiochia**, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 34 **Henry Smith** (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindicatae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), *Oppenheim* 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von *John Brown*), *Cambridge* 1908.
- 35 **John Wemyss** (auch *Weemes* oder *Weemse* geschrieben, 1579-1636, Geistlicher der *Church of Scotland*, Hebräischgelehrter und Exeget. Studium an der Universität von *St. Andrews*, 1608 Pastor von *Hutton* in *Berwickshire*, ab 1613 in *Duns*. *Wemyss* verwendete in seinen Schriften bevorzugt hebräische und jüdische Literatur, vom *Midrasch* über die mittelalterlichen Rabbiner bis zu den frühen Modernen. *Wemyss* war einer der ersten christlichen Autoren, die positiv für die Wiederansiedlung der Juden in England argumentierten. U. a.): – *The Christian Synagogue, wherein is contained the diverse reading, the right pointing, translation and collation of Scripture with Scripture*, 1623, 1630, 1633, 1636. – *Exercitationes Divine. Containing diverse Questions and Solutions for the right understanding of the Scriptures. Proving the necessitie, Majestie, integrity, perspicuity, and sense thereof*, 1632, 1634. – *An exposition of the ceremoniall lawes of Moses, as they are annexed to the Tenne Commandements*, 1636. – *An exposition of the iudiciall lawes of Moses*, 1636. – *An exposition of*

Psalm 15

- the lawes of Moses, 1632, 1633. – *An exposition of the morall lavv, or, The Ten commandements of Almighty God set dovne by vway of exercitations*, 1632. – *Observations, Naturall and Morall. With a short Treatise of the Numbers, Weights, and Measures, used by the Hebrews; with the valuation of them according to the Measures of the Greeks and Romans. For the clearing of sundry places of Scripture in which these weights and measures are set downe by way of Allusion*, 1633, 1636. – *The Portraiture of the Image of God in Man. In his three estates, of Creation, Restauration, Glorification. Digested into two parts. The first containing, the Image of God both in the Body and Soule of Man, and Immortality of both...The second containing, the passions of man in the concupiscible and irascible part of the soule...All set downe by way of collation, and cleared by sundry distinctions, both out of the Schoolemen, and moderne Writers*, 1627, 1632, 1636. – *A treatise of the fovre degenerate sonnes*, 1636. – *The workes of Mr. Iohn Weemse, of Lathocker in Scotland*, 1633, 1636, 1637.
- 36 *Hangum tuum*: Scherzhafte Latinisierung von hängen. – Tyburne: ein alter Richtplatz in London.
- 37 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»Bloody Mary«] in Oxford als Ketzler verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 38 *Adam Littleton* (1627-1694, engl. Geistlicher und Lexikograf. Schulbildung und Studium an der *Westminster School* und am *Christ Church College*, Oxford, 1658 *Second Master* der *Westminster School*, 1669 Pfarrer von *Chelsea*, London, 1670 königl. Kaplan unter König *Charles II.*, 1674 Pfründner an der *Westminster Abbey*, 1683 Pfarrer von *Overton, Hampshire*, 1685 Pfarrer von *St. Botolph, Aldersgate*, London U.a.): – *Tragi-Comædia Oxoniensis*. – *Pasor metricus sive Voces omnes Novi Testamenti primogeniæ ... Hexametris Versibus comprehensæ. Accessit diatriba in VIII Tractatus distributa; in quâ agit de flectendi, derivandi, & componendi ratione ... Margaritæ Christianæ, sive Novi Testamenti adagiales formulæ, colligente A. Schotto huc congestæ ut juventuti materiam ad Praxin subministrant* (3 Bde.), London 1658. – *Elementa Religionis, sive quatuor Capita Catechetica*, London 1658. – *Solomon's Gate: or, an Entrance into the Church, being a familiar explanation of the Grounds of Religion contained in the four heads of Catechism*, London 1662. – *Sixty-one Sermons preached mostly upon publick occasions*, (3 Bde.) London 1680, 1679. – *Linguae Latinæ Liber Dictionarius quadripartitus. A Latin Dictionary in four parts* (4 Bde., *Littletons magnum opus*), London 1673, 1678, 1685, 1695, 1723, *1735.
- 39 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

PSALM

16

ÜBERSCHRIFT: Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen, ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung Luthers (der es von Gold *ketem* ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung Kleinod, während andere¹ das Wort von einer Wurzel herleiten, die *verbergen* bedeutet, wonach es also ein Mysterium oder Geheimnis bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis.

GEGENSTAND: Wir sind nicht auf menschliche Ausleger angewiesen, um den Schlüssel zu diesem goldenen Geheimnis zu finden; denn Petrus sagt, kraft der Erleuchtung des Pfingstgeistes, David rede in diesem Psalm

Psalm 16

eis autón, d. h. mit Beziehung auf Ihn (Apg 2,25). Man erwäge sorgfältig die Ausführung dieses Gedankens im Folgenden (V. 25-31). Auch ist Petrus darin nicht unser einziger Führer; denn auch der Apostel Paulus führt, durch dieselbe Eingebung des Geistes geleitet, eine Stelle aus diesem Psalm an und bezeugt, Gott habe darin durch David auf den Mann gewiesen, durch den nun die Vergebung der Sünden verkündigt werde (Apg 13,35ff.). Es ist der gewöhnliche Gedankengang der Ausleger gewesen, den Psalm auf David, auf die Heiligen und auf den Herrn Jesus anzuwenden.² Aber wir wollen es getrost wagen, zu glauben, dass in demselben Christus alles ist, weil wir in den Versen 9 und 10, wie die Jünger auf dem Berg, niemand sehen als Jesus allein.

EINTEILUNG: Das Ganze hängt so in sich zusammen, dass es schwer ist, scharfe Linien der Einteilung zu ziehen. Es mag genügen, auf unseres Herrn Glaubensgebet V. 1, sein Bekenntnis des Glaubens an Jahwe allein V. 2-5, den gegenwärtigen Frieden seines Glaubens V. 6 u. 7 und dessen frohe Zuversicht für die Zukunft V. 8-11 hinzuweisen.

AUSLEGUNG

1. Bewahre mich, Gott; denn ich traue auf dich.

1. *Bewahre mich.* Wie Leibwachen ihren Monarchen umgeben oder wie ein Hirte seine Herde beschützt, so sei du, Allvermögender, mein Hüter. Da Jesus als Mensch versucht wurde allenthalben gleichwie wir, bedurfte er der Bewahrung vor der Gewalt des Bösen; und obwohl er von Natur vollkommen sündlos war, setzte er sein Vertrauen doch nicht auf seine natürliche Unschuld und die Reinheit seiner Gesinnung, sondern schaute, seinen Nachfolgern zum Vorbild, zu dem Herrn, seinem Gott, auf und erwartete seine Bewahrung von ihm. Einer der schönsten Namen Gottes ist »der Menschenhüter« (Hi 7,20), und als solcher hat sich der Vater gegen unseren Mittler und Bürgen bewährt. Es war dem Herrn Jesus ausdrücklich verheißen, dass er behütet werden sollte. Jes 49,7,8: »So spricht der HERR, der Erlöser Israels, sein Heiliger, zu der verachteten Seele, zu dem, des das

Psalm 16

Volk einen Gräuel hat, zu dem Knechte von Tyrannen: Ich behüte dich und mache dich zum Bund des Volks.« Diese Verheißung hat sich an unserem Herrn buchstäblich erfüllt, sowohl durch errettende Fürsorge, als durch erhaltende Gotteskraft. Da er selbst behütet worden ist, hat er auch Macht, die Seinen zu behüten, denn wir, die Berufenen, werden bewahrt in Jesus Christus (Jud 1). Als solche, die mit ihm eins sind, werden die Auserwählten auch zugleich mit ihm bewahrt, und wir dürfen daher dieses Flehen als die Fürbitte des großen Hohenpriesters für alle, die in ihm sind, ansehen. Das hohepriesterliche Gebet Jesu: »Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien, gleichwie wir« (Joh 17,11), ist nur eine weitere Ausführung davon. Wenn er sagt: Bewahre mich, so denkt er auch an seine Glieder, seinen Leib im geistlichen Sinn, an sich selbst und alle, die in ihm sind. Doch während wir über die Tatsache frohlocken, dass der Herr Jesus so für seine Glieder gebetet hat, dürfen wir nicht vergessen, dass er mit diesen Worten zunächst für sich selber zum Vater flehte. Er hatte sich so völlig entäußert und so in Wahrheit Knechtsgestalt angenommen, dass er als Mensch des göttlichen Schutzes ebenso bedurfte, wie wir, und oft zu dem Starken um Stärke rufen musste. Häufig gab er auf einsamen Bergeshöhen diesem Verlangen Ausdruck und bei einer Gelegenheit betete er mit ganz ähnlichen Worten öffentlich: Vater, hilf mir aus dieser Stunde (Joh 12,27)! Wenn Jesus den Schutz außer sich suchte, wie sehr ist das für uns, seine schwachen Nachfolger, nötig!

Gott. Hier steht der Gottesname *El*, mit dem der Herr Jesus, wenn er unter dem Druck großer Schwachheit stand, wie z. B. am Kreuz, den allmächtigen Gott und Helfer der Seinen anzurufen pflegte. Auch wir dürfen uns in allen Stunden der Gefahr an *El*, den Allvermögenden, wenden, mit der Zuversicht, dass er, der einst das starke Geschrei und die Tränen (Hebr 5,7) unseres treuen Hohenpriesters erhörte, die Macht und den Willen habe, uns in ihm zu segnen. Wir tun wohl daran, über die Namen und das Wesen Gottes nachzusinnen, damit wir in unseren Bedrängnissen wissen, wie und mit welchen Namen wir unseren himmlischen Helfer anrufen sollen.

Denn ich traue auf dich, oder bei dir berge ich mich, suche ich Zuflucht, wie die Küken sich unter die Glucke flüchten. Du bist mein starker Schutz und Schirm, und unter deiner Allmacht finde ich volle Sicherheit. Das

Psalm 16

ist ein starker Appell an das Herz Gottes und Jesus wusste nicht nur selber vor Gott davon Gebrauch zu machen, sondern es auch zu würdigen, wenn andere diesen Beweggrund wiederum vor ihm geltend machten. »Dir geschehe nach deinem Glauben«, das ist ein wichtiges Gesetz des Himmels bei der Austeilung von Gnaden, und wenn wir aufrichtig sagen dürfen, dass wir für die Gnade, die wir begehren, Glauben haben an den allmächtigen Gott, so können wir der Erhörung unseres Flehens gewiss sein. Der Glaube kehrt, wie Sauls Schwert (2Sam 1,22), nie leer zurück. Diese Waffe hat Macht über den Himmel, wenn die Hand des Gebets sie führt. Wie der Heiland betete, so wollen wir beten, und wie er größere Siege erfocht, als irgendein irdischer Eroberer, so wird es auch uns durch ihn gelingen. Wenn wir von Stürmen hin und her geworfen werden, lasst uns, wie er es tat, mutig zu dem Herrn rufen: Auf dich traue ich.

2. Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist ja der HERR,
ich weiß von keinem Gute außer dir.
3. An den Heiligen, so auf Erden sind,
und den Herrlichen, an denen hab ich all mein Gefallen.
4. Aber jene, die einem andern nacheilen, werden groß Herzeleid
haben.
Ich will ihre Trankopfer mit Blut nicht opfern,
noch ihren Namen in meinem Munde führen.
5. Der HERR aber ist mein Gut und mein Teil;
Du erhältst mein Erbteil.

2-3. *Ich habe gesagt*³ (oder: Ich sage) *zu dem HERRN* (Jahwe): *Du bist mein HERR*.⁴ Von tiefstem Herzensgrund gab sich der Herr Jesus dem Dienst seines himmlischen Vaters hin, und vor Jahwes Thron gelobte seine Seele Gott die Treue zu unserem Besten. Wir werden ihm ähnlich, wenn auch wir aufrichtig und fest in der Gegenwart des Herzenskündigers unsere volle Zustimmung zu dem Willen und dem Walten des Ewigen geben und zu Jahwe sagen: Du und kein anderer bist mein Herr. Dies mit den Lippen zu bekennen, ist wenig; aber wenn unser Herz es sagt, zumal auch in Zeiten der Anfechtung, so ist es ein Beweis geistlicher Gesundheit. Es vor Menschen zu bezeugen, ist etwas Kleines; aber es vor Gott selbst zu beteuern, ist

Psalm 16

von weit größerer Bedeutung. Die Worte sind der Ausdruck des die göttlichen Zusagen sich aneignenden Glaubens, der sich den Herrn aufgrund seines Bundes ganz persönlich mit glückseliger Freude zu eigen macht. Möge es in diesem Sinne auch unser tägliches Lied sein im Land unserer Pilgerschaft: Du bist mein Herr.

Mein Gutes reicht nicht bis zu dir, d. h. es kann dir nichts nützen und ist für dich kein Bedürfnis, es kommt nicht dir zugute, sondern den Heiligen (alte Übersetzung)⁵. Das Werk Jesu entsprang nicht aus irgendeinem Bedürfnis des göttlichen Wesens. Jahwe würde unaussprechlich groß und herrlich geblieben sein, wenn auch das Menschengeschlecht untergegangen wäre. Obwohl das Lebenswerk und der Todeskampf des Sohnes tatsächlich unvergleichlichen Ruhmesglanz auf Gottes Wesen nach allen seinen Eigenschaften geworfen hat, so war doch für den allseligen Gott selbst der Gehorsam und der Tod des Sohnes in keiner Weise notwendig; nicht um seineset, sondern um unsertwillen ist das Erlösungswerk unternommen worden.

Die Heiligen, so sie auf Erden sind, die, obwohl sie noch in der Welt sind, doch von der Welt ausgesondert und Gott geheiligt sind, diese genießen die Früchte des Versöhnungswerkes Jesu, und durch seine Gerechtigkeit sind sie geworden, was sie sind. Sie empfangen ihre Heiligkeit aus dem Schatz, der in ihm gesammelt ist. Sie sind es, denen das Werk des Menschensohnes zugutekommt. Dagegen hat dieses Werk nichts zu der Natur, Tugend oder Glückseligkeit Gottes hinzugefügt. Wie viel zwingendere Kraft hat diese Wahrheit für uns arme, unwürdige Knechte, die nicht wert sind, neben dem treuen Sohn Gottes erwähnt zu werden! Unsere Hoffnung kann immer nur dahin gehen, dass wir etwa einigen armen Gotteskindern Dienste erweisen dürfen; denn der ewige Vater kann nie unserer Beihilfe bedürfen. Die armen Gläubigen sind unsere Gläubiger. Sie haben eine Vollmacht der Krone, den Tribut unserer Opfer im Namen des Königs zu empfangen. Den abgeschiedenen Heiligen können wir nichts Gutes tun. Nicht einmal das Gebet für sie hat irgendeinen Nutzen. Aber solange sie auf Erden sind, sollten wir unsere Liebe zu ihnen mit der Tat erweisen, wie es unser Meister getan hat. Denn sie sind die Herrlichen der Erde. Trotz ihrer Schwachheiten denkt der Herr groß von ihnen und achtet sie für die Edlen unter den Menschen. Der Titel »Seine Herrlichkeit« kommt dem geringsten Heiligen mit größerem Recht zu, als dem gewaltigsten Herrscher. Der höchste Adel sind

Psalm 16

die Gläubigen. Sie sind die wahrhaft Hochgeborenen und Durchlauchtigen. Sterne und Orden sind armselige Auszeichnungen, verglichen mit den Gnadengaben des Geistes. Der, welcher die Heiligen Gottes am besten kennt, sagt von ihnen:

An denen habe ich all mein Gefallen. Ihre eigene Meinung von sich ist eine gar andere als die ihres himmlischen Freundes. Sie achten sich für weniger als nichts; er aber schätzt sie hoch und hat seine Lust an ihnen (Jes 62,4). Welche Wunder sehen doch die Augen der göttlichen Liebe da, wo die Hand der allmächtigen Barmherzigkeit am Werk ist! Es war diese hellsehende Liebe, die Jesus dazu führte, in uns einen Lohn für all sein Ringen zu sehen, und die ihn unter allen Leiden aufrechterhielt im Blick auf die Freude, dass er uns vom Verderben der Hölle loskaufen konnte.

4. Dasselbe liebende Herz, das sich gegen die Auserwählten weit öffnet, ist fest verschlossen gegen diejenigen, welche in der Empörung wider Gott beharren. Jesus hasst alle Gottlosigkeit und zumal den Hochverrat der Abgötterei. Wie der Vers uns den Abscheu unseres Herrn und Meisters wider die Sünde zeigt, so aber auch des Sünders gieriges Verlangen nach derselben. Die sich als Gläubige bekennen, sind oft träge, dem treuen Herrn zu dienen.

*Aber die Sünder eilen einem anderen (Gott) nach.*⁶ Sie rennen wie Wahnsinnige; wir kriechen wie die Schnecken. Möchte doch ihr Eifer unsere Langsamkeit beschämen! Doch steht es mit ihnen so, dass sie, je mehr sie eilen, desto weniger vorankommen. Denn ihrer Schmerzen werden viel gerade durch ihren Eifer, ihre Sünden zu vervielfältigen. *Matthew Henry*⁷ drückt dies mit treffenden Worten aus: »Diejenigen, welche die Götter vermehren, vermehren ihre eigenen Nöte. Denn wer einen Gott für zu wenig achtet, wird an zweien zu viel finden und doch an Hunderten nicht genug.« Es ist wunderbar zu sehen, welche Mühsale, ja, welche entsetzliche Schmerzen Menschen für ihre falschen Götter erdulden. Unsere Missionsberichte geben merkwürdige Belege zu dieser Stelle. Vielleicht aber ist unsere eigene Erfahrung eine gleich lebendige Erläuterung; denn wann immer wir unser Herz falschen Göttern ergeben hatten, mussten wir früher oder später erfahren, welches großes Herzeleid wir uns dadurch bereitet hatten. Nahe bei den Wurzeln unserer Eigenliebe liegen die Quellen aller unserer Nöte, und

Psalm 16

wenn dieser Götze zerbrochen ist, so hat das Leid seinen Stachel verloren. Mose nahm das goldene Kalb, zerschmolz es mit Feuer, zermalmte es zu Pulver und stäubte es aufs Wasser und gab's den Kindern Israel zu trinken (2Mo 32,20). So werden auch unsere Lieblingsgötzen uns ein bitterer Trank werden, wenn wir ihnen nicht alsbald völlig entsagen. Unser Heiland hatte nichts Selbstüchtiges an sich. Er diente nur einem Herrn und ihm völlig. Von denen, die sich von Jahwe abwenden, war er geschieden; von ihnen litt er Schmach außen vor dem Lager. Die Sünde und der Heiland hatten keine Gemeinschaft. Er kam, die Werke des Teufels zu zerstören, nicht, sie zu beschützen oder sich mit ihnen zu verbinden. Darum wies er das Zeugnis unreiner Geister zugunsten seiner Gottheit von sich ab; denn in keiner Beziehung wollte er mit der Finsternis etwas zu tun haben. Wir sollten überaus vorsichtig sein, uns in glaubensmäßigen Dingen auch nicht im entferntesten Grad mit irgendetwas Falschem einzulassen. Auch die feierlichsten katholischen Zeremonien müssen wir verabscheuen.

Ich will ihres Trankopfers von Blut (Grundtext, bal-²assîk niskêhem mid-dām) *nicht opfern*. Ein altes Sprichwort sagt: Es tut nicht gut, an des Teufels Tisch zu essen, mag der Löffel noch so lang sein.

Es ist besser, selbst den Namen schlimmer Dinge zu vermeiden: *noch will ich ihre Namen auf meine Lippen nehmen* (Grundtext, ûḥal-²eššā² ʔet-šəmôṭām ʿal-šəpāṭāy). Lassen wir Gift auf die Lippen kommen, so kann es bald ins Innere dringen. Es ist ratsam, unseren Mund vor dem zu bewahren, was wir im Herzen nicht dulden wollen. Wünscht die Kirche Gemeinschaft mit Christus zu haben, so muss sie alle Bande der Gottlosigkeit brechen und sich von allen Befleckungen fleischlicher, selbst erwählter Gottesdienstlichkeit rein halten, die jetzt den Dienst des Herrn verunreinigen.

5. *Der HERR ist mein Besitz- und mein Becherteil* (Grundtext, yhwh mənāṭ-ḥelqî wəḵôšî). Mit welcher Zuversicht und sprudelnder Freude wendet sich Jesus zu Jahwe, der seiner Seele Gut und Wonne ist! Er ist mehr denn zufrieden mit seinem Anteil an dem Herrn, seinem Gott, und hat darum keinerlei Verlangen, anderen Göttern nachzujagen. Sein Becher ist voll und auch sein Herz. Selbst in seinem bittersten Leiden hält er sich mit beiden Händen an seinem Vater fest und ruft: Mein Gott, mein Gott! Es ist ihm nicht einmal der Gedanke gekommen, vor dem Fürsten dieser Welt nie-

Psalm 16

derzufallen und ihn anzubeten, wie sehr dieser ihn mit seinem »Dies alles will ich dir geben« versuchen mochte. Auch wir dürfen uns des Herrn rühmen. Er ist Speise und Trank unserer Seelen. Er ist unser köstliches Erbgut (vgl. 4Mo 18,20; Jer 10,16; 51,19), das all unsere Bedürfnisse stillt, und unser Becher (vgl. Ps 23,5; Grundtext, kôsi rəwāyā^h), der königlichen Überfluss darbietet; unser Becher, d. h. unsere Wonne schon in diesem Leben, und unser ewiges Erbe in dem zukünftigen. Als Kinder des himmlischen Vaters erben wir, kraft unserer Erbgemeinschaft mit Jesus, alle Reichtümer des Bundes der Gnade. Und das Teil, das uns zufällt, bringt das Himmelsbrot und den neuen Wein des Gottesreiches auf unseren Tisch. Wer wollte nicht mit so guter Kost zufrieden sein? Die flache Schale der Leiden, die uns dargereicht wird, mögen wir wohl mit Ergebung schlürfen, da der unergründlich tiefe Becher der Liebe dicht dabei steht, der nie leer werden wird.

Du erhältst mein Erbteil, mein aus Gottes Hand mir zugefallenes Los (Grundtext, ʾattā^h tōmîk̄ gōrālî). Manche Pächter haben in ihrem Pachtvertrag die Bedingung, dass sie selbst die Gebäude instand halten und ausbessern müssen; unser Erbteil aber erhält Jahwe selbst. Unser Herr Jesus war dieser Wahrheit froh, dass der Vater auf seiner Seite stehe und sein Recht gegen alle Ungerechtigkeit der Menschen aufrechterhalten werde. Er wusste, dass die göttliche Allmacht ihm seine Auserwählten als Erbe und Lohn für immer erhalten würde. Auch wir dürfen froh sein, weil der Richter der ganzen Welt unsere gerechte Sache führen und uns unser Erbe erhalten wird.

6. Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche;
mir ist ein schön Erbteil worden.
7. Ich lobe den HERRN, der mir geraten hat;
auch züchtigen mich meine Nieren des Nachts.

6. Jesus fand, dass der Weg des Gehorsams aufs Liebliche, zu anmutigen Stätten der Erquickung führte. Trotz all der Leiden, die seinen Seelenfrieden bestürmten, konnte er ausrufen: »Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen« (Ps 40,8f.). Es mag seltsam erscheinen, aber während kein anderer Mensch so gründlich mit dem Leid vertraut war

Psalm 16

(vgl. Jes 53,3; Grundtext, יִשׁ מַאֲרֻבֹּתַי וְיָדֹעַ חֲלִי = wörtl. »ein Mann der Schmerzen und vertraut mit Leiden«), ist es doch unsere Überzeugung, dass kein anderer so viel Freude und Glückseligkeit (Joh 14,27; 15,11) in seinem Dienst erfahren hat wie Jesus; denn kein anderer hat so treu gedient und mit der Aussicht auf so große Erfolge als Lohn. Die ihm bevorstehende Freude muss einige Strahlen ihres Glanzes auf die rauen Pfade, auf denen er, die Schmach nicht achtend, das Kreuz erduldet, hinabgesandt und sie in gewisser Hinsicht für das edle Herz des Erlösers zu lieblichen Stätten gemacht haben. Wie dem sei, wir wissen, dass Jesus wohl zufrieden war mit dem um Blut erkauften Teil, welches die Mess-Schnur (wörtl.) der erwählenden Liebe als seine Beute unter den Starken und sein Los unter den Großen bezeichnet hatte. Damit tröstete er sich auf Erden, und das ist im Himmel seine Wonne. Und er begehrt kein schöneres Erbteil, als dass seine Geliebten bei ihm seien, wo er ist, und seine Herrlichkeit sehen (Joh 17,24). Alle Kinder Gottes dürfen sich die Sprache dieses Verses aneignen, und je tiefer sie in den zufriedenen, dankbar freudigen Geist, der darin atmet, einzubringen vermögen, desto mehr wird es ihnen zum Besten und zu ihres Gottes Ehre sein. Unser Herr war ärmer als wir es sind, denn er hatte nicht, da er sein Haupt hinlegen konnte. Und doch ist, wenn er von seiner Armut sprach, nie ein Wort des Murrens über seine Lippen gekommen. Unzufriedene Gemüter sind dem Herrn Jesus so unähnlich, wie der krächzende Rabe der gurrenden Taube. *Richard Greenham*⁸ hatte die Kühnheit zu sagen: »Die Leute haben nie Gottes Liebe empfunden, noch Vergebung der Sünde erfahren, die unzufrieden sind.« Ohne Zweifel kann es ein Paradies da nicht geben, wo dieser unreine Geist Macht hat; sein giftiger Mehltau würde alle Blumen des Gartens verderben.

7. *Ich lobe den HERRN, der mir geraten oder mich beraten hat.* Sowohl Lobpreis als Gebet hat unser Herr Jesus dem Vater dargebracht und wir sind nicht in Wahrheit seine Nachfolger, wenn es nicht auch unser Vorsatz ist, den Herrn zu preisen. Jesus heißt Wunder-Rat (Jes 9,5; Grundtext); aber als Mensch hat er nicht aus sich selbst geredet, sondern so, wie ihn der Vater gelehrt hatte (vgl. Joh 7,16; 8,26; 12,49.50 und die ihn betreffende Weissagung Jes 11,2.3). Es war Jesu Gewohnheit, immer wieder den Vater um Weisung zu bitten; und war sie ihm erteilt, so dankte er Gott, der ihn beraten

Psalm 16

hatte. Es würde für uns gut sein, diesem Vorbild der Demut nachzufolgen, von allem Vertrauen auf den eigenen Verstand abzulassen und stets die Leitung des Geistes Gottes zu suchen.

Auch züchtigen oder mahnen mich meine Nieren des Nachts. Bei den Nieren denke man an den inwendigen Menschen, die Gefühle und Empfindungen. Der Umgang mit Gott bringt der Seele eine innerliche, geistliche Weisheit, die sich in stillen Zeiten selber offenbaren wird. Unser Heiland hat manche Nächte einsam auf den Bergen zugebracht, und wir können leicht verstehen, dass er da neben seiner Zwiesprache mit dem Himmel auch heilsamen Umgang mit sich selbst pflegte, indem er auf seine Erfahrungen zurückblickte, sein Werk zuvor bedachte und seine Lage erwog. Große Feldherren kämpfen die Schlachten in ihrem Geiste aus, lange bevor die Trompete erschallt. So hat unser Herr für uns die Schlacht auf seinen Knien gewonnen, ehe er am Kreuz den Sieg erfocht. Es ist eine heilsame Gewöhnung, nachdem man sich von oben Rat erbeten hat, im Herzen Rat zu halten. Weise Männer sehen in der Nacht mit geschlossenen Augen mehr als Toren mit offenen Augen bei Tage. Wer sich von Gott belehren lässt und von ihm das Saatkorn empfängt, wird bald finden, wie drinnen in ihm selber, im Garten seiner Seele, die Weisheit wächst. »Deine Ohren werden hören hinter dir her das Wort sagen: Dies ist der Weg, denselbigen gehet; sonst weder zur Rechten noch zur Linken« (Jes 30,21). Die Nachtzeit, die der Sünder für seine finsternen Pläne wählt, ist die geweihte Zeit der Stille, da der Gläubige die sanften, leisen Stimmen des Himmels vernimmt und die des himmlischen Lebens im eigenen Gemüt.

8. Ich habe den HERRN allezeit vor Augen;
denn er ist mir zur Rechten, so werde ich fest bleiben.
9. Darum freut sich mein Herz, und meine Ehre ist fröhlich;
auch mein Fleisch wird sicher liegen.
10. Denn du wirst meine Seele nicht dem Tode lassen
und nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese.
11. Du tust mir kund den Weg zum Leben;
vor dir ist Freude die Fülle
und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich.

Psalm 16

8-10. Es gab eine Stunde im Leben unseres Heilands, da die Furcht des Todes ihre finsternen Schatten über seine Seele warf und er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei opferte zu dem, der ihm von dem Tod retten konnte. Aber er wurde erhört, weil er Gott in Ehren hatte (Hebr 5,7). Ein Engel erschien ihm und stärkte ihn (Lk 22,43). Vielleicht erquickte der himmlische Bote unseren Erlöser, indem er ihn in der Gewissheit bestärkte, dass er als der Bürge der Seinen herrlich aus dem Tod erstehen werde, und indem er ihm die ewige Freude vor Augen stellte, zu der er die so teuer erkaufte Herde führen würde. Da leuchtete die Hoffnung hell in unseres Heilands Seele hinein, und er blickte, wie es diese Verse sagen, mit heiliger Zuversicht in die Zukunft hinaus, weil sein Auge beständig auf Jahwe gerichtet war und er sich seiner immerwährenden Gegenwart erfreute. Er fühlte, dass er, so gestärkt, an seines Lebens großem Plan nicht irregemacht werden konnte. Auch ist dies nie geschehen. Er hat seine Hand nicht abgezogen, bis er rufen konnte: Es ist vollbracht. Welch unendliche Gnade ist dies für uns! In dieser unerschütterlichen Festigkeit, die sich auf den einfachen Glauben an Gottes Hilfe gründete, ist Jesus unser Vorbild. Jedem Gläubigen geziemt es, sich so der Nähe Gottes bewusst zu bleiben:

Ich habe den HERRN allezeit vor Augen. Auf den Herrn als unseren Vorkämpfer und Beschützer zu vertrauen, ist das Vorrecht jedes Kindes Gottes.

Denn er ist mir zur Rechten; so werde ich fest bleiben, wörtl.: nicht wanken (bal-²emmôṭ). Jesus wusste, dass ihn kraft der hilfreichen Nähe seines himmlischen Vaters nichts darin zum Wanken bringen konnte, seinen Vorsatz auszuführen, die Seinen zu erlösen. Da die Macht Gottes zu seiner Rechten war, sah er zuvor, dass er durch alle hindurchbrechen würde, die sich wider ihn erhoben, und auf diese Macht setzte er seine ganze Zuversicht. Er sah klar voraus, dass er sterben müsse, denn er redet von dem Ruhen seines Fleisches und von dem Aufenthalt seiner Seele in dem Totenreich, an dem Ort der abgeschiedenen Geister. Der Tod stand ihm mit all seinen Schrecken vor Augen, sonst hätte er nicht von Verwesung geredet. Aber so vollkommen war seine fromme Zuversicht zu Gott, dass er über dem Grab singen und im Blick auf die finstere Tiefe frohlocken konnte. Er wusste, dass der Besuch, den seine Seele dem Scheol, der unsichtbaren Welt körperloser Geister, abstatten sollte, nur ein sehr kurzer sein würde, und dass sein Leib nach sehr kurzer Frist das Grab unversehrt verlassen würde.

Psalm 16

Alles das gab ihm den Mut, zu sagen: *Mein Herz freut sich, und bewog seine Ehre*, d. h. seine Seele, sein Gemüt oder, wie die LXX den Ausdruck deutet, seine Zunge, in Gott zu frohlocken. Was ist's doch um solchen Glauben im Angesicht des Leidens und des Todes! Es ist des Glaubens Werk, nicht nur einen Frieden zu gewähren, der über alles Verstehen hinausgeht (Phil 4,7), sondern auch das Herz mit solcher Freude zu erfüllen, dass die Zunge, die als das Sprachorgan der Vernunft unsere Ehre ist, in harmonischer Weise Gottes Lob verkündet. Der Glaube gibt uns Freude im Leben und Ruhe im Sterben: Auch mein Fleisch wird sicher liegen.

Unser Erlöser wurde in seiner Hoffnung nicht getäuscht.

Er bezeugt hier seines Vaters Treue: *Du wirst meine Seele nicht der Hölle*, d. h. der Unterwelt, lassen; und diese Treue bewährte sich am Ostermorgen. Jesus blieb nicht unter den Abgeschiedenen und Körperlosen, er wurde dem Totenreich nicht preisgegeben. Er hatte an die Auferstehung geglaubt, und am dritten Tage wurde sie ihm zuteil.

Da erstand sein Leib zu glorreichem Leben, so wie er es in freudiger Zuversicht erwartet hatte: *Du wirst nicht zugeben, dass dein Heiliger verweise.*⁹ In das äußere Gefängnis des Grabes mochte sein Leib gehen, aber in das innere Gefängnis der Verwesung sollte er nicht eintreten. Er, der an Seele und Leib in einziger Weise Gottes Heiliger (eigentlich Frommer, vgl. dazu Ps 12,2) war, wurde befreit von den Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, dass er von ihm gehalten werden sollte (Apg 2,24). Dies ist eine hohe Ermutigung für alle Heiligen. Sterben müssen sie, aber sie werden auferstehen; und ob sie an ihrem Teil die Verwesung schauen, werden sie doch auferstehen zu unvergänglichem Leben. Christi Auferstehung ist die Ursache, die Bürgschaft, das Angeld und das Bild der Auferstehung all der Seinen. Mögen sie sich darum ins Grab legen, wie auf ihr nächtliches Lager; möge ihr Fleisch zwischen den Schollen ruhen, wie sie jetzt auf ihren Ruhebetten liegen. Unselig ist der Mensch, der, wenn die Philister des Todes auf seine Seele eindringen, wie Saul von Gott verlassen ist; aber selig, wer den Herrn zu seiner Rechten hat. Er braucht kein Unglück zu fürchten, sondern darf sich einer Ewigkeit voll Wonne und Seligkeit getrösten.

11. *Du wirst mir kundtun* (Grundtext, tōdīcēni) *den Weg zum Leben*. Jesus wurde als Erstem dieser Pfad gezeigt; denn er ist der Erstgeborene von den

Psalm 16

Toten (Kol 1,18). Er selbst hat den Weg bereitet durch sein Fleisch und dann ihn betreten als der Vorläufer seiner Erlösten. Der Gedanke, seinem Volk der Weg des Lebens zu sein, hat die Seele Jesu erfreut.

Vor dir ist Freude die Fülle. Nachdem er vom Tod auferstanden war, fuhr Jesus zur Herrlichkeit auf, um in der steten Nähe Gottes zu wohnen, wo Freude in höchster Fülle ist für immer. Die Voraussicht dessen hat ihn in seiner köstlichen, aber leidvollen Arbeit vorwärtsgetrieben. Seine Erwählten zu ewiger Seligkeit zu bringen, war der hohe Ehrgeiz, der ihn beseelte und durch ein Meer von Blut hindurchzuschreiten ermutigte. Ja, o Gott, wenn die Lust der Weltmenschen für immer vergangen ist, dann dürfen wir mit Jesus ewig wohnen zu¹⁰ deiner Rechten, wo liebliches Wesen ewiglich ist, und unterdessen haben wir ein Handgeld, indem wir auf Erden deine Liebe schmecken. *John Trapp*¹¹ sagt: In diesen Worten ist alles gesagt, was gesagt werden kann; aber Worte sind zu schwach, unser ewiges Erbe zu schildern. Es ist köstlich: Freude und Glückseligkeit; reich; eine Fülle, ein Strom, aus dem die Seligen trinken ohne Unterlass oder Überdruß; gesichert: zur Rechten Gottes, der stärker ist als alle und aus dessen Hand uns niemand reißen kann; beständig: denn es ist ewig. Des Himmels Freuden sind unermesslich, ungemischt, unendlich.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Kirchenvater *Hieronymus*¹² sagt: Der Psalm zielt auf Christus, der in ihm redet. Es ist die Stimme unseres Königs, die er vernehmen lässt, und der Psalm bezieht sich auf sein Leiden. *Augustinus*¹³: Unser König redet in diesem Psalm aus der menschlichen Natur heraus, die er angenommen hat, zur Zeit seines Leidens.

Das einzige sichere Datum für die Zeitbestimmung des Psalms ist in V. 4 enthalten. Es gibt noch (kanaanitischen?) Götzendienst im Land. Dies weist auf eine frühe, vorexilische Entstehungszeit. *Hitzig*¹⁴ und *Delitzsch*¹⁵ rühmen mit Recht die gedrungene Kraft der Sprache neben der Frische und Anschaulichkeit des bildlichen Ausdrucks als Kennzeichen höheren Altertums und entscheiden sich für David als Verfasser, woran festzuhalten sein wird. *Lic. Hans Keßler* 1899.¹⁶

Psalm 16

V. 1. *Bewahre mich, Gott.* Nicht eine besondere Not treibt David hier zu Gott, sondern die tiefe Empfindung, dass er des göttlichen Schutzes bis an sein Ende bedürfe, im Glück nicht weniger als im Unglück. Und daran haben wir ein sicheres und unzweifelhaftes Kennzeichen eines Gotteskinde: wenn ein Mensch ebenso große Sorge darum hat, im Guten zu beharren und zu wachsen, wie einen guten Anfang zu machen. Dieser heilige Eifer des Gottesmannes trieb ihn zu solchem Verlangen, behütet zu werden zu allen Zeiten, in allen Lagen, sowohl am Leib als auch an der Seele. *Denn ich traue auf dich.* Hier begründet David, warum er zu Gott betet, und bezeugt damit, dass niemand in Wahrheit Gott anrufen könne, es sei denn, dass er glaube (Röm 10,14). Und wie er Gott bittet, sein Heiland zu sein, so ist er völlig versichert, dass Gott sein Heiland sein wolle und werde. Es ist nichts als Papageien-Geschwätz, wenn die Kinder dieser Welt solche Worte nachbeten. Denn dass sie nicht an Gott glauben, beweisen sie mit ihrem Leben. Die einen sehen wir sich auf Freunde verlassen; die anderen meinen, sie könnten durch ihren Reichtum das Kreuz von sich abhalten; noch andere fühlen sich durch ihre Lebensstellung geborgen. Diese stürzen sich in den Strudel der Vergnügungen, um den Ernst des Lebens zu verscheuchen, jene machen Fleisch zu ihrem Arm oder den Goldklumpen zu ihrer Zuversicht. Ob sie auch mit dem Mund bei dem Herrn Hilfe suchen, glauben sie doch in ihrem Herzen, diese bei ihren Freunden, in ihrem Rang oder in allerlei weltlicher Lust zu finden. – Hier sehen wir, unter welchem Obdach wir uns in den Wettern der Trübsal bergen können, nämlich unter dem Schutz des Allmächtigen. Vgl. Ps 91,1f. *Richard Greenham*.⁸

V. 2. *Ich habe gesagt zu dem HERRN: Du bist mein HERR.* Ich möchte in euren Herzen lesen. Mancher hat beim Hören dieser Worte Davids wohl gedacht: »Ich habe nie etwas zum Herrn gesagt, höchstens: Gehe von mir; denn ich begehre die Erkenntnis deiner Wege nicht.« Ein anderer: »Mag sein, dass ich wirklich einmal zum Herrn gesagt habe: Du bist mein Herr; aber das ist lange her. Es muss wohl zu einer Zeit gewesen sein, da ich in Not war, da die Welt mich betrogen hatte. Oder zu Zeiten, da ich unter besonders ernsten Eindrücken stand, mag ich in der Unruhe meines Gemüts zu Gott aufgeblickt und gesagt haben: Du bist mein Gott. Indes, was immer ich vormals hätte sagen können oder wirklich gesagt habe, ich bin gewiss, dass

Psalm 16

ich's jetzt nicht sagen kann.« Doch es gibt auch solche, die bei dem Hören dieser Worte bewegt ausrufen: »Ja, das habe ich auch gesagt; ich habe es oft gesagt, und mit besonderer Innigkeit und Freude, als ich neulich in demütiger Anbetung mich als erlöstes Gotteskind dankbar zu seinen Füßen niederwarf und zu ihm rief; Herr, ja, ich bin dein Knecht, ich bin dein Knecht. Du hast meine Bande zerrissen. Selbst die Erinnerung daran ist lieblich, und ich werde nun eine Gelegenheit haben, meine Gelübde zu erneuern, und ich hoffe, noch einmal etwas von der himmlischen Freude und Wonne zu schmecken, die ich in jener Stunde empfand.« *Samuel Lavington* 1810.¹⁷

Ich weiß von keinem Gute außer dir: So haben die Revisoren den Luther-Text geändert und damit wohl den Sinn des Hebräischen getroffen, den andere so wiedergeben: Ich habe kein höheres Gut als dich. – An diesem Vers können wir übrigens als an einem Beispiel etwas von den Übersetzernöten *Luthers* wahrnehmen. 1519 versucht er zu übersetzen: »Ich bin gut gewesen nicht für dich« und kommt damit auf den Sinn der seiner damaligen Auslegung zugrunde gelegten lateinischen Übersetzung: »Du brauchst nichts von alledem, was Gutes an mir ist.« (vgl. damit *Spurgeons* Auslegung.) 1524¹⁸ übersetzt er: »Du bist der HERR; ich habe es nicht gut bei dir.« 1530 kommt er auf einen besseren, immerhin sprachlich dem Grundtext nur mit Gewalt abzuwendenden Sinn: »Du bist ja der HERR. Mein Gut ist nicht vor (für) dich, d. h. um deinetwillen habe ich es nicht gut = ich muss um deinetwillen leiden. (Das leide ich alles) für die Heiligen usw.« – *J. M.*¹⁹

So wie das »Du bist der HERR« der Gegenruf der Seele ist auf das »Ich bin der HERR, dein Gott« (2Mo 20,2), so ist das »Mein Gutes, d. h. mein Heil, ist nicht außer oder neben dir, d. h. du allein bist mein Heil« der Gegenruf auf das »Du sollst keine anderen Götter haben neben mir« (‘al-pānāya; 2Mo 20,3). Es ist die Erklärung der Seele, dass das Sollen in ihr zum Sein geworden ist. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1842.²⁰

V. 3. Aus den zahlreichen Versuchen, die Schwierigkeiten dieses Verses zu lösen, heben wir folgende heraus. *Delitzsch*¹⁵ setzt das wə (»und«) von der zweiten Zeile an den Anfang der ersten, rückt hēmmā^h an den Anfang der zweiten Zeile und macht den ganzen Vers abhängig von »Ich spreche« V. 2a, also: Und zu den Heiligen, welche auf Erden sind, spreche ich: »Dies die Herrlichen, an denen all mein Gefallen.« Freilich ließe der Parallelismus

Psalm 16

mit V. 2 dann auch hier die Anrede erwarten: »Ihr seid die Herrlichen.« *Baethgen*²¹, der den Vers als in sich geschlossen fasst, glaubt die zweite Zeile aus der LXX so wiederherstellen zu können: yaʿddîr (yhwh) kol-ḥēp̄šô bām = »An den Heiligen ... handelt der HERR herrlich; all sein Wohlgefallen hat er an ihnen«. Den masoretischen Text versteht *Schultz* (Kurzgef. Komm. 1888)²² und ähnlich *Moll*²³ in Verbindung mit V. 2: »Mit den Heiligen (eigentlich zu den Heiligen), nämlich zugehörig (lā der Angehörigkeit, wie z. B. 1Mo 9,10), zu ihnen mich haltend mit meinem Bekenntnis, die im Land sind, und den Herrlichen, an denen ich« usw. – *J. M.*¹⁹

Zu den Heiligen halte ich mich und bekenne ich mich. Sind wir Kinder Gottes, so müssen wir uns mit Gottes Volk zu heiligem Bunde vereinigen und durch gegenseitige Mitteilung der Gaben Gottes einander bezeugen, dass wir der Gemeinschaft der Heiligen angehören. Und dies ist ein untüchtliches Merkmal eines Menschen, der Gott liebt, dass er auch die liebt, die von Gott geboren sind (1Joh 5,1). Darum, wenn wir bekennen, dass wir Gottes sind und ihn verehren, so müssen wir uns der Gemeinde Gottes anschließen, die Gott verehrt. Und dies müssen wir notwendig tun; denn es ist ein Artikel unseres Glaubens, dass es eine Gemeinschaft der Heiligen gibt. Und wenn wir glauben, dass Gott ist, so müssen wir auch glauben, dass es einen heiligen Rest, ein Volk des Herrn gibt, dem Gott sich offenbart und seine Gnaden mitteilt, und an diesem müssen wir unsere ganze Freude haben; ihm müssen wir auch mitteilen nach dem Maß der Gnade, das einem jeglichen von uns gegeben ist. *Richard Greenham.*⁸

Ich bin der Meinung, dass ein Mensch seine Liebe gegenüber Gott und denjenigen, die Gott lieben, dann beweist, wenn seine Seele nach ihnen verlangt, wenn er sich verpflichtet fühlt, ihnen mit der Tat zu dienen und wohlzutun, indem er gegen sie handelt, wie er gegen Gott handeln würde, sähe er ihn seines Dienstes bedürftig. *Juan de Valdés.*²⁴

Meine Brüder, seht auf die Würde der Heiligen und auf ihre Herrlichkeit als die vorzüglichste und liebenswerteste. So machte es Christus. Sein Auge war auf die Herrlichen auf Erden, d. h. auf die Heiligen, gerichtet. Ihm waren sie herrlich, mochten sie vor der Welt die Geringsten sein. Es ist wunderbar, wie die Menschen einen Heiligen, das ist einen Gläubigen, zu unterschätzen pflegen, wenn ihm andere, äußere Vorzüge fehlen. »Er ist ein frommer Mann«, sagen sie, »aber er ist arm, ohne feine Bildung, schwach usw.«

Psalm 16

Aber ist er nicht ein Heiliger? Und kann es irgendeine Unvollkommenheit oder Schwäche geben, die ihn in deinen Augen unter fleischlich gesinnte Menschen von größeren Vorzügen heruntersetzen könnte? Hat ihn nicht Christus geliebt, erkauft und ewig erlöst? *Thomas Goodwin*.²⁵

Heiligkeit und Herrlichkeit ist der priesterliche Schmuck. *Berleburger Bibel* 1742.²⁶

Die Katholiken wollen von keinen Heiligen wissen, als von denen, die im Himmel sind. Sie irren und kennen die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. Sonst würden sie fast in jedem Briefe der Apostel die Heiligen erwähnt finden, die zu Heiligen berufen sind in Christus Jesus, durch welchen sie geheiligt sind im Heiligen Geist. Man beachte, dass David sie herrlich nennt. Hier werden wir belehrt, dass nicht die Reichen, die Gelehrten oder die mit irdischen Würden Bekleideten die herrlichen sind, sondern diejenigen, die durch Gottes Gnade aus der Welt ausgesondert und Gott geweiht sind. *Richard Greenham*.⁸

Obwohl du manchmal den Widerschein der Sterne in einer Pfütze, in der Tiefe eines Brunnens oder in einem übel riechenden Graben siehst, so haben doch die Sterne ihren Platz am Himmel. So siehst du wohl auch einen frommen Menschen in der Welt in armer, elender und verachteter Lage; dennoch hat er seine Heimat im Himmel. Gott hat uns auferweckt und in das himmlische Wesen gesetzt in Christus Jesus, sagt der Apostel (Eph 2,6). *Charles Bradbury* 1785.²⁷

V. 4. *Die einem anderen nacheilen* (Luther). Für das *Qal* von *māhar* ist nur die Bedeutung »(eine Frau) durch Kauf erwerben« durch 2Mo 22,15 gesichert. *Baethgen*²¹ vermutet 1904 (nach Vorgang von *Wilboer*²⁸) unter Herbeziehung ähnlicher Bildungen im Syrischen und Arabischen, das Wort habe hier den unter Verblässung der ursprünglichen Bedeutung entstanden zu denkenden Sinn: freien, umwerben: »Die einen anderen (Gott) umwerben.« Die anderen Übersetzungen – eilen (alte Übers. nach dem *Piel*), nacheilen (*Luther*), eintauschen (*Kautzsch*²⁹ u.a.) sind noch fraglicher. Über den allgemeinen Sinn des Satzes kann aber, wie schon in der »Auslegung« zu V. 4 bemerkt ist, wenig Zweifel sein. – *J. M.*¹⁹

Trankopfer von Blut (Grundtext, [niskêhem middām] min zur Bezeichnung des Stoffes): weil mit blutbefleckten Händen und blutbeladenem

Psalm 16

Gewissen dargebracht (*Delitzsch*)¹⁵, oder: als ob sie aus Blut statt aus Wein beständen, vgl. Jes 66,3; äußerlich ist es Traubenblut (1Mo 49,11), innerlich Menschenblut (Hengstenberg). – *J. M.*¹⁹

Die Heiden pflegten das Blut ihrer Opfer, sei es von Tieren oder Menschen, darzubringen und zuweilen einen Teil davon zu trinken. *Matthew Poole*.³⁰

Noch ihre Namen auf meine Lippen nehmen (Grundtext, ûḅal-ʔeśšāʔeṭ-šəmôṭām ʕal-šəpāṭāy). Sachlich läge es am nächsten, an die Namen der Götzen zu denken, vgl. das ausdrückliche Verbot in 2Mo 23,13. Der Parallelismus mit dem Vorhergehenden (ihre Trankopfer) führt aber eher darauf, es auf die Namen der Götzendiener zu beziehen. *Baethgen* erinnert an Jes 65,15 (Grundtext, wəhinnaḥtem šimʔkem lišʔbûʕāḥ liḅḥîray = »und ihr werdet euren Namen meinen Auserwählten zum Fluchwort hinterlassen«), wonach die Namen der Abtrünnigen von den Frommen nur noch als Verwünschungsformel gebraucht werden würden. – *J. M.*¹⁹

V. 5. *Der HERR ist mein Gut und mein Teil.* Dies ist unendlich viel mehr, als wenn wir Himmel und Erde hätten. Denn die ganze Erde ist nur ein winziges Pünktchen, verglichen mit der Weite des Himmels, und der Himmel selbst ist wie ein Nichts, verglichen mit Gott. Wie groß ist also unser Besitz! Und diesen Besitz kann man uns nicht konfiszieren, noch uns daraus verbannen. Unser Teil erfüllt Himmel und Erde und geht unermesslich hoch über den Himmel hinaus und tief unter die Erde hinab und weit über beide hinaus. Die armen Menschen brüsten sich mit dem Besitz eines Königreichs; wir aber haben mehr als alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit. Christus hat uns mehr gegeben, als der Teufel ihm anbieten konnte. *David Clarkson*.³¹

V. 5-6. *Wohl dem Volk, dem es also geht. Wohl dem Volk, des Gott der Herr ist* (Ps 144,15)! Keine größere Gnade kann einem Volk, einer Familie oder einem einzelnen erwiesen werden, als dies, dass der Herr sich ihnen zu eigen gibt. Jemand mag sein Vermögen solchen geben, zu denen seine Liebe nicht sehr groß ist; aber sich selbst gibt er nicht hin, wo nicht starke Zuneigung ihn treibt. Gott gibt reichlich allen Geschöpfen seiner Hand. Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte (Mt 5,45). Aber der Gedanke ist ausgeschlos-

Psalm 16

sen, dass er sich selbst sollte zum Erbteil, Freund und Vater hingeben, es sei denn im Drang überströmender Liebe. Wer also die Gemeinschaft mit Gott nicht will, verachtet die höchste Gunst, die Gott je den Menschen gewährt hat. Was könnte Gott mehr und besseres geben, als sich selbst? Frage David, was er von Gott halte. Er war mit ihm wohlvertraut. Und er begehrte, nie aus seiner unmittelbaren Gegenwart und Gemeinschaft entfernt zu werden. »Das Los ist mir gefallen aufs Liebliche; mir ist ein schön Erbteil worden.« Was ist es, David, dessen du dich so rühmst? Haben nicht andere so gut wie du Königreiche besessen? »Nein, das ist es nicht. Die Krone ist eins der geringsten Kleinode in meiner Schatzkammer; der Herr ist mein Besitz und mein Becherteil« (Grundtext, yhw̄h mənāṭ-ḥelqî wəḵôsi). *James Janeway*.³²

Siehe nicht nur auf die Wohltaten Gottes, sondern auf Gott in seinen Gaben. Gaben sind nie so lieblich, als wenn die Liebe eines Heilandes sie würzt. *Ralph Venning*.³³

V. 6. *Das Los*, wörtl.: die Mess-Schnüre (ḥāḇālīm). Das verheißene Land war dem Volk Israel durch das Los ausgeteilt und mit Seil und Schnur vermessen worden. David glaubte an ein allbeherrschendes Geschick, das die Grenzen seines Wohnens und seines Besitzes bestimmt habe. Noch mehr: er war zufrieden mit allem, wie es Gottes Vorsehung geordnet hatte. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁴

V. 7. *Ich lobe den HERRN, der mir geraten hat.* Der Heilige Geist ist ein Geist des Rats. Er lehrt mit Macht und überzeugender Kraft, wie wir handeln und wandeln sollen. Er unterweist uns, dass wir die Tritte richtig setzen und auf rechten Wegen wandeln, und behütet uns so vor mancher Sünde durch rechtzeitige Weisung. Denn wie Jesaja (11,2) sagt: Er ist ein Geist des Rats und der Stärke; des Rates, um zu leiten, und der Stärke, um den inwendigen Menschen zu kräftigen. So erwies er sich an Christus, dem Haupt, von dem hier die Rede ist, z. B. in jenem Kampf, von dessen Ausgang unser Heil abhing, als er im Garten betete: Lass diesen Kelch an mir vorübergehen! Da war's der gute Geist, der ihm riet, den Tod zu erleiden, und ihm die Bitte eingab: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe. *Thomas Goodwin*.²⁵

Auch mahnen mich in den Nächten meine Nieren (Grundtext, ʿāp-lélôṭ yissərúnî ḵilyôṭāy). Guter Rat kommt oft über Nacht, besonders wenn wir

Psalm 16

uns zuvor Gott befohlen und im Geist des Gebets unser Nachtlager aufgesucht haben. In der Ruhe dieser stillen Stunden, da uns die Leidenschaften nicht verwirren und die Kämpfe der Welt nicht beunruhigen, können wir mit dem eigenen Herzen verkehren und für den vor uns liegenden Lauf Belehrung und Warnung empfangen. David zumal scheint aus diesen Nachtstunden großen Gewinn und innere Erquickung geschöpft zu haben. Oft pflegte er über Gott zu sinnen, wenn er auf seinem Bett lag, und wenn er so über des Herrn Güte nachdachte und über den Weg, den er ihn geführt hatte, dann trieb es ihn selbst um Mitternacht (Ps 119,62), aufzustehen und zu danken und zu flehen. Während wir also nach dem Sprichwort das Kopfkissen als einen guten Ratgeber gelten lassen, wollen wir doch mit dem Psalmisten bekennen, dass es der Herr ist, der guten Rat gibt und uns seine Weisungen sendet in der Nacht. *Barton Bouchier* 1855.³⁵

V. 7ff. Dieses ermahnde und ratende Vorhalten des göttlichen Willens geschieht bei dem Sohne Gottes nicht von außen oder von oben herab, sondern aus dem eignen Innersten seiner heiligen Menschheit heraus. Auch er hat freilich Nieren (Sitz der innigsten und geheimsten Empfindung, Ps 7,10; 73,21; Spr 23,16; Hi 19,27) in seinem Fleisch (seiner menschlichen Natur), ja er bedarf sogar des Züchtigen und Mahnens zur Ausdauer im Glaubensverhalten; aber ihn züchtigen und ermahnen gerade die Nieren, die bei uns Sündern der Sitz des Abfalls und Widerstrebens sind. Und noch dazu in den Nächten, den Nächten des einsamen Zagens und Harrens auf den Morgen. Ihm war ja freilich die ganze Zeit im Fleisch gewissermaßen eine Nacht, und besonders am Ende, vor und in der Passion, durchrang er solche Nächte im Festhalten des Willens: Vater, wie du willst! Da stellte er sich den Herrn vor Augen allezeit, mit positiver Glaubensanstrengung gegen alle Versuchung. Dann wird es wieder oder bleibt vielmehr allezeit Tag, auch in der Nacht, und sein Gott steht bei ihm, verlässt ihn nicht selbst im Gefühl der Verlassenheit (Joh 16,32). Und die Zuversicht steigt (V. 9ff.) zur völligen Freude, welche schon im Leiden die künftigen Freuden und Lieblichkeiten (V. 11) vorempfindet. *Dr. Rudolf Stier* 1834.³⁶

V. 8. David hatte nicht nur je und dann, sondern allezeit den Herrn vor Augen. Wie die Magnetnadel stets nach Norden weist, ohne ihre Natur

Psalm 16

zu ändern, ob sie nun in einem Gehäuse von Gold, Silber oder Holz eingeschlossen ist, so sollte ein gläubiger Christ, ob er im Überfluss des Reichtums oder in drückender Armut lebt, ob er einen hohen oder niederen Rang in dieser Welt einnimmt, stets seinen Glauben und seine Hoffnung fest auf Christus gegründet und sein Herz und Gemüt stetig auf ihn gerichtet haben und ihm folgen durch Feuer und Wasser, durch Krieg und Frieden, durch Hunger und Kälte, durch Freunde und Feinde, durch tausend Nöte und Gefahren, durch die brandenden Wogen des Neides und der Bosheit, des Hasses und der üblen Nachreden, des Hohnes und der Verachtung der Welt, des Fleisches und des Teufels, und selbst im Tod, wie bitter, wie grausam und tyrannisch er sei – nie aber Christus aus Auge und Herz verlieren, vom Glauben, Hoffen und Vertrauen auf ihn nimmer lassen. *Robert Cawdray* 1609.³⁷

Wer durch den Glauben beständig auf Gott blickt als auf seinen Beschützer in Trübsal, wird nicht wanken in irgendeinem Übel, das er erduldet, und wer im Glauben Gott als sein Vorbild in der Heiligkeit anschaut, wird von dem, was recht ist, nicht wanken. Dieser Gedanke: Der Herr ist zu meiner Rechten, hält uns zurück, dass wir weder zur Rechten noch zur Linken abweichen. Von Henoch heißt es, er sei »mit Gott gewandelt« (1Mo 5,22; Grundtext), und so kurz die Geschichte seines Lebens gefasst ist, wird doch nochmals (V. 24) bezeugt, dass er »mit Gott wandelte«. Sein Wandel war so wenig der Welt gleich, dass sein Verweilen in der Welt nur kurz war: Gott nahm ihn hinweg, er wurde nicht mehr gesehen. *Joseph Caryl*.³⁸

Denn er ist mir zur Rechten. Aus uns selbst vermögen wir zu keiner Zeit standzuhalten; durch seine Macht können wir allezeit überwinden. Und ob man von allen Seiten aufs Heftigste wider uns anstürmt, er ist zu unserer Rechten, stets bereit, uns zu stützen und zu halten, dass wir nicht fallen werden. *John Ball*.³⁹

V. 9. *Darum freut sich mein Herz*, d. h. ich bin in aller Weise wohl daran, so wohl, wie das Herz es nur wünschen kann. Ich bin mit Freuden überschüttet. Gottlose Menschen mögen lustig sein, aber sie können sich nicht aus tiefstem Herzensgrund und in allen Lebenslagen freuen. Ihre Fröhlichkeit bleibt auf der Oberfläche. Ihre Heiterkeit ist leer und geistlos; sie feuchtet den Mund, wärmt aber das Herz nicht. David aber ist ganz voller Freuden.

Psalm 16

Sein Herz, seine Ehre und sein Fleisch (entsprechend, wie manche [auch *Delitzsch*]¹⁵ meinen, dem Ausdruck des Apostels »Geist, Seele und Leib«, 1Thess 5,23) sind mit Freuden überschüttet. *John Trapp*.¹¹

V. 8-11. Wörtliche Übersetzung: *Ich habe den HERRN vor mich gestellt immerfort; denn er ist zu meiner Rechten – nicht werde ich wanken.* Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Ehre (= Seele), auch mein Fleisch (= Leib) wird sicher wohnen; denn du wirst nicht meine Seele (= mein Leben) der Unterwelt preisgeben, du wirst nicht deinen Frommen (nach dem Zusammenhang und der Autorität der besten Handschriften und aller alten Übersetzungen ist die Einzahl zu lesen) hingeben, die Grube (nach anderen: das Verderben, die Verwesung) zu schauen. Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens; Sättigung mit Freuden ist vor (eigentlich: in Gemeinschaft mit, bei) deinem Angesicht, Seligkeiten in deiner Rechten ewiglich. – Die Übersetzung; die Verwesung sehen, stammt aus der LXX, vgl. die wörtliche Anführung von V. 8-11. nach der LXX Apg 2,25-28. Die meisten neueren Ausleger übersetzen: die Grube sehen, wie auch Luther denselben Ausdruck Ps 49,10 (und 1524¹⁸ auch an unserer Stelle) wiedergibt. Aber Hi 17,14 fordert das folgende »Modergewürm« auch für *schachat* wenigstens die Nebenbedeutung *Moder, Verwesung*. Vgl. Luthers Erklärung zu unserer Stelle 1530: Du wirst, spricht er, nicht zulassen, dass ich sehe die Grube, das ist, das, so in der Grube geschehet, nämlich das Verwesen. Es ist, wie man auch Ableitung und Bedeutung des Wortes *schachat* fasse, jedenfalls die gewisse Zuversicht (zweimal das kategorische lōʿ, nicht ʿal: du wirst nicht), um der Gemeinschaft mit dem ewig Lebendigen willen der Macht des Todes nicht zu verfallen, »nicht zu sterben oder sterbend nicht zu sterben« (*Delitzsch*)¹⁵, welche David hier ausspricht. Der Beweiskraft unserer Stelle als messianischer nimmt die Übersetzung *Grube* nichts Wesentliches; denn, wie *Tholuck*⁴⁰ sagt, auch die Hoffnung, die Grube nicht zu sehen, d. h. im Tod nicht zu bleiben, konnte David nur im prophetischen Geist aussprechen, und sie konnte an ihm selbst nur Erfüllung erhalten durch Christus. Man vgl. ferner Ps 49,16, wo dieselbe Zuversicht in noch bestimmterer Form hervortritt. – Mag auch daran erinnert werden, dass Petrus auf dem Pfingstfest zu Jerusalem ohne Zweifel in der aramäischen Landessprache geredet hat, V. 27 u. 30, also einfach das Wort *schachat* gebraucht hat,

Psalm 16

so bleibt doch bestehen, dass Paulus im pisidischen Antiochia (Apg 13,34f.) gerade das Wort Verwesung aus der LXX verwertet. – J. M.¹⁹

In den drei letzten Versen dieses Psalmen folgen diese fünf Artikel unseres Apostolischen Glaubensbekenntnisses in schönster Ordnung aufeinander: 1) Das Begräbnis Christi im 9. Vers, wenn es heißt: Mein Fleisch wird sicher liegen. 2) Das Hinabsteigen Christi in das Reich des Todes, V. 10: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen. 3) Die Auferstehung Christi, in den Worten: nicht zugeben, dass dein Heiliger verwese. 4) Die Himmelfahrt Christi, wenn in V. 11 Christus sagt: Du tust mir kund den Weg zum Leben. 5) Das Sitzen Christi zur rechten Hand Gottes, in den letzten Worten des Psalmen. *Johann David Frisch* 1719.⁴¹

Die vollkommene, lebendig erkennende und aneignende Auslegung findet hier, wie in aller Weissagung überhaupt, einen dreifachen Sinn: den vorbildlichen auf Christus hin, den zentralen in Christus und den verborgenen, der sich im Nachhinein durch Christus in den Seinen vollendet. *Dr. Rudolf Stier* 1834.³⁶

V. 11. *Du wirst mir kundtun den Weg des Lebens* usw. (wörtl., tōdî'ēnî ʔōrah hayyîm). Christus frohlockt im Blick auf seine Erhöhung und weidet sich im Voraus an den Früchten seiner Leiden. Gott hat nun den Weg zum Paradies geöffnet, der durch ein flammendes Schwert gesperrt war, und den Pfad gebahnt, da er das Haupt der gläubigen Menschheit in den Himmel einließ. Das ist ein Teil der Freude, welche Christi Seele ergötzt. Er hat nun die Fülle der Freuden, vollkommene Wonne statt des Übermaßes der Leiden; eine Fülle der Freude, nicht nur einige Funken und Tropfen, wie er sie im Stand der Erniedrigung hatte, und zwar in der Gegenwart seines Vaters. Seine Seele nährt sich an dem steten Anschauen Gottes, das ihm eine unaufhörliche Freude ist und seine Seele mit stets frischen und reinen Flammen erfüllt. Das ist Freude, das ist liebliches Wesen, mit dem verglichen die größten Freuden dieses Lebens Angst und Schauer sind. Seine Seele hat ungemischte Freuden, Wonnen ohne Zahl, eine Fülle ohne Mangel und ohne Unterbrechung oder Ende. *Stephen Charnock*.⁴²

Freude die Fülle, eigentlich: Ersättigung der Freuden. Nicht nur Bewegung der Freude, sondern vieler Freuden, ja aller Freuden, die gewünscht werden können, Ersättigung; anders als in der Welt, da die Freude niemals

Psalm 16

sättigt wegen der dem Herzen eingepflanzten unendlichen Begierde, welche durch das Endliche nimmer kann ersättigt werden. *Johann David Frisch* 1719.⁴¹

Bei dir ist Freude die Fülle. Die Heiligen auf Erden befinden sich alle nur auf der Durchreise, sie sind wandernde Pilger, fern von der Heimat; die Heiligen im Himmel aber sind sicher angekommen am Ziel ihrer Reise und besitzen und genießen nun ewig die Fülle der Freuden. Alle, die wir hier im Augenblick gegenwärtig sind, sind noch Fremdlinge inmitten der Gefahr; wir verlieren uns selbst und verlieren unser Leben im Land der Sterbenden. Bald aber werden wir unser Leben und uns selbst im Himmel wiederfinden bei dem, der das Leben ist, und uns seiner erfreuen im Land der Lebendigen. Jetzt haben wir nur Körnlein der Glückseligkeit gegen tausendfache Beschwerden, nur Tropfen der Freude gegen einen Ozean der Trübsal. Dann aber werden wir, wie Augustinus so schön in seinem Monolog sagt, endlose Lust haben ohne alle Pein, wahre Glückseligkeit ohne alle Plage, das höchste Maß des Glücks ohne das mindeste von Elend, das vollste Maß der Freude, das es geben kann, ohne irgendwelche Beimischung von Kummer. Darum wollen wir uns jetzt, wie uns Gregor mahnt, die schwersten Lasten der Leiden erleichtern und die bittersten Kelche der Trübsal versüßen durch die stete Betrachtung und stete Erwartung der Fülle der Freuden in Gottes Gegenwart und des lieblichen Wesens zu seiner Rechten immer und ewiglich. Vor dir, da man teilhat am Licht deines Angesichts, da ist die sättigende Fülle der Freuden; nicht: sie war da, noch: sie kann da sein, oder sie wird da sein. Sie ist da; sie ist da ohne Aufhören oder Unterbrechung; sie ist dort allezeit gewesen und ist und muss da sein. Das ist ewige Wirklichkeit. Und darin steht die Vollendung der Glückseligkeit. Denn was kann irgendjemand Größeres wünschen, als Freudensättigung (wörtl., *šōḇaʿ šəmāḥōt*)? Das ist ja die vollkommene Fülle. Und wo möchte einer lieber wünschen, diese Fülle der Freude zu genießen, als in der Gegenwart Gottes, der die stets strömende und überströmende Quelle der Freude ist? Und wann möchte sich einer diesen Genuss der Freudenfülle aus der wahren Quelle der Freude lieber wünschen, als nun und immerdar, ohne Unterbrechung und ohne Ende? *Edward Willan* in »The Consummation of Felicity«, 1645.⁴³

In diesem Leben gibt es keine Freude ohne Leid, wie keine Rose ohne Dornen. Jakob hatte Freude, als seine Söhne aus Ägypten kamen mit den

Psalm 16

Säcken voller Korn, aber viel Sorge, als er das Silber oben im Sack bemerkte (1Mo 42,35). David hatte große Freude, als er die Lade Gottes hinaufbrachte, doch zugleich großes Leid um das Strafgericht über Usa (2Sam 6,6-8). Das ist des Herrn große Weisheit, unsere Freude zu mäßigen und in Schranken zu halten. Wie Leute von schwacher Gesundheit ihren Wein mit Wasser vermischt bekommen, damit er ihnen nicht schade, so muss uns in diesem Leben (so groß ist unsere Schwachheit) alle Freude mit Leid gemischt werden, damit wir nicht üppig und übermütig werden. Hier freuen wir uns mit Zittern (Ps 2,11). So verließen die Frauen das offene Grab des Herrn mit Furcht und großer Freude (Mt 28,8). Zwar geziemt es dem wiedergeborenen Christen, sich in dem Herrn zu freuen allewege (Phil 4,4); doch zittern die Schrecken Gottes aus der Zeit unserer Neugeburt in uns nach, wie die See noch in hohen Wogen geht, wenn der Sturm sich schon gelegt hat. Die zärtliche Mutter ist hoch erfreut, wenn ihr Kindlein aus der Gefahr jähren Falles errettet worden ist, und wird doch noch von Furcht geschüttelt bei dem Gedanken an die überstandene Gefahr. So freuen auch wir uns, dass wir aus so manchem gefahrvollen Fall in die Sünde durch die Führungen der göttlichen Gnade errettet sind; doch mitten in der Freude demütigt uns die Erinnerung an die vorhergegangene Schuld und Gefahr. Wer im rechten Glauben steht, schaut zu Christus, dem Gekreuzigten, auf und freut sich dankbar der unvergleichlichen Liebe, dass ein solcher Mann eines solchen Todes für Menschen gestorben ist, die Gottes Feinde durch sündhafte Neigungen und böse Werke waren. Doch dann blicken sie auf ihre Sünden, die den Herrn der Herrlichkeit verwundet und gekreuzigt haben, und das bricht ihnen das Herz. Wer wahrhaft glaubt, sieht auf die Anfänge seines Gnadenstandes und freut sich über das Wunderwerk Gottes. Aber wenn er sich dann mit der wirklichen und ursprünglichen Gerechtigkeit, die in Christus ist, vergleicht, so trauert er bitterlich, wie die Alten in Israel es machten beim Neubau des Tempels (Esra 3,12). Im Himmel jedoch wird unsere Freude völlig sein. (Joh 16,20ff.) Dann wird es keinen Kummer mehr geben um gegenwärtiges Leid, noch Furcht vor künftigen Kümernissen. Dann wird alles, was die Heiligen sehen, ihr Herz tief ergreifen, der Anblick und die Erkenntnis Gottes, des höchsten und unendlichen Gutes, wird ihr ganzes Herz entzücken und erheben zur Freude und Seligkeit. Petrus war auf dem Berg (Mt 17) so bewegt von dem Herrlichen, das er schaute, dass er

Psalm 16

sowohl die Freuden als die Kummernisse der unter ihm liegenden Welt vergaß. »Hier ist gut sein«, sagte er. Wie viel mehr werden alle weltlichen Freuden und Leiden vergessen sein bei dem beglückenden Schauen im Himmel, das über den Blick des Petrus auf dem Berg so hoch hinausgeht, wie der dritte Himmel jenen Berg überragt und wie die unerschaffene Herrlichkeit die erschaffene übersteigt. *William Colvill* in »Refreshing Streams«, 1655.⁴⁴

Sehen wir auf das Wesen, so ist es Freude; auf die Menge, so ist es Fülle bis zur vollen Sättigung; auf die Würde: zu Gottes rechter Hand; auf die Dauer: ewig. Millionen von Jahren mit Millionen multipliziert, machen noch nicht eine Minute dieser Ewigkeit der Freuden aus, welche die Heiligen im Himmel haben werden. Keine Sünde, kein Mensch und kein Teufel wird dir dort deine Freude rauben (Joh 16,22). Die Freude der Heiligen im Himmel hat keine Ebbe; sie flutet stets zu voller Befriedigung. Die Freuden des Himmels schwinden nie, noch welken, noch sterben sie, noch werden sie je vermindert oder unterbrochen. Ihre Freude währt ewig, weil der Gegenstand ihrer Freude ewig währt. *Thomas Brooks*.⁴⁵

Ewiglich. Die Seele, die einmal an der himmlischen Küste gelandet ist, hat alle Stürme hinter sich. Die verherrlichte Seele soll sich ewiglich baden in den Strömen der Freude. Das ist es, was den Himmel zum Himmel macht, dass wir bei dem Herrn sein werden allezeit (1Thess 4,17). *William Austin* (1637)⁴⁶ sagt: »Herrn, ich wäre damit zufrieden, alle Schmerzen und Qualen in dieser Welt zu leiden, könnte ich dein Angesicht nur einen Tag sehen. Doch ach, wäre es nur für einen Tag, so würden wir ja aus dem Himmel nur in desto tieferen Jammer hinabgestürzt!« Aber dieses Wort »immer bei dem Herrn« sagt unendlich viel und ist die Krone der Herrlichkeit. *Thomas Watson* 1660.⁴⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Gebet zu Gott und Berufung auf Gott. Der Beschützer und der Schutzfliehende. Die Gefahren, welche die Gläubigen bedrohen, und deren sicherer Bergungsort.

Psalm 16

V. 2a. *Du bist mein HERR.* Die gläubige Seele eignet sich den Gott des Heils persönlich zu, huldigt ihm als ihrem alleinigen Herrn, traut auf ihn und bekennt ihn.

V. 2-3. Kennzeichen des wahren Glaubens. 1) Der Glaube huldigt der göttlichen Majestät, 2) findet in Gott sein höchstes, allgenugsames Gut, 3) hält die Heiligen in Ehren und freut sich ihrer Gemeinschaft.

V. 3. *Die Herrlichen der Erde.* Das sind die Gläubigen nach dem Werk der Gnade in ihnen, nach ihrem Erbteil, ihrem Geleit (Hebr 1,14; Mt 18,10), der ihrer wartenden Verherrlichung usw.

An denen hab ich all mein Gefallen. Warum sollen wir an den Christen unsere Freude haben? Warum haben wir an ihnen nicht größere Freude? Ob sie wohl an uns Freude haben? Wie kann unsere Gemeinschaft mit ihnen freudreicher werden?

Empfehlung einer Kollekte für arme Gläubige. 1) Sie sind Heilige; 2) Heilige auf Erden; 3) herrlich; 4) Wir sollen an ihnen Herzenslust haben und 5) ihnen unsere Liebe durch die Tat erweisen. *Matthew Henry.*⁷

V. 4a. Das Herzeleid, das jede Art des Götzendienstes im Gefolge hat, beleuchtet an den Heiden und an uns selbst.

V. 4b. Die Pflicht völliger Scheidung von den Sündern im Wandel und in der Rede.

V. 5. Volle Genüge in Gott für Zeit und Ewigkeit.

V. 5b. Was ist unser Erbteil? In welcher Gefahr befindet es sich? Wer sichert es uns?

V. 6. Wir können dieses Bekenntnis in den Mund legen: 1) einem Schoßkind des Geschicks; 2) einem Bewohner unseres gesegneten Landes; 3) einem Christen im Blick auf sein geistliches Leben. *William Jay.*⁴⁸

Viel Liebliches ist dem Christen bereitet: 1) Liebliche Orte: Bethlehem, Golgatha, der Ölberg, Tabor, Zion, das Paradies. 2) Liebliche Gottesgedan-

Psalm 16

ken, durch welche mir mein Los beschieden ist. 3) Lieblicher Lobpreis des Herrn in Gottesdienst, Opfer und Lied.

V. 6b. Das Erbteil der Heiligen: 1) ein Erbe, 2) ein schönes Erbe, 3) mein Erbe.

Ein schön Erbteil. Was unserem Erbe seinen Wert gibt, ist, 1) dass es von der Hand eines Vaters kommt; 2) dass es unser wird kraft des Gnadenbundes; 3) dass es erkauft ist durch Christi Blut, und 4) dass es uns zuteilwird als Erhörung unserer Gebete und als Segen von oben, auf redliches Mühen gelegt.

V. 7. *Der mir geraten hat.* Der Christ pflegt Rat: 1) mit wem? 2) worüber? 3) warum? 4) wann? 5) wie? 6) Was dann?

Das Blicken nach oben und nach innen – zwei Schulen der Belehrung.

V. 8. *Habe den Herrn allezeit vor Augen* als 1) deinen Beschützer, 2) deinen Führer, 3) dein Vorbild, 4) deinen Richter. *William Jay*.⁴⁸

Das Geheimnis eines glücklichen Lebens. Predigt von *Spurgeon*. *Bot-schaft des Heils*, II, 609, Baptist. Verlag, Kassel.

V. 8-9. Der feste Halt, den uns das Leben in der Gegenwart Gottes gewährt. Es gibt uns 1) gute Zuversicht fürs äußere Leben: Ich werde nicht wanken; 2) guten Mut: Mein Herz freut sich usw.; 3) gute Hoffnung für den Leib im Sterben: Auch mein Fleisch wird sicher liegen.

V. 9-10. Jesus hat sich angesichts des Todes der Sicherheit seiner Seele und seines Leibes gefreut. Im Glauben an ihn als den Todesüberwinder haben wir den gleichen Trost.

V. 10. Wo ist Jesu Seele und wo sein Leib in seinem Tod geblieben? Ein schwieriger, doch lehrreicher Gegenstand der Untersuchung.

V. 10-11. Weil Jesus lebt, werden auch wir leben. Darum kann auch der Gläubige sagen: *Du tust mir kund den Weg zum Leben.* Dieses Leben ist die Seligkeit, die dem Volk Gottes nach der Auferstehung aufbehalten ist. Sie

Psalm 16

hat drei Eigentümlichkeiten; 1) ihre Quelle: sie strömt aus von der Gegenwart Gottes (vgl. den Grundtext); 2) ihr Reichtum: sie ist Fülle der Freuden; 3) ihre Dauer; ewiglich. *William Jay*.⁴⁸

V. 11. Ein liebliches Gemälde des Himmels.

Der Weg zum Leben. Wir sehen 1) auf den Führer, 2) den Wanderer, 3) den Pfad, 4) das Ziel. Zu 1). Gott ist ein heiliger, starker, sorgsamer, liebevoller, ausdauernder Führer. Er wird dich tüchtig machen, zu folgen bis ans Ziel, und dich heilig machen am Ziel der Wallfahrt. Zu 2). Die Wanderer sind wir. Die Alten waren es (Ps 39,13). Die Christen sind es auch (1Petr 2,11). Jeder Wanderer bedarf des Führers: Du tust mir kund. Niemand kann für uns glauben und selig werden. Es ist keine Heerstraße, sondern ein Pfad. Da muss man oft einsam gehen. Aber dem Einsamen ist Gott nahe. Zu 3). Der Pfad. Viele Wege führen zum Verderben, nur einer zur Seligkeit. Nicht unsere Wege, sondern den einen schmalen Pfad (Mt 7,14) müssen wir gehen. Es fehlt nicht an Licht, ihn zu erhellen (Ps 119,105). Zu 4). Das Ziel ist das ewige Leben. Folge dem Weg der Gebote: er führt dich zum Evangelium des Friedens. Da ist Ruhe (Mt 11,29); da ist Geben (Joh 14,6). Das Wort Gottes ist das Licht, Christus der Pfad des Lebens. *William Austin* 1637.⁴⁶

ENDNOTEN

- 1 Es sei noch erwähnt, dass manche Neuere auf die Übersetzung der LXX *stēlographía* zurückgreifen und danach das Wort entweder als Inschriftgedicht auffassen oder als Stichwortgedicht worin denkwürdige Worte 16,2; 58,12; 60,8 vorgeführt oder refrainartig wiederholt werden, Psalm 56; 57; 59). Wieder andere übersetzen einfach Schrift gleich Lied.
- 2 Diese Auslegung wird sich schwerlich widerlegen lassen. Zumal der Psalm auch nicht den leisen Wink enthält, dass David hier, wo er doch in der ersten Person spricht, mit Ausschluss seiner selbst einzig von dem kommenden Messias habe reden wollen. Und bei richtiger Erwägung des typologischen Charakters der Persönlichkeit Davids steht auch die apostolische Auslegung von Vers 9 u. 10 mit der eben genannten Auffassung keineswegs im Widerspruch.
- 3 ʔāmarʔ ist schwerlich die Anrede an die Seele (Targ.), sondern wohl die verkürzte Form der 1. Person, oder es ist ʔāmarī (mit altentümlicher

scriptio defectiva, wie z. B. in Psalm 140,13) zu lesen.

- 4 *Adonai* ist hier (wie in Ps 35,23 usw.) wohl in der ursprünglichen Bedeutung »mein Herr« zu nehmen.
- 5 Diese alte, allerdings z. B. von *Stier*, noch warm verteidigte Übersetzung ist jetzt völlig aufgegeben. Es entging ihren Urhebern, dass ʔōbāʔī hier nicht *mein Wohlverhalten*, sondern *mein Glück* bedeutet. Wir ließen sie aber stehen, weil wir sonst die Auslegung Spurgeons ganz hätten ändern müssen, was uns bei diesem Psalm nicht angebracht schien. – Wir halten die revidierte Lutherübersetzung, »Ich weiß von keinem Gute außer dir« dem Sinn nach für richtig. Man vgl. dazu die »Erläuterungen und Kernworte«.
- 6 Die Bedeutung des betreffenden Zeitwortes ist fraglich (vgl. die »Erläuterungen und Kernworte«), nicht aber der allgemeine Sinn des Satzes. Es ist jedenfalls von der Hingebung an den Götzendienst und deren Unsegen die Rede.

Psalm 16

- 7 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 8 *Richard Greenham* (1531/35-1591/94, engl. puritan. Geistlicher, Studium in Cambridge, M.A. 1567, Prediger an *St. Mary's, Cambridge*; ab 1570 Pfarrer in *Dry Drayton, Cambridgeshire*, ab 1591 Pfarrer an *Christ Church, Newgate, London*. U.a.): *Treatise of the Sabbath*, 1592. – *A Garden of Spiritual Flowers*, 1612. – *An Exposition of the 119 Psalme*, in: *Works*, London 1612. (Spurgeon: »We regret that this comment is not published separately, and is only to be procured by purchasing the rest of *Greenham's* works. The style, however, is antique and cramped, and *Manton* and *Bridges* are quite enough.«)
- 9 Über den Grundt.: »wirst deinen Frommen nicht hingeben, dass er die Grube sehe« (לֹא־תִתֶּן הָאֲדָמָה לִירֹחַ שָׂחָה), d.h. erfahre, siehe die »Erläuterungen und Kernworte«.
- 10 Der Grundtext heißt: liebliches (Seligkeiten) ist in deiner Rechten ewiglich (נֹתֶמֶת בְּיָמֶיךָ נְעִמָּה). Gottes Rechte hält den Wonnegenuß bereit und spendet ihm, sich öffnend, den Seinen, und zwar ohne Aufhören.
- 11 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 12 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine,*
- quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 13 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 14 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H.G.A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Pss 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band* (Psalm 1-55), Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band* (Psalm 55-150), Leipzig und Heidelberg 1865.
- 15 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*.:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary*

Psalm 16

- as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 16 Lic. Dr. Hans Karl August Kefler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 17 Samuel Lavington (1726-1807, kongregationalistischer Pastor in Bideford, Devonshire [1752 bis zum Tod!], U. a.): – *God the giver of victory: a sermon, preached at Bideford, Devon, on the 29th of November, 1759, being the day appointed for a general thanksgiving, for the success of His Majesty's arms*, 1760. – *Sermons And Other Discourses By the Late Rev. Samuel Lavington of Bideford (467 S.)*, London 1808. – *The Gospel Fountain*. By Rev Samuel Lavington. Preached at Bideford, June 1th, 1759, and Never Before Published, London 1830. – *Sacramental meditations; and Addresses to Christians on making a public profession of religion*, 1835.
 - 18 Luther 1524: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 19 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 20 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 21 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 22 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*. Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 23 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 24 Juan de Valdés, auch Valdez oder Valdesso (1490-1541, reformatorisch gesinnter römisch-katholischer Theologe und Humanist aus Spanien). Er war Sohn des Ratsherrn Fernando de Valdés und Zwillingbruder des kaiserlichen Staatssekretärs Alfonso de Valdés. Um ihn sammelte sich in Neapel seit 1533 ein mystisch-religiöser Kreis, zu dem Peter Martyr Vermigli, Bernardino Ochino, Giovanni Mollino sowie die vornehmen Frauen Vittoria Colonna, Giulia Gonzaga und Isabella Manriquez gehörten. Obwohl vom evangelischen Verständnis der Rechtfertigung geprägt, blieb Valdés bis zu seinem Tod Mitglied der römisch-katholischen Kirche. U. a.): – *Diálogo de doctrina christiana, nuevamente compuesto por un religioso*, Alcalá de Henares 1529. – *Diálogo de la lengua*, 1535. – *Alphabeta christiano*, Venedig 1545. – *In che maniera il Christiano ha da studiare nel suo proprio libro*, 1545. – *Modo che si de tenere nel insegnare & predicare il principio della religione Christiana*, 1545. – *Qual maniera si devrebbe tenere a informare insino della fanciullezza i figliuoli de Christiani delle cose della religiosa*, Rom 1545. – *Le cento & dieci divine Consideratione*, Basel 1550.
 - 25 Thomas Goodwin (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter Oliver Cromwells, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der Westminster Assembly, verfasste mit John Owen 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde mit 6228 Seiten).
 - 26 Die *Berleburger Bibel* ist ein in den Jahren 1726–1742 (Nachdruck Stuttgart 1856) in Berleburg entstandenes umfangreiches Bibelwerk von 8 Bänden, das nicht nur eine neue Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung. Initiator des Werkes scheint der Berleburger Pfarrer und spätere Hofprediger des Grafen Casimir, Ludwig Christof Schefer (1669-1731) gewesen zu sein, der trotz vorhandener Nähe zur (radikal-pietistischen) philadelphischen Bewegung seine offizielle Kirchenzugehörigkeit bewahrte und bereits 1712 die sog. *Marburger Bibel* mit Heinrich Horch herausgegeben hatte, die freilich an Bedeutung und Umfang nicht annähernd an die »Berleburger« heranreichte. Die von dem tüchtigen Straßburger Theologen und Orientalisten Johann Friedrich Haug (1680-1753, dem theologisch führenden Kopf des Berleburger Bibelwerks) besorgte Übersetzung der *Berleburger Bibel* ist (nach der *Piscator-Bibel*, 1602–1604) eine der ersten von der Lutherbibel unabhängigen deutschen Übersetzungen. Zweck der Ausgabe war nach Johann Heinrich

Psalm 16

- Jung-Stilling* (1740-1817) »eine ganz reine Bibelübersetzung [...] denn alle Commentarien, die man bis daher hatte, waren nach ihrer Sprache von Schulgelehrten verfasst, mithin dem Herzen nicht zugänglich«. Diese Aufgabe besorgten eine Reihe von ortsansässigen Kommentatoren, so etwa der schon genannte *Schefer*, *Tobias Eisler*, *Christoph Seebach* (1685–1745), *Johann Christian Edelmann* (1698–1767), aber auch Graf *Casimir* selbst. Daneben verweist *Jung-Stilling*, was wohl auch den Tatsachen entsprechen dürfte, auf eine beträchtliche Anzahl gleichgesinnter »Correspondenten« über ganz Europa, vor allem dänischer und englischer.
- 27 *Charles Bradbury*, *A Collection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs*. By *Charles Bradbury*, minister of the Gospel, London 1757. – *Cabinet of Jewels, opened to the Curious, by a Key of Real Knowledge. Containing, A Great Number of Sayings and Sentences, Collected from Heathen Authors and Others, Applied and Adapted to the Various States of Mankind*. By *Charles Bradbury*, Minister of the Gospel, London 1785. – *A Woman in Heaven! A sermon On Rev. xii. 1. preach'd at the late orator Henley's chapel, Lincoln's-Inn-Fields. And at the chapel, in King-John's-Court, St. Mary-Magdalen, Bermondsey*. By *Charles Bradbury*. Minister of the Gospel, 1760.
- 28 *Gerrit D. Wildeboer* (niederländ. Geistlicher und Theologe, Prof. d. Theologie an der Universität Groningen. U. a.): – *Die Sprüche. erklärt von D.G. Wildeboer (Ord. Professor der Theologie in Groningen)*, Freiburg 1897. – *De decalooq*, in: *Theologische Studiën* 21, 1903, S. 109-118. – *Die Datierung des Dekalogs*, in: *Zeitschrift für Alttestamentliche Wissenschaft* 24, S. 296-300. – *Nog eens de Dekalooq*, in: *Theologische Studiën* 24, 1906, S. 93-110. – *Der Prediger*, 1898. – *Urim en Thummim in de Priester wet in: Theologische Studiën* 23, 1905, S. 195-204.
- 29 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 30 *Matthaeus Polus (Matthew Poole)* (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentariorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 31 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in *Owens* Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): *James Nichol* (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 32 *James Janeway* (1636-1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am *Christ Church College* in Oxford 1656-59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in *Rotherhithe, Surrey*. 1672 Predigterlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U. a.) – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen, Bruders).
- 33 *Ralph Venning* (1621-1673, engl. nonkonformist. Geistlicher und Autor, Studium ab 1643 am *Emmanuel College*, Cambridge, B. A. 1646, M. A. 1650, Pfarrer am *St Olave's Church* in *Southwark*, London, predigte 1654 und 1656 an der *St Paul's Cathedral*. Mitherausgeber des *English Greek Lexicon* [1661]. 1662 [Act of Uniformity] aus Pfarrstelle vertrieben, wurde zusammen mit *Robert Bragge* [1627-1704] Pastor einer Independenten-Gemeinde in *Pewterers' Hall, Fenchurch Street*. U. a.): – *Orthodox Paradoxes, Or, A Believer Clearing Truth by Seeming Contradictions*, 1647, 1657. – *Mysteries and Revelations*, 1647, 1657. – *The New Command Renew'd*, 1650, 1657. – *Milke and Honey*, with a second part of *Orthodox Paradoxes*, 1653, 1656. – *Canaan's Flowings* (a second part of *Milke and Honey*), 1654, 1658. – *Mercies Memorial. Or, Israels Thankfull Remembrance of God in Their High Estate, for His Mercifull Remembring of Them in Their Low Estate in a Sermon Before the Right Honourable the Lord Mayor*, 1657. – *Things worth thinking on*, 1665. – *The Beauty of Holiness*, 1665. – *Sin: The Plague of Plagues*, 1669. – *The Puritans on Loving One Another*. – *The Sinfulness of Sin*. – *Warning to Backsliders*. – *Way to Happiness*. – Posthum: – *The Dead yet Speaking, or Mr. Venning's Living Sayings*, 1674. – *Alarm to Unconverted Sinners*, 1675. – *Venning's Remains, or Christ's School*, 1675.
- 34 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 35 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. *Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 36 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit Kott-

Psalm 16

- witz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u.a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch Lehrgebäude der hebräischen Sprache 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde. 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde. 1843, *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift* 1862 und Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 37 Robert Cawdrey oder Cawdray (ca. 1538 – nach 1604, anglikan. Geistlicher, erarbeitete eines der ersten Wörterbücher der engl. Sprache. Kein College-Besuch, ab 1563 Schullehrer in *Oakham, Rutland*. 1565 als *Deacon* ordiniert, 1571 Pfarrer von *South Luffenham, Rutland*. Wegen puritan. Überzeugungen regelmäßiger Konflikt mit anglikan. Kirchenbehörden. 1586 wieder aus Pfarrstelle entfernt und erneut Lehrer in *Coventry*. Dort mit seinem Sohn *Thomas Cawdrey* [1575-1640, Lehrer in London] Arbeit am Wörterbuch *Table Alphabeticall*. U. a.): – *A Short and Fruitefull Treatise of the Profit of Catechising*, 1580, ²1604. – *A Treasure or Store-House of Similes*, 1600, ²1609. – *A table alphabeticall conteyning and teaching the true writing, and understanding of hard vsuall English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French, &c. With the interpretation thereof by plaine English words, gathered for the benefit & helpe of ladies, gentlewomen, or any other unskilfull persons. Whereby they may the more easilie and better vnderstand many hard English wordes, vvhich they shall heare or read in scriptures, sermons, or elswhere, and also be made able to vse the same aptly themselves*, 1604, zahlr. Neuauflagen.
- 38 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 39 John Ball (1585-1640, engl. puritan. Theologe, studierte in Oxford, nach der Ordination musste er viel vom hochkirchl. Bischof *John Bridgeman* von Chester erleiden, aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wurde er Lehrer und hatte bald einen hervorragenden Ruf aufgrund seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit): *A Short Catechisme*,
- Contayning All the Principall Grounds of Religion* (14 Auflagen vor 1632!), *Treatise of Faith* (1632), *Friendly Trial of the Grounds tending to Separation* (1640), *A Treatise of the Covenant of Grace: Wherein the Graduell Breakings Out of Gospel-Grace from Adam to Christ are Clearly Discovered* (1645).
- 40 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 41 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 42 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 43 Edward Willan (engl. Geistlicher, Studium in Cambridge, Pfarrer in *Hoxne, Suffolk*. U. a.): – *Six sermons: 1. Of Christian charity, preached before the judges of assize at Bury S. Edmonds. 2. Of true felicity, at S. Peters in the City of Norwich. 3. Of the vvorlids vanity, and soules excellency, at S. Pauls, London. 4. Of an humble conversion, and an holy conversation, at Great Bealings, Suff. 5. & 6. Of S. Pauls concrucifixion, at Hoxne, Suff. By Edw: Willan, M.A. C.C.C. in Camb. and Vicar of Hoxne, London 1651.*
- 44 William Colvill (gest. 1675, Prediger in Edinburgh. U. a.): – *Refreshing streams flowing from the fulnesse of Jesus Christ. THE MYSTERY OF CONTENTATION In and Through CHRIST. Perseverance in GRACE through CHRIST. Victory over DEATH, through CHRIST. The glorious resurrection of the body by CHRIST. Of Eternal Life by and with CHRIST. In severall sermons, by Wil-*

Psalm 16

- liam Colvill sometime preacher at Edinburgh (274 S.), London 1655.
- 45 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berühmten Act of Uniformity, u.a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665, Gesamtelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 46 William Austin (1587-1634, Londoner Jurist am Lincoln's Inn, Autor vor allem geistlicher Werke. U.a.): – *Devotionis Augustinianae Flamma; or, Certayne Devout, Godly, and Learned Meditations. Written by the excellently accomplisht gentleman, William Austin, of Lincolnes Inne, Esquire. Set forth, after his Decease, by his deare Wife and Executrix, Mrs Anne Austin, as a Surviving Monument of some part of the great worth of her ever-honoured Husband; who changed His* life, Ian 16. 1633, contains *Notes on the Sixteenth Psalme; more particularly on the last verse*, London 1635, ²1637. – *Hæc Homo, wherein the Excellency of the Creation of Woman is described by way of an Essay*, London 1637. – *Cato Maior, or the Book of Old Age ... with annotations upon the men and places &c*, London ²1671, ³1684.
- 47 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 48 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der Argyle Chapel in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath*. (3 Bde.) Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

17

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Ein Gebet Davids. David würde nicht ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen sein, wäre er nicht ein Mann des Gebets gewesen. Er war ein Meister in der heiligen Kunst des Flehens. Zum Gebet nahm er allezeit, in jeder Not, seine Zuflucht, wie der Steuermann im Ungestüm des Sturmes nach dem Hafen ein. So häufig waren Davids Gebete, dass sie nicht alle nach Zeit und Umständen bezeichnet werden konnten. So trägt dieser Psalm einfach den Namen des Verfassers als Überschrift, ohne weitere Bemerkungen. Die Feuersglut der Anfechtung durchzittert den Psalm, aber der letzte Vers beweist, dass der, der ihn schrieb, unversehrt aus den Flammen hervorging. Wir haben in diesem Klagelied eine Berufung auf den Himmel in den Verfolgungen der Erde.

EINTEILUNG: Wir halten uns an die Einteilung des trefflichen alten Bibellehrers *David Dickson*! In V. 1-4 fleht David um richterliche Entscheidung in dem Streit zwischen ihm und seinen Unterdrückern. In V. 5 und 6 bittet er den Herrn um Gnade und Kraft, in der Anfechtung recht zu handeln. In V. 7-12 sucht er Schutz wider seine Feinde, die er anschaulich schildert. In V. 13 und 14 fleht er, dass es ihnen nicht gelingen möge, und in V. 15 schließt er mit der freudigen Zuversicht, dass sich ihm zuletzt noch alles zum Besten wenden werde.

AUSLEGUNG

1. HERR, erhöere die Gerechtigkeit, merke auf mein Schreien;
vernimm mein Gebet, das nicht aus falschem Munde geht.
2. Sprich du in meiner Sache, und schau du aufs Recht.
3. Du prüfst mein Herz und siehst nach ihm des Nachts
und läuterst mich, und findest nichts.
Ich habe mir vorgesetzt, dass mein Mund nicht soll übertreten.
4. Ich bewahre mich in dem Wort deiner Lippen vor Menschenwerk,
vor dem Wege des Mörders.

1. *HERR, erhöere die Gerechtigkeit*, oder: Höre, Herr, (die) gerechte Sache. Wer die schlechteste Sache hat, der macht den meisten Lärm. Da fürchtet die bedrängte Seele, ihre Stimme möchte übertäubt werden, und fleht nicht weniger als dreimal in diesem einen Vers um Gehör. Das geängstigte Herz ruft mit Ungestüm den großen Richter an, in der Überzeugung, dass Hören bei ihm so viel wie Helfen ist. Könnte oder wollte unser Gott uns nicht hören, so wäre unsere Lage in der Tat beklagenswert. Und dennoch liegt so manchen, die sich Christen nennen, das Gebet so wenig am Herzen, dass Gott sie nicht hört aus dem einzigen Grund, weil sie es unterlassen, ihn anzurufen. Es mag einer ebenso gut gar kein Haus haben, wenn er doch wie die Zigeuner stets auf der Landstraße leben will; es ist schließlich ebenso gut, keinen Gnadenthron zu haben, wenn man doch seine Sache immer selbst führen will und nie zu Gott geht. Die Sorge ist mehr berechtigt, dass wir den Herrn nicht hören wollen, als dass der Herr uns nicht hören wolle. – Wohl uns, wenn unsere Sache in sich gut ist und wir sie als eine gerechte geltend machen können; denn der gerechte Richter wird nie das Recht in Unrecht kehren. Aber wie oft wird unsere Sache durch unsere Schwachheiten geschädigt!

Merke auf mein Schreien. Dies zeigt, wie es dem Bittenden so dringlich und ernst ist. Er redet nicht nur, er weint und klagt; ein gellender Schrei um Hilfe entringt sich seinem bedrängten Herzen. Wer kann dem widerstehen? Ein wirklich von Herzen kommender kläglicher Hilfeschrei könnte fast einen Felsen erweichen; da ist nicht zu fürchten, dass er bei unserem himmlischen Vater nichts ausrichte. Ein Schrei ist das Erste, was aus unserem

Psalm 17

Mund kommt, und in mancher Beziehung der natürlichste aller menschlichen Töne. Sollte unser Gebet gleich dem Schreien des Kindes mehr natürlich als verständlich sein und mehr dringlich als gewählt, so wird es dadurch nichts an Beredsamkeit vor Gott einbüßen.

Vernimm mein Gebet. Nicht immer sind Wiederholungen inhaltleer. Dieses erneuerte »Vernimm« ist weder Aberglaube noch Plappern, sondern gleicht dem Schlag des Hammers, der denselben Nagel ein ums andere Mal auf den Kopf trifft, um ihn desto fester einzutreiben, oder dem anhaltenden Pochen des Bettlers an der Tür, dem man ein Almosen nicht versagen kann.

Das nicht aus falschem Munde geht. Aufrichtigkeit ist die unerlässliche Voraussetzung des Gebets. Trügerische Lippen (wörtl., *šip^oṭê mirmā^b*) sind schon bei Menschen verhasst; wie viel mehr muss Gott sie verabscheuen! In einer so heiligen Praxis wie dem Gebet ist die Heuchelei schon in ihrem geringsten Grad ebenso verhängnisvoll wie töricht. Heuchlerische Frömmigkeit ist zweifache Schlechtigkeit. Wer scheinen und schmeicheln möchte, täte besser, seinen Zauber an einem Tore, wie er selbst einer ist, zu versuchen. Den allsehenden Gott zu täuschen, ist ebenso unmöglich, wie den Mond mit einem Netz zu fangen oder die Sonne in eine Schlinge zu bringen. Wer Gott betrügen will, der ist selbst schon aufs Größte betrogen. Unsere Aufrichtigkeit beim Gebet hat kein Verdienst in sich, so wenig wie der Bettler auf der Straße sich die Ernsthaftigkeit seines Begehrens als Tugend anrechnen kann. Doch achtet der Herr darauf und wird ehrlichem und dringendem Flehen sein Ohr nicht lange verschließen.

2. *Sprich du in meiner Sache.* Wörtlicher *Luther 1519*²: Lass mein Urteil von deinem Angesichte ausgehen. Der Psalmist ist kühn geworden durch die stärkende Macht des Gebets; darum fleht er jetzt den Richter der ganzen Erde an, seine Sache zu entscheiden. Er war verleumdet, niedrig und boshaft verleumdet worden, und da er nun seine Sache vor den höchsten Gerichtshof gebracht hat, begehrt er, als ein Mann von gutem Gewissen, in keiner Weise der Untersuchung auszuweichen, sondern fleht dringend um ein Urteil. Er bittet nicht um Geheimhaltung, sondern möchte, dass sein Recht von Jahwes Angesicht aus öffentlich vor aller Welt bekannt und zur Geltung gebracht werde. Er wünscht den Spruch gefällt und sogleich vollstreckt zu sehen. In manchen Dingen dürfen wir wagen, ebenso kühn zu

Psalm 17

sein. Wenn wir uns aber nicht auf etwas Besseres berufen könnten als auf die eigne vermeintliche Unschuld, so wäre es schreckliche Anmaßung, das Urteil Gottes herauszufordern, der die Sünde hasst. Aber auch bei David dürfen wir solche Worte nicht als Sprache eingebildeter Selbstgerechtigkeit ansehen. Wohl ist die Sündenerkenntnis im Alten Bund noch nicht so vertieft, wie es kraft der Erleuchtung des Pfingstgeistes und angesichts der überschwänglichen Offenbarung der Liebe Gottes in der Dahingabe des Sohnes bei dem Christen der Fall sein soll. Doch sehen wir ja auch bei Paulus, dem vornehmsten Zeugen unserer völligen Verderbtheit, sehr starke Beteuerungen seines guten Gewissens und lauterer Wandels gegenüber den Verdächtigungen und andererseits schon bei David und anderen alttestamentlichen Frommen die Erkenntnis, dass ihre Gerechtigkeit in der Gnade Gottes, des Erlösers, gegen den sündigen, in sich der Gerechtigkeit vor Gott ermangelnden Menschen (z. B. Ps 143,2) wurzele. Ist Jesus unsere vollkommene und vollgültige Gerechtigkeit, so brauchen wir nichts zu fürchten; ob auch der Tag des Gerichts sogleich beginnen und die Hölle ihren Rachen zu unseren Füßen aufsperrn würde, bleibt es doch dabei:

Kühn will ich steh'n an jenem Tage.
Wer ist, der mich vor Gott verklage?
Mich zu befrei'n, ist mir dein Blut genug,
Von aller Sünden grausem Bann und Fluch.

Schaue du aufs Recht, oder: Deine Augen sehen rechtschaffen, d. i. unparteiisch. Die Gläubigen wünschen sich keinen anderen Richter als Gott, auch begehren sie nicht, dem Urteilsspruch entnommen zu sein oder gar nach Grundsätzen der Parteilichkeit gerichtet zu werden. Nein, unsere Hoffnung liegt nicht in der Aussicht auf parteiische Begünstigung durch Gott und dementsprechende Aufhebung seines Gesetzes. Wir erwarten, nach denselben Grundsätzen gerichtet zu werden wie andere Menschen, und durch das Blut und die Gerechtigkeit unseres Erlösers werden wir ohne Schaden aus der Feuerprobe des Gerichts hervorgehen. Der Herr wird uns auf der Schale des Rechts ehrlich wägen; er wird nicht falsches Gewicht brauchen, um uns frei ausgehen zu lassen. Doch um unseres Herrn Jesus willen erbeben wir nicht; es wird an uns kein Mangel erfun-

Psalm 17

den werden. David an seinem Teil fühlte sich seiner guten Sache so gewiss, dass er einfach wünschte, die Augen Gottes möchten darauf ruhen, und er war der festen Zuversicht, dass die Gerechtigkeit Gottes ihm alles geben werde, was er bedürfe.

3. *Du prüfst mein Herz*, wie das Gold im Feuer erprobt wird. Wie Petrus, so beruft sich David darauf: Du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe (Joh 21,17). Es ist etwas Herrliches, wenn man sich geradezu auf den Herrn berufen kann und wir den Richter selbst auffordern können, zu unserer Verteidigung Zeuge zu sein. »Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott« (1Jo 3,21).

Du siehst nach ihm (oder suchst es heim) *des Nachts*. Es ist, als wollte er sagen: Herr, du bist ja zu allen Stunden in mein Haus getreten. Du hast mich gesehen, wenn niemand sonst in der Nähe war. Du kommst unversehens und merkst auf alle, auch auf die durch keine Rücksicht auf Menschen gezügelten Handlungen, und du weißt, ob ich der Verbrechen, die man mir zum Vorwurf macht, schuldig bin oder nicht. Wohl dem, der so des allwissenden Auges, der Nähe des Allgegenwärtigen gedenken und in diesem Gedanken seinen Trost finden kann. Wir glauben sagen zu dürfen, dass auch wir solche mitternächtlichen Heimsuchungen erlebt haben, und sie waren köstlich, so köstlich, dass die Erinnerung daran unsere Sehnsucht erweckt nach der Wiederkehr solcher Gnadenstunden. Herr, vor dir sagen wir's: Würden wir, wenn wir wirklich Heuchler gewesen wären, solch trauten Umgang mit dir gehabt haben, oder könnten nur ein so glühendes Verlangen nach Erneuerung desselben empfinden?

Du läuterst (oder schmelzest) *mich und findest nicht ...* (Grundtext, *šoraṭānī ḥal-timšāʾ*). Sicherlich meint der Psalmist: irgendetwas Heuchlerisches oder Böses in dem Sinn, in welchem die Lästere ihn anklagten. Denn wenn der Herr unser ganzes Wesen zur Prüfung in den Schmelztiegel werfen würde, so würden auch bei den Besten die Schlacken schrecklich anzusehen sein, und die Reue würde ihre Schleusen weit auf tun müssen. Münzprüfer entdecken schlechte Legierungen schnell, und wenn der Oberste aller Prüfer zuletzt von uns sagen wird, dass er nichts gefunden hat, so wird das wahrlich eine glorreiche Stunde sein. »Sie sind unsträflich vor dem Stuhl Gottes« (Offb 14,5). Sogar jetzt schon kann der alles enthül-

Psalm 17

lende Blick der Allwissenheit da keinen Flecken sehen, wo der große Mittler alles mit Schönheit und Vollkommenheit bedeckt.

*Ich habe mir vorgesetzt, dass mein Mund nicht soll übertreten.*³ O dieser böse Mund! Ein Vorsatz um den anderen wäre nötig, ihn in Schranken zu halten. Die Zahl der Zungenübel ist größer, als die aller anderen Übel zusammen, und sie sind tiefer gewurzelt. Hände und Füße kann man binden; selbst einen Tobsüchtigen mag man mit der Zwangsjacke bändigen; aber wer fesselt die Zunge? Mehr als ein Vorsatz tut Not, sie, die im Sündigen so flink ist, zu beherrschen. Löwen zu zähmen und Schlangen zu beschwören ist ein Kinderspiel gegen dieses Vornehmen, denn »die Zunge kann kein Mensch zähmen« (Jak 3,8). Wer unter den Lügen anderer zu leiden hat, sollte umso wachsamer sein über sich selbst. ebendas hat den Psalmisten wohl bewogen, den heiligen Vorsatz aufzuzeichnen, um ihn sich desto besser ins Herz zu prägen. Auch wollte er damit vielleicht beteuern, dass, wenn er etwa in seiner Selbstverteidigung zu viel gesagt hätte, dies nicht mit Absicht geschehen sei; denn er wünschte in jeder Hinsicht seine Lippen auf den lieblichen und schlichten Ton der Wahrheit zu stimmen. Trotz alledem wurde David verleumdet, als sollte gezeigt werden, dass auch die reinste Unschuld sich von der Bosheit mit Schmutz bewerfen lassen muss. Es gibt hier auf Erden keinen Sonnenschein ohne Schatten, keine reife Frucht, an der nicht die Vögel picken.

4. *Beim Tun der Menschen* (wörtl., liḇ^cullōt̄ ṽāḏām). Solange wir mitten unter den Menschen sind, wird uns ihr Tun und Treiben unter die Augen kommen, und wir werden genötigt sein, in unserem Tagebuch eine Rubrik »Menschenwerk« offen zu halten. Völlig frei zu sein von den toten Werken der fleischlich gesinnten Menschheit, das ist das demütige Verlangen der Seelen, die durch den Heiligen Geist lebendig geworden sind.

Bei dem Tun der Menschen habe ich durch das Wort deiner Lippen gemieden die Wege der Gewalttätigen (wörtl., liḇ^cullōt̄ ṽāḏām biḏ^ḡḥar šəḇāṭe^vḵā ṽānî šāmārtî ṽorḥōt̄ pārîš). Er hatte sich auf der Heerstraße der Schrift gehalten und nicht die Nebenpfade der Bosheit erwählt. Wir würden bald dem Beispiel der Schlechtesten folgen, wenn Gottes Gnade nicht die Heilige Schrift als das rechte Mittel gebrauchte, um uns vor dem Argen zu bewahren. Die Wege der Gewalttätigen haben uns oft in Versuchung

Psalm 17

geführt. Wir wurden gereizt, Gewalttat mit Gewalttat abzuwehren oder zu vergelten; das Verlangen wurde in uns mächtig, unsere Feinde mit ihrer Münze zu bezahlen. Aber da erinnerten wir uns an das Vorbild unseres Heilands, der auf seine Feinde nicht Feuer vom Himmel herabrufen wollte, sondern sanftmütig betete: Vater, vergib ihnen! Jenes göttliche Buch, das verstaubt auf so manchem Gesims steht, ist der einzige Führer für alle, welche die verführerischen und verwirrenden Irrgärten der Sünde meiden wollen, und es ist das beste Mittel, den jugendlichen Pilger davor zu bewahren, dass er je diese gefährvollen Wege betritt. Wer dem Buch des Lebens nicht folgt, wird ein Spielball in der Hand der Menschen, wird von ihrem gottlosen Tun und Treiben fortgerissen. David konnte als Beweis seiner Aufrichtigkeit geltend machen, dass er mit den Gottlosen auf deren verderblichen Wegen keinerlei Gemeinschaft habe. Wie dürfen wir es wagen, unsere Sache vor Gott zu bringen, wenn wir unsere Hände nicht in Unschuld waschen können bezüglich aller Verbindung mit den Feinden des erhabenen Königs?

5. Erhalte meinen Gang auf deinen Fußsteigen,
dass meine Tritte nicht gleiten.
6. Ich rufe zu dir, dass du, Gott, wollest mich erhören;
neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede.

5. In der Anfechtung ist es nicht leicht, die rechte Haltung zu bewahren. Es ist schwer, ein Licht brennend zu erhalten, wenn viele Neider es auszublasesuchen. In schlimmen Zeiten ist das Gebet besonders notwendig; darum nehmen weise Leute dazu sogleich ihre Zuflucht. Der heidnische Philosoph *Plato*⁴ sagte zu einem seiner Schüler: »Wenn die Menschen von dir übel reden, so lebe derart, dass ihnen niemand glaubt.« Der Rat ist gut; nur hat Plato uns nicht gesagt, wie man ihn ausführen soll. Hier dagegen haben wir eine Lehre in einem Vorbild verkörpert: Wenn wir behütet sein möchten, so müssen wir zu dem Hüter Israels rufen und um den göttlichen Beistand für unsere Sache werben.

*Erhalte meinen Gang*⁵: Halte meine Schritte fest, wie ein vorsichtiger Wagenlenker seine Pferde fest am Zügel hält, wenn es bergab geht. Wir schreiten bald schnell, bald langsam, und auch der Weg ist nie lang der glei-

Psalm 17

che; aber ist Gott bei uns, unseren Gang zu erhalten, so kann uns nichts in der Beschaffenheit des Weges oder unserer Schritte zu Fall bringen. Wer schon einmal gestrauchelt ist und sich die Knie arg verletzt hat, der sollte wohl mit zweifacher Inbrunst so beten. Und wir alle, die wir infolge von Adams Fall auf so schwachen Füßen stehen, sollten jede Stunde des Tages genauso beten. Wenn ein sündloser Vater solchen Fall getan hat, wie sollte ein sündiger Sohn sich brüsten dürfen?

Auf deinen Fußsteigen. Wir können uns des Bösen nicht enthalten, ohne uns zum Guten zu halten. Wird der Scheffel nicht mit Weizen gefüllt, so mag er bald wieder voll Spreu sein. Wolle der Herr uns tüchtig machen, in allen Regeln und Pflichten unseres allerheiligsten Glaubens festen Schrittes zu wandeln, vermöge seiner bewahrenden Gnade!

Dass meine Tritte nicht gleiten. Wie? Gleiten auf Gottes Wegen? Ja, der Weg ist freilich gut, aber unsere Füße sind schlecht; darum gleiten sie leicht, selbst auf des Königs Heerstraße. Wen wundert's, wenn fleischlich gesinnte Menschen gleiten und fallen auf ihren selbst erwählten Wegen, die gleich dem Tal Siddim voll verderblicher Gruben sind (1Mo 14,10)? Straucheln kann man sowohl über ein Gebot als auch über eine Anfechtung. Jesus Christus selbst ist vielen ein Stein des Anstoßens (Jes 8,14), und die Lehre von der Gnade ist schon manchem ein Ärgernis geworden. Der Herr allein kann unseren Gang in den Fußsteigen der Wahrheit bewahren.

6. Ich nun, dem nach dem Vorhergehenden das Gewissen ein gutes Zeugnis gibt, rufe zu dir; denn die Not treibt mich. Ich habe dich angerufen (V. 1) und nahe jetzt deinem Altar aufs Neue mit derselben Bitte in größter Zuversicht; denn du wirst mich erhören (wörtl., *ḵî-ṭaʿānēnî*), wie du, o Gott, es allezeit tust denen, die auf dich trauen. Die Erfahrung ist eine treffliche Lehrmeisterin. Wer in Stunden der Not die Treue Gottes erfahren hat, der kommt mit großer Freude, sein Anliegen vor Gottes Thron zu bringen. Nach dem Quell von Bethlehem, aus dem wir in vergangenen Jahren so manchen erfrischenden Trunk tun durften, verlangt es unsere Seelen immer wieder (2Sam 23,15); auch wollen wir von ihm nicht den löchrigen Zisternen der Erde zuliebe lassen.

Neige deine Ohren zu mir, höre meine Rede. Du Hoher und Erhabener, der du auf das Niedrige siehst, beuge dich vom Himmel hernieder und

Psalm 17

lege dein Ohr an meinen Mund. Gewähre mir dein volles Gehör, wie es Menschen tun, wenn sie sich hinüberlehnen, um jedes Wort des Freundes aufzufangen. Der Psalmist kommt hier zu seiner ersten Bitte zurück und gibt uns damit das Beispiel, wie wir unsere Sache wieder und wieder treiben sollen, bis wir volle Gewissheit haben, dass unser Ziel erreicht ist.

7. Beweise deine wunderbare Güte, du Heiland derer, die dir vertrauen,
wider die, so sich wider deine rechte Hand setzen.
8. Behüte mich wie einen Augapfel im Auge,
beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel
9. vor den Gottlosen, die mich verstören,
vor meinen Feinden, die um und um nach meiner Seele stehen.
10. Ihr Herz schließen sie zu,
mit ihrem Munde reden sie stolz.
11. Wo wir gehen, so umgeben sie uns;
ihre Augen richten sie dahin, dass sie uns zur Erde stürzen;
12. gleichwie ein Löwe, der des Raubes begehrt,
wie ein junger Löwe, der in der Höhle sitzt.

7. *Beweise deine wunderbare Güte.* Wunderbar ist Gottes Gnade, weil sie einzigartig, uralt und unwandelbar ist, und zumal wegen der Wunder, die sie wirkt. Der Grundtext spricht von den Gnaden Gottes in der Mehrzahl. Sie sind in der Tat sehr mannigfach; wer könnte sie zählen? Die Krone aller ist unsere Erlösung durch das teure Blut des Eingebornen. Gottes Gnade ist aber manchmal verborgen. Der Psalmist bittet: Erweise sie! Erweisungen der göttlichen Liebe sind unvergleichliche Herzstärkungen für die Ermattenden. Welch köstliche Bitte! Lasst uns sie recht im Herzen bewegen. Nach dem Grundtext gehört das »wunderbar« eigentlich zu dem Zeitwort; es steht hier das gleiche Zeitwort, das wir in Ps 4,4 übertragen haben: »*Der HERR hat sich einen Frommen wundersam ausgesondert.*« So hier: Erweise wunderbar deine (vielfache) Gnade, erzeuge sie mir auf besondere Weise in dieser Stunde schwerer Trübsal und mache sie dadurch auch vor anderen herrlich.

Psalm 17

Überaus tröstlich ist der Name, der hier unserem gnadenreichen Gott beigelegt wird: *Du Heiland derer, die dir vertrauen*. Er ist der Gott des Heils. Es ist jetzt und immer seine Gewohnheit, die Gläubigen zu retten. Manche ziehen die Worte »durch deine rechte Hand« zu dem Wort »Heiland«, also: Der du durch deine rechte Hand rettetest, die sich bei dir bergen oder bei dir Zuflucht suchen, von (ihren) Widersachern.⁶ Jahwe setzt seine beste und herrlichste Kraft ein, indem er seine rechte Hand der Weisheit und Macht dazu gebraucht, um alle die zu retten, die bei ihm Zuflucht suchen, wer immer sie sein mögen. Welch glückseliger Glaube, der uns den allmächtigen Schutz des Himmels sichert! Gepriesen seist du, Gott, der du dich gegen unwürdige Sterbliche so gnadenreich erweist, wenn ihnen nur die Gnade geworden ist, auf dich zu trauen. Die rechte Hand Gottes streckt sich aus, um allen Schaden von den Heiligen fernzuhalten. Gott ist um Mittel nie verlegen. Seine Hand genügt. Er wirkt ohne Mittel und Werkzeuge ebenso gut wie mit ihnen.

8. *Behüte mich wie einen Augapfel im Auge* (wörtl.: wie das Männchen, die Tochter des Auges – zwei bildliche Bezeichnungen des Augensterns, *kaʿišôn baṭ-ʿāyin*). Kein Teil des Leibes ist kostbarer und empfindlicher und wird sorgsamer gehütet als das Auge. Und wieder ist kein Teil des Auges so besonders des Schutzes bedürftig wie der Augenstern, die Pupille. Der Allweise hat dem Auge eine wohlbeschützte Stellung gegeben; es ist von vorstehenden Knochen umringt, wie Jerusalem von Bergen. Dazu hat sein erhabener Schöpfer es mit mancherlei Hüllen innerer Bedeckung versehen, außer dem Wall der Augenbrauen, dem Vorhang der Augenlider und dem Zaun der Wimpern. Und über das alles ist jedem Menschenkind eine so große Wertschätzung für sein Auge eingegeben und eine so rasche Empfindung jeglicher Gefahr, dass für kein Glied des Leibes treuer gesorgt ist als für das Sehorgan. Eben so sorgsam, Herr, behüte du mich; denn dein Wort (5Mo 32,10) gibt mir zu der kühnen Bitte ein Recht. Wie viel mehr noch dürfen wir, die Glieder des Leibes Jesu im geistlichen Sinn, so beten!

Beschirme mich unter dem Schatten deiner Flügel. Wie die Vogelmutter (es ist hier zunächst an den Adler zu denken, vgl. 5Mo 32,11) ihre Brut völlig vor Schaden beschirmt und sie unterdessen an ihrem warmen Herzen

Psalm 17

hegt und pflegt, indem sie diese mit ihren Flügeln deckt, so mache du es mit mir, du treuer Gott; denn ich bin dein Küken und deine Liebe übertrifft an Wärme und Zärtlichkeit alle andere.

9. *Vor den Gottlosen* usw. Die Feinde, von denen David errettet zu werden trachtete, waren gottlose Menschen. Es ist für uns hoffnungsvoll, wenn unsere Feinde Gottes Feinde sind. Sie waren ihm in innerster Seele feind⁷, waren seine Todfeinde, denen nichts als sein Tod genügen wollte. Die Feinde unserer Seele sind im höchsten Sinn unsere Todfeinde; denn die wider unseren Glauben Krieg führen, trachten uns nach dem Leben unseres Lebens. Auch die Todsünden sind unsere Todfeinde, und welche Sünde trüge nicht den Tod in sich? Die Feinde verstörten David: Sie waren darauf aus (perf. conatus), ihm Leben und Besitz gewaltsam zu zerstören; noch mehr, sie suchten sein geistliches Leben zu verheeren, wie fremde Heere eine Landschaft plündern oder wilde Tiere ein Land verwüsten. Er vergleicht sich selbst mit einer belagerten Stadt (ʔōy^oḅay bənēpēš yaqqīpū ʿālāy = »[von] den Feinden in der Seele [= den Todfeinden], die mich umzingeln/belagern« vgl. 2Kö 6,14; Grundtext, wayyaqqīpū ʿal-hāʿir = »und sie umzingelten/belagerten die Stadt«) und klagt, dass seine Feinde um und um wider ihn stehen. Es mag uns wohl drängen, umso ernstlicher unseren Trost über uns zu suchen, wenn rings um uns her alles von Todfeinden starrt. Dies ist unsere tägliche Lage, denn ringsum lauern Gefahren und Sünden. O Gott, behüte Du uns vor ihnen allen!

10. *Ihr Fettherz verschließen sie* (nach dem Grundtext, ḥelbāmō ssāḡ^orū). Üppigkeit und Wohlleben erzeugen eine Verfettung des Herzens in Hochmut und prahlerischem Eigendünkel, sodass es seine Tore gegen jede Regung des Mitleids und alles vernünftige Urteil verschließt. Das alte Sprichwort sagt: »Volle Bäuche machen leere Schädel«, und es ist noch mehr wahr, dass sie häufig leere Herzen machen. Das üppigste Unkraut wächst auf dem fettesten Boden. Reichtum und Selbstgenügsamkeit sind der Brennstoff, mit dem manche Sünden ihre Flammen unterhalten. Hoffart und alles vollauf, das waren Sodoms Zwillingsünden (Hes 16,49). Wenn die Falken satt sind, vergessen sie ihren Herrn und der volle Mond ist von der Sonne am weitesten entfernt.

Psalm 17

Mit ihrem Munde reden sie stolz. Wer sich selbst anbetet, wird keinen Trieb haben, den Herrn anzubeten. Eben weil der Gottlose in seinem Herzen voller Selbstgefälligkeit ist, füllt er seinen Mund mit prahlerischen und anmaßenden Worten. Glück und Eitelkeit wohnen oft beieinander. Wehe dem fetten Ochsen, wenn er gegen seinen Herrn brüllt: Das Beil ist nicht weit.

11. *Wo wir gehen, so umgeben sie uns.*⁸ Der Grimm der Gottlosen ist nicht gegen einen Gläubigen allein gerichtet, sondern gegen die ganze Gemeinschaft. Das ganze Judenvolk war nur ein Bissen für Hamans Rachgier, und das alles wegen des einen Mardochai (Est 3,6). Der Fürst der Finsternis hasst alle Heiligen um ihres Meisters willen. Der Herr Jesus ist in dem *uns* mit enthalten und darin steht unsere Hoffnung. Er ist der Durchbrecher (Mi 2,13) und wird für uns einen Weg bahnen durch die uns umringenden Feinde. Der Hass der Mächte des Bösen ist beständig und nachdrücklich. Sie bewachen jeden unserer Schritte, in der Hoffnung, dass der Augenblick komme, da sie sich auf uns stürzen können. Wenn unsere geistlichen Feinde uns so auf Schritt und Tritt bewachen, wie ängstlich sollten wir da alle unsere Bewegungen hüten, damit wir nicht zum Bösen verführt werden. Ihre Augen richten sie dahin, dass sie uns zur Erde stürzen. Wie würden sie frohlocken, wenn es ihnen gelänge!

12. Er gleicht (so *Luther 1519*)² einem Löwen, der des Raubs begehrt, und einem jungen Löwen, der in der Höhle sitzt. Aus der Schar der Feinde wird jetzt (wie Ps 7,3) einer hervorgehoben, der ihr Haupt ist. Löwen sind nicht gieriger oder listiger, als Satan und seine Helfer es sind, wo sie gegen die Kinder Gottes etwas vorhaben. Es dürstet den Feind nach dem Blut der Seelen, und er spannt alle seine Macht und List aufs Äußerste an, um seine scheußliche Begierde zu stillen. Wir sind schwach und töricht wie Schafe; aber wir haben einen Hirten, der weise und stark ist, der die Schliche des alten Löwen kennt und seiner Stärke mehr als gewachsen ist. Darum wollen wir uns nicht fürchten, sondern sicher in der Hürde ruhen. Hüten wir uns indes vor dem lauerten Feind, und gerade dann, wenn wir uns am sichersten fühlen, lasst uns Umschau halten, damit sich der Feind nicht etwa unversehens auf uns stürze.

Psalm 17

13. HERR, mache dich auf, überwältige ihn und demütige ihn,
errette meine Seele von dem Gottlosen mit deinem Schwert,
14. von den Leuten mit deiner Hand, HERR,
von den Leuten dieser Welt, welche ihr Teil haben in ihrem Leben,
welchen du den Bauch füllst mit deinem Schatz,
die da Söhne die Fülle haben, und lassen ihr Übriges ihren
Kindern.

13. *HERR, mache dich auf.* Je wütender der Angriff ist, desto inbrünstiger wird des Psalmisten Gebet. Sein Auge ist allein auf den Allmächtigen gerichtet, und er fühlt: Gott braucht sich nur zu erheben von dem Sitz, da er geduldig wartet, so wird alle Macht des Feindes alsbald gebunden sein. Mag der Löwe auf uns losspringen: Wenn Jahwe dazwischen tritt, brauchen wir keinen besseren Schutz. Wenn Gott unserem Feind Auge in Auge in der Schlacht begegnet, so wird der Kampf bald vorüber sein.

Tritt ihm entgegen, *komm ihm zuvor*, überliste und überwältige ihn, *wirf ihn nieder* (wörtl., qaddāmā^h pānāyw haḵrī^ḥhû)! Zwingen ihn nieder, den starken Löwen, dass er mit gebeugten Knien (vgl. den Grundtext hier und 1Mo 49,9; 4Mo 24,9) am Boden liegt. Lass den Feind sich beugen, wie der Besiegte sich vor dem Sieger duckt. Was für ein glorreicher Anblick wird es sein, den Satan zu den Füßen unseres großen Herrn niedergeworfen zu sehen! Komm bald, du Tag des Triumphes.

Errette meine Seele von dem Gottlosen mit deinem Schwert. David vertraut auf das Schwert des Herrn, im Gegensatz gegen alle Menschenhilfe. Er ist gewiss, dass er unter Gottes Schutz sicher genug ist.

14. Fast jedes Wort dieses Verses hat den Gelehrten Anlass zu weitläufigen Untersuchungen gegeben, denn er ist sehr dunkel.⁹

Von den Leuten mit deiner Hand, HERR (nämlich: rette mein Leben, V. 13), *von den Leuten dieser Welt*, diesen Erdenwürmern, die keine andere Heimat haben als dieses enge Gebiet der Sterblichkeit und keine Hoffnungen und Wünsche kennen, die über dieses zeitliche, sichtbare Leben hinausgehen. Ihre Seele klebt an dem Staub, auf den ihre Füße treten.

Welche ihr Teil haben in ihrem Leben. Wie der verlorene Sohn haben sie bereits ihr Teil und lassen keine Geduld erkennen, des Vaters Zeit abzuwar-

Psalm 17

ten. Luther war stets in Sorge, er möchte sein Teil hier auf Erden haben, und gab darum häufig Summen Geldes weg, die man ihm schenkte. Wir können nicht die Erde haben und den Himmel dazu als unsere Wahl und unser Teil. Weise Menschen wählen, was am längsten währt.

Welchen du den Bauch füllst mit deinem Schatz. Ihre sinnliche Begierde erlangt, was sie fordert, und zwar reichlich. Gott gibt diesen Säuen die Treiber, nach denen sie hungern. Ein freigebiger Mann verweigert den Hunden ihre Knochen nicht und unser großmütiger Gott gibt selbst seinen Feinden genug, sie zu sättigen – wären sie nicht so unvernünftig, nimmer satt zu sein. Gold und Silber, die in den dunklen Schatzkammern der Erde verschlossen liegen, werden den Gottlosen reichlich zuteil, und so wälzen sie sich denn in fleischlichen Genüssen aller Art. Jeder Hund hat seinen guten Tag, so haben sie den ihrigen; und er erscheint als ein heiterer Sommertag voll Glanz und Pracht. Doch ach, wie bald endet er in Nacht und Grauen!

Sie haben Söhne die Fülle. Das ist ihre liebste Hoffnung, dass eine zahlreiche Nachkommenschaft ihren Namen hinaustragen werde in ferne Zeiten. Auch dies gewährt ihnen Gott; so haben sie denn alles, was das Herz sich wünschen kann. Was für beneidenswerte Kreaturen scheinen sie zu sein! Aber es ist nur Schein.

Sie lassen ihr Übriges ihren Kindern. Sie haben ein flottes Haus gehalten und hinterlassen dennoch kein ärmliches Erbgut. Im Leben und im Sterben mangelt ihnen nichts – mit Ausnahme der Gnade Gottes. Ach, der Mangel verdirbt alles. Sie hatten ein schönes Teil in der kurzen Erdenzeit, aber die Ewigkeit haben sie in ihre Berechnungen nicht aufgenommen. Im Kleinen waren sie klug, im Großen töricht. Sie dachten an die Gegenwart und vergaßen die Zukunft. Sie stritten um die Schale und verloren den Kern. Wie fein passt diese Schilderung auf so manchen glücklichen Kaufmann oder beliebten Staatsmann, und sie ist auf den ersten Blick sehr einleuchtend und verführerisch; aber was sind diese armseligen Maulwurfsfreuden gegen die Seligkeiten der Ewigkeit! Selbst, selbst, selbst – alle diese Freuden beginnen und enden in der niedrigsten Selbstsucht. Doch wie reich, Herr, sind, die in dir beginnen und enden! Erlöse du uns von aller Befleckung und allem Schaden, die uns die Gemeinschaft mit weltlich gesinnten Menschen bringen müsste!

Psalm 17

15. Ich aber will schauen dein Antlitz in Gerechtigkeit;
ich will satt werden, wenn ich erwache, an deinem Bilde.

15. *Ich aber.* Ich beneide diese Menschen nicht um ihr Glück, noch begehre ich es, sondern ich habe und erhoffe ein weit besseres. Gottes Angesicht zu schauen und durch dieses Anschauen verwandelt zu werden in sein Bild¹⁰, sodass ich teilhabe an seiner Gerechtigkeit: das ist mein hoher Ehrgeiz. Und im Blick darauf lasse ich alle gegenwärtigen Freuden willig fahren. Meine Befriedigung liegt in der Zukunft; ich erwarte sie nicht in der Gegenwart. Ich will eine Weile schlafen, aber einst werde ich erwachen, erwachen zu ewiger Freude, weil ich in deinem Bilde, mein Gott und König, aufstehen werde. Lichtblicke in die ewige Herrlichkeit werden auf Erden den Frommen zuteil, ihren heiligen Hunger zu stillen; aber das Fest erwartet sie in der oberen Heimat. Dieser tiefen, unaussprechlichen, ewigen Fülle der Seligkeit gegenüber sind die Freuden der Weltmenschen, wie der Glühwurm mit der Sonne oder wie der Tropfen am Eimer mit dem Ozean verglichen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 17 schließt ebenso wie Ps 16 mit der Hoffnung auf das selige, genussreiche Anschauen Gottes, und auch sonst haben beide Psalmen hervorstechend Gemeinsames, aber bei übrigens sehr ungleichem Ton. Denn Psalm 17 ist in der Reihe der davidischen Psalmen der erste derer, die wir Psalmen in grollendem Stil nennen. Die sonst so geflügelte und durchsichtige Sprache der Psalmen Davids wird da, wo er das wüste Treiben seiner Feinde und überhaupt der Gottlosen schildert, härter und entsprechend dem Thema sowie der Stimmung gleichsam voll unaufgelöster Dissonanzen (Ps 17; 140; 58; 36,2f., vgl. 10,2-11); sie ist da rauer, unförmiger und ermangelt ihrer sonstigen Klarheit und Verklärung. Auch der Ton der Sprache wird dunkler und wie in dumpfem Gemurmel; sie rollt, indem sie die Suffixe *mo*, *āmo* und *ēmo* häuft, donnerartig dahin (wie Ps 17,10; 35,16; 64,6.9), wo David schilderungsweise von seinen Feinden spricht (oder 59,12-14; 56,8; 21,10-13; 140,10; 58,7), wo er ihnen wie prophetisch das Gericht Gottes verkündigt.

Psalm 17

Die heftigere, regellosere Bewegung der Sprache ist hier die Folge innerer stürmischer Erregung. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*¹¹

V. 1. Das Wort *ṣēdeq* bezeichnet hier nicht eine subjektive Eigenschaft (Gerechtigkeit), sondern einen objektiven Tatbestand, eine gerechte Sache, wie Ps 35,27 u. ö. Der Sänger sagt absichtlich nicht *ṣidqî* (meine ...), weil er nicht die Person, sondern die Gerechtigkeit der Sache in den Vordergrund stellen will. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.¹²

Höre – merke – vernimm. Die dreifach wiederholte und verdoppelte Bitte zeigt einen großen Affekt und viel Tränen an; weil in der Tat die geistlichen Menschen mehr die List als die Gewalt dieser Gottlosen schmerzt. Denn offenbare Gewalt kann man doch sehen und wenn man die Gefahr weiß, dieser auf einige Maße begegnen; allein die List verderbet eher, als man's inne wird. *Martin Luther* 1519.¹³

Das nicht aus falschem Munde geht. Dergleichen gibt es – einen Widerspruch zwischen dem Herzen und der Zunge, ein Rufen mit der Stimme und Spotten mit der Seele, ein Schreien zu Gott: »Lieber Vater, du Meister meiner Jugend«, wobei man doch Böses tut (Jer 3,4f.), – als ließe Gott sich durch gleißenden Schein täuschen, als nähme er, wie der alternde Isaak, einen Jakob für einen Esau und ließe er sich durch den Geruch der Kleider betrügen, als könnte er das schwarze Herz unter dem Engelsingewand nicht erkennen. Das ist eine unwürdige Vorstellung von Gott, wenn wir uns einbilden, wir könnten für innere Sünden genug tun und nahende Gerichte abwenden durch äußere Opfer, durch eine laute Stimme aus falschem Herzen, als ob Gott sich (gleich den Kindern) an dem Glänzen einer leeren Schale, an dem Gerassel von Steinen oder dem Klingen des Geldes ergötzte, – an der bloßen Stimme ohne Stimmung und Absicht der Anbetung. *Stephen Charnock.*¹⁴

Der Adler schwingt sich wohl hoch in die Lüfte, aber er hat dabei durchaus nicht die Absicht, zum Himmel zu fliegen; er will vielmehr seine Beute erhaschen. Ebenso zeigen viele einen guten Teil scheinbare Frömmigkeit, indem sie ihre Augen gen Himmel erheben, tun das aber nur, um mit mehr Leichtigkeit, Sicherheit und Beifall ihre bösen Pläne auf Erden auszuführen – Leute, die außen einem Cato¹⁵, innen einem Nero¹⁶ gleichen. Hört man sie, so ist keiner besser; erforscht und erprobt man sie, so ist keiner schlech-

Psalm 17

ter. Sie haben Jakobs Stimme, aber Esaus Hände. Sie sprechen wie Heilige, handeln jedoch wie Teufel. Sie haben lange Gebete, aber wenig Gebet. Ihre heuchlerische Heiligkeit ist ihnen nur der Deckmantel für Schlechtigkeiten aller Art und die Hebamme, die ihren teuflischen Absichten zur Geburt verhelfen soll. *Peter Bales*¹⁷ in *John Spencers »Things New and Old«*¹⁸

V. 3. *Du prüfst mein Herz.*

Das Herz will Ich erproben, was es sei,
Ob reines Silber das Metall, ob schnödes Blei,
Ob Gold, ob tönend Erz; das Feuer macht es klar,
Wo heil'ger Ernst, wo Trug dein Glaube war.

Ein Herz, das eigne nur und krumme Wege liebt,
In trotz'gem Eigensinn sich nimmer mir ergibt,
Als nur zu leerem Schein: Solch Tun begehre ich nicht,
Gleißt auch die Heuchelei wie ros'ges Morgenlicht.

Wo selbst in Trübsalsgluten nicht der Trotz zerfließt,
In heißen Tränen sich der Reue Schmerz ergießt:
Da ist verloren all mein väterliches Müh'n,
Durch Züchtigung das Herz zu mir zurückzuziehn.

Ein Mensch, der stets im Leiden murrte und klagt,
Bei jedem leichten Weh schon fassungslos verzagt:
Der hüllt in Rauch und Nebel all sein Sinnen ein,
Dass endlich ihm erlischt der Hoffnung letzter Schein.

Doch wo ein Herz in Trübsal stille harret und glaubt,
Des Gottesfriedens voll, den keine Not ihm raubt;
Da glänzt das reine Gold, vom Feuer nicht verzehrt,
Das nur geläutert wird, verfeinert und geklärt.

Frei nach *Francis Quarles*.¹⁹

Psalm 17

V. 4. Wollt ihr wissen, wie es zugeht, dass ich die gottlosen Worte und Handlungen vermeide, welche die Menschen sich gewöhnlich erlauben? Ich habe es dem teuren Gotteswort zu danken. Mit ihm pflege ich Rat zu nehmen. Dieses Wort ist es, was mich vor den schlimmen Wegen bewahrt, auf welche andere, die das Wort Gottes nicht zu ihrem Schutz brauchen, durch Satan, den Räuber und Mörder, fortgerissen werden. Können wir der Sünde und dem Satan mit einer besseren Waffe entgegentreten als der, womit Jesus den Versucher besiegte? Nicht durch einen Blitzstrahl seiner Gottheit wollte er den Feind niederschmettern, sondern ihn mit dem Schwert überwältigen, welches er den Seinen hinterlassen hat, mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes (Eph 6,17). Wer diese Waffe recht zu führen weiß, an dem findet der Feind einen ihm gewachsenen Gegner. *William Gurnall*.²⁰

Es ist eine große Hilfe in der Versuchung, das Wort Gottes allezeit bereit zu haben. Wer in gefährlichen Zeiten reisen muss, der hat sein Schwert gegürtet. Wir sind in Gefahr und es tut uns not, das Schwert des Geistes zu handhaben. Es ist seinesgleichen nicht. Je mehr wir mit der Schrift vertraut sind, desto größer ist unser Vorteil in den Kämpfen und Versuchungen. Vgl. 1Jo 2,14. Die Tür unserer Herzen ist dann dem Satan verriegelt. Ein Mensch muss entweder das Wort vergessen oder seine Liebe zum Wort verloren haben, ehe er zur Sünde fortgerissen werden kann. *Thomas Manton*.²¹

V. 5. Herr, wie immer Sauls Wut gegen mich sein mag, lass weder dies noch irgendetwas anderes mich von deinem Wege drängen, sondern halte mein Herz nahe bei dir und erhalte meinen Gang in deinen Fußsteigen, dass meine Tritte nicht gleiten. Denn, Herr, sie lauern darauf, dass ich straucheln möge. Können sie nur das geringste Ausgleiten an mir erkennen, so beuten sie dies bis zum Äußersten aus; und ich bin ein armes, schwaches Geschöpf. Darum hilf mir, Herr, dass meine Tritte nicht gleiten! *Jeremiah Burroughs*.²²

Herr, stütze du meine Schritte, halte mich aufrecht, dass ich aushalten könne. Du hast an das Ziel des Laufes die Krone gesetzt; lass mich meinen Lauf wohl vollenden, dass ich die Krone davontragen möge. Es war das Gebet *Theodor Bezas*²³, des Nachfolgers *Calvins*, und möge es auch das unsrige sein: »Herr, vollende, was du in mir angefangen hast, dass ich nicht nahe dem Hafen noch Schiffbruch leide.« *Thomas Watson*.²⁴

Psalm 17

V. 9. *Vor den Gottlosen.* Sie sind in gleicher Weise deine und meine Feinde; wie sie meine Widersacher sind aufgrund ihrer Bosheit, ebenso sehr sind sie deine Widersacher aufgrund ihrer Gottlosigkeit. So wolltest du in einem dich rächen und mich erlösen. *John Howe.*²⁵

V. 10. Der Dichter schildert die allem Erbarmen unzugängliche Gefühllosigkeit der Feinde. *ḥēleḥ* bedeutet im Arabischen und Syrischen ursprünglich das die Eingeweide bedeckende Netz nebst dem zugehörigen Fett (vgl. 3Mo 3,3) und gilt als Sitz der Gefühle. »Sie hat mein Herz umgekehrt und mein Herz zerrissen«, sagt ein Araber von einem weiblichen Wesen, das er leidenschaftlich liebt (*Robert Smith*). Ebenso ist *ḥēleḥ* im Psalm zu verstehen; also eigentlich: Sie haben ihr Fettnetz (dem Erbarmen) verschlossen (vgl. 1Jo 3,17): *kleiein tà splánchna*. Die zuerst von v. *Ortenberg*²⁶ aufgestellte Konjektur: »Sie haben ihr Herz mit Fett verschlossen« ist also abzuweisen. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.¹²

Man sagt im Orient oft: »Der Mann ist fett«, um ihn als sehr stolz zu bezeichnen. Von einem Großsprecher heißt es: »Was können wir tun? An dem Fett seines Fleisches erkennt man ihn.« – »Seht, wie fett sein Mund ist! Wie voll er das Maul nimmt!« – »Nimm dich in Acht, Geselle, oder ich schließe dir den fetten Mund!« *Joseph Roberts, Bilder aus dem Morgenland, 1844.*²⁷

V. 11. Ein Mensch, dem die Leute auflauern, um einen Grund zur Anklage gegen ihn vor dem König oder vor den Großen auszuspielen, sagt: »Ja, sie sind rings um meine Füße her; ihre Augen stehen immer offen; sie bewachen beständig meine Schritte, d.h. sie spähen nach den Spuren oder Fußtritten auf der Erde.« *Joseph Roberts, Bilder aus dem Morgenland, 1844.*²⁷

Sie umgeben uns wie Jäger, die das Wild durch eine Treibjagd ausrotten. Sie bilden einen Kreis, aus dem ihnen die Beute nicht entrinnen kann. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁸

V. 12. *Wie ein Löwe* usw. Im vierten Buch des *Verlorenen Paradieses* von *John Milton*²⁹ haben wir eine dichterische Schilderung des Erzfeindes, wie er unsere Stammeltern zur Beute suchte, da er ihre Glückseligkeit sah und sie zu verderben entschlossen war:

Psalm 17

Stolz schreitet wie ein Löwe
Er um sie her, voll wilder Glut den Blick.
Dann, wie der Tiger, der zwei Rehlein sah
Am Waldesrande spielend, dicht heran sich schleicht,
Dann sich erhebt – und wieder kriechend naht,
Bis er den Augenblick gekommen sieht,
Da er mit jähem Sprung sie beid' erhascht
In seinen Klau'n.

V. 14. Die Leute dieser Welt, welche ihr Teil haben in ihrem Leben. Die Zeit und diese niedere Welt schließen alle ihre Hoffnungen und Sorgen in sich. Sie haben keine Vorstellungen, an die sie ernstlich glauben, von irgendetwas jenseits dieses gegenwärtigen Lebens. Darum ist nichts, das sie von der rohesten Gewalttat zurückhalten könnte, wenn nicht Gott selbst sie zurückhält. Menschen, die nicht an eine andere Welt glauben, sind bereit, in dieser jedes erdenkliche Unheil anzustiften. *John Howe.*²⁵

Welche ihr Teil haben. Gott gibt den gottlosen Menschen ihr Teil hier, um zu zeigen, wie wenig Gutes ist in allen Dingen, die hier in dieser Welt sind. Wäre viel Gutes darin, so würden jene sie gewiss nie bekommen. Es lässt sich leicht zeigen, dass in körperlicher Kraft kein großer Vorzug ist; ein Stier hat mehr davon als du. Beweglichkeit des Körpers ist auch kein großer Vorzug; ein Hund hat mehr davon als du. Prächtige Kleidung ist kein großer Vorzug; ein Pfau hat sie prächtiger als du. Gold und Silber sind kein großer Vorzug; denn die Inder, die Gott nicht kennen, haben sie reichlicher als du. Hätten diese Dinge irgendwelchen großen Wert in sich, so würde Gott sie den Gottlosen gewiss nie geben. Wie kein großes Übel sein kann in der Trübsal dieser Zeit, weil die Heiligen so oft betrübt werden, so kann es kein großes Gut in dieser Welt geben, weil die Gottlosen so viel davon genießen. Luther sagt einmal: Das ganze Türkenreich, so groß es ist, ist nur ein Brosame, den Gott, der Hausherr, den Hunden vorwirft. Das große türkische Reich – so gering schätzte es Luther ein, und es ist wirklich nicht mehr. Unterschiedlos streut Gott die Dinge dieser Welt hin, weil er sie als geringe Dinge ansieht. Er achtet nicht einmal darauf, ob die Menschen bereit sind, ihm dafür die Ehre zu geben. Ob ja oder nein, sie sollen sie haben. Wo es aber an die auserwählten Gnaden in Christus geht,

Psalm 17

so sieht Gott darauf, Ehre davon zu haben. Er gibt sie niemals irgendjemanden, ohne ihn zuerst dafür zuzubereiten, dass er ihm die Ehre gebe. Du siehst etwa einen Mann Holzäpfel auflesen. Mögen auch Schweine unter dem Baum umherlaufen, es ist ihm nicht der Mühe wert, sie zu verjagen. Es sind ja nur Holzäpfel; mögen sie diese haben. Wäre er aber daran, irgendeine edle, kostbare Frucht zu sammeln, und es kämen Schweine dazu, so würde er sie schnell vertreiben. In äußeren Dingen (Holzäpfeln) lässt Gott die Schweine der Welt kommen und sie grunzend nehmen. Aber wo es seine edelsten Gaben in Christus Jesus betrifft, da macht er einen Unterschied. Das ist köstliche Frucht. Ein Schmied, der Eisen verarbeitet, achtet nicht darauf, ob auch viele Funken und Eisenstückchen umherfliegen; aber ein Goldschmied, der Gold bearbeitet, bewahrt jedes Stäublein des Goldes. So sind diese äußeren Dinge nur wie Späne, Asche und dergleichen; davon gibt Gott den Gottlosen ihr Teil. – Ich habe von *Gregor*³⁰ gelesen, er habe, als er zu einem Ehrenamt befördert worden ist, bezeugt, es gehe ihm keine Schriftstelle so zu Herzen und erfülle seinen Geist so mit Zittern wie das Wort: Du hast dein Gutes in deinem Leben empfangen (Lk 16,25). Wie *Hieronymus*³¹ sagt, das Wort von der Auferstehung und dem Gericht habe ihm Tag und Nacht in den Ohren geklungen, so erging es dem Gregor mit diesem Wort: Du hast dein Gutes empfangen. Tag und Nacht tönte es ihm in die Seele. Wollte Gott, ich könnte euch dieses Psalmwort so ins Herz predigen, dass es, wenn die Predigt vorüber ist und ihr auf eurem Lager liegt, noch in euren Ohren klänge: Leute dieser Welt, die ihr Teil haben in ihrem Leben! *Jeremiah Burroughs*.²²

Die Erde und ihre Güter teilt Gott aus ohne Ansehen der Person, auch denen, die seine Kinder nur von der Schöpfung her sind, nicht nach der Erwählung. Und doch ist ein Unterschied zwischen dem Glück der einen und der anderen. Denn das eine ist mit Herzensangst verbunden (selbst beim Lachen ist das Herz ihnen schwer); der anderen Glück mit Frieden und Freude im Heiligen Geist. Dieses Glück ist ein Pfand der höheren Glückseligkeit in der zukünftigen Welt, das der anderen ist ihr ganzes Teil, als ob Gott spräche: Mögen sie das nehmen, sie haben weiter nichts zu erwarten. *Miles Smith*.³²

Der Mensch ist mit Vernunft begabt und weiß, dass dieses Leben einem Schatten gleich ist, einem Traum, einer Geschichte, die erzählt wird, einer

Psalm 17

Nachtwache, dem Rauch, der Spreu, die der Wind verweht, einer Wasserblase und dergleichen schnell verschwindenden Dingen, und dass das zukünftige Leben nie ein Ende haben wird. Und doch hängt er sein ganzes Herz und all sein Sorgen an dieses Leben, das heute ist und morgen nicht mehr sein wird; aber an das Leben, das ewig währt, denkt er nicht. Ist dies nicht Unnatur, so weiß ich nicht, was widernatürlich genannt werden mag. *Thomas Tymme* 1634.³³

Was gottlose Menschen von dieser Welt besitzen, ist alles, worauf sie je zu hoffen haben. Wie sollten wir sie um ihren gefüllten Beutel oder ihre hochklingenden Titel beneiden? Das ist ja ihr ganzes Teil. Sie empfangen jetzt ihr Gutes. Hast du Nahrung und Kleidung? Das ist das Teil der Kinder. Beneide die Gottlosen nicht, wenn sie mit der Herrlichkeit der Welt prahlen. Sie haben jetzt mehr als du, aber es ist alles, was sie zu bekommen Aussicht haben. Der Psalmist gibt uns eine Übersicht über ihr Vermögen. Sie sind Leute dieser Welt. Sie haben ihr Teil in dem eitlen, nichtigen Leben dieser Zeit. Und du, lieber Christ, der du nichts besitzt, bist der sichere Erbe des Himmels, der Miterbe Jesu Christi, welcher der Erbe aller Dinge ist. Unermessliche Reichtümer werden für dich aufgehoben, so groß und unendlich, dass alle Sterne des Himmels zu wenig sind, sie danach zu schätzen. Du hast kein Recht zu klagen, als seiest du zu kurz gekommen; denn alles, was Gott hat, ist dein. Was Gott gibt, kommt dir zugute; was er versagt oder nimmt, dient dir zur Prüfung, zur Mehrung jener Gnadengüter, die weit köstlicher sind, als irgendeine zeitliche Ergötzung. Wenn du böse Menschen in Reichtum und Lebensgenuss siehst, während du mit den Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten einer durstigen Lage zu kämpfen genötigt bist, und du hast eine heilige Verachtung der Welt gelernt, so glaube mir: Gott hat dir hierin mehr gegeben, als wenn er dir die Welt selbst gegeben hätte. *Dr. Ezekiel Hopkins*.³⁴

Um zu zeigen, dass gottlose Menschen oft das größte Teil in diesem Leben haben, braucht es nicht vieler Worte. Die Erfahrung aller Zeiten von Anbeginn der Welt bestätigt es, und deine eigene Beobachtung kann es, denke ich, versiegeln. Jedenfalls hat die Schrift es reichlich bezeugt. Das Geschlecht Kains, des ersten Mörders, ließ es sich in der Welt gut gehen (1Mo 4,17ff.). Geh die ganze Reihe der Schriften durch. Da findest du Joseph von seinen Brüdern verfolgt, Esau für eine Zeit weit mächtiger als Jakob,

Psalm 17

die Israeliten, Gottes Volk, in der Knechtschaft und Pharaos auf dem Thron, Saul als Herrscher und David in der Höhle oder in der Wüste, Hiob in der Asche, Jeremia im Kerker, Daniel in der Löwengrube und die drei Jünglinge im Feuerofen, Nebukadnezar aber auf dem Thron. Im Neuen Testament sehen wir Felix auf dem Richterstuhl, Paulus vor den Schranken, den Reichen im Palast, den Lazarus vor seiner Tür. Hiob belehrt uns, dass die Hütten der Verstörer oft die Fülle haben (12,6), welche er in Kapitel 21,7-15 ausführlich beschreibt: Sie sind mit Gütern gesegnet, V. 7, reich an Nachkommenschaft, V. 8-11, im Frieden daheim, V. 9, draußen in zunehmendem Wohlstand, V. 10, sie haben Freude die Fülle, V. 12, und Reichtum nach Wunsch, V. 13. Der Psalmist redet davon aus eigener Erfahrung (Ps 37,35; 73,7). So hier im Text. Sie erfreuen sich nicht nur der gewöhnlichen Erweisungen der göttlichen Huld, der Luft, die sie atmen, der Erde, darauf sie wandeln – ihr Bauch ist gefüllt mit dem Besten, und dies nicht nur für sie selbst, sondern für ihre Nachkommenschaft. Sie lassen ihr Übriges ihren Kindern. Mit einem Wort: Sie haben ihr Teil in ihrem Leben. Ein Herr zahlt seinem Knecht baren Lohn, während er den Sohn im Einkommen kurz hält, solange seine Minderjährigkeit währt, damit er lerne, sich hinsichtlich seines Erbteils auf den Vater zu verlassen. So handelt Gott, der große Herr über alle, mit den Knechten, die ihm um den Lohn irgendeines zeitlichen Vorteils dienen: er gibt ihnen ihren baren Lohn und Sold. Für seine Kinder hat er ein besseres Teil bestimmt. Es gehört ihnen, aber sie müssen warten; jetzt gibt Gott ihnen wenig bar in die Hand, damit sie lernen, von der Verheißung zu leben und sich für ihr himmlisches Erbe gläubig auf die Güte und Treue ihres himmlischen Vaters zu verlassen, damit sie, nicht im Schauen, sondern im Glauben wandelnd (2Kor 5,7), nicht auf das Sichtbare sehen mögen (2Kor 4,18). Darin offenbart sich die Hinfälligkeit des Fundaments, worauf viele ihre Hoffnungen für den Himmel bauen. Manche sind geneigt zu folgern: »Wenn Gott mich nicht lieb hätte, so würde er mir gewiss nicht solch ein Teil in der Welt geben.« Betrüge dich nicht in einer Sache von so großer Wichtigkeit. Ebenso gut dürftest du sagen: Gott liebte den Judas, weil er den Beutel trug, oder den reichen Mann, weil er in Freuden lebte – und doch sind beide nun in der Qual. *John Frost 1657.*³⁵

Das Wort *Bauch* mag durch den Heiligen Geist gewählt worden sein, um die Tatsache anzudeuten, dass ein sehr großer Teil der Sünden weltlich

Psalm 17

gesinnter Menschen mit der Hinneigung zu gemeinen und erniedrigenden Lüsten verknüpft ist und dass sie die Güte des Himmels selbst missbrauchen, indem sie ihre unglücklichen Seelen in die Fesseln der Sinne schmieden. Mögen sie aber gedenken, dass ihrem Götzendienst der Sinn zuletzt die furchtbarste Heimsuchung des göttlichen Zornes folgen wird. *John Morison* 1829.³⁶

Gottlose Menschen mögen die Erde haben und was sie erfüllt, die Erde und alles, was irdisch ist. Die Schätze der Erde füllen denen den Bauch, die des Himmels Schätze gering achten und deren Seelen nie auch nur einen Vorgeschmack himmlischer Schätze bekommen werden. Reichtum und Ehre sind das Los und Erbteil derer, die kein Erbteil haben unter den Erben der Herrlichkeit. Diejenigen haben die Erde in ihren Händen (Hi 9,24), welche nichts vom Himmel in ihren Herzen haben. Die Gewalt über die Welt haben die, welche Sklaven der Welt sind. Sie beherrschen und regieren andere nach ihrem Gutdünken, sie, die der Satan gefangen führt nach seinem Gutdünken. Lass dich nicht kränken noch verwirren, wenn du die Zügel der Herrschaft in den Händen solcher siehst, die sich selbst nicht beherrschen können, oder wenn du diejenigen die Welt regieren siehst, welche nicht wert sind, in der Welt zu leben. *Joseph Caryl*.³⁷

V. 14-15. Sie haben Söhne die Fülle. Er will sagen: Du hast diesen Leuten schon überflüssig ihren Willen getan; was brauchen sie noch mehr? Sie selbst haben aus deiner Güte, die sie nicht achten, volle Gewährung ihrer maßlos gesteigerten Wünsche, genug für ihre Lebenszeit. Und wenn sie persönlich nicht länger leben können, so dürfen sie in ihrer Nachkommenschaft fortleben. Nicht Fremde, sondern ihre zahlreichen Sprösslinge hinterlassen sie als Erben. Ist es nun nicht genug, dass ihre Habgier befriedigt ist? Muss ihre Bosheit auch noch Sättigung finden? Müssen sie auch noch ins Werk setzen, was für Unheil immer sie gegen mich aussinnen können? Darum errette mich von ihnen. Dieser Schilderung seiner Feinde stellt er sich selber hier am Schluss des Psalms gegenüber: Ich aber. Hier ist er an seinem Wendepunkt, und nach einer anscheinenden Verwirrung kehrt sein Geist zu folgerichtigem Denken zurück, in Erwägung der eignen glücklicheren Lage, die er der ihrigen gegenüberstellt und der er den Vorzug gibt, und zwar aus folgenden Gründen. Sie sind gottlos, er gerecht: Ich aber will dein Antlitz

Psalm 17

schauen in Gerechtigkeit. Ihr Glück ist weltlich, irdisch, nur derart, wie es die Erde hervorbringen kann; das seinige ist göttlich, so wie es vom Antlitz und dem Wesen Gottes ausstrahlt. Das ihrige ist gegenwärtig, zeitlich, auf das schnell vergehende Leben beschränkt, das seinige zukünftig, immerwährend; es wartet seiner, wenn er erwachen wird. Das ihre ist nur halbes, mangelhaftes Glück, dazu angetan, die tierische Seite ihres Wesens zu befriedigen, ihren Bauch zu füllen; das seine ein würdiges, volles Glück, wie es den befriedigt, der den Namen Mensch verdient. *John Howe*.²⁵

V. 15. Mit dem (betonten) *Ich* hält er dem Glück seiner Feinde sein unvergleichlich größeres entgegen. Er, der von Menschen Verkannte und Verachtete, wird in Gerechtigkeit, welche dann ihren Gnadenlohn finden wird (Mt 5,8; Hebr 12,14), Gottes Angesicht schauen, und will, wenn diese Hoffnung sich ihm erfüllt, sich recht erfreuen an Gottes Gestalt. Das Schauen des göttlichen Angesichts hier von Erfahrung der Gnadenwirkungen zu fassen, welche von dem wieder zugekehrten und enthüllten ausgehen, genügt nicht; das Parallelglied fordert ein wirkliches Anschauen wie 4Mo 12,8, wonach Jahwe dem Mose in der Selbstgestalt seines Wesens ohne die Zwischenwand akkomodativer (sich anpassender) visionärer Selbstverbildlichung gegenüberstand, zugleich aber wie 2Mo 33,20, wo dem Mose das Schauen des göttlichen Antlitzes versagt wird, wonach also die Selbstdarstellung Jahwes im Umgang mit Mose nicht ohne Selbstverhüllung zu denken ist, die ihm das Schauen erträglich machte. Hier aber, wo David eine Hoffnung ausspricht, welche das letzte Ziel, der äußerste Gipfel alles seines Hoffens ist, hat man kein Recht, das Anschauen Gottes, des in Liebe sich ihm zu schauen Gebenden, und die Ersättigung an der herrlichen Erscheinung seines heiligen Wesens (LXX: *tèn dóxan sou*) irgendwie zu beschränken. Ist dies richtig, so kann »beim Erwachen« nicht bedeuten: »... wenn ich aus dem Schlaf dieser Nacht erwache« (*Ewald*³⁸, *Hupfeld*³⁹ u. a.); denn gesetzt, dass der Psalm vor dem Schlafengehen gedichtet worden wäre, welchen Sinn hätte die Vertagung so überschwänglicher Hoffnung auf die Zeit nach verbrachtem natürlichem Schlaf? Aber auch das »Erwachen zu einem neuen Leben der Beglückung und Befriedigung durch das nach der Nacht und dem Dunkel des Elends, in dem der Dichter jetzt noch schwebt, über ihm wieder aufgehende Sonnenlicht der göttlichen Gnade« (*Kurtz*)⁴⁰ kann

Psalm 17

nicht gemeint sein; denn aus Leidensnacht erwachen ist eine unpassende und ebendeshalb unbelegbare Vorstellung. So bleibt also nur das Erwachen aus dem Todesschlaf übrig. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*¹¹

Ich will schauen dein Antlitz. Das Antlitz eines Fremden kann ich sehen, ohne dass es mich irgendwie bewegt. Schau ich aber einem Freund ins Angesicht, so geht von seinem Antlitz sofort ein belebter und freudiger Ausdruck in das meinige über. Die Seele, die Gott liebt, erschließt sich ihm, öffnet sich seinen Einflüssen und Eindrücken, wird leicht geformt und gebildet nach seinem Willen, gibt sich der umschaffenden Macht seiner sich offenbarenden Herrlichkeit hin. Da bleibt kein Widerstand zurück, wenn die Liebe Gottes in der Seele vollkommen geworden ist; und so überwältigend wirkt der erste Anblick seiner Herrlichkeit auf die erwachende Seele, dass er sie vollkommen und gottähnlich macht, beides in einem Augenblick. *John Howe.*²⁵

In diesen Worten haben wir 1) die Zeit seiner vollen und vollendeten Glückseligkeit: wenn ich erwache; 2) was ihn beglückt: Gottes Antlitz und Wesensgestalt, und wie er dessen froh wird: *ich will schauen*; 3) seine innere und äußere Lage im Stande der Glückseligkeit: in Gerechtigkeit. Da wird mein Herz völlig dem Willen Gottes, der vollkommenen und genauen Richtschnur der Gerechtigkeit, angepasst sein. 4) Das Maß seiner Glückseligkeit: Ich will satt werden an deinem Bilde, d. h. deine Herrlichkeit wird sich mir offenbaren, und sie wird mich entschädigen für alle Trübsal, die ich um deines Namens willen erduldet habe, sodass meine Seele sagen wird: Ich habe genug. *Jeremiah Burroughs.*²²

Habt ihr nie beobachtet, wie bei der Fertigstellung des Inneren eines Kunstbauwerkes die Gerüste alles verdecken? Als *Michelangelo*⁴¹ das Innere jenes Prachtbaus, der Sixtinischen Kapelle, ausschmückte, konnte der Papst, der den Künstler mit dem Werk beauftragt hatte, die Zeit kaum erwarten, wo die Gerüste abgenommen werden würden; er brannte vor Verlangen, die glühenden Farben zu sehen, die dort mit unvergleichlicher Kunst ausgetragen wurden. Geduldig und beharrlich arbeitete der edle Künstler, Tag für Tag und fast bis in die Nacht sich mühend, und unter seinem Pinsel traten Propheten und Sibyllen und andere Gemälde hervor, wunderbar in ihrer Schönheit und sinnreichen Deutung, bis das Werk vollendet war. Wer nun am Tag vor der Fertigstellung in die Kapelle hätte gehen und emporblicken

Psalm 17

können, was hätte er gesehen? Pfosten, Bretter, Seile, Leim, Mörtel, Flecke und Schmutz. Als aber alles vollendet war, da kamen die Arbeiter, und das Gerüst wurde entfernt. Und wenn nun auch der Boden noch mit Schutt und Streu bedeckt war, war's nicht, als hätte sich dem aufwärts Blickenden der Himmel selbst geöffnet, und als schaute er hinein in die Vorhöfe Gottes und seiner Engel? Auch um die Menschen her bleibt das Gerüst noch lange erhalten, nachdem die Arbeit an dem Ebenbild Gottes schon begonnen ist; und wunderbare Enthüllungen stehen bevor, wenn Gott das Gerüst, den Leib, wegnehmen und, was da gebildet worden ist, offenbaren wird. Durch Kummer und durch Freude, durch Freuden, welche lauter glänzende Farben sind, und durch Trübsale, welche die Schatten jener glänzenden Farben sind, durch Gebete, durch die Eingebungen aus dem Heiligtum, durch deine Vergnügungen und durch dein Geschäft, durch Widerwärtigkeiten, durch Erfolge und Misslingen, durch das, was deine Zuversicht stärkt, und durch das, was sie prüft, durch die Dinge, über die du dich freust, und durch die, über die du trauerst: durch das alles hat Gott sein Werk in dir. Und du sollst vollendet werden nicht nach deinen Plänen, sondern nach dem göttlichen Modell. Dein Bild und das meinige werden ausgeführt, und durch wunderbare Fügungen und Einflüsse bildet uns Gott zu seinem Urbild hin. Weit über alles hinaus, was du selbst für dich tust, wirkt Gott, um dich in sein Bild zu gestalten. Und die wunderbare Deutung geht dahin, dass du, wenn du vor Gott stehst und siehst, was für dich geschehen ist, völlig befriedigt, satt sein wirst. Wie ist dieses Wort Befriedigung, Sättigung einsam gewandert und hat nirgendwo eine Heimat gefunden seit den ersten Tagen der Welt! Gab es je eine menschliche Kreatur auf Erden, mit Fleisch umkleidet, die sagen konnte: Ich bin satt, durch und durch gesättigt, in jeder Hinsicht befriedigt? Wenn Gottes Werk vollendet ist, dann werden wir vor ihm stehen, und mit dem leuchtenden Ideal und der verklärten Vorstellung himmlischer Sehnsucht in uns werden wir ausblicken zu Gott und wieder zurück auf uns selbst und sagen: Ich bin satt. Denn »wir werden ihm gleich sein« (1Jo 3,2). Amen. Sollte uns das nicht genügen? *Henry Ward Beecher* 1862.⁴²

Die Heiligen im Himmel sind noch nicht erwacht im Bild Gottes. Die Leiber der Gerechten schlafen noch, aber ihnen wird volle Genüge werden am Auferstehungsmorgen, wenn sie erwachen. Wenn ein römischer Eroberer im Feld gewesen war und große Siege erstritten hatte, so pflegte er mit

Psalm 17

seinen Kriegern nach Rom heimzukehren, still in sein Haus zu gehen und sich auszuruhen bis zum nächsten Tag. Dann verließ er die Stadt, um in öffentlichem Triumph seinen Einzug zu halten. Auch die Heiligen treten gleichsam heimlich in den Himmel ein, ohne ihren Leib. Aber am Jüngsten Tag, wenn ihre Leiber erwachen, werden sie ihre Triumphwagen besteigen. Es ist mir, als sähe ich den großen Zug, da Jesus Christus als der erste von allen, das Haupt mit Kronen geschmückt, mit seinem leuchtenden, verklärten, unsterblichen Leib vorangehen wird. Hinter ihm kommen die Heiligen. Sie schlagen in die Hände oder entlocken ihren goldenen Harfen süße Melodien; sie alle ziehen ein im Triumph. Und wie sie kommen zu den Toren des Himmels und die Türen weit aufgetan werden, den König der Ehren zu empfangen, wie werden die Engel sich drängen an den Fenstern und auf den Dächern der himmlischen Stadt, den prächtigen Zug zu erwarten und Rosen und Lilien auf sie hinabzustreuen und zu rufen; Halleluja, Halleluja, Halleluja, der Herr, der allmächtige Gott, ist König! – Ich werde satt sein an dem glorreichen Tag, da alle Engel Gottes kommen werden, die Triumphe Jesu zu schauen, und da sein Volk an seinem Siegeszug teilhaben wird. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.²⁸

Wenn ich erwache. Wie passend ist die Analogie zwischen unserem Erwachen aus dem natürlichen Schlaf und dem heiligen Erheben der Seele aus der Finsternis und der Erstarrung ihres gegenwärtigen Zustands in das belebende Licht der Gegenwart Gottes! Es ist treffend gesagt, dass sie so erwache, wenn sie zuerst diese finsternen Regionen verlässt, wenn sie ihre lästige Nachhülle zur Seite legt. Und dies wird sie vollkommen tun an dem frohen Morgen des Auferstehungstages, wenn die Sterblichkeit vom Leben verschlungen wird und alle noch schwebenden Schatten derselben hinschwinden und fliehen. Diese Deutung passt zu dem weiteren Inhalt des Verses. Denn zu welchem Zustand passt das Schauen des Angesichtes Gottes und die Sättigung an seinem Bilde so vollständig wie zu dem der künftigen Seligkeit in der anderen Welt? *John Howe*.²⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Stimme Jesu, unserer Gerechtigkeit, und unsere Stimme. Man führe den Gedanken aus, wie beide zum Himmel aufsteigen, und weise darauf hin, welche Eigenschaften der Psalmist für unser Gebet fordert, nämlich Ernst, Ausdauer, Aufrichtigkeit usw.

V. 2. Lass mein Urteil von deinem Angesichte ausgehen (Grundtext, milləpāne^ykā mišpāî yēšē³). 1) Wann wird der Spruch erfolgen? 2) Wer darf schon jetzt ihm zuversichtlich entgegengehen? 3) Was müssen wir tun, um zu der Zahl dieser Glücklichen zu gehören?

V. 3. Du prüfst mein Herz. Das Metall, der Glutofen, der Schmelzer usw.

V. 3b. Du besuchest mein Herz des Nachts. 1) Hoher Besuch. 2) Selig, wer desselben gewürdigt wird. 3) Eine besondere Besuchstunde. 4) Eine wohl-tuende Erinnerung. (Grundtext: Perfekt) 5) Das praktische Ergebnis des Besuches (Gewinn für das Leben).

V. 3c. Zungensünden, und wie man sie meidet.

V. 4. Des Königs Heerstraße und die Nebenwege.

V. 5. Erhalte. 1) Wer soll erhalten? Gott. 2) Was? Meinen Gang. 3) Wann? Jetzt. 4) Wo? Auf deinen Fußsteigen. 5) Wozu? Dass meine Tritte nicht gleiten.

Merken wir auf David, und lernen wir beten, wie er betete: Erhalte usw. 1) Wir sehen auf seinen Wandel. Er spricht von seinem Gang. Die Frömmigkeit erlaubt einem Menschen nicht, still zu sitzen.

Er spricht von einem Gang in Gottes Fußsteigen. Deren gibt es dreierlei: a) der Pfad seiner Gebote, b) der Pfad seiner Verheißungen, c) der Pfad seiner Gnadenerweisungen. 2) Davids Augenmerk bei seinem Wandel: Dass meine Tritte nicht gleiten. Das ist die Sprache a) der Überzeugung, b) der Furcht, c) der Schwäche, d) der Zuversicht. *William Jay*.⁴³

Psalm 17

V. 6. Zwei Worte, beide vollwichtig, ob auch klein: »Ich rufe« und »Höre«. Zwei Personen, die eine klein, die andere groß: »Ich« und »Zu dir«. Zwei Zeiten: »Ich habe gerufen« und »Du wirst hören«. Zwei Wunder: Dass wir nicht mehr rufen, und dass Gott auf so unwürdige Gebete hört.

V. 7a. Siehe die Auslegung. Sehnsucht nach einem Lichtblick der göttlichen Güte.

V. 7b. Du Heiland usw. Gott der Heiland der Gläubigen.

V. 8. Zwei höchst sinnreiche Gleichnisse der Zärtlichkeit und Fürsorge. Das erste deutet auf lebendige Einheit, wie das Auge mit dem Leib untrennbar verwachsen ist; das andere auf liebende Gemeinschaft, wie das Zusammensein des Vogels mit seinen Jungen.

V. 14. Weltmenschen. Wer sind sie? Was haben sie? Wo haben sie es? Was dann?

V. 15. Das ist die Sprache eines Mannes, der 1) mit sich selbst im Klaren ist, der seinen Entschluss gefasst hat, der sich nicht nach den Entscheidungen anderer richtet, 2) eines Mannes, der im Leben aufwärts strebt und große Aussichten vor sich hat; 3) die Sprache eines Israeliten.

Das Schauen des Angesichtes Gottes bedeutet ein Zweifaches: 1) dass man sich seiner Huld erfreut; 2) dass man vertrauten Umgang mit ihm pflegt. *William Jay*.⁴³

Gott zu schauen und ihm ähnlich zu sein, das ist der Gläubigen Sehnsucht.

ENDNOTEN

1 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explica-*

tion upon the Last Fifty Psalms, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

2 »Laß mein Urtheil von deinem Angesichte hervor treten (oder offenbar werden, wie ich in dei-

Psalm 17

- nen Augen gerichtet werde). Laß deine Augen aufs Recht sehen«, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1268.
- 3 Der Sinn des Satzes wird verschieden aufgefasst, etwa: *Denke ich Arges, nicht überschreitet es (oder: nicht soll es überschreiten) meinen Mund*. Luthers Übersetzung, mit der Spurgeons Auslegung übereinstimmt, ist immerhin möglich.
- 4 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47 v. Chr., antiker griech. Philosoph, Schüler des *Sokrates*, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, *Anthropologie*, *Staatstheorie*, *Kosmologie*, *Kunsttheorie* und *Sprachphilosophie* setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler *Aristoteles* – in zentralen Fragen widersprachen. Die vielleicht knappste und präziseste Charakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers *Alfred North Whitehead* (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als »Fußnote zu Platon« zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht.« – *Prozess und Realität [Process and Reality]*, Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91).
- 5 Gegen diese Auffassung als Bitte spricht das Perfekt im 2. Glied. Es ist zu übersetzen: Meine Schritte hielten fest an deinen Geleisen – da wankten meine Füße nicht. Demnach gehört V. 5 noch zu dem 1. Abschnitt des Psalms.
- 6 So die engl. Bibel, *Geier, Hupfeld*, *Moll* u. a. Diese lassen also das »von (ihren) Widersachern« noch von »retten« abhängig sein. Zu der Wortstellung bemerkt *Moll*: »Die Angst der Stunde versetzt mit dem Atem auch die Worte.« – Noch besser ist es aber wohl *hāsāh* mit *min* und *ba* zu verbinden: Du Retter derer die vor (ihren) Widersachern bei deiner Rechten Zuflucht suchen. So die meisten neueren Ausleger.
- 7 Nach den Akzenten gehört *bonēpeš* zu »Feinde«: Feinde mit der Seele = Todfeinde. Man kann es aber auch zu dem Zeitwort ziehen. Sinn dann: die mich mit Gier umgeben.
- 8 Grundt.: Unsere Schritte – (abgebrochene Redeweise, *Baethgen* ergänzt: beobachten sie, – nein,) schon haben sie mich umgeben. Andere fassen *ʔaššūrēnū* als Akk. = »auf Schritt und Tritt.« Das *Keri* »umgeben sie uns« ist unnötige Korrektur. Der Wechsel der Zahl erklärt sich aus der Stellung Davids als Haupt seiner Getreuen.
- 9 Die revid. Übers. wird von *Delitzsch*, *Lange*, *Moll* u. a. bestätigt. – *Moll* sagt: Auch hier erscheinen Ton und Folge der Worte als Sprache der Angst und Hast.
- 10 Wiewohl die ihm vorliegende engl. Übersetzung mit der revidierten Lutherbibel übereinkommt, versteht *Spurgeon* doch den Schluss-Satz nach *Hieronymus*: »Ich werde satt werden, wenn ich erwache in deinem Bilde.« Ebenso der gewöhnliche Luthertext. Vgl. 1. Johannes 3,2. *Luther* selbst schwankte, übersetzte aber schon 1519 richtig so, wie es jetzt in der revidierten Übersetzung steht.
- 11 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 12 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.]*, [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 13 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1264.
- 14 *Stephen Charnock* (1628-1680), presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660

Psalm 17

- seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*: *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 15 **Cato**: der römische Staatsmann **Marcus Porcius Cato Censorius** (234–149 v. Chr., genannt *Cato der Ältere*, Feldherr, Geschichtsschreiber, Schriftsteller und Staatsmann, Musterbeispiel eines römischen Konservativen), bekannt durch *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam* (lateinisch für: »Im Übrigen bin ich der Meinung [o. »stelle ich den Antrag], dass Karthago zerstört werden muss«), nicht zu verwechseln mit seinem Urenkel **Marcus Porcius Cato dem Jüngeren** (95–46 v. Chr., Senator und Feldherr am Ende der röm. Republik und einer der prominentesten Gegner *Caesars*).
- 16 **Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus** (37–68 n. Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der *julisch-claudischen* Dynastie. In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 brach in Rom ein Brand aus, der sich durch starken Wind sowie dicke und hohe Bewabung rasch ausbreitete. Innerhalb von neun Tagen wurden zehn von 14 Stadtteilen angegriffen und drei komplett vernichtet. Es wurden Gerüchte laut, dass Nero selbst das Feuer habe legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbesondere Platz für einen riesigen Palast, das »Goldene Haus« (*Domus Aurea*), zu schaffen. Angeblich beobachtete und besang er den Brand vom Turm des *Maecenas* aus, während er sich selbst auf der Lyra begleitete und Verse vom Fall *Trojans* deklamierte. Laut *Tacitus* habe er dies zu Hause getan. Tatsächlich aber befand sich Nero in seinem 50 Kilometer weit entfernten Geburtsort, seiner Sommerresidenz Antium, während der Palatin in Flammen stand. Er reiste nach Rom zurück, öffnete seine Gebäude für Obdachlose und senkte den Getreidepreis. Wahrscheinlich brach der Brand, wie viele andere auch, auf einem Marktplatz durch Unvorsichtigkeit aus. Dennoch ist Nero als Brandstifter Roms in die Geschichte eingegangen. Dass er selbst die Stadt angezündet hat, kann ausgeschlossen werden, eine Beauftragung anderer jedoch nicht, zumal nach den ersten Löscharbeiten weitere Feuer nahe bei dem Haus des Prätorianerpräfekten *Tigellinus* ausbrachen. Aufgrund der Gerüchte, er habe das Feuer gelegt oder wenigstens davon profitiert, brauchte Nero einen anderen Schuldigen für den Brand. Dafür bot sich die Sekte der *Chrestiani* (griechisch: Christen) an, die in der Bevölkerung verhasst waren. Sie wurden verhaftet und viele zu grausamen Todesstrafen verurteilt. Die meisten wurden verbrannt, da dies die im römischen Recht für Brandstifter vorgesehene Strafe war, einige gekreuzigt oder in Felle gesteckt und in der Arena den Tieren vorgeworfen. Diese Christenverfolgung unter Nero, die auf Rom beschränkt blieb, war das erste einer vermultipelten Reihe lokaler Pogrome, die der Verfolgung unter *Domitian* [Kaiser von 81–96 n. Chr.] und den systematischen Verfolgungen im 3. Jahrhundert vorausgingen.
- 17 **Peter Bales** (1547–1610, engl. Kalligraf, Mikroskop und einer der Erfinder der Kurzschrift. Studierte »nur zum Zeitvertreib« mehrere Jahre am *Gloucester Hall College* in Oxford. 1575 schrieb *Bales* »deutlich lesbar« auf eine Penny-Münze »das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis, den Dekalog, zwei kurze Gebete auf Lateinisch, seinen eigenen Namen, sein Motto, das Datum und Regierungsjahr der Königin, und präzentierte dies, goldgefasst und mit einem geschliffenen Kristall bedeckt, in *Hampton Court* der Königin und ihrem Hof«. U. a.): – *Writing Schoolemaster* (3 Bde., Lehrbuch der Schreibkunst), 1590. – *Arte of Brachygraphie* (Lehrbuch des von ihm entwickelten Kurzchriftsystems), 1590.
- 18 **John Spencer** (gest. 1680, engl. Geistlicher und Theologe. Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen *John Spencer* [1630–93, Dekan von *Ely* und Theologieprof. am *Corpus Christi College* in Cambridge, Vorläufer und Ideengeber der hist. Bibelkritik] U. a.): – *Kaina kai palaia. Things new and old: or, A storehouse of similes, sentences, allegories, apophthegms, adages, apologues, divine, moral, political, &c., with their several applications. Collected and observed from the writings and sayings of the learned in all ages to this present. By John Spencer, a lover of learning and learned men, with a preface by the Rev. Thomas Fuller* (2 Bde., 648 S., 582 S.), London 1869. – *Bible illustrations, being a storehouse of similes, allegories, and anecdotes, selected from Spencer's »Things new and old,« and other sources. With an introduction by the Rev. Richard Newton, D. D. and a copious index* (360 S.), Philadelphia 1863.
- 19 **Francis Quarles** (1592–1644, englischer Dichter und Emblematiker, hatte mit seiner Frau *Ursula Woodgate* 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen): – *A Feast for Wormes. Set forth in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet*. – *Sions Sonnets sung by Solomon the King*. – *The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observations* (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640–41). – *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 20 **William Gurnall** (1617–1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10–20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis

Psalm 17

- heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 21 **Thomas Manton** (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon [über Mantons Werk]: »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119]: »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
 - 22 **Jeremiah Burroughs** (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u. a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-1657. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
 - 23 **Théodore de Bèze** (*Theodor von Beza*) (1519-1605, Mitarbeiter und Nachfolger *Calvins* und einer der wichtigsten und einflussreichsten Reformatoren. *Beza* war der Sohn eines königlichen Landvogts aus einem reichen Adelsgeschlecht. 1528 kam er zur Erziehung nach Orléans in das Haus des Humanisten *Melchior Volmar* aus Rottweil in Württemberg, der auf seine religiöse Entwicklung bedeutenden Einfluss gewann. Mit *Volmar* zog er nach Bourges und lernte dort viele Männer kennen, die um ihres Glaubens willen aus Paris geflüchtet waren, darunter auch *Johannes Calvin*. Als 1535 die Verfolgung der Protestanten stärker wurde, floh *Volmar* nach Deutschland, *Beza* begann in Paris Jura zu studieren. Nach Abschluss des Studiums 1539 gab er sich seinen schöngeistigen Neigungen hin und führte ein weltmännisches Leben. 1544 heiratete er heimlich ein Mädchen bürgerlicher Herkunft, *Claudine Denosse*. 1548 verzichtete er auf seine Pfründe und flüchtete mit seiner Frau nach Genf, wo er mit Einverständnis *Calvins* die Legitimation seines ehelichen Verhältnisses nachholte. Nach einem Besuch bei *Calvins* Lateinlehrer und Vertrauten, dem Juraprofessor *Melchior Volmar* in Tübingen, traf *Beza* auf der Rückreise in Lausanne mit dem Reformator *Pierre Viret* zusammen und wurde sein Mitarbeiter, 1549 Lehrer am Lausanner Seminar, 1552 dessen Rektor. Er stand in engem Kontakt mit *Calvin*, *Viret* und *Guillaume Farel* und entwickelte mit ihnen die calvinistische Lehre weiter. 1559 wurde *Beza* von *Calvin* als Leiter der *Akademie* nach Genf berufen, wo er zahlreiche reformierte Prediger ausbildete. *Beza* leitete 1561 das Glaubensgespräch der Hugenotten mit dem französischen König und der katholischen Kirche in Poissy, man sah in ihm nun das Haupt der reformierten Gemeinden in ganz Frankreich; das Gespräch scheiterte, die Verfolgung der Hugenotten gipfelte in der *Bartholomäusnacht* von 1572. Nach *Calvins* Tod wurde *Beza* 1564 zu seinem Nachfolger gewählt. Er schlug vor, dieses Amt des *Moderators* jedes Jahr neu zu besetzen, wurde dann aber bis 1580 immer wieder zum Leiter der Genfer Kirche [d. h. zum *Moderator* der Genfer *Compagnie des Pasteurs* oder *Vénérable Compagnie*] gewählt. Im März 1586 verteidigte er auf dem Religionsgespräch in *Mömpelgard/Montbéliard* die reformierte Lehre gegen den Lutheraner *Jakob Andrea*. 1597 widerstand er den wiederholten Versuchen von *Franz von Sales* [1567-1622], ihn zur Rückkehr in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. 1598 legte er sein Lehramt, 1600 sein Pfarramt nieder. U. a.): – *Kritische Textausgaben des Neuen Testaments*. – *Dialogi de praedestinatione, de coena sacra contra Io. Westphalum, Tilemannum Heshusium, Castellionem etc.* 1565, 1582. – *De iure magistratum*, 1574, erschienen Frankfurt 1608. – *Vita Calvini*, Genf 1575. – *Icones id est verae imagines virorum doctrina et pietate illustrium*, Genf 1580. – *Histoire ecclésiastique des églises réformées au royaume de France, depuis l'an 1521 jusqu'en 1563*, Genf 1580. – *De vera excommunicatione et Christiano presbyterio*, Genf 1590. (Spurgeon: »Beza was the great friend and assistant of Calvin. As a commentator he lacked the profound insight and comprehensive grasp of Calvin, but as a critical scholar he is said to have been his equal if not his superior.«)
 - 24 **Thomas Watson** (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 25 **John Howe** (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei *Oliver Cromwell*, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – *Edmund Calamy* (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M. A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – *John Hunt* (Hg.), *The Whole Works of the Rev John Howe, M. A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.) London 1810-1822. – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
 - 26 **Emil Franz Julius von Ortenberg** (deutscher Lehrer und Theologe. Ortenberg war Gymnasiallehrer, dann Gymnasial-Oberlehrer und schließlich Professor in Verden an der Aller. U. a.): – *Die Bestandtheile des Propheten Sacharja kritisch untersucht und chronologisch bestimmt*, Gotha 1859. – *Zur Textkritik der Psalmen*, Halle 1881. – *Paseq und Legarmeh, ein Beitrag zur Textgeschichte des Alten Testaments*, 1887.
 - 27 **Joseph Roberts** (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic*

Psalm 17

- Society of Great Britain and Ireland): Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabotical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years.* London 1835 (620 S.).
- 28 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 29 John Milton (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter Oliver Cromwell. Milton beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Zensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 30 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen (330-379) und dessen Bruder Gregor von Nyssa (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (+ 336), Wulfila (+ 383), Johannes Chrysostomos (+ 407), Theodor von Mopsuestia (+ 428), Nestorius (+ 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.
- 31 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« (Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin).
- 32 Miles Smith (1550?-1624, anglikan. Geistlicher, Bischof von Gloucester, einer der maßgeblichen Übersetzer der *Authorized Version* / »King-James-Bibel«.
- 33 Thomas Tymme (gest. 1620, engl. Geistlicher, Übersetzer und Autor, verband puritan. Ansicht mit alchemistischen und naturwissenschaftlichen Experimenten. Studium am Pembroke Hall College in Cambridge. 1566-92 Pfarrer an *St Antholin, Budge Row*, London, ab 1575 gleichzeitig Pfarrer in *Hasketon bei Woodbridge, Suffolk*. U. a.): – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospell after S. John ... gathered by A. Marlorat, and translated by T. Tymme*, London 1575. – *A Commentarie upon S. Pauls Epistles to the Corinthians, written by John Caluin, and translated out of the Latin*, London 1577. – *A Commentarie of John Caluin upon Genesis ... translated out of the Latin*, London 1578. – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospel after S. Mark and Luke, gathered ... by Augustine Marlorat, and translated out of Latin*, London 1583. – *The Figure of Antichriste ... discipered by a Catholike ... Exposition of the Second Epistle to the Thessalonians*, London 1586. – *A Discoverie of Ten English Lepers [i.e. the Schismatic, Murderer, &c.] ... setting before our Eies the Iniquitie of these Latter Daies*, London 1592. – *A Briefe Description of Hierusalem ... translated out of the Latin [of S. Adrichomius]*, London 1595, 1654, 1666. – *The Poore Mans Paternoster ... newly imprinted*, London 1598. – *The Practice of Chymicall and Hermetical Physicke ... written in Latin by Josephus Quersitanus, and translated ...*, London, 1605 (eine Übersetzung von zwei latein. alchemist. Werken von *Josephus Quercetanus* oder *Joseph Duchesne*. Tymme inkorporierte alchemist. Denken in seine Theologie, besonders in Bezug auf die Schöpfung und das Letzte Gericht). – *A Dialogue Philosophicall ... together with the Wittie Invention of an Artificiall Perpetual Motion*, London, 1612. – *A Siluer Watchbell*,

Psalm 17

- ¹⁰1614, ¹⁹1659. – *The Chariot of Devotion ...*, London 1618.
- 34 **Ezekiel Hopkins** (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von *Raphoe* 1671-1681, dann von *Derry* bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments* (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der *Zehn Gebote* auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon]).
- 35 **John Frost** (gest. 1656, engl. puritan. Geistlicher, Tutor in Cambridge).
- 36 **John Mo(r)ison** (1791-1859, kongregationalist. Geistl. Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U. a.): – *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophec.*, 2 Bde. London 1829, 3 Bde. London 1832 (Spurgeon: »*The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.*«)
- 37 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 38 **Georg Heinrich August Ewald** (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u. a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Ori-
- entalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch.* – *Zweiter Theil: Die Psalmen.* *Dritter Theil: Das Buch Job.* – *Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet* – *Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes.* Göttingen ³1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.
- 39 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 40 **Johann Heinrich Kurtz** (1809–1890, luth. deutsch-baltischer Theologe und Kirchenhistoriker, Studium in Halle und Bonn, ab 1835 Lehrer am Gymnasium von *Mitau* [heute *Jelgava*] in Lettland, ab 1850 Prof. an der Univ. von *Dorpat* [heute *Tartu*] in Estland, 1870-1890 in Marburg. U. a.): – *Lehrbuch der heiligen Geschichte*, 1843. – *Geschichte des Alten Bundes*, 1848–1855). – *Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende*, 1849. – *Abriss der Kirchengeschichte*, 1852. – *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, 1853-1856. – *Zur Theologie der Psalmen*, 1865. – *Erklärung des Briefs an die Hebräer*, 1869.
- 41 **Michelangelo Buonarroti** (oft nur *Michelangelo*, vollständiger Name *Michelangelo di Lodovico Buonarroti Simoni*, 1475-1564), italienischer Maler, Bildhauer, Architekt und Dichter. Er gilt als einer der bedeutendsten Künstler der italienischen Hochrenaissance und weit darüber hinaus.
- 42 **Henry Ward Beecher** (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte

Psalm 17

ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«.

Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont

und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.

Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen Lyman Beecher später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.

- 43 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath*. (3 Bde.) Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

18

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm, vorzusingen, Davids, des Knechtes des HERRN, welcher hat dem HERRN die Worte dieses Lieds geredet zur Zeit, da ihn der HERR errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde und von der Hand Sauls.* Wir haben diesen Psalm noch einmal in der Sammlung heiliger Schriften (2Sam 22) mit einigen Verschiedenheiten. Auch David selbst wird das Lied zu verschiedenen Zeiten gesungen haben, wenn er seine merkwürdige Lebensgeschichte überblickte und die gnädige Hand Gottes in all seinen Schicksalen beobachtete. Gleich unserem schönen Choral »Womit soll ich dich wohl loben« und anderen ähnlichen Dankliedern ist dieser Psalm der Lobgesang eines dankbaren Herzens, das bei dem Rückblick auf die mannigfachen wunderbaren Gnadenerweisungen Gottes von heiliger Freude und Liebe zum Herrn überwältigt wird. Wir wollen den Psalm überschreiben: Der dankbare Rückblick. – Die alte Überschrift fordert Beachtung. Obwohl David zu der Zeit die Königskrone trug, nennt er sich den Knecht Jahwes und erwähnt seine königliche Würde mit keiner Silbe. Daraus entnehmen wir, dass er es für eine höhere Ehre achtete, des Herrn Knecht, als der König von Juda zu sein, und er urteilte darin sehr weise. Da Gott ihm die Dichtergabe verliehen hatte, suchte er dem Herrn damit zu dienen, dass er diesen Psalm zur Verwendung in Gottes Haus abfasste. Es ist fürwahr nichts Geringes, die Lobpreisung Gottes, diesen köstlichen Teil des öffentlichen Gottesdienstes zu leiten oder zu heben. Wollte Gott, dass die dichterischen und musikalischen Fähigkeiten mehr dem Herrn geweiht

Psalm 18

würden, und dass alle unsere Musikmeister solche Leute wären, denen man wahrhaft erbaulichen und geistlichen Gesang anvertrauen könnte. Man beachte, dass die Worte dieses Liedes nicht gedichtet wurden, um dem Geschmack der Menschen zu gefallen, sondern dass sie dem Herrn geredet wurden. O dass unser Auge beim Gesang und bei allen anderen heiligen Handlungen einfältiger auf die Ehre Gottes gerichtet wäre! Ein Loblied, das nicht einzig und von Herzensgrund dem Herrn gedichtet und gesungen wird, hat wenig Wert. David hatte wohl Ursache, seinen Dank so unmittelbar dem Herrn zu weihen; seinem Gott hatte er ja alles zu verdanken. Ihm, dessen Macht ihn erhalten hatte, gebührte allein der Lobpreis zu der Zeit, da ihn der Herr errettet hatte. Dieselbe Empfindung, dass wir Gott, und Gott allein, Ehre und Dank schulden, sollte auch uns beseelen. Diese Schuld werden wir nie abtragen können.

Wenn wir daran denken, dass der 3. und der 50. Vers im Neuen Testament (Hebr 2,13; Röm 15,9) als Worte des Herrn Jesus angeführt werden, wird es uns klar sein, dass auch dieser Psalm auf einen Größeren als David zielt. Der Leser wird unserer Hilfe in dieser Hinsicht nicht bedürfen. Wer Jesus kennt, wird ihn in seinen Leiden, seiner Errettung und seinem Triumph überall in diesem herrlichen Lied finden.

EINTEILUNG: Die Verse 2-4 sind das Eingangswort, worin der Sänger seiner inbrünstigen Liebe zu dem Herrn beredten Ausdruck gibt. In Vers 5-20 wird die rettende Gnade mit höchstem dichterischem Schwung gepriesen. Darauf beteuert der glückerfüllte Sänger in V. 21-29, dass Gott gerecht gehandelt habe, indem er ihm solche Gunst erwiesen hat. Voll dankerfüllter Freude schildert er in V. 30-46 aufs Neue die ihm widerfahrene Errettung und feiert im Voraus künftige Siege. Zum Schluss redet er in offenbar prophetischem Ausblick von den herrlichen Triumphen des Messias, des Samens Davids und des Gesalbten des Herrn.

AUSLEGUNG

2. Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke!
3. HERR, mein Fels, meine Burg, mein Erretter,
mein Gott, mein Hort, auf den ich traue,
mein Schild und Horn meines Heils und mein Schutz!
4. Ich rufe an den HERRN, den Hochgelobten,
so werde ich von meinen Feinden erlöst.

2. *Herzlich lieb habe ich dich, HERR.* Mit starker und zugleich herzinnig zarter Liebe umklammert David seinen Bundesgott, wie das Kind den Vater, die Frau den Mann ihres Herzens. Das hebräische Zeitwort *rāḥam*, das (im *Piel*) so häufig vom zärtlichen Erbarmen, besonders Gottes, gegen Hilfsbedürftige gebraucht wird, finden wir nur hier (im *Qal*) auf die Liebe zu Gott angewandt. Es ist von großer Kraft und Zartheit zugleich und bezeichnet die tiefste, seelenvollste Liebesempfindung. Die gebrauchte Zeitform schließt zugleich den festen Entschluss Davids ein, in solch trauester Liebesgemeinschaft mit dem Höchsten zu verbleiben. (Manche übersetzen geradezu: Ich will dich lieben: doch ziehen wir die Übersetzung Luthers vor.) Der dreieine Gott verdient die inbrünstigste Liebe unser aller Herzen; Vater, Sohn und Heiliger Geist haben jeder ein Anrecht auf unsere Liebe. Der feierliche Vorsatz, nie von der Liebe zu lassen, entspringt ganz natürlich aus der gegenwärtigen Inbrunst der Zuneigung. Es ist verkehrt, vorschnell Entschlüsse zu fassen; wer aber diesen Vorsatz in der Kraft Gottes fasst, handelt überaus weise und schicklich. *Meine Stärke.* Unser Gott ist die Stärke unseres Lebens, unseres Charakters, unserer Werke, unserer Hoffnungen, unserer Kämpfe und unserer Siege. – Dieser Vers fehlt in 2Sam 22. Es ist ein überaus köstlicher Satz, an die Spitze gestellt, um die Zinne des Tempels, den Gipfel der Pyramide zu bilden. Die Liebe ist noch heute die Krone aller Gnaden.

3. *HERR, mein Fels, meine Burg.* David war der Bosheit Sauls entgangen, indem er sich in den Klüften und Felsenfestungen Judäas verborgen hatte; und hier vergleicht er nun seinen Gott solch einem Ort der Bergung und Sicherheit. Gott birgt die Seinen oft heimlich bei sich vor dem Wüten der Menschen und verdeckt sie da vor dem Hader der Zungen und dem Toben

Psalm 18

der Trübsalsstürme (vgl. Ps 31,21). Die Klüfte des ewigen Felsen sind sichere Zufluchtsstätten.

Mein Erretter, der in der Stunde der Gefahr ins Mittel tritt. Die dem Herrn angehören, werden oft, wenn sie beinahe gefangen genommen sind, von der Hand des Starken durch den noch Stärkeren errettet. Dieser Name Gottes, der Erretter, fasst viele Predigten in sich und ist der eindringenden Aufmerksamkeit aller durch Erfahrung gereiften Gläubigen wert.

Mein Gott: Das sind alle guten Dinge in einem. In diesem Ausdruck ist ein unermesslicher Reichtum enthalten; er bedeutet: mein beständiges, unwandelbares, unendliches und ewiges Gut. Wer in Wahrheit sagen kann: *mein Gott*, kann mit Recht hinzufügen: mein Himmel, mein Alles.

Mein Hort: meine sichere und ewig unwandelbare Zuflucht. Fels und Hort sind sinnverwandt, und doch bieten sie keine matte Wiederholung desselben Gedankens; denn nach dem Grundtext bedeutet das erste Wort den zerklüfteten Fels, die Felsenkluft als Bergungsort, während das andere den Fels nach seiner Festigkeit, Unwandelbarkeit und Unnahbarkeit bezeichnet.

Auf den ich traue, oder bei dem ich Zuflucht suche und habe. Der Glaube muss geübt und erprobt werden, wenn anders die Vortrefflichkeit Gottes uns wahrhaft bekannt werden soll; und Gott muss der Gegenstand unseres Vertrauens sein, sonst ist, was wir Glauben nennen, nur Vermessenheit.

Mein Schild, der die Streiche des Feindes abwehrt und mich vor Pfeil und Schwert deckt. Der Herr stattet seine Krieger sowohl mit Schutz- als auch mit Trutzwaffen aus. Unser Waffenlager ist wohlausgerüstet, sodass keiner ungewappnet in den Kampf zu gehen braucht.

Und Horn meines Heils, das mich befähigt, meine Feinde niederzustoßen und mit heiligem Frohlocken über sie zu triumphieren. *Und mein Schutz*, wörtl. (mišgabbî): meine steile Höhe, meine Hochburg, wo kein Feind mich erreicht und von wo ich auf ihr Wüten ohne irgendwelche Besorgnis und Angst niederblicke und weit umher ins gute Land hinausschaue. Es sind der Worte viel, mit denen David hier seinen Bundesgott preist, und doch ist nicht eins zu viel. Wir könnten in heiliger Muße bei jedem einzelnen verweilen und aus der eingehenden Betrachtung reichen Gewinn ziehen. Wir müssen uns aber mit dem Hinweis begnügen, welcher vollkommener Schutz der Herr den Seinen ist.

Psalm 18

4. (Als) den Preiswürdigen rufe ich (Hilfe suchend) an den HERRN, so werde ich von allen meinen Feinden errettet (wörtl., mōhullāl ʿeqrāʾ yhw̄h ūmin-ʾōy⁹bay ʾiw̄wāšē^{ac})¹. Der Psalmist preist aus seiner Erfahrung die Gebet erhörende Gnade Jahwes. Er mag mit den Worten zugleich seinen Vorsatz bekunden, den Herrn auch ferner mit freudigem Lobpreis anzurufen, in der Überzeugung, dass sein Gott sich in allen noch bevorstehenden Kämpfen ebenso herrlich an ihm erweisen werde. Es ist gut, wenn wir den Herrn als Hochgelobten, als Vielgepriesenen und der Lobpreisung Würdigen (Grundtext, mōhullāl) anrufen; denn dann beten wir in fröhlichem und zuversichtlichem Geist. Dankbarkeit für die bisherigen Gnadenerweisungen Gottes macht uns kühn, große Dinge von dem Herrn zu erbitten. In dem Wörtlein *so*, d. h. in der inneren Verbindung der beiden Versglieder, liegt viel. Lobpreisend errettet werden, das heißt in der Tat errettet werden. Viele werden trauernd und zagend errettet; David aber hatte solchen Glauben, dass er singend kämpfen und mit Lobpreis auf den Lippen die Schlacht gewinnen konnte. Wie beglückend ist es, neue Gnaden zu empfangen mit einem Herzen, das schon von Freude über erfahrene Huld erfüllt ist, und neuen Trübsalen aufgrund der bisherigen Erfahrungen der göttlichen Liebe mit fester Zuversicht entgegengehen zu können.

5. Es umfingen mich des Todes Bande,
und die Bäche des Verderbens erschreckten mich.
6. Der Hölle Bande umfingen mich,
und des Todes Stricke überwältigten mich.
7. Da mir angst war, rief ich den HERRN an
und schrie zu meinem Gott;
da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel,
und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.
8. Die Erde bebete und ward bewegt,
und die Grundfesten der Berge regten sich
und bebeten, da er zornig war.
9. Dampf ging von seiner Nase
und verzehrend Feuer von seinem Munde,
dass es davon blitzte.

Psalm 18

10. Er neigte den Himmel und fuhr herab,
und Dunkel war unter seinen Füßen.
11. Und er fuhr auf dem Cherub und flog daher;
er schwebte auf den Fittichen des Windes.
12. Sein Gezelt um ihn her war finster
und schwarze, dicke Wolken, darin er verborgen war.
13. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken
mit Hagel und Blitzen.
14. Und der HERR donnerte im Himmel,
und der Höchste ließ seinen Donner aus
mit Hagel und Blitzen.
15. Er schoss seine Strahlen und zerstreute sie;
er ließ sehr blitzen und schreckte sie.
16. Da sah man das Bett der Wasser,
und des Erdbodens Grund ward aufgedeckt,
HERR, von deinem Schelten,
von dem Odem und Schnauben deiner Nase.
17. Er streckte seine Hand aus von der Höhe und holte mich
und zog mich aus großen Wassern.
18. Er errettete mich von meinen starken Feinden,
von meinen Hassern, die mir zu mächtig waren,
19. die mich überwältigten zur Zeit meines Unglücks;
und der HERR ward meine Zuversicht.
20. Und er führte mich aus ins Weite,
er riss mich heraus; denn er hatte Lust zu mir.

In poetisch vollendeter Sprache schildert der Psalmsänger nun seine Erfahrung von Jahwes rettender Macht. Die Poesie hat in allen ihren Schätzen keinen funkelnderen Edelstein als dieses klangvolle Lied der uns jetzt vorliegenden Verse. Die Not, der Hilferuf, das Herabfahren Gottes und die Rettung des Bedrängten sind hier zu einem Klanggebilde vereinigt, das der goldenen Harfen würdig ist. Beim Durchforschen dieses Gesanges hat es sich uns mit immer größerer Gewissheit aufgedrängt, dass neben David oder irgendeinem anderen Gläubigen, und über diese hinaus, der Messias die Hauptperson dieses Liedes ist und dass jede Zeile in ihm ihre tiefste

Psalm 18

und höchste Erfüllung gefunden hat. Da wir unsere Erklärung in gemessenen Grenzen zu halten wünschen, müssen wir es dem andächtigen Leser überlassen, die überaus leicht sich ergebende Anwendung auf unseren einst so schwer bedrängten, jetzt erhöhten Herrn und Heiland selbst zu machen.

5. *Es umfingen mich des Todes Bande.* Es war, als legte der Tod, gleich einem grausamen Sieger, seine Fesseln um ihn. Um und um war er von Schrecken des Todes umgeben, dass er deswegen erleichte. Er glich einem Seefahrer, der mit zerschmettertem Steuer durch die schreckliche, todesweiße Brandung auf die Felsen getrieben wird. Welch traurige Lage des Mannes nach dem Herzen Gottes! Aber so macht es der Herr gerade mit seinen geliebten Kindern.

Die Bäche des Verderbens, das ist, der Nichtswürdigkeit und Bosheit², erschreckten mich. Sturzbäche der Gottlosigkeit drohten alle Frömmigkeit wegzuschwemmen und die Hoffnung des Gerechten durch Spott und Verachtung mit sich fortzureißen. Diese Drohung war schon so weit ausgeführt, dass sogar der Held, der einst den Goliath erschlagen hatte, von Schrecken erfasst wurde. Selbst die durchaus seetüchtige Barke kracht manchmal in allen Fugen, wenn die Sturmesfurie rings um sie her tobt. Auch der Mutigste, der für gewöhnlich das Beste hofft, kann in Umstände kommen, wo er das Schlimmste befürchtet. Lieber Leser: Der, der diese Zeilen schreibt, versteht den Vers besser als die große Mehrzahl der Menschen und fühlt sich geneigt zu weinen, und doch dabei zu singen, während er über einen Text schreibt, der seine eigene Erfahrung so getreu schildert. An jenem Abend des beklagenswerten Unglücks in der *Surrey Music Hall*³, da brachen die Fluten des Verderbens los, und die darauf folgenden Bemerkungen eines großen Teils der Presse waren äußerst boshaft und ruchlos. Da war meine Seele in großer Drangsal, denn ich war umringt vom Weh des Todes und den Lästerungen unbarmherziger Menschen. Aber o, wie viel Gnade war dennoch in dem allem, und Welch süßen Honig göttlicher Güte reichte der Herr mir aus diesem Löwen der Trübsal (Ri 14,8). Fürwahr, mein Gott hat mich erhört! Bist du in übler Lage? Teurer Freund, lerne aus unserer Erfahrung, dem Herrn zu trauen, der seine Erwählten nicht verlässt.

Psalm 18

6. *Der Hölle*, d.i. der Unterwelt, *Bande* (oder nach anderer Übersetzung: Wehen⁴) umfingen mich. Von allen Seiten bellten die Höllenhunde wütend. Eine Kette von Teufeln umzingelte den gejagten Mann Gottes. Nirgends war ein Entrinnen. Der Satan versteht es, unsere Küsten mit den Panzerschiffen der Sorgen und Schmerzen zu blockieren; aber gottlob! Der Hafen des Gebets ist allezeit offen, und die Gnade bahnt sich den Weg durch alle Feinde; sie trägt die Kunde unserer Drangsale von der Erde zum Himmel und bringt Segnungen vom Himmel zur Erde zurück.

Des Todes Stricke überwältigten mich. Der alte böse Feind macht Jagd auf seine Beute, nicht nur mit der wilden Meute des höllischen Abgrunds, sondern auch mit den Schlingen der grausamsten List. Enger und enger wurde das Netz um den armen Gefangenen gezogen, bis es, festgeschlossen, ihm jede Möglichkeit des Entschlüpfens nahm. Seine Lage war so hoffnungslos, wie es nur irgend sein konnte, so verzweifelt, dass nur der Arm der Allmacht noch Hilfe schaffen konnte. Er war gefesselt gleich einem Übeltäter, der zur Hinrichtung geschleppt wird, umzingelt gleich einem gejagten Wild, in einem Netz gefangen gleich einem zitternden Vöglein. Wäre es möglich, dass sich mehr Schrecken und Not auf ein armes, wehrloses Haupt zusammendrängen könnte?

7. *Da mir angst war, rief ich den HERRN an, und schrie zu meinem Gott.* Das Gebet ist das Hinterpförtchen, das offen bleibt, ob die Stadt auch ringsum vom Feind umlagert ist; es ist der Ausweg aus der Grube der Verzweiflung, zu dem der geistliche Bergknappe alsbald flüchtet, wenn die Fluten des Verderbens aus der Tiefe über ihn hereinbrechen. Man beachte: Erst ruft, dann schreit er; das Gebet wird dringlicher. Man übersehe auch nicht, dass er Gott erst mit dem Namen Jahwe anruft, alsbald aber das traute Wörtlein *mein* anwendet: *mein Gott*. So wächst der Glaube durch die Übung und hält sich immer fester an den treuen Bundesgott. Es gibt keine Unzeit für das Beten; keine Angst und Drangsal sollte uns abhalten, das göttliche Hilfsmittel des Flehens zu benutzen. Trotz des Tobens und Tosens der Wogen des Todes, trotz des Wütens der höllischen Mächte dringt der leiseste Ruf einer wahrhaft gläubigen Seele himmelwärts.

Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel (oder Palast), *und mein Schreien kam vor ihn zu seinen Ohren.* Hoch droben, inmitten der mit Edel-

Psalm 18

steinen geschmückten Mauern und Perlentore (Offb 21), wurde der Notschrei vernommen. All die Musik der Engelsheere und das Lobgetön der Seraphim konnten den Laut des Flehens nicht übertönen oder auch nur abschwächen. Der König hörte es in seinem Palast des unnahbaren Lichts (vgl. 1Tim 6,16) und lieh dem Schreien seines geliebten Kindes gnädig sein Ohr. O welch unerkannte Macht des Gebets der Heiligen, das also, um unseres Mittlers willen, durch Ohr und Herz des großen Gottes dringt! Der Ruf und Schrei der bedrängten Seele gelangt unmittelbar zum Herrn selbst; er geht nicht durch Vermittlung der Heiligen oder anderer Fürsprecher zu Gott: mein Schreien kam vor ihn. Wir dürfen mit Zuversicht, ja mit kühnem Freimut beten, weil unser Vater selbst auf unser Flehen horcht.

8. Es dauerte nicht lange, bis auf den Notschrei die Antwort kam. Der Herr verzieht nicht die Verheißung, er eilt seinen bedrängten Kindern schnell zu Hilfe. Vor Davids Geistesauge stehen die majestätischen Erscheinungen des Herrn in Ägypten, am Sinai und bei verschiedenen Gelegenheiten zur Zeit Josuas und der Richter, und es scheint ihm, es sei in seinen eignen Erlebnissen dieselbe Herrlichkeit der Macht und Güte Gottes hervorgetreten, und er dürfe daher die Darstellung der in seiner Errettung zutage getretenen Herrlichkeit den Schilderungen früherer Entfaltungen der göttlichen Majestät anpassen und diese in seinen Lobgesang verweben.

Die Erde bebte und ward bewegt. Beachte, wie die festesten und unbeweglichsten Dinge die Macht des Gebets empfinden. Das Gebet hat die massivsten Gebäude erschüttert, Kerkertore geöffnet und steinerne Herzen zum Zittern gebracht. Das Gebet läutet die Sturmglocke; der Herr des Hauses steht auf, um zu Hilfe zu eilen, und unter seinem Tritt erzittert alles.

Die Grundfesten der Berge regten sich und bebten, da er zornig war. Er, der die Säulen der Erde befestigt hat, kann sie in ihren Grundfesten erzittern und die Eckpfeiler der Schöpfung hüpfen lassen. Die Erde wankt und schwankt, die gewaltigen Gründe der Berge erbeben und bewegen einander (wörtl., *yirgázû wayyitgā'ăšû*, im *Hithpa'el* = »sich gegenseitig erregen und erbeben machen«), wenn Jahwe sich im Zorn aufmacht, die Feinde seines Volkes zu zerschmettern. Wie wird der winzige Mensch vor Gott standhalten können, wenn selbst die Berge vor Furcht erbeben? Möge er nicht in seinem Dünkel sich träumen lassen, dass die falsche Zuversicht,

Psalm 18

die er jetzt hegt, ihn an dem schrecklichen Tag des Zornes aufrecht halten werde.

9. *Dampf* (oder: Rauch, ʿāšān) *ging auf von seiner Nase*: ein feuriger orientalischer Ausdruck zur Bezeichnung heftigen Zornes. Der Hauch der Nüstern wird durch starke innere Erregungen heiß und sprüht mächtig hervor. Das Bild stellt den allmächtigen Erretter in der Hitze seines Zorns und dem heiligen Ungestüm seines Eifers dar. Die ganze Beschreibung ist die erhabene Schilderung eines Gewitters. Die schweren Wolken werden als der Rauch des göttlichen Zorns dargestellt. Nichts erzürnt Gott so wie Unrecht, das seinen Kindern zugefügt wird. Wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an (Sach 2,12). Gott ist nicht den Leidenschaften unterworfen, die uns seit dem Sündenfall beherrschen; sein Zorn ist stets ein heiliger, die Ruhe des Alleinseligen wird durch nichts gestört. Da wir aber die Tatkraft und Eilfertigkeit, womit er handelt, bei Zürnenden zu sehen gewohnt sind, werden jene Eigenschaften durch dieses dichterische Bild unserem Verständnis in passender Weise nahegebracht. Der Hauch seiner Lippen genügt, seine Feinde zu vernichten:

Und verzehrend Feuer ging aus von seinem Munde. Ehe sich aber dieses Zornesfeuer ganz entlädt, kündigt es sich im Wetterleuchten an: Glutkohlen loderten von ihm (Gott) aus (Grundtext, geḥālīm bāʿārū mimménnū). Das Ganze schildert das Herannahen Gottes, der im Wetter herabfährt, um seinem Kind zu Hilfe zu eilen. Bei seinem majestätischen Erscheinen bebte die Erde, die Wolken flogen auf wie Rauch, und die noch fernen Blitze setzten den ganzen Horizont in Flammen.

10. Mitten in dem die ganze Schöpfung erschauern lassenden Sturm fährt Jahwe als Rächer und Retter herab. Der Wolkenhimmel senkt sich unter seinen Füßen.

Er neigte den Himmel und fuhr herab. Er kam in Eile und stieß gleichsam alles weg, was ihn am schnellen Herabfahren hinderte. Düsterschwarzes Gewölk verhüllte seinen Glanz:

Dunkel war unter seinen Füßen. Er kämpfte inmitten der dichten Gewitterwolken, wie ein Krieger, der von Rauch und Staub eingehüllt ist; und doch traf er das Herz seiner Feinde mit dem scharfen Schlachtschwert sei-

Psalm 18

ner Rache. Das Dunkel ist kein Hindernis für Gott. Die dichteste Finsternis macht er zu seiner Hülle, zu seinem heimlichen Zelt. Sieh, wie das Gebet Himmel und Erde bewegt und Stürme erregt, die in einem Nu die Feinde der Auserwählten Gottes niederwerfen. Es stand schlimm um David, ehe er betete; aber die Dinge wandten sich, sowie sein Flehen himmelwärts stieg, und nun stand es schlimm, viel schlimmer um seine Feinde, während er jauchzen konnte. Der Glaube zieht die göttliche Hilfe herbei und wendet das Blatt gegen den Feind. Muss ich einen Feind haben – dass er nur nicht ein Mann des Gebets sei; sonst wird er bald die Oberhand über mich gewinnen, indem er seinen Gott zum Kampf herbeiruft.

11. Dieser Vers ist von unnachahmlicher Erhabenheit. Auch bei Hesekiel finden wir die Cherubim als den Thron der göttlichen Majestät tragend und mit Blitzesschnelle überall hinführend, gleichsam als den Thronwagen Gottes dargestellt. Wir wollen uns hier nicht in Erörterungen über das geheimnisvolle Wesen der Cherubim verlieren; es genüge die Bemerkung, dass, wie die Engel uns ohne Zweifel als Beschützer und diensteifrige Freunde zur Seite stehen, so auch die ganze Macht dieser heiligen, Gott allezeit schauenden Geschöpfe dazu angeworben ist, die Befreiung des gefährdeten Knechtes des Herrn zu beschleunigen.

Er fuhr auf dem Cherub und flog daher. Auch die Natur bietet alle ihre Kräfte uns zur Hilfe dar, sogar die Gewalten der Luft sind dienstbereit:

Er schwebte auf den Fittichen des Windes. Der Herr kommt mit Windeiseile, wenn es gilt, Barmherzigkeit zu erweisen; dagegen zögert er lange mit seinem Einschreiten, wenn ein Sünder auf diese Weise (des scheinbaren Zögerns) zur Buße geleitet werden soll (vgl. Röm 2,4; 2Petr 3,9). Das Daherkommen Jahwes ist hier sowohl in seiner Erhabenheit als auch in seiner Schnelligkeit geschildert. Wie der Adler in majestätischer Ruhe mit weit ausgebreiteten Schwingen einerschwebt, ohne heftigen Flügelschlag, ohne auffällige Kraftanstrengung, so kommt der Herr in der Majestät der Allmacht, den Seinen zu helfen.

12. *Er machte Finsternis zu seiner Hülle, rings um sich zu seinem Zelt Wasserdunkel, Wolkendickicht* (wörtl., *yāšet ḥōšek siṯrō səḥīḇōṭāyw sukkātō ḥes̄qat-máyim ʿāḇê šəḥāqīm*). Immer dicker wird die Finsternis des Unwet-

Psalm 18

ters und die Wolken schütten den Regen in Sturzbächen herab. Beides bildet das heimliche Zelt des unsichtbaren, aber Wunder wirkenden Gottes. Er hüllt sich in undurchdringliche Finsternis. Der Glaube zwar sieht ihn; aber kein anderes Auge vermag ihn im Wasserdunkel und Dunstgewölk zu schauen. Gesegnetes Dunkel, das meinen Gott verbirgt! Darf ich ihn nicht sehen, so ist es doch köstlich, zu wissen, dass er im Verborgenen für mein ewiges Heil wirkt. Auch Toren können glauben, dass Gott da ist, wenn die Sonne lieblich scheint und die Luft klar und heiter ist; aber der Glaube ist scharfsichtig und entdeckt seinen Gott auch im schrecklichen Dunkel und tobenden Sturm.

13. Plötzlich brach das nun herangezogene Gewitter los.

Vor dem Glanze vor ihm fuhren seine Wolken dahin; Hagel und Feuerkohlen (wörtl., minnóḡah neḡdô ‘ābāyw ‘āb^orû bārād wəḡahālê-’ēš)⁵! Des Ewigen Glanz erleuchtete die Wolken und ließ sie in dem Abglanz seiner Herrlichkeit erstrahlen, die im Wolkenzelt verborgen war; und Salven von Hagel und von Feuerkohlen, d. h. funkelnden und zündenden Blitzen, wurden auf den Feind geschleudert. Erst war es, als hingen die Blitze an den Wolken, die dadurch in ein Flammenmeer verwandelt schienen, und dann brach der Hagel los, und Feuerfunken und Flammen von entsetzlicher Majestät erschreckten die Erdenöhne.

14. Zu all der Feuerpracht des Gewitters kam das furchtbare Krachen des Donners.

Der HERR donnerte im Himmel und der Höchste ließ seinen Donner (wörtl. seine Stimme, qōlô) *aus*. Fürwahr, eine passende Musikbegleitung zu den Flammen der Rache. Wie werden die Menschen es ertragen können, Gottes Stimme am Jüngsten Tag zu hören, wenn diese ihr Schicksal verkündet, da ihnen schon jetzt das Herz entfällt, wenn sie diese nur von ferne rollen hören? Für David aber wurde dieses schreckliche Schauspiel ein Anlass zum Gesang. So findet jeder Gläubige selbst in den Schrecken Gottes ein Thema zu heiliger Lobpreisung.

Hagel und Feuerkohlen (wörtl., bārād wəḡahālê-’ēš)! Dieser nochmalige Ausruf des Staunens vergegenwärtigt uns lebhaft die Furchtbarkeit des Gewitters. *Bischof Horne*⁶ sagt, jeder Gewittersturm solle uns an den Sturm

Psalm 18

der Rache erinnern, der einst die Auferstehung der Toten begleiten wird. Aber sollen wir nicht auch dessen eingedenk sein, dass der sich so machtvoll im Gewitter offenbarende Gott unser Vater und Freund ist, und sollen wir dadurch nicht in der Gewissheit bestärkt werden, dass wir trotz aller Gefahren sicher sind, weil er für uns den Kampf ausficht? Der Fürst, der in der Luft herrscht, ist bald vertrieben, wenn der feurige Cherubwagen durch sein Reich fährt. Darum sollen die Legionen der Hölle uns nicht schrecken. Er, der mit uns ist, ist größer denn alle, die gegen uns sind (vgl. 1Joh 4,4; 2Kö 6,16).

15. *Er schoss seine Blitze wie scharfe Strahlen, d. i. Pfeile, in die Heere der Feinde und zerstreute sie, er ließ sehr blitzen und schreckte (verwirrte) sie.* Die Gottlosen, die sonst so gern trotzen und prahlen, erweisen sich als Feiglinge, sobald Jahwe ihnen auf dem Kampfplatz gegenübertritt. Sie verachten sein Wort und haben ein großes Maul; aber wenn es zum Treffen kommt, ergreifen sie das Hasenpanier. Die zuckenden Flammen und Donnerkeile schreckten und verwirrten sie. Gott ist um Waffen nie verlegen. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert (Jes 45,9)! Des Allmächtigen Pfeile verfehlen nie ihr Ziel; sie sind mit Blitzen gefiedert und mit Widerhaken ewigen Verderbens gerüstet. Sünder, fliehe zu der Felsenkluft, da du Zuflucht findest, ehe diese Pfeile dir im Herzen sitzen.

16. So schrecklich war der Ansturm Gottes wider seine Feinde, dass die ganze Ordnung der Natur dadurch geändert wurde und die Gründe der Ströme und Meere bloßgelegt wurden.

Da sah man das Bett der Wasser. Und die tiefen Höhlen im Innern der Erde wurden emporgehoben, bis des Erdbodens Grund aufgedeckt wurde. Wie allgewaltig ist doch dein Schelten, Herr! Wenn schon das Schnauben des Odems deiner Nase (oder das Schnauben deines Zornhauches) so schrecklich ist, was muss es sein, wenn dein Arm sich regt! Vergeblich sind die Versuche der Menschen, etwas vor dem zu verbergen, dessen Wort die verborgensten Tiefen entriegelt und die Tore der Erde aus ihren Angeln hebt. Vergeblich ist jede Hoffnung, ihm Widerstand leisten zu können, da ein Flüstern seiner Stimme den Erdkreis vor Schrecken vergehen lässt.

Psalm 18

17. Nun kommt die Errettung. Der Urheber derselben ist göttlich:

Er streckte seine Hand aus; die Tat ist himmlisch: *von der Höhe*; und die Errettung ist wunderbar: *er zog mich aus großen Wassern*. Hier wurde David gleichsam ein anderer Mose, »aus dem Wasser gezogen«. (2Mo 2,10 ist die einzige Stelle, wo das betreffende Wort des Grundtextes, *yamšēnī* von *māšā^h*, noch vorkommt.) So sind auch alle Gläubigen ihrem Herrn gleich, dessen Taufe in großen Wassern der Angst und in seinem eigenen Blut uns von dem zukünftigen Zorn errettet hat. Alle Sturzseen des Übels können den nicht ersäufen, dessen Gott über den Fluten thront und ihre Wut zurückhält.

18. *Er errettete mich von meinem starken (oder grimmen) Feind und von meinen Hassern, denn sie waren mir zu mächtig* (wörtl., *yaššilēnī mē'ōy^o bī 'āz ūmīššōn^o ay kī-ʔām^o šū mimmēnnī*). Haben wir göttliche Errettung erfahren, so gilt es, gut darauf zu achten, dass wir alle Ehre dem Herrn zuschreiben, indem wir unsere Ohnmacht bekennen und an die Macht und den Grimm des von Gott besiegt Feindes denken. Gottes Allmacht empfängt Ehre aus all den Ereignissen des Kampfes. Unser großer geistlicher Widersacher ist ein starker und grimmer Feind, in der Tat viel zu mächtig für arme, schwache Geschöpfe wie unsereins; aber wir sind bisher errettet worden und werden dieselbe Macht Gottes erfahren bis ans Ende. Gerade unsere Schwäche ist ein Grund für das Eingreifen der göttlichen Hilfe. Man beachte die Kraft des Wörtleins *denn* im Grundtext: *denn sie waren mir zu mächtig*.

19. *Die sich mir entgegenwarfen an meinem Unglückstag* (wörtl., *yəqad-dəmúnī ḥəyōm-ʔēđī*). Den bösen Tag machten sich die boshafte Feinde in ihrer Grausamkeit wohl zunutze, um David mit List völlig zu verderben. Aber er konnte sagen:

Der HERR ward meine Zuversicht, wörtl.: *ward mir zum Stab* (*way-əhī-yhwh ləmiš^cān lī*, vgl. Ps 23,4), auf den gestützt ich mich aufrecht hielt. Wir setzen statt des *und* besser ein *aber* oder *da*: *Da ward der Herr meine Stütze*. Welch ein köstliches *Aber*, das den gordischen Knoten zerhaut⁷ und die hundertköpfige Hydra⁸ erschlägt. Wir haben fürwahr keine Not, wenn Jahwe unser Stab und Stecken ist.

Psalm 18

20. *Und er führte mich aus ins Weite.* Als Joseph eine Weile im Kerker geschmachtet hatte, gelangte er in den Palast, und David stieg von der Höhle Adullam auf den Thron. Wie süß ist die Freude nach dem Leid! Die Freiheit ist umso köstlicher nach einer Zeit kummervoller Gefangenschaft und beklemmender Not. Bedrängte Seelen erfreuen sich auf dem weiten Feld der Verheißung, wenn Gott den Feind vertreibt und die Tore der umzingelten Stadt öffnet. Der Herr lässt sein Werk nicht halb vollendet liegen; nachdem er den Feind in die Flucht geschlagen hat, führt er den Gefangenen in die Freiheit. Ein weites Land fällt in der Tat dem Gläubigen als Besitz zu. Sein Friede kann ohne Grenzen sein, denn es gibt keine Schranke für seine Vorrechte.

Er riss mich heraus, denn er hatte Lust zu mir. Freie Gnade war der Grund der göttlichen Errettung. Wir mögen ganz gewiss sein, dass wir, wenn wir nur tief genug gehen, das in unbeschränkter Freiheit waltende Erbarmen als den Untergrund entdecken werden, woraus all die Quellwasser der Gnade hervorsprudeln. Wer sein Netz ins tiefe Meer der göttlichen Güte senkt, bringt stets die Perlen der erwählenden, aussondernden Liebe zutage. Warum Jahwe Lust zu uns hat, ist eine Frage, auf die wir keine Antwort geben können, ein Geheimnis, das selbst die Engel nicht zu lösen vermögen; aber dass Gott an seinen Geliebten Wohlgefallen hat, ist gewiss und ist die fruchtbare Wurzel von ebenso zahlreichen wie kostbaren Wohltaten. Kind Gottes, geh ein wenig in die Stille und verarbeite innerlich das lehrreiche Wort, das vor uns liegt; lerne die jedes in uns liegenden Grundes entbehrende Liebe Gottes als den Grund all der Güte ansehen, die wir genießen.

21. Der HERR tut wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit;
er vergilt mir nach der Reinigkeit meiner Hände.
22. Denn ich halte die Wege des HERRN
und bin nicht gottlos wider meinen Gott.
23. Denn alle seine Rechte hab ich vor Augen,
und seine Gebote werfe ich nicht von mir;
24. sondern ich bin ohne Tadel vor ihm
und hüte mich vor Sünden.
25. Darum vergilt mir der HERR nach meiner Gerechtigkeit,
nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen.

Psalm 18

26. Bei den Heiligen bist du heilig,
und bei den Frommen bist du fromm,
27. und bei den Reinen bist du rein,
und bei den Verkehrten bist du verkehrt.
28. Denn Du hilfst dem elenden Volk,
und die hohen Augen erniedrigst du.
29. Denn Du erleuchtest meine Leuchte;
der HERR, mein Gott, macht meine Finsternis licht.

21. Der Inhalt der nun folgenden Verse ist die Ausführung des »Denn er hatte Lust (oder Gefallen) an mir« V. 20.

Der HERR tut (oder tat)⁹ wohl an mir nach meiner Gerechtigkeit; er vergilt (vergalt) mir nach der Reinigkeit meiner Hände. Wenn wir unseren Psalm als im letzten Grunde messianisch fassen, sind diese starken Beteuerungen der Gerechtigkeit leicht verständlich, denn das Gewand unseres Herrn war weiß wie der Schnee; dagegen haben sie, als Aussage Davids über sich selbst gefasst, manchen verblüfft. Doch ist die Sachlage klar, und wenn man die Worte nicht zu straff spannt, über den von David beabsichtigten Sinn hinaus, so braucht sich gar keine Schwierigkeit zu erheben. Obwohl die Austeilung der göttlichen Gnade in vollkommenster Freiheit und ohne Rücksicht auf menschliches Verdienst geschieht, so ist doch im Walten der Vorsehung oft eine Regel der Gerechtigkeit erkennbar, nach der denen, welche Unrecht leiden, zuletzt ihr Recht wird, und die Gottseligen schließlich errettet werden. Die Trübsale, die David in seinen jungen Jahren durchmachte, erwachsen aus der gottlosen Bosheit des neiderfüllten Saul, der seine Verfolgungen ohne Zweifel mit Beschuldigungen, die er und andere gegen den Charakter des Mannes nach dem Herzen Gottes vorbrachten, zu decken suchte. Da bezeugt David nun, dass diese Anklagen völlig erlogen gewesen seien, und versichert, dass er, dank der göttlichen Gnade, in Gerechtigkeit gewandelt sei, die der Herr, all jenen Schmähern zum Trotz, gnädig belohnt habe. Vor dem Höchsten beugte sich der Mann nach Gottes Herzen als ein Sünder, der nur von Gnade lebte: aber vor seinen Verleumdern konnte er, ohne zu erröten, von der Reinigkeit seiner Hände und der Gerechtigkeit seines Lebens sprechen. Wer sich vor dem Urteil der Menschen nicht auf seine Unschuld berufen darf, der kennt die heiligende

Psalm 18

Macht der Gnade noch wenig. Es liegt keine dünkelfhafte Selbstgerechtigkeit darin, dass ein redlicher Mann sich dessen bewusst ist, dass er redlich ist, noch auch darin, dass er glaubt, Gott vergelte ihm Gutes in den Führungen der Vorsehung eben wegen seiner Lauterkeit; denn das ist eine oft ganz unwiderlegbar an den Tag tretende Tatsache. Aber es würde allerdings Selbstgerechtigkeit sein, wenn wir solche Gedanken vom Gebiet der durch Gottes Vorsehung bestimmten Weltregierung auf die Sphäre des geistlichen Reiches der himmlischen Gnadengüter übertragen würden; denn auf diesem Gebiete waltet die Gnade unumschränkt frei, und nur die Gnade. Es ist durchaus kein Gegensatz gegen die Lehre, dass das Heil allein aus der Gnade kommt, und nicht im Mindesten ein Erweis pharisäischer Gesinnung, wenn ein begnadigter Mensch gegenüber der Verleumdung seine Unschuld nachdrücklich behauptet und seinen guten Namen männlich verteidigt. Der Gottesfürchtige hat ein unbeflecktes Gewissen und ist sich seiner Aufrichtigkeit bewusst. Soll er das Zeugnis seines Gewissens verleugnen und das Werk des Heiligen Geistes in ihm verachten, dadurch, dass er sich heuchlerisch schlechter macht, als er ist? Der gottselige Mensch legt auf seine Lauterkeit hohen Wert, sonst wäre sein Wandel gar nicht ein Wandel vor Gott und mit Gott. Sollen wir ihn stolz nennen, weil er das Juwel eines achtbaren Namens nicht leichthin verlieren will? Der Fromme sieht, wie Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit, ob auch erst nach langer Zeit, dank der göttlichen Vorsehung ganz gewiss ihren Lohn bringen. Darf er nicht, wenn er sieht, wie solcher Lohn ihm selber zuteilwird, den Herrn dafür preisen? Ja vielmehr, muss er nicht die Treue und Güte seines Gottes verkündigen? Man lese doch die Aussagen dieses und der folgenden Verse als den Lobgesang, den ein Mann von gutem Gewissen anstimmt, nachdem er einen gewaltigen Sturm von üblen Nachreden, Schmähungen und Verfolgungen ohne Schaden überstanden hat, so wird keine Gefahr sein, dass wir den Sänger beschuldigen, dass er auf seine sittliche Unantastbarkeit zu großen Wert gelegt habe.

22. In diesem Vers wiederholt David die Versicherung seiner Lauterkeit, und zwar in bejahender und verneinender Form.

Denn ich hielt inne die Wege des HERRN und wich nicht frevelnd von meinem Gott (wörtl., kī-šāmartī darḱê yhw̄h wəlō²-rāšá⁴tī mē²ēlōhāy). Das

Psalm 18

Tun des Guten und das Meiden des Bösen müssen in einem wahrhaft geheiligten Leben miteinander verbunden sein. Dieselbe Gnade nötigt zu dem einen und hält zurück von dem anderen. Die Worte unseres Verses stellen den Gottesfürchtigen als einen Wanderer dar, der sorgsam die Wege des Herrn beobachtet, um sie einzuhalten, und der nicht in frevelhafter Weise (d. h. vorsätzlich, hartnäckig und trotzig) den verordneten Weg verlässt, auf dem Gott die Pilger auf Erden mit seiner Gegenwart erfreut. Man beachte, dass in dem Ausdruck (»und bin nicht gottlos wider meinen Gott«) zwischen den Zeilen zu lesen ist, dass David es gewohnt war, in Gemeinschaft mit Gott zu leben, sodass er von ihm sagen durfte: mein Gott. Der Herr weicht nicht von den Seinen; mögen sie sich hüten, dass sie nicht von ihm weichen.

23. *Denn alle seine Rechte hatte ich vor Augen.* Gottes Wort, sein Wesen und seine Taten sollten allezeit vor unseren Augen sein. Wir sollten versuchen, sie kennenzulernen, sie betrachten und verehren. Die Menschen vergessen in der Regel dasjenige, woran sie nicht gern denken; für den Gläubigen sind aber die erhabenen Rechte des Allerhöchsten ein Gegenstand liebender und freudiger Bewunderung. Wir sollten Gottes Bild so beständig vor uns haben, dass wir, nach unserem Maß, darin umgestaltet werden. Diese tief verinnerlichte Liebe zu Gottes Rechten muss der Ursprung unserer christlichen Redlichkeit im öffentlichen Wandel sein. Die Quelle muss voll sein von Liebe zur Heiligkeit; dann werden die Ströme, die von ihr ausgehen, lauter und klar sein.

Und seine Gebote warf ich nicht von mir, ich schob sie nicht beiseite. Gottes Wort innerlich von sich abzuweisen, ist der sichere Weg zu grober Sünde. Wer nicht mehr mit dem Sinn des Herzens in der Schrift forscht, nimmt ihr den Einfluss auf den äußeren Wandel. Erst bedeckt sich die Bibel mit Staub; dann gibt es eine befleckte Kleidung.

24. *Sondern ich war ohne Tadel vor ihm.* David nimmt volle Redlichkeit hier für sich in Anspruch, eine Redlichkeit, die vor Gottes Urteil echt erfunden wird. Was immer Menschen Böses von ihm denken mochten, er wusste, dass er im Wandel mit Gott (‘immô) vollkommen gewesen war, sich Gott völlig hingeeben hatte. (Über *tamim* vgl. die Anm. zu Ps 15,2 unter »Aus-

Psalm 18

legung«.) Überdies wagt er es auch, sorgsame Wachsamkeit gegenüber seiner, d. h. der ihm anhängenden, und zumal gegenüber seiner vornehmsten, ihn besonders bedrängenden und belauernden Sünde zu behaupten:

Und hütete mich vor meiner Sünde (wörtl., wā³eštammēr mē^ʿāwōnī). Es ist ein besonderes Zeichen von der Wirksamkeit der Gnade im Herzen, wenn die ungestümsten Seiten unserer Natur wohlbehütet sind. Wenn das schwächste Glied der Kette nicht gebrochen ist, werden die stärkeren Glieder sicher genug sein. Davids heftiges Temperament hätte ihn verleiten können Saul zu töten, als er ihn in seiner Gewalt hatte; aber die Gnade befähigte ihn, seine Hände von dem Blut des Feindes rein zu halten. Doch welches Wunder war das, und wie sehr war es wert, dankbaren Herzens erwähnt zu werden, wie es in diesen Worten geschieht. Es mag auch uns immer wieder eine rechte Herzstärkung sein, solcher Ereignisse zu gedenken, wo wir unser Ich verleugnet haben, und Gott zu danken, dass wir dazu fähig waren.

25. Und so vergalt mir der HERR nach meiner Gerechtigkeit, nach der Reinigkeit meiner Hände vor seinen Augen. Erst schenkt uns Gott Heiligkeit, und dann belohnt er uns für dieselbe. Wir sind sein Werk, Gefäße, bereitet zu Ehren, und wenn das Gefäß geformt ist, wird ihm die Ehre nicht versagt, obwohl tatsächlich alle Ehre dem Töpfer gebührt, auf dessen Scheibe es gebildet worden ist. Der Preis wird am Tage der Schaustellung der Blume zuerkannt, aber der Gärtner hat sie aufgezogen. Das Kind empfängt den Preis aus der Hand des Lehrers, aber die wirkliche Ehre gebührt dem Schulmeister, obwohl er die Belohnung darreicht, statt sie zu empfangen.

26. Die Art, wie der Herr gegen den Sänger gehandelt hat, bringt diesem die allgemeine Regel der sittlichen Weltregierung Gottes in Erinnerung. Gott ist gerecht in seinem Walten mit den Menschenkindern und misst jedem das Seine zu.

Gegen den Frommen (den Liebreichen) *erzeugst du dich fromm* (liebreich), *gegen den Redlichen* (eigentlich: gegen den Mann, der sich ungeteilten Herzens an Gott hingibt), *erweist du dich redlich* (von ungeteilter Liebe) (Grundtext, ʿim-hāsîd tiḥassād ʿim-gəḥar tāmîm tittammām). Jedem wird das Korn mit seinem eigenen Scheffel zugemessen, das Land mit seiner

Psalm 18

eigenen Messrute zugeteilt. Keine Regel kann mehr der Billigkeit entsprechen, keine für gottlose Menschen schrecklicher, für edelmütige ehrenvoller sein. Wie würden doch die Leute ihre zu leichten Gewichte wegwerfen und ihre zu kurzen Ellen zerbrechen, wenn sie das nur glauben würden, dass sie selber durch ihre betrügerischen Kniffe schließlich am meisten verlieren! Man beachte, dass sogar die Gütigen der göttlichen Güte bedürfen. Kein Grad von Freigebigkeit gegen die Armen oder Versöhnlichkeit gegen die Feinde kann uns über die Abhängigkeit von Gottes gnädiger Huld erheben. Gott, sei mir Sünder gnädig!

27. *Gegen den Lauteren* (den, der sich reinigt oder rein bewahrt), *erweist du dich lauter* (rein), *und gegen den Verdrehten lässt du dich verkehrt finden* (Grundtext, ʿim-nābār tiṭbārār wəʿim-ʿiqqēš tiṭpattāl). Die Verkehrtheit und Falschheit des Gottlosen ist sündhaft und strafwürdig und der einzige Sinn, in dem der Ausdruck auf den dreimal heiligen Gott angewandt werden kann, ist der, dass der Richter aller Welt sich gegen den widerspenstigen Sünder ebenfalls von unbeugsamer Strenge finden lässt, ihn in seine Verkehrtheit dahingibt, und den, der selber die krummen Wege für sich erwählt hat, kreuz und quer zur Verdammnis führt. *Calvin* drückt sich darüber sehr stark aus: »Die tierische und ungeheuerliche Stumpfsinnigkeit des Menschen nötigt Gott, ganz neue, ungewöhnliche Ausdrücke zu gebrauchen und sich gleichsam mit ganz anderen, seinem Wesen fremden Eigenschaften zu bekleiden. In 3Mo 26,21-24.28 finden wir eine ähnliche Stelle. Dort sagt Gott: Wo ihr mir entgegenwandelt, so will ich euch auch entgegenwandeln. Als wollte er sagen, dass ihre Halsstarrigkeit und Widerspenstigkeit ihn zwingen werde, in seinem Teil seine gewohnte Langmut und Milde zu vergessen und ohne Erbarmen von allen Seiten auf sie loszustürmen. So sehen wir denn, was die Halsstarrigen auf die Länge durch ihre Verstockung gewinnen, nämlich, dass Gott sich auch gegen sie immer mehr verhärtet, um sie zu zerschmettern; sind sie hart wie Stein, so lässt er sie fühlen, dass er die Härte des Eisens hat.« Die jüdische Überlieferung sagt, dass das Manna einem jeden nach seinem Gaumen geschmeckt habe; sicher ist, dass Gott sich jedem Menschen nach dessen eigentümlichem Wesen zeigt.

Psalm 18

28. *Denn Du hilfst dem elenden Volk.* Eine gar tröstliche Versicherung für die geistlich Armen, deren tiefe Kümernisse jeden anderen Trost außer solchem, der von Gott stammt, als ungenügend zurückweisen. Sie selbst können sich nicht helfen, auch können andere es nicht; aber Gott hilft ihnen.

Und die hohen Augen erniedrigst du. Die auf andere mit Hohn hinabschauen, werden bald verächtliche Blicke auf sich selber gerichtet sehen. Der Herr verabscheut ein stolzes Angesicht. Welch ein Grund zu Buße und Beugung! Wie viel besser ist es, demütig zu sein, als Gott herauszufordern, dass er uns in seinem Zorn demütige!

29. *Denn Du erleuchtest meine Leuchte.* Auch die Kinder des Tages (1Thess 5,5) bedürfen manchmal der Leuchte. Mitten in der dunkelsten Stunde geht uns ein Licht auf. Eine Leuchte wird angezündet und ist uns ein Trost, dessen wir mit Ehren brauchen dürfen. Es ist unsere Leuchte; das heilige Feuer aber, durch das sie leuchtet, stammt von Gott. Unsere Schlüsse und Beweisgründe sind unser Eigen; aber das tröstliche Licht, das sie verbreiten, ist von oben. Eine Leuchte, die Gott angezündet hat, kann kein Teufel ausblasen. Das Bild des ganzen Verses ist darauf gegründet, dass die Finsternis das Gemüt niederdrückt und das Licht eine wunderbar erhebende Wirkung hat. Es ist das Licht süß und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen (Pred 11,7); und ebenso vertreibt die Gegenwart des Herrn alle Düsternis des Leides und erfüllt den Gläubigen mit überströmender Freude. Es ist allemal ein froher Augenblick, wenn am Winterabend die Lampe angezündet wird; aber unvergleichlich beglückender ist es, wenn der Herr das Licht seines Antlitzes über uns erhebt. Man sagt, dass die armen Leute in Ägypten sich sogar die nötigste Nahrung entzögen, um Öl für ihre Lampen kaufen zu können und nicht im Finstern sitzen zu müssen; auch wir könnten aller irdischen Annehmlichkeiten entbehren, wenn nur das Licht der Liebe Gottes beständig unsere Herzen erfreut.

30. Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschlagen
und mit meinem Gott über die Mauer springen.

31. Gottes Wege sind vollkommen;
die Reden des HERRN sind durchläutert.
Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen.

Psalm 18

32. Denn wo ist ein Gott, außer dem HERRN,
oder ein Hort, außer unserm Gott?
33. Gott rüstet mich mit Kraft
und macht meine Wege ohne Tadel.
34. Er macht meine Füße gleich den Hirschen,
und stellet mich auf meine Höhen.
35. Er lehrt meine Hand streiten
und lehrt meinen Arm einen ehernen Bogen spannen.
36. Du gibst mir den Schild deines Heils,
und deine Rechte stärkt mich;
und wenn du mich demütigst, machst du mich groß.
37. Du machst unter mir Raum zu gehen,
dass meine Knöchel nicht wanken.
38. Ich will meinen Feinden nachjagen und sie ergreifen,
und nicht umkehren, bis ich sie umgebracht habe.
39. Ich will sie zerschmettern; sie sollen mir nicht widerstehen
und müssen unter meine Füße fallen.
40. Du kannst mich rüsten mit Stärke zum Streit;
du kannst unter mich werfen, die sich wider mich setzen.
41. Du gibst mir meine Feinde in die Flucht,
dass ich meine Hasser verstöre.
42. Sie rufen – aber da ist kein Helfer –
zum HERRN; aber er antwortet ihnen nicht.
43. Ich will sie zerstoßen wie Staub vor dem Winde;
ich will sie wegräumen wie den Kot auf der Gasse.
44. Du hilfst mir von dem zänkischen Volk
und machst mich zum Haupt unter den Heiden;
ein Volk, das ich nicht kannte, dient mir.
45. Es gehorcht mir mit gehorsamen Ohren.
Ja, den Kindern der Fremde hat's wider mich gefehlt;
46. die Kinder der Fremde verschmachten
und kommen mit Zittern aus ihren Burgen.

Manche Wiederholungen sind kein leerer Wortschwall. Nachgedanken über Gottes Güte sollten die besten sein und sind es oft. Wie Wein, der auf

Psalm 18

den Hefen liegt, gewinnt unsere Dankbarkeit an Kraft und Anmut, wenn wir über Gottes freundliches Walten nachsinnen. Die Verse, die uns nun zur Betrachtung vorliegen, sind die reife Frucht eines dankbaren Gemüts; es sind goldene Äpfel in silbernen Schalen. Sie beschreiben den Siegeslauf des Gläubigen und die Zerstreuung seiner Widersacher.

30. *Denn mit dir* (wörtl.: durch dich, kî-bəḳā) *kann ich Kriegsvolk zerschlagen* (nach anderen: anlaufen)¹⁰ *und mit meinem Gott über die Mauer(n) springen.* Ob wir dem Feind auf offenem Feld begegnen oder ihn im Hinterhalt der Mauern und Wälle antreffen, wir werden ihn in jedem Fall mit Gottes Hilfe überwinden. Ob sie uns mit lebendigen Mauern von Kriegerlegionen oder mit Steinwällen umringen, es ist dennoch unzweifelhaft, dass wir die Freiheit erringen werden. Gottes Krieger müssen sich darauf gefasst machen, von jeder Art des Kampfes etwas zu schmecken, und sie sollen in der Kraft des Glaubens entschlossen sein, sich als Männer zu zeigen. Aber es geziemt ihnen, sorgsam darauf bedacht zu sein, dass sie alle ihre Lorbeeren zu Jahwes Füßen niederlegen, indem ein jeglicher mit David spricht: Mit meinem Gott, durch seine Kraft, habe ich solche Heldentat vollbracht. Auch wir weihen hiermit unsere *spolia optima*, die Trophäen unserer Siege, dem Gott der Schlachten und schreiben ihm alle Ehre und alle Kraft zu.

31. *Gott – sein Weg ist vollkommen* (wörtl., hāʿēl tāmîm darkô). Gottes Wege mit seinen Kindern sind fern von allem Makel und Irrtum; alle seine Taten erstrahlen im Glanz der Gerechtigkeit, Wahrheit, Milde, Barmherzigkeit und Heiligkeit. Alles, was Gott tut, ist vollkommen in sich, und alle seine Wege miteinander sind tadellos in Harmonie und Vortrefflichkeit. Ist es nicht sehr tröstlich zu glauben, dass er, der uns zu segnen angefangen hat, sein Werk tadellos hinausführen wird, weil sein Weg fehlerlos ist? Auch darf das göttliche Wort nicht ohne Lob bleiben:

Die Rede des HERRN ist durchläutert, wie Silber, das im Schmelzofen erprobt und lauter erfunden wird. Die Lehren des göttlichen Wortes sind erhaben und ruhmwürdig, seine Vorschriften rein und klar, seine Verheißungen glaubwürdig, und die ganze Offenbarung Gottes im Wort ist im höchsten Maß voller Gnade und Wahrheit. David hat das Wort des Herrn

Psalm 18

erprobt, Tausende haben es getan, wir haben es getan, und es hat die Probe nie schlecht bestanden. – Es ist angemessen, dass nach dem Rühmen des göttlichen Weges und Wortes der Herr selbst gepriesen werde; darum fügt David hinzu:

Er ist ein Schild allen, die ihm vertrauen. Kein hieb- und stichfester Harnisch, kein eherner Schild sichert den Krieger so vollkommen, wie der Bundesherr Israels sein streitendes Volk beschützt. Er selber ist der Schild allen, die sich bei ihm bergen. Welch erhabener Gedanke! Wie großen Frieden kann darum jede auf den Herrn trauende Seele genießen!

32. Der Psalmist hat seinen Gott erwähnt; deswegen entbrennt sein Herz aufs Neue und seine Worte sprühen Funken. Er fordert Himmel und Erde heraus, ein anderes Wesen zu finden, das der Anbetung oder des Vertrauens gleich Jahwe würdig wäre. Er ist Gott, und keiner sonst. Die Götzen der Heiden sind David zu verächtlich, sie auch nur zu erwähnen; er rümpft die Nase über sie alle, die in ihrem armseligen Nichts verschwinden, wo von Gott die Rede ist.

Denn wer ist Gott, ohne der HERR (wörtl., *kî mî ʿĕlôʰ mibbalʿădê yhw̄h*)? Wer sonst schafft, erhält, versieht und regiert alles? Wer außer ihm ist vollkommen in all seinem Wesen und herrlich in all seinem Tun? Vor wem als vor Jahwe allein sollte alle Kreatur sich anbetend neigen? Wer sonst hat auf ihren Dienst und ihre Liebe Anspruch?

Und wer ist ein Hort, außer unserem Gott? Wo gibt es sonst noch einen Felsen, darauf sich unerschütterliches Vertrauen gründen kann? Wo kann die Seele Ruhe finden? Wo ist Beständigkeit, wo Kraft? Fürwahr, bei dem Ewigen allein können wir Ruhe und Zuflucht finden.

33. Indem der frohlockende Sieger die Waffenrüstung überblickt, worin er gekämpft und den Sieg errungen hat, preist er den Herrn für jedes Stück der Rüstung. Dem Lendengurt ist die erste Strophe gewidmet:

Der Gott, der mich mit Kraft umgürtet und macht unanstoßig (vgl. V. 31) *meinen Weg* (Grundtext, *hāʿēl haməʿazzərēnî ḥāyil wayyittēn tāmîm darkî*). Weil ihm die Lenden mit Stärke von oben gegürtet waren, war der Krieger voller Heldenkraft, aller geschöpflichen Kraft weit überlegen; und während er, ohne diesen wunderbar wirksamen Gurt, schwach und schlaff,

Psalm 18

ohne Energie des Willens und Sammlung der Kräfte, gewesen wäre, war er nun, da er den Gurt der Wahrheit um die Lenden hatte, in seinem ganzen Handeln so zielbewusst, so innerlich gesammelt, dass sein Lauf vollkommen war, sein Weg geradeaus zum gottgewollten Ziel führte und schlecht hin unanstößig war. Ist uns Kraft gegeben worden über die Sünde zu triumphieren und hat unser Wandel bisher das Evangelium geziert? Dann lasst uns alle Ehre ihm zuschreiben, der uns mit seiner unerschöpflichen Kraft gegürtet hat, damit wir im Kampf unbesiegbar und in unserer Pilgerschaft unermüdetlich seien.

34. *Der meine Füße gleich macht den Hirschkühen* (Grundtext, məšawwe^h raġlay kāʾayyālôt) *und stellt mich auf meine Höhen.* David war in der Verfolgung seiner Feinde schnellfüßig gewesen wie eine Hirschkuh; aber statt an eines Mannes Beinen Gefallen zu haben (Ps 147,10), erkannte er seine Schnelligkeit und Behändigkeit als Gabe der göttlichen Güte. Sind unsere Gedanken rasch und unsere Geisteskräfte behände, so lasst uns nicht vergessen, dass die Hand unseres besten Freundes uns solch auserlesene Gunst gewährt hat. David hatte in der Verfolgungszeit unbezwingbare Felsenfestungen erklimmen müssen; aber er war bewahrt worden vor dem Gleiten und hatte festen Stand nehmen können, wo kaum die wilde Bergziege Fuß zu fassen vermochte. Darin hatte sich die bewahrende Gnade herrlich kundgetan. Auch wir sind auf Höhen der Ehre, des Dienstes, der Versuchungen und Gefahren gestellt worden; doch sind wir bisher vor dem Fallen bewahrt worden. Langt die Harfe her, lasst uns mit dem Psalmisten in frohlockendem Dank wetteifern. Wären wir gestürzt, so hätte unser Wehklagen bitter sein müssen; da wir fest gestanden sind, lasst unsere Dankbarkeit inbrünstig sein.

35. *Der meine Hände zum Kriegen übt* (wörtl., məlammēd yāḍay lammil-ḥāmā^h). Unser Held erkennt dankerfüllten Herzens an, dass er seine kriegerische Tapferkeit und seine Geschicklichkeit im Gebrauch der Waffen der göttlichen Unterweisung und Schulung zu danken hat. Er opfert keinen Weihrauch auf dem Altar der Selbstanbetung, dass er seine natürliche Gewandtheit oder seine durch Übung erlangte Geschicklichkeit rühmte. Vielmehr betrachtet er alle seine kriegerische Tüchtigkeit als eine Gabe

Psalm 18

himmlischer Gunst und opfert dem Geber seinen Dank. Der Heilige Geist ist der große Exerziermeister der Streiter im heiligen Krieg.

Dass meine Arme den ehernen Bogen niederdrücken (Grundtext, wəniḥāṭā^h qešet-nəḥūšā^h zərōṣōṭāy). Die ehernen Bogen waren die stärksten, daher am schwersten zu spannen. In der Regel wurden sie mit dem Fuß niedergetreten; so heißt auch das gewöhnliche Wort für spannen: treten. Hier aber ist ein anderes Wort gebraucht, das auf die Art der Helden hinweist, den Bogen, dessen eines Ende auf der Erde steht, mit der Hand niederzudrücken und so zu spannen, wozu besonders viel Kraft gehört. Vermutlich war David von Natur mit großer Kraft ausgerüstet; es ist aber noch wahrscheinlicher, dass er, ähnlich dem Simson, zuzeiten mit mehr als gewöhnlicher Stärke gegürtet wurde. Auf jeden Fall misst er die Ehre seiner Heldentaten einzig und völlig seinem Gott bei. Lasst uns niemals so gottlos sein, den Herrn dessen zu berauben, was ihm zukommt; lasst uns seinem Namen treulich die Ehre geben, die ihm gebührt.

36. *Du gibst mir* (Grundtext, wattitten-li) *den Schild deines Heils.* Vor allen Dingen gilt es, den Schild des Glaubens zu ergreifen (Eph 6,16), denn nichts anderes kann die feurigen Pfeile Satans auslöschen. Dieser Schild ist himmlischen Ursprungs, ist in allen Fällen eine unmittelbare Gabe Gottes. Er ist das Mittel, das Zeichen, die Bürgschaft und das Pfand des vollkommenen Heils.

Und deine Rechte stützte mich. Die erhaltende Gnade Gottes lässt uns verborgenen Beistand zukommen und zu derselben Zeit gewährt uns die gütige Vorsehung offenbare Hilfe. Wir sind schwache Kindlein, die nicht allein stehen können; aber wenn des Herrn rechte Hand uns stützt, dann sind wir unbeweglich gleich ehernen Säulen (Jer 1,18).

Und deine Gnade machte mich groß. (Grundtext, wəʿanwaṭ^okā ṭarbēnî)¹¹ Wie sehr hatte David diese Gnade Gottes in seinem Leben erfahren! Er, der auf das Niedrige sieht, hatte sich den unbedeutenden Hirtenknaben zum Gefäß seiner Barmherzigkeit ausersehen. Und wie viel sanftmütige Milde und Gnade hatte David auch als König erfahren, da Gott ihn trotz seiner Sünden nicht verwarf. Dass Gott sich kleinmacht, ist der Grund, dass wir groß werden. Wir sind so klein, dass wir, wenn Gott seine Größe ohne Gnade zu unserer Schwachheit offenbaren würde, unter seinen Füßen zer-

Psalm 18

treten würden. Aber der große Gott, der sich neigen muss, um die Himmel zu sehen, und sich bücken muss, um zu bemerken, was die Engel tun, der sieht auf die Geringen und Demütigen und macht sie groß, hebt sie empor. Lasst auch uns, gleich David, alles, was etwa Gutes und Großes an uns ist, der Güte und Größe unseres himmlischen Vaters zuschreiben und unsere Krone ihm zu Füßen legen.

37. *Du machtest unter mir Raum, zu gehen, und meine Knöchel wankten nicht* (Grundtext, tarḥīb ṣaʿādī taḥtāy wəlōʾ māʿādū qarsullāy). Gott räumte ihm alle Hindernisse aus dem Weg, dass er auf wohlgebahntem Pfad wandeln konnte. Statt sich durch enge Bergpfade zu winden und sich in den Ritzen und Höhlen der Felsen zu verbergen, konnte er die weiten Ebenen im Siegeslauf durchziehen. Es ist keine geringe Gnade, zur vollen christlichen Freiheit und Weite des Herzens zu kommen; aber es ist noch größere Gnade, befähigt zu sein, in solcher Freiheit würdig zu wandeln, ohne dass die Knöchel wanken und die Füße gleiten. Auf den Felsspitzen der Anfechtung aufrecht stehen kann keiner, ohne dass Gottes Gnade ihn stützt; aber Hilfe von oben ist uns gerade so nötig, wenn unser Weg durch die üppigen Ebenen des Wohlergehens führt.

38. Die Bewahrung der Heiligen ist von schlimmer Vorbedeutung für deren Widersacher.

Ich jagte meinen Feinden nach und ergriff sie und kehrte nicht um, bis ich sie vernichtet hatte (wörtl., ʾerdōp ʾōyʾbay wəʾaśśīgēm wəlōʾ-ʾāšūb ʿaḍ-kallōtām). Die Amalekiter nahmen fälschlicherweise an, mit ihrem Raub sicher zu sein; aber als David nach der Weisung seines Gottes ihnen nachjagte, waren sie bald eingeholt und umgebracht (1Sam 30). Ist Gott mit uns, so müssen Sünde und Sorge fliehen, und jegliche Art des Bösen wird ausgerottet durch die Macht der Gnade. Welch ein herrliches Bild geben uns dieser und die folgenden Verse von den Siegen unseres glorreichen Herrn und Heilands!

39. *Ich, zerschmetterte sie, dass sie nicht wieder aufkommen konnten; sie stürzten unter meine Füße* (wörtl., ʾemḥāṣēm wəlōʾ-yūḵʾlū qūm yippəlū tāḥaṭ raḡlāy). Die Vernichtung unserer geistlichen Feinde ist eine vollkom-

Psalm 18

mene. Wir dürfen über Sünde, Tod und Hölle triumphieren als über Feinde, die durch unseren siegreichen Herrn für uns entwaffnet und aller Macht beraubt sind; gebe der Herr, dass sie in gleicher Weise in uns ausgerottet werden!

40.-41. (Denn) *Du gürtetest mich mit Stärke zum Streit, beugtest* (krümmtest) *meine Gegner nieder unter mich. Du ließest meine Feinde vor mir fliehen* (dass sie mir den Nacken zuehrten), *und meine Hasser, die rottete ich aus* (Grundtext, wattəʔazzərénî ḥayīl lammilḥāmā^h taḳrī^{ac} qāmay taḥtāy wəʔōy^əḥay nātāttā^h llī ʿōreḫ ūməšanʔay ʔaṣmīṭēm). Es ist unmöglich, im Erfüllen der Pflicht, alle unsere Siege dem Gott unseres Heils zuzuschreiben, zu viel zu tun. Wahr ist, dass wir mit unseren geistlichen Gegnern selbst ringen müssen; aber der Sieg ist weit mehr des Herrn als unser. Wir dürfen nicht gleich denen, deren Götze die eine Ehrsucht ist, uns selber rühmen; doch haben wir wohl ein Recht zu frohlocken, wo wir die großen Pläne des Herrn als willige und treue Werkzeuge in seiner Hand ausführen dürfen.

42. *Sie schrien, aber da war kein Helfer; zum HERRN, aber er antwortete ihnen nicht* (Grundtext, yəṣawwəʿū wəʔên-môšī^{ac} ʿal-yhwh wəlōʔ ʿānām). Das Gebet ist eine so mächtige und berühmte Waffe, dass sogar die Gottlosen in ihren Verzweiflungsanfällen dazu greifen. Böse Menschen haben je und dann Gott wider seine eigenen Knechte angerufen, aber ganz umsonst. Das Königreich der Himmel ist nicht mit sich selber uneins (vgl. Mt 12,26), und Gott eilt nie seinen Feinden auf Kosten seiner Freunde zu Hilfe. Es gibt Gebete, die nicht besser als Lästerungen sind und daher keine tröstliche Antwort erlangen, vielmehr Gott zu desto heftigerem Zorn reizen. Soll ich jemand auffordern, sein eigenes Kind zu verwunden oder zu töten, um meine Bosheit zu befriedigen? Würde er nicht solche Beleidigung seiner Menschlichkeit ahnden? Wie viel weniger wird der Höchste die grausamen Wünsche der Feinde seiner Gemeinde beachten, die es wagen, Gebete um ihre Vernichtung zu ihm emporzusenden, indem sie ihr Dasein als ein Schisma (als eine Glaubensspaltung) und ihre Lehre als Ketzerei bezeichnen!

Psalm 18

43. *Und ich zermalmte sie (sodass sie) wie Staub (wurden) vor dem Winde, wie Gassenkot schüttete ich sie hin.* Die Niederlage der heidnischen Völker, die sich wider den König David erhoben, war eine so völlige, dass sie wie Staub wurden, der im Mörser zermalmt ist. Ihre Kraft war zerbrochen, sie wurden so schwach wie der Staub vor dem Wind, so verächtlich wie der Kot auf den Gassen. So ohnmächtig und verächtlich sind die Feinde Gottes jetzt geworden durch den Sieg, den der Davidssohn am Kreuz errungen hat. Auf, meine Seele, tritt deinen Feinden kühn entgegen; denn sie sind tödlich verwundet und werden vor deinem mutigen Angriff ohnmächtig hinsinken.

44. *Du rettetest mich aus Volksfehden* (Grundtext, təpalləṭēnī mērī bē ʿām). Kämpfe innerhalb des eigenen Volkes sind überaus schwer beizulegen. Der Bürgerkrieg ist von allen Kriegen der elendste. Es ist der wärmsten Dankbarkeit wert, wenn Eintracht im Land regiert. Unser Dichter preist Jahwe für die Einigkeit und den Frieden, die in seinem weiten Reich herrschen, und wenn wir in den drei Reichen von Geist, Seele und Leib Frieden haben, so ist es unsere Pflicht, den Herrn dafür zu loben. Einigkeit innerhalb einer Gemeinde sollte wahrlich zu gleicher Dankbarkeit anfeuern.

Du machst mich zum Haupt unter den Heiden; ein Volk (= Leute), das ich nicht kannte, dient mir. Die umliegenden Nationen, wie die Philister, Syrer und Ammoniter, neigten sich vor dem Zepter des Fürsten von Juda. O wann werden alle Lande unseren König anbeten und ihm mit heiliger Freude dienen? Fürwahr, diese Worte haben prophetischen Klang. Die Boten des Evangeliums unter den Heiden mögen daraus kräftige Ermutigung schöpfen. Ja, die Heiden werden noch den Gekreuzigten als ihr Haupt erkennen.

45. *Aufs Gerücht von meinen Siegen gehorchen sie mir, die Söhne der Fremde schmeicheln mir in Unterwürfigkeit* (Grundtext, əšémāc ʾōzen yiššām³ ʿû lī bənē-nēkār yəkaḥāšû-lī). So leichten Kaufs wurde der einst so bedrängte Held ein weithin berühmter Sieger, und so leicht werden unsere Triumphe sein. Doch lasst uns lieber von Jesus reden. In wie vielen Fällen findet das Evangelium bereitwillige Aufnahme in Herzen, die allem Anschein nach nicht dafür vorbereitet waren! Solche, die nie die frohe Botschaft vernommen hatten, sind durch die erste Kunde davon gefesselt worden und haben sich dem Evangelium gehorsam ergeben, während, leider!, andere, die an

Psalm 18

seinen lieblichen Klang gewöhnt sind, durch die Predigt eher verhärtet als erweicht werden. Gottes Gnade ergreift manchmal die Herzen, wie das Feuer durch die Stoppeln läuft; ganze Nationen werden gleichsam an einem Tag zum geistlichen Leben geboren. Liebe beim ersten Anblick ist nichts Unerhörtes, wo Jesus als Freier auftritt. Er kann Cäsars Botschaft *veni vidi vici* (Ich kam, sah, siegte) ohne Prahlen senden! Sein Evangelium hören ist in etlichen Fällen so viel als es glauben. Welcher Ansporn liegt darin, die Lehre vom Kreuz überall auszubreiten.

46. Die Söhne der Fremde schmachten dahin. Gleich dürrer Laub und welken Bäumen, über die der Glutwind dahingefahren ist, werden unsere und Christi Feinde saft- und kraftlos, matt und mutlos werden. Wer dem Herrn Jesus fremd gegenübersteht, dem ist auch alle wahre Glückseligkeit fremd. Wer sich weigert, aus dem Strom des Lebens bewässert zu werden, muss schnell dahinwelken und verschmachten.

Und kommen mit Zittern aus ihren Burgen. Die Heidenvölker krochen zitternd aus ihren Bergfesten hervor, um Israels König zu huldigen; gerade so kommen arme Sünder aus den Burgen des Selbstvertrauens und den Höhlen fleischlicher Sicherheit, um sich vor dem Heiland, dem Herrn Christus, zu beugen. Unsere Sünden, die sich in unserem Fleisch und Blut als in unbezwingbaren Festungen verschanzt haben, werden doch noch herausgetrieben werden durch die heiligende Kraft des göttlichen Geistes, dass wir dem Herrn in Einfalt des Herzens dienen.

So schließt der liebliche Sänger Israels seine dichterische Schilderung, in der er der Kämpfe der Vergangenheit gedacht und die noch zukünftigen Siege in freudigem Glauben vorweggenommen hat, und nun geht er zu mehr unmittelbarer Anbetung seines gnadenreichen Gottes über.

47. Der HERR lebt, und gelobet sei mein Hort;
und erhoben werde der Gott meines Heils,
48. der Gott, der mir Rache gibt
und zwingt die Völker unter mich;
49. der mich errettet von meinen Feinden
und erhöht mich aus denen, die sich wider mich setzen;
du hilfst mir von den Frevlern.

Psalm 18

50. Darum will ich dir danken, HERR, unter den Heiden,
und deinem Namen lobsingen,
51. der seinem Könige großes Heil beweist,
und wohltut seinem Gesalbten,
David, und seinem Samen ewiglich.

47. *Der HERR lebt!* Sein ist das ursprüngliche, das wesenhafte, das freie und ewige Leben. Wir dienen nicht einem leblosen, einem eingebildeten oder dem Tode verfallenden Gott. Er allein hat Unsterblichkeit. Als treue Untertanen lasst uns rufen: Es lebe Jahwe (wie denn einige Ausleger, aber schwerlich richtig, übersetzen). Lang lebe der König aller Könige. In Kraft deiner Unsterblichkeit, die du uns einhauchst, weihen wir uns dir aufs Neue zum Dienst. Der Herr, unser Gott, lebt; lasst uns in ihm leben.

Und gelobt (wörtl.: gesegnet, gebenedeit, bārûk) *sei mein Hort*. Er ist der unerschütterliche Felsengrund unserer Hoffnung; er sei denn auch unser Lobgesang. Ja, unsere Herzen seligpreisen Jahwe, mit heiliger Liebe lobpreisen wir ihn.

Und erhoben werde der Gott meines Heils. Fürwahr, es geziemt sich, dass der Herr als unser Heiland mehr und mehr von uns verherrlicht werde. Überall sollten wir die selige Kunde von seinem Bund und seinem Kreuz ausbreiten, die Botschaft von dem Liebesrat des Vaters, der Erlösungstat des Sohnes und dem Erneuerungswerk des Geistes. Sollte er uns nicht teuer sein, der uns vom wohlverdienten Untergang errettet? Im Himmel singen sie dem, der uns geliebt hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut (Offb 1,5; 5,9), und die gleiche liebliche Musik sollte in den Versammlungen der Gotteskinder auf dieser Erde immerfort ertönen.

48. *Der Gott, der mir Rache gibt und zwingt die Völker unter mich*. Sich an persönlicher Rache zu ergötzen, ist unheilig und ruchlos. Aber David sah sich als das Werkzeug der göttlichen Strafgerechtigkeit über die Feinde Gottes und seines Volkes an; hätte er sich da nicht über das Gelingen, das Gott ihm gegeben hatte, gefreut, so wäre er tadelnswert gewesen. Dass die Gottlosen umkommen, ist an sich überaus schmerzlich; aber dass das Gesetz des Herrn an denen gerechte Vergeltung übt, die es brechen, das ist dem frommen Gemüt ein Anlass des Dankes. Es gilt immerhin, stets dessen einge-

Psalm 18

denk zu sein, dass die Rache nicht unser, sondern des Herrn ist, und er ist in der Ausübung derselben so gerecht und langmütig zugleich, dass wir sie getrost seinen Händen überlassen dürfen.

49. *Mein Befreier von meinen Feinden; ja über meine Widersacher erhöhst du mich, von dem gewalttätigen Mann errettetest du mich* (Grundtext, mǝpallǝṭî mǝṽōy⁹ḥāy ṽāp min-qāmay tǝrǝmǝmǝnî mǝṽîš ḥāmās taššîlǝnî). Von allen seinen Feinden und namentlich von dem einen, der an Gewalttätigkeit alle anderen übertraf, wurde der Gesalbte des Herrn erlöst, dass er zuletzt, über Saul und alle anderen Widersacher erhöht, in hohen Ehren herrschte. Auf den gleichen Ausgang aus allen Kämpfen dürfen alle, die auf den Herrn trauen, hoffen, weil Jesus, der es sich einst gefallen ließ, arm und gering unter den Menschen zu sein (vgl. 1Sam 18,23), nun erhöht ist über alle Fürstentümer und Gewalten (Eph 1,21).

50. *Darum will ich dich preisen unter den Völkern, HERR, und deinem Namen lobsingen* (wörtl., ᶜal-kĕn ṽôḏ⁹ḱā ḥaggôyîm yhwḥ ûlǝšîm⁹ḱā ṽāzammǝrā^h). Die Art, wie Paulus diesen Vers im Römerbrief (15,9) anführt, beweist klar, dass Davids Herr hier redet. Doch ist damit David selbst nicht ausgeschlossen, und wir dürfen demnach diese Worte, uns zum Vorbild, als den Erguss einer gottgeweihten Seele ansehen, die sich ihres Gottes selbst in Gegenwart der ungöttlichen Menschen rühmt. Wer sind die Gottesverächter, dass wir um ihretwillen den Mund schließen sollten? Wir wollen unserem Gott lobsingen, ob sie es leiden mögen oder nicht, und wollen sie auf jede Weise zur Erkenntnis seiner Güte zu bringen suchen. Zu viel höfliche Rücksicht auf Verräter könnte Verrat an unserem König sein.

51. In diesen Schlussvers hat der Dichter eine Fülle des Ausdrucks hineingelegt, die von der höchsten Begeisterung der Dankbarkeit Zeugnis gibt.

Der seinem König großes Heil (große Heilsfülle) verleiht und Gnade erzeugt seinem Gesalbten, David, und seinem Samen ewiglich. Im Hebräischen ist von dem Wort »Heil« die Mehrzahl gebraucht, um die Heilsfülle, die Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit des Heils, anzuzeigen, das Jahwe durch seinen König den Menschen vermittelt. Groß wird dieses Heil mit Recht genannt. Lasst uns bedenken, woraus, wozu und auf wel-

Psalm 18

che Weise wir gerettet sind. Alle diese Gnade wird uns in unserem König, dem Gesalbten des Herrn, zuteil. Gesegnet sind, die als sein Same auf ewigen Bestand hoffen dürfen (vgl. Ps 89,5). Der Herr hat dem geschichtlichen David Treue gehalten; er wird auch dem geistlichen David den Bund nicht brechen, würde das doch noch viel mehr die Ehre seiner Krone und seines heiligen Namens antasten.

Der Psalm schließt in demselben herzinnigen Ton der Liebe zum Herrn, der uns am Anfang erquickt hat. Wohl denen, die sich so singend von Liebe zu Liebe aufschwingen können, wie die Pilger im Tränental von Kraft zu Kraft gehen (Ps 84,7-8; Grundtext, ʿōb̄rê bəʿēmeq habbākā ... yēl̄kū mēḥāyil ʾel-ḥāyil).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der ganze Psalm ist eine großartige Dankeshymne. Er beginnt mit der Verherrlichung der erhabenen Vollkommenheiten Gottes, dessen Hilfe der Verfasser des Liedes so mannigfach erfahren hatte. Der Dichter beschreibt oder schildert vielmehr seine Gefahren, die Macht seiner Feinde, seine schnelle Befreiung von denselben, sowie die Entrüstung und die Macht seines Erretters, die sich in der Vernichtung seiner Feinde kundgegeben hatten. Er malt Gottes Eingreifen in so lebhaften Farben, dass es uns beim Lesen ist, als sähen wir die Blitze daherfahren, als hörten wir den Donner grollen und fühlten wir die Erde unter unseren Füßen erbeben. Danach beschreibt er seine Siege so anschaulich, dass wir als Augenzeugen an ihnen teilzunehmen meinen. Er redet mit Seherblick von einem die Nationen umfassenden Königreich und schließt mit begeisterten Worten dankerfüllter Anbetung gegen Jahwe, dem er all seine Errettungen und Siege verdankt. Der Stil ist von großer rednerischer Kraft und erhabenem dichterischem Schwung und weist eine Fülle ungewöhnlicher Redewendungen auf. Doch ist er nicht gekünstelt, sondern die natürliche Sprache eines Mannes von höchster geistiger Begabung, der unter dem Einfluss göttlicher Eingebung schreibt und durch ganz außerordentliche göttliche Wohltaten tief bewegt und zugleich von den erhabensten Vorstellungen über Gottes Wesen und Walten erfüllt ist. *Dr. John Brown 1853.*¹²

Psalm 18

Der Stil des ganzen Psalms ist im höchsten Grad poetisch und erhaben. Wahrhaft königliche Gefühle und Gedanken eines von dem feurigsten Dank und lebendiger Zuversicht erfüllten Gemüts sprechen in seltener Kraft und reichster Fülle der Worte und Bilder sich aus. Wenn dieses eine Lied als ein echt davidisches anerkannt wird, was von fast allen Kritikern geschieht, muss es genügen, einen jeden zu überführen, welcher Geist in David gelebt und aus ihm gesprochen hat; denn ein ungefärbter, durch die tiefsten Leiden geprüfter Glaube feiert in diesem Lied seinen Sieg, zu dem die Liebe die ersten und die Hoffnung die letzten Worte gegeben hat. *Prof. Johannes Wichelhaus.*¹³

Wer Weisheit zu gewinnen begehrt, der lese die Sprüche; wer heilig werden möchte, der vertiefe sich in den Psalter. Jede Zeile dieses Buchs duftet von Heiligkeit. Der vorliegende Psalm ist, obwohl er unter den ersten steht, einer der letzten aus Davids Hand, wie uns das Vorwort sagt, und ist uns als eine kurze Zusammenfassung der Geschichte von Davids Leben hinterlassen worden. Der gottbegnadete König blickt hier, da er fast am Ende seiner Pilgerreise angekommen ist, dankerfüllten Herzens auf die Gefahren und Errettungen der vergangenen Zeiten zurück und schreibt diesen Psalm, um den Herrn damit zu preisen. Sollten wir nicht, seinem Beispiel folgend, im Alter unser Leben überblicken, über die wunderbare Güte und Fürsorge Gottes gegen uns sinnen und dann, dem Herrn zum Preis und uns und unseren Nachkommen zur Ermutigung, in der Bescheidenheit, die uns geziemt, eine Denkschrift der bemerkenswertesten Gnadenerweisungen Gottes gegen uns aufsetzen? Werden sich unsere Kinder und Kindeskinde nicht im Herrn freuen, wenn sie von seiner Güte gegen uns lesen? Und ein besseres Muster dazu könnten wir nicht haben, als David es uns hier gibt. Merken wir uns, wie er beginnt. Nicht sich selber errichtet er ein Denkmal, sondern er frohlockt über seinen Gott: *Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke.* Wie die Liebe Gottes zu uns der Ursprung aller uns zuteilwerdenden Gnadenerweisungen ist, so sollte Liebe zu Gott das Ergebnis und die Wirkung ihrer aller sein. Wie uns der Strom zur Quelle führt, so sollten alle Gaben Gottes uns zu dem gütigen Geber leiten. *Richard Steele 1670.*¹⁴

Oft erquickt und tröstet der Herr die Seinen im Offenbaren und Verborgenen durch liebliche, das Herz belebende Erweisungen seiner Fürsorge. Es

Psalm 18

gibt ebenso wohl Zeiten, wo die Hand der Vorsehung uns aufrichtet, als Zeiten, wo sie uns niederwirft. Die Szene ändert sich, der Himmel wird heiter, der Winter ist vergangen, Frühlingslüfte umwehen uns, wir legen die düsteren Trauergewänder beiseite, und o welch reicher Ersatz für alles Leid wird in solchen Zeiten begnadeten Seelen zuteil, und welch liebliches Echo findet Gottes Liebe in ihren Herzen! Gott erhebt sie aus dem Staub; so erheben sie ihn in Lobgesängen. Siehe, wie Mose und die Kinder Israel mit ihm nach der Errettung aus Pharaos Gewalt ihren Gott in einem Danklied besingen, das wegen seiner Anmut und geistlichen Tiefe zum Vorbild der Lobgesänge wird, mit denen die Heiligen in der himmlischen Herrlichkeit Gott preisen (Offb 15,3). *John Flavel*.¹⁵

Für die Lehre vom Messias, sofern David ein Abbild desselben war, ergeben sich hauptsächlich folgende Gesichtspunkte aus diesem Psalm. 1) Einen solchen hat Gott zum Haupt seiner Gemeinde verordnet, welcher in sich selbst ganz ohnmächtig ist, sein Vertrauen aber auf seinen himmlischen Vater setzt und in aller Not zu ihm seine Gebete emporsendet. 2) Durch die Übermacht und Verfolgung der Feinde wird derselbe in eine Tiefe der Not hinabgestürzt, wo er in den Ängsten des Todes und den Schrecken der Hölle gebunden liegt. Nachdem er so bis in die tiefsten Örter der Erde (Eph 4,9), in die äußerste Verlassenheit von Gott versunken ist, hebt ihn Gott selbst durch eine unmittelbare Manifestation seiner allmächtigen Hilfe aus der tiefsten Tiefe zur höchsten Höhe empor, weil er den Gehorsam und Glauben in allen Leiden bewahrt hat. 3) Und gleichwie es keinen Gott gibt ohne den einen Gott, so bekleidet er seinen Gesalbten mit einer unwiderstehlichen Kraft, sodass er zum Segen seines wehrlosen Volkes alle Feinde aufreißt und besiegt und sein Königreich für die Ewigkeit bestätigt wird. *Prof. Johannes Wichelhaus*.

Überschrift: Des HERRN Knecht. So nennt sich David zu der Zeit, als er in großen Ehren lebte und seine Herrlichkeit aufs Höchste gebracht hatte. *Johann David Frisch* 1719.¹⁶

Dieser Ehrenname »Des HERRN Knecht« wird Mose (Jos 1,1.13.15 und noch an neun weiteren Stellen dieses Buches) und Josua (Jos 24,29; Ri 2,8) beigelegt, dann aber keinem anderen bis auf David (hier und öfters). Vgl. Apg 13,36. Das ist bedeutsam und erinnert uns an die Stelle, welche David in der Geschichte Israels einnimmt. Er war der verordnete Nachfolger

Psalm 18

Moses und Josuas, der die Herrschaft Israels auf das ganze Gebiet ausdehnte, das dem Volk durch die göttliche Verheißung zugeteilt war. *William Kay* 1871.¹⁷

V. 2. Das Wort, womit David seiner herzlichen Liebe zu Gott Ausdruck gibt, erscheint in der Hauptwortform als Bezeichnung des Mutterleibes und bedeutet eine solche Zuneigung, die aus dem Innersten kommt, von Herzensgrund, wie wir sagen. (vgl. griechisch *tà splánchna*, engl. *the bowels*, franz. *les entrailles*). *William Gouge*.¹⁸

Racham ist ein Wort, das große Sehnsucht ausdrückt, und bedeutet dieselbe herzliche und zärtliche Liebe der Eltern gegen ihre Kinder und der Kinder gegen die Eltern. So sagt er nun: Ich habe eine herzliche und kindliche Sehnsucht und Neigung zu dir. Also bekennt er seine höchste Liebe, dass er eine Lust an unserem Herrn und Gott gehabt habe. Denn er befindet, dass seine Wohltaten unaussprechlich sind, und aus dieser überschwänglichen Lust und Liebe kommt, dass er ihm so viele Namen gibt, wie folgt. Und hierin ist die hebräische Sprache sehr reich. *Martin Luther* 1530.¹⁹

Das sind Worte eines, der wieder aufsteht und in die Höhe kommt und der die Kraft Gottes in der Trübsal erfahren hat. Denn so pflegt uns unser süßer und freudiger Affekt mit großer Gewalt zu denjenigen zu treiben, welchen wir es zu danken haben, dass wir durch ihre Gütigkeit aus großem Übel und Unglück herausgerissen worden sind. Denn dass seine Liebe rein und unverfälscht gewesen ist, das drückt er damit aus, wenn er spricht: Herr, dich will ich lieben, nicht irgendeine Kreatur. *Martin Luther* 1519.²⁰

Herzog Ernst I. von Sachsen-Gotha²¹, der unter den Fahnen *Gustav Adolfs*²² gekämpft hat und dann viele Jahre lang als gottesfürchtiger und väterlicher Fürst sein Land regierte, hatte sich das von *Martin Schalling*²³ auf unseren Psalm gedichtete Lied (»Herzlich lieb hab' ich dich, o Herr«) zu seinem Lieblingslied erwählt. Als er, 73 Jahre alt, sein Ende herannahen fühlte, da erquickte er sich täglich an diesem Lied, das man ihm vorlesen, vorsingen und vorspielen musste, sprach am liebsten von der Süßigkeit der Liebe Gottes und Jesu Christi und betete noch sterbend mit schwacher Stimme:

Psalm 18

Herzlich lieb habe ich dich, o Herr,
Ich bitt', wollst sein von mir nicht fern
Mit deiner Hilf und Gnaden.

*Dr. Karl Gerok, Die Psalmen.*²⁴

Meine Stärke, das scheint mir diejenige zu sein, da ein Mensch mit Kraft aus der Höhe angetan und dadurch inwendig gestärkt und befestigt wird, diejenige Festigkeit, welche die weichen und zärtlichen Gemüter abhärtet. Diese Stärke aber haben wir nicht, außer von Gott. Denn wenn es auf uns selbst ankommt, so werden wir gar leicht weich, sowohl bei guten als bösen Tagen, und zerfließen wie Wachs in der Sonne. *Martin Luther 1519.*²⁵

V. 2-3. David sagt nicht: Gott wird mir Heil verleihen, sondern: *Er ist meines Heiles Horn.* Gott selbst ist das Heil, er ist das Teil der Seinen. Fleischlich gesinnte Leute möchten wohl Befreiung vom Erdenleid und himmlische Herrlichkeit haben, aber an den Heiland kehren sie sich nicht. Der Glaube dagegen haftet an Gott selber und spricht: Er ist mein Heil, mein Leben, mein Trost, mein Reichtum, meine Ehre, mein alles. So zielte auch Davids Herz unmittelbar auf Gott: *Herzlich lieb habe ich dich, HERR, meine Stärke, HERR, mein Fels* usw. Es vergnügte ihn mehr, dass Gott seine Stärke, sein Erretter usw. war, als dass Gott ihm Stärke gab, ihn errettete usw. *Joseph Caryl.*²⁶

V. 3. Mein Erretter. Wer sich an einen dieser unzugänglichen Zufluchtsorte begab, wurde manchmal durch den Hunger gezwungen, sich dem Feind zu übergeben, der unten auf ihn lauerte. Jahwe aber gab David nicht nur Sicherheit, sondern Freiheit; er beschützte ihn nicht nur in einem unerreichbaren Bergungsort, sondern setzte ihn auch instand, in Sicherheit daraus hervorzugehen. *Rabbi Salomon ben Isaak (Jarchi).*²⁷

Das Horn ist sowohl in der religiösen als auch in der Profanliteratur ein oft gebrauchtes Sinnbild der Kraft. Das Bild ist vom Stier und anderen gehörnten Tieren genommen, deren Stärke zum Angriff wie zur Abwehr hauptsächlich in ihren Hörnern liegt. *James Bruce*²⁸ erzählt von einem merkwürdigen Kopfschmuck, den die Regenten der Landschaften Abessiniens tragen. Er besteht aus einem breiten Stirnband, aus dessen Mitte ein

Psalm 18

Horn, ein kegelförmiges, etwa vier Zoll langes vergoldetes Stück Silber herausragt. Er wird *kirn*, d.h. *Horn*, genannt und wird nur bei Musterungen oder Paraden nach einem Sieg getragen. Bruce vermutet, diese Sitte sei, wie andere abessinische Gebräuche, von den Juden entlehnt worden. *Richard Mant*.²⁹

V. 4. Was wird aber vor eine Kunst dazu erfordert, wenn wir es dahin bringen wollen, dass bei dieser Menge, Größe, Macht und Hartnäckigkeit solcher Feinde der Herr unsere Stärke, unsere Burg, unsere Zuflucht, unser Erretter, unser Helfer sein möge? Der Text antwortet: Also wird es geschehen, wenn du den Herrn loben und anrufen wirst. Denn durch dieses mit seinem Lob verbundene Anrufen wirst du von allen deinen Feinden errettet werden, vgl. Röm 10,13 u. Spr 18,10. Gewiss, diese Lehre ist in der Trübsal die alleredelste und ganz gülden. Das ist der beste Rat, durch welchen wir aus allem Unglück können herausgerissen werden, wenn wir in Trübsalen Gott können rechtfertigen, segnen und preisen. Man kann nicht glauben, was dergleichen Lob Gottes für ein kräftiges Mittel bei zustoßender Gefahr sei. Denn sobald du anfangen wirst, Gott zu loben, sobald wird das Übel gemildert, der getroste Mut wächst, und es folgt die Anrufung Gottes mit Zuversicht. Niemand wird vom Bösen dadurch befreit, wenn er nur auf seine Übel sieht und vor denselben erschrickt, sondern dadurch, wenn er dieselben überwindet und an dem Herrn hängt und auf dessen Güte sieht. O gewiss ein schwerer Rat! Und das ist etwas Seltsames, mitten in dem Unglück sich Gott süß und lobenswürdig einbilden und ihn, wenn er sich von uns entfernt hat und unbegreiflich ist, stärker ansehen als unser gegenwärtiges Unglück, das uns abhält, ihn anzusehen. Ich kann die Annehmlichkeit und Kraft dieses sehr schönen Verses, in welchem die Worte so geschickt und nachdrücklich gesetzt sind, nicht genug anpreisen. *Martin Luther* 1519.³⁰

V. 5. *Des Todes Bande*. Nach der Meinung mancher wird hier auf die Art, wie man im Altertum auf die wilden Tiere Jagd machte, angespielt. Ein größerer Landstrich wurde mit starken Stricken eingeschlossen; dann wurde der Kreis immer enger gezogen, bis das verfolgte Tier so eingeschlossen war, dass es mit leichter Mühe eine Beute des Jägers wurde. Diese Stricke

Psalm 18

waren Bande des Todes; es gab kein Entrinnen aus dem Verderben. *Dr. John Brown* 1853.¹²

Die Bäche der Bosheit. Keine bildliche Redeweise ist den heiligen Dichtern der Schrift so geläufig als die, schreckliche und plötzlich hereinbrechende Unglücksfälle unter dem Bild von überwältigenden Wassern darzustellen. Das Bild scheint den Israeliten besonders geläufig gewesen zu sein; war es doch der eigentümlichen Natur ihres Landes entnommen. Sie hatten den Jordan ständig vor Augen, der alljährlich zu Beginn des Sommers »voll wurde an allen seinen Ufern« (Jos 3,15), wenn der Schnee des Libanon und der benachbarten Gebirge schmolz und sich plötzlich in Sturzbächen in den Jordan ergoss. Überhaupt gab es in ganz Palästina, obwohl das Land an Flüssen, die das ganze Jahr hindurch Wasser hatten, arm war, doch zufolge seiner vorwiegend gebirgigen Beschaffenheit zahlreiche Gießbäche, die sich in den regelmäßig wiederkehrenden Regenzeiten durch die engen Bergschluchten niederstürzten. *Bischof Robert Lowth.*³¹

V. 7. *Da mir angst war.* Wenn du auf Davids Harfe lauschst, wirst du ebenso oft Trauerweisen wie Jubellieder hören, und der Griffel des Heiligen Geistes hat mehr Mühe darauf verwandt, die Leiden eines Hiob, als die Glückseligkeit eines Salomo zu beschreiben. Wohlergehen ist nicht ohne manche Sorgen und Verdrießlichkeiten und Unglück nicht ohne Trost und Hoffnung. Wir finden bei kunstvollen Handarbeiten eine lebhaftere Stickei auf dunklem, ernstem Grund schöner, als eine düstere Stickei auf lichtem Grund. Schließe denn von dem, was das Auge erfreut, auf das, was zur wahren Freude des Herzens dient. Die Tugend gleicht köstlichen Wohlgerüchen, die am stärksten duften, wenn sie zerstoßen werden. Denn wie der Wohlstand das Laster am besten enthüllt, so das Unglück die Tugend. *Franz Baco von Verulam.*³²

Rief ich den HERRN an und schrie zu meinem Gott. Das Wesen des Gebets ist nicht Beredsamkeit, sondern Inbrunst und Ernst; es handelt sich nicht um eine Definition der Hilflosigkeit, sondern um ein tiefes Gefühl derselben. Es ist der Ruf, der Schrei des Glaubens, der zu den Ohren der göttlichen Barmherzigkeit empordringt. *Hannah More.*³³

David stellt hier sein Exempel dar. Ich bin oft, will er sagen, in Trübsal und Not gewesen; ich hatte aber eine Arznei, nämlich das Gebet oder Anru-

Psalm 18

fung, sonst ist kein Trost. Auf einen Menschen hoffen, das tut es nicht, sondern das Hoffen auf Gott. Nun ist es aber unmöglich, in der Not ohne den Heiligen Geist Gott anzurufen. Denn so schlägt das Herz vor: Der Gott, den du anrufen willst, zürnt mit dir, hat dir dies getan und schickt dir solche Trübsal. Und demnach muss es sein; es gilt nicht fliehen vor dem, der dich schlägt, sondern sich nur schlecht frei in Spieß und Stich geben, so zieht er hinter sich. *Martin Luther 1530.*³⁴

Da erhörte er meine Stimme von seinem Tempel (oder Palast). Die Ädilen, die Magistratspersonen im alten Rom, hatten ihre Türen allezeit offenstehen, damit jeder, der eine Bitte oder Klage vorzubringen hatte, freien Zutritt zu ihnen finde. Gottes Türen der Barmherzigkeit sind stets weit geöffnet für die Bitten seiner Getreuen. Die persischen Könige hielten es für ein Stück ihrer törichten Ehre, auch ihren höchsten Untertanen den freien Zugang zu sich zu weigern. Des Todes war, wer bei ihnen ungerufen um etwas nachsuchte. Selbst Esther, die Königin, fürchtete sich, Ahasverus zu nahen. Der König des Himmels aber offenbart sich seinem Volk. Trotzdem es im Alten Bund zum Ausdruck kommen musste, dass Gott dem Sünder unnahbar ist, war die Stiftshütte doch nicht mit ehernen Türen verriegelt; nur ein leicht zu lüftender Vorhang verhüllte das Heiligtum Gottes. Uns aber ist als Priestern Gottes das Vorrecht gegeben, im Tempel und am Altar anzubeten (Offb 11,1). Darum lasst uns hinzugehen mit wahrhaftigem Herzen in völligem Glauben, lasst uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf dass wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden (Hebr 10,22; 4,16). *Charles Bradbury in »Cabinet of Jewels«, 1785.*³⁵

Wie wahr ist das Wort, dass der Glaube sicher ist, wenn er sich von Gefahr umgeben sieht, und in Gefahr, wenn er sicher zu sein meint. Ebenso wahr ist, dass das Gebet inbrünstig in Zeiten der Trübsal ist, während es in Freude und Glück, wenn nicht ganz kalt und tot, so doch lau und lässig ist. Gesegnete Drangsale, die unser Gemüt hindern, sich in den Dingen dieser Erde zu zerstreuen und sich mit ihrem Schlamm zu beflecken, und die uns zu trauterer Zwiesprache mit dem Himmel helfen und unsere Liebe zum Göttlichen beleben, ohne die dasjenige, was wir Leben nennen, eher den Namen Tod verdient. *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*³⁶

Psalm 18

V. 7ff. Das Gebet eines einzelnen Gläubigen hat manchmal die wunderbarsten Wirkungen zur Folge, wie wir es hier an David sehen; was wird denn eine *legio fulminatrix*³⁷ von solchen Betern ausrichten? Von Luther wurde gesagt: *Iste vir potuit cum Deo quicquid voluit*, der Mann konnte von Gott haben, was er wollte. Seine Feinde fühlten die Wucht seiner Gebete und die Gemeinde Gottes erntete die Früchte derselben. Die schottische Königin (Maria Stuart)³⁸ bekannte, dass sie vor den Gebeten des *John Knox* (des Reformators von Schottland)³⁹ mehr Furcht habe, als vor einem Heer von zehntausend Mann. Diese beiden Kämpfer waren Helden im Ringen mit Gott, so verächtlich und schimpflich sie auch von ihren Feinden behandelt wurden. Es kommt die Zeit, wo Gott das Flehen seiner Auserwählten hört, die Tag und Nacht zu ihm rufen: Wie lange, Herr, wie lange (Lk 18,7; Ps 13; Offb 6,10)? *John Flavel*¹⁵

Lass dich durch keine scheinbare Unmöglichkeit dazu verleiten, die Erfüllung irgendeiner gnädigen Zusage Gottes infrage zu stellen. Ob du auch keine Möglichkeit siehst, wie das Verheißene geschehen könnte, es ist genug, dass Gott gesagt hat, er wolle es tun. Er, der Gott des Heils und der Urheber der Verheißung, wird sich den Weg zur Ausführung seiner Werke selbst zubereiten. Ob die Täler auch so tief wären, dass wir den Grund nicht sehen könnten, und die Berge so hoch, dass die Gipfel unserem Auge unerreichbar wären, – Gott weiß wohl, wie er die einen erhöhen und die anderen erniedrigen kann. »Ich bin ein Meister zu helfen« (Jes 63,1). Wenn irgendetwas das Kommen des Reiches Christi zurückhalten könnte, so wäre es unser Unglaube; aber des Menschen Sohn wird erscheinen, ob er auch bei seinem Kommen kaum Glauben auf Erden finden wird (Lk 18,8; Röm 3,3). Wirf dein Vertrauen nicht weg, weil Gott mit der Erfüllung zögert. Mögen die Wege der Vorsehung auch kreuz und quer, vorwärts und rückwärts gehen, du hast dennoch ein gewisses und zuverlässiges Wort, auf das du dich stützen kannst. Was nicht zu deiner Zeit kommt, wird doch mit Eile ausgeführt werden zu seiner Zeit, und das ist stets die rechte Zeit. *Timothy Cruso*.⁴⁰

Es gab zu Davids Zeiten weder Flinten noch Kanonen; aber Davids Gebete richteten wider seine Feinde mehr aus, als die besten Gewehre und schwersten Geschütze der Welt je ausgerichtet haben. David hatte dennoch donnernde Geschütze und zerstreute damit seine Feinde, lange Zeit bevor

Psalm 18

Pulver und Kanonen erfunden wurden. *Jeremiah Dyke* in »The Righteous Man's Tower« 1639.⁴¹

Die geologischen Erscheinungen Palästinas regen in dem Naturforscher Fragen an, zu deren Erörterung die vorhandenen Tatsachen zu ungenügend sind. Doch enthält die Geschichte und die Literatur des Volkes hinreichende Beweise dafür, dass vulkanische Naturgewalten dort einst in Tätigkeit gewesen sind. Das Jordantal, das noch heute fortwährend in Unruhe ist, war ein ständiges Zeichen gewaltiger Naturereignisse; und von seinen Spalten verzweigten sich bis in das Innere des Landes die bestürzenden Erscheinungen, wo nicht mehr von vulkanischen Kräften, so doch von Erdbeben. Die geschichtlichen Wirkungen dieser Gewalten auf ihrem vornehmlichen Schauplatz (dem Becken des Toten Meeres) werden wir im Verlauf unserer Untersuchung beleuchten; hier aber wollen wir darauf hinweisen, wie sie das Empfinden des Volkes ständig beeinflusst haben. Die schriftlichen Erzeugnisse der Psalmdichter und Propheten sind voll von Andeutungen, welche dem oberflächlichen Leser entgehen. Gleich dem Boden ihres Heimatlandes keuchen und arbeiten sie gleichsam unter den Erschütterungen des Innern und den feurigen Kräften, die unter der Oberfläche glühen. »Der Sinai und Palästina«, *Dr. Arthur Penrhyn Stanley* 1864.⁴²

Vergleiche zu diesen Versen Matthäus 27,45.51-53. *Dr. John Brown* 1853.¹²

In der Nacht, als die Idumäer vor Jerusalem lagen, erhob sich ein schreckliches Unwetter und ein gewaltiger Sturm mit überaus heftigen Regengüssen, unaufhörlichen Blitzen, betäubenden Donnerschlägen und starkem Krachen der wankenden Erde. Es war offenbar das Weltall in Aufregung gekommen ob dem Menschengemetzel, sodass man schließen konnte, es seien dies Vorzeichen eines außerordentlichen Unglücks. (*Josephus, De Bello Judaico*, Buch IV, 5 [286-287]) ... Am Tag der Pfingsten, als die Priester bei Nacht ihrer Gewohnheit gemäß in den inneren Tempel gingen, um ihres Amtes zu pflegen, vernahmen sie zuerst eine Erschütterung und ein Getöse, und dann plötzlich eine Stimme, die sprach: »Lasst uns von dannen gehen.« (VI, 5 [299]) ... Etliche Tage nach dem Fest der ungesäuerten Brote gab sich ein seltsamer, fast unglaublicher Anblick zu schauen (man würde es wohl für eine Fabel halten, wenn es nicht Augenzeugen berichtet hätten und die darauf folgenden Jammerszenen nicht eben als Antwort auf diese Zeichen erschienen wären): Vor Sonnenuntergang sah man hoch

Psalm 18

in der Luft, über das ganze Land hin, Kriegswagen und bewaffnete Heere, die eilend in den Wolken einherzogen und die Stadt umringten. (VI, 5 [296-298]) *Flavius Josephus*.⁴³

V. 8-19. Die ganze Kraft des dichterischen Bildes ruft David zu Hilfe, um nach Würden zu beschreiben, welche Wunder der Errettung er erfahren hat. So augenscheinlich, will er sagen, ist seine Errettung gewesen, wie die Zeichen an Himmel und Erde, so unerwartet und gewaltig wie jene Erscheinungen, welche im Reich der Natur die erschreckten Sterblichen überraschen. Nun hätte er, da er von Erlösung spricht, von friedlichen Himmelserscheinungen das Bild hernehmen können; aber da die Sterblichen sich eher nach dem Himmel umsehen, wenn er zürnt, als wenn er segnet, da sie eher aus Gott merken, wenn er in Gewitterwolken, als wenn er im Regenbogen sich zur Erde herabneigt, so beschreibt er auch die segnende Gnade Gottes im Bild des Unwetters. Die ganze Gewalt eines Unwetters im Orient, wie sie etwa in Ps 29 geschildert wird, müssen wir uns vergegenwärtigen, um dieses Bild in seiner Schönheit und Wahrheit zu fühlen. Einzelnes Wetterleuchten geht dem Ausbruch voraus, das sind die Kohlen (vgl. Elb), von denen Vers 9 redet; näher den Spitzen der Gebirge zieht das Gewölk – »es neigt sich der Himmel«, wie es in V. 10 heißt. Der Gewittersturm schwingt seinen Fittich, V. 11; in schweres Regengewölk wie in ein Zelt gehüllt, kommt Gott zur Erde; Hagel, wie er nicht selten im Orient mit schweren Unwettern verknüpft ist (Ps 78,48), und Blitze dringen aus dem schwarzen Gewölk, durch dessen zerfahrende Schichten der Feuerglanz offenbar wird, der in ihrem Innern den Herrn der Natur birgt, V. 12.13. Er spricht, und seine Stimme ist der Donner; er schießt, und seine Pfeile sind die Blitze. Da weicht die Erde vor seinem Schelten und Schnauben, das Meer braust auf, sodass des Wassers Betten sich zeigen, das Land berstet, sodass der Erde Grundfesten offenbar werden, V. 14-16. Und siehe, aus dem schwarzen Gewölk und aus dem verderblichen Feuer streckt ein errettender Arm sich hervor und er greift nach dem Elenden, der aus der Tiefe schrie, und er zieht ihn heraus – und errettet ihn von allen seinen Feinden! Ja, des Herrn Hand ist es gewesen, die so große Wunder in Davids Leben ausgeübt hat, und doch war es das Glaubensauge, und nur dieses, das in dem allen des Herrn Hand wahrgenommen hat, und tausend andere, ob sie schon nicht

Psalm 18

mindere Erfahrungen der Errettung durch Gottes Hand machten, werden doch nur bei den Kräften der Natur stehen bleiben, und statt vor einem erbarmenden Gott aufs Knie zu fallen, werden sie sich damit begnügen, kalt-herzig sich über die Wechselfälle des menschlichen Geschicks zu verwundern. *Prof. Dr. August Tholuck* 1843.⁴⁴

Die Gesamtnatur steht zum Menschen in sympathischem Verhältnis, indem sie dessen Fluch und Segen, Verderben und Herrlichkeit teilt, und zu Gott in sozusagen synergischem (mitwirkendem) Verhältnis, indem sie seine gewaltigen Taten vorlaufend ankündigt und werkzeuglich vermittelt. Deshalb erscheint hier das Einschreiten Jahwes zu Davids Hilfe von furchtbaren Naturerscheinungen begleitet. Wie die Befreiung Israels aus Ägypten in Ps 68 und 77 und die sinaitische Gesetzgebung in 2Mo 19, wie nach dem prophetisch-apostolischen Wort die schließliche Parusie (Zukunft) Jahwes und Jesu Christi, Hab 3; 2Thess 1,7f., so hat auch die Erscheinung Jahwes zu Davids Hilfe außerordentliche Naturerscheinungen in ihrem Gefolge. Zwar wird uns innerhalb des Lebens Davids nichts dergleichen wie 1Sam 7,10 ausdrücklich berichtet; aber ein wirkliches Erlebnis muss es sein, welches David hier idealisiert, d. h. wurzelhaft erfasst und zu einem großen, majestätischen Gemälde seiner Wunderrettung verallgemeinert. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*⁴⁵

Es gibt denkwürdige Exempel in der Schrift, was Gott den Seinen für wunderbare Hilfe auch durch Wetter verschafft habe; desto weniger darf es einem unglaublich vorkommen, dass auch bei dem an David bewiesenen Heil Gottes solche Umstände vorgefallen sind, wie er im Psalm beschreibt. David ist auch nicht der Letzte gewesen, dem zuliebe Gott sein Zeughaus so aufgeschlossen hat. In Offb 8,5 steht, wie auf die Gebete der Heiligen Stimmen, Donner, Blitze und Erdbeben geschehen seien, und nach dem 16. Kap., V. 17-21, stehen noch mehr dergleichen bevor. Daher darf ein gläubiges Kind Gottes auch die gewöhnlichen Wetter als ein Angeld auf seine und aller Auserwählten zukünftige Erlösung ansehen. *Karl Heinrich Rieger.*⁴⁶

V. 8. An den Gründen und Wurzeln der Berge, sagt er, hat man das Beben gehört; Berg und Tal sind davon erschrocken, da er zornig war. Er hat wohl lange genug Geduld mit denen Gottlosen; aber wenn er hinter sie kommt, so geht es über und über. *Martin Luther* 1530.⁴⁷

Psalm 18

V. 10. *Er neigte den Himmel und fuhr herab.* Wenn sich ein Wetter entlädt, kommen die Wolken tiefer zur Erde herab und senken sich von den Bergen in die Täler. Dieses Bild wendet der Psalmist an, um Gottes Niederfahren zum Gericht zu beschreiben (vgl. Ps 144,5ff.). *Und Dunkel war unter seinen Füßen.* Immer schrecklicher wird das Wetter, in dem der Höchste herniederfährt, immer näher kommt es heran; aber noch enthüllt sich Gott nicht, tiefschwarzes Wolkendunkel ist unter seinen Füßen. Solch finsternes Gewölk umkleidete Gott auch bei seinem Herabfahren auf den Berg Sinai (2Mo 20,21; 5Mo 4,11) und umgibt seinen Thron (Ps 97,2), um die überwältigende Majestät der Gottheit vor uns zu verschleiern. Dieses Dunkel aber, das Gottes Kommen zum Gericht verhüllt, verkündet Trübsal und Angst denen, wider die sein Zorn entbrannt ist. (vgl. Lk 21,25f.) *Dr. W. Wilson 1860.*⁴⁸

V. 11. Der Cherub, (nach Hesekiel) mit dem Antlitz von Mensch, Löwe, Stier, Adler (gleichsam in sich vereinend, was die Natur an Intelligenz, Majestät, Kraft und Lebendigkeit besitzt), war ein Sinnbild der Naturkräfte. Wo mächtige Naturkräfte, wie beim Unwetter, Gott dienen müssen, heißt es, er fahre auf dem Cherub daher. *Prof. Dr. August Tholuck 1843.*⁴⁴

Sooft Gott zur Bestrafung seiner Feinde und zur Errettung seiner Ausgewählten gekommen ist, hat nichts seine Freunde und Feinde so sehr in Erstaunen gesetzt, als die wunderbare Schnelligkeit, womit er erscheint und handelt: *Er flog daher ... auf den Fittichen des Windes.* *Dr. William Swan Plumer 1867.*⁴⁹

V. 15. *Er schoss seine Strahlen* usw. Ach, dass ihr, die ihr jetzt Gott fremd und feindlich gegenübersteht, doch über diese Dinge nachsinnen und den Ausgang des ungleichen Kampfes bedenken wollet! Sonne, stehe stille zu Gibeon, und Mond im Tal Ajalon (Jos 10,12), bis der Herr an seinen Feinden Rache geübt hat! Stellt euch in Schlachtordnung, ihr Sterne, und kämpft in euren Bahnen gegen diese Elenden, die sich wider ihren Schöpfer empört haben. Pflanzt eure gewaltigen Geschütze auf, schießt herab mächtige Schlossen, feurige Pfeile und zündende Donnerkeile. Weh, wie die Feinde verwundet werden und fallen! Da liegen die Erschlagenen des Herrn von einem Ende der Erde bis ans andere Ende (Jer 25,33). Siehe, wie Gottes

Psalm 18

Feinde zu Tausenden fallen, siehe die blutüberströmten Gewänder, höre das Rasseln und Prasseln der Streiterscharen. Die Berge sind bedeckt mit feurigen Wagen und Rossen. Haufen über Haufen erscheinen im Tal des Urteils (Joel 4,14 [3,19]), denn des Herrn Tag ist schrecklich. Gottes Krieger eilen daher, hierhin und dorthin, mit zuckenden Schwertern, bewaffnet mit Gottes Gerechtigkeit, seinem Eifer, seiner Macht und seinem Zorn. Tausendmal tausend sinken dahin; sie können sich nicht aufrecht halten; nicht einer vermag auch nur die Hand zu erheben; das Herz entfällt ihnen; Erbleichen und Zittern hat die Stärksten ergriffen. Der Bogen des Herrn ist stark; er fehlt nicht, er kommt nicht leer wieder von dem Blut der Erschlagenen, vom Fett der Helden. Wer ist der, so von Edom kommt, mit rötlichen Kleidern von Bozra? Der geschmückt ist in seinen Kleidern und einhertritt in seiner großen Kraft, und sein Kleid ist rotfarben wie eines Keltertreters? »Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich keltere sie in meinem Zorn und zertrete sie in meinem Grimm und schütte ihr Blut auf die Erde.« (Jes 63,1ff.) *Da wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden. Denn siehe, der HERR wird kommen mit Feuer und seine Wagen wie ein Wetter, dass er vergelte im Grimm seines Zornes und mit Schelten in Feuerflammen. Denn der HERR wird durchs Feuer richten und durch sein Schwert alles Fleisch; und der Getöteten des HERRN wird viel sein ... Und die Heiligen werden hinausgehen und schauen die Leichname der Leute, die an mir missgehandelt haben; denn ihr Wurm wird nicht sterben, und ihr Feuer wird nicht verlöschen, und werden allem Fleisch ein Gräuel sein* (Jes 66,14-16.24). Über die Gottlosen wird er regnen lassen Wurfeschlingen; Feuer und Schwefel und Glutwind ist ihres Bechers Teil (Ps 11,6). Siehe, das heißt wider Gott kämpfen, das heißt, den Herrn der Heerscharen herausfordern! *James Janeway*.⁵⁰

V. 16. Die Grundfesten des Erdkreises legten sich bloß (Grundtext, wayyigālû môs^ođōt̄ tēbēl), d. h. das heftige Erdbeben riss so weite und tiefe Spalten, dass man beinahe die Gründe der Berge (Jona 2,7) in den Tiefen des Meeres sah. *Dr. Samuel Chandler*.⁵¹

Der Herr trat ins Mittel mit derselben Offenkundigkeit seiner Gegenwart wie damals, als er die Gewässer des Meeres durch einen starken Ostwind hinwegfahren ließ und den Meeresgrund trocken machte (2Mo 14,21f.), um

Psalm 18

die Kinder Israel auf gebahntem Pfad aus der Knechtschaft zu führen und die Ägypter zu vertilgen. *Henry Hammond*.⁵²

Das Donnern nennt er ein Schelten. Unser Herr Gott murrte ein wenig, wenn er donnert. *Martin Luther* 1530.⁵³

V. 17. Er holte mich, wörtlich: er ergriff mich (yiqqāḥēni). Gottes Griff ist fest. Niemand kann ihm die Seinen aus der Hand reißen. *Dr. William Swan Plumer* 1867.⁴⁹

V. 18ff. O siehe aus diesem allem, was der Teufel immer für einen Zorn gehabt und wie sich die Feindschaft des Schlangensamens wider den Samen der Frau immer an die Personen und Häuser vornehmlich gehängt hat, an welche Gott seine Verheißungen anknüpfte. Siehe aber auch, wie beim Samen der Frau, bei David und seinem Samen, mitten unter erlittenen Fersensstichen es sich doch immer zum Sieg hinübergelenkt hat. Halleluja! *Karl Heinrich Rieger*.⁴⁶

V. 19. *Sie warfen sich mir entgegen an meinem Unglückstag* (wörtl., yəqad-dəmūnī bəyōm-ʿēdī, zum Zeitwort vgl. V. 6 u. 17,13); boshaft benutzten sie meine Schwäche und Hilflosigkeit, um mich plötzlich anzufallen, und sie hätten mich unfehlbar vernichtet, wenn Gott mich nicht aufrechterhalten und gestützt hätte, mir nicht ein Stab gewesen wäre. Was der Stab ist für den, der im Begriff ist zu fallen, nämlich das Mittel, durch das er sich wieder aufrichtet und aufrecht hält, das war Gott für David in der Zeit seiner äußersten Not. Denn mehr als einmal bewahrte er ihn vor Saul, als David selbst seinen Untergang fast für unvermeidlich hielt. Siehe z. B. 1. Samuel 23,26f. *Dr. Samuel Chandler*.⁵¹

Als Heinrich VIII. von England⁵⁴ 1522 in seiner Streitschrift zugunsten der katholischen Sakramentslehre Luther mit bitterem Hohn entgegengetreten war, erwiderte der Reformator: »Sagt den Heinrichen, den Bischöfen, den Türken und dem Teufel selber: Sie mögen tun, was sie können, wir sind die Kinder des Reichs, die den rechten Gott anbeten, den sie und ihresgleichen angespien und gekreuzigt haben«. Und der gleichen Gesinnung waren viele Blutzengen. *Basilus der Große*⁵⁵ bezeugt von den ersten Christen, sie hätten so viel Tapferkeit und Zuversicht in ihren Leiden bewiesen,

Psalm 18

dass viele Heiden, die ihren Heldenmut und ihre Standhaftigkeit gesehen hatten, Christen geworden seien. *Charles Bradbury* 1785.³⁵

V. 21. Falscher Beurteilung gegenüber gilt es seinen Platz fest zu behaupten. Es wäre törichte Eitelkeit, wenn wir nach Ruhm in der Welt trachteten und gleich jenen Riesen der Vorzeit (1Mo 6,4) berühmte Männer oder, wie es wörtlich heißt, Männer von Namen (^ʿanšê haššēm) werden wollten; aber unseren guten Namen zu beschützen und zu erhalten, ist eine wichtige und notwendige Pflicht. *Joseph Caryl*.²⁶

Es ist dem David, wie auch aus dem siebten Psalm zu sehen ist, dieses eine sehr schwere Anfechtung gewesen, dass sie ihm Schuld gegeben haben, als wäre er ein Aufrührer. Wie jener (Nabal) sagte (1Sam 25,10): Es werden jetzt der Knechte viel, die sich von ihren Herren reißen. Solche Worte tun über die Maßen weh. Gott habe Lob, sagt er, es ist an Tag gekommen. Gott sieht, dass ich gerecht bin, ich habe das Königreich weder gestohlen noch mich desselben mit Gewalt angemacht, sondern Gott hat es mir gegeben. Und ist solches ein großer und starker Trost und Zuversicht des Gewissens. Welches aber nicht also zu verstehen ist, als pochte er mit unserem Herrn und Gott; da es denn nicht Pochens gilt, sondern Sprechens: Vergib uns unsere Schuld. Dennoch aber haben wir bei den Menschen den Trotz, dass wir sagen können: Das hat Gott gesagt und gefällt ihm (V. 20). Ist ein Mangel an mir, dass ich es nicht ausrichte, wie ich sollte, liegt nichts daran; es ist Gottes Gebot und Wort nichtsdestoweniger wahr. *Martin Luther* 1530.⁵⁶

V. 22. *Und wick nicht gottlos von meinem Gott* (wörtl., wəlōʿ-rāšāʿtī mēʿēlōhāy). Auch der Aufrichtige mag von einer Versuchung übernommen werden; aber er ist fern davon, seinen Gott verlassen und an der Sünde hängen, in der Sünde leben zu wollen. Er hat keine Ruhe bei der Sünde, er schont und begünstigt sie nicht; denn das hieße, von Gott abtrünnig werden, ein *doppeltes Herz* (12,3; Grundtext, lēḅ wālēḅ) und ein schielendes Auge haben, wie es bei allen Unaufrichtigen der Fall ist, mögen sie noch so große Frömmigkeit zur Schau tragen. Die sehen nicht auf Gott allein, sondern noch auf etwas anderes neben Gott, wie Herodes, der viel auf den Täufer hielt, aber noch mehr auf seine Herodias; wie der reiche Jüngling, der zu Christus kam und dennoch auf seine vielen Güter blickte; und wie Judas,

Psalm 18

der dem Herrn nachfolgte, aber doch sein Herz an den Beutel hängte. Das heißt in frevelhafter Weise von Gott weichen. *William Strong* 1650.⁵⁷

Es mag wohl einmal geschehen (obwohl nie, ohne dass danach bittere Reue dafür kommt), dass ein sonst frommer Mensch das eine und andere Gebot wieder und wieder, gegen besseres Wissen, übertritt; aber sobald es ihm zum Bewusstsein kommt, dass er mit Gott brechen und ihn verlieren muss, wenn er darin fortfährt, bringt ihn diese Erkenntnis zum Stillstehen und zur Umkehr; denn das hieße, in frevelhafter Weise von Gott abtrünnig werden, und das kann er nicht. *Thomas Goodwin*.⁵⁸

V. 23. Die Rechte Gottes vor Augen haben bedeutet dieselben zu lieben. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz (Mt 6,21). Es ist uns aber nötig, dass wir das Gesetz Gottes stets vor unseren Augen haben, weil wir durch viel Dinge und Zufälle beunruhigt und bald hierhin, bald dorthin gerissen werden. Wer aber Lust hat am Gesetz des Herrn, der wird dieses auch aus freien Stücken tun. Denn wo die Lust nicht da ist, so werden wir gar bald die Worte Gottes hinter uns zurückwerfen. Darauf wird sodann bald folgen eine Geringschätzung der Wege des Herrn, und endlich gar ein vorsätzliches Sündigen wider Gott, und dergleichen. *Martin Luther* 1519.⁵⁹

V. 23-24. Ein unredlicher Mensch beachtet solche Worte nicht, die sich gegen seine (besondere) Sünde richten. Derartige Vorschriften sind für ihn ein leeres Blatt, das er beiseitelegt. Er will nicht daran denken; nur, dass das Gewissen ihn hier und da daran erinnert, er mag wollen oder nicht. Aber so hält es der Aufrichtige nicht. Er trachtet danach, solchen Geboten völlig zu gehorchen, die sich gegen die Sünde richten, zu der er von Natur am meisten neigt. Dies tut er so gewissenhaft wie bei irgendwelchen anderen Geboten. Ein unaufrichtiger Mensch setzt sich von Gottes Rechten und Satzungen nur so viele als Lebensregeln vor Augen, als seiner Natur, seinen Umständen und den Anschauungen seiner Zeit scheinbar anzupassen sind; weiter geht er nicht. Dagegen solche Vorschriften, die seinen besonderen bösen Neigungen widerstreben oder dem Zeitgeist besonders missfallen und ihn so dem Leiden aussetzen, die übergeht er und schiebt er beiseite, wie es hier heißt, und hält sie für gering und nebensächlich. Der Aufrichtige dagegen macht keinen Unterschied unter Gottes Geboten, sondern setzt sie sich alle

Psalm 18

vor Augen als Richtschnur seines Lebens. »Dann werde ich nicht zuschanden werden, wenn ich schaue auf alle deine Gebote« (Ps 119,6; Grundtext, ʔāz lōʔ-ʔēḇôš bəhabbîṭî ʔel-kol-miṣwōṭeʔ kā). *Nicholas Lockyer* 1649.⁶⁰

V. 24. *Und so (gemäß V. 23) war ich vollkommen (im Wandel) mit ihm* (Grundtext, wāʔēhî ṭāmîm ʿimmô). Beachten wir: Ein gottesfürchtiger Mensch kann, obwohl ihm noch Unvollkommenheiten anhaften, doch völligen Herzens sein, sich in ungeteilter Aufrichtigkeit Gott hingeben, und das ist es, worauf der Herr sieht. Und diese Aufrichtigkeit macht ihn, trotz vieler Mängel, kühn, sogar in der Gegenwart Gottes. Der Herr bezichtigt seine Engel selbst der Torheit, wie viel mehr die in Lehmhäusern wohnen und deren Sein im Staub wurzelt! (Hi 4,18f.) David, dessen Glaube einmal gewankt hatte, dass er sprach: Ich werde der Tage einem Saul in die Hände fallen (1Sam 27,1), David, dessen Zunge sich wider den Priester Ahimelech verfehlt hatte (1Sam 21,3) und der auch sonst dreimal oder viermal eine Unwahrheit gesagt hatte, kann dennoch vor Gott bezeugen, dass er vollkommen gewesen sei im Wandel mit Gott. [Allerdings gilt es hierbei nicht zu übersehen, dass David trotz seiner tiefen Sündenerkenntnis doch noch nicht das volle Licht des Geistes des Neuen Bundes besaß.] *William Strong* 1650.⁵⁷

Ein Christ, der im Wandel mit Gott vollkommen ist, erlaubt sich nichts, was er als Sünde erkannt hat. Er wagt es nicht, die verbotene Frucht auch nur anzurühren. Er spricht mit Joseph: *Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und wider Gott sündigen?* (1Mo 39,9). Mag es auch eine geerbte Sünde sein, Gott enterbt Menschen. Es gibt niemand, der nicht zu einer Sünde mehr Hang und Neigung hätte als zu anderen. Jeder Mensch hat von Natur eine Sünde, die ihm so teuer ist wie sein rechtes Auge. Diese Sünde ist Satans Hauptbollwerk, all seine Macht liegt in ihr. Er lässt es sich gefallen, dass wir die Außenwerke (grobe Sünden) niederreißen, wenn wir ihn nur im Besitz dieser Festung unserer Temperamentssünde lassen; das ist alles, was er begehrt. Er weiß, dass er den Menschen an diesem einen Glied ebenso fest hat, wie an einer ganzen Kette voll Lastern. Der Vogelfänger hat das Vöglein an einem Flügel fest genug. Der aufrichtige Christ aber lässt sich gerade in diesem seinem Temperamentsfehler nicht gehen. Er zückt das Messer und durchbohrt damit seine Liebessünde (vgl. Mt 5,29f.).

Psalm 18

Herodes gehorchte dem Täufer in vielen Stücken; aber eine Sünde war ihm so ans Herz gewachsen, dass er eher dem Propheten das Haupt abschlug als dieser Sünde. Wenn Johannes ihm nur ein Hinterpförtchen für seine ehebrecherische Lust gelassen hätte! Der aufrichtige Mensch hasst die Sünde mit unversöhnlichem Hass; und ob er sieht, dass diese Schlange ihm in den Busen kriecht, – je näher sie seinem Herzen ist, desto mehr hasst er sie. *Thomas Watson* 1660.⁶¹

Ich hütete mich. Hütete mich! Wer hat den Menschen zu seinem eigenen Hüter gemacht? Der Herr ist sein Hüter. Wir können uns nicht einmal vor den Sorgen schützen; wie viel weniger vor der Sünde! Gott wirkt in der Tat zuerst an uns; er macht uns lebendig. Es offenbart sich da eine Macht, gleich der, welche Christus an Lazarus erwies; denn wir sind tot in Übertretungen und Sünden. Aber haben wir das Leben, so müssen wir selber wandeln und handeln (obwohl nur in der Kraft der Gnade); der Herr will, dass wir mit ihm zusammenwirken. Die Macht der Gnade, durch die wir lebendig gemacht werden, ist sein, und er ist es, der in uns sowohl das Wollen als auch das Vollbringen wirkt, wo wir etwas ausrichten; und doch tun wir selbst es, in Kraft der Gnade. *Ille facit, ut nos faciamus, quae praecepit (Augustinus)*⁶². Vgl. 1Jo 5,18. *William Strong* 1650.⁵⁷

Des Menschen Lieblingssünde kann mit seinen Umständen wechseln. Fleischeslust mag das Schoßkind eines Mannes in seiner Jugend sein, und Geiz und Eigennutz das seines Alters. Wenn jemand zu Ehren kommt und Veranlassungen zur Sünde hat, die er früher nicht kannte, nimmt die böse Lust wohl etwa einen anderen Lauf; das Herz aber bleibt das gleiche, böse von Jugend auf und immerdar. *William Strong* 1650.⁵⁷

Es gibt für jeden eine Sünde, zu der er mehr geneigt ist als zu anderen, von der er mit Nachdruck sagen kann: Es ist meine Sünde; auf die er mit dem Finger weisen kann und sagen: Das ist's. Je nach dem Beruf und Lebensgang der einzelnen gibt es für sie mehr Anfechtungen zu gewissen Sünden als zu anderen. Ich brauche euch nicht zu sagen, was für Versuchungen und Fangstricke verschiedener Sünden z.B. das Hofleben mit sich bringt und wie groß und mannigfach die Gefahren sind, in diese zu fallen, es sei denn, dass man, im Glauben an Gottes bewahrende Gnade, der Tugend unverbrüchliche Treue gelobe und die Rücksicht auf die Ehre bei Gott einen aufrecht halte. Wer im Kriegsdienst steht, der ist versucht

Psalm 18

zu Plünderung und Gewalttat, Vernachlässigung des Gottesdienstes und Ruchlosigkeit. Das Handelsleben hat besondere Verführungen zu Lug und Trug, Übervorteilung und Ungerechtigkeit, und das Geheimnis so manches gewinnreichen Handels böser Leute ist eigentlich ein »Geheimnis der Ungerechtigkeit«. Der Ackersmann wird versucht zu ängstlichem Sorgen um irdische Dinge und zu Misstrauen oder Murren gegen Gottes Vorsehung. Und was endlich den heiligsten Beruf von allen betrifft, so möchte ich wohl wünschen, dass der in dieser Hinsicht eine Ausnahme machte; aber Paulus sagt uns, dass schon zu seiner Zeit etliche Christus predigten um Neides und Haders willen und etliche aus schmutziger Gewinnsucht, so gut wie andere aus guter Meinung. *Henry Dove* in einer Predigt vor der Königin in Whitehall über Ps 18,23/24, 1690.⁶³

Man kann sich über seine Fortschritte in der Abtötung des Fleisches leicht täuschen, wenn man sie nach der Überwindung solcher Lüste und Begierden beurteilt, zu denen man nach seiner Natur nicht besonders hinneigt. Das sicherste Urteil über sich selbst gewinnt man, wenn man das Verhalten zu der Lieblingssünde zum Maßstab nimmt, wie David die Völligkeit seiner Hingabe danach bemaß, dass er sich vor seiner Sünde hütete. *Thomas Goodwin*.⁵⁸

V. 25-27. Wie du ein Verhältnis zwischen der Sünde und der Strafe als deren Lohn wahrzunehmen vermagst, sodass du etwa sagen kannst: »Die und die Sünde hat diese Trübsal hervorgebracht, die Tochter trägt die Züge der Mutter deutlich an sich«, so kannst du auch das gleiche Verhältnis zwischen deinem Gebetsleben und deinem Wandel mit Gott einerseits und Gottes Antworten an dich und seinem Handeln gegen dich andererseits wahrnehmen. *Thomas Goodwin*.⁵⁸

V. 26.27. Gerade wie das Sonnenlicht gesunden Augen angenehm und wohl­tätig, denselben Augen aber, wenn sie schwach, entzündet oder krank sind, überaus lästig und schmerz­lich ist, obwohl es doch stets ein und dieselbe Sonne ist, so hat sich auch Gott von jeher denen mild und gütig erwiesen, die gegen die Seinen liebe­reich und wohlwollend sind, und barmherzig denen, die Barmherzigkeit üben; aber gegen dieselben Menschen erweist er sich, wenn sie in Gottlosigkeit fallen und hartherzig werden, voller Zorn

Psalm 18

und Grimm; und doch ist er der eine und selbe von Ewigkeit zu Ewigkeit unveränderliche Gott. *Robert Cawdray* 1609.⁶⁴

Du kannst den Herrn, deinen Gott, haben wie du willst, nur nach dem, wie du dich gegen ihn hältst. Wie du mit ihm umgehst, so geht er auch mit dir um; wie du dich gegen ihn bezeugst, so hast du ihn entweder gnädig oder ungnädig, entweder zum reichen Belohner oder zu einem strengen Widersacher. *Johann David Frisch* 1719.¹⁴

Es ist Gottes Art, sich gegen die Menschen zu verhalten, wie sie sich gegen ihn verhalten. Wer offen und ehrlich gegen Gott ist, gegen den handelt er auch so. Wer mit ganzer Treue seine Pflicht gegen Gott zu erfüllen bestrebt ist, der wird Gott auch ganz treu finden in der Erfüllung seiner Verheißungen. Ist es deine Lust, ihm wohlzugefallen, so ist es auch seine Lust, dich zu führen, »wie es dir selber gefällt«. Hörst du, wenn er ruft, so wird er auch hören, wenn du rufst. Kämpft dagegen jemand wider Gott, so wird Gott auch gegen ihn kämpfen. Meinst du, Gott hintergehen zu können, wandelst du verkehrt gegen ihn, so wirst du mit gleicher Münze bezahlt werden. Forderst du ihn heraus mit Sündigen ohne Ende, so wird auch er dich verfolgen mit Strafen ohne Ende. – Das redliche, wahrhaft fromme Herz ist einfältig, ungeteilt. Für den Heuchler gibt es viele Götter und viele Herren (1Kor 8,5), und für jeden von ihnen muss er ein Herz haben; aber für den Aufrichtigen gibt es nur einen Gott, den Vater, und einen Herrn, Jesus Christus (V. 6), und mit einem Herzen dient er ihnen. Wer sein Herz an die Geschöpfe hängt, muss für jedes derselben ein Herz haben, und diese Zertrennung seines Herzens (Hos 10,2) bringt ihn um. Irdischer Gewinn klopft an seine Tür – er muss sein Herz ihm hingeben; sachliche Lüste stellen sich ein – auch ihnen muss er sein Herz dienstbar machen; sündhafte Lieblingsbeschäftigungen stellen ihre Ansprüche – auch ihnen muss er huldigen (denn so gering die Zahl der notwendigen Dinge ist, so endlos die der unnötigen Eitelkeiten). Der Mann ungeteilten Herzens aber hat Gott als sein einziges Teil erwählt und hat an ihm volle Genüge. *Richard Steele* in »Plain Discourse upon Uprightness«, 1670.¹⁴

In *Jupiters*⁶⁵ Vorhalle stehen zwei Gefäße mit Geschenken; das eine ist voll guter Gaben oder Segnungen, das andere voll böser Gaben oder Plagen. So hat Homer von Jupiter gefabelt; von dem wahren Gott, Jahwe, mag man es mit Recht sagen. Wenn es aber hier heißt, Gott erweise sich den Ver-

Psalm 18

kehrten verkehrt, so besagt das nicht, Gott sei der Urheber von Bösem, sondern: Er sei der Urheber gerechter Vergeltung, und das ist etwas Heiliges, wie *Augustinus*⁶² sagt: *Quorum Deus non est auctor, eorum est justus ultor. Bischof Miles Smith.*⁶⁶

Gegen den Verkehrten stellt Gott sich nicht nur als verkehrt, sondern er verkehrt sich in der Tat nicht nach Menschenweise vom Guten ins Böse, sondern nach göttlicher, unbegreiflicher Weise von der Barmherzigkeit ins Gericht der Verstockung. *Friedrich Christoph Oetinger 1775.*⁶⁷

Die beiden Wörter für verkehrt, welche der Grundtext hier hat (ʿiḳqēš und tiṭpattāl, von pāṭal), bezeichnen etwas Gekrümmtes, Verflochtenes, Verdrehtes. Das zweite wird auch vom Ringen gebraucht (1Mo 30,8), weil der listige Ringkämpfer seinen Körper dreht und windet, um seinem Gegner einen Vorteil abzurufen. Solcher Art sind die verdrehten Menschen; sie drehen und winden sich nach allen Seiten und lügen und betrügen um irgendeines Vorteils willen. Man kann sie nirgends fassen, aus allem winden sie sich heraus; niemand weiß, was sie meinen, wenn sie noch so deutliche Sprache führen, noch so feierliche Eide schwören. Wenn man schon meint, ihnen ins Gesicht zu blicken, so ist es nur ihre Maske. Wie aber kann das Wort verdreht vom Herrn ausgesagt werde? Wenn die Menschen sich winden und drehen und darauf sinnen, mit Kniffen und Winkelzügen andere zu fangen oder gar den Herrn selbst anzuführen, so begegnet der Herr ihnen auf ihre Weise und bezahlt ihnen mit ihrer Münze. Er kann sich wenden so schnell wie sie; er kann sich in so verworrenen Labyrinthen unfassbarer Weisheit und heiliger List verbergen, dass auch der listigste aller Lügner und Betrüger darin verstrickt und gefangen wird. *Joseph Caryl.*²³

Man vergleiche 5Mo 32,5 (»die verkehrte und böse Art«), wo im Hebräischen dieselben beiden Wörter gebraucht sind. Siehe ferner 1Sam 2,30; 15,23; Jes 3,16ff.; 28,9ff.; 28,21; 29,9ff.; 31,2; Spr 3,34; 19,29; Hi 5,13f.; Röm 1,18ff. usw. *John Trapp.*⁶⁸

V. 29. *Denn du erleuchtest* usw. – wenn kein anderer es kann. Man beachte, wie der Psalmist hier und sonst oft damit beginnt, von Gott zu sprechen, und damit endet, zu Gott zu sprechen. So sagt auch die Braut im Hohelied: *Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes; denn deine Liebe ist lieblicher denn Wein* (Hl 1,2). *Dionysius der Kartäuser 1471, zitiert in J. M. Neale.*⁶⁹

Psalm 18

V. 30. *Über die Mauer springen.* Das bezieht sich wohl auf das Erklettern und Erstürmen der feindlichen Wälle. *John Kitto* in »The Pictorial Bible«. ⁷⁰

In einem Brief aus Genf, März 1784: »Die schönste halbe Stunde macht mir jeden Tag David. Ich bin bald wieder so im Hebräischen, wie ich im Griechischen bin. Es ist nichts Griechisches, nichts Römisches; im ganzen Abendland und im Land gegen Mitternacht ist nichts gleich dem David, welchen sich der Gott Israels ausersah, ihn höher zu singen als die Götter von Nationen. Vom Geist geht, schallt er tief in das Gefühl, und nie, seit ich lebe, nie ist Gott mir so vor Augen gewesen.«

In einem Brief aus Mainz, Dezember 1788, tröstet er sich mit dem Psalm 18,30: Denn mit dir kann ich Kriegsvolk zerschmeißen und mit meinem Gott über die Mauern springen. »Die Psalmen macht einem ein vielversuchtes Leben sehr lieb.« Der Geschichtschreiber *Johannes von Müller*. ⁷¹

V. 31. Das Wort und die Rede Gottes wird uns im Leiden gegeben, und da leidet es gleichsam mit uns und beweist sich bei allen demütigenden Erfahrungen als durchläutert. *Karl Heinrich Rieger*. ⁴¹

Der Herzog und Kurfürst *Maximilian von Bayern* ⁷² hat im Jahr 1627 in grobem Missbrauch der Heiligen Schrift silberne Gulden schlagen lassen mit dem Bild der Jungfrau Maria und der Umschrift: *Cycleus omnibus in te sperantibus*, Du bist ein Schild allen, die auf dich vertrauen. Der nächste Vers schon hätte ihn eines Besseren belehren können, denn der heißt: *Denn wo ist ein Gott, ohne der HERR, oder ein Hort, ohne unser Gott? Freimund* 1885. ⁷³

V. 33. *Gott, der mich gürtet mit Kraft* (Grundtext, hāʿēl haməʿazzərēnī ḥāyil). Eines der orientalischen Bekleidungsstücke, die ich in jenen Gegenden trug, war der Gürtel. Er war mir eine wesentliche Hilfe bei den langen, ermüdenden Kamelritten durch die Wüste. Die Hilfe und Stärkung, die ich auf diese Weise empfang, gaben mir eine bessere Vorstellung von dem, was der Psalmist mit diesen Worten meint. *John Anderson* in »Bible Light from Bible Lands«, 1856. ⁷⁴

V. 34. *Er macht meine Füße gleich den Hirschkühen* (Grundtext, məšawweh raḡlay kāʿayyālōt). Schnelligkeit der Bewegung galt als eine wesentliche

Psalm 18

Eigenschaft des Helden im Altertum. *Achilles*⁷⁵ wird gefeiert als *pódas ökýs*, als schnellfüßig. *Vergil*⁷⁶ schildert den *Nisus*⁷⁷ mit dichterischer Übertreibung: *et ventis et fulminis ocior alis*, schneller als Wind und Blitz. Und die Gaditer, die zu David kamen, »starke Helden und Kriegersleute, die Schild und Speiß führten, und ihr Angesicht wie der Löwen«, waren »schnell wie die Rehe (die Gazellen) aus den Bergen« (1Chr 12,8). Ebenso wird Asahel geschildert als leichtfüßig wie eine Gazelle auf dem Feld (2Sam 2,18). Auch 2Sam 1,19 übersetzen manche: Die Gazelle Israels (mit Bezug auf Saul oder Jonathan), vgl. V. 23. Warum die Hirschkuh genannt ist, mag sich entweder nach *Thomas Gataker*⁷⁸ daraus erklären, dass die weibliche Form im Hebräischen oft gebraucht wird, um die Gattung zu bezeichnen (vgl. Eselin [Hi 1,3; 42,12]), oder aus der Annahme *Samuel Bocharts*⁷⁹ und anderer, dass der Huf der Hirschkuh von besonderer Härte sei, was sie befähige, an den rauesten und felsigsten Orten sicher zu wandeln. So nennt auch Vergil die Hirschkuh *aeripes*, erzfüßig. Andere stellen die Hirschkuh als das Bild der Gewandtheit und Schnelligkeit hin. Es hindert uns nichts, hier einen Hinweis sowohl auf die Kraft als auch auf die Schnelligkeit der Füße der Hirschkuh anzunehmen. *Dr. John Brown* 1853.¹²

V. 40. *Ja, Du gürtetest* (Luther: rüstest) *mich mit Stärke zum Streit* (Grundtext, watta³azzarénî hayîl lammilḥāmā^h). Wohlgegürtet sein heißt auch nach lateinischer und griechischer Ausdrucksweise, wie im Hebräischen, wohlgerüstet sein. *Dr. Alexander Geddes*.⁸⁰

V. 42. *Sie rufen, aber da ist kein Helfer; zum HERRN, aber er antwortet ihnen nicht.* Der traurigen Beispiele gibt es genug, welche die Wahrheit dieses Wortes bestätigen. Von Esau steht geschrieben: Er fand keinen Raum zur Buße, obgleich er sie mit Tränen suchte (Hebr 12,17). Von *Antiochus Epiphanes*⁸¹ erzählt der Geschichtsschreiber (2. Makkabäer 9,17f.), obwohl er in seiner letzten Krankheit gelobt habe, selber ein Jude zu werden und in aller Welt die Gewalt Gottes zu preisen und zu verkündigen, habe dennoch die Krankheit nicht nachgelassen, denn es sei Gottes gerechter Zorn über ihn gekommen. Aber am genauesten entspricht diesem Wort, was von Saul geschrieben steht (1Sam 28,6): Er fragte den Herrn um Rat; aber der Herr antwortete ihm nicht, weder durch Träume noch durchs Licht noch durch

Psalm 18

Propheten. Darum warnt uns der Prophet: *Gebt dem HERRN, eurem Gott, die Ehre, ehe denn es finster werde und ehe eure Füße sich an den dunkeln Bergen stoßen* (Jer 13,16), wie Sauls Füße in der Tat zu Fall kamen auf den dunkeln Bergen Gilboas. *Johannes Lorinus*.⁸²

Der Selbsterhaltungstrieb drängt den Menschen dazu, in der äußersten Not Hilfe suchend nach oben zu blicken; da aber solche Gebete nur aus dem Begehren des Fleisches nach Erleichterung und Behagen stammen, nicht aber ein geistliches Verlangen nach Gnade und Segen aus der Trübsal sind, auch nur aus der äußersten Verzweiflung an anderer Hilfe geboren werden, hört Gott sie nicht. In der Parallelstelle in 2Sam 22 steht: Sie sehen sich um (nach Hilfe, oder: nach anderen Göttern); aber da ist kein Helfer; wenn sie also irgendeine andere Ausflucht gehabt hätten, würde Gott nie einen Laut des Flehens von ihren Lippen vernommen haben. *John Trapp*.⁵⁹

V. 43. Im Orient wird aller Unrat und Kehrrecht der Haushaltungen auf die Gasse geworfen, wo alles, was davon essbar ist, alsbald von den Vögeln und Hunden vertilgt wird, während das Übrige sehr schnell an der Sonne vertrocknet oder verwest. Jemand hinschütten *wie Straßenunrat* (Grundtext, *kəṭîṭ ḥûṣôṭ*) ist demnach ein starkes Bild der Verachtung und Verweisung. Vgl. Jes 10,6; Sach 10,5. *John Kitto*.⁶¹

V. 47. *Der HERR lebt, und gelobt sei mein Hort; und erhoben werde der Gott meines Heils.* Lasst uns unsere Herzen in diesem Lobgesang vereinigen. Ehren und Würden, Vergnügungen und alles, was in der Welt ist, stirbt und vergeht; aber der Herr lebt. Mein Fleisch ist nichts als Staub; mein irdisches Leben, meine fleischliche Kraft und Herrlichkeit sind nichts als in den Sand geschriebene Worte; aber gelobt sei mein Fels. Jene währen einen Augenblick, dieser steht auf ewig. Niemand anders werde erhoben. Dieser Herr ist mein Fels; dieser Gott ist mein Heil. *Peter Sterry* 1649.⁸³

Der HERR lebt. Warum stellt ihr nicht diesen einen Gott all den Heeren von Übeln entgegen, die euch allerorts umgeben? Warum lasst ihr nicht desto mehr Gott eures Herzens Freude und Genüge sein, je weniger ihr diese im Geschöpf findet? Warum rühmt ihr euch nicht Gottes, warum richtet ihr euch nicht auf an dem, was ihr von ihm zu hoffen und zu erwarten habt? Seht ihr nicht die jungen Erben großer Reichtümer ihrem Stand

Psalm 18

gemäß handeln und leben? Warum solltet denn ihr, die ihr doch Söhne des himmlischen Königs seid, tagaus, tagein hungrig und in Lumpen einhergehen, als hättet ihr keinen Groschen Vermögen? O ihr Fürstenkinder, lebt doch von eurer finanziellen Zuwendung, die ihr standesgemäß bekommt. Schämt euch doch, so ärmlich zu tun! Ihr habt große, köstliche Verheißungen, reiche und immer reicher werdende Gnaden; ihr könnt von der vollen Genüge, die in Gott ist, unumschränkten Gebrauch machen. Ihr habt es niemand als euch selbst zuzuschreiben, wenn ihr in Mangel und Kleinmut dahingeht. Eine von Herzen gottselige Frau hatte eben ein Kind unter den Rasen gebettet und saß nun da in ihrer Einsamkeit und tiefen Betrübnis; aber sie richtete ihr Herz auf, indem sie rief: Gott lebt. Sie musste sich von einem zweiten Kindlein trennen; dennoch wiederholte sie das Glaubenswort: Das Liebste auf Erden mag sterben; Gott lebt. Endlich starb ihr heiß geliebter Gatte und sie war tief gebeugt und ganz überwältigt vom Kummer. Da kommt ihr jüngstes Kind, das ihr noch geblieben war und das beobachtet hatte, womit sie sich zuvor Trost zugesprochen hatte, zu ihr und sagt: Mutter, ist Gott tot? Das traf ihr ins Herz und belebte durch Gottes Gnade ihre frühere Zuversicht zu ihrem Gott, dem lebendigen Gott. Auf solche Weise mögt auch ihr euch zurechthelfen. Fragt euren unter dem Druck der Sorgen und des Kummers dahinsinkenden Mut: Lebt denn dein Gott nicht mehr? Warum denn so verzagt? Was ist's, dass dein Herz in dir er stirbt, wenn dir Irdisches genommen wird? Kann der ewig Lebendige nicht deine ersterbenden Hoffnungen mit Ewigkeitsleben erfüllen? *Oliver Heywood* in »The Sure Mercies of David« 1672.⁸⁴

V. 48f. Engl. Übers.: *Es ist Gott, der* usw. »Mein Herr, dies ist nichts anderes als Gottes Hand, und ihm allein gebührt die Ehre, die kein anderer mit ihm sich teilen soll. Der Heerführer diene Euch mit ganzer Treue und ist Eures vollen Dankes würdig; aber das beste Lob, das ich ihm geben kann, ist dies, dass ich es wagen darf zu sagen, dass er alles Gott zuschreibt und lieber umkommen, als sich die Ehre zueignen wollte.« – Schreiben *Oliver Cromwells*⁸⁵ an den Sprecher (Präsidenten) des Unterhauses nach der Schlacht von *Naseby*, am 14. Juni 1645⁸⁶.

Psalm 18

V. 50. Ich bewundere den König David viel mehr noch in diesem Lobgesang, als bei seinen Heldentaten. Denn im Kampf überwand er alle seine Feinde; aber in solchem Lobgesang zu Ehren seines Gottes überwand er sein eigenes Ich. *Thomas Playfere* 1604.⁸⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Liebe Entschluss, der Liebe Logik, der Liebe Anfechtung, der Liebe Sieg.

V. 3. Die Vortrefflichkeit Jahwes in der Mannigfaltigkeit ihrer Erweisungen gegen die Seinen.

Gott das allgenugsame Teil der Seinen.

V. 4. Gebet und Lobpreis; ihr Erfolg, im Glauben vorausgenommen.

V. 5-7. Treffendes Bild einer bedrängten Seele; ihre Zuflucht in der Stunde der höchsten Angst.

V. 6a. Der Zustand der Seele unter der Überzeugung der Sünde.

V. 6b. Wie uns überall Fangstricke entgegenstarren, die satanische List uns legt, um uns den Tod zu geben (wörtl.: Es starrten mir die Schlingen des Todes entgegen, qiddāmúñî móqšê máwəṭ).

V. 7. Die rechte Zeit und rechte Weise des Gebets; Gottes Hören und Erhören.

V. 8. Wie vor dem Zorn Gottes alles erbebt.

V. 11. Himmlische und irdische Kräfte den göttlichen Zwecken dienstbar.

V. 13. Hagel und Feuerkohlen. Das Schreckliche in seiner Beziehung zu Jahwe.

Psalm 18

V. 17. Der Christ wie Mose aus dem Wasser gezogen. Der ganze Vers ein feiner Predigttext, den man auch sonst mit Bildern aus dem Leben Moses erläutern kann.

V. 18. Des Gläubigen Triumphlied über Satan, den starken oder grimmen Feind (Grundtext Einzahl, mē³ōy³ḥî ʿāz), und alle anderen Widersacher.

V. 18b. Denn sie waren mir zu mächtig (Grundtext, kî-³ām³ṣû mimménnî). Ein seltsamer, aber stichhaltiger Grund, göttliche Hilfe zu erwarten.

V. 19. Des Feindes List: Sie fielen mich an zur Zeit meines Unglücks. Des Feindes Ohnmacht: *Aber der HERR wurde meine Stütze.*

V. 20. Der Grund der Gnade, und der Stand, in den die Gnade ihre Auserwählten versetzt.

V. 21f. Reinheit des Wandels, ihr Maß, ihre Quelle, ihr Segen und ihre Gefahren.

V. 23. Die Notwendigkeit, das Heilige heilig zu halten, und die Gottlosigkeit, es gleichgültig zu vernachlässigen.

V. 24. Der redliche Christ und sein Verhalten zur Sünde.

Peccata in deliciis. Eine Predigt über verborgene Sünden.

Der sichere Prüfstein völliger Hingabe an Gott.

V. 26-27. Das Echo der Vorsehung, der Gnade und des Gerichts. Die Gerechtigkeit des göttlichen Handelns gegen die Menschenkinder.

V. 28. Tröstliche Aussicht für die Elenden, trostlose für die Stolzen.

V. 28b. Wie der Herr die hohen Augen erniedrigt – in Gnade und Gericht – bei Frommen und bei Sündern, usw. Ein umfassendes Thema.

V. 29. Eine tröstliche Hoffnung für eine traurige Lage.

Psalm 18

V. 30. Heldentaten des Glaubens. Ihre Verschiedenheit, ihre Schwierigkeit und Leichtigkeit, ihre Vollkommenheit und Tadellosigkeit.

V. 31. Gottes Weg, Gottes Wort und Gottes Wehr.

V. 32. Eine Herausforderung 1) an die Götzen: Welt, Lust, Mammon usw. Wer unter diesen verdient den Namen eines Gottes? 2) an die Felsen: Selbstvertrauen, Aberglauben usw. Worauf darf man trauen?

V. 33-35. Harte Proben, gnädige Unterweisungen, wertvolle Fähigkeiten, sichere Stätten, dankerfülltes Bekenntnis.

V. 36. Der Schild deines Heils. 1) Was ist darunter zu verstehen? Der Glaube. 2) Woher stammt er? Du gibst mir usw. 3) Was sichert er? Das Heil. 4) Wer empfängt ihn?

V. 37. Die Freundlichkeit des Herrn in der Zuteilung unseres Loses.

V. 40. Der Ritter vom roten Kreuz, gewappnet zum Kampf.

V. 42. Nutzlose Gebete – auf Erden und in der Hölle.

V. 43. Der sichere Untergang und die schließliche Schmach alles Bösen.

V. 44b. Unsere natürliche Entfremdung als Sünder von Christus – kein Hindernis für die Gnade.

V. 45. Die schnellen Fortschritte des Evangeliums an manchen Orten, verglichen mit den langsamen an anderen Orten. Ernste Erwägungen.

V. 47. Der lebendige Gott. Wie wir ihn loben und erheben sollen.

V. 51. Die Größe des Heils. Sein Vermittler; der König. Seine Dauer: ewig.

ENDNOTEN

- 1 Andere übersetzen: »Gepriesen«, rief ich (oder rufe ich stets), ist (oder sei) »Jahwe«, da wurde (oder werde ich) usw. Man fasst die Worte məhullāl yhw dann als den Schlachtruf Davids auf, wie denn *Baethgen* darauf hinweist, dass *tah-lil* noch heute bei den Arabern der Schlachtruf ist.
- 2 Andere übersetzen: *Bäche Belials*. Ableitung und Bedeutung des Wortes *Belial* sind zweifelhaft. In späterer Zeit wurde es als Name für den Satan gebraucht.
- 3 Durch den großen Zulauf zu seinen Predigten war Spurgeon mehrere Jahre, bis zur Erbauung des *Metropolitan Tabernacle* im Jahre 1861, genötigt, die größten Lokale Londons zu benutzen. Am Abend des 19. Okt. 1856, als Spurgeon unter ungeheurem Zudrang den ersten Gottesdienst in der *Surrey Music Hall* hielt, erscholl während des Gebets der Ruf »Feuer«. Es war blinder Alarm, wahrscheinlich von ruchlosen Leuten verursacht, um den Gottesdienst zu stören. Es entstand eine Panik, die Leute drängten, besonders von den Galerien, nach den Ausgängen, und die Folge war, dass sieben Menschen erdrückt und 28 erheblich verletzt wurden. Der erst 22-jährige Prediger, der keine Ahnung hatte, dass an den Ausgängen Menschen mit dem Tode rangen, bot alles auf, die Leute zu beruhigen. Schließlich aber brach er zusammen. Sein Nervensystem hatte einen furchtbaren Schlag erlitten. Erst später erfuhr er, mit welcher Flut von Schmähungen die Presse ihn, den völlig Unschuldigen, überhäuft hatte. Noch Jahrzehnte später konnte ihn die Erinnerung an dieses schreckliche Ereignis überwältigen. Näheres ist zu ersehen aus den Biografien Spurgeons, z. B. der gedrängten, aber durchaus empfehlenswerten Biografie »Ein Fürst unter den Predigern« von R. Schindler 1892.
- 4 Die LXX (*ōdines*) u. danach auch die engl. Bibel übers. ḥēḇlê V. 5a und 6a mit *Wehen*, von ḥēḇel. Da der st. constr. plur. dieses Wortes mit dem von ḥēbel (*Strick*) gleich lautet, muss der Zusammenhang entscheiden. V. 6b spricht für Luthers Fassung.
- 5 Andere, z. B. *Delitzsch*, übersetzen: Von dem Glanze vor ihm durchfuhren seine Wolken (Objekt) Hagel und Feuerkohlen.
- 6 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 7 Der Ausdruck *Gordischer Knoten* bezeichnet ursprünglich kunstvoll verknottete Seile, die einer griechischen Sage nach am Streitwagen des phrygischen Königs *Gordios* befestigt waren. Sie verbanden die Deichsel des Wagens untrennbar mit dem Zugjoch. Bekannt wurde der aus dem Bast der Kornelkirsche bestehende Knoten, weil Alexander der Große ihn mit seinem Schwert durchschlagen haben soll (denn ein Orakel hatte prophezeit, dass derjenige die Herrschaft über Asien erringen werde, der den Gordischen Knoten lösen könne). Heute bedeutet die Redewendung »den gordischen Knoten durchschlagen« oder »den gordischen Knoten lösen« die Überwindung eines schwierigen Problems mit energischen beziehungsweise unkonventionellen Mitteln.
- 8 *Hydra*: Von *Heraclēs*, lat. *Hercules* (ein für seine Stärke berühmter griech. Heros, Sohn des *Zeus* und der *Alkmene*, dem göttl. Ehren zukamen, und der als Halbgott in den Olymp aufgenommen wurde) getötetes Ungeheuer. Die zweite der »zwölf Arbeiten« (Heldentaten) des *Heraclēs* war der Kampf gegen die neunköpfige *Hydra* (auch »*Lernäische Schlange*« genannt). Sie hatte neun Köpfe, die immer wieder sofort nachwachsen, wenn man sie abschlug. *Heraclēs* brannte jeden der enthaupteten Hälse aus, sodass keine neuen Köpfe mehr nachwachsen konnten. Den Rumpf der *Hydra* spaltete er in zwei Teile; in ihr Gift tauchte er seine Pfeile, die seitdem unheilbare, tödliche Wunden schlugen.
- 9 Die Verse 22 bis 25 fasst man jedenfalls besser auch (wie den vorhergehenden Abschnitt) als Rückblick auf und übersetzt sie daher im Imperfekt oder Perfekt. Bei V. 21 ziehen wir jedoch das Präsens vor.
- 10 ʔārūš entweder gleich ʔārōš von rāšaš (zerschmettern), so *Luther*, auch *Delitzsch*, oder gleich ʔārūš von rūš (laufen), hier mit Akk.: *anrennen*, so die engl. Übers. u. manche Ausleger, z. B. *Kefler*.
- 11 ʕānāwāḥ ist nicht die Beugung (Demütigung), welche Gott an ihm vollzogen hat, wie *Luther* es ausgesagt hat, sondern die eigene Beugung (seine gnädige Herablassung) Gottes.
- 12 *John Brown* (1784-1858, schottischer Geistlicher der [presbyterianischen] *Secession Church* [die ab 1847 mit anderen Gruppen zur *United Presbyterian Church of Scotland* wurde, als deren führender Repräsentant *John Brown* galt]), Theologe und einflussreicher Prediger, er verwendete als erster Prediger in Schottland die sog. »exegetische Methode«, und ordnete nicht mehr – wie bisher de facto üblich – die Bibel den Artikeln

Psalm 18

- des Glaubensbekenntnisses unter): *Expository Discourses on First Peter*, 1848. – *Exposition of the Discourses and Sayings of our Lord*, 1850. – *Exposition of our Lord's Intercessory Prayer*, 1850. – *The Resurrection of Life*, 1851. – *Expository Discourses on Galatians*, 1853. – *Analytical Exposition of the Epistle to the Romans*, 1857).
- 13 Johannes Wichelhaus (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit Hermann Friedrich Kohlbrügge und Ernst Wilhelm Hengstenberg. Einer seiner Schüler ist Eduard Böhl): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
 - 14 Richard Steele (1629-1692, englischer [aus *Cheshire* stammender] presbyterian. Geistlicher und Autor, 1662 [*Act of Uniformity*] der Pfarrstelle enthoben, mehrmals verhaftet, u.a. 1663 wegen Taufe seiner eigenen Kinder, u.a.): *An Antidote against Distractions ... in the Worship of God*, 1667. – *The Husbandman's Calling*, 1668. – *A Plain Discourse upon Uprightness*, 1670. – *The Tradesman's Calling*, 1684, (von Isaac Watts revidiert, zahlr. Neuauflagen als *The Religious Tradesman*, zuletzt Edinburgh 1821. – *A Discourse concerning Old Age*, 1688).
 - 15 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
 - 16 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 17 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in Great Leighs bei Chelmsford, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877. (469 S.) (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar«).
 - 18 William Gouge (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied d Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple und Richard Vines]. U.a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Go to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chiuallrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apostacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
 - 19 Martin Luther (1483-1546): *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schrifften und Wercke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenenn Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen ältesten und besten Exemplarian mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 300.
 - 20 Martin Luther (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1336.
 - 21 Ernst I., der Fromme (1601-1675, entstammt dem Weimarer Zweig der ernestinischen Wettiner und war seit 1640 Herzog von Sachsen-Gotha. Durch das Anheimfallen eines beträchtlichen Teils des Herzogtums Sachsen-Altenburg begründete er 1672 das Haus Sachsen-Gotha-Altenburg. Wie fast alle seine sechs Brüder diente Herzog Ernst während des Dreißigjährigen Krieges als Oberst in der schwedischen Armee. Ernst der Fromme erscheint als ein Herrscher des Übergangs. Sein politisches Denken wurzelte in den traditionellen Vorstellungen vom Fürsten als landesväterlicher Obrigkeit, weshalb sich seine Herrschaftspraxis durch einen starken patriarchalischen Zug auszeichnete. Er hielt Abstand

Psalm 18

- zu politiktheoretischen Lehren vom Primat des Machtkalküls; Religion und Kirche blieben wichtige Stützen für seine Politik, die auch noch endzeitlichen Heilserwartungen verpflichtet war. Zugleich aber brach sich im Fürstenstaat Ernst des Frommen ein striktes Verwaltungsdenkens Bahn, das auf nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausgriff. Eine rastlose Reformtätigkeit bestimmte die Gothaer Territorialpolitik, die dabei auf vielen Feldern Neuland betrat. Selbst der englische Lordprotektor *Oliver Cromwell* bewunderte ihn und stellte ihn in eine Reihe mit den großen Regenten seiner Zeit).
- 22 *Gustav II. Adolf* (1594-1632) aus der Herrscherfamilie der *Wasas* stammend, war von 1611 bis 1632 König von Schweden und eine der wichtigsten Figuren der schwedischen Geschichte und des *Dreißigjährigen Krieges*. Er trug durch Reformen und sein militärisch-politisches Handeln wesentlich dazu bei, Schweden eine Hegemonialstellung im nördlichen Europa zu verschaffen, welche bis Anfang des 18. Jahrhunderts Bestand hatte. Sein Eingreifen in den *Dreißigjährigen Krieg* in Deutschland verhinderte einen Sieg des kaiserlichen Lagers der *Habsburger* und sicherte indirekt damit die Existenz des deutschen Protestantismus.
- 23 *Martin Schalling der Jüngere* (1532-1608), war ein evangelischer Theologe, Kirchenlieddichter und Reformator, 1585-1605 Pfarrer in Nürnberg. Sein Vater war *Martin Schalling der Ältere* [?-1552] ebenfalls Theologe und Reformator, Freund *Martin Bucers*. Als Liederdichter machte er sich einen Namen durch sein Lied *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr* (EG 397), das unter anderem von *Heinrich Schütz* (in der *Geistlichen Chormusik*), *DiETRICH Buxtehude* (Kantate, BuxWV 41) und *Johann Sebastian Bach* (am Schluss der *Johannespassion*) vertont wurde.
- 24 *Karl Friedrich von Gerok*, auch *Friedrich Karl von Gerok* (1815-1890, deutscher Theologe und Lyriker. 1837 Pfarrer in Stuttgart, 1844 in Böblingen 1849 an der Hospital-, dann an der Stiftskirche in Stuttgart, 1852 Dekan der Landdiözese, 1862 Dekan der Stadtdiözese Stuttgart, 1868 Oberhofprediger an der Schlosskirche. U. a.): – *Pre-digten*, Stuttgart 1860. – *Palmblätter*, Stuttgart 1857. – *Blumen und Sterne. Gedichte*, Stuttgart & Leipzig 1868. – *Unter dem Abendstern. Gedichte*, Stuttgart 1890. – *Auf einsamen Gänge: Gedichte*, Stuttgart 1892
- 25 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache vertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1337-1338.
- 26 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 27 *Rabbi Salomon Jarchi* oder *Rabbi Salomon Itzhaki* (Akronym: *RaShI*) (1040-1105, französischer Rabbiner in Troyes, berühmter Kommentator des Talmud und des Alten Testaments): *Dicti Commentarius Hebraicus, in Libr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
- 28 *James Bruce* (1730-1794, schottischer Naturforscher und Reiseschriftsteller, der elf Sprachen sprach und überwiegend Nordafrika und Äthiopien bereiste. Er war Geograf, Astronom, Historiker, Linguist, Botaniker, Ornithologe, Kartograf und Mediziner): *Travels to Discover the Source of the Nile, in the Years 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 and 1773*, 5 Bde., London 1790. – Dt. Ausgabe: *Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nil*. (Übersetzt von Johann Jacob Volkmann), 5 Bde., Leipzig 1790-1791.
- 29 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikanischer Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down*, *Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Ooly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824. (Spurgeon: »A bold version, with important notes. In this instance we confess that there may be real poetry in a metrical version, and through the flame does not in each composition burn with equal brilliance, yet in some verses it is the true poetic fire. Mant is no mean writer.«)
- 30 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache vertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-

Psalm 18

- 1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1345-1346.
- 31 **Robert Lowth** (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 *Pfarrer* von *Woodbay, Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von Oxford, 1755 *Bischofsamt* von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und *Pfarrer* [rector] in *Sedgfield*, 1765 *Mitglied* der *Royal Society* und der *Göttlinger Sozietät der Wissenschaften*, 1766 *Bischof* von *St. Davids*, kurz danach von Oxford und 1777 von London, aus gesundheitl. Gründen 1783 *Ablehnung* der *Berufung* zum *Erzbischof* von *Canterbury*. U. a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1787). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ²1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von D.A. Reibel, London 1995.
- 32 **Francis Bacon**, 1. *Viscount of St. Albans*, 1. *Baron Verulam* (Baron Baco von Verulam, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke *Shakespeare*
Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die *Wissensproduktion* im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem *praktisch-politischen* Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die *Kirche* tun zu können.
Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgesellschaft hervorgebracht haben.
Andere religiöse Schriften Bacons sind: – *Essayes: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed.* – *Sacred Meditations* (Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift). – *Theological Tracts* (Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis). – *Übersetzung* verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625) (*Psalm* 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149).
- 33 **Hannah Luthre** (1745-1833, engl. geistl. Autorin und Philanthropin, für drei Dinge in ihrem langen Leben berühmt: als Dichterin und Dramatikerin im Kreis von *Samuel Johnson*, *Joshua Reynolds*, *David Garrick* und *Edmund Burke*, als Schriftstellerin über moralische und geistliche Themen, und als praktische Philanthropin [Kampf gegen die Sklaverei, eng befreundet mit *William Wilberforce*]).
- 34 **Martin Luther** (1483-1546): *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schriften und Werke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schriften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 302.
- 35 **Charles Bradbury**, *A Collection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs*. By Charles Bradbury, minister of the Gospel, London 1757. – *Cabinet of Jewels, opened to the Curious, by a Key of Real Knowledge. Containing, A Great Number of Sayings and Sentences, Collected from Heathen Authors and Others, Applied and Adapted to the Various States of Mankind*. By Charles Bradbury, Minister of the Gospel, London 1785. – *A Woman in Heaven! A sermon On Rev. xii. I. preach'd at the late orator Henley's chapel, Lincoln's-Inn-Fields. And at the chapel, in King-John's-Court, St. Mary-Magdalen, Bermondsey*. By Charles Bradbury, Minister of the Gospel, 1760.
- 36 **Robert Leighton** (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 *Studium* in *Edinburgh*, 10 Jahre *Auslandsreisen*, v.a. *Frankreich*, dort positive Begegnung mit *Katholiken* und *Jansenisten*, 1631 *Pfarrer* von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und *Theologieprofessor* der *Univ. von Edinburgh*, 1661 *Bischof* von *Dunblane*, Versuch einer *Versöhnung* und *Vereinigung* der *schottischen Presbyterianer* und *Anglikaner/Episkopalianer* zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 *Erzbischof* von *Glasgow*, weitere *vergebliche Versöhnungsversuche*. *Kommentare* zu *NT-Büchern* und *theologische* und *exegetische* Werke.

Psalm 18

U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy.*

- 37 Die »Blitze schleudernde« römische Legion, die der Sage nach diesen Namen von der Wirksamkeit ihrer Gebete erhalten haben und fast ganz aus Christen bestanden haben soll. Die *Legio XII Fulminata* oder *Fulminatrix* (wörtlich »Blitz-Legion«, gelegentlich auch als »Donner-Legion« übersetzt) war eine Legion der römischen Armee, die ursprünglich im Jahr 58 v. Chr. von *Gaius Iulius Caesar* ausgehoben wurde und bis ins 5. Jahrhundert bestand. Zunächst trat die *Legio XII* unter verschiedenen Beinamen auf, doch handelte es sich immer um dieselbe Einheit. Das Legionszeichen war ein Blitz (*fulmen*). Die *Legio XII Fulminata* bildete mehrmals den Hintergrund christlicher Legenden. Während einer Schlacht gegen die *Quaden* im Markomannenkrieg sollen *Mark Aurel* und sein Heer im Jahr 171 vor Wassermangel und Verdurstung durch einen Gewitterregen errettet worden sein. Dies sei aufgrund des Gebets jener Legion und ihres Kommandanten *Donatus* geschehen, die ganz aus Christen bestanden habe. Man erdichtete dazu ein den Christen Schutz verheißendes und deren Ankläger mit Strafe bedrohendes *Reskript* (ein röm. Rechtsbescheid). Der Name *Fulminata* bestand allerdings bereits seit der Zeit des Augustus, hängt also mit dem Geschilderten nicht zusammen. Das Ereignis ist in einem Relief auf der *Mark-Aurel-Säule* in Rom dargestellt. Man fand übrigens, dass die Angaben des Historikers *Cassius Dio* über ein rettendes Unwetter den Tatsachen entsprachen, wobei die Römer auf der Säule ihre Götter dafür verantwortlich machten, während in christlichen Kreisen das Ereignis in eigener Sache apologetisch ausgenutzt wurde. Der kaiserliche Bericht zu dieser Sache bezieht sich allerdings in erster Linie auf die bei dieser Gelegenheit von den Soldaten wiederholte Ausrufung des Kaisers zum *Imperator*. Die *Vierzig Märtyrer von Sebaste* sollen Soldaten der *Legio XII Fulminata* gewesen sein, die an einem 9. März um 322 in *Sebaste* in *Armenia minor*, im Zuge der Christenverfolgungen unter Kaiser *Licinius* wegen ihres Bekenntnisses zum Christentum verurteilt und hingerichtet wurden
- 38 *Maria Stuart* (1542-1587), geboren als *Mary Stewart*, war vom 14. Dezember 1542 bis zum 24. Juli 1567 als *Maria I.* Königin von Schottland sowie durch ihre Ehe mit *Franz II.* von 1559 bis 1560 auch Königin von Frankreich; sie entstammte dem Haus *Stuart*. Ihre zweite Lebenshälfte war geprägt von einem fortwährenden Konflikt mit Königin *Elisabeth I.*, der sich unter anderem auf einen Anspruch auf den englischen Königsthron zurückführen ließ. Nachdem *Maria Stuart* verdächtigt worden war, an einem geplanten Attentat auf die englische

Königin beteiligt gewesen zu sein, wurde sie wegen Hochverrats 1587 hingerichtet.

Aufgrund der zahlreichen künstlerischen Bearbeitungen ihrer Lebensgeschichte gilt sie als eine der bekanntesten schottischen Monarchengestalten.

- 39 *John Knox* (1514-1572, der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »*Geneva Bible*« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der *Kirche von England* und dem engl. König *James I.* [dem Sohn *Maria Stuarts*], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als *Maria Stuart* [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführte [1561], trat ihr *Knox* in einer Weise entgegen, die bewusst an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).
- 40 *Timothy Cruso* (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von *Daniel Defoe*, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u.a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso.* London 1699.
- 41 *Jeremiah Dyke* (1584-1639, engl. puritan. Geistlicher, viele Veröffentlichungen, darunter): *The Righteous Man's Tower, or the Way to be Safe in a case of Danger*, 1639. *The Right Receiving of and Rooting in Christ*, 1640, und Herausgabe der Werke seines Bruders *Daniel Dyke*.
- 42 *Arthur Penrhyn Stanley* (1815-1881, Dekan von Westminster, bekannt als *Dean Stanley*. Er war der führende liberale Theologe seiner Zeit in England und Autor von Werken über die Kirchengeschichte).
- 43 *Flavius Josephus* (37/38-100 n.Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n.Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangengenommen, wechselte die Seiten, weisagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden

Psalm 18

- einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit Titus nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht u Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie Villa u stattliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 44 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 45 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 46 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Ver-*
- ständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 47 **Martin Luther** (1483-1546): *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schrifften und Wercke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 302.
- 48 **D. William Wilson D. D.** (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetic, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the 'Treasury of David'. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 49 **William Swan Plumer** (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 50 **James Janeway** (1636-1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am *Christ Church College* in Oxford 1656-59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in *Rotherhithe, Surrey*. 1672 Predigerlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U.a.): – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Untung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders).
- 51 **Samuel Chandler** (1693-1766, engl. nonkonfor-

Psalm 18

- mistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt D. D. [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]: *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273), 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 52 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrews*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und: *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. *Hammond's* weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 53 *Martin Luther* (1483-1546): *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schriften und Wercke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenem Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangetnden Schriften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 303.
- 54 *Heinrich VIII. Tudor*, engl. *Henry Tudor* (1491-1547) war von 1509 bis 1547 König von England, seit 1509 Herr und ab 1541 König von Irland. Als jüngerer Sohn König *Heinrichs VII.* und der *Elisabeth of York* wurde er nach dem plötzlichen Tod seines älteren Bruders *Arthur* 1502 unerwartet Thronerbe und bestieg am 21. April 1509 siebzehnjährig als zweiter Herrscher des *Hauses Tudor* den englischen Thron. Seine Thronbesteigung wurde von der Bevölkerung euphorisch gefeiert und war nach den englischen *Rosenkriegen* die erste friedliche seit beinahe 100 Jahren. *Heinrich VIII.* war der erste englische König mit einer Renaissanceausbildung, er sprach mehrere Sprachen, verfasste Gedichte, komponierte Musik und zeigte großes Interesse an religiösen Themen. In seiner Jugend war er ein athletischer, charismatischer Mann, in späteren Jahren jedoch fettleibig und chronisch krank. In der Populärkultur ist *Heinrich VIII.* vor allem für seine insgesamt sechs Ehen bekannt, von denen zwei mit der Annullierung der Ehe (*Katharina von Aragón*, *Anna von Kleve*) und zwei mit der Hinrichtung der jeweiligen Ehefrau endeten (*Anne Boleyn*, *Catherine Howard*).
- Die großen sozialen und religiösen Veränderungen seiner Regierungszeit hatten für England historische Bedeutung. Da seine erste Ehe mit *Katharina von Aragón* keinen männlichen Thronfolger hervorbrachte, strebte *Heinrich* in den 1520ern eine Annullierung seiner Ehe durch den Papst an, die dieser aber ablehnte. In der Folge führte *Heinrich* sein Land in die englische Reformation: Er sagte England von der römisch-katholischen Kirche los und begründete die *Kirche Englands*, zu dessen Oberhaupt er sich selbst erhob. Schließlich enteignete er die englischen Klöster und löste sie auf. Daraufhin wurde er durch den Papst von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Obwohl *Heinrichs* religiöse Überzeugungen bis zuletzt im Kern katholisch blieben, ebnete er mit der Ablehnung der Autorität des Papstes und dem Druck einer staatlich autorisierten englischen Bibel den Weg für die protestantische Reformation in England. In den Worten des Historikers *Eric Ives* hinterließ *Heinrich* damit »eine tiefere Spur in der englischen Geschichte als jeder andere Monarch seit der normannischen Eroberung Englands und alle, die ihm folgten«.
- Bei *Heinrichs* Tod fiel die Krone zunächst an seinen neunjährigen Sohn *Eduard* (König *Edward VI. Tudor*, reg. 1547-1553), nach dessen frühem Tod an seine älteste Tochter *Maria* (Königin »*Bloody Mary I. Tudor*, reg. 1553-1558) und schließlich an seine Tochter *Elisabeth* (Königin *Elisabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603, »*The Virgin Queen*«, »*The Maiden Queen*«, »*Gloriana*«, »*Good Queen Bess*«), mit der das Haus *Tudor* 1603 endete.
- 55 *Basilius von Cäsarea*, der *Große* (330-379), wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* wer-

Psalm 18

- den als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen Hierarchen der Ostkirche.
- 56 *Martin Luther* (1483-1546): *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schriften und Werke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequeme und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schriften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 304-305.
- 57 *William Strong* (?-1654, engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger in *Fleet Street*, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-53/60], ab 1650 Prediger in *Westminster Abbey*, einer Gemeinde mit zahlreichen Parlamentsmitgliedern, in *Westminster Abbey* auch beigesetzt, aber nach Restauration 1662 Überreste ausgegraben und in Grube geworfen): Am bekanntesten: *The saints' communion with God, and God's communion with them in ordinances.: As it was delivered in severall sermons / by that faithfull servant of Christ, Mr. William Strong, late minister at Westminster*. London 1655. - Daneben: *Clavis Apocalyptica ad incudem revocata*, London, 1653.- *Heavenly Treasure, or Man's Chiefest Good*, London 1656.- *Thirty-one Select Sermons*, London, 1656. - *A Treatise showing the Subordination of the Will of Man to the Will of God*, London, 1657. - *A Discourse on the Two Covenants*, London, 1657.
- 58 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 59 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1410.
- 60 *Nicholas Lockyer* (1611-1685, engl. Geistlicher und nonkonformist. Pastor, Unterstützer *Oliver Cromwells* und *Provost* (Direktor) des *Eton College*. Studium am *New Inn Hall College* in Oxford und am *Emmanuel College* in Cambridge. Prediger in *hitehall*, London, an *St. Pancras*, *Soper Lane*, London, und Pfarrer von *St. Benet Sherehog*, London [1662 wegen Act of Uniformity] aus Pfarrstelle vertrieben, anschließend Exil in Rotterdam. Anschließend in *Woodford*, *Essex*. U.a.): - *Christ's Communion with his Church Militant*, 1644, Cambridge ⁴1645, London 1650. - *A Divine Discovery of Sincerity, according to its proper and peculiar Nature*, 1643, 1649. - *Baulme for Bleeding England and Ireland, or seasonable Instructions for persecuted Christians, delivered in severall Sermons*, 1643, 1644. - *England faithfully watcht with in her Wounds, or Christ as a Father sitting up with his Children in their Swooning State, the summe of severall Lectures painfully preached upon Colossians i.*, London 1646. - *An Olive Leaf, or a Bud of the Spring, viz. Christ's Resurrection and its end*, London 1650. - *A Memorial of God's Judgments. Spiritual and Temporal, or Sermons to call to Remembrance*, London 1671. - *Spiritual Inspection, or a Review of the Heart*. - *The Young Man's Call and Duty*.
- 61 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes entoben; zahlreiche Werke, u.a.): - *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. - *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 62 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit *Hieronymus*, *Ambrosius von Mailand* und Papst *Gregor dem Großen* einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*. *Augustinus* erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: *Carl Johann Perl* [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (*Spurgeon*: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 63 *Henry Dove* (1640-1695, engl. Geistlicher, Archdeacon von *Richmond*. Studium am *Trinity College*, Cambridge und in Oxford, 1672 Pfarrer von *St. Bride, Fleet Street*, London, 1678 Archdeacon von *Richmond*. Kaplan der Könige *Charles II.*, *James II.* und *William und Mary*. U.a.): - *A Sermon [über Ps 64,9-10] Preached Before the Honourable House of Commons at St. Margarets Westminster, November 5, 1680 / By Henry Dove*, London 1680. - *A Sermon [über Tit 3,1] Preached Before the Right Honorable the Lord Mayor of the City of London and the Court of Aldermen at Bow-Church, on the Feast of S. Michael, 1682, the Day of the Election of a Lord Mayor / By Henry*

Psalm 18

- Dove, London 1682. – *A Sermon Preached Before the King at Whitehall, Sunday, January 25, 1684/5 Being the Feast of St. Paul's Conversion / By Henry Dove, 1685.* – *A Sermon* [über Ps 18,23] *Preached Before the Queen at White-Hall, February the Fifteenth, 1690/1 by Henry Dove, London 1691.* – *A Sermon Preached Before the Honourable House of Commons at St. Margarets Westminster, November 5, 1680 / By Henry Dove, London 1680.* – *A Sermon* [über Judas 3] *Preached at the anniversary meeting of the Sons of Clergy-men on Dec. 2, 1686, London 1687.*
- 64 *Robert Cawdrey* oder *Cawdray* (ca. 1538 – nach 1604, anglikan. Geistlicher, erarbeitete eines der ersten Wörterbücher der engl. Sprache. Kein College-Besuch, ab 1563 Schullehrer in *Oakham, Rutland*. 1565 als *Deacon* ordiniert, 1571 Pfarrer von *South Luffenham, Rutland*. Wegen puritan. Überzeugungen regelmäßiger Konflikt mit anglikan. Kirchenbehörden. 1586 wieder aus Pfarrstelle entfernt und erneut Lehrer in *Coventry*. Dort mit seinem Sohn *Thomas Cawdrey* [1575-1640, Lehrer in London] Arbeit am Wörterbuch *Table Alphabetical*. U. a.): – *A Short and Fruitefull Treatise of the Profit of Catechising, 1580, 21604.* – *A Treasurie or Store-House of Similes, 1600, 21609.* – *A table alphabetically conteyning and teaching the true writing, and understanding of hard vsuall English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French, &c. With the interpretation thereof by plaine English words, gathered for the benefit & helpe of ladies, gentlewomen, or any other unskilfull persons. Whereby they may the more easilie and better vnderstand many hard English wordes, vvhich they shall heare or read in scriptures, sermons, or elsewhere, and also be made able to vse the same aptly themselves, 1604, zahlr. Neuauflagen.*
- 65 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Jupiter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet («bester und größter Jupiter»), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag») und *pater* (lat. »Vater») zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.
- 66 *Miles Smith* (1550?-1624, anglikan. Geistlicher, Bischof von Gloucester, einer der maßgeblichen Übersetzer der *Authorized Version* / »King-James-Bibel«.
- 67 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deut-
- scher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neustamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt, Esslingen 1748.* – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn, Stuttgart 1860* (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 68 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes, London, 1662.* Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms, London, 1657.*
- 69 *Dionysius der Kartäuser*, auch genannt *Dionysius Carthusianus, Dionysius van Leuven, Dionysius van Rijkel, Dionysius Rijckel, Dionysius Carthusius* oder *Dionysius von Roermond* (1402/03-1471, Philosoph, Theologe, Mystiker und Scholastiker des ausgehenden Mittelalters. *Dionysius van Rijkel* stammte aus dem adeligen Geschlecht der Edlen von *Leewis* oder *Leewen*. Da er mit 18 Jahren noch nicht bei den Kartäusern eintreten konnte, immatrikulierte er sich an der Universität Köln, studierte die Hl. Schrift und Theologie und wurde mit 21 Jahren zum Magister der Theologie promoviert. Anschließend trat er in die Kartause *Bethlehem Mariae* in *Roermond* ein. 1423 begann er auch seine schriftstellerische Tätigkeit. Mit 187 Bänden wurde er zum fruchtbarsten deutschen Theologen des ausgehenden Mittelalters. Wegen seiner visionären Schriften und seiner asketischen Lebensweise bezeichnet ihn die Kirche als »*Doctor Ecstaticus*«. *Dionysius* gilt als der Verfasser von 187 Schriften; sein reichhaltiges Werk ist ein letzter Höhepunkt und zugleich Zusammenfassung spätmittelalterlicher Philosophie und Theologie. Es finden sich bereits erste Anklänge neuzeitlichen Denkens [kirchenreformatorische Ideen usw.]. U. v. a.): – *De vanitate mundi.* – *De quatuor hominum novissimis.* – *Dialogon de fide catholica.* – *De vitis et virtutibus.* – *De contemplatione.* – *De venustate mundi et pulchritudine Dei.*
- 70 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibellehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u. a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): *Uncle Oliver's Travels*

Psalm 18

- in Persia (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-1840). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D. D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 71 *Johannes von Müller* (1752-1809, von Kaiser Leopold II. am 6. Februar 1791 als *Edler von Müller* zu Sylvelden in den Adelsstand erhoben, war ein Schweizer Geschichtsschreiber, Publizist und Staatsmann. Befreundet mit und bewundert von u.a. *Johann Gottfried Herder*, *Johann Wolfgang Goethe*, *Alexander von Humboldt*, *Johann Gottlieb Fichte*, *Friedrich Schiller* und *König Ludwig I. von Bayern*. Müller war Anreger der *Walhalla* bei Regensburg, der *Monumenta Germaniae Historica* und führte den Begriff *Bundesrepublik* (nach *Montesquieu*) in die deutsche Sprache ein. U.a.): *Sämtliche Werke*. Hrsg. v. Johann Georg Müller. (27 Bände), Stuttgart 1810-1819, 1831-1835 (2. Auflage in 40 Bänden).
- 72 *Maximilian I.* (1573-1651) war ab 1597 Herzog von Bayern und ab 1623 Kurfürst des Heiligen Römischen Reiches. Durch verschiedene Reformen sanierte er das Land finanziell und machte es wirtschaftlich leistungsfähig. Durch die Ausschaltung der ständischen Mitwirkungsrechte wurde er der eigentliche Begründer der absolutistischen Herrschaft in Bayern. Gleichzeitig war er eine prägende Person der Gegenreformation und der katholischen Reform. Seine innere Konsolidierungspolitik vergrößerte die außenpolitischen Spielräume des Landes. Er war neben dem Kaiser die führende Persönlichkeit der katholischen Fürsten im Heiligen Römischen Reich und war der eigentliche Gründer der Katholischen Liga. Als solcher trug er zur Durchsetzung der Dominanz der katholischen Seite im Dreißigjährigen Krieg bis 1630 entscheidend bei.
- 73 »*Freimund*«: Im *Freimund*-Verlag in *Neuendertelsau* (das in der gesamten lutherischen Welt als das »evangelische Rom in Bayern« bekannt ist) herausgegebenes evangelisches Wochenblatt, erschienen von 1855-1941, gegründet von *Wilhelm Löhe* (1808-1862), erster Herausgeber war *Johannes Friedrich Wucherer* (1803-1881), letzter Schriftleiter und Herausgeber war Missionsdirektor *Dr. Friedrich Epplein* (1887-1969).
- 74 *John Anderson* (Pastor der *Free Church of Scotland* in *Helensburgh* an der Nordküste des *Firth of Clyde*. U.a.): – *Bible Light from Bible Lands* (344 S.), 1856. – *The Footsteps of the Flock, Or the Contendings of Our Forefathers for the Headship of Christ, with the Disruption of the Church of Scotland, and the Duty of Separation from the Residuary Establishment*, 2. erw. Auflage 1843. – *Hymns from the German of Dr. Martin Luther*. By *John Anderson*,²1847
- 75 *Achilleus* (dt. *Achill* oder latinisiert *Achilles*; altgriech.-gelehrt *Achilleüs*) ist in der griechischen Mythologie ein beinahe unverwundbarer Heros der Griechen (*Achäer*) vor *Troja* und der Hauptheld der *Ilias* des *Homer*. Er ist der Sohn des *Peleus*, des Königs von *Phthia* in Thessalien und der Meernymphe *Thetis*. Oftmals wird er mit den Attributen »*Pelide*« oder »*Peleidae*« (Sohn des *Peleus*) bezeichnet oder »*Aiakide*« (Abkömmling des *Aiakos*), die an seine Vorfahren erinnern.
- In der jüngsten Fassung der Geburtssage taucht *Thetis* ihn in den Unterweltsfluss *Styx*, der ihn unverwundbar machte. Seine Ferse aber, an welcher ihn *Thetis* dabei festhielt, wurde nicht eingetaucht und blieb daher verwundbar. Er wurde vom Kentauren *Cheiron* aufgezogen, der ihn in der Kriegskunst, in Musik und Medizin unterwies. Vor die Schicksalswahl gestellt, zog er ein kurzes, aber ruhmreiches Leben einem langen, aber glanzlosen Leben vor. Seine Mutter versteckte ihn am Königshof des *Lykomedes*, um ihn vor der Teilnahme am Trojanischen Krieg zu bewahren. Doch *Odysseus* entdeckte *Achilleus*, wonach dieser mit seinem besten Freund *Patroklos* am Kriegszug der Griechen teilnahm. Im zehnten Kriegsjahr eskalierte ein Streit mit *Agamemnon*, sodass er der Schlacht fernblieb: Diese Begebenheit wird als »*Zorn des Achilleus*« in der *Ilias* besungen. Der Tod des *Patroklos* trieb ihn dazu, wieder zu den Waffen zu greifen, um ihn an *Hektor*, dem größten Helden der Troer, zu rächen. Kurz nachdem *Achilleus Hektor* getötet hatte, fand er den Tod, als er an seiner verwundbaren Ferse von einem Pfeil des *Paris*, den der Gott *Apollon* dorthin lenkte, getroffen wurde. Die *Achilleus*-Überlieferung besteht aus zahlreichen Texten unterschiedlicher Zeiten. Darin werden zum Teil unterschiedliche Begebenheiten erzählt, die sich teils widersprechen und *Achilleus'* Verhalten verschieden bewerten. *Achilleus* wurde in der griechischen Welt als gottgleicher Heros verehrt. Als schöner und mutiger Vertreter eines hochmütigen Ehrenkodex verkörpert er »die ideale Moral eines vollendeten homerischen Edlen«.
- 76 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantiker und mittellateinischer *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclogae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren

Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos, bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).

- 77 *Nisus* und *Euryalus* sind zwei Figuren aus der *Aeneis*, dem römischen Epos *Vergils* (1. Jahrhundert v.Chr.). Sie sind Begleiter des Helden *Aeneas*. *Nisus* ist der Sohn des *Hyrtacus*. *Euryalus* der Sohn des *Opheltes* (seine Mutter stammt aus dem Geschlecht des *Priamos*). Beide sind Erfindung des *Vergil*, sie begegnen nicht in Homers *Ilias*.

Als Freundespaar tauchen sie zunächst als schnelle Wettläufer im fünften Buch der *Aeneis* während der Wettkämpfe im Rahmen der Leichenspiele für *Anchises* auf, in Buch 9 dann als Wachsoldaten unter der Führung des *Aeneas*, in dem sie durch den Wunsch nach Ruhm bewegt, das Lager der *Rutuler* angreifen.

- 78 *Thomas Gataker* (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der Westminster Assembly, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter Bd. 2: *Thomae Gatakeri Opera Critica*), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eerweerdigen en God-geleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.

- 79 *Samuel Bochart* (1599-1667, reformierter Theologe und Orientalist, Geograf und Naturforscher. Nach einem Studium in *Sedan*, *Saumur*, *London*, *Oxford* und *Leiden* wurde er 1625 Pfarrer in *Caen*. *Christine von Schweden* lud ihn 1652 nach *Stockholm* ein, wo er arabische Handschriften ihrer Bibliothek studierte. 1659 nahm er als Abgeordneter der Normandie an der Nationalsynode von *Loudun* teil. Zu seinen Schülern gehörte *Pierre Daniel Huet*, der spätere Bischof von *Soissons* und *Avranches*. U. a.): - *Geographia sacra* (2 Bde.), Rouen 1646, 1651. - *Hierozoicon, sive, bipertitum opus De animalibus Sacrae Scripturae*, London 1663.

- 80 *Alexander Geddes* (1737-1802, schott. röm.-kath. Priester, Theologe und Gelehrter. *Geddes* war ein früher Vertreter der sog. Höheren Bibelkritik, wie sich v. a. im Deutschland des 19. Jh.

ausbildete, weswegen er aus allen kirchlichen Ämtern entfernt wurde Er starb ohne zu widerrufen, und Messen für seine Seele wurden von der röm.-kath. Kirche verboten. U. a.): - *Linton: a Tweedside Pastoral, Carmen Seculare pro Gallica Gente*, 1790 (Lobgedicht auf die frz. Revolution). - *Critical Remarks on the Hebrew Scriptures*, 1800. - Homer-Übersetzungen. - *The Holy Bible, or the Books accounted sacred by Jews and Christians, otherwise called the books of the Old and New Covenant; faithfully translated from corrected texts of the originals. With various readings, explanatory notes, and critical remarks*. By *Alexander Geddes* (unvollständig, 2 Bde.), London. 1792-1797 (Psalmen 1807). (Spurgeon: »This is said to be »a careful rendering, aiming at the primary meaning of the psalmists.« *Dr. Henderson* speaks of *Geddes* as flagrantly disfiguring his Biblical labors with profanity. He was a singular mixture of Romanist and free-thinker.«)

- 81 *Antiochos IV. Epiphanes* (griech. der Erschienene (Gott), 215-164 v. Chr., ein König aus der Dynastie der *Seleukiden*. Er war der jüngste Sohn des *Antiochos III.* [242-187 v. Chr.] und der *Laodike von Pontos*. Laut dem Geschichtsschreiber *Diodor* [1. Jh. v. Chr.] galt *Antiochos* als mächtigster König seiner Zeit.

167 v. Chr. brachte er Jerusalem wieder unter seine Kontrolle, nachdem es dort zu Unruhen gekommen war. Um seine Herrschaft in Jerusalem zu stabilisieren, gründete Antiochos inmitten der Stadtmauern eine griechische Polis, verbot den *JHWH*-Kult und ließ den Tempel zu einer Kultstätte des *Zeus* umweihen. Damit aber provozierte er 166 v. Chr. den Aufstand der Hebräer unter dem *Hasmonäer Mattatias* [gest. 166 v. Chr.], der langfristig zur Unabhängigkeit der Provinz *Koilesyrien* (*Judäa*, *Galiläa*, *Samarien*; heute *Palästina* und *Israel*) und zur Bildung eines unabhängigen jüdischen Staates unter den Nachkommen des *Mattatias* führte.

In der Forschung wird oft davon ausgegangen, dass Antiochos IV. in dem apokalyptischen Bild von den vier Tieren aus Dan 7,8 allegorisch als das »kleine Horn« bezeichnet wird. Er ist offensichtlich auch der »verachtete« Herrscher in der ausführlichen prophetischen Passage von Dan 11,12-21, der »das Heiligum entweiht, das beständige Opfer abschafft, und den verwüstenden Greuel aufstellt« [Dan 11,31].

- 82 *Jean de Lorin* (*Jo[h]annes Lorinus*) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u. a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.

- 83 *Peter Sterry* (1613-1672, britischer Philosoph und Theologe, der zu den Cambridge Platonikern gehörte, zu seiner Zeit aber auch als radikaler puritanischer Prediger bekannt war. Er war Kaplan von *Oliver Cromwell*.

Sterry studierte ab 1629 in Cambridge am *Emmanuel College*. Sein Lehrer war *Benjamin Whichcote*. Er erhielt 1633 den Grad eines *Bachelor of*

Psalm 18

- Arts, 1637 wurde er *Master of Arts*. 1636 wurde er *Fellow* des *Emmanuel College*. Er wurde in London ein bekannter Prediger mit engen Kontakten zu den Puritanern; er stand besonders *Henry Vane* nahe und war Kaplan des Parlaments-Generals *Robert Greville* [1607-1643] und dessen Frau. Im Mai 1642 war er einer von 14 Theologen, die das *House of Lords* in die *Westminstersynode* schickte. Nach der Hinrichtung König *Karls I.* 1649 wurde er zum Prediger für den Staatsrat ernannt. In dieser Funktion hielt er Predigten vor *Oliver Cromwell* am Sonntag in *Whitehall* oder *Hampton Court*, dem Parlament und Oberhaus. Außerdem diente er dem Staat in unterschiedlichen Aufgaben, so in der Vorbereitung von Druckschriften. Nach dem Tod von *Cromwell*, dessen treuer Anhänger und glühender Bewunderer er war, fiel er in Ungnade. Er unterrichtete in London und widmete sich literarischen Arbeiten.
- Sterrys* Predigten galten vielen Zeitgenossen [auch unter den Puritanern] als obskur und mystisch, gefielen aber *Oliver Cromwell*. *Samuel Butler* porträtierte ihn satirisch im *Hudibras*. Sein Diskurs über Willensfreiheit von 1675 gilt als visionär. Freiheit besteht nach ihm darin, in Einklang mit seiner Natur zu handeln, sei es der einer Pflanze, eines Tieres oder eines vernunftbegabten Wesens. Menschliche Freiheit des Willens und Verstandes ist nach ihm im göttlichen Wesen begründet. U. a.): – *The spirits conviction of sinne*, 1645. – *England's Deliverance from the Northern Presbytery compared with its Deliverance from the Roman Papacy*, London 1652. – *A discourse on the freedom of Will*, 1675. – *The Rise, Race, and Royalty of the Kingdom of God in the Soul of Man*, London, 1683. – *The Appearance of God to Man in the Gospel and Gospel Change*, London, 1683. – *The Appearance of God to Man in the Gospel and Gospel Change*, London, 1710. – *Select Writings*, hrsg. von Nabil Matar, New York u. a. 1994.
- 84 *Oliver Heywood* (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König *Charles II.* wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): *Richard Slate* (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
- 85 *Oliver Cromwell* (1599-1658, war Lordprotektor von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König *Charles I.* erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung *Charles'* endeten alle Versuche der Stuart-Könige, England in einen absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch *Cromwells* Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln.
- In der Geschichte der britischen Inseln ist *Cromwell* eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der BBC von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 Größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).
- 86 In der *Schlacht von Naseby* (Northamptonshire, England) kämpfte am 14. Juni 1645 die Parlamentsarmee (*Roundheads*) unter dem Befehl von *Sir Thomas Fairfax* und *Oliver Cromwell* gegen die königliche Armee unter dem Befehl von König *Charles I.* in der letzten großen Entscheidungsschlacht des englischen Bürgerkrieges, in der das Parlamentsheer siegte.
- 87 *Thomas Playfere* oder *Playford* (1561?-1609, anglikan. Geistlicher und Theologe, ab 1596 Inhaber der *Lady Margaret's*-Professur für Theologie in Cambridge, hervorragender Ruf, weil er fließend auf Lateinisch predigen konnte. Ab 1576 Studium am *St John's College*, Cambridge, 1584 *Fellow*. 1596 Dr. theol. in Oxford und *Lady Margaret*-Professor in Cambridge, Kaplan von König *James I.*, 1605-09 Pfarrer von *Cheam* in *Surrey*, ab 1608 Pfarrer von *All Saints in Shipdham* und *Thorpe, Norfolk*. U. a.): – *Ten Sermons*, Cambridge 1610. – *Four Sermons*, 1611. – *Nine Sermons*, Cambridge, 1612.

PSALM

19

INHALT: Es wäre ein müßiges Beginnen, darüber Untersuchungen anzustellen, in welchem Lebensabschnitt David dieses köstliche Gedicht abgefasst haben mag; denn weder in der Überschrift, noch im Inhalt ist ein Anhaltspunkt für derartige Nachforschungen zu finden. Die Überschrift: *Ein Psalm Davids, vorzusingen*, meldet uns, dass David es verfasst und dem Sangesmeister des Heiligtums zur Verwendung im öffentlichen Gottesdienst übergeben hat. Der königliche Psalmsänger hatte sich in seinen jungen Jahren, als er noch die Schafe seines Vaters hütete, dem Studium der beiden großen göttlichen Bücher – der Natur und der Heiligen Schrift – hingeeben, und er war so völlig in den Geist dieser beiden einzigen Bände seiner Bibliothek eingedrungen, dass er, wie kaum einer, befähigt war, sie in heiliger Kritik miteinander zu vergleichen und eins dem anderen gegenüberzustellen und zwar zur Verherrlichung ihres gemeinsamen Verfassers, der seine Erhabenheit in beiden zu erkennen gibt. Wie töricht und gottlos ist es doch, statt die beiden ehrwürdigen Bände dankbar entgegenzunehmen und mit Freuden in beiden dieselbe göttliche Hand zu erkennen, allen Scharfsinn daran zu wenden, Verschiedenheiten und Widersprüche zwischen ihnen aufzufinden. Wir mögen ganz gewiss sein, dass die wahren »Spuren der Schöpfung« der Genesis (dem 1. Buch Mose) in keinem Stück widersprechen und ein richtiger »Kosmos« niemals in irgend etwas Wesentlichem von dem Schöpfungsbericht des Mose abweichen wird. Gelehrt sein heißt nicht immer weise sein. Wahre Weisheit legt der an den

Psalm 19

Tag, der beide, das Buch der Welt und das Buch des Wortes, als zwei Bände eines Werkes liest und dabei von der Empfindung durchdrungen wird: Mein Vater in den Himmeln hat sie beide geschrieben.

EINTEILUNG: Der Psalm zerfällt in drei Abschnitte: Die Schöpfung offenbart Gottes Herrlichkeit V. 2-7, das Wort offenbart seine Gnade V. 8-12. In V. 13-15 erbittet David sich Gnade. So verbinden sich in dem Psalm Lobpreis und Bitte miteinander; der Dichter, der die Werke Gottes in der Welt um ihn her besungen hat, fleht am Schluss, dass die göttliche Gnade in seinem Herzen ihr herrlichstes Werk treibe.#

AUSLEGUNG

2. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes,
und die Feste verkündigt seiner Hände Werk.
3. Ein Tag sagt's dem andern,
und eine Nacht tut's kund der andern.
4. Es ist keine Sprache noch Rede,
da man nicht ihre Stimme höre.
5. Ihre Schnur geht aus in alle Lande
und ihre Rede an der Welt Ende;
er hat der Sonne eine Hütte an ihnen gemacht;
6. und dieselbe geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer
und freut sich wie ein Held zu laufen den Weg.
7. Sie geht auf an einem Ende des Himmels
und läuft um bis wieder an sein Ende,
und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen.

2. Die Himmel erzählen die Ehre Gottes. Das Buch der Natur hat drei Blätter: Himmel, Erde und Meer; von diesen dreien ist der Himmel das erste und herrlichste Blatt, und mit seiner Hilfe vermögen wir die Schönheiten der beiden anderen recht zu erkennen. Jedes Buch würde ohne sein erstes Blatt in bedenklicher Weise unvollständig sein, insbesondere aber die große Bibel der Natur, da ihre erste Seite, Sonne, Mond und Sterne, auf den gan-

Psalm 19

zen übrigen Teil des Werkes Licht wirft und so der Schlüssel zu diesem Buch ist, ohne den die Schrift auf den folgenden Blättern dunkel bliebe und nicht zu entziffern wäre. Der Mensch ist mit seinem aufrechten Gang offenbar dazu geschaffen, den Himmel, der sich über ihm wölbt, zu erforschen. Und wer im Buch der Schöpfung zu lesen beginnt, indem er die Sterne durchforscht, fängt das Buch an der rechten Stelle an.

Das Wort *die Himmel* steht im Hebräischen stets in der Mehrzahl wegen der Mannigfaltigkeit der überirdischen Schöpfungsgebiete. Es sind darin begriffen der Wasserhimmel mit seinen Wolken von unzählig mannigfaltiger Gestaltung, der Lufthimmel mit seiner Abwechslung von Stille und Sturm, der Sonnenhimmel mit all dem Glanz des Tages und der Sternenhimmel mit all den Wundern der Nacht. Was aber erst der Himmel Himmel sein mag, das ist in keines Menschen Herz gekommen; doch erzählt dort in vollendetster Weise alles die Ehre Gottes. Jeder Teil der Schöpfung hat mehr Belehrung in sich, als der Menscheng Geist je ausschöpfen wird; aber das Gebiet der Himmel ist eine besonders reiche Fundgrube geistlicher Wissenschaft. Die beiden Zeitwörter des Verses stehen im Hebräischen in der Partizipialform, um anzudeuten, dass es sich um ununterbrochen fortdauernde Bezeugungen handelt. Immerfort lassen die himmlischen Herolde, die hoch droben über der Welt dahinwandeln, ihren Ruf erschallen und bezeugen Gottes Dasein und seine Macht, Weisheit und Güte. Wer Gottes Erhabenheit ahnen möchte, der blicke zu dem sternbesäten Gewölbe über sich empor; wer die göttliche Weisheit zu sehen begehrt, erwäge das wunderbare Gleichgewicht der Himmelskörper; wer Gottes Treue erkennen möchte, beachte die Regelmäßigkeit des Ganges der Planeten; und wer einen Begriff von Gottes Macht, Größe und Majestät gewinnen will, der suche die geheimnisvolle Anziehungskraft und Abstoßungskraft dieser Welten, die unermessliche Größe der Fixsternwelt und den erhabenen Schönheitsglanz des ganzen himmlischen Heeres abzuschätzen und zu würdigen. Die Himmel erzählen aber nicht nur von Herrlichkeit, sondern von Gottes Herrlichkeit. Sie liefern uns so unumstößliche Beweise für das Dasein eines selbstbewussten und allweisen Schöpfers, der dieses wunderbare Weltall geplant hat und es am Zügel hält und regiert, dass jeder, der nicht in Vorurteilen befangen ist, dadurch überzeugt werden muss. Das Zeugnis der Himmel ist nicht ein bloßer Hinweis, sondern eine deutliche, unmissverständliche

Psalm 19

Verkündigung: Sie erzählen als lebendige Zeugen die Schöpferehre Gottes und zwar beständig, ununterbrochen. Aber welchen Nutzen hat auch das lauteste Zeugnis für einen Tauben oder der deutlichste Hinweis für einen geistlich Blinden? Der Heilige Geist muss uns erleuchten; sonst werden all die Millionen von Sonnen, welche die Milchstraße dem Auge durchs Fernrohr zeigt, uns Gott nicht näher bringen.

Und die Feste verkündigt seiner Hände Werk, das ist, was seine Hände geschaffen haben und schaffen können. Das weithin über die Erde ausgebreitete Himmelsgewölbe tut Gottes Meisterschaft kund; denn der unermessliche Raum ist voll von unnachahmlichen Kunstwerken der göttlichen Schöpferhand. Dem großen schaffenden Geist werden Hände zugeschrieben, um damit die Sorgfältigkeit und Kunstmäßigkeit seines Wirkens anzuzeigen und der armseligen Fassungskraft von uns Sterblichen entgegenzukommen. Es ist demütigend zu sehen, dass selbst die frömmsten und erleuchtetsten Geister, wenn sie ihren erhabensten Gedanken über Gott Ausdruck zu geben wünschen, dazu Worte und Bilder gebrauchen müssen, die der Erde entnommen sind. Wir sind Kinder am Verständnis und müssen ein jeder für sich bekennen: Ach, ich urteile und rede wie ein Kind (vgl. 1Kor 13,11)! – Am Himmelszelt droben lässt Gott gleichsam sein Sternenbanner wehen, als Zeichen, dass der König in seinem Palast ist; dort ist sein Wappenschild ausgehängt, dass die Gottesleugner sehen mögen, wie er ihre Kriegserklärung gegen ihn verachtet. Wer zum Sternenzelt aufblickt und sich dennoch für einen Atheisten ausgibt, brandmarkt sich im selben Augenblick entweder als Blödsinnigen oder als Lügner. Es ist zu sonderbar, dass es unter denen, die Gott lieben, Leute gibt, die sich davor fürchten, das herrliche Buch der Natur, das doch Gottes Schöpferehre und seine Meisterschaft verkündet, zu erforschen. Die falsche Geistlichkeit etlicher Gläubigen, die zu himmlisch sind, um die Himmel zu betrachten, hat dazu beigetragen, dem prahlerischen Geschwätz der Ungläubigen, als ob die Natur der Offenbarung widerspräche, einen Anstrich von Berechtigung zu geben. Die weisesten Menschen sind die, die mit frommem Eifer den Fußspuren des Ewigen sowohl im Reich der Schöpfung als im Reich der Gnade nachgehen; nur Toren haben Angst, es könnte ein ehrliches Erforschen der Natur dem Glauben an Gottes Offenbarung im Wort schädlich sein. *Dr. James MacCosh* sagt (1850)¹ gut: »Die Bemühungen, Gottes Werke gegen sein

Psalm 19

Wort aufzuspielen und dadurch Eifersüchteleien zu erregen, auszubreiten und zu verewigen, die geeignet sind, Parteien zu trennen, welche in engster Gemeinschaft leben sollten, haben uns oft mit Trauer erfüllt. Ganz besonders haben wir es stets bedauert, dass es Leute gibt, welche glauben, dass sie die Natur herabsetzen sollen, um dadurch das Wort Gottes zu erheben; wir haben darin nie etwas anderes sehen können als das Herabwürdigen eines Teils der Werke Gottes in der Hoffnung, dadurch den anderen Teil im Wert zu erhöhen und zu empfehlen. Man sehe Wissenschaft und Glauben doch nicht als zwei feindliche Burgen an, die sich gegenseitig Trotz bieten und deren Besatzungen gegeneinander drohend die Waffen schwenken. Sie haben zu viele gemeinsame Feinde (wenn sie nur daran denken wollten) wie Unwissenheit und Vorurteile, Leidenschaften und Laster in allen ihren Gestalten, als dass sie ihre Kraft in nutzloser gegenseitiger Befehdung vergeuden dürften. Die Wissenschaft hat eine feste Grundlage und der Glaube desgleichen; vereinigen sie sich miteinander, so wird die Basis breiter und Wissenschaft und Glaube bilden dann zwei Teile eines mächtigen, Gott zu Ehren errichteten Baus. Der eine sei der äußere, der andere der innere Vorhof. In dem einen mögen alle schauen und bewundern und anbeten; im anderen mögen diejenigen, die im kindlichen Verhältnis des Glaubens stehen, niederknien und beten und lobpreisen. Das eine sei das Heiligtum, wo menschliche Gelehrsamkeit ihren köstlichsten Weihrauch Gott als Opfer darbringt; das andere sei das von jenem durch den nun zerrissenen Vorhang getrennte Allerheiligste, wo wir die Liebe unserer versöhnten Herzen auf dem blutbesprengten Gnadenthron ausschütten und die Offenbarungen des lebendigen Gottes mit geöffnetem Ohr vernehmen.«

3. *Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht tut's kund der andern.* Der eine Tag nimmt gleichsam die Erzählung da wieder auf, wo der andere sie abgebrochen, und jede Nacht überliefert der nächsten die wunderbare Nachricht. Der Grundtext lautet genauer: Ein Tag sprudelt dem anderen Rede oder Botschaft zu (yôm løyôm yabbî^{ac} ʔōmer). Jeder Tag ist gleichsam eine übersprudelnde Quelle, aus der Jahwes Lobpreis auf den anderen überquillt. O dass wir oft an diesem Himmelsbrunnen trinken und es von der Natur lernen mögen, die Herrlichkeit Gottes zu verkündigen. Die Zeugen droben am Firmament kann niemand mundtot machen. Von ihren erhabe-

Psalm 19

nen Kanzeln predigen sie, unbeirrt von den Urteilen der Menschen, beständig die Kenntnis Gottes (*tò gnōstòn toû theoû* Röm 1,19 = *dā'at* hier). Selbst der Wechsel von Tag und Nacht hat eine stumme Beredsamkeit und Licht und Schatten offenbaren eins wie das andere den Unsichtbaren. Mögen die Wechsel unseres Lebens uns denselben Dienst leisten. Lasst uns den Gott preisen, der uns Freudentage schenkt; aber lasst uns auch ihn erheben, der uns Lobgesänge gibt in der Nacht (Hi 35,10)!

Tag und Nacht geben uns viele Lehren, die zu beherzigen allen Menschen heilsam wäre. Kein Tag sollte vorübergehen und keine schlaflose Stunde der Nacht, ohne dass wir uns des eilenden Fluges der Zeit, des wechselvollen Wesens aller irdischen Dinge, der kurzen Dauer unserer Freuden und Leiden, der Kostbarkeit des Lebens, unseres gänzlichen Unvermögens, die entflohenen Stunden zurückzurufen, und des unaufhaltsamen Herannahens der Ewigkeit erinnern. Der Tag ruft uns zum Wirken auf; die Nacht mahnt uns zur Vorbereitung auf unsere letzte Ruhestätte. Der Tag gebietet uns, für Gott zu arbeiten; die Nacht lädt uns ein, in ihm zu ruhen. Der Tag fordert uns auf, jenem Tag entgegenzusehen, der kein Ende hat; die Nacht predigt uns, der Nacht zu entrinnen, die auch kein Ende hat.

4. *Es ist keine Sprache noch Rede, da man nicht ihre Stimme höre.* So verstehen Luther, Calvin und andere den Sinn.² Auf Erden gibt's der Sprachen viele, am Himmelszelt nur eine, und diese eine ist jedem verständlich, der ihr sein Ohr leiht. Die zutiefst gesunkenen Völker haben keine Entschuldigung, wenn sie die unsichtbaren Eigenschaften Gottes nicht an seinen Werken erschauen (Röm 1,20). Sonne, Mond und Sterne sind Gottes Wanderprediger; sie sind Apostel des unsichtbaren Ewigen, die auf ihrer Wanderschaft die Seelen derer stärken, die auf den Herrn achten, und sie sind Richter, die sich auf der Rundreise befinden, um alle zu verurteilen, welche die Götzen anbeten. Nach wörtlicher Übersetzung lautet der Vers: (Es gibt da) nicht Rede und (es gibt da) nicht Worte; nicht gehört (ungehört) ist ihre Stimme.³ Das will nach unserer Auffassung sagen: Die Unterweisung der Himmel richtet sich nicht an das Ohr, sie äußert sich nicht in artikulierten Lauten; es ist eine Predigt in Bildern, die sich an Auge und Gemüt wendet. Sie trifft nicht den Sinn, durch den vornehmlich der Glaube kommt, denn der Glaube kommt *ex akoês* aus der durch das Ohr vernehmbaren Predigt

Psalm 19

(Röm 10,17). Jesus Christus wird *das Wort* genannt; er ist eine weit deutlichere Offenbarung der Gottheit, als alle Himmel uns geben können. Sie sind immerhin doch nur stumme Lehrmeister. Weder die Sonne noch die Sterne können ein Wort hervorbringen; Jesus aber ist das sprechende Bild Jahwes und sein Name heißt *das Wort Gottes* (Offb 19,13).

5. *Ihre (Mess-)Schnur geht aus in alle Lande, und ihre Rede* (ihre Worte, im Grundtext steht die Mehrzahl, millêhem) *an der Welt Ende*. Obwohl die Himmelskörper in erhabenem Schweigen ihre Bahnen wandeln, lassen sie das Ohr des Verständigen dennoch kostbare Lehren vernehmen. Ihre Kundgebungen ergehen nicht buchstäblich in Worten, sind aber deutlich genug, dass sie als Rede bezeichnet werden können. Die Sprache der Natur gleicht der Zeichensprache der Taubstummen; die Gnade aber verkündigt uns frei heraus vom Vater (Joh 16,25). Die Mess-Schnur zeigt das Gebiet an, das von diesen himmlischen Predigern beherrscht wird: ihre Verkündigung ergeht über die ganze Erde, bis an das äußerste Ende des Erdkreises. Keiner, der unter der Kuppel des Himmelsdomes lebt, wohnt außerhalb des Sprengels dieser Hofprediger der himmlischen Majestät. Dem Licht der Boten des Evangeliums, die wie Sterne in der Hand des Menschensohnes sind (Offb 1,20), kann man sich leicht entziehen; aber selbst dann werden solche, deren Gewissen noch nicht verhärtet ist, in den stillen Sternen der Nacht einen Nathan finden, der sie anklagt, einen Jona, der sie warnt, einen Elia, der sie schreckt. Auf begnadete Seelen aber wirken die Stimmen der Himmel noch weit kräftiger ein. Sie fühlen den milden Einfluss der Plejaden und die leuchtenden Bande des Orion ziehen sie mit Macht zu ihrem himmlischen Vater. Er hat der Sonne eine Hütte an ihnen gemacht. Mitten am Himmel hat der Sonnenball⁴ sein Feldlager aufgeschlagen und gleich einem mächtigen Herrscher wandelt er seine glorreiche Bahn. Er hat keinen festen Wohnplatz, sondern ist ein Wanderer, der seine Hütte aufschlägt und abbricht. Dieses Zelt wird bald für immer abgerissen und wie ein Buch zusammengerollt werden (Jes 34,4; Offb 6,14). Wie das Zelt des Königs im Mittelpunkt des Kriegslagers stand, so erscheint die Sonne als der König inmitten der ihr Gefolge bildenden Sterne.

Psalm 19

6. *Und dieselbe⁵ geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer.* Der Bräutigam tritt an seinem Ehrentag in prächtigem Gewand aus seiner Kammer hervor; sein Antlitz erstrahlt von Freude, so sehr, dass seine ganze Umgebung auch mit Freude erfüllt wird. So, aber in einer alles Irdische überstrahlenden Pracht, tritt die aufgehende Sonne hervor.

Und freuet sich, wie ein Held zu laufen den Weg. Wie ein Kämpfer, der zum Wettlauf gegürtet ist, sich voll Lust zum Lauf anschickt, so eilt die Sonne mit unvergleichlicher Regelmäßigkeit und unermüdlicher Schnelligkeit in der ihr vorgezeichneten Bahn vorwärts. Es ist ihr ein Spiel; niemand kann die geringste Spur von besonderer Anstrengung, von Nachlassen der Kräfte oder gar von Erschöpfung an ihr bemerken. Keine andere Kreatur verbreitet so viel Freude über die Erde wie ihr Bräutigam, der Sonnenball, und kein Geschöpf, weder Ross noch Adler, kann an Schnelligkeit auch nur einen Augenblick mit diesem himmlischen Helden wetteifern. (Über die Schnelligkeit als Heldeneigenschaft vgl. zu Ps 18,34 unter »Erläuterungen und Kernworte«) Aber all die Herrlichkeit der Sonne ist nur ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes; sogar sie leuchtet nur in geborgtem Licht, in dem Lichtglanz, den sie von dem großen *patèr tôn phôtôn*, dem Vater der Lichter (Jak 1,17), empfängt.

Lobe deinen Schöpfer,
Himmel, lobe prächtig,
Wie er ist von Taten mächtig;
Licht der Sonne, wandle
Deine Himmelskreise
Ihm, dem HERRN des Nichts, zum Preise.

7. *Sie geht auf an einem Ende des Himmels und läuft um bis wieder an sein Ende.* Sie trägt ihr Licht bis zu den Grenzen des sichtbaren Himmels, indem sie die Bahn des Tierkreises festen Schrittes durchwandelt, und verwehrt ihr Licht keinem, der in ihrem Bereich wohnt.

Und bleibt nichts vor ihrer Hitze verborgen. Oben, unten und ringsumher macht sich die Sonnenwärme geltend. Die Tiefen der Erde sind angefüllt mit den uralten Erzeugnissen der Sonnenstrahlen (den Kohlen) und noch heute empfinden die innersten Höhlen der Erde die Macht der Sonne. Wo

Psalm 19

dem Licht der Zutritt versagt ist, bahnen doch die Wärme und andere, zartere Einflüsse sich den Weg. Es ist ohne Zweifel nach dem Sinn des Dichters, wenn wir zwischen dem Himmel der Gnade und dem Himmel der Natur eine Parallele ziehen. Der Lauf der göttlichen Gnade ist erhaben, weltumfassend und voll der Herrlichkeit Gottes. Wo immer die Gnade sich zeigt, ist sie anbetender Bewunderung und eifrigen Erforschens wert. Sowohl ihr Licht als auch ihr Schatten sind lehrreich. Sie ist in gewissem Maß allen Völkern verkündet worden und wird zu Gottes Zeit noch völliger bis zu den Enden des Erdkreises bekannt gemacht werden. Wie sich unser ganzes Planetensystem um die Sonne bewegt, so ist Jesus der Mittelpunkt der göttlichen Offenbarungssphäre. Auch er wohnte als in einem Zelt unter den Menschen in seiner Herrlichkeit (Joh 1,14; *eskĕnōsen en hēmîn*); auch ihm war es eine Freude, als der Bräutigam seiner Gemeinde sich den Menschen zu enthüllen und als ein Held sich Ruhm zu erwerben. Er macht in seinem Evangelium einen wunderbaren Rundlauf durch die Welt; die segensreichen Strahlen seiner Gnade dringen in die entferntesten Winkel der Erde und nicht einer suchenden Seele, mag sie noch so verborgen oder noch so tief gesunken sein, versagt er die erquickende Wärme seiner Liebe mit ihrer belebenden Wirkung. Sogar das Totenreich tief drunten wird die Macht seiner Gegenwart empfinden und wird die Leiber der Heiligen wiedergeben müssen und diese unsere verkommene Erde wird zu ihrer ursprünglichen Herrlichkeit wiederhergestellt werden.

8. Das Gesetz des HERRN ist vollkommen und erquickt die Seele;
das Zeugnis des HERRN ist gewiss und macht die Unverständigen weise.
9. Die Befehle des HERRN sind richtig und erfreuen das Herz;
die Gebote des HERRN sind lauter und erleuchten die Augen.
10. Die Furcht des HERRN ist rein und bleibt ewiglich;
die Rechte des HERRN sind wahrhaftig, allesamt gerecht.
11. Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Gold;
sie sind süßer denn Honig und Honigseim.
12. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert;
und wer sie hält, der hat großen Lohn.

Psalm 19

In den drei ersten Versen dieses Abschnitts haben wir eine kurze, aber lehrreiche *Hexapla*⁶, die sechs beschreibende Titel des Wortes Gottes enthält, durch welche sechs charakteristische Eigenschaften desselben und sechs Wirkungen dieser ins Licht gestellt werden. Die Auswahl der Namen des Gesetzes, sowie der Prädikate, welche die objektive Beschaffenheit desselben und seinen Einfluss auf das Menschenherz kennzeichnen, ist überaus treffend.

8. Unter dem *Gesetz des HERRN* haben wir nicht ausschließlich das Gesetz im engeren Sinn, sondern nach der nächsten Bedeutung von *Thora* die göttliche Unterweisung oder Lehre im vollen Umfang, also das ganze Wort Gottes, nach seinem fordernden und züchtigenden, wie nach seinem verheißenden Inhalt, zu verstehen. Die von Gott offenbarte Lehre erklärt David für vollkommen, und doch besaß er nur einen sehr kleinen Teil der Heiligen Schrift. Wenn schon ein Bruchstück, und zwar der düsterste und zumeist geschichtliche Teil, vollkommen ist, was muss das ganze Werk sein? Wie vollkommen ist dann in jeder Beziehung das Buch, welches die denkbar klarste Darstellung der göttlichen Liebe enthält und uns einen freien Einblick in die erlösende Gnade gewährt, wenn schon das Gesetz des Alten Bundes hier vollkommen heißt, das ist, wie *Delitzsch*⁷ bemerkt, makellos und arglos als schlechthin wohlmeinend, ganz und gar auf des Menschen Heil hinzielend. Auch das Evangelium kann ein Gesetz (Jes 2,3; vgl. 1Kor 9,21; Gal 6,2), eine Lebensordnung und eine Rechtsordnung der Gnade und des Heils genannt werden; und es ist vollkommen auch in dem Sinn, dass es dem hilfsbedürftigen Sünder alles darbietet, was seine jämmerliche Armut irgend bedarf. Es gibt weder Überflüssigkeiten noch Lücken in Gottes Wort und Heilsplan; warum versuchen Menschen denn diese Lilie zu bemalen und dieses lautere Gold zu vergolden? Das Evangelium ist vollkommen in allen seinen Teilen und vollkommen als Ganzes; Frevel ist es, etwas hinzuzufügen, Verrat, etwas daran zu ändern, und ein todeswürdiges Verbrechen, etwas wegzunehmen.

Und erquickt die Seele [buchstäblich: *məšîḥat nāpəš* = führt zurück die Seele (= Lebenskraft, vgl. 1Sam 30,12; Kla 1,11), was die englische Übersetzung sowie manche ältere Ausleger (auch *Luther* 1519⁸ und unter den neueren Auslegern ebenso *Stier*⁹) falsch gedeutet haben, und zwar folgender-

Psalm 19

maßen: »bekehrt die Seele«, zu welcher Übersetzung *Spurgeon* sagt:] Es führt den Menschen zu dem Urzustand zurück, aus dem ihn die Sünde herausgeworfen hat. Die praktische Wirkung des Wortes Gottes ist, dass es den Menschen wieder zu sich selbst, sowie zu Gott und zur Heiligkeit zurückbringt. Und diese Umwendung oder Bekehrung ist nicht eine bloß äußerliche; die Seele macht eine Wandlung und Erneuerung durch. Das eine große Mittel der Bekehrung von Sündern ist das Wort des Herrn und je genauer wir uns in unserem Predigtamt an dieses halten, desto wahrscheinlicher wird unser Wirken erfolgreich sein. Es ist viel mehr Gottes Wort als der Menschen Auslegung desselben, was sich an den Menschen-seelen so mächtig erweist. Das Gesetz treibt, das Evangelium zieht: Die Art des Wirkens ist verschieden, aber das Ziel ist das gleiche; denn durch den Geist Gottes wird die Seele dazu gebracht, dass sie sich der Wahrheit ergibt und ausruft: Bekehre du mich, so werde ich bekehrt (Jer 31,18). Versuche doch die Kraft der Philosophie und der menschlichen Vernunftgründe an dem Herzen des gefallen Menschen: Es antwortet auf deine Bemühungen mit Hohnlachen. Das Wort Gottes ist es, was so wunderbar und schnell die Herzen umwandelt.

Das Zeugnis des HERRN ist gewiss. Gottes Wort ist das Zeugnis von Gottes Heiligkeit; es zeugt wider des Menschen Sünde und zeugt von dem Wesen der wahren Gerechtigkeit; es zeugt von des Menschen Fall, und es zeugt von seiner Wiederherstellung. Dieses Zeugnis ist zuverlässig (wörtlich, *tôraʿ yhw̄h tēmîmā^h*), es ist klar, bestimmt, wahrhaftig und unfehlbar; es ist über allen Zweifel erhaben, wir dürfen und sollen es als ein völlig gewisses und festes Wort annehmen. Gottes Zeugnis in seinem Wort ist so gewiss, dass wir aus demselben festen, starken Trost (Hebr 6,18) für Zeit und Ewigkeit schöpfen können; so gewiss, dass alle Angriffe auf dasselbe, so gewaltig oder spitzfindig sie immer sein mögen, niemals seine Kraft schwächen können. Welch ein Segen, in einer Welt voller Ungewissheit und Unzuverlässigkeit etwas zu haben, worauf wir bauen können! Wir eilen von dem Flugsand menschlicher Spekulationen auf die *terra firma*, den unbeweglichen Grund der göttlichen Offenbarung.

Und macht die Unverständigen weise. Das hebräische Wort bezeichnet einen Menschen, der für jeden Eindruck offensteht, sowohl für Überredung und Verführung (und so wird das Wort besonders in den Sprü-

Psalm 19

chen gebraucht) als auch für die göttliche Belehrung. *Luther* sagt 1519: »Die Unmündigen sind hier diejenigen, die einfältig und leicht zu bereden sind.«¹⁰ Es sind die unwissenden und einfältigen Seelen, die noch Kinder am Verständnis sind, aber auch den für Gottes Unterweisung erforderlichen Kindessinn noch nicht verloren haben. Solch demütige, offenherzige, gelehrige Gemüter nehmen das Wort an und werden durch dasselbe weise zur Seligkeit (2Tim 3,15). Dinge, die den Weisen und Klugen verborgen sind, werden den Unmündigen geoffenbart (Mt 11,25). Wer sich belehren lässt, wird weise; aber spitzfindige Kritiker bleiben Toren. Es ist nicht genug, dass wir bekehrt sind; wir müssen Schüler des göttlichen Zeugnisses im Wort werden und bleiben. Haben wir die Macht der Wahrheit in unseren Herzen empfunden, so gilt es, nun auch die Gewissheit derselben durch Erfahrung zu erproben. Die Vollkommenheit des Wortes bekehrt die Seelen; seine Zuverlässigkeit erbaut. Wollen wir wahrhaft durch dasselbe erbaut werden, so ziemt es uns, nicht durch Unglauben an der Verheißung zu zweifeln (Röm 4,20); denn ein Evangelium, dem wir nicht volles Vertrauen entgegenbringen, kann uns nicht weise machen; nur Wahrheit, von der wir eine gewisse Überzeugung haben, kann uns zur Befestigung dienen.

9. Die Befehle des HERRN sind richtig, buchstäblich: gerade (yašārîm). Gottes Anordnungen, seine Anforderungen an den Menschen sind begründet in Gottes Gerechtigkeit und »führen uns geradewegs zum Ziel« (*Luther*); sie erweisen sich darum dem wieder zurechtgebrachten Menschenverstand auch als richtig und gut. Das Wort Gottes ist der geschickte Arzt, der dem Kranken die richtige Arznei gibt; es ist der Wegweiser, der dem Irrenden den richtigen und geraden Weg zeigt.

Und erfreuen das Herz. Welche Freude erfüllt den Wanderer, wenn er sich auf dem richtigen Weg zum Ziel weiß! Die freie Gnade macht das Herz fröhlich. Erdenlust färbt wohl die Wangen und lässt den Mund übersprudeln; Himmelslust aber befriedigt den inneren Menschen und füllt seinen Geist mit überfließender Wonne. Es gibt nichts Herzstärkenderes als einen Erfrischungstrunk aus dem lauterem Quell des Wortes Gottes.

Die Gebote des HERRN sind lauter. Keine Beimischung von Irrtum trübt sie, kein Makel der Sünde besteckt sie; die Satzung des Herrn (Grundtext Einzahl, mišwaṭ yhw) ist lautere, unverfälschte Milch (1Petr 2,2), unver-

Psalm 19

dünnter Wein. (Etliche verstehen das Wort lauter von der Reinheit des Lichtglanzes, vgl. Hl 6,10: lauter wie Sonnenlicht.)

Und erleuchtet die Augen. Durch seine Lauterkeit reinigt das Wort des Herrn die Unterscheidungskraft des Verstandes von der irdischen Schwerfälligkeit, die sie beeinträchtigt, und das Gemüt von der Schwermut, die unseren Blick verdunkelt. Mag das Auge trüb sein vor Kummer oder verschleiert durch die Sünde – Gottes Wort ist ein geschickter Augenarzt; es macht das Auge klar und funkelnd. Schau in die Sonne: sie blendet dich; schaust du aber in Gottes Offenbarung, die heller strahlt als das Mittagslicht, so erleuchtet sie deine Augen. Die Reinheit des Schnees macht den Alpenwanderer schneblind; aber die Reinheit der göttlichen Wahrheit hat die entgegengesetzte Wirkung: Sie heilt die natürliche Blindheit der Seele.

10. *Die Furcht des HERRN ist rein wie gediegenes Gold.* Ähnlich wie wir die Glaubensartikel kurzweg »den Glauben« nennen (F. W. Schultz)¹¹, so beschreibt dieser Name die geoffenbarte Wahrheit nach ihrer geistlichen Wirkung, nämlich innerlicher Frömmigkeit oder Furcht des Herrn (vgl. 5Mo 17,19). Diese ist rein an sich und reinigt das Herz, worin sie herrscht, von der Liebe zu der Sünde. Gottesfurcht ruht nicht, bis jede Straße und jedes Gässchen, ja jedes Haus und jeder Winkel in der Menschenseele völlig von den darin versteckten Anhängern des Diabolus gesäubert ist.¹²

Und bleibt ewiglich. Schmutz führt zu Verfall; aber die Reinheit ist der große Feind des Verderbens. Die Gnade Gottes im Herzen ist ein reines Element, darum ist sie auch ein unvergängliches und unzerstörbares Element. Sie mag eine Zeit lang unterdrückt werden, aber gänzlich zerstört werden kann sie nicht. Wo Gott etwas hinschreibt, sei es im Wort, sei es im Herzen, da spricht er wie Pilatus: »Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.« Er selbst radiert nichts aus, noch viel weniger wird er es dulden, dass andere das tun. Der offenbarte Wille Gottes ist unveränderlich. Selbst Jesus kam nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen, und auch das Zeremonialgesetz wurde nur nach seiner schattenhaften Äußerlichkeit aufgehoben; der Kern, das Wesen, das, worauf es zielte, ist ewig. Wenn die irdischen Throne durch Aufruhr wanken und uralte Staatsverfassungsrechte aufgehoben werden, ist es tröstlich zu wissen, dass Gottes Thron nicht wankt und sein Gesetz unwandelbar feststeht.

Psalm 19

Die Rechte des HERRN sind wahrhaftig, allesamt gerecht. Wie jedes einzelne Wort des Herrn sich als Wahrheit bewährt, so sind auch alle Rechtsordnungen des Herrn miteinander nichts als lautere und ewig währende Wahrheit. Was im Einzelnen gut ist, ist vortrefflich im Ganzen. Keine Ausnahme ist zulässig, weder in Bezug auf irgendeinen einzelnen Satz noch in Bezug auf das Buch als Ganzes. Gottes Rechte, alle zusammen und jedes für sich, geben sich als gerecht zu erkennen und bedürfen keiner mühsamen Entschuldigungen zu ihrer Rechtfertigung. Die Rechtsentscheidungen Jahwes, sei es, wie sie im Gesetz festgestellt sind, oder wie sie in dem geschichtlichen Walten der Vorsehung zur Darstellung kommen, sind Wahrheit und bezeugen sich als solche jedem wahrheitsliebenden Gemüt. Nicht nur ist ihre Macht unwiderstehlich; auch ihre Gerechtigkeit ist unantastbar.

11. *Sie sind köstlicher* (wörtlich: begehrenswerter, hanneḥemādīm von ḥāmaḍ = begehren, ersehnen) *als Gold und viel feines Gold.* Die biblische Wahrheit bereichert die Seele im höchsten Maß. Man beachte, wie das Bild an Kraft zunimmt: Gold – feines Gold – viel feines Gold. Gottes Wort ist das Beste vom Besten, der köstlichste Schatz, nach dem wir mit der Habgier eines Geizhalses, ja, wenn das möglich wäre, mit noch größerer Begierde trachten sollten. Da die geistlichen Schätze edlerer Art sind als bloß materieller Reichtum, sollten wir sie in der Tat mit umso größerem Eifer begehren. Man spricht wohl von gediegenem Gold; aber was ist so gediegen wie die lautere Wahrheit? Aus Liebe zum Gold schwört mancher dem Vergnügen ab, verzichtet auf Bequemlichkeit, bringt selbst sein Leben in Gefahr; und wir sollten nicht bereit sein, aus Liebe zur Wahrheit ebensolche Opfer zu bringen?

Sie sind süßer denn Honig und Honigseim (wörtlich: Erguss der Honigzellen, nōḇeṭ šūḇīm, das ist der feinste, von selbst aus den Waben fließende Honig). *John Trapp*¹³ sagt: »Alte Leute sinnen auf Gewinn, junge auf Vergnügen. Wohlan, hier gibt's Gold, ja das feinste Gold in Haufen für die einen; hier gibt es Honig, süßen Honig für die anderen, der die Augen tapfer (1Sam 14,27,29) und das Herz frisch macht.« Die Freuden, die uns aus dem rechten Verständnis der göttlichen Zeugnisse zufließen, sind köstlichster Art; die irdischen Vergnügungen verlieren, mit ihnen verglichen, allen Reiz und werden ganz verachtenswert. Die süßesten Freuden, ja wahr-

Psalm 19

lich die süßesten der süßesten, fallen dem zu, der Gottes Wahrheit zu seinem Erbteil erwählt hat.

12. *Auch wird dein Knecht durch sie erinnert* – er lässt sich stets durch sie belehren und warnen. Das Wort Gottes erinnert uns an unsere Pflicht, warnt uns vor der Gefahr und belehrt uns über das rechte Heilmittel für unseren Schaden. Wohl dem, der so das Wort zu sich reden lässt (Grundtext *nizhār, Niph'al tolerativum*). Es gäbe der Schiffswracks auf dem Ozean des Lebens noch viel mehr, wenn Gott nicht in seinem Wort die Sturmsignale ertönen ließe, die den Aufmerksamen zur rechten Zeit warnen. Die Bibel sollte unser Ratgeber, Lehrer, Erinnerer und Mahner, unser *memento mori* und der Hüter unseres Gewissens sein. Ach, dass so wenige Menschen die so freundlich gegebenen Warnungen beherzigen! Nur Knechte Gottes tun es, denn sie allein fragen nach dem Willen ihres Meisters. Treue Knechte aber finden nicht nur den Dienst dieses besten aller Herren an sich köstlich, sondern sie bekommen auch gute Zahlung:

Wer sie hält, der hat großen Lohn. Es gibt einen Lohn, und zwar großen Lohn. Gott ist uns zwar nichts schuldig; dennoch gibt er uns reichen Gnadenlohn. Die Diener Christi mögen für eine kurze Spanne Zeit nur zu verlieren scheinen; aber zuletzt wird es sich herausstellen, dass ihr Verlust herrlicher Gewinn war. Und jetzt schon ist, von allem anderen abgesehen, ein gutes Gewissen kein geringer Lohn des Gehorsams. Wer das Kräutlein Herzenstrost im Herzen trägt, der ist in Wahrheit ein glücklicher Mensch. Immerhin kommt erst die Zeit, wo der volle Lohn ausgezahlt wird; auch das Wort des Grundtextes (عاقبة = »Ende, Konsequenz, Ergebnis, Lohn, Belohnung«) bezeichnet den Lohn als das, was »hinterher kommt«. Jetzt bekommen wir eine Anzahlung; den vollen Lohn erst, wenn das Werk getan ist, nicht während die Arbeit noch unter unseren Händen ist. O welche Herrlichkeit auf uns wartet! Die Aussicht darauf ist genug, einem vor Freude die Sinne schwinden zu lassen. Unsere leichte, nur kurze Zeit währende Trübsal ist nicht wert, mit der Herrlichkeit verglichen zu werden, die an uns offenbart werden soll (2Kor 4,17; Röm 8,18). Dann werden wir so recht den Wert des Wortes Gottes erkennen, wenn wir in dem Meer unaussprechlicher Freude schwimmen, zu dem uns dieser Strom sicher tragen wird, wenn wir uns ihm anvertrauen.

Psalm 19

13. Wer kann merken, wie oft er fehlet?
Verzeihe mir die verborgenen Fehle!
14. Bewahre auch deinen Knecht vor den Stolzen,
dass sie nicht über mich herrschen,
so werde ich ohne Tadel sein
und unschuldig bleiben großer Missetat.
15. Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes
und das Gespräch meines Herzens vor dir,
HERR, mein Hort und mein Erlöser.

13. *Wer kann merken, wie oft er fehlet?* Diese Frage birgt die Antwort in ihrem Schoß. Der Satz erfordert eher ein Ausrufungs- als ein Fragezeichen: Verfehlungen, wer merkt sie! Durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde (Röm 3,20), und im Licht der göttlichen Wahrheit staunt der Psalmist über die Menge und die Abscheulichkeit seiner Sünden. Am besten kennt sich selber, wer Gottes Wort am besten kennt; aber ein solcher wird sich eher in einem Labyrinth der Verwunderung über seine Unkenntnis des eigenen Ich finden, als auf der Höhe der Selbstbeglückwünschung zu seiner guten Kenntnis des eigenen Herzens. Wir haben etwa von einer Komödie der menschlichen Irrtümer gehört; aber für die Gutgesinnten ist es vielmehr eine Tragödie. Viele Bücher haben am Schluss einige Zeilen Errata (Irrtümer und Druckfehler); aber unsere entsprechende Liste würde wohl so lang ausfallen wie der Band selbst, wenn wir nur scharfsichtig genug wären, sie zu merken. Der Kirchenvater *Augustinus*¹⁴ schrieb in seinen letzten Lebensjahren zwei Bücher *Retractationes* (Verbesserungen, Berichtigungen), worin er über seine eigenen Schriften schonungslos Gericht hielt und vieles darin zurücknahm oder änderte. Unsere *Retractationes* könnten eine ganze Bibliothek ausmachen, wenn wir in der Gnade so fortgeschritten wären, alle unsere Verfehlungen zu erkennen und zu bekennen.

Verzeihe mir die verborgnen Fehle (wörtl.: Von den verborgenen sprich mich los, minnistārôṭ naqqēni). Du vermagst es, Gebrechen an mir zu entdecken, die mir gänzlich verborgen sind. Es wäre aussichtslos zu erwarten, dass ich all meine Flecken sehe; darum bitte ich dich, Herr: Reinige du mich mit dem Blut der Sühnung auch von den Sünden, welche mein Gewissen zu entdecken unfähig gewesen ist. Verborgene Sünden müssen gleich gehei-

Psalm 19

men Verschwörern aufgespürt werden, sonst können sie ungeheures Unheil anrichten; darum ist es gut, gerade ihretwegen viel zu beten. Auf dem vierten allgemeinen *Laterankonzil* im Jahr 1215¹⁵ wurde unter *Innozenz III.*¹⁶ die Vorschrift erlassen, dass jeder Gläubige seine Sünden, und zwar alle, einmal im Jahr dem Priester beichten müsse, und man fügte dem die Erklärung bei, dass ohne die Erfüllung dieser Vorschrift niemand eine Hoffnung auf Vergebung der Sünden habe. Kommt wohl irgendetwas diesem Kirchenerlass an Unsinnigkeit gleich? Meint man denn, die Menschen könnten ihre Sünden so leicht der Reihe nach angeben, wie sie ihre Finger abzählen? Wahrlich, wenn wir für alle Sünden unseres ganzen Lebens Vergebung erlangen könnten unter der Bedingung, dass wir alle Sünden nur einer Stunde bekennen würden, – dann käme nicht einer unter uns in den Himmel, da außer den Sünden, deren wir uns bewusst werden und die wir also bekennen könnten, eine unermessliche Menge von Sünden auf uns lastet, die so gewisslich Sünden sind, wie die, welche wir beklagen, die uns aber verborgen sind, für die wir keinen Blick haben. Hätten wir Augen gleich denen des heiligen Gottes, so würden wir gar anders von uns denken. Die Übertretungen, welche wir erkennen und bekennen, sind nur wie die kleinen Kornproben, die der Landmann auf den Markt mitnimmt, während er die volle Scheune zu Hause hat. Die Zahl der Sünden, die wir beachten und entdecken, verschwindet ganz im Vergleich zu denjenigen, welche vor uns selbst verborgen sind und auch von unseren Mitmenschen nicht bemerkt werden.

14. *Bewahre auch* (wörtl.: halte zurück, ḥšōk) *deinen Knecht vor Vermessenheitssünden* (andere Übers.)¹⁷, *dass sie nicht über mich herrschen*. Diese ernste und demütige Bitte lehrt uns, dass selbst Knechte Gottes in die allerschlimmsten Sünden fallen können, es sei denn, dass die Gnade sie davon zurückhält, und dass sie darum wachen und beten müssen, damit sie nicht in Anfechtung fallen. Die besten unter den Menschen haben in sich einen natürlichen Hang zur Sünde und müssen zurückgehalten werden, wie ein Pferd durchs Gebiss, sonst rennen sie in die Sünde hinein. Vermessenheitssünden sind besonders gefährlich. Alle Sünden sind große Sünden; dennoch sind einige noch größer als andere. Alle Sünde hat das Gift der Empörung in sich und der innerste Kern einer jeden ist treulose Verwerfung Gottes; aber es gibt Sünden, in denen dieses unheilvolle empörerische Prinzip zu grö-

Psalm 19

ßerer Entfaltung gekommen ist und die den unverschämten Hochmut, der dem Höchsten Hohn spricht, noch frecher an der Stirn tragen als andere. Es ist irrig zu meinen, weil jede Sünde in die Verdammnis führt, sei die eine Sünde nicht größer als die andere. Der Sachverhalt ist dieser, dass es, obwohl jede Übertretung sündig und gefährlich ist, doch gewisse Übertretungen gibt, deren schwarzer Schatten noch tiefer und deren scharlachrote Farbe der Schuld noch schreiender ist als die anderer. Die Vermessenheits-sünden, von denen unser Vers redet, sind die schwersten und schlimmsten aller Sünden; sie stehen zu allerobst in der Reihe der Missetaten. Obwohl in dem mosaischen Gesetz für Sünden aller Art eine Sühnung vorgesehen war, bestand diese eine, wohl zu beachtende und folgenschwere Ausnahme: Wenn aber eine Seele aus Frevel (wörtlich: mit [gegen den Herrn] erhobener Hand, *bəyād rāmā^h*) etwas tut, die soll ausgerottet werden aus ihrem Volk (4Mo 15,30). Und obgleich jetzt, in der Haushaltung des Neuen Bundes, in dem Opfer unseres hochgelobten Heilands auch für die vorsätzlichen Sünden eine allgenugsame Sühnung vorhanden ist, durch welche Sünder, die sich in solch frevelhafter Weise vergangen haben, eingewaschen und losgesprochen werden, – so haben vermessene Sünder doch, wenn sie ohne Vergebung sterben, ohne Zweifel ein zweifaches Teil des Zornes Gottes und ein besonders schreckliches Los ewiger Strafe in dem Abgrund des Verderbens, der für die Gottlosen bereitet ist, zu erwarten. Aus diesem Grund ist David so besorgt, dass er doch ja nie unter die beherrschende Macht dieser Riesen unter den Sünden geraten möge. So werde ich ohne Tadel sein und unschuldig bleiben großer Missetat. Er schaudert ob dem Gedanken, dass er in unsühnbare Übertretung fallen könnte. Unerkannte und unbeachtete Sünden wuchern leicht in ihrem heimlichen Dunkel fort. Darum werden die verborgenen Sünden zu Stufen, auf denen wir zu vermessenen Sünden fortschreiten, und diese bilden die Vorhalle zu der unerlässlichen Sünde, der Sünde zum Tode (1Jo 5,16). Wer nicht vorsätzlich sündigt, ist auf gutem Wege zur Unsträflichkeit, sofern ein armer sündiger Mensch überhaupt ohne Tadel sein kann; wer aber durch Überhebung wider Gott und wissentliche Sünden selber den Teufel reizt, ihn in Versuchung zu stürzen, der ist auf einem Weg, der ihn vom Schlimmen zum Schlimmeren und vom Schlimmeren zum Schlimmsten führen wird.

Psalm 19

15. *Lass dir wohlgefallen* (als angenehmes Opfer) *die Rede meines Mundes und das Gespräch* (Grundtext: das Sinnen oder Dichten, heḡyôn) *meines Herzens vor dir* (wörtl.: vor deinem Angesicht, ləpāneʿkā), *HERR, mein Hort und mein Erlöser*. Eine liebliche Bitte, von solchem geistlichen Gehalt, dass sie sich in vielen christlichen Kreisen fast so eingebürgert hat wie der apostolische Segen. Die Rede des Mundes ist nichts als Gespött, wenn sie nicht zugleich ein Sinnen, ein stilles Gespräch des Herzens vor Gott ist: Die Schale ist wertlos ohne den Kern. Beide aber sind nutzlos, wenn sie nicht wohlgefällig angenommen werden. Und fänden sie auch der Menschen Beifall, so ist es doch alles eitel, wenn sie nicht Gottes Wohlgefallen erlangen. Es gilt, dass wir bei unserem Gebet den Herrn im Auge haben und zwar ihn als unseren ewigen Hort, dessen Treue felsenfest ist, und als unseren Erlöser, dessen Liebe sich Tag für Tag in neuen Gnadentaten erweist. Verlieren wir Ihn aus dem Auge, so werden unsere Gebete niemals rechter Art sein. Und es ist wichtig, dass wir unseren persönlichen Anteil an Gott und seiner Treue und Liebe so empfinden, dass wir das Glaubenswörtlein *mein* recht verwenden; sonst werden wir mit unseren Bitten nicht durchdringen können. Goel, der Loskaufende, der Einlöser: so hieß ja im Gesetz der nächste Blutsverwandte, der das wegen Verarmung verkaufte Erbgut eines Israeliten wieder einlöste. Das Wort wird oft von der göttlichen Befreiung Israels aus Ägypten und Babel gebraucht. Wir haben einen Goel, der unser nächster Blutsverwandter geworden ist und uns um teuren Preis erkauft hat. Der Name unseres Erlösers macht den köstlichen Schluss des Psalms. Das Lied beginnt mit den Himmeln, aber es endet mit dem, dessen Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllt. Du unser teurer Blutsfreund, mache du uns nun geschickt, über deine süße Liebe und deine herrliche Erlösung anbetend nachzusinnen, wie es Gott gefällt!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Auch der heidnische Philosoph *Plutarch*¹⁸ hat gesagt, die Welt sei eine Schule der Gottesgelehrsamkeit. Wie *Aristoteles*¹⁹ zwei Arten von Schriften geschrieben hat, von denen die einen, die exoterischen genannt, für das große Publikum, die anderen aber, die akroamatischen,

Psalm 19

für seine vertrauten Schüler bestimmt waren, so hat Gott auch gleichsam zwei verschiedene Bücher herausgegeben: nämlich das Buch der Schöpfung als ein Sentenzenbuch, in dem alle Welt lesen soll (V. 1-7), und das Buch der Heiligen Schrift als ein Buch der Lebensregeln für seine Hausgemeinde (V. 8ff.). Das große Foliowerk der Natur mag passend des Hirten Almanach und des Pflügers Abc-Buch genannt werden, worin auch die Unwissendsten (die Heiden) lesen mögen. Es ist ein offener Brief für alle (V. 5); denn obwohl die Himmel eine stumme Sprache führen, ist diese dennoch wohlverständlich. Sie halten eine treffliche Katechese über die Anfangsgründe dessen, was den Glauben betrifft: Es gibt einen Gott, dieser Gott ist nur einer, und dieser eine Gott überragt alle Dinge an Macht und Majestät unendlich. Diese himmlischen Prediger ragen in dreierlei Hinsicht hervor. Erstens sind sie gar fleißige Prediger, sie predigen den ganzen Tag und die ganze Nacht ohne Unterbrechung, V. 3; zweitens sind's gar gelehrte Prediger, da sie in allen Sprachen ihre Botschaft verkündigen, V. 4; und drittens sind sie wahrhaft katholische (d. h. allgemeine) Prediger, da sie in jedem Weltteil, Land und Ort ihr Kirchspiel haben. – Lasst uns auf dieser Hochschule, wo sich die Stimmen so vieler großen Lehrer hören lassen, uns nicht wie faule Knaben an anderen Schulen benehmen, die sich so an den Bildern, dem vergoldeten Einband und den bunten Randverzierungen ihrer Bücher vergaffen, dass sie den Inhalt der Bücher und ihre Sektion darüber ganz vergessen. Die Natur ist gleichsam Gottes Fibel für jedermann; aber er hat noch ein anderes Lehrbuch, das für sein Privatauditorium, die Gemeinde, bestimmt ist: Er zeigt Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte. So tut er keinen Heiden, noch lässt er sie wissen seine Rechte. (Ps 147,19f.) Die Heiden lesen in der Fibel, die Christen in der Bibel, ihrem vertrauten Lehrbuch. Die Fibel ist ein vortreffliches Buch, aber es ist nur ein Abc-Buch, also unvollkommen; wer es ausgelernt hat, muss mehr lernen. Dagegen ist »*das Gesetz des HERRN*«, d. i. die Heilige Schrift, das allumfassende Lehrbuch der Glaubens- und Sittenlehre. Es ist ein vollkommenes Gesetz, das die Seele belebt und erfreut und die Unverständigen weise macht; es ist gewiss, rein, gerecht und wahrhaftig. *Dr. John Boys.*²⁰

Während *Chrysostomus*²¹ der Meinung ist, dass die Hauptabsicht des ersten Teils dieses Psalms sei, die göttliche Vorsehung, wie sie sich in dem Gang der Himmelskörper enthüllt, ins Licht zu stellen, meint *Augustinus*¹⁴ dage-

Psalm 19

gen, der ganze Psalm gehe auf Christus, dessen Wesen wegen seiner Herrlichkeit und Schönheit mit der Sonne verglichen werde, dessen Lehre in alle Welt ausgegangen sei durch die Apostel (vgl. Röm 10,18) und dessen Evangelium an Wirksamkeit der Sonnenhitze gleichkomme. Wie diese ins Innere der Erde eindringe, so jenes in das Verborgene der Herzen. – Jedes Geschöpf ist ein Blatt, daraus Gott seinen Namenszug geschrieben hat; vor allem leiten uns die Himmel zur Erkenntnis Gottes. Sie sind der besondere Schaltplatz seiner Weisheit, Macht und Herrlichkeit. Viel bestimmter und deutlicher freilich als die natürliche Gotteserkenntnis, die uns die Schöpfung vermittelt, ist die, welche uns durch die Offenbarung im Wort zukommt. An der Hand jener tasten auch die Heiden nach einer Gottheit; durch diese aber sehen die Christen in Gottes enthülltes Antlitz. *Obadiah Sedgwick*.²²

Dem Anfang dieses Psalms hat ja *Joseph Haydn*²³ das Motiv zu seiner wunderbaren Tondichtung »Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre« in seinem Meisterwerk »Die Schöpfung« entnommen. Der Psalm klingt aber auch im deutschen Kirchenlied sehr häufig durch. Überaus fundiert und für die Predigt anregend ist *Gustav Königs*²⁴ neutestamentliche Veranschaulichung dieses Psalms in dem einen seiner zwölf großen Psalmbilder. – *J. M.*²⁵

V. 2. Die großen Heiligen der alten Zeit waren aufmerksame Beobachter der Natur. In jedem Ereignis sahen sie ein Handeln Gottes; darum war es ihnen eine Lust, sich darin zu vertiefen. Konnten sie doch nicht anders als sich freuen, wenn sie so die Züge der Weisheit und Güte dessen, den sie anbeteten und liebten, mit Augen sahen. Sie waren noch nicht so fortgeschritten, wie wir Menschen der Neuzeit, den Schöpfer von seinen Werken durch unabänderliche Naturgesetze zu trennen, diesen eine eigene, ihnen selbstständig innewohnende Kraft anzudichten und so tatsächlich Gott von seiner Schöpfung weg in eine ätherische, überweltliche Sphäre untätiger Ruhe und Seligkeit zu entrücken. Ich sage nicht, dass dies die allgemeine Anschauung oder, besser gesagt, Empfindung der heutigen Zeit sei; aber sie beherrscht weite Kreise in der Kirche und noch mehr in der Welt. Die bedeutendsten Philosophen der Neuzeit erklären zwar, dass ein Naturgesetz nichts anderes sei als die gewöhnliche Weise, in der Gott wirke, und dass es demnach nicht die Wirkung der Naturgesetze, sondern Gottes eigene Wirkungskraft sei, welche die ganze Natur in Bewegung erhalte; dass Gott immanent und

Psalm 19

unmittelbar, nicht aus der Ferne und mittelbar jedes Ereignis wirke, und dass jede Bewegung und Veränderung in der Natur so tatsächlich Gottes Werk sei, als ob wir mit unseren sinnlichen Augen sehen könnten, wie seine Hand das Rad der Natur dreht. Aber obwohl die größten Denker zu diesem Schluss gekommen sind, so tastet doch die große Masse auch der Christen in der Finsternis jenes mechanischen Weltbegriffs und Gottesbegriffs umher, der die Wirkungen in der natürlichen Welt den Gesetzen der Natur statt dem Gott der Natur zuschreibt. Als bildliche Redeweise wollen die Vertreter dieser Weltanschauung es wohl gelten lassen, dass man von Gott als dem Urheber der Naturereignisse spreche, weil er ursprünglich die Naturgesetze festgestellt habe; aber davon haben sie keinen Begriff, dass er in unmittelbarer Tätigkeit die Ereignisse hervorbringt. Darum bleiben sie auch bei der Betrachtung der Natur von dem sonst so überwältigenden Eindruck der Gegenwart und Wirksamkeit Gottes unberührt. Wie ganz anders war dagegen die Empfindung der Frommen im Altertum! Der Psalmsänger konnte nicht zum Himmel aufblicken, ohne in den Ruf auszubrechen: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes usw. Wenn er seine Augen über die Erde schweifen ließ, machte sich sein Herz in begeisterten Worten Luft: Herr, wie sind deine Werke so groß und viel! Du hast sie alle weise geordnet, und die Erde ist voll deiner Güter (Ps 104,24). Ihm war es Gott, der Brunnen lässt quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen (Ps 104,10). Der Donner war ihm Gottes Stimme, die Blitze Gottes Pfeile. Wenn er das Sturmesbrausen hörte, den Rauch der Gewitterwolken sah und die Erde unter seinen Füßen wanken fühlte, so durchschauerte ihn die Gegenwart Gottes: Er schaut die Erde an, so bebt sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie (Ps 104,32). *Dr. Edward Hitchcock* 1867.²⁶

Wenn jemand, der sein Leben unter der Erde zugebracht und sich dort mit Kunst und Wissenschaft vertraut gemacht hätte, auf einmal ans Tageslicht gebracht würde und die Herrlichkeit des Himmels und der Erde schaute, er würde alsbald erklären, dass diese das Werk eines solchen Wesens sein müssten, als welches wir Gott definieren. *Aristoteles*.¹⁸

Ist es möglich, dass wir zum Firmament aufschauen und die Himmelskörper betrachten, ohne zu einer Überzeugung von Gottes Dasein zu kommen? Sind wir nicht genötigt, anzuerkennen, dass es eine Gottheit gibt, ein vollkommenes Wesen, einen alles beherrschenden Verstand, einen Gott,

Psalm 19

der überall ist und alles durch seine Macht regiert? Wer das bezweifeln wollte, könnte gerade so gut leugnen, dass es eine Sonne gibt, die uns leuchtet. Die Zeit zerstört alle falschen Anschauungen, bestätigt aber die, welche in der Natur der Dinge begründet sind. Aus diesem Grund nehmen sowohl bei uns als auch bei anderen Völkern die Verehrung der Götter und die heiligen Gebräuche der Religion Tag für Tag an Reinheit wie an Ausbreitung zu. *Cicero*.²⁷

Wie eine Kammer, deren Wände ringsum mit Spiegeln bekleidet sind, das Angesicht dessen, der darin steht, stets widerspiegelt, nach welcher Seite man sich auch wenden möge, so spiegelt die ganze Welt Gottes Macht, Weisheit und Güte ab. *Anthony Burgess* 1656.²⁸

Kein Erwählter ist so töricht, sich zu weigern, Gottes Werke und Worte zu betrachten und zu hören, als ob diese ihn nichts angingen. Das sei ferne. Niemand in der ganzen Welt betrachtet die Werke Gottes mit größerem Eifer, niemand hält sein Ohr so willig hin, um Gott reden zu hören, als ebendiejenigen, welche die innere Erleuchtung durch den Heiligen Geist besitzen. *Wolfgang Musculus*.²⁹

Zur Zeit der Französischen Revolution sagte *Jeanbon St. André*³⁰, von den revolutionären Jakobinern mit der Vernichtung der aufständischen *Vendéer*³¹ beauftragt, zu einem Landmann: »Ich will dafür sorgen, dass all eure Kirchtürme niedergerissen werden, damit ihr nichts mehr habt, was euch an den alten Aberglauben erinnert.« »Mag sein«, erwiderte der Bauer, »aber eins werdet ihr uns wohl lassen müssen: die Sterne.« *John Bate* in »Cyclopaedia of Moral and Religious Truths«, 1865.³²

Wie herrlich wölbt sich dort des Himmels mächt'ger Dom,
Die Felsen hier, wie glühend Erz, erstarrt
Mitten im Lauf auf dein Gebot. Soll denn der Mensch,
Den du mit Geist gerüstet, weniger als sie
Von dir zu zeugen wissen? Schweig', wer da kann
Und mag: ich will und muss dich preisen.
Wenn im Gedränge je mein Mund dein Lob vergaß;
Hier kann er's nicht, wo deine Herrlichkeit
Im Blau des Himmels auf mich niederstrahlt.

Nach *William Wordsworth*.³³

Psalm 19

Die leuchtenden Gestirne –
Wo ernstes Sinnen ihren Harmonien lauscht –
Sie singen seinen Ruhm in stiller Mitternacht.
Ein leiser Wink von ihm: Da braust des Sturmes Wut.
Donner ist seine Stimme, und der rote Strahl
Sein zuckend Richtschwert. Rührt er nur sie an,
Flammen die Berge auf. Die Erd' erschüttert er,
Und Zittern fasst die Völker. Was da lebt,
Es kündet seines großen Namens Ruhm.

Nach *James Thomson*.³⁴

V. 2-4. Und wenn alle Prediger auf Erden verstummen und wenn kein Menschenmund mehr von Gott erzählte, dort oben erzählt und verkündigt es ohne Aufhören von seiner großen Ehre und Herrlichkeit. Es predigt ohne Aufhören, denn wie in ununterbrochener Kette wird solche Botschaft von einem Tage an den anderen, von einer Nacht an die andere überliefert, sodass, wenn der eine Herold schweigt, der andere seine Rede schon wieder beginnt. Dieselben Schauspiele der Herrlichkeit entfaltet ein Tag wie der andere, dieselben Wunder der Majestät führt eine Nacht wie die andere vor. Wohl ist es still und leise in der weiten Natur, wenn im Blau des Tageshimmels die Sonne in ihrer Pracht am höchsten steht, wohl feiert die Welt zur Nachtzeit, wenn die Sterne am hellsten glänzen, in heiligem Schweigen, aber, sagt der Sänger, dennoch redet es, ja das heilige Schweigen ist selbst eine Rede, wenn nur Ohren da sind, um zu vernehmen. *Prof. Dr. August Tholuck* 1843.³⁵

V. 3. Eine Erzählung aus dem Leben des großen englischen Malers *Turner*³⁶ mag beleuchten, in welchem verschiedenem Maß die natürlichen Dinge Menschen von verschiedenen geistigen und geistlichen Fähigkeiten Erkenntnis vermitteln. *Turner* arbeitete einst gerade an einem seiner unsterblichen Werke, als eine Dame von hohem Rang ihm zusah und die Bemerkung machte: »Aber, Herr *Turner*, ich sehe das gar nicht alles in der Natur, was Sie da malen.« »Ja, gnädige Frau, das mag wohl sein«, erwiderte der Künstler, »aber möchten Sie nicht, dass Sie es sehen könnten?« *Charles Haddon Spurgeon* 1869.³⁷

Psalm 19

V. 4. *Ohne Rede, ohne Worte, unhörbar ihre Stimme* (and. Übers., siehe die 2. Anm. zu V. 4 unter »Auslegung«). Der Sonnenuntergang war an jenem Abend so prächtig, wie ich ihn kaum je gesehen hatte, und in der Natur herrschte überall eine so feierliche Stille, dass man weder Gottes noch eines Menschen Stimme hörte. Das Wasser war spiegelglatt; kein Blatt, kein Grashalm bewegte sich; die Felsen am jenseitigen Ufer spiegelten das Abendglühen der bereits entschwundenen Sonne ab und spiegelten sich selber wiederum während der kurzen Dämmerung im Fluss, so herrlich, wie ich mich nicht erinnere, es je vorher gesehen zu haben. Nein, ich will nicht sagen, man habe Gottes Stimme nicht vernommen; sie redete in der großen Stille so laut wie im dröhnenden Donner, in der friedlichen Abendlandschaft so überwältigend wie sonst in unzugänglichen Felsen und Klüften, und lauter noch in dem Himmel und dem Firmament und dem lieblichen Anblick ringsum mich her. Gottes wunderbare Werke bezeugten, dass er nahe sei, und ich empfand es tief, dass die Stätte, da ich stand, heilig war. *John Gadsby* 1862.³⁸

V. 7. Wie vor der Sonnenhitze nichts verborgen bleibt, so auch nichts vor dem Licht, das von Christus ausstrahlt. Es leuchtet nicht nur aus den Bergeshöhen, wie zu den Zeiten, da diese Sonne noch nicht völlig aufgegangen war, ihre Strahlen aber schon einen Lichtschein um das Haupt der Propheten verbreiteten, die sie schauten, während sie für die große Masse der Menschen noch unter dem Horizont verborgen war. Jetzt aber, wo die Sonne der Gerechtigkeit aufgegangen ist, ergießt sie ihr Licht in die Täler so gut wie auf die Berge; auch ist nicht einer, wenigstens in unseren Landen, den nicht etliche Strahlen dieses Lichtes träfen, es sei denn, dass er sich in den finsternen Höhlen der Sünde verberge. Aber nicht nur Licht, auch Wärme teilt Christus von seinen himmlischen Zelt aus mit. Er erleuchtet nicht nur das Verständnis zum Erkennen der Wahrheit; er macht auch die Herzen warm und bringt sie zum Schmelzen, dass sie die Wahrheit lieben, und er treibt aus ihnen Früchte hervor und zeitigt diese; und das tut er an dem geringsten, am Boden kriechenden Pflänzlein wie an dem himmelan strebenden Baum. *Julius Charles Hare* 1841.³⁹

Wie die Sonne mit ihrem Licht alle Welt erfreut und segnet, so reicht auch Christus seine Gnade allen Menschen dar, ob sie diese dankbar anneh-

Psalm 19

men und nicht im Ungehorsam von sich weisen möchten. *Robert Cawdray* 1609.⁴⁰

V. 7.8ff. Durch die letzten Worte: »Es ist nichts vor ihrer Glut verborgen« wird es klar, dass den Gedanken des Dichters der Vergleich der Sonne mit dem Gesetz vorschwebt. Das allsehende Auge Gottes macht sich allen Menschen fühlbar in der Betrachtung der Sonne. »Es ist kein Fädchen so fein gesponnen, es kommt doch endlich an die Sonnen.« – So nennt anderswo David Jahwe selbst eine Sonne, des erwärmenden Lichtes wegen, welches von seinem Angesicht ausgeht (vgl. Joh 1,4; Hebr 4,13). – V. 8; Der Vergleich mit der Sonne ist hier und im folgenden Vers nicht zu verkennen: Leben, Licht, Wärme und Freude geht von dieser geistigen Sonne aus (vgl. Joh 1,9). *Prof. Johannes Wichelhaus.*⁴¹

Zu der Verschiedenheit des Stils im ersten und zweiten Absatz:) Der Betrachtung des Himmels geziemt Erhabenheit, Macht der Worte und Sätze; des Nachsinnens über das Gesetz sanfte und ruhige Rede. *Maurer.*⁴²

V. 8. Das Gesetz. Dieser Name bedeutet gewöhnlich die durch Mose am Berg Sinai gegebenen Gebote (5Mo 33,4; Mal 3,22; Joh 1,17; 7,19); er wird aber auch häufig für die Schriften Mose überhaupt gebraucht. So wird in Gal 4,21 die Geschichte des 1. Buches Mose (Kap. 16) das Gesetz genannt. Und obgleich manchmal das Gesetz von den Psalmen und Propheten unterschieden wird (Lk 16,16 und 24,27), so werden doch auch prophetische Bücher das Gesetz genannt, z. B. 1Kor 14,21, siehe Jes 28,11. Auch der Psalter wird in Joh 10,34 und 15,25 so angeführt (Ps 82,6ff. 35,19). *Henry Ainsworth.*⁴³

Dieser und die beiden folgenden Verse, die alle von Gottes Gesetz handeln, bestehen im Hebräischen ein jeder aus zehn Worten; vielleicht in Anspielung auf die Zehn Gebote, die in 2. Mose 34,28 die zehn Worte genannt werden. *Henry Ainsworth*⁴³.

V. 8-11. In V. 8-11 lehrt David, wie Gott seinem Gesetz ebensolche Vollkommenheiten wie dem Himmel zugeschrieben hat. Man merke die Beziehungen des Geistlichen aufs Natürliche hier wohl. *Friedrich Christoph Oetinger.*⁴⁴

David hätte von dem Gesetz so nicht sprechen können, wenn es ihm

Psalm 19

nicht ein Zeugnis von Christus gewesen wäre. Das heißt, er hat den ganzen Pentateuch in seinem Zusammenhang genommen als das Wort Gottes, welches Gesetz und Verheißung in sich fasst; er wurde daraus belehrt über Gottes Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit, und indem er diesem Zeugnisse gegenüber sich selbst als Menschen und Sünder erkannte, wird er aus ebendemselben Wort in seinen Verheißungen, den Opferanordnungen, den Wegen und Taten Gottes in der Geschichte darüber belehrt, dass Gott nicht den Tod des Sünders wolle, sondern aus und durch sich selbst eine Versöhnung und Erlösung bereitet habe, weshalb auch David mit den Worten schließt: Jahwe, mein Fels und mein Erlöser. Wenn David so redet von den fünf Büchern Moses, welche Schmach für die Christen, die das Evangelium haben und doch dabei so kalt und gleichgültig sind! *Prof. Johannes Wichelhaus.*⁴¹

Siehe da, wie mannigfaltig Gott sein Wort an dich bringt, bald als ein Gesetz mit göttlichem Ansehen zum Gehorsam, bald als ein Zeugnis mit Gelindigkeit, den Glauben vorzuhalten, bald als Rechte, die den Ausspruch über alles Künftige tun. O wie bist du ohne dieses Wort und die heilsame Wirkung desselben in dir so von Irrtum und Zweifel, Unentschlossenheit, Eitelkeit, ermüdender Geschäftigkeit! Wie muss der unvergängliche Same des göttlichen Wortes erst in dein Herz, in deine Gedanken, in deine Absichten, in deine Arbeiten etwas Festes, Bleibendes, Ruhiges, Lichtes bringen! *Karl Heinrich Rieger.*⁴⁵

Hier erhebt sich eine Frage, die nicht leicht zu lösen ist. Dieser Lobpreis des Gesetzes, den David hier vorträgt, scheint durch Paulus gründlich zerstört zu werden. Wie reimt es sich, dass das Gesetz die Seele erquickt, und dass es ein tötender Buchstabe ist, der ins Verderben bringt? Dass es das Herz erfreut, und dass es den Geist der Knechtschaft gebiert und Schrecken einflößt? Dass es die Augen erleuchtet und dass es das innere Licht wie durch eine Decke unterdrückt? Hauptsächlich ist aber zu beachten, dass David hier nicht von den bloßen Vorschriften des Gesetzes redet, sondern an den ganzen Bund denkt, durch den Gott Abrahams Kinder als sein Volk angenommen hatte. Er verbindet also mit den Regeln eines guten Lebens die Verheißungen der Erlösung aus Gnaden, ja Christus selbst, auf den die Annahme des Volkes gegründet war. Paulus hingegen berücksichtigt nur das Amt des Mose, weil er es mit verkehrten Auslegern des Gesetzes zu tun

Psalm 19

hatte, die dasselbe von der Gnade und von dem Geist Christi trennten. Nun steht aber fest, dass das Gesetz, wenn es durch Christi Geist nicht lebendig gemacht wird, für seine Schüler nicht nur unnützlich, sondern auch tödend ist. Denn losgelöst von Christus lebt in dem Gesetz nur eine unerbittliche Strenge, die das ganze menschliche Geschlecht dem Zorn Gottes und der Verdammnis unterwirft. Auch bleibt in uns eine Widerspenstigkeit des Fleisches, welche jenen Hass gegen Gott und sein Gesetz in uns anzündet, der die Quelle der bekannten traurigen Knechtschaft und Furcht ist. Wenn wir diese verschiedenen Auffassungen des Gesetzes beachten, so löst sich der scheinbare Widerspruch zwischen Paulus und David. Paulus' Absicht ist, zu zeigen, was das Gesetz allein, sofern es ohne die Verheißung der Gnade in Gottes Namen seine strengen Forderungen stellt, uns bietet. David dagegen empfiehlt uns die ganze Lehre des Gesetzes, die mit dem Evangelium übereinstimmt. Er schließt also Christus mit ein. *Johannes Calvin*.⁴⁶

Die Lobsprüche, die der Dichter dem Gesetz spendet, sind auch auf neutestamentlichem Standpunkt berechtigt. Auch Paulus sagt in Römer 7,12.14: »Das Gesetz ist heilig und geistlich, das Gebot heilig und gerecht und gut.« Das Gesetz verdient diese Lobsprüche an sich und für den, der im Stand der Gnade steht, ist es ja auch kein Fluchgesetz mehr, sondern ein Spiegel des in Heiligkeit gnädigen Gottes, in welchen er ohne knechtische Furcht hineinsieht, und eine Norm freiwilligen Gehorsams. Und wie so gar verschieden ist die Gesetzesliebe der Psalmsänger und Propheten, diese auf das Wesentliche, allgemein Sittliche der Gebote, auf Verinnerlichung des Buchstaben und den Trost der Verheißungen gerichtete Gesetzesliebe von dem pharisäisch-rabbinischen Buchstaben- und Zeremoniendienst der nachexilischen Zeit! *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.⁷

Wie hassenswert ist die unheilige Gesinnung solcher Namenchristen, welche die Heilige Schrift vernachlässigen, sich dafür aber auf das Lesen weltlicher Bücher legen. Wie manche kostbare Stunde wird mit dem Lesen von törichten Romanen, erdichteten Geschichten und lüsternen Gedichten vergeudet – und das nicht nur an den Werktagen, sondern sogar am Tag des Herrn! Und warum tut man es? Um sich zu ergötzen und zu erheitern, während wahrhaft sättigende Freude doch nur in diesem heiligen Buch zu finden ist. Ach, das Vergnügen, das euch jene Bücher bieten, ist vielleicht nur verderblicher Sinnenkitzel, der euch tiefer in die Gottlosigkeit hineinführt.

Psalm 19

Im besten Fall ist es Zeitverschwendung, bloße Unterhaltung ohne wirklichen Nutzen und Wert, während diese heiligen Schriften, um Davids Ausdruck zu gebrauchen, richtig sind und das Herz erfreuen. Und dann, gibt es nicht manche, die *Plutarchs*⁴⁸ Sittenlehre, *Senecas*⁴⁷ Episteln und ähnliche Bücher höher stellen als Gottes Wort? Es ist wahr, meine Lieben, es finden sich treffliche Wahrheiten in diesen Moralschriften der Heiden; dennoch kommen sie bei Weitem nicht den heiligen Schriften gleich. Jene mögen wohl etwa in äußerer Trübsal Trost gewähren, aber nicht in Seelennot; sie können dem Gemüt wohl tun, aber das Gewissen nicht stillen; sie können wohl einige schimmernde Freudenfunken hervorbringen, aber nicht die Seele durch ein anhaltendes Feuer wahren Trostes erwärmen. Ja, meine Brüder, wenn Gott euch ein geistliches Verständnis gibt, so werdet ihr mit *Petrus Damiani*⁴⁸ bekennen, dass euch jene Schriften der heidnischen Redner, Philosophen und Dichter, die früher so angenehm schmeckten, jetzt im Vergleich mit dem Labsal, das die Heilige Schrift gewährt, geschmacklos und herb erscheinen. *Dr. Nathanael Hardy*.⁴⁹

Der Prophet schreibt in diesen Versen dem Gesetz so treffliche Ämter zu, ... dass alles, was er hier von dem Gesetz rühmt, von dem Heiligen Geist, der durch das Wort des Glaubens uns erwärmt, verstanden und ihm zugeschrieben werden muss. Deswegen macht er vor Freuden so viele Worte und wiederholt das Wort Gesetz so oft (nämlich sechsmal) und das immer mit anderen Worten, und gibt ihm zwölf Beiwörter, gleich als wolle er dieses nach den zwölf Früchten des Baums des Lebens loben. Und so zeigt er selbst durch das äußerliche Gepränge der Worte dasjenige, was in einer Seele, die das Gesetz liebt und sich darüber freut, in der Tat geschieht. Denn wer das Gesetz liebt, der kann es nicht genug loben; der Seele gefällt nur dasjenige so recht, was ihr vorher so sehr missfiel. ... Das Wort Gottes ist nun ohne Wandel, unbefleckt durch den Glauben, nicht nur in sich selbst, sondern auch in uns, das ist, in Ansehung seiner Wirkung; es labt, erquickt und tröstet unverständige, betrübte und zerrüttete Gewissen. Gottes Zeugnis ist auch wahrhaftig und macht nicht Heuchler, sondern rechtschaffene, wahrhaftige und solche Leute, die einen rechten Glauben und Meinung von Gott haben. Es macht weise die Unmündigen, so sie sich Gottes Wort nicht widersetzen, sondern sich dadurch lassen unterweisen; denn es lehrt rechte Gedanken und Verständnis haben von allen Dingen. ... Auf

Psalm 19

solche Art wird das Gesetz, indem es himmlische Dinge lehrt, durch den Glauben ein Zeugnis des Herrn. ...Die Befehle des Herrn sind richtig. In Gesetz und Werken der Menschen sind Umwege und Krümmungen; aber hier geht es richtig zu, es ist eine feine, lustige, rechtschaffene Lehre, da man davon kommt. Das macht die Leute auch fröhlich. *Martin Luther*.⁵⁰

Die englische Übersetzung »bekehret die Seele« bietet zwar einen sehr ansprechenden und an und für sich wahren und treffenden Sinn dar, ist aber nicht in Übereinstimmung mit der Absicht des Psalmisten. Der Grundtext lautet wörtlich: »bringet zurück die Seele« (māšīḥaṭ nāpēš), nämlich durch Erquickung und Tröstung, wenn sie durch allerlei Ungemach niedergedrückt ist und gleichsam am Ersterben ist. Das Wort Gottes ist wie stärkende Nahrung, die den Verschmachtenden neu belebt; es teilt dem mutlos und kraftlos Gewordenen Stärke und Zuversicht mit. *William Walford* 1837.⁵¹

V. 9. Das Wörtlein *lauter* heißt in seiner Sprache rein und lieblich, hell und klar. Gleichwie ein schönes Licht leuchtet Gottes Wort in unsere Seele vor Gottes Augen. *Johann Arndt*.⁵²

V. 11. Lasst uns das Wort Gottes lieben. »Wie habe ich dein Gesetz so lieb« (Ps 119,97)! »Herr«, sagt *Augustinus*¹⁴, »lass die Heilige Schrift meine keusche Lust sein!« *Chrysostomus*²¹ vergleicht die Schrift mit einem Garten; jede Wahrheit sei eine duftende Blume, die wir nicht *am* Herzen, sondern *im* Herzen tragen sollten. Dem David war das Wort süßer als Honig und Honigseim. Die Schrift enthält in der Tat alles, was uns glücklich machen kann. Sie zeigt uns den Weg zu Reichtum (5Mo 28,5; Spr 3,10), zu langem Leben (Ps 34,13), ja zu einem Königreich (Hebr 12,28). Ist dem so, dann lasst uns die Stunden als die köstlichsten ansehen, die wir beim teuren Bibelbuch zubringen. Dann mögen wir wohl mit dem Propheten (Jer 15,16) sagen: Dein Wort ward meine Speise, da ich's empfang; und dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost. *Thomas Watson* 1660.⁵³

V. 12. *Auch lässt sich dein Knecht durch sie warnen* (wörtl., gam-^cabdākā nizhār bāhem). Ein Jude hatte den Vorsatz gefasst, *Luther* zu vergiften, wurde aber an der Ausführung des Verbrechens durch einen treuen Freund

Psalm 19

des Reformators gehindert, der diesem ein Bild des Mannes mit einer Warnung vor demselben sandte. Dadurch erkannte Luther den Mörder und entrann seinen Händen. So zeigt dir, Christ, das Wort Gottes das Bild der Lüste, welche Satan als Werkzeuge gebraucht, um deinen Frieden zu zerstören und deine Seele zu vergiften. *George Seaton Bowes* in »Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers«, 1860.⁵⁴

In ihrer Beobachtung liegt großer Lohn (wörtl., bəšom^ərām ʿéqeb rāb). Merke: nicht nur für die Beobachtung, sondern in der Beobachtung der Rechte Jahwes ist großer Lohn zu finden. Die Freude und Ruhe, die Erquickungen und Tröstungen, die volle Genüge der Seele, die freundlichen Blicke von oben und die Kraftzuflüsse der göttlichen Gnade, welche die Gläubigen jetzt genießen, sind in ihren Augen so köstlich und herrlich, dass sie dieselben nicht um tausend Welten eintauschen würden. Wenn nun schon das Handgeld so kostbar, so fürstlich ist, was wird es sein, wenn der Zahltag kommt! Was für eine Herrlichkeit wird das sein, mit der Christus die Seinen krönen wird, die allen Schwierigkeiten zum Trotz in seinem Dienste treu gewesen sind. Wenn so viel schon in der Wüste zu genießen ist, was wird es im Paradies sein! *Thomas Brooks*.⁵⁵

Wer sie hält, oder nach dem Grundtext: bewahrt (bəšom^ərām), welches Wort einen Fleiß anzeigt, es mit dem Verstand zu fassen, in dem Gedächtnis zu behalten und im Willen sich danach zu richten, welches, ob's schon nicht vollkommen zustande gebracht wird, doch zu allen Dingen nütze ist (1Tim 4,8). *Johann David Frisch* 1719.⁵⁶

V. 13. Wer kann merken, wie oft er fehlt? Nach diesem Überblick über die Werke und das Wort Gottes schlägt der Psalmsänger nun das dritte Buch, sein Gewissen, auf; dieses Buch, das gottlose Leute gut verschlossen halten und in das sie natürlich nicht gern blicken, das aber dennoch einst vor dem großen Gerichtshof angesichts der ganzen Welt aufgeschlagen werden wird, zur Rechtfertigung Gottes in seinem Richten und zur ewigen Verwirrung der unbußfertigen Sünder. Und was sieht der Prophet in diesem Buch? Fehlerhafte, verwischte Schriftzüge, die er nicht entziffern kann. Die Schrift, die Gott mit eigener Hand in lesbaren Lettern dem Gewissen eingepägt hatte, sind zum Teil mit Gekritzel und Zwischengeschreibsel verborgener Fehle verunstaltet und besudelt, zum Teil ausgestrichen und aus-

Psalm 19

gekratzt durch vermessene Sünden. Und doch, mag diese Handschrift noch so misshandelt sein, sie legt dennoch für Gott ein Zeugnis ab; denn es gibt in der ganzen Welt kein Beweismittel, das mit überwältigenderer Kraft dem Gewissen die Anerkennung Gottes abnötigt, als das Schuldbewusstsein. Der Sünder kann sich gegen die Erkenntnis nicht verschließen, dass er ein Gesetzesübertreter ist, und er trägt – wenn er nicht alles Gefühl verloren hat – in sich das Vorgefühl, dass Gott ihn um dies alles vor Gericht bringen wird. Diese Gewissensüberzeugung von der Sünde führt die Seele, wo noch irgendein Sinn für echte Frömmigkeit vorhanden ist, dazu, sich gleich David an Gott zu wenden, dass er sie von den verborgenen Fehlern reinigen und von vermessenen Sünden zurückhalten wolle, oder sie doch, wo sie in solche Frevel verwickelt wird, von der Herrschaft derselben befreien möge. *Dr. Adam Littleton.*⁵⁷

Kein Mensch kann merken, wie oft er fehlt; aber Gott merkt es. Darum denke wie *Bernhard von Clairvaux*⁵⁸: Ich erkenne und bin erkannt. Ich erkenne nur mangelhaft; Gott aber erkennt mich völlig. So urteilt auch der Apostel Paulus (1Kor 4,4). Zugegeben, du hältst dich so frei und erneuerst deine Buße Tag für Tag so, dass du dir nichts bewusst bist, so beachte doch, was der Apostel Paulus sagt: Ich bin mir zwar nichts bewusst, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt; der Herr ist es aber, der mich richtet. Nur der Unendliche kennt das Menschenherz. Darum sollten wir es nicht wagen, uns selber zu richten, sondern mit David in dem Psalm den Herrn bitten, dass er uns von unseren verborgenen Fehlern reinige. *Richard Stock.*⁵⁹

Mit den Verirrungen meint David seine unbewussten und unbeachteten Fehler. Es gibt Sünden, die wissentlich und willentlich am helllichten Tag begangen werden. Solche Sünden kann man leicht erkennen, wie die Farben im Sonnenschein und darum auch als Übertretungen bekennen. Aber es gibt auch Sünden, die man entweder in der Unwissenheit oder, wenn auch eine gewisse Erkenntnis da war, doch ohne Vorbedacht getan hat. Diese Sünden der Unwissenheit oder Unbedachtsamkeit können so zahlreich sein, dass uns, wenn wir auch mit dem hellsten Licht an die Winkel des Herzens durchsuchten, doch viele entgehen würden. Ach ja, das ist auch ein Stück unseres Elends, dass wir unsere Verirrungen nicht merken! Ein Blick genügt, uns zu zeigen, dass ihrer eine erschreckend große Zahl ist; und doch ist die weitaus größte Menge uns verborgen. Wäre es uns mög-

Psalm 19

lich, auf jede einzelne Sünde mit dem Finger zu weisen, wie ganz anders würden unsere Herzen von Gram und Scham gebeugt sein, und wie würden wir den Reichtum der Gnade anbeten, welche die unzählbare Menge unserer Verirrungen und Sünden tilgt. In der Erfahrung aber beweist es sich, dass die Gnade das Herz, sobald sie darin einzieht, die Sünde in anderer Weise ansehen lehrt als zuvor und dass mit dem Wachstum der Gnade auch die Sünde stets mehr aufgedeckt wird. Immer neue Sünden werden sichtbar – nicht als ob sie nicht schon zuvor da gewesen wären im Herzen und im Wandel, aber neu sind sie für unser Erkennen. Wir erkennen jetzt Neigungen und Handlungsweisen als sündig, die wir vorher nicht so beurteilt hatten. Wie manche Arzneien gewisse Krankheiten, die früher im Verborgenen herrschten, dem Kranken erst recht zur Empfindung bringen, oder wie die Sonne die Staubteilchen, die vorher schon im dem Gemach waren, bescheint, so enthüllt das Licht des Wortes immer mehr unser inneres Verderben. *Obadiah Sedgwick*.²²

Die Haare auf unserem Haupt mag man zählen; und obwohl die Sterne in solchen Mengen am Himmel glänzen, haben doch manche den Versuch gemacht, ihre Zahl zu berechnen; aber keine Rechenkunst vermag unserer Sünden Menge zu ermitteln. Sie gleichen der Hydra, der für jeden Kopf, den man ihr abschlug, zwei neue wuchsen. *Thomas Adams* 1614.⁶⁰

Es kann jemand ein Muttermal auf seinem Rücken haben und sein Leben lang davon keine Ahnung haben. Herr, reinige mich von meinen verborgenen Fehlern! *Thomas Adams* 1614.

Das Gesetz des Herrn ist so heilig und unverbrüchlich, dass wir selbst für die uns ganz unbewussten Sünden um Vergebung bitten müssen. – Dieser Vers war eine der Hauptbeweisstellen der Reformatoren gegen die katholische Ohrenbeichte. *C. G. Barth* in »The Bible Manual«, 1865.⁶¹

Sünden mögen *verborgene* genannt werden: 1) Wenn sie übertüncht und verhüllt sind. Obwohl sie weit verbreitet sind, so gehen sie doch nicht unter ihrem wahren Namen, sondern schmücken sich mit dem Schein irgendwelcher Tugend. 2) Wenn sie sich von der Schaubühne der Welt fernhalten. Wie viele treiben im Verborgenen all die Gräuel, um die Hesekiel Jerusalem straft, – aber so, dass nichts davon an die Öffentlichkeit tritt. Seht jenen Sünder: Er treibt seine Laster mit der größten Niederträchtigkeit; der ganze Unterschied zwischen ihm und einem anderen Gottlosen ist der, dass

Psalm 19

er seinen Sünden im Geheimen frönt und der andere aus ihnen kein Hehl macht. 3) Wenn sie nicht nur dem öffentlichen Urteil, sondern jedem sterblichen Auge verhüllt sind, sodass auch der, der sie begeht, sie nicht sieht. Selbst die Leute, mit denen er umgeht und die sein Verhalten rühmen, können die geheimen Regungen und Wirkungen der Sünde in seinem Herzen noch nicht sehen. Denn nicht alle Wirkungen der Sünde, meine Brüder, treten nach außen und sind sichtbar; gerade die gefährlichsten sind die, welche im Innern vorgehen, wo die Verderbnis wie eine verborgene Quelle und versteckte Wurzel ist. Das Menschenherz ist eine geheime Werkstatt von Gottlosigkeiten aller Art. Ja, ein Mensch spricht in seinem Herzen, was er sich wohl hüten würde über seine Lippen gehen zu lassen, in Gedanken vollbringt er Dinge, die seine Hand niemals wagen würde auszuführen. Mir scheint, die Sünde sei treffend mit Ausschlagkrankheiten, wie Krätze oder Scharbock, zu vergleichen, die erst verborgen unter der Haut stecken, dann aber ausbrechen und außen sichtbar werden. So ist's mit der Sünde; sie ist eine bösartige Krankheit der Säfte, ein fressender Aussatz: Erst breitet sie sich im Innern heimlich aus, dann bricht sie hervor und legt endlich alle Scham ab, offenbart ihr Wesen vor aller Welt. *Obadiah Sedgwick.*²²

Verborgene Sünden⁶² sind in manchen Beziehungen gefährlicher als offenbare: Denn der Mensch beraubt sich durch die verschlagene Art seines Sündigens der Hilfe wider seine Sünde. Gleich solchen, die ihre Wunden geheim halten oder innerliche Blutungen haben, wird ihm keine Hilfe zuteil, weil die Gefahr nicht entdeckt wird. Wenn jemandes Sünden offen ausbrechen, findet sich wohl ein Seelsorger oder ein Freund oder sonst jemand, der ihn rügt oder warnt und zurechtzubringen sucht: wenn er aber seine Lüste verheimlicht, versperrt er sich selber alle Hilfe und wendet großen Fleiß daran, seine Seele in die Verdammnis zu bringen, indem er seine verborgenen Sünden mit irgendeinem scheinbaren Firnis bedeckt und sich so bei anderen eine gute Meinung über seinen Wandel erobert. Gerade durch die Heimlichkeit lässt er seinen Lüsten die Zügel schießen. Das Gemüt weidet sich den ganzen Tag an sündigen Gedanken und Plänen, sodass die Lebenskraft der Seele vergeudet und verwüstet wird. Ja, solch heimliches Spielen mit der Sünde erhitzt und entflammt eigentlich erst die verderbte Natur des Menschen. Sündige Taten sind nicht nur Früchte der Sünde, sondern zugleich Samen neuer Sünden; sie stärken die Macht der

Psalm 19

Sünde im Herzen. Geben wir einer Sünde nach, so werden wir dadurch alsbald zu einer zweiten bereit. Durch verborgene Sünden wird endlich die Heuchelei des Herzens ausgebildet und zur Vollkommenheit gebracht.
Obadiah Sedgwick.

Hüte doch ein jeder sich vor Taten, die das Licht nicht ertragen. Ein Gedicht von *Thomas Hood*⁶³, betitelt *Eugen Arams Traum*, gibt diesem Gedanken ergreifenden Ausdruck. *Aram* hatte einen Menschen ermordet und den Leichnam in einen Fluss geworfen:

Ein träges Wasser, tintenschwarz und unergründlich.
Den nächsten Morgen schon treibt ihn die innere Unruhe
zur Stätte seines Verbrechens hin.
Und wild und unstet irrt sein Blick
Hin über die schaurige Flut:
Das treulose Wasser deckt ihn nicht mehr,
Der auf dem Grunde dort ruht.

Er verscharrt den Leichnam unter aufgehäuften Laub. Aber ein scharfer Wind weht durch den Wald und wieder liegt das schaurige Geheimnis offen am Tageslicht.

Da warf ich mich hin und weinte sehr
Und fühlt' es in bitterer Reu:
Die Erde will es nicht bergen mehr –
Wie tief die Grube auch sei.
Und was ich auch tu', ich find' keine Ruh,
Im Ohr gellt der Racheschrei:

In schmerzlicher Klage spricht er die Gewissheit der bevorstehenden Entdeckung aus. Wohl vergräbt er sein Opfer, so tief er kann, und deckt es mit Steinen zu. Aber als die Jahre ihren traurigen Lauf vollendet hatten, kam der Frevel zutage, und der Mörder wurde zum Tode geführt.

Die Schuld ist ein schrecklicher Sachverhalt. Verborgene Sünden verursachen rot geweinte Augen und schlaflose Nächte, bis der Mensch sein Gewissen ausgebrannt hat und für die Hölle reif wird. Den Heuchler zu

Psalm 19

spielen ist eine schwere Aufgabe; denn in dem Spiel steht ein Betrüger gegen viele Beobachter. Ganz gewiss aber ist es ein elendes Geschäft, dessen Ende ein furchtbarer Bankrott ist. Ja, ihr, die ihr gesündigt habt, ohne dass ein Mensch es bemerkt hat, seid versichert, dass eure Sünde euch finden wird, und bedenkt, dass das sehr bald geschehen mag. Die Sünde kommt heraus, so oder anders; die Menschen erzählen wohl ihre Geschichten sogar im Traum. Gott hat manche Leute durch die Anklagen ihres Gewissens in solchen inneren Jammer gebracht, dass sie nicht anders konnten, als hervortreten und die Wahrheit bekennen. Der du im Geheimen den Lüsten frönst: Willst du auf Erden einen Vorgesmack der Verdammnis haben, so fahre in deinen heimlichen Sünden fort; denn kein Mensch ist elender, als wer im Verborgenen sündigt und dennoch bestrebt ist, seinen guten Ruf zu bewahren. Jenes gehetzte Wild dort, dem die blutdürstige Meute mit offenem Munde auf der Ferse folgt, ist glücklicher als ein Mensch, der von seinen Sünden verfolgt wird. Jener Vogel, der ins Netz des Vogelstellers gegangen ist und vergeblich zu ent schlüpfen trachtet, ist glücklicher, als wer um sich selbst ein Netz von Trug gesponnen hat und ihm zu entfliehen sucht; denn er macht Tag um Tag das Netz nur dichter und stärker. O des Elends der geheimen Sünden! Wir mögen wohl bitten: Mache mich rein von den verborgenen Fehlen! *Charles Haddon Spurgeon* in einer Predigt (Nr. 116) über »Secret Sins«, 1869.³⁶

Die Sünden aus Versehen (š³gāgā^h), von denen 3Mo 4,2 redet, sind dieselben wie die Verirrungen (šəgī²ōt), wider die David in unserem Vers bitet. Das sind nicht etwa nur Unterlassungssünden, sondern Tatsünden, von denen der Täter aber zu der Zeit, da er sie vollbrachte, nicht meinte, dass sie Sünde seien. Obwohl er die Sache mit Bedacht tat, merkte er doch die Sündhaftigkeit seines Tuns nicht. So trügerisch ist die Sünde, dass ein Mensch eine schwere Missetat begehen und sich dennoch in dem Augenblick dessen, was er damit tut, nicht bewusst sein kann. Mangel an Erkenntnis der Wahrheit und an Zartheit des Gewissens verbergen es vor uns. Die Härte des Herzens und die Verdorbenheit unserer Natur verursachten es, dass wir sündigen, ohne es zu merken. Aber auch da kommt uns der Trost der Schrift entgegen. Jahwe, der Gott Israels, richtete ein Opfer ein für Sünden der Unwissenheit und offenbarte damit schon dasselbe mitleidige und auf unser Heil bedachte Herz, das an unserem großen Hohenpriester so herr-

Psalm 19

lich kundwird, der mitfühlen kann mit denen, die da unwissend sind und irren (Hebr 5,2). *Andrew Alexander Bonar* in »Commentary on Leviticus«, 1859.⁶⁴

Es ist nützlich, die Sünden in Sünden der Unwissenheit, der Schwachheit und der Vermessenheit zu scheiden, je nachdem der Fehler hauptsächlich im Verständnis, in den sinnlichen Trieben oder im Willen liegt. Lasst uns zur Erläuterung drei Beispiele aus der reichen Schatzkammer der Schrift entnehmen, drei hervorragende Männer, David, Petrus und Paulus, deren Sünden (Mord eines Unschuldigen, Verleugnung Christi und Verfolgung der Gemeinde) ebenfalls besonders hervorragen. Die Verfolgungssucht des Saulus war eine überaus schwerwiegende Sünde und dennoch eine Sünde der Unwissenheit; Petrus' Verleugnung war ebenfalls schrecklich und doch eine Schwachheitssünde; aber Davids Mordtat war eine weit schlimmere Missetat, weil sie ein vorsätzlicher Frevel war. Paulus verfolgte und verstörte vor seiner Bekehrung die Gemeinde Gottes bis aufs Äußerste, ging hin und her in die Häuser und nahm Männer und Frauen fest, überantwortete sie ins Gefängnis und zwang sie zu lästern. Er reiste in entfernte Gegenden, um unter den Bekennern Christi so viel Unheil wie möglich anzurichten, und schnaubte mit Drohen und Morden gegen die Jünger des Herrn, und zwar mit einer Wut, als wäre er ein Wahnsinniger (Apg 26,11). Sein äußerst heftiges Vorgehen gegen sie ging aber nicht auf persönliche Gründe oder auf die Reize sinnlicher Triebe (Zorn, Wollust und dergleichen), sondern einzig auf seinen Eifer für das Gesetz zurück. Wahrlich, sein Eifer hätte alles Lob verdient, wenn er nicht ein *blinder* Eifer gewesen wäre. Auch durchkreuzte nicht sein *Wille* sein Urteil. Vielmehr ließ er sich in seinem Urteil durch ihn leiten; denn er meinte bei sich selbst, er müsste viel gegen den Namen Jesu von Nazareth (Apg 26,9) tun. Und wahrlich, sein Wille wäre gut gewesen, wäre er nicht irregeleitet worden. Der Fehler lag in seiner *Erkenntnis* dahin gehend, dass Paulus von der Wahrheit der christlichen Lehre noch nicht überzeugt war. Er war im Gegenteil noch ganz gewiss, dass Jesus ein Betrüger gewesen und das Christentum eine verderbliche Irrlehre sei, von Satan zur Unehre und zum Schaden des mosaischen Gesetzes eingeführt. Sein irregeleitetes Urteil war es, das alles vergiftete und aus dem Eifer *für* das Gute einen Eifer *gegen* das Gute machte. ebendarum bezeichnet Paulus selbst seinen Verfolgungseifer als eine Sünde der Unwissenheit (1Tim 1,13).

Psalm 19

Solcher Art war dagegen die Verleugnung durch Petrus nicht. Er *wusste* gut genug, wer Jesus war, da er so lange mit ihm in traurem Umgang gestanden, auch lange vorher schon ein gutes Bekenntnis von ihm als dem Messias, dem Sohn des lebendigen Gottes, abgelegt hatte. Auch wusste er, dass er um keinen Preis ihn verleugnen dürfe, gerade darum war er vorher von solcher Zuversicht erfüllt gewesen, dass er es nicht tun werde, weil er so stark davon überzeugt war, dass er es nicht tun dürfe. Augenscheinlich mangelte es dem Petrus daher nicht an Erkenntnis, weder über die Person seines Meisters noch über seine eigene Pflicht, so konnte er sich denn in keiner Weise mit Unwissenheit entschuldigen. Doch lag die Ursache seines Fehltritts auch nicht in einem solchen Grad in seinem Willen, dass seine Verleugnung die Eigenschaft einer vorsätzlichen, vermessenen Sünde gehabt hätte. Denn obwohl er tatsächlich den Herrn verleugnete, und zwar mit schrecklichen Schwüren und Flüchen, so geschah es doch von ferne nicht mit dem vorüberlegten Gedanken oder Wunsch, von Jesus abtrünnig zu werden. Nein, er kam vielmehr gewiss mit entgegengesetzten Gedanken in den Hof des Hohenpriesters und sobald er durch den zweiten Hahnenschrei zur Besinnung kam über das, was er getan hatte, gereute es ihn schmerzlich und er weinte bitterlich darüber. Wir finden in der ganzen Erzählung nichts, was auf ein tieferes Widerstreben seines Willens hindeutete. Dagegen in seinem Gemüt – ja, da lag der Fehler. Eine plötzliche Anwandlung von Furcht übermannte seine Seele, als er seinen Meister so unwürdig behandelt sah vor seinen Augen (was ihm zeigte, welch grausames Schicksal ihm zuteilwerden könne, wenn er sich hier zu Jesus bekenne) und diese Furcht nahm ihm für eine Weile den Gebrauch seiner Vernunft und richtete all sein Sinnen so auf den einen Punkt, wie er der drohenden Gefahr entrinnen könne, dass er gar nicht dazu kam, sein Gewissen zu befragen, ob es Sünde sei oder nicht. Darum, weil sie durch eine solche plötzliche Verwirrung und heftige Gemütsregung verursacht war, haben wir die Sünde des Petrus trotz ihrer Schwere als Schwachheitssünde zu bezeichnen. Als aber David den Mordplan gegen Uria ersann, beging er eine noch schwerere Sünde, als, jene beiden. Er kannte das göttliche Gesetz zu gut, als dass er nicht gewusst hätte, welch himmelschreiende Sünde der vorsätzliche Mord eines Unschuldigen ist; und dass Uria unschuldig war, wusste er ebenfalls. So war denn, was David tat, nicht eine Sünde der Unwissenheit. Auch war es streng

Psalm 19

genommen keine Schwachheitssünde, wie wenn sie in plötzlicher Aufwallung des Zornes begangen worden wäre, wie man etwa für seinen Ehebruch mit Bathseba, als in der hitzigen Begierde der Wollust begangen, mildernde Umstände zugestehen mag. Obwohl er Zeit und Muße genug hatte, zu bedenken, was er gerade tun wollte, tat er es dennoch, mit kühlem Blut und sorgfältiger Überlegung, hin und her ratschlagend, auf welche Weise er es am besten ausführen könne. Er war entschlossen, Uria aus der Welt zu schaffen, komme davon, was da wolle. In Anbetracht dieses festen Willensentschlusses war Davids Sünde *ein vermessener Frevel*. *Bischof Robert Sanderson*.⁶⁵

Das ist ein eigentümlicher Unterschied zwischen pharisäischer und wahrer Heiligkeit: Jene hat die Augen überall, nur nicht zu Hause – wie der Pharisäer im Tempel den Zöllner aburteilte, bei sich aber nichts Tadelnswertes sah; diese hingegen hält sorgsam daheim Rundschau und dringt forschend in die verborgenen Winkel des Hetzens. So sehen wir es hier bei David. *Dr. Nathanael Hardy*.⁴⁹

Gar manchmal sind den Blicken des Gottesfürchtigen Sünden, obwohl er sie begangen hat, verborgen, weil er nicht eifrig und genau genug sich selbst erforscht und nicht unparteiisch sein Leben untersucht. Darum ermahnt die Schrift uns so oft zur Prüfung und Durchforschung unseres Inneren; denn nur durch solches Sichten und Sieben unserer Gedanken, Werke und Worte können wir erkennen, was Weizen und was Spreu ist. *Anthony Burgess* 1656.²⁸

Ich finde, die Art und Schwere der einzelnen Sünden hängt so sehr von der Art der Persönlichkeit und den Umständen ab, dass das bei dem einen Menschen ein Schwachheitsfehler ist, was sich bei dem anderen als schwere Sünde darstellt. Wer willentlich sündigt und nach vollbrachter Tat (nicht, um seine Seele gegen den Satan zu ermutigen, sondern um vor sich selber seine Sünde zu beschönigen) sagt, es sei nur eine Schwachheitssünde, der wird sich aller Voraussicht nach durch seine »Schwachheitssünden« in die Hölle bringen. *Richard Capel*.⁶⁶

V. 14. *Halte deinen Knecht auch zurück von Vermessenheitssünden* (siehe unter »Auslegung«). Dem Bösen ist es ein Kreuz, dass er nicht sündigen kann, wie er möchte; der Gute hingegen freut sich darüber, dass Gott ihn

Psalm 19

von der Sünde zurückhält. Wo sich Gelegenheiten zur Sünde bieten, streckt der Böse seine Hand nach der Sünde aus; der Gute aber streckt seine Hand flehend gen Himmel aus wider seine Sünde. Und wenn er findet, dass sein Herz bereit ist, sich dem Bösen hinzugeben, ruft er: O halte du deinen Knecht zurück! Der Gottlose wird von der Sünde zurückgehalten, wie ein Freund vom Freund, wie ein Liebhaber von seiner Geliebten: Ihr Herz gehört einander und ihr Sinnen geht darauf, sich zu vereinigen. Aber der Fromme wird von dem Frevel zurückgehalten, wie ein Mann von seinem Todfeind, dessen Nähe er hasst und dessen gänzlichen Untergang er begehrt. Es ist des Gottesfürchtigen Kummer, dass sein Herz, weil es noch immer Böses in sich hat, noch gezähmt und gezügelt werden muss; den Gottlosen verdrießt es und ist ihm eine Qual, dass er noch im Zaum gehalten wird. So wird uns klar, worauf David mit seiner Bitte um Zurückhaltung vom Frevel zielt, nämlich nicht nur auf Bewahrung vor einzelnen Ausbrüchen, sondern auf Bezwingung der bösen Neigungen in seinem Innern, und zwar auf gänzliche Abtötung derselben. *Obadiah Sedgwick.*²²

Deinen Knecht: O Gott, du bist mein Herr, du hast mich zu deinem Dienst erwählt, und ich habe mich dir zum Gehorsam ergeben. Nun wird ein Herr doch gewiss seinem Knecht helfen wider einen Feind, der ihn eben wegen des Dienstes angreift. Darum, Herr, hilf mir! Ich vermag mich nicht durch eigene Kraft gegen ihn zu behaupten; aber du bist der allvermögende Helfer. *Obadiah Sedgwick.*²²

Dass sie nicht über mich herrschen. Jede scheinbar noch so kleine Sünde kann über den Menschen die Oberhand gewinnen und ihn mit der Zeit, wenn sie durch Gewohnheit eingewurzelt und erstarkt ist, in einem solchen Grad unter sich zwingen, dass er kaum ihr Joch abschütteln und sich von ihrer Tyrannei befreien kann. Wir können das an gewohnheitsmäßigen Fluchen oder Trinkern nur zu oft recht augenscheinlich bestätigt sehen. Solche Sünden wachsen aber meist ganz allmählich heran; sie schleichen sich unbemerkt auf den Thron und üben ihre Herrschaft über die geknechtete Seele erst dann öffentlich aus, wenn sie durch viele einzelne Sündenfälle erstarkt sind. Vermessenheitssünden dagegen bewirken oft plötzlich und auf einmal eine große Veränderung in der Seele und machen durch eine einzige Tat erstaunliche Fortschritte, indem sie den Nerv des geistlichen Lebens durchschneiden und dem Fleisch gewaltig Vorschub leisten,

Psalm 19

ihm sogar zum entscheidenden Sieg für immer verhelfen. *Bischof Robert Sanderson*.⁶⁵

Großer Missetat. Wache mit heiligem Eifer, dass du nicht in irgendeine Sünde gerätst; vor allem aber hüte dich vor solchen Sünden, die der Sünde gegen den Heiligen Geist nahekommen; als da ist: Heuchelei, da man nur die äußerlichen Formen der Religion mitmacht und sich so vor Gott verstellt und mit dem Heiligen spielt; ferner vorsätzliches Sündigen wider die Überzeugung des Gewissens. Solche Sünden sind zwar an sich noch nicht unmittelbar die Sünde wider den Heiligen Geist, aber sie kommen ihr nahe und sind der gerade Weg dazu. Darum hüte dich besonders vor ihnen, damit sie dich nicht mit der Zeit in jene unverzeihliche Sünde stürzen. *Robert Russel* 1705.⁶⁷

V. 15. David konnte es nicht ertragen, dass auch nur ein Wort, ein Gedanke von ihm des göttlichen Wohlgefallens entbehren sollte. Er war nicht damit zufrieden, dass sich seine Taten vor den Menschen auf Erden wohl bezeugten, wenn nicht sogar seine innersten Gedanken von Gott im Himmel ein gutes Zeugnis erhielten. *Joseph Caryl*.⁶⁸

Weißt du auch, dass das die beste Weise ist, mit Gottes Wort fruchtbar umzugehen, wenn ernstliche Betrachtung und Beten einander ablösen? Da ist Gottes Wort und dessen Erinnerungen bei dir zu Grund gesunken, wenn sie sich im Beten wieder aufwärts treiben, und da ist dein Herz und Mund zum Beten recht gestimmt, wenn es vom Wort Gottes und dessen Erinnerungen getrieben wird. *Karl Heinrich Rieger*.⁴⁵

gō²ēl, Erlöser (Röm 11,26; Jes 59,20; Apg 7,35), ist von Schulden, Gefahren, Gewalt, Verderbnis, Feinden, jedem Übel, besonders aus einem Stand der Alienation (der Enteignung), 1Kö 16,11; Ruth 3,9. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.⁴⁴

Die letzte Strophe gibt *in nuce* (ganz kurz gefasst) eine scharf umrissene Soteriologie (Heilslehre). Nimmt man Ps 32 hinzu, so hat man das Ganze des Heilswegs in fast paulinischer Klarheit und Bestimmtheit. Paulus zitiert auch beide Psalmen; sie waren gewiss seine Lieblinge. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-7. Gottes Macht, Weisheit, Güte, Sorgfalt, Treue, Erhabenheit und Herrlichkeit erkennbar an den sichtbaren Himmeln.

Vergleich zwischen der Offenbarung Gottes an den Himmeln und der Offenbarung im Wort, mit besonderer Hervorhebung Christi als der Zentralsonne der Heiligen Schrift.

V. 2. Das Verkündigen der Ehre Gottes ist ein Werk, in dem wir mit der Schöpfung wetteifern sollen. Die Hoheit, Kostlichkeit, Nützlichkeit und Pflichtmäßigkeit solchen Gottesdienstes.

V. 3. Die Stimmen des Tages und der Nacht. Tag- und Nachtgedanken.

V. 4. Die Übersetzung: »Ohne Rede, ohne Worte, unhörbar ihre Stimme« legt in Verbindung mit dem folgenden Vers die bildliche Anwendung auf die Beredsamkeit eines stillen Zeugnisses durch den Wandel nahe.

V. 5. Inwiefern Gott sich allen Menschen geoffenbart habe.

V. 5-7. Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit: 1) Sein Gezelt. 2) Seine Erscheinung als Bräutigam. 3) Seine Freude als Siegesheld. 4) Der Lauf seines Evangeliums über den Erdkreis und dessen Einfluss.

V. 6. Die Freude des Kraftgefühls; die Freude heiligen Wirkens; die Freude im Blick auf den zu erwartenden Lohn.

V. 7b. Die alles durchdringende Kraft des Evangeliums.

V. 8a. Das Wort Gottes. 1.) Was ist es? Ein Gesetz. 2) Wessen ist es? Des Herrn. 3) Wie ist es beschaffen? Vollkommen. 4) Was bewirkt es? Es erquickt (belebt) die Seele.

V. 8b. Gottes Schule. 1) Die Schüler. 2) Das Lehrbuch. 3) Der Lehrer. 4) Die Fortschritte.

Die Weisheit der Unweisen.

Psalm 19

V. 9a. Die herzerfreuende Kraft des Wortes: 1) begründet in seinem Wesen (yāšār). 2) erprobt in der Erfahrung: Es macht das Herz wahrhaft froh, und zwar in allen Lagen (Partizip).

V. 9b. Die beste Augensalbe.

V. 10. Die Reinheit und ewige Beständigkeit der wahren Frömmigkeit (»Furcht des Herrn«), und die Wahrheit und Gerechtigkeit der Grundsätze, auf denen sie erbaut ist.

V. 11. Zwei Gründe, die uns bewegen sollten, Gottes Rechte zu lieben; sie gewähren Gewinn und Freude.

Die unaussprechliche Wonne des Sinnens über Gottes Wort.

V. 12a. 1) Eine dankenswerte Wohltat: Erinnerung (Belehrung, Mahnung, Warnung); 2) Durch wen erwiesen? Durch die Rechte des Herrn; 3) Wem? »Deinem Knecht«; 4) Wann? Stetig (Partizip).

V. 12b. Echt evangelischer Lohn (Jak 1,25). In ihrer Beobachtung (wörtl. bašom^orām), nicht: für die Beobachtung.

V. 13-14. Drei Grade der Sünde; Verborgene (d. i. unbewusste, unbeachtete), vermessene (s. d. Auslegung) und unverzeihliche Sünden.

V. 13. »Die Sünde ist unermesslich«, siehe Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, 1. Bd. (Min.-Ausg. S. 131), Baptist. Verlag, Kassel.

V. 15. Gebet um den Geist des Gebetes. Sach 12,10; Röm 8,26.27.

Das Verlangen zu gefallen. Etliche suchen sich selber zu gefallen, andere den Menschen, andere Gott. Zu den letzten gehörte David. Die Bitte zeigt 1) seine Demut, 2) seine Liebe zu Gott, 3) sein Pflichtbewusstsein und 4) sein Verlangen gesegnet zu werden. *William Jay*.⁶⁹

Übereinstimmung von Mund und Herz notwendig, um das Wohlgefallen Gottes zu erlangen.

ENDNOTEN

- 1 James McCosh (1811-1894, schott. presbyterian. Geistlicher, herausragender Philosoph der *Scottish School of Common Sense*, versuchte Evolutionstheorie und konservatives Christentum zu harmonisieren und zu versöhnen, 1868-1888 Präsident der *Princeton University*. Studium an den Universitäten von Glasgow und Edinburgh, 1834 Pfarrer in der *Church of Scotland*, Pastor in *Arbroath*, dann in *Brechin*, bei der Spaltung 1843 Übertritt zur *Free Church of Scotland*, 1850-1868 Prof. für Logik und Metaphysik an der *Queen's University*, Belfast. 1868-1888 Präsident der *Princeton University*, New Jersey, danach bis zum Tod weiterhin aktiv als Prof. für Philosophie. U. a.): – *Method of Divine Government, Physical and Moral*, Edinburgh 1850, ¹1856. – *The Typical Forms and Special Ends in Creation*, Edinburgh 1855, New York 1856. – *Intuitions of the Mind inductively investigated*, London und New York 1860, ³1872. – *An Examination of Mr J.S. Mill's Philosophy*, London und New York, 1866, erw. 1871. – *Dr. McCosh's Logic: Laws of Discursive Thought, being a Text-Book of Formal Logic*, 1885. – *Philosophical Papers containing (1) »Examination of Sir W. Hamilton's Logic«, (2) »Reply to Mr Mill's third edition«, and (3) »Present State of Moral Philosophy in Britain«.*
- 2 Gegen diese Übers. mag geltend gemacht werden, dass ʿōmer und dōḇārīm nicht Sprache und Mundarten der verschiedenen Völker und Volksstämme bedeuten können, wofür der Hebräer die Ausdrücke lāšōn und šāpā^h hat.
- 3 Diese Übersetzung ist die sprachlich nächstliegende, sie wird z. B. von *Hengstenberg*, *Hupfeld* und *J. W. Schultz* befolgt. Doch verstehen manche, z. B. *Ewald* und *Kefler*, den Sinn anders als *Spurgeon*, indem sie den Vers als vorangehende Adverbialbestimmung zu dem folgenden Vers ansehen: »Ohne Rede, ohne Worte, unhörbar ihre Stimme – läuft über die ganze Erde ihre Schnur«, d. h. ihr Machtbereich. Sinn: Das Zeugnis der Himmel vollzieht sich in feierlicher Stille (Kefler). – Ganz entgegengesetzt übersetzen die meisten neueren Ausleger (*Hitzig*, *Delitzsch*, *Baethgen*, *Kautzsch*) aus sachlichen Gründen nach der LXX und vielen Alten: »Da ist keine Rede (= Botschaft) und keine Worte, deren Stimme unhörbar (wäre)«. »Die Predigt des Taghimmels und Nachthimmels«, sagt *Delitzsch*, »ist kein wüstes, verworrenes Lärmen (*Targum*), keine Winkelpredigt, es ist eine Predigt in allvernehmbarer Rede, allverständlichen Worten, ein *phanerōn* (Röm 1,19), etwas Offenkundiges.« Für diese letztere Auffassung (und damit gegen die Auslegung *Spurgeons*) macht man namentlich geltend, dass der nächste Vers nicht mit einem »dennoch« (*wā aduersativum*) beginne, also durch nichts angedeutet sei, dass V. 5 als Gegensatz zu V. 4 zu fassen sei. Dieser

- Einwurf berührt natürlich die andere Auffassung von *Ewald* u. *Kefler* nicht.
- 4 Zu beachten ist, dass die Sonne im Hebräischen fast immer, und so auch hier, als *Maskulinum* erscheint. (Ebenso im Gotischen, Alt- und Mittelhochdeutschen.)
 - 5 Siehe vorhergehende Fußnote.
 - 6 »Die Sechsfache«, Anspielung auf das große Bibelwerk des *Origenes*, das in sechs Spalten verschiedene Texte und Übersetzungen nebeneinanderstellte.
 - 7 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 8 »Luther 1519« (2. Psalmenvorlesungen 1519-1521): »Lex domini immaculata, convertens animam«, WA 5,553. Deutsch: »Das Gesetz des Herrn ist unbefleckt, und bekehrt die Seelen«, *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 1504.
 - 9 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch Lehrgebäude der hebräischen Sprache 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde. 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde. 1843, *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift* 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser,

Psalm 19

- Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt* von Rudolf Stier, Halle.
- 10 (2. Psalmenvorlesungen 1519-1521): »Parvuli hic proprie sunt simplices et iis qui persuasibile sunt facile«, WA 5,555. Deutsch: »Die Unmündigen (parvuli) sind hier diejenigen, die einfältig und leichte zu bereden seyn«. *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 1509.
- 11 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*. Band 6 von F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 12 Aus Bunyans Buch *Der Heilige Krieg*.
- 13 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 15 Das Vierte Laterankonzil (auch Vierte Lateransynode) war das bedeutendste Konzil des Mittelalters. Es wurde durch die Bulle *Vineam Domini Sabaoth* von Papst Innozenz III. vom 19. April 1213 einberufen und im November 1215 im römischen Lateran abgehalten. In der katholischen Kirchengeschichtsschreibung gilt es seit Bellarmins *Disputationes* (1586) trotz Abwesenheit der Ostkirche als ökumenisches Konzil. (Teilnehmer: 71 Patriarchen und Metropoliten, 412 Bischöfe, rund 900 Äbte, Priores, Abgesandte. Themen: Katharer und Waldenser; Trinitätslehre; Transsubstantiation, Papstprimat, Lebensführung und Verhalten der Kleriker, Kirchliches Verfahrensrecht, Kreuzzug.)
- 16 Innozenz III. (geboren als Lotario dei Conti di Segni, eingedeutscht Lothar aus dem Haus der Grafen von Segni, 1160-1216), war von 1198 bis 1216 Papst der römisch-katholische Kirche. Er gilt als einer der bedeutendsten Päpste des Mittelalters.
- 17 Die meisten Ausleger (Ewald, Hupfeld-Riehm, Olshausen, Kautzsch, Schultz, Baethgen, Kefler usw.) verstehen mit Luther zēđim konkret gleich übermütige Frevler, dagegen nehmen es die engl. Übers. wie schon Kimchi und unter den neueren Auslegern Hitzig, Lange-Moll, Delitzsch, Stier usw. als abstractum gleich Überhebung oder als »neutrales Massenwort« gleich Überhebungssünden, Freveltaten (obwohl das Wort sonst nur als männl. concretum vorkommt). Von diesen, bitet David, möge Gott ihn zurückhalten ḥšōḳ. Die Auslegungen berühren sich dadurch, dass das Herrschen auch bei der ersten Auffassung von zēđim als sittliche Beeinflussung zu verstehen ist. Man beachte, dass »das Zeitwort zūd mit seinen Nominalbildungen zēđ und zēđōn gerade das Wort ist, welches seinem eigentüml. Begriff nach die Sünden, die in 4. Mose 15,30 (als bōyād rāmā^h, mit erhobener Hand = aus Frevel geschehen) den Gegensatz zu den Verirrungssünden, um deren Vergebung der Sänger im vorhergehenden Vers gebeten hat (šəgēḏōḥ biš^ogāgā^h), bilden – nämlich die vorsätzlichen oder Bosheitsünden, Frevel, in ihrer Quelle bezeichnet. Eigentlich »sieden, überwallen, von übersprudelnder, ihre Schranken überschreitender Aufwallung und Leidenschaft, daher bildlich von Überhebung und Vermessenheit des eitlen, seine Schranken verkennenden Herzens« (Hupfeld). Spricht dies für die neutriche Fassung, so dagegen das letzte Versglied für die männliche, da dieses sonst tautologisch erscheint.
- 18 Plutarch, griech. *Plōitarchos*, lat. *Plutarchus* (45-125 n.Chr., griech. Schriftsteller. Er verfasste zahlreiche biografische und philosophische Schriften, die seine umfassende Bildung und Gelehrsamkeit zeigen. In der griechischen Literaturgeschichte gilt er als einer der wichtigsten Vertreter des Attizismus. Sein bekanntestes Werk, die Parallelbiografien [*Bioi paralleloi* / *Vitae parallelae*], stellt jeweils die Lebensbeschreibung eines Griechen und eines Römers vergleichend einander gegenüber. Durch die Vergleiche versuchte Plutarch das Gemeinsame und Allgemeingültige herauszuarbeiten und dem Leser die Gleichrangigkeit der historischen Leistungen von Griechen und Römern vor Augen zu stellen. Plutarchs Parallelbiografien bilden einen Höhepunkt der antiken Biografik).
- 19 Aristoteles (griech. *Aristotēlēs*, lat. und dt.: *Aristoteles*; 384-322 v.Chr.) gehört zu den

Psalm 19

- bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat *Aristoteles* zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*.
- 20 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D.D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
- 21 *Johannes von Antiochia* genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 22 *Obadiah Sedgwick* (1600-1658, engl. Geistlicher mit presbyterian. Überzeugungen, Mitglied der *Westminster Assembly*, älterer Bruder der puritan. Geistlichen *John* und *Joseph Sedgwick*, Schwiegervater von *Thomas Manton*, häufiger Prediger vor dem Parlament. Ab 1619 Studium am *Queen's College*, dann am *Magdalen Hall College* in Oxford, ab 1630 Pfarrer an St. *Mildred's*, Bread Street, London, 1639 in *Coggeshall*, Essex. 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*,
- 1644 Pfarrer von *St. Andrew's, Holborn*, London, 1645 von *St. Paul's, Covent Garden*, London. Der große *John Owen* wurde sein Nachfolger in *Coggeshall*. U.a.): – *Christ's Counsell to ... Sardis*, 1640. – *The Doubting Beleever*, 1641; 1653. – *The Humbled Sinner*, 1656; 1660. – *The Fountain Opened*, 1657. – *The Riches of Grace*, 1657; 1658. Posthum: – *The Shepherd of Israel*, 1658. – *The Parable of the Prodigal*, 1660. – *The Anatomy of Secret Sins*, 1660. – *The Bowels of Tender Mercy*, 1661
- 23 *Franz Joseph Haydn* (1732-1809) war Komponist zur Zeit der Wiener Klassik. Er war Bruder des Komponisten *Michael Haydn* und des Tenors *Johann Evangelist Haydn*. Den größeren Teil seiner beruflichen Laufbahn verbrachte *Joseph Haydn* als Hofmusiker auf dem Landsitz der wohlhabenden ungarischen Familie *Esterházy*, wo er deren Orchester und Oper leitete. Die Abgeschiedenheit von anderen Komponisten und musikalischen Strömungen beschrieb er mit dem bekannten Zitat: »Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.« 1797 vertonte Haydn für den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches *Franz II.* das hierzu bei *Lorenz Leopold Haschka* ebenfalls vom Hof bestellte Gedicht *Gott! erhalte Franz, den Kaiser, Unsern guten Kaiser Franz!*. Die Melodie war bis zum Ende der Habsburgermonarchie 1918 die der Österreichischen Kaiserhymnen und fand auch danach noch in der Ersten Republik Anwendung. Im Jahr 1841 wurde ihr das extra hierzu gedichtete *Lied der Deutschen* von *Heinrich Hoffmann von Fallersleben* unterlegt, das in dieser Form 1922 die Hymne des damaligen Deutschen Reiches wurde.
- 24 *Gustav König* (1808-1869, deutscher Maler). Im Alter von 18 Jahren bekam König 1826 eine Anstellung bei der Firma *Porzellanmalerei Schmidt* in seiner Heimatstadt Coburg. Bereits während dieser Zeit entstanden viele Zeichnungen, welche Gedichte von *Johann Ludwig Uhland* zu Thema hatten. Mit diesen konnte sich König für die Nürnberger Kunstschule qualifizieren und so wurde er zwischen 1830 und 1832 dort Schüler. Mit Empfehlungen seiner Lehrer wurde König 1833 an der Kunstakademie in München als Schüler aufgenommen. Bereits kurze Zeit später bekam König von Herzog *Ernst von Coburg* den Auftrag, einen Zyklus von sieben Bildern aus der sächsischen Geschichte zu malen. Dadurch entdeckte König für sich die Reformation, deren Geschichte er nun bis an sein Lebensende immer wieder thematisierte. Von der offiziellen Kunstkritik wie auch von der Tagespresse wurde König deshalb schon bald »*Luther-König*« genannt. Neben seinen heute noch berühmten »*Szenen aus Luthers Leben*« in 48 Blättern schuf König die

Psalm 19

- 29 Initialen zu Luthers geistlichen Liedern, welche sofort vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. erworben wurden. Auch der belgische König Leopold I. erwarb mehrere Werke von der Hand Königs. Im Alter von 61 Jahren starb der Maler Gustav König am 30. April 1869 in Erlangen. Bereits zu seinen Lebzeiten schufen die Kupferstecher Julius Thaeter und Heinrich Merz mehrere Stiche nach Königs Ölbildern: – Johann Friedrich der Großmütige hört beim Schachspiel die Ankündigung seines Todesurteils. – Bonifacius den Deutschen das Christentum predigend. – Das gülden ABC. – Psalmen Davids. – Nathan und David. – Luther und Zwingli zu Marburg 1529 (1862). – 12 Kompositionen aus dem Leben Davids.
- 25 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 26 Edward Hitchcock (1793-1864, war ein US-amerikanischer Geologe, offizielles botanisches Autorenkürzel »E.Hitchc.«, einer der Gründerväter der amerikanischen Geologie, 1815-18 Schuldirektor an der Deerfield Academy, 1818-21 Theologiestudium an der Yale University, 1821-1825 Kongregationalisten-Prediger, ab 1826 Dozent für Geologie, Chemie, Mineralogie und Naturtheologie am Amherst College, 1830-44 als Geologe im Dienst der Staaten Massachusetts, New York und Vermont, 1834 Aufnahme in die American Academy of Arts and Sciences, 1845 bis 1854 Präsident des Amherst College, U.a.): *Religion of Geology and its Connected Sciences*, Boston 1851. – *History of a Zoological Temperance Convention, held in Central Africa in 1847*, Northampton 1850. – *The Power of Christian Benevolence illustrated in the Life and Labors of Mary Lyon*, Northampton 1852. – *Religious Truth illustrated from Science*, Boston 1857. – (mit Sohn Charles Henry Hitchcock): *Elementary Geology*, New York 1860.
- 27 Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr., röm. Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63 v. Chr. Cicero war einer der vielseitigsten Köpfe der römischen Antike. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild, seine Werke wurden als Muster einer vollendeten, »goldenen« Latinität nachgeahmt [Ciceronianismus]. Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung griechischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt; oft sind seine griechischen Quellen nur in seiner Bearbeitung greifbar, da sie sonst nirgends überliefert sind. Für die Niederschlagung der *Verschwörung des Catilina* und die daraus resultierende vorläufige Rettung der Republik ehrte ihn der Senat mit dem Titel *pater patriae* [»Vater des Vaterlandes«]).
- 28 Anthony Burgess (1600-1663, Theologe, Studium in Cambridge, Pfarrer in Sutton Coldfield, Warwickshire. Kaplan im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments [in Coventry]. Mitglied der Westminster Assembly. Nach der Restauration wegen seines Nonkonformismus aus seiner Pfarrstelle in Sutton Coldfield vertrieben. U. a.): *One Hundred and forty-five Expository Sermons upon the whole 17th chapter of the Gospel according to John: or, Christ's Prayer before his Passion explained, and both practically and polemically improved* (662 S.), London 1656.
- 29 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 30 Jeanbon (de) St. André (eigentlich André Jeanbon; 1749-1813), Baron de St. André seit 1809. Ursprüngl. Schiffskapitän, in der Revolution Parteigänger Robespierres, Marinekommissar des Nationalkonvents, Reorganisation der frz. Flotte in den Häfen Brest, Cherbourg, Toulon und Marseille, 1794-95 im Auftrag des Nationalkonvents an Niederschlagung des Aufstands der Vendée und Ausrottung der Aufständischen beteiligt. Seit 1801 unter Napoleon Bonaparte Generalkommissar der vier im Jahr 1798 errichteten linksrheinischen Départements. Seit Februar 1802 war er französischer Präfekt des Département du Mont-Tonnerre (Donnersberg) mit Sitz in Mainz. Jeanbon St. André prägte nachhaltig Mainz und das ihm unterstellte Département in der Zeit der Zugehörigkeit zum Konsulat und zum Empire.
- 31 Der Begriff *Aufstand der Vendée* (frz. *soulèvement de Vendée*) bezeichnet den bewaffneten Kampf einer royalistisch-katholisch gesinnten Landbevölkerung der Vendée und benachbarter Départements gegen Repräsentanten und Truppen der Ersten Französischen Republik von 1793 bis 1796. Über 200000 Tote und die gezielte Vernichtung von Siedlungen, Vieh und landwirtschaftlichen Flächen sind die Folge gewesen. Auch frz. Historiker sprechen von einem »innerfranzösischen Völkermord«: – »Die Französische Revolution war als die große Vorläuferin des totalitären Terrors unseres Jahrhunderts (gemeint das 20.) in die Geschichte eingetreten.« – Allein im Département *Maine-et-Loire* sollen während des *Terrreur angevine* (1793) von 11000 bis 15000 inhaftierten Männern, Frauen und Kindern zwischen 6000 und 7000 hingerichtet und rund 2000 in Gefängnissen verstorben sein. – Der Terror des Kommissars *Carrier* in Nantes erreichte mit *tausendfachen* Ertränkungen von »Feinden der Republik« in der Loire eine makabre Berühmtheit. – Der Pariser National-Konvent beschloss die Vernichtung der »Vendéer« und bereits am 7. November 1794 wurde das gleichnamige Departement

Psalm 19

- tement in »Vengé« (»Geräch«) umbenannt. Die Infrastruktur des Landstriches sollte restlos vernichtet, Höfe, Kirchen, die Ernten und die Wälder niedergebrannt, das Land und ausnahmslos alle Bewohner niedergemacht werden. Zahlreiche Dokumente wie diese bezeugen den Charakter des planmäßigen Völkermords: – General *Tureau*, der Chef der »colonnes infernales« (der »Höllenspalisaden«), der mit der Ausführung betraut wurde: »Wir müssen alle Männer vernichten, die zu den Waffen gegriffen haben und sie mit ihren Vätern, ihren Frauen, ihren Schwestern und ihren Kinder zerschlagen. Die *Vendée* soll nichts anderes sein als ein großer nationaler Friedhof.« – »Mein Freund, ich verkenne Dir mit großem Vergnügen, dass die Räuber endlich vernichtet sind. [...] Die Zahl der hierher gebrachten Räuber ist nicht abzuschätzen. Jeden Augenblick kommen neue an. Weil die Guillotine zu langsam ist, und das Erschießen auch zu lange dauert und Pulver und Kugeln vergeudet, hat man sich entschlossen, je eine gewisse Anzahl in große Boote zu bringen, in die Mitte des Flusses etwa eine halbe Meile vor der Stadt zu fahren, und das Boot dort zu versenken. So wird unablässig verfahren.« – General *Westermann*: »Es gibt keine *Vendée* mehr. Sie starb unter unserem blanken Säbel, mitsamt Frauen und Kindern. Ich habe sie in den Sümpfen und Wäldern von *Savenay* begraben. Man kann mir keine Gefangenen vorwerfen. Ich habe alles ausgelöscht.«
- 32 *John Bate* (U. a.): – *The Local Preacher's Treasury* (534 S.). – *A Cyclopaedia of Illustrations of Moral and Religious Truths; Consisting of Definitions, Mataphors, Similes, Emblems, Contrasts, Analogies, Statistics, Synonyms, Anecdotes, Etc., Etc.* (744 S.). – *The Guide to Holiness, and Class-Leader's Magazine* (116 S.). – *The Salisbury Guide; Or, an Account, Historical and Descriptive, of the Objects of Interest in Salisbury and Its Neighbourhood*, by J. B. (48 S.). – *Six Thousand Illustrations of Moral and Religious Truths; (Alphabetically Arranged); Consisting of Definitions, Mataphors, Similes, Emblems, Statistics, Synonyms, Anecdotes, Etc., Etc.* (748 S.). – *The Lay Preacher* (56 S.).
- 33 *William Wordsworth* (1770-1850), britischer Dichter und führendes Mitglied der englischen Romantikbewegung, die er 1798 durch die Zusammenfassung mit *Samuel Taylor Coleridge* verfassten *Lyrical Ballads (Lyrische Gedichte)* initiierte. Als sein Meisterwerk gilt das frühe autobiografische Gedicht *The Prelude (Präludium)*.
- 34 *James Thomson* (1700-1748, schott. Geistlicher, Dichter, Schriftsteller und Dramatiker, Studium der Theologie an der Universität von Edinburgh, als seine Predigten als zu blumig kritisiert wurden, widmete er sich ganz der Literatur und ging 1725 nach London. Günstling von *Frederick*, dem *Prince of Wales*. U. a.): – *The Seasons*, London 1730 (Gedichtsammlung, von *Joseph Haydn* als Oratorium »Die Jahreszeiten« 1801 vertont). – *Liberty*, 1734. – *The Tragedy of Sophonista*, 1734 (Tragödie). – *Alfred* (Maskenspiel, enthält das Lied »Rule, Britannia!«). – *The Castle of Indolence* (Thomson's bekanntestes Stück).
- 35 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schlieiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 36 *Joseph Mallord William Turner RA* (1775-1851), engl. Maler, Aquarellist und Zeichner. Er gilt als der bedeutendste bildende Künstler Englands in der Epoche der Romantik. Landschaften und Seestücke waren seine bevorzugten Themen, dem Licht und der Atmosphäre galt dabei sein besonderes Interesse. Weil seine Darstellungsweise bis zur Entmaterialisierung des Gegenständlichen ging und er das Licht und die Farbe von Sonnenlicht, Feuer und Wasser in ganz neuartiger Weise zum eigentlichen Thema seiner Bilder machte, beeinflusste er stark die Impressionisten. Turner war ein schnell arbeitender und enorm produktiver Künstler. Der größte Teil seiner ausgestellten Gemälde ist in den Londoner Museen und anderen angelsächsischen Sammlungen zu sehen
- 37 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 38 *John Gadsby* (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten *William Gadsby* [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber): *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde. 1877 (Hrsg): *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters. Edited by J. Gadsby*, 1884.
- 39 *Julius Charles Hare* (1795-1855, engl. Pfarrer und theolog. Schriftsteller, ausgebildeter Jurist, Geistlicher ab 1826, Pfarrer in *Buckwell Place*, Erzdiacon von *Lewes*, Predigtserien in *Cambridge*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, ab 1851 Pfarrer in *Chichester*, Reisen nach Italien (dort geboren) und Deutschland (er kannte Goethe und Schüler persönlich), beeinflusst von Aufklärung und deutscher Literatur und hist.-krit. Theologie. U. a.): – *Guesses at Truth by Two Brothers*, 1827. – *The Victory of Faith*, 1840. – *The Mission of the Comforter*, 1846. – *Vindication of Luther against his recent English Assailants*, 1854.

Psalm 19

- 40 *Robert Cawdrey* oder *Cawdray* (ca. 1538 – nach 1604, anglikan. Geistlicher, erarbeitete eines der ersten Wörterbücher der engl. Sprache. Kein College-Besuch, ab 1563 Schullehrer in *Oakham, Rutland*. 1565 als *Deacon* ordiniert, 1571 Pfarrer von *South Luffenham, Rutland*. Wegen puritan. Überzeugungen regelmäßiger Konflikt mit anglikan. Kirchenbehörden. 1586 wieder aus Pfarrstelle entfernt und erneut Lehrer in *Covenry*. Dort mit seinem Sohn *Thomas Cawdrey* [1575-1640, Lehrer in London] Arbeit am Wörterbuch *Table Alphabeticall*. U. a.): – *A Short and Fruitefull Treatise of the Profit of Catechising*. 1580, ²1604. – *A Treasury or Store-House of Similes*, 1600, ²1609. – *A table alphabetically conteyning and teaching the true writing, and understanding of hard vsuall English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French, &c. With the interpretation thereof by plaine English words, gathered for the benefit & helpe of ladies, gentlewomen, or any other unskilfull persons. Whereby they may the more easilie and better vnderstand many hard English wordes, vvchich they shall heare or read in scriptures, sermons, or elsewhere, and also be made able to vse the same aply themselves*, 1604, zahlr. Neuauflagen.
- 41 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syrr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
- 42 *Adolf Maurer* (1883-1976), Schweizer reformierter Pfarrer und Schriftsteller, Redaktor des »Zwingli-Kalenders«.
- 43 *Henry Ainsworth* (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day«).
- 44 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 45 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 46 Aus *Johannes Calvins Auslegung der Heiligen Schrift in deutscher Übersetzung*. Verlag der Buchhandlung des Erziehungsvereins, Neukirchen.
- 47 *Lucius Annaeus Seneca »der Jüngere«* (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 48 *Petrus Damiani*, lat. *Petrus de Honestis* (1006-1072) Benediktinermönch, Kardinal und Bischof von *Ostia* und einer der einflussreichsten Geistlichen des 11. Jahrhunderts. In der katholischen Kirche wird er als Heiliger und Kirchenlehrer verehrt.
- 49 *Nathaniel Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König Charles II. zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funeral of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 50 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1506, 1510, 1512.
- 51 *William Walford* (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalmes. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*. London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 52 *Johann Arndt*(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen

Psalm 19

- übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*. Jena 1617.
- 53 **Thomas Watson** (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 54 **George Seaton Bowes** (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in Blackley, Lancashire, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in Chillenden, Kent, 1872-73 in Fonthill Bishops, Wiltshire, 1877-80 in Ramsgate bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 55 **Thomas Brooks** (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665, Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 56 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 57 **Adam Littleton** (1627-1694, engl. Geistlicher und Lexikograf. Schulbildung und Studium an der *Westminster School* und am *Christ Church College*, Oxford, 1658 *Second Master* der *Westminster School*, 1669 Pfarrer von *Chelsea*, London, 1670 königl. Kaplan unter König *Charles II.*, 1674 Pfründner an der *Westminster Abbey*, 1683 Pfarrer von *Overton, Hampshire*, 1685 Pfarrer von *St. Botolph, Aldersgate*, London U.a.): – *Tragi-Comædia Oxoniensis*. – *Pasor metricus sive Voces omnes Novi Testamenti primogeniæ ... Hexametris Versibus comprehensa. Accessit diatriba in VIII Tractatus distributa; in quâ agitur de flectendi, derivandi, & componendi ratione ... Margaritæ Christianæ, sive Novi Testamenti adagiales formulæ, colligente A. Schotto huc congestæ ut juventuti materiam ad Præxin subministrant* (3 Bde.), London 1658. – *Elementa Religionis, sive quatuor Capita Catechetica*, London 1658. – *Solo-*
- mon's Gate: or, an Entrance into the Church, being a familiar explanation of the Grounds of Religion contained in the four heads of Catechism*, London 1662. – *Sixty-one Sermons preached mostly upon publick occasions*, (3 Bde.) London 1680, 1679. – *Linguæ Latine Liber Dictionarius quadripartitus. A Latin Dictionary in four parts* (4 Bde., *Littletons magnum opus*), London 1673, 1678, 1685, 1695, 1723, *1735.
- 58 **Bernhard von Clairvaux** (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens* dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällig sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalendar vieler evangelischer- lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Psalm 19

- Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruciatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen*, der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war. Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):
- *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
- 59 **Richard Stock** (1569-1626, engl. Geistlicher und einer der puritan. Gründer der *Feoffees for Improvements* [zur Reform des feudalistischen Pfründensystems], Studium am *St John's College*, Cambridge 1587-1594, dort Freund von *William Whitaker* und *Thomas Gataker*, kurzzeitig *Fellow* am *Sidney Sussex College*, ab 1596 Pfarrer von *Standlake, West Oxfordshire*, ab 1603 an *St Augustine, Watling Street*, London, 1611-1626 Pfarrer an *All Hallows, Bread Street*, London [dort gehörte auch der junge *John Milton* zu seinen Pfarrkindern]. U.a.): – *Ten Answers to Edmund Campion, the Jesuit*, 1606 (Engl. Übersetzung eines lat. Werks von *William Whitaker*). – *The Doctrine and Use of Repentance*, 1610 (Predigten). – *A Commentary upon the Prophecy of Malachi*, 1641.
- 60 **Thomas Adams** (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 61 **Christian Gottlob Barth** (1799-1862, deutscher evangelischer Pfarrer, Pietist, Schriftsteller und Verleger, aktiv in der christlichen Volksbildung und Pflege der Inneren und Äußerer Mission, intensive weltweite Kontakte, Gründer des bis heute bestehenden Calwer Verlags Stuttgart): – *Karl Friedrich Werner: Christian Gottlob Barth, Doktor der Theologie, nach seinem Leben und Wirken*, 3 Bde., Calw/Stuttgart 1865-1869. – C. G. Barth: *The Bible manual: an expository and practical commentary on the books of Scripture: arranged in chronological order, forming a handbook of Biblical elucidation, for the use of families, schools, and students of the Word of God / translated from the German work edited by the late Rev. Dr. C. G. Barth of Calw, Wurtemberg (1033 S.)*, London²1865.
- 62 In diesem und dem folgenden Abschnitt liegt eine Verwechslung zwischen verborgenen d.h. unbewussten, und geheimen Sünden vor, wozu die engl. Übers. *secret sins* leicht Veranlassung bietet.
- 63 **Thomas Hood** (1799-1845) war ein engl. Schriftsteller und Humorist. *Thomas Hood* war kurze Zeit Kaufmann, dann Kupferstecher, seit 1821 ausschließlich Schriftsteller. Nachdem er früh schon für belletristische Blätter Beiträge lieferte, übernahm er die Redaktion des *London Magazine*, gründete später *Hood's Magazine* und leitete schließlich *New Monthly*. Sein ausgezeichnete Humor zeigte sich in der Gedichtsammlung *Whims and oddities* (1827), in der Satire auf die englischen Touristen *Up the Rhine* (1840) und im *Comic Annual*. Eine Schöpfung der Phantasie ist *The plea of the midsummer fairies* (1828). Aber auch die Wehmut, war ihm eigen, und sie machte ihn zum Dichter des sozialen Elends. Dahin gehören die Ballade *The dream of Eugene Aram* (1829) sowie die Romanzen *The song of the shirt* (1843 im *Punch*), die die Not der Londoner Näherinnen schildert, und *The bridge of sighs* (1845; beide deutsch von *Ferdinand Freiligrath*). In der prosaischen Erzählung war Hood minder glücklich. Eine Ausgabe seiner Werke erschien von 1869 bis 1873 in zehn Bänden, eine Auswahl 1875, *Poems* (illustriert) London 1880. Die bedeutendsten Gedichte übertrug *Hermann Harrys* (Hannover 1859) ins Deutsche. Sein Sohn *Tom Hood* war Humorist und Illustrator.
- 64 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray*

Psalm 19

- M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 65 *Robert Sanderson* (1587-1663, engl. Theologe und Kasuist, Studium am *Lincoln College*, Oxford, wurde schließl. Bischof von *Lincoln*. Sein Werk über Logik, *Logicae Artis Compendium* [10 Auflagen im 17. Jh.!] war ein weitverbreitetes Standard-Lehrbuch bis weit ins 18. Jh. Bekannt ist auch sein Werk *Nine Cases of Conscience Resolved*, das ihn zum führenden engl. Kasuisten machte. U. a.): – *The Works of Robert Sanderson in Six Volumes* (6 Bde., hrsg. von William Jacobson), Oxford 1854. – *Logicae Artis Compendium* (hrsg. von E. J. Ashworth), Bologna 1985 (auch als Bd. VI in *The Works of Robert Sanderson in Six Volumes*, 1854).
- 66 *Richard Capel* (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. *James' I.* und *Charles' I.* »*Book of Sports*«) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U. a.): – *God's Valuation of Man's Soul*, in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, ²1635, ³1636-7, ⁴1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659.
- *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.
- 67 *Robert Russel(l)* (Geistlicher in *Wadhurst, Sussex*. U. a.): *Seven sermons, on different important subjects viz: I. Of the unpardonable sin against the Holy Ghost: or, The sin unto death. II. The saint's duty and exercise: in two parts. Being an exhortation to, and directions for prayer. III. The accepted time, and day of salvation IV. The end of time, and beginning of eternity. V. Joshua's resolution to serve the Lord. VI. The way to heaven made plain. VII. The future state of man: or, A treatise on the resurrection. By Robert Russel, at Wardhurst, in Sussex* (158 S.), London, Boston 1705, 1766, 1784, 1789, 1791, 1795, 1797, 1806, 1818, 1853) (mind. 52 Auflagen!).
- 68 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der *Westminster Assembly* 1643-1653/60, begleitete *Cromwell*, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch *Hiob*). (Spurgeon über den *Hiob*-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 69 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in *Bath*): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath*. (3 Bde.) Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

20

INHALT: Wir haben hier eine Nationalhymne vor uns, deren Bestimmung offenbar war, beim Ausbruch eines Krieges gesungen zu werden, wenn der König sich das Schwert umgürtete und in den Streit zog. Wenn David nicht mit Kriegen geplagt gewesen wäre, so würden wir wohl nie mit einem Psalm wie diesem beschenkt worden sein. Es waltet ein Ehrfurcht gebietender göttlicher Plan in den Trübsalen der Heiligen auf dieser Erde. Der eine muss durch viel Schweres hindurch, damit er anderen Trost geben könne. Ein glückliches Volk bittet hier für seinen geliebten Herrscher; aus vollem Herzen rufen sie zu Jahwe: *Domine salvum fac regem*.¹ Dass dieser Psalm für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt war, ersehen wir nicht nur aus dem Inhalt des Liedes, sondern auch aus der Widmung an den Musikvorsteher (*vorzusingen*). Israels bester Dichter war sein Verfasser, wie uns die kurze Überschrift »*Ein Psalm Davids*« meldet. Die nächste Veranlassung zur Abfassung dieses Liedes erraten zu wollen, wäre vergebliche Mühe; führte Israel zu Davids Zeiten doch fast beständig Krieg. Das Schwert dieses Helden mag je und dann stumpf geworden sein, aber rostig war es nie. Rabbi *David Kimchi*² und andere übersetzen den Titel: *Ein Psalm auf David*. Es scheint uns klar, dass dieser König sowohl der Gegenstand des Liedes ist als auch sein Verfasser, der es der Gemeinde in den Mund legt. Bei einigem Nachdenken wird man den alten jüdischen und christlichen Auslegern Recht geben, die den vorliegenden wie den folgenden Psalm auf den Messias deuten.³ Dieses Gebetslied weist prophetisch auf unseren Herrn Jesus. Wir

Psalm 20

hören darin das Flehen der alten Kirche für ihren Herrn, den sie im Geist in heftigem Kampf für sie begriffen erschaut. Das streitbare Volk Gottes, mit dem mächtigen Herzog der Seligkeit an der Spitze, hat noch heute ernstlich im Gebet zu ringen, dass des Herrn Vorsatz durch die Hand seines ausgewählten Knechtes fortgehe (Jes 53,10). Darauf wird denn auch bei unserer kurzen Erklärung des Psalms unser Augenmerk hauptsächlich gerichtet sein, jedoch ohne dass wir uns ausschließlich darauf beschränken.

EINTEILUNG: V. 2-5 sind ein Gebet um Erfolg für den König. V. 6-8 drücken das unerschütterliche Vertrauen des Volkes auf Gott und seinen Gesalbten aus. V. 9 bezeugt den Fall des Feindes und V. 10 macht den Schluss mit einer nochmaligen Anrufung des Herrn.

AUSLEGUNG

2. Der HERR erhöre dich in der Not,
der Name des Gottes Jakobs schütze dich!
3. Er sende dir Hilfe vom Heiligtum und stärke dich aus Zion.
4. Er gedenke all deines Speisopfers,
und dein Brandopfer müsse vor ihm fett sein. Sela.
5. Er gebe dir, was dein Herz begehrt,
und erfülle alle deine Anschläge (Pläne).

2. *Der HERR erhöre dich in der Not*, wörtl.: am Tage der Drangsal (bəyôm šārāḥ). Allen treuen Untertanen ist es eine Herzenssache, für ihren König zu beten, und in Zeiten des Kampfes verdoppeln sie ihr Flehen. So konnte es auch nicht anders sein, als dass schon die alttestamentliche Gemeinde des Herrn in prophetischem Geist an den Leiden des Messias voll Inbrunst betend Anteil nahm. Alle Tage in dem Leben unseres Heilands waren Tage der Not, der Drangsal und Anfechtung; doch er wandelte sie in Tage des Flehens und die Gemeinde vereinigt ihre Fürbitte mit dem Flehen ihres Herrn und dringt auf Erhörung für ihn in seinem Geschrei und seinen Tränen. Besonders dunkel war die Stunde des Kampfes dort in Gethsemane; aber er wurde erhört, darum dass er Gott in Ehren hatte. Er wusste, dass sein

Psalm 20

Vater ihn immer erhörte; dennoch kam in jener Trübsalsstunde keine Antwort, bis dass er dreimal betend auf sein Angesicht gefallen war. Dann erst erlangte er genügend Kraft als Antwort auf sein Flehen, sodass er als Sieger aus dem Kampf hervorgehen konnte. Auch am Kreuz blieb sein Gebet nicht unerhört, wie er im 22. Psalm in V. 25 sagt: Da der Elende zu ihm schrie, hörte er's. – Die Gemeinde Christi setzt in diesem Vers voraus, dass ihr Herr ein Beter ist. Er war in der Tat ein Meister in der heiligen Kunst des Flehens. Darin ist er unser Vorbild. Wollen wir irgendwelchen Nutzen von den Gebeten anderer haben, so müssen wir vor allem auch selber beten. Welche Gnade ist's, dass wir beten dürfen am Tage der Drangsal, und welches köstliches Vorrecht, dass keine Not, wie groß sie immer sei, den Herrn hindern kann, uns zu hören! Die Trübsalswogen mögen grollen und tosen wie der Donner; es kann dennoch kein Sturmesbrausen die Stimme des Glaubens übertönen, sie wird trotz allem gehört. Ja, o Jesus, wenn du für uns bittest in der Stunde der Not, so wird der Herr, Jahwe, dich hören. Wie erquickend ist diese Gewissheit! Wir dürfen ohne den geringsten Zweifel unser Herz daran weiden.

Der Name des Gottes Jakobs schütze dich, wörtlich: stelle dich hoch, erhöhe dich, sodass du sicher bist; er entrücke dich deinen Feinden auf Triumpheshöhe. Der Name Gottes bezeichnet die Offenbarung des Wesens Gottes. Wir sollen nicht »dem unbekanntem Gott« Altäre errichten, sondern den Bundesherrn Jakobs kennenzulernen suchen, dem es gefallen hat, sein Wesen dem auserwählten Volk kundzutun. Es gibt der hohen Namen viel auf Erden; aber was sind sie alle gegen diesen Namen über alle Namen, dessen Tiefen zu ergründen unsere selige Aufgabe sein wird, wenn wir einst an der Hochschule des Himmels studieren. – Die herrliche Macht Gottes beschützte und bewahrte den Herrn Jesus in dem Kampf seines Lebens und seines Todes und erhöhte ihn über die Gewalt aller seiner Feinde. Für seine eigene Person ist der Streit nun beendet; aber in seinem geistlichen Leib, der Gemeinde, ist der Herr noch von Gefahren umringt und nur der allmächtige Arm unseres Bundesherrn kann die Streiter des Kreuzes beschützen und sie dem Bereich ihrer Feinde hoch entrücken. Noch ist der Tag der Not nicht vorüber, noch darf die Fürbitte des Heilands nicht aufhören, noch muss der Name des Gottes Israels seine Getreuen schirmen. Der Name »der Gott Jakobs« ist sinnreich. Die Geschichte des Erzvaters zeigt,

Psalm 20

wie Gott in der Not erhört. Vor allem denken wir an den einen Tag der Drangsal, als Jakob mit Gott rang, bis die Morgenröte anbrach (1Mo 32). Er wurde erhört. Gott schirmte ihn vor Esau und entrückte ihn der drohenden Gefahr. Jakobs Gott ist unser Gott. Jedem ringenden Jakob erweist er sich als der mächtige Helfer. Der ganze Vers eignet sich trefflich als Segenspruch über ein Kind, einen Freund oder einen Diener am Wort in Zeiten, wo wir Anfechtung und Trübsal ihrer warten sehen. Dieser Gebetswunsch schließt sowohl ihren leiblichen als auch ihren geistlichen Schutz ein und richtet das Herz aufwärts zu dem Einen, von dem alles Gute kommt. Wie köstlich ist es, glauben zu dürfen, dass unser himmlischer Vater selbst solchen Segen über uns ausgesprochen hat!

3. Er sende dir Hilfe vom Heiligtum. Aus dem himmlischen Heiligtum kam der Engel, den Heiland zu stärken, und an den köstlichen Erinnerungen von Gottes Walten in seinem Heiligtum erquickte sich der Herr, als er am Kreuz hing. Keine Hilfe kommt der gleich, welche Gott aus seinem Heiligtum sendet. Das Heiligtum besteht für uns in der Person unseres hochgelobten Heilands, auf den der Tempel vorbildlich hinwies. Jesus ist das wahre Heiligtum, von Gott und nicht von Menschen errichtet. Lasst uns in jeder Zeit der Not beim Kreuze Schutz suchen, so werden wir Hilfe finden. Die Leute dieser Welt verachten die Hilfe, die aus dem Heiligtum kommt; aber unsere Herzen haben gelernt, sie hoch über alle weltliche Hilfe zu schätzen. Sie suchen ihre Hilfe in der Rüstkammer oder der Schatzkammer oder Speisekammer, wir in der verborgenen Kammer des göttlichen Heiligtums.

Und stärke dich aus Zion. Aus den Versammlungen der betenden Heiligen, die seit Jahrhunderten dort in Zion für ihren Herrn gefleht hatten, mochte dem verachteten Dulder wohl Hilfe zuströmen; denn Gebet kann nimmer verloren sein. Dem Leib des Herrn im geistlichen Sinne fließen die reichsten Güter zu als Antwort auf das Flehen, das aus dem geistlichen Zion zu Gott empordringt. Es gibt der Arzneien viele, die als stärkend angepriesen werden; aber nichts vermag den Gläubigen so mit Kraft zu erfüllen, als wenn Gottes Volk mit vereintem Flehen auf den Herrn harret. – Dieser Vers eignet sich trefflich als Segenswunsch am Morgen des heiligen Ruhetages, sei es des Hirten für seine Gemeinde, sei es der Gemeinde für ihren Hirten.

Psalm 20

4. *Er gedenke aller deiner Speisopfer* (Grundtext, *yizkōr kol-minḥōtēkā*), *und dein Brandopfer müsse vor ihm fett sein*. Die Könige Israels pflegten, ehe sie ins Feld zogen, Opfer darzubringen (vgl. 1Sam 13,9). Aufgrund der Annahme dieser Opfer erhofften sie einen glücklichen Ausgang des Krieges. Unser hochgelobter König gab sich selbst zum Opfer dar und wurde dem Allerhöchsten zum süßen Geruch. Dann ging er den in Schlachtordnung stehenden Legionen der Hölle entgegen und brachte sie in Verwirrung. Jetzt noch erfüllt sein Brandopfer die Himmel mit Wohlgeruch und durch ihn werden die Opfer seines Volkes als seine Opfer und Gaben angenommen. Wir sollten in unseren geistlichen Kämpfen unser Auge auf das Opfer Jesu gerichtet halten und uns nie in die Schlacht wagen, bis der Herr uns von dem Altar des Kreuzes her, wo der Glaube ihn als den blutenden Heiland erblickt, das Zeichen gegeben hat.

Sela. Es ist gut, bei dem Kreuz stillzustehen, bevor wir zum Kampf schreiten. Wir sind oft so hastig, dass wir ebendeshalb nicht recht vorwärtskommen. Ein wenig Besinnens im rechten Augenblick würde unsere Schnelligkeit oft mächtig fördern. Halt ein, lieber Freund, raste ein wenig und bringe dein Herz in die rechte Stimmung, bevor du an die ernstesten Aufgaben gehst, die dir bevorstehen.

5. *Er gebe dir, was dein Herz begehrt, und erfülle alle deine Anschläge* (oder *Pläne* [Rev. Elberf.], *Ratschläge* [Elberf.], *consilium* [Vulgata], *boulé* [LXX]). Es war das Verlangen und das Vorhaben Christi, sein Volk zu erretten; die alte Kirche wünschte ihm guten Erfolg zu seinem Vorhaben und die Gemeinde des Herrn in unseren Letzten Tagen sehnt sich von ganzem Herzen nach der vollkommenen Erfüllung seines Vorsatzes. In Christus Jesus geheiligte Seelen mögen sich diesen Vers als eine Zusage aneignen; sie werden ihres Herzens Wunsch erlangen und ihre Pläne zur Verherrlichung ihres Meisters werden gelingen. Wir dürfen wohl einen Willen haben, wenn unser Wille Gottes Wille ist. Das war bei unserem Erlöser immer der Fall; dennoch sagte er: »Nicht wie ich will, sondern wie du willst.« War die rechte Ergebung für ihn notwendig, wie viel mehr ist sie es für uns!

Psalm 20

6. Wir rühmen, dass du uns hilfst,
und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf.
Der HERR gewähre dir alle deine Bitten.
7. Nun merke ich, dass der HERR seinem Gesalbten hilft
und erhöht ihn in seinen heiligen Himmel;
seine rechte Hand hilft mit Macht.
8. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse;
wir aber denken an den Namen des HERRN, unsers Gottes.

6. *Wir wollen rühmen wegen deines Heils* (Grundtext, nərannənā^h bišú^čā-
tékā), d. i. wegen des Siegesglücks, das dir zuteilwird. Jesus gehört der Sieg
und sein ist das Heil, das aus demselben fließt; darum heißt es: dein Heil.
Wir aber dürfen und sollen es uns aneignen und darüber frohlocken. Wir
sollten uns fest vornehmen, dass wir uns über den rettenden Jesusnamen
freuen wollen, komme, was da wolle. Die Leute in unserem Psalm waren
des Sieges gewiss, noch ehe der König in den Kampf gezogen war, und
darum fingen sie schon vorher an zu rühmen und zu jauchzen; wie viel
mehr sollten wir das tun, die wir auf den errungenen Sieg blicken können!
Der Unglaube fängt über das Begräbnis zu weinen an, noch ehe der Mann
gestorben ist; warum sollte denn der Glaube nicht auch anfangen zu jubi-
lieren, wenn auch der himmlische Siegesreigen noch nicht angefangen hat?
Knospen sind lieblich und noch nicht erfüllte Verheißungen sind unserer
Bewunderung wert. Wenn mehr Freude unter dem Volk Gottes herrschte,
würde Gott unter den Menschen mehr verherrlicht werden. Die Glückselig-
keit der Untertanen ist die Ehre des Herrschers.

Und im Namen unseres Gottes werfen wir Panier auf. In glaubensmutiger
Herausforderung erheben wir das Banner im Angesicht des Feindes, und
triumphierend lassen wir die Siegesfahne über dem gefallenem Widersacher
wehen. Aber wessen Banner ist es, das wir entfalten? Auf dem Kampfplatz
der Welt erklärt man den Krieg bald im Namen dieses, bald im Namen
jenes Königs; aber die Gläubigen gehen in den Kampf im Namen Jesu, des
im Fleisch erschienenen Gottes, im Namen Immanuels. Wir leben in bösen
Zeiten; aber solange Jesus lebt und in seiner Gemeinde regiert, brauchen
wir unsere Fahne nicht furchtsam einzurollen. Unter seinem Siegespanier
geht es mit heiligem Mut vorwärts!

Psalm 20

Die Gemeinde kann es nicht vergessen, dass Jesus ihr Anwalt vor dem Thron ist; darum fasst sie alle schon ausgesprochenen Wünsche in dem kurzen Satz zusammen:

Der HERR gewähre (erfülle) dir alle deine Bitten. Wir wollen nie vergessen, dass unter diesen Bitten auch jene köstliche ist: Vater, ich will, dass, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast (Joh 17,24).

7. *Nun weiß ich* (Luther 1519)⁴, *dass der HERR seinem Gesalbten hilft.* Wir lernen, solange wir leben, und was wir gelernt haben, schämen wir uns auch nicht zu bekennen. Wer meint, er wisse alles, bringt sich selber um die Freude, welche die Entdeckung neuer Wahrheiten gewährt. Er wird nie imstande sein auszurufen: »Nun weiß ich's«, denn in seinem Eigendümel ist er so klug, dass er schon alles weiß, was je noch erforscht werden kann, und noch mehr dazu. Die Seelen, welche sich ihrer Unwissenheit bewusst sind, belehrt der Herr selbst, und sie freuen sich über das Gelernte. – Ernstes Gebet führt sehr oft zu festem Vertrauen. Die Gemeinde hat gefleht, dass der Herr Jesus in seinem großen Kampf den Sieg davontragen möge, und nun schaut sie im Glauben, wie er durch den Arm der Allmacht errettet wird. Augenscheinlich weidet sie sich mit süßem Wohlbehagen an dem köstlichen Ehrennamen ihres Erlösers: Der Gesalbte Jahwes. Sie denkt an Jesus als an den, der vor Grundlegung der Welt für das große Werk auserkoren und dann durch die Salbung mit dem Geist des Herrn so vollkommen dazu ausgerüstet worden ist. Das ist stets der kostbarste Trost der Gläubigen, dass Jahwe selbst Jesus zum Fürsten und Heiland gesalbt hat, dass des Herrn urreigner Gesalbter unser Schutz und Schild ist.

Und erhöret ihn von seinem heiligen Himmel mit hilfreichen Mächten seiner Rechten (wörtlich, ya^cānēhû miššamē qođšô big^aḥūrôṭ yēša^c yāmînô). Es wird hier bestimmt versichert, dass sowohl Gottes Heiligkeit als Gottes Macht dem Heiland in seinem Kampf zu Hilfe kommen würden. Und fürwahr, diese herrlichen Eigenschaften Gottes fanden beide entsprechende Verwendung bei der Erhörung der bangen Klagen des heiligen Dulders. Weil Jesus erhört wurde, wird der Herr auch unseren Bitten gnädig sein Ohr leihen. Gott ist im Himmel; aber unsere Gebete können jene herrlichen Höhen erklimmen. Die Himmel sind heilig; aber Jesus reinigt unsere Gebete, und so erlangen sie dort Zutritt. Unsere Not ist groß, aber der gött-

Psalm 20

liche Arm ist mächtig, und zwar mächtig zu helfen; alle seine Machttaten zielen darauf ab, sein Volk zu erretten, ihm Heil und Sieg zu geben. Und endlich ruht diese gewaltige Macht in der Hand, die am meisten gebraucht wird und am schnellsten zum Handeln bereit ist – in seiner rechten Hand. Wie ermutigend ist doch das alles für die gläubige Betgemeinde!

8. Gegensätze stellen oft die Wahrheit in besonders helles Licht. Hier setzt die Kirche das Vertrauen der fleischlich gesinnten Menschen auf die Kreatur in Gegensatz zu ihrem Vertrauen auf ihren Fürsten Immanuel und den unsichtbaren Ewigen.

Diese (verlassen sich)⁵ auf Wagen und jene auf Rosse (Grundtext, ²élle^h bārekeḅ wə²élle^h bāsūsîm). Streitrosse und Kriegswagen sind ein gewaltiger Anblick. Das Rasseln der Wagen und das Schnauben der Rosse, die feinen Schabracken und blitzenden Rüstungen, das Dröhnen der Erde und das Wirbeln des Staubes machen ein solches Aufsehen, dass die eitlen Menschenkinder ganz davon hingerissen werden. Aber das Auge des Glaubens lässt sich von dem Glanz nicht blenden; es sieht kraft seines durchdringenden Blickes Größeres in dem unsichtbaren Gott, als in all diesem Schaugepränge. Das gefürchtetste Kriegswerkzeug war in den alten Zeiten der Streitwagen, dessen Räder oft (z. B. bei den Persern) mit Klingen versehen waren, welche die Feinde wie Gras dahinmähten. Diese Kriegswagen und die feurigen Streitrosse waren der Stolz und Ruhm der benachbarten Nationen; aber das heilige Volk des Höchsten hielt den Namen Jahwes für eine weit bessere Wehr. Da es den Israeliten nicht erlaubt war, viele Rosse zu halten (5Mo 17,16), so war es nur natürlich, dass sie die Reiterei der Feinde mit ganz besonderer Furcht betrachteten. Es ist darum ein desto größerer Erweis von starkem Glauben, wenn der kühne Sänger hier sogar Ägyptens stolze Rosse verachtet im Vergleich mit dem Herrn der Heerscharen. Ach, wie viele gibt es doch in unseren Tagen, die vorgeben, des Herrn Eigentum zu sein, und dennoch so gänzlich von ihren Mitmenschen oder von dem Arm des Fleisches in dieser oder jener Gestalt abhängig sind, als hätten sie den Namen Jahwe nie gekannt. Jesus, du allein seist unser Fels und unsere Zuflucht; o dass wir nie die Einfalt des Glaubens verlören!

Wir aber denken an, d. h. (Grundtext:) *rufen an den Namen des HERRN, unseres Gottes* (wa²ānahñû bəšēm-yhwh ²élōhénû nazkîr). Unser Gott,

Psalm 20

unser Bundesgott, der uns erwählt hat und den wir erwählt haben. Dieser Gott ist unser Gott. Der Name unseres Gottes ist Jahwe, der Ewigseiende, Unabhängige, Unwandelbare, Allgegenwärtige, alles Erfüllende, der »Ich bin« (2Mo 3,14). Lasst uns jenen unvergleichlichen Namen anbeten und ihn niemals dadurch verunehren, dass wir ihm misstrauen oder unsere Zuversicht auf Geschöpfe setzen. Lieber Leser, du musst den Namen des Herrn erfahrungsmäßig kennengelernt haben, ehe du desselben gedenken kannst. Möge der Heilige Geist ihn deiner Seele in Gnaden offenbaren.

9. Sie sind niedergestürzt und gefallen;
wir aber stehen aufgerichtet.
10. Hilf, HERR, dem König
und erhöre uns, wenn wir rufen!

9. Der Vers lautet genauer:

Sie sind zusammengesunken und gefallen; wir aber sind aufgestanden von dem Fall und halten uns aufrecht (hēm̄mā^h kār^ʿû wəṇāpālû waʾānāhnû qqām^ʾnû wannit^ʿôḏād), stehen aufrecht und siegreich dem Feind gegenüber. Der Verschiedenheit des Vertrauens entspricht die Verschiedenheit des Geschicks. Die Feinde Gottes sind zuerst obenauf; aber bald werden sie mit Gewalt erniedrigt oder fallen durch eigene Schuld. Der Grund, auf dem sie stehen, ist morsch und hohl; darum weicht er im gegebenen Augenblick unter ihren Füßen. Die Wagen werden mit Feuer verbrannt, die Rosse fallen durch die Seuche; wo bleibt dann die gerühmte Stärke? Hingegen werden die, die auf den Herrn trauen, oft bei dem ersten Angriff niedergeworfen; aber ein allmächtiger Arm hilft ihnen auf und dann stehen sie aufrecht da. Der Sieg Jesu ist das Erbteil seines Volkes. Welt, Tod, Teufel und Sünde werden alle unter den Füßen der Glaubenshelden niedergetreten, während solche, die sich auf den Arm des Fleisches verlassen, auf immer zuschanden und zunichtewerden.

10. Nach der Wortverbindung des uns vorliegenden hebräischen Textes lautet der Vers, wie ihn die nicht revidierte Lutherübersetzung wiedergibt:

*Hilf, HERR; der König erhöre uns, wenn wir rufen.*⁶ Der Psalm wird hier in Kürze zusammengefasst. Dass Jesus selbst errettet werden und dann als

Psalm 20

unser König uns hören möge, ist der zweifache Herzenswunsch. Der erste Wunsch ist bereits erfüllt, und die Gewährung des zweiten ist allen seinen Nachfolgern gesichert. Andere, und so auch die revidierte Lutherbibel, übersetzen (nach LXX und Vulg., mit Abweichung in der Satzteilung): *Hilf, Herr* (oder gib Heil, Herr) *dem König; Er* (der Herr) *erhöre uns*, oder nach der LXX: *Erhöre uns, wenn* (wörtl.: am Tage da, bəyôm-qorʿénû) *wir rufen*. Mit diesem innigen Hosiannaruf wollen wir den Psalm schließen. Ja, o Gott, gib Heil dem König! Möge der glorreiche Tag bald kommen, da unser König als Herrscher erscheint!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie 1Sam 13,9ff. ersehen lässt, pflegte man vor einem Kriegszug zu opfern; Ps 20 stellt sich als eine liturgische Umrahmung einer solchen Opferhandlung dar, Segenswünsche für den der Gefahr entgegengehenden König (V. 2-6), Zuversicht der Erhörung (V. 7-9) und eine abschließende Bitte (V. 10) enthaltend. Der Wechsel im Numerus des redenden Subjekts führt darauf, den Psalm als einen Wechselgesang zu verstehen: In V. 2-5 redet ein Einzelner den König an, in V. 6 fällt ein Chor ein; in V. 7 wird wieder (nach dem Opfervollzug) eine einzelne Stimme laut, in V. 8-9 lässt sich der Chor hören; im 10. Vers vereint sich die Einzelstimme mit dem Chor. Der Einzelne mag etwa der opfernde Priester gewesen sein. Bei dieser Annahme erklärt sich auch am besten die Wiederholung von V. 5b in V. 6c. *Lic. Hans Keßler 1899.*⁸

Wirklich gute Wünsche sind köstlich und sollten in Wort und Tat zum Ausdruck kommen; der ganze Psalm lehrt uns dies. Christliche Teilnahme gehört wesentlich zur Christenpflicht. Viel Zartgefühl kann sich in scheinbar geringen Dingen in überaus wohlthuender Weise äußern. *Dr. William Swan Plumer 1867.*⁹

Der ganze Psalm will mit allen Worten dieses haben, dass sich ein Fürst in einem Volk auf keine Kräfte etwas einbilde, auf keine Macht vertraue und sich nicht auf seine guten Pläne stütze (vgl. Ps 33,16f.); sondern vom Himmel muss er seine Hilfe erwarten und mit Gebet streiten. Es würden weniger Kriege und glücklichere Siege sein, wenn sie, nach der Vorschrift

Psalm 20

dieses Psalms, auf den Herrn vertrauten und tapferer beteten, als zuzuschlagen. *Martin Luther* 1519.¹⁰

Ich halte dafür, dass David diesen Psalm gemacht habe, dass sein Volk für ihn beten möchte, sooft er zum Streit auszöge. Und es scheint mir, der Psalm habe dem David alle seine Siege ausgerichtet; er wird seine Büchse und Harnisch gewesen sein. *Martin Luther* 1530.¹¹

In der Not: Die ist bei einer Obrigkeitsperson tausendmal größer als bei anderen; denn an der Obrigkeit hängt das ganze Land mit allen Untertanen. *Johann David Frisch* 1719.¹²

Glaube nur sicher, es kommt mit Regierungen und Kommando nicht auf der Menschen Macht, Weisheit und Courage an. Gott muss das Beste tun, sonst geht's zu Fried- und Kriegszeiten übel daher. O täten wir Menschen fleißiger und eifriger für unsere Obrigkeit bitten; wir könnten manches Übel abbitten, dahingegen bei unserer Kaltsinnigkeit, Murren und Fluchen wir immer tiefer ins Elend versinken. *Johann David Frisch* 1719.

Der hugenottische Prediger *Gabriel d'Amours*¹³, Kaplan *Heinrichs IV.* von Frankreich¹⁴, schrieb an diesen kurz vor dessen Abfall vom evangelischen Bekenntnis einen ernst mahnenden Brief, in dem er unter anderem an die Ereignisse des Feldzuges von 1589, an die Berennung von Paris, erinnert. »Sie ließen mich (in der Nacht der Einnahme der Vorstädte) holen und sagten mir, was Sie vorhatten, und suchten den Psalm 20: »Der Herr erhöre dein Gebet« aus, den wir sangen. Und als Sie sich wieder von dem Gebet auf den Knien, das ich über den Psalm verrichtet hatte, erhoben, war Ihr Auge tränend von Freude und von Eifer, und Sie befahlen mir, das weiße Gewand anzulegen und der Truppe des verstorbenen *Herrn von Chatillon*¹⁵, ehe man angriff, das Gebet zu halten. Und ich war es, der Ihnen zuerst die Nachricht von der Einnahme der Vorstädte brachte, und dann ließen Sie Ihre Truppen vorrücken, und wir zogen in die Vorstädte ein. Ich sang nun nach meines ganzen Herzens Lust voll Freude den Psalm: »Nun lass, Herr, usw.«, wie ich es Ihnen vorher gesagt hatte.« *Gottlob von Polenz, Geschichte des französischen Calvinismus*, 1857.¹⁶

V. 2. Damit führt er den Fürsten gleich aufwärts, vor Gottes Angesicht, dass er nach dessen Rat und mit dessen Hilfe alles, was er tut, vornehme. – Sucht ein Fürst die Wohlfahrt des Volks von Herzen, so wird er niemals ohne

Psalm 20

Trübsal sein; denn der Satan und die ganze Welt wird ihm zuwider sein. – Nicht das Schwert schützt, nicht der Schild, nicht der Brustharnisch, und gar nichts anders, außer der Name Gottes (vgl. Ps 44,7). Der tut es, das ist unser Rüstzeug und Büchsen. Der Name des Herrn ist ein festes Schloss (Spr 18,10). *Martin Luther* 1519 und 1530.¹⁷

Der Name. Wo es heißt: der Name des Gottes Jakobs, ist Gott selbst gemeint; aber es wird in dieser Weise von Gott gesprochen, weil alles, was wir von Gott wissen, nur von dem Kennen seines Namens herrührt. Zu dem Zweck hat er sich selbst in der Heiligen Schrift verschiedene Namen beigelegt, damit wir daraus lernen, nicht nur, was er in sich selbst ist, soweit dies für uns zu wissen gut ist, sondern besonders, was er uns ist. Aus diesem Kennen des Namens Gottes wird das Vertrauen auf Gott geboren. Darum heißt er hier der Gott Jakobs, das ist, der Gott, der einen Gnadenbund mit dem Erzvater und seinen Nachkommen gemacht hat, dass er ihr Gott sein wolle und sie sein Volk sein sollen, dass sie kühn zu ihm fliehen dürfen, um Errettung zu finden, und dass sie ihn vertrauensvoll anrufen dürfen in den Tagen der Not. Und je mehr sie seinen Namen, das ist seine Güte, Gnade, Wahrheit, Macht, Weisheit, Gerechtigkeit usw. kennen, umso kühner können sie zu ihm beten, ohne irgendwelchen Zweifel, ob er seinem Namen wohl werde gerecht werden. *Dr. Nicholas Bownd* 1604.¹⁸

Gott wird hier der Gott Jakobs genannt, erstens, weil Jakob einst in gleicher Not war (1Mo 32,6.7); zweitens, weil er um dasselbe bat (1Mo 35,3); drittens, weil er mit Gott rang und den Sieg gewann, weshalb er den Namen Israel, d.i. Gotteskämpfer, bekam (1Mo 32,29); viertens, weil der Gott des Erzvaters auch der Gott seines Samens, des Volkes Israel, ist; so wird denn hier Gott an seinen Bund erinnert. *John Trapp*.¹⁹

Siehe, in diesem Namen findest du Schutz und Sicherheit inmitten von zehntausend Feinden, ja ewige Bewahrung. Aber du fragst vielleicht: Wie soll der Name des Gottes Jakobs mich beschützen? Erprobe diesen Namen. Ich habe es immer und immer wieder getan; darum spreche ich von dem, was ich weiß, und bezeuge, was ich gesehen habe. Die Torheit eines armen irischen Katholiken diente mir einst als Ansporn, meinen Gott im Glauben auf die Probe zu stellen. In seiner großen Unwissenheit und seinem scheinfrommen Aberglauben behauptete der Ärmste, wenn ihm ein Priester nur

Psalm 20

ein wenig geweihtes Wasser gäbe und damit um ein Feld voll wilder Tiere einen Kreis zöge, so könnte keines derselben ihm etwas tun. Ich verließ den Mann voll Entrüstung über den Seelenbetrug, von dem diese Worte Zeugnis gaben, und dachte darüber nach, was für ein Narr ich doch sei, dass ich nicht einmal so viel Vertrauen zu meinem Gott habe, wie jener arme irreführte Mann zu seinem Priester und einigen Tropfen Weihwasser! Darauf entschloss ich mich, zu erproben, was der Name Gottes vermöge, da ich mich doch auf den ewigen Liebesratschluss des Vaters, die unverbrüchliche Verantwortlichkeit des Sohnes und die unüberwindliche Wirkungen des Heiligen Geistes stützen konnte. Ich versuchte es und fühlte, wie mein Vertrauen sich immer mehr festigte. Meine Brüder, lasst die gewissen Bürgschaften des Bundes, das Blut des Bundes, die Gnade des Bundes, die Verheißungen des Bundes, um euch einen heiligen Kreis ziehen; dann wird der Herr euch erhören in der Not und der Name des Gottes Jakobs euch schützen. *Joseph Irons*.²⁰

Ist wohl je von eines Menschen Lippen ein Gebetswunsch geäußert worden, der für betrübte Gotteskinder lieblicher und trostreicher wäre als dieser? Wo ist jemand auf Erden, der keinen Tag der Not oder Drangsal hätte? Oder wem leuchtete wolkenloser Sonnenschein von der Wiege bis zum Grab? Nur wenige Pflanzen, sagt der alte *Jacomb*²¹, haben sowohl die Morgen- als die Abendsonne; und ein noch viel älterer als er hat gesagt: Der Mensch wird zu Unglück geboren (Hi 5,7). Tage der Not sind also jedem Adamskind beschieden. Wie süß, ja, wie süß ist die Bitte: Der Herr erhöre dich am Tage der Not. Es ist das Gebet des einen Bruders für den anderen, der sich in Not befindet, und doch ist darin enthalten, dass der, welcher die Not leidet, selber auch gebetet hat. Der Herr erhöre dich, heißt es – er erhöre und beantworte dein eigenes Gebet. *Barton Bouchier* 1855.²²

Sooft die Kinder Israel nicht aus Zion, sondern aus Ägypten oder von den Assyrern Hilfe erwartet haben, so oft sind sie gefallen und, weil sie sich auf einen Rohrstab stützten, nur desto ärger zerschellt worden. *Martin Luther* 1519.²³

V. 5. Er gebe dir, was dein Herz begehrt: nachdem es, aus Gottes Wort erleuchtet, sich nach dem Willen Gottes zu richten gelernt hat; denn das ist die Freudigkeit, die wir zu Gott haben dürfen. *Johann David Frisch* 1719.¹²

Psalm 20

Da es unmöglich ist, dass ein frommer Mensch von dem heiligen Gott für die Eingebungen seiner Habsucht oder seines Ehrgeizes Erhörung erwarten sollte, so geht aus dieser Bitte selber das gute Gewissen Davids bei diesem Krieg hervor. Man kann nicht anders als annehmen, dass er denselben in Sache der Gerechtigkeit unternommen und ebendarum sich auch getrost unter den Schutz Gottes begeben habe, da ohne solches gute Gewissen Zuversicht und Herzlichkeit der Gebete sicher fehlen würde. *Prof. Dr. August Tholuck* 1843.²⁴

Manchmal gewährt Gott einem Menschen nicht nur, worum er gebeten, sondern erfüllt auch seine Pläne, d. i. er hilft ihm genau auf die Art und Weise und durch ebendie Mittel, wie er selbst es sich ausgedacht hatte. *John Trapp*.¹⁹

V. 6. Wer an den Leiden der Glieder Christi Anteil nimmt, wird auch an der Freude ihrer Erlösung teilhaben. *David Dickson*.²⁵

Im Namen unseres Gottes. Gleichwie jene im Buch der Richter (7,20) schrien: »Hier Schwert des Herrn und Gideons!« und es bei Josua in Kap. 6,20 heißt: Das Volk Israel machte ein groß Feldgeschrei, und die Mauern zu Jericho fielen um. Ebendieses finden wir auch umständlich vom König in Juda, Abia, beschrieben (2Chr 13,14ff.), dass er mit seinem Kriegsheer zum Herrn geschrien und die Priester mit Trompeten trompetet und jedermann in Juda getönt habe; darauf aus Israel erschlagen gefallen fünfhunderttausend junger Mannschaft. Ja, auch noch heutzutage haben dieses die Soldaten im Gebrauch, dass sie den Namen ihres Heerführers rühmen und sein Lob erheben, womit sie sich untereinander wider die Feinde aufmuntern. Ebendiesen Affekt und Gebrauch gibt uns gegenwärtiger Vers zu verstehen; nur ist das der Unterschied, dass er hier aus Gottesfurcht und Andacht herfluss. *Martin Luther* 1519.²⁶

Das Panier gehörte zur feldmäßigen Ausrüstung, um im Krieg die Heere zu sammeln, zu führen, zu unterscheiden und zu ermutigen. Die Worte des Psalmisten sind vielleicht nur bildlich gemeint; es ist aber auch möglich, dass sie wörtlich zu nehmen sind und das Aufpflanzen des Banners im Namen Gottes eine Sitte war, durch welche Gottes Herrlichkeit anerkannt und seine Huld erlebt werden sollte. Sicher ist, dass wir diesen Gebrauch gerade zu solchen Zwecken in anderen östlichen Ländern finden. So berichtet *Samuel Turner*²⁷ von seiner Reise in Tibet: Es wurde mir erzählt, dass

Psalm 20

es die Sitte des *Sooba* sei, jeden Monat den Hügel zu besteigen, wo er eine weiße Fahne aufpflanze und einige religiöse Zeremonien verrichte, um das Wohlwollen eines *Dewta*, eines unsichtbaren Wesens, des Schutzpatrons des Ortes, zu erlangen, der, wie die Sage geht, die Spitze des Hügels umschwebt, um ringsumher nach seinem Willen Gutes und Böses auszuteilen. *Samuel Burder* in »Morgenländische Sitten (*Oriental Customs*)«, 1812.²⁸

Bei allen feierlichen religiösen oder kriegerischen Aufzügen werden Banner vorangetragen. Auf dem Verdeck der heiligen Wagen, auf den Kuppeln und den Toren der Tempel und auf dem Dach jedes neuen Hauses kann man die Fahne der betreffenden Kaste oder Religionspartei wehen sehen. Auch von Siva, der einen der drei indischen Hauptgottheiten, sagt man, er habe ein Banner in der himmlischen Welt. *Joseph Roberts* in »Bilder aus dem Morgenland (*Oriental Illustrations*)«, 1835.²⁹

1) Wir wollen den Krieg in Gottes Namen führen. Wir wollen zusehen, dass unsere Sache gerecht und Gottes Verherrlichung das Endziel eines jeden Feldzugs sei. Wir wollen uns aus seinem Mund Rat holen und ihn mit uns in die Schlacht nehmen. Wir wollen ihm folgen, seine Hilfe erflehen, auf sie trauen und den Ausgang ihm überlassen. David ging dem Goliath entgegen in dem Namen des Herrn Zebaoth, des Gottes des Heers Israels (1Sam 17,45). 2) Wir wollen unsere Siege in seinem Namen feiern. Wenn wir im Triumph unser Panier aufwerfen und das Siegeszeichen entrollen, so soll es geschehen in dem Namen unseres Gottes. Er soll allen Ruhm unserer Erfolge haben und kein Werkzeug seiner Hand soll einen Teil der Ehre empfangen, die Ihm gebührt. *Matthew Henry*.³⁰

Unsere Fahne ist das Wort des Kreuzes, das ein solches Triumphzeichen ist, das mit dem Blut Christi wie mit Purpur gefärbt ist, welches die Kirche Christi, die da schrecklich ist wider die Spitzen eines in Schlachtordnung gestellten Kriegsheeres (Hl 6,3,9), aller Macht der Finsternis entgegenstellt. Denn wenn man da ein anderes Wort statt des Feldzeichens aufwerfen wollte, das wäre nichts anders, als nach Art derer Knaben an Feiertagen spielen. *Martin Luther* 1519.³¹

V. 7. Nun weiß ich. Die hier aufleuchtende Gewissheit der Erhörung scheint durch die nun vollendete, in V. 4 angedeutete Opferhandlung vermittelt zu sein, zu welcher sich Jahwe bekannt hat. *Lic. Hans Keßler* 1899.⁸

Psalm 20

Nunmehr ist der Prophet voller gewissen Hoffnung. Denn es ist nicht möglich, dass er denjenigen nicht erhören sollte, der mit so großem Glauben sich auf Gott verlässt. Dan 3,17; Ps 17,7. Demnach spricht er: Nun weiß ich, dass du helfen wirst. Denn wessen Herz spricht: Ich glaube, das spricht auch zugleich mit einer untrüglichen Folge: Ich bin gewiss, dass es also geschehen werde, wie ich glaube. Denn der Glaube, wenn er wahrhaftig im Herzen ist, bekräftigt dasjenige, was er glaubt, so gewiss, dass er sich nichts Gewisseres bereden lässt, und er weiß es so gar gewiss, als ob es bereits geschehen wäre. Deswegen spricht er hier nicht: Ich vermute, ich gedenke, sondern: ich merke, ich weiß (Elb), oder ich habe hier schon erfahren, dass er ihm wird helfen, das ist, ich bin völlig gewiss und überzeugt. *Martin Luther 1519.*³²

Sein Gesalbter. Wie bei den Juden die Priester und die Könige und manchmal auch die Propheten gesalbt wurden zu ihrem Dienst, so wurde auch unser Heiland gesalbt zum Propheten, um den Elenden gute Botschaft zu verkündigen, zum Priester, um die zerbrochenen Herzen zu verbinden, und zum König, um die Gebundenen zu befreien. Auf die Salbung unseres Erlösers wird in der Heiligen Schrift großes Gewicht gelegt. Darum heißt es: Wer da glaubt, dass Jesus sei der Christus, das ist der Gesalbte, der ist von Gott geboren (1Joh 5,1); und: Wer ist ein Lügner, wenn nicht der da leugnet, dass Jesus der Christus sei (1Joh 2,22)? Die Feinde unseres Heilands waren sich der hohen Bedeutung dieses Namens wohl bewusst, als sie beschlossen, dass, wenn jemand sich zu Christus bekannte, derselbe in den Bann getan werden sollte (Joh 9,22). Die Salbung unseres Heilands ist weit erhaben über jede andere Salbung und wirksamer, in Anbetracht des Werkes, welches er zu tun hatte. Die Apostel empfangen den Heiligen Geist nach ihrem Maß, er im Vollmaß. *John Hurrion.*³³

Und erhört ihn aus seinem heiligen Himmel, wo er ebenso gut thront wie auf dem Zion (V. 3). Deutet das eine auf sein Nahesein hin, so das andere auf seine Erhabenheit. *Lic. Hans Keffler 1899.*⁸

V. 8. Eitel ist das Vertrauen der Gottlosen. Im Krieg verlässt man sich auf Wagen, Rosse, Kriegsschiffe und Heerscharen, auf gute Manneszucht, auf früheres Kriegsglück; aber der Sieg gehört nicht immer den Starken. »Die Vorsehung begünstigt die starken Bataillone.« Dies mag dem Ohr eines

Psalm 20

Weltmenschen schön klingen; aber so lehrt weder die Bibel noch die Erfahrung. Im Frieden verlässt man sich auf seine Reichtümer, seine Freunde, seine Schiffe, Landgüter und Vorräte und doch können diese uns nicht helfen, noch uns retten. *Wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn* (1Kor 1,31 // Jer 9,23 // Jes 45,25) *Dr. William Swan Plumer* 1867.⁹

Mit leichter Mühe überredet man Katholiken, auf Priester und Heilige, auf alte Fetzen und gemalte Bilder zu trauen; aber es fällt schwer, einen Protestanten dahin zu bringen, dass er sich auf den lebendigen Gott verlässt. *William Arnot* 1858.³⁴

Der natürliche Mensch sieht sich zuerst nach irgendeinem irdischen Sachverhalt als Stütze um. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, der eine auf diese Kreatur, der andere auf jene. Der Gläubige muss sein Vertrauen in diese Dinge aufgeben, gleichviel ob er sie hat oder haben möchte. Er muss sich auf das verlassen, was Gott in seinem Wort versprochen hat, für uns zu tun. Wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes. *David Dickson*.²⁵

Hat, wie wir dieses bei David voraussetzen dürfen, ein Feldherr nichts von den irdischen Mitteln, die ihm Gott in die Hand gegeben hat, vernachlässigt, wie groß erscheint er, wenn er dann doch das Auge allein auf die Hilfe des unsichtbaren Gottes gerichtet hält! *Prof. Dr. August Tholuck* 1843.²⁴

Als *Numa*, dem zweiten König von Rom³⁵, da er gerade beim Opfern war, gesagt wurde, dass seine Feinde heranzögen, meinte er, es sei für ihn Sicherheit genug, dass er sagen könne: Ich bin im Dienst meines Gottes beschäftigt. – Als *Josaphat*, der König Judas, Fürsten, Priester und Leviten in alle Städte Judas gesandt hatte, um das Volk aus dem Gesetzbuch des Herrn zu lehren, da und nicht eher fiel die Furcht des Herrn auf die benachbarten Königreiche, dass sie nicht stritten wider *Josaphat*; immerhin hatte der König vorher Kriegsvolk in alle festen Städte gelegt (2Chr 17,2.7-10). *Charles Bradbury* 1785.³⁶

Dieses wird nicht gesagt nach der Historie, sondern vielmehr auf prophetische Weise, ja nach dem Glauben. Denn allein der Glaube, der sich auf Gott verlässt, der kann das Triumphlied vor dem Sieg singen und ein Freudengeschrei machen, ehe die Hilfe noch folgt; weil dem Glauben ganz und gar alles erlaubt ist. Denn er glaubt an Gott, und also hat er wirklich, was er

Psalm 20

glaubt, weil der Glaube nicht betrügt; wie er glaubt, so geschieht ihm. *Martin Luther* 1519.³⁷

Anfang Herbst war ich gänzlich von Mitteln entblößt. Ich ging aus; es war das herrlichste Wetter. Ich betrachtete den azurblauen Himmel, und mein Herz wurde so im Glauben gestärkt (was ich aber nicht meiner eigenen Kraft, sondern allein der Gnade Gottes zuschreibe), dass ich bei mir selbst dachte: Welch eine herrliche Sache ist es doch, dass wir, ob wir auch nichts haben und uns auf nichts stützen können, doch den lebendigen Gott kennen, der Himmel und Erde gemacht hat, und unsere Zuversicht auf ihn allein setzen können, was uns befähigt, selbst in drückender Not so still zu sein. Ich wusste wohl, dass ich ebenden Tag noch etwas haben musste; dennoch war mein Herz so stark im Glauben, dass ich heiter und gutes Muts war. Als ich nach Hause kam, wartete schon der Aufseher der Werkleute und Maurer auf mich. Es war Sonnabend, daher brauchte er Geld, um die Löhne zu zahlen. Er erwartete, dass das Geld bereit sei, denn er wollte sofort gehen, um die Leute auszuzahlen; trotzdem fragte er: Ist etwas gekommen? Ich antwortete: Nein, aber ich habe Glauben an Gott. Kaum hatte ich diese Worte ausgesprochen, als mir ein Student gemeldet wurde, der mir dreißig Taler brachte von jemand, den er nicht nennen wollte. Darauf ging ich wieder ins Zimmer und fragte den anderen, wie viel er diesmal für den Lohn der Werkleute nötig habe. Er antwortete: Dreißig Taler. Hier sind sie, sagte ich, und fragte zugleich, ob er noch mehr brauche. Er sagte nein, was uns beiden den Glauben sehr stärkte, da wir so sichtbar die wunderbare Hand Gottes schauten, der das Geld gerade in dem Augenblick gesandt hatte, als es nötig war. *August Hermann Francke*.³⁸

V. 10. Der König erhöre uns usw. (andere Übersetzung, siehe zu V. 10 unter »Auslegung«). Warum soll Jahwe in diesem Gebet für den König nicht am Schluss selber der König heißen? *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.³⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

Dieser Psalm ist bei Krönungsfeiern und öffentlichen Dank- und Bittgottesdiensten oft benutzt worden und zwar gar manchmal in unbiblischer und unwürdiger Weise. Unendlich viel sinnlose und widerwärtige Schmeicheleien sind dem köstlichen Psalm von augendienerischen Predigern verweltlichter Kirchen angedichtet worden. Wahrlich, wären manche Könige Teufel gewesen, etliche dieser Herren hätten ihre Hörner und Klauen gepriesen! Denn obwohl etliche von den Hohen dieser Welt sehr gehorsame Diener des Fürsten der Finsternis gewesen sind, haben solche falsche Propheten sie »allernädigster Herrscher« und »allerchristlichster König« betitelt und sind von ihrer Gegenwart so geblendet worden, als hätten sie eine himmlische Vision erblickt. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.⁴⁰

Der ganze Psalm ist ein treffliches Lied und Gebet für getreue Untertanen unseres Königs Jesus.

V. 2. Zwei große Wohltaten in großer Not, beide ausgehend vom Thron Gottes: Erhörung in der Drangsal und Erhöhung über die Gewalt der Feinde.

V. 2-3. 1) Unseres Heilands Not, ihre Art und Ursache. 2) Wie er sich in der Not stärkte. 3) Dass wir nicht kaltherzige Zuschauer der Leiden Jesu sein sollen. *Hamilton Verschoyle* 1843.⁴¹

V. 2-4. Vorbilder guter Wünsche für unsere Freunde. 1) Sie setzen persönliche Frömmigkeit bei diesen voraus. Die Person, von der hier gesprochen wird, betet selber, geht zum Heiligtum und bringt Opfer dar. 2) Sie weisen nach oben. Die Segnungen werden deutlich als göttliche anerkannt. 3) Sie schließen Not nicht aus. 4) Sie sind hauptsächlich geistlicher Art. Gnade bei Gott usw.

V. 3. Hilfe aus dem Heiligtum. Ein inhaltreiches Thema.

V. 4. Gottes Blick unverwandt auf das Opfer Christi gerichtet.

Psalm 20

V. 4-5. Ein vierfältiger Wunsch. Das große Vorrecht, dass wir, durch Gottes Gnade angenehm gemacht in dem Geliebten, der Erfüllung desselben an uns gewiss sein dürfen.

V. 6. Die Freude über das Heil des Messias. Es gilt den Entschluss zu solcher Freude (Wir wollen rühmen, Grundtext, *nərannənā^h*) und praktische Betätigung derselben.

Das Aufwerfen des Paniers. Huldigung, Kriegserklärung, Gelübde der Beharrlichkeit, Besitzergreifung, Aufrichtung des Triumphsignals.

V. 6c. Die Kraft der Fürsprache unseres Heilands und die Annahme unserer Gebete um seinetwillen.

V. 7. *Sein Gesalbter.* Unser Herr als der Gesalbte. Wann ist er gesalbt worden? Mit welcher Salbung? Wie? Zu welchen Ämtern? usw.

Er erhört ihn. Der allvermögende Fürsprecher. Die hilfreichen Macht-taten der Rechten Gottes (Grundtext, *gəbūrōt̄ yěša^c yəmînō*) zu unserer Errettung für Zeit und Ewigkeit.

V. 8-9. I) Die Zuversicht der Weltkinder; 1) auf die »wirklichen«, d. h. sichtbaren Mächte gegründet; daher 2) trotzig und lärmend, aber 3) eitel (V. 9). II) Die Zuversicht der Gotteskinder: 1) in Gott verborgen, 2) demütig und still, aber 3) von Gott gekrönt (Wir *stehen*, V. 9).

Der Name des Herrn, unseres Gottes. Wir sollen 1) an ihn denken, 2) ihn anrufen, 3) seinen Ruhm verkünden.

V. 9. Wunderbare Veränderung bei den Feinden und Freunden Gottes (vgl. den Grundtext, *hēm̄mā^h kār^ocū wənāpā^llū wa^ʔāna^hnū qqám^onū wanit^cōdād*).

V. 10. *Hilf, HERR!* Eines der kürzesten und kräftigsten Gebete in der Bibel.

V. 10b nach der gewöhnl. Übers. Luthers: Der König erhöre. 1) An wen wir uns wenden: an den König. 2) Wie wir uns an ihn wenden: Wir rufen. 3) Was wir begehren: Erhöre uns.

ENDNOTEN

- 1 Vers 10a nach der Vulgata. Aus diesem Wort sind viele Nationalhymnen (z. B. auch das englische *God save the King*) entstanden.
- 2 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem: *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 3 *F. W. Schultz* sagt (1888): Targum, Rabbiner und ältere Ausleger deuten beide Psalmen auf den Messias und jedenfalls handelt es sich um den Sieg nicht über diesen oder jenen Feind Israels, sondern über die Gegner des Reiches Gottes, über die Heiden, deren weltliche Gesinnung ausdrücklich hervorgehoben wird, also um das, was schließlich erst Christus gelingen sollte und gelingen wird.
- 4 »Nun merke ich, daß der HERR seinem Gesalbten helfen wird« Sp. 1563, und: »Demnach spricht er: Nun weiß ich, daß du helfen wirst. ...: *Nunc scio, quoniam saluans, seu saluator Dominus Christi sui, exaudiet eum, ... Nunc cognoui, nun habe ich erkannt, das ist, nunmehr weiß ich.*« Sp. 1563-1564, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740.
- 5 Das fehlende Verb ist aus dem Zusammenhang zu ergänzen, etwa: bāʾp̄hū (= »sie vertrau[t]en auf, verlassen [verließen] sich auf«). Diejenigen, welche das Zeitwort des 2. Versglieds mit *Hitzig, Delitzsch* mit *rühmen* übersetzen, ergänzen natürlich *dieses*. Es ist aber (*Keffler*) für hizkîr bə nur die Bedeutung *anrufen* gesichert.
- 6 Diese den masoretischen Akzenten entsprechende Übersetzung wurde noch von *Hengstenberg* und *Delitzsch* verteidigt. Natürlich ist unter dem König dann *Jahwe* gemeint, dagegen bei der revidierten Übersetzung der Messias. Die wunderbare Vereinigung *Jahwes*, des Königs Israels, mit seinem irdischen Vertreter, dem israelitischen König aus Davids Haus, ist ja erst mit der Erscheinung Jesu ins Licht getreten.
- 7 Diese haben wahrscheinlich *yaʾānēnū* statt *yaʾānēnū* gelesen oder korrigiert.
- 8 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 9 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 10 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 1547.
- 11 *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schriften und Werke, Welche aus allen vorhin Ausgegebenen Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materialien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schriften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 182.
- 12 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 13 *Gabriel d'Amours* (1506-1605, aus dem Anjou stammender Hugenottenprediger, Kaplan und Ratgeber des frz. Königs *Heinrichs IV.* [»Conseiller du Roi au Grand Conseil«]).
- 14 *Heinrich IV., von Navarra*, frz. *Henri IV*, *Henri Quatre*, *Henri le Grand*, okzitanisch *Enric Quate Lo Gran* (1553-1610), war seit 1572 als Hein-

Psalm 20

- rich III. König von Navarra (wozu auch die Provinz Béarn gehörte) und von 1589 bis zu seiner Ermordung 1610 als Heinrich IV. König von Frankreich. In seiner gascognischen Heimat nannte man ihn in der Landessprache *lo nòstre bon rei Enric* (dt. unser guter König Heinrich). Heinrich spielte als Erster Prinz von Geblüt und Anführer der hugenottischen Partei eine zentrale Rolle in den Hugenottenkriegen. Nach dem Aussterben des Hauses Valois (mit Heinrich III. Valois-Angoulême, reg. 1574-89) erbte er die französische Krone und wurde der erste König aus dem Haus Bourbon. Er konnte sich jedoch erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus endgültig auf Frankreichs Thron durchsetzen. Als König baute Heinrich IV. das von den Bürgerkriegen zerrüttete Land wieder auf und formte die Grundlagen für den französischen Einheitsstaat. Das Edikt von Nantes (1598), das den französischen Protestanten freie Religionsausübung zusicherte, war einer der maßgeblichsten Erlasse seiner Regierungszeit (es wurde jedoch durch Kardinal Richelieu 1629 im Frieden von Alès wieder teilweise annulliert und 1685 durch König Ludwig XIV. im Edikt von Fontainebleau völlig widerrufen). Außenpolitisch positionierte Heinrich IV. das Land wieder als ernstzunehmende Großmacht und nahm den Kampf Frankreichs gegen das Haus Habsburg wieder auf, um so die Vorherrschaft in Europa zurückzugewinnen.
- 15 Gemeint ist der aus Châtillon-sur-Loing stammende berühmte Admiral Coligny, der mit vollem Namen *Gaspard II. de Coligny, Comte de Coligny, Seigneur de Châtillon* hieß. Er war Pair von Frankreich (lebte 1519-1572, war französischer Adelige und Admiral, und der bekannteste und bedeutendste Führer der Hugenotten. Er war eines der ersten Opfer der Bartholomäusnacht).
- 16 Karl Gottlob Ferdinand von Polenz (1792-1870, preußischer Major adeliger Herkunft, ab 1821 Privatgelehrter, Theologe und Kirchenhistoriker, Dr. theol. h.c. von der Universität Breslau, »durch Erziehung Lutheraner, durch seine Studien den Reformierten nahestehend, hing er mit dem Herzen an der [Herrnhuter] Brüdergemeinde«, »Polenz ist durch seine Geschichte des französischen Calvinismus hervorgetreten und stand dem geistlichen Gedankengut Zinzendorfs nahe, ohne allerdings seine eigene grundsätzlich liberale Gesinnung zu verleugnen«, er plante eine Geschichte des frz. Calvinismus bis zur Nationalversammlung 1789, bis zu seinem erschienen 5 Bde. bis zum Edikt von Nimes 1629): *Geschichte des französischen Calvinismus bis zum Gnadenedikt von Nimes im Jahre 1629*, 5 Bde., Gotha 1857-1869. (Bd. 1: *Geschichte des französischen Calvinismus in seiner Blüte, bis zum Aufstande von Amboise* i. J. 1560, 752 S., Gotha 1857. – Bd. 2: *Geschichte des politischen französischen Calvinismus vom Aufstand von Amboise* i. J. 1560 bis zur Thronbesteigung Heinrichs III. i. J. 1574, 729 S., Gotha 1859. – Bd. 3: *Der politische französische Calvinismus im Begriff und seine Litteratur*, 495 S., Gotha 1860. – Bd. 4: *Geschichte des politischen französischen Calvinismus von der Thronbesteigung Heinrichs III. i. J. 1574 bis zum Tode Heinrichs IV. i. J. 1610*, 908 S., Gotha 1864. – Bd. 5: *Geschichte des politischen französischen Calvinismus vom Tode Heinrichs IV. i. J. 1610 bis zum Gnadenedikt von Nimes* i. J. 1629, 474 S., Gotha 1869). – Georg Müller, ein hallischer Student, und der englische A. H. Francke, Halle 1865.
- 17 D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1548-1549.
- 18 Nicholas Bownde, *Bownd oder Bound* (gest. 1613, engl. Geistlicher, bekannt für seine sabbatistischen Schriften. Studium am Peterhouse College in Cambridge, B.A. 1572, M.A. 1575, D.D. 1594. Ab 1585 Pfarrer in Norton, Suffolk, ab 1611 an St. Andrew the Apostle in Norwich. U.a.): – *Three godly and fruitfull Sermons, declaring how we may be saved in the day of Judgement. Preached and written by M. John More, late Preacher in the Citie of Norwich. And now first published by M. Nicholas Bound, whereto he hath adjoined of his owne, A Sermon of Comfort for the Afflicted; and a short treatise of a contented mind*, Cambridge 1594. – *The Doctrine of the Sabbath, plainly layde forth, and soundly proued by testimonies both of holy Scripture, and also of olde and new ecclesiastical writers &c. Together with the sundry abuses of our time in both these kindes, and how they ought to be reformed*, London 1595. Erw. Nachdruck als *Sabbathum veteris et novi Testamenti: or the true doctrine of the Sabbath &c.*, London, 1606. – *Medicines for the Plagve: that is, Godly and fruitfull Sermons vpon part of the twentieth Psalme ... more particularly applied to this late visitation of the Plague*, London 1604. – *The Holy Exercise of Fasting. Described largely and plainly out of the word of God. ... In certaine Homilies or Sermons &c*, Cambridge 1604. – *The Vnbelieve of St. Thomas the Apostle, laid open for the comfort of all that desire to beleuee &c.*, London 1608, Nachdr. London 1817. – *A Treatise full of Consolation for all that are afflicted in minde or bodie or otherwise &c.*, Cambridge 1608, Nachdr. London 1817.
- 19 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 20 Joseph Irons (1785-1852, engl. Geistlicher, Dich-

Psalm 20

- ter und Liederdichter, Freund *John Newtons*, Pastor der Nonkonformistengemeinde in *Sawston, Cambridgeshire*, dann an der *Grove Chapel, Camberwell*, London. Kraftvoller und nachdrücklich calvinistischer Prediger. Seine poetischen und kraftvollen Lieder waren wegen ihrer deutlich calvinistischen Grundhaltung nicht populär und wurden erst durch ihre Aufnahme in Spurgeons Liedersammlungen verbreitet. U. a.): – *Zion's Hymns* (Supplement zu *Dr. Watt's Psalms and hymns*), 1816. – *Nymphas, Bride and Bridgroom Communing. A Paraphrastic Exposition of the Song of Solomon in blank verse*, 1840. – *Judah. The Book of Psalms Paraphrased in „Spiritual Songs“ for Public Worship*, 1847. – *Calvary, a Poem in Blank Verse*.
- 21 *Thomas Jacomb* (1622-1687, englischer puritan.-presbyterian. Geistlicher, 1662 wegen Nonkonformität des Amts enthoben, Studium in Oxford und Cambridge, Kaplan des *Earl of Exeter*, Pfarrer an *St. Martin, Ludgate Hill*, London, vom Parlament berufen in die Prüfungskommission für ungeeignete Pfarrer und Lehrer, nach der Restauration vom König in die Kommission für die Überarbeitung des *Book of Common Prayer* berufen, dennoch 1662 seiner Pfarrstelle enthoben, dannach Leiter einer unabhängigen Hausgemeinde in der *Silver Street*, mehrmals angeklagt, von der Gräfin von Exeter geschützt. U. a.): – *Enoch's Walk and Change: Funeral Sermon and Life of Mr. Vines, sometime Master of Pembroke Hall, Cambridge, preached at St. Laurence Jewry on 7 Feb. 1655–6*, London 1656. – *A Treatise of Holy Dedication, both personal and domestic, recommended to the Citizens of London on entering into their new Habitations after the Great Fire*, London 1668. – *Several Sermons, or Commentary preached on the whole 8th Chapter of Romans*, London 1672. – *How Christians may learn in every way to be content*, im Ergänzungsband zu den *Morning Exercises at Cripplegate*, London 1674, und (erweitert) 1683; nachgedruckt in *Crown Street Chapel Tracts*, 1827, und in der Sammlung nonkonformistischer Predigten von 1659 bis 1689, James Nicholls (Hrsg.): *The Morning Exercises*, London 1844. – *A Short Account of W. Whitaker, late Minister of St. Mary Magdalen, Bermondsey*, prefixed to his *Eighteen Sermons*, London, 1674. – *The Covenant of Redemption opened, or the Morning Exercise methodized, preached at St. Giles's-in-the-Fields, May 1659*, London 1676. – *The Upright Man's Peace at his end, preached at Matthew Martin's funeral*, London 1682. – *Abraham's Death, at Thomas Case's funeral*, London, 1682.
- 22 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 23 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1551-1552.
- 24 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 25 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 26 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1560-1561.
- 27 *Samuel Turner* (1759-1802), Offizier der britischen *Ostindischen Kompanie*. Bekannt wurde er durch den Bericht über seine Reise nach Tibet 1783/84, den er 1800 als *Account of an Embassy to the Court of the Teshoo Lama in Tibet* veröffentlichte.
- 28 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern*

Psalm 20

- Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics, Philadelphia 1804. – Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs. 2 Bde. London 1822. – Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. 6 Bde., Leipzig 1818.*
- 29 *Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland): Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years, London 1835 (620 S.).*
- 30 *Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »Exposition of the Old and New Testaments« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).*
- 31 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1740; Sp. 1562.*
- 32 »Nunmehr ist der Prophet voller gewissen Hoffnung ... Denn es ist nicht möglich, dass er denjenigen nicht erhören sollte, der mit so grossem Glauben und mit solchen Affecten sich auf Gott verläßt. Denn du lässest nicht zuschanden werden die, so auf dich hoffen, Dan. 3. (Gebet Asariä v. 40.) Und im 17. Psalm v. 7: Du bist ein Heiland derer, die dir vertrauen. Demnach spricht er: Nun weiß ich, daß du helfen wirst. Denn, daß hier das *Verbum in Futuro* stehe, helfen wirst, wollen die nachfolgenden Worte haben: Er wird ihn erhören von seinem heiligen Himmel. Wiewol es auch als ein *Participium praesentis temporis*, oder besser, als ein *Nomen* könnte übersetzt werden, auf diese Art: *Nunc scio, quoniam*
- saluans, seu saluator Dominus Christi sui, exaudiet eum*, Und aus dem oben gesagten hoffe ich wird bekannt seyn, daß die hebräische Sprache diese Art habe, das *Verbum praeteriti temporis pro praesenti* zu setzen; gleichwie alhier nach der lateinischen Uebersetzung: *Nunc cognoui*, nun habe ich erkannt, das ist, nunmehr weiß ich.« Sp. 1563-1564.
- 33 *John Hurrion (1675-1731, engl. nonkonformist. Geistlicher, ab 1696 Pastor in Denton, Norfolk, ab 1724 an der Hare Court Chapel in London. U. a.): – The Knowledge of Christ and him Crucified ... applied in eight Sermons, London 1727. – The Knowledge of Christ glorified, opened and applied in twelve Sermons, London 1729. – The Scripture Doctrine of the proper Divinity, real Personality, and the External and Extraordinary Works of the Holy Spirit ... defended in sixteen Sermons, London 1734. – The Scripture Doctrine of Particular Redemption stated and vindicated in four Sermons, London 1773. – Sermons preached at the Merchants' Lectures, Pinners' Hall, London, Bristol 1819. – The whole Works of ... John Hurrion (3 Bde., hrsg. von Abraham Taylor), London 1823.*
- 34 *William Arnot (1808-1875, schottischer Prediger, Theologe und Autor. Bauernsohn, Gärtnerlehre, dann Theologiestudium in Glasgow. Ab 1838 Pastor der Free Church of Scotland an der St Peter's Church, Glasgow. 1863 Pastor in Edinburgh. Herausgeber der Monatszeitschrift The Family Treasury. 1845, 1870 und 1873 Besuche auf dem amerikanischen Kontinent. Ehrendokortitel [von ihm selbst abgelehnt] der Universität Glasgow und der Universität New York. U. a.): Illustrations of the Book of Proverbs: Laws from Heaven for Life on Earth, (584 S.) London 1858.*
- 35 *Numa Pompilius (angeblich 750-672 v. Chr., war der sagenhafte zweite König von Rom. Er soll von 715 v. Chr. bis zu seinem Tod regiert haben; die scheinbar exakten biografischen Daten in späten Quellen werden jedoch von der modernen Forschung skeptisch betrachtet).*
- 36 *Charles Bradbury: – A Collection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs. By Charles Bradbury, minister of the Gospel, London 1757. – Cabinet of Jewels, opened to the Curious, by a Key of Real Knowledge. Containing, A Great Number of Sayings and Sentences, Collected from Heathen Authors and Others, Applied and Adapted to the Various States of Mankind. By Charles Bradbury, Minister of the Gospel, London 1785. – A Woman in Heaven! A sermon On Rev. xii. 1. preach'd at the late orator Henley's chapel, Lincoln's-Inn-Fields. And at the chapel, in King-John's-Court, St. Mary-Magdalen, Bermondsey. By Charles Bradbury. Minister of the Gospel, 1760.*
- 37 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in beson-*

Psalm 20

dern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1740; Sp. 1573.

- 38 August Hermann Francke (1663-1727, deutscher evangelischer Theologe, Pädagoge und Kirchenlieddichter. Er war einer der Hauptvertreter des halleischen Pietismus und gründete im Jahr 1698 die bis heute bestehenden *Franckeschen Stiftungen*.

Durch Privatlehrer ausgebildet, besuchte er 1676/77 für ein Jahr das *Gymnasium Illustre* und wurde dann zwei weitere Jahre privat auf ein Hochschulstudium vorbereitet. 1679 begann er an der *Universität Erfurt* bei *Conrad Rudolph Hertz* ein philosophisches Grundstudium, machte sich mit der griechischen Sprache vertraut und legte die Anfangsgründe eines theologischen Studiums. Im Herbst 1679 setzte er sein Studium an der *Universität Kiel* bei *Christian Kortholt d. Ä.* fort. 1682 hielt er sich zwei Monate in Hamburg bei *Esdras Edzardus* auf und kehrte nach Gotha zurück. In Gotha betrieb er anderthalb Jahre ein Selbststudium, studierte ab 1684 an der *Universität Leipzig* und wurde Schüler von *Adam Rechenberg*, *Johannes Olearius* und *Johannes Cyprian*.

Nach kurzem Aufenthalt 1685 an der *Universität Wittenberg* erlangte er im selben Jahr in Leipzig mit einer Disputation über die hebräische Grammatik den akademischen Grad eines Magisters der Philosophie, habilitierte sich an der Leipziger Hochschule und hielt erste Predigten an der Leipziger *Paulinerkirche*. 1686 gründete er mit *Paul Anton* das *Collegium philobiblicum*, einen Verein von Magistern zur regelmäßigen Übung in der damals in hohem Grade auf den Universitäten vernachlässigten Exegese sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments. Dabei lernte er *Philipp Jacob Spener* kennen, der auf ihn maßgeblichen Einfluss ausübte. 1701 wurde er als auswärtiges Mitglied in die *Königlich Preussische Societät der Wissenschaften* aufgenommen.

1687 erlebte er seine mit Glaubenskrise und Neuanfang verbundene Bekehrung. Nachdem er als Wegbereiter des Pietismus, zunächst in Leipzig, dann in Erfurt – jeweils von Unruhen und Ausweisungen begleitet – für Aufsehen gesorgt hatte, wurde er an der Theologischen Fakultät der *Universität Halle* Professor für Griechisch und Orientalische Sprachen, später für Theologie. Auch hier sorgte sein Auftreten für heftige Auseinandersetzungen mit der *lutherischen Orthodoxie*. 1692 bis 1715 war Francke Pfarrer der *St. Georgen-Kirche* in Halles Vorstadt *Glauchau*. Kontakte zu maßgeblichen Persönlichkeiten [*Carl Hildebrand von Canstein*, dem Militär, bis hin zum preussischen Herrscherhaus] ermöglichten ihm schließlich 1715 eine Berufung in die Stadt Halle, wo er 1715 bis 1727 Pfarrer der *St. Ulrich-Kirche* war. Zeitgenossen rühmten Franckes Redekunst:

»Der wohlbegabte und geistreiche Herr Francke zu Halle hat durch seine holdseelige Deutlichkeit im Lehren und Predigen die Gemüther der Menschen an sich gezogen.«

Die Begründung der *Franckeschen Stiftungen* in Halle stellt sein eigentliches Lebenswerk dar. 1695 begann Francke Kinder in seiner Gemeinde *Glauchau* zu unterrichten und zu versorgen. Am 18. September 1698 wurde der Grundstein für ein neues Waisenhaus gelegt und innerhalb von 30 Jahren entstanden Schul- und Wohngebäude, Werkstätten, Gärten und eine Apotheke. In insgesamt 50-jähriger Bautätigkeit wuchs eine Schulstadt heran, in der bis zu 2500 Menschen lebten und an der Konzeption einer christlich inspirierten Gesellschaftsreform arbeiteten.

Francke war zunächst auf direkte Spenden für sein Unternehmen angewiesen, vermochte aber durch schriftstellerische Tätigkeit, anstaltseigene Betriebe, fiskalische Privilegien etc. die Einkünfte zu steigern. In seinem halleischen Unternehmen sah Francke einen Anfang für eine weltweite »Generalreformation«, die er insbesondere durch die *Dänisch-Hallesche Mission* und die *Cansteinsche Bibelanstalt* zu fördern suchte.

- 39 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 40 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

- 41 Hamilton Verschoyle (1803-1870, irisch-anglikan. Bischof mit niederländ. Vorfahren. Studium am *Trinity College*, Dublin, Pfarrer in *Newtownforbes*, dann an der *Episcopal Chapel, Upper Baggot Street*, Dublin. Dann *Chancellor* der *Dublin Cathedral*, dann *Dean* von *Ferns*, 1862-1870 Bischof von *Kilmore, Elphin* und *Ardagh*).

PSALM

21

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Die Überschrift ist sehr knapp, sie lautet einfach: *Ein Psalm Davids, vorzusingen*. Der Psalm ist demnach wahrscheinlich von David selbst gedichtet worden. Er handelt aber auch von David, und seinem tiefsten Sinn nach von dem, der Davids Herr war. Er ist offenbar das Seitenstück zu dem 20. Psalm und folgt diesem daher sehr passend unmittelbar. Ps 20 erbittet und nimmt im Glauben voraus, was im 21. als erfüllt besungen wird. Haben wir heute um eine Wohltat gebeten und sie erhalten, so ist es für uns angemessen, ehe die Sonne untergeht, Gott dafür zu preisen; sonst verdienen wir es, dass uns das nächste Mal unsere Bitte abgeschlagen wird. Der Psalm ist Davids Triumphgesang genannt worden, und wir wollen ihn als das königliche Siegeslied unserem Gedächtnis einprägen. »Der König« ist das vorherrschende Thema in dem ganzen Lied und wir werden dieses mit wahren Nutzen lesen, wenn wir unseres Königs in Liebe gedenken, während wir es betrachten. Lasst uns ihn ehren als den Sieger, lasst uns von seiner Liebe singen und rühmen von seiner Macht. Der nächste Psalm wird uns zum Fuße des Kreuzes bringen; dieser geleitet uns zu den Stufen des Thrones.

EINTEILUNG: V. 2-7 Danksagung für den Sieg; V. 8-14 zuversichtlicher Ausblick auf ferneres Siegesglück.

AUSLEGUNG

2. HERR, der König freut sich in deiner Kraft,
und wie sehr fröhlich ist er über deine Hilfe!
3. Du gibst ihm seines Herzens Wunsch
und weigerst nicht, was sein Mund bittet. Sela.
4. Denn du überschüttetest ihn mit gutem Segen,
du setzt eine goldene Krone auf sein Haupt.
5. Er bittet Leben von dir; so gibst du ihm
langes Leben immer und ewiglich.
6. Er hat große Ehre an deiner Hilfe;
du legst Lob und Schmuck auf ihn.
7. Denn du setzest ihn zum Segen ewiglich;
du erfreuest ihn mit Freude vor deinem Antlitz.

2. *HERR, der König freut sich in deiner Kraft*, wörtl. über deine Stärke (bāʿoz-zəḳā), nämlich die du ihm gewährt hast. Jesus ist eine königliche Persönlichkeit. Pilatus hat auf seine Frage (»So bist du dennoch ein König?«) eine klare Antwort bekommen: »Du sagst es, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit zeugen soll« (Joh 18,37). Und Jesus ist nicht nur ein König, sondern *der* König, der König über die Herzen, der durch Liebe herrscht, und gegen dieses Regiment ist alle andere Herrschaft nur rohe Gewalt. Gerade am Kreuz wurde er als König ausgerufen; denn dort herrschte er, für den Blick des Glaubens, als auf einem Thron und ließ mit mehr denn königlicher Freigebigkeit Ströme des Segens auf die bedürftigen Menschenkinder fließen. Jesus hat das Heil der Seinen erwirkt; aber als Mensch fand er seine Kraft in Jahwe, seinem Gott, an den er sich mit seinem Flehen in der Einsamkeit der Berge und in der feierlichen Stille des dunkeln Ölgartens wandte. Dass dem Messias so reichlich solche Kraft verliehen worden ist, erkennt die Gemeinde in unserem Vers dankbar an und freut sich mit darüber. Der Mann der Schmerzen ist nun gesalbt mit dem Öl der Freuden über seine Genossen (Hebr 1,9). Im Triumph ist er vom Sieg über alle seine Feinde zurückgekehrt; nun bringt er im oberen Heiligtum sein herrliches *Te Deum* dar und freut sich in oder ob der Kraft des Herrn. Darin möge jeder Untertan des Herrn Jesus die-

Psalm 21

sem seinem König nacheifern. Lasst uns auf Jahwes Kraft uns stützen, lasst uns in ihr uns freuen in unwandelbarem Glauben, lasst uns sie erheben in dankerfüllten Lobgesängen. Diese Freude Jesu ist beständig; sieht er doch, wie die Macht der göttlichen Gnade eine Seele nach der anderen als den Lohn seiner Schmerzen aus den dunkeln Höhlen der Sünde herausbringt. Auch wir sollen immer mehr uns freuen, je mehr wir durch Erfahrung am eigenen Herzen und an anderen die Macht unseres Bundesgottes kennenlernen. Unsere Schwäche macht die Saiten unserer Harfe schlaff und tonlos; aber seine Kraft stimmt sie wieder. Können wir auch nicht einen Ton zu Ehren unserer Stärke singen, so mögen wir doch in jeder Lebenslage über unseren allmächtigen Gott frohlocken.

Und wie sehr fröhlich ist er über deine Hilfe oder über dein Heil. Gott wird alles zugeschrieben. Die Quelle ist »deine Kraft«, der Strom »dein Heil«. Jahwe hat dieses Heil geplant und verordnet, er wirkt es und vollendet es; darum ist es sein Heil. Die Freude, von der hier die Rede ist, wird in doppelter Weise als groß hervorgehoben: durch das Umstandswort »so sehr« und den Ausruf der Verwunderung »o wie«: Wie so sehr frohlockt der König! Die Freude unseres erhöhten Heilands muss in der Tat, gleich seiner vorher erlittenen Seelenpein, unaussprechlich groß sein. Wenn seine Freude so hoch ist, wie sein Leiden tief war, so ragt seine heilige Wonne in den siebten Himmel. Um der ihm vorgesetzten Freude willen erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht (Hebr 12,2; Grundtext, *anti tēs prokeiménēs autō charās hypémeinen stauròn aischýnēs kataphronésas*); und jetzt wächst diese seine Freude von Tag zu Tag, denn er ruht von seinem Werk und schaut mit Wonne, wie die durch ihn erlösten Seelen in gottgewollter Ordnung dazu gebracht werden, in seinem Blut ihr Heil zu finden. Lasst uns mit unserem König uns freuen über dieses Heil, uns freuen, dass es von Gott kommt, für uns sichtbar wird, auch auf andere sich erstreckt und bald alle Lande umfassen wird. Wir brauchen uns nicht zu sorgen, dass unsere Freude in dieser Beziehung zu groß werden könnte; der Grund ist so fest, dass er wohl einen hoch in die Lüfte ragenden Bau heiliger Freude trägt. Das Gejauchze, das unsere methodistischen Brüder in den ersten Zeiten im Überschwang der Freude vernehmen ließen, war weit verzeihlicher als unsere Lauheit. Unsere Freude sollte so groß sein, dass sie nach dem Ausdruck ringen muss; unaussprechliche Wonnen sollten unser Herz erfüllen.

Psalm 21

3. *Du hast ihm gegeben* (Grundtext, ta²āwaṭ libbô nāṭattā^h llô) *seines Herzens Wunsch*. Dieser sein Herzenswunsch war, sein Volk zu erlösen, und mit inbrünstigem Eifer hatte er ihn, als er auf Erden war, durch sein Bitten, Tun und Leiden zu erreichen gesucht. Jetzt, da er im Himmel ist, genießt er die Erfüllung seines Wunsches; denn er sieht die Seinen zu sich kommen, um bei ihm zu sein, wo er ist. Das Begehren des Herrn Jesus kam aus seinem Herzen, und der Höchste hat es ihm gewährt; sind unsere Herzen rechtschaffen vor Gott, so werden auch wir erfahren, dass er tut, was die Gottesfürchtigen begehren (Ps 145,19).

Und hast das Verlangen seiner Lippen nicht verweigert (wörtl., wa²āréšet śōpātāyw bal-mānā⁴tā). Was im tiefen Brunnen des Herzens ist, das bringen die Lippen wie ein Schöpfemer heraus. Das sind die einzig rechten Gebete, wo zuerst das Herz begehrt und dann erst der Mund bittet. Jesus hat sowohl mit den Lippen als mit dem Herzen gebetet. Das Aussprechen der Gedanken des Herzens unterstützt uns wesentlich im Denken. Viele machen wohl mit uns die Erfahrung, dass wir, selbst in der Einsamkeit, unsere Gedanken besser sammeln können, wenn wir laut beten. Was der Heiland erbat, wurde ihm nicht verweigert. Er war und ist ein Beter, der allezeit mit seinen Bitten durchdringt. Unser Fürsprecher droben kommt nie leer vom Gnadenthron zurück. Er bat in der himmlischen Ratskammer für seine Auserwählten, bat für sie um Segen auf dieser Erde und um ewige Herrlichkeit danach und sein Bitten hatte vollkommenen Erfolg. Er ist bereit, auch für uns am Gnadenthron zu flehen. Haben wir nicht in dieser Stunde ein Begehren, das wir durch ihn zum Vater emporsenden können? Lasst uns nicht säumig sein, unseren allezeit willigen und von Liebe brennenden, erfolgreichen Fürsprecher in Anspruch zu nehmen.

Sela. Die Pause ist hier sehr angemessen eingefügt, damit wir den herrlichen Erfolg der Gebete unseres Königs anbetend bewundern und unsere eigenen, durch ihn vor Gott zu bringenden Bitten zurüsten können. Es möchte sehr nützlich sein, wenn wir auch in unseren öffentlichen Gottesdiensten – der Psalm war ja nach der Überschrift zum Gebrauch im öffentlichen Gottesdienst bestimmt – ein wenig mehr solcher *Selas*, solcher stillen Pausen, hätten.

Psalm 21

4. *Denn du überschüttetest ihn mit gutem Segen* (wörtl.: *kommst ihm entgegen* oder *zuvor mit Segnungen an Gutem*, *kî-təqaddəmənnû bir^əkôṭî ṭôḅ*; vgl. denselben Ausdruck in Spr 24,25). Ja, wahrlich, der Ewige kam seinem geliebten Sohn mit Segnungen entgegen. Schon ehe dieser sein Leben für die Welt dahingegeben hatte, erhielten die Gläubigen des Alten Bundes aufgrund des Verdienstes seines künftigen Sühnetodes Anteil am Heil; noch ehe er in die Welt kam, sahen die Glaubensväter seinen Tag und freuten sich (Joh 8,56), und er selber hatte damals schon seine Lust bei den Menschenkindern (Spr 8,31). Der Vater ist so geneigt, durch seinen Sohn Segnungen auszuteilen, dass er, statt zum Erweisen von Gnade erst gedrängt werden zu müssen, dem Mittlerwerk zuvorkommt. »Ich sage euch nicht, dass ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb« (Joh 16,26f.). Ehe Jesus ruft, antwortet der Vater; während er noch redet, hört er (Jes 65,24). Allerdings wurde uns Gottes Gnade durch das Blut des Sohnes erworben; aber diese Gnade wurde von Herzen gern gegeben. Die Liebe Jahwes hat nicht ihren Grund in dem Opfer des Erlösers; vielmehr ging diese Liebe der großen Sühne vorher und bereitete diese mit allen aus ihr hervorgegangenen Segnungen an Gutem für uns. Lieber Leser, es wird dich sehr glücklich machen, wenn du, gleich deinem Erlöser, dafür ein offenes Auge hast, wie Gottes Vorsehung und Gnade dir zuvorkommt, für alle deine Bedürfnisse vorher sorgt und deinen Weg vor dir bereitet. Bei vielen unter uns war es sehr augenscheinlich der Fall, dass die Gnade unseren Wünschen und Bitten zuvorlief; stets ist es so, dass sie unsere Bemühungen und Erwartungen überflügelt und selbst unsere kühnsten Hoffnungen hinter sich zurücklässt. Die vorlaufende Gnade ist es wert, besungen zu werden. Alles, was wir an Gutem haben, sollen wir als Segnungen, als Gaben des gnädigen Gottes ansehen, dessen Herzenslust es ist, uns zu gesegneten Menschen zu machen. Nicht aus Verdienst, sondern aus freier Gnade werden uns diese Segnungen an Gutem zuteil, und zwar in solch wunderbarer, all unserem Tun und Wollen vorlaufender Weise, dass uns darin die Liebe Gottes in überwältigender Weise entgegentritt. Wie lieblich tönt uns dieser Vers ins Herz hinein, wenn wir ihn so betrachten!

Du setzt eine goldene Krone auf sein Haupt. Einst trug Jesus die Dornenkrone, jetzt aber schmückt die Krone der Herrlichkeit sein Haupt. Die Krone ist das Wahrzeichen des königlichen Adels und der Herrschermacht,

Psalm 21

der dem Träger gebührenden Ehre, seiner Siegesherrlichkeit und göttlichen Vollmacht. Diese Krone des Herrn ist von dem kostbarsten, seltensten, leuchtendsten und dauerhaftesten Material, von Gold, und zwar nach dem Grundtext von dem feinsten Gold (šāṭéret pāz), womit die alle anderen Königsthronen übertreffende Herrlichkeit seines Reiches angedeutet sein mag. Während andere Monarchen es (besonders in unserer Zeit) erfahren, dass die Krone ihnen recht locker auf dem Haupt sitzt, ist die seine fest und unbeweglich, dass keine Macht sie ihm rauben oder auch nur bewegen kann; denn der Ewige selbst hat sie ihm aufs Haupt gesetzt. *Napoleon* krönte sich selber; den Herrn Jesus hat Jahwe gekrönt. Das Reich des einen zerschmolz wie Wachs in einer Stunde, der andere hat ein ewiges Reich.

5. *Leben erbat er von dir; du hast es ihm gewährt: Lebenslänge immer und ewiglich* (Grundtext, ḥayyîm šāʔal mimməḵā nāṭāṭā^h llô ʔórek yāmîm ʕōlām wāʕed). Die ersten Worte mögen auf David persönlich passen; die anderen können sich, individuell gefasst, nur auf den Messias beziehen, denn diesem allein wurde Lebenslänge immer und ewiglich gewährt. Jesus bat als Mensch um Auferstehungsleben; es ist ihm gewährt worden und jetzt besitzt er es für die Ewigkeit der Ewigkeiten. Einst starb er; aber nachdem er von den Toten erweckt worden ist, stirbt er hinfort nicht; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen (Röm 6,9). »Ich lebe und ihr sollt (eben darum) auch leben«: diese Worte unseres Erlösers sind uns ein lieblicher Hinweis darauf, dass wir an seinem ewigen Leben teilhaben sollen. Wir hätten dieses Kleinod nie gefunden, wenn er nicht den Stein weggerollt hätte, der es verdeckt hielt.

6. *Groß ist seine Ehre durch deine Hilfe* (wörtlich, gādōl kəḥōdō bišūʕāṭéḵā). Er, der einst sein Kreuz zur Schädelstätte hinaustrug, hat jetzt die Siegespalme in der Hand. Der Vater hat den Sohn verklärt, sodass keine Herrlichkeit derjenigen gleichkommt, die ihn umgibt. Siehe, wie er von Johannes in der Offenbarung (Kap. 1) beschrieben wird. Siehe, wie sein Reich sich erstreckt von einem Meer bis ans andere. Siehe, wie seine Herrlichkeit sich offenbart als ein flammendes Feuer. Herr, wer ist dir gleich? Auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit kann nicht von ferne mit dir, dem einst so verachteten Jesus von Nazareth, verglichen werden.

Psalm 21

*Du legst Lob (Hoheitswürde) und Schmuck (Pracht, Herrlichkeit) auf ihn, wie man in der Welt Fürsten und große Männer mit Orden und Ehrenzeichen schmückt. Wie das Holz der Stiftshütte mit lauterem Gold bedeckt war, so ist Jesus mit Hoheit und Herrlichkeit bekleidet. Wenn den geringen Nachfolgern Jesu nach des Apostels Worten (2Kor 4,17; wörtl., *kath' hyperbolèn eis hyperbolèn aiónion báros dóxēs*) »auf überschwängliche Weise bis zur Überschwänglichkeit eine ewige Schwere (wuchtige Fülle) der Herrlichkeit« bereitet ist, welcher Art muss die Herrlichkeit ihres Herrn sein! Das ganze Gewicht der Sünde war ihm aufgebürdet; es ist nur billig, dass auch das Vollmaß der Herrlichkeit auf ihn gelegt werde, der diese Sündenlast der ganzen Welt hinweggetragen hat. Er muss und will eine Herrlichkeit erlangen, die seiner vorigen Schmach das Gleichgewicht hält; er hat es verdient. Wir können Jesus nicht zu hoch ehren. Was Gottes Wonne ist, nämlich den Sohn zu ehren, das sollen wir sicherlich mit äußerster Anstrengung aller unserer Kräfte tun. O dass wir einen neuen Edelstein der Krone dessen einfügen könnten, dessen Haupt einst so schmerzlich für uns von den Dornen verwundet wurde!*

Dem König, welcher Blut und Leben
Dem Leben seiner Völker weilt,
Dem König werde Preis gegeben!
Erzählt sein Lob der Ewigkeit!
Singt alle Wunder, die er tut;
Doch über alles rühmt sein Blut!

7. *Denn du setzest ihn zum Segen* (Grundtext Mehrzahl [kî-tššîṭēhû ḅerākôṭ lā^cad]: zur Segensfülle)¹ *ewiglich*. Er ist ein überfließender Brunnquell des Segens für andere, eine Sonne, die das Weltall mit Licht erfüllt. Gemäß dem Schwur Gottes an Abraham ist der verheißene Same ein Segen (1Mo 12,2) für alle Geschlechter der Erde. Ja, er ist mehr als das, er ist für sie eine Segensfülle. Dazu ist er gesetzt, verordnet, bestimmt; gerade zu dem Zweck hat der Ewige ihn im Fleisch erscheinen lassen, damit er den Menschen ein Segen sei und das ewiglich. Ach, dass die Sünder verständig wären, den Heiland dazu zu gebrauchen, wozu er gesetzt ist, nämlich ebender Heiland der Verlorenen und Schuldbeladenen zu sein!

Psalm 21

Du erfreuest ihn mit Freude vor (eigentlich, vgl. Ps 16,11: in Gemeinschaft mit [Peṭ-pāneýkā]) *deinem Antlitz*. Wer anderen so viel Glück bringt, kann nicht anders als selber glücklich und fröhlich sein. Schon das kein Ende nehmende Erweisen ungemessener Wohltaten würde Jesus eine unermessliche Freude sichern. Aber seine höchste Freude kommt von der Huld seines Vaters, von der trauten Gemeinschaft mit dem Angesicht des Herrn. Er trinkt von dem kristallklaren Wasser dieses Stroms und begehrt keines anderen. Seine Freude ist vollkommen. Ihre Quelle ist göttlich, ihre Dauer ewig, ihr Maß ohne Maß. Das Antlitz Gottes macht den himmlischen König froh; wie eifrig sollten wir dann das Antlitz des Herrn suchen und wie sorgsam sollten wir sein, dass wir nicht durch Sünde Gott nötigen, es vor uns zu verbergen! In freudiger Vorwegnahme dürfen wir der Stunde entgegen-eilen, wo die Freude unseres Herrn sich auf alle die Seinen ergießen und das Antlitz Jahwes über allen teuer erkauften Seelen leuchten wird und wir so werden »eingehen zu unseres Herrn Freude« (Mt 25,21).

Bis hierher ist alles ein herrlicher Triumphgesang gewesen. Lasst uns in ihn einstimmen, denn Jesus ist unser König, und wir haben an seinen Siegen teil.

8. Denn der König hofft auf den HERRN
und wird durch die Güte des HERRN fest bleiben.
9. Deine Hand wird finden alle deine Feinde;
deine Rechte wird finden, die dich hassen.
10. Du wirst sie machen wie ein Feuerofen,
wenn du dreinsehen wirst;
der HERR wird sie verschlingen in seinem Zorn;
Feuer wird sie fressen.
11. Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden
und ihren Samen von den Menschenkindern.
12. Denn sie gedachten dir Übles zu tun
und machten Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.
13. Denn du wirst machen, dass sie den Rücken kehren;
mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen.
14. HERR, erhebe dich in deiner Kraft,
so wollen wir singen und loben deine Macht.

Psalm 21

8. *Denn der König vertraut* (Grundtext, kî-hammelek bōtē^ah byhwh) *auf den HERRN*. Unser Heiland war als ein rechter König und Führer ein Meister im Gebrauch der Waffen und verstand es trefflich, den Schild des Glaubens zu handhaben. Er hat uns ein leuchtendes Vorbild unwandelbaren Vertrauens auf Gott gegeben. Er wusste sich in seines Vaters Obhut unbedingt sicher, bis seine Stunde gekommen war; er war gewiss, dass sein Flehen allezeit im Himmel Erhörung finde; er überließ seine Sache dem, der da recht richtet, und befahl in seinen letzten Augenblicken seinen Geist in dieselben treuen Hände. Die Freude, die in den vorigen Versen zum Ausdruck gekommen war, war die Freude des Glaubens, und der errungene Sieg war ebenfalls nichts anderes als ein Erfolg des Glaubens. Die heilige Glaubenszuversicht auf den allmächtigen Bundesgott ist die Mutter aller echten Siege. Dieser Triumphpsalm wurde gedichtet, lange ehe der Kampf unseres Erlösers begann; aber der Glaube überspringt die Schranken der Zeit und stimmt schon das Siegeslied an, während der Schlachtruf noch erschallt.

Und wird durch die Güte (die Gnade) *des Höchsten fest bleiben* (wörtl.: nicht wanken, ūbāḥésed ʿel^yōn bal-yimmōt). Die ewige Gnade sichert den Thron unseres Mittlers. Jahwe, der in jedem Verstand des Wortes Höchste, setzt alle seine unendlichen Vollkommenheiten in Tätigkeit, um den Thron der Gnade zu erhalten, auf dem unser König zu Zion regiert. Der Messias blieb fest an seinem Vorsatz der Erlösung, fest auch im schwersten Leiden, fest gegenüber allen seinen Feinden und niemand wird ihn von der Vollendung seiner Gnadenabsichten abbringen können. Er ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit. Andere Reiche wanken und weichen im Lauf der Zeiten; aber sein Reich wird durch die ewige Gnade in die Ewigkeit der Ewigkeiten nicht wanken. Andere Könige fallen, weil sie sich auf den Arm des Fleisches stützen; unser Monarch aber herrscht immerdar, weil er auf den Ewigen vertraut. Gottes Güte gegen die Menschenkinder erweist sich darin aufs Herrlichste, dass der Thron des Herrn Jesus noch immer unter ihnen aufgerichtet steht. Nur Gottes große Güte konnte ihn bisher erhalten; denn die menschliche Bosheit würde ihn morgen umstürzen, wenn sie es vermochte. Es gilt, dass wir betreffs der Förderung des Königreichs unseres Erlösers auf Gott unser Vertrauen setzen; denn auf Jahwe traute auch der Messias selber. Jede Methode vermeintlicher Reichsgottesarbeit, die nicht aus dem Glauben kommt, und vornehmlich alles Vertrauen auf bloß

Psalm 21

menschliche Kraft und Fähigkeit muss für immer aus einem Reiche verbannt sein, in welchem der König solch ein Vorbild eines Wandels im Vertrauen auf Gott gegeben hat.

9. *Deine Hand wird reichen an alle deine Feinde; deine Rechte wird erreichen, die dich hassen.*² Der Untergang der Gottlosen ist den Freunden der Gerechtigkeit eine Ursache der Freude; darum wird er hier und in den meisten Liedern, welche die Heilige Schrift enthält, mit innigem Dank erwähnt. »*Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl*«, das ist ein Satz aus demselben Lobgesang, der rühmt: »*und erhebt die Niedrigen*« (Lk 1,52). Wir haben tiefes Mitleid mit den Verlorenen, denn sie sind unsere Brüder nach dem Fleisch; aber wir können kein Mitleid mit ihnen als Feinden Christi haben. Keiner von ihnen vermag dem Zorn des siegreichen Gesalbten Jahwes zu entfliehen; auch ist nicht zu wünschen, dass sie es könnten. Seine Hand wird seine Feinde finden, ohne dass er sich nach ihnen umsieht; lass sie fliehen; seine Gegenwart umgibt sie überall. Alle Hoffnung, ihm zu entrinnen, ist vergeblich. Er wird alle seine Feinde ausfindig machen: seine wohlgeübte Rechte wird sie schnell und leicht ergreifen, und an Macht, sie zu züchtigen, wird's ihm nicht fehlen. Wenn er erscheint, die Welt zu richten, dann werden die harten Herzen vor Schrecken vergehen und die stolzen Geister, die vordem so frech ihrem Hass gegen den Gesalbten des Herrn Ausdruck gegeben hatten, zu tiefer Schmach erniedrigt werden.

10. *Du wirst sie machen wie ein Feuerofen, wenn du dreinsehen wirst*, wörtl.: zur Zeit deines Angesichts (lṣ'ēṭ pāneṽkā), d. h. deines Erscheinens. Sie werden sich selbst wie ein lodernder Ofen und so ihre eigenen Peiniger sein. Die wider dich in Hass entbrannt waren, werden durch das Feuer deines Zornes verbrannt werden. Dem Feuer der Sünde folgt das Feuer des Zornes. Wie einst der Rauch von Sodom und Gomorra zum Himmel aufstieg (1Mo 19,28), so werden die Feinde des Herrn Jesus gänzlich verzehrt werden. Wie Reisigbündel, die im Ofen auflodern, werden sie in den wütenden Flammen des göttlichen Zornes brennen. Sie werden in den Feuerofen geworfen werden; da wird sein Heulen und Zähneklappen (Mt 13,42). Das sind schreckliche Worte, und es ist ein gefährliches Unternehmen, ihre Wucht durch spitzfindige Grübeleien abzuschwächen. Wer möchte den

Psalm 21

Sohn Gottes zum Feind haben, wenn auf seine Widersacher solches Verderben wartet? Zur Zeit deines Erscheinens: Jetzt ist die Zeit der Gnade; es ist aber eine Zeit bestimmt, wo der Herr zum Gericht erscheint. Es gibt einen Tag der Rache unseres Gottes. Mögen die, welche die Zeit der Gnade verachten, das zu Herzen nehmen.

Der HERR wird sie verschlingen in seinem Zorn; Feuer wird sie fressen. Der Ewige wird selbst die Feinde seines Gesalbten in seinem Zorn heimsuchen, und zwar so, dass eine völlige Zerstörung über sie kommt und sowohl ihr Leib als auch ihre Seele vom Elend verschlungen und von der Angst verzehrt werden. O Welch ein Wehe angesichts des zukünftigen Zornes! Wer mag ihn ertragen? Herr, erlöse uns von ihm um Jesu willen!

11. *Ihre Frucht wirst du umbringen vom Erdboden.* Ihr ganzes Lebenswerk³ wird verloren sein und das Ergebnis all ihrer Mühe wird eine große Enttäuschung sein. Womit sie sich gebrüstet hatten, das wird in Vergessenheit versunken sein; sogar ihre Namen werden als ein Gräuel ausgetilgt werden:

Und ihren Samen von den Menschenkindern. Ihre Nachkommenschaft, die in ihren Fußstapfen wandelt, wird von dem gleichen Verderben ereilt werden, das über sie selber gekommen war, bis schließlich der letzte Rest des Stammes gänzlich verschwunden sein wird. Es ist unzweifelhaft, dass der Segen Gottes von den Gerechten oft fast wie ein Familienerbstück auf Kind und Kindeskind übertragen wird, während der Gottlose bei seinem Tod seinen Nachkommen den Fluch hinterlässt. Wer den Sohn Gottes hasst, soll sich nicht wundern, wenn seine eigenen Söhne bei Gott keine Gunst finden.

12. *Denn sie gedachten, dir Übels zu tun,* buchstäblich: neigten Böses auf dich herab (kî-nāṭû ʿāleýkā rāʿāl)⁴, d. i. legten es darauf an, dass Böses über dich hereinstürze. Gott achtet auf des Herzens Gedanken. Wer Böses über jemand bringen möchte, es aber nicht kann, ist ebenso schuldig wie der, welcher seine bösen Pläne ausführt. Die Gemeinde Christi und seine Reichssache wird nicht nur von solchen angegriffen, die ohne alles Verständnis sind, sondern es gibt viele, die zwar Licht haben, es aber dennoch hassen. Vorsätzlich Böses hat ein Gift in sich, das sich in Sünden der Unwissenheit nicht findet. Da die widergöttlich gesinnten Menschen das Evan-

Psalm 21

gelium Christi mit vorbedachter Arglist befeinden, ist ihre Schuld erschreckend groß, und ihre Strafe wird derselben entsprechen.

Und machten (wörtl.: ersannen, ḥāš³ḅû) *Anschläge, die sie nicht konnten ausführen.* Mangel an Macht ist das Bleigewicht an den Füßen der Widersacher des Herrn Jesus. An Gottlosigkeit, List und Bosheit zum Ersinnen von tückischen Anschlägen fehlt es ihnen wahrlich nicht; aber sie sind, Dank sei Gott, ohnmächtig, etwas auszuführen ohne Gottes Zulassung. Doch werden sie nach ihres Herzens Gedanken gerichtet werden, und an dem großen Tage der Rechenschaft wird der böse Wille für die Tat genommen werden. Wenn wir in unseren Tagen die prahlerischen Drohungen der Feinde des Evangeliums lesen, können wir zum Schluss immer wieder freudig die Worte unseres Verses wiederholen:

Sie sind des nicht mächtig (wörtl., bal-yûḳālû)! Die Schlange mag zischen, aber der Kopf ist ihr zertreten; der Löwe mag brüllen, aber verschlingen kann er nicht; das Wetter mag donnern, aber es kann nicht einschlagen. Der Papst, der alte Riese, zerbeißt sich die Nägel vor Wut über die Zionspilger, aber er kann nicht mehr wie einst ihre Gebeine zerschlagen. Mit scheußlichem Brummen und Knurren ziehen sich der Teufel und alle seine Verbündeten von den Mauern Zions zurück – »*non possumus*« (wir können nicht), denn Jahwe ist auf dem Plan.⁵

13. *Denn du wirst machen, dass sie den Rücken kehren; mit deiner Sehne wirst du gegen ihr Antlitz zielen.* Für eine Weile mögen die Feinde Gottes dreist vorrücken und alles über den Haufen zu werfen drohen; aber einige wenige Pendelschläge der Uhr und ihre Sache wird ein ganz anderes Ansehen haben. Erst gehen sie unverschämt genug vor; aber da tritt Gott ihnen entgegen und schon der erste Vorgeschmack der scharfen Gerichte Gottes bringt sie zu wirrer Flucht. Das Antlitz der Gottlosen ist die Zielscheibe für die Pfeile des Zorns des Allmächtigen. Welch schreckliche Lage! Zur Veranschaulichung dieser Worte erinnere man sich an das Schicksal Jerusalems bei der Belagerung durch die Römer oder man lese, als Beispiel von Gottes Gerichten an Einzelnen, den Bericht von dem schauerlichen Ende des Rechtsgelehrten *Francesco Spiera*⁶ zu Padua im 16. Jahrhundert, der seinen evangelischen Glauben verleugnet hatte und darauf, in der Überzeugung, die Sünde wider den Heiligen Geist begangen zu haben, ein Raub der

Psalm 21

Verzweiflung wurde. Gottes Bogen fehlt nie; wer wollte seine Zielscheibe sein? Seine Pfeile sind scharf und durchbohren das Herz; wer möchte von ihnen getroffen werden? Wehe euch, ihr Feinde des Höchsten; euer Prahlen wird schnell zu Ende sein, wenn seine Pfeile auf euch zu fliegen beginnen!

14. *HERR, erhebe dich in deiner Kraft.* Ein lieblicher Schlussvers. Wir wollen in ihn einstimmen. Ja, Herr, erhebe dich, zeige deine Übermacht, lass deine Feinde deine starke Hand spüren.

So wollen wir singen und (mit Saitenspiel) loben deine Macht. Eine Zeit lang mögen die Heiligen trauern und ihre Harfen an die Weiden hängen; aber die glorreiche Erscheinung ihres göttlichen Helfers erweckt ihre Freude aus dem Schlummer. Alle Eigenschaften Gottes sind wohlgeeignet, von Herz und Mund besungen zu werden und wo wir seine Macht sich erweisen sehen, sollen wir sie erheben. Er hat unsere Befreiung allein zu Stande gebracht; er allein soll auch den Lobpreis dafür haben.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der vorige Psalm war ein Gebet um Sieg für den König bei dessen Auszug zum Kampf. Dieser ist offenbar ein *Te Deum* bei seiner siegreichen Heimkehr. Es liegt sehr nahe anzunehmen, dass beide Psalmen sich auf denselben Krieg beziehen, und es bieten sich manche merkwürdige Berührungspunkte mit dem in 2Sam 10–12, besonders 12,29–31 aus dem syrisch-ammonitischen Krieg Berichteten. Zu Ps 21,4 könnte die Unterlage bilden, dass David sich nach 2Sam 12,30 die schwere goldene Krone des besiegten Ammoniterkönigs aufs Haupt setzte. »Jene Stelle (2Sam)«, sagt *Tholuck*⁷, »lautet so, als habe David vorher eines königlichen Diadems entbehrt. Ist dem wirklich so, so konnte David mit umso größerem Recht in V. 4 die Güte Gottes preisen, welche es nun ungesuchterweise von einem feindlichen Haupt auf das seine übertrug.« An den Feuerofen V. 10 erinnert, dass nach der Eroberung *Rabbas* ein Teil der Bevölkerung (nach der gewöhnlichen Deutung von 2Sam 12,31) in Ziegelöfen verbrannt wurde (Andere Deutung *G. Hoffmanns*⁸ mit kleiner Änderung: Er ließ sie mit Ziegelformen arbeiten). Sodann wurde nach 2Sam 12,29 der Fall *Rabbas* erst

Psalm 21

nach Davids persönlichem Erscheinen herbeigeführt, womit man die Worte in V. 10: »zur Zeit deines Angesichts, d. h. deines Erscheinens« vergleichen kann. Endlich bildeten die in 20,8 erwähnten Kriegswagen und Rosse die besondere Stärke des syrischen Heeres, mit der es jedoch nach 2Sam 10,18 vor der Siegesmacht Davids jämmerlich zuschanden wurde. Diese Parallelen sind interessant; zwingende Kraft haben sie freilich nicht. – *James Millard*.⁹

Unser Psalm dankt nicht für einen einzelnen, dem Könige gewährten Sieg, sondern für Stärke und Heil überhaupt, für erteilte Herrschaft (vgl. in V. 4 das: »Du setzest auf sein Haupt eine Krone von Gold«) und, was ganz entscheidend ist, für »Lebenslänge immer und ewig«, V. 5. Der Psalm spricht den Dank des Volkes aus für die David in 2. Samuel 7 gewährten Verheißungen und die freudige Hoffnung auf Erfüllung derselben. Nur von dieser Ansicht aus erklärt sich V. 5, wonach dem Könige eine ewige Lebensdauer gewährt, V. 7, wonach er zum ewigen Segen gesetzt worden ist. Stellen, die jede Beziehung auf ein einzelnes königliches Individuum als solches ausschließen. Die an sich schon verwerfliche Annahme hyperbolischer Redeweise erscheint umso mehr als unzulässig, wenn wir die Verheißung in 2Sam 7 und die anderen auf ihr beruhenden Psalmen, Ps 89; 132; 110, vergleichen. Gerade so wie hier findet David in seinen letzten Worten in 2Sam 23 in der Verheißung des Herrn 1) die Bürgschaft des Heiles für sein Haus, V. 5, und 2) die Bürgschaft des Verderbens für seine Feinde, die Übeltäter, V. 6.7. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1842.¹⁰

»Danach sah ich, und siehe, ein Stuhl (d. h. ein Thron) war gesetzt im Himmel, und auf dem Stuhl saß einer« (Offb 4,1f.). Diese Worte könnten wir dem vorliegenden Psalm als Überschrift geben. Derselbe, sagt *Hieronymus*¹¹, der im vorhergehenden Psalm betete als einer, der Knechtsgestalt angenommen hatte, erscheint in diesem als der König aller Könige und Herr aller Herren. *Isaac Williams* 1864.¹²

V. 2. O wie gut ist es, sich in der Kraft dessen zu freuen, dessen Arm nie schwach wird, und sich in dem Schatten der Flügel des Ewigen zu bergen, sich in Ihm zu freuen, der derselbe ist gestern, heute und in alle Ewigkeit! Denn wie Er ist, so wird auch unsere Freude sein: ewig, unveränderlich. *Bischof Launcelot Andrewes*.¹³

Psalm 21

Die Kraft und das Heil Gottes bedeuten, wie überall, so auch hier, dasjenige, wodurch uns Gott selig und stark macht; dass also diese Wörter mehr die Gaben Gottes, so er uns schenket, als Gott selbst, von dem sie herkommen, andeuten. *Martin Luther* 1519.¹⁴

V. 3. Ihn hat herzlich verlangt, das Opferlamm zu essen (Lk 22,15) und sein Leben nach seinem Willen zu lassen und wieder zu nehmen (Joh 10,18), und du hast ihm seines Herzens Verlangen gewährt und hast seiner Lippen Begehrt nicht verweigert (Grundtext, taʔawaṭ libbô nāṭattā^h llô waʔärešet šəpātāyw bal-mānāʿtā). »Meinen Frieden«, sprach er, »lasse ich euch« – und es geschah also. *Aurelius Augustinus*.¹⁵

Gottselige Menschen bekommen für ihre Gebete ganz sicher entweder Geld oder Geldeswert wieder – das, worum sie gebeten, oder etwas Besseres. *John Trapp*.¹⁶

Die Ordnung ist hier gewiss schön, dass nämlich das Gebet des Herzens vorhergehen müsse, ohne welches das Gebet der Lippen ein unnützes Gemurmel ist. *Martin Luther* 1519.¹⁷

V. 4. Es ist, als sagte David: Herr, ich habe nie ein Königreich begehrt, ja an solch hohe Dinge nicht einmal gedacht; aber du bist mir mit überreichen Segnungen an Gutem entgegengekommen. Es ist nichts Neues, dass Gott den Menschenkindern mit Liebe und Barmherzigkeit entgegen- und zukommt. So hat er allezeit gehandelt, so handelt er heute, so wird er ferner handeln. »Komm und folge mir nach«, spricht Christus zu Levi am Zollhaus und kommt ihm zuvor (Mt 9,9). Und wie war es mit Paulus?

»Ich war ein Lästere und Verfolger und ein Schmäher; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren« (1Tim 1,13). Wie das? Hat er die Gnade gesucht? »Nein«, sagt er, »ich schnaubte mit Drohen und Morden gegen Gottes Volk; aber der Herr begegnete mir und entwaffnete mich; Gott kam mir mit seiner Gnade und Barmherzigkeit zuvor.« Und was denkt ihr von jenem ganzen fünfzehnten Kapitel im Lukas mit seinen drei Gleichnissen? Die Frau verlor ihren Groschen und kehrte das Haus, ihn zu finden. Trachtete der Groschen, wieder zu seiner Herrin zu kommen oder trachtete die Frau nach dem Groschen? Und das verlorene Schaf – suchte es zuerst den Hirten oder der Hirte das Schaf? Von dem verlorenen Sohn heißt es aller-

Psalm 21

dings, er habe sich aufgemacht zu seinem Vater; aber es steht auch: »Da er noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, lief und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn.« Soll uns dies alles nicht zeigen, wie herrlich sich die vorlaufende Gnade offenbart? *William Bridge*.¹⁸

Ein großer Teil der Segnungen an Gutem, die wir genießen, ist uns zuteilgeworden vor unserem Suchen und Bitten. Das Leben, die Vernunft, die Geburt in eitlem christlichen Lande, die Berufung unseres Volkes zur Erkenntnis Christi, Christus selbst und tausend andere Dinge sind uns ungesucht gegeben worden, gerade wie dem König David das Anrecht auf den Königsthron. Niemand hatte noch um einen Erlöser gebeten, als Gott aus eigenem Antrieb den Samen der Frau verhieß (1Mo 3,15). *Dr. William Swan Plumer* 1867.¹⁹

Weil er (Jesus) zuerst die Segnungen deiner Süßigkeit,²⁰ o Gott, in großen Zügen getrunken hatte, schadete ihm der bittere Kelch voll Galle unserer Sünde nicht. *Aurelius Augustinus*.¹⁵

V. 5. *Er bittet Leben von dir; so gibst du ihm langes Leben immer und ewiglich.* Dieses aber ist hier zu merken, dass der Prophet rühmen wollte, dass uns weit größere Dinge von Gott gegeben werden, als vorher von ihm erbeten worden sind, indem er spricht, es sei mit ganz schlechten Worten ums Leben gebeten worden, hernach aber mit desto prächtigeren Worten sagt, dass ein langes und ewig dauerndes Leben verliehen worden ist. Also ist allezeit unsere Bitte geringer als die Gaben, die wir erhalten, wie Paulus in Eph 3,20 lehrt. *Martin Luther* 1519.²¹

Die Worte dieses Verses: »Leben erbat er von dir; du gabst es ihm – Länge der Tage (d.h. langes Leben) für immer und ewig« bieten denjenigen keine Schwierigkeit, die den Psalm als unmittelbar messianisch auffassen. Die Worte legten es der späteren Gemeinde in der Tat sehr nahe, den Psalm auf den König Messias zu deuten. Wir finden diese Deutung schon im Targum und Talmud, dann bei vielen der älteren Ausleger. *Raschi*²² gab den Rat, eben um der Christen willen diese messianische Deutung lieber aufzugeben (wie es ja auch bei Jes 53 und anderen Stellen geschehen ist). Nun ist die typologisch-messianische Auffassung ohne allen Zweifel berechtigt; nichts deutet aber darauf hin, dass der Psalm hier nicht von David, sondern unmittelbar von dem Messias rede. *Hengstenberg*¹⁰, *Tholuck*⁷ u. a. sehen in

Psalm 21

den Worten einen Widerhall der Verheißung in 2Sam 7 von dem ewigen Königtum des Hauses David; aber abgesehen von dem kleineren Bedenken, dass die Gabe der ewigen Lebensdauer im Psalm als (überschwänglich große) Gebetserhörung dargestellt wird, wofür 2Sam 7 keinen Anlass bietet, klingt die Aussage im Psalm durchaus individuell, sodass jene Deutung nicht ganz befriedigt. Viele Ausleger erinnern daher an die Wünsche, welche an einigen Stellen einem König ausgesprochen werden, z. B. 1Kö 1,31; Neh 2,3; auch Ps 61,7.8. Aber es ist doch etwas ganz anderes, ob ein Volk oder ein Untertan einem König den Glückwunsch ausspricht, dass seine Tage kein Ende nehmen mögen, oder ob es im Gebet in den stärksten Ausdrücken dankend vor Gott ausgesprochen wird, dass Gott dem König langes Leben für immer und ewig verliehen habe. Das entspricht, so individuell auf einen König Israels bezogen, einfach nicht den Tatsachen und hat einen allzu höfischen Beigeschmack. Für diejenigen, die David als Verfasser des Psalms annehmen, sollte sich dieser Ausweg jedenfalls von selbst verbieten. Es bleibt noch eine Auslegung, die *Moll*²³ in *Langes Bibelwerk*²⁴ folgendermaßen darlegt: »Ich finde hier den stärksten Ausdruck der Glaubensgewissheit von der persönlichen Lebensfortdauer dessen, der im Gnadenbund die Lebensgemeinschaft mit Jahwe festhält. Was an anderer Stelle als Hoffnung in Davids Seele aufleuchtete und sich zum Teil in Worten der Weissagung kundgab, die selbst das eigene Verständnis Davids zunächst überragten, hat hier die Gestalt und Sprache der Gewissheit erlangt und setzt eine Reife der geistlichen Erfahrung und ein Nachdenken über vorausgegangene Gnadenführungen und Offenbarungen voraus, welche für die Abfassung auf das höhere Lebensalter Davids führen. Hiermit stimmen auch die folgenden Worte, in denen David ein Bewusstsein seiner heilsgeschichtlichen Stellung und Bedeutung zu erkennen gibt.« – *James Millard*.⁹

V. 8. *Und wird durch die Güte des Höchsten fest bleiben.* Wo einer nicht in der Güte und Gnade ist, so kann er nicht festhalten: Es ist sonst kein Halten, ohne allein in Gottes Gnade und Barmherzigkeit. *Martin Luther* 1530.²⁵

V. 9. *Deine Hand wird finden* usw. Auf »deine Hand« folgt zur Steigerung des Ausdrucks: »deine Rechte«. Diese deutet noch nachdrücklicher auf behände und wuchtige Tatkraft. Finden schließt in diesem Zusammenhang

Psalm 21

sowohl das Entdecken als das Erreichen oder Treffen in sich. Vgl. 1Sam 23,17 u. Jes 10,10, in welcher letzterer Stelle das Zeitwort im Hebräischen dasselbe Fürwort bei sich hat, wie hier V. 9a, während es in der ersteren Stelle mit dem Akkusativ steht wie in V. 9b. Ist eine Verschiedenheit der Bedeutung anzunehmen, so wird der Unterschied ähnlich sein wie zwischen an jemand reichen und ihn erreichen. *Dr. Joseph Addison Alexander* 1850.²⁶

Was bedeutet aber dieses? Hat sie denn die Hand Gottes verloren, dass sie von derselben müssen wiedergefunden werden? Nein, sondern durch diese Redensart wird die stolze Einbildung und Sicherheit der Feinde Gottes angezeigt, welche so sicher und unverzagt handeln, als ob sie nicht unter der Hand Gottes wären; vielmehr versprechen sie sich, nach ihrem törichten Eifer, nicht allein alle Befreiung von der Strafe, sondern wohl gar einen Lohn, indem sie meinen, dass sie Gott einen Dienst leisten, und folglich nichts weniger als die Hand Gottes fürchten, sondern vielmehr ihr Nest in Gottes Schoß gebaut zu haben meinen. Denen wird es ergehen, wie denen Gottlosen, welche plötzlich, da sie es nicht vermuten, gefunden und heimgesucht werden. *Martin Luther* 1519.²⁷

Saul tötete sich selbst, aus Furcht, in die Hand seiner Feinde zu fallen, und hielt den Tod für weniger schrecklich, als die Schande, die über ihn kommen würde, wenn er in ihre Gewalt geriete. Was wird es dann erst sein, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr 10,31), in die Hände des beleidigten Gottes, der unerbittlich entschlossen ist, seine Heiligkeit zu rächen? »Wer kann vor seinem Zorn stehen?«, fragt der Prophet Nahum (1,6). Wer wird es wagen, ihm ins Angesicht zu blicken, wer, vor ihm zu erscheinen? Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen (Mal 3,2), ohne vor Furcht zu erschauern und ohnmächtig hinzusinken? Wenn schon Josephs Brüder so erschrakten, dass sie diesem nicht antworten konnten, als er sprach: »Ich bin Joseph, euer Bruder«, wie wird es den Sündern ergehen, wenn sie die Stimme des Sohnes Gottes hören werden, wenn er in seinem Zorn zu ihnen sprechen wird: »Ich bin's, den ihr geschmäht habt; Ich bin's, den ihr gekreuzigt habt! Wenn ebendieses Wort des Herrn Jesu: »Ich bin's«, obwohl es mit größter Milde gesprochen wurde, die ganze Schar dort in Gethsemane über den Haufen warf (Joh 18,6), was wird es sein, wenn seine Entrüstung wie ein Sturmwind über seine Feinde losbricht und sie zu Staub zermalmt! Dann werden sie sprechen zu den Bergen und Felsen:

Psalm 21

Fallet über uns und verbergt uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Stuhl sitzt, und vor dem Zorn des Lammes (Offb 6,16)! *James Nouet* 1847.²⁸

V. 10. *Du wirst sie machen wie einen Feuerofen* usw. Wie wird es dann den Sündern ergehen, wenn endlich das so oft vorhergesagte allgemeine Feuer, sei es vom Himmel fallen, sei es aus der Hölle aufsteigen, oder, wie *Albertus Magnus*²⁹ meinte, von beiden ausgehen und alles verzehren und vernichten wird? Wohin werden die Elenden fliehen, wenn dieser Flammenstrom oder, besser gesagt, dieses Flammenmeer, diese Sintflut von Feuer sie so umgibt, dass kein Rettungsort bleibt? Wie hallte Rom von Wehklagen wider während der neuntägigen Feuersbrunst! Welch gellende Rufe vernahm man in Troja, als es in Flammen aufging, was für Jammergeschrei und Entsetzen in Sodom und Gomorra, Adama und Zeboim, als diese Städte durch Feuer vom Himmel zerstört wurden! Welches Weinen war in Jerusalem, als das Haus Gottes, die Zierde des Landes, das Wunder der Welt, in Feuer und Rauch gehüllt war! Denkt euch in die Lage dieser Leute, als sie all ihr Hab und Gut in Flammen aufgehen sahen – ohne eine Möglichkeit, auch nur das Geringste dem verheerenden Element zu entreißen; als der Ehemann das Gekreisch und Gejammer seiner sterbenden Frau, der Vater die herzdurchbohrenden Schmerzensrufe seiner Kinder hören musste und plötzlich sich selber so von den Flammen umzingelt sah, dass er weder sie noch sich retten konnte! Von welchem Nutzen werden dann den Weltmenschen ihre köstlichen Gefäße von Gold und Silber, ihre kunstvollen Stickereien und kostbaren Teppiche, ihre anmutigen Gärten und üppigen Paläste und alles, worauf die Welt jetzt Wert legt, sein, wenn sie es mit ihren eigenen Augen werden sehen müssen, wie ihre stattlichen Paläste verbrannt, ihre goldenen Schätze zerschmolzen und ihre blühenden Lustgärten in eine Wüste verwandelt werden und sie keine Macht haben, weder ihre Güter noch sich selbst zu retten! Alles wird verbrennen und die Welt dazu; ja, alles, was die Sterblichen in ihren nichtigen Vorstellungen als unsterblich bezeichneten, wird dann ein Ende nehmen und vergehen. *Bischof Jeremy Taylor*.³⁰

Wie ein Feuerofen, worin die Hitze schrecklich groß ist, da sie sich von oben, von unten und von allen Seiten über das, was darin ist, ergießt und die Tür verschlossen ist, dass kein Entkommen möglich ist und kein kühlendes Lüftchen eindringen kann. *David Dickson*.³¹

Psalm 21

Wenn du dreinsehen wirst. Diese fürnehmste und unerträgliche Strafe wird Gott bloß mit seinem Angesicht den Gottlosen antun, das ist, durch Offenbarung seines Zornes, wie er hier sagt: zur Zeit deines Antlitzes (wörtl., ləʕēṭ pāneʕkā) wirst du sie zum Feuerofen machen. Und 2Thess 1,9: Sie werden in ihrem Untergange ewige Strafe leiden von dem Angesicht des Herrn und von der Herrlichkeit seiner Kraft. Und Ps 34,17; Das Angesicht des Herrn ist über die, die Böses tun. *Martin Luther* 1519.³²

Ich habe gelesen, ein finsterner Blick der Königin *Elisabeth*³³ habe *Sir Christopher Hatton*, den Lord Großkanzler von England,³⁴ getötet. Was wird dann der finstere Blick des Königs aller Könige ausrichten? Wenn die Felsen zerreißen, die Berge zerschmelzen und die Grundfesten der Erde unter seinem Zorn erzittern, wie will dann der Gottlose und Sünder vor ihm erscheinen, wenn er in seiner vollen königlichen Herrlichkeit herabkommt, um Rache zu nehmen an allen, die ihn nicht als Herrn anerkennen und seinem Evangelium nicht gehorsam werden wollten? *Charles Bradbury* 1785.³⁵

V. 11. *Ihre Frucht* usw. Mögen Eltern es zu Herzen nehmen, dass von ihren Grundsätzen und ihrer Handlungsweise das Heil oder das Verderben von zahlreichen Geschlechtern ihrer Nachkommen abhängen kann. Das Schicksal des Volkes Israel, das beständig vor unseren Augen ist, sollte sie zum Erzittern bringen. *Bischof Dr. George Horne*.³⁶

V. 12. *Sind des nicht mächtig* (Grundtext, bal-yûkālû). Das glauben unsere Jünkerlein heutzutage nicht. *Martin Luther* 1530.³⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Die Freude Jesu und der Seinen über die Kraft und das Heil Gottes.

V. 3. Der erfolgreiche Beter und Fürsprecher.

V. 4a. Die vorlaufende Gnade.

Wie Gott unseren Bedürfnissen mit Segnungen an Gutem zuvorkommt: 1) wenn wir zur Welt kommen; 2) wenn wir in Sünde fallen; 3) wenn wir

Psalm 21

in die Pflichten und Sorgen des reiferen Lebens eintreten; 4) wenn wir im gewöhnlichen Lauf des Lebens neue Wege betreten; 5) in dem dunklen Tal der Todesschatten; 6) indem er uns so manches Gute zuteilwerden lässt, worum wir nicht gebeten haben, sodass uns nur noch Raum zum Danken und Lobpreisen bleibt; 7) indem er uns die Himmelstür öffnet und den Himmel füllt mit allem, was uns glücklich machen kann. *Samuel Martin* in »The Westminster Chapel Pulpit«, 1860.³⁸

V. 4b. Jesu Krönung. 1) Seine Vorbereitung zur Krone. 2) Das Reich, das ihm verliehen wird. 3) Die Herrlichkeit der Krone (von feinem Gold; Grundtext, ʿāṭeret pāz). 4) Der göttliche Verleiher dieser Krone.

V. 5. Das dem Davidssohne verliehene ewige Leben (vgl. 2Sam 7 u. Ps 16).

V. 6. Die Ehre des Mittlers.

V. 7. Jesus von Gott gesetzt zum Segen (zur Segensfülle, Grundtext Mehrzahl, bir³kôt) ewiglich.

V. 8. Jesus uns ein Vorbild in seinem Glauben, wie in den Erfolgen seines Glaubens.

V. 9. Wie Gott den Sünder ausfindig macht und ereilt, dass kein Verbergen und Entfliehen möglich ist.

V. 9-10. Wie gewiss und schrecklich die Strafe der Gottlosen ist.

V. 11. Der Fluch im Hause des Gottlosen.

V. 12-13. Schuld und Strafe böser Absichten.

V. 13. Die Flucht der großen höllischen Feindesschar.

ENDNOTEN

- 1 Andere übersetzen den Plural: zu Segenssprüchen, d. h. sein Name wird zu solchen gebraucht, vgl. 1Mo 48,20 und das Gegenteil Jes 65,15f.
- 2 Diese wörtlichere Übersetzung gibt den Unterschied der Bedeutung zwischen *māšāʾ lə* und *māšāʾ* mit Akk. wieder und damit zugleich die (in diesem Vers beginnende und sich durch die folgenden fortsetzende) im Grundtext enthaltene Steigerung.
- 3 Es ist aber wohl schon im ersten Versglied an die Frucht des Leibes zu denken.
- 4 Man kann auch übersetzen: Wenn sie Böses auf dich zu bringen suchen, einen Anschlag ersinnen – sie werden es nicht (ausführen) können.
- 5 Aus Bunyans Werken *Die Pilgerreise* und *Der Heilige Krieg*.
- 6 *Francesco Spiera* (1502-1548) war ein protestantischer Rechtsgelehrter aus *Padua* in Italien. 1542 evangelisch geworden, wurde er 1548 vor ein Inquisitionsgericht in Venedig gestellt. Der Prozess begann am 24. Mai und endete damit, dass *Spiera* am 20. Juli im Markusdom feierlich seinen »Irrtümern« abschwor. Nach diesem Schwur, den er am folgenden Sonntag nach der Messe in der Kathedrale von *Cittadella* bei *Padua* wiederholte, verfiel er in schwere Depressionen, die ihm schließlich noch im gleichen Jahr das Leben kosteten. Sein Ende war entscheidend für den Übertritt von *Pier Paolo Vergerio* zum Protestantismus. *Spierras* Schicksal ist deshalb von Interesse, weil es von den Protestanten des 16. Jahrhunderts als abschreckendes Beispiel für die Konsequenzen der sogenannten *Sünde wider den Heiligen Geist herangezogen* wurde.
Pietro (auch *Pier*) *Paolo Vergerio* (1498-1565, aus *Koper* im heutigen Slowenien, damals Republik Venedig) war bis 1549 römisch-katholischer Priester und Bischof in *Koper*, dann ein lutherischer Theologe, Reformator und Pfarrer im bündnerischen *Vicosoprano*, Bibelübersetzer und Diplomat des württembergischen Herzogs *Christoph* in Tübingen.
- 7 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll *Tholuck* schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* ist one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 8 *Johann Georg Ernst Hoffmann* (1845-1933, dt. Orientalist, ab 1872 bis Lebensende als Nachfolger seines Freundes *Theodor Nöldeke* Prof. f. Orientalische Sprachen in Kiel).
- 9 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 10 Prof. *D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 11 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Pace mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 12 *Isaac Williams* (1802-1865, anglikan. Geistlicher, prominentes Mitglied der hochkirchlich-katholisierenden sog. *Oxford-Bewegung* [oder »*Tractarians*«], Student und Jünger von *John Keble*, produktiver Autor und Dichter. Ausbildung und Studium an der *Harrow School* und am *Trinity College, Oxford*. 1829 Pfarrer in *Windrush, Gloucestershire*, dann Assistent von *John Henry Newman* [der später zum Katholizismus konvertierte und Kardinal wurde] als Kurat von *St Mary's Church, Oxford*, 1842 Pfarrer in *Bisley, Surrey*, 1846 dauerhafte Erkrankung und Rückzug nach *Stinchcombe, Gloucestershire* in die Pfarrei seines Schwagers. U.a.): – *On Reserve in Communicating Religious Knowledge* (*Tract No. LXXX*), Oxford 1838. – *The Cathedral, or, The Catholic and Apostolic Church in England*, Oxford 1838). – *The Baptistery, or the way of eternal life / by the author of »The cathedral«*, Oxford 1842-1844.

Psalm 21

- 13 *Launcelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeguemter Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611].
- 14 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1587.
- 15 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae], die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 16 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 17 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1588.
- 18 *William Bridge* (1600-1670, führender engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger und geistlicher und politischer Schriftsteller. Studium in Cambridge, Prediger in Colchester [gegen den Willen des anglikatholischen Erzbischofs *William Laud*], ab 1637 Pfarrer von *St. Peter Hungate* und *St. George's Church, Tombland* [beide Norwich], Konflikte wegen seiner Nonkonformität, ging nach Rotterdam ins Exil; später kehrte er nach *Great Yarmouth* zurück und wurde als Mitglied der *Westminster Assembly* berufen, dort einer der *Five Dissenting Brethren*, die sich [in Kirchenfragen] gegen die presbyterianische Mehrheit stellten. 1643 predigte er vor König *Charles I.* Die letzten Jahre seines Lebens war er Prediger am *Old Meeting House in Norwich*): – *A Lifting Up for the Downcast*, Nachdr. Banner of Truth Trust. – *The Wounded Conscience Cured, the Weak One Strengthened and the Doubting Satisfied by Way of Answer to Doctor Ferne*, 1642. – *Ioabs covn-sell and King Davids seasonable hearing it, Fast Sermon for February 22, 1643.* – *The truth of the times vindicated*, 1643. – *The righteous man's habitation in the time of plague and pestilence: being a brief exposition of the XCI. Psalm*, 1835. – *The Works of the Rev. William Bridge* (5 Bde.), 1845, Nachdr. 1989.
- 19 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 20 Nach der lateinischen Übersetzung (»*benedictiones dulcedinis*«).
- 21 *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1594-1595.
- 22 *Raschi*: *Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *RAbbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in Troyes in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Biblexegete überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commenta-*

Psalm 21

- rius Hebraicus, in Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaeis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus, Gotha 1714.
- 23 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk* (16 Bde. + 1 Registerband), Bielefeld und Leipzig, 1857, 1869.
- 24 Johann Peter Lange (1802-1884) und J.J. van Oosterzee: *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift. Alten und Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletisches Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namenhaften evangelischen Theologen bearbeitet* (16 Bde. + 1 Registerband), Bielefeld und Leipzig, 1857, 1869.
- 25 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke.* Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16,* edit J.C. Seidemann. Dresden 1876. Zwei Bände.
- 26 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained,* 3 Bde. 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 27 D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch,* Halle 1740; Sp. 1601.
- 28 Jacques (engl. James) Nouet S.J. (1605-1680, frz. Jesuit und Theologe, produktiver Autor erbaulicher Schriften, verteidigte die sog. Realpräsenz und bekämpfte den Jansenismus und besonders Blaise Pascal. U. a.): *The Life of Jesus Christ in Glory: Daily Meditations from Easter to the Wednesday After Trinity Sunday* (477 S.), 1847.
- 29 Albertus Magnus (auch Albertus Teutonicus; Albertus Coloniensis; Albert der Große, Albert der Deutsche, Albert von Lauingen, oft auch fälschlich Albert Graf von Bollstädt genannt, ca. 1200-1280) war ein deutscher Gelehrter und Bischof, der wegbereitend für den christlichen Aristotelismus des hohen Mittelalters war. Im Jahr 1622 wurde er selig- und am 16. Dezember 1931 von Papst Pius XI. heiliggesprochen und zum Kirchenlehrer erklärt. Albertus Magnus war Polyhistor, zugleich Philosoph, Jurist, Naturwissenschaftler, Theologe; Dominikaner und Bischof von Regensburg. Sein großes, vielseitiges Wissen verschaffte ihm den Namen Magnus (der Große), den Titel Kirchenlehrer und den Ehrentitel *doctor universalis*. Er kannte die antike und zeitgenössische Fachliteratur und wollte das Wissen seiner Zeit vollständig erfassen und in Lehrbüchern verständlich darlegen. Die mehr als 70 Abhandlungen und Bücher ergaben heute etwa 22000 Druckseiten. Das Albertus-Magnus-Institut arbeitet seit 1931 an einer kritischen Ausgabe seines Gesamtwerkes. Von der auf 41 Bände (mit unterschiedlicher Teilbandzahl) angelegten *Editio Coloniensis*, die die rund 70 Werke Alberts enthalten wird, sind zwischenzeitlich (Stand Juni 2015) 31 Teilbände erschienen. Weitere Bände folgen in regelmäßigen Abständen. Die wichtigste Folge seiner Arbeit ist die Begründung der christlichen Aristotelik, damit der Hochscholastik und letztlich der modernen Naturwissenschaft.
- 30 Jeremy Taylor (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats Oliver Cromwells, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof William Laud, wurde dadurch Kaplan König Charles I., nach Hinrichtung Lauds [1645] und Charles' I. [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von Down und Connor in Irland [Ulster] und Vizekanzler der Universität Dublin [= Trinity College]: – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor John Lockes »*Letters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Com-*

Psalm 21

- municant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 31 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 32 **D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften** (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1602-1603.
- 33 **Elisabeth I.**, engl. *Elizabeth I.*, eigentlich *Elizabeth Tudor*, auch bekannt unter den Namen *The Virgin Queen*, *The Maiden Queen* (»Die jungfräuliche Königin«), *Gloriana* oder *Good Queen Bess* (1533-1603), war von 1558 bis an ihr Lebensende Königin von England. Elisabeth war die Tochter von *Heinrich VIII.* und das fünfte und letzte Mitglied der Tudor-Dynastie auf dem englischen Thron. Ihre Mutter war *Anne Boleyn*. Ihre Regierungszeit als Königin von England und Irland von 1558 bis 1603 ist heute als *Elisabethanisches Zeitalter* bekannt. In dieser Zeit erhielt die Anglikanische Kirche ihre endgültige Ausprägung, entstanden zahlreiche künstlerische Werke von Dramatikern wie *William Shakespeare*, *Christopher Marlowe* oder *Ben Jonson*, aber auch Lyrik mit Sonetten und Liedgedichten, wurden die modernen Wissenschaften mit *Francis Bacon* begründet und die Welt von *Francis Drake* umsegelt. Die erste englische Kolonie in Amerika wurde in dieser Zeit gegründet und zu ihren Ehren *Virginia* benannt.
- 34 **Christopher Hatton** (1540-1591, engl. Politiker, 1587-1591 Lordkanzler von England und Gästling der Königin *Elisabeth I.* von England.
- 35 **Charles Bradbury**: – *A Collection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs*. By *Charles Bradbury, minister of the Gospel*, London 1757. – *Cabinet of Jewels, opened to the Curious, by a Key of Real Knowledge. Containing, A Great Number of Sayings and Sentences, Collected from Heathen Authors and Others, Applied and Adapted to the Various States of Mankind*. By *Charles Bradbury, Minister of the Gospel*, London 1785. – *A Woman in Heaven! A sermon On Rev. xii. I. preach'd at the late orator Henley's chapel, Lincoln's-Inn-Fields. And at the chapel, in King-John's-Court, St. Mary-Magdalen, Bermondsey*. By *Charles Bradbury, Minister of the Gospel*, 1760.
- 36 **George Horne** (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 37 »Das gläuben unsere Jünckerlein heutiges Tages nicht«, in: *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schriften und Werke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis erman gelnden Schriften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 318.
- 38 **Samuel Martin** (1817-1878, kongregationalist. Geistlicher, gelernter Architekt, 1835 Mitglied der *London Missionary Society* und Theologiestudium, 1838 Missionar in *Chittúr, Madras* [Indien], aus gesundheitl. Gründen Rückkehr nach England und 1839 Pastor an der *Highbury Chapel, Cheltenham*, 1841 an der *Metropolitan Chapel, Westminster* [wuchs unter seinem Pastorat auf 3000 Mitglieder]. 1855 Ablehnung einer Einladung an die *Pitt Street Church, Sydney, New South Wales*, 1862 Vorsitzender der *Congregational Union*. U. a.): – *Discourses to Youth*, 1843. – *The Useful Arts: their Birth and Development*, 1851. – *Extra Work of a London Pastor*, 1863.

PSALM

22

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen* (wörtlich: dem Sangesmeister). Dieser einzigartige Psalm war dem Meister des heiligen Gesanges übergeben: kein Geringerer durfte sich an die hohe Aufgabe wagen, dieses Lied in Töne zu setzen. Es gilt, dass auch wir unser bestes Können einsetzen, wo Jesus der Gegenstand unserer Lieder ist. – Die anderen Worte der Überschrift sind rätselhaft. Die meisten Ausleger übersetzen: »Auf (die Weise): Die Hirschkuh der Morgenröte«, verstehen also darunter die Angabe einer Volksweise, nach der das Lied gesungen werden sollte. Die Hirschkuh der Morgenröte ist nach orientalischem Sprachgebrauch die aufgehende Sonne, deren Strahlen mit den Hörnern der Gazelle, und deren Schnelligkeit mit der Behändigkeit dieses Tieres verglichen wird. Viele finden in der Hirschkuh eine Anspielung auf den Gegenstand des Psalms, nämlich auf den verfolgten Messias, was auch in der deutenden Übersetzung Luthers: »Von der Hirschkuh, die frühe gejagt wird« zum Ausdruck kommt.

INHALT: Dieser Psalm ist vor allen anderen der Kreuzespsalm. Es mag sein, dass unser Heiland ihn am Kreuz Wort für Wort wiederholte. Es zu behaupten, würde zu kühn sein; aber selbst wer den Psalm nur oberflächlich durchliest, kann erkennen, dass dem so gewesen sein mag. Beginnt der Psalm doch mit den Worten: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!« und sein Schluss: Er (Gott) hat's getan oder vollbracht, erinnert

Psalm 22

unwillkürlich all Jesu Ruf: Es ist vollbracht. An herzerschütternden Klageklängen, die aus nicht zu ergründenden Tiefen unsagbaren Schmerzes aufsteigen, hat dieser Psalm seinesgleichen nicht. Er ist eine fotografisch getreue Darstellung der schwersten Stunden unseres Herrn, der Bericht über seine Sterbeseufzer, das Tränenkrüglein seiner letzten Tränen und das Denkmal seiner Freude in den Stunden, da er seinen Geist aushauchte. In beschränktem Sinne ist es wohl wahr, dass uns David und seine Leiden in dem Psalm entgegnetreten; aber wie der Glanz der Sterne vor dem Sonnenlicht verschwindet, so wird, wer Jesus in diesem Psalm erblickt, David kaum sehen, noch zu sehen begehren. Wir haben vor uns eine Beschreibung sowohl der Dunkelheit als auch der Herrlichkeit des Kreuzes, der Leiden Christi und der Herrlichkeit danach (1Petr 1,11). O dass es uns gegeben werden möge, gläubig zum Kreuz zu nahen und diesen erhabenen Anblick recht zu schauen. Wir sollten den Psalm mit großer Ehrfurcht lesen. Lasst uns, wie Mose beim brennenden Busch, unsere Schuhe ausziehen; denn wenn irgendwo in der Heiligen Schrift unsere Füße an heiliger Stätte stehen, dann hier in diesem Psalm.

EINTEILUNG: V. 2-22 sind ein höchst klägliches Geschrei um Hilfe, V. 23-32 dagegen ein köstlicher Vorgeschmack der Errettung. Der erste Abschnitt kann beim 11. Vers noch einmal geteilt werden, da der edle Dulder in V. 2-11 Gott aufgrund des innigen Bundesverhältnisses anruft, der eben so dringende Hilferuf in V. 12-22 dagegen aus der Augenscheinlichkeit der Gefahr abgeleitet wird.

AUSLEGUNG

2. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?
Ich heule; aber meine Hilfe ist ferne.
3. Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht;
und des Nachts schweige ich auch nicht.
4. Aber Du bist heilig,
der du wohnst unter dem Lobe Israels.

Psalm 22

5. Unsre Väter hofften auf dich;
und da sie hofften, halfst du ihnen aus.
6. Zu dir schrien sie und wurden errettet;
sie hofften auf dich und wurden nicht zuschanden.
7. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch,
ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.
8. Alle, die mich sehen, spotten mein,
sperrten das Maul auf und schütteln den Kopf:
9. »Er klage es dem HERRN, der helfe ihm aus
und errette ihn, hat er Lust zu ihm.«
10. Denn Du hast mich aus meiner Mutter Leib gezogen;
du warst meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten
war.
11. Auf dich bin ich geworfen von Mutterleib an;
Du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an.

2. *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Das war der welterschütternde Ruf auf Golgatha (hebr. ʔēlī ʔēlī lāmā^h ʕāzabṭānī), den uns Matthäus und Markus möglichst ähnlich dem Originallaut der aramäischen Mundart überliefert haben: aram. ʔēlī ʔēlī (ʔēlohī ʔēlohī) ləmə^ʔ šəbaqtanī »*Eli, Eli* (oder: *Elohi, Elohi*) *lema shebaktani*«. Die Juden spotteten, aber die Engel beteten an, als Jesus in dem unvergleichlich bitteren Schmerz seiner Seele diesen Ruf ausstieß. Wir sehen unseren hochgelobten Heiland ans Fluchholz genagelt, in der äußersten Not; und was nehmen wir da wahr? Haben wir Ohren zu hören, so lasst uns hören; haben wir Augen zu sehen, so lasst uns sehen! Lasst uns mit heiligem Staunen stillstehen und auf die Lichtstrahlen achten, die wie Blitze inmitten der schrecklichen Finsternis jener mittäglichen Mitternacht aufflammen. Zuerst strahlt der Glaube unseres Heilands hervor und fordert uns zu ehrfurchtsvoller Nachahmung auf. Mit beiden Händen hält Jesus sich an seinem Gott fest, indem er zweimal ausruft: *Mein Gott, mein Gott*. Der Geist der Sohnschaft erwies sich mächtig in dem leidenden Menschensohn; dass er an Gott ein Anrecht habe, dass Gott sein Gott sei, darüber empfand er keinen Zweifel. Ach, dass wir es recht von ihm lernten, uns so an den Gott, der uns die Trübsal sendet, anzuklammern! Auch misstraute der große Dulder nicht im geringsten

Psalm 22

der Macht Gottes, ihn zu erhalten; denn der hier gebrauchte Gottesname *El* bezeichnet Gott als den Starken, Mächtigen. Er weiß, dass Jahwe sein allgenugsamer Helfer und Beistand ist; darum wendet er sich an ihn, gemartert von der Seelenangst des Kummers, doch nicht von der Pein des Zweifels. Er möchte wissen, warum er so verlassen ist, er stellt diese Frage und wiederholt sie mit anderen Worten; aber bei alledem misstraut er weder der Macht noch der Treue Gottes. Was für eine Frage ist das doch, die wir hier vor uns haben: Warum hast du mich verlassen? Auf jedes Wort dieses traurigsten aller je erhörten Klagerufe müssen wir einen Nachdruck legen. Warum? Was ist die Ursache dieser seltsamen Tatsache, dass Gott seinen eingeborenen Sohn zu solcher Stunde, in solchem Zustand allein lässt? Er hatte doch keine Veranlassung dazu gegeben, warum war er denn verlassen?

Hast du: Es ist geschehen! Der Heiland empfindet die schreckliche Wirklichkeit, während er die Frage ausspricht. Tatsache ist es, darüber kann kein Zweifel sein; aber wie rätselhaft ist das! Es war nicht etwa die drohende Gefahr, verlassen zu werden, was unserem Bürgen den lauten Schrei auspresste, sondern er erfuhr dieses Verlassensein in voller Wirklichkeit.

Du: Ich kann's verstehen, warum der verräterische Judas und der furchtsame Petrus hinweg sind; aber Du, mein Gott, mein allezeit getreuer Freund, wie kannst du mich verlassen? Das ist das Schlimmste von allem, ja schlimmer als alles andere zusammen. In der Hölle selbst brennt von allen Höllenflammen diese am wütendsten, dass die Seelen von Gott geschieden sind.

Verlassen: Hättest du mich gezüchtigt, ich könnte es wohl ertragen, denn dein Antlitz würde mir dennoch leuchten; aber mich gänzlich zu verlassen! O warum das?

Mich: deinen unschuldigen, gehorsamen, leidenden Sohn, warum überlässt du mich dem Verderben? Ein Blick der Buße auf uns selbst und ein Blick des Glaubens auf Jesus als den für uns Gekreuzigten wird uns diese Frage am besten lösen. Jesus ist von Gott verlassen, weil unsere Sünden uns von Gott geschieden hatten.

Fern von meiner Hilfe (verhallen) die Worte meines Stöhnens (wörtl., rāḥôq mišû'āṭî diḥrê ša'āgāṭî). Der Mann der Schmerzen hatte gebetet, bis ihm die Sprache ausging¹; er konnte nur noch schreien und stöhnen, wie es Menschen etwa in schwerer Krankheit tun, oder wie ein verwun-

Psalm 22

detes Tier, das vor Schmerz brüllt. Und dennoch war es, als verhallte sein Geschrei ungehört, fern von seiner Hilfe, d. i. von seinem Helfer (*Baeth-gen*)². Bis zu welchem äußerstem Grad des Schmerzes wurde unser Herr und Meister getrieben! Welches starkes Geschrei mit Tränen (Hebr 5,7) muss es gewesen sein, das ihn so heiser machte, dass er nicht mehr sprechen konnte! Wie hoch muss seine Angst gestiegen sein, als er seinen geliebten Vater fern stehen sah, weder Hilfe gewährend noch auch, allem Anschein nach, auf sein Gebet merkend. Das war Anlass genug, ihn zum Stöhnen zu bringen. Dennoch war dies alles wohlbegründet, wie alle, die sich in Jesus als ihrem Stellvertreter bergen, in Sicherheit wissen.

3. *Mein Gott, des Tages rufe ich, so antwortest du nicht, und des Nachts (rufe ich), ohne dass mir (durch Erhörung) Ruhe wird* (Grundtext, ʔēlōhay ʔeqrāʔ yómām wəlōʔ ʔaʿāne^h wəlaylā^h wəlōʔ-dūmiyyā^h lî). Wenn unsere Gebete etwa ungehört zu verhallen scheinen, so ist das keine unerhörte Prüfung: Jesus hat sie vor uns durchgemacht; und es ist bemerkenswert, dass er trotzdem im Glauben an Gott festhielt, wie das sein erneuter Ruf »Mein Gott« zeigt. Andererseits schwächte sein Glaube nicht die Dringlichkeit seines Bittens ab; denn inmitten des Getümmels und der Gräueltaten jenes Schreckenstages schrie er ebenso unablässig zu Gott, wie er in der düsteren Nacht Gethsemanes in seiner Todesangst mit Gott gerungen hatte. Unser Heiland hielt an im Gebet, obwohl ihm keine tröstliche Antwort zuteil wurde. Darin hat er uns ein Beispiel der Befolgung seiner eigenen Worte gegeben, dass man allezeit beten und nicht müde werden solle (Lk 18,1). Kein Tageslicht ist zu grell und keine Mitternacht zu dunkel zum Beten; und keine Verzögerung oder scheinbare Verweigerung der Antwort, so schmerzlich beides sein mag, sollte uns verleiten, vom dringenden Flehen abzulassen.

4. *Aber du bist heilig, der du wohnst unter dem Lobe Israels*. So böse immer die Dinge scheinen mögen, in dir, Gott ist dennoch nichts Böses! Wir sind sehr geneigt, von Gott Schlimmes zu denken oder zu reden, wenn seine Hand schwer auf uns drückt; aber nicht so der allezeit gehorsame Sohn. Er weiß zu wohl, wie gut sein Vater ist, als dass er sich durch äußere Umstände verleiten lassen könnte, an seiner Heiligkeit, d. i. an seiner unverbrüchlichen Wahrheit und makellosen Treue, zu zweifeln. Es ist kein Unrecht (Ps 92,16)

Psalm 22

an Jakobs Gott, er verdient keinen Tadel. Er tue, was ihm beliebt; er ist dennoch würdig, gepriesen zu werden und über den Lobgesängen Israels, seines auserwählten Volkes, zu thronen (Grundtext, *yōšēḅ tēhillōt̄ yīsrāʾēl*; man vgl. Gottes Thronen über den Cherubim Ps 99,1 [*yōšēḅ kərūḅīm*]; 80,2 [*yōšēḅ hakkərūḅīm*]). »Die Loblieder, welche als Denkmäler seiner Heilstaten in Israel ertönen, sind wie Cherubsfittiche, auf welchen seine Gegenwart in Israel schwebt«, *Delitzsch*³). Wenn auf unser Gebet keine Antwort kommt, geschieht es nicht, weil etwa Gott untreu wäre, sondern aus irgendwelchen anderen guten, wichtigen Gründen. Können wir keinen Grund für die Verzögerung entdecken, so müssen wir das Rätsel ungelöst lassen; aber wir dürfen nicht Gott Beleidigungen ins Angesicht schleudern, um dadurch eine Antwort zu erzwingen. Der Betrübe, der in unserem Vers redet, erkennt anbetend die Heiligkeit Gottes an; doch scheint er, während er dies tut, sinnend darüber zu staunen, wie der heilige Gott ihn allein lassen und zu seinem Schreien schweigen könne. Gerade mit der Heiligkeit des Herrn scheint er uns seine Klage zu begründen: Du bist doch heilig; warum lässt du denn deinen Heiligen in dieser Stunde der höchsten Angst so ganz außer Acht? Wir dürfen die Heiligkeit Gottes nicht in Zweifel ziehen; wohl aber dürfen wir aus ihr Schlüsse ziehen und uns in unseren Bitten auf sie berufen.

5. *Auf dich vertrauten unsere Väter; sie vertrauten, und du befreitest sie* (wörtlich, *bəḵā bāṭ̄ḥū ʾāḅōṭēnū bāṭ̄ḥū wattəḅalləṭēmō*). Das ist die goldene Lebensregel aller, die zu der auserwählten Familie gehören. Dreimal nacheinander wird es (V. 5-6) hervorgehoben: sie vertrauten, sie vertrauten, sie vertrauten. Sie ließen sich vom Vertrauen nicht abbringen; denn das war ihr Lebenselement. Und sie fuhren dabei wohl, denn du machtest sie frei. Aus allen ihren Nöten und Trübsalen führte der Glaube sie heraus, indem er ihren Gott zu ihrer Rettung herbeirief; aber bei unserem Heiland schien es, als bringe der Glaube keine Hilfe vom Himmel herab. Es war, als sollte er allein von allen, die auf Gott trauten, ohne Errettung bleiben. Die Erfahrungen anderer Gotteskinder können uns, wenn wir in tiefen Wassern sind, ein großer Trost sein, solange der Glaube es festhält, dass ihre Erfahrung der Rettung auch die unsere sein wird; doch wenn wir fühlen, dass wir untergehen, ist es ein schlechter Trost, zu wissen, dass andere schwim-

Psalm 22

men. Unser Erlöser stützt sich hier darauf, wie Gott von alters her an den Seinen gehandelt hat, als auf einen Grund, warum Gott ihn nicht allein lassen könne. Darin gibt er uns abermals ein Beispiel von kunstgerechter Handhabung dieser Waffe, die wir in jedem Gebet gebrauchen sollten. Dass das Fürwort in der Mehrzahl steht, unsere Väter, zeigt, wie eins mit seinem Volk sich Jesus auch am Kreuz fühlte. Wir sagen: Unser Vater, der du bist in den Himmeln – er nennt diejenigen unsere Väter, durch welche wir zur Welt gekommen sind, obwohl er nach dem Fleisch keinen Vater hatte.

6. *Zu dir schrien sie und wurden errettet; auf dich vertrauten sie* (wörtl., ʔēleýkā zāʿāqû wənimlāṭû bəḵā ḥāṭḥû wəlōʔ-bóšû) *und wurden nicht zuschanden.* »Wie ist es doch, dass ich in meinem überwältigenden Kummer ohne Beistand gelassen werde, während allen anderen Hilfe zuteil geworden ist?« Wir dürfen den Herrn an seine frühere Freundlichkeit gegen sein Volk erinnern und ihn anflehen, sich uns als denselben zu erweisen. Das heißt recht mit Gott ringen; lasst uns die Kunst lernen. Beachten wir, dass die Heiligen der Vorzeit zu Gott schrien und auf ihn trauten, und dass wir in der Trübsal dasselbe tun sollen: dann werden wir auch dieselbe freudige Erfahrung machen, die ihnen ohne Ausnahme zuteil wurde, dass sie nämlich in ihrer Hoffnung nicht zuschanden wurden, weil die Errettung zur rechten Zeit kam. Das Gebet des Glaubens wirkt, wenn alles andere sich als erfolglos erweist. Voll Verwunderung sehen wir Jesus hier in seinen Bit-ten dieselben Gründe vorbringen, wie wir, und in viel schwererem Leid, als das unsere es jemals ist.

7. *Aber ich bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.* Dieser Vers ist ein Wunder in Worten. Wie war es möglich, dass der Herr der Herrlichkeit in solche Tiefen hinabgeführt wurde, dass er nicht nur niedriger als die Engel, sondern sogar niedriger als die Menschen war? Welch ein Abstand zwischen »Ich bin« (2Mo 3,14) und »Ich bin ein Wurm!« Und doch war in der Tat eine solche zweifache Natur in der Person unseres Herrn Jesus zu finden, als er am Kreuzesstamm blutete. Er fühlte sich einem hilflosen, ohnmächtigen, in den Staub getretenen Wurme vergleichbar, der nicht widersteht, wenn er zerdrückt wird, und von denen, die ihren Fuß auf ihn setzen, nicht beachtet und verachtet wird. Er wählt zu

Psalm 22

seinem Gleichnis das schwächste aller Geschöpfe, das nichts als Fleisch ist und unter den Füßen der Leute eine sich windende, zuckende Fleischmasse wird, die ganz aller Macht entblößt ist, ausgenommen die Kraft zu leiden. Das war sein Bild, als Leib und Seele ihm in den Todesängsten des Kreuzes ein Haufen Elend geworden waren. – Der Mensch ist seit dem Fall von Natur nichts als ein Wurm (Hi 25,6); aber unser Herr stellt sich sogar noch unter den Menschen, in Anbetracht des Hohnes, womit er überhäuft war, und der Schwachheit, die er fühlte.

Darum fügt er hinzu: *und kein Mensch*. Die Vorrechte und Segnungen, die den Vätern zuteilgeworden waren, konnte er nicht erlangen, da er von Gott verlassen war; und nicht einmal eine gemeinmenschliche Behandlung wurde ihm zuteil, denn er war von den Menschen verworfen. Er war ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft und ausgeschlossen schien er auch vom Himmel, denn kein freundlicher Blick von oben wurde ihm geschenkt. Wie völlig entäußerte sich der Heiland aller Herrlichkeit, wie unansehnlich wurde er um unsertwillen!

Ein Spott der Leute – die Zielscheibe des Hohnes und des Witzes aller, ein Sprichwort für jedermann; die Belustigung des Pöbels und der Spott der Oberen. Wie beißend und brennend dringen Schmach und Hohn denen ins Herz, die sie schweigend erdulden und dennoch ein tiefes Gefühl dafür haben!

Und Verachtung des Volks. Die *vox populi*^a, des Volkes Stimme, war gegen ihn. Dieselben Leute, welche vor wenigen Monden ihn hatten krönen wollen (Joh 6,15), verachteten ihn jetzt, und solche, die einst seine heilende Hand erfahren hatten, rümpften nun die Nase über ihn in seinem Schmerz. Siehe, die Sünde verdient das Vollmaß der Schmach und Verachtung; das ist der Grund, weshalb Jesus, der Sündenträger, in solch unwürdige, schmachvolle Behandlung dahingegeben wurde.

8-9. *Alle, die mich sehen, spotten mein*. Man lese die Berichte der Evangelien über all das Gespött, das der Gekreuzigte über sich ergehen lassen musste, und erwäge im Licht dieses Wortes, wie es ihn schmerzte. Das Schwert ging ihm durch die Seele. Die Spöttereien, welche unser Herr erduldeten, waren von der grausamsten Art. Das Hohngelächter über ihn war allgemein; Menschen aller Art waren darin ein Herz und eine Seele und über-

Psalm 22

boten sich gegenseitig in Beleidigungen gegen ihn. Priester und Volk, Juden und Heiden, Soldaten und Bürger, alle vereinigten sich miteinander in der allgemeinen Verspottung des Herrn, und das, als er sich in der äußersten Schwachheit befand und im Begriff war, zu sterben. Worüber sollen wir uns mehr wundern, über die Grausamkeit der Menschen oder über die Liebe des blutenden Heilands? Können wir nach dem, was er für uns erduldet hat, je murren, wenn wir um seinetwillen Hohn und Schmach leiden müssen?

Sie sperren das Maul auf (reißen die Lippen auf, nach anderen: verziehen die Lippen) *und schütteln den Kopf* – Gebärden des Hohnes. Sie werfen die Lippen auf, grinsen mit den Zähnen, schütteln das Haupt, strecken die Zunge heraus – all solchen Hohn und anderen mehr muss der geduldige Heiland über sich ergehen lassen. Die Menschen schneiden Gesichter gegen ihn, vor dem die Engel anbetend ihr Antlitz verhüllen. Voll Schadenfreude überhäufen sie ihn mit den gemeinsten Zeichen der Entehrung, welche ihre Geringschätzung gegen ihn ausdenken kann. Auf seine Gebete machen sie witzelnde Wortspiele (Mk 15,34-36), auf seine Leiden rohe Späße, sie lachen und scherzen – so nichts, so gar nichts gilt er ihnen!

Wälz' (deine Sache) auf den HERRN, der helfe ihm aus und errette ihn, er (Jahwe) hat ja Gefallen an ihm (wörtl., gōl ʿel-yhwh yəpalləṭēhū yaṣṣilēhū kî ḥāpēš bō)⁵. So rufen ihm die Spötter zu. Grausam richten sie ihre Sticheleien auf das Gottvertrauen des großen Dulders, wohl wissend, dass sie damit die zarteste Stelle seines Herzens treffen. Sie müssen diese teuflische Kunst vom Satan selbst gelernt haben, denn sie machen darin erstaunliche Fortschritte. Nach Mt 27,39-44 wurden fünferlei Schmähungen gegen den Herrn geschleudert. Der hier in unserem Psalm erwähnte Spott war der bitterste von allen. Er hat eine beißende Ironie in sich, die ihn ganz besonders giftig macht. Er muss den Mann der Schmerzen aufs Empfindlichste verwundet haben. Werden wir etwa in ähnlicher Weise gequält, so lasst uns an ihn denken, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich erduldet hat (Hebr 12,3); das wird uns mächtig trösten. Beim Lesen dieser Verse ist man geneigt, mit *John Trapp*⁶ zu fragen: »Ist das Weissagung, oder ist es Geschichte?« – so genau ist die Beschreibung. Auch dürfen wir die Wahrheit nicht übersehen, welche die jüdischen Spötter, ohne es zu merken, verkündigen. Sie selbst sind Zeugen dafür, dass dieser Jesus von Nazareth auf Jahwe vertraut hat⁷; warum wird er denn dem Tode überlassen?

Psalm 22

Jahwe hat doch von alters her alle errettet, die ihre Bürden gläubig auf ihn geworfen haben; warum ist denn dieser Mensch so gar verlassen? Ach, dass sie die Antwort begriffen hätten! Lasst uns ferner beherzigen, dass auch ihr spöttelnder Scherz: »Er hat ja Wohlgefallen an ihm!« die Wahrheit aussagt. Gott hatte in der Tat Wohlgefallen an seinem geliebten Sohn; auch da er an Gebärden wurde als ein Mensch erfunden und gehorsam wurde bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz, war er seines Herzens Lust. Wie seltsam: Jahwe hat Wohlgefallen an ihm – dennoch zermalmt er ihn; er hat seine Lust an ihm – und doch bringt er ihn um!

10. (Ja, ich will mein Anliegen auf dich wälzen,) *denn Du bist es, der mich aus dem Mutterschoß gezogen* (Grundtext, $kî\text{-}^2attā^h \bar{g}ōhî \text{mibbā}^tēn$). Freundlich waltet die Vorsehung, die zarte Hand des göttlichen Geburtshelfers, bei der Geburt eines jeden Menschenkinds; aber über dem Menschensohn, der in geheimnisvoller Weise gezeugt war von dem Heiligen Geist, wachte der Herr in außergewöhnlicher Weise, als er geboren wurde aus Maria, der Jungfrau. Der hilflose Zustand, worin sich Joseph und Maria fern von dem ihnen zur Heimat gewordenen Nazareth befanden, musste sie besonders dazu führen, in der glücklichen Entbindung der Mutter und der guten Geburt des Kindes die zart waltende Hand Gottes zu erkennen. Jenes Kind wendet nun, da es, zum Mann herangereift ist, den größten Kampf seines Lebens kämpft, die ihm bei seiner Geburt widerfahrne göttliche Güte zur Begründung seiner Bitten vor Gott an. Der Glaube findet überall Waffen des Gebets. Wer glauben will, dem wird es an guten Gründen für den Glauben niemals fehlen.

Du warst meine Zuversicht, wörtl.: Du bist es, der mich (auf Jahwe) vertrauen machte ($kî\text{-}^2attā^h \dots \text{maḅṭīhî}$)⁸, *da ich noch an meiner Mutter Brüsten war*. War unser Heiland so früh schon bewusst gläubig? War er eines jener jungen Kinder und Säuglinge, aus deren Mund Gott sich eine Macht zurichtet (Ps 8,3)? Es muss dem so gewesen sein. Und welcher kräftiger Grund zum Bitten um Hilfe lag darin! Frömmigkeit in früher Jugend gibt in den Trübsalen des späteren Lebens ganz besonderen Trost; denn er, der uns geliebt hat, da wir Kinder waren, ist zu treu, als dass er uns in den reiferen Jahren verlassen könnte. – Welche besondere Fürsorge hatte der Heiland doch schon erfahren, da er noch an der Mutterbrust lag! Wie war er

Psalm 22

bewahrt worden vor der Wut des Herodes, in den Gefahren der Flucht und unter den Übeln der Armut.

11. *Auf dich wurde ich geworfen schon gleich vom Mutterschoß aus* (Grundtext, ʿāleʿkā hošlāktī mērāḥem). Die Arme der Allmacht hatten als liebende Vaterarme ihn vom ersten Augenblick an aufgenommen. Das ist ein lieblicher Gedanke. Gottes Fürsorge waltet über uns von der ersten Stunde an. Er wiegt uns auf den Knien seiner Barmherzigkeit und liebkost uns im Schoß seiner Güte; seine Liebe überschattet unsere Wiege, und seine Fürsorge wacht über unseren ersten wankenden Schritten.

Du bist mein Gott von meiner Mutter Schoß an. Der Psalm beginnt mit dem Ausruf: »Mein Gott, mein Gott«, und nun wird der Anspruch auf Gott als seinen Gott nicht nur wiederholt, sondern auch der frühe Beginn dieses Verhältnisses geltend gemacht. Wie edel ist diese Ausdauer des Glaubens, die mit heiligem Scharfsinn einen Beweggrund zur Erhörung nach dem anderen vorführt. Die Zeit unserer Geburt war die Zeit, wo wir am schwächsten waren und unser Leben am meisten gefährdet war; wurden wir damals durch die Sorgfalt der göttlichen Allmacht erhalten, so haben wir sicher keinen Grund, zu argwöhnen, dass uns Gottes Güte jetzt im Stich lassen werde. Er, der unser Gott war, als wir aus dem Mutterleib hervorgingen, wird mit uns sein, bis wir zum Mutterschoß der Erde zurückkehren, und wird uns bewahren, dass wir nicht im Bauch der Hölle umkommen.

12. Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe;
denn es ist hier kein Helfer.
13. Große Farren haben mich umgeben,
gewaltige Stiere haben mich umringet.
14. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich
wie ein brüllender und reißender Löwe.
15. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser,
alle meine Gebeine haben sich zertrennt;
mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs.
16. Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe,
und meine Zunge klebt an meinem Gaumen,
und du legest mich in des Todes Staub.

Psalm 22

17. Denn die Hunde haben mich umgeben,
und der Bösen Rotte hat mich umringt;
sie haben meine Hände und Füße durchgraben.
18. Ich kann alle meine Gebeine zählen.
Sie aber schauen, und sehen ihre Lust an mir.
19. Sie teilen meine Kleider unter sich
und werfen das Los um mein Gewand.
20. Aber Du, HERR, sei nicht ferne;
meine Stärke, eile mir zu helfen!
21. Errette meine Seele vom Schwert,
meine einsame von den Hunden!
22. Hilf mir aus dem Rachen des Löwen
und errette mich von den Einhörnern.

Der gekreuzigte Davidssohn fährt fort, seine Klage und sein Gebet vor Gott auszuschütten. Wir brauchen viel Gnade, um bei der Betrachtung dieser Verse in der Gemeinschaft seiner Leiden zu stehen. Möge der Heilige Geist uns einen recht klaren, lebendigen, das Herz in Wallung bringenden Einblick in das Leiden unseres Erlösers geben.

12. *Sei nicht ferne von mir.* Das ist die Bitte, um derentwillen er so mannigfaltige und kräftige Gründe vor Gott geltend gemacht hat. Der große Schmerz seines Herzens ist, dass Gott ihn verlassen hat – seine große Bitte, dass er ihm nahe sein möge. Eine lebhaft empfundene Gegenwart Gottes ist ein mächtiger Halt in Zeiten der Trübsal.

Denn Angst, wörtlich: Drangsal, *ist nahe* (sie rückt mir auf den Leib, wie wir in volkstümlicher Sprache sagen); *denn es ist hier kein Helfer*. Zweimal steht hier denn. Es ist, als klopfte der Glaube zweimal an der Gnadentür. Solche Gebete sind wirksam, die voll heiliger Gründe und wohldurchdachter Beweise sind. Die Nähe der Bedrängnis ist ein starker Beweggrund für Gottes Eingreifen; sie bewegt das Herz unseres himmlischen Vaters und zieht seine helfende Hand herab. Das ist ja eben sein Ruhm, eine Hilfe zu sein, die in Nöten kräftig erfunden wird (Ps 46,2; Grundtext, maḥāse^h wā^cōz ^cezrā^h bəṣārōt̄ nimṣā^p mə^ʔōḏ). Unser Stellvertreter war in großer innerer Not, das Wasser ging ihm bis an die Seele (Ps 69,2); da mochte er wohl rufen:

Psalm 22

Sei nicht ferne von mir. Dass sonst kein Helfer da war, verstärkt abermals die Dringlichkeit seiner Bitte. Niemand konnte und wollte unserem Heiland helfen. Er musste die Kelter allein treten (Jes 63,3); doch gereichte ihm die Erfahrung, dass alle seine Jünger ihn verlassen hatten und Gott seine Freunde fern von ihm getan hatte (Ps 88,9), zu besonders schmerzlicher Erschwerung seiner Leiden. Es ist etwas Furchtbares, sich von Freunden völlig verlassen zu finden. Es wirkt zerschmetternd auf das menschliche Gemüt: denn der Mensch ist nicht geschaffen zum Alleinsein, und er ist wie ein abgerissenes Glied, wenn er Herzensvereinsamung erdulden muss.

13. *Große Farren haben mich umgeben, gewaltige Stiere* (wörtlich: Starke Basans, ²abbîrê bāšān) *haben mich umringt.* Nun sind es die Mächtigen in der das Kreuz umstehenden Menge, auf die sich das tränenvolle Auge ihres Opfers richtet. Die Priester, die Ältesten, die Schriftgelehrten, die Pharisäer, die Obersten und Hauptleute, sie alle brüllten ringsum das Kreuz her, als wären sie wilde Stiere voller Kraft und Wildheit, wohlgenährt auf den fetten Weiden Basans, des um dieser willen so berühmten nördlichsten Teiles des Ostjordanlandes. Sie stampften und schäumten ringsum den Unschuldigen, voll Verlangens, ihm mit ihren Grausamkeiten das Herz zu durchbohren. Stelle dir's vor: Jesus als ein hilf- und wehrloser Mensch mitten in eine Herde wütender Stiere hineingeworfen! An viehischer Rohheit waren sie Stieren gleich. Ihrer war eine ganze Herde⁹; er, der Ausgestoßene, war ganz allein (V. 12b), und nackt an das Kreuz geheftet, war er allen ihren Angriffen preisgegeben. Seine Lage verlieh der Bitte («Sei nicht ferne von mir») großen Nachdruck.

14. *Ihren Rachen sperren sie auf wider mich wie ein brüllender und reißen-der Löwe.* Wie heißhungrige Menschenfresser sperren sie ihr Lästermaul auf, als wollten sie ihn lebendig verschlingen. Ein gewöhnliches Öffnen des Mundes genügt ihnen nicht, um ihren Wutgeifer schnell genug gegen ihn auszuspeien; darum reißen sie die Kiefer auseinander, wie man es sonst beim Gähnen tut. Wie ein brüllender Löwe stoßen sie ein Wutgeheul aus, und sie brennen vor Verlangen, den Heiland in Stücke zu reißen, wie wilde Tiere, die sich gierig auf ihre Beute stürzen. Der Glaube unseres Erlösers muss einen überaus schweren Kampf durchgemacht haben, als er sich sei-

Psalm 22

nen Feinden so gänzlich preisgegeben fühlte; aber durchs Gebet trug er den Sieg davon, indem er ebendie Gefahren, denen er ausgesetzt war, dazu benutzte, sein Flehen übermächtig werden zu lassen.

15. Jetzt wendet sich der Herr von seinen Feinden ab und schildert seine eigene Leibes- und Gemütsverfassung in Worten, die bei denen, die ihn lieben, kein Auge trocken lassen sollten.

Ich bin ausgeschüttet wie Wasser (vgl. Jos 7,5; 2Sam 14,14; Hes 7,17; 21,12). All seine Kraft war zerflossen wie Wasser, das auf die Erde hingegossen wird. Sein Mut ließ ihn im Stich, sein Herz hatte nicht mehr Festigkeit als fließendes Wasser und sein ganzes Wesen war einem Trankopfer gleich geworden, das vor dem Herrn ausgegossen wird. Schon lange war er eine Quelle der Tränen gewesen; in Gethsemane war sein Herzblut übergewallt in blutigem Schweiß und am Kreuz zerfloss er vollends in Blut. Mut und Kraft strömten ihm aus, sodass er in äußerste Schwäche und Erschöpfung versank.

Alle meine Gebeine haben sich zertrennet, als wären sie auf der Folterbank ausgerenkt worden. Ist es nicht sehr wahrscheinlich, dass das Anheften der Hände und Füße, sowie die Erschütterung, die durch das (nach der Annagelung Jesu vorgenommene) Befestigen des Kreuzes in der Erde verursacht wurde, die Gebeine des Gekreuzigten tatsächlich aus den Fugen gerenkt haben? Sollte dies nicht der Sinn der Worte sein, dann müssen wir sie von jenem äußersten Grad der Schwäche verstehen, der ein Erschlaffen der Muskeln und ein Allgemeingefühl, als ob der ganze Körper auseinandergehe, hervorruft.

Mein Herz ist wie zu Wachs geworden, zerschmolzen in meinem Innern (wörtlich: inmitten meiner Eingeweide, bəṭōk mēʿāy). Übermäßige Schwäche und heftige Schmerzen brachten in ihm die Empfindung hervor, als sei das Zentralorgan des Lebens wie zu Wachs geworden, das an der Hitze zerschmilzt. Die Glut der Angst hatte sein Herz zerfließen lassen. Die Liturgie der griechischen Kirche hat den Ausdruck: »Deine unbekannt (d. h. unbekannt großen) Leiden«, und der Ausdruck ist sehr angemessen. Das Zornesfeuer des Allmächtigen würde unsere Seelen auf ewig in der Hölle verzehrt haben; es war für Jesus wahrlich nichts Leichtes, als unser Stellvertreter die Gluthitze des gerechterweise so schrecklich brennenden gött-

Psalm 22

lichen Zornes zu ertragen. *Dr. John Gill*, der bekannte Ausleger,¹⁰ bemerkt: »Wenn Christus, dem Löwen aus dem Stamme Juda, deswegen das Herz zerschmolz, wessen Herz wird fest bleiben, wenn Gott seinen Grimm über ihn ausgießt?«

16. *Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe.* Damit deutet er die äußerste Mattigkeit an. Jesus vergleicht sich mit einem zerbrochenen Stück Töpferware oder mit einem irdenen Geschirr, das so lange im Feuer gebrannt worden ist, bis der letzte Rest von Feuchtigkeit aus dem Ton herausgetrieben ist. Ohne Zweifel peinigte hochgradige Fieberglut den Leib des Herrn. Alle seine Kraft war in den fürchterlichen Flammen der rächenden Gerechtigkeit vertrocknet, wie ja auch das Passahlamm am Feuer geröstet wurde.

Meine Zunge klebt an meinem Gaumen vor Durst und Fieberhitze. Trockenheit und eine schreckliche Klebrigkeit des Mundes quälten ihn, sodass er kaum die Zunge bewegen und sprechen konnte.

Und du legst mich in des Todes Staub. Er litt solche Qual in jedem einzelnen Teil seines Körpers, dass er das Gefühl hatte, als sei dieser schon in lauter Atome aufgelöst und jedes dieser Atome voller Elend. Er musste das Lösegeld für unsere Loskaufung bis auf den letzten Heller bezahlen, und keinem Teil weder des Leibes noch der Seele unseres Bürgen wurde sein Anteil an dem Todeskampf erspart. Die Worte mögen auch darstellen, wie Jesus mit dem Fürsten des Todes rang, bis er mit seinem Widerpart in den Staub rollte. Wie tief wurde der Sohn Gottes erniedrigt! Der Herr der Herrlichkeit wird in des Todes Staub gebeugt! Er lässt sich herab, unter den in Staub zerfallenden Überresten der Vergänglichkeit zu wohnen.

17. Wir haben Zug um Zug dieser düsteren Schilderung so aufzufassen, dass der Herr Jesus sie als Beweggrund für Gottes Hilfe geltend macht. Das gibt uns eine hohe Vorstellung von seiner Ausdauer im Beten.

Denn Hunde haben mich umgeben. Damit bezeichnet er den Haufen gemeiner Leute, die zwar nicht so mächtig waren wie die unmenschlichen Führer des Volkes, an wildem Grimm ihnen aber nicht nachstanden; denn da waren sie, rings um das Kreuz her, und heulten und bellten wie die unreinlichen, heißhungrigen Hunde, welche die Straßen der orientali-

Psalm 22

schen Städte rudelweise belagern. Die Jäger umstellen das Wild und kreisen es mit einem sich immer enger schließenden Ring von Menschen und Hunden ein. Auch das mag das Bild sein, das wir hier vor uns haben. Im Mittelpunkt befindet sich kein keuchender Hirsch, sondern ein blutender, verschmachtender Mensch, und rund um ihn her sehen wir, rasend vor Wut und ohne eine Spur von Mitleid, die Elenden, die ihn ins Verderben gehetzt haben. Da sehen wir vor uns »die Hirschkuh, die frühe gejagt wird« (Luther V. 1), von welcher der Psalm solch ein Klagelied singt; wir schauen sie, von Bluthunden gehetzt, von denen ein jeder danach dürstet, sie zu zerreißen.

Und der Bösen Rotte hat mich umringt. Mit diesen Worten wird das jüdische Volk, das sich selbst die Gemeinde der Gerechten nannte, um seiner vielen Sünden willen ganz gerecht als eine Rotte von Bösewichten gebrandmarkt. Der Bann wird über sie verhängt. Es ist nicht der einzige Fall, dass Kirchen, die sich für Gemeinden Gottes erklärten, zu Synagogen des Satans (Offb 2,9) geworden sind und den Heiligen und Gerechten samt seinen Getreuen verfolgt haben.

*Sie haben meine Hände und Füße durchgraben.*¹¹ Dies kann im buchstäblichen Sinn weder auf David noch auf irgendeinen anderen, als auf Jesus von Nazareth, den einst gekreuzigten, jetzt aber zur Herrlichkeit erhöhten Sohn Gottes bezogen werden. Halt ein wenig inne, lieber Leser, und betrachte deines Heilands Wunden!

18. So abgezehrt war Jesus durchs Fasten und Leiden, dass er sagt:

Ich kann alle meine Gebeine zählen. Bischof Horne¹² meint, die Körperlage am Kreuz müsse Fleisch und Haut so auseinandergezerrt haben, dass die Knochen sichtbar wurden, sodass man sie zählen konnte. Der Eifer um seines Vaters Haus hatte ihn also verzehrt (Ps 69,10). Ach, dass wir doch weniger auf unseres Leibes Ergötzen und Bequemlichkeit und mehr auf die Sache unseres Vaters bedacht wären! Besser wäre es uns, wir könnten am abgekehrten Leib die Knochen zählen, als dass wir unsere Seele an der Auszehrung zugrunde gehen ließen.

Aber sie schauen und sehen ihre Lust an mir. Unheilige Augen begafften höhnisch und frivol den Heiland in seiner Nacktheit und verletzten tief das heilige Zartgefühl seiner keuschen Seele. Der Anblick seines mit dem Tod ringenden Leibes hätte das Mitgefühl der Menge wecken sollen; aber es ver-

Psalm 22

mehrte nur ihre wilde Lust, als sie den Herrn in seiner Pein mit Augen von Grausamkeit anstarrten. Lasst uns erröten ob der Unmenschlichkeit der menschlichen Natur und voll Mitleid über die Schmach unseres Erlösers trauern. Die Sünde des ersten Adams hat uns alle nackt gemacht; deshalb wurde der zweite Adam nackt, um unsere der Gerechtigkeit entblößten Seelen zu bekleiden.

19. *Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand.* Die Kleider der Hingerichteten fielen fast immer den Henkern zu; aber das andere war etwas ganz Außergewöhnliches, dass die Angehörigen des Hinrichtungskommandos bei der Verteilung der Beute das Los warfen. Auch dieser Zug der Schilderung zeigt, wie klar Davids Geistesauge den Tag Christi sah und wie unbezweifelbar es Jesus von Nazareth ist, von dem die Propheten geredet haben. »Solches taten die Kriegsknechte« (Joh 19,24). Er, der sein Blut dahingab zu unserer Reinigung, entäußerte sich seiner Kleider, damit wir bekleidet und nicht bloß erfunden würden. Wie *Christopher Ness*¹³ sagt: »Das teure Gotteslamm gab sein goldenes Vlies für uns her.« Wie ist doch jeder Zug der Leiden von Jesus hier in der Schatzkammer der von Gott eingegebenen Schrift aufbewahrt und gleichsam einbalsamiert worden mit der köstlichen Spezerei heiliger Dichtkunst! Das lehrt uns, treu beflissen auf alles zu achten, was unseren geliebten Heiland betrifft, und an alles, was zu ihm in irgendwelcher Beziehung steht, oft und viel zu denken. Wir können hier aber auch bemerken, wie die Gewohnheit des Spielens von allen Leidenschaften das Herz am meisten verhärtet; denn wir sehen hier Menschen, die es sogar am Fuß des Marterholzes, während das Blut des Gekreuzigten auf sie spritzt, über sich bringen, dem Spiel zu frönen. Kein Christ wird das Geklapper der Würfel ertragen können, wenn er daran denkt.

20. *Aber Du, HERR, sei nicht ferne!* Der unbesiegbare Glaube des Heilands geht abermals dazu über, den Himmel zu stürmen, und bedient sich dazu wie vormals der betreffenden Waffe, nämlich des dringenden Flehens. Er wiederholt die Bitte, welche er schon vorher so herzbeweglich vorgebracht hatte.

Nichts als seinen Gott begehrt er, selbst im größten Elend. Er bittet aber nicht einmal um eine besonders trostreiche, besonders nahe Offenbarung

Psalm 22

der Gegenwart Gottes; er will schon zufrieden sein, wenn Gott nur nicht ferne von ihm ist. Solch demütig bescheidenen Bitten ist guter Erfolg am Thron der Gnade gewiss.

Meine Stärke, eile, mir zu helfen! Große Not erfordert schnelle Hilfe. Wenn die Notwendigkeit es rechtfertigt, dürfen wir Gott bestürmen, selbst was die Zeit der Hilfe betrifft, und dürfen rufen:

Eile, mir zu helfen; aber nie ist es erlaubt, dies aus Eigensinn zu tun. Man beachte, wie der Herr Jesus in seiner äußersten Schwäche Jahwe seine Stärke nennt. Seinem Vorbild folgend dürfen auch wir im Glauben singen: Wenn ich schwach bin, so bin ich stark (2Kor 12,10).

21. Errette meine Seele vom Schwert. Mit dem Schwert, das seine Seele bedroht, ist wahrscheinlich das gänzliche Unterliegen gemeint, vor dem er als Mensch zurückschreckte; oder vielleicht suchte er Rettung von den ihn umringenden Feinden, deren tödlicher Hass ihm wie ein scharfes, todbringendes Schwert in die Seele drang. Der Herr Zebaoth hatte gesagt: »Schwert, mache dich auf über meinen Hirten und über den Mann, der mir der nächste ist« (Sach 13,7); und nun bittet der Hirte, dass er von diesem grausamen Schwert errettet werden möge, sobald die Gerechtigkeit es zulässig finde.

*Meine einzige*¹⁴ *von den Hunden* (wörtl.: von der Tatze, miyyaḏ-kéleb, d. i. von der Gewalt des Hundes). Mit seiner einzigen meint er seine Seele, sein Leben, als das Unersetzliche; denn wir haben nur eine Seele, ein Leben zu verlieren. Ach, dass doch alle Menschen ihre Seele so teuer achteten! Aber viele gehen mit ihrer einzigen Seele um, als wäre sie nicht so viel wert wie der Kot auf der Gasse. Unter dem Hund mögen wir den Satan verstehen, den höllischen Zerberus; oder aber die ganze Meute der Feinde Christi, die trotz ihrer großen Menge so einmütig waren, als wären sie einer, alle nur von dem Verlangen beseelt, ihn zu zerfleischen. Wenn Jesus um Hilfe rief wider den Höllenhund, wie viel mehr sollten wir es tun. Cave canem: Nehmt euch in Acht vor dem Hund! Denn seine Gewalt ist groß, Gott allein kann uns von ihm erretten. Ob er uns auch anwedelt, lasst uns ihm nicht zu nahe kommen; und wenn er uns anheult, lasst uns daran denken, dass Gott ihn an der Kette hält.

Psalm 22

22. *Hilf mir aus dem Rachen des Löwen, und von den Hörnern der Wildochsen*¹⁵ – *hast du mich erhört* (Grundtext, hōšî‘ēnî mippî ʔaryē^h ūmiqqarnê rēmîm ‘ānîṭānî)! Der letzte Hilferuf des Erlösers, mit dem er zugleich zur Gewissheit der Erhörung durchdringt. Der Tod ist grimmig und gewaltig wie ein Löwe, und unser Heiland fühlte sich schon in dieses Löwen Rachen. Aber er flehte zu dem, der ihn aus dem Tode helfen konnte. Seine Feinde waren wild und wütend wie die Wildochsen, und es war ihm, als sei er von ihnen schon auf die Hörner genommen; aber der Jona auf sein Gebet aus dem Bauch des Fisches errettet hatte, konnte auch ihn noch erlösen. Und siehe, der kühne Beter wird von der Gewissheit erfüllt, dass sein Gebet erhört ist, und damit bricht wie mit einem Schlag das Licht durch die Finsternis, die das Kreuz bisher umnachtet hatte. So gewinnt der Glaube, obwohl er aus vielen Wunden blutet und sogar die Füße der Feinde auf ihm herumgestampft hatten, schließlich den Sieg. Unser Haupt hat überwunden und wir, die Glieder, werden auch des Glaubens Kraft erfahren und dem Feind nicht erliegen, sondern über ihn triumphieren.

23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern;
ich will dich in der Gemeinde rühmen.
24. Rühmet den HERRN, die ihr ihn fürchtet;
es ehre ihn aller Same Jakobs,
und vor ihm scheue sich aller Same Israels.
25. Denn er hat nicht verachtet, noch verschmähet das Elend des Armen
und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen;
und da er zu ihm schrie, hörte er's.
26. Dich will ich preisen in der großen Gemeinde;
ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten.
27. Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden;
und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen;
euer Herz soll ewiglich leben.
28. Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden
und vor ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.

Psalm 22

29. Denn des HERRN ist das Reich,
und er herrscht unter den Heiden.
30. Alle Fetten auf Erden werden essen und anbeten;
vor ihm werden Knie beugen alle, die im Staub liegen,
und die, so kümmerlich leben.
31. Er wird einen Samen haben, der ihm dient;
vom HERRN wird man verkündigen zu Kindeskind.
32. Sie werden kommen und seine Gerechtigkeit predigen dem Volk,
das geboren wird,
dass er's getan hat.

Der Wechsel ist stark. Auf den furchtbaren Sturm folgt plötzlich große Stille. Wie die Finsternis ringsum in der Natur weicht, so auch in der Seele des Erlösers, und ein freundliches Lächeln erhellt sein Antlitz, da er die ersten Lichtstrahlen des Sieges und seiner weit reichenden Folgen erblickt.¹⁶ Wir sind unserem Heiland durch das Dunkel gefolgt; so lasst uns ihn auch begleiten, da das Licht wiederkehrt. – Wir werden gut tun, auch die nun folgenden Vers als einen Teil des Selbstgesprächs des am Kreuz hängenden Erlösers aufzufassen, als den Ausdruck seiner Gedanken in den letzten Augenblicken vor seinem Tod.

23. Ich will deinen Namen predigen meinen Brüdern. Jesu Herzenslust ist seine Gemeinde; darum kehren seine Gedanken, die vordem durch so vieles in Anspruch genommen waren, sofort, da Erleichterung eintritt, in ihre gewohnte Bahn zurück: Er fasst neue Pläne zum Besten der Seinen. Er schämt sich nicht, sie Brüder zu nennen, und spricht: Ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern und mitten in der Gemeinde dir lobsingeln (Hebr 2,11f.). Eins der ersten Worte des Auferstandenen war: »Gehe hin zu meinen Brüdern« (Joh 20,17). In dem vor uns liegenden Vers freut sich Jesus im Voraus auf die Gemeinschaft mit den Seinen. Er nimmt sich vor, ihr Prediger und Lehrmeister zu sein, und richtet seine Gedanken auf den Gegenstand, über den er zu ihnen reden will. Der Name Gottes, d. i. sein Wesen und sein Walten, wird durch das Evangelium Jesu Christi der ganzen heiligen Bruderschaft kundgemacht. Sie nehmen die Fülle der Gottheit wahr, die in ihm leibhaftig wohnt, und freuen sich hoch, alle die unermesslichen

Psalm 22

Vollkommenheiten des Ewigen in einem Wesen sich offenbaren zu sehen, das da ist Bein von ihrem Bein und Fleisch von ihrem Fleisch. Welch kostbares Predigtthema ist der Name Gottes! Es ist einzigartig des eingeborenen Sohnes würdig, dessen Speise und Trank es war, den Willen seines Vaters zu tun. Aus diesem Entschluss unseres Heilands mögen wir die Lehre entnehmen, dass eine der vorzüglichsten Weisen, uns für die erfahrene Errettung dankbar zu erzeigen, die ist, unseren Brüdern kundzumachen, was der Herr an uns getan hat. Unsere Kummernisse anderen zu erzählen, sind wir schnell genug bereit; warum sind wir denn so säumig, wenn es gilt, die uns widerfahrene Hilfe zu rühmen?

Inmitten der Gemeinde (Grundtext, bəṭōk qāhāl ʾāhalələkkā) *will ich dich rühmen*. Nicht nur in kleiner häuslicher Zusammenkunft will der Herr seines Vaters Liebe lobpreisend verkündigen, sondern in der großen Gemeinde der Seinen. Das tut er auch jetzt fortwährend durch seine Stellvertreter, die Herolde des Heils, deren Wirken dahin zielt, dass Gott gepriesen werde. In der großen allgemeinen Kirche ist Jesus der eine maßgebende Lehrer; alle anderen Prediger sind, sofern sie diesen Namen überhaupt verdienen, nur der Widerhall seiner Stimme. In diesem zweiten Satz legt Jesus den Zweck klar, den er bei dem Verkündigen des göttlichen Namens im Auge hat, nämlich, dass Gott gepriesen werde. Die Gemeinde des Herrn lobpreist Jahwe beständig dafür, dass er sich in Jesus geoffenbart hat, und Jesus selbst hebt den Lobgesang an: Er ist sowohl der Vorsänger als auch der Prediger in seiner Gemeinde. Das sind genussreiche Stunden, wenn Jesus unseren Herzen die göttliche Wahrheit enthüllt. Da kann es nicht anders sein, als dass Frohlocken und Lobgesang folgen.

24. *Rühmet den HERRN, die ihr ihn fürchtet.* Der Leser muss sich hier den Heiland als die Versammlung der Seinen anredend vorstellen. Er fordert die Gläubigen auf, sich mit ihm im dankenden Lobpreis zu vereinigen. Die Beschreibung der Gläubigen als solcher findet sich häufig in der Schrift und ist höchst lehrreich. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang und ein wesentliches Merkmal des Gnadenstandes. »Ich bin ein Hebräer und fürchte Jahwe«, war Jonas Glaubensbekenntnis (Jona 1,9). Heilige, demütige Scheu vor dem Ewigen ist so notwendig zur rechten Bereitung auf den Lobpreis Gottes, dass niemand tauglich ist, des Herrn Ehre zu besingen, als wer

Psalm 22

sein Wort ehrt. Diese Furcht aber ist vereinbar mit der höchsten Freude und darf nicht mit der knechtischen Furcht verwechselt werden, die vielmehr von der völligen Liebe ausgetrieben wird (1Jo 4,18). Heilige Ehrfurcht sollte den Sängern allezeit ihre Kirchenstühle aufschließen. Wo Jesus den Gesang anstimmt, dürfen nur heilige Lippen es wagen, mit einzustimmen.

Es ehre ihn aller Same Jakobs. Alle, die durch die freie Gnade Gottes errettet sind, Juden und Heiden, sollen in dem beglückenden Dienst geschäftig sein, den Gott ihres Heils zu ehren.

Und vor ihm scheue sich aller Same Israels. Es gibt eine Scheu des Misstrauens gegen Gott, die uns fern von Gott wegtreibt; die Gottesfurcht aber, welche hier gemeint ist, ist sowohl die Vorbedingung als auch die Frucht des Glaubens und knüpft uns fest an Gott. Sie findet sich bei allen, die zu dem geistlichen Israel gehören, und wir hoffen, der Tag werde bald anbrechen, wo auch das Israel nach dem Fleisch desselben Sinnes wird. Je mehr wir Gott preisen, desto ehrerbietiger wird unsere Furcht vor ihm sein, und je tiefer unsere Ehrfurcht, desto lieblicher wird unser Gesang sein. So hoch schätzt Jesus das Lobpreisen Gottes, dass wir es hier von seiner sterbenden Hand versiegelt sehen, dass alle Heiligen Jahwe ehren und verherrlichen sollen.

25. *Denn er hat nicht verachtet, noch verschmäht* (Grundtext stärker: verabscheut, šiqqaš, *Pi'el* von šāqaš) *das Elend des Elenden* (Grundtext, kī lō²-hāzā^h wəlō² šiqqaš ʿēnūt ʿānī). Wahrlich, hier bietet sich uns reicher Stoff zum Lobpreis Gottes. Die Erfahrungen Christi, der das Haupt unseres Bundes und unser Stellvertreter ist, sollten uns alle ermuntern, den Gott aller Gnade zu erheben. Nie sind einem Menschen solche Leiden des Leibes und der Seele, von Freund und Feind, aus Himmel und Hölle, im Leben und im Sterben widerfahren, wie unserem Erlöser. Er war der Vorderste in der Reihe der Dulder. Aber trotz all des Elends, worin er sich befand, war er dennoch der Geliebte Gottes. Die Liebe sandte ihm das Leiden, und nicht etwa wurde er deshalb damit überhäuft, weil sein Vater ihn verachtet oder verabscheut hätte. Wohl erforderte es die Gerechtigkeit, dass Christus völlig die Bürde trage, welche er als unser Stellvertreter auf seine Schultern genommen hatte; aber Jahwe liebte ihn allezeit und legte ihm aus Liebe diese Last auf, mit dem Blick auf seine schließliche Verherrlichung und auf

Psalm 22

die Erfüllung seines eigenen teuersten Herzenswunsches. Bei allem Elend war unser Heiland in den Augen des Vaters hochgeehrt, ja das unvergleichliche Kleinod seines Herzens.

Und hat sein Antlitz vor ihm nicht verborgen. Das will sagen: Das Verbergen währte nur eine kleine Zeit und wurde bald aufgehoben; es war nicht ewig und endgültig.

Und da er zu ihm schrie, hörte er's. Jesus wurde erhört von dem Zagen. Er schrie zu Gott *in extremis* und *de profundis* (im äußersten Elend, aus tiefer Not), und eilends wurde ihm Antwort. Darum fordert er die Seinen auf, mit ihm vereint das *Gloria in excelsis Deo* (Ehre sei Gott in der Höhe) anzustimmen.

Jedes Gotteskind darf und soll seinen Glauben an diesem Zeugnis aus dem Munde des Mannes der Schmerzen erfrischen. Was Jesus hier als seine Erfahrung bezeugt, ist heute so wahr, wie damals, als es zuerst niedergeschrieben wurde. Nie wird man sagen können, dass Leiden und Elend für irgendjemand ein Hindernis sei, an Jahwes Gnadenthron Erhörung zu finden. Auch der geringste Bittsteller findet ein freundliches Willkommen; keiner, der sich Gottes Thron naht, wird Gott untreu oder ungütig finden.

26. *Von dir geht mein Lobpreis aus* (Grundtext, *mē'ittākā t̄əhillātī baqāhāl rāb*) *in der großen Gemeinde.* Der echte Lobpreis ist himmlischen Ursprungs. Die wunderbarsten Harmonien der Tonkunst haben im Hause Gottes keinen Wert, wenn sie nicht aufrichtig Gott geweiht sind von Herzen, die der Heilige Geist geheiligt hat. Der Pfarrer sagt wohl: »Lasst uns zum Preis Gottes dieses und jenes Lied anstimmen«, aber der Sängerkhor singt nur zu oft zu seinem eigenen Preis. Ach, wann werden unsere Gesänge ein reines Opfer sein! Man beachte in diesem Vers, welches Wohlgefallen der Herr Jesus an den öffentlichen Lobgesängen seines Volkes hat und mit welcher Freude er an die »große Gemeinde« denkt. Es würde unsererseits ein Verbrechen sein, die »zwei oder drei«, die sich hier oder da im Namen des Herrn versammeln, zu verachten. Mögen aber auf der anderen Seite auch die kleinen Häuflein nicht die größeren Gemeinden scheel ansehen, als wären diese mit Naturnotwendigkeit weniger rein und weniger gottgefällig; denn der Herr Jesus erfreut sich an dem Lobpreis Gottes in der großen Gemeinde.

Psalm 22

Ich will meine Gelübde bezahlen vor denen, die ihn fürchten. Auf's Neue weiht sich Jesus zur Ausführung des göttlichen Vorsatzes in Erfüllung der Gelübde, welche er in der Angst seiner Seele gelobt hatte. Hat der Herr etwa, als er gen Himmel fuhr, unter den Erlösten, die schon in die Herrlichkeit eingegangen waren, den Ruhm Jahwes verkündigt? Ist dies das Gelübde, welches er hier meint? Jedenfalls ist die Verkündigung des Evangeliums die fortwährende Erfüllung der Bundesverpflichtungen, welche unser Bürge in den Ratsversammlungen der Ewigkeit übernommen hat. Der Messias hat es gelobt, dem Herrn einen geistlichen Tempel aufzubauen, und er wird sein Wort halten.

27. *Die Elenden sollen essen, dass sie satt werden.* Siehe, wie die sterbende Liebe sich an der Frucht ihres Todes erquickt! Den geistlich Armen ist in Jesus ein Fest bereitet; sie nähren sich an ihm, seiner Person und seinem Werk, bis zur vollen Herzenssättigung. Sie waren am Verhungern, ehe er sich für sie dahingab; jetzt aber werden sie mit königlicher Kost bewirtet. Der Gedanke an die Freude der Seinen stärkte den Erlöser bei seinem Verscheiden. Beachten wir aber auch, welche Art Leute die Frucht seines Leidens genießen: die innerlich Gebeugten, die Demütigen, die geistlich Armen. Herr, lass uns zu solchen werden! Man beachte ferner, dass das Lebensbrot, das Gott im Evangelium anbietet, nicht umkommen soll: Sie sollen essen und welche gute Wirkung dieses Essen hat: dass sie satt werden.

Und die nach dem HERRN fragen, werden ihn preisen. Eine Weile mögen sie fasten und trauern müssen; aber der Tag soll und wird kommen, wo freudiger Dank ihre Herzen höher schlagen lässt.

Euer Herz soll ewiglich leben –: Es lebe auf (Grundtext Optativ, *yəḥî*, *Jussiv* von *ḥāyāḥ*) in geistlicher, unzerstörbarer Freude und labe sich auf ewig an der Frucht meines Leidens! Keine Trübsal wird hinfort eure Lebensgeister dämpfen, kein Kummer euch töten können, unsterbliche Freude wird euer Teil sein. So spricht Jesus vom Kreuz herab den Betrüben zu, die nach Gott fragen. Wenn seine Sterbensworte so ermutigend sind, welche reichen Trost mögen wir erst in der Wahrheit finden, dass er immerdar lebt, um für uns einzutreten! Die an Jesu Tisch essen, erfahren die Erfüllung der Verheißung: Wer dieses Brot isst, der wird leben in Ewigkeit (Joh 6,58).

Psalm 22

28. *Es werden gedenken und sich zum HERRN bekehren aller Welt Enden.* Beim Lesen dieses Verses tritt einem in überwältigender Weise entgegen, wir sehr der Messias vom Missionsgeist erfüllt war. Das ist augenscheinlich sein großer Trost im Leiden, dass durch dasselbe die Erkenntnis Jahwes in seinem ganzen Reich ausgebreitet werden wird. Von dem kleinen Kreise des Häufleins der Jünger aus soll sich der Segen mit immer zunehmender Macht ergießen, bis sich die Bewohner der entferntesten Erdteile ihrer Götzen schämen, indem sie des allein wahren Gottes, den sie vergessen haben (Ps 9,18), gedenken, für ihre Missetaten Buße tun und sich einmütig mit Gott zu versöhnen suchen. Dann wird aller falsche Gottesdienst ein Ende haben:

Und vor dir, heißt es weiter (nach dem Grundtext, wəyīštaḥāwū ləpāne^v kāl kāl-mišpəḥōṭ gōyīm), *dem einen lebendigen und wahren Gott, werden sich niederwerfen und anbeten alle Geschlechter der Heiden.* Diese Aussicht war für Jesus der Lohn seiner Schmerzen. Er kann in seiner Glaubenserwartung nicht getäuscht werden. Das ist ein mächtiger Ansporn für alle, welche gewürdigt werden, als seine Krieger im Feld zu stehen.

Wir wollen nicht außer Acht lassen, wie hier die Ordnung der Bekehrung angedeutet ist: Sie werden gedenken – nämlich an Gott, den sie vergessen haben, wie der verlorene Sohn, da er zur Selbstbesinnung kommt, des gütigen Vaters wieder gedenkt (Lk 15,17), den er schnöde verlassen hatte; sodann werden sie sich wieder zu Jahwe kehren in aufrichtiger Buße, wie Manasse, der die Götzen wegtat (2Chr 33,15); und endlich werden sie sich vor Jahwe niederwerfen, ihn anbeten und sich ihm zu heiligem Dienst weihen, wie Paulus sich vor Jesus, den er früher verabscheut hatte, niederwarf und ihm mit Wort und Tat fortan huldigte.

29. *Denn des HERRN ist das Reich* – ihm allein gebührt das Zepter. Als unterwürfiger Sohn freute sich der sterbende Erlöser in der Gewissheit, dass durch sein Leiden der Vater geehrt und dessen Königreich ausgebreitet werden würde. Jahwe ist König: Das war sein Freudengesang und ist auch der unsere. Er, der kraft seiner eigenen Machtvollkommenheit in Majestät herrscht im Reich der Schöpfung und der Vorsehung, hat ein Gnadenreich aufgerichtet, und dieses Reich wird sich durch die siegreiche Kraft des Kreuzes ausbreiten, bis alle Völker sich zu seinem Zepter bekennen und verkündigen:

Psalm 22

Dass *er herrscht* (Gebietet ist) *unter den Heiden*, d. h. den Nationen. Bei all dem Getümmel und Gewirr der gegenwärtigen Zeit sitzt der Herr dennoch im Regiment; es kommt aber eine stille Zeit des Friedens, wo die reiche Frucht seiner Herrschaft für aller Augen sichtbar sein wird. Großer Hirte, lass dein herrliches Reich bald anbrechen!

30. *Alle Fetten auf Erden werden essen und anbeten:* Die Reichen und Großen sind nicht ausgeschlossen. Jetzt findet die Gnade die meisten ihrer Kleinode unter den Armen; aber in den Letzten Tagen werden auch die Reichen und Mächtigen der Erde, die sonst nur an dem, was ihren Gaumen kitzelte, Geschmack fanden, an Gottes Tisch essen, ihre bei aller Behäbigkeit des Leibes ausgehungerten Seelen an der erlösenden Gnade und der bis in den Tod getreuen Liebe sättigen und von ganzem Herzen den Gott anbeten, der uns in Christus Jesus so überreiche Gnade zuteilwerden lässt. Wir dürfen das hier Gesagte vielleicht auch auf die geistlich Wohlgenährten anwenden, die innerlich gut gedeihen. Die sollen an dem fetten Mark der Gemeinschaft mit dem Herrn sich erfreuen und mit besonderer Inbrunst den Herrn anbeten. In dem Bund der Gnade hat Jesus uns für die guten Tage ein reiches Mahl bereitet und er hat gleich gute Vorsorge getroffen, um uns in der Erniedrigung zu trösten, wie die folgenden Worte zeigen:

Vor ihm werden Knie beugen alle, die in den Staub sinken, und wer sein Leben nicht fristete (wörtl., ləpānāyw yikrəʿû kol-yôrʹdê ʿāpār wənaḫšô lōʹ ḥiyyā^h). In der Beugung vor Gott finden wir Erleichterung und Trost, wenn unsere Sachen am schlechtesten stehen; sogar inmitten des Grabesstaubs zündet das Gebet die Lampe der Hoffnung an. Aber freilich nur, wer sich huldigend beugt, empfängt das Leben; es gibt keine andere Weise, wie wir uns das Leben fristen und das ewige Leben gewinnen können.

31. *Ein Same* (Grundtext, zəraʿ) *wird ihm dienen; vom Herrn (Adonai) wird man verkündigen zu Kindeskind.* Die Nachkommenschaft wird die Anbetung des Hoherhabenen beständig fortpflanzen. Das Königreich der Wahrheit wird niemals untergehen. Sowie ein Geschlecht zur Ruhe des Volkes Gottes eingeht, wird ein anderes an seiner Stelle aufstehen. Um die wahre apostolische Sukzession brauchen wir uns keine Sorge zu machen; die ist sicher genug.

Psalm 22

32. *Sie werden kommen.* Die souveräne Gnade wird aus der Menschheit alle die bluterkauften Seelen hervorkommen lassen. Nichts wird den göttlichen Vorsatz durchkreuzen. Die Erwählten werden zum geistlichen Leben, zum Glauben, zur Vergebung, zur himmlischen Herrlichkeit kommen. In dieser Aussicht findet der sterbende Erlöser heilige Befriedigung. Du Diener Gottes, der du dich um die Seelen mühest und dabei zuzeiten denkst, du arbeitest vergeblich (Jes 49,4), fasse frohen Mut: Der ewige Ratschluss Gottes kann durch nichts gehemmt oder gar zunichtegemacht werden.

Und sie werden seine Gerechtigkeit predigen dem Volk, das geboren wird. Keiner von allen denen, die durch die unwiderstehliche Anziehungskraft des Kreuzes zu Gott geführt werden, wird stumm sein. Sie werden imstande sein, von der Gerechtigkeit des Herrn zu zeugen, sodass die zukünftigen Geschlechter die Wahrheit kennen werden. Die Väter werden ihre Söhne unterweisen, und diese werden die glückselige Kunde wieder ihren Kindern überliefern.

Und der Refrain (der immer wiederkehrende Schluss) der heiligen Erzählung wird stets sein: *dass er's getan* oder ausgeführt, vollbracht *hat*. Das herrliche Heilswerk ist getan; nunmehr ist Friede auf Erden und Ehre in der Höhe. Es ist vollbracht: Dieser letzte Ruf des sterbenden Erlösers an die Welt (Joh 19,30) klingt an den letzten Gedanken dieses Kreuzespsalmes an. Möge es uns gegeben werden, durch den lebendigen Glauben unsere Erlösung als in Jesu Tod vollbracht zu schauen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: Die Hirschkuh der Morgenröte. Es wird sich nicht leugnen lassen, dass die Hirschkuh ein sehr passendes Emblem (Sinnbild) des leidenden und verfolgten Gerechten ist, der uns in dem Psalm entgegentritt. Dass unter der Hirschkuh die leidende Unschuld zu verstehen ist [wofür Hengstenberg manche Belege aus Werken arabischer Dichter anführt], wird dadurch über allen Zweifel erhoben, dass die Bösen und Verfolger in diesem Psalm, zu dessen eigentümlicher Physiognomie gerade die Tiersymbolik gehört, im Bilde der Hunde, der Löwen, der Stiere, der Büffel erscheinen. Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg 1843.¹⁷

Psalm 22

Einer früh gejagten Hirschkuh oder (wörtl., ʔayyēlet haššāḥar) einer Hirschkuh der Morgenröte wird er (Christus) verglichen, weil die letzte Todesjagd frühmorgens mit ihm vorgenommen wurde, sobald es Tag wurde (Lk 22,66). Ja schon an dem frühen Morgen seines Lebens angegangen, da er von Herodes zum Tod gesucht wurde (Mt 2). *Johann David Frisch* 1719.¹⁸

Die Alten, wie z. B. *Hieronymus*¹⁹, haben über die Hirschkuh mancherlei merkwürdige Dinge zu sagen gewusst. Nach ihrer seltsamen Naturgeschichte besteht eine tödliche Feindschaft zwischen dem Hirsch und der Schlange. Der Hirsch soll durch seinen warmen Odem die Schlangen aus ihren Löchern locken, um sie zu vertilgen. Gewisse alte Grammatiker leiteten *élaphos* (»Hirsch«) harmlos von *elaúnein toús ópheis* (»die Schlangen vertreiben«) ab. Sogar das Verbrennen eines Stückes von einem Hirschgeweih vertreibt der Sage nach alle Schlangen. Wenn eine Schlange dem Hirsch entkommt, nachdem er sie durch seinen Hauch aus der Erde hervorgeholt hat, sei sie noch viel giftiger als zuvor. Die Schüchternheit des Hirsches wird der absonderlichen Größe seines Herzens zugeschrieben, wobei man früher meinte, dass sich darin ein Knochen in Kreuzesgestalt befinde. Nach *John George Wood* 1869.²⁰

Die Worte »Hirschkuh der Morgenröte« werden einfach eine bekannte Melodie angeben; so bedarf es keiner allegorischen Künsteleien. *Johannes Calvin*.²¹

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm scheint eher Geschichte als Weissagung. *Magnus Aurelius Cassiodorus*.²²

Eine Prophezeiung von den Leiden Christi und der Berufung der Heiden. *Bischof Eusebius von Cäsarea*.²³

Dieser Psalm muss Wort für Wort, ganz und in jeder Hinsicht, allein von Christus ausgelegt werden, ohne Allegorie, Tropologie oder Anagoge. *Reinhard Bake (Bakius)*.²⁴

Wie dieser Psalm die Leiden des Messias wunderbar klar darstellt, so auch seine drei Ämter. Vom Anfang des Psalms bis zu V. 22 werden die Leiden Christi weitläufig beschrieben; das prophetische Amt Christi von V. 23-26. Was in V. 26 von seinen Gelübden gesagt ist, hat Bezug auf sein priesterliches Werk; und im letzten Teil des Psalms wird das königliche Amt Christi enthüllt. *Dr. William Gouge*.²⁵

Psalm 22

Als *Luther* diesen Psalm ergründen wollte, schloss er sich bei Salz und Brot drei Tage lang in seinem Zimmer ein. Die Seinen fragen, klopfen, rufen; der Tischler wird geholt und bricht die Tür auf. Zürnend fragt Luther, weshalb man ihn bei so wichtiger Arbeit störe. »Meinet ihr denn, es sei etwas Schlechtes, was ich vorhabe?« *Reinhard Bake*.²⁴

Hat David den 18. Psalm auf dem Gipfel seiner königlichen Macht und Herrlichkeit gedichtet, so hat er den 22. Psalm wahrscheinlich geschrieben zu jener Zeit, wovon er in Ps 18,5-7 spricht, in einem Augenblick, wo das Leiden aufs Höchste gestiegen war und der Glaube zu erliegen drohte. – Wie hat David aber diesen Psalm beten und niederschreiben können? Dass diese Frage nicht so leicht zu beantworten sei, ergibt sich daraus, dass fast alle Exegeten für diesen Psalm ein anderes Subjekt suchen, orthodoxe sowohl wie heterodoxe. Alle diese Konjekturen beweisen nur, dass man Davids Leiden nicht zu würdigen versteht, weil man die Leiden des Exils oder die Leiden eines Jeremia zu Hilfe nimmt, um den Psalm zu erklären: dass man ebenso wenig den Glauben Davids versteht, weil man nicht begreifen kann, dass er an seine Errettung so große Hoffnungen geknüpft habe, wie sie im dritten Teil ausgesprochen sind, und dass man in David die vor Gott geltende Gerechtigkeit nicht erkennt, indem man zu dem Phantom eines »idealen Gerechten« die Zuflucht nimmt. Laut der Überschrift ist aber der 22. Psalm ein Lied von David und der alttestamentliche Exeget hat die Aufgabe, den ganzen Psalm Vers für Vers so zu erklären, wie er aus Davids Mund hervorgegangen ist. – Was von den Gläubigen des Neuen Testaments gilt, dass sie gleichgestaltet sind dem Sohn Gottes (Röm 8,29), dass Christus in ihnen lebt und eine Gestalt gewinnt; was Paulus von sich sagt, dass er den Tod des Herrn Jesus an seinem Leib trage, auf dass auch sein Leben an ihm offenbar werde (2Kor 4,11), dasselbe gilt von den Gläubigen des Alten Testaments. Paulus bedient sich in Kol 1,24 des eigentümlichen Ausdrucks, dass er auf der anderen Seite das vollmache, was noch fehlt an den Trübsalen Christi in seinem Fleisch: Damit gibt er zu verstehen, dass alle Leiden um des Wortes der Gerechtigkeit willen »Leiden Christi« sind, dass die Propheten solche Leiden nach ihrer Seite hin getragen haben, dass sie in ihrem ganzen Wesen und Umfang hervorgetreten sind an Jesus Christus, und dass nun nach Christi Erscheinung dieselben Leiden sich aufs Neue wiederholen. So fremd der modernen Betrachtungsweise der Satz erscheinen

Psalm 22

mag, dass in David der Geist Christi gewesen und durch ihn geredet hat, so ist doch ohne diese Anerkennung ein Verständnis der Psalmen unmöglich. Ohne diesen Geist hätte David kein Typus von Christus sein können, so wenig wie Mose ohne diesen Geist hätte sagen können: Einen Propheten wie mich usw. Denn es hat kein Mensch an und für sich selbst irgendeine Ähnlichkeit mit Christus, dem Sohn Gottes, wenn nicht der Geist Gottes in ihm wohnt. Die Antwort auf obige Frage ist demnach gegeben durch folgende Schriftstellen: 2Sam 23,1.2 und 1Petr 1,11.12; 2Petr 1,20.2. *Prof. Johannes Wichelhaus.*²⁶

Wie kann ein vom Geiste Gottes beseeltes Buch ohne diesen Geist verstanden werden? Kann doch ohne poetischen oder musikalischen Sinn niemand die Schönheit der Poesie würdigen oder edle Musik wahrhaft verstehen; ebenso unmöglich ist es, dass ein psychischer (seelischer, natürlicher) Mensch (1Kor 2,14), der Gottes Geist nicht hat, sein Wort verstehen sollte. Er mag mit den Grundsprachen, der Geschichte und den Altertümern der Bibel wohlvertraut sein – dies alles bezieht sich nur auf ihre äußere Erscheinungsform. Er mag fähig sein, ihre erhabene Schönheit zu würdigen, und von dem echt menschlichen Element in ihr, auch im Unterschied zu der griechischen und römischen klassischen Literatur, entzückt werden: ihre so treue, wahre Schilderung der mannigfachen Lebenserfahrungen mag sein Gemüt tief ergreifen – dies alles geht gleichsam nur seine Seele an; der Geist der Schrift ist Gottes Geist, der Heilige Geist. Deshalb betete der Psalmist, obwohl er mit der Sprache und den Ordnungen des Pentateuchs wohlvertraut war: Herr, öffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz! (Ps 119,18). Und daraus folgt, dass der »geistliche Mensch gerade das Wesentliche der Schrift wohl verstehen kann, auch wenn ihm in anderer Hinsicht, in Bezug auf das Verständnis dessen, was wir das Leibliche und das Seelische der Heiligen Schrift nennen können, vieles mangelt, und ferner, dass alles bloß kritische (das Äußere erforschende), sprachliche, historische, ästhetische und menschliche Verständnis der Schrift – so wertvolle Dienste es dem geistlichen Verständnis derselben leisten kann – außerstande ist, den wahren Gehalt des Wortes zu erfassen.

Ein unstudierter, einfältiger Christ wendet z.B. den 22. Psalm ohne Weiteres auf Christus an und beachtet vielleicht kaum seine nächste Beziehung zu David. Er meint wahrscheinlich, David habe ohne irgendwelche

Psalm 22

vermittelnde Umstände und ohne Einschränkung einfach im Geist die Leiden Christi gesehen. Eine solche Anschauung ist unvollkommen, aber sie ist nicht falsch; sieht sie die Sache doch gerade von dem Hauptgesichtspunkt aus an. Sie ist die vornehmste und wahre Anschauung, auf die Gottes Plan und Wille schließlich abzielt, wohingegen eine rein historische Erklärung dieses Psalms (wie treffend immer die psychologische Analyse ausfallen möge), die nicht den leidenden und triumphierenden Christus darin sieht, oberflächlich ist und ein falsches Bild gibt. Ohne Zweifel hat schon mancher unstudierte, aber vom Geist gelehrte Mann eine richtigere Exegese gegeben, als wohlunterrichtete, aber unerleuchtete Gelehrte. Doch müssen wir da ein Wort beifügen. Es gibt eine Gefahr der die Wahrheit vergewaltigenden Herrschsucht und des Eigendünkels bei Ungelehrten ebenso wie bei Gelehrten. Jemand kann ohne gelehrtes Wissen und zugleich ohne geistliche Einsicht und ohne Demut sein. Die Männer, die am demütigsten und am meisten geistlich gesinnt sind, werden höchstwahrscheinlich zugleich fleißige und gewissenhafte Forscher sein und sich mit Dankbarkeit alles dessen bedienen, was über die Schrift nach ihren verschiedenen Seiten Licht verbreiten kann. Und diejenigen, die das tiefste Interesse für das wahre Wohlergehen der Gemeinde des Herrn haben, begehren in erster Linie eine wahrhaft geistliche, dann aber auch gleich in zweiter Linie eine gründlich unterrichtete und geistig regsame Predigerschaft. *Dr. Adolph Saphir.*²⁷

Es gibt eine Überlieferung, dass unser Herr am Kreuz diesen Psalm sowie die nächstfolgenden durchgebetet habe und dass er seinen Geist aufgegeben habe, als er bis zum sechsten Vers des 31. Psalms gekommen war. Wie dem immer gewesen sein mag, das ist klar, dass Christus, indem er die ersten Worte dieses 22. Psalms in seinen Mund nahm, den Psalm als auf ihn sich beziehend gestempelt hat. *Ludolph der Kartäuser*, um 1350.²⁸

V. 2. *Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?* Wir stellen diesem Ausruf Joh 16,32 gegenüber: »Ich bin nicht allein, denn der Vater ist bei mir«, und Joh 8,29: »Der mich gesandt hat, ist mit mir. Der Vater lässt mich nicht allein. Sowohl die hier befindlichen als auch die im Johannesevangelium stehenden Worte sind Worte Christi; und doch, wie scheinen sie sich zu widersprechen! *William Streat* 1654.²⁹

Psalm 22

Dieses Wort kann kein Mensch gründlich ausdenken und auslegen, sagt der selige Arndt, weil dergleichen Angst und Seelennot nie ein Mensch erfahren hat. *Johann David Frisch* 1719.¹⁸

Dass ein sonderlicher Verstand oder Meinung in diesen Worten ist, ist ein gewisses Zeichen, dass die Evangelisten mit Fleiß den Anfang dieses Verses anziehen, wie er in hebräischer Sprache steht, eine sonderliche Kraft dieser Worte anzuzeigen. Darüber kann ich mich nicht erinnern, dass ich irgend an einer anderen Stelle der Schrift gefunden hätte, dass dieses Wort Eli, Eli, mein Gott, mein Gott, zweimal nacheinander wiederholt wäre. *Martin Luther* 1519.³⁰

Die Evangelien geben uns nur hier und da einen Hinweis, dass Jesus in der (palästinensisch-aramäischen) Volksmundart redete. Wir haben etliche Stellen, wo die Macht des aramäischen Wortes so unabweislich sich geltend machte, dass der in griechischer Sprache schreibende Verfasser nicht anders kann, als das wirklich gesprochene Wort wiederzugeben. So *Talitha kumi* (Mk 5,41), *Hephata* (Mk 7,34) u. a. Das letzte Wort, dessen Markus am Kreuz gedenkt, ist: *Eloi, Eloi, lama sabachtani* (15,34). Es ist, um einen Stein erweichen zu machen, schon bloß diese Worte zu hören. Malerischeres, Majestätischeres ist nie über die Erde hingerufen worden. Auch Matthäus (27,46) gibt den *verbis ipsis* (den ureigenen Worten) von Jesus Ausdruck. Von diesem Gebrüll des Löwen aus Juda erzittert die Welt – und keine andere Sprache kann solches in sich fassen, als ebendie auf solche erschütternden Wirkungen allein angelegte hebräische Sprache. Eine Sprache, in der so viel gerungen und die so vielen Leidenden sich anpasst, ist allein weit genug, um die Größe der Schmerzen Jesu in sich aufzunehmen. *Prof. Dr. Eduard Böhl* 1873.³¹

Warum. Der Dichter fragt nicht nach dem Grund oder Zweck seines Leidens, sondern drückt die Unbegreiflichkeit desselben aus. Obwohl er Gott festhält, ihn ʔēlî (mein Gott) anredend, und ihn nicht entbehren kann, hat doch Gott ihn zeitweilig verlassen, d. i. der Macht der Leiden preisgegeben – nicht scheinbar, sondern wirklich, alle Erweisungen seiner hilfreichen Gemeinschaft einstellend und dadurch die Not und die Anfechtung aufs Äußerste steigernd. *Lic. Hans Keßler* 1899.³²

Dieses *Warum* ist nicht das der Ungeduld oder der Verzweiflung, nicht das sündige Fragen eines Menschen, der sich gegen seine Züchtigung auf-

Psalm 22

lehnt, sondern gleicht eher dem Schrei eines verlorenen Kindes, das nicht begreifen kann, warum der Vater es allein gelassen hat, und das sehnlich seines Vaters Angesicht wieder zu sehen begehrt. *John James Stewart Perowne* 1864.³³

Während die Heftigkeit seines Schmerzes und die Schwachheit des Fleisches dem David die Klage auspressten: »Ich bin von Gott verlassen« – gab der Glaube ihm ein, damit er dem Druck nicht unterliege, den Gott, von dem er sich verlassen fühlte, getrost als seinen Gott anzurufen. Ja wir sehen, dass er dem Glauben den Vorzug gibt; denn bevor er seiner Klage freien Lauf lässt, bricht er ihr schon die Spitze ab, indem er sich trotzdem zu seinem Gott flüchtet. Hätte er nur gesagt: »Warum hast du mich verlassen, Gott?« – so könnte es den Anschein haben, als mache er dem Herrn Vorwürfe und murre wider ihn. Ja dann wäre zu fürchten gewesen, dass die unmäßige Bitterkeit seines Schmerzes sein Herz vergifte. Nun legt er sich aber durch den Glauben einen Zügel an und nimmt sich zusammen, damit er das rechte Maß nicht überschreite. Es ist keine überflüssige Wiederholung, wenn er Gott zweimal seinen Gott nennt und auch zum dritten Mal (V. 3) diese Anrede wiederholt. Der Glaube gewinnt nicht gleich beim ersten Ansturm den Sieg, sondern er geht erst nach langem, hartem Ringen als Sieger aus diesem Kampf hervor. *Johannes Calvin*.²¹

Dieses Wort »mein Gott« hat mehr in sich, als alle Weisen in aller Welt daraus herausbringen können. *Alexander Wedderburn* 1701.³⁴

Wenn Christus hier klagt, dass er von Gott verlassen sei, so haben wir das nicht so zu verstehen, als ob er wirklich von der ersten Person der Dreieinheit verlassen oder die hypostatische (Wesens-)Gemeinschaft zwischen der ersten und zweiten Person aufgehoben gewesen wäre oder Christus die Huld und Freundschaft des Vaters verloren hätte; sondern er zeigt uns damit, dass Gott es zugelassen habe, dass seine menschliche Natur jene schrecklichen Qualen durchmachte und einen schimpflichen Tod erlitt, wovon er ihn, wenn es ihm beliebt hätte, so leicht hätte erlösen können. Auch gingen diese Klagen nicht aus Ungeduld hervor, noch haben wir anzunehmen, dass Christus etwa Grund und Zweck seiner Leiden nicht gewusst hätte oder nicht voll Herzen willig gewesen wäre, solch Verlassensein in seinem Leiden zu tragen. Mit diesen Klagen will der Erlöser vielmehr nur die Bitterkeit seiner Leiden bezeugen. Und während der Herr im ganzen Verlauf sei-

Psalm 22

nes Sühnleidens alles mit solcher Geduld ertrug, dass ihm nicht ein einziger Laut des Murrens oder Seufzens entfuhr, erklärt er nun, da sich seine letzten Augenblicke nahen, damit nicht etwa die Umstehenden denken, er sei durch eine höhere Macht gegen das Leiden unempfindlich gemacht, durch den Klageruf feierlich, dass er wahrer Mensch sei und als solcher wirklich leidensfähig, von seinem Vater verlassen in seinem Leiden, dessen Bitterkeit und Heftigkeit er aufs Stärkste empfand. *Kardinal Robert Bellarmin*.³⁵

Hat Gott wirklich Jesus am Kreuz verlassen? Dann entspringt aus dieser Verlassenheit Christi dem Volk Gottes einzigartiger und mannigfaltiger Trost, vornehmlich in zwei Beziehungen. 1) Weil Christus eine Zeit lang vom Vater verlassen war, werden wir nicht auf ewig verstoßen werden: denn um unsertwillen wurde er verlassen. 2) Christi zeitweilige Gottverlassenheit und sein Verhalten während derselben ist ein trostreiches Vorbild für betrübte Seelen, die sich auch von Gott verlassen fühlen. Mögen solche dieses Vorbild gläubig anschauen. Obwohl Gott den Herrn Christus verließ, stützte er ihn dennoch zur selben Zeit mächtig. Gottes freundlichen Blick musste er entbehren, nicht aber seine tragende Kraft. So wird es auch bei dir sein, lieber Christ. Dein Gott mag sein Angesicht von dir wenden, seinen Arm wird er dir nicht entziehen. Als jemand einen Knecht Gottes (*Baines*)³⁶ fragte, wie es ihm innerlich gehe, antwortete er: »Dass Gott mich hält, erfahre ich, obgleich ich alle lieblichen Gefühle entbehre.« Unser himmlischer Vater verfährt darin mit uns, gerade wie wir manchmal mit einem Kind, das eigensinnig und widerspenstig ist. Wir setzen es vor die Tür und befahlen ihm, uns aus den Augen zu gehen, und obwohl es da draußen nun schluchzt und weint, rufen wir es doch nicht gleich wieder herein, bezeigen ihm nicht alsbald wieder Freundlichkeit, sondern lassen es zu seiner Demütigung eine Weile draußen. Trotzdem ordnen wir an oder lassen wir wenigstens zu, dass die Dienstboten es mit Speise und Trank versorgen. Da ist väterlich fürsorgliche Liebe, obwohl kein freundlicher Blick wie früher. – Obwohl Gott Christus verließ, vermochte dieser doch zur selben Zeit Gottes Tun als gerecht zu bezeugen (V. 4). Bist du nach deinem Maße in ähnlicher innerer Verfassung, wie Christus es in dieser Lage war? Kannst du nicht, auch wenn Gott dich tief verwundet, bekennen, dass er trotz alledem ein heiliger, treuer und guter Gott ist? Ich bin verlassen, aber ich bin nicht ungerecht behandelt. Nicht ein Tropfen von Ungerechtigkeit

Psalm 22

ist in dem ganzen Meer meiner Schmerzen. Obwohl er mich verurteilt hat, muss und will ich ihm Recht geben. Siehe, wenn du so sprichst – das ist auch Christus ähnlich. *John Flavel*.³⁷

Durch den Glauben war es Christus möglich zu wissen, dass er von Gott geliebt war, und er wusste es, obwohl er den Sinnen und Gefühlen nach Gottes Zorn kostete. Glaube und Mangel an Empfindung der Nähe und Liebe Gottes sind miteinander nicht unvereinbar. Es mag jemand in gewissen Augenblicken und Zeiten nichts von Gottes Liebe fühlen, ja er mag Gottes Zorn empfinden, und doch kann zur selben Zeit Glaube vorhanden sein. *John Row* 1680.³⁸

Verlassenheit ist an sich nicht unbedingt ein Zeichen besonderer Sünde; denn Christus selbst erfuhr ihre ganze Bitterkeit. Eine gänzliche, ewige Verlassenheit ist die unsere nicht; eine zeitweilige haben die Besten dann und wann durchgemacht. Der Gerechte wird seines Glaubens leben, nicht seiner Gefühle. *Richard Capel*.³⁹

O wie müssen unsere Herzen vor Liebe schmelzen, wenn wir dessen gedenken, in welchen Seelennöten Christus für uns war! Gott hob die Wirkungen seiner Gnade in jener Stunde so auf, dass Jesus nichts von ihrer Kraft verspürte. Er empfing keinerlei Trost von seinem himmlischen Vater, keinen von seinen Engeln, keinen von seinen Freunden, und das in jener Stunde der größten Betrübnis, da er des Trostes so hoch bedürftig war. *Timothy Rogers* 1729.⁴⁰

Herr, du weißt, was es für ein Menschenherz bedeutet, verlassen zu sein: Du hast es selbst einst durchgemacht, als du klagen musstest: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! Wohl hattest du in der Tat göttlichen Beistand, aber wie es scheint, nicht jene innere Freude, die dich sonst erfüllte. Jetzt, da du in der Herrlichkeit bist, hab' Erbarmen mit einem elenden Wurm, der nach dir mehr verlangt, als nach irgendetwas anderem. Herr, du hast schwer gebüßt zu meinem Besten; lass mir reichen Segen daraus zufließen! *Joseph Symonds* 1658.⁴¹

V. 3. Der königliche Prophet sagt: *Mein Gott, des Tages rufe ich*. Manchen würde es als eine große Torheit erscheinen, zu jemand zu rufen und zu schreien, der sich die Ohren zuhält und nicht zu hören scheint. Dennoch ist diese Torheit des Glaubens weiser als alle die Weisheit der Welt. Denn wir

Psalm 22

wissen gut genug, dass der Herr, mag er zuerst noch so sehr nicht zu hören scheinen, eine sichere Zuflucht ist in der Not. *Thomas Playfere* 1604.⁴²

Wie kindlich ist dieser Ruf! Nur kindliche Herzen können ihn zu dem ihren machen. Das Kind weiß, dass des Vaters Herz sich seiner erbarmen muss. Gerade das Vertrauen auf die Liebe des Vaters macht sein Bitten ungestüm. Es schweigt nicht, es lässt dem Vater keine Ruhe, weil es unbedingtes Vertrauen hat zu seiner Macht und seiner Willigkeit, die begehrte Hilfe zu gewähren. Das ist natürlich. Es ist die Schlussfolgerung des Herzens, die Berufung auf die innersten Naturempfindungen. Es ist auch schriftgemäß, nach den Worten des Heilands in Lk 11,13: So denn ihr, die ihr arg seid, könnt euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten! *John Stevenson* 1842.⁴³

V. 3-4. Was hört Gott nun aus seinem Munde, jetzt, da Gott nichts von sich hören lässt, trotz allem Flehen um Erlösung? Kein Ton des Murrens über Gottes seltsames Verhalten entfährt ihm: Nein, Gott vernimmt ganz das Gegenteil, der edle Dulder rechtfertigt und rühmt den Herrn: Aber Du bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels! *William Gurnall*.⁴⁴

Hier sehen wir den Triumph des Glaubens. Der Heiland stand in dem wild bewegten Meer der Anfechtung fest wie ein Fels. Mochten sich die Wogen auch türmen, sein Glaube wuchs dennoch, gleich einem Korallenriff inmitten der Brandung, und wurde immer größer und stärker, bis er zu einer Rettungsinsel wurde für unsere schiffbrüchigen Seelen. Es ist, als sagte er: Es macht nichts, was ich auch leide: Mögen Stürme mich umtosen, die Menschen mich verschmähen, der Teufel mich versuchen, die Umstände mich überwältigen, ja Gott selbst mich verlassen: Gott ist und bleibt dennoch der Heilige, und ist kein Unrecht an ihm. *John Stevenson* 1842.⁴³

Wer die Wasserleitung im Hause hat, denkt, wenn das Wasser einmal ausbleibt, nicht, dass die Quelle versiegt sei, sondern dass die Röhren irgendwo verstopft oder zerbrochen sein müssen. Wenn unser Beten erfolglos ist, können wir sicher sein, dass der Fehler nicht bei Gott, sondern bei uns liegt. Wären wir innerlich reif für die Gnade, um die wir bitten, so würde er ohne allen Zweifel sie uns zu gewähren bereit sein; wartet er doch darauf, dass er uns gnädig sei. *John Trapp*.⁶

Psalm 22

V. 4. Erscheint es nicht seltsam, dass das Herz mitten in Dunkelheit und tiefer Bekümmernis in der Heiligkeit Gottes Trost finden sollte? Nein, denn Gottes Heiligkeit ist nur gleichsam eine andere Ansicht seiner Treue und Gnade. Und der bemerkenswerte Name »der Heilige Israels«, der Gott so oft in der Schrift beigelegt wird, lehrt uns, dass er, welcher der Heilige ist, auch der Gott ist, der mit seinen Erwählten einen Bund geschlossen hat. Es wäre einem rechten Israeliten unmöglich gewesen, an Jahwes Heiligkeit zu denken, ohne sich auch dieser Bundesgemeinschaft mit Jahwe zu erinnern. »Ihr sollt heilig sein, denn Ich bin heilig, Jahwe, euer Gott«, das waren die Worte, wodurch die Kinder Israel an ihr Verhältnis zu Gott erinnert wurden, vgl. besonders 3Mo 19,2. Wir merken etwas von dieser Empfindung in solchen Stellen wie Ps 89,16-19; 99,5-9; Hos 11,8f.; Jes 41,14; 47,4. *John James Stewart Perowne* 1864.³²

Mögen die Versuchungen noch so fürchterlich sein, so wird der Glaube dennoch nie einem bösen Wort wider Gott Gehör schenken, sondern Gott allezeit rechtfertigen. *David Dickson*.⁴⁵

Die kühne Metapher »der auf den Lobliedern Israels thront« knüpft an die ständige Benennung Jahwes als des auf den Cherubim Thronenden an, Ps 80,2; 99,1. Die Loblieder Israels auf seinen hilfreichen Gott sind der Thron, von welchem Jahwe getragen wird. Eine richtige Sinnerklärung gibt die Nachbildung in Ps 71,6: Von dir ertönt mein Loblied stets. Dem Flug des hochpoetischen Ausdrucks konnten allerdings schon die LXX nicht folgen. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.²

V. 6. *Zu dir schrien sie und wurden errettet*: in der Wüsten- und Richterzeit, für die das Schreien und Erhörtwerden charakteristisch war, vgl. Ps 78. *Lic. Hans Kefßler* 1899.³²

V. 7. *Ich aber bin ein Wurm* – so unter die Füße getreten – ja, zerstampft, misshandelt und gemartert, verspottet und verspien, dass ich mehr einem Wurm als einem Menschen gleiche. O Christ, nimm es zu Herzen, welche schmachliche Behandlung der Herr der Herrlichkeit erduldet hat, auf dass aus seiner Pein unser Heil, aus seiner Schmach unsere Herrlichkeit, aus seinem Strafleiden unsere ewige Wonne erwachse! Ohne Unterlass präge dieses Schauspiel deiner Seele ein. *Dionysius der Kartäuser* 1471.⁴⁶

Psalm 22

Wenn unter den Hindus jemand über sich wehklagen und seinem Abscheu vor sich selber Ausdruck geben will, sagt er: »Was bin ich? Ein Wurm, ein Wurm!« Ähnliche Redensarten sind: »Ha, der Stolze! Er verachtet mich wie einen Wurm: Ich möchte wohl zu ihm sagen: Wir alle sind Würmer.« »Wurm, kriech aus meiner Gegenwart!« *Joseph Roberts* in »*Oriental Illustrations (Bilder aus dem Morgenland)*«, 1835.⁴⁷

V. 8. *Alle, die mich sehen, spotten mein.* Stelle dir die schreckliche Szene vor Augen. Siehst du diesen ungeordneten Haufen von Vornehmen und Geringen, von Juden und Heiden? Die einen stehen in Gruppen um das Kreuz und gaffen; andere sitzen gemächlich da und betrachten ebenfalls höhnisch den Gekreuzigten; wieder andere gehen hin und her: die Freude über das Geschehene lässt ihnen keine Ruhe. Ein Zug der Befriedigung ist auf jedem Antlitz zu lesen. Keiner schweigt; ja das schnellste Sprechen erscheint noch zu langsam. Des Redestoffs ist viel zu viel, als dass ein Glied ihn bewältigen könnte: Jede Lippe, jeder Kopf, jeder Finger ist jetzt eine Zunge. O ihr grausamen Römer, und ihr Juden, die ihr euren König mordet: Ist euch sein Tod nicht genug? Müsst ihr auch noch Spott und Hohn hinzufügen? An diesem Tage seid ihr eins geworden! Schreckliche Einheit, die euch als die vereinten Mörder des Herrn der Herrlichkeit brandmarkt! *John Stevenson* 1842.⁴³

Es hat in unseren Tagen Menschen gegeben, deren Verbrechen solche Entrüstung erregten, dass der Pöbel sie in Stücke zerrissen hätte, wenn er sie in seine Gewalt bekommen hätte. Doch wenn diese nämlichen gemeinschädlichen Verbrecher dem Urteilsspruch gemäß hingerichtet wurden, so fand sich, wenn auch nicht einer der Zuschauer gewünscht hätte, dass sie der gerechten Vergeltung entrinnen würden, doch auch keiner, der so alles Gefühl verloren gehabt hätte, dass er sie in ihren letzten Augenblicken noch verhöhnt hätte. Aber da Jesus leidet, spotten sein alle, die ihn sehen, verziehen die Lippe, nicken mit dem Kopf, lästern ihn, den Heiligen, als Übeltäter und verhöhnen sein Gottvertrauen! *John Newton*.⁴⁸

Verziehen die Lippe. Das Vorstrecken der Unterlippe gilt im Orient als ein starkes Zeichen der Verachtung. In der Regel gebrauchen nur einfache Leute diese Gebärde. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.⁴⁹

Psalm 22

V. 8-9. Alle Qualen, die der Herr erduldet, waren sehr groß, sodass jede davon die größte zu sein scheint und ein Vergleich zwischen ihnen nicht in angemessener Weise angestellt werden kann. Trotzdem scheint es doch vielen, und mit Recht, als sei diese Art des Leidens, nämlich die Marter, den Hohn und Spott zu sehen und zu hören, den man mit seiner Person und seiner Lehre trieb, die allerschmerzlichste gewesen. Im Allgemeinen sieht man nämlich diejenigen Dinge als am schwersten zu tragen an, für die wir das feinste Gefühl haben. Diese Leiden aber mussten das Zartgefühl des Herr am tiefsten verwunden. Andere Leiden mögen wir begehren, um darin unsere Liebe zu beweisen; denn sie sind oft ein Mittel, Gottes Ehre zu vermehren, und diese geht dem Gläubigen über alles. Aber Gott gelästert, die ewige Wahrheit in Lüge verkehrt und die höchsten Erweisungen der Göttlichkeit und Majestät des Sohnes Gottes entstellt und geschändet zu sehen, das sind ihrer Natur nach Dinge, die, wenn sie auch etwa ertragen werden müssen, doch eben, weil sie die Ehre Gottes so stark angreifen, nie von jemandem zu leiden begehrt werden können, sondern von allen verabscheut werden müssen. Unser Erlöser, der von Eifer für Gottes Ehre beseelt war wie sonst keiner, fand demnach in dieser Art Leiden, mehr als in allen anderen, viel zu verabscheuen und nichts zu begehren. Darum mag dieses Leiden für das größte von allen gehalten werden und für das, worin er die allergrößte Geduld erwiesen hat. *Thomé de Jesus.*⁵⁰

V. 8-19. Von jeher hat die christliche Kirche in dem Psalm die Stimme ihres leidenden Herrn und Heilands gehört. Sie hatte begründete Veranlassung dazu, weil der Dulder ohnegleichen seinen Schmerz am Kreuz in das Anfangswort des Psalms ausgeschüttet hat und weil außerdem die Einzelheiten der Leidensgeschichte mit den Schilderungen V. 8-19 so frappierend übereinstimmen, dass David Strauß in den letzteren das im Voraus fertige »Programm der Kreuzigung Christi« hat sehen können. Mag für die nachgeborenen Generationen in der Kirche der Zusammenhang der weissagenden »Schrift« mit den Einzeltatsachen der Erfüllungsgeschichte selbst in scheinbar geringfügigen Äußerlichkeiten ihres Vollzugs nicht so wichtig sein wie die großartige Harmonie im Gesamtverlauf der Heilsgeschichte – die Anfangsjahrhunderte der Kirche, welche den letzteren zu übersehen weniger als wir imstande waren, haben mit gutem Recht

Psalm 22

ihr Glaubensleben mehr an dem ersteren genährt und gestärkt. Das Neue Testament aber, das der Gemeinde Gottes auf allen Stufen ihres Lebens- und Entwicklungsgangs zur Leuchte gegeben ist, enthält ebendarum zahlreiche Hinweise auf beides, unterlässt also auch nicht, die Beziehungen des 22. Psalms zu Jesu Erlösungswerk aufzudecken: Mt 27,35ff.; Mk 15,34; Joh 19,24; Hebr 2,11ff. *Lic. Hans Kefßler 1899.*³²

V. 9. Da sind ja genau die Worte angeführt, womit die Widersacher des Herrn ihren Spott und ihre Verachtung ihm gegenüber zum Ausdruck brachten (Mt 27,43). Wie merkwürdig, dieselben Worte in einem viele Jahrhunderte zuvor geschriebenen Psalm zu finden! *John Stevenson 1842.*⁴³

V. 10. *Ja, Du bist es, der mich hervorzog aus dem Schoße* usw. Was die Feinde (V. 9) höhrend rieten, nimmt die Glaubenserfahrung des Dichters ernsthaft an und auf. V. 10 begründet Letzteres; so gewinnt *kî* affirmative Bedeutung: *Ja.* *Lic. Hans Kefßler 1899.*³²

V. 10-11. In den Worten »Auf dich wurde ich geworfen gleich vom Mutter-schoß« finden manche Ausleger (*Kefßler*³², *Baethgen*²) eine Anspielung auf den Brauch, ein neugeborenes Kind auf die Knie des Vaters zu legen, der es dadurch anerkannte, Hiob 3,12; 1Mo 50,23; also so viel wie: »Auf deine Vatersorge und -liebe bin ich angewiesen«. *James Millard.*⁵¹

Zweimal nennt er seine *Mutter*. Überhaupt ist im Alten Testament nie von einem menschlichen Vater die Rede, d. i. von demjenigen, der den Messias als Mensch gezeugt hat. Es wird immer nur seine Mutter oder Gebäerin erwähnt. Und die Worte des hier Betenden, dass er vom Mutterschoß an mit all seinen Bedürfnissen und Anliegen einzig und allein auf Jahwe gewiesen gewesen ist, besagen, dass sein Lebensanfang (auf die äußeren Umstände hin gesehen) ein armseliger war, was gleichfalls mit dem alt- wie neutestamentlichen Christusbild übereinstimmt. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*³

Fortgesetzte Erweise der göttlichen Huld stärken den Glauben mächtig. Damit hielt auch Er sein Vertrauen aufrecht, der zu Gott sprach: Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen usw. Man vergleiche Ps 71,5f.: »*Du bist meine Zuversicht, Herr, HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich hab ich mich verlassen von Mutterleibe an: Du hast mich aus mei-*

Psalm 22

ner Mutter Leibe gezogen. Mein Ruhm ist immer von dir.« Und was Obadja bewog, so zuversichtlich zu Elia zu sagen: »Ich fürchte den HERRN von meiner Jugend auf« (1Kö 18,12), war nicht nur seine Gesinnung gegen Gott, sondern auch die Gewähr für Gottes Gunst gegen ihn, die darin für ihn lag. Wo altbewährte Freundschaft und Huld beharrlich fort dauert, kommt es zu mannigfaltigen Erweisen starker und standhafter, ja, unauslöschlicher Liebe, sodass, auch wenn uns infolge von Versuchungen der eine oder andere Beweis fraglich werden sollte, noch andere bleiben und den Glauben aufrecht halten. Es ist, als wenn ein Haus von vielen Säulen getragen wird: Werden auch etliche weggenommen, so bleibt es doch mit Hilfe der übrigen stehen. *Dr. William Gouge.*²⁵

Dankbar erkennt David Gnadenerweisungen an, die ihm vor langer Zeit erwiesen worden sind. Sie waren noch frisch in seinem Gedächtnis. Das ist ja gerade die Eigentümlichkeit und die Neigung eines dankbaren Herzens, solcher Wohltaten zu gedenken, welche anderen ganz aus dem Gedächtnis entschwinden oder für die sie überhaupt kein Auge haben. Die Wohltaten, welche Gott ihm in seinem ersten Lebensanfang, dann in seiner Kindheit und seinen jungen Jahren erwiesen hatte, und von denen man denken könnte, dass sie ihm jetzt, in seinem reifen Alter, ganz aus dem Sinn wären, die frischt er hier wieder in seiner Erinnerung auf. »Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen«: Wie lange mochte das her sein? Vielleicht waren, als David den Psalm schrieb, schon 60 Jahre seither vergangen. Er gedenkt der Gnadenerweisungen, die Gott ihm gewährt hatte, als er noch gar nicht zu denken oder die ihm erwiesene Güte zu erkennen fähig gewesen war. Das lehrt uns, in Nachahmung dieses heiligen Beispiels, die Wohltaten, die Gott uns, da wir noch unmündig waren, erwiesen hat, in den reiferen Jahren uns ins Gedächtnis zu rufen und dankbar anzuerkennen. *Dr. Thomas Horton.*⁵²

Hier beginnt nun die Anfechtung nachzulassen und gelinder zu werden und die Hoffnung sich auf den Sieg zu wenden, doch also, dass er einen sehr geringen und mit großer Mühe ersuchten Behelf und Aufenthalt gefunden hat. Denn weil er fühlte, dass sein Leiden ganz anders beschaffen war als aller Väter Leiden, die vor ihm gewesen sind, und er gar kein Exempel gleichen Leidens vor sich hatte, also, dass ihm dazumal nichts halfen die wunderlichen Taten Gottes, die er den Vätern erwiesen hatte, kommt er auf

Psalm 22

sein eigen Tun, was ihm Gott sonderlich vormals hat getan, darinnen spürt er Gottes Gnade und Güte: Auf dass auch der sonderlich errettet würde, der da etwas Sonderliches gewesen wäre vor dem ganzen Israel unter allen anderen auch sonderlich gelitten hätte. Darum findet er zuletzt, da er alles durchsichtet hat, Gottes wunderbare Taten an ihm selbst, mit denen er sich stärkt und einen Mut fasst, mit einem großen Vertrauen zu bitten und zu flehen, wie folgen wird. So scharf und genau lernt die Angst und Not zu suchen, auch die allerkleinsten Risse und Spältchen. *Martin Luther* 1519.⁵³

Alle die heftigen Schmähungen, womit die Feinde über unseren Herrn Jesus herfielen, hatten keine andere Wirkung als die, dass sie ihn bewogen, sich unmittelbar an seinen Vater zu wenden. Diese Berufung auf den Vater in den vorliegenden beiden Versen ist merkwürdig. Der Beweis, auf dem sie ruht, ist stark und folgerichtig. Er ist zugleich der vernunftgemäßere und der passendste, der nur geltend gemacht werden kann. Wir können ihn so umschreiben: Es ist jetzt mit mir als Menschen aufs Äußerste gekommen. Man sagt, Gott verleugne mich: Aber das kann nicht sein. Über dem ersten Augenblick meines Daseins waltete er mit zarter Fürsorge. Als ich ihn noch nicht einmal um Erweise seiner Güte bitten, noch gar nicht an solche denken konnte, überschüttete er mich schon damit. Hat er mich rein aus seinem Wohlgefallen ins Leben gerufen, so wird er mich sicher nicht im Stich lassen, da ich nun aus diesem Leben scheide. All ihren Schmähungen zum Trotz darf und will ich mich daher an ihn wenden. O Gott, meine Feinde erklären, du habest mich von dir gestoßen: Aber Du bist es, der mich aus meiner Mutter Leibe gezogen hat. Sie versichern, ich traute nicht auf dich und dürfe es auch nicht: aber Du bist es, der mich auf dich vertrauen ließ, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war. Sie wollen mir eingeben, du erkennst mich nicht als deinen Sohn an: Aber auf dich bin ich geworfen gleich vom Mutterschoß: Du bist mein Gott von meiner Mutter Leibe an. *John Stevenson* 1842.⁴³

Beim Kirchenvater *Eusebius von Cäsarea*²³ findet sich eine schöne Stelle, worin er zeigt, welch inniger Zusammenhang zwischen der Menschwerdung und dem Leiden des Herrn bestand und mit welchem gutem Grund der Heiland, als er am Kreuz hing, aus dem Gedanken Trost schöpfte, dass der Leib, dessen Gestalt jetzt hässlicher war, als der anderer Leute, und sein Ansehen wie der Menschen Kinder (Jes 52,14), ebenderselbe war, der durch

Psalm 22

den Vater mit solch einziger Ehre verherrlicht worden war, als der Heilige Geist über Maria gekommen war und die Kraft des Höchsten sie überschattet hatte, und dass dieser jetzt so zerfleichte und entstellte Leib, wie er einst die Verwunderung der Engel gewesen war, so auf immer die Freude der Engel und, nachdem er die Unsterblichkeit angezogen hat, die Lebenskraft der Seinen bis ans Ende der Zeiten sein würde. *John Mason Neale* 1860.⁵⁴

V. 11. *Vom Mutterleibe an bist Du mein Gott.* In Israel erhalten schon Kinder den Namen ʔēliyyāhū oder ʔēliyyāh (Elia) »mein Gott ist Jahwe«. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.²

V. 12. *Sei nicht ferne von mir, denn Angst ist nahe.* Gottlosen Menschen scheint das ein seltsamer Grund, sagt ein lateinischer Ausleger; aber es ist ein trefflicher. Das wusste der Prophet, und darum machte er ihn geltend. *John Trapp*.⁶

Diese Bitte, Ergebnis und Abschluss alles Vorhergehenden und insbesondere auf den Anfang zurückblickend, bereitet in ihrer Begründung (denn Drangsal ist nahe) den folgenden Abschnitt vor, der fast ausschließlich eine Schilderung der »nahen Drangsal« ist. Im Zusammenhang des Ganzen stellt sie sich als ein momentanes Aufatmen des Bedrängten dar. *Lic. Hans Kefßler* 1899.³²

V. 2-12. Die Hauptwendungen des Gedankens in diesem 1. Teil zeichnen sich ab durch das »Und du« in V. 4, »Und ich« in V. 7, und ein abermaliges »Ja, du« in V. 10. *Prof. Johannes Wichelhaus*.²⁶

V. 13. Zu dem Ausdruck »die Starken = die Stiere Basans« vergleiche man, wie Amos (4,1) die üppigen Frauen Samarias mit »ihr Kühe Basans« anredet. – Unter den Stieren Basans verstand der Prälat *Oetinger*⁵⁵ die »dicken, fetten Hohenpriester«. – *James Millard*.⁵¹

V. 13-14. Ein hilfloses Kind oder ein harmloses Lamm, von wütenden Stieren und heißhungrigen Löwen umgeben – das ist ein passendes Bild des Erlösers, da er von seinen blutdürstigen Feinden umringt war. *Thomas Scott*.⁵⁶

Psalm 22

V. 15. Alle Kraft hatte ihn verlassen. Es war solch ein Gefühl der äußersten Entkräftung, Mattigkeit und Ohnmacht über ihn gekommen, dass Worte nicht hinreichen und ein Bild angewendet wird, um es zu veranschaulichen. Wasser, das auf die Erde hingegossen wird, ist ein treffendes Bild der äußersten Schwäche, die unser Herr am Kreuz erduldet. Er war im Begriff, vor Schwäche ohnmächtig zu werden. Die Empfindungen beim Ohnmächtigwerden sind überwältigend. Eines Gefühls nur sind wir uns bewusst, nämlich unserer Schwäche. Alle unsere Gebeine sind schlaff: Es ist uns, als hätten wir nichts Festes mehr im ganzen Körper. Die Kraft der Knochen ist dahin, die Verbindung der Gelenke ist lose geworden, und die Muskelkraft ist geschwunden. Schrecklicher Schwindel erfasst uns. Wir sind unvernünftig, uns aufrecht zu halten. Aller Mut hat uns verlassen. Unsere Kraft schwindet wie Wachs, das beim Zerschmelzen hinabtropft und verloren geht. So beschreibt Daniel (10,8), was er empfand, als er das große Gesicht schaute: »Es blieb keine Kraft in mir, und ich wurde sehr entstellt, und hatte keine Kraft mehr.« Was jedoch das Schwächegefühl betrifft, das unser Erlöser empfand, gilt es, den erschwerenden Umstand zu beachten, dass ihm die Sinne nicht schwanden. Er verschmähte es, sein Leiden dadurch zu erleichtern, dass er sich der Bewusstlosigkeit in die Arme warf, wie er ja auch bei der Kreuzigung den Betäubungstrank von sich gewiesen hatte. Wenn das Bewusstsein aufhört, ist augenblicklich jedes Schmerzgefühl zu Ende. Unser Erlöser aber behielt sein Bewusstsein völlig und ertrug geduldig während langer banger Stunden die uns schon für Minuten unerträglichen Empfindungen, die dem Ohnmächtigwerden vorangehen. *John Stevenson* 1842.⁴³

Die Folter ist eine entsetzliche Erfindung und das Kreuz war eine Folter. Auf diese war er gespannt, bis, wie der Psalm sagt, alle seine Gebeine sich zertrennet hatten. Drei lange Stunden in der Lage zu stehen, in der er am Kreuz hing, die Arme in die Höhe gereckt, muss (ich habe es von solchen bestätigen hören, die es durchgemacht haben) eine fast unglaubliche Pein sein. Dass aber die Hände und Füße, diese wegen der in ihnen besonders stark zergliederten Nervenstränge so überaus empfindlichen Teile, so grausam angenagelt waren, musste seine Schmerzen über alle Maßen steigern. Nicht ohne guten Grund sagt ein römischer Dichter: *Dolores acerrimi dicuntur cruciatus*, die heftigsten Schmerzen nenne man eine Kreuzigung. *Bischof Launcelot Andrewes*.⁵⁷

Psalm 22

V. 16. *Meine Kräfte sind vertrocknet* usw. Sehr bald muss eine heftige Entzündung die verwundeten Stellen ergriffen und sich dann schnell den straff gespannten Körperteilen mitgeteilt haben, bis der ganze Körper in Fieberhitze brannte. So wurden die animalischen Säfte ausgetrocknet und der Wassergehalt des Blutes aufgebraucht. Die durch die sengenden Strahlen der Sonne ausgedörrte Haut wurde unfähig, irgendwelche Feuchtigkeit aufzusaugen. Der Blutverlust an den Händen und Füßen musste die Austrocknung beschleunigen. Darum sagt der Heiland: Meine Kräfte sind vertrocknet wie eine Scherbe und meine Zunge klebt an meinem Gaumen. Das Fieber verzehrte den Rest seiner Kraft, und der Durst, diese unerträglichste aller leiblichen Entbehungen, muss überwältigend gewesen sein. Sein Körper war seiner Empfindung nach wie eine Scherbe, die im Töpferofen ausgedörrt ist. Saft und Kraft waren dahin: Es war ihm, als seien alle Lebenssubstanzen seinem Körper entzogen worden. So schwach war er geworden, so ausgedörrt und vertrocknet, dass ihn bereits jene Klebrigkeit des Mundes ergriffen hatte, die eine der Vorboten der unmittelbar bevorstehenden Auflösung ist. *John Stevenson* 1842.⁴³

Bestimmen zu wollen, was seine Empfindungen in jenen Stunden gewesen sein müssen, ist ein bedenklicher Versuch: Wir kennen sie nicht und mögen leicht zu kühn sein und irren. Die alten Väter der griechischen Kirche handelten in weislicher Absicht, da sie in der Liturgie die Aufzählung an der einzelnen Leidenszüge, wie sie uns in der Passionsgeschichte aufbewahrt sind, und die an jeden einzelnen Zug sich anschließenden Gebetsseufzer um Gnade mit der Bitte schlossen: *Di' agnōstōn kopōn kai basānōn elēēson kai sōson hēmās*: Bei deinen unbekanntenen (von dir empfundenen, aber von uns nicht zu ermessenden) Mühsalen und Martern habe Erbarmen mit uns und hilf uns. *Bischof Launcelot Andrewes*.⁵⁷

Und in den Todesstaub legst du mich. Ein Lichtblick des Glaubens, der auch in den wütendsten Angriffen der Feinde die Hand Gottes walten sieht. *Lic. Hans Keßler* 1899.³²

V. 17. *Hunde haben mich umgeben*. So groß und mannigfaltig war die Bosheit, welche die Feinde des Herrn an den Tag legten, dass die Eigentümlichkeiten von zwei Gattungen wilder Tiere noch nicht hinreichten, sie angemessen zu schildern. Darum wird hier ein neues Bild eingeführt. Die

Psalm 22

Rotte von Bösewichten, die das Kreuz umgibt, wird mit den Rudeln von Hunden verglichen, die in den orientalischen Städten umherstreichen, alle Winkel durchsuchen, gierig selbst über das Aas herfallen und alles verschlingen. Oder ist hier vielleicht an die zwar im Alten Testament nicht erwähnten, sonst aber auch im Orient schon im Altertum bekannten Jagdhunde gedacht, die mit ihrem unfehlbaren Geruchssinn das Wild aufspüren, unverwandten Auges alle seine Bewegungen überwachen, kläffend in vollem Lauf ihm nacheilen und sich durch nichts von ihrem Entschluss abbringen lassen, ihre Beute zu Tode zu hetzen? Die orientalische Art der Jagd war in alten Zeiten, wie noch heute, höchst mörderisch und unbarmherzig. Es wird ein großer, wohl Stunden im Umfang messender Kreis von den Jägern gebildet, die nun, alles vor sich her treibend, die Beute immer enger einschließen. Dann beginnt das grausame Niedermetzeln der armen gefangenen Opfer. So machten es die Feinde unseres Herrn: Schon lange, ehe sie ihn ans Kreuz bringen konnten, hatten sie, wie uns die Evangelisten berichten, die verschlagensten Pläne gefasst und auszuführen versucht, um ihn in ihre Gewalt zu bekommen. *John Stevenson* 1842.⁴³

Welcher Schmutz in den unregelmäßigen, unebenen, dunkeln Gassen (Jerusalems), welche totale Abwesenheit der Straßenpflege! Die Sanitätspflege ist den scheu blickenden, schakalähnlichen Hunden, die bei Tage träg herumliegen und bei Nacht durch ihr Geheul viel Verdross machen (Ps 59,7), ausschließlich anvertraut. Diese halbwildern, herrenlosen Tiere, so widerlich sie sind, können deshalb nicht entbehrt werden. Nur wenn sie in einem Quartier gar zu zahlreich werden, macht man ihnen mit Peitschen und Gift den Krieg. Auch sind sie fast immer verwundet. Ohne gereizt zu sein, greifen sie nicht an, sehen aber tückisch aus. Dass der Hund bei den Israeliten als unreines Tier verachtet war und man gerne die gemeinen, rohen und unverschämten, aber feigen Menschen mit Hunden verglich (Ps 22,17,21; Mt 7,6; Phil 3,2; Offb 22,15), lässt sich nach der Art dieser Rasse leicht denken. Auch ihre wenig wählerische Gefräßigkeit machte sie verächtlich (Spr 26,11; 2Petr 2,22; Jes 56,11). *Prof. Dr. Conrad von Orelli* in »Durchs Heilige Land«, 1879.⁵⁸

Man vgl. auch dazu auch unter »Erläuterungen und Kernworte zu V. 21 und unter »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 59,7 und 15. – *James Mil-lard*.⁵¹

Psalm 22

Sie haben meine Hände und Füße durchgraben. Die Textlesart *kāʾārî* wird erklärt: *Wie ein Löwe haben sie umgeben meine Hände und meine Füße.* Die Hände sollen nach *Aben Ezra*⁵⁹ als Mittel der Abwehr, die Füße als Mittel zum Entlaufen genannt sein. Aber mit den Händen wehrt man einen Löwen nicht ab, und die Vorstellung, dass die Frevler wie ein Löwe Hände und Füße umgeben, ist nicht vollziehbar. Schließlich ist die Lesart des Textes weit schlechter bezeugt als eine andere, wonach in *kāʾārî* ein Verbum *kāʾārû* steckt. LXX, *Aquila*⁶⁰, *Hieronymus*¹⁸, *Syrer* (= *Peschitta*) sprachen *kāʾārû* aus, *plene* geschrieben für *kārû*. Sie weichen zwar in Ableitung und Übersetzung dieser Form zum Teil voneinander ab, beweisen aber sämtlich ein *waw* am Ende des Worts und eine Verbalform. LXX (*ὄρυξαν*, sie haben gegraben resp. durchgraben) und Syr. (*bāzaʿû*, sie haben verwundet) führen diese Form auf *kārāʰ* graben zurück. Die Übers. *vinxerunt* (sie haben besiegt) des *Aquila* und *Hieronymus* leitet das Wort ab von *k-w-r*, arabisch *k-ʿ-r* II. Die Übers. *éschynan* (*Aquila* in einer zweiten Ausgabe) findet in dem Wort (*kāʾārû*) das syrische *kāʾār*, beschimpfen. Diese alle haben also nicht *kāʾārî*, sondern *kāʾārû* gelesen. Der Targum (»sie beißen wie ein Löwe«) drückt beide Lesarten nebeneinander aus, und nach der *Masora Ochla w’ Ochla*⁶¹ hat *kāʾārî* im Psalm eine andere Bedeutung als in Jes 38,13 (wo es nur heißen kann: »wie der Löwe«). – Durchschlagend geworden ist die Übersetzung der LXX (und der syrischen *Peschitta*), welche die Form *kāʾārû* auf *kārāʰ* (graben) zurückführen. Dieses Wort bedeutet freilich sonst: aushöhlen, eine Grube machen, oder (Spr 16,27): etwas aus der Erde graben, während in den Zusammenhang nur die Bedeutung durchgraben oder durchbohren passt. Jedoch hat *Delitzsch* darauf aufmerksam gemacht, dass auch *nāqar* (= »ausstechen, auspicken, ausreißen, ausgraben, durchbohren«) denselben Doppelsinn hat, vgl. das von der LXX hier gebrauchte *orýssein* (z. B. den Isthmus durchstechen, *Herodot*⁶²) und *fodere hasta*, mit der Lanze durchbohren. Jedenfalls ist *kāʾārû* die am besten bezeugte Lesart. Es wird zu verstehen sein von den klaffenden Wunden, die dem Dulder an Händen und Beinen geschlagen sind und die ihm wie Löcher entgegenstarren. – Nach *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.²

Da LXX, Syr. und Vulg. *kāʾārû* ausdrücken, so ist schließlich wahrscheinlicher, dass die masoretische Lesart *kāʾārî* auf Polemik gegen die

Psalm 22

christliche Verwertung der Stelle beruht, als umgekehrt die Lesart *kāʾārû* auf christlicher Fälschung. *Prof. Dr. Emil Kautzsch* 1894.⁶³

Von allen Arten der Hinrichtung ist die Kreuzigung eine der schrecklichsten, gerade weil keiner der edlen Teile des Körpers, deren Verwundung alsbald den Tod bewirkt, davon unmittelbar betroffen wird. Die Hände und Füße, diese wegen ihres feinen organischen Gebildes so empfindlichen Glieder, werden mit Nägeln durchbohrt, die naturgemäß von beträchtlicher Größe sein müssen, um ihren Zweck zu erfüllen. Das Zerstören der zarten Fleischfasern, das Zerreißen der vielen feinen Nerven und das Bersten so vieler Blutgefäße müssen die heftigsten Schmerzen bewirken. Die Nerven der Hände und Füße sind aufs Engste mit den Nerven des ganzen Körpers verbunden; ihr Zerreißen muss sich daher im ganzen Organismus fühlbar machen. Man denke daran, welche Wirkung es hat, wenn auch nur ein Nadelstich einen der äußersten Nerven trifft. Es kommt sogar vor, dass durch eine geringfügige Verletzung ein Krampf in den Gesichtsmuskeln entsteht, der die Kiefer so fest schließt, dass keine Gewalt sie öffnen kann. Als daher die Hände und Füße unseres teuren Heilands mit den Nägeln ans Kreuz geheftet wurden, müssen die heftigsten, beklemmenden Schmerzen alle Teile seines Körpers durchwühlt haben. Und in solcher Lage, nur von seinen durchbohrten Gliedern getragen, hatte unser Erlöser an die sechs Stunden unter unsäglichen Qualen auszuhalten. *John Stevenson* 1842.⁴³

Man vergleiche dazu, was Gott durch Jesaja, den Evangelisten des Alten Bundes, bezeugt (Jes 49,16): *Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet*. Wurden wir nicht ebendamals seinen Händen unauslöschlich eingegraben, als diese für uns durchbohrt wurden? »Sie haben meine Hände und Füße durchgraben« und so tief, dass selbst nach seiner Auferstehung noch die Nägelmale sichtbar waren und die Jünger ihre Finger in dieselben legen konnten. Manche denken, dass diese Narben auch an seinem verklärten Leib bleiben, um bei seinem Kommen allen gezeigt zu werden: *Sie werden mich ansehen, welchen sie zerstoichen haben* (Sach 12,10; Offb 1,7). Mag dem sein wie immer, das ist gewiss: Die Auserwählten bleiben ewiglich dem Herzen Jesu eingepägt. *Thomas Adams* 1614.⁶⁴

V. 18. *Ich kann alle meine Gebeine zählen.* Denn wie der erste Adam durch seinen Fall das Kleid der Unschuld verlor und hinfort andere Bedeckung

Psalm 22

brauchte, so ließ der zweite Adam sich herab, seiner irdischen Bekleidung entblößt zu werden, auf dass danach zu uns gesagt werden könne: *Bringet das beste Kleid hervor und tut es ihm an* (Lk 15,22). *Propst Gerhoch von Reichersberg*.⁶⁵

Sie aber schauen, und sehen ihre Lust an mir. Wir streiften eine Stunde lang durch diesen alten Herrschersitz (Sebastije, das alte Samaria) bis auf die oberste Terrasse, von der man eine fürstliche Aussicht bis zum Mittelmeer hat. Dabei begegnete es, dass ich meine beiden Gefährten aus den Augen verlor und nicht gleich finden konnte. Einige Kinder boten mir ihre Führung all: Allein nachdem wir eine Zeit lang ohne Ergebnis zwischen den riesenhaften Kaktushecken herumgeirrt waren, merkte ich, dass ihre Aufmerksamkeit mehr als zweifelhaft war, und ging meine eigenen Wege. Da ich ihnen ein Bakschisch unter solchen Umständen verweigern musste, fingen sie an, mit Steinchen und Holzstückchen nach mir zu werfen, deren ich mich aber leicht zu erwehren wusste. Da ich mutmaßte, die anderen hätten schon den Rückweg angetreten, zog ich mich zu den Pferden zurück, die unten bei der Kirche standen. Hier kam ich aber vom Regen in die Traufe. Denn da umdrängten mich gleich die erwachsenen Bewohner mit ihren »Antikas« und entfalteten dabei eine Zudringlichkeit, welche mir sonst nirgends vorgekommen ist und mir erst recht die Lust nahm, ihnen etwas abzukaufen. Da ich sie etwas barsch abwies, wie man denn leicht in solcher Mittagshitze etwas ungeduldig wird, wenn die Kerle sich überall anhängen, so wurden sie auch gereizt und liefen mir auf Schritt und Tritt nach, einen immer engeren Kreis um mich bildend. Ich sah den Moment kommen, wo sie zu Tätlichkeiten übergingen. Ich ließ mich nun unter einem Baum nieder und schälte eine Orange, als ob nichts wäre. Natürlich drängte ich auch hier alles um mich her und ich hatte die Tortur von mehr als fünfzig Augen auszuhalten. Wie unausstehlich es ist, von solchen Leuten unverwandt begafft zu werden, die jede Handbewegung, jede Miene mit ihren boshaften Bemerkungen und ihrem Gelächter begleiten und es darauf absehen, jemand zornig zu machen, das kann man sich im Abendland nicht vorstellen. Mir war es interessant für das Verständnis jener Klage des Psalmisten in Ps 22,18: *Sie aber schauen und sehen ihre Lust an mir.* *Prof. Dr. Conrad von Orelli* in »Durchs Heilige Land«, 1879.⁵⁸

Psalm 22

O wie verschieden von diesen kränkenden Blicken ist doch der Blick, den der erweckte Sünder auf Golgatha richtet, wenn er gläubig sein Auge zu dem erhebt, der dort für die Schuldigen sich in Todesangst wand und blutete und starb! Und welche Dankbarkeit sollte die sterbende und verderbende Menschheit erfüllen, da von ihm, der dort am Fluchholz hängt, der freundliche Ruf ertönt: *Wendet euch zu mir* (engl. Übers.: blicket auf mich), *so werdet ihr selig, aller Welt Enden: Denn ich bin Gott, und keiner mehr* (Jes 45,22). *John Morison* 1829.⁶⁶

V. 19. *Sie teilen meine Kleider unter sich.* »Ganz nackt«, sagt *Heinrich August Wilhelm Meyer*⁶⁷, »hingen die *Cruciarii* (die Gekreuzigten) am Kreuz, und ihre Kleider fielen als *Spolien* den Vollstreckern anheim. Das Lendentuch hat wenigstens keine alte Bezeugung.« Die Kleider fielen den Kriegsknechten nach römischem Recht zu. Das Obergewand teilten sie wahrscheinlich in vier Teile, indem sie die Nähte auflösten. Vier Krieger wurden nach der Ordnung des römischen Waffendienstes *ad excubias* (als Wache) verwendet. Das Untergewand ließ sich nicht teilen, weil es gewirkt war. Damit kamen sie auf das Loswerfen und Würfelspiel. *Prof. Dr. Johann Peter Lange* 1864.⁶⁸

Der Spruch von der Verteilung der Kleider und der Verlosung des Gewandes gehört zu denen, die in ihrer scheinbar zufälligen Form des hebräischen Parallelismus, wo ein Glied nur unmerklich vom anderen abweicht, sich erfüllt haben, wie namentlich das vierte Evangelium ausführt, wo auch V. 19 ausdrücklich angeführt ist. *Prof. Dr. Conrad von Orelli* 1882.

So geringfügig dieses Losen um das Gewand des Herrn an sich scheinen mag, ist es doch höchst bedeutsam. Es lehrt uns zweierlei, nämlich, wie hoch jener ungenähte Leibrock geschätzt wurde, und wie gering der, dessen Eigentum er gewesen war. Der Auftritt sagt deutlich: Dieses sein Gewand gilt uns unendlich viel mehr als er. Wie es im Propheten von dem Judaslohn heißt: »Sie wogen dar, wie viel ich galt, dreißig Silberlinge. O ja, eine treffliche Summe, der ich wert geachtet bin von ihnen!« (Sach 11,12f.), so mögen wir in Bezug auf das Auslosen des Gewandes sagen: Wahrlich, wie billig war ihnen Christus! *John Stevenson* 1842.⁴³

Psalm 22

V. 21. *Errette meine Seele vom Schwert.* Seele bedeutet hier wie an vielen anderen Stellen das Leben, denn an die Seele reicht weder Schwert noch andere Waffen, Mt 10,28. So wird auch Schwert hier insgemein für ein Mordwerkzeug genommen. Und mag wohl sein, wie einige meinen, dass der Heiland den Speerstoß vor sich gesehen und mit diesen Worten Gott gebeten habe, das Leben vor dem Stoß von ihm zu nehmen, wie auch geschehen ist, Joh 19,34. *Johann David Frisch* 1719.¹⁸

Indem er spricht: *meine einsame*, will er sagen, dass seine Seele alleine sei und von jedermann verlassen, dass niemand da sei, der ihn suche, seiner wahrnehme, noch tröste, wie der 142. Psalm V. 5 sagt: Schau zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen, ich kann nicht entfliehen, niemand nimmt sich meiner Seelen all. Wahrlich, es ist die Einsamkeit an sich selbst ein Kreuz; viel mehr ist das verdrießlich, dass einer in solchen großen Leiden und Ängsten ohne Exempel und ohne Gesellen stehet. Aber wir alle müssen auch also verlassen sein und alleine stehen in einem jeglichen Leiden, oder ja in Todesnöten, und mit dem 25. Psalm V. 16 zum Herrn schreien: Wende dich zu mir und sei mir gnädig, denn ich bin einsam und elend. *Martin Luther* 1519.⁶⁹

Vom Hunde. Es ist für einen Europäer kaum möglich, sich davon eine Vorstellung zu machen, welch unerträgliche Plage in den Städten und Dörfern des Orients die zahllosen Hunde sind, welche die Straßen unsicher machen. Die Eingeborenen, die von früherer Jugend an daran gewöhnt sind, achten es kaum: Für den Fremden dagegen sind diese Tiere die größte Plage, der er unterworfen ist. Denn da diese Hunde nie in ein Haus kommen dürfen und herrenlos umherstreifen, sind ihnen alle die edlen Eigenschaften fremd, welche bei uns den Hund zum treuen Freund des Menschen machen. Die Rasse ist gänzlich entartet und nähert sich den Raubtieren. Sie sind wild, hinterlistig, blutdurstig und von unersättlicher Fressgier. Sogar ihre Leibesgestalt ist abstoßend hässlich. Die hageren, unedlen Formen, die wolfähnlichen Augen, die langen, schlaff herabhängenden Ohren, der steife, spitze Schwanz, der schwächige Rumpf, an dem alle Knochen hervortreten, dagegen fast gar keine Bauchrundung sichtbar ist, das alles macht sie zu einem solchen Bild des Elends und der Herabwürdigung, das zu der allgemeinen Stellung und den edlen Eigenschaften des europäischen Hundes in traurigem Gegensatz steht. Diese scheußlichen Tiere, die von dem Volk

Psalm 22

wegen ihrer Wildheit gefürchtet oder doch als unrein verabscheut werden, sind genötigt, überall umherzustreichen und auf Raub auszugehen, um ihr erbärmliches Dasein zu fristen. Sie leben gewöhnlich in Rudeln, und ihre natürliche Wildheit, die durch den Hunger und das Bewusstsein ihrer Stärke gesteigert wird, macht sie für den Fremden, der sich unerwartet von ihnen umgeben findet, zu höchst lästigen, ja, gefährlichen Gesellen, da sie keinen Anstand nehmen, ihm alles, was er bei oder an sich hat, zu entreißen und sogar ihn selbst, wenn er das Unglück hat zu fallen, und sich nicht gegen sie wehren kann, anzufallen und zu zerreißen. Die wilden Tiere verschlingen, durch den Hunger getrieben, alles, was sie finden, sogar das Aas und die ekelhaftesten Sachen. Aller Unrat aus den Häusern, tote Tiere und dergleichen, das alles wird ja im Orient auf die Straße geworfen: Daran weiden sie sich. Auf nichts aber sind sie so erpicht wie auf Menschenfleisch, ein Mahl, das die in den despotischen Reichen Asiens herrschende Barbarei ihnen häufig bereitet, da die Leichname von Verbrechern, welche wegen Mordes oder Hochverrats, wegen Gewalttaten oder ähnlicher Dinge hingerichtet sind, selten beerdigt werden, sondern unter dem Himmel liegen, bis ihre verstümmelten Überreste von den Hunden weggeschleppt werden.
*Dr. George Paxton.*⁷⁰

V. 22. Leute, die sich vor der Gewalt oder Grausamkeit anderer in großer Not befinden, rufen oft zu ihren Göttern: O rette mich von den Zähnen des Elefanten, aus dem Rachen des Tigers und den Tatzen des Bären, rette mich, rette mich! *Joseph Roberts*, in »*Oriental Illustrations (Bilder aus dem Morgenland)*«, 1835.⁴⁷

Und von den Hörnern der Wildochsen – hast du mich erhört (Grundtext, ûmiqqarnê rēmîm – ʿānîṭānî). »Erhört von« ist gedrängte hebräische Redeweise für »erhört und befreit von«. Das im Perfekt stehende Zeitwort haben *Luther* und andere als Fortsetzung der Bitte des ersten Versgliedes aufgefasst und daher übersetzt: und erhöre (errette) mich von usw. Diese Auffassung ist aber kaum haltbar. Da der plötzliche Übergang ins Perfekt auffällt, hat der Engländer *Thrupp* 1860⁷¹ die Vermutung aufgestellt, es sei statt ʿānîṭānî (du hast mich erhört) ʿāniyyāṭî, meine arme, nämlich Seele, zu lesen, als Gegenstück zu yəḥîḏāṭî meine einzige, nämlich Seele, V. 20b. Diese Konjektur, der sich *Wellhausen*⁷² und *Baethgen*² anschließen, ist sehr

Psalm 22

einleuchtend, erstens weil dann V. 21b und 22b einander ganz entsprechen, zweitens weil die beiden Adjektive in Ps 25,16 ebenfalls zusammengestellt sind. Auch scheint schon die Übersetzung von *LXX*, *Symmachus*⁷³ und die *syrische Peschitta* (*tēn tapeínōsín mou*) auf dieser Lesart zu beruhen – wie denn *Baethgen*² (Kommentar 1904, Seite XLIX) zu seiner Überraschung beobachtet zu haben bezeugt, dass die Auffassungen Neuerer in den meisten Fällen schon in der einen oder anderen der alten Übersetzungen vertreten sind. Dass die *LXX* nicht adjektivisch (»meine arme«), sondern substantivisch (»meine Niedrigkeit«) übersetzen, obwohl dies schlechter zu dem Zeitwort passt, dass sie also den Parallelismus zu *yəhīdāṭī* in V. 21b nicht beachtet haben, lässt darauf schließen, dass sie die Lesart nicht zur Verbesserung des Textes selber erfunden, sondern als Überlieferung vor sich gehabt haben. Wenn diese Lesart aber auch die *LXX* an Alter übertrifft, so kann sie dennoch ein scharfsinniger Verbesserungsversuch oder aber einer der ebenfalls nicht seltenen einen schönen, sehr passenden Sinn gebenden Schreibfehler sein und der gewöhnliche masoretische Text doch den ursprünglichen Wortlaut bewahrt haben. Wir halten an dem masoretischen Text fest. Das Perfekt wird das der Gewissheit sein. Der auffallende Wechsel erklärt sich aus dem Wechsel der Stimmung. Der Leidende hatte wohl (*Hengstenberg*)¹⁷ das »mögest du mich erhören, oder erretten« auf der Zunge. Da erhält er die Zusicherung der Erhörung, und so geht plötzlich der Wunsch in die Zuversicht über: »und von den Hörnern der Wildochsen hast du mich erhört.« So leitet das am Schluss des Verses stehende Zeitwort zu dem folgenden Abschnitt des Psalms über. – Einige (z. B. *Moll*⁷⁴, *Andreae*⁷⁵) ziehen »und von den Hörnern der Wildochsen« noch zu dem Vorigen (der Bitte) und betrachten das letzte Wort als für sich allein stehend: (Ja,) du hast mich erhört! Diese Zerteilung der Vershälfte scheint weniger natürlich. – *James Millard*.⁵¹

V. 22b-32. Die Art, wie der Beter die Dankfeier für seine Errettung beschreibt, ist nicht minder merkwürdig, als es die Schilderung seiner Leiden war. Nicht nur will er vor allem Volk sein Dankopfer bezahlen wie ein David, Hiskia und andere fromme Könige, sodass die Gottesfürchtigen sich an diesem gottesdienstlichen Gnadenmahl laben. Der Schluss des Liedes V. 28-32 redet sogar davon, dass die Heiden von den Enden der Erde kom-

Psalm 22

men und gleichfalls den Herrn anbeten werden: »denn des HERRN wird das Reich, und er herrschet unter den Heiden« (V. 29). Ja es scheint, dass die Errettung dieses Dulders und sein Lob des Herrn diese Bekehrung zuwege bringt (vgl. »Sie werden gedenken«, wozu »mein Loblied« zu ergänzen wäre). Wie er seine Volksgenossen gemäß seinem Gelübde zum großen Opfermahl einlädt, so erwartet er auch die Heiden dabei als Gäste!

Wie also der Anfang und die Mitte des Psalms typologisch ist, so ist der Schluss prophetisch. Gerade der prophetische Schluss aber muss dahin führen, dass wir einen vom Geiste gewirkten, nicht eingebildeten Typus hier vor uns haben. Der Beter war ein geistiges Haupt der Gemeinde: Sein Gebet endet mit prophetisch erleuchtetem Spruch: so war er auch in seiner bitteren Leidensklage von einem höheren Geiste regiert und nicht unwert, ein prophetisches Vorbild dessen zu werden, der durch sein unerhörtes Martyrium das Reich Gottes über alle Welt begründet hat. *Prof. Dr. Conrad von Orelli* 1882.⁵⁸

V. 23. *Ich will deinen Namen predigen.* Ist wohl ein wunderlicher Prediger, sagt *Lutherus*, der erst geklagt hat, er werde vom Tode gefressen, will nach dem Tod erst anheben zu weissagen. Doch ist es in der Tat so geschehen. *Johann David Frisch* 1719.¹⁸

Meinen Brüdern. Dieses Wort weist uns auf beides hin: Wie tief sich der Sohn Gottes herabgelassen hat und wie hoch die Menschenkinder durch ihn erhöht werden. Denn es war für den Sohn des Höchsten eine tiefe Selbsterniedrigung, ein Bruder der Erdgeborenen zu werden, und für sie ist es eine wunderbare Erhöhung, Brüder des Sohnes Gottes zu werden: Denn Christi Brüder sind als solche Kinder Gottes, Erben des Himmels und Könige – nicht irdische, sondern himmlische, nicht zeitliche, sondern ewige Könige! Die innige Liebe Christi zu den Seinen, die uns in diesem Namen, den er selber ihnen gibt, entgegentritt, ist eine große Ermutigung und ein mächtiger Trost für solche, die von den Kindern dieser Welt verachtet und verspottet werden, weil sie Christus vor den Menschen bekennen. *Dr. William Gouge*.²⁵

V. 25. *Denn er hat nicht verachtet, noch verschmäht das Elend des Armen.* Darum, wer da will der Same Israel sein, der muss arm sein und sich über

Psalm 22

der Gnade Gottes, in Christus verheißen, freuen. Dieses Urteil steht fest und aufs Allergewisseste: Unser Gott ist ein solcher Gott, der auf die Armen sieht. Und schau hier dem Propheten zu, wie reich er von Worten und wie so gar fleißig er ist. Er hat nicht ein Genügen daran, dass er einmal gesagt hat: verachtet: setzet auch hinzu: verschmäht; und weiter spricht er, er habe sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und dass er erhört sei, da er zu Gott schrie. Darüber gibt sich der Herr Christus oder der Prophet in der Person Christi, selbst zu einem Exempel und Vorbild, da er spricht, dass der Arme (redet von ihm selbst) geschrien habe und sei erhört worden. Als spräche er: Seht und lernt von meinem Exempel, der ich geworden bin der Allerschnödeste und Verächtlichste unter allen Männern, und unter die Übeltäter gerechnet und aufs Höchste verachtet war, verschmäht, verworfen, vernichtet: Der bin ich nun aufs Freundlichste angesehen worden, angenommen und erhört. Darum so erschrecke euch diese arme Gestalt und Ansehen nicht, meines Exempels halben: Das Evangelium will solcher Gestalt Leute haben, die es von allem Übel erretten und selig machen soll. Wahrlich, so viel starker Vermahnung bedarf unsere Schwachheit, auf dass sie sich nicht entsetze und scheue, entweder sich herunterzuwerfen oder nicht zu zweifeln, wenn sie erniedrigt und heruntergeworfen ist, dass sie also durch dieses Kreuz solche Gnade zuletzt überkomme. *Martin Luther* 1519.⁷⁶

V. 27. *Es lebe euer Herz auf ewig:* Segenswunsch des Gastgebers an seine Gäste, die nie mehr durch Verzagtheit angefochten werden sollen. *Lic. Hans Keßler* 1899.³²

V. 28-29. Das eine große Lebensziel des Sohnes Gottes, das er durch alles hindurch unverwandt im Auge behielt, war die Ehre seines Vaters. Er kam, um seinen Willen zu tun, und er erfüllte ihn mit all der unwandelbaren Inbrunst seines Sohnesherzens. Wie hoch wird denn seine Freude sein, wenn er in seinem Reich der Herrlichkeit den Vater unermesslich verherrlicht sehen wird. Der Lobpreis, die Ehre und der freudige Dank, die an jenem Tage durch ihn als den Mittler der Welt, dem Vater werden dargebracht werden, wird es ihn empfinden lassen, dass der bittere Kelch seiner Leiden nicht einen Tropfen zu viel enthalten hatte, da es der Erreichung eines so herrlichen Zieles galt. Jeder Ton des Dankes, der zu dem Vater im

Psalm 22

Himmel aufsteigt, sei es von den Vögeln der Luft oder den Tieren des Feldes oder den Fischen des Meeres, oder von den Hügeln und Bergen, von den Bäumen des Waldes oder dem Strom im Tal, alles wird des Sohnes Herz mit Freude erfüllen, weil jeder dieser Töne den Ohren Gottes lieblich sein wird um deswillen, dass Jesus auch die Schöpfung von dem Fluch, der infolge der Sünde des Menschen auf ihr lastete, befreit und ihr eine noch lieblichere Harmonie ewigen Friedens wiedergegeben hat, als diejenige, die an ihrem Geburtstag auf der Schöpfung ruhte. Und nun gar der Mensch, der erneuerte und wiedergeborene Mensch, dessen Seele zu retten er sein Blut vergossen und zu dessen Erlösung er den Tod überwunden hat! Wie wird der heilige Freudenchor der Erlösten, das klare, reine Halleluja der vernunftbegabten Kreatur, das Räucherwerk sein, das der Heiland dem Vater mit Wonne darbringen wird, als süßen Geruch, angenehm gemacht durch ihn, der einst außer dem Lager litt, auf dass er das Volk heiligte durch sein Blut. Wie sind doch in dieser bösen Welt die Kanäle verstopft und zerbrochen, durch die der Lobpreis Gottes fluten sollte! Wie wird Christus dann, zur höchsten Freude seiner Seele, alles gereinigt und wiederhergestellt sehen! Da wird keine Kälte mehr das Herz des Menschen befangen, kein Stottern mehr die Zunge ergreifen, wenn es gilt, des Vaters Lob zu singen: Da wird alle Stumpfheit vom Verständnis, alle Schwäche von den Augen genommen sein, des Vaters Herrlichkeit zu schauen. Keine Hand wird lässig sein, kein Fuß mehr straucheln, wo es gilt, seine Gebote zu erfüllen. Gott die Herrlichkeit seiner Geschöpfe, seine Verherrlichung ihr williger, wonniger Dienst und alles dies der Lohn für Jesu Schmerzen! *Charles Joseph Goodhart* in »*Bloomsbury Lent Lectures*«, 1848.⁷⁷

V. 30. *Es werden sich vor ihm beugen alle, die zum Staube hinfahren.* Das Partizipium (des Grundtextes) ist präsentisch: Der Sinn: »alle, die den Weg des Todes gehen, alle Sterblichen.« Gewählt ist dieser Ausdruck statt »alle Menschen«, weil die Absicht vorlag, im Folgenden noch auf die späteren Generationen hinzuweisen. *Lic. Hans Kefßler* 1899.³²

Wenn mit dem Staub auf das Grab hingedeutet ist, wie viele hervorragende Schriftausleger meinen, so ist der köstliche Gedanke dieses Verses der, dass Scharen sterbender Sünder sich zur Anbetung Jahwes kehren und die, welche ihr Leben nicht fristen, d. h. sich nicht selber retten können,

Psalm 22

den ewigen Bergungsort suchen werden, welchen allein die finden können, die zum Thron der Gnade eilen. Reiche und Arme, sagt Bischof Horne († 1792), sind eingeladen, nämlich Gott anzubeten, und die Stunde kommt, da das ganze adamitische Geschlecht, alle, die im Staub der Erde schlafen liegen und sich nicht selber daraus erheben können, durch die Stimme des Sohnes Gottes werden lebendig gemacht und aus ihren Gräbern gerufen werden und vor Gott und seinem König die Knie werden beugen müssen. *John Morison* 1829.⁶⁶

V. 31. *Zu Kindeskind.* Im masoretischen Text steht nur: dem Geschlecht. Dieses Wort steht auch in Ps 71,18 ohne nähere Bestimmung von dem künftigen Geschlecht. Delitzsch unterscheidet in dem masoretischen Text drei Generationen: die der bekehrten Väter V. 30, die des kommenden Geschlechts (V. 31), und das Volk, das noch geboren werden soll, welchem die Heilsbotschaft durch dieses (zweite) Geschlecht weitergegeben wird (V. 32): *Sie werden kommen* (ins Dasein treten, wie in 71,18) *und verkündigen seine Gerechtigkeit dem Volk, das geboren wird, dass er's vollbracht hat.* – Andere lesen den Schluss von V. 31 und den Anfang von V. 31 (indem sie im masoretischen Text die Verschiebung eines *Waw* annehmen) nach der LXX: *ləḏōr yāḇōʿ / wəyaggīdū*, also V. 31b: *Vom HERRN wird man erzählen dem kommenden Geschlecht.* V. 32a: *Und verkündigen wird man seine Gerechtigkeit dem Volk, das geboren wird.* So ist die Parallelität der beiden Versglieder in jeder Beziehung gegeben. – *James Millard.*⁵¹

V. 32. *Dem Volk, das geboren wird.* Was ist mir dies für eine Rede? Welches Volk wird nicht geboren? Ich meine, er wolle das sagen, dass die Völker weltlicher Könige angerichtet werden durch Gesetze, durch Sitten und durch Gewohnheiten. Aber damit wirst du nichts ausrichten, das da diene zu der wahrhaftigen Gerechtigkeit; es ist allein eine Fabel und ein Spiegelfechten der Gerechtigkeit, dieses Wesen alles miteinander. Denn auch das Gesetz Moses konnte das jüdische Volk nicht anrichten als nur zu einem äußerlichen Schein und Heuchelei. Aber das Volk dieses Königs wird nicht mit Gesetzen zu einem äußerlichen Schein angerichtet, sondern es wird auf ein Neues geboren durch den Geist und das Wasser, zur neuen Kreatur der Wahrheit, welches denn die Kraft ist seiner Gerechtigkeit, die ohne Schein

Psalm 22

und Glitzern ist, welche allein im Geist verkündigt und gepredigt wird. Denn so jemand geboren wird, das verändert sich ganz und gar, und wird neu, wie Christus sagt zu Nikodemus in Joh 3,3: Es sei denn, dass jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen. *Martin Luther* 1519.⁷⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Angstruf des sterbenden Erlösers.

V. 3. Unerhörte Gebete. 1) Der Prediger untersuche das Warum. 2) Er wecke die Funken neuer Hoffnung aus der Asche. 3) Er treibe zu desto inbrünstigerem Anhalten im Gebet.

V. 4. Was immer Gott tun mag, eins stehe uns fest: dass er heilig und preiswürdig ist.

V. 5. Gottes Treue in vergangenen Zeiten ein Pfand seiner Hilfe in den Nöten der Gegenwart.

V. 5-6. Die Heiligen der Vorzeit. 1) Was sie beseelte: sie trauten. 2) Was sie taten: sie schrien. 3) Was sie erfuhren: sie wurden nicht zuschanden. 4) Was sie uns zu sagen haben.

V. 7-19 sind von überraschender Hindeutungen auf das Leiden des Herrn.

V. 12. Des Gläubigen Nöte – die Schwingen seines Gebets.

V. 21. *Meine einzige* (wörtl.). Der unersetzliche Wert der Menschenseele.

V. 22. *Hilf mir aus dem Rachen des Löwen* – grausamer Menschen, des Teufels, der Sünde, des Todes, der Hölle.

Psalm 22

V. 23. Christus, der uns »Brüder« nennt – unser Prediger – der Chorführer unserer Lobgesänge.

Der herrliche Gottesdienst: das köstliche Predigtthema, der große Prediger, die selige Gemeinde.

V. 24. Dreifacher Dienst des Einen: Preist ihn mit euren Liedern, ehrt ihn in eurem Wandel, scheut ihn in euren Herzen. Dreierlei Träger dieses Dienstes: die Gottesfürchtigen überhaupt – der Same Jakobs, das Gottesvolk, – der Same Israels, die Beter (die mit Gott ringen): Die drei sind eins. Gottes Verherrlichung die Frucht des Holzes, an dem Jesus starb.

V. 25. Eine tröstliche alte und doch ewig neue Erfahrungstatsache.

V. 25a. Eine von vielen gehegte Furcht als unbegründet erwiesen.

V. 26. Der öffentliche Lobpreis Gottes. 1) Eine süße Pflicht: Gott preisen. 2) Persönliche Willigkeit zu dieser Pflicht: Ich will usw. 3) Der köstliche Gegenstand des Preises: Dich will ich preisen. 4) Die Quelle dieses Lobpreises: Von dir geht mein Lobpreis aus (Grundtext). 5) Der angemessene Ort des Lobpreises: in der großen Gemeinde.

V. 26b. Gelübde. Was, wann und wie wir geloben sollen, und wie wichtig es ist, die Gelübde zu bezahlen.

V. 27. Ein geistliches Fest. Die Gäste, das Mahl, der Wirt, die volle Sättigung.

V. 27b. Vom Suchen zum seligen Finden. Was tun sie jetzt? Nach dem Herrn fragen. Was werden sie einst tun? Den Herrn preisen. Warum? Ihr Herz soll ewig leben.

Gute Botschaft für Suchende. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, Botschaft des Heils, 11, Nr. 47, Baptist. Verlag, Kassel.

Psalm 22

V. 27c. *Euer Herz lebe ewiglich.* Was soll leben? Die Quelle dieses Lebens. Die Art dieses Lebens. Warum ewiges Leben? Was wird dieses Leben ausfüllen? Welcher Trost ist in diesem Wort jetzt für uns zu finden?

V. 28. Das Wesen der wahren Bekehrung. Die Gemeinde der Bekehrten aus allen Völkern.

Die Ordnung der Bekehrung. (siehe die Auslegung)

Der unzweifelhafte und weltumfassende Sieg des Christentums.

V. 29. Das Reich des Königs aller Könige in seiner jetzigen und seiner zukünftigen Gestalt.

V. 30. Gnade für die Reichen und Gnade für die Armen; aber alle verloren ohne dieselbe.

V. 30b. *Und der seine Seele nicht am Leben erhalten kann* (wörtl., $\omega\eta\eta\alpha\pi\sigma\delta\omicron$ $l\ddot{o}^3$ $\eta\iota\gamma\gamma\ddot{a}^h$). In geistlicher Anwendung sind diese Worte wohl geeignet, die Eitelkeit alles Selbstvertrauens zu enthüllen.

Des Lebens Notdurft und Erhaltung. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, Botschaft des Heils, 11, Nr. 35, Baptist. Verlag, Kassel.

V. 31. Die ununterbrochene Fortdauer der Gemeinde des Herrn.

V. 32. Die Zukunftsaussichten der Gemeinde des Herrn. 1) Es werden Bekehrungen stattfinden. 2) Es sind ihr Prediger der Gerechtigkeit verheißen. 3) Der Segen soll fortgehen von Geschlecht zu Geschlecht. 4) Es soll das Evangelium von der vollbrachten Erlösung verkündigt und 5) Christus dadurch verherrlicht werden.

ENDNOTEN

1 Der Text: »die Worte meines Stöhnens«, d. h. die Worte, die ich stöhnend hervorstoße, zeigt hingegen, dass das Schreien hier nicht als unartikulierte gedacht ist.

2 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905):

– *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen² 1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

Psalm 22

- 3 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 »*Vox populi vox Dei*«: Die Vorstellung von der Macht der öffentlichen Meinung als etwas Göttlichem findet sich bei Hesiod in *Werke und Tage*: »Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei Volkes häufig im Munde geführt; denn ein Gott ist auch das Gerücht selbst«, und in der Odyssee: »Sag', ob [...] das Volk dich etwa hasst in dem Lande, befolgend die Stimme Gottes.« Seneca der Ältere formulierte in lateinischer Sprache: ... *crede mihi, sacra populi lingua est* ... »... glaube mir, die Sprache des Volkes ist heilig«. Die Sentenz erscheint in einem Brief Alkuins an Karl den Großen (um 798) mit politischen Ratschlägen als neunter Ratschlag: *Nec audiendi qui solent dicere, vox populi, vox dei, quum tumultuositas vulgi semper insaniae proxima sit*, zu Deutsch: »Auf diejenigen muss man nicht hören, die zu sagen pflegen, ›Volkes Stimme, Gottes Stimme‹, da die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt.«
- 5 Der Wechsel in der Redeform ist nicht (mit Luther nach der LXX) zu verwechseln. Erst im Imperativ der höhnische Rat, seine Sache dem Herrn zu befehlen, dann Rede in der 3. Person: sie kehren dem Leidenden gleichsam schon in den Worten verächtlich den Rücken zu (*Böhl*). Der Schluss: »er hat ja usw.« ist der höchste Sarkasmus.
- 6 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 7 Der Spott der Obersten in Mt 27,43 erweist sich gerade darin als besonders gottlos, dass sie Worte der Heiligen Schrift zum Hohn anführen. Die Anführung ist nicht gleichlautend mit der Übersetzung der LXX, stimmt aber darin mit der LXX überein, dass das erste Zeitwort als *Präteritum* aufgefasst oder wiedergegeben ist: »Er hat auf Gott vertraut/gewälzt/gehofft«. Die LXX scheint, um den Wechsel der Person zu vermeiden, gal (»er hat vertraut/gewälzt/gehofft«) statt göl (»vertraue/wälze/hoffe!«) gelesen zu haben.
- 8 So z. B. Delitzsch, vgl. Ps 71,5 (kî-ʾattāḥ ... miḇtāḥi minnāʾūrāy, »denn Du ...meine Zuversicht/mein Vertrauen/meine Hoffnung von meiner Jugend an«). Die meisten neueren Ausleger übersetzen: »... der mich sorglos an meiner Mutter Brüsten liegen ließ«.
- 9 Einige (z. B. Kefler) übersetzen den Versanfang mit der LXX (*móschoi polloi*): »Viele (statt: große) Farren«.
- 10 John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschnitten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 11 So Luther und fast alle neueren Exegeten nach der Übers. der LXX (*ōryxan cheiṛās mou kai pōdas*) und der aus den alten Übersetzungen zu gewinnenden Lesart kāʾārū (von einer Wurzel kāʾār, »durchbohren«, oder kārū von kārāḥ, »gra-

Psalm 22

- ben, öffnen«). Die mit wenigen Ausnahmen in den hebr. Handschriften vorliegende Lesart »wie ein Löwe meine Hände und Füße« (kāʔārī) ist unbrauchbar. Vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu V.17. Merkwürdig ist allerdings, dass das Neue Testament die obige Übers. der LXX nirgendwo verwertet.
- 12 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 13 *Christopher Ness* (1621-1705, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium in Oxford, Pfarrer von *South Cliffe Chapel* in *Holderness*, dann *Beverley*, dann *Cottingham*, beide in *East Riding, Yorkshire*, ab 1656 in *Leeds*, 1662 [»*Uniformity Act*«] aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wirkte ab da – häufig verfolgt von der etablierten Hochkirche – als kongregationalist. Prediger in verschiedenen unabhängigen Gemeinden. U. a.): – *A History and Mystery of the Old and New Testaments*, 1696. – *A Protestant Antidote against the Poison of Popery. – The Crown and Glory of a Christian. – A Christian's Walk and Work on Earth until he attain to Heaven*, 1678–9. – *A Church History from Adam, and a Scripture Prophecy to the End of the World. – An Antidote against Arminianism*, 1700 (»a short work with a long life that became popular with Calvinists, a concise guide to doctrines such as election and predestination, as taught by John Owen, Augustus Toplady and others«), London 1838, Neuaufl. 1847.
 - 14 Zu *Luthers* Fassung: Meine Einsame oder Verlassene, die auch *Hieronymus*, *Calvin*, *Hupfeld*, *Kautzsch*, *Schultz* u. a. teilen, vgl. man 25,16; 68,7; 142,5; Joh 16,32. Andere, wie *Gesenius*, *Hitzig*, *Delitzsch*, *Baethgen*, übersetzen wie *Spurgeon*: meine einzige, wozu man 1Mo 22,2.12, Ri 11,34 vergleiche.
 - 15 Es wird entweder dieser (der Wisent) oder die gefährliche Rinderantilope gemeint sein. Von der Übers. Einhörner (LXX, *Luther*) hätte schon der vorausgehende Plural (von den Hörnern) abhalten sollen. – Zu dem Schluss des Verses vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 22.
 - 16 *Delitzsch* meint, die Wahl der Melodie »die Hirschkuh der Morgenröte« sei vielleicht im Blick auf den sich in dem Psalm vollziehenden Durchbruch des Lichts durch die Leidensnacht erfolgt.
 - 17 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852. (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 18 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 19 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethleem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
 - 20 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragsredner] zur Naturgeschichte. U. a.): – *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. – Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
 - 21 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 22 *Cassiodor* (485-580, mit vollständigem Namen *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator* – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium. – Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi. – Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit *Epiphanius Scholastikos*).

Psalm 22

- *Institutiones divinarum et saecularium litterarum. – Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalysin. – De artibus ac disciplinis liberalium litterarum.*
- 23 **Eusebius** (von Cäsarea, 260/264-339/340, Vater der Kirchengeschichtsschreibung): »*ekklēsiastikē historia*«, lat. »*historia ecclesiae*«, (die erste und grundlegende Kirchengeschichte, vom Erscheinen Jesu Christi bis 324 n. Chr., in zehn Bänden [Bd. 1-8 erschienen 312, Bd. 9-10 erschienen 324].)
- 24 **Reinhard Bake (Bakius)** (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): *Lutheri Catechesis Minor Brevisssima Analysi Exposita* 1625. – **Ernst Bake** (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 25 **William Gouge** (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied d. Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple, und Richard Vines*]. U.a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Go to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chiuallrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apostacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 26 **Johannes Wichelhaus** (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syn. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*), *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
- 27 **Adolph Saphir** (1831-1891, aus einer Budapester jüdischen Familie stammender britischer presbyterianischer Geistlicher und Publizist, v.a. in der Judenmission tätig. 1843 mit seiner Familie durch Missionare der *Scottish Free Church* in Ungarn bekehrt, 1854 von der *Irish Presbyterian Church in Belfast* zum Judenmissionar ordiniert, 1861-88 Pastorat verschiedener Gemeinden in *Glasgow* und *London*. U.a.): – *Preaching Christ. – To See the Church is to See Christ. – The Divine Unity of Scripture* (312 S.), 1895. – *The Epistle to the Hebrews. An Exposition* (2 Bde., zus. 910 S.). – *Our Lord's Pattern for Prayer. – The Hidden Life. Thoughts on Communion with God* (302 S.), 1877. – *Christ and the Scriptures* (168 S.). – *Christ Crucified. Lectures on I Corinthians ii* (54 S.). – *The Lord's Prayer. Lectures* (448 S.), 1870, '1872. – *Christ and the Church; Sermons on the Apostolic Commission* (*Matthew XXVIII, 18-20*), 1874. – (mit *Karl August Auberlen*): *The Prophecies of Daniel and the Revelation of St. John: Viewed in their Mutual Relations, with an Exposition of the Principal Passages*,
- 28 **Ludolf von Sachsen** (1300-1377/78, auch *Ludolf der Kartäuser*) war ein Mönch und spätmittelalterlicher Erbauungsschriftsteller mit immenser Wirkung in ganz Westeuropa. Übersetzungen in französischer, niederländischer, katalanischer, kastilischer, portugiesischer und italienischer Sprache. U.a.): – *Vita Christi*, Nürnberg 1478. – *Vita Christi*, Köln 1487. – *Expositio in Psalterium*, mit Vorwort von *Jakob Wimpfeling*, Speyer 1491. – *Das Leben Jesu Christi*, übersetzt von S. Greiner, Einsiedeln und Freiburg 1994.
- 29 **William Streat** (1600-1666): *The Dividing of the Hooff, or Seeming Contradictions Throughout Sacred Scriptures Distinguished, Resolved, and Applied*, London 1654. Dt. etwa: »Der gespaltene Huf, oder: Scheinbare Widersprüche in der ganzen Heiligen Schrift; herausgearbeitet, gelöst und praktisch angewandt«).
- 30 **Martin Luther** (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung*

Psalm 22

- dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1740; Sp. 1635.
- 31 Eduard Böhl (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn Friedrich Kohlbrügges, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): – *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 32 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 33 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ©1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 34 Alexander Wedderburn, schottischer Prediger und Theologe, 1644-70 Prediger der schottischen und englischen Exil-Gemeinde im niederländischen 's-Hertogenbosch.
- 35 Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*. 6 Bde. Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 36 Paul Bayne (Bain, Baynes, Baines) (1573-1617, engl. »radikal-puritan.« Geistlicher, Studium in Cambridge, Schüler von William Perkins und dessen Nachfolger als Lektor an St Andrews the Great in Cambridge, wichtiger Einfluss auf William Ames und Richard Sibbes, und dadurch auf die nächste Generation englischer Calvinisten, v.a. John Cotton, John Preston, Thomas Shepard und Thomas Goodwin. Keines seiner Werke zu Lebzeiten veröffentlicht, am bekanntesten ist sein Kommentar zum Epheserbrief. U. a.): – *A letter written by Mr. Paul Bayne... Effectually instructing, and earnestly prouoking to true repentance, loue, and new obedience*, London 1617. – *Briefe directions vnto a godly life wherein euery Christian is furnished with most necessary helps for the furthering of him in a godly course heere vpon earth, that so hee may attaine eternall happinesse in heauen*, London 1618. – *A caueat for cold Christians. In a sermon preached by Mr. Paul Bayne*, London 1618. – *The Christians garment A sermon preached in London*, London 1618. – *A counterbane against earthly carefulness In a sermon preached at Cranebrooke in Kent*. 1617, London 1618. – *A helpe to true happinesse. Or A brieve and learned exposition of the maine and fundamentall points of Christian religion*, London 1618. – *The diocessans tryall Wherein all the sinnewes of D. Dovvnames Defence are brought unto three heads, and orderly dissolved*, Amsterdam 1618. – *Holy soliloquies: or, a holy helper in Gods building. Written in a letter, by Mr. Paul Bayne*, London 1618. – *The trial of a Christians estate: or a discoverie of the causes, degrees, signes and differences of the apostasie both of the true Christians and false in a sermon preached in London*, London 1618. – *An epitomie of mans misery and deliuerie In a sermon preached on the third of the Romans, vers. 23. and 24*, London 1619. – *The mirrour or miracle of Gods loue vnto the world of his elect Preached on the third of Iohn, verse the sixteenth*, London 1619. – *A Pillar, erected on the Grave, and inscribed to the deere memory of that learned and godly Divine, Mr. Paul Baine. In The mirrour or miracle of Gods loue vnto the world of his elect Preached on the third of Iohn, verse the sixteenth*, London 1619. – *Two godly and fruitfull treatises the one, vpon the Lords prayer. The other, vpon the sixe principles*, London 1619. – *A commentarie vpon the first and second chapters of Saint Paul to the Colossians*, London 1635. – *Lectures preached vpon these texts of Scripture. In A commentarie vpon the first and second chapters of Saint Paul to the Colossians*, London 1635. – *Christian letters of Mr. Paul Bayne Replenished with diuers consolations, exhortations, and directions, tending to promote the honour of godlinesse. Hereunto is added a fruitfull sermon for the triall of a Christians estate*, London 1637. – *An entire commentary vpon the vvhole epistle of the Apostle Paul to the Ephesians wherein the text is learnedly and fruitfully opened, with a logical analysis, spirituall and holy observations confutation of Arminianisme and popery, and sound edification for the diligent reader*, London 1643. – *The spirituall*

Psalm 22

- armour With which being furnished, a Christian may be able to stand fast in the euill day, and time of tryall; and to quench all the fiery darts of the wicked.* London 1647.
- 37 **John Flavel** (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 38 **John Row** (1568-1646, schottischer Geistlicher, Kirchenhistoriker und einer der schottischen Reformatoren. Als Pastor von *Carnock in Fife* war er ein führender Gegner des Episkopats. Row konnte bereits mit sieben Jahren Hebräisch, mit Zwölf unterrichtete er als Grundschullehrer, ab 1586 Studium an der Universität von Edinburgh, 1590 M.A., jahrelang Mitglied der *General Assembly* der *Church of Scotland* und verschiedener Komitees. U.a.): – *Historie of the Kirk of Scotland, from the year 1558 to August 1637, by John Row, Minister of Carnock, with a Continuation to July 1639, by his son, John Row, Principal of King's College, Aberdeen* (Manuskript), gedruckt Edinburgh 1842.
- 39 **Richard Capel** (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. *James' I.* und *Charles' I.* »*Book of Sports*«) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U.a.): – *God's Valuation of Man's Soul*, in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, ¹1635, ²1636-7, ³1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659. – *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.
- 40 **Timothy Rogers** (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeit lebens litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): – *Practical Discourses on Sickness and Recovery*, 1690; – *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy; By Timothy Rogers, M.A. who was long afflicted with both; in three parts*, 1691; ¹1706; ²1808.
- 41 **Joseph Symonds** († 1652, Assistent *Thomas Gatakers* in *Rotherhithe* bei London, dann Pfarrer an *St Martin's, Ironmongers' Lane*, London, verließ 1638 wg. nonkonformist. Überzeugungen die *Church of England* u seine Pfründe, ging nach Holland, dort bis zum Lebensende Pastor der nonkonformist. Exilgemeinde in Rotterdam. U.a.): – *The Case and Cure of a Deserted Soul* (346 S.), nach Meinung vieler eines der besten Bücher über das Gefühl, von Gott verlassen zu sein.
- 42 **Thomas Playfere** oder *Playford* (1561?-1609, anglikan. Geistlicher und Theologe, ab 1596 Inhaber der *Lady Margaret's*-Professur für Theologie in Cambridge, hervorragender Ruf, weil er fließend auf Lateinisch predigen konnte. Ab 1576 Studium am *St John's College*, Cambridge, 1584 *Fellow*. 1596 Dr. theol. in Oxford und *Lady Margaret*-Professor in Cambridge, Kaplan von *König James I.*, 1605-09 Pfarrer von *Cheam* in *Surrey*, ab 1608 Pfarrer von *All Saints* in *Shipdham* und *Thorpe, Norfolk*. U.a.): – *Ten Sermons*, Cambridge 1610. – *Four Sermons*, 1611. – *Nine Sermons*, Cambridge, 1612. – *The Sick Man's Couch; a Sermon preached before the most noble Prince Henry, as Greenwich, Mar. 12, ann. 1604*.
- 43 **Rev. John Stevenson** (Pfarrer von *Curry* und *Gunwalloe, Cornwall* [1838-46]): – *Christ on the Cross: An Exposition of the Twenty-second Psalm* (450 S.), London 1844. – *The Lord Our Shepherd*, London 1845. – *Gratitude. An Exposition of the Hundred and Third Psalm* (324 S.), London, New York 1854, 1856. – *Importunate Prayer Encouraged by the Example of Christ in the Cross; Extracted from an Exposition of Psalm XXII*.
- 44 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J.C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 45 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der *Covenanter-Armee*, Moderator der *General Assembly*, Professor an den Universitäten von *Glasgow* und später von *Edinburgh*): *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 46 **Dionysius der Kartäuser**, auch genannt *Dionysius Carthusianus*, *Dionysius van Leuven*, *Dionysius van Rijkel*, *Dionysius Rijckel*, *Dionysius Carthusius* oder *Dionysius von Roermond* (1402/03-1471), Philosoph, Theologe, Mystiker und Scholastiker des ausgehenden Mittelalters. *Dionysius van Rijkel* stammte aus dem adeligen Geschlecht der *Edlen von Leewis* oder *Leewen*. Da er mit 18 Jahren noch nicht bei den Kartäuern eintreten konnte, immatrikulierte er sich an der Universität *Köln*, studierte die Hl. Schrift und Theologie und wurde mit 21 Jahren zum Magister der

Psalm 22

- Theologie promoviert. Anschließend trat er in die Kartause *Bethlehem Mariae* in *Roermond* ein. 1423 begann er auch seine schriftstellerische Tätigkeit. Mit 187 Bänden wurde er zum fruchtbarsten deutschen Theologen des ausgehenden Mittelalters. Wegen seiner visionären Schriften und seiner asketischen Lebensweise bezeichnet ihn die Kirche als »*Doctor Ecstaticus*«. *Dionysius* gilt als der Verfasser von 187 Schriften; sein reichhaltiges Werk ist ein letzter Höhepunkt und zugleich Zusammenfassung spätmittelalterlicher Philosophie und Theologie. Es finden sich bereits erste Anklänge neuzeitlichen Denkens [kirchenreformatorische Ideen usw.]. U.v.a.): – *De vanitate mundi*. – *De quatuor hominum novissimis*. – *Dialogon de fide catholica*. – *De vitibus et virtutibus*. – *De contemplatione*. – *De venustate mundi et pulchritudine Dei*.
- 47 **Joseph Roberts** (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*. London 1835 (620 S.).
- 48 **John Henry Newton** (1725-1807, anglikanischer Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordination in der *Church of England*, Freundschaft mit dem Dichter *William Cowper*, 1779 Veröffentlichung der *Olney-Hymns* [428 S.] mit ausschließlich von Newton und Cowper verfassten Liedern, darunter »Amazing Grace«).
- 49 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 50 **Fra Thomé de Jesu** (†1582, portugiesischer Augustinereremit, [nicht zu verwechseln mit *Thomas a Jesu*, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde. Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Port. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2Bde., 1720-21). (Span. Übersetzung durch *Cristoforo Ferrera e Sampayo*, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch *Lodovico Flori SJ*, Venedig 1735).
- 51 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 52 **Thomas Horton** (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wg seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's* in *Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des At und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 53 **Martin Luther** (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung derjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1698.
- 54 **John Mason Neale** (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen); (mit *R. F. Littledale*): *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites* 4 Bde. London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 55 **Friedrich Christoph Oetinger** (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neuteamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.)
- 56 **Thomas Scott** (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium in Cambridge, einer der Kapläne König James' I., Pfarrer an *St. Saviour's* in *Norwich*,

- dann an *St. Clement's in Ipswich* und Kaplan des *Earl of Pembroke*, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U.a.): – *Vox Populi*, London 1620. – A Speech made in the Lower House of Parliament, Anno 1621, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobility, Gentry, and Communalitie of England*, London 1624.
- 57 *Launcelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611].
- 58 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.) – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdruck der 2. Auflage 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 59 *Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater Abenezra benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 60 *Aquila von Sinope* war ein jüdischer Gelehrter aus dem 1./2. Jahrhundert n. Chr., der zum Judentum konvertiert war (Proselyt). Er gilt als Revisor der griechischen *Septuaginta*, der die jüdische Bibel 125 erneut wortgetreu ins Griechische übersetzt hat.
- Über Person und Leben *Aquilas* ist wenig bekannt. Unsicherer Überlieferung nach stammt er aus *Sinope* (heute Türkei); ebenfalls unsicher ist die oft angenommene Schülerschaft bei dem berühmten jüdischen Lehrer *Akiba* (50/55-135 n. Chr.). Die Lebensdaten *Aquilas* lassen sich nur anhand seiner Übersetzungen schätzen, die er um 125 n. Chr. fertigstellte. Die Übersetzung *Aquilas* ist heute hauptsächlich als christliche Schriftüberlieferung in griechischer Sprache erhalten, woher er auch seine Bedeutung für die alttestamentliche Wissensepikendenschaft erbt. *Aquila* nahm eine eigenwillige Neuübersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische vor. Sie ist wortwörtlich, sodass der Sinn des Ausgangstextes in dem von *Aquila* Wort für Wort interpretierten und übertragenen Text oft schwer zu erkennen ist. Diese Art der Übersetzung war offenbar als Ergänzung oder auch als Gegenbild zu der bereits rezipierten hellenisierten *Septuaginta* gemeint, die im Judentum wegen zunehmender Fehlübersetzungen und eingewanderter hellenistischer Irrlehren »unrein« geworden war und abgelehnt wurde.
- Möglicherweise war die Übersetzungsweise *Aquilas* inspiriert durch bestimmte jüdische Auslegungstraditionen, nach denen *jedem einzelnen Wort* des hebräischen Ausgangstextes eine besondere Bedeutung zukommt. Um eine solche authentische, am einzelnen hebräischen Gotteswort orientierte Auslegung wieder auch für die griechische *Septuaginta*, die zunehmend ungenaue Übertragungen des hebräischen Textes und Übersetzungsfehler sammelte, bereitzustellen, war eine wortwörtliche Wiedergabe des hebräischen Textes erforderlich.
- Der Übersetzung *Aquilas* kommt eine hohe Bedeutung für die Textkritik des christlichen Alten Testaments zu, sowohl des hebräischen wie auch des griechischen Alten Testaments. Die Lesarten *Aquilas* lassen Schlüsse auf seine hebräische Vorlage ebenso zu, wie sich Parallelen zu Revisionen der *Septuaginta* ziehen lassen, insbesondere zur sog. *Kaige-Revision*.
- 61 *Ochla we-Ochla*: Vom Bibeltext unabhängiger Teil der sog. *Großen Massora*, der gewisse Eigentümlichkeiten des Bibeltextes betreffende Regeln und alphabetisch gruppierende Zusammenstellungen enthält, die ihrer Natur nach nicht an bestimmte Bibelstellen geknüpft sind, also auch nicht an den Rand des Bibeltextes gehören. Diese Regeln und Zusammenstellungen wurden zu einem selbständigen Werk vereinigt, das nach den Anfangsworten des ersten Stückes das Buch *Ochla we-Ochla* genannt wird. In der ersten Hälfte des 11. Jh. wird es bereits von *Abul-Walid* als massoretische Quellschrift ersten Ranges zitiert.
- Deutsche Ausgabe: *Das Buch Ochlah W'Ochlah (Massora)*. Herausgegeben, übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen nach einer, soweit bekannt, einzigen, in der kaiserlichen

Psalm 22

- Bibliothek von Paris befindlichen Handschrift von Dr. S. Frensdorff, Oberlehrer der Bildungsanstalt für jüdische Lehre in Hannover, Hannover 1864.*
- 62 *Herodot von Halikarnass(ος)*, griech. *Hērōdotos Halikarnasseús* (490/480-424 v. Chr., antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograf und Völkerkundler. Er wurde von Cicero [De leg. 1,5] zugleich als »Vater der Geschichtsschreibung« [lat. *pater historiae*] und als Erzähler »zahlloser Geschichten« [lat. *innumerabiles fabulae*] bezeichnet. Sein einziges erhaltenes Werk sind die neun Bücher umfassenden *Historien*, die in Form einer Universalgeschichte den Aufstieg des Perserreichs im späten 6. Jahrhundert v. Chr. und die Perserkriege im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. schildern).
- 63 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 64 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 65 *Gerhoch von Reichersberg* (*Gerhochus Reicherspergensis*) (1092/93-1169, bayerisch-österreichischer Kirchenreformer, Theologe und Regularkanoniker. Kämpfte in einer Vielzahl von Schriften um die Kirchenreform, bekämpfte die moderne französische Theologie der Scholastik und zeichnete ein immer pessimistischer werdendes Bild der Kirche und der Erfolge des Antichrists, u. a.): – *Tractatus in Psalmos* (Auslegung zu sämtlichen Psalmen und einigen weiteren liturgischen Gesängen), 1144-1167.
- 66 *John Mo(r)ison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl. Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U. a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophec.*, 2 Bde. London 1829, 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 67 *Heinrich August Wilhelm Meyer* (1800-1873, evang. Geistlicher und Theologe, 1822 Pfarrer in *Osthausen*, 1831 in *Harste bei Göttingen*, 1837 in *Hoya*, 1841 in *Hannover*, 1865 emeritiert. Von seinem *Kritischen und exegetischen Kommentar über das Neue Testament* erschienen zwischen 1829 und 1847 11 Bde. von *Meyers Hand*. Bereits zu seinen Lebzeiten und nach seinem Tod wurde das Werk von jüngeren Kräften weitergeführt): – *Das Neue Testament Griechisch nach den besten Hilfsmitteln kritisch revidirt mit einer neuen Deutschen Übersetzung und einem kritischen und exegetischen Kommentar*. Göttingen 1836. (Das führende protestantische Kommentarwerk. Es zeichnet sich durch eine streng wissenschaftliche Exegese und theologisch anspruchsvolle Auslegung unter umfassender Einbeziehung religionsgeschichtlicher Parallelen aus. Heute unter der Bezeichnung *KEK – Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament* [= »Meyers Kommentar«] fortgeführt.)
- 68 *Johann Peter Lange* (1802-1884) und *J.J. van Oosterzee*: *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift. Alten und Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletisches Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namenhaften evangelischen Theologen bearbeitet* (16 Bde. + 1 Registerband), Bielefeld und Leipzig, 1857, 1869.
- 69 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1792.
- 70 *George Paxton* (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, 2 Bde., Edinburgh 1819.
- 71 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class.«) – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.
- 72 *Julius Wellhausen* (1844-1918, deutscher protestantischer Theologe und Orientalist, der nachhaltigen Einfluss auf die Forschung zum Alten Testament sowie zur frühislamischen Geschichte hatte. Er war einer der Begründer der modernen Bibelkritik. Die nach ihm benannte *Wellhausen-Schule* spricht weiten Teilen der biblischen Überlieferung die Historizität ab und betrachtet sie lediglich als Projektion späterer Epochen, speziell der Königszeit. Sie bediente sich dabei methodisch ausschließlich der literarischen Analyse antiker Texte. *Wellhausen* stellte einige

Psalm 22

- noch heute diskutierte Thesen auf (unter anderem die *Neuere Urkundenhypothese*), die besonders von seinen Schülern *Albrecht Alt* (1883-1956) und *Martin Noth* (1902-1968) ausgearbeitet wurden. U. v. a.): – *Textausgabe der Psalmen*, in: P. Haupts *Sacred books*. 1895.
- 73 *Symmachus der Ebionit* (spätes 2. Jh.) war der Autor einer der griechischen Versionen des Alten Testaments, welche von *Origenes* neben anderen Übersetzungen, u. a. der *Septuaginta*, in die *Hexapla* und die *Tetrapla* aufgenommen wurden. Einige Fragmente von *Symmachus'* Version, die in den Resten der *Hexapla* erhalten geblieben sind, ließen Forscher die Reinheit und idiomatische Eleganz von *Symmachus'* Griechisch betonen, von der sich *Hieronymus* beeindruckt ließ, als er die Bibel auf Latein übersetzte (*Vulgata*). Die *Ebioniten* waren Juden, vor allem in Palästina, Syrien und Kappadokien, die Jesus als Messias angenommen hatten. Sie lehnten aber die jungfräuliche Geburt und andere Dogmen ab, welche das paulinische Christentum in wachsendem Maße bestimmte. Die *Ebioniten* wurden daher als Häretiker verurteilt.
- 74 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 75 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, Ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 76 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1807-1808.
- 77 *Charles Joseph Goodhart* (1829-1914, Studium am *Caius College*, Cambridge, B. A. 1852, M. A. 1857, Pfarrer an *St. Mary's, Reading*. U. a.): – *Coming Events and the Coming King. – Bloomsbury Lent Lectures: Being Lectures Delivered during Lent 1843-1847 at St. George's, Bloomsbury, by Twelve Clergymen of the Church of England* (1843: The Second Coming; The Judgment; The Kingdom of Christ. – 1844: The Second Coming of Christ Practically Considered, – 1845: The Hope of the Apostolic Church; or, the Duties and Privileges of Christians in Connexion with the Second Advent, as unfolded in the First Epistle of St. Paul to the Thessalonians. – 1846: Israel's Hopes and Israel's Sins. – 1847: Good Things to Come), London 1843-1847.
- 78 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 1835.

PSALM

23

Dieser Psalm hat, abgesehen von der kurzen Angabe des Verfassers, keine Überschrift, und er hat keine nötig; denn er berichtet kein besonderes Ereignis und bedarf zu seinem Verständnis keinen anderen Schlüssel als den, welchen jeder Christ in seinem eigenen Herzen findet. Der Psalm ist Davids Himmlisches Pastorale oder Hirtengedicht, ein unvergleichliches Stück wahrer Poesie, das von keinem Erzeugnis der Dichtkunst je übertroffen werden kann. Die Kriegstrompete weicht hier der Friedensschalmei und der Sänger, der soeben ein Klagelied über die Leiden des Hirten angestimmt hat, führt uns hier in melodischen Tönen die Freude der Herde vor. Wir stellen uns bei diesem Psalm David vor, wie er, *Bunyans*¹ Hirtenknaben im Demutstal gleich, von seiner Herde umgeben unter einem schattigen Baum sitzt und da dieses unvergleichliche Hirtenlied anstimmt, das Herz zum Springen voll von heiliger Freude. Oder wenn dieser Psalm, und das hat ja mehr Wahrscheinlichkeit für sich, eine Frucht des späteren Lebens Davids ist, so sind wir gewiss, dass seine Seele sich sinnend an die einsamen Wasserbäche zurückversetzte, die auf den Auen der Wüste rieselten, wo er in seinen jungen Tagen zu weilen gepflegt hatte. Dieser Psalm ist die Perle der Psalmen, die mit ihrem milden, reinen Glanze jedes Auge erfreut; eine Perle, deren der *Helikon*² sich nicht zu schämen brauchte, obwohl der Jordan sie für sich beansprucht. Von diesem köstlichen Gesang darf man behaupten, dass sein Inhalt eben so reich an tief innerlicher Frömmigkeit ist, wie seine Form von vollendeter dichter

Psalm 23

terischer Schönheit ist. An Lieblichkeit der Töne und an geistlicher Tiefe steht er unerreicht da.

Die Stelle, die dem Psalm angewiesen ist, ist der Beachtung wert. »Die Anordnung«, sagt *Delitzsch*³, »könnte nicht sinniger sein, als dass nun auf den Psalm, der von einem großen der Menschheit zugewandten Gnademahl redet, ein Psalm folgt, der Jahwe preist als Hirt und Wirt der Seinen.« Für uns als Christen bietet sich noch eine andere Betrachtung dar. Erst nachdem wir uns in das »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen« vertieft haben, kommen wir zu dem »*Der HERR ist mein Hirte*«. Wir müssen die Leiden des Erlösers in ihrer Bedeutung für uns zu würdigen gelernt haben, ehe wir fähig sind, die Süßigkeit der Fürsorge des guten Hirten ganz zu schmecken.

Man hat gesagt, was die Nachtigall unter den Vögeln, das sei dieses Lied unter den Psalmen. In der Tat haben seine Töne schon, ach, wie manchem Betrübten in tränenvollen Nächten wunderlieblich ins Ohr geklungen und ihm Hoffnung auf einen freudevollen Morgen ins von Gram beschwerte Herz hineingesungen. Und ich möchte es wagen, den Psalm der Lerche zu vergleichen, die singend sich gen Himmel schwingt und immer höher steigt und singt und singt, und selbst dann noch ihr fröhliches Schmetternd hören lässt, wenn sie im Azurblau des Himmels den menschlichen Blicken entschwunden ist. Man beachte die Schlussworte des Psalms: »Ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.« Das sind himmlische Töne, mehr geeignet für die ewigen Wohnungen droben als für unsere ärmlichen Hütten auf dieser Erde. O dass wir so recht in den Geist des Psalms eindringen möchten, während wir ihn betrachten! Dann werden wir Himmelswonnen auf Erden schmecken.

AUSLEGUNG

1. Ein Psalm Davids.
Der HERR ist mein Hirte;
mir wird nichts mangeln.
2. Er weidet mich auf grüner Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Psalm 23

3. Er erquicket meine Seele;
er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.
4. Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück; denn Du bist bei mir,
dein Stecken und dein Stab trösten mich.
5. Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen
mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des HERRN immerdar.

1. *Der HERR ist mein Hirte.* Welche Gnade ist es, dass Jahwe, der Allerhabene, seinem Volk gegenüber den Namen und das Amt des Hirten annimmt! Es sollte uns mit dankbarer Verwunderung erfüllen, dass der große Gott sich jede Vergleichung gefallen lässt, die geeignet ist, seine große Liebe und zärtliche Sorgfalt für die Seinen ins Licht zu stellen. David hatte in seiner Jugend selbst die Schafe seines Vaters gehütet und daher volles Verständnis sowohl für die Bedürfnisse der Schafe als auch für die vielen Sorgen und Mühen eines Hirten. Er vergleicht sich selber mit einem so schwachen, wehrlosen und törichten Geschöpf, wie es das Schaf ist, und blickt zu Gott auf als seinem Versorger, Erhalter, Führer, kurz, seinem Alles. Niemand hat aber das Recht, sich als des Herrn Schäflein zu betrachten, es sei denn, dass seine Natur durch die Gnade umgewandelt worden ist; denn die unbekehrten Menschen schildert die Schrift nicht als Schafe, sondern als Wölfe oder als Böcke. Das Schaf gehört zu den Haustieren; es ist Eigentum eines Herrn, kein wildes Tier. Sein Eigentümer hält es wert, und manchmal ist es um teuren Preis erkaufte. Es ist etwas Köstliches, so gewiss wie David zu wissen, dass wir dem Herrn angehören. Ein edler Ton der Zuversicht klingt uns in diesen Worten entgegen. Da gibt es kein Wenn und kein Aber, nicht einmal ein »Ich hoffe«, sondern kurz und klar bekennt er: *Der HERR ist mein Hirte.* Diese Gesinnung vertrauensvoller Abhängigkeit von unserem himmlischen Vater sollen wir pflegen. Am lieblichsten klingt in dem ganzen Satz das kleine Wörtlein »mein«. David sagt nicht: Der Herr ist der Hirt

Psalm 23

der ganzen Welt und leitet die unzählbaren Scharen als seine Herde, sondern: *Der HERR ist mein Hirte*; wenn er auch keines anderen Hirte wäre, ist er doch mein Hirte. Er sorgt für mich, er hat auf meine Schritte Acht und erhält mich. Ferner: Er ist mein Hirte – jetzt, in der Gegenwart. In welcher Lage immer der Gläubige sein mag, er steht dennoch gerade jetzt unter der Hirtenfürsorge Jahwes.

Die nächsten Worte sind eine Schlussfolgerung aus dem ersten Satz. Klar und bündig spricht Davids Glaube (es sind im Hebräischen nur zwei Worte, *lōʿ ʿehsār*):

Mir wird nichts mangeln. Sonst würde ich wohl Mangel leiden; aber *ist der HERR mein Hirte*, dann wohl mir! Er ist imstande, für all meine Bedürfnisse zu sorgen, und am Willen fehlt es ihm sicher nicht, denn sein Herz ist voller Liebe; darum wird mir nichts mangeln. Es wird mir an zeitlichen Gütern nicht fehlen. Nährt er nicht die Raben und lässt er nicht die Lilien auf dem Felde wachsen? (Lk 12,24.27) Wie könnte er denn sein Kind umkommen lassen? Aber auch im Geistlichen wird mir nichts mangeln. Ich weiß, dass seine Gnade für mich genügt (2Kor 12,9; Grundtext, *arkei soi hē chāris mou*). Traue ich auf ihn, so wird er mir zusprechen: Wie dein Tag, so soll auch deine Kraft sein.⁴ Mag sein, dass ich nicht alles habe, was ich wünsche; aber mangeln wird mir nichts, was mir wirklich notwendig und heilsam ist. Andere, die viel reicher und weiser sind als ich, mögen Mangel leiden; aber ich nicht. Reiche müssen darben und hungern; aber die den Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut (Ps 34,11). David sagt nicht nur: Mir mangelt nichts, sondern: Mir wird nichts mangeln. Mag kommen, was da will; mag eine Hungersnot das Land verwüsten oder ein Unglück die Städte zerstören, mir wird nichts mangeln. Das Alter mit seinen Gebrechen wird daran nichts ändern, ja selbst der Tod mit seiner Düsternis wird mich nicht verlassen finden. Ich habe alles und sogar mehr als genug (Phil 4,1; vgl. V. 10-20); nicht darum, weil ich etwa einen reichen Geldvorrat auf der Bank habe, nicht weil ich geschickt und gewandt genug bin, mir mein Brot zu erwerben, sondern weil *der HERR mein Hirte ist*. Die Gottlosen haben immer Mangel, die Gerechten nie. Das Herz des Sünders ist nie befriedigt, aber die begnadigte Seele wohnt in dem Palast der göttlichen Zufriedenheit.

Psalm 23

2. *Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führt mich zum frischen Wasser.* Das christliche Leben hat zwei Elemente in sich, das beschauliche und das tätige, und für beide ist reichlich gesorgt. Zuerst das beschauliche: Auf Auen frischen Grüns lässt er mich lagern (wörtlicher). Was anderes haben wir unter diesen saftig grünen Auen zu verstehen als das Wort der Wahrheit? Das ist allezeit frisch, bietet allezeit kräftige Kost und ist nie zu erschöpfen. Da ist wahrlich kein Mangel zu befürchten, wo das Gras so hoch steht, dass die Schafe sich gemächlich darin lagern können. Die evangelische Wahrheit ist eine süße, fette Weide, so gute Nahrung für die Seelen, wie das zarte, weiche Gras für die Schafe. Wenn wir durch den Glauben auf den Verheißungen ruhen, gleichen nur den Schafen, die sich auf der Weide lagern; wir finden da sowohl Ruhe als auch Genuss, sowohl Nahrung als auch Erquickung, sowohl süßen Frieden als auch Stillung unserer Bedürfnisse. Man beachte aber: Er lagert mich auf grünen Auen. Es ist der Herr, der uns in seiner Gnade befähigt, die Köstlichkeit seiner Wahrheit zu erkennen und uns daran zu nähren. Wie dankbar sollten wir sein, wenn es uns geschenkt wird, die Verheißungen uns anzueignen! Gibt es doch so manche verwirrte Seelen, die Welten dafür geben würden! Sie wissen, wie köstlich es ist, aber sie können dieses Glück nicht ihr Eigen nennen. Sie kennen die grünen Auen, aber es ist ihnen unmöglich, sich auf ihnen zu lagern. Gläubige, die sich lange Jahre einer vollen Zuversicht des Glaubens erfreut haben, sollten Gott für die ihnen widerfahrene Gnade hoch preisen.

Das zweite Stück gesunden christlichen Lebens ist Tätigkeit. Wir denken nicht nur, wir handeln auch. Nicht immer ruhen wir in behaglichem Genuss auf den fetten Weiden, sondern wir wandern auch dem Ziel der Vollkommenheit zu. Darum lesen wir weiter: Er leitet mich an den stillen Wassern.⁵ Was sind diese stillen Wasser anderes als die sanften Einflüsse und Gnadenwirkungen des Heiligen Geistes, der darin dem Wasser vergleichbar ist, dass auch er reinigt, erfrischt, fruchtbar macht und am Leben erhält. Stille Wasser sind es, denn der Heilige Geist ist ein Geist des Friedens und der Stille: Er stößt nicht prahlerisch ins Horn, wo er wirkt. Er mag sich in unsere Seele ergießen, ohne dass unser Nachbar etwas davon mitbekommt; darum mag es sein, dass unser Nachbar nichts von Gottes Nähe spürt, ja, der Geist des Herrn mag ein Herz in Strömen überfluten und doch mag der, der unmittelbar neben dem so reich Begnadeten sitzt, nichts

Psalm 23

davon merken. Stille Wasser sind tief. Nichts macht mehr Lärm als eine hohle Trommel. Wie köstlich ist die feierliche Stille, in der sich der Heilige Geist den Seelen offenbart! Nicht zu den ungestümen Wogen des Streits und Haders, sondern zu den friedlichen Wassern der heiligen Liebe führt der Geist des Herrn die Schafe. Die Taube, nicht der Adler, ist sein Sinnbild; der Tau, und nicht der Wolkenbruch. Unser Hirt führt uns zu diesen stillen Wassern: wir könnten den Weg zu ihnen nicht finden. Er leitet uns sanft und sorgsam (yənahālēnî von nāhal = *Pi'el*: »führen, leiten, weiterhelfen, versorgen, ernähren«), wie der Hirt die Herde (vgl. 1Mo 33,14; Jes 40,11), nicht hetzt und jagt er uns. Mose treibt uns durchs Gesetz, Jesus leitet uns freundlich durch sein Vorbild und die sanfte Zugkraft seiner Liebe.

3. *Er erquickt meine Seele.* Wenn unsere Seele von Kummer und Sorgen matt wird, belebt er sie; wenn Sünden sie drücken, heiligt er sie; wenn Schwäche sie beugt, kräftigt er sie. Er tut es. Seine Diener vermögen es nicht, wenn er es nicht selber täte. Sein Wort als Buchstabe, ohne die lebendig machende Wirksamkeit seines Geistes, könnte solches auch nicht ausrichten. Er erquickt meine Seele, d. h. wörtlich: Er führt sie zurück, nämlich zu neuer Lebenskraft (vgl. zu Ps 19,8 unter »Auslegung«). Spürst du, dass der Puls deines geistlichen Lebens nur schwach geht? Er kann ihn wieder beleben. Flehe denn zu ihm um neue Lebenskraft!

Er leitet mich in den Pfaden der Gerechtigkeit⁶ um seines Namens willen. Dem Christen ist es eine Freude, dem Herrn zu gehorchen; es ist aber ebender Gehorsam aus dankbarer Liebe, wozu er sich durch das Beispiel seines Meisters verbunden fühlt: Er leitet mich. Der Christ gehorcht nicht einigen Geboten und vernachlässigt andere; er wählt nicht einige heraus, sondern leistet allen Verordnungen seines Herrn willig Folge. Man beachte, dass die Mehrzahl gebraucht ist: die Pfade oder Spuren der Gerechtigkeit. Was immer Gott uns tun heißt, das tun wir gerne; leitet uns doch seine Liebe. Manche Christen übersehen es, welches Glück in der Heiligung liegt, und doch ist einem von Grund aus erneuerten Herzen gerade die Heiligung eine der köstlichsten Bundesgnaden. Wenn es uns auch möglich wäre, von dem zukünftigen Zorn erlöst zu werden und dabei nichtwiedergeborene, unbußfertige Sünder zu bleiben, so wäre eine solche Erlösung nicht nach unserem Wunsch; denn wir sehnen uns vor allem danach, von der Sünde erlöst

Psalm 23

(Mt 1,21) und auf den Weg der Heiligkeit gebracht zu werden. Alles dies geschieht rein aus freier Gnade: um seines Namens willen. Die Ehre unseres großen Hirten ist das Ziel, um dessentwillen wir ein heiliges Volk sein und auf dem schmalen Pfad der Gerechtigkeit wandeln sollen. Lasst uns nicht versäumen, die Fürsorge unseres himmlischen Hirten anzubeten, die uns dazu führt.

4. *Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück: denn Du bist bei mir, dein Stecken und dein Stab trösten mich.* Dieser unvergleichlich köstliche Vers ist an unzähligen Sterbebetten schon gesungen worden und hat dazu beigetragen, das »finstere Tal« licht zu machen. Jedes Wort birgt einen Reichtum tiefer Bedeutung in sich. Ob ich schon wanderte – es ist, als beschleunigte der Gläubige seinen Schritt nicht im mindesten in Hast und Unruhe, wenn es zum Sterben geht, sondern als setzte er ganz ruhig seine Wanderschaft an Gottes Hand fort. Wandern bezeichnet den gemessenen Schritt einer Seele, die ihren Weg kennt, weiß, wohin er führt, und darum entschlossen ist, den Pfad bis an sein Ziel zu verfolgen; die sich ganz sicher fühlt und daher vollkommen ruhig und gesammelt ist. Das sterbende Gotteskind ist nicht in Aufregung; es rennt nicht, als wäre es in Schrecken, noch steht es still, als wollte es nicht weiter; es ist weder bestürzt, noch beschämt; darum hält es den gewohnten Schritt ein. Es geht ja nur durchs finstere Tal, wir bleiben nicht darin. Wir wandern durch die dunkle Schlucht des Todes und treten plötzlich in das helle Licht der Unsterblichkeit. Wir sterben nicht, sondern legen uns nur schlafen, um in der Herrlichkeit zu erwachen. Der Tod ist nicht das Haus, sondern die Vorhalle; nicht das Ziel, sondern der Durchgang, der dazu führt. Das Sterben wird hier ein Wandern durch ein Tal genannt. Auf den Bergen bricht der Sturm los, aber das Tal ist der Ort der Stille: So sind oft die letzten Tage und Stunden des Christen die friedvollsten seines ganzen Lebens. Die Bergeshöhen sind rau und kahl; aber das Tal ist voller goldener Garben: So hat auch mancher Jünger des Herrn mehr Freude und Erkenntnis eingeheimst, als es zum Sterben ging, als je in seinem Leben. Sodann heißt es nicht: das Tal des Todes, sondern: das Tal des Todesschattens⁷ – das ist uns köstlich, die wir wissen, dass der Tod in der Tat seinem Wesen nach abgetan und nur sein Schatten übrig geblieben ist. Einer hat gesagt, wo Schatten sei, da müsse auch Licht

Psalm 23

sein; und so ist es hier. Der Tod steht an der Seite der Straße, die wir entlanggehen müssen, und das himmlische Licht, das auf den Tod strahlt, wirft dessen Schatten auf unseren Pfad; lasst uns also fröhlich sein, dass jenseits des Todes das Licht scheint. Kein Mensch fürchtet sich vor einem Schatten; denn ein Schatten kann niemand auch nur für einen Augenblick den Weg versperren. Der Schatten eines Hundes kann nicht beißen, der Schatten eines Schwertes kann nicht töten, der Schatten des Todes kann uns nicht verderben; darum lasst uns vor ihm keine Furcht hegen.

Fürchte ich kein Unglück (buchstäblich: fürchte ich nichts Böses). David sagt nicht, es werde in jenem dunkeln Tal nichts Böses sein; aber er fürchtet es nicht. Der Christ weiß, dass Jesus allen Gefahren die Spitze abgebrochen hat; ja, selbst die Furcht, jener Schatten des Unheils, mag völlig verschwinden. Die schlimmsten Übel sind diejenigen, die gar nicht vorhanden sind, außer in unserer Einbildung. Wenn wir uns an den wirklichen Übeln genug sein ließen, würden wir nicht den zehnten Teil der Sorgen haben, die uns jetzt bedrücken. Wir erleiden tausend Tode, indem wir den einen fürchten; David aber war von dem Übel der Furcht geheilt. Der Glaube spricht: Nicht fürcht' ich Böses – auch nicht den Bösen selbst; ich will mir vor dem letzten Feind nicht grauen lassen, sondern auf ihn als einen überwundenen, der Vernichtung anheimgegebenen Widersacher herabsehen, denn Du bist bei mir. Das ist's, was den Christen so fröhlich macht: Du bist bei mir. Das Kindlein dort draußen auf sturmbewegter See wird nicht von Angst gepeinigt wie all die anderen Reisenden an Bord. Es schlummert süß in seiner Mutter Schoß, es ist ihm genug, dass seine Mutter bei ihm ist; und es sollte dem Gläubigen genug sein zu wissen, dass Christus bei ihm ist. Du bist bei mir und weil ich Dich habe, habe ich alles, was ich nur wünschen kann; ich habe überreichen Trost und bin unbedingt sicher, weil Du bei mir bist. Dein Stecken und Stab, womit du deine Herde leitest und beschützt, sie, die Sinnbilder deiner Oberhoheit und deiner liebevollen Fürsorge, trösten mich. Ich will es glauben, dass du mich auch jetzt, im dunkeln Tal, leitest. Dein sanfter Hirtenstab waltet über mir; kein Feind wird mich überwältigen, kein Unglück mich befallen können.

Manche Leute sagen, dass ihnen die Hoffnung, nicht sterben zu müssen, viel Trost gewähre. Sicherlich wird es etliche geben, die da »leben und überbleiben auf die Zukunft des Herrn (1Thess 4,15); aber bietet es wirklich

Psalm 23

so viele Vorzüge, vom Tod verschont zu werden, dass der Christ das zum Gegenstand seines sehnlichen Verlangens machen soll? Ein weiser Mann könnte von den beiden wohl das Sterben wählen; denn diejenigen, die nicht entschlafen, sondern bei dem Ton der letzten Posaune verwandelt werden, werden in gewisser Hinsicht eher etwas verlieren als gewinnen: Sie verlieren die Ähnlichkeit mit Christus im Grabe, woran die sterbenden Gläubigen Anteil haben, und Paulus bezeugt an jener Stelle ausdrücklich, dass sie denen, die schlafen, nicht zuvorkommen, also vor ihnen keinen Vorzug haben werden. Lasst uns die Gesinnung eben jenes Knechtes Christi teilen, der gesagt hat: Sterben ist mir Gewinn (Phil 1,21), und lasst uns mit ihm Lust haben abzuschneiden und bei Christus zu sein, was viel besser ist (V. 23). Unser Psalmvers ist nicht alt und abgenutzt; er klingt dem Gläubigen noch heute so lieblich ins Ohr, wie zu Davids Zeiten, mögen Leute, die nach Neuem haschen, sagen, was sie wollen.

5. *Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.* Der gute Mensch hat Feinde. Er wäre seinem Herrn nicht ähnlich, wenn er keine hätte. Wäre jedermann mit uns gut Freund, so hätten wir wohl Ursache, zu fürchten, dass wir zu Gottes Freunden nicht gehören; denn der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft (Jak 4,4). Sieh aber, wie ruhig der Gottesfürchtige trotz seiner Feinde, ja angesichts derselben ist. Wie erquickend ist es, diese ruhige Tapferkeit wahrzunehmen!

Du bereitest vor mir einen Tisch. Wenn der Krieger die Feinde vor Augen hat, lässt er die Speise unberührt oder wenn er isst, verschlingt er doch nur hastig einige Bissen und eilt in den Kampf. David aber sagt: Du bereitest vor mir einen Tisch – gerade wie in stiller Friedenszeit die Magd zu einem häuslichen Fest das Damasttuch auf dem Tisch ausbreitet und die Tafel zurichtet. Da ist keine Eile, keine Verwirrung, keine Störung. Der Feind ist vor der Tür; dennoch bereitet Gott den Tisch und der Christ setzt sich an Gottes Tafel und genießt die Speise, als ob alles lauter Friede wäre. Wie köstlich ist die Seelenruhe, die der treue Bundesherr den Seinen auch inmitten der trübsten Umstände verleiht! Mag die ganze feindliche Welt in Waffen starren, in den Hütten der Gerechten ist der Friede Gottes.

*Du salbest mein Haupt mit Öl.*⁸ Mögen wir täglich im Genuss dieses Segens leben, eine frische Salbung für die Pflichten jedes Tages zu empfan-

Psalm 23

gen. Jeder Christ ist ein Priester; aber ohne Salbung kann er sein Priesteramt nicht wahrnehmen. Darum müssen wir Tag für Tag zu Gott dem Heiligen Geist nahen, dass unser Haupt mit heiligem Öl gesalbt werde. Ein Priester ohne Salböl entbehrt des allerersten Erfordernisses für sein Amt; und der Priester des Neuen Bundes ermangelt der Hauptbedingung zur Tauglichkeit für den Dienst Gottes, wenn er nicht stets mit neuer Gnade von oben gesalbt wird.

Und schenkst mir voll ein – und mehr als das; denn der Grundtext lautet wörtlich: Mein Becher ist Überfluss. David hatte nicht nur genug, sondern mehr als genug; sein Becher war nicht nur voll, er floss über. Das kann der Arme, der an Gottes Tisch sitzt, ebenso sagen wie der Reiche. »Wie, all dies und Jesus Christus dazu?«, sagte die Bewohnerin einer armseligen Hütte, während sie ein Stück trockenen Brots zu einem Becher kalten Wassers genoss. Ein anderer mag noch so reich sein – ist er unzufrieden, so kann sein Becher doch nicht überlaufen, denn er hat einen Sprung und leckt. Zufriedenheit ist der Stein der Weisen, der durch seine Berührung alles in Gold verwandelt; glücklich, wer ihn gefunden hat. Zufriedenheit ist mehr als ein Königreich; es ist ein anderes Wort für Glückseligkeit.

6. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Dies ist eine Tatsache, die eben so unbestreitbar wie ermutigend ist; darum ist ein *Fürwahr* oder *Wahrlich* als himmlisches Siegel darauf gedrückt.⁹ Wir mögen den Satz aber auch lesen: Nur Gutes und Barmherzigkeit usw.; denn Gnade und nichts als Gnade wird der Inhalt der ganzen Geschichte unseres Lebens sein. Glück und Gnade, diese beiden Zwillingengel, werden mich allezeit geleiten und mir auf Schritt und Tritt folgen. Wenn Fürsten sich irgendwohin begeben, gehen sie nie ohne Gefolge; so ist es mit dem Gläubigen. Gutes und Barmherzigkeit folgen ihm allezeit – alle Tage seines Lebens (wörtl., ʔaḵ ṭōḇ wāḥésed yirdəpūnī kol-yəmə ḥayyāy), sie geleiten ihn schützend und segnend sowohl an dunkeln als auch an heiteren Tagen, an Fasttagen wie an Festtagen, sowohl in der trüben Winterzeit als auch im lichten Sommer. Das Glück folgt uns, sodass alles Gute uns in den Schoß fällt, und die Barmherzigkeit tilgt unsere Sünden.

*Und ich werde bleiben*¹⁰ *im Hause des HERRN immerdar.* Der Knecht bleibt nicht ewig im Haus; der Sohn bleibt ewig (Joh 8,35). Solange ich auf

Psalm 23

dieser Erde bin, will ich als Kind im Haus meines Vaters daheim sein: die ganze Welt ist für mich sein Haus. Und wenn ich einst in das himmlische Gemach da droben einziehe, werde ich meine Gesellschaft nicht ändern, ja nicht einmal das Haus wechseln: Ich werde nur ins höhere Stockwerk des Hauses Gottes ziehen, um da zu bleiben immerdar.

Möge Gott uns Gnade schenken, allezeit in der heiteren Himmelsluft dieses Psalms zu bleiben.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Von allen Psalmen, die David hinterlassen hat, ist keiner lieblicher als dieser kurze Ps 23, den wir die Nachtigall unter den Psalmen nennen. Wie diese ist er klein, von schlichtem Äußeren, fern allem Prunk und Prahlen; aber er hat die ganze Welt erfüllt mit seinen süßen Klängen, die nicht Ohr und Gemüt allein ergötzen, sondern das Herz laben. Gesegnet sei der Tag, als dieser Psalm geboren wurde! Er ist ein singender Engel, den Gott in alle Lande gesandt hat und der durch seine liebevolle Weise, die in allen Sprachen der Welt ertönt, alles Erdenleid hinwegsingt. Er hat mehr bekümmerte Seelen in süßen Schlummer gesungen als all die leidigen Trostsprüche der Weisheit dieser Welt. Er hat mehr treulose Gedanken, mehr finstere Zweifel, mehr diebische Sorgen in ihren Kerker zurückgeschickt, als es Sand am Ufer des Meeres gibt. Er hat ganze Scharen von edlen Duldern getröstet und unzähligen Unglücklichen Mut ins Herz gesungen. Ach, wie vielen Gebrechlichen und Hinfälligen hat er auf ihrem Krankenbett, wie vielen Gefangenen im Kerker, wie vielen Witwen in ihrem nagenden Kummer, wie vielen Waisen in ihrer Vereinsamung den milden Balsam göttlichen Trostes ins verwundete Herz geträufelt. Sterbenden Kriegerern hat er den Tod versüßt, grausige Stätten des Elends sind durch ihn mit Himmelslicht erfüllt worden. Auch ist das Werk dieses himmlischen Boten noch nicht vollbracht. Er wird auch euren und meinen Kindern und wiederum deren Kindern von Geschlecht zu Geschlecht mit seinem wunderbaren Gesang das Herz stärken und wird sein Lied nicht enden, bis der letzte Erdenpilger sicher am Ziel ist und die Zeit ein Ende hat; und dann wird er zu Gott zurückkehren, von dem er ausgegangen ist, und

Psalm 23

dort wird sein Lied, doch nun ins Himmlische verklärt, wieder ertönen und sich mit all den Freudenhören vereinigen, von denen der Himmel auf ewig widerhallen wird. *Henry Ward Beecher* in »Life Thoughts«, 1862.¹¹

Der Kirchenvater *Augustinus*¹² soll einst im Traum den 119. Psalm als Baum des Lebens mitten im Paradies Gottes geschaut haben. Dieser 23. Psalm mag mit den lieblichsten Blumen, die um diesen Baum des Lebens wachsen, verglichen werden. Der vorhin genannte ist die Sonne inmitten der Sterne genannt worden; dieser ist fürwahr dann dem schönsten der Sternbilder gleich zu stellen. *John Stoughton* in »The Songs of Christ's Flock«, 1860.¹³

Manche frommen Seelen beunruhigen sich darüber, dass sie sich der Sprache dieses Psalms nicht zu allen Zeiten, oder nicht einmal oft, mit ganz ungetrübter Freude bedienen können. Solche mögen sich erinnern, dass David in seinem langen Leben nur einen 23. Psalm gedichtet hat. Manche seiner Gesänge sind allerdings ebenso beredte Zeugnisse seines starken Glaubens wie dieser und der Glaube kann auch im Dunkeln wandeln. Aber wo finden wir sonst bei ihm einen ganzen Psalm, der von Anfang bis zum Ende so unvermischt Zuversicht, Freude und Siegesgewissheit zum Ausdruck brächte, wie dieser? Gottes Kinder haben ihre Zeiten der Dunkelheit, so gut wie ihre Zeiten des Frohlockens. *Dr. William Swan Plumer* 1867.¹⁴

Auch David ist nicht allezeit fröhlich gewesen, auch er hat nicht alle Stunden singen können: *Der HERR ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln*. Es hat ihm zuweilen nur viel, ja schier allzu viel gemangelt, dass er weder Gerechtigkeit, Gottes Trost und Hilfe, sondern nichts als Sünde, Gottes Zorn, Schrecken, Zagen, der Höllen Angst usw. gefühlt hat, wie er in vielen Psalmen klagt. Doch gleichwohl wendet er sich von seinem Fühlen und ergreift Gott bei seiner Verheißung und gedenkt: Es stehe um mich, wie es kann, so ist doch das meines Herzens Trost, dass ich einen gnädigen, barmherzigen Herrn habe, der mein Hirte ist, dessen Wort und Zusage mich stärkt und tröstet; darum wird mir nichts mangeln. Das ist die güldene Kunst, sich an Gottes Wort und Zusage zu halten, nach derselbigen und nicht nach des Herzens Fühlen zu urteilen; so soll gewiss Hilfe und Trost folgen und es gar an nichts mangeln. *Martin Luther* 1536.¹⁵

Die begnadigten Stimmen der Blutzengen im Kolosseum zu Rom sind längst verhallt; aber noch zeugen in den dunkeln Gängen der Katakomben

Psalm 23

zu Rom die häufig wiederkehrenden Gestalten des guten Hirten, der grünen Auen mit ihrem Frühlings schmuck und die Grabschriften ergreifender Glaubensfreudigkeit davon, welche Wirkung der 23. Psalm auch unter den Schatten des Todes ausübte. *Otto Strauß* 1859.¹⁶

V. 1. Mögen andere sagen: »Meine Güter, mein Handel werden mich versorgen, darum wird mir nichts mangeln«; mag der Krieger auf sein Schwert und der Arbeiter auf seine Faust, der Künstler auf seine Kunst und der Gelehrte auf seine Bücher sein Vertrauen setzen und sprechen: »Die werden mich erhalten, darum wird mir nichts mangeln«; wir aber wollen freudig bekennen: »Der HERR ist mein Hirte; darum wird mir nichts mangeln«. Wer das in Wahrheit sagen kann, schätzt das Übrige gering; hingegen wer etwas außer Gott begehrt, kann nicht der Wahrheit gemäß sagen, der Herr sei sein, sei sein Hirte, sein Versorger und Führer, darum werde ihm nichts mangeln. *John Hull* in »Lectures on Lamentations«, 1617.¹⁷

Der Mann hat geistliche Augen gehabt; darum hat er wohl gesehen was das beste und edelste Gut auf Erden ist. Er rühmt sich seiner königlichen Herrlichkeit und Gewalt nicht. Er erkennt wohl, dass solche Güter Gottes Gaben sind. Er läuft nicht davon und lässt es liegen, sondern gebraucht sie zu Gottes Ehren und dankt ihm dafür. Davon aber rühmt er am allermeisten, dass der Herr sein Hirte und er in seiner Weide und Obhut ist, das ist, dass er Gottes Wort hat. Der Wohltat kann er nimmermehr vergessen, redet gar herrlich und mit großen Freuden davon und preist es weit über alle Güter auf Erden. Und tut dasselbige in vielen Psalmen. Die Kunst sollen wir auch lernen, nämlich, die Welt immerhin lassen rühmen von großem Reichtum, Ehre, Gewalt usw. Denn es ist doch eine lose, ungewisse, vergängliche Ware, die Gott preisgibt. Es ist ihm eine schlechte Sache, dass er einem bösen Buben, der ihn zu Lohn dafür lästert und schändet, ein Königreich, Fürstentum oder sonst Ehre und Gut auf Erden gibt. Es sind seine Kleien und Treber, damit er den Säuen den Bauch füllt, die er schlachten will. Seinen Kindern aber, wie David hier davon redet, gibt er den rechten Schatz. *Martin Luther* 1536.¹⁸

Es kommt nur zu leicht, dass wir, wenn wir Friede und Freude haben, Gott vergessen. Ja, die meisten Menschen macht das Glück nicht nur trunken und maßlos übermütig, sondern auch stolz und frech gegen Gott. Kaum

Psalm 23

der hundertste Teil versteht es, sich beim Genuss der göttlichen Wohltaten zu mäßigen und sich in der Furcht Gottes zu halten. Umso mehr Beachtung verdient daher das Beispiel Davids, der auf dem höchsten Gipfel der Würde, im Glanz des Reichtums und der Ehre, beim größten Überfluss, unter den Freuden des Hofes nicht nur bekennt, dass er Gottes gedenkt, sondern auch seine Wohltaten als Leiter benutzt, um näher an ihn heranzukommen. *Johannes Calvin*.¹⁹

Der HERR ist mein Hirte. Das ist ein Wort eines überaus reichen und vollen Glaubens; wer auch das glaubte, der würde sich um zeitliche Nahrung und Friede dieser Welt nichts bekümmern. Er ist der Hirte, spricht er, ich bin sein Schäflein. *Martin Luther* 1530.²⁰

Es ist merkwürdig, dass die beiden, die sich zuerst des Bildes vom Hirten bedienen, Jakob (1Mo 48,15: 49,24) und David, durch ihre persönlichen Verhältnisse auf dasselbe geführt wurden. Durch sie eingebürgert, wurde es dann auch von anderen gebraucht, so von Jesaja (40,11), Hesekiel (34,13ff.), Micha (7,14) und in Ps 80,2; 95,7. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.²¹

Die spätere Prophetie verkündigt die sichtbare Parusie (Zukunft) dieses Hirten. Ist sie geschehen, so findet das »*Der HERR ist mein Hirte*« aus Menschenmunde das trauliche Echo: »*Ich bin der gute Hirte*« (Joh 10,12). *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.³

Man hat uns Christus nicht so freundlich vorgemalt, wie es die lieben Propheten, Apostel und Christus selbst tun; sondern man hat uns ihn so gräulich gebildet, dass wir uns mehr vor ihm gefürchtet haben als vor Mose, auch nicht anders gemeint, Moses Lehre wäre viel leichter und freundlicher als Christi Lehre. Daher wussten wir nicht anders, Christus wäre ein zorniger Richter, dessen Zorn wir mit guten Werken und heiligem Leben versöhnen und dessen Gnade wir durch Verdienst und Fürbitte der Heiligen erlangen müssten. Das heißt nicht allein schändlich gelogen, die armen Gewissen jämmerlich betrogen, sondern auch Gottes Gnade aufs Höchste geschändet. *Martin Luther* 1536.²²

Aus dem Bild mögen wir im Allgemeinen die Lehre entnehmen, dass es dem begnadigten Menschen eigentümlich ist, in der einen oder anderen Weise aus früheren Lagen geistlichen Nutzen zu ziehen. David war selber einst Hirte gewesen; so erkennt er jetzt in dem Herrn seinen Hirten. Was David seiner Herde gewesen war, wie er sie behütet und treu gegen den

Psalm 23

Löwen und den Bären verteidigt (1Sam 17,34ff.) und vor allem, was sie sonst hätte schädigen können, beschützt und sie sorgsam auf die Weide und zum Tränkort geführt hatte, alle diese Fürsorge, und größere, nimmt er in des Herrn Verhalten gegen ihn wahr. Begnadigte Herzen gewinnen aus allem geistliche Unterweisung; es kann auch nicht anders sein, denn solche werden von Gottes Geist regiert und durch ihn zu einem geistlichen Gebrauch aller Dinge angeleitet. *Samuel Smith* in »The Chiefe Shepheard«, 1625.²³

Mein Hirte. Möge dieser süße Name solche, die bisher noch nie geschmeckt haben, was es ist, an Jesu Herzen zu ruhen, die bisher weder Lämmer noch Schafe in Christi Herde gewesen sind, überreden, die zarte Liebe dieses Hirten zu betrachten und zu ihm zu eilen. Satan macht allerdings eine süße Miene, um dich in die Sünde zu locken: aber zuletzt wird er mit dir hart verfahren. Er, der dich jetzt mit Sirenengesang anzieht, wird dich am Ende wie ein Löwe zerreißen. Christus dagegen scheint wohl hart, indem er dich von der Sünde zurückhält und deinen Weg mit Dornen umzäunt; aber er wird sich dir gar freundlich erweisen, ungeachtet all deiner Sünden, wenn du zu ihm kommst. Du siehst, wie Christi Herde von allen Seiten mit Hecken und Zäunen umgeben ist, um sie vor Sünde zu bewahren, und das hält dich davon ab, dich ihr anzuschließen; aber lass dich nicht dadurch zurückhalten. Christus will allerdings nicht, dass eines seiner Schäflein seiner Obhut entlaufe. Wollen sie es auch nicht, dann ist es gut. Wenn sie aber in die Irre gehen, dann holt er sie zurück, wohl gar mit seinem Schäferhund (d. i. durch Trübsal); aber er selbst bleibt der freundliche, gute Hirt. O dass noch viele zu seiner Herde kämen! *John Durant* 1652.²⁴

Mein Hirte: Das Wort umfasst alle Pflichten eines guten Hirten, wie das Weiden, Führen, Regieren und Verteidigen der Herde. *Henry Ainsworth.*²⁵

Eine Eigenschaft eines guten Hirten ist die, dass er seine Schafe kennt. ebendieses bezeugt Christus von sich: Ich kenne sie, und sie folgen mir (Joh 10,27). Ja gewiss, er, der das Heer der Sterne bei der Zahl herausführt und sie alle mit Namen ruft (Jes 40,26), ja auch die Haare auf unserem Haupt alle zählt, er nimmt jedes seiner Kinder, der »Schafe seiner Weide« (Ps 100,3) in seine besondere Obhut, sorgt für sie und beschützt sie vor allen Gefahren. Zweitens muss ein guter Hirt es verstehen, seine Schafe auf die rechte Weide zu führen, wo sie gedeihen und wachsen können. Ein rechter Hirt lässt seine Schafe nicht auf dürrem oder verdorbenem Grase weiden;

Psalm 23

er führt sie auf grüne Auen. Drittens hält der gute Hirte über die Schafe sorgsam Wacht, da er weiß, dass sie sich so leicht verlaufen wie kein anderes Tier; und wenn sich eins verloren hat, bringt er es zurück. Das ist es ja gerade, was der Herr an armen verirrtten Seelen tut. Viertens ist dem guten Hirten an den Schafen gelegen; er tut sein Bestes für sie. Sollte das bei Christus weniger der Fall sein, der es dem Petrus dreimal so ernstlich einschärfte, seine Schafe zu weiden? Fünftens ist der treue Hirt bereit, seine Schafe zu verteidigen. Siehe Joh 10,12 und 28. Sechstens sorgt der Hirt ganz besonders für die Kranken und Schwachen und für die Kleinen in seiner Herde: er trägt sie wohl gar auf den Armen. An zarter Liebe lässt es unser Hirt fürwahr nicht fehlen, siehe Jes 40,11. Endlich ist es dem guten Hirten nicht anders möglich, als dass er sich freut, wenn ein verirrttes Schäflein wieder heimgebracht ist. So freut der Herr sich über die Bekehrung des Sünders (Lk 15). *Samuel Smith* 1625.²³

Ich beobachte, dass sich einige Schafe der Herde ganz nahe zum Hirten halten und ihm ohne das geringste Zögern folgen, wo immer er hingeht, während andere nach rechts und links umherschweifen oder weit zurückbleiben. Oft wendet sich der Hirte nach diesen um und schilt sie in scharfem, strengem Ton oder wirft ihnen einen Stein nach. Eben sah ich, wie er eins so traf, dass es hinkte. Auch das ist dem guten Hirten nicht so ganz unähnlich. In der Tat reite ich nie über diese mit Schafen bedeckten Hügel, ohne über dieses kostbare Thema nachzusinnen. Unser Heiland sagt, der gute Hirte gehe, wenn er seine Schafe aus der Hürde ausgelassen, vor ihnen her, und sie folgten ihm (Joh 10,4). Das entspricht ganz dem, was ich hier beobachte. Die Schafe sind so zahm und so gut gezogen, dass sie ihrem Hirten mit der großen Lenksamkeit folgen. Er führt sie aus der Hürde oder aus dem Stall im Städtchen ganz, wohin er will. Da es an solchen Orten wie diesem viele Herden gibt, geht jeder Hirt nach einer anderen Richtung und seine Aufgabe ist es, gute Weide für die Schafe zu finden. Es ist daher durchaus nötig, dass diese dazu erzogen seien, ihm zu folgen und nicht in die Kornfelder abzuschweifen, die sich rechts und links so verlockend darbieten. Jedes Schaf, das so abirrt, kommt sicher in irgendwelche Gefahr. Der Hirte stößt von Zeit zu Zeit einen durchdringenden Ruf aus, um die Schafe an seine Gegenwart zu erinnern. Sie kennen seine Stimme und folgen ihr; wenn dagegen ein Fremder ruft, bleiben sie plötzlich stehen und heben

Psalm 23

bestürzt die Köpfe in die Höhe und wenn der Ruf sich wiederholt, wenden sie sich um und fliehen; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht. Auch dieser Zug des Gleichnisses (Joh 10,5) ist nicht dichterische Ausschmückung, sondern einfache Tatsache. Ich habe wiederholt die Probe darauf gemacht. Der Hirt geht vor den Schafen her, nicht nur, um ihnen den Weg zu zeigen, sondern auch, um zu sehen, ob dieser gangbar und sicher ist. Er ist bewaffnet, um seine Herde zu verteidigen, und beweist darin große Tapferkeit. Es kommen viele Abenteuer mit wilden Tieren vor, die den von David in 1Sam 17,34-36 berichteten Zwischenfällen durchaus ähneln, und zwar in ebendiesen Bergen; denn wenn es hier auch keine Löwen mehr gibt, so doch Wölfe in Menge und in den einsamen Wadis lungern grimme Leoparden und Panther auf Beute. Nicht selten greifen sie die Herde sogar in Gegenwart des Hirten an und er muss daher jeden Augenblick zum Kampf bereit sein. Ich habe mehr denn einmal mit der größten Spannung den malerischen Schilderungen dieser Hirten von den gefährlichen und verzweifelten Kämpfen mit diesen Bestien zugehört. Und wenn Diebe und Räuber kommen (und sie kommen!), so muss der treue Hirte oft sein Leben wagen, um seine Herde zu verteidigen. Es ist mehr als ein Fall zu meiner Kenntnis gekommen, wo der Hirt sein Leben tatsächlich im Kampf lassen musste. So hielt letztes Frühjahr solch ein treuer Bursche, statt zu fliehen, gegen drei räuberische Beduinen tapfer stand, bis sie ihn mit ihren Säbeln buchstäblich in Stücke zerhauen hatten und er mitten unter seiner Herde starb. Manche Schafe halten sich stets in der unmittelbaren Nähe des Hirten und sind seine besonderen Lieblinge. Jedes von ihnen hat seinen Namen, auf den es mit Freuden hört, und der zärtliche Hirte hat für sie immer irgendeinen Leckerbissen, den er besonders ausgesucht hat. Diese Schafe sind so recht ein Bild des Glücks und der Zufriedenheit. Sie sind in keiner Gefahr verloren zu gehen oder in irgendein Unglück zu geraten, noch kommen ihnen wilde Tiere oder Räuber nahe. Die große Masse aber ist leider rein weltlich gesinnt, indem sie nur auf ihr Vergnügen und ihren egoistischen Nutzen bedacht ist. Die meisten laufen von einem Strauch zum anderen, um von allem zu naschen und Leckerbissen zu suchen, und heben nur dann und wann den Kopf auf, um zu sehen, wo der Hirt, oder vielmehr wo die große Masse der Schafe ist, damit sie sich nicht so weit entfernen, dass sie dadurch ihresgleichen auffällig werden oder sich gar einen Verweis

Psalm 23

vom Hirten holen. Andere wiederum sind ohne Rast und Ruhe, springen in jedes Feld, klettern in die Büsche oder in niederhangende Bäume, wodurch sie oft einen bösen Fall tun und sich die Glieder brechen. Diese bereiten dem Hirten unendliche Mühe. *Dr. William M. Thomson* in »The Land and the Book (*Palästinas Land und Leute*)«, 1859.²⁶

Während wir so dasaßen, wurden die stillen Bergabhänge um uns her auf einmal voll Leben und Lärm. Die Hirten führten ihre Herden aus den Toren der Stadt. Wir konnten von unserem Platz aus alles übersehen und wir beobachteten und belauschten die Hirten und die Herden mit nicht geringem Interesse. Tausende von Schafen und Ziegen waren da, in dichten, wirren Haufen zusammengedrängt. Die Hirten standen beieinander, bis alle herausgekommen waren. Dann trennten sie sich, indem jeder Hirt einen anderen Weg einschlug und dabei einen eigentümlichen schrillen Ruf ertönen ließ, auf den die Schafe alsbald hörten. Das erste war, dass ein Schwanken, eine scheinbar planlose Bewegung in die Massen kam; dann bildeten sich Spitzen in den verschiedenen Richtungen, welche die Hirten genommen hatten, und diese Spitzen wurden immer länger, bis sich die wirren Massen in lange Züge aufgelöst hatten. Der Anblick war mir nicht neu, doch büßte er dadurch nichts von seinem Reiz ein. Das Schauspiel war vielleicht eine der lebhaftesten Illustrationen zu jener herrlichen Hirtenrede des Herrn in Joh 10. Die Hirten hatten nichts von dem friedlichen, sanften Aussehen, das wir mit dem Hirtenleben verbunden zu denken gewohnt sind. Sie sahen eher aus wie Krieger, die zum Kampf ausrücken. An der Schulter hatten sie eine lange Flinte, im Gürtel steckten ein Dolch und eine große Pistole und in der Hand trugen sie eine leichte Streitaxt oder einen eisenbeschlagenen Knüppel. Solcher Art war ihre Ausrüstung und ihre feurigen Augen und der ernste, finstere Ausdruck ihrer Gesichter zeigte nur zu deutlich, dass sie jeden Augenblick ihre Waffen einsatzbereit hielten. *J. L. Porter* in »*The Giant Cities of Bashan*«, 1867.²⁷

Mir wird nichts mangeln. Etwas nicht zu haben und an etwas Mangel zu leiden, zwischen diesen beiden Dingen gilt es, wohl zu unterscheiden. Wir gestehen zu, dass es mancherlei gute Dinge geben mag, die das Kind Gottes nicht hat, aber nichts, was es wirklich bedarf. Wenn dieses oder jenes Gut nicht in meinem Besitz ist, ich es aber nicht brauche, so ist das kein Mangel. Solange ich in den Verhältnissen, in denen ich bin, behutsam und fröhlich

Psalm 23

meinen Weg gehen kann, mangelt mir nichts, obwohl ich keinen solchen Ballast von unnötigen Sachen auf dem Rücken habe wie andere: Mein weniges genügt für mich und ich bin dabei wohl zufrieden. Unsere verdorbene Natur findet freilich allerlei begehrenswert und hat mehr Wünsche, als es Gott gefallen mag, zu befriedigen. Was ein Kranker verlangt und was seine Krankheit verlangt, ist zweierlei. Deine Unwissenheit, deine Ungenügsamkeit, dein stolzes und undankbares Herz mögen dich glauben lassen, dass du in einem unfruchtbaren, dünnen Land wohnst und der Herr dir wenig oder gar keine Güte erweise; aber wenn Gott dir die Augen öffnete, wie der Hagar, so würdest du Wasserquellen in der Wüste entdecken (1Mo 21,19) und Barmherzigkeiten und Segnungen genug: – wenn nicht viele, so doch hinreichende, wenn nicht überreiche, so doch deinen wirklichen Bedürfnissen angemessene und in jeder Beziehung deinem wahren Wohlsein dienliche. Das ist, soweit mein Urteil reicht, der rechte Sinn von Davids Versicherung: Mir wird nichts mangeln. *Obadiah Sedgwick*.²⁸

Nur wer die Kunst gelernt hat, Mangel zu leiden (Phil 4,12), leidet keinen Mangel; wer nichts entbehren kann, entbehrt viel. Ihr sagt mir, der Christ habe dies und das nötig, was gottlose Leute haben; aber ich sage euch: Man kann nicht mit mehr Recht sagen, diese Dinge mangelten ihm, als man von einem Metzger sagen könnte, es mangle ihm der *Homer*²⁹ oder desgleichen etwas; denn des Christen Beruf und Neigung sind derart, dass er die Dinge, die ihr gewöhnlich meint, gar nicht braucht. Was er begehrt, sind die nötigen Dinge, und derer sind nicht viele. Eins ist not und dies eine hat er erwählt, das gute Teil (Lk 10,42). Darum leidet er keinen Mangel, wenn er auch von all den anderen Dingen nichts hätte; auch gibt es nichts, das ihn reicher machen könnte, als er schon in Jesus ist. *Zachary Bogan*.³⁰

Ob wir der Furcht des Mangels dadurch enthoben werden, dass wir uns der Fürsorge des guten Hirten anvertrauen, oder dadurch, dass wir unsere Zuversicht auf unsere Habe oder Geschicklichkeit setzen, das sind zwei verschiedene, ja einander entgegengesetzte Dinge. Die Zuversicht der ersten Art erscheint dem natürlichen Menschen als etwas sehr Schwieriges, wenn nicht gar Bedenkliches und Unmögliches; dagegen das Vertrauen auf Reichtum und dergleichen erscheint ihm natürlich, vernünftig und gediegen. Es bedarf jedoch keiner umständlichen Beweisführung, um zu zeigen, dass derjenige, der sich für die Befriedigung seiner zeitlichen Bedürf-

Psalm 23

nisse auf Gottes Zusage stützt, eine unendlich sicherere Grundlage unter den Füßen hat, als wer auf seine aufgehäuften Reichtümer baut. Die tüchtigsten Finanzmänner geben zu, dass bei ihren besten Geldanlagen der Vorbehalt, werde er nun ausdrücklich hinzugefügt oder als selbstverständlich stillschweigend angenommen, nicht vergessen werden dürfe: »Soweit alles Menschliche überhaupt sicher sein kann.« Da denn auf Erden keinerlei unbedingte Sicherheit gegen den Mangel zu finden ist, ergibt sich mit Notwendigkeit die Folgerung, dass derjenige der Weiseste und Klügste ist, der auf Gott vertraut. Denn wer dürfte es wagen, zu leugnen, dass die Zusagen des lebendigen Gottes unbedingt zuverlässig sind? *John Stevenson* 1842.³¹

Die Schafe Christi mögen die Weide wechseln, aber sie werden nie guter Weide ermangeln. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung (Mt 6,25)? Gibt er uns das Große, sollten wir ihm dann bezüglich der kleinen Dinge misstrauen? Er, der uns zu Himmelserben gemacht hat, wird uns auch im Irdischen segnen. *William Secker* 1660.³²

Seit ich von Deiner Krankheit und der gnädigen Durchhilfe des Herrn Kunde bekommen habe, war es schon immer meine Absicht, Dir zu schreiben, um mit Dir, teure Schwester, den Herrn zu preisen und auch meinen Glauben dadurch zu stärken. Hat der Herr Dir doch Deinen Becher voll eingeschenkt in der Zeit der Trübsal. Ist das nicht in der Tat die Sprache der Schäflein Christi: Mir wird nichts mangeln? – darum nichts mangeln, weil der Herr mein Hirte ist? Der Allgenugsame unser Hirt! Nichts kann zu seiner Fülle etwas hinzufügen, nichts sie vermindern. Es liegt in diesem kleinen Satz eine überschwängliche Fülle des Inhalts und ein Reichtum an Frieden, die nur Christi Schäflein bekannt sind. Der übrige Teil des Psalms legt eigentlich nur auseinander, was in diesem ersten Vers enthalten ist: Ruhe, Labung und Erquickung, sichere Leitung, Frieden im Tode, Triumph über die Feinde, ein überfließendes Maß von Segnungen; heitere Aussicht in die Zukunft, ewige Sicherheit im Leben und im Sterben, in Glück und Unglück, Segen im Geistlichen wie im Leiblichen, für Zeit und Ewigkeit. Ja, wir mögen im Glauben sprechen: *Der HERR ist mein Hirte*. Wir stehen dabei auf dem untrüglichen Grund des Wortes Gottes. Was kann uns mangeln, wenn wir dem Herrn angehören? Wir haben ein Recht, uns alle seine Fülle anzueignen. Seine Unerschöpflichkeit und Herrlichkeit sind unser Gut und Erbe. Haben wir ihn, so ist alles unser. Wir haben das ewige Leben und

Psalm 23

daneben die Verheißung, dass uns das andere alles werde hinzugegeben werden (Mt 6,33) – alles, was wir nach seiner weisen Einsicht nötig haben. Unser Hirt hat die Bedürfnisse seiner Schafe aus eigener Erfahrung kennengelernt; ist er doch das Lamm Gottes geworden und wie ein Schaf zur Schlachtbank geführt worden. Er kennt seine Schafe in jeder Beziehung, er kennt ihre Natur, ihre Bedürfnisse und Bedrängnisse; ist er ihnen doch in allem ähnlich geworden. Das furchtsame Schäflein hat nichts zu fürchten, weder Mangel noch Trübsal noch Schmerzen; denn stündlich wird uns gegeben werden, was wir bedürfen. »Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele, darum will ich auf ihn trauen« (Kla 3,24). – Aus einem Brief der *Vicomtesse Theodosia Anne Howard Powerscourt (Lady Powerscourt)* 1830.³³

Eins der geringen Glieder der Herde Christi geriet in seinen alten Tagen in die dürftigste Armut; doch kam kein Murren über seine Lippen. Eines Tages sagte ein mildherziger Nachbar zu ihm, als sie auf der Straße zusammentrafen: »Es muss Ihnen doch jetzt recht schlecht gehen und ich kann nicht begreifen, wie ein alter Mann, wie Sie, sich selber und seine Frau erhalten kann; und doch sind Sie immer fröhlich!« »O nein«, antwortete er, »es geht uns nicht schlecht. Ich habe einen reichen Vater, der lässt mich keinen Mangel leiden.« »Was? Ihr Vater ist noch am Leben? Der muss aber sehr alt sein!« »O, mein Vater stirbt nie, und er sorgt immer für mich«, erwiderte der Alte. Dieser betagte Christ war tagtäglich ein Kostgänger an Gottes Tisch. Es war jedermann bekannt, mit welcher Mühe er sich den notwendigsten Lebensunterhalt erringen musste; sein eigenes Zeugnis aber war, dass ihm nie an etwas fehle, was er unbedingt nötig habe. Die Zeiten der größten Not waren auch die Zeiten, da er auf die merkwürdigste Weise rechtzeitige Durchhilfe erfuhr. Als seine emsige Hand durchs Alter steif geworden war, tat ihm der Herr die milde Hand anderer Leute auf. Oft musste er von seinem dürftigen Mahl aufstehen, ohne zu wissen, woher die nächste Mahlzeit kommen sollte. Aber mit David verließ er sich auf die Fürsorge seines Hirten und sprach im Glauben: Mir wird nichts mangeln; und wie er zuversichtlich auf Gott traute, so gewiss wurden auch, auf irgendeine unerwartete Weise, seine Bedürfnisse gestillt. *John Stevenson* 1842.³¹

V. 1-4. Kommt mit mir zum Fluss hinab; es gibt da Interessantes zu sehen. Jener Hirte da ist eben im Begriff, seine Herde überzusetzen; und ihr seht,

Psalm 23

dass er, gerade wie es der Heiland im Gleichnis vom guten Hirten sagt, vor den Schafen hergeht und diese ihm folgen. Allerdings nicht alle in gleicher Weise. Einige gehen furchtlos ins Wasser und kommen ganz gerade hinüber. Das sind die Lieblinge des Hirten, die ihm hart auf dem Fuße folgen, sei es, dass sie gemächlich durch die grünen Auen und an den stillen Wassern hinziehen, sei es, dass sie auf den Bergen weiden oder endlich in der Mittagshitze unter dem Schatten mächtiger Felsen ruhen. Und jetzt gehen andere in den Fluss, aber mit Furcht und Zagen. Fern von ihrem Hirten verfehlen sie die Furt und werden, die einen mehr, die anderen weniger, vom Strom hinabgetrieben. Doch kämpfen sie sich, eins nach dem anderen, durch die Fluten und kommen glücklich an Land. Bemerkest du die kleinen Lämmer dort? Sie wollen durchaus nicht in den Fluss und müssen schließlich von dem Schäferhund (Hi 30,1) hineingetrieben werden. Die armen Dinger! Wie sie vor Schrecken im Wasser aufspringen und unfreiwillig untertauchen und jämmerlich blöken! Jenes schwache Lämmchen dort wird gewiss ganz vom Strom fortgerissen werden und in den Fluten umkommen. Doch nein; der Hirt springt selber in den Strom, ergreift es, hebt es auf seine Arme und trägt das arme zitternde Geschöpfchen ans Ufer. Nun sie aber alle glücklich drüben sind, wie glücklich sehen sie aus! Die Lämmer hüpfen und springen lustig, während die älteren Schafe sich um ihren treuen Führer sammeln und in stiller und doch beredter Dankbarkeit zu ihm aufschauen. Wäre es möglich, eine solche Szene zu beobachten, ohne an den Hirten Israels zu denken, der Josephs hütet wie Schafe (Ps 80,2), und an den Strom, durch welchen alle seine Schafe hindurch müssen? Auch er geht vor den Schafen her, und gerade wie bei dieser Herde fürchten die, die sich nahe zu ihm halten, kein Unglück. Sie hören seine freundliche Stimme zu ihnen sagen: So du durch Wasser gehest, will Ich bei dir sein, dass dich die Ströme nicht sollen ersäufen (Jes 43,2). Sie haben ihren Blick unverwandt auf ihn gerichtet und sehen kaum den Strom, noch fühlen sie seine kalten, drohenden Wogen. *William M. Thomson* in »*The Land and the Book (Palästinas Land und Leute)*«, 1859.²⁶

V. 1-5. Der Prophet gibt dem Wort Gottes mancherlei Namen: heißt es ein fein lustig grünes Gras, ein frisches Wasser, einen richtigen Weg, einen Stecken, Stab, Tisch, Balsam oder Freudenöl, und einen Becher, der stets voll

Psalm 23

eingeschenkt ist. Und tut solches nicht vergebens; denn die Kraft des Wortes Gottes ist auch mancherlei. Denn gleichwie ein Schäflein in einer schönen, lustigen Aue, bei grünem Gras und kühlem Wasser, in Gegenwart seines Hirten, der es mit dem Stecken oder der Rute leitet, dass es nicht irre, und mit dem Stab wehrt, dass ihm kein Leid widerfahre, in aller Sicherheit seine Weide und Luft hat, oder wie einem Menschen, der an einem Tisch sitzt, da Essen, Trinken und allerlei Trost und Freude im Überfluss ist, gar nichts mangelt; also vielmehr, die dieses Hirten Schafe sind, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut (Ps 34,11), sind reichlich versorgt, nicht allein an der Seele, sondern auch am Leib, vgl. Matthäus 6,33. Denn wenn Gottes Wort recht und rein gepredigt wird, so mancherlei Namen ihm der Prophet hier gibt, so mancherlei Nutzen und Frucht es schafft. Es ist denen, wenn sie es mit Fleiß und Ernst hören (welche unser Herr Gott alleine als seine Schafe erkennt), ein lustig grünes Gras, ein kühler Trunk, davon sie satt und erquickt werden. Ebenso hält es sie auf rechter Bahn und bewahrt sie, dass ihnen kein Unglück noch Leid widerfährt. Dazu ist es ihnen ein stetes Wohlleben, da Essen, Trinken und allerlei Freude und Lust im Überfluss ist; das ist, sie werden nicht allein durch Gottes Wort unterwiesen und geleitet, erquicket, gestärkt und getröstet, sondern auch fortan immer auf dem rechten Wege erhalten, in allerlei Not, beide des Leibes und der Seelen, geschützt, und endlich siegen und liegen sie ob wider alle Anfechtung und Trübsal, der sie nur viel ausstehen müssen, wie der vierte Vers meldet. Zusammengefasst: Sie leben in aller Sicherheit als solche, denen kein Leid widerfahren kann, weil ihr Hirte sie weidet und schützt. Und wo dieses selige Licht des Wortes Gottes nicht scheint, da ist weder Glück noch Heil, weder Stärke noch Trost, sowohl an Leib als auch an der Seele, sondern nichts als Unfriede, Schrecken und Zagen; sonderlich wenn Trübsal, Angst und der bittere Tod vorhanden sind. Wiewohl die Gottlosen, wie der Prophet spricht (Jes 48,22), niemals Frieden haben, es gehe ihnen wohl oder übel. Denn geht es ihnen wohl, so werden sie vermessen, hoffärtig und stolz, vergessen unseres Herrn Gottes gar, pochen und trotzen allein auf ihre Gewalt, Reichtum, Weisheit, Heiligkeit usw. und sorgen daneben, wie sie die erhalten und mehren und andere, die ihnen im Wege liegen, verfolgen und unterdrücken mögen. Kehrt sich aber das Blatt mit ihnen um, als des denn endlich gewiss geschehen muss – denn die zarte Jungfrau Maria

Psalm 23

ist eine sehr gewisse Sängerin, der es noch nie um ein einige kleine Noten in ihrem Gesange, dem Magnifikat (Lk 1,46ff.), gefehlt hat – so sind sie die elendesten und betrubtesten Leute, die flugs verzweifeln und verzagen. Woran fehlt es ihnen? Sie wissen nicht, wo und wie sie Trost sollen suchen, weil sie Gottes Wort nicht haben, das allein rechtschaffen lehrt geduldig und getrost sein, wenn es übel zugeht (Röm 15,4). *Martin Luther* 1536.³⁴

V. 2. Mein Hirt hat nicht nur grüne Auen, sondern er führt mich auf dieselben, dass ich mich an ihnen laben kann. Er bringt mich nicht auf dürre Steppen, deren Anblick schon mich anwidern würde, sondern auf grüne Auen voller Reiz und Lieblichkeit. Und sie sehen nicht nur einladend aus, denn ach, Grün ist nur eine Farbe, und Farben sind trügerisch; gar manche ungenießbare oder gar giftige Pflanze sieht verlockend aus. Vielmehr ist dieses Grün das Grün des fetten Grases. Diese Auen halten, was ihr Anblick verspricht; wie ihre Farbe mich erquickte, sobald ich sie sah, so merke ich beim ersten Bissen, wie wohlschmeckend, und noch mehr, wie nahrhaft und gesund diese Weide ist. Es scheint mir, ich sei in einem Paradies und es fehlt mir nichts außer ein wenig Wasser. Aber siehe, wie gut der Hirte ist! Er lässt seine Schäflein an nichts Mangel leiden: Er führt sie jetzt zum frischen Wasser! Aber werde ich mich auch satt essen können? Oder wird er uns etwa bald wieder weg führen, wenn wir nur halb genug haben, sodass der Freude bittere Enttäuschung folgt? Nein, mein Herz, du musst von deinem Hirten nicht so kleinlich denken. Er lässt seine Schafe auf den grünen Auen sich lagern, dass sie volle Genüge haben, nach Herzenslust weiden und, wenn sie genug haben, in stiller Ruhe das Genossene innerlich verarbeiten können. *Sir Richard Baker* 1640.³⁵

Gleichwie das Gras in einer grünen Aue fein dick und voll stehet und immer mehr und mehr wächst, so haben auch die Gläubigen nicht allein Gottes Wort reichlich, sondern je mehr sie desselben brauchen und damit umgehen, je mehr nimmt es zu und wächst bei ihnen. Darum setzt er auch die Worte fein deutlich, spricht nicht: Er führet mich einmal oder oft auf eine grüne Aue, sondern: Er weidet mich ohne Unterlass darauf, dass ich mitten im Grase und in der Weide fein liegen, ruhen und wohnen kann und nimmer keinen Hunger oder sonst einen Mangel leiden darf. Denn das Wörtlein, das er hier braucht, heißt liegen und ruhen, wie ein Tierlein,

Psalm 23

wenn sich's gesetzt hat, auf seinen vier Füßen liegt und ruht. *Martin Luther* 1536.³⁶

Auf diesen grünen Auen haben die Schafe geweidet, seit Christus eine Gemeinde auf Erden hat, und doch stehen sie so üppig und voll wie je. An diesen Wassern haben die Schafe seit Adams Zeiten ihren Durst gelöscht, und doch sind sie noch heutzutage zum Überlaufen voll und werden es bleiben, bis die Schafe ihrer nicht mehr bedürfen, da sie vom himmlischen Strom des Lebens trinken. *Ralph Robinson*.³⁷

Der Hirt treibt seine Schafe nicht, er führt sie sanft und sorgsam. Vgl. 1Mo 33,13f. *Bischof Launcelot Andrewes*.³⁸

Das Evangelium ist gleich dem Wasser zu Siloah, das stille geht (Jes 8,6) und gar köstlich ist. *John Trapp*.³⁹

V. 3. Auf rechter Straße. Diese Übersetzung *Luthers* entspricht genau dem Sinn des Grundtextes, obwohl die Worte buchstäblich lauten: auf Wegen der Gerechtigkeit. Das heißt nicht: gerade, geebnete Wege, sodass Berge, Klippen und Abgründe oder Unebenheiten, Buckel und Löcher auf dem Weg oder Umweg, hinderndes Dornestrüpp usw. den Gegensatz bilden würden (*Rosenmüller*⁴⁰ u. a.), sondern richtige Wege, sodass ihre »Gerechtigkeit« der Gegensatz zum Trügerischen (šóqer [= Lüge, Täuschung, Falschheit], áwel [=Falschheit, Ungerechtigkeit]) ist, gerade wie richtige Wagen, Gewichte, Maße in 3Mo 19,36 der Gegensatz zu trügerischen sind. Bei šédeq ist (nach *Cremer*)⁴¹ hier, wie auch sonst im biblischen Sprachgebrauch, das Verhältnis zu dem Anspruch, den jemand hat, der Grundgedanke. Der erste Anspruch, den jemand an einen Weg zu stellen berechtigt ist, ist der, dass er ihn zum Ziel führe. So sind also »Wege der Gerechtigkeit« solche Wege, die nicht falsch führen, die Hoffnung und Erwartung nicht trügen, also »richtige Wege«. An »Pfade des rechten sittlichen Verhaltens« ist nicht zu denken, da nicht eine Eigenschaft des Wanderers, sondern des Weges gemeint ist. Will man das Wort »Gerechtigkeit« hier von vornherein im höheren, sittlichen und glaubensmäßigen Sinne verstehen, so wird man eher an die Gerechtigkeit Gottes dabei zu denken haben, wie *Keßler*⁴² auslegt: Pfade, die der Gerechtigkeit Jahwes, d. h. seiner Huld gegen die Frommen (vgl. 22,32) entsprechen. – Natürlich ist, wenn man an der Bedeutung »richtige Wege« festhält, nicht zu vergessen, dass durch sie ein tieferer Sinn

Psalm 23

nicht aus-, sondern eingeschlossen wird, weil der Psalmist den Ausdruck ja als Bild gebraucht. – *James Millard*.⁴³

In der Wüste und Einöde gibt es keine gebahnten Straßen, die Pfade sind nur einfache Spuren (vgl. den Grundtext) und manchmal laufen sechs oder acht solcher Pfade neben- und übereinander her. Daran ist bei diesen Psalmworten ohne Zweifel gedacht. *John Gadsby* 1862.⁴⁴

Ach Herr diese richtigen Pfade sind seit langem so wenig betreten worden, dass die Spuren derselben fast gänzlich verwischt sind und es jetzt sehr schwer ist, diese Pfade auch nur zu finden; und hat jemand sie glücklich entdeckt, so sind sie doch so schmal und holprig, so voll von Hindernissen aller Art, dass es ohne besonderen Beistand ein Ding der Unmöglichkeit ist, nicht zu fallen oder von ihnen abzuweichen. Darum Dank dir, großer Hirte meiner Seele, dass du so gnädig sein willst, selber mich auf den richtigen Pfaden zu führen; denn ohne deine Leitung und deinen Beistand würden sie mir doch nur zu Irrwegen werden. *Sir Richard Baker* 1640.³⁵

Auf dieser rechten Straße werden die geführt, die sich führen lassen, sanftmütig sind, sich raten lassen und auf ihrem Sinn, Wahn und Gedanken gar nicht halsstarrig bleiben. Denn einer, der sich führen lässt, muss willig sein und an keinem Ding so fest kleben und hangen, das zu verlassen er nicht alle Augenblicke bereit sei. Und gegen ein solches Führen sperrt sich die Natur. *Martin Luther*.⁴⁵

Um seines Namens willen. Da er den Namen des guten Hirten auf sich genommen hat, wird er das Seine tun, wie immer seine Schafe sich verhalten mögen. Sind sie schlechte Schafe, so wird das daran nichts ändern, dass er der gute Hirte ist und bleibt. Mögen sie um ihrer Halsstarrigkeit willen keinen Nutzen davon haben, so wird doch seine Ehre durch seine Treue groß werden, und sein Name wird nichtsdestoweniger verherrlicht und erhoben werden. *Sir Richard Baker* 1640.³⁵

V. 4. Ein Tal ist ein niedriger Ort mit Bergen zu beiden Seiten. Und auf diesen Höhen mögen Feinde lauern, um auf den Wanderer ihre Pfeile zu schießen, wie es im Orient so oft der Fall war; aber er muss hindurch. Das Bild unseres Verses bezieht sich ursprünglich nicht, wie manche meinen, auf das Sterben, obwohl es diese Auslegung trefflich verträgt, sondern wir haben dabei zunächst an ein einsames, düsteres Tal zu denken, das durch Räuber

Psalm 23

und Raubtiere voller Gefahren ist. David aber wurde in diesem Tal nicht nur herrlich behütet, sondern Gott deckte ihm sogar im Angesicht dieser Feinde den Tisch (V. 5). Die Beduinen haben noch heute ihre Verstecke in den Bergen und belästigen die Reisenden auf ihrer Wanderschaft durch die Täler und Schluchten. *John Gadsby* 1862.⁴⁴

Er bekennt, dass er Unglück fühlt, mit dem, dass er sagt, er fürchte sich nicht; ebenso: trösten mich; so ist er ja traurig und betrübt, sonst würde er so nicht reden. *Martin Luther* 1530.⁴⁶

Wir sehen hier, dass er auch in Glück und Glanz niemals vergessen hat, dass er ein Mensch war, sondern dass er schon beizeiten an das Unglück gedacht hat, das ihn vielleicht treffen könnte. Und sicherlich zittern wir deshalb so sehr, wenn Gott uns durchs Kreuz prüft, weil ein jeder, um ruhig zu schlafen, sich in fleischliche Sicherheit einwiegt. Von diesem Schlaf der Starrheit ist die Ruhe des Glaubens sehr verschieden. Ja, da Gott den Glauben durch Unglück prüft, so folgt, dass niemand wahren Glauben hat, der nicht mit unbesiegbarer Standhaftigkeit ausgerüstet ist, um alle Furcht zu besiegen. Doch David rühmt sich nicht, von aller Furcht frei zu sein, sondern nur, dass er allem gewachsen sein werde, sodass er furchtlos überall hingehet, wohin der Hirt ihn führt. Dies geht aus dem Zusammenhang noch deutlicher hervor. Zuerst sagt er: Ich fürchte kein Unglück. Dann gibt er gleich darauf den Grund hierfür an. Er gesteht offen, dass er sich dadurch von seiner Furcht zu heilen sucht, dass er auf den Stab des Hirten blickt. Denn wozu hätte er Trost nötig, wenn die Furcht ihn nicht beunruhigte? Es ist also festzuhalten, dass David, da er an die Leiden denkt, die ihn treffen können, nur dadurch dieser Versuchung Herr wird, dass er sich der Fürsorge Gottes übergibt. Dies hat er schon vorher durch die Worte ausgedrückt: Du bist bei mir. Denn wenn er von Furcht frei gewesen wäre, so hätte er nicht nach der Gegenwart Gottes verlangt. *Johannes Calvin*.¹⁹

Es ist dieser sehr herrliche Vers eine Stimme der einigen vollkommenen Gnade, dafür die Natur vielmehr so sagt: Ob ich gleich wanderte oben im höchsten Lichte des Lebens, fürchte ich mich noch vor Unglück; denn ich bin allein, und du bist nicht bei mir. Denn der Gottlosen Leben ist voll Furcht und Schrecken vor Unglück, da es auch am gewissensten ist: Dagegen der Christen Tod, wie ungewiss er ist, voll Friedens und Sicherheit ist. Solches setzt sich und streitet wunderbar gegeneinander. Die Gottlosen

Psalm 23

schreckt in ihrem Leben das Rauschen eines fliegenden Blatts; die Christen aber schreckt nicht, wenn sie sterben, der grausame Anblick der ewigen Finsternis. Daher man denn in Sprichwortsweise fein sagt: Ich lebe und weiß nicht wie lang; ich sterbe und weiß nicht wann; ich fahre und weiß nicht wohin, mich wundert, dass ich fröhlich bin. *Martin Luther* 1530.⁴⁷

»Ich möchte mit dir vom Himmel sprechen«, sagte ein sterbender Vater (der heimgegangene Pfarrer *Hugh Stowell*⁴⁸ von Ballaugh auf der Insel Man) zu einem seiner Familienglieder. »Es könnte sein, dass wir nicht mehr lang zusammen sind. Mögen wir uns am Thron der Herrlichkeit als eine selige Familie zusammenfinden!« Die Tochter des Sterbenden rief, von dem Gedanken überwältigt, dass ihr Vater ihr genommen werden könnte: »Du meinst doch nicht, dass Gefahr da ist?« Ruhig gab dieser die schöne Antwort: »Gefahr? Mein Liebling, o brauche doch das Wort nicht! Für den Christen gibt es keine Gefahr, was immer geschehen mag! Es ist alles, alles gut. Gott ist die Liebe. Alles ist gut in Ewigkeit, in alle Ewigkeit!« *John Stevenson* 1842.³¹

Ich fordere alle die lustigen Zecher und Buhler der ganzen Welt heraus, mir eine so fröhliche Gesellschaft zu zeigen, wie es die Freunde Gottes sind. Nicht die Gemeinschaft mit Gott, sondern das Fernsein von Gott macht traurig. Ach, ihr wisst nichts von dem Frieden, den sie genießen, und Fremde haben an ihren Freuden keinen Teil. Ihr meint, sie könnten nicht fröhlich sein, da ihre Angesichter so ernst sind; sie aber sind gewiss, dass ihr nicht wirklich fröhlich sein könnt, da euch bei all eurer Ausgelassenheit der Fluch auf der Seele lastet. Sie wissen, dass auch beim Lachen das Herz trauern kann und nach der Freude Leid kommt (Spr 14,13). Nennt immerhin euer Lachen und Singen und Lärmen Fröhlichkeit: ein anderer nennt es Tollheit (Pred 2,2). Wenn den fleischlich gesinnten Menschen das Herz im Leib erstirbt und wie ein Stein wird, wie es Nabal erging (1Sam 25,37), wie fröhlich können dann die sein, die Gott zum Freund haben! Wenn euch der Tod ins Angesicht grinst, dann kommt, ruft die lustigen Kameraden zusammen, lasst die Harfen und Geigen aufspielen, lasst vom besten Wein aus dem Keller bringen! Kommt, steckt eure Köpfe zusammen, damit ihr nichts vergesst, was eure Fröhlichkeit erhöhen könnte. Nun, seid ihr fertig? Ist alles da? Und nun, Sünder, komm mit! Diese Nacht muss deine Seele vor Gott erscheinen! Nun, was sagst du dazu, Mensch? Was, dir sinkt der Mut?

Psalm 23

Jetzt ruf deine Zechbrüder und lass sie dich erheitern! Jetzt lass eine Flasche vom Besten, lass ein Freudenmädchen kommen! Nur immer zu! – Entsinkt dir das Herz, das noch vorhin über die Drohungen des Allmächtigen spotten konnte? Was, eben noch so munter und ausgelassen, und jetzt so stumm? Wahrlich, ein schneller Wechsel! Ich frage wieder, wo sind deine lustigen Gesellen? Alle fort? Wo deine Lieblingsleidenschaften? Was ist dir, Mensch, warum so bleich und verzagt? Ja, dein Herz hat dich verlassen! Ist dies das Ende aller deiner Freude, von der du so viel zu reden wusstest? Sieh, hier steht einer, dessen Herz so voll Trostes ist wie je, und den der Gedanke an die Ewigkeit, der dich zu Boden schlägt, erhebt. Und willst du die Ursache wissen? Er weiß, er geht zu seinem Freund: vielmehr, sein Freund geht mit ihm durch jenes düstere Tal. Ja, wohl dem Volk, dem es so geht! *Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist!* (Ps 144,15). *James Janeway*.⁴⁹

Es sei an die unvergleichliche Schilderung des Tals des Todesschattens in Bunyans *Pilgerreise* erinnert, die dem angefochtenen Christen so reichen, aus der Erfahrung geschöpften Trost bieten kann. – *James Millard*.⁴³

Der Tod hat in der Menschheit Jesu seinen Stachel gelassen und hat nun keine Macht mehr, Gottes Kinder zu verletzen. *Vicomtesse Theodosia Anne Howard Powerscourt (Lady Powerscourt) 1830*.³³

Dein Stecken und Stab. Der Hirtenstab dient zu dreierlei Zwecken. Erstens zählt der Hirt die Schafe damit, indem er sie, eins nach dem anderen, unter ihm durchgehen lässt (3Mo 27,32). Man denke daran bei diesen Worten. »Ob ich auch durch die Bosheit der Menschen in so großer Gefahr bin, ist doch dies mein Trost, dass ich von dir nicht vergessen bin, denn du kennst die Deinen und sorgst dafür, dass dir nicht eines fehle.« Zweitens treibt der Hirt mit seinem Stab die Schafe an, wenn sie lässig sind und nicht vorwärts wollen. Mag es unserem Fleisch auch unangenehm sein, wenn der Herr uns aus der Trägheit und aus einem lauen Gewohnheitschristentum aufrüttelt, so führt er uns doch gerade dadurch, dass er uns antreibt, unsere Schritte zu beschleunigen und in seinem Dienst tätiger und eifriger zu werden, zur wahren geistlichen Freude. Drittens treibt der Hirt mit seinem Stab die Schafe zurück, wenn sie müßig und unachtsam von der Herde wegschweifen, ihre eigenen Wege gehen und auf anderen Weiden grasen, ohne die Gefahren zu beachten, die ihnen bei solchem Abirren drohen. Ist das nicht ein großer Trost, dass der Herr seine Schafe nicht dem Verderben

Psalm 23

überlässt, sondern von den Irrwegen zurückbringt, die sie stets den größten Gefahren und Nöten aussetzen? So enthalten also diese Worte eine Hinweisung auf Gottes treue Fürsorge für seine Herde. *Obadiah Sedgwick*.²⁸

Der Hirt hat stets einen Stab bei sich, wenn er mit seiner Herde auf die Weide zieht. Dieser Stab ist oft an seinem oberen Ende gebogen oder mit einem Haken versehen, woher der Bischofsstab seine bekannte Form hat. Mit diesem Stab regiert der Hirt die Herde, leitet er sie auf die Weide und verteidigt er sie gegen die Feinde. Mit ihm züchtigt er sie auch, wenn sie unfolgsam sind, und bringt er sie zurück, wenn sie von der Herde weglaufen. Man kann sich einen Hirten so wenig ohne diesen Stab denken, als einen Pflüger ohne den Ochsenstachel (1Sam 13,21; Apg 9,5). *William M. Thomson* in »*The Land and the Book (Palästinas Land und Leute)*« 1859.²⁶

Stecken, womit du leitest, schützt und treibst, dass es fortgeht; diesen regiert der Eifer des Herrn. Stab, worauf du dich lehnst, um haltzumachen, dass es nicht zu schnell geht und die Schafe nicht übertrieben werden: diesen regiert die Langmut des Herrn. *Karl Heinrich Rieger*.⁵⁰

Der Sänger unseres Psalms traut auf den Herrn, obwohl er sich im tiefsten Dunkel befindet und keinen Schritt breit vor sich sehen kann. Das ist wahrlich großer Glaube! Wir haben vor dem geheimnisvollen Unbekannten viel größere Furcht, als vor allem, was wir sehen können. Ein geringes Geräusch erschreckt uns in der Dunkelheit, während selbst große Gefahren, die sichtbar sind, uns nicht die Geistesgegenwart rauben. Was aber entzieht sich so völlig der menschlichen Erfahrung und Berechnung und selbst seiner Einbildung, als das Tal des Todesschattens mit allem, was dazu gehört? Aber auch angesichts dieses finsternen Tales und in demselben wankt die Zuversicht des Psalmisten nicht. Er glaubt, ohne zu sehen. Wie oft versetzt uns etwas, das wir nicht kennen, in Schrecken. Sogar die Jünger erschrecken, als sie die Wolke überzog auf dem Berg der Verklärung (Lk 9,34). Wie oft ist uns die Ungewissheit der Zukunft eine härtere Glaubensprobe als die Drangsal, in die uns ein gegenwärtiges Übel versetzt! Viele teure Gotteskinder können dem Herrn in allen ihnen bekannten Übeln vertrauen: aber warum diese Furcht, diese bösen Vorahnungen, diese Mutlosigkeit, wenn sie wirklich auch das ihnen Unbekannte und Ungewisse dem Herrn in gleicher Weise anvertrauen? Statt uns kindlich an das Wort des Herrn zu halten, es sei genug, dass jeder Tag seine eigne Plage habe, umgeben wir

Psalm 23

das Unbekannte mit den Schreckgespenstern unserer Einbildungen und Berechnungen und vergessen nur zu oft das einfältige Vertrauen auf den Herrn. *Philip Bennett Power* 1862.⁵¹

Lasst uns beachten, dass David mitten auf der grünen Aue an das Elends- und Todesschattental denkt, durch das sein Weg ihn bald führen mag, wenn es der Herr so will. Das ist wahre Weisheit, bei heiterem Wetter für den Sturm Vorsorge zu treffen, in Tagen der Gesundheit ans Kranken- und Sterbebett zu denken, in Glück und Frieden sich auf das Schlimmste gefasst zu machen und gleich der klugen Ameise im Sommer sich Speise auf den Winter zu sammeln. *John Prime* 1588.⁵²

Die Frau des Missionars *Hervey*⁵³ in Bombay lag im Sterben. Ein Freund sagte ihr, er hoffe, der Heiland werde jetzt bei ihr sein auf dem Gang durch das finstere Tal des Todesschattens. Sie erwiderte: »Wenn dies das finstere Tal ist, dann ist kein dunkler Fleck darin; es ist lauter Licht.« Es waren ihr fast während ihrer ganzen Krankheit lichte Blicke in die göttlichen Vollkommenheiten geschenkt. »Die Heiligkeit des Herrn«, sagte sie einst, »erscheint mir als die lieblichste aller seiner Eigenschaften.« Und ein andermal bezeugte sie, dass es ihr an Worten fehle, ihre Eindrücke von der Herrlichkeit und Erhabenheit Christi wiederzugeben. »Es ist mir«, sagte sie, »als ob, wenn alles andere, so herrlich es sein mag, sich in ein Nichts auflöste und nur er selber bliebe, meine Seele volle Genüge hätte; es würde dennoch ein unermessliches All von Herrlichkeit sein. *Charles Haddon Spurgeon* 1869.⁵⁴

Gerade die Bereitschaft für Leiden und Tod befähigt den Christen zu wahren Lebensgenuss. Wessen Herz bereit ist, dem schmecken die Freuden dieses Lebens nie lieblicher, als wenn er sie mit Todes- und Ewigkeitsgedanken würzt. Die Aussicht, dass die irdischen Freuden ihm einst genommen werden, macht ihm nicht mehr Kummer, als wenn jemand, der bei einem Festmahl sitzt, sieht, dass der erste Gang, nachdem er sich an ihm zur Genüge gelabt hat, abgetragen wird, um dem zweiten, noch köstlicheren, Platz zu machen. David freute sich an Gottes Tisch (V. 5) und war zum Gang durchs finstere Tal bereit (V. 4). Und war Petrus nicht ein Mann, der wahrhaft das Leben genoss, da er so friedlich im Gefängnis (keinem begehrenswerten Ort!) schlafen konnte, gebunden zwischen zwei Kriegsknechten, und das in der Nacht, ehe Herodes ihn hinrichten wollte? Nicht gerade

Psalm 23

eine geeignete Zeit, sollte man denken, um eine gute Nachtruhe zu erwarten! Und doch schläft er so fest, dass der Engel, der ihn aus dem Kerker zu führen gesandt ist, ihn an die Seite schlagen muss, um ihn zu wecken! (Apg 12,6f.) Ich bezweifle, dass Herodes selber in jener Nacht so gut geschlafen habe, wie dieser sein Gefangener. Was für ein Schlaftrunk war es denn, der den Mann Gottes zu so süßem Schlummer gebracht hatte? Ohne Zweifel das Evangelium des Friedens. Er war zum Sterben bereit, darum konnte er schlafen. Warum sollte die drohende Hinrichtung seine letzte Nachtruhe in dieser Welt stören, da sie ihn doch nur zu der ewigen Ruhe in der anderen Welt einführen konnte? *William Gurnall*.⁵⁵

V. 5. šulhān ist der Esstisch mit den Speisen (Jes 21,5). Übergang zum Bild eines gütigen Gastgebers, der zugleich so mächtig schirmt, dass seine Gäste die Freuden, die er bietet, sorglos genießen können. *Lic. Hans Keßler* 1899.⁴²

Gott ist beim Segnen seiner Knechte durchaus unabhängig von den gottlosen Menschen. Diese mögen sich darüber ärgern und es zu vereiteln suchen, so ist doch ihre Wut viel zu ohnmächtig Gottes Rat und Wohlgefallen zu hindern. Ein Tropfen Wasser löscht kein Feuer. *Obadiah Sedgwick*.²⁸

Ich habe dem Papst viel zu schaffen gemacht, während ich mein Torgauer Bier trank. *Martin Luther*.⁵⁶

Im Angesicht meiner Feinde, sodass sie es sehen und vor Neid und Ingrimm fast vergehen, ohne es hindern zu können. *Matthew Poole*.⁵⁷

Im Orient ist es Sitte, dass man Gäste, die man ehren will, mit kostbaren wohlriechenden Ölen salbt und ihnen einen Becher auserlesenen Weins reicht, den man mit Bedacht bis zum Überfließen gefüllt hat. Das erstere soll ein Zeichen der Liebe und Hochachtung sein, das andere andeuten, dass der Gast, solange er im Hause weile, an allem Überfluss haben solle. *Samuel Burder* 1812.⁵⁸

Eine englische Dame besuchte ein arabisches Schiff, das bei Trincomali auf Ceylon angelegt hatte, um sich die Ausrüstung des Schiffes anzusehen und einige kleine Einkäufe zu machen. Als sie eine Weile in der Kajüte gesessen hatte, kam eine Araberin und goss ihr wohlriechendes Öl auf das Haupt. *Joseph Roberts* 1835.⁵⁹

Du hast die Erweisungen deiner Güte nicht auf die notwendigen Dinge des Lebens beschränkt, sondern du hast mich auch mit den Annehmlich-

Psalm 23

keiten des Lebens, ja mit Überfluss überschüttet. *Erklärung schwieriger Psalmstellen*, 1831.

Die Balsamwurzeln Ägyptens mögen unsere Leiber vor der Verwesung schützen und ihnen eine jahrtausendelange Erhaltung in dem düsteren Grabesdunkel sichern; aber das köstlich duftende Öl deiner Gnade, Herr, das du in geheimnisvoller Weise auf unsere Seelen träufelst, schmückt sie, stärkt sie und legt in sie den Keim der Unsterblichkeit und sichert sie so nicht nur vor zeitweiligem Verderben, sondern erhebt sie aus diesem Haus der Knechtschaft in die ewige Seligkeit an deinem Herzen. *Jean Baptiste Massillon*.⁶⁰

Mein Becher fließt über. David hatte nicht nur die Fülle, sondern Überfluss. Solche, die dieses Glück genießen, müssen ihren Becher sorgsam in der Hand tragen und zusehen, dass sein Überfluss nicht auf die Erde verschüttet werde, sondern in die weniger vollen Gefäße ihrer ärmeren Brüder fließe. »Gebt, so wird euch gegeben«, das ist ein Grundsatz, an dessen Richtigkeit wenige im Ernst glauben. *John Trapp*.³⁹

Mit dem vollgesenkten Becher rühmt David seinen königlichen Reichtum, der ihm nach den Berichten der Heiligen Schrift in ungewöhnlicher Fülle geschenkt war. Wenn Gott die Gläubigen reich macht, so bändigt er zu gleicher Zeit bei ihnen die zügellosen Begierden des Fleisches durch den Geist der Enthaltbarkeit. Wenn David sich auch in seinen Verhältnissen mit Recht mehr erlaubte, als wenn er einer aus dem gewöhnlichen Volk gewesen oder in der väterlichen Hütte geblieben wäre, so hütete er sich doch bei allen reichen Genüssen, dass er nicht bloß sein Fleisch fütterte und fett machte: Er wusste den Tisch, den ihm der Herr bereitete, von einem Futtertrog zu unterscheiden. *Johannes Calvin*.¹⁹

*Mein Becher ist rəwāyā*¹ bis zum Berauschen sättigende Fülle (vgl. die Übers. der Vulgata: *calix meus inebrians quam praeclarus est*). Von diesem Becher waren die Märtyrer trunken, die auf dem Weg zur Todesmarter weder ihre schluchzende Frau noch ihre Kinder oder ihre anderen Angehörigen und Freunde sahen und kannten (vgl. 5Mo 33,9), aber von Dank und Freude überströmten und sprachen: Ich will den Kelch des Heils erheben (Ps 116,13). *Aurelius Augustinus*.¹²

Psalm 23

V. 6. *Nur Glück und Gnade werden mir folgen* usw., wörtlich: mich verfolgen, wie gute Geister an Stelle der Feinde; nur durch die Beziehung auf letztere erklärt sich der harte Ausdruck. *Lic. Hans Keffler 1899.*⁴²

David sagt nicht, dass sein Becher immer voll sein werde und sein Haupt immer mit Öl gesalbt, sondern er schließt nur im Allgemeinen, dass Gott, weil er unermüdlich ist, Gutes zu tun, auch bis ans Ende wohlthätig gegen ihn sein werde. *Johannes Calvin.*¹⁹

Und werde wohnen im Hause des HERRN immerdar. Dieser Schluss zeigt deutlich, dass David durchaus nicht bei den irdischen Vergnügungen und Annehmlichkeiten stehen bleibt, sondern dass der Himmel sein Ziel ist, auf das er alles bezieht. *Johannes Calvin.*¹⁹

Auch ein gottloser Mensch mag etwa in Gottes Haus einkehren, ein Gebet sprechen usw., der Prophet aber will dort bleiben immerdar. Seine Seele kniet allezeit am Thron der Gnade und bringt dort Anbetung, Dank und Bitte dar. *William Fenner.*⁶¹

Dass wir im Hause des Herrn bleiben werden immerdar, das sollte sowohl die höchste aller unserer Zukunftshoffnungen sein, als die eine große Lektion, die uns die Wechsel des Lebens lehren. Sorgen und Freuden, Wanderschaft und Ruhe, die zeitweiligen Erquickungszeiten und die immer wiederkehrenden Kämpfe, all dies soll uns gewiss machen, dass es ein Ende gibt, das allen den Erdenwechselln die rechte Auslegung geben wird, worauf uns diese alle hinweisen und wozu sie uns bereiten sollen.

Der Tisch wird uns hier schon in der Wüste gedeckt: Aber das Beste kommt noch in Gottes Haus. Es ist, als wenn der Sohn eines großen Königs aus fremden Landen in das Reich seines Vaters heimkehrt und auf jedem Haltepunkt seiner Reise nach der Residenz durch herrliche Festlichkeiten und durch Gesandte des Thrones willkommen geheißen wird, bis er endlich das heimatliche Königsschloss betritt, wo er das Reisegewand beiseitelegt und sich mit seinem Vater an der königlichen Tafel niedersetzt. *Alexander Maclaren 1863.*⁶²

Durch alle die reichen Gnadenerweisungen, womit der Herr ihn überschüttet hatte (V. 1-5), kam David zu der Überzeugung, dass Gottes Huld gegen ihn ewig währen werde (V. 6). *William Perkins.*⁶³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Man führe das Bild vom Hirten und den Schafen im Einzelnen aus (vgl. Joh 10,11-16.27-29). Der Hirte regiert, führt, weidet und beschützt die Schafe. Diese folgen ihm nach, gehorchen seiner Stimme, lieben ihn und vertrauen ihm. Man lege prüfend die Frage vor, ob wir zu den Schafen gehören, und schildere das endliche Los der Böcke, die jetzt noch mit den Schafen zusammen weiden.

V. 1b. Der Glückliche, der für Zeit und Ewigkeit allem Mangel entrückt ist.

V. 2a. Die Ruhe des Glaubens. 1) Sie kommt von Gott: Er lässt mich lagern. 2) Sie ist tief: Er lässt mich lagern. 3) Sie gibt volle Befriedigung: auf saftig grünen Auen. 4) Sie veranlasst zu stetem Lobpreis.

Die Nährkraft und der Wohlgeschmack des Wortes Gottes (Auen saftig grünen Grases, Grundtext).

V. 2. Geistliche Nahrung und Erquickung, beides uns vom Herrn in seinem Wort dargeboten.

V. 2b. Vorwärts! Der Führer, der Weg, die Erquickungen des Weges, der Wanderer (Zu den Erquickungen gehört sowohl die Lieblichkeit des Weges als auch die gute Weide).

V. 3. Freundliche Erquickung und heilige (darum sichere) Leitung. Der göttliche Beweggrund zu beidem.

V. 3-4. Die selige Stille im gläubigen Herzen (Joh 14,27). 1) Er erquickt. 2) Er führt a) auf rechter Straße b) um seines Namens willen. 3) Er ist nahe auch im finsternen Tal.

V. 4. Gottes Gnadennähe der einzig sichere Halt im Tod.

Leben im Tod und Licht im Dunkel.

Die gottselige Ruhe des Gläubigen im Sterben.

Psalm 23

V. 4c. Gottes Stecken und Stab, als Zeichen seiner Leitung, der Trost derer, die Gott gehorsam sind.

V. 5. Der gottgewirkte Widerstand des Glaubens, die Salbung mit dem Öl der Freuden, die fürstliche Bewirtung.

V. 5c. Zeiten überströmender Gnade und welche Pflichten sie uns auferlegen.

V. 6a. Das Glück des in Gott Zufriedenen.

V. 6. Auf dem Weg und daheim, oder: Himmlische Begleiter und himmlische Wohnungen.

ENDNOTEN

- 1 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 2 Helikon (altgriech. *Helikōn*) ist der Name eines Gebirges – bei den Griechen als Sitz der *Musen* gefeiert – in der griech. Landschaft *Böotien*. Die höchste Erhebung beträgt 1748 m. Es liegt nördlich des Golfs von Korinth. Die zwei Quellen *Aganippe* und *Hippokrene* befinden sich in dem Gebirge. In der Antike galt der *Helikon* als der Sitz der *Musen*, bis sie von *Apollon* nach *Delphi* gebracht wurden. Die zwei Quellen *Aganippe* und *Hippokrene* sind – so die griechische Mythologie – durch einen Huftritt des *Pegasus* entstanden. Die Nymphe des Berges war *Echo*. Im berühmten *Literaturexkurs* in Gottfried von Straßburgs *Tristan* ruft Gottfried den Berg an (Vers 4860 ff.), um seine Sprachnot zu überwinden, die ihn daran hindert, von der Schwertleite *Tristans* zu erzählen.
- 3 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm 1-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Bibli-*

scher Kommentar über das Alte Testament, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 4 5Mo 33,25 übersetzen die englische und andere Bibeln wörtlich: »Wie deine Tage, so soll deine Kraft sein.« Es hat sich in der englischen Christenheit eingebürgert, diese Worte so zu verstehen: Je nach der Schwere der Erlebnisse und Anforderungen der einzelnen Tage solle auch Kraft gewährt werden. Diese Deutung, die zu dem eisernen Bestand der englischen Christenheit gehört, sickert durch englische Bücher auch in unsere Kreise hinein, sodass mancher schon vergeblich den schönen Spruch in seiner deutschen Bibel gesucht hat. Die Verbreitung des so gedeuteten Spruchs ist gewiss an und für sich kein Schaden; er enthält eine köstliche, sicherlich biblisch zu begründende und in der Erfahrung der Gläubigen sich bestätigende Wahrheit, wenn auch kein Schriftwort sie gerade so ausspricht

Psalm 23

- (man vgl. etwa Jes 40,29; 2Chr. 16,8f.; Ps 138,3; 1Kor 10,13; 2Kor 12,9f.; Eph 6,13; Phil 4,13.). Freilich, wenn das Wort so hieße, wie es *Spurgeon* wohl ganz unbewusst ändert: »Wie dein Tag (Einzahl), so deine Kraft«, dann wäre jene Deutung richtig. Da aber von den Tagen die Rede ist, wird *Luthers* freie Übersetzung: »Dein Alter sei wie deine Jugend« den Sinn des Grundtextes treffen. Vgl. *Kautzschs* Übers.: »Und solange du lebest, währe deine Kraft«, und *Segond*: »Et que ta vigueur dura autant que tes jours«.
- 5 So die engl. Bibel. Wir verstehen dagegen mit den meisten Übersetzern ʿal gleich ʾel = »zu«, und übers. mē mənūhōt nicht: »stille Wasser«, sondern: »Wasser der Ruhe« oder »des Ausruhens«, dann auch »der Erholung«, an denen die Herde sich zur Tränkzeit traulich lagert und erquickt.
 - 6 Die engl. Bibel versteht nach dem Vorgang des *Hieronymus* Gerechtigkeit hier im sittlichen Sinn. Ebenso *Schultz-Keßler*. Damit würde aber das Bild durchbrochen. Die meisten Ausleger halten es daher mit *Luthers* Fassung: auf rechter Straße. Vgl. unter »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 3.
 - 7 šalmāweʾ bedeutet allerdings nach der Punctuation der Masora »Todesschatten«. So übersetzen denn auch die engl. Bibel und alle alten Übersetzungen. Doch ist es auch dann bildliche Bezeichnung des tiefsten Dunkels, und es ist daher bei diesem Vers nicht ausschließlich ans Sterben zu denken. Die meisten neueren Ausleger halten, entgegen der allgemeinen Tradition, dafür, das Wort sei ursprünglich kein Compositum, sondern = šalmūt, von šalam, »finster sein«, womit *Luthers* Übersetzung übereinstimmt.
 - 8 *Spurgeon* bezieht dies irrtümlich auf die priestertliche Salbung, gegen den Wortlaut (da dann māšāḥ statt diššāntā [von dāšan = »fetten, fett machen«] stehen müsste), sowie gegen den Zusammenhang. Es ist hier offenbar von der jedem festlichen Mahl im Orient vorausgehenden (daher das Perf.) Salbung der Gäste mit wohlriechendem Öl die Rede. Vgl. 45,8; 104,15; Lukas 7,46 usw. Unmissverständlich ist die wenig poetische, aber wortgetreue Übersetzung *Luthers* 1524: »Du machest mein Haupt fett mit Öl«.
 - 9 Der Grundtext lautet: »Ja, Gutes (ʾaḳ tōb) usw.«. Andere nehmen das ʾaḳ hier in einschränkender Bedeutung: »Nur Gutes usw.«
 - 10 Es ist fraglich, ob die hebr. Form wəšaḇtī auf šūb, »zurückkehren«, oder auf yāšāb, »wohnen«, zurückzuführen ist. *Delitzsch* u. *Baethgen* fassen den vorliegenden Text als prägnante Konstruktion auf: »Und ich werde zurückgekehrt bleiben im Hause«. Andere übersetzen: »und mein Wohnen wird sein«; doch müsste es dann wəšīḇtī heißen. Schon früh (vgl. *Hieronymus: et habitabo*) sah man in wəšaḇtī eine Verstümmelung von wayāšāḇtī (»und ich werde wohnen usw.«); und diese Deutung bleibt die wahrscheinlichste.
 - 11 *Henry Ward Beecher* (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht. Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«), weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
 - 12 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit *Hieronymus*, *Ambrosius* von Mailand und Papst *Gregor* dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius* von *Cäsarea*, *Gregor* von *Nazianz* und *Athanasius* von *Alexandria*. *Augustinus* erhielt den Beinamen »*Doctor Gratiae*«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied

Psalm 23

- zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 13 John Stoughton (1807-1897, engl. nonkonformist. [kongregationalist.]) Geistlicher und Historiker, ab 1833 in Windsor, ab 1846 in Kensington, ab 1856 Vorsitzender der *Congregational Union*): *A commemorative discourse, delivered in Hornton Street Chapel, Kensington, on Sunday, April 13th, 1845 to celebrate the fiftieth anniversary of the ... church assembling in that place of worship*, London 1845. – *The Christian law of life: A sermon preached in Surrey Chapel, before the London Missionary Society, on Wednesday, May 12, 1852, London 1852.* – *Christ's self-sacrifice and ours: A sermon preached in Queen Street Hall, Edinburgh before the Congregational Union of Scotland, April 22, 1858, London 1858.* – *Church and State 1660-1663, London 1862.* – *Christian literature: A sermon delivered May 8th, 1870, in Kensington Chapel, at the Seventy-first anniversary of the Religious Tract Society, London 1870.* *Ecclesiastical History of England 1640-1660* (4 Bde.), London 1867-1870. – *Homes and Haunts of Luther, London 1875.* – *Religion in England under Queen Anne and the Georges* (2Bde.), London 1878. – *Footprints of Italian Reformers, London 1881.* *The Spanish Reformers, London 1883.* *Religion in England from 1800 to 1880* (2 Bde.), London 1884. – *Recollections of a Long Life* (Autobiografie), London 1894.
- 14 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 15 Martin Luther (1483-1546): in: *Der 23. Psalm, über Tisch ausgelegt*, 1536. WA 51, 278, und: und: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält, herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 392.
- 16 Friedrich Otto Strauß (1827-1880, evang. Geistlicher und Theologe, Superintendent in Berlin. Enkel des Iserlohner Pfarrers *Johann Abraham Strauß* [1754-1836], Sohn des Berliner Oberhofpredigers *Gerhard Friedrich Abraham Strauß* [1786-1863] und Bruder des Berliner Pfarrers *Friedrich Adolf Strauß* [1817-1888]. U. a.): – *Friedrich Adolf Strauß; Friedrich Otto Strauß: Die Länder und Stätten der Heiligen Schrift: In ausgewählten Bildern mit erläuterndem Texte; mit hundert Bildern und Karten*, Stuttgart, 1861.
- 17 John Hull (engl. Geistlicher und Theologe. U. a.): – *Lectures Vpon the Lamentations of Jeremiah. First Preached and Now Published by I. Hull of D. for the Benefit of Gods Church* (374 S.), London 1620. (Spurgeon: »Full of quaintnesses. Marrowy throughout.«)
- 18 Martin Luther (1483-1546): in: *Der 23. Psalm, über Tisch ausgelegt* (»*Auff ein abend über Tisch nach dem Grattias ausgelegt durch D. Mart. Luther*«), 1536. WA 51, 279-280; und: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält, herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 394-395.
- 19 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 20 Martin Luther (1483-1546): *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740; Sp. 2115.
- 21 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 22 Martin Luther (1483-1546): in: *Der 23. Psalm, über Tisch ausgelegt*, 1536. WA 51, 275, und: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften*

Psalm 23

- (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält, herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 386.
- 23 Samuel Smith (1583-1665): – *A Christian taske A sermon, preached at the funerall of Maister John Lawson, Gentleman, at Prittlewell in Essex, the 28. of December. 1619. By Samuel Smith, minister of Gods Word at Prittlewell in Essex*, London 1620. – *David's Repentance; or, A plaine and familiar Exposition of the LI. Psalm: first preached, and now published for the benefit of God's church. Wherein euery faithful Christian may set before his eyes the Patterne of vnfeigned Repentance, whereby we may take heed of the falling into sin again. The eighth edition, newly revised and profitably amplified by the author*, SAMUEL SMITH, preacher of the word of God at Prittlewell in Essex..., 1630. – *The Chiefe Shepheard; or An Exposition on ye XXIII Psalme*, 1625. – *David's Blessed Man; or, a Short Exposition on the First Psalm, directing a Man to True Happiness*. By SAMUEL SMITH, preacher of the Word at Prittlewell in Essex, 1635. – All reprinted in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms (Nichol Series of Commentaries)*. (Spurgeon: »All the writings of Samuel Smith are good, but not so full of memorable sentences and pithy sayings as certain others of their date.«)
- 24 John Durant (wirkte um 1660, puritan. Theologe, 1644 unabhängiger Prediger in Sandwich, 1645 in Canterbury, Predigt in Privathäusern und in der Kathedrale. Nach der Restauration von seiner Stelle an der *Canterbury Cathedral* vertrieben. U. a.): – *Comfort and Counsell for Dejected Soules. Being the heads and sum of diuers Sermons preached to a particular congregation*, 1651, *1658. – *Sips of Sweetnesse, or Consolation for weak Beleevers*, 1651. – *The Salvation of Saints by the appearances of Christ (1) Now in Heaven (2) Hereafter from Heaven*, 1653. – *A Discovery of Glorious Love, or the Love of Christ to Beleevers; being the sum of VI Sermons on Ephes. iii. 19, preached at Sandwich eleven years before*, 1655. – *The Spiritual Seaman, or a Manual for Mariners, being a short tract comprehending the principal heads of Christian religion, handled in allusion to the Seaman's Compass and Observations*, 1655, veränd. Neuaufl. als *The Christian's Compass*, 1658. – *Altum Silentium, or Silence the Duty of Saints under every sad Providence; a Sermon preached after the death of a Daughter by her Father*, 1659. – *A Cluster of Grapes taken out of the Basket of the Woman of Canaan; being the Summe of certain Sermons*, 1660.
- 25 Henry Ainsworth (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day.«)
- 26 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 27 Josia Leslie Porter (1823-1889, Geistlicher und Reiseschriftsteller und Reisender im Nahen Osten und Palästina): – *The Giant Cities of Bashan, and Syria's Holy Places*, London 1865, 1866, 1872, 1891, New York 1867, 1868, 1870, 1871, 1884. – *Five years in Damascus; with travels and researches in Palmyra, Lebanon, the giant cities of Bashan, and the Hauran*. London 1870. – »Through Samaria's to Galilee and the Jordan: scenes of the early life and labours of our Lord, London 1889.
- 28 Obadiah Sedgwick (1600-1658, engl. Geistlicher mit presbyterian. Überzeugungen, Mitglied der *Westminster Assembly*, älterer Bruder der puritan. Geistlichen John und Joseph Sedgwick, Schwiegervater von Thomas Manton, häufiger Prediger vor dem Parlament. Ab 1619 Studium am *Queen's College*, dann am Magdalen Hall College in Oxford, ab 1630 Pfarrer an St. Mildred's, Bread Street, London, 1639 in Coggeshall, Essex. 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, 1644 Pfarrer von *St. Andrew's, Holborn*, London, 1645 von *St. Paul's, Covent Garden*, London. Der große John Owen wurde sein Nachfolger in Coggeshall. U. a.): – *Christ's Counsell to ... Sardis*, 1640. – *The Doubting Beleever*, 1641; 1653. – *The Humbled Sinner*, 1656; 1660. – *The Fountain Opened*, 1657. – *The Riches of Grace*, 1657; 1658. Posthum: – *The Shepherd of Israel*, 1658. – *The Parable of the Prodigal*, 1660. – *The Anatomy of Secret Sins*, 1660. – *The Bowels of Tender Mercy*, 1661.
- 29 Homer (altgriech. *Hómēros*, Betonung im Deutschen: *Homēr*) gilt als Autor der *Ilias* und der *Odyssee* und damit als frühester Dichter des Abendlandes. Weder sein Geburtsort noch das Datum seiner Geburt oder das seines Todes sind zweifelsfrei bekannt. Es ist nicht einmal sicher, dass es Homer überhaupt gab. Kontrovers diskutiert wird die Frage, in welcher Epoche er gelebt haben soll. *Herodot* schätzte, dass *Homer*

Psalm 23

- 400 Jahre vor ihm gelebt haben müsse; dies entspricht in etwa der Zeit um 850 v. Chr. Andere historische Quellen legen das Wirken Homers in die Zeit des *Trojanischen Krieges* der traditionell etwa um 1200 v. Chr. datiert wird. Heutzutage stimmt die Forschung weitestgehend darin überein, dass *Homer*, wenn es ihn gab, etwa in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und/oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. gelebt hat.
- In der Antike wurden ihm weitere Werke wie die *Homerischen Hymnen* zugeschrieben, während andererseits immer wieder bezweifelt wird, ob *Ilias* und *Odyssee* überhaupt von einer einzigen historischen Person namens *Homer* verfasst worden sind.
- Unbestritten ist die unermessliche, bis heute andauernde Wirkung *Homers*, der schon in der Antike als *der Dichter schlechthin* galt.
- 30 *Zachary Bogan* (1625-1659, engl. Gelehrter mit intensivem Interesse an biblischen Themen. Studium und Fellow am *Corpus Christi College*, Oxford. Er publizierte mit dem Altertumsforscher *Francois Rous dem Jüngeren* und dem Alchemisten *Edmund Dickinson*. Er argumentierte in seinen Werken für Parallelen zwischen biblischer und antiker griech. Literatur, schrieb aber auch rein geistliche Werke. *Bogan* starb jung an Tuberkulose. U.a.): – *Treatises on the Idioms of Homer and Hesiod, as compared with the Language of Scripture*. – (mit *Francis Rous dem Jüngeren*) *Archaeologiae Aetiae Libri Septem* (7 Bde. über attische Altertümer), 1649.
- 31 Rev. *John Stevenson* (Pfarrer von *Curry and Gunwalloe, Cornwall* [1838-46]): *Christ on the Cross: An Exposition of the Twenty-second Psalm* (450 S.), London 1844. – *The Lord Our Shepherd*, London 1845. – *Gratitude. An Exposition of the Hundred and Third Psalm* (324 S.), London, New York 1854, 1856. – *Importunate Prayer Encouraged by the Example of Christ in the Cross; Extracted from an Exposition of Psalm XXII*.
- 32 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 33 Vicomtesse *Theodosia Anne Howard Powerscourt*, bekannt als *Lady Powerscourt* (1800-1836), 1819 bekehrt, 1822 Heirat mit *Richard Wingfield*, Viscount *Powerscourt* (im *County Wicklow*, südlich von *Dublin*), 1823 verwitwet. *Lady Powerscourt* initiierte die jährlichen *Powerscourt-Konferenzen* auf ihrem Schloss von 1829-1833 zum Studium der biblischen Prophetie, wozu Theologen und andere Interessierte aus ganz England, Schottland und Irland eingeladen waren und kamen. Nach 1833 wurden die Konferenzen in einem Hotel in *Dublin* fortgesetzt.
- 34 *Martin Luther* (1483-1546): in: *Der 23. Psalm, über Tisch ausgelegt*, 1536. WA 51, 267-269, und: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält, herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 374.
- 35 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes*. By *Sir Richard Baker, Knight*. London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 36 *Martin Luther* (1483-1546): in: *Der 23. Psalm, über Tisch ausgelegt*, 1536. WA 51, 281, und: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält, herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 397.
- 37 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit *Christopher Love* und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der *Stuart-Monarchie* angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
- 38 *Launcelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von *Chichester* [1605-1609], *Ely* [1609-1619] und *Winchester* [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer *Calvins* und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner

Psalm 23

- in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611].
- 39 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 40 Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*. 6 Bde. Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von: Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*. 2 Bde., London 1822.
- 41 August Hermann Cremer (1834-1903, deutscher lutherischer Theologe. Cremer studierte an der Friedrichs-Universität Halle [August Tholuck] und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen [Johann Tobias Beck]. 1859 wurde Cremer als Pfarrer in Ostönnen tätig, 1870 dann ging er als Professor für Systematische Theologie an die Universität Greifswald, deren Rektor er 1883/84 war. Cremer wandelte sich noch während des Studiums vom Pietisten zum lutherischen Biblizisten. Sein Hauptanliegen war die Erstellung des Theologischen Wörterbuchs, das er unter dem Titel *Biblich-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität* veröffentlichte. Schon Martin Kähler erkannte dahinter den Systematiker. Cremer war einer der wichtigsten Theologen seiner Zeit. Er spielte eine Rolle im Apostolikumsstreit. Rufe nach Leipzig und Berlin lehnte er trotz der Bemühungen von Friedrich Althoff und Adolf von Harnack ab. Er gilt als der wichtigste Kopf der sog. Greifswalder Schule. Zur Greifswalder Schule zählten auch Otto Zöckler, Viktor Schultze, Samuel Oettli und anfänglich noch Adolf Schlatter. Zu Cremers Schülern gehörten Erich Schaeder und Wilhelm Lütgert und sein Sohn Ernst Cremer. U. a.): – *Biblich-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität* (557 S. [Erstausgabe 1230 S.]), Gotha 1866, 1872, 1889, 1893, 1895, 1902, 1915. – *Warum können wir das apostolische Glaubensbekenntnis nicht aufgeben? Zweite Streitschrift zum Kampf um das Apostolikum* (48 S.), 1893. – *Reformation und Wissenschaft, Rede zum 400. Geburtstag Martin Luthers* (22 S.) 1883. – *Die christliche Lehre von den Eigenschaften Gottes* (144 S.), 1897. – *Die Aufgabe und Bedeutung der Predigt in der gegenwärtigen Krisis* (145 S.), 1892. – *Gethsemane: ein Beitrag zum Verständnis der Geschichte Jesu und unserer Erlösung* (104 S.), 1902. – *Ueber den Zustand nach dem Tode: nebst einigen Andeutungen über das Kindersterben und über den Spiritismus* (79 S.), 1883. – *Zum Kampf um das Apostolikum: Eine Streitschrift wider D. Harnack* (56 S.), 1893. – *Ueber die Wunder im Zusammenhange der göttlichen Offenbarung*, Vortrag (29 S.), 1865. – *Wozu verpflichten uns die Gebetsverheißungen des Herrn?* Vortrag (44 S.), 1899. – *Die kirchliche Trauung historisch, ethisch und liturgisch: Ein Versuch zur Orientirung* (192 S.), 1875. – *Unterweisung im Christentum nach der Ordnung des kleinen Katechismus* (139 S.), 1899.
- 42 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 43 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 44 John Gadsby (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten William Gadsby [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber): *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde. 1877; (Hrsg): *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters*. Edited by J. Gadsby, 1884.
- 45 Martin Luther (1483-1546): Kurze Auslegung über den 23., 24. und 25. Psalm aus dessen eigener Handschrift, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung derjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2225.
- 46 Martin Luther (1483-1546): »Confitetur se sentire malum quia dicit ›non timebo‹, item ›conso-labuntur, ergo tristatur, alioqui non sic diceret«, in: *Die ersten 25 Psalmen, auf der Coburg aus-*

Psalm 23

- gelegt (1530), WA 31 I, 368. Deutsch »Er bekennt, daß er Unglück fühlet, mit dem daß er saget: Er fürchte sich nicht. Item, Tröste mich, so ist er ka traurig und betrübt, sonst würde er also nicht sagen« in: *Kurtze Auslegung über die ersten XXV. Psalmen* (Veste Coburg 1530) in: *Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schrifften und Wercke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenem Sammlungen zusammen getragen Und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedened in denen Altenburgischen und andern Tomis erman-gelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen. Fünffter Theil*, Leipzig 1730, S. 329.
- 47 Kurze Auslegung über den 23., 24. und 25. Psalm aus dessen eigener Handschrift, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schrifften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2229-2230.
- 48 Hugh Stowell (1799-1865, engl. Geistlicher auf Ballaugh, Isle of Man. Studium am St. Edmund Hall College, Oxford, ab 1823 Pfarrer in Shepscombe, Gloucestershire, dann an Holy Trinity, Huddersfield, schließlich Pfarrer von St. Stephens, Salford, und 1831 von Christ Church, Salford. 1845 Canon von Chester Cathedral und Kaplan des Bischofs von Manchester. Populärer und wirkungsvoller Prediger, bekannt auch als Liederdichter. U.a.): – *Tractarianism Tested*, 1845. – *A Model for Men of Business*, 1854. – *Pleasures of Religion and other poems*, 1832. – *The Peaceful Valley*, 1826. – *A Selection of Psalms and Hymns suited to the Services of the Church of England*, by the Rev. H. Stowell, M.A., Manchester 1831.
- 49 James Janeway (1636-1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am Christ Church College in Oxford 1656-59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in Rotherhithe, Surrey. 1672 Predigerlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U.a.) – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders John Janeway [1634-1657]).
- 50 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsproprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Ver-*
ständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts, Stuttgart 1835.
- 51 Rev. Philip Bennett Power (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I will« of the Psalms*, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams, London 1861.
- 52 William Hervey (1799-1832) und seine Frau Elizabeth Hervey geb. Smith (1798-1831), als Missionare ausgesandt vom American Board of Commissioners for Foreign Missions (Kongregationalisten), liefern aus dem Hafen von Boston aus am 02.08.1830 und kamen in Bombay am 07.03.1831 an. Elizabeth Hervey verstarb schon am 03.05.1831 in Bombay, William Hervey ein Jahr später am 03.05.1832 in Ahmednuggur an der Cholera.
- 53 John Prime (gest. 1596, engl. puritan. Geistlicher, des elisabethan. Zeitalters, Studium und Fellow am New College, Oxford, Pfarrer von Adderbury in Oxfordshire, große Reputation als Prediger, produktiver Autor über praktische Frömmigkeit. Früher Tod am 12.04.1596. U.a.): – *A short Treatise of Sacraments generally, and in special of Baptism and of the Supper*, 1582. – *A Treatise of Nature and Grace*, 1583. – *A Sermon briefly comparing the State of King Solomon and his Subjects, together with the condition of Queen Elizabeth and her People, preached at St. Mary's in Oxon. Nov. 17, 1585, on 1 Kings x. 9., 1585.* – *An Exposition on the Galatians*, 1587. – *The Consolations of David applied to Queen Elizabeth, in a Sermon at St. Mary's in Oxon. Nov. 17, 1588, on Psalm xxxiii. 4., 1588.*
- 54 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 55 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ... 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 56 Herkunft des Zitats nicht klar. Vielleicht freie Zitierung aus dem Gedächtnis von: Martin Luther (1483-1546): »Das [Wort Gottes] hat, wenn ich geschlafen han, wenn ich wittenbergisch bier hier mit meynem Philippo [Melancthon] und Amßdorf getruncken hab, also vil gethan, das das Bapstum also schwach worden ist, das jm noch nye keyn Fürst noch Keyser so vil

Psalm 23

- abgebrochen hat« in der 2. Invocavit-Predigt am 10. März 1522 (WA 10 III, 18-19 und Luther Deutsch 4,69).
- 57 **Matthaeus Polus** (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 58 **Samuel Burder** (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. – Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*. 6 Bde. Leipzig 1818.
- 59 **Joseph Roberts** (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*. London 1835 (620 S.).
- 60 **Jean-Baptiste Massillon** (1663-1742, französischer Prediger, Theologe und Bischof, Mitglied der *Académie Française*. 1681 Eintritt in die *Kongregation des Oratoriums*, 20 Jahre Regens des Priesterseminars *Saint-Magloire* in Paris, wurde einer der bekanntesten Prediger seiner Zeit, von *Ludwig XIV.* 1704 zum Hofprediger berufen, 1717 Bischof von *Clermont*, 1719 Mitglied der *Académie française*): *Œuvres de Jean-Baptiste Massillon* (9 Bde.), Paris 1745. – *Œuvres* (15 Bde.), Lyon 1810. – *Œuvres complètes*, 1865-1867.
- 61 **William Fenner** (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.
- 62 **Alexander MacLaren** (1826-1910, genannt »Prince of Expositors« [»Fürst der Bibeausleger«]), englischer nonkonformistischer baptist. Geistlicher und Theologe mit schott. Wurzeln, Studium in Glasgow und London, ab 1846 Pastor an der *Portland Chapel in Southampton*, 1858-1903 Pastor an der *Union Chapel in Manchester*, 1889 Besuche in Australien und Neuseeland, zweimal Präsident der *Baptist Union of Great Britain* und 1905 des *Baptist World Congress*. U. a.): *Expositions of Holy Scripture: Genesis, Exodus, Leviticus and Numbers* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth and First Book of Samuel, Second Samuel, First Kings, and Second Kings Chapters I to VII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Kings from Chap. VIII, and Chronicles, Ezra, and Nehemiah, Esther, Job, Proverbs and Ecclesiastes* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume I: Psalms I-XXXVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume II: Psalms XXXIX-LXXXIX* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume III: Psalms XC-CL* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Life of David, as Reflected in His Psalms* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Isaiah and Jeremiah* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Ezekiel, Daniel and the Minor Prophets; and Matthew Chaps. I to VIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Matthew IX to XVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Luke* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Mark* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. I to XIV* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. XV to XXI* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Acts* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Romans and Corinthians* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Corinthians, Galatians and Philippians Chapters I to End. Colossians, Thessalonians, and First Timothy* (Predigten).
- 63 **William Perkins** (1558-1602, englischer Geistlicher und einflussreicher puritanischer Theologe. Studium am *Christ's College, Cambridge*, 1581 B.A., 1584 M.A., *Fellow* am *Christ's College* und Prediger [bis 1602] an der *Great St. Andrew's Church*. Obwohl – aufgrund seiner puritanischen Einstellung – mehrfach in Konflikt mit hochkirchlich eingestellten kirchlichen Vorgesetzten, blieb er ein treues Glied der anglikanischen Kirche und widersetzte sich allen Tendenzen zum Separatismus. Perkins wirkte durch seine persönlichen Schüler (u.a. *William Ames, John Robinson*), vor allem aber durch sein umfangreiches theologisches Schrifttum. In seiner einflussreichsten Schrift *Armilla aurea, id est, Miranda series causarum et salutis & damnationis iuxta verbum Dei* [1590; 1591] übersetzt als *A golden chaine, or the description of theologie: containing the order of the causes of saluation and damnation, according to Gods woord. A view of the order wherof, is to be seene in the table annexed*) verteidigte Perkins die supralapsarische Prädestinationslehre in ihrer schärfsten Form, wie sie *Theodor Beza* im Anschluss an *Johannes Calvin* vertrat. Sein be-

Psalm 23

sonderes Interesse galt dabei jedoch der Heilsgewissheit.

Perkins hatte großen Einfluss auf die puritanische Theologie und steht noch im Hintergrund von John Bunyans »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«. Seine Schriften wurden wurde leitend für die puritanische Ethik. In seiner Predigtlehre drängte er auf eine erbauliche Predigt mit dem Fokus auf die Anwendung des Gehörten im christlichen Leben. Viele der Hauptthemen von Perkins tauchen im Pietismus wieder auf, sodass die frühere Forschung (Heinrich Hepp, August Lang) ihn als »Vater des Pietismus« bezeichnet hat. Der Einfluss ist jedoch höchstens indirekt. Perkins selbst ist als orthodoxer Calvinist einzuordnen, der sich allerdings besonders um das rechte Leben sorgte. U. a.): – *Armillæ aureæ, id est, Miranda series causarum et salutis & damnationis iuxta verbum Dei*, 1590. – *A golden chaine, or*

the description of theologie: containing the order of the causes of saluation and damnation, according to Gods woord. A view of the order wherof, is to be seene in the table annexed, 1591. – *A case of conscience : the greatest that euer was; how a man may know whether he be the child of God or no*, 1592. – *Prophetica, sive, De sacra et vnica ratione concionandi tractatus*, 1592. – *A salve for a sicke man, or, A treatise containing the nature, differences, and kindes of death : as also the right manner of dying well. And it may serue for spirittuall instruction to 1. Mariners when they goe to sea. 2. Souldiers when they goe to battell. 3. Women when they trauell of child*, 1595. – *The arte of prophecying, or, A treatise concerning the sacred and onely true manner and methode of preaching*, 1607. – *The Works of William Perkins* (3 Bde.), London 1625-1631. – *Die Fähigkeit des prophetischen Redens*, Waldems 2011.

PSALM

24

ÜBERSCHRIFT: Ein Psalm Davids. Obwohl uns die Überschrift nichts sagt, außer wer der Verfasser des Psalms gewesen ist, so ist doch gerade dies uns von Interesse, indem es uns anleitet, zu beachten, in welcher Mannigfaltigkeit der Geist Gottes auf das Gemüt des großen Sängers Israels einwirkte, sodass dieser in Ps 22 seiner Harfe jene überwältigend traurigen Töne entlocken, in Ps 23 eine so liebliche, friedevolle Weise anstimmen und dann diesen majestätischen Jubelpsalm dichten konnte. Wir vermögen sehr vielseitige Aufgaben zu erfüllen, wenn der Herr in uns und durch uns wirkt.

Wir halten es mit vielen Auslegern für wahrscheinlich, dass David diesen Psalm gedichtet habe, damit er an dem frohen Tage gesungen werde, da die Bundeslade aus dem Hause Obed-Edoms in das auf Zion erbaute Zelt gebracht wurde. Die Worte passen gar wohl zu dem heiligen Freudentanz, womit David bei diesem hochfestlichen Anlass dem Volk voranging. Der Blick des Psalmsängers war jedoch, über das vorbildliche Hinaufziehen der Bundeslade hinaus, auf die glorreiche Himmelfahrt des Königs der Ehren gerichtet.¹

INHALT UND EINTEILUNG: Der mit Ps 15 verwandte Psalm preist zuerst den wahren Gott und singt von seiner Allmacht und Weltherrschaft; er beschreibt sodann das wahre Israel, das mit Gott traute Gemeinschaft pflegen darf; er schildert endlich den Gott Israels als den wahren Helfer und Erlöser, der die Seinen von der Erde emporzieht und ihnen die Tore der

Psalm 24

himmlischen Herrlichkeit aufzut, weshalb dieser Psalm schon von den Kirchenvätern als Himmelfahrtspsaln angesehen worden ist.

AUSLEGUNG

1. Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist;
der Erdboden und was drauf wohnt.
2. Denn er hat ihn an die Meere gegründet
und an den Wassern bereitet.

1. *Des HERRN ist die Erde und ihre Fülle*, d.h. alles, was auf ihr und in ihr ist, alle Erdenkreatur, *der Erdkreis und die darauf wohnen* (wörtl., *tēbēl wəyōšš⁹bē bāh*). Wie sehr verschieden ist doch diese Gotteserkenntnis von der unwissenden Meinung der Heiden, dass jedem Gott nur das Land gehöre, in dem er verehrt werde, aber auch von dem Aberglauben der Juden zur Zeit Christi, die das Wort, dass das Heilige Land das Eigentum Jahwes sei, in sehr fleischlichem Sinn auffassten und dachten, nur der Same Abrahams sei Gottes Volk. David, der größte König, den sie je gehabt hatten, hatte sie schon lange zuvor unterwiesen: Nein, sagt er, die ganze Erde gehört Jahwe, und alle, die darauf wohnen, sind seine Untertanen. Wenn wir bedenken, wie sehr das jüdische Volk zur Zeit Christi von religiöser Selbstüberschätzung erfüllt war und wie sie im Zorn entbrannten, als der Herr ihnen sagte, dass viele Witwen in Israel gewesen seien zu Elias Zeiten und der Prophet doch zu deren keiner gesandt worden sei als allein zu der heidnischen Witwe zu Sarepta, und dass viele Aussätzige in Israel gewesen seien zu des Propheten Elisas Zeiten und doch deren keiner gereinigt worden sei als allein Naeman aus Syrien – wenn wir uns ferner erinnern, welcher Grimm die Juden erfasste, als Paulus ihnen eröffnete, dass er sich göttlichen Auftrags gemäß zu den Heiden wende, so staunen wir, dass sie in solcher Blindheit verharrten, obwohl sie diesen Psalm so oft, ja nach einer zusätzlichen Überschrift der LXX und nach anderen jüdischen Überlieferungen an jedem ersten Wochentag sangen. Dieses Wort zeigt ja so klar, dass Gott nicht allein der Juden, sondern auch der Heiden Gott ist. Wie schlägt es aber auch jene eingebildeten Leute unserer Tage, die z. B.

Psalm 24

die Schwarzafrikaner für eine schlechte und verächtliche Menschenrasse halten, um die Gott sich nicht kümmere. Aber wer immer Mensch ist, den beansprucht Gott als sein Eigentum: Wer darf es wagen, ihn als ein bloßes Stück Ware zu behandeln? Jesus Christus hat vollends der Sonderstellung der Nationen ein Ende gemacht. Vor Gott gilt nicht Rasse noch Geschlecht noch Stand, sondern nur der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.

Der Mensch lebt auf der Erde und verteilt seinen Erdboden unter seine Scheinkönige und Herrscher; aber die Erde gehört nicht dem Menschen. Er ist nur ein Pächter, dem der Eigentümer zu jeder Zeit kündigen kann; sein vermeintlicher Besitz ist durchaus unsicher, er kann jederzeit davon vertrieben werden. Das Schloss des großen Grundeigentümers ist droben über den Wolken und er hat für die stolzen Eigentumsurkunden der Würmer des Staubes nur ein Lächeln. Ein unumschränktes, ewiges Besitzrecht hat weder der Bauer noch der adlige Gutsherr, sondern einzig der Schöpfer. Sein ist die Erde und ihre Fülle, all der Reichtum an Tieren und Pflanzen und mineralischen Schätzen, die sich auf und in ihr finden. Gott hat dem Menschen Macht gegeben, sich diese Fülle zunutze zu machen und sie sogar mit geschickter Hand zu mehren. Aber alles ist des Herrn, das Feld und seine Frucht, die Erde und alle ihre Wunder. Und wir sehen einer Zeit entgegen, wo die Erde eine noch größere und edlere Fülle tragen wird, wenn die zu Gott geschaffene Welt im Tausendjährigen Reich ihrer Bestimmung entgegengeführt sein wird. Dann wird es herrlich in Erscheinung treten, dass die Erde des Herrn ist und was sie erfüllt. Diese Worte stehen jetzt an der großen Londoner Börse; einst werden sie in leuchtender Schrift am Firmament zu lesen sein.

Das Wort Erdboden oder Erdkreis im folgenden Versglied bezeichnet im Grundtext die Erde als fruchtbare und bebaute, also die bewohnten Teile der Erde, wo Jahwe in besonderer Weise als Herrscher anerkannt werden sollte. Ihm, der über die Fische im Meer und die Vögel in der Luft herrscht, sollte der Mensch, sein edelstes Geschöpf, die Huldigung nicht verweigern. Jahwe ist der Allherr, alle Völker stehen unter seinem Zepter. Er ist der wahre »Selbstherrscher« über alle Nationen; die Kaiser und Zaren sind nur seine leibeigenen Knechte. Der Mensch gehört nicht sich selbst, noch darf er Herz und Hand und Leib und Leben sein Eigen nennen. Wir sind Jahwes rechtmäßige Knechte. Dies gilt zweifach von denen, die durch ihn

Psalm 24

ein neues, himmlisches Leben empfangen haben. Weder Welt noch Satan haben einen Anspruch auf uns, sondern durch unsere Erschaffung wie durch unsere Erlösung sind wir das Eigentum des Herrn.

Paulus benutzt in 1Kor 10,26 diesen Vers, um zu zeigen, dass keine Speise unrein und nichts Geschaffenes ein Eigentum der erdichteten falschen Götter sei. Alles gehört Gott: Auf der Natur liegt kein Bann, nichts ist gemein oder unrein, was mit Danksagung genossen wird. Die Welt ist Gottes Welt und was auf dem Fleischmarkt feilgeboten wird, ist dadurch, dass es meines Vaters ist, geheiligt, sodass ich es ohne Gewissensbedenken genießen darf.

2. Der zweite Vers gibt den Grund an, warum die Erde Gott gehört: Er ist ihr Schöpfer. Das begründet ein unbestreitbares Besitzrecht.

Denn er hat sie über Meeren gegründet und auf Strömen stellte er sie fest (Grundtext, kî-hû³ ʿal-yammîm yəsādāh wəʿal-nəhārōt̄ yəḵōnənéhā). (Unter den Strömen verstehen hier manche die Meeresströmungen, vgl. Jona 2,4.) Gott ist es, der einst die Erde aus dem Meer hat hervortreten lassen (1Mo 1,9), und er erhält sie in dieser Lage, sodass das Festland vor den Fluten bewahrt wird, die es sonst sofort, wie in den Tagen Noahs, verschlingen würden. Erschaffung und Vorsehung sind die beiden rechtsgültigen Siegel auf die Besitzurkunde des erhabenen Eigentümers aller Dinge. Der das Haus gebaut hat und seine Fundamente aufrecht hält, hat unbestreitbar das erste Recht darauf. Aber lasst uns auch beachten, auf welch unsicheren Grundlagen alle irdischen Dinge ruhen: Gegründet auf Meeren, befestigt auf Strömen! Der Christ weiß, gottlob, von einer anderen Welt, nach der er ausschauen darf, und baut seine Hoffnungen auf eine festere Grundlage, als diese armselige Welt hat. Wer auf die Dinge dieser vergänglichen Welt sein Vertrauen setzt, baut aufs Wasser; wir aber haben durch Gottes Gnade unsere Hoffnung auf den ewigen Fels gegründet. Wir stützen uns auf die Verheißungen des unwandelbaren Gottes und verlassen uns auf die Beständigkeit unseres getreuen Heilands. Ihr armen Kinder dieser Welt, die ihr die Burgen eurer Zuversicht, die Paläste eures Reichtums und die Schlösser eurer Lust auf die Meere erbaut und auf die Ströme befestigt habt, wie bald werden eure fundamentlosen Bauten gleich Schaum auf dem Wasser vergehen! Der Sand ist trügerisch genug: Was aber soll man von dem noch weit unsteteren Meer sagen?

Psalm 24

3. Wer wird auf des HERRN Berg gehen,
und wer wird stehen an seiner heiligen Stätte?
4. Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist;
der nicht Lust hat zu loser Lehre
und schwört nicht fälschlich:
5. der wird den Segen vom HERRN empfangen
und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.
6. Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,
das da sucht dein Antlitz, Gott Jakobs. (Sela.)

In diesen Versen haben wir eine Beschreibung des wahren Israel. Die gewürdigt werden, als Edelknappen im Palast des himmlischen Königs zu stehen, zeichnen sich nicht durch blaues Blut, sondern durch den Adel ihres Charakters aus. Es sind weder ausschließlich Juden noch ausschließlich Heiden noch irgendein besonderer Zweig der Menschheit, sondern eine aus allen Völkern erlesene Schar solcher, die geheiligt und tauglich gemacht sind, auf des HERRN heiligem Berg zu wohnen.

3. *Wer wird (oder darf) auf des HERRN Berg gehen?* Um zu seinem Schöpfer zu gelangen, muss das Geschöpf hoch emporklimmen. Wo findet sich der kühne Bergsteiger, der diese schwindligen Höhen erklimmen kann? Und es handelt sich nicht nur um unersteigbare Höhen, sondern auch um eine dem Sünder unerträgliche Herrlichkeit. Wessen Auge wird den König in seiner Schönheit sehen und in seinem Heiligtum wohnen? Im Himmel thront Jahwe im höchsten Glanz seiner Herrlichkeit: Wer wird es wagen dürfen, seiner Majestät zu nahen? Nur die auserwählte Schar der Erlösten des Herrn wird die einzigartige Ehre haben, bei ihm in seinem himmlischen Palast zu weilen. Diese hochadligen Seelen sind voll Verlangens, mit Gott Gemeinschaft zu haben, und ihr Herzenswunsch wird ihnen gewährt werden. Das zweite Versglied wiederholt die feierliche Frage in anderer Form. Wer wird dort, an seiner heiligen Stätte, stehen können und dürfen? Wer wird dem Heiligen ins Antlitz schauen, wer die Feuerflammen seiner Herrlichkeit ertragen? Aufgrund des Gesetzes kann wahrlich niemand mit Gott vertrauten Umgang haben; aber die Gnade vermag uns tüchtig zu machen, Gott ins Auge zu blicken und seine Gegenwart zu ertragen. Die Frage, die

Psalm 24

unser Text aufwirft, sollte jeder mit Bezug auf sich selbst an Gott richten und nicht ruhen, bis er eine gnädige Antwort erhalten hat. In sorgfältiger Selbstprüfung lasst uns fragen: Herr, bin ich's?

4. *Der unschuldige Hände hat und reines Herzens ist.* Heiligkeit in Handel und Wandel ist ein köstliches Zeichen des Gnadenstandes. Mit Pilatus seine Hände in Wasser waschen, heißt nichts; aber sie in Unschuld waschen, das ist von höchster Wichtigkeit. Es ist zu befürchten, dass manche die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben so verkehren, dass sie die guten Werke verächtlich beiseitesetzen; wer das tut, wird an jenem großen Tag ewige Verachtung zum Lohn haben. Es ist nichts als blauer Dunst, von inneren Erfahrungen zu schwatzen, wenn das tägliche Leben nicht von Unreinigkeit, Unredlichkeit, Gewalttätigkeit und Bedrückung frei ist. Die Gott nahen wollen, müssen reine Hände haben. Welcher Fürst möchte sich wohl von Dienern, die schmutzige Hände haben, an der Tafel aufwarten lassen? Israeliten, die nach dem Zeremonialgesetz unrein waren, durften nicht in das Haus Gottes gehen, das doch mit Händen gemacht war: Wie viel weniger wird es solchen, an denen sittlicher Makel klebt, gestattet sein, geistliche Gemeinschaft mit dem heiligen Gott zu genießen? Sind unsere Hände von Schuld befleckt, so lasst uns sie jetzt, in der Zeit der Gnade, waschen in der Quelle des Heils, in dem teuren Blut Christi, damit wir beim Gebet heilige Hände (1Tim 2,8) zu Gott aufheben können. Aber es würde nicht genügen, wenn unsere Hände nur rein wären und wir sie nicht auf ein reines Herz legen könnten. Echte Frömmigkeit ist Herzenssache. Wir mögen das Äußere der Becher und Schüsseln waschen, solange wir wollen; bleibt die Innenseite schmutzig, so sind wir selbst durch und durch unsauber in Gottes Augen; denn unsere Herzen sind ein viel wesentlicherer Teil unseres Ichs als unsere Hände. Diese mögen wir verlieren und dennoch am Leben bleiben; aber Herz und Leben sind unzertrennlich. Unser wahres Leben liegt im inneren Menschen, darum ist Herzensreinheit eine unumgängliche Notwendigkeit. Die innersten Falten des Herzens müssen ebenso sehr die reinigende Kraft der Gnade erfahren, wie die innere Fläche unserer Hände rein sein muss; sonst ist unsere Frömmigkeit ein Trug. Gebe Gott, dass unsere verborgensten Triebe und Kräfte durch die heiligende Kraft des Geistes entsündigt werden, damit wir die Heiligkeit lieben und alle Sünde

Psalm 24

verabscheuen. Die reines Herzens sind, werden Gott schauen: Alle anderen sind Nachtvögel, die das Licht nicht erfragen können. Stockblind zu werden ist das Los derer, die ihre Herzen verstocken. Schmutz im Herzen wirft Staub in die Augen.

Der seine Seele nicht zum Nichtigen erhebt (wörtl., $l\bar{o}^3-n\bar{a}s\bar{a}^3 lašš\bar{a}w^3 na\bar{p}\bar{s}\bar{i}$), d. h. nicht sein Begehren darauf richtet.² Unsere Seele muss davon frei werden, an den niedrigen Tändeleien der Erde Ergötzen zu finden. Der Mensch, der für den Himmel geboren ist, hat nicht Lust zum Eitlen. Jedermann hat seine Freuden, auf die sein Dichten und Trachten geht. Der Weltmensch richtet sein Verlangen auf fleischliche Ergötzungen, die nichts als leere Eitelkeiten sind; wer aber Ewigkeitsleben in sich trägt, begehrt kräftigere Speise. Wer mit den Trebern³ zufrieden ist, wird zu den Schweinen gerechnet. Wenn wir uns an den Brüsten der Welt laben wollen, erweisen wir uns damit als ihre Kinder. Findest du in dem, was die Welt dir bietet, Befriedigung? Dann hast du deinen Lohn und dein Teil in diesem Leben; dann genieße es aber auch, so gut du kannst, denn es ist das einzige, was du an Freude je erleben wirst!

Und schwört nicht fälschlich. Der Gottesfürchtige ist ein Ehrenmann und bleibt es unter allen Umständen. Dem Christenmenschen ist sein Ja der einzige Schwur; aber dieser ist so gut wie zwanzig Eide anderer Leute. Unwahrhaftigkeit schließt jedermann, er sei, wer er wolle, vom Himmel aus; denn kein Lügner wird in Gottes Reich eingehen, wie fromm auch sein äußerliches Bekenntnis oder Gebaren sein möge. Gott wird mit Lügnern nie etwas zu schaffen haben, außer dass er sie einst in den Feuersee werfen wird (Offb 21,8) Jeder Lügner ist ein Teufelskind und wird zu seinem Vater heimgeschickt werden. Falsche Anklagen, betrügerische Zeugenaussagen, gefärbte Berichte, endlich Verleumdungen und Lügen – alle diese Dinge mögen für die Gesellschaft der Gottlosen passen; von Gottes Kindern werden sie verabscheut. Wie könnten diese mit dem Gott der Wahrheit Gemeinschaft haben, wenn sie nicht alles Falsche hassten?

5. Es wäre aber ganz irrig zu meinen, dass die Leute, die im vierten Vers nach ihrer inneren und äußeren Heiligkeit beschrieben sind, durch das Verdienst ihrer Werke am in V. 3 genannten Vorrecht Anteil erhalten: Vielmehr sind ihre Werke die Wahrzeichen, woran man sie erkennen kann. Der jetzt

Psalm 24

uns vorliegende Vers zeigt, dass in den wahren Heiligen die Gnade, und die Gnade allein, regiert. Sie tragen den Rock des himmlischen Königs, aber weil der König sie aus freier Liebe damit bekleidet hat. Der wahre Christ ist mit dem hochzeitlichen Kleid (Mt 22,11) geschmückt: Aber er bekennt frei, dass der reiche Festgeber es ihm verliehen hat, ohne Geld und umsonst. Der wird den Segen vom Herrn empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils. So bedürfen also auch diese in V. 4 genannten heiligen Leute des Heils; sie empfangen die Gerechtigkeit und der Segen, der auf ihnen ruht, ist ein Geschenk Gottes, ihres Heilandes. Sie gehen auf den Berg des Herrn nicht als Leute, die Gott etwas zu bringen haben, sondern als solche, die alles von ihm zu empfangen erwarten: Sie sind nicht mit ihren Verdiensten geschmückt, sondern mit einer Gerechtigkeit, die sie geschenkt erhalten haben. Ein Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit sichert uns Segen zu als den Lohn des dreimal heiligen Gottes: Aber dieses heilige Leben ist selbst ein Segen, der aus der freien Gnade Gottes stammt und eine Frucht der Arbeit des Heiligen Geistes am Menschenherzen ist. Erst gibt Gott uns gute Werke, dann belohnt er uns für sie. Die Gnade wird dadurch, dass Gott Heiligkeit fordert, nicht verdunkelt; vielmehr erweist sie sich gerade darin in ihrer Herrlichkeit, dass wir wahrnehmen, wie sie den Menschen mit köstlichem Schmuck ziert und mit feinem weißem Leinen bekleidet.

6. *Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt, das da suchet dein Antlitz – Jakob.*⁴ Sie sind das wahre Gottesvolk, der rechtmäßige Same. Doch ist es für den Standpunkt der Gläubigen im Alten Bund bezeichnend, dass diese als solche dargestellt werden, die nach Gott fragen, d. i., deren Geist nach Gott ringt, ihn mit herzlichem Verlangen sucht (darasch). Man vergleiche, wie der Apostel bei der Anführung von Jes 64,3 in 1Kor 2,9 das alttestamentliche »die auf ihn harren« nach dem Geist des Neuen Bundes mit Bedacht umwandelt in: »die ihn lieben«. Aus unserem Psalmwort ersehen wir aber, dass solche, die aufrichtig nach Gott fragen, in Gottes Augen wert geachtet sind und in das Geschlechtsregister seines Volks eingetragen werden. Hat schon das Suchen des Herrn einen so starken sittlichen Einfluss (V. 4), welche heiligende Macht muss dann im Finden des Herrn liegen! – Das Antlitz des Herrn zu suchen, heißt, Gemeinschaft mit dem Herrn zu begehren. O dass wir immer mehr danach hungerten und dürsteten, das

Psalm 24

Angesicht des Herrn in seiner ganzen Herrlichkeit zu schauen! Das wird uns antreiben, uns von aller Unsauberkeit zu reinigen und vorsichtig zu wandeln. Wer seinen Freund sehen will, wenn er vorbeikommt, ist darauf bedacht, die beschlagenen Fensterscheiben zu putzen, es möchte sonst sein Freund vorübergehen, ohne dass er ihn bemerkt. Wirklich erweckte Seelen suchen den Herrn mehr als alles andere. Und da dies nicht die gewöhnliche Art der Menschen ist, bilden sie ein Geschlecht für sich, ein Volk, das von den Menschen verachtet, von Gott aber geliebt wird.

Dieser erste Teil des Psalms geht mit dem maßlosen Selbstruhm jener Juden ins Gericht, die sich als die Günstlinge des Himmels gebärdeten. Ihnen wird ins Gewissen gerufen, dass der Gott Israels der Gott der ganzen Erde ist und dass er der Heilige ist und nur solche, die in der Heiligung stehen, ihm nahen lassen wird. Mögen solche, deren Bekenntnis nur ein äußerliches ist, beim Lesen dieser Verse der Stimme Gehör schenken, die da spricht: Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen.

Sela. Stimmt die Harfe, erhebt eure Stimme, denn ein hochedler Gesang kommt jetzt an die Reihe, ein Lied von dem Freund unserer Seele.

7. Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehren einziehe!
8. Wer ist derselbe König der Ehren?
Es ist der HERR, stark und mächtig,
der HERR, mächtig im Streit.
9. Machet die Tore weit
und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehren einziehe!
10. Wer ist derselbe König der Ehren?
Es ist der HERR Zebaoth,
er ist der König der Ehren. (*Sela.*)

7. Dieser zweite Teil des Psalms enthüllt vor unseren Blicken unseren großen Stellvertreter, dessen Persönlichkeit vollkommen den göttlichen Anforderungen entspricht und der darum kraft seiner eigenen Würdigkeit zur heiligen Höhe des himmlischen Zion aufgestiegen ist. Unser Herr Jesus konnte

Psalm 24

auf den Berg des Herrn gehen, weil er unschuldiger Hände und reines Herzens war, und wenn wir durch den Glauben ihm gleich gestaltet werden, so wird sich auch uns das Himmelstor öffnen. Wir finden in diesen Versen ein Bild der glorreichen Himmelfahrt unseres Herrn.⁵ Wir sehen ihn mitten aus der kleinen Schar der Jünger dort auf dem Ölberg zur Höhe auffahren und nachdem die Wolken ihn von unseren Blicken hinweggenommen hat, geleiten ihn die Engel ehrfurchtsvoll zu den Pforten des Himmels.

Die uralten Pforten des erhabenen himmlischen Tempels⁶ werden hier personifiziert und von der den Herrn begleitenden Schar seliger Geister im Lied angeredet. Es wird ihnen zugerufen:

Erhebt, ihr Tore, eure Häupter (d. h. eure Oberschwellen), *und erhöhet euch, ihr uralten Pforten* (Grundtext, šəʔû šəʿārîm rāʔšêkē m wəhinnāšʔû pîḥê ʿōlām), – als ob sie bei all ihrer Herrlichkeit und erhabenen Größe doch nicht groß genug wären, da der Herr der Herrlichkeit nun durch sie einziehen will. Möge alle Kreatur ihr Äußerstes tun, einen solch erlauchten Fürsten zu ehren. Er, der jetzt, unmittelbar von Kreuz und Grab, durch die Tore des himmlischen Jerusalem einzieht, ist höher denn die Himmel: Die Perlentore der oberen Gottesstadt sind, so uralt und so erhaben sie sind, doch seiner nicht würdig, vor dem selbst die Himmel nicht rein sind und der selbst seine Engel des Irrtums anklagt (Hi 15,15; 4,18). Darum auf, macht euch weit, ihr Tore, dass der König der Ehren einziehe!

8. Die Wächter an dem Tore hören den Gesang der heranziehenden Scharen; sie schauen über die heiligen Zinnen und fragen:

Wer ist derselbe König der Ehren? Diese Frage ist voll der tiefsten Bedeutung und des Nachsinnens in Ewigkeit wert. Wer ist diese erhabene Persönlichkeit? Welcher Art ist seine Natur, sein Charakter, sein Amt und sein Werk? Welches ist sein Stammbaum? Welchen Rang bekleidet er und zu welcher Art von Wesen gehört er? In mächtiger Woge himmlischer Musik braust die Antwort der Engelscharen daher:

Es ist der HERR, stark und mächtig, der HERR, mächtig im Streit. Wir kennen die Macht unseres Jesus von den Schlachten, die er geschlagen, und den Siegen, die er über Sünde, Tod und Hölle errungen hat, und wir jauchzen ihm zu, da wir sehen, wie er das Gefängnis gefangen führt (Eph 4,8) in der Macht seiner Stärke. Ach, dass unsere Herzen fähig wären, würdig

Psalm 24

sein Lob zu singen! Du mächtiger Held, sei ewig erhoben! Wohl uns, dass du auf ewig gekrönt bist zum König aller Könige und Herrn aller Herren! (Offb 17,14).

9. *Erhebt, ihr Tore, eure Häupter, und erhöht euch, ihr Pforten der Urzeit, dass der König der Ehren einziehe* (Grundtext, $\acute{s}\acute{o}^{\acute{a}}\acute{u} \acute{s}\acute{o}^{\acute{a}}\acute{r}\acute{i}m \acute{r}\acute{a}^{\acute{z}}\acute{s}\acute{e}k\acute{e}m \acute{u}\acute{s}\acute{o}^{\acute{a}}\acute{u} \acute{p}\acute{i}t\acute{h}\acute{e} \acute{c}\acute{o}l\acute{a}m \acute{w}\acute{o}y\acute{a}b\acute{o}^{\acute{o}}$ $\acute{m}\acute{e}l\acute{e}k \acute{h}a\acute{k}k\acute{a}b\acute{o}d$). Der Zuruf an die Tore wird wiederholt. Es gibt Zeiten tief ernster Empfindungen, in denen Wiederholungen nicht müßig, sondern voller Kraft sind. Man sagt, es sei im Orient nicht selten gewesen, dass man, um einem Gast zu zeigen, wie willkommen sein Einzug sei, die Türen aus den Angeln gehoben habe. Und manche Tore wurden, wie die Fallgitter unserer alten Stadttore, auf- und niedergezogen und hatten vielleicht oben einen Vorsprung, sodass sie buchstäblich ihre Häupter erhoben. Das Bild ist hochpoetisch und zeigt uns, wie weit die Tore des Himmels durch die Auffahrt unseres Erlösers geöffnet worden sind. Dank sei Gott, diese Tore sind seither nie geschlossen worden. Die offenen Türen des Himmels laden auch den schwächsten Gläubigen zum Eintritt ein.

Lieber Leser, du sagst vielleicht: Ich werde nie in Gottes Himmel eingehen, denn ich habe weder unschuldige Hände noch ein reines Herz. Ich bitte dich, blicke auf Jesus! Er hat den heiligen Berg des Herrn schon erstiegen und ist in das himmlische Heiligtum eingegangen als der Vorläufer (Hebr 6,20) derer, die auf ihn ihr Vertrauen setzen. Folge seinen Fußstapfen nach (1Petr 2,21) und stütze dich auf seinen Verdienst. Er ist im Triumph in den Himmel aufgefahren, und auch du sollst zu den Perlentoren einziehen, wenn du an ihn glaubst. Aber wie kann ich die Eigenschaften erlangen, die zum Himmel tauglich machen? Der Heilige Geist wird sie dir geben. Er wird in dir ein neues, reines Herz schaffen. Der Glaube an Jesus ist das Werk des Heiligen Geistes und dieser echte Glaube hat alle Tugenden als Keime in sich. Stehst du im Glauben, so bist du an der Quelle des Heils: In ihm werden deine Hände und dein Herz rein und auch dein Mund wird entsündigt werden, dass er von Herzen die Wahrheit redet.

10. Der Schlussvers ist erhaben.

Wer ist derselbe König der Ehren? Jahwe Zebaoth, der Herr der Heerscharen im Himmel und auf Erden, der Gebieter des Weltalls, Er ist der König

Psalm 24

der Ehren oder der Herrlichkeit. Alle wahre Herrlichkeit trifft wie in einem Brennspiegel in dem allein wahren Gott zusammen; denn alle andere Herrlichkeit und Ehre ist nur ein vergängliches Schaugepränge, eine Pracht von Schminke und Dekoration, die nur eine Stunde währt. Der erhöhte Heiland ist das Haupt und die Krone des Weltalls, er ist der König der Ehren. Unserem Immanuel jauchzen die himmlischen Heerscharen zu und besingen sein Lob in den höchsten Tönen. Er, der einst verachtete Jesus von Nazareth, ist der Herr der Heerscharen: Denn ihm ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Halleluja!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm wurde ohne Zweifel abwechselnd von Chören und Einzelstimmen gesungen. In der Verteilung der Rollen mögen wir uns irren, in der Sache selbst schwerlich. Wir denken uns, der Vorsänger, der in diesem Fall vermutlich der König selbst war, habe begonnen mit dem feierlichen Rezitativ:

Jahwes ist die Erde und was sie füllt,
der Erdkreis und die darauf wohnen;
denn Er hat ihn auf Meere gegründet
und auf Fluten festgestellt.

Wahrscheinlich hat dann, nach der orientalischen Sitte, der Chor der Sänger, ja vielleicht das ganze Volk (1Chr 15,28), diesen Gesang aufgenommen und unter Musikbegleitung, vielleicht auch in einander antwortenden Doppelchören, wiederholt, bis der feierliche Zug am Fuß des Zion angekommen war. Dann mag der König, während er vor allem Volk die ersten Schritte zur Höhe hinaufging, wieder in ernstem, feierlichem Ton begonnen haben:

Wer darf den Berg Jahwes betreten
und wer stehen an seiner heiligen Stätte?

Worauf der erste Chor antwortete:

Psalm 24

Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist:
Wer nicht nach Eitlem trachtet
und nicht betrügerisch schwört.

Und alsbald fuhr der zweite Chor fort:

Der wird Segen von Jahwe empfangen
Und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.

Dieser zweite Teil des Gesangs mag gedauert haben, bis der Zug die alten Tore der Zionsburg erreicht hatte, worauf der Vorsänger mit erhobener Stimme wieder begann:

Erhebt, ihr Tore, eure Häupter!
Ja, erhöht euch, ihr uralten Pforten,
dass der König der Ehren einziehe!

Wir denken uns diese Worte vom Gesamtchor in gleicher Weise wie zuvor wiederholt. Darauf erschallt eine Stimme als von den Toren: Es sind die Wächter, die feierlich fragen:

Wer ist denn der König der Ehren?

Worauf der Chor antwortet:

Jahwe, gewaltig und ein Held,
Jahwe, ein Held im Krieg.

Der ganze Festzug wiederholt dann unter Leitung des Vorsängers die Aufforderung an die Tore:

Erhebt, ihr Tore, eure Häupter,
ja, erhöht euch, ihr uralten Pforten,
dass der König der Ehren einziehe!

Psalm 24

Worauf diese wieder fragen:

Wer ist denn der König der Ehren?

Und die ganze Menge des Volks, unter fortwährender Steigerung der Musik, gibt die Antwort:

Jahwe der Heerscharen,
Er ist der König der Ehren!
Nach *John Kitto*.⁷

Nach der LXX und dem Talmud wurde dieser 24. Psalm am ersten Wochentag im Gottesdienst des (zweiten) Tempels gesungen, in Erinnerung an den ersten Schöpfungstag. Am 2. Wochentag wurde der 48., am 3. der 82., am 4. der 94., am 5. der 81., am 6. der 93. und am Sabbat der 92. gesungen. *Robert H. Ryland* 1853.⁸

V. 1. *Die Erde ist des HERRN.* Dieser Anfang des Psalms zeigt den Juden, dass sie in sich selbst nichts haben, was sie berechtigen könnte, Gott näher zu stehen oder vertrauter mit ihm umzugehen als die anderen Völker. Gott ist es, der durch seine Vorsehung die von ihm erschaffene Welt erhält, und seine Herrschaft erstreckt sich in gleicher Weise über alle, sodass er ein Recht hat, von allen verehrt zu werden, wie er ja auch allen Menschen ohne Ausnahme seine väterliche Fürsorge zuteilwerden lässt. *Johannes Calvin*.⁹

Es wird uns berichtet, dass *Chrysostomus*¹⁰, als er sich durch seine scharfen Predigten den Zorn der Kaiserin *Eudoxia*¹¹ zugezogen hatte, sich seinem Freund *Cyriacus* gegenüber ausgesprochen habe, wie er sich beizeiten innerlich darauf gerüstet habe, wenn die Kaiserin ihn etwa in die Verbannung schicken wolle. »Ich dachte, wenn sie mich nun verbannt? – *Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist.* Will sie mir mein Hab und Gut nehmen? – Nackt bin ich von meiner Mutter Leib gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren (Hi 1,21). Wenn sie mich aber steinigt? Da dachte ich an Stephanus. Will sie mich töten? Da trat mir Johannes der Täufer vor Augen.« *John Spencer*.¹²

Psalm 24

Als *Johann Mathesius* (der älteste Biograf *Luthers*, Prediger zu Joachimstal in Böhmen)¹³ durch seine Predigten einen großen Herrn so erzürnte, dass er ins Elend gejagt werden sollte, spricht seine Frau *Sibylle* zu ihm: »Sei getrost, lieber Hauswirt, ich will mit dir über Berg und Tal: Man wird uns unseres Herrgotts Boden nicht verbieten können, denn die Erde ist des Herrn und was darinnen ist. Er wird uns nach seiner Zusage nicht Waisen lassen, sondern ein Hüttlein und Unterschlupf geben.« Der Zorn des großen Herrn ist auch wieder verraucht und *Mathesius* im Frieden in Joachimstal gestorben. – Nach seiner Lebensbeschreibung von *Balthasar Mathesius* 1705.¹⁴

*Katharina von Navarra*¹⁵, Schwester *Heinrichs IV.*¹⁶, durfte unverboten reformierten Gottesdienst halten lassen: Nur Psalmen zu singen war auch ihr untersagt – war dies doch das eigentliche Zeichen des Abfalls vom katholischen Glauben. Kaum war sie nach Paris gekommen, am 6. Juni 1598 (nach der Verkündigung des *Edikts von Nantes*¹⁷), so ließ sie im Louvre Gottesdienst halten. Zwei- bis dreitausend Personen wohnten ihm bei. »Brüder, aus dem Feuer gerissen, Trümmer der Bartholomäusnacht« singen in dem Palast, wo so viel evangelisches Blut geflossen war, den 24. Psalm: *Die Erde ist des HERRN, und was darinnen ist.* *Felix Bovet* 1872.¹⁸

Auch *Monika*, die Mutter von *Augustinus*¹⁹, hat diese Worte angewendet in ihrer Weise, als sie in Ostia, fiebernd und ihren baldigen Tod ahnend, ihrem wiedergefundenen Sohn, den sie nicht mehr sollte heimbegleiten dürfen nach Afrika, gebot, ihren Leichnam getrost an der europäischen Küste zu lassen und zu bestatten, denn »*die Erde ist des HERRN, und was darinnen ist!*« Er werde sie auch da zu finden wissen am Tage der Auferstehung. – Und mit diesen Worten entließ *Prof. Balthasar Schuppius*²⁰ als Professor zu Marburg nach der Zerstörung der Stadt im Dreißigjährigen Krieg seine Theologiestudenten, indem er unter sie gleichsam die europäischen Länder und See- und Reichsstädte verteilte; denn »*Messieurs, die Erde ist des Herr, und mir scheint, unser Herrgott habe mich zu einem Quartiermeister angenommen.*« Nach *Arnold von Salis* 1902.²¹

Des HERRN ist die Erde und was sie erfüllt. Als David in seinen Jünglingsjahren die Herden seines Vaters auf Bethlehems fruchtbaren Weideplätzen hütete, kam der Geist des Herrn über ihn; das Ohr wurde ihm geöffnet und sein Verständnis erleuchtet, dass er die Gesänge der Nacht ver-

Psalm 24

stehen konnte. Die Himmel verkündigten die Ehre Gottes und die funkelnden Sterne antworteten dem Himmel im Chor; ihre harmonischen Weisen erfüllten die Luft und ihre vollen und doch so zarten Stimmen drangen bis an die Enden der Erde.

»Das Licht ist der Glanz des Ewigen«, sang die untergehende Sonne. »Und ich bin der Saum seines Gewandes«, antwortete das zarte, rosige Zwielflicht. Die Wolken zogen sich zusammen und sagten: »Wir sind sein nächtliches Gezelt«. Und die Wasser in den Wolken und die tiefe Stimme des Donners fielen ein und sangen im Chor: »Die Stimme des Ewigen ergethet über den Wassern, der Gott der Ehren donnert im Himmel, der Herr über großen Wassern« (Ps 29,3).

»Auf meinen Fittichen schwebt er einher«, lispelte der Wind, und die sanft bewegte Luft fügte hinzu: »Ich bin Gottes Hauch, der Odem des gültigen Allnahen«. »Ach, ich höre die Lobgesänge«, sagte die ausgedörrte Erde, »alles um mich her ist ein Lobpreis: Ich allein bin traurig und schweige!« Da antwortete ihr der Tau: »Ich will dich laben, dass du frisch und fröhlich werden sollst und deine Kinder sollen blühen wie die Rosen«. »Ja, fröhlich blühen wir«, sangen die erquickten Fluren, und die Ähren beladenen Kornfelder wogten vor Freuden, indem sie sangen: »Wir sind Gottes Segen, das Streitheer des Herrn gegen den Mangel«.

»Wir preisen dich aus der Höhe«, sagte der milde Mond. »Und auch wir preisen dich«, ergänzten die Sterne. Und der lustige Grashüpfer zirpte: »Auch mich hat er erquickt mit dem perlenden Tau«. »Er stillte meinen Durst«, sagte das Reh. »Und erfrischte mich«, fiel der Hirsch ein. »Und versorgt uns mit Speise«, sagten die Tiere des Waldes. »Und kleidet meine Lämmer mit weicher Wolle«, fügte voll Dankes das Schaf hinzu.

»Er hörte mich«, krächzte der Rabe, »da ich verlassen und einsam war.« »Er hörte mich«, sprach die wilde Ziege auf den Felsen, »da meine Zeit gekommen war und ich Junge gebar.« Und die Turteltaube gurrte, und die Schwalben und die anderen Vögel stimmten in den Lobgesang ein: »Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, da sie Junge zur Welt bringen: Wir wohnen auf den Altären des Herrn und schlummern unter dem Schatten seiner Flügel in Ruhe und Frieden.« »Und Frieden!«, wiederholte die Nacht und das Echo nahm den Ton auf und ließ ihn immer wieder erschallen; – da dämmerte es und der Hahn wachte auf und krächte

Psalm 24

fröhlich: »Öffnet die Tore, macht weit die Pforten, der König der Ehren naht! Erwacht, steht auf, ihr Menschenkinder! Lasst dem Herrn Dank und Preis erschallen, denn der König der Ehren naht!«

Da stieg die Sonne empor und David erwachte aus seiner Entzückung: Aber solange er lebte, klangen die melodischen Akkorde der Schöpfungsharmonien in seiner Seele nach und Tag um Tag entlockte er seiner Harfe die süßen Töne, so gut er's vermochte. – Aus den Sagen des Talmud über die Gesänge der Nacht. *Dr. Francis Augustus Cox* 1852.²²

Das fromme Gemüt sieht alle Dinge in ihrer Beziehung zu Gott und Gott in allen Dingen. *Ingram Cobbin* 1839.²³

V. 2. Xerxes, der Perserkönig, befahl einst seinen Soldaten, die Wasser des Hellespontos zu fesseln; so bindet Gott die Fluten gleichsam in Ketten, wie *Basilius*²⁴ sagt: *Ligatum est mare praecepto Creatoris quasi compedibus*. Er spricht zum Meere: Bis hierher sollst du kommen und nicht weiter: Hier sollen sich legen deine stolzen Wellen! (Hi 38,11). Er sammelt die Wasser des Meeres wie in einem Schlauch und legt die Fluten in Vorratskammern (Ps 33,7; Grundtext, kōnēs kannēd̄ mē hayyām nōtēn bəʔōšārōt̄ tēhômōt̄), sodass ohne seinen Willen nicht eine Woge das Land überfluten kann. *Dr. John Boys*.²⁵

Diese Worte weisen ohne Zweifel auf den Schöpfungsbericht zurück. Das Festland tauchte aus den Wassern hervor und ruht dem Anschein nach auf ihnen. Vgl. Psalm 136,6; Sprüche 8,29. Es würde jedoch ganz irrig sein, in solchen Worten den Ausdruck einer bestimmten volkstümlichen Anschauung oder gar einer wissenschaftlichen Theorie über den Bau der Erdoberfläche zu vermuten. Hiob sagt in Kap. 26,7: Er hängt die Erde an nichts. Solche Ausdrücke sind offenbar poetische Einkleidungen tiefer Gedanken. Vgl. Hi 38,6. *John James Stewart Perowne* 1864.²⁶

Wie frei dergleichen mehr dichterische als physikalische Vorstellungen gehalten sind und wie wenig man berechtigt ist, darin physikalische Theorien zu suchen, zeigt sich in Hi 26,7 (wo Gott die Erde wie den Himmel über dem Nichts aufgehängt hat). Der hebräische Dichter konnte über diese transzendenten Dinge frei mit solchen Vorstellungen spielen, ohne zu schwindeln oder zu schaudern, da er eine feste Stütze in seinem Gott hatte, der das Weltgebäude auch auf den schwankendsten Grund, ja auf das

Psalm 24

Nichts fest gründen konnte und auf dessen Allmacht allein aller Bestand beruht. *Prof. Dr. Hermann Hupfeld 1858.*²⁷

Hörst du, lieber Leser, wie zwar die Erde besteht und doch auf nichts steht? Sie schwebt neben und über den Wassern und doch wird sie von ihnen nicht verschlungen. Das macht's: Sie hängt an Gottes Kraft- und Machtfinger und ruht auf seinem Wort. Daran gedenke, sooft die Sorgen dein Herz einnehmen wollen; halt es deinem Herzen für: Siehe, tut Gott das durch seine Allmacht ohne alle Menschenhilfe an dem ganzen Erdboden, warum nicht auch an dir, der du nur ein gar kleines Stücklein von der Erde bist. Alle deine Sorgenlast ist nichts gegen den Erdboden und doch trägt diesen dein frommer Gott; alle deine Anfechtungen sind nichts gegen die Wellen des ungestümen Meeres, doch setzt auch diesem der Herr seine Grenzen, an denen sich seine stolzen Wellen legen müssen. So traue denn auch du dem Herrn das Beste zu! *Johann David Frisch 1719.*²⁸

Er hat seine Kirche über den Fluten der Trübsal fest gegründet, sodass sie, so hoch diese steigen mögen, doch über ihnen gehalten wird und sicher ist und ewig sicher sein wird. *Aurelius Augustinus.*²⁰

V. 3. Das ist über die Maßen ein starker Text wider die Juden. Nun wisst ihr, dass Paulus disputiert und streitet wider die Beschneidung und dieselbe äußerliche Maskerade, dass die Juden ein Same Abrahams sind, die Propheten haben, die Verheißungen haben, das Testament usw. Solche Maskerade zieht ihnen hier der Prophet auch ganz und gar ab; Gott gebe, es sei ein Heide oder ein Jude, da fragt Gott nichts nach. Dass er aber eine Frage gebraucht, das tut er um des Ernstes und Unmöglichkeit willen, die er damit anzeigt: Lieber, *wer wird auf des HERRN Berg gehen?* Da antwortet der Jude bald: »Ich«; der Papst und die Seinen auch: »Ich.« Er spricht aber: Es wird nicht so zugehen. Den Berg des Herrn aber nennt er nicht allein den, der zu Jerusalem ist, sondern die Örter überall, wo man in der Welt von Gott lehrt und predigt. *Martin Luther 1530.*²⁹

Wer wird auf des HERRN Berg gehen? Wenn es so ist, dass niemand auf des Herrn Berg gehen darf, als wer schuldlosen Wandels und reines Herzens ist, nicht am Eitlen hängt und ohne Trug ist, dann ist die Frage schnell beantwortet. Keiner wird hinaufgehen, denn es gibt keinen so Beschaffenen unter den Adamskindern. Schuld klebt an unseren Händen und befleckt ist

Psalm 24

unser Inneres. Die Gewichtigen unter den Menschen wiegen weniger als nichts, denn nichtig und eitel sind sie immer (vgl. Ps 62,10), und die Besten finden in sich eine Neigung zu Lug und Trug. So ist denn keiner würdig, die heilige Höhe zu ersteigen. Doch hören wir von einem, der zur Höhe aufgefahren ist. Er hatte all die Erfordernisse, die der Psalm geltend macht. Er war vollkommen rein in Herz und Leben und kein Betrug wurde in seinem Mund erfunden (1Petr 2,22). Ja, aber das war doch nur einer; was soll das den anderen allen? Er war unser Haupt; und lässt auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? *Mark Frank*.³⁰

Wer wird auf des HERRN Berg gehen? Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist (Joh 3,13). »Darum«, sagt *Bernhard von Clairvaux*³¹, ist es trefflich geredet (Hebr 7,26), dass wir einen solchen Hohenpriester haben mussten, wie Jesus es ist; denn er weiß, wie schwierig es für uns ist, zu den himmlischen Höhen emporzuklimmen: Er kennt die Schwäche von uns, die wir hinaufsteigen sollen.« *Johannes Lorinus*.³²

V. 3-6. In Übereinstimmung mit Ps 15 wird auch hier das Geschlecht der rechten Gottesverehrer nicht als ein solches beschrieben, das gewissenhaft seine äußeren Opfer bringt, regelmäßig in den Gottesdiensten erscheint, in der Beobachtung der heiligen Gebräuche es an nichts fehlen lässt: Vielmehr wird die Teilnahme an den Handlungen der Anbetung an dieser Stätte und die Würdigkeit, die Opfer darbringen zu können, selbst abhängig gemacht von der Reinheit des Herzens und der Hände, – was näher erklärt wird durch die Reinheit von jedem bösen Werk [Tholuck übersetzt V. 4b: *der nicht am Schlechten Lust hat*] und von jeder trügerischen Rede. Und so sollen ja auch wir Christen dahin kommen, unsere Gottesdienste insgesamt nicht sowohl als eine Pflicht, als vielmehr als eine verliehene Gnade anzusehen. Indem er nun sagt: Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt und sein Antlitz sucht, will er zur Erkenntnis bringen, dass, wer sonst nach Gott zu fragen und Gott zu suchen vorgäbe, ohne doch nach einem reinen Herzen und reinen Händen zu streben, für einen Heuchler angesehen werden müsse. Indem er aber eben vorzugsweise dieses Geschlecht Jakob nennt, macht er einen Unterschied, den auch der Apostel Paulus in Röm 9,6 gemacht hat, zwischen einem fleischlichen Jakob und einem Jakob nach dem Geist. An die-

Psalm 24

sem Israel nach dem Geist sind denn auch, wie Paulus sagt, als der Messias kam, Gottes Verheißungen nicht zuschanden geworden, obwohl die große Mehrheit ihn verworfen hat. *Prof. Dr. August Tholuck* 1843.³³

V. 4. Herz bedeutet hier den ganzen inwendigen Menschen mit allen seinen Gedanken, Ratschlägen, Gewissen und Zuneigungen. *Johann David Frisch* 1719.²⁹

Soll ich dir den Mann beschreiben, der vor Gott als sittlich gut anerkannt wird? Es ist der, dem das göttliche Gesetz als alleinige Richtschnur seines Handelns gilt, und der in allem seinem Tun Gott vor Augen hat; der von selbst den anderen Befehlen Gottes gehorcht, weil er dem ersten und größten Gebot, »Gib mir, mein Sohn, dein Herz«, gehorsam worden ist. Sein Verhalten richtet sich nicht nach dem, was Sitte ist oder Vorteil verspricht, sondern nach dem unverbrüchlichen Richtmaß der Pflicht. Führe einen solchen als Zeugen vor Gericht: Er wird kein falsch Zeugnis geben, weder wider seinen Nächsten noch zugunsten desselben. Gib ihm die größten Summen ungezählt in Verwahr: Er wird nicht stehlen. Weihe ihn in die vertraulichsten Angelegenheiten deiner selbst oder deiner Familie ein: Du kannst ganz ruhig sein, denn in seinem Herzen lebt kräftig der Grundsatz der Wahrheit und Rechtschaffenheit. Du darfst ihm in der Finsternis so gut vertrauen wie am hellen Tag; denn er ist tugendhaft, nicht weil es sein guter Ruf oder sein Nutzen erfordert, nicht weil die Augen der Leute auf ihn gerichtet sind, sondern weil die Liebe und die Furcht des Herrn in seinem Herzen eine alles beherrschende Stellung haben. *Dr. Ebenezer Porter* 1834.³⁴

Und schwört nicht falsch, und er stellt seine Zunge auch in keiner anderen Weise in den Dienst der Hölle. Der Meineid steht hier als eine der abscheulichsten Zungensünden für alle übrigen. Peraldus aber zählt nicht weniger als vierundzwanzig verschiedene Zungensünden auf, von denen der Bürger des neuen Jerusalem jede einzelne aufs Sorgfältigste meidet, da des Teufels Zorn seinen reinen Lippen schlechterdings nicht ansteht. *John Trapp*.³⁵

Der Himmel lässt sich mit schönen Worten und einem schimmernden Bekenntnis nicht gewinnen. Nur der Christ, der ein Täter des Wortes ist, wird vor dem Herrn bestehen, während der, dessen Glaube nur ein Schaugepränge ist, vor dem Angesicht des Ewigen in den Boden sinken wird, wie

Psalm 24

solche Scheinfrömmigkeit ja auch schon hier auf Erden nicht standhält. Gerade die, welche am meisten von Religion schwatzen, sind oft im Tun und Wandel am erbärmlichsten. Eines jeden Frömmigkeit ist eitel, dessen Bekenntnis nicht durch ein heiliges Leben beglaubigt wird. *William Gurnall*.³⁶

V. 5. *Der wird Gerechtigkeit empfangen.* Unsere eigene Gerechtigkeit nennt Jesaja ein dreckiges Kleid (Kap. 64,5 [6]), und Paulus nennt sie Kot (Phil 3,8). Wie mancher unserer »Gebildeten« sähe den letzteren Vergleich gern aus seiner Bibel ausgemerzt, – und der erstere ist im Urtext so stark, so anstößig, dass unsere meisten Übersetzungen nicht einmal andeuten, welche Art Dreck gemeint ist. Da denn unsere Gerechtigkeit so beschaffen ist, sind wir genötigt, an anderer Stelle, außerhalb unseres Menschseins, eine Gerechtigkeit zu suchen, die den Namen verdient. »Der wird Gerechtigkeit empfangen«, sagt der Prophet hier, und der Apostel redet von der Gabe der Gerechtigkeit (Röm 5,17; Grundtext, *dōrēà tēs dikaiośynēs*). So handelt es sich also um eine geschenkte Gerechtigkeit; diese sollen wir suchen. Aber wo sollen wir Gerechtigkeit finden? Hiob sagt uns, wo wir sie nicht finden: Nicht bei den Himmeln, denn sie sind nicht rein vor Gott; nicht bei den Heiligen, denn keiner unter ihnen ist ohne Tadel: nicht bei den Engeln (Hi 4,18; Grundtext, *ûb̄amalPākāyw yāsīm tohōlā^h*), denn sie beschuldigt er der Torheit. (vgl. Hi 15,15; 4,18; 25,5). Können denn diese alle uns nicht helfen, so wird uns ein Name köstlich, den Jeremia uns nennt: Jahwe, unsere Gerechtigkeit (Jer 23,6). *Bischof Launcelot Andrewes*.³⁷

V. 6. Das ist das Geschlecht. Durch das hinweisende Fürwort das tilgt der Psalmsänger aus der Liste der Gottesknechte alle die unechten Israeliten aus, die im falschen Vertrauen auf ihre Beschneidung und ihre Tieropfer nicht daran denken, sich selber Gott zum Opfer darzubringen, und doch zur selben Zeit sich verwegen in die Kirche eindringen. *Johannes Calvin*.⁹

(Das ist) Jakob. So werden diejenigen, welche in Wahrheit nach Gott fragen, d. h. nach ihm trachten und ihn verehren, passend genannt, erstens, weil sie »rechte Israeliten« sind (Joh 1,47; Röm 9,6); zweitens, weil sie Gottes Angesicht suchen, wie Jakob zu Pniel (1Mo 32,25-31); und drittens, weil sie, wie Jakob dort, Segen erlangen (vgl. auch Hos 12,4f.), ja Gerechtigkeit

Psalm 24

von dem Gott ihres Heils, wie es hier im vorhergehenden Vers heißt. *John Trapp*.³⁵

V. 7. An dem mächtigen Kastell von Bania (Cäsarea Philippi) am Fuß des Hermon sind noch Überreste eines alten Tores, das wie ein Fallgitter aufgezogen wurde. Die Torflügel liefen in Rinnen. *John Gadsby* 1862.³⁸

Statt *Urzeit-Pforten* übersetzen diejenigen, welche nicht an die Zionsburg, sondern an den Tempel denken, ewige Pforten. Jedenfalls ist dann aber nicht der feste Sitz nach langen Wanderungen (*Kimchi*³⁹, *Rosenmüller*⁴⁰), sondern der als Wohnung des Ewigen (1Kö 8,13) immer bleibende (Ps 132,14) gemeint (*Calvin*⁹, *Hupfeld*²⁷, *Hitzig*⁴¹). An Türen in der Welt (*Luther*) darf man nicht denken, weil 'ölām die Bedeutung »Welt« erst nach Abschluss des alttestamentlichen Kanons erlangt hat, sonst aber bald rückwärts in die Urzeit (1Mo 49,26; Jes 58,12), bald vorwärts in die Ewigkeit weist. *Gen.-Sup. Dr. Karl Bernhard Moll* 1884.⁴²

V. 7-10. Die messianische Deutung dieser zweiten Hälfte des Psalms, oder doch ihre Anwendung auf Christus, bewegt sich in der Überlieferung auf drei Linien: 1) Die griechische Kirche versteht die Verse von dem feierlichen Eintritt des Todesüberwinders in den Hades, das Totenreich. So schildert das sogenannte *Nikodemusevangelium*⁴³ (das judenchristlichen Ursprungs ist) in seinem zweiten Teil den *descensus Christi ad inferos* zunächst in Anlehnung an unseren Psalm. Zweimal erschallt im Hades plötzlich eine Donnerstimme: »Hebet die Tore auf, ihr Fürsten (nach der LXX), und erhebt euch, ihr ewigen Pforten (des Hades), auf dass der König der Ehren einziehe.« Der Fürst des Hades (Beelzebub, vom Satan unterschieden) fragt: »Wer ist der König der Ehren?«, und David antwortet mit V. 8 des Psalms. Während er noch redet, erscheint Jesus, erleuchtet das Dunkel des Hades, zerbricht die unzerbrechlichen Fesseln, tritt den Tod unter seine Füße, nimmt dem Fürsten des Hades seine Gewalt und führt erst Adam, dann alle Heiligen aus dem Totenreich ins Paradies. Diese Schilderung entbehrt zum Teil nicht überzeugender Schönheit, hat aber mit der Exegese des Psalms nichts zu tun. 2) *Justin der Märtyrer*⁴⁴ sagt, dieser 24. Psalm gehöre auf Christi Himmelfahrtstag, denn da hätten die Engel im Himmel gesungen: *Machet die Tore weit* usw. Andere Kirchenväter folgten ihm in dieser Deutung oder Anwendung

Psalm 24

und danach hat die englische Kirche den Psalm auch ausdrücklich für den Himmelfahrtstag bestimmt. Dieser Überlieferung folgten jahrhundertlang die englischen Ausleger und es wundert uns daher nicht, diese Art der Auslegung auch bei *Spurgeon* anzutreffen. Schon *Prof. Dr. Johann August Dietelmair*⁴⁵ muss in seiner »aus den auserlesensten Anmerkungen verschiedener englischer Autoren zusammengetragenen Erklärung« aus dem Jahre 1755 (insofern einem kleinen Vorgänger von *Spurgeons* »Schatzkammer«) dazu bemerken, es sei kein hinreichender Hinweis vorhanden, dass hier eben von der Himmelfahrt Christi geredet werde. Auch uns mutet diese Beziehung, zumal als eigentliche Deutung, fremd an. 3) Wir halten für die Exegese die Beziehung der Verse auf den Einzug der Bundeslade fest. Später ist jedoch dieses Lied ohne Zweifel, abgesehen von seinem nächsten Zweck, zum Adventslied Israels geworden, vgl. Mal 3,1; und so bietet sich uns sehr angemessen die Anwendung desselben auf das uns vor Augen stehende Kommen des Herrn zu seiner Gemeinde und unsere Bereitung für das himmlische Zion dar. – *James Millard*.⁴⁶

Wenn der König von England in die City (die innere Stadt) von London einziehen will, begehrt der Herold an den verschlossenen Toren für seinen königlichen Herrn Einlass, indem er ruft: »Öffnet das Tor!« Eine Stimme lässt sich von drinnen vernehmen: »Wer ist da?« Der Herold antwortet: »Der König von England.« Alsbald tut sich das Tor auf und der König zieht unter dem Jubel seines Volkes ein. Diese Sitte ist uralten Herkommens. *Christmas Evans*.⁴⁷

Diese Worte erinnern uns an den Einzug Jesu in Jerusalem (Mt 21). Die ganze Stadt erregte sich und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa. Und der ganze Haufen seiner Jünger und alles Volk, das vorging und nachfolgte, lobten Gott mit lauter Stimme und sprachen: Hosianna dem Sohne Davids! Gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Und die Kinder im Tempel schrien und sangen: Hosianna dem Sohn Davids! Wie viel herrlicher muss denn sein Einzug in das himmlische Jerusalem gewesen sein! Sollte da nicht »die ganze Stadt sich erregt« und gefragt haben: Wer ist der? Siehe, wie Tausende von Engeln ihn geleiten und Zehntausende ihm entgegengehen, um ihr Willkommen zu bieten. Der Einzug der Bundeslade in die Stadt Davids war davon nur ein schwaches Vorbild. *Andrew Fuller*.⁴⁸

Psalm 24

Welche Zunge genügte wohl, und wäre es die des höchsten Erzengels, den Willkommensgruß zu schildern, womit du, o König der Herrlichkeit, in dem gesegneten Reich der Unsterblichkeit begrüßt wurdest? Wahrlich, der Himmel, die Wohnung der seligen Geister, hatte noch nie von solcher Freude widergehallt. Gott fuhr auf mit Jauchzen und der Herr mit heller Posaune (Ps 47,6). Als Gott den Erstgeborenen in die Welt einführte, sprach er: Es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten (Hebr 1,6). Wie viel mehr hat er ihm jetzt, da er in die Höhe auffährt und das Gefängnis gefangen führt (Eph 4,8), einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie! (Phil 2,9f.). Und wenn die heiligen Engel schon in der Weihnacht, bei seinem Eintritt in den Stand der Niedrigkeit und Schwachheit, so jubilierten, mit welchem Triumph werden sie ihn jetzt willkommen geheißen haben, da er nach vollbrachtem Erlösungswerk zur himmlischen Herrlichkeit zurückkehrte! Als David, sein Vorbild, den Goliath erschlagen und dessen Haupt nach Jerusalem gebracht hatte (1Sam 17,54), waren ihm die Frauen aus allen Städten Israels entgegengegangen mit Gesang und Reigen: Wie mögen die himmlischen Geister dem großen Überwinder des Todes und der Hölle entgegengekommen sein! Wie sangen sie: Erhebet, ihr Tore, eure Häupter, und erhöht euch, ihr ewigen Pforten, dass der König der Ehren einziehe! Und wie er einst in den Himmel aufgefahren ist, so wird er wiederkommen: Siehe, der Herr kommt mit viel tausend Heiligen; tausendmal tausend dienen ihm, und zehntausendmal zehntausend stehen vor ihm (Jud 14; Dan 7,10), von welchen allen ich schon den Lobgesang zu hören meine: Das Lamm, das erwürgt ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. Dem, der auf dem Stuhl sitzt, und dem Lamm sei Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! (Offb 5,12f.) Und warum stimmst du, meine Seele, nicht mit ein in den himmlischen Chor? Warum wirst du nicht von glückseliger Freude hingerissen, da du siehst, wie dieser unser erstgeborener Bruder über alle Himmel erhöht ist, von den Engeln und Erzengeln, den Cherubim und Seraphim angebetet wird und auf dem Thron sitzt zur Rechten des Vaters, mit unvergleichlicher Herrlichkeit und Majestät gekrönt? *Bischof Joseph Hall.*⁴⁹

Psalm 24

Seht hier zu der Unsterblichkeit den Pfad,
Die uns sein Tod erwarb, die kräftiglich erwiesen
In seiner Auffahrt. Hat er nicht den Tod besiegt?
Hört es, ihr Völker, hört, ihr Toten, alle:
Er lebt! Des Todes Bande sind gesprengt.
Tut weit euch auf, ihr heil'gen, ew'gen Tore,
Und lasst den Ehrenkönig ziehen ein!
Wer ist der Ehrenkönig? Der den Thron
Der Herrlichkeit vertauscht mit Todesschmerzen!
Tut weit euch auf, ihr heil'gen, ew'gen Tore,
Und lasst den Ehrenkönig ziehen ein!
Wer ist der Ehrenkönig? Der den Feind erschlug,
Der Menschheit grimmen, mörderischen Feind.
Er, dessen Liebe zu den Staubgeborenen
Die Engel selbst zu schau'n gelüftet hat.

Nach *Edward Young*.⁵⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Der große Eigentümer, seine Güter und seine Knechte, das Recht, das ihm gebührt, und das Unrecht, das er erfährt.

Die Erde ist des HERRN. 1) Führe andere vor, die das Eigentumsrecht für sich beanspruchen: Die Götzen, der Papst, der Mensch, der Teufel. 2) Geh mit ihren Ansprüchen ins Gericht. 3) Tu, wie dein Gewissen urteilt. Brauche alles zu Gottes Ehre, verkünde in allen Landen des HERRN Namen und nimm alles für Gott in Anspruch. 4) Denke dem nach, wie herrlich die Erde sein wird, wenn sie einst ganz ihres Schöpfers Namen tragen wird.

V. 1b. Alle Menschen gehören Gott an, als Söhne oder Untertanen, als (willige) Diener oder als Sklaven, als Schafe oder Böcke usw.

V. 2. Auf Meeren gegründet. Die Unsicherheit alles Irdischen.

V. 3. Eine hochbedeutsame Frage.

Psalm 24

V. 4a. Der Zusammenhang zwischen äußerer Ehrbarkeit und innerer Reinheit.

Reine Hände: 1) Wie werden sie rein? 2) Wie bleiben sie rein? 3) Wie werden sie unrein? 4) Wie wieder rein?

V. 4b. *Und hat nicht Lust zum Eitlen* (Grundtext, lō³-nāšā³ laššāw³ naṗšī). Willst du die Menschen erkennen, so sieh, wo sie ihre Freude suchen.

V. 5b. Auch der Fromme empfängt seine Gerechtigkeit als eine Gottesgabe, und sein Heil wird ihm aus Gnaden. Oder: Der evangelische Untergrund anscheinend gesetzlicher Schriftstellen.

V. 6. Wer sind die, die wahrhaft Gemeinschaft mit Gott suchen?

Wo ist das wahre Gottesvolk?

V. 7. Man wende den Text auf den Einzug Christi in die Menschenherzen an. 1) Es stehen seinem Einzug Hindernisse im Wege: verschlossene Tore. 2) Wir müssen (in Kraft der Gnade) einwilligen, dass diese Hindernisse weggeräumt werden: Machet die Tore weit. 3) Dann wird der Herr einziehen. 4) Er zieht ein als König und als König der Herrlichkeit.

V. 7-10 in Anwendung auf Christus:

1) Sein Name: Herr der Heerscharen. 2) Seine Siege. (Der Herr, stark und mächtig im Streit). 3) Seine königliche Herrlichkeit als Frucht seiner Leiden. 4) Sein triumphierender Einzug ins obere Zion.

V. 8. Der mächtige Held. Seine Herkunft, seine Macht, seine Kämpfe und seine Siege.

ENDNOTEN

- 1 Siehe hierzu die »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 7-10.
- 2 Vgl. 25,1 im Hebräischen. An *Luthers* Übersetzung ist nur die willkürliche Begrenzung auf die Lehre zu bemängeln. Andere (*Schultz, Kautzsch*

- u. a.) verstehen šāw³ hier in der oft vorkommenden engeren Bedeutung Lüge, Falschheit. Das *Qere* »meine Seele« erscheint unbrauchbar.
- 3 Spurgeon sagt Hülsen, in Anspielung auf Lk 15,16 (wo die engl. Bibel dieses Wort gebraucht). Aller-

Psalm 24

- dings ist an jener Stelle nicht an leere Hülsen, sondern wohl an die fleischigen Hülsen des Johannesbrodbaums zu denken.
- 4 In unseren hebräischen Bibeln steht nur: *Jakob*. Die revid. Lutherbibel (1912) schiebt nach dem Vorgang der LXX und vieler Ausleger »Gott« ein (vgl. 20,2), und dieses Wort findet sich in der Tat in zwei hebr. Handschriften. Doch halten es viele Ausleger für einen Zusatz und übersetzen: (*Das ist*) *Jakob*, d. h. das wahre Gottesvolk. *Luther* selbst hat ebenfalls stets nur: *Jakob*.
- 5 Siehe hierzu die »Erläuterungen u. Kernworte« zu v. 7-10.
- 6 Hält man, entgegen der jetzt üblich gewordenen Auffassung, an der Zusammengehörigkeit der beiden Teile des Psalms und die Abfassung des Ganzen durch David fest, so ist bei den uralten oder ewigen Pforten nicht an die des (erst später erbauten) Tempels, sondern an die altersgrauen Tore der Zions-Königsburg zu denken.
- 7 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*, u. a.): – *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Baghdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Giessen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's Travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 8 Rev. *Richard Hopkins Ryland* (1788-1866, anglikan. Geistlicher [Church of Ireland] und Historiker, Studium am *Trinity College, Dublin*, Pfarrer in *Waterford* [bedeutende Stadt im Südosten Irlands]. U. a.): – *The History, Topography and Antiquities of the County and City of Waterford*, 1824. – *The Coiners of Pompeii: A Romance. – The Psalms Restored to Messiah: A Commentary on the Book of Psalms* (366 S.), London 1853.
- 9 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 10 *Johannes von Antiochia* genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilus dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilus* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 11 *Aelia Eudoxia* (380-404) war die Frau des oströmischen Kaisers *Arcadius*. Ihr Einfluss am Hof kann nicht ganz gering gewesen sein. Ob der Sturz des *Eutropios* 399 von ihr mit beeinflusst ist, ist möglich, aber nicht sicher belegt. Jedenfalls wurde sie am 9. Januar 400 zur *Augusta* erhoben. Ihr Engagement in kirchlichen Belangen dagegen ist überliefert: Sie förderte die nizänische Kirche durch anti-arianische Prozessionen und die Verehrung der Märtyrer-Reliquien. Als der asketische Patriarch von Konstantinopel, *Johannes Chrysostomos*, ihren sittenlosen Lebenswandel und ihre Verschwendungssucht anprangerte, verbündete sie sich mit dem Patriarchen *Theophilus von Alexandria*, der *Chrysostomos* aus theologischen Gründen ablehnte. 403 wurde eine Synode einberufen, die sogenannte *Eichensynode*, die *Chrysostomos* wegen Irrlehren verbannte. Da der Patriarch jedoch im Volk sehr beliebt war, veranlasste *Eudoxia* seine Rückberufung und sorgte für einen pompösen Empfang. *Chrysostomos* prius sie daraufhin als »Mutter der Kirche«. Doch nur wenig später erregte eine Statue der Kaiserin vor der *Hagia Sophia* erneut den Zorn des Patriarchen. Er weigerte sich, die Statue einzuweihen, sondern verglich *Eudoxia* in seinen Predigten mit *Herodias* und *Isebel*. Daraufhin wurde er am 5. Juni 404 mit Waffengewalt aus der Kirche gezerrt und in die Verbannung geschickt. 404 starb *Aelia Eudoxia* im Alter von nur etwa 24 Jahren nach einer Fehlgeburt.
- 12 *John Spencer* (gest. 1680, engl. Geistlicher und

Psalm 24

- Theologe. Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen *John Spencer* [1630-93, Dekan von *Ely* und Theologieprof. am *Corpus Christi College* in Cambridge, Vorläufer und Ideengeber der hist. Bibelkritik]. U.a.): – *Kaina kai palia. Things new and old: or, A storehouse of similes, sentences, allegories, apophthegms, adages, apologies, divine, moral, political, &c., with their several applications. Collected and observed from the writings and sayings of the learned in all ages to this present.* By *John Spencer, a lover of learning and learned men, with a preface by the Rev. Thomas Fuller* (2 Bde., 648 S., 582 S.), London 1869. – *Bible illustrations, being a storehouse of similes, allegories, and anecdotes, selected from Spencer's »Things new and old,« and other sources. With an introduction by the Rev. Richard Newton, D.D. and a copious index* (360 S.), Philadelphia 1863.
- 13 *Johannes/Johann Mathesius* (1504-1565, deutscher Pfarrer und lutherischer Reformator, Luther-Biograf, u.a.): *Historien von Martin Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben*, Nürnberg 1566.
- 14 *Johann Balthasar Mathesius* (1614-1658, luther. Pfarrer und Autor, Urenkel des Luther-Biografen *Johannes Mathesius*, u.a.): *Hrn. M. Joh. Mathe-sii weyl. Berühmten und frommen Pfarrers in Joachimsthal Lebens-Beschreibung: So da seine Geburth, Aufferziehung, Studia ... und was sonst zu seinem Lebens-Wandel gehöret, Nebst einem Kern aus seinen Schriften in sich fasset etc.*, Dresden 1705.
- 15 *Catherine de Bourbon* (1559-1604) war die Ehefrau *Heinrichs II.*, des späteren Herzogs von *Lothringen* und *Bar* (am Oberlauf der *Maas* in *Lothringen* mit dem Zentrum *Bar-le-Duc*). Von 1577 bis 1592 vertrat sie als Regentin ihren Bruder, den französischen König *Heinrich IV.*, im Königreich *Navarra*.
- 16 *Heinrich IV.*, von *Navarra*, frz. *Henri IV*, *Henri Quatre*, *Henri le Grand*, okzitanisch *Enric Quate Lo Gran* (1553-1610), war seit 1572 als *Heinrich III.* König von *Navarra* (mit weitauch die Provinz *Béarn* gehörte) und von 1589 bis zu seiner Ermordung 1610 als *Heinrich IV.* König von Frankreich. In seiner *gascognischen* Heimat nannte man ihn in der Landessprache *lo nôstre bon rei Enric* (dt. *unser guter König Heinrich*). *Heinrich* spielte als *Erster Prinz von Geblüt* und Anführer der *hugenottischen* Partei eine zentrale Rolle in den *Hugenottenkriegen*. Nach dem Austerben des *Hauses Valois* (mit *Heinrich III. Valois-Angoulême*, reg. 1574-89) erbe er die französische Krone und wurde der erste König aus dem *Haus Bourbon*. Er konnte sich jedoch erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus endgültig auf Frankreichs Thron durchsetzen. Als König baute *Heinrich IV.* das von den Bürgerkriegen zerrüttete Land wieder auf und formte die Grundlagen für den französischen Einheitsstaat. Das *Edikt von Nantes* (1598), das den französischen Protestanten freie Religionsausübung zusicherte, war einer der maßgeblichsten Erlasse seiner Regierungszeit (es wurde jedoch durch Kardinal *Richelieu* 1629 im *Frieden von Alès* wieder teilweise annulliert und 1685 durch König *Ludwig XIV.* im *Edikt von Fontainebleau* völlig widerrufen). Außenpolitisch positionierte *Heinrich IV.* das Land wieder als ernst zu nehmende Großmacht und nahm den Kampf Frankreichs gegen das *Haus Habsburg* wieder auf, um so die Vorherrschaft in Europa zurückzugewinnen.
- 17 Das *Edikt von Nantes* (frz. *Édit de Nantes*, vom frz. König *Heinrich IV.* von *Navarra* 1598 unterzeichnet) gewährte den calvinistischen Protestanten (*Hugenotten*) im katholischen Frankreich religiöse Toleranz und volle Bürgerrechte, fixierte andererseits aber den Katholizismus als Staatsreligion. Damit setzte es vorübergehend einen Schlusspunkt hinter das Zeitalter der Religionskriege zwischen *Hugenotten*, *Katholiken* und dem *Königtum* (*Hugenottenkriege*). Kardinal *Richelieu* seinerseits betrachtete die politischen Bestimmungen des *Edikts* als Gefahr für den absolutistischen Staat und annullierte sie stellenweise 1629 im *Frieden von Alès*. Am 18. Oktober 1685 widerrief König *Ludwig XIV.* das *Edikt* insgesamt im *Edikt von Fontainebleau*, *Édit de Fontainebleau*. Damit wurden die französischen Protestanten aller religiösen und bürgerlichen Rechte beraubt. Innerhalb weniger Monate flohen Hunderttausende, vor allem in die calvinistischen Gebiete der Niederlande, die calvinistischen Kantone der Schweiz und nach Preußen (*Edikt von Potsdam*). Der Akt der Unterzeichnung des *Edikts von Nantes* ist auf einem Relief am Genfer Reformationsdenkmal dargestellt.
- 18 *Félix Bovet* (1824-1903, Schweizer Theologe, Direktor der Bibliothek von Neuchâtel, Prof. für frz. Literatur und Hebräisch an der Universität von Neuchâtel [1848-1873], Prof. an der theologischen Fakultät der *Église indépendante*): – *Histoire Du Psautier des Églises Reformées*, Neuchâtel/Paris 1872. – *Le Comte de Zinzendorf*, 2 Bde. (zus. 708 S.), Paris 1860. – *Voyage en Terre-Sainte*, Paris 1861 (473 S.).
- 19 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnad«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without

Psalm 24

- this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 20 **Johann Balthasar Schupp** (auch **Schuppius**, Pseudonyme: *Antenor*, *Ambrosius Mellilambius*, 1610-1661, deutscher Pfarrer und Theologe, sowie satirischer Schriftsteller und geistlicher Lyriker von Rang. Studium in Marburg und Rostock, ab 1643 Pfarrer in Marburg an der *Elisabethkirche* und ab 1631 Prof. für Geschichte und Beredsamkeit an der Universität. 1646 Hofprediger des Landgrafen von *Hessen-Darmstadt*. Als dessen Delegierter Teilnahme an den Friedensverhandlungen in *Münster* 1647-1648, *Schupp* hielt 1648 auch die beiden Friedenspredigten. Ab 1649 Hauptpastor an der Hamburger *Jakobikirche*. U. a.): – *Dissertatio Praeliminaris De Opinione, Johan-Balthasaris Schuppii, Eloquentiae Et Historiarum Professoris in Academia Marpurgensi*, Rinteln 1640. – *Ineptus Orator*. Marburg 1642. – *Eusebia prodeumbulans*, 1642. – *Aurora*, 1642. – *De Arte Ditescendi Dissertatio Prior ex Avellino Ad Philosophos in Germania*, 1645. – *Morgen- und Abendlieder*, 1655. – *Gedenk daran*, 1656. – *Der Rachgierige und unversöhnliche Lucidor*, 1657. – *Salomo oder Regentenspiegel*, 1657. – *Freund in der Not*, 1657. – *Relation aus dem Parasso*, 1658. – *Ein Holländisch Prätgen*, 1659. – *Der geplagte Hiob*, 1659. – *Dr. Lucianus*, 1659. – *Eilfertiges Sendschreiben*, 1659. – *Kalender*, 1659. – *Abgenötigte Ehrenrettung*, 1660. – *Corinna oder die ehrbare Hure*, 1660. – *Ninivitischer Bußspiegel*, 1667. – *Lehrreiche Schriften*, 1677. – *Der schändliche Sabbatshänder*, 1690.
- 21 **A. von Salis: Jakob Arnold von Salis** (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921, nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter).
- 22 **Francis Augustus Cox** (1783-1853, prominenter engl. Baptistenpastor, 42 Jahre lang Pastor der Gemeinde in der *Mare Street, Hackney*, London. Studium an der Universität von Edinburgh, aktive Rolle bei der Gründung der Universität von London 1828 und in der *British and Foreign Anti-Slavery Society*. Verfasser von 2 Bänden mit Biografien biblischer Frauengestalten, einer Geschichte der Baptist Missionary Society und einer Biografie Philipp Melancthons).
- 23 **Ingram Cobbin** (1777-1851, engl. kongregationalist. Geistlicher. Studium an der *Hoxton Academy*. Pastor in South Molton 1802, danach in *Banbury, Holloway, Putney, Crediton, Worcester*, und schließlich *Lymington*. Eine Zeitlang Sekretär der *British and Foreign School Society*, 1819 Erster Sekretär der *Home Missionary Society*. Aus Gesundheitsgründen 1828 Rückzug vom Gemeindedienst, und Verfassen von zahlreichen gelehrtens und biblischen Werken, darunter):
 - seine *Evangelical Synopsis*,
 - seine »*Condenseds*«, »*Portable*«, »*Domestic*«,
- »*Analytical*«, und and »*Oriental*« Kommentare,
 - sein *The Book of Popery*, 1840,
 - und sein *Bible Remembrancer*, 1848.
- 24 **Basilius von Cäsarea, der Große** (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche.
- 25 **John Boys** (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U. a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
- 26 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 27 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1896, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde. Gotha 1855-1861/62, 1867-72 (Hg. Eduard Riehm), 1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 28 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harfe Davids, d. i.*

Psalm 24

die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen (772 S.), 1719.

- 29 *Martin Luther* (1483-1546): *Kurze Auslegung über die 25 ersten Psalmen* (Veste Coburg 1530), in: *Dr. Martin Luther's Sämmtliche Werke. Acht und dreißigster Band. Dritte Abtheilung exegetische deutsche Schriften. Sechster Band*, Erlangen 1845, S. 251.

- 30 *Mark Fran(c)k* (1613-1664, anglikanischer (hochkirchlicher) Pfarrer und Theologieprofessor in Cambridge): *Sermons by Mark Frank, D.D.*, in two volumes, Oxford 1849.

- 31 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.

Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer- lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche

Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und nachgedichtet* hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt:

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 32 *Jean de Lorin (Johannes Lorinus)* S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.

- 33 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

- 34 *Ebenezer Porter* (1772-1834, amerikan kongregationalist. Geistlicher und Thologe. Studium am *Dartmouth College* und in *Bethlehem, Connecticut*. 1796 Pastor der kongregationalist. Gemeinde in *Washington, Connecticut*. 1812-1834 *Professor of Sacred Rhetoric* am *Andover Theological Seminary*, 1827-1834 dessen Präsident. U.a.): – *Young*

Psalm 24

- Preacher's Manual; Analysis of Vocal Inflections; Analysis of the Principles of Rhetorical Delivery; Rhetorical Reader and Exercises; and Lectures on Homilecticks and Preaching, and on Public Prayer, with Sermons and Addresses.* – *The Biblical Reader.* – *Lectures on Eloquence and Style.*
- 35 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library«).
- 37 Launcelot Andrewes (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611].
- 38 John Gadsby (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten William Gadsby [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber: *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53, 2 Bde.* 1877; (Hrsg): *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters.* Edited by J. Gadsby, 1884.
- 39 Rabbi David ben Joseph Kimchi (hebr. *qimHi*, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Ezra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 40 Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes.* Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus. 6 Bde. Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von: Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics.* Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs.* 2 Bde., London 1822.
- 41 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H.G.A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch herstellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch herstellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 42 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J.P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 43 Das *Nikodemusevangelium* (*EvNik*) ist ein apokryphes Passionsevangelium mit einer reichen Wirkungsgeschichte bis in die frühe Neuzeit. Darüber hinaus übte das *EvNik* erheblichen Einfluss auf die mittelalterliche Kunst und Literatur aus. Es wird um 310-320 oder in die Mitte des 4. Jahrhunderts datiert. Der erste Teil ist auch als *Pilatusakten* (lat. *Acta Pilati*) bekannt. Die Schrift besteht aus drei Teilen: 1. Darstellung des Prozesses und der Kreuzigung Jesu (*Pilatusakten*), 2. Gefangennahme und Befreiung des *Joseph von Arimathäa*, 3. Abstieg Christi in die Unterwelt (lat.: *Descensus Christi ad inferos*). Die Bezeichnung »*Nikodemusevangelium*« be-

zieht sich auf die fiktiven Angaben zur Überlieferung am Anfang der Schrift. Dort wird der Text als Übersetzung ins Griechische ausgegeben; als Übersetzer wird »Ananias« genannt, der ein römisch-kaiserlicher Leibgardist im Offiziersrang gewesen sein soll und einen hebr. Text zugrundegelegt habe, der von *Nikodemus* stamme. Dieser war nach dem Zeugnis des Johannesevangeliums bei der Kreuzigung Jesu anwesend.

Die *Pilatusakten* sind nicht zu verwechseln mit dem angeblichen Brief des Statthalters *Pilatus* an Kaiser *Tiberius*, der über Jesu Wunder berichtet.

- 44 *Justin*, genannt *der Märtyrer*, auch genannt *der Philosoph* (100-165 n. Chr., lat. *Iustinus Martyr*, griech. *Ioustinos ho Märtyrs/r*, christlicher Märtyrer und Kirchenvater sowie Philosoph.

Justin war ein Kirchenlehrer des 2. Jahrhunderts, der unter die *Apologeten* eingereicht wird. Seine Auffassung ist vom *Platonismus* beeinflusst und gilt als Beginn der Adaption griechischer Philosophie im Christentum (wenngleich auch schon das auf dem *Logos*-Gedanken gegründete Evangelium des Johannes in diese Richtung weist). Auf der Suche nach der Wahrheit hat er sich mit mehreren philosophischen Richtungen vertraut gemacht (*Stoiker*, *Peripatetiker* und *Pythagoreer*). Als *Platoniker* dachte er über die Gottesfrage nach und wurde auf die Propheten aufmerksam. So bekehrte er sich schließlich zum Christentum, der »allein zuverlässigen und brauchbaren Philosophie«.

Justin wurde während der Regierungszeit des Kaisers *Marc Aurel* (reg. 161-180) mit sechs anderen Christen verhaftet, im folgenden Prozess zu deren Wortführer und schließlich verurteilt und hingerichtet): – *Erste Apologie* (147-161 n. Chr., gerichtet an Kaiser *Antoninus Pius* und dessen Adoptivsohne *Marc Aurel* und *Lucius Venus*). – *Zweite Apologie Justins des Märtyrers* (150-157 n. Chr., Gerichtet an den römischen Senat). – *Dialog mit Trypho*. – *Über die Auferstehung* (fragmentarisch erhalten).

- 45 *Johann August Dietelmair* (1717-1741, evang. Pfarrer und Theologe), seit 1741 Prediger an der *Dominicanerkirche*, seit 1744 an der *Aegidienkirche* zu Nürnberg, seit 1746 ordentlicher Professor der Theologie und Pastor zu *Aldorf*, seit 1769 auch Professor der griechischen Sprache. Zahlreiche Schriften, meist dogmatischen und homiletischen, bisweilen auch neuteamentlich-exegetischen Inhalts. Am bekanntesten ist sein großes exegetisches Sammelwerk, das sog. »*Englische Bibelwerk*«, erschienen in 19 Bänden, Leipzig 1749-1770: Bde. 1-11, Altes Testament (Bde. 1-2 hrsg. von *Romanus Teller*, Bde. 3-11 hrsg. von *Dietelmair*), Bde. 12-19, Neues Testament hrsg. von *Johann Jakob Brucker*). »Benutzt sind von älteren Auslegern: A. T. *Ainsworth*, *Cartwright Willet*, sonst die englische Bibel von 1657, *Rich. Kidder* für den Pentateuch, *Parker*, *Poole*, *Parker*, *Pyle*, *Wells*, *Walls* u. a., Schriften von *Mede*,

Usher, *Selden*, *Pococke*, *Stackhouse* u. a. Obwohl die Tendenz apologetisch und der Standpunkt kirchlich-dogmatisch ist, so werden doch die Fragen von der Inspiration sehr rationalisierend behandelt und in der biblischen Kritik starke Zugeständnisse gemacht. Einheit der Anschauung ist nicht in dem Ganzen, bald kommt die Vernunft, bald der Glaube übel weg; und *Dietelmair's* eigene Anmerkungen sind nicht im Stande, diese Dissonanz der Erklärer zu lösen, da sie selbst an großer Unklarheit leiden. – Einzelne brauchbare grammatische und antiquarische Notizen kommen vor, auch mancher feiner Bemerkung begegnet man, aber freilich ist dies alles versteckt unter einem großen Wust dogmatischer und für die eigentliche Sinnersklärung überflüssiger Erörterungen, die oft mit unerträglicher Weitschweifigkeit ausgesponnen sind« (*Allgemeine Deutsche Biographie*).

- 46 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 47 *Christmas Evans* (1766-1838, walisischer calvinistisch-methodistischer Baptistenprediger, Gründer zahlreicher Gemeinden in verschiedenen Gegenden Wales, einer der größten Prediger in der Geschichte von Wales, auch genannt »der John Bunyan von Wales«): *Owen* (Hg.) *Werke*, 3 Bde., Caernarvon 1895-1897.
- 48 *Andrew Fuller* (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Ausendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasive to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab *William Carey* einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Chris-*

Psalm 24

- tian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799-1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 49 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 50 *Edward Young* (1683-1765, engl. Jurist, Theologe Geistlicher und vor allem Dichter, [nicht zu verwechseln mit dem reformierten Theologen und Alttestamentler *Edward Joseph Young*, 1907-1968]. Als Sohn eines Geistlichen geboren, widmete sich *Young* dem Studium der Rechte in Oxford. Seine ersten Gedichte *The last day* 1713 und *The force of religion* blieben ohne Wirkung, 1719 ging er nach London, wo er in den geistlichen Stand trat und durch ein Lobgedicht auf König *Georg II.* 1728 eine Stelle als Hofkaplan erwarb. Zwei Jahre später legte er diese Stelle jedoch nieder und wurde Pfarrer in *Wetwyn* in *Hertfordshire*. Das Geld, das ihm seine ersten, 1726 erschienen, Satiren eingebracht hatten, verlor *Young* bei dem sogenannten *Südseeschwindel* [*South Sea Bubble*]. Der Tod seiner Frau veranlasste ihn zu seiner berühmtesten Dichtung *The complaint, or night thoughts* 1742-1745 (dt. *Klagen oder Nachtgedanken*). Diese düsteren und melancholischen Betrachtungen über Tod und Unsterblichkeit, die auch für *Novalis'* »*Hymnen an die Nacht*« als Vorlage dienten, ließen die Schrift bald zum Lieblingsbuch des gebildeten Europas avancieren. Über den Tod seiner Frau kam er niemals hinweg. Nachdem *Young* sich mit seinem Sohn zerstritten hatte, weigerte er sich, ihn vor seinem Tod noch einmal zu sehen, vermachte ihm jedoch sein ganzes Vermögen. *Young* kritisierte in seinen von christlichen Moralvorstellungen geprägten Werken meist die Laster der Menschen wie Ruhmbegierde, Wollust oder Unglauben. U. a.): – *The Revenge*, 1721 (dt. *Die Rache*, 1756, Prosaübersetzung). – *The Universal Passion*, 1726. – *The Instalment*, 1726. – *Cynthia*, 1727. – *A Vindication of Providence*, 1728. – *Imperium Pelagi, a Naval Lyrick*, 1730. – *A Sea-Piece ...*, 1733. – *The Foreign Address, or The Best Argument for Peace*, 1734. – *The Complaint or Night-Thoughts*, 1742-1745. – *The Centaur not Fabulous; in Five Letters to a Friend*, 1755. – *Resignation*, 1762.

PSALM

25

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* David ist in diesem Psalm wie in einem getreuen Miniaturbild gezeichnet. Sein zuversichtlicher Glaube, seine mannigfachen Kämpfe, seine große Missetat, seine bittere Reue samt seinen großen Trübsalen, alles findet sich hier, sodass wir dem »Mann nach dem Herzen Gottes« wirklich ins Herz hineinsehen. Der Psalm stammt augenscheinlich aus den späteren Lebensjahren Davids, da er die Sünden seiner Jugend erwähnt. Und aus der schmerzlichen Bezugnahme auf die Intrigensucht und Grausamkeit seiner vielen Feinde werden wir wohl schließen dürfen, der Psalm gehöre in die Zeit, wo Absalom den großen Aufruhr gegen seinen Vater anstiftete. Der Psalm ist ein Denkmal der heiligen Aufrichtigkeit Davids, indem er darstellt, wie dieser sich durch seine Trübsale an seine Sünden erinnern und durch seine Sündennot zu seinem Gott treiben ließ.

EINTEILUNG: Die 22 Verse beginnen im Grundtext (mit einigen Abweichungen, V. 2.5.18.22) mit den Buchstaben des hebräischen Alphabets (vgl. Ps 9–10). Die Form des Akrostichons oder alphabetischen Liedes ist vom Verfasser wohl gewählt worden, um das Gedächtnis zu unterstützen. Und der Heilige Geist mag uns damit zeigen wollen, dass auch die Kunst in Gottes Dienst Verwendung finden kann. Warum sollten nicht auch menschlicher Verstand und Scharfsinn den edelsten Zwecken dienstbar gemacht und auf den Altar Gottes gelegt werden? Bei dem eigentümlichen Bau des

Psalm 25

Psalms ist es nicht leicht, einigermaßen abgegrenzte Teile zu entdecken. Wir finden große Abwechslung an Gedanken, aber keinen Wechsel des Gegenstandes. Der Verfasser bedient sich zweierlei Ausdrucksweisen für seine Gedanken: des Gebets und der Betrachtung. Und da diese einander abwechseln, wollen wir danach die Verse einteilen. Gebet V. 1-7, Betrachtung V. 8-10, Gebet V. 11, Betrachtung V. 12-15, Gebet V. 16 bis zum Schluss.

AUSLEGUNG

1. Nach dir, HERR, verlangt mich.
2. Mein Gott, ich hoffe auf dich; lass mich nicht zuschanden werden, dass sich meine Feinde nicht freuen über mich.
3. Denn keiner wird zuschanden, der dein harret; aber zuschanden müssen sie werden, die leichtfertigen Verächter.
4. HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige;
5. leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich! Denn Du bist der Gott, der mir hilft; täglich harre ich dein.
6. Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte, die von der Welt her gewesen ist.
7. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen; gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen!

1. *Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele* (so wörtlicher *Luther 1524*², ʔēleʔkā yhw̄h naḫšī ʔeśśāʔ). Siehe, wie die gläubige Seele sich zu ihrem Gott aufschwingt, wie eine Taube zu ihrem Schlag. Wenn draußen die Sturmwinde toben, so wendet sich das Schiff des Glaubens und steuert seinem ihm wohlbekannten Zufluchtshafen zu. Welche Gnade, dass der Herr auf unser Rufen in der Stunde der Trübsal hören will, ob wir ihn auch in Zeiten vermeintlichen Glücks fast vergessen haben! Es heißt Gottes spotten, wenn wir beim Gebet wohl Hände und Augen aufheben, aber nicht auch

Psalm 25

unser Herz zu Gott richten. Im rechten Gebet schwingt sich die Seele von der Erde auf, dem Himmel zu. Das Gebet ist ein Aufstieg auf der Jakobsleiter: Unsere Sorgen und Kümernisse lassen wir unten am Fuß der Leiter zurück und klimmen empor zu dem Bundesgott, dessen freundliches Angesicht uns droben an der Spitze entgegenwinkt. Freilich, manchmal kann sich die Seele nicht emporschwingen; sie hat ihre Flugkraft verloren und klebt am Staub und gleicht dann eher dem in der Erde kriechenden Maulwurf als dem zur Sonne auffahrenden Adler. Aber auch in solch dunklen Zeiten sollen wir nicht vom Gebet ablassen, vielmehr durch Gottes Beistand alle unsere Kräfte anwenden, um unsere Seele aufwärts zu richten. Scheint dein Herz dir wie ein unbeweglicher Fels? Mach' den Glauben zum Hebel und lass die allmächtige Gnade diesen in Bewegung setzen; was gilt's, der schwere Block muss weichen. Aber was für eine Anstrengung kostet es manchmal! Mit all unserem Ziehen und Stoßen werden wir jämmerlich zuschanden, bis der himmlische Magnet der Liebe unseres Heilands seine allgewaltige Anziehungskraft erweist und unser Herz so unwiderstehlich aufwärts zieht zu ihm, dem einen Liebenswürdigen, dass es, das tote, kalte, schließlich wie eine Feuerflamme himmelwärts lodert.

2. *Mein Gott.* Von welcher Innigkeit und Vertrautheit zeugt diese Anrede! Der Sänger ist betend dem himmlischen Helfer schon einen Schritt näher gekommen, ja mit kühnem Griff des Glaubens erfasst er Gott als seinen Gott. Welch himmlische Musik liegt in dem Wort: Mein Gott! Es ist zu beachten, dass der Psalmsänger die Äußerung der Empfindungen, die sein Herz dank der göttlichen Gnade bewegen, nicht in falscher Bescheidenheit unterdrückt. Da er in seiner Seele ein sehnliches Verlangen nach dem Herrn verspürt, bringt er es ganz schlicht zum Ausdruck (V. 1). Da er einen berechtigten Anspruch an Jahwe zu haben überzeugt ist und weiß, dass er auf Gott traut, bekennt er's:

Mein Gott, ich hoffe (oder: traue) auf dich. Der Glaube ist das Tau, das unser Schiffelein an das Ufer kettet; indem wir daran ziehen, ziehen wir uns zugleich selbst ans Land. Das Vertrauen verbindet uns mit Gott und bringt uns immer näher zu ihm. Solange der Anker unseres Glaubens in Gott versenkt ist, ist auch im heftigsten Sturm für uns keine Gefahr; risse der los, dann bliebe uns freilich keine Hoffnung mehr. Unser Glaube muss gesund

Psalm 25

und kräftig sein, sonst richten unsere Gebete bei Gott nichts aus. Wehe dem Krieger, der seinen Schild wegwirft! Wer soll den schützen, der in seinem Gott keinen Schutz findet?

Lass mich nicht zuschanden werden. Liebest du es geschehen, dass die Hoffnung meines Vertrauens enttäuscht würde, so möchte es mich gereuen, deine Treue gepriesen zu haben. Lass das nicht zu; denn mancher lauert schon darauf. Auch der Beste hat Feinde und hat alle Ursache, zu beten, dass ihre ruchlosen Anschläge nicht in Erfüllung gehen mögen.

Dass sich meine Feinde nicht freuen (oder frohlocken) über mich. Gib nicht zu, dass sie sich über mein Elend freuen und ihr freches Maul lästere und spöttisch frage: »Wo ist nun dein Gott? Die Gläubigen eifern für die Ehre ihres Gottes und können es nicht ertragen, dass die Ungläubigen ihnen höhnisch vorwerfen, der Herr, auf den sie trauen, erfülle ihre Hoffnungen ja nicht. Alle andere Zuversicht wird einst in ewiger Enttäuschung und Schande enden; unser Glaube aber wird nie und nimmer beschämt werden.

3. Denn keiner wird zuschanden, der dein harret. Einige ältere Ausleger, z. B. *Kimchi*³, auch die englische Übersetzung, fassen diese Worte als Bitte auf: Mögen auch alle, die dein harren, nicht zuschanden werden. Leiden macht das Herz weit, indem es ihm die Fähigkeit des Mitleidens gibt. Wenn wir für uns selbst zu Gott rufen, werden wir unsere Mitgenossen an der Trübsal (Offb 1,9) nicht lange vergessen können. Niemand hat solches Mitgefühl für die Armen, wie der, der selber arm gewesen ist oder es noch ist; niemand hat so herzliches Erbarmen mit den Kranken, als wer selber das köstliche Gut der Gesundheit lang hat entbehren müssen. Wir dürfen über zeitweilige Trübsal nicht klagen, wenn sie uns vor chronischer Herzverhärtung bewahrt; denn von allen Übeln ist ein gefühlloses Herz das schlimmste. Seinem Träger selbst ist es eine Last und den Mitmenschen eine Qual. Ein Gebet, das der Heilige Geist wirkt, ist niemals selbstsüchtig. Der Gläubige begehrt kein Sondervorrecht für sich allein, sondern möchte, dass alle, die mit ihm in gleicher Lage sind, auch mit ihm Anteil an der göttlichen Gnade erhalten. Wir fassen diesen Satz jedoch besser mit Luther und fast sämtlichen alten und neuen Auslegern als Ausdruck der Überzeugung:

Psalm 25

Denn keiner wird zuschanden, der dein harret. Unser himmlischer Vater wird sich seinen gläubigen Kindern nie anders als treu und gütig erweisen. Er kann seine Bundeszusagen nicht vergessen.

Keiner wird zuschanden, welcher Gottes harret;
Sollt' ich sein der Erste, der zuschanden ward?
Nein, das ist unmöglich, du getreuer Hort!
Eher fällt der Himmel, eh' mich täuscht dein Wort.

*Gustav Knak.*⁴

Aber zuschanden müssen sie werden, die leichtfertigen Verächter, wörtlich: die ohne Ursache treulos handeln (yēḥōšû habbôḡḏîm rêqām).⁵ David hatte seine Feinde nicht herausgefordert. Sie hassten ihn ohne Ursache. Die Gottlosen können ihre Abtrünnigkeit weder rechtfertigen noch entschuldigen. Das Gesetz, gegen das sie sich vergehen, ist nicht hart und ungerecht. Gott ist kein tyrannischer Regent; die Führungen der Vorsehung sind kein unerträgliches Sklavenjoch. Die Menschen sündigen, weil sie sündigen wollen, nicht weil das Sündigen jemals vernünftig wäre oder ihnen einen Nutzen brächte. Darum ist Schande ihr wohlverdienter Lohn. Mögen sie jetzt, da es noch »heute« heißt, in der Scham der Buße erröten; wo nicht, so werden sie der ewigen Schmach und Schande, dem Erbteil der Gottlosen in der zukünftigen Welt, nicht entrinnen.

4. *HERR, zeige mir deine Wege und lehre mich deine Steige!* Ungeheiligte Naturen wollen stets ihre eigenen Wege durchzwingen, begnadigte Seelen aber rufen: Nicht mein, sondern dein Wille geschehe! Es wird uns manchmal schwer, den schmalen Pfad der Pflicht zu erkennen, und zu solchen Zeiten ist es die höchste Klugheit, den Herrn selbst anzurufen, dass er ihn uns zeige. Oft sind die Wege, die Gott uns führt, geheimnisvoll und auch dann mögen wir uns an ihn wenden, dass er selbst der rechte Ausleger seiner uns unverständlichen Führungen sein möge, so wird er gewiss zur rechten Zeit alle Rätsel lösen. O dass wir recht gelehrig wären, Gottes Winke zu verstehen! Es ist uns, als hörten wir in dieser Doppelbitte ein kleines Kind zu seinem Vater sprechen: »Vater, zeige mir den Weg, und dann lehre meine kleinen, wankenden Füße darauf gehen.« Was sind wir doch für schwache,

Psalm 25

unselbstständige Geschöpfe! Wie unablässig müssen wir rufen: Stärke uns, du Gott der Stärke!

5. *Leite mich in deiner Wahrheit und lehre mich!* Die gleiche Bitte wie im vorhergehenden Vers. Das kleine Kind hat zu gehen angefangen, möchte aber an der hilfreichen Vaterhand weiter geführt werden. Es hat die ersten Buchstaben im Alphabet der Wahrheit gelernt, möchte aber weiter unterwiesen werden. Die Wahrheit lernt man durch Erfahrung und lernt man nicht ohne den göttlichen Lehrmeister; darum die mehrfach wiederholte Bitte unseres Psalms. Leite mich in deiner Wahrheit und erweise mir deine Treue; leite mich in deiner Wahrheit, damit ich ihren Reichtum erkenne; leite mich auf dem Weg der Wahrheit, damit ich mich als Kind der Wahrheit erweise. David weiß viel, aber er erkennt auch, wie viel ihm noch fehlt. Viermal nacheinander bittet er in diesen beiden Versen um einen Platz in Gottes Schule. Es wäre gut, wenn manche unserer hochgelehrten Professoren, anstatt ihren eigenen Einfällen zu folgen und auf eigene Faust sich neue Pfade freien Denkens durchs Dickicht hauen zu wollen, zuerst einmal nach den alterprobten Pfaden der göttlichen Wahrheit fragen und den Heiligen Geist bitten wollten, ihren Verstand zu heiligen und zu erleuchten und sie so zu gelehrigen Schülern der Wahrheit zu machen.

Denn Du bist der Gott, der mir hilft, wörtlich: *der Gott meines Heils* (kî-ʿattā^h ʿēlōhê yišʿî). Der dreieine Gott ist der Urheber und Vollender des Heils. Lieber Leser, ist er der Gott auch deines Heils? Hast du in des Vaters Erwählung, in des Sohnes Versöhnung und in des Geistes lebendig machender Kraft den Felsengrund deiner ewigen Hoffnung gefunden? Wenn ja, so hast du damit ein Anrecht auf weitere Segnungen. Wenn dich der Herr zum Heil verordnet hat, wird er sich gewiss nicht weigern, dich nun auch in seinen Wegen zu unterweisen. Es ist etwas Köstliches, wenn wir mit solchem Vertrauen Gott nahen können wie David hier. Das gibt uns große Kraft beim Gebet und feste Zuversicht in der Prüfung.

Täglich (wörtlich: *den ganzen Tag*, kol-hayyôm, d. h. *unablässig*) *harre ich dein*. Ausharrende Geduld ist eine köstliche Frucht des Glaubens. Wir warten mit getrostem Mut, wenn wir dessen gewiss sind, dass wir nicht vergeblich warten. Es ist unsere Pflicht und unser köstliches Vorrecht, der Winke unseres Herrn allezeit gewärtig zu sein und in Gehorsam, in

Psalm 25

Anbetung, in Hoffnung und Vertrauen sein zu harren. Unser Glaube muss erprobt werden; ist er rechter Art, so wird er auch andauernde Prüfungen ertragen, ohne zu unterliegen. Wir werden des Harrens auf Gott so leicht nicht müde werden, wenn wir uns daran erinnern, mit welcher großer und gnädiger Geduld er einst darauf gewartet hat, dass wir zu ihm kämen.

6. *Gedenke, HERR, an deine Barmherzigkeit und an deine Güte.* Wir sind in Zeiten der Trübsal gewöhnlich geneigt zu fürchten, Gott habe uns oder doch seine altgewohnte Güte gegen uns vergessen. Darum redet sich die Seele ein, Gott müsse erinnert werden, und sie bittet ihn, ihr jene Liebe wieder zu erweisen, die sie früher genossen hatte. Das ist heilige Kühnheit, die es wagt, so mit dem Allerhöchsten zu unterhandeln; lasst sie uns recht üben und pflegen! Aber gegen das unheilige Misstrauen, das uns jene Sorgen eingeflößt hat, wollen wir mit aller Macht ankämpfen. Was für herrliche Kleinode sind die zwei Worte: Barmherzigkeit und Güte! Sie sind süß wie Honigseim; kein Laut auf Erden kann sie an Lieblichkeit übertreffen. Und doch sind sie noch zu gering, ist alle Menschensprache zu armselig, Gottes Lieben zu beschreiben. Die unerschöpfliche Fülle deutet auch der Grundtext an, indem er die Mehrzahl braucht: Gedenke, Herr, an deine Barmherzigkeiten und deine Gnaden (zəḵōr-raḥāmeýkā yhwḥ waḥāsādeýkā). Wenn der Herr in der Zukunft nur an uns handeln will, wie in vergangenen Zeiten, so sind wir wohl zufrieden. Wir begehren keine Änderung in Gottes Walten; wir flehen nur, dass der Strom der Gnade nie zu fließen aufhören möge.

Die von der Welt her gewesen ist. Wörtlich: denn sie sind von der Urzeit oder von Ewigkeit her, kī mē'ōlām hēmmā^h (zu Luthers Übersetzung »Welt« vgl. »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 24,7). David hatte einen festen Glauben an Gottes ewige Liebe. Die Gnadenerweise des Herrn sind nicht von gestern her. Wenn wir ihn bitten, dass er sie uns gewähre, können wir uns auf das allerälteste Gewohnheitsrecht, auf Jahrtausende altes Herkommen und unzählige »Präzedenzfälle« berufen. In den weltlichen Gerichtshöfen wird auf alte Rechte und auf vorausgegangene Fälle großes Gewicht gelegt; so mögen wir uns auch vor dem Thron der Gnade auf sie berufen. »Der Glaube«, sagt der alte *Dickson*⁶), »muss auf Erfahrungen fußen und sie Gott herzlich vorhalten; er hat sie in dem geheiligten Gedächtnis gebucht

Psalm 25

und darf sie dem in Erinnerung rufen, der nichts von Vergessen weiß.« Bei dem unwandelbaren Gott ist es vom besten Erfolg, wenn man ihn an seine früheren Gnadenerweisungen und an seine ewige Liebe erinnert; denn Gott hat bei seinem Geben ein seltsames Gesetz, das heißt: *cháris anti chárítos*, Gnade um Gnade (Joh 1,16). Wir tauschen gleichsam neue Gnaden gegen alte um; eine empfangene Gnade wird der Grund, eine neue zu empfangen. Zugleich frischt wir, indem wir Gott an seine früheren Liebesbeweise erinnern, in uns selbst das Andenken derselben auf. Und indem wir alles, was wir an Gutem genossen haben, bis zu dem Quell der ewigen Liebe verfolgen, woraus es geflossen ist, strömt unser Herz vor Freude über. Jene tun uns wahrlich einen schlechten Dienst, die uns das Nachsinnen über die ewige Erwählung und ähnliche Wahrheiten verleiden wollen.

7. *Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend.* Die Sünde ist das Unglück; darum muss sie vor allem weggeschafft werden. Herr, amnestiere⁷ du mich für alle meine Sünden, insbesondere für die zucht- und zügellosen Torheiten meiner heißblütigen Jugend. Der Übertretungen, deren wir uns mit reuigem Herzen erinnern, will Gott nicht mehr gedenken; aber wenn wir sie vergessen, stellt er sie in das Licht vor seinem Angesicht (Ps 90,8). Die Welt drückt gegen die Sünden junger Leute die Augen zu; aber sie werden dadurch nicht kleiner. Wehe dir, Jüngling, der du dem Festmahl an Satans Tisch zusprichst: Die Gräten werden dich noch im Alter empfindlich im Hals stechen. Wer auf seine Jugend hin frech sündigt, der vergiftet seine alten Tage. Wie mancher von uns hat diese Seite des heiligen Buches schon mit heißen Tränen benetzt, wenn er an seine Vergangenheit zurückdachte!

Und meiner Übertretungen. Ein anderes Wort für dasselbe Übel. Es liegt aber wohl eine Steigerung vor. Den Jugendverirrungen stehen die Frevel oder Missetaten gegenüber, wobei letztere mehr dem kälteren, überlegenden Mannesalter eigen sind. Wer aufrichtig Buße tut, kommt nicht mit einem Sprung durch sein Sündenbekenntnis hindurch. Seine Reue presst ihm gar manchen Klagelaut ab; denn seine Sünden umschwärmen ihn wie die Bienen und stechen ihn empfindlich. Die schmerzliche Erkenntnis einer Sünde treibt den Gläubigen zur Buße über die ganze Menge seiner Fehltritte. Nichts als eine allumfassende, völlige Tilgung der ganzen Sündenschuld kann ein durch den Heiligen Geist wirklich zur Buße erwecktes Gewissen

Psalm 25

zur Ruhe bringen. David begehrte, dass seine Sünden nicht nur vergeben, sondern auch vergessen seien.

Gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit um deiner Güte willen, o HERR! David und der sterbende Verbrecher am Kreuz, von beider Lippen kommt derselbe Gebetsseufzer: Gedenke mein; und beide stützen sich dabei offenbar auf denselben Grund der Hoffnung, nämlich auf die freie Gnade und die unverdiente Güte Jahwes. Wir dürften nie die Bitte wagen, dass uns unser Teil auf der Wage der vergeltenden Gerechtigkeit zugemessen werde; aber unser Flehen ist, dass Gott nach seiner Gnade an uns handeln möge.

8. Der HERR ist gut und fromm,
darum unterweist er die Sünder auf dem Wege.
9. Er leitet die Elenden recht
und lehrt die Elenden seinen Weg.
10. Die Wege des HERRN sind eitel Güte und Wahrheit denen,
die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.

Diese drei Verse sind eine Betrachtung über die Eigenschaften und Taten des Herrn. Wer auf dem Erntefeld des Gebets arbeitet, tut gut, von Zeit zu Zeit innezuhalten und sich an einem Imbiss geistlicher Betrachtung zu laben.

8. *Der HERR ist gut und fromm* (wörtlich: gerade, yāšār, d. h. rechtschaffen, treu meinend); *darum unterweist er die Sünder auf dem* (rechten) *Wege*. Hier sind die Güte und die Gerechtigkeit des göttlichen Wesens in traurem Bund zu schauen. Wer sie in der innigsten Vereinigung sehen will, der stelle sich an den Fuß des Kreuzes; denn in dem Opfer des Herrn Jesus sind sie in eins zusammengelassen. Es ist nicht minder wahr als wunderbar, dass infolge des Sühnopfers die Gerechtigkeit Gottes ebenso sehr wie seine Gnade für das Heil der Sünder, zu deren Erlösung Jesus gestorben ist, eintritt.⁸ Und wie ein guter Mensch naturgemäß bestrebt ist, auf andere heilsamen Einfluss auszuüben, dass auch sie zu guten Menschen werden, so will der Herr, unser Gott, in seiner großen Barmherzigkeit die Sünder auf dem rechten Weg, d. h. zur Heiligkeit, führen und sie seinem Bild gleichgestal-

Psalm 25

ten. Somit berechtigt uns sogar die Heiligkeit unseres Gottes, die Bekehrung von Sündern zu erwarten. Dürfen wir aus Gottes Güte nicht etwa schließen, dass er auch die erretten werde, die in ihren eigenen Wegen verharren, so können wir doch dessen gewiss sein, dass er die Herzen der Übertreter erneuern und sie auf dem Weg der Heiligkeit leiten will. Wer ernstlich von der Sünde frei zu werden begehrt, der schöpfe hieraus Trost. Gott selbst will in seiner Gnade die Sünder unterweisen. Welch eine Lumpenschule⁹, und Gott selbst der Lehrer darin! Gottes Lehrweise ist aufs Praktische gerichtet. Er bringt den sündigen Menschenkindern nicht nur gewisse Lehrsätze bei (denn damit wäre ihnen nicht geholfen), sondern er unterweist sie in dem Wege, den sie gehen müssen, um aus der Stadt des Verderbens zum himmlischen Zion zu kommen.

9. *Er leitet die Elenden oder Demütigen in dem, was recht ist (in der Bahn des Rechten), und lehret die Elenden oder Demütigen seinen Weg* (Grundtext, yaḏrēḵ ʿānāwīm bammišpāṭ wīlammēd ʿānāwīm darkô)¹⁰. Die Demütigen, »die durch Leiden geschmeidig und sanftmütig Gemachten« (*Oettinger*)¹¹, stehen in hoher Gunst bei dem Vater dessen, der von sich sagen konnte: Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig (Mt 11,29) und zwar ebendeshalb, weil er in ihnen das Bild seines eingeborenen Sohnes erkennt. Sie wissen, wie nötig sie einen Führer haben, und sind bereit, ihre Einsicht dem göttlichen Willen unterzuordnen; darum lässt sich der Herr auch gern herab, ihr Führer zu sein. Für die demütigen Seelen enthält dieser Vers eine köstliche Verheißung; mögen sie sich daran laben! Gerade die zarter und edler angelegten Gemüter sind in der Not mit ihrem Verstand bald zu Ende und werden dann in der Verlegenheit leicht zu unüberlegten Schritten getrieben; aber die Gnade kommt ihnen zu Hilfe und erleuchtet ihren Sinn, dass sie erkennen, was recht ist, und lässt sie den Pfad finden, den sie nach des Herrn Willen gehen sollen. Die Toren pochen auf ihre eigene Weisheit und wollen sich nichts sagen lassen; so verfehlen sie durch eigene Schuld den Weg zum Himmel. Die Demütigen dagegen sitzen zu Jesu Füßen und finden, dank seiner Unterweisung, das Tor der Herrlichkeit; denn die Demütigen lehrt er seinen Weg. O du Lehrer ohnegleichen, wie köstlich ist es, dein Schüler sein zu dürfen und deine himmlische Unterweisung zu genießen!

Psalm 25

10. *Die Wege des HERRN sind eitel Güte und Wahrheit (oder: Gnade und Treue) denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten.* Das ist eine Regel ohne Ausnahme. Gottes Gnade und Treue fließen über gegen die, die durch die Gnade treu und wahrhaftig geworden sind. So gefährlich manchmal der Weg, den Gott uns weist, scheinen mag, soll uns das doch nie zweifelhaft werden, dass wir, solange wir dem Willen Gottes folgen, keinen wirklichen Schaden zu befürchten haben. Seine Gnade werden wir in jedem sauren Bissen durchschmecken und seine Treue in jedem bitteren Tropfen. Unser Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Lasst uns in unverbrüchlichem Glauben uns auf den Bund Jahwes stützen, der niemals hinfallen kann und bis ins Kleinste hinein geregelt und als unveränderlich besiegelt ist. Doch gehört diese Wahrheit nicht auf die Gasse – sie möchte sonst von den Schweinen zertreten werden –, sondern sie ist eine köstliche Perle für das Halsband des Kindes. Wahrhaft begnadigte Seelen, die sich in echtem Glauben auf das vollbrachte Erlösungswerk des Herrn Jesus stützen, die halten den Bund des Herrn und wandeln in der Heiligung des Geistes nach seinen Zeugnissen. Ihnen müssen alle Dinge zum Besten dienen (Röm 8,28); aber für solche, die in der Sünde verharren, gibt es keine derartige Verheißung. Wer den Bund hält, der wird von ihm gehalten. Wer die Gebote des Herrn erfüllt, der wird erfahren, dass sich die Verheißungen an ihm erfüllen.

11. **Um deines Namens willen, HERR,**
sei gnädig meiner Missetat die da groß ist.

11. Es könnte scheinen, als wäre diese Bitte an dieser Stelle nicht am rechten Platz, wenn Gebet nicht überhaupt immer am Platz wäre, zur gelegenen und ungelegenen Zeit. Nachdem der Psalmsänger sich in V. 8-10 in erbaulicher Betrachtung gestärkt hat, nimmt er sein angefangenes schweres Werk wieder auf und ringt in diesem Vers noch einmal mit Gott um Vergebung seiner Sünden.

Um deines Namens willen, HERR. Wer sich bei seinem Flehen auf diesen Grund stützt, tut keine Fehlbitte. Nicht um meiner Person oder meiner Verdienste willen, sondern zur Verherrlichung deiner Gnade und zur Offenbarung deines herrlichen Wesens sei gnädig meiner Missetat. Ich habe sie dir ja bekannt, ich verabscheue sie und bittere Reue nagt an meinem Herzen.

Psalm 25

Herr, tilge meine Schuld! Lass es mich aus deinem eigenen Mund hören, dass sie mir vergeben ist.

Denn sie ist groß (wörtl., kî raḅ-hû?). Die Last ist mir zu schwer, darum bitte ich dich: Nimm sie mir ab. Ihre Größe ist kein Hindernis für dich, denn du bist ein großer Gott. Siehe, wie unglücklich sie mich macht; darum erweise mir eilend deine Gnade! Himmlischer Arzt, dein Kranker leidet schwer; darum heile du ihn. Einem großen Sünder zu vergeben, bringt dir großen Ruhm; um deines Namens willen also vergib mir. Beachten wir, wie dieser Vers die Logik des Glaubens ins Licht stellt, die der Logik derer, die auf Werke bauen, schnurstracks zuwiderläuft. Der Glaube sucht nichts Verdienstliches beim Geschöpf, sondern baut allein auf die Güte des Schöpfers; und statt durch die Größe der Sündenschuld zum Zweifel und zur Verzweiflung getrieben zu werden, schaut er auf das kostbare Sühneblut und wird in seinem Flehen umso inbrünstiger und kühner, je größer die Not ist.

12. Wer ist der, der den HERRN fürchtet?
Er wird ihn unterweisen den besten Weg.
13. Seine Seele wird im Guten wohnen,
und sein Same wird das Land besitzen.
14. Das Geheimnis des HERRN ist unter denen, die ihn fürchten;
und seinen Bund lässt er sie wissen.
15. Meine Augen sehen stets zu dem HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.

12. *Wer ist der, der den HERRN fürchtet?* Diese Frage muss zur Selbstprüfung treiben. Die Segnungen des Evangeliums sind nicht für jeden, der einen Anspruch darauf zu haben behauptet. Bist du königlichen Geschlechts oder nicht?

Er wird ihn unterweisen den besten Weg, wörtlich: über den Weg, den er wählen soll. Wessen Herz richtig gestellt ist, der wird nicht irren, die Leitung von oben wird ihm nicht fehlen. Wem Gott das Herz geheiligt hat, dem erleuchtet er den Verstand. Wir alle wählen am liebsten selbst unseren Weg; aber welche Gnade ist's, wenn der Herr unsere Wahl leitet und aus dem freien Willen einen guten Willen macht. Wenn Gottes Wille unser Wille wird, lässt Gott uns unseren Willen. Gott vergewaltigt unseren Wil-

Psalm 25

len nicht, er lässt uns in vielem freie Wahl. Er hat aber eine feine Weise, unseren Willen durch seinen Geist so zu beeinflussen, dass wir, frei und doch von ihm geleitet, wählen, was seinem Rat gefällt. Darin macht Gott sein Meisterstück in der Erziehungskunst. – Der Wille soll dem Gesetz untertan sein; das ist der Weg, den er wählen soll. Aber so unwissend sind wir, dass wir unterwiesen werden müssen, und so eigensinnig sind wir, dass niemand als Gott selbst uns meistern kann.

13. Wer Gott fürchtet, hat nichts anderes zu fürchten.

Seine Seele wird im Guten wohnen. Seine Herberge wird heißen: »Zum Glück«. Inneres und äußeres Wohlergehen wird das Gepräge seines Lebens sein. Doch mussten schon die Gläubigen des Alten Bundes durch die göttlichen Führungen lernen, dass das wahre Gut nicht in den Dingen dieser Erde zu finden ist und diese nur als Gottesgaben Wert haben. Man kann »im Guten übernachten« (buchstäbliche Übers.), auch wenn man wie Jakob dort nur einen Stein zum Kopfkissen hat, aber über einem sich der Himmel auftut. Ja, schon auf Erden weilt das Gotteskind im Glück, wenn es durch die Gnade beides gelernt hat, Überfluss zu haben und Mangel zu leiden (Phil 4,12). Aber das Beste kommt noch, wenn wir unser irdisches Wanderzelt mit den ewigen Wohnungen droben vertauschen.

Und sein Same wird das Land besitzen. Gott gedenkt an Isaak um Abrahams willen und an Jakob um Isaaks willen. Die Söhne frommer Eltern treten mit einem schönen Erbteil ins Leben hinaus; aber ach, mancher verwandelt den Segen in einen Fluch. Die Schuld liegt nicht an Gott, als ob er sein Wort bräche, wenn etliche die Erfüllung der Verheißungen an sich nicht erfahren, weil sie sich halsstarrig weigern, den ihnen zugedachten Segen anzunehmen. Schon im Alten Bund waren nicht alle, die aus Abrahams Lenden hervorgegangen waren, der wahre Same Abrahams und Erben der Verheißung. Zudem leben wir jetzt in der Zeit, wo die Verheißung unseres Verses vornehmlich ihrem geistlichen Gehalt nach zu Recht besteht. Unser geistlicher Same ist der Erbe alles dessen, was hier unter dem Land oder Kanaan gemeint ist. Er empfängt den Segen des Neuen Bundes. Möge der Herr uns viele geistliche Vaterfreuden erleben lassen! Um die Aussteuer unserer geistlichen Kinder brauchen wir uns keine Sorge zu machen; denn der Herr wird ihnen selbst ein königliches Erbteil geben in seinem Reich.

Psalm 25

14. *Das Geheimnis des HERRN ist unter denen, die ihn fürchten.* Viele übersetzen hier statt Geheimnis: Die Freundschaft des Herrn wird denen ... Das hebräische Wort (sôd) bezeichnet das *vertraute Gespräch*, dann den *vertrauten Umgang* überhaupt, die *innige Gemeinschaft und Freundschaft*. Da man aber eben im vertrauten Umgang die geheimen Falten des Herzens bloßlegt, liegt die Übersetzung *Geheimnis* nicht fern. Jedenfalls ist es um die *Freundschaft*, den *trauten Umgang* mit dem Höchsten ein großes *Geheimnis*. Fleischlich gesinnte Menschen ahnen nicht, was darunter verstanden werden soll, und selbst der Gläubige kann es nicht mit Worten ausdrücken; denn es muss empfunden und erfahren sein, wenn es erkannt werden soll. Das Leben des Glaubens schwingt sich zu Höhen auf, zu denen sich kein Adler erheben kann, und führt in verborgenes Dickicht, in das kein Löwe zu dringen vermag. Weder die natürliche Weisheit noch die natürliche Kraft vermag die Tür dieser verborgenen Kammer zu entriegeln. Die geheiligten Seelen allein haben den Schlüssel zu der göttlichen Geheimschrift; sie allein vermögen die himmlischen Rätsel zu lösen. Sie sind eingeweiht in die Geheimnisse des oberen Heiligtums und hören da unaussprechliche Worte, die sie ihren Nächsten nicht wiederholen können.

Und seinen Bund lässt er sie wissen. Das hohe Alter des Bundes, seine Sicherheit und Gerechtigkeit, sein Reichtum, seine Lieblichkeit und Vollkommenheit werden ihrem Herzen und Verstand aufgeschlossen und über das alles wird ihr eigener Anteil an diesem Bund ihren Seelen durch das Zeugnis des Heiligen Geistes besiegelt. Es ist Gottes Wohlgefallen gewesen, seinen Liebesratschluss, den er im Bund der Gnade an seinem Volk verwirklicht hat, in dem heiligen Buch der göttlichen Offenbarung den Gläubigen kundzutun und durch seinen Geist leitet er uns in diese Geheimnisse hinein, auch in das tiefe Geheimnis der Erlösung. Wer den Sinn dieses Verses nicht aus eigener, seliger Erfahrung versteht, wird ihn durch keine Auslegung begreifen lernen; er schaue aufs Kreuz: dort liegt das Geheimnis und seine Lösung.

15. *Meine Augen sehen stets zu dem HERRN.* Voll Hoffnung und Vertrauen hält David seine Augen unablässig auf seinen treuen Bundesherrn gerichtet. Wir können zu diesem Blick des Glaubens und der Hoffnung den ergebenen Blick des Gehorsams, den andächtigen Blick der Verehrung, den

Psalm 25

erstaunten Blick der Bewunderung, den sinnenden Blick der Betrachtung und den zärtlichen Blick der Liebe hinzufügen. Selig, wer seine Augen nie von Gott abwendet. Wohl sagt Salomo (Pred 1,8): Das Auge sieht sich nimmer satt. Doch gilt dies nur vom Schauen auf die Kreatur; der Blick auf den Herrn dagegen füllt das Herz mit tief befriedigender Wonne.

Denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen. Beachten wir, in welcher widerspruchsvollen Lage auch die begnadigte Seele kommen kann: Die Augen gen Himmel gerichtet und die Füße zeitweise im Netz. Der edlere Teil ihres Wesens verharrt in der Anschauung der göttlichen Herrlichkeit, während der niedere Teil ihrer Natur noch mit den Widerwärtigkeiten der Welt ringen muss. Das Netz wird sehr häufig in der Schrift als Bild der Versuchungen gebraucht. Der Herr behütet oft die Seinen, dass sie nicht in das Netz geraten; geschieht es aber doch, dass sie sich darin verstricken, so zieht er sie wieder heraus. Die englische Bibel hat hier: herausreißen. Das ist ein starkes Wort, und Gotteskinder, die in Sünde gefallen sind, erfahren, dass die Mittel zu ihrer Wiederaufrichtung nicht immer angenehm sind für das Fleisch. Der Herr fasst uns wohl etwas hart an und reißt uns mit derbem Griff aus der gefährlichen Verstrickung, damit wir merken, was für ein verzeifelter Schaden die Sünde ist. Aber welche Gnade liegt darin! Lieber Christ, sei dafür dankbar! Der Herr wird uns von den listigen Anschlägen des grausamen Feindes erretten; und selbst wenn wir uns durch Schwachheit in Sünde verwickelt haben, wird er uns nicht dem Verderben überlassen, sondern mit fester Hand aus der Gefahr reißen. Ob unsere Füße auch schon im Netz wären, so wird doch, wenn unsere Augen zu Gott emporgerichtet sind, die Gnade gewiss zu unserer Rettung ins Mittel treten.

16. Wende dich zu mir, und sei mir gnädig;
denn ich bin einsam und elend.
17. Die Angst meines Herzens ist groß;
führe mich aus meinen Nöten!
18. Siehe an meinen Jammer und mein Elend
und vergib mir alle meine Sünden!
19. Siehe, dass meiner Feinde so viel sind
und hassen mich aus Frevel.

Psalm 25

20. Bewahre meine Seele und errette mich,
lass mich nicht zuschanden werden; denn ich traue auf dich.
21. Schlecht und Recht, das behüte mich;
denn ich harre dein.
22. Gott, erlöse Israel
aus aller seiner Not!

16. Seine Augen waren auf Gott gerichtet, das wusste David; dennoch fürchtet er, der Herr möchte im Zorn sein Angesicht von ihm abgewandt haben. Der Unglaube flüstert uns manchmal ein, Gott habe uns den Rücken gekehrt. Aber wenn wir zu Gott gekehrt sind, brauchen wir nicht zu fürchten, er werde sich von uns abkehren; jedenfalls dürfen wir unerschrocken rufen:

Wende dich zu mir. Wenn der Friede gestört ist, liegt die Ursache immer in uns selbst, und wenn dieses Hemmnis beseitigt ist, kann nichts mehr unsere glückselige Gemeinschaft mit Gott hindern.

Und sei mir gnädig. Auch die Heiligen müssen ihren Stand stets auf dem Boden der Gnade nehmen; sie kommen trotz all ihrer gereiften Erfahrung nicht über das Zöllnergebet hinaus: Sei mir gnädig.

Denn ich bin einsam und elend. David fühlte sich verlassen und von Traurigkeit niedergebeugt. Jesus war in den Tagen seines Fleisches genau in derselben Lage. Keiner, auch von seinen vertrautesten Jüngern, konnte mit ihm in die verborgenen Tiefen seiner Schmerzen hinabsteigen. Er musste die Kelter allein treten (Jes 63,3). Gerade deshalb aber ist er wie kein anderer befähigt, die zu verstehen und denen trostreich beizustehen, die ebenso auf einsamem Pfad wandeln müssen.

17. *Die Angst meines Herzens ist groß, oder: Die Ängste meines Herzens haben sich ausgebreitet.*¹² Wenn die Angst das ganze Herz bis in alle seine Winkel und Falten durchdringt, dann ist tatsächlich die Not groß. In dem vor uns liegenden Fall war das Herz vom Kummer angeschwollen wie ein See, der von großen Wasserfluten bis über seine Ufer angefüllt ist. Diese Größe der Not aber benutzt David rasch wieder in seinem Flehen als einen Beweggrund zur Errettung; und er ist der Kräftigsten einer. Wenn die dunkelste Stunde der Nacht da ist, dürfen wir der Dämmerung entgegen-

Psalm 25

hen; wenn die See ihren tiefsten Stand erreicht hat, können wir mit Sicherheit auf ihr Steigen rechnen; und wenn unsere Leiden den höchsten Grad erreicht haben, dann dürfen wir hoffnungsfreudig beten:

Führe mich aus meinen Nöten!

18. Siehe an meinen Jammer und mein Elend. Man bemerke, welch mannigfaltige Prüfungen über die Heiligen kommen. Wir haben hier nicht weniger als sechs Ausdrücke für ihre Leiden: einsam und elend, Angst und Nöte, Jammer und Elend. Aber man achte noch mehr auf die demütige und gläubige Gesinnung des wahren Gotteskindes, die uns hier entgegentritt. Sein ganzes Begehren ist: »Herr, siehe darein!« Er fordert nicht, auch beschwert er sich nicht. Wenn Gott ihm nur einen Blick zuwirft, will er zufrieden sein. Ist ihm das gewährt, so hat er nichts mehr zu bitten; denn er weiß, dass sein Elend und Leid Gott zum Eingreifen bewegen wird, und das Wie der Hilfe überlässt er getrost Ihm. Noch bemerkenswerter ist, wie schnell und sicher der Gläubige in der Trübsal die wahre Quelle alles Unheils entdeckt und die Axt an die Wurzel des Übels legt.

Vergib mir alle meine Sünden, das ist der Notschrei einer Seele, die schwerer unter der Last ihrer Sünden als der Last ihrer Schmerzen leidet und die Vergebung dringender begehrt als die Befreiung aus der Not. Gesegnet ist der Mann, dem die Schuld unerträglicher ist als alles Unglück. Es wird nicht lange anstehen, bis der Herr ihm beides schenkt: Vergebung der Sünden und Heilung seiner Gebrechen (Ps 103,3). Sonst sind die Menschen überaus schwerfällig, den engen Zusammenhang zwischen Sünde und Übel zu erkennen. Ein in der Gnade geschultes Herz allein merkt ihn.

19. Siehe an meine Feinde (wörtlicher, $r\ddot{a}^3\bar{e}^h-\ddot{y}^3\bar{b}ay$). Beobachte sie, sieh, wie mächtig sie sind, gebiete ihrem Wüten Einhalt, ja, vertilge sie. Doch ist es, wie Delitzsch bemerkt, für das neutestamentliche Bewusstsein wohlthuend, dass nicht ausdrücklich Gottes Rache über die Feinde herabgerufen wird.

Dass ihrer so viel sind. Es bedarf der Scharfsicht eines *Argus* (des Hundertäugigen)¹³, sie zu bewachen, und der Kraft eines *Herkules*¹⁴, sich mit ihnen zu messen; aber dem Herrn ist es ein Geringes, sie in die Flucht zu schlagen. Die Teufel der Hölle und die Gottesfeinde der Erde, sie alle sind ohnmächtig, wenn der Herr nur seinen Arm entblößt.

Psalm 25

Sie hassen mich aus Frevel. Hass ist der Atem der Schlangenbrut. Ihrem Urheber (Joh 8,44) war der Hass das Element seines Lebens, und sie müssen es ihm notwendig gleichtun. Kein Hass ist so grausam, als der unvernünftige und grundlose. Ein Mensch mag dem, der ihm Unrecht getan hat, vergeben; aber unversöhnlich hasst er den, dem er selber ein Unrecht zugefügt hat. Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe: Dieses Wort unseres Meisters gilt uns immer noch.

20. *Bewahre meine Seele* vor dem Bösen *und errette mich*, wenn ich hineingefallen bin. Das ist in etwas anderer Form die Bitte des Vaterunsers: Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Lass mich nicht zuschanden werden. Das ist die einzig Furcht, die wie ein Angsttraum das Gemüt des Psalmsängers bedrückt. Er zittert davor, dass er mit seinem Glauben durch die übergroße Trübsal, in der er sich befindet, ein Gegenstand des Spottes werden könnte. Edle Seelen können alles ertragen, nur nicht die Schande. David war ein so ritterlicher Geist, dass er eher alle Folterqualen erlitten hätte, als einen Abbruch an seiner Ehre.

Denn ich traue auf dich. Der Name Gottes würde bloßgestellt, wenn der Herr solche, die ihm dienen, in Schmach und Schande versinken lassen würde. Das aber ist für ein gläubiges Herz ein unerträglicher Gedanke.

21. *Schlecht und Recht, das behüte mich*, mit anderen Worten: Unschuld und Redlichkeit mögen mich behüten. Kann man besseres, sichereres Geleit begehren? Wenn wir unter diesen Führern nicht »unser Glück machen«, dann ist es besser, wir bleiben in Not und Ungemach, als dass wir ohne ihre Obhut zu Reichtum und Ehren kommen. Gesteht doch selbst die ungöttliche Welt: Ehrlich währt am längsten. Der Erbe des Himmels aber versichert sich noch eines anderen Schutzes, als den die Unsträflichkeit seines Wandels ihm gewährt; er wirbt im stillen Kämmerlein um den Beistand des himmlischen Schutzpatrons:

Denn ich harre dein. Vorgeben, man harre auf Gott, während man ein unheiliges Leben führt, ist elende Heuchelei; und auf die eigene Gerechtigkeit zu vertrauen, ohne den Blick gläubig auf Gott gerichtet zu haben, ist im tiefsten Grunde nichts anderes als vermessene Gottesleugnung. Wie weit der Psalmsänger von solcher Selbstüberschätzung entfernt ist, zeigt gerade

Psalm 25

seine an Gott gerichtete Bitte, dass Frömmigkeit und Redlichkeit ihn als Hüterinnen auf seinem gefährvollen Lebensweg geleiten mögen.

22. *Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not!* Das ist eine umfassende Bitte; sie schließt alle Gläubigen und alle ihre Anfechtungen ein. Eignes Leid hatte den Psalmisten Mitleid gelehrt und ihn in die Gemeinschaft der geprüften Gotteskinder geführt; darum gedenkt er auch ihrer in seinen Gebeten. Israel, der vielgeprüfte, mit Gott und Menschen ringende, aber in allem siegreich seiende Held ist der Vorgänger aller wahren Heiligen. Das Volk Israel in Ägypten, in der Wüste, im Krieg mit den Kanaanitern und in der Gefangenschaft ist ein treffendes Bild der kämpfenden Kirche auf Erden. Jesus ist es, der uns erlöst, sowohl vom Übel als auch von der Sünde; er ist ein vollkommener Heiland und wird alle die Seinen von allem Übel, von allen ihren Drangsalen (wörtl., *mikkōl šārōtāyw*) erlösen. Die Erlösung durch das Blut ist vollbracht; o Gott, lass uns bald die volle Offenbarung deiner errettenden Macht erfahren. Amen, Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. In der Reihe unserer Psalmen ist dieser der erste unter sieben, die im Hebräischen eine entschiedene alphabetische Anordnung haben (so Ps 34; 37; 111; 112; 119; 145; ferner Spr 31 und die Klagelieder des Jeremia bis auf das letzte Kapitel), während Spuren einer solchen Anlage sich bereits in Ps 9 und 10 finden. Diese besteht darin, dass entweder die einzelnen Verse oder die aus mehreren Versen bestehenden Strophen der Reihe nach mit den Buchstaben des hebräischen Alphabets anfangen. Der Zweck dieser Einteilung ist ohne Zweifel, die Rede zu binden, ihr eine künstliche Form zu geben (wie wir dies durch Reim und Versmaß tun) und damit zugleich dem Gedächtnis eine Hilfe zu gewähren und eine Reihe von Sprüchen innerhalb eines gewissen Kreises zu ordnen und zu schließen. Da der letzte Zweck besonders außerhalb der eigentlich dichterischen Erzeugung liegt, so haben auch alle diese alphabetischen Psalmen miteinander gemein, dass sie nicht aus einem Guss eine Anschauung oder den Verlauf eines inneren Vorgangs darstellen, sondern bloß eine Anzahl gleichartiger

Psalm 25

Sprüche miteinander verbinden. Es ist dies der Anfang jener Spruchdichtung, welche Salomo nachher in anderer Art fortsetzte, einer Weise, die also innerhalb der älteren Psalmenform entstand und sich nachher selbstständig entwickelte. Hier in den Psalmen stehen jedoch die einzelnen Sprüche immer in einer gewissen Verbindung, es geht ein Gedanke aus dem anderen hervor und das Ganze ist nicht ohne eine gewisse Abrundung. Bis in die späteren Zeiten behielt das Morgenland eine Vorliebe für solche Perlen-schnüre, die sehr geeignet sind, dem Einzelnen zu rechter Stunde ein sinnvolles und gewichtvolles Wort in Herz und Mund zu geben. *Prof. Dr. Otto von Gerlach* 1849.¹⁵

Die alphabetische Form ist nicht mehr ganz erhalten. Im 2. Vers tritt das B erst beim zweiten Wort ein. Das »mein Gott« ist vielleicht noch zum ersten Vers zu ziehen. J fehlt, wie in Ps 34. Für fehlendes Q ist R doppelt vorhanden. Am Ende steht, wie in Ps 34, ein überzähliger Schlussvers, vielleicht ein liturgischer Zusatz aus späterer Zeit. – *James Millard*.¹⁶

Der Psalm ist von der Art, dass er auf etliche Verse seines Gebets immer etliche Verse der erhaltenen innerlichen allgemeinen Versicherung der Gnade, wie in V. 8.9.10, anführt, da David gerne eine ganz eigene Versicherung außer der allgemeinen gehabt hätte, bis er sich endlich in V. 11-13 mit dem Allgemeinen begnügt. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.¹¹

V. 1. *Zu dir, o HERR, will ich meine Seele erheben:* auf dich will ich meinen Seelenhunger richten (5Mo 24,15), nach dir will ich mein Verlangen (Jer 22,27) und in dir mein Ergötzen haben (Hes 24,25). *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.¹¹

Nach dem Bischof *Cyprian von Karthago*¹⁷ war es in den ersten Zeiten Sitte, dass der Vorsteher die Gemeinde zur Vorbereitung auf das Gebet mahnte, indem er die Worte vorausschickte: *Sursum corda!* Erhebet eure Herzen! Noch in unseren Tagen schreiben die Juden auf die Wände ihrer Synagogen die Worte: təp̄illā^h bəlō^ʔ nək̄ōnā^h kəḡūp̄ā^h bəlō^ʔ nəšāmā^h, d. h.: Ein Gebet ohne Ernst ist wie ein Körper ohne Seele. Und doch ist tatsächlich ihre Anbetung rein äußerlich, ein gedankenloses Hersagen auswendig gelernter Gebete, wie der Herr schon durch Jesaja (Kap. 29,13) klagt. Ein fleischlich gesinnter Mensch kann so wenig sein Herz im Gebet erheben, als ein Maulwurf fliegen. Selbst einem David wurde es bisweilen nicht leicht,

Psalm 25

denn auch des Besten Herz ist schwerfällig und neigt zur Erde wie das Gewicht an der Uhr. Darum lasst uns ablegen alles, was uns beschwert, und die Sünde, die uns immerdar anhaftet (Hebr 12,1), und lasst uns Gott bitten, dass er uns zu sich emporziehe, wie der Magnet das Eisen. *John Trapp*.¹⁸

V. 3. *Zuschanden müssen sie werden, die ohne Ursache die Treue brechen* (Grundtext, *yēḥōšû habbôḡ⁹ dīm rēqām*). So geschah es: *Ahitophel* erhängte sich (2Sam 17,23); *Absalom* wurde von Gottes Hand an den Baum geknüpft und *Joab* gab ihm den Todesstoß (2Sam 18,9.14); die sich mit ihm verbündet hatten, kamen teils durch das Schwert um, teils flohen sie voller Scham über den elenden Ausgang ihres sündigen Vorhabens. O welche Macht des Gebets! Was gibt es, das die Heiligen nicht durchs Gebet erlangen könnten? *John Trapp*.¹⁸

V. 4. *HERR, zeige mir deine Wege* usw. Es gilt wohl zu unterscheiden die Wege der Menschen und die Wege Gottes; die Pfade der Sünde und die Pfade der Gerechtigkeit; deine Steige und meine Steige; deine Wege der Wahrheit, meine des Irrtums; deine, die deinen Augen, meine, die meinen Augen gut scheinen; deine, die gen Himmel führen, meine, die in der Hölle enden. Darum zeige mir, Herr, deine Wege, ich möchte sonst meine Wege für die deinen halten; ja, leite du mich in deiner Wahrheit, damit ich nicht von deinen Wegen abkomme und auf meine eigenen gerate. Zeige mir deine Wege durch dein Wort; lehre mich deine Steige durch deinen Heiligen Geist; leite mich in deiner Wahrheit durch deinen gnädigen Beistand. *Robert Mossom* 1657.¹⁹

V. 4-7 trägt er seine zwei Hauptbitten vor: dass Gott ihn lehren möchte seine Wege und seine Wahrheit zu erkennen und dass er sich seiner erbarmen und ihn bei gnädiger Vergebung der Sünden erhalten möchte. Aber wie bedächtig bittet er auch noch zuvor um die Unterweisung in den Wegen Gottes! Mancher dringt immer auf die Vergebung seiner Sünden und auf die Versicherung davon, lässt sich aber Gottes Geist und Wort nicht hinreichend in die Wahrheit Gottes hineinleiten und bleibt bei seinem Unverstand in Gottes Wegen auch im friedsamem Genuss der Vergebungsgnade zurück. *Karl Heinrich Rieger*.²⁰

Psalm 25

V. 4.5.8.9. Handle nach dem, was du als Wahrheit erkennst, so wird Gott dir mehr Licht geben. Tu heute, was sich heute als deine Pflicht erweist, so wird Gott dir deine künftigen Pflichten klarmachen, wenn für sie das Heute kommt. Lass es dein ernstes Anliegen sein, bewusste Unterlassungssünden zu meiden, so wird Gott dich vor den Tatsünden, in die du zu fallen fürchtest, bewahren. Diese Regel ist von großer Bedeutung. Sieh, wie ernst David begehrte, in Gottes Wegen zu wandeln, und wie er darum so nachdrücklich um Gottes Unterweisung und Leitung flehte! Zeige mir deine Wege, die so wenige kennen; lehre mich deine Steige, damit ich nicht dem Trug verfallende; leite mich in deiner Wahrheit, damit ich deinen Willen nicht nur wisse, sondern auch tue. Das ist sein Flehen; aber welchen Grund hat er, Erhörung zu erwarten? Denn Du bist der Gott meines Heils; dein Liebeswille geht ja auf mein Heil, darum kannst du dich ja nicht weigern, mich zu unterweisen. Und die Antwort ist in V. 8 und 9 enthalten: Die Demütigen, die ihren Nacken unter sein Joch beugen, die nicht von dem Wahn befangen sind, als könnten sie sich selber führen, die leitet er in dem, was recht ist und lehrt sie seinen Weg. *Dr. Samuel Annesley* in »Morning Exercises at Cripplegat«. ²¹

V. 5. רֵעֵמֶךָ ist, wie das folgende »und lehre mich« zeigt, hier nicht die Treue Gottes, sondern die Wahrheit, welche in seinem Gesetz offenkundig ist, vgl. Ps 119,35; 19,8.10. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904. ²²

Den ganzen Tag (wörtlich, kol-hayyôm) *harre ich dein*. Wir müssen unseres Gottes harren den ganzen Tag, mag der Tag uns auch gar lang werden, weil wir ganz gegen unsere Erwartungen und Berechnungen eine Stunde um die andere aufs Warten gewiesen werden. Harren müssen wir, ob es auch ein dunkler Tag ist und wir weder, was Gott tut, noch was wir tun sollen, verstehen. Harren sollen wir unseres Gottes, ob es auch ein stürmischer Tag ist an dem der Wind unser Schiff zurücktreibt oder wild umherwirft und jeden Augenblick der Untergang droht. Dennoch sollen wir voll guter Zuversicht sein, auf Gottes Hilfe warten und durch Geduld alle Schwierigkeiten besiegen. Christus ist im Schiff; warum so furchtsam? Auf Gott harren heißt auf ihn schauen, wie der Bettler auf seinen Wohltäter blickt mit dem ernstlichen Verlangen, eine Gabe von ihm zu empfangen. Gottes harren heißt nach ihm begehren, wie der Bräutigam nach der Braut. Nach ihr verlangt ihn von ganzer Seele; aber nach ihr allein. Hat er

Psalm 25

sie, so hat er sein Alles. Gottes harren heißt ferner in Abhängigkeit von Gott leben, wie das Kind sich in allem vom Vater abhängig weiß. Ihm vertraut es, auf ihn wirft es seine Sorgen. Schließlich heißt Gottes harren: leben in Unterwürfigkeit des Willens, leben zu seinem Dienst, wie der Knecht auf seinen Herrn wartet, allezeit bereit, seine Befehle auszuführen, sein Werk zu tun und in allem seine Ehre und seinen Nutzen zu befördern. Gottes harren heißt, sich völlig und ohne irgendwelchen Vorbehalt seinen weisen und heiligen Führungen und Verfügungen überlassen und freudig in sie einwilligen. Der Knecht erwählt nicht seinen eignen Weg, sondern folgt seinem Herrn auf Schritt und Tritt. So sollen wir uns Gott zur Verfügung stellen als solche, die keinen eigenen Willen haben, sondern ihren Willen in dem seinen aufgehen lassen und darum nur eine Sorge haben, nämlich, wie sie ihm gefallen mögen. *Matthew Henry*.²³

Dein harre ich, dessen milde Hand, ja, dessen liebevolles und erbarungsreiches Herz für jeden Demütigen weit geöffnet ist. Dein harre ich, um die sanfte Stimme deines Geistes zu vernehmen, die meinem Gewissen Frieden zuspricht; harre ich, um die belebende Kraft deiner Gnade zu verspüren, die meinen Gehorsam anregt; harre ich, um die siegreiche Macht deines Geistes zu erfahren, die meine empörerische Natur bezwingt; harre ich, um die erquickende Kraft deiner Tröstungen zu genießen, die meine schmachtende Seele erfrischen. Um aller dieser Segnungen willen harre ich dein den ganzen Tag, du Gott meines Heils; den ganzen Tag, denn all die Güte, die du mir erweist, lässt mich nur umso sehnsüchtiger nach der ganzen Fülle deiner Segnungen ausschauen. Darum belebe du nur immer mehr mein Verlangen, lass es nicht gedämpft werden. Je freigebiger du bist, desto kühner lass mich werden; je köstlicher deine Gnade mir wird, desto sehnsüchtiger lass mein Verlangen werden, dass mein ganzes Leben auf Erden ein beständiges Sehnen nach der ewigen Gemeinschaft mit dir im Himmel werde. So lass mich dein harren mein Leben lang. *Robert Mossom* 1657.¹⁹

V. 6. Deine Barmherzigkeiten. (Grundtext Mehrzahl, raḥāme^ʿkā.) O wie ruft da eine Tiefe der anderen! Der unermessliche Abgrund meines Elends ruft, ruft laut dem unermesslichen Abgrund deiner Barmherzigkeit; deiner Barmherzigkeit, die meine Sünde vergibt und meine Gebrechen heilt; deiner Barmherzigkeit, in der du mich heiligst durch die Kraft deiner Gnade

Psalm 25

und mich tröstest durch deinen Geist; deiner Barmherzigkeit, durch die du mich von der Hölle errettet und zum Himmelserben machst. Gedenke, Herr, an diese deine mannigfaltige Barmherzigkeit, die sich von alters her an denen erwiesen hat, die auf dich harren. *Robert Mossom* 1657.¹⁹

Deine Barmherzigkeit und deine Güte, die von der Urzeit oder von Ewigkeit her gewesen ist. Möge das in die graue Vorzeit, ja in die Ewigkeit zurückreichende Alter der göttlichen Liebe unsere Herzen dazu leiten, sie recht zu schätzen. Welchen Wert legen viele auf Altertümer, wenn sie auch nur aus ganz geringem Stoff gefertigt sind und an sich wenig Nutzen und Wert haben! Und alte Rechte und Gnadenbriefe, wie sorgsam hüten doch die Menschen sie; und doch handelt es sich dabei nur um zeitliche Vorteile und manchmal um solche von ganz geringfügiger Bedeutung. Wie sollten wir denn den großen himmlischen Gnadenbrief, der so viel älter ist als die ganze Welt, in beständiger Erinnerung haben, und wie sollte jeder Gedanke daran uns köstlich sein! Beim Aufstehen und beim Niederlegen und den ganzen Tag hindurch sollte uns der Gedanke an diese Liebe Gottes zu uns begleiten. Was aus der Ewigkeit stammt, das währt auch in Ewigkeit; ist die Wurzel ewig, so sind es auch die Zweige. Die göttliche Liebe ist eine immer fließende Quelle, die nie versiegt, solange noch ein Gefäß leer ist oder noch mehr zu fassen vermag. Und diese Quelle steht allen offen, die nur ihr nahen. Darum komm und schöpfe! Und hast du selbst nicht Gefäße genug, so geh und leihe dir welche, leere Gefäße, und nicht wenige: »bezahle deine Schulden damit und nähre dich vom Übrigen« (2Kö 4,7) – es wird für die Ewigkeit reichen! *Elisha Coles* in »God's Sovereignty« 1678.²⁴

V. 7. Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Übertretungen. David erinnert sich, dass er nicht etwa erst kürzlich zu sündigen begonnen hat, sondern schon von langer Zeit her Sünde auf Sünde gehäuft hat; darum beugt er sich, wenn wir so sagen dürfen, unter die angehäuften Schuld. Sodann deutet er an, dass, wenn Gott mit ihm nach der Strenge des Gesetzes verfahren wollte, nicht nur die Sünden von gestern, oder von etlichen Tagen her, vor Gericht kommen würden, sondern dass dann alles, worin er sich sogar von seiner früheren Jugend an wider Gott vergangen hat, ihm mit Fug und Recht zur Last gelegt werden würde. Sooft Gott uns daher durch seine Züchtigungen und die Zeichen seines Zornes schreckt,

Psalm 25

lasst uns nicht nur die Sünden uns in Erinnerung rufen, welche wir kürzlich begangen haben, sondern auch diejenigen vergangener Zeiten; denn sie bieten uns in der Tat Grund zu erneuter Scham und erneuter Reue. *Johannes Calvin*.²⁵

Gedenke nicht der Sünden meiner Jugend. Das mag uns in Davids Mund ein überflüssiges Gebet scheinen; dürfen und müssen wir doch annehmen, dass David längst schon für die Sünden seines jugendlichen Alters Vergebung gesucht, dass ferner Gott sie ihm auf sein Bitten gewährt und gewiss nie widerrufen habe. Welche Veranlassung lag denn nun für David vor, diese Bitte um Vergebung für solch veraltete Sünden, die er vor langer Zeit begangen, aber auch Gott ihm längst schon vergeben hatte, wieder hervorzuziehen? Wir entgegnen auf diesen Einwurf erstens: Obwohl David ohne Zweifel schon längst wahre Reue über seine Jugendsünden an den Tag gelegt hatte, so empfand er doch, dass, wenn Gott ihn aufs Genaueste durchforsche, er auch mit seiner Reue nicht vor Gott bestehen könne. Zweitens hatte der Herr, obwohl er seine Sünde vergeben hatte, dem David doch die zeitliche Trübsal nicht erlassen, und diese mag, als David den Psalm dichtete, schwer auf ihm gelastet und das Bewusstsein seiner Schuld besonders lebhaft in ihm wachgerufen haben. Drittens ist Gottes Vergebung für vergangene Sünden stets gebunden an das fernere Wohlverhalten dessen, dem Gnade widerfahren ist. Hält er diese Bedingung nicht, so verdient er nach strengem Recht, dass ihm die empfangene Vergebung entzogen werde. Und wenn wir auch zugeben, dass David der Vergebung seiner Sünden gewiss gewesen sei, so steht es den Knechten Gottes doch wohl an, um die Segnungen zu bitten, deren Besitzes sie sich erfreuen – nicht um zu erlangen, was sie schon haben, denn das wäre ein müßiges Bitten, sondern um es zu bewahren. An solchem Flehen seiner Kinder hat Gott ein Wohlgefallen. *Dr. Thomas Fuller*.²⁶

Es ist verhängnisvoll, mit dem »Alten an Tagen« nicht im Reinen zu sein! *John Trapp*.¹⁸

Wenn wir prüfend durchgehen, was uns etwa von Davids Jugendzeit bekannt ist, scheint es dann nicht (so mögen einige sagen) sehr unwahrscheinlich, dass David überhaupt Sünden der Jugend zu bekennen gehabt habe? Wir lesen nichts davon, dass er seine Kindheit etwa in Üppigkeit und Reichtum zugebracht habe. Ferner machen uns die Züge, welche die Bibel

Psalm 25

aus seiner Jugendgeschichte berichtet, nicht den Eindruck, dass er der verzogene Liebling seines Vaters gewesen sei; es scheint eher das Gegenteil der Fall gewesen zu sein, obwohl er der Jüngste in seines Vaters Haus war. Sodann war David von seiner frühesten Jugend an fromm. Vgl. Ps 71,5-17; 22,10f. und andere Stellen. Und aus dem frommen Kind wurde ein Jüngling, der sich als Held des Glaubens zeigte, und aus dem glaubensstarken Jüngling der Mann nach dem Herzen Gottes. Er machte das böse Sprichwort zuschanden: In der Jugend ein Engel, im Alter ein Teufel. Und wohl zu beachten ist: David war schon von Jugend an fast unaufhörlich im läuternden Tiegel der Trübsal. Wie konnte denn das Wasser trüb werden, das täglich geklärt wurde, wie der Stahl rostig werden, der täglich gewetzt wurde? Wie konnte Davids Seele in der Jugend schon unrein werden, da sie beständig durch Leiden gereinigt wurde? Die Antwort ist sehr einfach für den, der das Menschenherz, der sein eignes Herz kennt. David erkannte gar wohl, dass er in Sünden empfangen und geboren sei und sein Herz von Natur voll Verderbens sei. Denkt nicht, ich wolle den Versuch machen, euch zu sagen, an was für besondere Sünden David bei der Bitte unseres Verses gedacht habe. Sagt er doch selber im 19. Psalm: »*Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir, HERR, die verborgenen Fehle!*« Wenn Davids Jugend aber trotz all dem vorhin Genannten mit Sünden aller Art befleckt war, was sollen wir dann von solchen sagen, die in Reichtum, Genuss-Sucht und Gottlosigkeit erzogen sind? *Dr. Thomas Fuller.*²⁶

V. 8. *Der HERR ist gut und fromm:* Darum unterweist er die Sünder auf dem Weg. Wie die Erwählung ein Ausfluss der unumschränkten göttlichen Freiheit, die Vergebung unserer Sünden die Frucht seiner Barmherzigkeit, unsere Erkenntnis ein Bächlein aus dem unerschöpflichen Quell seiner Weisheit und unsere Kraft eine Wirkung seiner mächtigen Stärke ist, so ist unsere Reinheit ein Abglanz seiner Heiligkeit. Wie die Unschuld der Geschöpfe bei der ersten Schöpfung eine Wirkung der Heiligkeit Gottes war, so ist auch die Reinheit, die uns durch die geistliche Neuschöpfung zuteilwird, ein Ausfluss derselben göttlichen Vollkommenheit. *Stephen Charnock.*²⁷

Psalm 25

V. 9. Die Demütigen leitet er im Recht und lehrt die Demütigen seinen Weg. Die Willigkeit, sich leiten und lehren zu lassen, findet sich bei keinem Menschen, bis das von Natur so stolze und aufgeblähte Herz gedemütigt ist und sich zum Gehorsam ergeben hat. Darum ist es Gottes Weise, dass er erst die Menschen beugt und demütigt und dann ihnen seine Hand reicht, um sie durchs Leben zu leiten. *Johannes Calvin.*²⁵

Die Demütigen lehrt der HERR seine Geheimnisse (V. 14), nicht die stolzen Geister, die sich in ihrer Gelehrsamkeit beschauen. *Thomas Goodwin.*²⁸

Die Demütigen, das sind solche, die sich zu seinen Füßen setzen und sprechen: *Rede, HERR, denn dein Knecht hört* (1Sam 3,9); solche, deren Herz geschmeidig und empfänglich ist. Ein solcher war z.B. *William Austin*²⁹ [ein Zeitgenosse John Trapps], der sagte: Ich bin ein alter Mann; aber ich bin bereit, von einem jungen zu lernen, von meinem Gehilfen im Amt, der noch kaum ein Jahr im Dienst steht. *John Trapp.*¹⁸

V. 10. *Die Wege des HERRN.* Das hebräische Wort bezeichnet die Spuren oder Gleise, welche die Wanderer oder die Wagen dadurch, dass sie immer wieder über dieselbe Stelle gehen, hervorbringen. Gnade und Wahrheit sind die Pfade, worin Gott in Bezug auf sein Walten mit den Menschenkindern beständig wandelt; und so häufig bezeugt er ihnen seine Gnade und erfüllt er seine Wahrheit, dass seine Pfade leicht erkennbar sind. Wie tief haben sich doch diese göttlichen Spuren in die Geschichte jeder Familie und jedes einzelnen eingepägt! Wo immer wir unseren Fuß hinsetzen, da sehen wir: Die göttliche Gnade und Wahrheit sind da gewesen; wir sehen es an den tiefen Spuren, die sie zurückgelassen haben. Bezeugt sich aber Gott so als der Gnädige und Wahrhaftige an allen Menschen, so in besonderer Weise an denen, die seinen Bund und seine Zeugnisse halten, d. h. an denen, die sich seiner Offenbarung nicht nur dem Buchstaben nach unterwerfen, sondern in den Geist derselben eindringen. *Adam Clarke.*³⁰

Wie Gott seinem Wesen nach die Liebe und die Wahrheit ist, so sind auch alle seine Wege mit den Menschenkindern nichts als Gnade und Treue: Gnade, indem sie allesamt auf unser Bestes zielen, und Wahrheit oder Treue, indem sie seine Verheißungen zur Erfüllung bringen und seine Treue gegen uns ins Licht stellen. Was immer darum Gott dir senden mag, und wenn es auch deinen Erwartungen schnurstracks zuwiderläuft, lege du

Psalm 25

es als Liebe aus! *A bono Deo nil nisi bonum*: Von dem guten Gott kommt nichts als Gutes. Versuche es, ob du in dem rätselhaften Walten Gottes mit dir nicht schon in der Gegenwart irgendeinen auf dein Bestes gerichteten Zweck erspähen kannst; und wenn dir das nicht gelingen will, dann lass den Glauben sein Werk tun und harre: dein Gott wird es herrlich hinausführen. *Thomas Goodwin*.²⁸

V. 11. *Um deines Namens willen, HERR, sei gnädig meiner Missetat, denn sie ist groß.* Ja, mein Gott, ich bekenne es: Wir alle sind sündig im höchsten Maß. Aber es liegt mir so fern, darin einen Grund zum Unterlassen meines Flehens zu sehen, dass ich darin vielmehr einen neuen, und zwar einen überwältigenden Grund sehe, der deine Güte zu uns herabziehen wird. Alles, was ich vorhin gesagt habe, ist auf nichts anderes gegründet als auf die Herrlichkeit und Ehre deines hochheiligen Namens. Um deines Namens willen. Und welchen Beweggrund zum Helfen könnte ich anführen, der diesen deinen Namen mehr verherrlichen würde, als dass unsere Sünden zahlreich und schwer sind? Um deines Namens willen, Herr, sei gnädig meiner Missetat, denn sie ist groß. Ich bitte dich nicht, sagt David, Sünden alltäglicher Art zu vergeben, sondern viele Sünden, große Sünden (das Wort des Grundtextes, *rab*, bedeutet beides: viel und groß). Wahrlich, das ist ein Beweggrund, der des Herzens Gottes würdig ist! Erhabene Schlussfolgerung, die nur Kraft haben kann, wenn sie sich auf die höchste Güte stützt! Der Sünder führt, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen, Gott vor, wie groß und zahlreich seine Missetaten seien! Ja, so ist es; und das nicht aus Liebe zum Sünder, noch aus Liebe zur Sünde, sondern aus Liebe zu Gottes Ehre und Herrlichkeit; welche Herrlichkeit sich desto größer und ruhmvoller erweist, je schwerer und zahlreicher die Sünden sind, welche sie vergibt. Und da die Größe der göttlichen Barmherzigkeit unermesslich und die Mannigfaltigkeit seiner Gnade unendlich ist und das Unermessliche nicht gemessen und das Unendliche nicht gezählt werden kann, ist es in gewissem Sinn gerade für die Erweisung der Größe der göttlichen Barmherzigkeit und die Mannigfaltigkeit der göttlichen Gnade, damit beide einen angemessenen Gegenstand der Verherrlichung haben, nötig, dass die zu vergebenden Sünden groß und zahlreich seien.³¹ *Denn sie ist groß.* So habe ich denn guten Grund, o Herr, dadurch, dass unsere Sün-

Psalm 25

den groß und zahlreich sind, mich nicht entmutigen zu lassen. Grund habe ich auch, dich zu fragen, warum du nicht eilst, sie zu vergeben. – Aus einer Fastenpredigt, gehalten zu der Zeit, als den portugiesischen Besitzungen in Brasilien Verwüstung durch die Holländer drohte, von *Antonio de Vieyra*³², zitiert von J. M. Neale.³³

‘āwōn ist die Sünde als in Verschuldung setzender Zustand. Das folgende *denn* begründet nicht, dass Jahwe die Schuld vergibt, sondern dass er sie um seines Namens willen vergibt. Bei der Größe der Schuld hat er für die Vergebung nur ein einziges, in seinem Wesen selbst liegendes Motiv. *Lic. Hans Keßler* 1899.³⁴

Für das Wort *Name* können wir an vielen Stellen *Ehre* oder *Herrlichkeit* setzen. Wenn Gott zu David sagt: »Ich habe dir einen großen Namen gemacht, wie der Name der Großen auf Erden« (2Sam 7,9), oder wenn die Gemeinde zu Gott sagt: »Du hast dir einen Namen gemacht, wie er jetzt ist« (Neh. 9,10), so ist es klar, dass mit dem Namen die Ehre gemeint ist. Dazu passt, dass im Hebräischen berühmte Männer »Männer von Namen« heißen (1Mo 6,4). So tut Gott, wenn er Sünde vergibt, dies um seines Namens, d. h. um seiner Ehre und Herrlichkeit willen. In der Tat ist Gottes Herrlichkeit das Endziel alles seines Tuns. Unter allem, was Gott tut, ist aber nichts, was so sehr seine Herrlichkeit ins Licht stellt wie die Vergebung der Sünden. Es ist einem Mann eine Ehre, dass er Untugend überhören kann (Spr 19,11; vgl. 1Sam 10,27; 11,12f.); das sind Heldentaten, größer als solche, welche die körperliche Überlegenheit zeigen. Wie viel mehr ist es Gott eine Ehre, Sünde zu vergeben! Seine Gnade und Barmherzigkeit, seine Güte und Leutseligkeit offenbaren sich in nichts so herrlich wie in der Tilgung unserer Missetaten. Paulus spricht davon, wie sich in der göttlichen Langmut gegenüber dem Sünder ein Reichtum der Güte erweist; wie viel größer noch erweist sich dieser Reichtum in der Vergebung der Sünden! Ja, Gott hat den Weg des Heils so geordnet, dass darin nicht nur die Herrlichkeit seiner Gnade, sondern auch seiner Gerechtigkeit, ja auch seiner Weisheit, die er beide zu vereinen gewusst hat, wunderbar ins Licht tritt. – Der Name ist die Offenbarung des Wesens; durch die Vergebung der Sünden macht Gott seine herrlichsten Eigenschaften kund, und ebendies ist der Zweck, wozu er jene verleiht. Diese Art, die Sache zu betrachten, kann uns sehr tröstlich werden. Eben weil Gott die Sünden um seines Namens willen vergibt, ist er

Psalm 25

bereit, sowohl große Sünden als auch kleine, sowohl viele als auch wenige zu vergeben. Ja, je größer unsere Sündenschuld ist, desto größer ist die Vergebung, desto größer auch Gottes Herrlichkeit, und darum macht David die Größe seiner Missetat zu einem Grund, Vergebung vom Herrn zu erflehen. Sich in schwere Sünden zu stürzen, damit Gott sich durch ihre Vergebung verherrliche, das wäre verabscheuungswürdige Vermessenheit; aber zu hoffen, dass unsere großen Sünden, wenn wir aufrichtig Buße tun, uns um seines Namens willen werden vergeben werden, das ist eine wohlbe gründete Erwartung, die sich uns hilfreich erweisen mag selbst wider die stärksten Versuchungen zur Verzweiflung. *Dr. Nathanael Hardy*.³⁵

Wer in Aufrichtigkeit zu Gott kommt, um Vergebung seiner Sünden zu erlangen, sieht diese nicht als klein, sondern als groß an; groß, weil gegen einen großen Gott, gegen große Langmut und große Gnadenerweisungen begangen; groß auch wegen des empfangenen Lichts, wider das man gesündigt hat; groß wegen der Menge der Sünden, groß wegen des Verharrens in denselben; groß wegen der vielen gebrochenen Vorsätze; groß, weil die Sünde so tief gewurzelt ist; groß wegen der Herrschaft, die sie ausgeübt hat; groß, weil auch der Zorn Gottes gegen die Sünde groß ist; groß endlich, weil der Sünder auch andere zur Sünde verleitet. *Anthony Palmer* in »The Gospel New-Creature«, 1658.³⁶

»Huh!«, sagt Pharao, »schafft mir diese ekelhaften Frösche, diesen schrecklichen Donner weg!« Was aber sagt David? »*HERR, nimm weg die Missetat deines Knechts*« (2Sam 24,10)! Der eine begehrt, von der Züchtigung, von den Folgen der Sünde, befreit zu werden, der andere von der Sünde selbst, der Ursache der Züchtigung. Und es ist sehr wahr, dass der echte Christ sich um die Sünde viel mehr Kummer macht, als um die Frösche und den Donner. Ihm ist die Sünde noch viel ekelhafter als Frösche und Kröten und er hat mehr Angst vor ihr als vor Blitz und Donner. *Jeremiah Dyke* in »The Worthy Communicant«, 1645.³⁷

Pharao beklagte mehr die harten Plagen, die über ihn kamen, als das harte Herz, das in ihm war. Esau wurde über die Maßen sehr betrübt, nicht über seine Sünde, dass er sein Erstgeburtsrecht verkauft hatte, sondern über die darauf folgende Strafe, dass er den Segen verlor. Das ist gerade, wie wenn einem, der Zwiebeln schneidet, die Augen übergehen: Die Tränen fließen, weil die Schmerzen beißen. Der Seemann wirft beim Sturm die

Psalm 25

Ladung über Bord, die er sehnlich zurückwünscht, wenn das Wetter wieder heiter ist. Viele klagen mehr über die Leiden, zu denen sie geboren sind, als über die Sünden, in welchen sie geboren sind; sie erzittern mehr vor der Strafe der Sünde als vor dem Gift der Sünde. Dieses lieben sie, der Gedanke an jene erschreckt sie. *William Secker* 1660.³⁸

V. 12. *Wer ist der, der den HERRN fürchtet?* Furcht in der Zeit garantiert ewige Sicherheit. Fürchte Gott, den über alles Erhabenen, so brauchst du keinen Menschen zu fürchten. *Aurelius Augustinus*.³⁹

V. 13. *Seine Seele wird im Guten wohnen* – es wird ihm nicht gehen wie Adam, der in den Genuß all der Herrlichkeiten des Paradieses gesetzt war, aber nur wenige Tage darin verblieb. *Propst Gerhoch von Reichersberg*.⁴⁰

Die Verheißung »das Land zu besitzen« ist von der Zeit her, als sie Mose im eigentlichen Sinn seinem Volk gegeben hat (5Mo 4,22.40; 5,33; 6,18), im eigentlichen Sinn zur Bezeichnung eines ungetrübten Friedens gebraucht worden, wie man das besonders aus Spr 2,21 sieht. Vgl. Ps 37,8f. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.⁴¹

V. 14. *Das Geheimnis*, oder: die Freundschaft *des HERRN* usw. Der Gottesfürchtige ist Gottes Freund, mit ihm verbindet sich Gott in trauter Gemeinschaft, ihm enthüllt er seine Geheimnisse, indem er ihm offenbart, welche Strafen und Qualen er für solche bereithat, die durch ihre Gottlosigkeit in der Welt blühen und gedeihen (vgl. 1Mo 18,17ff.; Joh 15,15; Jak 2,23). Und so wie der Herr die Gottlosen hasst, so liebt er die Gerechten. Hält er sich von den Verkehrten fern als von solchen, die ihm ein Gräuel sind, so vertraut er dagegen den Gerechten, als seinen liebsten Freunden, seine verborgensten Geheimnisse an. Es ist einem Menschen eine Ehre, wenn ihm von einem anderen ein Geheimnis anvertraut wird; eine noch größere Ehre ist es ihm, wenn der König ihn zu seinem Vertrauten macht; aber wie hoch ist die Ehre dessen, dem Gott seine Geheimnisse kundtut! Denn wem Gottes Geheimnisse zuteilwerden, der hat Gottes Herz, ja Gott selbst. Solche Ehre widerfuhr dem Johannes, von dem *Bernhard von Clairvaux*⁴² aus Anlass des Anfangs seines Evangeliums sagt: »Ist es nicht, als habe Johannes seine Seele in die Tiefen dessen getaucht, den er das Wort nennt, und als habe

Psalm 25

er von den Brüsten der ewigen Weisheit die Quintessenz der göttlichen Geheimnisse gesogen?« Ebenso war es mit St. Paulus, der da sagt: Wir reden Gottes geheime Weisheit, die verborgene, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat (1Kor 2,7f.). *Dr. Michael Jermin.*⁴³

Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; alle die Tatsachen der christlichen Erfahrung sind ihm völlig verborgen. Zu ihm von der Gemeinschaft mit Gott, von der Erfahrung der Vergebung, von der lebendigen Christen Hoffnung, vom Zeugnis des Heiligen Geistes im Herzen des Gotteskinds oder von den Kämpfen des geistlichen Lebens zu reden, das wäre, wie wenn man mit einem Blinden über die Farben oder mit einem Tauben über die Harmonien der Musik reden wollte. *John Morison* 1829.⁴⁴

Obwohl des Herrn Bund mit seinem auserwählten Volk offenkundig und seine Zeugnisse keine Geheimlehre sind, so ist es um die traute Gemeinschaft, welche die gläubige Seele mit Gott aufgrund seines Bundes genießen darf, doch ein Geheimnis. Wer den Herrn fürchtet, dem schließt sich dieses Geheimnis auf, während es solchen, die nur dem Buchstaben nach Genossen des Bundes sind, gänzlich verborgen bleibt. Denn nur denen, die den Herrn fürchten, ist diese Verheißung gegeben, dass er sie seinen Bund wissen lässt. *David Dickson.*⁶

Ein echter Freund lässt den Freund die innersten Gedanken seines Herzens lesen. So offenherzig ist Gott gegen die Seinen: Das Geheimnis des Herrn ist unter denen, die ihn fürchten. Er selbst gibt uns den Schlüssel zu seinem Herzen und tut uns kund, welcher Art seine Gedanken gegen uns sind, ja gegen uns waren, schon ehe der Welt Grund gelegt war (Eph 1,4); und dies tut er durch seinen Geist, der da weiß, was in Gott ist, und die Tiefen Gottes erforscht (1Kor 2,10f.). Dieser sein Geist hat uns in den heiligen Schriften den ewigen Liebesratschluss Gottes kundgetan; und überdies nimmt dieser selbe Geist nun Wohnung in den Herzen der Gläubigen und legt ihnen Gottes Gedanken aus. *William Gurnall.*⁴⁵

Weder Gelehrsamkeit noch Anstrengung kann uns in Gottes Geheimnisse, in die *arcana imperii*, die Geheimnisse des Himmelreichs (Mt 13,11), oder in des Herrn Sinn (1Kor 2,16) Einsicht geben. Diese Erkenntnisse werden uns nicht sowohl durch Vernunftschlüsse, als vielmehr durch Offenbarung zuteil und müssen darum erbeten werden. Wer mit Ernst nach Gott trachtet, wird in seinen geheimen Rat eingeweiht, lernt seines Her-

Psalm 25

zens Gedanken kennen und wird der trauten Gemeinschaft mit ihm gewürdigt. *John Trapp*.¹⁸

Mit Gott wandeln, das ist der beste Weg, Gott kennenzulernen. Freunde, die miteinander Hand in Hand gehen, teilen sich gegenseitig ihre Geheimnisse mit. Noah wandelte mit Gott und der Herr machte ihm ein großes Geheimnis kund, nämlich, dass er die alte Welt zerstören und ihn in der Arche lebendig erhalten wollte. Abraham wandelte mit Gott, und der Herr machte ihn zu einem Mitglied seines geheimen Rats: Wie kann ich Abraham verbergen, was ich tue? (1Mo 18,17.) Manchmal enthüllt der Herr sich der Seele wunderbar beim Gebet oder beim Genuss des heiligen Mahles, wie Christus sich seinen Jüngern zu erkennen gab, als er das Brot brach (Lk 24,35). *Thomas Watson* 1660.⁴⁶

V. 15. *Meine Augen sehen stets zu dem HERRN.* Obwohl wir ihn jetzt nicht sehen können, weil unsere Augen so kurzsichtig und unverständlich sind, müssen wir doch zu ihm aufsehen, zu der Stätte, da seine Ehre wohnt, als solche, die ihn und seinen Willen zu erkennen begehren, denen seine Ehre das Ziel alles ihres Tuns ist, und die sich, sie seien daheim oder pilgern, befleißigen, dass sie ihm wohlgefallen (2Kor 5,9). *Matthew Henry*.²³

Mit den Augen, die der schärfste Sinn sind und deren Tätigkeit den ganzen Menschen in Anspruch nimmt, werden oft alle Regungen zugleich bezeichnet, sodass »*meine Augen sehen auf den HERRN*« etwa heißt: Alle meine Gedanken sind auf Gott gerichtet. *Johannes Calvin*.²⁵

V. 17. *Die Ängste meines Herzens haben sich ausgebreitet* (wörtl., šārôt ləbābî hirhî bû). Möge keiner, der in des Herrn Wegen wandelt, sich darüber verwundern, dass er viele Trübsale hat und diese ihm vielfach unerklärlich sind. Es ist bei Gottes Volk stets so gewesen. Der Weg zum Himmel ist mit den Tränen und dem Blut der Heiligen getränkt. *Dr. William Swan Plumer* 1867.⁴⁷

Führe mich aus meinen Nöten. Wir dürfen nicht über Gott, wohl aber vor Gott klagen. Wir dürfen mit allem Ernst um Hilfe und Erlösung rufen, wenn es mit Ergebung in seinen heiligen Willen geschieht. *Dr. William Swan Plumer* 1867.⁴⁷

Psalm 25

V. 19. *Siehe an meine Feinde* (Grundtext, rəʔē^h-ʔōy^ʔḅay). Dies ist eine andere Art des Blickes als die in V. 18 gemeinte. Siehe sie an, wie du einst aus der Feuersäule und Wolke auf das Heer der Ägypter geschaut und einen Schrecken in ihrem Heer gemacht hast (2Mo 14,24). Sowohl die Zahl als die Art seiner Feinde macht David in seinem Hilferuf geltend. Denn ihrer sind viel (Grundtext, kî-rābbû): Das Herz jedermanns in Israel folgte Absalom nach (2Sam 15,13). Und so sind auch der geistlichen Feinde des Volkes Gottes viele.

Und hassen mich mit gewalttätigem Hass (Grundtext, wəśinʔaṭ ḥāmās śənēʔūnî), wie Simeon und Levi. (1Mo 34,25; 49,5ff.) Ihr Hass brach in grausamer Weise aus, in frevelhaften Gewalttaten; und er war umso grausamer, als er unbegründet war. Ebenderart ist auch der Hass Satans und seiner Häscher gegen die Nachfolger Christi. Sie dürsten nach ihrem Blut und machen sich damit trunken. Sogar ihre Barmherzigkeit ist grausam, wie viel mehr ihr Hass! *Dr. John Gill*.⁴⁸

Und wie sie mich mit gewalttätigem Hass verfolgen (andere Übers.). Kein Geschöpf ist so grausam und gewalttätig gegen seinesgleichen wie der Mensch. Viele Raubtiere töten andere Geschöpfe, verschonen aber ihresgleichen; die Menschen aber reiben sich untereinander auf. Der Mensch ist listiger als der Fuchs, blutdürstiger als der Tiger, wilder als der Löwe; ja der Mensch ist gegen den Menschen ein Teufel, wenn er sich selbst überlassen wird. *William Struther* 1629.⁴⁹

V. 21. Dieser Psalm war der Lieblingspsalm des bekannten Pfarrers *Wilhelm Löhe*⁵⁰ in Neuendettelsau. Der 21. Vers: Schlecht und Recht, das behüte mich, Herr, denn ich harre dein, steht als Motto in der ihm eigenen schönen und klaren Handschrift unter seinem Bild. Ebenso steht er auf dem Titelblatt seiner kleinen Schrift »Von der weiblichen Einfalt«. Löhe fand nämlich, dass das Wesen der Einfalt in keinem Spruch der Schrift schöner und voller ausgesprochen sei, als in diesem. »Hier«, sagt er, »sind alle Elemente der Einfalt beisammen. Der Herr, auf den wir harren; das höchste Gut, nach welchem wir trachten: das ›Schlecht‹ oder Schlechte oder Schlicht ist nach dem Hebräischen nichts anders als jene Beschaffenheit der Seele, da man nichts will als sein Ziel, und das ganz, ohne Rückhalt; und das Rechte ist nichts anderes als jene edle Tugend der geraden, lauterer Redlichkeit, die,

Psalm 25

was man völlig will, doch nur auf unsträflichem und geradem Weg sucht.« Wie lieb ihm der Psalm war, sieht man daraus, dass er ihn seiner Evangelien Postille vordrucken ließ. *Dr. Rudolf Kögel* 1895.⁵¹

V. 22. *Gott, erlöse Israel aus aller seiner Not.* Willst du mir nicht aus Erbarmen gegen mich helfen, so verschone doch mein Volk, das um meinetwillen und mit mir leidet. *Matthew Poole*.⁵²

Für das Volk Gottes kann keiner beten, der nicht selbst erst Frieden mit Gott gemacht hat. *John Trapp*.¹⁸

Dieser inhaltreiche, schöne Psalm schließt mit einer gar lieblichen Bitte, einer Bitte, mit der jeder, der zu dem wahren Israel Gottes gehört, gerne scheiden möchte. Es spricht aus ihr derselbe Geist, der uns in der Zeit der beginnenden Heilserfüllung in dem Schwanengesang des alten Simeon entgegentritt (Lk 2,29f.). *Barton Bouchier* 1855.⁵³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Zu dir, HERR, erhebe ich meine Seele* (Grundtext, ʔēleýkā yhw̄h nāp̄šī ʔeśšāʔ). Wie vermögen wir unsere an die Erde gebundenen Seelen himmelwärts zu erheben? Durch inbrünstiges Gebet.

Das Wesen und der Segen wahrer Andacht.

V. 2. Die Seele vor Anker (2a) und die beiden Klippen, vor denen sie bewahrt werden möchte (2b-c).

V. 3. Wem die Schande zukommt und wem nicht.

V. 4. Praktische Gottesgelehrtheit das beste Studium, Gott der beste Lehrer darin, das Gebet die beste Vorbereitung dazu.

V. 4-5. Drei zum Christenwandel nötige Stücke: 1) Zeige mir, 2) lehre mich, 3) leite mich. – 1) Kundmachung der Wege, d. h. des Willens Gottes; 2) Erleuchtung zum Umsetzen der Erkenntnis in praktischen Gehorsam (»deine Pfade lehre mich«); und 3) Handleitung Gottes in der Wahrheit.

Psalm 25

V. 5. 1) Der Christ trachtet nach der Heiligung, 2) sucht Erleuchtung, 3) erfreut sich guter Zuversicht zu Gott, 4) und übt sich im Harren auf Gott.

Du bist der Gott meines Heils (wörtl., kî-ʔattā^h ʔēlōhê yišʕî). Ein unerschöpflicher Text.

Auf dich harre ich den ganzen Tag (wörtl., ʔōtʔkā qiwwīṭī kol-hayyôm). Wie man den Tag mit Gott durchlebt.

V. 6-7. Drei »Gedenke«.

Die Sünde ist eingewurzelt (von Jugend auf); die Gnade aber ist noch tiefer gewurzelt (von Ewigkeit her).

V. 7. Die beste Amnestie.

Vergessen und Gedenken erbeten. Beachte das »mein« und »dein« im Text.

V. 8b. Der heilige Gott lehrt die Sünder – welches Wunder der Gnade!

V. 9. Welche »Elenden« sind im Text gemeint? Die Demütigen und Sanftmütigen (vgl. Mt 5,5; 11,29). Welches sind ihre Vorrechte? Wie werden wir demütig und sanftmütig?

V. 10. Gottes Güte (Gnade) und Wahrheit (Treue) und wer die sind, die aus diesen Eigenschaften Gottes Trost schöpfen können?

V. 11. Ein Mustergebet. Das Bekenntnis, das es ablegt, der Beweggrund zur Hilfe, den es Gott vorhält, die Bitte selbst usw.

Die Größe der Schuld kein Hindernis für den reumütigen Sünder, Vergebung zu erlangen.

V. 12. Gottesfurcht die beste Bürgschaft für ein wohlgeordnetes Leben.

V. 13. Glück für Zeit und Ewigkeit.

V. 14. Ein Geheimnis und wer es weiß; ein Wunder und wer es sieht.

Psalm 25

V. 15. 1) Wem gleichen wir? Einem törichtem Vögelein. 2) Welche Gefahr droht uns? Das Netz. 3) Wer ist unser Beschützer? Der Herr. 4) Worin besteht für uns die wahre Weisheit? »Meine Augen sehen stets zu dem HERRN.«

V. 16. Eine einsame Seele, die himmlische Gesellschaft sucht, und ein betrübter Geist, der um Gottes Gnade fleht. Bei unserem Gott ist der rechte Balsam für alle unsere Wunden zu finden.

V. 16-18. David war ein Dulder, aber auch ein Beter. Die Not tut uns kein Leid, die uns näher zu Gott bringt. Um drei Dinge bittet der Knecht des Herrn: 1) Dass Gott ihn aus der Not führe. Dies sollen wir begehren, doch mit Ergebung in Gottes Willen. 2) Dass Gott ihn in seiner Not ansehe. Ein freundlicher Blick Gottes ist allezeit, in allen Umständen, köstlich; aber in Jammer und Elend ist er wie Leben aus den Toten. 3) Dass Gott ihm vergebe. Trübsale sind besonders dazu geeignet, das Schuldgefühl zu erwecken. *William Jay*.⁵⁴

V. 17. Not lehrt beten.

V. 18. Wir entnehmen dem Text zwei Lehren: 1) Wir sehnen uns in der Trübsal nach einem göttlichen Gnadenblick, der a) unsere besondere Not ansehen wolle, b) ein Blick des Erbarmens sei, c) und ein Blick der Hilfe. 2) Der kräftigste Trost in der Trübsal ist die Gewissheit der göttlichen Vergebung. Denn: a) die Trübsal bringt uns unsere Sünde in Erinnerung; b) die Gewissheit der Vergebung vertreibt in hohem Maß die Furcht vor Tod und Gericht. – Anwendung: 1) Lasst uns die Güte Gottes anbeten, dass er, der Erhabene und herrliche, auf sündige Menschenkinder huldvoll herabblickt. 2) Die Erinnerung an frühere Gnadenblicke Gottes bedränge uns, zu beten und zu hoffen, dass er auch jetzt uns ansehen werde. 3) Wenn ein freundlicher Blick Gottes so trostreich ist, was muss der Himmel sein! *Samuel Lavington*.⁵⁵

1) Es ist gut, wenn unsere Trübsal uns unsere Sünde ins Gedächtnis ruft; 2) wenn wir ebenso sehr nach Vergebung als nach Befreiung vom Übel verlangen; 3) wenn wir beide Begehren am rechten Ort im Gebet vorbrin-

Psalm 25

gen: 4) wenn wir in Bezug auf unsere Leiden alles Gott überlassen (»Siehe an ...«), dagegen betreffend unserer Sünden sehr bestimmt bitten (»Ver-gib ...«).

V. 19. Die geistlichen Feinde des Gläubigen. Ihre Zahl, Bosheit, List, Macht usw.

V. 20. Das Flehen um göttlichen Schutz für die Seele. 1) Was es begehrt: a) Bewahrung, b) Errettung. 2) Wie notwendig es ist: es gilt, nicht zuschanden zu werden. 3) Was uns die Gewährung sichert: Ich traue auf dich.

V. 21. Der offenbare Weg des Heils (schlecht und recht, vgl. dazu Lk 10,28) und der verborgene Weg des Heils (Ich traue auf dich, vgl. dazu Röm 1,17: Der Gerechte lebt seines Glaubens).

V. 22. Jakobs Leben kann diese Bitte in lehrreicher Weise erläutern.

Ein Gebet für die *ecclesia militans*, die kämpfende Gemeinde Gottes auf Erden.

ENDNOTEN

- 1 Der Grundtext fügt hinzu: o HERR.
- 2 Die spätere Übers. Luthers, »Nach dir, HERR, verlangt mich«, gibt jedoch den Sinn des Grundtextes besser wieder, da »die Seele auf etwas richten« heißt: sein Verlangen darauf richten. Vgl. den gleichen Ausdruck in 24,4, Grundtext ([lōʔ] nāsāʔ [laššāwʔ] naʔši).
- 3 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimhī, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Ezra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 4 *Gustav Friedrich Ludwig Knak* (1806-1878, deutscher lutherischer Theologe pietistischer Ausrichtung, Erweckungsprediger, Förderer des Missionsgedankens und Kirchenlieddichter. Studium in Berlin, 1850 Pfarrer an der *Bethlehemskirche* für die *Böhmisch-lutherische Gemeinde* in Berlin als Nachfolger von *Johann Evangelista Gofner*, Mitarbeit im *Berliner Missionswerk* und Leitung zahlreicher kirchl. Missionsvereine. U. a.): – *Simon Johanna, hast du Mich lieb? Geistliche Lieder und Sonette*, Berlin 1829. – *Zionsharfe. Geistliche Lieder und Sonette. Zum Besten der Missionssache*, Berlin 1840. – *Liebe um Liebe. Eine kleine geistliche Gabe zu milden Zwecken*, Werder 1849. – »Sie sahen Niemanden als Jesum allein«. *Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres*, Berlin 1867.
- 5 *Spurgeon* bezieht dies nach dem Vorgang *Calvins* und anderer auf das Verhalten gegen David; doch spricht der Gegensatz »die dein harren« für die auch sonst in den Psalmen gewöhnliche Bedeutung: von Gott abtrünnig sein. Da es einen begründeten Abfall von Jahwe nicht geben kann, fasst *Baethgen* das *rēqām* nach Psalm 2,1 und

Psalm 25

2. Samuel 1,22 in der Bedeutung »ohne Erfolg«. Andere wie Luther und Rosenmüller übertragen die Bedeutung »ohne Ursache, eitel« auf »lose, leichtfertig«.
- 6 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 7 Amnestie heißt bekanntlich: das Nichteingedenken, Vergessen. Im Englischen wird das Wort nach dem Lateinischen ebenso wiedergegeben: *act of oblivion* (griech. *a-mnēstéō* »in Vergessenheit geraten«, *a-mnēmonéō* »aus dem Gedächtnis verlieren, uneingedenk sein, vergessen haben, nicht erwähnen, unerwähnt lassen, vergeben.«, *a-mnēsia* [vgl. unser Wort *Amnesie!*] »das Vergessen, die Vergessenheit«).
- 8 Obwohl wir dafür sind, yāsār (gerade) bezeichne hier Gott zunächst als den, der es treu meint mit den Menschen, liegen doch die Anwendungen Spurgeons dem Text nicht so fern, da ohne Zweifel die Erwähnung der Rechtschaffenheit Gottes zur sittlichen Bestimmung seiner vorher genannten Güte dient.
- 9 Ragged Schools waren die bekannten Freischulen für die zerlumpte Straßenjugend Londons.
- 10 Das hebr. Wort (ʿānāw) fasst die Bedeutungen *elend* und *demütig*, auch *sanftmütig* in sich zusammen.
- 11 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 12 Die Übersetzung Luthers und die der engl. Bibel sind sprachlich kaum haltbar, da das *Hiph'il* von *rāhāb* sich im intrans. Sinn (sich ausbreiten) nicht belegen lässt. Die meisten Ausleger lesen *harhīb* und nehmen das *waw* an den Anfang der zweiten Verszeile: Die Beengungen meines Herzens mache weit und aus meinen Bedrängnissen führe mich heraus. – Baethgen dagegen will *hirhībū* (Hl 6,5) lesen: Ängste bestürmen mein Herz ...
- 13 Argos (griech. *Árgos*, »männlich«, latin. *Argus*), auch *Panóptes* (griech. *Panóptēs*, »der Alles-seher«) war ein riesiges Ungeheuer mit hundert (oder zahlreichen) Augen am ganzen Leib, sodass er in alle Richtungen schauen konnte, zumal immer nur ein Augenpaar zu einer gegebenen Zeit schlief.
- 14 Herakles, lat. *Hercules*: ein für seine Stärke berühmter griech. Heros, Sohn des Zeus und der Alkmene, dem göttl. Ehren zukamen, und der als Halbgott in den Olymp aufgenommen wurde. Die zweite seiner »zwölf Arbeiten« (Heldentaten) war der Kampf gegen die neunköpfige Hydra (auch »Lernäische Schlange« genannt). Sie hatte neun Köpfe, die immer wieder sofort nachwachsen, wenn man sie abschlug. Herakles brannte jeden der enthaupteten Hälse aus, sodass keine neuen Köpfe mehr nachwachsen konnten. Den Rumpf der Hydra spaltete er in zwei Teile; in ihr Gift tauchte er seine Pfeile, die seitdem unheilbare, tödliche Wunden schlugen.
- 15 Karl Friedrich Otto von Gerlach (1801-1849, war ein evangelischer deutscher Theologe und Pfarrer. Studium in Berlin, Heidelberg und Göttingen, schuf die Grundlagen moderner Sozialarbeit, z.B. mit einem Beschäftigungsverein für arbeitslose Handwerker, vor allem Weber, 1847 Domprediger, 1848 Konsistorialrat, 1849 Honorarprofessor an der Berliner Universität. Von Gerlach gab eine umfassende Bearbeitung des Alten und des Neuen Testaments nach Martin Luther heraus und trat als Übersetzer wichtiger englischer Vertreter der Erweckungsbewegung hervor [John Wesley 1703-1791], Richard Baxter [1615-1691], Thomas Chalmers [1780-1847]).
- 16 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 17 Cyprian (200/210-258 n.Chr.), eigentlich *Thascius Caecilius Cyprianus*, war Bischof von Karthago und ein bedeutender Kirchenschriftsteller der Alten Kirche. Er wird in der römisch-katholischen und orthodoxen (einschließlich der armenischen und koptischen) Kirche als Heiliger verehrt. Auch der anglikanischen und evangelischen Kirche gilt er als denkwürdiger Glaubenszeuge.
- 18 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 19 Robert Mossom (1617-1679, engl. Geistlicher, Bischof von Derry [oder Londonderry], Nordirland, von 1666-1679, Studium am Magdalen College und am Peterhouse College, Cambridge. B.A. 1634, M.A. 1638, Royalist, viele Jahre Armeekaplan, 5 Jahre lang [1650-55] während des Interregnums Predigt an *St. Peter's, Paul's*

Psalm 25

- Wharf, London. 1660 Pfarrer in *Knaresborough, North Yorkshire*, dann Pfarrer an *Christ Church*, Dublin, 1666 Bischof von *Londonerry*. U. a.): *The Preacher's Tripartite, contains Meditations upon Psalm XXV*, 1657. (Spurgeon: »Thoroughly devotional, eminently consolatory, and deeply experimental, Mossom is a fruitful writer.«)
- 20 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 21 **Samuel Annesley** (1620-1696, prominenter anglikanischer puritanischer Pastor und Großvater von *John* und *Charles Wesley*. Am bekanntesten war er für seine *Morning exercises*, eine Sammlung von Predigten. *Annesley* wurde als Sohn von *John Anesley* geboren. Er war verwandt mit *Arthur Annesley*, dem ersten *Earl of Anglesey*. 1635 wurde er zum Studium am *Queens College* der *University of Oxford* zugelassen, wo er seinen B. A. und den M. A. erwarb.
Am 26. Juli 1648 predigte er vor dem *House of Commons* und im gleichen Jahr bekam er die Ehrendoktorwürde der Universität Oxford verliehen. 1657 wurde er zum *Lecturer* für *St Paul's* ernannt.
Er verstarb am 31. Dezember 1669. Seine Begräbnispredigt wurde von *Daniel Williams* gehalten und *Daniel Defoe* [der Autor von *Robinson Crusoe*] schrieb ein Klagelied anlässlich seines Todes. *Samuel Annesley* hatte eine große Familie [25 Kinder]. Eine Tochter, *Elizabeth*, heiratete *John Dunton*. Eine andere, *Susanna* wurde die Frau von *Samuel Wesley* und die Mutter von *John* und *Charles Wesley*. U. a.): – *Morning Exercises at Cripplegate, Sermons Preached A. D. 1659-1689, by Several Ministers of the Gospel, Edited by S. Annesley, St. Giles in the Fields, Edited by T. Case, and in Southwark Edited by N. Vincent. Sermons Preached A. D. 1659-1689, by Several Ministers of the Gospel*. Zahlr. Neuauflagen, z. B.: *Puritan Sermons 1659-1689: Being The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles in the Fields, and in Southwark by Seventy-Five Ministers of the Gospel*, London 1695, Wheaton, Illinois 1981.
- 22 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen*, übersetzt und erklärt von *D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttingers«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 23 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von *Henry* selbst bis *Apog* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 24 **Elisha Coles** (1608-1688, engl. Universitätsbeamter, *Steward* des *Magdalen College*, Oxford. Nach der Restauration 1660 entlassen und Angestellter der *East India Company*. Bekannt für sein calvinistisches Werk über Gottes Souveränität, das bei den Puritanern sehr beliebt war und zahlreiche Neuauflagen erlebte): *Practical Discourse of God's Sovereignty: with other Material Points deriving thence*, London 1673, 1678.
- 25 **Joh. Calvin**, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 26 **Thomas Fuller** (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 27 **Stephen Charnock** (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God: The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 28 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des *Magdalen College* der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession: The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 29 **William Austin** (1587-1634, Londoner Jurist am *Lincoln's Inn*, Autor vor allem geistlicher Werke. U. a.): – *Devotionis Augustinianae Flamma; or, Certayne Devout, Godly, and Learned Meditations. Written by the excellently accomplisht gentleman, William Austin, of Lincolnes Inne, Esquire. Set forth, after his Decease, by his deare Wife and Executrix, Mrs Anne Austin, as a Surviving Monument of some part of the great worth of her ever-honoured Husband; who changed His life, Ian 16. 1633, contains Notes on the Sixteenth Psalme; more particularly on the last verse*, London 1635, 1637. – *Hæc Homo, wherein the Excellency of the Creation of Woman is described by way of an Essay*, London 1637. – *Cato Maior, or the Book of Old Age ... with annotations upon the men and places &c*, London 1671, 1684.

- 30 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-metodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 31 Wir erinnern aufgrund dieser missverständlichen Äußerung *Vieyras* daran, dass *Spurgeon* sich entschieden gegen die Annahme verwarft, als unterschreibe er alles, was er aus anderen Werken anführt. Siehe die Vorrede.
- 32 *António Vieira* (1608-1697, portugies. kath. Theologe, Jesuit und Missionar in Südamerika. Er gilt als der Apostel der Indianer Brasiliens und tat sich als volkstümlicher Prediger und Kritiker kolonialer Missstände hervor. Besonders bekannt ist er für seine Schriften, in denen Vieira unter anderem die Sklaverei verurteilt. Die *Sermões* umfassen insgesamt 15 Bände, die zwischen 1679 und 1748 erschienen. Es erschien aber niemals eine vollständige Ausgabe, sodass Teile seiner Schriften noch heute unveröffentlicht sind. Sie gelten zum Teil als Meisterwerke der Prosa des Barock und einer der Höhepunkte portugiesischer Literatur. Während der Zeit, in der er bei Indianern lebte, lernte er mehrere ihrer Sprachen und prägte viele Fremdwörter des Portugiesischen und anderer europäischer Sprachen, die er von den Indios übernahm und in seinen Schriften einfließen ließ. Seine politischen Ideale mit dem Einsatz für die Rechte von Juden [*Marranos*] wie Indios und der Ablehnung ihrer wirtschaftlichen Ausbeutung und überhaupt der Ablehnung von Materialismus wirken für seine Zeit sehr modern. U. a.): – *Die Antoniuspredigt António Vieiras an die portugiesischen Generalstände von 1642*, Münster 1972. – *António Vieiras Pestpredigt*, Münster 1973. – *História do futuro* (Bd. 1: *Bibliografia, introdução e texto* und Bd. 2: *Comentário*), Münster 1976. – *António Vieiras Predigt über »Mariä Heimsuchung«*, Münster 1977. – *António Vieiras Rochuspredigt aus dem Restaurationskriegsjahr 1642*, Münster 1981. – *Antonio Vieiras Sermão do esposo da Mãe de Deus S. José*, Münster 1983.
- 33 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*): *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites* 4 Bde. London 1879. (*Spurgeon*: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 34 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 35 *Nathaniel Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funeral of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Gratin*, 1653, 1654.
- 36 *Anthony Palmer* (1618-1679, engl. puritan. Geistlicher. U. a.): *The Gospel New-Creature*, London, 1658.
- 37 *Jeremiah Dyke* (1584-1639, engl. puritan. Geistlicher, viele Veröffentlichungen, darunter): – *The Righteous Man's Tower, or the Way to be Safe in a case of Danger*, 1639. – *The Right Receiving of and Rooting in Christ*, 1640, und Herausgaber der Werke seines Bruders *Daniel Dyke*.
- 38 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 39 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: *Carl Johann Perl* [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (*Spurgeon*: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 40 *Gerhoch von Reichersberg* (*Gerhochus Reicher-*

spergensis) (1092/93-1169, bayerisch-österreichischer Kirchenreformer, Theologe und Regularkanoniker. Kämpfte in einer Vielzahl von Schriften um die Kirchenreform, bekämpfte die moderne französische Theologie der Scholastik und zeichnete ein immer pessimistischer werdendes Bild der Kirche und der Erfolge des Antichrists, u. a.): – *Tractatus in Psalmos* (Auslegung zu sämtlichen Psalmen und einigen weiteren liturgischen Gesängen), 1144-1167.

- 41 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

- 42 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.

Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällig sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und nachgedichtet* hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die erregende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 43 *Michael Jermin* D.D. oder *German* (1590-1659, Geistlicher und Theologe der *Church of England*. Studium am Exeter College, Oxford, Fellow am Corpus Christi College,. Ab 1615 Kaplan der Pfälzer Kurfürstin Prinzessin Elisabeth, 1624 zurück in England, D. D. in Oxford und Kaplan von König Charles I., 1628 Pfarrer von St. Martin's, Ludgate, als Royalist im Bürgerkrieg aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – *Paraphratical meditations: by way of commentarie, upon the whole book of the Proverbs of Solomon*, London 1638. – *A commentary, upon the whole booke*

Psalm 25

- of Ecclesiastes or The preacher: Wherein the originall Hebrew text is carefully examined, our owne English translation and others are duely viewed and compared, in which also the literal sense is chiefly considered, other senses as usefull are not omitted. The exposition of the ancient fathers, and other ancient and classically authours being diligently observed: the whole is also illustrated with frequent passages and sentences taken out of them. By Michael Jermin, Dr. in Divinitie, and Rect. of St. Martins Lud-gate, London 1639. – An exposition upon the two doctrinal bookes of King Solomon: the Proverbs and Ecclesiastes: wherein the originall Hebrew text is carefully examined, our owne English translation and others are duely viewed and compared, in which also the literal sense is chiefly considered, other senses as usefull are not omitted, the exposition of the ancient Fathers, and other ancient and classical authours being diligently observed, the whole is also illustrated with frequent passages and sentences taken out of them &c., London 1639. – The fathers institution of his childe.: Directing the conversation of his whole life, in respect of God. And of other people. And of himself. By Michael Jermin, D. D., London 1658.
- 44 John Mo(r)rison (1791-1859, kongregationalist. Geistlicher, Pastor der Trevor Chapel in Knightsbridge, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophec.*, 2 Bde., London 1829, 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 45 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 46 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.):
- *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660.
 - *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 47 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 48 John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 49 William Struther (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrences to Spirituall Uses, and These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c*

Psalm 25

- Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemn fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundayes of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Dauids Choice.: Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise* 1633.
- 50 Johann Konrad Wilhelm Löhe (1808-1862, deutscher evangelisch-lutherischer Theologe des 19. Jahrhunderts. Wegen der Gründung eines Mutterhauses für Diakonissen wurde er als fränkischer Diakonissenvater bekannt. Durch seine Schriften hat er zur Profilierung der Lutherischen Kirche beigetragen. U. a.): – *Gesammelte Werke*, hg. v. Klaus Ganzert (Bd. 3,1-7,2: 10 Bde.), Neuendettelsau 1951-1966. – *Gesammelte Werke*, hg. v. Klaus Ganzert (Bd. 1-2: Briefe), Neuendettelsau 1985-1986. – *Gesammelte Werke. Ergänzungsreihe*, hg. v. der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinn der lutherische Kirche (Bd. 1: *Abendmahlspredigten*, 1866. Bd. 2: *Wilhelm Löhe und seine Zeit*, 1908), Neuendettelsau/Nürnberg 2008. – *Studienausgabe*, hg. v. Dietrich Blaufuß (Bd. 1: *Drei Bücher von der Kirche*, 1845), Neuendettelsau 2006. – *Studienausgabe*, hg. v. Dietrich Blaufuß (Bd. 2: *Vorschlag zur Vereinigung lutherischer Christen für apostolisches Leben. Sammt Entwurf eines Katechismus des apostolischen Lebens*, 1848), Neuendettelsau 2011.
- 51 Rudolf Kögel (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 52 Matthaeus Polus (Matthew Poole) (1624-1679, engl. nonkonformist. presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 53 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hrsg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 54 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel in Bath*): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath*. (3 Bde.) Baltimore 1832, New York 1849.
- 55 Samuel Lavington (1726-1807, kongregationalistischer Pastor in *Bideford, Devonshire* [1752 bis zum Tod!]. U. a.): – *God the giver of victory: a sermon, preached at Bideford, Devon, on the 29th of November, 1759, being the day appointed for a general thanksgiving, for the success of His Majesty's arms*, 1760. – *Sermons And Other Discourses By the Late Rev. Samuel Lavington of Bideford* (467 S.), London 1808. – *The Gospel Fountain. By Rev Samuel Lavington. Preached at Bideford, June 1th, 1759, and Never Before Published*, London 1830. – *Sacramental meditations; and Addresses to Christians on making a public profession of religion*, 1835.

PSALM

26

ÜBERSCHRIFT: (*Ein Psalm*) Davids. Das vorliegende Lied zeigt uns David unter der Last der Schmach. Darin war er ein Vorbild des großen Davidssonnes und in der Art, wie er diese Bürde der Verleumdung, die so schwer auf ihn drückte, zu dem Thron der Gnade trug, ist er uns ein leuchtendes Vorbild. Es ist eine sinnreiche Vermutung, David habe diesen Psalm, in welchem er sich auf den himmlischen Richter beruft, zu der Zeit verfasst, als Isboseth, der Sohn Sauls, von Rechab und Baana ermordet worden war, und er habe dabei ebenden Zweck im Auge gehabt, seine Unschuld gegen den schmähhlichen Argwohn, als habe er an jenem Meuchelmord irgendwelchen Anteil, zu verteidigen. Der Ton des Psalms stimmt jedenfalls trefflich zu jenem Anlass; da es aber an irgendwelchen genaueren Andeutungen fehlt, ist diese Annahme ebenso wie die andere, dass der Psalm aus der Zeit stamme, wo David von Saul verfolgt wurde, nur eine Mutmaßung.

EINTEILUNG: *David Dickson*¹ gibt folgende Übersicht über unseren Psalm: David beruft sich auf Gott, den höchsten Richter, im Bewusstsein seiner Unschuld, da sein Gewissen ihm Zeugnis gibt, erstens: dass er sich bestrebt habe, in Unsträflichkeit und Glaubenstreue zu wandeln (V. 1-3); zweitens: dass er sich vor der Ansteckung durch den bösen Rat und das sündige Wesen und Beispiel der Gottlosen gehütet habe (V. 4-5); drittens: dass es sein fester Vorsatz sei, sich auch fernerhin der Heiligkeit und Redlichkeit zu befleißigen und in herzlicher Lust an den Vorrechten des Volkes

Psalm 26

Gottes im Haus des Herrn teilzunehmen (V. 6-8). Darauf bittet er um Verschonung vor dem Gericht, welches über die Gottlosen hereinbrechen muss (V. 9-10), und er begründet diese Bitte mit seinem Vorsatz, ihre Sünden zu meiden, (V. 11). Endlich schließt er sein Gebet mit Worten, die der tröstlichen Gewissheit Ausdruck geben, dass er erhört sei (V. 12).

AUSLEGUNG

1. HERR, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig!
Ich hoffe auf den HERRN; darum werde ich nicht fallen.
2. Prüfe mich, HERR, und versuche mich;
läutere meine Nieren und mein Herz.
3. Denn deine Güte ist vor meinen Augen,
und ich wandle in deiner Wahrheit.

1. *Richte mich, HERR* (wörtl., šoṗténî yhw), d. h., wie Luther treffend den Sinn verdeutlicht: *schaffe mir Recht!* Eine feierliche Berufung auf das gerechte Gericht des Herzenskenners, die durch die Lage, worin sich der Verfasser des Psalms befindet, gerechtfertigt wird, insofern als diese Berufung auf Gott sich auf die besonderen Anklagen bezieht, deren er fälschlich beschuldigt war. Die Ungerechtigkeit der Menschen quält Davids Geist aufs Äußerste und seine Kraft droht unter der unerträglichen Last zusammenzubrechen; darum flieht er im Bewusstsein seiner Unschuld von seinen falschen Anklägern zu dem Thron der ewigen Gerechtigkeit. Wer seinen Rechtshandel vor das königliche Gericht des Himmels zu bringen wagt, dessen Sache muss ganz lauter sein. Eine Berufung solcher Art darf in keinem Fall eine Tat unüberlegter Hast sein. Auch wollen wir wohl beachten, dass sich die Bitte Davids »*Richte mich, HERR!*« nach dem klaren Zusammenhang auf sein Verhältnis zu den Menschen bezieht. Und solche Aufforderung wird sich stets nur auf einzelne Stücke, nie auf unseren Wandel im Ganzen beziehen dürfen, es wäre denn, dass wir dabei unseren Stand als in Christus Jesus Gerechtfertigte im Auge hätten. Sonst ist für den sündigen Sterblichen das andere Gebet des Psalmisten viel passender: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht (Ps 143,2).

Psalm 26

Denn ich habe in meiner Unschuld gewandelt (wörtl., *kî-ʿānî bəṭummî hālāḳṯî*). Sich in allen Dingen unsträflich zu halten, war der Grundsatz Davids und er führte ihn im täglichen Leben aus. Er hatte keinerlei ver-räterische oder unredliche Mittel angewandt, um die Krone zu gewinnen oder sich in ihrem Besitz zu erhalten; er war sich bewusst, dass er sich in all seinem Verhalten gegen Saul und dessen Nachkommen von den edelsten Grundsätzen hatte leiten lassen. Wie tröstlich ist es, die Zustimmung des eigenen Gewissens zu haben! Genießen wir Frieden im Herzen, so brauchen uns die Stürme der Verleumdung, die um uns her heulen und toben, wenig anzufechten. Wenn das Vöglein unter meinem Mantel ein fröhliches Lied singt, dann kümmert es mich wenig, ob auch tausend Eulen der Nacht mich von außen her ankreischen.

Und auf den HERRN habe ich vertraut und vertraue ich (wörtl., *ūḅaywhw bāṭāḳṯî*). Der Glaube ist die Wurzel und das Mark der Unsträflichkeit im Wandel. Wer sich auf den Herrn stützt, wandelt aufrecht. David wusste, dass Gottes heiliger Wille ihm die Krone verliehen hatte; darum wandte er keine ungeraden oder ungesetzlichen Mittel an, sie zu sichern. Er ließ sich nicht bereden, seinen Feind in der Höhle zu töten, oder zu dulden, dass seine Krieger ihn erschlugen, als er unbewacht im Lager schlief. Der Glaube scheut keine Anstrengung, wo er für den Herrn und nach Gottes Weise wirken kann; aber er weigert sich, auch nur den kleinen Finger aufzuheben, um unredliche Pläne auszuführen. Rebekka bediente sich einer täuschenden List, um dem Ratschluss des Herrn zugunsten Jakobs zur Erfüllung zu helfen – und das war Unglaube; Abraham dagegen überließ es Gott, seine Verheißungen zu verwirklichen, und fasste das Messer, dass er seinen Sohn schlachtete – das war Glaube. Der Glaube überlässt es Gott, seine Ratschlüsse auszuführen. Warum sollte ich stehlen, wenn Gott verheißen hat, mich zu versorgen, warum mich rächen, wenn ich weiß, dass der Herr sich meiner Sache annimmt? Die Zuversicht zu Gott ist ein höchst wirksamer Schutz gegen die Sünde.

*Darum werde ich nicht fallen.*² So schlüpfrig der Weg auch ist, sodass ich wie auf Glatteis gehe, der Glaube hält dennoch meinen Fuß vom Gleiten und wird das auch ferner tun. Wer auf den zweifelhaften Wegen weltlicher Klugheit wandelt, tut früher oder später ganz sicher einen Fall; der Pfad der Redlichkeit dagegen ist zwar oft beschwerlich, aber stets sicher. Wir können

Psalm 26

unsere Zuversicht nicht auf Gott setzen, wenn wir krumme Wege gehen; aber gerade Wege und ein einfältiger Glaube, die bringen den Pilger glücklich ans Ziel.

2. In dreierlei Form erbittet der Psalmsänger nun Prüfung seines Innern. Er wusste sich so frei von den Anklagen, deren man ihn beschuldigte, dass er sich bedingungslos jeder Art Prüfung unterwarf, die der Herr anzuwenden für gut finden würde.

Prüfe mich, HERR. Durchforsche mich durch und durch, stelle eine genaue Untersuchung an, nimm mich ins Kreuzverhör, gehe der Sache auf den Grund.

Und versuche mich. Stelle mich abermals auf die Probe und siehe, ob ich mich wirklich mit solch gottlosen Plänen trage, wie meine Feinde sie mir andichten.

Läutere meine Nieren und mein Herz. Erprobe mich wie das Metall im Schmelzofen. Durchläutere mein geheimstes Inneres, meine Nieren, den Sitz der Triebe und Gemütsbewegungen, und mein Herz, den Mittelpunkt des geistig-seelischen Lebens, und siehe zu, ob du da Lust zu Mord, Verrat und Trug findest. Dies alles ist sehr kühne Sprache und im Mund eines David, dessen Herz so voller Gottesfurcht war, ist es ein höchst feierlicher, glaubhafter Erweis, dass er sich völliger Unschuld bewusst war. Die hier gebrauchten Ausdrücke mögen uns zeigen, wie durchdringend das Gericht des Herzenskündigers ist und wie unumgänglich notwendig es für uns ist, in allen Dingen durch und durch aufrichtig zu sein, wenn wir nicht schließlich auf der göttlichen Waage zu leicht erfunden werden sollen. Dass unsere Feinde uns mit der Schärfe des Hasses beobachten und behandeln, das erträgt ein Aufrichtiger ohne Furcht; Gott aber verfährt mit uns nach der Strenge des unverbrüchlichen Rechts: Wer mag vor solcher Untersuchung bestehen?

3. *Denn deine Güte (oder Gnade) ist vor meinen Augen.* Gottes gnädige Liebe war Davids Augenlust. Das Beschauen der erfahrenen Gnade erquickte ihn und zugleich baute er auf dieselbe Gnade seine Zukunftshoffnung. Das Bewusstsein, Gnade empfangen zu haben, eröffnet vor dem gläubigen Gemüt in den trübsten Verhältnissen einen heiteren Ausblick; denn es zeigt ihm, wie in einem Gesicht, eine Fülle von Gnaden, die seiner noch war-

Psalm 26

ten – und was es da schaut, ist nicht ein schöner Traum, sondern Wirklichkeit. Verweile ein wenig, lieber Leser, bei dem himmlischen Wort Gnade. Wer erkennt, was Gnade ist, für den gibt es keinen süßeren Klang. Ja, es ist seinesgleichen nicht. Und eine Frage drängt sich immer wieder dem begnadigten Herzen auf: Wie kommt der große Gott dazu, dem sündigen Menschengeschlecht seine Liebe zuzuwenden? Darum sollte uns auch die Güte des Herrn stets vor Augen sein, als eine mächtige Triebkraft, die unseren Wandel beeinflusst. Wir sind nicht unter dem knechtischen Joch des Gesetzes, aber unter dem süßen Zwang und den sanften Einflüssen der Gnade, die weit mächtiger, obwohl viel milder sind. Der Mensch mag, das Gesetz vor Augen, der Sünde frönen; wer aber die göttliche Liebe klar erblickt, kann sich ihrem heiligenden Einfluss nicht entziehen. Wenn wir die Wunderwege der Gnade mehr vor Augen hätten, in denen Gott sich uns bezeugt, so würden wir achtsamer sein, die Wege des Gehorsams zu wandeln.

Und ich wandle in deiner Wahrheit. Die Überzeugung von der Wahrfähigkeit der göttlichen Verheißungen bewahrte den Psalmsänger vor der Sünde; denn er suchte diese Wahrfähigkeit Gottes nicht nur zu glauben, sondern auch nachzuahmen, und hütete sich darum vor allem Schein und aller Heuchelei. Wir mögen uns aus diesem Vers auch merken, dass sich, wenn wir die göttliche Liebe an uns erfahren haben, dies im Wandel, in der Befolgung der göttlichen Wahrheit zeigen wird. Wer, sei es die lehrhafte, sei es die praktische Seite der Wahrheit vernachlässigt, darf sich nicht wundern, wenn er den erfahrungsmäßigen Genuss derselben verliert. Der Leute, die von der Wahrheit reden, sind genug; besser ist's, in der Wahrheit zu wandeln. Viele geloben, sich in Zukunft wohl zu verhalten; aber all ihre Vorsätze werden zunichte. Nur wer Gottes Gnade an seinem Herzen erfahren hat, kann sagen: Ich wandle in deiner Wahrheit.

4. Ich sitze nicht bei den eitlen Leuten
und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen.
5. Ich hasse die Versammlung der Boshaften
und sitze nicht bei den Gottlosen.

Der Psalmist war so weit davon entfernt, ein gemeiner Übertreter der göttlichen Rechtsordnungen zu sein, dass er mit denen, die das Böse lieben,

Psalm 26

nicht einmal äußerlich irgendwelchen Umgang gepflegt hatte. Er war allen verkehrten Leuten sorgfältig fern geblieben. Das Sprichwort lautet: »Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist«; und wenn wir uns von den Gottlosen ferngehalten haben, wird das stets ein Zeugnis zu unseren Gunsten sein, wenn unsere sittliche Würde angegriffen werden sollte. Wer nie in dem Kirchspiel gewesen ist, hat schwerlich das Korn gestohlen.

4. *Ich sitze nicht bei den eitlen Leuten*, d.h. bei den innerlich Hohlen, deren einziger Gehalt die Schlechtigkeit ist und die ihre innere Unwahrheit mit dem Schein der Verstellung übertünchen. Echte Bürger haben keine Gemeinschaft mit Verrätern. David hatte keinen Sitz im Parlament derer, die sich mit Nichtigkeiten befassen. Die Bösen waren weder seine guten Gesellschafter bei Festen noch Ratgeber bei seinen Plänen noch seine Bundesgenossen im Handeln. Wir können ja nicht daran vorbeikommen, mit Weltmenschen zusammenzutreffen, mit ihnen zu reden, Geschäfte zu schließen und dergleichen; aber wir dürfen keinesfalls in ihrer eitlen Gesellschaft unsere Ruhe und Erholung suchen. Nicht nur die offenbar ruchlosen, sondern auch die eitlen Leute sollen wir meiden. Alle, deren Lebensziele nur im Diesseits liegen, sind eitle, nichtige Leute, Hülsen ohne Kern, aufgeblasene Schaumschläger; wie könnte der Christ sie seiner Freundschaft würdigen? Da überdies diese Eitelkeit oft mit Falschheit gepaart ist (wie bei den Leuten, von denen unser Text redet), so tun wir wohl daran, wenn wir uns von diesem verkehrten Geschlecht (Apg 2,40) gründlich trennen. Die Gemeinschaft mit ihnen könnte uns teuer zu stehen kommen und das Dulden des Unnützen, Eitlen uns dazu führen, schließlich auch dem offenbar Gottlosen Beifall zu zollen.

Und habe nicht Gemeinschaft mit den Falschen. Da ich weiß, dass heuchlerische Frömmigkeit zweifache Schlechtigkeit ist, scheue ich wie die Pest alle, welche die Religion zum Deckmantel ihrer Bosheit machen. Der Grundtext nennt sie Verhüllte oder Versteckte, eben weil sie ihre heimtückischen Pläne so gut unter der Maske der Unschuld zu verbergen wissen. Sie tragen den Rosenkranz um den Hals und den Teufel im Herzen. Muss ich mit ihnen dieselbe Straße wandeln, so hüte ich mich doch wohl, mit ihnen unter ein Dach einzukehren und meine Zeit in ihrer Gesellschaft zu verbringen. Mit der Versammlung der Heuchler (Hi 15,34) sollen wir keine

Psalm 26

Gemeinschaft pflegen; ihr letzter Sammelort wird der tiefste Abgrund der Hölle sein. Darum lasst uns jede Verbindung mit ihnen jetzt abbrechen; die Zeit wird bald da sein, wo wir nicht wünschen werden, zu ihrer Bekanntschaft zu gehören. Die im Grundtext in diesem Versteil gebrauchte Zeitform (das Imperf.) zeigt an, dass David dieses Verhalten gegenüber den Gottlosen immerfort beobachtete. Es gilt, dass wir den eingeschlagenen einsamen Pfad mit immer größerer Umsicht innehalten, je mehr wir sehen, dass sich der Tag der Erlösung naht. Wer in Jesu Klarheit umgestaltet werden möchte, darf sich nicht verunstalten durch Gleichförmigkeit mit der Welt. Die Worte Davids zeigen uns, dass wir auch unter denen, die sich zum Volk Gottes halten, einen Unterschied machen müssen; denn wie es unter denen, die draußen sind, eitle Leute gibt, ohne Kern und Halt, so gibt es in der Kirche Heuchler, und beide sind mit unverbrüchlicher Entschlossenheit zu meiden.

5. *Ich hasse die Versammlung der Boshaften.* Ein strenges Urteil und doch nicht zu streng. Wer das Böse nicht mit vollem Abscheu hasst, liebt auch das Gute nicht von Herzen. Die Menschen als solche müssen wir allezeit lieben, denn sie sind unsere Nächsten, die wir lieben sollen wie uns selbst; aber als Boshafte sind sie Verräter an der himmlischen Majestät und kein getreuer Untertan kann einen Hochverräter lieben. Was Gott hasst, sollen auch wir hassen. Der Ausdruck »die Versammlung der Boshaften« zeigt uns die Bösewichte als miteinander im Bunde und in geheimer Ratsversammlung vereint, um die Unschuldigen ins Verderben zu stürzen. Solche Satans Synagogen sollen uns ein Gräuel sein. Welch trauriger Gedanke ist es doch, dass es ebenso wohl eine Versammlung der Bösewichte gibt, als eine Versammlung der Heiligen, eine Kirche Satans sowohl als eine Kirche Gottes, einen Schlangensamen sowohl als einen Samen der Frau, ein altes Babel sowohl als ein neues Jerusalem, eine große Hure, die auf den vielen Wassern sitzt (Offb 17,1) und für das göttliche Zorngericht reif wird, sowohl als eine keusche Braut des Lammes, auf die beim Kommen des Herrn die Krone wartet.

Und sitze nicht bei den Gottlosen. Geheiligte Seelen haben einen Sitz an einer anderen Tafel und vertauschen nimmermehr die königliche Speise gegen die Treber aus dem Schweinetrog. Besser ist es, mit den Krüppeln

Psalm 26

und Lahmen und Blinden am Tisch der Gnade zu sitzen, als mit den Gottlosen an ihren wüsten Gelagen teilzunehmen. Ja besser ist es, mit Hiob im Staub und in der Asche zu sitzen als auf Pharaos Thron. Möge jeder, der diese Worte Davids liest, wohl zusehen, mit wem er Umgang pflegt; denn die Gesellschaft, zu der er sich in dieser Welt hält, wird ihn wahrscheinlich auch in jener Welt umgeben.

6. Ich wasche meine Hände in Unschuld
und halte mich, HERR, zu deinem Altar,
7. da man hört die Stimme des Dankens,
und da man predigt alle deine Wunder.
8. HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.

6. *Ich wasche meine Hände in Unschuld.* Das Waschen der Hände war eine sinnbildliche Handlung, mit der man bezeugte, dass man von einem geschehenen Frevel frei sei (5Mo 21,6ff.). Nicht allgemeine Sündlosigkeit ist es, was David mit diesen Worten für sich in Anspruch nimmt, sondern er bezeugt nur, dass er von den Verbrechen rein sei, derer man ihn verleumdend beschuldigte.

Die zweite Vershälfte: *und halte mich zu deinem Altar*, wörtl.: *und umgebe oder möchte umgeben (umschreiten) deinen Altar* (waʔāsōḃḃāḥ ʔeṭ-mizbaḥāḱā)³, legt uns nahe, anzunehmen, dass David auch an die heilige Waschung dachte, der sich die Priester jedes Mal unterziehen mussten, ehe sie dem Altar nahten. Priester Gottes müssen sorgfältig darauf bedacht sein, in der Heiligung zu stehen. Das eherne Waschbecken war ein so unentbehrliches Gerät der Stiftshütte wie der Brandopferaltar. Zu Gottes Dienst braucht es heilige Leute. Dank sei Gott, dass es eine Quelle des Heils gibt, die unsere Herzen rein macht von aller Sünde. Diese Reinigung des Innern muss sich aber auch im Handel und Wandel offenbaren. Wer gegen seine Mitmenschen ungerecht ist, kann nicht in Gott wohlgefälliger Weise dem Altar nahen, um seine Gebete und Opfer dem Heiligen zu weihen. Wer mit sündenbefleckten Händen Dankopfer darbringt, ist dem Herrn ein Gräuel. Gerechtigkeit und Reinheit lieben ist Gott viel wohlgefälliger als das Fett von tausend Widdern. Wir ersehen aus diesem Vers,

Psalm 26

dass geheiligten Seelen der Dienst des Herrn eine Lust ist und sie an seinem Altar die höchste Erquickung finden, und ferner, dass es ihr heiliger Ernst ist, sich nie auf irgendetwas einzulassen, was sie untüchtig machen würde, mit dem heiligen Gott traute Gemeinschaft zu pflegen. Unser Blick soll auf den Altar gerichtet sein, der sowohl den Geber als auch die Gabe heiligt; aber nie dürfen wir uns aus dem Sühnopfer eine Entschuldigung der Sünde machen, sondern sollen durch jenes uns vielmehr die göttliche Berufung vorhalten lassen, heilig zu sein, wie Jahwe heilig ist.

7. *Um hören zu lassen die Stimme des Dankes* (Grundtext, lašəmī^{ac} bəqôl tôḏā^h)⁴. David war so erleuchtet, dass er bei den äußeren, vorbildlichen Opfern nicht stehen blieb, die er hier nicht einmal erwähnt, sondern zu den geistlichen Opfern durchdrang, worauf jene zielten. Nicht das Brüllen und Stöhnen von jungen Stieren, sondern die Lobgesänge der begnadigten Seele ist die Gabe, die von denen, welche Gott im Geist anbeten, dem Herrn dargebracht wird. Den Lobpreis des Gnädigen und Barmherzigen hören zu lassen, das sollte der tägliche Gottesdienst aller derer sein, die in der Ver-söhnung stehen. Mögen die Menschen uns schmähen, wie sie wollen, so wollen wir dem Herrn nicht die Ehre vorenthalten, die ihm gebührt. Lasst die Hunde bellen – wir wollen, gleich dem Mond, trotz ihres Bellens unser Licht leuchten lassen.

Und zu erzählen alle deine Wunder (Grundt., ûləsappēr kol-niḡl^oṭe^vḡkā). Gottes Kinder sollten kein Schloss vor dem Mund haben, wo es gilt, den Herrn zu preisen. Die Wunder der göttlichen Gnade mögen wohl die Stummen zum Jubilieren bringen. Gottes Liebestaten werden uns in der Tat zu lauter Wundern, wenn wir erwägen, wie unwürdig die sind, an denen sie geschehen, ferner wie viel Gott sie sich hat kosten lassen und welche erstaunlichen Wirkungen sie zustande bringen. Und wie die Menschen großes Vergnügen daran finden, von merkwürdigen und erstaunlichen Dingen zu erzählen, so ist es den Gläubigen eine Lust, von den Wundern zu reden, die der Herr für sie und an ihnen getan hat.

8. *HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses*. Stätten der Sünde mied David, aber das Haus Gottes liebte er. Wir wären traurige Kinder, wenn wir unseres Vaters Haus nicht liebten. Obwohl wir auf dem Standpunkt

Psalm 26

des Neuen Bundes keine besonderen geweihten Orte mehr anerkennen, so ist doch die Gemeinde des lebendigen Gottes das Haus Gottes, und wahre Christen haben ihre Herzenslust an den heiligen Ordnungen, den Gottesdiensten und Versammlungen dieser Gemeinde des Herrn. O dass all unsere Tage Sabbattage wären!

Und den Ort, da deine Ehre oder Herrlichkeit wohnt. In der Stiftshütte offenbarte sich die Herrlichkeit des Herrn – freilich noch verhüllt durch die Wolke. Später weissagte Haggai (2,7.9), dass eine noch weit größere Herrlichkeit das Haus des Herrn füllen sollte. Die Zeit ist gekommen; nicht mehr ein steinernes Haus, aber die Gemeinde des Herrn ist der Ort, da Gottes Herrlichkeit in ungeahnter Fülle und Klarheit wohnt. Da offenbart er sich in der Herrlichkeit seiner Gnade und da wird er von den Seinen geehrt und als der Herr über alles verkündigt und gepriesen. Wir kommen nicht zusammen, um den Prediger zu ehren, sondern um Gott die Ehre zu geben, die ihm gebührt. Und das ist eine selige Pflicht für die Heiligen des Höchsten. Was sind Zusammenkünfte, in denen Gott nicht geehrt wird? Sind sie nicht seinen reinen, heiligen Augen ein Ärgernis und Gottes Kindern ein Stein des Anstoßes? Es bringt uns die Schamröte ins Angesicht, wenn wir Predigten hören müssen, in denen Gottes Verherrlichung so wenig das Ziel ist, dass man fast denken könnte, der Prediger sei ein Priester des Gottes, Mensch genannt, und sei mehr erfüllt von dem Gedanken an die Würde des Menschen als an die Majestät des Höchsten.

9. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern,
noch mein Leben mit den Blutdürstigen
10. welche mit böser Tücke umgehen
und nehmen gerne Geschenke.

9. Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern. Wenn ich, Herr, gleich der Frucht im Herbst, eingesammelt⁵ werden muss, so wirf mich nicht in einen Korb zusammen mit den besten der Sünder, geschweige denn mit den schlechtesten unter ihnen. Die Gemeinschaft mit den Sündern ist uns schon hier unten so verhasst, dass wir den Gedanken nicht ertragen können, mit ihnen in ein Bündel zusammengebunden zu sein für alle Ewigkeit. Unser Trost ist, dass der Herr der Ernte das Unkraut von dem Weizen unterschei-

Psalm 26

den kann und für so grundverschiedene Leute, wie es die Sünder und die Heiligen sind, einen verschiedenen Ort finden wird. In den früheren Versen sahen wir, wie der Psalmist sich von den Ruchlosen fernhielt, und das gab ihm ein Anrecht, zu erwarten, dass Gott ihn auch zuletzt nicht mit ihnen zusammenwerfen werde. Lasst uns bedenken, welches Geschick die Gottlosen erwartet, so wird sich die Bitte dieses Verses mit Macht auf unsere Lippen drängen. Doch angesichts des göttlichen Rechtsgrundsatzes, dass Gleiches zu Gleichem gesammelt wird, haben wir, die wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind (1Jo 3,14), nichts zu fürchten.

Noch mein Leben mit den Blutdürstigen oder mit Blutmenschen. Unser Herz wird krank, wenn wir nur ihre Reden hören müssen; die grausamen Anschläge dieser Leute, die das Niederschießen ihrer Mitmenschen als noblen Sport betreiben, sind uns ein Gräuel. Herr, lass uns nicht in ein Gefängnis mit ihnen verschlossen werden! Das Paradies selbst wäre eine Hölle, wenn wir es mit Blutmenschen teilen müssten; so lange wenigstens, als sie bleiben, was sie jetzt sind.

10. *In deren Händen Frevel, eigentlich: schlimmes Vorhaben, ist* (Grundtext, ʔāšer-bîdêhem zimmā^h). Sie haben beide Hände voll davon; ihr ganzes Tagewerk ist, Schandtaten zu ersinnen und auszuführen.

Und deren Rechte, mit der sie am geschicktesten sind, *voll ist von Bestechung* (Grundtext, wîmînām mā ʔā^h ššōḥaḍ). Gleich Dieben, die ungestraft stehlen wollen, tragen sie stets einen guten Brocken bei sich, um die Hunde der rächenden Gerechtigkeit zum Schweigen zu bringen. Wer Bestechungsgeschenke gibt ist in jeder Beziehung so schuldig, wie der, der sie nimmt, und bei unseren öffentlichen Wahlen ist der reiche Schurke, der sich die Stimmen kauft, weitaus der schlechtere Teil. Bestechung sollte dem Christen in jeder Form so ekelhaft sein, wie Aas einer Taube oder Schmutz einem Lamm. Mögen solche, deren unsaubere Hände gern Geschenke nehmen oder geben, daran denken, dass weder Tod noch Teufel sich dazu bestechen lassen werden, sie ihrem wohlverdienten Geschick entrinnen zu lassen.

11. *Ich aber wandle unschuldig.*

Erlöse mich und sei mir gnädig!

Psalm 26

11. *Ich aber wandle in meiner Unschuld* (wörtl., waʔānî bəṭummî ʔēlēḵ). Mit diesen Worten bringt der Psalmsänger seine persönliche Stellung zum unrechten Gewinn und dem ganzen Tun und Treiben der Gottlosen zum Ausdruck und legt damit wohl auch ein Gelübde für die Zukunft ab. Wir können (mit *Kautzsch*⁶ u. a.) übersetzen: Ich aber will wandeln usw. Er ist ein echter Protestant – sein Leben ist und soll sein ein Protest gegen alles Ungöttliche. Gleich den lebendigen Fischen schwimmt er gegen den Strom. Ich aber, sagt er und zeigt damit, dass er bereit ist, wenn es sein muss, ganz einsam den schmalen Pfad zu wandeln. Er traut auf seinen Gott; darum ist er entschlossen, den geraden Weg der Unschuld und Herzenseinfalt zu gehen, mag, wer will, die krummen Wege der Gewalttat und des Truges wählen. Doch ist er fern von prahlerischem Wesen und selbstgerechtem Vertrauen auf die eigene Kraft: Ruft er doch im selben Atemzuge die göttliche Gnade an:

Erlöse mich und sei mir gnädig! Trotz des Bewusstseins seiner Unschuld bezüglich der gegen ihn geschleuderten Verleumdungen weiß er, dass er die Erlösung aus seiner gegenwärtigen Not, wie die Bewahrung vor der Gesinnung und dem Schicksal der Gottlosen nur von der Gnade des Herrn erwarten kann. Unsere Herzenslauterkeit ist weder vollkommen noch unwandelbar, sie ist ein Werk der Gnade in uns und wird durch unsere menschliche Sündhaftigkeit getrübt. Wir müssen darum, wenn wir uns etwa in ähnlicher Lage wie David befinden, zu der erlösenden Gnade unsere Zuflucht nehmen, mit dem Bekenntnis, dass wir, mögen wir unter den Menschen auch Heilige sein, vor Gott uns doch als Sünder beugen.

12. Mein Fuß geht richtig.

Ich will dich loben, HERR, in den Versammlungen.

12. Das Lied begann mit dem Flehen um das richterliche Eingreifen Gottes zur Rettung seines bedrängten Knechts; es endet mit Lobpreis. Wie oft hat David sich ein fröhliches Herz gesungen! So sieht er jetzt – im Glauben – sich schon errettet aus den unwegsamen Schluchten, worin er bisher eingeeengt war.

Mein Fuß steht auf dem Ebenen (wörtl., raḡlî ʿāmāḏāḥ bəmišōr), sagt er, wo er sicher wandeln kann, ohne Hemmnis oder Gefahr. Nun wendet sich

Psalm 26

sein Herz und Sinn nur einem zu: dem Lobpreis Gottes inmitten der feiern- den Gemeinde. Auch uns hat der Herr aus tiefen, gefährlichen Schluchten errettet und auf ebene Bahn gestellt. Sollte unser Herz den Dank vergessen? Sollte es ein begnadigtes Gotteskind geben, das es nicht zieht, im vielstim- migen Chor der Gemeinde des Herrn den Gott unseres Heils zu preisen? Darum lasst uns nicht verlassen unsere Versammlungen und, wenn wir zusammenkommen, nicht träge sein, dem Herrn unseren Dank zu wei- hen. Jedes Gotteskind ist ein Zeuge der göttlichen Gnade und Treue und sollte mit seinem Zeugnis nicht zurückhalten. Mögen die Lästere draußen ihr nächtliches Geheul anstimmen – das soll die Kinder drinnen im Singen nicht stören.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm steht in Gedanken und Worten in naher Beziehung zu dem vorhergehenden. Ziehen wir diesen nicht zur Ergänzung herbei, so könnte unser Psalm als Sprache des Hochmuts und Eigendün- kels erscheinen; doch wenn wir das reumütige Sündenbekenntnis und das ernstliche Flehen um Vergebung und Gnade, das der vorige Psalm enthält, beim Lesen unseres Psalms im Gedächtnis festhalten, so wird es uns nicht anders möglich sein, als die Versicherungen Davids von seiner Unschuld so aufzufassen, dass er damit nicht sein Verdienst, sondern Gottes Gnade rüh- men will. Wie *Augustinus*⁷ fein bemerkt: *Non merita mea, sed misericordia tua ante oculos meos est*, d. h.: David sagt (V. 3) nicht: mein Verdienst, son- dern: deine Gnade ist vor meinen Augen. *Christopher Wordsworth* 1868.⁸

V. 1. Wer eine gute Sache vertritt und ein gutes Gewissen hat, dem ein guter Wandel entspricht, der hat gute Gründe, sich auf Gott zu berufen. *Ingram Cobbin* 1846.⁹

Nichts ist dem Aufrichtigen lieber zu wissen, als dass Gott ihn durch und durch kennt. Es ist ihm ein Geringes, ob die Menschen ihn verdam- men; so ist es ihm auch nichts Großes, wenn sie ihn loben. Denn nicht der ist bewährt, der sich selbst lobt, oder den andere loben, sondern den der Herr lobt (2Kor 10,18). Die Zeugnisse und Empfehlungsbriefe aller Men-

Psalm 26

schen in der ganzen Welt werden uns nichts helfen, es sei denn, dass der Herr selbst uns anerkennt. *Joseph Caryl*.¹⁰

Als ein Beispiel der Berufung auf Gott erwähnen wir folgende Worte des gewaltigen Predigers *George Whitefield*¹¹: Mögen manche mich für einen Marktschreier und Schwärmer halten und sagen, ich machte euch nur *methodisch*¹² verrückt; mögen sie ihre Schmähungen gegen mich schleudern: Christus weiß alles, er nimmt auch das zur Kenntnis, und ich überlasse es ihm, meine Sache zu führen, denn er ist ein guter Meister. Als solchen habe ich ihn erfunden, und ich bin gewiss, dass er sich auch ferner treu erweisen wird. Die Rache ist sein, er wird Vergeltung üben (Röm 12,19).

Ich wandle in meiner Unschuld (wörtl., *kî-ʔānî bəṭummî hālākī*). Zu beachten ist erstens, dass auf dem »Ich« der Ton liegt. David stellt sich schon hier, wie später in V. 11, in Gegensatz zu den Sündern und Blutmenschen. Sodann beachte man die Kraft des Ausdrucks: meine Unschuld, d. i. die mir eigene, mir gewohnte. Der Psalmsänger deutet damit an, dass er ohne Wanken in Herzenseinfalt und Lauterkeit seinen Weg gegangen sei und sich durch all die Anschläge der Feinde darin nicht habe beirren lassen. *Dr. W. Wilson* 1860.¹³

Unschuld. Das hebräische Wort bezeichnet nach 1Mo 20,5f.; 1Kö 22,34 gänzliche Freiheit von sündiger Absicht, Charakterreinheit, Lauterkeit, Einfalt (*a-kakía, haplótēs*); darauf, dass er arglosen Sinnes, ohne Feindschaft zu hegen und herauszufordern, dahingegangen und unwankelbar (ohne zu wanken, adverbieller Umstandssatz, vgl. 21,8) auf Jahwe vertraut, gründet er die Bitte um Erweisung seines gekränkten Rechtes: *Schaffe mir Recht*. Er erklärt sich nicht selbstgerecht für sittlich vollkommen, er beruft sich nur auf die ganz und gar Gott zugewandte Grundrichtung seines Innersten. Auch ist V. 2 nicht sowohl Aufforderung, dass sich Gott von seiner Unschuld überzeuge, als vielmehr Bitte, seinen Gemütszustand zu prüfen und, wenn es nicht so sei, wie es ihm bewusst ist, dies ihm klarzumachen. (Ps 139,23f.) *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹⁴

Ich habe auf den HERRN vertraut. Das Vertrauen auf den Herrn ist der Quell der Unsträflichkeit. Wer auf den Herrn seine Hoffnung setzt, der darf nicht durch Verletzung seiner Pflichten sein Glück suchen; er erwartet alles von oben und ist zugleich stets darauf bedacht, dass er nicht der Gnade sei-

Psalm 26

nes himmlischen Heilands durch Verletzung seiner Gebote verlieren werde. Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg 1843.¹⁵

Darum werde ich nicht wanken. Das ist ein Wort starken Glaubens, womit der Psalmist ebenso nachdrücklich betont, wie vollkommen Gott die Seinen bewahrt und wie sicher sie durch die aufrechterhaltende Kraft seiner Gnade wandeln, als er vorher die Lauterkeit seines Wandels und sein Gottvertrauen bezeugt hatte. David sagt nicht nur: Ich werde nicht fallen, sondern: Ich werde nicht wanken [*Luther* 1524¹⁶: nicht gleiten]. *Barton Bouchier* 1855.¹⁷

V. 2. *Läutere* (wörtl.: schmelze, $\text{ṣor}^{\text{pā}^{\text{h}}}$) *meine Nieren und mein Herz.* Wie das Gold im Feuer von den Schlacken geschieden wird, so wird die Herzenseinfalt und echte christliche Charakterreinheit am herrlichsten offenbar in Trübsal und Anfechtung. In Wohlstand und Glück kann jeder fromm scheinen; aber Trübsale bringen an den Tag, was im Herzen ist, es sei Gutes oder Böses. *Robert Cawdray* 1609.¹⁸

Prüfe mich usw. Gott erforscht unser Inneres auch durch das Wort, und zwar so, dass dieses sich am Gewissen bezeugt. Er hat eine Leuchte in unser Inneres gegeben, und wenn diese vom Wort Gottes erleuchtet wird, macht sie unser ganzes Inneres licht. Wer redlich ist, wünscht sich ein zartes, lebendiges Gewissen, das ihn aus Gottes Wort an seine Pflichten mahne und vor jeglicher Sünde warne. Wir sehen die schnelle Wirksamkeit des Gewissens bei David, von dem es nach der Volkszählung heißt: Das Herz schlug David (2Sam 24,10). In IJo 3,20 steht (nach anderer Fassung als bei Luther) das ernste Wort: *Wenn unser Herz uns verdammt, so ist Gott größer als unser Herz und erkennt alle Dinge.* Musst du mit deiner schwachen Erkenntnis schon dies und das als Sünde verurteilen, wie viel mehr verurteilt Gott es! So prüfe denn deine Lauterkeit. Willst du wirklich ein zartes und erleuchtetes Gewissen haben? Ist es dir wirklich lieb, zu hören, was dieses Gewissen dir nach Gottes Wort sagt, sei es, dass es dir Beifall gebe oder dich mahne? Dann magst du getrost sein. Sträubst du dich aber gegen dieses Licht, möchtest du am liebsten dem Stachel des Gewissens die Spitze abbrechen, wärest du froh, kein solch lebendiges, wirksames Ding in deiner Brust zu haben, dann hast du allen Grund, dir zu misstrauen. Ach, es ist zu fürchten, dass deren nicht wenige sind, die sich den Lüsten und fleischlichen Ver-

Psalm 26

gnügungen hingeben, um so ihr Gewissen in Nebel zu hüllen. Andere graben sich ins Irdische ein, um sich so vor diesem Licht zu verbergen. Wieder andere erweitern ihr Gewissen, indem sie zu Irrlehren ihre Zuflucht nehmen, welche dem Wort der Wahrheit seine zweischneidige Schärfe nehmen. Sie behaupten, dass jedermann selig werde, oder leugnen wohl sogar die Schrift, Gott, Himmel und Hölle. Bei wie vielen sind solche und ähnliche Lehren nur die Zuflucht eines schuldbeladenen Gewissens! Wir müssen unterscheiden zwischen dem, wonach unser Fleisch gelüstet oder was eine irregeleitete Einbildung uns zuflüstert, und dem Gewissen; sowie zwischen einem verwirrten und verdunkelten und einem richtig unterwiesenen und erleuchteten Gewissen. Wir müssen unserem Gewissen folgen, soweit dieses dem Wort Gottes folgt. *Anthony Burgess* 1656.¹⁹

V. 3. Hier sehen wir, dass die Güte oder Gnade Gottes kein Ruhekitzel für die fleischliche Trägheit ist, sondern zu heiligem Eifer in gottseligem Wandel reizt. Die Verheißungen des Herrn feuern die Seele zu treuer Pflichterfüllung an und zugleich ermutigt uns die Beobachtung der göttlichen Güte gegen uns zur willigen Unterwerfung unter seine Führung. *Timothy Cruso*.²⁰

V. 3-4. Wer Gottes Güte vor Augen hat, entfernt sich von den eitlen Leuten, die einem anderen nacheilen und verlassen ihre Gnade, die mit ihrer Lust und ihrer Furcht immer hin und her getrieben werden ohne einigen Halt an Gottes Güte. Die Wahrheit Gottes und das Wandeln in derselben scheidet einen von den Falschen, in deren Worten und Werken so viel Unzuverlässiges ist. Aber es muss einer nicht mit der ersten Scheidung davon zufrieden sein, sondern mit einem völligen Hass dagegen bewaffnet werden und sich daher desto mehr auf öffentliches Bekenntnis und Anhängen an das Gute legen, sonst kann er wieder unbemerkt betrogen werden. *Karl Heinrich Rieger*.²¹

V. 4. Wer einst mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreich sitzen will (Mt 8,11), darf nicht hier auf Erden bei den eitlen Leuten sitzen. Wohl mochte David etwa genötigt sein, mit schlechten Menschen zu verkehren, aber er erwählte sie nicht zu seinem Umgang. Er fand sich manchmal unter solchen, aber zu seinem Kummer, nicht zu seiner Freude; darum blieb er

Psalm 26

auch nicht unter ihnen und mied sie ängstlich. Sie waren ihm ein Dorn im Auge. Er war darin einer Gesinnung mit dem Dichter des 120. Psalms, der da klagt: Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech, dass ich wohne unter den Hütten Kedars. Es wird meiner Seele lang, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen. *George Swinnock*.²²

Ein gewisser Umgang mit den Weltmenschen ist ja nötig, beim Kaufen und Verkaufen und anderen Dingen, sonst müssten wir, wie der Apostel (1Kor 5,10) sagt, die Welt räumen; aber ein Christ soll nicht die Gesellschaft der Bösen wählen, besonders nicht derer, welche ihren gottlosen Wandel mit einem frommen Bekenntnis verbinden wollen. Ich habe euch geschrieben, sagt Paulus an eben jener Stelle, ihr sollt nichts mit ihnen zu schaffen haben. Darum lasst uns keinerlei vertraute Gemeinschaft mit den Bösen haben. Was tun Christi Tauben unter den Raubvögeln, was Jungfrauen unter Buhlerinnen? Die Gesellschaft der Bösen ist überaus ansteckend; sie suchen, hieße unter Pestkranke gehen. »Sie mengten sich unter die Heiden – und lernten derselben Werke« (Ps 106,35). Tust du blanke Waffen unter rostige, so werden die blanken den verrosteten keinen Glanz verleihen, wohl aber diese jene verderben. Lot bekehrte die Sodomiter nicht, wohl aber merken wir an seiner Trunkenheit und Schande den bösen Einfluss Sodoms. *Thomas Watson* 1660.²³

Mit den Falschen, wörtl.: Verhüllten, Versteckten (ʿim naʿālāmim). Die Gottlosigkeit scheut das Licht und liebt es, sich zu verhüllen und zu verstecken, während Wahrhaftigkeit und Redlichkeit gern ans Licht kommen und sich nicht vor der Untersuchung scheuen. Vgl. Hi 24,13-17; Joh 3,20f. Niemand kann leugnen, dass die Aufrichtigen sich durch ihr Verhalten schon in dieser Zeit vor viel Not und Schande bewahren, denen verkehrte und trügerische Leute anheimfallen. Die Gerechten meiden die Gottlosen sowohl wegen ihrer Sünde als auch wegen des Herzeleids und Jammers, die diese sich bereiten. *Dr. William Swan Plumer* 1867.²⁴

Der Heuchler ist außen ein Engel, innen ein Teufel. Seine Worte sind brennend heiß, seine Werke leichenkalt. Er verspricht lauter Gold, aber er gibt kaum einen Pfennig. Er ist ein stinkender Misthaufen, mit glänzend weißem Schnee bedeckt; eine leer gehende Mühle, die viel Lärm macht, aber kein Mehl mahlt; eine trügerische Henne, die gackert, ohne dass sie Eier legt. *Thomas Adams* 1614.²⁵

Psalm 26

Im Sonnenschein des wonnigen Frühlings, der die ganze Natur in sein liebliches grünes Gewand hüllt, seid ihr vielleicht ausgegangen, ein Sträußchen bescheidener Veilchen zu pflücken, um euch an ihrem köstlichen Duft zu laben. Da fällt euer Blick auf Blumen, die den Veilchen in Gestalt und Farbe so ähnlich sind, dass ihr euch täuschen lasst und eifrig nach dem vermeintlich guten Fund greift. Aber es erfüllt kein süßer Wohlgeruch die Luft, das gemeine Hundsveilchen hat euch betrogen. Das ist ein treffendes Bild jener, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen. Und solche meide (2Tim 3,5)! *Mrs. Rogers* in »The Shepherd King«, 1856.²⁶

V. 4-5. Wie faule Äpfel die gesunden anstecken, die unter ihnen liegen, so verderben die bösen Gewohnheiten und schlechten Eigenschaften der Gottlosen die, welche mit ihnen Gemeinschaft pflegen. *Robert Cawdray* 1609.¹⁸

Ich habe noch keinen gesehen, der das Wunder fertig gebracht hätte, dies beides zu vereinigen: Gottes Gebote halten und schlechten Umgang pflegen. Hast du deine Seele in der trauten Gemeinschaft mit deinem Gott erquickt und erwärmt, so hüte dich vor der kalten und verdorbenen Luft der Welt. Du würdest alsbald alle deine Wärme verlieren und dich schwer erkälten. Wenn das Gotteskind sich im Kämmerlein an der Liebe Gottes erquickt hat und sich später in die Gesellschaft solcher begibt, denen das göttliche Leben fremd ist, wie dämpft das den Geist Gottes! Ja, und ist es nicht wahr, dass Gottes Kinder in der Regel mehr Schaden leiden durch solche Weltmenschen, deren äußerer Wandel vor Menschaugen ehrbar ist, als durch offenbar gottlose und ruchlose Leute? *Lewis Stuckley*.²⁷

V. 4.5.9. Wer sich in jener Welt nicht in der Gesellschaft der Sünder finden möchte, muss sich hüten, in dieser Welt mit ihnen Umgang zu pflegen. »Mitgefangen, mitgehangen«, sagt das Sprichwort. »Herr«, sagte eine Christin auf ihrem Sterbebett, als sie über ihre Seligkeit in Zweifel kam, »sende mich nicht zur Hölle mit den gottlosen Leuten, denn du weißt, dass ich all mein Leben lang nie ihre Gesellschaft geliebt habe.« David bittet um Bewahrung vor dem Schicksal der Bösen auf denselben Grund hin und führt es als Beweis seiner Lauterkeit und Unschuld an, dass er mit ihnen keine Gemeinschaft gehabt habe. »Herr, ich war den Gottlosen so wenig gewogen, dass

Psalm 26

ich auch nicht eine kleine Weile bei ihnen saß; und ich sollte auf ewig mit ihnen zusammenleben müssen? Du weißt, Herr, dass ich so fern davon war, die Gesellschaft von Übeltätern zu lieben, dass sie mir vielmehr ein Ekel war. *Hasse ich nicht, HERR, die dich hassen? Ja, ich hasse sie mit vollendetem Hass.* (Ps 139,21f.) Soll es denn deinen Freunden gehen wie deinen Feinden? Meine Freude ist es hier auf Erden, unter deinen Kindern zu weilen; soll ich danach von ihrer Gemeinschaft ausgeschlossen sein?« Als der Irrlehrer *Marcion*²⁸ im Jahre 155 in Rom mit *Polykarp*²⁹ zusammentraf, wunderte er sich, dass dieser ihn keines Blickes würdigte. »Kennst du mich nicht mehr, Polykarp?«, fragte er. »Ja«, sagte Polykarp, »*Scio te esse primogenitum diaboli*«, »ich kenne dich, den Erstgeborenen Satans.« *George Swinnock*.²²

Der Hass gegen Gottes Feinde als solche, der in so schneidigem Gegensatz steht zu der als Toleranz gepriesenen Gleichgültigkeit unserer Zeit, ist stets ein unterscheidendes Merkmal der Knechte Gottes gewesen. Siehe das Zeugnis über Pinehas: Das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit für und für ewiglich (Ps 106,31). Denke an Samuel und Agag, Elia und die Baalpriester. Und beachte, wie der HERR an dem Engel der Gemeinde zu Ephesus neben seiner Geduld auch das rühmt, dass er die Bösen nicht tragen könne (Offb 2,2). *John Mason Neale* 1860.³⁰

Der Person halben soll ich sie lieben, aber um der Lehre willen soll ich sie hassen. Und also muss ich sie hassen oder muss Gott hassen, der da gebietet und will, dass man seinem Worte allein soll anhangen. Da ist es denn ein seliger Hass und Feindschaft, so aus der Liebe heraus geht; denn die Liebe geht unter dem Glauben und der Glaube ist ein Meister in der Liebe. Da sagt denn ein Christ: Ich will Gott nicht verlassen um der Menschen willen. Denn was ich mit Gott nicht lieben kann, das soll ich hassen. Wenn sie nun etwas predigen, was wider Gott ist, so geht alle Liebe und Freundschaft unter: daselbst hasse ich dich und tue dir kein Gutes. Aber wo es meine Person, auch meine Güter oder Ehre und Leben betrifft, da soll ich ihm nichts als Ehre und Dienst erweisen; denn dieselben Güter Gottes sind von Gott geschenkt, dass man dem Nächsten damit helfe und sind nicht Gottes Wort, und die mag man aufs Spiel setzen und anhinsetzen. Aber Gottes Wort setze nicht aufs Spiel; denn dasselbige kommt von Gott, unserem Herrn. Da sprich: Ich will gerne verlassen, was ich habe von Gott, das mir um deinetwillen gegeben ist; aber was Gottes selbst ist und was un-

Psalm 26

serem Herrn und Gott zusteht, das will ich nicht verlieren noch fahren lassen. Und gebe ich dir meine zeitlichen Güter, so kann mir Gott wohl andere geben; aber Gott will ich für mich behalten. *Martin Luther 1525.*³¹

Freundschaft ist, nach einem Philosophenwort, eine Seele in zwei Körpern. Wie können solche je ein Herz und eine Seele sein, die so verschieden sind wie Himmel und Erde, so entgegengesetzt wie Feuer und Wasser? Wahre Liebe liebt den Nächsten um des Göttlichen willen, das in ihm ist, sodass, wer Gott nicht liebt, auch den Nächsten nicht wahrhaft lieben kann. Der einzig sichere Grund, auf dem wir Freundschaft aufbauen können, ist Gott, und das Gebäude, das dieses Grundes entbehrt, kann niemals standhalten. Ein gottloser Mensch mag seine Freundschaftsversicherungen Liebe nennen; aber von Heiden können wir uns sagen lassen, dass die Tugend allein die Hand ist, welche die Bande der Liebe knüpft, und dass alle anderen Bündnisse im letzten Grund nur Geheimbündnisse der Selbstsucht sind. *George Swinnock.*

Wie wenige bedenken, wie sie gottlose Leute dadurch, dass sie mit ihnen vertrauten Umgang pflegen, verhärten, während, wenn sie sich von ihnen zurückzögen, dies ein Mittel sein könnte, sie zur Einkehr zu bringen. Wenn wir mit Weltleuten fröhlich und lustig sind, bestärken wir sie in dem Glauben, ihr Zustand sei nicht beklagenswert und sie befänden sich nicht in Gefahr; würden wir dagegen vor ihnen zurückweichen wie vor einer hängenden Mauer, solange sie Feinde des Herrn sind, so könnte sie dies aus ihrer unheilvollen Sicherheit und dem starken Selbstbetrug, worin sie gefangen sind, aufrütteln. *Lewis Stuckley.*²⁷

V. 6. *Ich wasche meine Hände in Unschuld.* Es scheint klar, dass David damit auf die feierlichen Waschungen anspielt, die unter dem Gesetz in Übung waren. Indem er aber hinzufügt: in Unschuld, tadelt er den groben Aberglauben der Heuchler, die nur die äußerliche Reinigung durch Wasser suchten und die wahre Reinigung vernachlässigten, während es Gottes Absicht war, durch die Verordnung des äußeren Zeichens die Menschen an ihre innere Befleckung zu erinnern und sie so zur Buße zu bewegen. *Johannes Calvin.*³²

Als Gotthold des Morgens Wasser nahm, erinnerte er sich der Worte des königlichen Propheten: Ich wasche meine Hände mit Unschuld (Ps 26,6),

Psalm 26

damit er anzeigt, wie geflissen er gewesen sei, einen unbefleckten Wandel zu führen und in steter Gottesfurcht einherzugehen, und sagte bei sich selbst: Mein Gott! – so oft ich künftig werde Wasser nehmen, mich früh morgens, vor oder nach Tisch zu waschen, so will ich mich daran erinnern, dass ich müsse meine Hände von bösen Taten, meinen Mund von bösen Worten und mein Herz von sündigen Begierden und bösen Lüsten reinigen, auf dass ich möge heilige Hände zu dir aufheben (1Tim 2,8) und dich mit gottseligem Mund und unbeflecktem Herzen, so viel möglich ist, anbeten und preisen. Was hilft's, wenn ich mich äußerlicher Reinlichkeit befließige und mein Herz vor dir voller Gräuel ist? Wie kann mir der Bissen gedeihen, den ich mit unreinen Fäusten erworben, mit Frevel und Ungerechtigkeit zu mir gerissen und mit Sicherheit und Undankbarkeit meinem Mund geboten habe? Ach nein, mein Gott, mir nicht solche Bissen! Meine erste Sorge soll sein, dass ich meinen Wandel unbefleckt behalten möge, die nächste, wie ich, wenn ich aus Unvorsichtigkeit mich beschmutzt habe, mich wieder waschen, reinigen und mein böses Wesen von deinen Augen tun möge. Entsündige mich, mein Gott, dass ich rein werde; wasche mich, dass ich schneeweiß werde (Ps 51,9). – Aus *Gottholds zufälligen Andachten*, von *Christian Sriver* 1761.³³

V. 8. HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses. Ich hatte in meiner Gemeinde, erzählt ein gesegneter Diener am Wort, eine ehrwürdige betagte Frau, die seit vielen Jahren schon so taub war, dass sie auch den lautesten Ton nicht unterscheiden konnte, und die doch stets als eine der ersten in der Versammlung erschien. Als ich sie fragte, warum sie denn beständig in die Gottesdienste komme (da es ihr doch ganz unmöglich war, meine Stimme von der Kanzel zu vernehmen), antwortete sie: »Obwohl ich Sie nicht hören kann, komme ich, weil ich Gottes Haus lieb habe und in Gottes Wegen erfunden werden möchte. Und der Herr gibt mir gar manchen lieblichen Gedanken über den Text, den man mir in der Bibel zeigt. Ein anderer Grund ist der, dass ich dort in der besten Gesellschaft bin, in der unmittelbareren Gegenwart Gottes und unter den Heiligen, den herrlichen, an denen ich all mein Gefallen habe (Ps 16,3). Es genügt mir nicht, im Kämmerlein Gott anzubeten; es ist meine Pflicht und mein Vorrecht, ihn regelmäßig im öffentlichen Gottesdienst zu ehren.« Wie beschämend ist doch

Psalm 26

das für solche, die ihr Gehör haben, und doch stets zu spät oder gar nicht in den Gottesdiensten erscheinen! *K. Arvine* 1859.³⁴

V. 9. *Raffe meine Seele nicht hin mit den Sündern* usw. Sogar die Gottlosen selber haben einen Schrecken davor. Ein gottloser Bileam sagt: Meine Seele müsse sterben des Todes der Gerechten und mein Ende werde wie dieser Ende (4Mo 23,10)! Wenn sie auch zufrieden sind, mit den Sündern in diesem Leben zusammen zu sein, so zeigt doch ihr Gewissen, dass sie einen Schrecken davor haben, im Tod ihr Los zu teilen. Sie möchten mit den Sündern leben, aber mit den Heiligen sterben; ein armseliger, unvernünftiger, sich selbst richtender Gedanke. *Thomas Boston*.³⁵

V. 10. *Deren Rechte von Bestechung voll ist.* Mag ein Richter noch so tiefe Gesetzeserkenntnis haben und noch so klar sehen, was die Gerechtigkeit fordert, so werden seine Augen, wenn er es duldet, dass man ihm den Staub der Bestechung ins Angesicht wirft, tränen und zwinkern und schließlich der Blindheit anheimfallen. Es ist doch etwas Jämmerliches, wenn die Gerechtigkeit zum Mietgaul gemacht wird, den man ums Geld besteigen und mit goldenen Sporen zu dem erwünschten Ziel, zu Ungerechtigkeit und Rechtsverdrehung, hintreiben kann! Fern sei von uns solche Gottlosigkeit, dass das Ohr, das für die Klagen der Unterdrückten stets offen sein soll, sich verstopfen lassen sollte. Wehe uns, dass die Wahrheit sich jetzt eines goldnen Ohrlöffels bedienen muss, wenn sie sich Gehör verschaffen will! *Thomas Adams* 1614.²⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Zwei unzertrennliche Gefährten: Glaube und Lauterkeit des Wandels. 2) Das Glück dessen, der sie besitzt: Er braucht weder Gottes Gericht, noch die Gefahren der Erdenpilgerschaft zu fürchten. 3) Das alleinige Mittel, sie zu erlangen.

V. 1b. Im Glauben ist unsere Stärke.

Psalm 26

V. 2. Gottes Prüfungen: mannigfaltig, ernst, eindringend, unfehlbar in ihren Ergebnissen. Wer darf sie begehren? Wer hat sie zu scheuen?

V. 3. Gottes Gnade die Lust unserer Augen, seine Wahrheit die Richtschnur unserer Füße. Oder: Das beschauliche und das tätige Element des Christenlebens.

V. 3a. Es wäre gut, wenn auch wir die Güte des Herrn allezeit vor Augen hätten: 1) als Gegenstand des Nachsinnens; 2) als Quelle der Ermutigung; 3) als Antrieb zum Preis Gottes; und 4) als Vorbild zur Nachahmung. *William Jay*.³⁶

V. 4. Eitle Leute: Wer sind sie? Warum sind sie zu meiden? Was wird aus ihnen werden? – Falsche: Beschreibe dieses zahlreiche Geschlecht. Zeige die Ziele, die sie verfolgen, das Unheil, das ihr schlimmer Einfluss unter den Gläubigen anrichtet, die Notwendigkeit, sie zu meiden, und ihr schreckliches Ende.

V. 5. Schlechte Gesellschaft. Zeige an Beispielen ihren verderblichen Einfluss; beantworte die Entschuldigungen, womit manche die Gemeinschaft mit den Bösen beschönigen; warne, und mache mit Nachdruck die Gründe zum Aufgeben solcher Verbindungen geltend.

V. 6. Wie unerlässlich die persönliche Heiligung zu einem Gott wohlgefälligen Gottesdienst sei.

V. 7. *Dass ich hören lasse* usw. Gottes Kinder haben eine gelöste Zunge. Von wem und was für Dingen reden sie am liebsten? Vom Herrn und seinen Wundern. Wie? Mit der Stimme des Lobgesangs.

V. 8. Das Haus Gottes. Warum lieben wir es? Was lieben wir daran? Wie zeigen wir diese Liebe? Und wie wird sie belohnt?

V. 9. Des Frommen Schrecken vor der Hölle der Sünder.

Psalm 26

V. 11. *Ich wandle unschuldig – sei mir gnädig.* Auch der Beste braucht die Gnade, oder: Der offenbare Wandel vor den Menschen und der verborgene Wandel vor Gott.

V. 12a. *Mein Fuß geht richtig.* Des Gläubigen Weg ein seliger Weg. 1) Es ist ein sicherer Weg; 2) man geht ihn getrost und freudig in Gottes Kraft; 3) sein Ziel ist herrlich.

V. 12b. Der Lobpreis des Herrn in der Gemeinde. Wer kann darin einstimmen? Die Antwort deckt sich mit derjenigen auf die Frage: Wen treibt es dazu?

ENDNOTEN

- 1 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 2 Viele verstehen *lōʿ ʾemʿād* als beschreibenden Umstandssatz = ohne (im Vertrauen) zu wanken. Dafür spricht der Zusammenhang.
- 3 Das Umkreisen des Altars braucht nicht als eigentl. Prozession um den Altar verstanden zu werden, sondern kann auch in dem in Luthers Übers. angedeuteten, als Gegensatz zu dem Meiden der Gottlosen (V. 4-5) trefflich passenden Sinn gefasst werden: den Altar liebend umgeben (vgl. Jer 1,22).
- 4 *Luthers* Übers. (»da man höret usw.«) ist nicht richtig. Fraglich ist, ob das Verb absolut aufzufassen ist: um anzustimmen mit dem Ruf des Dankes oder ob man besser, mit anderer Interpunktion, *tōdāh* als Objekt dazu nimmt: um laut den Lobgesang ertönen zu lassen – oder aber das Objekt des 2. Versgledes: alle deine Wunder, vorausnimmt: um zu verkündigen mit lautem Lobgesang, um zu erzählen alle deine Wunder.
- 5 Das Zeitwort des Grundt. (*ʾal-teʿšōp* von *ʾāsaʾ*) heißt oft sammeln, daher die engl. Bibel hier übersetzt: »Sammle nicht meine Seele mit den Sündern ein«. Doch ist *Luthers* Übers. richtig und das »mit« ist zu erläutern: so wie sie hin-
gerafft werden, nämlich in plötzlichem Verderben.
- 6 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 7 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 8 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universallehrer, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.

Psalm 26

- 9 *Ingram Cobbin* (1777-1851, engl. kongregationalist. Geistlicher. Studium an der *Hoxton Academy*. Pastor in South Molton 1802, danach in *Banbury*, *Holloway*, *Putney*, *Crediton*, *Worcester*, und schließlich *Lymington*. Eine Zeitlang Sekretär der *British and Foreign School Society*, 1819 Erster Sekretär der *Home Missionary Society*. Aus Gesundheitsgründen 1828 Rückzug vom Gemeindedienst, und Verfassen von zahlreichen gelehrt und biblischen Werken, darunter):
- seine *Evangelical Synopsis*,
 - seine »Condensed«, »Portable«, »Domestic«, »Analytical« und »Oriental« Kommentare,
 - sein *The Book of Popery*, 1840,
 - und seinen *Bible Remembrancer*, 1848.
- 10 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob) (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«).
- 11 *George Whitefield* (1714-1770, engl. Geistlicher und Erweckungsprediger, Mitbegründer des *Methodismus*, einer aus der anglikanischen Kirche erwachsenen Erweckungsbewegung. *Whitefield* (ausgesprochen: *Wittfield*) wurde als Sohn eines Gastwirts-Ehepaars in *Gloucester*, England, geboren. Da sein Vater schon zwei Jahre nach seiner Geburt starb, wuchs George ohne väterliches Vorbild in der Gastwirtschaft seiner verwitweten Mutter auf. Er besuchte die Lateinschule und ging mit 18 an das *Pembroke College* zu Oxford, wo er sich zum anglikan. Geistlichen ausbilden ließ. Dort lernte er die Brüder *John* und *Charles Wesley* im sog. *Holy Club* kennen. Im Frühjahr 1735 bekehrte er sich und noch im selben Jahr gründete er die erste *Methodist Society* in *Gloucester*. Im Juni 1736 wurde Whitefield zum *Deacon* ordiniert. Wenig später begann er als rastloser Prediger zu wirken (30000 Predigten), wobei er für seine lautstarke Stimme und seine schauspielerischen Einlagen auf der Kanzel berühmt wurde. Er reiste 13-mal zwischen England und den britischen Kolonien umher, und war einer der ersten, die öffentlich – außerhalb von Kirchen – predigten. Er knüpfte Kontakte zum Kreis um *Selina Countess of Huntingdon* [1707-1791], die sich ab 1748, nach dem Tod ihres Mannes, intensivierten. Whitefield starb am 30. September 1770 in *Newburyport*, *Massachusetts*. Im Amerikani-

schen Unabhängigkeitskrieg wurde Whitefields Vermächtnis politisch vereinnahmt. So besuchte *Benedict Arnold*, der militärische Führer der Invasion Kanadas durch die amerikanischen Revolutionstruppen, zu Beginn des Feldzugs mit seinen Offizieren Whitefields Grab unter der Kanzel der Kirche von *Newburyport*. Sie ließen den Sarg öffnen und schnitten sich Streifen von Whitefields Kragen und Manschetten ab, um diese auf dem Marsch nach Kanada als Reliquien mit sich zu führen. So wurde der Feldzug zu einem »quasi-religiösen« Feldzug im Namen Whitefields überhöht.

Während die anglikanische Kirche mit ihren Ritualen in einer Phase der Erstarrung verharrte, predigte Whitefield unter freiem Himmel zum einfachen Volk und vermochte, die Massen in Großbritannien und Amerika tief zu erschüttern. Als enthusiastischer und rhetorisch überaus begabter Prediger schilderte er den Verfall der menschlichen Natur, den Zorn Gottes und die Höllenqualen, die den unbekehrten Sünder ereilten. Die einzige Rettung davor sei die Bekehrung durch die vom Heiligen Geist bewirkte Wiedergeburt in Jesus Christus. Die Kraft des Blutes Christi allein sei in der Lage, jeden wahrhaft gläubigen Sünder von allen Sünden, die er begangen hat, reinzuwaschen, sei man nun Trunkenbold, Ehebrecher oder gar Mörder gewesen.

Whitefield gilt mithin als einer der größten Evangelisten seit den Aposteln des Neuen Testaments. Neben seinen Predigten engagierte er sich überaus im sozialen Bereich. So kümmerte er sich um Arme und Hilfsbedürftige und besuchte Häftlinge im Gefängnis. Erhebliche Geldbeträge sammelte er für sein Waisenhaus in *Georgia*. Der zeitgenössische Schauspieler *David Garrick* äußerte einmal, er gäbe 100 Guineen dafür, wenn er nur so »Oh« aussprechen könnte wie *Whitefield*.

Die Grundfesten seines Glaubens waren die Sündhaftigkeit des Menschen und die Gnade Jesu Christi. Theologisch war Whitefield, im Gegensatz zu *John Wesley*, ein konsequenter Calvinist. Wegen Differenzen bezüglich der Prädestinationslehre trennte sich Whitefield von den Wesleyanern und gründete einen eigenen Zweig des *calvinistischen Methodismus*. Dies änderte jedoch nichts an der gegenseitigen Hochachtung zwischen *Wesley* und *Whitefield*.

- 12 Anspielung auf den Namen *Methodisten*, mit dem man ursprünglich gewisse Ärzte alter Schule bezeichnete, den man aber dann spöttisch *John Wesley* und seinen Anhängern (ebenso aber auch denen von *Whitefield*) gab, weil sie »nach der Bibel aufgestellten Methode leben wollen«.

- 13 *D. William Wilson* D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An*

Psalm 26

- English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. - *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David‹. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 14 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany«. [Über Die Psalmen]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 15 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 16 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 17 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 18 *Robert Cawdrey* oder *Cawdray* (ca. 1538 – nach 1604, anglikan. Geistlicher, erarbeitete eines der ersten Wörterbücher der engl. Sprache. Kein College-Besuch, ab 1563 Schullehrer in *Oakham, Rutland*. 1565 als *Deacon* ordiniert, 1571 Pfarrer von *South Luffenham, Rutland*. Wegen puritan. Überzeugungen regelmäßiger Konflikt mit anglikan. Kirchenbehörden. 1586 wieder aus Pfarrstelle entfernt und erneut Lehrer in *Coventry*. Dort mit seinem Sohn *Thomas Cawdrey* [1575-1640, Lehrer in London] Arbeit am Wörterbuch *Table Alphabeticall*. U. a.): - *A Short and Fruitefull Treatise of the Profit of Catechising*, 1580, ²1604. - *A Treasure or Store-House of Similes*, 1600, ²1609. - *A table alphabeticall conteyning and teaching the true writing, and understanding of hard vsuall English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French, &c. With the interpretation thereof by plaine English words, gathered for the benefit & helpe of ladies, gentlewomen, or any other unskilfull persons. Whereby they may the more easilie and better vnderstand many hard English wordes, vvhich they shall heare or read in scriptures, sermons, or elswhere, and also be made able to vse the same aptly themselves*, 1604, zahlr. Neuauflagen.
- 19 *Anthony Burgess* (1600-1663, Theologe, Studium in Cambridge, Pfarrer in *Sutton Coldfield, Warwickshire*. Kaplan im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments [in *Coventry*]). Mitglied der *Westminster Assembly*. Nach der Restauration wegen seines Nonkonformismus aus seiner Pfarrstelle in *Sutton Coldfield* vertrieben. U. a.): *One Hundred and forty-five Expository Sermons upon the whole 17th chapter of the Gospel according to John: or, Christ's Prayer before his Passion explained, and both practically and polemically improved* (662 S.), London 1656.
- 20 *Timothy Cruso* (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von *Daniel Defoe*, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u. a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*. London 1699.
- 21 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 22 *George Swinock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 23 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformis-

- tischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»wact of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 24 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 25 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 26 Wahrscheinlich die Gattin von *George Rogers* (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann der erste *Principal* [Direktor] von Spurgeons »Pastors' College«, [später »Spurgeons' College«], Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«. *G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick. G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davie*(s), *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 27 *Lewis Stuckley* (1621-1687, englischer Puritaner, wurde wie zahllose andere Puritaner in der großen »Säuberungsaktion« 1662 wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle entfernt).
- 28 *Marcion* oder *Markion* (85-160 n. Chr.) war der Begründer des *Markionismus*, einer einflussreichen christlichen Richtung des 2. Jahrhunderts mit stark gnostischen Einflüssen. Seine religiösen Bestrebungen und Lehren wurden im Prozess der Selbstdefinition der Alten Kirche als irreführend (»häretisch«) angegriffen. So ging er in die Kirchengeschichte als Erzketzler ein, entfaltete aber schon insofern große Wirkung, als ihm die reichste apologetische Literatur gewidmet wurde. In der liberalen Theologie (z. B. *Adolf von Harnack*) wurde zum Teil eine Rehabilitation
- Marcions* als einer Art frühkirchlichen Reformators unternommen.
- Marcion* wurde um 85 n. Chr. in der Handelsstadt *Sinope* geboren. Er war Reeder und Seekauffmann. Wahrscheinlich nach einer antihäretischen Fiktion wurde er wegen Verführung einer Jungfrau von seinem Vater, dem dortigen Bischof, aus der Gemeinde von *Sinope* ausgeschlossen. Er reiste etwa im Jahr 135 nach Rom und brachte als erfolgreicher Kaufmann der Gemeinde ein ungeheures Vermögen ein (die Rede ist von 100000 oder 200000 Sesterzen, die er aufgrund seiner Handelstätigkeiten erwerben konnte). Dort entwickelte er auch seine eigene Theologie, vermutlich unter dem Einfluss des Gnostikers *Cerdo*, den er dort kennenlernte. 144 kam es zum Bruch und zur Gründung einer eigenen, gnostisch geprägten Glaubensgemeinschaft, *Marcion* wurde exkommuniziert und sein Geldgeschenk zurückgegeben. Durch Reisen *Marcions* breitete sich seine Lehre rasch bis nach Ägypten und Persien aus. *Marcion* selbst starb wohl noch vor dem Amtsantritt Kaiser *Mark Aurels* um 160 n. Chr.. Unter Kaiser *Konstantin* wurden die marcionitischen Gemeinden bekämpft, die in manchen Regionen mehr Anhänger hatten als die übrigen Gemeinden. Im Unterschied zu den gnostischen Sekten war die Gemeinschaft der Marcioniten straf organisiert; sie konnte gerade dadurch für die Amtskirche zu einer ernstzunehmenden Konkurrenz werden. Die marcionitischen Gottesdienste wurden verboten, sogar in Privathäusern. Marcionitische Kirchen wurden zerstört und deren Grundstücke beschlagnahmt. Im 3. Jahrhundert kam es durch die Verfolgungen im Westen, im 4. Jahrhundert im Osten zum Rückgang, erst im 6. Jahrhundert existierte die marcionitische Kirche offen nicht mehr. Viele der Gemeinden gingen in *Manichäismus* auf. Traditionen der marcionitischen Kirche fanden sich nach *Petros Sikeliotos* bei den *Paulikianern*. Inwieweit diese innerchristlichen, zum Teil gewaltsamen Auseinandersetzungen auch die spätere Ausbreitung des Islam in diesen Regionen gefördert oder ermöglicht haben, ist umstritten.
- 29 *Polykarp von Smyrna* (69-155, einer der »apostolischen Väter«, war im 2. Jahrhundert Bischof von *Smyrna* [in Kleinasien, heute *Izmir*]). Der Name ist griechisch und bedeutet: »Der viel Frucht Bringende«. Polykarps Lebensdaten sind nicht genau gesichert. Der Überlieferung zufolge soll er zum Zeitpunkt seines Todes 86 Jahre alt gewesen sein. Wahrscheinlich wurde er im Jahr 155 von den Römern hingerichtet. Er wird auch der Zerstörer der heidnischen Götter genannt. Polykarp soll direkter Schüler des *Apostels Johannes* und Lehrer des *Irenäus von Lyon* gewesen sein): *Der Brief des Polykarp an die Philipper* (14 Kapitel, in der Tradition des *Hebräerbriefs* und des *1. Clemensbriefs*, erwähnt die Ignatiusbriefe, nimmt Bezug auf Paulus' *Philipperbrief*, bezeichnet Pau-

Psalm 26

- lus als ideales Vorbild aller Christen, warnt vor dem *Doketismus*).
- 30 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*): *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites* 4 Bde. London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 31 *Martin Luther* (1483-1546): in: *Eine Predigt über den sechs und zwanzigsten Psalm*, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*; herausgegeben vo *Johann Georg Walch*, Haë 1741, Sp. 443.
- 32 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; what ever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 33 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z. B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobikirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u. a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu genießen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687.
- 34 *Kazlitt Arvine* (geboren als *Silas Whellock Palmer*, 1819-1851, amerikanischer Baptistenpastor, Pastorate in *Woonsocket, Rhode Island*, in *New York* und *West Boylston, Massachusetts*, Dichter und Liederdichter, bekannt durch Sammlung von Anekdoten und Predigtillustrationen): – *Cyclopedia of Moral and Religious Anecdotes*, New York 1848, 1849, 1850, 1857, 1869, 1881, 1890. – *Cyclopedia of Anecdotes of Literature and the Fine Arts*, Boston 1852, 1853, 1856.
- 35 *Thomas Boston* (1676-1732, schottischer presbyterianischer Geustlicher, Theologe und Philosoph): *The Whole/Complete Works of the late Reverend Thomas Boston of Ettrick*, Aberdeen 1848, 12 Bde., ca. 7500 S.
- 36 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist, kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath*, 3 Bde., Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

27

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: (Ein Psalm) Davids. Auf die Zeit der Abfassung lässt sich aus der Überschrift kein Schluss ziehen. Der Inhalt aber zeigt, dass der Verfasser von Feinden verfolgt wurde, V. 2 und 3, vom Hause des Herrn ausgeschlossen war, V. 4, im Begriff stand, von Vater und Mutter getrennt zu werden, V. 10, und unter Verleumdungen litt, V. 12. Trifft dies nicht alles zusammen in der Zeit, da Doeg, der Edomiter, bei Saul wider David sprach? Der Psalm ist ein Lied freudiger Hoffnung, so recht geeignet für solche Seelen, die in Trübsal sind, aber eben im Leiden gelernt haben, sich auf den Arm des Allmächtigen zu stützen. Der Psalm kann in dreifacher Weise aufgefasst werden: als die Sprache Davids, der Gemeinde Gottes und des Herrn Jesus. Der Reichtum der Schrift wird dann umso herrlicher ins Licht treten.

EINTEILUNG: Der Dichter drückt zuerst seine gewisse Zuversicht zu seinem Gott, V. 1-3, und seine Liebe zu der Gemeinschaft mit ihm aus, V. 4-6. Dann wendet er sich zum Gebet, V. 7-12, und schließt mit einem Bekenntnis der Kraft, mit der sein Glaube ihn aufrechterhalten hat, und mit einer Mahnung an andere, seinem Beispiel zu folgen.

AUSLEGUNG

1. Der HERR ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten!
Der HERR ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen!
2. So die Bösen an mich wollen, mein Fleisch zu fressen, meine Widersacher und Feinde,¹ müssen sie anlaufen und fallen.
3. Wenn sich schon ein Heer wider mich legt, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht;
wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf ihn.

1. *Der HERR ist mein Licht und mein Heil.* David lebte in persönlicher Gemeinschaft mit Gott; das kommt auch hier wieder zum Ausdruck: mein Licht, mein Heil. Und weil seine Seele dessen versichert war, spricht er es auch frei aus. Mein Licht: Bei der neuen Geburt hat sich in die Seele göttliches Licht ergossen als der Vorbote des Heils. Wo es an Licht mangelt, die eigene Finsternis zu sehen und nach dem Herrn zu verlangen, da fehlt noch der Erweis des neuen Lebens. Das Heil findet uns in der Finsternis, aber es lässt uns nicht darin. Es gibt Licht denen, die im Todesschatten sitzen. Nach der Bekehrung ist unser Gott unsere Freude, unser Trost, unser Führer und Lehrer, kurz, in jeder Hinsicht unser Licht. Sein Licht ist drinnen in unserem Herzen, sein Licht rings um uns her; sein Licht ist es, das von uns ausstrahlt, und er offenbart sich uns in seiner Lichtherrlichkeit. Merke, es heißt nicht nur: Der Herr gibt Licht, sondern: Er ist mein Licht; nicht nur: Er verleiht Heil, sondern: Er ist mein Heil. Wer im Glauben Gott als seinen Gott erfasst, hat alle Bundessegnungen im Besitz. Nicht jedes Licht ist die Sonne, die Sonne aber ist der Urquell alles Lichts. Aus der festgestellten Tatsache, dass Jahwe sein Licht ist, zieht der Psalmist nun eine Folgerung und zwar in Form einer Frage:

Vor wem sollte ich mich fürchten? Diese Frage beantwortet sich selbst. Wir brauchen die Mächte der Finsternis nicht zu fürchten; denn der Herr, unser Licht, macht sie zunichte. Und vor der Verdammnis der Hölle brauchen wir nicht zu erzittern; denn der Herr ist unser Heil. Dies ist eine Herausforderung völlig anderer Art als die des prahlerischen Goliath, denn sie ruht auf einem völlig anderen Grund: nicht auf der trügerischen Stärke

Psalm 27

des fleischlichen Arms, sondern auf der wirklichen Kraft des allmächtigen Jahwe. *Der HERR ist meines Lebens Kraft*, oder wörtlich: die Feste oder Schutzwehr meines Lebens (yhwh mā'ôz-ḥayyay). Noch ein drittes Kraftwort. Des Dichters Hoffnung ist mit einer dreifachen Schnur befestigt, die nicht reißen kann. Wir dürfen wohl die Ausdrücke der Lobpreisung häufen, wo der Herr eine so überreiche Fülle von Gnaden spendet. Unser Leben empfängt alle seine Kraft von dem, der es geschaffen hat, und wenn es ihm gefällt, uns stark zu machen, so können uns alle Ränke des Feindes die Kraft nicht rauben.

Vor wem sollte mir grauen? Die kühne Frage schaut sowohl in die Zukunft als auch in die Gegenwart. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, sei es jetzt oder künftig?

2. Dieser Vers erinnert an eine vorausgegangene Errettung² und zeigt uns, wie wir uns unsere Erfahrungen dazu dienen lassen sollen, in Zeiten der Anfechtung den Glauben zu stärken. Jedes Wort ist lehrreich. Es ist ein gutes Zeichen, wenn die Bösen uns hassen. Wären unsere Feinde gottesfürchtige Menschen, so würde uns das ein schwerer Kummer sein; der Gottlosen Hass aber ist uns besser als ihre Liebe.

Meine Feinde und Widersacher. Es gab ihrer viele und sie waren verschiedener Art; aber einmütig waren sie darin, Unheil zu stiften, und ihr Hass war tief gewurzelt. Da sie an mich wollten, sich zum Ansturm rüsten, um auf das Opfer loszustürzen, wie der Löwe auf seine Beute.

Mein Fleisch zu fressen. Wie Kannibalen wollten sie ihm den Garaus machen, ihn Glied um Glied zerreißen und ihrer Bosheit Genüge tun. Den Feinden unserer Seele fehlt es nicht an Blutgier. Sie kennen keine Nachsicht und sollten auch ihrerseits keinen Pardon erhalten. Siehe, in welcher Gefahr David war, der Übermacht zahlreicher, mächtiger und grausamer Feinde preisgegeben! Und doch sehen wir ihn in voller Sicherheit und sie daniederliegen. Sie sind angelaufen und gefallen. Gottes Odem blies sie um. Es lagen Steine im Wege, mit denen sie nie gerechnet hatten, und über diese sind sie schmachlich gestolpert. Sie strauchelten und fielen: Das geschah buchstäblich in Gethsemane, als die Häscher des Herrn zurückwichen und zu Boden stürzten. Und in dieser Unüberwindlichkeit war Jesus das Vorbild aller ringenden Gläubigen. Wer aus dem Heiligtum

Psalm 27

des Gebets in den Kampf geht, vor dem müssen die Feinde weichen und zu Boden fallen.

3. *Wenn sich schon ein Heer wider mich legt, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht.* Vor dem wirklichen Kampf, solange die Schlacht noch bevorsteht, ist das Herz des Kriegers im Bangen der Erwartung sehr geneigt, sich beunruhigen zu lassen. Der Feind, der sich um uns her lagert, flößt uns oft größere Furcht ein, als derselbe Feind im wirklichen Kampf. Der Dichter (*Edward Young*)³ redet von solchen, »die tausend Tode schmecken in der Furcht des einen«. Unzweifelhaft ist der Schatten eines gefürchteten Unglücks für zaghafte Gemüter eine ergiebiger Quelle der Leiden als das Unglück selbst. Der Glaube aber stärkt den Mut und schleudert kühn die Hefen aus dem Becher der Angst zum Fenster hinaus. Wenn sich Krieg wider mich erhebt, so bin ich dennoch getrost.⁴ Wenn es zum wirklichen Speerstoß kommt, so wird der Schild des Glaubens den Stoß auffangen; und sollte der erste Kampf nur der Anfang eines Krieges sein, so wird doch des Glaubens Banner wehen, dem Feind zum Trotz. Und mag eine Schlacht der anderen folgen und ein Feldzug dem anderen, so entmutigt den Glaubenshelden die lange Dauer des Streits dennoch nicht. Lieber Leser, dieser dritte Vers ist der tröstliche und folgerichtige Schluss aus dem zweiten: die Glaubenszuversicht ist ein Kind der Erfahrung. Bist du aus großen Gefahren errettet worden? Dann pflanze deine Fahne auf, wache an deinem Lagerfeuer und lass den Feind ruhig sein Ärgstes versuchen.

4. Eins bitte ich vom HERRN, das hätte ich gerne:
dass ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Leben lang,
zu schauen die schönen Gottesdienste des HERRN und seinen
Tempel zu betrachten.
5. Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit,
er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt und erhöht mich auf
einem Felsen,
6. und wird nun erhöhen mein Haupt über meine Feinde, die um
mich sind;
so will ich in seiner Hütte Lob opfern,
ich will singen und lobsagen dem HERRN.

Psalm 27

4. *Eins bitte ich* oder (Luther 1524)⁵ *habe ich gebeten*. Geteilte Bestrebungen führen zu Zerstreung, Schwäche und Misslingen. Wer ein Buch liest, der lernt etwas; der Mann, der einen Zweck im Auge hat, ist erfolgreich. Mögen sich alle unsere Neigungen in eine zusammenfassen und diese eine sich auf die himmlischen Dinge richten.

Vom HERRN – das ist die rechte Zielscheibe für unsere Wünsche, der tiefe, klare Brunnen, in den wir unseren Schöpfer hineintauchen mögen; dies ist die Tür, an die wir pochen, dies die Bank, auf die wir unsere Wechsel ziehen sollen. Bittest du Menschen, so magst du im Kot der Gasse liegen, wie der arme Lazarus; bittest du Gott, so werden dich die Engel tragen in Abrahams Schoß. Unser Flehen zum Herrn sollte geheiligt, demütig, beständig, ergeben und inbrünstig sein und wohl uns, wenn alle unsere Bitten, wie bei dem Psalmsänger, in eine zusammenschmelzen. Man könnte von David in seiner peinvollen Lage erwarten, dass er Ruhe, Sicherheit und tausend andere gute Dinge begehren würde. Doch nein, er hat sein Herz an eine köstliche Perle gehängt und verzichtet auf alles andere.

Das hätte ich gerne. Das ist aber nicht als müßiges Wünschen zu verstehen; denn solches Wünschen füllt keinen Sack, wie schon ein altes Sprichwort sagt. Nein, David erbat es vom Herrn, wie er es soeben ausgesprochen hat, und worum er bat, das erstrebte er auch von ganzem Herzen; er betete darum mit der ganzen Inbrunst des Verlangens und er trachtete danach, es zu erlangen, wie er es mit diesem Wort ausdrückt: Danach verlange ich, oder: danach (allein) will ich trachten (wörtlich, ʔōṭāh ʔāḥaqqēš). Heilige Wünsche müssen zu entschlossenem Handeln führen. Wünsche sind Saatkörner, die auf den fruchtbaren Acker der Tätigkeit ausgestreut werden müssen; sonst bringen sie keine Ernte. Wir können es zur Genüge erfahren, dass unsere Wünsche wie Wolken ohne Regen sind, wenn ihnen nicht tatkräftiges Streben folgt.

Dass ich im Hause des HERRN bleiben möge mein Leben lang. Um der Gemeinschaft mit dem König willen sehnte sich David, allezeit im Königspalast zu bleiben. So wenig wurde er je der Gottesdienste in dem heiligen Zelt müde, dass es sein Wunsch war, sein ganzes Leben lang sich an ihrer Feier erfreuen zu können. Vor allem wünschte er dem Haushalt Gottes anzugehören, als Kind des Hauses, das daheim bei dem Vater lebt. Das ist auch unser innigster Wunsch; nur dass wir ihn auf jene Tage unseres unsterb-

Psalm 27

lichen Lebens ausdehnen, die noch nicht erschienen sind. Wir haben Heimweh nach dem Vaterhaus droben, nach der Heimat unserer Seele. Dürfen wir nur dort auf ewig bleiben, so sorgen wir uns wenig um die Güter oder die Übel dieses armen Lebens. »Jerusalem droben, von Golde erbaut« – sie ist's, die das Sehnen unseres Herzens gefangen hält.

Zu schauen die Lieblichkeit des HERRN (wörtl., laḥāzōt bənō'am-yhw)⁶. Wahrlich, eine herrliche Aufgabe für die wahren Anbeter Gottes im Himmel und auf Erden! Wir sollen in die Versammlungen der Gläubigen nicht kommen, um zu sehen und uns sehen zu lassen oder nur den Prediger zu hören; sondern wir sollen in der Gemeinde des Herrn mit dem herzlichen Verlangen erscheinen, von dem Vater, der die Liebe ist, von dem verklärten Erlöser und von den Geheimnissen des Geistes Gottes mehr zu hören, um so den Gott der Herrlichkeit, der unser Gott sein will, immer besser kennenzulernen und ihn desto mehr in Liebe bewundern, in Ehrfurcht anbeten zu können. Wie köstlich ist das Wort: die Lieblichkeit oder Schönheit des Herrn! Denke darüber nach, lieber Leser; vielmehr: schaue sie an im Glauben! Was für ein Anschauen wird das sein, wenn jeder gläubige Nachfolger Jesu »den König sehen wird in seiner Schöne« (Jes 33,17).

Und nachzusinnen in seinem Tempel (Grundtext, ūləbaqqēr bəhēḵālō)⁷. Der Zweck unserer Zusammenkünfte im Hause Gottes sollte sein, nachdenkend zu suchen und zu forschen. Den wahren Anbetern Gottes im Alten Bunde war es eine Lust, sich sinnend in die tiefbedeutsamen Vorbilder der alttestamentlichen Haushaltung zu versenken und den darin verborgenen Gottesgedanken nachzuforschen. Auch wir, die wir die volle Offenbarung haben, sollen forschen nach dem Willen Gottes und danach, wie wir ihn ausrichten mögen. Wir sollen nach unserem Erbteil in der himmlischen Stadt und danach streben, wie wir dessen gewisser werden können. Im Himmel werden wir nicht mehr zu forschen brauchen; denn dort werden wir erkennen, gleichwie wir erkannt sind (1Kor 13,12). Aber bis dahin sollten wir zu Jesu Füßen sitzen und alle Kräfte, die Gott uns gegeben hat, anspannen, um tiefer in die Wahrheit einzudringen.

5. *Denn er birgt mich (bei ihm als) in einer⁸ (Schutz-)Hütte am Unglückstag* (wörtl., kī yišpənēnī bəsukkō^h bəyôm rā'ā^h). Dieser Vers gibt einen triftigen Grund für das Verlangen des Psalmisten nach Gemeinschaft mit Gott

Psalm 27

an: Er weiß sich dadurch in der Stunde der Gefahr gesichert. Denn in der Zeit der Not, da andere mich verlassen, wird er mir sichere Zuflucht gewähren auch in der dringendsten Gefahr. Das königliche Zelt stand stets inmitten des Heeres und rund um dasselbe hielten die Bewaffneten zu allen Stunden Wacht. So ist der Gläubige in der Königsmacht Gottes, die nimmer wanken kann, friedlich geborgen und zwar nicht so, dass er sich eingeschlichen hätte, sondern er ist durch den König selbst geborgen.

Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt. Auch die Unantastbarkeit des Heiligtums muss der Königsmacht helfen, die Auserwählten vor Schaden zu beschützen. Bei Todesstrafe durfte niemand das Allerheiligste betreten. Hat der Herr nun dort die Seinen geborgen, welcher Feind wird es dann wagen, sie dort zu belästigen?

Und erhöht mich auf einem Felsen. Unwandelbarkeit, Ewigkeit und unermessliche Macht kommen zu der königlichen Gewalt und zu der Unverletzlichkeit des Heiligtums hinzu. Wie selig ist der Stand des Menschen, den Gott selbst über seine Feinde erhöht, indem er ihn auf einen unbezwingbaren Felsen emporhebt, der nie erstürmt werden kann! Wohl mögen wir wünschen, bei dem Herrn zu wohnen, der sein Volk so wirksam beschützt.

6. *So wird denn nun mein Haupt sich erheben über meine Feinde, die um mich sind* (Grundtext, wəˈattā^h yārūm rōʾšî ˈal ʾōy^əḥay səḥîḇōtay). Der Psalmsänger ist dessen völlig gewiss. Die Gottesmänner der alten Zeit beteten im Glauben und zweifelten nicht; darum redeten sie von der Erhöhung ihrer Gebete als von einer gewissen Sache. David war im Glauben des glorreichen Sieges über alle, die ihn bedrängten, so gewiss, dass er in seinem Herzen erwog, was er tun werde, wenn nun seine Feinde vor ihm am Boden lägen. Was David sich vornimmt, ist ihm von der Dankbarkeit eingegeben.

So will ich in seiner Hütte Lob opfern, wörtl.: Opfer jauchzenden Dankes opfern (wəˈezbəḥā^h ḥəʾohōlō zîḥḥē ʾərūˈā^h). Die Stätte, wonach er sich im Kampf sehnte, sollte bei seiner triumphierenden Heimkehr seine dankbare Freude sehen. Er redet nicht von Freudenfesten, die in seinem Palast gefeiert werden sollen, und von üppigen Gastmählern in seinen Prunksälen, sondern heilige Freude erwählt er als die schicklichste für eine so göttliche Befreiungstat.

Psalm 27

Ich will singen und spielen (Grundtext, ʔāšīrā^h waʔāzammərā^h) *dem HERRN*. Das ist der natürlichste Ausdruck der Dankbarkeit. Mag schweigen, wer will: Der Gläubige muss und will, wenn sein Gebet erhört ist, auch sein Lob erschallen lassen. Und singe, wer will, von den Eitelkeiten der Welt: Der Gläubige weihet seinen Gesang dem Herrn allein.

7. HERR, höre meine Stimme, wenn ich rufe;
sei mir gnädig und erhöere mich!
8. Mein Herz hält dir vor dein Wort: Ihr sollt mein Antlitz suchen.
Darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.
9. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir
und verstoße nicht im Zorn deinen Knecht;
denn du bist meine Hilfe. Lass mich nicht
und tue nicht von mir die Hand ab, Gott, mein Heil!
10. Denn mein Vater und meine Mutter verlassen mich;
aber der HERR nimmt mich auf.
11. HERR, weise mir deinen Weg
und leite mich auf richtiger Bahn um meiner Feinde willen.
12. Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde;
denn es stehen falsche Zeugen gegen mich und tun mir Unrecht
ohne Scheu.

7. *HERR, höre*. Das Pendel des geistlichen Lebens schwingt zwischen Flehen und Lobpreisung. Die Stimme, die sich im letzten Vers zum Lobgesang erhob, wendet sich hier wieder zur Klage. Als ein tapferer Krieger wusste David seine Waffen zu führen und die Waffe des stetigen Gebets war ihm die handlichste. Wie liegt es ihm doch an, gehört zu werden! Der Pharisäer kümmert sich nicht im Mindesten darum, ob Gott ihn höre, solange er nur von den Menschen gehört wird oder er seinem Hochmut mit den lauten Andachtsübungen schmeicheln kann. Dem rechten Beter dagegen ist alles an Gottes Ohr gelegen.

Mit meiner Stimme, d. i. laut, *rufe ich* (Grundtext, qôlî ʔeqrāʔ). Die Not legt sich ihm so aufs Herz, dass er nicht anders kann, als laut zu Gott zu schreien.

So sei mir denn gnädig (Grundtext, wəḥonnēnî). Die Gnade ist die Hoff-

Psalm 27

nung der Sünder und die Zuflucht der Heiligen. Alle wahren und gottgefälligen Beter legen auf sie den höchsten Wert.

Und erhöre mich! Wir dürfen Erhörung unserer Gebete erwarten und sollten uns ohne sie so wenig zufriedengeben, als wenn wir in wichtiger Angelegenheit an einen Freund geschrieben und keine Antwort erhalten hätten.

8. (Weil du sagst:) *»Ihr sollt mein Antlitz suchen«, spricht mein Herz zu dir: Dein Antlitz, HERR, suche ich, oder: will ich suchen* (andere Übersetzung)⁹. Möchten wir, dass der Herr auf unsere Stimme höre, so müssen wir Sorge tragen, auf seine Stimme zu antworten. In einem aufrichtigen Herzen sollte Gottes Wille widerhallen, wie die Felsen der Alpen die Klänge des Alphorns wiedergeben. Man achte darauf, dass der Befehl in der Mehrzahl, also an alle Heiligen, ergangen war: *»Ihr sollt mein Antlitz suchen«,* der Mann Gottes ihn sich aber persönlich zueignete: *»Dein Antlitz, HERR, will ich suchen.* Dein Wort hat mein Herz, mein innerstes Wesen, zu einer gehorsamen Antwort bewegt.« Man achte darauf, wie rasch die Antwort erfolgte. Gott spricht: *»Sucht mein Antlitz«;* David antwortet ohne Zögern: *»Ich will dein Antlitz suchen.«* Ach, dass diese Bereitwilligkeit zu glauben häufiger wäre! O wären wir formbarer in Gottes Hand, empfänglicher für die Berührung des göttlichen Geistes!

9. *Verbirg dein Antlitz nicht vor mir.* Der Befehl, Gottes Angesicht zu suchen, würde eine Grausamkeit sein, wenn der Herr sich der suchenden Seele entziehen und es ihr dadurch unmöglich machen wollte, ihn zu finden. Ein Gnadenblick des Herrn ist die größte Erquickung, sein Missfallen das größte aller nur denkbaren Übel.

Verstoße nicht im Zorn deinen Knecht. Andere Knechte waren verstoßen worden, wenn sie sich als treulos erwiesen, so ja auch z. B. Davids Vorgänger Saul; und dies machte den David, der sich mancher Verfehlungen bewusst war, ängstlich besorgt, dass Gott ihm doch nach seiner Langmut seine Gnade erhalten möge. Wir haben oft im gleichen Gefühl unserer Unwürdigkeit Anlass zu demselben Gebet.

Du bist meine Hilfe (geworden, oder: von jeher gewesen, Grundtext, ʿezrāṭī hāyīṭā). Wie dürfen wir in dieses Bekenntnis von Herzen mit ein-

Psalm 27

stimmen! Viele Jahre hindurch hat unser Gott uns in mancherlei Anfechtungen aufrechterhalten. Darum müssen und wollen wir aussprechen, was wir ihm schuldig sind. Undank, sagt man, sei dem gefallen Menschen natürlich; aber unnatürlich und verabscheuungswürdig ist er für den geistlichen Menschen. Verwirf mich nicht und verlass mich nicht. Eine Bitte, aufs Zukünftige gerichtet, die zugleich eine Begründung derselben aus der Vergangenheit enthält. Wäre es des Herrn Sinn, uns zu verlassen, warum hätte er dann sein Werk in uns angefangen? Die frühere Hilfe wäre lediglich vergeudete Mühe, wenn die Seele nun preisgegeben würde. Die Bitten können sich sowohl auf Davids augenblickliche Not als auch auf seine Angst vor der endgültigen Entziehung der Gnade beziehen. Gegen beides muss das Gebet sich richten. Und was das Zweite betrifft, so haben wir unwandelbare Verheißungen, auf die wir uns berufen dürfen. Gott meines Heils: ein köstlicher Gottesname, wohl wert, dass man ihm nachsinne.

10. *Wenn mein Vater und meine Mutter mich verlassen* (andere Übers.)¹⁰. Diese meine Teuersten werden die Letzten sein, die mich verlassen. Aber wenn auch selbst in ihrem Herzen der Quell menschlicher Liebe vertrocknen würde, so gibt's einen Vater, der keines seiner Kinder je vergessen kann. Einige der größten unter den Heiligen sind in der Tat von ihren Familien ausgestoßen und verfolgt worden um der Gerechtigkeit willen. *So wird der HERR mich aufnehmen* (andere Übers.). Er wird meine Sache zu der seinen machen, mich aus meinen Schmerzen aufrichten, mich in seine Arme nehmen, mich über meine Feinde erheben und zuletzt in seine ewigen Wohnungen aufnehmen.

11. *HERR, weise mir deinen Weg.* Er bittet nicht, dass ihn sein eigener Weg freigegeben werde, sondern er begehrt Unterweisung über den Weg, den er nach dem Willen des gerechten Gottes wandeln soll. Dieses Gebet beweist ein demütiges Bewusstsein der eigenen Unwissenheit, große Gelehrigkeit des Geistes und freudigen Gehorsam des Herzens.

Leite mich auf ebenem Pfad (wörtl., ûnəḥēnī bəʔōrah mîšōr). Er sucht außer der Belehrung auch tatkräftige Leitung. Was uns Not tut, ist nicht allein eine Karte des Weges, sondern ein Führer, der uns auf der Wanderung beisteht. Es geht dem Psalmisten darum, auf offenem, ehrlichem,

Psalm 27

gerade zum Ziel führendem Wege zu wandeln, im Gegensatz zu den versteckten, gewundenen, gefährlichen Wegen der Arglist. Redliche Menschen haben selten Erfolg mit ihren Spekulationen und zweideutigen Unternehmungen. Schlichte Einfalt ist die beste Gesinnung für einen Erben des Himmels. Überlassen wir die Ränke und Schliche und weltlich klugen Kunstgriffe den Bürgern dieser Welt – das neue Jerusalem braucht schlichte Menschen als Bürger.

Um meiner Feinde willen. Diese werden uns fangen, wenn sie können; aber auf dem Weg offener, einfacher Redlichkeit kann uns ihre Wut nichts anhaben. Es ist merkwürdig, wie ehrliche Einfalt die Schlaueit der Gottlosen verblüfft und zuschanden macht. Treue ist Weisheit. Ehrlich währt am längsten.

12. *Gib mich nicht in den Willen meiner Feinde;* sonst würde ich wie ein Opfer sein, das den Löwen vorgeworfen ist, damit es in Stücke zerrissen und verschlungen werde. Dank sei Gott, dass unsere Feinde nicht nach dem, was sie gelüstet, an uns handeln können; die Scheiterhaufen würden sonst schnell wieder auflodern.

Denn es stehen falsche Zeugen wider mich. Verleumdung ist eine alte Waffe aus dem Depot der Hölle und sie ist noch in reichlichem Gebrauch. Wie fromm ein Mensch auch sein mag, es wird stets Leute geben, die ihn verlästern. Gib dem Hund einen schlechten Namen und häng ihn, sagt der Volksmund (und meint damit: Einmal in Verruf, immer in Verruf!). Aber Dank sei Gott, des Herrn Volk ist kein Volk von Hunden, und die üblen Namen tun ihm kein Leid.

Und solche, die Frevel schnauben (Grundtext, wîpē^aḥ ḥāmās).¹¹ Es ist ihr Lebensodem, die Guten zu hassen. Sie können nicht reden, ohne sie zu verfluchen. Ein solcher war Paulus vor seiner Bekehrung. Solche, die Unheil ausatmen, mögen sich darauf gefasst machen, einst zur Hölle gesandt zu werden, wo sie ihre heimatliche Luft atmen können. Mögen die Verfolger sich hüten!

13. Ich glaube aber doch, dass ich sehen werde das Gute
des HERRN im Lande der Lebendigen.

Psalm 27

13. *Wenn ich nicht glaubte, noch des HERRN Güte zu schauen im Lande der Lebendigen* – (Grundtext, lûlē³ he³emantî lir³ôṭ bəṭûḅ-yhwh bə³éreṣ ḥay-yîm)^{12!} Der Sänger bricht in seiner Erregung mitten in der Rede ab. Der fehlende Nachsatz ist aber aus dem Zusammenhang leicht zu erraten. Wir ergänzen: so müsste ich vergehen, oder: so wäre ich schier zusammengebrochen. Herzschwäche ist eine sehr verbreitete Krankheit. Selbst derjenige, der Goliath erschlug, war ihren Anfällen unterworfen. Der Glaube aber setzt der Seele seine Herzstärkung an die Lippen und kommt der Ohnmacht zuvor. Die Hoffnung ist der Himmelsbalsam für die Leiden der Zeit. In diesem Land der Sterblichkeit ist es unsere Glückseligkeit, sehnd auszuschauen nach unserem Erbteil in dem Land des Lebens, aus dem Gottes Güte die Gottlosigkeit der Menschen verbannt hat und wo die Gemeinschaft Heiliger Geister die Frommen beglückt, die hier auf Erden gering geschätzt und verachtet waren. Wir müssen glauben, um zu sehen, nicht sehen, um zu glauben, müssen die bestimmte Zeit erwarten und den Hunger unserer Seele mit dem Vorgeschmack der ewigen Güte des Herrn stillen, die bald unsere Lust und unser Lobgesang sein wird.

14. Harre des HERRN!

Sei getrost und unverzagt
und harre des HERRN.

14. *Harre des HERRN!* Harre an seiner Tür im Gebet. Harre zu seinen Füßen in Demut. Harre aus in Geduld in seinem Dienst. Harre an seinem Fenster in froher Erwartung. Bittsteller erlangen oft nichts, als dass ihnen, nachdem sie lange in Unterwürfigkeit gewartet haben, ihre irdischen Gönner den Rücken kehren. Besser ist dran, wer seinen Gönner im Himmel hat.

Sei getrost. Mut, das ist des Kriegers Losung. Möge sie die meinige sein. Mut werden wir brauchen und Gelegenheit, ihn zu beweisen, haben wir in Fülle, wenn wir Kriegerleute des Königs Jesus sind.

Und unverzagt, wörtl.: *und Stärke beweise dein Herz* (wəya³amēṣ lib-béḱā). Wird nur erst das Herz stark, so füllt sich bald das ganze Getriebe des Lebens mit Kraft. Ein starkes Herz macht den Arm stark. Solche Kraft aber kommt von Gott. Lies die Geschichte der Märtyrer und siehe darin die

Psalm 27

herrlichen Zeugnisse heldenmütiger Tapferkeit. Lieber noch gehe zu Gott, dass dir selbst solcher Heldensinn zuteilwerde! Ja, *harre des HERRN!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die Vermutung, dass hier eigentlich zwei verschiedene, nur äußerlich zusammengeschweißte Psalmen vorliegen, hat seit *Olshausens*¹³ Vorgang viele Vertreter gefunden. Aber die vorhandene Differenz im Ton und Inhalt ist keine gegensätzliche. Im Gegenteil, auch schon in der ersten Hälfte sind (V. 1-3) die Drangsale angedeutet, welche in der zweiten die Basis der Klagen und Bitten bilden; und wiederum fehlt auch in der zweiten Hälfte (vgl. V. 8.10.13) der Ausdruck der Zuversicht und Liebe zu Gott nicht, welcher die erste beherrscht. Psychologisch ist daher die Einheitlichkeit des Ganzen gesichert; die metrische Verschiedenheit (Teil 1 weist das *Qina*-Metrum¹⁴ auf [wie Ps 19,8ff.], Teil 2 entbehrt jeder Regelmäßigkeit) dürfte durch den Wechsel in der vorherrschenden Stimmung bedingt sein. *Lic. Hans Kefßler* 1899.¹⁵

V. 1. Der Apostel Johannes sagt: Das Licht scheint in der Finsternis und die Finsternis hat's nicht erfasst (Joh 1,5). Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Licht an sich und dem Auge, welches das Licht sieht. Ein Blinder mag ziemlich viel wissen vom Schein der Sonne, aber für ihn scheint sie nicht; sie gibt ihm kein Licht. So ist's durchaus nicht dasselbe, zu wissen, dass Gott Licht ist (1Jo 1,5), und sagen zu können: »*Der HERR ist mein Licht.*« Der Herr muss das Licht sein, wodurch uns der Weg des Lebens erhellt wird, sodass wir auf diesem wandeln können, und er das Licht, das uns die Finsternis der Sünde offenbart, sodass wir die verborgenen Sünden des eigenen Herzens erkennen. Ist er so unser Licht, so ist er auch unser Heil. Er hat verheißen, uns recht zu führen; nicht nur, uns die Sünde zu zeigen, sondern uns von ihr zu erretten; nicht nur, uns Gottes Hass gegen die Sünde und seinen Fluch über dieselbe zu offenbaren, sondern auch uns zur Liebe Gottes zu ziehen und den Fluch hinwegzunehmen. Leuchtet uns der Herr auf dem Weg des Heils, wen oder was haben wir dann zu fürchten? Wir sind schwach, sehr schwach; aber seine Kraft ist in den Schwa-

Psalm 27

chen mächtig. (2Kor 12,9.) Hat's der Herr selbst auf sich genommen, unseres Lebens Kraft zu sein: Vor wem sollte uns grauen? Aus »Sacramental Meditations on the Twenty-Seventh Psalm (*Abendmahlsbetrachtungen über den 27. Psalm*)« 1843.¹⁶

Der HERR ist mein Licht. Anbetungswürdige Sonne, ruft *Bernhard von Clairvaux*¹⁷ aus, ich kann ohne dich nicht wandeln! Erleuchte meine Schritte und verleihe diesem unfruchtbaren und unwissenden Herzen Gedanken, die deiner würdig sind. Anbetungswürdige Fülle des Lichts und der Wärme, sei du der helle Mittag meiner Seele; vertreibe ihre Finsternis, zerstreue ihre Wolken, verbrenne und verzehre all ihren Schmutz und ihre Unreinigkeit. Göttliche Sonne, gehe auf über meinem Herzen und gehe nie wieder unter! *Jean Baptiste Elias Avrillon*.¹⁸

Alice Driver, eine Blutzeugin (vgl. »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 8,3),¹⁹ brachte in ihrem Verhör alle Doktoren zum Schweigen. Da fragte sie: »Habt ihr nichts mehr zu sagen? Gott sei gepriesen, dass ihr nicht imstande seid, dem Geist Gottes in mir, einer armen Frau, zu widerstehen. Ich bin die Tochter eines redlichen, aber geringen Mannes, habe nie, wie ihr, eine Hochschule besucht; vielmehr habe ich (gottlob!) manches Jahr vor meinem Vater her den Pflug gezogen. Und doch will ich's in der Verteidigung der Wahrheit Gottes und der Sache meines Herrn Jesus Christus mit jedem von euch aufnehmen. Und hätte ich tausend Leben, ich würde sie dafür hingeben.« Darauf sprach der Kanzler über sie das Urteil und sie kehrte freudig in ihren Kerker zurück. *Charles Bradbury* 1785.²⁰

Ich kannte eine alte, seit vielen Jahren stockblinde Frau, über deren Antlitz ein stiller Friede ausgegossen war und bei der es einem so wohl war, als wäre bei ihr immer Sonnenschein. Warum war die arme, alte, blinde Frau so glücklich in ihrer unaufhörlichen Nacht? Das machte ein Spruch, ein Wahlspruch, ein Trostspruch, ein Spruch voller Kraft, den sie oft im Munde führte: *Der HERR ist mein Licht und mein Heil*, usw. – Wenn ihr Gott, was oft geschah, durch allerlei liebliche Träume ihre Nächte erheiterte, dann rühmte sie's fröhlich am Morgen: »Ich blinde Frau sehe schönere Dinge bei Nacht, als ihr sehenden Leute bei Tage sehen dürft; der Herr ist mein Licht.« Nach *Dr. Karl Gerok* (*Bibelstunden über die Psalmen*).²¹

Vor wem sollte ich mich fürchten? Die Helden des Geistes richten ihre Taten so wenig wie die Kriegshelden durch Feigheit aus. Der Mut ist eine

Psalm 27

unerlässliche Tugend. Jahwe ist der sicherste Grund für unerschrockene Standhaftigkeit. *Dr. William Swan Plumer* 1867.²²

V. 2. Es gibt für die Boshaften kein köstlicheres Gericht, als das Fleisch des Feindes. Das geht hinunter ungekaut; sie verschlingen's wie die wilden Tiere. Doch wie gierig die Bosheit sei, sie hat eine schlechte Verdauung. Wie scharf ihre Zähne: Die Füße sind lahm; wenigstens straucheln sie leicht. Das war Davids Glück. Denn als seine Feinde sich auf ihn stürzten, sein Fleisch zu fressen, strauchelten und fielen sie, weil sie auf den Füßen der Bosheit kamen. Ein Mensch kann straucheln, ohne zu fallen. Aber straucheln und fallen, das ist das Los der Gottlosen, und zumal der bewusst Gottlosen. Derartig war, wie es scheint, das Straucheln der Feinde Davids, eben weil ihre Feindschaft in ihrer Gottlosigkeit wurzelte; und so werden, wie ich nicht zweifle, auch meine Feinde straucheln, weil sie von solcher Bosheit sind. Und wovor denn und vor wem sollte mir grauen? *Sir Richard Baker* 1640.²³

David schildert die Feinde in ihrer Bosheit und in ihrem Untergang. 1) Seine Feinde waren grausam. Sie wollten ihm das Blut aussaugen und sein Fleisch fressen. So sind die Großen der Welt, wenn ihnen der Seelenadel fehlt. Ihre Größe ist unnahbar und Widerspruch können sie nicht ertragen. Da ist ein Mensch des anderen Teufel. Die Heilige Schrift nennt sie brüllende Löwen und Wölfe am Abend, die nichts bis auf den Morgen lassen übrig bleiben. (Zeph 3,3.) »Sie essen mein Volk, wie sie Brot essen« (Ps 14,4; Grundtext, ʔōk⁹lê ʕammî ʔā⁹k⁹lû lēhem). 2) Aber trotz ihrer Grausamkeit wurden sie zu Boden geworfen. Sie sind angelaufen und gefallen. Wenn Gottes Kinder errettet werden, so geschieht dies in der Regel gleichzeitig mit dem Sturz ihrer Feinde. Dies wird völlig offenbar werden am Tage des Gerichts. Wenn für die Gemeinde Gottes die Befreiungstunde schlägt, dann sind die Feinde der Kirche ihrem Verderben am nächsten. Wie die beiden Schalen einer Waage: Die eine sinkt, wenn die andere steigt. Wenn die Kirche sich erhebt, sinken die Feinde. *Richard Sibbes*.²⁴

Die Bösen, meine Widersacher und Feinde. Es ist stete Feindschaft zwischen dem Samen der Frau und dem Samen der Schlange (1Mo 3,15). Man sagt, die Geier hätten einen Widerwillen gegen Wohlgerüche; so ist in den Gottlosen ein Widerwille gegen die Auserwählten des Herrn. Sie

Psalm 27

hassen den Geruch der Gnade. Wahr ist, dass die Heiligen ihre Schwachheiten haben. Aber nicht um dieser willen hassen die Gottlosen sie, sondern wegen ihrer Heiligkeit. Und dieser Hass bricht in offene Gewalttat aus. Der Dieb hasst das Licht und sucht es auszublenden. *Thomas Watson 1660.*²⁵

Große Weisheit lag in dem Gebet *John Wesleys*²⁶: »Herr, muss ich Streit haben, so lass mich nur nicht wider dein Volk kämpfen müssen!« Wenn wir zu Feinden und Widersachern diejenigen haben, welche die rechtschaffenen Menschen hassen, so haben wir den Trost, dass Gott nicht auf ihrer Seite steht und ihre Partei darum in Wirklichkeit schwach ist. *Dr. William Swan Plumer 1867.*²²

V. 3. *Wenn sich schon ein Heer wider mich legt.* Er setzt den Fall der denkbar größten Gefahr. Aber selbst dann, spricht er, fürchtet sich mein Herz nicht. Die Erfahrung bringt Hoffnung und Zuversicht. David war aus sich selbst nicht ein so mutiger Mann. Aber die Erfahrung von Gottes Trost und Beistand stärkte seinen Glauben, dass dieser wie Feuer durch den Rauch oder wie die Sonne aus den Wolken hervorbrach. Wer durch den Glauben Gott in seiner Größe und Macht schaut, der sieht alle Dinge hier unten für nichts an. Darum spricht David es hier aus, dass er sich für die Zukunft um keinen Widerstand Sorge mache, nicht um den eines ganzen Heeres. Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein (Röm 8,31)? Sein Geistesauge war geöffnet, dass er Gott in seiner Macht sah. Und wenn er dann von Gott auf die Kreatur blickte: Was war sie? So hatte Micha Gott auf seinem Thron geschaut (1Kö 22,19); was galt ihm nun ein Ahab? *Richard Sibbes.*²⁴

Wenn ich meinen Gott von ganzem Herzen liebe, so werden alle meine Feinde vergeblich wider mich kämpfen; ich werde sie nie fürchten, denn die ganze Welt kann mir kein Leid antun. Treue Liebe kann nicht verletzt werden; denn sie lässt sich durch nichts verletzen. Feinde, Neider, Verleumder, Verfolger, ich trotze euch! Ihr könnt mir meine Güter nehmen. Ist aber meine Liebe rechter Art, so werde ich immer reich genug sein; und meine Liebe könnt ihr mir nicht nehmen. Ihr könnt meinen Ruf verlästern. Aber da euer Beifall und eure Ehren für mich wenig Wert haben, so gebe ich es euch von ganzem Herzen frei, mich zu tadeln und zu verleumden. Zu meinem

Psalm 27

Glück könnt ihr mich nicht bei meinem Gott anschwärzen und sein Wohlgefallen hält mich reichlich schadlos für alle eure Verachtung. Ihr könnt meinen Leib verfolgen. Doch dabei will ich euch sogar helfen mit meinen Bütungen. Je eher er zugrunde geht, desto eher werde ich von einem Feind befreit sein, der mir am meisten zu schaffen macht (Röm 7,23f.). Was für ein Leid also könnt ihr mir antun? Wenn ich entschlossen bin, alles zu leiden, und wenn ich denke, ich verdiene alle die Kränkungen, die ihr mir antun könnt, so werdet ihr mit alle dem meiner Liebe nur einen höhern Flug, meiner Krone helleren Glanz geben. *Jean Baptiste Elias Avrillon*.¹⁸

Wer willig ist, für Gott zu streiten, wird erfahren, dass Gott für ihn streitet und ihn von einem Sieg zum anderen führt. Niemand beweist so echte Tapferkeit, als wer wahrhaft fromm ist. Lebt der Christ, so weiß er, durch wessen Macht er steht; stirbt er, so weiß er, für wessen Sache er fällt. Wo keine Zuversicht zu Gott ist, da ist auch keine Ausdauer im Kampf, denn die Kraft von oben fehlt. Wenn der Wind des Glaubens aufhört, die Segel zu füllen, so hört das Schiff des Gehorsams auf, die Meere zu durchfurchen. Um der Spöttereien eines Ismaels willen wird nie ein Isaak sein Erbteil misachten. *William Secker* 1660.²⁷

V. 4. *Eins bitte ich vom HERRN.* Um Gemeinschaft und Umgang mit Gott war es dem Psalmsänger zu tun. Dies ist das eine Notwendige. Das sollten wir alle immer wieder begehren und darin volle Genüge finden: Gottes froh zu werden und ihn anzuschauen in seinen Offenbarungen, in seinem Tempel, mit ihm trauten Umgang zu pflegen. Ja, Herr, das wollest du uns gewähren! Nun ist das ja so überaus köstlich, dass es des Psalmisten einziges Sehnen und die Summe aller seiner Wünsche hier auf Erden war – und darum viel mehr noch das Wohnen im Himmelszelt, die Vollendung und Fülle unserer Seligkeit. *John Stoughton*.²⁸

Eins. Der himmlische Sinn fasst sich in ein Verlangen zusammen und begehrt nicht mehr. Eins bitte ich: Gib dich mir selbst, Herr, so will ich nicht mehr erbitten. Die neue Kreatur bittet nichts von Gott, als Gott selbst zu genießen. Gib mir dies, Herr, und alles andere – möge Ziba hinnehmen! (2Sam 19,29ff., vgl. mit 9,9f. u. 16,4.) Ich will auf alles verzichten, um die eine Perle zu kaufen, den Reichtum der himmlischen Gnade. Bischof *Jeremy Taylor*.²⁹

Psalm 27

Ein tiefes, mächt'ges Sehnen in der Menschenbrust
Verschlingt, gleich Aarons Schlange, jede andre Lust.

Nach *Alexander Pope*.³⁰

Dass ich im Hause des HERRN bleiben möge. Beständig dem Tempel zu nahen und dort immer wieder zu erscheinen, das ist ohne Zweifel das Bleiben, wovon David hier redet: dort zu wohnen, zu weilen, nicht nur auf Augenblicke einzukehren. So weilte Hanna, die Tochter Phanuels, im Haus Gottes; es heißt in Lk 2 von ihr, sie sei nimmer vom Tempel gekommen. »Nicht, dass sie (buchstäblich) allezeit da war, aber oft«, sagt *Nikolaus von Lyra*³¹. Von den Jüngern, die Zeugen der Himmelfahrt Jesu gewesen waren, sagt Lukas: Sie waren allewege im Tempel (Lk 24,53). So konnte auch von Monika, der Mutter des Augustinus, zu ihrer Zeit gesagt werden: »Sie weilte im Hause Gottes«, da sie getreulich regelmäßig zweimal des Tages hinkam, »damit sie aus deinen Schriften«, sagt Augustinus, »hören möchte, was du, Gott, ihr sagtest, und du aus ihren Gebeten, was sie dir zu sagen hatte.« Solche Christen nennt Augustinus an einer anderen Stelle die Ameisen Gottes. »Siehe auf die Ameise Gottes. Sie steht Tag für Tag früh auf. Sie eilt zu Gottes Kirche. Dort betet sie, hört die Schriftlesung, singt einen Psalm, wiederholt bei sich, was sie gehört hat, sinnt darüber und speichert in ihrem Innern das köstliche Korn auf, das sie von dieser Tenne gesammelt hat.« *John Day* in »David's Desire to go to Church«, 1609.³²

Zu schauen die Schönheit des HERRN: Dazu wünschte er im Hause des Herrn zu weilen und nicht nur, um seine Augen an dem äußeren Anblick köstlicher Dinge zu weiden (wie in der Tat in der Stiftshütte liebliche Dinge zu sehen waren). Nein, er hatte einen geistlich gerichteten Blick: Er sah die innere, geistliche Schönheit jener geistlichen Dinge. *Richard Sibbes*.²⁴

Die Schönheit des HERRN, wie sie in seinem Hause erblickt werden kann, ist nicht die Schönheit seines Wesens, wie dieses für sich ist; denn das kann kein Mensch sehen und leben (2Mo 33,20). Vor seiner majestätischen Schönheit bedecken die Seraphim ihr Antlitz mit ihren Flügeln (Jes 6,1.2). Aber es ist die Schönheit seiner Offenbarungen, in welchen Gott den Augen des menschlichen Geistes, indem er diesen durch seinen Geist erleuchtet, die wunderbare Schönheit seiner Güte, Gerechtigkeit, Liebe und Erbarmung enthüllt. *Thomas Pierson*.³³

Psalm 27

O wie viel Liebliches habe ich gesehen im Hause Gottes, wie viel Köstliches geschmeckt, wie manche Erquickung empfunden! Welche Gebetsergießungen und was für Antworten darauf! Welche Eindrücke unter dem Schall des göttlichen Wortes, welche Bewirtung an des Herrn Tisch, wenn er mich je und dann zu seinem Festmahl lud und mir seine Liebe zu genießen gab! Und kann ich hiervon auch vielleicht nicht so viel reden, wie andere, so kann ich doch dessen, was mir geworden ist, nur mit dankerfülltem Herzen gedenken und mehr davon begehren; und weil dies alles mir im Haus Gottes zuteilwurde, so möchte ich dort mein Leben lang weilen dürfen. *Daniel Wilcox*.³⁴

V. 5. *Zur bösen Zeit.* Obwohl Gott nicht immer sein Volk aus der Trübsal erlöst, so erlöst er sie doch von dem, was die Trübsal zum Übel macht, von dem Verzweifeln in der Trübsal, indem er den Geist aufrechterhält; ja er erlöst durch die Trübsal, denn er heiligt die Trübsal zur Genesung der Seele und erlöst aus größerer Trübsal durch die geringere. *Aus einem alten Druck im Britischen Museum mit der Aufschrift »London: printed for D. M. 1678«.*

Er deckt mich, oder: verbirgt mich. Das Wort deutet auf einen, der aus der Unterdrückung oder vor drohendem Unglück entronnen ist und nun in einem Hause oder einer Höhle vor seinen Verfolgern oder vor der Gefahr geborgen wird. *Albert Barnes*.³⁵

Er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt, oder: im Schutz seines Zeltes. Anspielung auf die alte Sitte, dass Missetäter zum Heiligtum oder Altar flohen, wo sie sich sicher glaubten (vgl. 1Kö 2,28). *Matthew Poole*.³⁶

V. 7ff. Siehe aus diesem Psalm, was es um den Glauben, auch bei aller Zuversicht und Freudigkeit, doch gleichwohl für eine geschmeidige Sache ist, wie er auch um das, dessen er aus dem Wort Gottes und Erfahrung wohl versichert ist, doch so demütig anhält; wie er sich das, wogegen ihn so viele Verheißungen Gottes sicher stellen, doch so eifrig abbittet; wie er Gott nicht begehrt am Schnürlein zu haben nach seinem Willen, sondern vielmehr Unterweisung in Gottes Wegen und Leitung auf richtiger Bahn sucht. Glaubensmut und ein steifer, in Naturkraft gefasster Sinn sind weit voneinander unterschieden. *Karl Heinrich Rieger*.³⁷

Psalm 27

V. 8. Im vorhergehenden Vers beginnt David, zu Gott zu beten: Herr, höre meine Stimme usw. Dieser Vers begründet die Bitte. Ihr sollt mein Antlitz suchen, hat der Herr gesagt; das Herz antwortet: Dein Antlitz, Herr, will ich suchen. Du machst mir Mut, zu dir zu beten. Die Worte schließen in sich Gottes Befehl und Davids Gehorsam, Gottes Vollmacht und Davids entsprechendes Tun, die Stimme und das Echo. Die Stimme: Sucht mein Antlitz; den Widerhall aus dankbarem Herzen: Dein Antlitz, Herr, will ich suchen. Gott will erkannt sein. Er ist willig, sich selbst zu erschließen und zu offenbaren. Er hat kein Gefallen daran, sich zu verbergen. Er fürchtet nicht, wie manche Fürsten, die Ehrfurcht durch den persönlichen Umgang zu verringern. Gott ist nicht ein Gott, den man nicht gründlich erforschen dürfte. Je mehr wir ihn erkennen, desto mehr werden wir ihn bewundern. Niemand preist ihn höher als die heiligen Engel, die ihn schauen, und die seligen Geister, die mit ihm vertraute Gemeinschaft haben. Darum verbirgt er sich nicht. Er wünscht vielmehr, erkannt zu werden. Und alle, die seinen Geist haben, wünschen, ihn bekannt zu machen. Diejenigen, welche die Erkenntnis Gottes unterdrücken, die Erkenntnis dessen, was Gott will, was er für die Menschen tut und was er von den Menschen fordert, sind Feinde Gottes und seines Volks. Sie unterdrücken die Offenbarung Gottes, völlig der göttlichen Absicht zuwider. *Richard Sibbes*.²⁴

Achte auf solche Zeiten, wo Gott dich durch seinen Geist zum Gebet mahnt und lockt und dir diese und jene Bitte durch sein Wort nahelegt. Versäume nicht, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist. Dann hast du Gottes Ohr; es ist die rechte Stunde für dieses Anliegen, wie sie dir vielleicht nie wiederkehrt. Höflinge merken auf die beste Zeit zu reden; wenn sie den Fürsten in guter Stimmung finden, dann nehmen sie gewiss ihren Vorteil wahr; besonders aber, wenn sie finden sollten, dass der König selbst von dem Gegenstand zu sprechen beginnt, den sie von ihm erlangen möchten. So ist es gewiss ein bedeutungsvolles Zeichen, dass Gott willig ist, uns zu hören, wenn er selbst uns die Bitte in den Mund legt. *Thomas Goodwin*.³⁸

Dein Wort. Darauf darf man sich getrost berufen. »Das Verlangen der Elenden hörst du, Herr; ihr Herz ist gewiss, dass dein Ohr darauf merkt« (Ps 10,17). Und wieder: »Ihr werdet mich suchen und finden« (Jer 29,13). Und Gott lässt es als Beweggrund vor sich selber gelten, dass, wenn er zu jemand (sei es innerlich oder äußerlich) sagt: »Ihr sollt mein Antlitz suchen«, dann

Psalm 27

er, der Gerechtigkeit redet, ihr Gebet nicht kann zuschanden werden lassen und sie deshalb vergeblich auffordern, sein Antlitz zu suchen. Jes 45,19: »Ich habe nicht zum Samen Jakobs vergeblich gesagt: Suchet mich.« Wenn ein Ahasveros seine Gemahlin auffordert, sich etwas zu erbitten, so wird er gewiss nicht ermangeln, ihre Bitte zu gewähren (Est 7,2). Und als Christus dem Blinden zurief, er solle kommen, ihm sein Leid zu klagen, da sagte man ihm mit Recht: Sei getrost, steh auf, er ruft nach dir (Mk 10,49). *Thomas Cobbet*.³⁹

Gott hat seine Huld verheißen, darum darf sein Volk seine Huld suchen. Ja, er hat seinem Volk befohlen, sein Antlitz zu suchen; darum sollen sie es suchen. Es ist recht töricht, wenn Gott uns für eine Weile seine Huld entzieht, dann uns selbst des Kindes- und Bürgerrechts zu berauben, indem wir die geistliche Gemeinschaft verleugnen, welche zwischen uns und unserem Gott besteht. Das ist nicht der Weg, Gnade zu erlangen. Denn haben wir unser Kindesverhältnis aufgelöst, so haben wir uns selbst von der Anwartschaft auf Gottes Gnade ausgeschlossen. Nein, der weiseste und sicherste Weg ist, die Erneuerung der göttlichen Gnadenerweisungen zu suchen, nicht aber uns durch unseren Unglauben von Gott hinwegtreiben zu lassen. *Obadiah Sedgwick* in »The Doubting Believer«, 1653.⁴⁰

V. 9. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir. Wenn ich dein Antlitz suche, Herr, so erweise mir die Gnade, dein Antlitz nicht vor mir zu verbergen. Denn wozu sollte ich es suchen, wenn ich's nicht finden kann, und wie könnte ich es zu finden hoffen, wenn es dir beliebte, es zu verbergen? *Sir Richard Baker* 1640.²³

Verstoße nicht im Zorn deinen Knecht. Gott verstößt manchen im Zorn um seiner vermeintlichen Tugend willen, aber keinen um seiner eingestandenen Sünde willen. *John Trapp*.⁴¹

Deinen Knecht. Es ist eine gesegnete und selige Sache, Gottes treuer Knecht zu sein. Man bedenke, was die Königin von Saba von Salomos Knechten sagte (1Kö 10,8): Glückliche sind diese deine Knechte. Nun ist Jesus Christus mehr als Salomo (Mt 12,42) und daher auch ein besserer Herr. Gute irdische Herren entlohnen treue Knechte. Freilich gibt es auf Erden auch Herren wie Nabal (1Sam 25) und Laban (1Mo 31). Aber so ist Gott nicht. »Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird,

Psalm 27

den wird mein Vater ehren« (Joh 12,26; vgl. noch Lk 12,37 und Mt 25,21.23).
*Thomas Pierson.*³³

Du bist meine Hilfe (von jeher) *gewesen*: so verlass mich nicht (Grundtext, ʿezrātī hāyīṭā ʾal-tiṭṭəšēnī wəʾal-taʿazʾbēnī). Du hast mir bisher geholfen: so wirst du mich jetzt nicht verlassen. Menschen sagen wohl: Ich habe dir schon so manches Gute erwiesen; darum lass mich jetzt in Ruhe. Aber Gott ist umso mehr bereit, Gnade zu erweisen, weil er schon Gnade erwiesen hat. *Thomas Watson* 1660.²⁵

V. 10. *Vater und Mutter verlassen mich.* Die Annahme, dass den Psalmisten seine Eltern verlassen haben sollten, scheint schwierig; vielleicht ist gemeint: Sie haben ihn zurückgelassen in ihrem Sterben. *James Merrick.*⁴²

Es liegt in der Natur aller lebendigen Geschöpfe, wie zärtlich sie gegen ihre Jungen sein mögen, diese doch, wenn sie bis zu einer gewissen Reife des Alters und der Kraft gekommen sind, sich selber zu überlassen, damit sie sich selbst helfen. Und sogar Vater und Mutter, wie liebevoll sie sein mögen, haben doch etwas von dieser Natur in sich. Solange ihre Kinder jung sind, führen sie diese an der Hand; sind sie aber erwachsen, so müssen sie auf eignen Füßen stehen und, wenn sie eventuell fallen, sich aufrichten, so gut sie können. Aber Gott hilft selbst dann seinen Kindern auf; denn er weiß, welche Geschöpfe sie sind. Er weiß, dass ihre Kraft ebenso sehr der Stütze bedarf, wie ihre Schwachheit Hilfe nötig hat. Er weiß, dass sie ebenso wohl aufgerichtet werden müssen, wenn sie fallen, wie aufrechterhalten werden, wenn sie stehen. *Sir Richard Baker* 1640.²³

Der HERR nimmt mich auf. Das sind Worte. Gibt es Tatsachen, die sie erweisen? Wahrlich, es gibt ihrer, selbst bis auf den Buchstaben. Als Hagar ihren Sohn Ismael, an seinem Leben verzweifelnd, verlassen und zum Sterben hingelegt hatte in der Wüste, da nahm der Herr ihn auf. Er öffnete der Hagar die Augen, dass sie eine Wasserquelle sah, und das Kind wurde gerettet (1Mo 21). Als den kleinen Mose seine Eltern verließen und zwischen die Binsen hinlegten, da nahm auch ihn der Herr auf. Er verschaffte ihm eine Retterin, des Königs eigene Tochter, und eine Amme, des Kindes eigene Mutter; so blieb auch er erhalten (2Mo 2,5-9). Man nehme nur noch zwei Beispiele dazu, je eins aus beiden Testamenten: David und Paulus, beide von Menschen verlassen, beide von Gott aufgenommen. Wie war

Psalm 27

David verlassen, als er zur Rechten schaute, und siehe, niemand wollte ihn kennen. Entfliehen konnte er nicht, niemand nahm sich seiner Seele an (Ps 142,5). Und doch war diese ganze Zeit über der Herr zu seiner Rechten (ob er ihn wohl zuerst nicht bemerkte), bereit, ihm zu helfen; wie es dort weiter heißt: Herr, zu dir schreie ich und sage: Du bist meine Zuversicht, mein Teil im Lande der Lebendigen. Und wie war Paulus verlassen! Er selbst sagt es uns (2Tim 4,16): »In meiner ersten Verantwortung stand niemand mir bei, sondern sie verließen mich alle« – eine schlimme Lage, und sie wäre noch schlimmer gewesen, hätte sich nicht einer bereit gefunden, seine Partei zu nehmen, wie der nächste Vers sagt: »Der Herr aber stand mir bei und stärkte mich.« Was brauchen wir mehr Zeugnisse? Durch zweier Zeugen Mund (Joh 8,17) ist die Sache erwiesen. – Vielleicht wirst du sagen: Die beiden bezeugten, was schon geschehen war. In unserem Text aber verkündet es David im Voraus und dies mit rechter Zuversicht: Der Herr wird mich aufnehmen. Wie er es auch sonst tut: Ich weiß, dass der Herr wird des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen (Ps 140,13). Aber gibt es für diese Gewissheit einen vernünftigen Grund? Ohne Zweifel, einen zweifachen Grund: Der eine liegt in Gottes Wesen, der andere in seiner Verheißung. Gottes Wesen, seine Liebe, seine Weisheit, seine Macht und seine Ewigkeit, sie bürgen uns dafür, dass Gott sich unser annehmen wird, wenn jede andere Hilfe uns verlässt. Und nun nimm Gottes Verheißungen hinzu, so hast du die Fülle der Gewissheit, wie du sie nur irgend wünschen kannst. Bischof *Robert Sanderson*.⁴³

Als der erste Schub der Salzburger Emigranten⁴⁴ am 29. April 1732 in Potsdam in geordnetem Zug unter dem Gesang ihrer Lieder eingetroffen war, ließ der gerade dort anwesende König sie in den Schlosshof führen und sich über ihre Reise und Führung vom Kommissarius Bericht erstatten. Als dieser sehr günstig lautete, ließ er sich auch von seinem Hofprediger über den Befund ihres Glaubens und ihrer Lehre berichten. Ja, er examinierte selbst einige über die Wahrheiten des christlichen Glaubens und war überrascht von ihren klaren, auf die Heilige Schrift gegründeten Antworten. So fragte der König einen Knaben von vierzehn Jahren, der wegen des evangelischen Glaubens Vater und Mutter verlassen hatte, wie er das verantworten könne. Der Knabe antwortete: »*Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, der ist meiner nicht wert.*« Und als der König weiter fragte, was er denn

Psalm 27

ohne Vater und Mutter anfangen werde, antwortete der Knabe sofort: *Vater und Mutter verlassen mich, aber der HERR nimmt mich auf.* Der König war erfreut von dem Eindruck, den die Auswanderer auf ihn gemacht hatten. Beim Abschied rief er ihnen zu: »Ihr sollt's gut haben, Kinder, ihr sollt's gut haben.« *Dr. Rudolf Kögel 1895.*⁴⁵

Mit diesem Psalmwort tröstete sich *Bogatzky*⁴⁶, als ihn sein militärischer Vater verstieß, weil er Theologie studieren wollte. *Arnold von Salis 1902.*⁴⁷

V. 11. *Um meiner Feinde willen.* Bekennt sich ein Mensch zum Glauben, so richten sich aller Augen auf ihn. Und mit gutem Grund. Denn sein Bekenntnis in der Welt ist eine Scheidung von der Welt. Der Gläubige richtet durch sein Leben diejenigen, welche ihn mit Worten richten. Der redliche David sah, wie viele darauf warteten, über seine Fehltritte zu triumphieren. Darum betete er, je mehr sie ihm auflauerten, auch desto mehr: *Weise mir deinen Weg ... um meiner Feinde willen.* Man kann auch übersetzen: *um derer willen, die auf mich lauern.* *William Secker 1660.*²⁷

V. 13. In schwerem Leid und Kummer trachte einen starken und lebendigen Glauben zu bewähren. Wenn ich nicht glaubte ..., so würde ich schier zusammenbrechen. Der Glaube bringt neue Kräfte und Gnadenströme vom Himmel herab, wenn der Vorrat aufgebraucht und erschöpft ist. Davon macht hier David eine liebliche Erfahrung. Wie Gott das Leben der Gnade in der Seele erweckt und hegt, so hat er seine heilige Lust daran, mit neuen Gaben und Kräften einzukehren, wo das Glaubensleben der Seinen unter dem Druck und den Nöten, die auf ihnen lasten, schwach und hilflos wird. So versorgt er von Zeit zu Zeit die Lampe der Gläubigen mit frischem Öl, reicht ihnen mehr Glauben, mehr Liebe, mehr Hoffnung dar und mehr Verlangen und dadurch gibt er den Erliegenden neue Lebenskraft. *John Willison.*⁴⁸

Das Land der Lebendigen. Ach, was für ein Land der Lebendigen ist dies hier auf der Erde, in dem mehr Tote als Lebende sind, mehr unter dem Boden als darüber, wo die Erde mehr Gräber als Wohnungen hat, wo das Leben zitternd unter der Hand des Todes liegt und der Tod Gewalt hat, über das Leben zu herrschen! Nein, liebe Seele, dort ist das Land der Lebendigen, wo nur Lebendige sind, wo es nicht mehr eine streitende, sondern eine tri-

Psalm 27

umphierende Kirche gibt, eine Kirche, nicht einen Kirchhof, weil kein Toter da ist, noch einer, der sterben kann; wo nicht das Leben sich leidend verhält, der Tod wirkend: Wo das Leben seine Krone trägt und der Tod verschlungen ist in den Sieg. *Sir Richard Baker* 1640.²³

V. 14. *Sei getrost*, oder, wie die LXX hier sagt: sei männlich, erweise dich als ein Mann (vgl. 1Kor 16,13). Das sind Worte der Ermutigung gegen Verzagtheit, Furcht und Schwachheit des Herzens. *Henry Ainsworth*.⁴⁹

Sei getrost und unverzagt!

Bleib fest, so treibst den Feind du in die Flucht:

Vor dem Blick bebt die Hölle, der den Himmel sucht.

Halt stand in der Gefahr, doch lauf ihr nicht entgegen;

Der Übermut ist oft im Kampfe selbst erlegen.

Der wahre Mut ist still: er traut nicht eigener Kraft,

Gibt sich in Gottes Hand, die bald ihm Ruhe schafft.

Hab' du nur Jesus lieb. Furcht muss der Liebe weichen.

Halt dich an Jesu Kreuz: du siegst in diesem Zeichen.

Nach Bischof *Thomas Ken*.⁵⁰

Meine nicht, das Zepter sei der Hand Christi entfallen, wenn die Menschen allerlei verkehrte Dinge tun und der Sache Gottes manchen schweren Streich versetzen. Nein, nein, die Menschen sind nur seine Hand. Und es ist Gottes Hand, die mit Fug und Recht schwer auf seinem Volk liegt. So sieh über die Menschen hinweg, du hast es nicht mit ihnen zu tun; die Dinge wenden sich, sobald es ihm gefällt, seine Hand zu wenden. *Ralph Erskine*.⁵¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1a. Das Verhältnis der Erleuchtung zur Bekehrung, oder: Wie nötig das Licht zu unserem Heil ist.

V. 1. Der christliche Held und die verborgenen Quellen seines Mutes.
Des Gläubigen furchtlose Herausforderung aller seiner Feinde.

Psalm 27

V. 2. Natur, Zahl, Macht und Grausamkeit der Feinde der Gemeinde Gottes und das Geheimnis ihrer Niederlage.

V. 3. Der Friede des Christen. 1) Er sieht der Not ruhig entgegen, 2) bleibt gefasst im Leid, 3) stärkt sich an den Erfahrungen der göttlichen Hilfe, und 4) trägt reiche Früchte: Er rühmt sich Gottes.

V. 4. Ein rechtes Christenleben. 1) Es kennt nur ein Verlangen. 2) Es ist ernst in seinem Trachten. 3) Es bleibt in der Nähe des Herrn. 4) Es ist himmelwärts gerichtet. 5) Es dringt vorwärts in der Heiligung. Das Seufzen nach Gott.

V. 4b. *Die Schönheit des HERRN* (andere Übers.). 1) Die Elemente dieser Schönheit, 2) ihre Offenbarungen, 3) besondere Züge derselben.

Zu 1): Gott ist ein Geist, seine Schönheit geistig. a) Heiligkeit, b) Gnade, c) die Vereinigung aller göttlichen Eigenschaften zu einem harmonischen Ganzen. Jede Farbe im Regenbogen ist schön, aber ihre wunderbare Schönheit leuchtet erst im Ganzen. Gottes Heiligkeit ist schön, seine Gnade ist schön, seine Wahrheit ist schön, aber darüber hinaus gibt's eine Harmonie dieser Vollkommenheiten.

Zu 2): Die Schönheit des Herrn offenbart sich a) in der Schöpfung: b) gewaltiger im Sittengesetz (Ps 19; Röm 7), dessen Erfüllung Röm 13,10 die Liebe ist; c) ins Auge schauen wir ihr im Evangelium; aber d) Christus erst ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes und das Ebenbild seines Wesens, Hebr 1,3. Christi Persönlichkeit ist der herrlichste Anblick sittlicher Schönheit.

Zu 3): Besondere Züge der Schönheit des HERRN sind, dass sie a) nimmer trügt, b) niemals schwindet, c) nie von ihrer Macht verliert und d) nie ermüdet. *Andrew Gray* in »Gospel Contrasts and Parallels«⁵².

V. 4b-4c. Sabbat-Beschäftigungen und -Freuden.

V. 4c. Gegenstände des Forschens im alten Tempel, erschlossen im Licht des Neuen Testaments.

Psalm 27

V. 5. Dreifache Zuflucht: zur Allmacht Gottes (seinem Königszelt); zu seinem Allerheiligsten; zum Felsen der Unwandelbarkeit.

V. 6. Des Frommen Sieg über seine geistlichen Feinde; sein Dank mit der Tat; seine Loblieder.

V. 7. Das Gebet. 1) An wen richtet es sich? 2) Wie? (rufen) 3) Wann? (zu jeder Zeit). 4) Worauf gründet es sich? (auf die Gnade). 5) Was will es? (Höre! Antworte!).

V. 8. Das Herz eins mit seinem Gott. Beachte: wie rasch, herzlich, persönlich, rückhaltlos, genau und entschlossen die Antwort der Aufforderung entspricht.

V. 9. 1) Was bedeutet es, von Gott verlassen zu sein? 2) Die Berufung auf frühere Erfahrungen (du bist meine Hilfe gewesen). 3) Flehen um göttliche Hilfe.

Der Heiligen Schauer vor der Hölle der Sünder.

V. 10. Gottes Erbarmen, das Erbteil der Waisen, der Trost der Verfolgten, das Paradies der Sterbenden.

V. 11. Der Pfad des Aufrichtigen. 1) Welchen Weg er sich wünscht (deinen Weg); 2) wie dieser Weg beschaffen ist (richtige oder ebene Bahn); 3) wie er ihn findet (weise mir – leite mich, Herr).

V. 13. Der Glaube. 1) Er geht dem Schauen voraus. 2) Sein Inhalt: a) sehen, b) die Güte Gottes, c) im Lande der Lebendigen. 3) Seine aufrechterhaltende Kraft (*aber doch*, vgl. *dennoch* Ps 73,23, und siehe unter »Auslegung« zu Vers 13). Glaube, um zu sehen!

V. 14. Des Gläubigen Lage (harre) – sein Verhalten (getrost und unverzagt) – eine Ausdauer (nochmals: harre) – sein Lohn.

Tapferes Warten. Predigt von C. H. Spurgeon. Die Botschaft des Heils, III, Nr. 41, Baptist. Verlag, Kassel.

ENDNOTEN

- 1 Bei diesem Vers sind die Versglieder, abweichend von der Lutherbibel, in der Ordnung des Grundtextes gegeben, um den Parallelismus nicht zu verwischen.
- 2 So nach der engl. Übers.: »Da die Bösen sich an mich machten ..., strauclenht und fielen sie«. Ebenso Luther 1524. Doch wird es richtiger sein, die beiden Perfektformen: »Sie sind gestrauchelt und gefallen«, so wie Luther es später aufgefasst hat, als Sprache des Glaubens anzusehen, der aufgrund der Erfahrungen und Verheißungen den Sturz der Feinde im Voraus als vollendete Tatsache ansieht. – Zu beachten ist, dass der Grundtext das »sie« hervorhebt: *sie* (nicht ich).
- 3 Edward Young (1683-1765, engl. Jurist, Theologe Geistlicher und vor allem Dichter, [nicht zu verwechseln mit dem reformierten Theologen und Alttestamentler Edward Joseph Young, 1907-1968]. Als Sohn eines Geistlichen geboren, widmete sich Young dem Studium der Rechte in Oxford. Seine ersten Gedichte *The last day* 1713 und *The force of religion* blieben ohne Wirkung. 1719 ging er nach London, wo er in den geistlichen Stand trat und durch ein Lobgedicht auf König Georg II. 1728 eine Stelle als Hofkaplan erwarb. Zwei Jahre später legte er diese Stelle jedoch nieder und wurde Pfarrer in *Wetwyn* in *Hertfordshire*. Das Geld, das ihm seine ersten, 1726 erschienen, Satiren eingebracht hatten, verlor Young bei dem sogenannten *Südeeschwindel* [*South Sea Bubble*]. Der Tod seiner Frau veranlasste ihn zu seiner berühmtesten Dichtung *The complaint, or night thoughts* 1742-1745 (dt. *Klagen oder Nachtgedanken*). Diese düsteren und melancholischen Betrachtungen über Tod und Unsterblichkeit, die auch für *Novalis' 'Hymnen an die Nacht* als Vorlage dienten, ließen die Schrift bald zum Lieblingsbuch des gebildeten Europas avancieren. Über den Tod seiner Frau kam er niemals hinweg. Nachdem Young sich mit seinem Sohn zerstritten hatte, weigerte er sich, ihn vor seinem Tod noch einmal zu sehen, vermachte ihm jedoch sein ganzes Vermögen. Young kritisierte in seinen von christlichen Moralvorstellungen geprägten Werken meist die Laster der Menschen wie Ruhmbegierde, Wollust und Unglauben. U.a.): – *The Revenge*, 1721 (dt. *Die Rache*, 1756, Prosaübersetzung). – *The Universal Passion*, 1726. – *The Instalment*, 1726. – *Cynthia*, 1727. – *A Vindication of Providence*, 1728. – *Imperium Pelagi, a Naval Lyrick*, 1730. – *A Sea-Piece* ..., 1733. – *The Foreign Address, or The Best Argument for Peace*, 1734. – *The Complaint or Night-Thoughts*, 1742-1745. – *The Centaur not Fabulous; in Five Letters to a Friend*, 1755. – *Resignation*, 1762.
- 4 Luthers schöne spätere Übersetzung (»so verlasse ich mich auf ihn«) ist zu frei; das sächliche *bəzōʔt* kann sich nicht auf Gott beziehen. Möglich ist die Übersetzung Luthers 1524 und anderer: So

- verlasse ich mich darauf, nämlich auf die in V. 1 genannten Tatsachen. Das Einfachste ist aber doch, *bātaḥ* absolut zu verstehen, und zwar im Sinne von getrost sein (vgl. z.B. Spr 11,15) und *bəzōʔt* (wie 3Mo 26,27) mit »dabei = trotzdem, dennoch« zu übersetzen: »So bin ich dennoch getrost.«
- 5 »Luther 1524«: 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 6 So heißt der Grundtext allerdings wörtlich. Was ist aber der Sinn? Spurgeon versteht darunter die geistig sich zu schauen gebende Schönheit des Wesens des Herrn. Bei solch unmittelbar persönlicher Auffassung läge es aber näher, mit *Delitzsch* speziell an die Freundlichkeit des Herrn zu denken, die Ps 90,17 mit diesem Wort bezeichnet wird. Die meisten Ausleger denken mit Luther an die Lieblichkeit oder Schönheit der Gottesdienste, in denen sich Gottes Wesen widerspiegelt.
 - 7 *bāqar Pi'el*: untersuchen, nachdenken. Die Übers. ist verschieden, je nachdem, ob man die Präposition *bə* mit Luther als Objektbezeichnung auffasst: »und seinen Tempel zu betrachten« (und zwar mit Lust, vgl. *ḥāzāb* *bə* im vorhergehenden Versglied), oder *bāqar* absolut nimmt im Sinne des forschenden Nachdenkens und *bə* den der Andacht geweihten Ort bezeichnen lässt: »und in seinem Tempel nachzusinnen« (*Hengstenberg, Delitzsch, Spurgeon*).
 - 8 Die Übers. Luthers »in seiner Hütte« beruht auf dem *Qere*; doch ist (statt *bəsukkōb*) wohl eher wie 31,21 *bəsukkāb* zu lesen.
 - 9 Über den Sinn des Verses im Allgemeinen kann kaum ein Zweifel sein; im Einzelnen ist eine verschiedene Verbindung der Wörter und Verstöße möglich. Verhältnismäßig am einfachsten scheint es uns, *ləḳā ʔamar libbi* zusammenzufassen und als Inhalt dessen, was das Herz spricht, den letzten Satz zu nehmen. Dann steht der Gottesbefehl »Suchet mein Antlitz« gleichsam in Parenthese. Also: »Zu dir spricht mein Herz« – (aufgrund deines Wortes): »Suchet mein Antlitz: – : Dein Antlitz, HERR, suche ich«. Ähnlich die englische Übersetzung – *Spurgeon* nimmt dabei mit manchen englischen Auslegern an, es handle sich um einen besonderen, an den Psalmisten oder doch zu seiner Zeit ergangenen Gottesspruch. Zu dieser Annahme bietet jedoch

Psalm 27

- der Text keine Veranlassung. – Anders stellt sich das Satzgefüge, wenn man das *lō* als *lō auctoris* auffasst: »Dein, spricht mein Herz, (ist das Wort): »Suchet mein Antlitz« – darum suche ich auch, HERR, dein Antlitz.« Auf dieser Auffassung beruht *Luthers* Übersetzung.
- 10 Man kann allerdings, mit einigen Auslegern, den Satz hypothetisch auffassen; doch trifft *Luthers* Übersetzung wahrscheinlich das Richtige.
- 11 Wörtl.: »und einer, der Frevel schnaubt«. Zu diesem Wechsel der Zahl vgl. 17,11.12. Doch wird hier die Einzahl eher kollektivisch aufzufassen sein.
- 12 *Luther* hat nach dem Vorbild der jüdischen Kritiker das *lūlē* getilgt, aber das ist nicht notwendig.
- 13 *Justus Olshausen* (1800-1882, deutscher evangelischer Theologe, Professor in Kiel und Königsberg, Orientalist und konsequent historisch-kritisch arbeitender Exeget. U. a.): – *Die Psalmen. Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament*, Leipzig 1853 (504 S.). – Kritische Ausgabe des *Zendavesta* in zwei Bänden (in lateinischer Sprache): *Vendidad Zend-Avestae pars XX: adhuc superstes. – Emendationen zum Alten Testament*, Kiel 1826. – *Die Pehlewillegenden auf den Münzen der letzten Sāsāniden*, Kopenhagen 1843. – *Katalog der arabischen und persischen Handschriften der königlichen Bibliothek in Kopenhagen*, Kopenhagen 1851. – *Erklärung der Psalmen*, Leipzig 1853. – *Lehrbuch der hebräischen Sprache*, Braunschweig 1861. – *Prüfung des Charakters der in den assyrischen Keilschriften enthaltenen semitischen Sprache*, Berlin 1865.
- 14 *Qinametrum* oder *Qina-Metrum* (hebr. *qināh* = »Leichenklage«): Metrum der hebräischen Poesie, vor allem (aber nicht ausschließlich) der Klage und Totenklage (z.B. bei *Jeremia*). Es hat ein 3:2 Schema, ein typisches Beispiel ist *Kla 3:1*: »Ich bin ein Mann, der Elend sehen muss // durch die Rute des Grimmes Gottes«.
- 15 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 16 *Sacramental Meditations on the Twenty-Seventh Psalm* (Anonym, 28 S.), London 1843. »Sacramental Meditations« (im dt. Sprachraum meist »Abendmahlsbetrachtungen«): Literarisches Genre protestantischer Erbauungsliteratur, zur Vorbereitung auf den Empfang des Abendmahls, z.B.: – *Jean de Bernières-Louigny* und *Heinrich Dalmeyer* (Vor- u. Nachwort): *Esset das Gute. Abendmahlsbetrachtungen*, Lindhorst 1924. – *D. Carl Gottlob Hofmanns S.S. Theol. Prof. Primar. Consistor. Assess. Pastor. Prim. und des Chursächß. Creyses Generalsuperintendentens: Unterricht für die, die zur Beicht und Abendmahl gehen wollen, vormals in XXVII. Buß- und Abendmahls-Betrachtungen vorgetragen*, Leipzig 1768. – *Johann Balthasar Lüderwald* und *Johann Heinrich Kühnlin: Kurze und deutliche Beicht- und Abendmahls-Betrachtungen für Anfänger im Christenthum*, Helmstädt 1781.
- 17 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens* dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie *Abaelards stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze *Abaelards* durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da *Abaelards* Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler *Abaelards* das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen *Abaelard* vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papstreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer- lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind. *Bernhard* gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik

Psalm 27

- steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhard *O Haupt voll Blut und nachgedichtet* hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war. Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stilleinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die erregende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):
- *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
 - 18 *Jean Baptiste Elias/Élie Avrillon* P.O.P. (1652-1729, frz. Priester des Paulanerordens [»Ordo Minimorum«, »Minderbrüder«, gegründet vom ital. Eremiten *Francesco da Paola*, 1416-1507], Verfasser u.a. eines berühmten und in viele Sprachen übersetzten allegorisch-erbaulichen Werkes über die Liebe Gottes im Stil der *Devotio Moderna*. U.a.): – *L'année affective, ou Sentiments sur l'amour de Dieu*, tirés du Cantique des Cantiques, pour chaque jour de l'année, Paris 1707, ²1714. – *Commentaire affectif sur le grand précepte de l'amour de Dieu: »Diliges Dominum Deum tuum ex toto corde tuo«, etc. Deuter. 6*, Paris 1729, 1742. – *Commentaire affectif sur le psaume »Miserere«, pour servir de préparation à la mort*, Paris 1729. – *Conduite pour passer saintement le temps de l'Avent*, Paris 1760. – *Kernhafte Gedanken über verschiedene Gegenstände der Sittenlehre*, Augsburg 1768. – *Geistreiche, sittliche und anmuthige Erwaegungen über die vornehmsten Eigenschaften Gottes: in Form von Betrachtungen auf jeden Tag des Monats*, Augsburg 1777. – *Abhandlungen von der Liebe Gottes gegen den Menschen, und von der Liebe des Nächsten*, Augsburg 1780. – *Sentimientos sobre el amor de Dios: o Los treinta amores sagrados para cada día del mes: libro verdaderamente de oro, escrito en frances* for the M. R. P. Fr. Juan Bautista Elias Avrillon, religioso minimo. Traducido al castellano por el R. P. L. J. Fr. Joseph Calixto de Orihuela, 1795.
 - 19 *Alice Driver* (gest. 1558) war eine protestantische Märtyrerin aus *Woodbridge*, *Suffolk*, die im Rahmen der Verfolgungen unter Königin »*Bloody Mary*« *Maria I.* hingerichtet wurde, weil sie am evangelischen Glauben festhielt und einen anderen protestantischen Verfolgten, den Weber *Alexander Gooch*, in ihrem Haus versteckt hatte. Beide wurden in *Bury St Edmunds* verhört und verurteilt, und am 4. November 1558 in *Ipswich* auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Alice Drivers* äußerst bewegendes, klares und freimütiges Zeugnis während ihrer Verhöre ist in *Foxe's Book of Martyrs* aufgezeichnet.
 - 20 *Charles Bradbury*: – *A Collection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs*. By Charles Bradbury, minister of the Gospel, London 1757. – *Cabinet of Jewels, opened to the Curious, by a Key of Real Knowledge. Containing, A Great Number of Sayings and Sentences, Collected from Heathen Authors and Others, Applied and Adapted to the Various States of Mankind*. By Charles Bradbury, Minister of the Gospel, London 1785. – *A Woman in Heaven! A sermon On Rev. xii. 1. preach'd at the late orator Henley's chapel, Lincoln's-Inn-Fields. And at the chapel, in King-John's-Court, St. Mary-Magdalen, Bermondsey*. By Charles Bradbury. Minister of the Gospel, 1760.
 - 21 *Karl Friedrich von Gerok*, auch *Friedrich Karl von Gerok* (1815-1890, deutscher Theologe und Lyriker. 1837 Pfarrer in Stuttgart, 1844 in Böblingen 1849 an der Hospital-, dann an der Stiftskirche in Stuttgart, 1852 Dekan der Landdiözese, 1862 Dekan der Stadtdiözese Stuttgart, 1868 Oberhofprediger an der Schlosskirche. U.a.): – *Predigten*, Stuttgart 1860. – *Palmblätter*, Stuttgart 1857. – *Blumen und Sterne*, Stuttgart & Leipzig 1868. – *Unter dem Abendstern. Gedichte*, Stuttgart 1890. – *Auf einsamen Gänge: Gedichte*, Stuttgart 1892
 - 22 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 23 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U.a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalms of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalms. By Sir Richard Baker, Knight. London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalms*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His »*Meditations and Disquisitions*« are altogether

Psalm 27

- marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?» – *The Psalms Evangelized*, 1811 (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 24 *Richard Sibb(e)s* (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibleexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil er zeit lebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 S.), Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 25 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 26 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch Perfektionist und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«- und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 27 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 28 *John Stoughton* (1807-1897, engl. nonkonformist. [kongregationalist.], Geistlicher und Historiker, ab 1833 in Windsor, ab 1846 in Kensington, ab 1856 Vorsitzender der *Congregational Union*): – *A commemorative discourse, delivered in Hornorton Street Chapel, Kensington, on Sunday, April 13th, 1845 to celebrate the fiftieth anniversary of the ... church assembling in that place of worship*, London 1845. – *The Christian law of life: A sermon preached in Surrey Chapel, before the London Missionary Society, on Wednesday, May 12, 1852*, London 1852. – *Christ's self-sacrifice and ours: a sermon preached in Queen Street Hall, Edinburgh before the Congregational Union of Scotland, April 22, 1858*, London 1858. – *Church and State 1660-1663*, London 1862. – *Christian literature: A sermon delivered May 8th, 1870, in Kensington Chapel, at the Seventy-first anniversary of the Religious Tract Society*, London 1870. *Ecclesiastical History of England 1640-1660* (4 Bde.), London 1867-1870. – *Homes and Haunts of Luther*, London 1875. – *Religion in England under Queen Anne and the Georges* (2 Bde.), London 1878. – *Footprints of Italian Reformers*, London 1881. *The Spanish Reformers*, London 1883. *Religion in England from 1800 to 1880* (2 Bde.), London 1884. – *Recollections of a Long Life* (Autobiografie), London 1894.
- 29 *Jeremy Taylor* (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats *Oliver Cromwells*, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof *William Laud*, wurde dadurch Kaplan König *Charles I.*, nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restauration* [1662] Bischof von *Down* und *Connor* in Irland [Ulster] und Vizekanzler der *Universität Dublin* [= *Trinity College*): – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor *John Lockes* »*Letters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 30 *Alexander Pope* (1688-1744, engl. Dichter, Übersetzer, Herausgeber und Schriftsteller des Klassizismus in der Frühzeit der Aufklärung. U. a.): – *Pastorals*, 1709. – *An Essay on Criticism*, 1711. – *The Rape of the Lock*, 1712. – *Windsor Forest*, 1713. – *Iliad*, 1715-1720 (Homer-Übersetzung). – *Odyssey*, 1725-1726 (Homer-Übersetzung). – *Miscellanies*, 1727 (mit *Jonathan Swift*). – *The Dunciad* (erstmal 1728, danach mehrfach geändert und erweitert). – *An Essay on Man*, 1732-

Psalm 27

- 1734 (Popes bekanntestes und meistgelesenes Werk). – *Vom Menschen. Essay on Man* (Englisch-Deutsch, hrsg. v. Wolfgang Breidert), Hamburg 1997. – *Imitations of Horace*, 1733-1737.
- 31 **Nikolaus von Lyra** (1270/75-1349, genannt *Doctor planus et utilis*, biblischer Theologe des Mittelalters.
Nikolaus wurde 1291 Franziskaner, dann Student und später Magister der Theologie in Paris [1308-19 und wieder seit 1326]. 1319 wurde er Ordensprovinzial von Frankreich und 1326 von Burgund. Er starb am 23. Oktober 1349 im Franziskanerkonvent in Paris.
 Wegen seiner hebräischen und rabbinischen Kenntnisse glaubte man, er sei jüdischer Herkunft gewesen. Sein fortlaufender Kommentar zur Bibel *Postillae perpetuae* [zw. 1322 und 1330; ersch. Rom 1471, 5 Bde., u. öfter] hat es – mehr als dies sonst im Mittelalter der Fall war – auf den Wortsinn abgesehen und geht auch speziell auf jüdisch-exegetische Traditionen [z. B. *Raschi*] ein. Dieser Bibelkommentar ist auch von *Luther* benutzt worden [»*Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset*« = »Hätte Lyra nicht gespielt, so hätte Luther nicht getanzt«]: – *Biblia: Cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis* [Wilhelm Brito, 1165-1226] in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis [Paulus de Santa Maria von Burgos, eigentl. Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi, 1352-1435] *replicisque Matthiae Doering* [Matthias Döring, 1390-1469], Nürnberg 1485.
- 32 **John Day** (1566-1627, engl. Geistlicher und Theologe, Studium am *Oriel College*, Oxford, B. A. und *Fellow* 1588, wurde der bekannteste Prediger der Universität, 1603-1606 Auslandsreisen, 1608 Pfarrer an *St. Mary's Church*, Oxford, bei Universität und Stadt beliebt, 1621 bis zum Tod Pfarrer in *Great Thurlow, Suffolk*. U. a.): – *David's Desire to go to Church* (2 Predigten über Ps 24,4), Oxford 1612, 1615. – *Day's Festivals; or Twelve of His Sermons*, einschl. *Several Fragments concerning both the Sacraments in general, and the Sacrament of the Supper in particular*, Oxford 1615. – *Day's Dial, or his Twelve Hours, that is, twelve Lectures by way of Catechism, as they were delivered in Oriel College Chappel, anno 1612, and 13*, Oxford 1614. – *Conciones ad Clerum, viz. (1.) In 2 Reg. 6. Ver. 1,2,3,4., Oxford 1612, 1615.* – *Conciones ad Clerum, viz. (2.) In Joh. 9,4*, Oxford 1612. – *Commentaries on the first eight Psalms of David*, Oxford 1620.
- 33 **Thomas Pierson** (1570-1633, anglikanischer Geistlicher und Theologe, gemäßigter Puritaner, Pfarrer in *Brampton Bryan, Herefordshire*, seine Bücher sind anti-katholisch und anti-arminianisch geprägt, u. a.): – *The Cure of Hurtfull Cares and Feares*, 1636. *Excellent Encouragements against Afflictions*, 1647. – Kommentar zu den Psalmen 27, 84, 85 und 87 in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Nichol Series of Commentaries), (Spurgeon: »Pierson was not the richest or most overflowing of the old divines, but yet one who stood in the front rank.«)
- 34 **Daniel Wilcox**, (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in *Monks-Well Street*, London): *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salters-Hall Distinguished themselves &c* (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall ... With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Pretence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Non-subscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsubscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.
- 35 **Albert Barnes** (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant«). – *Notes on Job* (2 Bde.) (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 36 **Matthaeus Polus** (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 37 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 38 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Ab-

Psalm 27

- solvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 39 *Thomas Cobbet* (1608-1685, in England geborener Puritaner, studierte in Oxford unter William Twisse, wg. seines Nonkonformismus 1637 nach Massachusetts ausgewandert [auf dem selben Schiff wie *John Davenport*]), wurde einer der einflussreichsten Puritaner von Neu-England, Pastor in Lynn [nordöstl. von Boston] zusammen mit seinem Freund *Whiting*, ab 1657 Pastor in *Ipswich* [nordöstl. von Lynn], seine Frömmigkeit wurde von *Cotton Mather* in seiner *History of the Churches of New England* gerühmt; u. a.): – *A Vindication of the Covenant of Children of Church Members*, 1643. – *A Vindication of Children's Churchmembership and Right to Baptism*, 1645. – *A Just Vindication of the Covenant and Church-Estate of Children of Church-Members as also of their Right unto Bastime* [sic!] &c. (330 S.), London 1648. – *The Civil Magistrates Power in Matters of Religion: Modestly Debated, Impartially Stated according to the Bounds and Grounds of Scripture*, &c. (178 S.), London 1653. – *A Practical Discourse of Prayer Wherein is Handled the Nature, the Duty, the Qualifications of Prayer, the Several Sorts of Prayer, viz. Ejaculatory, Publick, Private and Secret Prayer: With the Necessity of, and Engagements unto Prayer* (596 S.), London 1654, 1657. – *A Fruitfull and Usefull Discourse Touching the Honour Due from Children Wherein Both the Respective Duties of Children to Parents and of Parents to Children are Cleared from Scripture*, &c. (264 S.), 1656. – *Gospel Incense: A Practical Treatise on Prayer* (414 S.), Boston 1657 (*Cotton Mather* schreibt über dieses Buch: »Of all the books written by Mr. Cobbet, none deserves more to be read by the world or to live till the general burning of the world, than that of prayer.«)
- 40 *Obadiah Sedgwick* (1600-1658, engl. Geistlicher mit presbyterian. Überzeugungen, Mitglied der *Westminster Assembly*, älterer Bruder der puritan. Geistlichen *John* und *Joseph Sedgwick*, Schwiegervater von *Thomas Manton*, häufiger Prediger vor dem Parlament. Ab 1619 Studium am *Queen's College*, dann am Magdalen Hall College in Oxford, ab 1630 Pfarrer an St. Mildred's, Bread Street, London, 1639 in Coggeshall, Essex. 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, 1644 Pfarrer von *St. Andrew's, Holborn*, London, 1645 von *St. Paul's, Covent Garden*, London. Der große *John Owen* wurde sein Nachfolger in *Coggeshall*. U. a.): – *Christ's Counsell to ... Sardis*, 1640. – *The Doubting Beleever*, 1641; 1653. – *The Humbled Sinner*, 1656; 1660. – *The Fountain Opened*, 1657. – *The Riches of Grace*, 1657; 1658. Posthum: – *The Shepherd of Israel*, 1658. – *The Parable of the Prodigal*, 1660. – *The Anatomy of Secret Sins*, 1660. – *The Bowels of Tender Mercy*, 1661.
- 41 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 42 *James Merrick* (1720-1769, englischer Geistlicher, Dichter und Gelehrter, 1745 in Oxford ordiniert, konnte aber wegen chronischer schwerer Kopfschmerzen keine Pfarrstelle antreten und lebte im Trinity College in Oxford, neben zahlreichen Dichtungen wichtigste theolog. Werke): – *The Psalms Paraphrased in English Verse*, Reading 1766. – *Annotations on the Psalms*, Reading 1778. (Spurgeon: »These two works are scarce. They are rather more suited for the admirers of poetry than for ministers of the Word. It is said that some of the notes are by Archbishop Secker, and that Lowth also aided in the exposition; but the combined result is of no great value to the preacher.«)
- 43 *Robert Sanderson* (1587-1663, engl. Theologe und Kasuist, Studium am *Lincoln College*, Oxford, wurde schließl. Bischof von *Lincoln*. Sein Werk über Logik, *Logicae Artis Compendium*, [10 Auflagen im 17. Jh.] war ein weitverbreitetes Standard-Lehrbuch bis weit ins 18. Jh.. Bekannt ist auch sein Werk *Nine Cases of Conscience Resolved*, das ihn zum führenden engl. Kasuisten machte. U. a.): – *The Works of Robert Sanderson in Six Volumes* (6 Bde., hrsg. von William Jacobson), Oxford 1854. – *Logicae Artis Compendium* (hrsg. von E. J. Ashworth), Bologna 1985 (auch als Bd. VI in *The Works of Robert Sanderson in Six Volumes*, 1854).
- 44 Die *Salzburger Exulanten* waren etwa 2000 protestantische Glaubensflüchtlinge aus dem Fürstbistum Salzburg, die aufgrund eines Ausweisungserlasses (»Emigrationspatent«) von 1731 des Erzbischofs *Leopold Anton von Firmian* (unter eindeutigen Rechtsbruch des *Westfälischen Friedens* von 1648!) ihre Heimat verlassen mussten. Dazu wurden 6000 kaiserliche Soldaten ins Land geholt. Statt mindestens drei Jahren wurden Besitzlosen nur acht Tage Abzugsfrist gewährt, Besitzenden je nach Vermögen ein bis drei Monate. Bis April 1732 war die Vertreibung abgeschlossen. Der Großteil der Exulanten wurde von Preußen aufgenommen. Die Umstände der Vertreibung erregten europaweit Unwillen. Besonders im protestantischen Deutschland gab es eine Flut an Publikationen zum Thema.
- 45 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 46 *Karl Heinrich von Bogatzky* (1690-1774, Sohn eines österr. Oberleutnants poln. Abstammung,

Psalm 27

- Erbauungsschriftsteller, Seelsorger, Erbauungsprediger und Liederdichter des halleischen Pietismus. Bekehrung 1714 nach einem Besuch bei August Hermann Francke in Halle. Ende 1715 gegen den Willen des Vaters Entschluss zum Theologiestudium. Dieser brach darauf den Kontakt zu seinem Sohn ab, für den er eine Offizierslaufbahn vorgesehen und bereits eine Stelle als Fähnrich in der österreichischen Kavallerie besorgt hatte. U. a.): – *Güldenes Schatz-Kästlein der Kinder Gottes, deren Schatz im Himmel ist: Bestehend In auserlesenen Sprüchen der heiligen Schrift, samt beygefügeten erbaulichen Anmerkungen und Reimen*, Halle 1718, ²⁸1772. – *Geistliche Gedichte*, Halle 1749. – *Lieder*, Halle 1756 (darunter: Wach' auf, du Geist der ersten Zeugen, [EKG 216, EG 241]). – *Lebenslauf, von ihm selbst beschrieben* (hg. v. Albert Knapp), Halle 1801, Berlin 1872.
- 47 A. von Salis: Jakob Arnold von Salis (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921 nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter) 1902.
- 48 John Willison (1680-1750, Geistlicher der Church of Scotland und Verfasser zahlreicher Schriften, die bekanntesten): – *The Afflicted Man's Companion*, 1737. – *An Example of plain Catechising upon the Assembly's Shorter Catechism*, 1737. – *The balm of Gilead, for healing a diseased land*, 1742. – *A fair and impartial testimony: essayed in name of a number of ministers, elders, and Christian people of the Church of Scotland, unto the laudable principles, wrestlings and attainments of that Church; and against the backslidings, corruptions, divisions, and prevailing evils, both of former and present times*, 1744.
- 49 Henry Ainsworth (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day.«)
- 50 Thomas Ken (1637-1711, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, der bedeutendste der sieben »non-juring bishops« [die aus Gewissensgründen nach der *Glorious Revolution* von 1688 den Loyalitätseid auf *William III. von Oranien* und *Mary II.* [als Könige] verweigerten, da sie sich durch ihren Loyalitätseid auf König *James II.* gebunden fühlten], und einer der Väter der modernen englischen Hymnologie. Ab 1652 Schule am *Winchester College*, 1656 Studium am *Hart Hall College*, Oxford, 1657 *Fellow* am *New College*, B. A. 1661, M. A. 1664. 1662 Pfarrer von *Little Easton, Essex*, dann an *St. Mary's Church, Brighstone, Isle of Wight*, dann in *East Woodhay, Hampshire*. 1672 Pfründner und Kanoniker an der *Winchester Cathedral* und Kaplan des Bischofs. In *Winchester* schrieb er auch sein *Manual of Prayers* und komponierte viele seiner geistlichen Lieder. 1674 Besuch in Rom zusammen mit seinem Neffen *Izaak Walton*, Autor des berühmten »*The Compleat Angler*«. 1684 Bischof von *Bath and Wells*. Wegen Verweigerung des Loyalitätseids auf *William III.* und *Mary II.* als Bischof entlassen. Lebte ab da zurückgezogen bei seinem Freund *Lord Weymouth* in *Longleat, Wiltshire*. Bei seinem Tod schrieb er: »I am dying, in the Holy, Catholic and Apostolic Faith professed by the whole Church before the disunion of East and West; and, more particularly, in the Communion of the Church of England, as it stands distinguished from both Papal and Protestant innovation, and adheres to the Doctrine of the Cross«. U. a.): – *Manual of Prayers for the use of the Scholars of Winchester College*, 1674. – *Exposition on the Church Catechism, or, The Practice of Divine Love*, 1685. Bekannte Hymnen: – *Awake, my soul, and with the sun*. – *Glory to Thee, my God, this night*. – *All praise to Thee, my God, this night*. – *Praise God, from whom all blessings flow* (Doxologie).
- 51 *Ralph Erskine* (1685-1752, schottischer Prediger, Bruder von *Ebenezer Erskine* [1680-1754, Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*] und Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war], Studium in *Edinburgh*, Wirken in *Dunfermline*, wo heute im Stadtzentrum ein lebensgroßes Bronzestandbild von ihm steht): Predigten, poetische Paraphrasen, und *Gospel Sonnets, or Spiritual Songs. In Six Parts, concerning Creation and Redemption, Law and Gospel, Justification and Sanctification, Faith and Sense, Heaven and Earth*, London ⁶1750.
- 52 *Andrew Gray* (1805-1861, schott. presbyterian. Geistlicher und Theologe, ab 1829 Pastor in *Woodside* bei *Aberdeen*, ab 1836 bis zum Tod Pastor der *West Church* in *Perth*. Gray war stets orthodox-evangelikal, energischer und kraftvoller führender Kopf beim Versuch der Reform der *Church of Scotland* und der Gründung der *Free Church of Scotland* nach der sog. *disruption* von 1843, Förderer der Inneren Mission. Einflußreiche Schriften): – *The present Conflict between Civil and Ecclesiastical Courts examined*, *Edinburgh* 1839. – *A Catechism of the Principles of the Free Church*, 1845, 1848.

PSALM

28

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Die Überschrift nennt wiederum nur den Verfasser: (*Ein Psalm*) *Davids*. Einige Ausleger setzen diesen Psalm, wie die beiden vorhergehenden, mit denen er in manchen Stücken verwandt ist, in die Zeit, als der König von Absalom bedrängt war. Auch dieses Lied ist einer jener »Lobgesänge in der Nacht« (Hi 35,10), von denen dem David so viele vom Herrn gegeben wurden. Der Dorn an der Brust der Nachtigall, sagten die Alten, bringt sie zum Singen. Seine Kümmernisse waren es, die David so beredt machten in heiligen Psalmgesängen. Die Hauptbitte dieses Psalms ist, dass Gott den Flehenden nicht mit den Übeltätern, vor denen dieser den größten Abscheu ausdrückt, zusammenwerfen und sie gleich behandeln möge. Der Psalm ist von großem Wert für solche Gotteskinder, die gleich David von den Menschen nicht verstanden und falsch beurteilt werden und denen es darum ein desto ernstes Anliegen ist, vor Gottes Urteil zu bestehen. Wir mögen auch in diesem Psalm über David hinaus auf Jesus blicken und in mancher Bitte die Stimme unseres Stellvertreters hören, der die Not seines Volkes auf sein Herz genommen hat.

EINTEILUNG: In den ersten beiden Versen bittet David in einer Zeit höchster Not dringend um Gehör bei Gott. In V. 3-5 beschreibt er das Los der Gottlosen und bittet, dass Gott ihm nicht solch ein Teil geben möge. In V. 6-8 bringt er dem Herrn für die gnädige Erhörung des Gebets den Dank

dar und der Schluss des Psalms ist eine allgemeine Fürbitte für die ganze streitende Gemeinde Gottes auf Erden.

AUSLEGUNG

1. Wenn ich rufe zu dir, HERR,
mein Hort, so schweige mir nicht,
auf dass nicht, wo du schweigst,
ich gleich werde denen, die in die Grube fahren.
2. Höre die Stimme meines Flehens, wenn ich zu dir schreie,
wenn ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor.

1. *Zu dir, HERR, rufe ich* (wörtl., ^ʔēleýkā yhw ^ʔeqrā^ʔ). Unser Rufen muss sich an den Herrn wenden; denn in tiefer Not Menschen um Hilfe anzurufen, hieße die Kraft der Stimme vergeuden. Da könnten wir ebenso gut in den leeren Luftraum hineinrufen. Wenn wir bedenken, wie bereitwillig der Herr ist, zu hören, und wie allvermögend, zu helfen, so werden wir erkennen, wie vernünftig es ist, uns mit allen unseren Anliegen rasch und unmittelbar an den Gott unseres Heils zu wenden und das mit so fester Entschlossenheit der Zuversicht, wie wir sie hier bei David wahrnehmen. Zu dir, Herr, rufe ich und will ich rufen; denn du allein bist meine Zuflucht.

Mein Hort. Jahwe, der ewig Unveränderliche, ist unser Hort, die unbewegliche Grundlage all unserer Hoffnungen und unsere Zuflucht in der Zeit der Not. Es wird vergeblich sein, am Tage des Gerichts die Felsen anzurufen (Lk 23,30; Offb 6,16); aber unser Fels hört auf unser Rufen.

Schweige mir nicht, buchstäblich: schweige nicht von mir weg (^ʔal-teḥēraš mimmēnî), d. h.: *wende dich nicht schweigend von mir weg.* Menschen, die nur gewohnheitsmäßig das tun, was sie beten nennen, mögen zufrieden sein, ohne dass auf ihr Gebet eine Antwort kommt. Wirklichen Betern ist das nicht möglich. Ihnen genügt auch nicht, dass durch das Gebet ihr Gemüt sich beruhigt und ihr Wille sich Gott unterworfen hat; sie begehren mehr, sie wollen eine Antwort vom Himmel erlangen und ehe ihnen diese nicht zuteilgeworden ist, finden sie keine Ruhe. Und sie sehnen diese Antwort herbei, sie möchten sie, wenn möglich, sofort erhalten; selbst ein kur-

Psalm 28

zes Schweigen Gottes ist ihnen schrecklich. Gottes Stimme ist oft so furchtbar, dass sie die Wüste erzittern lässt (Ps 29,8); doch sein Schweigen ist dem ernstlich Flehenden gleich entsetzlich. Wenn Gott sein Ohr zu verschließen scheint, so sollen wir deshalb doch unseren Mund nicht schließen, vielmehr desto ernstlicher rufen. Denn wenn unsere Stimme vor eifrigem Verlangen und bitterem Schmerz laut und durchdringend wird, dann kann Gott uns nicht lange die Erhörung versagen. In welcher schrecklicher Lage würden wir sein, wenn der Herr sich für immer schweigend von uns abwenden würde! Dieser Gedanke ergriff auch David; aber er wandte ihn alsbald in seinem Flehen an, um Gott zu desto schnellerem Einschreiten zu bewegen, und er gibt uns damit wiederum ein Beispiel, wie wir im Gebet mit Gott ringen sollen und dürfen.

Auf dass nicht, wo du schweigst (wörtlicher: wo du dich stumm von mir abkehrst, pen-teḥēše^h mimménnî), *ich gleich werde denen, die in die Grube fahren*. Hätten wir keinen Gott mehr, der Gebet erhört, so wäre unsere Lage bemitleidenswerter als die der Toten in der Gruft und wir würden bald in jene Tiefe der Hoffnungslosigkeit hinabsinken, worin sich die Verdammten in der Hölle befinden. Wir müssen Antwort haben auf unser Gebet: Unsere Not ist dringend, sie duldet keinen Aufschub. Der Herr wird gewiss unserem aufs Höchste erregten Gemüt Frieden zusprechen; sein Herz kann es ja nimmer zulassen, dass einer seiner Auserwählten verderbe.

2. Dieser Vers setzt das Flehen des ersten fort:

Höre die Stimme meines Flehens! Das ist es, was der Psalmist in diesen beiden Versen immer wieder bittet. Treibt uns der Geist des Gebets, so können wir uns nicht abweisen lassen; wir beten inbrünstiger, zudringlicher und ringen im Gebet, bis uns Gehör geschenkt wird. Das hier im Grundtext für Flehen gebrauchte Wort (taḥānūn) bedeutet seinem Ursprung nach das Flehen um Erbarmen. Solches Flehen darf ungestüm werden, darf laut himmelwärts dringen, wie es hier heißt: Höre die Stimme meines Flehens, d. h. meines Flehens Ruf, und weiter:

Wenn ich zu dir schreie. Doch gilt es vor allem, dass unser Flehen eine dem äußeren Ohr nicht vernehmbare innerliche Stimme habe, die von Herzen kommt und zu Gottes Herzen dringt; und geistlichen Menschen ist es darum viel mehr zu tun, als um die sinnlich wahrnehmbaren Äußerungen

Psalm 28

ihres Flehens. Ein stilles Gebet kann eine lautere Stimme haben, als die gelenden Rufe der Baalspriester, die mit ihrem Lärmen und Schreien ihren Gott aufzuwecken suchten.

Wenn (oder da) ich meine Hände aufhebe zu deinem heiligen Chor. Unter dem Chor (wörtlich: Hinterraum, *dəḥîr qodšéḱā*) ist das Allerheiligste zu verstehen, wo Gott thronte. Nur mit dem Blut des großen Sühnopfers, das ein Vorbild des einen ewig gültigen Opfers unseres Mittlers war, durfte das Allerheiligste vom Hohenpriester einmal im Jahr betreten werden. Dorthin, zu dem blutbesprengten Gnadenstuhl, richteten die Israeliten ihre Gebete; und wollen wir bei Gott Annahme finden, so müssen auch wir uns an den Gnadenstuhl wenden. Das Aufheben der Hände ist eine uralte Gebärde des Flehens (siehe z. B. Ps 63,5; 141,2; 1Tim 2,8) und bezeichnet das Verlangen der Seele nach Gott und die Begierde und Bereitschaft, die erbetenen Gaben von Gott in Empfang zu nehmen. Wir strecken unsere leeren Hände aus, denn wir sind Bettler; wir heben sie empor, denn unsere Hilfe kommt von oben; wir heben sie auf zum Gnadenstuhl im Allerheiligsten, denn die vollbrachte Sühne allein gibt uns Hoffnung auf gnädige Erhörung. O dass unsere frommen Gebärden stets der wahre Ausdruck unserer Herzensgesinnung wären!

3. Raffe mich nicht hin mit den Gottlosen und mit den Übeltätern,
die freundlich reden mit ihrem Nächsten
und haben Böses im Herzen.
4. Gib ihnen nach ihrer Tat und nach ihrem bösen Wesen;
gib ihnen nach den Werken ihrer Hände;
vergilt ihnen, was sie verdient haben.
5. Denn sie wollen nicht achten auf das Tun des HERRN
noch auf die Werke seiner Hände;
darum wird er sie zerbrechen und nicht aufbauen.

3. *Raffe mich nicht hin mit den Gottlosen.* Das Los dieser ist, ins Verderben, ja zur Hölle hingerafft zu werden, wie die Verbrecher in alter Zeit auf einem Karren zur Richtstätte geschleppt wurden, oder wie das Wild vom Jäger in dem Netz, in dem es sich gefangen hat, zur Schlachtbank gezogen wird (10,9) oder wie man Holz zum Feuer schleppt. David fürchtet, er könnte

Psalm 28

auch zum dürren Holz gerechnet, mit ins Reisigbündel gebunden und dem brennenden Ofen überliefert werden; und solche Furcht mag uns recht heilsam sein, denn sie wird uns hindern, uns in irgendeinem Stück mit den Bösen einzulassen. Die besten unter den Gottlosen sind gefährliche Gesellschaft in der Zeit und würden schreckliche Gefährten sein für die Ewigkeit. Wir müssen uns von ihren Vergnügungen fernhalten, wenn wir nicht einst an ihrem Elend teilhaben wollen.

Und mit den Übeltätern. Das sind die offenbaren Sünder, die ohne Scheu das Böse tun und deren Verdammnis gewiss ist. Herr, gib uns nicht den für sie gefüllten Kelch zu trinken! Als Übeltäter werden sie bezeichnet: Die Emsigkeit und Tatkraft, die wir bei den Gottlosen finden, wäre einer besseren Sache wert. Ach, dass wir so geschäftig wären im Dienst des Herrn wie diejenigen, die Böses verüben!

Die freundlich reden mit ihrem Nächsten und haben Böses im Herzen. Sie haben sich die Sitten des Ortes angeeignet, zu dem sie gehen. Das Schicksal der Lügner ist ihr Teil auf ewig und Lügen ist ihre Unterhaltung auf dem Weg. Glatte Worte, gesalbt mit dem Öl heuchlerischer Liebe, sind die trügerischen Maschen des höllischen Netzes, womit der Satan seine kostbare Beute fängt; und nicht wenige seiner Kinder sind in diesem seinem abscheulichen Gewerbe wohlgeübt und fischen mit dem Netz ihres Vaters so geschickt, dass er es selber kaum besser machen könnte. Es ist ein unrühliches Kennzeichen von Gemeinheit, wenn Zunge und Herz nicht zusammenklingen. Hinterlistige Menschen sind mehr zu fürchten, als die wilden Tiere. Es wäre besser, mit Schlangen in einem Loch verschlossen zu sein, als genötigt zu sein, mit Lügnern zusammenzuleben. Wer zu laut »Friede, Friede«¹ ruft (vgl. Jer 6,14 // Jer 8,11 // Hes 13,10.16), ist schnell bereit, ihn zu verkaufen, wenn er seinen Preis dafür bekommen kann. Wer guten Wein zu verkaufen hat, braucht ihn nicht ausschreien zu lassen. Wäre jener Mann wirklich so friedlich gesinnt, so hätte er nicht nötig, davon so viel Aufhebens zu machen. Er hat Unheil im Sinn, verlass dich darauf!

4. *Gib ihnen nach ihrem Tun und nach der Bosheit ihrer Taten: Nach dem Werk ihrer Hände gib ihnen, vergilt ihnen, was sie verdient haben* (wörtl., ten-lāhem kəpō^cōlām ūkərō^{ac} ma^calələhem kəma^cāšē^h yəḏēhem tēn lāhem hāšēḅ gəməlām lāhem). Wenn wir die Gottlosen nur als solche und

Psalm 28

nicht als unsere Mitmenschen betrachten, so treibt uns unsere Entrüstung gegen die Sünde dazu, den Erweisungen der göttlichen Gerechtigkeit, welche das Böse heimsucht, völlig beizupflichten und zu wünschen, dass die Gerechtigkeit ihre volle Macht offenbare, damit durch ihre Schrecken alle Ungerechten und alle Verfolger der Frommen im Zaum gehalten würden. Dennoch sind die Wünsche, die unser Vers ausspricht, mit dem Geist des Neuen Bundes, der die Besserung und nicht das Verderben des Sünders will, nicht recht verträglich, es sei denn, dass wir die Worte, wenn auch nicht der Form, so doch dem Inhalt nach, prophetisch auffassen. Denn prophetisch sind sie und werden schrecklich in Erfüllung gehen. Und was wird dann dein Los sein, unbekehrter Leser, wenn der Herr dir vergelten wird, was du verdient hast, und dir seinen Zorn zuteilen wird nicht nur nach dem, was du tatsächlich getan hast, sondern nach dem, was du getan haben würdest, wenn du es gekonnt hättest! Denn der Herzenskündiger richtet nach dem Bösen, das du im Sinn gehabt hast (V. 3c). Nicht immer in diesem Leben, aber sicherlich in dem zukünftigen (vgl. Mt 13,30), wird der Herr seinen Feinden ins Angesicht vergelten und ihnen den Lohn ihrer Sünden auszahlen. Nicht nach ihren schmeichlerischen Worten, sondern nach dem Maß ihrer heillosen Taten wird der Herr denen, die nichts von ihm wissen wollen, die Rache ausmessen.

5. Denn sie wollen nicht achten auf das Tun des HERRN, noch auf die Werke seiner Hände. Gott wirkt im Reich der Schöpfung – die Natur strotzt von Erweisen seiner Güte, Weisheit und Macht; dennoch behaupten die Gottesleugner in ihrer Kurzsichtigkeit, in der Natur nichts von Gott zu sehen. (Ps 92,6f.) Sein Tun offenbart sich in der Vorsehung, indem er alles, teils wirkend, teils zulassend, leitet und seine Hand zeigt sich deutlich in der Geschichte der Menschheit; dennoch wollen die Ungläubigen nichts von ihm merken. Er wirkt im Reich der Gnade – wunderbare Bekehrungen bezeugen sich noch auf allen Seiten; dennoch weigern sich die Gottlosen, das Tun des Herrn zu sehen. Wo Engel anbetend staunen, haben die fleischlich gesinnten Menschen nur Verachtung. Gott lässt sich herab, die Menschen zu unterweisen, und diese weigern sich, etwas von ihm zu lernen.

Darum wird er sie zerbrechen. Er wird die Verächter dazu bringen, dass sie sehen müssen, sich verwundern und zunichtwerden (Apg 13,41). Wol-

Psalm 28

len sie die strafende Hand an anderen nicht sehen, so werden sie diese an sich selbst spüren müssen. Leib und Seele werden vom äußersten Verderben überwältigt werden auf immer und ewig.

Und nicht aufbauen. Gottes Fluch ist positiv und negativ. Sein Schwert ist zweischneidig, es schneidet rechts und links. Ihr Erbteil wird lauter Unheil sein und sie werden auf diese Erbschaft nicht verzichten können. Der Scheffel, der ihnen zugemessen wird, wird zu voll sein vom Zorn Gottes, als dass er noch ein Körnchen Hoffnung fassen könnte. Sie sind einem alten, verrotteten und zerfallenen Holzhaus gleich geworden, das für seinen Eigentümer keinerlei Nutzen hat und voll Gewürm und Unrat ist; darum wird der große Baumeister sie gänzlich niederreißen und zerstören. Verstockte Sünder haben zu erwarten, dass das Verderben sie schnell überfällt. Wer sich nicht bessern will, wird als völlig unnütz weggeworfen werden. Lasst uns als aufmerksame Schüler der Wahrheit auf Gottes Werk und Wort achten, damit wir nicht gegen den göttlichen Liebeswillen ungehorsam erfunden werden und darum in bitterer Folgerichtigkeit den göttlichen Zorn erleiden müssen.

6. Gelobt sei der HERR;
denn er hat erhört die Stimme meines Flehens.
7. Der HERR ist meine Stärke und mein Schild;
auf ihn hofft mein Herz, und mir ist geholfen.
Und mein Herz ist fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied.
8. Der HERR ist meine Stärke;
er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft.

6. *Gelobt* (wörtl.: gesegnet, bārûk, wie 16,7; 26,12 u. oft) *sei der HERR*. Gottes Kinder sind voll Lobens und Dankens. Sie sind ein gesegnetes Volk; darum preisen sie den Herrn, von dem ihnen aller Segen zugeflossen ist. Bis hierher hörten wir in unserem Psalm nur die Stimme des Flehens: Jetzt wendet David sich zum Lobpreis. Wer recht bitten kann, wird bald recht danken können. Bitten und danken gehören zusammen wie die beiden Lippen unseres Mundes. Es sind zwei Glocken, im tiefen und im hohen Ton, die in Gottes Ohren lieblich zusammenklingen; zwei Engel, die auf Jakobs Leiter

Psalm 28

aufwärtssteigen; zwei Altäre, die von Weihrauch duften; zwei von Salomos Lilien, die den Wohlgeruch des Balsams ausströmen; zwei junge Rehwiltinge, die auf dem Myrrhenberge und dem Weihrauchhügel weiden (Hl 7,14; 4,5f.).

Denn er hat erhört die Stimme meines Flehens. Echter Lobpreis gründet sich auf stichhaltige und zwingende Gründe; er ist nicht eine bloße Aufwallung von Gefühlen, worüber die Vernunft keine Rechenschaft geben kann, sondern steigt als klare Quelle aus den Tiefen der Erfahrung auf. Hat Gott unser Gebet erhört, so soll der Dank in Wort und Tat nicht fehlen. Versäumen wir diese Pflicht nicht oft? Würde es nicht anderen sehr zur Ermutigung und zugleich uns selber zur Stärkung dienen, wenn wir die erfahrene Güte Gottes treulich bezeugten und sie rühmten, wie sie es verdient? Dass Gott uns Gnade erweist, ist wahrlich keine solch unbedeutende Kleinigkeit, dass wir es ruhig wagen dürften, sie ohne Dank hinzunehmen. Undankbarkeit sollte unter Christen unerhört sein. Wie selig wären wir, wenn wir Tag für Tag in der reinen Himmelsluft dankbarer Liebe lebten!

7. In diesem Vers haben wir ein Glaubensbekenntnis Davids samt einem Zeugnis aus seiner Erfahrung vor uns.

Der HERR ist meine Stärke. Der Herr gebraucht seine Macht zu unserem Besten, und nicht nur das, er flößt auch unserer Schwachheit seine Stärke ein. Im Glauben eignet sich der Psalmsänger die Allmacht seines Bundesgottes an: *Der HERR ist meine Stärke.* Kindliche Abhängigkeit von dem unsichtbaren Gott verleiht uns eine staunenswerte Unabhängigkeit von den Staubgeborenen und eine übermenschlich Zuversicht und Kühnheit.

Und mein Schild. So fand David also Schwert und Schild in seinem Gott. Der Herr schirmt sein Volk vor unzähligen Übeln, und der Streiter Christi, der sich im Schutz seines Gottes birgt, ist unvergleichlich sicherer, als der weltliche Kriegsheld, den sein Schild aus Erz oder dreifachem Stahl deckt.

Auf ihn traute mein Herz, und mir wurde geholfen (Grundtext, bô bāṭaḥ libbî wəneʿzārtî). Was man von Herzen tut, gelingt; Vertrauen, das aus dem Herzen kommt, wird nie zuschanden. Der Glaube muss der Hilfe vorhergehen, aber diese wird nicht lange auf sich warten lassen. Tag für Tag hat der Gläubige Ursache zu sprechen: Mir wurde geholfen, denn der göttliche Beistand ist uns für jeden Augenblick gewährleistet; wäre dem nicht so, so

Psalm 28

würden wir schnell ins Verderben zurücksinken. Und wo ein besonders starkes Eingreifen des göttlichen Helfers nötig erscheint, haben wir nur den Glauben in Tätigkeit zu setzen, so wird es uns gewährt werden.

Darum so² frohlockt mein Herz und aus meinem Lied lasse ich seinen Ruhm ertönen (Grundtext, wayya⁶ālōz libbî ûmiššîrî ʔāhōdénû). Zweimal erwähnt David in diesem Vers das Herz, um die Echtheit seines Glaubens und seines Lobpreises zu zeigen. Frohlocken soll unser Herz: Wir brauchen nicht zu fürchten, dass wir des Guten zu viel tun könnten, wenn wir der empfangenen Gnade gedenken. Unser Gott gibt überschwänglich: Lasst uns unseren Dank nicht zurückhalten. Ein Lied ist die passendste Weise, der Freude des Herzens Ausdruck zu geben. Ach, dass wir doch mehr der singenden Lerche und weniger dem krächzenden Raben glichen! Glüht das Herz, so sollen die Lippen nicht schweigen. Handelt Gott so väterlich an uns, so sollen wir ihm den Kindesdank nicht vorenthalten.

8. Der HERR ist ihre Stärke.³ Die Erfahrungen, die der eine Gläubige von Gottes tatkräftiger Liebe macht, sind ein Muster der Lebenserfahrungen aller Gotteskinder. Allen Gliedern der streitenden Gemeinde, ohne Ausnahme, bezeugt sich Jahwe als derselbe, der er seinem Knecht David gegenüber war. »Welcher schwach sein wird unter ihnen, wird sein wie David« (Sach 12,8). Sie haben dieselbe Hilfe nötig, und sie soll ihnen zuteilwerden: Denn dieselbe Liebe umfängt sie, ihre Namen stehen geschrieben im gleichen Buch des Lebens und sie sind eins mit demselben Haupt, dem Gesalbten des Herrn.

Er ist die Stärke, die seinem Gesalbten hilft, wörtl.: *und die heilvolle Feste (Schutzwehr) für seinen Gesalbten ist er* (ûmā⁶ōz yəššû⁶ôṭ məšīḥô hû²). Siehe hier David als Vorbild des Herrn Jesus, der das Haupt unseres Bundes und der gesalbte König ist, durch den uns aller Segen zuströmt. Inmitten des Wütens seiner Feinde erfuhr er den mächtigen Beistand und Schutz des Höchsten und wir genießen die Frucht der ihm gewordenen Hilfe. Wie wir an der Salbung teilhaben, die so reichlich über ihn ausgegossen wurde, so auch an seinem Heil. Ehre und Preis sei dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der die Macht seiner Gnade verherrlicht hat in seinem eingeborenen Sohn, den er gesalbt hat zum Fürsten und Heiland seines Volkes.

Psalm 28

9. Hilf deinem Volk
und segne dein Erbe
und weide sie und erhöhe sie ewiglich!

9. Ein herrliches Gebet für die streitende Gemeinde auf Erden, kurz an Worten, aber reich an Inhalt: Wir sollen für das gesamte Volk Gottes, nicht nur für uns selber beten.

Hilf deinem Volk. Befreie deine Auserwählten von ihren Feinden, bewahre sie vor Sünden, steh ihnen bei in ihren Nöten, erlöse sie aus ihren Versuchungen und schirme sie vor allem Übel. Achten wir darauf, wie David Gott zum Helfen bewegt: Sie sind ja dein Volk, dein Erbe; darum ist es undenkbar, dass du sie dem Verderben überlassen könntest.

Segne dein Erbe: mit Frieden, Glück und Wohlgedeihen, nach innen und außen. Belebe, erquickte, mehre und heilige deine Gemeinde.

Und weide sie. Sei deiner Herde guter Hirt, versorge sie reichlich in all ihren leiblichen und geistlichen Bedürfnissen. Durch dein heiliges Wort und deine heiligen Bundesstiftungen leite, nähre und sättige du die Schafe deiner Hand.

Und trage sie ewiglich (Grundtext, $\text{w}^{\text{ə}}\text{n}^{\text{a}}\text{s}\text{s}\text{ə}^{\text{ʔ}}\text{e}^{\text{m}} \text{ʿad-hā}^{\text{ʕ}}\text{ōlām}$). Trage sie in deinen starken Armen, solange sie auf Erden sind, und trage sie hindurch durch alle Not und Versuchungen, bis sie in der himmlischen Herrlichkeit auf ewig an deinem Herzen ausruhen können!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Zu dir, HERR, rufe ich* (Grundtext, $\text{ʔe}^{\text{le}}\text{ʔ}^{\text{kā}} \text{yhw} \text{ʔeqrā}^{\text{ʔ}}$). Es ist von der größten Wichtigkeit, dass wir einen lebendigen, persönlichen Gott haben, den wir anrufen können. Die wenigsten Menschen sind überhaupt fähig, mit abstrakten Begriffen etwas anzufangen, zumal in der Not. Welch ein Jammer, wenn man dann keinen Helfer hat und der Himmel uns eine leere Öde ist. Da muss das Herz bald in Verzweiflung sinken. Aber Gott hat sich dem Menschen in seinem Wort offenbart, sodass der Betrübte seinen Blick gläubig auf ihn richten und sein Gebet vor ihm ausschütten kann. »Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten« (Ps 50,15). Besonders groß ist

Psalm 28

das Vorrecht des Christen in dieser Beziehung. Wie nahe ist uns Gott in Christus geworden! Lieber Leser, sende in der Not deine Seufzer nicht ins Leere; lass deine Gedanken nicht umherschweifen, als müssten sie erst ein Ziel suchen, als wüsstest du keinen, dem du die Not deines Herzens sagen könntest. Richte dein Herz fest auf Gott, wie David es hier tut: Zu dir, Herr, rufe ich. Wie glücklich ist der Mensch, der fühlt und weiß, dass er, wenn Not hereinbricht, nicht in Verwirrung und Verzweiflung geraten wird, mag der Schlag auch noch so heftig sein. Wohl mag der Kummer ihn schwer niederdrücken; aber er hat eine Zuflucht, er kennt sie aus Erfahrung und eilt zu ihr. Er hat nicht eine unbestimmte Vorstellung von einem höchsten Wesen, das gegen die Menschheit freundlich gesinnt sei, sondern er kennt Gott als seinen persönlichen Freund. Darum ruft er zu ihm mit der Gewissheit des Glaubens. *Philip Bennett Power* 1862.⁴

Mein Hort oder *Fels*. *William Evans*, ein frommer Prediger,⁵ lag im Sterben. Eine christliche Freundin besuchte ihn und fragte ihn, wie es ihm gehe. »Ich bin die Schwachheit selber«, antwortete er, »aber ich bin auf dem Felsen. Ich erfahre nicht jene überwältigenden Freudenentzückungen, welche etliche im Angesicht des Todes bezeugt haben; aber mein Vertrauen steht auf Gottes Gnade in Christus. Da hat mein Christenlauf begonnen, da endet er auch.« *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁶

Mein Fels. Dieses Wort weist auf Gottes Unveränderlichkeit, Zuverlässigkeit und unverbrüchliche Treue hin, vgl. Ps 18,3.32; 19,15. Diese Anrede begründet das »Schweige nicht«. Der treue Gott, der die Seinen wohl züchtigt, aber sie nicht dem Tod hingibt, kann da nicht schweigen, wo, wie gleich darauf gesagt wird, Schweigen den Untergang bringen würde. Das »Schweige nicht von mir« (wörtl., ʔal-teḥēraš mimménnî) bedarf keiner Ergänzung. Der Begriff des sich Entfernens liegt in dem Schweigen schon eingeschlossen, so wie umgekehrt jedes Antworten ein Kommen und Nahen Gottes mit in sich schließt. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.⁷

Schweige mir nicht. Lasst uns nun beachten, was die Seele von Gott begehrt. Es ist dies, dass er nicht schweige, dass er rede. Und was soll er uns sagen? Wir wünschen, er möge uns wissen lassen, dass er uns hört; wir möchten ihn so bestimmt zu uns sprechen hören, wie wir zu ihm gesprochen haben, und über ebendie Sache, in der wir uns an ihn gewandt haben. Sind wir so des gewiss worden, dass Gott uns gehört hat, so können wir die

Psalm 28

ganze Angelegenheit mit der größten Zuversicht in seinen Händen lassen. Vielleicht verzieht dann die weitere Antwort lange; vielleicht scheinen in der Zwischenzeit die Dinge sich ganz verkehrt zu entwickeln; es mag sein, dass sich kein Eingreifen Gottes zeigt: dennoch hält der Glaube das Banner hoch, er bleibt stark, und das Herz ist mit Trost erfüllt, weil es die Gewissheit hat, dass Gott unser Rufen gehört hat. Wir sprechen bei uns selbst: »Gott weiß darum, er selbst hat mir das gesagt; darum bin ich stille zu Gott, der mir hilft.« Und daran sei es uns genug. Lasst uns nicht Gott bewegen wollen, uns viel zu sagen, wenn es sein Wille ist, wenig zu reden. Zu gewissen Zeiten ist die beste Antwort, die wir haben können, die einfache Zusage, dass er unser Flehen gehört hat. Durch diese Antwort ermutigt und übt er zugleich unseren Glauben. *Samuel Rutherford*⁸ sagt einmal in Bezug auf das Verhalten des Herrn gegenüber der kananäischen Frau (Mt 15,21ff.): »Es heißt wohl: Er antwortete ihr kein Wort; aber es steht nicht da: Er hörte kein Wort.« Das ist ein großer Unterschied. Christus hört oft, auch wenn er keine Antwort gibt. Wenn er nicht antwortet, ist dies dennoch eine Reaktion auf das Gebet. Er will damit sagen: Bitte weiter, fahre fort mit Rufen und Flehen; denn der Herr hält seine Tür verschlossen und verriegelt, nicht um dich draußen stehen zu lassen, sondern damit du wieder und wieder klopfst; so wird dir aufgetan werden. (Lk 11,5ff.) *Philip Bennett Power* 1862.⁴

Auf dass ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. Großer Gott, du siehst meine traurige Lage. Nichts erscheint mir groß und begehrenswert auf dieser Erde wie das Glück, dir dienen zu dürfen, und doch bringen mich meine Verhältnisse und Pflichten in Verbindung mit Menschen, welche die Gottseligkeit verurteilen und verspotten. Mit innerem Abscheu höre ich sie Tag für Tag die unaussprechlich herrlichen Gaben deiner Gnade schmähen und lästern und den Glauben und die Inbrunst der Frommen als Geistesschwachheit verspotten. Da ich solcher Gottlosigkeit ausgesetzt bin, ist mein einziger Trost, Gott, der, dass ich mein Herzeleid vor dir ausschütete und zu dir um Hilfe rufe. Obwohl diese gotteslästerlichen Reden jetzt in meiner Seele nur Entrüstung und Mitleid hervorrufen, so fürchte ich doch, sie könnten auf die Länge meine sittliche Kraft schwächen und mich auf die krummen Pfade der Menschengefälligkeit und Nachgiebigkeit bringen. Und doch wäre das deiner Herrlichkeit so unwert und der Dankbarkeit, die ich dir schulde. Ich fürchte, ich möchte, ohne es recht zu wissen, einer

Psalm 28

von den Feiglingen werden, die erröten, wenn es deinen Namen zu bekennen gilt. Mir graut bei dem Gedanken, dass ich so gottlos werden könnte, den Zügen deiner Gnade hartnäckig zu widerstreben, so treulos, dass ich mit meinem Zeugnis wider die Sünde zurückhalte, so im Selbstbetrug gefangen, dass ich meine strafwürdige Furchtsamkeit mit dem Namen der Klugheit beschönige. Schon fühle ich, wie sich dieses Gift unbemerkt in mein Herz einschleicht; denn obwohl ich von ferne nicht möchte, dass mein Wandel dem der Ruchlosen auch nur im Geringsten ähnlich würde, so befällt mein Herz doch Furcht bei dem Gedanken, sie zu beleidigen. Ich würde mich nicht unterstehen, ihrem Beispiel zu folgen; aber ich bin fast eben so bange, sie zu reizen. Ich weiß, dass es unmöglich ist, beide, eine ungöttliche Welt und einen heiligen Gott, zu befriedigen, und doch verliere ich diese Wahrheit so aus den Augen, dass sie, statt mich in meinem Entschluss zu festigen, nur dazu dient, mein Schwanken desto unentschuldbarer zu machen. Was kann ich anderes tun, als dich um Hilfe anzuflehen! Stärke du mich, Herr, gegen diesen Verfall meiner sittlichen Kraft; bewahre mich vor dem Abwärtsgleiten, wodurch deine Ehre verlästert würde. Lass mich deine ermutigende, belebende Stimme vernehmen. Wenn dein Lebensodem mich nicht durchweht und meinen schwachen Glauben anfacht, so ist, das fühle ich, nur ein Schritt zwischen mir und der Verzweiflung. Ich stehe am Rande des Abgrunds, ich bin nahe dran, in eine fluchwürdige Verwicklung mit solchen Leuten zu geraten, denen nichts lieber wäre, als wenn sie mich mit sich in den Höllenschlund hinabreißen könnten. *Jean Baptiste Massillon.*⁹

V. 2. Es ist einer der ältesten Bräuche, den man in dem Volk Gottes findet, dass sie als Zeichen der Erhebung ihrer Seelen zu Gott ihre Hände im Gebet in Richtung Himmel erhoben. So hielt Mose seine Hände empor (2Mo 17,11f.) wie auch vorher in 2Mo 9,33. Diesen gottseligen Gebrauch hatte David als König auch übernommen. Was beschuldigen sich dann heutzutage unsere Staats-, Hof- und Kriegerleute, dass sie sich dieses Brauchs schämen? Hätten sie Herzen, die auf Gott gerichtet, Seelen, die von der Welt gegen den Himmel erhaben wären, so würde ihren Händen bald auch Festigkeit verliehen werden. *Johann David Frisch 1719.*¹⁰

Ein rechtschaffenes Gebet fordert das ganze Herz und alle Kräfte und eine starke, nie zweifelnde Zuversicht zu Gott. So das Herz und Gemüt zu

Psalm 28

Gott erheben, das ist das rechte Händeaufheben, welches durch die äußerliche Gebärde ausdrückt wird. *Aurelius Augustinus*.¹¹

V. 3. Lass mich nicht einmal mithingenommen werden, wie den unschuldigen Jonathan, mit den Boshaften und mit den Freveltätern: Wenn ich etwa wider meinen Willen vermischt sein muss mit Leuten, die friedlich reden mit ihrem Nächsten und doch das Böse im Herzen haben. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.¹²

David hat nicht deswegen so gebetet, weil er wirklich meinte, dass Gott ohne Wahl willkürlich gegen die Menschen wüte, sondern er zieht von der Natur Gottes den Schluss, dass er guter Hoffnung sein dürfe, da es ja sein eigentliches Amt sei, die Frommen und die Verworfenen voneinander zu scheiden und einem jeglichen den Lohn zu geben, den er verdient. *Johannes Calvin*.¹³

Die freundlich reden mit ihrem Nächsten und haben Böses im Herzen. Wer vor Gott wandelt, dem ist alle Verstellung, auch gegen die Menschen, ein Gräuel. Herz und Zunge gehen bei ihm Hand in Hand; er kann nicht mit dem Munde schmeicheln und mit dem Herzen hassen, ins Angesicht loben und hinter dem Rücken tadeln. Die Liebe sei nicht falsch, sagt der Apostel (Röm 12,9), sei ungefärbt (1Petr 1,22). Heuchlerische Liebe ist schlimmer als offener Hass; verstellte Freundschaft ist nicht besser als eine gemeine Lüge, denn man gibt damit etwas vor, was nicht ist. Viele machen es Joab nach, der zu Amasa sprach: »Friede mit dir, mein Bruder!« und ihn mit der rechten Hand bei seinem Bart fasste, da er ihn küsste, und ihm im selben Augenblick das Schwert in den Leib stieß, sodass er starb (2Sam 20,9f.). Man sagt, es gebe in Spanien einen Fluss, in dem alle Fische eine goldene Farbe hätten; nehme man sie aber aus dem Wasser, so seien sie ganz wie andere. Nicht alles ist Gold, was glänzt. Falsche Mäuler bergen Hass (Spr 10,18). Und wie kann, wer seinem Freund schmeichelt und lügt, gegen Gott aufrichtig sein? *Thomas Watson* 1660.¹⁴

Hiermit hat der Heilige Geist fein abgemalt aller falschen Heiligen Herz, Mut und Sinn, die alle die Art Kains (1Mo 4,8) an sich haben. Denn aller Heuchler Art und Natur ist diese, dass sie einen guten Schein führen, reden freundlich, stellen sich demütig, geduldig, geben Almosen und ist doch daneben ihr Herz voll mörderischer, tückischer Anschläge. *Martin Luther*.

V. 4. *Gib ihnen nach ihrem Tun* usw. Hier drängt sich wiederum die Frage auf, ob es denn recht sei, auf jemand Rache herabzuflehen; doch will ich nur kurz davon handeln. Erstens ist es ohne Zweifel, dass, wo das Fleisch uns reizt, Rache zu suchen, dieses Begehren in den Augen Gottes frevelhaft ist. Gott verbietet uns nicht nur, unseren Feinden als Rache für Unrecht, das sie uns persönlich zugefügt haben, Böses zu wünschen, sondern es kann auch gar nicht anders sein, als dass alles Begehren, das aus dem Hass entspringt, sündig ist. Auf Davids Verhalten dürfen sich daher diejenigen nicht berufen, welche ihre ungezügelter Leidenschaft dazu treibt, Rache zu begehren. Nicht seine persönlichen Kummernisse sind es, durch die der heilige Gottesmann hier entflammt wird, seinen Feinden Verderben zu wünschen; sondern, ganz abgesehen von dem Begehren seines Fleisches, fällt er hier ein gerechtes Urteil über die Sache selbst, über die Gottlosigkeit seiner Feinde. Bevor daher jemand Rache über die Bösen verkündigen darf, muss er erst Herz und Sinn von allem Ungehörigen reinigen. Zweitens gilt es Weisheit, dass uns die Verabscheuungswürdigkeit des Bösen, das uns erzürnt, nicht zu leidenschaftlichem Eifer entzünde, wie das sogar Christi Jüngern begegnete, als sie begehrten, dass Feuer vom Himmel fallen möchte, um die zu verzehren, welche ihren geliebten Meister nicht beherbergen wollten (Lk 9,54). Sie meinten, sich dabei sogar auf das Vorbild des Elia berufen zu können; Jesus aber bedrohte sie und sagte ihnen: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? Vor allem gilt es, diese Regel zu beobachten, dass wir von Herzen das Wohlergehen des ganzen Menschengeschlechts wünschen und dafür wirken. Dann werden wir nicht nur den Wirkungen der göttlichen Gnade nicht widerstreiten, sondern die Bekehrung derer herzlich begehren, welche hartnäckig ihrem eignen Verderben entgegenzueilen scheinen. Kurz gesagt, David ist hier frei von böser Leidenschaft und wird sowohl vom Geist der Besonnenheit als der Gerechtigkeit geleitet. Nicht seine, sondern Gottes Sache ist es, die er vertritt. Und durch dieses Gebet erinnert er sowohl sich als die übrigen Gläubigen, dass die Gottlosen, wenn sie auch für eine Zeit ungestraft den Dingen freien Lauf lassen zur Ausübung aller Laster, doch zuletzt vor dem Richterstuhl Gottes erscheinen müssen. *Johannes Calvin*.¹³

Es ist in solchen Stellen bei richtiger Erklärung sicherlich nichts zu finden, was die göttliche Autorität dieser alttestamentlichen Schriftstücke auch nur im Geringsten anfechten könnte. Wie deutlich lehrt uns der Herr

Psalm 28

Jesus selbst (Lk 9,54f.), dass sein Geist und der Geist eines Elia nicht derselbe sind. Und doch nimmt ohne Zweifel kein Prophet des Alten Bundes eine höhere Stelle ein als ebender Prophet Elia. Unser Heiland verurteilt den Propheten keineswegs; er verbietet aber seinen Jüngern, einen gleichen Eifer an den Tag zu legen. *John James Stewart Perowne* 1864.¹⁵

Ja, großer Gott, gerade weil du von Anfang an stets bemüht gewesen bist, die Menschen zu retten, wirst du gewiss mit ewigem Fluch diese Kinder der Ungerechtigkeit treffen, die nur dazu geboren scheinen, sich selbst und andere zu verderben. Gerade deine Freundlichkeit gegen das Menschengeschlecht erfordert es, dass das Unwetter deines Zorns über diese Verführer hereinbreche. Je mehr du für unser Geschlecht getan hast, desto sicherer wird sich die Strenge deiner Gerechtigkeit in der Vertilgung dieser Elenden enthüllen, deren Sinnen einzig darauf zielt, deiner Güte gegen die Menschen entgegenzuarbeiten. Sie bemühen sich unaufhörlich, die Menschen weit von dir abzubringen und du wirst es ihnen vergelten, indem du sie auf ewig von dir entfernst. Sie achten es für einen großen Gewinn, wenn sie ihre Mitmenschen zu deinen Feinden machen können; so sollen sie denn den verzweifelten Trost haben, dass sie selber deine Feinde sein werden in alle Ewigkeit. Gibt es wohl eine passendere Strafe für diese Elenden, die alle in ihre Empörung wider deine anbetungswürdige Majestät verwickeln möchten, als dass sie, durch die Gemeinheit ihres Wesens, auf ewig unter dem schrecklichen Zwang sein sollen, dich ohne Unterlass zu hassen? *Jean Baptiste Massillon*.⁹

Die Ägypter töteten die israelitischen Knaben, deshalb schlug Gott die Erstgeburt Ägyptens. Sisera, der mit seinen eisernen Wagen Israel zu verderben gedachte, wurde getötet durch den eisernen Nagel, den Jael ihm durch die Schläfe trieb (Ri 4,13.21). Adoni-Besek musste bekennen: Wie ich getan habe, so hat mir Gott wieder vergolten (Ri 1,5-7). Gideon richtete in Sukkoth und Pnuel ein Blutbad an und seine sieben Söhne wurden von Abimelech erschlagen auf einem Stein (Ri 8,16f.; 9,5). Abimelech wiederum büßte diese Freveltat, indem eine Frau von dem Turm zu Thebez einen Mühlstein auf seinen Kopf warf und ihm den Schädel zerbrach (Ri 9,53). Simson büßte seine Augenlust durch Blindheit. Über Agag fällt Samuel das Urteil: »Wie dein Schwert Frauen kinderlos gemacht hat, so sei auch deine Mutter kinderlos unter den Frauen«, und hieb ihn in Stücke vor

Psalm 28

dem HERRN in Gilgal (1Sam 15,33; ER). Saul hatte die Gibeoniter getötet; um dieser Bluttat willen wurden sieben seiner Söhne gehängt (2Sam 21,1-9). Bekannt ist, wie Gott dem Ahab das Blut Naboths auf seinen Kopf vergalt, dass an ebender Stätte, da die Hunde das Blut Naboths geleckt hatten, die Hunde auch sein Blut leckten (1Kö 21,19; 2Kö 9,25f.). Dem Jerobeam verdorrte ebendie Hand, die er gegen den Knecht Gottes ausgestreckt hatte (1Kö 13,4). Joab, der Abner und Amasa getötet hatte, fand seine Vergeltung nach langer Zeit (1Kö 2,28-35). Daniels Ankläger kamen in der Löwengrube um, worin sie Daniel für immer begraben geglaubt hatten (Dan 6). Haman sehen wir an dem Galgen hängen, den er für Mardochai bestimmt hatte (Est 7,9f.). Auch die Geschichte der späteren Zeiten weist viele ähnliche Beispiele auf. Der Sultan *Bajazet*¹⁶ wurde von dem asiatischen Eroberer *Tamerlan* (Timur)¹⁷ i. J. 1402 in einem eisernen Käfig umhergeführt, wie er es mit Tamerlan beabsichtigt hatte. Der Kaiser *Maxentius*¹⁸ baute i. J. 312 eine Brücke, um *Konstantin*¹⁹ in einer Schlinge zu fangen, und wurde an ebendiesem Ort besiegt. *Papst Alexander VI.*²⁰ starb i. J. 1503 an Giftwein, den er für andere bestimmt hatte. *Karl IX.* von Frankreich²¹ überschwemmte in der *Bartholomäusnacht* 1572²² die Straßen von Paris mit dem Blut der Hugenotten, und bald danach drang ihm das Blut aus allen Teilen seines Leibes in blutigem Schweiß. *Kardinal Beaton*²³ überlieferte den frommen *George Wishart*²⁴ dem Feuertod und starb bald darauf (1546) eines gewaltsamen Todes; er wurde im Bett ermordet und seinen Leichnam stellte man an demselben Fenster zur Schau, aus dem er der Hinrichtung Wisharts zugesehen hatte. *George Seaton Bowes* in »Illustrative Gatherings«, 1860.²⁵

Es ist etwas Wunderliches um die Gerichte und die Gerechtigkeit Gottes, dass Gott alle Dinge richtet und straft nach dem Herzen des Menschen und dass einem Menschen ebendas widerfahren muss, was er im Herzen hat. Darum sagt St. Paulus: Lerne doch prüfen, was da sei der gute und wohlgefällige Wille Gottes (Röm 12,2), und lerne ihn von dem Willen des Satans unterscheiden, auf dass, wenn du das Gute erwählst, du erfüllt werdest mit aller Gottesfülle; wo du das nicht tust, sondern Böses im Herzen hast, so folgt daraus, dass du wirst erfüllt werden mit aller Fülle des Satans, das ist, mit aller seiner Bosheit. *Aurelius Augustinus*.¹¹

Psalm 28

V. 5. *Denn sie achten nicht auf das Tun des HERRN* usw. Dieser Vers deckt die Wurzel der bösen Werke, die Gottlosigkeit, auf: Die Bösen sind deshalb so dreist, anderen zu schaden, weil sie nicht bedenken, dass sie mit Gott selbst zu schaffen haben, wenn sie die Menschen feindlich angreifen und vor keiner Schandtat zurückschrecken. Klagt ihr Gewissen sie an, so beruhigen sie sich mit eitler Selbstbespiegelung und werden in ihrer frechen Selbstherrlichkeit endlich ganz verstockt. Zuerst, wenn sie berauscht sind von ihrem Glück, bilden sie sich ein, dass Gott ihr Freund sei und er sich um die Guten, weil diese viele Drangsale zu leiden haben, nicht kümmerere. Zuletzt kommen sie jedoch dahin, dass sie meinen, dass alles durch Zufall geschehe, und so sind sie durch eigene Schuld bei hellem Licht blind. *Johannes Calvin.*¹³

Bei 5a denkt David vorzugsweise daran, dass sie schmäzlich verkennen, wie so gar herrlich und gnädig sich Gott immer aufs Neue zu ihm als seinem Erwählten bekannt hat. Er hat in 2Sam 7 die Verheißung empfangen, dass Gott ihm ein Haus bauen, d. i. seinem Königtum ewigen Bestand verleihen wolle. Die Absalomiten sind in Empörung gegen diese göttliche Veranstaltung begriffen. Darum werden sie das Widerspiel der dem David gegebenen Gottesverheißung erleben: Jahwe wird sie niederreißen und nicht bauen; er wird diese widergöttlich aufgerichtete Dynastie in ihrem Entstehen vernichten. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁶

Das Tun Jahwes meint die Zeichen der Zeit, vorläufige Strafgerichte, durch die er seinen Unwillen über jenes gottlose Treiben zu erkennen gibt, vgl. 64,10, über die sich aber die verstockten Sünder leichtsinnig hinwegsetzen. – Das letzte Versglied: »Möge er sie niederreißen und nicht aufbauen!« ist eine sprichwörtliche Redensart, vgl. Jer 24,6; 42,10; 45,4. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.²⁷

V. 6. *Er hat erhört ...* Das Gebet ist das beste Mittel in der Not. Es ist das rechte allumfassende Heilmittel, kein solches, wie es die Quacksalber anpreisen, sondern aufgrund vieltausendjähriger Erfahrung hat es das Zeugnis: *Probatum est*, es ist erprobt und bewährt erfunden. Und der beste, weiseste und geschickteste Arzt hat es uns verordnet; es kann nicht fehlschlagen. *Dr. William Gouge.*²⁸

Psalm 28

V. 7. *Der HERR ist meine Stärke.* Welch süßer Trost! Wenn jemand eine Last auf sich hat, ihm aber zu der Bürde Kraft gegeben und, wenn die Bürde verdoppelt, seine Kraft verdreifacht wird, so wird ihm die Last nicht schwerer, sondern leichter sein, als zuvor, als er nur seine natürliche Kraft hatte. So mögen unsere Trübsale wohl schwerer werden, dass wir ausrufen müssen: »Ich kann's nicht tragen«; aber wenn wir unsere Bürden in unserer Kraft auch nicht tragen können, warum sollte uns das in der Kraft des Herrn nicht möglich sein? Meinen wir wirklich, unser Heiland könnte sie nicht tragen? Und wenn dieser Gedanke sich rasch selber richtet, warum sollten wir dann nicht dazu gelangen, sie tragen zu können? Aber können wir denn, möchte jemand fragen, Christi Kraft haben? Ja gewiss, seine Kraft wird uns zu eigen durch den Glauben; das bezeugt die Schrift oft. Der Herr ist unsere Stärke; Gott ist unsere Stärke; der Herr Zebaoth ist unsere Stärke; Christus ist unsere Stärke. Siehe Ps 28,7; 43,2; 118,14; Jes 12,2; Hab 3,19; Kol 1,11. So ist denn Christi Kraft unsere Kraft, sie ergießt sich in uns, sodass wir fähig werden, zu tragen, was immer uns auferlegt wird. *Isaac Ambrose.*²⁹

Der HERR ist innen meine Stärke und nach außen mein Schild. Der Glaube findet sowohl Kraft als auch Schutz in Jahwe – und das eine nicht ohne das andere; denn was nützte dem Krieger ein Schild, wenn er keine Kraft zum Streiten hätte, und was die Kraft ohne den Schild? *Dr. W. Wilson* 1860.³⁰

Auf ihn hofft mein Herz und mir ist geholfen. Dem Glauben wird das zur Wirklichkeit, was er doch noch nicht sehen kann. Er hat eine eigne Art des Konjugierens, hat jemand gesagt: Er wandelt die zukünftige Zeit in die Gegenwart. *John Trapp.*³¹

Und aus meinem Liede lasse ich sein Lob ertönen (Grundtext, ûmiššîri ʔâhôdĕnnû). Aus dem Leid quillt das Lied und aus dem Lied quillt das Lob dessen, der das Leid gewendet hat, wie V. 6 und 8 es anstimmen. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁶

V. 8. *Der HERR ist ihre Stärke:* nicht meine Stärke allein, sondern die Stärke eines jeden Gläubigen. Merke: Gottes Kinder freuen sich ebenso sehr über die Tröstung und Hilfe, die ihren Nächsten widerfährt, wie über die, welche sie selbst erfahren. Denn wie wir die Wohltat des Sonnenlichtes nicht weniger genießen, weil andere auch daran teilhaben, so wäre es auch töricht,

Psalm 28

wenn wir andere deshalb beneideten, weil ihnen das Licht des göttlichen Angesichts leuchtet: Es ist des Lichtes genug für alle, genug für jeden Einzelnen. *Matthew Henry*.³²

V. 9. *Erhöhe sie*, richtiger: *trage sie* – wie der Hirt die Schwachen, die Kleinen und die Kranken seiner Herde emporhebt und in den Armen trägt. *Albert Barnes*.³³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Zu dir, HERR, rufe ich, mein Hort.* Des Gläubigen Zuflucht in der Stunde des Zagens.

Des Frommen Furcht, den Gottlosen gleich zu werden.

Gottes Schweigen – wie schrecklich es sein kann.

Gleich denen, die in die Grube fahren. Wie tief eine Seele sinken kann, wenn Gott sich schweigend von ihr abkehrt.

V. 1-2. Das Gebet. 1) Seine Natur: ein Schreien zu Gott. Der Schrei a) Äußerung des Lebens (neugeborenes Kind); b) Ausdruck des Schmerzes; c) Ruf um Hilfe. 2) An wen es sich richtet: Jahwe, mein Hort. Gott ist unseres Lebens Grund, unsere Zuflucht und unser unwandelbarer Freund. 3) Was es erstrebt: Höre mich, schweige mir nicht. Wir erwarten eine Antwort und zwar eine klare und bestimmte, eine baldige, unseren Nöten angemessene und wirksame Antwort. 4) Worauf es sich gründet: auf Gottes Gnade in Christus Jesus. (Zu deinem heiligen Chor: Gottes Thronen im Allerheiligsten über dem blutbesprengten Gnadenstuhl, vgl. Röm 3,25; Hebr 4,16; Eph 1,7; Röm 5,2.)

V. 3. 1) Das Wesen der Gottlosen, das wir meiden sollen. (Sie sind gottlos, nach dem Wort des Grundtextes [rəšāʿîm von rāšāʿ] sittlich haltlos, charakterlos; verüben Unheil; heucheln mit der Zunge; haben Böses im Herzen.) 2) Ihr Schicksal, das wir fürchten sollen. (Sie werden hingerafft ins Verderben.) 3) Die Gnade, die uns vor beidem, ihrem Wesen und ihrem Schicksal, bewahren kann.

Psalm 28

V. 4. *Maß für Maß*³⁴, oder: Wie der Frevel, so die Strafe.

V. 5. Eine sträfliche Vernachlässigung, in der viele verharren und durch die sie reichen Segen verlieren bzw. in eine schreckliche Verdammnis geraten.

V. 6. Gebetserhörungen sind es wert, dass wir sie im Herzen bewahren, anderen bezeugen und den Herrn dafür preisen.

V. 7. Des Gläubigen Reichtum in Gott (Lk 12,21). 1) Im Blick auf die Gegenwart ist der Herr a) seine Stärke im Wirken und Dulden; b) sein Schild wider jede Gefahr für Leib und Seele. 2) Im Blick auf die Vergangenheit (auf ihn traute mein Herz und mir wurde geholfen) ist er reich an Erfahrungen des Trostes, der Hilfe, der Erquickung von Gottes Angesicht. 3) Im Blick auf die Zukunft ist seine Seele fröhlich und still in Gott und sein Herz erklingt von Gottes Lob (Kol 3,16f.).

Die Anbetung Gottes aufgrund seiner Gnade. 1) Was der Herr dem Gläubigen ist. 2) Wie unsere Herzen gegen ihn gestimmt sein sollen.

V. 8. Die Allmacht Gottes steht den Gläubigen zur Verfügung aufgrund ihrer Einheit mit dem Gesalbten des Herrn.

V. 9. Ein Gebet für die streitende Gemeinde Gottes auf Erden.

ENDNOTEN

- 1 Grundt. wörtl.: welche Frieden reden mit ihrem Nächsten (dōb³rê šālōm 'im-rē'ēhem).
- 2 Grundt. *imperfectum consecutivum* (way-ya'ālōz).
- 3 Statt 'ōz-lāmō lesen viele nach LXX, Peschitta. und Handschriften wie 29,11 'ōz lō'ammō »seines Volkes Stärke«, was sich besonders um des entsprechenden mēšihō willen empfiehlt. Unbedingt nötig ist freilich diese Änderung nicht.
- 4 Rev. Philip Bennett Power (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): – »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860. – »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Faith and Disciplines« und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.
- 5 William Evans (gest. 1720, walischer presbyterian. Geistlicher, Studium am College von Ystradwalter, unter der Leitung von Rees Prytherch, ordiniert 1688 in Pencader bei Carmarthen und dort Pastor bis 1703. Dann Pastor der presbyterian. Gemeinde in Carmarthen. Evans begann bei sich zu Hause eine kleine Akademie zur Ausbildung von Männern für den geistlichen Dienst, wird u.a. deshalb als Gründer der *Welsh Academy* angesehen. 1718 Rückzug vom Dienst. U.a.): – *The Principles of the Christian Religion* (in walisch, basierend auf dem Katechismus der *Westminster Assembly*), 1707, Neufll. 1757. – Vorwort u Herausgabe von Rees Prytherchs *Gemmu Doethineb* (»Edelsteine der Weisheit«), 1714. – Vorwort zu *Iago ab*

Psalm 28

- Dewis, walis. Übersetzung von Matthew Henrys *Catechism*, 1717.
Der walisische *William Evans* ist nicht zu verwechseln mit dem amerikanischen *William Evans*, Theologieprofessor am *Moody Bible Institute* in Chicago und seinem Lehrbuch *The Great Doctrines of the Bible* (Chicago 1912, 289 S.).
- 6 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 7 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852. (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 8 Samuel Rutherford (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Zahlreiche Werke, u. a.): – *Exercitationes pro Divina Gratia* Amsterdam 1636. – *Lex Rex The Law of the Prince*, London 1644. – *The Trial of Triumph of Faith*, London 1645. – *Christ Dying and Drawing Sinners to Himself*, London 1647. – *The Covenant of Life Opened*, Edinburgh 1655. – *Influences of the Life of Grace*, London 1659. – *Examen Arminianismi*, Utrecht 1668. – *Treatise on Prayer*, 1713.
 - 9 Jean-Baptiste Massillon (1663-1742, französischer Prediger, Theologe und Bischof, 1681 Eintritt in die *Kongregation des Oratoriums*, 20 Jahre Regens des Priesterseminars *Saint-Magloire* in Paris, wurde einer der bekanntesten Prediger seiner Zeit, von Ludwig XIV. 1704 zum Hofprediger berufen, 1717 Bischof von Clermont, 1719 Mitglied der *Académie française*): – *Œuvres de Jean-Baptiste Massillon* (9 Bde.), Paris 1745. – *Œuvres* (15 Bde.), Lyon 1810. – *Œuvres complètes*, 1865-1867.
 - 10 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 11 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 12 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
 - 13 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 14 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 15 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁴1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 16 Bayezid I. (*Bāyezīd b. Murād*, 1360-1403, genannt *yıldırım* »der Blitz«), war 1389 bis 1402 Sultan des Osmanischen Reiches. Er war Sohn des 1389 bei der *Schlacht auf dem Amselfeld* getöteten Sultans Murad I.; Bayezid war lange Zeit ein politisch und militärisch sehr erfolgreicher Herrscher. Als er jedoch das osmanische Reich bis auf eine Größe von 690000 km² ausgedehnt hatte, berührte er den Machtbereich des turkmongolischen Herrschers Timur Lenk, der dabei war, von seiner Heimat *Transoxanien* aus ein Weltreich

Psalm 28

- aufzubauen. Die Auseinandersetzung mit *Timur* verlief ungünstig: In der *Schlacht bei Ankara* am 20. Juli 1402 unterlagen das osmanische Heer unter *Bayezids* Kommando einer Übermacht von turkmongolischen Kriegern. Der Sultan geriet in Gefangenschaft und starb einige Monate später in der anatolischen Stadt *Akşehir*. Seine Söhne akzeptierten die Suzeränität *Timurs* und teilten das Osmanische Reich untereinander auf. Die Geschichte vom einst mächtigen Sultan, der im Kerker des grausamen Emirs *Tamerlan* verschnitten, regte viele Künstler zu phantasievollen Gestaltungen an. Der englische Autor Christopher Marlowe (1564-1593) verarbeitete den Stoff in seiner Tragödie *Tambourlaine the Great*, die 1587/88 uraufgeführt wurde. Der Umgang mit *Bayezit* wird darin als eine von vielen Akten der Hybris geschildert, die *Tamerlan* schließlich mit seinem Leben bezahlen muss. Der französische Barockdichter *Jean Magnon* (gest. 1662) konzentrierte sich in seiner Tragödie *Le Gran Tamerlan et Bejezet* dann ganz auf die Begegnung von Emir und Sultan, ebenso *Georg Friedrich Händel* (1685-1759), dessen Oper *Tamerlano* 1724 in London uraufgeführt wurde. 1735 brachte *Antonio Vivaldi* (1678-1741) seine Oper *Bajazet* in Verona auf die Bühne. Auch in populären Geschichtswerken wurde die Geschichte immer wieder erzählt, so etwa in *Joseph von Bülows* 1860 erschienenen »*Memorabilien aus der Europäischen Geschichte für anziehende Weltbegebenheiten*«, für die der österreichische Zeichner *Johann Nepomuk Geiger* fantasievolle Illustrationen schuf.
- Der polnische Historienmaler *Stanislaw Chlebowski* schuf 1878 sein Ölgemälde »Sultan Bajazyt von Tamerlan eingekehrert«, das heute in der Gemäldegalerie der ukrainischen Stadt *Lemberg* zu sehen ist.
- 17 *Temür ibn Taraghai Barlas* (von mitteltürkisch *temür* »Eisen«, 1336-1405, Nachkomme von *Dschingis Khan* [1155-1227, reg. 1206-1227] war ein zentralasiatischer Militärführer und Eroberer islamischen Glaubens am Ende des 14. Jahrhunderts. In der europäischen Geschichtsschreibung ist er besser bekannt als *Timur*, auch *Timur Lenk* oder *Timur Leng* (persisch *Timur-i Lang* für »Timur der Lahme«). Inzwischen ist fast nur noch außerhalb der Wissenschaften *Tamerlan* geläufig, wohingegen dies jenseits des deutschen Sprachraums weiterhin geläufig ist.
- Aufgewachsen in der nomadischen Stammeskonföderation des *Tschagatai-Chanats*, strebte er die Wiederherstellung des Mongolischen Reiches unter seinem Supremat an. In der Stellung eines Emirs war er der Begründer der Dynastie der *Timuriden*, deren Reich im Zenit der Macht weite Teile Vorder- und Mittelasiens einschloss. *Timurs* Herrschaft ist gekennzeichnet durch Brutalität und Tyrannei, während er gleichzeitig als großzügiger Kunst- und Literaturförderer bekannt ist.
- 18 *Marcus Aurelius Valerius Maxentius* (278-312) war als Usurpator römischer Kaiser. Der Sohn des Kaisers *Maximian* ließ sich am 28. Oktober 306 in Rom zum Kaiser ausrufen und herrschte bis zum 28. Oktober 312 über Italien und Nordafrika, zeitweise auch über Spanien. Vom ranghöchsten *Augustus* Galerius wurde er nicht als Kaiser anerkannt und führte daher einen permanenten Bürgerkrieg. Zugleich kümmerte er sich intensiv um Italien, seine Machtbasis, und ließ in der Stadt Rom, seiner Residenz, große Bauten errichten. Er starb in der *Schlacht an der Milvischen Brücke* im Kampf gegen *Konstantin den Großen*.
- 19 *Flavius Valerius Constantinus* (270/288?-337), bekannt als *Konstantin der Große* (griech. *Kōnstantinos ho Mégas*) oder *Konstantin I.*, war von 306 bis 337 römischer Kaiser. Ab 324 regierte er als Alleinherrscher. *Konstantins* Aufstieg zur Macht vollzog sich im Rahmen der Auflösung der römischen Tetrarchie (»Vierherrschschaft«), die Kaiser *Diokletian* errichtet hatte. 306 trat *Konstantin* das Erbe seines Vaters *Constantius I.* an, nachdem dessen Soldaten ihn zum Kaiser ausgerufen hatten. Bis 312 hatte sich *Konstantin* im Westen (*Schlacht an der Milvischen Brücke* gegen *Maxentius*), 324 auch im Gesamtreich durchgesetzt. Folgenreich war seine Regierungszeit vor allem aufgrund der von ihm eingeleiteten *konstantinischen Wende*, mit der der Aufstieg des Christentums zur wichtigsten Religion im *Imperium Romanum* begann. Seit 313 garantierte die *Mailänder Vereinbarung* im ganzen Reich die Religionsfreiheit, womit sie auch das noch einige Jahre zuvor verfolgte Christentum erlaubte. In der Folgezeit privilegierte *Konstantin* das Christentum. 325 berief er das *erste Konzil von Nicäa* ein, um innerchristliche Streitigkeiten (*arianischer Streit*) beizulegen. Im Inneren trieb *Konstantin* mehrere Reformen voran, die das Reich während der weiteren Spätantike prägten. Außenpolitisch gelang ihm eine Sicherung und Stabilisierung der Grenzen.
- Nach 324 verlegte *Konstantin* seine Residenz in den Osten des Reiches, in die nach ihm benannte Stadt *Konstantinopel* (»Konstantinsstadt«). Viele Einzelheiten seiner Politik sind bis heute umstritten, besonders Fragen, die sein Verhältnis zum Christentum betreffen.
- 20 *Alexander VI.* (ursprünglich valencianisch *Roderic Llançol i de Borja*, italienisch *Rodrigo Borgia*, 1431-1503) war von 1492 bis 1503 Papst. Er war nicht nur einer der schillerndsten Päpste, sondern auch ein Renaissancefürst und Machtpolitiker. Er entstammte der für ihren Hang zur Korruption bekannten Familie *Borgia*. Nach dem Jurastudium in *Bologna* wurde er Bischof, dann Kardinal und zuletzt päpstlicher Verwalter. Jahrzehntlang arbeitete *Rodrigo de Borja* darauf hin, die *Tiara* zu erlangen, bis er am 11. August 1492 als Papst aus dem Konklave hervorging. Nach

Psalm 28

heutiger Auffassung müsste er eigentlich *Alexander V.* heißen, weil der vorhergehende Papst dieses Namens seit dem 20. Jahrhundert als ein Gegenpapst angesehen wird. *Alexander* war der letzte Spanier, der zum Papst gewählt wurde.

Als *Alexander* starb, wurde in Rom verbreitet, der Körper des Toten sei binnen kürzester Zeit unnatürlich aufgequollen, habe sich schwarz verfärbt und übelriechende Flüssigkeiten abgesondert. Natürlich sahen die Zeitgenossen darin die Bestätigung dafür, dass der Papst vergiftet und seine Seele vom Teufel geholt worden sei. Eine Version (von mehreren) seines Todes ist, dass *Alexander* und sein Sohn *Cesare* bei einem Gastmahl jemand anderen vergiften wollten, das Gift aber von einem seiner Diener – vielleicht absichtlich – verwechselt und den beiden *Borgia* serviert worden sei.

- 21 *Karl/Charles IX. von Frankreich* (1550-1574, 1559-1560 Herzog von Orleans, König von Frankreich von 1560 bis 1574. Seine Regierungszeit war dominiert von Bürgerkriegen und dem berühmten Massaker an den französischen Protestanten in der *Bartholomäusnacht*. *Admiral de Coligny* war der Führer der calvinistisch-protestantischen Hugenotten. Er verkehrte mit dem König sehr vertraut, die Leitung der französischen Politik schien ihm zuzufallen. Dies alarmierte die Königinmutter, die ihren Einfluss auf den Sohn gefährdet sah. Während der Hochzeitsfeier im August 1572 misslang ein Mordanschlag auf *Coligny*, den die Königinmutter *Katharina* oder die Guisen in Auftrag gegeben hatten. Ihr Sohn besuchte *de Coligny* und versprach volle Aufklärung. Seine Mutter redete ihm jedoch ein, die Hugenotten planten einen Racheanschlag auf ihn, den König. Daraufhin ließ er in der *Bartholomäusnacht* die Führer der zur Hochzeit nach Paris geströmten Hugenotten – seinen väterlichen Freund *Coligny* eingeschlossen – niedermetzeln. Die Massaker weiteten sich auch auf andere Städte aus, tausende Hugenotten verloren ihr Leben. Durch diese Dezimierung wurde die Partei der Hugenotten nicht – wie *Katharina* gehofft hatte – entscheidend geschwächt; im Gegenteil, der alte Hass zwischen Katholiken und Protestanten lebte wieder auf und löste neuerliche Feindseligkeiten aus. *Karl* billigte die Tat öffentlich durch ein *lit de justice*. Aber die Blutorgie hinterließ bei dem jungen König für die verbleibenden zwei Jahre seines Lebens ein Trauma. Er wurde zunehmend depressiv und seine – ohnehin schon schwache – Gesundheit setzte der Schwindsucht keinen Widerstand mehr entgegen. Er verstarb im Alter von nur 23 Jahren.
- 22 *Bartholomäusnacht* (auch »Pariser Bluthochzeit«: Bei der Hochzeit des frz. Königs Heinrichs IV. mit Margarete von Valois wurden auf Befehl der Königinmutter *Katharina* von Medici am 23./24.08.1572 und in den zwei Monaten

danach in Paris 3000 und in ganz Frankreich 10000-30000 hugenottische Protestanten ermordet. Ein Straßburger Bürger berichtet als Augenzeuge: »Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch die aller kleinste nicht, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floß über die Straßen, als habe es stark geregnet« und »Schon war der Fluß mit Leichen bedeckt und ganz rot vom Blut ...«. Papst Gregor XIII. ließ bei Bekanntwerden des Massakers zum Dank ein »Te Deum« singen und eine Gedenkmünze prägen.

- 23 *David Beaton* (1494-1546), war ein Kardinal und Erzbischof von *St. Andrews* in Schottland. Nach dem Studium an den Universitäten bzw. dem Kollegium von *St. Andrews*, Paris und Glasgow war *Beaton* zunächst am französischen Hof tätig als Gesandter und Botschafter der schottischen Regentschaft und 1525 Geheimsiegelbewahrer *Jakobs V.* (1512-1530) von Schottland. *Beaton* bemächtigte sich ganz des schwachen Königs *Jakob*, entzweite denselben mit seinem Adel und trieb ihn zur Verfolgung der Protestanten. Nach *Jakobs* Tod (1542) beanspruchte er auf Grund eines angeblichen Testaments des Königs die Regentschaft. Seine Strenge gegen die Protestanten, deren eifrigen Prediger *George Wishart* er am 28. März 1546 hinrichten ließ, führte seinen Tod herbei. Von verschworenen Edelleuten in seinem Schloss am 29. Mai 1546 überfallen und ermordet, wurde er im Kardinalanzug an dasselbe Fenster gehängt, aus welchem er zwei Monate zuvor der Verbrennung *Wisharts* zugeesehen hatte.
- 24 *George Wishart* (1513-1546, war ein schottischer Reformator und protestantischer Märtyrer. Sohn von *James Wyshart* und *Elizabeth Learmont*, studierte alte Sprachen an der Universität von *Aberdeen* und arbeitete als Schuldirektor in *Montrose*, bis er 1538 von *John Hepburn*, dem Bischof von *Brechin*, der Ketzerei angeklagt wurde. Aus diesem Grund floh er nach Deutschland und in die Schweiz, wo er den Anhängern von *Jean Calvin* beitrug. 1543 kehrte er wieder auf die Britischen Inseln zurück und begab sich 1544 nach Schottland, wo er *John Knox* [1514-1562] kennenlernte und sein Mentor wurde. *John Knox* wurde zu einem engen Vertrauten *Wisharts* und galt als dessen Leibwächter. Zum Schutze *Wisharts* führte *John Knox* seinen Bihänder [langes, zweihändiges Schwert] immer mit sich. *George Wishart* predigte noch bis ca. 1546 den protestantischen Glauben, danach wurde er von Kardinal *David Beaton*, dem Anführer der anti-protestantischen Bewegung zuerst der Ketzerei beschuldigt und anschließend auf dem Scheiterhaufen in *St. Andrews* verbrannt. *John Knox* blieb bis zu seinem Tode an seiner Seite).
- 25 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in Blackley, Lancashire, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in Chillenden, Kent, 1872-73 in

Psalm 28

- Fonthill Bishops, Wiltshire, 1877-80 in Ramsgate bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.) 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 26 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 27 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 28 William Gouge (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied d Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple, und Richard Vines]. U.a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestic Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chualrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apostacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.), 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 29 Isaac Ambrose (1591/1604?-1664, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor. Studium am *Brasenose College*, Oxford, 1624 B.A., 1627 Pfarrer an *St Edmund's Church, Castleton, Derbyshire*. 1631 einer der vier Reiseprediger des Königs in *Lancashire*, dann Pfarrer in *Leeds, Yorkshire*, dann in *Preston, Lancashire* und 1654-1662 in *Garstang, Lancashire*. 1662 in der »Großen Säuberung« [»Great Ejection«] zusammen mit 2000 anderen Geistlichen aus seiner Pfarrstelle entfernt. U.a.): – *Prima, Media, et Ultima* (572 S.), 1650, 1659. – *Redeeming the Time* (14 S., Predigt bei der Beerdigung seiner Gönnerin Lady Hoghton), 1658. – *Looking unto Jesus* (694 S.), 1658, Nachdr. 1986. – *War with Devils – Ministration of Angels*, 1661. – *The Christian Warrior: Wrestling with Sin, Satan, the World, and the Flesh* (177 S.), Nachdr. 1997. – *The Well-Ordered Family* (46 S.). – *The Works of Isaac Ambrose* (570 S.).
- 30 D. William Wilson D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850; Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the 'Treasury of David'. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 31 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 32 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712

Psalm 28

- einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 33 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant«). – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 34 engl. *Measure for Measure*, eine bekannte Komödie von *Shakespeare*.

PSALM

29

Die Überschrift sagt uns nur, dass wir wiederum einen Psalm Davids vor uns haben.

INHALT: Der Psalm preist die Herrlichkeit Gottes, wie sie sich im Hallen des Donners und im Toben des Sturmes kundgibt. Siebenmal erschallt die Stimme des Herrn in diesem Psalm, daher nennt man ihn den Psalm der sieben Donner. Wie man Ps 8 beim Mondlicht und Sternenglanz lesen muss und wie zum 19. Psalm, wenn man seine Schönheit voll empfinden will, der Strahl der aufgehenden Sonne gehört, so fühlt man die Kraft des 29. Psalms am gewaltigsten, wenn auf dunklem Flügel der Orkan daherbraust und ringsumher Blitze aufleuchten oder das zweifelhafte Zwielflicht den Krieg der Elemente ankündigt. Die Verse schreiten im Grundtext nach dem Schall der Donnerschläge einher. Überall gibt der Herr seine Nähe kund und die ganze Erde verstummt vor der Majestät seiner Gegenwart. Wir mögen in der erhabenen Naturoffenbarung Gottes auch sein Wort in Gesetz und Evangelium nach der Herrlichkeit seiner Macht gleichsam widergespiegelt sehen, wie Luther den Psalm überschreibt: »Vom Donner göttlichen Worts.« Rechte Prediger sind »Donnersöhne« (Mk 3,17), und die Stimme Gottes in Jesus Christus ist voller Majestät. Vielleicht zeigt uns ein prophetischer Durchblick in diesem Psalm auch die furchtbaren Stürme der Letzten Tage (vgl. die sieben Donner Offb 10,3) und wie Gottes Volk darin gesichert sein wird.

Psalm 29

EINTEILUNG: Die beiden ersten Verse sind ein Aufruf zur Anbetung. Von V. 3 bis 10 wird der Lauf des Wetters geschildert und zwar so, dass Gott dadurch in all der furchtbaren Erhabenheit seiner Macht verherrlicht wird. Der letzte Vers gibt einen lieblichen Abschluss mit der Versicherung, dass der allmächtige Gott seinem Volk sowohl Stärke als auch Frieden geben werde. Mögen Himmel und Erde vergehen, der Segen des Herrn wird seinem Volk bleiben.

AUSLEGUNG

1. Bringet her dem HERRN, ihr Gewaltigen,
bringet her dem HERRN Ehre und Stärke!
2. Bringet dem HERRN die Ehre seines Namens;
betet an den HERRN im heiligen Schmuck!

1. *Bringet her dem HERRN, ihr Gewaltigen* (Grundtext: *ihr Gottessöhne, bənê ʾēlīm*)¹, *bringet her dem HERRN Ehre* (Herrlichkeit) *und Stärke*, d. h. erkennt sie ihm preisend zu. Weder Menschen noch Engel können Jahwe etwas geben; aber sie sollen seine Herrlichkeit und Macht erkennen und sie in ihren Liedern wie in ihren Herzen rühmen. Dem Herrn, und ihm allein, soll die Ehre dargebracht werden. Was die Menschen Naturkräfte nennen, das ist Gottes Herrschaftsausübung, und wir dürfen nicht ihnen die Macht zuschreiben, sondern nur dem unendlichen, unsichtbaren Wesen, dem alles sein Dasein verdankt.

Ihr Gewaltigen (Luther). Ihr Großen der Erde und des Himmels, ihr Könige und ihr Engel, betet miteinander den Seligen und allein Gewaltigen (1Tim 6,15) an. Ihr Herren auf Erden bedürft dieser Mahnung; denn ihr handelt oft da unrecht, wo eure geringeren Brüder in Inbrunst anbeten. Lasst euch nicht länger da vermissen. Beugt sogleich eure Häupter und leistet dem König der Könige die Huldigung, die auch ihr ihm schuldet. Wie oft halten es die Großen und Mächtigen der Erde unter ihrer Würde, den Herrn zu fürchten! Kommen sie aber dahin, Jahwe die Ehre zu geben, so ist ihre Frömmigkeit der schönste Edelstein in ihrer Krone.

Psalm 29

Bringet her dem HERRN Ehre (Herrlichkeit) und Stärke. Beides sind die Menschen nur allzu willig für sich selbst in Anspruch zu nehmen, obwohl beides das ausschließliche Vorrecht dessen ist, der das Leben in sich selbst hat (Joh 5,26). Mögen Kronen und Schwerter ihre Abhängigkeit von Gott anerkennen! Nicht euren Waffen, ihr Könige, gebt die Ehre noch sucht eure Stärke in euren Kriegsheeren; denn all euer Glanz ist wie die welkende Blume und eure Macht ein hinschwindender Schatten. Wann wird der Tag kommen, da die Könige und Fürsten es für ihre Wonne achten werden, ihrem Gott die Ehre zu geben? »Du sollst anbeten Gott, deinen Herrn, und ihm allein dienen« (5Mo 6,13 // Mt 4,10 // Lk 4,8); das sollte das Wappenzeichen auf jedem Waffenrock sein.

2. *Bringet dem HERRN die Ehre (Herrlichkeit) seines Namens.* Zum dritten Mal dieselbe Mahnung; denn die Menschen sind träge, Gott die Ehre zu geben, und zumal die Großen oft von der eigenen Herrlichkeit allzu sehr eingenommen sind, als dass sie Zeit hätten, Gott das ihm gebührende Lob darzubringen, obwohl nichts von ihnen gefordert wird, als das, was durchaus recht und billig ist. Es sollte wahrlich nicht nötig sein, die Menschen so oft zu drängen, dass sie geben, was sie schuldig sind, zumal die Zahlung so leicht, die geforderte Huldigung so beglückend ist. Auch Unglaube und Misstrauen, Klagen und Murren rauben dem Herrn die Ehre. In dieser Hinsicht lassen es auch die Gläubigen noch oft daran fehlen, ihrem König die schuldige Ehre zu geben. Betet an den Herrn. Beugt euch vor ihm in tiefer Ehrfurcht und heiliger Scheu und lasst eure huldigende Anbetung den Ordnungen entsprechen, die er selbst aufgestellt hat. Einst erforderte der Gottesdienst viele Zeremonien und die Menschen sammelten sich um ein Gotteshaus, dessen feierliche Pracht tiefbedeutsam war und dessen Priester und Sänger in sinnbildlichem heiligem Schmuck dem Herrn dienten (2Mo 28,2; 3Mo 16,4; 2Chr 20,21; Ps 110,3). Nun aber beten wir an im Geist und in der Wahrheit (Joh 4,24), und der Baustil der Kirche und die Kleidung der Anbeten sind jetzt unwesentliche Dinge, da die geistige Schönheit der Herzensreinheit und der Heiligkeit im Wandel in den Augen des dreimal heiligen Gottes von weit höherem Wert sind. O dass wir stets in dem heiligen Schmuck anbeteten, der den Heiligen angemessen ist! In den Ruf zur Anbetung, der in diesen beiden Versen ertönt, stimmt der laut hallende

Psalm 29

Donner ein – das Glockengeläute des Weltalls, das Könige und Engel und alle Erdensöhne zur Anbetung lädt.

3. Die Stimme des HERRN geht über den Wassern;
der Gott der Ehren donnert,
der HERR über großen Wassern.
4. Die Stimme des HERRN geht mit Macht;
die Stimme des HERRN geht herrlich.
5. Die Stimme des HERRN zerbricht die Zedern;
der HERR zerbricht die Zedern im Libanon.
6. Und macht sie hüpfen wie ein Kalb,
den Libanon und Sirjon wie ein junges Einhorn.
7. Die Stimme des HERRN sprüht Feuerflammen.
8. Die Stimme des HERRN erregt die Wüste,
der HERR erregt die Wüste Kades.
9. Die Stimme des HERRN erregt die Hinden
und entblößt die Wälder;
und in seinem Tempel sagt ihm alles Ehre.
10. Der HERR sitzt, eine Sintflut anzurichten;
und der HERR bleibt ein König in Ewigkeit.

3. *Die Stimme des HERRN (ergeht) über den Wassern.* Dass der Donner die Stimme des Herrn genannt wird, sind nicht nur ausschmückende Worte des Dichters; der Ausdruck ist von tiefer Wahrheit. Der Donner hallt von oben her; er übertönt alle anderen Laute; er flößt Schauer ein; er ist vom Tun der Menschen völlig unabhängig und hat von jeher als die gewaltige Begleitung gedient, womit Gott zu den Adamssöhnen redete. Seine besonderen Schrecken hat ein Meeressturm, wenn eine Tiefe der anderen zuruft und die tobende See dem zornigen Himmel antwortet. Kein Anblick kann mehr erschüttern als das Zucken des Blitzes ringsum den Schiffsmast her und kein Ton ist mehr dazu angetan, ehrfurchtsvolle Scheu zu erwecken, als das Krachen des Donners auf der weiten Flut. Kinder Gottes haben oft mit der anbetenden Freude, die nur die Heiligen kennen, dieses erhabene Schauspiel genossen, – und selbst solche, die Gott fern standen, sind wider Willen von Ehrfurcht erfüllt worden, solange der Sturm tobte.

Psalm 29

Der Gott der Ehren oder der Herrlichkeit donnert. Der Donner ist in Wahrheit nicht lediglich eine elektrische Erscheinung, der Herr sendet ihn. Selbst die alten Heiden redeten vom donnernden Zeus; aber unsere modernen Weisen wissen nur von Gesetzen und Kräften. An alles oder nichts sollen wir glauben, um nur von Gott loszukommen. Die Elektrizität kann aus sich selbst nichts tun. Sie wirkt, wenn sie gerufen und gesandt wird, ihre Botschaft auszurichten. Solange der allmächtige Gott ihr nicht den Auftrag gibt, ist ihr Feuerstrahl macht- und wirkungslos. Ebenso gut könnte ein Granitblock oder eine Eisenstange mitten in den Himmel fliegen, wie der Blitz treffen kann, ohne dass der große Urheber aller Dinge ihn sendet.

Der HERR (donnert) über großen Wassern. Noch hört das Ohr des Sängers keine Stimme, außer der Stimme Jahwes, wie sie aus den vielgestaltigen und dunkeln Wassern des oberen Ozeans der Wolken hervorbricht und von den unzähligen Wogen der sturmgepeitschten See drunten widerhallt. Die Wasser über und unter der Feste staunen wegen der Stimme des Ewigen. Und wo der Heilige Geist die göttlichen Verheißungen über den Trübsalsfluten unserer Seele erschallen lässt, da offenbart sich Gott so herrlich in der Welt des Geistes, wie nur je in der sichtbaren Welt. Über uns, unter uns und um uns ist lauter Friede, wenn der Herr uns Frieden zuspricht.

4. Die Stimme des HERRN (ergeht) mit Macht. Eine unwiderstehliche Macht begleitet den Blitz, welcher der Donner Ausdruck gibt. In einem Augenblick richtet die Kraft der Elektrizität, wenn es des Herrn Wille ist, die wunderbarsten Dinge aus. Ein Autor, der diesen Gegenstand behandelt, sagt, es sei im Blitz ein Licht enthalten von der Intensität der Sonne in ihrer vollen Leuchtkraft, eine Hitze, fähig, die härtesten Metalle zu schmelzen, eine Gewalt, die augenblicklich die der mächtigsten Tiere lähme, eine Macht, welche die alles durchdringende Schwerkraft der Erde aufhebe, und eine Energie, welche die innigsten chemischen Verbindungen auflösen und wiederherstellen könne. Mit Recht spricht der Dichter² von dem »unwiderstehlichen Blitz«; denn dieser ist die höchste der von Gott geschaffenen Naturkräfte, gegen deren Gewalt wir alle ohnmächtig sind.

Machtvoll, wie in der Natur, ist die Stimme Gottes auch im Reich der Gnade. Der Leser wolle den Vergleich durchführen. Er wird im Evangelium vieles finden, davon der Donner Gottes im Wetter ein Gleichnis ist. Gottes

Psalm 29

Stimme, sei es in der Natur, sei es in der besonderen Offenbarung, erschüttert Himmel und Erde. Seht zu, dass ihr den nicht abweist, der da redet (Hebr 12,25)! Ist seine Stimme so gewaltig, wie muss erst seine Hand sein! Hüten wir uns, sie wider uns zu reizen!

Die Stimme des HERRN geht herrlich, oder (ergeht) mit Majestät. Der König der Könige redet eine königliche Sprache. Gleichwie, wenn der Löwe brüllt, alle Tiere des Waldes verstummen, so wird die Erde still und stumm, wenn Jahwes gewaltiger Donner rollt; alles ringsumher wird in bebende Furcht und banges Staunen versetzt. Und was das geschriebene Gotteswort betrifft, so tritt seine Majestät hervor in der Art, wie es redet, wie auch in seinem Inhalt und in seiner Gewalt über das Menschenherz. Dank sei Gott, es ist die Majestät der Gnade; sie schwingt ein silbernes Zepter. Solcher Majestät ist das Wort von unserer Erlösung bis zum Überfließen voll.

5. Die Stimme des HERRN zerbricht (die) Zedern.
Vom Blitz zersplittert, steht die prächt'ge Tanne –
Ein rauchgeschwärzter Stumpf.

Mächtige Baumriesen fallen krachend nieder unter der Macht des geheimnisvollen Geschosses oder stehen verdorrt als Gedenkzeichen seiner Macht. Der Libanon selbst ist nicht sicher, so hoch er sich erhebt und so uralte seine ehrwürdigen Wälder sind: *Der HERR zerbricht die Zedern im Libanon.* Die höchsten und ansehnlichsten unter den Bäumen wie unter den Menschen dürfen nicht darauf rechnen, frei auszugehen, wenn sich der Herr in seinem Zorn naht. Das Evangelium Jesu hat eine gleiche Herrschaft über die Unzugänglichsten unter den Sterblichen; und wenn der Herr sein Wort sendet, so zerbricht es Herzen, die stolzer sind als die Zedern des Libanon.

6. *Und machet sie mit den Füßen ausschlagen wie ein Kalb, den Libanon und Sirjon³ wie einen jungen Wildochsen⁴.* Nicht nur die Bäume (V. 6a), sondern die Berge selbst (V. 6b) bewegen sich, als wenn sie hüpfen und sprängen, wie junge Wildochsen oder Antilopen. Das glorreiche Evangelium Gottes hat mehr als die gleiche Macht über felsenhartes Widerstreben und bergehohen Stolz des Menschen. Die Stimme unseres sterbenden Herrn hat die Felsen zerrissen und die Gräber aufgetan; die Stimme des erhöhten Hei-

Psalm 29

lands wirkt noch die gleichen Wunder, gepriesen sei sein Name! Die Berge unserer Sünden stürzen in sein Grab und versinken in dem roten Meer seines Blutes, wenn seine Mittlerstimme sich vernehmen lässt.

7. *Die Stimme des HERRN sprüht Feuerflammen.* Wie bei den Schlägen eines schweren Hammers die Funken vom Amboss fliegen, so begleitet das Flammen des Blitzes Jahwes Donnerschläge. Dass die Blitzstrahlen wirkliche Feuerflammen sind, erweist sich ja, sooft der Blitz Häuser oder Kirchen trifft, dass sie in Flammen auflodern. Wie leicht wäre es dem Herrn, mit seinen feurigen Geschossen die aufrührerischen Geschöpfe zu vernichten – und wie gnädig ist die Hand, die so große Frevler verschont, da es ihr doch so leicht wäre, sie zu zerschmettern!

Feuerflammen begleiten die Stimme Gottes auch im Evangelium und erleuchten und schmelzen die Menschenherzen; durch sie verzehrt er unsere Lüste und entzündet in uns die Gluten stets lodender Liebe und Heiligkeit. Das Pfingstfest gibt zu diesem Vers eine schöne geistliche Auslegung.

8. Nun braust der Sturm über die Wüste dahin. *Die Stimme des HERRN erregt⁵ die Wüste; der HERR erregt die Wüste Kades.* Gott wirbt nicht um den Beifall der Menschen – seine größten Werke kommen zustande, wo kein forschendes Menschaugen sie sieht. Wo kein menschlicher Laut vernommen wird, da ertönt die Stimme Gottes erschreckend deutlich. Die weiten, schweigenden Ebenen erzittern vor Furcht. Ihr Schweigen zeigt der Stimme des Allmächtigen Verehrung. Durch die niederen Ebenen hallt Gottes Stimme, wie über die hohen Berge. Die Armen wie die Mächtigen müssen die Herrlichkeit des Herrn erkennen. Auch öde und unfruchtbare Lande sollen durch den himmlischen Klang des Evangeliums erfreut werden. Welch eine erschütternde und überwältigende Kraft ist in Gottes Wort! Selbst die starre Wüste des toten Formalismus wird in Bewegung gebracht, wenn es der Herr so beschließt.

9. *Die Stimme des HERRN macht die Hirschkühe kreißen,* d. i. Geburtswehen empfinden (Grundtext, qôl yhw̄h yəḥôlêl ʾayyâlôt̄). Diese schüchternen Tiere werfen, von dem Donner zu Tode erschreckt, vorzeitig ihre Last

Psalm 29

ab. Einige Ausleger lesen mit einer kleinen Änderung: *macht die Eichen erbeben*, was uns zu der zweiten Vershälfte: *und entblößt die Wälder*, besser zu passen scheint.⁶ Des Waldes dichte Schatten lichten sich⁷ in dem unheimlichen Glanz des Blitzes und selbst die dunkelsten Schluchten werden für den Augenblick bloßgelegt.

Durch düst're Wälder zuckt
Der Flammenschein bis in die tiefsten Gründe
Und schreckt das Reh von seinem Lager auf.

Unsere Stammeltern suchten eine Zuflucht unter den Bäumen, aber die Stimme des Herrn fand sie bald heraus und ließ ihre Herzen erzittern. Vor dem Lichtglanz des Allmächtigen gibt es kein Verbergen; ein Strahl aus seinem zürnenden Auge wandelt die Mitternacht in hellen Mittag. Das Evangelium hat gleiche Kraft über die finsternen Herzen; in einem Augenblick erhellt es jeden dunkeln Schlupfwinkel der Gottlosigkeit im Herzen und erfüllt die Seele mit Schrecken vor dem Herrn.

Und in seinem Tempel sagt ihm alles Ehre (oder Herrlichkeit). Die im Tempel anbetend weilten, fühlten sich getrieben, die Herrlichkeit Jahwes zu preisen, als sie die wiederholten Donnerschläge vernahmen. So ist die ganze Welt ein Tempel Gottes und wenn er auf den Fittichen des Windes einherfährt, so ertönt alles von seinem Preis. Auch wir, die Erlösten des Herrn, die wir lebendige Tempel seines Geistes sind, stimmen in den Lobpreis seines Namens ein, da wir die Wunder seiner Macht in der Schöpfung sehen und ebenso große Wunder der Gnade an unseren Herzen erfahren. Keine Zunge darf stumm sein in Gottes Tempel, wo es gilt, die Ehre des Herrn zu preisen. Der Grundtext ist kräftig: *Und in seinem Tempel (oder Palast)⁸ sagt (ruft) alles* (ein jedes von den Wesen dort, kullô): Herrlichkeit (Glorie). Wir sehen, unsere methodistischen Brüder brauchen sich dessen nicht zu schämen, wenn sie in feuriger Begeisterung dem Herrn ihr »Gloria, Gloria!« anstimmen. Möchte das Feuer nur stets heiliges Feuer sein!

10. *Der HERR thront über der Flut* (andere Übers.)⁹. Die Flut des Gewitterregens folgt dem Sturm; aber keine Sintflut kann das Fundament des göttlichen Throns unterwühlen. Der Allmächtige ist ruhig und unbekümmert,

Psalm 29

wie sehr immer die Tiefe brüllen und toben mag: Sein Regiment waltet auch über dem unbeständigsten und ungestümsten Element. Über der weiten, wilden Wasserwüste wandelt Jahwe als Herrscher und in königlicher Herrlichkeit fährt er daher auf dem Sturm.

Der HERR bleibt ein König, Grundtext: *thront als König* (wayyēšeb yhw h mélek), *in Ewigkeit*. Jesus hat die Herrschaft auf seiner Schulter ewiglich; unser Wohl ruht auch in stürmischen Zeiten sicher in seiner Hand. Nicht Satan ist König, sondern Jahwe-Jesus ist es. Darum lasst uns ihn anbeten und uns immer über ihn freuen.

**11. Der HERR wird seinem Volk Kraft geben;
der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.**

11. Eine große Macht hat sich in dem Orkan entfaltet, dessen Verlauf der Psalm so gewaltig schildert. Und nun, in der kühlen Stille nach dem Sturm, wird diese Macht den Auserwählten als ihre Stärke verheißen. Er, der den nie fehlenden Pfeil entsendet, will seinen Erlösten Adlersflügel geben; er, der mit seiner Stimme die Erde erschüttert, wird die Feinde seiner Heiligen erschrecken und seinen Kindern Frieden geben. Warum sind wir schwach, wenn es doch eine göttliche Kraft gibt, zu der wir unsere Zuflucht nehmen können? Warum sind wir voller Sorgen, da doch des Herrn eigener Friede unser ist? Jesus, der starke Gott, ist unser Friede. Welch eine Seligkeit liegt darin schon jetzt! Welch eine Seligkeit wird es uns bringen an jenem Tag, der den Gottlosen Finsternis sein wird und kein Licht!

Lieber Leser, ist das nicht ein köstlicher Psalm, bei Sturm und Wetter zu singen? Kannst du mitten im Donner ein Loblied anstimmen? Wirst du singen können, wenn die letzten Donner erschallen (Offb 10,3) und Jesus die Lebendigen und die Toten richtet? Gehörst du in Wahrheit zu Gottes Volk, so ist der letzte Vers dein Erbteil: Dies mag dir wahrlich zum Singen Mut machen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Psalm gehört zu den erhabensten Denkmälern altisraelitischer Lyrik. Der furchtbarschöne Anblick eines Gewitters begeistert den Dichter zu einem Hymnus auf den, dessen Herrlichkeit im Gewitter zutage tritt. Über dem rollenden Donner auf der Erde, dessen Widerhall in dem siebenmaligen qôl yhwh (*»die Stimme des HERRN«*) vernommen wird, ertönt hoch oben im himmlischen Palast der Lobgesang der Engel, die bewundernd die unbegreiflich hohen Werke ihres Herrn anbeten. Der Sänger aber weiß, dass der Gott, dem eine solche Gewalt über die Natur zusteht, seinem auserwählten Volk Kraft verleihen kann und wird. Wie furchtbar auch sein Walten in der Natur ist, mit seinem Volk hat er Gedanken des Friedens. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen 1904.*¹⁰

Um die Schönheit des Grundtextes, der z. B. das Rollen des Donners (V. 3-9) und das Zucken des Blitzes (V. 7) wunderbar malt, den des Hebräischen unkundigen Leser einigermaßen nachempfinden zu lassen, geben wir hier die Übersetzung von *Franz Delitzsch*¹¹ mit einigen Bemerkungen desselben wieder.

Der Psalm gilt einer Machtoffenbarung des im Himmel thronenden und von da die Welt regierenden Gottes. Darum richtet sich der Eingang des Psalms an die himmlischen Geister in der Umgebung des Weltregenten: Sie sollen seinen glorreichen Namen gebührend preisen.

1. Gebt Jahwe, ihr Gottessöhne,
Gebt Jahwe Glorie und Macht!
2. Gebt Jahwe die Glorie seines Namens,
Huldiget Jahwe in heiligem Schmuck!

Sogleich folgt die Schilderung des Gewitters. Die Stimme Jahwes ertönt im Donner und Sturmbräusen, zunächst noch in der Ferne, über den oberen Wassern. In V. 3 lassen sich die ersten Donner vernehmen; in V. 4 kommt das Gewitter näher und die Schläge werden stärker.

Psalm 29

3. Gedröhn Jahwes über den Wassern,
Der Gott der Glorie donnert,
Jahwe über großen Wassern.
4. Gedröhn Jahwes ergeht in Kraft,
Gedröhn Jahwes ergeht in Pracht.

Nun entlädt sich das Wetter in seiner ganzen Gewalt über den nördlichen Gebirgen.

5. Gedröhn Jahwes zerbricht Zedern,
Es zerbricht Jahwe die Zedern Libanons,
6. Und macht sie aufhäpfen gleich einem Kalbe,
Libanon und Sirjon wie ein Wildochsen-Junges.
Auf jeden Donner folgt sofort der Blitz:
7. Gedröhn Jahwes flammt aus zuckendes Feu'r.

Vom Norden her zieht das Gewitter nach dem Süden Palästinas, in die arabische Wüste, oder es sind zwei Gewitter, die aufeinanderstoßen:

8. Gedröhn Jahwes bringt ins Kreisen die Wüste,
Ins Kreisen bringt Jahwe die Wüste Kades.
9. Gedröhn Jahwes versetzt Hirschkühe ins Kreißen,
Es entätet die Wälder –
Und in seinem Tempel sagt alles: »Glorie!«

Dies (V. 9c) ist das himmlische Echo der Machtoffenbarung Gottes auf Erden. Es geschieht, wozu der Dichter in V. 1-2 aufgefordert hatte. Der Regen strömt herab, an die große Flut erinnernd: Gott sitzt auf dem Thron in Gericht und Gnade. Letztere erfahren seine Auserwählten. Die Macht Jahwes wird ihnen als Siegeskraft zuteil, und Friede folgt auf den Sturm.

10. Jahwe ist zur Sintflut gesessen,
Und es sitzt Jahwe ein König auf ewig.
11. Jahwe wird Macht seinem Volk verleihen,
Jahwe wird segnen sein Volk mit Frieden. – *James Millard*.¹²

Psalm 29

Keine Naturerscheinung ist so furchtbar wie das Gewitter und fast alle Dichter, von *Homer*¹³ und *Vergil*¹⁴ bis zu *Dante*¹⁵ und *Milton*¹⁶ und bis in unsere Tage, haben es zu schildern versucht. Auch in der Bibel haben wir eine ergreifende Schilderung eines Gewittersturms, die außer durch ihre Naturwahrheit besonders durch die Empfindung der Gegenwart Jahwes in jedem der aufeinanderfolgenden Schläge eine heilige Lebendigkeit und Kraft besitzt. *Dr. James Hamilton* in »The Literary Attractions of the Bible« 1849.¹⁷

Im Mittelalter wurde dieser Psalm fleißig gebetet als Mittel gegen das Einschlagen. *G. T.* 1881.

Ein herrlicher Lobpsalm bei einem Unwetter, dessen Majestät die ganze Natur erschüttert, sodass im Himmel und auf Erden alles die Größe der Macht Gottes fühlt. Dieser Herr ist der Gott seines Volkes, der ihm Kraft gibt und Frieden verleiht. – Um des Sängers Gefühle recht mitzuempfinden, muss man sich ein Gewitter des Morgenlandes, namentlich des gebirgigen Palästina, denken, welches mit entsetzlichem Schall in den ringsumher liegenden Gebirgen, auch häufig mit wolkenbruchähnlichem Regenguss verbunden, Schrecken über Menschen und Tiere, Zerstörung über Städte und Felder verbreitet. Der Reisende *Wilson*¹⁸ beschreibt ein solches Unwetter in der Gegend von Baalbek: »Ich wurde von einem Unwetter betroffen, als ob die Schleusen des Himmels sich geöffnet hätten; in einem Augenblick kam es heran und wütete mit einer Gewalt, die das Ende aller Dinge ins Gedächtnis rief. Über das ganze Land war ein feierliches Dunkel verbreitet; in Strömen goss der Regen herab und von den Bergen herunterstürzend wurde er durch die entsetzliche Gewalt des Sturms in dicke Nebelwolken verwandelt.« Vgl. auch das aus dem Leben gegriffene Gleichnis des Herrn, Mt 7,27. *Prof. Dr. August Tholuck* 1843.¹⁹

V. 2. *hadraṭ-qōdeš* ist heiliger Ornat, schmuckvolles Feiergewand, 2Chr 20,21, vgl. Ps 110,3. Eine Machtoffenbarung Gottes steht bevor. Die himmlischen Geister sollen in ihrer ganzen äußeren Erscheinung sich dazu rüsten. Wenn V. 2 Aufforderung an die Gemeinde hier auf Erden oder (wie 96,9) an die Erdbewohner wäre, so müsste der Wechsel der Angeredeten ausgedrückt sein; sie ist also, V. 2 wie V. 1, an die Priester des himmlischen *hēḱāl* (Tempels oder Palastes) gerichtet. Die in den Psalmen betende

Psalm 29

Gemeinde fühlt sich so verbunden den Geistern vor Gottes Thron, dass sie zu diesen redet und wie in dem hohen Selbstbewusstsein einer Vertreterin der Sache Gottes und einer Chorführerin des Gottesdienstes im Himmel und auf Erden diese Geister zum Lobpreis Gottes auffordert (103,20; 148,2). Auch in der Apokalypse (der Offenbarung des Johannes) gehen Gottes Gerichten Lobgesänge und Trompetenschall der Engel vorher. Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹¹

V. 3. *Die Stimme des HERRN geht über den Wassern.* Während manche Ausleger unter den Wassern die in den Gewitterwolken angesammelten Wassermassen verstehen, denken andere an das Mittelmeer, von welchem das Wetter heraufziehe. Als Beispiel der Macht des Gewitters auf der See teilen wir folgende Schilderung des Missionars *Emil R. Süvern*²⁰ mit, die uns gerade zukommt.

»Wie schnell unser Leben ein Ende haben kann, das wurde mir in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1894 recht klar. Wir waren in der Nähe der liberianischen Küste. Schon abends wetterleuchtete es fortwährend die ganze Küste entlang und nachts entfaltete sich ein furchtbares Gewitter. Wer einen solchen Gewittersturm auf dem Meer noch nicht durchgemacht hat, kann sich keinen Begriff davon machen. Furchtbar zuckten die Blitze und entsetzliche Donnerschläge folgten einer nach dem anderen. Plötzlich gab es einen Knall, der das ganze Schiff, welches fortwährend hin und her geschaukelt wurde, erschütterte: Es hatte etwa fünfzehn Fuß vom Schiff eingeschlagen. Nun folgte Schlag auf Schlag, einer noch schlimmer als der andere, und wir glaubten jeden Augenblick, dass das Schiff getroffen werde. Was uns einen solchen Gedanken noch entsetzlicher machte, war die Nachricht, dass die beiden Blitzableiter an den Masten nicht in Ordnung seien, sowie die Tatsache, dass wir so viel Pulver und Petroleum an Bord hatten und folglich durch einen einzigen zündenden Schlag einhundertvierzig Personen dem Tod preisgegeben sein würden. Doch der Herr erhörte die Gebete seiner Kinder auf dem Schiff und bewahrte uns in Gnaden vor einem so plötzlichen Ende, wofür wir ihm auch von Herzen dankten. Wir hatten keine Furcht vor dem Tod; aber unser Sehnen ging nach Kamerun und außerdem machte uns das Bewusstsein, dass so viele Menschen unvorbereitet zum Sterben waren, den Gedanken an ein solches Ende zu einem

Psalm 29

schrecklichen. Drei volle Stunden währte das Gewitter, dann ließ es nach und es blieb nur eine sehr unruhige See zurück. Die Verheißung in Jes 43,2 hatte sich an uns in jeder Beziehung verwirklicht: Wir waren in Feuer- und Wassergefahr gewesen, aber es hatte uns nichts geschadet. Dankbaren Herzens und voller Zuversicht setzten wir unsere Reise fort, im Bewusstsein, dass es gut ist, auf den Herrn vertrauen.« – *James Millard* 1894.¹²

Die Stimme des HERRN geht über den Wassern. Ja, großer Gott, die Tränenfluten, die meinen Augen entströmen, verkünden deine göttliche Gegenwart in meiner Seele. Dieses Herz, bisher so trocken, so dürr, so hart, dieser Fels, den du zum zweiten Mal geschlagen hast, wird dir nicht länger widerstehen, denn aus ihm ergießen sich nun Heil bringende Wasser in Fülle. Die gleiche Gottesstimme, welche die Berge umstürzt, sie donnert und blitzt und öffnet den Himmel über dem Sünder; sie gebietet nun den Wolken, Schauer der Segnungen auszugießen und wandelt die Einöde seiner Seele in ein Gefilde, das hundertfältige Frucht bringt. Diese Stimme höre ich. *Jean Baptiste Massillon*.²¹

V. 3-10. Alle Dinge, die wir gewöhnlich als Wirkungen der natürlichen Kräfte des Stoffes und der Gesetze der Bewegung bezeichnen, sind in der Tat (genau und eigentlich gesprochen) die Wirkungen von Gottes Walten, das beständig und in jedem Augenblick auf den Stoff einwirkt, sei es unmittelbar, sei es mittelbar durch irgendein geschaffenes Wesen, dem Intelligenz verliehen ist. Folglich gibt es nichts Derartiges wie »natürliche Ursachen« oder »Naturkräfte«. *Samuel Clarke*²² (Freund und Schüler des berühmten Mathematikers und Astronomen *Isaac Newton*²³).

Die Stimme des HERRN rollt über die See,
Des Ewigen Donner hallt über die Flur.
Die Stimme des HERRN aus verborgener Höh'
Tönt Schrecken und Macht: Es erbebt die Natur.
Durch den schweigenden Wald hallt wider sein Ruf;
In den Schluchten lodert feurige Glut;
Über Wasserströmen thront Er, der sie schuf;
Denn sein ist der Sturm, wie die brausende Flut.

Nach *James Montgomery*.²⁴

Psalm 29

Des Höchsten Ruf durch die Wolken rollt,
Des ewigen Gottes Donner grollt.
Der König tritt auf den Wogen einher,
Er fährt auf der Wolken fliegendem Heer.
Laut tönt des Herrschers Ruf durch die Stille,
Sein Blitz zuckt durch des Sturmes Gebrülle.
Entwurzelt liegen die Zedern schon,
In den Grundfesten wankt der Libanon.
Des Allherrschers Stimme bringt Berge zu Fall,
Zum reißenden Strom ist verwandelt das Tal.
Wenn einst der sterbende Gottessohn ruft,
Da erbeben die Felsen; auf tut sich die Gruft.
Berg Zion und Berg Sirion
Werden hüpfen, wie auch der Libanon.
Des Messias Ruf wird die Erde erschüttern,
Und in Wehen werden die Gräber erzittern:
Zehntausendmal Tausende wird man seh'n
Lebend aus ihren Grüften erstehn.
Vom Frieden Gottes die Kunde erschallt,
Gottesfrieden die Erde widerhallt,
Ein ewiges Evangelium, ein Licht,
Das da leuchtet von Gottes Angesicht.
Dieses selige Licht will Jahwe senden,
Zu erleuchten die Welt an allen Enden.

Nach *John Barclay*.²⁵

Die Stimme des HERRN. Die siebenmalige Wiederholung dieses Ausdrucks ist wie eine Folge von Donnerschlägen. Man meint, die furchtbare Artillerie des Himmels eine Salve nach der anderen abfeuern zu hören, wobei das Echo Schlag auf Schlag dem Schall folgt. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁶

V. 4. *Die Stimme des HERRN geht mit Macht.* Ich möchte Gott die Ehre geben, die seinem Namen gebührt, um des wunderbaren Wandels willen, den er in meinem Herzen gewirkt hat. Nichts war in mir zu finden, als rohe Gottlosigkeit und eingewurzelte Leidenschaft. Aus diesem heillosen

Psalm 29

Zustand wandelte er mich um in einen neuen Menschen und verherrlichte an mir die Ehre seines Namens und die Macht seiner Gnade. Er allein vermag solche Wunder zu wirken. Ungläubige, welche die Hand Gottes in der Schöpfung nicht erkennen wollen, müssen gewiss in diesem Fall zugestehen: »Das ist Gottes Finger!« Ja, großer Gott, das Chaos vermag dir nicht zu widerstehen. Es hört deine Stimme und gehorcht. Aber das verhärtete Herz stößt dich zurück und deine mächtige Stimme ruft nur zu oft vergeblich ihm zu. Du bist nicht so groß und wunderbar, wenn du Welten aus dem Nichts ins Dasein rufst, als du es bist, wenn du einem rebellischen Herzen mit Macht gebietest, sich aus dem Abgrund seiner Sünde zu erheben und in den Wegen deiner Gebote zu wandeln. Ein Chaos des Frevels und der Unwissenheit zu zerstreuen durch die Majestät deines Wortes, Licht zu ergießen in die schauerlichste Finsternis und durch den Heiligen Geist harmonische Ordnung herzustellen, wo alles Verwirrung war: Das offenbart in weit höherem Maße deine Allmacht, als dass du himmlische Gesetze und überirdische Sonnen aus dem ersten Chaos hervorgerufen hast. *Jean Baptiste Massillon*.²¹

Mehr noch als der gewaltige Donner, der in unser Ohr tönt, oder der zuckende Blitz, der in unser Auge leuchtet, treibt Gottes Wort in Gesetz und Evangelium den Menschen zur Anerkennung der Herrlichkeit Gottes. Es ist mehr von königlicher Macht in dem Donner des Worts, als in dem Wort des Donners. Dieses schreckt und überführt; jenes schreckt und beglückt. Wenn Gott durch seine Drohungen erschreckt hat, so tröstet er durch seine Verheißungen. Und hat er uns geängstigt durch die Erkenntnis unserer Sünden und eines Zornes über dieselben, wie durch ein furchtbares Wetter, so erquickt er uns sogleich durch das sanfte Wehen der offenbarten Gnade und durch den lieblichen und freundlichen Sonnenschein seiner Gnade in Christus Jesus. *Joseph Caryl*.²⁷

O möchten die Donnersöhne (Mk 3,17) des Evangeliums sich so mächtig unter dem ganzen Himmel vernehmen lassen, dass die Welt wieder darauf merkte, ehe die Stimme des Menschensohnes, die so oft die Sünder zur Buße gemahnt hat, sie zum Gericht ruft! Bischof *Dr. George Horne*.²⁸

Wo eines Königs Wort ergeht, da offenbart sich Macht. Aber welche kaiserliche Stimme kann man dem majestätischen Donner des Herrn vergleichen? *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁶

Psalm 29

V. 5. Die Philosophen meinen, bei der Erforschung der mittelbaren Ursachen nicht wissenschaftlich zu verfahren, wenn sie Gott nicht weit von seinen Werken trennen. Das ist indes eine teuflische Wissenschaft, die unsere Betrachtung auf die Werke der Natur festbannt und von Gott abwendet. Wenn jemand einen Menschen kennenlernen wollte und sich dabei um sein Antlitz nicht kümmerte, sondern lediglich die Spitzen seiner Fingernägel ins Auge fasste, würde man mit Recht über solche Torheit lachen. Aber viel größer noch ist die Torheit jener Philosophen, die sich aus den unserem Erkennen nächstliegenden mittelbaren Ursachen gleichsam einen Schleier weben, damit sie nur ja nicht die Hand Gottes erkennen müssen, die sich so deutlich in seinen Werken kundgibt. *Johannes Calvin*.²⁹

Wie Sturm und Blitz im Nu herabfahren und die Berge und höchsten Bäume umstürzen, so bringt der Herr die Stolzen, Hoffärtigen und Anmaßenden zu Fall, die sich wider Gott setzen und das Verderben der Stillen und Frommen suchen. *Robert Cawdray* 1609.³⁰

Die alten Ausleger *Hieronymus*³¹ und *Basilius*³² erinnern uns daran, dass der Sturm, der die Zedern zerbricht, ein Bild des brausenden Gottesgeistes ist, der die hohen und stolzen Gedanken dieser Welt in den Staub legt. *Christopher Wordsworth* 1868.³³

Der HERR zerbricht die Zedern. Wie schändlich ist es dann, dass unsere harten Herzen nicht brechen und nicht nachgeben, ob auch der Donner der furchtbaren Drohungen aus Gottes Mund sie trifft! *John Trapp*.³⁴

Die Zedern des Libanon. Diese mächtigen Bäume Gottes, die Jahrtausende hindurch der Macht der Stürme getrotzt haben (wie man in der Tat auf dem Libanon in unserer Zeit noch Zedern gefunden hat, deren Jahresringe ihnen ein 3000-jähriges Alter bezeugen) und die ihre immergrünen, gewaltigen Äste bis in die Region des ewigen Schnees erheben, sind die ersten Opfer der Wut des Blitzes. Man weiß ja, dass der Blitz die höchsten Spitzen zuerst trifft. *Robert Murray McCheyne*.³⁵

Wenn ich auch die Weise derer nicht liebe, die überall darauf aus sind, die Heilige Schrift zu allegorisieren, so zweifle ich doch nicht, dass wir diese und manche andere Schriftstelle mit Nutzen allegorisch deuten können. Eine unleugbare Wahrheit liegt hier zugrunde, nämlich die, dass der HERR in der Predigt seines Wortes gleichsam die Gewalt des Donners und des Blitzes offenbart. Beides ist der Beachtung wert. *Joseph Caryl*.²⁷

Psalm 29

V. 6. *Er macht sie mit den Füßen ausschlagen wie ein Kalb*, das will sagen: Er macht die Splitter und Bruchstücke von Bäumen, die der Blitz getroffen hat, aufliegen – oder es bezieht sich darauf, dass die Bäume von Wind, Sturm oder Erdbeben geschüttelt werden. *Giovanni Diodati*.³⁶

Die gewaltigen Bäume, die einen Umfang von über 12 Metern erreichen, stürzen, vom Blitz getroffen, nieder; beim Aufschlagen brechen die Äste und schnellen noch einmal zurück, um wieder zur Erde zu fallen. Dieses Auf- und Niederschlagen der gestürzten Bäume vergleicht der Dichter mit den ungeschlachten Sprüngen eines Kalbes oder eines jungen Wisent (Ps 22,22). Im zweiten Glied nennt der Dichter statt der einzelnen Bäume den ganzen Wald; denn diesen, nicht aber die Berge selbst, meint er mit Libanon und Sirjon; vgl. Jes 10,34; 40,16. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.¹⁰

Auf den ersten Blick kann es scheinen, als seien auch im zweiten Versglied noch die Zedern gemeint und als stünden Libanon und Sirjon metonymisch für die Zedern, die auf ihnen wachsen. Doch hören wir nie davon, dass Zedern auf dem Sirjon oder Schenir oder Sion oder Hermon (das Gebirge hat alle diese Namen) wüchsen; und sodann gibt es eine Parallelstelle, wo diese Auslegung schwer anwendbar ist, Ps 114,4. Dort heißt es in der Schilderung des Auszugs der Kinder Israel: Die Berge hüpfen wie die Lämmer, die Hügel wie die jungen Schafe. *Robert Murray McCheyne*.³⁵

V. 7. *Die Stimme des HERRN spaltet Feuerflammen* (andere Übers.). Durch Gottes Macht werden die Feuerflammen geteilt und aus den Wolken auf die Erde herabgesandt in der furchtbaren Gestalt des vielgezackten Blitzes, dieses schrecklichen blinkenden Schwertes des Allmächtigen, dem nichts widerstehen kann. Die gleiche Gotteskraft offenbart sich in seinem Wort, das da ist lebendig und kräftig und schärfer als ein zweischneidig Schwert, das die Herzen der Menschen durchbohrt, schmelzt, erleuchtet und entflammt (Apg 2,3; Hebr 4,12). *Bischof Dr. George Horne*.²⁸

Dieser Vers ist, wie *Theodore*³⁷ bemerkt, recht bezeichnend für Gottes Tun am Pfingstfest, da er geteilte Flammen sandte in den Feuerzungen, die sich aus einem himmlischen Quell oder Brunnen der Flamme verteilten und auf die Häupter der Apostel niederließen und die Jüngerherzen mit dem Feuer heiligen Eifers und heiliger Liebe erfüllten. *Christopher Wordsworth* 1868.³³

Psalm 29

Hier wird unzweifelhaft auf den Blitz angespielt und das Bild will entweder sagen, der Blitz scheine gespalten oder zerhauen zu sein in Zungen und Lichtstreifen oder, was wahrscheinlicher ist: Die Wolken erscheinen als zerschnitten oder zerhauen, wie um Öffnungen oder Pfade für den Blitz zu machen. *Albert Barnes*.³⁸

V. 8. *Die Stimme des HERRN erregt die Wüste.* Großer Gott, wie habe ich mich bemüht, dir zu enttrinnen! Für meine Unruhe suchte ich Schutz in einem Schlupfwinkel, wo nichts mich meinem Gott verraten könnte. Weit hinweg von allen Hilfsmitteln des Glaubenslebens, fern von allen Kanälen, die mir die Wasser der Gnade zuführen konnten, getrennt von allen, deren überführendes Zeugnis mich von der Sünde hätte zurückhalten sollen – und doch, ebendort, großer Gott, wo ich glaubte, eine Zuflucht gefunden zu haben, dahin deine ewige Gnade nicht reichte, wo ich straflos sündigen dürfte – eben dort in jener Wüste ergriff mich deine Stimme und warf mich dir zu Füßen! *Jean Baptiste Massillon*.²¹

V. 9. Das Furchtbare des Gewitters wird erhöht durch die Schilderung, wie der Donner durch seine Schrecken die Hirschkühe zu vorzeitigem Kreißen bringt; obwohl nach unserem poetischen Gefühl dies nicht so gut zu den übrigen Gleichnissen der Stelle stimmen, noch so schön und erhaben erscheinen mag, als das Bild der vor der Stimme Jahwes erbebenden Eichen (nach veränderter Lesart). *Johannes Calvin*.²⁹

Wir brauchen uns nicht zu wundern, dass ein so furchtsames Geschöpf, wie die Hirschkühe, durch die furchtbare Erschütterung der Atmosphäre so mächtig erregt wird, wenn man weiß, dass manche der stolzesten Männer, die es je gegeben hat, dabei gezittert haben. Der römische *Kaiser Augustus*³⁹ war, nach *Sueton*⁴⁰, so erschrocken, wenn es donnerte, dass er sich ein Seehundsfell um den Leib wickelte, um sich gegen den Blitz zu schützen, und sich in eine entlegene Ecke verkroch, bis sich das Wetter verzog. Der Tyrann *Caligula*⁴¹, der zuweilen vorgab, dass er *Jupiter*⁴² selbst drohen könne, verhüllte sein Haupt oder versteckte sich unter seinem Bett; und *Horaz*⁴³ bekennt, er sei vom Atheismus bekehrt worden durch die Schrecken des Donners und des Blitzes, deren Wirkungen er mit gewohnter Anschaulichkeit schildert (Oden b. I, 34). *Dr. George Paxton* in »Illustrations of Scripture«.⁴⁴

Psalm 29

Und in seinem Tempel sagt ihm alles: Ehre. Man nimmt an, dieser Psalm sei von David bestimmt worden, während des Gewitters im Tempel gesungen zu werden, was nicht unwahrscheinlich ist. *John Trapp*.³⁵

Während Jahwe sich in dieser Form vom Himmel herab auf Erden in seiner unwiderstehlichen Allgewalt offenbart, sagt in seinem himmlischen Palast (11,4; 18,7) jedes von den Wesen dort: »Glorie!« Es geschieht, wozu der Dichter in V. 1-2 aufgefordert hat. Jahwe empfängt seine innerweltliche Glorie in tausendstimmigem Echo der Anbetung zurück. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹¹

V. 10-11. An die Gerichtskatastrophe der Sintflut und ihren gnädigen Ausgang erinnert jedes Gewitter; denn sie erscheint in der heiligen Geschichte als erster Eintritt des Gewitterregens und des Friede verkündenden Bogens in den Wolken. Jahwe, sagt der Dichter, ist zur Sintflut (sie auszurichten) hingesessen (auf seinen Thron) und sitzt (thront) infolgedessen oder seitdem, wie diese seine gegenwärtige Offenbarung im Gewitter zeigt, als König auf immer, indem er, in Zorn und Gnade richtend und segnend, vom Himmel (Ps 115,16) auf die Erde hernieder wirkt. Hier auf Erden hat er ein Volk, welches er von oben mit Anteil an seiner eigenen Macht ausrüstet und mit Frieden segnet, während über dessen Feinde seine Zornwetter ergehen. Der Artikel im Hebr: »mit dem Frieden«, ist wie in V. 4 der gattungsbegriffliche: Er segnet sein Volk mit voller Verwirklichung des Friedens. Wie so eindrucksvoll ist gerade für diesen Psalm das Schlusswort: baššälôm, mit Frieden. Es wölbt sich wie ein Regenbogen darüber. Der Anfang des Psalms zeigt uns den Himmel offen und den Thron Gottes inmitten von Lobgesängen der Engel und der Schluss des Psalms zeigt uns auf der Erde inmitten des allerschütternden Zornrufs Jahwes sein sieghaftes und mit Frieden gesegnetes Volk. *Gloria in excelsis* ist der Anfang und *pax in terris* das Ende. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹¹

Der Herr hat an der ersten Welt seine richterliche Übermacht bewiesen und es hat ihn keiner der Riesen vom Throne gestoßen. Die heutigen Feinde seines Reichs werden ihn auch müssen sitzen lassen. Wohl allen, die auf ihn trauen. Wenn er auch noch das Fürchterlichste aus seinen Schätzen wird offenbar werden lassen müssen, zu der Zeit, da sein Zorn und der Menschen Zorn noch einmal aufeinander stoßen werden, so wird er doch dar-

Psalm 29

unter alles zu der Seinigen Bestem wenden und sein Volk segnen mit Frieden. *Karl Heinrich Rieger*.⁴⁵

V. 11. *Der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.* Es gibt einen dreifachen Frieden: einen zeitlichen Frieden, den äußeren Segen Gottes; einen geistlichen und inneren Frieden, die Gnade, und einen ewigen Frieden, die Herrlichkeit. Und wie ein herrschaftliches Haus eine Diele oder eine Halle hat, die in die inneren Räume einführt, so ist der äußere Friede der Vorsaal zu den inneren Wohnungen eines seligen Gewissensfriedens und jener ewigen Ruhe, die im Himmel auf uns wartet; wie ja auch der äußere Friede uns manche Gelegenheit und Beihilfe gewährt, sowohl den inneren als auch den ewigen Frieden zu erwerben und zu ergreifen. *Ephraim Udall* 1642.⁴⁶

Obwohl manche Seelen, die Christus im Glauben erfasst haben, nicht sofort ganz von Unruhe und Druck des Gemüts befreit werden, haben sie doch den Frieden *in pretio, in promisso und in semine* – den Preis dafür, die Verheißung und den Anfang desselben. 1) Der Preis ist Christi Blut. Gott kann den nicht von sich weisen, der ihn anfleht: HERR, gib mir den Frieden des Gewissens; hier ist Christi Blut, der Preis dafür. Was die Schuld abzahlen konnte, kann uns zuverlässig auch die Quittung verschaffen. Der Friede des Gewissens ist Gottes eigenhändige Quittung, dass die Schuld getilgt ist. Gäbe es einen Trank, der jede Krankheit unfehlbar heilte, so dürften wir getrost sagen: Sobald der Kranke ihn hinabschluckt, hat er sich gesund getrunken; er ist gesund, obwohl er es im Augenblick noch nicht fühlt. 2) In der Verheißung hat jeder wahre Gläubige den Gottesfrieden. »*Der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden.*« Er ist dazu entschlossen; wer wird es hindern? Dem aufgeweckten Gewissen will allerdings nichts schwerer eingehen als die Hoffnung des Friedens. Nun ist es ja aber ein Zweck dieses Psalms zu zeigen, was für große Dinge Gott tun kann, und zwar ohne dass es ihn mehr kostet als ein Wort. Lies V. 3-10 aufmerksam. Der Gott, der sich so majestätisch erweist, verheißt, sein Volk zu segnen mit Frieden. Dies äußerlich und innerlich. Denn wäre es nicht ein elender Friede, wenn's auf den Straßen ruhig wäre, aber Kampf auf Leben und Tod in den Häusern? Und eine noch viel elendere Sache wäre es, Frieden auf den Straßen und in den Häusern zu haben, aber Krieg und Blut in unserem schuldbeladenen Gewissen. Welchen Frieden kann ein armes Geschöpf schmecken oder

Psalm 29

genießen, solange das Schwert des göttlichen Zorns wider das Gewissen aufgehoben ist? Aber Christus hat den Frieden der Vergebung erkaufte und seinen Begnadigten in seiner Verheißung hinterlassen, Joh 14,27. Er ist sowohl der Erblasser, der sein Gut vermacht, als auch der Testamentsvollstrecker, der austeielt, was seine Liebe den Gläubigen hinterließ. 3) Jeder Gläubige hat diesen Frieden im Anfang und Keim im Besitz. Die Frucht des Friedens geht so natürlich aus der Rechtfertigung und Heiligung hervor, wie jede Frucht aus ihrem Samen. Allerdings treibt und reift die Saat in dem einen früher als in dem anderen zur Frucht. Aber jeder, über dessen Seele eine Saatzeit der Gnade geht, wird auch seine Erntezeit der Freude haben.
*William Gurnall.*⁴⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-11. Die Offenbarung der Herrlichkeit des Herrn im Gewitter.

V. 1. Gott allein die Ehre! Eine heilige Pflicht, für die Großen (auch im Reich des Geistes) zumal. Sträflich ist die Versäumnis dieser Pflicht, selig ihre Erfüllung.

Auch Nationalruhm sollte eine Verherrlichung Gottes sein.

V. 2a. Unsere Steuerpflicht gegen den König der Könige: 1) Der dem König geschuldete Tribut; 2) die königliche Schatzkammer; 3) die Untertanen, die ihre Steuer zahlen; 4) der König selbst der Einnehmer. Wer sind die Schmuggler und wer die Zollwächter?

V. 2b. Anbetung in Geist und Wahrheit. Was will sie? *Anbeten*. Wen? *Den HERRN*. Wie? *Im Schmuck der Heiligkeit*.

V. 3. Gottes Stimme, wie sie sich vernehmen lässt im Leid und über dem Leid – in großen persönlichen und nationalen Heimsuchungen.

V. 4. Die Macht und Majestät des Evangeliums, durch die folgenden Vers zu illustrieren.

Psalm 29

- V. 5. Die zerbrechende Macht des Evangeliums.
- V. 6. Die erschütternde Macht des Evangeliums.
- V. 7. Das Feuer, welches das Wort begleitet (ein inhaltreiches Thema).
- V. 8. Die Predigt des Evangeliums will die Wüsten der Gottlosigkeit erregen und beleben.
- V. 9. Die Macht des Gotteswortes, die Geheimnisse des Menschenherzens zu enthüllen und die Herzen zu erneuern.
- V. 9c. 1) Ein makelloser Tempel. 2) Einmütige Anbetung. 3) Mächtige Beweggründe. 4) Das Halleluja aller.
- V. 10. Gottes allgegenwärtiges und unerschütterliches Regiment.
- V. 11. Zweifache Segnungen aus gleicher Quelle; ihre Verbindung unter sich; ihre Vollendung.
Zweifache Segnung, aber ein Volk und ein Herr.
- V. 11b. Gott segnet mit Frieden 1) in zeitlichen Dingen; 2) mit geistlichen Gütern; 3) mit ewiger Ruhe und Freude.

ENDNOTEN

1 Zu dem Ausdruck vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 2. Gemeint sind jedenfalls die Engel (und zwar diese ausschließlich), wofür hier V. 9 (wo, gegen *Spurgeons* Auslegung, der himmlische Tempel gemeint sein wird), sowie Psalm 89,7 (vgl. dort V. 6-8) spricht. *Spurgeons* Auslegung schließt sich an die alte Übersetzung »Söhne der Gewaltigen« = »Gewaltige« an, der auch *Luther* gefolgt ist. Die Ausdehnung des Begriffs auf die Großen des Himmels und der Erde bei *Spurgeon* und anderen ist keine Bereicherung der Auslegung; vielmehr wird dadurch gerade eine der besonderen Schönheiten des Psalms, nämlich der über der irdischen Macht-

offenbarung Jahwes im Himmel erschallende Lobgesang der Himmlischen, abgeschwächt.

2 *James Thomson*, dem auch die danach angeführten Zeilen entnommen sind. *Thomson* (1700-1748), war schott. Geistlicher, Dichter, Schriftsteller und Dramatiker, Studium der Theologie an der Universität von Edinburgh, als seine Predigten als zu blumig kritisiert wurden, widmete er sich ganz der Literatur und ging 1725 nach London. Günstling von *Frederick*, dem *Prince of Wales*. U.a.): – *The Seasons*, London 1730 (Gedichtsammlung, von *Joseph Haydn* als Oratorium »Die Jahreszeiten« 1801 vertont). – *Liberty*, 1734. – *The Tragedy of Sophonista*, 1734 (Tra-

Psalm 29

- gödie). – *Alfred* (Maskenspiel, enthält das Lied »Rule, Britannia!«). – *The Castle of Indolence* (Thomsons bekanntestes Stück).
- 3 »Der Schimmernde, Funkelende«, nach 5Mo 3,9 der phönizische Name des schneebedeckten Hermon.
 - 4 Zu *Luthers* Übersetzung *Einhorn* siehe die »Auslegung« zu Psalm 22,22 (einschl. Fußnote).
 - 5 Entweder: macht vor Schrecken erzittern, oder: macht aufwirbeln (vgl. ḥōl der im Kreise aufwirbelnde Sand). Das zweimalige »erregt« in V. 8 und »macht kreischen« in V. 9 gibt jeweils dasselbe hebr. Zeitwort (ḥūl) wieder.
 - 6 *Lowth*, *Venema* u. a. lesen ʔēlōt (statt ʔayyālōt), »Eichen« oder eigentlich »Terebinthen«. Diese weibliche Pluralform kommt jedoch nur als Eigenname vor; auch ist die gewöhnliche Übers. des Wortes. für unseren Vers durch Hi 39,1 verbürgt.
 - 7 *Spurgeon* denkt hier kaum mit Recht an das Aufdecken des Waldesdunkels durch die Blitzeshelle. Die meisten Ausleger erklären: Der Blitz schält die Bäume, der Sturm entblößt sie von Ästen, Laub und Krone. Vgl. zu dem hebr. Wort Joel 1,7; 1Mo 30,37.
 - 8 Nach unserer Auffassung von V. 1 ist hier der himmlische Tempel oder Palast gemeint.
 - 9 Grundt. »Der HERR thronte (einst) zur Sintflut (= sie anzurichten)«, oder: »über der Sintflut, und so thront der HERR als König in Ewigkeit« (yhwḥ lammabbūl yāšāb / wayyēšēb yhwḥ meleḳ lāʔōlām). Über den Sinn siehe den Auszug aus *Delitzsch* unter »Erklärungen und Kernworte« zu den Versen 10 und 11.
 - 10 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 11 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 12 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 13 *Homer* (altgriech. *Hómēros*, Betonung im Deutschen: *Homēr*) gilt als Autor der *Ilias* und der *Odyssee* und damit als frühester Dichter des Abendlandes. Weder sein Geburtsort noch das Datum seiner Geburt oder das seines Todes sind zweifelsfrei bekannt. Es ist nicht einmal sicher, dass es *Homer* überhaupt gab. Kontrovers diskutiert wird die Frage, in welcher Epoche er gelebt haben soll. *Herodot* schätzte, dass *Homer* 400 Jahre vor ihm gelebt haben müsse; dies entspräche in etwa der Zeit um 850 v. Chr. Andere historische Quellen legen das Wirken Homers in die Zeit des *Trojanischen Krieges* der traditionell etwa um 1200 v. Chr. datiert wird. Heutzutage stimmt die Forschung weitestgehend darin überein, dass *Homer*, wenn es ihn gab, etwa in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts und/oder in der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts v. Chr. gelebt hat. In der Antike wurden ihm weitere Werke wie die *Homerischen Hymnen* zugeschrieben, während andererseits immer wieder bezweifelt wird, ob *Ilias* und *Odyssee* überhaupt von einer einzigen historischen Person namens *Homer* verfasst worden sind. Unbestritten ist die unermessliche, bis heute andauernde Wirkung *Homers*, der schon in der Antike als *der* Dichter schlechthin galt.
 - 14 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclogae*), die *Georgica* und v. a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos, bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odyssee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz

Psalm 29

- seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 15 **Dante Alighieri** (1265-1321, Dichter und Philosoph in italienischer Sprache. Er überwand mit der *Göttlichen Komödie* [eines der bedeutendsten und einflussreichsten Werke der Weltliteratur, drei Teile: *L'Inferno*, *Il Purgatorio* und *Il Paradiso*] das bis dahin dominierende Latein und führte das Italienische zu einer Literatursprache. Dante ist der bekannteste Dichter des Italienischen und gilt als einer der bedeutendsten Dichter des europäischen Mittelalters).
 - 16 **John Milton** (1608-1674), nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. Milton beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
 - 17 **James Hamilton** (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U. a.): - *Life in Earnest*, London 1845. - *The Mount of Olives*, 1846. - *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). - *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. - *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. - *Select Works* (4 Bde.), New York 1875.
 - 18 **John Wilson, D. D., F. R. S.** (1804-1875, Geistlicher der *Church of Scotland*, Missionar und Pädagoge in *Maharashtra* in Indien [in und bei *Bombay*], Moderator der *Church of Scotland*, studierte von 1820-28 an der Universität von *Edinburgh* Theologie, Philosophie und Linguistik und meisteerte nicht nur *Latein*, *Griechisch* und *Hebräisch*, sondern auch *Arabisch*, *Persisch*, *Zend* [die heilige Sprache des Zoroastrismus], *Hindi*, *Gujarati* und *Urdu*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): *The Lands of the Bible Visited and Described, in an Extensive Journey Undertaken with Special Reference to the Promotion of Biblical Research and the Advancement of the Cause of Philanthropy* (2 Bde.), Edinburgh 1847.
 - 19 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schliermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
 - 20 **Emil Richard Süvern** (1865-1931), Missionsinspektor in *Neuruppin*, deutscher Afrikamissionar in Kamerun (1903-1930), verheiratet mit *Emma Süvern*, geb. *Bachmann* (1880-1950).
 - 21 **Jean-Baptiste Massillon** (1663-1742, französischer Prediger, Theologe und Bischof, 1681 Eintritt in die *Kongregation des Oratoriums*, 20 Jahre Regens des Priesterseminars *Saint-Magloire* in Paris, wurde einer der bekanntesten Prediger seiner Zeit, von *Ludwig XIV.* 1704 zum Hofprediger berufen, 1717 Bischof von *Clermont*, 1719 Mitglied der *Académie française*): - *Œuvres de Jean-Baptiste Massillon* (9 Bde.), Paris 1745. - *Œuvres* (15 Bde.), Lyon 1810. - *Œuvres complètes*, 1865-1867.
 - 22 **Samuel Clarke** (1675-1729, ein englischer Philosoph und Theologe in der frühen Aufklärungszeit. Clarke war ein enger Vertrauter und Schüler *Isaac Newtons*. Er widmete sich seit 1691 in Cambridge philosophischen, theologischen und philologischen Studien, erwarb dort 1695 seinen *B.A.* am *Caius and Gonville College*, kam 1698 als Kaplan zum Bischof von *Norwich* und wurde 1706 Kaplan von *Queen Anne*. Er wurde 1704 und 1705 berufen, die von *Robert Boyle* gestifteten Vorlesungen zu halten. Diese erschienen unter den Titeln *Demonstration of the being and attributes of God* [London 1705-1706, zwei Bände] und *Verity and certitude of natural and revealed religion* [London 1705].
Wie in diesen beiden Werken eine neue Begründung der *natürlichen Theologie* oder Vernunftreligion als christliche »Philosophie der Freiheit« (*philosophy of liberty*) gegenüber dem deterministischen *Pantheismus* und *Atheismus*, so versuchte er in seinem dritten Hauptwerk *Discourse concerning the unchangeable obligation of natural religion* [London 1708] eine solche der *natürlichen Moral*. Um *Spinoza* und *Thomas Hobbes*, die er als seine Hauptgegner betrachtete, mit ihren eignen Waffen zu schlagen, bediente er sich wie diese der mathematischen als der vom Einfluss der Willkür unabhängigen Demonstration. Um gegenüber den moralischen Skeptikern, wie *Pierre Bayle* und *Michel de Montaigne*,

Psalm 29

allgemein gültige moralische Grundsätze zu formulieren, berief er sich auf das unwillkürliche [willenlose] Urteil der Vernunft über Schicklichkeit [fitness] und Unschicklichkeit [unfitness] auf Grundlage der sog. *Goldenen Regel*.

Durch die beiden ersten Werke wurde er das Haupt der rationalistischen Strömung in der englischen Theologie, durch das dritte der Vorläufer der auf den Ausspruch der Vernunft als eines innern Sinnes für das Gute und Schöne sich stützenden englischen (und schottischen) Moralistschule.

Da er die These begründete, dass die Bibel nichts der Vernunft Widersprechendes enthalte, geriet er alsbald bei der orthodoxen anglikanischen Geistlichkeit in den Verdacht der Ketzerei und wurde infolge seines vorgeblich *arianisch* gefärbten Buches *The scripture doctrine of the trinity* [London 1712, 1719] aus der Zahl der königlichen Kabinettsgeistlichen gestrichen.

Am bekanntesten ist er durch seinen unbeendeten Streit mit *Leibniz* geworden, in dem *Clarke* seine und die Philosophie von *Isaac Newton* gegen Einwände von *Leibniz*, gegen den Leibnizschen *Determinismus* und gegen den Atheismus-Verdacht verteidigte, den *Leibniz* gegen *Newton* erhoben hatte. *Clarke* veröffentlichte den Schriftwechsel unter dem Titel *A collection of papers, which passed between Leibniz and Clarke*. U. a.): – *Demonstration of the being and attributes of God* (2 Bde.), London 1705-1706. – *Verity and certitude of natural and revealed religion*, London 1705. – *Discourse concerning the unchangeable obligation of natural religion*, London 1708. – *The scripture doctrine of the trinity*, London 1712, 1719. – *A collection of papers, which passed between Leibniz and Clarke*, engl.: London 1717; frz.: Amsterdam 1719, 1740; dt.: Frankfurt a. M. 1720.

Der Geistliche und Philosoph *Samuel Clarke* ist nicht zu verwechseln mit dem anglikan. Geistlichen, Kirchenhistoriker, Martyrologen und bedeutenden puritan. Biografen *Samuel Clarke* (1599-1683).

- 23 *Sir Isaac Newton* (1642/43-1726/27), englischer Naturforscher und Verwaltungsbeamter. In der Sprache seiner Zeit, die zwischen natürlicher Theologie, Naturwissenschaften, Alchemie und Philosophie noch nicht scharf trennte, wurde *Newton* als Philosoph bezeichnet.

Isaac Newton ist der Verfasser der *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* in denen er mit seinem Gravitationsgesetz die universelle Gravitation beschrieb und die Bewegungsgesetze formulierte, womit er den Grundstein für die klassische Mechanik legte. Fast gleichzeitig mit *Gottfried Wilhelm Leibniz* entwickelte *Newton* die *Infinitesimalrechnung*. Er verallgemeinerte das *binomische Theorem* mittels unendlicher Reihen auf beliebige *reelle Exponenten*. Bekannt ist er auch für seine Leistungen auf dem Gebiet der Optik: Die von ihm verfochtene Teilchen-

theorie des Lichtes und die Erklärung des Lichtspektrums.

Aufgrund seiner Leistungen, vor allem auf den Gebieten der Physik und Mathematik, gilt *Sir Isaac Newton* als einer der bedeutendsten Wissenschaftler aller Zeiten. Die *Principia Mathematica* werden als eines der wichtigsten wissenschaftlichen Werke eingestuft.

- 24 *James Montgomery* (1771-1854, Sohn eines Pastors und Herrnhuter Missionars, brit. [v. a. sozialkritischer] Dichter, Philanthrop und Herausgeber, Kämpfer für Abschaffung der Sklaverei und des Missbrauchs von Kindern als Kaminkehrer und »lebende Kaminbürsten«, und einer der bekanntesten englischen Kirchenlieddichter [etwa 400 Geistliche Lieder]. Theologiestudium am Herrnhuter Seminar in *Fulneck* bei *Leeds*, ab 1792 Herausgeber der Zeitung *Sheffield Register*. Zweimal inhaftiert wg. Anstiftung zum Aufruhr. U. a.): Gedichte und Gedichtsammlungen: – *Prison Amusements* (Über seine Gefängniszeit), 1797. – *The Wanderer of Switzerland* (Gegen die frz. Annexion der Schweiz), 1806. – *The West Indies* (Gegen die Sklaverei), 1809. – *The World before the Flood* (Histor. Rekonstruktion), 1812. – *Thoughts on Wheels* (Gegen die Lotterie), 1817. – *The Climbing Boys' Soliloquies* (Gegen Kinder-Kaminkehrer), 1818. – *Greenland* (Über die Herrnhuter Pioniermission in Grönland im Jahr 1733), 1819. – *The Chimney-Sweeper's Friend and Climbing-Boy's Album*, London 1824. – *Prose by a Poet* (2 Bde.) London 1824. – *The Christian poet; or, selections in verse on sacred subjects*. Glasgow 1825. – *The Pelican Island*, 1828. – *Poetical Works*, 1828, 1836, 1841, 1854. – *Lectures on poetry and general literature*, 1833.

Geistliche Lieder und Liedsammlungen: – *Hail to the Lord's Anointed*. – *Prayer is the Soul's Sincere Desire*. – *Stand up and Bless the Lord*. – *Angels from the Realms of Glory*. – *A Selection of Psalms and Hymns Adapted to the Services of the Church of England*, 1820. – *Songs of Zion: Being Imitations of Psalms*, 1822. – *The Christian Psalmist; or, Hymns, Selected and Original*, Glasgow 1825. – *Original Hymns For Public, Private, and Social Devotion*, London 1853. – *Sacred Poems and Hymns: For Public and Private Devotion*, 1854.

- 25 *John Barclay* (1582-1621, schottischer Dichter und Satiriker, der in lateinischer Sprache schrieb, Römisch-katholisch, Günstling König *Jakobs I.*, frz. Mutter und frz. Gattin, Ausbildung und Studium am Jesuitenkolleg *Port-à-Mousson*, trotzdem später anti-jesuitische und antipäpstliche Schriften. U. a.): – *Euphormionis Lusinini Satyricon* (Roman), 1. Teil London 1603, 2. Teil Paris 1607. – *Sylvae* (Gedichtsammlung), London 1606. – *Apologia Euphormionis*, London 1610. – *Icon animorum*, London 1614, 1684. – *Poemata* (Gedichte, 2 Bde.), London 1615. – *Argenis* (*Barclays Hauptwerk*), Paris 1621, Leiden 1630 (dt.: *Johann Barclajens Argenis Deutsch gemacht durch Martin Opitzten*, Breslau 1626).

Psalm 29

- 26 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 27 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 28 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizkanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 29 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 30 Robert Cawdrey oder Cawdray (ca. 1538 – nach 1604, anglikan. Geistlicher, erarbeitete eines der ersten Wörterbücher der engl. Sprache. Kein College-Besuch, ab 1563 Schullehrer in *Oakham, Rutland*. 1565 als *Deacon* ordiniert, 1571 Pfarrer von *South Luffenham, Rutland*. Wegen puritan. Überzeugungen regelmäßiger Konflikt mit anglikan. Kirchenbehörden. 1586 wieder aus Pfarrstelle entfernt und erneut Lehrer in *Coventry*. Dort mit seinem Sohn *Thomas Cawdrey* [1575-1640, Lehrer in London] Arbeit am Wörterbuch *Table Alphabetical*. U. a.): – *A Short and Fruitfull Treatise of the Profit of Catechising*, 1580, ²1604. – *A Treasure or Store-House of Similes*, 1600, ¹1609. – *A table alphabetically conteyning and teaching the true writing, and understanding of hard vsuall English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French, &c. With the interpretation thereof by plaine English words, gathered for the benefit & helpe of ladies, gentlewomen, or any other unskilfull persons. Whereby they may the more easilie and better vnderstand many hard English wordes, vvch they shall heare or read in scriptures, sermons, or elswhere, and also be made able to vse the same aptly themselves*, 1604, zahlr. Neuauflagen.
- 31 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 32 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche.
- 33 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 34 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 35 *Robert Murray M'Cheyne* (oder *McCheyne*; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Pre-

Psalm 29

- diger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von *Thomas Chalmers* und Freund von *Andrew Alexander Bonar*. 1839 reisten *M'Cheyne* und *Bonar* mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858] was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. *M'Cheyne* entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. *M'Cheyne* starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. *Bonar* schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie: *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 36 *Giovanni Diodati* (1576-1649, italienischer reformierter Theologe, Diplomat, zeitlebens Professor an der Genfer Akademie, Übersetzer der ersten protestantischen italienischen Bibel [1. Auflage Genf 1607]).
- 37 *Theodoret von Cyrus* (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbindigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von *Eusebius' Kirchengeschichte*).
- 38 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«). – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 39 *Augustus*, formeller Name *Gaius Iulius Caesar Octavianus* (63 v. Chr. – 14 n. Chr. war der erste römische Kaiser. Der Großneffe und Haupterbe *Gaius Iulius Caesars* gewann die Machtkämpfe, die auf dessen Ermordung im Jahr 44 v. Chr. folgten, und war von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr. Alleinherrscher des Römischen Reiches. Unter der Devise der Wiederherstellung der Republik – *restitutio rei publicae* – betrieb er in Wirklichkeit deren dauerhafte Umwandlung in eine Monarchie in Form des *Prinzipsats*. Damit setzte er dem Jahrhundert der *Römischen Bürgerkriege* ein Ende und begründete die *julisch-claudische Kaiserdynastie*. Seine Herrschaft, nach außen durch zahlreiche Expansionskriege geprägt, mündete im Inneren in eine lang anhaltende Konsolidierungs- und Friedensphase, die als *Pax Augusta* verklärt wurde).
- 40 *Gaius Suetonius Tranquillus* (deutsch *Sueton*; ca. 70 – nach 122 n. Chr., römischer Schriftsteller und Verwaltungsbeamter. *Suetons* bedeutendstes Werk sind die *Kaiserviten* [lat. *De vita Caesarum libri VIII* = *Acht Bücher über das Leben der Kaiser*], in denen er das Leben *Caesars* und der römischen Kaiser von *Augustus* [reg. 31 v. Chr. – 14 n. Chr.] bis *Domitian* [reg. 81-96 n. Chr.] schildert. Für die modernen Historiker liefert er mit seinen Schriften eine wertvolle Informationsquelle über das Leben römischer Gelehrter sowie der ersten römischen Kaiser): – Maximilian Ihm (Hrsg.): *C. Suetonii Tranquilli opera*. Vol. 1. *De vita Caesarum libri VIII*. Editio maior. Leipzig 1907. – Robert A. Kaster (Hrsg.): *C. Suetonii Tranquilli de vita Caesarum libri VIII et de grammaticis et rhetoribus liber*. Oxford 2016.
- 41 *Caligula: Gaius Caesar Augustus Germanicus* (12-41 n. Chr.), postum bekannt als *Caligula*, war von 37 bis 41 römischer Kaiser. *Caligulas* Jugend war von den Intrigen des ehrgeizigen Prätorianerpräfecten *Seianus* geprägt. Nach hoffnungsvollem Regierungsbeginn, der durch persönliche Schicksalsschläge getrübt wurde, übte der Kaiser seine Herrschaft zunehmend als autokratischer Monarch aus und ließ in Hochverratsprozessen zahlreiche Senatoren in willkürlicher Ausschöpfung seiner Amtsgewalt zum Tode verurteilen. Seine Gewaltherrschaft endete mit seiner Ermordung durch die Prätorianergarde und Einzelmaßnahmen zur Vernichtung des Andenkens an den Kaiser.
- 42 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppiter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet (»bester und größter Jupiter«), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater* (lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.
- 43 *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 n. Chr., neben *Vergil*, *Propertius*, *Tibullus* und *Ovid*

Psalm 29

- ener der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche Rezeption in Humanismus und Klassizismus. Horaz trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): Frühwerk (42-30 v. Chr.): *Satiren und Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v. Chr.) *Oden I – III und Episteln I*. – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v. Chr.): *Carmen saeculare, Oden IV und Episteln II*.
- 44 George Paxton (1726-1837): Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts, 2 Bde., Edinburgh 1819.
- 45 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 46 Ephraim Udall (gest. 1647, engl. royalist. Geistlicher und Theologe. Studium am Emmanuel College, Cambridge ab 1606, B.A. 1609, M.A. 1614, 1615 Pfarrer von Teddington, Richmond-upon-Thames, London, 1634 Pfarrer von St. Augustine, Watling Street, London. Lange Zeit führender Mann der Puritaner, aber angesichts der Great Rebellion 1641 Royalist geworden. Deshalb von den Parlamentariern aus seiner Pfarrstelle vertrieben und ganzer Besitz geplündert. Udall wurde vom Historiker Anthony Wood [1632-1695] als »a man of eminent piety, exemplary conversation, profound learning, and indefatigable industry« beschrieben. U.a.): – *Hò prépon eúcharistikón, i. e. Communion Comlinesse. Wherein is discovered the conveniency of the peoples drawing neere to the Table in the sight thereof when they receive the Lords Supper. With the great unfitnesse of receiving it in Pewes in London for the Novelty of high and close Pewes*, London 1641. – *Good Workes, if they be well handled, or Certaine Projects about Maintenance for Parochiall Ministers*, London 1641. – *Noli me Tangere is a thinge to be thought on, or Vox carnis sacrae clamantis ab Altari ad Aquilam sacrilegam, Noli me tangere ne te perdam*, London 1642. – *The Good of Peace and Ill of Warre*, London 1642. – *Directions Propovnded, and humbly presented to ... Parliament, concerning the Booke of Common Prayer, and Episcopall Government*, Oxford 1642. Auch veröffentlicht als: *The Bishop of Armaghes Direction, concerning the Lyturgy, and Episcopall Government*, London 1642.
- 47 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

PSALM

30

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm, zu singen von der Einweihung des Hauses, von David, oder: Ein Psalm, Lied zur Einweihung usw.* Viele alte und neue Ausleger deuten die Überschrift auf die Einweihung des Zedernhauses (2Sam 5,11), das David sich errichtete, als er sich nicht mehr in der Höhle Adullam verbergen musste, sondern ein großer König geworden war. In der Tat passt V. 8a trefflich zu 2Sam 5,12. Man nimmt dann nach unserem Psalm an, David sei durch eine lebensgefährliche Erkrankung eine Zeit lang verhindert worden, die neu erbaute Zionsburg zu beziehen, und habe nach der Genesung diesen Psalm für die Einweihungsfeier gedichtet. Bei dieser Auffassung würde das Lied uns lehren, dass es dem Christen wohl ansteht, bei einem Hauswechsel sein neues Heim Gott zu weihen. Wir tun daran wohl, bei solcher Gelegenheit unsere christlichen Freunde zusammenzurufen und zu bezeugen, dass, wo wir wohnen, Gott wohnt, und wo wir eine Hütte haben, Gott einen Altar hat. Man vergleiche Noahs Opfer beim Betreten der gereinigten Erde und so manchen Zug aus Abrahams Leben. Allein obwohl es nicht unmöglich ist, unter dem »Haus« den Königspalast zu verstehen, wie der stehende Titel des Haushofmeisters »der über das Haus ist« (2Kö 4,6 und öfters) zeigt, so ist es doch natürlicher, dabei an den Tempel zu denken. Diese Auffassung findet eine Stütze darin, dass das spätere jüdische Ritual den Psalm für das auch in Joh 10,22 erwähnte Tempelweihfest bestimmt, welches auf die von Judas Makkabäus i. J. 165 v. Chr. vollzogene Reinigung des durch Antiochus Epiphanes ent-

Psalm 30

weihten zweiten Tempels zurückgeht, vgl. 1Makk 4,52ff. Da aber der Psalm nichts enthält, was ihn an und für sich zu einer solchen Feier passend erscheinen ließe, muss dieser Verwendung desselben eine ältere Überlieferung und ein tieferer Grund zugrunde liegen. Wir werden den Psalm, der ein Danklied nach aufgehobener schwerer Heimsuchung ist, vielleicht am besten im Licht der letzten Tage Davids lesen, als er das Volk im Hochmut gezählt hatte und Gott ihn dafür gezüchtigt, auf seine Buße hin aber dem verderbenden Engel befohlen hatte, das Schwert in die Scheide zu kehren, und zugleich dem König die Stätte des künftigen Tempels gezeigt hatte (2Sam 24; 1Chr 21). Allerdings müssen wir dann die Worte Davids in V. 3.4 und 10 unseres Psalms nicht von persönlicher Erkrankung des Psalmisten, sondern von einem Todesleiden im weiteren Sinne verstehen, wie solches in 2Sam 24 sicher über David kam. (Auch in anderen Psalmen finden wir ähnliche Ausdrücke im bildlichen Sinn.) Sonst passt der Psalm trefflich auf die ganze Lage in jener Zeit. So nehmen wir denn an, dass der Dichter auf der Tenne Aravnas die Inspiration zu diesem Lied empfangen habe und er dasselbe entweder für die Einweihung dieser neuen Opferstätte (von der er in 1Chr 22,1 sagt: »Dies hier sei das Haus Gottes des HERRN«) oder aber für die Einweihung des von seinem Sohn dort zu erbauenden Tempels bestimmt habe. Im letzteren Fall ist der Psalm ein Glaubenslied gewesen, da David dieses Haus ja nicht erstehen sah. Der Glaube sieht die Erfüllung der göttlichen Verheißungen voraus und kann Gott auch für noch nicht empfangene Gnaden preisen.

Durch den ganzen Psalm ziehen sich Andeutungen, dass David schwer heimgesucht wurde, als er in Hochmut geraten war und meinte, sicher zu sein. Wenn Gottes Kinder in einer Richtung zu Glück und Gedeihen kommen, werden sie in der Regel nach einer anderen Richtung in Prüfungen geführt; denn wenige unter uns können ungetrübtes Glück ertragen. Unsere Freuden und Hoffnungen müssen mit schmerzlichen Erfahrungen gemischt werden und desto mehr, wenn die Ruhe und das Wohlergehen fleischliche Sicherheit und Selbstvertrauen erzeugen. Als David sich aber bußfertig zu Gott wandte, folgte bald die Vergebung, und Gottes Barmherzigkeit verherrlichte sich. Der Psalm ist ein Lied, ein Lobgesang und keine Klage. Er ist ein Lied zur Erinnerung an die Volkszählung und ein Lied zur Einweihung der Kultusstätte, die zum Gedächtnis des Aufhörens der Plage

Psalm 30

gestiftet wurde. So erinnert er uns an *Albert Knapps*¹ Wort: »Ja, Herr Jesus, lass mich nie vergessen / meine Schuld und deine Huld!«

EINTEILUNG: In V. 2-4 preist David den Herrn, weil dieser ihn errettet hat. In V. 5 und 6 ruft er die Heiligen auf, mit ihm Gottes Barmherzigkeit zu rühmen. V. 7 und 8 bekennt er seinen Hochmut, um dessentwillen er gezüchtigt worden war. In V. 9-11 wiederholt er die Bitten, die er in der Not an Gott gerichtet hatte, und in den beiden Schlussversen ruft er sich dankend die erfahrene Hilfe in Erinnerung und gelobt ewige Dankbarkeit.

AUSLEGUNG

2. Ich preise dich, HERR: denn du hast mich erhöht
und lässest meine Feinde sich nicht über mich freuen.
3. HERR, mein Gott,
da ich schrie zu dir, machtest du mich gesund.
4. HERR, du hast meine Seele aus der Hölle geführt;
du hast mich lebend erhalten, da jene in die Grube fuhren.

2. *Ich will dich erheben, HERR* (Grundtext, ʔärômim³kā yhw̄h). Ich will hoch von dir denken, wie es deiner würdig ist, und will meinen Gedanken über dich, so gut ich es nur eben vermag, im Lied Ausdruck geben. Andere mögen dich vergessen, über dich murren, ja dich verachten und lästern; ich aber will dich erheben, denn mir ist besondere Gnade widerfahren. Ich will die Güte, die du mir erwiesen, sowie die große Langmut, womit du mein Volk verschont hast, erheben; vor allem aber will ich von dir selber, von deinem herrlichen Wesen reden und es rühmen, ich will Dich erheben, Jahwe. Das soll mein beständiges, freudiges Geschäft sein.

Denn du hast mich emporgezogen (Grundtext, kî ðillîṭānî). Beachten wir die Antithese: Ich will dich erhöhen, weil du mich erhöht hast. [*Luther 1524²: Ich will dich erheben, HERR, denn du hast mich aufgehoben.*] Ich möchte meinen Dank der erfahrenen Wohltat entsprechen lassen. Es war angemessen, dass der Psalmsänger seinen Gott pries. Er konnte für das Lob, von dem sein Herz überfloss, guten Grund angeben. Er war emporgezogen wor-

Psalm 30

den wie ein Gefangener aus dem Verließ, wie Joseph aus der Grube; darum schlug sein Herz seinem Erretter entgegen. Uns hat die Gnade emporgezogen aus dem Abgrund der Hölle, aus dem Pfuhl der Sünde, aus dem Sumpf der Verzweiflung, aus dem Rachen des Todes, aus der Sklaverei des Zweifels und der Furcht; haben wir für dies alles keinen Lobgesang? Und wie hoch hat uns der Herr erhöht! Zum Kindesrecht, zur Hausgenossenschaft Gottes, zur Gemeinschaft mit Christus; er hat uns mitgesetzt in den Himmel in Jesus Christus, wie der Apostel (Eph 2,6) sagt. Ja, hoch sei unser Gott erhoben, denn er hat uns über die Sterne erhöht!

Und hast meine Feinde sich nicht lassen freuen über mich (Grundtext, wəłōʿ-šimmaḥtā ʾōyʾbay li). Das war die Züchtigung gewesen, die David von den drei ihm nach der Volkszählung zur Wahl gestellten Übeln am meisten gefürchtet hatte. Er hatte gesagt: »Es ist mir sehr angst; aber lass uns in die Hand des Herrn fallen, denn seine Barmherzigkeit ist groß; ich will nicht in der Menschen Hand fallen« (2Sam 24,14). Schrecklich wäre in der Tat unser Los, wenn wir dem Willen unserer Feinde preisgegeben würden. Gelobt sei der Herr, dass wir vor einem so grauenhaftem Schicksal bewahrt geblieben sind! Dem Teufel und allen unseren geistlichen Feinden ist es nicht erlaubt worden, über uns zu frohlocken; denn wir sind errettet worden vom Strick des Vogelfängers. Unsere schlechten Kameraden von ehemals, die voraussagten, wir würden in unsere alten Sünden zurückfallen, sind mit ihren Prophezeiungen zuschanden geworden. Die darauf warteten, dass wir wanken würden und schadenfroh gerufen hätten: »Ha, ha! Genauso wollten wir's haben!«, sie haben bis heute umsonst gewartet. Glückliche Leute, die der Herr so charakterfest bewahrt, dass selbst die Welt mit ihren Luchsäugen keinen wirklichen Makel an ihnen entdecken kann. Ist das bei uns der Fall? Dann lasst uns alle Ehre ihm geben, der uns lauter und unsträflich erhalten hat.

3. HERR, mein Gott, da ich schrie zu dir, machtest du mich gesund. Als die Seuche wütete, sandte David für sich und sein Volk Flehen zu Gott empor. Er ging sofort und ohne Umwege an die höchste Stelle und griff nicht zu fehlbaren menschlichen Mitteln. Gott ist der beste Arzt, auch für unsere leiblichen Gebrechen. Wir handeln gottlos und töricht zugleich, wenn wir uns in der Not nicht an ihn um Hilfe wenden. Der König Asa versündigte sich schwer, dass er in seiner Krankheit nicht den Herrn, sondern die Ärzte

Psalm 30

suchte (2Chr 16,12). Müssen wir einen Arzt haben, so sei es; aber lasst uns dennoch vor allem zu Gott gehen und ja nicht vergessen, dass in der Arznei an sich keine Macht zu helfen ist, noch sein kann. Die heilende Kraft muss von Gottes Allmacht ausströmen. Ist unsere Uhr in Unordnung geraten, so bringen wir sie zu dem Uhrmacher; sind Leib oder Seele in schlechtem Zustand, so lasst uns zu dem unsere Zuflucht nehmen, der sie geschaffen hat und es unfehlbar versteht, sie wieder in Ordnung zu bringen. Was unsere geistlichen Gebrechen betrifft, so kann nichts sie heilen, als dass Christi Hand sie berührt. Rühren wir nur seines Kleides Saum an, so werden wir gesund, während alle anderen Ärzte, und wenn wir sie alle miteinander fest in die Arme schließen könnten, doch außerstande sind, uns zu helfen. Herr, mein Gott. Man beachte, wie der Glaube sich auf das Bundesverhältnis beruft. Ja wahrlich, hochbeglückt ist, wer den Herrn sein nennen kann. Wir wollen auch nicht übersehen, wie Davids Glaube die Leiter emporklimmt. Im ersten Vers sagte er: »*Ich will dich preisen, HERR*«; jetzt aber: »*HERR, mein Gott*«. Himmlische Herzensmusik steigt aufwärts, wie die Weihrauchwolken vom Räucheraltar. Ich schrie zu dir. Beten konnte ich kaum; aber ich schrie. Ich schüttete mein Herz vor dir aus, wie ein kleines Kind auf seines Vaters Schoß. Ich schrie zu meinem Gott; ich wusste, zu wem ich rufen sollte. Nicht zu meinen Freunden, nicht zu Menschenhilfe nahm ich Zuflucht. Daher der sichere, voll befriedigende Erfolg: Da machtest du mich gesund. Das ist keine Einbildung. Ich habe deine heilende Kraft erfahren. Ich fühle in mir die Kraft der Gesundheit; gepriesen sei dein Name! Wer nur in demütigem Flehen bei Gott Hilfe sucht von seiner Sündenkrankheit, der wird so gut und schnell wie der Psalmist Genesung finden; wer aber die Heilung nicht einmal sucht, muss sich nicht wundern, wenn seine Wunden stinkend werden und seine Seele stirbt.

4. *HERR, du hast meine Seele aus der Unterwelt herausgeführt, riefst mich ins Leben zurück von denen, die in die Grube hinabgefahren* (Grundtext, yhw hē'ēlīṭā min-šə'ōl nāp̄šî ḥīyyîṭānî miyyor^oḏî-bôr). Beachten wir die bestimmte Form des Ausdrucks. David sagt nicht: »Ich hoffe, du wirst es tun«, sondern: »Du hast es getan.« David war dessen ganz unzweifelhaft gewiss, dass Gott große Dinge an ihm getan hatte; und darüber war er fröhlich. Er war gleichsam schon ins Totenreich versunken und doch war er

Psalm 30

wieder herausgeholt, wieder hergestellt worden, um Gottes Erbarmen zu preisen. Auch war diese leibliche Errettung nicht alles. Das Grauen der alttestamentlichen Frommen vor der Unterwelt war ein Grauen vor dem Verderben in der Gottesferne, also vor dem, was wir im Licht der fortgeschrittenen Offenbarung die Hölle nennen. Vor dem Grab verschont werden, ist viel; von dem Höllenabgrund errettet werden, ist mehr. So ist denn doppelte Ursache zum Dank, da beiderlei Errettung nur auf die herrliche Rechte des Herrn zurückgeführt werden kann. Er allein kann das Leben erhalten, er allein die Seele der Hölle entreißen.

5. Ihr Heiligen, lobsinget dem HERRN;
danket und preiset seine Heiligkeit!
6. Denn sein Zorn währt einen Augenblick,
und lebenslang seine Gnade;
den Abend lang währt das Weinen,
aber des Morgens ist Freude.

5. *Ihr Heiligen, wörtlich; ihr seine Frommen* (ḥāsīdāyw), *lobsinget (mit Harfenspiel) dem HERRN*. Stimmt ein in meinen Lobgesang; nehmt eure Harfen und helft mir, würdig meinen Dank darzubringen! Die erfahrene Hilfe erschien David so groß, dass er fühlte, er könne den Herrn nicht genügend dafür preisen; darum suchte er andere anzuwerben, ihm bei der seligen Pflicht zu helfen. Aber nicht mit verworfenen Menschen wollte er seinen Chor besetzen, mochten diese noch so schöne Stimmen haben; er brauchte fromme, heilige Sänger, die von Herzen singen können, weil Gott ihres Herzens Wonne ist. David ruft dich auf, du heiliges Volk des Herrn. Mögen die Sünder gottlos schweigen, wo es des Herrn Lob gilt, so sollt ihr desto heller singen. Ihr würdet eurem Namen »seine Frommen«, d.h. die ihm treu ergeben sind, ihn herzlich lieben, wenig Ehre machen, wenn ihr stumm sein könntet. Er hat euch erwählt, euch mit Blut erkaufte und Gott geweiht; ebendazu ist's geschehen, dass ihr seine Tugenden verkündigen möget. So lasst denn diese Pflicht eure Lust sein.

Lobsinget dem HERRN. Das ist köstlich und nützlich zugleich. Darum sollte es doch wahrlich nicht Not sein, euch zu einem so seligen Dienst so oft anzutreiben.

Psalm 30

Danket. (Luther.) Lasst eure Lieder Dankeslieder sein, in denen des Herrn Gnadentaten wieder in freudiger Erinnerung aufleben, wie der Grundtext hier sagt (wəhōdū ləzēķer qodšō):

*Und preist sein heiliges Gedächtnis.*³ Der Herr hat sich durch seine Offenbarungen und Großtaten ein Gedächtnis gestiftet und die Erinnerung an die Liebe des Herrn sollte unsere Harfen zum Preis stimmen, auch wenn die Gegenwart nicht freudvoll ist. Heilig aber ist der Name des Herrn, denn alle Selbstbezeugungen Gottes fließen aus dem Lichtmeer seiner Heiligkeit. Wohl erfüllt uns diese Heiligkeit des Herrn mit ehrfurchtsvoller Scheu; dennoch sollen wir unsere besten Kräfte einsetzen, sie zu preisen; denn wie der Zorn, so ist auch die Liebe Gottes in seiner Heiligkeit begründet. »*Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth*«, das ist der Lobgesang der Seraphim (Jes 6,3); lasst uns, die Erlösten des Herrn, darin einstimmen – nicht mit dumpfen Klage-tönen, als zitterten wir vor der Heiligkeit Gottes, sondern mit einem Freudenpsalm als solche, die in Demut über sie frohlocken.

6. *Denn sein Zorn währt einen Augenblick.* David weist hier auf die Züchtigungen hin, die Gott in seiner väterlichen Weisheit über seine Kinder verhängt, wenn sie vom guten Weg abirren. Eine solche Heimsuchung war die Plage in 2Sam 24, die um der Sünde Davids (und, siehe dort V. 1, des Volkes) willen über Israel kam. Solche Züchtigungen dauern nur kurz und werden aufgehoben, sobald der Gezüchtigte in wahrer Reue Vergebung sucht und die Gott wohlgefällige Sühne gebracht ist. Siehe 1Chr 21,17.18.22.26.27. Ja, schon vorher, in V. 15, lesen wir: Und im Verderben sah der Herr dar ein und reute ihn das Übel und sprach zum Engel, dem Verderber: »*Es ist genug. Lass deine Hand ab!*« Welche Gnade ist's, dass des Herrn Zorn nur einen Augenblick währt; denn wenn er lange brennen würde, würde alles Fleisch vor ihm vergehen. Gott hängt seine Rute je eher je lieber an den Nagel, sobald sie ihren Zweck erreicht hat. Er ist langsam zum Zorn und schnell, ihm ein Ende zu machen. Wenn aber sein zeitlicher, väterlicher Zorn so furchtbar ist, dass er kurz sein muss, wenn er uns läutern und nicht verzehren soll: Wie schrecklich muss dann der ewige Zorn des Weltenrichters gegen seine Feinde sein!

Und lebenslang seine Gnade. Man vergleiche dazu die herrliche Parallelstelle Jes 54,8: Ich habe mein Angesicht im Augenblick des Zorns ein wenig

Psalm 30

vor dir verborgen; aber mit ewiger Gnade will ich mich dein erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser. – Die englische Bibel übersetzt unsere Stelle: *In seiner Gnade ist Leben.*⁴ Auch dies ist eine köstliche Wahrheit und David erfuhr sie. Sobald der Herr gnädig auf David niederblickte, war die Stadt gerettet, über der schon der Verderber schwebte; Leben herrschte statt des Todes und auch das Herz des Königs lebte wieder auf. Wir sterben dahin gleich welkenden Blumen, wenn der Herr seine Stirn runzelt; aber ein Gnadenblick von seinem Angesicht lässt uns wieder aufleben, wie der Tau die Fluren. Gottes Gnade macht das Leben nicht nur lieblich und fröhlich, sondern sie ist das Leben. Wer wissen will, was leben heißt, der suche Gottes Gnade!

Am Abend kehrt Weinen ein als Gast, um über Nacht zu bleiben (dies ist der Sinn des Grundtextes, bā^cereḅ yālîn be^kî). Gern möchten wir dem ungebetenen Gast die Tür verschließen; aber gegen ihn hilft weder Schloss noch Riegel. Doch fasse dich; er bleibt nur über Nacht und eine Nacht ist keine Ewigkeit, mögen die Stunden auch noch so langsam verrinnen. Selbst in der trübsten Winterzeit zündet der Morgenstern seine Lampe an. Gott hat es wohlweislich so geordnet, dass in unseren Leidensnächten der Tau der Tränen niederrieselt: Er fällt nicht umsonst aufs Erdreich. Wenn des Bräutigams Fernsein alles in uns und um uns düster macht, ist's schicklich, dass die vereinsamte Seele nach einem Wiedersehen des Geliebten schmachtet.

*Aber am Morgen – Jubel!*⁵ (wörtl., wəlabbōqer rinnā^h). Auf einmal ist die Freude da, und sie jagt den Gram in die Flucht, den unerwünschten Gast, der sich am Abend eingeschlichen hatte. Wie oft haben wir es erfahren, dass mit dem Licht des neuen Tages der Kummer verschwunden war. Freude folgt auf Leid, auf Seufzen Jauchzen. Ist die Nacht vorbei, so flieht die Dunkelheit. Doch muss das Licht vom Himmel kommen, wenn die Nacht wirklich weichen soll. Wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgeht, wird es licht im Herzen. Wie sollte nicht jubelieren, wer Jesus kennt und den Frieden der Vergebung schmeckt? Schon die ersten Strahlen des Morgenrots der göttlichen Gnade erquicken wunderbar das ausgemergelte Herz; doch geht's zum vollen Tag. Die Gläubigen wissen es aus Erfahrung, was Spitta singt:

O Jesu, meine Sonne,
Vor der die Nacht entfleucht!

Psalm 30

O Jesu meine Wonne
Die alle Not verscheucht!
Im Herzen klingt mir täglich
Der eine helle Ton:
Wie hast du so unsäglich
Geliebt, o Gottessohn!

Ja, lasst uns dem Herrn singen; denn auch in unserem Psalm dient dieser Vers zur Begründung der Aufforderung in V. 5: *Lobsinget dem HERRN, ihr seine Heiligen* und eine treffliche Begründung gibt er! Kurz sind die Nächte des Leidens, nie endende Tage der Seligkeit und Wonne folgen ihnen; darum auf, Psalter und Harfe, wacht auf, lasset den Lobgesang hören!

7. Ich aber sprach, da mir's wohlging:
Ich werde nimmermehr daniederliegen.
8. Denn, HERR, durch dein Wohlgefallen hattest du meinen Berg stark gemacht;
aber da du dein Antlitz verbargest, erschrak ich.

7. *Ich aber sprach, da mir's wohlging*, Grundtext: in meiner Sicherheit (wa³ānī ḡāmārtī ḥəšalwī). Als David von allen seinen Feinden Ruhe hatte und sein aufrührerischer Sohn tot und begraben war, da war die Zeit der Gefahr. Manch ein Schiff geht bei windstillem, heiterem Wetter unter. Keine Versuchung ist so gefährlich, wie die der fleischlichen Sicherheit. Da sprach er:

Ich werde nimmermehr daniederliegen (wörtl.: »wanken«; engl. Übers.: »bewegt werden«, bal-ḡemmôṭ ləʿôlām). O David, da sagtest du mehr, als zu sagen oder auch nur zu denken weise war; denn Gott hat den Erdboden auf die Meere gegründet, um uns zu zeigen, wie armselig, veränderlich, leicht beweglich und unbeständig unsere Welt ist (vgl. die »Auslegung« zu Ps 24,2). Wehe dem, der auf sie baut! Er baut sich selbst einen Kerker für seine Hoffnungen. Statt zu denken, wir würden niemals daniederliegen, täten wir besser, daran zu denken, dass wir bald uns legen werden, um hier auf Erden niemals wieder aufzustehen. Nichts ist beständig unter dem wechselnden Mond. Weil es mir heute wohlgeht, darf ich nicht meinen, es müsse morgen auch so sein. Wie die oberste Speiche des Rades in regel-

Psalm 30

rechtem Lauf bald die unterste ist, so geht es mit allem auf Erden. Es findet unaufhörlich eine Umwälzung statt. Viele, die heute im Staub liegen, werden morgen hoch erhöht sein, während die, welche heute in schwindelnder Höhe sind, bald den Erdboden küssen werden. Der Wohlstand hatte offenbar dem David den Kopf verwirrt, sonst hätte er nicht so voll Selbstvertrauens sein können. Dass er stand, hatte er nur der Gnade zu verdanken; dennoch vergaß er sich, und darum tat er einen Fall. Lieber Leser, ist nicht derselbe Hang zum Stolz in unser aller Herzen? Hüten wir uns, dass nicht die betäubenden Dünste des Erfolges uns in den Kopf steigen und auch wir zu Narren werden.

8. *Denn, HERR, durch dein Wohlgefallen hattest du meinen Berg stark gemacht oder fest gegründet.* David schrieb sein Gedeihen der göttlichen Gnade zu, und so weit handelte er richtig; denn es ist gut, das Walten des Herrn darin zu erkennen, wenn wir einen festen Stand haben und es uns wohlgeht. Aber wir können hier wahrnehmen, wie das Gute auch bei guten Menschen nicht unverfälscht gut ist; denn diese Anerkennung der göttlichen Quelle seines Wohlstands war bei David vermischt mit fleischlicher Sicherheit. Er vergleicht seinen Stand mit einem Berg – ein Maulwurfshügel hätte einen treffenderen Vergleich geliefert, denn wir können von uns nicht leicht zu gering denken. Er rühmte, dass sein Berg feststehe; und doch hatte er in dem unmittelbar vorhergehenden Psalm (29,6) vom Libanon und Hermon als von hüpfenden Kälbern gesprochen. War Davids Stand fester als der des Libanon? Ach, du eitle Selbstüberschätzung, wie liegst du uns allen so nah! Wie schnell zerplatzt die Seifenblase, wenn Gotteskinder eingebildet werden und annehmen, sie könnten unter den Sternen Unveränderlichkeit genießen und Beständigkeit auf diesem beständig sich wirbelnden Erdball! Wie empfindlich war die Art, wie Gott seinen Knecht von seinem Irrtum zurückbrachte:

Aber da du dein Antlitz verbargst, erschrak ich. Gott brauchte nicht zur Rute zu greifen; das Verbergen seines Angesichts war genug. Das zeigt erstens, dass Davids Frömmigkeit echter Art war: Denn was kümmert es einen Sünder, ob Gott sein Angesicht ihm verbirgt? Und zweitens sehen wir hier, wie völlig die Freude gottseliger Menschen davon abhängt, dass der Herr ihnen nahe ist. Kein Berg, wie hoch immer er sei, kann uns einen Ruhe-

Psalm 30

platz gewähren, wenn unsere Gemeinschaft mit Gott unterbrochen und sein Antlitz vor uns verhüllt ist. Doch wohl denen, die dann Leid tragen! Das Beste ist, sich in dem Licht des göttlichen Antlitzes sonnen zu können; das Nächstbeste, gründlich unglücklich zu sein, wenn uns dieses Glück verwehrt ist.

9. Zu dir, HERR, rief ich,
und zum HERRN flehte ich:
10. Was ist nütze an meinem Blut, wenn ich zur Grube fahre?
Wird dir auch der Staub danken und deine Treue verkündigen?
11. HERR, höre, und sei mir gnädig!
HERR, sei mein Helfer!

9. *Zu dir, HERR, rief ich und zu dem HERRN (dem Allherrn, Adonai) flehte ich.* Das Gebet ist die untrügliche Zuflucht der Gotteskinder. Wenn ihnen jeder Ausweg abgeschnitten ist, bleibt ihnen doch noch der Zugang zum Gnadenstuhl. Ob ein Erdbeben unseren Berg in den Grundfesten erschüttert, der Thron der göttlichen Barmherzigkeit steht dennoch fest. Lasst uns nie das Beten vergessen und nie die Wirksamkeit des Betens infrage stellen. Die Hand, welche die Wunden geschlagen hat, sie kann auch heilen. Lasst uns zu ihm eilen, der uns züchtigt; er wird sich erbitten lassen. Beten ist ein besserer Trost als Kains Städtebau und Sauls Begehren nach einem Harfenspieler. Zerstreungen und fleischliche Vergnügungen sind ein schlechtes Rezept für verwirrte und verzweifelnde Seelen. Ernstes Flehen wird Erfolg haben, wo alle anderen Mittel fehlschlagen.

10. In diesem Vers erfahren wir, was und wie David betete. Er rang mit dem Herrn, er machte mit Nachdruck Gründe vor Gott geltend, er verteidigte mit Ernst sein Anliegen. Sein Gebet war nicht eine Auseinandersetzung seiner theologischen Anschauungen, auch nicht ein Erzählen seiner Erfahrungen, und noch viel weniger suchte er unter dem Vorwand, zu Gott zu beten, anderen Leuten verstohlene Hiebe zu versetzen. (Alle diese Dinge, und schlimmere, werden ja bei Gebetsversammlungen hier und da an die Stelle heiligen Flehens gesetzt.) Er rang mit Gott in heißem Flehen; darum gewann er den Sieg. Kopf und Herz, Verstand und Gemüt, Gedächtnis und

Psalm 30

heilige Logik, alles wirkte zusammen, um die Sache in der richtigen Weise dem Gott vorzutragen, der die Liebe ist und sich so gern überwinden lässt.

Was für Gewinn (hättest du) an meinem Blut, (hättest du) daran, dass ich zur Grube führe (wörtl., ma^h-beša^c bəḏāmî bəridtî ʔel-šāḥat)? Würdest du nicht einen Sänger aus deinem Chor verlieren, und zwar einen, dem es seines Herzens Lust ist, dich zu verherrlichen? Wird dir auch der (Grabes-) Staub danken und deine Treue verkündigen? Wird dann nicht ein Zeuge deiner Treue und Wahrhaftigkeit weniger sein? So verschone denn deinen armen, unwürdigen Knecht um deines eigenen Namens willen!

11. *HERR, höre, und sei mir gnädig!* Eine kurze, inhaltsreiche Bitte, die in jeder Lage dienlich ist; lässt uns recht oft von ihr Gebrauch machen. Sie war des Zöllners Gebet, möge sie auch das unsere sein. Wenn Gott unser Flehen hört, ist es eine große Tat der Gnade; unsere Bitten verdienen keine Antwort.

HERR, sei mein Helfer! Ein anderes treffendes, nachdrückliches, stets passendes Gebet. Es ist das rechte Wort für Hunderte von Lagen, worin Gottes Kinder sich befinden können. Es passt für den Prediger, der seine Kanzel betritt, wie für den Dulder, der sich auf seinem Lager in Schmerzen windet, für den Reichgottesarbeiter, der unter der Mühsal seines Dienstes seufzt, wie für jeden Gläubigen, der unter innerer oder äußerer Anfechtung leidet. Wenn Gott seine Hilfe erscheinen lässt, verschwinden die Schwierigkeiten. Er ist der Seinen Helfer und erweist sich kräftig als solcher in der Not. Und siehe, die beiden kurzen und doch inhaltsreichen Bitten kannst du beten, auch wenn du mit Geschäften abgearbeitet bist und dir das große Vorrecht langer stiller Stunden ungestörten Umgangs mit Gott in Gebet und Betrachtung seines Wortes nicht vergönnt ist, das solche genießen können, deren Tage in stiller Zurückgezogenheit dahinfließen.

12. Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen;
du hast mir meinen Sack ausgezogen und mich mit Freude
gegürtet,

13. auf dass dir lobsinge meine Ehre und nicht stille werde.
HERR, mein Gott, ich will dir danken in Ewigkeit.

Psalm 30

12. Man beachte den Gegensatz. Gott nimmt den Seinen die Klage, das Trauern; und was gibt er ihnen stattdessen? Ruhe und Frieden? Ja, aber noch einen guten Teil mehr:

Du hast meine Klage verwandelt in einen Reigen. Der Herr macht ihre Herzen vor Freude hüpfen zu der Musik seines Namens. Er löst ihnen das beengende Trauergewand. Das ist gut und schön. Wer freute sich nicht, wenn er den Sack des Elends los wird? Aber was dann? Er bekleidet uns. Und womit? Mit irgendeinem gewöhnlichen Kleid? Nein, sondern mit dem königlichen Gewand, das der Schmuck der verklärten Geister im Himmel ist:

Du hast mich gegürtet mit Freude. Da der Gurt beim Orientalen ein Hauptschmuck ist, liegt in dem Gürtel oft, und so auch hier, zugleich die Bedeutung des Schmückens. Mit Freude gegürtet werden ist besser, als Kleider von Samt und Seide zu tragen, die mit köstlichen Stickereien ausschmückt und mit Gold und Edelsteinen besät sind. Mancher arme Mann trägt diesen kostbaren Gurt rund um sein Herz, obwohl seine äußere Kleidung vielleicht nur aus grobem Zwillich besteht; und solch einer braucht keinen Kaiser um all seinen Prunk zu beneiden. Es preise den Herrn, wer solch eine göttliche *Investitur* (Einkleidung) erlebt hat! Die Erfahrung der vollen Vergebung und Rechtfertigung, das ist die rechte Umgürtung mit dem Gurt der Freuden.

13. *Auf dass dir lobsinge meine⁶ Ehre*, das ist, meine Seele, als der edelste Teil meines Wesens, *und nicht stille werde*. Es wäre schändlich, wenn wir nach Empfang so großer Wohltaten den Herrn zu preisen vergessen könnten. Gott will nicht, dass unsere Zungen müßig seien, während sich so viele Anlässe zur Dankbarkeit rings um uns her darbieten. Er will in seinem Hause keine stummen Kinder haben. Im Himmel werden sie alle singen, darum sollen sie auch auf Erden schon sein Lob anstimmen und niemals schweigen. Nichts soll uns am Preis unseres Gottes hindern.

HERR, mein Gott, ich will dir danken (dich mit Begleitung von Harfenspiel preisen) in Ewigkeit.

Psalm 30

Ich will von deiner Güte singen,
Solange sich die Zunge regt.
Ich will dir Freudenopfer bringen,
Solange sich mein Herz bewegt.
Ja, wenn der Mund wird kraftlos sein,
So stimm' ich doch mit Seufzen ein.

Ach, nimm das arme Lob auf Erden,
Mein Gott, in allen Gnaden hin;
Im Himmel soll es besser werden,
Wenn ich bei deinen Engeln bin:
Da sing' ich dir im höhern Chor
Viel tausend Halleluja vor.

(Johann Mentzer)⁷

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: Von der Einweihung des salomonischen Tempels lesen wir in 1Kö 8. Sie wurde mit Gebet, vielen tausend Opfern und einem vierzehntägigen Volksfest gefeiert. Auch als der zweite Tempel vollendet war, begingen die Priester, die Leviten und die übrigen aus der Gefangenschaft Zurückgekehrten die Einweihung des Hauses Gottes mit Freuden (Esra 6,16). Im Neuen Testament (Joh 10,22) lesen wir von dem durch Judas Makkabäus nach der Reinigung und Wiederherstellung des Hauses Gottes angeordneten Tempelweihfest, das dann alljährlich, bis zur Zerstörung des Tempels durch Titus, mit feierlichen Opfern, Musik und Gesang und allerlei Volksfesten acht Tage lang gefeiert wurde (1Makk 4,54ff.). Dass es aber auch sonst üblich war, beim ersten Beziehen eines neuen Hauses ein Fest, und zwar ohne Zweifel ein Fest gottesdienstlicher Art, zu veranstalten, ersieht man aus der entsprechenden göttlichen Anordnung (5Mo 20,5), dass niemand zum Kriegsdienst ausgehoben werden sollte, der sein Haus noch nicht eingeweiht, d. h. noch nicht unter den üblichen Formen davon Besitz ergriffen hätte. Die Sitte, neue Häuser feierlich einzuweihen, war unter allen Völkern mehr oder weniger herrschend. So weihten die Römer

Psalm 30

ihre Tempel, Theater und Statuen, wie auch ihre Paläste und Häuser ein.
*Dr. Samuel Chandler.*⁸

Wie die Israeliten durch die Darbringung der Erstlingsfrüchte feierlich anerkannten, dass sie den Ertrag des ganzen Jahres von der Hand des Herrn empfangen, so erklärten sie durch die Einweihung ihrer Häuser, dass sie Fremdlinge und Gottes Lehnsleute seien und Haus und Hof vom Herrn erhalten hätten. Wenn daher eine Aushebung für einen Krieg stattfand, war es ein gerechter Grund zur Freilassung, wenn jemand geltend machte, dass er sein Haus noch nicht eingeweiht habe. Überdies war diese Sitte der Haus-einweihung wohl dazu angetan, den Israeliten in Erinnerung zu bringen, dass jeder nur dann sich in der rechten Weise seines Hauses erfreue, wenn er es so verwaltete, dass es gleichsam ein Heiligtum Gottes im Kleinen war und aufrichtige Frömmigkeit und lauterer Gottesdienst darin herrschten. Die vorbildlichen Gebräuche des Gesetzes haben nun aufgehört; aber wir sollen uns an die Lehre des Paulus halten, dass alles, was Gott für unseren Gebrauch bestimmt, geheiligt wird durch Wort Gottes und Gebet (1Tim 4,4f.). *Johannes Calvin.*⁹

Der Zweck des Psalms ist, das Gedächtnis der Veranlassung, bei der die Stätte des von Salomo zu erbauenden Tempels von Gott ausgewählt und der Tempel selbst durch ein göttliches Zeichen geweiht wurde, auf alle Zeiten zu erhalten. *Hermann Venema.*¹⁰

Zum ganzen Psalm.

Erhö'h'n will ich ihn ewiglich,
Der mich erhöht hat,
Dass nicht mein Feind kann rühmen sich;
Nun rühm' ich Gottes Gnad'.

Schon bracht' mich an des Grabes Rand
Die Strafe meiner Schuld;
Doch als ich nirgends Rettung fand,
Da fand mich Gottes Huld.

Psalm 30

Zu ihm stieg mein Gebet empor
Aus finst'rer Schreckensnacht;
Da neigte sich zu mir sein Ohr,
Das hat mir Heil gebracht.

War ich am Abend Weinens satt,
Hell strahlt das Morgenrot:
Der meine Kraft gebrochen hat,
Bricht nun den Bann der Not.

Der Sack ward mir zum Festgewand,
Von Leid die Seele frei.
Im Nu ist wohl dein Zorn entbrannt,
Doch ewig währt die Treu'

O singe ihm mit Herz und Mund,
Wer zu den Seinen zählt.
Gedenket froh der seligen Stund',
Da er euch hat erwählt!

Nach C. H. Spurgeon 1870.¹¹

Als Dr. J. F. D. Maurice¹², einer der bedeutendsten Männer der *Broad Church* d. i. der eher liberalen Richtung in der Kirche von England, wegen einer Abhandlung über das ewige Leben und den ewigen Tod seine theologische Professur am *King's College* in London verlor, schrieb ihm sein Freund, der (namentlich durch seinen historisch-philosophischen Roman *Hypatia*) bekannte *Charles Kingsley*: »Geliebter Meister, ich werde Ihnen nicht kondolieren; darüber sind Sie erhaben. Nur erinnern will ich Sie an den [nach der Leseordnung der englischen Kirche] heutigen 30. Psalm, der merkwürdig genug mich durch alle großen Krisen meines Lebens geleitet hat.« – Aus *Ch. Kingsleys Leben*, von seiner Gattin.¹³

V. 2. Das: *Ich will dich erheben*, steht in deutlicher Beziehung zu dem Folgenden: *Du hast mich erhöht*. Calvin⁹ bemerkt dazu: »Weil David wie aus dem Grab zur Lebenslust erhoben war, verspricht er, den Namen Gottes

Psalm 30

zu erhöhen. Denn wie Gott uns, da wir in die Tiefe versenkt sind, durch seine Hand in die Höhe erhebt, so ist es wiederum unsere Schuldigkeit, sein Lob durch Herz und Mund zu erheben.« Das dala, erhöhen, eigentlich schöpfen, erklärt sich aus der Darstellung des Unglücks im Bild eines tiefen Brunnens, in welchen der Sänger versenkt war. Dass an eine buchstäbliche Auffassung nicht zu denken ist, wird deutlich durch V. 4: »Du hast erhöht aus dem Scheol (dem Totenreich) meine Seele,« und aus V. 3, wo dem »du schufst mich« das »du heiltest mich« entspricht. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹⁴

V. 3. *Du heiltest mich.* Jedes schwere Leiden erscheint unter dem Bild einer Krankheit, der Herr, der es wegnimmt, unter dem Bild des Arztes. Vgl. Jes 6,10; 2Chr 36,16. Das Heilen hier wird erklärt durch das Helfen in V. 11 und das Erfreuen in V. 12. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹⁴

V. 5. *Ihr Heiligen, lobsingt dem HERRN.* Wenn es sich darum handelte, von etwas anderem zu singen, würde ich den ganzen Chor der Geschöpfe Gottes auffordern, in den Gesang einzustimmen. Da es sich aber nun um das Lob der göttlichen Heiligkeit handelt, was sollten da profane Stimmen in dem Konzert tun? Nur »Heilige« sind tüchtig, von Heiligkeit, zumal von Gottes Heiligkeit, zu singen; nur von ihren Lippen kommen heilige Lobgesänge. *Sir Richard Baker* 1640.¹⁵

Der Gottesdienst hat eine innerliche und eine äußerliche Seite und das äußerliche soll dazu mithelfen, das Gemüt für den innerlichen Gottesdienst zu bereiten. Stumpfe Schläfrigkeit hindert die Tätigkeit der Seele, die entgegengesetzte Gemütsverfassung fördert sie. Der Gesang ist ein mächtiges Mittel, die Seele in die rechte Stimmung zu bringen. Er weckt das Herz auf. Auch ist der Gesang der Teil des öffentlichen Gottesdienstes, bei dem das stille Nachdenken am meisten zu seinem Recht kommt, da er das Herz länger bei den einzelnen Worten und Gedanken festhält. Gebet und Predigt schreiten schnell von einem Satz zum anderen, sodass ein innerliches Verarbeiten nachfolgen muss, wenn wir den vollen Nutzen davon haben wollen; denn die neuen Gedanken folgen Schlag auf Schlag und lassen es nicht zu, dass wir das Vernommene im Augenblick tiefer überdenken und still dabei verweilen. Beim Gesang dagegen können wir zugleich beten und sin-

Psalm 30

nen, die Geistesnahrung aufnehmen und rasch innerlich verarbeiten. Und wer nicht so die Psalmen singt, hat noch nicht recht singen gelernt. *John Lightfoot*.¹⁶

V. 6. *Sein Zorn.* Gott ist nicht selten zornig mit seinen Knechten; und wie viel Grund zum Danken haben die unter euch, welchen Gottes Antlitz freundlich leuchtet! Andere macht er zur Zielscheibe seiner Pfeile und ihr hört sie seufzen über ihre innere Verlassenheit; ihr dagegen seid voller Freude. Ihr könnt hoffnungsfreudig den Himmel blicken, während die Augen jener mit Kummer wie mit einem Schleier bedeckt sind. Gegen sie klingt Gottes Stimme rau, während er euch freundlichen Trost zuspricht. Ihnen scheint er zu widerstehen, als wären sie seine Feinde, während er sich euch als liebevoller Freund erweist. Ihr seht ein freundliches Lächeln väterlicher Liebe auf seinem Antlitz, während sie nichts anderes darauf entdecken können als fortgesetztes Stirnrunzeln, das ihnen Schrecken und Angst einjagt. O preist in Demut anbetend die Gnade, die euch widerfährt! Seid ihr besser als so viele Gotteskinder, die eben jetzt in einem feurigen Schmelzofen sind? Habt ihr weniger Schlacken als sie? Meint ihr, sie hätten in höherem Grad gesündigt, als ihr es je getan habt? Er zürnt mit ihnen wegen ihrer Mattheit und ihrer verkehrten Wege. Haben eure Herzen stets vor Liebe gebrannt? Haben eure Füße stets seinen Weg eingehalten? Seid ihr nie weder zur Rechten noch zur Linken abgewichen? Habt ihr euch nie von dem Hirten entfernt? Euer Gewissen gibt euch die Antwort. Welche Gnade ist es demnach, dass er mit euch nicht so zürnt wie mit ihnen! Werdet darüber nicht hochmütig; denn obwohl er euch seinen Zorn jetzt nicht fühlen lässt, mag es bald der Fall sein. Das war Davids Fehler: Ich aber sprach, da mir's wohlging: Ich werde nimmermehr daniederliegen. Doch gleich darauf folgt: Aber da du dein Antlitz verbargest, erschrak ich. Jetzt scheint die Sonne über euch; aber es können noch viele Stürme und Wolken und Finsternis über euch kommen, ehe ihr am Ende eurer Wanderschaft angelangt seid. Die Jünger freuten sich einst hoch über die Herrlichkeit auf dem Berg der Verklärung, und während der Unterredung zwischen Christus und Mose sowie Elia meinten sie, im Himmel zu sein. Es ist gut, dass wir hier sind, sprachen sie. Aber da kam eine Wolke und bedeckte all die Herrlichkeit, und Furcht und Schrecken befiel die Armen. Es ist wahr, der Zorn Got-

Psalm 30

tes währt nur einen Augenblick; aber selbst dieser Augenblick ist unaussprechlich traurig und furchtbar. Das Weinen währt nur eine Nacht, aber diese Nacht kann entsetzlich bitter und schmerzlich sein. Sie kann schrecklich sein wie jene Nacht dort in Ägyptenland: Als die Ägypter um Mitternacht aufstanden, sahen sie, dass alle ihre erstgeborenen Söhne tot waren, und ein großes Geschrei und Klagen ging durchs ganze Land. So kann die Nacht des göttlichen Zorns all unseren Trost und unserer Augen Lust hinwegnehmen und die Erstgeburt unsere Kraft, alle Zuversicht und Freude unserer Hoffnung mit einem Schlag vernichten. *Timothy Rogers*.¹⁷

Am Abend kehrt Weinen ein, aber am Morgen Freude. Wie oft haben wir die Wahrheit dieses Wortes buchstäblich erfahren! Wie schwer drückt uns der Kummer am Abend! Unser zermartertes Gehirn, unsere überreizten Nerven scheinen ganz unfähig, den Druck zu ertragen. Das Herz klopft stürmisch, und der fiebrige, ruhelose Körper verweigert seine Hilfe bei dem Werk der Geduld. Wir fühlen uns elend und hilflos, es ist keine Kraft da, dem Ansturm zu widerstehen, wir brechen in heftiges Weinen aus und es scheint, als sollten unsere Tränenströme nie versiegen. Endlich übermannt uns der Schlaf. Der Kummer, die Anfechtung oder was immer es sei, das uns zu überwältigen sucht, geht den einen Schritt zu weit, mit dem es die Grenze überschreitet, und treibt gerade durch seinen übermäßigen Ansturm unsere schwache menschliche Natur dem Schlaf in die Arme, sodass wir für jetzt weiteren Anläufen des Kummers und Leides entrückt sind. Nach solch einer tränenvollen Nacht und dem schweren Schlaf der Erschöpfung erwachen wir mit einem unbestimmten Gefühl von Not und Kummer. Die Gedanken sammeln sich und nun wundern wir uns über die Heftigkeit unserer Gemütsbewegung, so wie die Erinnerung daran zu uns zurückkehrt. Was war es denn, das so hoffnungslos, so finster schien? Warum waren wir am Verzweifeln? So sehen die Dinge jetzt nicht aus: traurig noch immer, aber erträglich, schwierig, aber nicht unmöglich, schlimm genug vielleicht, aber zum Verzweifeln doch nicht. Nein, wir können wieder Hoffnung fassen. Der Glaubensblick richtet sich nach oben, und mitten in dem Leid freut das Herz sich Gottes, seines Heilandes. Am Abend kehrt Weinen ein, aber am Morgen Freude. Und so wird's auch sein, wenn dieses Leben mit seinen Kämpfen und Mühen, seinen Anfechtungen und Sünden einst in dem schweren letzten Kampf endet – dann wird Gott den Seinen

Psalm 30

Schlaf geben. Sie schlafen ein in Jesus Armen und erwachen zu dem freudevollen Morgen, der keine Neige kennt, zu dem Morgen der lichten Ewigkeit. Dann strahlt die Sonne der Gerechtigkeit über ihnen. Licht ist nun ausgegossen auf alle ihre Wege. Und sie können nur staunen, wenn sie sich die Mühsale und Kümernisse des Erdenlebens mit den Stunden der Hoffnungslosigkeit und des leidenschaftlichen Schmerzes in Erinnerung rufen, und was sie oft auf Erden gesagt haben, das sagen sie jetzt mit noch ganz anderer Wärme der Empfindung: Das Weinen hat nur »die Nacht« gewährt, und jetzt ist's Morgen, und Freude und Jubel sind da! Und unsere Sorgen und Zweifel, unsere Kümernisse und Schwierigkeiten, die bangen, verzweiflungsvollen Blicke in die lange Nacht der Trübsal – wo sind sie? Ja, da wird überschwänglich in Erfüllung gehen, was Gott in seinem Wort verheißen hat: Die Erlösten des Herrn werden gegen Zion kommen mit Jauchzen und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein. Wonne und Freude werden sie ergreifen, aber Trauern und Seufzen werden von ihnen fliehen und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen (Jes 51,11; Offb 21,4).
*Mary B. M. Duncan.*¹⁸

Das Trauern der Gotteskinder währt nur bis zum Morgen. Der Herr wird ihre Nacht in Licht, ihr Seufzen in Singen, ihr Schluchzen in Jauchzen, ihre Schwermut in Frohmüt, ihre Wehmut in Wonne verwandeln. Das Leben des Christen ist voller Veränderungen. Gesundheit und Krankheit, Schwäche und Stärke, Mangel und Überfluss, Ehre und Schmach, böse Gerüchte und gute Gerüchte, Sorgen und Freuden, Leiden und Tröstungen, Elendempfindungen und Gnadenerfahrungen wechseln sich miteinander ab. Lauter Honig würde uns schaden, lauter Wermut uns verderben; ein Gemisch von beiden dient am besten zur Gesundheit unserer Seele. Wir brauchen sowohl den scharfen Nordwind der Trübsal als auch den milden Südwind der Gnade. *Thomas Brooks.*¹⁹

Gott sendet uns die Trübsale als Engel, die eine Botschaft an uns auszurichten haben. Sie sollen uns sagen, dass wir Gott vergessen und uns im Irdischen verloren haben, dass wir stolz und geringschätzig geworden sind. Haben sie sich ihres Auftrages entledigt, so verschwinden sie bald. *Thomas Playfere* 1604.²⁰

Die Welt beginnt ihre Zeit mit Tagen zeitlichen Wohlseins und endet mit einer Nacht der Dunkelheit und Angst, die kein Ende nimmt. Die

Psalm 30

Gemeinde des Herrn beginnt ihre Zeit mit der Nacht der inneren und äußeren Leiden; doch währt diese Nacht nur eine Weile, und ihr folgt ein Tag der Erquickung durch das Angesicht des Herrn, ein Tag, dessen Licht in alle Ewigkeit nicht untergeht. *Timothy Rogers*.

Des Gottesfürchtigen Freude kommt am Morgen, wenn des Gottlosen Freude verschwindet; denn diesem bringt der Morgen nicht Licht, sondern Finsternis, wie den Vögeln der Nacht. Er fürchtet sich nicht nur vor dem Tadel und der Strafe, sondern ob auch niemand um seine nächtlichen Geschäfte weiß, leidet er schon Elend genug durch die Verwüstung seiner Seele, wie durch die Vergeudung von Kraft und Zeit und Geld. *Zachary Bogan*.²¹

Keine Rose ohne Dornen – so ist es mit allem Irdischen, und wer da zu fest zugreift, erfährt es. Gerade weil Gott seine Kinder nicht dem Verderben anheimgeben will, lässt er sie, wenn sie ihr Herz an die Kreatur hängen, eben in dem, was sie mit sündiger Lust ergreifen, einen Stachel finden. *Dr. John Preston* in »The Golden Scepter held forth to the Humble«. ²²

V. 6 und 12. Zwar denkt zuweilen ein weinender Mensch, er könne nie aufhören zu weinen, und ein Trauernder, er wolle nie aufhören zu trauern; ist er aber ein wahrer Christ und hat der Heilige Geist das Regiment in seiner Seele, so kann er seinen Vorsatz nicht ausführen. Er kann's nicht verhindern, wenn ihm der Heilige Geist dasjenige, worüber er geweint hat, auf einer heiteren oder wenigstens erträglichen Seite vorstellt; ja er muss es leiden, wenn dieser göttliche Geist ihm den Sack gleichsam auszieht und ihn mit Freuden gürtet, wie von David in V. 12 gesagt wird. Nur ein steifer Eigensinn kann das Trauern, das anschließend ein ungläubiges Murren wider Gott ist, ganze Monate und Jahre durchsetzen. *Magnus Friedrich Roos* 1790.²³

V. 7. »Ich werde nimmermehr daniederliegen.« Hiermit gesteht David seine Sicherheit. Denn so denken nicht nur die Gottlosen (Ps 10,6), sondern es verfallen oft auch Gottes Kinder in solche Schwachheit, dass sie sich einbilden, sie stehen so fest, als wenn sie angenagelt wären, wie diese Redensart gebraucht wird. *Johann David Frisch* 1719.²⁴

Psalm 30

V. 7 und 8. Solche Abschnitte unseres Lebens, da wir in eine besondere uns von Gott gewiesene Ausgabe eintreten oder eine besondere Gnade von Gott empfangen, sind Zeiten, wo wir uns auf außergewöhnliche Versuchungen des Satans gefasst machen müssen. Gerade wenn wir große Aufgaben ausrichten oder hohe Gnaden empfangen haben, sind wir am meisten geneigt, hochmütig zu werden und in Unvorsichtigkeit, fleischliche Sicherheit und Selbstvertrauen zu geraten, wie ein reichliches Mahl einen schläfrig oder der Speise überdrüssig macht, und wie die Menschen am meisten in Gefahr sind, sich zu vergessen, wenn sie zu Ansehen kommen. Hiobs Reichtum und Würde machten ihn, obwohl er sich beides ohne Makel erworben hatte, doch so voll Selbstvertrauens, dass er nach seinem eigenen Bekenntnis (29,18; Grundtext, wā'ōmar 'im-qinnî 'eḡwā' wəḵaḥôl 'arbe^h yāmîm) sprach: »Sterben werde ich in meinem Nest in Ruh' und Ehren, und meine Tage werden sich wie eines Phönix Tage mehren.« Als David Gottes Gnade in mehr als gewöhnlichem Maß erfuhr, wurde er, der doch mehr als die meisten anderen Menschen die Veränderlichkeit des Erdenlebens gekostet hatte, so sicher, dass er meinte, er werde nimmermehr daniederliegen. Aber er gestand seinen Fehler ein, und zur Warnung anderer schrieb er es nieder, dass er ebenda, als die Strahlen der göttlichen Gnadensonne warm auf ihn niederschienen, der Versuchung der fleischlichen Sicherheit erlegen war. Da verbargst du dein Antlitz (und als Gott ihm sein Angesicht verbarg, da zeigte der Teufel ihm natürlich sein Gesicht) und ich erschrak oder wurde bestürzt. Wohlsein erzeugt Selbstvertrauen; Selbstvertrauen macht nachlässig; Nachlässigkeit führt dazu, dass Gott sich entzieht, und gibt dem Satan Gelegenheit, ungesehen seine Anschläge in die Tat umzusetzen. Und wie es oft geschieht, dass ein Kriegsheer, wenn es sich durch einen Sieg in Sicherheit wiegen lässt, plötzlich überfallen und geschlagen wird, so erleiden auch wir nicht selten gerade nach geistlichen Fortschritten eine Niederlage. *Richard Gilpin 1677.*²⁵

Der Berg ist der von Natur und durch Kunst feste Zion (2Sam 5,9) und dieser ist als Schlossberg Emblem (Sinnbild) des davidischen Reiches. Jahwe hatte Davids Reich stark gemacht, als er ihm seines Selbstvertrauens halber zu fühlen gab, wie er alles nur durch Ihn und ohne Ihn gar nichts sei. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁶

David hatte den Berg Zion von den Jebusitern erobert und sich einen

Psalm 30

Palast zur Wohnung darauf erbaut; so war die Zionshöhe sein Berg geworden. Der Zion war durch seine natürliche Beschaffenheit stark und durch die Befestigungen, die David baute, wurde er fast uneinnehmbar. Auch hatte der Herr sich zu David bekannt, hatte seine Feinde vor ihm her in die Flucht gegeben und sein Reich befestigt. Dies alles erkannte David als Wirkung der göttlichen Gnade gegen ihn an; aber (und hier beginnt sein Fehler) er glaubte sich nun versprechen zu dürfen, dass seine Ruhe und sein Glück in alle Zukunft so ungestört und unerschüttert bleiben würden, wie der Berg Zion selber. *Dr. Samuel Chandler*.⁸

Es ist selten, dass jemand, der viel von den Gütern dieser Welt bekommt, nicht gleich dem verlorenen Sohn fern über Land zieht. Es ist schwer, sich in äußerem Wohlstand nahe zu Gott zu halten, in steter Abhängigkeit vom Herrn zu leben und an ihm allein des Herzens Lust zu haben, wenn wir so vieles besitzen, was dem Anschein nach unser Leben erhalten und unser Herz befriedigen kann. Wie leicht kommt da der Glaube außer Übung und wendet sich unsere Liebe von Gott ab, der Kreatur zu. Als David im Glück war, tönte es nicht mehr so klar in seinem Herzen: »*Der HERR ist mein Gut und mein Teil*«, sondern wir hören da eine ganz andere Sprache von seinen Lippen. Wir sind wie Kinder, die im goldenen Sonnenschein den Schmetterlingen nachjagen und sich unversehens weit vom Vaterhaus entfernen; die Nacht bricht über sie herein, ehe sie es merken, und nun merken sie, dass sie sich verloren haben, und Angst befällt sie, denn sie wissen nicht, wie sie wieder heimkommen sollen. Als du dein Angesicht verbargest, erschrak ich. *Elias Pledger*, Predigt in den »Morning Exercises« 1677.²⁷

Erschrak ich. Das Wort im Grundtext (nibhāl von bāhal) wird von der äußersten Konsternation und Bestürzung gebraucht, wie bei Saul in 1Sam 28,21, und zeigt einen plötzlichen Verlust allen Trostes, Rats und aller Kräfte an. *Johann David Frisch* 1719.²⁴

Wie deutlich lehrt diese Erfahrung Davids (V. 8b) die herrliche, trostreiche Wahrheit, bei der die Ausleger aus dem Mittelalter mit Vorliebe verweilen, dass es ebendavon, ob Gott seinen Geschöpfen das Angesicht zuwendet oder entzieht, abhängt, ob diese glücklich oder unglücklich sind; dass die geistliche Freude, die oft wie von selbst in unserem Innern empor-sprudelt, daraus zu erklären ist, dass Gottes Blick in Gnaden unmittelbar auf uns gerichtet ist, während die Traurigkeit, die uns manchmal befällt,

Psalm 30

ohne dass wir eine besondere Ursache derselben angeben können (sei es eigentliche Schwermut oder zeitweilige Niedergeschlagenheit) im Grunde nichts anderes ist, als dass Gott sein Antlitz vor uns verbirgt. *John Mason Neale* 1860.²⁸

Äußere Trübsale verletzen nur gleichsam die Haut, diese innere Trübsal aber, das Entziehen des göttlichen Angesichts, trifft die Lebensader. Jene prasseln wie ein Schauer nur auf das Dach nieder, diese dringt in das Innere des Hauses ein. Aber Christus bringt den Gläubigen kräftigen Trost angesichts des Kummers der geistlichen Verlassenheit. Er selbst war eine Zeit lang von Gott verlassen, damit sie nicht für immer von Gott verlassen sein müssten. *John Flavel*.²⁹

V. 9. Bei *Bernhard von Clairvaux*³⁰ finden wir ein Gleichnis über das Gebet, das des Erzählens wert ist. Die Könige von Babylon und Jerusalem, das ist, die Welt und die Kirche, waren in steter Fehde. Als der Krieg schon lange gedauert hatte, begab sich's, dass einer der Krieger von Jerusalem zu der Zitadelle der Stadt, der Burg der Gerechtigkeit, eilte. Die Burg war belagert; ein zahlloses Heer von Feinden umgab sie. So gab Furcht denn alle Hoffnung auf, aber Klugheit sprach ihr Trost zu. »Weißt du nicht«, sagte sie, »dass unser König der König der Herrlichkeit ist, der Herr stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit? Lass uns daher einen Boten zu ihm senden, der ihm von unserer Not Kunde gebe.« Furcht antwortete: »Aber wer kann da hindurchbrechen? Finsternis bedeckt die Erde, unsere Wälle sind von einem wachsamem, wohlgeappneten Heer umlagert, und wir sind des Weges in das ferne Land ganz unkundig.« Darauf fragten sie Gerechtigkeit um Rat. Die antwortete: »Seid guten Mutes! Ich habe einen ganz zuverlässigen Boten, der mit dem König und seinem Hause wohlbekannt ist und es versteht, in der tiefsten Stille der Nacht auf Pfaden, die sonst niemand kennt, zu des Königs Palast zu gehen, und der zu der geheimen Kammer des Königs Zutritt hat. Der Bote heißt Gebet.« Als bald macht Gebet sich auf den Weg, findet die Tore verschlossen, klopft, und klopft abermals, und ruft: »Tut euch auf, ihr Tore des ewigen Rechts, dass ich eingehe und dem König von Jerusalem sage, wie es um uns steht.« *John King*.³¹

Psalm 30

V. 10. *Was für Gewinn (hättest du) an meinem Blut?* David wäre willig, zu sterben, wenn er durch den Tod seinem Gott oder seinem Volk einen wirklichen Dienst tun könnte (vgl. Phil 2,17). Aber er vermochte nicht einzusehen, dass irgendetwas Gutes daraus als Frucht hervorgehen könnte, wenn er auf dem Krankenbett sterben würde, wie es der Fall sein würde, wenn er auf dem Feld der Ehren fiele. Herr, spricht er, willst du einen aus deinem Volk umsonst verkaufen (Ps 44,13), ihn dahingeben, ohne dass du dabei etwas gewinnst? *Matthew Henry*.³²

David's Bitte um Lebensfristung war also nicht auf irdischen Besitz und Genuss, sondern auf Gottes Ehre gerichtet. Er fürchtete den Tod als Ende des Lobes Gottes. Denn jenseits des Grabes werden keine Psalmen mehr gesungen, 6,6. Der Hades war im Alten Testament noch unüberwunden, der Himmel noch nicht geöffnet. Im Himmel sind die *bənê ʿēlīm*, die Gottessöhne, d. h. die Engel (29,1), noch nicht selige Menschenkinder, *bənê ʿādām*. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.²⁶

Soll unser Gebet bei Gott durchdringen, so muss es sich auf gute Gründe stützen. Gott hat es gern, dass wir mit ihm, dass ich so sage, disputieren und ihn mit heiligen Beweisgründen überwinden. *Thomas Watson* 1660.³³

V. 12. Gerade dieses Auf und Ab, das sich so oft in den Psalmen findet, dieser Wechsel zwischen Tiefen und Höhen, zieht mich so an. *Adelaide Newton*.³⁴

Ich sage mit dem Apostel: Überwinde das Böse mit Gutem – den Gram durch Freude. Echte Freude ist das wahre Heilmittel gegen die Traurigkeit. Es hat nie ein anderes gegeben und kann kein anderes geben. Wenn unsere Seele weint, müssen wir ihr Gründe zur Freude darreichen. Aller andere Trost ist unnütz. *Prof. Dr. Alexandre R. Vinet*.³⁵

V. 13. Ehre hier und Staub in V. 10 haben eine Beziehung zueinander, vgl. Ps 7,6. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.³⁶

Was ist der Dank? Die Pacht, die wir Gott schuldig sind; und je größer das Lehnsgut, desto mehr Zins sind wir zu zahlen schuldig. *George Seaton Bowes* 1863.³⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

Zur Überschrift. Hauseinweihung – und wie sie zu feiern ist.

V. 2a. Gott und sein Volk, einander erhöhend. (Ich will dich erhöhen – du hast mich emporgezogen. Wörtl., ʾārômimkā ... kî dillîṭānî)

V. 2b. Der Segen der Bewahrung vor der Schadenfreude unserer Feinde.

V. 2. Die Enttäuschungen Satans und seiner Helfershelfer.

V. 3. Der Kranke, der Arzt, die Nachtglocke an seinem Haus, die Arznei und die Kur. Oder: Der Bundesgott und die kranke Seele; ihr Hilferuf zu ihm und seine heilende Hand.

V.4. Heraufgeholt aus der Unterwelt; neu belebt aus der Mitte derer, die zur Grube sinken (Grundtext, heʿēlîṭā min-šəʾōl naḫšî ḥiyyîṭānî miyyorʾdî-ḥôr). Rettung vom zeitlichen und ewigen Tod, beides unmittelbare Wirkung Gottes: *Du hast*.

V. 5. 1) Das Singen – ein Gottesdienst; 2) die Heiligen (Grundtext: ihr, seine Frommen, ḥāsîdāyw) besonders dazu berufen; 3) ihr liebster Gesang: Gottes heiliges Wesen und seine heiligen Großtaten (sein heiliges Gedächtnis, Grundtext, zēḳer qoḏšô).

V. 6. Der Zorn Gottes – in seiner Beziehung zu den Auserwählten.

Die Nacht des Weinens und der Morgen der Freude »Kurz ist der Schmerz – und ewig ist die Freude!« (*Schiller*³⁸, Jungfrau von Orleans, Schluss). Das trifft auf Gläubige zu.

V. 7. Die eigentümlichen Gefahren des Wohlergehens.

Fleischliche Sicherheit: Woher kommt sie? Welche Gefahren birgt sie in sich? Wie erwehren wir uns ihrer?

Psalm 30

V. 7-13. Was in Davids Herzen vorging 1) vor der Trübsal (V. 7); 2) während der Trübsal (V. 8-11); und 3) nach der Trübsal (V. 12 und 13). *William Jay.*³⁹

Davids Wohlergehen hatte ihn in falsche Sicherheit gewiegt; Gott sandte ihm Trübsal, ihn daraus zu erwecken. Wir finden die verschiedenen Zustände seines Gemüts hier deutlich beschrieben. 1) Sein Trotzen; 2) sein Verzagen; 3) sein inbrünstiges Flehen; 4) seine schnelle Wiederherstellung 5) sein dankbares Bekenntnis. *Charles Simeon.*⁴⁰

V. 8b. Die heilsame Trauer einer Seele in geistlicher Dunkelheit.

V. 9. in Verbindung mit V. 3: Gebet um das allumfassende Heilmittel.

V. 10a. Berufung auf Gottes Ehre, um Lebensrettung und neue Gnade zu erlangen.

V. 10b. Die Auferstehung – die Zeit, wo der Staub Gott preisen und seine Treue verkündigen wird.

V. 11. Zwei köstliche Bitten; kurz, aber inhaltsreich und nie überflüssig.

HERR, sei mein Helfer! Ich sehe viele fallen; auch ich werde stürzen, wenn du mich nicht aufrecht hältst. Ich bin schwach und vielen Versuchungen ausgesetzt. Mein Herz ist ein betrügliches Ding. Meine Feinde sind mächtig. Auf Menschen kann ich kein Vertrauen setzen, ebenso wenig auf mich selbst. Was ich an Gnade früher empfangen habe, wird mich nicht durchbringen, wenn Du selber mir nicht stets beistehst. *HERR, sei mein Helfer!* Bei jeder zu erfüllenden Pflicht, in jedem Kampf, in jeder Anfechtung, bei jeder Bemühung, Gottes Reichssache zu fördern, in der Zeit des Wohlergehens wie in der Not, kurz, in jeder Stunde unseres Lebens passt dieses kurze, aus dem Geist geborene Gebet. Möge es uns jetzt aus dem Herzen quellen und oft auf unsere Lippen kommen und mögen wir seine Erhörung erfahren. Denn wenn der Herr sich uns als Helfer erweist, ist keine Pflicht zu schwer, kein Feind unbesiegbar, keine Schwierigkeit unüberwindlich. *James Smith.*⁴¹

Psalm 30

V. 12. Wunderbare Wandlungen; plötzlich, völlig, gottgewirkt (du), persönlich zu erfahren (mir); heilvoll.

Des Gläubigen wechselnde Tracht. Man erläutere dies an Mardochai oder Joseph. Man erinnere daran, wie der Christ bald ein Festgewand und bald ein Trauerkleid, bald den Pilgerrock, bald den Arbeitskittel, bald des Bettlers Lumpen, bald die Sträflingsjacke trägt usw.

V. 13. Der herrliche Zweck der göttlichen Führungen.

Wann ist Schweigen sündig?

Heilige Gelübde; wann zu geloben (vgl. den ganzen Psalm)?

ENDNOTEN

- 1 *Albert Knapp* (1798-1864, deutscher Pfarrer, Dichter und Begründer des ersten Tierschutzvereins in Deutschland. Sein Enkel war der Pazifist *Paul Knapp*. Schule im *Evangelischen Seminar Maulbronn*, Studium in Tübingen, Freund *Ludwig Hofackers*, Pfarrer in *Feuerbach* bei Stuttgart, dann in *Gaisburg*, ab 1825 in *Sulz am Neckar*, ab 1831 in *Kirchheim unter Teck*, ab 1836 an der *Hospital- und der Stiftskirche*, Stuttgart, ab 1845 an der *Leonhardskirche*, Stuttgart. *Albert Knapp* schrieb insgesamt ca. 1200 weltliche und geistliche Gedichte sowie Lieder, deren Sprache sich an der Bibel, an *Martin Luther* und *Paul Gerhardt* orientiert. Er verfasste zudem Porträts von Dichtern und Theologen. Viele seiner geistlichen Lieder wurden in Gesangbücher übernommen): –*Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus. Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von M. Albert Knapp, Diakonus an der Hospitalkirche in Stuttgart* (2 Bde.), Stuttgart und Tübingen 1837. – *Das ängstliche Harren der Kreatur* (Albert Knapp et al.), 1843. – *Lebensbild*, 1867. – *Wider die Tierquälerei. Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus* (hrsg. v. Martin H. Jung), Leipzig 2002. – *Christoterpe. Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1837*. Tübingen 1836. – *Leben von Ludwig Hofacker, weiland Pfarrer zu Rielingshausen, mit ... u. e. Ausw. aus seinen Briefen*, Heidelberg 1860.
- 2 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 3 »Parallel dem Namen (vgl. 2Mo 3,15; Jes 26,8; Hos 12,6; Ps 97,12; 135,13), jedoch nicht identisch mit demselben. Der Name macht Gott bekannt; das *Gedächtnis* bringt ihn und was wir ihm schuldig sind, in *Erinnerung*« (*Lange – Moll*).
- 4 Ähnlich übers. die LXX, sowie Hengstenberg. In der Tat steht »Leben« gewöhnlich in der Bedeutung des materiellen Gegensatzes gegen den Tod. Aber Psalm 27,4 zeigt dass bei diesem Wort unter Umständen auch der *Zeitbegriff* hervortreten kann. Entscheidend ist für unsere Stelle der Gegensatz zu »Augenblick«, sowie die Parallele in Jesaja 54,8, die ohne Zweifel auf unseren Vers zurückblickt.
- 5 Man kann aus dem Vorhergehenden das Zeitwort ergänzen: »kehrt Jubel ein«; aber noch kräftiger ist der Ausdruck, wenn man diesen Satz als Nominalsatz auffasst: »Aber am Morgen – Jubel« (nämlich: »ist Jubel da«, plötzlich, unerwartet!).
- 6 Man mag allerdings mit LXX, *Luther*, *Delitzsch* das »meine« ergänzen oder dann eher *kəbōdî* lesen. Zu dem Ausdruck vgl. dann Ps 7,6; 16,9; 108,2; Doch kann *kəbōd* hier auch (wie 149,5) »Lobgesang« heißen: »Auf das dich besinge nie verstummender Preis« (*Baethgen, Kefßler*).
- 7 *Johann Mentzer* (1658-1734), deutscher lutherischer Theologe und Kirchenlieddichter. Sein bekanntestes Lied *O dass ich tausend Zungen hätte* findet sich noch heute im Evangelischen Gesangbuch (EG 330).

Psalm 30

- 8 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, Lebenslang Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt D.D. [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]: *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 9 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 10 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar erschienen 1762-67. Band 1 (Pss 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Pss 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd 3 (Pss 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. –Bd 4 (Pss 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Pss 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Pss 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 11 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 12 *John Frederick Denison Maurice*, meist bekannt als *F. D. Maurice* (1805-1872, Sohn des berühmten unitarischen Geistlichen *Michael Maurice* [Bekannter von u.a. *Gladstone*, *Tennyson*, *Thomas Carlyle*, *Charles Kingsley* und *Edward Strachey*], anglikan. Geistlicher und bedeutender Theologe der *Church of England*, Theologieprofessor am *King's College*, London, dann Professor für Kasuistik, Moraltheologie und Moralphilosophie in Cambridge, einer der Gründer des *Christlichen Sozialismus* und Mitgründer des *Queen's College* [1848] in London, und Mitgründer und *Principal* des *Working Men's College* [1854] in London. Extrem produktiver Autor [mindestens 60 Bücher auf seiner Publikationsliste]. Seine jüngere Schwester ist *Priscilla Hurrey Maurice* [1811-1854], anglikanisch-calvinistische Autorin. Priscilla verließ [ebenso wie ihr Bruder Maurice] mit ihrer Mutter *Priscilla* und mehreren Schwestern den Unitarismus, und sie wurden jeweils Anglikaner, reformierte Baptisten oder Methodisten.
- 13 *Charles Kingsley* (1819-1875, engl. anglikan. Geistlicher, Theologe und Schriftsteller. Er gehörte zu den prägenden Gestalten des sogenannten »Christian Socialism«. Ab 1836 Studium am *King's College*, London und ab 1838 am *Magdalen College* in Cambridge. 1842 bis zum Lebensende Pfarrer in *Eversley*, Hampshire. 1848 Prof. für Englische Literatur am *Queens College* in London. Ab 1859 Kaplan von Königin *Victoria*, ab 1860 auch von *Prinzgemahl Albert*. 1860-69 *Regius Professor of Modern History der Universität Cambridge*. 1869 *Canon* von *Chester*, 1873 *Canon* von *Westminster Abbey*. Ab 1858 Mitglied in der *Linnean Society of London*, ab 1863 der *Geological Society of London*. Neben zahlreichen teils sehr populären belletristischen Werken u.a.): – *Twenty-five Village Sermons*, 1849. – *Sermons on National Subjects*. 1. Series, 1852. – *Sermons on National Subjects*. 2. Serie, 1854. – *Sermons for the Times*, 1855. – *The Good News of God*, 1859. – *Limits of Exact Science applied to History. Inaugural Lectures*, 1860. – *Town and Country Sermons*, 1861. – *Sermons on the Pentateuch*, 1863. – *David and other Sermons*. 1866. – *The Ancien Régime. Lectures at the Royal Institution*, 1867. – *Water of Life and other Sermons*, 1867. – *Town Geology*, 1872. – *Discipline and other Sermons*, 1872. – *Westminster Sermons*, 1874. – *Lectures delivered in America*, 1875.
- 14 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 15 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U.a.): *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By *Sir Richard Baker, Knight*. London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we can-

Psalm 30

- not tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?») – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 16 *John Lightfoot* (1602-1675, britischer Hebraist, Pfarrer und College-Rektor. *Lightfoot* studierte in Cambridge. Unter dem Einfluss von Sir *Rowland Cotton* begann er mit dem Studium semitischer Sprachen. Ab 1629 veröffentlichte er verschiedene Werke, in denen er christliche Literatur unter Kenntnis des *Talmuds* erläuterte und kommentierte. Seit 1643 war er Pfarrer in *Much Munden, Hertfordshire* und Rektor des *College Catharine Hall* in Cambridge. Die Anstellung als Pfarrer bekleidete *Lightfoot* bis zu seinem Tod. Aufgrund seiner Sympathie für den *Presbyterianismus* galt er während des englischen Bürgerkrieges als Unterstützer des Parlaments. Auf der *Westminster Assembly* von 1643 bis 1649 und der *Savoy-Konferenz* im Jahr 1661 verteidigte er moderate presbyterianische Ansichten. Von 1654 bis 1657 war er Mitarbeiter bei der Erstellung der *Biblia Sacra Polyglotta* [auch »*Londoner Polyglotte*« genannt], einer Bibel-Synopse in sechs Bänden, die von *Brian Walton* herausgegeben wurde. U. a.): *Horae hebraicae et talmudicae*. 6 Bände, 1658-1678.
- 17 *Timothy Rogers* (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeitlebens litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): – *Practical Discourses on Sickness and Recovery*, 1690; – *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy*; By *Timothy Rogers, M.A. who was long afflicted with both; in three parts*, 1691; ²1706; ³1808.
- 18 *Mary Balfour Manson Duncan* (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit *Henry Duncan*, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): *Under the Shadow of the Almighty*, 1867, und: *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B.M. Duncan*, New York ²1867, 227 S. (Spurgeon: »Her note-book is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable.... We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.«)
- 19 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 20 *Thomas Playfere* oder *Playford* (1561?-1609, anglikan. Geistlicher und Theologe, ab 1596 Inhaber der *Lady Margaret's*-Professur für Theologie in Cambridge, hervorragender Ruf, weil er fließend auf Lateinisch predigen konnte. Ab 1576 Studium am *St John's College*, Cambridge, 1584 *Fellow*. 1596 Dr. theol. in Oxford und *Lady Margaret*-Professor in Cambridge, Kaplan von *König James I.*, 1605-09 Pfarrer von *Cheam* in *Surrey*, ab 1608 Pfarrer von *All Saints* in *Shipdham* und *Thorpe, Norfolk*. U. a.): – *Ten Sermons*, Cambridge 1610. – *Four Sermons*, 1611. – *Nine Sermons*, Cambridge, 1612.
- 21 *Zachary Bogan* (1625-1659, engl. Gelehrter mit intensivem Interesse an biblischen Themen. Studium und *Fellow* am *Corpus Christi College*, Oxford. Er publizierte mit dem Altertumsforscher *Francos Rous dem Jüngeren* und dem Alchemisten *Edmund Dickinson*. Er argumentierte in seinen Werken für Parallelen zwischen biblischer und antiker griech. Literatur, schrieb aber auch rein geistliche Werke. *Bogan* starb jung an Tuberkulose. U. a.): – *Treatises on the Idioms of Homer and Hesiod, as compared with the Language of Scripture*. – (mit *Francis Rous dem Jüngeren*): *Archaeologiae Atticae Libri Septem* (7 Bde. über attische Altertümer), 1649.
- 22 *John Preston* (1587-1628, anglikanischer Geistlicher mit puritan. Neigungen, *Master* des *Emmanuel College* in Cambridge, zusammen mit *William Perkins* [1558-1602] und *Richard Sibbes* [1577-1635] Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil sie zeitlebens in der *Church of England* blieben und sich an das *Book of Common Prayer* hielten.
- 23 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 24 *Johann David Frisch* (1676-1742, württember-

Psalm 30

- gischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 25 *Richard Gilpin*, M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [Carlisle und Newcastle-upon-Tyne, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte] U. a.): *Dæmonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.
- 26 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 27 *Elias Pledger* (gest. 1665): *The Morning Exercises*, London 1677.
- 28 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Pastrikker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*): *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 21879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 29 *John Flavel* (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 30 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens* dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.
- Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.
- Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.
- Bernhard* gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der

- Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und nachgedichtet* hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.
- Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):
- *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
- 31 *John King* (?-1621, anglikan. Geistlicher, 1611-21 Bischof von London, Studium in Oxford [1577-83], Kaplan für Bischof *John Piers*, Prediger für die Stadt *York*, Hauskaplan für *Thomas Eger-ton*, London, 1597 Pfarrer von *St. Andrews, Holborn* und von *Sneating, St. Paul's*, wurde bekannter calvinistischer und anti-katholischer Prediger, von König *James I.* zu seinem Kaplan und 1605 zum Dekan von *Christ Church* berufen, 1607-1610 Vizekanzler der *Universität von Oxford*, ab 1611 Bischof von London).
 - 32 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 33 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entbunden; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 34 *Adelaide Leaper Newton* (1824-1854, engl. geistliche Autorin. U. a.): – *The Song of Solomon: compared with other parts of scripture / by Adelaide Leaper Newton* (316 S.), New York 1858, 1864. – *A memoir of Adelaide Leaper Newton / by the Rev. John Baillie* (364 S.), New York 1859. – *The Epistle to the Hebrews compared with the Old Testament* (306 S.), New York 1867.
- 35 *Alexandre Rodolphe Vinet* (1797-1847, Schweizer reformierter Theologe und Literaturhistoriker. Er gilt als klassischer Vertreter der Trennung von Kirche und Staat. Nach seinem Studium in Lausanne wurde er 1817 Professor der französischen Sprache und Literatur am Basler Gymnasium am Münsterplatz, 1835 auch an der Universität Basel und 1837 Professor der Theologie an der Akademie von Lausanne. 1840 trat er infolge der Umgestaltung der *waadtländischen Kirche* aus der Landeskirche aus, und 1845 folgte nach dem Sieg des radikalen politischen Liberalismus im Kanton sein Rücktritt als Professor. *Alexandre Vinet* gründete mit *Charles Monnards* eine vom Staat getrennte Nationalkirche, die *Église libre évangélique* und wurde der geistige Vater der freien Kirche in der *Waadt*. 1876 wurde bei *Ferdinand Schlöth* für die *Aula des Museums an der Augustinergasse* eine Denkmalbüste von *Vinet* in Auftrag gegeben. U. a.):
 - Literaturgeschichte: – *Chrestomathie française*, 1829. – *Études sur la littérature française au XIXe siècle*, 1840-51. – *Histoire de la littérature française au XVIIe siècle*. – *Études sur Pascal*. – *Études sur les moralistes aux XVe et XVIIe siècles*. – *Histoire de la prédication parmi les Réformes de France*.
 - Theologie: – *Mémoire en faveur de la liberté des cultes*, 1826. – *Essai sur la conscience*, 1829. – *Essai sur la manifestation des convictions religieuses*, 1842. – *Discours sur quelques sujets religieux*, 1831. – *Nouveaux discours*, 1841. – *Théologie pastorale ou Théorie du Ministère évangélique*, Paris 1850.
 - 36 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
 - 37 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in *Oxford*, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.) 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and*

Psalm 30

- Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 38 Johann Christoph Friedrich von Schiller (1759-1805), studierter Jurist und promovierter Mediziner (arbeitete als württemberg. Militärarzt), 1802 geadelt, deutscher Dichter, Philosoph und Historiker. Er gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Dramatiker, Lyriker und Essayisten. Gleich mit seinem Theaterdebüt, dem 1782 uraufgeführten Schauspiel *Die Räuber*, gelang Schiller ein bedeutender Beitrag zum Drama des *Sturm und Drang* und der Weltliteratur. Viele seiner Theaterstücke gehören zum Standardrepertoire der deutschsprachigen Theater. Seine Balladen zählen zu den bekanntesten deutschen Gedichten.
- 39 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe. 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 40 Charles Simeon (1759-1836, anglikan. evangelikalischer Geistlicher und Theologe mit weitreichendem Einfluss, gilt als Pionier der evangelikalen Bewegung innerhalb der *Church of England*. Ein Bruder von ihm wurde Jurist, Parlamentsmitglied und schließlich Baron, ein anderer wurde Direktor der Bank von England. Schule in Eton, Studium am *King's College*, Cambridge, dann Pfarrer (49 Jahre lang!) an der *Holy Trinity Church*, Cambridge. 1799 Mitgründer der *Church Missionary Society* und der *London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews*. Berater der *British East India Company* bei der Auswahl von Kaplänen für Indien. Veröffentlichte Hunderte von Predigten und Predigtskizzen, Hauptwerk ist der Kommentar zur gesamten Bibel, *Horae Homileticae*. U. a.): *Horae Homileticae* (21 Bde., 12414 S.), 1831. (Spurgeon: »[The volumes of *Horae Homileticae*] have been called »a valley of dry bones: be a prophet and they will live.«)
- 41 James Smith (1802-1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, Cheltenham, und Pastor [als Vorgänger von Charles Spurgeon] an der *New Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predigten und Schriften Spurgeons. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)

PSALM

31

ÜBERSCHRIFT: Ein Psalm Davids, vorzusingen. Die Anweisung an den Musikvorsteher zeigt, dass auch dieser Gesang mit seinen wechselnden Weisen, in denen sich so manche Töne der Klage und des tiefen Herzeleids finden, für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt war; damit wird der Ansicht, dass in der Gemeinde nur Lobgesänge erklingen dürften, ein tödlicher Streif versetzt (vgl. zu Ps 14 unter »Überschrift«). Manche der so bezeichneten Psalmen wären in der Tat vielleicht als zu traurige Weisen vom Gottesdienst des Tempels ausgeschlossen worden, wenn in dieser Hinsicht nicht unter der Leitung des Heiligen Geistes besondere Fürsorge getroffen worden wäre.

INHALT: Der Psalmdichter ist in schwerer Anfechtung von seinen Feinden. Aber er fleht mit herzlicher Zuversicht und heiligem Ungestüm zu seinem Gott um Hilfe und fühlt sich bald innerlich so gestärkt, dass er den Herrn für seine große Güte preisen kann. Nach der Überschrift ist David dieser Betrübte und von Gott Getröstete und wir sehen keinen triftigen Grund, diese Überlieferung umzustoßen. Bei Jeremia finden sich viele Anklänge an unseren Psalm; das beweist uns nur, wie auch ihm der Psalter ein Herzbüchlein war. Was die besondere Lage betrifft, die David zum Dichten dieses Liedes veranlasst hat, so denken manche an seine Umzingelung durch Saul in der Wüste Maon (1Sam 23,25f.), andere an seine Bedrängnis durch die Treulosigkeit der Bürger zu Kegila (1Sam 23,12); uns scheint

Psalm 31

der tiefe Klage-ton des Psalms und die Erwähnung der Sünde Davids (V. 11) eher auf die Zeit der Flucht vor Absalom hinzuweisen. Es ist aber vielleicht ebenso gut, dass wir über die Zeit und Veranlassung der Abfassung nichts Gewisses ermitteln können: wir möchten sonst so viel Fleiß darauf verwenden, den Psalm auf Davids Lage anzuwenden, dass wir darüber ganz vergessen, dass er auch uns viel zu sagen hat (vgl. V. 24 u. 25). – Im 6. Vers hören wir die Stimme unseres sterbenden Erlösers. Dass Jesus sich in dem letzten Augenblick seines Erdenlebens unseres Psalms bedient hat, macht uns diesen besonders wertvoll.

EINTEILUNG: Scharfe Grenzlinien finden wir nicht. Die Klänge des Psalms bewegen sich wellenförmig auf und ab; bald sinken sie in den tiefen Ton der Klage, bald erheben sie sich in freudiger Zuversicht. Zur Erleichterung der Übersicht wollen wir aber folgende Einteilung geben: David bezeugt sein Gottvertrauen und bittet um Hilfe, V. 2-7. Er gibt seinem Dank für empfangene Gnade freudig Ausdruck, V. 8 und 9. Er beschreibt im Einzelnen seine jammervolle Lage, V. 10-14, und bittet abermals dringend um Befreiung, V. 15-19. Voll Zuversicht und Dank redet er in der Sprache des Glaubens von dem Heil, das er erwartet, als lebte er schon im vollen Genuss desselben, V. 20-23, und er schließt, indem er zeigt, wie seine Erfahrung auf alle Gläubigen passt und ihnen zur Ermutigung dienen soll, V. 24 u. 25.

AUSLEGUNG

2. HERR, auf dich traue ich,
lass mich nimmermehr zuschanden werden;
errette mich durch deine Gerechtigkeit!
3. Neige deine Ohren zu mir, eilend hilf mir!
Sei mir ein starker Fels
und eine Burg, dass du mir helfest!
4. Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wolltest du mich leiten und führen.
5. Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben;
denn du bist meine Stärke.

Psalm 31

6. In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, HERR, du treuer Gott.
7. Ich hasse, die da halten auf eitle Götzen;
ich aber hoffe auf den HERRN.

2. *HERR, auf dich traue ich.* Nirgendwo anders suche ich Zuflucht, mag das Unwetter noch so toben. Der Psalmsänger hat einen Bergungsort, den besten und einzig sicheren. Er wirft im Sturm den Anker des Glaubens aus. Mag anderes zweifelhaft sein – dass er auf seinen Gott vertraut, das bezeugt er aufs Bestimmteste als eine Tatsache. Er nagelt dies gleichsam fest. Und zwar tut er das gleich zu Anfang des Psalms; er möchte die Tatsache sonst später über dem ungestümen Andrang des Kummers aus den Augen verlieren. Dieses Bekenntnis des Glaubens ist der Stützpunkt, an dem er den Hebel ansetzt, um den Sorgenstein auszuheben und fortzurücken. Er beruft sich auf sein Vertrauen auf den Herrn, um dadurch teils sich selber zu trösten, teils seinen Bitten vor Gott Nachdruck zu geben. Von Verdienst redet er kein Wort; der Glaube stützt sich auf Gottes Gnade und Treue und auf sie ausschließlich.

Lass mich nimmermehr zuschanden werden. Wie könnte Gott den Mann, der auf ihn allein seine Hoffnung setzt, schließlich der Enttäuschung preisgeben? Dann würde er nicht als der Gott der Gnade und der Wahrheit handeln. Es würde Gott selbst verunehren, wenn der Glaube nicht zuletzt seinen Lohn fände. Brächte das Vertrauen auf den Herrn keinen wirksamen Trost und keine Hilfe mehr, so wäre es um die Frömmigkeit geschehen.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit. Du bist nicht ungerecht, dass du eine Seele, die bei dir Zuflucht sucht, in die Not hinausstoßen oder deine Zusagen brechen könntest. Du wirst die Gerechtigkeit deiner oft so geheimnisvoll waltenden Vorsehung rechtfertigen und mich eine Befreiung erfahren lassen, dass ich fröhlich rühmen kann. Der Glaube darf es wagen, selbst von dem scharfen Schwert der Gerechtigkeit Beschützung zu erwarten. Solange Gott der Gerechte ist, wird er es nicht zulassen, dass das Gottvertrauen sich als nichtig, als Schwärmerei erweise. Wie lieblich klingt uns das Bekenntnis des Glaubens in unserem Vers, wenn wir es am Fuß des Kreuzes stehend lesen in der Gewissheit, dass die Verheißungen des Vaters in dem Sohn Ja und Amen sind.

Psalm 31

3. *Neige deine Ohren zu mir.* Lass dich zu meiner Niedrigkeit herab; lausche meinen Bitten, wie einer, der sich kein Wort entgehen lassen möchte. Der Himmel könnte mit all der Fülle und Herrlichkeit seiner überweltlichen Harmonien Gottes Aufmerksamkeit wohl ganz für sich in Anspruch nehmen; dennoch merkt der Herr zu jeder Stunde auch auf das schwächste Seufzen seiner geringsten Kinder auf Erden.

Eilend hilf mir! Wir haben Gott nicht Zeit und Stunde vorzuschreiben; das schließt jedoch nicht aus, dass wir, bei völliger Ergebung in Gottes Willen, dennoch um schnelle, wie um gewisse Hilfe bitten dürfen. Gottes Gunsterweisungen werden oft gerade durch die Eile, womit er sie gewährt, doppelt wertvoll. Verzögerten sie sich, so könnten sie zu spät kommen – aber er fährt auf dem Cherub und fliegt auf den Schwingen des Windes daher, wenn er seinen Auserwählten Hilfe bringen will (vgl. Ps 18,11).

Sei mir ein starker Fels, oder: ein Fels der Schutzwehr. Sei du mein Engedi (1Sam 24,1), mein Adullam (1Sam 22,1); mein unveränderlicher, unbeweglicher, uneinnehmbarer hocherhabener Hort der Zuflucht.

Und eine feste Burg, dass du mir helfest, buchstäblich: ein Burgenhaus, darin ich völlig sicher wohnen könne. David will nicht nur für den Augenblick der höchsten Not bei dem Allmächtigen Schutz suchen, sondern sich allezeit in dem Gott seines Heils bergen. Wie einfältig und doch mächtig betet der Mann Gottes! Er gebraucht keinerlei ausschmückende Worte; es ist ihm viel zu ernst mit seinem Anliegen, als dass er in seinen Worten anders denn schlicht sein könnte. Es wäre zu wünschen, dass alle, die öffentlich beten, die gleiche Regel beobachteten.

4. *Denn Du bist mein Fels und meine Burg.* In diesen Worten bekennt der schwer geprüfte Knecht des Herrn abermals seine volle Zuversicht zu Gott. Wiederholungen, die zur Bekräftigung des Glaubens dienen, sind nicht müßig. Wenn wir in Zeiten der Not und Anfeindung bezeugen, dass wir unser Vertrauen auf den Herrn setzen, so ist das eine der besten Weisen, Gott zu verherrlichen. Gott mit Taten des Glaubens zu dienen, ist gut; aber im stillen Dulden den Glauben bewahren, ist in Gottes Augen nicht um einen Deut weniger wert geachtet. Der Psalmsänger umfasst in diesen Worten gleichsam den Herrn mit zuversichtlichem Griff; er will ihn nie loslassen. Mit den beiden besitzanzeigenden Fürwörtern: mein Fels, meine

Psalm 31

Burg, gräbt sich der Glaube wie mit Widerhaken in die Treue des Herrn ein. O möge uns Gnade geschenkt werden, dass unser Herz fest werde in niemals wankendem Glauben! Das Bild des Felsen und der Burg können wir uns am besten an der großen Felsenfeste Gibraltar nahebringen, die von den Feinden Britanniens oft bedrängt worden ist, sich aber stets als unüberwindlich erwiesen hat. Obwohl die alten Bergfesten unserer modernen Kriegsführung nicht widerstehen können, waren sie in jenen fernen Zeiten, da kleine Häuflein sich in den Bergfesten sicher fühlten, von ähnlicher Bedeutung. Beachten wir die sonderbare Tatsache, dass David den Herrn anfleht, sein Bergungsort zu sein (V. 2), aufgrund davon (denn), dass er sein Bergungsort ist (V. 3), und lernen wir daraus, dass wir bitten dürfen, das in der Erfahrung zu genießen, was wir im Glauben ergriffen haben. Der Glaube bildet die Grundlage des Gebets.

Und um deines Namens willen wolltest¹ du mich leiten und führen. Der Psalmsänger führt die Logik des Glaubens ins Feld (man vergleiche das Denn am Anfang des Verses). Weil du mein Gott bist und ich zuversichtlich auf dich traue, so sei mein Führer. Leiten und Führen (vgl. Ps 23,2.3) scheinen gleichbedeutend; wir können aber nach dem Hebräischen in dem ersten Wort mehr die sichere, in dem zweiten mehr die sanfte Art der göttlichen Leitung angedeutet finden. Dass der Psalmsänger seine Bitte doppelt ausdrückt, zeigt, wie dringend ihm das Anliegen ist. Wir haben das Geleit in der Tat doppelt nötig; erstens sind wir Toren, die leicht irregehen, und zweitens bietet sich auf dem Weg manche Gefahr. Die Begründung, womit David seiner Bitte Nachdruck verleiht, stammt aus dem Waffendepot der freien Gnade: Nicht um meines, sondern um deines Namens willen führe du mich. Wir berufen uns nicht auf irgendwelche eingebildete Kraft oder Vortrefflichkeit, die unserem Namen innewohnte, sondern auf die Gnade und Barmherzigkeit, die in dem geoffenbarten Wesen des Gottes Israels so herrlich erglänzt. Der Herr kann es unmöglich zulassen, dass seine Ehre befleckt werde. Dies würde aber fraglos geschehen, wenn solche, die auf ihn trauen, umkämen. Das hielt auch Josua Gott vor: Was willst du denn für deinen großen Namen tun (Jos 7,9)?

5. *Du wolltest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben.* Davids Feinde waren ebenso hinterlistig wie mächtig. Konnten sie ihn nicht mit

Psalm 31

offener Gewalt besiegen, so suchten sie ihn mit List zu fangen. Unsere geistlichen Feinde sind vom gleichen Schlag – sie gehören zu der Schlangenbrut und suchen uns durch ihre Tücke zu verstricken. Die Bitte Davids setzt die Möglichkeit voraus, dass ein Gläubiger gleich einem Vogel in der Schlinge gefangen werde; und wir sind in der Tat so töricht, dass dies nicht selten geschieht. Der Vogelsteller geht so geschickt zu Werke, dass gar mancher Unerfahrene von seinem Netz umgarnt ist, ehe er sich's versieht. Auch ein David fühlt sich, nach unserem Vers, schon in der verderblichen Schlinge gefangen; aber er schreit zu Gott um Befreiung, und diese Bitte ist berechtigt und darf auf Erhörung rechnen. Selbst aus dem Rachen des Löwen und aus dem Bauch des Totenreichs (Jona 2,3) vermag die ewige Liebe die zu erretten, die in ihrer Angst zum Herrn rufen. Es mag eines heftigen Ruckes bedürfen, um eine Seele aus dem Netz der Versuchung zu befreien, und eines gewaltsamen Zuges, um einen Menschen aus den Schlingen boshafter Tücke herauszureißen; aber der Herr, der allein Weise und allein Gewaltige, ist jeder Not gewachsen, und ob der Jäger seine Netze auch mit noch so großer Cleverness legt, werden sie doch nie und nimmer imstande sein, einen der Auserwählten Gottes gefangen zu halten. Wehe denen, die so geschickt sind, Fallen zu stellen: Wer andere zu verderben sucht, wird selbst verderbt werden. Schurken, die im geheimen Schlingen legen, werden vor aller Augen ihren Lohn bekommen.

*Denn Du bist meine Stärke.*² Welche Erquickung ist in diesen kurzen Worten zu finden! Wie fröhlich können wir an unser Werk gehen und wie getrost die Last der Leiden auf uns nehmen, wenn wir auf himmlische Stärke rechnen dürfen! Gottes Macht wird alle Garne der Feinde entzweireißen und alle Tücken und Ränke unserer Widersacher zuschanden machen. Wohl dem, der solche außergewöhnliche Macht als Verbündeten auf seiner Seite hat. Unsere Stärke wird uns wenig nützen, wenn wir in den Netzen gemeiner List verstrickt sind; aber Jahwes Stärke erweist sich stets als in jeder Beziehung ausreichend. Wir haben sie nur anzurufen, so werden wir sie stets bei der Hand finden. Wenn wir uns im Glauben einzig auf die Stärke des starken Gottes Israels (Jos 22,22) verlassen, dürfen wir mit David unser Flehen mit dieser unserer heiligen Zuversicht begründen.

Psalm 31

6. *In deine Hände befehle ich meinen Geist.* Dieses Lebenswort Davids wählte der Heiland zu seinem Sterbenswort und es ist seither von manchem Gotteskind in der Stunde des Abscheidens gesprochen worden. Auch wir können diese auserlesenen, weisen und erhabenen Worte jetzt und in unserem letzten schweren Stündlein zu den unseren machen. Man beachte, dass des Gottesmannes große Sorge im Leben und im Sterben nicht sein Leib, noch weniger sein Hab und Gut, sondern sein Geist ist. Dieser ist sein köstlichstes Gut, sein verborgener Schatz. Ist der wohlverwahrt, dann ist alles gut. Merke, was David mit dieser Perle tut. Er befiehlt sie den Händen seines Gottes. Von Gott hat er den Geist erhalten (1Mo 2,7), er untersteht Gott, Gott hat ihn bisher ihm bewahrt und er ist mächtig, ihn ferner zu bewahren; er ist der rechte Vertrauensmann, dem wir dieses köstliche Gut in Verwahrung geben können. In Jahwes Händen ist alles wohlgeborgen; was wir dem Herrn anvertrauen, ist sicher, sowohl jetzt als auch an jenem großen Tag, dem wir entgegeneilen. Ohne Rückhalt übergibt sich der Mann Gottes den Händen seines himmlischen Vaters. Es genügt ihm, sich, in solch treuer Obhut zu wissen. Ja, so lässt sich's ruhig leben und selig sterben! Wir sollten zu allen Zeiten uns selbst mit allen unseren Anliegen der heiligen Fürsorge unseres Gottes und Heilands übergeben; dann kann unsere Seele, ob unser Leben auch an einem Faden hänge und unserer Widerwärtigkeiten viel würden wie Sand am Meer, doch erhabenen Gottesfrieden genießen und uns wohlgeborgen wissen.

Du hast mich erlöst,³ HERR, du treuer Gott. Die Erlösung ist eine sichere Grundlage der Zuversicht. David kannte das Wunder von Golgatha noch nicht; aber was er von zeitlicher Erlösung erfuhr, das erfreute seinen Geist. Und sollte uns die ewige Erlösung nicht noch viel kräftiger trösten und erquicken? Was wir bisher von Gottes rettender Macht erfahren haben, dürfen wir dem Herrn als Beweggrund zum Eingreifen in den gegenwärtigen Nöten vorhalten. Was der Herr getan hat, wird er wieder tun, denn er ändert sich nicht. Er ist ein Gott der Wahrheit, der seinen Verheißungen treu bleibt und seinen Heiligen die Gnade hält. Er lässt sein Volk nicht im Stich.

7. *Ich hasse,⁴ die sich da verlassen auf eitle Götzen.* Wer sich nicht auf den allein starken Arm lehnen will, macht sich sicherlich andere, betrügerliche

Psalm 31

Stützen. Der Mensch muss einen Gott haben und wenn er nicht den lebendigen und wahren Gott anbeten will, macht er sich zum Toren und erweist leeren Truggebilden abergläubische Verehrung und setzt seine Hoffnung auf trügerische Nichtigkeiten. Die solches taten, waren Davids Freunde nicht; er hatte einen Abscheu vor ihnen. Er hasste sie, weil sie Gott hassten. Er wollte keine Götzendiener um sich haben; sein Herz war ihnen feind wegen ihrer Torheit und Gottlosigkeit. Er kannte ihren abergläubischen Gebräuchen gegenüber keine Duldsamkeit und nannte ihre Götzen eitle Nichtigkeiten, Nichtse der Nichtsnutzigkeit. (Man vgl. den Grundtext, *hablê-šāw*³). Das geringste Maß an Höflichkeit ist schon mehr, als Papstanhänger und *Puseyiten (Traktarianer)*⁵ für ihre Torheiten verdienen. Dergleichen sind Leute, die ihre Reichtümer, ihre Personen, ihre Klugheit und Gelehrsamkeit oder irgendetwas anderes zu ihrem Gott machen, von denen zu meiden, deren Glaube sich auf Gott in Christus Jesus gründet. Jene sind wahrlich nicht zu beneiden, vielmehr zu bemitleiden; denn sie verlassen sich auf eitle Nichtigkeiten.

Ich aber hoffe (oder; traue) auf den HERRN. Dies mochte sehr altmodisch sein; aber David hatte den Mut, ein Sonderling zu sein. Das böse Beispiel, das uns ringsum entgegentritt, sollte uns nicht bewegen, weniger entschieden für die Wahrheit einzutreten; inmitten des allgemeinen Abfalls sollten wir im Gegenteil desto kühner werden. Ebendamit begründet David so oft seine Bitten, dass er hervorhebt, wie er sich durch nichts vom Vertrauen auf den Herrn abbringen lässt. Das angefochtene Gotteskind flieht in die Arme seines Vaters und wagt auf Gottes Treue hin alles.

8. Ich freue mich und bin fröhlich über deine Güte,
dass du mein Elend ansiehst
und erkennst meine Seele in der Not
9. und übergibst mich nicht in die Hände des Feindes;
du stellst meine Füße auf weiten Raum.

8. *Jubeln will ich und mich freuen über deine Gnade* (Grundtext, *ʔāḡīlā^h wəʔeśməḥā^h bəḥasdeḳā*). Für die empfangenen Gnadenerweisungen ist David dankbar und im Blick auf die zukünftigen, die er im Glauben als vollendete Tatsachen schaut (vgl. die folgenden Perfekte des Grundtext,

Psalm 31

rāʾîṭā, yāḏāʿtā), hüpf schon jetzt sein Herz vor Freuden. Auch im dringenden Flehen sollen wir immer wieder einmal innehalten, um den Herrn zu preisen. Solche Ruhepausen, da wir uns an Gottes Gnade weiden, sind keine verlorene Zeit. Das Lob Gottes hält uns nie im Flehen auf, stärkt uns vielmehr mächtig darin. Es ist lieblich, dann und wann die hellen Töne der Zimbel durchklingen zu hören, wenn die dumpfen Klänge der tiefen Posaune die Herrschaft haben. Die beiden Worte jubeln und sich freuen sind eine lehrreiche Verdoppelung: Im heiligen Frohlocken brauchen wir uns nicht ängstlich zu beschränken; diesen Wein können wir in großen Zügen trinken, ohne ein Übermaß zu fürchten.

Dass du mein Elend ansiehst oder angesehen hast. Du hast deinen Blick väterlich auf mein Leid gerichtet, du wägst den auf mir lastenden Druck, setzt meinem Jammer eine Grenze und machst mein Elend in jeder Hinsicht zum Gegenstand deiner erbarmungsvollen Beachtung. Schon bei einem wahrhaft gefühlvollen Menschen liegt darin, dass er das Elend des Nächsten ansieht, dies, dass er mit Herz und Hand hilfsbereit ist; was muss es um das Dreinsehen Gottes sein!

Und erkennst (hast erkannt) meine Seele in der Not. Gott erkennt seine Heiligen an, auch in Zeiten, wo andere sich schämen, sich zu ihnen zu bekennen. Er weigert sich nie, seine Freunde zu kennen. Er hält nicht weniger von ihnen, wenn sie in Ziegenfellen (Hebr 11,37) oder gar in Lumpen einhergehen müssen. Er beurteilt sie nicht ungerecht, noch stößt er sie von sich, wenn ihre Angesichter von Krankheit abgezehrt sind oder ihre Herzen unter schwerem Druck seufzen und zagen. Eigentlich ist wohl zu übersetzen: Du kennst meine Seelennöte, du hast ein Wissen um sie. Doch handelt es sich nicht um ein theoretisches Erkennen, sondern um ein praktisch sich betätigendes, liebevolles Kenntnisnehmen, weshalb man meist übersetzt: Dass du dich um meine Seelennöte gekümmert hast. In hellem Licht erscheinen diese Worte, wenn wir sie auf unseren himmlischen Hohenpriester anwenden. Der Herr Jesus kennt in einziger Weise alle unsere Seelennöte. Wenn kein anderer in unseren Kummer eindringen kann, weil er ihn nicht aus Erfahrung versteht, taucht Jesus mit uns in die tiefsten Tiefen; er hat ein volles Verständnis für das bitterste Herzeleid, weil er es einst selbst empfunden hat. Jesus ist ein Arzt, der sich auf jeden Fall auskennt; ihm ist nichts neu und fremd. Wenn wir so in Verwirrung geraten, dass wir

Psalm 31

über unseren eigenen Zustand ganz im Unklaren sind, kennt er uns doch durch und durch. »Mensch, erkenne dich selbst!«, ist eine gute Mahnung von Philosophen; aber »Mensch, du bist von Gott erkannt«, ist ein besserer Trost. – Das Wort Not steht im Grundtext in der Mehrzahl (šārôt); der Gerechte muss viel leiden (Ps 34,20).

9. *Und übergibst mich nicht (hast mich nicht übergeben) in die Hände des Feindes.* In die Hand des Feindes verschlossen sein (wörtl., wəlōʔ hisgartanî bəyad-ʔōyēb) heißt, seiner Willkür gänzlich preisgegeben sein. Der Gläubige nun ist nicht in der Gewalt des Todes, noch des Teufels, noch viel weniger in der Gewalt von Menschen. Der Feind mag vorübergehend die Oberhand über uns haben; aber wir sind wie in einem Gefängnis, dessen Tür offensteht. Gott lässt es nicht zu, dass wir eingeschlossen werden; er sorgt zu jeder Zeit dafür, dass ein Entrinnen möglich ist.

Du stellst (hast gestellt) meine Füße auf weiten Raum. Gelobt sei Gott für die Freiheit. Bürgerliche Freiheit ist wertvoll, religiöse Freiheit kostbar, geistliche Freiheit unschätzbar. Bleibt uns diese, so können wir Gott in aller Drangsal preisen. Nicht wenige Heilige haben die größte innere Freiheit genossen, als sie äußerlich in der größten Bedrängnis waren. Ihre Seele war in weitem Raum, während ihr Leib im finsternen Kerker schmachtete. Die Macht der Gnade ist jeder Not gewachsen; ja noch mehr, sie macht die Not zur guten Gelegenheit, ihre Herrlichkeit zu offenbaren.

10. HERR, sei mir gnädig, denn mir ist angst;
meine Gestalt ist verfallen vor Trauern, dazu meine Seele und
mein Leib.
11. Denn mein Leben hat abgenommen vor Betrübnis
und meine Zeit vor Seufzen;
meine Kraft ist verfallen vor meiner Missetat,
und meine Gebeine sind verschmachtet.
12. Es geht mir so übel, dass ich bin eine große Schmach geworden
meinen Nachbarn
und eine Scheu meinen Verwandten;
die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir.

Psalm 31

13. Mein ist vergessen im Herzen wie eines Toten;
ich bin geworden wie ein zerbrochenes Gefäß.
14. Denn ich höre, wie mich viele schelten,
Schrecken ist um und um;
sie ratschlagen miteinander über mich
und denken, mir das Leben zu nehmen.

10. Nachdem er sein Herz im Gottvertrauen gestärkt hat, geht der Mann Gottes jetzt dazu über, seinen Jammer bis ins Einzelne genau zu schildern. Er schüttet sein Herz vor seinem himmlischen Freund aus, er legt seine Wunde bloß und gibt seiner tiefen inneren Erschütterung Ausdruck.

HERR, sei mir gnädig: Dieses erste Gebetswort fasst alles in sich zusammen; es ist gleichsam der Text zu der folgenden Ausführung. Unser Elend bewegt das Erbarmen. Dieses bedarf keiner weiteren Überführung durch logische Gründe; darum stützt der Psalmist seine Bitte »Sei mir gnädig« einfach mit der Begründung:

Denn mir ist angst, oder: ich leide Drangsal. – *Mein Auge* (Grundtext wie 6,8, ʿêni) *ist verfallen vor Trauern.* Matte, eingesunkene Augen sind ein deutliches Anzeichen, dass die Gesundheit erschüttert ist. Die Tränen entziehen ihr Salz unserer Kraft und wenn sie in Fluten hervorbrechen, zerstören sie leicht die Quelle, der sie entströmen. Gott will, dass wir ihm die Symptome unserer Krankheit anzeigen, nicht etwa, weil er sonst nicht wüsste, was uns fehlt, sondern damit wir unsere Hilfsbedürftigkeit dadurch anerkennen. *Dazu meine Seele und mein Leib.* Seele und Leib sind so innig verbunden, dass der eine Teil nicht leiden kann, ohne dass der andere es mitempfindet. Dem, der dies schreibt, ist dieser zweifache Verfall der Kräfte, welchen David hier schildert, nichts Fremdes. Wir haben es oft erfahren, wie der Leib unter körperlichen Schmerzen ermattete und dabei zugleich die Seele von inneren Leiden verzehrt wurde.⁶ Wenn zwei solche Sturzseen zusammentreffen, dann ist's für uns gut, dass der Lotse dort am Steuer mit den Fluten wohlvertraut ist und gerade in den Stürmen seine Kunst bewährt.

11. *Denn mein Leben* (meine Lebenskraft) *schwindet hin in Kummer und meine Jahre in Seufzen* (Grundtext, kī kālû ḥəyāgôn ḥayyay ūšənōṭay

Psalm 31

baʿānāhā^h). Trauern und Seufzen war seine tägliche Beschäftigung geworden; er verbrachte alle seine Tage im Kerker des Kummers. Seines Lebens Saft und Kraft schwand dahin, wie eine Kerze sich im Brennen verzehrt. Das Herzeleid verkürzte sein Leben und grub ihm ein frühes Grab. Der Marktplatz des Kummers ist ein düsterer, trauriger Ort. Es wird uns schwer, wenn wir dort alles ausgeben müssen, was wir an seelischer und leiblicher Lebenskraft (Grundtext Mehrzahl, ḥayyay) haben; dennoch können wir dort viel vorteilhaftere Einkäufe machen als auf dem lustigen *Jahrmarkt der Eitelkeit*.⁷ Es ist besser, in das Klagehaus zu gehen als in das Trinkhaus (Pred 7,2). Schwarz trägt sich gut. Das Tränensalz ist eine heilsame Arznei. Besser ist es, wir verbringen unsere Jahre mit Seufzen als mit Sündigen.

Meine Kraft ist wankend worden ob meiner Missetat (wörtl. kāšal baʿāwōnī kōḥī). David sieht seinem Leiden auf den Grund und entdeckt da die Sünde. Das ist gesegneter Kummer, der uns dazu bringt, uns über unsere Missetat zu bekümmern. War es das Schuldbewusstsein seiner dunkelsten Tat, was jetzt an dem Herzen des Psalmsängers nagte und seine Kraft verzehrte? Mag sein.⁸ Der Kelch der Wollust ist süß an den Lippen; aber wehe dem, der ihn schlürft; er entdeckt zu spät, dass es ein Giftbecher war. Geben wir der Sünde leichtfertig einen Teil unserer Kraft hin, so nimmt sie uns nach und nach auch den Rest. Wir verlieren durch die Sünde die körperliche, die intellektuelle, die sittliche und die geistliche Kraft.

Und meine Gebeine sind verschmachtet. Die Schwäche drang bis ins Innerste; das Mark der Knochen wurde gleichsam ausgetrocknet, die festesten Teile seines Körpers wurden von dem allgemeinen Verfall mitbetroffen. Wie bedauerlich ist der Zustand eines Menschen, mit dem es so weit gekommen ist!

12. *Wegen aller meiner Bedränger bin ich eine Schmach geworden* (Grundtext, mikkol-šōrəray ḥāyīṭī ḥəpā^h). Meinen Feinden ist es eine Lust, etwas zu haben, womit sie mich bewerfen können; mein Klagen und Stöhnen ist ihnen Musik, weil sie meine traurige Lage boshaft als ein Gericht vom Himmel auslegen. Von der Schmach denken solche wohl gering, die sie nicht ertragen müssen; wer aber durch sie Spießruten laufen muss, weiß, welche tiefen Wunden sie schlägt. Der beste Mensch kann die bittersten Feinde haben und den grausamsten Schmähungen unterworfen sein.

Psalm 31

Und bei meinen Nachbarn wie sehr (wörtl., wəlišāḱēnay məʔōḍ)! Die am nächsten stehen, können am schärfsten stechen. Wir empfinden die Geringschätzung derer, von welchen wir mehr als von anderen Mitleid erwarten durften, am bittersten. Selbst die Freunde Davids fürchteten vielleicht, wenn seine Feinde ihm eines Tages den Garaus machten, sein Los teilen zu müssen, und wandten sich daher gegen ihn, um sich für diesen Fall eine milde Behandlung, wenn nicht die Gunst seiner Feinde zu sichern. Der Eigennutz beherrscht die meisten Menschen; wo es sich um den eignen Vorteil handelt, zerreißt man kurzer Hand die heiligsten Bande und läßt sich ohne Bedenken zu den größten Gemeinheiten verleiten.

Und eine Scheu meinen Verwandten (Grundtext: *Bekannten*, limʔyud-dāʿāy). Je vertrauter sie zuvor waren, desto fremder stellten sie sich nun. Unser Heiland wurde von Petrus verleugnet, von Judas verraten und in der Stunde der Gefahr von allen seinen Jüngern verlassen. Gegen den verwundeten Hirsch wendet sich das ganze Rudel. Die Milch der Menschenfreundlichkeit gerinnt, wenn einer der verachteten Frommen das Opfer verleumderischer Anklagen ist.

Die mich sehen auf der Gasse, fliehen vor mir. Sie scheuten es, in der Gesellschaft eines so gehassten und verachteten Mannes erblickt zu werden; darum flohen sie, die sich einst um seine Gunst beworben hatten, jetzt vor ihm, als ob er mit der Pest behaftet wäre. Wie hässlich ist doch die Verleumdung, die einen so hervorragenden Gottesmann, der einst die Bewunderung seines Volkes war, zum Ziel des Hohnes und der Verachtung aller, zum Abscheu der ganzen Menschheit machen konnte! In welche Tiefen der Schmach kann die Unschuld hinabsinken!

13. *Mein ist vergessen im Herzen wie eines Toten*, wörtlich: Vergessen bin ich wie ein Toter aus dem Herzen (= dem Sinn), niškaḥtī kəməṯ millēḅ. Schon als Jüngling war David seines Volkes Retter geworden (1Sam 17); aber alle seine Heldentaten waren jetzt in Vergessenheit geraten. Für Dankesschulden haben die Menschen ein schlechtes Gedächtnis. Einst waren die Frauen aus allen Städten Israels ebendiesem David (vgl. die LXX in 1Sam 18,6) im Reigen entgegengegangen mit Pauken, Jubel und Zimbeln und hatten sein Lob gesungen; aber nichts ist vergänglicher als die Volksgunst. Wer heute in aller Munde ist, kann morgen von jedermann vergessen sein. Es

Psalm 31

ist für einen Mann bestimmt besser, im offenen Kampf zu sterben, als im Sumpf der Verleumdung zu ersticken. Von den Toten sagen wir nichts als Gutes; von David aber redete man nur Übles. Wer für Taten der Menschenliebe den Lohn diesseits des Himmels erwartet, ist zu bedauern; denn die Menschheit zahlt ihre treuesten Diener jämmerlich schlecht und stößt sie auf die Gasse, wenn nichts mehr aus ihnen herauszupressen ist.

Ich bin wie ein zerbrochenes (wörtl.: ein zugrunde gehendes, $kik̄^{\circ}li \text{ } \textcircled{\small{0}}\textcircled{\small{b}}\textcircled{\small{e}}\textcircled{\small{d}}$) *Gefäß geworden* – ein völlig unnützer und wertlos geachteter Gegenstand, den man beiseitewirft und achtlos seinem Verderben überlässt. Eine traurige Lage für einen König! Lasst uns hierin ein Abbild des Königs aller Könige in seiner tiefen Erniedrigung sehen, da er verachtet und für nichts gerechnet wurde (Jes 53,3). In diesen Versen 10-14 unseres Psalms erblicken wir ja überhaupt (mit *Delitzsch*)⁹ eine typologische Vorausdarstellung der Passion.

14. *Denn ich höre das Gezischel vieler* (Grundtext, $k\hat{i} \text{ } \textcircled{\small{s}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{m}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{t}}i \text{ } dibbat\ \textcircled{\small{r}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{b}}\textcircled{\small{i}}\textcircled{\small{m}}$). Eine zischelnde Natter genügt schon, allem Wohlsein ein Ende zu machen – wie aber, wenn ein ganzes Schlangengezücht auf uns sein Gift ausspeit? Ein Sprichwort sagt: »Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß«; aber das Geflüster derer, die David übel redeten,¹⁰ war laut genug, in seine Stille einzubrechen. Die bösen Mäuler waren so frech geworden, dass sie sich nicht scheuten, in Gegenwart ihres Opfers ihre Lügen auszusprechen. Simei war nur einer aus einer ganzen Klasse, und sein Ruf: »Hinaus, hinaus, du Bluthund, du heilloser Mann!« (2Sam 16,7) war die gemeine Rede von Hunderten heilloser Leute. Die ganze Meute Beelzebubs mag einen Mann anklaffen und doch kann er der Gesalbte des Herrn sein.

Schrecken ist um und um (Grundtext: $m\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{g}}\textcircled{\small{o}}\textcircled{\small{r}} \text{ } miss\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{b}}\textcircled{\small{i}}\textcircled{\small{b}}$)¹¹. Wie ein Wild vor den Jägern, so war David ringsherum eingeschlossen von schrecklichen Einflüsterungen, Drohungen, Erinnerungen und Vorahnungen; von allen Seiten wurde er angegriffen, nirgends blieb ein Ausweg.

Indem sie miteinander wider mich ratschlagen, sinnen sie darauf, mir das Leben zu nehmen (Grundtext, $b\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{h}}i\textcircled{\small{w}}\textcircled{\small{w}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{s}}\textcircled{\small{d}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{m}} \text{ } y\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{h}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{d}} \text{ } \textcircled{\small{c}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{l}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{y}} \text{ } l\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{q}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{h}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{t}} \text{ } n\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{p}}\textcircled{\small{s}}i \text{ } z\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{m}}\textcircled{\small{a}}\textcircled{\small{m}}\textcircled{\small{u}}$). Die Gottlosen handeln bei ihren Anschlägen wider die Redlichen und Gottseligen in voller Einigkeit. Es ist in der Tat verwunderlich, dass die Sünder oft besser miteinander übereinstimmen als die Heiligen,

Psalm 31

und beim Ersinnen und Ausführen ihrer verruchten Pläne nicht selten mit mehr Sorgfalt und Vorbedacht zu Werke gehen als die redlichen Leute bei ihren heiligen Unternehmungen. Man beobachte den grausamen Eifer, den die Feinde des ehrbaren Mannes bewiesen; sie waren mit nichts als mit seinem Blut zufrieden. Ihm das Leben zu nehmen, darauf ging all ihr Dichten und Trachten. Lieber noch wollten wir einem Löwen in die Klauen geraten, als der Willkür boshafter Verfolger preisgegeben sein; denn das wilde Tier verschont seine Beute vielleicht doch, wenn sein Hunger gestillt ist; aber die Bosheit des Menschen ist unersättlich und blutdürstig wie ein Wolf. Der grausamste aller Feinde ist der Neid. Wie traurig war des Dichters Lage, als die vergifteten Pfeile von tausend Bogen alle auf sein Leben zielten! Dennoch wankte bei dem allem sein Glaube nicht und sein Gott ließ ihn nicht im Stich. Ist das nicht auch für uns ermutigend?

15. Ich aber, HERR, hoffe auf dich
und spreche: Du bist mein Gott!
16. Meine Zeit steht in deinen Händen.
Errette mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen.
17. Lass leuchten dein Antlitz über deinen Knecht;
hilf mir durch deine Güte!
18. HERR, lass mich nicht zuschanden werden; denn ich rufe dich an.
Die Gottlosen müssen zuschanden werden und schweigen in der Hölle.
19. Verstummen müssen falsche Mäuler,
die da reden gegen den Gerechten frech,
stolz und höhnisch.

In diesem Teil des Psalms erneuert David sein Flehen, und zwar trägt er dieselben dringenden Bitten vor, die er schon zu Anfang geltend gemacht hatte. Wem es ganzer Ernst ist, der versucht die gleichen erprobten Mittel immer wieder, um sein Ziel zu erreichen.

15. *Ich aber, HERR, hoffe (oder: traue) auf dich.* Ungeachtet all der betrüblichen Umstände behauptete Davids Glaube seinen Stand und ließ sich

Psalm 31

durch nichts das Ziel verrücken. Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Mag der Kampf noch so heiß entbrennen, sein Ausgang kann nicht fraglich sein. Solange uns der Schild des Glaubens deckt, sind wir gesichert; könnte man uns den entwinden, dann würden wir freilich so gewiss erschlagen werden, wie Saul auf den Bergen Gilboa (2Sam 1,21).

Und spreche: Du bist mein Gott. Mit erhobener Stimme bekennt David, dass er unverrückt an Jahwes Treue festhalte, mag es auch scheinen, als hätte Gott ihn dem Untergang preisgegeben. David war keiner von denen, deren Glaube nur bei schönem Wetter standhält; er konnte sich auch bei scharfem Frost in sein Gottvertrauen als einen warmen Mantel hüllen, der ihn vor allen Unannehmlichkeiten des Wetters schützte. Wer sagen kann, was David hier bekennt, braucht keinen Cicero um seine Beredsamkeit zu beneiden. »Du bist mein Gott«, dieses Glaubenswort hat mehr Süßigkeit in sich, als irgendwelche andere noch so wohlgeformte Rede. Man beachte, wie auch hier wieder David seinen an Gott sich anklammernden Glauben erwähnt, um den Herrn dadurch zu bewegen, seine Treue durch eilende Hilfe zu verherrlichen.

16. Meine Zeiten (Grundtext, ʿittōtāy) mit allem, was sie mir an Freuden und Leiden bringen, also meine Geschicke, *stehen in deinen Händen*. Der unumschränkte Herr der Geschicke hat alle Zeitereignisse und Zeitumstände unseres Lebens in seiner Gewalt. Wir sind kein herrenloses Gut; auch werden wir nicht, wie ein Schiff ohne Steuermann, auf dem Ozean des Schicksals von den Wogen hin und her geworfen, sondern eine kundige Hand, ja die unendliche Weisheit selbst, steuert unser Boot dem Friedenshafen zu. Die göttliche Vorsehung ist ein sanftes Ruhekissen für sorgenbeschwerte Gemüter und ein Grab für alle Gedanken des Verzagens.

Errette (entreiße) mich von der Hand meiner Feinde und von denen, die mich verfolgen. Es ist uns erlaubt zu bitten, dass wir, wenn es Gottes Wille ist, den Verfolgern entrinnen mögen. Und kann uns dieses Begehren nicht in der Weise, wie wir es erfüllt sehen möchten, gewährt werden, so wird uns die erhaltende Gnade in anderer Weise ihre befreiende Macht erfahren lassen, indem sie uns befähigt, die Wut der Feinde im Glauben zu verachten.

Psalm 31

17. *Lass leuchten dein Antlitz über deinen Knecht.* Lass meiner Seele die himmlische Sonne leuchten, so will ich allen Sturmwettern der Erde die Stirn bieten. Gewähre mir die eine Bitte, dass ich die Empfindung deiner Gnade genieße und dessen gewiss sei, dass dein Wohlgefallen auf meinem Wandel ruht, so mögen alle Menschen mich finster anblicken und mich verleumden, so viel sie wollen. Einem Knecht genügt es, wenn nur sein Meister mit ihm zufrieden ist. Mag er anderen nicht gefallen, das ficht ihn nicht an. Er ist nicht ihr Knecht, sie zahlen ihm nicht den Lohn; so haben ihre Ansichten für ihn kein Gewicht.

Hilf mir durch deine Güte (oder: Gnade, ḥesed). Der Psalmsänger stützt seine Hoffnung einzig auf die Gnade. Mag, wer den Mut dazu findet, sich vor Gott auf sein Verdienst berufen, David kam das nicht im Traum in den Sinn.

18. *HERR, lass mich nicht zuschanden werden, denn ich rufe dich an.* Mach mich nicht schamrot wegen meines Flehens! Solltest Du es den Lästermäulern auf die Zunge legen, über mein Gottvertrauen zu spotten?

Die Gottlosen müssen zuschanden werden und schweigen in der Hölle, wörtlich: zur Hölle (yēḇōšû rəšā'im yiddəmû liš'ōl), d. h. dadurch, dass sie zur Hölle (d. i. zur Unterwelt) hinabfahren. Lass sie zu ihrem Entsetzen erfahren, dass du meine zertretene Ehre wieder aufrichtest und mir Recht schaffst für das Unrecht, das sie mir zugefügt haben, ihren Stolz aber in den Staub beugst und ihre Lügengungen auf ewig verstummen lassest! Unter dem sanften Regiment des Friedensfürsten waltet in unseren Gebeten ein milderer Geist; so können wir Worte, wie diese, nur in ihrem prophetischen Sinn, nicht aber als Bitten in den Mund nehmen. Das wissen wir freilich gar wohl, dass ewige Schande und ewiges Verstummen das Beste ist, was gottlose Sünder erwarten können. ebendas, was sie den verachteten Frommen wünschen, wird über sie selbst kommen, nach einem Rechtsspruch der vergeltenden Gerechtigkeit, den sie mit aller Spitzfindigkeit nicht werden zunichtemachen können: Wer nach Unglück ringt, dem wird's begegnen (Spr 11,27).

19. *Verstummen müssen falsche Mäuler* (wörtl.: die Lügenlippen, śip'îṯē šāqer). Ein rechtes, christliches Gebet; denn wer, außer den Ruchlosen,

Psalm 31

möchte den Lügner mehr Freiheit geben, als er muss? Möge Gott sie zum Schweigen bringen, entweder dadurch, dass er sie zur Buße leitet, oder dadurch, dass er sie gänzlich zuschanden werden lässt oder sie in Lagen bringt, wo das, was sie sagen, ohne Einfluss ist.

Die da Freches (Grundtext, haddōḇ^orōt̄ ... ʿāṭāq) *reden wider den Gerechten stolz und höhnisch.* Die Sünde der Verleumder liegt teils in dem, was sie reden: Freches, teils in der Art, wie sie reden: mit Hochmut und Verachtung; sie reden, als wären sie der Rahm der menschlichen Gesellschaft, die Gerechten aber die Hefen des Volks. Hochmütige Selbstüberschätzung ist stets mit verächtlicher Geringschätzung anderer verbunden. Je mehr Raum unser liebes Ich beansprucht, desto weniger Raum können wir mit Fug und Recht unseren Nachbarn überlassen. Welche Gottlosigkeit ist es doch, dass die Unwürdigsten stets am lautesten auf die Guten zu schelten wissen! Sie sind ganz unfähig, sittliche Größe zu würdigen, da sie derselben völlig ermangeln, und doch haben sie die Frechheit, sich auf den Richterstuhl zu setzen und Leute abzuurteilen, im Vergleich mit denen sie wie Müll sind! Die heilige Entrüstung über diese Dinge mag uns wohl reizen, irgendetwas zu begehren, was die Welt von solch unerträglicher Unverschämtheit und verabscheuungswürdiger Anmaßung säubern würde.

20. Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast für die, so dich fürchten,
und erzeigest vor den Leuten denen, die auf dich trauen!
21. Du verbirgst sie heimlich bei dir vor jedermanns Trotz;
du verdeckst sie in der Hütte vor den zänkischen Zungen.
22. Gelobt sei der HERR,
dass er hat eine wunderbare Güte mir bewiesen in einer festen Stadt.
23. Denn ich sprach zu meinem Zagen:
»Ich bin von deinen Augen verstoßen.«
Dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie.

In der Kraft des Glaubens, von dem sein Herz voll ist, preist der Sänger nun Gott für die Güte, die zu erfahren er gewiss ist.

Psalm 31

20. *Wie groß ist deine Güte!* Ist es nicht seltsam, solch eine freudige Sprache inmitten so vielen Leids zu vernehmen? Wahrlich, das Leben des Glaubens ist ein Wunder! Der Glaube führte David zur Betrachtung seines Gottes; da konnte David gar nicht anders, als alsbald singen und lobpreisen. Der Psalmist sagt uns nicht, wie groß Gottes Güte ist; das konnte er nicht. Es gibt kein Maß, womit wir die unermessliche Güte Jahwes, der die Güte, der Inbegriff alles Guten selber ist, messen könnten. Die anbetende Bewunderung greift zu Empfindungswörtern, wo alle Eigenschaftswörter den Dienst versagen. Wo wir nicht messen können, können wir staunen; und auch wenn wir nicht in der Lage sein mögen, scharfe Definitionen zu geben, können wir doch mit Inbrunst anbeten.

Die du verborgen, d. h. im Verborgenen als köstlichen Schatz aufgespeichert (vgl. Ps 17,14; Grundtext, āšer-šāpāntā) *hast für die, die dich fürchten*. Der Psalmsänger teilt bei seinem Sinnen über Gottes Güte diese, sozusagen, in zwei Teile; in einen verborgenen Gnadenschatz und in das, was aus diesem Schatz immer wieder ausgeteilt wird. Der Herr hat für die Seinen unermessliche Vorräte aufgespeichert. In der Schatzkammer des Bundesvermögens, in den tiefen Schächten der Erlösung, in den Juwelenkästchen der Verheißungen, in den Kornspeichern der Vorsehung hat der Herr für alle nur irgend möglichen Bedürfnisse seiner Auserwählten überreichlich Vorsorge getroffen. Er teilt nicht alle Schätze auf einmal aus und verbirgt wohl dann und wann den Reichtum seiner Güte; aber dann spart er sie nur auf wie einen Schatz, um sie zur rechten Zeit umso freigebiger mitzuteilen. Und doch bleibt sein Schatzhaus stets gefüllt. Wir sollten oft die Schätze, die Gott den Seinen noch nicht ausgeteilt hat, betrachten; das würde in uns jene anbetende Dankbarkeit entzünden, von der Davids Herz glühte.

Und erzeigest vor den Leuten denen, die auf dich trauen. Nicht ganz hat Gott den Reichtum seiner Güte in seiner Schatzkammer verborgen; auf tausend Weisen hat sie sich bereits offenbar gemacht an denen, die den Mut haben, zu bekennen, dass Gott ihre Zuversicht und ihre Burg sei. Und zwar hat sich diese Güte des Herrn von jeher angesichts der Menschenkinder (wörtl., négeḏ bānê ʾādām) an den Gottseligen erzeigt, damit das glaubenslose Geschlecht ihrer Tage beschämt dastehe. Überwältigend sind die Erweise der göttlichen Huld gegen die, die auf den Herrn trauen; die Geschichte strotzt von staunenswerten Beispielen und unsere eigenen

Psalm 31

Lebensführungen sind voll von Wundern der Gnade. Wahrlich, wir dienen einem guten Meister! Der Glaube findet jetzt schon reichen Lohn und doch erwartet er sein volles Erbteil erst in der Zukunft. Wer wollte nicht mit Freuden das gesegnete Los der Knechte eines solchen Herrn teilen, dessen unergründliche Liebe alle geheiligten Gemüter mit Bewunderung erfüllt!

21. *Du schirmest sie im Schirm deines Antlitzes vor den Rotten¹² der Menschen* (Grundtext, *taštîrēm bāsēṭer pāne^ykā mēruksē ʾiš*). Schon am Roten Meer beschirmte die Herrlichkeit des Herrn das auserwählte Volk vor seinen Feinden. (2Mo 14,19f.) Die Feuer- und Wolkensäule war ein Schirm, ein Versteck, worin die Kinder Israel sicher geborgen waren; was machte es schon, dass die ganze Macht der Ägypter sich gegen sie zusammengerottet hatte? Und das ist nicht eine vereinzelt Erfahrung. Wer auf den Herrn traut, darf sich mit der schirmenden Gegenwart seines Gottes trösten. Und ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? (Man vgl. zu dem Vers auch Jes 4,5f.)

Du verdeckest sie in einer Hütte vor dem Hader der Zungen (Grundtext, *tišpānēm bāsukkā^h mērîḅ lašōnōt*). Die Zungen der Menschen sind mehr zu fürchten als die Zähne der Raubtiere und wenn sie über die Gottseligen herfallen, ist es, als ob ein ganzes Rudel Wölfe daherstürzte. Aber der Gläubige ist auch in solcher Gefahr wohlgeborgen; mögen die Wölfe draußen heulen, ihm können sie nichts anhaben. Die Hütte (ohne Artikel) lässt uns aber eher noch an ein Obdach vor dem Unwetter (vgl. Jes 4,6) denken. Wohlan denn, mögen die hadernden Zungen draußen toben und wüten wie ein Sturmwetter; dem Gotteskind ist von Jahwe ein schützendes Obdach bereitet, in dem es geborgen in heiterer Seelenruhe dem Widerstreit der Elemente zusehen kann. Man beachte auch, wie nachdrücklich die Bewahrung der angefochtenen Gläubigen dem unmittelbaren Walten Gottes zugeschrieben wird: Du schirmest sie, Du verdeckest sie. Der Herr selbst ist auf dem Plan, um seine Getreuen zu retten.

22. *Gelobt* (wörtl.: *gesegnet, bārûk*) *sei der HERR*. Gott seine Wohltaten zu vergelten, sind wir nicht imstande; doch eins können wir: ihn für sie preisen. *Dass er hat eine wunderbare Güte mir bewiesen* (wörtlicher: mir seine Güte wunderbar erwiesen, *kî hiḅlîḅ ḥasdô lî*) *in einer festen Stadt*. War dies

Psalm 31

zu *Mahanaim*, wo der Herr dem David über die Heerscharen Absaloms Sieg gab? Oder bezieht es sich auf *Rabba* der Kinder Ammon, der Stadt, der David eine so furchtbare Niederlage bereitete? Oder, was uns am besten gefallen würde, war Jerusalem die feste Stadt, wo David die Gnade seines Gottes so wundersam erfahren hatte?¹³ Eins ist gewiss: Der Dankbarkeit fehlt es nie an Veranlassungen zum Preis Gottes. Ihre Eben-Ezer stehen so nahe beieinander, dass sie ihren Weg zum Himmel auf beiden Seiten wie eine Mauer einfassen. Ob es eine Stadt oder ein Dörfchen gewesen ist, wo unser hochgelobter Herr sich uns offenbart hat, wir können den geweihten Ort nie vergessen. Die Höhe des Tabor oder das Dorf Emmaus, die Felseninsel Patmos oder die Wildnis des Horeb, die Stätten, wo Gott uns die Geheimnisse seiner Liebesgnade erfahren lässt, sind alle gleich berühmt.

23. Fehlritte zu bekennen, geziemt sich jederzeit; und wenn wir über die Güte Gottes nachsinnen, sollten wir uns stets unserer Fehler und Verstöße bewusst werden.

Ich sprach zu meinem Zagen. Was wir in der Bestürzung (wörtl., waʿānī ʔāmārtī ḥəḥōḇzî) denken und sprechen, ist gewöhnlich verfehlt. Solche Worte, die uns in der Angst und Unruhe des Augenblicks entfahren, liegen wohl nur einen Moment auf der Zunge, aber sie können jahrelang auf dem Gewissen lasten.

Ich bin von deinen Augen verstoßen, buchstäblich: abgeschnitten von vor deinen Augen, d. h. von dem Bereich deiner Fürsorge. Solche Gedanken waren des Gottesmannes unwürdig; aber der Unglaube findet auch im Herzen des standhaftesten Gläubigen noch einen Winkel, wo er sich verstecken kann und von wo aus er allerlei böse Reden gegen den Herrn murmelt, wenn die Wege der Vorsehung nicht so glatt sind, wie es das Fleisch gern möchte. Es ist noch nie gehört worden, dass einer, der auf den Herrn traut, von seinen Augen wäre verstoßen worden, auch ist das, nach Gottes Treue, nie möglich; dennoch ist kein Zweifel, dass viele schon solche Gedanken des Unglaubens gehabt und mehr als einer sie auszusprechen gewagt hat. Möge solch düsterer Argwohn für immer aus unserem Sinn verbannt sein!

Dennoch hörtest du meines Flehens Stimme, da ich zu dir schrie. Welche Gnade ist's, dass Gott dennoch treu bleibt, ob auch unser Glaube wankt, und er unser Flehen erhört, selbst wenn wir uns mit Zweifeln quälen, die

Psalm 31

seinen Namen verunehren. Wenn wir bedenken, welche Hindernisse sich unserem Flehen in den Weg stellen und wie armselig wir unsere Gebete vor Gott bringen, ist es uns in der Tat ein Wunder, dass diese je etwas bei Gott ausrichten. In uns liegt wahrlich der Grund nicht!

24. Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!

**Die Gläubigen behütet der HERR
und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt.**

**25. Seid getrost und unverzagt,
alle, die ihr des HERRN harret!**

24. Liebt den HERRN, alle seine Frommen (Grundtext, ʔehëbû ʔet-yhwh kâl-ḥāsîdāyw). Eine zum Herzen dringende liebevolle Mahnung, die uns so recht zeigt, wie inbrünstig der Psalmsänger seinen Gott liebte. Das Wort ist von umso größerer Schönheit, als es von der Liebe des Dichters zu dem Gott zeugt, dessen Rute er doch eben, als er den Psalm schrieb, mit so tiefem Schmerz empfand. Da sehen wir jene Liebe, die auch viele Wasser nicht auslöschen können (Hl 8,7). Gott zu preisen, wenn er uns mit Wohltaten überschüttet, ist leicht; aber sich an ihn zu klammern, wenn er uns alles nimmt und unbarmherzig scheint, das ist eine Frucht der Gnade. Allen Heiligen dienen die geheiligten Trübsale einer in Gottes Schule gereiften Seele zum reichen Gewinn, wenn sie sich durch solch ernste Mahnungen bewegen lassen, ihren Gott desto treuer zu lieben. Wenn die Heiligen den Herrn nicht lieben, wer soll es denn tun? Liebe ist die eine große Schuld aller, die zu den Erlösten des Herrn gehören. Wer möchte sich wohl von dieser Verpflichtung entbunden wissen? An Gründen, Gott zu lieben, kann es uns nicht fehlen; denn die gläubige Liebe ist nicht blind.

Die Gläubigen, d.i. die Treuen,¹⁴ *behütet der HERR*. Wohl wird ihre Treue auf manche Probe gestellt, aber ihr Lohn kommt doch zuletzt, und in der Zwischenzeit kann alle Bosheit ihrer Feinde sie nicht verderben.

Und vergilt reichlich dem, der Hochmut übt. Auch das ist ein Grund zur Dankbarkeit; denn der Hochmut (die in Gottes Augen schwerste Sünde) ist in seinen Früchten so abscheulich, dass Er, der ihm seine Vergeltung nach gerechtem Maße zuteilen wird, die Liebe aller Gutgesinnten verdient.

Psalm 31

25. *Seid getrost und Stärke bewaise euer Herz* (Grundtext, ḥizʿqû wəyaʿāmēš ləbābʿkēm, wie Ps 27,14)! Haltet den Mut aufrecht, lasst keine feigen Gedanken eure Wange entfärben! Furcht schwächt, guter Mut stärkt und belebt. Der Sieg wartet derer, die tapfer zu ihrer Fahne stehen. Alle, die ihr des Herrn harrt. Ihr alle, die ihr im Glauben euer Auge beharrlich auf Jahwe richtet; euer Harren wird herrlich enden. Gott ist getreu, sein Vaterherz ist voller Redlichkeit; was sollten wir denn zagen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Hat David im 30. Psalm von einem falschen Vertrauen berichtet in V. 7, so berichtet er im 31. von einem Zustand des Zagens, in dem er geglaubt hat, gänzlich verstoßen und ausgetilgt zu sein vor Gottes Augen, V. 23. Im Allgemeinen gehört dieses Lied den tiefsten Klagepsalmen an und David gibt darin ein vollständiges Gemälde seines wechselvollen Zustands während der langen Zeit der Verfolgung durch Saul, wo in der Tat alles, was über einen Menschen kommen kann, sich zu verbinden schien, um den Mut des ritterlichen Dulders zu brechen. Eine Aneinanderkettung von Leiden, wie kein Mensch sie wieder erlebt hat. Hervorzuheben sind V. 6, von Christus am Kreuz gesprochen (Lk 23,46); V. 14, ein Lieblingspruch des Jeremia, vgl. Jer 20,10, und die schöne Sentenz V. 20.21 von der heimlichen und offenbaren Güte Gottes. Der Schlussvers ist eine ähnliche Ermunterung, nicht müde und matt zu werden im Streit und Harren des Glaubens, wie Ps 27,14. *Prof. Johannes Wichelhaus.*¹⁵

David beschreibt seinen guten Kampf, den er kämpft erstens von der Seite her, wie Zuversicht und Freudigkeit nach der Empfindung der Not die Oberhand gehabt haben, V. 2-9. Er legt aber nun auch solche Erfahrungen und die darunter aufgestiegenen Seufzer vor, da die Empfindung der Not und Gefahr fast über die Glaubenszuversicht den Überschwang gewinnen wollte, V. 10-20 Er zeigt nun, wie man dieses sein Exempel und die an ihm kundgewordenen Wege des Herrn gebrauchen könne und solle; V. 21 bis zum Beschluss. *Karl Heinrich Rieger.*¹⁶

Psalm 31

V. 2. *HERR, auf dich traue ich.* Lasst uns alles Misstrauen scheuen. Der Zweifel führt zum Tod, im Vertrauen allein ist Leben. Lasst uns aber darüber klar sein, dass wir auf den Herrn und nicht etwa auf unseren Glauben trauen. Lass mich nimmermehr zuschanden werden. Wenn ein David gegen das Zuschandenwerden bittet, wollen auch wir uns dagegen sträuben. Wer den Herrn liebt, sollte es im Ernst für eine Schande achten, zuschanden zu werden. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.¹⁷

Errette mich durch deine Gerechtigkeit. Zur Stärkung deines Glaubens beachte wohl, dass dieser sich sogar auf Gottes Gerechtigkeit, ebenso wohl als auf seine Barmherzigkeit, stützen darf. Siehe Paulus' Hoffnungsgrund in 2Tim 4,7f. und des Psalmsängers kühne Berufung auf Gottes Gerechtigkeit in Ps 35,24. Wir dürfen gewiss sein, dass den Herrn seine Wahrhaftigkeit, Treue und Gerechtigkeit bewegen werden, das zu erfüllen, was ihn seine Güte, Gnade und Barmherzigkeit zu verheißen bewogen haben. *Dr. William Gouge.*¹⁸

V. 3. *Neige deine Ohren zu mir,* damit dir kein Wort von dem entgehe, was ich in meiner Schwachheit (vgl. V. 11) zu äußern fähig bin. Die Worte scheinen mir darauf anzuspielen, dass wir unser Ohr zu den Lippen Schwerkranker und Sterbender hinabzuneigen pflegen, um hören zu können, was sie sagen. *Adam Clarke.*¹⁹

Eilend hilf mir. In dieser Bitte kommt die Größe der Gefahr, worin der Dichter schwebte, zum Ausdruck. Es ist, als sagte er: Bald ist es um mein Leben geschehen, wenn Gott mir nicht eilend hilft. *Johannes Calvin.*²⁰

V. 4. *Denn,* und ebenso V. 5b: *denn.* Diesem zweimaligen Anschluss mit *denn* liegt der Gedanke zugrunde: Erweise mir dein Heil, denn du bist mein Heiland. *Köster* (1837)²¹ findet das unlogisch, aber das ist die Logik aller gläubigen Gebete. Der Dichter bittet, dass Gott ihm das werde *actu reflexo*, was er für den *actus directus* seines Glaubens jetzt schon ist. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*⁹

Um deines Namens willen. Stände nur die Ehre von Geschöpfen, etwa das Ansehen eines Predigers oder der Ruhm von Engeln, auf dem Spiel, dann könnte die Errettung der Menschen in der Tat fraglich sein. Aber mit dem Erlösungswerk ist Schritt für Schritt die Ehre Gottes unzertrennlich

Psalm 31

verbunden. Wenn Gott das begonnene Werk nicht bis zum letzten Schlussstein vollendete, würden alle annehmen, es geschähe aus Gründen, die dem Allmächtigen zur Unehre gereichen müssten. Das kann nimmer geschehen. Aus ureigenem Antrieb hat Gott das Erlösungswerk begonnen. Sein glorreicher Name verbietet, daran zu zweifeln, dass der Schluss-Stein es krönen werde. *Dr. William Swan Plumer 1867.*²²

V. 5. *Du wollest mich aus dem Netze ziehen* usw. Mit diesen Worten deutet David an, dass seine Feinde nicht nur mit offener Gewalt wider ihn stritten, sondern ihn auch mit allerlei Kunstgriffen zu überlisten suchten, wie z. B., als sie ihn nach Sauls Anweisung beredeten, des Königs Schwiegersohn zu werden und zu dem Ende hundert Vorhüte von den Philistern als Morgengabe zu bringen, wobei sie Liebe zu ihm vorgaben, aber seinen Untergang suchten (1Sam 18,20-27); oder als Saul in der Nacht Boten nach dem Haus Davids schickte, um ihn zu bewachen und am Morgen zu töten (1Sam 19,11); oder als die Siphiter Saul Davids Zufluchtsort verrieten (1Sam 23,19-24). Aber David traute auf seinen Gott und betete, dass der Herr ihn auch weiterhin aus allen solchen Schlingen erretten möchte. *John Mayer 1653.*²³

Denn du bist meine Stärke. Die Allmacht zerreißt das Netz, das die Schlaueheit um uns gewoben hat. Wenn wir kleinen, armseligen Geschöpfe im Netz sind, so ist Gott es doch nicht. In der alten Fabel befreite die Maus den Löwen; hier rettet der Löwe das Mäuslein. *Charles Haddon Spurgeon 1870.*¹⁷

V. 6. *In deine Hände befehle ich meinen Geist.* Das waren die letzten Worte von *Polykarp*²⁴, *Bernhard von Clairvaux*²⁵, *Hus*²⁶, *Hieronymus von Prag*²⁷, *Luther, Melanchthon*²⁸ und vielen anderen (Man vergleiche vor allem auch die letzten Worte des ersten christlichen Blutzeugen, des Stephanus.). Wohl denen, sagt Luther, die nicht nur für den Herrn sterben, als Märtyrer, nicht nur in dem Herrn, wie alle Gläubigen, sondern gleicherweise mit dem Herrn, indem sie ihr Leben mit diesen selben Worten aushauchen: In deine Hände befehle ich meinen Geist. *John James Stewart Perowne 1864.*²⁹

In deine Hände befehle ich meinen Geist. Dieses Wort hat nicht nur den Heiland selbst hinübergeleitet aus dieser Welt zum Vater, sondern auch viele seiner Gläubigen zu allen Zeiten: einen Bischof *Epiphanius von Pavia*

Psalm 31

anno 497³⁰, *Karl den Großen* anno 814³¹; *Luther* wiederholte den Ruf mehrmals vor seinem Verscheiden (15. Febr. 1546), ebenso Kurfürst *Johann Friedrich der Großmütige* von Sachsen (anno 1547)³². Mit diesen Worten brach im *Massaker von Vassy* anno 1562³³ der Prediger *Léonard Morel* unter den Säbelhieben der Bande des *Guisen* zusammen. Und wie vielen, deren Namen kein Geschichtsbuch nennt, ist dieses Wort Trost in Todesnot gewesen! – *Die Kraft der Psalmen*, von *Arnold von Salis* 1902.³⁴

Diese Worte standen so, wie sie in der Vulgata lauten, bei unseren Vorvätern in hohem Ansehen. *In manus tuas, Domine, commendo spiritum meum* pflegten die Sterbenden zu sprechen, wenn sie den Tod herannahen fühlten; und wenn sie nicht mehr bei Bewusstsein waren, sagte es der Priester für sie. In Gebeten für Kranke und Sterbende standen diese Worte oft lateinisch, obwohl das Übrige in der Muttersprache abgefasst war. Man nahm an, es wohne diesen Worten selbst eine geheime Kraft inne und brauchte sie daher in allen Gefahren und Nöten. Aber der Missbrauch soll uns im rechten Gebrauch derselben nicht hindern. *Adam Clarke*.¹⁹

Grundtext: *In deine Hand* (bəyāq⁹kā), das ist, in deine Kraft und Macht, die du hast, die Deinigen zu erhalten und zu verherrlichen. Befehle ich meinen Geist, wie man etwa ein Depositum oder Beilage einem in Verwahrung gibt. *Johann David Frisch* 1719.³⁵

In deine Hände. Wenn diese Hände mich losließen, wäre ich wahrlich verlassen und elend; doch wenn sie mich bewahren und erhalten, dann bin ich wohlgeborgen, bin hoch erhöht, bin stark und erfüllt mit allem Guten.

So nimm mich denn hin, ewiger Vater, um des Wortes und Verdienstes Christi willen; denn mein Heiland hat durch seinen Gehorsam und sein Sterben nun alles von dir erworben, was ich nimmer verdiene. In deine Hände, mein Gott und Vater, befehle ich Geist, Seele und Leib, alle meine Kräfte, all meine Bedürfnisse. Deinen Händen opfere ich alles hin. Ihnen befehle ich, was ich bisher gewesen bin, damit du alles vergibst und zurechtbringst; meine Wunden, dass du sie heilst; meine Blindheit, dass du sie in Licht verkehrst; meine Kälte, dass du sie erwärmst; meine gottlosen Irrwege, dass du mich auf den rechten Weg führst; ja all das Böse, das in mir ist, dass du es mit allen seinen Wurzeln mir aus der Seele reiße. Ich befehle deinen hochheiligen Händen, mein Gott, und opfere ihnen hin, was ich bin, und was ich bin, weißt du weit besser als ich – schwach, elend, verwundet,

Psalm 31

wankend, blind, taub, stumm, arm, entblößt von allem Guten, nichts, ja, weniger als nichts, meiner vielen Sünden wegen, und elender, als ich erkennen oder aussprechen kann. Herr, nimm mich hin und mache mich so, wie das Gotteslamm mich haben will! Ich befehle und übergebe deinen göttlichen Händen alle meine Angelegenheiten, meine Sorgen, meine Neigungen, meine Erfolge, meine Erquickungen, meine Mühen, kurz alles, wovon du weißt, dass es über mich kommen wird. Lenke alles so, dass es zu deiner Herrlichkeit und Ehre diene; lehre mich in allen Stücken deinen Willen tun und in allem das Wirken deiner Hände erkennen; gib, dass ich nichts begehre, als das, was du mir zu geben für gut findest, und mir deine Wege, eben weil es deine Wege sind, wohlgefallen lasse.

Ihr Hände des Ewigen, die ihr um meinetwillen Himmel und Erde einst gemacht habt und bis auf den heutigen Tag erhaltet, und die ihr mich eurerthalben erschaffen habt, lasst es nie zu, dass ich euch entrinne! In jenen Händen besitze ich mein Gotteslamm, Ihn, den allein meine Seele liebt; in ihnen muss ich denn mit ihm auch sein. Mit ihm will ich in diesen liebe-warmen Händen in Frieden ruhen und schlafen, da er in seinem Tod mir es erworben hat, dass ich auf sie und ihre unendliche Barmherzigkeit hoffen darf, und mich in sie als meine einzige Zuflucht geborgen hat. Da diese Hände mir das Geben gegeben und erhalten haben und ich alles, was ich bin, ihnen zu verdanken habe, gib mir Gnade, in ihnen zu leben und zu sterben; in ihnen zu leben in der Liebe zu unserem Herrn und von ihnen allein alles Gute zu begehren und zu erwarten – damit ich von ihnen zuletzt mit dem Herrn die Krone empfangen. *Thomé de Jesus*.³⁶

David übergab Gott seinen Geist, dass er nicht sterben müsse: Christus aber, und alle Christen nach ihm, übergeben ihren Geist Gott, damit sie im Tod und nach dem Tod unvergänglich leben mögen. Durch dieses Wort berührt sich der vorliegende Psalm mit dem 22. Psalm. Beide benutzte unser Herr am Kreuz. Dem 22. entnahm er jenes Wort der höchsten Seelenangst »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen«, diesem jenes letzte Wort der Liebe und des Glaubens, welches er unmittelbar vor seinem Tod aussprach. Der Psalter war das Gebet- und Gesangbuch Christi. *Christopher Wordsworth* 1868.³⁷

Nicht das Schattenbild eines düsteren Schicksals steht vor Jesus am Ziel seiner irdischen Laufbahn, obwohl er am Kreuz sterben muss; das An-

Psalm 31

gesicht des Vaters leuchtet ihm entgegen. Nicht in die dunklen Fluten der Vergänglichkeit sieht er sein Leben zerrinnen: Er übergibt es in die Hände seines Vaters. Nicht in dem allgemeinen Geist der Menschheit allein will er fortleben: fortleben will er in der bestimmten Persönlichkeit seines Geistes, umschlossen von der bestimmten Obhut und Treue seines Vaters. So übergibt er sein Leben nicht verzagend dem Tod zum Untergang, sondern mit triumphierendem Bewusstsein dem Vater zur Auferstehung. Das war der innerste Mittelpunkt seines Testaments: Lebenszuversicht, Übergabe seines Lebens in die Hand des lebendigen Vaters. Mit lauter Stimme rief er es in die Welt hinein, die immer, immer wieder in das heidnische Bewusstsein des Todes, der Todesfurcht, des Verzagens an Unsterblichkeit und Auferstehung versinken will, weil sie sich immer wieder das Bewusstsein der Persönlichkeit Gottes und der persönlichen Verbindung mit ihm verdunkeln und erschüttern lässt. Mit Löwenmut zeugte der sterbende Christus noch einmal von dem Leben mit einem Ausdruck, der sich an das alttestamentliche Psalmwort anschloss (Ps 31,6) und davon zeugte, dass der Geist des ewigen Lebens schon im Alten Bund in prophetischem Vorgefühl wirksam gewesen war. So lebendig wie je übergab er sein Leben durch den Tod hindurch an den ewig Lebendigen. Sein Tod war die letzte, höchste Tat, die Krone seines heiligen Lebens. – Aus dem »Leben Jesu« von *Prof. Dr. Johann Peter Lange* 1847.³⁸

V. 7. *Ich hasse*. Heilige Männer haben starke Affekte und sind nicht so mild und gutmütig gegen Unheilstifter, wie glattzüngige Apostel der glaubensmäßigen Gleichgültigkeit (Indifferentismus) es gern sähen. Wer das Böse nicht hasst, liebt auch das Gute nicht (vgl. Röm 12,9) Es gibt einen recht-schaffenen Hass. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.¹⁷

Die da halten auf usw. Die strengen Katholiken dichten ihren Heiligen allerlei Wunder an, um sie, wie sie meinen, dadurch zu verherrlichen. So fantasiert man, das Haus, worin die Jungfrau Maria war, als der Engel Gabriel zu ihr kam, sei viele hundert Jahre später durch einen Engel erst von Galiläa nach Dalmatien und von dort übers Meer nach Italien getragen worden. Viele wunderbare Heilungen seien durch dasselbe gewirkt worden und sogar die Bäume hätten sich vor ihm geneigt. Solcher Geschichten gibt es unzählige, ganz besonders in der von dem Dominikaner *Jaco-*

Psalm 31

*bus de Voragine*³⁹ bearbeiteten Heiligenlegende, welche die goldene genannt wird, einem Buch, das so voll geschmacklosen Unsinns ist, dass *Ludovicus Vives*⁴⁰, ein Katholik, aber ein gelehrter Mann von klarem Verstand, entrüstet ausrief: »Was kann verabscheuenswerter sein als dieses Buch?«, und sich wunderte, warum man es golden nenne, da sein Verfasser vielmehr ein Mensch mit einem eisernen Mund und einem bleiernen Herzen gewesen sei. Und *Melchior Canus*⁴¹, ein bedeutender katholischer Dogmatiker, fällte dasselbe Urteil über das Buch und beklagte (wie *Vives* vor ihm), dass ein *Laertius*⁴² die Lebensgeschichten von Philosophen und ein *Sueton*⁴³ diejenige der Casären wahrheitsgetreuer beschrieben habe, als gewisse christliche Autoren das Leben der Heiligen und Märtyrer!

Und wie nichtig und abergläubisch ist die Verehrung, welche die katholische Kirche den Reliquien der Heiligen entgegenbringt, ihren toten Leibern oder Teilen derselben, ihren Knochen, Haaren, ja selbst den Kleidern, die sie einst getragen haben sollen. »Ihr könnt jetzt überall«, sagt der berühmte *Erasmus*⁴⁴ zu Mt 23,5, »zum Zweck des Gewinnes angeboten sehen Milch der Jungfrau Maria (welcher Reliquie man fast so viel Verehrung darbringt wie dem geweihten Leib Christi); ferner so viele Stückchen vom Kreuz, dass ein großes Schiff sie kaum fassen könnte, wenn sie alle gesammelt würden. Hier wird die Mönchskappe des *heiligen Franziskus*⁴⁵ zur Schau gestellt, dort das unterste Gewand der Jungfrau Maria; an einem Ort der Kamm der *heiligen Anna*⁴⁶, an einem anderen Josephs Stumpf; hier ein Schuh von *Thomas von Canterbury*⁴⁷; dort sogar die Vorhaut Christi, welche man, obwohl es eine sehr unsichere Sache ist, eifriger verehrt als Christi ganze Person. Auch behandelt man diese Dinge nicht als Sachen, die etwa geduldet werden können, um den niederen Anschauungen des einfachen Volkes Rechnung zu tragen, sondern es wird fast die ganze Frömmigkeit in sie verlegt.« *Christopher Wordsworth* 1868.³⁷

V. 8. Ich freue mich über deiner Güte. Wenn uns wieder ein neuer Erweis der Güte Gottes zugekommen ist, sollte der Grund unserer Freude, mehr noch als die Gabe selbst, die Quelle sein, aus der sie geflossen ist: Denn diese Quelle lässt uns hoffen, dass wir aus ihr noch öfters trinken, ähnliche Wohltaten immer wieder empfangen werden. *David Dickson*.⁴⁸

Dass du mein Elend ansiehst. Das ist kein herz- und kraftloses Ansehen,

Psalm 31

sondern verknüpft mit dem Affekt des Mitleidens und mit dem Effekt der wirklichen Errettung. *Johann David Frisch 1719.*³⁵

Du erkennst meine Seele in der Not. Es kam ein betrübter Mann zu Gott- hold, der einst ein großes Vermögen besessen hatte, jetzt aber durch Kriegs- beschwerden, Krankheit und andere Not in Dürftigkeit geraten war, kla- gend, dass er einem seiner nahen Anverwandten begegnet, der ihn aber keiner Rede gewürdigt, sondern, als kennte er ihn nicht, über die Seite sehend vorbeigegangen war, was, wie er sagte, ihm ein Pfriem ins Herz gewesen wäre. Mein!, sagte Gotthold, kennt ihr die Welt noch nicht? Ich hätte wahrlich gemeint, euer so vielfaches Kreuz und Trübsal hätte euch längst von Herzen singen gelehrt:

Von allen Menschen abgewandt,
Zu dir mein' Seel' erhoben
Hab' ich allein, mein HERR und Gott!
Lass mich nicht werden bewogen.

Die Welt ist weitsichtig; das Niedrige und was auf Erden liegt, sieht sie nicht. Ich weiß aber einen Mann, der sich zwar hoch gesetzt hat, sieht aber auf das Niedrige im Himmel und auf Erden (Ps 113,5f.). Von diesem sagt der königliche Prophet: Du erkennst meine Seele in der Not (Ps 31,8). Wenn wir schon unseren Schmuck verloren haben und in alten Lumpen aufge- zogen kommen, wenn schon unsere Gestalt vor Trauern verfallen und alt geworden ist (V. 10; Ps 6,8), wenn schon Krankheit und Herzeleid unsere Schönheit wie Motten verzehrt (Ps 39,12), wenn schon unser Angesicht vol- ler Schande, Tränen und Staub ist (Ps 69,8), so erkennt er uns doch und schämt sich unser nicht. Dessen getröstet euch, dass, wenn euch Menschen nicht kennen wollen, Gott doch euer nicht vergessen hat. Ihr seid auch nicht der Erste, dem es also geht; König David hat dieses kleine Trauerlied längst und oft in seine Harfe gesungen: Ich schaue zur Rechten, spricht er, und siehe, da will mich niemand kennen; niemand nimmt sich meiner Seele an (Ps 142,5). Meine Freunde hast du ferne von mir getan, du hast mich ihnen zum Gräuel gemacht. Meine Gestalt ist jämmerlich vor Elend. Du machst, dass meine Freunde und Nächsten und meine Verwandten sich ferne von mir tun um solches Elends willen (Ps 88,9.10.19). Merket, dass der Pro-

Psalm 31

phet sagt, es komme von Gott, wenn uns die Freunde nicht kennen wollen, ohne Zweifel darum, dass wir bei ihm allein die beständigste und treueste Freundschaft suchen sollen. Darum:

Allein auf Gott setz' dein Vertraun,
Auf Menschenhilf' sollst du nicht bau'n;
Gott ist allein, der Glauben hält,
Sonst ist kein Glaub' mehr in der Welt.

*Aus Gottholds zufällige Andachten, von Christian Scriver 1671.*⁴⁹

V. 9. *Und hast mich nicht beschlossen in Feindeshand* (Grundtext, wəḷōʿ hisgartaŋî bəyaḍ-ʿōyēḅ). Er tut auf und niemand schließt zu (Offb 3,7). Lasst uns den Herrn preisen, der uns eine offene Tür gegeben hat, die weder Mensch noch Teufel zumachen kann. Noch sind wir nicht in der Menschen Händen, und zwar, weil wir in Gottes Händen sind. Sonst wären unsere Füße längst in Stock und Eisen und nicht in dem weiten Raum der Freiheit. Wenn unsere Feinde so viel Macht wie Willen hätten, würden sie längst mit uns verfahren haben, wie es der Vogelfänger mit dem Vöglein macht, wenn er es in seine Hand schließt. *Charles Haddon Spurgeon 1870.*¹⁷

V. 10. *Mein Auge* (Grundtext, ʿēni) *ist verfallen* (geschwunden, matt worden) *vor Trauer*. Dieser Ausdruck soll scheinbar andeuten, dass das Auge tatsächlich unter dem Einfluss großer Betrübniŝ leide. Man hatte früher die Meinung, die noch jetzt unter den Laien herrscht, dass das Auge bei tiefem Gram und unaufhörlichem, überreichem Tränenenerguss selbst einfallen und zugrunde gehen könne. Diese Ansicht entbehrt der tatsächlichen Grundlage. Dagegen gibt es eine sehr gefährliche, den Augenärzten unter dem Namen Glaukom (grüner Star) wohlbekannte Krankheit des Auges, welche durch Gemütsbewegungen niederdrückender Art stark beeinflusst zu werden scheint. Ich habe in meiner Praxis nicht wenige höchst auffällige kennengelernt, wo eine konstitutionelle Neigung zu Glaukom bestand und irgendein schwerer Kummer einen heftigen Anfall der Krankheit hervorbrachte, der zu unheilbarer Blindheit führte. In solchen Fällen ist die Sache wohl etwa folgendermaßen zu erklären: Zur normalen Ausübung seiner Funktionen bedarf das Auge eines genau bemessenen Grades von Elasti-

Psalm 31

zität und dieser wiederum hängt davon ab, dass ein genaues Gleichgewicht bestehe zwischen der Menge der im Auge befindlichen Flüssigkeit und der äußeren, faserigen Hülle oder dem Sack, der diese Flüssigkeit enthält und einschließt. Wenn dieses Ebenmaß gestört wird, wenn also die Flüssigkeit übermäßig an Menge zunimmt und das Auge zu hart wird, kann plötzlich eine höchst schmerzhafteste Entzündung im Innern bewirkt und das Augenlicht sehr rasch ausgelöscht werden. Es ist eine ganz besondere Nervenpartie, die über diesen eigentümlichen Zustand die Aussicht hat und das Auge in der entsprechenden Elastizität hält, und es ist eine beachtenswerte Tatsache, dass bei den meisten Menschen das Auge das ganze lange Leben hindurch diese elastische Beschaffenheit behält. Wird aber, wie es unter dem Einfluss heftigen Kummers oder irgendeines starken Gemütsdruckes durchaus geschehen kann, die Tätigkeit dieser Nerven geschwächt, so kann das Auge plötzlich hart werden. Noch vor verhältnismäßig kurzer Zeit führten schwere Fälle von Glaucoma oder plötzlicher hochgradiger Spannung des Augapfels unter starkem Schmerz und heftiger Entzündung zu vollständiger und hoffnungsloser Erblindung; jetzt aber ist es, dank des berühmten *Albrecht von Graefe*⁵⁰, möglich, durch eine Operation (Aus-schneiden eines Stückes der Regenbogenhaut) Hilfe zu bringen. – Mitteilung von *Dr. George Critchett*⁵¹, des ersten Arztes der königl. Augenheilanstalt zu London, an *Charles Haddon Spurgeon*, 1870.¹⁷

V. 11. *Vor meiner Missetat.* Ich finde, dass Gottes Kindern, wenn sie sich in Trübsalen befinden und tief gebeugt sind, kleine Sünden große Gewissenspein bereiten; aber in Zeiten, wo es uns äußerlich wohlgeht, ist das Gewissen ein Papst, der uns bereitwillig Dispens erteilt und viel Spielraum lässt. Das Kreuz ist ebendarum so nötig; denn ohne die läuternde Trübsal würden wir wohl alle die herrliche Krone verlieren, die der Bewährten wartet. *Samuel Rutherford*.⁵²

V. 12. *Ich bin eine Schmach geworden* usw. Die Masse der Gegner, die David hatte, gereichte ihm doch zuletzt auch in den Augen Besserer zu der Beschimpfung eines Thronräubers und Empörers; diejenigen, bei denen er freundnachbarliche Zuflucht fand, fühlten sich allmählich, weil gefährdet, auch belästigt, und wie sehr die mit ihm nicht bloß oberflächlich, sondern

Psalm 31

intim Bekannten, menschlich betrachtet, Ursache hatten, den Umgang mit ihm zu fliehen, zeigt das traurige Geschick Ahimelechs und der anderen Priester von Nob. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*⁹

Von meinen Kinderjahren an wunderte es mich, dass überall die frommen, gottesfürchtigen Leute, die sich um ihr eigenes und anderer Menschen Seelenheil ernstlich mühten, als Sonderlinge angesehen und allerlei üblen Nachreden, besonders von den lasterhaftesten und schändlichsten Menschen, ausgesetzt waren. Die Leute, welche doch Sonntag für Sonntag dieselben Glaubensartikel als ihr Bekenntnis, dieselben Gottesgebote als das für sie gültige Gesetz, dieselben Bitten des Vaterunsers als ihr Gebet hersagten, sich also zu der gleichen Religion bekannten, schmähten dennoch allerorts diejenigen, die bestrebt waren, ernstlich nach dem, was sie bekannten, zu leben. Ich hielt damals dafür, es sei dies bei den Weltleuten nichts anderes als die unverschämteste Heuchelei, dass sie die für die unausstehlichsten Menschen im ganzen Land hielten, die doch nur mit ihrer Frömmigkeit Ernst machten und sich anstrebten, das in die Tat umzusetzen, was ihre Feinde selbst als ihr eigenes Bekenntnis und Gelübde ablegten. Ich urteilte: Ist unsere Frömmigkeit schlecht, ist unser Glaube nicht wahr, warum bekennen sich diese Leute dazu? Ist aber unsere Frömmigkeit gut und wahr, warum hassen und schmähen sie, wenn sie diese auch selbst nicht befolgen wollen, diejenigen, welche damit vollen Ernst machen? Aber es ist umsonst, von solchen Vernunft zu erwarten, deren innerer Sinn durch die Macht der Sünde und des fleischlichen Wesens verfinstert ist. Seit ich einerseits den Lauf der Welt genauer beobachtet und andererseits die Übereinstimmung zwischen dem Wort und der Vorsehung Gottes tiefer erkannt habe, ist es mir ein bedeutsamer Erweis für den gefallenen Zustand des Menschen, wie für die Wahrheit der Heiligen Schrift und den übernatürlichen Ursprung der wahren Heiligung, dass wir eine solche allgemeine Feindschaft zwischen dem heiligen Samen und dem Schlangensamen finden, dass die Geschichte von Kain und Abel immerfort wiederkehrt und noch immer der nach dem Fleisch Geborene den verfolgt, der nach dem Geist geboren ist (Gal 4,29). Und es scheint mir, gerade dies diene bis auf den heutigen Tag wesentlich der Stärkung unseres Glaubens. *Richard Baxter.*⁵³

Trachtet jemand danach, Geduld und Demut zu beweisen, so ist er ein Heuchler. Macht er Gebrauch von dem, was die Erde Gutes bietet, so ist er

Psalm 31

ein Schwelger. Sucht er sein Recht zu wahren, so ist er unleidsam; tut er es nicht, so ist er ein Narr. Trachtet er vorsichtig zu handeln, so ist er geizig; sucht er anderen wohlzutun, so ist er verschwenderisch. Gibt er sich dem Gebet hin, so ist er hochmütig und sucht eitlen Ruhm. Und gerade dies dient der Kirche zum großen Schaden, dass durch solch falsche Urteile viele vom Guten zurückgehalten werden. Jene Schmähungen sind aber nicht neu, wie denn schon der Psalmist klagt: Ich bin eine Schmach, ein Schimpf geworden. *Johannes Chrysostomus*⁵⁴ zitiert in *J. M. Neale*.⁵⁵

Sei klar wie Eis, sei rein wie Schnee – der Verleumdung entgehst du dennoch nicht. *William Shakespeare*.⁵⁶

V. 13. *Wie ein Toter bin ich vergessen* (und) aus dem Sinn (gekommen). Ein ausfallendes Beispiel, wie selbst ruhmgekrönte Fürsten im Tod vergessen werden, bietet *Ludwig XIV. von Frankreich*⁵⁷, der einst auf dem Gipfel der Macht und des Glanzes gestanden hatte. »Der *Louis*, der war, liegt nun vergessen und verlassen da, ein verabscheuter Haufen Staub, den man einigen geringen Leuten und etlichen Priestern der *Chapelle Ardente* überlässt, die ihn so eilig als möglich in einen doppelten Bleisarg legen und dabei Massen geistiger Getränke hinunterschütten. Der neue *Louis* fährt mit seinem Hofstaat durch den sommerlichen Nachmittag nach *Choisy*. Noch fließen die königlichen Tränen; aber ein von *Monseigneur d'Artois* unzutreffend ausgesprochenes Wort bringt die ganze Gesellschaft zum Lachen und man weint nicht mehr.« – *Thomas Carlyle* in »*The French Revolution*«. ⁵⁸

Wie ein zerbrochen Gefäß. Ein Gefäß mag seinem Eigentümer noch so nützlich und notwendig gewesen sein – ist es zerbrochen, so wird es weggeworfen und nicht mehr beachtet. Das ist genau die Lage eines Mannes, der von denen seinem Verderben überlassen wird, die ihn als werten Freund behandelten, solange er ihnen zu Diensten stehen und für sie von Vorteil sein konnte. *Robert Cawdray* 1609.⁵⁹

V. 14. *Indem sie sich miteinander wider mich beraten* usw. Sie zerrissen grausam seinen guten Namen, und ihn selbst suchten sie zu töten; aber sie verfuhrn dabei so, dass sie ihre Gottlosigkeit mit dem Schein würdigen und bedächtigen Verfahrens deckten, indem sie sich miteinander wider ihn berieten als wider einen Menschen, den man nicht länger auf Erden dulden

Psalm 31

dürfe. (Man vergleiche dazu die häufigen Beratschlagungen der Hohenpriester und Ältesten gegen Jesus.) *Johannes Calvin*.²⁰

V. 15. *Ich aber, HERR, habe auf dich vertraut* (wörtl., waʿānî ʿāleʿyā kâ bāṭāḥtî yhw̄h). Indem David die Festigkeit seines Gottvertrauens den versuchlichen Angriffen, welche er eben erwähnt hat, gegenüberstellt, leugnet er, dass ihm je der Glaubensmut entglitten sei, behauptet vielmehr, dass er die Hoffnung unverrückt festgehalten habe, Gott werde ihn befreien. Das soll aber nicht heißen, dass er mit seinem Glaubensmut prahle, als könne er gar nicht durch die Schwachheit des Fleisches zu Fall kommen. So sehr das eine dem anderen zu widersprechen scheinen mag, sind diese Dinge doch oft in einem und demselben Menschen beieinander und sollen beieinander sein, nämlich, dass er, während er vor Kummer verschmachtet und aller Kraft beraubt ist, dennoch von einer so starken Hoffnung getragen wird, dass er unablässig zu Gott ruft. David war daher von seinem tiefen Kummer und all seinen anderen schweren Leiden nicht so überwältigt, dass das verborgene Licht des Glaubens nicht inwendig in seinem Herzen hätte leuchten können; auch seufzte er unter der schweren Last der Anfechtungen nicht in dem Maße, dass er dadurch verhindert worden wäre, sich zum Anrufen Gottes aufzuraffen. Er kämpfte sich durch alle Hindernisse. Sodann erklärt er, welcher Art sein Glaube sei, nämlich, dass er bei sich selbst gesagt habe, Gott werde ihn nicht verlassen noch versäumen. Ich habe gesagt: Du bist mein Gott! Mit den Worten deutet er an, er sei von dieser Wahrheit, dass Gott sein Gott sei, so völlig überzeugt gewesen, dass er auch nicht einen gegenteiligen Gedanken habe bei sich aufkommen lassen. Und solange diese Überzeugung nicht in uns so mächtig wird, dass sie ganz von uns Besitz nimmt, werden wir stets in Ungewissheit hin und her wanken. Es ist aber zu beachten, dass diese Erklärung, die David mehr mit dem Herzen als mit der Zunge ablegt⁶⁰, nicht nur eine innere, verborgene ist, sondern dass sie an Gott selbst, als ihren alleinigen Zeugen, gerichtet ist. Nichts wird uns schwerer, wenn wir unser Gottvertrauen von aller Welt verlacht sehen, als unsere Worte an Gott allein zu richten und uns an diesem Zeugnis genügen zu lassen, das unser Gewissen uns gibt, nämlich, dass er unser Gott ist. Und es ist sicherlich ein unzweifelhafter Erweis echten Glaubens, wenn wir, so gewaltig die Wogen auch sein mögen, die auf uns anstürmen, und so hef-

Psalm 31

tig die Angriffe, von denen wir erschüttert werden, dies als unbeweglichen Grundsatz festhalten, dass wir zu jeder Zeit unter Gottes Schutz sind und mit Freimut zu ihm sagen können: Du bist mein Gott. *Johannes Calvin*.²⁰

Wie viel mehr als zehntausend Goldgruben ist es wert, sagen zu können: Gott ist mein! Der Knecht Gottes erfasst die volle Glückseligkeit, die darin liegt. Darum labt er sich an diesem großen Gut, vor welchem alles, was er leiden und entbehren muss, in ein Nichts verschwindet. Das gibt ihm vollkommenen Trost. Am Hof des Kyrus war ein hoher Würdenträger, der sich der besonderen Gunst des Königs erfreute. Er sollte seine Tochter mit einem sehr vornehmen Mann verheiraten, hatte aber kein großes Vermögen. Darum fragte ihn jemand, woher er doch die Mittel nehmen wolle, seiner Tochter eine standesgemäße Mitgift zu geben, und worin denn eigentlich sein Reichtum bestehe. Er erwiderte; Was brauche ich dafür zu sorgen, *hó pou Kýros moi phílos*, da doch Kyrus mein Freund ist? Aber können wir nicht noch viel freudiger sagen: *hó pou Kýriós moi phílos*? Da der Herr mein Freund ist, er, der in sich selbst alle vollkommene Fülle ist, was brauche ich mehr? *John Stoughton* in »The Righteous Man's Plea to True Happiness«, 1640.⁶¹

Du bist mein Gott. Was kannst du mehr haben? Du hast nicht die Welt, aber du hast den Schöpfer der Welt und das ist mehr. Wer Gott als sein alles in allem hat, dessen Schatz ist so groß, dass er nicht gemessen werden kann. – Aus der vorletzten Predigt *Charles Haddon Spurgeons*, gehalten am 17. Mai 1891.¹⁷

V. 16. Alles, was den Gläubigen betrifft, ist in den Händen des allmächtigen Gottes. *Meine Zeiten* (Grundtext, *‘ittōtāy*) ändern sich und wechseln; aber sie ändern sich nur der ewigen Liebe gemäß und sie wechseln nur nach dem Ratschluss eines, bei dem keine Veränderung ist, noch Wechsel des Lichts und der Finsternis. Sturm und Stille wechseln nach göttlicher Bestimmung. Ob die Zeiten erfrischend oder niederdrückend sind, steht bei ihm, welcher der Herr der Zeit und der Ewigkeit ist, und wir freuen uns, dass es in seinen Händen liegt. – Brüder, wir sind auf stürmischer Fahrt; aber ist es nicht eine köstliche Sache, zu wissen, dass der Herr selbst am Steuerruder ist? Den Kurs kennen wir nicht, nicht einmal den Längen- und Breitengrad, wo wir uns jetzt befinden; aber der Steuer-

Psalm 31

mann kennt uns völlig und kennt das Meer. Wir werden weise tun, uns nicht in die Befehle unseres Kapitäns zu mischen. Auf Dampfschiffen liest man wohl die Warnung: »Es ist verboten, mit dem Steuermann zu sprechen.« Wir sind in unserem Unglauben sehr geneigt, mit dem zu disputieren, dem das Steuer unseres Schiffes anvertraut ist. Wir werden, Dank sei Gott, ihn nicht in Verwirrung bringen, aber wir verwirren und quälen uns oft selber durch unser törichtes Klagen. – Schon das Wort Zeiten setzt Veränderungen für dich voraus; aber da dein Gott von diesen Veränderungen nicht berührt wird, ist alles gut. Dinge werden geschehen, die du nicht vorhersehen kannst; aber dein Herr hat alles vorhergesehen und für alles gesorgt. Nichts kann ohne seine göttliche Erlaubnis geschehen und er wird nichts zulassen, was dir wirklich und dauernd zum Schaden dienen könnte. »Ich möchte gern wissen«, sagt einer, »ob ich bald sterben werde.« Habe keinen Wunsch in dieser Sache; deine Stunde wird kommen, wann es am besten ist. Die beste Weise, ohne alle Todesfurcht zu leben, ist die, jeden Morgen zu sterben, ehe du dein Schlafgemach verlässt. Der Apostel Paulus sagt: »Ich sterbe täglich.« Bist du in die heilige Gewohnheit hineingekommen, täglich zu sterben, so wird es dir leicht werden, zum letzten Mal zu sterben. Den Tod fürchten, ist oft der Gipfel der Torheit. Ein großer Prophet lief einmal viele Meilen, um nicht durch die Hand einer tyrannischen Königin zu sterben. Er war der tapfersten einer unter den Tapferen und doch eilte er in die Einöde, um der Drohung einer Frau zu entfliehen. Als er seine ermüdende Wanderschaft beendet hatte, setzte er sich nieder und betete tatsächlich: »Lass mich sterben!« Das war etwas Seltsames: Da lief einer, um sein Leben zu retten, und rief dann aus: »Lass mich sterben.« Dieser Mann starb niemals; er war ja der Elia, der in einem feurigen Wagen in den Himmel fuhr. Gott erhört nicht alle Gebete der Seinen, denn er hat bessere Dinge für sie, als die, welche sie begehren. Zittert nicht vor dem, was vielleicht niemals geschieht! Selbst wir werden vielleicht nie sterben. Einige von uns mögen leben und überbleiben bei dem Kommen des Herrn, wer weiß? Siehe, er kommt bald. Jedenfalls wollen wir uns nicht ängstigen wegen des Todes, denn der ist in seinen Händen. – Aus derselben Predigt *Charles Haddon Spurgeons* 1891.

Meine Zeiten stehen in deinen Händen. Trifft dieses Wort in besonderem, gar tröstlichem Sinne auf die Gläubigen zu, so gilt es doch auch von

Psalm 31

allen Menschen. Es scheint zwar wohl, als hätten gewisse Menschen keinen Meister, als wären sie nur bestimmt, anderen ein Gesetz zu sein, und hätten sie selbst kein Gesetz, dem sie sich beugen müssten. Und doch sind auch ihre Zeiten in Gottes Hand, wie die Bahnen der Planeten ganz von dem Sonnensystem abhängen, dem sie angehören, und wie der Gang eines jeden Mondes völlig in der Gewalt seines Planeten ist. *Edwin Paxton Hood* 1865.⁶²

V. 17. *Lass leuchten dein Antlitz über deinen Knecht.* Wenn die Wolken der Trübsal die Sonne der göttlichen Gnade verbergen, weiß der Glaube doch, dass sie wieder hervorleuchten kann, und sendet darum seine Bitten durch die Wolken, damit diese zerteilt werden. *David Dickson.*⁴⁸

V. 18. *Denn ich rufe dich an.* Damit dringt der Betende nicht auf seines Gebets Würdigkeit oder Verdienst, sondern auf die Wahrheit der göttlichen Verheißung, weil Gott verheißен hat, die Seinen zu erhören und zu erretten. *Johann David Frisch* 1719.³⁵

V. 19. Falsche Mäuler, die da reden wider den Gerechten frech, stolz und höhnisch. In jenem altehrwürdigen und eigenartigen Denkmal der alten Waldenserkirche, der *Nobla Leyçon*, einem aus dem 12. Jahrhundert⁶³ stammenden religiösen Lehrgedichte, findet sich folgende Stelle:

Ist irgendeiner, der den Heiland liebt und ehrt,
Nicht flucht, nicht schwört, die Wahrheit nicht in Lüge kehrt,
Nicht unkeusch lebt, nicht mordet, keines Schaden sucht,
Dem Feind von Herzen wohltut, segnet, wo man flucht;
Hinweg mit ihm, dem Ketzer, er ist auch voll der Brut
Des Valdez, ruft alle Welt mit Wut.

Aus der »*Geschichte der Waldenserkirche*« (»A History of the Vaudois Church« 1859) von *Antoine Monastier*, 1847.⁶⁴

V. 20. Wie ein vorsichtiger Hausvater seine Freigebigkeit gegen Fernerstehende stets so regeln wird, dass er seinen Kindern und Angehörigen nicht das ihnen Zukommende entzieht oder sie gar in Armut stürzt dadurch,

Psalm 31

dass er seine Habe in verschwenderischer Weise zugunsten anderer verwendet, so weiß auch Gott bei aller Mildtätigkeit gegen solche, die nicht zu den Seinen zählen, doch seinen Kindern das aufzubewahren, was ihnen nach dem Erbrecht, das ist aufgrund ihrer Gotteskindschaft, gehört. *Johannes Calvin*.²⁰

Glauabt es nur, ihr hohen Herren, ihr habt keine Ahnung davon, was für einen Freund ihr an Gott haben würdet, wenn ihr euch nur bewegen lassen wolltet, in seine Bundesgemeinschaft einzugehen, sein, ganz sein Eigen zu werden! Ich sage euch, viele, die früher auch gedacht und gehandelt haben, wie ihr jetzt, das heißt, Christus gering geschätzt und Gott gehasst und nichts der Liebe Wertes in ihm gesehen haben, sind jetzt ganz anderen Sinnes und würden ihren Anteil an Gott nicht für zehntausend Welten aufgeben. Wer darf sagen, dass der Herr ein harter Meister sei? Wer, der ihn kennt, wird behaupten, er sei ein ungütiger und untreuer Freund? O was tun doch die armseligen Geschöpfe damit, dass sie solch harte, lieblose Gedanken von Gott hegen! Wie, meinen sie, es seien leere Worte, wenn David sagt: Wie groß ist deine Güte, die du verborgen hast denen, die dich fürchten? Nimmt der Psalmsänger etwa den Mund zu voll? Sagt er mehr, als er und andere erhärten können? Fragt ihn; er wird euch in Vers 22 sagen, dass sein Herz des Lobes Gottes voll ist. Das sind Dinge, von denen er aus persönlicher Erfahrung reden konnte, und wie er können es viele Tausende, denen Gott wunderbare Güte erwiesen hat. Darum bittet und mahnt er inständig Gottes Volk, doch den Herrn zu lieben (V. 24) und dem, was sie von Gottes Güte im Herzen spüren, doch wärmer und würdiger Ausdruck zu geben, damit die Welt dadurch angereizt werde, sich bessere Gedanken von Gott zu bilden. *James Janeway*.⁶⁵

Denen, die auf dich trauen. Wie Gottes Treue uns zum Glauben bewegt, so bewegt andererseits, sozusagen, unser Glaube Gottes Treue, die Verheißungen zu erfüllen. *Dr. Nathanael Hardy*.⁶⁶

V. 21. *Du verbirgst sie* usw. Das macht unser lieber Gott heimlich, dass es keine menschlichen Augen sehen müssen und können, und die Gottlosen wissen nicht, dass ein Gläubiger in Gott und in der Gegenwart Gottes so wohlverwahrt ist, dass ihm kein Hohn und Spott, keine zänkische Zunge schaden kann. *Johann Arndt*⁶⁷, zitiert von *Dr. W. Wilson*.⁶⁸

Psalm 31

V. 22. Die feste Stadt ist Gott selbst⁶⁹ und sein gewaltiger und gnädiger Schutz, in dem wir viel sicherer sind, als in einer festen Stadt. Ps 46,5f. *Johann Arndt*⁶⁷ zitiert von *W. Wilson*.⁶⁸

V. 23. Seht wohl zu, wenn ihr die Lebensgeschichte berühmter Christen lest, dass ihr sie mit Vorsicht gebraucht; denn nicht alles, was Erfahrung eines Christen ist, ist wirklich christliche Erfahrung. Ein Gläubiger kann vieles erleben, was er nicht als Gläubiger erlebt, sondern deshalb, weil sein Glaube ihn im Stich lässt. Manchmal haben wir eine Erfahrung eines frommen Mannes eher als ein Warnungszeichen anzusehen, das uns auf verborgene Klippen hinweist, denn als einen Leuchtturm, der uns den Hafen zeigt. Der Rheumatismus ist sicherlich eine menschliche Krankheit; aber ich würde keinem raten, nach Rheumatismus zu streben, um seine Menschheit zu beweisen. Wir können sehr wohl auf manches verzichten, was gewissen großen Männern eigentümlich war, da es sie weder zierte noch stärkte, vielmehr entstellte und schwächte. Es ist gut, David zu folgen, aber besser ist es, dem großen Davidsson zu folgen; denn jener verirrt sich manchmal wie ein verlorenes Schaf, dieser aber ist der große Hirte der Schafe, dessen Fußstapfen die Herde stets ruhig folgen kann. Lasst uns David nicht nachahmen, wenn er in der Bestürzung redet und spricht: Ich bin von deinen Augen verstoßen. Doch in drei anderen Stücken lasst uns ihm genau folgen: Dass wir nämlich unsere Fehler bekennen, sobald sie uns zum Bewusstsein kommen, dass wir zu Gott schreien in der Not und dass wir von der großen Güte Gottes, die sich trotz unserer Fehlerhaftigkeit an uns erweist, Zeugnis ablegen, wie David es hier tut.

Ich sprach. Der Unglaube ist gewöhnlich schwatzhaft. Ich sprach. Es wäre für ihn besser gewesen, wenn er so etwas nicht einmal gedacht hätte, und da er so Unrechtes dachte, war es höchst unweise, den Gedanken auszusprechen. Ich habe etwa Leute sagen hören: »Wenn es in meinem Herzen ist, kann es ebenso gut herauskommen«; aber das ist nicht wahr. Wenn ich hier eine Klapperschlange in einem Kasten hätte, ich glaube, es würde niemand unter euch dafür sein, dass ich sie losließe. In einer Flasche mag tödliches Gift sein, doch wird es niemand schaden, bis der Pfropfen herausgezogen ist; wie weit dann aber der Schade gehen mag, kann niemand sagen. Wenn du einen schlechten Gedanken hast, so bereue ihn, aber sprich ihn

Psalm 31

nicht aus! Er mag dir schon geschadet haben, aber er wird doch keinem anderen schaden, wenn du ihn in deinem Innern sterben lassest. Begrabe stillschweigend diesen Sprössling deiner Seele, dessen sie sich zu schämen guten Grund hat.

Ich bin von deinen Augen verstoßen. Nein, David, nein und noch einmal nein. Es ist nicht so. Du bist aus der Achtung der Menschen verstoßen durch Verleumdung und bist aus der Freundschaft derjenigen verstoßen, die dich nicht lieb hatten und deren Gemüt jetzt durch böse Gerüchte gegen dich erbittert worden ist; aber du bist nicht von Gott verstoßen. Das ist wahr; du bist von den öffentlichen Gottesdiensten im Haus des Herrn abgeschnitten und bist gezwungen, dich in den Felsklüften und Erdhöhlen zu verbergen; aber von Gott, aus dem Bereich seiner Augen, bist du nicht abgeschnitten (wörtlich, niḡraztī minnégeḍ ʿēneýkā). Du weißt, dass du es nicht bist; warum redest du denn so?

Bemerkt wohl, dass Gott dennoch sein Flehen hörte. Wir bilden uns manchmal ein, Gott werde unser Gebet nicht hören, wenn es noch irgendwie mit Unglauben vermischt sei. Wäre das zutreffend, so ist mir bange, dass der Herr uns nicht oft hören würde; denn selbst im stärksten Glauben ist noch ein Maß von Unglauben. Es ist eine große Gnade, dass wir, wenn wir klagen: »Ich bin von seinen Augen verstoßen«, aber dennoch zur selben Zeit zu Gott flehen und schreien können, für unsere Bitte bei Gott ein gnädiges Ohr finden. Gott handelte mit David nicht nach seinem Unglauben, sondern nach seinem Glauben. Wir sind ein trauriges Gemisch von Naturen und wenn mit uns nach unserer schlechten Seite gerechnet würde, wer könnte bestehen? Davids Glaube war klein, war aber doch wahrer Glaube. Es war ein Kindesglaube, der schreien konnte, ein ringender Glaube, der flehen konnte, ein geduldiger Glaube, der warten konnte, und darum ein Glaube, der beim Herrn Annahme fand und Segnungen erlangte. *Charles Haddon Spurgeon* 1882.¹⁷

Ich habe Gnade erlangt, ich, die ich dachte, meine Gnadenzeit sei vorbei auf ewig; ich habe eine Hoffnung auf den Himmel, die ich meinte, ich sei um meines Unglaubens willen schon verdammt! Wie oft habe ich gesagt, für mich sei keine Hoffnung beim Sterben und wie oft meinte ich schon das Schrecklichste zu sehen! Ich war so in Verzweiflung, dass ich schließlich in stumpfe Gleichgültigkeit versank und mich nicht mehr darum beküm-

Psalm 31

merte, was aus mir werden würde. Oft war ich am Rand des Grabes und der Hölle, ich stand an den offenen Toren des Todes – da schloss Christus sie vor mir zu. Die Liebe Gottes ist unergründlich. Wie unvergleichlich ist seine Güte, dass er, der Hohe und Erhabene, mich angesehen und sich eines solchen Wesens angenommen hat und hat mir Frieden gegeben hat, die ich voller Schrecken war und beständig wie inmitten von Feuer und Schwefel wandelte. *Sarah Wright*.

V. 24. *Liebet den HERRN, alle seine Heiligen!* Wenn eine blinde Welt in Gott keine Schönheit sieht und ihn deshalb nicht liebt, so liebt doch ihr, seine Heiligen, euren Herrn. Wenn die Feinde des Höchsten andere Götter aufrichten und vor ihnen niederfallen, wenn sie abweichen auf ihre krummen Wege und ihren falschen Göttern nachhuren, so steht doch ihr fest und wendet euch zu eurem Bundesherrn und liebt ihn beständig! Dient ihm nicht nur, sondern liebt ihn. O ihr vom Hause Israel, seid nicht seine Sklaven! Dient eurem Gott nicht, wie die Heiden ihren Göttern dienen, aus Furcht und Schrecken, sondern liebt den Herrn, alle seine Heiligen! Seid nicht wie die Untertanen eines Pharaos, die der Stock des Treibers zur Arbeit zwingen muss, sondern zeigt euch als pflichttreue Kinder eines liebenden Vaters. Ja, dient ihm und freut euch vor ihm. Die Liebe versüße euren Dienst. Gebt ihm euer ganzes Herz; macht ihn zum höchsten Gegenstand aller Wünsche eurer Seele. Lebt stets für ihn, wie ihr durch ihn lebt. *Charles Haddon Spurgeon* 1884.¹⁷

Die Gläubigen. Das Wort kommt vor in Ps 12,2. Jesaja erklärt es am besten: Das gerechte Volk, das den Glauben bewahrt (Jes 26,2). *Johann David Frisch* 1719.³⁵

V. 25. *Seid getrost*, buchstäblich: seid fest; und Stärke beweise euer Herz. Der christliche Mut kann etwa so beschrieben werden: Er ist die unerschrockene Kühnheit, womit sich ein geheiligtes Herz für eine gute Sache und auf Gottes Befehl in Gefahren wagt und Mühsalen unterzieht. Das Herz ist die Festung, worin der Mut das Kommando führt und militärische Zucht übt. Meine Lieben, die Tapferkeit besteht nicht in einem durchbohrenden Blick, einem grimmigen Aussehen oder trotzigem Reden, sondern in dem Feuer, in der Kraft, die drinnen im Herzen sind. Hinter einer dröh-

Psalm 31

nenden Stimme und einem grimmigen Blick kann ein Feigling verborgen sein, während sich wahrer Heldenmut in dem Herzen eines Menschen finden kann, dessen äußeres Benehmen kaum oder gar nicht darauf schließen lässt. Sodann beachtet, dass hier von dem Mut gottgeweihter, geheiligter Seelen die Rede ist.

So handelt es sich denn auch hier nicht um die Tapferkeit als eine menschliche Tugend, deren auch Heiden, die keinen Gott haben, fähig sind und in der sich viele, die nicht gläubige Christen sind, rühmlich ausgezeichnet haben, sondern hier handelt es sich um die Tapferkeit als eine Gnadengabe, welche Gott in den Seinen aufgrund seines Bundes wirkt. Und es sind drei Stücke, die diesen christlichen Heldenmut charakterisieren und von der gewöhnlichen, menschlichen Tapferkeit unterscheiden. Erstens: Die Quelle dieser Kühnheit ist die Liebe zu Gott: Alle ihr Heiligen, die ihr den Herrn liebt, seid gutes Muts. War einer kühn, dann der Apostel Paulus. Aber was sagt er? »Die Liebe Christi drängt mich also« (2Kor 5,14)! Zweitens: Die den christlichen Helden bestimmende Regel ist das Wort Gottes, mit anderen Worten das, was der Herr für gut befunden hat, auf heiligen Blättern den Christen zu ihrer Rettung urkundlich zu hinterlassen. Vgl. 1Chr 22,12f. Seid lauter Feuer und Flamme; aber seht zu, dass euer Feuer heiliges Feuer, euer Eifer göttlicher Eifer sei und ihr genau in den Schranken des göttlichen Wortes bleibt. Und drittens: Das Ziel dieses kühnen Ringens ist Gott und seine Verherrlichung. Denn jedem geheiligten Menschenkind ist Gott der Zielpunkt all seiner Taten und Unternehmungen und nur in Gott findet seine Seele Befriedigung. – Soll ich nun einige der Heldentaten andeuten, die uns allen durch das Gewissen als unsere Aufgabe gewiesen werden? Das Werk der Abtötung der fleischlichen Lüste, das Ausreißen des Auges, das Abhauen der Hand, des Fußes – meint ihr, ein Feigling werde das vollbringen? Überdies sind in dem Innern des Christen Festungen einzunehmen und Bollwerke zu zerstören; da sind hohe Hügel und Wälle, die dem Erdboden gleichzumachen sind, es sind Laufgräben anzulegen und Täler auszufüllen. Geliebte, nur eben erwähnen will ich, dass auf dem Weg zum Himmel mächtige Berge vor uns liegen, die wir erklimmen müssen, und schroffe Felsen, über die wir hinüberklettern müssen, und ohne Mut wird dies alles nicht vollbracht werden. Auch sind die Mauern Jerusalems auszubessern und der

Psalm 31

Tempel ist wieder aufzubauen. Wäre Nehemia nicht ein beherzter Mann gewesen, so hätte er nie das große Werk durchsetzen können, das er unternommen hatte. Wie dies auf unsere Zeit, die Zeit der begonnenen Reformation, anzuwenden ist, will ich eurem Nachdenken überlassen. Ich bitte euch, Neh 4,11f. (17f.) zu lesen: Die da Last trugen, mit einer Hand taten sie die Arbeit, und mit der anderen hielten sie die Waffe. Und ein jeder, der da baute, hatte sein Schwert an seine Lenden gegürtet und baute so; und der mit der Posaune blies, war neben mir. Also während sie an der Arbeit standen, waren sie alle kriegsbereit. Ist solcher Mut nicht begehrenswert? – Aus einer Predigt, gehalten von *Simeon Ash* vor den Befehlshabern der bewaffneten Macht Londons (»Sermon preached before the Commanders of the Military Forces of the renowned Citie of London, 1642«).⁷⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Einfältiges Bekenntnis des Glaubens, Bitte um Abwendung der Schande und Zuwendung der göttlichen Hilfe.

V. 2a. Öffentliches Bekennen des Glaubens. 1) Was ihm vorhergehen muss: ernste Selbstprüfung usw. 2) Auf welche verschiedenen Weisen es geschehen kann. 3) Welches Verhalten denen geziemt, welche gläubig zu sein bekennen.

V. 2b. Inwiefern ist die Gerechtigkeit Gottes an der Errettung des Gotteskinds beteiligt?

V. 3. Dass Gott unser Gebet hört, ist eine große Gnade.

V. 3b. Inwieweit dürfen wir auch betreffs der Zeit des göttlichen Eingreifens in den Herrn dringen?

V. 3c und **4a.** Auch was wir schon haben, dürfen wir zum Gegenstand des Bittens machen.

Psalm 31

V. 4a. Man führe das Bild von Gott als der Feste der Seele aus.

V. 4b. Göttliche Leitung: 1) eine Gnade, die wir sehr brauchen; 2) eine Gnade, die wir erlangen können; 3) der Grund, auf den hin wir diese Gnade erwarten dürfen; um deines Namens willen.

V. 5. 1) Wer sind die Vogelsteller? 2) Wie wird das Netz gelegt? 3) Wie wird das Vöglein gefangen? 4) Sein Notschrei in den Fesseln. 5) Seine Befreiung.

V. 5b. Der Ohnmächtige mit Allmacht gegürtet.

V. 6. 1) Sterben ist in den Augen eines Christen kein leichtes Werk. 2) Die vornehmste Sorge der Kinder Gottes beim Herannahen des Todes ist ihr abscheidender unsterblicher Geist. 3) Alle aber, welche Gott als ihren Gott erwählt haben, haben beim Sterben reichen Trost, indem sie ihren Geist in Gottes Hände befehlen können mit der gewissen Hoffnung, dass sie auf ewig in Gott geborgen und in der Gemeinschaft mit ihm glücklich sein werden. *Daniel Wilcox.*⁷¹

Das Requiem des Gläubigen.

Die Erlösung der Grund unserer Ruhe in Gott.

1) Was wir tun: uns Gottes Händen übergeben im Leben und im Sterben. 2) Was Gott getan hat: Er hat uns erlöst.

V. 7. Heiliger Abscheu, als eine Tugend der Scheinheiligkeit entgegengesetzt. Oder: Löbliche Intoleranz.

V. 8. Freude in trüber Zeit.

V. 8b. Die Bekanntschaft des Herrn mit den bedrängten und verkannten Seinen.

V. 9. Äußere und innere Freiheit, beides ein Anlass der Freude für den Christen.

Psalm 31

V. 10-14. Die Klage eines Betrübten, der seinen Jammer vor seinem Gott ausschüttet.

V. 10 und 11. Übermäßiges Leid; die schädlichen Wirkungen, die es auf das körperliche, geistige und geistliche Leben ausübt; seine Sündhaftigkeit und seine Heilung.

Das Wehklagen der Leidenden – eine Mahnung an die, welche sich guter Gesundheit erfreuen.

V. 11. Meine Kraft ist verfallen ob meiner Missetat. Der schwächende Einfluss der Sünde.

V. 12. Der Gerechte als Opfer der Verleumdung.

V. 13. Wie die Welt es ihren besten Freunden macht.

V. 15. Der Glaube in Zeiten großer Trübsal besonders herrlich. Wie der Glaube im Sturm den Anker auswirft.

V. 16. Der Gläubige in der besonderen Obhut der Vorsehung.

V. 16a. Siehe die vorletzte Predigt *Spurgeons*, gehalten am 17. Mai 1891, Baptist. Verlag, Kassel. Vgl. unter »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 16.

1) Veränderlichkeit ist das Gepräge der irdischen Erfahrungen aller Gotteskinder. 2) Diese Veränderlichkeit oder Mannigfaltigkeit hat den Vorzug, dass sie a) die verschiedenen Seiten des christlichen Charakters enthüllt, b) den christlichen Charakter stählt und c) uns die Unwandelbarkeit Gottes schätzen lehrt. 3) Der Trost zu allen Zeiten ist: a) Die Unwandelbarkeit Gottes schließt in sich, dass alle die Wechselfälle unseres Lebens unter seiner Aufsicht stehen; b) dass Gott die Seinen unter ihnen erhalten wird, und dass sie c) nur zu ihrer Förderung dienen werden. 4) Das uns gebührende Verhalten ist: Dass wir uns mutig Gott weihen in Zeiten der Verfolgung, dass wir gottergeben und genügsam seien in Zeiten der Armut und des Leidens und dass wir Eifer und Hoffnungsfreudigkeit beweisen in den Zeiten, in denen wir wirken sollen.

Psalm 31

V. 17a. Empfindung der göttlichen Gnade. 1) Ihr Wert; 2) wie wir sie verlieren; 3) wie wir sie aufs Neue erlangen und 4) stetig behalten können.

Des Gottesknechtes bester Lohn.

V. 17b. Ein Gebetswort, das für alle Gotteskinder in allen Lagen passt. Beachte 1) was es erfleht: Hilf mir; 2) wovon es diese Hilfe erwartet; von Gottes Gnade. Das Wort geeignet für den Bußfertigen, den Kranken, den Zweifelnden, den Angefochtenen und Verfolgten, den schwächsten wie den gereiftesten Gläubigen und für das sterbende Gotteskind.

V. 18. Das Zuschandenwerden und Verstummen der Gottlosen in der Ewigkeit.

Das Grabesschweigen und seine ernste Beredsamkeit.

V. 20. Davids heiliges Staunen über den verborgenen und offenbaren Reichtum der Güte Gottes.

V. 21. Die Lichtherrlichkeit des Herrn, der Schirm der Seinen.

V. 22. Wunderbare Güte. Wunderbar, weil mir erwiesen, in solchen Umständen, auf solche Weise, in solchem Maße und immer wieder aufs Neue, seit so langer Zeit.

Denkwürdige Lebensereignisse sollen wir beachten, berichten, überdenken, wiederholen und zum Anlass des Dankes und zum Grund der Zuversicht machen.

V. 23. Der Unglaube der Gläubigen, oder: Beschämter Kleinglaube, oder: Menschlicher Kleinmut und Gottes Großmut.

Das Unheil hastiger Worte.

Ein hastiges Wort reumütig zurückgenommen. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, siehe: *Schwert und Kelle*, 2. Jahrg., 1882, S. 17, Baptist. Verlag, Kassel. Vgl. unter »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 23.

Psalm 31

V. 24. *Liebt den HERRN, alle seine Heiligen.* Abendmahlspredigt von Charles Haddon Spurgeon, siehe; *Schwert und Kelle*, 4. Jahrg., 1884, S. 97, Baptist. Verlag, Kassel. Vgl. unter »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 24

Eine liebeliche Mahnung. 1) Ihr Gegenstand: Liebet den Herrn. 2) An wen ist sie gerichtet? An seine Heiligen. 3) Von wem geht sie aus (Von David – vom Heiligen Geist)? 4) Womit wird sie begründet? Die Gläubigen behütet der Herr.

V. 25. Heiliger Mut. Seine Vortrefflichkeit, seine Hindernisse und Fördernisse und seine Siege.

ENDNOTEN

- 1 Besser: »wirst«. Ebenso V. 4. Die Imperfekte V. 3 u. 4 sprechen Erwartungen aus, die sich notwendigerweise aus dem ergeben, was Jahwe für den Psalmsänger ist (*Delitzsch*).
- 2 Andere: »meine Schutzwehr«, vgl. V. 2 und Psalm 27,1.
- 3 David blickt hier nicht, wie *Spurgeon* meint, auf frühere Erfahrungen zurück, sondern das Perf. ist das Perf. der Gewissheit. »Das sehnlich Erhoffte gilt dem so sich Gott befehlenden Glauben als bereits geschehen« (*Delitzsch*).
- 4 Alle alten Übersetzer haben *sānē?tā* du hassest, gelesen. Diese Lesart empfiehlt sich wegen des folgenden gegensätzlichen »Ich aber«.
- 5 Zum besseren Verständnis dieser Auslassung *Spurgeons* diene Folgendes [Anmerkung des Herausgebers: Die folgende Anmerkung des ursprünglichen deutschen Herausgebers *James Millard* bezieht sich auf seine Beurteilung der Situation im England des 19. Jahrhunderts]: Die römisch-katholische Kirche hat bei ihren Bemühungen, die durch die Reformation in England verlorene Stellung wiederzugewinnen, eifrige Bundesgenossen in Gestalt der *Puseyiten* oder Ritualisten, der extremsten Richtung der hochkirchlichen Partei in der englischen Staatskirche. In dieser Kirche stehen sich bekanntlich zwei Lager gegenüber, die aristokratische strengkirchliche, auf die apostolische Sukzession der Bischöfe besonderes Gewicht legende, die Tradition in Lehre und Kultus als Ausfluss des Heiligen Geistes ansehende und dadurch der röm.-katholischen Kirche sich nähernde *High Church Party* und die mit den Dissentern in der evangelischen Allianz verbundene und in der inneren und äußeren Mission tatkräftig zusammenwirkende *Low Church Party*, die sich *Evangelical Party* nennt. Beide Parteien sind in ihrer Art

orthodox und stehen dadurch im Gegensatz zu der dritten, ebenfalls namhafte Männer (sehr verschiedenen Geistes) aufweisenden, aber an Zahl verschwindend kleinen *Broad Church Party*, die als Schlagwörter die Weitherzigkeit der Ansichten und die Barmherzigkeit hat, aber zum Rationalismus neigt. – Die *Puseyiten* leiten ihren Namen von dem Oxforder Professor *Pusey* ab, der erstmals i. J. 1833 in Verbindung mit seinem Kollegen, dem 1890 als katholischer Kardinal verstorbenen *Newman*, in den *Tracts for the Times* das Interesse der Öffentlichkeit für die anglikatholischen Ideen weckte. Viele *Puseyiten* traten wie *Newman* zur katholischen Kirche über. Die in der anglikanischen Kirche Verbleibenden erachten es nach dem Wort eines ihrer Führer als ihre Aufgabe, »für die Vereinigung mit der heiligen römischen Kirche, von welcher ihre Kirche durch die Sünden des 16. Jahrhunderts getrennt ist, zu kämpfen.« Sie haben in den letzten Jahrzehnten dadurch immer mehr Ärgernis gegeben, dass sie mit einem einer besseren Sache würdigen Eifer für die Wiederherstellung der sieben katholischen Sakramente, besonders der Ohrenbeichte und der letzten Ölung, ferner für die Verwandlungs (Transsubstantiations-)lehre und Opfertheorie beim Abendmahl eintraten, sogar das Fronleichnamfest, die Anrufung der Jungfrau Maria, die Seelenmessen und viele andere katholische Zeremonien einzuführen bestrebt waren. Zum Beweis dafür, wie geistesverwandt diese *Puseyiten* der katholischen Kirche sind, seien einige Bruchstücke aus der ritualistischen Liturgie angeführt, und zwar aus der Anweisung, wie der »Priester« sich bei der »Feier der Messe« zu verhalten habe (zitiert nach der *Christian World* vom 30. August 1894): »Der Priester soll sich bei dem Weiheakt der Sorgfalt

Psalm 31

- befleißigen im Machen des Leibes Christi, der Verehrung bei der Berührung des Leibes Christi, der Anbetung beim Empfang des Leibes Christi. Wenn der Priester die Hostie in die Hand nimmt, soll er große Verehrung bezeugen, denn sie birgt den allerheiligsten Leib Christi; und noch mehr, denn sie birgt seine allerheiligste Seele; und zu allermeist, denn sie birgt seine allerheiligste Gottheit.« – Bei der Darbringung der Hostie spricht der Priester: »Empfange, o heilige Dreieinigkeit, diese Oblation (dieses Opfer), welche ich unwürdiger Sünder darbringe zu deiner Ehre und in Verehrung der gebenedeiten Jungfrau und all deiner Heiligen, für meine Sünden, für die Errettung der Lebendigen und für die Ruhe der heiligen Toten.«
- 6 Bekanntlich litt *Spurgeon* sehr häufig schwer unter den Schmerzen eines Gichtleidens, die ihn oft nicht nur zu aller Denkarbeit unfähig machten, sondern auch sein Gemüt schwer bedrückten.
- 7 Engl. *Vanity Fair*, bekannt aus Bunyans *Pilgerreise*.
- 8 *Delitzsch*, der den Psalm für ein Lied aus der äußeren und inneren Anechtung der Zeit hält, da David von Saul verfolgt wurde, bemerkt: Dass David seine Sündenschuld als dasjenige namhaft macht, wodurch seine physische Kraft wankend geworden ist, kann auch in einem Psalm aus der Verfolgungszeit während der Regentschaft Sauls nicht befremden, denn je länger diese währte, desto tiefer musste David fühlen, dass er dieser Leidenschmelze bedürfe.
- 9 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 10 Die meisten Ausleger beziehen das Gezischel nicht auf die Verleumdungen, sondern auf die heimlichen Pläne, V. 14c.
- 11 Genau derselbe hebr. Ausdruck *Magor-Missabib* wird in Jer 20,3-4 als Spottname für den Priester und Tempelaufseher *Paschchur* gebraucht: »Und es geschah am folgenden Tage, als *Paschchur* den *Jeremia* aus dem Stock herausbringen ließ, da sprach *Jeremia* zu ihm: Nicht *Paschchur* heißt Jahwe deinen Namen, sondern *Magor-Missabib*. Denn so spricht Jehova: Siehe, ich mache dich zum Schrecken, dir selbst und allen deinen Freunden; und sie sollen durch das Schwert ihrer Feinde fallen, indem deine Augen es sehen; und ich werde ganz Juda in die Hand des Königs von Babel geben, damit er sie nach Babel wegführe und sie mit dem Schwerte erschlage.«
- 12 Die Bedeutung des nur hier vorkommenden Wortes (ruksè von rōkes = »Horde!, Stolz!, Verleumdung?, Verschwörung?«) ist ungewiss. Schon die alten Übersetzungen weichen stark voneinander ab.
- 13 *Delitzsch*, der den Psalm in die Zeit der Verfolgung durch Saul setzt, denkt an *Ziklag*, wo David nach langem Fluchtleben wie in einer Feste ein sicheres Asyl gefunden hatte.
- 14 Die abstrakte Auffassung: »Treue hält der HERR«, wäre (mit *Riehm*, *Delitzsch* u.a.) nach dem verwandten Ausdruck in Jesaja 26,2 vorzuziehen, wenn nicht die betonte Stellung des Wortes, sowie das parallele letzte Versglied für die konkrete Auffassung sprächen (*Kautzsch*, *Baethgen*).
- 15 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn).
- 16 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 17 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 18 *William Gouge* (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied d Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith*, *Cornelius Burges*, *Jeremiah Burroughs*, *Thomas Gataker*, *Thomas Goodwin*, *Joshua Hoyle*, *Thomas Temple* und *Richard Vines*]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patternne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignity of chiuallrie* (Predigt vor dem

Psalm 31

- Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apostacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 19 **Adam Clarke** (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 20 **Joh. Calvin**, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 21 **Friedrich Burchard Köster** (1791-1878, war ein evangelischer Theologe und Hochschullehrer [Universität Kiel]. Zuletzt war er Generalsuperintendent der Generaldiözese *Bremen-Verden* im Herzogtum *Bremen* und Herzogtum *Verden*. U. a.): – *Meletemata in Zachariae*, 1818. – *Immanuel, oder Charakteristik der neutestamentlichen Wundererzählungen*, 1821. – *Das Buch Hiob und der Prediger Salomo's nach ihrer strophischen Anordnung übersetzt*, 1831. – *Erläuterungen der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments aus den Klassikern, besonders aus Homer*, 1833. – *Geschichte des Studiums der praktischen Theologie auf der Universität Kiel*, 1825. – *Lehrbuch der Pastoralwissenschaft*, 1827.
- 22 **William Swan Plumer** (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 23 **John Mayer** (1583-1664, englischer Puritaner): – *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation*. – *Praxis Theologica*. – *English Catechism Explained*. – *A Commentary on the Old and New Testaments*. (Spurgeon über *A Commentary*: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put Poole and Henry, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tinctured with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of Aristotle. He appears to have written before Diodati and Trapp, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)
- 24 **Polykarp von Smyrna** (69-155, einer der »apostolischen Väter«, war im 2. Jahrhundert Bischof von *Smyrna* [in Kleinasien, heute *Izmir*]). Der Name ist griechisch und bedeutet: »Der viel Frucht Bringende«. Polykarp's Lebensdaten sind nicht genau gesichert. Der Überlieferung zufolge soll er zum Zeitpunkt seines Todes 86 Jahre alt gewesen sein. Wahrscheinlich wurde er im Jahr 155 von den Römern hingerichtet. Er wird auch der Zerstörer der heidnischen Götter genannt. Polykarp soll direkter Schüler des Apostels *Johannes* und Lehrer des *Irenäus von Lyon* gewesen sein): *Der Brief des Polykarp an die Philipper* (14 Kapitel, in der Tradition des *Hebräerbriefs* und des 1. *Clemensbriefs*, erwähnt die Ignatiusbriefe, nimmt Bezug auf Paulus' *Philipperbrief*, bezeichnet Paulus als ideales Vorbild aller Christe, warnt vor dem *Doketismus*).
- 25 **Bernhard von Clairvaux** (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens* dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen,

Psalm 31

um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer- lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhard *O Haupt voll Blut und nachgedichtet* hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilleinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean

Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 26 *Jan Hus* (1369-1415, tschechischer christlicher Theologe, Prediger und Reformator, zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag, wurde vom Konzil von Konstanz [1414-1418] als Häretiker verurteilt und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er seine Lehre nicht widerrufen wollte. Die nach ihm benannte Bewegung der Hussiten geht auf sein Wirken zurück.

In den protestantischen Kirchen genießt *Jan Hus* hohes Ansehen als Vorläufer des Reformators Martin Luther, der im folgenden Jahrhundert seine Ideen und Ideale aufgriff. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben: »Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen«. *Husa* bedeutet tschechisch *Gans*. Später brachten Historiker diesen Anspruch mit Luther in Zusammenhang und machten deshalb den Schwan zu dessen Symbol).

- 27 *Hieronymus von Prag* (1379-1416), böhmischer Gelehrter, Mitstreiter von *Jan Hus* und Mitbegründer der hussitischen Bewegung und Märtyrer. Studium in Prag, Oxford, Jerusalem und Paris, lehrte an der Kölner, Heidelberger und Prager Universität, reiste nach Konstanz, um *Jan Hus* auf dem dortigen Konzil zu verteidigen, aber selbst als Ketzer verurteilt und ein knappes Jahr nach Hus an derselben Stelle wie Hus auf dem Scheiterhaufen verbrannt.

- 28 *Philipp Melanchthon* (gräzisiert aus *Schwartz-erd* [griech. *melas*, -an = »schwarz«, griech. *chthon* = »Erde«], 1497-1560, Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen Reformation und wurde auch »Praeceptor Germaniae« [lat. für »Lehrer Deutschlands«] genannt).

- 29 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)

- 30 *Epiphanius von Pavia* (439-496) war von 466 bis zu seinem Tod Bischof von *Pavia* und ist ein Heiliger der röm.-katholischen Kirche. Seine Bedeutung liegt in der politischen Rolle, die er im Übergang vom zerfallenden weströmischen Reich zum neuen ostgotischen Königreich und in den gewaltsamen Auseinandersetzungen der Zeit spielte. Sowohl der vorletzte weströmische Kai-

Psalm 31

- ser *Julius Nepos* als auch der Ostgotenkönig *Theoderich* beauftragten ihn als Gesandten mit wichtigen Verhandlungen. Wiederholt gelang es ihm, Übereinkünfte und Interessenausgleiche zu erzielen, die der Bevölkerung zugutekamen, und Schaden abzuwenden oder zu mildern. Dabei wirkte die Autorität der katholischen Kirche als staats- und volkstumsunabhängiger Institution mit seiner persönlichen Charakterstärke zusammen.
- 31 *Karl der Große* (lat. *Carolus Magnus* oder *Karolus Magnus*, frz. und engl. *Charlemagne*, 747/748), der »Vater Europas« und erste röm.-dt. Kaiser war von 768 bis 814 König des Fränkischen Reichs (bis 771 gemeinsam mit seinem Bruder *Karlmann*). Er erlangte am 25. Dezember 800 als erster westeuropäischer Herrscher seit der Antike die Kaiserwürde, die mit ihm erneuert wurde. Der Enkel des Hausmeiers *Karl Martell* war der bedeutendste Herrscher aus dem Geschlecht der *Karolinger*. Das Frankenreich gelangte unter ihm zu seiner größten Ausdehnung und Machtentfaltung. Er war der erste frz. König und der erste röm.-dt. Kaiser (jeweils als »Karl I.«). Karl gilt als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Herrscher und als einer der wichtigsten Herrscher im europäischen Geschichtsbewusstsein; bereits zu Lebzeiten wurde er *Pater Europae* (»Vater Europas«) genannt.
- 32 *Johann Friedrich I. von Sachsen*, auch *Friedrich der Großmütige* genannt (1503-1564), aus dem Hause der *ernestischen Wettiner* war von 1532 bis 1547 Kurfürst und Herzog von Sachsen und nach dem Verlust der Kurwürde 1547 bis zu seinem Tode nunmehr nur noch Herzog des *ernestischen* Landesteils. In der Stadt *Jena*, in der er die noch heute bestehende Universität gründete, ist er als *Hanfried* bekannt.
- 33 *Das Massaker von Vassy* (1562): Als der *Herzog von Guise* mit 200 Soldaten an *Vassy* vorbeimarschierte, hörte er die Glocke zum hugenottischen Gottesdienst rufen. Daraufhin drang er während des Gottesdienstes in die Kirche ein und ließ seine Soldaten 67 Hugenotten, Männer Frauen und Kinder, niedermetzeln. Der Prediger *Léonard Morel* wurde als Rädelshführer lebend gefangen genommen und lange inhaftiert und gefoltert. Schließlich konnte er entfliehen und ging außer Landes. Das Massaker von *Vassy* 1562 war einer der Auslöser der acht Hugenottenkriege (1562-98) und erstickte – mit der »Bartholomäus-Nacht« 1572 – politische Aussöhnungsversuche bereits im Keim.
- 34 *A. von Salis: Jakob Arnold von Salis* (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921 nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter).
- 35 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Egeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 36 *Fra Thomé de Jesu* († 1582, portugiesischer Augustinereremit, [nicht zu verwechseln mit *Thomas a Jesu*, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Port. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde., 1720-21). (Span. Übersetzung durch *Cristoforo Ferrera e Sampayo*, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch *Lodovico Flori SJ*, Venedig 1735).
- 37 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universallehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 38 *Johann Peter Lange* (1802-1884) und *J. J. van Oosterzee*: *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift. Alten und Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletisches Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namerhaften evangelischen Theologen bearbeitet* (16 Bde. + 1 Registerband), Bielefeld und Leipzig, 1857, 1869.
- 39 *Jacobus de Voragine* (1228-1298, alternative Namensformen: *Jacobus a Voragine*, *Jacobus de Voragine*, *Jacobus da Voragine*, *Iacopo da Varazze*, *Jakob von Vorago*) war Erzbischof und kirchenlateinischer Schriftsteller. Er verfasste die im Spätmittelalter weitverbreitete Sammlung von Heiligenleben *Legenda aurea*.
- 40 *Juan Luis Vives* (valencianisch und katalanisch *Joan Lluís Vives*, deutsch *Johannes Ludwig Vives*, lateinisch *Ioannes Lodovicus Vives*; 1493-1540) war ein spanischer Humanist, Philosoph und Lehrer.
- 41 *Melchior Cano*, latinisiert *Canus* (1509-1560), war ein spanischer Dominikaner und Theologe. Er war der Verfasser des einflussreichen *De locis theologicis* und gilt damit als Begründer der katholischen Fundamentaltheologie. Er war ein wichtiger Vertreter der Schule von Salamanca.
- 42 *Diogenes Laërtios* (altgriech. *Diogenēs Laërtios*, latinisiert *Diogenes Laërtius*) war ein antiker Philosophiehistoriker und Doxograf. Er lebte wahrscheinlich im 3. Jahrhundert und hat eine Geschichte der antiken Philosophie in zehn Bänden verfasst.
- 43 *Gaius Suetonius Tranquillus* (deutsch *Sueton*; ca. 70-122 n. Chr., römischer Schriftsteller und Ver-

Psalm 31

- waltungsbeamter. *Suetons* bedeutendstes Werk sind die *Kaiserviten* [lat. *De vita Caesarum libri VIII* = Acht Bücher über das Leben der Kaiser], in denen er das Leben *Caesars* und der römischen Kaiser von *Augustus* [reg. 31 v. Chr. – 14 n. Chr.] bis *Domitian* [reg. 81-96 n. Chr.] schildert. Für die modernen Historiker liefert er mit seinen Schriften eine wertvolle Informationsquelle über das Leben römischer Gelehrter sowie der ersten römischen Kaiser): – Maximilian Ihm (Hrsg.): *C. Suetonii Tranquilli opera*. Vol. 1. *De vita Caesarum libri VIII*, Editio maior, Leipzig 1907. – Robert A. Kaster (Hrsg.): *C. Suetonii Tranquilli de vita Caesarum libri VIII et de grammaticis et rhetoribus liber*, Oxford 2016.
- 44 *Desiderius Erasmus von Rotterdam* CRSA (1466/67-1536), war ein bedeutender niederländischer Gelehrter des Renaissance-Humanismus. Er war Theologe, Priester, Augustiner-Chorherr, Philologe und Autor zahlreicher Bücher und neben *Philipp Melancthon* der berühmteste Humanist seiner Zeit.
Ihm zu Ehren wurden das *Erasmus-Programm* für Studenten in der Europäischen Union, der *Erasmuspreis* sowie weitere Institutionen und Dinge benannt.
- 45 *Franz von Assisi* (auch *Franziskus von Assisi*, lat. *Franciscus de Assisio* oder *Franciscus Assisiensis* gebürtig *Giovanni Battista Bernardone*; 1181/82-1226) war der Begründer des Ordens der *Minderen Brüder* (*Franziskaner*). Er wird in der römisch-katholischen Kirche als Heiliger verehrt.
Der hl. Franziskus lebte nach dem Vorbild Jesu Christi (sogenannte *Imitatio Christi*), wie er selbst sagte, das Evangelium »sine glossa« (das heißt, ohne Hinzufügungen oder Veränderungen). Diese Lebensweise zog gleichgesinnte Gefährten an, was zur Gründung der *Minderen Brüder* führte, deren Orden rasch wuchs. Franziskus war auch Mitbegründer des Frauenordens der *Klarissen*. Trotz großer Widerstände während der ersten Jahre seines Wirkens wurde er von der katholischen Kirche schon zwei Jahre nach seinem Tode heiliggesprochen.
- 46 Die heilige *Anna* wird in den vier kanonischen Evangelien nicht erwähnt; sie war jedoch laut mehreren apokryphen Schriften des 2. bis 6. Jahrhunderts die Mutter *Marias* und damit die Großmutter *Jesu Christi*. Ihre Lebensgeschichte ist dem alttestamentlichen Vorbild von *Hanna* und ihrem Sohn *Samuel* nachgezeichnet. Nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe mit *Joachim* soll *Anna* dann *Maria* geboren haben
Nach der Lehre der römisch-katholischen Kirche geschah die Empfängnis *Marias* als *unbefleckte Empfängnis*, das heißt, sie sei zwar auf natürliche Weise von ihrem leiblichen Vater gezeugt und von *Anna* empfangen und geboren worden, aber durch einen Akt göttlicher Gnade sei sie vor dem Schaden der Erbsünde bewahrt worden.
- 47 *Thomas Becket* (1118-1170), auch bekannt als *Thomas von Canterbury*, war Lordkanzler Englands und von 1162 bis 1170 Erzbischof von Canterbury. Obwohl lange Zeit enger Freund und Vertrauter des engl. Königs Heinrich II. (1133-1189), wurde er auf dessen (indirekten?) Befehl in der Kathedrale von Canterbury ermordet.
- 48 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 49 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z. B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobikirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u. a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687.
- 50 *Friedrich Wilhelm Ernst Albrecht von Graefe* (1828-1870) war königlich preußischer *Geheimer Medizinalrat* und ordentlicher Professor der Augenheilkunde an der *Friedrich-Wilhelms-Universität* Berlin. Er begründete in Deutschland das Fach der Augenheilkunde oder *Ophthalmologie*, die bis dahin zur Chirurgie gehörte.
- 51 *Dr. George Critchett* (1817-1882, Studium am *London Hospital*, M. R. C. S. 1839, F. R. C. S. 1844, 1861-63 Chirurg am *London Hospital*, 1876-82 Augen Chirurg und Professor am *Middlesex Hospital*.
- 52 *Samuel Rutherford* (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60]. Zahlreiche Werke, u. a.): – *Exercitationes pro Divina Gratia* Amsterdam 1636. – *Lex Rex The Law of the Prince*, London 1644. – *The Trial of Triumph of Faith*, London 1645. – *Christ Dying and Drawing Sinners to Himself*, London 1647. – *The Covenant of Life Opened*, Edinburgh 1655. – *Influences of the Life of Grace*, London 1659. – *Examen Arminianismi*, Utrecht 1668. – *Treatise on Prayer*, 1713.
- 53 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Geistlicher und Autor. 1641 wurde er anglikanischer

Psalm 31

Pfarrer zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte *Baxter* ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche [The Reformed Pastor]* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen [The Saints' Everlasting Rest]* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].

»*Baxterianismus*« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »*Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus*« zog Max Weber Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).

- 54 *Johannes von Antiochia* genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilus dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilus* und *Gregor*].

Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.

Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).

- 55 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Überset-

zer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites* 4 Bde. London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

- 56 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 (nach anderer Zählung 37) Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit Homer – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten.

- 57 *Ludwig XIV.* (frz. *Louis XIV* [»*Louis Quatorze*«], *Louis le Grand*; 1638-1715), genannt »der Sonnenkönig« (frz. *le Roi-Soleil*) war von 1643 bis zu seinem Tod König von Frankreich und Navarra sowie Kofürst Andorras. *Ludwig XIV.* gilt als klassischer Vertreter des höfischen Absolutismus. Der Leitsatz des Absolutismus, »*L'État, c'est moi!*« (deutsch: »Der Staat bin ich!«) wird ihm jedoch fälschlicherweise zugeschrieben. Er festigte die Macht der Krone durch den Ausbau der Verwaltung, die Bekämpfung der Opposition in Kreisen des Adels sowie durch die Förderung der französischen Wirtschaft. Die Hofkultur wurde ganz auf die Person des Herrschers zugeschnitten. Zum Symbol für dessen herausragende Stellung wurde sein prunkvolles Auftreten. Der König förderte Künste und Wissenschaften, was eine Blütezeit der französischen Kultur zur Folge hatte. Durch Ludwigs expansive und kriegerische Außenpolitik gewann Frankreich in Europa eine dominierende Stellung und etablierte seine Großmachtstellung in der Neuzeit. Mit 72 Jahren auf dem Thron war er einer der am längsten herrschenden Monarchen der Geschichte.

- 58 *Thomas Carlyle* (1795-1881), schott. Essayist und Historiker, der im viktorian. Großbritannien sehr einflussreich war. In den Jahren 1837-1840 hielt Carlyle in London mehrere Vortragszyklen, von

Psalm 31

- denen eine Serie, die Vorträge über *Helden, Hel- denverehrung und Heldentum in der Geschichte (On Heroes and Hero Worship and The Heroic in History)*, London 1846; deutsch von Neuberg, Berlin 1853), gedruckt wurde. Aus diesen vor einem kleinen, aber begeisterten Auditorium gehaltenen Vorträgen erkennt man deutlich die Weltanschauung und das politische System Carlyles. Er stellt darin fünf Typen des Heldentums auf: den Propheten (*Mohammed*), den Dichter (*Dante* und *Shakespeare*), den Priester (*Luther* und *Knox*), den Schriftsteller (*Johnson*, *Rousseau*, *Burns*), den Herrscher (*Cromwell* und *Napoleon*), und aufs nachdrückliche tritt er für das Recht des *Genius* ein, die Welt zu gestalten. 1845 erschien das bedeutendste historische Werk Carlyles, seine Biografie *Cromwells (Letters and Speeches of Oliver Cromwell)*, London 1845, 5 Bde.), das zum ersten Mal, einer neuen Auffassung Bahn brechend, die ganze Größe des puritanischen Feldherrn und Staatsmanns kennen gelehrt hat. Minder hervor- ragend, wenn auch auf den umfangreichsten, in Deutschland selbst gemachten Studien beruhend, ist die Geschichte *Friedrichs II. (The History of Friedrich II, Called Frederick the Great)*, London 1858–1865, 6 Bde.; deutsch von Neuberg und Althaus, Berlin 1858–69).
- 59 *Robert Cawdrey* oder *Cawdray* (ca. 1538 – nach 1604, anglikan. Geistlicher, erarbeitete eines der ersten Wörterbücher der engl. Sprache. Kein College-Besuch, ab 1563 Schullehrer in *Oakham, Rutland*. 1565 als *Deacon* ordiniert, 1571 Pfarrer von *South Luffenham, Rutland*. Wegen puritan. Überzeugungen regelmäßiger Konflikt mit anglikan. Kirchenbehörden. 1586 wieder aus Pfarrstelle entfernt und erneut Lehrer in *Coventry*. Dort mit seinem Sohn *Thomas Cawdrey* [1575–1640, Lehrer in London] Arbeit am Wörterbuch *Table Alphabeticall*. U. a.): – *A Short and Fruitefull Treatise of the Profit of Catechising*, 1580, ²1604. – *A Treasurie or Store-House of Similes*, 1600, ²1609. – *A table alphabeticall conteyning and teaching the true writing, and understanding of hard vsuall English wordes, borrowed from the Hebrew, Greeke, Latine, or French, &c. With the interpretation thereof by plaine English words, gathered for the benefit & helpe of ladies, gentlewomen, or any other unskilfull persons. Whereby they may the more easilie and better vnderstand many hard English wordes, vvhich they shall heare or read in scriptures, sermons, or elswhere, and also be made able to vse the same aptly themselves*, 1604, zahlr. Neuauflagen.
- 60 »Sprechen« hat im Hebr. oft den Sinn von: »bei sich selbst sagen, denken«.
- 61 *John Stoughton* (1593–1639, engl. Geistlicher, Theologe und Autor, mit millenarischen Ansichten, die großen Einfluss ausübten, Sohn von *Thomas Stoughton* [1557–1622]). Nicht zu verwechseln mit dem kongregationalistischen Geistlichen und Historiker *John Stoughton* [1807–1897]).
- 62 *Edwin Paxton Hood* (1820–1885), britischer Schriftsteller und Kanzelredner. *Hood* erwarb sich seine Bildung auf privatem Weg und wirkte viele Jahre hindurch als Prediger einer Independentsengemeinde in London. Er ist der Verfasser einer großer Anzahl von Büchern historischen, moralphilosophischen und religiösen Charakters von meist popularisierender Tendenz, wie: – *Self-education*. – *The dark day of Queen Mary*. – *The golden day of Queen Bess*. – *Genius and industry*. – *Dreamland and ghostland*. – *Mental and moral philosophy of laughter*. – *The peirage of poverty*. – *The World of anecdote*. – *The World of proverb and parable* etc.
- Er hat auch Biografien über *Wordsworth*, *Swedeborg*, *Cromwell* und andere geschrieben. Als ein Schriftsteller der Carlyleschen Schule hat er seiner Verehrung für *Thomas Carlyle* in einem besonderen Werk: *Thomas Carlyle, philosophic thinker, theologian* etc. (1875), Ausdruck gegeben. Auch als Redner genoss er große Popularität.
- 63 Nach neueren Forschungen ist das Werk jedoch 400 Jahre jünger. – *James Millard*.
- 64 *Antoine Monastier*, Waldenserpastor aus dem Piemont: – *Histoire de l'église vaudoise depuis son origine et des Vaudois de Piemont jusqu'à nos jours. Avec un appendice contenant les principaux écrits originaux de cette église, une description et une carte des vallées vaudoises actuelles, et le portrait d'Henri Arnaud. Par Antoine Monastier &c., Paris 1847*. – *A history of the Vaudois church from its origin, and of the Vaudois of Piedmont to the present day, by Antoine Monastier, formerly Pastor in the Canton de Vaud, and a Native of the Vaudois Valleys of Piedmont* (456 S.), London 1848.
- 65 *James Janeway* (1636–1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am *Christ Church College* in Oxford 1656–59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in *Rotherhithe, Surrey*. 1672 Predigerlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U. a.): – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders *John Janeway* [1634–1657]).
- 66 *Nathaniel Hardy* (1618–1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, am König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall*

Psalm 31

- of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe), London 1654. *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 67 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*. Jena 1617.
- 68 D. William Wilson D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David‹. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 69 Es ist möglich, das *Beth* als *Beth essentiae* (vgl. z. B. 2Mo 6,3) aufzufassen und zu übersetzen: *als eine feste Stadt*.
- 70 Simeon Ashe (gest. 1662, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly*, Kaplan des Anführers des Parlamentsheeres, Edward Montagu, 2nd Earl of Manchester. Obwohl eindeutig auf der Seite des Parlaments, war Ashe unter den Geistlichen, die 1660 nach *Breda* in den Niederlanden reisten, um den neuen König *Charles II.* aus seinem dortigen Exil abzuholen. Ashe starb wenige Tage vor der Verabschiedung der *Uniformitätsakte* 1662): *A Treatise on Divine Contentment* (14 Kapitel, 266 S.), zahlr. Nachdrucke, z. B. Philadelphia 1823, New York 1841.
- 71 Daniel Wilcox (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in *Monks-Well Street*, London): – *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salter's-Hall Distinguished themselves &c* (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall ... With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Pretence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Non-subscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. – *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsubscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.

PSALM

32

ÜBERSCHRIFT: Eine Unterweisung Davids. Auch der Apostel Paulus führt diesen herrlichen, echt evangelischen Psalm in Röm 4,6ff. als von David gedichtet an. Der Psalm wird dem gleichen Lebensabschnitt Davids angehören wie der 51. und zwar so, dass der 32. dem 51. geschichtlich folgt, indem der königliche Sänger nach der tiefen Buße über seine schwere Sünde so von Frieden und Freude erfüllt wurde, dass sein Herz sich in diesem köstlichen Psalm ergoss. – Zum ersten Mal begegnet uns hier das Wort *maskil*, welches Luther »eine Unterweisung« übersetzt.¹ Die Erfahrungen des einen Gläubigen enthalten einen Schatz guter Lehren für andere. Sie zeigen uns sozusagen die Fußspuren der Herde und dienen so dazu, die Schwachen zu ermutigen und ihnen den Weg zu weisen. Gerade bei diesem Psalm ist es vielleicht bedeutsam, dass er die Überschrift »Eine Unterweisung« an der Stirn trägt. Kein Gläubiger sollte in seinen Anfechtungen etwa denken können, der Psalm schildere Erfahrungen, die das ausschließliche Vorrecht ganz ausnahmsweise begnadigter Seelen wären. Jeder soll wissen, dass er sich den Psalm als eine Unterweisung des Heiligen Geistes persönlich aneignen dürfe und solle, wie Luther den Psalm überschreibt: Eine Unterweisung, wie man der Sünden los und selig werden soll. David hatte im 51. Psalm versprochen, die Übertreter des Herrn Wege zu lehren; dies tut er hier in höchst wirksamer Weise.

Psalm 32

EINTEILUNG: Die Seligkeit des Menschen, der Vergebung erlangt hat, V. 1 und 2; Davids persönliches Bekenntnis von Schuld und Gnade, V. 3-5; die Anwendung auf andere, V. 6 und 7; Gottes Zuruf an den Begnadigten, V. 8 und 9. Zum Schluss noch ein Wort für jede der beiden in V. 10 und 11 genannten Menschenklassen.

AUSLEGUNG

1. Wohl dem, dem die Übertretungen vergeben sind,
dem die Sünde bedeckt ist!
2. Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht
zurechnet,
in dessen Geist kein Falsch ist!

I. Wohl dem. Unser Psalm ist der zweite, der gleich der Bergpredigt mit Seligpreisung beginnt. Der 1. Psalm beschreibt die Früchte dieser heiligen Glückseligkeit, der 32. enthüllt uns den Grund derselben. Jener zeigt uns den Baum der Gerechtigkeit (Jes 61,3) im vollen Wachstum, dieser schildert uns das erste Pflanzen und Begießen desselben. Der gleiche Mann, den uns der erste Psalm in Gottes Wort forschend gezeigt hat, erscheint hier als ein Bittsteller, der glückstrahlend von dem Gnadenthron zurückkommt, wo er überschwänglich gnädige Aufnahme und Erhöhung gefunden hat.

O welche Glückseligkeit dessen, *dem die Übertretungen vergeben sind!* Er ist jetzt selig und wird es immerdar bleiben. Sei er noch so arm oder krank oder betrübt, er ist selig – und nicht nur in seinen Gefühlen, denn diese wechseln, sondern er ist in voller Wahrheit ein seliger Mensch, weil er ein Gesegneter des Herrn ist. Die Gnade der Sündenvergebung ist über alles in der Welt zu schätzen, denn sie ist der einzige und der untrügliche Weg zur Glückseligkeit. Von Gott selbst durch seinen Geist das *Absolvo te* (»ich spreche dich los, ich vergebe dir«) zu vernehmen, das ist unaussprechliche Freude. Die Glückseligkeit wird hier nicht dem Menschen zugeschrieben, der Gottes Gebote treu gehalten hat, sondern, so ungereimt das dem natürlichen Menschen klingen mag, dem, der Gottes Gesetz übertreten hat, der aber aus reicher, freier Gnade völlige Vergebung empfangen hat.

Psalm 32

Selbstgerechte Pharisäer haben an dieser Glückseligkeit keinen Anteil. Dem verlorenen Sohn wird hier bei seiner Rückkehr der Willkommensgruß zugerufen, ihm gelten die Gesänge und der Reigen. Eine völlige, augenblickliche und unwiderrufliche Vergebung aller Übertretungen verwandelt des Sünders Hölle in einen Himmel und macht das Kind des Zornes zum Erben ewiger Seligkeit. Vergeben heißt etwas weggeben, sodass es nicht mehr da ist. Das Wort des Grundtextes (nāsā³) bedeutet aufheben und wegnehmen, wie man jemandem eine Bürde von der Schulter abhebt. Welch eine Last war hier zu heben und hinwegzutragen! Es kostete unseren Heiland blutigen Schweiß, sie aufzuheben, und sein teures Leben, sie völlig hinwegzutragen! Simson hob die Türen von Gaza samt den Pfosten und Riegeln aus und trug sie auf die Höhe des Berges vor Hebron (Ri 16,3). Aber was waren diese mächtigen Stadttore im Vergleich zu der Last, die Jesus um unsertwillen getragen hat!

Dem die Sünde bedeckt ist. Bedeckt durch Gott, wie die Ägypter von den Meereswellen (2Mo 14,28; 15,5.10), wie die höchsten Berge der Erde von den Wassern der Sintflut bedeckt wurden. Was für eine Bedeckung muss das sein, die alle Befleckung des Fleisches und des Geistes für immer vor dem allsehenden Gott verbirgt! Wer einmal die Sünde in ihrer Abscheulichkeit geschaut hat, der begreift, was für ein Glück es ist, sie nie mehr erblicken zu sollen. Der Opfertod Christi ist diese Sühne, diese Bedeckung. Man vgl. Römer 3,25 (Grundtext, *hòn pro-étheto ho theós hilastérion dià tês pisteōs en tô autoû haímati*): »Gott hat Christus Jesus dargestellt zu einem Sühnemittel (Sühnopfer) durch den Glauben in seinem Blut.« Wer die Heilstat von Golgatha verstehen und sich im Glauben zueignen kann, der weiß sich ein für alle Mal angenehm gemacht in dem Geliebten und genießt ein in heiliger Erkenntnis begründetes Glück, das der Vorgeschmack des Himmels ist. Aus unserem Text geht klar hervor, dass der Mensch zu der Gewissheit kommen kann: Mir sind meine Sünden vergeben! Denn wie könnte von einer jetzt zu genießenden Seligkeit der Sündenvergebung die Rede sein, wenn man über die Sündenvergebung keine Gewissheit erlangen könnte? Unzweifelhaft ist die Vergebung eine Sache gewisser Erkenntnis und Überzeugung, da hier von ihr als einem wirksamen Grund des Trostes geredet wird. Nun vergleiche man damit, wie die katholische Kirche den Zweifel über die Vergebung als Pflicht fordert und die Lehre von der Heilsgewiss-

heit als protestantische Ketzerei verflucht. Wir bekennen uns freudig zu dieser Ketzerei, und zwar aufgrund der unzweideutigen Lehre des allein unfehlbaren Wortes Gottes.

2. *Wohl dem Menschen, dem der HERR die Missetat nicht zurechnet.* Buchstäblich heißt es (vgl. zu Ps 1,1): O der Seligkeiten des Menschen usw. Es sind vielfältige Seligkeiten, Haufen Glücks, Berge von Wonne! Man beachte die drei Ausdrücke, mit denen hier und an anderen Stellen unser Ungehorsam beschrieben wird. Übertretung, Sünde und Missetat, das ist der dreiköpfige Zerberus an den Pforten der Hölle. Doch wer an Christus glaubt, den darf er nicht mehr anfahren; unser Heiland hat ihn auf immer zum Schweigen gebracht, soweit sein Wüten die Gläubigen betrifft. Die Dreieinheit der Sünde ist überwältigt durch die Dreieinheit des Himmels. Die Nichtzurechnung der Sünde ist ein wesentliches Stück der Vergebung. Der Gläubige hat wohl noch Sünde, aber sie wird ihm nicht zugerechnet, vielmehr wird der Glaube ihm als Gerechtigkeit gerechnet. Manche Theologen schäumen vor Wut gegen diese zugerechnete Gerechtigkeit. Möge uns darüber Licht gegeben sein! Wie wohl ist dem Menschen, der weiß, dass seine Sünde ihm nicht zugerechnet wird, weil er an Christus einen Stellvertreter hat, auf den alle seine Schuld gelegt wurde.

In dessen Geist kein Falsch ist. Kein Unaufrichtiger darf und kann sich der Vergebung getrösten. Wer sie erlangt hat, der hat auch gelernt, in allen Stücken gegen sich selbst und seinen Gott aufrichtig zu sein und die Sünde nicht zu verbergen. Die Vergebung ist kein Taschenspielertrick und der Friede, den sie dem Herzen bringt, wird nicht dadurch erzeugt, dass man dem Gewissen etwas vorgaukelt. Selbsttäuschung und Heuchelei haben noch niemand zu einem seligen Menschen gemacht. Sie können wohl die Seele mit angenehmen Träumen in die Hölle hinabgleiten lassen, aber in den Himmel des Gottesfriedens vermögen sie ihr Opfer nicht einzuführen. Frei von Schuld heißt frei von Trug. Wer wirklich die Rechtfertigung erfahren hat, ist auch von der Falschheit genesen. Ein Lügner ist niemals ein Gnadenkind. Betrug, Doppelzüngigkeit, Rechtsverdrehung und Verstellung, das sind Charakterzüge der Kinder des Teufels; wer von der Sünde gewaschen ist, der ist wahr, ehrlich, schlicht und kindlich. Auf Betrügnern und ihren Plänen, Kniffen und Winkelzügen kann kein Segen ruhen. Sol-

Psalm 32

che Menschen müssen sich zu sehr vor der Entdeckung fürchten, als dass sie glücklich sein könnten. Ihr Haus steht am Rand eines Kraters; es ist nur eine Frage der Zeit, wann es ins Verderben stürzt.

3. Denn da ich's wollte verschweigen, verschmachteteten meine Gebeine
durch mein tägliches Heulen.
4. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir,
dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Sela.
5. Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht.
Ich sprach: Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen.
Da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde. Sela.

David erzählt uns nun seine eigene Erfahrung. Niemand unterweist andere erfolgreicher, als wer Selbsterlebtes bezeugen kann.

3. *Denn da ich's wollte verschweigen.* Die erste Folge seiner Missetat war ohne Zweifel, dass David durch den Betrug der Sünde in geistliche Erstarrung versank. Wohl regte sich sein Gewissen, aber er ließ es nicht reden. Verschweigen und vertuschen, vor Gott und Menschen, das war jetzt sein Dichten und Trachten. Doch sein Glück war dahin; wider Willen musste er sein Elend beweinen. Trotzdem wollte er nicht bekennen. Aber je mehr er sich gegen die Bezeugungen seines Gewissens sträubte, desto gewaltiger mussten diese sich geltend machen, dass endlich Verzweiflung ihn packte. Hatte er es erst aus sträflichem Leichtsinn vernachlässigt, sein Unrecht einzugestehen, so wagte er das jetzt im Ansturm der Verzweiflung nicht mehr zu tun.

Aber da verschmachteteten seine Gebeine. Die Knochen, diese Stützen des Körpers, zerfielen ihm gleichsam zu Moder (vgl. den Grundtext, *bālā^h* = [von Kleidern] »abgenutzt, abgetragen sein«, [von Menschen] »dahinschwinden, zerfallen, körperlich verfallen sein). Davids Kummer war so heftig, dass seine Gesundheit davon untergraben wurde und alle seine Lebenskraft dahinschwand. Was ist doch die Sünde für ein tödliches Gift! Sie ist tatsächlich eine Pest, sie brennt wie ein Feuer in den Gebeinen; wir mögen

Psalm 32

es zu ersticken suchen, so viel wir wollen, es wütet fort in unserem Innern. Sie ist wie eine bössartige Eiterbeule, die zu unserem Entsetzen immer mehr anschwillt und immer schrecklichere Schmerzen verursacht.

Durch mein täglich Heulen (Grundtext: den ganzen Tag, kol-hayyôm, d. i. ohne Aufhören). David unterdrückte das Bekenntnis, aber seinen Kummer konnte er nicht unterdrücken. Das Entsetzen über seine große Schuld trieb ihn zu unausgesetztem Klagen, bis seine Stimme nicht mehr den Lauten der menschlichen Sprache glich, sondern nur noch ein Stöhnen und Heulen war. Die Qualen des Schuldbewusstseins kennt nur, wer sie selber durchgemacht hat. Folter und Rad, sogar der flammende Scheiterhaufen, das alles ist nichts im Vergleich mit der Hölle, die das schuldbeladene Gewissen in der eigenen Brust entzündet. Lieber alle Qualen erdulden, deren unser Fleisch fähig ist, als unter der niederschmetternden Empfindung des Zorns des Allmächtigen liegen. Die Spanische Inquisition mit allen ihren Martern ist nichts gegen die Foltern des erwachenden Gewissens.

4. *Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir.* Gottes Finger kann uns zermalmen – was muss es um seine Hand sein, zumal wenn sie Tag und Nacht schwer auf uns drückt, ohne uns auch nur einen Augenblick aufatmen zu lassen! Der Mensch findet unter den Gewissensqualen auch des Nachts wenig Ruhe, denn die schrecklichen Gedanken, die ihn den Tag über gefoltert haben, spüren ihn auch in seiner Schlafkammer auf und hetzen ihn in seinen Träumen; oder es kommt dem Armen überhaupt kein Schlaf in die Augen und er liegt auf seinem Lager in kaltem Angstschweiß, bis es ihn nicht mehr im Bett leidet. Wie hilfreich erweist sich die starke Hand Gottes, wenn sie uns aufrichtet; aber ihre Gewalt ist entsetzlich, wenn sie uns niederdrückt. Lieber noch wollten wir, wie Atlas, der Titan, eine Welt auf unseren Schultern lasten haben, als Gottes Hand auf unserem Herzen, wie David.

Dass mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürré wird. Seine Seele wurde ausgedörrt durch die Gluthitze des göttlichen Zorns und auch sein Körper, das Gefäß der Seele, wurde in Mitleidenschaft gezogen. Sein Lebenssaft verwandelte sich (wörtl., nehpaḵ læšaddî), d. h. er verbrannte und vertrocknete. Das Öl der Lebenslampe war beinahe zu Ende und die Flamme flackerte, als wäre sie am Erlöschen. Keine tropische Sonne brennt

Psalm 32

wie der Zorn des heiligen Gottes und unter seinen versengenden Strahlen trocknete die Quelle der Kraft Davids aus, wie unter Sommergluten (wörtl., *bəḥar³bōnê qáyis*) die wasserreichen Bäche versiegen und die Pflanzen verdorren. Wehe der armen Seele, die ihre Sünden erkannt hat, aber vergisst, dass ein Heiland für sie da ist! Ihr geht es wahrlich schlimm. Wir wollen nicht übersehen, dass in der Tat für David kaum ein Hoffnungsstrahl blieb; denn das Gesetz hatte für solche Sünden, wie er sie begangen hatte, keine Sühne. Ausrottung aus Gottes Volk – das war das Urteil Davids. Und hätte niemand es gewagt, diesen Richterspruch des Gesetzes an dem Gesalbten des Herrn zu vollstrecken, so blieb er dennoch zu Recht bestehen, und Gott hatte Mittel und Wege genug, ihn auszuführen. Aber der Gott der Gnade ließ David auf sein Bekenntnis hin über das Gesetz hinaus eine volle Vergebung zuteilwerden und derselbe Gott hat nun in Christus Jesus eine allumfassende Sühne gestiftet. Willst du nun noch deine Schuld verbergen, liebe Seele, da der Herr dir eine solche Vergebung anbietet? Siebenmal heißer müsste über dich die Glut seines Zornes entbrennen.

Sela. Es ist Zeit, die Melodie zu ändern, denn ihre Noten gehen zu tief, und bei solch heftigem Gebrauch kommen die Saiten der Harfe außer Stimmung. Der nächste Vers wird gewiss in eine andere Tonart überleiten und einen freudigeren Gegenstand behandeln.

5. *Darum bekannte² ich dir meine Sünde.* Endlich, nach langem Zögern, besann sich das vom Gram gebrochene Herz auf das, was es sofort hätte tun sollen: Es schloss sein Innerstes vor dem Herrn auf. Das zweischneidige Messer des Arztes muss in das Geschwür schneiden, ehe Erleichterung eintreten kann. Das Geringste, was wir tun können, wenn wir uns nach Vergebung sehnen, ist dies: unsere Sünde zu bekennen. Sind wir hierzu zu stolz, so verdienen wir doppelt, dass wir gestraft werden.

Und verhehlte meine Missetat (meine Schuld) nicht. Wir müssen ebenso wohl die Schuld, die Strafbarkeit unserer Sünde bekennen, als die Tat an sich eingestehen. Es ist nutzlos, die Schuld zu verbergen, denn Gott ist sie wohlbekannt; dagegen ist es uns nützlich, sie anzuerkennen, denn ein volles Geständnis erweicht und demütigt das Herz. Wir müssen, so gut wir es vermögen, die Geheimnisse der Seele enthüllen, den verborgenen Achanschatz (Jos 7) ausgraben und mit aller Schuld und Schande, die daran haf-

Psalm 32

tet, bloßlegen. Nur wer seine Sünde nicht mehr bedeckt, darf erfahren, dass Gott sie bedeckt. (Der Grundtext hat hier dasselbe Zeitwort [kāśā^h] wie V. 1b.)

Ich sprach. Dies zeigt Davids bestimmten Entschluss an.

Ich will dem HERRN meine Übertretungen bekennen. Nicht vor seinen Mitmenschen oder vor dem Hohenpriester wollte er das Bekenntnis hinsichtlich seiner Übertretungen ablegen, sondern in erster Linie vor Jahwe. Schon in jenen Tagen der Sinnbilder erwarteten die Gläubigen von Gott allein die Erlösung von der unerträglichen Last der Sünde; wie viel mehr sollen wir das jetzt tun, wo alle Zeichen und Schatten vor dem Morgenrot des Evangeliums erblichen sind. Ist das Herz erst willig geworden, sich zu beugen und die Schuld zu bekennen, dann ist die Vergebung nahe. Darum lesen wir weiter:

Da vergabst du mir die Missetat (die Schuld) meiner Sünde. Die Vergebung war keine oberflächliche; nicht die äußere Sündentat allein, sondern die innere Schuld wurde vergeben. Das tödliche Gift des Schuldbewusstseins wurde hinweggenommen, und zwar augenblicklich, sobald das Bekenntnis geschehen war. Gottes Verzeihung geht tief, bis auf den Grund; das Messer der Gnade schneidet bis zu den Wurzeln des bösen Sündenkrauts.

Sela. Abermals eine Pause: Die Sache ist zu groß, als dass wir schnell darüber hinwegzueilen dürften. Darum still, liebe Seele; bete das Wunder der Gnade an.

O überschwänglich große Huld,
Wie soll ich dich ertragen!
Du Meer voll Gnade und Geduld,
Was soll ich Armer sagen?
Hier steh ich mit gebeugtem Sinn
Und gebe dir mich weinend hin;
Lass mich dein sein und bleiben!

(Gustav Knak)³

Psalm 32

6. Um dessentwillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit;
darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie nicht an dieselbigen gelangen.
7. Du bist mein Schirm; du wirst mich vor Angst behüten,
dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Sela.

6. *Um dessentwillen werden alle Heiligen* (Grundtext: Frommen, kol-ḥāsîd) *zu dir beten*. David spricht die Überzeugung aus, dass alle wahrhaft Gott ergebenen, treuen Herzen aus der ihm widerfahrenen besonderen Gnade Hoffnung schöpfen werden. Welch ein Labsal musste ihm diese Gewissheit sein, da er sich ja andererseits schmerzlich bewusst war, durch seinen Frevel die Feinde des Herrn lästern gemacht zu haben (2Sam 12,14). David hatte mit seiner Hoffnung Recht. Ohne Zweifel hat Davids Begnadigung im Laufe der Zeiten Tausenden und aber Tausenden, die sonst ein Raub der Verzweiflung geworden wären, den Mut gegeben, ihre Sünde vor dem Herrn auszuschütten und Gottes Gnade zuversichtlich zu erleben. Merkwürdige Erhörungen dienen überhaupt dazu, die Gebetsfreudigkeit anderer gottesfürchtiger Leute zu beleben. Wo einer ein Goldkörnlein findet, fangen viele zu graben an. Der Nutzen, den andere daraus ziehen, sollte uns mit unseren Erfahrungen aussöhnen, selbst wenn diese bitter sind. Die meisten Ausleger fassen übrigens die Worte Davids als Ermahnung und Ermunterung auf:

Um dessentwillen möge jeder Fromme zu dir beten. Auch ohne dass man mit Luther nach der Vulgata übersetzt: »Dafür werden dich alle Heiligen bitten«, ergibt sich aus dem Zusammenhang klar, was der Gegenstand ihres Flehens sein wird, nämlich: eben solche Gnade zu erlangen, wie sie mir widerfahren ist. Diese bekommt man durch Bitten. Doch gibt es eine bestimmte Zeit für das erhörliche Beten.

Es gilt, *zur rechten Zeit* Gnade zu suchen, wörtl.: zu der Zeit, da du⁴ zu finden bist (lǝʿēṭ mǝṣōʾ). Lassen wir diese verstreichen, so ist es vergeblich, zum Herrn zu rufen. Zwischen der Zeit der Sünde und dem Tag der Vergeltung führt die Gnade das Regiment. Ist aber das Urteil einmal ergangen, dann wird alles Flehen nutzlos sein; denn der Herr wird sich von einer bereits verdammten Seele nicht finden lassen. Lieber Leser, versäume

Psalm 32

nicht die angenehme Zeit, verscherze nicht den Tag des Heils! (2Kor 6,2) Die Gottesfürchtigen beten zu der Zeit, da der Herr versprochen hat zu antworten; die Gottlosen verschieben das Bitten, bis der Hauswirt aufgestanden ist und die Tür verschlossen hat, und dann ist all ihr Klopfen vergeblich (Lk 13,25). Welche Gnade ist es, wenn wir dazu gebracht werden, den Herrn zu suchen, ehe die alles verheerenden Fluten hereinbrechen; denn nun sind wir gesichert, wenn diese daherbrausen:

Darum, wenn große Wasserfluten kommen, werden sie doch⁵ nicht an dieselbigen gelangen. Die Wasserfluten werden kommen, die Gewässer werden toben und sich überstürzen wie die Wogen des Ozeans und die Strudel und Wassersäulen werden sich ringsum erheben; aber an dem Beter werden sie vorbeigehen und an ihn nicht reichen dürfen. David hatte ohne Zweifel schon oft in seinem Leben Gelegenheit gehabt, die furchtbare Gewalt der Regengüsse zu beobachten und zu sehen, wie die Fluten des Himmels in einem Augenblick die Flussbetten füllten, die zu anderen Zeiten fast trocken lagen, und weite Strecken überschwemmten. Diese Naturereignisse sind hier Sinnbilder der göttlichen Zorngerichte (vgl. Nah. 1,8). Vor diesen, die plötzlich mit unwiderstehlicher Wucht über die Gottlosen hereinbrechen, wird bewahrt bleiben, wer Gott Treue hält (chasid) und beten kann. Wer von der Sünde errettet ist, hat kein anderes Übel zu fürchten.

7. Die Sätze dieses Verses sind kurz und knapp, aber reich an Inhalt. Sich des persönlichen Anrechts an Gott bewusst zu werden, gleichsam die Hand dem Herrn auf den Arm legen zu dürfen und im Glauben zu ihm zu sprechen: Du bist mein, das ist die höchste Freude des geistlichen Lebens. Man beachte, wie derselbe Mann, der in Vers 4 durch die Nähe Gottes niedergedrückt war, nun bei demselben Gott eine Zuflucht findet:

Du bist mein Schirm (mein Versteck). Hier kannst du sehen, was ein ehrliches Bekenntnis und die demselben folgende völlige Vergebung ausrichten! Das Evangelium von der Stellvertretung macht den zu unserer Zuflucht, der sonst unser Richter wäre.

Du wirst mich vor Angst behüten. Keine Drangsal wird mich treffen. Und ob du mir in deiner väterlichen Liebe Züchtigung auferlegen musst, so wird mir die Not doch keinen wirklichen Schaden anrichten, sondern mir im Gegenteil Segen bringen, wie die Feile den Rost abschleift, aber nicht das

Psalm 32

Metall zerstört. Man achte auf die drei Zeiten. Erst taten wir einen Blick in die traurige Vergangenheit, der letzte Satz (7a) führte uns in die fröhliche Gegenwart, und nun (7b) schauen wir in die hoffnungsvolle Zukunft.

Dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Grundtext: Mit Rettungsjubel (eigentlich Mehrzahl: mit Jubeln der Errettung, *ronnê p̄allē!*) wirst du mich umgeben. Ein herrlicher Satz! Wie glücklich ist David nun im Glauben! Er sieht sich von Gnadenerweisungen umringt, von Jubelklängen umgeben, und alles verkündigt den Triumph der göttlichen Barmherzigkeit. Es ist keine Lücke in diesem Ring, der Psalmdichter wird von ihm völlig umschlossen. Von allen Seiten hört er himmlische Musik: Vor ihm lässt die Hoffnung die Zimbeln ertönen und hinter ihm jauchzt die Dankbarkeit mit Paukenschall; rechts und links, oben und unten erklingt die Luft von Jubeltönen und alles dies für ebenden Mann, der noch vor kurzem den ganzen Tag stöhnte und klagte. Welcher Wandel! Wie große Wunder hat die Gnade gewirkt – und wirkt sie heute noch!

Sela. Eine Pause tut not, denn solch wunderbare Liebe will erwogen sein; so große Freude verlangt stilles Nachdenken, denn hier versagt die Sprache den Dienst.

8. Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst;
ich will dich mit meinen Augen leiten.
9. Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind,
welchen man
Zaum und Gebiss muss ins Maul legen,
wenn sie nicht zu dir wollen.

8. *Ich will dich unterweisen und über den Weg belehren* (wörtl., *ʾaśkîl³kā wəʾōr³kā bəḏerek*), *den du wandeln sollst*. Jahwe ist es, dessen Stimme wir in diesen Worten vernehmen. Und was der Herr hier David zusagt, das war gerade, was dieser bedurfte. Er, der unser Heiland ist, will auch unser Erzieher sein. Er lässt sich herab, selbst seine Kinder zu unterweisen, wie sie in den Wegen der Rechtschaffenheit wandeln können; sein heiliges Wort und die Mahnungen seines Geistes sind die Führer der Gläubigen bei ihrem täglichen Wandel. Wir erlangen die Vergebung, nicht damit wir hinfort nach

Psalm 32

unseren Lüsten leben, sondern damit wir in der Heiligung unterwiesen und der Vollkommenheit entgegengeführt werden. Die göttliche Erziehung ist eine der Bundessegnungen, die uns aufgrund der Kindschaft zugesichert sind: *Alle deine Kinder werden vom HERRN gelehrt sein* (Jes 54,13; vgl. Joh 6,45). Unterweisung durch Erfahrung und Übung ist die beste Lehrmethode. Das sind glückliche Menschen, die, auch wenn sie auch nie zu den Füßen Gamaliels gesessen haben und von Aristoteles nichts wissen, auch in der scholastischen Moral ganz unbewandert sind, doch gelernt haben, dem Lamm nachzufolgen, wo es hingeht (Offb 14,4).

Ich will dich mit meinen Augen leiten (Grundtext: *dich⁶ beraten, auf dich mein Auge richtend*, יִצְאָה־עֵינַי לְרִצְוֹתֶיךָ, nämlich in fürsorglich wachender Liebe. Wie einem treuen Diener ein Blick oder Wink seines Herrn genügt, so sollten wir den leisesten Andeutungen unseres Meisters folgen (vgl. Ps 123,2) und keine Donnerschläge brauchen, um uns aus unverbesserlicher Trägheit aufzurütteln. Ein freundlicher Blick, ein leises Flüstern sollte uns genügen.

9. Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind. Der Verstand unterscheidet den Menschen vom Tier – lässt uns nicht so handeln, als hätten wir keinen. Die Menschen sollten sich raten lassen und ihre Schritte auf den Weg lenken, welchen die Weisheit ihnen zeigt. Ja wahrlich, wir haben es nötig, vor dem Unverstand unseres Herzens gewarnt zu werden; wie leicht geraten wir in Torheiten!

Wir, die den Engeln gleich sein sollten, ähneln leicht den Tieren, *welchen man Zaum und Gebiss muss ins Maul legen, wenn sie nicht zu dir wollen.*⁷ Ist es nicht beklagenswert, dass wir so oft erst schwer gezüchtigt werden müssen, ehe wir gehorchen? Wir sollten uns von dem Hauch des Heiligen Geistes so willig hin und her bewegen lassen, wie eine Feder vom Wind. Aber ach, da liegen wir wie unbewegliche Klötze und rühren uns nicht einmal, wenn das Paradies selbst offen vor uns liegt. Das scharf einschneidende Gebiss, das ist mancherlei Züchtigung, die Gott manchmal über uns verhängen muss, zeigt, wie bockig, wie unfügsam wir sind; die Zügel, mit denen Gott oft unsere Kraft binden und uns zu schwachen, ohnmächtigen Geschöpfen machen muss, sind ein Zeugnis dafür, wie störrisch und zügellos unser Wille ist. Wir würden nicht wie Maultiere behandelt

Psalm 32

werden, wenn nicht so viel von Eselsart an uns wäre! Wollen wir durchaus widerspenstig sein, so müssen wir uns darauf gefasst machen, dass Gott die Zügel straff anzieht und uns kürzer hält, als uns lieb ist. O dass uns Gnade gegeben werde, dem HERRN willig zu gehorchen, damit es uns nicht gehe wie dem böswilligen Knecht im Evangelium (Lk 12,47), der viele Streiche leiden muss.

10. Der Gottlose hat viel Plage;
wer aber auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen.
11. Freuet euch des HERRN und seid fröhlich, ihr Gerechten,
und rühmet, alle ihr Frommen.

10. Der Gottlose hat viel Plage. Wie widerspenstigen Pferden und Maultieren werden ihnen viele Hiebe versetzt und Striemen zugefügt. Schon hier in der Zeit, wie zukünftig in der Ewigkeit ist das Teil der Gottlosen ein jämmerliches. Ihre Freuden schwinden, und ihre Trübsale mehren und verschärfen sich. Wer Sünde aussät, erntet Elend, und es wird eine überreiche Ernte sein. Gewissensbisse, Enttäuschungen, Schrecken und Angst sind schon hier auf Erden die sichere Erbschaft des Sünders und später auf ewig nagende Gewissenspein und Verzweiflung.

Wer aber auf den HERRN hofft (oder traut, Grundtext, wəhabbôṭē^{ah} byhwh), *den wird die Güte umfassen.* Der Glaube wird hier der Gottlosigkeit gegenübergestellt, da er die Quelle aller Tugenden ist. Wahres Gottvertrauen zaubert die Sorgen des Lebens hinweg. Wer im Glauben lebt, lebt zugleich in der Atmosphäre der Gnade, er ist überall von ihr umfassen. Die Erweise der göttlichen Huld umgeben ihn wie eine Leibwache. Möge der Herr es uns verleihen, allezeit an die Gnade zu glauben, selbst wenn wir keine Spur von ihr sehen; denn der Gläubige ist von Gottes Gnade umgeben, wie das Weltall von Gottes Allwissenheit. Jeder Gedanke und jede Tat Gottes ist von Gnade durchdrungen. Der Gottlose ist von vielen Plagen und Schmerzen wie von einem Wespenschwarm umringt; wir aber haben einen Bienenschwarm um uns her, der für uns Honig sammelt.

11. Freuet euch. Uns zu freuen, ist nicht nur unser Vorrecht, sondern unsere Pflicht. Wahrlich, der Gott, dem wir dienen, ist ein hochherziger Meis-

Psalm 32

ter, da er es zu einem Stück unseres Gehorsams macht, fröhlich zu sein. Wie sündig ist denn unser rebellisches Murren! Ist es nicht überaus natürlich, dass ein Mensch, der den Segen der Vergebung genießt, von Herzen froh ist? Wir haben von einem Mann gehört, der am Fuße des Schafotts bei der Nachricht, dass sein König ihn begnadigt habe, vor übergroßer Freude starb; und wir sollten die freie Vergebung des Königs aller Könige empfangen und dennoch in unverzeihlichem Grämen dahinsiechen?

Des HERRN. Das gibt uns die Richtschnur für unsere Freude an, durch die diese bewahrt wird, dass sie nicht in Leichtsinn ausartet. Nicht an der Sünde sollen wir uns freuen, auch nicht in Korn, Most und Öl unsere Lust suchen, sondern unser Gott soll das Eden, das Wonneland sein, worin unsere Seele sich ergötzt. Dass es einen Gott gibt, und einen solchen Gott, und dass er unser ist, unser auf ewig, unser versöhnter Herr, ja unser Vater in Christus, das gibt Stoff genug zu einem nie endenden Lobgesang überströmender Freude.

Und seid fröhlich, ihr Gerechten. Frohlockt laut, lasst den Ruhm des Herrn erschallen. Hat es Gott gefallen, seine Sänger mit den weißen Kleidern des Heils und dem Rock der Gerechtigkeit zu kleiden (Jes 61,10), so sollen sie nun ihre Stimme nicht zurückhalten, sondern fröhlich singen, sollen jubeln und jauchzen wie solche, die große Beute gefunden haben.

Und rühmet, alle ihr Frommen, Grundtext: die ihr redlichen Herzens seid (kol-yiśrê-lēb). Unser Herz soll so voll heiliger Freude sein, dass es davon überströmt und das, was uns beglückt, auch anderen sich zu bemerken gibt. Der frostige Mangel an Liebe unterdrückt die heilige Flamme der Freude. Man flüstert ganz bescheiden seinen Dank, wo ein Ausbruch des Frohlockens viel natürlicher wäre. Es ist in der Tat zu fürchten, dass die Gemeinden unserer Zeit vor lauter Ängstlichkeit, den Anstand zu wahren, in Unnatur geraten, sodass der Notschrei einer heilsverlangenden Seele und das Jauchzen von Gläubigen, denen das Herz vor Freude springen will, rasch zum Schweigen gebracht werden würden, wenn sich in unseren Gottesdiensten je derartiges hören ließe. Unsere Ruhe mag besser sein als lärmender Fanatismus; aber es ist in der einen Richtung so viel Gefahr wie in der anderen. Es gibt auch eine Friedhofsruhe und einen Anstand, der unseren wohlgepflegten Gräbern gleich moderne Gebeine deckt. Was uns betrifft, so berührt uns schon ein geringes Übermaß an geistlicher Freude

Psalm 32

stets bis in den Herzensgrund, und wenn von Gott geheiligte Seelen einmal im Übermaß ihrer Freude die engen Grenzen der menschlichen Schicklichkeitsregeln überschreiten, sehen wir deswegen nicht missgünstig drein. Wir nehmen eine Michal (2Sam 6,20ff.) darin nicht zum Vorbild; wir möchten sonst wie sie der Unfruchtbarkeit verfallen. – Man achte darauf, wie hier die Menschen, welchen Vergebung widerfahren ist, als redlichen Herzens, als aufrichtig und ohne Falsch hingestellt werden. Es mag jemand viele Fehler an sich haben und doch zu den Begnadigten gehören; ein unlauteres Herz aber hat das Verdammungsurteil auf sich lasten. Wer vor Gott und Menschen krumme Wege zu gehen liebt, wer sich von der Tücke seines Herzens nicht erlösen lässt, der ist überhaupt noch gar nicht aus dem Verderben errettet und wird aller Wahrscheinlichkeit nach nie daraus errettet werden; denn nur den Aufrichtigen lässt es der Herr gelingen. Wir haben mannigfach beobachtet, dass Leute, die eine doppelte Zunge haben und Winkelzüge lieben, von allen Menschen am schwersten zu Buße und Glauben kommen. Das ist gewiss: Wo die Gnade in ein Herz einzieht, da bringt sie die Gesinnung ins Gleichgewicht, dass der Mensch aufrecht wandelt und gerade Wege geht.

Lieber Leser, welch ein köstlicher Psalm! Hast du beim Betrachten desselben die Seligkeit des Psalmsängers dein Eigen nennen können? Ist das der Fall, dann mache auch anderen den Weg des Heils kund!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dies ist ein Lehrpsalm, in dem David denen, die er durch sein Beispiel zum Sündigen verleitet hatte, nun den Weg der Buße zeigt. Das ist ein Kennzeichen eines wahrhaft bußfertigen Menschen, wenn er, der anderen ein Anstoß war, sich nun ebenso viel Mühe gibt, andere durch seine Reue aufzurichten, als er ihnen vorher durch seine Sünde Schaden zugefügt hatte. Als die samaritische Frau zur Selbsterkenntnis und Umkehr gekommen war, ließ sie ihren Krug bei dem Brunnen stehen, ging hin in die Stadt und sprach zu den Leuten: Kommt, seht einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe (Joh 4,29). Und zu Simon Petrus

Psalm 32

sprach der Heiland: Wenn du dich einst bekehrst, so stärke deine Brüder (Lk 22,32). Ebenso schämte sich Paulus nach seiner Bekehrung nicht, sich den vornehmsten unter den Sündern zu nennen und andere zu lehren, ihre Sünden zu bereuen, wie er seine eigenen bereut hatte. Glücklicher Mann, der wieder aufbauen kann, was er einst niedergerissen hat! *Archibald Symson* 1638.⁸

Die Psalmen sind von jeher den Heiligen Gottes eine Speise gewesen, in deren Kraft sie ihren Weg zu gehen vermochten durch Freud und Leid, im Leben und im Sterben. Ganz besonders aber hielten sie sich im Leiden all diejenigen Psalmen, die zugleich mit dem sonstigen Schmerz auch demjenigen über die Sünde Ausdruck geben, an die bekannten sieben Bußpsalmen. Die Pss 32.51.130.143 nannte *Luther* gerne *Psalmi Paulini*,⁹ weil sie die freie Gnade Gottes lehren, ohne Verdienst eigener Werke. – in »Luthers Tischgespräche« Nach *Arnold von Salis* 1902.¹⁰

Der 32. Psalm ist der Lieblingspsalm *Augustins*¹¹. Er hat ihn, wie *Selnecker*¹² erzählt, »oftmals mit weinendem Herzen und Augen gelesen und vor seinem Ende (430) ihn an die Wand, die seinem Krankenbett gegenüber gestanden, schreiben lassen, darin er sich in seiner Krankheit geübt und getröstet hat.« Man könnte ihm Augustins *intelligentia prima est, ut te noris peccatorem* (der Anfang aller Erkenntnis ist, dass du dich als Sünder erkennest) als Motto geben. *Prof. Franz Delitzsch*.¹³

V. 1. *Dem die Sünde bedeckt ist.* Es gibt ein Bedecken und Verbergen der Sünde, das zum Fluch wird. Wer seine Missetat leugnet, dem wird es nicht gelingen (Spr 28,13). Man kann die Sünde zuzudecken versuchen, indem man sie nicht bekennt oder, was noch schlimmer ist, sie geradezu leugnet, wie Gehasi (2Kö 5,25), also sie durch eine Lüge zudeckt. Es gibt aber auch ein Verhehlen der Sündenschuld, indem man das Geschehene zu rechtfertigen sucht. Ob du aber sagst: »Ich habe dies oder das nicht getan«, oder: »Ich habe damit nichts Böses getan« – beide Weisen, die Sünde zu verbergen, sind gottlos; es wird dir nicht gelingen. Doch es gibt auch ein seliges Bedecken der Sünde und das findet statt, wenn der allsehende Gott sie vor seinen Augen verbirgt. Das macht das Herz wahrhaft glücklich. *Richard Alleine*.¹⁴

Wir können unsere Seele mit fleischlichen Lüsten einschläfern; aber die Kraft dieser Betäubungsmittel ist bald erschöpft. Sie geben doch nur einen

Psalm 32

armen, elenden Frieden, dem ein furchtbares Erwachen folgt, eine Seelenruhe, die gestört wird, sobald der Gedanke an Gott und die Ewigkeit an das Gewissen herantritt. Doch wenn dir die Sünde vergeben ist, dann hast du wahre Freude. O wie selig, wem das Wort des Heilands im Herzen widerhallt: Sei getrost, mein Sohn; deine Sünden sind dir vergeben! (Mt 9,2). *Thomas Manton*.¹⁵

Vergeben. Der heilige David zeigt uns im Eingang des Psalms, worin unser wahres Glück besteht: nicht in Schönheit, Ehre und Reichtum (der Dreieinheit der Welt), sondern in der Vergebung der Sünden. Das Wort des Grundtextes für vergeben (nāšāʾ) bedeutet die Sünde aufheben und hinwegnehmen, sie fortschaffen, aus den Augen schaffen, vgl. Joh 1,29 (Grundtext, *ide ho amnòs tou theou ho airon ten hamartian tou kosmou*) und das schöne Wort in Jer 50,20: »Zur selbigen Zeit wird man die Missetat Israels suchen, spricht der Herr, aber es wird keine da sein, und die Sünden Judas, aber es wird keine gefunden werden.« Dieser Segen ist unfassbar groß und legt den Grund für alle anderen Gnadenerweisungen Gottes. Die Vergebung ist nicht in irgendetwas, das in uns wäre, begründet, sondern ist ausschließlich eine Tat der freien Gnade Gottes. »Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen« (Jes 43,25). Und wo der Herr ein Menschenkind begnadigt, da erlässt er nicht nur die Schuld, sondern schenkt gleichsam ein Vermächtnis. Die Vergebung der Sünden wird uns zuteil um des Blutes Christi willen; denn ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung (Hebr 9,22). Die freie Gnade ist die treibende Ursache, Christi Opfer der Rechtsgrund; denn die Gerechtigkeit Gottes darf durch die Gnade nicht angetastet werden. So muss auch aufseiten des Menschen die Anerkennung der göttlichen Gerechtigkeit, das ist die Buße, dem Empfangen der Vergebung vorhergehen. Reue und Schulderlass gehen Hand in Hand, wie es in Lk 24,47 heißt: Und predigen lassen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Doch nicht, dass unsere Reue im katholischen Sinne ein Verdienst wäre, durch das wir die Vergebung erwerben; denn Christi Blut muss auch unsere Bußtränen reinigen. Die Sinnesänderung macht uns zum Empfangen der Vergebung fähig, nicht aber bewirkt sie die Verzeihung. Diese ist eine völlige. Hat Gott die Sündenschuld ausgetilgt, so will er ihrer nicht mehr gedenken (Jer 31,34). Der Herr will uns das Geschehene nicht mehr vorwerfen; er wird uns nicht wegen eines schon gelöschten Schuldscheins in Anklage

Psalm 32

versetzen. Er wirft alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres (Mi 7,19) und zwar nicht wie einen Korkring, der wieder auftaucht, sondern wie Blei, das auf den Grund des Meeres sinkt. Wie sollten wir uns doch alle danach ausstrecken, Anteil an dieser Gnade zu bekommen! *Thomas Watson* 1660.¹⁶

Als unsere Stammeltern in die Sünde gefallen waren, erkannten sie, dass sie nackt waren; da flochten sie Feigenblätter zusammen und machten sich Schurze (1Mo 3,7). Noch immer mühen sich die Menschen ab, die Blöße ihrer Sünden durch ihre Verdienste zu bedecken; aber das Kleid unserer Gerechtigkeit ist zu kurz und hält nicht stand. Wir brauchen ein anderes Kleid, den Rock der Gerechtigkeit Christi, der wahrhaft unseren Schaden bedeckt. Dass nur Gott unsere Blöße bedecken kann, das wurde gleich im Anfang dadurch deutlich gemacht, dass der Herr Adam und seiner Frau Röcke von Fellen machte und sie damit kleidete (1Mo 3,21). »Ziehet an den Herrn Jesus Christus« (Röm 13,14; Offb 3,18; Jes 63,1; Mt 22,11). *Archibald Symson* 1638.⁸

V. 1 und 2. Der Psalm beginnt mit einer Seligpreisung des Menschen, der Gottes rechtfertigende Gnade erfährt, indem er sich Ihm rückhaltlos hingibt. Die drei Ausdrücke des Grundtextes (péšaʿ, ḥāṭāʾāh^h, und ʿāwōn) kennzeichnen die Sünde als Losreißung von Gott, als Abirren vom Gottgefälligen und als Verkehrung, Missetat. Die Vergebung der Sünde wird bezeichnet erstens als Aufhebung und Hinwegnahme (vgl. *áirein* und *aphairein*, sowie 2Mo 34,7; Jes 53,4), zweitens als Bedeckung, sodass sie vor Gott, dem Heiligen, unsichtbar wird und wie nicht geschehen ist, weil über ihr die Decke der Sühne liegt (Ps 85,3; Spr 10,12; Neh. 3,37), und drittens als Nichtzurechnung (2Sam 19,20, vgl. *ou logízesthai* Röm 4,6-9). Die Gerechtigkeit ohne Zutun der Werke (Röm 3,21.28) ist hier deutlich ausgesprochen. Ein solcher Gerechtfertigter ist aber nur der, in dessen Geist kein Trug ist, der die oder jene Lieblingssünde nicht leugnet und verhehlt, verringert und beschönigt. Eine solche absichtlich vorbehaltene Sünde ist ein geheimer Bann, der die Rechtfertigung verhindert. Nach *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹³

1) *Vergeben*, Grundtext *hinwegschaffen* (nāšāʾ); 2) *bedecken* (kāšāʾ^h, wozu man vergleiche: *kipper*, bedecken = sühnen). Das letztere Wort bezeichnet die Weise, wie die Vergebung zustande kommt, nämlich durch die Sühne, das erstere die Wirkung dieser Sühnung, nämlich das Hinwegschaffen der

Psalm 32

Sünde. – Bemerkenswert ist, dass die drei Worte, womit hier die Sünde benannt wird, dieselben sind, die Gott beim Kundtun seines Namens in 2Mo 34,7 gebraucht. *Stephen Charnock*.¹⁷

Wer ist ein glücklicher Mensch? Nicht derjenige, der seine Sünde bemäntelt, verheimlicht und leugnet. Solange David sich in dieser Verfassung befand, war er elend, wie er in V. 3f. beschreibt. Wer ist glücklich? Wer ohne Sünde ist, keinerlei Sünde tut und den Gott, an dessen Brust er ruht, mit keiner Sünde betrübt. Das ist das seligste Wohlsein, die höchste Wonne, das ist die Glückseligkeit des Himmels. Gott ähnlich sein, ihm unbedingten, willigen und vollkommenen Gehorsam, den Gehorsam des Herzens, des ganzen Wesens leisten, das ist die Seligkeit der Engel. Aber unter denen, die in einer Welt voller Sünde leben, die von Sünde umgeben sind und selber unter die Sünder zählen, wer ist da der Glückliche? Dem die Übertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist und dem der Herr die Missetat nicht zurechnet. Und was für ein Glück dies ist, wird der besonders tief empfinden, der sich aus eigener Erfahrung in Davids vorherigen Zustand versetzen und es David nachfühlen kann, wie bitter die Sünde ist (V. 3 u. 4). Ach, in welch schrecklichem Zustand war der Psalmist gewesen! Wie muss die Sünde sein inneres Licht verdunkelt, sein geistliches Leben geschwächt haben, dass er solche Falschheit im Herzen haben und hegen konnte, er, dessen Bitte sonst war: Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege (Ps 139,23f.)! In welch trauriger Verfassung muss seine Seele gewesen sein, dass er, obwohl er den ganzen Tag heulte, dennoch seine Sünde vor Gott verschwieg und nicht den Mut hatte, sein Herz vor ihm auszuschütten. Er war stumm gegen Gott, aber nicht etwa weil er sich demütig in Gottes Willen ergeben und die Strafe seiner Missetat sich hätte gefallen lassen (3Mo 26,41). *Ich wollte es verschweigen*, übersetzt Luther treffend, ich wollte es verschweigen – entschlossen, hartnäckig, obwohl der Geist Gottes mich an so viele früher empfangene Segnungen erinnerte und trotz der quälenden Gewissensbisse und der Angst meines Herzens. Ich schwieg, obwohl deine Hand Tag und Nacht schwer auf mir war, sodass mein Lebenssaft vertrocknete. Ja, Herr, bei alledem schwieg ich. Aber da kam Nathan. Du sandtest ihn. Er kam zu mir mit Worten, die mir wie ein Schwert durch die Seele gingen,

Psalm 32

und doch waren es Worte der Treue und heiligen Liebe Er kam mit deinem Wort und in des Königs Wort war Gewalt (Pred 8,4). Da bekannte ich vor Nathan meine Sünde; aber das war nur das Geringste. An dir, an dir allein habe ich gesündigt (Ps 51,6), und dir bekannte ich darum meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht. Ich gelobte es, dir meine Übertretungen zu bekennen, und ich tat es; da vergabst du mir die Missetat meiner Sünde. *James Harrington Evans.*¹⁸

*Dem der HERR die Missetat nicht zurechnet. Rabbi Abraham ben Meir ben Ezra*¹⁹ umschreibt dies: an dessen Sünden Gott nicht gedenkt, die Gott nicht vors Gericht zieht und als nicht geschehen betrachtet. – Die Strafe uns zum Heil lag auf ihm (Jes 53,5). *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*²⁰

In dessen Geist kein Falsch ist. Wenn Gläubige in Trübsal sind, so fallen ihnen oft viele Stellen der Schrift schwer aufs Herz, durch die sie sich verurteilt meinen; doch deuten sie dabei Gottes Wort nicht selten falsch. »Wehe mir«, sagt die arme Seele, »diese Schriftstelle spricht wider mich! Hier ist deutlich gesagt, was aufrichtig sein heißt: Ein Mensch sein, in dessen Geist kein Trug ist. Ich finde aber noch viel Trug in mir; also gehöre ich nicht zu den Aufrichtigen, somit auch nicht zu den seligen Leuten, welchen der Herr die Missetat nicht zurechnet.« Das ist aber eine sehr schwache, ja, eine falsche Folgerung. Mit dem Menschen, in dessen Geist kein Falsch ist, ist nicht ein solcher gemeint, aus dessen Herzen auch der letzte Rest von Trug und Unwahrheit verschwunden ist. Nehmen wir das ohne Falsch sein in diesem strengsten Sinn, dann ist es dasselbe wie ohne Sünde sein. Diese Stellung aber hat auf Erden nur einer eingenommen, unser Herr Jesus Christus, 1Petr 2,22: Welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Wenn daher dieselben Eigenschaften in der Schrift den Gläubigen zugeschrieben werden, wie es in Mal 2,6 von Levi heißt: »Es wurde kein Böses in seinen Lippen gefunden,« und von Nathanael in Joh 1,47: »Siehe, ein rechter Israelit, in dem kein Falsch ist«, so müssen wir einen geringeren Maßstab anlegen, einen solchen, der ihrem unvollkommenen Zustand hier auf Erden entspricht, und dürfen das, was hier auf Erden ausschließlich Christi Schmuck war und erst im Himmel der Verklärten Ehrenkleid sein wird, nicht ohne Weiteres auf die schwachen Christen beziehen, die noch mit dem Teufel draußen und der Sünde drinnen im Kampf sind. Lies die Psalmstelle noch einmal, liebe Seele, mit hel-

Psalm 32

len Augen, so wirst du finden, dass darin für zerknirschte Herzen göttlicher Trost enthalten ist. Sind solche Seelen geneigt, sobald sie die leiseste Unlauterkeit in sich entdecken, ihre Aufrichtigkeit für gar nichts zu rechnen, so redet dagegen hier der Heilige Geist in hohen Worten von der Lauterkeit, die durch die Gnade in ihnen gewirkt ist, und stellt diese in den Vordergrund. *William Gurnall*.²¹

Gerade die Erfahrung der göttlichen Vergebungsgnade gibt dem Gläubigen den Mut, ganz aufrichtig gegen Gott zu sein. Da ihm volle Gnade angeboten wird, kann er es, dass ich so sage, wagen, alle Falschheit fahren zu lassen. Wer wollte nicht gern alle seine Schulden rückhaltlos aufzählen, wenn er gewiss ist, dass ein anderer sie bezahlt? Wer wollte nicht seinen ganzen Schaden aufdecken, wenn sichere Heilung zu finden ist? Der wahre Glaube weiß nicht nur, dass es nichts hilft, vor Gott die Sünde verhehlen zu wollen, sondern auch, dass dazu kein Grund vorliegt. Der Gläubige hat nichts zu verbergen; er sieht sich vor Gott bis ins Innerste enthüllt. Und wenn er gelernt hat, sich selber zu sehen, wie er wirklich ist, so hat er auch gelernt, Gott zu sehen, wie er sich offenbart hat. Es ist kein Falsch im Geiste dessen, der gerecht gemacht ist aufgrund seines Glaubens; denn durch die Tat der Rechtfertigung ist die Wahrheit in ihn eingepflanzt worden. *J. W. Reeve* in »Lectures on the Thirty-Second Psalm«, 1859.²²

Nur das falsche Herz findet die Gnadentür verschlossen. *William Gurnall*.²¹

V. 3 und 4. Was David in diesen Versen ausspricht, bereichert nicht unwesentlich das zu 2Sam 11 und 12 Mitgeteilte. Man nimmt gewöhnlich an, David sei nach seinem betrübenden Fall sorglos und wie betäubt gewesen und durch Nathan erst sei er ans dieser stumpfen Gleichgültigkeit aufgerüttelt worden. Dies wird oft als ein Beweis angeführt, wie sehr die Sünde verhärte. Aber die Sache hat sich anders verhalten. David litt die ganze Zeit viel innerliche Qual; dennoch konnte er sich nicht entschließen, sich vor Gott zu beugen und sich vor den Menschen als Ehebrecher und Mörder schuldig zu geben. Er beharrte bei seinem Schweigen, suchte seine Sünde zu beschönigen und zu entschuldigen und hoffte, die Zeit werde ihm über die innere Unruhe hinweghelfen. Aber die Unterdrückung und Verheimlichung seiner Angst raubte ihm nicht nur den Frieden, sondern untergrub auch seine

Psalm 32

Gesundheit, ja gefährdete sein Leben. Da endlich, als der Prophet Nathan zu ihm kam, warf er sich mit einem offenen Geständnis Gott zu Füßen. *William Jay* 1853.²³

V. 3. *Da ich's wollte verschweigen.* Nichts ist bei dieser Geschichte (2Sam 11) unbegreiflicher, als dass das Gewissen des sonst so erleuchteten David so lange hat schlafen können. Allein wie leicht geschieht es, dass ein Mensch sich selbst an der Erkenntnis und dem Gefühl seiner Sünde hindert. Beständige Zerstreungen lassen manchen lange nicht zu sich selber kommen. Den Stand, worin man lebt, und die Beispiele anderer, die ebendies getan haben, braucht man zu seiner Entschuldigung. Oder man gesteht bei sich selbst ein, dass man gesündigt habe, und die ganze Buße besteht in einer selbst gemachten moralischen Reflexion über die Sünde, in einem kaltsinnigen Gebet, Opfer, Almosen und natürlichem Vorsatze, es nie wieder zu tun. Dabei tröstet sich ein Rückfälliger bei aller Finsternis und Trockenheit, die er in sich fühlt, mit dem vorigen Gnadenstand. So mag es bei David auch eine Zeit lang gewesen sein. An seinem Hof ging es in dieser Zeit ohne Zweifel elend her. Die bösen Leute nahmen sich mehr Freiheit zum Sündigen als sonst heraus, weil der König selbst gesündigt hatte; die Frommen waren betrübt und keiner der Propheten konnte mehr ein Herz zu David haben. Nathan ging nicht eher zu ihm, bis ihn der Herr sandte, und der Herr sandte ihn, als David schon heimlich über seine Sünden verängstigt war. *Prälat Magnus Friedrich Roos* 1773.²⁴

Meine Gebeine verschmachtet. Gott scherzt nicht mit den Sünden seiner Kinder, sondern nimmt es mit seinen Auserwählten viel strenger als mit solchen, die ohne Gnade dahinleben, und züchtigt jene oft viel härter als diese. Davids Leiden waren teils äußerlich, teils innerlich. Diese, die Gewissensqualen, bewirkten jene, die körperlichen Leiden. Von den Qualen und Schmerzen seines Leibes schnitten einzelne ihm tief ins Fleisch; doch das war noch zu ertragen. Aber andere gingen bis ins Mark der Knochen; das war fast unerträglich. Und darin wird Gottes gerechte Vergeltung fühlbar. Vergeuden wir unsere Kraft in der Sünde, so schwächt Gott sie und macht uns ohnmächtig. Simson vergeudete seine Kraft durch seine sündige Liebe zu Delila, und zu welcher Schwäche sank er herab! Lasst uns denn erkennen, dass Gott uns die Leibes- und Seelenkräfte zu einem anderen

Psalm 32

Zweck gegeben hat, nämlich, dass wir ihm dienen, und nicht, dass wir sie in des Teufels Dienst vergeuden. *Archibald Symson* 1638.⁸

V. 4. *Deine Hand*: die züchtigende Hand Gottes, womit er seine Kinder zerstiebt (Hebr 12,6). Man vergleiche zu dem Ausdruck z.B. 1Sam 5,11; Ps 38,3; 39,11. Wir können uns hier dreierlei merken: Erstens, dass alle Trübsal von Gottes Hand kommt; zweitens, dass der Herr seine Hand gerade seine geliebten Kinder oft schwer fühlen lässt; und drittens, dass er seine Hand bisweilen Tag und Nacht so schwer auf ihnen liegen lässt. *Thomas Taylor* in »David's Learning: or the Way to True Happiness«, 1617.²⁵

Blutrote Sünden fordern blutige Tränen. Sündigt Petrus so gräulich, so muss er danach bitterlich weinen. *Dr. Nathanael Hardy*.²⁶

Wenn Gott solche, die er lieb hat, so schwer züchtigt, wie wird er die zer schlagen und zerschmeißen, die außer der Gnade stehen! *Gregor von Nazianz*.²⁷

Wie es im Sommer dürre wird. Lässt sich die Sonne [in Palästina] schon im Winter ihre Macht nie allzu sehr beschränken, im Sommer beherrscht sie alles mit souveräner Gewalt. Schon im April und Mai wird das Getreide geerntet, und nun brennt sie alle frischgrüne Vegetation von Feld und Steppe weg und alle Frühlingspracht flieht dahin wie ein Traum. Nur die Bäume und Reben, ganz besonders aber der treue Ölbaum inmitten heiß bestrahlter Felsen, behalten ihr Grün. Äcker und Felder aber bedecken sich mehr und mehr mit dem braunen Dornstrauch, der unabsehbare Strecken bedeckt und immer mehr verbrannt wird, und der nun üppig gedeihenden Distel. Ein Meer von Licht zittert in solchen Sommertagen heiß durch die Welt. Das Auge wird geblendet und schmerzt, wenn man ans Fenster tritt und hinausschaut auf die glühend angestrahlte Erde. Eine große Erquickung ist der Westwind, der im Sommer ein fast täglicher, auf allen Bergen, in allen Hütten sehr willkommener Gast ist. Nur wenn der Ostwind seiner Meister wird, muss er ausbleiben. Umso schlimmere Wirkungen hat dieser, auch *Schirokko* (von dem arab. *Scherki* = Ostwind) genannt. Vom Mai bis zum Oktober kommt er von Zeit zu Zeit und dauert dann oft viele Tage. Er kommt aus den Glutöfen der syrisch-arabischen Wüste mit heißem Atem dahergefahren. Stets ermattet er Menschen und Tiere aufs Äußerste (Jona 4,8). Die Blume, die in der Morgenfrühe noch mit leuchtenden Far-

Psalm 32

ben das Licht der Sonne begrüßt, ist am Abend verwelkt und verbrannt, und der Ostwind führt sie geknickt und verdorrt über Stoppeln und Dornen (Ps 103,16). Bis Anfang November oder oft Dezember herrscht der Sommer unbeschränkt und nur der Tau netzt beim Westwind das durstige Land in der Morgenfrühe. Während der ganzen langen Sommerzeit fällt kein Tropfen Regen vom Himmel. *Dr. Ludwig Schneller*, »Kennst du das Land?«, 1889.²⁸

Während der zwölf Jahre von 1846 bis 1859 fielen in Jerusalem zwischen den Monaten Mai und Oktober nur zwei leichte Regenschauer; der eine im Juli 1858, der andere im Juni 1859. *Dr. Whitty* in »The Water Supply of Jerusalem«²⁹, zitiert in *John Kittos* »Cyclopaedia of Biblical Literature«.³⁰

V. 4.5.7. Sela. Die Musik steigert sich hier (V. 4) und tut das Ihrige, diese Höllenpein des erwachten Gewissens bei noch ungebrochenem Herzen zu malen. Das Sela am Ende von V. 5 ist das Widerspiel des ersten. Dort schrille Klage über den erfolglos sich abmarternden Sünder, hier heller Freudenklang über die selige Erfahrung des sich Gott ausschüttenden Sünders – ein musikalisches Ja und Amen zu der großen Wahrheit von der rechtfertigenden Gnade. Am Schluss des siebten Verses steigert sich die Musik zum dritten Mal und zwar zum Ausdruck des höchsten Wonnegefühls. *Prof. Dr. Franz Delitzsch*.¹³

V. 5. *Darum bekannte ich dir meine Sünde und verhehlte meine Missetat nicht.* Mancher unaufrichtige Mensch beweist großen Scharfsinn in der Kunst, seine Sünden zu verbergen und jedes Anzeichen derselben unsichtbar zu machen: Gleich einem Kranken, der mit einem ekelhaften, schimpflichen Übel behaftet ist, will er lieber sterben, als seine Schande bekennen. Aber die Aufrichtigkeit des Gottesfürchtigen kann man gerade daran erkennen, dass und wie er seine Missetat bekennet. Ein Kind Gottes wird seine Sünde auch im Einzelnen bekennen, wogegen ein unlauterer Christ wohl in Bausch und Bogen etwa zugibt, dass er gefehlt habe, und sich im Allgemeinen einen Sünder nennt, aber nicht wie David mit seinem Finger auf die Wunde zeigt und offen und ehrlich den tiefen Schaden bloßlegt. Vgl. z. B. Ps 51,16, wo David deutlich von seinen Blutschulden spricht. *Thomas Watson* 1660.¹⁶

Psalm 32

Der beste Rat, den wir dem Sünder geben können, ist der: Sei du dein eigener Ankläger, indem du deine Schuld offen darlegst, wie der verlorene Sohn sprach: »Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir« (Lk 15,21). Denn es geht in dem himmlischen Gerichtshof nicht zu, wie vor unseren irdischen Richtern. Der irdischen Gerechtigkeit hat sich schon mancher entzogen, indem er seine Sünde frech leugnete; aber der göttlichen Vergeltung kann sich keiner entziehen. Bei dem menschlichen Richter führt ein offenes Bekenntnis unfehlbar zur Verurteilung; aber vor Gott führt es, wenn die Buße wirklich aufrichtig ist und sich demnach mit dem Glauben paart, ebenso unfehlbar zur Vergebung. Vgl. 1Kor 11,31. Wie darum David, sobald er sich entschlossen hatte, seine Sünde zu bekennen, Barmherzigkeit erlangte, so *tu agnosce et Dominus ignoscet*, wie *Augustinus*³¹ sagt: Bekenne deine Sünde, so wird der Herr sie nicht mehr kennen wollen. Sei du nur aufrichtig im Bekennen, so wird Gott treu sein im Vergeben, vgl. 1Jo 1,9. Nur lass die *confessio peccati*, das Bekenntnis deiner Sünde, auch eine *professio desinendi* sein, ein Gelübde, sie zu lassen, wie der Kirchenlehrer *Hilarius*³² sagt: Dann kannst du darauf bauen, dass, wer seine Missetat bekennt und lässt, Barmherzigkeit erlangt (Spr 28,13). *Isaac Craven* in einer Predigt an *St. Paul's Cross*, London, 1630.

Das ist untrügliche Wahrheit: Auf ein reumütiges Bekenntnis folgt Vergebung. So viel, sagt *Augustinus*,¹¹ vermögen die drei kleinen Silben: *Pe-ca-vi*, Ich habe gesündigt. *Dr. Nathanael Hardy*.²⁵

Die Missetat meiner Sünde. Was seine zweifache Sünde (seinen Ehebruch mit der Bathseba und den Meuchelmord an Uria) so besonders schwer machte, war, dass David dabei mit so schändlicher Heuchelei Gott und Menschen zu hintergehen suchte. Dies ist wohl auch der Grund, weshalb der Geist Gottes in dem Gesamturteil über David in 1. Könige 15,5 diese Sünde als den einen dunklen Fleck seines Lebens bezeichnet. Das Wort der Wahrheit berichtet von manchen anderen Fehlritten dieses Knechtes Gottes; aber sie alle verschwinden gegenüber dieser Sünde. Wohl konnte der Herr nach seiner großen Barmherzigkeit sein Kind an dieser Wunde nicht sterben lassen; die Wunde heilte, doch so, dass eine tiefe Narbe blieb, als ein Zeichen, an dem andere erkennen können, wie verhasst die Heuchelei dem heiligen Gott ist. *William Gurnall*.²¹

Psalm 32

V. 6. Seht, wie glücklich der Mensch ist, dem Gott vergeben hat! Darum ist es kein Wunder, dass der Psalmsänger hinzufügt: *Um dessentwillen werden alle Heiligen zu dir beten zur rechten Zeit.* Gewiss werden, nachdem du gegen mich so gnädig gehandelt hast, alle, die dich wahrhaft lieben und fürchten, zu dir beten, wenn sie von dem Wunder der Gnade hören, das du an mir getan hast. Sie werden, dadurch ermutigt, nicht schweigen, wie ich es so töricht und sündig getan habe, sondern werden vor dir ihre Fehlritte bekennen und deine Gnade erflehen, da du es so herrlich gezeigt hast, dass du zu finden bist von allen, die dich rechtschaffen suchen. *James Harrington Evans.*¹⁸

Da Gott sich als so gnädig und barmherzig erweist, wie es in Davids Erfahrung zutage getreten ist, wer wollte sich nun weigern oder auch nur zögern, zu seinem Gott zurückzukehren! Gewiss wird jeder, der sein Heil recht bedenkt, jeder fromm gesinnte Mensch (Grundtext, kol-hāsīd), einen so gütigen und milden Herrn anrufen zu der Zeit, da er zu finden ist (Grundtext, ləʿēṭ məṣōʿ). Merke: Er, der sich in seinem Wort gebunden hat, dir zu vergeben, wenn du reumütig zu ihm kommst, hat dir doch nirgends auch nur den morgigen Tag zugesichert. Wie das Reden seine Zeit und Stunde hat (Pred 3,7), so auch das Reden mit Gott; denn nicht immer lässt Gott mit sich reden. Es gibt eine bestimmte Zeit der Gnade im Allgemeinen wie für jeden einzelnen Menschen. Verachtet man diese Gnadenzeit in törichter Widerspenstigkeit oder versäumt man sie in träger Nachlässigkeit, so kommt unversehens die Stunde des göttlichen Zorngerichts. Nur diejenigen, die zur rechten Zeit in die von Gott bereitete Rettungsarche eingehen, bleiben bewahrt, wenn die großen Fluten kommen, während die Verächter in diesen untergehen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*²⁰

Welche Wunder hat das Gebet ausgerichtet! Auf das Gebet Josuas stand die Sonne mitten am Himmel und verzog unterzugehen, beinahe einen ganzen Tag. Der Herr gehorchte der Stimme eines Mannes (Jos 10,12ff.)! Und Elia war auch ein Mensch gleichwie wir und sein Gebet verschloss die Fenster des Himmels und öffnete sie wieder, dass die Erde ihre Frucht brachte (Jak 5,17f.). Wie oft wurden durch Moses Gebet Gott gleichsam die Hände gehalten, dass er nicht zuschlagen konnte, wenn er sein Volk strafen wollte. Das Gebet hat, ohne irgendwelche anderen Mittel, die starken Mauern Jerichos niedergedrückt, das Gebet hat das Meer geteilt, dass seine Wel-

Psalm 32

len nicht an die Israeliten kommen konnten. Nach unserer Psalmstelle soll der treue Beter Errettung aus den größten Gefahren erleben. Kein Unglück dieser Welt, keine Not des Lebens, kein Schrecken des Todes soll ihn mit sich fortraffen, ihn von Gott losreißen und ins Verderben ziehen. *Thomas Playfere* 1604.³³

Die Leiden der Gläubigen werden mit Wasserfluten verglichen. Feuer und Wasser kennen kein Erbarmen, sagen wir im Sprichwort. Aber von den beiden ist das Wasser doch noch das Schrecklichere. Denn Feuer kann man doch mit Wasser löschen; aber die Gewalt des Wassers kann keine Menschenmacht, wenn es einmal wild geworden ist, dämpfen und zurückdrängen. Es heißt aber: große oder viele Wasserfluten. Wie die Wasserwogen eine über die andere hereinstürzen, so kommt auch, nach unserem alltäglichen Sprichwort, ein Unglück selten allein. *Thomas Playfere* 1604.³³

Da wir auf dem flachen Land die furchtbare Gewalt der Gebirgswasser nicht kennen, fehlt uns für manche der packendsten Bilder des Alten und Neuen Testaments oft das volle Verständnis. *William John Conybeare* und *John Saul Howson* in »*The Life and Epistles of St Paul*«, 1856.³⁴

Der Gläubige mag wohl, wie Paulus (Apg 27,41ff.; 2Kor 11,25), Schiffbruch leiden und Tag und Nacht in der Tiefe des Meeres zubringen: aber umkommen wird er, wie auch dieser, doch nicht in den großen Wasserfluten. Mögen sie noch so heftig toben, sie sind in Gottes Gewalt. Vgl. Markus 4,37-41. *John Trapp*.³⁵

An dieselbigen. Wir möchten auf dieses Wort Nachdruck legen und damit dem Einwand begegnen: Viele heilige Männer haben doch ihre Güter verloren, große Qualen an ihrem Leib erduldet, sind selbst in ihrem Gemüt schwer geängstigt worden; wie kann es denn heißen, die Wasserfluten seien nicht an sie gelangt? Wir antworten mit dem Hinweis auf das, was der heidnische Philosoph *Anaxarch*, als er von dem tyrannischen König *Nikokreon* von *Salamis* verurteilt worden war, in einem Mörser zu Tode gestampft zu werden, zu dem Schergen sagte: »Schlag und stampfe, so lange du willst, auf Anaxarchs Rücken oder seinen ›Sack‹ (so nannte er seinen Leib), den Anaxarch kannst du doch nicht treffen.«³⁶ Aber besser noch ist's, wir weisen auf das treffliche Wort *Augustins*¹¹ hin: »Woher kommt es, dass die Seele stirbt? Weil (d. h. wenn) sie keinen Glauben hat. Woher kommt es, dass der Leib stirbt? Weil die Seele nicht mehr in ihm ist. Darum ist die Seele (das

Psalm 32

Leben) deiner Seele der Glaube.« Ja, die großen Wasserfluten mögen wohl an die Güter eines gläubigen Mannes, an seinen Körper und an seinen Verstand kommen; aber an seinen Glauben, das ist, an ihn selbst, können sie nicht gelangen. *Thomas Playfere* 1604.³³

V. 7. *Du bist mein Schirm* usw. Unter dem Schutz der Hand, die einst so schwer auf mir lag, kann ich nun sicher ruhen. Du bist mein Versteck; ich scheue dich nicht mehr, sondern suche bei dir Zuflucht. In deiner Liebe bin ich wohlgeborgen, was für Trübsal mich auch erwarte gemäß dem, was du mir durch Nathan hast verkündigen lassen, ich werde dennoch erhalten bleiben. Ja noch mehr: Du wirst mich so herrlich aus aller Drangsal erretten, dass ich dir fröhliche Dankeslieder singen und über deine gnädige Durchhilfe jubeln werde. *James Harrington Evans*.¹⁸

David sagt nicht nur: Du bist ein Schirm, sondern: *Du bist mir ein Schirm*. Darin liegt die Schönheit unseres Textes. »Der HERR ist mein«, sagt David, »ich habe sein Heil ergriffen. Ich habe als Sünder meine Zuflucht zu seiner Liebe und seinem Erbarmen genommen, ich habe mich unter den Flügeln des allmächtigen Erlösers geborgen; so bin ich nun sicher.« Welch himmelweiter Unterschied ist doch zwischen dem Herzensglauben, der sich das Heil persönlich aneignet, und dem Kopfglauben, der die Wahrheiten des Wortes Gottes nur zu einem Gegenstand spekulativen Denkens macht. Sieh dort jenen Wanderer, der auf öder, dem Wind und Wetter schutzlos preisgegebenen Heide von einem Unwetter überrascht wird. Er sieht sich nach einer Zufluchtsstätte um. Wenn seine Augen nun einen Ort entdecken werden, wo er sich vor der Wut der Elemente bergen kann, bleibt er dann wohl ruhig stehen und sagt: »Da ist ja ein Bergungsort; darum kann ich bleiben, wo ich bin?« Geht er nicht alsbald dorthin? Eilt er nicht, so schnell er kann, dem Sturm und Regen zu entfliehen? Ein Schutz und Schirm war jene Zufluchtsstätte längst; aber sein Schirm wurde sie erst, als er hinlief und sich dort barg. Wäre er nicht hingegangen, so hätte das schützende Obdach, und wenn hundert andere Wanderer sich dort geborgen hätten, ihm so wenig genützt, als wenn der Zufluchtsort gar nicht da gewesen wäre. Wer würde nicht sogleich an diesem einfachen Bild erkennen, dass die Segnungen des Evangeliums ihre Kraft nur dann erweisen, wenn man sie sich persönlich aneignet? *Der Name des HERRN ist*

Psalm 32

ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt (Spr 18,10). Fountain Elwin 1842.³⁷

Du wirst mich vor Angst behüten, dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Gott kann seine Kinder mit solcher Standhaftigkeit ausrüsten und seine bewahrende und errettende Gnade so erfahren lassen, dass Dinge, die andere mit Entsetzen und Angst erfüllen, sie nicht schrecken. Wohl ließ Gott es zu, dass Daniel in die Löwengrube geworfen wurde; aber er hielt durch seinen Engel den Löwen den Rachen zu, dass sie Daniel kein Leid tun konnten (Dan 6,23). Wohl wurden die drei Männer gebunden in den glühenden Ofen gestürzt; aber der Herr war mit ihnen, er löste ihre Bande und ließ das Feuer keine Macht an ihrem Leib beweisen (Dan 3). Stephanus wurde durch den Blick auf seinen erhöhten Erlöser so erquickt, dass sein Sterben, obwohl man ihn so grausam zu Tode steinigte, ein sanftes Einschlafen war, dem ein herrliches Erwachen unter Rettungsjubel folgte. Und so lesen wir von manchen Blutzegen, die von ihren Todesqualen weniger erschüttert waren als ihre Henker. Sie wurden vor Angst behütet. *Dr. John Donne.*³⁸

Am Schluss dieses Verses schwingt David sich zu einer noch höheren Stufe des Glaubens auf. Gott wird ihn nicht nur vor Angst behüten, sondern mit Rettungsjubel umgeben (Grundtext, *ronnê þallēṭ tāsóþþēni*). Statt der Drangsal wird ihn die rettende Gnade auf allen Seiten umringen. Wende du nun auch diese Sprache des Glaubens auf dich an, wie David sagt: Dass ich errettet gar fröhlich rühmen kann. Erkenne nicht nur Gottes Güte gegen andere, gegen einen Abraham, Isaak und Jakob, einen Noah oder Daniel oder David, sondern auch die dir selber widerfahrene Barmherzigkeit, wie Paulus sagt: Der mich geliebt hat und sich selbst für mich hingegeben hat (Gal 2,20). Das wird dich im Glauben und in der dankbaren Liebe mächtig fördern. *Thomas Taylor 1617.*²⁵

Wohl sind wir in dieser Welt ringsum von Angst umgeben (Joh 16,33); aber lasst uns doch auch beachten, wie wir ebenso ringsum von Heil und Gnade eingeschlossen sind. Wir werden von allen Seiten angegriffen, aber auch von allen Seiten durch Gottes mächtigen Arm verteidigt. Darum sollte auch von jeder Saite unserer Seele Gottes Lob erklingen. *Archibald Symson 1638.*⁸

Psalm 32

V. 8. *Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst, auf dem ich dich haben will. Du bittest, ich soll dich erlösen; werde dessen nicht überdrüssig, lehre du mich nicht, lehre dich auch nicht. Lass mir dich, ich will dir Meisters genug sein, ich will dich führen den Weg, auf dem du mir gefällig gehst. Dir scheint, es sei verderbt, wenn es nicht geht, wie du denkst; dein Denken ist dir schädlich und hindert mich. Es muss gehen, nicht nach deinem Verstand, sondern über deinen Verstand; senke dich in Unverstand, so gebe ich dir meinen Verstand. Unverstand ist der rechte Verstand; nicht wissen, wohin du gehst, das ist recht wissen, wohin du gehst. So ging aus Abraham von seinem Vaterland und wusste nicht, wohin (Hebr 11,8). Er gab sich in mein Wissen und ließ fahren sein Wissen und ist den rechten Weg an das rechte Ende gekommen. Siehe, das ist der Weg des Kreuzes, den kannst du nicht finden, sondern ich muss dich führen wie einen Blinden; darum nicht du, nicht ein Mensch, nicht eine Kreatur, sondern ich, ich selbst will dich unterweisen durch meinen Geist und mein Wort den Weg, auf dem du gehen sollst. Nicht das Werk, das du erwählst, nicht das Leiden, das du erdenkst, sondern das dir wider dein Erwählen, Denken, Begierden zukommt, da folge; da rufe ich, da sei Schüler, da ist es Zeit, dein Meister ist da gekommen, da sei nicht ein Pferd oder unvernünftig Tier. Folgst du mir und verlässt dich, siehe also denn: Ich will dir mit meinen Augen winken. Will dich nicht lassen, du sollst nicht versinken, will dein nicht vergessen. Deine Augen sollen zu sein über dich, währenddessen meine Augen offen sind über dich. Hast du nicht gelesen: Die Augen Gottes sind offen über die Frommen (Ps 34,16)? Und der Berg Morija heißt: *Dominus videbit*, der HERR sieht (1Mo 22,8.14), ohne Zweifel, dass ich alleine es sehen soll, gleichwie ich da Abraham segnete, darinnen er sich gar nichts segnete. Das ist kürzlich nichts anders, denn einen rechten, einfältigen Glauben und festes Vertrauen, Zuversicht, Hoffnung will Gott von uns haben. Darum wird in diesen Worten nicht mit Namen der Glaube, Hoffnung, Demut, Geduld, sondern was derselben Tugend Art und eigentliche Natur ist, ausgedrückt. Viele, die von Tugenden schreiben, preisen mehr die Namen, als ihre Natur anzuweisen. *Martin Luther 1525.*³⁹*

Diese dreifache Zusicherung Gottes: Ich will dich unterweisen, dir den Weg zeigen und dich mit meinen Augen leiten, lehrt uns auch drei Eigenschaften eines guten Seelsorgers. Er soll erstens seine Pflegebefohlenen in

Psalm 32

dem Weg zur Seligkeit unterweisen, zweitens ihnen auf diesem Wege vorangehen und drittens über ihnen und über ihren Wegen wachen. *Archibald Symson* 1638.⁸

Wir können alle Gnadenerweise als Lichtstrahlen aus Gottes Auge ansehen. Der wird von Gottes Auge geleitet, wer sich durch die Liebesbeweise seines Schöpfers zu diesem hinziehen lässt. Aber wehe uns, wenn wir diese sanfte Leitung verweigern; denn dann zwingen wir Gott, uns mit Zaum und Gebiss zu bändigen. Wenn wir Gottes Gnade missbrauchen, wenn wir den Geber aller guten Gaben vergessen und ihm nicht dankbar die Ehre erweisen, die ihm gebührt, so nötigen wir ihn, uns, eben weil er uns liebt, mit Unglück und Not heimzusuchen. Darum murre nicht darüber, wenn dir viel Trübsal zuteilwird, sondern bedenke, wie viel du dir davon durch Eigenwillen und Undankbarkeit zugezogen haben magst, und achte fortan besser auf die sanften Züge deines Gottes. *Henry Melvill* 1837.⁴⁰

V. 9. *Seid nicht wie Rosse und Maultiere, die nicht verständig sind.* Wie viele jagen wie toll dahin in wüsten Wolllüsten und sind unvernünftiger als die Tiere! An gar manchen Stellen vergleichen die Propheten das unbändige Geschlecht ihrer Tage mit Tieren. Vgl. z. B. Jer 2,24 und Ps 49,21. Gott hat dem Menschen die Vernunft gegeben; aber wenn die fleischlichen Lüste seine Sinne gefangen nehmen, rennt er wie wahnsinnig in sein Verderben. Würde Gott nicht manchen straff im Zaum halten, so würde er seinen Verstand wie einen Halfter abwerfen und alle Gesetze der Natur mit Füßen treten. *Thomas Adams* 1614.⁴¹

Die alten Ausleger haben diese Worte auf allerlei Weise allegorisch gedeutet. Sie sagen z. B., das Pferd und das Maultier lasse jeden Reiter aufsitzen und lasse sich jede Last gefallen. Sie fragten nicht danach, ob ihr Reiter ein Edelmann oder ein Bauer sei und ob sie Gold zur königlichen Schatzkammer oder Rüben auf den Markt zu tragen hätten. Ebenso gleichgültig sei es dem gewohnheitsmäßigen Sünder, ob er zu seinem Vergnügen sündige oder des Vorteils halber oder aber nur anderen zur Gesellschaft: Er sündigt eben. Zum Maultier bemerken sie, dass der eine Teil seiner Eltern von unedlerer Art sei als der andere, es aber dem niedrigeren Teil ähnlicher sei als dem edleren, mehr vom Esel als vom Pferd an sich habe und so, finden sie, trügen auch alle unsere Gedanken und Handlungen mehr

Psalm 32

das Gepräge unserer unedlen Mutter, der Erde, als des Himmels. Die Alten sind in ihren Vergleichen (wir könnten noch manche anführen) weit gegangen, und doch hätten sie noch weiter gehen können, denn wer darlegen will, worin das unvernünftige Tier und der Sünder einander ähnlich sind, hat Spielraum genug. Und oftmals wird es so herauskommen, dass das Tier besser ist als der sündenbetörte Mensch. *Dr. John Donne*.³⁸

Warum ist doch ein Beinbruch bei einem Pferde unheilbar, dahingegen bei einem Menschen so leicht zu heilen? Das Pferd hat zu wenig Verstand, um sich dem Tierarzt zu überlassen. Wenn man ihm das Bein auch einrichtet, schlägt und stampft es und wirft sich umher, bis es durch seinen tollen Eifer das Glied wieder ausgerenkt hat; denn es sieht den heilsamen Verband für eine Fessel an. Der Mensch dagegen überlässt sich willig dem Wundarzt und ist lieber kurze Zeit ein Gefangener, als lebenslang ein Krüppel. *Dr. Thomas Fuller*.⁴²

V. 10. *Wer auf den HERRN hofft, den wird die Güte umfassen:* Wie wir von der Luft oder vom Sonnenschein umgeben sind. Er wird überall Güte und Freundlichkeit finden, daheim und draußen, bei Tag und bei Nacht, in Gesundheit und Krankheit, im Leben und Sterben, in Zeit und Ewigkeit. *Albert Barnes*.⁴³

»Merke du den Vers gut«, sagte ein ehrwürdiger Greis, Richard Adkins, zu seinem Enkel, der ihm den 32. Psalm vorlas »Merke du das Wort: *Wer auf den HERRN traut* (wörtl., wəhabbôṭē^aḥ byhwh), *den wird die Güte umfassen*. Ich habe es in meiner Jugend gelesen und geglaubt; und wenn ich es nun in meinem hohen Alter lese, weiß ich, dem Herrn sei Dank, dass es wahr ist. Ja, mein Kind, es ist etwas Köstliches, mitten in den Freuden und Trübsalen der Welt auf den Herrn zu trauen.« *The Christian Treasury*, 1848.⁴⁴

V. 11. Die Ermahnung dieses Verses enthält drei Teile. Erstens, wozu aufgefordert wird: zur Freude; zweitens, wer sich freuen soll: die Gerechten und Frommen; drittens, was der Gegenstand ihrer Freude sein soll: der Herr. Und dreimal erfolgt die Aufforderung zur Freude, was uns darauf hinweisen mag, dass wir zu den geistlichen Dingen gar träge sind. Man beachte auch, dass die Ausdrücke sich (im Grundtext) steigern: Freut euch,

Psalm 32

frohlockt, jauchzt (šim³ḥû ... wəḡîlû ... wəhar³nî³nû). Die geistliche Freude mehrt sich in der Tat stetig. *Archibald Symson* 1638.⁸

Es hat noch nie einen wahrhaft fröhlichen Menschen auf Erden gegeben außer den Gläubigen. Oder meinst du, die wilde Lust der Sünde sei Freude zu nennen? Ach, das sind Teufelsfreuden. Oder willst du behaupten, die Menschen ergötzen sich doch an vollen Scheunen und goldgespickten Beuteln? Das ist des Narren Freude (vgl. Lk 12,20). Oder soll das Freude sein, wenn sie vom Wein toll werden? Ja, das ist eines Tollhäuslers Freude. Lies und glaube, was der Prediger, besonders Kap. 2,1-11, aber überhaupt in seinem ganzen Buch, über die Genüsse der Erde sagt. Da findest du die beste Philosophie über diesen Gegenstand, die es je gegeben hat. *Christopher Fowler*⁴⁵ in den »Morning Exercises«. ⁴⁶

Freut euch. Wenn ein fleischlich gesinnter Mensch das liest, denkt er wohl: Das ist ein Wort für mich. Aber er wird arg enttäuscht, wenn er weiterliest: *des HERRN*. Da lässt er bald das Wort fahren. Dahingegen andere, die von den stürmischen Wogen des Lebens hin und her geworfen werden und ebendarum das Wort: *Freuet euch*, an sich vorübergleiten lassen, als ginge es sie nichts an, alsbald fest zugreifen, wenn sie lesen: *Freuet euch des HERRN*. *Henry Airay*.⁴⁷

Jubelt. Als der Dichter *Carpani*⁴⁸ seinen Freund *Haydn*⁴⁹ fragte, woher es komme, dass dessen Kirchenmusik einen so fröhlichen Charakter habe, gab der große Komponist die schöne Antwort: »Ich kann nicht anders. Ich schreibe meine Musik nach den Gedanken, die ich empfinde. Wenn ich an Gott denke, wird mein Herz so voller Freude, dass die Noten mir gleichsam aus der Feder hüpfen und tanzen. Und da Gott mir solch ein fröhliches Herz gegeben hat, wird er mir's wohl verzeihen, dass ich ihm mit einem fröhlichen Sinn diene.« *John Whitecross*.⁵⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

Pss 1; 32 und 41: drei Psalmen, die mit Seligpreisung beginnen. Vom Erforschen des göttlichen Wortes (Ps 1) durch die selige Erfahrung der Gnade (Ps 32) zu einem Leben der Liebe (Ps 41).

Psalm 32

V. 1. Glückseligkeit: 1) Die natürliche Beschaffenheit dessen, dem hier die Seligkeit zugeschrieben wird. 2) Die Art des Glücks, von dem die Rede ist. 3) Das Mittel, wodurch diese Glückseligkeit den Menschen zugänglich gemacht worden ist. 4) Wie jeder Einzelne daran Anteil erhalten kann.

V. 1 und 2. Das Wesen der Sünde (Übertretung, Sünde, Missetat) und der Begnadigung (*vergeben, bedecken, nicht zurechnen*).

V. 2. Die Nichtzurechnung der Sünde – eine wunderbare Lehre. Erweise und erkläre sie aus der Schrift und zeige ihren hohen Wert.

Kein Falsch. Aufrichtigkeit die Voraussetzung und die Frucht der Begnadigung.

V. 3. Das Verschweigen der Gewissenspein. Furcht und Verzweiflung führen leicht dazu; doch ist es höchst gefährlich. Mittel, dem bedrückten Herzen Luft zu machen. Ermunterung dazu. Der Gnädige, der darauf wartet, das reumütige Bekenntnis zu vernehmen.

Keine Pein ist größer als die Seelenqual dessen, der seinen Kummer in sich verschließt.

V. 3 und 4. Die Qualen, die sich der Mensch bereitet, der den sanften Zügen der Gnade nicht folgt.

V. 4. Die Pein des erwachten Gewissens: Sie nagt Tag und Nacht, ist von Gott gewirkt, wird unerträglich, schwächt und bringt schließlich um, wenn es nicht zu einem reumütigen Bekenntnis kommt.

V. 4b. Geistliche Dürre.

V. 5. Die beglückenden Folgen eines vollen Geständnisses, oder: Bekenntnis und Schulderlass in ihrem Zusammenhang nach der Lehre der Schrift.

V. 6a. Die Erfahrung des einen – die Ermunterung vieler.
Die Gnadenzeit und wie man sie ausnutzen soll.

Psalm 32

V. 6. Die Vergebung der Sünden ein Angeld weiterer Segnungen

V. 6b. Große Not, noch größere Hilfe.

Die Unverletzbarkeit der Gläubigen.

V. 7. Auch der Christ kommt in Gefahr; doch kennt er die sichere Zuflucht, ergreift von ihr Besitz (mein Schirm) und kann sich der Errettung freuen.

Christus unser Schirm oder Bergungsort vor der Sünde, dem Teufel und den Drangsalen des Lebens, ebenfalls auch im Tod und im Gericht.

V. 7b. Ängste (Drangsale), vor denen der Gläubige behütet wird.

V. 7c. Mit Rettungsjubel wirst du mich umgeben (Grundtext, *ronnê p̄allē̄ t̄asó̄b̄ə̄h̄ē̄nī*). Jubel über die Errettung von dem Schuldbann, der Hölle, dem Tod, den Zweifeln, den Versuchungen und unzähligen Gefahren.

V. 8. Der göttliche Lehrmeister, seine Schüler, ihre Aufgaben, ihre Strafen und Belohnungen.

V. 9. Gottes Zaum und Zügel. Die Unvernünftigen, die sie nötig haben, und weshalb wir nicht zu diesen gehören sollen.

Inwiefern sind wir besser oder schlimmer als die Rosse und Maultiere?

V. 10. Die vielen Plagen, welche die Sünde bringt; die Güte, welche die Gläubigen, auch in aller Not des Lebens, umfängt.

Das schmerzenreiche Los der Gottlosen und das gnadenreiche Los der Gläubigen, schon in dieser Zeit und später.

V. 11. Die Freude der Gläubigen. Ihre Quelle: der Herr. Ihre Fülle: freuet euch – frohlocket – jauchzet. (Grundtext, *šim̄^hū ... wə̄ḡīlū ... wə̄har̄ⁿīnū*) Ihre Angemessenheit: Sie ist in Gottes Wort geboten. Ihre seligen Wirkungen und ihre überreichlichen Ursachen.

Die ihr redlichen Herzens seid (Grundtext, *yīšrē-lēb*); eine lehrreiche Beschreibung der aufrichtig Frommen.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. das nämliche Zeitwort in Vers 8 (ʔaskil²kā von sākal = »weise machen, unterweisen, lehren«). Allein so treffend die Bezeichnung als Lehrgedicht zu unserem Psalm passen würde, spricht gegen diese Auffassung des Wortes doch schon dies, dass nur noch einer der 13 mit maskil überschriebenen Psalmen (Ps 78) streng genommen lehrhaften Inhalt hat. Die Deutungen sind mannigfach (Lehrgedicht, Gedicht, kunstvoll vorgetragenes Lied, fromme Betrachtung usw.). Über die meisten dieser Kunstausdrücke lässt sich nichts Sicheres mehr feststellen.
- 2 Da der Psalmsänger in der glückseligen Erfahrung der Vergebung lebt, muss ʔōdī²akā in dem Sinn aufgefasst werden, dass es das in der Vergangenheit Geschehene vergegenwärtigt. Es wird durch die folgenden hebräischen Perfektformen erläutert. (vgl. das ganz entsprechende tikbaḏ in V. 4) Das Imperfekt der deutschen revidierten Bibel ist also eine entschiedene Verbesserung.
- 3 *Gustav Friedrich Ludwig Knak* (1806-1878, deutscher lutherischer Theologe pietistischer Ausrichtung, Erweckungsprediger, Förderer des Missionsgedankens und Kirchenlieddichter. Studium in Berlin, 1850 Pfarrer an der *Bethlehemskirche* für die *Böhmisch-lutherische Gemeinde* in Berlin als Nachfolger von *Johann Evangelista Gofßner*, Mitarbeit im *Berliner Missionswerk* und Leitung zahlreicher kirchl. Missionsvereine. U. a.): – *Simon Johanna, hast du Mich lieb? Geistliche Lieder und Sonette*, Berlin 1829. – *Zionsharfe. Geistliche Lieder und Sonette. Zum Besten der Missionssache*, Berlin 1840. – *Liebe um Liebe. Eine kleine geistliche Gabe zu milden Zwecken*, Werder 1849. – »Sie sahen Niemanden als Jesum allein«. *Predigten über die Evangelien auf alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres*, Berlin 1867.
- 4 Das Objekt zu məšō² ist aus ʔēle²kā zu entnehmen.
- 5 raq, »nur«, hier wohl bekräftigend: »gewiss, wahrlich« = »es wird nicht anders sein«.
- 6 Das Objekt zu »beraten« lässt sich aus dem Vorhergehenden ergänzen (*Delitzsch*), oder es wird durch den sorgenden Umstandssatz ersetzt (*Keßler*). ʔāle²kā darf nicht mit ʔi²āšā² verbunden werden, da yā²āš ʔal nur im feindlichen Sinn gebraucht wird.
- 7 Grundt.: »Die man mit Zaum und Zügel, ihrem Schmuck (?), bändigen muss, (sonst findet) kein Nahen zu dir (statt)« (bōmeṭēg-wāreṣen ʔedyō liḅlōm bal qəṛōḅ ʔēle²kā). ʔādi, das sonst Schmuck bedeutet, ist hier und in Psalm 103,5 schwer zu übersetzen. Man könnte etwa gerade die verständlose Unfreiheit des Tieres darin mitbezeichnet finden, dass sein Schmuck zugleich Bändigungs mittel ist. Viele übersetzen das Wort hier mit Geschirr. Die Übersetzung der LXX: »Backe« (auf der *Luthers* freiere Übers. beruht) entbehrt der Grundlage. Baethgen vermutet die übertragene Bedeutung Stolz: Deren Stolz mit Zaum und Zügel zu bändigen ist = gebändigt werden muss.
- 8 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in Dalkeith, südöstlicher Vorort von Edinburgh): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked*. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland, London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Pss 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
- 9 Einmal bei Tisch gefragt, welche Psalmen die allerbesten seien, antwortete Luther: *Psalmi Paulini* (»die paulinischen Psalmen«), und als seine Tischgenossen in ihn drangen, welche das seien, antwortete er: Ps 32, 51, 130 und 143.
- 10 *A. von Salis: Jakob Arnold von Salis* (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921 nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter).
- 11 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilus von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 12 *Nikolaus Selnecker* (auch: *Sellenecker, Nicolaus Selmecker*, 1530-1592, deutscher evangelischer Theologe, Reformator, Kirchenlieddichter und -komponist. Er verfasste ca. 170 Schriften, darunter die *Historia Lutheri* [1575] und die *Geschichte der Augsburgerischen Confession* [1584], und er war an der Ausarbeitung des *Konkordienbuchs* beteiligt. Er hatte auch 120 Lieder gedichtet, von denen einige noch im *Evangelischen Gesangbuch* [EG] und im *Evangelisch-Lutherischen Kirchengesangbuch* stehen. U. a.): – 50 *Psalmen des königlichen Propheten David ausgelegt*,

1563. – *Der ganze Psalter des königlichen Propheten David ausgelegt*, 1565-66. – *Psalter Davids mit kurzen Summarien und Gebetlein*, 1572. – *Historia Lutheri*, 1575, dt. 1578. – *Colloquia oder Tischreden M. Luthers*, 1580. – *Christliche Psalmen, Lieder und Kirchengesänge* 1587.
- 13 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany«. [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 14 Richard Alleine (1610/11-1681, engl. puritan. Geistlicher, Sohn des Pfarrers von *Ditcheat, Somerset*, und jüngerer Bruder des somerset Pfarrers *William Alleine* von *Blandford, Dorset*. Studium am *St. Alban Hall College*, dann *New Hall College* in Oxford, nach der Ordination Assistent seines Vaters, 1641 Pfarrer in *Batcombe, Somerset*, Unterzeichner des puritan. Manifests *Solemn League and Covenant*, 1662 wegen *Act of Uniformity* – ebenso wie 2000 andere puritan. Geistliche! – aus Pfarrstelle vertrieben. Predigte bis zum Tode in Versammlungshaus in *Frome Selwood*. Seine Werke haben einen tiefen geistlichen und gottesfürchtigen Charakter. *Richard Alleines Tochter Theodosia* heiratete ihren Cousin, den vertriebenen Geistlichen *Joseph Alleine* [1634-1668]. U. a.): – *A Brief Explanation of the Common Catechisme Distinguished into Three Parts*, London 1630. – *Vindiciae Pietatis*, London 1660. – *Cheirothesia Tou Presbyteriou, or A Letter to a Friend*, London 1661. – *The Godly Mans Portion and Sanctuary*, London [1662?]. – *Heaven Opened, or, A Brief and Plain Discovery of the Riches of Gods Covenant by Grace*, London 1665. – *The Best of Remedies for the Worst of Maladies*, London 1667. – *The World Conquered, or A Believer's Victory Over the World*, London 1668. – *Two Prayers: One for the Use of Families, the Other for Children*, [ca. 1670]. – *Godly-Fear, or, The Nature and Necessity of Fear, and its Usefulness*, London, 1674.
- *A Rebuke to Backsliders, and a Spurr for Loyterers*, London 1677. – *A Murderer Punished and Pardoned, or, A True Relation of the Wicked Life, and Shameful-Happy Death of Thomas Savage*, London 1679. – *A Companion for Prayer*, London 1680. – *Instructions About Heart-Work*, London 1681. – *The Christian's Daily Practice of Piety*, Edinburgh, 1703. – *The Voice of God to Christless Unregenerate Sinners*, Boston 1743.
- 15 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870 (Spurgeon: [über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119]: »Fully up to Mantons highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 16 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 17 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtamt in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 18 *James Harrington Evans* (1785-1849, anglikanischer Geistlicher, 1808-1815, dann Kirchengaustritt und Baptistenpastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u. a.): (Hg. u. teilweise Verfasser), *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.
- 19 *Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfaste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numurologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichte, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem]: *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von

- Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 20 Robert Leighton (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von Dunblane, Erzbischof von Glasgow, *Principal der University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnungen mit Katholiken und Janenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalierer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 21 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle: *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 22 J. W. Reeve, M. A. (anglikan. evangelikaler Geistlicher. U.a.): – *Lectures on the Nineteenth Psalm* (Spurgeon: »By one of the ablest preachers among the Evangelical Episcopalians. Scriptural, thoughtful, and original.«) – *Lectures on the Thirty-Second Psalm*, London 1859, 1860 (Spurgeon: »Orthodox, spiritual, and suggestive lectures, by an evangelical clergyman.«)
- 23 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 24 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusst Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 25 Thomas Taylor (1576-1632, engl. puritan. Geistlicher im elisabethanischen Zeitalter. Studium am *Christ's College*, Cambridge, später dort *Fellow* und Hebräischlehrer. Wegen Nonkonformismus mehrmals zum Schweigen verurteilt. Pfarrer ab 1635 in *Watford, Hertfordshire*, dann *Aldermanbury, London*, predigte vor Königin *Elizabeth I.* und später vor König *James I.* U.a.): – *A Commentary on the Epistle to Titus*, 1612. – *David's Learning: or the Way to True Happiness*, 1617. – *La mappe romaine: contenant cinq traittez representez en ceste figure, le tout extrait de l'anglois*, Genf 1623. – *The valew of true valour, or, The probation and approbation of a right military man. A sermon*, 1629. – *Five Sermons occasioned by the Powder-plot*, 1630. – *Christ's Victory over the Dragon, being an Exposition of Rev. xii.*, 1633. – *Christ Revealed; or, the Old Testament Explained*, 1635. – lat. *Christus reuelatus: sive tractatus de typis insignioribus V.T. Jesvm Christvm Salvatorem*, Genf 1665. – lat.: *Christus reuelatus. Id est vetus testamentum expositum sive Tractatus de Typis ac Figuris, ceu Umbris servatoris nostri Jesu Christi*, Franeker (Niederlande) 1700. – *The theatre of Gods judgements* (mit Thomas Beard), London 1648. – *Conings-bad vervattende vele soete ende troostelicke aenmerckingen over den doop Christi*, Amsterdam 1658. – *Christi Streit und Überwindung oder L[oe]w auß dem Stam[m] en Juda: Welcher den brülenden Löwen in seinen dreyen Höllischen und fewrigen Versuchungen überwunden und nidergelegt / Anfenglich in Englicher Sprache beschrieben Durch den Hochgelehrten/ Herren Thomas Taylor, ... Predigern deß Göttlichen Worts zu Londen/ Nunmehr ... in das Teutsche übersetzt*, Bern 1676.
- 26 Nathaniel Hardy (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funeral of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 27 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof *Sasima* in *Kappadokien*, kurzzeitig Metropolit von *Konstantinopel*, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der *drei kappadokischen Väter*, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet

- net werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
- Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (+ 336), Wulfila (+ 383), Johannes Chrysostomos (+ 407), Theodor von Mopsuestia (+ 428), Nestorius (+ 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.
- 28 **Ludwig Schneller** (1858-1953, evangel.-luth. Pfarrer und Theologe, aufgewachsen in Jerusalem. Neben seinen Verpflichtungen im Pfarramt in Deutschland engagierte er sich für das [von seinem Vater Johann Ludwig – 1820-1896 – im Jahr 1860 gegründete und von seinem Bruder Theodor – 1856-1935 – seit 1885 geleitete Syrische Waisenhaus in Jerusalem. Studium in Tübingen und Berlin, Schwiegersohn des weltberühmten Konstantin von Tischendorf, 1881 Pfarrer an der Berliner Garnisonkirche, 1884 Pfarrer und Missionar in Bethlehem, 1889 Pfarrer an der Kölner Trinitatiskirche, 1898 Begleitung Kaiser Wilhelms II. auf dessen Nahostreise, 1907 hauptamtliche Leitung er *Missionsgesellschaft des Syrischen Waisenhauses für das Heilige Land*, Herausgeber der Zeitschrift *Der Bote aus Zion*, 1908 Ehrendoktorat der Universität Heidelberg, 1920 der Universität Tübingen. U.a.): – *Kennst du das Land? Bilder aus dem gelobten Lande zur Erklärung der heiligen Schrift*, Leipzig 1892. – *Aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina*, 1899. – Nicäa und Byzanz. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge am Marmarameer und am Goldenen Horn, Leipzig 1889. – *Evangelienfahrten*, 1900. – *Apostel-Fahrten* (Wanderungen durchs heilige Land zur Oster-, Pfingst- und Apostelzeit), Leipzig 1900. – *Bis zur Sahara. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge durch Nordafrika*, Leipzig 1905. – *In alle Welt! Auf den Spuren des Apostels Paulus von Antiochia bis Rom*, Leipzig 1910. – *Von Syrien bis Macedonien. Bilder aus dem Leben des Apostels Paulus*, Köln 1916. – *Lutherstätten*, Leipzig 1917. – *Meeres-Erinnerungen*, Leipzig 1922. – *Passionsbuch. Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu*, Leipzig 1922. – *Vom Nil bis zum Nebo* (Gedichte), Leipzig 1923. – *Königs-Erinnerungen: Begegnungen mit König Theodoros von Abessinien, Sultan Abdul Hamid, Carmen Sylva, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II.*, Leipzig 1926. – *Tischendorf-Erinnerungen. Merkwürdige Geschichte einer verlorenen Handschrift*, Leipzig 1927. – *Schönster Herr Jesu*, Leipzig 1930. – *An*
- geweihten Ufern*, 1935. – *Kennst du Ihn? Jesugeschichten erzählt von einem Sohn Palästinas*, Neuauf. Neukirchen-Vluyn 1984.
- 29 **John Irwine Whitty** (1822-1911): – *Proposed Water Supply and Sewerage for Jerusalem: with Description of its Present State and Former Resources* (352 S.), London 1863.
- 30 **John Kitto** (1804-1854, englischer [tauber] Bibellehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden Anthony Norris Groves. Kitto begleitete Groves und u.a. Francis William Newman auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's Travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 31 In *Sermones de Tempore, Sermo 88*; in: *Sancti Aurelii Augustini Hipponensis Episcopi Opera Omnia*, Bd. 5/1, hg. v. Jacques-Paul Migne, Paris: Jacques-Paul Migne, 1865 [Patrologiae cursus completus, series Latina 38], 95-1248.
- 32 **Hilarius von Poitiers** (315-367, war ein Bischof und Kirchenlehrer und während des Arianischen Streits einer der herausragendsten Vertreter der Trinitarier in der Westlichen Kirche. Hilarius spielte eine wesentliche Rolle in der Vermittlung von östlicher Theologie in die lateinische Welt, und auch umgekehrt. Ähnlich wie Ambrosius von Mailand beherrschte er sowohl Griechisch wie auch Latein. Er ist einer jener lateinischen Kirchenväter, die auch in der Orthodoxen Kirche bis heute sehr geschätzt werden): – *Kommentar zum Matthäusevangelium*. – *De Synodis* (Über die Konzilien). – *De Trinitate* (Über die Trinität). – *Tractatus super Psalmos* (Traktat über die Psalmen).
- 33 **Thomas Playfere** oder **Playford** (1561?-1609, anglikan. Geistlicher und Theologe, ab 1596 Inhaber der *Lady Margaret's*-Professur für Theologie in Cambridge, hervorragender Ruf, weil er u.a. fließend auf Lateinisch predigen konnte. Ab 1576 Studium am *St John's College*, Cambridge, 1584 *Fellow*. 1596 Dr. theol. in Oxford und *Lady Margaret*-Professor in Cambridge, Kaplan von

Psalm 32

- König James I., 1605-09 Pfarrer von *Cheam* in *Surrey*, ab 1608 Pfarrer von *All Saints in Shipdham* und *Thorpe, Norfolk*. U. a.): - *Ten Sermons, Cambridge* 1610. - *Four Sermons, 1611*. - *Nine Sermons, Cambridge, 1612*.
- 34 *William John Conybeare* (1815-1857, *Fellow* am *Trinity College, Cambridge*) und *John Saul Howson* (1816-1885, *Principal* der *Collegiate Institution, Liverpool*): *The Life and Epistles of St. Paul* (2 Bde., 523 S., 718 S.), London 1856, New York 1864.
- 35 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 *Anaxarch* (altgriech. *Anáxarchos*; ca. 360-320 v. Chr.) war ein griech. Philosoph, der der Schule *Demokrits* angehörte. *Anaxarch* wurde in *Abdera* in *Thrakien* geboren. Er war ein Freund *Alexanders des Großen* und begleitete diesen auf seinen Feldzügen in Asien. Über *Anaxarch* Leben und seine Lehren sind vorwiegend die von *Diogenes Laërtios* überlieferten Anekdoten erhalten, die seine außergewöhnliche Standhaftigkeit und Seelenruhe hervorheben. Auf einem Gastmahl des Königs *Nikokreon* von *Salamis (Zypern)* soll *Anaxarch* diesem auf die Frage, wie ihm die Darbietungen gefielen, allzu offenherzig geantwortet haben, es fehle nur, dass der Kopf »eines gewissen Satrapen« serviert würde, wobei er auf *Nikokreon* zeigte. Als letzterer daraufhin den Philosophen in einem Mörser zu Tode stampfen ließ, soll dieser die Folter ohne Schmerzensrufe ausgehalten und nur gesagt haben: »Vernichte den Körper des *Anaxarch*, *Anaxarch* selbst wirst du nicht vernichten«. Als *Nikokreon* daraufhin gebot, dem Philosophen die Zunge herauszureißen, biss *Anaxarch* sich diese ab, damit der Tyrann nicht einmal darüber gebieten könne. Dieser Tod *Anaxarchs* wurde durch die Erwähnungen bei *Cicero* (*Tusculanae disputationes* II 22, 52 und *De natura deorum* III 33, 82.) und *Valerius Maximus* (III 3 ext. 4) sehr bekannt und bis in die Neuzeit oft als Beispiel extremer Standhaftigkeit zitiert.
- 37 *Robert Fountain(e) Elwin* (gest. 1853, engl. Geistlicher, Pfarrer an *St. Margaret, Norwich*, an der *Temple Church* in *Bristol*, und Prediger an der *Octagon Chapel* in *Bath*, Sekretär der mit der *Church Missionary Society* verbundenen Missionsgesellschaft *The Bristol Association*. U. a.): *Seven Sermons on the Charakter of Gideon; Preached at the Temple Church, Bristol; and at the Octagon Chapel, Bath. By the Rev. Fountain Elwin, Vicar of Temple, and one of the Ministers of the Octagon* (205 S.), London 1841.
- 38 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): - *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. - *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 39 *Martin Luther* (1483-1546): *Die sieben Bußpsalmen. Zweite Bearbeitung 1525* [Erste Übersetzung und Erklärung der Bußpsalmen im Frühjahr 1517], WA 18, 489.
- 40 *Henry Melvill* (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von *Königin Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): - *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. - *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. - *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde. London 1872.
- 41 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich *John Bunyan* beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 42 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuaufgabe 2011.
- 43 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): - *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. - *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) - *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this

- work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 44 *The Christian Treasury: The Protestant Magazine; or, Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift ab 1781, später: *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849.
- 45 *Christopher Fowler* (1610-1678, engl. Geistlicher, in der »Großen Säuberung« [Act of Uniformity] 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben. Studium in Oxford: 1627 *Magdalen College*, B. A. 1632, dann *St Edmund's Hall*, M. A. 1634. Puritan. Prediger in und bei Oxford, dann [vor 1641] Pfarrstelle in *West Woodhay, Berkshire*, 1643 an *St. Mary's, Reading*, 1644 in *Albourn, Sussex*, 1652 an *St Margaret's, Lothbury, London*, Fellow am *Eton College, Berkshire*. Engagiert in verschiedenen Kontroversen, u. a. gegen die Quäker. U. a.): – *A Sober Answer to an angry Epistle ... by Thomas Speed, &c.* (mit Simon Ford, Anti-Quäker-Schrift), 1656. – *A True Charge in Ten Particulars against the people called Quakers* (Anti-Quäker-Schrift), 1659. – *Sermon on John xix. 42*, 1666. – Eine Predigt in den *Morning Exercises at Cripplegate*, 1674-1676. – Predigt: *Morning Exercise against Popery preached in Southwark*, 1675.
- 46 »Morning Exercises« oder »Cripplegate Sermons«: *The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields and Southwark, Being Divers Sermons Preached A.D. MDCLIX-MDCLXXXIX, by Several Ministers of the Gospel in or near London*. *Cripplegate Sermons*: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659 – 1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields und in Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter *John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent* u.v.a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 47 *Henry Airay* (1560-1616, anglikan. Geistlicher, Theologe und Akademiker, Studium in Oxford: 1579 *St. Edmund's Hall College*, dann *Queen's College*, 1583 B. A., 1586 M. A. und Ordination, 1594 B. D., 1600 D. D., »furchtloser Verteidiger des Calvinismus und feuriger Kämpfer gegen den röm. Katholizismus«. Pfarrer von *Otmore/Otmoor* bei Oxford. Ab 1598 *Provost* der *Queen's College*, ab 1606 *Vizekanzler* der Universität, Konflikt mit *Erzbischof Laud*. U. a.): – *Commentary on the Epistle to the Philippians*, 1618, Nachdr. 1864.
- 48 *Giuseppe Carpani* (1751-1825, italien. Literat, v. a. bekannt durch seine Rolle in der Geschichte der klass. Musik. Er war bekannt und z. T. befreundet mit *Haydn, Salieri, Beethoven* und *Rossini* und arbeitete für sie als Textdichter, Übersetzer und Biograf. U. a.): – *Le Haydine, ovvero Lettere su la vita e le opere del celebre maestro Giuseppe Haydn*, Mailand 1812 (Biografie von *Haydn*). – *Le Rossiniane ossia Lettere musico-teatrali*, Padua 1824 (Biografie von *Rossini*).
- 49 *Franz Joseph Haydn* (1732-1809) war Komponist zur Zeit der Wiener Klassik. Er war Bruder des Komponisten *Michael Haydn* und des Tenors *Johann Evangelist Haydn*. Den größeren Teil seiner beruflichen Laufbahn verbrachte *Joseph Haydn* als Hofmusiker auf dem Landsitz der wohlhabenden ungarischen Familie *Esterházy*, wo er deren Orchester und Oper leitete. Die Abgeschiedenheit von anderen Komponisten und musikalischen Strömungen beschrieb er mit dem bekannten Zitat: »Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irremachen und quälen, und so musste ich original werden.« 1797 vertonte *Haydn* für den Kaiser des Heiligen Römischen Reiches *Franz II.* das hierzu bei *Lorenz Leopold Haschka* ebenfalls vom Hof bestellte Gedicht *Gott! erhalte Franz, den Kaiser, Unsern guten Kaiser Franz!*. Die Melodie war bis zum Ende der Habsburgermonarchie 1918 die der Österreichischen Kaiserhymnen und fand auch danach noch in der Ersten Republik Anwendung. Im Jahr 1841 wurde ihr das extra hierzu gedichtete *Lied der Deutschen* von *Heinrich Hoffmann* von *Fallersleben* unterlegt, das in dieser Form 1922 die *Hymne des damaligen Deutschen Reiches* wurde.
- 50 *John Whitecross* (presbyterian. Geistlicher): – *The Assembly's shorter catechism: illustrated by appropriate anecdotes; chiefly designed to assist parents and Sabbath school teachers in the instruction of youth*, New York, Boston 1830. – *Anecdotes: illustrative of a select passage in each chapter of the Old Testament, by John Whitecross*. Philadelphia 1835. – *Anecdotes illustrative of select passages in each chapter of the New Testament*, Philadelphia 1838. – *Moral and religious anecdotes: with others of a more general description, by John Whitecross*, Philadelphia: 1857.

PSALM

33

Eine Überschrift oder Angabe des Verfassers suchen wir bei diesem Lobpsalm vergeblich. Es mag uns das, wie *Dickson*¹ bemerkt, ein Fingerzeig sein, die Heilige Schrift mehr um des überall aus ihr hervorleuchtenden Geisteszeugnisses willen und nicht so sehr wegen ihrer Verfasser zu schätzen.

INHALT UND EINTEILUNG: Das Lob Jahwes ist der Gegenstand dieses heiligen Liedes. Die Gerechten werden ermahnt, den Herrn zu preisen, V. 1-3: und zwar wegen seines herrlichen Wesens, V. 4 und 5, und seiner in der Schöpfung sich offenbarenden Majestät, V. 6 und 7. Die Menschheit wird aufgefordert, sich vor Jahwe zu scheuen, weil seine Ratschlüsse sich so machtvoll in der Geschichte erfüllen, V. 8-11. Gottes Volk wird selig gepriesen, V. 12. Die Allwissenheit und Allmacht des Herrn und seine Fürsorge für sein Volk werden im Gegensatz zu der Schwäche des fleischlichen Arms verherrlicht, V. 13-19. Der Psalm schließt mit einem inbrünstigen Bekenntnis des Gottvertrauens, V. 20 und 21, und einer ernstlichen Bitte, V. 22.

AUSLEGUNG

1. Freuet euch des HERRN, ihr Gerechten;
die Frommen sollen ihn preisen.
2. Danket dem HERRN mit Harfen
und lobsinget ihm auf dem Psalter von zehn Saiten.
3. Singet ihm ein neues Lied;
machtet's gut auf Saitenspiel mit Schall.

1. *Freut euch des HERRN*, wörtl.: Jauchzt (jubelt) über den HERRN (ran-nənû şaddîqîm byhwh). Freude ist die Seele des Lobgesangs. Haben wir unsere Lust an dem Herrn, so preisen wir ihn ebendamt in Wahrheit, selbst wenn kein Laut über unsere Lippen kommt. Dass Gott ist, und dass er ein solcher Gott ist und unser Gott, unser auf immer und ewig, das sollte in uns nie versiegende, ja übersprudelnde Freude erwecken. Sich an zeitlichen Gütern ergötzen, ist gefährlich; sich an sich selber ergötzen, ist töricht; sich an der Sünde ergötzen, ist verderblich; aber an Gott sich ergötzen, das ist wahre, ewige Himmelslust. Wer einen doppelten Himmel haben möchte, muss hier auf Erden anfangen, solche Freude zu hegen, wie die Seligen droben sie genießen.

Dies ist insbesondere eure Pflicht, *ihr Gerechten*. Ihr habt größere Dankeschulden dem Herrn gegenüber auf euch lasten und eure geistliche Natur ist für solches Werk besser geschickt; so seid denn die ersten in dem seligen Dienst! Auch die Gerechten sind nicht allezeit fröhlich und haben es nötig, dass sie aufgemuntert werden, ihre Vorrechte zu gebrauchen.

Die Frommen sollen ihn preisen, wörtl.: Den Rechtschaffenen ziemt Lobgesang (layəşārîm nāʔwāḥ ʔəhillāḥ). Gott hat ein Auge für das, was sich ziemt. Wenn die Heiligen das Feierkleid des Lobgesangs tragen, sind sie schön in Gottes Augen. Zur goldenen Harfe passt nur eine reine, im Blut der Versöhnung gewaschene Hand. Kein Schmuck ziert ein gottgeweihtes Antlitz so, wie heiliger Lobpreis. Es verstößt wider allen Anstand, wenn erhabene Lobgesänge von den Lippen solcher ertönen, denen die Singkunst zu einem Gewerbe herabgesunken ist und die vielleicht heute die Arie »Ich weiß, dass mein Erlöser lebt« mit demselben Pathos vortragen, wie morgen ein Lied aus des Teufels Dichterwerkstatt. Ein geistliches Lied

Psalm 33

in ihrem Mund passt so gut wie ein goldener Ring im Rüssel eines Schweins (Spr 11,22). Verdrehte Herzen machen verdrehte Musik; aber an den Recht-schaffenen hat Gott sein Wohlgefallen. Lobgesänge sind das Gewand der Heiligen im Himmel: Es ist nicht mehr als billig, dass sie es sich hier auf Erden schon anpassen.

2. *Dankt dem HERRN mit Harfen.* Die Menschen haben jede Hilfe, die sie nur erlangen können, nötig, um sie zum Preis Gottes anzureizen: das ist es, was wir daraus lernen können, dass im alttestamentlichen Gottesdienst Musikinstrumente verwendet wurden. Israel war in der Abc-Schule und hatte allerlei kindische Dinge nötig, ihm beim Lernen zu helfen; in unseren Tagen, da Jesus uns zum geistlichen Mannesalter führt, bedürfen wir der Saiten und Pfeifen nicht, um dem Herrn zu singen und zu spielen. Wir halten nicht dafür, dass diese Dinge dem Gottesdienst förderlich seien, da wir die Sorge haben, sie möchten die edle Einfachheit und Einfalt schädigen; aber wir behaupten keineswegs, dass sie unerlaubt seien, und wenn ein Luther oder ein Bach oder Händel den Herrn mit Hilfe der wohlgestimmten Laute oder Orgel besser preisen können, wer will ihnen ihr gutes Recht bestreiten? Wir bedürfen der Musik im Gottesdienste nicht, sie würde uns im Preis des Herrn eher hindern als fördern; aber wenn andere in dieser Beziehung anders gesinnt sind, leben sie nicht in der evangelischen Freiheit?

Lobsingt (spielt) ihm auf dem Psalter von zehn Saiten. Dem Herrn gebührt volltönendes Lob, denn alle Töne sind sein, und die ganze Tonkunst untersteht ihm. Wo, wie in unserem Vers, verschiedene Musikinstrumente erwähnt werden, wollen wir daraus lernen, unseren Gott zu preisen mit allen Kräften, die wir besitzen.

3. *Singet.* Das ist die beste, lieblichste Musik. Kein Instrument ist der menschlichen Stimme ebenbürtig. Nur zur Unterstützung des Gesangs dürfen Instrumente geduldet werden, denn Harfensaiten und Orgelpfeifen preisen den Herrn nicht.

Singet ihm ein neues Lied. Alle Lobgesänge sollten »ihm« geweiht sein. Singen um des Singens willen ist in Gottes Haus nichts wert; wir sollen unseren Tribut dem König darbringen und ihn nicht in den Wind streuen.

Psalm 33

Beachten das die meisten Kirchgänger wohl? Alle unsere Fähigkeiten sollten in Tätigkeit sein, wenn wir damit beschäftigt sind, den Herrn zu loben, sodass wir nicht gedankenlos in ausgefahrenen Geleisen einhergehen; wir sollten jeden Lobgesang zu einem neuen Lied machen. Die Gottesdienste stets frisch und lebendig zu erhalten, ist eine hochwichtige Sache; und soll unsere Andacht im Kämmerlein rechter Art sein, so muss es uns jeden Tag etwas Neues sein, den Herrn zu loben. Lasst uns nicht alten, abgenutzten Lobpreis dem Herrn darbringen, sondern in jeden Gesang unser Leben, unser ganzes Gemüt und Herz hineinlegen, da wir ja täglich neue Gnaden empfangen und täglich neue Schönheiten in dem Werk und Wort unseres Gottes entdecken.

Machet's gut. Es ist ganz unausstehlich, Gott in nachlässiger Weise preisen zu hören. Er verdient das Beste, was wir nur bringen können. Jeder Christ sollte sich, der Einfalt unbeschadet, bestreben, so weit nach den Regeln der Kunst zu singen, dass er in Takt und Melodie mit der Gemeinde übereinstimmt. Die lieblichsten Weisen und die schönsten Stimmen samt den herrlichsten Worten, es ist doch alles zu gering für unseren großen Gott; lasst uns nicht holprige Reime, in hart klingende Musik gesetzt und von misshelligen Stimmen gekreischt statt gesungen, dem Herrn als Opfer darbringen!

Machet's gut auf Saitenspiel mit Schall. Man sollte es unserem Gottesdienst anmerken, dass er von Herzen kommt. Allzu feines Flüstern ist hier nicht fein. Nicht, als ob der Herr schwerhörig wäre; aber großer Freude ist es natürlich, sich kräftig zu äußern. Die Volksscharen jauchzen beim Anblick ihres irdischen Königs; sollen wir dem Sohn Davids kein lautes Hosianna bringen?

4. Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig;
und was er zusagt, das hält er gewiss.
5. Er liebt Gerechtigkeit und Gericht;
die Erde ist voll der Güte des HERRN.

4. *Denn des HERRN Wort ist wahrhaftig* (buchstäblich: gerade, yāšār, d. i. rechtschaffen). Alles, was Gott redet, entspricht genau seinen Gedanken und seinem Willen. Gott ist der Gute: Darum muss auch alles, was er verordnet

Psalm 33

hat, gut, gerecht und vortrefflich sein. Es gibt nichts Verkehrtes und Schiefes im ganzen Weltall, außer das, was die Sünde hineingebracht hat: Des Herrn Wort hat alles gut geschaffen. Der vorliegende Vers beleuchtet aber speziell die Verheißungsworte Gottes. Sie sind redlich gemeint, das wird durch die tausendfältige Erfahrung der Gotteskinder bestätigt. Wenn wir diese Wahrhaftigkeit der Gottesworte betrachten, wie viel Grund haben wir da zu der Freude und dem Lobpreis, wozu uns die ersten Verse ermuntert haben! Und all sein Tun (vollzieht sich) in Treue (Grundtext, beʿēmûnā^h). Seine Werke sind der Ausfluss seiner Worte und sind diesen treu. Wie seine Worte mit seinen Gedanken, so stimmen seine Taten vollständig mit seinen Worten überein, wie es Luthers freie Übersetzung ausdrückt:

Was er zusagt, das hält er gewiss. »Er ist ein Fels. Vollkommen ist sein Tun: denn recht sind alle seine Wege. Ein Gott der Treue und ohne Falsch, gerecht und redlich ist er« (5Mo 32,4). Was für einem herrlichen Gott dienen wir! Je besser wir ihn kennenlernen, desto anbetungswürdiger wird er uns in seinen Gedanken, Worten und Taten. Selbst wo er uns mit Trübsal heimsucht, bestätigt sein Tun die Wahrheit seines Wortes und die Lauterkeit seiner Liebesgedanken.

5. *Er liebt Gerechtigkeit und Gericht* (besser: Recht, mišpāt). Seine Wege von alters her beweisen das; denn sein ganzes Verhalten ist Gerechtigkeit und mit unverbrüchlicher Treue hält er ob dem Recht. Er stimmt dem Wahren und Rechten nicht nur zu, sondern sein innerstes Wesen hat seine Lust daran. Gottes Wesen ist ein Meer, von dem jeder Tropfen den Seinen ein Quellbrunn der Freude und des Preises werden sollte. Vor allem ist die Gerechtigkeit Jesu dem Vater teuer und um ihretwillen hat er Gefallen an denen, die mit ihr geziert sind. Andererseits ist die Sünde dem Herrn in einem für uns unermesslichen Grade verhasst und darum wehe denen, die in ihr sterben; wenn er in ihnen keine Gerechtigkeit findet, wird er an ihnen nach seiner unverbrüchlichen Gerechtigkeit handeln, und sie werden seine Liebe zum Recht als Gerichtseifer erfahren.

Die Erde ist voll der Güte des HERRN. Kommt her, ihr Sternenkundigen, ihr Geologen, ihr Naturforscher, ihr Pflanzenkenner, ihr Chemiker, ihr Schatzgräber der Erde, ja ihr alle, die ihr die Werke des Herrn erforscht; denn alles, was ihr Glaubwürdiges zu berichten habt, bestätigt diesen Satz.

Psalm 33

Von der Mücke, die im Sonnenstrahl spielt, bis zum Walfisch, der den Ozean durchquert, preisen alle Geschöpfe die Güte dessen, der sie geschaffen hat. Selbst die unwegsame Wüste schimmert von Erweisungen der Güte Gottes, die kein Menschaugen entdeckt, und die Tiefen der See bergen Schätze der göttlichen Liebe. Die Erde könnte ebenso gut des Schreckens wie der Güte Gottes voll sein; statt dessen ist sie bis zum Überfließen voll von Erweisen der Liebe und Barmherzigkeit. Wer für diese Güte Gottes kein Auge hat, trotzdem er in ihr lebt wie der Fisch im Wasser, ist des Todes würdig. Bezeugen aber schon die Naturwohltaten Gottes so tausendfältig seine Gnade, wie herrlich wird sie sich dann an den Seinen entfalten! Und wenn die Erde schon der Güte Gottes voll ist, was muss es um den Himmel sein, wo alle Strahlen der göttlichen Gnade zusammentreffen!

6. Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Geist seines Mundes.
7. Er hält das Wasser im Meer zusammen wie in einem Schlauch und legt die Tiefen in das Verborgene.

6. *Der Himmel ist durch das Wort des HERRN gemacht.* Die Himmel (im Hebr stets in der Mehrzahl): Der Wohnort sowohl der Engel als auch der Sternenhimmel und die saphirblaue Feste, die sich über der Erde wölbt, sie sind durch ein Wort ins Dasein gerufen. Ja, durch das Wort; denn ohne dasselbe ist nichts entstanden von alledem, was jetzt als Entstandenes da ist (Joh 1,3). Es ist beachtenswert, dass im folgenden Satz der Geist erwähnt wird: Im Alten Testament ist die im Neuen erschlossene Offenbarung der Dreieinheit Gottes schon im Keim enthalten.

Und all sein Heer durch den Geist, wörtl.: *den Hauch, seines Mundes* (ûḇərûḥ pîw kol-šəḇāʾām). Wie leicht ist es für den Herrn, die gewaltigsten Weltkörper sowie die herrlichsten Engel zu schaffen! (Denn sowohl auf das Heer der Gestirne als auch auf das Heer der himmlischen Geister bezieht sich vielfach in der Schrift das Wort *Heer*; man vgl. den Gottesnamen *HERR der Heerscharen*. [yhwh šəḇāʾôṭ]) Es ist für Gott so leicht, ein Weltall zu schaffen, wie es für den Menschen ist, einen Hauch auszustoßen; nein, viel leichter, denn der Mensch atmet nicht aus eigener Kraft, sondern borgt den Odem seiner Nase von seinem Schöpfer. Wir mögen aus unserem Vers

Psalm 33

auch entnehmen, dass der Bestand aller Dinge durch die unendliche Weisheit geordnet ist; des Herrn Wort kann nämlich auch bedeuten: seine Festsetzung und Bestimmung. Die ganze Schöpfung ist durch das weise und gnadenreiche Wort des Herrn geordnet und durch den lebendigen Geist belebt worden und wird bis auf den heutigen Tag durch diese Kräfte erhalten.

7. *Er sammelt die Gewässer des Meeres wie zu einem Haufen.*² Einst waren die Wasser zerteilt wie Korn, das auf die Tenne gestreut ist; jetzt sind sie wie zu einem Haufen an einen Ort gesammelt (1Mo 1,9f.). Wer anders hätte sie so in ein Bett leiten können, als ihr erhabener Gebieter, auf dessen Geheiß die Wasser flohen? Der Ausdruck erinnert an die Erzählung von dem Wunder am Roten Meer (vgl. 2Mo 15,8; Ps 78,13), obwohl hier von der Schöpfung und Erhaltung³ der Welt im Allgemeinen die Rede ist. Jenes Wunder vom Schilfmeer wiederholt sich eben gewissermaßen Tag für Tag in der Natur; denn die See, die jetzt unter dem Einfluss des Mondes und der Sonne den Strand überflutet, würde das Festland gar bald verschlingen, wenn sie nicht durch die göttliche Bestimmung in ihren Grenzen gehalten würde.

Und legt die Tiefen (die brausenden Wasserfluten) in das Verborgene, wörtlich: in Vorratskammern (בִּצְדָּיִם). Die Gründe des Meeres sind Gottes große Keller und Speicher, worin er das ungestüme Element verwahrt, sodass es uns nicht verderblich wird (vgl. Hi 38,8ff.; Jer 5,22). Dergleichen sind, woran die Rabbiner bei unserem Vers denken, in dem Innern der Erde mächtige Wasserbehälter, aus denen unsere Quellen und Brunnen gespeist werden. Welch gnädige Fürsorge für ein so dringendes Bedürfnis! Bezieht sich der Text nicht auch vielleicht auf die Wolken⁴, diese reichen Vorratskammern von Regen und Schnee, aus denen die Landschaften der Erde so gütig versorgt werden? Nicht in Plunderkammern, sondern in Vorratskammern, also zum künftigen Gebrauch, sind diese Wassermassen aufgehäuft. Reiche, zarte Sorgfalt gibt sich in der Fürsorge unseres himmlischen Joseph zu erkennen, dessen Speicher schon gefüllt sind für die Zeiten, da die Erde unter Dürre seufzt. Diese Schätze könnten, wie einst bei der Sintflut, Kriegsvorräte der Rache sein, und dann und wann müssen sie auch heute noch zu Gottes Strafgerichten dienen; in der Regel aber stehen sie im Dienst des großen Verpflegungsamtes der Schöpfergüte.

Psalm 33

8. Alle Welt fürchte den HERRN;
und vor ihm scheue sich alles, was auf dem Erdboden wohnt.
9. Denn so er spricht, so geschieht's;
so Er gebietet, so stehet's da.
10. Der HERR macht zunichte der Heiden Rat
und wendet die Gedanken der Völker.
11. Aber der Rat des HERRN bleibt ewiglich,
seines Herzens Gedanken für und für.

8. *Alle Welt fürchte den HERRN.* Nicht Israel allein, auch die Heiden. Der Verfasser unseres Psalms war nicht durch nationale Vorurteile geblendet. Er begehrte nicht, dass die Anbetung Jahwes auf den Samen Abrahams beschränkt bleibe, sondern wünschte, dass auch die fernen Völker dem Gott Israels Verehrung darbrachten. Sind sie nicht genügend erleuchtet, dass sie ihn preisen können, so mögen sie ihn doch fürchten. Es liegt schon eine, wenn auch noch sehr niedrige, Art der Gottesverehrung in dem Erschauern⁵, welches unwillkürlich die unbegrenzte Macht des Gottes anerkennt, der sich in Donner und Blitz und den anderen Naturgewalten so furchterregend bezeugt. Ein Gott hohnsprechender Lästere ist ganz und gar nicht am Platz in einer Welt, die mit Beweisen der Allmacht und Göttlichkeit des Schöpfers übersät ist. Die ganze Erde kann nicht ein Fleckchen aufweisen, das für die Errichtung einer Synagoge des Atheismus passend wäre, noch einen Menschen, dem es anstehen würde, den Namen Gottes zu entweihen.

Vor ihm scheue sich (erbebe) alles, was auf dem Erdboden wohnt. Mögen alle Bewohner des weiten Erdkreises ihre Götzen verlassen und in heiliger Scheu den einzig lebendigen Gott verehren. Was hier als Wunsch ausgedrückt ist, wird durch die Prophetie als gewiss verkündigt. Es kommt die Zeit, wo die Anbetung Gottes in der Tat das Weltall umfassen wird.

9. *Denn Er sprach, da geschah's* (wörtl., *kî hû' ʔāmar wayyēhî*). Die Schöpfung war die Folge eines Wortes. Jahwe sprach: Es werde Licht – und es wurde Licht. Die Taten des Herrn sind erhaben durch die Leichtigkeit und Augenblicklichkeit, mit der sie sich vollziehen. »Was ist das für ein Wort?« war damals die Frage der erstaunten Menge (Lk 4,36; Grundtext, *tis ho*

Psalm 33

lógos hoútos) und mag noch heute unsere Frage sein. Er gebot, da stand es da. Aus dem Nichts erstand auf Gottes Befehl das Weltgebäude und dieselbe Kraft, die es einst aufgerichtet hat, erhält es jetzt. In der Erhaltung der Welt entfaltet sich, obwohl unsere Augen es nicht wahrnehmen, eine ebenso große Macht wie einst bei ihrer Erschaffung. Wohl dem, der gelernt hat, sich in allen Stücken auf das gewisse Wort dessen zu stützen, der das Weltall gebildet hat! Denn auch für den heutigen Tag gilt es noch: *So Er spricht, so geschieht's; so Er gebietet, so stehet's da.*

10. *Der HERR macht zunichte der Heiden Rat.* Während sein Wille geschieht, nimmt der Ewige zugleich darauf Bedacht, dem widergöttlichen Willen der Menschen zuvorzukommen. Ehe seine Feinde zur Tat kommen, vereitelt er ihre rebellischen Absichten in seiner Ratskammer; und wenn sie mit all der Geschicklichkeit, welche die Hinterlist ihnen verleiht, zum Angriff schreiten, macht er ihre Schurkenstreiche zuschanden und lässt ihre vielversprechenden Pläne in einem Nichts enden. Nicht nur die Torheit der Heiden, sondern auch ihre Weisheit muss sich vor der Macht des Kreuzes Christi beugen. Wie ermunternd ist das für solche, die zu wirken haben, wo spitzfindige Vernünftelei und eine fälschlich sogenannte Philosophie mit der Wahrheit, wie sie sich in Jesus offenbart hat, im Kampf liegen.

Und wendet, besser Luther 1524⁶: hindert, d. i. vereitelt die Gedanken der Völker. Ihre Verfolgungen, Verleumdungen und Falschheiten sind wie Staubpilze, die man gegen eine Granitmauer schleudert – sie sind nicht von der geringsten Wirkung; denn der Herr hat auch über das Böse die Oberhand und leitet es so, dass es zum Guten dienen muss. Gottes Sache ist nie in Gefahr: Die höllische List wird überboten von seiner unendlichen Weisheit und Satans Bosheit von Gottes unbegrenzter Macht.

11. *(Aber) der Rat des HERRN bleibt ewiglich.* Der Ewige ändert seinen Ratsschluss nicht, noch wird, was er beschließt, je vereitelt; seine Absichten kommen zur Durchführung. Gott hat einen nach dem Rat seines Willens fest bestimmten Plan, und keiner der Anschläge seiner Widersacher kann seinen Vorsatz auch nur für einen Augenblick vereiteln. Der Menschen Vorhaben wehen hin und her wie die Sommerfäden oder wie die Flocken der Wollblume; aber des Herrn Plan steht fester als die Erde (vgl. Lk 21,33).

Psalm 33

Seines Herzens Gedanken für und für, wörtl.: auf Geschlecht und Geschlecht (ləḏōr wāḏōr). Die Menschen kommen und gehen, die Söhne folgen ihren Vätern ins Grab; aber Gottes Absichten werden dadurch nicht gestört, sie gehen fort in ungeschwächter Kraft und bringen, was zuvor bestimmt ist, mit unfehlbarer Sicherheit zustande. Kein Mensch kann erwarten, dass sein Wille oder Plan von Geschlecht zu Geschlecht werde ausgeführt werden – wird doch die Weisheit eines Zeitalters vom nächsten als Torheit verlacht; aber des Herrn Weisheit bleibt allezeit Weisheit, und seine Gedanken bleiben auf ihrer erhabenen Bahn von einem Jahrhundert zum anderen. Seine Macht, seine Absichten auszuführen, wird durch den Lauf der Zeiten in keiner Weise vermindert. Er, der einst an Pharaos seine unumschränkte Macht offenbarte, ist heute noch auch nicht um das Geringste weniger der König aller Könige und der Herr aller Herren. Sein Rat hält seinen Siegeszug durch die Weltgeschichte und kein Geschöpf kann ihm auch nur einen Augenblick widerstehen.

12. Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat!

12. *Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist.* Israel war glücklich im Dienst des einen wahren Gottes. Das war der große Vorzug des auserwählten Volkes, dass es eine Offenbarung von Jahwe empfangen hatte. Während andere vor ihren Götzen krochen, wurde das Volk der Wahl emporgehoben durch eine geisterfüllte gottesdienstliche Ordnung, die es mit dem unsichtbaren Gott bekannt machte und sich ihm vertrauensvoll hingeben lehrte. Alle, die auf den Herrn ihre Zuversicht setzen, sind im umfassendsten und tiefsten Sinn des Wortes glückliche Leute und niemand kann ihr Glück zerbrechen.

Wohl dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat. Die Erwählung ist die Grundlage von allem. Niemand erwählt Jahwe zu seinem Gott, ehe Gott ihn zu seinem Eigentum erkoren hat. Wie adelt diese Wahl! Wir sind nicht zu einem geringen Stand noch zu einem unedlen Zweck erwählt: Wir sind dazu bestimmt, das besondere Eigentum und die Lust Jahwes, unseres Gottes, zu sein. Da uns denn solch ein liebliches Los gefallen ist, lasst uns darüber frohlocken und der Welt in unserem Wandel zeigen, dass wir einem herrlichen Meister dienen.

Psalm 33

13. Der HERR schaut vom Himmel
und sieht aller Menschen Kinder.
14. Von seinem festen Thron sieht er
auf alle, die auf Erden wohnen.
15. Er lenkt ihnen allen das Herz;
er merkt auf alle ihre Werke.
16. Einem Könige hilft nicht seine große Macht;
ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft.
17. Rosse helfen auch nicht,
und ihre große Stärke errettet nicht.
18. Siehe, des HERRN Auge sieht auf die, die ihn fürchten,
die auf seine Güte hoffen,
19. dass er ihre Seele errette vom Tode
und ernähre sie in der Hungersnot.

13. *Der HERR schaut vom Himmel.* Jahwe wird hier dargestellt als hoch oben wohnend und hinabblickend. Er sieht alles, aber ganz besonders achtet er mit fürsorgender Liebe auf die, die auf ihn trauen (V. 18). Es ist eines unserer köstlichsten Vorrechte, dass wir allezeit unter des Vaters Augen sind, unserem besten Freund nie aus den Augen kommen.

Und sieht aller Menschen Kinder. Alle Söhne Adams stehen unter so genauer Beobachtung wie einst Adam selbst, ihr einsamer Urahn dort im Garten Eden. Ob sie an den eiserstarrten Polen oder in der sengenden Hitze des Äquators wohnen, ob auf den Bergen oder in den Tälern, ob in Hütten oder Palästen – das allsehende Auge wacht über allen Gliedern der großen menschlichen Familie.

14. *Von der (fest gegründeten) Stätte seiner Wohnung (andere Übers.)⁷ sieht er (aufmerksam) auf alle, die auf Erden wohnen.* Hier wird der Gedanke des vorigen Verses etwas stärker noch einmal ausgesprochen. Er ist es wert, wiederholt zu werden, und zugleich ist das sehr nötig, denn die Menschen sind überaus geneigt, gerade diese Wahrheit zu vergessen. Wie etwa vornehme Leute am Fenster sitzen und die sich unten drängenden Volksmengen beobachten, so blickt der Herr aufmerksam nieder auf seine ihm verantwortlichen Geschöpfe und vergisst nichts von dem, was er da sieht.

Psalm 33

15. *Er, der ihnen allen das Herz bildet* (Grundtext, hayyōšēr yāḥaḍ libbām). Das Herz ist nicht nur der Mittelpunkt des leiblichen Lebens, sondern durch Vermittlung der Seele, die nach der Schriftanschauung im Blut ist, auch der Mittelpunkt aller geistigen Tätigkeiten des Menschen. Es ist die geheime Werkstätte der Gedanken, der Herd der Gemüts- und Willensbewegungen und der Sitz des Gewissens. In der Beschaffenheit des Herzens ist die Individualität des Menschen begründet. Gott ist's, der jedem, sei er König oder Bettler, das Herz gebildet hat. Nicht nur das Leben, sondern auch die Mannigfaltigkeit der Individualität geht auf den einen Schöpfer zurück. Was hast du, das du nicht empfangen hast (1Kor 4,7)? Darum hast du keine Ursache, dich eines Dinges zu rühmen, so wenig wie der Ton, den die Hand des Töpfers bildet.

Unser Textwort deutet aber an, dass der Herr, eben weil er allen das Herz gebildet hat, auch der allwissende Herzenskenner ist. Ebendarum merkt er auch *auf alle ihre Werke*, denn er sieht diese in der Werkstatt der Gedanken entstehen. Dieses Betrachten der menschlichen Taten ist bei Gott kein müßiges Unterfangen. Er wägt und beurteilt unsere Handlungen genau. Er liest in unserem äußeren Verhalten die verborgenen Absichten und löst das dem Anschein nach Gute in seine Elemente auf. Das weist auf ein künftiges Gericht hin, bei dem die Ergebnisse der göttlichen Gedanken über das Tun der Menschen als Glück oder Wehe zur Austeilung kommen werden. Bedenke deine Taten, o Mensch, denn Gott bedenkt sie!

16. *Einem König hilft nicht seine große Macht* (zum Sieg). Alle Macht, die dem Tod nicht gewachsen ist, ist Einbildung, und die sich auf sie verlassen, sind einfältige Toren. Die gewaltigsten Heeresmassen haben sich von jeher als unfähig erwiesen, ein Reich zu erhalten oder auch nur ihrem König das Leben zu retten, wenn vom Himmel das Urteil ergangen war, dass der Thron gestürzt werden sollte. Der Allsehende bewahrt die geringsten Seinen, ob sie auch ganz allein dastehen und nicht einen einzigen Freund haben; aber Zehntausende Wohlgewappneter können dem keine Sicherheit geben, welchen Gott dem Verderben überlässt.

Ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft. Geschweige denn, dass er andere schützen könnte, kann der kriegserfahrene Held nicht einmal sich selbst helfen. Wenn sein Stündlein kommt, vermag ihn weder die

Psalm 33

Kraft seines Armes noch die Schnelligkeit seiner Füße zu retten. Der ohnmächtigste Gläubige ist wohlgeborgen unter den Flügeln des Allmächtigen, während der mächtigste Sünder jede Stunde in Gefahr schwebt. Was reden wir doch so viel von unseren Armeen und unseren Helden? Des Herrn allein ist die Macht: lasst uns denn auch ihn allein rühmen.

17. *Rosse helfen auch nicht*, wörtl.: Trug ist das Ross zum Sieg (šáqer hassûs liṭ^ošû^cā^h), d. h.: Betrogen ist, wer vom Ross den Sieg erhofft. Die gefürchtetste Kriegsmacht der Völker in der orientalischen Welt waren ihre Streitrosse und Kriegswagen, die von den Propheten in den lebhaftesten Farben geschildert werden. (vgl. Jes 5,28; Jer 6,23; 8,16; 47,3; 50,42; Nah 3,2f.; Hab 1,8; Hi 39,19ff. usw.) Seit der Salomonischen Zeit ahmte Israel darin die Weltmächte nach und setzte nicht selten sein Vertrauen auf Rosse und Wagen statt auf Jahwe; aber der Psalmsänger nennt die Streitrosse eine Lüge, eine Täuschung (vgl. unter »Auslegung« zu Ps 20,8). Aber der tapfere Ritter dort auf dem stattlichen Schlachtross ist doch gewiss sicher, sei es, dass er siegt, sei es, dass er flieht? Nein – sein Ross, auf das er sich verlässt, trägt ihn in die Gefahr oder zieht ihn mit in seinen Fall.

Und seine *große Stärke errettet nicht* (dass der Reiter entrinnen könnte). So erweisen sich die mächtigsten Helfer als weniger als nichts, wenn sie am nötigsten sind. Auf Gott allein können wir uns verlassen, ihn allein sollen wir anbeten. Ein Sanherib kann sich mit seiner ganzen berühmten Reiterei nicht mit einem Engel des Herrn messen; Pharaos Rosse und Wagen erfuhren, dass es vergeblich ist, des Herrn Auserwählten nachjagen zu wollen. Und so wird einst die ganze verbündete Macht der Erde und der Hölle, wenn sie sich zum letzten Kampf gegen den Herrn und die Seinen aufmacht, alle ihre Pläne vereitelt und alle ihre Gewalt vernichtet sehen.

18. *Siehe* (denn dies ist etwas Staunenswerteres als Heere und Rosse und ein besserer Schutz und Trutz als Wagen oder Schilde): *Des HERRN Auge sieht auf die, die ihn fürchten*. Das ist ihre Herrlichkeit und ihr Schirm, dass dieses Auge sondergleichen über ihnen offen ist. Niemand kann sie unvorhergesehen überfallen; denn der himmlische Wächter sieht die Anschläge ihrer Feinde voraus (vgl. V. 15) und trifft die nötigen Vorkehrungen. Die Gott fürchten, brauchen nichts anderes zu fürchten. Mögen

Psalm 33

sie ihren Glaubensblick auf ihn richten, so wird sein Liebesblick allezeit auf ihnen ruhen.

Die auf seine Güte (Gnade) hoffen. Wir könnten meinen, das Hoffen sei ein geringer Erweis des Gnadenstandes, und doch ist es ein kräftiger. Das stille Hoffen und Harren findet bei Gott seinen Lohn so gut wie der tatenmutige Glaube. Sag', liebe Seele, ist das nicht ein Wort der Ermutigung für dich? Hoffst du nicht auch auf die Gnade Gottes, die in Christus Jesus erschienen ist? Dann ruht des himmlischen Vaters Auge so gut auf dir wie auf deinem älteren, stärkeren Bruder. Diese milden Worte sind wie mürbes Brot für solche bestimmt, die noch Kinder sind in der Gnade und darum leichter Speise bedürfen.

19. *Dass er ihre Seele errette vom Tode.* Des Herrn Hand geht mit seinem Auge. Er schützt mit seiner Macht die, auf die er nach seiner Gnade achthat. Erweisungen der vom Tode errettenden und zur Genesung zurückführenden Kraft Gottes zäunen das Leben der Gotteskinder ein; der Tod kann sie nicht antasten, bis ihm der Herr den Vollmachtsbrief unterschrieben hat. Und selbst dann kann er uns eigentlich keinen tödlichen Streich versetzen, vielmehr nur uns den Ritterschlag der Unsterblichkeit geben. Er tötet nicht sowohl uns als unsere Sterblichkeit seit jener Stunde, da, wie *Luther* sagt, »ein Tod den anderen fraß.«⁸

Und ernähre sie in der Hungersnot. Selbst der grausige Hunger hat seinen Meister. Für seine Eliasse hat Gott stets irgendwo Mehl und Öl. In der Hungersnot werden sie genug haben (Ps 37,19), dieses Wort der Verheißung genügt dem Glauben und die Erfahrungen eines Abraham, Isaak und Jakob, eines David, eines Elia und Elisa und vieler Gotteskinder bekräftigen es. Alle Menschenmacht erweist sich einer Hungersnot gegenüber als ohnmächtig; Gott aber wird gerade in Nöten als mächtige Hilfe erfunden (Ps 46,2; Grundtext, ʿezrā^h bəṣārōṭ nīmṣā^ʾ məʾōḏ) und erweist seinen Kindern gerade, wenn sie in den notvollsten Umständen sind, seine Freigebigkeit. Mein Bruder, harre auf Gott in deinen zeitlichen Angelegenheiten! Sein Auge ist offen über dir und seine Hand wird nicht lange mit der Hilfe säumen.

20. **Unsere Seele harrt auf den HERRN;**
er ist unsre Hilfe und Schild.

Psalm 33

21. Denn unser Herz freut sich über ihn,
und wir trauen auf seinen heiligen Namen.

20. *Unsere Seele harret auf den HERRN.* Ein herrliches Bekenntnis, das die Gemeinde hier ablegt, ehe sie ihr Loblied schließt. Das Harren lernt sich schwer. Still warten, geduldig hoffen, unbeirrt auf Gott trauen, das ist eine der leuchtendsten Christentugenden. Unsere Seele, unser innerstes Leben, muss an Gott hängen. Wir sollen ihm nicht nur etliche glitzernde Kleinigkeiten anvertrauen, sondern alles, was wir sind und haben.

Er ist unsre Hilfe und Schild; unser Beistand beim Wirken, unser Schutz in Gefahren. Es gibt nichts, was Gottes Volk braucht, das es nicht in seinem Gott fände. Hast du ihn, so hast du alles. Dass er Gott zum persönlichen Besitz hat (unsere Hilfe, unser Schild), unterscheidet den wahren Christen vom Namenschristen. Auf dem Er liegt der volle Nachdruck. Das geistliche Israel traut auf Ihn allein.

21. *Denn unser Herz freut sich über ihn.* Was der erste Vers empfohlen und befohlen hat, dem kommt die Gemeinde nach. Wer auf den Herrn traut, kann nicht anders als fröhlichen Herzens sein: Unser Innerstes muss über unseren treuen Gott frohlocken. *Denn wir trauen auf seinen heiligen Namen.* Aus der Wurzel des Glaubens sprosst zur rechten Zeit die Blume der Freude. Der Zweifel brütet Kummer aus, das Gottvertrauen erzeugt edle Fröhlichkeit.

22. Deine Güte, HERR, sei über uns,
wie wir auf dich hoffen.

22. Eine große, umfassende Bitte beschließt den Psalm. Sie erfleht Gottes Gnade; dieser bedürfen auch solche, die in fröhlichem Glaubensleben (V. 21) stehen. Und sie wird erbeten nach einem Maße, das der Herr selbst geeicht hat. Dir geschehe nach deinem Glauben, ist unseres Meisters eigenes Wort, und er wird an diesem seinem Scheffel nicht ein Körnlein fehlen lassen. Ja, Herr, tu mehr denn dies, wenn unser Hoffen bisweilen matt wird, und segne uns weit über unser Bitten und Verstehen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Diesen Lobpsalm wird die Gemeinde des Herrn in den Letzten Zeiten noch besonders anstimmen, wenn die Allmacht Gottes alle Anschläge des Antichrists und alle widergöttliche Kraft zunichtemacht und sich die Treue der göttlichen Verheißungen an denen herrlich erweist, die auf Gott geharrt haben. *Samuel Horsley.*⁹

V. 1. *Freuet euch, ihr Gerechten:* nicht über euch selber, denn das wäre etwas Gefährliches, sondern über den Herrn. *Aurelius Augustinus.*¹⁰

Den Rechtschaffenen ziemt Lobgesang (Grundtext, layəšārīm nāʾwā^h t̄əhillā^h). Ein alltäglicher Mensch, der Gottes Lob singt, ist wie ein Düngerrauhen, auf dem Blumen blühen. Wie für einen Krüppel das Tanzen, ebenso angemessen ist es für den Narren, von Weisheit zu reden (Spr 26,7), oder für den Gottlosen, Gottes Heiligkeit und Liebe zu rühmen. Wie ungehörig ist es, Gott zu preisen, für jemand, dessen ganzes Leben ein Verunehren Gottes ist! Es ist so unerträglich, einen Gottlosen, der in seinen Sünden dahinterlebt, Gott loben zu hören, als ob ein Wucherer davon schwätzt, dass er im Glauben lebe, oder wenn der Teufel die Heilige Schrift in den Mund nimmt. *Thomas Watson* 1660.¹¹

Gott gefällt der, dem Gott gefällt. *Aurelius Augustinus.*¹⁰

V. 2. Hier werden zum ersten Mal im Psalmbuch Musikinstrumente erwähnt. Es ist beachtenswert, dass die alten Kirchenväter fast einstimmig dagegen Einspruch erheben, dass solche in der Kirche gebraucht werden; wie sie denn in der orientalischen Kirche bis auf den heutigen Tag verboten sind, wo dennoch, nach dem übereinstimmenden Urteil der Fachmänner, der Gesang, der freilich nur Chorgesang ist, alles übertrifft, was wir in unseren abendländischen Kirchen hören können. *John Mason Neale* 1860.¹²

Unsere Kirche gebraucht, um Gott zu preisen, keine Tonwerkzeuge, wie Harfe oder Psalter, damit sie nicht den Juden nachzuahmen scheine. *Thomas von Aquin*¹³. – Sie waren, gerade wie die Opfer, nur den Juden erlaubt, und zwar wegen der Schwerfälligkeit und Stumpfheit ihrer Seelen. Gott ließ sich zu ihrer Schwachheit herab, weil sie soeben erst aus dem Götzendienste herausgeführt worden waren. Jetzt aber können wir, statt mit Harfen,

Psalm 33

mit unserem Leib Gott preisen. *Johannes Chrysostomus*¹⁴. – Die Sitte, den Gesang mit Musikinstrumenten zu begleiten, wie sie unter den Juden, weil sie im Kindesalter waren, bestand, ist in die christlichen Gemeinden nicht übergegangen, sondern nur der einfache Gesang. *Justin der Märtyrer*.¹⁵

Auf dem Psalter von zehn Saiten. Gott hat uns ein vielsaitiges Instrument gegeben, ihn damit zu preisen. Dürfen wir denn meinen, die Musik sei schon gut genug, wenn wir nur eine Saite rühren, d. i. nur mit der Zunge ihn preisen? Niemals. Sondern wenn der stille Ton des sinnenden Herzens, der helle Ton der bekennenden Zunge und der laute Ton der werktätigen Hand zusammenklingen, das ist ein Konzert, das Gott gefällt, und die einzige Musik, die auf ihn Eindruck macht. *Sir Richard Baker*.¹⁶

V. 3. *Singet ihm ein neues Lied*. Tut alles Alte hinweg. Ihr kennt ja ein neues Lied. Ein neuer Mensch, ein neuer Bund, ein neues Lied. Dieses neue Lied gehört nicht Menschen, die noch im alten Wesen sind. Keiner kann es lernen, er sei denn ein neuer Mensch, erneuert durch die Gnade. *Aurelius Augustinus*.¹⁰

Es ist ein trauriges Zeichen des Verfalls der Kirche, wenn sie der Aufforderung: Singt ihm ein neues Lied, nicht mehr nachkommen kann; desto sorgfältiger muss sie dann aber in Bewahrung ihrer alten Lieder sein. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹⁷

V. 5. *Die Erde ist voll der Güte des HERRN*. Wenn man all das Klagen der nichtsnutzigen Bewohner der Erde hört, möchte man meinen, Gott teile Böses, nicht Gutes aus. Wenn wir aber das Werk seiner Hände prüfen, sehen wir überall das Merkzeichen der Gnade, und es gibt keinen Ort auf Erden, wo sich seine Güte nicht bezeugte. Die überfließende Gnade Gottes erfüllt die Erde. Selbst die Undankbarkeit und Gottlosigkeit der Menschen bildet selten eine Schranke für seine Gütigkeit. Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte. *Adam Clarke*.¹⁸

Gott hätte ja auch, wenn er gewollt hätte, die Welt so machen können, dass alles, was wir schmeckten, bitter wäre, alles, was wir sähen, uns Abscheu erregte, alles, was wir berührten, uns verletzte, jeder Geruch ein Gestank, jeder Ton ein Missklang wäre. *Dr. William Paley*.¹⁹

Psalm 33

V. 6. *Durch den Hauch seines Mundes* (wörtl., $\text{b}\bar{\text{e}}\text{r}\bar{\text{u}}^{\text{a}}\text{h} \text{ p}\bar{\text{i}}\text{w}$). Dass man das $\text{r}\bar{\text{u}}^{\text{a}}\text{h}$ nicht durch Geist, sondern durch Hauch erklären müsse, wird aus dem Zusatz deutlich: seines Mundes, vgl. Jes 11,4, und aus dem Parallelismus mit dem Wort. Dem bloßen Wort entspricht der bloße Hauch: Beides zusammen bildet den Gegensatz gegen die Kraftanstrengung, die Arbeit, den Gebrauch der Hilfsmittel und Werkzeuge, ohne die der ohnmächtige Mensch auch nicht das Geringste zustande bringen kann. Dann aus Parallelstellen wie Hi 27,3; 33,4; Ps 104,29f. Auf der anderen Seite aber kann eine Auslegung, die das »durch den Hauch seines Mundes« außer Beziehung zu dem Geist Gottes setzt, nicht richtig sein. In der Geschichte der Schöpfung, auf die der Verfasser hier wie in V. 7 und 9 überall wörtlich anspielt, wird die Schöpfung als Werk des Geistes Gottes und seines Wortes bezeichnet. Erst schwebt der Geist Gottes über den Wassern, dann spricht Gott. Man wird also annehmen müssen, dass Gottes Geist und Kraft hier unter dem Bilde des Atems erscheine, weil dieser bei dem Menschen die erste Bedingung des Lebens ist. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹⁶

Durchs Wort des HERRN. Kann von dem persönlichen Wort, dem Logos, verstanden werden, wie Johannes uns lehrt (Joh 1,1). *Johannes Coccejus*²⁰. (Dies ist eine Illustration zu der alten Rede, dass *Coccejus* Christus überall, *de Groot* (Grotius)²¹ ihn nirgends finde. *Charles Haddon Spurgeon*.²²)

V. 6-9. Bei Gott ist Sprechen und Tun, Verheißten und Erfüllen gleichbedeutend. Es ist für ihn ebenso leicht, er ist ebenso willig und vermögend, das eine zu tun wie das andere. Zwischen Gottes Sprechen und Tun ist kein solcher Abstand wie zwischen Menschenwort und -tat. Sein Reden ist Tun. In seinem Wort ist die Allmacht, sei es, dass er befiehlt, sei es, dass er verheißt; daher wird es auch das Wort seiner Macht genannt (Hebr 1,3). Ein Wort seines Mundes vermag in einem Augenblick mehr auszurichten, als die vereinten Mächte des Himmels und der Erde in einer ganzen Ewigkeit. Diese Erwägung beseitigt sogleich die hauptsächlichsten Schwierigkeiten, die unseren Glauben entmutigen und in seiner kräftigen Betätigung hindern könnten; denn was schwächt unsere Zuversicht mehr, als wenn wir ebendie Erfüllung der Verheißungen für etwas Ungewisses oder Schwieriges oder noch in weiter Ferne Stehendes halten? Aus der oben angedeuteten

Psalm 33

Wahrheit darf aber der Glaube den Schluss ziehen, die Erfüllung der göttlichen Verheißungen sei ein gewisser, leicht zu verwirklichender und nahe bevorstehender Sachverhalt. *David Clarkson*.²³

V. 7. *Er sammelt gleich einem Haufen die Wasser des Meeres* (Grundtext, kōnēs kannēd mē hayyām). »Die Sammlung der Wasser nannte Gott Meer« (1Mo 1,10). Auch dieses unruhige Element musste unter Gesetze gestellt und in Grenzen gefasst werden, wenn eine für den Menschen und die ihn umgebenden Geschöpfe bewohnbare Erde geschaffen werden sollte. Davon, wie jenes geschehen ist, singt der Psalmist hier; es war allen Knechten Gottes ein Gegenstand des Staunens. Sie blickten von der Küste aufs weite Meer mit eben solchen Augen, wie wir sie haben, und unter dem Einfluss eines wohlbekanntes Gesetzes schien es ihnen, wie uns, als berührten die schwellenden Wogen am Horizont den Himmel selbst, und die »hohe« See schien auch ihnen so viel höher als der Strand, als ob die Wogen jeden Augenblick ihr Gebiet verlassen und das Land überfluten wollten. Wir stehen trotz aller Wissenschaft ganz unter demselben Eindruck. Die Propheten sahen gerade wie wir und mit denselben Empfindungen. Wie wunderbar, dachten sie, ist dies doch: Ein niederer Wall von Sand ist in des Ewigen Hand das Mittel, die brausenden Fluten des Ozeans in Schranken zu halten! Der Herr hat dem Meer den Sand zum Ufer gesetzt, worin es allezeit bleiben muss, worüber es nicht gehen darf; und ob es schon brodelt, so vermag es doch nichts, und ob seine Wasser schon toben, so dürfen sie doch nicht darüber fahren (Jer 5,22)! *Dr. John Duns* 1868.²⁴

V. 8. *Alle Welt fürchte den HERRN* usw. Denn wer kann zweifeln, dass Gott Macht hat, zu tun, was er will auf Erden, da er das unbezwingbare Meer gebändigt hat? *Hugo de Groot*.²¹

Möge alle Welt keinen anderen und nichts anderes fürchten als Jahwe. Wütet ein wildes Tier gegen dich? Fürchte Gott. Liegt eine Schlange auf der Lauer? Fürchte Gott. Hassen Menschen dich? Fürchte Gott. Greift der Teufel dich an? Fürchte Gott. Denn alle Kreatur (vgl. Röm 8,39) steht unter der Gewalt dessen, den allein zu fürchten dir befohlen ist (vgl. auch Mt 10,28). *Aurelius Augustinus*.¹⁰

Psalm 33

V. 9. *Er sprach, da geschah's*. Wie wir im Lateinischen sagen: *dictum factum*, gesagt getan; es ist keinerlei Zwischenraum zwischen Gottes Wort und Tat. *Hugo de Groot*.²¹

Die Geschöpfe sind nicht ein Ausfluss des göttlichen Wesens, wie der *Emanatismus*²⁵ es sich vorstellt, sondern Wirkungen des göttlichen Willens, die Frucht der höchsten Intelligenz, des göttlichen Vorsatzes und Ratschlusses. *Dr. William Binnie* 1870.²⁶

V. 10-11. Beachte den Gegensatz zwischen dem Rat der Heiden und dem Rat des Herrn, und zwischen den Gedanken der Völker und Seines Herzens Gedanken. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²²

Für die Wahrheit, dass Gott wirklich die Welt regiert und alle menschlichen Ratschläge an seinem festen Ratschluss scheitern müssen, hatte der fromme Israelit ein offenes Auge. Und wie oft waren die Anschläge der Heidenvölker gegen Gottes Heils- und Reichsplan mit Israel durch göttliche Machthilfe vereitelt worden! Übrigens gilt es, dass alle Anschläge der Menschen, sofern Gott sie nicht bestätigt, eitel sind. Und auch die Weltstaaten mit christlichem Namen, die ebenfalls ihre maḥṣəbōt (Gedankengespinste, Pläne) als Größegedanken, Volksbeglückungs- und Aufklärungsgedanken haben und diese durch die weltkluge Kunst ihrer lügenhaften Politik in ein festes System (ʿēṣāḥ, Rat) zusammenschließen, werden über kurz oder lang durch ihren Sturz beweisen, dass es allein von dem göttlichen Regierungssystem gilt, was in V. 11 gesagt ist, nämlich, dass es ewiglich bleibe. Vgl. Jes 40,6-8; 46,10; 14,24.26f. *G. T.* 1880.

V. 12. *Glücklich das Volk, das der HERR erwählt hat*. Jemandes Name mag in der Reichschronik verzeichnet stehen und dennoch der ewigen Vergessenheit anheimfallen; er mag in nie verwitternden Marmor begraben sein und dennoch verderben; er mag ein Denkmal haben, das mit dem Koloss von Rhodos wetteifert, und dennoch schimpflich sein; er mag an den Toren der Wohltätigkeitsanstalten prangen und dennoch zur Hölle fahren; er mag an seinem eigenen Haus angeschrieben stehen und doch ein anderer dieses in Besitz nehmen. Alles dies heißt, seinen Namen in den Staub oder ins Wasser geschrieben haben, wo die Schriftzüge sich so schnell verwischen, wie sie geschrieben werden, und es beweist so wenig, dass jemand

Psalm 33

ein glücklicher Mensch sei, wie ein Narr die Seligkeit des Pilatus daraus erweisen könnte, dass sein Name im Apostolikum steht. Wahre Glückseligkeit hat nur, wer durch das Zeugnis des Heiligen Geistes gewiss geworden ist, dass sein Name auf den ewigen Blättern des Himmels, in jenem Buch der göttlichen Wahl geschrieben steht, das nie vergehen und in alle Ewigkeit lesbar bleiben wird. *Thomas Adams* 1614.²⁷

Damit nicht jemand denke, die Menschen erlangten so ein großes Gut durch ihre Bemühungen und ihren Fleiß, lehrt uns der Psalmdichter ausdrücklich, es fließe aus dem Quell der erwählenden Liebe Gottes, dass wir als Gottes Volk angesehen werden. *Johannes Calvin*.²⁸

V. 15. Er merkt auf alle ihre Werke. Zwei Menschen geben den Armen; der eine sucht seinen Lohn im Himmel, der andere den Ruhm vor den Menschen. Du siehst bei den beiden ein Ding, Gott sieht zweierlei. Denn er merkt, was drinnen in ihren Herzen ist: er sieht ihre Absichten, die ihren Handlungen zugrunde liegenden Gedanken. *Aurelius Augustinus*.¹⁰

V. 16. *Einem Könige hilft nicht seine große Macht.* In der Schlacht bei Gaugamela (331 v. Chr.) wurde das ungeheure Heer der Perser von der zwanzigmal geringeren Schar *Alexanders des Großen*²⁹ vollständig geschlagen und der einst so mächtige *Darius*³⁰ fiel bald darauf durch Mörderhand. *Napoleon*³¹ zog im Juni des Jahres 1812 mit einer halben Million Soldaten nach Russland. Aber Frost und Hunger räumten unter dem gewaltigen Heer so furchtbar auf, dass wenige Monate später nur elende Trümmer davon übrig waren, und der von aller Welt gefeierte und gefürchtete Eroberer endete in der Gefangenschaft auf St. Helena. Auf unzähligen blutgetränkten Blättern der Weltgeschichte finden wir die Wahrheit unseres Verses bestätigt. Die mächtigsten Heere vergehen wie die Schneeflocken, wenn Gott wider sie ist. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²²

Ein Riese, wie Goliath zum Beispiel. Wie oft gerade die geschicktesten Schwimmer untergehen, so fallen die Mächtigsten nicht selten zuerst. *John Trapp*.³²

Psalm 33

V. 16-17 weisen hin auf die Unzulänglichkeit und Ohnmacht aller menschlichen Macht, wie groß diese immer sei, wie der 10. Vers auf die Nichtigkeit alles menschlichen Scharfsinns. *John James Stewart Perowne* 1864.³³

Ein Wanderer wird von einem Unwetter überrascht; er verlässt den Weg, um unter einer mächtigen Eiche Schutz zu suchen, und, mit dem Rücken an den Stamm gelehnt, findet er in der Tat unter seinen Zweigen ein gutes Obdach – bis auf einmal ein mächtiger Windstoß einen starken Ast des Baumes abbricht. Der Wanderer, der meinte, sicher zu sein, wird dadurch zum Krüppel gemacht, wenn nicht gar getötet. So geht es nicht wenigen, die mancherlei Mühsalen entgehen wollen: Sie verlassen den ihnen von Gott gewiesenen Weg, um die Gunst und den Schutz irgendeines Großen dieser Erde zu gewinnen. Mag sein, dass sie in der Tat eine Zeit lang Hilfe und Schutz finden; aber unversehens stürzt der Große, auf den sie trauten, selber in den Staub und begräbt sie mit in seinem Fall – sie, die noch lange auf ihren Füßen hätten stehen können, wenn sie sich nicht auf den Arm des Fleisches gestützt hätten, von dem sie sich nun betrogen finden. *Thomas Gataker*.³⁴

V. 17. Kommt die Stärke des Rosses von Gott, dann gebrauchte sie dankbar, aber setze nicht dein Vertrauen auf sie: sonst machst du aus ihr einen Abgott. Wie oft warnt Gott uns davor, auf die Kreatur zu trauen, da er wohl weiß, wie geneigt wir sind, uns auf irgendetwas zu verlassen, was stark ist, und wäre es ein Vieh. Trug ist das Ross zum Sieg (wörtl., *šéqer hassûs liṭ⁹šû^cā^h*). Es ist, als sagte Gott: Ihr meint, Rosse könnten euch helfen; aber Ich sage euch: Es ist nichts als Trug mit ihnen. Und als der Herr durch den Propheten Hosea seinem Volk eine mächtige Errettung verhieß, fügte er, damit Juda diese ja nicht von irgendwelcher irdischen Macht erwarte, ausdrücklich hinzu: Ich will ihnen helfen durch Jahwe, ihren Gott; ich will ihnen aber nicht helfen durch Bogen, Schwert, Streit, Rosse oder Reiter (Hos 1,7). *Joseph Caryl*.³⁵

Wir werden nie lernen, die Bürde der Sorgen von unseren Schultern abzuladen, bis wir gelernt haben, sie auf den Herrn zu werfen, dessen Auge über uns wacht (V. 18). Nie wird darauf verzichtet, Fleisch für seinen Arm zu halten, wer sich nicht auf Gott lehnt. Das Menschenherz kennt zu gut seine Unfähigkeit, sich ohne Stütze aufrecht zu halten, und muss sich darum irgendeinen Halt suchen, auf den es sich lehnen kann, sei es

Psalm 33

nun eine verlässliche oder eine trügerische, eine gesunde oder eine morsche Stütze. Die sich nicht zum Heiligen in Israel halten und nicht nach dem Herrn fragen, die ziehen hinab nach Ägypten um Hilfe und verlassen sich auf Rosse und hoffen auf Wagen, die sie in großer Zahl einsetzen wollen, und auf Reiter, darum, dass sie sehr stark sind. Aber Gottes Wort spricht das Wehe über solche: Jes 31,1. Vgl. auch Jes 30,15-17. *John Ball*.³⁶

V. 18. *Siehe, des HERRN Auge steht auf die, so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.* Manchen erscheint diese Zusammenstellung seltsam. Es scheint ihnen, die beiden Eigenschaften seien miteinander nicht zu vereinen: Entweder werde die Furcht der Hoffnung Abbruch tun oder die Hoffnung der Furcht. Aber die beiden unterstützen und stärken einander vielmehr gegenseitig; beide Tugenden sind nicht nur nie so schön, sondern auch nie so einflussreich, außer wenn sie miteinander Hand in Hand gehen. Die rechte Gottesfurcht fördert die Hoffnung einerseits dadurch, dass sie uns die Heiligkeit und damit auch die Treue Gottes vor Augen führt, und andererseits dadurch, dass sie uns von einem nachlässigen und leichtfertigen Wandel abhält, der stets unseren Frieden und unsere Hoffnungsfreudigkeit schädigen muss. Und ebenso dient die Hoffnung zur Vertiefung der Furcht. Denn nie erscheint Gott so erhaben, so unserer vollen Ergebenheit würdig, als wenn wir auf seine Gnade hoffen; und gerade je mehr wir uns dessen gewiss werden, dass sein Blick gnädig auf uns gerichtet ist, desto ernstlicher werden wir fragen: Herr, was willst du, dass ich tun soll? Und wiederum, je mehr wir bei dem Gedanken, den Herrn zu beleidigen und zu betrüben, erzittern, desto inbrünstiger werden wir Gottes Gnade erleben und den Herrn als unseren Heiland in Anspruch nehmen. Diese Hoffnung wird in der Schrift eine lebendige Hoffnung genannt, und die Christen wissen aus Erfahrung, dass sie auf ihr ganzes Wesen denselben Einfluss ausübt, wie der Frühling auf unsere Gärten und Felder. *William Jay*.³⁷

V. 18-19. Während der Belagerung von *La Rochelle* (1628)³⁸, welche die Hugenotten mit fast beispielloser Tapferkeit beinahe fünfzehn Monate aushielten, kamen die Einwohner durch die Hungersnot in das größte Elend und waren genötigt, sich mit den widrigsten Speisen das Leben zu fristen. Ein viertel Scheffel Korn soll an die fünfhundert Mark unseres Geldes

Psalm 33

gegolten haben. Viele der vermögenden Einwohner leuchteten durch ihre edle Freigebigkeit. Manche übten die Wohltätigkeit so im Verborgenen, dass ihre Namen nie entdeckt wurden. Unter anderem wird folgende Geschichte erzählt: Ein Herr de la Goute, ein königlicher Advokat, hatte eine Schwester, die Witwe eines Kaufmanns namens Prosni. Sie war eine sehr fromme und wohlthätige Frau, die zu der Zeit, als die Hungersnot drückender wurde, die Armen von ihrem damaligen Überfluss aufs Freigebigste unterstützte. Ihre Schwägerin, Frau de la Goute, war anders gesinnt und tadelte daher ihr Verhalten, indem sie sie erzürnt fragte, was sie denn machen wolle, wenn sie alles, was sie besäße, ausgegeben hätte. Ihre Antwort war: »Schwester, der Herr wird mich versorgen.« Die Belagerung dauerte an, der Hunger wütete immer fürchterlicher in der Stadt, und die Witwe Prosni kam bald mit ihren vier Kindern in große Bedrängnis, da ihr alle Nahrungsmittel ausgingen. Da wandte sie sich an ihres Bruders Frau um Hilfe: diese aber wies sie zurecht, statt sie zu trösten, wegen ihres unvorsichtigen Verhaltens und fügte höhnisch hinzu, da sie so vortrefflich gehandelt habe, dass sie bei all ihrem Glauben und ihren feinen Worten, der Herr werde für sie sorgen, so heruntergekommen sei, so solle der Herr jetzt nur zu guter Zeit für sie sorgen. Die Bedauernswerte ging, von diesen Worten bis ins Herz verwundet, heim; sie war tief betrübt, doch war sie fest entschlossen, dem Tod ruhig ins Antlitz zu schauen. Als sie aber ihre Wohnung erreichte, traten ihre Kinder ihr mit freudestrahlenden Gesichtern entgegen und berichteten ihr, ein ihnen ganz unbekannter Mann habe an die bei der späten Stunde schon verschlossene Tür geklopft und, nachdem sie geöffnet hätten, einen Sack, etwa zwei Scheffel, Weizen hineingeworfen; darauf sei er, ohne ein Wort zu sagen, schnell verschwunden. Madame Prosni traute kaum ihren Augen: mit einem von Dank gegen ihren gütigen Wohltäter überfließenden Herzen lief sie, so schnell ihre durch den Hunger geschwächte Kraft es zuließ, zu ihrer Schwägerin und rief ihr zu: »Schwester, der Herr hat für mich gesorgt«; und ohne noch ein Wort hinzuzufügen, ging sie wieder heim. Durch diese so unerwartete, gerade zur rechten Stunde ihr widerfahrene Hilfe wurde sie in den Stand gesetzt, sich und ihre Kinderschar bis zum Ende der Belagerung durchzubringen, und sie hat es nie erfahren, wer in Gottes Hand das Mittel gewesen war, ihr so wunderbar aus der zweifachen Not des Leibes und des Gemütes zu helfen. *The Biblical Treasury*.³⁹

Psalm 33

V. 20. *Unsere Seele harret auf den HERRN.* Auf dem Wort Seele liegt ein Nachdruck, den wir beachten wollen. Denn obwohl das Wort Seele im Hebräischen sehr viel gebraucht wird, drückt es hier den Ernst und die Herzensinnigkeit der Hingabe an Gott aus. Die Gemeinde spricht gleichsam: Wir trauen aufrichtig, von ganzem Herzen, auf Gott, indem wir ihn allein für unseren Helfer und Beschützer halten. *Johannes Calvin.*²⁸

Er ist unsere Hilfe. Als *Antigonus*⁴⁰, der König von Syrien, bei der Insel *Andreos* seinen Gegnern eine Schlacht liefern wollte, sandte er Kundschafter aus, die Bewegungen der Feinde zu überwachen und ihre Stärke zu erspähen. Der Bericht lautete, sie hätten mehr und besser bemannte Schiffe als er. »Was?«, sagte Antigonus, »das kann nicht sein; quam multis meipsum opponis – wie viel rechnet ihr denn mich?« Damit deutete er an, dass ein Feldherr, zumal ein tapferer und erfahrener wie er, viele aufwiege. Und wo ist siegreiche Macht, wo Weisheit und Erfahrung, wenn nicht bei Gott? Er ist der rechte Kriegsmann (2Mo 15,3), er ist der Herr der Heerscharen. Bei ihm allein ist Macht und Kraft, Israel zu erlösen aus allen seinen Nöten. Er kann, er will es tun; er ist weise von Rat und mächtig von Tat. Außer ihm ist kein Heiland; er ist der Schild der Gerechten, die Kraft der Schwachen, die Zuflucht der Unterdrückten. Er ist *instar omnium*, alles in allem; wer ist ihm gleich in aller Welt? *John Spencer.*⁴¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Freude die Seele des Lobpreises. Der Herr: der ewig sprudelnde Quell der Freude. Wer sind die Leute, die sich so freuen und lobpreisen können und sollen?

V. 1b. Den Rechtschaffenen ziemt Lobgesang (Grundtext, *layəšārîm nāʾwāḥ təhillāḥ*^h): Er ist ihre Pflicht und ihre Ehre (Zierde).

Der Lobpreis ein wohlanständiges Ding. Was für Lobpreis? Harmonischer, d. i. solcher Lobpreis, bei dem Mund und Herz übereinstimmen. Warum? Er steht uns wohl an, wie die Flügel den Engeln, denn wir schwingen uns mit ihm empor; wie die goldenen Äpfel dem Baum, denn er ist unsere Frucht; wie das priesterliche Gewand dem Priester, denn er ist

Psalm 33

unsere Pflicht; wie einer Braut der Schmuck, denn er ist unser Schmuck; wie einem König die Krone, denn er ist unsere höchste Ehre. Wann? Allezeit, aber insbesondere inmitten von Verleumdung, Verfolgung, Krankheit, Armut und Todesschmerz. Wem? Nicht den Gottlosen, Heuchlern und Gleichgültigen. – Ein Leben ohne Loben entbehrt seiner schönsten Zier.

V. 2. Der Gebrauch der Orgel und anderer Musikinstrumente im Gottesdienst. Ist er erlaubt? Ist er förderlich? Wenn ja, so zeige man den rechten Gebrauch, seine Schranken und Gesetze. Eine Predigt zur Erhöhung des Gemeindegesangs.

V. 3. Das neue Lied des Neuen Bundes und wer allein es singen kann.

Die Pflicht, unsere Anbetung allezeit frisch zu erhalten.

Frische, Wohlklang und Innigkeit, drei Erfordernisse des Gemeindegesangs.

V. 4. Gottes Wort ist wahrhaftig, d. i. dem Gedanken und Willen Gottes ganz entsprechend; Gottes Tun ist treu, mit seinem Wort übereinstimmend. Wie stellen wir uns zu beiden?

V. 4a. Alle Gottesworte, mögen sie Lehre, Gesetz, Geschichte oder Weissagung enthalten, sind durchaus wahrhaftig.

V. 4b. Gottes Tun in der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung ist immer treu, d. i. seines Wollens Wohlmeinen und seines Wortes Wahrheit bewährend.

V. 4-5. Vierfältiger Anlass zum Lob Gottes, aus seiner Wahrhaftigkeit (4a), Treue (4b), Gerechtigkeit (5a) und Güte (5b) hergenommen.

V. 5. Die Gerechtigkeit und die Güte Gottes: Beide leuchten gleichermaßen aus seinem Walten hervor.

Psalm 33

V. 5b. Für jemand, der ein offenes Auge und eine beredte Zunge hat, ein Thema, das seinesgleichen sucht.

V. 6. Die Macht des Wortes und des Geistes bei der alten (irdischen) und der neuen (geistlichen) Schöpfung.

V. 7. Gottes Gewalt über die zerstörenden und die segensvollen Mächte. Die Vorratskammern des großen himmlischen Gutsherrn.

V. 8. Die allgemeine Verehrung Gottes. Ihre gegenwärtigen Hindernisse, ihre Aussichten für die Zukunft und welche Pflichten wir diesem Ziel gegenüber erfüllen müssen.

Ehrfurcht vor Gott, ein unumgängliches Erfordernis der wahren Anbetung.

V. 9. Wie unwiderstehlich das Wort Gottes wirkt a) in der Schöpfung, b) in der Berufung der Auserwählten, c) in ihrer Tröstung und Errettung und d) in der Vollendung des Heils bei der neuen Schöpfung (2Petr 3,13).

V. 10. Wie Gott die Gedanken der Völker wendet: a) indem er sie vereitelt, b) indem er sie dem Evangelium gehorsam macht (2Kor 10,5).

V. 10-11. Gottes Rat und Menschenrat, oder: Irdische und himmlische Staatskunst.

V. 11. Die Ewigkeit, Unveränderlichkeit, Wirksamkeit und Weisheit der göttlichen Ratschlüsse. Gottes Absichten sind »die Gedanken seines Herzens«, daher voller Weisheit, vor allem aber voller Liebe.

V. 12. Das Glück des Volkes Gottes.

Gottes Wohlgefallen an den Seinen und ihr Wohlgefallen an ihm.

V. 13. Gottes Allwissenheit und was sie uns lehrt.

V. 13-15. Die göttliche Vorsehung.

Psalm 33

V. 15. Wie und woher kennt Gott aller Menschen Herz und wie merkt er auf ihre Taten?

Die Verschiedenheit und die Gleichartigkeit der göttlichen Anlage im Menschen.

V. 16-18. Das Trügerische alles Vertrauens auf die Kreatur und die Sicherheit des Vertrauens auf Gott.

V. 18. Wahres und falsches Hoffen auf Gottes Güte.

Gott sieht auf die usw. 1) mit dem Blick des Kennens, 2) mit dem Blick der Liebe und 3) mit dem Blick seiner Vorsehung.

V. 19. Ernährung in der Hungersnot, leiblicher und geistlicher.

V. 20. Das Harren auf den Herrn. Es schließt ein: 1) eine gewisse Überzeugung, dass Gott das höchste Gut ist; 2) ein Verlangen nach seinen Heilsgütern; 3) Hoffnung; 4) Geduld. *William Jay*.³⁷

Das Christenleben ein stündliches Harren auf Gott.

V. 21. Der Glaube – die Quelle der Freude.

V. 22. Ein Gebet, das nur für Gläubige passt.

Maß um Maß, oder: Inwiefern und warum bemisst Gott seine Gnadenweisungen nach unserem Glauben?

ENDNOTEN

1 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

2 So ist nach dem masoretischen Text zu übersetzen. *Luthers* Übersetzung »Schlauch« beruht auf den alten Übersetzungen, die fast sämtlich statt nēḡ, was »Haufen«, bes. »Erntehaufen«, heißt, nōḡ (= nōḡ) »Schlauch«, gelesen oder die beiden Wörter verwechselt haben. Es liegt jedoch kein Grund vor, von der masoretischen Lesart abzuweichen, da diese einen guten Sinn gibt. Entweder: wie zu einem (aufgetürmten) Erntehaufen; einem solchen gleich ragen die konvexen Meereswasser, fest zusammengehalten, über das niedriger scheinende Festland (*Delitzsch*). Oder

Psalm 33

- wie zu Garbenhaufen, wobei das Meer als ein wogendes Ährenfeld, die aufgestauten Gewässer als die Garbenhaufen desselben gedacht sind (F. W. Schultz).
- 3 Die Partizipien des Grundt. werden nach dem vorhergehenden Vers als Präsenzform zu verstehen sein.
 - 4 Siehe Hi 38,2f.37. An unserer Stelle wird aber diese Auffassung, die auch *Hitzig* teilt, durch: *töhôm*, das die brausende Tiefe bezeichnet, verwehrt.
 - 5 Vgl. in beiden Vershälfen das *min*, in dem das scheue Zurückweichen liegt.
 - 6 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 7 So übersetzen die meisten. Zu *Luthers* Fassung vgl. *Rosenmüller*: *mäkôn* ist ein bereiteter und fest gegründeter Ort oder Sitz (Thron) von kün »bereiten, gründen«. So wird der Tempel genannt 2 Mo 15,17; 1 Kö 8,13; Jes 4,5; der Himmel 1 Kö 8,39.43.49; 2 Chr 6,33.39. *ših̄tô* »seiner Wohnung«, d. i. wo er diesen gewissen und festen Sitz hat, von dem er nimmer weicht. Das Bild ist von den Königen genommen, die in ihrem Palast gewöhnlich einen sicheren und besonderen Sitz, den Thron, haben.
 - 8 Aus der vierten Strophe des Osterliedes »*Christ lag yn todes banden*« (Martin Luther 1524): *Es war eyn wunderlich krieg / da todt und leben rungen. Das leben behielt den sieg / es hat den tod verschlungen. Die schriftt hatt verkundet das / wie eyn tod den andern fraß / Ein spot aus dem tod ist worden.* Das Lied wurde Grundlage für Werke von *Johann Pachelbel* (Kantate, von *Johann Sebastian Bach* (Kantate, BWV 4), von *Georg Philipp Telemann* (Messe, TWV 09:3) und von *Johann Hermann Schein*. Es befindet sich heute als Lied Nr. 101 im *Evangelischen Gesangbuch* (EG).
 - 9 *Samuel Horsley* (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarianismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical London*, 1815, 41845.
 - 10 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit *Hieronimus*, *Ambrosius* von *Mailand* und *Papst Gregor* dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*. *Augustinus* erhielt den Beinamen »*Doctor Gratiae*«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen *Paulus* und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: *Carl Johann Perl* [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 11 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 12 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 21879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
 - 13 *Thomas von Aquin* (1225-1274, auch *Thomas Aquinas* oder der *Aquinat*; italien. *Tommaso d'Aquino*, war *Dominikaner* und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr umfangreiches Werk, das etwa im *Neothomismus* und der *Neuscholastik* bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Haupt-

- werke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologica* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philosophie erklärt. U. a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG), (deutsch *Summa gegen die Heiden*, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologica* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde. 1265/1266-1273.
- 14 *Johannes von Antiochia* genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 15 *Justin*, genannt *der Märtyrer*, auch genannt *der Philosoph* (100-165 n. Chr., lat. *Iustinus Martyr*, griech. *Ioustinos ho Mártys/r*, christlicher Märtyrer und Kirchenvater sowie Philosoph. Justin war ein Kirchenlehrer des 2. Jahrhunderts, der unter die *Apologeten* eingereicht wird. Seine Auffassung ist vom *Platonismus* beeinflusst und gilt als Beginn der Adaption griechischer Philosophie im Christentum (wenngleich auch schon das auf dem *Logos*-Gedanken gegründete Evangelium des Johannes in diese Richtung weist). Auf der Suche nach der Wahrheit hat er sich mit mehreren philosophischen Richtungen vertraut gemacht (*Stoiker*, *Peripatetiker* und *Pythagoreer*). Als *Platoniker* dachte er über die Gottesfrage nach und wurde auf die Propheten aufmerksam. So bekehrte er sich schließlich zum Christentum, der »allein zuverlässigen und brauchbaren Philosophie«. *Justin* wurde während der Regierungszeit des Kaisers *Marc Aurel* (reg. 161-180) mit sechs an-
- deren Christen verhaftet, im folgenden Prozess zu deren Wortführer und schließlich verurteilt und hingerichtet): – *Erste Apologie* (147-161 n. Chr., gerichtet an Kaiser *Antoninus Pius* und dessen Adoptivöhne *Marc Aurel* und *Lucius Venus*). – *Zweite Apologie Justins des Märtyrers* (150-157 n. Chr., gerichtet an den römischen Senat). – *Dialog mit Trypho*. – *Über die Auferstehung* (fragmentarisch erhalten).
- 16 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes*. By *Sir Richard Baker, Knight*. London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His »*Meditations and Disquisitions*« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days«). – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 17 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 18 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 19 *William Paley* (1743-1805, engl. Theologe und Philosoph. Studium am *Christ's College*, Cambridge, 1763 B. A., 1766 *Fellow* und M. A., 1767 ordiniert, 1768 Dozent am *Christ's College*, 1766 Pfarrer in *Musgrave, Cumbria*, 1782 *Archdeacon* in *Carlisle*. In seinem 1802 erschienenen Buch *Natural Theology* plädierte *Paley* anhand der sog. »Uhrmacher-Analogie« für das Wirken eines Schöpfers in der Natur. Würde man einen Stein finden, so könne man vermuten, er habe schon immer dort gelegen. Würde man aber eine Uhr finden, so würde man dies kaum vermuten. Aus der Zweckmäßigkeit, mit der die Einzelteile der Uhr zusammengefügt seien, müsse man schließen, dass die Uhr einen intelligenten Schöpfer, den Uhrmacher, gehabt habe. Folglich müsse

- auch ein lebender Organismus, dessen Körperteile ebenso zweckmäßig zusammenwirken wie die Teile der Uhr, einen intelligenten Schöpfer haben, den *Paley* auch *Desjgner* nennt. *Paleys* Argumentation ist ein Beispiel für den Versuch eines *teleologischen Gottesbeweises* mithilfe spezifizierter Komplexität.
- Paleys* Naturtheologie stellte die universelle Adaptiertheit von Lebewesen in den Mittelpunkt seines Beweises eines Schöpfers und einer selbst unveränderlichen Schöpfung. Der statische Adaptionismus *Paleys* scheint paradoxerweise gerade einen Einfluss auf den evolutionären Adaptionismus von *Charles Darwin* gehabt zu haben, der durch seine Theorie der »Natürlichen Zuchtwahl« die britische Naturtheologie unterminieren sollte. U.a.): – *The Principles of Moral and Political Philosophy*, 1785. Deutsch: *Grundsätze der Moral und Politik* (2 Bde.), Leipzig 1787. – *Horae Paulinae: or the truth of the Scripture history of St. Paul evinced by a comparison of the epistles, which bear his name, with the acts of the apostles and with one another*, 1790. – *A View of the Evidences of Christianity*, 1794. Deutsch: *Uebersicht und Prüfung der Beweise und Zeugnisse für das Christenthum* (2 Bde.), Leipzig, 1796. – *Natural Theology, or Evidences of the Existence and Attributes of the Deity, Collected From the Appearances of Nature*, 1802. Deutsch: *Natürliche Theologie*, Stuttgart und Tübingen 1837.
- 20 *Johannes Coccejus* eigentlich *Johannes Coch* oder *Johannes Koch* (1603-1669), protestantischer Theologe, und aufgrund seiner systematischen Darstellungen einer der Hauptvertreter der *Föderaltheologie*. *Coccejus* war Sohn des Bremer Stadtschreibers *Timan Coch*. Seine theologischen Lehren waren u.a. *Matthias Martinus* und *Ludwig Crocius*. 1626 studierte er an der Universität *Franker* (Friesland) bei *Johannes Maccovius*, *Wilhelm Amesius* (1576–1633) und auch dem Orientalisten *Sixtinus Amama*. Nach Studien in *Leiden* und *Groningen* fand sich *Coccejus* ab 1630 dann wieder in seiner Heimatstadt, bevor er 1636 als Professor für hebräische Sprache, ab 1643 für Theologie nach *Franker* ging. 1650 folgte er dem Ruf an die Universität *Leiden*, wo er 1669 an der Pest erkrankte und starb.
- Johannes Coccejus* war ein Bruder des Ratsherrn *Gerhard Coccejus*, der als Bremer Gesandter an den Verhandlungen zum *Westfälischen Frieden* teilnahm.
- 21 *Hugo Grotius*, niederländisch *Huigh* oder *Hugo de Groot* (1583-1645, politischer Philosoph, reformierter Theologe, Rechtsgelehrter und früherer Aufklärer. *Grotius* gilt als einer der intellektuellen Gründungsväter des Souveränitätsgedankens, der Naturrechtslehre und des Völkerrechts der Aufklärung).
- 22 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 23 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhängigen, Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in *Owens* Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): *James Nichol* (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 24 *John Duns* (1820-1909, Geistlicher der United Free church of Scotland, gelernter Mediziner, ab 1864 Prof. für Naturwissenschaft am *New College, Edinburgh* [heute Teil der Universität von Edinburgh und eine der prestigeträchtigsten theolog. Fakultäten in Großbritannien]. U.a.): – *Biblical Natural Science*, 24 Bde., illustriert mit zahlr. Holzschnitten und Kupferstichen (1863-66). – *Science and Christian Thought*, 1866.
- 25 *Emanatismus* (oder *Emanationismus*: ein durch die Idee der *Emanation* bestimmtes Denken der spätgriech. Philosophen. *Emanation* (von lat. *emanatio* »Ausfließen«, »Ausfluss«) ist ein Begriff der Philosophie und der Religionswissenschaft. Er bezeichnet in metaphysischen und kosmologischen Modellen das »Hervorgehen« von etwas aus seinem Ursprung, der es aus sich selbst hervorbringt. Dabei wird metaphorisch an die Vorstellung des Ausfließens von Wasser aus einer Quelle oder der Lichtausstrahlung aus einer Lichtquelle angeknüpft. Modelle, die sich zur Weiterklärung der *Emanationsvorstellung* bedienen, indem sie die Existenz von Dingen auf *Emanation* aus einer metaphysischen Quelle zurückführen, werden als *emanatistisch* bezeichnet (*Emanationismus* oder *Emanatismus*). Zu den Systemen mit *emanatistischen* Weltmodellen gehören vor allem der *Neuplatonismus* und von ihm beeinflusste philosophische und religiöse Lehren.
- Der Begriff »*Emanation*« wird nicht nur für das Hervorgehen, sondern auch für das Hervorgegangene verwendet. In diesem Sinne sagt man beispielsweise, die (*emanatistisch* gedeutete) Schöpfung oder einzelne Wesen seien *Emanationen* des Schöpfergottes. Der mit »*Emanation*« wiedergegebene altgriech. Begriff ist *aporrhōia* oder *aporrhōē* (»Ausfluss«). Daneben wurden in der antiken griechischen Literatur auch die Ausdrücke *probolē* (»das Hervorbringen«) und *prōodos* (»das Hervorgehen«) verwendet.
- 26 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill

Psalm 33

- and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use 1870*.
- 27 **Thomas Adams** (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 28 **Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum**. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 29 **Alexander der Große** (356-323 v.Chr., ab 336 König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes, dehnte sein Reich durch den sogenannten Alexanderzug und die Eroberung des persischen Achämenidenreichs bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des Hellenismus, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die Hellenisierung überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und Byzanz fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
- 30 **Dareios III.** (altgriech.: *Dareios*; pers. *Dāriyūsch*; altpers. *Dārayavahusch*, *Dārayavausch*; lat. *Darius*; 380-330 v.Chr.), mit dem Beinamen *Kodomannos* war als Nachfolger des *Arses* von 336 bis 330 v. Chr. der letzte persische König des Achämenidenreichs. Er war seinem Gegenspieler *Alexander dem Großen*, der das persische Reich ab 334 v. Chr. eroberte, nicht gewachsen. Auf der Flucht vor dem Makedonenkönig wurde *Dareios* von einer Gruppe Adliger um den Satrapen *Bessos* ermordet.
- 31 **Napoleon Bonaparte**, als Kaiser *Napoleon I.*, frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon I^{er}* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.
- 32 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 33 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 34 **Thomas Gataker** (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der Westminster Assembly, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter *Bd. 2: Thomae Gatakeri Opera Critica.*), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eer-waerdigen en God-geleerden Thomas Gataker ... Uyt t Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.
- 35 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 36 **John Ball** (1585-1640, engl. puritan. Theologe, studierte in Oxford, nach der Ordination musste er viel vom hochkirchl. Bischof *John Bridgeman* von Chester erleiden, aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wurde er Lehrer und hatte bald einen hervorragenden Ruf aufgrund seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit): *A Short Catechisme. Contayning All the Principall Grounds of Religion* (14 Auflagen vor 1632!), *Treatise of Faith* (1632), *Friendly Trial of the Grounds tending to Separation* (1640), *A Treatise of the Covenant of Grace: Wherein the Graduall Breakings Out of Gospel-Grace from Adam to Christ are Clearly Discovered* (1645).
- 37 **William Jay** (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 38 Während der Renaissance nahm *La Rochelle*, der größte und bedeutendste Atlantikhafen Frankreichs, die Ideen der Reformation offen auf, diese hatte bereits vor 1540 zahlreiche Anhänger. Die Toleranz untereinander ließ am Anfang einen

gemeinsamen Gebrauch der katholischen Kirchegebäude zu.

Von 1562 bis 1598 überzogen das Land die Verwüstungen der Religionskriege. 1565 wurden in *La Rochelle* dreißig katholische Priester erdrosselt und vom *Tour de la Lanterne* ins Meer gestoßen, was den offenen Kampf auflöste. Nicht lange danach wurde es zur Hauptstadt des Protestantismus in Frankreich.

Der große Gegenschlag der *katholischen Liga* begann mit dem »Massaker der *Bartholomäusnacht*« am 24. August 1572, mit der Hinrichtung von Hugenottenanführern in Paris und den sich anschließenden furchtbaren Gemetzeln, die auf ganz Frankreich übergriffen.

1573 erfolgte die Belagerung des Hugenottenzentrums durch die königlich-katholische Armee unter dem Befehl des *Herzogs von Anjou*, des späteren *Heinrich III.* Trotz sechsmonatiger intensiver Belagerung unter Verwendung modernster Kriegstechniken auf beiden Seiten hielten die Protestanten durch, und die Angreifer mussten ergebnislos aufgeben. Immerhin hatten 20000 Mann auf der katholischen Seite ihr Leben gelassen. Vom Misserfolg gezwungen, musste die Krone den Hugenotten von *La Rochelle* noch 1573 die ungehinderte Ausübung ihrer Religion gestatten. Mit dem *Edikt von Nantes* beendete *Heinrich IV.* 1598 die Religionskriege.

Etwa 29 Jahre später geriet die Stadt wieder in Konflikte mit *Ludwig XIII.*, dessen königliche Armee *La Rochelle* am 10. September 1627 erneut belagerte. Die Stadt hatte sich mit den Engländern verbündet, die bereits die Insel *Ré* besetzt hatten. In den Kämpfen standen sich zwei gleichermaßen sture Köpfe gegenüber, einerseits *Kardinal Richelieu*, Angehöriger des *absolutistischen Königums*, und andererseits *Jean Guiton* (1585-1654), ein fanatischer Admiral und neuer Bürgermeister von *La Rochelle*.

Die Blockade durch die Königlichen erfolgte nicht nur von Land, sondern auch von der See, auf der im Wasser ein riesiger 12 km langer Damm aufgeschüttet wurde, in den lange angespitzte Holzbalken in Richtung Stadt eingemrammt waren. Soldaten der Artillerie besetzten den Damm. Die Versorgung und Verstärkung vom Meer aus, etwa von den Engländern, war damit abgeschnitten. Der Bürgermeister konnte die hungernde Bevölkerung der Stadt über mehr als ein Jahr zum Durchhalten bewegen.

Als die Wachen auf den Mauern vor Hunger tot umfielen, musste *Guiton* kapitulieren. Am 30. Oktober 1628 zog *Richelieu* mit seinem Heer in die Stadt ein, nach zwei Tagen gefolgt von König *Ludwig XIII.* In den Häusern fanden sie unzählige Leichen. Von den 28000 ursprünglich eingeschlossenen Einwohnern hatten nur 5000 überlebt, so auch *Jean Guiton*, der später in königliche Dienste eintrat.

Nach der *Niederlage der Hugenotten von La Rochelle* 1628 ging ihre Verfolgung im ganzen

Land unerbittlich weiter, die mit der Rücknahme des *Edikts von Nantes* durch *Ludwig XIV.* ihren Höhepunkt erreichte. Viele Hugenotten flohen, wanderten aus und gründeten 1689 in Nordamerika die Stadt *New Rochelle* in *Westchester County* im Staat *New York*.

- 39 *American Sunday School Union* (Hrsg.): *The Biblical Treasury: an Illustrated Companion to the Bible for the use of Sunday-school Teachers, Ministers, and Bible Students* (14 Bde.). (Spurgeon: »Not a very good-looking book so far as the printer's work is concerned, but both cheap and useful ... This note-book is a small affair, and none the worse for that; it contains some very good things, and is well adapted for the use of teachers and lay preachers.«)

- 40 *Antigonos II. Gonatas* (griech. Antígonos Gonatás, 319-239 v. Chr.) war von 283 v. Chr. bis zu seinem Tod – also 44 Jahre lang – König von Makedonien aus der Dynastie der *Antigoniden*. Er war ein Sohn des *Demetrios Poliorketes* und der *Phila*. Seine Großväter waren die Diadochen *Antigonos Monophthalmos* und *Antipatros*. Sein Beiname *Gonatas*, dessen Bedeutung unbekannt ist, wurde ursprünglich von seinem vermuteten Geburtsort *Gonnoi* in *Thessalien* abgeleitet. Moderne Philologen vermuten, dass er eher »x-beinig« bedeuten könnte.

Durch den Sieg seiner Flotte in der Seeschlacht von *Andros* 245 v. Chr. (gegen die Truppen des Ptolemäers *Ptolemaios III. Euergetes* [284-222 v. Chr., reg. 246-222 v. Chr.] unter dem Kommando *Sophrons*) konnte *Antigonos* seine Position in der Ägäis wieder stärken.

Der Bericht geht auf den augusteischen Geschichtsschreiber *Gnaeus Pompeius Trogus* zurück, der mit seinen (leider nur in Fragmenten und Auszügen überlieferten) 44 Büchern der *Historiae Philippicae* (eine Geschichte der Regionen, die unter der Herrschaft von *Alexander dem Großen* und seiner Nachfolger standen) eine antike Weltgeschichte liefert mit besonderer Beachtung des hellenistischen Ostens. Das Werk wird von zahlreichen griech. und röm. Historikern – und auch Kirchenvätern wie *Hieronimus* oder *Augustinus* – zitiert.

- 41 *John Spencer* (1630-1693), englischer Geistlicher und Gelehrter, *Master* des *Corpus Christi College*, Cambridge.

Spencer arbeitete nach dem Studium in Cambridge zunächst als Universitätsprediger, von 1667 bis zu seinem Tod als *Master* des *Corpus Christi College*. Als gelehrter Theologe und Hebraist wurde er bekannt durch sein Werk *De legibus Hebraeorum*, eine Pionierarbeit der vergleichenden Religionswissenschaft, die auch in Tübingen erschien (*John Spencer: De legibus Hebraeorum ritualibus et earum rationibus*. Tübingen 1732). Darin entwickelt er die These weiter, dass das Judentum nicht die erste Religion der frühesten Menschheitsgeschichte war. Er baute seine Thesen auf *Maimonides* (1135/38-

Psalm 33

1204) auf und verwendete dazu die gesamte in seiner Zeit bekannte theologische, wissenschaftliche und übrige Literatur, von den antiken Autoren bis zum Mittelalter, sowie die Bibel selbst, um Erkenntnisse über Altägypten zu erhalten und seine Bedeutung für das Judentum. Er ging dabei erstmals durchaus mit den Methoden der Aufklärung vor. Durch seine Wiederent-

deckung der Rolle Ägyptens für die biblische Tradition wurde er auch ein Vorreiter der Ägyptologie, und löste eine zweite Welle der Ägyptenbegeisterung aus, nachdem schon zum Ende des 15. Jahrhunderts durch *Marsilio Ficinos* (1433-1499) »*Corpus Hermeticum*« eine erste Wiederentdeckung Ägyptens in Europa ausgelöst wurde.

PSALM

34

ÜBERSCHRIFT: *(Ein Psalm) Davids, da er seine Gebärde (wörtl.: seinen Verstand, ʿeṭ-ṭaʿmô) verstellte vor Abimelech, der ihn von sich trieb und er wegging.* Von diesem Ereignis, das David nicht zu besonderer Ehre gereicht, haben wir in 1Sam 21,11-16 einen kurzen Bericht. Wenngleich die Dankbarkeit David drängt, in einem Psalm der Güte Gottes zu gedenken, die ihm eine unverdiente Befreiung hat zuteilwerden lassen, so lässt er doch keine Einzelheiten jenes Vorfalls in seinem Lied anklingen. Daraus mögen wir lernen, dass wir vor anderen mit unseren Sünden nicht zu prahlen brauchen, wie gewisse ruhmsüchtige Bekenner zu tun pflegen, die auf ihre Sünden geradeso stolz zu sein scheinen, wie unsere alten Kriegsinvaliden auf ihre Schlachten und Wunden. David hatte mit besonderer Geschicklichkeit den Verrückten gespielt; aber so verrückt war er denn doch nicht, dass er auch die Heldentaten seines Wahnsinns besungen hätte. Die Überschrift will gewiss nicht besagen, dass der Psalmist dieses Gedicht zur Zeit seiner Flucht vom Hof des Königs Achis von Gath verfasst habe, sondern nur, dass die Erinnerung daran die Veranlassung zur Dichtung des Psalms gewesen sei. Namentlich weist die alphabetische Anordnung (vgl. Ps 9; 10; 25) auf eine Zeit, wo Davids Geist vollständig zur Ruhe gekommen war. Viel enger mit jenem Ereignis verknüpft ist Ps 56. – Abimelech ist wohl der Würdenname der philistäischen Könige, vgl. 1Mo 21,22; 26,26.

Psalm 34

EINTEILUNG: Der Psalm besteht aus zwei Hauptabschnitten, und zwar teilt er sich am Ende des 11. Verses, wo der Psalmist, nachdem er Gott sein Lob dargebracht hat, sich ermahrend und lehrend an seine Mitmenschen wendet. Die ersten 10 Verse (2-11) bilden einen Hymnus und die letzten 12 eine Predigt. Zur Erleichterung der Übersicht teilen wir den Psalm folgendermaßen ein: In V. 2-4 gelobt David, den HERRN zu preisen, und fordert andere auf, dasselbe zu tun; in V. 5-8 erzählt er seine Erfahrung; in V. 9-11 ermahnt er die Frommen zur Standhaftigkeit im Glauben; V. 12-15 enthalten dringliche Mahnungen, und in V. 16-23 schließt der Psalm mit allgemeinen glaubensmäßigen Belehrungen.

AUSLEGUNG

2. Ich will den HERRN loben allezeit;
sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.
3. Meine Seele soll sich rühmen des HERRN,
dass es die Elenden hören und sich freuen.
4. Preiset mit mir den HERRN
und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen.

2. *Ich will den HERRN loben* (lobpreisend segnen) *allezeit*. David ist entschlossen: Ich will, spricht er. Mögen andere tun, was sie wollen, er ist für sich selbst gänzlich entschieden. Weil er einen klaren Kopf und ein inbrünstiges Herz hat, weiß er, wem er Lob schuldet, was er schuldet, wie auch, wofür und wann er's schuldet. Es gebührt uns, den Dank Jahwe selbst darzubringen und nicht irgendeiner mittelbaren Ursache, deren er sich bedient. Der HERR hat von Rechts wegen den alleinigen Anspruch auf das Lob seiner Geschöpfe. Selbst dann, wenn, wie in Davids Fall, die genossene Wohltat uns an eine Sünde, die mit ihr verknüpft ist, erinnert, dürfen wir doch Gott nicht seines Ehrenlohns deshalb berauben, weil unser Gewissen uns dabei straft wegen des Anteils, den wir an den Ereignissen gehabt haben. Obgleich die Angel rostig war, sandte doch Gott uns den Fisch und wir danken ihm dafür. *Allezeit*: in jeder Lage, unter allen Umständen, vor, während und nach der Prüfung, an hellen Tagen der Freude und in finste-

Psalm 34

ren Nächten der Angst. Nie war David mit seinem Lob zufrieden als hätte er dessen nun genug getan; er empfand tief, dass sein Danken und Preisen stets weit hinter dem, was Gott gebührte, zurückblieb. Wohl dem, dessen Finger mit der Harfe vertraut sind! Wer Gott für seine Wohltaten preist, dem wird es nie an Gutem fehlen, wofür er danken kann. Gott zu preisen ist nie unzeitgemäß.

Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein: nicht nur in meinem Herzen, sondern auch in meinem Mund. Unsere Dankbarkeit soll nicht stumm sein, sondern in fröhlichen Liedern hervorbrechen. Unsere Zunge, die so gern unseren Ruhm singt, soll Gottes Ruhm verkündigen. Wie süß ist es, des HERRN Lob zu singen, wie reinigend und veredelnd wirkt es, mit welch lieblichem Duft erfüllt es Herz und Haus! Wäre der Mund der Menschen allezeit des Lobes Gottes voll, so wäre kein Raum für das Murren gegen Gott oder die Verleumdung des Nächsten. Führten sie diesen Leckerbissen beständig im Mund, so würde alle Bitterkeit der täglichen Trübsal vor der Süßigkeit dieser königlichen Speise verschwinden. Gott verdient es, dass wir ihn im Herzen preisen und mit dem Munde erheben: Er ist es wert, dass wir ihn im stillen Kämmerlein anbeten und vor aller Welt seinen Ruhm verkündigen.

3. Meine Seele soll sich rühmen des HERRN. Wir sind von Natur zum Rühmen sehr geneigt, und wenn wir es stets im Sinne Davids täten, so bräuchte sich keiner darin zu maßigen. Aber merken wir wohl: Sein Lobpreisen ist keine bloße Zungenfertigkeit, denn die Seele ist darin. Wie viel Anlass zu heiligem Rühmen finden wir doch in Jahwe! Seine Person, seine Eigenschaften, sein Bund, seine Verheißungen, seine Taten und tausend andere Dinge sind alle unvergleichlich, einzigartig, unermesslich. Wir mögen so viel Rühmens davon machen, wie wir wollen, man wird uns nie überführen können, dass wir zu viel gesagt hätten und in lügenhaftes Prahlen verfallen wären. Wahrlich, der diese Worte niederschreibt, findet an sich selbst nichts zu rühmen, wohl aber vieles zu beklagen, und doch soll niemand ihn daran hindern, sich in seinem Gott zu rühmen sein Leben lang.

Dass es die Elenden (Grundtext aktiv: die Dulder, ⁶ānāwīm) *hören und sich freuen.* Stille Dulder kränkt es in der Regel, wenn sie Leute sich rühmen hören; sie wenden sich von allen Prahlerien und stolzen Reden mit

Psalm 34

Abscheu ab – aber in dem Herrn sich zu rühmen ist ja etwas ganz anderes! Das tröstet im Gegenteil die Schwachen und ermutigt sie. Das glaubensstarke Zeugnis bewährter Christen gereicht Brüdern, die in der Schule der Leiden sind, stets zu großer Erquickung.

4. *Preiset mit mir den HERRN.* Buchstäblich: Gebt mit mir dem Herrn Größe oder Herrlichkeit. Ist diese Aufforderung an die Elenden gerichtet? Wenn dem so ist, so passt sie trefflich: Denn nur wer sich selbst klein fühlt, kann Gott erheben. Darum bittet David eben solche, ihm zu helfen, dass Gottes Ruhm unter den Menschenkindern ausgebreitet werde. Jahwe ist zwar unendlich groß und seiner Größe oder Herrlichkeit kann daher nichts hinzugefügt werden; aber sein Name gewinnt an offenbarer Herrlichkeit in dem Maße, in dem er allen Geschöpfen bekannt wird. Es ist gut, wenn wir unsere eigene Unzulänglichkeit, Gott nach Gebühr zu verherrlichen, erkennen und deshalb auch andere zu diesem gottseligen Werk aufrufen; denn damit erweisen wir uns selbst und unseren Freunden zugleich den besten Dienst. Kein Lob aber kann dasjenige übertreffen, das uns im Gefühl unserer eigenen Nichtigkeit niederbeugt, sodass wir angesichts der göttlichen Gnade, die sich wie die höchsten Bergriesen vor uns auftürmt, immer tiefer und tiefer in heilige Ehrfurcht versinken.

Und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen. Gemeinsame Anbetung ist der natürliche Spross eines der Triebe des neuen Lebens. Im Himmel wird ihre Wonne voll genossen und wo sie hier auf Erden am reichlichsten geübt wird, ist die Erde dem Himmel am ähnlichsten.

5. Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir
und errettete mich aus aller meiner Furcht.
6. Welche auf ihn sehen, die werden erquickt,
und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.
7. Da dieser Elende rief, hörte der HERR
und half ihm aus allen seinen Nöten.
8. Der Engel des HERRN lagert sich um die her, so ihn fürchten,
und hilft ihnen aus.

Psalm 34

5. *Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir.* David muss in Gath recht verwirrt zu Gott geschrien haben, sonst hätte er nicht zu so zweifelhaften Mitteln seine Zuflucht genommen, dass er sich für einen Verrückten ausgab und sich wie ein Wahnsinniger gebärdete, und doch fand sein armseliges, hinkendes Gebet bei Gott Annahme und brachte ihm Hilfe; desto mehr Grund hatte er, die überfließende Gnade des Herrn zu preisen! Wir dürfen Gott suchen, selbst wenn wir uns schwer verfehlt haben. Wenn Sünde den Gnadenthron versperren könnte, wäre es aus mit uns; aber das ist gerade der Reichtum der Gnade, dass dort Gaben sind sogar für Abtrünnige (Ps 68,19) und ein Fürsprecher für sündige Menschen.

Und errettete mich aus aller meiner Furcht. Gott hilft gründlich, indem er sowohl unsere Furcht als auch ihre Ursachen wegräumt, und zwar ganz und gar. Gepriesen sei sein Name: Gebet behauptet das Feld, erschlägt die Feinde und begräbt selbst ihre Gebeine! – David redet in diesem und den vorhergehenden Versen so viel von sich, dass es fast scheinen könnte, als wäre er ein selbstsüchtiger Mensch, der nur an sein liebes Ich denkt; aber wir brauchen uns nicht zu schämen, von uns selbst zu reden, wenn wir damit ehrlich auf Gottes und nicht auf unsere eigene Verherrlichung hinielen. Manche treiben die Ängstlichkeit in dieser Beziehung bis zur Torheit. Solche mögen bedenken, dass die Bescheidenheit, sobald sie Gott seiner Ehre beraubt, zur Untugend wird.

6. *Welche auf ihn sehen, die werden erquickt,* wörtlich: die werden leuchtend, leuchtenden Angesichts (nāhārū, den Gegensatz bildet das schambedeckte Antlitz V. 6b, pānēhem ʾal-yehpārū). Der Psalmist gesteht, dass seine Errettung nichts Absonderliches gewesen sei, sondern eben solche Erfahrungen im Leben aller Gläubigen vorkämen; sie alle müssten mit ihm bezeugen, dass sie, sobald sie vertrauensvoll auf den Herrn geblickt hätten, erquickt worden seien, sodass ihr Antlitz zu leuchten und ihr Mut wieder aufzuleben begonnen habe. Welch reichen Segen kann ein Blick auf den Herrn uns bringen! Schau auf Jesus, den gekreuzigten Heiland: Du findest Leben, Licht, Liebe, alles, in solchem Blick des Glaubens. Nie hat ein krankes Herz umsonst zum guten Arzt aufgeschaut; nie hat ein sterbendes Menschenkind das brechende Auge zur ehernen Schlange erhoben, ohne ihre Heilkraft zu erfahren.

Psalm 34

Und ihr Angesicht wird nicht zuschanden. Sie brauchen ihr Antlitz nicht zu verhüllen (vgl. den Grundtext, ûp̄ânêhem ʾal-yehp̄ârû), sondern dürfen es frei erheben; sie mögen vor Freude erröten, aber nicht vor Scham. Wer Gott vertraut, braucht sich dessen nicht zu schämen; Zeit und Ewigkeit werden seine Zuversicht rechtfertigen.

7. *Da dieser Elende rief*, oder: Hier ist ein Elender, der gerufen hat. David kommt nun wieder auf sich selbst zu sprechen. Er war in der Tat elend – von allen Freunden verlassen und in höchster Lebensgefahr; aber in seinem Herzen rief, ja schrie er zu dem Treuen, der doch keinen der Seinen je im Stich lassen kann, und er fand Hilfe. Sein Gebet war ein Schrei – so kurz, schmerzlich, dringend und kunstlos. Es war der Schrei eines Elenden.

Doch galt es darum im Himmel nicht weniger, denn da *hörte der HERR*, und von Gott gehört werden ist gleichbedeutend mit befreit werden, wie es weiter heißt:

Und half ihm aus allen seinen Nöten. Sofort war David von aller seiner Drangsal frei. Der Herr verscheucht unsere Kümmernisse, wie Menschen einen Schwarm Hornissen vertilgen oder wie der Wind den Nebel zerreißt. Das Gebet kann uns von allem unserem Leid ebenso schnell befreien, wie der Herr Ägypten von den Fröschen und Fliegen säuberte, als Mose ihn bat. In diesem Vers haben wir das persönliche Zeugnis des Psalmisten vor uns; durch dasselbe redet er noch zu uns, obwohl er gestorben ist. Möge der bekümmerte Leser es zu Herzen nehmen und gutes Muts sein.

8. *Der Engel des HERRN.* Der Bundesengel, der Fürst über das Heer des Herrn (Jos 5,14), umgibt mit seiner Streiterschar die Behausungen der Heiligen. Gleich einem gut verschanzten Heer umlagern die dienstbaren Geister die Auserwählten des Herrn, ihnen zu dienen und zu helfen, sie zu beschützen und zu trösten.

Lagert sich um die her, so ihn fürchten. Auf allen Seiten halten Krieger Wacht, deren Augen sich kein Schlaf naht, und der Führer dieser Scharen ist einer, dessen Heldenmacht niemand widerstehen kann; denn dieser Engel ist kein anderer als Jahwe selbst.

Psalm 34

Und hilft ihnen aus. Wir ahnen kaum, wie viele Errettungen wir diesen unsichtbaren Händen verdanken, die beauftragt sind, uns zu tragen, damit unser Fuß sich nicht an einem Stein stoße.

9. Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist.
Wohl dem, der auf ihn traut!
10. Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen!
Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel.
11. Reiche müssen darben und hungern;
aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an
irgendeinem Gut.

9. *Schmecket und sehet.* Wohlan, so versuche die Güte Gottes; koste sie, stelle einen inwendigen Versuch an, erprobe sie durch Erfahrung. Du kannst sie nicht sehen, außer wenn du sie kostest, sagt *Bernhard von Clairvaux*; dann aber wirst du auch sehen, d. i. zu einer geistlichen Erkenntnis der Güte des Herrn kommen; denn diese macht, wie der Honig, den Jonathan fand, die Augen hell.

Wie freundlich der HERR ist. Nur durch persönliche Erfahrung können wir dies erproben. Siehe, ein reiches Festmahl ist vorbereitet; der König hat seine Ochsen und sein Mastvieh geschlachtet und es ist alles bereit (Mt 22,4); es ist ein Mahl von Fettspeisen, ein Mahl von Hefenweinen, von Fettspeisen, die mit Mark bereitet, von Hefenweinen, die gereinigt sind (Jes 25,6 wörtl., *mištē^h šəmānīm mištē^h šəmārīm šəmānīm məmūḥāyīm šəmārīm məzuqqāqīm*); aber all die Süßigkeit der königlichen Speise wird dir unbekannt bleiben, es sei denn, dass du davon isst, die Segnungen des Heils dir durch lebendige, innerliche, tatsächliche Aneignung zunutze machst.

Wohl dem, der auf ihn traut! Der Glaube ist der Geschmackssinn der Seele. Wer den Herrn schmeckt, indem er ihm vertraut, der findet ihn immer gut und trägt für sich selbst reichen Segen davon: Er wird ein seliger Mensch. So enthält diese zweite Vershälfte die Begründung der Aufforderung, welche die erste an uns gerichtet hat.

Psalm 34

10. *Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen*, die der Heilige ausgesondert, in seine traute Gemeinschaft eingeführt und zu seinem Dienst geweiht hat. Bringt eurem Bundesgott demütige, kindliche Ehrfurcht dar. Wandelt in seinen Geboten, achtet auf seinen Willen, zittert davor, ihn zu beleidigen, eilt, wo ihr ihm dienen könnt. Fürchtet nicht den Zorn der Menschen und lasst euch nicht durch ihre Drohungen zur Sünde verleiten; fürchtet Gott und außer ihm nichts.

Denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel. Jahwe kann seine treuen Diener nicht verhungern lassen. Vielleicht schenkt er ihnen keinen Überfluss; aber sie mit dem Nötigen zu versehen, zwingt ihn seine Verheißung und er wird sein Wort nicht zurückziehen. Gar manche unserer Wünsche und Launen mögen unerfüllt bleiben; aber wirklichen Mangel wird der Herr verhüten. Die Gottesfurcht oder wahre Frömmigkeit ist nicht nur die Pflicht der »Heiligen«, sondern auch ihr seliges Vorrecht, der einzige sichere Weg zu wahren Glück und Trost in Zeit und Ewigkeit. Die Gottseligkeit hat auch die Verheißung dieses Lebens. Wenn wir wie Hunde sterben müssten und es keine Ewigkeit gäbe, so würden wir doch zum Vorteil unserer eigenen Glückseligkeit handeln, indem wir Gott fürchten. Die Menschen suchen sich Gönner und Schutzherren und hoffen, unter ihrem Schatten zu gedeihen und finden sich gar oft betrogen; aber wessen Freund und Beschützer Jahwe ist, dem kann es nie an etwas fehlen.

11. *Junge Löwen* (Grundtext, kəpîrîm)¹ *müssen darben und hungern.* Trotz ihrer Wildheit, List und Stärke, trotz ihrer jugendlichen Vollkraft brüllen sie manchmal vor nagendem Hunger; so geraten oft gerade die listigsten und gewalttätigsten Menschen bei all ihrem Scharfsinn und ihrer Gewissenlosigkeit in Armut, während die einfältigen Frommen, die nicht Löwen-, sondern Lammesnatur haben und sich demnach nicht von Raub und Mord nähren können, mit der ihnen zuträglichen Nahrung gesättigt werden. Wer Gott vertraut, handelt am besten.

Aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut. Kein wirkliches Gut wird denen versagt, deren erstes und höchstes Lebensziel ist, den Herrn zu suchen. Die Menschen mögen sie Toren schelten, aber der Herr wird sie als Weise rechtfertigen, und sie werden gewinnen, wo die Unwissenheit dieser Welt alles verliert; der Ruhm aber wird Gottes sein.

Psalm 34

12. Kommt her, Kinder, höret mir zu;
ich will euch die Furcht des HERRN lehren:
13. Wer ist, der Leben begehrt
und gerne gute Tage hätte?
14. Behüte deine Zunge vor Bösem
und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.
15. Lass vom Bösen und tue Gutes;
suche Frieden und jage ihm nach.

12. *Kommt her, Kinder.* Obwohl der Psalmdichter ein Kriegsheld und ein König war, schämte er sich doch nicht, Kinder zu lehren, und mit Recht, denn die Lehrer der Jugend gehören zum wahren Adel. Ihr Werk ist ehrenvoll und ihr Lohn wird herrlich sein. Vielleicht hatten sich die Knaben und Mädchen von Gath über den scheinbar verrückten David lustig gemacht. War dies der Fall, so sucht er hier sein früheres Unrecht wiedergutzumachen, indem er das aufwachsende Geschlecht belehrt. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft; darum bieten kluge Leute, die ihre Ansichten zu verbreiten wünschen, alles auf, um das Ohr der Jugend zu gewinnen.

Höret mir zu: Ich will euch die Furcht des HERRN lehren. Soweit Gottesfurcht und Glaube überhaupt durch das Wort des Mundes gelehrt und durch das Hören des Ohrs gelernt werden können, sollen wir sie unseren Kindern als bestes Erbgut überliefern, indem wir ihnen die Grundsätze und die praktische Betätigung der Frömmigkeit einprägen. Dieser Vers gibt dem Sonntagsschullehrer für seine Klasse, den Eltern für ihre Kinder die rechte Weisung. Die Kunst des Lehrens will gelernt sein: Wohlan, hier finden wir echte Erzieherweisheit. Wir sollen die jungen Seelen durch die mächtige Anziehungskraft der Liebe zu gewinnen suchen, sie mit einem freundlichen »Kommt« locken, statt sie durch barsche Worte von uns wegzutreiben. Wir müssen sie von Spiel und Tand abbringen, um ihren Sinn mit höheren Zielen zu beschäftigen; denn solange ihre Köpfe von anderen Dingen voll sind, können wir sie nicht mit Erfolg belehren. Wichtig ist, dass wir stets auf die Hauptsache zielen und die Gottesfurcht den Grundton aller Lehre bilde; dabei dürfen wir dann auch mit dem rechten Takt unsere eigene Persönlichkeit in die Waagschale legen, indem wir ihnen aus dem Schatz unserer Erfahrung erzählen und aus unserer Überzeugung keinen Hehl machen.

Psalm 34

13. *Wer ist (der Mann), der Leben begehrt, der (zahlreiche Lebens-) Tage wünscht, um Gutes (Glück) zu sehen?* (Grundtext, mî-hā'îš heḥāpēš ḥayyîm ʾōhēb yāmîm lirʾōt ʾōb). Ein langes, glückliches Leben wünscht jedermann, ganz besonders aber die Jugend, und wer ein bewährtes Rezept hierfür besitzt, verdient es, berühmt zu werden. Bloßes Dasein ist noch kein Leben; die Kunst zu leben, wirklich und glücklich zu leben, ist nicht allen bekannt. Die Menschen zu lehren, wie sie leben und wie sie sterben sollen, das ist der Zweck aller wahren glaubensmäßigen Unterweisung. Der herrliche Lohn, den die Tugend in sich trägt, soll die Jugend zu sittlichem Streben reizen. Während wir sie Gott fürchten und lieben lehren, sollen wir zugleich die Wichtigkeit des sittlichen Verhaltens zu unseren Mitmenschen betonen.

14. *Behüte deine Zunge vor Bösem.* Hab ja acht auf dieses gefährliche Glied, deine Zunge, damit sie nicht Böses stifte; denn das Böse wird auf dich zurückfallen und deine Lebensfreude trüben. Niemand kann auf andere Gift speien, ohne sich selber mit dem Gift den Mund zu verbrennen.

Und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden. Wer nach Glückseligkeit strebt, muss ängstlich alle Falschheit meiden. Wer mit Hinterlist umgeht und Ränke schmiedet, muss wie ein Spion, der im feindlichen Lager weilt, beständig fürchten, entdeckt und vor das Kriegsgericht gestellt zu werden. Reine und ehrbare Unterhaltung, die das Gewissen nicht befleckt, fördert die Glückseligkeit; aber lügenhaftes und böses Geschwätz füllt unser Ruhe-kissen mit Dornen statt mit Daunen. Wer sich mit Lügen helfen will, gerät in einen Strudel von Angst und Beschämung, dem er nicht entrinnen kann. David hatte diese unehrliche Politik versucht; aber hier beklagt er es und bittet andere, wenn sie alt werden und sorgenfrei leben wollen, sich doch ja vor allem zweideutigen, trügerischen Wesen zu hüten.

15. *Lass (weiche weg) vom Bösen.* Geh ihm aus dem Weg. Halte nicht bloß deine Hände davon fern, sondern bleibe selbst weg. Wohne nicht bei einem Pesthaus. Fliehe aus der Höhle des Löwen und aus dem Nest der Otter. Lass zwischen dir und der Versuchung einen weiten Abstand sein.

Und tue Gutes. Übe das Gute mit Tatkraft und Beharrlichkeit aus. Eine positive Tugend erzeugt von selbst auch eine negative, d. h., wer Gutes tut, wird sicher auch das Böse meiden.

Psalm 34

Suche Frieden. Ziehe ihn nicht bloß dem Unfrieden vor, sondern liebe ihn und suche ihn mit allen Mitteln zu fördern. Trachte nach dem Frieden mit Gott, mit deinem eigenen Herzen und mit deinen Mitmenschen, wie der Kaufmann nach einer köstlichen Perle trachtet. Nichts fördert unsere Glückseligkeit wirksamer als der Friede. Streit weckt Leidenschaften, die sich mit bohrender Gewalt ins Herz hineinfressen. Der Zornige mordet sich selbst so gut wie seinen Feind.

Und jage ihm nach. Erstrebe ihn mit heißem Begehren. Ach, er ist so schnell verloren, dass in der Tat nichts schwerer zu bewahren ist wie der Friede; aber tu wenigstens dein Möglichstes und wenn Feindschaft sich erheben sollte, lass es nicht deine Schuld sein. Folge dem Frieden nach, auch wenn er vor dir flieht; nimm dir vor, nie streitsüchtig zu sein. Der Friede, den du so hegst und pflegst, wird in deine eigne Brust zurückkehren und dir eine unversiegbare Quelle des Trostes sein.

16. Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten
und seine Ohren auf ihr Schreien;
17. das Antlitz aber des HERRN stehet gegen die, so Böses tun,
dass er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde.
18. Wenn die Gerechten schreien, so hört der HERR
und errettet sie aus all ihrer Not.
19. Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochnes Herzens sind,
und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben.
20. Der Gerechte muss viel leiden;
aber der HERR hilft ihm aus dem allem.
21. Er bewahrt ihm alle seine Gebeine,
dass deren nicht eins zerbrochen wird.
22. Den Gottlosen wird das Unglück töten;
und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben.
23. Der HERR erlöst die Seele seiner Knechte;
und alle, die auf ihn trauen, werden keine Schuld haben.

16. *Die Augen des HERRN merken auf die Gerechten.* Mit liebendem und zärtlich fürsorgendem Blick beobachtet er sie: Sie sind ihm so wertvoll, dass er seine Augen nicht von ihnen abwenden kann. Über jedem Einzel-

Psalm 34

nen wacht er mit solcher Sorgfalt und Aufmerksamkeit, als ob er das einzige Geschöpf im Weltall wäre.

Und seine Ohren auf ihr Schreien. Sowohl die Augen als auch die Ohren des Herrn sind auf seine Heiligen gerichtet; sein ganzes Sinnen wendet sich ihnen zu. Mögen alle anderen sie verachten, so werden sie doch von ihm nicht gering geschätzt und vernachlässigt. Wie eine Mutter jeden Laut ihres kranken Kindes sofort hört, so vernimmt er ihr Schreien. Mag der Schrei noch so gebrochen, klagend, unglücklich, schwach und kleingläubig sein, des Vaters scharfes Ohr fängt jeden Ton der Klage oder der Bitte auf und säumt nicht, auf die Stimme seiner Kinder zu antworten.

17. *Das Antlitz aber des HERRN steht gegen die, so Böses tun.* Gott verhält sich nicht gleichgültig gegenüber dem Tun der Sünder, sondern er richtet sein Angesicht gegen sie, fest entschlossen, ihnen weder Schutz noch Hilfe zu gewähren, sondern ihre Pläne zu vereiteln und sie selber zu vertilgen. Es steht bei ihm endgültig fest, dass es den Gottlosen nicht geraten soll; mit all seiner Macht stellt er sich ihnen entgegen, um sie zu stürzen.

Dass er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde. Ihr Stern soll erlöschen, ihre Ehre sich in Schande verkehren; auch ihr Name wird vergessen oder verflucht sein. Völliges Verderben ist das Los, das auf die Gottlosen wartet.

18. *Wenn die Gerechten² schreien.* Wie Israel in Ägypten schreien sie auf unter dem schweren Joch der Sünde, der Versuchung, der Sorge und des Leids. So hört der Herr – wie der treue Wächter auf den ersten Notschrei, der durch die Nacht hallt, zur Hilfe herbeieilt.

Und errettet sie aus all ihrer Not. Kein Sorgennetz kann uns so gefangen halten, dass der Herr uns nicht daraus zu befreien vermag. Unsere Not mag groß und vielfältig sein, das Gebet kann uns dennoch daraus erretten; denn der Herr wird sich an uns mächtig erweisen.

19. *Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochnes Herzens sind.* Nahe als Freund, uns sein Ohr zu leihen und uns zu trösten. Zerbrochene Herzen vermuten Gott oft in der Ferne, während er ihnen in Wirklichkeit ganz nahe ist; aber ihre Augen sind gehalten, dass sie ihren besten Freund nicht erkennen. Tatsächlich ist er in ihnen und mit ihnen; aber sie wissen

Psalm 34

es nicht. Sie laufen hierhin und dorthin und suchen Frieden in ihren eigenen Werken, in ihren Erfahrungen und Gefühlen, in ihren guten Vorsätzen und Entschlüssen, obwohl der Herr ihnen nahe ist und sich dem schlichten Glauben offenbaren würde.

Und hilft denen, die ein zerschlagen Gemüt haben. Welch hoffnungsvolles, Gutes verheißendes Zeichen ist ein bußfertiges, Leid tragendes Herz. Gerade wenn der Sünder sich selbst verdammt, spricht der Herr ihn gnädig frei. Wenn wir uns selbst strafen, wird Gott uns verschonen. Er schlägt keinen mit der Rute des Gerichts, der schon blutet unter der Geißel der Buße. Erlösung und Zerknirschung sind eng miteinander verbunden.

20. *Der Gerechte muss viel leiden.* So werden sie Jesus, dem Haupt ihres Bundes, ähnlich gestaltet. Die Heilige Schrift schmeichelt uns nicht, wie unsere erdichteten Erzählungen, mit der Vorstellung, als ob Frömmigkeit uns vor allem Leid schütze. Im Gegenteil werden wir immer und immer wieder gemahnt, dass wir, solange wir in diesem Leib pilgern, Trübsal zu erwarten haben. Anfechtungen kommen über uns von allen vier Winden und sie kommen so zahlreich und quälen uns so empfindlich, wie die Moskitos in den heißen Ländern. Es ist das Erdenlos der Auserwählten, auf ihrem Lebenspfad Unkraut und Dornen wachsen zu sehen, ja sich mitten unter sie niederlegen zu müssen und ihre Ruhe durch Leid aller Art gestört zu finden.

Aber: Seliges Aber! O wie zieht es den schmerzlichen Stachel aus dem vorhergehenden Wort heraus!

Aber der HERR hilft ihm aus dem allen. Durch ganze Kriegsheere von Trübsalen führt der Herr seine Erlösten unversehrt wie im Triumph hindurch. Für den, der glaubt, hat jede Not ein Ende und ein fröhliches Ende. Keine Anfechtung darf dem Gerechten auch nur ein Haar seines Hauptes krümmen und selbst der Feuerofen des Elends kann ihn auch nicht einen Augenblick länger festhalten, wenn der Herr ihn herausruft. Hart wäre das Los des Gerechten zu nennen, wenn diese Verheißung nicht gleich einem Büschel Myrrhen hineingelegt wäre. Derselbe Herr, der die Trübsale wie seine Schäferhunde sendet, wird sie auch zurückrufen, sobald sein Zweck erreicht ist; aber er wird nie, auch den wildesten dieser Hunde nicht, erlauben, dass sie eins seiner Schäflein zerreißen und verschlingen.

Psalm 34

21. *Er bewahrt ihm alle seine Gebeine, dass deren nicht eins zerbrochen wird.* David hatte von Gath manche Striemen und Beulen davongetragen; aber seine Gebeine waren ganz geblieben. Kein bleibender Schaden haftet an den Heiligen. Die Ewigkeit wird alle ihre Wunden heilen. Ihr tiefstes Wesen bleibt unversehrt; sie mögen Fleischwunden haben, aber kein Teil ihres inneren Organismus soll verletzt werden. Dieser Vers lässt sich zwar auch auf die häufigen Bewahrungen beziehen, die Gottes Kindern widerfahren; da aber die Erfahrung lehrt, dass fromme Leute so gut wie gottlose sich ein Glied brechen können, so ist es unmöglich, das hier Gesagte auf bloß körperliche Bewahrungen einzuschränken, und es muss, wie mir scheint, geistlich auf die schweren Verletzungen der Seele gedeutet werden, vor denen Gottes Liebe seine Kinder schützt. Wie Christus selbst kein Bein zerbrochen wurde (Joh 19,31-36), so soll auch am Leib Christi im geistlichen Sinne kein Glied zerschlagen werden; denn Gottes Liebe wacht über jedem Gläubigen, wie einst über Jesus. Darum darf uns kein verderbliches Unglück begegnen und wir sollen weder als Lahme noch als Krüppel ins Himmelreich eingehen, sondern werden nach des Lebens Prüfungen unversehrt, ohne ein Gebrechen und ohne eine Narbe, vor Gott dargestellt werden, dass sich erweisen wird, wie wunderbar wir in Jesus geborgen gewesen und aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt geblieben sind.

22. *Den Gottlosen wird das Unglück töten;* Grundtext (rā^cā^h): das Böse, das er liebt und pflegt, doch mit Einschluss des Unglücks, das es nach sich zieht. Wer in der Sünde verharret, dem werden sich die Trübsale als todbringend erweisen; ihm sind sie nicht heilsame Arznei, sondern Gift. Dem Gottlosen braucht Gott nur den Strick zu lassen, so hängt er sich selbst damit, wie Ahitophel. Die eigene Bosheit stürzt ihn ins Verderben. Die Hölle selbst ist nur die Vollendung des Bösen. Der Gottlose trägt die Funken des Höllenfeuers schon in sich. O wohl denen, die sich in Jesus geborgen und bei ihm eine Erlösung von ihren Sünden gefunden haben; sie, und nur sie, werden dem ewigen Unheil entfliehen.

Und die den Gerechten hassen, werden Schuld haben und ihre Schuld büßen müssen. Sie haben auf die besten der Menschen ihr Schlangengift gespien; diesen hat es nichts anhaben können, sie selber aber wird es töten. Alle die Flüche, die sie gegen die Gerechten geschleudert haben, werden in

Psalm 34

ihr eigenes Herz treffen. Sie haben mit durchtriebener Bosheit die Gerechten als Sünder und Heuchler anzuprangern gesucht; nun stehen sie in ihrem ganzen Elend da und haben nichts, womit sie ihre Schande bedecken könnten; vor aller Welt wird es offenbar, dass es nichts als gemeiner Hass war. Nun müssen sie ihre Bosheit büßen.

23. *Der HERR erlöst die Seele seiner Knechte.* Jede Hilfe, die uns von Gott zukommt, ist Teil seiner machtvollen Erlösung. Dieser Vers bildet den Gegensatz zu dem vorhergehenden. Während die Abtrünnigen, wenn sie fürs Gericht reif sind, dem Verderben anheimfallen, erfahren die Knechte des Herrn die errettende Macht des Gottes, dem sie dienen. Nun sind sie doppelt zu willigem Gehorsam verbunden. Das Wort für erlösen heißt ursprünglich loskaufen und diese Bedeutung schimmert oft durch, auch wo es in der übertragenen Bedeutung befreien steht. Freudig wollen wir ihm dienen, der uns mit seinem Blut so teuer erkauft und mit seiner Macht so herrlich befreit hat.

Und alle, die auf ihn trauen oder (wörtl., kāl-haḥōsîm bô) *sich in ihm geborgen haben, werden keine Schuld haben.* Der Glaube ist das Kennzeichen der Erlösten und wo dieses Wahrzeichen sichtbar ist, und wäre es auch an dem letzten und geringsten der Knechte des Herrn, sichert es ein vollkommenes Heil. Sie werden keine Schuld haben. Gott selber wird die Seinen, die so vielfach verlästert wurden, rechtfertigen; sie sollen, in dem Blut der Sühne gewaschen, auf ewig schuldlos dastehen. Ist das nicht ein köstlicher Schluss des Psalms, lieber Leser, besonders wenn wir ihn im Licht des Neuen Bundes lesen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: Pfarrer Dr. Ernst Stähelin³ erzählte uns, wie es einem seiner Bekannten hier ergangen sei. Derselbe, ein junger, wenig praktischer, aber mit seltener Ergebung und hohem Gottvertrauen erfüllter Mann, wünschte sehnlichst, das Heilige Land zu sehen, und setzte diesen Plan auch ins Werk, obwohl seine Mittel bald zu Ende sein mussten. Dies traf denn auch schon in Ägypten ein, wo er dennoch auf einer *Dahabie* sich nach dem obe-

Psalm 34

ren Nil einschiffte – als Ruderer. Die Gesellschaft, die ihn eingestellt hatte, merkte jedoch bald, dass er ein anderes Gewerbe studiert hatte, und nahm sich seiner an. Schlimmer erging es ihm am Jordan, wohin er mit leichtem Bündel, natürlich ohne alle Bedeckung, den Weg antrat. Die Beduinen griffen ihn auf und nahmen ihm alles, auch die Kleider von seinem Leib, wie sie dies noch in den letzten Jahren praktiziert haben. In diesem furchtbaren Zustand, der wohl jeden anderen entmutigt hätte, stellte jener sich getrost hin und sang mit fester Stimme: »Ein' feste Burg ist unser Gott.« Während er sein Lied sang, blieben die Beduinen stehen, beobachteten ihn aufmerksam und kehrten endlich mit ihrer Beute zurück, den Scheich an der Spitze, und legten ihm sein Eigentum mit allen Zeichen der Ehrerbietung zu Füßen. Er dankte Gott für diese wundersame Errettung und zog fröhlich weiter. Die Kenner der Landesbewohner zweifelten nach seinem Berichte keinen Augenblick, dass jene ihn für wahnsinnig gehalten hätten. Wenn noch heute der Wahnsinnige, wie von einer göttlichen Macht besessen, für so unantastbar gilt, dass selbst diese gierigen Vögel ihm ihren Raub herausgaben, so kann man sich leicht denken, wie David in jener verzweifelten Lage bei den Philistern darauf kam, sich wahnsinnig zu stellen. Damit wurde er auch für Todfeinde unnahbar. – *Durchs Heilige Land*, von Prof. Dr. Conrad von Orelli 1878.⁴

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm ist einer der alphabetischen Psalmen oder psalmi abecedarii, wie die Kirchenväter sie nannten. Es ist zu bedauern, dass sich diese originelle Art hebräischer Poesie ohne Künstelei in unsere modernen Sprachen nicht übertragen lässt, schon weil die hebräischen Buchstaben sich nicht nur in der Anzahl und Reihenfolge, sondern auch teilweise in ihrem Laut mit den unsrigen nicht decken. Dr. William Binnie 1870.⁵

Als Probe mögen die Verse 11-14 in *Delitzschs*⁶ Übersetzung dienen:

Kraftvolle Raubtiere darben und hungern,
Doch um Jahwe Bestrebte ermangeln keines Gutes.
Liebe Kinder, auf, hört mir zu!
Furcht Jahwes will ich euch lehren.
Magst du, wer du auch seist, lange leben,

Psalm 34

Liebst du Tage, zu sehen Gutes –:
Nimm in Acht deine Zunge vor Bösem
Und deine Lippen vor trughaftem Reden.

V. 2. *Ich will den HERRN loben allezeit. John Bradford*⁷, der unter der blutigen Maria⁸ 1555 den Blutzugentod erlitten hat, sagte: Sollte die Königin bereit sein, mich loszulassen, so will ich ihr danken; sollte sie mich in den Kerker werfen, so will ich ihr danken; sollte sie mich verbrennen, so will ich ihr danken usw. So spricht die gläubige Seele: Mag Gott mit mir tun, was er will, so will ich ihm danken. *Samuel Clarke*.⁹

Wenn alles Irdische den Christen im Stich lässt und er in den Abgrund des Elends hinabgestoßen wird, so ist doch Gott seine Zuversicht und feste Burg, und er fühlt, dass der Heiland unendlich besser ist als alles, was die Welt ihm geben oder nehmen kann. Darum spricht er: Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. *William Dunlop*.¹⁰

Wenn das Lob Gottes unserem Gemüt einmal wie ein Siegel recht aufgedrückt ist, wirkt es ununterbrochen fort, auch wenn es sich nicht immer in Worten kundtut. *Basilius der Große*.¹¹

V. 2f. Durch Klagen und Zagen einander immer tiefer in Unglauben und Traurigkeit hineinragen, ist keine Kunst; aber durch Danken und Rühmen auch anderen Elenden zur Aufrichtung werden, wäre besser. *Karl Heinrich Rieger*.¹²

V. 3. *Meine Seele soll sich rühmen* – allerdings nicht wie jener Pharisäer im Tempel, dessen Prahlern in Gottes Augen so verabscheuungswürdig war und das Ohr der elenden, gebeugten Seelen so verletzte. Das Rühmen, von dem David redet, können die Elenden zu hören ertragen, ja sie werden darüber froh, was nicht möglich wäre, wenn es den Anforderungen der Demut nicht entspräche. Kann sich jemand höher rühmen, als wenn er spricht: »Ich vermag alles«? Und doch liegt Demut in diesen Worten, wenn ich hinzufüge: »Durch den, der mich mächtig macht.« Gott widersteht den Hoffärtigen und Prahlern, aber an dieser Art des Rühmens, das uns nichts, alles aber dem Herrn zuschreibt, hat er Wohlgefallen. *Sir Richard Baker*.¹³

Psalm 34

V. 3-7. Auffallend ist der beständige Wechsel der Personen in diesen wenigen Versen: »Meine Seele soll sich rühmen«, »dass es die Elenden hören«, »da ich den Herrn suchte«, »die auf ihn sehen«, »hier ist ein Elender, der rief.« In diesen wechselnden, schroff abgebrochenen Ausdrücken zeigt sich nicht bloß eine höhere Eleganz und Kraft des Stils, sondern auch der Ernst und die Innigkeit des mit sich selbst ringenden Geistes, wie *Longinus*¹⁴ bemerkt. *Dr. Samuel Chandler*.¹⁵

V. 4. *Venema*¹⁶ macht darauf aufmerksam, dass uns nach diesem Vorfall mit Achis in 1Sam 22,1 berichtet wird, David sei von dort weggegangen und in die Höhle Adullam entflohen. Als seine Brüder und das ganze Haus seines Vaters das gehört hätten, seien sie zu ihm hinab dorthin gekommen: Auch hätten sich zu ihm allerlei Männer versammelt, die in Not und Schulden gesteckt hätten oder mit Sauls Regierung unzufrieden gewesen wären, zusammen gegen vierhundert Mann. Diesen seinen Verwandten und Genossen habe nun, meint *Venema*, David die Geschichte seiner Flucht erzählt und sie in diesem Psalm aufgefordert, mit vereinten Herzen und Stimmen den Herrn zu preisen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.¹⁷

V. 5. *Da ich den HERRN suchte, antwortete er mir.* Wenn wir mit dem Gebet zurückhalten, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn Gott auch die verheißene Gnade zurückhält. *William Gurnall*.¹⁸

Und errettete mich aus aller meiner Furcht. Von Bedrängnis befreit zu werden, ist eine große Wohltat; aber eine noch viel größere ist es, auch aller Furcht los zu werden. Denn jenes erlöst uns vom gegenwärtigen Unglück, aber dieses sichert uns auch vor dem zukünftigen Bösen. Gerade darin besteht das Vorrecht der Frommen. Der Gottlose mag von Bedrängnis frei sein; aber kann er auch die Furcht abschütteln? Nein, Gott weiß es, dass die Weltkinder, mögen sie auch nicht im Unglück sein wie andere Leute, doch in weit größerer Angst als andere leben. Das Bewusstsein der Schuld oder der wertlose Weltsinn lassen sie keinen Augenblick sicher und ruhig sein. Mögen sie auch nicht immer in Angstfiubern erschauern, so sind sie doch nie frei von Anwandlungen der Furcht; mögen sie nicht beständig die Geißel der rächenden *Tisiphone*¹⁹ zu fühlen bekommen, so spüren sie doch immer ihre Schrecken. Wenn ich nun sehe, dass der Herr mich aus allen

Psalm 34

meinen Ängsten herausgezogen hat, habe ich da nicht Ursache genug, ihn zu verherrlichen und seinen Namen zu preisen? *Sir Richard Baker*.¹³

V. 6. *Die auf ihn sehen.* Der Blick auf den, der zur Rechten Gottes sitzt, hält den Kopf hoch und macht das Herz stark, wenn es gilt, durch die tiefen Wasser der Trübsal zu waten. Daran musste ich häufig denken, wenn ich bei dem alten Örtchen Langholm über den Fluss zu setzen hatte. Der Blick auf das rauschende Wasser machte mich schwindlig; sobald ich aber mein Auge auf einen festen Gegenstand am jenseitigen Ufer heftete, kam ich ohne Probleme hinüber. *David Smith*.²⁰

V. 7. *Da dieser Elende rief.* Er rief, er schrie zu Gott. 1) Not lehrt beten und drängt zu »unverschämtem Begehren« (Lk 11,8). Sie setzt hinweg über die gewöhnlichen Regeln der Bescheidenheit. Vgl. Ps 55,3; Jes 38,14; Hi 30,28f. 2) Obwohl Gott die Gebete nicht wegen ihrer Innigkeit, sondern um Christi willen erhört, so ist doch die Inbrunst eine wesentliche Eigenschaft des erhörlichen Gebets. Ein Pfeil, der mit voller Kraft abgeschossen wird, fliegt schneller. Nichts anderes will auch die Heilige Schrift sagen, wenn sie die Gebete der Heiligen ein »Schreien« nennt (Ps 22,3; 55,17; 18,7; 88,14; 130,1; ferner Jona 2,3; Ps 28,1f.; Kla 3,8). Ja selbst von Jesus, dem unerreichten Vorbild eines Beters, sagt der Hebräerbrief (5,7): Und er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Tränen geopfert. 3) Solche Gebete sind so mächtig, dass Gott sie beantwortet (Ps 34,7; 18,7). Das Schreien gibt dem Gebet Flügel; dieses ist dann wie ein Eilbote, der in einer Sache, von der Tod und Leben abhängt, zum Hof gesandt wird (Ps 22,5; 34,18). *Samuel Rutherford*.²¹

V. 8. Der Glaube dringt in die unsichtbare Welt ein und gewinnt aus Gottes Wort die Überzeugung, dass ihm jeden Augenblick die Hilfe der unsichtbaren Himmelsboten zu Diensten steht, sobald er ihrer bedarf. Die Engel kennen kein irdisches Hindernis, denn sie sind Geistwesen; und es fehlt ihnen nicht an Bereitwilligkeit, den Gotteskindern beizustehen, vielmehr treibt sie dazu ihre Pflicht (denn Gott hat sie den Heiligen zu Dienst gegeben; Hebr 1,14) und die Liebe zu ihren Brüdern auf Erden. Ich kann es mir nicht versagen, ein Wort hier anzuführen, das *Origenes*²² den Engeln in den

Psalm 34

Mund legt. Er lässt sie sprechen: »Ist er (der Sohn Gottes) hinabgestiegen auf die Erde, hat er Fleisch an sich genommen und die Schwäche des Fleisches erduldet, ja für die Menschen den Tod erlitten, was zögern wir? Auf, lasst uns alle vom Himmel hinabeilen!« *Zachary Bogan*.²³

In Ps 34,8; 35,6 tritt der Engel Jahwes in zweifacher Eigenschaft auf, als Engel der Gnade und als Engel des Gerichts. Man vergleiche dazu z. B. Apg 12, wo ein Engel des Herrn den Petrus befreit und seinen Verfolger, den Herodes Agrippa, schlägt. *Dr. Christopher Wordsworth* 1868.²⁴

V. 8-9. *Valentin Trotzendorff* (einer der bedeutendsten Schulrektoren der Reformationszeit)²⁵, der sich oftmals rühmte, dass er aus seinen Schülern ein großes Heer wider die Türken bewaffnen könne, war in seinem 67. Lebensjahr gelähmt und diktierte deshalb das ganze Jahr hindurch seinen Schülern seine Schriften und Übungen in die Feder. Als aber Michaelis, das Fest der Engel, nahte, unterbrach er diese Gewohnheit und gab seinen Schülern auf, ein jeder solle seinen ganzen Lebenslauf mit allem Glück und Unglück, das ihnen widerfahren sei, niederschreiben. Als die Jünglinge sich nun eilig an solche Arbeit machten, da sahen sie gleichsam mit Augen, fühlten mit Händen, ja schmeckten sie beinahe mit dem Munde Gottes unvergleichliche Güte, der uns mit seinen Engeln väterlich umgibt. Ganz so, wie es der Prophet in unserem Psalm vor die Seele führt: Er handelte von der Wacht der Engel, die Gott uns zuteilwerden lässt, und ruft nun aus: *Schmecket und sehet, wie freundlich der HERR ist. Wohl dem, der auf ihn traut. Fürchtet den HERRN, ihr seine Heiligen*. Deshalb schloss auch *Trotzendorff* mit der Mahnung: »Es heißt, alle seine Heiligen; also soll jeder von euch, der seinen Lebensweg sich fleißig überlegt hat, Gottes Güte, die sich seiner heiligen Engel bedient, erkennen. Ihr alle könnt an euch selbst Gottes Barmherzigkeit vielfach spüren; darum seid dankbar, schmeckt und seht!« *Reinhard Bake* 1664.²⁶

V. 9. *Schmeckt und seht*. Es gibt Dinge, im Einzelnen in den Tiefen des Glaubenslebens, die man nur durch Erfahrung verstehen lernt und die sich auch dann niemals würdig in Worte fassen lassen. Das Schmecken geht dem Sehen voraus; aber manchmal fällt beides zusammen, sodass unsere Augen, während und in dem Maß, wenn wir davon kosten, geöffnet wer-

Psalm 34

den. Es gibt eben Dinge, die man lieben und glauben muss, um zu erkennen, dass sie unserer Liebe und unseres Vertrauens wert sind. Und selbst dann, wenn wir uns dessen bewusst sind, eine religiöse Wahrheit deutlich erkannt zu haben, so geht es uns, wenn wir darüber befragt werden, vielleicht wie jenem Philosophen, der erklären sollte, was Gott sei, und antwortete: »Ich weiß es, wenn ich nicht gefragt werde.« *Thomas Binney* 1869.²⁷

Mögen viele die herrlichen Gottesgaben ohne jegliche Empfindung nur hinunterschlingen oder sie schnöde vergessen, so gebrauche du doch deinen Gaumen und suche ihren Wohlgeschmack zu genießen, indem du sie erkennst und über sie nachdenkst. *D. H. Moller* 1639.²⁸

Da in der Tat Himmel und Erde der Freundlichkeit Gottes voll sind, wir aber es nur daran fehlen lassen, unseren Mund aufzutun und unsere Augen zu öffnen, so fordert der Sänger dazu auf, nur zu schmecken und zu sehen. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.²⁹

Das »Schmecket und sehet« lädt sozusagen zu einem längst bereitstehenden köstlichen Mahl, zu einem offen vorliegenden genussreichen Anblick ein. Die Imperative haben der Sache nach nicht paränetische (ermahnende), sondern verheißende Bedeutung. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.³⁰

Alles, was der Gläubige an geistlichem Trost hier auf Erden erfahren kann, ist nur ein Kosten, ein Vorgeschmack, der das Verlangen reizt, die vollkommene Fülle zu genießen. *David Dickson*.³¹

V. 11. Junge Löwen. Die Meinung, dass die Tiere des Waldes besser daran seien als unsere Haustiere, ist weit verbreitet. Allein sie beruht auf Täuschung. Wer das Leben der wilden Tiere näher kennt, weiß, dass Hunger, Entbehrung und blutiger Kampf, von der Verfolgung durch den Menschen ganz zu schweigen, ihr tägliches Los ist. Nur wenige sterben eines natürlichen Todes. Selbst der »König des Waldes« ist ein armes, von Hunger gepeinigtes Wesen, und seine Stimme klingt wie die der Übrigen melancholisch. *Daily Telegraph*.³²

Die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut. Als ich durch die Gegend reiste, traf ich eine arme Witwe, deren Mann bei Bothwell gefallen war. Die herzlosen Soldaten waren auf ihrem Plünderungszug auch in ihr Haus gekommen. »Wir werden dir nichts übrig las-

Psalm 34

sen, weder was zu essen, noch was anzuziehen«, hatten sie gedroht. Sie aber erwiderte unerschrocken: »Was kümmert mich das; solange Gott im Himmel lebt, werde ich keinen Mangel leiden.« Das war heldenhafter Glaube. *Alexander Peden* 1682.³³

Wirf einen Blick über alle Schätze des Himmels und der Erde und wovon du gewiss bist, dass es dir zum Gewinn sein werde, das magst du dir getrost vom Herrn erbitten. Seine Liebe wird es dir nicht abschlagen. Wenn es für dich gut wäre, dass es weder Sünde noch Teufel noch Trübsal noch Tod gäbe, so würde Jesu Liebe sie augenblicklich wegschaffen. Ja, wenn der Besitz aller Erdenreiche für irgendeinen Gläubigen vollkommen gut wäre, so würde Jesu Liebe ihn sofort zum König derselben krönen. *David Clarkson*.³⁴

Einen Teil seines letzten Nachmittags (es war am 9. Juni 597) brachte *Columban*³⁵, der Apostel Schottlands, mit der Übersetzung der Psalmen Davids zu. Als er bei der Stelle angelangt war, da der Psalmist sagt: »*Aber die den HERRN suchen, haben keinen Mangel an irgendeinem Gut*«, sprach er: »Ich bin nun am Ende einer Seite und will hier abrechnen; denn der folgende Vers: »Kommt her, Kinder, höret nur zu; ich will euch die Furcht des Herrn lehren«, passt besser für meinen Nachfolger zum Übersetzen als für mich. Ich will dies daher *Baithen*³⁶ überlassen. Um Mitternacht ertönte wie immer die Gebetsglocke. *Columban* war der erste, der zur Kirche eilte. Bald darauf trat *Dermid*³⁷ ein und fand ihn auf den Knien betend, aber augenscheinlich am Sterben. Schnell hob er den Sterbenden in seine Arme und legte dessen Haupt an seine Brust. In diesem Augenblicke traten die Brüder ein. Als sie *Columban* dem Tode nahe sahen, brachen sie in heftiges Weinen aus. Da schlug der Sterbende noch einmal die Augen auf und bewegte die Lippen, als ob er sprechen wollte: Aber seine Stimme versagte. Mit der letzten Kraft hob er, wie segnend, die Arme in die Höhe und verschied. *Christian Treasury*, 1848.³⁸

V. 12. Kommt her, Kinder. David redet seine Freunde hier als Söhne oder Kinder an, weil er ihr Lehrer und sie seine Schüler waren; ferner weil sie junge Leute in der Blüte der Jahre waren und als Söhne sein Haus bauen helfen würden; endlich, weil er als ihr Führer, dessen Befehl und Willen sie unterworfen waren, das Recht hatte, sie als seine Kinder anzureden. *Hermann Venema*.¹⁶

Psalm 34

Kommt her, Kinder. Ihr kennt euren irdischen Vater; wohlan, so sucht auch euren himmlischen Vater kennenzulernen! Es ist nicht genug, wenn ihr in den Oden des *Horaz*³⁹, in den Dichtungen des *Vergil*⁴⁰ und den Reden des *Cicero*⁴¹ beschlagen seid, sondern ihr sollt auch in Davids Psalmen und Salomos Sprüchen sowie in allen anderen Büchern der Heiligen Schrift heimisch werden. Das Manna musste des Morgens gesammelt werden. In einer orientalischen Sage heißt es, dass der Morgentau sich in lauter Perlen verwandle. *Aurora musis amica*, der Morgen ist ein Freund der Musen. O gedenke deines Schöpfers schon im Morgenrot der Jugend! Als Gott Himmel und Erde schuf, war sein erstes, dass er dem Licht rief; und wohl dem Kind, in dessen Herzen das Licht der selig machenden Erkenntnis früh zu dämmern beginnt. Nach dem Gesetz waren die Erstgeborenen und die Erstlinge der Feldfrüchte Gott geweiht und so sollte es noch sein. »Die mich früh suchen, finden mich.« *Dr. Nathanael Hardy*.⁴²

David ragte hervor als Musiker, als Staatsmann und als Kriegsheld; aber er sagt seinen Kindern nicht: Ich will euch lehren auf der Harfe zu spielen oder Schwert und Speer zu führen oder den Bogen zu spannen, oder: Ich will euch die Grundsätze der Staatskunst lehren, sondern: *Ich will euch die Furcht des HERRN lehren*, die besser ist als alle Kunst und Wissenschaft, besser als alle Brandopfer und sonstigen Opfer. Möchten wir doch selbst die Furcht des Herrn lernen und sie danach auch unsere Kinder lehren! *Matthew Henry*.⁴³

Ich will euch die Furcht des HERRN lehren. Damit anzufangen, ist jedenfalls die bessere Lehrweise, als die, die heutzutage vielfach herrscht, wo man die Kinder in die heidnische Mythologie einführt und ihre Köpfe und Herzen mit den Geschichten von Göttern und Göttinnen, Heroen und Nymphen verwirrt und verunreinigt. *Adam Clarke*.⁴⁴

Es gibt viererlei Furcht, sagt *Petrus Lombardus*⁴⁵ zu unserer Stelle, nämlich eine weltliche, eine knechtische, eine unvollkommene und eine kindliche. Weltlich ist unsere Furcht, wenn wir uns zu sündigen scheuen, bloß weil wir dadurch gewisse irdische Annehmlichkeiten verlieren und uns gewisse Nachteile zuziehen würden. Knechtisch, wenn wir uns vor der Sünde fürchten, bloß weil die höllischen Qualen uns schrecken. Unvollkommen, wenn wir uns zu sündigen fürchten, bloß weil wir die himmlische Seligkeit einbüßen würden. Kindlich endlich ist unsere Furcht, wenn

Psalm 34

unsere alleinige Sorge ist, wir könnten den Gott beleidigen, den wir von ganzem Herzen lieben. Freilich, diese Furcht kann nicht von heute auf morgen gelernt werden, sondern dazu bedarf es eifrigen Studiums und eines guten Lehrers, des Heiligen Geistes. – »Hier«, sagt *Cassiodorus*⁴⁶, »ist eine Furcht, die nicht gefürchtet, sondern geliebt sein will. Menschenfurcht ist voller Bitterkeit, aber Gottesfurcht ist voller Süßigkeit; die eine führt hinunter zur Knechtschaft, die andere hinauf zur Freiheit, die eine droht mit dem Kerker der Gehenna (der Hölle), die andere öffnet die Tore des Himmels.« *John Mason Neale* 1860.⁴⁷

V. 13. Der Wert des Lebens liegt nicht in seiner Länge, sondern in seinem Inhalt. Oft lebt gerade der am wenigsten, der am längsten lebt. *Seneca d. J.*⁴⁸

V. 15. *Weiche vom Bösen.* Die Sünde ist dem Menschen stets nah, ja sie folgt ihm auf den Fersen nach und muss darum energisch zurückgewiesen und gemieden werden. Dies gilt für allerlei Böses: für böse Menschen und ihre böse Gesellschaft, für böse Dinge, böse Worte und böse Werke, kurz gesagt, für Böses in jeder Gestalt. Erst dort, wo man die Sünde verabscheut und verlässt, ist wahre Gottesfurcht zu Hause. Vgl. Spr 8,13; 16,6. *Dr. John Gill.*⁴⁹

Tue Gutes. Es gibt der Leute genug in der Welt, deren ganze Frömmigkeit darauf hinausläuft, dass sie dies und das nicht sind und nicht tun: sie sind keine Trunkenbolde, keine Flucher – und darauf sind sie sehr stolz. Siehe, wie der Pharisäer prahlt: »Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher usw.« (Lk 18,11). Ach, dass man kein schändliches Leben führt, macht allein so wenig einen Christen aus, wie Nullen eine Zahl. Wir sind verpflichtet, nicht bloß vom Bösen zu lassen, sondern Gutes zu tun. Das wird einmal eine schlechte Ausrede sein: »Herr, ich habe keine großen Sünden begangen und habe nie jemand unrecht getan.« Aber was hast du Gutes getan? Es ist für den Weinbergsarbeiter nicht genug, dass er die Zweige nicht knickt und den Zaun nicht niederreißt; wenn er nicht mehr leistet, so bekommt er keinen Lohn. Und ebenso wenig wird es uns am Jüngsten Tag etwas helfen, wenn wir vor dem himmlischen Richter erklären, dass wir weder ein besonderes Unrecht getan noch in groben Sünden dahingelebt haben. Was für Gutes haben wir im Weinberg vollbracht? Wo ist die Frucht, die wir erarbeitet haben? Wenn

Psalm 34

wir diese nicht vorzeigen können, so haben wir sowohl den Lohn als auch die Seligkeit verwirkt. *Thomas Watson* 1660.⁵⁰

Suche Frieden und jage ihm nach. Tu nur Gutes, so brauchst du dem Frieden nicht erst nachzujagen. Ungesucht wird er sich finden. *Augustinus*⁵¹ sagt: *Fiat justitia et habebis pacem*, d. i. lebe gerecht, so lebst du in Frieden. Mag die Gerechtigkeit wohnen, wo sie will, der Friede weiß ihr Heim zu finden; aber das Haus des Bösen verabscheut er. Der Friede setzt sich nur da zu Tisch, wo die Gnade schon vorher eingekehrt ist. Lasst uns der Gottseligkeit anhängen, so wird der Friede Gottes, der höher ist, denn alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in Christus Jesus (Phil 4,7). *Thomas Adams* 1614.⁵²

Die begehrenswertesten Dinge sind nicht die, die man am leichtesten erlangt. Was ist lieblicher als die Ruhe des Friedens? Aber gerade dieses herrliche Gut bietet sich uns nicht von selbst dar: Es muss gesucht werden. Sogar wenn es gefunden ist, entwischt es oft der sich nach ihm ausstreckenden Hand: Es flieht und muss verfolgt werden. Wer Frieden haben will, der muss sich ängstlich hüten, erstens ohne Not, d. i. ohne dass die Wahrheit es erfordert, jemand zu verletzen, und zweitens ohne Not, d. h. wegen Kleinigkeiten, auf die ein kluger Mann gar nicht achtet, sich beleidigen zu lassen. Und wenn es in dem einen oder anderen Fall doch geschehen ist, muss er drittens alles daransetzen, dem Unfrieden zu wehren und ihn schon im Keime zu ersticken. *Dr. Daniel Waterland*.⁵³

V. 16-18. Fremde mögen weinen und schreien, ohne dass wir uns viel darum kümmern, was sie so schmerzt; doch wenn unsere Kinder in der Not rufen, eilen wir ihnen zu Hilfe. Unsere Stellung zu Gott gibt uns Gewähr dafür, dass wir erhört werden. Wer Abba, lieber Vater rufen kann, der braucht an dem Erfolg seines Flehens nicht zu zweifeln; denn Gott wird ihn als Sohn behandeln. *George Swinnock*.⁵⁴

V. 19. *Der HERR ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind.* Gott findet an den zerbrochenen Herzen solches Gefallen, dass er es nicht über sich bringt, sie zu verlassen, sondern er will sie in seiner Nähe, ja unter seinen Augen haben, damit er stets zur Stelle sei, wenn es gilt, ihre zerschlagenen Gebeine einzurichten und ihre eiternden Wunden zu heilen. Es mag

Psalm 34

wohl sein, dass er ihnen viel Schmerz bereiten muss, um seine Heilsabsichten an ihnen auszuführen; aber das wäre ja ein törichter und grausamer Arzt, der, um den Kranken zu schonen, seine Wunden nicht näher untersuchte. Darum muss Gott uns wehtun, um uns wohlzutun; er kann uns oft die ärgsten Schmerzen nicht ersparen, weil er uns gründlich helfen will. Du magst meinen, von Gott verlassen zu sein. Du magst einen Arzt nicht einmal erkennen und deinen Freund für einen Feind halten; aber wenn dir die Augen geöffnet werden und deine Wunde vernarbt ist, dann wirst du mit Beschämung und Dankbarkeit zugleich deinen Irrtum erkennen. *James Janeway*.⁵⁵

Bedenke die Vorteile eines zerbrochenen Herzens. 1) Gottes Wohlgefallen ruht auf ihm. Ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten (Ps 51,19). 2) Es gleicht viele Mängel in unserem Gottesdienst aus: Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist (Ps 51,19). 3) Es macht die Seele würdig, eine Behausung Gottes zu sein: Denn also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist; der ich in der Höhe und im Heiligtum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen (Jes 57,15). 4) Es bringt Gott den Menschen nahe: Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind und hilft denen, die ein zerschlagenes Gemüt haben (Ps 34,19). 5) Es gibt ein Anrecht auf Jesu Hilfe und Heilung: Ich will das Verwundete heilen und des Schwachen warten (Hes 34,16; Jer 30,17). Endlich 6): Es führt uns auf den rechten Weg, der zum Himmel führt, wo einst alle Wunden und Gebrechen geheilt werden sollen, denn dort steht der Baum, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen (Offb 22,2). Dort klagt keiner mehr über Wunden und Schmerzen. *John Spalding* 1703.⁵⁶

Wir sind geneigt, die Menschen in dem Maß zu übersehen, wie sie sich vor uns demütigen und unter uns stehen, während bei Gott gerade das Umgekehrte der Fall ist. Gefäße der Ehren bildet er aus dem Ton, der bis in die kleinsten Teile zerbrochen ist. Bischof *Dr. George Horne*.⁵⁷

Das ist die Klage der Prediger, die durch alle Zeiten tönt, dass der zerbrochenen Herzen und zerschlagenen Gemüter auf Erden so wenige sind, ja dass die Menschen in ihren Sünden elend und zerschlagen sein können, ohne dass sie es nur fühlen und zugeben. *James Nalton* 1664.⁵⁸

Psalm 34

Zerbrochenes Herz, zerschlagenes Gemüt. Wovon zerbrochen, erschlagen? Von dem Hammer des göttlichen Wortes und der göttlichen Heimsuchungen. Vgl. Jer 23,29. Was ein wuchtiger Hammer, von starker Hand geschwungen, an einem Felsen ausrichtet, das wirkt des Herrn Wort, vom Heiligen Geist erfüllt, an dem Herzen des Sünders. Darum bilden das zerbrochene Herz und der zerschlagene Geist zwei wesentliche Merkmale der echten Buße. *Adam Clarke.*⁴⁴

V. 19ff. O wie viel besser ist es doch, zerbrochenen Herzens zu sein und ein zerschlagenes Gemüt zu haben, aber dabei die nahe Aussicht und Bewahrung des Herrn auch über seine Gebeine zu genießen, dass deren nicht eins zerbrochen wird, als wenn manchem Hals und Bein zerbrochen werden muss, weil er sich zu keiner Erweichung des Herzens bequemen wollte! – Aus dem Übel, das einer als Ungerechter vorher getan hat und nun als ein Gerechter verlässt, entsteht viel Leiden; aber aus dem allem wird ein Gläubiger herausgerissen (V. 20). *Karl Heinrich Rieger.*¹²

V. 21. Christi Gebeine waren an und für sich zerbrechlich, aber in Wirklichkeit konnte auch die Wut der Welt sie nicht zerbrechen, weil Gott vorausbestimmt hatte: *Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.* So wissen wir, dass auch Gottes Kinder sterblich sind; aber selbst des Teufels Gewalt darf und kann sie nicht dahinraffen gemäß der Erwählung Gottes, die erfüllt werden muss. *Dr. Thomas Fuller.*⁵⁹

V. 22. *Unglück.* Während die Trübsale, auch wenn sie in Scharen kommen, den Gerechten nicht verderben können, weil der Herr sein Retter ist, so kann ein einziges Unglück den Gottlosen vertilgen, damit der Unterschied des göttlichen Verhaltens gegenüber dem Frommen und dem Frevler offenbar werde. *Henry Hammond.*⁶⁰

V. 23. Die Verheißungen Gottes an seine Kirche und seine Drohungen wider die Sünde, wie er sie in seinem Wort niedergeschrieben hat, veralten nicht, auch wird keine Zeit sie verjähren, sie außer Kraft und Geltung setzen. Wie aber, wenn gute Menschen und gerechte Sachen sollten unterdrückt werden? Da behält der Dichter³⁹ recht, wenn er sagt:

Psalm 34

Informes hiemes reducit
Jupiter; idem
Summovet. Non si male nunc, et olim
Sic erit.⁶¹

Auf Regen folgt Sonnenschein: mag's uns jetzt schlecht gehen – es wird nicht immer so sein. Das sei unser Trost. Mögen die Feinde der Frömmigkeit noch so wüten, so soll das doch einen David und Hiob, die beide die Sonne schon oft genug haben hinter einer Wolke sich verbergen sehen, nicht ängstigen. *Edward Marbury* 1649.⁶²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Entschluss, den Herrn allezeit zu preisen, betrachtet 1) nach den Schwierigkeiten, die sich seiner Verwirklichung entgegenstellen; 2) nach den Hilfsmitteln, die uns zu seiner Ausführung zu Gebote stehen; 3) nach den segensreichen Folgen, die sich für uns daraus ergeben.

Ein guter Rat, wie man den Himmel schon auf Erden haben kann.

V. 2-4. Das Lob Gottes 1) als Ausdruck persönlicher Dankbarkeit; 2) als Mittel gemeinsamer Erbauung; 3) als Anerkennung der Gott gebührenden Ehre.

V. 3. Ein Rühmen, das nicht verletzt, sondern erbaut, und nicht tadelns-, sondern empfehlenswert ist.

Wir mögen uns rühmen des Herrn: seiner selbst, seiner Offenbarungen, seiner innigen Beziehungen zu uns, des Anteils, den wir an ihm haben, der Dinge, die wir von ihm zu erwarten haben, usw.

Die Pflicht der Gläubigen, ihre Erfahrungen zum Besten anderer zu erzählen.

V. 4. Einladung zum gemeinsamen Lob Gottes.

Im Herzen, in Wort und Tat Jahwe verherrlichen, eine edle Übung.

Psalm 34

V. 5. Bekenntnisse einer erlösten Seele. Schlicht, zur Ehre Gottes dienend, jeden Verdienst ausschließend und andere ermutigend, ebenfalls den Herrn zu suchen.

Vier Stufen; Furcht, ich suchte, er antwortete, er errettete mich.

V. 6. Die Macht eines Glaubensblickes (vgl. »Aufblick zu Jesu«, Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, Min.-Ausg. Bd. II, S. 187. Bapt. Verlag, Kassel).

V. 7. 1) Des Elenden Los. 2) Des Elenden Freund. 3) Des Elenden Hilferuf. 4) Des Elenden Rettung.

Die Stellung des Gebets im Reich der Gnade.

V. 8. *Castra angelorum, salvatio bonorum.*

Der Dienst der Engel.

Die Verwandtschaft und der Unterschied der Selbstoffenbarung Gottes in dem Engel des Herrn und in dem fleischgewordenen Logos (Jesus).

V. 9. *Schmecket.* Der geheiligte Gaumen, die auserlesene Kost, der erfreuliche Befund, der himmlische Gastgeber.

Das Erfahren der glaubensmäßigen Wahrheiten – ihr einzig zuverlässiger Beweis.

Keine geistliche Erkenntnis (seht) ohne geistliche Erfahrung (schmecket).

V. 10. Der gesegnete Stand eines Menschen, der Gott fürchtet.

Furcht vertreibt Furcht. *Similia similibus curantur.*

V. 11. Löwen voll Hunger, aber die Kinder gesättigt.

1) Beschreibung der wahren Christen: die den Herrn suchen. 2) Eine herrliche Verheißung für diese, durch den Gegensatz ins Licht gestellt. 3) Die Verheißung in ihrer Erfüllung.

Was ist für uns ein Gut?

V. 12. Ein königlicher Lehrmeister, seine Schüler, seine Unterrichtsweise (kommt) und sein hohes Lehrziel.

Die Arbeit an der Jugend im Licht dieses Verses.

Psalm 34

V. 13-15. Wie kann man beide Welten genießen?

V. 14. Zungensünden. Ihr Unheil, ihre Ursache und ihre Heilung.

V. 15a. Das Verhältnis der negativen und der positiven Tugenden zueinander.

V. 15b. Die königliche Jagd: das edle Wild, die Jagdhindernisse, die Jäger, ihre Jagdkunst und ihre Beute.

V. 16. Gottes liebevolle Aufmerksamkeit gegenüber den Seinen.

V. 17. Das Unglück der Bösen: Im Leben erfahren sie, dass Gott ihnen widersteht, und im Tod sind sie verloren und vergessen.

V. 18. Dreifacher Segen der Not: 1) Sie lehrt beten; 2) sie bringt uns Gottes lauschendes Ohr nahe; 3) sie bietet uns Gelegenheit zu freudiger Erfahrung der Hilfe.

V. 19. Wie nahe Gott den gedemütigten Herzen ist und wie gewiss ihr Heil.

V. 20. Schatten und Licht, oder: Gift und Gegengift.

Ein besonderes Volk mit besonderen Versuchungen und besonderen Errettungen, darum auch zu besonderem Glauben verpflichtet.

V. 21. Die Sicherheit des Gläubigen inmitten großer Gefahren. Sein Leib und seine Seele, sein geistliches Leben, sein Glaube, seine Hoffnung, seine Liebe, sein Anteil an Jesus, seine Kindschaft, seine Rechtfertigung usw., dies alles steht unter gnädiger Obhut.

V. 22. Die Bosheit als ihr eigener Henker nachgewiesen an Beispielen der Heiligen Schrift und der Geschichte, sowie an dem Zustand der Verdammten. Was lehrt uns diese ernste Tatsache?

Der armselige, im Voraus verlorene Zustand der Menschen von böswilligem Geist.

V. 22-23. Wer wird Schuld haben und seine Schuld büßen und wer nicht?

V. 23. Die Erlösung nach ihrer unterschiedlichen Bedeutung; der Glaube nach seiner allumfassenden bewahrenden Kraft; der Herr in der unvergleichlichen Herrlichkeit seines Gnadenwerkes.

ENDNOTEN

- 1 Die allegorische Deutung, die *Spurgeon* in die Auslegung, *Luther* nach LXX u. *Vulg.* sogar in den Text einträgt (»Reiche«), schwächt die Kraft des Bildes eher ab.
- 2 Vielleicht stand ursprünglich V. 17 (Buchstabe *Peh*) vor V. 16 (Buchstabe *Ajin*) wie Klagelieder Kap. 2–4. In der jetzigen Folge gleicht V. 18 dem V. 6 in seiner unbestimmten Fassung: Wer nur schreit, den hört ...
- 3 *Ernst Stähelin* (1829-1888, Dr. theol., Schweizer Pfarrer, ab 1864 Hauptpfarrer an *St. Theodor*, Basel, 4 Kinder, Vater des Pfarrers *Johann Ernst Stähelin* [1861-1949] und Großvater des berühmten Schweizer Kirchenhistorikers und Professors für Neuere Kirchengeschichte an der Universität Basel, *Ernst Staehelin* [1889-1980]).
- 4 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.) – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 5 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von *Spurgeon* wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use* 1870.
- 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 7 *John Bradford*, der Märtyrer (1510-1555, englischer Reformator, *Prebendar* [Pfründenempfänger] an der *St. Paul's-Kathedrale*, unter Königin *Mary Tudor I.* »*Bloody Mary*« wegen seines protestant. Glaubens in den Londoner Tower geworfen und am 1. Juli 1555 in *Smithfield/London* auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 8 »*Blutige Maria*«/»*Bloody Mary*«: *Maria Tudor* (1516-1558, reg. ab 1553), geboren als Prinzessin, vom Vater zum Bastard erklärt, folgte *Eduard VI.* (reg. 1547-53) und *Jane Grey* (reg. 9 Tage im Jahr 1553) auf den engl. Königsthron als *Maria I.* (»*die Katholische*« / »*Bloody Mary*« / »*die spanische Maria*« [sie war die Tochter *Heinrichs VIII.* mit seiner span. Frau *Katharina von Aragon*]) *Tudor*. Neben zahllosen anderen Protestanten ließ sie auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten. Sie machte *Eduards* protestantische Reformen wieder rückgängig. Erst unter *Elisabeth (Elizabeth I. Tudor)*, reg. 1558-1603) wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.
- 9 *Samuel Clarke* (1599-1683, anglikan. Geistlicher und bedeutender puritan. Biograf. Studium in

Psalm 34

- Cambridge, ab 1622 Pfarrer in *Knowle* in *Warrickshire*, dann in *Shotwick* an der Mündung des *Dee-Flusses*, dann in *Coventry*, ab 1633 in *Alcester*, dann *St Bennet Fink* in *London*, Präsident des *Sion College* in *London*, 1662 wegen Nonkonformität seiner Ämter enthoben. Ab da Arbeit an *Biografien*. U. a.): – *A Mirrou or Looking-glass both for Saints and Sinners, held forth in some thousands of examples*, 1646 (4. Aufl. 1671 einschl. *Geographical description of all the countries in the known world*). – *The Marrow of Ecclesiastical History ... Lives of 148 Fathers, Schoolmen, modern Divines, &c.*, 1649-1650 (2. erw. Aufl. 1654; 3. erw. Aufl., 1675 zusätzl. Biografien von christl. Königen und Kaisern etc., von »inferiour Christians, and of many who ... obtained the surname of Great«.) – *General Martyrologie*, 1651. – *English Martyrologie*, 1652. – *The Lives of Twenty-two English Divines*, 1662. – *Lives of Ten eminent Divines* (with some others), 1662. – *Lives of Thirty-two English Divines*, 1670. – *Lives of sundry Eminent Persons in the later age* (mit Autobiografie u. Vorwort von *Richard Baxter*), 1683.
- 10 **William Dunlop** (1692-1720, Jurist und Theologe, Prof. d. Theologie und Kirchengeschichte an der Universität von *Edinburgh*. U. a.): – *A Collection of Confessions of Faith, Catechisms, Directories, Books of Discipline and of Public Authority in the Church of Scotland* (2 Bde.), 1719-22. – *A Preface to an edition of the Westminster Confession, &c., lately published at Edinburgh*, 1720. – *Sermons preached on Several Subjects and Occasions* (2 Bde.), 1722.
- 11 **Basilius von Cäsarea**, der *Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche.
- 12 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in *Stuttgart*): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, *Stuttgart* 1835.
- 13 **Sir Richard Baker** (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten *Chronik* der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the *Penitential Psalmes*. By *Sir Richard Baker, Knight*, *London* 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, *London* 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 14 **Longinos** (griech. *Kassios Longinos*, lat. *Cassius Longinus*; ca. 212-272 v. Chr.) war ein antiker Philosoph (*Mittelplatoniker*) und Philologe. Die mitunter vorkommende Namensform »*Kassios Dionysios Longinos*« ist falsch; sie beruht auf einer Verwechslung mit einem anderen Autor (*Pseudo-Longinos*, dem bislang nicht identifizierten Autor der wirkungsmächtigen antiken Abhandlung *Peri hypsos* [»Über das Erhabene«]). Es zählt – nach der aristotelischen *Poetik* und der *Ars poetica* des *Horaz* – zu den bedeutendsten dichtungstheoretischen Werken der Antike).
- 15 **Samuel Chandler** (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in *Leiden*, lebenslanger Freund von *Bischof Butler* und *Erzbischof Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von *Edinburgh* als auch von *Glasgow*, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen *Deismus*, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]: *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273), 1762, Neuauflagen *London* 1766, *Oxford* 1853.
- 16 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von *Franeker*, geprägt von *Johannes Cocceus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) *Psalmenkommentar* erschienen 1762-67. Band 1 (Pss 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicanda Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*. *Leeuwarden* 1762 – Bd. 2 (Pss 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, *Leeuwarden* 1764. – Bd. 3 (Pss 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, *Leeuwarden* 1765. – Bd. 4 (Pss 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, *Leeuwarden* 1766. – Bd. 5 (Pss 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–*

Psalm 34

- CX ..., Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Pss 111-150); *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL* ..., Leeuwarden 1767.
- 17 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 18 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...* 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 19 *Tisiphone* (= »Vergeltung«, »die [den Mord] Rächende«): eine der drei *Erin(n)en*, der griech. Rachegöttinnen, zusammen mit *Aleko* (= »die [bei ihrer Jagd] Unaufhörliche«) und *Megaira* (= der neidische Zorn«). *Tisiphone* wurde häufig mit Hundekopf und Fledermausschwängen dargestellt. Später nannte man die *Erin(n)en* die *Eumeniden*, bei den Römern hießen sie die *Furien*.
- 20 David Smith (1792-1867, schott. Geistlicher, 1807-1815 in London, Theologiestudium 1816-18 an den Universitäten Glasgow und Edinburgh, 1818-1821 Studium an der *Divinity Hall of the Associate Synod*. 1823 bis 1867 [über 40 Jahre!] Pastor der schott. *United Secession Church in Biggar, South Lanarkshire*. 3 Söhne und 3 Töchter. 1850 Ehrendoktorwürde vom *College of Dartmouth*, USA. U. a.): – *The Select Writings of the Rev. Ebenezer Erskine [1680-1754]. Vol. I Doctrinal Sermons*. Edited by the Rev. David Smith, Biggar (384 S.), Edinburgh und London 1848. – *The Sacramental Manual; or, a Scriptural and Devotional Guide to the Table of the Lord*. By David Smith, Biggar (331 S.). – *Memoir of the Rev. John Brown of Whitburn [Smiths Schwiegervater]; with his Letters on Sanctification*. By the Rev. David Smith, Biggar, Edinburgh. – *Memoirs of the Rev. William Fleming, West Calder*. – *Memoirs of the Rev. Charles C. Leitch, India*. – *The Devotional Psalter: or, The Psalms of David complete, with Sacred Meditations and New Testament Parallels for every Day in the Year*, Edinburgh.
Weitere Werke: – *Chamber of Affliction*. – *Token of Remembrance for Children*. – *Golden Sayings*. – Traktate über Taufe und Abendmahl. – Predigten über »How Old art Thou?« und über »Prosperity and Peace, or the Church and the World of the Last Days«.
- 21 Samuel Rutherford (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Mitglied der *Westminster Assembly [1643-1653/60]*. Zahlreiche Werke, u. a.): – *Exercitationes pro Divina Gratia* Amsterdam 1636. – *Lex Rex The Law of the Prince*, London 1644. – *The Trial of Triumph of Faith*, London 1645. – *Christ Dying and Drawing Sinners to Himself*, London 1647. – *The Covenant of Life Opened*, Edinburgh 1655. – *Influences of the Life of Grace*, London 1659. – *Examen Arminianismi*, Utrecht 1668. – *Treatise on Prayer*, 1713.
- 22 (H)origenes Adamantius (185-254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z. B. »*Hypokatástasis pantión*« = Allversöhnung]). Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf deutsch: Die Kommentierung der Psalmen, (in Vorbereitung) in: Alfons Fürst und Christoph Marksches (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung (OWD)* (25 Bde. In 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
- 23 Zachary Bogan (1625-1659, engl. Gelehrter mit intensivem Interesse an biblischen Themen. Studium und Fellow am *Corpus Christi College*, Oxford. Er publizierte mit dem Altertumsforscher *Francois Rous dem Jüngeren* und dem Alchemisten *Edmund Dickinson*. Er argumentierte in seinen Werken für Parallelen zwischen biblischer und antiker griech. Literatur, schrieb aber auch rein geistliche Werke. Bogan starb jung an Tuberkulose. U. a.): – *Treatises on the Idioms of Homer and Hesiod, as compared with the Language of Scripture*. – (mit Francis Rous dem Jüngeren) *Archaeologiae Atticae Libri Septem* (7 Bde. über attische Altertümer), 1649.
- 24 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 25 Valentin Friedland genannt Trozendorf (1490-1556) war ein humanistischer Schulmann und Gründer und Rektor des ersten humanistischen Gymnasiums in Schlesien. Valentin Friedland, nach seinem Geburtsort gewöhnlich Trozendorf (Troitschendorf) genannt, besuchte die Schule zu Görlitz, studierte in Leipzig und kam 1515 als Lehrer wieder nach Görlitz. Luthers Auftreten bewog ihn, sein Amt niederzulegen und 1518 nach Wittenberg zu gehen, wo er sich den Reformatoren anschloss.
Im Jahr 1523 folgte er dem Ruf als Rektor des

- Gymnasiums zu Goldberg in Niederschlesien. 1527 wurde er von Herzog Friedrich II. (Liegnitz) an die von ihm begründete protestantische Universität Liegnitz berufen, an der auch der Humanist Valentin Krautwald lehrte. 1529 ging er wieder nach Wittenberg, 1531 zum zweitenmal nach Goldberg. Unter seiner 33-jährigen Leitung gelangte die Schule dort zu europäischer Berühmtheit. Ausschließliche Unterrichts- und Umgangssprache war das Lateinische. Der *Schulcoetus* (die Schulgemeinschaft) war nach dem Muster der römischen Republik organisiert: es gab *Konsuln*, *Senatoren*, *Censuren*, *Quästoren* und *Komitien*; über dem ganzen kleinen Staat stand *Trotzendorf* selbst als strenger *Dictator perpetuus*. *Melanchthon* meinte, er sei »zum Rektor geboren wie der ältere *Scipio Africanus* zum Feldherrn«. Als das Goldberger Schulhaus 1554 abbrannte, zog er mit seiner Schule nach Liegnitz.
- 26 Reinhard Bake (Bakius) (1587-1657, dt. luth. Theologe u Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magedeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ...Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 27 Thomas Binney (1798-1874, engl. kongregationalist. Geistlicher und Theologe, bekannt als »Erzbischof des Nonkonformismus«, Abolitionist, Autor erbaulicher Gedichte, sowie Verfasser von Predigten und Schriften zur Verteidigung des Nonkonformismus. Lehre als Buchhändler und Buchdrucker, Studium an der *Theological School* in *Wyndley*, *Hertfordshire*, Pastor in *Bedford*, *Bedfordshire* und *Newport*, *Isle of Wight*, 1829-1869 Pastor an der *King's Weigh House Chapel*, London, 1834 Umzug der Gemeinde in die viel größere *Fish Street Hill Chapel*. Aktives Mitglied der *British and Foreign Anti-slavery Society*, 1840 Vorsitzender der *World Anti-Slavery Convention*. U. a.): – *The Service of Song in the House of the Lord* (Über kongregationalist. Psalmodie). – *A study for young men* or *A Sketch of Sir Thomas Fowell Buxton*, Boston 1831. – *Is it Possible to Make the Best of Both Worlds?*, London 1853.
- 28 Heinrich Moller/Möller oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – In *Isaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis*. *Accesservnt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vwoorden, als in de verclaringhe D. H. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van wven monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 29 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 30 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 31 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der Gene-

Psalm 34

- ral Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 32 *The Daily Telegraph* ist eine am 29. Juni 1855 gegründete britische Tageszeitung mit Sitz in London.
- 33 Rev. *Alexander Peden* (1626-1686, auch bekannt als »*Prophet Peden*«) war eine der führenden Persönlichkeiten in der *Covenantan*-Bewegung in Schottland. Studium an der Universität von Glasgow dann ab 1660 Pastor von *New Luce* in *Galloway*. Nach der »Restauration« von *Charles II.* wurde er (aufgrund des *Ejection Act*) aus seiner Pastorenstelle vertrieben und führte 10 Jahre lang ein unstetes Wanderleben, besuchte heimlich Covenantantfamilien und trug dabei zur Tarnung eine Maske und Perücke. Trotzdem wurde er 1673 während eines geheimen Gottesdienstes gefangen genommen und zu 5 Jahren Kerker verurteilt. Im Winter 1678 mit 60 anderen zur Verbannung in den amerikanischen Kolonien verurteilt, entkam er im Hafen von London, und führte weitere 8 Jahre sein Leben als Wanderprediger im Untergrund in Schottland und Irland fort. Er starb in der Höhle, in der er sich in seinen letzten Lebensmonaten versteckt hielt. Nach seinem Tod wurde seine Leiche exhumiert, um posthum gehängt zu werden, doch auf Intervention des *Earl of Dumfries* wurde sie am Fuß des Galgens begraben.
- 34 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.) *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 35 *Columban* (Kolumban) von *Iona* (irisch *Colm Cille*, altirisch *Colum Cille*, [= dt. »Kirchentaube«], auch *Columban* von *Hy*, *Columban der Ältere*, 521/522-597) war ein irischer Mönch und Missionar. Er gilt als einer der »drei Patrone« und der »zwölf Apostel Irlands«. Er ist nicht mit dem jüngeren *Columban* (*Columban von Luxeuil*, 540-615) zu verwechseln.
- 36 St. *Baithen* von *Iona* (536-598/600, auch *Baithen Mor* [= »*Baithen der Große*«]), Jünger, Freund und Nachfolger *Columbans*. 597-600 Abt von *Iona*.
- 37 *Dermid*: König von Irland 534-563 (offensichtlich handelt es sich hier aber um einen Diener, Jünger und Mitarbeiter *Columbans* im Kloster *Iona* mit gleichem Namen.)
- 38 *The Christian Treasury: The Protestant Magazine*; or, *Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift ab 1781, später: *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849.
- 39 *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 v. Chr., neben *Vergil*, *Propertius*, *Tibull* und *Ovid* einer der bedeutendsten röm. Dichter der »*Augusteischen Zeit*«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): Frühwerk (42-30 v. Chr.): *Satiren* und *Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v. Chr.): *Oden I-III* und *Episteln I.* – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v. Chr.): *Carmen saeculare*, *Oden IV* und *Episteln II.*
- 40 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*). Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Ecolgae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos, bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odyssee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Ecolgae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte *Vergil* seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 41 *Marcus Tullius Cicero* (106-43 v. Chr., röm. Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63 v. Chr.
Cicero war einer der vielseitigsten Köpfe der römischen Antike. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild, seine Werke wurden als Muster einer vollendeten, »goldenen« Latinität nachgeahmt [*Ciceronianismus*]. Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung grie-

- chischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt; oft sind seine griechischen Quellen nur in seiner Bearbeitung greifbar, da sie sonst nirgends überliefert sind. Für die Niederschlagung der *Verschwörung des Catilina* und die daraus resultierende vorläufige Rettung der Republik ehrte ihn der Senat mit dem Titel *pater patriae* [»Vater des Vaterlandes«]. Luther spielt hier auf die *Tusculanae disputationes* an, dem Titel von fünf Büchern des römischen Redners und Philosophen Cicero. Dieser schrieb sie in der zweiten Jahreshälfte 45 v. Chr. und widmete sie (dem Cäsar-Attentäter) *Marcus Iunius Brutus*. Der Titel wird deutsch meist mit »Gespräche in Tusculum [dem Landgut Ciceros]« übersetzt. Die *Tusculanae Disputationes* sind der Form nach Diskussionen. Ein fiktiver Schüler stellt in jedem Buch eine Leitthese auf. Ein fiktiver Lehrer, in dem man Cicero vermuten kann, widerlegt die These im Laufe des Buches. Im ersten Buch beispielsweise ist die These des Schülers »Der Tod scheint mir ein Übel zu sein«.
- Die »Gespräche in Tusculum« vervollständigen die Überlegungen Ciceros in *De finibus bonorum et malorum* (»Von Sinn und Zweck des Guten und des Übels«) In *De finibus* will Cicero zeigen, anhand welcher Kriterien die Richtigkeit einer Handlung abgewogen werden muss. Er bemüht sich darzustellen, dass das tugendhafte, also ethisch korrekte Handeln zum »Lebensglück« oder zur »Glückseligkeit« gereicht.
- In den ersten zwei Gesprächen/Büchern in *Tusculum* verdeutlicht Cicero hingegen, dass auch Tod und Schmerz nicht imstande sind, dieses durch gute Handlungen erreichte Lebensglück zu ruinieren.
- 42 **Nathaniel Hardy** (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König Charles II. zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 43 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 44 **Adam Clarke** (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 45 **Petrus Lombardus** (it. *Pietro Lombardo*, 1095/1100-1160) war ein scholastischer Theologe, Leiter der Kathedralschule von Notre Dame in Paris und gegen Ende seines Lebens Bischof von Paris. Nach dem Titel seines Hauptwerkes, der vier Bücher der *Sentenzen* (einprägsame Aussprüche, Lehrsätze), wird er auch *Magister sententiarum* genannt.
- 46 **Cassiodor** (485-580, mit vollständigem Namen *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator* – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit *Epiphanius Scholasticos*). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalypsin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.
- 47 **John Mason Neale** (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 21879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 48 **Lucius Annaeus Seneca** (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 49 **John Gill** (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße

- schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 50 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»wact of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 51 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 52 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 53 *Daniel Waterland* (1683-1740, engl. Theologe der *Church of England* zu Beginn des 18. Jh. *Waterland* besuchte die Schule in *Lincoln*, bevor er an des *Magdalen College* der *University of Cambridge* ging. Dort schloss er 1703 mit dem *B.A.* und 1706 mit dem *M.A.* ab, und wurde 1705 ordiniert. Danach durchlief er verschiedene Stationen bis er im Jahre 1713 *Master* des *Magdalen College* wurde. Diese Position bekleidete er bis zu seinem Tode und war daneben noch seit 1722 *Chancellor* des Erzbistums *York* und ab 1730 *Archdeacon* von *Middlesex*. *Waterland* war ein scharfer und oft kontroverser Streiter um die orthodoxe Lehre der Dreieinigkeit. Sein Hauptwerk entstand im Jahre 1724: *A critical History of the Athanasian Creed & U. a.): – A Vindication of Christ's Divinity: Being a Defence of some Queries, relating to Dr. Clark's Scheme of the Holy Trinity, in Answer to a Clergy-Man in the Country*, Cambridge 1719. – *The Case of Arian Subscription Considered in the Answer in a Late Pamphlet Entitled: The Case of Subscription to the XXXIX Articles Considered*, 1722. – *A Further Vindication of Christ's Divinity*, London 1724. – *A critical History of the Athanasian Creed: Representing the Opinions of Antients and Moderns concerning it: with an Account of Manuscripts, Versions, and Comments, and such Other Particulars as are of Moment for the Determining the Age, and Author, and Value of it, and the Time of its Reception in the Christian Churches*, 1724.
- 54 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 55 *James Janeway* (1636-1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am *Christ Church College* in Oxford 1656-59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in *Rotherhithe, Surrey*. 1672 Predigterlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U. a.): – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders *John Janeway* [1634-1657]).
- 56 *John Spalding* (1765-1795, schott. Geistlicher, Pastor in *Dundee*, später wohl Übertritt zu den Quäkern): – *A sermon preached before His Grace George Earl of Melvil: Their Majesties high commissioner, and the nobility, barons, and burrows, members of the high court of Parliament. In the Parliament-House, upon Sunday, May 11, 1690. By John Spalding, minister at Kirkcudbright, Edinburgh 1690. – A sermon before His Grace John Earl of Tullibardine, His Majesties high commissioner to the Parliament of Scotland: the nobility and members of the honourable court of Parliament then present in the High-Church of Edinburgh, the 13 of September, 1696, Edinburgh*

Psalm 34

1696. – *Synaxis sacra: or, a collection of sermons preached at several communions; together with speeches at the tables, both before, at, and after that work. Methodically digested and fitted for the whole occasions relating thereto. Wherein (beside many important Subjects, both Practical and Casuistical here satisfyingly and solidly discussed) is shewed, I. The Nature, Ends and Uses of that holy Ordinance of the Lord's Supper. II. The Frame and Duties of right Communicants, before, at, and after the Partaking thereof. And III. The Form and Order of its Administration, according to Divine and Apostolick Institution, and the usual Practice of the Church of Scotland. By the late Reverend Mr. John Spalding, Minister of the Gospel in Dundee. Whereunto is added a discourse of the Gospel, and of a Gospel-Walk and conversation, in several Sermons on Phil. I. 27. by the same Author, Edinburgh 1703, Glasgow 1750. – The history of the troubles and memorable transactions in Scotland, from the year 1624 to 1645.: Containing an interesting narrative of the proceedings of the great families in Scotland during that period ... From the original MS. of John Spalding ... In two volumes. Wit an index to each; and a glossary ... , Aberdeen und Edinburgh 1792. – Some account of the convictionment, and religious progress of John Spalding; late of Reading.: With his reasons for leaving the national established mode of worship, Philadelphia 1799, deutsch: J. Spalding's Gründe seiner Abtretung von der allgemeinen Art der Gottesverehrung ... Aus dem Englischen, Friedensthal 1803. – Some account of John Spalding: a member of the Religious Society of Friends, with a view of the doctrines and principles of Friends, Philadelphia 1869.*
- 57 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«
- 58 James Nalton (1600-1662, engl. presbyterian. Geistlicher, bekannt als der »weineuden Prophet«, Studium am Trinity College, Cambridge, ab 1632 Pfarrer in Rugby, Warwickshire, ab 1644 bis zum Tod an St. Leonard's, Foster Lane, London. 1651 sechsmonatiges Exil an der English Church in Rotterdam [wg. indirekter Verwicklung in Christopher Loves Verschwörung]. 1662 kurz vor seinem Tod im Rahmen des Act of Uniformity noch aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U.a.): – Matthew Poole (Hrsg.), *Twenty sermons by James Nalton*, London 1677.
- 59 Thomas Fuller (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 60 Henry Hammond (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der Westminster Assembly ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von Richard Hooker und Lancelot Andrewes. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes Antoine Arnauld gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 61 Wörtl.:
»Missgestaltete/hässliche Winter sendet/bringet Jupiter; und derselbe Entfernt/vertreibt sie. Nicht – wenn (auch etwas) jetzt schlimm ist – wird es auch dereinst So sein«.
- Horaz, Q. Horatii Flacci *Carminum Liber Secundus, Carmen X (Ad Licinium)*, Z. 16-18.
- 62 Edward Marbury (1581-1655, engl. Pfarrer und Theologe. U.a.): – *A brief commentarie or exposition upon the prophecy of Obadiah, together with usefull notes delivered in sundry sermons*, London 1649. – *A commentarie, or exposition upon the prophecie of Habakkuk: together with many usefull and very seasonable observations, delivered in sundry sermons*, London 1650.

PSALM

35

ÜBERSCHRIFT: (Ein Psalm) Davids. Weiteres sagt uns die Überschrift nicht; der Inhalt des Psalms berechtigt uns jedoch anzunehmen, dass David dieses Gebet in jenen trüben Zeiten verfasst habe, als Saul ihn über Berg und Tal jagte und die Schmeichler des wutschnaubenden Kronenträgers das unschuldige Opfer seines Zornes verleumdeten; oder aber der Psalm stammt aus den späteren Tagen Davids, als der Aufruhr tobte. Der Beter erscheint hier als ein Mann von kühnem Mut und reinem Gewissen, der aber durch die Verfolgungswut und die Bosheit seiner Feinde aufs Äußerste gereizt ist; doch will er sich nicht selber rächen, sondern ruft Gott zur Vertilgung der Widersacher auf. Davids Gebet wird auch an den Feinden Christi einst noch schrecklich in Erfüllung gehen.

EINTEILUNG: Klage, Gebet und Dankgelübde wechseln miteinander ab und zwar dreimal nacheinander. Der erste Absatz umfasst V. 1 bis 10, der zweite V. 11 bis 18, der letzte V. 19 bis 28. Jeder dieser Teile endet mit Lobes- und Dankesklängen.

AUSLEGUNG

1. HERR, hadere mit meinen Haderern;
streite wider meine Bestreiter.
2. Ergreife Schild und Waffen
und mache dich auf, mir zu helfen.
3. Zücke den Speiß und schütze mich gegen meine Verfolger!
Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe!
4. Es müssen sich schämen und gehöhnt werden, die nach meiner
Seele stehen;
es müssen zurückkehren und zuschanden werden, die mir
übelwollen.
5. Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde,
und der Engel des HERRN stoße sie weg.
6. Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden,
und der Engel des HERRN verfolge sie.
7. Denn sie haben mir ohne Ursache ihr Netz gestellt, mich zu
verderben,
und haben ohne Ursache meiner Seele Gruben zugerichtet.
8. Er müsse unversehens überfallen werden;
und sein Netz, das er gestellt hat, müsse ihn fangen,
und er müsse darin überfallen werden.
9. Aber meine Seele müsse sich freuen des HERRN
und sei fröhlich über seiner Hilfe.
10. Alle meine Gebeine müssen sagen: HERR, wer ist deinesgleichen?
Der du den Elenden errettetest von dem, der ihm zu stark ist,
und den Elenden
und Armen von seinen Räubern.

1. *HERR, hadere mit meinen Haderern.* In diesem ersten Gebetswort stellt David den Kampf, den er mit seinen Widersachern hat, treffend als einen Rechtshandel dar und bittet Jahwe, die Sache seines Knechts selber zu führen. Wenn sie mich vor Gericht zu fällen suchen, so tritt du ihnen entgegen und schlage sie mit ihren eigenen Waffen. Davids Streit war Gottes Streit, darum konnte er so beten. Jeder Gläubige kann in den Kämpfen, die er um

Psalm 35

Christi willen hat, dasselbe Vorrecht genießen. Der Verkläger der Brüder (Offb 12,10) soll es mit dem Verteidiger der Gläubigen zu tun haben.

Streite wider meine Gegner. Wenn meine Gegner zu der listigen Rechtsverdrehung die rohe Gewalttat fügen, so mache sie auch da zuschanden, indem du deine Kraft der ihrigen entgegensetzest. Der Herr Jesus ist sowohl Rechtsbeistand als auch Vorkämpfer der Seinen. Welche Hilfe sie auch nötig haben, sie wird ihnen durch ihn zuteil; und auf welche Art immer sie angegriffen werden mögen, sie werden von ihm aufs Beste verteidigt. Lasst uns denn unsere Sache vertrauensvoll in des Ewigen Hände legen! Nichts ist es mit aller Menschenhilfe; aber wenn der Herr für uns eintritt, wird alle Macht der Menschen und der Hölle zuschanden. Was der Psalmdichter hier als Gunst für sich erbittet, dürfen wir als eine für alle Gläubigen gültige Verheißung ansehen: Vor Gericht sollen sie einen göttlichen Sachwalter, im Kampf göttlichen Schutz haben.

2. *Ergreife Schild und Waffen¹ und mache dich auf, mir zu helfen, wörtl.: als meine Hilfe* (bā^cezrāṭī). In lebhafter Bildersprache schildert der Dichter Jahwe als einen Kriegshelden, der seine volle Rüstung anlegt und so gerüstet zwischen seinen Knecht und dessen Feinde tritt. Was David vor allem bedarf, ist Schutz, Schutz im Großen und Ganzen und Schutz in kleinen Dingen; darum hebt er den Begriff des Schildes doppelt hervor, indem er zu dem kleinen Schild noch den großen, den ganzen Leib deckenden Türschild fügt. Ungestüm fordert er Jahwe auf, sich aufzumachen, mit Tatkraft und Eifer seinem Knecht in der Stunde der Gefahr zu Hilfe zu eilen. Diese ganze dichterische Schilderung zeigt, wie lebhaft sich der Psalmsänger das Dasein und die Macht Gottes vergegenwärtigte. David hatte einen persönlichen, lebendigen, tatkräftigen und allnahen Gott, der sich treu der bedrängten Seinen annimmt.

3. *Zücke den Speiß und versperre meinen Verfolgern den Weg, indem du ihnen entgegentrittst* (Grundtext, wəhārēq ḥānīṭ ūsəgōr liqraṭ rōḏ³pāy, nach der wahrscheinlichsten Deutung)². Noch ehe die Feinde zum Angriff kommen, kann Jahwe sie wie mit einem langen Speer abwehren. Wenn die drohende Not und Gefahr durch Gottes Güte von uns abgehalten wird, so ist das keine geringe Liebeserweisung. Wie etwa ein gewaltiger Kriegsheld

Psalm 35

einen Engpass versperrt und so den Feind zurückhält, bis es den schwächeren Kampfgenossen gelungen ist zu entkommen, so hält auch der Herr oft die Widersacher des Gläubigen hin, bis dieser Atem geschöpft hat oder den Feinden entronnen ist. Er gibt den Feinden Zions oft etwas anderes zu tun und verschafft dadurch seiner Gemeinde Ruhe. Wie kraftvoll und den Glauben stärkend ist doch dieses Bild: Jahwe, den Feinden den Weg versperrend und sie mit seiner Lanze in Schach haltend, sodass der gehetzte Gottesknecht Zeit gewinnt, ihrer Verfolgung zu entschlüpfen.

Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe! Der Herr vermag noch mehr, als den Angriff des Feindes abzuschlagen; er ist auch imstande, das Gemüt seines Knechts völlig zu stillen, indem er ihn aus seinem Mund die ausdrückliche Versicherung hören lässt, dass er unter den Flügeln des Allmächtigen wohlgeborgen sei und es immer sein werde. Während man im Schmelztiegel der Anfeindung ist, die innere Überzeugung zu haben, dass man, weil unter Gottes Schutz, unbedingt sicher sei, ist über alles köstlich. Ein einziges Wort aus dem Mund des Herrn beschwichtigt alle unsere Furcht.

4. *Es müssen sich schämen und gehöhnt (zuschanden) werden, die nach meiner Seele stehen.* Es liegt nichts Boshafes und Schadenfrohes darin, wenn der Psalmist begehrt, dass Schmach und Schimpf die Ruchlosen treffe, die ihm nach dem Leben trachten, der Verleumdete bittet damit einfach, dass ihm sowie seinen Feinden Gerechtigkeit widerfahre, und dieses Verlangen ist natürlich und zumindest entschuldbar, wenn wir als Kinder des Neuen Bundes dem Psalmisten darin auch nicht nachahmen werden. Er wird dabei nicht vom Geist persönlicher Rachsucht geleitet; es ist vielmehr der gute Geist Gottes, der hier durch David die ewige Schmach und Schande all derer, welche die Gerechten hassen, voraussagt. Schmachvolle Enttäuschung soll in der Tat den Feinden des Evangeliums zuteilwerden, und selbst der zartfühlendste Christ würde es nicht anders haben wollen. Sofern sie Menschen sind mit unsterblichen Seelen, lieben wir die Sünder und suchen ihr Bestes; aber wenn wir sie als die Feinde Gottes betrachten, können wir nicht anders als mit Abscheu an sie denken und haben wir den redlichen Wunsch, dass sie mit all ihren Anschlägen zuschanden werden mögen. Kein treuer Untertan kann Aufrührern wohlwollen. Unvernünftige

Psalm 35

Sentimentalität mag sich an der strengen Sprache, die hier geführt wird, stoßen; aber alle Rechtgesinnten können nicht anders, als in ihren Herzen den Unheilstiftern das Durchkreuzen aller ihrer gottlosen Absichten wünschen.

5. *Sie müssen werden wie Spreu vor dem Winde.* Sie waren beim Angriff schnell genug; lass sie nun auch im Fliehen ebenso schnell sein. Mögen die bösen Vorahnungen, die aus ihrem eignen Herzen aufsteigen, und die Unruhe ihres Gewissens sie so alles Mannesmuts berauben, dass sie beim geringsten Trübsalswind nach allen Seiten auseinanderschnellen. Die Gottlosen sind von nichtsnutzigem Charakter und von leichten Sitten; sie haben weder sittlichen Gehalt noch Widerstandskraft. Es ist nur gerecht, wenn sie, die sich selber zu Spreu gemacht haben, auch als solche behandelt werden. Wie schrecklich wird es für die Verworfenen sein, wenn sich dieser Fluch an ihnen erfüllt und sie nun ewig ohne Rast und Ruhe, ohne Frieden und ohne Halt von Furcht zu Furcht und von Elend zu Elend gejagt werden!

Und der Engel des HERRN verfolge sie! (V. 6b, siehe unten die Anm.) Der Engel Jahwes wird selber diese Sturmesmacht sein, die sie hinwegfegt. Von rächenden Geistern verfolgt zu werden, wird das Los derer sein, die am Verfolgen der Frommen ihre Lust gehabt haben. Man beachte, wie anschaulich die ganze Schilderung ist; Der grimmige Feind wird erst zurückgehalten (V. 3a Grundtext, *ûsəḡōr liqraʔt̄ rōḏ³ḡāy*), dann zum Zurückweichen gebracht (V. 4b), dann zu wilder Flucht getrieben und von dem Gerichtengel gejagt, vor dem es kein Entrinnen gibt (V. 5). Der folgende Vers vervollständigt das grausige Bild; Der Weg des Feindes führt ins Finstere und Schlüpfrige, und dort vollendet sich das Gericht, indem der Engel des Herrn den Gottlosen niederstößt.

6. *Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden.* Was für Schrecknisse sind hier beisammen! Kein Licht, kein Halt und auf den Fersen ein grimmiger Rächer! Welch schreckliches Schicksal ist den Feinden Jahwes bestimmt! Heute mögen sie rasen und wüten, aber wie verändert wird binnen Kurzem ihr Zustand sein!

Und der Engel des HERRN stürze sie (V. 5b)³. Wie einst im Roten Meer der Engel des Herrn die Räder von den Streitwagen Pharaos abspringen

Psalm 35

ließ, sodass diese umfielen und die Ägypter den Fluten nicht entrinnen konnten, so wird sich an allen Widersachern des Volkes Gottes ein furchtbares Gericht vollziehen: Das Ende wird sein, dass sie niedergestoßen werden und in Nacht und Grauen umkommen. Wehe, wehe, wehe denen, die Gottes Augapfel antasten (siehe Sach 2,8 und vgl. 5Mo 32,10; Ps 17,8); ihr Untergang kommt schnell und sicher.

7. In diesem Vers bringt der Psalmdichter gegen die Diener des Satans seine Anklage vor, durch die diese aufs Schwerste belastet werden. Denn sie haben mir ohne Ursache – ohne dass ich ihnen irgendein Unrecht zugefügt oder sie angegriffen oder gereizt habe, vielmehr aus reiner Bosheit – heimlich ihr Netz gestellt, haben ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben⁴, wie die Jäger das Wild mit List und Trug zu fangen suchen. Wie oft schon sind Unschuldige in heimlichen Fallen gefangen worden, in die sie eben so arglos hineingestürzt sind wie Tiere, die in gut überdeckte Gruben versinken, und sind, ehe sie sich's versahen, in ein Netz verstrickt worden, das sie unbarmherzig gefesselt hielt. Es ist nichts Geringses, wenn jemand sich der Überzeugung erfreuen darf, dass er die Feindschaft, die ihn bestürmt, in keiner Weise verdient, nicht durch irgendwelche absichtliche Beleidigung verursacht hat. Zweimal bezeugt David in diesem einen Vers, dass seine Widersacher ohne Ursache gegen ihn Ränke geschmiedet haben. Netze heimlich stellen und Gruben graben erfordert Zeit und Mühe; beides wenden aber die Gottlosen mit Freuden auf, wenn sie damit die Frommen stürzen zu können hoffen. Offener Krieg gebührt ehrbaren Männern, aber die Feinde der Gemeinde des Herrn ziehen gemeine Ränke und Schliche vor und beweisen damit, welchem Stamme sie entsprossen sind. Wir alle müssen beständig auf der Hut sein; denn Schlingen und Fallgruben zu legen, ist noch immer die Kampfweise, welche die bösen Mächte jeder anderen vorziehen.

8. *Er müsse unversehens überfallen werden*, Grundtext: *Es treffe ihn Verderben, ohne dass er's ahnt* (təḇōʿēhū šōʿā^h lōʿ-yēdāʿ). Diese schauerliche Verwünschung geht sehr oft in Erfüllung. Gottes Gerichte vollziehen sich nicht selten plötzlich und auf ganz merkwürdige Weise. Der Tod tritt, ohne anzuklopfen, in des Verfolgers Haus. Der Donnerkeil des Gerichts fährt unver-

Psalm 35

sehens herab – ein schrecklicher Krach und die Gottlosen liegen für immer zerschmettert am Boden.

*Und sein Netz, das er gestellt hat, müsse ihn fangen; ins Verderben stürze er hinein.*⁵ Es gibt bei Gott eine *lex talionis*, ein Gesetz der Wiedervergeltung, dessen Wirkungen man oft mit Händen greifen kann. Die Menschen stellen Fallen und klemmen ihre eigenen Finger darin; sie werfen Steine in die Höhe und diese fallen ihnen selber auf den Kopf. Wie oft überlistet Satan sich selbst und verbrennt sich die Finger an dem Feuer, das er für andere angezündet hat! Das wird ohne Zweifel eine der Ursachen sein, welche die Hölle in zweifacher Hinsicht unerträglich machen, dass die Menschen sich selber mit ebendem quälen werden, was sie einst mit boshafter Lust für andere erdacht hatten. Sie fluchen und fühlen die Flüche auf sich selber lasten; sie locken wider den Stachel und verwunden sich selbst; sie speien Feuer und Flammen und verbrennen sich selber innen und außen.

9. *Aber meine Seele wird⁶ sich freuen (frohlocken) des HERRN.* David sieht im Glauben sich befreit und die Feinde vernichtet und fühlt schon freudigen Dank sein Herz erfüllen. Er schreibt alle Ehre dem gerechten Richter zu, der den redlichen Herzen eine Befreiung schafft, und denkt nicht daran, seiner eigenen Tapferkeit und Heldenkraft den Weihrauch des Ruhmes zu opfern. Er kehrt sich von den Gegnern zu seinem treuen Gott und findet in Jahwe eine tiefe, durch nichts gestörte Freude, über der seine Seele aufjubelt.

Und wird fröhlich sein über seiner Hilfe. Wir triumphieren nicht darüber, dass andere untergehen, sondern über die Errettung, die uns von Gott geschenkt wird. Gebetserhörungen sollen uns zu lobpreisendem Dank aufrufen. Es wäre gut, wenn wir unsere heilige Freude auch äußerlich mehr kundtäten; denn wir berauben Gott dessen, was ihm gebührt, wenn wir die Wallungen des Dankes im Herzen unterdrücken.

10. Als ob die Zunge zu schwach wäre, das Lob Gottes würdig zu singen, lässt David alle seine Glieder zu einem Chor lobpreisender Stimmen werden:

Alle meine Gebeine müssen sagen; HERR, wer ist deinesgleichen? Der ganze wunderbare Organismus seines Körpers soll von Dank erklingen. Diese Gebeine, welche die Feinde vergeblich hatten zerschmettern wol-

Psalm 35

len (vgl. Ps 34,21), sollen nun Gott preisen; jedes einzelne Glied soll ihm die Ehrerweisung darbringen, indem es die unvergleichliche Herrlichkeit Jahwes, des Retters seiner Auserwählten, preist. Und wenn ich vor übergroßem Elend nur noch Haut und Knochen wäre, so soll doch dieses Gerippe noch dich, Herr, preisen.

Der du den Elenden errettest von dem, der ihm zu stark ist, und den Elenden und Armen von seinen Räubern (wörtl. Einzahl: von dem, der ihn ausraubt, miggōzlō). Gott ist der ritterliche Beschützer und Verteidiger aller Unterdrückten. Ihm, der so voller Gnade, Gerechtigkeit, Freundlichkeit, Macht und Mitleid ist, sollen die erhabensten Lobgesänge ertönen. Lieber Leser, bist du nicht auch von Sünde, Tod und Satan, die dir zu stark waren, befreit worden und willst du nicht deinen Erretter preisen? Du warst elend und arm, warst hilflos den Räubern preisgegeben; da kam der Erlöser zur guten Stunde und machte dich los. O so lobe heute den Herrn und rühme seinen heiligen Namen!

11. Es treten frevle Zeugen auf,
die zeihen mich, des ich nicht schuldig bin.
12. Sie tun mir Arges um Gutes,
mich in Herzeleid zu bringen.
13. Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack an,
tat mir wehe mit Fasten
und betete stets von Herzen;
14. ich verhielt mich, als wäre es mein Freund und Bruder;
ich ging traurig wie einer, der Leid trägt über seine Mutter.
15. Sie aber freuen sich über meinen Schaden und rotten sich;
es rotten sich die Hinkenden wider mich ohne meine Schuld;
sie zerreißen und hören nicht auf.
16. Mit denen, die da heucheln und spotten um des Bauchs willen,
beißen sie ihre Zähne zusammen über mich.
17. HERR, wie lange willst du zusehen?
Errette doch meine Seele aus ihrem Getümmel
und meine einsame von den jungen Löwen.
18. Ich will dir danken in der großen Gemeinde,
und unter vielem Volk will ich dich rühmen.

11. *Es treten frevle Zeugen auf.* Das ist eine bei den Ruchlosen von alters her beliebte Tücke und wir dürfen uns nicht wundern, wenn sie, wie einst gegen unseren Meister, genauso auch gegen uns angewandt wird. Es fanden sich stets Leute, die gemein genug waren, gegen David ausgedachte Anklagen zu erheben, um sich bei Saul dadurch in Gunst zu setzen.

Wovon ich nichts weiß (mir nichts bewusst bin), fragen sie mich (aus) (Grundtext, ʾāšer lōʾ-yāḏāʿtî yišʾālūnî). Es war ihm nie in den Sinn gekommen, sich wider Saul zu empören, und er hatte unter den schwersten Umständen fast ängstlich an der Untertanentreue festgehalten. Dennoch suchten sie ihn durch allerlei verfängliche Fragen in ihr Netz zu verstricken, um ihn der Verschwörung gegen den Gesalbten des Herrn beschuldigen zu können. Sie suchten ihm durch ihr Kreuzverhör ein Eingeständnis der Schuld abzupressen, und doch war er nicht bloß unschuldig, sondern hatte nie auch nur einen Augenblick daran gedacht, die ihm zur Last gelegten Verbrechen zu begehen. Wohl uns, wenn unsere Hände so rein sind, dass auch keine Spur von Schmutz an ihnen haftet.

12. *Sie tun mir Arges um Gutes.* Das ist teuflisch; aber die Menschen gehen bei dem Erzbösewicht mit ausgezeichnetem Erfolg in die Schule und verstehen es meisterhaft, seine Lebensregeln auszuüben.

Kinderlosigkeit, d.h. wohl: Vereinsamung, Verlassenheit, *wurde meiner Seele* (Teil) (Grundtext, šəḵōl lənaḇšî). Das war für David ohne Zweifel etwas vom Schwersten, dass er durch das Unglück, das die Feinde über ihn gebracht hatten, von allen denen getrennt war, die ihm einst Liebe erwiesen hatten. Delitzsch sagt: »Nicht allein, dass David von seinen Eltern nach Moab hatte flüchten müssen, auch Michal war ihm entrissen, Jonathan entzogen, entfremdet alle diejenigen an Sauls Hof, die bisher die Gunst und Freundschaft des hochbegabten und hochgeehrten königlichen Schwiegersohns gesucht hatten.«

13. Wie grell stach das Benehmen der Feinde von demjenigen ab, das David ihnen gegenüber bewiesen hatte.

Ich aber, wenn sie krank waren, zog einen Sack, d. i. ein härenes Trauergewand,⁷ *an.* David hatte ein mitfühlendes Herz; er hatte herzlichen Anteil genommen, wenn Saul krank war oder sonst ein Leiden hatte (wofür die

Psalm 35

Krankheit hier wohl als Beispiel steht), und hatte Trauerkleider angezogen, als ob Saul ihm ein eng verbundener, teurer Freund wäre. Sein Herz war voll von Leid um seinen Gebieter und ebensolche Liebe hatte er oft auch anderen erwiesen, die ihm jetzt so schändlich vergalten.

Tat mir wehe mit Fasten. Er kasteite seine Seele (wörtl., *ʿinnéti baṣṣôm naṣṣî*) für seine Feinde; er nahm im Überschwang der Liebe ihre Schuld auf seine eigenen Schultern, bekannte sie und demütigte sich ihrethalben, als wäre es seine eigene. Darin zeigte sich, wie hochherzig David war; umso schändlicher aber erschien die Gemeinheit dieser Elenden, die ihn jetzt so grausam verfolgten.

Und mein Gebet kehrte in meinen Busen zurück (Grundtext, *ûṭəṣillāṭî ʿal-ḥêqî ṭāšûḅ*)⁸. Er betete für seine Feinde! Aber ihnen fruchtete sein Gebet nichts. Dennoch ist kein ernstliches Gebet je verloren; gereicht es denen nicht zum Segen, für die es fleht, so kehrt es als Segen zu dem Fürbittenden selber zurück. Nicht immer rieseln die Wolken als befruchtende Schauer an dem Ort nieder, von wo die Dünste aufgestiegen sind, aber irgendwo kommen sie nieder; und so ergießen sich aus unseren Fürbitten, sei es über andere, sei es über uns selbst, Ströme des Segens. Findet unsere Taube keinen Ort, da ihr Fuß ruhen kann, so flüchtet sie in unseren Gewandbausch zurück, mit einem Ölblatt des Friedens im Schnabel. – Wie scharf zieht sich durch den ganzen Psalm der Gegensatz zwischen dem Gerechten und dessen Feinden. Auch wir dürfen die Scheidelinie nicht verwischen.

14. *Ich verhielt mich* (wörtl.: ging einher, *hiḥallāktî*), *als wäre es mein Freund und Bruder*, der da litt. In feierlich langsamem, leisem Schritt ging er einher; denn er empfand tief für den Leidenden. Vielleicht haben wir dabei besonders an die Zeiten zu denken, da David am königlichen Hof lebte und durch sein Harfenspiel den bösen Geist von Saul verschleuchte.

Ich schlich gebeugt, im Trauerauszug (wörtl., *qōḍēr šaḥōṭî*), *wie einer, der Leid trägt über seine Mutter*. Die Wucht des Schmerzes bückte ihn tief nieder; in dunklem Gewand, tränenvollen, ungewaschenen Antlitzes, Haar und Bart in wilder Unordnung – so schlich er einher. Und das war keine Heuchelei, sondern es war das tiefe Mitleid, das in diesem Benehmen nach der Art der Orientalen seinen natürlichen Ausdruck fand. Die Mutter gewinnt sich in der Regel die allertiefste Liebe und ihr Verlust wird am bit-

Psalm 35

tersten empfunden: solcher Art war der Kummer, den David um den von einem bösen Geist gequälten König empfand. Bei wie wenigen Gläubigen finden wir heute so tief gefühltes Mitleid! Und doch sollte unter dem Evangelium noch viel zärtlichere Liebe herrschen als unter dem Gesetz. Hätten wir mehr herzliche Liebe zu den Menschen und mehr Kummer um ihre zahllosen Leiden, so könnten wir viel nützlicher sein; jedenfalls wären wir dann dem Heiland ähnlicher. Solch innige Liebe würde uns auch zu treueren Betern machen.

15. *Sie aber freuen sich, da ich nun wanke* (Grundtext, ûḇəṣalʿî šām^əḥû). Dass ich am Zusammenbrechen bin, ist ihnen Wonne; ich bin in der größten Gefahr und Not, und sie stimmen Lieder an über meinen zu erwartenden Fall. Wie froh sind die Gottlosen, wenn sie einen guten Menschen wanken sehen! Jetzt, sagen sie, wird er stürzen, um nicht wieder aufzustehen!

Und rotten sich. Sie sammeln sich um mich wie die Geier um ein verendendes Schaf. Sie sind darin eines Sinnes, dass sie sich an meinem Untergang freuen und an meinem Leid ergötzen; darum kommen sie zusammen, dieses Fest zu feiern.

Es rotten sich wider mich Herabgekommene und die ich nicht kenne (andere Übers.)⁹. Solche, welche die Peitsche verdienten, Elende, deren Fußsohlen die Bestrafung¹⁰ nötig hätten, die kommen zusammen in Ecken und Winkeln; sie stecken die Köpfe zusammen, um Intrigen gegen mich zu ersinnen, und ihre Zungen, um Lügen und Lästerungen auf mich zu schleudern. Wie Hunde einen kranken Löwen anbellern, so höhnen und beschimpfen diese gemeinen Wichte nun den, dessen Name einst ihr Schrecken gewesen war. Die *verkommensten* Menschen eilten herbei, diese Rotte der Bösewichte zu vermehren. Wie einmütig sind die Ruchlosen; wie sind sie so von ganzem Herzen dabei, wo es gilt, dem Teufel einen Dienst zu tun, und keiner lehnt seine Dienste unter dem Vorwand ab, dass er keine großen Fähigkeiten habe!

Sie zerreißen, nämlich mit Schmähreden, d. h.: *sie lästern, und hören nicht auf*. Es ist für verleumderische Menschen ein so wundervolles Unterfangen, den guten Namen eines Aufrichtigen und Rechtschaffenen in den Schmutz zu ziehen, dass sie, wenn sie einmal daran sind, nicht leicht wieder aufhören. Eine Koppel Hunde, die ihre Beute zerfleischen, ist nichts im Ver-

Psalm 35

gleich zu einer Bande von Klatschmäulern, die den Ruf eines ehrenwerten Mannes in den Schmutz ziehen. Dass die, die das Evangelium lieb haben, jetzt nicht wie in den Tagen der *blutigen Maria*¹¹ und anderer Verfolger der Heiligen zerrissen, gefoltert und verbrannt werden, verdanken wir viel eher der göttlichen Vorsehung als der Milde der Menschen.

16. *Wie Ruchlose, die da spotten um des Bauchs willen* – oder wörtlicher (nach *Delitzsch*)¹²: in der Weise der Ruchlosesten unter den Kuchenwitzlingen – *knirschen sie mit den Zähnen gegen mich* (Grundtext, bəḥan^o pē la^cāgē mā^cōg ḥārōq ʿālay šinnémō)¹³. Gleich den Elenden, die aus dem Schwätzen ein Gewerbe machen und an der wohlbesetzten Tafel über alles und jeden ihre boshaften Witze ergießen; gleich profanen Schmarotzern und Tellerleckern, denen die Ehre ihres Nächsten um einen Leckerbissen oder auch nur um ein Stück Brot verkäuflich ist, machten sie sich ein Geschäft daraus, über David Spott und Schimpf auszugießen, um sich an Sauls Tisch den Bauch füllen zu können. Nicht aus Übermut, sondern aus Niederträchtigkeit taten sie es. Neben den eigennützigen Absichten war es ihr Hass gegen David, der sie über ihn mit den Zähnen knirschen ließ: sie hatten bitteren Groll gegen den Sohn Isais in ihrem Herzen, und zwar, weil er besser war als sie.

Mit vollem Recht hätte der Herr Jesus die Worte dieses Verses mit Bezug auf seine Person gebrauchen können. Lasst uns nicht übersehen, wie er, der von den Menschen Verworfenen und Verachteten, hier nach dem Leben gezeichnet ist. Es ist uns, als träte uns der Golgathahügel und das wüste Volk, das sich dort ums Kreuz scharte, vor Augen.

17. *Herr (Adonai), wie lange willst du zusehen?* Ist es möglich, dass du solchem Treiben untätig zuschaust, als nähmst du keinen Anteil an alledem, was man deinem Knecht zufügt? Ist dir denn alles gleich? Fragst du nichts danach, dass die Deinen umkommen? – Dürfen wir so mit dem Allherrschen reden? Ja, er erlaubt seinen Knechten sehr freie Sprache, wenn diese nicht aus dem Geist des Murrens kommt. Es gibt für unsere Befreiung eine fest bestimmte Zeit; aber unserer Ungeduld scheint sie oft sehr langsam herbeizukommen. Dennoch hat die vollkommene Weisheit die Stunde der Hilfe festgesetzt und nichts wird sie verzögern.

Psalm 35

Errette doch meine Seele¹⁴ aus ihren (der Feinde) Verwüstungen (Grundtext, hāšī bā^h naṣšī miššōʿèhem)¹⁵. Lässt du noch weiterhin meine Widersacher gewähren, so werden die Verstörungen, die jetzt über meine Seele ergehen, diese, d. h. mein Leben, völlig vernichten.

Darum führe meine Seele zurück (wörtl. hāšī bā^h naṣšī) aus dem Verderben, das sie schon umschlungen hat, rette sie, *meine einzige* (Grundtext, yaḥīdāī)¹⁶, *von den jungen Löwen*. Seine Feinde waren grimmig, listig und stark wie Löwen, die in der Vollkraft der Jugend stehen. Gott allein konnte ihn aus ihrem Rachen befreien: Zu ihm fleht er daher um Hilfe.

18. *Ich will dir danken* (dich preisen) *in der großen Gemeinde*. Wird uns eine außerordentlich große Befreiung zuteil, so verpflichtet uns die Dankbarkeit, es anderen zu verkündigen und so den Preis des Herrn zu singen. Alle unsere Mitpilger sollen es wissen, wie gütig der Herr gegen uns gewesen ist. Dieses Thema ist der größten Versammlung wert; die Erfahrungen der Gläubigen wären es würdig, dass das ganze Weltall zusammen käme und sie hörte. Die meisten Menschen sorgen reichlich dafür, dass ihre Leiden und Kümernisse bekannt werden; Gottes Kinder sollten ihre Gnadenerfahrungen zur Ehre des Herrn kundmachen.

Und unter viel Volks will ich dich rühmen. Unter Freunden und Feinden will ich den Gott meines Heils verherrlichen. Lob, persönliches, öffentliches, unaufhörliches Lob sollte dem himmlischen König Tag um Tag als williger Tribut dargebracht werden. So geht Davids Gebet zum zweiten Mal in Lobpreis aus, wie es bei jedem Gebet der Fall sein sollte.

19. Lass sich nicht über mich freuen, die mir ungerechtfertigt feind sind,
noch mit Augen spotten, die mich ohne Ursache hassen!
20. Denn sie trachten Schaden zu tun
und suchen falsche Anklagen gegen die Stillen im Lande
21. und sperren ihr Maul weit auf gegen mich
und sprechen: »Da, da! Das sehen wir gerne.«
22. HERR, du siehst es, schweige nicht;
HERR, sei nicht ferne von mir!

Psalm 35

23. Wache auf, wache auf zu meinem Recht
und zu meiner Sache, mein Gott und HERR!
24. HERR, mein Gott, richte mich nach deiner Gerechtigkeit,
dass sie sich über mich nicht freuen.
25. Lass sie nicht sagen in ihrem Herzen: »Da, da! Das wollten wir.«
Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen.«
26. Sie müssen sich schämen und zuschanden werden alle,
die sich meines Übels freuen;
sie müssen mit Schande und Scham gekleidet werden,
die sich gegen mich rühmen.
27. Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, dass ich recht
behalte,
und immer sagen: Der HERR sei hochgelobt,
der seinem Knechte wohlwill.
28. Und meine Zunge soll reden von deiner Gerechtigkeit
und dich täglich preisen.

19. *Lass sich nicht über mich freuen, die mir ungerechtfertigt (unter erlogenem Vorwand) feind sind.* David betet aufrichtig, dass seine Widersacher, wie sie für ihre Feindschaft keinen Grund haben, so auch keinerlei Grund haben mögen, über ihn zu frohlocken, was der Fall sein würde, wenn er in Torheit oder Sünde fiel oder in die Hand seiner Feinde gegeben würde.

Noch mit den Augen spotten, die mich ohne Ursache hassen. Die Augen zusammenkneifen (wörtl., *yīqrəṣû-ʿāyīn*), d. h. mit den Augen zwinkern, blinzeln, einander zuwinken, das ist wohl eine niedrige Gebärde des Spottes, mit der die Gottlosen sich gegenseitig Glück wünschten, dass das Opfer ihres Hasses endlich dem Verderben anheimgegeben sei, und mit der sie zugleich ihrer Verachtung gegen ihn Ausdruck gaben. Hass erzeugen ist das Kennzeichen der Gottlosen, ihn unschuldig erleiden das Los der Gerechten. Gott ist seinem ureigensten Wesen nach der Beschützer aller, die Unrecht leiden, und der Feind aller Bedrucker.

20. *Denn sie reden nicht (was zum) Frieden (dient) (Grundtext, *kī lōʿ šālôm yəḏabbērû*).* Sie lieben den Frieden nicht; wie können sie denn »Frieden reden?« Sie sind selber solche Störenfriede, dass sie sich gar nicht denken

Psalm 35

können, dass andere den Frieden lieben. Der Mund geht über von dem, wovon das Herz voll ist. Streitsüchtige Menschen beschuldigen stets andere der Streitlust.

Und suchen falsche Anklagen gegen die Stillen im Lande, wörtl.: *Und gegen die Stillen im Lande ersinnen sie trügerische Worte* (wəʿal riḡʿê-ʾéreṣ dibrê mirmôṭ yaḥšōbûn). David wäre gern ein ruhiger Bürger gewesen; aber sie taten alles, um aus ihm einen Aufwiegler zu machen. Nichts konnte er recht machen; jede seiner Handlungen wurde missgedeutet. Es ist ein alter Kniff des Feindes, gute Menschen zu brandmarken, als ob sie Anstifter von Aufruhr wären, obwohl sie stets harmlose Lämmer unter Wölfen sind. Wer andere in Schaden und Schande bringen will, kann es schnell tun. Gewissenlose Parteihäupter brachten es sogar zustande, Jesus anzuklagen, als ob er den Kaiser stürzen wollte; wie viel mehr wird man seine Anhänger solcher Dinge beschuldigen! Auch heute noch werden diejenigen, die sich für die Kronrechte ihres Königs Jesus wehren, mit allen erdenklichen Anklagen überhäuft.

21. *Und sperren ihr Maul weit auf wider mich* – als wollten sie mich verschlingen. Sie sprachen große Lügen aus; dazu bedurften sie in der Tat eines großen Mauls. Sie setzten ihrem ehrlosen Verdächtigen weder Maß noch Ziel und trieben den Handel mit Lügen im Großen, nach dem alten Sprichwort: *Calumniare audacter, semper aliquid haeret*,¹⁷ d. h.; Verleumde nur unverzüglich, etwas bleibt immer hängen. *Und sprechen: »Ha, Ha! Wir haben's mit eigenem Auge gesehen!«* (Grundtext, heʾāḥ heʾāḥ rāʾāṭā^h ʿēnénû)¹⁸. Es macht ihnen ungeheure Freude wenn sie an ihrem Nächsten einen Fehler entdecken können oder ihn im Unglück erblicken. Leichten Sinnes schwören sie, mit eigenem Auge Unrecht gesehen zu haben, wo doch kein Unrecht war. Die Bosheit hat nur ein Auge; sie ist blind gegen alle Tugenden dessen, den sie hasst. Was man sehen will, kann man meist auch sehen. Wer Flecken im Auge hat, sieht Flecken auch in der Sonne. Wie ähnelt der Mensch einem Esel, wenn er über eines anderen Unglück ein Geschrei erhebt, und wie sehr einem Teufel, wenn er mit Hyänenlachen sich über den Fehltritt eines rechtschaffenen Mannes lustig macht! Bosheit ist Verrücktheit, und wenn sie ein Fest feiert, so überbietet sie in Reden und Gebärden selbst die Launen und Torheiten eines Hofnarren.

Psalm 35

22. *Du hast es gesehen, HERR* (Grundtext, rāʾîṭā^h yhw^h). Welch ein Trost! Unser himmlischer Vater weiß um alle unsere Not. Gottes Allwissenheit ist das Licht, das dem Gläubigen auch in der dunkelsten Nacht leuchtet. Ein Vater kann nicht lange zusehen, wie sein Kind gequält wird. Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auserwählten? (Lk 18,7).

Schweige nicht! Rüge die Feinde; sie sind ja sowohl deine als auch meine Widersacher. Ein Wort deiner Allmacht genügt. Rechtfertige meine Unschuld und tröste mein Herz.

Herr (Adonai), sei nicht ferne von mir! Im Feuerofen wandle du mit mir, am Pranger stehe mir zur Seite. Das kostbare Empfinden der Nähe Gottes ist die köstlichste Stärkung derer, die Verfolgung leiden, wie es andererseits ihr tiefster Jammer wäre, wenn sie Gott von sich fern wüssten.

23. *Wache auf.* Zeige deine Kraft. Beweise, dass du solchen Niederträchtigkeiten nicht gleichgültig zusiehst. *Und wache auf zu meinem Recht.* Nimm das Zepter und setze dich auf den Richterstuhl, dem Recht zum Sieg zu verhelfen und die Bedrückung zu rächen. Zögere nicht, wie es schläfrige Menschen tun.

Und zu meiner (Streit-)Sache, mein Gott und Herr (Adonai). David macht sein trautes Verhältnis zu seinem Gott und Meister geltend; er klammert sich mit beiden Händen an den Allherrscher des Himmels und der Erde als an seinen Gott fest; er übergibt seine Sache dem gerechten Richter. Er bittet, dass sein Rechtsstreit vor Gericht komme, seine und der Feinde Anklagen gehört und untersucht und das Urteil gefällt werden möge. Wohl dem, dessen Gewissen so rein ist, dass er sich so auf Gottes Bericht berufen kann.

24. David wiederholt die Aufforderung an den himmlischen Richter, seinen Rechtshandel zu entscheiden.

Schaffe mir Recht nach deiner Gerechtigkeit, HERR, mein Gott, und lass sie nicht sich über mich freuen (Grundtext, šoṭṭēnî kəšidqəḱā yhw^h ʾēlōhāy wəʾal-yiśməḥû-lî). Er weiß, dass es mit der Freude derer, die ihn so frevelhaft beschuldigen, schnell aus sein wird, sobald die unparteiische Gerechtigkeit die Sache in die Hand nimmt. All das Unrecht der Unterdrücker, all der Hohn der Stolzen, all das Gesichterschneiden der Narren – alles wird ein Ende haben, wenn der gerechte Gott sich auf den Richterstuhl setzt.

Psalm 35

25. *Lass sie nicht sagen in ihrem Herzen: »Da, da! Das wollten wir.« Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen!«* Gewähre ihnen ihre Mordlust nicht. Lass sie bitter enttäuscht werden, indem du ihnen die Beute in dem Augenblick entreißt, da sie diese verschlingen wollen. Die Auserwählten sind ein zu kostbarer Bissen für die Feinde des Herrn. Gott wird seine Schafe nicht dem Rachen der Wölfe überlassen. Gerade wenn die Verfolger ihre Pfeifen schon an die Lippen setzen, um den Sieg zu feiern, wird sich ihr Lachen in Weinen verkehren. Sie sind ihrer Sache ganz gewiss und prahlen gewaltig; aber sie machen die Rechnung ohne den Wirt; sie lassen sich's nicht träumen, welch ein Ende es mit ihren Intrigen nehmen wird. Der Vogel wird entwischt sein und sie selbst werden in der Schlinge stecken. Die Bitte dieses Verses ist eine Verheißung. Die Gottlosen sollen, sogar noch ehe sich ihr Mund zum hochmütigen Prahlen öffnen kann, der jämmerlichsten Enttäuschung anheimfallen. Was sie triumphierend über andere ausrufen wollten, soll von ihnen selbst gelten und die ganze Bosheit ihrer Schurkenstreiche offenbar werden.

26. *Sie müssen sich schämen und zuschanden werden alle, die sich meines Unglücks freuen; sie müssen mit Schande und Scham gekleidet werden, die gegen mich großtun* (Grundtext, *yēḥōšû wəyāḥpərû yaḥdāw śəmēḥê rā'āṯî yilbāšû-bōšet̄ ûḳəlimmā^h hammaḡdîlîm 'ālāy*). Dieser Vers zeigt uns das endgültige Ergebnis all der so mühsam und hinterlistig ersonnenen und ins Werk gesetzten Ränke der Feinde des Herrn. Gott wird die Widersacher klein machen, obwohl sie so groß tun gegen den geringen Knecht des Herrn; er wird sie mit ewiger Schmach bedecken, weil sie die Seinen so geschmäht haben. Ihr feines Gewand wird er ihnen ausziehen und sie in das Bettlerkleid der Schande hüllen und alle ihre Schadenfreude und ihren Siegesjubel wird er in Weinen, in Heulen und Zähneknirschen verwandeln. Wahrlich, die Gläubigen können wohl eine Weile warten!

27. *Rühmen und freuen müssen sich, die mir gönnen, dass ich recht behalte.* Selbst diejenigen möchte David von Gott reichlich belohnt wissen, die ihm nicht tätige Hilfe erweisen konnten, aber in ihren Herzen an Davids Gerechtigkeit Gefallen hatten (wörtl., *ḥāpēšê šidqî*) und sehnlich wünschten, dass diese an den Tag gebracht werde. Zartfühlende Leute halten große

Psalm 35

Stücke auf die guten Wünsche und Gebete des Volkes Gottes. Auch der Herr Jesus schätzt diejenigen wert, deren Herz für seine Sache schlägt. Der Tag naht, wo alle, die auf des Herrn Seite stehen, in lauten Siegesjubel ausbrechen werden; denn der Kampf wird im Sieg enden und alle Feinde der Wahrheit werden in die Flucht gejagt werden.

Und immer sagen: Der HERR sei hochgelobt, oder: Groß ist der HERR. David möchte die Freude der Rechtschaffenen dem Ruhm Gottes dienstbar machen; nicht zu seiner, sondern zu Jahwes Ehre sollen sie jauchzen. Solche Freudenrufe geziemt es sich wohl immerdar, durch Zeit und Ewigkeit, fortzusetzen.

Der seinem Knecht wohlwill, wörtlich: der am Wohlergehen seines Knechtes Lust hat (heḥāpēš šəlôm ʿabdô). Sie erkannten David als den Knecht des Herrn an und sahen mit Freuden, welch reiche Gnade Gott ihm erwies. Einen größeren Ehrentitel können wir nicht haben als den eines Knechtes Gottes und keine größere Belohnung als die, dass unser Meister an unserem leiblichen und geistlichen Wohlergehen seine Lust hat. Was uns wirklich zum Wohlergehen dient, das zu beurteilen sind wir nicht immer imstande. Wir müssen es dem Herrn überlassen; er wird alles so leiten, dass es zu unserem wahren Besten dient.

28. *Und meine Zunge soll reden* (wörtl.: *sinnen, tehge^h*) *von deiner Gerechtigkeit und dich täglich preisen.* Der Sänger schließt, indem er den gerechten und gnädigen Gott ohne Unterbrechung und ohne Aufhören zu preisen gelobt.

Den ganzen Tag (wörtl., kol-hayyôm), vom Morgen bis zum Abend, und einen Tag wie den anderen soll das Herz sinnen und die Zunge in dankbarer Liebe reden und singen von der Gerechtigkeit des Herrn und Gottes Ruhm kundtun. Wie herrlich wäre es, wenn dieser Entschluss von uns allen ausgeführt würde!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. David redet in diesem Psalm als der Gesalbte des Herrn. Es sind schreckliche Worte, aber sie sind der Weheruf des Gerechten über die, die ihn grundlos hassen, und haben somit typologische Bedeutung, wie V. 19 (verglichen mit Joh 15,25) zeigt. In alle Ewigkeiten wird der Herr Jesus den Ruhm des Vaters verkündigen und großen Nachdruck auf seine Gerechtigkeit legen – jene Gerechtigkeit, die sich dann in ihrer ganzen Fülle erwiesen haben wird, sowohl in dem Untergang derer, die den Messias gehasst, als auch in der Errettung derer, die ihn angenommen haben. In der Ewigkeit werden unsere jetzt so unvollkommenen Begriffe von Gerechtigkeit klarer und tiefer sein. Dann werden wir ganz verstehen, warum z. B. Samuel den Agag in Stücke hauen oder die Israeliten auf Gottes Gebot die Kanaaniter mit Frauen und Kindern ausrotten mussten. Dann werden wir mit solchen Worten, wie David sie in diesem Psalm ausspricht, vollkommen einverstanden sein und sogar über dem Rauch, der von der Stätte der Qual aufsteigt, ein Amen, Halleluja (Offb 19,1ff.) anstimmen können. Und inzwischen sollten wir imstande sein, die Worte dieses Psalms in dem Sinn, in welchem der Richter sie braucht, zu billigen, in dem Bewusstsein, dass wir einst mit Christus über die Welt richten werden (1Kor 6,2). *Andrew Alexander Bonar* 1859.¹⁹

David's Worte wollen auch mit David's Geist gebraucht sein. *Karl Heinrich Rieger*.²⁰

V. 1. HERR, hadere mit meinen Widersachern usw. Verurteilt dich die Welt wegen deines Eifers für Gottes Sache? Höhnt sie dich, weil du dich guter Werke befleißigst? Scheut sie sich nicht, dich deswegen mit Schmähungen zu überhäufen, als wärst du ein eingebildeter Sonderling, ein skrupulöser Kleinigkeitskrämer, ja ein Heuchler? O so mach dir nichts daraus, lass dich in deinem lobenswerten Tun nicht entmutigen; denn Gott ist dein Richter (1Kor 4,4). Wenn dich nur dein Gewissen nicht verklagt und du dir bewusst bist, in allem, was du tust, ausschließlich Gottes Ehre zu suchen und deiner Seele Seligkeit zu schaffen. Oder bist du vor den irrenden Gerichtshöfen der Menschen ungerecht verurteilt worden? Sind Wahrheit und Gerechtigkeit von ihren Thronen gewichen? Hat man Billigkeit und Unparteilich-

Psalm 35

keit außer Acht gelassen und dir die Armut als Schuld angerechnet? So habe ein wenig Geduld, ermuntere deine zagende Seele, sei getrost: Es gibt einen Gott, der um deine Unschuld weiß und an den du dich als an den höchsten Richter wenden darfst mit der Bitte: Führe du meine Sache, Herr, und hadere mit meinen Widersachern. Oder schaden böse Menschen dir in anderer Weise und findest du in deinem ärmlichen Stand keinen Helfer? Bedrückt dich ein Nimrod? Betrügt dich ein Laban? Bedrängt dich ein gewissenloser, habsüchtiger Hausherr? Dann suche dennoch nicht dir auf unerlaubte Weise selbst Recht zu schaffen und wirf dich nicht zum Richter deiner eignen Sache auf, sondern erinnere und tröste dich mit dem, was der Apostel den Thessalonichern schreibt: Es ist recht bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen (2Thess 1,6). *Isaac Craven* in einer Predigt an *St. Paul's Cross*, London, 1630.

V. 3. Der Speiß war zu Sauls und Davids Zeiten eine sehr beliebte Waffe (vgl. 1Chr 11). Ein tapferer Krieger konnte mit ihm wohl eine Weile einen Engpass verteidigen und so die Feinde zurückhalten und seinen Kampfgenossen Zeit geben, sich zu sichern. Aus den Kriegen des Orients werden verschiedene solcher Proben hervorragender Tapferkeit berichtet. Davids Bitte ist, dass Gott ihm solch ein heldenmütiger Verteidiger werde. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

Sprich zu meiner Seele. Gott spricht uns auf mancherlei Weise Trost zu. 1) Durch seine Stimme. So zu Abraham: Fürchte dich nicht, denn ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn (1Mo 15,1). Wenn Gott uns Trost zuspricht, dann mag die Hölle wüten. 2) Durch seine Taten. Besondere Gnadenerfahrungen verkündigen uns sein Wohlgefallen und versichern uns, dass wir dem Verderben nicht anheimfallen sollen (Ps 41,12). 3) Durch seinen Sohn (Mt 11,28). 4) Durch die Heilige Schrift. Sie ist Gottes Brief an uns, sein Rechtsbrief, worin uns alle Vorrechte der Erlösung zugesichert sind. 5) Durch seine Diener, denen er »den Dienst der Versöhnung« gegeben hat (2Kor 5,18). 6) Durch seinen Geist, den Tröster. Gott hat gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreit: Abba, lieber Vater! (Gal 4,6). Durch alle diese Stimmen spricht Gott zu seinen Auserwählten: Ich bin deine Hilfe, dein Heil. – *Sprich zu meiner Seele.* Die Gewissheit, dass Gott einige erretten werde, bringt uns noch keinen Trost, wenn wir nicht wissen,

Psalm 35

dass wir zu diesen gehören. Was nützt es einem armen Heimatlosen, durch die schönen Straßen der Stadt zu wandern und die prächtigen Gebäude zu bewundern, wenn er nicht sagen kann: Hier ist mein Heim? So gewährt uns auch die Herrlichkeit des oberen Jerusalem mit seinen Perlentoren und goldenen Gassen keinen Trost, es sei denn, dass wir mit Paulus (Phil 3,20) sprechen können: Unsere Heimat ist im Himmel. Darum lasst uns mit David bitten: Herr, sprich zu meiner Seele: Ich bin dein Heil. Jedes Wort ist wichtig. Vom Herrn erbittet David solches, und er hat damit eine gute Wahl getroffen; denn unser Heil steht allein bei ihm (Hos 13,9). Die Welt vergeht, das Fleisch verwelkt, der Satan ist ein Mörder; der Herr allein errettet. Hilfe, Heil, Erlösung erfleht David. Dem Saul gab Gott ein Königreich, dem Judas ein Apostelamt; aber »Ich bin dein Heil« spricht Gott nur zu seinen Auserwählten. »Ich bin dein Heil.« Dem in Gefangenschaft schmachtenden Israel war es schon ein Trost, dass Gott verhieß: »Ich will dich erlösen«; aber die Versicherung, die das Herz völlig stillt, lautet: »Ich bin deine Erlösung.« Die Hoffnung, die sich verzieht, ängstigt das Herz (Spr 13,12). Darum sollen wir, wessen immer Gott uns zu versichern zögern mag, ihn bitten, uns jetzt doch darüber Gewissheit zu geben, dass er unser Heil ist. *Thomas Adams* 1614.²²

V. 4-8 und 26. Solche Bitten um Rache finden wir hauptsächlich in vier Psalmen, nämlich in Ps 7.35.69 und 109. In ihnen bilden die Verwünschungen allerdings eine schreckliche Stufenleiter. In dem letztgenannten Psalm zählt man ihrer nicht weniger als dreißig. Was haben wir von diesen sogenannten Rachepsalmen zu halten? Sind sie lediglich der Ausbruch eines leidenschaftlichen, unheiligen Sinnes oder sind sie der berechnete Ausdruck eines gerechten Unwillens? Stammen sie aus dem Geist eines Elia, der zwar nicht unheilig, aber von der Sanftmut Christi doch weit entfernt ist? Mit einem Wort, sind sie nur jüdisch oder dürfen sie auch als christlich gelten? Viele Leute fühlen sich bekanntlich von diesen Psalmen förmlich abgestoßen. Wieder andere suchen sich mit ihnen auszusöhnen, indem sie alle diese Stellen nicht als Ausdruck eines Wunsches, sondern als Voraussagen betrachten (dem steht entgegen, dass im hebräischen Urtext nicht das Futurum, sondern der Optativ steht) oder indem sie alle diese Verwünschungen auf geistliche Feinde, mit denen die Seele zu kämp-

Psalm 35

fen habe, beziehen (dem widerspricht der klare Wortsinn) oder indem sie dieselben als Zeichen des gerechten Eifers um Gottes Ehre verteidigen und uns vorhalten, dass wir, wenn wir solchen Eifer ablehnten, dies nicht täten, weil unsere Frömmigkeit etwa reiner, sondern weil unser Herz kälter sei.

Allen diesen Schwierigkeiten liegt eigentlich der Mangel an Verständnis des Unterschiedes zwischen dem Alten und dem Neuen Testament zugrunde. Das jüdische Volk lag in beständigem Kampf mit dem es umgebenden Götzendienst und musste daher eine strenge Schule durchmachen, in der notwendigerweise kein Raum vorhanden war für unsere modernen Begriffe von Glaubensfreiheit oder religiöser Duldung Andersgläubiger. Darum herrscht auch im Alten Testament durchweg der Geist eines Elia. Anders im Neuen Testament. Da durfte und konnte jener eisernen Strenge die wohlthuende Milde und weitherzige Liebe folgen, die so schön spricht: »Des Menschen Sohn ist nicht gekommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten.« Wer diesen grundsätzlichen Unterschied zwischen den beiden Bündnissen leugnet, der erhöht damit nicht Mose, sondern erniedrigt Christus. Daran ändert auch nichts, dass sich sowohl im Alten Testament vereinzelte Stellen finden, in denen, wie z. B. in 3Mo 19,18, die Rachsucht verboten ist, als auch umgekehrt im Neuen solche, die (wie 2Tim 4,14 und Apg 23,3) Verwünschungen enthalten. Immerhin dürfen auch diese nicht mit den alttestamentlichen auf eine Stufe gestellt werden. Vollends gehören die Weherufe des Heilands, die *Hengstenberg*²³ zum Vergleich herbeizieht, gar nicht hierher, weil sie sich nicht an einzelne Personen wenden, sondern lediglich Variationen zu der großen Wahrheit bilden: So ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle gleich also umkommen (Lk 13,3.5). Andererseits dürfen wir nicht vergessen, dass nicht persönliche Rachsucht den Psalmisten so reden lässt, sondern der Eifer für Gottes Sache, indem seine Feinde eben Gottes Feinde sind. Endlich kannte das ganze Alte Testament nur die Erde als die Stätte, wo sich Gottes Gerechtigkeit offenbaren müsse. Und diese Gerichtsoffenbarung dachten sie sich wiederum nicht anders als in der Erhöhung der Gerechten und in der Vertilgung der Gottlosen. Wie sehr sie dieses Problem der göttlichen Gerechtigkeit beschäftigt hat, erkennen wir aus zahlreichen Stellen in den Psalmen. Die Schrecken der zukünftigen Welt waren größtenteils vor ihrem Auge verborgen. Hätten sie um diese gewusst, so hätten sie nicht gebetet: »Der Engel des HERRN verfolge sie«, sondern mit unserem gekreuz-

Psalm 35

zigten Heiland gesprochen: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.« *John James Stewart Perowne* 1864.²⁴

Wie sehr David von aller niedrigen, persönlichen Rachsucht sowohl vor als auch nach seiner Thronbesteigung frei war, ergibt sich zur Genüge aus seinem edlen Benehmen Saul und Simei gegenüber. Wie sollte er an der Sünde in diesem Psalm beteiligt sein, der in jedem Vers Gemeinschaft mit Gott atmet! *William Binnie* 1870.²⁵

V. 6. *Ihr Weg müsse finster und schlüpfrig werden.* Ein schrecklicher Weg! Schon Dunkelheit, wer fürchtet sie nicht? Und einen schlüpfrigen Weg, wer meidet ihn nicht? Wo aber beides zusammentrifft, wie willst du da gehen, wo den Fuß hinsetzen? Diese beiden Übel sind es vor allem, womit die Menschen gestraft werden: Dunkelheit, d. h. Unwissenheit; ein schlüpfriger Weg, d. h. Wollust. Und als ob es daran nicht genug sei, soll sie der Engel des Herrn verfolgen! *Aurelius Augustinus.*²⁶

V. 10. Die Redeweise Davids ist hyperbolisch. Aber dass er sogar seine Sehnen und Knochen in Gottes Dienst stellen will, beweist am besten die Aufrichtigkeit und Herzlichkeit seiner Liebe zum Herrn. *Johannes Calvin.*²⁷

Während in der Heiligen Schrift (im Grundtext) die Gemütsbewegungen in der Regel in die Eingeweide, die weichen inneren Teile, verlegt und die Knochen nicht als davon berührt gedacht werden, wird an zwei Stellen (nämlich hier und in Ps 51,10) auch den letzteren die Fähigkeit, sich zu freuen, zugeschrieben. Dass jede Gemütsregung auf die inneren Teile des Leibes einen Einfluss ausübt, spürt jeder; aber dass dieser Einfluss sich sogar auf die Knochen erstrecke, entzieht sich unserer Wahrnehmung [? – vgl. Jer 23,9]. Der Ausdruck ist daher dichterisch und soll andeuten, dass die Wonne, die David voraus empfindet, das Maß aller gewöhnlichen Freude weit übersteigen werde. Doch ist es mir nicht zweifelhaft, dass dieser dichterischen Rede gleichwohl Wahrheit zugrunde liegt; denn obwohl wir es nicht merken mögen, nimmt doch gewiss jedes kleinste Teilchen unserer Muskeln und Knochen an unseren Gemütsregungen in gewisser Weise Anteil, ebenso wie die zarteren Teile, bei welchen diese Mitleidenschaft stärker empfunden wird. – Gedanken *Charles Haddon Spurgeons*, angeregt durch eine Stelle der *Biblischen Psychologie* von Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹²

Psalm 35

V. 11. Warum stopft Gott nicht den Verleumdern seines Volkes den Mund und warum wehrt er nicht ihren Lügen? Antwort: Gott lässt es zu, weil er auch dies den Seinen zum Besten lenkt und dadurch die Hoffnungen der Gottlosen vereitelt. Wie Joseph zu seinen Brüdern, so können wir zu solchen, die Gottes Kinder schmähen, sagen: »Ihr gedachtet es böse zu machen, aber Gott gedachte es gut zu machen.« Die Verleumdungen können uns nicht schaden, sondern nur nützen, und dieser Nutzen ist ein fünffacher: Erstens ist die Verleumdung in Gottes Hand ein Mittel, uns zu demütigen und zur aufrichtigen Selbstprüfung zu veranlassen. Zweitens will Gott uns damit auf die Knie, ins Gebet, treiben. Siehe an David, wie die Not ihn so meisterlich beten gelehrt hat. Drittens gebraucht Gott die falschen Vorwürfe der Gottlosen oft gerade als vorbeugende Warnung, die uns vor ebender Sünde bewahrt, derer wir grundlos angeklagt werden. Die bösen Zungen mahnen uns, doppelt auf der Hut zu sein und auch den bösen Schein zu meiden. Viertens stellt Gott uns damit auf die Probe, ob wir unter allen Umständen an ihm hängen (vgl. in Ps 44 V. 15-17 mit V. 18). Fünftens lehrt er uns damit, andere, die fälschlich angeklagt werden, in ihrem Leid verstehen und trösten und uns zu ihnen bekennen. *Zephaniah Smyth* 1647.²⁸

V. 12. Sie tun mir Arges um Gutes. Dafür, dass David den Goliath erschlagen und die Zehntausende der Philister in die Flucht geschlagen und damit seinen König und sein Land errettet hatte, wurden Saul und seine Höflinge auf ihn neidisch und suchten ihn zu töten. Nicht anderes, nur viel schlimmer, erging es Jesus, der nur Gutes tat und zum Dank dafür gekreuzigt wurde. *Dr. John Gill.*²⁹

V. 14. Wie einer, der Leid trägt über seiner Mutter. Infolge der orientalischen Praxis der Vielehe hängen die Söhne in der Regel viel mehr an der Mutter als am Vater. Diesen haben sie mit einer ganzen Schar von Halbbrüdern gemein, denen sie oder die ihnen missgünstig gesinnt sind. Die Mutter dagegen gehört ihnen allein, bei ihr sind sie in der Kindheit und sie nimmt ihre Partei in den zahlreichen Zänkereien des Harems; so lieben sie die Mutter denn auch innig, wenn sie erwachsen sind, und betrauern ihren Tod aufs Bitterste. Unter den nächsten Blutsverwandten, um welche

Psalm 35

die Priester Leid tragen durften (3Mo 21,2), steht die Mutter an erster Stelle. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 15. Es gibt kaum einen stärkeren Erweis einer ruchlosen Gesinnung, als wenn jemand sich freut, weil andere im Elend sind. Schadenfreude zieht Strafgerichte Gottes herab (vgl. Spr 17,5). *Thomas Brooks*.³⁰

V. 16. *In der Weise der ruchlosesten schmarotzenden Witzlinge* (wörtl., bəḥan^opê la^cāgê mā^côg̃). Es gibt Leute, die keine Kurzweil haben können, ohne auf Kosten der Heiligen Schrift; und wenn sie sich eine vergnügte Stunde bereiten wollen, müssen die Frommen herhalten! Wenn sie ihre profanen Witze über die Bibel und die Gottesfürchtigen am Biertisch loslassen können, dann sind sie wohlauf. Die Fertigkeit entwickeln sie in ihren schändlichen Anspielungen und Verleumdungen! Ihre Sprache verrät sie als Kinder der Hölle. Solche Leute, die ohne allen sittlichen Ernst sind, sodass sie aus der Sünde einen Scherz machen und über die Frömmigkeit anderer ihre Witze reißen, sind für die rettende Kraft des Evangeliums am unzugänglichsten. Der Herr wird sie zu seiner Zeit heimsuchen, denn er weiß, wer die sind, die ihn so verunehren, indem sie die Seinen tadeln und verspotten. *Oliver Heywood*.³¹

V. 17. *Meine einsame oder einzige von den jungen Löwen.* Als Daniel in die Löwengrube geworfen war, war er buchstäblich in der Lage, worin sich in geistlichem Sinn David befand. Der Psalmdichter war umringt von heißgierigen und grausamen Feinden, die eher Bestien als Menschen glichen, und er war hilflos, ohne eine andere Waffe als das Gebet und ohne einen Helfer außer dem Herrn. Gottes Kinder können in der Tat den Löwen der Hölle ausgesetzt sein und ihr Brüllen kann sie arg erschrecken; aber wenn ihnen ihre Seele als die »einzige« (Grundtext, yəḥîdāṯî) teuer ist, so ist sie es Gott nicht minder und darum wird er sie erretten. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 21. *Ha, Ha! Wir haben's mit eigenem Auge gesehen* (Grundtext, he^oāḥ he^oāḥ rā^oāṯā^h ʿênénû). Wie häufig geschieht es, dass die verkommensten Sünder sich zur Beschönigung ihrer Laster auf die Schwächen und

Psalm 35

Fehltritte der Frommen berufen. So sieht der gewohnheitsmäßige Trinker den gerechten Noah als einen Zechbruder an, wodurch er dessen Blöße in noch ärgerer Weise aufdeckt, als selbst Ham es tat; und der Wollüstling beruft sich auf David und macht ihn zum Schutzpatron seiner Ausschweifungen. Wenn irgendetwas die vollkommene Freude der Seligen im Himmel trüben könnte, wäre es sicherlich der Kummer darüber, dass ihr Name und ihr Beispiel von den Ruchlosen zur großen Verunehrung Gottes dazu missbraucht werden, deren Laster und Gottlosigkeiten zu rechtfertigen. Aber mögen die Gottlosen wissen, dass Gott die Gläubigen mit ihren Fehlern nicht als Vorbilder der Sünde, sondern als Denkmale seiner Gnade hingestellt hat, woran er gebeugten, bußfertigen Sündern zeigen will, wie große Sünden er vergeben könne. Bischof *Dr. Ezekiel Hopkins*.³²

Wer sich über das Straucheln seines Nächsten freut, frohlockt über des Teufels Siege. Bischof *Ambrosius*.³³

V. 23. *Mein Gott und mein Herr (Adonai)*. Das war der Ruf des Thomas, als er die Wundenmale Jesu sah. Wenn er damit den Heiland nicht für göttlich erklärte, so wollte auch David hier Jahwe keine Göttlichkeit zuschreiben; denn es besteht kein Unterschied zwischen beiden Ausrufungen, außer dass die Reihenfolge der Worte umgekehrt ist. Der Sinn ist gleich. Wie herrlich sind diese Worte, die sozusagen mit ihren beiden Augen Jahwe von zwei Gesichtspunkten aus, und doch nur einem, beschauen, ihn in dem zweifachen mein mit zwei Händen erfassen und sich vor ihm auf beide Knie niederlassen, um ihn in tiefster Ehrfurcht anzubeten. Wohl kann *James Nouet* (1847)³⁴ bei der Erklärung der Worte des Thomas ausrufen: O du köstliches Wort, dich will ich in Herz und Mund haben mein Leben lang, dich will ich stammeln in der Stunde des Todes, dich will ich singen in Ewigkeit. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 24. *Jahwe, mein Gott*. Hier haben wir einen anderen köstlichen Ausruf. David erklärt, dass Jahwe sein Gott sei, im Gegensatz zu denen, welche die Götzen oder den Mammon oder ihre Lüste zu ihrem Gott machen. Er erhebt Anspruch auf die vollkommene Fülle dessen, der da heißt: Ich bin. Obwohl Gott ihm in diesem Psalm vornehmlich als Richter vor Augen steht, legt er doch die Glaubenshand auf ihn als seinen Gott und weicht

Psalm 35

selbst vor der Flamme seiner Gerechtigkeit nicht. Es ist ein edles Wort, ein großer Ausspruch des Glaubens. Wer dieses Wörtlein mein in solcher Verbindung von ganzem Herzen brauchen kann, mag wohl über seine Feinde hohnlachen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 25. *Lass sie nicht sagen: »Wir haben ihn verschlungen.«* Und selbst wenn sie ihn verschlingen könnten, wie der Walfisch den Jona, so würde ihnen dieser Bissen schlecht bekommen. Die Bosheit der Hölle könnte ein lebendiges Gotteskind noch eher verschlingen als verdauen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²¹

V. 26. Wer die Wünsche und Flüche, die hier in Davids und in Christi Namen gesprochen sind über die Feinde und Anhänger Satans, über seine Feinde gebrauchen will, der bedenke, ob er auch zuvor die Geduld bewiesen hat wie in V. 12.13.14. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.³⁵

V. 28. *Dich täglich*, wörtlich: *den ganzen Tag* (kol-hayyôm), *preisen*. Seht, da ich jetzt meine Rede etwas lang gemacht habe, seid ihr schon müde. Wer hält es aus, Gott den ganzen Tag zu preisen? Ich will dir ein Mittel angeben, kraft dessen du Gott den ganzen Tag preisen kannst, wenn du willst. Was immer du tust, tu es recht, so preist du damit Gott. Wenn du ein Loblied anstimmst, so preist du Gott; aber was tut deine Zunge, wenn dein Herz nicht auch Gott preist? Hast du zu singen aufgehört und sinnst du auf Erholung? Sei nicht unmäßig, so hast du Gott gepriesen. Hast du dich schlafen gelegt? Erhebe dich nicht, Böses zu tun, so hast du Gott gepriesen. Gehst du ans Geschäft? Tu kein Unrecht, so hast du Gott gepriesen. Bestellst du deinen Acker? Veranlasse keinen Streit und du hast Gott gepriesen. Mit der Reinheit deines Tuns Gott den ganzen Tag zu preisen sollst du dich bestreben. *Aurelius Augustinus*.²⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Jesus unser Sachwalter und unser Vorkämpfer; unser Freund am Gerichtshof des Himmels und in den Kämpfen der Erde.

Psalm 35

V. 2. Jesus, der kampfbereite Held, der Beschützer seiner Getreuen.

V. 3. Wie der Herr die Feinde (auf Speießeslänge) von uns abhält und welche segensreichen Folgen dies für uns hat.

V. 3b. Volle Heilsgewissheit. Eine bestimmte, persönliche, geistliche, göttliche Zusicherung, in dieser Zeit durch ein Wort Gottes uns gegeben.

V. 4. Das ewige Zuschandenwerden des Teufels und aller, die mit ihm dem Volk Gottes nach dem Leben trachten.

V. 6. Der Schreckensweg der Gottlosen.

Drei Gefahren auf dem Weg der Gottlosen; Ihr Weg ist dunkel (Unwissenheit) und schlüpfrig (voller Versuchungen zum Bösen), während der Rächer ihnen auf den Fersen ist.

V. 8. Unvermuteter Untergang – ein schreckliches Thema.

Der Untergang der Gottlosen: unversehens, aber selbst verschuldet.

V. 9. Freude an Gott und seinem Heil.

V. 10. Ein unvergleichlicher Gott und seine unvergleichliche Gnade als Thema des Lobgesangs; ein erfahrenes, bis ins Innerste bewegtes Gotteskind als Sänger. Das gibt unvergleichliche Musik.

V. 11. Die Verleumdung; ihre Schlechtigkeit, Grausamkeit, Sündhaftigkeit und Allgemeinheit.

V. 12b. *Verlassenheit wurde meiner Seele Teil* (Grundtext, šəḵōl lənaḫšī). Die verwaiste Seele.

V. 13. Des Christen Mitleid selbst mit den Verkehrten.

V. 13b. *Mein Gebet kehrte in meinen Busen zurück* (Grundtext, ūṭəḫillāṭī ʕal-ḥəqī ṭāšūḫ). Der Nutzen der Fürbitte für den Beter.

Psalm 35

V. 13 und 14. Des Christen Mitleid mit den Leidenden.

V. 15. Die schändliche Verschwörung der Menschen gegen den Herrn Jesus in seinem Leiden.

V. 17. Die Grenze der göttlichen Geduld.

V. 18. Pflicht und Segen des öffentlichen Lobes Gottes.

V. 22. In diesem Vers beruft sich der Knecht des Herrn auf Gottes Allwissenheit, bittet um ein Wort von Gott, erlebt die hilfreiche Nähe Gottes und macht sein Vertrauen als Recht geltend.

V. 25. Des Gottlosen Freude und des Gerechten Zuflucht.

V. 26. Das Sträflingsgewand der Gottlosen. (Mit Schande und Scham gekleidet.)

V. 27b. Welcher Art ist das Wohlergehen, an dem der Herr Gefallen hat?

V. 28. Ein köstliches Thema, eine beredte Zunge und eine Rede ohne Ende.

ENDNOTEN

- 1 Besser *Luther 1524*: »Schild und Schirm«, denn auch das zweite Wort (šinnā^h) bedeutet »Schild«, und zwar den großen Schild (vgl. zu Ps 5,13 unter »Auslegung« und unter »Erläuterungen und Kernworte«) im Unterschied zu dem vorhergenannten kleinen Schild.
- 2 Andere fassen sōgōr als ein Hauptwort auf und verstehen darunter die šāgaris, die gefürchtete skythische Streitaxt: Zücke Spieß und Streitaxt meinen Verfolgern entgegen.
- 3 dāḥā^h heißt nicht »wegstoßen« (*Luther*), sondern: »durch einen Stoß zu Fall bringen«. Vielleicht ist mit der LXX dōḥām statt dōḥe^h zu lesen. – *Hupfelds* Annahme, die Versteile 5b und 6b seien durch einen Abschreiber vertauscht worden, wird von den meisten neueren Auslegern befolgt. Das Verfolgen 6b passt in der Tat besser zu dem Zerstoßen 5a, dagegen das Niederstoßen 5b bes-

- ser zu dem finsternen und schlüpfrigen Weg 6a. Siehe dazu auch Jer 23,12. Wir haben daher bei der Bearbeitung der Auslegung ebenfalls die Umstellung nach *Hupfelds* Vorschlag vorgenommen.
- 4 »Ihr Netz, zu verderben« (*Luther*) ist falsch. Der masoret. Text lautet: »Denn sie haben mir ohne Ursache verborgen (= heimlich gestellt) die Grube ihres Netzes (d.h. eine Grube, in der sie ein Netz ausgespannt haben), haben ohne Ursache gegraben meiner Seele«. Da der Ausdruck »Grube ihres Netzes« seltsam ist, dagegen im zweiten Versglied das Fehlen des Wortes »Grube« hart ist, empfiehlt es sich, mit den meisten neueren Auslegern (ähnl. schon die syr. *Peschitta*) »Grube« aus dem ersten ins zweite Versglied herüberzusetzen: »Denn sie haben mir ohne Ursache heimlich ihr Netz gestellt, haben ohne Ursache meiner Seele eine Grube gegraben«.

Psalm 35

- 5 šōʾāḥ übersetzt *Delitzsch* im ersten Glied mit »Verwüstung«, im letzten mit »Gedröhn«: »Mit Gedröhn falle er hinein«, nämlich in das Netz. Andere fassen es an beiden Stellen in der Bedeutung »Verderben« auf. Doch ist nicht zu übersetzen: »zum Verderben«, sondern: »mit Verderben, von Verderben umfängen falle er hinein«. *Kautzsch* übers.: »Ins Verderben stürze er hinein«; doch wird man dann (mit *Baethgen*) baššōʾāḥ (statt bōšōʾāḥ) punktieren müssen.
- 6 V. 9 u. 10 sind nicht mit *Luther* optativisch aufzufassen, sondern entweder als logischer Nachsatz: »So wird meine Seele« usw., oder als Gegensatz: »Aber meine Seele wird« usw.
- 7 Dies Kleidungsstück hat seinen Namen zunächst daher, das es aus dem šāq genannten, wohl aus schmalen Ziegenhaaren gewebten und auch zu Säcken verwendeten groben Stoff gefertigt ist.
- 8 Diese Redewendung unterliegt sehr verschiedener Deutung. Wir führen einige an. 1) *Luther* versteht sie von dem wiederholten, immer wieder zum Herzen zurückkehrenden Gebet. Der Wortlaut ist dieser Auffassung nicht günstig. 2) »Mein Gebet kehrte (wegen der Größe der Sünde meiner Gegner, *Bar Hebräus*) unverrichteter Dinge in meinen Busen zurück«, wozu *Riehm* Mt 10,13 vergleicht. 3) »Mein Gebet (für sie) wurde mir vergolten« (vgl. Ps 79,12 u. Lk 6,38), d. h. es ging (nicht an ihnen, aber an mir) in Erfüllung. Die beiden letztgenannten Auslegungen, dementsprechend auch die Auslegung *Spurgeons*, passen aber nicht in den Zusammenhang, da der Psalmist in V. 14 fortfährt, anzuführen, was er für seine Feinde getan habe. 4) Die meisten neueren Ausleger deuten die Worte auf die Gebärde des entweder aus mitleidvoller Trauer oder in besonderer Inbrunst so mit tief hinabgebeugtem Haupt Betenden (vgl. Elia in 1Kö 18,42), dass sich das Gebet gleichsam in sein Herz ergießt.
- 9 *Luther* übersetzt *Hinkende* (im übertragenen Sinn, wozu vgl. 1Kö 18,21) nach 2Sam 4,4; 9,3; doch fehlt hier gerade der entscheidende Zusatz »an den Füßen« (nämlich: geschlagen). Manche übersetzen das Wort aktivisch: Schlagende = Läs-terer, andere, so auch die engl. Bibel, sowie (mit einigen Variationen) Hengstenberg, *Delitzsch*, *Schultz* nach *Kimchi*: Geschlagene, d. h. heruntergekommene, verächtliche Menschen, die mit Schlägen behandelt werden (Hi 30,8). Die Deutung ist ganz unsicher und die vorgeschlagenen Änderungen (z. B. Fremde) befriedigen wenig. Je nach der Deutung dieses Versteils können auch die folgenden Worte sehr verschieden gefasst werden. *Delitzsch*: und die ich nicht kannte, eben weil sie, als zur Hefe des Volks gehörend, meiner Beachtung unwürdig waren.
- 10 Im engl. Originaltext steht das Wort »Bastinado« (aus dem Span., entspricht frz. »Baston[n]ade«, ital. »Bastonata«, arab. »Falaka«), d. i. die *Stock-prügelstrafe*, besonders auf die Fußsohlen gegeben, wie sie in oriental. Ländern z. T. heute noch üblich ist.
- 11 *Bloody Mary: Maria Tudor* (1516-1558, reg. ab 1553), geboren als Prinzessin, vom Vater zum Bastard erklärt, folgte *Eduard VI.* (reg. 1547-53) und *Jane Grey* (reg. 9 Tage im Jahr 1553) auf den engl. Königsthron als *Maria I.* (»die Katholische« / »*Bloody Mary*« / »die spanische Maria« [sie war die Tochter *Heinrichs VIII.* mit seiner span. Frau *Katharina von Aragon*]) *Tudor*. Neben zahllosen anderen Protestanten ließ sie auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten. Sie machte *Eduards* protestantische Reformen wieder rückgängig. Erst unter *Elisabeth (Elizabeth I. Tudor, reg. 1558-1603)* wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.
- 12 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit *Carl-Friedrich Keil*] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von *Carl Friedrich Keil* und *Franz Delitzsch. Viertes Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«).
- 13 Die Sprache des Verses ist sehr dunkel.
- 14 Wörtl. »bringe doch meine Seele zurück« (hāšī bāḥ napši), was heißen kann: Errette mein Leben, oder, nach der sonst üblichen Bedeutung, aber hier mit prägnanter Konstruktion des Folgenden: Erquickte meine Seele (indem du mich rettetest) von usw.
- 15 Grundt. entweder: »von ihren (der Feinde) Verwüstungen« (Plur. von šōʾāḥ V. 8 und 12), oder: »von ihren Freveln« (Plur. von šāwʾ [Frevel]).
- 16 Siehe zu Ps 22,20 unter »Auslegung«.
- 17 In dieser Form erstmals von dem engl. Philosophen und Staatsmann *Francis Bacon* (1561-1626) in seiner Schrift *De dignitate et augmentis scientiarum* 1623 als sprichwörtlich angeführt (nach *Plutarch*).
- 18 Der Grundtext lautet wörtlich: »Ha, ha! Gesehen hat unser Auge«, wozu fast alle Ausleger ergänzen: was wir zu sehen gewünscht haben, nämlich das Unglück des Gehassten. Vgl. *Luthers* Übersetzung sowie V. 25 und die Parallelstelle *Kla* 2,16.

Psalm 35

- 19 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):
- Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 20 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 21 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 22 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 23 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 24 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 25 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 26 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]), die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 27 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 28 *Zephaniah Smyth* (engl. Geistlicher und Polemiker, aktiv 1646-48. U.a.): – *Directions for Seekers & Expectants. Or a Guide for Weake Christians in these Distracted Times*, London 1646. – *The Malignant's Plot* (Predigt), 1647. – *The Conspiracy of the Wicked against the Just. Laid open in a Sermon on Ps. xxxv. 11 at Eyke, in Suffolk, Jan. 23, 1647, 1648.* – *The doome of heretiques: or, A dis-*

Psalm 35

- covery of subtle foxes, who were tyed tayle to tayle, and crept into the Church to doe mischiefe: As it was delivered in a sermon at Wickham-Market in Suffolke, upon the fast day, being the 26 of May. 1647. By Zeph. Smyth, Minister of Gods Word* (19 S.), London 1648.
- 29 **John Gill** (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von **Charles H. Spurgeon** (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Dienstes von **George Whitefield**. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter **Augustus Toplady** schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 30 **Thomas Brooks** (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 31 **Oliver Heywood** (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem *Act of Uniformity* 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König Charles II. wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): *Richard Slate* (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
- 32 **Ezekiel Hopkins** (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von *Raphoe* 1671-1681, dann von *Derry* bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments* (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der *Zehn Gebote* auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon]).
- 33 **Bischof Ambrosius von Mailand** (339-397, Lehrer des **Augustinus**, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind **Johannes Chrysostomos**, **Basilius von Cäsarea**, **Gregor von Nazianz** und **Athanasius von Alexandria**).
- 34 **Jacques** (engl. **James**) **Nouet** S. J. (1605-1680, frz. Jesuit und Theologe, produktiver Autor erbaulicher Schriften, verteidigte die sog. *Realpräsenz* und bekämpfte den *Jansenismus* und besonders **Blaise Pascal**. U. a.): *The Life of Jesus Christ in Glory: Daily Meditations from Easter to the Wednesday After Trinity Sunday* (477 S.), 1847.
- 35 **Friedrich Christoph Oetinger** (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.).

PSALM

36

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*, d. h.: dem *Sangesmeister* zur Einübung und Aufführung im Tempelgottesdienst übergeben. Es war eine gute Einrichtung, dass ein vom Herrn dazu befähigter Mann mit der Leitung des Gesangs im Haus Gottes betraut war. Was jedermanns Aufgabe ist, darum kümmert sich niemand. (*Ein Psalm*) Davids, des *Knechtes des HERRN*. Die Beifügung dieses Titels mag darauf hinweisen, dass dieser Psalm ausdrücklich im Mund eines solchen schicklich ist, der es sich zur Ehre rechnet, Jahwes Knecht zu heißen. Das Lied beschreibt in der Tat im zweiten Teil, wie selig es ist, dem Herrn zu dienen. Alle mögen in dasselbe einstimmen, die das leichte Joch des Herrn Jesus tragen. Der Psalm stellt den grellen Gegensatz zwischen den Gottlosen und den Gerechten ins Licht und preist in herzinniger Weise den edlen Herrn, dem die Frommen dienen; so drängt er, wenn auch indirekt, auf freudigen Gehorsam gegenüber einem so guten Meister und verurteilt aufs Schärfste alle Empörung gegen ihn.

EINTEILUNG: In V. 2-5 beschreibt David die Abtrünnigen; in V. 6-10 rühmt er die herrlichen Eigenschaften Gottes; in V. 11 u. 12 wendet er sich betend an den Herrn und im letzten Vers schaut sein Glaube wie in einer Vision den endgültigen Sturz aller Übeltäter.

AUSLEGUNG

2. Es ist aus Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen,
dass keine Gottesfurcht bei ihnen ist.
3. Sie schmücken sich untereinander selbst,
dass sie ihre böse Sache fördern und andere verunglimpfen.
4. Alle ihre Worte sind schädlich und erlogen;
sie lassen sich auch nicht weisen, dass sie Gutes täten;
5. sondern sie trachten auf ihrem Lager nach Schaden
und stehen fest auf dem bösen Weg
und scheuen nichts Böses.

2. *Eine Eingebung* (ein Orakelspruch) *des Frevels wird dem Gottlosen im Innern seines Herzens zuteil* (Grundtext nach einigen Handschriften, nəʔum-péša^c lārāšā^c bəqereḅ libbī)¹. Dieses Wort lässt uns einen tiefen Blick tun in die Macht, welche die Sünde im Herzen des Gottlosen ausübt. Gottes Orakel verachtet und verwirft er; dafür hat er ein anderes Orakel in seinem Herzen, das ihm nichts als Empörung gegen Gott eingibt. Der Frevel ist sein Gott, der ihm seine Eingebungen zuflüstert. Hinter der Sünde steht der Geist der Bosheit und man hat den Teufel mit Recht den »Affen Gottes« genannt. Mit Prophetenstimme redet die Sünde zu dem Menschen, der ihr sein Herz öffnet, treibt ihn durch ihre heillosen Eingebungen von einem Rechtsbruch zum anderen und redet ihm alle Anwandlungen der Furcht Gottes aus. Fast alle Handschriften lesen: »im Innern meines Herzens.« Diese Lesart ist sehr unverständlich; aber Davids Sprache ist oft, wo er von dem Verderben der Gottlosen redet, schwierig und hart – ganz dem finsternen Thema angemessen. Vielleicht ist dann zu übersetzen: Die Eingebung des Frevels an den Gottlosen lautet im Innern meines Herzens so:

Es gibt keinen Schrecken Gottes vor seinen Augen. Der Rechtsbruch spricht zum Gewissenlosen: »Es gibt keinen Schrecken Gottes«, darum sei nie Furcht Gottes vor deinen Augen.« Dieser Orakelspruch des Lasters wird aber hier angeführt, nicht wie er für den Lasterhaften selbst, sondern wie er im Herzen des frommen Sängers, also nach dessen Urteil, lautet. Der Heilige Geist gibt uns Licht über das, was im Innern der Gottlosen vorgeht,

Psalm 36

sodass wir es ihnen oft besser sagen können, als sie selbst es erkennen. Die Sünden der Menschen reden laut zu den Ohren der Gottesfürchtigen. Es ist klar, dass Menschen, die es wagen, beharrlich und vorsätzlich zu sündigen, vor dem großen Richter aller Welt keine Furcht haben und für alle Schrecken Gottes, für seine Gerichte, blind sind. Mögen Leute, die in Ungerechtigkeit leben, noch so sehr die Religion im Munde führen, so wird unser Herz doch, wenn wir ihre ruchlosen Handlungen sehen, zu dem Schluss gedrängt, dass sie keinerlei Frömmigkeit haben. Gewissenlosigkeit ist der Spross einer atheistischen Wurzel. Ist Gott überall und fürchte ich ihn, wie kann ich es wagen, seine Gesetze vor seinen Augen zu brechen? Das muss ein verwegener Hochverräter sein, der in des Monarchen eigenem Schloss Empörung anstiftet. Welche theoretischen Anschauungen schlechte Menschen auch vorgeben mögen, sie können doch mit den Gottesleugnern nur in eine Klasse gerechnet werden, da sie tatsächlich ebenfalls solche sind. Die Augen, die jetzt keine Furcht Gottes vor sich haben, werden einst in Ewigkeit die Schrecken der Hölle vor sich haben.

3. *Denn* (Grundtext). Dieser Vers enthält den Beweis für den Satz, den der vorhergehende aufgestellt hat. Gottesfürchtige Menschen erkennen und beklagen ihre Sünden; wo das Gegenteil der Fall ist, können wir sicher sein, dass keine Gottesfurcht vorhanden ist.

Denn er schmeichelt sich in seinen Augen (Grundtext, kî-heḫēlîq ʔēlāyw baʿênāyw)². Er hält sich selbst für einen gar feinen Gesellen, der die größte Achtung verdiene. Er bringt sein Gewissen zum Schweigen und betört sein Urteil bis zu dem Grad, dass er sich für ein Muster von Trefflichkeit ansieht; wenn nicht in Bezug auf die Tugend, so doch, weil er gescheit genug ist, sich nicht durch Gesetze knechten zu lassen, die anderen eine Fessel sind. Er ist ein Mann von starkem Geist und hellem Verstand, ein Philosoph und Freidenker, der alles religiöse Gewinsel hasst. Die Knechte Gottes (V. 1) sind nach seinem Urteil beschränkte und unmännliche Leute. Von allen Arten der Schmeichelei ist diese, durch die man sich selbst betrügt, die unsinnigste und gefährlichste. Auch der törichtste Vogel legt keine Schlingen für sich selbst und der betrügerischste Winkeladvokat führt sich nicht selbst hinters Licht. Seinen Weg dem eigenen Gewissen glatt machen (das bedeutet das Zeitwort ursprünglich) heißt, sich selber den Weg zur Hölle glät-

Psalm 36

ten. Es geht auf der abschüssigen Bahn zum ewigen Verderben leicht genug abwärts: Man braucht nicht noch aus ihr eine Gleitbahn zu machen, wie es solche tun, die sich selber schmeicheln.

Hinsichtlich des Findens seiner Schuld, des Hassens. Dieser Schluss des dritten Verses geht, wie es scheint, dem Sinn nach dem Schluss des zweiten parallel. Kein Schrecken Gottes ist vor seinen Augen; ja er schmeichelt sich, Gott werde seine Schuld nicht finden, sie nicht zum Zweck der Bestrafung ermitteln, noch werde der Rächer alles Bösen seinen Hass ihn fühlen lassen. Aber sieht der Jäger den Strauß nicht, weil dieser den Kopf in den Sand steckt? Der Gottlose findet doch zuletzt seinen ihm gebührenden Lohn, wie die englische Bibel nach der Vulgata hier übersetzt: Er schmeichelt sich selbst in seinen Augen, bis dass seine Schuld als hassenswert herausgefunden wird. Moder und Fäulnis riechen nach und nach zu stark, als dass sie verborgen bleiben könnten. Es kommt die Zeit, wo der Aussatz nicht mehr verheimlicht werden kann. Endlich kann das morsche Haus nicht mehr gestützt werden und bricht seinem Bewohner über dem Kopf zusammen; so gibt es auch eine Grenze für die Selbstschmeichelei eines Menschen. Seine Schuld wird in ihrer ganzen Abscheulichkeit enthüllt und er kann seine Rolle, die er so trefflich spielt, nicht zu Ende führen. Tritt dies nicht in diesem Leben ein, so wird der Tod dem Treiben des Narren ein Ende machen, den Sünder entlarven und der ewigen Schmach und Schande überliefern.

Diese Selbstschmeichelei beweist klar die gottesleugnerische Gesinnung der Sünder; denn die einfache Erwägung, dass Gott sie sieht, würde ihnen solche Selbstschmeicheleien sehr schwer, wo nicht unmöglich machen. Der Glaube an Gott hat wie das Licht (Eph 5,13) eine offenbar machende Kraft, sodass wir unsere Sünde und Verdorbenheit erkennen. Die Gottlosen aber sind in tiefer Finsternis; denn sie können selbst das nicht sehen, was so offenbar in ihnen und um sie her ist, dass es ihnen ins Gesicht starrt.

4. *Die Worte seines Mundes sind Unheil und Trug* (wörtl., *dibrê-ṗîw ʾáwen ûmirmā^h*). Diese beiden Höllenhunde jagen in der Regel miteinander und was der eine nicht fängt, bekommen der andere. Wenn die Heillosigkeit nicht durch Bedrückung den Sieg erlangen kann, gewinnt ihn der Trug durch Täuschung. Wessen Herz so vergiftet ist, dass es sich selber schmeichelt, dessen Zunge wird auch giftig sein. Das offene Grab seines Rachens

Psalm 36

(Ps 5,10) enthüllt den Moder des Innern. Gottesfürchtige Leute wägen gewissenhaft ihre Worte und wenn sie aus Schwachheit fehlen, suchen sie nicht nach Entschuldigungen und noch weniger prahlen sie mit ihren Gottlosigkeiten; daraus aber, dass gottlose Leute böse und listige Reden für nichts Schlimmes halten, ersehen wir klar, dass Gott nicht in ihren Herzen regiert.

Er hat's aufgegeben, klug zu sein, gut zu handeln (wörtl., ḥāḏal ləḥāskīl ləḥêṭîḇ). Er hat den guten Weg ganz und gar verlassen. Gottesfürchtige Seelen gehen auf dem rechten Weg von Kraft zu Kraft (Ps 84,8); die aber ohne Gott dahinleben, vergessen bald das wenige Gute, das sie einst gewusst haben. Wie könnten die Menschen so abtrünnig werden, wenn sie den höchsten Richter fürchteten? Ist es nicht deshalb weil sie Gott mehr und mehr vergessen, dass sie schließlich auch die heuchlerische Verehrung Gottes fahren lassen, die sie in früheren Tagen übten, um sich selber zu schmeicheln?

5. *Unheil sinnt er auf seinem Lager* (wörtl., ṣāwen yaḥšōḇ ʿal-miškāḇō). Nicht zu friedlichem Schlummer legt er sich auf sein Lager, sondern um frevelhafte Anschläge auszubrüten. Sein Bett ist ein Treibbett für giftige Unkrautpflanzen. Die Gottesfürchtigen sinnen über ihren Gott nach und wie sie ihm dienen können; aber wenn Menschen alle ihre Gedanken und ihr ganzes Erfindungsvermögen auf das Böse richten, erweisen sie damit in der augenscheinlichsten Weise, dass sie tatsächlich Gottesleugner sind. Wer auf seinem Lager ruhend Pläne schmiedet, wie er sündigen könne, hat den Teufel zum Bettgenossen. Gott ist fern von ihm.

Er tritt (stellt sich) auf einen Weg, der nicht gut ist (Grundtext, yiṭyaṣṣēḇ ʿal-dérek lōʿ-ṭōḇ). Er nimmt da seinen festen Stand. Wenn er aufgestanden ist, sucht er entschlossen und ausdauernd das Unheil auszuführen, das er auf seinem Lager ersonnen hat. Er wählt den Weg, der die dem guten Weg gerade entgegengesetzte Richtung hat; denn er hat sein Herz darin geübt, den Schmutz zu lieben, indem er es sich zur Gewohnheit gemacht hat, mit seiner Einbildung im Unreinen zu schwelgen.

Und scheut nichts Böses. Es liegt ihm so fern, das Böse zu verachten und zu verabscheuen, dass er vielmehr daran seine Freude hat und es auf alle Weise begünstigt. Er hasst nie etwas Schlechtes, weil es schlecht ist, viel-

Psalm 36

mehr sinnt er dem Argen nach, nimmt es in Schutz und übt es aus, so viel er kann.

Welch ein Bild geben uns diese wenigen Verse von dem Menschen, der ohne Gnade dahinlebt! Die Stumpfheit seines Gewissens, die Leichtfertigkeit seiner Rede, die Geflissenheit, womit er auf das Unheilstiften ausgeht, die Bedachtsamkeit und Beharrlichkeit, mit der er den bösen Weg erwählt und einhält, und vor allem seine gottesleugnerische Gesinnung, dies alles ist uns hier genau nach dem Leben gezeichnet. Herr, hilf, dass es nicht unser Bild sei!

6. HERR, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
7. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes
und dein Recht wie eine große Tiefe.
HERR, du hilfst Menschen und Vieh.
8. Wie teuer ist deine Güte, Gott,
dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht
haben!
9. Sie werden trunken von den reichen Gütern deines Hauses,
und du tränkest sie mit Wonne als mit einem Strom.
10. Denn bei dir ist die Quelle des Lebens,
und in deinem Licht sehen wir das Licht.

Von der Gemeinheit der Bösen wendet der Psalmdichter seine Betrachtung der Herrlichkeit Gottes zu. Der dunkle Grund hebt das lichte Bild des Gottes unseres Heils desto mehr.

6. *HERR, deine Güte reicht, soweit der Himmel ist.* Gleich dem ätherischen Blau umspannt das Erbarmen des Ewigen die ganze Erde und sendet ihr freundliches Lächeln auf das ganze Weltall herab. Der Grundtext besagt eigentlich: Himmelhoch (vgl. 1Mo 11,4) ist deine Güte oder Gnade. Himmelhoch überragt sie die höchsten Gipfel der menschlichen Herausforderungen und sie erhebt sich weit über all die Nebeldünste der Sünden des sterblichen Geschlechts. Oben in den Höhen ist doch blauer Himmel, auch wenn wir ihn im Nebel Londons nicht sehen können, und die Gnade leuchtet in

Psalm 36

stillen Ruhe über all dem Getöse und all dem Rauch dieser armen Welt. Finsternis und Wolken gehören nur dem niederen Dunstkreis der Erde an; der Himmel ist allezeit klar und heiter und erglänzt im Licht unzähliger Sterne. Gottes Gnade verharrt unverändert in der Weite ihrer Ausdehnung und in ihrer unvergleichlichen Geduld trotz all der Empörung der Menschen. Können wir die Himmel messen, so können wir auch die Schranken der Güte des Herrn angeben. Zumal für die Seinen, die ihm dienen, hat er in der durch Jesus vollbrachten Erlösung eine Gnade entfaltet, die höher ist als der Himmel und weiter als das Weltall. O dass der Gottesleugner Augen hätte, dies zu sehen, wie ernsthaft würde er begehren, ein Knecht Jahwes zu werden!

Deine Treue (reicht) bis an die Wolken (Grundtext, ʔəmûnāṯ⁹kā ʿad-šəḥāqîm). Weit über all unser Verstehen erhaben ist die Wahrheit und Treue Gottes. Er vergisst, verdreht, versäumt und bricht nie eines seiner Worte. Unsere Trübsale sind wie die Wolken; aber Gottes Treue umgibt sie von allen Seiten. Auch wenn wir uns unter dunklen Wolken befinden, sind wir im Bereich der göttlichen Treue; wenn wir einst über die Wolken emporsteigen, werden wir solcher Versicherung nicht mehr bedürfen. Jedes seiner Worte, seien sie Drohungen oder Verheißungen, Voraussagungen oder Bundeszusagen, hat der Herr genau eingehalten; denn Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue (4Mo 23,19).

7. Deine Gerechtigkeit steht wie die Berge Gottes: so fest und unbeweglich, so hoch und erhaben. So wenig der gewaltigste Orkan die Alpenriesen zum Wanken bringen kann, so wenig wird die Gerechtigkeit Gottes je von den Umständen erschüttert; der Allerhöchste ist allezeit gerecht. Wer kann den Richter aller Welt bestechen oder wer durch Drohungen ihn bewegen, das Recht zu verkehren? Nicht einmal, um seine Auserwählten zu retten, ließ der Herr es zu, dass seine Gerechtigkeit verletzt werde. So überwältigend uns beim Anblick der Alpenwelt die Ehrfurcht vor dem Höchsten ergreifen kann, ist diese doch nicht von fern gleich der heiligen Scheu, welche die Seele erfüllt, wenn sie den Sohn Gottes als Opfer geschlachtet sieht, um die Gerechtigkeit des unbeugsamen Gesetzgebers zu heiligen. Vor dem Pfad eines jeden ungeheiligten Menschen, der vom Himmel träumt, türmen sich

Psalm 36

die *Anden*³ der göttlichen Gerechtigkeit auf, die kein nichtwiedergeborener Sünder je erklimmen kann. In den Bergesschluchten schlummern die Lawinen und dort erproben die jungen Blitze ihre nackten Schwingen, bis plötzlich der Sturm mit Wucht von den schaurigen Gipfeln niederbraust; so hat der Herr in den erhabenen Gebirgen seiner Gerechtigkeit auf den großen Tag seines Zorns schreckliche Kriegsrüstung angehäuft, womit er seine Widersacher überwältigen wird.

Deine Gerichte sind eine große Flut oder (wie) *die große (brausende) Tiefe* (1Mo 7,11), die bei der Sintflut hervorbrach und die Welt überflutete. Gottes Walten mit den Menschenkindern kann nicht von jedem dunkelhaften Menschen, der auf jedes Warum das Darum sehen möchte, mit dem Senkblei ergründet werden. Der Herr lässt sich von uns nicht ausfragen, warum er dies und warum jenes tue. Er hat seine Gründe für alles, aber es beliebt ihm nicht, sie unseren törichten Gedanken darzulegen. Unermesslich weit wie das Weltmeer und schrecklich und unwiderstehlich wie dieses sind die Fügungen der göttlichen Vorsehung. Zu einer Zeit erscheinen sie sanft und friedlich wie die See, wenn sie spiegelglatt im heiteren Sonnenschein vor uns liegt; zu einer anderen Zeit brausend und tosend wie das sturmgepeitschte, bis in den innersten Grund aufgewühlte Meer, aber allezeit wunderbar erhaben und voller Geheimnisse. Kannst du zu des Meeres Quellen dringen und auf dem Grund der Tiefe wandeln (Hi 38,16)? Dann könntest du auch daran denken, die Ratschlüsse des Ewigen zu ergründen. Doch wie sich im Ozean der Himmel widerspiegelt, so strahlt auch die Güte Gottes in all den Ordnungen seiner Herrschaft auf Erden wider, und über der großen Tiefe wölbt tröstlich sich der Friedensbogen des göttlichen Bundes; denn der Herr ist treu in all seinem Tun.

HERR, du hilfst Menschen und Vieh. Wie sich beim Gericht der Sintflut Gottes Erbarmen an Menschen und Vieh verherrlichte, so gehen auch heute noch Gericht und Gnade Hand in Hand. All die Riesenmengen der Geschöpfe, der vernünftigen und der unvernünftigen, ernährt die gütige Hand des Ewigen. Die Tausende von Tieren in Wald und Flur, die Vögel ohne Zahl, die unermessliche Menge der Fische, die fast unendlichen Heere der Insekten, alle verdanken ihr Fortbestehen der sich unaufhörlich betätigenden göttlichen Macht. In welchem Licht zeigt das unseren Gott! Und was für ein verkommenes Geschöpf muss der Mensch sein, der von einem

Psalm 36

sich überall so deutlich erweisenden Gott keine Spur wahrnimmt und vor ihm keine Scheu empfindet!

8. *Wie teuer ist deine Güte* (hier wohl besser: Gnade, ḥésed), *Gott!* Nun treten wir ins Allerheiligste. Gottes Wohlwollen, Güte und Gerechtigkeit geben sich allerorts zu schauen; aber die ganze Kostbarkeit der Gnade des Herrn erkennen nur die, deren Glaube den Vorhang gelüftet hat und in die lichte Gegenwart des Herrn getreten ist. Sie schauen die höchste Entfaltung der Liebe, das Erbarmen Gottes gegen die Sünder. Teuer ist diese; kein Edelstein und keine Perle kommen je an Kostbarkeit der Empfindung der Liebe Gottes gleich. Diese ist ein Brillant, wie ihn die Engel tragen. Der Könige Schatzkammern sind armselige Haufen von Kieselsteinen im Vergleich zu den Schätzen des göttlichen Erbarmens. David vermochte den Wert der Gnade Gottes nicht zu beschreiben; darum bricht er mit dem Ausruf ab und überlässt es unserem Gefühl und unserer Fantasie und, besser noch, unserer Erfahrung, das Weitere auszufüllen. Er ruft aus: »Wie teuer!«, weil er uns nicht die Hälfte davon sagen kann. Die folgenden Sätze geben einige Proben von dem Reichtum und der Vielseitigkeit der göttlichen Gnade.

Dass Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht haben. Das Bild ist wunderbar lieblich. Der Herr überschattet die Seinen, wie eine Henne ihre Küken oder ein Adler seine Jungen mit den Fittichen bedeckt; und wir schlüpfen, gleich den Küken, unter die schirmenden Flügel und fühlen uns wohlgeborgen. Ach, dass es unter den Menschenkindern mehr von denen gäbe, welche die Vortrefflichkeit dieses himmlischen Bergungsorts kennen würden. Es hat Jesu Tränen ausgepresst, zu sehen, wie die Menschen sich weigern, an diesem Bergungsort Zuflucht zu suchen; unsere Tränen mögen mit Recht dasselbe Übel beweinen.

9. *Sie werden trunken* (laben sich zur vollen Sättigung) *von den reichen Gütern* (wörtl. von dem Fett, middéšen) *deines Hauses.* Wie die Priester stets an Gottes Tisch aßen und auch die Israeliten bei den Heils-(oder Friedens-)opfern (*Luther* nennt sie »Dankopfer«) sozusagen Gottes Haus- und Tischgenossen waren, so sollen alle, die durch den Glauben in Gottes Gemeinschaft eingegangen sind, in sein Haus aufgenommen werden als Priester des Höchsten und an den reichen Gütern des Hauses Gottes teil-

Psalm 36

haben. Jetzt ist die Gnadengegenwart des Herrn nicht mehr auf irgendeinen besonderen Ort beschränkt; so können wir denn, wenn wir anders an den Herrn glauben, wo immer unser Wohnort sei, unser Heim als ein Zimmer in dem großen Haus des Herrn ansehen und wir werden uns allezeit, sowohl für das natürliche als auch für das geistliche Leben, mit reichen, die Seele wahrhaft sättigenden Gütern versorgt finden, wenn wir durch den Glauben in der Nähe Gottes leben. Wir dürfen die Gemeinde der Heiligen als das Haus Gottes im besonderen Sinne (1Tim 3,15) ansehen; die Gläubigen finden in der Tat in dem lebendigen Gottesdienst die reichste geistliche Nahrung. Glücklich die Seele, die sich so recht an dem Mark des Evangeliums labt; nichts vermag die Seele so zu sättigen.

Und tränkest sie mit dem Strom deiner Wonnen (wörtl., wənaḥal ʿādāne⁴ k̄ā ʾašqēm). Wie sie Paradiesesfrüchte zur Speise haben, so sollen sie auch vom Paradiesesstrom⁴ trinken. Gottes nie endende Liebe gewährt uns ständig reiche Erfrischung, die uns die Gnade durch den Glauben trinken lässt. Der Herr bringt uns nicht nur zu diesem nie versiegenden Strom, sondern er selber trinkt uns aus demselben; darin sehen wir, wie gnädig Gottes Liebe ist. Der Himmel wird diese Worte in ihrem vollsten Sinn erfüllen; aber die auf den Herrn trauen, genießen einen Vorgeschmack schon hier auf Erden. Deiner Wonnen. Die Glückseligkeit, mit der die Gläubigen erfüllt werden, ist die des seligen Gottes (1Tim 6,15) selbst; geheiligte Seelen freuen sich mit der selben Art der Freude, die der Herr selber in sich hat. »Solches rede ich zu euch«, sprach Jesus zu seinen Jüngern, »dass meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde« (Joh 15,11).

10. *Denn bei dir ist die Quelle des Lebens.* Dieser Vers besteht aus ganz schlichten Worten; aber gleich dem ersten Kapitel des Johannesevangeliums ist er sehr tief. Von dem Herrn als einer ganz unabhängigen, in sich selbst alle Fülle bergenden Quelle geht alles geschöpfliche Leben aus, durch ihn wird es erhalten, von ihm allein kann es zur Vollendung geführt werden. Das Geschöpf hat Leben, aber die Quelle des Lebens ist einzig der Schöpfer. Auch von dem geistlichen Leben ist dies, und zwar im umfassendsten und tiefsten Sinn, wahr. Der Geist ist es, der da lebendig macht; in uns ist nichts als Tod.

Psalm 36

Und in deinem Licht sehen wir (das) Licht. Das Licht ist's, was das Leben heiter und herrlich macht. Ein Leben in der Finsternis ist ein Jammerleben und eher Tod als Leben zu nennen. Der Herr allein kann leibliches, geistiges und geistliches Leben geben; er allein auch kann das Leben licht und wonnig machen. Was die geistlichen Dinge betrifft, so wirft die Erkenntnis Gottes ein Licht auf alles andere. Wir bedürfen keiner Kerze, um die Sonne zu sehen; wir nehmen sie durch ihren eigenen Glanz wahr und sehen dann alles andere im Licht ihrer Strahlen. Wir erkennen Jesus nicht mittels unseres eignen Lichts, vielmehr uns selber kraft des Lichtes, das von ihm ausstrahlt. Nicht ein uns von Natur innewohnendes Verständnis führt uns dazu, das Licht des Geistes zu empfangen; unsere Vernunft dämpft vielmehr oft die heiligen Strahlen des himmlischen Lichts. Einzig und allein durch sein eigenes Licht erleuchtet der Heilige Geist die dunklen Winkel der Gottlosigkeit in unseren Herzen. Anmaßende Toren sind es, die von Gelehrsamkeit und Menschenwitz Erleuchtung der Herzen erwarten; ein einziger Lichtstrahl vom Thron Gottes ist besser, als der Mittagsglanz aller geschöpflichen Weisheit. Herr, lass mir deine Sonne scheinen; mag dann, wer will, sich an den Talglichtern des Aberglaubens und den Irrlichtern einer verderbten Philosophie erfreuen. Der Glaube empfängt sowohl Leben als auch Licht von Gott; darum stirbt er nicht und seine Augen werden nicht dunkel.

11. Breite deine Güte über die, die dich kennen,
und deine Gerechtigkeit über die Frommen.
12. Lass mich nicht von den Stolzen untertreten werden,
und die Hand der Gottlosen stürze mich nicht;
13. sondern lass sie, die Übeltäter, selbst fallen,
dass sie verstoßen werden und nicht bleiben mögen.

11. *Erhalte deine Gnade denen, die dich kennen* (Grundtext, mǝšōḵ ḥasḏəḵā ləyōḏ'əy'kā). Wir begehren nicht mehr, als dass die Gnade Gottes, wie wir sie bisher erfahren haben, über uns auch weiterhin tätig sei. Herr, ziehe diese Gnade hinaus (wörtl., mǝšōḵ von māšaḵ = »greifen, ziehen, herausziehen; sich hinziehen, lang anhaltend sein«), lass sie Tag für Tag fortwähren über die, die deine treue Liebe, deine Milde, deine Unveränderlichkeit und All-

Psalm 36

macht kennengelernt haben. Wie sie vom Herrn gelehrt sind, den Herrn zu kennen, so fahre fort, sie zu unterweisen und zur Vollendung zu führen. In diesem Gebet bittet das Herz des Gläubigen genau um das, was das Herz Gottes zu geben bereit ist. Es ist gut, wenn unsere Bitten das Spiegelbild der Verheißungen sind.

Und deine Gerechtigkeit über die Frommen. Wie du nie im Stich gelassen hast, die redlichen Herzens (Grundtext, *yšrê-lēḅ*) sind, so bleibe in derselben Weise ihr Beschützer und Rächer. Das Schlimmste, was ein Gottesmensch befürchten kann, ist, von Gott verlassen zu werden; daher die Bitte. Aber diese Furcht ist grundlos; daher die Seelenruhe, die der Glaube in uns wirkt. Wir mögen aus diesem Vers lernen, dass wir die Fortdauer der Gnade, obwohl sie uns durch Gottes Bund zugesichert ist, dennoch zum Gegenstand des Gebets machen sollen. Der Herr will um dieses köstliche Gut gebeten sein.

12. *Lass mich nicht von den Stolzen untertreten werden*, wörtl.: Lass nicht den Fuß des Hochmuts (*abstractum pro concreto*) über mich kommen (*ʔal-təḅḏēnî réḡel gaʔāwāḥ*). Der Beter wendet nun sein Gebet in eine besondere, persönliche Bitte für sich selber. Hochmut, hochmütige Überhebung, ist des Teufels Sünde. Wohl mögen gute Menschen vor den Stolzen sich fürchten; denn der Schlangen-Same kann es nicht lassen, die Frommen in die Ferse zu stechen. Übermütigen Spöttern wäre es eine Lust, wenn sie die Gottseligen untertreten und zerstampfen könnten; gegen ihre Bosheit erhebt hier das Gebet seine Stimme. Kein Fuß soll uns in den Staub treten, keine Hand uns übermächtig werden, solange Jahwe auf unserer Seite ist.

Und die Hand der Gottlosen stürze, Grundtext: *verjage mich nicht* (*wəyad-rəšāʿim ʔal-tənīḏēnî*). Lass mich nicht wie ein Flüchtling in die Irre gejagt, noch wie ein ausgewurzelter Baum von meiner Stätte hinweggerissen werden. Rohe Gewalt suchte mit Hand und Fuß, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln, den Psalmdichter zu stürzen; aber er flieht zu seinem allmächtigen Schutzherrn und singt im Voraus ein Triumphlied über die Niederlage seiner Feinde.

13. *Da sind gefallen die Übeltäter* (Grundtext, *šām nāpʔlū pōʿalē ʔāwen*). Der Glaube sieht sie bereits auf dem Kampfplatz liegen. Da, vor unseren

Psalm 36

Augen, liegen Sünde, Tod und Hölle hingestreckt. Beschaut euch die vernichteten Feinde! Sie sind umgestoßen. Unser Kriegsheld hat sie aus ihrer überlegenen Stellung vertrieben und in den Staub gestoßen. Der Herr Jesus hat bereits alle Feinde seines Volkes auf ihr Angesicht gestürzt und zu Gottes Stunde wird alle Sünder dasselbe Los treffen.

Und vermögen sich nicht wieder zu erheben. Die Niederlage sowohl der gottlosen Menschen als auch aller bösen Mächte wird endgültig, völlig und unwiderruflich sein. Gott sei gepriesen: Die Mächte der Finsternis mögen jetzt noch so stolz tun, die Zeit eilt doch herbei, wo Gott dem Recht zum Sieg verhelfen und dem Bösen einen solchen Sturz bereiten wird, dass alle Hoffnungen der Hölle für immer vernichtet sein werden, während diejenigen, die auf den Herrn trauen, auf ewig ihn preisen und über seinem heiligen Namen fröhlich sein werden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: *Des Knechtes des HERRN.* David stellt diesen seinen Ehrentitel nur zwei Psalmen, diesem und dem achtzehnten, vorweg. In beiden Psalmen beschreibt er, wie Gott an den Gerechten und den Gottlosen handelt und es ist sehr angemessen, dass er so von Anfang an seinen Platz unter denen einnimmt, die dem Herrn dienen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁵

Zum ganzen Psalm. Ein Psalm von David, dem Knecht Jahwes, als eine göttliche Offenbarung darüber, wie er die Menschen und wie er Jahwe kennengelernt hat – oder von der Abtrünnigkeit der Menschen und von Jahwes ewiger Gnade und Treue. *Prof. Johannes Wichelhaus.*⁶

Da der Schluss zum Anfang zurückkehrt, ist die Vermutung *Bickells*⁷, dass der Psalm aus zwei voneinander unabhängigen Bruchstücken zusammengesetzt sei, abzuweisen. Der verbindende Gedanke zwischen dem ersten und zweiten Teil ist der, dass die Gnade und Treue Jahwes den Untergang der gewalttätigen Frevler gewährleistet. *Prof. Dr. Friedrich Baethgen* 1904.⁸

Psalm 36

V. 2. Würden es die Menschen wohl wagen, mit frommem Schein und totem Formenwesen Gottes zu spotten oder ihm durch offenbare Gottlosigkeit ins Angesicht zu schlagen, wenn sie ihn fürchteten? Würde es jemand wagen zu sündigen, während die Gerichte Gottes noch vor seinen Augen rauchen, wenn er Gott und dessen Zorn fürchtete? Dürften die Menschen, mit ungezählten herrlichen Gnadenerweisungen vor ihren Augen, sündigen, wenn sie vor dem Herrn und seiner Güte Ehrfurcht hätten? Könnte irgendjemand, sei es einem anderen, sei es sich selber, mit der Hoffnung schmeicheln, dass seine Sünde ungestraft bleiben werde, wenn er den Herrn und seine Wahrhaftigkeit fürchtete? Könnte es irgendjemand mit seinen Versprechungen, Aussagen, Beteuerungen und Eiden leicht nehmen oder andere durch dieselben zu verstricken suchen, wenn er den Herrn und seine Treue fürchtete, den Herrn, der seinen Bund und seine Verheißung hält auf immer und ewig? Alle diese Missetaten der Gottlosen rufen laut: Es ist keine Gottesfurcht bei ihnen. *Joseph Caryl*.⁹

V. 3. Der Grund, warum der Gottlose von sich selber so gut denkt, ist, dass er in allen seinen Tücken Gott für nichts hält (Ps 10,4). Er hat in Bezug auf sich selbst alle Furcht abgeworfen, weil er vor Gott keine Furcht hegt. *John Jamieson*.¹⁰

Er schmeichelt sich selber (Grundtext, kî-heḥēliq ʔēlāyw bəʿēnāyw). Die einen schmeicheln sich mit der geheimen Hoffnung, dass es gar nichts Derartiges gebe, wie jene andere Welt, von der die Frommen reden; andere, dass der Tod noch in weiter Ferne sei und sie später noch Gelegenheit genug haben würden, das Heil zu suchen. Wieder andere schmeicheln sich selber, dass sie ja einen sittlichen und ehrbaren Wandel führen und darum nicht verdammt werden würden. Noch andere nehmen aus den Vorzügen, in deren Genuss sie leben, Veranlassung, sich selbst in falschen Hoffnungen zu wiegen. Sie leben ja an einem Ort, wo das Evangelium mit Kraft verkündigt wird, und in frommen Kreisen, wo schon so manche bekehrt worden sind; so wird es für sie, so denken sie, viel leichter sein, selig zu werden. Andere schmeicheln sich mit ihren Vorsätzen. Sie nehmen sich vor, noch ein wenig ihrer Freiheit zu genießen, dann aber ernstlich anders zu werden. Wiederum gibt es Leute, die sich damit schmeicheln, dass sie für ihre Seligkeit viel tun und schon getan haben, und die daher hoffen, dass sie diese

Psalm 36

erlangen werden, während sie doch weder tun, was sie tun sollten, noch was sie in ihrem jetzigen, natürlichen Zustand tun könnten, weshalb es auch sehr unwahrscheinlich ist, dass sie je zu einer wirklichen Bekehrung kommen werden. Dann sind wieder andere, welche die Seligkeit durch ihr eigenes Ringen zu erarbeiten hoffen. Sie leben in dem Wahn, dass sie selber nach und nach in sich Reue und Abkehr von der Sünde und Liebe zu Gott und Jesus Christus zustande bringen würden. Ihr Eifer ist aber nicht sowohl ein ernstes Suchen und Fragen nach Gott, als vielmehr ein Streben, selber das zu tun, was Gottes Werk ist. Endlich gibt es Leute, die in Sünden leben und sich dennoch schmeicheln, dass sie schon bekehrt seien. Sie beruhigen sich mit einer falschen Hoffnung, indem sie sich überreden, dass ihnen alle Sünden vergeben seien, dass Gott sie liebe, dass sie beim Sterben in den Himmel gehen würden und sich um nichts mehr zu bekümmern bräuchten. Sie gehören zu denen von Laodizea (Offb 3,17) und werden wie diese von Gott aus seinem Munde ausgespien werden. *Jonathan Edwards*.¹¹

In seinen eigenen Augen. Er hat Gott nicht in heiliger Scheu vor seinen Augen, darum stellt er sich selbst vor seine Augen in unheiliger Selbstbewunderung. Wer sich aus Gott nichts macht, macht viel aus sich selbst. Wer Gott nicht anbetet, betet sich selber an. Unsere Augen müssen sich auf etwas richten; wenn sie darum nicht Gott bewundern, bewundern sie das eigne Ich. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁵

V. 4. *Er hat's aufgegeben, klug zu sein, gut zu handeln* (Grundtext, ḥāḍal ləḥāskīl ləḥêṭīḇ). Das wenige Licht, das er einst hatte, hat er verloren, und die guten Gewohnheiten und Handlungen, die er einst in Heuchelei ausübte, hat er von sich geworfen; auch will er nicht besser handeln lernen. *John Trapp*.¹²

Wir sehen hier bei dem Abtrünnigen eine Umkehr zur Gottlosigkeit statt der Umkehr zu Gott. Wie die wahre Buße eine Abkehr von den toten Werken ist, so ist diese Umkehr eine Abkehr von besseren zu schlimmen Werken. *Timothy Cruso*.¹³

V. 5. *Auf ihrem Lager.* Mit nicht geringem Fleiß betrachtet *Michael Ayguan* in seinem um 1400 erschienenen Kommentar¹⁴ die Stellen der Schrift, die von einem Bett handeln, und sagt uns, es gebe sechs verschiedene Betten der

Psalm 36

Gottlosigkeit: das Bett der Schwelgerei, das der Habsucht, der Ehrsucht, der Raubsucht, der Gefühllosigkeit und der Grausamkeit, und für jedes derselben weiß er ein Beispiel aus der Schrift anzuführen. *John Mason Neale* 1860.¹⁵

Er stellt sich auf einen Weg, der nicht gut ist (Grundtext, *yīyaṣṣēb ʿal-dérek lōʾ-ṭōb*). Er fällt nicht nur in Sünde (das kann auch bei einem Frommen der Fall sein), sondern er tritt absichtlich auf einen bösen Weg und steht dann fest darauf, entschlossen, ihn nicht zu verlassen, noch sich von ihm abbringen zu lassen. Es ist schlimm genug, von der Sünde überfallen oder auch nur, wie der Apostel in Gal 6,1 sagt, von einem Fehler über eilt zu werden; aber mit der Sünde einen Bund eingehen und all sein Dichten und Trachten darauf richten, wie man ihr dienen könne, ist schlimmer als schlimm. *Joseph Caryl*.⁹

Hochmütige Sünder bilden sich fest ein, sie gingen den richtigen Weg. Der Satan macht sie so blind, dass sie nicht erkennen, auf welchem falschem Wege sie sind und was das Ende des Weges ist. Nach ihrer Meinung gehen sie schnurstracks dem Himmel zu, während sie mit der Eilpost zur Hölle fahren. Der Teufel dient ihnen stets sehr gefällig mit frischen Pferden. Zu einer Zeit setzt er sie aufs Ross der Trunkenheit und wenn sie eine Station weit auf solchem viehischen Wesen geritten sind, kann er sie auf dem Hengst der Unzucht reiten lassen. Dann wieder bedient er sie mit der Mähre der Habsucht und wenn sie des Schneckengangs dieses Pferdes müde sind, lässt er sie aufs hohe Ross des Ehrgeizes steigen; und um sie noch mehr zu wilder Jagd zu reizen, lässt er sie auf dem Feuer sprühenden Wappen des ruhelosen Haders reiten. Des Teufels Stall ist wohlbesetzt; für jede sündige Anlage und Neigung hat er das passende Pferd. Jedermanns Liebessünde ist ein Ross aus Satans Stall, das der Satan ihm aufgezäumt hat und das bestimmt ist, ihn zur Hölle zu tragen. Der Weg ist einer, der Posthalter ist einer, man findet ihn auf jeder Station, er hilft selber jedem aufs Pferd und diese Pferde sind alle von einer Rasse, obwohl nicht von einer Farbe. Wohl dem, den Gott auf diesem bösen Ritt aus dem Sattel hebt, und doppelt glücklich ist, wer diese breite Straße ganz verlässt und den schmalen Weg zum Himmel wählt. *William Struther* 1633.¹⁶

Und scheuen kein Arges. Sie sind weit davon entfernt, irgendein Mittel, mag es noch so sündhaft sein, zu verschmähen, wenn sie damit nur ihren Zweck erreichen. *John James Stewart Perowne* 1864.¹⁷

Psalm 36

V. 6. Wer auf der Menschen Bosheit allein sieht, möchte kleinmütig werden und kann sich der ängstlichen Gedanken nicht erwehren, wohin es die Erdenverderber noch bringen werden. Aber wer auf Gottes Güte und Wahrheit sieht, kann sich und andere trösten. Es besteht bei Gottes noch so langem Zusehen nicht die Gefahr, dass ihm einer seine Gerechtigkeit untergräbt oder seine Güte und Wahrheit von der Erde verdrängt. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁸

V. 6 und 7. In diesen zwei Versen geht es immer von der Höhe in die Tiefe herunter, Himmel, Wolken, Berge, Tiefen, Menschen, Vieh. *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.¹⁹

V. 7. *Wie die Berge Gottes*, die nicht Menschenhand, sondern Gott hingepflanzt hat (vgl. die Zedern Gottes in Ps 80,11, die Bäume Jahwes in Ps 104,16, die Aloen in 4Mo 24,6, den Garten Gottes in 1Mo 2,8; 13,10) und die daher auch kein Mensch bewegen kann. *Christopher Wordsworth* 1868.²⁰

Deine Gerichte (Grundtext, mišpāṭekā) *sind eine große Tiefe*. Der Menschen Sünden sind eine Tiefe, und die Geheimnisse der Bosheit werden Tiefen Satans genannt (Offb 2,24); aber Gottes Gerichte sind die größte Tiefe von allen, sie sind unergründlich. Vgl. Röm 11,33. *William Greenhill*.²¹

V. 8-10. Die Ausdrücke dieser Verse, die den Reichtum der auf die Gerechten herabströmenden Segnungen anzeigen, scheinen vom Tempel hergenommen zu sein, von dem jene Segnungen ausgehen sollten. Unter dem Schirm des Tempels, unter den Flügeln der Cherubim im Allerheiligsten, sollen die Frommen Zuflucht finden. Alles, den Überfluss der fetten Opfer, die Ströme von Öl, Wein, Wohlgerüchen usw., auch das Licht des goldenen Leuchters finden wir angedeutet. *Samuel Burder* 1839.²²

V. 8-11. So hart und herb die Anfangsverse sich geben, so wohl lautend und wahrhaft köstlich ist die Schilderung der Seligkeit und Herrlichkeit, die Jahwe besitzt und gewährt, im mittleren Teil des Psalms: ein Stück edelster alttestamentlicher Mystik! *Lic. Hans Keffler* 1899.²³

Psalm 36

V. 9. Man beachte zuerst, wie ausgezeichnet Gott die Seinen versorgt: mit dem Fett seines Hauses und mit Wasser aus dem Strom seiner Wonnen. Die Fettstücke galten bei den Juden, wie bei allen Völkern des Altertums, als die besten Teile des Tiers und mussten daher nach dem mosaischen Gesetz Gott als Opfer dargebracht werden. So wurde Fett gleichbedeutend mit dem Besten. Wie Gott von uns erwartet, dass wir ihm das Beste geben, was wir haben, so gibt er uns sein Bestes. Das Fett bedeutet hier die auserlesenste geistliche Kost. Es ist kein Wunder, dass David, nachdem er an solcher Tafel gegessen hatte, so fröhlich singen konnte. »Wie an Mark und Fett sättigt sich meine Seele und mit Jubellippen rühmt mein Mund« (Ps 63,6; Grundtext). Aber obwohl Gott die Seinen mit so vornehmer Kost bewirbt, um ihren Hunger zu stillen, welche besondere Sorgfalt verwendet er erst darauf, ihren Durst zu löschen! Du tränkst sie mit dem Strom deiner Wonnen. Hat das Kind in Gottes Haus denn, wenn sein Vater eine so fürstliche Tafel hält, irgendwelchen Grund, diese kostbaren Speisen stehen zu lassen und landauf, landab nach Brocken und Überresten betteln zu gehen? Wie entehren solche sowohl ihren Vater als auch sich selber! Aber beachte zweitens, lieber Leser, die Fülle dieser auserlesenen Speise, dieses köstlichen Tranks. Sie werden trinken, d. i. sie laben sich zur vollen Sättigung an den reichen Gütern des Hauses Gottes und ein nimmer versiegender Strom der Wonnen ist's, aus dem sie trinken. Der Strom fließt über und fließt immer; wir mögen schöpfen, so viel wir wollen, er wird nie leer. Er wird von reichen Quellen gespeist; so ist es kein Wunder, dass er allezeit voll ist. Wer an solchem Strom wohnt, darf nicht über Mangel klagen. Gottes Kinder sollen nicht nur ihre Notdurft, sondern eine überströmende Fülle geistlicher Freude haben. Das Gefäß ihrer Seele soll bis zum äußersten Rand gefüllt sein mit dem Lebenswasser jenes Stromes, dessen Bäche die Stadt Gottes erfreuen (Ps 46,5; Grundtext). Wahrlich, wer vom Brot die Fülle (Lk 15,17), genug und übergenug, und vom Brot vom feinsten Weizen im Haus seines Vaters haben kann, der braucht nicht nach der groben Kost der Welt zu verlangen. Unser himmlischer Vater hält kein solch armseliges Haus und er lässt seine Kinder nicht solche Hungerleider sein, dass sie die Bissen, welche die Welt ihnen hinwirft, verschlingen müssten, um sich zu sättigen. *George Swinnock*.²⁴

Deines Hauses. Dies steht mit Nachdruck; es bedeutet: das, was du für deine Hausgenossen bereitet hast. Es handelt sich hier nicht um das Gute,

Psalm 36

das Gott allen Menschen austeilt, sondern um das, was er den Seinen darreicht. *Johann Piscator*²⁵ und Dr. *H. Moller* 1639.²⁶

V. 10. *Denn bei dir ist die Quelle des Lebens und in deinem Licht sehen wir das Licht.* Diese Worte gehören zu den herrlichsten des ganzen Alten Testaments. Die Fülle ihrer Bedeutung vermag kein Kommentar je zu erschöpfen. Sie sind in der Tat der Kern und der Keim mancher der tiefsten Lehren, die Johannes weitergibt. *John James Stewart Perowne* 1864.¹⁷

Alles Leben strömt von Ihm, dem absolut Seienden und Seligen, aus; je inniger man ihm also verbunden ist, in desto größeren Zügen trinkt man Leben aus dem Urquell des Lebens. Und wie Gott der Lebensquell ist, so ist er auch der Lichtquell. Außer Gott sehend, sehen wir nur Finsternis, dagegen in das Lichtmeer Gottes vertieft, werden wir von göttlicher Erkenntnis erleuchtet und von geistlicher Freude durchleuchtet. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁷

In der Gemeinschaft mit Gott allein öffnet sich die wahre und unversieglige Quelle von Leben und Licht. Gott hat nicht nur beides in sich selbst allein in unzertrennlicher Verbindung; er allein ist auch zugleich Leben und Licht im höchsten Sinn und in ewiger Vollkommenheit. Und aus freier Liebe teilt er beides mit in heiliger Wechselwirkung zu seligster Vollendung (Joh 1,4). *Gen.-Sup. Dr. Karl Bernhard Moll.*²⁸

Die Welt rühmt sich sehr ihres Lichtes und was die natürlichen Dinge betrifft, hat sie einigen Grund dazu; aber wie von alters her die Welt in ihrer Weisheit Gott nicht erkannte, so ist's auch heute. Wenn wir Gott kennen, muss diese Erkenntnis in uns durch seine Offenbarung angezündet sein. Dies halte ich für den Sinn der Stelle. Das Wort Licht bedeutet am Schluss des Verses die wahre Erkenntnis Gottes und am Anfang des Satzes das einzige Mittel, diese zu empfangen, nämlich die göttliche Offenbarung. Was die Sonne und die Sterne für die physische Welt sind, das ist die Offenbarung für die geistige Welt. – Es gibt viele Dinge, über die sich kein Zweifel erheben kann. Dennoch sollen wir anstreben, sie nicht in unserem, sondern in Gottes Licht zu sehen. Viele begnügen sich damit, die Dinge in dem Licht zu sehen, in das große und vortreffliche Männer sie gestellt haben; aber wenn diese auch Engel wären, sind sie doch nicht das wahre Licht. Auch sie sehen alles nur von einzelnen Seiten. Und wenn auch, was sie sagen, wahr

Psalm 36

ist, so steht doch, wenn wir es lediglich auf ihr Wort hin annehmen, unser Glaube auf Menschenweisheit und nicht auf Gottes Kraft (1Kor 2,5). Die Erkenntnis oder der Glaube, die nicht auf dem Grund des göttlichen Wortes stehen, werden an dem Tag, an dem alles erprobt wird, nicht bestehen. *Andrew Fuller.*²⁹

V. 11. *Lass deine Gnade fortwähren denen, die dich kennen* (Grundtext, məšōk̄ ḥasdək̄ā ləyōd̄eʿk̄ā). Wenn Gott anfängt, seinen Knechten Gnade auszuteilen, hört er nicht so bald auf. Als Rahel ihren ersten Sohn gebar, nannte sie ihn Joseph, was bedeutet: Er füge hinzu! Denn sie sprach: Der Herr wolle mir noch einen Sohn dazugeben. Diese Glaubensbitte erhörte der Herr. So magst auch du, wenn Gott dir einen Segen gibt, ihn Joseph nennen: Er wird dir noch mehr hinzufügen. Abraham empfing von Gott einen Segen nach dem anderen; desgleichen Mose eine Fülle der Gnaden: Gott redete mit ihm von Angesicht zu Angesicht, wie ein Freund mit seinem Freund redet; der Herr ging mit ihm durch die Wüste, ja er ließ alle seine Gnade und Herrlichkeit vor ihm vorübergehen. *William Greenhill.*²¹

Das Kennzeichen eines gottseligen Menschen besteht in der Verbindung des Glaubens an Gott und der Gemeinschaft mit Gott (die dich kennen) mit dem aufrichtigen Eifer, ihm zu gehorchen (die geraden Herzens sind, wörtlich). *David Dickson.*³⁰

V. 13. *Da sind gefallen die Übeltäter.* Es ist, als zeigte der Psalmsänger mit seinem Finger auf den Ort, wo die Frevler erschlagen liegen. Dieselbe Ausdrucksweise finden wir in Ps 14,5. Oder man kann das »da« hier und in Ps 14,5 auch zeitlich fassen: dann. *Dr. Daniel Cresswell.*³¹

Der Dichter sieht, wie Jesaja (26,14), die ganze Sippschaft der Bedrücker der Gemeinde Jahwes in ein Leichenfeld ohne Auferstehungshoffnung verwandelt. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Die Orakel oder Eingebungen der Sünde.

Die Gottesfurcht. Was ist sie? Wie wirkt sie? Welche Folgen ergeben sich, wo sie fehlt? Was sollen wir aus Letzterem lernen?

Aller Übertretung liegt die Leugnung Gottes zugrunde.

V. 3. Die Künste, Beweggründe, Hilfsmittel, Erfolge und Strafen der Selbstschmeichelei, und die Entdeckung, womit sie endet.

Über die Betrüglichkeit des Herzens in Bezug auf die Begehung von Sünden.

V. 4. Böse Worte. Zwei Arten derselben (Unheil und Trug) als Muster aus vielen.

V. 4b. Das Verhältnis zwischen der wahren Weisheit und dem Tun des Guten.

V. 5. Rastloser Eifer im Bösen, ein Zeichen tiefer Verderbtheit.

Der Missbrauch der Ruhe zu gottlosen Zwecken, ein sicheres Merkmal eines gewohnheitsmäßigen Sünders. *Nathanael Marshall* 1731.³²

Der Sünder auf seinem Lager, in seinem Wandel und in seinem Herzen; man ergänze: bei seinem Sterben und in seinem ewigen Schicksal.

V. 5b. Wege, die nicht gut sind.

V. 6 und 7. Vier herrliche Bilder von Gottes Güte und Treue und von seiner Gerechtigkeit gegen die Frommen und die Gottlosen. Dem Prediger bietet sich hier eine Fülle hochpoetischer und doch naturwahrer Bilder.

V. 7. *Gottes Gerichte wie die tiefe Flut:* 1) Sie sind oft unergründlich (Hi 38,16); 2) sie bergen große Schätze; 3) sie wirken viel Gutes (Das große Weltmeer ist eine der größten Segnungen für unsere Welt, obwohl die Unwissenheit es für ganz unnütz, für eine unfruchtbare salzige Wüste hält.); 4) ja, sie sind

Psalm 36

selbst das Rettungsmittel für die Gegenstände der Güte Gottes. (Die Flut trug die Arche mit Menschen und Vieh.)

V. 7c. Gottes Güte auch gegen die niederen Geschöpfe wie gegen den Menschen.

V. 8. Gottes Gnade über alle Maßen teuer und doch umsonst zu haben.

Der Gegenstand, die Gründe, die Natur und die Erfahrungen des Glaubens.

V. 8 und 9. Gott der Schirmherr und der Wirt der Seinen.

V. 9a. Die Güter des Hauses Gottes. Worin sie bestehen, wie auserlesen sie sind und wie reichlich vorhanden und für wen sie bereitet sind.

V. 9b. Der himmlische Paradiesstrom. Seine Quelle. Seine Wasser. Wer sind die Glücklichen, die aus ihm trinken? Und wer reicht ihnen diese Labung?

V. 10a. Alles Leben, das leibliche, geistige und geistliche, geht von Gott aus und wird von ihm erhalten, wiederhergestellt, gereinigt und vollendet. In ihm ist es, aus ihm fließt es freiwillig und reichlich, allezeit frisch und klar, ihm sollte darum auch unser Leben geweiht sein.

V. 10b. Licht und was es heißt, das Licht sehen. Das göttliche Licht und wie es das Mittel ist, wodurch wir das Licht sehen. Die Erfahrung, wovon der Vers redet, und die Pflicht, die er andeutet.

V. 11. 1) Der Charakter der Gerechten; sie kennen Gott und sind aufrichtigen Herzens. 2) Das Anrecht, das sie genießen; Gottes Gnade und Gerechtigkeit. 3) Ihr Gebet: Lass fortwähren usw.

Die Notwendigkeit des täglichen Zuflusses der Gnade.

V. 13. Ein Blick auf den Umsturz aller bösen Mächte, Grundsätze und Menschen.

ENDNOTEN

- 1 Der bei nōʾum, »Orakelspruch«, stehende *Genitiv* ist stets der des Urhebers, also des Sprechenden; der »Frevle« pešaʿ erscheint demnach hier personifiziert als Sprecher, und das lō vor rāsāʿ führt (vgl. Ps 110,1) den Angeredeten ein. Dann ist aber das folgende baqereḇ libbī »im Innern meines Herzens«, sehr schwer zu erklären. Die alten Übersetzungen und sogar einige wenige Handschriften lesen libbō, »seines Herzens«, was einen klaren Sinn ergibt, aber doch vielleicht nur eine Korrektur ist.
- 2 Der ganze Vers ist äußerst unverständlich. Wer ist Subjekt und auf wen bezieht sich ʔēlāyw? Gott verfährt glatt (sanft) gegen ihn (den Gottlosen) in dessen Augen (d. h. nach dessen Wahn, *Hupfeld*), oder: Der Frevle führt glatte Reden gegen ihn (den Gottlosen) in seinen Augen (d. h. ihm wohlgefällige, *Delitzsch*), oder: Der Gottlose schmeichelt ihm (Gott?, oder sich selbst?) in seinen Augen. Wir folgen in der Auslegung der letzten Erklärung, mit reflexiver Fassung des ʔēlāyw (1Mo 8,9b; 1Sam 14,52), trotz ihrer Zweifelhaftheit, da sie von vielen Auslegern und so auch von der engl. Bibel angenommen ist und bei ihr der zweite Versteil, der in den einzelnen Ausdrücken zwar klar, in seiner Beziehung aber sehr schwierig ist, noch am ehesten erklärt werden kann: Denn der Gottlose schmeichelt sich selbst in seinen (eigenen) Augen hinsichtlich des Findens seiner Schuld, des Hassens.
- 3 Die *Kordilleren* Südamerikas, die eine ununterbrochene Mauer von ca. 1000 geogr. Meilen (= 7500 km) Länge bilden und bis zu 6962 Meter aufsteigen, neben dem *Himalaya* das höchste Gebirge der Erde.
- 4 Es steht hier, nur in Plural, dasselbe Wort *Eden* (ʔēden) gleich »Wonne«, das in 1Mo 2,8 das »Wonneland« bezeichnet, in dem Gott den Paradiesgarten pflanzte.
- 5 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 6 Johannes *Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn).
- 7 *Gustav Wilhelm Hugo Bickell* (1838-1906, deutscher Orientalist. Er galt als einer der besten Kenner der syrischen Sprache, und verfasste zahlreiche Schriften über syrische Handschriften, die syrischen Kirchenväter und das Alte Testament. Sein Vater *Johann Wilhelm Bickell* [1799-1848] war Professor für Kanonisches Recht an der Universität Marburg, zuletzt Justizminis-

- ter von Hessen-Kassel. *Gustav Bickell* studierte ab 1857 in Marburg und Halle Theologie und Sprachwissenschaften und wurde 1862 Privatdozent für semitische und indogermanische Sprachen in Marburg, im folgenden Jahr unterrichtete er in denselben Fächern an der Universität Gießen. In den Hymnen des syrischen Asketen *Ephrām*, die er in London transkribierte, fand er für sich ein klares Zeugnis für die *Unbefleckte Empfängnis* Mariens, wie sie auch von der katholischen Kirche gelehrt wird. In der Folge trat er am 5. November 1865 zur katholischen Kirche über. Nach seiner Konversion trat er in das Priesterseminar Fulda ein und wurde 1867 zum Priester ordiniert.
- Er lehrte anschließend orientalische Sprachen an der Akademie von Münster und wurde 1871 außerordentlicher Professor. Zu dieser Zeit wurde er zum energischen Verfechter der päpstlichen *Unfehlbarkeitslehre*. 1874 wurde er an der Universität Innsbruck Professor für christliche Archäologie und semitische Sprachen. 1891 erteilte ihn der Ruf an die Universität Wien, wo er Professor für semitische Sprachen war. 1892 wurde er korrespondierendes Mitglied der *Akademie der Wissenschaften*. U. a.): – *De indole ac ratione versionis Alexandrinae in interpretando libri Jobi*, Marburg 1862. – *S. Ephraemi Syri Carmina Nisibena*, Leipzig 1866 (Mit einer Einführung in die metrischen Gesetze der syrischen Dichtung). – *Grundriss der hebräischen Grammatik*, Leipzig 1869-70. – *Gründe für die Unfehlbarkeit des Kirchenoberhauptes*, Münster 1870. – *Conspectus rei Syrorum litterariae*, Münster 1871. – *Messe und Pascha*, Mainz 1872. – *Schriften und Gedichte syrischer Kirchenväter*, Kempten. – *S. Isaaci Antiocheni opera omnia* (2 Bde.), Gießen 1873-77. – *Kalilag und Damag*, Leipzig 1876. – *Metrices biblicae regulæ exemplis illustratae*, Innsbruck 1879. – *Synodi brixinenses saec. quindecimi*, Innsbruck 1880. – *Carmina V. T. metricæ*, Innsbruck 1882. – *Dichtungen der Hebräer* (3 Bde.), Innsbruck 1882-84. – *Der Prediger (Kohleth) über den Wert des Daseins*, Innsbruck 1886. – *Das Buch Job*, Wien 1894.
- 8 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ʔ1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], »Göttinger«) *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 9 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spur-

Psalm 36

- geon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 10 **John Jamieson**, FRSE, FSA Scot, FRSL (1758/59-1838, schott. Geistlicher, Lexikograf, Philologe, Altertumswissenschaftler und Dichter. Sein wichtigstes Werk ist das *Dictionary of the Scottish Language*. 1768-1776 Studium an den Universitäten von Glasgow und Edinburgh. Ab 1781 Pastor einer Gemeinde in *Forfar, Angus*, ab 1797 Pastor einer Gemeinde in *Nicholson Street, Edinburgh*. Mitglied der *Royal Society of Edinburgh*, der *Society of Antiquaries of Scotland*, der *Royal Society of Literature* und der *American Antiquarian Society*. U. a.): – *Socinianism Unmasked*, 1786. – *A Poem on Slavery*, 1789. – *Sermons on the Heart* (2 Bde.), 1791. – *The Sorrows of Slavery*, 1791. – *Congal and Fenella, a Metrical Tale*, 1791. – *Vindication of the Doctrine of Scripture*, in reply to Joseph Priestley's *History of Early Opinions* (2 Bde.), 1795. – *A Poem on Eternity*, 1798. – *Remarks on Rowland Hill's Journal*, 1799. – *The Use of Sacred History*, 1802. – *Important Trial in the Court of Conscience*, 1806. – *Etymological Dictionary of the Scottish Language* (2 Bde.), 1809 und 1810. – *A Treatise on the Ancient Culdees of Iona* (auch betitelt *A History of the Culdees*), 1811. – *Hermes Scythicus* (über Gemeinsamkeiten der gotischen mit den klassischen Sprachen), 1814. – *Views of the Royal Palaces of Scotland* (1828, posthum veröffentlicht).
 - 11 **Jonathan Edwards** (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton* und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie *Johannes Calvins* mit der Aufklärungsphilosophie *John Lockes* und der Gedankenwelt *Isaac Newtons* zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn; »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten ...«): John F. Wilson (Hrsg.): – *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von The Works of Jonathan Edwards ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)
 - 12 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 13 **Timothy Cruso** (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von *Daniel Defoe*, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u. a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*. London 1699.
 - 14 **Michael Ayguanus de Bonona** [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von *Urban VI.* [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
 - 15 **John Mason Neale** (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites* 4 Bde. London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical inter-

Psalm 36

- pretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.»)
- 16 William Struther (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spiritual Uses, and These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c* Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solempne fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundayes of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Davids Choice.: Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise* 1633.
 - 17 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said:—Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 18 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 19 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
 - 20 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.
 - 21 William Greenhill (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von Charles I., von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
 - 22 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. – Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burders Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
 - 23 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 24 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 25 Johannes Piscator (1546-1625) war ein elsässischer reformierter Theologe und Bibelübersetzer. Nach dem Besuch des Straßburger Gymnasiums studierte Piscator an der dortigen Universität und in Tübingen. Da er sich vom Luthertum zum Calvinismus wandte, musste er 1573 seine seit 1571 bekleidete Professorenstelle in Straßburg verlassen, 1576 auch die in Heidelberg. Ab 1578 war er Rektor der Grafenschule in Siegen, bald darauf Professor in Neustadt an der Weinstraße. Ab 1581 war er Rektor am Gymnasium in Moers. Von 1584 bis zu seinem Tod war Piscator Professor der Theologie an der Hohen Schule in Herborn, die ihm als ihrem ersten Rektor und wohl hervorragenden Theologen ihre Blüte und Berühmtheit verdankte. Neben Lehrbüchern, Aphorismen (1589) und Bibelkommentaren

- schuf er vor allem eine reformierte Bibelübersetzung, die *Piscator-Bibel* (1602-04), die dritte vollständige Übertragung nach der *Luthers* und der *Zürcher Bibel*. In der Stadt und Republik Bern, am Niederrhein und in anderen reformierten Gebieten war diese Übersetzung lange Zeit im kirchlichen Gebrauch. In Bern war die *Piscator-bibel* von 1684 bis Ende des 18. Jahrhunderts »*Staatsbibel*«, d. h. die vom Staat herausgegebene und verordnete Übersetzung.
- 26 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmodum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijk ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende voordeden, als in de verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesed, Door Abraham A Doerslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vven monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 27 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.«
- [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«
- 28 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 29 *Andrew Fuller* (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Aussendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasives to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab William Carey einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799–1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 30 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«
- 31 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan.

Psalm 36

- Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 32 Nathaniel/Nathanael Marshall (ca. 1675-1730, engl. Geistlicher, hochkirchlich, ab 1696 Studium am Emmanuel College, Cambridge, 1702 LL.B., 1705 ordiniert. Pfarrer an der Aldermanbury Church, London, dann Pfarrer von Kentish Town bei London, 1715 königlicher Kaplan, 1716 Pfarrer von St. Vedast, Foster Lane, London, und St. Michaelle-Querre, London. 1717 D.D. in Cambridge, 1722 Canon von Windsor, vor seinem Tod Pfarrer von St. Laurence Jewry und St. Martin, Ironmonger Lane, London. U.a.): – *The Penitential Discipline of the Primitive Church, for the first 400 Years after Christ: together with its Declension from the Fifth Century, downwards to its Present State, impartially represented, by a Presbyter of the Church of England*, London 1714, Nachdr. Oxford 1844. – *A Defence of our Constitution in Church and State: or an Answer to the late Charge of the Non-Jurors, accusing us of Heresy and Schism, Perjury and Treason*, London 1717. – *The Genuine Works of St. Cyprian, with his Life, written by his own Deacon Pontius: all done into English from the Oxford edition, and illustrated with notes. To which is added, a Dissertation upon the case of heretical and schismatical Baptisms at the close of the Council of Carthage in 256; whose Acts are herewith published* (2 Bde.), London, 1717. – *Sermons on Several Occasions* (3 Bde.), London 1731 (vierter Bd., hg. von T. Archer: London 1750).

PSALM

37

ÜBERSCHRIFT: (*Ein Psalm*) Davids. Im Grundtext lautet die Überschrift, wie bei vielen Psalmen, nur: *Von David* (lədāwīd). Ob die Dichtung bestimmt gewesen sei, öffentlich gesungen zu werden, wird nicht gesagt. Der Psalmist hat sie, wie V. 25 zeigt, im höheren Alter verfasst; desto beachtenswerter ist, was er uns hier aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung mitteilt.

INHALT: Der Psalm behandelt im Licht der Zukunft das große Rätsel, das schon so manchem Kopfzerbrechen bereitet und zugleich Herzensbewegungen hervorgerufen hat, dass es nämlich den Gottlosen so wohlgeht, während die Gerechten viel Trübsal haben, und verbietet nachdrücklich das Grämen und Grollen des Unglaubens. Der Herr redet in diesem Psalm auf gar liebliche Weise durch den Mund seines Knechts zu den Seinen; er beschwichtigt die, ach, so häufig in ihnen aufsteigenden Gedanken und Empfindungen der Missgunst und Unzufriedenheit und stillt ihr Herz, sowohl in Bezug auf die Wege, die er seine auserwählte Herde führt, als auch in Bezug auf die Gefahren, die ihnen von den sie umringenden Wölfen drohen. Unser Lehrgedicht enthält acht goldene Lebensregeln; auch finden sich darin als Illustrationen zwei Mitteilungen aus der eignen Erfahrung des Dichters. Der ganze Psalm ist sehr anziehend durch seine zahlreichen scharfen Gegensätze.

Psalm 37

Eine Einteilung lässt sich nicht gut durchführen. Ein und dasselbe Thema wird in vielen Variationen wiederholt. Unser Psalm gleicht einem Kapitel aus den Sprüchen; die meisten Verse bilden ein Ganzes für sich. Auch dem Inhalt nach ist er den Sprüchen nahe verwandt (vgl. Spr 3,31; 16,3.8; 20,24; 23,17; 24,19). Wir haben hier, wie Hengstenberg und ihm beipflichtend Moll bemerkt, die davidische Wurzel und Grundlage der Salomonischen Spruchdichtung vor uns. Die ersten Buchstaben der Verse folgen dem hebräischen Alphabet. Diese Dichtungsform sollte ohne Zweifel auch dem Gedächtnis eine Hilfe sein. – Der Leser sei nachdrücklich gebeten, bei diesem Psalm, wie bei jedem anderen, erst den Schrifttext ohne jede Beihilfe einer Erklärung zu lesen und auf sich wirken zu lassen, ehe er sich unserer Auslegung zuwendet.

AUSLEGUNG

1. **Erzürne dich nicht über die Bösen;
sei nicht neidisch auf die Übeltäter.**
2. **Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen,
und wie das grüne Kraut werden sie verwelken.**

1. Die Mahnung, mit der David beginnt, führt uns gleich mitten in den Gegenstand des Psalms. Es ist leider nur zu häufig der Fall, dass die Gläubigen in Zeiten der Trübsal meinen, Gott handle unfreundlich und hart mit ihnen, wenn sie sehen müssen, wie solche, die ohne alle Frömmigkeit und Ehrbarkeit sind, im Glück schwimmen. Da ist denn die Mahnung gar nötig:

Erzürne dich nicht über die Bösen. Erhitze (wörtl., ^ʔal-tiḥar von ḥārāḥ = »(ent-)brennen [vor Zorn], feureifrig etwas tun«), ereifere dich nicht über sie. Unsere Natur ist nur zu geneigt, ein Feuer in unserem Herzen zu entzünden, wenn wir freche Gesetzesübertreter auf hohem Ross reiten sehen, während gehorsame Untertanen im Staub und Kot wandeln müssen. Nur in der Schule der Gnade können wir es lernen, die scheinbar widersinnigsten Führungen der Vorsehung mit der Gelassenheit, ja der Hoffnungsfreudigkeit des Glaubens zu betrachten, der die feste Überzeugung hat, dass Gott

Psalm 37

gerecht ist in allem seinem Tun. Es scheint dem fleischlichen Urteil hart, wenn die besten Happen den Hunden hingeworfen werden, während die Kinder, die den Vater lieben, vor Mangel ermatten.

Sei nicht neidisch auf die Übeltäter. Wörtlich: Gerade nicht in Glut über sie (ʔal-təqannēʔ von qānāʔ = »eifersüchtig sein, beneiden, reizen, sich empören, sich ereifern«). Die gleiche Mahnung in anderen Worten. Sind wir arm, verachtet und in großer Bedrängnis, so wird unser alter Adam ganz natürlich auf die Reichen und Angesehenen neidisch; und wenn wir uns dessen bewusst sind, gerechter zu sein als sie, wird der Böse ganz gewiss bei der Hand sein, uns lästerliche Gedanken einzuflüstern. Wenn es heftig donnert, kann selbst der Rahm der Menschheit gerinnen. Wir sollen die Gottlosen, statt mit Neid, mit Abscheu und Grauen betrachten; doch sind ihre reich gedeckten Tafeln und vergoldeten Staatskutschen sehr dazu angetan, unsere armseligen, halbblinden Augen zu bezaubern. Wer beneidet aber den wohlgemästeten Osterochsen um die farbigen Schleifen und Kränze, womit er auf dem Gang zur Schlachtbank geschmückt ist? Dieses Bild trifft in der Tat die Sache; denn die gottlosen Reichen werden nur wie das Vieh auf den Schlachttag gemästet (Jak 5,5).

2. *Denn wie das Gras werden sie bald abgehauen.*¹ Schon schärft der Tod seine Sense. Üppig sprosst das Gras aus, aber plötzlich mäht die Sichel es nieder. Die Vernichtung wird rasch, ja plötzlich über die Gottlosen hereinbrechen. Sie steht ihnen ganz gewiss bevor und wird sie mit überwältigender Macht treffen und ihr Schicksal unabänderlich besiegeln. Das Gras kann dem Schnitter nicht widerstehen, noch ihm entrinne. Und wie das grüne Kraut werden sie verwelken. Der üppige Schmuck der Wiesen und Felder vergeht, sobald der dürre Ostwind von der Wüste her mit seinem Gluthauch das Land heimsucht; so vergeht auch alle Herrlichkeit der Gottlosen in der Stunde des Todes. Der unheimliche Sensenmann mäht die frechen Sünder nieder wie Gras und die Glut des göttlichen Zornes lässt sie verwelken wie Heu; sie sterben, und ihr Gedächtnis vermodert. Wie ist es nun aus mit allem, mit dem sie vor kurzem noch so prahlten! Ist es der Mühe wert, unsere Kraft dadurch verzehren zu lassen, dass wir uns über solche Eintagsfliegen aufregen? Die Gläubigen haben in sich einen lebendigen und unvergänglichen Samen, der da ewiglich bleibt; was sollten sie

Psalm 37

denn solche beneiden, die bloß Fleisch sind, das wie Gras verdorrt, oder sich nach ihrer Herrlichkeit sehnen, die wie des Grases Blume bald abfällt und vergeht? (vgl. 1Petr 1,23-25).

3. Hoffe auf den HERRN und tue Gutes;
bleibe im Lande und nähre dich redlich.

3. *Vertraue auf den HERRN* (Grundtext, בָּטַחַּ בַּיהוָה). Hier haben wir die zweite Vorschrift und sie schließt sich trefflich an die erste an; denn rechtes Gottvertrauen heilt uns vom Murren und Neiden. Unser natürlicher Blick sieht die Dinge nur, wie sie zu sein scheinen; unsere Augen schielen, darum sehen wir scheel. Der Glaube aber hat schärfere Augen und nimmt die Dinge wahr, wie sie wirklich sind; daher seine Seelenruhe.

Und tue Gutes. Der echte Glaube beweist seinen Gehorsam durch die Tat. Gutes tun ist eine feine Arznei gegen den verzehrenden Groll. Gottgeweihte Tätigkeit birgt eine Freude in sich, die allen Rost des Missvergnügens wegnimmt. Ein Schlüssel, den man oft braucht, ist immer blank.

*So wirst du das Land bewohnen*²: »das Land«, darinnen Milch und Honig fließt, das Gelobte Land. Du wirst nicht in der Wüste des Murrens und Haderns umherirren, sondern in dem verheißenen Land der Ruhe und Zufriedenheit wohnen. »Wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe« (Hebr 4,3). Wie es Israel äußerlich erging, das hing wesentlich von seiner inneren Stellung ab. So ist es auch bei uns. Ist im Herzen der Himmel, so wird er auch im Haus sein. Die folgenden Worte³ übersetzen einige:

Und wirst dich im Glauben nähren. Redlichkeit und Glaube haben die Verheißung, dass ihnen das Nötige auch für dieses Leben nicht fehlen wird. Der gute Hirte wird an allen, die auf ihn trauen, seine Treue erweisen. Es soll ihnen weder im Geistlichen noch im Leiblichen etwas fehlen. Dem Sinn nach ähnlich ist die Übersetzung anderer: Und wirst dich an der Treue (Gottes) weiden. Gottes Wahrhaftigkeit, die Treue, mit der er seine Verheißungen erfüllt, wird dir ein beständiges Festmahl sein. Wieder andere sehen in den Worten eine Aufforderung: Und übe Treue, oder: weide dich an der Treue (Gottes). Beide Mahnungen sind jedenfalls köstlich, und ihre Befolgung ist ein sicheres Mittel, die zehrende Glut des Neids für immer im Herzen zu löschen.

Psalm 37

4. Habe deine Lust am HERRN; der wird dir geben, was dein Herz wünschet.

4. Mit diesem lieblichen Wort des Zuspruchs führt uns der Psalm wieder eine Stufe höher. Erst wurden wir ermahnt, uns nicht in Wallung bringen zu lassen; darauf folgte die Aufforderung, in der Tat und Wahrheit auf den Herrn zu trauen, und nun wird uns zugerufen, uns mit heiliger Inbrunst an unserem Gott zu ergötzen.

Habe deine Lust am HERRN. Lass Jahwe die Freude und Wonne deines Geistes sein. Gemeine Naturen suchen ihre Lust in fleischlichen Dingen; beneide sie nicht, wenn es ihnen gestattet wird, mit solch loser Speise ihren Bauch zu füllen. Dir sprudelt eine Quelle besserer Freuden; trink dich satt an ihr.

In einem gewissen Sinn ahme den Gottlosen nach: Sie ergötzen sich an dem, was ihr Teil ist; siehe du zu, dass du die Wonne des besseren dir bestimmten Teils voll auskostest. Dann wirst du jene nicht mehr beneiden, sondern bemitleiden. Es bleibt in unseren Herzen unzweifelhaft kein Raum für Gram und Neid, wenn wir bedenken, dass Gott unser ist. Statt des unheimlichen Feuers, das jene im Herzen entzünden, lodern die Flammen heiliger Freude hoch empor. Alles, was Gott uns von sich geoffenbart hat, jeder seiner Namen, alle seine Eigenschaften, Worte und Taten sollten uns ein heiliges Ergötzen sein, und wenn wir über diese köstlichen Dinge nachsinnen, sollten wir so guter Dinge sein, wie der Jünger *Epikurs*⁴, der sich mit tiefem Behagen an den Genüssen seiner reichen Tafel weidet.

Der wird dir geben, was dein Herz wünschet. Die Erfüllung der Pflicht, am Herrn des Herzens Lust zu haben, ist an sich schon süß und selig; doch wird ihr außerdem noch ein köstlicher Lohn in Aussicht gestellt. Wer am Herrn seine Wonne hat, wird von der Kreatur los und begehrt und erbittet darum nichts, als das, was Gott gefällt; daher ist es ohne Gefahr, ihm *carte blanche* zu geben, ihm unbeschränkte Vollmacht des Bittens zu erteilen. Sein Wille hat sich dem Willen Gottes völlig unterworfen: Darum kann er haben, was er will. Es sind die tieferen *Anliegen* und *Begehren* oder *Bitten unseres Herzens* hier gemeint, nicht alle gelegentlich in uns auftauchenden Wünsche. Es gibt gar manche Dinge, die unsere Natur sich wohl wünschen möchte, um die zu bitten uns die im Herzen wirkende Gnade aber

Psalm 37

nie erlauben würde. Diese tief empfundenen, im Gebet vor Gott gebrachten Anliegen sind es, denen die Verheißung unseres Verses gilt. Auch darf der Vers nicht auseinandergerissen und die Verheißung nicht von der im ersten Teil genannten, dem geistlichen Menschen gar lieblichen, dem fleischlichen aber widerstrebenden Bedingung losgelöst werden.

5. Befiehl dem HERRN deine Wege
und hoffe aus ihn; Er wird's wohl machen
6. und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht
und dein Recht wie den Mittag.

5. *Befiehl dem HERRN deinen Weg* (Grundtext Einzahl, darkéḵā), *wälze* (wörtl., gôl von gālal = »rollen, wälzen, [seine Bürde auf Gott] abwälzen, [eigene Schmach] wegrollen«) die ganze Sorgenlast deines Lebensweges auf ihn (vgl. 1Petr 5,7). Übergib in des Ewigen Hände nicht nur das, was dir jetzt so das Herz beschwert (V. 1), sondern alle deine Kummernisse und Sorgen; ja unterstelle ihm den ganzen Verlauf deines Lebens. Lass fahren alle Angst, entsage deinem Eigenwillen, unterwirf dein Urteil der ewigen Weisheit, überlass alles deinem treuen Gott. Fürwahr ein treffliches Mittel, Herzeleid und Missgunst zu vertreiben! Allerdings ist es eine hohe Stufe des Glaubens, auf die diese vierte Lebensregel hinweist. Wie glücklich muss der Mensch sein, der Tag für Tag nach ihr lebt!

Und traue auf ihn, so wird Er es (wohl) machen oder hinausführen (Grundtext, ûḇṭaḥ ʿālāyw wəhûʿ yaʿāse^h). Übergeben wir alles im Glauben dem Herrn, so werden wir am Ende fröhlich rühmen können: Er hat alles wohl gemacht! Der Landmann sät und eggt und dann überlässt er die Ernte Gottes treuen Händen. Was sollte er auch anders tun? Er kann den Himmel nicht mit Wolken bedecken, noch kann er dem Regen gebieten, herniederzurieselnd, oder der Sonne, aus der Wolkenhülle hervorzubrechen, noch kann er den Tau hervorbringen. Er tut wohl daran, die ganze Sache Gott zu überlassen; und so ist es auch für uns alle die höchste Weisheit, nachdem wir im Gehorsam unsere Pflicht getan haben, das Weitere in Gottes Händen zu lassen und einen gesegneten Ausgang zu erwarten.

6. *Und wird deine Gerechtigkeit hervorbringen wie das Licht.* In Sachen unserer persönlichen Ehre dürfen wir uns ganz besonders daran genügen lassen, still zu sein und unsere Rechtfertigung dem Richter aller Welt zu überlassen. Je mehr wir uns da ereifern und erhitzen, desto schlimmer für uns. Da gilt es in hohem Maß, dass im Stillesein unsere Kraft liegt. Der Herr wird den Verleumdeten rechtfertigen. Geht es uns um Gottes Ehre, so wird er zu der unseren sehen. Es ist merkwürdig, wie der Schmutz der Verleumdung an solchen, die gelernt haben, die Schmähungen mit dem Mut des Glaubens zu erdulden, nicht haften bleibt, sondern abfällt, wie ein Schneeball von einer Granitwand. Selbst in den schlimmsten Fällen, wo unser guter Name eine Zeit lang wirklich verdunkelt wird, wird Gott die Schatten weichen lassen, wie die Finsternis vor der Morgendämmerung entfliehen muss, und dieses Licht wird zunehmen, bis der einst Geschmähte allgemein geachtet und geehrt wird.

Und dein Recht wie den Mittag. Kein Schatten eines Tadels soll an dem Mann haften, der auf Gott vertraut; er soll auf der Mittagshöhe des Glanzes stehen. Alles Dunkel seines Kammers und seiner Schmach soll weichen.

7. **Sei stille dem HERRN und warte auf ihn;
erzürne dich nicht über den,
dem sein Mutwille glücklich fortgeht.**

7. *Sei stille dem HERRN.* Dieses Mahnwort kommt aus dem Heiligtum. Ihm nachzuleben, dazu bedarf es viel Gnade. Das unruhige Gemüt zu beschwichtigen, in heiliger Stille vor dem Herrn zu bleiben und geduldig die Zeit abzuwarten, wo die dunklen Führungen der Vorsehung sich aufhellen werden – das ist es, wonach jedes begnadigte Herz ringen sollte. »Und Aaron schwieg stille« (3Mo 10,3). »Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf-tun; denn Du hast's getan« (Ps 39,10). Eine schweigsame Zunge zeigt in vielen Fällen nicht nur einen weisen Verstand, sondern ein geheiligtes Herz. *Und warte* (harre gespannt) *auf ihn*. Dem Ewigen ist die Zeit nichts; lass sie auch dir nichts sein, wo es zu harren gilt. Gott ist es wohl wert, dass wir auf ihn warten. Er kommt nicht, ehe seine Stunde geschlagen hat, aber er kommt auch nie eine Minute zu spät; seine Uhr geht immer richtig. Wenn wir eine Erzählung lesen, werden wir nicht stutzig, wenn sich die Knoten

Psalm 37

immer verwickelter knüpfen; wir wissen, der Schluss wird die Lösung bringen. So sollten wir auch über das große Drama des Lebens nicht voreilig urteilen, sondern bis zur Schluss-Szene warten und sehen, auf was für ein Ende das Ganze hinausläuft.

Erzürne (erhitze) dich nicht über den, der seinen Weg glücklich durchführt, über den Mann, der Intrigen spinnt (wörtl., ʔal-tiḥar bəmašlî^{ah} darkô bəʔîš ʕōše^h məzimmôṭ). Es dient zu nichts Gutem, wohl aber zu vielem Bösen, wenn du dir Kopf und Herz zermarterst über den Erfolg, den verworfene Intriganten in dieser Zeit haben. Lass dich nicht zu unreifen Urteilen hinreißen; du bereitest durch sie Gott Unehre und dir selber Herzeleid. Fasse den festen Entschluss, du wollest, mögen die Gottlosen noch so glänzende Erfolge in allen ihren Unternehmungen haben, über die Sache mit Gleichmut hinweggehen und es nie erlauben, dass in dir ein Zweifel über die Gerechtigkeit und Güte Gottes aufsteige. Was soll es, wenn auch die Intrigen der Gottlosen Glück und Gedeihen haben, während deine Pläne zu Wasser werden? In den schmerzlichen Enttäuschungen und Vereitlungen deiner Pläne ist dennoch ein größeres Maß göttlicher Liebe als in den Erfolgen der Gottlosen.

8. Steh ab vom Zorn und lass den Grimm,
erzürne dich nicht, dass du nicht auch übel tust.
9. Denn die Bösen werden ausgerottet;
die aber des HERRN harren, werden das Land erben.
10. Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nicht mehr;
und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein.
11. Aber die Elenden werden das Land erben
und Lust haben in großem Frieden.

8. *Steh ab vom Zorn und lass den Grimm.* Hiermit kehrt die Spruchreihe wieder zu der Warnung des Anfangs zurück, mit näherer Ausführung und Begründung derselben. Hadere nicht mit der Vorsehung, indem du mit Bitterkeit auf die zeitlichen Ergötzungen derer schaust, die doch so bald alles Glücks beraubt sein werden. Fleischlicher Zorn ist stets ein naher Verwandter des Wahnsinns; hier ist er die höhere Unsinnigkeit. Lass den Grimm fahren, den bösen Gesellen, der dir den Frieden stört; und ob er

Psalm 37

sich dir in seiner Unverschämtheit immer wieder aufdrängen will, so lass ihn ein für alle Mal wissen, dass ihr geschiedene Leute seid!

Erzürne (erhitze) *dich nicht*, (es führt) *nur zum Bösestun* (Grundtext, ʔal-tiḥar ʔaḵ-ləhārē^a). Da hast du den Grund, warum du mit dem Zorn nichts zu schaffen haben sollst: er wirft dich in den Kot, ehe du dich's versiehst. Wer Groll im Herzen trägt, steht am Rand eines Abgrunds. Du nennst deinen Zorn sittliche Entrüstung über das Böse und anfangs war er das vielleicht in der Tat; aber sieh zu, wohin er dich führt! Unbemerkt wirst du mitten im Hadern gegen Gott sein. Und viele, welche die Schlange der Unzufriedenheit am Busen genährt haben, sind endlich dazu gekommen, schwere Sünden zu begehen, um ihre vermeintlichen Rechte zu erobern. Hüte dich davor, dich mit anderen Leuten zu beschäftigen und dich über ihr Scheinglück aufzuhalten; lass du nur das eine deine Sorge sein, dass du auf dem rechten Weg erfunden wirst. Und wie du vor der äußeren Sünde zurückschreckst, so zittere auch vor dem inneren Murren.

9. *Denn die Bösen werden ausgerottet.* Trifft sie nicht schon vorher die verderbende Hand Gottes, so wird doch ihr Tod ein schreckliches Gericht sein; nicht eine sanfte Versetzung in eine höhere Lebensform, sondern eine Hinrichtung durch das Schwert der rächenden Gerechtigkeit.

Die aber des HERRN harren – die sich an den Unsichtbaren halten, als sähen sie ihn, und sich mit seiner Weisheit und Liebe und seinen untüchtlichen Verheißungen trösten – *die* (im Grundtext nachdrücklich hervorgehoben: hēmmā^h) *werden das Land erben* (wəqōwê yhw hēmmā^h yîr^šû-ʔāreṣ). Jetzt scheint es, als wären die Frevler die Erben der den Glaubensvätern gegebenen Verheißungen; aber wer warten kann, wird die Herrschaft der Gottlosen vernichtet sehen. Auch wenn Abrahams geistliche Nachkommen auch heute noch als Fremdlinge hier auf der Erde wandeln, es wird doch die Zeit kommen, in der sie das Erdreich besitzen (Mt 5,5). Leidenschaft hat, nach Bunyans Gleichnis, ihre guten Dinge zuerst und sie sind bald dahin; Geduld bekommt ihre guten Dinge zuletzt und sie währen ewig.

10. *Es ist noch um ein kleines, so ist der Gottlose nicht mehr.* Wenn verworfene Menschen hoch emporkommen, schwemmen Gottes Gerichte sie

Psalm 37

oft plötzlich hinweg. Ihre Reichtümer schmelzen dahin, ihre Macht vergeht und ihr Glück verwandelt sich in Elend; ja, nicht nur alle ihre Herrlichkeit, sondern sie selbst sinken dahin und zählen nicht mehr unter die Lebenden. Die Kürze des Erdenlebens lehrt uns erkennen, dass der Glanz der gottlosen Reichen und Hohen dieser Welt nur schimmerndes Rauschgold ist. Was beneidest du denn, o Gotteskind, das du in mancherlei Trübsal bist, Menschen, die binnen Kurzem im Staub, und niedriger als im Staub, gebettet sein werden?

Und wenn du nach seiner Stätte sehen wirst, wird er weg sein. Sein Haus wird öde stehen, sein Amtssitz leer sein und seine Habe ohne Besitzer; er selbst wird aus dem Gedächtnis völlig ausgelöscht sein, vielleicht durch seine eigenen Ausschweifungen schlagartig vom Leben abgeschnitten oder auf ein ärmliches und schmachbedecktes Sterbebett hingestreckt sein. Er ist verschwunden wie eine vorübergegangene Wolke, vergessen wie ein Traum. Wo sind seine prahlerischen, anmaßenden Reden und wo all der Luxus, der arme Sterbliche denken ließ, er sei trotz seiner Sünden ein Günstling des Himmels?

11. *Aber die Elenden* (die stillen Dulder, die *Sanftmütigen*, Mt 5,5) *werden das Land erben.* Dieses Wort unseres Psalms hat der erhabene Bergprediger in seine Seligpreisungen aufgenommen. Sollen sie das Land der Verheißung in Besitz nehmen, so ist darin eingeschlossen, dass sie leben werden. Gerade sie, die so viel Unrecht in stiller Sanftmut dulden, sollen die Herrscherkrone erlangen; sie sollen die Erfüllung der Bundesgnaden und die volle Verwirklichung der Heilsratschlüsse Gottes erfahren. Sie, die sich in wahrer Demut unter Gottes Hand beugen und im Glauben auf das Gegenwärtige und Sichtbare verzichten, sie sollen die Zukunft haben und ihr Los zugeteilt bekommen unter dem heiligen Samen, unter den Erben der Gnade, denen alle Fülle des Guten nach heiligem Geburtsrecht zufallen muss.

*Und ihre Lust haben an großem Frieden*⁵ (wörtl., wəhiṭʿannəḡû ʿal-rōb šālôm). Der Friede ist es, wonach ihr Herz begehrt, und Frieden sollen sie in überschwänglichem Maß haben. Haben sie nicht eine Fülle des Reichtums, so wird ihnen die Fülle des Friedens, die sie genießen, dafür ein überreicher Ersatz sein. Andere haben ihre Lust am Streiten und beschwören dadurch selber ihr Unglück herauf; Friedfertigkeit aber führt zu Frieden und je mehr

Psalm 37

jemand ihn liebt, desto reichlicher wird er ihm zuteil. In dem goldenen Zeitalter der Letzten Tage, in denen die ganze Erde sich tiefen Friedens erfreuen wird, wird die volle prophetische Bedeutung solcher Worte ans Licht treten.

12. Der Gottlose droht dem Gerechten
und beißt seine Zähne zusammen über ihn.
13. Aber der HERR lacht über ihn;
denn er sieht, dass sein Tag kommt.
14. Die Gottlosen ziehen das Schwert aus und spannen ihren Bogen,
dass sie fällen den Elenden und Armen
und schlachten die Frommen.
15. Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen,
und ihr Bogen wird zerbrechen.

In diesen Versen haben wir vor uns das Bild eines stolzen Bedrückers, der bis an die Zähne bewaffnet ist.

12. *Der Gottlose sinnt (Unheil) gegen den Gerechten* (wörtl., zōmēm rāšā^c laṣṣaddīq). Warum kann er den Braven nicht in Frieden lassen? Weil Feindschaft ist zwischen dem Schlangensamen und dem Samen der Frau. Aber warum greift er ihn dann nicht in offenem, ehrlichem Kampf an? Warum sinnt er so mühsam, wie er ihn durch tückische Anschläge verderben könne? Weil es Schlangenart ist, hinterlistig zu sein. Unter offener Flagge segeln, passt denen nicht, die an Bord des *Apollyon*⁶ sind.

Und beißt seine Zähne zusammen (dem Schall nachahmenden Wort des Grundtexts entsprechender: *knirscht mit den Zähnen*, wəḥōrēq [von ḥāraq = »knirschen«] ʿālāyw šinnāyw) *über ihn*. Die Gottlosen zeigen durch ihre Gebärden, was sie tun würden, wenn sie die Macht dazu hätten. Können sie den Frommen nicht zerreißen, so müssen sie doch die Zähne zusammenbeißen über ihn; können sie ihn nicht zermalmen, so müssen sie wenigstens mit den Zähnen knirschen gegen ihn. Das ist genau, was eine verkommene Welt dem einen Gerechten sondergleichen, dem Friedefürsten, gegenüber getan hat. Dennoch übte er an denen, die so ihre Wut und ihren Hass an ihm ausließen, keine Rache, sondern erduldet das Unrecht wie ein stilles Lamm.

Psalm 37

13. *Aber der HERR lacht über ihn.* Der Gottesfürchtige braucht sich nicht darum zu kümmern, dass dem Ruchlosen vergolten werde; er kann das ruhig dem *Allherrn (Adonai)* überlassen. Mag der stolze Verächter mit den Zähnen knirschen und vor Wut schäumen; er hat es mit einem zu tun, der auf ihn und all sein Rasen mit Verachtung hinabblickt, ja der über ihn lacht.

Denn er sieht und hat schon längst gesehen (wörtl., *kî-rāʿā^h*, *Qal Perfekt*), *dass sein Tag kommt.* Der Gottlose aber sieht es nicht, wie nahe ihm das Verderben auf den Fersen ist; er prahlt, wie er die Frommen zermalmen wolle, während die Rache schon ihren Fuß erhoben hat, ihn zu zertreten wie den Kot aus der Gasse. Wie entsetzlich: Sünder, in der Gewalt eines eifrigen Gottes und dennoch sinnend, wie sie seine Kinder verderben können. O ihr Armen, die ihr so in das gezückte Schwert des Herrn lauft.

14. *Die Gottlosen haben das Schwert gezückt* (Grundtext Perf., *ḥéreb pāt^hḥû rāšāʿīm*). Sie sind ganz zum Angriff bereit; sie haben das Schwert schon in der Hand und warten sehnsüchtig auf den Augenblick, in dem sie es dem Gerechten ins Herz stoßen können.

Und den Bogen gespannt, wörtl.: *niedergetreten* (*wəḏār^hkû qaštām*). Eine Waffe ist ihnen nicht genug, sie halten noch eine andere in Bereitschaft. Sie sind mit einem so mächtigen Bogen gerüstet, dass sie ihn nicht mit der Hand, sondern mit dem Fuß spannen müssen. Wenn es auf Waffengewalt und Bereitschaft ankommt, muss es ihnen gelingen.

Dass sie fällen den Elenden und Armen. Die sind das Wild, dem sie nachstellen, die Beute, die sie mit ihrer fluchwürdigen Bosheit zu erjagen suchen. Nicht ihresgleichen greifen diese Feiglinge an, sondern solche, die sich ihres sanftmütigen Geistes oder ihres geringen Standes wegen nicht wider sie verteidigen können. Lasst uns stets daran denken, wie unser sanftmütiger und demütiger Meister von grausamen Feinden umringt war, die sich mit allen möglichen Waffen gerüstet hatten, ihn zu fangen und zu fällen.

Und schlachten die Frommen, Grundtext: *redlich Wandelnde* (*yīsrê-dāreḵ*). Nichts außer der völligen Ausrottung der wahrhaft Frommen genügt den Gottlosen. Alle, die aufrichtig handeln und gerade Wege gehen, haben den tödlichen Hass der listigen Ränkemacher, deren Lust die Ungerechtigkeit ist, auf sich lasten. Diese kennen kein heißeres Verlangen, als

Psalm 37

jene hinzuschlachten, ein Blutbad unter ihnen anzurichten. Ein Hinweis auf die Geschichte ist überflüssig. Wie wahr sind unseres Heilands Worte: Wärt ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern Ich habe euch von der Welt erwählt, darum hasst euch die Welt (Joh 15,19).

15. *Aber ihr Schwert wird in ihr Herz gehen.* Gleich Haman, dem ersten Ersinner einer *Bartholomäusnacht*⁷ (Est 3), werden sie an den Galgen gehängt werden, den sie selber für Mardochai errichtet haben. Unzählige Male ist dies der Fall gewesen. Auch Saul, der den David umzubringen suchte, fiel in sein eigenes Schwert.

Und ihr Bogen wird zerbrechen. Sie haben sich doppelt bewaffnet gegen die Wehrlosen; aber all ihre List und Macht hilft ihnen nichts. Ein Stärkerer wird über sie kommen und ihren Bogen zerbrechen oder sie werden in der Raserei diesen so überspannen, dass er von selbst bricht. Die Bosheit überlistet sich selbst. Sie trinkt den Giftbecher, den sie für einen anderen gemischt hat, und verbrennt sich selbst an dem Feuer, das sie für den Nächsten angezündet hat. Was sollen wir uns denn das Herz zermarnen über dem Gedeihen der Gottlosen, wenn diese so beflissen sind, sich selbst zu verderben, während sie annehmen, den Heiligen Schaden zuzufügen?

Die nächsten neun Verse beschreiben hauptsächlich die Gesinnung und den gesegneten Stand der Gottseligen und die Lichtwirkung des Bildes wird erhöht durch einige dunkle Pinselstriche, welche die Gottlosen und ihr Schicksal zeichnen.

16. Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser
als das große Gut vieler Gottloser.
17. Denn der Gottlosen Arm wird zerbrechen;
aber der HERR erhält die Gerechten.
18. Der HERR kennt die Tage der Frommen,
und ihr Gut wird ewiglich bleiben.
19. Sie werden nicht zuschanden in der bösen Zeit,
und in der Teuerung werden sie genug haben.

Psalm 37

20. Denn die Gottlosen werden umkommen;
und die Feinde des HERRN, wenn sie gleich sind wie köstliche Aue,
werden sie doch vergehen, wie der Rauch vergeht.
21. Der Gottlose borgt und bezahlt nicht;
der Gerechte aber ist barmherzig und gibt.
22. Denn seine Gesegneten erben das Land;
aber seine Verfluchten werden ausgerottet.
23. Vom dem HERRN wird solches Mannes Gang gefördert,
und er hat Lust an seinem Wege.
24. fällt er, so wird er nicht weggeworfen;
denn der HERR hält ihn bei der Hand.

16. *Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser denn das große Gut vieler Gottlosen.* Das ist ein feines Sprichwort. Das wenige eines Gerechten wird der Menge (Grundtext, hāmôn) der Schätze vieler Gottloser gegenübergestellt, wodurch die Aussage sehr kraftvoll wird. Es ist mehr wahres Glück in dem durch das Wort Gottes und Gebet geheiligten (1Tim 4,5) Krautgericht des gottseligen Menschen als in dem gemästeten Ochsen profaner Feinschmecker. Wir möchten lieber mit Johannes fasten, als mit Herodes Feste feiern; lieber mit den Propheten in Obadjas Höhle von Brot und Wasser leben, als mit den Götzenpriestern an Isebels Tisch schwelgen (1Kö 18,13.19). Das Glück eines Menschen besteht nicht in den Haufen Goldes, die er in der Truhe hat. Die Zufriedenheit findet *multum in parvo* (viel in wenig), während einem gottlosen Herzen die ganze Welt zu wenig ist.

17. *Denn der Gottlosen Arme werden zerbrochen* (wörtl., kî zərô'ôṭ rəšā'îm tiššābārnā^h). Alle Macht, Unheil zu stiften, wird ihnen genommen werden, denn ebendie Arme, die sie gegen Gott und die Frommen erhoben haben, werden zermalmt werden. Sie werden weder anderen mehr schaden noch sich selber helfen können. Gott macht oft die Bösen mit ihrem Allmachtsgebaren zu ohnmächtigen Krüppeln. Gibt es einen verächtlicheren Anblick als die Raubgier, wenn ihr die Zähne ausgebrochen (Ps 3,8; 58,7), und die Bosheit, wenn ihr die Arme zerschmettert sind?

Aber der HERR erhält die Gerechten. Jahwe selber stützt sie; so sind sie wohlbewahrt.

Psalm 37

18. *Der HERR kennt die Tage der Frommen.* Gottes Vorwissen lässt ihn des stolzen Unterdrückers lachen (V. 13); aber für die lauterer Seelen, die mit ganzem Herzen an ihm hängen, sieht er eine lichtvolle Zukunft voraus, und er behandelt sie als Erben des Heils. Das ist allezeit unser Trost, dass alle unsere Geschehnisse unserem Gott bekannt sind und nichts von alledem, was uns zukünftig begegnen wird, ihn überraschen kann. Kein Pfeil kann uns von ungefähr durchbohren, kein Dolch uns unbemerkt ins Herz treffen; weder in der Zeit noch in der Ewigkeit kann uns irgendein Übel zustoßen, das Gott nicht vorhergesehen hätte. Die Zukunft wird nur eine fortgehende Entfaltung all des Guten sein, das der Herr für uns aufbewahrt hat.

Und ihr Erbe (Grundtext, wənaḥālāṭām) *wird ewig bleiben.* Ihr Erbteil schwindet nicht dahin. Es ist ein unveräußerliches und unantastbares Erblehen; niemand kann sie dessen berauben, niemand es zerstören. Das ist des Gläubigen alleiniges Vorrecht, ein ewiges Besitztum zu haben.

19. *Sie werden nicht zuschanden in der bösen Zeit.* Wohl kommen auch für sie schwere Zeiten der Heimsuchung; aber diese sind zugleich die Zeiten, wo sie in besonderer Weise die heraus- oder hindurchrettende Macht Gottes erfahren. Da die Redlichen nie darauf gerechnet haben, von aller Not verschont zu bleiben, so sind sie auch nicht enttäuscht, wenn sie nun berufen werden, ihr Teil Trübsal hinzunehmen, sondern sie werfen sich vielmehr in der bösen Zeit von Neuem auf ihren Gott und erproben in neuer Weise seine Treue und Liebe. Gott ist nicht bloß in den sonnigen Tagen des Glücks ein Freund, sondern auch im Sturmestosen der Trübsal.

Und in der Teuerung werden sie genug haben. Ihr Mehl im Topf soll nicht verzehrt werden und ihrem Ölkrug soll nichts mangeln, bis die Zeit der Heimsuchung vorbei ist (vgl. 1Kö 17,14-16); und wenn ihnen auch nicht gerade die Raben Brot und Fleisch bringen (vgl. 1Kö 17,4-6), kommt ihnen doch auf irgendwelche andere Weise das zu, was sie benötigen; denn dem Gerechten wird sein Brot gegeben, sein Wasser hat er gewiss (Jes 33,16). Unser Heiland selber stützte sich hierauf, als ihn hungerte in der Wüste, und wies im Glauben den Versucher zurück; auch wir können uns mit derselben Erwägung von dem Sorgengeist befreien, der uns zur Sünde verleiten will (V. 8). Wenn Gottes Vorsehung über uns wacht, brauchen wir uns über den Preis des Roggens nicht vor Sorgen verzehren. Mehltau und Hagel und

Psalm 37

Dürre sind in der Hand des Herrn. Der Unglaube kann auch nicht eine Ähre davor schützen, dass sie brandig wird; der Glaube aber kann, wenn er nicht die Ernte bewahrt, Größeres als dies tun, nämlich uns die Freude am Herrn bewahren.

20. *Denn die Gottlosen werden umkommen.* Was für ein Zauberlicht auch ihre Gegenwart umgaukeln mag, ihre Zukunft ist Finsternis, die man greifen mag. Das Urteil ist über die Gottlosen schon gefällt, sie werden nur zur Hinrichtung aufbehalten. Mögen sie in Purpur und köstlichem Leinen Eindruck machen wollen und alle Tage herrlich und in Freuden leben, das Damoklesschwert hängt doch über ihnen. Und wenn sie bei nüchternem Verstand wären, würde sich ihr Lachen in Weinen und ihre Ausgelassenheit in Wehklagen verkehren.

Und die Feinde des HERRN werden sein wie das Köstlichste (d. h. das Fett *der Lämmer* (andere Übers.)⁸). Wie das Fett der Opfer völlig auf dem Altar verzehrt wurde, so werden die Gottlosen gänzlich vertilgt werden und von der Stätte ihrer Ehre und ihres Stolzes verschwinden. Es ist nur ein Unterschied: Sie sind Gott kein süßer Geruch. Die meisten Ausleger übersetzen: Und die Feinde des Herrn sind wie die Pracht der Auen. Damit würde der Dichter zu dem Bild des zweiten Verses zurückkehren. Sie mögen Eindruck machen wollen wie die Ebene Saron im Frühlings schmuck; doch wenn der Glutwind der göttlichen Gerichte über sie hinfährt, ist alles eine dürre Wüste.

Sie schwinden dahin wie der Rauch, schwinden dahin. Sic transit gloria mundi: So vergeht alle Herrlichkeit der Welt! Wo ist die dicke Rauchwolke, die alles in Finsternis hüllte? Dahin, dahin! Die Wiederholung ist ergreifend. Nicht eine Spur ist von ihnen zurückgeblieben. Vgl. V. 36.

21. *Der Gottlose borgt, und bezahlt nicht.* Dies liegt teils daran, dass er nicht will, hauptsächlich aber daran, dass er nicht kann. Mangel folgt der Verschwendung; so bleibt die Schuld ungetilgt. Oft kommt solche Armut über die Gottlosen in diesem Leben. Ihre »noblen Passionen« bringen sie so herunter, dass sie an der Tür des Wucherers anklopfen müssen und dem Bankrott verfallen.

Der Gerechte aber ist barmherzig (mildtätig) und gibt. Die Barmherzigkeit gibt ihm viel; darum gibt auch er in barmherziger Liebe den Bedürfti-

Psalm 37

gen. Er ist mildtätig und je mehr er gibt, desto mehr hat er. Er leiht nicht, sondern er gibt. So viel er nur kann, leiht er der Stimme der Not sein Ohr. Er gibt nicht, um die Trägheit dadurch zu ermutigen, sondern in wirklicher Barmherzigkeit und gesunder Mildtätigkeit, die wirklichen Mangel voraussetzt. Das Wort mag uns ein Wink sein, wie viel besser es in der Regel ist, zu geben als zu leihen. Meist läuft das Leihen aufs Schenken hinaus, und es ist ebenso gut, diese Tatsache im Voraus anzuerkennen und durch ein wenig Großzügigkeit dem Unvermeidlichen vorzubeugen. Wenn diese beiden Sätze eine Beschreibung des Gottlosen und des Gerechten sind, so hat der Schreiber dieser Zeilen guten Grund, zu wissen, dass der Gottlosen in und um London nicht wenige sind.

22. *Denn seine Gesegneten erben das Land.* Gottes Segen ist wahrer Reichtum. Wirkliches Glück, wie es den Auserwählten bundesmäßig zugesichert ist, liegt in der göttlichen Gnade.

Aber seine Verfluchten werden ausgerottet. Sein Stirnrunzeln ist Tod, ja noch mehr, es ist die Hölle. Man vgl. Mt 25,34 und 41.

23. *Von dem HERRN aus werden die Schritte eines Mannes gefestigt, an dem⁹ er Wohlgefallen hat* (Grundtext, myhwh miš'ādê-ġēber kônānū wəḏarkô yehpāš). Nicht in des Mannes Körperkraft und Willensstärke liegt es, wenn *er feste Schritte tut*. Einem Saul mangelte es von Natur an beidem nicht und doch wurde sein Gang zum Erbarmen schwankend und haltlos. Der Herr ist es, der unsere Knöchel ehern und unser Rückgrat eisern macht; und seine Lust ist es, in den Schwachen seine Macht zu erweisen. Nicht die Glätte oder Rauheit des Weges, auf dem wir wandeln müssen, wohl aber die Art unseres Ganges wird erkennen lassen, ob der Herr an uns Wohlgefallen hat. Ein Abraham ging festen Schrittes den dornenvollen Pfad auf Morijas Höhe.

24. Doch kann es auch dem Gerechten wohl begegnen, dass er einen Fehltritt tut und nicht nur wankt, sondern wirklich zu Fall kommt, oder es kann das Unglück ihn zu Boden bringen. Es mag sein, dass er wie Hiob alles verliert, wie Joseph ins Gefängnis kommt oder wie Jona in die Tiefe des Meeres geworfen wird.

Psalm 37

Aber auch gesetzt den Fall, dass er fallen sollte, *so wird er doch nicht* (der Länge nach) *hingestreckt* (Grundtext, kî-yippōl lō²-yūṭāl). Er mag auf die Knie stürzen, aber nicht aufs Angesicht oder, wenn er auch den Boden berührt, wird er doch bald wieder aufrecht stehen. Keiner der Heiligen Gottes soll einen Fall tun, von dem er sich nicht wieder erhebt; dies ist das Schicksal der Gottlosen und Heuchler (Ps 36,13). Der Kummer kann uns in den Staub legen und der Tod ins Grab, aber tiefer können wir nicht sinken, und aus der tiefsten Niedrigkeit werden wir zur höchsten Höhe fahren.

Denn der HERR hält ihn bei der Hand, wörtl. *stützt seine Hand* (sômēk yādō). Jahwe neigt sich in gnädiger Liebe zu den Seinen, er hält sie mit seiner eignen Hand im Fallen auf und gibt ihnen damit einen Stützpunkt, an dem sie sich wieder aufrichten können. Er überlässt es nicht von ihm gesandten Helfern, sie aufzurichten, sondern leistet ihnen persönlich Beistand. Selbst wenn der Herr es zugibt, dass wir fallen, lässt er uns in einem gewissen Maße seine haltende Macht erfahren. Wo die Gnade uns nicht vor dem Sinken schützt, bewahrt sie uns doch vor dem Versinken, wie es Petrus so herrlich erlebt hat (Mt 14,31; Lk 22,32). Hiob hatte am Ende doppelt so viel Reichtum wie zuvor, Joseph wurde ein Herr über ganz Ägypten und Jona kam glücklich an Land. Nicht darum stehen die Auserwählten von jedem Fall auf, weil sie etwa stark oder weise sind oder ein besonderes Verdienst haben, sondern weil der Herr ihr Helfer ist, sodass niemand und nichts sie überwältigen kann.

25. Ich bin jung gewesen und alt geworden
und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen
oder seinen Samen nach Brot gehen.

26. Er ist allezeit barmherzig und leihet gerne,
und sein Same wird gesegnet sein.

25. Dieser Vers enthält eine Beobachtung, die David in seinem langen Leben gemacht hatte. Ich könnte nicht sagen, dass die Worte geradeso, wie sie dastehen, meine Erfahrung ausdrücken; habe ich doch mehr als einmal Kinder absolut vorbildlicher Menschen unterstützt, die mich als gewöhnliche Bettler ansprachen. Aber das wirft keinen Zweifel auf das, was David hier als seine Erfahrung mitteilt. Er lebte unter einer Haushaltung, deren

Psalm 37

Verheißungen mehr aufs Äußerliche und Irdische gingen, als die der jetzigen Haushaltung, wo der persönliche Glaube mehr im Vordergrund steht.

Nie wird der Gerechte verlassen; das ist jedenfalls eine Regel ohne Ausnahme. Selten genug ist's, dass sein Same nach Brot geht; und obwohl es gelegentlich vorkommt, als Folge von Verschwendung, Trägheit oder anderen Fehlern der Söhne, so ist es doch ohne Zweifel eine so seltene Sache, dass manche leben, die einen derartigen Fall nie gesehen haben. Geh in die Armenhäuser und sieh, wie wenige der Insassen Kinder wahrhaft frommer Eltern sind; tritt in die Gefängnisse und beachte, wie viel seltener noch du dort einen Sohn gläubiger Eltern triffst. Oft werden Söhne armer Prediger des Evangeliums reich. Ich bin nicht alt¹⁰, aber ich habe manche Familien armer gottesfürchtiger Leute zu Reichtum kommen sehen und habe es vielfach beobachtet, dass der Herr die Treue des Vaters durch den Erfolg, den er dem Sohn gab, belohnte, sodass ich oft gedacht habe, die beste Weise, seine Nachkommen auszusteuern, sei die, um Christi Willen arm zu werden. In der Geschichte der indischen Mission z. B. können wir diese Wahrheit vielfach illustriert sehen.

26. *Er ist allezeit barmherzig (mildtätig) und leihet gerne.* Die Gerechten stehen beständig (buchstäblich: den ganzen Tag, kol-hayyôm) unter dem Antrieb edelmütiger Freigebigkeit. Sie werden wohlhabend nicht durch Sparsamkeit, sondern durch Mildtätigkeit. Gleich dem gütigen Geber aller guten Gaben, dessen geliebte Kinder sie sind, ist es ihnen eine Lust, Gutes zu tun. Wie knausrige, habsüchtige Namenschristen auf die Seligkeit hoffen können, ist denen ein Wunder, die solche Verse in ihrer Bibel lesen.

Und sein Same wird gesegnet sein, ja (nach dem Wortlaut des Grundtextes, wəzar'ô lib' rākā^h) anderen *zum Segen sein.* Gott zahlt im nächsten Geschlecht mit Zinsen heim. Wenn Kinder frommer Leute Gott nicht fürchten und lieben, muss es seinen Grund in einer Versäumnis der Eltern oder in irgendeiner anderen unentschuldbaren Ursache haben. Der Freund des Hausvaters ist der Freund der Familie. Der Gott Abrahams ist auch der Gott Isaaks und Jakobs.

27. *Lass vom Bösen und tue Gutes
und bleibe wohnen immerdar.*

Psalm 37

28. Denn der HERR hat das Recht lieb
und verlässt seine Heiligen nicht;
ewiglich werden sie bewahrt;
aber der Gottlosen Same wird ausgerottet.
29. Die Gerechten erben das Land
und bleiben ewiglich darin.

27. Dieser Vers enthält die siebte Vorschrift, die doppelt, verneinend und bejahend, ausgedrückt ist und die Quintessenz des ganzen Psalms enthält. *Lass (weiche) vom Bösen und tue Gutes.* Wir dürfen die Übeltäter nicht beneiden, sondern müssen uns ihrer Gesinnung und ihrem Beispiel gegenüber gänzlich ablehnend verhalten. Wir dürfen mit der Sünde keinen Waffenstillstand schließen, noch uns auf irgendwelche Verhandlungen mit ihr einlassen; es gilt, ihr ohne Zögern gänzlich abzusagen, und noch mehr als das, ihr mit aller Macht entgegenzuarbeiten. Wer es unterlässt, Gutes zu tun, gerät bald in böse Dinge. *Und bleibe wohnen immerdar, d. h.: so wirst du allezeit wohnen bleiben.* Sichere dir so den Segen, den Gott dem treuen Samen Abrahams verheißen hat. Erlange das bleibende, friedevolle Erbteil des wahren Israel. Aller Gewinn und alle Ergötzung, die dir das Böse bietet, ist von kurzer Dauer; aber die Gnade lohnt mit ewigen Gütern.

28. *Denn der HERR hat das Recht lieb.* Ehre zu geben, dem Ehre gebührt, ist Gottes Lust, besonders wenn ein redlicher Mann von seinen Mitmenschen verleumdet worden ist. Es muss für Gott nach seinem Wesen in der Tat eine wahre Freude sein, solchen, die Unrecht erleiden, zu ihrem Recht zu helfen und die Anschläge der Ungerechten zunichtezumachen. Der erhabene Lenker der Geschicke lässt ganz gewiss den Reichen und den Armen, den Guten und den Bösen gerechtes Maß zuteilwerden; denn er hat das Recht lieb.

Und verlässt seine Heiligen (Grundtext: Frommen, ḥāsīdāyw) *nicht.* Dies würde nicht recht sein, darum wird es nie geschehen. Gott ist gegenüber den ihm treu Ergebenen ebenso treu, wie er allen Menschen gegenüber gerecht ist.

Ewiglich werden sie bewahrt. Ihre ewige Sicherheit ist durch die Bundeszusagen gewährleistet und durch die Leistung der Bürgschaft sind diese

Psalm 37

rechtskräftig geworden. Mag kommen, was will, die Heiligen Gottes werden in Christus Jesus bewahrt; er lebt und sie sollen auch leben. Ein König behütet seine Kronjuwelen; so der Herr die Seinen. Wie das Manna, das doch sonst zerschmolz und verdarb, in dem goldnen Krüglein in der Bundeslade unter dem Gnadenstuhl auf immerwährende Zeiten behalten wurde, so werden auch die treuen Seelen in der Macht Jesu, ihres Ver söhners, bewahrt.

Aber der Gottlosen Same wird ausgerottet, wie das Haus eines Jerobeam und eines Ahab, von denen nicht ein männliches Mitglied übrig blieb. Unrecht erworbene Würden und Reichtümer kommen selten auf das dritte Geschlecht; der Fluch reift aus, ehe viele Jahre dahin sind, und schüttet seine bösen Früchte über das gottlose Haus. In der Hinterlassenschaft ruchloser Menschen ist das sicherste Erbstück das Gericht, das sich an ihrer Familie vollzieht.

29. *Die Gerechten werden* (Grundtext, ṣaddîqîm yîr^âsû [Qal Imperfekt] -²âreṣ) *das Land erben*. Als Miterben Jesu Christi werden sie das himmlische Kanaan, das Gegenbild des irdischen, mit allen seinen Bundessegnungen in Besitz nehmen.

Und bleiben ewiglich darin. Von den irdischen Gütern kann man uns, wie von einem Pachtgut, vertreiben; aber aus dem himmlischen Besitz kann uns niemand ausbieten. Das Paradies ist das unantastbare Erbe der Gläubigen und sie sollen *ewig darin* wohnen und seine Fülle genießen. Wer möchte nicht unter solchen Bedingungen in den Dienst des Herrrn treten? Und wer wollte sich noch wegen der so schnell dahinschwindenden Schätze der Gottlosen ereifern und grämen?

30. Der Mund des Gerechten redet die Weisheit,
und seine Zunge lehrt das Recht.

31. Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen;
seine Tritte gleiten nicht.

32. Der Gottlose lauert auf den Gerechten
und gedenkt ihn zu töten.

33. Aber der HERR lässt ihn nicht in seinen Händen
und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilt wird.

30. *Der Mund des Gerechten redet die Weisheit.* Da sich der ganze Psalm damit beschäftigt, das unterschiedliche Geschick der Gerechten und der Gottlosen darzustellen, ist es entsprechend, dass er ein Zeichen gibt, woran man den Gerechten erkennen kann. Des Menschen Zunge ist kein übles Kennzeichen seiner Gesinnung. Der Mund verrät das Herz. Gute Menschen reden in der Regel, was zur Erbauung dient, ihre Rede ist lieblich und mit Salz gewürzt und am liebsten sprechen sie von göttlichen Dingen, entsprechend der göttlichen Erleuchtung, die sie empfangen haben. Gerechtigkeit ist Weisheit, ins Tun umgesetzt; daher sind sittlich gereifte Charaktere auch wahrhaft weise Menschen. Sie sinnieren auf Weisheit (vgl. den Grundtext, pī-ṣaddîq yehge^h [von hāgā^h = »seufzen; murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, meditieren; sprechen«] ḥokmā^h), darum reden sie auch weise.

Und seine Zunge lehrt (wörtl.: *redet, təḏabbēr*) *das Recht.* Er tritt für das Recht ein, fällt über Menschen und Dinge ein gerechtes Urteil und sagt voraus, dass Gott seine Gerichte über die Gottlosen kommen lassen wird, wie der Herr es von alters her getan hat. Er führt weder törichte noch schlüpfrige, weder seichte noch gemeine Reden. Was wir sprechen, ist von weit größeren Folgen, als manche sich einbilden.

31. *Das Gesetz seines Gottes ist in seinem Herzen, seine Tritte gleiten nicht.* Da ist das Beste am besten Ort; so bringt es die besten Erfolge zustande. Es wundert uns nicht, dass dieses Mannes Rede so bewundernswert ist, da sein Herz mit einem so köstlichen Schatz gefüllt ist. An dem Guten und Göttlichen seine Lust haben, die innersten Beweggründe und Wünsche reinigen und weihen lassen, dem Herrn von Herzensgrund gehorsam sein – das ist die sicherste Weise, den ganzen Lauf des Lebens auf sein erhabenes Ziel hin zu richten und sich sogar in den kleinen Dingen des Lebens, in den einzelnen Schritten, vor bedenklichen Fehlritten zu behüten. In solchen Zeiten wie diejenigen, in denen wir leben, einen gleichmäßig festen Gang zu bewahren, diese Gnade wird nur solchen gegeben, deren Herzen gegen Gott redlich gesinnt sind und die darum in Wahrheit, nach unserem Vers, Gott ihren Gott nennen können. Die weltliche Klugheit muss sich bald hierhin, bald dorthin wenden und winden und strauchelt und fällt und kommt mit all ihren Sprüngen doch nicht ans Ziel, während die Aufrichtigkeit gemessenen Schritts auf ihrem geraden Wege fortgeht und das Ziel langsam, aber sicher erreicht.

Psalm 37

32. *Der Gottlose lauert auf den Gerechten und gedenkt ihn zu töten.* Bildeten die Gesetze des Landes nicht eine Schranke, so würden wir bald unter den Gerechten ein Blutbad angerichtet sehen. Jesus wurde belauert von seinen Feinden, die nach seinem Blut dürsteten (z. B. Lk 20,20), und seine Jünger dürfen von denen keine Gunst erwarten, die den Meister gehasst und getötet haben.

33. *Aber der HERR lässt ihn nicht in seinen Händen.* Gott erscheint oft zur Befreiung seiner Knechte, und wenn er in diesem Leben ihren Leib nicht aus den Händen ihrer Feinde errettet, so erfüllt er ihre Seele mit solchem Überschwang der Freude und des Friedens, dass sie sich triumphierend aus der Gewalt ihrer Peiniger emporschwingen. Wir mögen wie Hiob für eine Weile in des Feindes Hand sein; aber dass wir seiner Macht überlassen werden sollten, ist unmöglich.

Und verdammt ihn nicht, wenn er verurteilt wird. Die Zeit schon wird das voreilige Urteil umstoßen oder sonst wird die Ewigkeit den Gerechten von dem Verdammungsurteil reinigen, das in der Zeit über ihn gefällt worden war. Die Vorsehung lässt wohl, und zwar aus sehr weisen Absichten, auf Erden mancher Ungerechtigkeit den Lauf; aber nicht allezeit wird sauer süß genannt, noch immerdar das Licht als Finsternis verschrien werden (vgl. Jes 5,20). Zu seiner Zeit wird das Recht an den Tag kommen: Alles Unechte, mag es noch so scheinbar sein und noch so anmaßend auftreten, wird entlarvt und das Wahre und Echte enthüllt werden. Haben wir treu gehandelt, so dürfen wir uns getrost von dem kleinlichen Gericht der Leute auf das Reichsgericht des großen Tages, der alles offenbar machen wird, berufen.

34. Harre auf den HERRN und halte seinen Weg,
so wird er dich erhöhen, dass du das Land erbest;
du wirst es sehen, dass die Gottlosen ausgerottet werden.
35. Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig
und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum.
36. Da man vorüberging, siehe, da war er dahin;
ich fragte nach ihm, da wurde er nirgends gefunden.
37. Bleibe fromm und halte dich recht;
denn solchem wird's zuletzt wohlgehen.

Psalm 37

38. Die Übertreter aber werden vertilgt miteinander,
und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet.
39. Aber der HERR hilft den Gerechten;
der ist ihre Stärke in der Not.
40. Und der HERR wird ihnen beistehen und wird sie erretten;
er wird sie von dem Gottlosen erretten und ihnen helfen;
denn sie trauen auf ihn.

34. *Harre auf den HERRN.* Dieses Wort enthält die achte goldne Lebensregel unseres Psalms und ein hohes Ziel ist's, das sie uns vor Augen hält. Harre, bis Gottes Stunde gekommen ist. Warte gehorsam als ein Knecht, hoffnungsfreudig als ein Erbe, mit gewisser Zuversicht als ein Held des Glaubens. Dieses Wörtlein »Harre« ist leicht zu sagen, aber schwer auszuführen; dennoch muss der Glaube es zur Tat werden lassen.

Und halte seinen Weg. Bleibe auf dem schmalen Pfad; lass dich nicht durch Hast nach Reichtum oder durch Genuss und Bequemlichkeit zu unheiligen Handlungen verleiten. Dein Wahlspruch sei: Vorwärts, immer vorwärts! Werde nicht matt und denke nie daran, vom guten und geraden Wege des Herrn abzuweichen. Wer bis ans Ende beharrt, der wird selig (Mt 10,22).

So wird er dich erhöhen, dass du das Land erbest. Du sollst von den irdischen Gütern alles haben, was dir wirklich gut ist, und bei den himmlischen Gütern gibt es keine Einschränkung. Erhöhung soll das Los der Hochgesinnten sein; nicht mehr soll zwischen ihrer inneren Würde und ihrer äußeren Stellung ein Missverhältnis sein.

Du wirst es sehen, dass die Gottlosen ausgerottet werden. Ein schrecklicher und zugleich höchst lehrreicher Anblick! Die Rüge des Grämens und Neidens, welch ein Antrieb zur Dankbarkeit! Sei still, meine Seele, du siehst es ja im Glauben voraus, welch schreckliches Ende es mit den Feinden des Herrn nehmen wird.

35. Zum zweiten Mal schlägt David sein Tagebuch auf und teilt uns daraus mit, diesmal in dichterisch hohem Stile, was er gesehen hat. Es ist wichtig, dass wir im Gedächtnis bewahren und verwerten, was wir von den Führungen der göttlichen Vorsehung beobachten.

Psalm 37

Ich habe gesehen einen Gottlosen, der war trotzig (gewalttätig, ʿārīṣ = »stark, gewaltig; gewalttätig, tyrannisch; Tyrann«). Er flößte allen Schrecken ein, er herrschte über andere mit tyrannischer Gewalt und setzte alles durch, ein Cäsar an Macht, ein Krösus an Reichtum.

Und breitete sich aus und grünte wie ein Lorbeerbaum. Er reihte Haus an Haus und rückte Feld an Feld (Jes 5,8) und wurde immer mächtiger und reicher. Er schien immergrün zu sein wie ein *Lorbeerbaum*, er breitete sich behäbig aus und stand im blühenden Wachstum wie ein Baum, der seit uralten Zeiten in seiner heimischen Erde steht (Grundtext, ûmiṭʿäre^h kaʿezrāḥ raʿānān), der nie verpflanzt worden ist und sich desto tiefer eingewurzelt hat. Der Grundtext nennt keine besondere Baumart; eine weit sich ausbreitende und himmelhoch sich erhebende Eiche mag uns das Bild nahebringen. (Einige lesen: *wie eine Zeder*.) Der Gottlose ist ein Ding von Erden, dessen Wurzeln im Untern haften; seine Würden sind welkendes Laub und wenn auch sein Schatten den Pflanzen Licht und Luft raubt, die unter seiner Krone dahinzusiechen verurteilt sind, so ist er doch selbst der Vergänglichkeit unterworfen, wie die Axt des Holzhauers erweisen wird. In dem zum Himmel ragenden Baum, der beansprucht, der König des Waldes zu sein, siehe die Größe des Gottlosen zur jetzigen Zeit; warte eine Weile und wundere dich über den Wechsel der Dinge, wenn der Stamm als Brennholz hinweggeschafft und selbst der Wurzelstrunk aus dem Erdreich gerissen wird.

36. *Da man vorüberging, siehe, da war er dahin* – sowohl der Baum als auch der Mensch. Wie rein fegt der Tod alles hinweg! Zum Erstaunen aller war auf einmal der große Mann dahin, sein Gut verkauft, sein Geschäft bankrott, sein Haus verödet, sein Name vergessen und das alles in so kurzer Zeit!

Ich suchte (Grundtext, wāʾāḥaqšēhû) *ihn, da wurde er nirgends gefunden.* Wir forschen und suchen, von Neugierde getrieben, na, ch dem Gottlosen; aber er hat keine Spur hinter sich gelassen. Wie an Vögel von schlimmer Vorbedeutung begehrt niemand sich an ihn zu erinnern. Manche der allergeringsten Frommen sind im Gedächtnis der Nachwelt unsterblich, ihre Namen duften noch heute in der Gemeinde des Herrn wie eine ausgeschüttete Salbe, während man von den hervorragendsten Ungläubigen und Schmähern nach wenigen Jahren kaum mehr den Namen weiß. Men-

Psalm 37

schen, die gestern noch in aller Munde waren, sind morgen vergessen; denn nur die Tugend ist unsterblich.

37. *Achte auf den Frommen und schaue an den Redlichen* (Grundtext, šəmōrtām ūrəʿē^h yāšār)¹¹. Hast du so mit Erstaunen den Sturz des Gottlosen beobachtet, so wende nun deine Aufmerksamkeit dem aufrichtig und von ganzem Herzen vor Gott Wandelnden zu und beachte den grellen Gegensatz. Gute Menschen sind unserer Beachtung und Beobachtung wert. Ein aufrichtiger Mensch ist ein Wunder der Gnade und ist es darum wohl wert, dass wir ihn genau betrachten. Doch richtet der Psalmdichter unsere Aufmerksamkeit hier vor allem auf das verschiedene Endgeschick der Gerechten und der Gottlosen. Manche übersetzen.

Denn eine Zukunft oder ein (glückliches) Ende wird dem Mann des Friedens. Das Friedenskind hat ein Ende voll Frieden. Friede ohne Ende wird am Ende dem Mann Gottes zuteil. Am Lebenstag des Gläubigen mag es am Morgen regnen, am Mittag donnern und danach in Strömen gießen; aber es muss sich aufklären, ehe die Sonne unter den Horizont sinkt. Kampf und Not mögen andauern bis zu unserer letzten Stunde; aber dann werden wir zum letzten Mal damit zu tun gehabt haben. Andere übersetzen: *Dass Nachkommenschaft dem Mann des Friedens zuteilwird.*¹² Von diesem Segen hat der Psalm schon früher geredet.

38. *Die Übertreter aber werden vertilgt miteinander.* Gemeinsamer Untergang wartet auf die, die in der Empörung wider Gott gemeinsame Sache gemacht haben.

Und die Gottlosen werden zuletzt ausgerottet. Einige übersetzen hier: *Das Ende der Gottlosen wird abgeschnitten.* Ihre Zeit wird verkürzt, ihr Scheinglück nimmt ein jähes Ende, alle ihre Hoffnungen erlöschen. Die Stunde ihrer Hinrichtung kommt eilend herbei. Ihre Gegenwart wird verkürzt durch ihre Sünden; sie bringen ihr Leben nicht zur Hälfte (Ps 55,24). Eine Zukunft haben sie nicht, wenigstens keine solche, die von uns begehrt würde, während die Gerechten ihre herrliche Zukunft für ihr höchstes Gut und bestes Erbteil achten. Auch hier übersetzen viele (vgl. zu V. 37); Die Nachkommenschaft der Gottlosen wird ausgerottet. Obwohl der Kindersegens und das Fortbestehen der Geschlechter eine der besonderen Israel

Psalm 37

gegebenen Verheißungen war, die wir nicht ohne weiteres auf uns übertragen dürfen, sehen wir es doch noch heute sowohl an einzelnen Familien als an ganzen Völkern, wie die Sünde zum Untergang führt.

39. *Aber die Hilfe (das Heil) der Gerechten kommt vom HERRN* (wörtl., ûṭəšûʿaṭ ṣaddîqîm myhwh). Unter dem Heil ist Hilfe und Errettung jeder Art zu verstehen; alle Hilfe aber wird hier Jahwe als dem alleinigen Helfer zugeschrieben. Lasst uns seinen Namen preisen.

Der ist ihre Stärke, besser: ihre Schutzwehr (vgl. zu Ps 27,1), *in der Not*. Während die Drangsal die Gottlosen zu Fall bringt, treibt sie die Gerechten zu ihrem allmächtigen Schirmherrn, dem es eine Lust ist, sie zu beschützen und zu befreien.

40. *Und der HERR wird ihnen beistehen und wird sie erretten*. In alle Zukunft wird Jahwe seinen Auserwählten helfen. Unser mächtiger Verbündeter wird seine Streiterscharen uns zum Entsatz in die Schlacht führen.

Er wird sie von dem Gottlosen erretten. Wie er den Daniel aus der Löwengrube errettete, so wird er seine Auserkorenen vor ihren Feinden bewahren; darum brauchen sie sich nicht zu ereifern, noch den Mut sinken zu lassen.

Und ihnen helfen, denn sie trauen auf ihn oder bergen sich bei ihm. Der Glaube verbürgt die Sicherheit der Auserwählten. Er ist das Merkmal, das die Schafe der Herde Gottes auszeichnet und wonach diese von den Böcken werden geschieden werden. Nicht ihr Verdienst, sondern ihr Glaube unterscheidet sie von jenen. Wer möchte es denn nicht versuchen, im Glauben zu wandeln? Wer wirklich auf den Herrn traut, wird nicht länger an den Unregelmäßigkeiten der gegenwärtigen Zeit Anstoß nehmen und sich über sie erhitzen und ereifern, sondern sich mit der Überzeugung beruhigen, dass Gottes geheimnisvolle Wege dennoch gerecht sind und, was jetzt hart scheint, doch ohne Zweifel von Gottes gutem und gnädigem Willen so geordnet ist. So endet der Psalm mit einem Klang, welcher der ungeheiligten Unruhe, womit er begonnen hatte, den Todesstoß versetzt. Wohl denen, die sich also aus schlimmen Gemütsstimmungen in eine gute, liebliche Glaubensstimmung hineinsingen können.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu diesem und den verwandten Psalmen: Der Glaube an Gott ist zugleich Glaube an eine gerechte Vergeltungsordnung. Die Tugend muss belohnt werden, Wohlverhalten und Wohlergehen müssen unzertrennliche Gefährten sein; die Gottlosigkeit aber muss ebenso notwendig bestraft werden. Dieser Forderung des natürlichen Rechtsgefühls und des Gottesglaubens widerspricht die Thora (das Gesetz) in keiner Weise. Segen und Fluch sind die Grundbegriffe, gerechte Vergeltung der alles beherrschende Grundgedanke des Gesetzes. Vgl. 3Mo 26 und 5Mo 28. Dagegen scheint die Wirklichkeit hiermit im Widerspruch zu stehen, da das äußere Ergehen der Menschen ihrer sittlichen Würdigkeit sehr oft nicht entspricht.

Im Neuen Testament bildet nun dies kein schwer zu lösendes Rätsel. Denn teils ist die Glückseligkeit hier eine höhere, innere und verborgene, die von dem äußeren Ergehen unabhängig ist – vergleiche die Glückseligkeitslehre des Himmelreichs in Matthäus 5 –; teils erwarten wir erst nach dem Tod die volle Ausgleichung durch gerechte Vergeltung. Im Alten Bund war es anders. Die Belohnungen und Strafen waren wesentlich und hauptsächlich irdisch-zeitlicher Natur; von einem Leben nach diesem enthielt das Gesetz nichts Bestimmtes, und man war daher hinsichtlich der Vergeltung ausschließlich auf das Diesseits angewiesen und konnte der göttlichen Langmut nicht denselben Spielraum einräumen wie im Neuen Bund. In einer Beziehung freilich gab es schon im Alten Testament eine relative Unsterblichkeit: Das Volk als Ganzes blieb dasselbe und lebte durch die Generationen fort, und hinsichtlich der Völker stellten die Propheten in Aussicht den Tag des Herrn, an welchem durch Gericht und Erlösung die göttliche Gerechtigkeit sich enthüllen werde. Und insofern der Einzelne in seinen Nachkommen an jener Unsterblichkeit teilhatte, gab es auch für ihn eine Zukunft, in der er Segen oder Fluch als Frucht seines Tuns einbringen konnte. Aber das Rätsel des individuellen Lebens im Glück der Gottlosen und Unglück der Frommen war dadurch noch nicht befriedigend gelöst. Über dieses Rätsel Licht zu erlangen, ringt daher der sinnende Geist des alttestamentlichen Weisen, vgl. das Buch Hiob und den Prediger. Auch in den Psalmen wird die Frage besprochen, namentlich in den der *Chokma*-Literatur (den alttestamentlichen Weisheitsbüchern) nahe-

Psalm 37

stehenden Lehrpsalmen. In Bezug auf die theoretische, mehr oder weniger vollkommene Lösung der Frage können wir hier vier verschiedene Stufen wahrnehmen:

1) Der Knoten des Rätsels wird nicht gelöst, sondern einfach zerhauen. Der Gerechte, der schon dem Untergang nahe scheint, muss gerettet werden, sonst wäre Jahwe nicht Jahwe, also um seines Namens willen; der Frevler, der meint, so sicher zu sein, muss doch dem Gericht verfallen, so gewiss ein gerechter Gott ist. – So speziell in mehreren Gebetspsalmen, z. B. Ps 3.4.5.7.9. Der feste, freudige Glaube weiß hier von keinem Zweifel.

2) Die Möglichkeit des Zweifels wird vorausgesetzt und der Anfechtung wird vorgebeugt durch mancherlei Erinnerungen und Ermahnungen, namentlich Ps 37 von David. Das Glück der Gottlosen ist ein zeitweiliges und scheinbares und wird reichlich aufgewogen durch mancherlei Segen des Frommen, nämlich seine Seligkeit in Gott. Dieser Psalm geht nicht wesentlich über das Gesetz hinaus.

3) Der Kampf der Anfechtung ist wirklich eingetreten und im Leben des einzelnen Gläubigen beendet worden: Ps 73 von Asaph, der seine eigene Erfahrung mitteilt. Das Glück der Gottlosen und das Unglück der Frommen wird stark betont; erst am Ende dieses Lebens kommt der Ausgleich.

4) Ruhige Betrachtung des Gegenstands im Anschluss an ein Sprichwort: Ps 49 von den Kindern Korah. Dieser Psalm vereinigt in sich die Grundgedanken der Pss 37 und 73; Das Glück der Gottlosen ist scheinbar (= Ps 37), da nämlich der Reichtum nichtig ist und nicht von dem gemeinsamen Schicksal des Todes erretten kann. Das Ende dieses Lebens bildet für alle den Wendepunkt (= Ps 73). G. T. 1881.

Zum ganzen Psalm. Der Psalm antwortet auf viele Zweifel, die der Kleinglaube in Bezug auf die Gerechtigkeit der göttlichen Weltregierung aufwirft.

1) Gottlose Menschen blühen und gedeihen. – Antwort: Der Gerechte soll sich darüber nicht ereifern, denn wie das Gras werden jene bald abgehauen usw.

2) Aber den Gerechten geht's übel. – Antwort: Das Dunkel ihres Unglückes wird dem Licht fröhlichen Gedeihens weichen; so gewiss sie glau-

Psalm 37

ben, dass auf die Nacht der Tag folgt, so gewiss dürfen sie in der Trübsal überzeugt sein, dass Erquickung und Befreiung kommen werden.

3) Aber man schmiedet Intrigen wider die Gerechten und verfolgt sie mit gewissenloser Bosheit; ja, fast ist es schon den Ruchlosen gelungen, sie gänzlich zu verderben. – Antwort V. 12-15: Der Herr durchschaut alle die Anschläge der Bösen und lacht über ihre tückische und doch törichte Bosheit; während sie geschäftig sind, den Gerechten zu stürzen, und hoffen, dass der Glückstag bald kommen werde, an dem sie über den Untergang der verhassten Frommen jubeln können, sieht der Herr, dass der Unglückstag des Gottlosen herankommt, ein finsterner Tag, ein Tag der Rache und des Jammers. Ihr Bogen wird zerbrechen und das Schwert, das sie schon gezückt haben, wird ihr eigenes Herz durchbohren.

4) Aber die Gerechten haben geringe Mittel. – Antwort V. 16f.

5) Aber es werden noch drückendere Zeiten über sie kommen. – Antwort V. 19. [Wir müssen es dem Leser überlassen, die weiteren Einwürfe und Antworten dem Psalm zu entnehmen.]

Wollen wir an der Errettung Anteil erhalten, wovon der Psalm am Schluss redet, so gilt es, dass wir uns nicht in Undankbarkeit ereifern über Gottes rätselhafte Führungen (V. 1), dass wir auf den Herrn trauen und Gutes tun (V. 3), am Herrn unsere Lust haben und nicht in den irdischen Dingen unsere Befriedigung suchen (V. 4), ihm unsere Wege befehlen (V. 5), fein still und demütig werden (V. 7-11), aufrichtigen Herzens seien (V. 14) und mildtätig (V. 21.26), Wahrheit und Gerechtigkeit reden (V. 30), das Gesetz unseres Gottes in unserem Herzen haben und seinen Weg halten (V. 31.34), auf den Herrn harren und nicht zu unerlaubten Mitteln greifen. *Nicholas Byfield*.¹³

Wir könnten den Psalm ein herzstärkendes Mittel für den Rechtschaffenen in böser Zeit nennen oder ein heilsames Pflaster wider die Plage der Unzufriedenheit oder ein unfehlbar wirkendes Gegenmittel gegen das Gift der Ungeduld. *Dr. Nathanael Hardy* in einer Predigt zum Begräbnis, 1649.¹⁴

*Tertullian*¹⁵ nennt den Psalm einen Spiegel der Vorsehung, *Isidor*¹⁶ eine Arznei gegen das Murren. *Dr. Christopher Wordsworth* 1868.¹⁷

Der Psalm erinnert uns nach Inhalt und Form sehr an das Buch der Sprüche. Wir hören in ihm Lehren gesunder Lebensweisheit und Gottesfurcht aus dem Mund gereifter Erfahrung, wie wir es uns etwa denken

Psalm 37

könnten, dass der Vater einer Familie oder ein Vater in Christus sie den um ihn gescharten Lernbegierigen mitteilen würde. *Barton Bouchier* 1855.¹⁸

V. 1. *Erzürne dich nicht* usw. Hier zeigt sich der erleuchtete David als ein großmütiger Vorgänger, die Kleinmütigen zu unterweisen, dass sie sich den mit Bitterkeit vermengten Zorn nicht sollen einnehmen lassen. Ps 4,5. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Sei nicht neidisch. Als die Königin *Elisabeth* von England im Gefängnis war, beneidete sie das Milchmädchen; aber wenn sie gewusst hätte, welch eine glorreiche Herrschaft sie später 44 Jahre lang führen würde, hätte sie jene Magd nicht beneidet. Und ebenso wenig braucht ein gottseliger Mensch, ob er auch im Elend ist, einen Gottlosen, der auf dem Gipfel des Gedeihens und der Lust steht, zu beneiden, wenn er das betrachtet, was er bereits in Händen hat, und vor allem, was er zu erwarten hat. *John Trapp*.²⁰

Würde man es nicht für Torheit achten, wenn jemand, welcher der Erbe eines Jahreseinkommens von Zehntausenden ist, einen Komödianten beneiden würde, der wie ein König gekleidet ist und doch nicht einen Fußbreit Landes besitzt? Der, obwohl er nach dem äußeren Ansehen, in der Scheinverehrung, die ihm dargebracht wird, und in dem Gefolge, das um ihn ist, einem König oder Edelmann gleicht, dennoch zur selben Zeit in Wirklichkeit ein Bettler ist, der sich mit dem Teller die Pfennige von den Zuschauern zusammenholen muss? So sind gottlose Menschen, wenn sie auch prächtig gekleidet sind und köstlich leben, keinen Wunsch sich zu versagen brauchen und mehr haben, als das Herz begehren kann, doch nur zum Schein reich; der gottselige Christ ist der wahre Erbe. Zu welchem Guten dient jenen all ihr Gedeihen? Es lässt nur den Tag ihres Verderbens desto schneller herbeikommen. Dem Ochsen, der ins Joch gespannt wird, ist ein längeres Leben beschieden, als demjenigen, der auf die fette Weide geführt wird; dass diesem solch herrliche Tage gegeben werden, dient nur dazu, seine Schlachtung zu beschleunigen. Und so ist's auch, wenn Gott einen gottlosen Menschen auf fette Weide setzt, ihn zu Ansehen und Macht kommen lässt: Es beschleunigt nur sein Verderben. *Ludovicus de Carbone*²¹, zitiert von *John Spencer*.²²

V. 1 und 2. Wie gleichzu greift und trifft der Prophet des Herzens Gedanken in dieser Anfechtung und hebt auf alle Ursache derselben und spricht zum

Psalm 37

ersten: O Mensch, du bist zornig, hast auch Ursache, wie du meinst; denn es sind böse Menschen und tun Unrecht und viel Übel und es geht ihnen dennoch wohl, dass die Natur achtet, aufrechte Ursache des Zorns hier zu sein. Aber nicht so, liebes Kind; lass Gnade und nicht Natur hier regieren. Brich den Zorn und stille dich eine kleine Zeit. Lass sie übel tun, lass es ihnen gut gehen; höre mich, es soll dir nicht schaden. So spricht denn der Mensch: Ja, wenn wird es denn aufhören? Wer mag die Länge halten? Er antwortet: Denn wie das Gras usw. Ein feines Gleichnis ist das, schrecklich für die Intriganten und tröstlich für die Leidenden. Wie fein hebt er uns aus unserem Gesicht und setzt uns vor Gottes Gesicht! Vor unserem Gesicht grünt, blüht und mehrt sich der Intriganten Haus und bedeckt alle Welt ganz, dass sie allein etwas scheinen; wie das grüne Gras die Erde deckt und schmückt. Aber vor Gottes Angesicht, was sind sie? Heu, das man schier machen soll; und je höher das Gras wächst, je näher ihm die Sensen und Heugabeln sind. Also, je höher, weiter die Bösen grünen und oben schweben, je näher ihr Unterliegen ist. Warum wolltest du denn zürnen, da doch ihre Bosheit und Glück so ein kurz Wesen ist? So sprichst du denn: Was soll ich währenddessen tun? Woran soll ich mich halten, bis dass solches geschehe? Höre zu, große Verheißung: Hoffe auf den Herrn und tue Gutes usw. *Martin Luther* 1526.²³

Oft verwelken die Gottlosen, wie das grüne Kraut, im Frühling ihres Lebens; mitten im Emporblühen fallen sie, im Beginn ihrer unheilvollen Verschwörungen verderben sie. Aber wenn sie sich auch zur vollen Größe entfalten, reifen sie doch nur der Ernte, der vorbestimmten Zeit entgegen, da sie abgeschnitten werden. *Robert Mossom* 1657.²⁴

V. 3. Man beachte wohl die doppelte Mahnung: Vertraue usw. und tue usw. Das ist die rechte Ordnung; dies beides muss miteinander Hand in Hand gehen. Das eine ist die wirkende Kraft, das andere der Erweis dieser Kraft. Beiden zusammen gehört die folgende Verheißung. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

Das Land Kanaan galt als der Inbegriff der irdischen und als das Vorbild der himmlischen Glückseligkeit. In des Herrn Land die Fülle der Gottesgaben zu genießen und dort unter des Herrn Schutz, nahe seinem Heiligtum und inmitten des auserwählten Volks zu wohnen, das war alles, was der echte Israelit sich nur wünschen konnte. *Thomas Scott*.²⁶

Psalm 37

V. 4. Woran das menschliche Herz sonst seine Lust hat, das hält es hoch und wert, zieht's anderen Dingen vor, denkt fleißig daran, redet und hört und liest gern davon, sucht's, liebt's und freut sich dessen, vergnügt sich damit, leidet gern etwas darum, verliert's ungern usw. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Beachte, was deine und was Gottes Sache ist. Habe du deine Lust am Herrn und er wird dir geben, was dein Herz wünscht. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

Wie viel Gnade und Liebe weht uns in diesen Worten an! Zuvor wurden wir zum Vertrauen ermuntert und nun wird dieses liebevolle Wort hinzugefügt, wie wird es so klar, dass die Mahnung des Heiligen Geistes auf den Frieden und die Seligkeit unseres Herzens abzielt. Ziemt es sich, solch milde Freundlichkeit geringschätzig außer Acht zu lassen? Auch er hat seine Lust an euch; ich spreche zu solchen, von denen dies angenommen werden darf. Auch heißt es in Spr 8,31 ganz allgemein: Meine Lust ist bei den Menschenkindern. Bedenkt, wer er ist und wer ihr seid; und staunt und betet an. Und woran anders solltet ihr eure Lust haben? Was wolltet ihr nennen, das euch euren Gott ersetzen könnte? Überdies, wer anders sollte an ihm seine Lust haben, als ihr, seine Freunde, seine Kinder, seine Hausgenossen? Bedenkt, welche Lebenskraft und Lebensfreude es in euch ergießen wird; denn die Freude am Herrn wird eure Stärke sein (Neh 8,10). Wie mutig und getrost könnt ihr dann euren Lauf fortsetzen und alle eure täglichen Pflichten erfüllen! Ihr seid berufen, diesem Herrn zu dienen. Dürft ihr auch nur daran denken, sein Joch abzuwerfen? Wie wünschenswert ist es denn, dass ich an dem meine Lust habe, dem ich dienen muss; dies allein macht diesen Dienst ihm annehmbar und mir leicht und lieblich. Ferner ist dies ein Vergnügen, dessen ihr nicht beraubt werden könnt, eine Freude, die niemand von euch nehmen soll (Joh 16,22). Andere Dinge, an denen ihr euch vergnügt, schwinden dahin, ihr erfahrt es Tag für Tag. Aber weder Mensch noch Teufel kann euch hindern, an Gott eure Wonne zu haben, wenn euer Herz sich ihm hingibt. Und seid ihr nie dazu geführt worden, an einer Person oder Sache Gefallen zu finden, gegen die ihr früher eine Abneigung hattet? Sogar jemand, der euch ein Unrecht zugefügt hat, könnte euch später durch Freundlichkeit das Herz abgewinnen. Sagt mir doch einen Grund, warum euer Herz gegen den herrlichen Gott härter sein sollte, der euch nie etwas Böses getan und dessen Walten über euch stets solches Wohlwollen,

Psalm 37

solche Liebe bezeugt hat. Bedenkt auch, wie ihr auf Erden so manchem Leiden und Ungemach ausgesetzt seid, dem ihr, auch wenn ihr dem Herrn nicht anhängen würdet, doch nicht entgehen könntet (denn Leiden ist aller Menschen Los), das ihr hingegen dadurch, dass ihr am Herrn eure Lust habt, leicht werdet zu ertragen vermögen. Und über das alles bedenket ernstlich, dass ihr sterben müsst. Da gibt es kein Entrinnen. Wie erträglich, vielmehr wie lieblich wird euch dann der Gedanke sein, zu ihm zu gehen, mit dem ihr hier auf Erden schon in so trauter, wonniger Gemeinschaft gelebt habt! Wie schrecklich aber, vor ihm erscheinen zu müssen, wenn euer Gewissen euch anklagt, dass ihr trotz all dem Werben und Locken seiner Liebe ihm fremd und kalt gegenüber gestanden habt! *John Howe*.²⁷

Der wird dir geben usw. Dir soll geschehen, wie du willst (Mt 15,28). Man sagt von Luther, er habe von dem Allmächtigen haben können, was immer er begehrt habe. Was sollte ein Günstling, der das fürstliche Vorrecht der besonderen Fürsorge seines Königs hat, von diesem nicht erlangen können? *John Trapp*.²⁰

Gottes und des Gottseligen Wünsche kommen überein; die beiden sind in dem, was sie wollen, eines Sinnes. *John Bunyan*.²⁸

V. 5. *Befehl* usw. Das Wort des Grundtextes (gôl, Imperativ von gälal = »rollen, wälzen, [seine Bürde auf Gott] abwälzen, [eigene Schmach] wegrollen«) heißt wörtlich: etwas auf einen wälzen, wie jemand eine Last, die ihm zu schwer ist, auf die Schultern eines anderen abwälzt, der stärker ist als er. *Dr. William de Burgh* in »A Commentary on the Book of Psalms«, 1860.²⁹

Beachte wiederum das Zwillingsspaar: *Befehl* und *traue*. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

Er wird's machen (wörtl., wəhûʔ yaʕāšeh). Die Sache, die Gott machen wird, ist nicht gesondert angegeben, zum Zeugnis: Alles, was Machens bedarf und seiner Sorge nötig hat, ob's ihm gleich nur überhaupt befohlen wäre, soll doch besorgt werden. Das Machen Gottes selbst betreffend, so ist es allezeit an den Seinigen gut und wohlgetan. Es muss ihm der Ruhm bleiben, dass er habe alles wohlgemacht (Mk 7,37), vgl. Ps 52,11. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

Er wird's wohlmachen. Wenn ein schwieriges Stück Arbeit einem Lehrling gegeben wird, damit er daran seine Kunst versuche, ist man zu Recht

Psalm 37

besorgt, dass es in der jungen, ungeübten Hand misslingen werde; wenn sich aber ein geschickter und erfahrener Meister daranmacht, bezweifelt niemand, dass dieser das werde wieder vollbringen können, was er schon so oft zur Zufriedenheit aller zustande gebracht hat. Wäre unser Gott ein Neuling in der großen Kunst der Weltregierung und der Leitung seiner Gemeinde, hätte er bis zum heutigen Tag noch nie eine Probe seiner unendlichen Weisheit, Macht und Güte, womit er die schrecklichsten Ereignisse zum Wohl und zur Freude der Seinen wendet, abgelegt, so müsste uns in der Tat Bestürzung ergreifen, wenn es uns ist, als ob wir in den Gefahren zu versinken im Begriff wären, in die uns die List der Feinde so oft bis über die Ohren hineinstürzt. Aber da der Herr in den vergangenen Zeiten so viele Beweise gegeben hat sowohl von seiner unübertrefflichen Meisterschaft als auch von seinem festen Willen, alle menschlichen Angelegenheiten, wie zu seiner Verherrlichung, so zum wahren Besten all derer, die ihn lieben, hinauszuführen, so würde es gottvergessene, unentschuld bare Undankbarkeit sein, die glückliche Vollendung irgendeines Werkes, das er begonnen hat, in Zweifel zu ziehen. *Robert Baylie* in einer Predigt vor dem Unterhaus, 1643.³⁰

Man vergleiche *Paul Gerhards*³¹ köstliches Lied ans dem Jahr 1653: *Befiehl du deine Wege*.

V. 6. Mag man dich auch beschuldigen, als gingst du mit bösen Dingen um, lass dich's nicht anfechten; denn ob dein Ruf auch durch Verleumdungen und Lästerreden eine Weile verdunkelt würde, wie die Sonne durch Nebel und Wolken, so wird deine Unschuld doch gleich der Sonne, die alle Dünste vertreibt, wieder aus den Wolken hervorbrechen und wird so hell leuchten wie die Sonne am Mittag. *Symon Patrick*.³²

V. 7. *Sei stille*. Das ist das Schwerste, was von einem Menschen verlangt werden kann; mag ihm das Schwierigste zu tun befohlen werden, es ist nichts gegenüber diesem Gebot, nichts zu tun. *Sophronius Eusebius Hieronymus*.³³

David sah seinen Feind, den Saul, Glück haben, und dass ihm sein Mutwille glücklich fortging, war aber stille, befahl's Gott und wollte ihn nicht verderben, obwohl er oft in seine Hände kam. *Johann Arndt*.³⁴

Sei stille dem HERRN, richte dein Auge gläubig auf ihn und bringe all die Gedanken des Unglaubens zum Schweigen, die sich in dem zagenden

Psalm 37

Gemüt erheben und am Herzen nagen, wenn es nur auf das Leiden und die Not blickt und nicht Gottes Hand in den Trübsalen erkennt und die Nebeldünste der Erde ihm so den Anblick der ewig klaren Sterne entziehen. Da mag das Herz wohl mit Jakob in düsterer Schwermut klagen: »Es geht alles über mich« (1Mo 42,36), oder mit Elia in der Anwallung des Verzagens: »Es ist genug; so nimm nun, HERR, meine Seele« (1Kö 19,4), oder mit Jona im finsternen Geist des Murrens: »Zu Recht zürne ich« (Jona 4,9). All solchen Einflüsterungen des Unglaubens soll sich das Herz verschließen, still sein und wissen, dass Gott dennoch im Regiment sitzt und alles wohl macht. Schweigen soll die Stimme des Murrens, aber nicht die Stimme des Flehens; denn das Gebet führt uns gerade in die heilige Stille vor dem Herrn. Wir wenden uns zu dem Gott unseres Heils, blicken zu ihm auf, übergeben ihm all unseren Kummer, alle unsere Sorgen und fühlen uns, indem wir das tun, gestärkt zur Geduld und Hoffnung. Dieses Stillesein schließt die Bereitwilligkeit ein, den Herrn für uns wählen zu lassen, aufgrund der Überzeugung, dass alle unsere Sachen weit besser in seinen als in unseren eigenen Händen aufgehoben sind.

Noch einige praktische Bemerkungen: 1) Dieses Stillesein vor dem Herrn bezieht sich zunächst auf diejenigen Prüfungen, die Gott uns sendet, nicht auf die Leiden, die wir uns, wie es so oft geschieht, selbst bereiten. Es ist ein Unterschied zwischen den Bürden, die uns die Pflicht auflegt, und denjenigen, die wir uns durch unser Abweichen selber zuziehen. Jene können wir auf den Herrn abwälzen, diese aber mögen wir zu unserer Züchtigung lange zu tragen haben und unter ihrer Last dahinzukeuchen verurteilt sein. 2) Allezeit sollen wir uns dieser edlen Kunst befleißigen. Jeder von uns gibt zu, dass wir in den großen Prüfungen des Lebens der ausharrenden Geduld bedürfen; wir mögen aber nicht so bereitwillig sein, zuzugeben, dass wir sie in den kleinen, sich täglich wiederholenden Mühen ganz gewöhnlicher Art ebenso nötig haben. Aber diese sind ebenso wohl ein Prüfstein unseres Christentums wie jene. *James Drummond Burns*.³⁵

Beachten wir wiederum das Zwillingsspaar der Pflichten; *Sei stille und warte*. – Sodann bemerke man den Gegensatz: Der Gottlose führt seinen Weg glücklich durch (Grundtext, bəmaʃlîʔh darkô) – und V. 5: Der Herr wird's wohl machen. Die Ursache des Kummers ist, dass der Gottlose alle seine Intrigen glücklich ausführen zu können scheint; der Trost aber ist,

Psalm 37

dass auch mit uns alles zum guten Ende hinausgeführt werden soll, und das auf die beste Weise durch Gott selbst. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

V. 8. Und was hilft solcher Zorn? Er macht die Sache nicht besser – ja, führt sie nur tiefer in den Schlamm. Und ob es schon aufs Allerbeste geriete, dass du oben lägest und gewönnest, was hast du gewonnen? Gott hast du verhindert, damit seine Gnade und Gunst verloren, und den bösen Übeltätern bist du gleich worden und wirst gleich mit ihnen verderben, wie folgt. *Martin Luther* 1526.³⁶

Viele sind es, die tun böse Dinge im Zorn aus Rachgier und Ungeduld, was sie später in Ewigkeit bereuen. *Johann Arndt*.³⁴

V. 9. *Werden das Land erben:* Sowohl der Sterblichen als auch der Lebendigen, sowohl die alte als auch die neue Erde. Das Land der Sterblichen oder die alte Erde wird hier den Frommen verheißen mit ihren Häusern, Ackern, Gütern, Schätzen, Nutzbarkeiten und Gemächlichkeiten, so viel ihnen dieser Dinge not und nützlich sind. Das Land der Lebendigen aber, die neue Erde, worin Gerechtigkeit wohnt, 2Petr 3,13, soll mit ihren Schätzen, Gütern, fried- und freudevollen Wohnungen alles vollkommen machen. *Johann David Frisch* 1719.¹⁹

V. 9.11.22.29.38. Die Weisheit, Güte und Gerechtigkeit wäre in der Regierung Gottes wahrzunehmen, wenn wir Augen dazu hätten! Der genealogische und chronologische Teil derselben wird in der Absicht auf den Unterschied der Gerechten und Gottlosen am wenigsten beobachtet. *Magnus Friedrich Roos* 1774.³⁷

V. 11. Den Sanftmütigen wird der Besitz des Landes Kanaan und damit zugleich, nach den Propheten, die Herrschaft über die Erde verheißen. Nicht die stürmischen Geister, die nach dem Besitz der Welt jagen und ringen, sollen das Erdreich besitzen, sondern die stillen Dulder, die jetzt aus einem Winkel in den anderen gedrängt und auf alle Weise unterdrückt werden. Gerade sie, die alles Rechtes und Besitzes beraubt erscheinen, sie und sie allein sollen die Erde besitzen und genießen; und was könnte angemessener und billiger sein? Nicht jetzt sollen sie die Erde haben, denn noch

Psalm 37

ist sie nicht des Habens wert. Nicht diese verfluchte Erde soll ihr Eigentum sein; aber wenn der Herr der Erde diese völlig in Besitz genommen hat und statt des Fluches Gottes Segen sie bedeckt, dann sollen die Gesegneten des Herrn sie nach heiligem Recht erben. *John Pennington* 1656.³⁸

Und ihre Lust haben an großem Frieden (wörtl., wəhiṭʿannəḡû ʿal-rōḃ šālôm). Wahrlich, wenn einst die Herrlichkeit des Herrn die Erde bedeckt (vgl. Hab 2,14 // Jes 11,9), wenn alle Reiche dieser Welt das Eigentum des Friedensfürsten geworden (vgl. Offb 11,15) und die Gottlosen ausgerottet sind, dann wird Friede und Heil in unermesslicher Fülle auf Erden sein. *Dr. W. Wilson* 1860.³⁹

V. 12-15. Man beachte, wie den Gottlosen ihr Zähneknirschen über die Gerechten damit gleichsam erwidert wird, dass der Herr über sie lacht, und wie sich alle ihre Unheilspläne durch des Herrn Leitung gegen sie selber wenden müssen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

V. 13. Das Lachen unseres Herrn Gottes spritzt höllisches Feuer. *Martin Luther*.

Scheint es nicht fast, als stehe der Heilige Geist unseren Trübsalen gar kühl gegenüber, da er Gott darstellt, als lache er dabei nur? Wenn unsere Rettung bei Gott etwas gilt, warum erhebt er sich denn nicht, der Wut unserer Feinde mit Macht entgegenzutreten? Wir wissen, dass dieses Gedulden Gottes, wie wir schon zu Ps 2,4 gesagt haben, unsere Geduld bewähren soll. Und damit kein Fleisch murrend frage, warum der Herr der Gottlosen nur lache und nicht an ihnen Rache übe, wird der Grund hinzugefügt: Er sieht, dass der Tag ihres Verderbens nahe ist. *Johannes Calvin*.⁴⁰

V. 14 und 15. Wenn die Gottlosen am nächsten daran sind, dem Volk des Herrn ein Unheil zuzufügen, dann ist das Unheil ihnen selber am nächsten. *John Trapp*.²⁰

V. 16. *Das wenige, das ein Gerechter hat, ist besser* usw. 1) Weil die Gottlosen sich vielfach durch unrechte Mittel bereichern und damit sich nicht nur auf Erden viel Plage bereiten, sondern auch einen Schatz des Zorns auf den Tag des Zorns häufen (Röm 2,5), während die Gerechten bei dem wenigen,

Psalm 37

aber Wohlerworbenen, das sie besitzen, Frieden des Gewissens und dazu die Hoffnung auf den Himmel genießen. 2) Weil die Gerechten ihre Güter wohl anwenden und dadurch wahren Nutzen davon haben, während die Gottlosen ihre Reichtümer missbrauchen und diese ihnen somit nur schaden. 3) Weil die Gerechten, ob sie auch nur von der Hand zum Mund leben, was sie haben, als Gottes Gaben und Unterpfänder seiner väterlichen Liebe und Fürsorge genießen, sodass es ihnen ein süßes Himmelsmanna ist, das sie köstlich erquickt und tief befriedigt, während die Gottlosen bei all ihren Reichtümern von solcher Freude und Sättigung nichts wissen. 4) Weil Gott die Gerechten bei grober Kost nicht selten besser gedeihen lässt, als die Gottlosen bei all ihrem Überfluss, vgl. Dan 1,8-16. 5) Endlich, weil die Gottlosen ihren Reichtum nicht lange genießen, vgl. die folgenden Vers des Psalms. *Arthur Jackson*.⁴¹

Solche, die dem Herrn fern und fremd gegenüberstehen, haben wohl den Gebrauch der äußeren, irdischen Gaben Gottes, aber man kann eigentlich nicht sagen, dass sie diese genießen. Sie scheinen die Herren ihrer Güter und sind doch deren Sklaven. Sie mögen von Genuss träumen, aber all ihr Genuss ist ein Traum, leere Einbildung. Wahre Erquickung fließt aus einer anderen Quelle als einer solchen, nach der man in der Erde graben kann. Gottes Liebe ist der Brunnenquell aller echten Freude. O wie hebt das den Wert jeder, auch der alltäglichsten Gnadengabe, wenn wir sagen können: »Christus hat mich geliebt und sich selbst für mich hingegeben, damit ich mich dieser Segnungen erfreuen könne.« Und haben wir dann auch nur Nahrung und Bedeckung (1Tim 6,8), so haben wir mehr, als der, der ohne diesen Schatz der Liebe Gottes das ganze Türkenreich oder alle Schätze Indiens besäße. *David Clarkson*.⁴²

Wie die Wasserbäche, die von den Hügeln einiger der Molukken (der indonesischen Gewürzinseln) fließen, von dem Zimt und den Gewürznelken duften, die dort wachsen, so wird auch, was du hast, und wäre es nur ein Trunk Wasser, nach der Liebe und Gnade des Gebers schmecken. *George Swinnock*.⁴³

Mit den gottlosen Reichen ist es wie mit einem Schiff, das mit Gold und Silber beladen ist; es mag bis zum Sinken beladen sein und hat doch Raum, zehnmal mehr zu fassen. So geht's auch hier: Was der elende Geizhals hat, mag genug und übergenuß sein, ihn ins Verderben zu stürzen: Aber er hat

Psalm 37

nie genug, sein Wünschen zu befriedigen. Der König von Spanien, weitaus der größte Fürst in der ganzen Christenheit, dessen Reich so weit ist, dass er sagen kann, die Sonne bescheine dasselbe allezeit, hat doch den Wahlspruch: *Totus non sufficit orbis*: Die ganze Welt genügt nicht. Und die Zeit wird gewisslich kommen, wo die reichsten Gottlosen, die je gelebt haben, einsehen werden, dass ihre Verantwortlichkeit so viel geringer gewesen und somit ihr Zustand in der Ewigkeit so viel weniger elend wäre, wenn sie in Armut gelebt und sich ihr Brot ihr Leben lang an den Türen hätten erbetteln müssen. *John Glascock* in einer Predigt mit dem Titel »*Mary's Choice*«, 1659.⁴⁴

Besser des Lazarus Krumen mit dem Segen als des reichen Mannes köstliche Speisen mit dem Fluch; besser ein zwilchener Kittel mit dem Segen, als Purpur und Seide mit dem Fluch. *Thomas Brooks*.⁴⁵

V. 17. *Der Gottlosen Arme*; ihre Kraft, ihre Tapferkeit, ihr Einfluss, ihre Klugheit, ihr Reichtum. *Thomas Brooks*.⁴⁵

V. 18. *Der HERR kennt die (Lebens-)Tage der Frommen* und keine Bosheit der Menschen kann sie verkürzen. *Dr. W. Wilson* 1860.³⁹

V. 21. *Bezahlt nicht*: Weil er es vor Not nicht kann. Vgl. 5Mo 28,12 und 43f. Ein Israelit, der in solche Lage kam, wurde samt seiner Familie dem Gläubiger leibeigen, vgl. 2Kö 4,1. *Dr. Daniel Cresswell*.⁴⁶

V. 23. *Und er hat Lust an seinem Wege*. Man beachte, dass wir in V. 4 ermahnt worden sind, am Herrn unsere Lust zu haben, und dass nun hier vom Herrn ausgesagt wird, er habe an uns und unserem Weg Lust. Ferner: Unser Weg ist seine Lust und wir sollen seinen Weg halten (V. 34). Diese Gegensätze sind lehrreich. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.²⁵

V. 24. Fällt er, so wird er nicht weggeworfen, denn usw. Damit tröstet der Geist und antwortet den heimlichen Gedanken, die jemand möchte haben und bei ihm selbst sagen: Ja, ich habe dennoch etwa gesehen, dass der Gerechte hat unterliegen müssen, und ist seine Sache gar in die Asche gefallen vor denen Gottlosen? Ja, spricht er, liebes Kind, lass das auch sein, dass er falle; aber er wird dennoch nicht so liegen bleiben und verworfen sein; er muss wieder auf,

Psalm 37

wenn auch schon alle Welt dran verzweifelt habe. Denn Gott erwischt ihn bei der Hand und hebt ihn wieder auf. *Martin Luther* 1526.⁴⁷

V. 25. David sagt nicht, er habe den Gerechten nie in Trübsal gesehen, sondern: Er habe ihn nie in der Trübsal verlassen gesehen. Oder seinen Samen nach Brot gehen, fügt er hinzu, weil das Betteln in dem Gottesstaat Israel ein Zeichen der äußersten Verlassenheit war. Denn obwohl Gott vorausgesagt hatte, dass es allezeit an Armen im Lande nicht fehlen würde, hatte er es doch Israel wissen lassen, dass völlige Verarmung nur eitle Folge der Untreue des Volks sein würde (vgl. 5Mo 15,11.4), und hatte so trefflich für die Bedürftigen gesorgt, dass eigentliche Bettelarmut kaum eintreten konnte, wie Bettler denn auch im ganzen Alten Testament nur an wenigen Stellen erwähnt werden. Wollte aber jemand sagen, David selber habe sich von Ahimelech und von Nabal Brot erbettelt, so antworte ich: Vereinzelte Fälle des Bettelns machen noch keinen zum eigentlichen Bettler. Wir können nicht sagen, David habe sich sein Brot erbettelt, weil er einmal in Bedrängnis war und Ahimelech um Brot bat und in einem zweiten Notfall sich an Nabal wandte. In solchen plötzlichen Verlegenheiten könnte der reichste Mann der Welt in die Lage kommen, um ein Stück Brot zu fragen. Treffliche Menschen können in solch eine Klemme geraten; aber sie werden selten, wenn überhaupt je, darin gelassen. *Joseph Caryl*.⁴⁸

Man wird vielleicht einwerfen, dass es viele gerechte Leute gegeben habe, die arm gewesen seien. Aber man beachte, dass hier von mildtätigen Gerechten die Rede ist, wie der folgende Vers zeigt. Und wer hat je einen solchen oder dessen Samen in so großer Armut gesehen, dass er gewohnheitsmäßig nach Brot gehen musste? Als unser Heiland viertausend Mann mit sieben Broten und ein wenig Fischen gespeist hatte, sodass alle gesättigt waren, da konnten die Jünger noch sieben Körbe mit den übrigen Brocken füllen. »Die Lebensmittel wurden im Austeilen vermehrt, und so ist's mit den Almosen, die den Armen gegeben werden«, sagt *Augustinus*⁴⁹ zu der Stelle. *Dr. Michael Jermin*.⁵⁰

Ich habe noch nie gesehen usw. Ich halte dafür, dass dies in allen Fällen buchstäblich wahr ist. Auch ich bin nun ein Greis; ich bin in manchen Ländern gereist und habe vielerlei Gelegenheit gehabt, fromme Leute in allerlei Lebenslagen kennenzulernen, und habe noch nie, dass ich wüsste, ein

Psalm 37

Beispiel des Gegenteils gesehen. Gott legt denen Ehre bei, die ihn fürchten; und so trefflich sorgt er sowohl für sie als auch für ihre Nachkommen. *Adam Clarke*.⁵¹

Wir finden in der Tat Ausnahmen, wie z.B. bei Elis Nachkommen (1Sam 2,36). Aber das war die Folge davon, dass Eli eben nicht den vollen Charakter eines Gerechten hatte. Und wir wissen, dass die Verheißungen ausbleiben müssen, wenn wir die Mittel zu ihrer Erfüllung vernachlässigen. Siehe 1Mo 18,19. *David Davidson* in »The Pocket Commentary«, 1836.⁵²

V. 25 und 26. Viele Leute quälen sich mit sorgenvollen Gedanken, wie es ihren Kindern wohl gehen werde, wenn sie selber nicht mehr da seien; aber sie bedenken nicht, wie Gott für sie selber gesorgt hat, als sie noch Kinder waren. Ist des Herrn Arm verkürzt? Ist er nicht dein Vater geworden, als Vater und Mutter dich verließen (Ps 27,10)? Und sollte diese Güte, die du erfahren hast, dich nicht zu der Überzeugung bringen, dass er auch deine Kinder nicht verlassen werde? Viele Väter sorgen sich im Misstrauen gegen Gott dermaßen um ihre Kinder, dass sie ihrem Leib das Nötige an Nahrung und Ruhe vorenthalten und sogar ihre Seele aufs Spiel setzen, um jene als vermögende Leute zu hinterlassen. Wenn Wucher, Betrug, Bedrückung und Erpressung sie reich machen können, so sollen sie nicht arm sein. Ihre Torheit wäre lächerlich, wenn es nicht so tieftraurig wäre. Sie sorgen sich, ihre Kinder möchten ins Elend geraten, und doch schlagen sie den geradesten Weg ein, sie ins Elend zu führen; denn sie werden sie nicht sowohl als Erben ihrer Güter, als vielmehr als Erben ihrer Übeltaten zurücklassen. Die Kinder erben so gewiss ihrer Väter Sünden als deren Ländereien. »Gott spart desselben Unglück auf seine Kinder und seine Nachkommen werden des Brots nicht satt haben« (Hi 21,19; 27,14) Der Gerechte aber ist allezeit barmherzig und leiht gerne und sein Same wird gesegnet sein. Wovon der Weltmensch denkt, dass es seine Kinder arm machen werde, davon sagt Gott, dass es dem Samen des Gerechten ein Segen sein werde. So vertraue denn dem Herrn die Zukunft deiner Kinder an. *Thomas Adams* 1614.⁵³

V. 26. Man merke: Je mehr der Gerechte gibt und leiht, desto besser ist es für seine Kinder. Denn die Kinder sind stets am besten versorgt, deren Eltern so gesinnt sind, dass sie lieber Gott ihre Kinder, als ihren Kindern Reich-

Psalm 37

tümer anvertrauen, und die ihre Hoffnung darauf gründen, dass, wenn sie auch sterben, Gott lebt. Könnte nur einer dieser reichen und doch erbärmlichen Väter, die sich selber ausgehungert und ausgemergelt haben, um ihre Söhne zu großen Herren zu machen, von den Toten aufstehen und das Wort Salomos erfüllt sehen: »Der Reiche zeugt einen Sohn, dem bleibt nichts in der Hand« (Pred 5,13); ich bin überzeugt, das Nachsinnen über diese Dinge würde ihn so unglücklich machen, wie es nur eine Höllenpein kann. So bedenkt doch ihr dies, die ihr jetzt lebt und es an anderen seht, und verschließt euch der Einsicht nicht, dass ebendasselbe euren Kindern begegnen mag, wenn ihr dahin seid, falls eure Güter von euch schlecht erworben oder schlecht angewandt worden sind. *Matthew Griffith* 1633.⁵⁴

V. 29. *Das Land erben.* Wie nachdrucksvoll ist es, dass dieselbe Verheißung mit demselben Ausdruck fünfmal (nämlich in V. 9.11.22.29.34) wiederholt wird. *Dr. W. Wilson* 1860.³⁹

V. 30 und 31. Darum redet der Gerechte recht und dichtet Weisheit, dass Gottes Gesetz nicht in dem Buch, nicht in den Ohren, nicht auf der Zunge, sondern in seinem Herzen ist. Gottes Gesetz mag niemand recht verstehen, es sei ihm denn im Herzen, dass er es lieb habe und lebe danach, was der Glaube an Gott tut. Darum, wenn auch die Gottlosen wohl viel Worte machen von Gott und seinem Gesetz oder sich als der Schrift Lehrer und Erfahrene rühmen, so reden sie doch niemals recht noch weise. Denn sie haben es nicht im Herzen; darum verstehen sie Gott nicht, es betrügt sie der Schein, dass sie die Worte und die Schrift führen und deswegen wüten und verfolgen die Gerechten. Ferner, des Gerechten Tritte rutschen nicht aus, sondern gehen gewiss frei einher, in gutem Gewissen, darum, dass er der Sache gewiss ist, und mag nicht verführt werden durch Menschengesetz und -belehren. Aber die Gottlosen fallen und rutschen allezeit hin und her, haben keinen gewissen Tritt, weil sie Gottes Gesetz ohne den Glauben nicht recht verstehen. *Martin Luther* 1526.⁵⁵

V. 34. *Harre.* Wer in Wahrheit auf Gott vertraut, wartet geduldig, bis Gottes Stunde gekommen ist, bedient sich keiner anderen als der ihm von Gott an die Hand gegebenen Mittel und wandelt auf Gottes Weg, ob dieser auch ein

Psalm 37

Umweg scheint. Sie eilen mit Weile und stürzen ihre Seele nicht durch Hast in Gefahr. Sie treten nicht ab von dem guten und geraden Weg des Herrn, wenn sie auch dadurch einem Verlust oder einer Trübsal ausweichen und einen begehrenswerten Vorteil erlangen könnten. Der echte Glaube stützt sich auf seinen Gott; darum hält er Gottes Weg ein. Wer die Armut mehr fürchtet als die Sünde, wer mehr um die Dinge dieser Welt als um seine Seele besorgt ist, ja wer nicht eifersüchtig darüber wacht, dass seine irdischen Sorgen nicht die Oberhand gewinnen, – bei dem ist es klar, dass er in Bezug auf sein irdisches Durchkommen nicht im Gottvertrauen lebt. Und wer das Zeitliche nicht Gottes treuen Händen überlässt, der hat auch seine Seele nicht gläubig Gott übergeben, was immer er in dieser Beziehung denke oder vorgebe; seine Hoffnung auf die Seligkeit ist nichts als Einbildung. *David Clarkson*.⁴²

V. 35. Warum wird der Gottlose (nach Luthers und anderen Übersetzungen) hier mit einem Lorbeerbaum verglichen? Weil dieser im Winter, wenn die anderen, nützlichere Bäume verwelkt und nackt dastehen, so grün ist wie im Sommer. So ist's mit den Gottlosen. Wenn Gottes Kinder in den Stürmen der Verfolgungen, Anfechtungen und Trübsale verwelkt und wie tot sind, gedeihen die Gottlosen und scheinen in den Augen der Welt gar glücklich zu grünen. Das war der Fall mit Hophni und Pinehas (1Sam 2). Während die Gottesfürchtigen über die Schändung des Heiligtums trauerten, ließ Gott jene gewähren, dass sie sich den Bauch füllten und in ihrer Bosheit gediehen. Aber warum? Weil er sie verderben wollte. *J. Gore* in einer Predigt in der St. Paul's-Kathedrale, 1633.⁵⁶

V. 35 und 36.

Heute treibt er
Der Hoffnung zarte Blätter, morgen Blüten,
Die ihn mit dichter Blumenpracht umkleiden;
Am dritten Tage tödlich kommt der Frost,
Und – wenn er denkt, der gute sichere Mann,
Dass seine Größe reift – nagt ihm die Wurzel
Und stürzt ihn, so wie mich.

Kardinal *Wolsey*⁵⁷ in »*Heinrich VIII.*«⁵⁸

(Akt III, Szene 2, Z. 350-358) von *William Shakespeare*.⁵⁹

Psalm 37

Als der Herr einst den unfruchtbaren Feigenbaum verfluchte, verdorrte dieser rasch und zwar bis auf die Wurzel. Der schreckliche Fluch des Jüngsten Tages wird nicht weniger wirksam sein. *Thomas Tymme* 1634.⁶⁰

V. 40. *Er wird – wird – wird.* O welch eine Beredsamkeit des Geistes Gottes, der Sicherheit der Gläubigen, der Gewissheit der Verheißungen! *John Trapp*.²⁰

O der schändlichen Untreue, Misstreue und verdammten Unglaubens, dass wir solchen reichen, mächtigen, tröstlichen Zusagungen Gottes nicht glauben, und zappeln so gar leicht in geringen Anstößen, so wir nur böse Worte von den Gottlosen hören. Hilf Gott, dass wir einmal rechten Glauben bekommen, den wir sehen, dass er in aller Schrift gefordert werde. Amen! *Martin Luther* 1526.⁶¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Kunst, die Seelenruhe zu bewahren.

V. 1 und 2. Eine häufige Anfechtung und ein bewährtes Mittel gegen dieselbe, nämlich der Blick auf das Ende des Sünders.

V. 2. Wie und wann die Gottlosen umkommen.

V. 3. Zwei Satzpaare, die ein heiliges, und zwei, die ein glückliches Leben schildern.

Das Bild des Gläubigen. 1) Auf wen traut er? 2) Was treibt er? 3) Wo wohnt er? 4) Wie nährt er sich?

V. 4. Man zeige, woran der Gläubige seine Lust hat und welcher Art die Begehren seines Herzens sind und den Zusammenhang zwischen beiden. Sonnenschein im Herzen. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, Min.-Ausg. Bd. 3, S. 361. Bapt. Verlag, Kassel.

V. 5 und 6. Das Leben des Christen: 1) ein Leben der Entsagung; 2) ein Leben des Glaubens; 3) ein Leben voll zunehmender Herrlichkeit.

Psalm 37

V. 6. Guter Trost für verleumdete Gerechte. Wo ist ihre Ehre jetzt? Wer wird sie enthüllen? Die allmähliche, aber sichere Weise dieser Enthüllung, und das herrliche Ende.

V. 7. Was sollen wir? Stille sein. Vor wem? Dem Herrn. Wann? Wie? Warum? Stille, Geduld und Selbstbeherrschung.

Sei stille dem Herrn: 1) ergeben in seinen Willen, denn was er will, dient stets zu deinem wahren Besten; 2) ruhend in seiner gnadenvollen Liebe; 3) bleibend in seinem Wort.

Ruhe in dem Herrn. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon, Botschaft des Heils*, Bd. 3, S. 193. Bapt. Verlag, Kassel.

V. 8. Eine Predigt für aufgebrauchte Gemüter. 1) Stehe ab vom Zorn. Der Zorn ist Unsinnigkeit, ist Sünde, verhindert dein Gebet, führt zum Übeltun und mag zu noch Schlimmerem führen. 2) Lass den Grimm auch für die Zukunft ganz fahren, scheid dich von ihm, bereue ihn, wache über dein Gemüt, halte deine Leidenschaften in Zucht und meide alles, was mit dem Murren und Neiden verwandt ist.

V. 9. Die Erben der Herrschaft.

V. 10. Bedenke, 1) was der abgeschiedene Sünder hat verlassen müssen; seine Besitztümer, Freuden, Ehren, Hoffnungen, Pläne usw.; 2) wohin er gegangen ist; 3) ob du sein Los teilen willst oder wirst.

V. 10 und 11. Schreckensworte für die Gottlosen, Trostworte für die Gläubigen.

V. 11. Die Wonne, die die Elenden erwartet.

V. 15. Die selbstmörderische Natur des Bösen.

V. 16. Die Kunst, aus wenig viel zu machen.

Psalm 37

V. 16 und 17. 1) Verschiedene Besitzer einander gegenübergestellt. 2) Ihre Besitztümer miteinander verglichen. 3) Wem wird der Vorzug gegeben? 4) Warum?

V. 17b. 1) Die bevorzugten Leute, von denen der Text redet. 2) Ihre offenbare Not: Sie bedürfen des Stützens. 3) Der einzigartige Segen, den sie genießen: Sie werden aufrechterhalten über, unter und nach der Trübsal. 4) Ihr hoher Beschützer.

V. 18a. Der Trost, dass Gott um alles, was die Frommen betrifft, weiß und sich liebevoll und hilfsbereit kümmert.

V. 18b. Der Besitz der Frommen. Worin besteht er? Wie haben sie ihn erlangt? Wie lange wird er ihnen bleiben?

V. 19. Gute Worte für böse Zeiten.

V. 21. Das Verhalten in Geldsachen – ein Prüfstein des Charakters.

V. 22. Gottes Segen das Geheimnis aller wahren Glückseligkeit; Gottes Missfallen – der Urgrund alles Elends.

V. 23. Das Geheimnis eines festen Gangs.

V. 24. Was mag geschehen? Was kann nicht geschehen? Was wird geschehen?

V. 25. Ein Spruch aus der Erfahrung eines ergrauten Beobachters.

V. 26. Des Gerechten barmherzige Gesinnung, seine edelmütige Handlungsweise und sein reicher Lohn.

Worin besteht der Segen, der auf Kindern von frommen Leuten ruht, und worin nicht?

Psalm 37

V. 28. 1) Des Herrn Liebe zum Recht. 2) Seine Treue gegen die Treuen. 3) Durch beides ist die Bewahrung der Frommen, aber auch 4) der Untergang der Gottlosen verbürgt.

V. 29. Kanaan als Vorbild des Erbes der Gerechten.

V. 30. Unsere Rede ein Prüfstein unserer Gottseligkeit.

V. 31. Das Beste am besten Ort mit der besten Wirkung.

V. 32 und 33. Unsere Feinde; ihre tief gewurzelte Bosheit; unser göttlicher Beschützer und Sachwalter.

V. 34. 1) Eine zweifache Ermahnung: a) *Harre auf den HERRN*, b) und halte seinen Weg – warte und wirke, steh still und wandle, nimm Gnade aus Gottes Fülle und wende sie an. 2) Eine zweifache Verheißung: a) So wird er dich erhöhen, dass usw. – Gott der Urheber aller Erhöhung und Ehre. b) Du wirst es sehen, dass die Gottlosen ausgerottet werden – und sie werden ausgerottet werden. *William Jay*.⁶²

Harrender Glaube, beharrliche Tugend, und die diesen beiden verheißene Erhöhung.

V. 34c. Was bewegt das Herz der Gottseligen angesichts des Schicksals der Sünder?

Die Gottlosen abgeschnitten (wörtl., *bəhikkārēt* [von *kāraṭ* = »schneiden, abschneiden, anhauen, fällen; ausrotten, ausmerzen, vernichten«] *rəšāʿim*): 1) oft schon in diesem Leben von ihrer Stätte, ihren Reichtümern und Ausichten; 2) im Tod von jeglichem Besitz und Genuss; 3) am Jüngsten Tag von der Auferstehung des Lebens (Joh 5,29). *William Jay*.⁶²

V. 35-37. Drei denkwürdige Szenen: 1) der imposante Anblick des Gottlosen; 2) sein erstaunliches Verschwinden; 3) das friedvolle Ende des Friedenskindes (nach anderer Übersetzung).

V. 39 und 40. Ein sechsfaches Seil der Verheißung. Wer kann sich daran halten? (Die Gerechten – denn sie trauen auf ihn).

ENDNOTEN

- 1 Die *Pausalfom* yimmālū ist entweder gleich yimmēlū, also *Imperfekt* des durch 1Mo 17,11 gesicherten *Niph'al* nāmal von mālāl, »abschneiden«: »werden sie abgeschnitten«, so *Luther*, *Kautzsch* u. a., oder gleich yimmēlū, *Imperf. Qal* von mālēl »verwelken«: »verwelken sie«, so *LXX*, *Ewald*, *Baethgen* u. a.
- 2 Bei *Luthers* Fassung müsste man šəḵōn bā'āreš erwarten, wie in 1Mo 26,2. An Neigung zum Auswandern ist schwerlich gedacht. Fasst man den *Imperativ* als Ermahnung auf, so wird das Wort: »Bewohne das Land«, eine Ermunterung zum stillen, in Gott beruhigten Leben im Land der Verheißung sein (*Moll*). Doch kann man nach Spr 20,13b den *Imperativ* trotz seiner asyndetischen Stellung (ohne *Waw*) als Verheißung auffassen, und dies liegt nach V. 9.11.22.29 und bes. V. 27 (wo der gleiche *Imperativ*, allerdings mit *Waw copulativum*, steht) sachlich näher: »so wirst du das (verheißene) Land bewohnen«, vgl. dazu Spr 2,21 und viele Stellen. So z. B. *Stier*, *Baethgen*, auch die engl. Bibel.
- 3 Auch diese Worte werden, schon von den alten Übersetzern, sehr verschieden aufgefasst. Der *Imperativ* kann wieder entweder als Befehl oder als Umschreibung einer Verheißung verstanden werden. Die einfachste Übers. ist wohl: »und übe Treue«. (rā'āh »hinter etwas her sein«.) Andere übers.: »und weide dich (oder. so wirst du dich weiden) an der Treue (Gottes)«; doch müsste man dann den Zusatz »Gottes« erwarten. *Baethgen* versteht (wie *Luther*) ʔēmūnāh als adverbialen Akkusativ, doch nach Jesaja 33,6 in der Bedeutung »Sicherheit«: »so wirst du in Sicherheit (das Land) beweidet«. *Luther 1524*: »und nähre dich im Glauben«.
- 4 *Epikur* (griech. *Epikouros*, 341-271/270 v.Chr., griech. Philosoph und Begründer des *Epikureismus*. Diese im Hellenismus parallel zur *Stoa* entstandene philosophische Schule hat durch die von *Epikur* entwickelte hedonistische [griech. hedone = »Lust, Freude«] Lehre seit ihren Anfängen zwischen Anhängern und Gegnern polarisierend gewirkt. Sie war und ist durch ein verbreitetes Missverständnis des epikureischen Lustbegriffs Fehldeutungen ausgesetzt. Nach dem griechischen Wort für Garten (*kēpos*), in dem *Epikur* und seine Anhänger sich versammelten, wird dessen Schule auch *Kepos* genannt. Bekannte Anhänger waren *Lukrez* und *Horaz*. Vom umfangreichen Schaffen *Epikurs* [mindestens 40 Abhandlungen, darunter 37 Bücher seines Hauptwerks *Peri physeos* = »Über die Natur«] sind nur noch Fragmente erhalten): – *Brief an Menoikeus* (zur Ethik). – *Brief an Herodot* (zu Erkenntnistheorie und Naturphilosophie). – *Brief an Pythokles* (zu Astronomie und Meteorologie).
Hilfreich zum Gesamtverständnis ist *Titus*

- Lucretius Carus* (99/94-55/53 v.Chr.), *De rerum natura* (ein Lehrgedicht, das die Naturphilosophie *Epikurs* wiedergibt).
- 5 Da »Friede« im Hebräischen ungetrübtes inneres und äußeres Wohlsein bedeutet, kann man den Sinn des Grundtextes oft besser durch die Übersetzung »Heil« wiedergeben. Danach ist auch die Auslegung *Spurgeons*, die nur eine Seite hervorhebt, zu ergänzen.
 - 6 *Apollyon*, d. h. »der Verderber«, Name des im Gesicht in Offb 9,11 geschauten Engels aus dem Abgrund, hier als Schiffsname angewandt. *Apollyon* ist auch der Name einer dämonischen Gestalt in Bunyans *Pilgerreise* (Abschnitt 4), mit der sich der Pilger *Christ(ian)* im »Tal der Demut« (»valley of humiliation«) auseinandersetzen muss
 - 7 *Bartholomäusnacht* (auch »Pariser Bluthochzeit«: Bei der Hochzeit des frz. Königs *Heinrichs IV.* mit *Margarete von Valois* wurden auf Befehl der Königinmutter *Katharina von Medici* am 23./24.08.1572 und in den zwei Monaten danach in Paris 3000 und in ganz Frankreich 10000-30000 hugenottische Protestanten ermordet. Ein Straßburger Bürger berichtet als Augenzeuge: »Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch die aller kleinste nicht, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floß über die Straßen, als habe es stark geregnet« und »Schon war der Fluß mit Leichen bedeckt und ganz rot vom Blut ...«. Papst *Gregor XIII.* ließ bei Bekanntwerden des Mordes zum Dank ein »Te Deum« singen und eine Gedenkmünze prägen.
 - 8 So übersetzt die engl. Bibel nach den Alten. kar heißt in der Tat meist »Lamm«. Durch Ps 65,14 und andere Stellen steht aber auch die Bedeutung »Aue« fest und diese wählen mit *Luther* fast alle neueren Ausleger. Vgl. V. 2. *Luther* folgt aber nicht den Akzenten der *Masora*, nach diesen ist zu übersetzen: »Und die Feinde des HERRN sind (so vergänglich) wie die Pracht der Auen; sie vergehen wie der Rauch, vergehen.«
 - 9 Das *Waw* ist erklärend: »und zwar eines solchen, an dem ...«. Da bei »Mann« der Artikel fehlt, muss es allgemein aufgefasst werden. *Schultz-Keßler* betonen hier die Grundbedeutung von geber »der Starke, der mannhafte Mensch«. Vgl. Hi 38,3.
 - 10 *Spurgeon* war bei dem Erscheinen des zweiten Bandes der *Treasury*, der diesen Psalm enthält, erst 36 Jahre alt.
 - 11 *Luther* hat, mit den alten Übersetzungen, die *Concreta* als *Abstracta* aufgefasst: »Bewahre Frömmigkeit und habe Rechtschaffenheit vor Augen«. Doch würde man dann rə'ēh (»übe«) statt rə'ēh (»sieh an«) erwarten, vgl. V. 3. Wir übersetzen mit der engl. Bibel und den meisten neueren Auslegern: »Achte auf den Frommen und schaue an den Redlichen, dass« usw. Das

- Subjekt des Nachsatzes ist als Objekt in den Vordersatz genommen.
- 12 לֹא־יִשׁ שְׁלֹמֹם muss zusammengefasst werden; und da in dem parallelen V. 38b רְאִי־יִשׁ jedenfalls nicht die »Zukunft« als Geschick bedeutet, sondern wie in Ps 109,13 so viel wie zera^a (= »Same, Nachkommenschaft«) ist, werden wir das Wort auch hier mit »Nachwuchs« übersetzen müssen.
 - 13 *Nicholas Byfield* (1579-1622, engl. Geistlicher, einer der führenden Prediger zur Zeit *James' I.* [reg. 1603-1625]. Studium ab 1596 am *Exeter College*, Oxford, Prediger ohne Pfarrei in *Chester* an *St. Peter's*. 1615-1622 Pfarrer in *Isleworth*, West-London. Zahlreiche Werke, u.a.): – *An Essay concerning the Assurance of God's Love and of Man's Salvation*, 1614. – *An Exposition upon the Epistle to the Colossians ... being the substance of neare seaven yeeres weeke-dayes sermons*, 1615. – *The Marrow of the Oracles of God*, 1620. – *A Learned Treatise of the Sabaoth, ...* 1630, ²1631.
 - 14 *Nathaniel Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 *Archidiakon* von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
 - 15 *Tertullian: Quintus Septimius Florens Tertullianus* (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, fühler christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfaste u.a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die *Gnosis* [*Valentinianer* und *Doketisten*], gegen die *Markioniten* und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Sein wichtigstes Werk): *Apologeticum*, 197 (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht).
 - 16 *Isidor von Pelusium* (360-431/51, Asket und Theologe Verwandter der Patriarchen *Theophilus von Alexandria* und *Kyrrill von Alexandria*), umfangreicher Briefwechsel: etwa zehntausend Briefe [davon zweitausend erhalten] an Mönche, Priester, Bischöfe, Soldaten, Generäle, Kämmerer, an die Patriarchen *Theophilus* und *Kyrrill*, und an Kaiser *Theodosius II.*
 - 17 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters *Wordsworth* und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 18 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. *Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 19 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu *Adelberg*, Stiftsprediger zu *Stuttgart* und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 20 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 *Ludovico/Lodovico/Ludovic de Carbone* (lat. *Carbonius/Carbonus*, 1430-1485), ital. Dichter, Redner, Übersetzer und Akademiker, geboren in *Cremona*, wirkte hauptsächlich am Hof von *Ferrara*.
 - 22 *John Spencer* (gest. 1680, engl. Geistlicher und Theologe. Nicht zu verwechseln mit seinem Zeitgenossen *John Spencer* [1630-93, Dekan von *Ely* und Theologieprof. am *Corpus Christi College* in Cambridge, Vorläufer und Ideengeber der hist. Bibelkritik]. U. a.): – *Kaina kai palaia. Things new and old: or, A storehouse of similes, sentences, allegories, apophthegms, adages, apologies, divine, moral, political, &c., with their several applications. Collected and observed from the writings and sayings of the learned in all ages to this present*. By *John Spencer, a lover of learning and learned men, with a preface by the Rev. Thomas Fuller* (2 Bde., 648 S., 582 S.), London 1869. – *Bible illustrations, being a storehouse of similes, allegories, and anecdotes, selected from Spencer's »Things new and old,« and other sources. With an introduction by the Rev. Richard Newton, D. D. and a copious index*, (360 S.), Philadelphia 1863.
 - 23 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreißigst psalm, zu trosten diejenigen, so ungeduldig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck blejben*, WA 19, 554.

Psalm 37

- 24 *Robert Mossom* (1617-1679, engl. Geistlicher, Bischof von *Derry* [oder *Londonderry*], Nordirland, von 1666-1679, Studium am *Magdalen College* und am *Peterhouse College*, Cambridge. B.A. 1634, M.A. 1638, Royalist, viele Jahre Armeekaplan, 5 Jahre lang [1650-55] während des Interregnums Predigt an *St. Peter's, Paul's Wharf*, London. 1660 Pfarrer in *Knaresborough, North Yorkshire*, dann Pfarrer an *Christ Church, Dublin*, 1666 Bischof von *Londonderry*. U.a.): – *The Preacher's Tripartite, contains Meditations upon Psalm XXV*, 1657. (Spurgeon: »Thoroughly devotional, eminently consolatory, and deeply experimental, Mossom is a fruitful writer.«)
- 25 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 26 *Thomas Scott* (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium in Cambridge, einer der Kapläne König *James' I.*, Pfarrer an *St. Saviour's in Norwich*, dann an *St. Clement's in Ipswich* und Kaplan des *Earl of Pembroke*, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U.a.): – *Vox Populi*, London 1620. – A Speech made in the Lower House of Parliament, Anno 1621, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobility, Gentry, and Communalitie of England*, London 1624.
- 27 *John Howe* (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei *Oliver Cromwell*, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M.A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M.A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822. – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
- 28 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 29 *William De Burgh* (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 30 *Robert Baillie/Baylie* (1602-1662, schottischer presbyterian. Theologe [Church of Scotland] und Historiker, Theologieprofessor und Rektor der Universität Glasgow, Mitglied der *Westminster Assembly*): – *Ladensium autokatákrisis, an answer to Lysimachus Nicanor* (gegen Erzbischof Laud), 1641. – *An Historical Vindication of the Government of the Church of Scotland. – The Life of William (Laud) now Lord Archbishop of Canterbury Examined*, London 1643. – *A dissuasive from the errors of the time : wherein the tenets of the principall sects, especially of the Independents, are drawn together in one map, for the most part in the words of their own authours and their maine principles are examined by the touch-stone of the Holy Scriptures* (Kritik der Independenten und frühen Baptisten), 1645. – *Operis historici et chronologici libri duo : in quibus historia sacra & profana compendiosè deducitur ex ipsis fontibus, a creatione mundi ad Constantinum Magnum, & quaestiones ac dubia chronologica, quae ex V. & N. Testamento moveri solent, brevis & perspicue explicantur & vindicantur. Una cum tribus diatribis &c.* MDCLXVIII (universale Religions- und Profangeschichte von der Schöpfung der Welt bis zu Konstantin d. Gr., 2 Bde.), 1668. – *Letters and Journals of Robert Baillie* (1637-1662), 3 Bde., Edinburgh 1841-1842.
- 31 *Paul Gerhardt* (1607-1676, evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 32 *Simon/Symon Patrick* (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von *Chichester*, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von *Ely*): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
- 33 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am *Orontes* Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).

Psalm 37

- 34 *Johann Arndt* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*. Jena 1617.
- 35 *James Drummond Burns* (1823-1864, schott. presbyterian. Geistlicher und Dichter. Studium an der *Edinburgh University*, 1845 als Prediger ordiniert, Pastor in *Dunblane* und (aus Gesundheitsgründen) immer wieder in *Funchal, Madeira*. 1855 Pastor in *Well Walk, Hampstead*. U. a.): – *The Vision of Prophecy, and other Poems*, 1854. – *The Heavenly Jerusalem, or Glimpses within the Gates*, 1856. – *The Climax, or on Condemnation and no Separation, a sermon, with an Illustration by another Hand*, 1865.
- 36 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 557.
- 37 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 38 *John Pennington* (1699-1768, anglikan. Geistlicher und Theologe, Rector/Pfarrer von *All Saints in Huntingdon* und Prebendar/Pfrründner von *Lincoln*): – *A serious call to repentance. A sermon preached at Huntingdon, on Friday, February 6. 1756* (30 S.). – *A Sermon Preached at the Triennial Visitation of the Right Reverend Father in God John, Lord Bishop of Lincoln; held at All-Saints Church in Huntingdon on Friday June 4. 1756*.
- 39 *D. William Wilson* D. D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetic, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the »Treasury of David«. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 40 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 41 *Arthur Jackson* (1593-1666, puritanischer Theologe).
- 42 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): *James Nichol* (Hg.): *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 43 *George Swinmock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinmock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 44 *John Glascock* (gest. 1661, engl. Geistlicher. U. a.): *Mary's choice, or, The choice of the truly godly person opened, and justified: in a sermon preached at the funeral of Mrs. Anne Petter, late wife of the Reverend Mr. John Petter, Pastor of the Church at Hever in Kent, April 26, 1658* (84 S., Predigt über Lk 10,42), London 1659.
- 45 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 46 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 47 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 564.

Psalm 37

- 48 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 49 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 50 *Michael Jermin* D.D. oder *German* (1590-1659, Geistlicher und Theologe der *Church of England*. Studium am Exeter College, Oxford, Fellow am Corpus Christi College. Ab 1615 Kaplan der Pfälzer Kurfürstin Prinzessin Elisabeth, 1624 zurück in England, D. D. in Oxford und Kaplan von König Charles I., 1628 Pfarrer von St. Martin's, Ludgate, als Royalist im Bürgerkrieg aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – *Paraphratical meditations: by way of commentarie, upon the whole book of the Proverbs of Solomon*, London 1638. – *A commentary, upon the whole booke of Ecclesiastes or The preacher: Wherein the originall Hebrew text is carefully examined, our owne English translation and others are duely viewed and compared, in which also the literall sense is chiefly considered, other senses as usefull are not omitted. The exposition of the ancient fathers, and other ancient and classically authours being diligently observed: the whole is also illustrated with frequent passages and sentences taken out of them.* By Michael Jermin, Dr. in Divinitie, and Rect. of St. Martins Ludgate, London 1639. – *An exposition upon the two doctrinal bookes of King Solomon: the Proverbs and Ecclesiastes: wherein the originall Hebrew text is carefully examined, our owne English translation and others are duely viewed and compared, in which also the literal sense is chiefly considered, other senses as usefull are not omitted, the exposition of the ancient Fathers, and other ancient and classical authours being diligently observed, the whole is also illustrated with frequent passages and sentences taken out of them &c.*, London 1639. – *The fathers institution of his childe: Directing the conversation of his whole life, in respect of God. And of other people. And of himself.* By Michael Jermin, D. D., London 1658.
- 51 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 52 *David Davidson* (u. a.): – *The Pocket Commentary, consisting of critical notes on the Old and New Testament, original and selected from the most celebrated Biblical Critics and Commentators* (3 Bde.), Edinburgh 1836. – *A Commentary on the Old and New Testaments, containing Critical and Explanatory, and Copious Notes, with Practical Reflections on each Chapter; with Maps and Copious Introduction, and Index*, 1841.
- 53 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 54 *Matthew Griffith* (1599?-1665, engl. Geistlicher. Studium am *Brasenose College* und der *Gloucester Hall*, Oxford [B.A. 1619], und am *Christ's College* [M.A. 1621]. 1624 Pfarrer von *St Mary Magdalen, Old Fish Street*, London, 1640 von *St Benet Sherehog*, London. Im Bürgerkrieg Royalist, deshalb mehrmals von Parlamentariern inhaftiert, 1643 Flucht nach Oxford, dort D.D. und königlicher Kapan, 1661-65 Pfarrer von *Bladon, Oxfordshire*).
- 55 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 566.
- 56 *John Gore* (anglikan. Geistlicher, Pfarrer von *Wendenlofts, Essex*. U. a.): – *Certaine sermons preached upon severall occasions viz. The vvvay to prosper. The vvvay to be content. The vvvay to vvell-doing. A summer sermon. A vvinter sermon. Vvnknowne kindness. The poore mans hope.* By John Gore Rector of Wenden-lofts in Essex, London 1636.
- 57 *Thomas Wolsey* (1475-1530), war englischer Staatsmann, römisch-katholischer Erzbischof von York und Kardinal. Er bekleidete das Amt des englischen Lordkanzlers und stieg für viele Jahre zum mächtigsten Mann Englands auf. Die

entscheidende Position, die König *Heinrich VIII.* in den Kämpfen zwischen Kaiser *Karl V.* und König *Franz I.* von Frankreich einnahm, nutzte *Wolsey* zu seinem eigenen Vorteil, wie für den Machtgewinn des Königs. *Wolsey* handelte dem Prinzip »*Der Fürst*« von *Niccolò Machiavelli* entsprechend einer tagespolitischen Machtoptimierung. Mit *Wolseys* Macht stiegen sein Stolz, seine Anmaßung und er konnte ein machtvolleres Auftreten entsprechend dem Herrscherideal des Renaissancefürsten nach *Niccolò Machiavelli* demonstrieren. Seine Einkünfte erreichten fast jene der Krone, und sein Aufwand überstieg den der meisten Könige. Im Verlauf seines Lebens hatte er mehrere Lebensgefährtinnen. Bekannt sind *Joan Clansye*, *Joan Lark*, die ihm eine Tochter gebar, und *Dorothe Wynter*, die ihm einen Sohn gebar.

58 *Heinrich VIII. Tudor*, engl. *Henry Tudor* (1491-1547) war von 1509 bis 1547 König von England, seit 1509 Herr und ab 1541 König von Irland. Als jüngerer Sohn König *Heinrichs VII.* und der *Elisabeth von York* wurde er nach dem plötzlichen Tod seines älteren Bruders *Arthur* 1502 unerwartet Thronerbe und bestieg am 21. April 1509 siebenjährig als zweiter Herrscher des Hauses *Tudor* den englischen Thron. Seine Thronbesteigung wurde von der Bevölkerung euphorisch gefeiert und war nach den englischen *Rosenkriegen* die erste friedliche seit beinahe 100 Jahren. *Heinrich VIII.* war der erste englische König mit einer Renaissanceausbildung, er sprach mehrere Sprachen, verfasste Gedichte, komponierte Musik und zeigte großes Interesse an religiösen Themen. In seiner Jugend war er ein athletischer, charismatischer Mann, in späteren Jahren jedoch fettleibig und chronisch krank. In der Populärkultur ist *Heinrich VIII.* vor allem für seine insgesamt sechs Ehen bekannt, von denen zwei mit der Annullierung der Ehe (*Katharina von Aragón*, *Anna von Kleve*) und zwei mit der Hinrichtung der jeweiligen Ehefrau endeten (*Anne Boleyn*, *Catherine Howard*). Die großen sozialen und religiösen Veränderungen seiner Regierungszeit hatten für England historische Bedeutung. Da seine erste Ehe mit *Katharina von Aragón* keinen männlichen Thronfolger hervorbrachte, strebte Heinrich in den 1520ern eine Annullierung seiner Ehe durch den Papst an, die dieser aber ablehnte. In der Folge führte Heinrich sein Land in die englische Reformation: Er sagte England von der römisch-katholischen Kirche los und begründete die *Kirche Englands*, zu dessen Oberhaupt er sich selbst erhob. Schließlich enteignete er die englischen Klöster und löste sie auf. Daraufhin wurde er durch den Papst von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Obwohl Heinrichs religiöse Überzeugungen bis zuletzt im Kern katholisch blieben, ebnete er mit der Ablehnung der Autorität des Papstes und dem Druck einer staatlich autorisierten englischen

Bibel den Weg für die protestantische Reformation in England. In den Worten des Historikers *Eric Ives* hinterließ *Heinrich* damit »eine tiefere Spur in der englischen Geschichte als jeder andere Monarch seit der normannischen Eroberung Englands und alle, die ihm folgten.« Bei *Heinrichs* Tod fiel die Krone zunächst an seinen neunjährigen Sohn *Eduard* (König *Edward VI. Tudor*, reg. 1547-1553), nach dessen frühem Tod an seine älteste Tochter *Maria* (Königin »*Bloody*« *Mary I. Tudor*, reg. 1553-1558) und schließlich an seine Tochter *Elisabeth* (Königin *Elisabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603, »*The Virgin Queen*«, »*The Maiden Queen*«, »*Gloriana*«, »*Good Queen Bess*«), mit der das Haus *Tudor* 1603 endete.

59 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 (nach anderer Zählung 37) Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit *Homer* – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten.

60 *Thomas Tymme* (gest. 1620, engl. Geistlicher, Übersetzer und Autor, verband puritan. Ansicht mit alchemistischen und naturwissenschaftlichen Experimenten. Studium am *Pembroke Hall College* in Cambridge. 1566-92 Pfarrer an *St Antholin*, *Budge Row*, London, ab 1575 gleichzeitig Pfarrer in *Hasketon* bei *Woodbridge*, *Suffolk*. U.a.): – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospels after S. John ... gathered by A. Marlorat, and translated by T. Tymme*, London 1575. – *A Commentarie upon S. Pauls Epistles to the Corinthians*, written by *John Caluin*, and translated out of the *Latin*, London 1577. – *A Commentarie of John Caluin upon Genesis ... translated out of the Latin*, London 1578. – *A Catholike and Ecclesiasticall Exposition of the Holy Gospel after S. Mark and Luke, gathered ... by Augustine Marlorat, and translated out of Latin*, London 1583. – *The Figure of Antichriste ... discipered by a Catholike ... Exposition of the Second Epistle to the Thessalonians*, London 1586. – *A Discoverie of Ten English Lepers [i.e. the Schismatic, Murderer, &c.] ... setting before our Eyes the Iniquitie of these Latter Daies*, London 1592. – *A Briefe Description of Hierusalem ... translated out of the Latin [of S. Adrichomius]*, London 1595, 1654, 1666. – *The Poore Mans Paternoster ... newly imprinted*, London 1598. – *The Practice of Chymicall and Hermeticall Physicke ... written in Latin by Iosephus Quersitanus, and translated ...*, London, 1605 (Eine Übersetzung von zwei latein. alchemist. Werken

Psalm 37

- von *Josephus Quercetanus* oder *Joseph Duchesne*. *Tymme* inkorporierte alchemist. Denken in seine Theologie, besonders in Bezug auf die Schöpfung und das Letzte Gericht). – *A Dialogue Philosophicall ... together with the Wittie Invention of an Artificiall Perpetual Motion*, London, 1612. – *A Siluer Watchbell*,¹⁰1614 ¹⁹1659. – *The Chariot of Devotion ...*, London 1618.
- 61 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Vier tröstliche Psalmen an die Königin zu Ungarn* (1526). *Der sieben und dreyßigst psalm, zu trosten die jenigen, so ungedultig sind, das die gotlosen ubels thun und doch so lange ungestrafft ijnn grossem gluck bleiben*, WA 19, 571.
- 62 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

38

ÜBERSCHRIFT: Ein Psalm Davids zum Gedächtnis. Das letzte Wort steht auch bei Ps 70. Wahrscheinlich bedeutet es, dass der Psalm bei der Darbringung der Askara, des den Opfernden bei Gott in Erinnerung bringenden Rest des Speisopfers (3Mo 2,2; 24,7 und öfters), gesungen werden sollte. Andere übersetzen: ein Psalm zur Erinnerung, nämlich der Leiden und der Rettung des Dichters; wieder andere: zum Preis, nämlich Gottes.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter beginnt mit einer Bitte V. 2, schüttet dann in V. 3-9 seine Klagen aus, hält in V. 10 einen Augenblick inne, um seinen Blick nach oben zu richten, fährt dann in V. 11-15 mit der Schilderung seiner Kümernisse fort und wendet sich in V. 16 erneut mit einem Wort hoffnungsvollen Glaubens an Gott. In V. 17-21 strömt zum dritten Mal sein Mund von seinem Herzeleid über; in V. 22 u. 23 schließt er mit dringendem Flehen.

AUSLEGUNG

2. HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn
und züchtige mich nicht in deinem Grimm.

2. HERR, nicht in deinem Zorn strafe mich (vgl. zu Ps 6,2). Strafe muss mich treffen, denn ich bin ein ungehorsames Kind und du ein achtsamer Vater;

Psalm 38

aber mach's gnädig mit mir, wenn ich mich auch schwer versündigt habe. Anderer Zorn kann ich ertragen, aber deinen nicht. Wie deine Liebe meinem Herzen überaus köstlich ist, so schneidet dein Missfallen mir tief ins Gewissen.

Und nicht in deinem Grimm züchtige mich. Züchtige mich, wenn du willst; als Vater hast du das Recht dazu und mir gebührt als Kind, es gehorsam auszuhalten. Aber wandle nicht den Stab in ein Schwert; schlage mich nicht zu Tode. Wohl könnten meine Sünden die ganze Glut deines Grimms anzünden; aber lass deine Gnade und Langmut die flammenden Kohlen deines Zorns löschen. Handle nicht mit mir wie mit einem Feind, strafe mich nicht wie einen Aufrührer. Erwinnere dich deines Bundes und gedenke deiner Vater-treue; vergiss nicht meine Schwachheit und schone deinen Knecht.

3. Denn deine Pfeile stecken in mir,
und deine Hand drückt mich.
4. Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe vor deinem Drohen
und ist kein Friede in meinen Gebeinen vor meiner Sünde.
5. Denn meine Sünden gehen über mein Haupt;
wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden.
6. Meine Wunden stinken und eitern
vor meiner Torheit.
7. Ich gehe krumm und sehr gebückt;
den ganzen Tag gehe ich traurig.
8. Denn meine Lenden verdorren ganz,
und ist nichts Gesundes an meinem Leib.
9. Es ist mit mir gar anders als zuvor, und ich bin sehr zerstoßen.
Ich heule vor Unruhe meines Herzens.

3. *Denn deine Pfeile stecken in mir*, wörtl.: *haben sich in mich gesenkt* (kî-ḥiṣṣe^ykā nîḥātû [*Niph'al* von nāḥat = »hinabsteigen, -sinken; lasten; eindringen«] ḥî), d. h. sie sind in mich eingedrungen. Die Pfeile sind Gottes Zorngerichte, die sich dem Psalmdichter an seinem Leib als Krankheit, an seinem Geist als innere Züchtigung zu fühlen geben. Vornehmlich sind wohl die Seelenleiden gemeint; denn diese haben eine schärfere Spitze und bohren sich mit ihren Widerhaken fester ein als alle äußeren Trübsale an

Psalm 38

und für sich. Gottes Gesetz verwundet tief und ruft einen heftigen Brand hervor, wenn es als Pfeil des Heiligen Geistes das Herz des Sünders trifft, um ihn von der Sünde zu überführen.

Den Pfeil kann man nicht leichtfertig durch Gleichgültigkeit oder Ausgelassenheit abstreifen oder mit der schmeichlerischen Hand der Selbstgerechtigkeit ausziehen. Der Herr versteht es, seine Geschosse so zu schleudern, dass sie nicht nur treffen, sondern stecken bleiben. Er kann das Schuldbewusstsein ins Innerste dringen lassen wie einen Pfeil, der bis zum Schaft dem Feind ins Herz getrieben ist. Der Gedanke, dass der Herr seine Waffen auf seine Auserwählten richte, scheint uns seltsam. Aber in Wahrheit zielt er damit auf ihre Sünden, nicht auf sie selbst; und wer die Macht der Wurfgeschosse Gottes zur Abtötung der Sünde in diesem Leben an sich erfährt, entgeht dem Schicksal, in der zukünftigen Welt von den verzehrenden Donnerkeilen des Allmächtigen erschlagen zu werden.

Und deine Hand drückt mich, wörtlicher: *ist auf mich herabgefahren* (wattinḥaṭ [Qal von nāḥaṭ = »hinabsteigen, -sinken; lasten; eindringen«] ʿālay yāḏéḱā). Der Herr hatte David seine Nähe schrecklich empfinden lassen; er hatte ihn mit der vollen Wucht seiner Hand niedergedrückt, dass ihm weder Kraft noch Atem blieb. Die Überzeugung von der Sünde ist nach den beiden Aussagen unseres Verses ein stechendes und drückendes Ding, scharf und quälend, verwundend und zermalmend. Wer die Schrecknisse Gottes (Hi 6,4; Ps 88,16) aus Erfahrung kennt, weiß am besten, wie genau und lebenswahr diese Schilderung ist.

4. *Es ist nichts Gesundes an meinem Leibe* (wörtl.: *Fleisch*, biḅ⁹sāri) *vor deinem Drohen*. Seelischer Druck wirkt auf den Körper; er ist imstande, jede Krankheit zu erzeugen und zu fördern und ist an und für sich schon das schmerzlichste aller Übel. Seelenleiden greifen den ganzen Menschen an; sie schwächen den Körper und die Leibesschwachheit wirkt dann wieder auf das Gemüt zurück. Ein Tropfen der Feuerglut des göttlichen Zorns macht, dass unser ganzes Blut vor Elend überfließt.

Und ist kein Friede in (oder, vgl. die Anm. zu Ps 37,11 unter »Auslegung«: *nichts Heiles an*) *meinen Gebeinen vor meiner Sünde*. Noch tiefer dringt die Krankheit ein, bis sogar die Knochen angegriffen werden. Von der Fußsohle bis zum Haupt nichts Gesundes an sich haben und ohne Frie-

Psalm 38

den, ohne Ruhe sein, das sind zwei traurige Mängel; aber jedes erwachte Gewissen ist sich ihrer bewusst und niemand kann da helfen als Jesus. Gottes Zorn ist ein Feuer, welches das Mark verzehrt; es durchwühlt die verborgensten Teile des Leibes. Wer in den Knochen Schmerzen hat, wirft sich auf seinem Lager hin und her, er sucht Ruhe und findet keine und wird von der Pein ganz aufgerieben. So erzeugt auch die Erkenntnis der Sünde in vielen Fällen im Gewissen eine entsetzliche Unruhe, deren Qualen nur von der Hölle selbst übertroffen werden können.

5. *Denn meine Sünden* (meine Verschuldungen) *gehen über mein Haupt*. Wie Wogen des Ozeans schlagen sie über mir zusammen; ich versinke in ihnen wie in einem tiefen Pfuhl schwarzen Schlamms. Über meine Hoffnungen, meine Kraft, mein Leben erheben sich meine Missetaten in ihrer ganzen Schrecklichkeit. Gleichgültige Sünder meinen wohl, ihre Sünden seien eine seichte Furt; aber wenn ihr Gewissen aufgerüttelt wird, erkennen sie die bodenlose Tiefe ihrer Verdorbenheit.

Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden. Wohl uns, wenn die Sünde uns zur unerträglichen Last wird und die Erinnerung an unsere Verfehlungen uns so bedrückt, dass wir es nicht aushalten können. Dieser Vers ist der natürliche Aufschrei eines Menschen, der sich durch seine Übertretungen dem Verderben überliefert sieht und dem der Blick für die vollgültige Erlösung noch nicht geöffnet ist.

6. *Meine Wunden stinken und eitern vor meiner Torheit*. Beziehen wir diese Worte auf den Leib, so schildern sie einen höchst traurigen Krankheitszustand; aber auch von der Seelenverfassung des Psalmisten geben sie ein naturgetreues Bild. Das Gewissen versetzt uns einen Hieb nach dem anderen, bis wir voller Beulen und Striemen sind und diese zu offenen Wunden werden, die von übel riechendem Eiter fließen, sodass das innere Verderben sich in seiner ganzen Ekelhaftigkeit bemerkbar macht. Der Schauer vor sich selbst ergreift den Menschen, wenn Gottes Gesetz in seiner heiligen Geistesmacht ihm seine Verdorbenheit und Unflätigkeit ganz enthüllt! Es ist wahr, es gibt Krankheiten, zu denen die Beschreibung dieses Verses genau passt, wenn sie den höchsten Grad erreicht haben; wir ziehen es aber vor, die Ausdrücke als lehrreiche Bilder anzusehen, da uns die Worte »vor meiner Torheit« eher

Psalm 38

auf einen sittlichen als einen körperlichen Krankheitszustand hinzuweisen scheinen. Torheit heißt die Sünde, weil sich durch sie der Mensch selbst verdirbt. Manche von uns wissen sehr wohl, was es heißt, vor sich selber stinkend zu werden, sodass einem vor einem selber eckelt. Keine noch so garstige Krankheit ist so abscheulich wie die Sünde. Weder Pestbeulen noch Krebs noch andere die Luft verpestende Übel kommen ihr an unaussprechlicher Schlechtigkeit und Unreinheit gleich. Unsere persönlichen Wahrnehmungen haben uns das zu Gemüt geführt. Wir schreiben, was wir wissen, und zeugen, was wir gesehen haben; und noch jetzt schaudert uns, wenn wir daran denken, dass so viel Böses in den Tiefen unseres Wesens verborgen eiert.

7. *Ich gehe krumm*, besser; ich krümme mich vor Angst, winde mich vor Schmerzen.

Und sehr gebückt. Nichts bringt solche Wehen, und nichts beugt einen Menschen von aller Höhe so in den Staub, als wenn er seine Sünde und Gottes Zorn über dieselbe empfindet.

Den ganzen Tag gehe ich traurig (in Trauergebärde, vgl. 35,14). Davids Seelenschmerz setzte nie aus, nie empfand er Linderung; selbst wenn er solchen Geschäften nachging, die er noch zur Not vollbringen konnte, war sein Gang schwerfällig und schlotternd wie der eines Trauernden, der zum Grab geht, und seine Worte und Gebärden glichen den Wehklagen eines orientalischen Leichengefolges. Der ganze Vers erschließt sich unserem Verständnis besser, wenn wir uns dabei (nach dem Grundtext) den Leidtragenden im Orient vor Augen führen, wie er in härenem Gewand, mit Asche bestreut, in einen Haufen zusammengekauert mitten in Staub und Schmutz sitzt und in Krümmungen und Windungen seinem Schmerz Ausdruck gibt. Das ist das Bild des erweckten Sünders, nicht nach der äußeren Gestalt, aber nach der Wirklichkeit.

8. *Denn meine Lenden* – der Mittelpunkt der leiblichen Kraft – *verdorren ganz*.¹ Ein Brand wütet in ihnen und dörft sie ganz aus. Man merke: Das Übel sitzt tief und wirkt verzehrend. Auch im geistlichen Sinn brennt ein Feuer im Innern, wenn die Verdorbenheit des Herzens bloßgelegt wird.

Und ist nichts Gesundes an meinem Leibe. Das hatte David schon zuvor gesagt. So bringt uns der Heilige Geist die demütigende Wahrheit immer

Psalm 38

wieder in Erinnerung, nimmt uns jede Ursache des Ruhms und lässt uns immer tiefer erkennen, dass in uns, das ist, in unserem Fleisch, nichts Gutes wohnt (vgl. Röm 7,18).

9. *Ich bin erstarret* (Grundtext, nāpūgōtī). Leichenkälte, Todesstarre hatte ihn ergriffen. Solch seltsame Ungereimtheiten und Widersprüche finden sich beisammen in einem verstörten Gemüt und einem kranken Leib; es ist dem Menschen, als werde er abwechselnd von Fieberglut ausgetrocknet und von beißender Kälte gepeinigt. Wie die Seelen in dem Fegefeuer, von dem die Katholiken fabeln, von glühenden Öfen in dickes Eis gestoßen werden, so stürzen gequälte Herzen von einem Extrem ins andere und empfinden doch stets die gleiche Pein. Von Hitze der Furcht in Schauer des Schreckens, von glühendem Verlangen in eisige Unempfindlichkeit – so löst bei dem von seiner Sünde überzeugten Menschen ein Jammer den anderen ab und bringt das Opfer seiner Qual an des Grabes Rand.

Und bin sehr² zerstoßen wie in einem Mörser, zermalmt wie in einer Mühle. Der Körper des Kranken scheint ganz aus den Fugen gerent und zu einer zuckenden Fleischmasse zerquetscht zu sein und die Seele des Verzweifelnden ist in einem nicht weniger elenden Zustand. Wie ein Opfer, das von *Jagannathas*³ Wagen zermalmt wird, so kommt sich die Seele vor, über deren Gewissen sich die Räder des göttlichen Zorns ihren Schreckensweg gebahnt haben.

Ich heule vor Unruhe (Grundt.: wegen des Gestöhns, śā'āgtī minnahāmaṭ libbi) *meines Herzens*. Sein lautes Klagen und Stöhnen ist nur die Äußerung des unablässigen Gestöhns seines Herzens. Tief und heiser, wie das Brüllen eines Löwen⁴, ist die Stimme des Kummers, und oft inartikuliert und schrecklich zu hören. Das Herz stößt Seufzer hervor, die nicht klar zum Ausdruck gebracht werden können, und die Stimme versagt ihren Dienst zu menschlich vernünftiger Rede. Aber wenn auch unser Flehen nur ein Stöhnen ist, vermag es darum nicht weniger bei dem Vater der Barmherzigkeit. Er hört es, wo ein Herz unter dem Druck des Schuldgefühls aufstöhnt und zu seiner Stunde gibt er dem Tiefbetrübten Ruhe und Erquickung.

Je genauer wir das Bild, das uns diese Verse vor Augen malen, im Licht der Erfahrung als das des erweckten Sünders betrachten, desto mehr wird uns einleuchten, wie treffend es gezeichnet ist. Uns scheint, es könne nicht

Psalm 38

die Beschreibung einer bloß äußerlichen Krankheit sein, so malerisch es als solche auch wäre; es hat eine Tiefe und eine ergreifende Gewalt in sich, der nur die geheimnisvollen, schrecklichen Seelenkämpfe völlig entsprechen.

10. HERR, vor dir ist alle meine Begierde,
und mein Seufzen ist dir nicht verborgen.

10. *HERR (Adonai), vor dir ist alle meine Begierde.* Wenn ich mein Verlangen auch nicht in Worten äußern kann, vor dir ist es offenbar. Gepriesen sei Gott, er liest das geheime Sehnen unseres Herzens. Nichts kann ihm verborgen sein; auch was wir ihm nicht zu sagen vermögen, versteht er vollkommen. Der Psalmdichter ist sich bewusst, dass er in seinen Klagen nichts übertrieben hat, und beruft sich auf die Allwissenheit Gottes zur Bestätigung seiner Worte. Der gute Arzt versteht sich auf die Symptome unserer Krankheit und durchschaut das innere Übel, das sie anzeigen; so sind wir also in guten Händen.

Und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Auch das leiseste Seufzen vernimmt er, versteht auch die stumme Sprache unserer Tränen. Kummer und Seelennot verbergen sich vor den Augen der Menschen, aber Gott erspät sie. Niemand fühlt sich so verlassen wie der zerknirschte Sünder; dennoch ist Gott ihm nahe.

11. Mein Herz bebt, meine Kraft hat mich verlassen,
und das Licht meiner Augen ist nicht bei mir.
12. Meine Lieben und Freunde treten zurück und scheuen meine
Plage,
und meine Nächsten stehen ferne.
13. Und die mir nach dem Leben trachten, stellen mir nach;
und die mir übelwollen, reden, wie sie Schaden tun wollen,
und gehen mit eitel Listen um.
14. Ich aber muss sein wie ein Tauber und nicht hören,
und wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auf tut,
15. und muss sein wie einer, der nicht hört
und der keine Widerrede in seinem Munde hat.

Psalm 38

11. *Mein Herz pocht stürmisch* (Grundtext, libbî səḥarḥar). David hebt aufs Neue an, seinen Jammer zu schildern. Sein Herz klopfte rasch und heftig; er fühlte sich wie ein gejagtes Reh, er war in der höchsten Aufregung der Angst und des Schmerzes und das nicht vorübergehend, sondern beständig. Vielleicht trug dazu der Schmerz über die Untreue seiner Nächsten und Freunde bei, wovon er im nächsten Vers redet. Das bekümmerte Herz sucht Mitleid und wenn es keines findet und sich in seinem Weh ganz vereinsamt fühlt, mag es wohl stürmisch pochen.

Meine Kraft hat mich verlassen. Er war von Schmerzen und Verwirrung aufs Äußerste erschöpft und nahe dran, zu vergehen. Das Bewusstsein der Schuld und die klare Erkenntnis, dass kein Mensch uns in unserem Jammer helfen kann, genügen, einen zu den Pforten des Todes zu bringen, zumal wenn niemand da ist, der uns ein freundliches Wort sagt und das zerbrochene Herz auf den guten Arzt hinweist.

Und das Licht meiner Augen (ja, auch dies, Grundtext: gam-hēm) ist nicht bei mir (wəʔōr-ʿēnay gam-hēm ʔēn ʔittī). Vor Weinen, Wachen und Fiebern waren seine Augen fast erblindet und wie das erquickende und belebende Licht seinem Leib fehlte, so war auch das innere Licht des Trostes von seiner Seele gewichen. Wie konnte es anders sein, da die, die das Licht und die Lust seiner Augen waren, ihn so schändlich im Stich ließen. Die Hoffnung, die Leuchte der Nacht, war am Erlöschen. In welcher trauriger Lage war der Arme! Doch ist es mit etlichen von uns ebenso weit gewesen und wir wären unzweifelhaft in solcher Nacht der Hoffnungslosigkeit umgekommen, wenn die unermessliche Barmherzigkeit nicht eingegriffen hätte. Jetzt freilich, da wir auf die Freundlichkeit zurückblicken können, mit der uns der Herr aus diesem Zustand herausgeführt hat, erkennen wir, wie heilsam es für uns war, all unsere Kraft dahinschwinden zu sehen, da es uns zu dem mächtigen Helfer trieb, und wie notwendig es war, dass unser Licht erlosch, damit des Herrn Licht uns alles in allem werde.

12. *Meine Lieben und Freunde treten zurück und scheuen meine Plage.*⁵ Wie vor einem Aussätzigen wichen sie vor ihm zurück und standen abseits; sie mieden seine Gesellschaft, aus Furcht, sie möchten in sein Unglück mit verwickelt werden, wie etwa die Boote durch ein sinkendes Schiff in die Tiefe hinabgezogen werden. Es ist überaus hart, wenn diejenigen, welche die Ers-

Psalm 38

ten sein sollten, uns zu Hilfe zu eilen, die Ersten sind, die uns verlassen. In Zeiten schwerer Seelennot vermögen auch die liebevollsten Freunde nicht in die Tiefen unseres Kammers einzudringen; mögen sie noch so ängstlich um uns besorgt sein, sie können doch die Gewissenswunden nicht verbinden. O welche Einsamkeit einer Seele, die durch den Heiligen Geist mächtig von der Sünde überführt wird!

Und meine Nächsten (die mir nahestanden) *stehen ferne*. Wie die Frauen, die Jesus aus Galiläa nachgefolgt waren, und alle seine Bekannten von ferne standen, als er am Kreuz hing, so sieht die Seele, der das Herz wegen der eigenen Sünden blutet, alle Menschen als ferne Zuschauer und erspät in der ganzen Menge auch nicht einen Helfer. Oft hindern gerade die Nächsten solche, die Jesus suchen, noch häufiger sind sie kalte Beobachter und selten genug geschieht es, dass sie den Reumütigen zum Heiland zu führen suchen.

13. *Und Schlingen legen, die mir nach dem Leben trachten* (Grundtext, wayənaq³šû məḥaqšê nāḫšî). Es steht schlimm um uns, wenn zu dem inneren Herzeleid auch das noch kommt, dass uns Anfechtungen von außen zusetzen. Davids Feinde suchten ihn auf ganz gemeine Weise in Schlingen zu fangen. Kann man ihn durch rechtmäßige Mittel nicht stürzen, so muss man es mit unredlichen versuchen. Schlingen legen ist ein niederträchtiges Geschäft; nur des Teufels Wilderer erniedrigen sich dazu. Aber das Gebet errettet uns von ihrer Bosheit; denn wer von Gottes Geist geleitet wird, vermag den Tücken der ganzen Sippschaft der Versucher zu entrinnen.

Und die mein Unglück suchen, reden, wie sie mich (gänzlich) *verderben wollen* (Grundtext, wəḍōršê rā^cāṭî dibbərû hawwōṭ). Lügen und Lästerungen und meuchelmörderische Reden strömten aus ihrem Mund, wie Wasser aus dem Marktbrunnen. Ihre Zunge stand nie still und ihr Herz war nie müßig, Verderben auszubrüten.

Und sinnen den ganzen Tag auf Arglist (Grundtext, ûmirmôṭ kol-hayyôm yehgû). Sie hatten nie Feierabend; der Schmiedeherd, auf dem sie ihre Intrigen schmiedeten, war vom Morgengrauen bis in die Nacht hinein ohne Unterbrechung in Tätigkeit. Konnten sie nicht handeln, so redeten sie, und konnten sie nicht reden, so sannen und planten sie. Die Bos-

Psalm 38

heit kennt keine Rast und Ruhe. Böse Menschen tun sich nie genug im Bösen. Sie umziehen Land und Wasser, um einem gottseligen Menschen Schaden zuzufügen. Keine Mühe ist ihnen zu groß, kein Preis zu hoch, wenn sie den Unschuldigen verderben können. Unser Trost ist, dass unser glorreiches Haupt die hartnäckige Bosheit unserer Feinde kennt und ihr zu guter Zeit ein Ende machen wird, wie er sie schon jetzt in Schranken hält.

14. *Ich aber wie ein Tauber höre (es) nicht* (Grundtext, wa²ānî kəḥērēš lō² ʿešmā^c). Das war gut gemacht. Heilige Gleichgültigkeit gegenüber den Verleumdungen und Hinterlisten böswilliger Menschen ist echte Tapferkeit und Klugheit. Das Beste, was wir da tun können, ist, uns zu verhalten, als könnten wir nicht hören noch sehen. Vielleicht hielt sich der Psalmist auch so taub, weil er sein Unvermögen fühlte, den Sticheleien seiner Feinde zu antworten und weil er in ihren lügenhaften und böswilligen Anklagen einen Kern der Wahrheit fand.

Und (schweige) wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut. David schwieg heldenmütig und darin war er ein hervorragendes Vorbild auf unseren Herrn Jesus, dessen bewunderungswürdiges Schweigen vor Pilatus weit aufschlussreicher war, als Worte es hätten sein können. Sich aller Selbstverteidigung enthalten, ist oft sehr schwer, aber auch sehr weise.

15. *Und so bin ich (wörtl., wā²ēhî) wie einer, der nicht hört und der keine Widerrede in seinem Mund hat.* Er wiederholt die Tatsache seines Schweigens. Lasst es uns beachten, bewundern und nachahmen. Wir haben einen Anwalt und brauchen daher unsere Sache nicht selbst zu führen. Der Herr wird unseren Feinden ihre Schuld nachweisen und sie strafen, denn sein ist die Rache; wir dürfen daher in Geduld abwarten und unsere Kraft im Stillesein finden.

16. *Aber ich harre, HERR, auf dich;
du, HERR, mein Gott, wirst erhören.*

16. *Denn* (Grundtext, kî) *auf dich, HERR, harre ich; Du, HERR, mein Gott, wirst erhören.* David stellte seine Sache dem anheim, der da recht rich-

Psalm 38

tet (1Petr 2,23), und war dadurch imstande, seine Seele in Geduld zu fassen. Die Hoffnung auf Gottes Eingreifen und der Glaube an die Macht des Gebets sind zwei treffliche Stützen der Seele in Zeiten der Not. Kehren wir uns mit ganzer Wendung von der Kreatur ab zu dem erhabenen Herrn über alles und zu ihm als unserem Bundesherrn, so finden wir im Harren auf ihn überschwänglichen Trost. Gleich einer reinen Perle mag der gute Ruf eines Ehrenmannes in den Kot geworfen werden; aber zu seiner Zeit, wenn der HERR seine Juwelen sammelt, werden die Gottseligen in makellosem Glanz strahlen. So sei denn still, verleumdetes Gotteskind, und lass deine Seele nicht von der Angst hin und her geworfen werden.

17. Denn ich denke: Dass sie sich ja nicht über mich freuen.
Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich hoch rühmen gegen mich.
18. Denn ich bin zu Leiden gemacht,
und mein Schmerz ist immer vor mir.
19. Denn ich zeige meine Missetat an,
und Sorge wegen meiner Sünde.
20. Aber meine Feinde leben und sind mächtig;
die mich ungerechtfertigt hassen, derer sind viele.
21. Und die mir Arges tun um Gutes,
setzen sich gegen mich, darum dass ich an dem Guten halte.

17. *Denn ich denke* (wörtl.: spreche, kî-ʾāmartî): *Dass sie sich ja nicht über mich freuen!* David war keineswegs unempfindlich. Er scheute sehr den scharfen Stachel der höhnenden Bosheit und fürchtete, er möchte, sei es durch sein Verhalten, sei es durch seine Lage, den Gottlosen Anlass geben, hämisch über ihn zu frohlocken. Diese Besorgnis benutzte er sowohl als Beweisgrund in seinem Gebet als auch als Beweggrund zum Gebet.

*Wenn mein Fuß wankte, würden sie sich hoch rühmen wider mich.*⁶ Der geringste Fehler eines Frommen wird ganz sicher bemerkt. Lange ehe es bei ihm zu einem Fall kommt, fangen die Gottlosen schon über ihn zu spotten an; der kleinste Fehltritt bewirkt, dass alle Höllenhunde bellen. Wie vorsichtig sollten wir denn sein und wie dringend sollten wir flehen, dass die Gnade uns aufrecht halte! Wir wünschen durchaus nicht, wie der blinde

Psalm 38

Simson unseren Feinden zur Belustigung zu dienen (Ri 16,23-25); so lasst uns denn auf der Hut sein vor der trügerischen Delila, der Sünde, durch deren Tücken wir schnell um unsere Augen kommen können.

18. *Denn ich bin nahe dem Fall* – wie jemand, der lahm ist und wankt und jeden Augenblick zusammenzubrechen droht. Wer da steht, der sehe wohl zu, dass er nicht falle! Wie wenig gehört dazu, einen Christen lahm zu machen, und welch ein unbedeutender Stein des Anstoßens kann ihn zu Fall bringen. Die Schwäche, die David hier von sich bezeugt, war durch Schmerz und Kummer verursacht. Er litt so, dass er nahe dran war, zu verzweifeln; er war in seinem Gemüt so niedergedrückt, dass er über einen Strohalm stolperte. Etliche von uns wissen aus schmerzlicher Erfahrung, was es heißt, trockener Zunder zu sein für das Feuer des Kummers, allezeit bereit zu sein, zusammenzubrechen, zu trauern, zu seufzen und zu weinen bei jedem Anlass und aus jeder Ursache.

Und mein Schmerz ist immer vor mir. Er brauchte nicht aus dem Fenster zu schauen, um Elend zu sehen; er fühlte es in sich selbst und stöhnte unter der Bürde seines sündhaften Leibes, der ihm mehr und mehr zur Plage wurde. Tiefe Überzeugung von der Sünde hält das Gewissen andauernd in Aufregung, dass es sich nicht zu einem faulen Frieden bereden lässt, sondern den Krieg bis aufs Messer weiterführt, bis der Feind erschlagen ist. Bis der Heilige Geist den kostbaren Balsam der göttlichen Erlösung anwendet, bleibt der erweckte Sünder mit offenen Wunden bedeckt, die nicht geheilt noch verbunden oder mit Öl gelindert sind.

19. *Denn ich zeige meine Missetat an.* Die Lästerungen der Feinde wies er zurück, aber den Anklagen seines Gewissens gab er Raum. Ein offenes Bekenntnis ist unserer Seele heilsam. Wenn die Trübsal zu einer aufrichtigen und reuigen Anerkennung der Schuld führt, ist sie gesegnete Trübsal, eine Gnade, für die wir Gott recht von Herzen danken dürfen.

Und Sorge (gräme mich) *wegen meiner Sünde.* Wohl uns, wenn uns nicht so sehr vor dem Herzeleid, das uns die Sünde bereitet, als vor der Sünde selbst, der Quelle dieses Herzeleids, bangt und es uns mehr drängt, diese zu bekennen, als jenes zu beweinen. Wegen der Sünde reuevollen Kummer empfinden, sühnt diese nicht, aber es ist die rechte Gesinnung, in der wir

Psalm 38

zu Jesus, dem Retter und Versöhner, unsere Zuflucht nehmen können. Wer mit der Sünde bricht, ist auch nahe dem Ende seines Herzeleids.

20. *Aber meine Feinde leben und sind mächtig.*⁸ So schwach und todkrank der Gerechte sein mag, den Mächten, die ihn angreifen, fehlt es jedenfalls nicht an Lebenskraft. Weder die Welt noch das Fleisch noch der Teufel leiden je an Mattigkeit oder Trägheit; diese Verbündeten arbeiten mit mächtiger, niemals erschlaffender Tatkraft auf unser Verderben hin. Wäre der Teufel krank, oder läge unsere sündige Lust in den letzten Zügen, oder wäre Frau Eitelkeit-dieser-Welt altersschwach, so könnten wir das Gebet etwas lässiger betreiben; da unsere Feinde aber so voller Lebenskraft und so mächtig sind, gilt es, unablässig mit ganzem Ernst zu Gott zu rufen.

Die mich ungerechtfertigt hassen, derer sind viele. Nicht nur, dass wir unseren Feinden an Kraft nicht gewachsen sind, sie sind uns auch an Zahl überlegen, dass ihrer hundert auf einen losstürmen. So schlecht die Sache der Bosheit ist, sie erfreut sich doch der allgemeinen Gunst. Das Reich der Finsternis wächst mehr und mehr. O des Jammers, dass wir sehen müssen, wie die erklärten Freunde von Jesus ihn im Stich lassen und die Feinde des Kreuzes sich in immer größeren Haufen zusammenrotten!

21. *Und die mir Arges tun um Gutes, setzen sich gegen mich.* Von solchen Leuten kann ein weiser Mann freilich nur wünschen, dass sie seine Feinde seien. Wie könnten wir die Gunst verworfener Menschen begehren? Es ist ein trefflicher Rechtsgrund gegen unsere Widersacher, wenn wir, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen, erklären können, dass sie Gesinnungsgenossen des Satans sind, dessen Art es ist, Gutes mit Argem zu belohnen.

Darum dass ich an dem Guten halte. Wenn man uns aus diesem Grund hasst, dürfen wir es für lauter Freude achten, solchen Hass auf uns lasten zu haben: Der Grimm der Bösen ist die unbewusste Auszeichnung, die das Laster der Tugend erweist. Dieser Vers ist mit dem vorhergehenden Bekenntnis des Psalmdichters keineswegs unvereinbar; wir mögen uns vor Gott tiefschuldig fühlen und uns dennoch bewusst sein, dass wir unseren Mitmenschen nichts Böses zugefügt haben. Die Wahrheit unumwunden anzuerkennen und sich mit stumpfer Gleichgültigkeit darunter zu fügen,

Psalm 38

dass man verleumdet wird, das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Der Herr mag mich mit Recht züchtigen und ich dennoch mit Recht zu meinem Nächsten sagen können: Was schlägst du mich?

22. Verlass mich nicht, HERR!

Mein Gott, sei nicht ferne von mir!

23. Eile mir beizustehen,

HERR, meine Hilfe.

22. Verlass mich nicht, HERR! Dies ist die Zeit, da ich dich am nötigsten habe. Wenn schwere Krankheit, Verlästerung und Sünde miteinander dem Gotteskind zusetzen, dann erbittet es sich besondere Hilfe vom Himmel und sie wird ihm zuteil. Der Gläubige fürchtet nichts, solange Gott mit ihm ist, und Gott ist mit ihm allezeit.

Mein Gott, sei nicht ferne von mir! Entziehe mir nicht das Licht deiner Liebe, noch deine allezeit hilfsbereite Hand. Offenbare dich mir. Steh mir zur Seite. Lass mich's aufs Neue erfahren, dass ich, ob sich im Unglück auch niemand sonst treu erweist (V. 12), in dir doch einen unwandelbar gnädigen und allgenugsamen Freund habe.

23. Eile, mir beizustehen. Zögern hieße mich dem Verderben überlassen. Der also flehte, war nahe genug dran, seinen Odem auszuhauchen; nur eilende Hilfe konnte ihn retten. Man beachte, wie die Größe des Herzeleids zum mutigen, dringenden Bitten treibt. Hier sehen wir eine der süßen Früchte der Trübsal; sie haucht unserem Flehen neue Kraft ein und treibt uns mit Heftigkeit zu unserem Gott.

HERR, meine Hilfe! Nicht mein Helfer nur, auch meine Hilfe! Wem der Allherr zur Seite steht, der hat die Hilfe, das Heil im gegenwärtigen Besitz. Der Glaube schaut den glücklichen Ausgang all seiner Kämpfe voraus und fängt in diesem Vers schon an, Gott für die erwarteten Gnadenerweisungen die Ehre zu geben. Der Herr ist nun und nie nicht von seinem Volk getrennt. Seine Gnade wird uns im rechten Augenblick zu Hilfe eilen und im Himmel werden wir es klar erkennen, dass wir nicht eine Prüfung zu viel hatten und nicht eine Pein, die allzu heftig war. Das Gefühl der Schuld wird sich in Frohlocken über das Heil unseres Gottes auflösen; der Kum-

mer wird uns zur Dankbarkeit leiten und die Dankbarkeit zu unaussprechlicher und herrlicher Freude.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es gibt kaum einen anderen Psalm, der die menschliche Natur deutlicher beschreibt, wie sie in dem Licht erscheint, das der Heilige Geist in solchen Zeiten auf sie wirft, wenn er uns von der Sünde überführt. Ich bin überzeugt, dass die Schilderung auf keine uns bekannte Leibeskrankheit passt. Sie kommt dem Aussatz sehr nahe; aber etliche Züge finden wir weder in dem, was die Alten, noch in dem, was unsere Zeitgenossen über den Aussatz sagen, wieder. Die Sache verhält sich wohl so: Was David hier beschreibt, ist ein geistlicher Aussatz, den Zustand einer langwierigen inneren Krankheit. Es ist die Sündenkrankheit mit den Leiden, welche die Schulterkenntnis verursacht, was der Psalmdichter hier so lebenswahr schildert. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁹

O wie kann ein Tröpflein vom Zorn Gottes schmecken, wenn dazu noch viel Liebe und Versöhnen mit untergemischt ist, wie kann es doch den Menschen so Schmerzen bereiten! Was muss es sein, von dem Kelch zu trinken, den der Herr unvermischt eingeschenkt hat (Offb 14,10)? Wie wenig weiß einer sich selbst und andere zu schätzen, wenn er durch keine dergleichen Erfahrungen gelaufen ist oder wenn er sich aus dem Wort Gottes solcherlei Gerichte Gottes nicht ernstlich vorstellt. Wie viel Grund zu seinem guten Mut nimmt man noch aus dem äußerlichen Wohlergehen, Gesundheit, Zeugnis und Freundschaft der Menschen her, wie viel Sorge für seine Sünden schlägt man darüber in den Wind, wie manchem Bekenntnis der Sünden weicht man darüber aus! Aber wie geht es, wenn einem Gott allen falschen Schmuck auszieht und einen bloßstellt? Da zeigt sich's, was einem an Gott und seiner Gnade gelegen war. – Welch ein Widerstand ist im Menschen gegen das Licht, dass aus dem Licht müssen Blitze und Pfeile schießen! *Karl Heinrich Rieger*.¹⁰

V. 3. Warum nennt David die Züchtigungen Pfeile? Sie kommen von einem anderen (von Gott) und sind nicht in Davids Gewalt; sie fliegen schnell

Psalm 38

daher, er kann ihnen ihre Zeit nicht bestimmen; ihr Kommen ist zwar nicht ganz unsichtbar, aber doch kaum bemerkbar, dass es eines scharfen Auges und besonderer Wachsamkeit bedarf, ihnen zu entgehen. Außerdem sind ihrer viele; das Leben ist damit noch nicht gewonnen, dass man einem oder zweien ausweicht. Drittens haben sie ihn getroffen; sie haben ihn nicht so schussfest gefunden, dass sie wirkungslos von ihm abgeprallt wären. Und sie stecken fest in ihm, er kann sie nicht abschütteln. Er fühlt die Wunden wohl, weiß genau, wo das Übel sitzt, aber damit ist er noch nicht geheilt: Die Pfeile wirken vielmehr fort und entzünden schmerzlich sein ganzes Inneres. Dazu drückt nun die Hand, welche die Pfeile abgeschossen hat, ihn mit Allgewalt nieder. Doch ist ein Trost: Es sind Gottes Pfeile, es ist Gottes Hand; und Gott schlägt und verwundet die Seinen nicht, ohne dass zugleich auch der heilende Balsam seiner Barmherzigkeit in die Wunden träufelt. *Dr. John Donne*.¹¹

Trübsale kommen oft schnell wie ein Pfeil, in einem Nu. Sie kommen nicht selten, wenn man sich ihrer am wenigsten versieht, wie ein Pfeil aus dem Dickicht. Sie kommen mit wenig Geräusch; der Pfeil trifft, ehe oder sowie man ihn hört. Schließlich sind die Trübsale scharf und ihrer Natur nach tödlich; wenn jemand von ihnen Nutzen hat, so liegt das an der Gnade Gottes, die in ihnen wirkt, nicht in der Natur der Trübsale an sich. *Joseph Caryl*.¹²

Die Worte Gottes, in denen er tadelt und droht in der Schrift, das sind die Pfeile. Es fühlt sie aber niemand, außer derjenige, dem sie in das Herz gesteckt werden und das Gewissen erschrecken; das sind die weichherzigen, furchtsamen Menschen, denen sie Gott in das Herz schießt. Den unfurchtsamen aber, die verhärtet sind, fallen sie ab, gleichwie von einem harten Fels; und das geschieht so lange, wie durch Menschenpredigten die Worte gesagt werden, ohne Mitwirken und innerliches Einschließen Gottes. *Martin Luther* 1517.¹³

V. 4. In meinen Gebeinen. Wie David im ersten Teil dieses Verses die *extensio* und Ausdehnung des Schmerzes durch alle seine Teile, so hat er durch diese letzten Worte die *intensio*, die Schärfe und zugleich die lange Dauer derselben, anzeigen wollen. *Johann David Frisch* 1719.¹⁴

Psalm 38

Vor deinem Drohen – vor meiner Sünde. Ach, ich bin wie ein Amboss unter zwei Hämmern. Der eine ist dein Grimm, der andere meine Sünde und beide schlagen unaufhörlich auf mich. Gottes Zorn und die Sünde sind die zwei Ursachen alles Elends: Aber die erste, eigentliche Ursache ist die Sünde. *Sir Richard Baker* 1639.¹⁵

Lasst uns von den Bettlern lernen, wie wir uns Hilfe verschaffen können. Lege deine Wunden bloß, mache deine Not bekannt, enthülle all dein Elend, beschönige nichts. Bettler wissen aus Erfahrung, dass sie umso mehr Mitleid und Hilfe finden, je erbärmlicher sie erscheinen. Und doch ist die Barmherzigkeit der mitleidigsten Menschen nur ein Tropfen im Vergleich zu dem Meer des Erbarmens des Gottes aller Gnade. Und unter den Menschen gibt es viele, die wie der Priester und der Levit im Gleichnis (Lk 10,30-32) an einem nackten, verwundeten, halbtoten Mitmenschen vorübergehen können, ohne sich seiner zu erbarmen: Aber der Herr ist der rechte barmherzige Samariter. Man lese, wie Hiob, Hiskia, David und andere Gottesmänner ihre Klagen vor Gott ausgeschüttet haben, und beachte insbesondere auch, wie der Herr sich ihnen als der Erbarmer erwiesen hat; wir haben an ihnen gute Vorbilder und wollen uns durch sie ermutigen lassen, gleich ihnen mit unserer Not zum Herrn zu fliehen. Auch erwartet Gott solches von uns. *Dr. William Gouge.*¹⁶

V. 5. Meine Sünden. Es ist uns von besonderem Nutzen, dass uns die Fehlritte und Rückfälle der Heiligen in Gottes heiligem Wort berichtet sind. Flecken erscheinen nirgends hässlicher als auf einem schönen Antlitz oder einem reinen Gewand. Und es ist wichtig, dass wir den Schmutz der Sünde recht kennenlernen. An den Sünden der Gottesmänner lernen wir von uns selber gering denken, von der Gnade Gottes abhängig bleiben und das Auge schärfer auf uns selbst richten, damit wir nicht in die gleichen oder noch schwerere Sünden geraten (Gal 6,1). *Dr. Hermann Witsius.*¹⁷

Es ist ein Wunderding: Wer keine Sünde hat, der fühlt und hat sie, und wer da Sünde hat, der fühlt sie nicht und hat keine; denn es wäre nicht möglich, dass er über und gegen die Sünde klagte, wenn er nicht in der Gerechtigkeit und Gnade lebte. Denn ein Teufel jagt den anderen nicht aus (Lk 11,18), Sünde verklagt auch ihresgleichen nicht und ein Wolf brüllt den anderen nicht an. *Martin Luther* 1517.¹⁸

Psalm 38

V. 6. Erst wenn wir allem, was David hier sagt, beipflichten können, haben wir angefangen, die Tiefe unserer Verdorbenheit zu erkennen. Es gibt eine Art Sündenerkenntnis, bei der unser Stolz und unsere Selbstschätzung nicht ernsthaft angetastet werden. Ganz anders ist's aber, wenn wir uns in unserer Gottlosigkeit selbst ekelhaft werden, wenn uns unsere Torheit und Gemeinheit und Undankbarkeit bedrückt und wir uns selbst zu has-sen anfangen. Nun sind unsere Wunden, die uns einst ein Gegenstand des Selbstmitleids waren und für die wir das Mitgefühl und die Hilfe unserer Freunde forderten, stinkend geworden, und wir verbergen sie gern: Denn würden nicht, wenn wir sie sehen ließen, unsere Lieben und Freunde scheu vor uns zurückweichen? So schweigen wir also allen gegenüber, nur vor Gott nicht (V. 16). O welche Liebe Gottes, dass er sich nicht von uns abwendet! Ja, Dank, Jesus, dir, dass du dich von dem Aussätzigen nicht abgewandt hast, der vor dir niederkniete und sprach: »Willst du, so kannst du mich wohl reinigen«, sondern hast deine Hand ausgestreckt und ihn ange-rührt und gesagt: »Ich will's tun, sei gereinigt!« Wem anders dürften wir nahen, als dir? *Mary B. M. Duncan*.¹⁹

Ich weiß, Herr, ich habe töricht gehandelt, meine Wunden so lange flie-ßen zu lassen, ohne Hilfe zu suchen; denn nun stinken und eitern sie so schlimm, dass ich verzweifeln müsste, wenn ich dich nicht kennen würde, den guten Arzt, dessen Macht zu helfen so unbegrenzt ist wie sein Er-barmen. *Sir Richard Baker* 1639.¹⁵

V. 7. *Den ganzen Tag gehe ich traurig.* Da war ich mir selbst sowohl eine Bürde als auch ein Schrecken, und nie habe ich so wie damals gewusst, was es heißt, des Lebens müde zu sein und sich dennoch vor dem Tod zu fürch-ten. O wie gern wäre ich irgendjemand anders, nur nicht ich selber gewesen; irgendetwas, nur kein Mensch, und in irgendeiner Lage, nur nicht in der meinigen! Denn nichts lag mir so beständig im Gemüt, als dass es für mich ganz unmöglich sei, Vergebung meiner Sünden zu erlangen und von dem zukünftigen Zorn errettet zu werden. *John Bunyan*.²⁰

V. 9. David fühlte, wie die Schmerzen sich um sein Herz sammelten, und stöhnte deswegen auf. Das Herz ist es, worauf Gott hauptsächlich zielt, wenn ein Christ von dem Weg abgeirrt ist. Gott mag andere, äußerliche

Psalm 38

Teile schwer verwunden, aber das tut er nur, um das Herz zu durchbohren, wo der Sitz der Sünde ist. Das Feuer, welches das Gewissen anzündet, mag in Augen, Zunge und Hand schießen und es so zuwege bringen, dass der Mensch schrecklich aussieht, verzweifelt redet und seine Hand wider seinen eignen Körper wendet; aber die Hitze des Feuers ist vornehmlich drinnen, in dem Ofen, im Herzen. Es sind nur einzelne Funken, die euch in den Augen, den Worten und Taten eines solchen Menschen entgegensprühen. *Nicholas Lockyer.*²¹

V. 12. Von falschen Freunden verlassen, fliehe ich zu dir, der du, wenn du auch dem Anschein nach mein Feind bist, doch niemals deine Liebe veränderst, sondern ewig liebst, wem du einmal deine Gnade zugewandt hast. Du scheinst fern von mir zu stehen, aber du bist nahe. Meine trügerischen Freunde und feigen Verwandten sind mir stechende Dornen statt lieblich duftende Rosen. Die Probe der Liebe sind Taten. Sie sind dem Namen nach meine Lieben und Freunde; aber ich sehe keine Taten. Darum eile ich zu dir, dessen Wort Tat ist; denn ich bedarf deiner Hilfe. *Andreas Rivetus.*²²

V. 14. *Ich aber wie ein Tauber höre nicht und (schweige) wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auf tut* (Grundtext, wa²ānî kəḥērēs lō³ ʾešmā^c ûkə³illēm lō³ yiḫtaḥ-pîw). Denn was soll ich auf ihr Reden hören, da ich doch nicht zu antworten gedenke, und was soll ich reden, da ich zuvor weiß, dass sie nicht auf mich hören? Ich weiß, ich würde sie durch Widersprechen doch nur reizen und so die Veranlassung sein, dass sie sich noch mehr versündigen. Das war von David sehr weise gedacht; aber noch mehr Bewunderung ringt es uns ab, dass er auch wirklich nach dieser Erkenntnis handelte. Wie glücklich wären wir, wenn unser Wille allezeit so bereit wäre, das zu tun, was die geheiligte Vernunft uns als das Beste erkennen lässt; wir gingen dann manchem Stein aus dem Wege, an dem wir uns jetzt stoßen. *Sir Richard Baker 1639.*¹⁵

Er war taub und stumm erstens, weil er von den falschen und boshafte Urteilen seiner Feinde so überwältigt war, dass ihm nicht einmal erlaubt war, seinen Mund zur Selbstverteidigung zu öffnen. Er wollte aber auch still sein; so macht er vor Gott seine Geduld geltend, um Gott zu veranlassen, desto bereitwilliger an ihm sein Erbarmen zu erweisen. Denn solche Sanft-

Psalm 38

mut und Gelassenheit sichert dem unschuldig Leidenden Gottes Gnade und ist ein Zeichen echter Frömmigkeit. *Johannes Calvin.*²³

V. 14 und 15. Ich muss sie lassen recht haben und stille schweigen wie ein Stock; denn meine Rede und Antwort gilt und hilft nicht. Dazu muss ich sie auch ungestraft lassen und den Mund halten und muss unrecht haben; denn sie hören nicht, toben und lassen ihnen nicht sagen. *Martin Luther 1517.*²⁴

Ihr, die ihr euch wirklich kennt, ihr, die ihr wisst, was stilles Leiden, heimlicher Gram und verborgene Freude heißt: Lernt an eurem eigenen unsagbaren Kummer, an euren unausgesprochenen, weil unaussprechlichen Gefühlen, an den unenthüllten Tiefen eures eigenen Wesens, an dem ernstesten, aber nie befriedigten Sehnen eures Geistes. Ich sage, lernt solche achten und lieben, deren Inneres sich keinem Menschen ganz zu lesen gibt, von denen ihr aber gewiss seid, dass sie heiliges Mitleid und zarte Beachtung bedürfen. Wenn an meinem Herzen beständig ein verborgener Kummer nagt, der meine Stimme beim Singen von Lobliedern jeweils stocken lässt – kann denn meines Bruders niedergeschlagenes Antlitz und sein beschwertes Herz nicht eine ähnliche Ursache haben? Und soll ich ihn verurteilen, weil er nicht fröhlich ist? Nein, sondern bedenke: Das Herz kennt sein eigenes Leid und in seine Freude kann sich kein Fremder mengen (Spr 14,10). Die stillen Seufzer des Geistes sind nicht für unser Ohr, die heißen Tränen, die im Verborgenen rinnen, nicht für unser Auge: Nach Gottes Gnadenwillen ist ein Vorhang um jedes Herz gezogen. Aber in heiliger Erinnerung unserer eigenen Trauerstunden lasst unsere Stimme sanft, unseren Blick mild, unsere Tritte leise sein, wenn wir uns unter Trauernden befinden. *Jessie Coombs 1867.*²⁵

V. 16. *Aber ich harre, HERR, auf dich* usw. Alles, was uns zu Gott treibt, ist ein Segen, und alles, was uns davon abbringt, uns auf den Arm des Fleisches zu stützen oder in eigener Kraft stehen zu wollen, ist eine Wohltat für uns. *Charles Haddon Spurgeon 1870.*⁹

Das sind Worte eines feinen, festen Glaubens, der zur Zeit der Not alles fahren lässt und hält sich an Gottes Wort und Gnade und nicht zweifelt, dass Gott ihn erhöre und ihm helfen werde. Doch stimmt er ihm keine Zeit

Psalm 38

noch Weise, sondern spricht schlecht: Du wirst mir wohl antworten, ich will hoffen und nicht aufhören. *Martin Luther* 1517.²⁶

V. 19. Nur ein Herz, das wirklich in göttlicher Traurigkeit zerbrochen ist, legt ein aufrichtiges Bekenntnis seiner Sünden ab. *Dr. Nathanael Hardy.*²⁷

V. 20 und 21. Spricht einer: Wie kam es denn, dass David so viele Widersacher hatte? Wie konnte er sich so viele Menschen zu Feinden machen? Muss er nicht sehr unklug und heftig gewesen sein? Oder war er etwa ein verdrießlicher, unverträglicher Mensch? Sein Leben bezeugt das nicht. Vielmehr machte er sich gerade dadurch viele zu Feinden, dass er so gewissenhaft bemüht war, einen heiligen Wandel zu führen. Seine Feinde griffen ihn an, nicht etwa weil er gottlos gewesen wäre, sondern im Gegenteil, weil er dem Guten nachjagte. Das Endergebnis dessen, was Christus gebracht hat, wird großer Friede überall sein, aber die erste Wirkung ist, dass dadurch Streit verursacht wird (Mt 10,34). *Charles Haddon Spurgeon* 1870.⁹

V. 22 und 23. David schließt mit Seufzern um Hilfe. Es kommt nicht zur Erhellung der Zornfinsternis. Die *fides simplex* (der bittende Glaube) wandelt sich nicht in *fides triumphans* (in frohlockenden Glauben). Aber wie Kainsbuße und Davidsbuße sich unterscheiden, zeigen die Schlussworte: *HERR, mein Heil* (vgl. 51,16). Die wahre Buße hat den Glauben in sich, sie verzweifelt an sich selbst, aber nicht an Gott. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*²⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Gottes Strafen im Zorn. 1) Wir haben es reichlich verdient: Wir mögen es 2) mit Recht scheuen und darum 3) ernstlich um dessen Abwendung flehen. *Benjamin Davies* 1870.²⁹

Das Schrecklichste des Schrecklichen: Gottes Zorn. Warum sucht der Psalmdichter ihn durch sein Bitten abzuwenden und wie können wir ihm entrinnen?

Psalm 38

V. 3. Gott züchtigt viele seiner Kinder scharf und doch liebt er sie darum nicht im Mindesten weniger, noch entzieht er ihnen zur rechten Zeit seine gnadenreiche Hilfe. *Thomas Wilcocks* 1586.³⁰

V. 4b. Die Sünde raubt uns den Frieden. Nur wer uns von der Sünde heilt, gibt uns wahren Frieden. Man halte bei beiden Tatsachen inne.

V. 4 und 5. Die Sünde gefällt wohl dem Auge, enttäuscht aber das Herz, martert die Gebeine und geht über das Haupt, überwältigt uns, beides mit ihrer Macht und dem folgenden Schuldbewusstsein.

V. 5. Das Bekenntnis eines erweckten Sünders.

V. 5b. Die Sünde 1) schwer: eine Last; 2) sehr schwer: eine schwere Last; 3) zu schwer: mir zu schwer; 4) und doch keine unbewegliche Last, denn obwohl sie mir zu schwer ist, hat Jesus sie doch getragen und hinweggetragen (Joh 1,29; IJo 3,5).

V. 6. Die Torheit der Sünde. Wie immer sich der Mensch mit der Sünde zu schaffen machen mag, zeigt sich seine Torheit. 1) Liebäugeln mit der Sünde; 2) Begehen der Sünde; 3) Beharren in der Sünde; 4) Verbergen der Sünde; 5) Beschönigen der Sünde. *Benjamin Davies* 1870.²⁹

V. 7. Das Schuldbewusstsein. Wie qualvoll, wie tief, wie andauernd es ist. 1) Unerlaubte, 2) geziemende Gründe des Trauerns. 3) Kräftige Linderungs- und Heilmittel für das rechte Trauern.

V. 10. Die unterschiedlichen Herzensbegehren der Kinder Gottes; die Tatsache, dass Gott sie versteht, auch wenn sie nicht in Worte gefasst werden können; die Gewissheit, dass Gott sie gewähren wird.

Gottes Allwissenheit – eine Quelle des Trostes für die Verzagenden.

V. 14. Wie weise, würdevoll und wirksam, aber auch wie schwer es ist, zur rechten Zeit taub und stumm zu sein.

Psalm 38

V. 16. Das Gebet – ein Kind der Hoffnung.

Wie das Vertrauen, dass Gott Gebet erhört, uns im Abwarten stärkt.

V. 18a. *Ich hüte mich vor dem Hinfallen* (Grundtext, kî-ʔānī ləṣélaʿ nāḳōn). Herr Falle-bald³¹; seine Abstammung, sein Gebrechen, seine Krücken; seine Heilung.

V. 19. Der Segen eines reumütigen Bekenntnisses.

Die Zwillingskinder der Gnade: *Confessio* und *Contritio* – Bekenntnis und Reue.

V. 19b. Es ist Grund genug für solche Sorge; Gottes Wohlgefallen ruht auf ihr und dem Leidtragenden bringt sie Segen.

V. 20. Die furchtbare Tatkraft und der Eifer der bösen Mächte.

V. 22.23. Der Glaube geprüft, zitternd schreiend, sich an Gott klammernd, siegend.

ENDNOTEN

- 1 Wörtlich: »sind voll von Gedörtem« (ki-ḳəṣālay māḷ³²ū niqlē^h), nämlich statt von fettem Fleisch, also = »ganz gedörnt« (vgl. Hi 15,27; Grundt. vom Frevler: »Er bedeckt sein Gesicht mit Schmeer und setzt Fett an an der Lende« [ki-ḳiṣṣā^h pānāy w baḥelbō wayyaʿas pīmā^h ʿālē-ḳāsel]). Die inneren Lendenmuskeln ḳəṣilīm sind beim Gesunden ein Hauptsitz des Fettes, vgl. 3Mo 3,4 und andere Stellen. – Viele Ausleger wagen es, Gedörntes für Brand (Fieberbrand) zu nehmen. Andere nehmen nach der LXX ein anderes qālā^h *Niph'al*. »gering geschätzt, beschimpft werden« (Jes 3,5) als Grundwort an: »angefüllt mit Schmach«, was die engl. Bibel auf eine ekelhafte Krankheit deutet.
- 2 Das sehr gehört übrigens hier, wie auch in V. 6, wohl zu beiden Zeitwörtern: Ich bin erstarrt und zerstoßen so sehr.
- 3 *Juggernaut*: engl. Form des Sanskrit-Namens *Jaganatha* (*jagata* = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls), eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*.

Juggernaut wurde im Englischen auch für die großen tonnenschweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jaganathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Angeblich warfen sich sogar Gläubige in fanatischer religiöser Raserei vor die Räder des »Juggernaut«, um sich ihrem Gott zu opfern. Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unbarmherzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.

- 4 Die beiden Wörter des Grundt. (šāʔāḡ und nōhāmā^h) kommen auch vom Brüllen des Löwen vor.
- 5 Wörtlicher: »stehen abseits vor meiner Plage« (ʔōhāḅay wərēʿay minneḡēḡ niḡ^{ʿi} yaʿāmōḍū).
- 6 Andere verstehen diese zweite Vershälfte als Begründung aus der Erfahrung: »Beim Wanken meines Fußes taten sie (ja) groß wider mich.«

Psalm 38

- Doch spricht für die Übers. *Luthers* der Zusammenhang.
- 7 *šēlaḥ*, »das Lahmwerden, sich nach einer Seite neigen«, ist die bildliche Bezeichnung für das Zusammenbrechen. Dazu ist er zugerichtet, d.h. »fertig, ist nahe dran«.
- 8 Statt der masor. Lesart *ḥayyim* (lebendig) lesen fast alle neueren Ausleger *ḥinnām* (»ohne Ursache«), worauf auch das parallele »ungerechtfertigt« führt. *ʿāšēmū* übersetzen die meisten wie 40,6.13: »sind gewaltig an Zahl«. Also: »Und (oder: aber) die mir ohne Ursache feind sind, sind zahlreich« usw.
- 9 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 10 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 11 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnetts. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 12 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 13 Martin Luther (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung, Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2293.
- Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann. Dresden 1876. Zwei Bände.
- 14 Johann David Frisch (1676-1742), württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 15 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes*. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 16 William Gouge (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied d. Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith*, *Cornelius Burges*, *Jeremiah Burroughs*, *Thomas Gataker*, *Thomas Goodwin*, *Joshua Hoyle*, *Thomas Temple*, und *Richard Vines*]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patternne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignity of chivalrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apos-*

- tacy, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 17 Hermann Witsius, auch Herman Wits (1636-1708, niederländischer reformierter Theologe. Studium in Utrecht und Groningen, ab 1657 Pfarrer in Westwoud, ab 1661 in Wormer, ab 1666 in Goes, ab 1668 in Leeuwarden, ab 1675 Prof. d. Theologie in Franeker, ab 1680 in Utrecht. Gehörte der föderalistischen Schule an, als biblischer *Ireniker* aber wurde er zu einer vermittelnden Person zwischen reformierter Orthodoxie [v.a. Gisbert Voetius, 1589-1676] und Föderalismus [v.a. Johannes Coccejus, 1603-1669]. Hauptwerk: *De oeconomia foederum Die cum himinibus libri IV* [4 Bde.], Leeuwarden 1667, 1685, Amsterdam 1694, Herborn 1712, Basel 1739. U.a.): – *De judaeorum et christianorum messia*, Utrecht 1654. – *De S.S. trinitate ex judaeis contra judaeos probanda*, Utrecht 1655. – *Judaeus christianizans circa principia fidei et S.S. trinitatem.*, Utrecht 1660. – *De practijk des christendoms, voorgesteld in vragen en antwoorden, mitsgaders geestelijke printen van enen onwedergeboren op zijn beste en een wedergeboren op zijn slegste.*, Utrecht 1665. – *De twist des Heeren met zijn wijngaart.*, Leeuwarden 1669; mit J. van der Waeyen. – *Eene ernstige be-tuiging aan de afdwalende kinderen der kerke, tot wederlegginge van de gronden van J. de Labadie en de sijne*, Amsterdam 1670. – *Afscheydtpredikatie*, Leeuwarden 1675. – *De oeconomia foederum Dei cum hominibus libri IV*, Leeuwarden 1677. – *Excercitationes sacrae in symbolum quod apostolorum dicitur et in orationem dominicam*, Franeker 1681. – *Aegyptiaca et Δεχάφυλον sive de Aegyptiorum sacrorum cum hebraicis collatione libri III*, Amsterdam 1683. – *Dissertatio epistolica ad Ulr. Huberum de S.S. auctoritate divina ex sola ratione adstruenda*, Utrecht 1687. – *Dissertationes duae de theocratia Israelitarum et de Rechabitis*, Utrecht 1690. – *Miscellanea sacra*, Utrecht 1692, Bd. 2, 1700. – *Excercitium academi-carum XII*, Utrecht 1694. – *Lijkrede op koningin Maria*, Utrecht 1695. – *Meletemata leidensia*, Leiden 1703. – *Disquisitio de Paulo Tarsensi, cive romano*, Leiden 1704. – *Van de Opera omnia ver-scheen een uitgave*, Basel, Bd. 2, 1739. – *Schediasma theologiae practicae*, Groningen 1729.
- 18 Martin Luther (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung. Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2295.
- 19 Mary Balfour Manson Duncan (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit Henry Duncan, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): *Under the Shadow of the Almighty*, 1867, und: *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B. M. Duncan*, New York 1867, 227 S. (Spurgeon: »Her note-book is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.«)
- 20 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 21 Nicholas Lockyer (1611-1685, engl. Geistlicher und nonkonformist. Pastor, Unterstützer Oliver Cromwells und Provost (Direktor) des Eton College. Studium am New Inn Hall College in Oxford und am Emmanuel College in Cambridge. Prediger in Whitehall, London, an St. Pancras, Soper Lane, London, und Pfarrer von St. Benet Sherehog, London, [1662 wegen Act of Uniformity] aus Pfarrstelle vertrieben, anschließend Exil in Rotterdam. Anschließend in Woodford, Essex. U.a.): – *Christ's Communion with his Church Militant*, 1644, Cambridge 1645, London 1650. – *A Divine Discovery of Sincerity, according to its proper and peculiar Nature*, 1643, 1649. – *Baulme for Bleeding England and Ireland, or seasonable Instructions for persecuted Christians, delivered in severall Sermons*, 1643, 1644. – *England faithfully watcht with in her Wounds, or Christ as a Father sitting up with his Children*

- in their Swooning State, the summe of severall Lectures painfully preached upon Colossians i., London 1646. – *An Olive Leaf, or a Bud of the Spring, viz. Christ's Resurrection and its end*, London 1650. – *A Memorial of God's Judgments. Spiritual and Temporal, or Sermons to call to Remembrance*, London 1671. – *Spiritual Inspection, or a Review of the Heart. – The Young Man's Call and Duty*.
- 22 *André Rivet*, lat. *Andreas Rivetus* (1572-1651, frz. hugenottischer Geistlicher und Theologe, wirkte v. a. in den Niederlanden, Studium in Bern und *La Rochelle*, 1595-1620 als Pastor und Kaplan des Herzogs in *Thouars* in Westfrankreich, ab 1620 Prof. f. Theologie in *Leiden*, 1632-1646 Erzieher des Prinzen *Wilhelm II. von Oranien* [1626-1650, von 1647-1650 Generalstatthalter der Niederlande und Vater von *Wilhelm III. von Oranien*, des Königs von England, Irland und Schottland und Generalstatthalters der Niederlande]. *Rivet* war konsequenter Calvinist und kompromissloser Gegner der röm.-kath. Kirche. Zahlreiche Schriften auf dem Gebiet der Polemik, Exegese, Dogmatik und Erbauung. Am einflussreichsten war die zusammen mit Kollegen der Leidener Fakultät [*Johannes Polyander*, *Antonius Walaeus* und *Antonius Thysius*] verfasste und 1625 veröffentlichte *Synopsis Purioris Theologiae* [52 das ganze Gebiet reformierter Dogmatik umfassende Disputationen], Neuausgabe *Herman Bavinck* [Hrsg.]: *Synopsis Purioris Theologiae Disputationibus quinquaginta duabus comprehensa ac conscripta per Johannem Polyandrum, Andream Rivetum, Antonium Walaecum, Antonium Thysium, S.S. Theologiae Doctores et Professores in Academia Leidensi* [688 S.], Leiden 1881).
- 23 *Joh. Calvin*, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 24 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung, Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2304.
- 25 *Jessie Coombs* (U.a.): – *Thoughts for the Inner Life, by Jessie Coombs, Author of »Bible Class Studies etc.«* (268 S.), London 1867, 21871. – *Bible Class Studies on Some Words of the Lord Jesus, by Jessie Coombs, Author of »Thoughts for the Inner Life«* (260 S.), London 1868.
- 26 *Martin Luther* (1483-1546) in: *Die sieben Bußpsalmen mit deutscher Auslegung, Nach dem schriftlichen Sinne, zu Christi und Gottes Gnaden, neben sein selbst wahren Erkenntnis, gründlich gerichtet durch D. Martin Luther. A. 1517. Auslegung der sieben Bußpsalmen, die andere Ausfertigung. A. 1525. Der dritte Bußpsalm, an Zahl der 38ste. Eine Abbildung eines reuigen Herzens*, in: *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Vierter Theil, welcher die Auslegung dererjenigen Psalmen, so in besondern Abtheilungen stückweise heraus gekommen, enthält; herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1740, Sp. 2304.
- 27 *Nathaniel Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahr. Veröffentlichungen, u.a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funeral of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 28 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit *Carl-Friedrich Keil*] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von *Carl Friedrich Keil* und *Franz Delitzsch*. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*]. Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 29 *Benjamin Davies* (1814-1875, engl. Baptisten-

Psalm 38

- pastor, Theologe und Gelehrter, studierte in *Bristol*, *Glasgow* und *Leipzig*, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und *Principal* der baptist. *Stepney Academy*, 1847 nach Kanada: Professor am *McGill College* in Montreal, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum *Regent's Park College* gewordenen *Stepney College*): *A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.
- 30 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
- 31 *Herr Falle-bald*, engl. *Mr. Ready-to-Halt*, eine Gestalt aus John Bunyans *Pilgerreise*, II. Teil. Er trifft *Christianas* Pilgerzug beim *Wirt Gaius* und ist ein Gefährte von *Mr. Feeble-Mind*, dem er eine seiner Krücken gibt.

PSALM

39

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids*, wie ihn ein so wechselvolles Leben hervorrufen musste; ein Herzerguss, wohl würdig eines Mannes, der so schwer geprüft wurde, ein so lebhaft und tief empfindendes Gemüt hatte und doch so fest im Glauben stand. *Vorzusingen, für Jeduthun*. Der Name Jeduthun bedeutet: der da lobt, was für einen Leiter des heiligen Psalmen-gesangs sehr angemessen war. Es ist wohl ein Ehrenname, der dem eigentlich Ethan genannten Mann verliehen worden war. Jeduthun war einer der drei Sangesmeister, die der König dazu verordnet hatte, im Haus des Herrn unter Begleitung von Saitenspiel, Psaltern, Harfen und hellen Zimbeln zu singen (1Chr 16,42) und seine Nachkommen scheinen sogar noch zu den Zeiten Nehemias in diesem heiligen Dienst gestanden zu haben. In Zion einen Platz und Namen zu haben, ist keine geringe Ehre und diesen Platz in einer langen, durch Gottes Gnade gewährten Erbfolge zu behaupten, ein ganz besonderer Segen. O dass es auch unseren Familien niemals an einem Mann fehlen möge, der vor dem Herrn, dem Gott Israels, stehe, ihm zu dienen.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter ist von Krankheit und Kummer nieder gebeugt und wird in solcher Lage von ungläubigen Gedanken geplagt, die er aber zu unterdrücken sich fest vornimmt, damit nicht durch deren Aussprechen Unheil entstehe, V. 2 und 3. Sein Stillschweigen erzeugt jedoch unerträgliche Leiden, die gebieterisch Aussprache verlangen, V. 4. So schütet er also sein Herz im Gebet vor Gott aus, V. 5-7. Dieses Gebet ist un-

Psalm 39

seres Erachtens eine Klage voller Todessehnsucht oder doch zumindest ein sehr düsteres Gemälde des menschlichen Lebens. In V. 8-14 fährt David im Gebet fort, aber seine Stimmung ist ruhiger, gottergebener; er hat eine klarere Einsicht in Gottes Wirken gewonnen. Die dunkle Wolke ist vorübergezogen und der schwer angefochtene Gottesknecht kann wieder freier zu Gott aufblicken.

AUSLEGUNG

2. Ich habe mir vorgesetzt: Ich will mich hüten,
dass ich nicht sündige mit meiner Zunge.
Ich will meinen Mund zäumen,
weil ich muss den Gottlosen so vor mir sehen.
3. Ich bin verstummt und still
und schweige der Freuden
und muss mein Leid in mich fressen.
4. Mein Herz ist entbrannt in meinem Leibe,
und wenn ich dran gedenke, werde ich entzündet;
ich rede mit meiner Zunge.

2. *Ich setzte mir vor*¹, buchstäblich: Ich sprach; Ich will usw. (ʔāmárti ʔešmərā^h). David hatte den bestimmten Vorsatz gefasst, zu schweigen, und hatte sich diesen Entschluss fest ins Herz eingepägt. In seiner großen Verwirrung war es seine vornehmste Sorge, er möchte sich versündigen; so fragte er sich nun, wie er dem am besten vorbeugen könne, und kam zu dem Entschluss zu schweigen. Es ist trefflich, wenn wir uns beim Verfolgen eines guten Zwecks dadurch stärken können, dass wir uns einen wohl überlegten, weisen Entschluss immer wieder ins Gedächtnis rufen. Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, oder, was ich einmal gesagt habe, das will ich auch durchführen; dieser Grundsatz wird sich uns beim Nachjagen des Guten stets hilfreich erweisen.

Ich will mich hüten, dass ich nicht sündige, buchstäblich: Ich will meine Wege hüten vor dem Sündigen usw. (ʔešmərā^h d̄rākay mēḥāṭō^ʔ). Wollen wir von der Sünde nicht überfallen werden, so gilt es, äußerst wachsam zu

Psalm 39

sein und unsere ganze Denk- und Handlungsweise wie mit Schildwachen zu umstellen. Unbewachte Wege sind meist unheilige Wege. Unbedacht wandeln heißt, nicht in der Gnade bleiben. In Krankheits- oder anderen Trübsalszeiten müssen wir hauptsächlich gegen diejenigen Sünden auf der Hut sein, zu denen wir in solchen Prüfungszeiten besonders geneigt sind, so namentlich gegen das Murren.

Dass ich nicht sündige mit meiner Zunge. Zungensünden werden nicht selten gering geachtet; aber sie bringen schwere Verschuldung auf uns. Böse Worte sind wie Feuerfunken, die weit umherfliegen und oft großes Unheil anrichten. Wenn Gläubige sich in Zeiten der Niedergeschlagenheit harte Worte über Gottes Wirken entschlüpfen lassen, sind die Gottlosen gleich bei der Hand, diese aufzufangen und zur Rechtfertigung ihres sündigen Tuns zu gebrauchen. Wird ein Mann von seinen eigenen Kindern geschmäht, so brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn seine Feinde ihn mit frechem Munde lästern. Unsere Zunge bedarf unaufhörlich der Bewachung, denn sie ist unbändig wie ein widerspenstiges Pferd; besonders scharf müssen wir sie aber im Zaum halten, wenn die züchtigende Geißel des Herrn sie zum Widerstreben reizt.

Ich will meinen Mund zäumen. Nach dem Grundtext (ʿešmərā^h ləpī maḥsôm, [maḥsôm = »Zaum, Maulkorb«] vgl. 5Mo 25,1) ist hier nicht sowohl an das Anlegen eines Zaums zum Zweck des Leitens und Zurückhaltens als auch vielmehr an das eines Maulkorbs zum Verbinden und Verschließen des Mundes gedacht. Das war nicht ganz so weise, wie es den Anschein hat. Hätte David nur den Entschluss gefasst, in seinem Reden sehr vorsichtig zu sein, so wäre sein Vorsatz in jeder Hinsicht löblich gewesen; da er aber so weit ging, sich zu gänzlichem Schweigen, sogar zum Schweigen vom Guten (siehe die Auslegung von V. 3), zu verurteilen, so muss er, um das Mindeste zu sagen, in einer finsternen, verdrießlichen Stimmung gewesen sein. Indem er einen Fehler zu vermeiden suchte, fiel er in einen anderen. Die Zunge gegen Gott zu gebrauchen, ist eine Tatsünde, aber sie gar nicht zu gebrauchen, das schließt offenbar eine Unterlassungssünde in sich. Man kann eine löbliche Tugend so einseitig befolgen, dass sie zum Laster wird. Wir suchen einer Klippe zu entgehen und geraten dabei auf eine andere.

Die folgenden Worte: *solange der Gottlose in meiner Gegenwart ist* (wörtl., bəʿōḏ rāšāʿ ləneḡdī), schränken jedoch das Schweigen Davids ein

Psalm 39

und schützen es fast vor dem obigen Urteil. Da schlechte Menschen sicher selbst mit unseren heiligsten Worten Missbrauch treiben, ist es geraten, unsere Perlen nicht vor solche Schweine zu werfen. Doch es waren nicht nur heilige Worte, die David in Gegenwart der Ruchlosen bei sich behielt, sondern sein Herz war offenbar von Gedanken der Unzufriedenheit und Ungeduld bewegt. Sein Blick war dabei wohl nicht hauptsächlich, wie Luthers Übersetzung es auffasst, auf das Glück der Gottlosen gerichtet; er beschäftigte sich vor allem mit seiner eigenen Lage, mit seinen schweren Leiden. Aber dies genügte, ihn in die Versuchung zu bringen, sich durch Murren gegen Gott zu versündigen, und so weist sein zugebundener Mund auf vieles hin, das in seinem Innern vorging und keine Nachahmung verdient. Doch wenn wir tadeln, wollen wir auch loben, was zu loben ist. Stand es innerlich so mit ihm, so war es höchst klug, dass er in Gegenwart der Gottlosen stumm war wie ein Grab. Die Weisheit verlangt es, dass Gutgesinnte, wenn sie von Gedanken des Zweifels verwirrt gemacht werden, diese nicht hastig vor anderer Ohren aussprechen, sondern den inneren Streit auf dem gewiesenen Kampfplatz ausfechten. Auch der standhafteste Gläubige wird je und dann vom Unglauben angefochten und es hieße dem Teufel beim Säen helfen, wenn wir alle unsere Gedanken des Zweifels und Argwohns austreuen wollten. Habe ich selber das Fieber, so gibt es keinen Grund, warum ich auch meine Nachbarn damit anstecken sollte. Befinden sich auf dem Schiff meiner Seele verseuchte Gedanken, so will ich mein Herz in Quarantäne legen und keinem der verdächtigen Passagiere erlauben, im Boot der Rede ans Land zu gehen, bis ich wieder einen vollgültigen Gesundheitspass habe.

3. *Ich verstummte in Schweigen* (Grundtext, neʿēlāmī dūmiyyā^h). Er war so schweigsam, als ob er keine Zunge hätte; nicht ein Wort kam über seine Lippen. Er war still wie ein Stummer.

*Und schwieg des Guten.*² Weder Gutes noch Böses kam über seine Lippen. Vielleicht befürchtete er, Verkehrtes zu reden, wenn er überhaupt den Mund auftäte, und beschloss darum, sich des Sprechens völlig zu enthalten. Das war ein leichtes, sicheres und wirksames Mittel, die Sünde zu vermeiden, wenn es nicht eine Vernachlässigung der Pflicht, von Gott Gutes zu reden, in sich schloss. Auch unser göttlicher Meister war den Gottlosen

Psalm 39

gegenüber still; doch nicht immer, denn vor Pontius Pilatus hat er ein gutes Bekenntnis abgelegt und seine königliche Würde bezeugt.

Aber mein Schmerz wurde (dadurch nur) aufgeregt (Grundtext, ûḵə³ēḥî ne⁶kār). Sein Schweigen brachte den inneren Kummer nicht zum Schweigen; dieser kam vielmehr, da er sich nicht Luft machen konnte, in desto stärkere Gärung und Wallung. Die eingedämmten Fluten schwellen an und tobt. Indem wir unsere Herzensangst aussprechen, öffnen wir gleichsam die Schleusen, dass die Fluten sich verlaufen können. Durch das Stillschweigen, da wir, wie Luther übersetzt, unser Leid in uns fressen, verschlimmern wir das Übel und verhindern zugleich dessen Heilung. In solcher Lage in Schweigen zu verharren, dazu bedarf es großer Festigkeit, und auch diese wird schwerlich standhalten, wenn der Kummer mit ganzer Heftigkeit auf die Seele einstürmt. Vor dem übermächtigen Aufprall der tosenden Flut weichen auch die stärksten Dämme. Unsere natürliche Kraft mag ihr Bestes tun, die Äußerungen der Unzufriedenheit zu unterdrücken; wenn ihr die Gnade nicht zu Hilfe kommt, muss sie unterliegen.

4. *Mein Herz entbrannte in meinem Innern* (Grundtext, ḥam-libbî bæqirbî). Seine Gedanken rieben sich gleichsam aneinander und erzeugten so einen heftigen Brand. Die Tür seines Herzens war verriegelt und da solch ein Feuer des Unmuts und Grams darin brannte, wurde die Hitze in dieser verschlossenen Kammer seiner Seele bald unerträglich. Stillschweigen ist für Leidende eine solche Pein, dass es unfehlbar zum Wahnsinn führt, wenn es nicht gebrochen wird. Drum, bekümmerte Seele, schütte dein Herzeleid aus! Tu das zuerst und gründlich vor Gott; dann magst du auch einem weisen, gottesfürchtigen Freund deinen Kummer klagen, es wird dir gesegnet sein.

Durch mein Nachsinnen entzündete sich in mir ein Feuer (Grundtext, bahāḡîḡî tiḅ⁶ar-²ēs). Er sann darüber nach, wie die Gottlosen solch ein bequemes Leben hatten, während er täglich mit Anfechtungen und Trübsalen zu ringen hatte, und da er die Rätsel der Vorsehung nicht lösen konnte, wurde seine innere Erregung immer stärker. Je eifriger er das Knäuel zu entwirren suchte, desto mehr verwickelte es sich. Durch sein Grübeln stocherte er nur die glühenden Kohlen auf, dass sie in heller Flamme aufloderen. Mit jedem Augenblick wurde es ihm schwerer, ruhig zu bleiben. Sein Inneres glich einem Vulkan; ein Meer von Feuer wütete darin und wurde

Psalm 39

wie durch ein Erdbeben aufgewühlt. Ein Ausbruch war unvermeidlich; die glühende Lava musste sich in feurigem Strom ergießen.

Ich redete mit meiner Zunge. Der Ausdruck ist von lakonischer Kürze. Die gefesselte Zunge sprengte ihre Bande. Der Knebel wurde mit Gewalt aus dem Munde geschleudert. Der Kummer lässt sich so wenig totschweigen wie ein Mord. Das Lob Gottes mögen wir unterdrücken, aber nicht den Aufschrei der Herzensangst. Entschluss hin, Entschluss her, Vorsicht hin, Vorsicht her, Sünde hin, Sünde her – der ungestüme Wildbach bricht sich Bahn und fegt jedes Hindernis hinweg.

5. Aber HERR, lehre mich doch, dass es ein Ende mit mir haben muss
und mein Leben ein Ziel hat
und ich davon muss.
6. Siehe, meine Tage sind eine Handbreit bei dir,
und mein Leben ist wie nichts vor dir.
Wie gar nichts sind alle Menschen, die doch so sicher leben! Sela.
7. Sie gehen daher wie ein Schatten
und machen sich viel vergebliche Unruhe;
sie sammeln, und wissen nicht, wer es einnehmen wird.

5. HERR. Es war gut, dass sich Davids Seele gegen Gott und nicht gegen Menschen ergoss.³ Kann ich mein überfließendes Herz nicht länger eindämmen, so will ich's gegen dich, Herr, ausschütten. Wenn in meinen Worten auch zu viel natürliches Feuer ist, so wirst du doch mehr Geduld mit mir haben als die Menschen und deine Reinheit bleibt davon unbefleckt, während meine Mitmenschen, wenn ich vor ihnen ausspräche, was in meinem Herzen ist, mit scharfem Tadel über mich herfallen würden oder aber durch die Aufregung meiner Rede zu böser Nachahmung verführt werden könnten.

Tue mir mein Ende kund (wörtl., hōdī^cēnī yhw h qiššî). Meinte er damit dasselbe, was sich Elia in seinem Zagen erbat: »So nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter« (1Kö 19,4)? Oder wollte er in heftiger Aufwallung der Ungeduld erfahren, wann sein elendes Leben zu Ende sein werde, damit er die Tage zählen könne, bis der Tod seinem Jammer ein Ziel setze? Die Ungeduld versucht in den unaufgeschnittenen Blättern des

Psalm 39

Buchs der Zukunft zu lesen. Der Unglaube möchte sich, als ob es keinen anderen Trost gäbe, vor dem Ungemach des Lebens ins Grab verstecken und mit dem Betäubungstrank des Vergessens einschläfern. David ist weder der Erste noch der Letzte gewesen, der sich beim Beten durch unbedachtes Reden verfehlt hat. Doch ist auch eine günstigere Auffassung der Worte möglich, die uns durch Luthers Übersetzung nahegelegt wird: Der Psalmist begehrt tieferen und klareren Einblick in die Kürze des Lebens, damit er die vorübergehenden Übel desselben besser ertragen lerne, und wenn wir seine Bitte so verstehen, können wir ruhig an seiner Seite niederknien und sein Gebet zu dem unsrigen machen. Das ist ja die Hölle der Hölle, dass ihr Elend kein Ende nimmt – und dass es für des Lebens Weh ein Ende gibt, der Trost aller, deren Hoffnung über das Grab hinausreicht. Gott ist der beste Lehrer der wahren Lebensweisheit, die aufs Ende schaut. Dem von Gott erleuchteten Auge enthüllt sich beim Blick auf den Tod eine herrliche Fernsicht, die uns die Übel des Lebens vergessen lässt, eben indem sie uns das herrliche Ende sehen lässt.

Und das Maß meiner Tage, welches es sei (wörtl., ûmiddat yāmay mah-hî?). David wollte gern darüber eine stärkere innere Einsicht haben, dass sein Leben samt seinen Prüfungen bald vorüber sein werde, und wollte einen neuen Einblick in die alte Wahrheit bekommen, dass unseres Lebens Maß durch Gottes Weisheit und nicht durch den Zufall bestimmt ist. Wie der Kaufmann sein Tuch nach Vierteln und Ellen ausmisst, so ist uns das Leben genau zugemessen.

*Ich möchte erkennen, wann ich (zu leben) aufhören werde*⁴ (Grundtext, ʔēdʿā^h meh-ḥādēl ʔānî). Ach, was ist doch das Herz für ein trotziges und verzagtes Ding (vgl. Jer 17,9 *Luther*)! So unersetzlich wertvoll das Leben ist – dennoch hadert der Mensch so mit Gott, dass er lieber zu existieren aufhören als das von Gott bestimmte Los tragen möchte! Und dass wir ein solch unzufriedenes Wesen bei einem Gottesmann antreffen! Aber warten wir nur, bis wir in ähnlicher Lage sind; ob wir es dann wohl besser machen? Das Schiff auf der Werft wundert sich über die Barke, die ein Leck bekommen hat; aber nach dem ersten Sturm auf hoher See wundert es sich vielmehr darüber, dass es selber nicht aus allen Fugen gegangen ist. Davids Erfahrung ist uns nicht zur Nachahmung, sondern zur Belehrung berichtet.

Psalm 39

6. *Siehe, etliche Handbreit hast du meine Tage gemacht* (wörtl., *hinneh*^h *ṭəpāḥōṭ nātattā^h yāmay*). Bei näherer Erwägung findet der Psalmist im Grunde wenig Anlass, die Länge des Lebens zu betrauern, sondern eher, dessen Kürze zu beklagen. Was für unbeständige Geschöpfe wir doch sind! Im einen Augenblick möchten wir von dem jämmerlichen Dasein erlöst werden und im nächsten ist uns das Leben zu kurz. Die Handbreite ist eins der kürzesten Maße, nämlich die Breite von vier Fingern. So gering ist auch, nach Gottes weiser Bestimmung, das Maß unseres Lebens. Das Siehe will unsere Aufmerksamkeit wecken. Bei dem einen verursacht diese Mahnung an die Flucht unserer Tage großes Weh, andere werden dadurch zu feierlichem Ernst gestimmt. Wie bedachtsam sollten wir mit unseren Tagen haushalten, da uns ihrer so wenige zur Verfügung stehen. Ist meine Erdenwallfahrt wirklich so kurz? Dann will ich auf jeden Schritt achthaben, dass die Kürze der Zeit durch den Reichtum der Gnade, der sich in meinem Leben offenbare, ausgewogen werde.

Und mein Leben ist wie nichts vor dir. Meine Lebensdauer ist so gering, dass sie nicht zu einem Etwas heranreicht, sondern ein Nichts ist. Denken wir an die Ewigkeit, so ist ein Engel ein eben geborenes Kind, die Welt eine eben entstandene Wasserblase, die Sonne ein ebenden Feuer entsprühter Funke und der Mensch ein Garnichts. Vor dem Ewigen sind die Jahrtausende der Geschichte des sterblichen Geschlechts weniger als ein Ticken der Uhr; geschweige denn ein Menschenalter.

Ja, nichts als ein Hauch ist jeglicher Mensch, wie fest er stehe (Grundtext, *ʾaḵ kāl-hébel kol-ʾādām niṣṣāb*)⁵. Das ist die zuverlässigste Wahrheit, dass nichts am Menschen zuverlässig und wahr ist. Mag ein Mensch noch so fest stehen, er ist doch nur ein Mensch und der Mensch ist ein bloßer Hauch, ohne Kern und Wesen wie der Wind. Und dieser Mensch lebt so sicher dahin, wie Luther treffend übersetzt, während nach Gottes Bestimmung sein Leben so unsicher ist! Beständig ist er nur in der Unbeständigkeit. Seine Vergänglichkeit ist die einzige bleibende Wahrheit an ihm. Sein Bestes, worauf er sich in so nichtiger Weise viel einbildet, ist selbst nichtig – alles, was er ist und hat, Nichtigkeit der Nichtigkeiten. Das ist allerdings traurige Botschaft für solche, deren Schätze sich unter dem Mond befinden. Wer sich seiner Kraft rühmt, hat wohl Grund, die Flagge auf Halbmast zu hängen; wer sich aber von der Kraft des ewig

Psalm 39

Lebendigen getragen weiß, der freue sich, dass seine Hoffnung nicht eitel ist.

7. *Als ein Schatten* (ein wesenloses Schatten – oder Traumbild) *nur wandelt der Mensch einher* (wörtl., ʔaḵ-bəṣélem yiḥalleḵ-ʔîš). Das Leben ist nur ein vorübergehendes Trugbild. Das allein ist sicher, dass nichts sicher ist. Schatten verspotten uns rings um uns her; wir wandeln unter ihnen und nur zu viele Menschen vergeuden ihr ganzes Leben mit diesen Schatten, als ob die lächerlichen Bilder wesenhaft wären, und so werden sie selbst zu nichtigen Schattenbildern, die ihre erborgten Rollen mit einem Eifer spielen, der des Lobes wert wäre, wenn er auf die realen Dinge verwendet würde, aber an die Phantome des schnell vorübergehenden diesseitigen Lebens umsonst verschwendet ist. Die Weltmenschen sind arme verdurstende Wanderer, die eine Fata Morgana verführt, um sie bald in Enttäuschung und Verzweiflung zu stürzen.

Und machen sich viel vergebliche Unruhe, wörtl.: um einen Hauch, um ein Nichts, lärmten sie (ʔaḵ-heḇel yehēmāyûn). Die Menschen schaffen, sorgen und schinden sich ab und das alles rein für nichts. Selbst nur Schatten, jagen sie Schatten nach, während doch der Tod ihnen auf den Fersen ist. Sie mühen und plagen und quälen sich, um Reichtum, Ehre oder Genuss zu erhaschen, und wenn sie das Ersehnte erreicht haben, finden sie am Ende all ihre Mühe verloren; denn es geht ihnen wie dem Geizhals, der von einem großen Schatz träumt: – Alles ist zerronnen, wenn er beim Erwachen in die Welt der Wirklichkeit zurückkehrt. Lies diese Psalmworte aufmerksam und horche dann auf den Lärm des Marktes, auf das Gesumm der Börse, auf das Getöse der Straßen, und erinnere dich, dass alle diese Unruhe ein Lärmen um nichts, um unwesentliche, vergängliche, eitle Dinge ist. Ruhelose Ruhe, schlaflose Nächte, nagende Sorgen, ein überarbeitetes Gehirn, Nachlass der Geisteskräfte, Wahnsinn – das sind die Stufen der Unruhe, die viele ersteigen; und doch will alles reich werden oder, mit einem anderen Bild, sich ein Bleigewicht an die Füße hängen, das einen in den Strudel zieht.

Sie sammeln, und wissen nicht, wer es einnehmen (einheimsen) *wird*. Wie mancher kommt um den Genuss all seiner Mühen und Wagnisse; denn »zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt der finstern Mächte Hand«. Schon ist der Weizen in Bündel gebunden; da schleppt ihn plötz-

Psalm 39

lich ein Räuber hinweg – wie es dem armen Landmann im Orient so oft ergeht. Oder das Getreide ist schon im Speicher wohl verwahrt; aber anstatt dass der Ackersmann die Frucht seiner Arbeit genießt, nähren sich feindliche Banden davon. Ach, wie viele mühen sich für andere, die sie nicht kennen. Die Ironie dieses Verses trifft besonders den schmutzigen Geizhals, der gleich einem Rechen oder Stallbesen allen Mist zusammenrafft, dem aber zu seiner Zeit die Mistgabeln folgen, die das Gesammelte ebenso eifrig ausstreuen, wie es der Vorfahr aufgehäuft hat. Wir kennen die Erben dessen, was wir jetzt unser Eigentum nennen, nicht; denn unsere Kinder sterben und Fremde werden einst in den Hallen unserer Ahnen wandeln. Selbst der Großgrundbesitz wechselt seinen Herrn, ob auch die Erbfolge (wie besonders in Großbritannien) durch noch so feste Bestimmungen gesichert ist. Wie viele stehen früh auf und legen sich erst spät zur Ruhe, um sich ein Haus zu bauen – und dann ist es ein anderer, der in des Hauses Gängen wandelt, sich es in den Gemächern wohl sein lässt und, ohne je an den Erbauer zu denken, alles sein Eigen nennt. Das ist eins der Übel unter der Sonne, gegen die es kein Mittel gibt.

8. Nun, HERR, womit soll ich mich trösten?
Ich hoffe auf dich.
9. Errette mich von aller meiner Sünde
und lass mich nicht den Narren ein Spott werden.
10. Ich will schweigen und meinen Mund nicht auftun;
denn du hast's getan.
11. Wende deine Plage von mir;
denn ich bin verschmachtet von der Strafe deiner Hand.
12. Wenn du einen züchtigst um der Sünde willen,
so wird seine Schöne verzehrt wie von Motten.
Ach wie gar nichts sind doch alle Menschen! Sela.
13. Höre mein Gebet, HERR, und vernimm mein Schreien
und schweige nicht über meinen Tränen;
denn ich bin dein Pilger
und dein Bürger, wie alle meine Väter.
14. Lass ab von mir, dass ich mich erquicke,
ehe ich denn hinfahre und nicht mehr hier sei.

Psalm 39

8. *Nun, Herr, womit soll ich mich trösten?* Wörtl.: »wes soll ich harren« (wa^cattā^h ma^h-qqiwwī^{tī} ʾāḏōnāy), d.h.: »worauf soll ich meine Hoffnung setzen?«⁶ Was ist an all den Trugbildern des Lebens, das mich bezaubern könnte?

Ich hoffe auf dich. Der Psalmist hat über die Welt und alles, was darin ist, nachgedacht und hat in alldem nichts gefunden, was sein Herz stillen und seiner Hoffnung einen festen Ankergrund bieten könnte. Darum wendet er sich von allem Sichtbaren, das doch vergänglich ist, ab, seinem Gott zu. Der Herr hat allein das Leben in sich, und er allein ist treu; aus beiden Gründen ist er allein des Vertrauens wert. Er lebt, wenn alle Geschöpfe in den Tod dahinsinken, und seine Allmachtsfülle bleibt, wenn alle geschöpflichen Kräfte mit ihrer Macht zu Ende sind; darum zu ihm den Hoffnungsblick gerichtet! Wer nicht als Narr erfunden werden will, der baue sein Haus nicht auf den Flugsand dieser Welt, sondern auf den ewigen Felsen; denn wenn nicht heute, so doch bald wird sich ein Sturm erheben, vor dem kein Bau standzuhalten vermag, der nicht auf diesem Grund errichtet und mit dem festen Mörtel echten Glaubens erbaut ist. David hatte nur einen Hoffnungsanker, aber der war sicher und fest und reichte hinein in das Inwendige des Vorhangs (Hebr 6,19); darum brachte er sein Schiff sicher vor Anker. Noch ein wenig wurde es hin und her geschaukelt, dann aber war tiefe Ruhe.

9. *Errette mich von aller meiner Sünde.* Welch günstiges Zeichen ist es, wenn ein Leidender, wie der Psalmsänger hier, nicht mehr das alte Klagelied seiner Leiden singt, sondern um Befreiung von seinen Übertretungen fleht. Was will aller Kummer bedeuten, verglichen mit der Sünde! Ist aus dem Kelch, den wir zu trinken haben, nur das Gift der Sünde entfernt, so brauchen wir den Wermuttrank nicht zu scheuen; denn seine Bitterkeit dient zur Arznei. Niemand ist imstande, einen Menschen von seinen Übertretungen zu erretten, als der Eine, dessen Name Jesus ist, eben weil er sein Volk selig macht, d.h. errettet, von seinen Sünden. Hat er aber erst einmal dieses große Werk der Erlösung von der Ursache alles Kummers an einem Menschen durchgeführt, so schwinden sicher auch bald die Folgen dieser Ursache. Es ist beachtenswert, dass David von allen seinen Sünden errettet zu werden fleht; nur von einigen befreit zu werden,

Psalm 39

wäre von geringem Wert, wir bedürfen einer umfassenden und völligen Erlösung.

Und lass mich nicht den Narren ein Spott werden. Mit den Narren sind die Gottlosen gemeint. Die lauern ja stets auf Fehler der Heiligen und machen dieselben sofort zum Gegenstand ihres Gespöts. Es ist ein jammervolles Ding, wenn es einem Menschen zugelassen wird, durch Abweichen vom rechten Weg sich selber zur Zielscheibe des Spotts der Gottlosen zu machen. Aber wie viele haben sich schon auf diese Weise wohlverdien-tem Tadel und Hohn ausgesetzt! Sünde und Schande gehen Hand in Hand und vor beiden möchte David um jeden Preis bewahrt bleiben.

10. *Ich bin verstummt* (wörtl., ne³ēlamtī), *will meinen Mund nicht auf- tun; denn Du hast's getan.* Das ist ein edleres Stillschweigen als jenes, das wir in V. 3 fanden. Dieses Verstummen hat nichts von mürrischem, verdrießlichem Wesen an sich; es ist das Schweigen gottergebenen Glaubens. Was alle natürlichen Anstrengungen Davids nicht hatten bewirken können, nämlich, seinen Mund zu verschließen, das erreichte die Gnade in der würdigsten Weise. Wie ähnlich erscheinen oft nach außen zwei grundverschiedene Dinge! Schweigen ist Schweigen – aber im einen Fall ist es sündiges, im anderen heiliges Schweigen. Welch mächtiger Beweggrund, jeden Gedanken des Murrens zum Verstummen zu bringen, liegt doch in der Erwägung:

Du hast's getan! Es ist ja Gottes Recht zu tun, was er will, und sein Wille ist stets das Weiseste und Beste; was sollte ich denn in sein Tun dreinreden wollen? Nein, ist es wirklich der Herr, so tue er, was ihm wohlgefällt!

11. *Wende deine Plage von mir.* Dass David seinen Mund zu keiner Klage auf- tat, hinderte ihn nicht, ihn zum Gebet zu öffnen. Mögen wir in allen ande- ren Beziehungen noch so beharrlich schweigen, die Stimme des Flehens soll nicht schweigen. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Herr des Psalmis- ten Bitte gewährt, denn Gott nimmt meist die Trübsal von uns, wenn wir uns in sie gefügt haben. Küssen wir die Rute, so verbrennt der Vater sie. David hatte sich ganz in Gottes Willen ergeben und doch gewann er Frei- mut, um Hinwegnahme des Leidens zu bitten. Beides verträgt sich gut mit- einander. Ja, tatsächlich war es so, dass es bei dem Psalmsänger, solange er sich wider Gottes Führungen auflehnte, zu keinem Flehen um Erledigung

Psalm 39

von dem Übel kam, und er erst dann bat, dass Gott nach seiner Gnade die wohlverdiente Züchtigung von ihm wende, als er sich rückhaltlos dem göttlichen Willen unterworfen hatte.

Ich bin verschmachtet (ich vergehe) *von der Strafe* (eigentlich: der Anfeindung) *deiner Hand* (mittiḡrat yād^okā ʔānī kālīṭī). Gott unsere Schwachheit und Not klagen, ist ein treffliches Mittel, ihn zum Helfen zu bewegen. Wir dürfen unserem Vater wohl die Striemen zeigen, die seine Strafe hinterlassen hat; denn es ist vor auszusehen, dass ihm sein väterliches Mitleid die Hände binden und ihn bewegen wird, uns auf seinem Schoß zu trösten. Der Herr will ja durch seine Züchtigungen nicht uns, sondern unsere Sünde töten.

12. *Wenn du einen mit Strafen* (Grundtext, baṭōkāḥōṭ) *züchtigst um der Sünde willen.* Gott spielt nicht mit seiner Rute; er gebraucht sie der Sünde wegen und mit der Absicht, uns durch sie von der Sünde wegzujagen. Darum will Gott, dass seine Streiche empfunden werden, und empfunden werden sie. So wird seine Schönheit verzehrt wie von Motten. Wie die Moten das köstlichste Gewand zernagen, dass all seine Schönheit verdirbt und nur ein wertloser Fetzen übrig bleibt, so decken uns die Züchtigungen Gottes unsere Torheit, Schwachheit und Nichtigkeit auf und erzeugen in uns das Gefühl, dass wir wertlos und nutzlos seien wie ein von Motten zerstörtes Kleid. Die Schönheit muss von armseliger Art sein, wenn eine Motte sie zerstören, ein Tadel sie verderben kann. Alles, was uns sonst begehrlisch schien und uns beglückt hat, scheint uns wie von Motten zerfressen und erbärmlich, wenn der Herr uns in seinem Zorn heimsucht. Ja, ein Hauch ist jeder Mensch. Er ist, sagt *John Trapp*⁷, ein lächerliches Bild eines Nichts. Er ist so wenig wesenhaft wie sein eigener Hauch, ein Dampf, der eine kleine Zeit überdauert, danach aber verschwindet (Jak 4,14).

Sela. Wohl dürfen wir bei dieser Wahrheit ein wenig sinnend verweilen, wie die Scharen *Joabs* vor dem Leichnam *Amasas* stehen blieben, der auf der Straße lag (2Sam 20,12).

13. *Höre mein Gebet, HERR.* Ersticke meine Bitten nicht durch die Wucht deiner Schläge. Du hast das Geschrei meiner Sünden vernommen, Herr, so höre auch die Stimme meines Flehens.

Psalm 39

Und vernimm mein Schreien. Der Psalmist wird in seinem Flehen inbrünstiger: Schreien ist heftiger und ergreifender als bitten. Die Hauptsache war ihm, an Gottes Ohr und Herz zu gelangen.

Und schweige nicht über (oder zu) meinen Tränen. Diese Bitte ist noch dringender. Wer vermag Tränen gegenüber standzuhalten, diesen unwiderstehlichen Waffen der Schwachen? Wie oft schon haben Frauen, Kinder, Bettler und Sünder ihre letzte Zuflucht zu den Tränen genommen und damit erreicht, was ihr Herz begehrte! Diese Schauer, die Ergüsse des im Innern tobenden Wetters, fallen nicht umsonst nieder. Tränen sind beredter als zehntausend Zungen. Sie wirken auf zarte Gemüter, wie der Schlüssel auf die Feder des Schlosses, und Gottes Erbarmen verweigert ihnen nichts, wenn der Weinende durch die Tränen hindurch auf die noch weit kostbareren Tropfen des Blutes Jesu schaut. Wenn der Kummer uns die Schleusen unserer Augen öffnet, ist die Zeit nahe, in der Gott eingreift und unsere Trauer in Freude verwandelt. Er kann oft lange so ruhig zusehen, als ob er uns keine Beachtung schenkte; aber die Stunde der Befreiung muss doch schlagen. Sie wird, gleich der Morgenhelle, eben dann kommen, wenn die Tautropfen perlen.

Denn ich bin dein Pilger, wörtlich: ein Gast bei dir (kî ḡēr ʾānōkî ʿimmāk). Welch hohes Vorrecht, die Gastfreundschaft Gottes zu genießen! Jeder Israelit wusste sich als Gast des Herrn, dem das Land gehörte (3Mo 25,23). Mit diesen Worten erhebt David auf den Schutz Gottes Anspruch. Dass der Hauswirt mit Leib und Leben für seinen Gast einstehen müsse, galt dem Orientalen als untrennbar mit seiner Ehre verkettet. Aber auch die Erkenntnis der Vergänglichkeit des Erdenlebens und das Gefühl der Fremdlingschaft in der Welt kommt in diesem und dem folgenden Wort:

Und dein Beisasse (Grundtext, tōšāḇ) *wie alle meine Väter,* zum Ausdruck (man vergleiche die Grundstelle 1Mo 23,4; ferner 1Chr 29,15; Hebr 11,13ff.; 1Petr 2,11). Und beides macht David vor dem Herrn geltend, um Gottes Barmherzigkeit zu bewegen. Die Glaubensväter wussten alle, dass hier auf Erden nicht ihr Ruheort sei. Sie wandelten auf Erden im Pilgerkleid und benutzten die Welt, wie Reisende eine Herberge. Wie sollten wir von Ruhe auf dieser Erde träumen, da unserer Väter Gräber uns vor Augen sind? Und wie sollten wir uns hier auf Erden heimisch fühlen, da

Psalm 39

unser Herr und Meister selbst als Fremdling unter den Menschen wandelte, fremd seinen Brüdern und unbekannt seiner Mutter Kinder (Ps 69,9)! Gott selber, der die Welt erschaffen hat und erhält, wird von den Menschen als ein fremder Eindringling behandelt. Verwundert es nicht, dass es uns nicht anders geht? »Sie sind nicht von der Welt, wie auch Ich nicht von der Welt bin« (Joh 17,14). Aber sind wir auch Fremdlinge, so doch nicht solche, die keine Heimat haben. Und schon solange wir pilgern, genießen wir die treue Fürsorge unseres Gottes, bei dem wir täglich zu Gast sein dürfen, bis wir zu der oberen Heimat kommen.

14. *Blicke weg von mir* (Grundtext, hāša^c mimménnî). Wende dein zürnendes Antlitz von mir. Lass mich Atem schöpfen. Töte mich nicht. Lege die Rute weg. Dass ich mich erquicke. Lass die Sonne durch die Wolken brechen. Lass mich noch einmal heiter werden. David erwartet seinen baldigen Tod, bittet aber um eine Zeit der Erleichterung, dass er seine Kräfte wieder sammeln könne und des Lebens noch einmal froh werde vor seinem Ende.

Ehe ich denn hinfahre und nicht mehr bin (Grundtext, ba^térem ʔēlēk wə^ʔénénnî). Sofern diese Welt dabei in Betracht kommt, ist der Tod in der Tat ein Nichtmehrsein. Solch ein Zustand wartet unser, wir eilen demselben entgegen. Möge die kurze Frist, die uns noch davon trennt, von dem Sonnenschein der Liebe unseres himmlischen Vaters vergoldet sein. Es ist ein trauriges Los, wenn jemand von der Wiege bis zum Grab ein Krüppel sein muss; noch schlimmer ist es, monatelang unter Gottes Zuchtrute zu sein; aber was will das alles heißen im Vergleich zu dem Erleiden der endlosen Pein, die Gott denen androht, die in ihren Sünden sterben!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Das schönste Klagelied im ganzen Psalter. Prof. Dr. Georgius Henricus Augustus Ewald.⁸

Gustav König⁹ malte zu diesem Psalm ein Bild: Ein Totenschädel, aus dem heraus ein Schmetterling sich in die Lüfte erhebt – die schnell verwehenden Laternenblumen (*Pappus* des Löwenzahn, *Taraxacum officinale*) – der Anfangsbuchstabe I¹⁰, der zum Leichenstein umgebildet ist,

Psalm 39

drücken im Bild die Vergänglichkeit des Lebens aus. *Johann Heinrich August Ebrard* 1870.¹¹

V. 2. *Ich sprach: Ich will meine Wege behüten, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge* (Grundtext, ʿāmártí ʿešmərā^h dərākay mēḥāṭōʿ bilsōnî). Solches sprach er zu sich selbst: Und es ist niemandem möglich, sich als wahrhaft edel und weise zu bewähren, ohne dass er oft solcher Art Zwiegespräche mit sich selbst führt. Das ist eine der hervorragendsten Fähigkeiten der vernünftigen Geschöpfe, die sogar noch höher zu schätzen ist als die Gabe der artikulierten Rede. Es zeugt von einer auffallenden Stumpfheit der meisten Menschen, dass sie so wenig diese Art von Selbstgesprächen führen, für die sie doch veranlagt und ausgerüstet sind und die nicht nur an sich so vortrefflich, sondern auch so fruchtbar sind. Es ist aber ein unter den Menschen weit verbreitetes Übel, dass sie so gern in die Ferne schweifen und aus sich herausgehen, statt im eigenen Innern Einkehr zu halten. Das beweist eine »Ver-rücktheit« des geistigen und geistlichen Lebens. Allerdings ist uns zu solchem Selbstgespräch ein gesunder Sinn nötig, damit wir nicht bei uns selbst in schlechtere Gesellschaft geraten als bei anderen. Deshalb müssen wir uns nach einer besseren Gesellschaft umsehen, als unser Ich ist: Lasst uns Gott anflehen, dass er in unserem Herzen Wohnung mache! Tun wir dies, wenden wir uns bei unserem Selbstgespräch jeweils betend zu Gott, so werden wir finden, wie köstlich solche Einkehr ins eigene Herz ist. Eben weil es daran fehlt, vergeuden die meisten nicht nur ihre Zeit mit nichtigen Dingen und im nichtigem Umgang mit anderen, sondern sammeln auch Eitelkeit in Haufen im eigenen Herzen an. Mit diesem inneren Schatz pflegen sie nun im Geheimen Umgang und das ist die vollendete Torheit der Welt. Erzbischof *Dr. Robert Leighton*.¹²

Ein frommer Christ in alter Zeit, *Pambus*¹³, kam zu einem Gottesgelehrten und bat, ihn etwas Erbauliches aus den Psalmen zu lehren. Der Gottesgelehrte fing den 39. Psalm zu lesen an. Als *Pambus* diesen ersten Vers: »Ich habe mir vorgesetzt, ich will mich hüten, dass ich nicht sündige mit meiner Zunge« hörte, sagte er: »Es ist schon genug: das Weitere will ich hören, wenn ich diesen Vers gelernt habe.« Nach einem halben Jahr traf ihn der Gottesgelehrte und fragte ihn, warum er denn nicht gekommen sei. Da sagte *Pambus*: »Weil ich ihn bis heute noch nicht recht kann; er ist

Psalm 39

gar schwer.« – Einmal besuchte ihn der Bischof *Theophilus*¹⁴ und wollte von ihm etwas Erbauliches hören. Dem antwortete *Pambus*: »Wenn dich mein Stillschweigen nicht erbaut, so wirst du noch weniger durch mein Reden erbaut werden.« Als er neunzehn Jahre nachher gefragt wurde, ob er nun jenen Vers endlich einmal gelernt habe, sprach er: »Ich habe kaum in neunzehn Jahren ihn wirklich zu erfüllen vermocht.« *Freimund*, von *Th. Zinck*, 1886.¹⁵

V. 2ff. Ein Kranker sollte aus Verordnung des Arztes Pillen einnehmen, schickte sich aber gar seltsam zum Handel, weil er denn die erste lange im Munde herumwälzte, sodass sie, fast ganz zermalmt, ihm Bitterkeit genug verursachte. Der Arzt sagte, das sollte er nicht tun; hier gilt's nicht zu kauen und zu schmecken, sondern nur zu schlucken; und wie der Patient sie endlich mit Mühe hatte hinuntergebracht, gab er ihm nachher etliche eingemachte Zitronenrinden. Darüber machte sich *Gotthold* diese Gedanken: Die Scheltworte eines schmähüchtigen und feindseligen Menschen sind sehr bittere Pillen und es ist nicht jedermanns Ding, dieselben ungekaut zu verschlucken; sie sind aber einem gottseligen Christen sehr dienlich, weil sie ihn entweder an seine Schuld erinnern oder seine Geduld und Sanftmut bewähren oder ihm zeigen, wovor er sich zu hüten habe, und schließlich bei Gott, um dessentwillen sie mit Geduld erlitten werden, ihm zur Ehre und zum Ruhm gedeihen. Hier will's aber nicht ratsam sein, dass einer die Schmähpillen in seinen Gedanken stets hin und her wälze und sie achte nach seines Fleisches und der Welt Überlegungen. Denn so werden sie nur immer bitterer und füllen die Zunge und das Herz mit gleichmäßiger feindlicher Bitterkeit. Schlucken, verschweigen und vergessen ist das Beste. Man muss sein Leid in sich fressen und sagen: Ich will schweigen und meinen Mund nicht auf tun: Du, mein Gott, wirst's wohl machen! Hingegen muss man sich der lieblichen Trostsprüche der Schrift gegen die Bitterkeit bedienen. Ach, mein Gott! wie schwer ist's, die Schmachpillen zu schlucken, zu segnen, die mir fluchen, wohlzutun denen, die mich hassen, zu bitten für die, die mich beleidigen! Herr, du willst es so haben; so gib es, wie du es haben willst, denn ohne dich kann ich hierin nichts tun. *Gottholds Zufällige Andachten*, von *Christian Scriver* 1671.¹⁶

Psalm 39

V. 4. *Ich wurde entzündet*: meine Gedanken erregten meine Leidenschaften. *Matthew Polus*.¹⁷

V. 5. *Lehre doch mich, dass es ein Ende mit mir haben muss*. Wusste David dies denn nicht? Wohl wusste er es; doch wünschte er, es gründlicher zu erkennen. Es schickt sich für uns, Gott zu bitten, dass er uns das, wovon wir nur eine äußerliche und dürftige Kenntnis haben, mehr und mehr in fruchtbringender, geistlicher Weise erkennen lasse. Wir wissen ja, dass wir sterben müssen und keinen langen Lauf mehr vor uns haben, und doch ziehen wir aus dieser Erkenntnis so wenig Belehrung. *Erzbischof Dr. Robert Leighton*.¹²

Ein Teil der Feierlichkeiten am Krönungsfest der byzantinischen Kaiser bestand darin, dass ein Steinmetz auftrat und dem Neugekrönten verschiedene Marmorsteine vorlegte, unter denen er die Wahl zur Herstellung seines Grabmals treffen sollte. So lesen wir von Joseph von Arimathia, dass er sein Grab in seinem Garten hatte –mitten unter den blühenden Blumen eine stete Erinnerung an den Tod. *Christopher Love*.¹⁸

Dass mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss. In der englischen Grafschaft Cheshire ist an einem stattlichen im Jahr 1636 erbauten Wirtshaus über einem Fenster der Bierstube die ins Eichenholz geschnitzte Inschrift noch gut lesbar: *Fleres si scires unum tua tempora menses; rides cum non scis si sit forsitan una dies*, zu Deutsch: »Du würdest weinen, wenn du erfährst, dass dein Leben nur einen Monat noch währt; du lachst, obwohl du nicht weißt, ob dir ein Tag noch gewährt (ist).« Wie betrüblich ist es, denken zu müssen, dass viele sich, diesen stillen Warner vor Augen, seelenverderblicher Unmäßigkeit hingegeben haben! Und doch ist dies nur ein Bild dessen, was wir beständig um uns her wahrnehmen. Aus einer englischen Monatsschrift.

V. 6. *Meine Tage*, so wird hier das Leben bezeichnet, weil es uns nicht *en gros* nach Monaten und Jahren, sondern *en détail* nach Tagen, Stunden, Minuten und Augenblicken zugemessen wird. Wir sollen uns gewöhnen, unser Leben von Gottes Großmut zu Lehen zu tragen, jeden Augenblick zu Gottes Ehre anzuwenden und uns Tag für Tag zum Empfang Jesu Christi, unseres Bräutigams, bereitzuhalten. *Edmund Layfielde* 1630.¹⁹

Psalm 39

Wir bedürfen keines großen Maßstabs, unser Leben damit zu messen; ein jeder trägt ihn bei sich an seiner Hand und diese ist noch zu groß dazu: vier Finger genügen. Erzbischof *Dr. Robert Leighton*.¹²

Vor dir. David hätte mit Recht sagen können: Mein Leben ist kurz im Vergleich mit dem Alter Methusalahs, nicht viel über 70 gegen 969 Jahre, hat also nicht so viele Zehner wie Methusalah Hunderter. Oder: Es ist sehr kurz im Vergleich mit der Lebensdauer der Welt. Paulus sagt vom Makrokosmos (dem großen Weltgebäude), sein Wesen sei die Vergänglichkeit (1Kor 7,31); wie viel mehr gilt dies von dem Mikrokosmos, der kleinen Welt eines Menschen. Schließlich hätte er sagen können: Mein Leben ist kaum etwas vor den Engeln, deren Lebensdauer mit dieser Welt anfang und mit der zukünftigen fortwähren wird, also von gleicher Dauer ist, wie beide Welten zusammen. Aber all diese Vergleiche lassen denjenigen weit zurück, den David hier macht, indem er sagt: Mein Leben ist wie nichts vor dir, Gott, der du ewig bist, *a parte ante* und *a parte post*, von Ewigkeit zu Ewigkeit. *Dr. Nathanael Hardy*.²⁰

Ja, nichts als ein Hauch ist jeglicher Mensch (Grundtext, ʔaḵ kāl-hébel kol-ʔādām). An anderen Stellen wird dies etwas schonender ausgedrückt. So in Ps 144,4: *Der Mensch gleicht einem Hauch*, und in Ps 78,33: *Er ließ ihre Tage wie einen Hauch dahinschwinden*. Hier aber sagt er es geradeheraus und mit großem Nachdruck: Jeder Mensch ist geradezu ein Hauch, die Eitelkeit selbst. Und als ob das noch nicht genügte, fügt er hinzu: Er ist nichts als ein Hauch, lauter Eitelkeit, bloße Eitelkeit, jeder Art Eitelkeit, nichts als Eitelkeit; nichts anderes, nichts mehr. Oder doch etwas mehr? Sie wiegen weniger als ein Hauch, Ps 62,10. Und um auch nicht den Schatten eines Zweifels zu lassen, prägt er diese Lehre mit einer starken Versicherung in unser Herz: Fürwahr, wahrlich, ohne jeden Widerspruch, jeder Mensch ist nichts als ein Hauch. *Edmund Layfelde* 1630.¹⁹

*Victor Bythner*²¹ legt dies so aus: *Hoc est omni ex parte, ita ut vanitas et miseria quae per alias creaturas frustratim spargitur in uno homine aggregata videatur; sic homo evadit compendium omnium vanitatum quae in creaturis extant*. Der Mensch ist der Sammelpunkt, in den sich alle Nichtigkeit der Welt ergießt, er ist sozusagen die allumfassende Nichtigkeit. – Angeführt von *William Reynolds* in »William Reynold's Funeral Sermon for the Honourable Francis Pierrepoint«, 1657.²²

Psalm 39

Nur ein Hauch ist jeder Mensch. Das war das Bekenntnis unseres ersten Vaters Adam selbst, weshalb er seinen zweiten Sohn Abel nannte, von ebendem Wort, das hier im Text steht (hébel) und Hauch, Nichtigkeit bedeutet, welches Salomo in seinem Prediger weitläufig erklärt (Pred 1,2: hābēl hābālīm ṣāmar qōhéleṭ hābēl hābālīm hakkōl hābēl). *Johann David Frisch* 1719.²³

V. 7. *Sie gehen daher wie ein Schatten.* Ich sehe, dass wir Lebende nichts als Bilder sind und ein leerer Schatten. *Sophokles.*²⁴

Sie sammeln. Dies ist die große Torheit und Krankheit in erster Linie des fortgeschrittenen Alters, dass man meint, umso mehr Vorrat sammeln zu müssen, je kürzer der Weg wird, den man noch zu machen hat. Sind die Hände auch stets und zu jeder anderen Arbeit untauglich, zum Zusammenraffen sind sie noch gelenkig genug! *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*¹²

V. 8. *Ich hoffe auf dich.* Welch ein herrliches Vorrecht, sich auf den Unerschütterlichen stützen zu dürfen, bei dem Unveränderlichen Zuflucht zu haben, sich an den ewigen Halt zu klammern, der allein unserer Seele völlig genügt, ja in den einzudringen, in dem wir leben und weben, in Ihn, der die Liebe ist. *Dr. Edward Bouverie Pusey* 1853.²⁵

V. 9. *Lass mich nicht den Narren ein Spott werden.* Gib nicht zu, dass sie in ihrem Glück mich in meinem Unglück verspotten und mir vorwerfen, man vertraue dir umsonst und diene dir um nichts. *Matthew Poole.*¹⁷

V. 10. *Ich bin verstummt, tue meinen Mund nicht auf, denn Du hast's getan.*
I. 1) Dieses Verstummen Davids ist nicht so aufzufassen, als ob der Prophet Gott nichts mehr vorzubringen gehabt hätte in Gebet und Flehen. Er war nicht so stumm, dass er nicht mehr hätte beten, ja zu Gott schreien können, V. 9,11,13. 2) Auch war er nicht so stumm, dass er seine Sünden nicht beweint und bekannt hätte. 3) Auch war es nicht ein Verstummen aus Stumpfsinn und Gefühllosigkeit. Es ist nicht so gemeint, dass er nach und nach dem harten Geschick ein hartes Herz entgegengestellt hätte. Nein, er ließ seine Klage vor Gott kommen; mit dem Leiden wuchs auch seine Klage über die hart empfundene göttliche Hand. 4) Noch viel weni-

Psalm 39

ger schwieg er in der Art derjenigen, von den es in Am 6,10 heißt, dass sie in ihrem Elend den Entschluss gefasst hätten, an den Namens Gottes, den sie früher gerühmt hatten, nicht mehr zu denken. II. Dagegen war er 1) so stumm, dass er sich weder über Gottes Vorsehung beklagte noch mit ihm haderte noch irgendwelche harten Gedanken über Gott hegte. Er brachte wohl seine Klage vor ihn, aber Gott anzuklagen erlaubte er sich nicht. 2) Er verstummte so, dass er sich auch nicht verteidigte oder seine eignen Wege vor Gott rechtfertigte, als ob sie gerecht wären und er sein Leiden nicht verdient hätte. 3) Er war so still, dass er vernahm, was Gott ihm durch die Züchtigungen zu sagen hatte. Niemand kann auf einen anderen hören, solange er immer selber das Wort führen will. 4) Endlich war der Prophet in dem Sinn still, dass er sich Gottes Wege gefallen ließ, sich ganz bei dem beruhigte, was Gott über ihn verfügte, in der Gewissheit, dass Gottes Wille nicht nur gut, sondern das Beste für ihn sei. *Thomas Burroughs*, B. D., in einer Begräbnispredigt mit dem Titel »A Sovereign Remedy for all Kindes of Grief«, 1657.²⁶

Ein stiller Christ erwiderte auf die Frage, welchen Nutzen er von Christus habe: »Ist das kein Nutzen, dass ich von euren Vorwürfen nicht aufgeregt werde?« *Si tu tacueris, Deus loquitur*: Wenn du schweigst, redet Gott für dich – und er tut es weit besser, als wir es selbst könnten. *Christopher Sutton*, B. D., in »Disce Vivere«. ²⁷

Du hast's getan. Dem Vater *Richard Camerons*²⁸ wurde von seinen gefühllosen Verfolgern das noch blutende Haupt seines Sohnes ins Gefängnis gebracht und er spöttisch gefragt, ob er es kenne. Er bejahte dies, indem er die bleiche Stirn küsste und hinzufügte: »Es ist der Herr! Und sein Wille ist gut, er kann mir und den Meinen kein Unrecht tun, sondern hat Gutes und Barmherzigkeit uns folgen lassen unser Leben lang!« *Horatius Bonar* in »The Night of Weeping«, 1847.²⁹

Denn Du hast's getan. Leib und Seele dieses Heiligen lagen sehr danieder zu der Zeit. Aber in Krankheit und Trauern denkt er daran, wessen Hand ihn schlägt. Du! Du, den ich herzlich liebe – so kann ich es kindlich aufnehmen; Du, den ich vielfach beleidigt habe – so kann ich es geduldig tragen; ja Du, der mich hätte in ein Flammenbett werfen können, statt auf mein Krankenlager – so will ich deine Zurechtweisung dankbar annehmen. *William Gurnall*.³⁰

Psalm 39

Ich will schweigen, denn Du, HERR, hast's getan – ich gurre, wie eine Taube – Herr, Du zermalmst mich zu Staub, aber ich lass es mir gefallen, denn es kommt von deiner Hand. – Letzte Worte von *Johannes Calvin*.³¹

Ein Besucher einer Taubstummenanstalt fragte eines der Mädchen u. a.: »Warum bist du von Geburt an taubstumm?« Ein tiefer Schmerz zuckte einen Augenblick über ihr Gesicht, verlor sich aber, indem sie antwortete: »Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor dir.« *Mrs. Rogers* in »*The Shepherd King*«, 1856.³²

V. 12. *Du machst, dass sein Köstlichstes vergeht wie eine Motte* (Übersetzung von *Kautzsch*³³ und anderen). Wie eine Motte bei dem leisesten Druck in Staub zerfällt, so leicht sinkt auch der Mensch hin unter dem Finger des Allmächtigen. *Dr. George Paxton*.³⁴

Die Motten des Ostens sind sehr groß und schön, aber kurzlebig. Nach den ersten Regenschauern kann man diese glänzenden Insekten, vom Hauch des Windes getragen, umherflattern sehen; aber Trockenheit und ihre zahlreichen Feinde machen ihrem Leben bald ein Ende. So schwindet auch des Menschen Schönheit dahin, wie dieser muntere Schwärmer, der doch mit seinem Gewand voll Purpur, Scharlach und Grün so herrlich geschmückt ist. *John Kitto*.³⁵

Verzehrt wie von Motten. Der Körper ist das Kleid der Seele. Darin hat sich die Sünde wie eine Motte eingenistet; nach und nach zerfrisst sie denselben, zuerst die Schönheit, dann die Kraft und endlich den Zusammenhang der einzelnen Teile. *Bischof Dr. George Horne*.³⁶

V. 13. *Höre mein Gebet, HERR.* In diesem Gebet Davids finden wir die drei Haupteigenschaften eines vor Gott angenehmen Gebets. Zuerst Demut. Er bekennt demütig seine Sünden und seine eigene Schwäche und Wertlosigkeit. Wir sollen unter dem Druck der Trübsal nicht einen stoischen Geist, hart wie ein Kieselstein, in uns aufkommen lassen, als solche, die weibisches Murren und Klagen hassen, damit wir nicht in das entgegengesetzte Übel verfallen, die Hand Gottes zu verachten, sondern wir müssen unser stolzes Herz beugen und unsere ungezügelter Leidenschaften brechen. Die zweite Eigenschaft dieses Gebets ist Innigkeit und Dringlichkeit, wie solche in der feinen Steigerung liegt: Höre mein Gebet, und wenn Worte nicht

Psalm 39

durchdringen, so vernimm mein Schreien, und wenn es dem nicht gelingt, so schweige nicht über meinen Tränen, dem Beweglichsten von allem. Die dritte Eigenschaft ist Glaube. Wer zu Gott kommen will, muss glauben, dass er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde (Hebr 11,6). Und wahrlich, ebenso wie derjenige, der zu Gott kommen will, dies glauben muss, so muss auch, wer es glaubt, zu Gott kommen; und wenn ihm nicht sofort Antwort wird, so fasse er seine Seele in Geduld, warte auf den Herrn und gehe zu keinem anderen. *Erzbischof Dr. Robert Leighton.*¹²

V. 13b. Eigentlich sind ja alle Menschen *Pilger*. Auch die Bösen haben auf Erden keine bleibende Stätte, jedoch gegen ihre Neigungen; ihr Wünschen und Trachten geht darauf, dass sie doch für immer bleiben könnten. Sie sind wohl Fremdlinge, aber gegen ihren Willen. Gottes Kinder aber sind, mögen sie auch auf Erden Heimat und Bürgerrecht besitzen, ihrer inneren Stellung nach doch stets Fremdlinge und Beisassen. Ein solcher Beisasse ist nicht Bürger an dem Ort, wo er lebt, weder durch Geburt noch Bürgerrecht, sondern hat seine Heimat in einem anderen Land. Im Gegensatz zu den Eingeborenen des Landes heißt er darum ein Fremder, wie z. B. ein Fran- zose, der sich bei uns niedergelassen hat. Ein Pilger aber hat gar nicht die Absicht, sich da niederzulassen, sondern er reist eben durch eine Stadt und ist immer unterwegs zu seiner Heimat. Redet man also von dem Heimat- land der Kinder Gottes, so sind sie in einem anderen Land Bürger, in der Welt aber nur Beisassen; betrachtet man jedoch die Bewegung und Reise, so sind sie Pilger. *Thomas Manton.*³⁷

Ein Fremdling ist 1) abwesend von Vaterland und Vaterhaus; so wir. 2) Er ist im fremden Land nicht bekannt, er wird nicht nach seinem Stand und seiner Erziehung geachtet. Die Heiligen in der Welt gleichen Fürsten, die inkognito reisen. 3) Er ist manchen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Die Frömmigkeit, sagt Tertullian, gleicht einer seltenen Pflanze aus einem fremden Land: Sie gedeiht in der Welt nicht. 4) Er hat Geduld, tritt schlechter Behandlung nicht entgegen und begnügt sich mit Pilgerkost und -woh- nung. 5) Er ist vorsichtig, um keinen Anstoß zu geben. 6) Er ist dankbar für die kleinste Freundlichkeit. Ein Wenig ist in der Fremde viel. 7) Ein Frem- der, der eine Reise vor sich hat, möchte sie so schnell wie möglich zurück- legen. So wünschen wir, die wir nach dem Himmel reisen, bald am Ziel zu

Psalm 39

sein. 8) Er kauft nichts, was er nicht leicht mit sich tragen kann, nicht Baum, Haus, Geräte, sondern etwa Perlen, Edelsteine und andere solche Gegenstände, die ihn auf der Reise nicht beschweren. 9) Sein Herz ist in der Heimat. 10) Er fragt des Öfteren nach dem rechten Weg, damit er sich nicht verirre. 11) Er trifft alle Vorkehrungen für seine Heimkehr, wie ein Kaufmann, damit er reich beladen heimkomme. So wollen auch wir vor Gott erscheinen in Zion! *Thomas Manton*.³⁷

V. 14. *Lass ab von mir, dass ich mich erquicke.* David war noch nicht wieder aufgerichtet von der Sünde, die ihn so tief gebeugt hatte, V. 11f. Darum kann er noch nicht willigen Herzens an den Tod denken, bis er wieder in heiligerer Verfassung ist. In einem solchen Grad stört die Sünde das innere Gleichgewicht, vollends den Frieden des Neuen Bundes, das heitere Gewissen und die innere Freude. Alles Unheilige wirkt darauf, wie Gift aus Spirituosen, die damit augenblicklich ganz durchsetzt werden. *William Gurnall*.³⁰

Wenn der Psalmist so den Herrn der Welt anruft, zeigt er allerdings eine gewisse Anhänglichkeit an dieses Leben. Dieses Gefühl trägt aber einen sehr verschiedenen Charakter – je nach den begleitenden Umständen. 1) Es gibt eine sündhafte Anhänglichkeit an das Leben. Bei diesem gewöhnlichsten, aber überaus schlimmen Fall hat die Liebe zum Leben ihren Grund in der zeitlichen Ergötzung der Sünde. 2) Es gibt aber auch eine unschuldige Anhänglichkeit an das Leben, die unser Mitgefühl weckt. Auf unserer Wanderung entdecken wir manchmal kleine Oasen, frische grüne Plätzchen voll Lebenslust, Harmonie und Freude. Wir kennen solche Ehen, da eins dem anderen durch allerlei kleine Aufmerksamkeiten Jahr um Jahr die Schwierigkeiten erleichtert und die Freuden erhöht. Wir kennen Eltern und Kinder, deren Zusammenleben sich auch in prüfungsvollen Zeiten zu einem täglichen Fest gestaltet. Da sind ferner gute Herrschaften und treue Dienstboten. Dort einzelne benachbarte Familien, die in voller Eintracht miteinander leben, und manche Kreise, in denen zu verkehren eine Lust, deren Gesellschaft außerordentlich anziehend ist. Hin und wieder haben wir Berührung mit Personen, deren herrliche Charakterzüge bei allgemeinem Wohlergehen nur heller strahlen. – Du möchtest doch wohl keinen Tadel über einen Mann aussprechen, der, in so glücklicher Gemeinschaft

Psalm 39

lebend, beim Betreten des Weges alles Fleisches rief: Lass ab von mir, dass ich mich erquicke? 3) Aber das menschliche Leben ist auch imstande, eine löbliche Anhänglichkeit hervorzurufen, der wir unser Einverständnis so wenig vorenthalten können, dass wir uns vielmehr selbst unter ihren Einfluss zu stellen beabsichtigen; und zwar können wir uns diesen Vers als Bitte eines Reumütigen, eines Heiligen oder eines Menschenfreundes denken. a) Ein Reumütiger mag so beten. Er ist vielleicht erst vor kurzem durch Gottes Geist von seiner Sünde überführt worden und setzt noch Zweifel in Ursprung, Wert und Wirkung der mächtigen Gefühle in seinem Innern. Er weiß, dass wir heilige Einflüsse verspüren können, ohne wahrhaft bekehrt zu sein. Solche Seelen, die noch keine Klarheit über ihren inneren Zustand erlangt haben, wünschen sehnlich, so lange zu leben, bis die Gnade sie von Sieg zu Sieg geführt habe und sie ihre Berufung und Erwählung haben fest machen können. Aber sie können auch ihre Standhaftigkeit verlieren und diese Worte als Gefallene stammeln, schamrot und zitternd noch einmal um Wiederaufrichtung bittend. b) Oder es ist ein Gottesmann, der so betet. Die Aufgabe, für Gottes Ehre unter den Menschen, sei es durch Reden und Handeln oder durch Leiden, einzutreten, ist den Heiligen auf Erden übertragen. So kann gerade dieser Auftrag, den Sündern zu widersprechen, die Anhänglichkeit eines Knechtes Gottes an dieses Leben erhöhen, obwohl er der Freuden Fülle erst vor Gottes Angesicht findet – eine edle, gottgeweihte Gesinnung, welche die Engel selbst ehren müssen. c) Es mag jemand als Menschenfreund um Verlängerung seines Lebens beten. Man denke an einen edelmütigen Gönner und Beschützer, einen Mann, der nur darauf sinnt, Gutes zu tun; man denke an zärtliche Eltern; schließlich an einen Prediger der Gerechtigkeit, einen guten Diener Christi, wie der, den wir heute bestatten (vgl. Phil 1,24.). *Dr. Joseph Hughes* in einer Predigt mit dem Titel »Attachment to Life« zum Begräbnis von Rev. John Owen, 1822.³⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-4. Schweigen, Sinnen und Sprechen hat seine Zeit – aber auch seine Unzeit.

Psalm 39

V. 3 und 10. Es gibt sieben Arten des Stillschweigens: 1) ein stoisches (gefühlloses), 2) ein berechnendes, 3) ein törichtes, 4) ein verdrießliches, 5) ein erzwungenes, 6) ein verzweifelndes, 7) ein kluges, heiliges und liebliches Schweigen. *Thomas Brooks*.³⁹

V. 5. 1) Was dürfen wir von unserem Ende zu wissen wünschen? Nicht das Datum, den Ort und die näheren Umstände, sondern a) unseren Zustand bei unserem Ende: Wird es das Ende eines Heiligen oder eines Sünders sein? b) Die Gewissheit seines Eintreffens. c) Seine Nähe. d) Wohin es führt. e) Was es erfordert an Achtsamkeit, Zurüstungen und Pass. 2) Warum sollen wir Gott bitten, dass er uns unser Ende kundtue? Weil diese Erkenntnis so außerordentlich wichtig, aber auch so schwierig zu erlangen ist und in wirksamer Weise nur von dem Herrn verliehen werden kann. *W. Jackson* 1870.⁴⁰

David betet, 1) dass er in die Lage versetzt werde, sich beständig das Ende des Lebens vor Augen zu halten. Es muss ja alles nach seinem Ausgang beurteilt werden. »Und merkte auf ihr Ende« (Ps 73,17). Was ist ein ehrbares, fröhliches, tugendhaftes Leben auf Erden im Angesicht der Ewigkeit? Das Ende! Was wird's sein? 2) Dass er die Pflichten dieses Lebens treu erfüllen möge. Das Maß seiner Tage, wie kurz, wie viele Ausgaben, und wie wenig Zeit zur Erfüllung derselben! 3) Dass er aus den mancherlei Beschwerden des menschlichen Lebens viel Belehrung und Nutzen ziehe. Die Erkenntnis der Kürze und Gebrechlichkeit meines Lebens kann mich demütig machen und eifrig, solange ich zum Dienst tauglich bin; abhängiger von Gottes Kraft, geduldiger und ergebener unter Gottes Willen, reifer für den Himmel. *George Rogers* (Direktor von Spurgeons Predigerseminar) 1870.⁴¹

V. 6c. *Der Mensch ist ein Hauch*, d.h. er ist vergänglich. Man beachte, mit welchem Nachdruck diese Wahrheit hier ausgesprochen ist. 1) Jeder Mensch, ohne Ausnahme, sei er hoch oder niedrig, arm oder reich, ist ein Hauch. Auch wenn er jung und stark, in gesunder Kraft, in Reichtum, Ehre usw. dasteht. 2) Er ist nichts als ein Hauch, ganz und gar eitel, so eitel wie man sich nur immer denken kann. 3) Ja, fürwahr, es ist so. 4) *Sela* ist beigefügt als Notabene. *Matthew Henry*.⁴²

Psalm 39

V. 7. Die Eitelkeit des sterblichen Menschen ist hier nach drei Seiten dargestellt. 1) Eitel sind unsere Freuden und Ehren: Sie gehen daher wie ein Schatten. 2) Eitel unser Kummer und unsere Furcht: Sie machen sich viel vergebliche Unruhe. 3) Eitel unsere Sorgen und Mühen: Sie sammeln und wissen nicht, wer es einnehmen wird. *Matthew Henry*.⁴²

Was kann die Welt uns bieten? 1) Nutzlose Ehren; was den Weltmenschen als wesentliche Ehre erscheint, ist nur Schatten – ein Schemen. 2) Unnütze Sorgen; eingebildete Sorgen verdrängen die Sorge um das eine, das not ist. 3) Unbrauchbare Reichtümer, die weder den Besitzern dauernde Befriedigung gewähren noch denjenigen, denen sie diese hinterlassen. *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 8. Wes soll ich mich trösten? 1) Was für eines Heils als Sünder? Der Gerechtigkeit aus den Werken oder derjenigen aus Gnaden? 2) Was für eines Trostes als Leidender? Eines irdischen oder eines himmlischen? 3) Was für einer Hilfe als Betender? Einer schwachen oder mächtigen, einer gegenwärtigen oder bloß fern zukünftigen? *W. H. Jackson* 1870.⁴⁰

1) Ein dringender Anlass: *Nun, HERR*. Es gibt Zeiten, da wir es besonders nötig haben, zu Gott aufzuschauen und zu sagen: »*Nun, HERR*«, »Vater, die Stunde ist gekommen.« 2) Ein Ausruf frommer Ergebenheit: »*Nun, HERR, wes soll ich mich trösten?*« Wo ist meine Hoffnung, wo mein Vertrauen, auf wen soll ich schauen? Ich bin nichts, die Welt ist nichts, alle irdischen Quellen, aus denen Trost und Vertrauen quillt, versiegen: Wes soll ich mich trösten? Im Leben, im Sterben, in einer Welt des Todes, im Blick auf das kommende Gericht und die nahe Ewigkeit? Wessen bedarf ich da? *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 9. Unser Gebet sollte umfassend sein: Errette mich von aller meiner Sünde. Wir haben oft aufs Neue nötig, zu sagen: Gott, sei mir Sünder gnädig! Trübsale sollten uns an unsere Sünden erinnern. Wenn wir nun um Errettung von aller Sünde bitten, so können wir sicher sein, dass wir auch von derjenigen befreit werden, die unser Leiden verursacht hat. 2) Das Gebet sollte aber auch ganz speziell sein: Lass mich nicht den Narren ein Spott werden. Lass nicht zu, dass ich im Leiden mit Worten oder Gebärden Ungeduld zeige und dadurch auch nur einem Narren Anlass zum Lästern

Psalm 39

gebe. Der Gedanke, dass viele unser Verhalten misstrauisch beobachten, sollte uns vor der Sünde besonders auf der Hut sein lassen. *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 10 mit 2-4. Das Schweigen des Unmuts und das Schweigen der Ergebung.

V. 11. 1) Trübsale kommen von Gott. Deine Plage, es sind Plagen seiner Hand. Nicht das Richtschwert des Gesetzes, sondern die Rute des Vaters. 2) Trübsale werden von Gott wieder abgewendet: Wende usw. Nicht um Wunder bittet er, sondern dass Gott, wie es ja seine Art ist, durch natürliche Mittel helfend eingreife. Zu den Mitteln, die wir oder andere zu unserer Rettung anwenden, wollen wir Gottes Segen erleben. 3) Mit den Trübsalen verfolgt Gott einen besonderen Zweck. Denn ich bin verschmachtet wegen der Anfeindung deiner Hand (wörtlich, *mittiḡraṭ yād°kā ʔānī kālīṭī*). Gott widersteht uns, wenn zwischen unserem und seinem Willen ein Gegensatz ist. Der Psalmist nun gibt sich selbst gefangen in dem Kampf. – Wir sollten ängstlicher darauf bedacht sein, dass dieser Zweck erreicht, als darauf, dass die Plage von uns gewendet werde; denn wenn jener erfüllt ist, weicht auch diese. *George Rogers* 1870.⁴¹

V. 12. 1) Die Ursache unserer Prüfungen: Um der Sünde willen. O dass diese Prüfung kommen musste, mir all meinen Trost, den Frieden meines Herzens und das göttliche Wohlgefallen zu rauben! Nein, nicht so! Der ganze Zweck ist, deine Sünde wegzunehmen; die Schlacken, nicht ein Körnchen Gold, die Sünde, einzig die Sünde! 2) Die Wirkung unserer Prüfungen: Alles, was uns für dieses Leben begehrenswert scheint, aber nicht unserem wahren Wohl dient, wird verzehrt. Doch – die Gewänder, prächtig vor Menschaugen, mögen mottenzerfressen werden, aber der Seele Gewand, das Kleid der Gerechtigkeit, kann nicht zernagt werden. 3) Die Absicht in unseren Prüfungen. Diese sind keine Verfügungen der göttlichen Strafgerechtigkeit, sondern wohl gemeinte Zurechtweisungen und väterliche Bestrafungen. Christus, unserem Bürgen, wurde das Strafgericht auferlegt, uns nur die väterlichen Züchtigungen. 4) Der gute Grund für unsere Prüfungen (ach, wie gar nichts sind doch alle Menschen). Der vernünftig denkende Mensch muss sich sagen: Wie könnte in einer Welt wie dieser irgend-

Psalm 39

jemand erwarten, von Prüfungen befreit zu bleiben? Diese Erdenwelt bleibt ja für den Christen, was sie ihm in seinem nichtwiedergeborenen Zustand war, und ebenso sein Leib. Er trägt eine bekehrte Seele in einem unbekehrten Leib. Wie kann er daher den äußerlichen Übeln des Lebens entgehen? *George Rogers 1870.*⁴¹

V. 13. David macht betend vor Gott geltend, welch guten Einfluss die Trübsal auf seine Seele gehabt hatte: 1) Sie hatte ihn zum Weinen gebracht. 2) Sie hatte ihn ins Gebet getrieben. 3) Sie hatte dazu beigetragen, ihn von der Welt zu entwöhnen. *Matthew Henry.*⁴²

V. 13b. Bin ich Gottes Pilger und Beisasse? Dann will ich 1) mich dieses hohen Vorrechts erfreuen; 2) mich mit dem Los, das Pilgern und Beisassen in der Welt gemeinhin zuteilwird, begnügen. 3) Befinden sich einige von diesen meinen Stammverwandten in meiner Nähe, so will ich mit ihnen vertraute Gemeinschaft pflegen. 4) Ich möchte nicht in die Dinge dieser Welt verwickelt werden. 5) Meine Liebe wende sich vielmehr dem zu, was droben ist, und mein Wandel sei allezeit im Himmel. 6) Ich will zwar nicht ungeduldig nach der Heimat ausschauen, sie aber wahrhaft schätzen. *William Jay.*⁴³

V. 14. I. Der Gegenstand der Bitte Davids ist nicht: – dem Tod zu entrinnen und immer in diesem Leben zu bleiben, da er wohl weiß, dass wir von hier gehen müssen; vielmehr 1) dass er sich wieder erhole voll seinen Trübsalen, und 2) noch etwas länger in diesem Leben weilen dürfe. So ein Gebet ist durchaus passend, wenn es in Unterordnung unter Gottes Willen dargebracht wird. **II.** Die Gründe für diese Bitte: 1) dass er die über ihn verbreiteten Verleumdungen durch seinen künftigen Wandel zunichtemachen könne; 2) dass ihm klarere Beweise seines Anteils an der göttlichen Gnade gegeben werden mögen; 3) dass er ein Segen für andere, für seine Familie und sein Volk werde; 4) dass er völligen Frieden und wahren Trost im Sterben habe, und 5) dass ihm reichlicher dargereicht werde der Eingang zu dem ewigen Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus. *George Rogers 1870.*⁴¹

ENDNOTEN

- 1 Da der Psalmist, wie sich ergeben wird, in V. 3 den Bruch dieses Vorsatzes als Vergangenes erzählt, ist dieser ganze Psalmteil imperfektisch oder plusquamperfektisch zu übersetzen.
- 2 So die engl. Übers. sowie *Luther* 1524. Die schwierige Stelle wird sehr verschieden gedeutet. In der Auslegung kommt *Spurgeon* mit denen überein, die *mittōb* als Abkürzung der Redensart *mittōb* *ʿad-rāʿ* (z. B. 1Mo 31,24) »vom Guten wie vom Bösen« = »von allem« ansehen. Da aber das, wovon jemand schweigt, nie mit *min* eingeführt wird, wird *mittōb* eher den Zustand beschreiben, worin sich der Dichter befand: »fern von allem Glück«. *Keßler* deutet: »auf Glück verzichtend«.
- 3 Uns scheint, *Spurgeon* fasse zu Unrecht V. 4ff. als Inhalt dessen, was David in seiner Erregung geredet hatte. Diese Auffassung will auch *Luther* wohl durch die Einfügung des Aber verhindern. Wir können stattdessen nach V. 3 einen Gedankenstrich setzen. Wohlweislich teilt David die Worte, die seinem Mund entfahren waren, nicht mit, da er, seinen Vorsatz brechend, in sündiger Erregung geredet hatte. Von solcher Versündigung mit der Zunge findet sich in dem Gebet in V. 4ff. keine Spur. Dieses entspringt vielmehr der abgeklärten Stimmung Davids zu der Zeit, da er diesen Psalm verfasste. Der Sturm hat sich gelegt, David verurteilt sein früheres Reden und bittet Gott, ihm einen tieferen Einblick in die eigene Vergänglichkeit zu geben, damit er das kurze Leiden dieser Zeit auf seinen richtigen Wert herabsetze und sich umso fester an Gott, seine einzige, ewige Hoffnung, anklammere. Ganz abwegig ist demzufolge die Deutung, die *Spurgeon* der Bitte: »Tue mir meine Ende kund« zuerst gibt, ebenfalls seine Auslegung der letzten Worte von V. 4. Der Beweis dafür ist, dass *Spurgeon* dann bei V. 5 einen durch nichts angedeuteten plötzlichen Umschwung der Stimmung bei David annehmen muss.
- 4 Wörtl.: »was ich (noch an Lebenstagen) erman-gelnd bin«. Die gewöhnliche Übers.: »wie vergänglich ich bin«, will *Kautzsch* nicht gelten lassen.
- 5 Diese Übersetzung beruht auf der partizipialen Fassung von *niššāb* »der Feststehende« = »wie fest er stehe«. Andere: »Als lauter Hauch steht alles, was, Mensch heißt, da«.
- 6 Nach *Delitzsch* entspricht nämlich das *Perfekt* im Fragesatz dem lateinischen Konjunktiv, vgl. *Luthers* Übersetzung. Andere übersetzen: »Wor-auf harre ich?«
- 7 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 8 *Georg Heinrich August Ewald*, bekannt als *Heinrich Ewald* (1803-1875, deutscher Orientalist und evangelischer Theologe. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über *Hebräisch* und *Arabisch* [er arbeitete auch über *Sanskrit*, *Koptisch* und *Äthiopisch*], die Biblische Exegese des Alten Testaments und die Geschichte der Hebräer waren bahnbrechend. *Ewald* wirkte an der Universität *Göttingen* und wechselte nach einem politischen Eklat 1837/38 [Ewald war einer der »Göttinger Sieben«] an die Universität *Tübingen* [dort u.a. Begründer der dortigen *Indologie*, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894, 1848 Rückkehr nach *Göttingen*]. 1863 war er Mitbegründer des *Deutschen Protestantenvereins*. Seit 1869 im Reichstag [Norddeutscher Bund], wurde er zum Gegner des preussischen Militarismus. U.a.): – *Die Composition der Genesis kritisch untersucht*, 1823. – *De metris carminum arabicorum libri duo*, 1825. – *Des Hohelied Salomos übersetzt u. erklärt*, 1826, ³1866. – *Kritische Grammatik der hebräischen Sprache*, 1827. – *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache*, 1845, ⁸1870. – *Über einige ältere Sanskritmetra*, 1827. – *Liber Vakedu de Mesopotamiae expugnatæ historia*, 1827. – *Commentarius in Apocalypsin Johannis*, 1828. – *Grammatica critica linguae arabicae* (2 Bde.), 1831-1833. – *Abhandlungen zur biblischen und orientalischen Literatur*, 1832. – *Die poetischen Bücher des alten Bundes* (*Die poetischen Bücher des alten Bundes*, erklärt von *Heinrich Ewald*, 4 Bde., Erster Theil: *Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch*. – *Zweiter Theil: Die Psalmen*. Dritter Theil: *Das Buch Iob*. – *Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet* – *Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss*), *Göttingen* 1835-1837, ³1866-1867. – *Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* (führende Mitarbeit ab 1837). – *Die Propheten des alten Bundes*, 1840-1841, ²1867-1868. – *Hebräische Sprachlehre für Anfänger*, 1842, ⁴1874. – *Geschichte des Volkes Israel*, 1843-1859, ³1864-1868. – *Alterthümer Israels*, 1848. – *Jahrbücher der biblischen Wissenschaft*, 1849-1865 (Herausgeber und Verfasser der meisten Beiträge). – *Die drei ersten Evangelien übersetzt und erklärt*, 1850. – *Über das äthiopische Buch Henoch*, 1854. – *Die Sendschreiben des Apostels Paulus übersetzt und erklärt*, 1857. – *Abhandlung über den Bau der Thatwörter im Koptischen*, 1861. – *Die Johanneischen Schriften übersetzt und erklärt*, 1861-1862. – *Über des vierte Esrabuch*, 1863. – *Sieben Sendschreiben des neuen Bundes*, 1870. – *Das Sendschreiben an die Hebräer und Jakobus' Rund-*

Psalm 39

schreiben, 1870. – *Die Lehre der Bibel von Gott, oder Theologie des alten und neuen Bundes*, 1871-1875.

- 9 *Gustav König* (1808-1869, deutscher Maler. Im Alter von 18 Jahren bekam König 1826 eine Anstellung bei der Firma *Porzellanmalerei Schmid* in seiner Heimatstadt Coburg. Bereits während dieser Zeit entstanden viele Zeichnungen, welche Gedichte von *Johann Ludwig Uhland* zu Thema hatten.

Mit diesen konnte sich *König* für die Nürnberger Kunstschule qualifizieren und so wurde er zwischen 1830 und 1832 dort Schüler. Mit Empfehlungen seiner Lehrer wurde *König* 1833 an der Kunstakademie in München als Schüler aufgenommen.

Bereits kurze Zeit später bekam *König* von Herzog *Ernst von Coburg* den Auftrag, einen Zyklus von sieben Bildern aus der sächsischen Geschichte zu malen. Dadurch entdeckte *König* für sich die Reformation, deren Geschichte er nun bis an sein Lebensende immer wieder thematisierte. Von der offiziellen Kunstkritik wie auch von der Tagespresse wurde *König* deshalb schon bald »*Luther-König*« genannt.

Neben seinen heute noch berühmten »*Szenen aus Luthers Leben*« in 48 Blättern schuf *König* die *29 Initialen zu Luthers geistlichen Liedern*, welche sofort vom preußischen König *Friedrich Wilhelm IV.* erworben wurden. Auch der belgische König *Leopold I.* erwarb mehrere Werke von der Hand *Königs*.

Im Alter von 61 Jahren starb der Maler *Gustav König* am 30. April 1869 in Erlangen.

Bereits zu seinen Lebzeiten schufen die Kupferstecher *Julius Thaeter* und *Heinrich Merz* mehrere Stiche nach *Königs* Ölbildern: – *Johann Friedrich der Großmütige hört beim Schachspiel die Ankündigung seines Todesurteils*. – *Bonifacius den Deutschen das Christentum predigend*. – *Das gülden ABC*. – *Psalmen Davids*. – *Nathan und David*. – *Luther und Zwingli zu Marburg 1529* (1862). – 12 Kompositionen aus dem *Leben Davids*.

- 10 Psalm 39 beginnt im Lateinischen mit »I«: »In finem David psalmus ...«
- 11 *Johann Heinrich August Ebrard* (1818-1888, deutscher reformierter Theologe, Herausgeber und Dichter, produktiver Autor [Theologie, Philosophie, Geschichte, Recht, Naturwissenschaft, Politik, Poesie, Belletristik], gilt heute noch als einer der bedeutendsten reformierten Theologen des 19. Jh. Studium in Erlangen und Berlin, 1841 Dr.phil., Prof. an der Universität Zürich, bekämpfte mit seiner *Wissenschaftlichen Kritik der evangelischen Geschichte. Ein Compendium für Geistliche und Studierende* [965 S., Erlangen 1850] die Thesen des linkshegelianischen extrem liberalen Theologen *David Friedrich Strauß* [1808-1874]. Gründer der Zeitschrift *Zukunft der Kirche*, 1851 der *Reformierten Kirchenzeitung*, 1884 Mitgründer des *Reformier-*

ten Bundes. Bereits 1843 hatte sich *Ebrard* mit einer reformierten Liturgik und 1847 mit seinem reformierten Kirchenbuch um die Wiederbelebung der reformierten Gottesdienstform verdient gemacht.

1847 Prof. f. reformierte Theologie in Erlangen, 1853 Konsistorialrat und Hauptprediger in Speyer, 1875 Pastor der französisch-reformierten Gemeinde Erlangens, 1876 Moderator der bayerischen Synode reformierter Gemeinden.

Trotz seiner Vielseitigkeit lassen sich zwei Schwerpunkte im Werk *Ebrards* ausmachen: die Frage nach der Prädestination und die Frage nach dem Abendmahl. Es geht um die Willensfreiheit des Menschen und um die Union der reformierten Christen in der Abendmahlsfrage. Das Thema des freien Willens wird ihm zum Lebensthema. Er kritisiert die Prädestinationslehre, kommt von ihr aber nicht los.

- 12 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal der University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Jesuiten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalianer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 13 *Pambus* oder *Bambus*: Einsiedlermönch in der Nähe Alexandrias zur Zeit des *Athanasius* (295/298-373 n. Chr.) und des *Theophilus* (Patriarch 385-412), von dem in vielen Heiligenlegenden berichtet wird.
- 14 *Theophilus von Alexandria* (lat. *Theophilus*, gest. 412 n. Chr.) war Patriarch von *Alexandria* (385-412) in Ägypten. Seine Amtszeit war geprägt von Auseinandersetzungen mit dem Heidentum, dem *Origenismus* und dem Patriarchen von *Konstantinopel*.
- 15 »*Freimunds*«: Im *Freimund-Verlag* in *Neuendettelsau* (das in der gesamten lutherischen Welt als das »evangelische Rom in Bayern« bekannt ist) herausgegebenes evangelisches Wochenblatt, erschienen von 1855-1941, gegründet von *Wilhelm Löhe* (1808-1862), erster Herausgeber war *Johannes Friedrich Wucherer* (1803-1881), letzter Schriftleiter und Herausgeber war Missionsdirektor *Dr. Friedrich Eppelein* (1887-1969).
- 16 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z. B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobi-

Psalm 39

- kirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u. a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687.
- 17 **Matthaeus Polus** (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 18 **Christopher Love** (1618-1651, walischer protestantischer Prediger, Anhänger des Presbyterianismus, Mitglied der *Westminster Assembly*, 1651 hingerichtet, weil er mit schott. Presbyterianern auf die Wiederreinssetzung des Königs *Charles II.* hingearbeitet hatte): *Select Works*, 2 Bde., Glasgow 1806-07.
 - 19 **Edmund Layfield(e)**, B. D. (gest. 1666, engl. Geistlicher, Studium am *Christ's College*, Cambridge, 1643-1666 Pfarrer an *St. Leonards-Bromley* [oder *Bromley-by-Bow*], *Middlesex*, Ost-London. U. a.): – *The mappe of mans mortality and vanity A sermon, preached at the solemne funerall of Abraham Iacob Esquire, in the church of St. Leonards-Bromley by Stratford-Bow. May. 8. 1629.* By *Edmund Layfielde Bachelour in Divinity, and preacher there*, London 1630. – *The soules solace. A sermon preached at the solemne funerall of William Favvcit gent. in the parish-church of Westham in Essex, May 18. 1631. and since enlarged.* By *Edmund Layfielde Bachelour in Divinity, preacher of St Leonards-Bromley in Midlesex, by Stratford-bow*, London 1632.
 - 20 **Nathaniel Hardy** (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 *Archidiakon* von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarm: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
 - 21 **Victor(inus) Bythner** (1605-1670, polnischer alttestamentl. Gelehrter, lehrte primär in England): – *Lyra prophetica Davidis Regis sive Analysis critica-practica psalorum: in qva omnes & singulae voces Hebraeae in Psalterio contentae, tam propriae quam appellativae, nulla excepta, ad regulas artis revocantur, earumque significaciones genuinae explicantur, elegantiae linguae propriae evolvuntur: in super harmonia Hebraei textus cum paraphrasi Chaldaea, & versione Graeca LXXII. interpretum, in locis, sententiis discrepantibus, fideliter confertur: cui ad calcem addita est, Brevis institutio linguae Hebraeae & Chaldaeae*. London 1645, 1650, 1654, 1664, 1679. Englisch (Thomas Dee, Übersetzer und Hg.): *The Lyre of David; or, an Analysis of the Psalms, Critical and Practical; to which is added a Hebrew and Chaldee Grammar. To which are added by the Translator a Praxis of the first eight Psalms*. London 1836. (Spurgeon: »We agree with the statement found in the Preface of this work: »Nearly two centuries have passed away, since Bythner, uncertain of its reception, first committed his Lyra to public light; during which time, instead of sinking, it has advanced in estimation, being admitted by all the learned to be the very best work on the Psalms in Hebrew. The number of Hebrew radical words is 1867; of these, 1184 occur in the Psalms; it follows then, that a thorough knowledge of the Psalms very nearly amounts to a thorough knowledge of the language, and that Bythner's Lyra, in being the best work on the Psalms, must be the best work on Hebrew in general.« Our readers will scarcely need us to add that Bythner's work is only useful to those who study the Hebrew.«)
 - 22 **William Reynolds** (1625-1698, nonkonformist. Geistlicher, Studium ab 1641 am *Emmanuel College*, Cambridge, 1644 B.A., 1644-46 in Russland in der Faktorei seines Vaters, 1648 M.A., Assistent seines Freundes *John Whitlock* in dessen Pfarrei in *Leighton, Bedfordshire*. 1649-50 Studien in Oxford. *Reynolds* und *Whitlock* wurden 1650-51 Pastoren von *St. Mary's, Nottingham*, dort bestimmten sie – aufgrund ihrer presbyterian. Überzeugungen – Älteste und Diakone. 1653 bauten sie ein Pfarrhaus. 1662 Umzug nach *Colwich Hall*, 1665 wegen Nonkonformismus inhaftiert, 1668 Umzug nach *Mansfield*, alle 14 Tage Predigten in *Nottingham*, deswegen von März 1684 bis August 1685 inhaftiert. 1687 – nach 19 Jahren in *Mansfield* – Rückkehr nach *Nottingham*. Dort weitere 12 Jahre gemeinsamer Dienst bis zu *Reynolds'* Tod 1698).
 - 23 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu *Adelberg*, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesezte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
 - 24 **Sophokles** (altgriech. *Sophokês*, 497/496-406/405 v. Chr.) war ein Dichter in der Zeit der *Griechischen Klassik*. Er gilt neben *Aischylos* (525-456 v. Chr.) und *Euripides* (485/484-405 v. Chr.) als

Psalm 39

- der bedeutendste der antiken griechischen Tragödiendichter. Seine erhaltenen Stücke, vor allem *Antigone*, *König Ödipus* und *Elektra*, werden auf den Bühnen der ganzen Welt gespielt.
- 25 *Edward Bouverie Pusey* (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholisch-rechtlichen Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglo-katholizismus* oder *Oxford-Bewegung*, später *Hochkirchliche Bewegung*. Mit Gesinnungsgenossen wie *Isaac Williams*, *Richard Hurrell Froude*, *William Palmer*, *John William Bowden*, *John Henry Newman* [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], *William George Ward*, *Arthur Philip Perceval* und *John Keble*, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »*Tractarians*, *Traktarianer*, *Traktarianismus*], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von *W. G. Ward* verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestilenzialische ätherische Ketzerei« nannte. *Ward*, *Newman* und andere traten zum röm. Katholizismus über, *Pusey* selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. *Pusey* stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen *F.A.G. Tholuck* [herausgegeben von *Albrecht Geck*, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus); *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bden, z. B. Grand Rapids 1950.
- 26 *Thomas Burrough(s)* (engl. Geistlicher, u. a.): – *Christ the Advantage both in Life and Death. A Sermon preached at the Funerall of Mrs Elizabeth Coke*, London 1646. – *A sovereign Remedy for all Kindes of Grief: with a Narrative of sundry remarkable Passages concerning Mr. John Langham, son of Sir James Langham, Knight and Baronet*. London 1657, 1697.
- 27 *Christopher Sutton* (gest. 1629, engl. Geistlicher, u. a.): – *Disce Mori – Learne to Die*, London 1600. – *Disce Vivere – Learne to Live*, London 1604.
- 28 *Richard Cameron* (1648?-1680, presbyterianischer Feldprediger und einer der Anfänger der »*Covenanters*« [militanter Presbyterianer], fiel in einem Gefecht mit englischen Truppen 1680 bei *Air(d)s Moss* in *Ayrshire*. Seine Gefolgsleute gaben sich die Bezeichnung *Cameronians* und bildeten den Kern und Anfang des bis 1968 bestehenden schottischen Regiments *The Cameronians [Scottish Rifles]*).
- 29 *Horatius Bonar* (1808-1889, schott. presbyterian. Geistlicher und Liederdichter, zuerst in der *Church of Scotland*, nach dem Schisma von 1843 in der *Free Church of Scotland*. Autor diverser
- Sachbücher u christl. Druckschriften [*The Quarterly Journal of Prophecy*, 1848-1873, und *Christian Treasury* 1859-1879]. U. a.): *The Desert of Sinai*, 1858. Vgl. auch: *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- 30 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 31 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 32 Wahrscheinlich die Gattin von *George Rogers* (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann der erste *Principal* [Direktor] von Spurgeons »*Pastors' College*« [später »*Spurgeons' College*«], Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«. *G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick. G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davie(s)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 33 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 34 *George Paxton* (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures*, in Three Parts, 2 Bde., Edinburgh 1819.

Psalm 39

- 35 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u. a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Giessen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's Travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839–40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D. D., F. S. A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »More interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 36 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 37 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870 (Spurgeon [über Mantons Werk]: »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 38 Rev. *Joseph Hughes*, A. M. (1768-1833, engl. baptist. Geistlicher, Sekretär der *British and Foreign Bible Society*): – *Memoir of the late Rev. Joseph Hughes, A. M., one of the Secretaries of the British and Foreign Bible Society. By John Leifchild*, London 1835.
- 39 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 40 Wahrscheinlich: *William Jackson* (1840-1915), methodist. Geistlicher und Theologe. Geboren in England, ordiniert 1866, ging nach Kanada und diente seine ganzes Leben in der methodist. *Montreal Conference*. 1901-1908 Prof. f. Theologie am *Wesleyan Theological College in Montreal*. Als einer der besten Prediger und Theologen der *Montreal Conference* angesehen, arbeitete *Jackson* in späteren Jahren als Kaplan für Einwanderer in *Montreal* und *Quebec*.
Oder: *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church in Louisville, Kentucky*): – *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 41 *George Rogers* (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann der erste *Principal* [Direktor] von Spurgeons »Pastors' College«, [später »Spurgeon's College«], Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«.)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davie(s)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 42 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in *Chester*, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von *Henry* selbst bis *Apg* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 43 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in *Bath*): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

40

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Dass die altehrwürdige Überschrift David als Verfasser des Psalms nennt, ist uns von mehr Gewicht, als die weit auseinandergehenden Ansichten der Exegeten. David wurde durch den Heiligen Geist in die Sphäre der Weissagung erhoben und so der Ehre gewürdigt, in diesem Psalm von einem zu schreiben, der weit größer war als er. *Vorzusingen.* Das zeigt, dass der Psalm für den öffentlichen Gottesdienst bestimmt war und nicht nur zur Privaterbauung des Dichters, wie wir etwa meinen könnten, weil der Verfasser durchgängig in der ersten Person der Einzahl redet.

INHALT: Christus ist es, der in diesem Psalm durch Davids Mund redet (Hebr 10,5). Und obwohl wir den Worten nicht Gewalt antun müssten, wenn wir sie sowohl David als auch seinem Herrn, sowohl Christus als auch der Gemeinde, in den Mund legten, so könnte solch doppelte Auslegung doch unklar werden; darum wollen wir die Sonne leuchten lassen, ob auch die Sterne deswegen verdunkelt würden. Auch wenn der Hebräerbrief (10,5-10) nicht so bestimmt V. 7-10 auf den bezöge, der in die Welt kam, den Willen des Vaters zu tun, würden wir zu dem Schluss gekommen sein, dass David hier von unserem Herrn rede.

EINTEILUNG: V. 2-4 enthält einen Dankes-Erguss für die Wohltaten, die der hier Redende persönlich empfangen hat; dem folgt in V. 5. und 6

Psalm 40

eine Erklärung über Jahwes Güte gegen all die Seinen. In V. 7-11 gelobt der Beter, sich dem göttlichen Willen zu weihen. V. 12-18 enthält ein Gebet um Errettung aus großer Not und um Zuschandenmachen der Feinde.

AUSLEGUNG

2. Ich harrete des HERRN;
und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien
3. und zog mich aus der grausamen Grube und aus dem Schlamm
und stellte meine Füße auf einen Fels, dass ich sicher treten kann;
4. und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, zu loben
unsern Gott.

Das werden viele sehen und den HERRN fürchten und auf ihn hoffen.

2. *Beharrlich habe ich des HERRN geharrt* (Grundtext, qawwō^h qiwwī^{tī} yhw^h). Anhaltendes, geduldiges Harren auf Gott war eine besondere Charaktereigenschaft des Herrn Jesus. Nie war Ungeduld in seinem Herzen, geschweige denn, dass sie über seine Lippen gekommen wäre. Während seines ganzen Leidens, sowohl bei seinem Seelenkampf in Gethsemane als auch, als er vor Herodes und Pilatus Spott und Hohn erlitt und während er am Kreuz hing, harrete er des Herrn in alles überwindender Geduld. Kein Blick fleischlichen Zornes, kein Wort des Murrens, keine Tat der Rache entfuhr dem geduldigen Gotteslamm. Er harrete und harrete wiederholt, er übte Geduld, und Geduld bis zur Vollendung, und übertraf darin weit alle, die nach ihrem Maß Gott im Feuerofen der Trübsal verherrlicht haben. Wir bewundern einen Hiob, wie er in solcher Gottgelassenheit im Staub und in der Asche sitzt; aber an das Ausharren des am Kreuz hängenden Jesus reicht seine Geduld nicht heran. Der Gesalbte des Herrn trägt unter den Duldern die Krone. Hat der Eingeborene des Vaters so still geharrt, sollten wir uns dann ungeduldig und widerspenstig verhalten?

Und er neigte sich zu mir und hörte mein Schreien. Nie hat Jesus, das Haupt, umsonst auf den Herrn geharrt; auch soll das keinem der Glieder seines Leibes je widerfahren. Man beachte das Bild, das in dem »er

Psalm 40

neigte sich zu mir« angedeutet ist. Der Bittende schrie aus der Tiefe und die gnädige Liebe beugte sich nieder, um seine schwachen Seufzer zu vernehmen. Wie wundersam ist es, dass unser Herr und Heiland geradeso zu Gott schreien und des Herrn harren musste, wie wir, und dass er somit die Hilfe des Vaters auf demselben Weg des Glaubens und des Ringens mit Gott erlangte, der auch uns vorgeschrieben ist. Wollen wir eine lebendige Darstellung unseres Verses haben, so lasst uns an den Heiland denken, wie er dort im Mitternachtsdunkel auf einsamer Bergeshöhe zu seinem Vater fleht oder in Gethsemane ringt. Der Sohn Davids versank in große Tiefen, aber er erhob sich siegreich; und hier lehrt er uns, wie wir unsere Kämpfe genauso führen können, dass sie in gleicher Weise wie die seinen in Triumph enden. Lasst uns mit demselben Sinn uns wappnen; lasst uns, ange-tan mit dem Panzer der Geduld, den Waffen des Gebets und dem Gurt des Glaubens, den heiligen Kampf ausfechten.

3. *Und zog mich aus der Grube des Verderbens* (Grundtext, wayyaʿālēnī mibbôr šāʾôn). Als unser Heiland selbst den über die Sünde verhängten Fluch trug, war er in solch tiefer Erniedrigung, dass er einem in einen tiefen, finsternen, schrecklichen Kerker verschlossenen Gefangenen glich, der um sich her nichts als Verderben sieht, während über seinem Haupt die Fußtritte hass-schnaubender Feinde widerhallen. Unser Erlöser war in seiner Seelennot so verlassen wie ein Gefangener in den *oubliettes*¹, vergessen von allen Menschen, eingemauert inmitten von Schrecken und Finsternis in völliger Vereinsamung. Dennoch führte Jahwe ihn aus all seiner Erniedrigung hinauf zu lichter Herrlichkeit, zog ihn aus der tiefen Hölle der Angst, in die er als unser Stellvertreter geworfen worden war, wieder empor. Er, der unseren Bürgen aus solcher Not errettete, wird nicht versäumen, auch uns aus den weit geringeren uns beschiedenen Nöten zu befreien.

Aus dem kotigen Schlamm (Grundtext, miṭṭīṭ hayyāwēn). Der edle Dulder kam sich vor wie jemand, der keinen Halt für seinen Fuß finden kann, sondern im Schlamm ausgleitet und versinkt. Das Bild weist nicht nur wie das vorige auf großes Elend hin, sondern deutet noch besonders an, dass es ihm an jedem Grund des Trostes fehlte, auf dem er hätte Fuß fassen und sich über den Wassern der Angst halten können. Lieber Leser, bete den teuren Erlöser an, der um deinetwillen allen Trostes beraubt war, während

Psalm 40

alles nur denkbare Elend ihn umgab. Beachte, wie dankbar er sich dafür zeigte, dass er unter seinen Mühsalen und Leiden aufrechterhalten wurde; und wenn du an deinem Teil ebenfalls göttliche Hilfe erfahren hast, so versäume nicht, mit dem Herrn in diesen Lobpreis einzustimmen.

Und stellte meine Füße auf einen Fels, machte meine Tritte fest (Grundtext, wayyāqem ʿal-sélaʿ raḡlay kônēn ʾāšūrāy). Das Werk des Erlösers ist vollbracht. Er steht auf dem festen Grund, dass er alle seine übernommenen Verpflichtungen erfüllt hat. Er kann nie wieder leiden; für immer herrscht er in Herrlichkeit. Welch ein Trost liegt in dem Wissen, dass Jesus in allem, was er für uns ist und tut, sicheren Grund unter den Füßen hat, und dass er bei all den Schritten, die er in seiner Liebe für uns unternimmt, auch in Zukunft keinen Fehltritt tun wird, weil Gott seine Tritte gefestigt hat. Er vermag für immer und ewig aufs Vollständigste selig zu machen, die durch ihn Gott nahen, da er immerdar lebt, um für sie einzutreten (Hebr 7,25). Jesus ist der wahre Joseph, der aus der grausamen Grube befreit worden ist, um Herr zu sein über alles. Es ist mehr als nur ein Nippen an dem süßen Kelch göttlichen Trostes, wenn wir, gleich unserem Meister in den Abgrund der Schmach und des Kummers geworfen, daran gedenken, dass wir uns gleich ihm in der Kraft des Glaubens daraus erheben werden, um auf demselben hocherhabenen, sicheren und unvergänglichen Felsen der göttlichen Gnade und Treue zu stehen.

4. *Und hat mir ein neues Lied in meinen Mund gegeben, einen Lobgesang auf unseren Gott* (wörtl., wayyittēn bəpī šīr ḥādās təhillāh lēʾlōhénū). Bei dem Passahmahl vor seinem Leiden sang der Herr etliche der ehrwürdigen alten Psalmen zum Preis seines Gottes (Mt 26,30); aber die Musik entströmt jetzt seinem Herzen, da er mitten unter seinen Erlösten lebt! Welch ein Lied ist das, das sein von Freude überströmendes Herz jetzt anhebt und in das einzustimmen er den Chor der Auserwählten mit fortreißt! Weder Mirjams Reigenlied noch Moses Triumphgesang über Ägyptens Untergang können auch nur im Entferntesten den Vergleich mit diesem neuen und allezeit neuen, himmlisch erhabenen Loblied aushalten, das davon singt, wie die ewige Gerechtigkeit geheiligt worden ist und zugleich die ewige Gnade den Sieg errungen hat, wie die Hölle gestürzt und der Himmel verherrlicht worden, dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht

Psalm 40

worden, die Sünde getilgt und die Gerechtigkeit allen Gläubigen erworben worden ist. Welch reiches, herrliches Thema für das Lied, das der Herr an dem Tag anstimmen wird, wenn er das Gewächs des Weinstocks neu trinken wird mit uns im Reich unseres Vaters! Schon auf Erden und vor seinem Leiden sah er auf die vor ihm liegende Freude (Hebr 12,2; Grundtext, *anti tēs prokeiménēs autō charās hypémeinen staurōn aischýnēs kataphronēsas*) und wurde durch diese Aussicht zum Dulden gestärkt. Einen Lobgesang auf unseren Gott, den Gott Jesu, den Gott Israels, »meinen Gott und euren Gott« (Joh 20,17). Wie werden wir ihn einst preisen! Doch wird Jesus es vor allem sein, der unsere Harfen rührt; er wird das himmlische Halleluja leiten, das von der erlösten Sängerschar erschallen wird.

Das werden viele sehen und den HERRN fürchten und auf ihn hoffen (oder trauen). Scharen von Sündern, so zahlreich, dass sie kein Mensch zählen kann, werden einen Blick in das Leiden und den Sieg Jesu bekommen, von heiliger Scheu erfüllt werden deswegen, dass sie ihn gering geachtet haben, und dann durch die Macht der Gnade dazu geführt werden, dass sie auf den Herrn trauen. Das ist der Schmerzenslohn unseres Heilands. Unser Vers enthält eine herrliche Verheißung, die wohl geeignet ist, die Boten des Evangeliums mit kühnen Hoffnungen und ausdauerndem Mut zum Wirken zu erfüllen. Lieber Leser, bist du unter diesen vielen? Beachte den Weg des Heils: sehen, von heiliger Furcht erfüllt werden und sich auf den Herrn verlassen. Weißt du aus eigener Erfahrung, was diese Worte bedeuten? Auf den Herrn trauen ist das Kennzeichen derer, die erlöst sind, und das Hauptstück dessen, was wir zu tun haben, um an der vollbrachten Erlösung Anteil zu erhalten. Wer wahrhaft glaubt, bei dem ist's nicht zweifelhaft, dass er von der Macht der Sünde und des Satans befreit ist.

5. Wohl dem, der seine Hoffnung setzt auf den HERRN
und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen und zu denen, die mit
Lügen umgehen!
6. HERR, mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken,
die du an uns beweisest.
Dir ist nichts gleich.
Ich will sie verkündigen und davon sagen;
aber sie sind nicht zu zählen.

Psalm 40

5. *Wohl dem.* Dieser Ausruf erinnert uns an den Anfang des Psalters: O der Glückseligkeiten des Mannes, der usw. Wem Gott Heil gibt, der hat Allheil. »Ich weiß, dass, welchen du segnest, der ist gesegnet« (4Mo 22,6), das gilt von Gott in Wahrheit (1Chr 17,27).

Wohl dem, der seine Hoffnung (sein Vertrauen) *setzt auf den HERRN*, wörtl.: »der den HERRN zum Gegenstand seines Vertrauens macht« (ʔāšer-šām yhw̄h miḇṭaḥô). Der Glaube erlangt Verheißungen (Hebr 11,33). Einfältiges Gottvertrauen ist ein sicheres Kennzeichen echter Glückseligkeit. Es mag einer so arm sein wie Lazarus, so verhasst wie Mardochai, so todkrank wie Hiskia, so einsam wie Elia – solange er sich mit seiner Glaubenshand an Gott zu klammern vermag, kann doch keine dieser äußeren Trübsale es hindern, dass er zu den wahrhaft Glücklichen und Gesegneten gehört; wer dagegen ohne Glauben dahinlebt, auf dem lastet Unheil, er sei, wer er wolle. Mag er noch so reich sein und in allen seinen Unternehmungen scheinbar Glück haben, er ist doch ein unglückliches, bedauernswertes Menschenkind.

Und sich nicht wendet zu den Hoffärtigen, wörtl.: den Lärmenden (ʔel-rəhābîm), d. h. wohl: *den Trotzigem*. Die Gottlosen pochen und trotzen auf ihre Kraft und Gewalt, ihre Reichtümer und weltlichen Würden und verlangen und erwarten, dass alle Menschen sich ihnen unterwerfen und auf sie ihr Vertrauen setzen. Der Tanz ums goldene Kalb hat noch nicht aufgehört. Aber wer im Gottvertrauen lebt, ist sich seines Adels zu sehr bewusst, als dass er sich vor Geldprotzen neigen würde oder sich durch das anmaßende, trotzige und übermütige Gehabe der Gottlosen bestimmen ließe, vor diesen zu kriechen und mit ihnen gemeinsame Sache zu machen. Mit den Hoffärtigen hatte Jesus nichts zu schaffen.

*Und die mit Lügen umgehen*². Irrlehren und Götzendienst sind Lügen, aber auch Habsucht, Weltsinn und Genusssucht. Wehe denen, die zu solch trügerischen Dingen abweichen. Unser Heiland redete allezeit die Wahrheit und liebte die Wahrheit und der Vater der Lügen hatte kein Teil mit ihm. Gegen Irrlehrer, Zeitdiener und alle, die von der Wahrheit abtrünnig geworden sind, sollen wir keine Nachgiebigkeit zeigen; sie sind ein böser Sauerteig und je mehr wir uns von ihnen reinigen, desto besser. Wohl denen, die Gott vor verderblichem Irrtum in Lehre und Wandel bewahrt.

Psalm 40

6. HERR, mein Gott, groß (besser: viel, rabbôt) sind deine Wunder und deine Gedanken, die du an uns beweisest, eigentlich: für uns ausgeführt hast. Schöpfung, Vorsehung und Erlösung sind so voller Wunder, wie das Meer von Lebewesen. Lasst uns speziell auf die endlose Kette von Wundern achten, die vom Kreuz ausgeht. Gottes Gedanken oder Heilspläne gehen mit seinen Taten Hand in Hand; diese beruhen auf jenen, denn der Allweise tut nichts planlos. Gottes Gedanken sind voller Gnade auf seine Auserwählten gerichtet: Für uns schlägt sein Herz, für uns regt sich seine Hand. Die göttlichen Liebesratschlüsse sind groß an Zahl, groß an wunderbarem Inhalt, groß an Nutzen für uns. Sinne über sie nach, lieber Leser: es gibt nichts, woran dein Herz so süße Weide finden könnte. Gott hat viel an dich gedacht, denke du nicht wenig an ihn.

Dir ist nichts gleich, wörtl.: zu vergleichen (ʿên ʿārōk ʿēleʿkā). Es gibt keine Möglichkeit, irgendetwas zu finden, das dir gleichwertig und somit dir zu vergleichen angemessen wäre. Hiob ringt (28,12ff.) vergeblich danach, ein Bild zu finden, das der göttlichen Weisheit entspräche; wo sollen wir erst Worte hernehmen, Gottes Liebe zu schildern? Wir finden keinen Faden, der uns aus diesem Labyrinth herausführte; doch ist es uns selig wohl dabei, denn dieser Irrgarten ist das Himmelsparadies, aus dem wir nicht hinausmöchten. Wie süß ist es, von Gottes Heilsgedanken gefangen und überwältigt zu sein!

Will ich sie verkündigen und davon sagen, so sind sie zu gewaltig, um sie aufzuzählen (Grundtext, ʿaggîdā^h waʿāḏabbērā^h ʿāš^omû missappēr). Das sollte freilich bei jeder passenden Gelegenheit die Beschäftigung meiner Zunge sein, deine wunderbaren Taten und Ratschlüsse zu verkündigen und auszusagen; aber dazu ist ihre Zahl viel zu gewaltig. Weit über alle Begriffe der menschlichen Rechenkunst reicht die Zahl dieser deiner Ewigkeitsgedanken; und wie ihre Summe, so ist auch der Wert der in ihnen mir zugeachten und zugeteilten Gnadengüter viel zu groß, als dass mein Schätzungsvermögen ausreichte. Doch wenn wir auch unfähig sind, die Werke des Herrn auszusagen, so lasst uns daraus doch keinen Vorwand zum Schweigen entnehmen; denn unser Heiland, der auch darin unser bestes Vorbild ist, redete oft zu den Menschen von den heiligen Liebesgedanken seines Vaters.

Psalm 40

7. Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht;
aber die Ohren hast du mir aufgetan.
Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer.
8. Da sprach ich: Siehe, ich komme;
im Buch ist von mir geschrieben.
9. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gern,
und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.
10. Ich will predigen die Gerechtigkeit in der großen Gemeinde;
siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen,
HERR, das weißt du.
11. Deine Gerechtigkeit verberge ich nicht in meinem Herzen;
von deiner Wahrheit und von deinem Heil rede ich;
ich verhehle deine Güte und Treue nicht vor der großen
Gemeinde.

7. Mit diesem Vers kommen wir zu einer der merkwürdigsten Stellen des ganzen Alten Testaments, zu einer Stelle, in der wir den menschgewordenen Gottessohn nicht wie in einem undeutlichen Spiegel, sondern gleichsam von Angesicht zu Angesicht schauen.

(Schlacht-)Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht. An den alttestamentlichen Opfern an und für sich konnte Jahwe nichts ihn wirklich Befriedigendes finden. Weder die Ströme des Opferbluts noch die Rauchwolken des auf dem Altar verbrannten Mehlopfers waren für den Herrn ein Genuss; ihn verlangte nicht nach Ochsenfleisch oder Bocksblut, auch hatte er nicht Lust an Korn, Wein und Öl. Als Sinnbilder des einen Opfers des Herzens und Lebens, welches Gott vom Menschen begehrt, und als Vorbilder auf das vollkommene Opfer Christi, hatten diese Gaben Wert; aber als Jesus in die Welt kam, hörten sie auf, von Wert zu sein, wie ein Kerzenlicht nicht mehr geschätzt wird, wenn die Sonne aufgegangen ist.

Aber die Ohren hast du mir aufgetan, wörtlich: Ohren hast du mir gegraben (ʔoznayīm kārītā llî). Unser Heiland war schnell zu hören und allezeit bereit, seines Vaters Willen zu erfüllen. Seine Ohren waren gleichsam bis hinab zur Tiefe der Seele offen: Sie waren nicht verschlossen wie Isaaks Brunnen, den die Philister verstopft hatten. Der gewissenhafte Gehorsam des Herrn Jesus ist es jedenfalls, worauf die Textworte vor allem hin-

Psalm 40

weisen. Doch sehen wir keinen Grund, die Annahme etlicher Ausleger zurückzuweisen, dass hier auf jene Bestimmung des Gesetzes (2Mo 21,5f.; 5Mo 15,16f.) angespielt werde, nach der einem Knecht, der aus Liebe zu seinem Herrn auf das Recht, im siebenten Jahre frei auszugehen, verzichtete, das Ohr durchbohrt und an den Türpfosten geheftet werden sollte.³ Das durchbohrte Ohr, das Zeichen ewiger freiwilliger Dienstbarkeit, ist ein treffendes Bild der Treue, mit der unser hochgelobter Heiland sich auf ewig dem Dienst seines Vaters geweiht hat. Jesus hat sich unwiderruflich hingegen, der Knecht der Knechte zu sein um unsertwillen und zu seines Vaters Verherrlichung. Die griechische Übersetzung, nach der im Hebräerbrief (10,5-7) diese Psalmstelle angeführt wird, hat die Worte übertragen: Einen Leib aber hast du mir zubereitet. Wie diese Lesart aufgekommen sein mag, ist schwer zu erklären;⁴ die Autorität des Hebräerbriefs verbürgt uns aber, dass sie keine Missdeutung des Textes ist. In jedem Fall bezeugt das Schriftwort von dem Eingeborenen des Vaters, dass er zum Dienst wohl ausgerüstet in die Welt gekommen sei, und in einem wirklichen, stofflichen Leib, um durch sein Leben und sein Sterben Gott zu dienen und dadurch alle die schattenhaften Opfer des mosaischen Gesetzes abzutun.

Du willst, wörtl.: *verlangst* (šāʾāltā), *weder Brandopfer noch Sündopfer*. Zwei andere Opferarten werden nun angeführt. Sowohl die vorbildlichen Opfer der Anbetung, die Brandopfer als auch die vorbildlichen Sündopfer sind abgetan; weder allgemeine noch besondere Opfer begehrt Gott mehr. Denn was bedarf es noch der Sinnbilder, da das Wesen selbst vorhanden ist? Wir erkennen aus diesem Vers, dass Jahwe den Gehorsam des Herzens weit höher schätzt als jeden noch so großartigen äußerlichen Gottesdienst, und dass die Sühnung unserer Sünde nicht durch ein fein ausgearbeitetes Zeremoniell bewirkt wird, sondern die Frucht davon ist, dass unser großer Stellvertreter sich dem Willen Jahwes hingegen hat.

8. Da sprach ich. Nämlich, als es klar zutage getreten war, dass das Sündenelend der Menschen durch die Leistungen und Darbringungen des alttestamentlichen Gottesdienstes nicht geheilt werden konnte. Da es gewiss war, dass die bloßen Abbilder der Genußtuung und Sühnung keinen in die Ewigkeit reichenden Wert hatten, griff Jesus selbst ein. Wie köstlich sind diese Worte: Da sprach ich usw. Es sind Worte ewigen Lebens. O dass unsere Seele

Psalm 40

sich daran nähre! *Siehe, ich komme.* Schaut her, ihr Himmel, und merke auf, o Erde, und ihr Örter unter der Erde! Der unsichtbare Gott kommt in der Ähnlichkeit des sündigen Fleisches und der Ewige und Allerhabene liegt als ein Kindlein in der Jungfrau Schoß! Nicht einen Boten sendet Immanuel, sondern er selbst kommt, kommt höchstpersönlich aus den elfenbeinernen Palästen zu den Hütten des Elends. Er kommt zur vorbestimmten Zeit, kommt in heiliger Freude als einer, der sich willig darbringt.

Im Buch (in der Buchrolle) *ist von mir* (wörtl.: über mich, *ʿālāy*) *geschrieben.*⁵ Die geheimnisvolle Buchrolle des göttlichen Vorsatzes, welche die Vorsehung Schritt um Schritt entfaltet, enthielt eine schriftlich festgesetzte Bundesbestimmung, dass in der Fülle der Zeiten Gott selbst auf die Erde herabkommen sollte, um einen Zweck auszuführen, den all die zahllosen Opfer von Stieren und Böcken nicht verwirklichen konnten. Unser Heiland achtete auf seine von alters her übernommenen Bundesverpflichtungen und lehrt uns damit, im Halten unseres Wortes die äußerste Gewissenhaftigkeit zu beachten. Haben wir ein Versprechen gegeben und ist es so niedergeschrieben im Buch des Gedächtnisses? Dann lasst es uns an der Erfüllung nicht fehlen lassen.

9. *Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne.* Unser hochgelobter Heiland allein konnte den Willen Gottes völlig vollbringen. Das Gesetz des Herrn ist zu umfassend und zu tief, als dass solch armselige Geschöpfe wie wir hoffen könnten, es seinem ganzen Umfang nach zu erfüllen. Jesus aber tat nicht nur seines Vaters Willen, sondern fand seine Lust hieran. Von aller Ewigkeit her war sein Begehren darauf gerichtet, das ihm aufgebene Werk auszuführen; während seines Erdenlebens verlangte ihn sehnlich nach der Leidenstaufe, in der er dem Gesetz Genüge leisten sollte, und selbst in Gethsemane wählte er des Vaters Willen und setzte seinen eigenen beiseite. ebendarin liegt ja der echte Gehorsam: in der freudigen Hingabe der Seele an Gottes Willen; und der Gehorsam Christi, der unsere Rechtfertigung ist, ließ an dieser vornehmsten Eigenschaft nichts fehlen. Trotz der maßlosen Leiden, die ihm sein Werk brachte, war ihm dieses dennoch seine Lust und für die vor ihm liegende Freude erduldet er das Kreuz und achtete der Schande nicht (Hebr 12,2; Grundtext, *anti tēs prokeiménēs autō charās hypémeinen stauròn aischýnēs kataphronēsas*).

Psalm 40

Und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Nicht einen nur äußerlichen, formellen Gehorsam brachte Christus dar; sein Herz war bei seinem Werk, Heiligkeit war sein Element, des Vaters Wille seine Speise und sein Trank. Ein jeder von uns soll darin dem Herrn ähnlich werden; sonst mangelt uns das Kennzeichen seiner Jüngerschaft. Ist der Gehorsam uns nicht Herzenssache, haben wir an Gottes Gesetz nicht unsere Lust, so kann unser Tun vor Gott auch keine Annahme finden. Lasst uns den Heiland anbeten, dass er das große Werk unserer Erlösung so willig, so von Herzen unternommen und ausgeführt hat.

10. *Ich habe verkündigt Gerechtigkeit in der großen Gemeinde* (Grundtext, biššartī šēdeq bəqāhāl rāb). Jesus predigte die erhabenste Sittlichkeit und höchste Heiligkeit. Die göttliche Gerechtigkeit war sein Thema. Das ganze Leben des Heilands war eine Predigt ohne Gleichen, die noch heute an Zehntausenden ihre Beredsamkeit erweist. Auch hat er nichts zurückgehalten, dass er nicht verkündigt hätte all den Rat Gottes (Apg 20,27); er verkündigte deutlich Gottes erhabenen Plan, nach dem dieser seine Gerechtigkeit in der Rechtfertigung der Sünder erweisen wollte. Er lehrte öffentlich im Tempel und schämte sich als treuer und wahrhaftiger Zeuge seines Zeugnisses nicht. Er war der Evangelist⁶ sondergleichen, der größte aller Reisprediger, der Vorgänger der Straßenprediger. O ihr Knechte des Herrn, setzt euer Licht nicht unter den Scheffel, sondern enthüllt anderen das, was Gott euch offenbart hat; und vor allem seid durch euren Wandel Zeugen der Heiligkeit, seid Vorkämpfer des Guten und Rechten in Wort und Tat.

Siehe, meine Lippen verschliesse⁷ ich nicht, HERR, das weißt Du (Grundtext, hinnē^h šəpāṭay lō^ʔ ʔek^ʔlā^ʔ yhw^h ʔattā^h yādā^ʔtā). Weder aus Liebe zur Gemächlichkeit noch aus Menschenfurcht verschloss der große Meister je seine Lippen. Er predigte das Wort und fuhr damit fort, mochte die Zeit günstig oder ungünstig sein (2Tim 4,2). Die Armen lauschten seinen Worten, und Machthaber mussten seinen Tadel vernehmen; Zöllner freuten sich seiner Rede und Pharisäer wurden deswegen wütend, aber beiden verkündigte er die Wahrheit Gottes. Wohl dem angefochtenen Gläubigen, der Gott selbst zum Zeugen aufrufen kann, dass er sich nicht gescheut hat, für den Herrn Zeugnis abzulegen; denn dessen mögen wir gewiss sein: Schämen wir uns nicht, unseren Gott zu bekennen, so wird er sich auch niemals

Psalm 40

schämen, uns als die Seinen anzuerkennen. Doch wie wunderbar ist, dass wir hier den Sohn Gottes wie unsereinen im Gebet mit Gott unterhandeln und ihn eben solche Gründe vor Gott geltend machen hören, wie sie sich für den Mund eines eifrigen Verkündigers seines Wortes gehören würden. Wie wahrhaftig ist er seinen Brüdern gleich geworden (Hebr 2,17)!

11. Deine Gerechtigkeit verbarg ich (Grundtext, *šidqāṭ^o k̄ā lō²-k̄issī^ʿ ū bəṭōk libbī*) *nicht in meinem Herzen*. Im Gegenteil, »es hat nie ein Mensch so geredet wie dieser Mensch« (Joh 7,46). Gottes Gerechtigkeit war in seinem Herzen und von ihr floss sein Mund über in heiliger Beredsamkeit. Gesetz und Evangelium fanden in ihm gleicherweise einen klaren Ausleger.

Von deiner Wahrhaftigkeit und von deinem Heil redete ich (Grundtext, *ʿəmūnāṭ^o k̄ā ūṭəšū^ʿ āṭ^o k̄ā ʾāmārtī*). Bei vielen Gelegenheiten bezeugte Jesus, mit welcher Zuverlässigkeit Gott seine Verheißungen erfülle, und verkündigte den Reichtum der Gnade, der sich in den Heilserweisungen gegen die Sünder offenbart. In dem Evangelium, das zu predigen Jesus auf die Erde kam, sind Gottes Wahrhaftigkeit und Gnade aufs Herrlichste vereint. Gerade das Evangelium hat uns das Wunderbare enthüllt, dass Gott seinem ureigenen Wesen sowie seinem Gesetz und dessen Drohungen treu bleibt und dennoch die Sünder selig macht. Und Gottes ewige Treue gegen die Geretteten ist die Wonne der Jünger Christi.

Ich verhehlte deine Gnade und Wahrheit nicht vor der großen Gemeinde (Grundtext, *lō²-k̄iḥāḏtī ḥasdək̄ā waʾāmittək̄ā ləqāhāl rāb*). Irgendein Stück der Wahrheit zu verschweigen, war dem großen Apostel Christus Jesus (Hebr 3,1) gänzlich fremd. Nie hat er Feigheit an den Tag gelegt, nie hat Zaghaftigkeit seine Sprache abgeschwächt. Er war allezeit bereit, den Namen des Herrn zu verkündigen, und konnte nie sündigen Schweigens beschuldigt werden. Wohl konnte er stumm sein in Fällen, wo die über ihn ergangenen Weissagungen oder seine Würde oder seine Langmut es forderten, aber sonst war das Predigen ihm Speise und Trank, und er hielt nichts zurück, was seinen Jüngern nützlich war. Gnade und Wahrheit war der Inhalt seiner Worte wie seines Lebens. Dieses sein Verhalten macht er, nach unserem Psalm, in den Tagen des Leidens als Beweggrund zur göttlichen Hilfe vor seinem Vater geltend. Er war seinem Gott treu gewesen und nun bittet er den Herrn, sich auch ihm treu zu erweisen. Möge jeder

Psalm 40

stumme Christ, dem die Zunge durch sündige Scham gebunden ist, bedenken, wie wenig er in Trübsalszeiten in solcher Weise zu beten fähig sein wird.

12. Du aber, HERR, wollest deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden;
lass deine Güte und Treue allewege mich behüten.
13. Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl;
es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann;
ihrer ist mehr als Haare auf meinem Haupt,
und mein Herz hat mich verlassen.
14. Lass dir's gefallen, HERR, dass du mich errettetest;
eile, HERR, mir zu helfen!
15. Schämen müssen sich und zuschanden werden,
die mir nach meiner Seele stehen, dass sie die umbringen;
zurück müssen sie fallen und zuschanden werden,
die mir Übles gönnen.
16. Sie müssen in ihrer Schande erschrecken,
die über mich schreien. »Da, da!«
17. Es müssen dein sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen;
und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege: »Der HERR sei hochgelobt!«
18. Denn ich bin arm und elend;
der HERR aber sorgt für mich.
Du bist mein Helfer und Erretter;
mein Gott, verziehe nicht!

12. *Du aber, HERR, wollest deine Barmherzigkeit von mir nicht wenden.* Wohl sollte sich eine kleine Zeit die Barmherzigkeit seines Vaters von unserem Heiland wenden, da er am Fluchholz hing; doch während er noch in dem schrecklichen Kampf war, bat er um Zuwendung des Erbarmens, und dass der Engel ihn zu stärken kam (Lk 22,33), war sichtbar eine Antwort auf dieses Gebet. Er hatte einst in der Wüste die Nähe Gottes geschmeckt und jetzt, da er am Eingang des Tals der Todesschatten steht, gibt er in hei-

Psalm 40

ligem Freimut seinem Verlangen oder vielmehr seiner Erwartung⁸ Ausdruck, dass Gottes Erbarmen ihn hindurchbringen werde. Er hatte seine Lippen nicht verschlossen (V. 10), wo es gegolten hatte, Gottes Wahrheit zu bezeugen; nun hofft er zuversichtlich, sein Vater werde auch sein Erbarmen nicht vor ihm verschließen (wörtl., ^ʾattā^h yhw h lō^ʾ-tik^ʾlā^ʾ raḥāme^ʾkā mimménî).

Lass deine Güte und Treue (deine Gnade und Wahrheit, ḥasdəḳā waʾāmītəḳā) *allewege mich behüten*. Von beiden hatte er gepredigt und nun bittet er um Erfahrung derselben, dass er an dem bösen Tag beschirmt und von den Widersachern und den Leiden errettet werden möge. Nichts bringt den Heiland unserem Herzen näher, als wenn wir ihn so als unsereinen zu Gott flehen hören. Herr Jesus, in unseren Nächten des Ringens wollen wir an dich denken.

13. *Denn es hat mich umgeben Leiden ohne Zahl.* Ringsum war er von Weh umringt; Leiden ohne Zahl umgaben ihn, der sich um unserer Sünden willen zum Opferlamm hingegeben hatte. Unsere Sünden sind unzählbar, darum war auch sein Herzeleid ohne Maß. Für uns gab es kein Entrinnen vor der Schuld unserer Missetaten; so gab es auch für ihn kein Entrinnen vor den Leiden, die uns treffen sollten. Von allen vier Winden stürmten die Übel über den Hochgelobten herein, obwohl in seinem Herzen nichts Übles eine Stätte hatte.

Es haben mich meine Sünden ergriffen, dass ich nicht sehen kann. Er hatte keine eigene Sünde, aber der Herr ließ unser aller Sünde auf ihn treffen (Jes 53,6), und er nahm unsere Missetaten auf sich, als wären sie seine eigenen.⁹ Er, der von keiner Sünde wusste, wurde für uns zur Sünde gemacht. Unsere Missetaten ergriffen ihn so sehr, dass ihm keine Aussicht blieb; sie umlagerten ihn wie ein dicht geschlossenes feindliches Heer, dass ihm der freie Blick dadurch ganz genommen war. O meine Seele, was würden deine Sünden dir getan haben, wenn der Freund der Sünder nicht an deine statt getreten wäre! O welch eine Wundertiefe dieser Liebe, die den Fleckenlosen willig die Schrecken erdulden ließ, welche die Sünde über uns hätte bringen müssen.

Ihrer ist mehr als Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. Die Strafleiden, die über ihn hereinbrachen, waren unermesslich,

Psalm 40

und des Heilands Seele wurde von ihnen so bedrückt, dass ihn Kraft und Mut verließen. Nicht ohne Grund brach in Gethsemane ihm das Blut aus den Poren.

14. *Lass dir's gefallen, HERR, dass du mich errettest; eile, HERR, mir zu helfen!* Wie herzbewegend, wie demütig, wie kläglich klingen diese Worte. Wie dringen sie uns ins Herz, wenn wir daran denken, dass unser hocherhabener Herr und Meister auf solche Weise gebetet hat! Seine Bitte ist nicht so sehr, dass der Kelch an ihm vorübergehen, sondern dass er in seinem Leiden durch Gottes Macht bewahrt und im ersten passenden Augenblick daraus befreit werden möge. Er sucht Errettung und Hilfe und fleht, dass die Hilfe sich nicht verzögere – er betet ganz, wie wir beten. Und beachte, lieber Leser, wie unser Heiland erhört wurde; Zeuge dessen ist die stille Ruhe, mit der er, nach dem Seelenkampf in Gethsemane, das Leiden erduldet und die den Kampf ebenso glorreich machte wie den Sieg.

15. *Schämen müssen sich und zuschanden werden allesamt* (Grundtext, *yēbōšū wəyaḥpərū yaḥad*), *die mir nach meiner Seele stehen, dass sie die umbringen.* Ob wir diese Worte als Gebet oder Weissagung lesen, ist nicht von Bedeutung; denn Sünde, Tod und Hölle mögen wohl vor Schmach außer Fassung geraten und vor Scham sich verbergen, wenn sie sehen, wie alle ihre Bosheit sich gegen sie wendet. Nichts mag den Satan so mit Schmach und Verwirrung bedecken, als dass sein Versuch, den Heiland umzubringen, zu seinem eigenen Verderben ausgeschlagen ist. Die ganze teuflische Bande, die sich einst gegen den Gesalbten des Herrn schwor, ist zuschanden geworden; denn Jesus machte alle Intrigen seiner Feinde zunichte und verkehrte alle ihre Weisheit in Torheit.

Zurück müssen sie fallen und zuschanden werden, die mir Übles gönnen. Das ist geschehen, die Heere der Finsternis sind aufs Haupt geschlagen und auf ewig ein Gegenstand heiligen Spotts geworden. Wie haben sie darüber gebrütet, auf welche Weise sie den Samen der Frau vernichten könnten! Aber der Gekreuzigte hat sie überwältigt, der verachtete Nazarener sie der Verachtung preisgegeben; der sterbende Menschensohn hat dem Tod den Todesstoß gegeben und der Hölle Macht zerbrochen. Sein Name sei ewig gepriesen.

Psalm 40

16. *Sie müssen in ihrer Schande erschrecken*, oder nach dem Grundtext: wegen des Lohns ihrer Schande (yāšōmmû ʿal-ʿēqeb boštām, d. h. wegen der Schande, die ihr Lohn ist,) erstarren, vor Schrecken gelähmt werden, *die über mich schreien*: »Da, da!« Waren die Feinde des Gesalbten Jahwes so gemein, dass sie wegen seiner Leiden frohlockten? Siehe, wie Schande nun ihr Lohn ist, dass sie deswegen vor Entsetzen erstarren. Überschütten ruchlose Menschen noch heute den Namen des Erlösers mit Schmach? Ihre ewige Schmach wird ihn an seinen Widersachern rächen. Jesus ist das sanfte Gotteslamm für alle, die aufgrund seines für sie vergossenen Blutes Gnade suchen; aber mögen die Verächter sich hüten, denn er ist auch der Löwe aus dem Stamm Juda, und wer darf ihn reizen (1Mo 49,9; Grundtext, ʿaryē^h yəhûdā^h ... mî yəqîmēnnû)? Die jüdischen Obersten frohlockten schadenfroh über den Gekreuzigten und riefen: »Da, da!« Aber als sich die Gassen Jerusalems in Blutströme verwandelten und der Tempel in Feuer aufging, da fasste die Verächter Entsetzen, und nach ihrem eigenen Begehren kam das Blut des letzten der Propheten über sie und über ihre Kinder. Sollten diese Zeilen je einem gottlosen Menschen zu Gesicht kommen; möge er sich hüten, Christus und die Seinen zu verfolgen und zu verhöhnen; denn Gott wird gewiss seine Auserwählten an ihren Feinden rächen. Schadenfreude über das Ungemach von Kindern Gottes ist ein allzu kostspieliges Vergnügen. Euer »Da, da!« werdet ihr bedauern!

17. *Es müssen dein sich freuen und fröhlich sein alle, die nach dir fragen*. Vom Ebal wenden wir uns nun zum Garizim.¹⁰ In dem vorliegenden Vers spricht der Herr den Segen über sein Volk aus. Man beachte, wer der Gegenstand seiner Fürbitte ist: nicht alle Menschen, sondern gewisse. »Ich bitte für sie und bitte nicht für die Welt« (Joh 17,9). Er tritt ein für solche, die nach dem Herrn fragen, für die Kleinsten im Himmelreich, für die Kindlein der heiligen Familie; für solche, die mit ernstem, heißem Flehen Lebensgemeinschaft mit Gott begehren. Mögen suchende Seelen sich ein Herz fassen, wenn sie das lesen. Der Reichtum von Gnade und Liebe offenbart sich darin, dass Jesus in den bittersten Stunden der Lämmlein seiner Herde gedenkt! Und was erfleht er für sie? Dass sie zweifach fröhlich, unermesslich glücklich seien; denn das liegt doch in der Wiederholung des Ausdrucks. Es ist der Wille des Heilands, dass jede suchende Seele von Freude und Frohlocken

Psalm 40

überwalle, indem sie findet, was sie sucht, und um seines bitteren Leidens und Sterbens willen mit dem Frieden Gottes erfüllt wird. So tief seine Leiden waren, so hoch soll ihre Freude sein. Er stöhnte, damit wir jubeln könnten, und wurde mit blutigem Schweiß bedeckt, damit wir mit dem Öl der Freuden gesalbt würden.

Und die dein Heil lieben, müssen sagen allewege: »Der HERR sei hoch gelobt!« Eine andere Frucht der Leiden des Erlösers ist die Verherrlichung Gottes durch all diejenigen, die sich dankbar seines Heils freuen. Das Begehren, das unser Heiland in diesen Worten ausspricht, sollte uns zur Richtschnur dienen. Wir lieben von ganzem Herzen die wunderbare Erlösung, die er uns erwirkt hat; so lasst uns denn auch mit unserer Zunge die Herrlichkeit Gottes verkündigen, die in derselben erstrahlt. Lasst nie den Preis seines Namens verstummen. Ist unser Herz von heiliger Freude durchglüht, so entzünde es die Zunge zu beständigem Lobpreis. Wenn wir für die Ausbreitung des Reiches Gottes nicht tun können, was wir möchten, so lasst uns wenigstens nach ihr verlangen und dafür beten. O möge es bei uns dazu kommen, dass die Verherrlichung Gottes der letzte Zweck jedes Atemzuges, jedes Pulsschlags sei! Der sterbende Erlöser achtete es für eine der vornehmsten Wirkungen seines Sühneleidens, dass die Seinen zum Dienst Gottes geweiht werden würden; das war eine der höchsten Freuden, die ihm in seinem Leiden vor Augen stand. Dass Gott verherrlicht wird, ist der Lohn seiner Arbeit.

18. *Ich bin elend und arm* (Grundtext, waʿānî ʿānî wəʿebyôn). Der Mann der Schmerzen schließt mit einem abermaligen Hilferuf, den er mit seiner Trübsal und Bedürftigkeit begründet.

Der Herr aber sorgt für mich, wörtl.: wird mein gedenken (ʿăḏōnāy yaḥšāḥ lî). Das war dem heiligen Herzen des großen Dulders ein süßer Trost, dass er wusste, Gott wende seine Gedanken in fürsorgender Liebe ihm zu und werde das allezeit tun. Dass Gott an uns denkt, daran sollen auch wir denken und uns daran erquicken; denn seine Gedanken über uns sind Gedanken der ewigen Liebe. Von seinen Jüngern wurde Jesus verlassen und von seinen Freunden vergessen; aber er wusste, dass Jahwe nie sein Herz von ihm wenden würde, und das hielt ihn aufrecht in der Stunde der Not.

Psalm 40

Du bist mein Helfer und Erretter. Die unbewegliche Zuversicht Jesu gründete sich allein auf Gott. Ach, dass alle Gläubigen ihrem großen Apostel und Hohenpriester mehr in diesem festen Gottvertrauen nachahmen würden, in dem er nicht wankend wurde, auch als die Trübsale übermächtig wurden und das Licht sich hinter den Wolken verbarg.

Mein Gott, verziehe nicht! Die Gefahr war drohend, die Not dringend, der Beter konnte keinen Aufschub der Hilfe ertragen; aber er wurde auch nicht aufs Warten verwiesen, denn der Engel kam, ihn zu stärken und das tapfere Jesusherz erhob sich, den Feinden zu begegnen.

Herr Jesus, gib, dass wir in allen unseren Trübsalen gleich dir im Glauben bewährt erfunden werden und, dir nach, in allem weit überwinden mögen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Ich harrte des HERRN.* Die starke Betonung des Harrens (im Grundtext, qawwō^h qiwwī^{tî}, wortwörtl. »mit Harren habe ich geharrt«, eine sog. *figura etymologica*) hat paränetische Bedeutung; sie weist den Leidenden darauf hin, wie auf das Harren alles ankomme. *Prof. Dr. Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1843.¹¹

Wir erkennen aus diesem Vers, dass der Herr, wenn er es auch dann und wann hinauszögert, das Gebet seiner Knechte zu erhören, es dennoch hört. Ich will dir ein Zeichen zeigen, an dem du erkennen kannst, dass Gott dein Gebet hört, wenn er dir auch nicht so bald zu erkennen gibt, dass dein Flehen wirksam ist. Fährst du mit Beten fort? Wird dir Kraft gegeben, im Flehen auszuharren? Dann kannst du gewiss sein, dass der Herr dich hört; denn unserer Natur nach führt uns unsere Ungeduld bald zum Verzagen. Unser Ungestüm ist viel zu groß, besonders auch in geistlichen Anfechtungen, als dass wir in unserer Kraft im Gebet ausharren könnten. *Robert Bruce.*¹²

V. 4. Die Begriffe fürchten und hoffen oder vertrauen scheinen auf den ersten Blick nicht zueinanderzupassen, aber David hat sie nicht unpassend zusammengestellt; denn kein Mensch wird je auf Gottes Gnade wahrhaft vertrauen, dessen Inneres nicht vorher von der Furcht Gottes erfüllt worden

Psalm 40

ist. Ich meine, Gottesfurcht bezeichne die Empfindung der Pietät gegen Gott, die durch die Erkenntnis seiner Macht, Gerechtigkeit und Gnade in uns gewirkt wird. *Johannes Calvin*.¹³

V. 6-9. Durch diese eine Erfahrung (V. 2ff.) geht dem Dichter der Blick in die Wunder der göttlichen Gnade überhaupt auf. Wer kann sie lebhaft empfinden, ohne damit den Drang zu fühlen, ein Prediger derselben vor der blinden Welt zu werden, die Tag für Tag daran vorübergeht und nicht sieht und nicht hört! Auch David fühlt diesen Drang, aber gehört nicht zu denen, die meinen, dass es mit Worten allein getan sei. Zunächst erkennt er, wie unzulänglich menschliche Rede in dieser Sache ist, sodann weiß er, dass Dankbarkeit auch die Tat neben dem Wort verlangt. Und zwar, er begnügt sich in seinem Verhältnis zu Gott nicht mit den Taten, worüber die große Masse nicht hinauskommt. Er hat das Wort Samuels, seines väterlichen Freundes, nicht vergessen, dass Gehorsam gegenüber Gott besser sei als Opfer, und hat es auch nicht bloß auf menschliche Autorität angenommen, nein, innerlich hat ihm der Geist des Herrn denselben Ausspruch bestätigt: Wie auch die verschiedenen Opfertypen heißen mögen – sie sind nur Bild und Gleichnis für das Selbstopfer des Menschen, es bringt sie der Mensch in dem dunkeln Gefühl, dass das Opfer seines Willens immer noch unvollkommen sei. Darum bezeugt David vor Gott, seinen eigenen Willen habe er aufgegeben, den göttlichen Willen habe er zu dem seinigen gemacht, ja, Gottes Gesetz stehe nicht bloß auf den steinernen Tafeln, es sei für ihn in sein Herz gegraben. Aber, fragt man, wie mag das der sagen, der gleich darauf wieder spricht, dass seiner Sünden mehr seien als Haare auf seinem Haupt? Allerdings hat ihm hier der Geist Gottes in einem heiligen Moment überschwängliche Worte in den Mund gegeben, die im vollen Sinn niemand hat sprechen können als der Sohn Gottes, der da sagen konnte: »Ich tue allerwege den Willen meines Vaters,« und: »Das ist meine Speise, dass ich tue den Willen dessen, der mich gesandt hat.« Gerade in diesem Augenblick, während seines Aufschwungs im Gebet, mochte wohl das Wort für David eine Wahrheit sein (im Gebet vollzieht auch der unvollkommene Mensch solche Selbstopfer) aber es war nur eine werdende Wahrheit im Leben. Christus dagegen, da er Mensch geworden ist, um in vollkommener Hingabe seines eigenen Willens sein Leben zu lassen für viele,

Psalm 40

mochte geradezu sagen: »Opfer und Gaben hast du nicht gewollt, den Leib aber hast du mir (zum Opfer) zubereitet.« Alles, was er gelebt hat in seinem Leibesleben, und seinen Leib selbst hat er nämlich Gott zum Opfer gebracht. *Prof. Dr. Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁴

Die Gedankenverknüpfung ist klar: Groß und viel sind deine Gnadenerweise – wie soll ich dir dafür danken? Auf diese Frage gibt er erst eine negative Antwort: Der kundgetane Wille Gottes geht nicht auf äußere Opfer. Die Opfer werden doppelt benannt: a) nach ihrem Material: Tieropfer und Mehlopfers; b) nach ihrem Zweck, wonach sie entweder, wie hauptsächlich das Brandopfer, Zuwendung des göttlichen Wohlgefallens, oder, wie hauptsächlich das Sündopfer, Abwendung des göttlichen Missfallens vermitteln. Wenn von Gott gesagt wird, dass er solch unpersönliche Opfer nicht möge und verlange, so ist wie in Jer 7,22, vgl. Am 5,21ff., nicht gemeint, dass das Opfergesetz nicht göttlichen Ursprungs sei, sondern dass der wahre, wesentliche Gotteswille nicht auf solche Opfer gehe. Mit dem Zwischensatz: »Ohren hast du mir gegraben«, beginnt die Antwort nach ihrer positiven Seite. Grundstelle für diese Worte ist 1Sam 15,22. Gott will, sagt David, nicht äußere Opfer, sondern Gehorsam; Ohren hat er mir gegraben, d. i., den Gehörsinn ausgebildet, die Fähigkeit zu hören verliehen und ebendamt die Weisung zu gehorchen gegeben. (Ähnlich im tamulischen Kural: Ein Ohr, das nicht durch Hören gehöhlt wurde, hat, wenn auch hörend, Nichthörensart. Das »Höhlen« bedeutet hier Öffnung des inneren Gehörsinns durch Unterricht. In vielen assyrischen Texten rühmt sich Assurbanipal als König, dem Nebo und Tasmith weit geöffnete Ohren verliehen hat.) Nicht Opfer will Gott, sondern hörende Ohren und so Hingabe der Person selber in willigem Gehorsam. Daraufhin hat David gesprochen: Siehe, ich komme. Mit diesem Wort stellt sich der Diener auf den Ruf seines Herrn (4Mo 22,38; 2Sam 19,21). Die Buchrolle ist die auf Tierhaut geschriebene zusammengerollte Thora, besonders das Deuteronomium, das nach dem Königsgesetz (5Mo 17,14-20) das *Vademekum* (ein Ratgeber in Buchform) des Königs Israels sein soll. Weil Jahwe vor allem Gehorsam gegenüber seinem Willen fordert, kommt der hier Redende mit der Urkunde dieses Willens, der Thora, die ihm, dem Menschen und insbesondere dem König, das rechte Verhalten vorschreibt. »Sieh, ich komme mit der Rolle des Buchs des über mich Geschriebenen.« So dem Gott der Offenbarung sich dar-

Psalm 40

stellend, kann er in V. 9 sagen, dass williger Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz seine Freude ist, wie er denn das geschriebene Gesetz sich auch ins Herz oder, wie der noch stärkere Ausdruck hier lautet, in die Eingeweide geschrieben weiß. Das Wort bedeutet eigentlich die Weichteile des Körpers, die auch sonst vorzugsweise als Sitz des Mitleids, aber auch der Angst und des Schmerzes erscheinen, nur hier als Ort geistigen Besitzes, wohl aber mit dem Nebengriff liebender Aufnahme und Bewahrung. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*¹⁵

V. 9. Deinen Willen, mein Gott, tue ich gerne. Der Wille Gottes, durch seines Sohnes Menschwerdung und Tod die Sünder zu erlösen, war Christus eine Lust, und aller Kränkungen der Menschen ungeachtet führte er ihn mit Freuden aus. Und es musste so sein, damit Christi Hingabe ein freiwilliges Opfer sei, ferner damit seine Liebe im hellsten Licht erstrahle, und schließlich, damit wir an seinem Gehorsam das höchste Vorbild hätten. Was den Herrn Jesus das schwere Werk mit solcher Freude tun ließ, war erstens der Blick darauf, dass sich in seinem Leiden die wunderbaren Eigenschaften Gottes so glorreich enthüllen würden, sodann die Aussicht auf die köstliche Frucht seiner Hingabe, die Rettung der Sünder, drittens seine eigene ewige Verherrlichung durch die Erlösten. – Hat nun Christus solche Freude darin gefunden, sich für mich zu erniedrigen, für mich alle Qualen zu erdulden, und sollte ich es nicht meine Lust sein lassen, mir das für mich erworbene Heil anzueignen, die köstliche Frucht seines Todes zu genießen, mit meinem Heiland traute Gemeinschaft zu pflegen und dann auch mit Christus und für Christus zu leiden? Was haben wir, im Vergleich zu ihm, hinter uns zu lassen und zu verlieren? Was sind unsere Leiden gegen die seinen? Unsere Willigkeit und Bereitschaft zum Gehorsam ist der Maßstab unserer Heiligung. *John Flavel.*¹⁶

Tue ich. Jesus ist es, der das Werk getan hat. Der Vater fasste den Ratsschluss der Erlösung, Jesus führte ihn aus. Das Werk ist getan; es ist vollbracht. Wir brauchen keinen Versuch zu machen, es zu tun. Wir können nicht tun, was bereits getan ist; wir könnten es nicht tun, wenn es auch noch nicht getan wäre. Der Mensch kann viel; aber er kann weder sich noch seinen Bruder erlösen. (Ps 49,8f.) *James Frame* 1869.¹⁷

Dein Gesetz hab ich in meinem Herzen. Es genügt nicht, dass wir das Gesetz im Buch haben. *Martin Geier.*¹⁸

Psalm 40

V. 10 und 11. *Ich will predigen – ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen – ich verberge nicht – rede – verhehle nicht:* ein Ausdruck wird auf den anderen gehäuft, um die eifrige Bereitwilligkeit eines Herzens zu zeigen, das vor Verlangen brennt, seinen Dank zu beweisen. Keine noch so kunstvolle Beschreibung hätte uns so treffend das Bild dessen vor Augen stellen können, dessen ganzes Leben ein Dank war. *John James Stewart Perowne 1864.*¹⁹

Ich brachte Freudenkunde von Gerechtigkeit usw. Es ist alles Rückblick. *biššēr* (*Pi'el* von *bāšar*) bedeutet ursprünglich: jemanden freundlich und froh machen, insbesondere durch eine gute Nachricht erfreuen, im Hebräischen geradezu *euangelisieren* [*euangelizesthai*] (und nur einmal missbräuchlich (1Sam 4,17), als es um eine unerfreuliche Meldung ging). Er hat das Evangelium von Jahwes rechtfertigendem und gnädigem Walten, das nur gegen die Verächter seiner Liebe in ein strafgerechtes umschlägt, dem ganzen Israel verkündigt und kann sich auf den Allwissenden berufen (Jer 15,15), dass er seinen bekennenden Lippen weder aus Menschenfurcht noch aus Scham und Trägheit Einhalt tat. Das heilsordnungsmäßige Verhalten Gottes als Tatbestand heißt *šēdeq* und als Eigenschaft *šəḏāqāh*^h so wie *ʔēmūnāh*^h seine die gegebenen Verheißungen erfüllende, die Hoffnung nicht zuschanden werden lassende Treue und *təšū'āh*^h seine tatsächliche Heilserweisung ist. Diesen reichen Stoff evangelischer Verkündigung, der sich in *ḥésed* *we'ēmet* (Gnade und Wahrheit), das A und O der heilsgeschichtlichen Selbstbezeugung Gottes, zusammenfassen lässt, hat er nicht wie ein totes, unfruchtbares Wissen tief und verborgen im Herzen schlummern lassen. Das neue Lied, das Jahwe ihm in den Mund gab (V. 4), hat er auch wirklich gesungen. So ist er denn für die Zukunft ohne Bangen, V. 12: »Du deinerseits, Jahwe, wirst nicht verschließen« usw. Die beiden *kālā*³ in V. 10 und hier stehen in Wechselbeziehung: Er hemmte seine Lippen nicht, so möge denn Jahwe nicht sein Erbarmen zurückhalten, sodass es sich nicht gegen ihn regte. Ebenso bedingen Gnade und Wahrheit in V. 11 und hier einander: Er wünscht, beständig unter dem Schirm dieser beiden Heil schaffenden Mächte zu stehen, die er dankbar vor ganz Israel verkündigt hat. *Prof. Dr. Franz Delitzsch.*¹⁵

Psalm 40

V. 11. *Deine.* Die Wiederholung ist nachdrücklich. Es war deine Gerechtigkeit, deine Wahrheit, dein Heil, deine Güte, deine Treue, die zu verkündigen ich beauftragt war; du bist an allem, was ich geredet habe, ebenso beteiligt wie ich. Ich würde als Lügner, du als ungerecht und unbarmherzig und untreu dastehen, wenn nicht alles, was ich gesagt habe, in Erfüllung ginge. Da es deine Vorschrift war, die ich beobachtete, und deine Verherrlichung, auf die ich zielte, so entehre nicht dich und mich zugleich, wie es geschehen würde, wenn du die Bitte eines Flehenden verweigern würdest, der auf mein Wort traut, das ich in deiner Vollmacht geredet habe. *Stephen Charnock.*²⁰

Verberge, verhehle ich nicht. Dies deutet an, dass beim Verkündigen des Evangeliums Christi die Versuchung naheliegt, es zu verbergen und zu verhehlen, weil es unter viel Kampf und Widerstand gepredigt werden muss. *Matthew Henry.*²¹

Was Gott an uns getan hat, das sollen wir zwar zu Herzen nehmen, aber nicht im Herzen verschließen. Gen.-Sup. *Dr. Karl Bernhard Moll* 1869.²²

V. 12f. Eine oberflächliche Betrachtung möchte in diesen Versen einen Widerspruch sehen mit V. 9ff. Es stimmt aber hierin die Lehre der Heiligen Schrift überein, dass ebenda, wo die Erkenntnis und das Zeugnis von der Gerechtigkeit und Gnade Gottes ist, zu gleicher Zeit die tiefste Sündennot sich findet. *Prof. Johannes Wichelhaus.*²³

V. 5-18. 5-11 die Willigkeit des Geistes, 12-18 die Ohnmacht des Fleisches. Es lässt sich aus diesen und ähnlichen Stellen vielleicht am klarsten der Beweis führen, dass David ein Organ des göttlichen Geistes gewesen ist und dass der in ihm gelebt hat, der sagt, dass seine Kraft in den Schwachen mächtig sei. Ein Heiliger und Gerechter wird von Heiligkeit reden können aus eigenem Geist; soll aber ein Sünder und in sich gänzlich Ohnmächtiger das Zeugnis der Wahrheit trotz allen Widerstands aufrecht halten, so kann es nur durch den Geist von oben geschehen. Das ist auch das Merkmal der wahren und falschen Propheten. *Prof. Johannes Wichelhaus.*²³

V. 14-18 steht mit wenigen Abweichungen als Ps 70 noch einmal im Psalter.

Psalm 40

V. 15. *Schämen müssen sich* usw. Sogar diese Bitte hat Wohlwollen in sich. Sie erbittet von Gott eine solche Enthüllung seiner Herrlichkeit, die allen Empörern Arm und Herz in Schrecken fesselt. Vielleicht, dass dann doch das Gute noch bei ihnen durchbricht. Man vergleiche mit diesem Vers das Zurückweichen der Schar, die gekommen war, um Jesus gefangen zu nehmen (Joh 18,6). *James Frame* 1869.¹⁷

V. 17. *Es müssen dein sich freuen* usw. Wie jede irgendeinem Gläubigen erwiesene Gnade ein Erweis davon ist, dass Gott jedem Gläubigen eben solche Gnade, wenn er ihrer bedarf, zu erweisen bereit ist, so sollte auch jede Gnadentat Gottes gegen ein Glied des Leibes Christi von allen Gliedern dieses Leibes, wenn sie davon hören, als Anlass der Verherrlichung und des Preises Gottes benutzt werden. *David Dickson*.²⁴

Die dein Heil lieben. Gottes Heil lieben heißt, Gott den Heiland (ITim 2,3) selbst lieben. *Martin Geier*.¹⁸

Man sollte meinen, schon die Liebe zu uns selbst müsste uns dazu führen, das Heil zu lieben. Ja, aber Gottes Kinder lieben das Heil vor allem, weil es Gottes Heil ist. *Thomas Goodwin*.²⁵

V. 15-17. Gegenübergestellt sind hier diejenigen, die Davids Unglück suchen, und diejenigen, die das Heil Jahwes lieben. Davids Person und Sache als des Gesalbten, des Dieners und Propheten Jahwes war also mit der Sache Jahwes und seiner Wahrheit hier ein und dasselbe. *Prof. Johannes Wichelhaus*.²³

V. 18. *Der HERR aber sorgt für mich* – seine Liebes- und Heilsgedanken (vgl. das Hebräische hier und in V. 6) sind mir zugewandt. Die biblische Geschichte führt die Freundlichkeit eines Abimelech gegenüber Abraham, eines Laban und Esau gegenüber Jakob, der Ruth gegenüber Naemi, des Boas gegenüber Ruth und des Jonathan gegenüber David auf Gottes Freundlichkeit gegenüber seinen Kindern zurück. Lasst auch uns die Fürsorge und Güte, die uns durch Menschen zuteilwird, auf Gottes Walten zurückführen. Es wird uns das auch helfen, an Gottes Herz zu eilen, wenn irgendein früherer Freund sich von uns abwendet oder ein treuer Jonathan von unserer Seite genommen wird. Es war ein gutes Wort, das *Hobson*,

Psalm 40

der Bote der Universität von Cambridge,²⁶ einem jungen Studenten zurief, der ebendie Nachricht bekommen hatte, dass sein Onkel, der ihn bisher ernährt hatte, gestorben sei: »Wer gab Ihnen diesen väterlichen Freund?« Dieser Zuruf tröstete den tief betrubten Studenten aufs Kräftigste und war ihm auch nachher in seinem Amtsleben noch vielfach eine Stärkung. Der ewig Lebendige ist das Teil derer, die wahrhaft glauben, und er, in dessen Hand der Könige Herz ist wie Wasserbäche, dass er's neiget, wohin er will (Spr 21,1), der leitet auch all die kleinen Wasserbächlein der Welt in die ausgedörrten Gründe nach seinem Wohlgefallen. *Samuel Lee.*²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Was ich tun soll: beten und harren. 2) Was Gott tun wird: sich zu mir neigen und antworten.

V. 2-4. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*: »Aus der grausamen Grube gezogen.« *Schwert und Kelle*, 4. Jahrg., 1884, S. 305, Baptist. Verlag, Kassel.

V. 3. 1) Die Tiefe, in die Gottes Güte hinabsteigt. Gott findet seine Kinder oft in einer Grube des Verderbens und im kotigen Schlamm. Es gibt ein Insekt (den Ameisenlöwen), das eine Grube im Sand aushöhlt und sich dann auf deren Grund verbirgt, um andere Insekten zu fangen, die hineinstürzen. So suchten Davids Feinde ihn in eine Grube zu bringen. 2) Die Höhe der Güte Gottes: Er zog mich heraus und stellte meine Füße auf einen Fels. Dieser Fels ist Christus. Die Füße, auf denen wir stehen, sind Glaube und Hoffnung. 3) Die Weite seiner Güte gab mir weiten Raum. Er ließ mich in seiner Liebe wieder meinen vorigen Platz einnehmen und zeigte mir, dass ich auch in der tiefen Erniedrigung sein Eigen war. 4) Die Allmacht seiner Güte machte meine Tritte fest, dass ich nach dem Fall fester stehe als zuvor. *George Rogers* 1870.²⁸

In der Lage befindet sich der Sünder von Natur und wie errettet ihn die Gnade daraus?

Psalm 40

V. 3 und 4. Durch eine und dieselbe Tat wirkt Gott unsere Errettung, der Feinde Beschämung, der Gemeinde Erbauung. Gen.-Sup. Dr. Karl Bernhard Moll.²²

V. 4. Das neue Lied. Wer singt es und wer lehrt es singen?

V. 5c. 1) Wer sind die, die *zur Lüge abfallen* (Grundtext, šātê k̄āzāḅ)? Gottes- und Christusleugner, andere Irrlehrer, Selbstgerechte (diese belügen sich selbst) und alle, welche die Sünde lieb haben. 2) Die Torheit ist es, von Gott und der Wahrheit abzufallen und solchen trügerischen Lehren und Dingen anzuhängen, die doch zum Tod führen! 3) Wie können wir vor gleicher Torheit bewahrt bleiben? Indem wir die Wahrheit erwählen, solchen ergeben sind, welche die Wahrheit lieben, und vor allem, indem wir Gott gehorsam dienen.

V. 6. 1) Gott tut Werke an seinem Volk und für sein Volk – als da sind das Werk der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung und auch das Gnadenerwerk Gottes, das er in seinen Kindern wirkt durch den Heiligen Geist, um sie her wirkt, indem er alles zu ihrem Besten lenkt, und für sie wirkt durch seinen Sohn. 2) Diese Werke Gottes sind wunderbar – wunderbar in ihrer Vielfältigkeit, wunderbar in der zarten Liebe, die sie beweisen, wunderbar darin, dass sie unseren Bedürfnissen so entsprechen, wunderbar in ihrem Zusammenwirken mit den äußeren Mitteln, und wunderbar in ihrer Macht. 3) Sie sind das Ergebnis der göttlichen Gedanken gegen uns. Sie werden nicht gewirkt durch den Zufall, noch durch Menschen, sondern durch Gottes Hand und diese Hand wird bewegt durch Gottes Willen und dieser sein Wille durch die Gedanken, die er gegen uns hat. Jede, auch die kleinste Gnadenerweisung ist die Verkörperung eines solchen Liebesgedankens Gottes gegen uns. Gott denkt an jedes seiner Kinder und das jeden Augenblick. 4) Sie sind unzählbar. Könnten wir alle Gnadenerweisungen Gottes gegen uns sehen und alle die Wunderwerke, die er für jedes seiner Kinder wirkt, so würden sie für uns unermesslich sein wie der Sand am Meer; und alle diese unzähligen Liebesbeweise stellen ebenso unzählige Gedanken des Herzens Gottes gegen jedes einzelne seiner Kinder dar. George Rogers 1870.²⁸

Psalm 40

Die Menge der Liebesgedanken Gottes und seiner Gnadenwunder. In der Ewigkeit haben sie begonnen und sie reichen in die Ewigkeit der Ewigkeiten.

V. 7. I. Die Opfer, die Gott nicht begehrt: die Tier- u. Speisopfer des Gesetzes. Und doch hatte Gott selbst sie verordnet. 1) Wann hatte Gott sie begehrt? Von Adam bis zu Christi Kommen. 2) Warum hatte er sie damals begehrt? a) Als Bekenntnis, dass der Mensch das Opfer seines Herzens und Lebens nicht bringe, b) als Vorbild auf das vollkommene Opfer Christi. 3) Warum begehrt Gott sie jetzt nicht? Weil das vollgültige Opfer nun gebracht ist. II. Das Opfer, das Gott beehrte: das Opfer auf Golgatha. Es war erforderlich 1) um der Gerechtigkeit, Weisheit, Treue, Liebe und der Verherrlichung Gottes willen; 2) um des Menschen willen, diesen zu erlösen und ihm gewissen Grund des Glaubens zu überreichen; 3) um Gottes Ehre in Bezug auf die Sittlichkeit seiner Weltregierung vor aller Welt klarzulegen. III. Von wem wurde das Opfer gebracht? Von Christus. Die Ohren hast du mir aufgetan. 1) Christus hatte volle Erkenntnis von der Art des Opfers, das Gott beehrte. 2) Er folgte dieser Erkenntnis, indem er sich selbst im Gehorsam bis zum Tod am Kreuz Gott darbrachte. *George Rogers 1870.*²⁸

V. 7-11. Der Herr gibt uns ein Ohr, sein Wort zu hören, einen Mund, es zu verkündigen, ein Herz, es zu lieben, und Kraft, nach seinem Wort zu tun.

V. 8. 1) Die Zeit, da Christus kam. »Da sprach ich.« Als die Vorbilder erschöpft waren, die Fülle der Weissagungen ihrer Erfüllung entgegen sahen, die Weltweisheit ihr Äußerstes getan hatte, fast die ganze Welt unter einem Zepter vereint war und die vom Vater vorbestimmte Zeit gekommen war. 2) Art und Zweck seines Kommens. In dem Buch stand geschrieben: a) die Beschaffenheit seiner Person, b) seine Lehre, c) seine Lebensweise, d) der Zweck seines Todes, e) seine Auferstehung und Himmelfahrt, f) das Reich, das er aufrichten sollte. 3) Die Freiwilligkeit seines Kommens. »Siehe, ich komme« Obwohl er vom Vater gesandt war, kam er doch willig und freiwillig. »Christus Jesus ist gekommen in die Welt.« (1Tim 1,15) Die Menschen kommen nicht in die Welt, sie werden zur Welt gebracht. »Siehe, ich komme«: Der so spricht, muss vor seinem Kommen existieren, sich vor-

Psalm 40

her zu demselben bestimmen und sein Kommen vorbereiten. *George Rogers 1870.*²⁸

V. 9. *Deinen Willen.* 1) Der Wille Gottes ist zu sehen in der Tatsache der Erlösung. Diese hat ihren Ursprung im Willen Gottes. 2) Der Wille Gottes ist zu sehen in dem Plan der Erlösung. Alles, was geschehen ist, geschieht und noch geschehen wird, richtet sich nach diesem Plan. 3) Der Wille Gottes ist zu sehen in der Vorbereitung der Erlösung, in der Bestimmung des eigenen Sohnes Gottes zum Mittler, zum Sühnopfer, zum Erfüller des Gesetzes, zum Haupt der Gemeinde, die dieser Plan erforderte. 4) Der Wille Gottes ist zu sehen in der Ausführung der Erlösung.

V. 10. Angewandt auf Christus: Der große Prediger, sein großes Thema, seine große Gemeinde und seine große Treue in der Ausführung seines Amts.

V. 11a. Der Prediger muss seine ganze Botschaft ausrichten. Er darf keinen Teil derselben verbergen: 1) nichts von der Gerechtigkeit Gottes, wie sie sich in Gesetz und Evangelium kundtut; 2) nichts von der Güte oder Gnade Gottes; 3) nichts von irgendeinem anderen Teil der Wahrheit. – Wir verbergen die Wahrheit: 1) wenn wir ein Stück derselben auslassen; 2) wenn wir die Wahrheit mit menschlichen Vernünfteilen vermengen; 3) wenn wir sie mit rhetorischen Phrasen bedecken; 4) wenn wir sie von einem einseitigen, sektiererischen Standpunkt aus darstellen; 5) wenn wir einem Stück der Wahrheit den Platz geben, der einem anderen gebührt! 6) wenn wir den Buchstaben ohne den Geist geben. *George Rogers 1870.*²⁸

Welch große Sünde, das zu verbergen, was wir von Gott wissen.

V. 13. Man vergleiche die unzählbare Menge unserer Sünden mit der unzählbaren Menge der göttlichen Liebesgedanken uns gegenüber (V. 6).

V. 13b und 14. 1) Die Seele gefangen: »ergriffen«. 2) Die Seele ohne Aussicht auf Rettung. 3) Der Seele einzige Zuflucht: Gebet zu Gott.

V. 14. 1) Die Sprache gläubigen Flehens: Errette mich, hilf mir. David blickt zum Herrn allein um Hilfe. 2) Die Sprache dringenden Flehens: Eile usw.

Psalm 40

3) Die Sprache gottergebenen Flehens: *Lass dir's gefallen, HERR*. 4) Die Sprache ernst gemeinten Flehens. Dass David sagt: Komm mir zu Hilfe, zeigt, dass er die Hände nicht in den Schoß legt.

V. 17c. *Der HERR sei hochgelobt!* Ein oft gehörtes Wort. Wer kann es in Wahrheit brauchen? Welchen Sinn hat es? Warum sollen die es sagen, die Gottes Heil lieben? Und warum es allewege sagen?

V. 18. Das kleine Ich – das große Du.

Der HERR sorgt für mich. Ein verheißener, praktisch fruchtbarer, köstlicher und in der Gegenwart zu genießender Segen.

1) Je weniger wir im Unglauben sorgen, desto mehr wird der Herr für uns sorgen. 2) Je weniger wir auf uns selber trauen, desto mehr können wir auf Gott trauen. 3) Je weniger wir mit Bitten zögern, desto weniger wird Gott seine Hilfe hinauszögern.

ENDNOTEN

- 1 Unterirdische Verliese in den alten Burgen, in welche die Gefangenen durch eine Falltür unversehens hinabstürzten, um dort hoffnungslos umzukommen.
- 2 Buchstäblich: »Abweichende der Lüge« (šāṭē k̄zāb), was man entweder auffasst: »die zu Lügen abweichen«, oder: »treulos Abtrünnige«.
- 3 So einleuchtend diese bei vielen älteren Auslegern beliebte und auch noch von Böhl verteidigte Erklärung ist, so spricht doch schon der Sachverhalt entscheidend dagegen, dass in unserer Psalmstelle die Mehrzahl Ohren steht, während dem Knecht nur ein Ohr durchbohrt wurde. Ferner ist die nächstliegende Bedeutung von kārā^h »graben, ausgraben«, und obwohl es möglich wäre, dem Wort die Bedeutung »durchgraben« beizulegen (vgl. das verwandte kār in Ps 22,17), so wäre doch, wenn der Psalmdichter hier an die von dem Durchbohren des Ohres handelnden Stellen gedacht hätte, befremdlich, dass er nicht das an beiden Thorastellen gebrauchte rāšā^h (»durchbohren«) oder maršē^{ac} (»Ahle, Pfriem«) gesetzt hat. Schließlich scheint uns (gegen Böhl) die freie Übersetzung der LXX (siehe die folg. Anm.) für die Deutung »Ohren hast du mir gegraben« zu sprechen.
- 4 Es gibt dafür hauptsächlich zwei Erklärungen. Entweder hatte die LXX ursprünglich *ōtia* (diese

Lesart ist wirklich vorhanden) und ist die Lesart *sōma* dadurch entstanden, dass ein Abschreiber das Schluss-Sigma des vorhergehenden Wortes herüberzog und so (für -S *ŌTIA*) *SŌMA* las, oder (was wahrscheinlicher ist, da in der *Hexapla* der syrische Text, eine wortgetreue Übersetzung der LXX, ebenfalls »Leib« hat) der jetzige LXX-Text *sōma dē katērtisō moi* ist der ursprüngliche und eine freie Übertragung des Hebräischen. Dafür spricht auch das ebenfalls sehr freie *katērtisō*. Den Satz: »Ohren hast du mir gegraben«, d. h. mir Werkzeuge des Hörens gegeben und damit mir gezeigt, dass du Gehorsam von mir begehrt, gab der griechische Übersetzer frei verallgemeinernd, aber dennoch dem Sinne nach richtig, wieder: »Einen Leib hast du mir zubereitet« (damit ich dir mit demselben diene).

- 5 Und zwar ist das über ihn Geschriebene nach 2Kö 22,13 wohl als verpflichtendes Gotteswort, als Vorschrift zu denken. Dazu stimmt hier V. 8.
- 6 Das hier für Verkünden gebrauchte Wort bedeutet meist eine Freudenbotschaft kundtun und wird von der LXX treffend durch *euēngelisāmēn* (Aorist Medium von *euangelizō*) wiedergegeben.
- 7 Andere übersetzen hier (und in V. 11): zurückhalten.
- 8 Grundt. nicht ʔal sondern lōʔ »Du wirst« usw.

Psalm 40

- Danach auch im Folgenden: »Deine Gnade und Wahrheit werden allewege mich behüten.«
- 9 Dieser Vers zeigt unseres Erachtens klar, dass die unmittelbar messianische Deutung des Psalms, die Spurgeon und auch einzelne deutsche Ausleger festhalten, dem Psalm selbst widerspricht. Nicht einmal die typologisch-messianische Bedeutung können wir dem Psalm als Ganzem beimessen. Der Beter spricht hier unzweideutig von seinen eigenen Verschuldungen, die ihn in ihren Folgen ergriffen haben (vgl. 5Mo 28,15.45), und eine Beziehung des Verses auf das stellvertretende Leiden des Messias kann nur durch Umdeutung gewonnen werden. Nicht aus dogmatischen, sondern rein aus exegetischen Gründen müssen wir diese Auslegung bei dem vorliegenden Schriftwort ablehnen. Es gibt ja andere alttestamentliche Stellen, die deutlich das Sühnleiden des Messias Weissagen. Für Ps 40,13 jedoch sollte, meinen wir, das gelten, was *Spurgeon* selbst zu Ps 41,5 bemerkt: »Unser fleckenloser Heiland konnte sich niemals solcher Sprache bedienen, es wäre denn, dass hier auf die Sünde angespielt würde, die er infolge der Zurechnung zu tragen hatte; und wir für unseren Teil scheuen davor zurück, Worte, die offenbar auf persönliche Sünde hinweisen, auf die zugerechnete Sünde zu beziehen.« Gerade wie in V. 10 jenes 41. Psalms ist ja David auch in vielem, was er in dem 40. Psalm, und zumal in dem, was er in V. 7ff. ausspricht, allerdings ein einzigartiges Vorbild auf den Messias, und wir glauben mit Delitzsch, dass »der Heilige Geist Worte Davids, des gesalbten, aber erst auf dem Weg zum Thron Befindlichen, so gestaltet hat, dass sie zugleich wie Worte des durch Leiden zur Herrlichkeit gehenden anderen David lauten, dessen Selbstopfer das Ende der Tieropfer und dessen Person und Werk Kern und Stern der Gesetzesrolle ist.« Mit vollem Recht wendet somit der Hebräerbrief V. 7-10 auf Christus an. Damit ist aber weder die typologische Deutung des ganzen Psalms noch die unmittelbar messianische der Verse 7-10 gerechtfertigt. Doch wolle der Leser, der mit uns manches aus *Spurgeons* Auslegung nur gleichsam als Randbemerkungen gelten lassen kann, sich dadurch den Blick für den an und für sich praktisch fruchtbaren, biblischen Wahrheitsgehalt der Bemerkungen *Spurgeons* nicht trüben lassen.
- 10 Auf dem Berg *Ebal* wurde bekanntlich der Fluch, auf dem Berg *Garizim* der Segen verkündigt. Vgl. 5Mo 11,29; Jos 8,30ff.
- 11 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (*Spurgeon*: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 12 Robert Bruce (1554-1631, schottischer Jurist und Geistlicher, 1588 und 1592 Moderator der General Assembly der Church of Scotland, wegen angeblich monarchiekritischer Einstellung ab 1600 Predigtverbot in ganz Schottland unter Androhung der Todesstrafe. Dennoch Predigt, manchmal sogar öffentlich unter großem Zulauf, vor allem in *Inverness, Stirling, Larbert* und *Monkland* bei Glasgow. Am bekanntesten): *Way to True Peace and Rest: delivered at Edinburgh in sixteen sermons on the Lord's Supper, Hezekiah's sickness, and other select scriptures*, 1617.
- 13 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (*Spurgeon*: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 14 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (*Spurgeon*: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 15 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany«. [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 16 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine

- Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 17 **James Frame** (presbyterian. Geistlicher, Pastor an der United Presbyterian Church in Peterhead, Schottland [1854-1861], und an der Queen Street Chapel, London. U.a.): – *Christ in Gethsemane: An exposition of Psalm XVI* (224 S.), London 1858. – *The truth in Love*, London 1862. – *Christ and His Work: An Exposition of Psalm XL* (283 S.), London 1869. *Original Sin: An Essay on the Fall*, London und Glasgow 1871. – *The Song of the Cross: An Exposition of Psalm XXII* (341 S.), London 1872.
 - 18 **Martin Geier** (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668. Vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 19 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 20 **Stephen Charnock** (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtstien in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
 - 21 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 22 **gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll** (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 23 **Johannes Wichelhaus** (1819-1858, dt. evang. Theo-
 loge, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen*. (Hg. A. Zahn).
 - 24 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 25 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 26 **Thomas Hobson** (1544-1631), manchmal auch der »Kurier von Cambridge« genannt, ist vor allem durch den Ausdruck *Hobson's choice* bekannt. Als *Kurier von Cambridge* war er für die Post zwischen London und Cambridge zuständig und besaß einen Stall außerhalb der Tore des *St Catharine's College*. Wenn seine Pferde nicht für die Post benötigt wurden, wurden sie an Studenten und Professoren der Universität verliehen. *Hobson* stellte schnell fest, dass seine besten und schnellsten Pferde die beliebtesten und deshalb oft überarbeitet waren. Um weitere Erschöpfung seiner besten Pferde zu verhindern, führte *Hobson* ein striktes Rotation-System ein, das es dem Kunden nur erlaubte, das der Reihenfolge nach nächste Pferd zu nehmen. Diese Politik des »diesen oder keinen« wurde als *Hobson's choice* bekannt, wenn eine scheinbare Wahl de facto keine Wahl ist. Der Dichter *John Milton* (1608-1674, 1624-32 Studium am *Christ's College* in Cambridge) hat sowohl *Hobson* als auch den Ausdruck popularisiert. Man gedenkt *Hobson* auch wegen seiner Beteiligung am Bau des *Hobson's Conduit*. Das ist ein 1614 gebauter künstlicher Wasserlauf, der Cambridge mit sauberem Trinkwasser versorgt. *Hobson* war einer der wichtigsten Wohltäter des neuen Wasserlaufs. Der *Hobson's Conduit* ist alternativ auch als *Hobson's Brook* bekannt.
 - 27 **Samuel Lee** (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund *Oliver Cromwells* und *John Owens*, vier Pfünde nach der Restauration, 1686 Auswande-

Psalm 40

rung nach Neuengland [Gemeindegründung in *Bristol, Rhode Island*], u.a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.

- 28 *George Rogers* (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten

Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«).

G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick. G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

41

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Davids, vorzusingen.* Welch ein weites Feld umfasste doch Davids Erfahrung! Gerade dadurch ist er befähigt worden, so einen reichen Schatz der Erbauung für die zukünftigen Geschlechter aufzuhäufen. Seine bitteren Leiden haben sich als eine süße Quelle des Trostes für Tausende von Gläubigen erwiesen. Und wie ist er in so vielen Stücken ein Vorbild auf den Herrn Jesus geworden! Als solches sehen wir ihn auch in diesem Psalm in den mannigfaltigsten Beziehungen, ganz besonders aber in der Klage über den Verräter Ahitophel. Wie David auch in dieser Hinsicht das Bild Christi typologisch an sich tragen musste, so werden ja alle Gotteskinder nach ihrem Maß ihrem Meister ähnlich gestaltet. Alle, die ihre treue Liebe mit schändlichem Undank und Verrat belohnt sehen, mögen aus diesem Lied voller Glaubenszuversicht ganz besonderen Trost schöpfen. Es ist ja so der Welt Brauch, dass die besten der Menschen für ihre Liebe und Barmherzigkeit Hass und Hohn ernten, und zumal, dass die Welt, wenn Gott seine Kinder um der Sünde willen demütigt, sich ihre Erniedrigung zunutze macht, alle ihre guten Taten der Vergessenheit anheimgibt und sie in der gemeinsten Weise mit Füßen tritt.

EINTEILUNG: Der Psalmsänger führt in V. 2-4 die Verheißungen aus, die den Barmherzigen gegeben sind, und benutzt diese als Einleitung und Grundlage für seine persönliche Bitte um Hilfe. In V. 5-10 beschreibt er

Psalm 41

seine traurige Lage, in V. 11-13 schließt er mit Bitte und Dank. Der 14. Vers enthält die Doxologie, womit das 1. Psalmbuch (Ps 1-41) abschließt.

AUSLEGUNG

2. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt!
Den wird der HERR erretten zur bösen Zeit.
3. Der HERR wird ihn bewahren und beim Leben erhalten
und ihm lassen wohlgehen auf Erden,
und wird ihn nicht geben in seiner Feinde Willen.
4. Der HERR wird ihn erquicken auf seinem Siechbette;
du hilfst ihm von aller Krankheit.

2. Wohl dem, der sich des Dürftigen annimmt. Dies ist der dritte Psalm, der mit einer Seligpreisung beginnt (bezüglich eines Vergleichs der drei Psalmen 1, 32 und 41 siehe zu Ps 32 unter »Homiletische Hinweise«). Glücklicherweise gepriesen wird hier der, dessen Frömmigkeit sich in der Liebe gegenüber dem Nächsten fruchtbar erweist. Bei den Dürftigen¹ haben wir nicht ausschließlich an die Armen zu denken, sondern an Schwache und Hilfsbedürftige jeder Art, an Kranke, an Geringgeachtete und Bedrängte, an Zagende und Verzweifelnde. Solcher Los ist es gewöhnlich, gemieden oder gar verhöhnt zu werden. Kranke und Bekümmerte sind keine guten Gesellschafter; darum überlässt sie die Welt sich selbst, wie der Amalekiter seinen kranken Knecht (1Sam 30,13). Wer aber an der göttlichen Gnade Anteil erhalten hat, kann nicht so unbarmherzig sein, sein Herz nicht so gegen sein eigen Fleisch und Blut verschließen. Es entspricht seiner zart fühlenden Natur, sich der Unterdrückten anzunehmen und ernstlich auf die Förderung ihres Wohlergehens bedacht zu sein.² Wer selber von Barmherzigkeit lebt, kann nicht dem Armen etliche Cents hinwerfen und seine Wege gehen; es drängt ihn, dem Kummer der Betrübten nachzuforschen, ihre Sache zu prüfen, auf Hilfsmittel zu sinnen und selbst den Bedrängten tatkräftig beizustehen. Wer einen solchen Sinn hat, dem ist das Siegel der göttlichen Gnade deutlich ausgeprägt. Man merke: Es wird hier von dem Gerechten nicht hervorgehoben, dass er sich einstmals des Dürftigen angenommen

Psalm 41

habe; er tut es noch und dauernd. Wer seinen Ruhm in längst veralteten guten Taten sucht, bei dem vermutet man mit Recht, dass in der Gegenwart Herz und Hand verschlossen seien. Hoch über alle anderen ragt an barmherziger Liebe für die Hilfsbedürftigen unser Heiland empor, der sich unserer Niedrigkeit so angenommen hat, dass er, obwohl er reich war, doch arm wurde um unsertwillen (2Kor 8,9). Er gab sich mit seiner ganzen Persönlichkeit dem Werk hin, uns aus dem Staub aufzurichten. Er erwoog unsere Lage und kam auf die Erde, um mit der Fülle seiner Weisheit das wunderbare Werk der Barmherzigkeit auszurichten, durch das wir aus dem Verderben befreit werden sollten. Menschliches Elend erregte stets sein Erbarmen, angesichts unseres Jammers wurde er innerlich bewegt, und hoch gepriesen wird er sowohl von seinem Gott als von seinen Erlösten wegen seiner liebevollen Sorgfalt und der Weisheit seines Handelns uns gegenüber. Noch jetzt denkt er an uns; sein Erbarmen ist, wie er selbst, gestern, heute und in Ewigkeit dasselbe – so sei denn auch unser Dank täglich neu.

Den wird der HERR erretten zur bösen Zeit. Der mitleidige Freund der Armen und Bedrängten hat an andere gedacht; so wird auch Gott an ihn denken. Gott misst uns unseren Teil mit unserem eigenen Scheffel zu. Unglückstage kommen auch über die Besten und Edelmütigsten; und für die Notzeiten haben diese die weiseste Vorsorge getroffen, die anderen ein Obdach gewährt haben, als ihnen selbst die Sonne noch heiter schien. Die Verheißung besagt nicht, dass über den Frommen, der Mitleid übt, keine Trübsal kommen werde, sondern dass er in ihr bewahrt und zur rechten Stunde aus ihr befreit werden solle. Wie traf das bei unserem Heiland zu! Nie war eine Trübsal größer als die seine, aber auch nie ein Triumph herrlicher. Und seine Erhöhung sichert den endlichen Sieg all derer, die er mit seinem Blut erkauft hat. Ach, dass diese ihm alle ähnlicher wären an Erbarmen gegen die Elenden! Wer mit Almosen geizt, bringt sich selber um viel Glückseligkeit. Die Wonne, die im Wohltun liegt, das warme Rückstrahlen der Freude, die des Nächsten Herz wegen der ihm gewordenen Hilfe beseelt, das süße Empfinden des Wohlgefallens Gottes, der Segen, der sich an unserem Herzen, wo nicht gar auch an unserem Beutel zu erfahren gibt – das alles sind dem Geizigen unbekannte Dinge. Die Selbstsucht trägt den Fluch in sich selbst; sie ist ein böser Krebs am Herzen, während Freigebigkeit Seele und Leib fröhlich macht. In dunklen Zeiten

Psalm 41

können wir uns nicht auf ein vermeintliches Verdienst des Almosengebens stützen; doch ist es uns eine nicht geringe Erquickung, wenn die Erinnerung uns dann von Witwen und Waisen sagt, denen wir beigestanden, und von Kranken und Gefangenen, denen wir gedient haben.

3. *Der HERR wird ihn bewahren und beim Leben erhalten.* Sein edelstes Leben wird unsterblich sein und selbst dies sein sterbliches Leben wird durch Jahwes Macht beschirmt und erhalten werden. Jesus war unantastbar, bis die Zeit gekommen war, da er nach Gottes Rat sterben sollte. Alle listigen Anschläge eines Herodes (Lk 13,31ff.), wie die seiner anderen Feinde konnten ihm das Leben nicht nehmen, bis die vorbestimmte Stunde geschlagen hatte; und selbst dann nahm niemand sein Leben von ihm, sondern er ließ es freiwillig, um es wiederzunehmen. Das ist das Teil all derer, die ihrem Herrn ähnlich werden; sie machen andere glücklich und werden selber immer völliger glückselige Menschen; sie schirmen andere und werden selber beschirmt; sie wachen über dem Leben anderer und ihr eigenes Leben ist teuer geachtet in Gottes Augen. Der Geizhals ist gleich dem gefräßigen Schwein von keinem Nutzen, bis er tot ist: So mag er sterben; der Gerechte ist gleich dem dienstbaren Zugochsen von Nutzen in seinem Leben: So soll er leben.

Und ihm lassen wohlgehen auf Erden, oder: im Land. Glück und Gedeihen sollen ihn begleiten. Sein Ölkrug soll deswegen nicht leer werden, dass er den dürftigen Propheten gespeist hat. Er schneidet von seinem Stück Zeug und findet es an beiden Enden länger als zuvor.

Es gab 'nen Kautz – man spottete sein sehr –
Er gab, und gab, und hatt' doch immer mehr!

Und wenn ihm auch zeitliche Güter nicht gegeben werden, so soll ihm doch sein geistlicher Reichtum verdoppelt werden. Sein weniges wird ihm gesegnet sein, dass Brot und Wasser ihm zum Festmahl werden. Christen, die wohlzutun und mitzuteilen nicht vergessen, erfahren schon hier auf Erden den Segen Gottes, und es kann gar nicht anders sein. Sie sind sowohl jetzt als auch in der Ewigkeit glückselige Leute. Man denke daran, wie der Menschensohn, obwohl er nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte, doch

Psalm 41

in allem versorgt wurde, dass er noch den Armen geben konnte (Joh 13,29), und mehr noch denke man an das innere Glück, das ihn erfüllte, während er doch jeden Atemzug, zur Verherrlichung seines Vaters, der Not der Menschen wehte; beides ist das Bild des Segens, nach dem alle seine wahren Nachfolger ausschauen dürfen.

Und (Grundtext mit plötzlichem Übergang in die Anrede, wəʔal-ttənēhū; *du wirst* oder *kannst*) *ihn nicht geben in seiner Feinde Willen*. Wer sich der Unterdrückten annimmt, findet in Gott einen Helden, der für ihn in den Kampf tritt. Was würden die Feinde des Gerechten nicht alles mit ihm machen, wenn sie ihren Mut an ihm kühlen dürften? Lieber in einem Natternnest, als blutdürstigen Feinden preisgegeben sein. Die Verneinung, die dieser Satz enthält, ist ein starker Trost für alle Bedrängten. Aber können wir uns auch für diese Verheißung Jesus als Beispiel ihrer Erfüllung vor Augen halten? Ja; denn wenn er sich auch auf manchen Segen verzichtete, als er ein Fluch für uns wurde, so wurde er doch nicht für immer von Gott den Händen der Sünder überlassen, sondern zur rechten Stunde über alle seine Feinde erhöht.

4. *Der HERR wird ihn erquicken³*, wörtl.: *ihn stützen* (yisʿādennū), *auf seinem Siechbette*. Die ewigen Arme werden seine Seele stützen, wie liebende Hände und weiche Kissen den Körper des Kranken halten. Welch zartes Mitgefühl drückt dieses Bild aus; wie nahe bringt es unseren Gott unserem Krankenlager! Wer hätte je dergleichen von Jupiter oder von den Götzen Indiens und Chinas gehört? Das ist eine Sprache, die man nur von dem Gott Israels führen kann. Er allein lässt sich so herab, selbst seine kranken Kinder zu hüten und zu pflegen. Muss er mit einer Hand schlagen, so stützt und erquickt er mit der anderen. Wahrlich, es ist selig, ohnmächtig zu werden, wenn man dabei den Kopf in den Schoß des Herrn legen kann und von seinen Armen aufgefangen wird! Gnade ist das beste Belebungsmittel, Gottes Liebe der köstlichste Labetrunk für ein mattes, krankes Menschenkind; die Arznei macht die Seele stark wie ein Riese, wenn auch der Leib vor Schmerz vergeht und bis zum Skelett abgemagert ist. Kein Arzt gleicht dem Herrn, kein stärkendes Mittel gleicht seinen Verheißungen, kein Wein gleicht seiner Liebe.

Psalm 41

Sein ganzes Lager wandelst du bei seiner Krankheit (wörtlich, kol-miš-kābō hāpāktā bəḥolyō, vgl. Luther 1524⁴). Wie, hören wir recht? Lässt sich der Herr so weit herab, dass er mit eigener Hand seinem kranken Kind das Bett macht?⁵ Das ist wahrlich zarte Liebe. Wer möchte sich nicht der Dürftigen annehmen, wenn solches der dafür verheißene Lohn ist? Das Bett wird bald hart und heiß, wenn der Kranke sich rastlos auf ihm hin und her wendet; aber die Gnade gibt Geduld, und wenn Gottes Angesicht dem Leidenden freundlich leuchtet, mag er mitten unter den größten Schmerzen Ruhe finden, und so wird das Lager sanft, weil das Herz gestillt ist, und die Kissen sind dem Kranken weich, weil das Haupt im Frieden ruht. Wer hätte wohl mehr ein Recht auf Erfahrung dieser Verheißung gehabt als unser Heiland? Dennoch ließ er sich um unsertwillen herab, auch diese Erquickung zu entbehren, und starb am Kreuz und nicht auf sanftem Bett; doch auch dort erfuhr er nach einer Weile die stützende und erquickende Hand seines Gottes, dass er im Triumph starb.

Wir dürfen uns nicht etwa einbilden, dass die Seligpreisung, die diese drei Verse ausführen, all denen gelte, die gelegentlich den Armen Geld geben, an Unterstützungsvereine Beiträge zahlen oder in ihrem letzten Willen allerlei Schenkungen vermachen. Die solches tun, mögen damit wirklich eine gute Tat vollbringen oder aber bloß aus Rücksicht auf die Sitte oder ihre Ehre handeln; doch in keinem von beiden Fällen sind sie berechtigt, die Worte auf sich zu beziehen. Die Segnungen dieser Verse sind das Teil derer, bei denen es eine Charaktereigenschaft geworden ist, den Nächsten zu lieben wie sich selbst, und die um des Herrn willen die Hungrigen speisen und die Nackten kleiden. Und zu meinen, dass jemand ein Gotteskind sei, der sich der Dürftigen nicht nach bestem Vermögen annimmt, heißt mutmaßen, dass der unfruchtbare Feigenbaum bei Gott Gunst finden werde. Die eigenen Worte des Heilands (Mt 25) sagen uns, dass gerade in dieser Hinsicht über viele, die sich für fromm halten, ein scharfes Gericht ergehen wird an dem Tag, da der König in seiner Herrlichkeit kommt.

5. Ich sprach: HERR, sei mir gnädig,
heile meine Seele; denn ich habe an dir gesündigt.
6. Meine Feinde reden Arges gegen mich:
»Wann wird er sterben und sein Name vergehen?«

Psalm 41

7. Sie kommen, dass sie schauen, und meinen's doch nicht von Herzen;
sondern suchen etwas, das sie lästern mögen,
gehen hin und tragen's aus.
8. Alle, die mich hassen, raunen miteinander gegen mich
und denken Böses über mich.
9. Sie haben eine Schandtat über mich beschlossen.
»Wenn er liegt, soll er nicht wieder aufstehen.«
10. Auch mein Freund, dem ich mich vertraute,
der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße.

In diesen Versen schüttet der Psalmist sein Leid vor Gott aus. Er war in Wahrheit ein Freund der Armen gewesen; dennoch war es, als sollte er in der Zeit der Not die verheißene Hilfe nicht erfahren. Auch für den Davidssohn kam eine finstere, stürmische Nacht, in der die meisten dieser Psalmworte ganz auf ihn und seine Lage passten.

5. *Ich sprach* (und sprach es in heißem Flehen): *HERR, sei mir gnädig.* Erweise nun in der Trübsal deine rettende Gnade an mir, da du mir vorher, in der Zeit, da mir's gut ging, die Gnade gegeben hast, den Bedrängten mit freigebiger Liebe beizustehen. Nicht an die Gerechtigkeit appelliert David – mögen wir höchstens zwischen den Zeilen einen Hinweis auf die der Mildtätigkeit gegebenen Verheißungen lesen –, sondern der Beter geht schnurstracks zum Thron der Gnade. Zu der Tiefe der Erniedrigung war es mit unserem Erlöser gekommen, dass sein ehrwürdiger Mund solche Bitten aussprechen, von seinen lilienreinen Lippen solch köstlich duftende, aber bittere Myrrhe träufeln konnte!

Heile meine Seele. Jetzt bin ich ja matt und krank; so tue denn nach deinem Wort und erquicke mich auf meinem Krankenlager (V. 4); stütze und erquicke besonders meine Seele. Die Heilung der Seele sollte uns stets ein noch viel ernsteres Anliegen sein als die Genesung des Leibes. Wir hören davon ja reichlich, dass es für die Seele eine Genesung gibt; aber begehren wir danach auch für uns von ganzem Herzen?

Denn ich habe an dir gesündigt. Das war die Wurzel, aus der die bitteren Früchte hervorgesprosst waren, die David kosten musste. Wer die Sünde

Psalm 41

bei sich beherbergen will, muss auch dem Jammer die Tür öffnen; denn die beiden sind untrennbare Gefährten. Man beachte, wie der Psalmist als das Schlimmste des Schlimmen an der Sünde das erkennt, dass sie gegen Gott gerichtet ist. Das ist ein Hauptkennzeichen der echten Buße. Unser fleckenloser Heiland konnte sich niemals solcher Sprache bedienen, es wäre denn, dass hier auf die Sünde Bezug genommen würde, die er infolge Zurechnung zu tragen hatte, und wir an unserem Teil scheuen davor zurück, Worte, die so offenbar auf persönliche Sünde hinweisen, auf die zugerechnete Sünde zu deuten. Wir beziehen die Worte also ausschließlich auf David und andere den Fehlern unterworfenen Fromme. Wie echt evangelisch ist aber dann die Bitte mit ihrer Begründung: Heile mich, nicht weil ich unsträflich bin, sondern weil ich gesündigt habe. Wie steht Davids Sinn im Gegensatz zu der eitlen Selbstgerechtigkeit. Sogar die Tatsache, dass er den Bedürftigen Liebe erwiesen hat, macht der reumütigen Bekenner nur verhüllt vor Gott geltend, dagegen beruft er sich unmittelbar und deutlich auf Gottes Barmherzigkeit aufgrund seiner großen Sünde. Lieber Leser, der du wegen deiner Missetaten zitterst und zagst, siehe hier Fußstapfen, denen du folgen kannst!

6. *Meine Feinde reden Arges wider mich*, das heißt, sie wünschen mir Schlimmes. Es war ihre Natur, Gemeines zu tun und zu reden; wie hätte das Gotteskind da dem Los entgehen können, von ihnen angefeindet zu werden! Die Otter fuhr gerade dem Paulus an die Hand: Je besser jemand ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass man ihn verleumdet und ihm den Tod wünscht. Böse Zungen sind allezeit geschäftig und das nie im Dienst der Wahrheit und der Liebe.

»Wann wird er sterben und sein Name vergehen?« So sprachen sie voll tödlichen Hasses; der fromme David war ihnen ein Dorn im Auge und sie hatten keine Ruhe, bis er hinweggeschafft war. Die Welt ist den Gottlosen zu eng, solange die Gerechten mit ihnen darin leben, und selbst wenn ein Gottesmann dem Leib nach nicht mehr in der Welt ist, ist sein Gedächtnis seinen Feinden noch ein Ärgernis. Es gibt kein fröhliches Leben⁶ mehr, sagen sie, seit die Leute das leidige Psalmensingen angefangen haben. Über den Meister schrien sie, wie über seinen großen Apostel: »Hinweg mit einem solchen von der Erde! Denn es ist nicht richtig, dass er leben soll« (Apg 22,22). Wenn es nach dem Wunsch der Verfolger ginge, so hätte die

Psalm 41

Kirche nur einen Nacken und der läge auf dem Richtblock. Die Diebe sähen am liebsten alle Kerzen ausgeblasen. Alle, die als Lichter in der Welt scheinen, sind den Feinden der Wahrheit ein hassenswertes Gesindel. Die armen Nachtvögel, sie fliegen gegen das brennende Licht und suchen es umzustürzen; aber der Herr lebt und er bewahrt beide, die Heiligen und ihren Namen.

7. *Und wenn er kommt, (nach mir) zu schauen* (d.h. mich zu besuchen), *so redet er Falschheit* (Grundtext, wə'im-bā' lir'ōt šāw' yəḏabbēr). Es mag sein, dass David hier einen seiner versteckten Feinde besonders im Auge hat; doch mögen wir es auch allgemeiner auffassen: Und wenn einer von ihnen kommt usw. Wenn der Fuchs das kranke Lamm besuchen kommt, sind seine Worte glatt und sanft, aber er leckt sich dabei die Lippen voller Begierde nach der erhofften Beute. Welches Elend, wenn man sehen muss, wie Spione um das Krankenlager stehen, die liebevolle Teilnahme heucheln, aber Bosheit im Herzen haben. Sie zeigen sich um Davids Genesung sehr besorgt und wollen doch nur sehen, ob sie ihm nicht bald das Grab zurichten können. Heuchlerisches Geschwätz ist einem Ehrenmann allezeit ekelhaft und unerträglich, ganz besonders aber einem Gotteskind, das krank auf dem Lager liegt. Unser Heiland hatte viel Derartiges zu erdulden von den falschen Menschen, die seine Worte belauerten.

Sein Herz sammelt Bosheit an (Grundtext, libbō yiqboš-ʾāwen). Jeder liebt, was seiner Art entspricht. Der Vogel baut sich sein Nest aus Federn und der Böse sammelt Bosheit. Aus den süßesten Blumen weiß der Chemiker Gift zu destillieren, und aus den reinsten Worten und Handlungen versteht es die Bosheit, Stoff für Lästerungen zu gewinnen. Es ist ein wahres Wunder, wie gehässige Menschen es fertigbringen, ihre Lügengewebe gleich den Spinnen ganz ohne Material zu weben. Er geht hinaus und trägt's aus. Erst fertigt er seine Lügen an, dann verkauft er sie auf den Gassen. Kaum hat er seinen Fuß vor der Tür, so muss er schon seine Lügen ausrufen, und das über einen bettlägerigen Mann, den er als teilnehmender Freund zu besuchen gekommen war, über einen Schwerkranken, dessen unzusammenhängende, wirre Reden sein Mitleid hätten bewegen sollen. Welch elender Wicht, ein wahrer Teufel in Menschengestalt! Die Leute sind meist gut zu Fuß, wenn's gilt, ihre Verleumdungen und Schmähungen in Stadt und

Psalm 41

Land auszutragen. Am liebsten bemalten sie den ganzen Himmel mit ihren Lügen. Jeder noch so geringe Fehler wird aufgebauscht, aus dem kleinsten Versehen machen sie ein Verbrechen, und kann man einem Wort zweierlei Sinn geben, so wird ihm stets der schlimmere beigelegt. Sagt's an zu Gath, verkündet's auf den Gassen zu Askalon, dass frohlocken die Töchter der Unbeschnittenen (vgl. 2Sam 1,20)! Es ist niederträchtig, auf einen Mann loszuschlagen, der wehrlos am Boden liegt, und doch wird es dem christlichen Helden, der das Unglück hat, Trübsalszeit durchzumachen, nicht erspart bleiben, solche Gemeinheit zu erfahren.

8. *Alle, die mich hassen, raunen miteinander gegen mich.* Der Spion trifft mit seinen Spießgesellen in heimlicher Versammlung zusammen, er teilt ihnen mit, was er am Krankenbett gesehen und gehört hat, und nun geht das Zischeln und Flüstern los. Warum reden sie nicht laut? Fürchten sie sich vor dem todkranken Kriegsmann? Oder sind ihre Pläne so verräterisch, dass sie im Geheimen ausgebrütet werden müssen? Man beachte, wie einig sich die Gottlosen sind: alle miteinander. Wie ist die ganze Meute hinter dem verwundeten Hirsch her! Gäbe Gott, wir wären halb so einig im Werk des Herrn wie die Feinde des Guten in ihren boshaften Unternehmungen und wir wären halb so weise, wie sie listig sind; denn dass sie flüsterten, geschah ebenso wohl aus List wie aus Feigheit; die Verschwörung durfte nicht offenbar werden, bis alles wohl vorbereitet war.

*Und denken Böses über mich.*⁷ Sie stecken ihre Köpfe zusammen und sinnen auf mein Verderben. So machten es Ahitophel und die übrigen Räte Absaloms, so die Hohenpriester und Pharisäer. Menschen, die zu allem guten Werk unbrauchbar sind, zeigen sich als vollkommene Meister, wenn es ums Intrigenspinnen geht. Sie sind feine Köpfe, tiefe Denker, die keine Mühe des Nachsinnens scheuen; aber das Ziel, das sie so unermüdlich verfolgen, ist das Verderben der Redlichen. Schlangen, die sich im Gras verbergen, haben dabei nie gute Absichten.

9. *»Ein Unheil klebt ihm an«*⁸ (Grundtext, dəḅar-bəliyyaʿal yāšûq bô). Sie flüstern, ein Fluch hafte ihm an, sei ihm fest angeschweißt, dass er nicht davon loskommen könne. Sie deuten an, seinen Namen beflecke ein schwarzes Geheimnis, dessen Geist in seinem Haus spuke und nie zur Ruhe

Psalm 41

kommen werde. Es liegt ein Schleier des Geheimnisvollen und Zweideutigen über dieser im doppelten Sinn dunklen Rede, sozusagen um zu zeigen, wie undeutlich in der Regel das Gemurmel der Bosheit ist. Gerade wie David wurde auch unser Herr und Heiland für einen gehalten, der von Gott geschlagen und geplagt wäre (Jes 53,4). Seine Feinde mutmaßten, Gott habe ihn verlassen und für immer in ihre Hand gegeben. »Und wer einmal liegt, steht nicht wieder auf« (wörtlicher, wa²āšer šāḳab lō²-yôšîp lāqûm). Voller Schadenfreude wenden sie ein Sprichwort auf David an. Sie hatten gute Hoffnung, seine Krankheit werde mit dem Tod enden, denn solchen Bericht hatte ihnen der Spion aus dem Krankenzimmer gebracht und das war ihnen eine frohe Botschaft. Bald also würde sein heiliger Wandel ihre Sünde nicht mehr strafen, sie würden nun frei werden von den Schranken, die der Einfluss seiner Gottesfurcht ihrem ruchlosen Wesen jetzt noch entgegengesetzte. Wie die Mönche, die *Wycliffs*⁹ Lager umstanden, hatten sie mit ihren siegesgewissen Prophezeiungen wenig Glück; doch waren diese dem Leidenden eine schwere Plage. Wenn der Herr einen der Seinen für einen kleinen Augenblick mit der Geißel der Trübsal züchtigt, geben die Feinde sich der Erwartung hin, einen Galgen an ihm vollstreckt zu sehen, und üben schon ihr Jubilate ein zur Feier seiner Beerdigung; aber ihre Freude kommt zu früh und sie sehen sich genötigt, einen gar anderen Text zu wählen und eine andere Melodie anzustimmen.

Da er nun liegt, soll er nicht wieder aufstehen – so sprachen auch die Hohenpriester und Pharisäer von dem Heiland, da er im Grabe ruhte; aber wehe, auch ihr reibt euch die Hände allzu früh! Umsonst verwahrt ihr das Grab mit Wächtern, Stein und Siegel. Triumphierend erhebt sich der Totgelaubte aus der Gruft und schüttet Verwirrung über seine Feinde.

10. Auch mein Freund. Wie schmerzlich klingt dieses »auch« oder »sogar«! Ist's möglich, dass solche Schurkerei in einem menschlichen Herzen lebt? Mein Freund, buchstäblich: der Mann meines Friedens (ʔiš šəlômî), mit dem ich in gutem Einvernehmen lebte, mit dem ich ein Bündnis hatte, der zu mir in innigem Verhältnis stand. Solch ein Freund war Ahitophel dem David und Judas unserem Herrn und Heiland gewesen. »Siehe, da kam Judas, der Zwölf einer« (Mt 26,47) – der zu dem engsten Jüngerkreis des großen Meisters zugelassen worden war, der seine geheimsten Gedanken

Psalm 41

hatte hören und in seinem Herzen hatte lesen dürfen. »Auch du, mein Sohn Brutus?«, soll Cäsar sterbend ausgerufen haben. Der Kuss des Verräters durchbohrte des Heilands Herz so schmerzlich, wie die Nägel seine Hände.

Dem ich mich vertraute, oder; auf den ich vertraute. Ahitophel war der erste Ratgeber Davids und dem Judas hatte Jesus den Beutel anvertraut. Wem wir großes Vertrauen entgegenbringen, von dem schmerzt uns eine lieblose Tat umso tiefer.

Der mein Brot aß – nicht als gelegentlicher Gast, sondern als täglicher Tischgenosse, als trauer Hausfreund und Schützling. Allezeit an des Königs Tisch zu essen, war eine hohe Gnade und Ehre. Judas tauchte mit dem Herrn in dieselbe Schüssel; desto fluchwürdiger war sein Verrat, da er seinen Herrn und Meister um einen Sklavenpreis verkaufte.

Tritt mich unter die Füße, wörtlich: »hat die Ferse hoch wider mich erhoben« (hiġdîl ʿālay ʿāqēb), d. h. mir einen großen, weit ausgeholten Fußtritt versetzt¹⁰. Er hat mir nicht nur den Rücken gekehrt, sondern mir beim Verlassen einen schweren Fußtritt gegeben. So schlägt etwa ein heimtückisches Pferd gegen den es mit dem eigenen Brot fütternden Herrn aus. Es ist hart, in der Not von solchen mit Füßen getreten zu werden, die sich vorher an unserem Tisch gütlich getan haben. Beachtenswert ist, dass Jesus, als er dieses Psalmwort auf seinen Verräter anwendet (Joh 13,18), die ersten Worte auslässt; vielleicht weil er, der ja die Unaufrichtigkeit des Judas von Anfang durchschaut haben muss, diesen nie im vollsten Sinne des Wortes zu seinem Freund gemacht und nie absolutes Vertrauen in ihn gesetzt hatte. Die höllische Bosheit fasste den Plan, dass jeder Umstand das Leiden Jesu mit Galle tränken sollte, und der Verrat war einer der bittersten Tropfen in dem Kelch, den unser Heiland trinken musste. Wir sind wahrlich in großem Elend, wenn ein Freund von einst sich in einen erbarmungslosen Feind wandelt, wenn unser Vertrauen schmachvoll missbraucht, alle Gesetze der Gastfreundschaft mit Füßen getreten werden und schmachvoller Undank der einzige Lohn aller unserer Güte und Liebe ist; doch mögen wir uns in solch bemitleidenswerter Lage auf die Treue Gottes werfen, der, da er das Haupt unseres Bundes aus alledem befreit hat, nun auch gebunden ist, sich allen denen als Helfer in der Not zu bewähren, denen zugute der Bund geschlossen worden ist.

Psalm 41

11. Du aber, HERR, sei mir gnädig und hilf mir auf,
so will ich sie bezahlen.

11. Sieh, wie die gejagte und erschreckte Seele zu ihrem Gott flieht, wie sie mit dem »Du aber« gleichsam wieder aufatmet und wie sie sich hoffnungsfreudig an die Gnade des Herrn anklammert, da jede Aussicht, bei Menschen Mitleid zu finden, geschwunden ist.

Und hilf mir auf. Lass mich vom Krankenbett wieder aufstehen, richte mich aus der tiefen Schande wieder auf. Jesus wurde Macht gegeben, sich aus dem Grab zu erheben; seine Erniedrigung endete in der Erhöhung.

So will ich sie bezahlen. Diese Worte klingen alttestamentlich und sind so, wie sie lauten, dem Geist des Christentums fremd. Doch dürfen wir nicht übersehen, dass David mit dem Herrscheramt betraut war und vermutlich ohne irgendwelche persönliche Rachsucht danach verlangen konnte, die Ruchlosen zu bestrafen, die seine königliche Würde beleidigt und seinen guten Namen öffentlich besudelt hatten. Unserem großen David war alle persönliche Gereiztheit fremd; aber auch er hat durch seine Erhebung aus dem Grab an den Mächten der Bosheit Vergeltung geübt und an Tod und Hölle alle ihre gemeinen Angriffe auf seine Person und Sache gerächt. Doch ist es nicht nach unserem Geschmack, jeden Satz dieses Psalms mittels erzwungener Deutung auf Christus anzuwenden. Wir ziehen es vor, darauf aufmerksam zu machen, dass der Geist, der im Evangelium weht, milderer und reinerer Art ist.

12. Dabei merke ich, dass du Gefallen an mir hast,
dass mein Feind über mich nicht jauchzen wird.

13. Mich aber erhältst du um meiner Frömmigkeit willen
und stellst mich vor dein Angesicht ewiglich.

12. Wir alle freuen uns, wenn wir ein Zeichen haben, dass die Dinge sich zum Besseren wenden, und der Psalmsänger entnahm aus seiner bisherigen Erhaltung in der tiefen Trübsal, dass Gott ihn seinen Feinden nicht gänzlich preisgeben werde.

Dabei merke ich, dass du Gefallen an mir hast. Du bist mir gnädig zugeneigt, dessen bin ich in meinem Herzen gewiss, und darum verzage ich

Psalm 41

trotz deiner Züchtigungen nicht; denn ich weiß, du liebst mich bei alledem. *Dass mein Feind über mich nicht jauchzen wird.* Er wagt es noch nicht zu sagen, dass er über den Feind jauchzen werde; aber wenn der Gläubige das auch nicht kann, muss er schon froh genug sein, dass die Feinde nicht über ihn frohlocken. Es ist ja so vieles an uns, worüber die Gottlosen sich hämisch freuen könnten, und wenn Gottes Gnade den Hunden das Maul schließt, wo sie bellen könnten, wollen wir herzlich dankbar sein. Wie erstaunlich ist es, dass der Teufel, wenn er mit einem armen, verirrtten, kranken, verlassenen und verleumdeten Gotteskind den Kampf aufnimmt und tausend böse Zungen zu Helfershelfern hat, doch nicht den Sieg erringen kann, sondern sich schließlich ohne Ruhm aus dem Staub machen muss!

13. *Mich aber erhältst du um meiner Frömmigkeit willen,* allen meinen Feinden zum Trotz. Aber wie kann derselbe Mann, der in V. 5 bekannt hat, dass er am Herrn gesündigt habe, hier so reden? Der Widerspruch ist nur ein scheinbarer. Auch der lautere Charakter weiß sich noch mit mancherlei sittlichen Gebrechen behaftet, um derentwillen er Gottes Zuchtrute oft gar schwer empfinden muss. Wir sind allzumal sündige Menschen – und doch ist eine scharfe Scheidung zwischen denen, die das Licht lieben und mit ihren Sünden ans Licht kommen, und denen, deren Element die Finsternis ist. Außerdem mögen wir bei solchen Stellen nicht vergessen, dass den alttestamentlichen Gottesknechten noch nicht solch ein tiefer und umfassender Blick ins Verderben des Menschenherzens gegeben war. Aber stolzen, selbstgefälligen Hochmut dürfen wir bei David nicht vermuten, zumal bei einem Wort, worin er seine Abhängigkeit vom Herrn so klar ausspricht.

Und stellst mich vor dein Angesicht ewiglich. David war froh darüber, dass er unter Gottes Augen leben durfte, unter der besonderen Obhut und Fürsorge Jahwes; und, was ihm das Herrlichste war, er wusste, dass es so sein würde ewiglich. Vor einem irdischen Herrscher stehen zu dürfen, wird als eine besondere Ehre geachtet; was muss es sein, beständig vor dem König der Könige, dem Ewigen, Unvergänglichen und Unsichtbaren, stehen und ihm dienen zu dürfen!

Psalm 41

14. Gelobet sei der HERR, der Gott Israels,
von nun an bis in Ewigkeit!
Amen, Amen.

14. Dieser Lobpreis bildet den Schluss des ersten Psalmbuchs.

Gelobet sei der HERR. Wir können zwar zu der Hoheit und Seligkeit des großen Gottes nichts hinzufügen; aber wir können ihm den schwachen Dank und Preis unserer Herzen darbringen und diesen nimmt er an, wie wir etwa ein Blümlein von einem Kind, das uns lieb hat. Jahwe ist der Name, der Gottes erhabenes Wesen bezeichnet, und Gott Israels der Titel, der auf sein besonderes Bundesverhältnis zu seinem erwählten Volk hinweist.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit (Grundtext, mēhāʿōlām wəʿad hāʿōlām). Wir sterben, aber der Preis Gottes geht fort ohne Aufhören.

Amen, Amen. So sei es, wahrlich, gewiss. Nach dem *Targum* (der aramäischen Übersetzung und Umschreibung) bildete dieses Amen, Amen die Antwort des Volks auf die Aufforderung zum Lob Gottes. Lasst uns darin einstimmen von ganzem Herzen. – Dieser Lobpreis passt als Gebetswort für die Gemeinde aller Zeiten; doch kann niemand so aus tiefstem Grunde den Herrn preisen wie derjenige, der, wie ein David, die Treue Gottes in großen Nöten erprobt hat.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Manche Psalmen, die definitiv von David herrühren, zeigen, wie dieser gerade in der bitteren Anfeindung durch die Menschen seines innigen Verhältnisses zu Gott bewusst geworden ist. Auch Ps 41 rechnen wir dazu, und zwar in die Zeit, wo Absaloms Aufruhr und die dabei erfahrene Untreue seines besten Freundes den durch Krankheit gelähmten König schwer niederbeugten. Dass eine politisch mächtige Persönlichkeit, ein König, sei, der sich unter solche Umständen mit seinem Gott tröstete, wird aus V. 6.8.11 deutlich. Wie vorbildlich gerade das schlimmste Herzeleid dieses Dulders für den größten geworden sei, hebt dieser selbst in Joh 13,18 hervor: Auf dass die Schrift erfüllt werde: Der mit mir das Brot isst, erhob

Psalm 41

gegen mich die Ferse. Natürlich schildert David etwas Selbsterfahrens: Ahitophel, dessen Ratschläge ihm wie Gottes Orakel galten, hat ihn schäbig betrogen und macht mit dem Feind insgeheim gemeine Sache, wie er wohl sieht. Auch ist es noch kein vollkommener Heiliger, der diesen Psalm betet; man sehe das Sündenbekenntnis in V. 5. Aber ohne Recht und Ursache ist er so gehasst; im letzten Grund wegen seiner Frömmigkeit wird er so angefeindet, man vergleiche die Erklärung seiner Unschuld in V. 13. Und jene bittere Erfahrung treulosen Verrats durch den vertrauten Liebling durfte in dem Leidenskelch dessen nicht fehlen, an dem das Vollmaß heiligen Duldens um Gottes willen sich darstellen sollte. Dieser Zug findet sich übrigens auch weiterhin im Leidensbild alttestamentlicher Frommer, so Ps 55 (vgl. V. 13-15.21f.), den wir nicht für davidisch halten (vgl. V. 15). *Prof. Dr. Conrad von Orelli* 1882.¹¹

V. 2. Wir glauben, abweichend von der gewöhnlichen Auffassung, dass David hier diejenigen seligpreise, die ein weises und vernünftiges Urteil fällen in Bezug auf die Züchtigungen, mit denen Gott seine Kinder heim sucht. Es war dem David ohne Zweifel ähnlich ergangen wie dem Patriarchen Hiob, den seine Freunde für einen der gottlosesten Menschen hielten, als sie sahen, wie scharf Gott mit ihm verfuhr. Und der Irrtum ist nur zu gewöhnlich unter den Menschen, dass man auf solche, die von besonderen Trübsalen heimgesucht werden, als auf Verworfene und Verdammte hinab blickt. Ja, wie oft geschieht es, dass wir voreilig und unüberlegt über andere urteilen und die Bedauernswerten, die unter der Trübsal schon genug leiden, sozusagen mit eigener Hand in den tiefsten Abgrund stoßen. *Johannes Calvin*.¹²

Wohl dem, der sich des Bedürftigen annimmt. Ich möchte eure Aufmerksamkeit auf die Art und Weise lenken, in der uns die Bibel die Fürsorge für die Armen einschärft. Der vorliegende Text lautet nicht: Bemitleide die Armen; denn wenn er nicht mehr als das sagte, würde er die Fürsorge für ihre Bedürfnisse den gelegentlichen Aufwallungen des rasch entbrennenden, aber eben so rasch verfliegenden und stets unbedachtsamen natürlichen Mitgefühls überlassen. Die Schrift stellt aber die Sorge für die Bedürftigen nicht auf einen so unsicheren Boden, wie es das bloße Gefühl des Mitleids ist – ein Gefühl, das, so sehr es dazu zweckmäßig ist, uns zu hel-

Psalm 41

fender Tat anzuspornen, doch bewacht und in Zucht und Ordnung gehalten werden muss. Einbildungskraft und wechselnde Launen können unser Gefühl irreleiten, die nackte Wirklichkeit des Lebens es anwidern, die mannigfachen Enttäuschungen es dämpfen und ersticken, erfahrene Undankbarkeit es erbittern. Die Täuschereien und Verstellungen der Menschen können uns dazu führen, dass wir unser Mitgefühl Unwürdigen zuwenden. Jedenfalls ist eine Spanne Zeit der kleine Kreis, worin sich der Wellenschlag des natürlichen Mitgefühls fast immer verläuft. Es bedarf fortwährend neuer sinnlicher Eindrücke, um es kräftig zu erhalten; auch geht es über sein Vermögen, mit Eifer und Lebhaftigkeit in die Bedürfnisse der unsichtbaren Seele einzudringen. Die Bibel macht denn die Unterstützung der Armen, statt sie dem bloßen Naturtrieb des Mitleids zu überlassen, zu einem Gegenstand unseres Nachdenkens: Wohl dem, der dem Hilfsbedürftigen aufmerksame Rücksicht zuwendet (Grundtext, ^ʔaš^ʔrê maškîl ^ʔel-dāl). Das ist, ich gebe es zu, eine ernste und prosaische Tätigkeit, und eine solche, die wenig geeignet ist, in jenen hochgeschraubten, überfeinen Erzählungen eine Rolle zu spielen, wo die Wohltätigkeit in romanhaften Farben geschildert wird, indem man einerseits die zarte Fürsorge in weichliche Sentimentalität, andererseits die Dankbarkeit in Überschwänglichkeit ausarten lässt. Die Heilige Schrift schützt die Sache der Armen vor dem Unheil, welchem eine bedachtlose Gefühlsschwärmerei sie aussetzen würde. Sie unterstellt sie einem höheren, nicht bloß seelischen Vermögen, einer Kraft, die nicht so bald ermüdet und dann die ganze Sache im Widerwillen aufgibt. Die Bibel macht die Tugend der Mildtätigkeit ebenso sehr zu einer Sache der berechnenden Erwägung wie des Gefühls, und indem sie so vorgeht, setzt sie uns außerhalb des Bereichs der mannigfachen Illusionen, durch die wir das eine Mal verführt werden, unserem Mitleid auf Kosten des wahren Nutzens dessen, den wir bemitleiden, Genüge zu tun, und ein anderes Mal uns gekränkt und enttäuscht von dem Feld der Pflicht zurückzuziehen, weil wir nicht die Dankbarkeit oder die Ehrlichkeit gefunden haben, mit der wir gerechnet hatten, oder wieder in einem anderen Fall alle unsere Sorge der zeitlichen Hilfe zuzuwenden und darüber die Ewigkeit zu übersehen. Es ist die Aufgabe der Bedachtsamkeit, uns vor all diesen Täuschungen zu bewahren. Unter ihrer Leitung und Erziehung reift das Mitempfinden für die Armen zu einer von weisen Grundsätzen geleiteten Tugend aus.

Psalm 41

Es muss uns allen einleuchten, dass es nicht genug ist, wenn wir Geld geben oder unseren Namen den Sammlungen für wohltätige Zwecke beifügen. Ihr sollt mit Urteilsvermögen geben. Ihr müsst den Armen eure Zeit und Aufmerksamkeit widmen. Ihr sollt euch die Mühe machen, die einzelnen Fälle zu untersuchen. Ihr sollt aus der gemächlichen Ruhe stiller Betrachtung zu ernstem Tun aufwachen und euch mit den Personen und den Einrichtungen bekannt machen, denen ihr eure Wohltätigkeit zuwendet. Geld geben heißt von fern nicht, das Werk der Mildtätigkeit wirklich seinem vollen Umfang nach ausüben. Du sollst an das Krankenbett des Armen herantreten. Du sollst dich mit eigener Hand an dem Werk der Hilfe beteiligen. Das ist wahre, unverfälschte Menschenfreundlichkeit. Die mag auf keiner menschlichen Urkunde verzeichnet werden; aber wenn sie unter dem Einfluss christlicher Grundsätze, wenn sie, mit anderen Worten, dem Herrn Jesus zuliebe ausgeübt wird, ist sie verzeichnet in dem Buch des Herrn im Himmel und wird der Krone neuen, herrlichen Glanz verleihen, nach der Jesu Jünger ausschauen in der Zeit und die sie tragen werden in der Ewigkeit. *Dr. Thomas Chalmers* (der Begründer der neueren Armenpflege in England).¹³

Nach dem Grundtext kann es heißen: *der mit Verstand Achtung gibt* (maškil, *Partizip Hiph'il* von šākal = »einsehen, Einsicht erlangen, verstehen, bedenken, achtgeben; sich weise verhalten, erfolgreich sein«), nämlich auf den Bedürftigen, das ist, er ärgert sich nicht an Christus und seinen Gliedern, als ob er sie schon im Elend sieht, sondern denkt über die Sache besser nach und urteilt darüber nicht nach der Vernunft, sondern nach dem darunter steckenden heilsamen Rat Gottes, welcher, wenn er geschieht, von selbst das Herz bewegen wird, sich recht zu verhalten, sowohl gegen Christus als auch gegenüber seinen Gliedern. *Johann David Frisch* 1719.¹⁴

Wohl dem, der sich des Bedürftigen annimmt. Ein Edelmann aus Piemont, dessen Bekanntschaft ich in Turin machte, erzählte mir Folgendes: Ich war zu einer Zeit des Lebens überdrüssig und eilte eines Abends, nach einem Tag, wie ihn wenige kennen und niemand sich wünschen würde in der Erinnerung zu haben, durch die Straßen der Stadt dem Fluss zu, als ich mich plötzlich zurückgehalten fühlte und, mich umblickend, einen kleinen Knaben wahrnahm, der in dem eifrigen Bemühen, meine Aufmerksamkeit zu fesseln, den Saum meines Mantels gefasst hatte. Blick und Gestik des Knaben waren unwiderstehlich und nicht minder der Satz, den er aus-

Psalm 41

wendig gelernt hatte: »Wir sind unser sechs und wir sterben vor Hunger.« »Warum sollte ich nicht«, sprach ich bei mir selbst, »dieser Not leidenden Familie helfen? Ich habe die Mittel und es wird nur wenige Minuten brauchen. Und was soll's, wenn es mich auch noch länger aufhält?« Das Jambenbild, zu dem er mich führte, kann ich nicht beschreiben. Ich warf ihnen meine Börse hin und der Ausbruch ihres Dankes überwältigte mich ganz. Er füllte meine Augen mit Tränen und träufelte als milder Balsam in mein Herz. »Ich komme morgen wieder«, rief ich. »Narr, der ich war, dass ich daran denken konnte, eine Welt zu verlassen, in der man solch Vergnügen haben kann, und das so billig!« *Samuel Rogers* in »Italy«. ¹⁵

Wie töricht sind doch die Menschen, dass sie ängstlich fürchten, durch Freigebigkeit ihre Reichtümer zu verlieren, und sich nicht fürchten, durch ihren Geiz selber ewig verlorenzugehen! Wer sein Gold in Kisten und Truhen einsperrt, mag ein guter Kerkermeister sein; aber ein guter Haushalter ist, wer es nützlich anwendet. – Kein Kaufmann kauft in England Wein ein, um ihn nach Frankreich zu bringen, oder Gewürze in Frankreich, um sie nach Indien zu schaffen. Du hast hier auf Erden Reichtümer und hier sind die Leute, die deiner Reichtümer bedürfen – die Armen; im Himmel gibt's Reichtümer genug, dahin brauchst du keine mitzunehmen (wenn du es auch könntest), aber dort sind auch keine Armen. Darum verwende dein Geld in Kraft des Glaubens hier auf Erden zum Besten der Bedürftigen, damit du einen Wechsel in der Hand habest, aufgrund dessen es dir in jener Welt in unvergänglichem Gold wieder ausgezahlt werde; denn nur das nimmst du dorthin mit, was du in solcher Weise voraussendest. Tue Gutes, solange es in deiner Macht steht. Hilf den Bedrängten, steh den Witwen und Waisen bei, solange dein Vermögen dein Eigentum ist; wenn du tot bist, gehört es anderen. Ein Licht, das vor uns hergetragen wird, ist besser als zwanzig hinter uns. *Francis Raworth* in einer Predigt zur Beerdigung, 1656. ¹⁶

V. 3 und 4. Aber wenn Unglückstage kommen? Wäre es nicht doch besser, ich behielte mein Geld? Dein Geld wird dich nicht erretten. Es mag eher die Veranlassung sein, einen zu gefährden, einen ins Unglück zu bringen, statt aus demselben. Aber den Mildtätigen wird Gott bewahren und am Leben erhalten. Ja, aber wenn Krankheit mich befällt? Wohlan: Der Herr wird dich stützen auf deinem Siechbett. *Richard Capel*. ¹⁷

Psalm 41

Es ist eine bemerkenswerte Tatsache, dass Leute, die sich der Armen, und besonders auch der kranken Armen, annehmen und Kellerwohnungen, Dachstuben, Hinterhäuser und Winkelgassen und all solche Stätten des Elends aufsuchen, um die Hilfsbedürftigen aufzufinden, ja, die sich mitten in die gefährlichsten Seuchenherde wagen, nur in ganz seltenen Fällen ein Opfer ihrer Wohltätigkeit werden. Der Herr bewahrt sie in ganz besonderer Weise und erhält sie am Leben, während viele, die es versuchen, sich von aller Ansteckungsgefahr fernzuhalten, von den Seuchen ergriffen werden und ihnen zur Beute fallen. Gott hat die Barmherzigen lieb. *Adam Clarke*.¹⁸

V. 2-4. Als die vertriebenen Salzburger durch Berlin kamen,¹⁹ schenkte ein Unbekannter für sie zwei Reichstaler, in einem Brief eingeschlossen, in dem stand: »Wohl dem, der sich des Bedürftigen annimmt; den wird der Herr erretten usw. (V. 2.3.4). Da nun Gott diese Worte einesteils in Erfüllung hat gehen lassen und mich von einer schweren Krankheit befreit hat, so folgt hierbei auch ein Erstling zum Dankopfer zur Erquickung der armen vertriebenen Salzburger. Gott aber bereite mich ihm selbst zum Opfer, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig sein möge. Empfehle mich daher deren inbrünstige Fürbitte zu Gott für mich zwar Unbekannten.« *Gerhard Göcking*, 1734.²⁰

V. 4. *Der HERR wird ihn stützen* (wörtl., yhwh yis^cādennû) *auf seinem Siechbette*. Ich besuchte eines Tages einen teuren Freund, *Benjamin Parsons*²¹, der im Sterben lag. Auf meine Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: »Mein Kopf ruht sehr sanft auf drei Kissen: auf der unendlichen Weisheit, der unendlichen Macht und der unendlichen Liebe.« Ich erwähnte diese Worte später einmal in einer Predigt, die ich in einer Kirche in Brighton hielt. Viele Monate nachher wurde ich gebeten, eine arme, aber gottselige junge Frau zu besuchen, deren Leben offenbar dem Ende nahe war. Sie sagte zu mir: »Es war mir, als müsse ich Sie noch sehen, ehe ich sterbe. Ich habe Sie damals die Geschichte von *Benjamin Parsons* und seinen drei Kissen erzählen hören. Bald nachher musste ich eine schwere Operation durchführen. Mein Kopf lag auf Kissen und als man mir diese wegnahm, fragte ich: »Darf ich sie nicht behalten?« Der Arzt sagte, es sei nicht möglich. »Nun gut«, antwortete ich, »aber *Benjamin Parsons*' drei Kissen können Sie mir

Psalm 41

doch nicht wegnehmen. Ich kann mein Haupt auf der unendlichen Macht, der unendlichen Liebe und der unendlichen Weisheit ruhen lassen.« *Edwin Paxton Hood* in »Dark Sayings on a Harp« 1865.²²

V. 5. Gnade, nicht Gerechtigkeit erlehe ich, die höchste Gnade für das höchste Elend. Mich heilt weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, Herr, das alles heilt (Weisheit 16,12)²³. *Thomas von Aquin*.²⁴

Saul und Judas sprachen beide: Ich habe gesündigt (1Sam 15,24; Mt 27,4); David aber sprach: Ich habe an dir gesündigt. *Dr. William Swan Plumer* 1867.²⁵

V. 6. Sprechen ist hier im Sinne von anwünschen gebraucht. *Johannes Calvin*.¹²

Sie wünschen ungeduldig nicht nur den Tod des Verhassten, sondern auch völligen Untergang seines Namens oder Gedächtnisses, dass nachher (zur Beruhigung ihres Gewissens) gar nicht mehr von ihm die Rede sei; man vergleiche Apg 4,17.18; 5,28.40. *Dr. Rudolf Stier* 1834.²⁶

V. 7. Ich erinnere mich eines hübschen Gleichnisses, das *Johannes de Bromiardus* (1485)²⁷ gibt: Ein Vogelsteller, der an einem bitterkalten Morgen nach langem Warten eine Menge kleiner Vögel gefangen hatte, nahm seine Netze auf und legte die Vögel, nachdem er ihnen den Kopf umgedreht hatte, beiseite. Eine kleine Drossel, die sah, wie dem Vogelsteller (des starken Frostes wegen) die Tränen hinunterliefen, sagte zu ihrer Mutter, der Mann müsse doch sehr barmherzig und mitleidig sein, dass er so bitterlich über das Unglück der kleinen Vögelchen weine. Aber ihre erfahrenere Mutter belehrte sie, sie könne sich über des Mannes Gesinnung ein richtigeres Urteil bilden, wenn sie auf seine Hand, als wenn sie auf seine Augen achte, und wenn jemandes Hand so heimtückische Dinge tue, dürfe er nie zur Freundschaft zugelassen werden, ob er auch noch so schön spreche oder anscheinend mitleidsvoll weine. Bischof *Jeremy Taylor*.²⁸

V. 10. Mein Freund, der, sooft er mich besuchte, mich mit dem Kuss der Liebe und Verehrung (vgl. Lk 7,45) begrüßte und mit dem üblichen Wunsche: Friede sei mit dir. *Hermann Venema*.²⁹

Psalm 41

Christus führt (Joh 13,18) diese Stelle an und bezieht sie auf Judas. Sicherlich ist nicht zu leugnen, dass David, wenn er auch in diesem Psalm von sich handelt, doch nicht von sich als Privatmann redet, sondern als von einem Vorbild Christi. An ihm kommt zur Darstellung, was die ganze Gemeinde erlebt. Das wollen wir uns auch darum einprägen, damit ein jeder von uns sich rüste, ein gleiches Los zu tragen. Denn wie das, was bei David nur anfangsweise vorhanden war, in Christus vollkommen erfüllt werden musste, so muss es täglich bei seinen einzelnen Gliedern in Erscheinung treten: Christi Gemeinde hat ihre Feinde draußen und drinnen. *Johannes Calvin*.¹²

Die Leiden der Gemeinde des Herrn fangen zumeist gleich denen ihres Erlösers daheim, im engsten Kreise, an. Die offenen Feinde können der Gemeinde Gottes keinen Schaden zufügen, solange ihre falschen Freunde sie nicht in die Hände von jenen überliefert haben. Und so unnatürlich es scheinen mag, sind doch gerade solche, die durch ihre Güte fett geworden sind, manchmal die ersten, die gegen sie ihre Ferse aufheben. Bischof *Dr. George Horne*.³⁰

Der mein Brot aß. Wenn, woran nicht zu zweifeln ist, bei den Israeliten ebenso stark wie noch heute bei den Beduinen das Gefühl ausgeprägt war, dass Person und Eigentum derer, mit denen man Brot und Salz gegessen hat, heilig und unantastbar seien, so ist die Sprache dieses Verses sehr stark. *Dr. George R. Royes* 1846.³¹

V. 11. *Lass mich wieder aufstehen*. Nach der Marterwoche kommt der Osters- tag. *Hieronymus Menzel* 1594.³²

Zum Schluss des ersten Psalmbuchs: Wie die Psalmen nicht von einem Mann geschrieben sind, so bilden sie auch nicht ein Buch. Der Psalter ist in der Tat ein Pentateuch, ein fünfteiliges Buch und die Scheidelinien sind deutlich. Am Ende des 41., 72., 89. und 106. Psalms finden wir ein feierliches Amen, einzeln oder verdoppelt, als Schluss einer Doxologie, die anzeigt, dass ein Buch zu Ende ist und ein neues beginnt. Beim letzten Buch vertritt der 150. Psalm die Stelle der kürzeren Doxologien bei den anderen Büchern. Ein eingehendes Studium der Psalmen zeigt, dass jedes Buch seine Besonderheiten hat. So ist z. B. als Gottesname im ersten Buch *Jahwe*, im zweiten *Elohim* vorherrschend. *Edward Hayes Plumptre* in »Biblical Studies«, 1870.³³

Psalm 41

Es ist noch ein anderer Unterschied zwischen dem ersten und dem zweiten Psalmbuch bemerkbar. Im ersten werden alle Psalmen, die überhaupt einen Verfasser nennen, ausdrücklich David zugeschrieben, während wir im zweiten eine ganze Gruppe als von levitischen Sängern herrührend bezeichnet finden. *John James Stewart Perowne* 1864.³⁴

Kann man sich das allmähliche Anwachsen des Psalters nicht anhand unserer Gesangbücher gut verdeutlichen, die im Laufe der Jahre erst eines, dann wieder eines Anhangs bedürfen, um den stetig zunehmenden Liederreichtum der Kirche aufnehmen zu können? In dem Fall des Psalters bildeten die rein davidischen Psalmen des ersten Buchs den Kern, dem sich andere heilige Lieder bald anschlossen. *Charles Haddon Spurgeon* 1870.³⁵

Gott beschenkte Israel mit dem Gesetz, dem Pentateuch der Thora und Israel erwiderte diese Gabe dankerfüllt mit dem Psalter, einem Pentateuch des Lobpreises. *J. L. K.* 1870.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. Die Segnungen, die uns dadurch, dass wir uns hilfsbedürftiger Gläubiger annehmen, zuteilwerden. 1) Wir lernen danken. 2) Wir sehen, was erdulden heißt. 3) Wir haben oft Gelegenheit, zu beobachten, wie Siege durch die Kraft der Gnade errungen werden. 4) Wir bekommen mehr Licht über die christliche Erfahrung. 5) Wir werden in die Fürbitte der Gotteskinder, denen wir dienen, einbezogen. 6) Wir empfinden das Glück des Wohltuns. 7) Wir treten in besonderer Weise in die Gemeinschaft des Heilands, der sich den Elenden zuliebe erniedrigte.

Gott wohlgefällige Mildtätigkeit.

V. 2-4. Die besonderen Verheißungen, die den Barmherzigen gegeben sind.

V. 3. Wohlergehen auf Erden. Welche Segnungen irdischer Art sichert uns eine gottselige Denk- und Handlungsweise, und was heißt es überhaupt, in Bezug auf dieses Leben gesegnet zu sein?

V. 4. Der Herr – Pfleger und Arzt der Seinen in der Krankheit.

Psalm 41

V. 5. Ein Wort, das der Wiederholung wert ist. Es zeugt von echter Reue, von Demut, Ernst, Glauben, Freimut, Gottesfurcht usw.

Heile meine Seele. 1) Das Erbübel, das in so manchen Krankheitserscheinungen (in offenkundigen Sünden, dem Unglauben, der Abnahme des geistlichen Lebens usw.) zum Ausbruch kommt. 2) Die geistliche Gesundheit des neuen Menschen, die mit diesem Übel im Kampf ist, was sich zeigt im Schmerz über die Sünde, im Verlangen nach Heiligkeit, im Gebet, im ernstlichen Ringen mit der Sünde usw. 3) Der erprobte Arzt. Er hat geheilt und will heilen, durch sein Wort, sein Blut, seinen Geist usw.

Ich habe an dir gesündigt. Dieses Bekenntnis ist persönlich, bestimmt, schiebt keine Entschuldigungen vor, ist umfassend und einsichtsvoll, da es den Kern der Sünde trifft; an dir.

V. 6. Was mögen wir erwarten? Was wünschen unsere Feinde? Was sollen wir daher schätzen? Wenn der Herr uns die geistliche Lebenskraft erhält und unseren Namen bewahrt (Lk 10,20). Was sollen wir tun? Dem Herrn alles im Gebet sagen. Was wird dann Gutes aus dem Übel hervorgehen?

V. 7a. Die Torheit und Sündhaftigkeit eitler und frivoler Besuche.

V. 7b. Sein Herz sammelt Bosheit an (Grundtext, libbô yiqboṣ-ʔāwen). Gleiches zu Gleichem oder wie jeder das sammelt, was seinem Wesen entspricht. Oder: Der Gottlose im Bild des Lumpensammlers. Was sammelt er? Wo häuft er es auf? In seinem Herzen. Was tut er damit? Was bekommt er für seine Ware? Und was wird schließlich aus ihm selber werden?

V. 7-13. Auf dem Krankenbett kann man seine Feinde und seine Freunde, aber auch sich selber und seinen Gott besser kennenlernen.

V. 10. Ahitophel und Judas.

Der Verrat des Judas im Licht dieses Verses.

V. 12. Errettung aus der Anfechtung – ein Zeichen der göttlichen Gnade.

Psalm 41

V. 13. Dieser Vers gibt uns etliche Kennzeichen der Erwählten an. 1) Ihre Lauterkeit ist offenbar. 2) Sie selber und ihr Charakter werden von Gott erhalten. 3) Sie erfreuen sich des göttlichen Wohlgefallens. 4) Ihre Glaubensstellung ist fest. 5) Ihre ewige Zukunft ist gesichert.

V. 14. 1) Wer wird gepriesen? Jahwe, der Bundsgott seines Volkes. 2) Wann erschallt sein Preis? Von Ewigkeit zu Ewigkeit. 3) Unsere Anteilnahme an diesem Lobpreis: *Amen, Amen.*

ENDNOTEN

- däl, eigentl. *tenuis* (lat. für »gedehnt; dünn, fein, zart; schwächig, mager; schmal, eng«) allgemeine Bezeichnung des Armen (2Mo 30,15), des Kranken und Schwächlichen (1Mo 41,19), des Gemütskranken (2Sam 13,4) und überhaupt des äußerlich oder innerlich Wankenden und also Hinfalligen (*Delitzsch*).
- hiškil ʔel nehmen die meisten hier in der Bedeutung: »in teilnehmender Liebe auf jemand achten«, man vgl. mit etwas anderer Schattierung der Bedeutung Neh 8,13. Andere fassen es auf als: »weise, d. i. geziemend, einsichtig, milde handeln gegen einen«.
- Luther dachte bei seiner Übersetzung »erquickten« wohl an die Redensart sāʔad lēb, »das Herz (durch Speise u. dergl.) stützen« = »stärken, laben«, 1Mo 18,5; Ri 19,5,8; Ps 104,15. Die Tatsache, dass in Hl 2,5 das synonyme sāmaḳ Piʔel mit dem Suffix gebraucht wird, lässt denken, dass sāʔad auch ohne lēb in diesem Sinn gebraucht werden könnte. Näher liegt aber doch die Übersetzung »ihn stützen = aufrecht halten«. Nur ist es fraglich, ob in unserer Stelle an das liebevolle, wohlthuende Stützen des Körpers nach Art des Krankenpflegers und nicht vielmehr an das Aufrechterhalten vom Versinken in Tod und Grab (*Delitzsch*) gedacht ist.
- »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da grosse Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- Einzelne von den Auslegern, die in V. 3a das Bild des Krankenpflegers als vorliegend erach-

- ten, verstehen auch V. 3b vom Umbetten des Lagers = »das Bett machen«. So *Mendelsohn* und die englische Bibel: »Thou wilt make all his bed in his sickness«. Für diese Deutung spricht der Zusatz »in seiner Krankheit«, dagegen jedoch der sonstige Gebrauch von hāpaḳ z. B. 30,12, wonach hier wohl an eine viel durchgreifendere Umwandlung, an ein Umwandeln des Krankenlagers in eine sanfte Ruhestätte durch Heilung des Kranken zu denken sein wird. (*Johann David Frisch* erinnert an Mt 9,6). Man kann auch, wofür das kol spricht, »Lager« für »Daniederliegen« nehmen: »All sein Daniederliegen wandelst du (in Genesung), wenn er krank ist«.
- Wörtlich: *Merry England* (*Das fröhliche England*), oft auch archaisch *Merrie* (*Olde*) *England* buchstabiert: Das nostalgische Konzept einer idealisierten und idyllischen englischen Gesellschaft und Kultur, wie sie im Mittelalter bis vor der Reformation bestanden haben soll. Vgl. u. a. auch die komische Oper *Merrie England* von *Edward German*.
- Eigentlich: »Sie erdenken wider mich, was mir verderblich ist«, rāʔāḅ li gehört zusammen.
- Wörtlich: »Heilloses ist ihm angegossen« (dōḅar-bāliyyaʔal yāšūq bō). Dies die wahrscheinlichste Deutung (vgl. Hi 41,15). Jedenfalls sind diese Worte schon ein Teil der hämischen Rede der Feinde. Wir können Unheil im Sinne von heillosen Tat oder im Sinne von unheilvollem Geschick nehmen; am besten fassen wir beides zusammen.
- John Wycliff* (1330?-1384, auch *Wyclif*, *Wycliffe*, *Wicliffe*, *Wiclef*, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).
- Delitzsch* und *Keßler* verstehen »Ferse« hier gleich »Fersenstoß, Fußtritt« vgl. LXX: *pternismón*; also wörtl.: »Er hat den Fersenstoß wider mich groß gemacht«.

Psalm 41

- 11 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weisung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn ¹1899, ²1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel ¹1890.
- 12 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 13 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens]) Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirche in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 14 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen* (772 S.), 1719.
- 15 *Samuel Rogers* (1763-1855, engl. Dichter, auch Bankier und Kunstsammler, seinerzeit einer der berühmtesten engl. Dichter, obwohl sein Ruhm inzwischen von seinen Freunden *Wordsworth*, *Coleridge* und *Byron* [die er großzügig finanziell unterstützte] weit übertroffen wurde. Aufgewachsen in nonkonformistischen Kreisen [u. a. verwandt mit dem Bibelkommentator *Matthew Henry*], wollte er presbyterian. Theologie studieren, vom Vater aber zum Bankiersberuf gedrängt. Fast lebenslanges Mitglied der unitarischen Gemeinde in *Newington Green*. U. a.): – *The Pleasures of Memory*, 1792. – *An Epistle to a Friend*, 1798. – *The Voyage of Columbus*, 1810. – *Jacqueline*, 1814. – *Human Life*, 1819. – *Italy* (2 Bde., Rogers' letztes und längstes Werk), 1822, 1828, 1830. – *Poems*, 1834. – (William Sharpe [Hg.]:) *Recollections by Samuel Rogers; Reminiscences and Table-Talk of Samuel Rogers, Banker, Poet, and Patron of the Arts, 1763–1855*, 1856, 1903.
- 16 *Francis Raworth* (gest. 1665/1666, engl. Geistlicher, Studium ab 1645 am *Queen's College*, Cambridge. 1661 ordiniert, 1662 Prediger an *St Antholin*, *Budge Row*, London, 1662 Prediger an *St. Michael's Cornhill*, London. 1663 B. D., 1653-1666 Vikar und Pfarrer an *St. Leonard's in Shoreditch*, *Middlesex*, gestorben an der Pest): – *Jacobs ladder, or The protectorship of Sion, laid on the shoulders of the Almighty; in a description of the sufficiency of providence, suitable in these times of tentation. With Jacobs wrestling. / By Francis Raworth of Shoreditch.* – *Monomachia: Jacob wrestling with the angel: or, A sacred duel, fought between God and man at Peniel: with the issue of the combat. Represented as a lively example of faith and prayer, to all the Israel of God. With Jacob's adder: a description of the sufficiency of Providence, suitable in these times of temptation. By Francis Raworth, minister of the gospel at Shoreditch* (327 S.), London 1665.
- 17 *Richard Capel* (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. *James' I.* und *Charles' I.* »*Book of Sports*«) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U. a.): – *God's Valuation of Man's Soul*, in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, ¹1635, ²1636-7, ⁴1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659. – *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.
- 18 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 19 Die *Salzburger Exulanten* waren etwa 20000 protestantische Glaubensflüchtlinge aus dem Fürstertzbistum Salzburg, die aufgrund eines Ausweisungserlasses (»Emigrationspatent«) von 1731 des Erzbischofs *Leopold Anton von Firmian* (unter eindeutigem Rechtsbruch des Westfälischen Friedens von 1648!) ihre Heimat verlassen mussten. Dazu wurden 6000 kaiserliche Soldaten ins Land geholt. Statt mindestens drei Jahren wurden Besitzlosen nur acht Tage Abzugsfrist gewährt, Besitzenden je nach Vermögen ein bis drei Monate. Bis April 1732 war die Vertreibung abgeschlossen. Der Großteil der Exulanten wurde von Preußen aufgenommen. Die Umstände der Vertreibung erregten europaweit Unwillen. Besonders im protestantischen Deutschland gab es eine Flut an Publikationen zum Thema.
- 20 *Gerhard Gottlieb Günther Göcking*: *Vollkommene Emigrations-Geschichte von denen aus dem*

Psalm 41

- Ertz-Bisþthum Saltzburg vertriebenen und in dem Königreich Preussen größtesten Theils aufgenommenen Lutheranern, Teil I, Frankfurt und Leipzig 1734; Teil II, Frankfurt und Leipzig 1737.
- 21 Benjamin Parsons (engl. kongregationalist. Geistlicher in Ebley, Gloucestershire. Seine Biografie wurde von seinem Freund Edwin Paxton Hood verfasst): – *The Earnest Minister: A Record of the Life, and Selections from Posthumous and Other Writings of the Rev. Benjamin Parsons of Ebley, Gloucestershire. Edited by Edwin Paxton Hood, Minister of the Tabernacle, North Nibley; Author of »Wordsworth: An Aesthetic Biography«; »The Age and its Architects«; etc. etc.*, London 1856.
- 22 Edwin Paxton Hood (1820-1885), britischer Schriftsteller und Kanzelredner. Edwin Paxton Hood erwarb sich seine Bildung auf privatem Weg und wirkte viele Jahre hindurch als Prediger einer Independentengemeinde in London. Er ist der Verfasser einer großer Anzahl von Büchern historischen, moralphilosophischen und religiösen Charakters von meist popularisierender Tendenz, wie – *Self-education. – The dark day of Queen Mary. – The golden day of Queen Bess. – Genius and industry. – Dreamland and ghostland. – Mental and moral philosophy of laughter. – The peagee of poverty. – The World of anecdote. – The World of proverb and parable etc.* Er hat auch Biografien über Wordsworth, Swedenborg, Cromwell und andere geschrieben. Als ein Schriftsteller der Carlyleschen Schule hat er seiner Verehrung für Thomas Carlyle in einem besonderen Werk: *Thomas Carlyle, philosophic thinker, theologian etc.* (1875), Ausdruck gegeben. Auch als Redner genoss er große Popularität.
- 23 *Die Weisheit Salomos* 16,12: »Denn weder ein Kraut, noch ein Pflaster heilte sie, sondern dein Wort, o Herr, das alles heilt«.
- 24 Thomas von Aquin (1225-1274, auch Thomas Aquinas oder der Aquinat; italien. Tommaso d'Aquino, war Dominikaner und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr umfangreiches Werk, das etwa im *Neuthomismus* und der *Neuscholastik* bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Hauptwerke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologica* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philosophie erklärt. U. a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG), (deutsch *Summa gegen die Heiden*, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologica* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde., 1265/1266-1273.
- 25 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 26 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833; Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843, *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862, und Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus und Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 27 Johannes Bromiardus OP (gest. 1390/1409. Engl. Dominikanermönch, Kanzelredner und Exempelsammler, zahlr. Schreibweisen: *Iohannes Bromearde, Iohannes Bromierde, Iohannes Bromyard, Iohannes Bronnerde, Jean de Bromyard, Johannes Bromiardus, Johannes Bromyard, Johannes Cromiardus, Johannes de Bromyard, Johannes de Bromyerde, Johannes von Bromyard, John Bromyard, John de Bromyarde, Philippe de Bromyard, Philippus Bromiardus, Philippus Cromiardus, Philippus de Bronnerde*. Geboren in Bromyard, Grafschaft Hereford, ordiniert 1326, Magister in Oxford und Cambridge, Gegner von John Wyclif. U. a.): – *Summa praedicatorum: omnibus dominici gregis pastoribus, divini verbi praeconibus, animarum fidelium ministris, & sacrarum literarum cultoribus longe utilissima ac pernecessaria; cum Triplici Demum Indic: Capitvm: Rerum, ac Materiarum omnium, quae per annum, Aduentum, & Quadragesimam iuxta Sacrosanctae Romae Ecclesiae Evangelia sacris concionatoribus vsuenerit possunt, Avctore Ioanne Bromiardo, Dominicanae familiae Theologo praestantissimo*, (488 S.), Basel 1484, Nürnberg 1485, 1518, Antwerpen 1614. – *Opus trivium perutilium materiarum praedicatorum, ex tribus legibus, divina, canonica, et civili*, enthält: *Tractatus iuris civilis et canonici ad moralem materiam applicati secundum ordinem alphabeti*, Köln 1473, Mainz 1475, Lyon 1500, Paris 1500.

Psalm 41

- 28 *Jeremy Taylor* (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats *Oliver Cromwells*, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof *William Laud*, wurde dadurch Kaplan König *Charles I.*, nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von *Down* und *Connor* in Irland [Ulster] und Vizekanzler der *Universität Dublin* [= *Trinity College*): – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor *John Lockes* »*Letters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 29 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar erschienen 1762-67: – Band 1 (Pss 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*. Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Pss 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd 3 (Pss 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Pss 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Pss 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Pss 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 30 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 31 *George Rapall Noyes* (1798-1868, unitar. Geistlicher und Gelehrter an Harvard. Studium der Theologie in Harvard, Abschluß 1818, ordiniert 1822, Tutor in Harvard 1823-27, ab 1827 Pastor der First Unitarian Society von Petersham, Massachusetts. D.D. von Harvard 1839. 1840 bis zum Tod 1868 Hancock Professor of Hebrew und Dexter Lecturer on Biblical Literature an der theol. Fakultät von Harvard. Hervorragender Griechisch- und Hebräisch-Gelehrter, arbeitete viele Jahre an einer Übersetzung des Alten und des Neuen Testaments mit ausführlichem Kommentar. U. a.): – *An Amended Version of the Book of Job*, Cambridge, Massachusetts 1827, 2. Aufl., Boston 1838. – *The Psalms*, 1827. – *The Prophets*, 1843, 3. Aufl., 2 Bde., 1866. – *Proverbs, Ecclesiastes, and Canticles*, 1846. – *Theological Essays, Selected from Various Authors*, 1856. – *New Translation of the Old Testament*, posthum, 1869. (Spurgeon über *Proverbs, Ecclesiastes, and Canticles, A New Translation, with Notes*: »Dr. Noyes was the Hebrew Professor in Harvard University. His Introduction is full of information; the new translation is useful, and the notes are brief and pertinent. We have been informed that *Dr. Noyes* belongs to the Unitarian body, but we fail to see any trace of Arian or Socinian views in this volume. We do not agree with all that he says, but he strikes us as being an honest, able, and accurate translator and commentator, worthy to stand in the foremost rank.«)
- 32 *Hieronymus Mencil* (auch: *Menzel, Mencilius, Mentzel*; 1517-1590, deutscher evangelischer Theologe. Studium 1540 in Wittenberg unter Martin Luther, Philipp Melancthon, ustus Jonas dem Älteren und Caspar Cruciger dem Älteren. 1541 in Leipzig 1551 M.A. in Wittenberg. 1553 Pfarrer an St. Nikolai in Eisleben, 1560 General-superintendent. Gegner der Gnesiolutheraner, v. a. von Cyriakus Spangenberg. Verfasste zahlr. Predigten, Postillen, Trostschriften und polemische Werke. U. a.): – *Hieronymus Mencil, Postilla. Das Ist Auslegung Der Evangelien So Auf Die Sontage, Heupt- Und Andere Fest Durchs Gantze Jahr in Der Christlichen Kirchen Gelesen Werden Fürnemlich Auss Gottes Wort Und D. Luthers Schriften*. Leipzig, 1596. – *Abfertigung Des Spangenbergischen Irrthumbs Von der Erb-*

Psalm 41

- suende. Mit Kurtzer Erzehlung Wie Dieser Streit in Die Graffschaft Mansfeld Komen Ist. Sampt Rettung Der Spreuche Heiliger Schrift Und Lulheri. Auch Kurtze Und Richtige Bekenntnis Von Der Erbseunde. Durch Die Prediger in Der Graffschaft Mansfeld in Irem Christlichen Synodo zu Eisleben Verfasst. Halle, 1576. – Eine Neue Spangenbergische Bekenntnis Von Der Erbseunde Das Sie Eigentlich Sey Unserer Verderbte Menschliche Natur Und Greundliche Widerlegung Derselben/ Geschrieben Zum Unterrichts Und Warnung Für Die Einfeltigen, Sich Euer Falscher Lere zu Halten. Eisleben, 1575. – Vorwort zu Heinrich Roth, *Catechismi Predigt. Durchaus Gericht Auff Den Catechismus D. Mart. Luthern Darinnen Die Fuenf Heubtstueck Christlicher Lere Sampt Dem Morgen Und Abendsegen Dem Tischsegen Und Entlich Der Gantzen Hausstaffel Verfasst Sind/ Mit Einer Vorrede. M. Hieron. Mencilii Der Alten lieblichen Graffschaft Mansfeld Superintendenten*. Eisleben, 1573. – Kurtze Verzeichnis Etlicher grober irrthumb Mit Welchen Die Eingedrungne Miedlinge in Eisleben Und Anderer Orte Der Graffschaft Mansfeld Befasset Sein. Den Einfeltigen Christen zu Warnung Und Unterrichts Furgestellet. Eisleben, 1575. – Beweis Und Erzehlung in Welchen Stuecken Und Reden Die Itzigen Prediger Zu Mansfeld Und Ire Verwandten Sich Mit Den Alten Manicheern Vergleicheten. Auff Iren Trotz Und Vielfaeltige Anforderung Auch zu Widerlegung Beschwerlicher Calumnien Geschrieben Durch Die Prediger zu Eisleben. Eisleben, 1574
- 33 Edward Hayes Plumtre (1821-1891, engl. Geistlicher, Theologe und Gelehrter, Dichter, Liederdichter und Übersetzer. Studium am King's College, London und am University College, Oxford, Fellow am Brasenose College. 1847 Ordination durch Bischof Wilberforce. 35 Jahre am King's College: 1847-1868 als Kaplan, 1853-1863 als Professor für Pastoraltheologie, 1864-1881 als Professor für Exegese. Gleichzeitig Professor am Queen's College [College für Frauen], dort Principal 1875-77. Gleichzeitig 1851-58 Prediger am Lincoln's Inn, ab 1861 Pfründner an der St. Paul's Cathedral, ab 1869 Pfarrer von Pluckley und ab 1873 von Bickley. 1868 Boyle-Lecturer, 1869-74 Mitglied des Revisionskomitees für das Alte Testament, 1872-1874 Grinfield-Lecturer in Oxford. Ab 1881 Dekan in Wells [dort Dienst an der Kathedrale, am Theological College und in den sozialen Einrichtungen]. U. a.): – *Christ and Christendom* (Boyle Lectures), 1868. – *Biblical Studies*, 1870, ³1885. – *St. Paul in Asia*, 1877. – *Popular Exposition of the Epistles to the Seven Churches*, 1877, 1879. – *Movements in Religious Thought: Romanism, Protestantism, Agnosticism*, 1879. – *Theology and Life*, 1884. – *The Spirits in Prison, and other studies on Life after Death*, 1884, 1885. – *Wells Cathedral and its Deans*, 1888. – *Life of Bishop Ken*, 1888. Mitarbeit an: – *Cambridge Bible*. – *Speaker's Commentary*. – *Bible Educator*. Gedichtbände: – *Lazarus and other poems*, 1864, ³1868. – *Master and scholar*, 1866. – *Things New and Old*, 1884. Übersetzungen: – *The Plays of Sophocles*, 1865. – *The Plays of Aeschylus*, 1868. – *The Divina Commedia and Canzoniere of Dante Alighieri; with Biographical Introduction, Notes and Essays* (2 Bde.), 1886, 1887.
- 34 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship in which we are at present rather poorly furnished.«)
- 35 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

PSALM

42

ÜBERSCHRIFT: Der Psalm wird *eine Unterweisung* genannt (vergl. dazu die Anm. zu Ps 32), und wegen der Fülle tiefer Erfahrung, die er zum Ausdruck bringt, ist er in der Tat in ausgezeichnet zur *Unterweisung* besonders derer geeignet, die ebenso wie der Dichter dieses Psalms auf einem steilen und schwierigen Pfad zum Himmel wandern müssen. Es dient uns stets zur Erbauung, auf die Erfahrungen eines wahrhaft begnadigten und durch viel Trübsal geführten Gottesknechtes zu hören.

Die *Söhne Korahs* waren am Leben geblieben, als ihr Vater und seine ganze Rotte und alle Kinder seiner Verbündeten lebendig von der Erde verschlungen wurden (4Mo 16; 26,11). Gottes souveräne Gnade hatte sie verschont; – warum, wissen wir nicht. Aber der Annahme geben wir gerne Raum, dass sie nach dieser einzigartigen Errettung so von Dankbarkeit erfüllt wurden, dass sie sich dazu weihten, fortan durch heilige Musik den Gott der Gnade zu preisen, damit ihr wunderbar erhaltenes Leben in besonderer Weise zur Verherrlichung Gottes diene. Jedenfalls können wir, die wir gleichwie sie ausschließlich durch den freien Liebeswillen Jahwes vom Hinabfahren in die Hölle errettet worden sind, von ganzem Herzen in diesen Psalm einstimmen, wie in jeden Gesang, der unseren Gott erhöht und das Sehnen unseres Herzens nach inniger Gemeinschaft mit ihm zum Ausdruck bringt. – Will die Überschrift ein Glied der Familie Korah als Verfasser des Psalms bezeichnen, oder weist sie das Lied den Korahiten zur Aufführung im Gottesdienst zu? Wir sind der letzteren Ansicht. Der

Psalm 42

Psalm trägt so stark davidisches Gepräge, dass wir eher den zweiten Teil der »Pilgerreise« *Bunyan* absprechen als die Urheberschaft Davids bei dem vorliegenden Psalm bezweifeln würden.¹

INHALT: Der Psalm ist die Herzenssprache eines Mannes, der sich aus weiter Ferne nach dem ihm lieb gewordenen Haus seines Gottes und den prächtigen Gottesdiensten des Herrn sehnt; zugleich hören wir in ihm die Stimme eines vom Geist Gottes erleuchteten Gläubigen, der sich in tiefer Niedergeschlagenheit nach einer neuen Erfahrung der Nähe Gottes sehnt, der mit Zweifeln und Befürchtungen ringt, dennoch aber in der Kraft des Glaubens an den lebendigen Gott das Feld behauptet. Nicht wenige von Gottes Kindern haben jene tiefen Wasser durchschiffte, die in diesem Lied so anschaulich geschildert werden. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Davids Flucht vor Absalom der Anlass zur Abfassung des Psalms gewesen ist.

EINTEILUNG: Der Psalm teilt sich entsprechend seiner Bauart naturgemäß in zwei Teile, V. 2-6 und V. 7-12, die jeweils mit dem gleichen oder doch ganz ähnlichen Kehrvers enden.

AUSLEGUNG

2. Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
3. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht
schaue?
4. Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?
5. Wenn ich denn des inne werde, so schütte ich mein Herz heraus
bei mir selbst;
denn ich wollte gerne hingehen mit dem Haufen und mit ihnen
wallen zum Hause Gottes,
mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen, die da feiern.

Psalm 42

6. Was betrübst du dich, meine Seele und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er mir hilft mit seinem Angesicht.

2. *Wie eine Hirschkuh, die (laut) nach Wasserbächen lechzt, so lechzt meine Seele, Gott, nach dir* (wörtl.) Wie bei langer Dürre die durstige Hirschkuh nach der lebenspendenden Quelle lechzt, so sehnlich verlangt meine zum Tode ermattete, verdurstende Seele nach dir, mein Gott. Der Psalmdichter war von den prachtvollen Gottesdiensten des Herrn im Tempel abgeschnitten; das war es, was ihm derart tiefen Seelenschmerz verursachte. Er suchte nicht Bequemlichkeit, ebenso wenig strebte er nach Ehre; vielmehr Gemeinschaft mit Gott zu genießen, das war ihm das erste, dringendste Bedürfnis seines Herzens. Der vertraute Umgang mit Gott war für ihn nicht nur die tiefste Freude, sondern eine unbedingte Notwendigkeit, wie Wasser für den Hirsch. Wie ein unter glühender Sonne verschmachtetender Wüstenwanderer, der keinen Tropfen mehr in seinem Wasserschlauch hat und die Quellen versiegt findet, und nur noch eines weiß: Ich muss trinken oder sterben, – so muss der Psalmist seinen Gott haben, ansonsten kommt er um. Seine *Seele* war von unersättlichem Verlangen nach der Nähe Gottes erfüllt. Gib ihm seinen Gott, so ist er tief befriedigt, wie der Hirsch, der nach langem Schmachten seinen Durst an klarer Quelle löscht und nun alles hat, was er begehrt; aber verweigere ihm dieses eine Verlangen, so pocht sein Herz, seine Brust keucht, der ganze Körper zittert wie bei einem Menschen, der nach Luft schnappt oder von langem Laufen aufs Äußerste erschöpft ist. Lieber Leser, kennst du aus eigener Erfahrung das, wovon der Psalmdichter hier redet? Hast du dieses bittere Weh schon einmal empfunden? Es ist eine süße Bitterkeit. Das Beste ist, im Licht der Liebe Gottes zu leben; das Nächstbeste, unglücklich zu sein, bis uns diese Gnade gegeben ist, und stündlich danach zu verlangen. Stündlich, sage ich? Nein, der Durst setzt nie aus und lässt sich nicht vergessen, und ebenso beständig hält das Verlangen nach Gott an. Wenn es für uns so natürlich ist, nach Gott zu verlangen, wie für den Hirsch nach Wasser, dann steht es gut um unsre Seele, so schmerzhaft dieses Gefühl des Schmachten auch sein mag. Wir können aus dem vorliegenden Vers lernen, die Intensität unseres Begehrens vor Gott zur Spra-

Psalm 42

che zu bringen, und dies umso mehr, als denen, die Gott von ganzem Herzen suchen, besondere Verheißungen gegeben sind.

3. *Meine Seele*: mein ganzes Wesen, mein innerstes Ich. *Dürstet*. Das ist mehr als hungern. Den Hunger mag man verdrängen, aber Durst leiden ist schrecklich; er lässt sich mit nichts beschwichtigen und führt unweigerlich zum baldigen Tod. Wenn wir doch alle ein derart unersättliches Verlangen nach dem höchsten Gut hätten! – denn das ist ein unzweifelhaftes Zeichen dafür, dass wir in der Gnade stehen.

Nach Gott. Er begehrt nicht nur nach Tempel und Altar, sondern nach Gemeinschaft mit Gott selbst. Nur geistlich gesinnte Menschen können dem Psalmisten diesen Durst nachfühlen.

Nach dem lebendigen Gott. Weil Gott der Lebendige ist und uns lebendiges Wasser darreicht, darum begehren wir nach ihm. Ein toter Gott ist ein Hohn, ein Ungeheuer, das wir verabscheuen; aber der ewig Lebendige, die unversiegbare Quelle von Leben und Licht, er ist das Ziel der Sehnsucht unserer Seele. Was sind Gold, Ehre und irdische Vergnügungen anderes als tote Götzen? Wie gut wäre es, wenn wir nie nach solchem schmachteten!

Wann werde ich dahin kommen und erscheinen vor Gottes Angesicht? (Grundtext. nach dem MT.) Wer den Herrn liebt, hat auch Freude bei und an den Versammlungen, wo sein Name angebetet wird. Umsonst ist aller Anspruch auf Frömmigkeit, wenn die äußeren Gnadenmittel für uns keine Anziehungskraft haben. David fühlte sich nirgends so daheim wie im Haus Gottes; er begnügte sich nicht mit stiller Andacht in Haus und Kämmerlein, er versäumte nicht, wie etliche es tun, die Versammlungen der Heiligen (Hebr 10,25). Beachten wir, wie lebhaft er die Frage erwägt, ob er wohl Aussicht habe, bald wieder mit der feiernden Menge im Haus Gottes zusammen zu sein, und wie er diesem seinem Verlangen immer aufs Neue Ausdruck gibt! Nach seinem Gott, seinem Bundesgott, dem Preiswürdigen, schmachtet er, wie welkende Blumen nach dem Tau, wie die einsame Turteltaube nach ihrem Gefährten. Es wäre gut, wenn wir alle unsere gottesdienstlichen Zusammenkünfte als ein *Erscheinen vor Gottes Angesicht* ansähen; denn dann wäre es ein sicheres Zeichen, dass wir in der Gnade stehen, wenn wir an ihnen unsere Freude haben. Aber wie viele kommen nur, um vor dem Prediger oder vor ihren Mitmenschen zu erscheinen, und

Psalm 42

halten das für völlig ausreichend! *Luther* hat übersetzt²: *dass ich Gottes Angesicht schaue*:- der Psalmdichter wollte in der Tat beides, seinen Gott sehen und von ihm gesehen werden, und beides ist leidenschaftlichen Sehens wert.

4. *Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht*. Das ist salzige Speise, aber sie ist der Seele gesund. Bei wem es zu Tränen, zu unaufhörlich in Strömen fließenden Tränen kommt, dass diese Becher und Teller füllen, dem ist es wirklich ernst. Wie dem Hirsch in seiner Not große Tränen in den Augen stehen, so glitzerte das salzige Nass in Davids Augen. Alle Esslust war ihm vergangen; er aß nicht nur sein Brot mit Tränen, sondern Tränen waren seine einzige Speise, er begehrte keine Nahrung. Vielleicht war es gut für ihn, dass sein Herz die Sicherheitsventile öffnen konnte; es gibt einen tränenlosen Kummer, der weit schrecklicher ist, als wenn man sich in Tränenströmen badet. Da der Psalmist aus dem Grund so heftig bewegt war, weil sein Gott gelästert wurde, waren seine Tränen geweihtes Wasser, heilige Tropfen, die Jahwe in seinem Tränenkrug sammelt (Ps 56,9). *Weil man täglich* (d. i. *immerfort*) *zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?* Grausame Sticheleien sind die Waffen feiger Gemüter. Sie hätten besser den Tiefbetrübtten mit seinem Leid allein gelassen; mehr weinen, als er schon tat, konnte er doch nicht. Es war ein *opus supererogationis* (ein überschüssiges Werk) der Bosheit, zu versuchen, noch mehr Tränen aus einem Herzen herauszupressen, das schon davon in Strömen floss. Man beachte, wie unaufhörlich sie ihn verhöhnten und wie gut sie es verstanden, ihn an der empfindlichsten Stelle zu treffen. Es verwundete ihn bis ins Mark, so die Treue seines Gottes angegriffen zu sehen. Lieber noch hätten sie ihm Nadeln in die Augen bohren sollen, als Beleidigungen gegen seinen Gott schleudern. So hat Simei den David verspottet, als dieser vor Absalom fliehen musste. Er erklärte rundweg, David sei ein Bluthund und Gott strafe ihn dafür, dass er Saul und sein Haus unterdrückt habe; der Wunsch war der Vater des Gedankens. Die Gottlosen wissen, dass es für uns nichts Schlimmeres geben könnte, als Gottes Huld zu verlieren; da verleitet sie ihre teuflische Bosheit, zu erklären, dass dies wirklich der Fall sei. Gott sei Dank, es ist eine Lüge; denn unser Gott ist im Himmel, und er ist auch im Feuerofen bei seinen Kindern (Dan 3).

Psalm 42

5. *Wenn ich denn dessen inne werde (besser: gedenke), so schütte ich mein Herz heraus bei mir selbst.* Als er über seinen Herzenskummer nachdachte, zerschmolz sein Herz zu Wasser und schüttete sich aus in seinem Innern (Ps 22,14). Sein Gott war ihm verborgen, und die Feinde wüteten – eine solche doppelte Not konnte selbst, das tapferste Herz zum Verzagen zu bringen. Aber warum überhaupt sich so düsteren Erwägungen hingeben, da sie doch von keinerlei Nutzen sind? Es ist völlig wertlos, die Seele lediglich auf sich selbst zu richten, sie zu entleeren von sich selbst in sich selbst; wie viel besser dagegen ist es, das Herz vor dem Herrn auszuschütten! Eher noch könnte ein Gefangener sich in seiner Treitmühle in den Himmel hineinarbeiten, als dass wir uns dadurch dem Trost näher bringen, dass wir über unseren Schmerz nachgrübeln. Nach richtiger Übersetzung war es aber die *Rückerinnerung* an vergangene Freuden, der sich der Psalmdichter hingab, obwohl sie ihm gleichzeitig tiefen Schmerz verursachte.

Daran will ich gedenken, sagt er³, und mein Herz bei mir selbst ausschütten, wie ich hinzog mit dem Haufen, sie zum Hause Gottes leitete mit Frohlocken und Danken, eine feiernde Menge (Grundtext). Wie begeisternd war das gewesen, da er so an der Spitze der festlichen Scharen hatte hingilgern dürfen zum Haus Gottes! Die große Zahl der Anbeter Jahwes hatte seine Freude gewaltig gesteigert, und das Zusammensein mit den Gottesfürchtigen war ihm eine Lust gewesen. In feierlicher Prozession, gemessenen Schrittes und doch auch wiederum springend und tanzend vor heiliger Freude, mit Musik und Gesang, so war er mit dem auserwählten Volk des Herrn auf den Zion gezogen zu dem heiligen Zelt, der Wohnstätte des Friedens und der Heiligkeit. Jetzt, da er vom Heiligtum fern ist und alle Gemeinschaft mit Gottesfürchtigen entbehren muss, ruft der Mann Gottes sich die gesegneten Stunden in Erinnerung und führt sich mit bittersüßer Freude die Einzelheiten jener gesegneten Wallfahrten vor Augen. Der festliche Lärm der Menge, die feierlichen Töne der Posaunen und der Sängerschöre klingen ihm in den Ohren, er sieht den heiligen Reigen vor seinen Augen. Solch ein froher Tag war z. B. der gewesen, an dem David die Bundeslade in das neu erbaute Zelt auf dem Zion gebracht und die Stämme Israels sich gemeinsam zu jener großen nationalen Feier versammelt hatten. Wie ganz anders war jetzt alles! Statt auf Zion ist er in einer Wüste; statt der Priester in weißem Leinen umgeben ihn Krieger in eiserner Rüstung; statt der Lob-

Psalm 42

gesänge tönen Lästerungen an sein Ohr; statt Halleluja zu singen muss er wehklagen, statt sich an seinem Gott zu freuen, darüber trauern, dass der Herr ihm so fern ist! In fremden, finsternen Ländern, umgeben von abergläubischer Religion, haben wir ganz dasselbe Heimweh nach dem Haus des Herrn empfunden, das hier beschrieben ist, und haben ausgerufen: O Zion, du Gemeinde des lebendigen Gottes (vgl. Hebr 12,22), meine Mutter (vgl. Gal 4,26), meine Heimat, wann werde ich dich wiedersehen, wann deine heiligen Psalmen und Gebete wieder hören und den Herrn inmitten seines Volkes schauen! In ganz besonders beglückender Erinnerung scheinen dem Psalmdichter die *Gesänge* der Festpilger gewesen zu sein, und ohne Zweifel ist der Gesang der erhebendste Teil der Gottesdienste und der, welcher der Anbetung im Himmel am nächsten kommt. Welche Herabwürdigung ist es, den geistbelebten Gesang der ganzen Gemeinde durch die theatrale Effekthascherei eines um Geld singenden Quartetts, die überfeinerten Kunstproduktionen eines Chors oder das bloße Windmachen unbeseelter Blasebälge und Pfeifen zu verdrängen! Dann könnten wir ebenso gut mit Maschinen beten, wenn wir schon meinen, mit ihnen Gott preisen zu sollen.

6. *Was betrübst du dich* (wörtl.: *bist du so niedergebeugt*), *meine Seele*? Der Psalmdichter redet sich selbst an, als wäre er eine Doppelpersönlichkeit. Sein Glaube sucht seine Furcht zu beschwichtigen, seine Hoffnung sucht seine Sorgen durch Beweisgründe zu überstimmen. Diese gegenwärtigen Nöte, werden sie denn für immer dauern? Ist das Jubeln der Feinde vielleicht doch mehr als nur leeres Geschwätz? Oder ist meine Abwesenheit von den heiligen Festen eine lebenslängliche Verbannung? Warum diese tiefe Niedergeschlagenheit, diese ängstliche Verzagtheit, diese glaubenslose Schwermut? Wie der alte *John Trapp* sagt: David rüttelt den David tadelnd aus seinem düsteren Grämen auf, und darin ist er ein Vorbild für alle, die dem Verzagen nahe sind. Die Ursache unseres Kammers zu erforschen, ist oft das beste Heilmittel gegen ihn. Sich selber nicht kennen und verstehen ist kein geringes Elend. Der Nebel der Unwissenheit vergrößert die Ursache unseres Schreckens; bei klarerem Blick schrumpft das Ungeheuerliche auf eine unbedeutende Kleinigkeit zusammen.

Und bist so unruhig in mir. Warum ist meine Ruhe dahin? Wenn ich auch nicht mit der großen Gemeinde Sabbat feiern kann, warum sollte es

Psalm 42

denn nicht wenigstens in meiner Seele Sabbat sein? Warum bin ich aufgeregter wie ein vom Sturm durchwühltes Meer, und warum toben meine Gedanken in mir wie ein aufrührerischer Volkshaufe? So traurig meine Lage auch sein mag, so rechtfertigt sie doch nicht, dass ich mich so widerstandslos der Verzweiflung hingebe. Auf, mein Herz! Was soll das Trauern helfen? Zeige dich mutig und mannhaft, so wirst du aus deiner tiefen Niedergeschlagenheit aufgerichtet werden und aus der quälenden Unruhe zu stillem Frieden kommen.

Harre auf Gott! Wenn sich auch aus Pandoras Büchse ein Übel nach dem andern ergießt, so bleibt doch die Hoffnung auf dem Boden desselben zurück. Wohl wird das *Harren* uns ungeduldigen Menschen schwer, aber es bringt kostbaren Gewinn. Gott ist unwandelbar, darum ist seine Gnade der Grund unerschütterlicher Hoffnung. Ist es hier unten auch ganz finster, so wird der Tag doch wieder dämmern, und bis dahin blinken am nächtlichen Himmel die Sterne. Die Lampe der Hoffnung ist nicht davon abhängig, dass ihr von außen Öl zugeführt wird; ihr Licht wird durch innerliche Erfahrungen der Gnade Gottes gespeist, die den Mut stets neu beleben. *Denn ich werde ihm noch danken.* Bald werden meine Seufzer fröhlichen Gesängen weichen, bald meine Klagelieder sich in Triumphgesänge wandeln. Muss ich auch die kostbare *Erfahrung* der Liebe Gottes gegenwärtig entbehren, so habe ich damit doch die Liebe Gottes selbst nicht verloren; das wertvolle Geschmeide ist vorhanden und ist mein, auch wenn es nicht auf meiner Brust glänzt. Die Hoffnung weiß, was ihr als Besitz mit Brief und Siegel garantiert ist, wenn sie auch die Urkunde nicht deutlich lesen kann. Sie wartet still und fest auf das verheißene Gut, auch wenn die Vorsehung im Augenblick mit leeren Händen vor ihr steht.

*Dass er mir hilft mit seinem Angesicht.*⁴ Alle Hilfe, alles Heil kommt von dem uns in Gnade zugewandten göttlichen Angesicht; darum richtet sich das Hoffen und Wünschen des Psalmsängers vor allem darauf. Und im Glauben wird er dessen gewiss, dass der HERR sein Angesicht wieder über ihn leuchten lassen wird. (vgl. 4Mo 6,24-27) Und damit wird alle Not ein Ende haben; das wird, wie sonst nichts anderes, seinen gesunkenen Mut neu beleben, seine hohnlachenden Feinde zuschanden machen und ihm all die Freuden jener heiligen und beglückenden Tage wiedergeben, die so unauslöschlich in sein Gedächtnis geprägt sind. Gleich dem Lobgesang des Pau-

Psalm 42

lus und Silas (Apg 16,25) zerbricht dieser Vers eiserne Ketten und sprengt eiserne Kerkertüren. Wer in mitternächtlichen Trübsalsstunden eine derart kühne Sprache führen kann, dem ist der Sieg gewiss. In dem Garten der Hoffnung wachsen die Lorbeeren künftiger Siege, die Rosen anbrechender Freuden, die Lilien nahenden Friedens.

7. Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir;
darum gedenke ich an dich im Lande am Jordan und Hermonim,
auf dem kleinen Berg.
8. Deine Fluten rauschen daher, dass hie eine Tiefe und da eine
Tiefe brausen;
alle deine Wasserwogen und Wellen gehen über mich.
9. Der Herr hat des Tages verheißen seine Güte,
und des Nachts singe ich ihm
und bete zu dem Gott meines Lebens.
10. Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen?
Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt?
11. Es ist als ein Mord in meinen Gebeinen,
dass mich meine Feinde schmähen,
wenn sie täglich zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?
12. Was betrübst du dich, meine Seele
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.

7. *Mein Gott, betrübt ist meine Seele in mir.* Das Lied beginnt aufs Neue in tiefer Tonlage. Ein so wunderschönes Finale ist es wohl wert, dass der Psalmist um seinetwillen wieder von vorn beginnt. Noch dauerte seine Niedergeschlagenheit an, und die Anfälle der Entmutigung kehrten wieder; nun gut, er wird nochmals in die Harfe greifen und die Macht der Musik an sich selber erproben, wie er einst in seinen jungen Tagen ihren Einfluss an Saul beobachtet hatte, als über diesen finstere Schwermut gekommen war. Noch bestimmter beginnt der Gesang beim zweiten Abschnitt mit Gott; auch bemerken wir beim Sänger etwas mehr Ruhe. Sein Sehnen zeigt sich nicht mehr, wie V. 2, hörbar und sichtbar; sein Kummer hat sich

Psalm 42

in die Stille des Herzens zurückgezogen. Seine Seele ist *nieder gebeugt in ihm* – und ohne Frage, ist das nicht verwunderlich, da sich seine Gedanken immer noch mehr einwärts als aufwärts kehren. Wären wir darauf angewiesen, aus uns selber Trost zu schöpfen, wir bekämen wenig genug! Die schwankenden Gedankengebilde unseres Herzens geben keinen stabilen Grund ab, auf dem wir uns aufrichten könnten. Es ist aber gut, wenn wir dem Herr sagen, wie es uns ums Herz ist, und je einfältiger dieses Bekenntnis ist, desto besser. David spricht wie ein krankes Kind zur Mutter, und wir sollten lernen, ihn darin nachzuahmen. *Darum gedenke ich an dich.* Wohl uns, wenn wir zu unserm Gott fliehen. Da ist *terra firma*. Das ist eine gesegnete Trübsal, die uns antreibt, auf einem so sicheren Felsen, wie du, HERR, es bist, Zuflucht zu suchen! In der Auffassung der folgenden Worte gehen die Ausleger weit auseinander. Haben wir (mit *Baethgen*) zu übersetzen: *Darum gedenke ich an dich fern von dem Land des Jordans und der Hermone, fern von dem kleinen Berge*, sodass der Dichter damit das Land Kanaan bezeichnen will, aus dem er vertrieben ist? Ruft er sich so die glücklichen Zeiten in Erinnerung, als er mit Gott vertraute Gemeinschaft pflegte an dem Fluss und auf den Bergen des heiligen Landes, und ganz besonders auf dem »kleinen Berge«, dem Zion, wo sich ihm Gottes Liebe am tiefstgehenden geoffenbart hatte? Wir tun gut daran, die ganz besonderen Gelegenheiten in unserem Gedächtnis zu bewahren, bei denen wir vom HERRN trauer Gemeinschaft wert geachtet worden sind; vielleicht haben wir solche Erinnerungen bald nötig, in Zeiten, wo der Herr uns in die Wüste führt und unser Herz vor Kummer krank ist. Gottes Huld, in vergangenen Tagen erfahren, ist schon manchem Versmachtenden eine erquickende Erfrischung in der Gegenwart gewesen; gleich einem sanften Lufthauch hat die Erinnerung daran schon manchmal den glimmenden Docht zu heller Flamme entzündet und das zerknickte Rohr aufgerichtet und verbunden (vgl. Jes 42,3 und Mt 12,20). O du Tal Achor (Tal der Trübsal), wie könnte ich dein vergessen? Du bist mir zu einer Pforte der Hoffnung geworden (Hos 2,17)! Ihr glücklichen Zeiten, ihr seid dahingeschwunden, aber ihr habt mir ein Licht hinterlassen, das mein gegenwärtiges Dunkel erhellt! Oder müssen wir übersetzen: *Darum gedenke ich dein aus dem Lande des Jordans und der Hermonkuppen, vom Berge Mizar (dem kleinen Berge) her*, sodass der Dichter damit das *Ostjordanland*, das Land seiner Verbannung,

Psalm 42

bezeichnete und sagen wollte, dass er auch von da aus des Herr gedenke?⁵ Oder erklärt er damit gar, dass er, Zeit und Ort vergessend, den Jordan für so geweiht achtet wie die Quelle Siloah, den Hermon so heilig wie den Zion, und selbst jenen unbedeutenden Hügel Mizar so herrlich wie die Berge, welche rings um Jerusalem her sind? Wohl dem, der also singen kann: Wo ich Ihn nur habe, ist mein Vaterland!

8. *Eine Flut ruft der andern beim Rauschen deiner Wassergüsse.* (Grundtext) Es ist, als reize dein strenges Verhalten gegen mich die ganze Schöpfung auf, mich anzugreifen. Die Fluten des Himmels und der Erde und der unterirdischen Örter⁶ rufen einander und reizen einander auf in schrecklicher Verschwörung, mir meine Ruhe zu nehmen. Wie sich bei einem Wasser-tornado die oberen und unteren Fluten die Hand reichen, so schienen sich für den Dichter Himmel und Erde zu vereinigen, um ein Unwetter über ihn zu entladen. Seine Leiden waren ein ununterbrochener überwältigender Schmerz. Woge folgte auf Woge, eine Sturzsee nahm das Getöse der vorherigen auf. Die leiblichen Schmerzen erzeugten seelische Ängste, in sein Herz schlichen sich fanatische Einflüsterungen ein, die mit seinen argwöhnischen Vorahnungen übereinstimmten, und die Donnerschläge der äußeren Trübsale bildeten die erschütternde Begleitung des Stöhnens seiner inneren Ängste. Es war, als würde seine Seele untergehen in dieser wahrhaftige Sintflut von Trübsal, über deren Wogen die göttliche Vorsehung wie eine Wassersäule dahinschritt, deren erschreckende Majestät ihn mit Angst und Entsetzen erfüllte. Der so schwer Heimgesuchte kam sich vor wie eine einsame Bark auf weiter See, um welche ringsum die Wut des Sturmes losbricht, oder wie ein Schiffbrüchiger, der auf zersplittertem Mast dahintreibt und jeden Augenblick von der wilden Flut verschlungen zu werden erwartet.

Alle deine Wasserwogen (wörtl. »Brecher«, mišbāre⁷kā, von šābār, brechen, zerbrechen), *und Wellen gehen über mich.* Der Psalmdichter meinte, alle Trübsale, die es nur geben könne, seien gleichzeitig über ihn hereingebrochen. Aber das war eine Übertreibung seiner aufs Höchste erregten Einbildungskraft; denn *alle* Wasserwogen und Wellen Jahwes sind nie über einen Menschen, sondern nur über unsern Heiland, hereingebrochen. Es gibt Tiefen des Leides, die der Herr in seiner Liebe seinen Kindern unbe-

Psalm 42

kannt bleiben lässt. Es ist für ein kummervolles Herzen nur natürlich, sein Leid so grell wie möglich darzustellen; nur gut, dass sich danach meist herausstellt, dass der Herr in seiner Gnade nicht so gehandelt hat, wie wir befürchtet hatten. Aber traurig war die Lage des Psalmisten auf jeden Fall. Er ist allein auf weiter Flut; atlantische Wogen wälzen sich in ununterbrochener Reihenfolge über sein Haupt, Wassertornados kommen näher und näher, das ganze Weltmeer ist in Aufruhr gegen ihn, der nur noch mühsam mit den sich brechenden und brausenden Wellen kämpft. Nicht wenige von denen, die ein Anrecht auf den Himmel haben, können sich das, was der Psalmsänger hier schildert, lebhaft vergegenwärtigen, weil sie Ähnliches durchgemacht haben. Von derartigen tiefen Erfahrungen wissen allerdings diejenigen noch nichts, die im geistlichen Leben noch Kleinkinder sind; desto bekannter sind diese leidvollen Prüfungen den gereiften Christen, welche mit den tiefen Wassern der Trübsal vertraut geworden sind. Solchen mag es ein Trost sein, daran erinnert zu werden, dass der Herr der Gebieter der Wasserwogen und Wellen ist: *deine* Wasserwogen, *deine* Wellen, sagt David. Von Gott ist jede einzelne derselben gesandt, er leitet sie alle, und sie müssen seine Absichten ausführen. Damit darfst auch du dein Herz trösten, liebes Gotteskind.

9. Des Tages entbietet der Herr seine Gnade (Grundtext). Es ist nie fruchtlos, an den Herrn zu denken, wie der Psalmdichter es nach V. 7 tat; das erkennen wir an der zuversichtlichen Glaubenssprache dieses Verses. Mag kommen, was da will, es wird doch immer ein gewisses geheimes Etwas sein, das alles Bittere versüßt. Gottes *Gnade* ist ein sicherer Rettungsgurt, der uns in stürmischer See über Wasser hält. Das Tageslicht kann sich in unerwartetes, unheimliches Mitternachtsdunkel verkehren; aber die Liebe Gottes, die von alters her zum ewigen Erbteil der Auserwählten bestimmt ist, wird diesen nach unverbrüchlichem Recht auch nicht eine Stunde fehlen. Nie wird einem Erben der Gnade ein Tag anbrechen, wo er gänzlich von Gott verlassen wäre. Der Herr herrscht, und als Gebieter entbietet er mit Machtvollkommenheit seine Gnade zum Besten der Seinen.

Und des Nachts. Die beiden Hälften des Tages werden von Gottes spezieller Liebe erleuchtet, und kein Unwetter der Trübsal kann dieses Licht verdunkeln. Unser Gott ist der Gott unserer Nächte wie auch unserer Tage;

Psalm 42

niemand wird je den Israel Gottes ohne Bewachung durch Gott Selbst antreffen, welche Stunde es auch immer sein mag.

Singe ich ihm. Lieder des Dankes für empfangene Gnaden machen die Düsternis der Nacht heiter. Die Drangsal kann vielleicht unsre Kerze ausblasen; aber wenn sie unsern Gesang nicht zum Verstummen bringen kann, so wird das Licht bald wieder brennen.

Und bete zu dem Gott meines Lebens. Bitte und Dank gehen Hand in Hand. Der lebendige Gott *ist der Gott unseres Lebens*; von ihm haben wir das Leben erhalten, in seiner Gemeinschaft verbringen wir es in Gebet und Lobpreis, ihm weihen wir es, und in ihm wird es einst seine Vollendung finden. Sich gewiss zu sein, dass beides, unsere Bitten und Klagen, genauso wie unsere Loblieder, zu unserm großen Gott durchdringen, das heißt in der allertraurigsten Lage guten Grund zum Hoffen zu haben.

10. *Ich sage zu Gott, meinem Fels: Warum hast du mein vergessen?* Es ist dem Glauben unbenommen, von seinem Gott über die Ursachen seiner Ungnade Aufklärung zu erbitten; ja es ist ihm sogar gestattet, in gewissem Sinne mit Gott zu rechten, nämlich ihn an seine Verheißungen zu erinnern und zu fragen, warum er diese, dem Anschein nach, nicht erfüllt. Suchen wir wirklich beim Herrn Zuflucht und finden wir keine, so ist es an der Zeit, die Frage aufzuwerfen: *Warum* das? Doch dürfen wir darum unsern Halt nicht loslassen; der Herr soll dennoch unser Fels bleiben: mein Fels. An ihn als unsere alleinige Zuversicht müssen wir uns klammern und dürfen nie unsere Gemeinschaft mit ihm leichtfertig aufgeben.

Warum muss ich so traurig gehen, wenn mein Feind mich drängt? Er, der es sich gefallen ließ, von seinem Freund Abraham zur Rede gestellt zu werden (1Mo 18,23ff.), erlaubt auch uns, dass wir ihm die Fragen unseres verängstigten Herzens vorlegen, um den Grund seiner Strenge gegen uns zu erfahren. Er kann doch wirklich kein Vergnügen daran finden, das Angesicht seiner Knechte von Tränen benetzt und von Schmerz zerfurcht zu sehen; ihm kann die Härte, mit der die Feinde sie anfahren, kein Grund zur Freude sein. Es ist unmöglich, dass ihm die Tyrannei, mit der Satan sie quält, eine Lust sein sollte. Warum gibt er sie denn so dem Hohn ihrer Widersacher preis, sie, die doch auch die seinen sind? Wie kann der starke Gott, der so fest und unveränderlich ist wie ein *Fels*, wie kann er auch so

Psalm 42

hart und unbeweglich sein wie ein *Fels* gegen die, welche auf ihn trauen? Solche eindringlichen Fragen, in Demut dem Herrn vorgelegt, erleichtern oft die Seele. Wissen wir die Ursache dessen, was uns solchen Kummer macht, so sind wir auf dem besten Wege, zu erkennen, wie wir dem Leid entfliehen, oder doch wenigstens, wie wir es ertragen können. Gerade der Mangel an aufmerksamem Nachdenken lässt uns das Unglück oft grauenvoller und hoffnungsloser erscheinen, als es in Wirklichkeit ist. Es erregt unser tiefes Mitleid, wenn einem Menschen ein Glied abgenommen werden muss; doch wenn wir wissen, dass die Operation nötig war, um das Leben zu retten, so freuen wir uns bei der Nachricht dass sie glücklich ausgeführt worden ist. Ebenso ist die Trübsal in dem Maße leichter zu ertragen, in dem sich der Zweck offenbart, um dessentwillen Gott sie gesandt hat.

11. *Es ist als ein Mord^d in meinen Gebeinen, dass mich meine Feinde schmähen.* Grausame Spötteleien dringen tiefer als ins Fleisch; es ist dem Psalm-dichter, als zerschmetterten ihm seine Feinde durch ihre Hohnreden wie mit Keulenschlägen sämtliche Knochen. Wenn schmähende Vorwürfe nicht töten, so sind sie doch *als ein Mord*; der Schmerz, den sie verursachen, ist eine wahre Folter, und nur schwer heilen solche Wunden. *Wenn sie täglich* (wörtl.: *den ganzen Tag*) *zu mir sagen: Wo ist nun dein Gott?* Das ist der unbarmherzigste Hieb, den man einem Gotteskind versetzen kann, da er sowohl die Treue des Herrn als den Charakter seines angefeindeten Knechtes angreift. So boshaft waren die Feinde Davids, dass sie diese grausame Frage, sobald sie ihnen eingefallen war, *aussprachen*, und das nicht einmal, sondern wiederholt, immer und immer wieder Tag um Tag, und zwar gegen David selbst. In der Tat, das unaufhörliche Gekläff dieser Hunde, die ihm stets auf den Fersen waren, wäre genug gewesen, ihn wahnsinnig zu machen, und es wäre vielleicht wirklich so weit gekommen, wenn er nicht zum Gebet seine Zuflucht genommen und die Verfolgungen seiner Widersacher als Beweggrund zum Hilferuf vor Gott geltend gemacht hätte.

12. *Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?* Der Psalmist hat sich seinen ganzen Kummer wieder vorgeführt, findet aber bei alledem keinen hinreichenden Grund, *so unruhig* zu sein. Er hat seinen Befürchtungen ins Angesicht geschaut und findet sie nicht so überwälti-

Psalm 42

gend, wie sie geschienen hatten, als sie noch im Dunkel verborgen gewesen waren. *Harre auf Gott*. Lass deinen Anker in diesem sicheren Grund eingesenkt bleiben. Gott ist treu, er ist die Liebe, darum bleibt noch Raum und vernünftiger Grund zur Hoffnung. *Denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist*. Das ist der gleiche hoffnungsfreudige Ausspruch wie Vers 6, nur dass hier (im überlieferten Text) statt *seines* Angesichts Hilfe *meines* Angesichts Hilfe, d. i. die mein Angesicht erheiternde Hilfe, steht und überdies hinzugefügt ist: *und mein Gott*. Das letztere zeigt, dass der Dichter in seiner Glaubenszuversicht erstarkt ist und nun imstande ist, die hämische Frage: »*Wo ist nun dein Gott?*« mit kühnem Freimut zu beantworten. Mein Gott ist hier, ja, er ist hier, mich zu erretten. Ich schäme mich nicht, ihn all euren Sticheleien und Schmähreden zum Trotz als *meinen* Gott zu bekennen, denn er wird mich aus euren Händen erlösen. So führt der Glaube den Kampf zum Sieg. Das traurigste Angesicht wird wieder heiter, wenn man Gott beim Wort nimmt und nach seiner Hilfe ausschaute.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Jener *Korah*, dessen *Söhne* oder Nachkommen hier genannt sind, ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Levit, welcher die Rebellion gegen Mose und Aaron in der Wüste ins Werk setzte. (4Mo 16) Wir finden seine Nachkommen zur Zeit Davids als eine einflussreiche levitische Familie, falls wir in ihnen zu Recht dieselben Leute wie die in 1Chr 12,6 erwähnten Korahiter sehen, die es (darin erinnern sie uns an unsere kriegerischen Bischöfe in alten Zeiten) anscheinend verstanden, den priesterlichen Leibrock mit dem Harnisch zu vertauschen, wenn es die Lage erforderte, und deren Hand ebenso gut das Schwert führen wie die Harfe spielen konnte. Zu diesen Korahitern gehörten etliche der Helden, die sich in Ziklag um David als ihren Führer scharten. Nach 1Chr 9,19 hüteten die Korahiter zur Zeit Davids die Schwellen der Stiftshütte, wie schon zu Moses Zeiten ihre Väter im Lager des Hrrn den Eingang bewacht hatten. In 1Chr 26,1-19 finden wir zwei Zweige dieser Familie mit den Nachkommen Meraris als Torhüter am Heiligtum, und in Ps 84,11 haben wir wahrscheinlich eine Anspie-

Psalm 42

lung auf dieses ihr Amt. Aber die Söhne Korahs waren auch berühmte Musiker und Sänger; man beachte z. B. 1Chr 6,16-32, wo Heman, einer der drei großen meisterhaften Musiker jener Zeit, als dem Geschlecht Korahs angehörig bezeichnet wird (vgl. 1Chr 25). Und noch zu Josaphats Zeiten (2Chr 20,19) stand dieselbe Familie im Rufe musikalischer Tüchtigkeit. *J. J. Stewart Perowne* (1823-1904) 1864.

Ausleger des Mittelalters machen darauf aufmerksam, dass es im Fall *der Söhne Korahs*, wie auch sonst oft, der Wille Gottes gewesen sei, gerade *da* Beispiele für Gottesfurcht herauszustellen, wo man sie am wenigsten suchen würde. Wer hätte wohl gedacht, dass aus den Nachkommen des Mannes, der so frevelhaft gegen Mose und Aaron rebelliert hatte, jene gottesfürchtigen Musiker, Dichter und Sänger hervorkommen würden, deren herrliche Psalmen ein Erbteil der Gemeinde Gottes bis zum Ende der Zeiten sein werden? *John Mason Neale* (1818-1866) 1860.

Zum ganzen Psalm. Psalm 42 mit seinem Refrain: »Was betrübst du dich, meine Seele?« hat Zwinglis Nachfolger, Antistes⁸ *Heinrich Bullinger* 1504-1575), in seinen letzten Schmerzen gebetet; ebenso der alte fromme Pfarrer *Aloys Henhöfer* (1789-1862) und der heldenhafte Admiral *Michael de Ruyter* (*Michiel Adrianszoon de Ruyter*, 1607-1676, einer der größten Seehelden Hollands), dem eine Kanonenkugel beide Beine zerschmettert hatte. *A. von Salis* (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster) 1902.

V. 2. Ich habe um die *Wasserbäche* in den großen Wüsten Zentral-Syriens ganze Rudel solcher *lechzenden Hirsche* sich sammeln sehen, die so vom Durst überwältigt waren, dass man ganz nahe an sie herankommen konnte, ehe sie flohen. *W. M. Thomson* (*William McClure Thomson*, 1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien) 1859.

Unsere Trinker, die ein derart großes Vergnügen daran finden, das Wirtshaus zu besuchen, können sich nicht einmal im Traum vorstellen, dass die Gottesfürchtigen eine noch viel größere Freude am Besuch des Gotteshauses haben. Aber von einer solchen heiligen Freude hat Gott schon vor langem durch den Propheten weissagen lassen: »Dieselbigen (die dem Herrn anhangen) will ich zu meinem heiligen Berge bringen und will sie

Psalm 42

erfreuen in meinem Bethause.« (Jes 56,7.) Wie freuten sich die Frommen des Alten Bundes an den beeindruckenden Gottesdiensten des Herrn! Wenn sie sie nur eine kleine Weile entbehren mussten, so verschmachtete ihr Herz vor Sehnsucht. Den armen nach Babylon Verbannten kam die Stadt Gottes nie aus dem Sinn. »Vergesse ich dein, Jerusalem, so werde meiner Rechten vergessen.« Ja sie schätzten die Freuden des Heiligtums über alles: »Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich dein nicht gedenke, wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein.« (Ps 137,5f.) In Ps 84,11 sagt der Psalmdichter: »Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend. Ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn wohnen in der Gottlosen Hütten.« Und der eine große Wunsch Davids war, dass er im Haus des Herrn möge bleiben dürfen sein Leben lang. *Zachary Bogan* (1625-1659).

Bedenken wir, wie der Psalmist, ein bedauernswerter, aus seinem Vaterland verbannter Mann, sich in diesem großen Leid benimmt – wie verschieden von *Themistokles* (525-469 v. Chr., griech. Feldherr, Admiral und Staatsmann) oder *Camillus* (Marcus Furius Camillus, 446-365 v. Chr. röm. Staatsmann und Feldherr, »zweiter Gründer Roms«) oder anderen ähnlichen berühmten Männern, die wie er in der Verbannung leben mussten. Er beklagt sich nicht über die Undankbarkeit seines Landes, über die Bosheit seiner Widersacher oder über das Unglück, das ihn getroffen hat. Nein, nicht Murren, sondern Sehnsucht erfüllt seine Seele, und zwar Sehnsucht nach Gott allein. *Nathanael Culverwell* (1619-1651) 1650.

V. 3. Es war dem Psalmsänger bei seinem Verlangen nach dem Haus Gottes und den Festen des Herrn um *Gott* zu tun. Nach *Gott* dürstete seine Seele. Achte darauf, dass du bei deinem Beten, Singen, Predighören usw. wirklich Gemeinschaft mit Christus genießt, und suche ihn, bis er sich dir offenbart. *Bradford*, der Märtyrer (1510-1555), sagte, er könne nicht ablassen, seine Sünden zu bekennen, bis er finde, dass sein Herz wirklich zerbrochen sei, und zwar nicht mit Flehen, bis sein Herz von der Schönheit der begehrten Segnungen hingenommen sei, noch mit Danken, bis sein Herz sich durch das Danken neu belebt fühle, und auch nicht mit irgendeiner gottesdienstlichen Übung, bis sein Herz dadurch in die rechte innere Verfassung gebracht und mit Christus selbst in Gemeinschaft getreten sei. So

Psalm 42

sagt auch *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153): *Nunquam abs te absque te recedam Domine*, d.h.: Nie will ich von dir gehen, Herr, ohne dich. Und *Augustinus* (354-430) sagt, er finde an Ciceros prächtigen Reden nicht mehr (wie früher) Gefallen, weil er Christus nicht in ihnen finden könne. Ja, es ist so, blumenreiche Reden, kunstvolle, aber geistlose Gebete und Predigten sind für eine nach Gott dürstende Seele nicht nährendes Brot, sondern klingende Schellen, und sie lässt sich nicht mit windbeuteligen Phrasen oder den Ohren schmeichelnden, aber nicht von Herzen kommenden – und darum auch nicht zu Herzen gehenden – Reden und Gesängen befriedigen. Wenn Christus mit dir redet, dann wird dein Herz in dir brennen. (Lk 24,16.32) *Christopher Ness* (1621-1705) 1679.

Nach dem lebendigen Gott. In drei Beziehungen namentlich wird in der Schrift unser Gott *der lebendige Gott* genannt. Erstens, weil er allein das Leben in sich selber und aus sich selber hat und er somit der Ursprung des Lebens ist. Zweitens, weil er allein aller Kreatur das Leben gibt. Das natürliche, das geistige und das ewige Leben fließt uns aus Gott zu. Drittens wird Gott der lebendige Gott genannt im Gegensatz zu den falschen Göttern. D. *Thomas Horton* († 1673).

Der Psalm lässt uns einen tiefen Blick tun in das Herz des Königs. Mehr als alles andere erweckt es seinen Schmerz, dass er von Gott, dessen Haus und Gemeinde geschieden ist. Vgl. 2Sam 15,25: Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wiederholen und wird mich sie (die Bundeslade) sehen lassen und *sein Haus*. – Nach Prof. *Joh. Wichelhaus* (1819-1858) 1891.

Ein gottloser Mensch kann nie im Ernst sagen: *Wann werde ich hingelangen und vor Gottes Angesicht erscheinen?* (Grundtext) denn er wird ja nur zu bald vor Gott treten müssen, ehe er will und ohne dass er es will. Man vergleiche dazu, wie die Dämonen sagten, Christus sei gekommen, sie vor der Zeit zu quälen. Frage einen Dieb oder einen anderen Kriminellen, ob er bereitwillig vor dem Richter erscheinen möchte. Nein, ich versichere dir, freiwillig tritt er nicht vor ihn; er möchte am liebsten, dass es gar keinen Richter gäbe, vor dem er erscheinen müsste. Und so haben es auch die Weltmenschen in Bezug auf Gott; sie wünschten nichts lieber, als dass sie vor ihm verborgen bleiben könnten. D. *Thomas Horton* († 1673).

Wenn wir in der Kirche gewesen sind, so sollten uns selber prüfen, was wir dorthin gegangen sind zu sehen. Schöne gottesdienstliche Formen?

Psalm 42

Oder einen beredten Kanzelredner? Wenn dem so ist, dann wäre es eben so klug (nur wesentlich unschuldiger) gewesen, wenn wir in die Wüste hinausgegangen wären, um ein Rohr zu sehen, das vom Wind bewegt wird (Lk 7,24). Können wir wie jene Griechen, die zum Laubhüttenfest nach Jerusalem hinaufgekommen waren, sagen: Wir möchten gern Jesus sehen (Joh 12,21)? Oder wie Absalom (2Sam 14,32): Was nützt es mir, dass ich nach Jerusalem gekommen bin, wenn ich das Angesicht des Königs nicht sehen darf? Es nützt uns in der Tat wenig oder nichts, dass wir zur Kirche gehen, wenn wir nicht Gott dort suchen und *vor seinem Angesicht erscheinen*. D. *Isaac Watts* (1674-1748).

Man kann versuchen, einen hungrigen Säugling mit allerlei Spielzeug und hübschen Dingen zu vertrösten; er wird nicht lange damit zufrieden sein, sondern bald wieder nach der Mutterbrust schreien. So geht es auch, wenn ein Prediger allerlei interessante lateinische und griechische Sprüche auf der Kanzel zitiert oder seine Zuhörer mit wohlklingenden Phrasen und schönen Geschichten abspeist; hungrige Seelen geben sich damit nicht zufrieden, sie hungern nach der lauterer Milch des Worts. *Oliver Heywood* (1630-1702).

V. 4. *Weil man täglich zu mir sagt* usw. Sie reden nicht nur *über* ihn, sondern *zu* ihm; sie sagen ihm ins Angesicht, dass Gott ihn verlassen habe, als wären sie jeden Augenblick in der Lage, dies als eine unbestreitbare Tatsache zu beweisen. Jemand hinter seinem Rücken zu verleumden beweist vielleicht mehr Gemeinheit, dagegen verraten derart offene Vorwürfe ein größeres Maß an Rohheit, Schamlosigkeit und Unverschämtheit; und dieser Bosheiten machten sich die Feinde Davids in diesem Fall schuldig. D. *Thomas Horton* († 1673).

Wo ist nun dein Gott? Gotteskinder sind in ihrer Eigenschaft als Menschen empfindlich gegen Verwürfe; aber als Christen finden sie es vor allem unerträglich, wenn das, was sie glauben, und vor allem der Gott, dem sie dienen, und ihr Verhältnis zu ihm die Zielscheibe der Angriffe bilden. Die Lächerer, welche den Psalmisten täglich mit ihren höhrenden Reden quälten, waren nicht derart freche Atheisten, dass sie das Dasein Gottes in Zweifel gezogen hätten, obwohl sie nicht viel besser waren; sie warfen dem Knecht des Herrn vielmehr die besondere Verbindung zu Gott vor, deren

Psalm 42

er sich rühmte: »Wo ist nun dein Gott? Du wolltest doch einer von Gottes Lieblingen sein; du meinstest ja, niemand diene Gott so hingeeben wie du; du hattest die Frömmigkeit für dich gepachtet, und Gott sollte ganz speziell *dein* Gott sein. Nun, wie steht es denn jetzt mit dem, was du behauptet hast? Was hast du nun von all deinem Eifer und deiner übertriebenen Frömmigkeit? Was ist es nun mit deinem Gott, mit dem du so geprahlt hast, und in dem du dich so glücklich fühltest, als ob er einzig *dein* Gott und sonst niemandes Gott wäre?« Solche Sticheleien verwenden die Gottlosen mit Vorliebe gerade gegen die besten Menschen, zumal wenn diese in Not sind, und wir können daran die Bosheit der Gottlosen gut erkennen; denn es ist ein Zeichen einer ganz vergifteten und fluchwürdigen Gesinnung, wenn man einen aufrichtigen Menschen mit seiner Frömmigkeit aufzieht. Aber was wollten sie damit? Die Absicht war noch übler als die Worte selbst. Das Ziel war, seinen Glauben, sein Gottvertrauen zu erschüttern, und das war es, was ihm so nahe ging. Der Teufel weiß sehr wohl, dass es verlorene Mühe ist, einen Menschen zu quälen, solange dessen Gemeinschaft mit Gott ungetrübt bleibt. Darum sucht er die beiden zu entzweien, klagt Gott beim Menschen und den Menschen bei Gott an. Er weiß, dass nichts in aller Welt Gott widerstehen kann. Solange wir Gott zu unserer Zuversicht haben, sind alle seine Angriffe vergeblich. Darum sucht er uns von Gott loszubringen. »Wo ist dein Gott?« Mit solch einer Frage machte er sich sogar an den Heiland selber heran. »Bist du Gottes Sohn, so sprich, dass diese Steine Brot werden« (Mt 4,3). Er wollte ihm Zweifel an seiner Gottessohnschaft einflüstern. Der Satan hat ich einst selbst von Gott losgerissen, und seither geht sein ganzes Bestreben danach, auch andere von Gott zu trennen, und er hat sogar versucht, zwischen Gott den Vater und den Sohn einen Keil zu treiben. So arbeitet er auch darauf hin, die Christen von ihrem Haupt, Christus, zu entzweien. Möge uns stets bewusst sein, was er im Sinn hat! *Richard Sibbes* (1577-1635).

In den französischen Religionskriegen verwendeten die fanatisierten Pöbelhaufen und die Henker die Psalmen auf ihre perverse Weise: Im Massaker von Orange (1562 schlachteten italienische Truppen, gesandt von Papst Pius VI, im französischen Orange protestantische Männer, Frauen und Kinder ab) z.B. rissen sie Blätter aus den Psalmbüchern und steckten sie den Erschlagenen in ihre Wunden. Die Soldaten *Montlucs* (*Blaise de*

Psalm 42

Montesquiou-Lasseran-Massencôme, seigneur de Mon[t]luc, 1502-1577, frz. Colonel générale in den Religionskriegen, später Marschall von Frankreich und Militärhistoriker) sagten höhnisch ihren Opfern Psalmworte vor, wie: »Wo ist nun dein Gott?«, ohne zu merken, unter was für ein Gericht sie sich damit stellten. Psalm 42 und 50 waren den Henkern besonders ärgerlich und verhasst. A. von Salis (Jakob Arnold von Salis, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster) 1902.

V. 5. *Wenn ich dessen gedenke.* (Grundtext) Der Segen der *Gottesdienste* ist so groß, dass er auch selbst in der *Erinnerung* noch eine angefochtene Seele vor Verzweiflung bewahren kann. Gen.-Sup. D. *Bernhard Moll* (1806-1878).

Die *Erinnerung* an die Freuden, welche er früher genossen hatte, lockte dem Psalmsänger nur desto heftiger die Tränen hervor. Im Elend vermehrt es unseren Jammer, dass wir einst glücklich gewesen sind. Es hat eine Zeit gegeben, klagt die arme Seele, als mich der Gedanke an Gott machtvoll tröstete, weil ich ihn *meinen* Gott nennen konnte. Solch einen Gott verlieren, der meine Freude und Wonne war, das ist der schlimmste aller meiner Verluste und der schrecklichste aller meiner Schrecken. Einst konnte ich mit Zuversicht zu ihm flehen und mein Herz im Gebet erleichtern; aber jetzt fehlt mir aller Freimut, vor ihn zu treten, ich habe keine Hoffnung, erhört zu werden, und sehe auch keine Wirkung meiner Gebete. Es gab eine Zeit, wo ich mit Freuden in dem Worte Gottes lesen, die Verheißungen in meinem Herzen speichern und gleichsam das Gelobte Land als mein Erbe überschauen konnte; aber jetzt wage ich kaum einen Blick in die Bibel zu werfen, aus Furcht, mein eigenes Verdammungsurteil darin zu lesen. Der Sonntag war mir früher ein Vorgeschmack des Himmels, aber jetzt ist er mir, genauso wie die übrigen Tage, ein trüber, trauriger Tag. Ehemals war Jesu Name meine Wonne, ich »saß unter seinem Schatten« (Hl 2,3) und genoss seine Liebe; aber jetzt ist meine Seele gleich den Wüsten Arabiens, ich bin ausgedörrt von brennender Hitze. Einst grünte und blühte ich in den Vorhöfen des Herrn, doch nun ist all meine Frucht versengt und verwelkt. Hätte ich nie das Evangelium gehört, ich hätte nicht so voll Jammer sein können, wie ich es jetzt bin; hätte ich Gott nie gekannt, so wäre meine Lage, so schrecklich sie auch wäre, doch nicht so entsetzlich

Psalm 42

wie jetzt. O, dass ich wäre wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da Gottes Leuchte mir über meinem Haupte schien! (Hi 29,2.) *Timothy Rogers* (1658-1728).

Hätte der Psalmist Vater, Mutter, Frau, Kinder, Vermögen, Freiheit, ja sein Leben verloren, es wäre ihm nicht so nahe gegangen wie diese Entbeh- rung der Gemeinschaft mit Gott. *Henry Smith* (1560-1591).

Woran unser Herz hängt, erweist sich deutlich daran, was für Dinge für uns Gegenstand sehnsuchtsvoller Gedanken sind. *Henry March* 1823.

V. 6. *Athanasius der Große* (298-373) riet einem seiner Freunde, er solle, wenn Trübsal über ihn komme, diesen 42. Psalm lesen; es gebe nämlich ebenso eine Methode, Gleiches durch Gleiches zu heilen (»Homöopathie«), wie durch das Gegenteil (»Allopathie«).

Was betrübst du dich? Man beachte die (auch im Grundtext) aktive Form des Zeitworts, wörtlich: *Warum beugst du dich nieder, meine Seele?* Daraus können wir entnehmen, dass Gottes Kinder durch eigene Schuld zu tief bekümmert sein können. Nicht Gott und nicht der Teufel drückt dich so tief nieder, sondern du selber tust es. *Christopher Love* (1618-1651).

Wann immer dich Kummer niederdrückt, so lege deiner Seele die Frage vor, die der Psalmsänger hier dreimal an sich richtet: *Warum* betrübst du dich, meine Seele, und *warum* bist du so unruhig in mir? Ohne Zweifel wird die Seele dir antworten: Meine Schwermut und Unruhe kommt vom Unglauben her. Du kannst die Krankheit an dem Heilmittel erkennen, das in den nächsten Worten angegeben ist: *Harre auf Gott*. Aller Herzenskummer hat seinen eigentlichen Grund in unserem Unglauben und nicht in der Größe des Unglücks, das uns getroffen hat. Ich rede von jener Traurigkeit, die die Seele niederschmettert; denn die *göttliche* Traurigkeit hat göttliche Freude zur Gefährtin. Es ist nicht so sehr das Gewicht der Bürde als vielmehr der wunde Rücken, der das bedauernswerte Lasttier so quält; so ist es auch nicht so sehr der Druck der äußeren Übel, der uns arme Geschöpfe so quält und beunruhigt, als vielmehr dies, dass unser Gewissen verwundet und nicht gereinigt und geheilt ist. *Matthew Lawrence* 1657.

Bedenke doch nur, meine Seele, in wie vielen Beziehungen du Gottes Wirken in deiner Trübsal erkennen kannst. 1) Ist sie etwa über dich gekommen, ohne dass Gott es wusste? Warum bist du denn dann so be-

Psalm 42

unruhigt? Dein Vater weiß um dein Unglück, und er hätte gewiss dessen Lauf gehemmt, wenn das für dich gut gewesen wäre. 2) Ist deine Trübsal etwa ohne Gottes Weisung gekommen? Wenn nicht, warum bist du so unruhig? Es ist der Kelch, den dein Vater dir gibt; willst du ihn nicht trinken? 3) Ist es deines Vaters Wille, dass du leiden sollst, und solltest du dich wider ihn auflehnen wollen? 4) Hat Gott dir etwa mehr Leid auferlegt, als er hätte tun dürfen? Was murrst du denn, als ob er dir unrecht getan hätte? 5) Ist nicht auch diese Führung eine seiner weisen Taten? Wie kannst du deinen törichten Willen über seine unendliche Weisheit stellen? 6) Ist nicht sein Weg ein Weg der Gnade? Wie kommt es denn, dass du darauf stolperst, als ob er voller Steine läge? 7) Ist, was dir begegnet ist, gut? Was haderst du dann mit Gott, als wäre es etwas Böses? 8) Leidest du nicht immer noch weniger als andere Menschen, andere Gotteskinder, ja Gottes eingeborener Sohn selbst gelitten hat? Hast du dann Ursache zur Klage? 9) Leidest du nur nach Verdienst, und sogar weniger, als du verdient hast? Und sollte ein Mensch, dem Gott noch das Leben geschenkt hat, sich darüber beklagen, dass er für seine Sünden gezüchtigt wird? 10) Züchtigt dich der Herr mit Maßen und ist der bittere Trank dir mit Sorgfalt angeordnet von des Arztes Hand, in kleinen Portionen, im genauen Verhältnis zu dem, was du ertragen kannst und zu der Kraft, die er selber dir darreichen will? Warum bist du denn so aufgeregt? Hat deine Züchtigung nur den Zweck, dich von alten Sünden zu reinigen und vor neuen zu bewahren? Und merkst du schon jetzt etwas von ihrer guten Wirkung? Nun gut, dann beruhige dich, sei getrost, *Gott* wird es zu einem guten Ende führen! *John Collinges* (1623-1690) 1652.

Und bist du so unruhig in mir, wörtlich: tobst du in mir? Das Wort wird sehr häufig vom Tosen und Wogen des Meeres gebraucht, z. B. Jes 17,12; Jer 5,22; 6,23; 51,55. *Henry March* 1823.

Harre auf Gott. Macht dich deine Ungeduld in der Trübsal missmutig und quält dich der Geist der Unzufriedenheit, so denke nicht, es sei genug, wenn du dein Herz soweit beschwichtigt hast, dass es nicht mehr mit Gott hadert, sondern ruhe nicht, bis du dein Herz dazu gebracht hast, mit stiller Zuversicht auf Gott zu trauen. Auch der Dichter dieses Psalms tadelte seine Seele nicht nur wegen ihrer Unruhe, sondern forderte sie auch auf, glaubensvoll auf Gottes sichere Hilfe zu *harren*. *William Gurnall* (1617-1679).

Psalm 42

Eine gewisse *Alice Benden* saß mit andern um des Glaubens willen in dem Schloss zu Canterbury gefangen, wurde aber nach einiger Zeit auf Befehl des Bischofs in einen tiefen Kerker geworfen, wo keiner ihrer Gesinnungsgenossen zu ihr kommen konnte. Dort saß sie auf ein wenig Stroh, an einer Mauer, die Füße in den Stock geschlossen. Die ihr gereichte Nahrung – ein wenig Brot und Bier – schützte sie nur vor dem Hungertod, und es durfte ihr auch für ihr Geld nicht mehr gereicht werden. Diese traurige Lage drückte sie so nieder, dass sie ihr Elend bitter beweinte und bejammerte und darüber brütete, warum der Herr, ihr Gott, sie doch so schwer heimsuche, und warum er es zugelassen habe, dass man sie der tröstlichen Gemeinschaft ihrer liebevollen Mitgefangenen beraubt habe. In diesem Zustand tiefer Schwermut blieb sie, bis ihr in einer Nacht die Worte des Psalmisten: »*Was betrübst du dich usw.; harre auf Gott*« und die anderen: »Aber doch sprach ich: Ich muss dies alles leiden; die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern« (Ps 77,10) in den Sinn kamen, wodurch sie machtvoll getröstet wurde mitten in ihrem Elend. Und fortan blieb sie fröhlich, bis die Stunde ihrer Befreiung schlug. *Samuel Clarke* (1599-1683).

Der törichte Vogel, der in einem Zimmer gefangen ist, dessen Türen und Fenster verschlossen sind, stößt gegen Wände und Scheiben, bricht sich die Federn aus und verletzt sich schwer, während er doch, wenn er nur in Geduld *harren* würde, bis man ihm den Ausweg geöffnet hat, unverwundet davonkommen könnte. Gerade so geht es uns; denn wenn der Herr uns einschließt und uns für eine Weile die Freiheit nimmt, wollen wir uns selber den Ausweg bahnen, machen viele Pläne und wollen vielleicht sogar durch die Wände seiner Vorsehung brechen; während wir, wenn wir nur Gottes Zeit abwarten, auf sein Wort bauen und uns seiner Hand überlassen würden, die Gefangenschaft viel leichter ertragen und mit viel weniger Schaden zu guter Zeit zur Freiheit kommen könnten. Denn Gott ist unwandelbar; was er uns zugesagt hat, das hält er gewiss. *John Barlow* 1618.

Denn ich werde ihm noch danken usw. Wenn man sagen kann: »Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank«, dann kann man auch sagen: »Die Krankheit ist nicht zum Tode« (Joh 11,3f.). Wer hätte, als Jona im Meer war, denken können, dass er noch in Ninive predigen werde? Oder wer hätte von Nebukadnezar, als er in eisernen und ehernen Ketten mit den Tieren auf dem Felde weidete, meinen können, dass er wieder in Babylon auf

Psalm 42

dem Thron sitzen werde? Wer hätte gedacht, als Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde, dass diese seine Brüder noch einmal sein Antlitz suchen würden, als ob sie seine Sklaven wären? Wer hätte es sich träumen lassen, als Hiob auf dem Aschenhaufen saß und sich die Schwären schabte, als seine Häuser verbrannt, sein Vieh geraubt, und seine Kinder dahingerafft waren, dass er noch einmal reicher werden würde, als er je gewesen war? Ja, das sind Wunder der göttlichen Barmherzigkeit, aufgrund derer ihn die Gerechten fröhlich rühmen. *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«).

V. 7. *Mein Gott*. Wer wagt es, den Schöpfer der Welt, die erhabene himmlische Majestät, so anzureden? Ein Verbannter, der ruhe- und heimatlos umherirrt, ein Ausgestoßener; ein Mensch, den alle im Stich gelassen haben, alle verachten und schmähen; ein Elender, dessen Seele aufs Tiefste niedergedrückt und beunruhigt ist; *der* wagt es. Und auf Grund welchen Rechts? Auf Grund des Bundes. *Henry March* 1823.

Darum. Gerade weil meine Seele so bekümmert und verzagt ist, *darum will ich deiner gedenken*. Ich will dessen gedenken, wie gnädig und barmherzig du dich stets zu den Deinen herabneigst, wenn sie in Elend und Drangsal sind; wie bereit du stets bist, sie an dein Herz zu drücken, wenn sie von den Menschen im Stich gelassen oder verstoßen sind; wie gütig und geduldig du ihre Klagen anhörst, wenn sie ihre Seele vor dir ausschütten. Ich will dessen gedenken, wie gütig du gegen mich in vergangenen Zeiten gewesen bist, wie du mein Elend angesehen, auf die Stimme meines Flehens gehört und mich aus der Drangsal errettet oder aber mir Kraft gegeben hast, sie zu ertragen. Ich will dessen gedenken, wie oft ich deine Gnadennähe empfunden habe, wenn ich in deinem Heiligtum vor dich trat und dich dort mit deinen Heiligen pries. Ich will gedenken, wer du bist, wie würdig du dessen bist, dass ein Verlassener und Betrübler wie ich auf dich vertraut. Denn wenn ich auch arm bin, *du* bist reich; wenn ich auch schwach bin, *du* bist mächtig; wenn ich auch tief unglücklich bin, *du* bist der Glückselige. Und ich will dessen gedenken, dass du mein Gott bist, dass du dich meiner Seele geoffenbart hast, dass du mir Gnade gegeben hast, dich als mein Teil zu erwählen, und dass ich in meinem Vertrauen noch nie zuschanden geworden bin. Ich will gedenken des Wortes der Verheißung,

Psalm 42

auf welches du mich hoffen lässt und dem du bisher treu gewesen bist und in alle Zukunft ganz gewiss treu sein wirst. – Wie glücklich sind mitten in ihrer Unglückseligkeit die Seelen, die in der Anfechtung so zu ihrem Gott Zuflucht nehmen können. *Henry March* 1823.

V. 8. Auch das Schöne, ja das Schönste bietet dem Tiefbetrübten Analogien und Bilder für seine traurigen Erfahrungen, die seine Traurigkeit noch steigern. Prof. D. Fr. W. Schultz 1888.

Eine Flut ruft der andern beim Rauschen deiner Wasserfälle. Die wasserreiche Gegend, in der sich der Dichter befand, legte es ihm nahe, dieses anschauliche Bild seiner inneren Verfassung zu gebrauchen. Er sah die *Wasserfälle* sich von den Felsen stürzen, er hörte ihren Widerhall, und es war ihm, als riefen sie einander zur Hilfe auf wider ihn; so, sagt er, gehen auch alle deine Wasserwogen und Wellen, das ist, die Drangsale und Anfechtungen, über mich hin. *John Morison* (1791-1859) 1829.

V. 9. Für einen gottesfürchtigen Menschen sind *Tag* und *Nacht* gleich. Denn was für eine Nacht kann es für den geben, der Gott allezeit bei sich hat, welcher ihm Sonne und Schild, Licht und Schutz ist und ihm sein Gnadenantlitz leuchten lässt? Er kann sagen: So ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht (Mi 7,8), und: Der Herr, mein Gott, macht meine Finsternis licht (Ps 18,29). Ja, die stillen nächtlichen Stunden sind einem Kind Gottes oft besonders lieb, weil es da am ungestörtesten die Gemeinschaft mit seinem Gott genießen kann.

Des Nachts ist sein Lied bei mir, sagt der Psalmist hier; *sein Lied*, nämlich das der mir eingibt, der Lobgesänge gibt in der Nacht (Hi 35,10). Fleischlich gesinnte Menschen mögen denken, wir träumten und die Musik und die Gesänge, von denen wir reden, seien nichts als Einbildungen eines kranken Hirns; aber wie Petrus am Pfingsttag von denen, auf die der Heilige Geist gekommen war, bezeugte: »Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet«, so antworten auch wir: Nein, die Gottseligen sind nicht irre, wie ihr wähnet, und ihre nächtlichen Gesänge sind nicht Ausgeburten einer kranken Fantasie, sondern ein Gnadengeschenk ihres Gottes. *Zachary Bogan* (1625-1659).

Psalm 42

V. 10. *Gott, mein Fels*. David war ein Flüchtling, fast ohne Verteidigungsmittel und ständig verfolgt von zahlreichen, mächtigen Feinden. Die Gegend, wo er umherirrte, war gebirgig, und er suchte und fand oft Zuflucht auf steilen Felsen oder in von der Natur gebildeten Höhlen und Klüften. Da sich ihm so der Begriff der Bergung und der Sicherung gegen Angriffe mit dem des Felsens und der Felsenkluft verbunden hatte, war es für ihn ganz natürlich, Gott (im Sinn seines Beschützers) als seinen *Fels* (oder hier eigentlich: seinen *Hort*) zu bezeichnen. –

Warum hast du mein vergessen? Der Psalmist meinte nicht, er sei buchstäblich von Gott vergessen und aufgegeben; denn er hatte noch genügend Vertrauen genug auf Gottes Treue, dass er bei ihm Zuflucht suchte und auf seine Gnade hoffte. Die Worte sind zu verstehen als Ausdruck dessen, was er *fühlte*, nicht als Urteil des Verstandes. Dem *Anschein* nach und *seinem Gefühl* nach war er von Gott vergessen. Die fühlbaren und sichtbaren Erfahrungen der göttlichen Huld, die sein Herz in früheren Zeiten eben als Beweise dafür, dass Gott seiner gedanke, so erfrischt hatten, waren ihm jetzt vorenthalten, gerade jetzt, wo sie ihm wegen seiner bedrängten und verlassenem Lage so besonders notwendig und begehrenswert erschienen; daher kam es, dass es ihm war, als sei er von Gott vergessen und im Stich gelassen. *Henry March* 1823.

V. 11. *Meine Feinde*. Der Teufel hat sich noch nicht bekehrt, und er wird sich auch nie zum Guten wenden; denn er ist in unlösbaren Fesseln der Sünde, er kann nicht mehr anders. Er ist, seinem inneren Zustand nach, schon in der Hölle, obwohl er noch eine gewisse Freiheit hat, auf der Erde Unheil stiften. Solange aber der Teufel nicht gut geworden ist, wird es Gottes Kindern nie an *Feinden* fehlen. Er wird nie gut werden; darum müssen die Gottesfürchtigen stets gewärtig sein, immer und überall Feinde zu haben, solange der Teufel für seine Bosheit auf der Erde noch Spielraum hat. Und zwar haben wir mit solchen Feinden zu rechnen, die ihre Bosheit nicht verbergen. Es wäre vielleicht noch einigermaßen erträglich, wenn sie ihre Schlechtigkeit nur im Innern ihres Herzens kochen und schäumen lassen würden; aber wes das Herz voll ist, des wird auch stets der Mund übergehen. *Richard Sibbes* (1577-1635) 1635.

Täglich, wörtlich: *den ganzen Tag*. Beachten wir, wie beharrlich sie sind

Psalm 42

in ihrer Bosheit. *Jeden Tag und den ganzen Tag* schmähen und lästern und sticheln sie. Sie beginnen früh am Morgen und halten sich dran, bis es Nacht ist, wie es die echten Schwätzer zu tun pflegen; und sie fangen die Woche damit an und fahren fort, bis mit der neuen Woche die alte Bosheit ihre Arbeit neu beginnt. Der Psalmist konnte nie mit ihnen in Berührung kommen, ohne dass er solche Reden aus ihrem Mund hören musste. *D. Thomas Horton* († 1673).

So klein Bremsen auch sein mögen, sie können durch ihre Stiche auch das edelste Pferd zur Verzweiflung treiben. So litt auch David unter den Sticheleien seiner Feinde. *Frederick W. Robertson* (1816-1853).

Wo ist dein Gott? David hätte eher zu ihnen sagen können: Wo habt ihr eure Augen? Denn obwohl er vom irdischen Heiligtum verbannt war, hatte Gott doch ein Heiligtum in seiner Seele (vgl. Jes 57,15) Aber diese fleischlich gesinnten Menschen hatten für die Gnade Gottes in David kein Auge, und ebenso wenig verstanden sie etwas von den geheimnisvollen Wegen, welche Gott seine Kinder führt. Darum ist ihre unvernünftige Frage ein Zeichen ihrer von Gott entfremdeten Gesinnung. *Richard Sibbes* (1577-1635) 1635.

Gott leistet seinen Kindern Gesellschaft, und zwar nicht nur, wenn sie in einem wunderbaren Paradies sind, sondern auch in der Wüste. Als einst eine Schar Christen in die Verbannung gegen musste, sagte einer von denen, die dem traurigen Zuge zusahen, die Armen seien doch sehr zu bedauern, dass sie derart aus der Gesellschaft der Menschen ausgestoßen und zu Gefährten der Tiere des Feldes gemacht würden. Darauf sagte ein anderer: Allerdings wäre ihre Lage traurig, wenn sie an einen Ort verbannt würden, wo sie *ihren Gott* nicht finden könnten; doch sie könnten guten Muts sein, denn Gott gehe ja mit ihnen, und er werde sie seine trostvolle Gegenwart erfahren lassen, wo immer sie sich auch aufhalten müssten. *Thomas Brooks* (1608-1680).

V. 12. Ahmen wir das Beispiel des Psalmdichters nach, statt uns nutzlosem Grämen und Grübeln hinzugeben. Fordern wir unsere Seele vor den Richterstuhl unseres Geistes und nehmen wir sie über die Ursache ihres Kummers ins Verhör. Seien wir unparteiisch; später folgt ein anderes, noch ernsteres Gericht. Seien wir konsequent, gleich dem Psalmisten, kommen immer von neuem auf die Untersuchung zurück. Tun wir es mit Gebet,

Psalm 42

sonst werden uns die Eigenliebe oder die Täuschungen unseres Herzens betrügen. Darum sollten wir zum Herrn beten: Erforsche du mich, Gott, und erfahre mein Herz (vgl. Ps 139,23). *Thomas Brooks* (1608-1680).

Meines Angesichts Hilfe. Der Plural *Hilfen* (Grundtext) bezeichnet nicht bloß die vielfachen Hilferweisungen, sondern auch den *Inbegriff* der Hilfe. »Das Antlitz« ist zwar weder einfache noch dichterische Umschreibung, wohl aber charakteristische *Bezeichnung der Person* in ihren sittlichen und vernünftigen Beziehungen. Es ist nicht nur für Gott gebräuchlich (2Mo 33,14 u. a.), sondern auch für Menschen (Jes 3,15). General-Sup. D. *Bernhard Moll* (1806-1878).

Das Heil des Antlitzes ist das das Antlitz erheiternde. Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.

Du sahst an einem Februartag die Sonne freundlich scheinen, der Himmel war blau, in den Hecken begannen die Knospen zu schwellen, Schneeglöckchen lachten dich an, die Vögel sangen im Gebüsch, und du dachtest, der Frühling sei gekommen mit seiner Pracht und seinem Duft. Aber wenige Tage später, da kamen die Wolken wieder, die Luft war frostig kalt, die Vögel schwiegen und Schnee lag auf der Erde – da meinst du, der Frühling werde nie kommen. Gerade so ist es auch dem eben bekehrten Christen freudig zumute; all seine Furcht ist weg, der Trost des Evangeliums erfüllt sein Herz, und Preis und Dank strömen von seinen Lippen. Und da meint er verkehrterweise, dass alle Trübsal und Traurigkeit für immer verschwunden sei. Aber nach einer Weile wird er wieder von Zweifeln angefochten, die Freude weicht, das Licht scheint nicht mehr hell, sein Herz wird von Traurigkeit überwältigt, und er schließt nun eben so voreilig, die Erlösung mit all ihren Segnungen sei nicht für ihn. Aber der Frühling bricht dennoch siegreich durch, auch wenn er eine Weile mit dein Winter kämpfen muss. *H. G. Salter* 1840.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Wer die Gnadengegenwart Gottes im öffentlichen Gottesdienst einmal erfahren hat, den verlangt, wenn er die Gottesdienste entbehren muss, sehnlich danach, dieses Vorrecht wieder zu genießen. Eine solche Entbehrung kann für uns aber sehr segensreich sein, 1) dadurch dass sie uns wieder rechten Hunger nach den Gütern des Hauses Gottes gibt, der so leicht nachlässt; 2) indem sie uns die Gnadenmittel höher schätzen lehrt, denn wir sind aufgrund unserer verderbten Natur so leicht geneigt, die Dinge (so kostbar sie auch sein mögen) weniger zu schätzen, welche für uns tagtäglich und reichlich zur Verfügung stehen oder mit wenig Mühe zu erlangen sind; und 3) indem sie uns unmittelbarer zu Gott treibt. *Henry March* 1823.

V. 3. Was dürstet? *Meine Seele*. Wonach dürstet sie? *Nach Gott*. Wann und wie wird dieser Durst völlig gestillt werden?

Das Dürsten der Seele nach Gott. Worin ist es begründet? Darin, dass wir auf Gott hin geschaffen sind. Wodurch wird dieser Durst gemehrt? Durch Entbehrung der Nähe Gottes. Wie herrlich und segensreich dieses Dürsten ist.

V. 3b. Die rechte Auffassung vom öffentlichen Gottesdienst.

Das Erscheinen vor Gottes Angesicht in dieser gegenwärtigen Zeit und danach.

V. 4. Die Fastenzeit und Fastenspeise des Gläubigen.

1) Was verursacht dem Psalmdichter solchen Kummer? 2) Was kann diesen Kummer beheben? 3) Welchen Nutzen kann er bringen?

V. 4 und 11. Das Verhalten der Feinde Davids. Sie schmähten ihn 1) ins Angesicht 2) unaufhörlich 3) in seinem Unglück 4) wegen seiner Gottesfurcht 5) um ihn im Glauben zum Wanken zu bringen.

V. 5. *Daran will ich gedenken, wie ich dahinzog* usw. 1) Es ist natürlich und angemessen, in Zeiten der Drangsal in der Erinnerung an Freuden vergangener Tage Linderung für die Leiden der Gegenwart zu suchen. 2) Unter

Psalm 42

den Erinnerungen an frühere Freuden werden einem Knecht des Herrn diejenigen stets besonders köstlich sein, welche sich auf die gemeinsame Anbetung Gottes beziehen. Denn 3) der Mensch ist zur Gemeinschaft veranlagt, darum ist ihm die gemeinsame Gottesverehrung zur Stärkung der eigenen Andacht förderlich. *Henry March* 1823.

Gute Gesellschaft ist belebend und segensreich. 1) Sie weckt und fördert die Fähigkeiten des Menschen. 2) Sie schützt gegen manche Gefahren und beugt der Traurigkeit und vielen Versuchungen vor. 3) Sie bietet Gelegenheit, mehr Gutes zu tun. D. *Thomas Horton* († 1673).

Gute Erinnerungen und was sie uns zu lehren haben: *danken* und *hoffen*.

Die Wallfahrten der Zionspilger verglichen mit den römischen Wallfahrten alter und neuer Zeit.

Mit *Frohlocken und Danken*. Der Gemeindegesang. Man verteidige sein gutes Recht, rühme seine Herrlichkeit, zeige, wie er beschaffen sein soll, und dringe darauf, dass die ganze Gemeinde sich von Herzen daran beteilige.

V. 6. Der Kummer im Verhör.

1) Auch ein gottesfürchtiger Mensch kann in seinem Gemüt über Gebühr bedrückt und beunruhigt sein. 2) In solcher Niedergeschlagenheit und Unruhe ist das richtige Heilmittel dies, dass man sich selbst zur Rede stellt und sich auf die einzige wahre Quelle der Hilfe hinweist. 3) Dieses Heilmittel hat dann recht gewirkt, wenn es uns dazu bringt, dass wir uns unmittelbar Gott zuwenden. *Henry March* 1823.

Wie schwer und doch kostbar und wohlberechtigt und erfolgreich es ist, auf Gott zu *harren*.

Zukunftsmusik: *Ich werde ihm noch danken*.

Der hilfreiche Beistand des in Gnade uns zugewandten göttlichen Angesichts.

V. 6 und 12. *Seines* Angesichts Hilfe, *meines* Angesichts Hilfe.

V. 7. Der vielfältige Trost, den wir daraus schöpfen können, dass wir *Gottes gedenken*.

Psalm 42

V. 8. *Eine Flut ruft der andern.* Trübsal um Trübsal. 1) Die Vielfältigkeit der Trübsale. 2) Ihre äußere Verbindung: eine kommt mit der andern. 3) Ihr innerer Zusammenhang: eine hat die andere zur Folge. D. *Thomas Horton* († 1673).

Hie eine Tiefe und da eine Tiefe. Die Tiefen, in welche Gottes Kinder hier auf der Erde sinken können. 1) Die Tiefe der Versuchung. 2) Die Tiefe der (zeitweiligen und scheinbaren) Gottverlassenheit. 3) Die Tiefe der Trübsal und Verleumdung. D. *Thomas Horton* († 1673).

V. 8 und 9. Die Knechte Gottes unterscheiden sich in Zeiten der Heimsuchung von anderen vor allem auch darin, dass sie in ihren Drangsalen die – züchtigende und erhaltende – Hand Gottes wahrnehmen und anerkennen.

V. 9. Gnade bei Tag und Gesang bei Nacht.

Gesegneter Wechsel zwischen Lobsingen und Beten.

Der Gott meines Lebens: Er ist Quelle, Kraft, Schutz, Trost, Ziel und Krone meines Lebens.

Christen haben ein dreifaches Leben, das natürliche Leben, das neue Leben der Gnade und das zukünftige Leben in der Herrlichkeit; in jeder dieser Beziehungen ist Gott *der Gott unseres Lebens*. D. *Thomas Horton* († 1673).

V. 10. *Gott, mein Fels.* Die Namen, mit denen die Beter in der Schrift Gott nennen, stehen oft in innerer Beziehung zu den besonderen Umständen und Erfahrungen der Betreffenden.

Des Menschen viele *Warum* in der Drangsal

V. 11. Die kränkendste aller Stichelreden.

V. 12. »*Das Geheimnis der Gesundheit*«, Predigt von C. H. Spurgeon, in: *Bottschaft des Heils*, 1. Band, S. 449. Oncken-Verlag, Kassel.

Mein Gott. 1) Ein Ausdruck des Glaubens: Mein Gott bist du kraft des Bundes, den du mit mir geschlossen hast. 2) Ein Wort der Huldigung: Du bist mein Gott, dem ich mich völlig unterwerfe. 3) Ein Wort der Liebe: Du bist mein höchstes Gut, mein alles. D. *Thomas Horton* († 1673).

ENDNOTEN

- 1 Die Überschrift weist wohl ohne Zweifel den Korahiten die *Autorschaft* zu, wenn sie nicht etwa besagen will, dass der Psalm einer nach den Korahiten benannten Liedersammlung entnommen sei, ähnlich wie wir Lieder als z. B. »aus dem Schatz der Brüdergemeinde stammend« bezeichnen. Das davidische Gepräge des Psalms erklärt *Delitzsch* aus dem Einfluss des davidischen Geistes auf den Dichter, der des Königs Flucht vor Absalom geteilt habe.
- 2 Luther bevorzugte, wohl wegen des folg. Akkusativs, die sich in einigen Handschriften findende Lesart ֶׁרֶֶׁׁׁ (statt MT ֶׁרֶֶָׁׁ) Aber das Schauen Gottes ist im A. T. Hoffnungsgut (Ps 11,7; 17,15); für die Gegenwart galt 2Mo 33,20. Es empfiehlt sich daher, bei dem masoretischen Text zu bleiben. Der Akkusativ ist dann lokal und der Ausdruck dichterische Abkürzung des gewöhnlich für das festliche Erscheinen im Heiligtum gebrauchten. Zu letzterem siehe z. B. 2Mo 23,17; 34,23.
- 3 ֶׁׁׁׁׁׁ weist vorwärts auf das Folgende; die beiden Zeitwörter (»gedenke«, »ausschütte«) sind einander beigeordnet und optativisch.
- 4 Wörtlicher: *Denn ich werde ihn noch preisen, die Hilfeerweisungen/Rettungen (Mehrzahl) seines (gnadenreichen) Angesichts*, d. h. die von demselben ausgehenden. So der überlieferte Text. Wiewohl es die Psalmdichter aber lieben, bei solchen Kehrversen kleine Versänderungen eintreten zu lassen, liegt doch die Annahme nahe, dass hier vor dem dem 7. Vers beginnenden ֶׁׁׁׁׁׁ am Schluss von V. 6 ֶׁׁׁׁׁׁ ausgefallen sei, wozu dann das w von ֶׁׁׁׁׁׁ zu ziehen wäre; dann lauten die drei Kehrverse am Schluss ganz gleich.
- 5 Dies halten wir für die richtige Übersetzung und Auffassung. Der nun folgende Satz *Spurgeons* dagegen lässt außer Acht, dass der Dichter hier, wie im ganzen Psalm, sein Fernsein von Zion beklagt, sein Denken an den Herrn also das der Sehnsucht ist.
- 6 Diese Auslegung beruht auf dem *Targum*, welches das zweimalige תֹּהוֹם-ֶׁׁׁׁׁׁ auf die über dem Himmelsgewölbe und unter der Erde befindliche Flut bezieht, sodass sich das Bild auf eine zweite Sintflut bezöge.
- 7 Wörtlich: *unter Zermalmung in meinen Gebeinen schmähen mich meine Feinde*, d. h., ihr Hohn wirkt so auf den Psalmisten, als zermalmt sie damit seine Gebeine.
- 8 Antistes (griech. »Vorsteher«): In den Schweizer Kantonen Zürich, Basel und Schaffhausen vom 16.-19. Jahrhundert das höchste Amt in der reformierten Kirche.

PSALM

43

INHALT: Weil dieser Psalm nach Inhalt und Bauart dem 42. Psalm so ähnlich ist, sind die meisten Ausleger der Auffassung, die beiden Psalmen hätten ursprünglich ein Ganzes gebildet und seien erst später, vielleicht aus liturgischen Gründen, getrennt worden. Es kann aber auch sein, dass dem Dichter der Stil des 42. Psalms so sehr gefallen hat, dass er in späteren Tagen den 43. sozusagen als Ergänzung hinzugedichtet hat. Als Nachtrag bedurfte das Lied keiner Überschrift. Der Psalmist klagt darin über seine Feinde und bittet um das Vorrecht vertrauter Gemeinschaft mit Gott als sicherste Garantie für seine Errettung aus der Hand seiner Widersacher.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter ruft zu Gott im Gebet, V. 1-3, verspricht in glaubender Erwartung der Antwort lobpreisenden Dank, V. 4, und tadelt sich selber wegen seines Kleinmuts, V. 5.

AUSLEGUNG

1. Richte mich, Gott, und führe meine Sache wider das unheilige Volk und errette mich von den falschen und bösen Leuten!
2. Denn Du bist der Gott meiner Stärke; warum verstößest du mich? Warum lässtest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind drängt?

Psalm 43

3. **Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten,
und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung,**
4. **dass ich hineingehe zum Altar Gottes,
zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist,
und dir, Gott, auf der Harfe danke, mein Gott.**
5. **Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist.**

1. *Richte mich, Gott.* Andere sind nicht imstande, meine Motive zu verstehen, und haben auch oft nicht das Ziel, mich gerecht zu beurteilen. Ich bin mir bewusst, bei meinem Handeln lautere Absichten gehabt zu haben; darum bringe ich meine Sache vor *dich* und tröste mich damit, dass du meine Gesinnung unparteiisch prüfen und mir gegen das erlittene Unrecht Recht schaffen wirst. Fülle du dein Urteil; wenn du mein Verhalten billigst, so genügt mir das. Ich kann mit innerem Frieden darüber hinwegkommen, dass die Menschen mein Tun missdeuten und entstellen, wenn nur mein Gewissen mir bezeugt, dass du auf meiner Seite bist. Du bist der einzige, auf dessen Urteil ich etwas gebe; und deine Gerechtigkeit wird nicht zögern, du wirst dafür sorgen, dass deinem verleumdeten Diener Recht widerfährt.

Und führe meine Sache wider das unheilige Volk, Grundtext: *wider ein liebloses* (treuloses, pietätloses, illoyales, hebr. *lō³-ḥāsîd*) *Volk.* Ein solcher Sachwalter wie der Herr reicht mehr als völlig aus, ein ganzes Heer geifernder Ankläger zum Schweigen zu bringen. Wenn Menschen Gott nicht lieben, ist es kein Wunder, dass sie auch gegen ihre Mitmenschen *lieblos* und *unbarmherzig* sind; wer Gott nicht die Treue hält, von dem kann man auch nicht erwarten, dass er gegen Gottes Kinder treu und gerecht handeln wird. Wer den König hasst, kann auch dessen treue Untertanen nicht leiden. Die Meinung der Mehrheit ist für viele von großem Gewicht; aber für die kleine Gruppe der Gottesfürchtigen gilt Gottes Urteil unendlich mehr. Ein freundliches Wort aus Gottes Mund wiegt zehntausend Stichelreden der Menschen auf. Wer in allen Dingen sein Vertrauen auf Jahwe setzt, der trägt einen Schild aus Stahl, an dem alle Pfeile der Verleumdung wirkungslos abprallen.

Und errette mich von den falschen und bösen Leuten. Täuscherei und böswillige Ungerechtigkeit sind enge Verwandte. Wer uns mit krieche-

Psalm 43

rischer Schmeichelei zu betrügen versucht, der wird auch nicht davor zurückschrecken, bei passender Gelegenheit seine Bosheit an uns auszulassen. Von diesem teuflischen Paar, Falschheit und Bosheit, kann uns niemand außer Gott selbst erretten. Seine Weisheit ist den Tücken der listigsten Schlange überlegen, und seine Macht kann auch den wütendsten Löwen bändigen. Im Grundtext steht wörtlich: *vom Manne des Truges und der Bosheit*. Wir können diese Einzahl mit *Luther* kollektiv verstehen; möglich ist aber auch, dass der Psalmdichter einen seiner Feinde besonders ins Auge fasst. Ob dieser eine etwa Doeg oder Ahitophel war, ist von nebensächlicher Bedeutung; es gibt eine Menge solcher doppelten Schurken, und die einzige Art und Weise, wie wir mit ihnen fertig werden können, ist, die ganze Sache dem gerechten Richter aller zu übergeben. Wenn wir sie mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen versuchen würden, so würden wir uns selbst mehr schaden als ihnen. Überlassen wir es als Kinder Gottes lieber stärkeren Händen, unsere Feinde zu überwältigen; bedenken wir, dass die Rache nicht unser ist, sondern des Herrn (vgl. 5Mo 32,35; Röm 12,19). Wenden wir uns an ihn, beten und flehen wir: *Errette du mich*, so werden wir bald einen Gedenkstein für seine Hilfe errichten können (vgl. 1Sam 7,12).

2. *Denn*. Nun begründet der Psalmist, warum er sich bittend und hilfesuchend an Gott wendet; und eine solche geheiligte Argumentation mit Gott ist der Nerv echten Gebets. Wenn wir mehr auf eine solche Weise mit dem Herrn verhandeln würden, dann würden wir die siegreiche Macht des Gebets weit herrlicher erfahren.

*Du bist der Gott meiner Stärke.*¹ Alle Stärke, die ich habe, gehört dir; darum will ich sie nicht für mich, gegen meine persönlichen Feinde, verwenden. Alle meine Stärke kommt von dir; darum suche ich Hilfe bei dir, der sie gewähren kann. Alle meine Stärke ruht in dir; darum überlasse ich es ganz deinen Händen, meine Feinde zu bekämpfen. Das ist die Weisheit des Glaubens, die Hände von solchen Dingen fern zu halten. Beachten wir die Gewissheit der Zuversicht Davids: *Du bist der Gott meiner Stärke*, sagt er; nicht: *Ich hoffe, du wirst es vielleicht einmal sein*, sondern: *Ich weiß, du bist es*. Solches Gottvertrauen birgt machtvollen Trost in sich.

Warum verstößest du mich? Warum behandelst du mich, als würdest du

Psalm 43

mich verabscheuen? Hat sich wirklich deine Huld in Widerwillen verwandelt? Es gibt Gründe genug, um derentwillen der Herr uns von sich stoßen könnte; aber nichts wird ihn je dazu bewegen, denen, die er begnadigt hat, seine Liebe zu entziehen. Der Herr verstößt die Seinen nicht, wenn er sie auch für eine Weile wie Verstoßene behandelt. Wir wollen aus dieser Frage des Psalmdichters lernen, dass es gut ist, wenn wir versuchen, forschend ins Dunkel der göttlichen Führungen zu dringen; nur müssen wir dabei die Fragen an *Gott* und nicht an unser angsterfülltes, verwirrtes Gemüt richten. Er, der uns solche unverständlichen Drangsale sendet, kann sie uns am besten ausdeuten. Der Unglaube ist blind und verwickelt den Knoten nur umso mehr, je eifriger er ihn zu lösen versucht. Gott ist sein eigener Ausleger, und er wird uns zu seiner Zeit aus allem Wirrwarr führen (vgl. William Cowper im Lied *God Works in a Mysterious Way* [Nachdichtung *Gott lässt oftmals geheimnisvoll sein Wunderwerk geschehn* von Hermann Grabe]: »*Der blinde Unglaub' irrt gar sehr; / Gott ist zu wunderbar. / Er legt sich dereinst selber aus, / Macht alles licht und klar.*«).

Warum lässtest du mich so traurig gehen, wenn mich mein Feind dränget? Warum muss ich hin- und herwandern wie ein ruheloses Gespenst? Warum muss ich ein Trauergewand an meinem Leibe tragen und auf der Stirn die Falten des Kummers? Andauernde Bedrückung durch unbarmherzige und verschlagene Feinde kann selbst dem Verständigsten den Verstand rauben; warum lässt du mich denn ein *so großes Maß solcher Drangsal so lange Zeit* erdulden? Wir hören hier wieder eine durchaus nützliche Frage, und zwar an die rechte Adresse gerichtet. Die Antwort wird nicht selten lauten: Weil du ein Gotteskind bist und in das Ebenbild deines Hauptes, Jesus Christus, umgestaltet werden musst, und weil eine derartige Drangsal den Geist läutert und prächtige Früchte hervorbringt. Es ist uns nicht erlaubt, in eigensinniger Rechthaberei den Herrn ins Kreuzverhör zu nehmen; wohl aber dürfen wir ihm in Demut unsere bange Fragen vorlegen. Möge Gott uns helfen, die rechte Linie einzuhalten, damit wir uns unter dem Druck des Kummers nicht an ihm versündigen.

3. *Sende dein Licht und deine Wahrheit*, (oder: *deine Treue*.²) Lass mir das *Licht* deiner Gegenwart scheinen und offenbare mir die *Treue* deines Herzens. Lass allen Verleumdungen zum Trotz meine aufrichtige Gesinnung

Psalm 43

ins Licht gestellt werden und vergelte du mir, deinen zuverlässigen Verheißungen entsprechend. Wie die Sonne ihre Strahlen ausschickt, so entsendet der Herr seine Huld und seine Treue für all die Seinen; und wie die ganze Natur im Sonnenschein frohlockt, so werden auch die Gläubigen von glückseliger Freude erfüllt, wenn ihr Gott ihnen seine Liebe und Wahrhaftigkeit offenbart, die wie goldene Sonnenstrahlen auch die dunkelste Umgebung mit heiterem Glanz erfüllt.

Dass sie mich leiten. Lass sie mein Stern sein, der mich zu meiner Ruhe weist. Lass sie meine Führer sein, die mich über Berg und Tal, an Klüften und Abgründen vorüber sicher zu der Stätte leiten, wo deine Gnade thront.

Und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung. Zunächst bringe mich in Gnaden zu deinen irdischen Vorhöfen und mache meiner notvollen Verbannung ein Ende, und danach, zu deiner Zeit, gewähre mir den Zutritt zu deinem himmlischen Palast droben. Wir sehnen uns nicht nach *Licht*, um dann in dessen Schein zu sündigen, und forschen nicht nach *Wahrheit*, um mit der gewonnenen Erkenntnis prahlen zu können, sondern wir suchen Licht und Wahrheit als praktische Führer, die uns zur vertrautesten Gemeinschaft mit Gott leiten; und nur *dasjenige* Licht und *diejenige* Wahrheit, die uns *von Gott gesandt* werden, leisten uns diesen Dienst. Das irdische Licht der Vernunft ist nicht hell genug, um uns den Weg zum Himmel zu weisen, und ebenso wenig können uns die bloß moralischen oder natürlichen Wahrheiten den Pfad zum heiligen Berg des Herrn ersteigen helfen. Aber das Licht des Heiligen Geistes und die Wahrheit Gottes, wie sie sich in Jesus offenbart, diese ziehen uns aufwärts, heiligen und vollenden uns; darum sind sie fähig, uns in die herrliche Gegenwart Gottes zu führen. Es ist äußerst bewegend, wenn man sieht, wie der Wunsch nach Befreiung von der Bedrückung der Menschen, beim Psalmisten stets die Sehnsucht nach stets innigerer Gemeinschaft mit Gott bewirkt.

4. *Dass ich hineingehe zum Altar Gottes.* Falls Gott ihm eine solche Befreiung schenken sollte, dass er aus der Verbannung in die geliebte Heimat zurückkehren könnte, dann würde der Psalmdichter seine Schritte nicht zuerst seinem Haus und väterlichen Erbteil zuwenden, sondern seine Füße würden freudig *zum Altar Gottes* eilen. Er brennt vor Verlangen, an den prachtvollen Gottesdiensten des Herrn teilzunehmen und seine Dankopfer

Psalm 43

darzubringen, und sogar mit den Opfern zugleich sein ganzes Herz auf den Altar zu legen; er würde es als seine höchste Freude ansehen, sich selbst als ein Gott wohlgefälliges Brandopfer dem Herrn weihen zu dürfen. Mit welcher Freude sollten dann erst die Gläubigen des Neuen Bundes Christus nahen, dem wahrhaftigen Gegenbild des Altars! Das hellere Licht, das uns geschenkt ist, sollte uns zu noch sehnsüchtigerem Verlangen entflammen.

Zu dem Gott, der meine Freude und Wonne ist. Nicht um den Altar an sich war es dem Psalmisten zu tun; in seinem Herzen hatte der – heidnische – Aberglaube an eine magische Wirkung der äußeren Formen und Heiligtümer keinen Raum. Seine Seele dürstete danach, mit *Gott selbst* im Geist und in der Wahrheit Gemeinschaft zu haben. Was sind alle gottesdienstlichen Formen, wenn nicht der Herr selbst in ihnen ist? Was sind sie anderes als leere Schalen und dürre Hülsen? Sehen wir, mit welcher heiliger Begeisterung, mit welcher Freude der Psalmsänger an seinem Gott hängt! Der Herr ist nicht nur seine *Freude*, sondern *seine jubelnde Freude* (Grundtext, *šimḥat gîlî*); nicht nur der Quell, der Geber und Erhalter seiner Freude, sondern diese seine Freude selbst.³ Diesem Gott zu nahen, der für uns eine derartige Glückseligkeit darstellt, danach sollte unsere Seele sehr wohl hungern und dürsten.

Und dir auf der Harfe danke, oder: dich preise. Seine kostbarsten und erhabensten Melodien will er dem weihen, den seine Seele liebt. Wenn Gott unser Herz mit Freude erfüllt, dann sollten wir es mit Jubelmelodien zu seinen Füßen ausschütten, und alle Geschicklichkeit und alle Talente, die wir haben, sollten wir dazu in den Dienst stellen, dass wir damit Gottes Herrlichkeit preisen.

Gott, mein Gott (so wörtlich, *ʔēlōhîm ʔēlōhāy*). Wie betont der Dichter den Namen, den er so sehr liebt! Es ist, als hätte sein Harfenspiel schon begonnen. Welchen harmonischeren Dreiklang könnte die Musik kennen, als diese drei Worte? Gott zu eigen zu haben und dessen im Glauben gewiss zu sein, das heißt auf der Erde schon im Himmel sein und das Vollmaß des Glücks genießen.

5. *Was betrübst du dich, meine Seele?* Wenn Gott dein ist, warum dann diese Niedergeschlagenheit? Wenn seine Hand dich ergriffen hat, um dich aufzurichten, was klebst du so am Staub? Der Tau der Liebe senkt sich

Psalm 43

hernieder, darum, du müdes Herz, lass dich erfrischen und wieder aufrichten.

Und bist so unruhig in mir? Gibt es einen stichhaltigen Grund, dass du dir den Frieden deines Herzens so rauben lassen solltest? Warum willst du dich unvernünftigem Kummer hingeben, der niemand nützt, sondern nur dir Angst macht und deinen Gott verunehrt? Warum willst du mit düsteren Vorahnungen der Schwermut dein Herz belasten, bis es zusammenbricht?

Harre auf Gott. Geduld ist nötig, aber hoffen sollst und darfst du. Der Herr kann nicht anders als den Seinen helfen und an ihren Widersachern Vergeltung üben. So gewiss die Sonne am Himmel steht, so gewiss wird auch Gottes Kindern das Licht wieder aufgehen, wenn sie auch eine Weile im Dunkeln wandern müssen. Warum sollten wir denn nicht Mut fassen und unsere Häupter voller Hoffnung erheben (vgl. Lk 21,28)?

Denn ich werde ihm noch danken (oder: *ihn noch preisen*). Die Zeit des Trauerns wird bald enden und die Zeit des Dankens und Preisens anbrechen. Auf, mein Herz, blick zum Fenster hinaus, hol das Fernrohr des Glaubens herbei und sieh, wie deine Erlösung naht (vgl. Lk 21,28).

Dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Mein Gott wird die Sorgenfalten auf meiner Stirn glätten und mir die Tränenspuren von den Wangen wischen; darum will ich mein Haupt aufrichten, und allem Unwetter der Drangsal zum Trotz soll ein frohes Lächeln mein Angesicht erhellen. Der Schluss des Psalms atmet Frieden. Möge auch unser sterbliches Leben einst so enden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Die Psalmen 42 und 43 bilden ein Ganzes. Entscheidend dafür ist – außer der (bei Ps 43 auffälligerweise fehlenden) Überschrift – ihr Aufbau (vgl. den Kehrvers 42,6.12; 43,5) und ihr Inhalt. Diese schon dem *Eusebius (von Cäsarea, 260/264-339/340)* bekannte Wahrheit ist heute unbestritten. Ps 43 ist vielleicht – schon vor der Zeit der alten Übersetzungen – abgetrennt worden, weil er als kurzes Gebet für sich allein verwendet werden konnte. Der Doppelpsalms ist ein besonders kostbares Produkt alttestamentlicher Lyrik: eine plastische Wiedergabe der äußeren Situation, eine tiefgefühlte Emp-

Psalm 43

findsamkeit, eine kunstvolle Progression der Gedanken kennzeichnen ihn. Die erste Strophe (42,2-6) lässt zunächst nur Klage hören, und nur schüchtern erklingt im Refrain der Ton der Selbstermunterung zur Hoffnung auf den Rettung bringenden Gott; in der zweiten Strophe (42,7-12) ringt sich die Klage zum nach Hilfe rufenden (obwohl immer noch gedrückt gestimmten) Gebet hindurch; die dritte Strophe (43) – ausschließlich Gebet – lässt den Klage-ton nur noch nachhallen und schwingt sich siegesgewiss zur Vorwegnahme der jubelnden Freude auf, in die der zum (jetzt noch fernen) Heiligtum Zurückgekehrte dann laut ausbrechen wird. Lic. *Hans Keßler* 1899.

V. 1. *Richte mich, Gott, entscheide meine Sache, schaffe mir Recht.* Die Gläubigen dürfen sich angesichts der Ungerechtigkeiten, die sie von den Menschen erleiden, hilfeschend an Gott und seine Gerechtigkeit wenden, weil das Unrecht, das Gottes Kindern widerfährt, sowohl Gottes gerechtem Wesen, als auch dem Wohlergehen der Gläubigen widerspricht. So ist also ihr Flehen im Einklang mit Gottes Hass gegen alle Ungerechtigkeit. Vgl. Röm 1,18; Ps 11,7. Außerdem: Wer Gottes Volk antastet, der tastet Gott selbst an (2Chr 14,11; Sach 2,12; Apg 9,4f.), sodass Gott, wenn er die Seinen aus der Hand ihrer Feinde rettet, sowohl sich selbst, als auch die Gläubigen rächt und rechtfertigt. Diese beiden Wahrheiten sollten einerseits den Gottesfürchtigen reichen Trost, andererseits ihren Widersachern Schrecken einflößen; denn machtvoll dringt der Schrei gegen die Feinde des Volkes Gottes zur ewigen Gerechtigkeit empor. Die eigenen Sünden der Gegner der Gottesfürchtigen schreien zu Gott; die Ungerechtigkeiten, die sie den Auserwählten des Herrn zufügen, schreien zu Gott; die Gebete der Gläubigen schreien zu Gott; und die Fürbitte Christi für die Seinen vereint sich mit deren Gebeten (Offb 6,9f. mit 8,3). *Nathanael Homes* (1599-1678) 1652.

Mit diesem Psalm, »*Richte mich, Gott, und führe meine Sache!*«, beherrschten sich die armen *Salzburger*, legten ihre Gewehre weg und wanderten, 30 000 an der Zahl, mitten im Winter aus (unter unendlichen Entbehrungen und der erzwungenen Zurücklassung von Hab und Gut und Hof und Heimat) »in ein Land, das der Herr ihnen zeigen würde« (vgl. 1Mo 12,1b). *A. von Salis* (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster) 1902.

Psalm 43

Unheilige, Falsche, Böse. Es gibt *unheilige* Leute, die sich, bar aller Grundsätze des Glauben oder der Gerechtigkeit, nie ein Gewissen daraus machen, Gottes Kindern Unrecht zuzufügen, wenn sie dadurch ihren Leidenschaften frönen oder ihre weltlichen Interessen fördern können. Es gibt *falsche* Leute, die sich den Mantel der Freundschaft umhängen, um sich bei uns Vertrauen und Wertschätzung zu erschleichen; dann bringen sie uns mit arglistiger Täuschung um unser Eigentum, unseren guten Ruf und unsere Seelenruhe. Es gibt *böse* Leute, die uns mit Rechtsverdrehung oder Gewalt unsere kostbarsten Vorrechte und Güter rauben und uns nicht nur mit aller Kraft die Gelegenheit und das Vermögen einschränken, Gutes zu tun, sondern sogar – wenn sie nur können – uns auch um Freiheit und Lebensunterhalt bringen. Und es gibt *Unterdrücker* (V. 2), die unsere Schwachheit und Abhängigkeit ausnutzen, und alle Gesetze der Rechtschaffenheit und Menschlichkeit mit Füßen treten; sie erpressen von uns ungerechtfertigte Dienste, belasten uns mit schweren Bürden und grausamen Zwängen, und plagen uns derart mit Kränkungen und Räubereien, dass wir ihnen nicht entkommen und keine Abhilfe dagegen finden können. D. *Andrew Mitchell Thomson* (1779–1831) 1826.

V. 3. Es ist möglich, dass hier eine Anspielung auf die Urim und Thummim (die hohepriesterlichen »Lichter« und »Rechte« von 2Mo 28,30; 3Mo 8,8, 4Mo 27,21; 5Mo 33,8 etc., hebr. hāʾûrîm wə-hattummîm), die Sinnbilder von Licht und Wahrheit (ʔôrkā wəʾāmittākā), vorliegt. *J. J. Stewart Perowne* (1823-1904) 1864.

Licht und Wahrheit, d. i. *Gottes Huld und Treue* – das sind kostbare und allumfassende Worte, die das ganze Heil und alles einschließen, wonach sich eine gläubige Seele sehnt. Aber dies gilt nur, wenn beide Begriffe miteinander verbunden sind; sind sie voneinander gelöst, so sind sie nicht mehr ein fester Grund der Zuversicht und Freude. Denn welchen Wert hätte Gottes Gunst für uns *ohne* seine Treue? Sie würde von keiner größeren Bedeutung sein als die unsichere Freundschaft der Menschen, dieser Menschen, die uns heute zulächeln und uns morgen über uns lästern können, die zwar große Versprechungen machen, sie aber meist nicht erfüllen. Selbst das Licht des göttlichen Angesichts, das die Engel und die verherrlichten Geister im Himmel (vgl. Hebr 12,23) genießen, würde nicht hinreichen, in ihnen

Psalm 43

alle Furcht zu entfernen und sie völlig mit Freude und Glückseligkeit zu erfüllen, wenn sie sich nicht auf Gottes *Treue* verlassen könnten. Wie viel mehr trifft dies dann auf uns irrende, sündige Sterblichen hier auf der Erde zu! Was sonst könnte den demütigen Christen, wenn er unter dem Bewusstsein seiner gänzlichen Unwürdigkeit, seiner unzähligen Schwachheiten und Befleckungen, seiner Fahrlässigkeiten, Torheiten und Verirrungen tief gebeugt ist, vor dem Verzweifeln retten, wenn nicht die Zuversicht, dass Gott, der ihm seine *Gnade* zugewandt hat, ihm auch die *Treue* halten wird? Andererseits aber würde Gottes *Wahrhaftigkeit* – ohne die Zuwendung seiner lichtvollen Gnade – nichts anders bedeuten als die schreckliche Ausführung seiner furchtbaren, aber gerechten Drohungen gegen die Übertreter des heiligen Gesetzes. »Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben« (1Mo 2,17). Adam aß und verfiel im selben Augenblick der Macht der Sünde und des Todes. Das zeigt uns, wie Gottes *Wahrhaftigkeit* das Urteil ausführt. Aber gleichzeitig, durchbricht ein helles *Licht* die schaurige Finsternis, Strahlen der Gnade mildern das Dunkel der düsteren Wolken. Die Verheißung von dem großen Erlöser wird gegeben (1Mo 3,15), und Gottes *Wahrhaftigkeit* tritt nun in den Dienst der göttlichen *Huld*, sie muss die Heilsabsichten Gottes bis zur völligen Erfüllung durchführen. Seitdem haben alle demütigen und gläubigen Seelen diese beiden »Engel Gottes« Hand in Hand gehen sehen und haben ihre harmonische Verbindung zum Grund ihrer Zuversicht und Freude gemacht. *Henry March* 1823.

V. 4. Da die Not, über die der Psalmdichter in diesen beiden Psalmen (42 und 43) klagt, offenbar in seinem Vermissten des Tempels gipfelt, so liegt die Frage nahe, ob dies nicht aus einem falschen Verständnis von Gott und Gottesdienst zu erklären sei. Gott ist ja mit seiner Macht und Gnade überall gegenwärtig; warum sollte man dann erst in Jerusalem und beim Altar die Sättigung der nach Gott hungernden und dürstenden Seele erwarten? Wir antworten: Dieser Standpunkt ist für den wahren Israeliten natürlich und entspricht durchaus der Heilsordnung des Alten Testaments. Hier ist nicht gemeint, dass Gott nur im Tempel gegenwärtig sei und nur dort angebetet werden könne. Hier redet ja ein Israelit in der Fremde mit seinem Gott, und sein Gebet ist ein Muster wahrer Anbetung. Der Israelit weiß wohl, dass Gott durch kein irdisches Gebäude, ja nicht einmal durch die Him-

Psalm 43

mel umschlossen werden kann (1Kö 8,27), dass er, im Himmel wohnend, zugleich überall gegenwärtig ist und alle Menschen sieht und erforscht (vgl. Ps 33,13-15 und Ps 139). Aber er weiß auch, dass Gott in Israel in besonderem Sinn wohnt als der Gott der Offenbarung und des Heils, da er seine Gnadengegenwart durch besondere Verheißungen an das Heiligtum gebunden und dieses zur alleinigen verheißungsvollen Anbetungsstätte bestimmt hat (Vgl. 2Mo 25,8.22; 29,42; 5Mo 12,5-7). Darum erwartete und empfing der Israelit gerade durch den vorgeschriebenen Gottesdienst im Tempel einen besonderen, realen Segen, den er nicht durch einen selbst erwählten Gottesdienst an einem selbst erwähltem Ort empfangen konnte, und daraus erklärt sich die Sehnsucht des gottesfürchtigen Israeliten nach Tempel und Tempelgottesdienst und seine Freude am Heiligtum. Davon lesen wir auch sonst in den Psalmen, besonders in Ps 84. G. T. 1880.

Wir wollen nicht vergessen, dass der Zugang zu dem Gott, der im Heiligtum wohnt, durch den einen *Altar* des Opfers von Golgatha vermittelt wird, von welchem auf ewig der liebliche Geruch des einen vollkommenen Opfers aufsteigt und wo auf immer und ewig die göttliche Heiligkeit ruht und sich mit tiefer Genugtuung an dem heiligen Feuer erfreut. Was für eine wunderbare und erhabene Stätte ist dieser *Altar Gottes*! Dieser Altar bedeutet jetzt die Herrlichkeit und ewige Wirksamkeit des einen Opfers, mit dem Christus sich selbst Gott für uns dargebracht hat; und in der Kraft dieses Opfers nahen wir zu Gott. Dorthin, in diese unaussprechlich glückselige Stellung vor Gott, führen *Gottes Licht und Wahrheit* den Gläubigen. Dieser Altar ist der Punkt, wo von Ewigkeit her alle Strahlen des Lichts der göttlichen Huld und Gnade und der göttlichen Wahrheit und Heiligkeit konvergieren, und von diesem Punkt aus leuchten sie in das Herz des in seiner Reue und Buße gebeugten und fern stehenden Sünders (vgl. Lk 18,13) und ziehen ihn dahin, wo er seinem Gott begegnet. So wollen wir also zu diesem Altar nahen; wir wollen in die Wolke heiligen Weihrauchs eintreten, welche die Wohnung des Höchsten erfüllt; wir wollen uns die Tatsache bewusst machen, wie vollkommen Gott mit dem, was Christus für uns getan hat, befriedigt ist, so wird auch Gott für uns immer mehr zur *Freude und Glückseligkeit* werden. *John Offord* (Prediger an der *Palace Gardens Chapel, Kensington, London*) 1868.

Der Ausdruck »zu Gott gehen« schließt *Unterwerfung und Freundschaft*

Psalm 43

ein. 1) Ich will zu Gott gehen, um ihm als meinem Gebieter meine Huldigung darzubringen; ich will zu ihm gehen, um zu hören, was er sagt, um seine Befehle entgegenzunehmen. 2) Ich will zu ihm gehen, um mir bei ihm Rat zu holen und mit ihm vertraulich zu reden, und will sehr dankbar sein, dass ich in einer Welt voller Drangsale und Versuchungen einen solchen Freund als Berater und Helfer habe. Ich will meinen Kummer vor seinem treuen Herzen ausschütten. Ich will ihn an meinen Freuden Anteil nehmen lassen; denn auch in diesem Tal der Tränen ist ja mein Herz oft fröhlich. Ich will ihm meine Sünden bekennen; zwar weiß er um sie, aber er soll sie auch aus meinem Mund hören. Ich will ihm meine Ängste sagen, will ihm klagen, wie niedergeschlagen ich oft bin, wenn ich merke, wie sich diese oder jene Leidenschaft machtvoll in mir erhebt, von der ich gemeint hatte, dass sie den Todesstoß empfangen habe; ich will ihm sagen, wie ich zittere, wenn ich durch meine Torheiten den Herrn gereizt habe und nun fürchte, er könnte sich vielleicht auf immer von mir wenden. Ich will ihm meine Hoffnungen mitteilen; denn inmitten aller Entmutigungen hoffe ich trotz allem. Ich will zu ihm gehen und ihm das alles, alles sagen; ich will vor ihm mein ganzes Herz aufdecken und alle meine Last auf ihn werfen. Und wenn die Not mich nicht zu ihm treibt, dann zieht mich meines Herzens *Sehnsucht* zu ihm, der *meine Freude und Wonne* ist. *Samuel Lavington* (1726-1807).

V. 5. *Was betrübst du dich, meine Seele*, usw. David hatte schon früher seinen Kummer damit eingedämmt, dass er seine Seele wegen ihrer Verzagtheit tadelte und auf Gott hinwies, und jetzt greift er abermals zu diesem bewährten Heilmittel. Er muss die Arznei mehrmals einnehmen, ehe sie ihre volle Wirkung entfaltet. Wir sehen: Davids Seele gelangt nicht sofort zur Ruhe; die Nervosität und Sorge bricht immer wieder durch, bis er schlussendlich den Sieg über sein Herz erringt. Wir sollten uns deshalb bewusst machen, dass weder die Sünde noch der Kummer über die Sünde mit einem Schlag zur Ruhe kommen. Es gibt manche Christen, deren Mut einen sehr kurzen Atem hat; wenn nicht alle Prüfungen sofort aufhören, halten sie alles für verloren. Aber ein reifer Gläubiger denkt nicht so. Und David gehörte zu letzteren. Wir sehen ihn (Ps 42) in großer Unruhe; er kritisiert seinen Kleinmut und tröstet seine Seele, aber seine innere Unruhe ist noch nicht beschwichtigt; er gibt seiner Seele wiederholt Befehle, aber die

Psalm 43

angstvolle Erregung bricht wieder durch; und so wendet er dasselbe Mittel wieder an, ermahnt und tröstet seine Seele, bis sie in Gott ihre Ruhe gefunden hat. Wir sehen, er ist ein tapferer Kämpfer, der nicht die Waffen streckt, wemgleich der Feind immer wieder neu zum Angriff schreitet; und durch Beharrlichkeit erringt er den Sieg. *Richard Sibbes* (1577-1635).

Hier sehen wir, wie ein Herz nach und nach aus der Angst heraus wieder gesund wird, wie es aus der Angst und Enge nach und nach in einen weiten Raum kommt, wie die Freude im Gebet zunimmt; wir lesen, wie die Ausdrücke der Klage und heftigen Erregung wie: *Es ist wie ein Mord in meinen Beinen*, und *meine Tränen sind meine Speise*, wie diese Ausdrücke nach und nach weniger werden; wie man bei zunehmender Stärkung im Glauben immer vertrautere Namen von Gott gebrauchen lernt: *Gott meines Lebens! Gott, meine Stärke! Gott, der meine Freude und Wonne ist!* wie man sich immer näher unter seine Flügel begeben, sich zu seinem *Haus*, zu seinem *Altar*, zu *ihm selbst* Zuflucht und Zutritt nehmen lernt; wie das Licht seines Angesichts auch unsere Finsternis licht macht und auch hier über unser Angesicht Friede und Freude ausbreitet, sodass es anfangs heißt: *Er hilft mir mit seinem Angesicht* (Ps 42,5), danach aber: *Er ist meine Hilfe und mein Gott* (Ps 42,11; Ps 43,5). Wir preisen die glücklich, die geduldig ausgeharrt haben, die solche Phasen der Erprobung durchlaufen haben. Darum soll niemand unter der Last seiner Anfechtungen sein Vertrauen wegwerfen (Hebr 10,35). Bei Gottes väterlichen Züchtigungen ist doch alles darauf angelegt, dass wir seine Heiligung erlangen und also zum ewigen Bleiben in seinem Haus, zum unmittelbaren Zugang und zum Dienen vor seinem Angesicht erzogen werden. *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart).

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wir wenden uns an Gott 1) als an unseren *Richter*, 2) als unseren *Sachwalter*, 3) als unseren *Erretter*.

Das Urteil der Menschen ist für Gottes Knechte von geringem Gewicht im Verhältnis zum Urteil und der Zustimmung Gottes.

Wie führt der Herr die Sache der Seinen?

Psalm 43

V. 1,2,4,5. Fünf *Mein*. 1) Meine *Sache*: führe sie. 2) Meine *Stärke*: bist du. 3) Meine *Freude*: ist Gott. 4) Meine *Seele*: warum so unruhig? 5) Mein *Gott*.

V. 2. *Warum verstößest du mich?* 1) Gottes Kinder sind manchmal scheinbar von Gott verstoßen. Dies Verlassensein ist schmerzlich, und das um so mehr, wenn es sehr lange andauert; das bestürzt und verwirrt uns. 2) Warum widerfährt ihnen dies? Verborgene Fehler müssen aufgedeckt, Sünden der Vergangenheit gezüchtigt werden, die Tugenden erprobt, der Glaube gestärkt werden usw. 3) Wie verhalten wir uns in einer solchen Lage am besten? Wende dich an Gott, bekenne die Sünde, unterwirf dich seiner Züchtigung, bete, glaube usw.

Zwei *Warum*. Die Fragen selbst; die Gesinnung, in der wir sie stellen dürfen; die Antworten, die wir auf dieselben erhalten können.

V. 3. Die himmlischen Führer, die der Psalmist sich erbittet, und das Ziel, zu dem sie ihn leiten sollen.

Was für Einflüsse sollten uns beherrschen, wenn wir zum Gottesdienst gehen?

V. 4. Der Gottesdienst des Gottesfürchtigen, hier bezeichnet als ein *Gehen zu Gott*; sein Glück, bezeichnet als *Freude an Gott*. Samuel Lavington (1726-1807).

Gott allein ist die Freude und Wonne seiner Geschöpfe.

V. 5. Der Heilungsprozess eines Verzagten.

Ich werde ihm noch danken. *Ich*, sogar *ich*; *werde*, früher oder später, ganz gewiss; *noch*, trotz aller Drangsale, aller Feinde, aller Macht der Hölle; *ihm*, der mein Erretter ist, wenn er mich auch jetzt schwer prüft, mehr als allen andern Helfern *danken*, ihn *preisen* mit Dankbarkeit, mit gläubigem Vertrauen, mit Frohlocken und Jubel.

Der meines Angesichts Hilfe ist; er wird von meinem Angesicht entfernen, was es jetzt befleckt und verdunkelt: Sünde, Scham, Furcht, Sorge, Kummer, Schwachheit usw.

ENDNOTEN

- 1 Wir übersetzen māʿōz [»Stärke, Zuflucht, Festung, Burg«] hier, wie 27,1 und öfter, mit *Hort*. Außerdem ist gegen *Spurgeons* Auslegung zu bedenken, dass der Genitiv nicht objektiv, sondern appositionell zu verstehen ist: [also nicht: *der Gott meiner Stärke/Zuflucht, sondern] der Gott, der mein Hort/meine Zuflucht ist.*
- 2 Wir ziehen die Übersetzung »*deine Wahrheit*« (hebr. ʔāmittāḱā, statt »*deine Treue*«), die *Spurgeon* nachher ja ebenfalls verwendet, vor.
- 3 Man kann den Ausdruck des Grundtextes »*dem Gott meiner Jubelfreude*« (ʔel-ʔēl šimḥat gīlī) allerdings auch so verstehen: von dem meine jubelnde Freude (meine höchste und einzig wahre Freude) ausgeht.

PSALM

44

ÜBERSCHRIFT: Die Überschrift dieses Psalms ist die gleiche wie die des 42. gleich: *Eine Unterweisung der Kinder Korah, vorzusingen*. Der unbekannte Verfasser, ein echter Patriot, singt in dunklen Zeiten von der einstigen Herrlichkeit seines Volkes und dessen gegenwärtiger Not, von den heiligen Überlieferungen der früher erlebten Gnadenwunder und der gegenwärtigen bitteren Leidenserfahrung. Diesem Inhalt entsprechend wechselt auch der Ton des Liedes zwischen zuversichtlichem Glauben und schmerzvoller Klage. Für die Gemeinde des Neuen Bundes wird dieser Psalm immer besonders wertvoll sein, gerade in Zeiten schwerer Anfechtung und Verfolgung.

EINTEILUNG: Die Verse 2-4 frischen das Gedächtnis an die großen Taten auf, die Gott zum Besten Israels gewirkt hat, und in der Kraft dieser heiligen Erinnerungen legt der Psalmist im Namen seines Volkes in V. 5-9 ein Bekenntnis festen Gottvertrauens ab. Dann aber hören wir V. 10-17 dunkle Töne der Klage. In V. 18-23 bezeugt der Psalmist dann, dass Israel seinem Gott treu gewesen sei, und in V. 24-27 folgt die dringende und flehentliche Bitte, der Herr möge sich seiner Elenden annehmen.

AUSLEGUNG

2. Gott, wir haben's mit unsern Ohren gehört,
unsre Väter haben's uns erzählt,
was du getan hast zu ihren Zeiten vor alters.
3. Du hast mit deiner Hand die Heiden vertrieben, aber sie hast du
eingesetzt;
du hast die Völker verderbt, aber sie hast du ausgebreitet.
4. Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert,
und ihr Arm half ihnen nicht,
sondern deine Rechte, dein Arm und das Licht deines Angesichts;
denn du hattest Wohlgefallen an ihnen.

2. *Gott, wir haben mit unsern Ohren gehört.* Von deinen berühmten Wundern haben wir nicht nur in Büchern gelesen, sondern auch im täglichen Gespräch der Leute gehört. Unter den gottesfürchtigen Israeliten wurde die Geschichte ihres Volkes eifrig und mit gewissenhafter Genauigkeit durch mündliche Überlieferung erhalten. Diese Art, das Wissen um die Geschichte zu bewahren und der nächsten Generation weiterzugeben, hat zwar ihre Nachteile, aber auch den Vorteil, dass sie auf das Innere des Menschen einen viel lebhafteren Eindruck macht als irgendeine andere. Was wir mit den Ohren hören, wirkt viel stärker auf uns als was wir mit den Augen lesen. Das sollten wir beachten und jede sich bietende Gelegenheit nutzen, das Evangelium von unserem Herrn und Heiland mit der lebendigen Stimme zu verkündigen, denn das ist das weitaus wirksamste Mittel zu seiner Verbreitung. Der Ausdruck: *wir haben mit unsern Ohren gehört*, macht deutlich, mit welchem Vergnügen sie den Erzählungen lauschten, wie gespannt ihre Aufmerksamkeit war, und wie unvergesslich sich die spannenden, das Innerste bewegenden Geschichten in ihr Gedächtnis eingepägt hatten. Nur zu viele haben Ohren und hören nicht; wohl denen, die das richtige Hören gelernt haben.

Unsre Väter haben's uns erzählt. Bessere Lehrer hätten sie nicht haben können. Den Lehrern an den Schulen sei alle Ehre, die ihnen gebührt! Aber gottesfürchtige Väter sind sowohl nach der Ordnung der Natur als der der Gnade die besten Unterweiser ihrer Söhne; und dürfen diese ihre heilige

Psalm 44

Pflicht auf niemand anders abschieben. Wir fürchten, dass manche Kinder von Eltern, die bekennende Christen sind, in Verlegenheit kämen, wenn sie, wie der Psalmist hier, vor Gott darlegen sollten, was ihre Väter ihnen von Gottes heiligem Wirken erzählt haben. Väter, denen im Umgang mit ihren Kindern im Blick auf die göttlichen Wahrheiten die Zunge gefesselt ist, brauchen sich nicht zu wundern, wenn die Herzen ihrer Kinder in Sünden gefesselt bleiben. In allen freien Völkern lieben es die Familienoberhäupter, die Ihrigen um den häuslichen Herd zu versammeln und ihnen die Heldentaten zu erzählen, welche ihre Vorväter in früheren Zeiten vollbracht haben; ebenso versammelten auch die Väter des alttestamentlichen Gottesvolkes ihre Lieben um sich und begeisterten sie immer wieder durch die alten und doch immer wieder neuen Geschichten von dem Wunderwalten Jahwes, ihres Gottes. Geistliche Gespräche brauchen durchaus nicht langweilig zu sein und sie können es auch gar nicht sein, wenn sie sich, wie im vorliegenden Fall, mit Tatsachen (»was du *getan* hast«) und nicht mit Meinungen befassen.

Was du getan hast zu ihren Zeiten vor alters. Die Erzähler begannen mit dem, was sie mit eigenen Augen gesehen hatten, und gingen dann über zu dem, was ihnen in ihrer Jugend von ihren Vätern überliefert worden war. Man beachte, dass Kern- und Glanzpunkt der Geschichte, die so von den Vätern auf Kind und Kindeskind überliefert wurde, das war, was Gott getan hatte. Gottes Wirken ist in der Tat gleichsam das Mark der Geschichte; darum kann niemand richtig Geschichte schreiben, der für das Walten Gottes kein Verständnis hat. Es ist äußerst tröstvoll, die Fußspuren des Herrn auf den Meereswogen der wechselnden Ereignisse zu sehen, den Allmächtigen zu schauen, wie er dahinfährt auf dem Wirbelwind des Krieges, der Seuche und der Hungersnot (vgl. Hab 3,5), und vor allem seine unwandelbare Fürsorge für seine Auserwählten zu beobachten. Wer von seinem Vater gelehrt worden ist, Gott in der Geschichte zu sehen, der hat eine wichtige Lektion gelernt, und kein Kind gläubiger Eltern sollte bezüglich einer so heiligen Wissenschaft in Unwissenheit gelassen werden. Eine Nation wie das Volk Israel, das in einer so wunderbaren Geschichte wie der ihrigen unterwiesen worden war, hatte damit stets ein mächtiges Mittel in der Hand, Gott in der Not zur Hilfe zu bewegen, da er, der Unwandelbare, uns mit jeder *gegenwärtigen* Gnadentat auch gleichzeitig ein Unterpfand *zukünftiger* Erweisungen der Barmherzigkeit darreicht. Die Erfahrungen

Psalm 44

der Vergangenheit sind ein sicherer Rechtsgrund, auf den wir uns bei unseren Bitten um Hilfe in der Gegenwart beziehen können.

3. *Du hast mit deiner Hand die Heiden vertrieben.* Die Vertreibung der Kanaaniter aus dem Gelobten Land ist das Werk Gottes, an das hier zuerst erinnert wird. Zahlreiche, kriegsgeübte und tapfere Völker, unter denen sich sogar Riesen befanden und die fest im Land eingewurzelt und in starken Festungen verschanzt waren, wurden durch ein weit schwächeres Volk ausgetrieben, weil Jahwe im Kampf gegen sie war. Es geht aus der Schrift hervor, dass der Herr die Einwohner des Landes mit äußeren und inneren Schrecknissen heimsuchte und ihnen dadurch allen Mut und Kampfeswillen nahm (vergl. z. B. 5Mo 7,19f.; Jos 24,12; 2,9.11; vielleicht weist auch der Ausdruck 4Mo 13,32 »das Land frisset seine Einwohner« auf Seuchen hin), sodass die leichten Siege Josuas nur die Folge davon waren, dass Gott diese götzendienerischen Völker seine Hand schon zuvor hatte fühlen lassen.

Aber sie hast du eingesetzt. Die Stämme Israels wurden in den Ortschaften und Gebieten eingepflanzt, wo vorher die Heiden gewohnt hatten. Die Heviter und Jebusiter wurden aus ihren Festungen verjagt, um Ephraim und Juda Raum zu machen. Der große Wundertäter riss die Eichen Basans (vgl. Hes 27,6) mit der Wurzel aus, um an ihrer Statt seinen auserwählten Weinberg von edlen Reben zu pflanzen (vgl. Ps 80,9ff.).

Du hast die Völker verderbet oder übel behandelt. Die dem Gericht verfallenen Völker wurden mit allerlei Heimsuchungen und Plagen gequält; sogar mit Feuer und Schwert wurden sie zu Tode gejagt, bis sie alle vernichtet waren.

Aber sie hast du ausgebreitet. Derselbe, der seine Feinde und die seines Volkes mit Gericht heimsuchte, erwies den Seinen machtvolle Huld. An den gottlosen Amoritern übte er Rache, aber seine Gnade sparte er auf für das auserwählte Volk. Wie herrlich ist die Barmherzigkeit, wenn sie der Gerechtigkeit zur Seite steht! Hell leuchtet der Stern der Gnade inmitten der Nacht des Zorns. Es ist ein erhabener Gedanke, dass die Größe der göttlichen Liebe ihr Gegenstück hat in der Größe seiner heiligen Empörung. Der an Israel erwiesenen wunderbaren Gnade steht die furchtbare Rache, gegenüber, welche Tausende der Amoriter und Hethiter mit der Schärfe des Schwerts zur Unterwelt sandte. Die Hölle ist so tief, wie der Himmel

Psalm 44

hoch ist, und das Feuer des Tophet¹ eben so unauslöschlich wie das Licht der himmlischen Herrlichkeit. Diese sich sowohl in Taten der Barmherzigkeit als auch der Gerechtigkeit kundgebende Macht Gottes sollten wir uns in Zeiten der Drangsal zur Stärkung des ermattenden Glaubens immer wieder in Erinnerung rufen.

4. *Denn sie haben das Land nicht eingenommen durch ihr Schwert.* Beachten wir, wie Jahwe sich dadurch verherrlichte, dass er sein Volk in das Land brachte, das von Milch und Honig floss! Er hatte in seiner erwählenden Gnade zwischen den Kanaanitern und Israel einen Unterschied gemacht und kämpfte darum mit seiner unwiderstehlichen Macht für seine Erkorenen gegen deren Feinde. Die Stämme kämpften zwar um ihr Erbteil, aber den Erfolg verdankten sie einzig dem Herrn, der mit ihnen und für sie kämpfte. Die israelitischen Krieger waren nicht untätig; aber *ihre* Tapferkeit war erst in zweiter Linie maßgeblich gegenüber jenem geheimnisvollen *göttlichen* Wirken, das Jerichos Mauern fällte und das Herz der Heiden entmutigte. Jeder einzelne Israelit musste seine Pflicht tun; da aber alle Anstrengungen ohne Gottes Beistand vergeblich gewesen wären, wird alle Ehre dem Herrn dargebracht. Wir können die vorliegende Schriftstelle als ein schönes Gleichnis für das Heilsgeschehen ansehen. Niemand wird errettet ohne Gebet, Buße usw., und doch machen diese keinen Menschen selig; das Heil ist des Herrn, einzig des Herrn. (vgl. Ps 3,8: lə-yhwh hayəšû‘ā¹ »von/für Jahwe ist die Rettung«). Kanaan ward nicht *ohne* das Heer Israels erobert; aber eben so wahr ist es, dass es nicht *durch* das Heer Israels erobert ward. *Jahwe* war der eigentliche Kriegsmann (2Mo 15,3) und das Volk nur die Waffe in seiner Hand.

Und ihr Arm half ihnen nicht. Nie und nimmer konnten sie ihre denkwürdigen Siege sich selber zuschreiben; ihm, der Sonne und Mond um ihretwillen hatte stillstehen lassen, gebührte allein aller Ruhm. Die Ehre des Sieges wird sowohl ihren *Waffen* als ihnen *selber* abgesprochen, als sollte durch diese doppelte Warnung angedeutet werden, wie bereit wir Menschen sind, unsere Erfolge sogenannten »Zweitursachen« zuzuschreiben.

Sondern deine Rechte, dein Arm und das Licht deines Angesichts. Gottes *Rechte* kämpfte für sie, Gottes *Arm* unterstützte sie mit übermenschlicher Tatkraft, und Gottes *Huld* begeisterte sie zu nie verzweifelndem Mut. Wer sollte mit einer solchen dreifachen Hilfe nicht den Sieg erringen können,

Psalm 44

selbst wenn die ganze Welt und Tod und Hölle sich gegen ihn zum Kampf erheben sollten? Was hatte da die Riesengröße der Enaks-Söhne (5Mo 1,28; 2,10 etc.) zu bedeuten oder die schreckliche Macht ihrer eisernen Streitwagen (Jos 17,16.18; Ri 1,19 etc.)? Sie waren wie nichts, als Jahwe sich erhob, um Israel an seinen Feinden zu rächen.

Denn du hattest Wohlgefallen an ihnen. Dieses Wohlgefallen Gottes an Israel hatte seinen Grund nicht in Israels Tugend, sondern in Gottes freier und souveräner Liebe. (Vgl. 5Mo 7,7f.; 9,5f.) Die *freie und souveräne Gnade* ist die Quelle, aus der jeder Strom der Barmherzigkeit entspringt. Gottes Freude an seinem Volk, seine Liebesneigung, seine Erwählung, das ist die Triebfeder, die alle Räder der göttlichen Vorsehung zugunsten der Erwählten in Bewegung setzt. Israel war das Volk seiner freien Gnadenwahl, daher seine Siege und die Niederlagen seiner Feinde; die Gläubigen sind das Volk seiner freien und souveränen Gnadenwahl, daher ihre geistlichen Segnungen und Eroberungen. Nichts war in dem Volk selbst, das ihm Erfolg garantiert hätte, die Huld und Gnade des Herrn allein führte das große Werk aus; und genauso ist es stets bei uns: unsere Hoffnung auf die schlussendliche Herrlichkeit darf nicht auf irgendetwas beruhen, das in uns wäre, sondern einzig auf dem freien Liebesratschluss des Herrn der Heerscharen.

5. Du, Gott, bist mein König, der du Jakob Hilfe verheißest.
6. Durch dich wollen wir unsre Feinde zerstoßen;
in deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns
setzen.
7. Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen,
und mein Schwert kann mir nicht helfen;
8. sondern du hilfst uns von unsern Feinden
und machst zu Schanden, die uns hassen.
9. Wir wollen täglich rühmen von Gott
und deinem Namen danken ewiglich. Sela.

5. *Du, Gott, bist mein König.* Ich kenne sehr wohl deine Macht und deine Gnade; darum ist es meines Herzens Freude, dich als meinen Herrn und Gebieter anzuerkennen. Wer unter allen Machthabern hat solchen Ruhmesglanz wie du? Wem anders sollte ich denn huldigen, an wen sonst mich

Psalm 44

um Hilfe wenden? Du, der du von alters her der Gott meiner Väter gewesen bist, du bist meines Herzens König, mein Herr, dem ich angehöre mit allem, was ich bin und habe.

Entbiete Hilfe für Jakob! (Grundtext, šawwē^h yəšū‘ōṭṭ yaśāqōḅ) Von wem sonst sollte ein Volk Hilfe erwarten als von seinem König? Er ist es, der kraft seines Amtes die Kämpfe seines Volks zu dessen Heil kämpft. Wie leicht ist es unserem himmlischen König, alle unsere Feinde zu zerstreuen. Jahwe, du König aller Könige, mit welcher Leichtigkeit kannst du dein Volk befreien! Ein Wort aus deinem Munde kann es vollbringen; gib nur den Befehl, so ist dein unterdrücktes Volk frei. Das lange Leben des Erzvaters *Jakob* war reich an Drangsalen und an Errettungen, und seine Nachkommen werden hier mit seinem Namen genannt, als sollte dadurch die Ähnlichkeit ihrer Erfahrungen mit denen ihres großen Vorfahren abgebildet werden. Wer die Segnungen *Israels* erlangen will, muss die Kämpfe *Jakobs* teilen. Unser Vers enthält ein persönliches Glaubensbekenntnis und eine Fürbitte. Für andere betend eintreten kann am besten, wer seines persönlichen Anteils an Gott gewiss ist; und diejenigen, welche die vollste Gewissheit haben, dass der Herr ihr Gott ist, sollten darum auch mehr als alle anderen für ihre schwer geprüften Brüder flehen.

6. *Durch dich wollen wir unsre Feinde zerstößen.* Das ist die Sprache des Glaubens. Der Kampf kann hitzig werden, es kann zum Nahkampf und Handgemenge kommen, wo die Bogen nutzlos sind und selbst das Schwert keinen Dienst mehr tun kann, wo der Dolch gezückt wird und Mann mit Mann im Ringkampf liegt. Im Ringen damals hat Jakob gesiegt (1Mo 32,29); und wenn Jakobs Gott nun Jakobs Samen im Ringkampf auf die Probe stellt? Wird auch da der Glaube den Sieg erringen? Kann er Brust an Brust mit dem Feind kämpfen und das Feld behalten? Ja, siegreich kehrt er aus der Schlacht zurück; denn gerade im scharfen Handgemenge erweist sich der Glaube als stark. Alle seine Gegner überwindet er, denn der Herr ist sein Helfer (vgl. Hebr 13,6; Ps 118,6 etc.).

In deinem Namen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen. Der Name des Herrn ist die beste Waffe; er befähigt die, welche ihn im Glauben gebrauchen, sich mit siegesgewisser Tapferkeit auf ihre Feinde zu stürzen und sie unter die Füße zu treten. Mit Gott vollbringen die Heiligen Wunder;

Psalm 44

ist er für uns, wer mag wider uns sein (vgl. Röm 8,31)? Man beachte wohl, dass es von all den Siegen dieser Glaubenshelden heißt: sie geschehen *durch dich, durch deinen Namen*. Lasst uns das nie vergessen, damit wir nicht auf unsern eigenen Sold in den Krieg ziehen und schmachvoll zugrunde gehen. Doch lasst uns auch nicht in die eben so gefährliche Sünde des Misstrauens und Kleinglaubens verfallen; denn der Herr kann den Schwächsten unter uns mit solcher Stärke gürten, dass er allem gewachsen ist. Wenn wir auch heute so furchtsam und wehrlos sein mögen wie Schafe, so kann er uns doch durch seine Macht stark machen wie einen erstgeborenen Stier und uns Hörner geben wie die eines Einhorns, sodass wir alle, die sich in Feindschaft gegen uns erheben, niederstoßen, dass sie nicht wieder aufstehen. Gläubige, die sich in eigener Kraft kaum auf den Füßen halten können, sondern wie Kleinkinder wanken und fallen, werden durch Gottes Beistand zu Helden, die ihre Feinde zu Boden stürzen und den Fuß auf deren Nacken setzen. Wir können in *Bunyans* »Pilgerreise« lesen, wie »Christ« mit »Apollyon« kämpfte und den furchtbaren Feind in die Flucht schlug.

7. *Denn ich verlasse mich nicht auf meinen Bogen, und mein Schwert kann mir nicht helfen.* Unsere Vorfäter haben unter deiner Führung die Heiden vertrieben und ihr Land eingenommen, nicht durch Waffengeschick oder Kriegskunst oder Tapferkeit, sondern allein durch deine Macht; darum wollen wir für immer auf alles Vertrauen in unseren Bogen und unser Schwert verzichten (womit andere prahlen), und werfen uns ganz auf die Allmacht unseres Gottes. Fähige Bogenschützen wurden in jenen alten Zeiten sehr geschätzt; aber hier werden die Pfeile zusammen mit dem alles bezwingenden Schwert beiseite gesetzt, damit Raum sei für den Glauben an den lebendigen Gott. Dieser Vers kann in seiner persönlichen Fassung als Glaubensbekenntnis für jeden einzelnen Gläubigen gelten, der auf seine eigene Gerechtigkeit und Stärke verzichtet und einzig und allein auf Jesus blickt. Möge Gott uns Gnade geben, bei diesem Verzicht zu dauerhaft zu bleiben; denn unsere hochmütige Natur ist doch allzu sehr geneigt, ihr Vertrauen auf die aufgeblasene Scheinmacht des Geschaffenen zu setzen! Du Arm von Fleisch, wie kann ich es nur wagen, auf dich zu trauen? Wie könnte ich über mich den Fluch bringen, der denen droht, die sich auf Menschen verlassen? (vgl. Jer 17,5; Jes 31,1-3 etc.)

Psalm 44

8. *Sondern du hilfest uns von unsern Feinden, und machest zuschanden, die uns hassen.* So ist es von jeher gewesen.² Alle Errettungen der vergangenen Zeiten verdanken wir dir, Gott. Nie hast du uns im Stich gelassen. Aus jeder Gefahr hast du uns immer wieder herausgeführt. Mit derselben Hand, mit der du uns Heil gabst, hast du unsern Feinden einen solchen Schlag versetzt, dass sie ihr Angesicht verhüllten. Du hast sie in solcher Weise niedergeschlagen, dass sie sich vor sich selber schämten, von einem derart winzigen Feind, wie es das Volk Israel in ihren Augen war, über den Haufen geworfen worden zu sein. Gottes zweifaches Tun sollten wir aufmerksam beachten: er gibt seinem Volk Heil und macht dessen Feinde zuschanden. Pharaos wird ertränkt, und Israel zieht mitten durchs Meer; Amalek wird geschlagen, und das Volk des Herrn frohlockt; die Heiden werden aus ihren Wohnstätten vertrieben, und das Geschlecht Jakobs ruht unter seinen Weinstöcken und Feigenbäumen.

9. *Gottes rühmen wir uns täglich* (Grundtext, *bē'lohîm hilla'ônû kol-hayyôm*). Dazu haben wir allen Grund, da solche machtvollen Taten des Herrn als Tatsachen der Geschichte vor uns stehen. Wie beglückend und wie segensreich ist diese Art von Rühmen! Es ist das einzige, das wir dulden wollen. Alles andere Manna wurde stinkend, außer dem, das vor dem Angesicht des Herrn gelassen wurde (2Mo 16,20); so ist auch alles andere Rühmen ekelhaft, außer diesem, womit man sich im Herrn rühmt. Das ist lobenswert und freudebringend vor Gott und Menschen.

Und deinem Namen danken (ihn preisen) *wir ewiglich.* Unser Dank und Lobpreis soll beständig zum Herrn aufsteigen. Selbst wenn wir keine *neuen* Liebestaten erfahren würden, sollten wir doch den Herrn preisen für das, was er an seinem Volke *bisher* getan hat. Lassen wir den hohen und erhabenen Lobgesang erschallen, indem wir uns an die ewige Liebe erinnern, die uns erwählt, um einen teuren Preis erlöst und uns dann mit der ganzen Fülle Gottes erfüllt hat (vgl. Eph 3,19)!

Sela! Eine Pause ist hier sehr wohl angebracht, denn der Psalm fällt plötzlich aus dem höchsten in den tiefsten Ton. Nicht mehr Mirjams Pauke (vgl. 2Mo 15,20), sondern Rahels Weinen (vgl. Jer 31,15; Mt 2,189) tönt uns nun im Ohr.

Psalm 44

10. Warum verstößest du uns denn nun
und lässest uns zu Schanden werden
und ziehst nicht aus unter unserm Heer?
11. Du lässest uns fliehen vor unserm Feind,
dass uns berauben, die uns hassen.
12. Du lässest uns auffressen wie Schafe
und zerstreuest uns unter die Heiden.
13. Du verkaufst dein Volk umsonst und nimmst nichts dafür.
14. Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn,
zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind.
15. Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden
und dass die Völker das Haupt über uns schütteln.
16. Täglich ist meine Schmach vor mir,
und mein Antlitz ist voller Scham,
17. dass ich die Schänder und Lästerer hören
und die Feinde und Rachgierigen sehen muss.

10. *Und doch hast du uns verstoßen und liebest uns in Schmach fallen.* (Grundtext, ʾāp-zānaḥtā [Qal Perfekt] wattaḵlīmēnū [ḥiḥʾil Imperfekt]) Jetzt beginnt der Sänger, – als objektiver Historiker und gleichzeitig begeisterter Patriot – der herrlichen Geschichte seines Volkes das gegenwärtige Elend und Unglück gegenüberzustellen. Letzteres schreibt er aber nicht etwa dem Sturz eines menschlichen Helden oder einem Kriegsunglück zu, sondern einzig dem, dass Israels Gott sich von seinem Volk zurückgezogen hat. Es schien dem tieftraurigen Sänger, als sei Jahwe seines Volkes überdrüssig worden und habe es mit Abscheu von sich gestoßen, wie ein Mensch ein mit dem Aussatz beflecktes Gewand wegwirft, vor dessen Anblick ihm ekelt. Um sein Missfallen zu zeigen, hatte Gott sein Volk dem Hohn und Spott der Heiden preisgegeben, sodass Israel mit Schmach bedeckt wurde, weil seine Feinde über seine größten Heere mit leichter Hand den Sieg errangen. Wehe der Kirche und wehe den Menschen, von denen sich der Herr zurückzieht, sodass er nicht mehr mit seinem Geist in ihnen wirkt; sie haben wahrhaftig keine größere Schmach und keine härtere Züchtigung nötig. Gott verwirft sein Volk nicht gänzlich und endgültig; aber schon manche Kirche und Gemeinde ist um der Sünde willen dem Verfall und der Schande

Psalm 44

überlassen worden, und das sollte uns alle zu äußerster Wachsamkeit veranlassen, damit uns nicht Gleiches widerfährt. Armut und Drangsal sind keine Schmach, weder für die einzelnen noch für eine Volks- oder Kirchengemeinschaft; aber wenn der Herr von einer Gemeinde weicht, das nimmt ihr alle Herrlichkeit, wie Ikabods Mutter mit brechendem Herzen und hellsehendem Auge erkannt hat: »Die Herrlichkeit ist dahin von Israel, denn die Lade Gottes ist genommen« (1Sam 4,19ff.).

Und ziehst nicht aus unter unserm Heer. Ist denn dein Name »Herr der Heerscharen« nicht mehr göltig? Wenn der Herr nicht der Heerführer ist, was nützen die gewaltigsten Kriegerscharen? Nichtig sind die vereinten Anstrengungen der eifrigsten und fähigsten Reichsgottesarbeiter, wenn des Herrn Arm sich nicht offenbart. Möge doch keiner in unseren Gemeinden je darüber zu trauern haben, dass er in seinem Wirken im Predigtamt, in der Sonntagsschule, beim Evangelisieren, bei den Hausbesuchen von Gott sich selbst überlassen wurde! Geht unser allmächtiger Bundesgenosse nicht mit uns, so ist unsere Niederlage unvermeidlich.

11. Du lässest uns fliehen vor unserm Feind. Das niederschmetternde Bewusstsein, dass der Herr sie verlassen hat, macht die Helden zu Feiglingen. Feiges Zurückweichen und schmachliche Flucht bilden das Ende des Kampfes bei denen, welchen der Herr nicht als Heerführer und Herzog vorangeht.

Und die uns hassen, haben sich Beute gemacht (Grundtext, ûmāsanʔénû šāsû lāmô), wie es ihnen beliebte. Auf Niederlage und Zurückweichen folgte Beraubung. Das arme Volk musste seine Besiegten schrecklich büßen. Plünderung und Mord verwüsteten das eroberte Land, und die Eindringlinge beluden sich mit allen Kostbarkeiten, soviel sie nur wegschleppen konnten. Auch im Geistlichen wissen wir, was es heißt, von den Feinden ausgeplündert zu werden. Zweifel und Befürchtungen berauben uns alles Trostes, und schreckliche Vorahnungen nehmen uns alle unsere Hoffnungen weg; und dies alles, weil der Herr es aus weisen Absichten für gut befundet, uns allein zu lassen. Welcher Jammer kommt über eine derart verlassene Seele! Kein Unglück gleicht dem, von Gott verlassen zu sein, und wenn es auch nur für einen kleinen Augenblick wäre.

Psalm 44

12. *Du lässtest uns auffressen wie Schafe.* Wie Schafe, die in Mengen der Schlachtbank überliefert werden, um zur Speise zu dienen, so wurde das Volk in ganzen Haufen erschlagen. Wehrlos wie die Schafe fielen sie dem Messer zum Opfer. Ihr Tod war kein würdevoller Opfertod, sondern eine grausame Hinschlachtung. Gott schien sie dahinzugeben wie Schafe, die dem Schlächter ausgeliefert sind, er schien sie im Stich zu lassen wie ein Mietling, der seine Herde den Wölfen preisgibt. Wirklich, diese Klage sucht ihresgleichen an einschneidender Beredsamkeit!

Und hast uns unter die Heiden zerstreut. (Grundtext) Viele waren in Gefangenschaft geführt worden und mussten in weiter Ferne, abgeschnitten von den Gottesdiensten des Heiligtums, als Verbannte unter den Götzendienern schmachten. Dies alles wird dem Herrn zugeschrieben, als von ihm zugelassen und sogar durch seinen Ratschluss also angeordnet. Wir tun gut daran, in unseren Kümernissen der Hand Gottes nachzuspüren, denn sie ist gewiss *dort* zu finden.

13. *Du verkaufst dein Volk umsonst.*³ Wie Kaufleute ihre Ware an jeden verkaufen, der sie nur haben will, so schien der Herr sein Volk jeder beliebigen Nation preiszugeben, der es einfiel, mit Israel Krieg anzufangen. Und dabei war nicht ersichtlich, dass auch nur das geringste Gute aus all den Drangsalen Israels hervorkommen würde. Soviel der Psalmdichter entdecken konnte, erhielt der Name des Herrn keinerlei Ehre durch all die Leiden seines Volkes. Gott verschenkte gleichsam Israels Söhne und Töchter an ihre Feinde, als wären sie von ihm so gering geschätzt, dass sie nicht einmal eines Sklavenpreises wert seien, und als wäre es dem Herrn ganz gleichgültig, ob er etwas für sie bekomme oder gar nichts, solange sie nur Qualen litten. Der unsägliche Schmerz, das sich in dieser Zeile auszusprechen versucht, ist wie Essig mit Galle vermischt (vgl. Mt 27,34); die Klage wäre eines Jeremia würdig.

Und nimmst nichts dafür, wörtlich: *und gewannst nichts durch ihren Kaufpreis.* Wenn Jahwe durch all dieses Elend verherrlicht worden wäre, so könnte man es mit Geduld ertragen; aber das Gegenteil war der Fall. Das Unglück Israels hatte dazu gedient, dass der Name des Herrn Name von den übermütigen Heidenvölkern, die die Niederlage Israels als eine Niederlage Jahwes selbst ansahen, verächtlich gemacht wurde. Es erleichtert einem Kind Gottes stets die Drangsal, wenn es einsehen kann, dass Gottes erhabe-

Psalm 44

ner Name durch dieselbe verherrlicht werden wird; dagegen macht es unser Elend unerträglich bitter, wenn es scheint, als würden wir ganz *umsonst* gemartert und gequält. Doch zu unserm Trost wollen uns die Wahrheit tief ins Herz dringen lassen, dass der Herr ganz gewiss verherrlicht wird und dass er, wenn ihm auch nicht offenbar ein Ehrentribut gezollt wird, nichtsdestoweniger seine verborgenen Absichten ausführt, deren wunderbares Ergebnis sich zu seiner Zeit in glorreicher Herrlichkeit enthüllen wird. Wir leiden nicht für nichts, noch sind unsere Drangsale nutzlos.

14. *Du machst uns zur Schmach unsern Nachbarn. Schmähungen* sind stets überaus bittere Tropfen im Leidenskelch der Unterdrückten. Die Sticheleien und Witzeleien der Sieger verwunden die Bezwungenen nicht weniger schmerzhaft als Schwert und Speiß. Es war in der Tat ein höchst seltsamer und verwunderlicher Umstand, dass Gott sein königliches Volk, das Volk seines Eigentums, dem Gespött aller benachbarten Völker überließ.

Zum Spott und Hohn denen, die um uns her sind. Das niedergetretene Volk war jedermanns Spott. »Verächtlich wie Israel« wurde eine alltägliche Spottrede bei den Tyrannen, und so allgemein war es Sitte geworden, Israel zu verhöhnen, dass die benachbarten Völker, obwohl sie vielleicht eben so geknechtet waren, die Stichelreden der Eroberer nachahmten und in das allgemeine Gespött mit einstimmen. Aller Welt zur Belustigung zu dienen, und von jedermann – ob stark oder schwach, ob über oder unter uns oder auf gleicher Stufe mit uns stehend – mit Schimpf und Verachtung behandelt zu werden, das ist wirklich schwer zu ertragen. Der Zahn des Spotts beißt durch bis auf die Knochen. Der Psalmdichter schildert die Rohheit und Brutalität des Feindes mit vielen Worten, um dadurch Gottes Mitleid zu erregen. Das war das beste Mittel zum Zweck; denn die Leiden seiner Auserwählten rühren Gottes Herz mehr als alle anderen Beweggründe. Auch unser großer Fürsprecher droben bedient sich dieses mächtigen Mittels, und falls wir vielleicht jetzt gerade um der Wahrheit willen Schmach leiden, so bringt er dies unzweifelhaft vor Gottes Thron vor. Und sollte Gott nicht seinen Auserwählten Recht schaffen (vgl. Lk 18,7)? Ein Vater kann nicht lange zusehen, wie sein Kind schlecht behandelt wird; und wenn er es vielleicht auch eine Weile geschehen lässt, so wird seine Liebe doch schnell seinen Zorn entflammen, und dann wird es dem Verfolger und Schmähler schlimm ergehen.

Psalm 44

15. *Du machst uns zum Beispiel (zum Sprichwort) unter den Heiden, und dass die Völker das Haupt über uns schütteln.* Die Wehklage wird erneuert. Sie waren in der öffentlichen Meinung so tief gesunken, dass ihnen niemand Achtung bezeugte, sondern sie allgemein und öffentlich mit Schimpf und Schande überhäuft wurden. Wer jemand besonders kränken wollte, der schmückte seine Schimpfreden, indem er Israels Name benutzte; und wo sich einer von den Söhnen Jakobs auf der Straße blicken ließ, da zeigte man mit Fingern auf ihn und mit Hohngebärden, um ihn zu kränken und zu belästigen. Und wer den leersten Kopf hatte, der schüttelte ihn über diese seltsamen Leute, die so ganz anders lebten als alle Welt sonst. Sie waren die Zielscheibe für die Pfeile jedes Narren. Das war das Los der Gerechten in vergangenen Zeiten, und in gewissem Maß auch heute noch, und vielleicht kommen Zeiten, wo die Gottesfürchtigen solche Erfahrungen in noch schlimmerer Weise machen müssen. Die Welt kennt wahren Herzensadel nicht und hat für wirkliche geistliche und innere Schönheit kein Auge. Sie hat für den Meister ein Kreuz gezimmert, und nur ein Narr könnte erwarten, dass sie für die Nachfolger des Gekreuzigten Blumengirlanden windet.

16. *Täglich (wörtl.: den ganzen Tag, d. i. immerfort) ist meine Schmach vor mir.* Der Dichter spricht hier als Vertreter des Volkes und bezeugt, wie seine Seele unter der nationalen Schmach unaufhörlich leidet. Es zeugt von einem schlechten Gemüt, wenn jemand den Leiden der Gemeinde oder des Volkes, denen er angehört, gleichgültig gegenübersteht. Je edler ein Herz ist, desto lebhafter ist sein Mitgefühl.

Und mein Antlitz ist voller Scham. Die Purpurröte der Scham stieg ihm nicht nur gelegentlich ins Gesicht, sondern *bedeckte* es beständig, vor Gott und Menschen. Vor Gott fühlte er, dass die Züchtigung wohl verdient war, und vor den Menschen, dass er und sein Volk nun in der Tat verächtlich geworden waren, jetzt, da Gott ihnen seine Hilfe entzogen hatte. Wohl dem Volk, das noch Menschen in seiner Mitte hat, die sich seine Sünde und Schmach zu Herzen nehmen. Gott wird sich der Gezüchtigten annehmen, und es ist ein Unterpfand der kommenden Hilfe, wenn er uns treue Knechte sendet, Männer voll heiligen Ernstes und gleichzeitig mitfühlender Liebe, die Not des Volkes zu ihrer eigenen machen.

Psalm 44

17. *Dass ich die Schänder und Lästerer hören muss.* Es scheint, die Widersacher seien vom Verspotten des Volkes Gottes zum Schmähen Gottes selbst übergegangen. Vom Verfolgen der Heiligen schritten sie fort zu der nächstverwandten Sünde, der Gotteslästerung.

Und die Feinde und Rachgierigen sehen muss. Hass und Rachgier waren auf dem Angesicht der Feinde zu lesen. Diese prahlten damit, die Niederlagen, welche ihre Vorfahren von seiten Israels erlitten hatten, nun wieder wettgemacht zu haben, und nahmen für die früheren Siege Israels bittere Rache, indem sie das nun am Boden liegende Volk in der übermütigsten Weise kränkten und misshandelten. Ja, Israel war wirklich in großer Not; und doch war seine Lage keineswegs hoffnungslos, denn derselbe Herr, der all dieses Übel über das Volk hatte kommen lassen, konnte es eben so leicht wieder von ihm wenden. Solange Israel auf seinen Gott und nicht auf seinen eignen Arm vertraute, war kein Feind imstande, es mit seinem Fuße zu Boden gedrückt zu halten; Israel *musste* sich bald wieder aus dem Staub erheben, denn Gott war auf seiner Seite.

18. Dies alles ist über uns gekommen; und wir haben doch dein nicht vergessen
noch untreu in deinem Bund gehandelt.
19. Unser Herz ist nicht abgefallen
noch unser Gang gewichen von deinem Weg,
20. daß du uns so zerschlägst am Ort der Schakale
und bedeckst uns mit Finsternis.
21. Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten
und unsre Hände aufgehoben zum fremden Gott,
22. würde das Gott nicht finden?
Er kennt ja unsers Herzens Grund.
23. Denn wir werden ja um deinetwillen täglich erwürgt
und sind geachtet wie Schlachtschafe.

18. *Dies alles ist über uns gekommen; und haben doch dein nicht vergessen.* In den nun folgenden Versen macht der Psalmsänger nachdrücklich geltend, dass Israel seinem Bundesgott die Treue nicht gebrochen hatte. Können wir mitten in großer Not Gott mit liebendem Gehorsam anhängen,

Psalm 44

dann steht es wohl um uns. Ein Diener, der seinem Herrn mit ganzer Treue ergeben ist, kann auch raue Behandlung von ihm ertragen. Menschen, die Gott um des irdischen Lohnes willen dienen, den sie von ihm zu bekommen hoffen, werden ihn bald verlassen, wenn sich Drangsal und Verfolgung erhebt; aber nicht so der aufrichtige Christ. Er kann *seines Gottes nicht vergessen*, auch wenn ihn Unglück um Unglück trifft, eins schlimmer als das andere.

Noch untreulich in deinem Bund gehandelt. Israel duldete zu der Zeit, da der Dichter diesen Psalm schrieb, keinerlei Götzenverehrung, der verordnete Gottesdienst wurde nicht vernachlässigt, Jahwe wurde vom ganzen Volk als sein Gott anerkannt, und das gibt dem Psalmisten Mut, desto dringender zu flehen, dass Gott sich doch erbarmen und handeln möge. Dieser und der nächste Vers passen als Gebetsmuster für solche, die um des Herrn willen leiden; man könnte den ganzen Psalm eine Märtyrerklage nennen. Nicht um der Sünde, sondern um der Gerechtigkeit willen litten diese Heiligen; nicht um der Falschheit, sondern um der Wahrheit willen; nicht weil sie den Herrn verlassen hatten, sondern weil sie ihm so treu nachgefolgt waren. Derartige Leiden können schrecklich sein, aber sie sind höchst ehrenvoll, und Gott wird seine Tröstungen denen sicher nicht vorenthalten, die gewürdigt werden, um seines Namens willen Schmach und Verfolgung zu leiden.

19. *Unser Herz ist nicht abgefallen, noch unser Gang gewichen von deinem Weg.* Gesinnung und Wandel stimmten überein, und waren beide entsprachen dem Weg des Herrn. Weder innerlich noch äußerlich hatten die gottesfürchtigen Dulder bewusst gesündigt. Selbstredend waren sie nicht sündlos vollkommen; aber sie wussten sich aufrichtig von aller vorsätzlichen Übertretung frei. Es war ein verheißungsvolles Zeichen, dass der Gottesmann, der diesen Psalm dichtete, die Aufrichtigkeit des Volkes gegen Gott derart klar bezeugen konnte. Weit öfter hätten die Propheten ein ganz anderes Urteil über das Volk abgeben müssen; denn die Stämme Israels waren neigten immer sehr dazu, anderen Göttern Altäre aufzurichten und den Fels ihres Heils zu verlassen.

Psalm 44

20. *Dass du uns so zerschlägst am Ort der Schakale und bedeckst uns mit Finsternis.* Hätten wir dir die Treue gebrochen, so wären deine Züchtigungen, so bitter sie sind, verständlich; nun aber sind sie uns unerklärlich. Eine solche Klage finden wir nun in der Tat bei vielen; aber während die einen sich von dem Gott lossagen, dessen Führungen sie nicht verstehen, klammern sich die anderen – wenn auch mit tief verwundetem Herzen, und allen auf sie einstürmenden Zweifeln zum Trotz – desto fester an Gott und lassen ihn nicht, bis er sie segnet (vgl. 1Mo 32,26) und ihnen wieder Licht und Frieden schenkt, wie wir es hernach in diesem Psalm auch sehen. Der aufrichtige Glaube darf kühn mit Gott reden und nach Licht ringen; aber die mit dem Herrn hadern, müssen umkommen. Der Vers schildert den trostlosen Zustand der Kinder Israel in grellen Farben. Gott hat sie *zermalmt*, und das am *Ort der Schakale*; eine heulende Wildnis umgibt sie, und schaurige *Finsternis des Todesschattens* bedeckt sie ganz; da ist nichts als Tod und Verzweiflung, sie sind wie eingesargt in ihrer Hoffnungslosigkeit.

21. Bei diesem entsetzlichen Elend beruft sich der Dichter auf Gottes Allwissenheit bezüglich der Unschuld Israels. Gott selbst soll Zeugnis geben, dass Israel keinerlei Götzendienst aufgerichtet oder geduldet hatte.

Wenn wir des Namens unsers Gottes vergessen hätten. Das wäre der erste Schritt des Abfalls gewesen. Die Menschen vergessen erst das Wahre, dann beten sie das Falsche an.

Und unsre Hände aufgehoben zum fremden Gott. Das *Ausstrecken der Hände* war die Gebärde der Huldigung oder des Flehens. Sie hatten weder Anbetung noch Bitten irgendeinem Götzen der Heiden dargebracht.

22. *Würde das Gott nicht finden, oder (wörtl.) erforschen?* Könnte ein solcher Götzendienst vor ihm etwa verheimlicht werden? Würde er nicht eine derartige Treulosigkeit mit heiliger Entrüstung aufgedeckt haben, selbst wenn sie tief im Herzen verborgen worden gewesen wäre und sich im äußeren Wandel durch nichts verraten hätte?

Er kennt ja unsers Herzens Grund, wörtlich: *die Geheimnisse des Herzens* (hebr. yōdē^{ac} ta^cālūmōt lēb). Vor ihm sind die innersten Falten unsers Herzens aufgedeckt, darum hätte ihm so etwas nicht entgehen können. Nicht das Herz allein, dieses verborgene Ding, sondern *die Verborgenheit*

Psalm 44

ten des Herzens, diese heimlichsten Heimlichkeiten der geheimen Kammer, liegen alle vor Gott offen da, wie das Buch vor dem Leser. Die Schlussfolgerung ist, dass der Herr selbst weiß, wie treu das Volk ihm nachfolgt, und dass er es daher nicht um der Sünde willen heimsucht. So musste also diese Trübsal offensichtlich einer ganz anderen Ursache entspringen.

23. *Nein, sondern um deinetwillen werden wir täglich erwürgt täglich.* (Grundtext) Nicht um unseres (potenziellen) Abfalls willen, sondern weil wir dir treu gehorchen, werden wir *immerfort dahingewürgt*. Die Verfolgung ruhte nie, sie kamen nicht zu Atem und fanden kein Entkommen; und das alles um Gottes willen, weil sie ihren Bundesgott und König nicht verlassen wollten.

Und sind geachtet wie Schlachtschafe: als wären wir nur dazu da, getötet zu werden; als wären wir Geschöpfe, eigens dazu geschaffen, dem Schlachtmesser zu verfallen; als wäre es eine so geringe und unbedeutende Sache, uns hinzumetzeln, wie Schafe zu töten. In diesem wie dem folgenden Verse hören wir deutlich die Stimme der Märtyrer zu Gott schreien. Von Piemont⁴ und Smithfield⁵, aus dem Gemetzel der Bartholomäusnacht⁶ und den Qualen der Dragonaden⁷ steigt der Ruf zum Himmel, während die Seelen unter dem Altar (Offb 6,9f.) ebenfalls unablässig Gottes Vergeltung herbeirufen. Nicht ewig wird die Gemeinde Gottes auf solche Weise zu Gott schreien müssen; ihre Schmach wird an den Feinden vergolten werden, bald wird der Tag der Befreiung und des Jubels anbrechen.

24. Erwecke dich, Herr! Warum schläfst Du?

Wache auf und verstoße uns nicht so gar!

25. Warum verbirgst du dein Antlitz,

vergissest unsers Elends und unsrer Drangsal?

26. Denn unsre Seele ist gebeugt zur Erde;

unser Leib klebt am Erdboden.

27. Mache dich auf, hilf uns

und erlöse uns um deiner Güte willen!

24. *Erwecke dich, Herr! Warum schläfst du?* Der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht (Ps 121,4); aber der Psalmist verwendet diesen Ausdruck

Psalm 44

für Gottes Zögern, als könnte er keine andere Erklärung dafür finden, dass Gott nicht eingreift. Er möchte unbedingt erleben, dass der Weltenrichter der Unterdrückung ein Ende macht und den Gottesfürchtigen Ruhe verschafft; darum ruft er: *Erwecke dich, Herr!* Er kann nicht verstehen, warum Gott es duldet, dass die Tyrannei herrscht und die Tugend unterdrückt wird; darum fragt er: *Warum schläfst du?*

Wache auf! Das ist alles, was du zu tun brauchst; sobald du dich regst, sind wir gerettet.

Und verstoße uns nicht so gar, wörtl.: für immer. Lang genug hast du uns dem Elend überlassen, die schrecklichen Folgen deines Fernbleibens richten uns völlig zugrunde; mache du unserem Jammer ein Ende und lass deinen Zorn sich besänftigen.

25. *Warum verbirgest du dein Antlitz, vergisdest unsers Elends und unsrer Drangsal?* Nicht in der trotzigsten Haltung des Haderns mit Gott, wohl aber im demütigen Geist des Flehens und Forschens dürfen wir Gott über das *Warum* fragen, wenn seine Führungen geheimnisvoll sind. Es ist uns erlaubt, unsere Sache mit Argumenten zu belegen und uns vor dem Angesicht der erhabenen himmlischen Majestät auf das Recht zu berufen. Was ist der Grund, Herr, dass du das Leiden deiner Kinder zu vergessen scheinst? Diese Frage können wir viel leichter aufwerfen als sie uns beantworten. Es ist in der Tat sehr schwer – wenn wir mitten in der Verfolgung stehen – den Grund zu erkennen, warum wir derart bitteren Leiden ausgeliefert werden.

26. *Denn unsre Seele ist gebeugt bis zum Staube.* (Grundtext) Unsere Seele liegt so tief am Boden wie nur möglich, so tief wie der Staub unter den Füßen der Menschen.

Unser Leib klebt am Erdboden. Wir liegen am Boden hingestreckt und ohne Kraft, uns wieder aufzurichten; es ist, als wären wir am Erdboden festgeleimt. Leib und Seele, der ganze Mensch, ist in tiefstem Elend festgebannt, gefesselt in Schmach, gebunden mit den Stricken der Verzweiflung. Ja, die Heiligen Gottes können so in den Staub gepresst sein, wie wir es an einem Hiob und einem Lazarus sehen; aber der Tag ihrer Erlösung kommt. »Sei unverzagt! Bald der Morgen tagt, und ein neuer Frühling folgt dem Winter nach« (»Harre meine Seele«, *Friedrich Räder*, 1815-1872).

Psalm 44

27. *Mache dich auf, hilf uns!* Ein kurzes, aber bewegendes und kraftvolles Gebet, geradeswegs aufs Ziel gerichtet, deutlich, einfach, eindringlich; so sollten unsere Bitten sein.

Und erlöse uns um deiner Güte (besser: *Gnade*: ləməʿan ḥasdéḱā) *willen*. Das ist der letzte Anlauf, mit dem der Beter Gott bestürmt. Was er erbittet, ist *Erlösung*, und der Grund, auf den er seine Bitte stützt, ist nunmehr nichts anderes als Gottes *Gnade*. Und doch handelt es sich um treue Dulder, die ihren Gottes nicht vergessen hatten, sondern um seines Namens willen so verspottet und zertreten wurden. Ein derartiges Flehen kann nicht unerhört bleiben. Das ist die höchste Kunst des Betens, sich auf Gottes Gnade zu berufen. Und selbst wenn wir gewürdigt wären, zu den auserwählten Heiligen zu zählen, die ihr Zeugnis auf dem Scheiterhaufen besiegeln, so könnten wir doch nichts anderes vor Gott bringen als den heiligen Namen Jesu, in dem Gottes Gnade uns verbürgt und garantiert ist.

Der erhabene und majestätische Psalm ist nun zu Ende; aber im Himmel wirkt er fort. Sein Räucherwerk steigt zu Gottes Thron auf und bewegt Gottes Herz dazu, sein in schweren Leiden geprüftes Volk zu erlösen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der 44. Psalm hat mit noch einigen andern (z. B. dem 74.) gemeinsam, dass er sich deutlich auf eine ganz bestimmte geschichtliche Situation Israels bezieht, ohne dass wir in der Lage sind, in der Geschichte des Volkes einen eindeutigen Zeitpunkt zu entdecken, an dem sich sämtliche Züge des Psalms vereinigt wiederfinden ließen. Die Gelehrten haben den Psalm in der Tat, wie *Keßler* (Lic. *Hans Keßler* 1899) sich ausdrückt, durch die Jahrhunderte spazieren geführt, aber ohne sicheres Ergebnis. Eine große Zahl alter und neuer Ausleger weist ihn der makkabäischen Periode zu, so schon die *Antiochenische Schule*⁸, ferner *Calvin* usw. In der Tat finden wir da viele Züge des Psalms beisammen: kämpfende Heere (V. 10), Zerstreuung des Volkes (V. 12), bewusste Bundestreue (V. 18-22), Religionsverfolgung (V. 23). Der Haupteinwand gegen die Annahme makkabäischer Psalmen, dass nämlich zu jener Zeit der dreiteilige Kanon schon festgestanden habe, hat durch die Entdeckung eines Teils des hebräischen Textes des

Psalm 44

Jesus Sirach durch Halévy (vor 1897) und den Nachweis, dass diese Schrift, die ja auf den Psalter Bezug nimmt (Jesus Sirach 47,8-10)⁹ schon mindestens um das Jahr 300 v. Chr. verfasst sei, eine beachtenswerte Unterstützung erfahren. Immerhin wird man die Möglichkeit, dass noch vereinzelte Dichtungen dieser Zeit, wie z. B. Ps. 149, der Sammlung angehängt worden seien, nicht unbedingt verneinen können. Schwieriger liegt schon die Sache, wenn es sich wie hier um eine *Einfügung* von Psalmen handelt. *Franz Delitzsch* (1813-1890) macht außerdem geltend, dass das Volk damals, wenn auch Tausende den Märtyrertod erlitten hatten, doch nicht über Niederlagen seiner *Heere* zu klagen, vielmehr für Siege zu danken gehabt habe. Auch wäre es dann seltsam, dass die doch auch vorhandenen Abtrünnigen in dem Psalm gar nicht erwähnt würden. – Die *exilische* Gemeinde, auf welche einzelne Ausleger den Psalm bezogen haben, konnte sich nicht so nachdrücklich, wie es im Psalm geschieht, auf ihre Bundestreue beziehen. – *Keßler* will ihn aus der Lage nach der Schlacht bei Megiddo¹⁰ erklären. Er macht darauf aufmerksam, dass der Psalm durchweg ein Echo der Töne sei, die das Deuteronomium angeschlagen habe. Vergl. V. 2 mit 5. Mose 6,7; 11,19; (32,7); V. 3 das deuteronomische Lieblingswort *yāraš* V. 4 vergl. mit 5. Mose 7,7; 10,15; 8,17 f.; V. 10 vergl. mit 5. Mose 20,1-4; V. 12 mit 5. Mose 4,27; 28,64; V. 14 mit 5. Mose 28,37. Er sagt: »Die Klagen und Bitten des Psalms erklären sich vortrefflich aus der gedrückten Stimmung derjenigen Volkskreise, welche an die josianische Reform große nationale Hoffnungen geknüpft hatten. Diese sanken mit Josias Niederlage und Tod bei Megiddo dahin; Jahve, der Bundesherr, konnte bundbrüchig erscheinen, während auf die Toten von Megiddo, ja auf das ganze Volk der Glanz auch religiösen Martyriums fiel. Unter dem frischen Eindruck des Unglücks von Megiddo dürfte der Psalm gedichtet sein, noch ehe Jojakim dem alten Synkretismus sich wieder ergab. Auch V. 12 ff. erklärt sich aus dieser Situation hinlänglich und braucht nicht auf das Exil zu gehen.« – *Delitzsch* ging mit andern auf die davidische Zeit (vergl. die Unfälle des syrisch-ammonitischen Krieges) zurück, weil vor dem Exil nur damals (und in den ersten Jahren Salomos) das Volk als Ganzes sich habe rühmen dürfen, von heidnischem Kultus rein zu sein, die späteren Zeitbestimmungen aber nicht durchweg passten. – *J. M.*

Psalm 44

V. 2. *Gott, wir haben mit unsern Ohren gehört*, d. i. wir haben es nicht nur gehört, sondern auch beachtet, mit gespanntester Aufmerksamkeit und herzlicher innerer Anteilnahme gehört. Der Ausdruck ist nicht sowohl pleonastisch als emphatisch. *John Trapp* (1601-1669).

Unsre Väter haben's uns erzählt. Hört dies, ihr Väter, die ihr es versäumt, eure Kinder solche Dinge zu lehren, welche in ihnen Furcht und Liebe zu Gott bewirken können, und Glauben, sich in allen Zeiten der Gefahr auf ihn zu verlassen und ihn zu suchen. Jene Väter machten ihren Mund gleichsam zu dem Buch, worin die Kinder die mächtigen Taten des Herrn lesen konnten, damit sie den Herrn priesen und ihr Herz zu ihm gezogen würde. *Basiliius der Große* (330- 379).

Ein Werk hat du gewirkt zu ihren Zeiten. (Wörtl.) Warum steht die Einzahl, *ein Werk*, während Gott doch so unzählige Erlösungstaten vollbracht hatte, von der Führung durchs Rote Meer hindurch bis zur Vernichtung der hundertfünfundachtzigtausend Assyrer, die Jerusalem belagerten? Weil alle diese einzelnen Taten nur Teile des einen großen Ganzen der Erlösung Israels und nur Vorbilder des einen großen Heilswerkes sind, durch das der Satan besiegt, der Tod vernichtet und das Himmelreich allen Gläubigen erschlossen worden ist. *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397).

Das war die schöne Aufgabe der alten Männer in Israel, *Gottes Taten* unter ihrem Volk unsterblich zu machen damit die Erinnerung an sie gleichsam in ununterbrochener Kette von Jahrhundert zu Jahrhundert hinlief. Auch andere Völker geben von Generation zu Generation in Liedern und Geschichten die großen Begebenheiten der Vorzeit weiter, aber während Israel nur von den Taten *Gottes* lobsingt, gelten ihre Loblieder den Großtaten ihrer *Ahnen*. Prof. D. *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877) 1843.

Kinder sind die Erben ihrer Väter; es wäre unnatürlich, wenn ein Vater seine Schätze vor seinem Tode in die Erde vergrübe, sodass seine Kinder sie nicht finden und genießen könnten. Nun sind aber die Gnadenerweisungen Gottes alles andere als der geringste Schatz eines gottesfürchtigen Vaters, und keineswegs sind sie das geringste Erbteil seiner Kinder, da sie mächtige Mittel zur Förderung des Glaubens, der Dankbarkeit und des Gehorsams sind, wie wir hier sehen. Was Gott an den Vätern getan hat (V. 2-4), das ist es, worauf die Nachkommen ihre Zuversicht zu Gott gründen (V. 5)

Psalm 44

und was sie zu dankbarem Rühmen des Herrn motiviert (V. 9). Und gerade wie die Kinder die Schätze ihrer Väter erben, so übernehmen sie auch die Schulden ihrer Väter. Die große Schuld nun, mit der jeder Heilige bei seinem Tode belastet bleibt, ist die Liebesschuld für Gottes Gnadenerweisungen; darum ist es nicht mehr als recht und billig, wenn er seine Nachkommen dazu verpflichtet, Gott diese Schuld – oder, da sie untilgbar ist, zumindest die Zinsen – zu bezahlen. *William Gurnall* (1617-1679).

V. 4. *Denn du hattest Wohlgefallen an ihnen.* Gottes freie und souveräne Gnade war die Hauptursache all ihrer Glückseligkeit. Gott liebte sie, weil er sie liebte. Er erwählte sie aus seinem freien Liebeswillen und liebte sie dann auf Grund seiner Wahl (5Mo 7,7 f.). *John Trapp* (1601-1669).

Der Prophet stellt nicht irgendwelche spezielle Würdigkeit der Person Abrahams, noch ein Verdienst seiner Nachkommen als Grund hin, weswegen Gott so gütig gegen sie gehandelt hatte, sondern schreibt alles einzig dem Wohlgefallen Gottes zu. Und zwar redet der Psalmsänger hier nicht von dem allgemeinen Wohlwollen Gottes, welches sich auf das ganze Menschengeschlecht erstreckt, sondern er redet von dem Unterschied, welcher zwischen den Erwählten und der übrigen Menschenwelt besteht, und führt als Ursache dieses Unterschieds den freien und souveränen Liebeswillen Gottes an. *Jean Calvin* (1509-1564).

V. 5. *Mein König.* Der Personenwechsel (»ich« – »wir«) in den einzelnen Versen lässt sich leicht daraus erklären, dass der Sänger in seinem eigenen Namen redet und zwar teils im Namen und als Stellvertreter seines Volks (»ich«), teils indem er sich mit seinem ganzen Volk einsmacht (»wir«). *Lic. Dr. Hermann Victor Andreae* (»Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert«, Frankfurt 1885).

Du, Gott, bist mein König; entbiete Hilfe für Jakob. (Grundtext) Die *Hilfserweisungen* (Mehrzahl) werden von Gott wie Engel zum Schutz seines Volkes entboten, vergl. 43,3; 91,11. *Prof. D. Friedrich Baethgen* (1849-1905, »Die Psalmen übersetzt und erklärt«, Göttingen 1892).

Entbiete. Weil er Gott seinen König genannt hatte, so bedient er sich eines Wortes, das auf die königliche Autorität und Machtvollkommenheit hinweist. *Johann Heinrich Michaelis* (1668-1738, oriental. Philologe und als

Psalm 44

solcher Nachfolger *August Hermann Franckes* in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel: »*Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Edita, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita ...*«, Halle 1720).

V. 6. *Durch dich stoßen wir unsre Feinde nieder.* (Wörtl.) Das Bild bezieht sich auf einen Stier oder eine bestimmte Art gefährlicher Antilopen, die ihre Feinde mit den Hörnern niederstoßen. *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

V. 7. Ja, ich habe sehr wohl *Bogen* und *Schwert*. Denn es ist ja *mein* Schwert und *mein* Bogen. Man soll und muss gerüstet sein mit Wehr und Waffen, wo man sie haben kann, um Gott nicht leichtfertig zu versuchen; aber *ich verlasse mich nicht* auf meinen Bogen oder auf meine Rüstung. Das Sich-Verlassen und Vertrauen auf eigene Macht und Rüstung, das verderbt's gar und ist rechte Abgötterei. Denn vertrauen oder sich verlassen gehört allein Gott zu. *Martin Luther* (1483-1546).

Je weniger Vertrauen wir in uns selber oder irgendetwas außer Gott setzen, desto gewisser ist, dass unser Glaube an Gott aufrichtig ist. *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, »*Explanation of the First Fifty Psalms*«, 1653; »*A Brief Explication of the Psalms from L to C*«, 1655; »*Explication upon the Last Fifty Psalms*«).

V. 7.8. Die beiden Verse entsprechen genau dem V. 4. So wie dort in Bezug auf die Vergangenheit das Heil allein auf Gott zurückgeführt worden ist, so hier in Bezug auf die Zukunft. *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler, »*Kommentar über die Psalmen*«, 4 Bände, Berlin 1842-1845).

V. 12.23. Das *Schaf* war und ist noch heute im Orient das Tier, dessen Fleisch hauptsächlich zur Nahrung dient, sofern überhaupt zur Mahlzeit Fleisch verwendet wird. – *J. M.*

Psalm 44

V. 13. *Du verkaufst dein Volk umsonst und nimmst nichts dafür.* Der Sinn ist: Du hast dein Volk ohne weiteres, ohne dass sie den Sieg irgendwie *teuer erkaufen* mussten, in die Gewalt der Feinde gegeben, wie jemand, der ein Gut, das ihm verächtlich und verhasst ist, um jeden Preis losschlägt – um es nur rasch los zu werden. Parallel ist Jer 15,13: Dein Vermögen und deine Schätze will ich der Plünderung geben, nicht um Kaufpreis. *Prof. D. E. W. Hengstenberg* 1843.

Eusebius (von Cäsarea, 260/264-339/340, Vater der Kirchengeschichtsschreibung) sagt bezüglich der Belagerung und Eroberung Jerusalems durch Titus: Viele [der besiegten Bewohner] wurden um einen geringen Preis [als Sklaven] verkauft; viele waren zu verkaufen, aber es gab wenig Käufer.

V. 15. *Du machst uns zum Beispiel unter den Heiden.* Das Elend Israels ist so groß, dass man einen Elenden bildlich einen Juden nennt, wie man die Lügner Kreter nannte (vergl. Tit 1,12), elende Sklaven Sardier¹. So weit ist es mit dem Volke der »Gesegneten des Herrn« gekommen, in dem nach der Verheißung [an Abraham, 1Mo 12,3; 22,18] alle Heiden sich *segnen* sollen. *Prof. D. E. W. Hengstenberg* 1843.

V. 16. *Täglich ist meine Schmach vor mir.* Wenn die sichtbare Kirche von Unglück heimgesucht wird, sind die ihre echten Glieder Teilhaber der Drangsal, des Kammers und der Schmach, welche die Kirche treffen. *David Dickson* 1662.

V. 18-23. Dieser Psalm enthält eine tief bewegende Klage der Heiligen über eine allgemeine schwere Drangsal. In solchen Situation haben die Teilhaber der Gnade Gottes häufig in ihren Bußgebeten demütige Sündenbekenntnisse für sich und ihr ganzes Volk abgelegt, z. B. Dan 9,5.8.15; Jes 64. In diesem Psalm aber berufen sich die heiligen Beter vielmehr auf ihren *treuen Wandel* im *Bund Gottes*. Es liegt allerdings solchen Gebeten etwas Unsagbares zugrunde, das Der allein kennt, der Lust an der Wahrheit im Inneren hat [vgl. Ps 51,6]. Es ist etwas Tiefes, warum der Geist der Gnade und des Gebets die Heiligen Gottes das eine Mal innerlich so führt, dass sie sich bei der Demütigung vor Gott und dem Bekenntnis der Sünden mit der all-

Psalm 44

gemeinen Menge der Übertreter einsmachen und allen Ruhm und Trost ihres guten Gewissens gleichsam darüber vergessen; und warum derselbe Geist sie das andere Mal aber mit so viel Freudigkeit gegenüber Gott ausrüstet [Ps 51,12], dass sie ihren verängstigten Geist und ihr zerschlagenes Herz als ein Opfer darbringen, das er nicht verachten wird [Ps 51,17] – und dabei reden sie von ihrem gerechten und treuen Anhängen an Gott so, als wenn es bezüglich ihrer selbst und ihres Volkes keinerlei Grund zur Anklage oder Beschämung gäbe. Der Geist vertritt die Heiligen, wie es Gott gefällt [vgl. Röm 8,27]. *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart, »*Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten*«, Stuttgart 1835, S. 71).

Man hat diesen Psalm einer oberflächlichen Auffassung der Sünde beschuldigt, wodurch der Verfasser verleitet worden sei, Gott des Treubruchs zu beschuldigen, statt die Schuld bei der Gemeinde zu suchen. Dieses Urteil ist ungerechtfertigt. Der Verfasser kann ja nicht Sünden der einzelnen und auch nicht diese und jene Fehler des Ganzen in Abrede stellen wollen. Aber ein Abfall der Nation von ihrem Gott, woraus sich diese ihre Verwerfung erklären ließe, ist nicht vorhanden. Die den Heiden über Israel gegebene Macht ist also eine Abnormität, und eben deshalb fleht der Dichter auf Grund der Treue Israels und der Gnade Gottes um baldige Erlösung. Ein unmittelbar aus dem Herzen der neutestamentlichen Gemeinde gebohrer Psalm würde natürlich anders lauten. Denn die neutestamentliche Gemeinde ist kein nationales Gemeinwesen, und sowohl im Blick auf das Verhältnis ihrer praktischen Wirklichkeit zu ihrer grundsätzlichen Idee, als auch im Blick auf das Verhältnis ihrer Leiden zu Gottes Beweggrund und Absicht reicht ihr Blick ungleich tiefer. Sie weiß, dass es Gottes Liebe ist, welche sie dem Leiden Christi gleichgestaltet, damit sie, der Welt gekreuzigt, durch Leiden hindurch der Herrlichkeit ihres Herrn und Hauptes teilhaftig werde. *Prof. D. Franz Delitzsch* (1813-1890, »*Biblischer Commentar über die Psalmen*«, Leipzig 1867, S. 391).

V. 22. *Würde das Gott nicht finden?* Wenn Gott derart vielfaltige Drangsale sendet, um die Aufrichtigkeit der Tugenden eines Menschen zu prüfen, wie töricht und vergeblich ist dann alle Heuchelei, und wie zwecklos mühen sich die Menschen ab, sie zu verdecken! Sowenig wie ein Mord kann

Psalm 44

Heuchelei verborgen bleiben. Kein Dunkel der Nacht kann sie verhüllen; sie kommt ans Tageslicht, und alle Tricks und Listen können es nicht verhindern. Ein vergoldetes Kupferstück kann vielleicht eine Weile von Hand zu Hand gehen, aber der Prüfstein entdeckt, dass es gewöhnliches Metall ist; und wenn nicht der Prüfstein, dann wird es das Feuer tun. *John Flavel* (1627-1691, engl. Presbyterianer und Puritaner).

Wer Gott fürchtet, wagt es nicht, heimlich zu sündigen. Er weiß, dass Gott in das Verborgene sieht. Wie wir Gott nicht mit unseren Tricks nicht überlisten können, so können wir vor ihm auch nicht unsere Heimlichkeiten verbergen. *Thomas Watson* (1620-1686, puritanischer Prediger und Autor) 1660.

V. 23. Die Kirche hat die Bezeichnung *Schafe* oder *Herde* nicht allein darum, dass sie ihre große Unschuld beweise, niemand Gewalt noch Unrecht tue, still, sanftmütig und freundlich sei, sondern auch, dass angezeigt werde, wie sie dem Kreuz, mancherlei Anfechtung, Trübsal, Angst und Not unterworfen sei und jedermann unter den Füßen liegen müsse. Die rechte Kirche hat einen ewigen Feind, den Teufel, der treibt unter dem Schein der Heiligkeit die Kainiten wider ihre Brüder (Joh 8,44). Aber Christi Reich stehet also, dass es ein Reich des Lebens und so starken Lebens ist, dass es mitten im Tode lebt, und so starker Gnade, dass sie in der Sünde Überhand behält und dem Teufel mitten im Rachen regieret, denn es ist ein geistlich Reich. Darum gib dich zufrieden und zähle dich unter den Haufen, davon Christus sagt: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden [Mt 5,4]. Es müssen alle Heiligen diesen Psalm singen. Es muss Leid und Unglück sein, sollen wir des Trostes teilhaftig sein. Man soll das Kreuz predigen und tragen, nicht den Schutz und Trutz lehren und suchen. Lieber zehnmal tot sein, denn solch Gewissen haben, dass unser Evangelium sollte eine Ursache gewesen sein einigen Bluts, oder Schadens, so von unsertwegen geschehen, weil wir sollen die sein, die da leiden, und nicht uns selber rächen und verteidigen, sondern dem Zorn Gottes Raum lassen (Röm 12,19). Wenn nur das Wörtlein *deine* dazukommt, welches solche Leiden von uns nimmt und auf eine andre Person legt, dass wir sagen können: Lieber Herr Christe, *deiner, deiner* Leiden haben wir viele, wir werden um *deinetwillen* täglich erwürget, so werden denn uns allerlei Leiden

Psalm 44

nicht allein leicht und erträglich sein, sondern auch lieblich und tröstlich (Mt 11,30). *Martin Luther* (1483-1546).

Eusebius (von *Cäsarea*, 260/264-339/340, Vater der Kirchengeschichtsschreibung) sagt, wenn er von den Grausamkeiten des oströmischen Tyrannen *Maximinus* (*Gaius Galerius Valerius Maximinus* genannt *Maximinus Daia* oder *Maximinus II.*; † August 313) redet: Er bezwang alle, nur die Christen nicht, die den Tod nicht fürchteten und seine Tyrannei verachteten. Die Männer erduldeten standhaft, dass man sie verbrannte, enthauptete, kreuzigte, von wilden Tieren zerreißen ließ, im Meer ertränkte, ihren Körper verstümmelte oder gliedweise röstete, ihnen die Augen durchbohrte oder aus dem Kopfe riss, den ganzen Körper in Stücke zerhieb oder sie im Gefängnis schmachten und vor Hunger sterben ließ; kurz, sie erduldeten lieber jede Art von Foltern um des Dienstes Gottes willen, als dass sie die Anbetung Gottes aufgegeben und den Götzen geopfert hätten. Auch schwache Frauen gaben den Männern durch die Kraft des Wortes Gottes an Märtyrerfreudigkeit nichts nach, sondern gürteten sich mit Mannesmut und litten entweder dieselben Qualen mit den Männern oder bewiesen in anderen Leiden die gleiche Meisterschaft der Tapferkeit. Bischof *Eusebius von Cäsarea* (*»ekklēsiastikē historia«*, lat. *»historia ecclesiae«*, die erste und grundlegende Kirchengeschichte, vom Erscheinen Jesu Christi bis 324 n. Chr., in zehn Bänden [Bd. 1-8 erschienen 312, Bd. 9-10 erschienen 324]).

Leonhard Schöner (richtig *Leonhard Schiemer*, von *Vöcklabruck* in Oberösterreich, einer der herausragenden anabaptistischen Führer und Märtyrer [† 1528], auf einer Linie und eng verbunden mit den süddeutschen Anabaptisten *Hubmaier*, *Denck* und *Hut*) hat unter anderen Papieren (verfasst in den sieben Wochen der Haft in *Rattenberg, Tirol*, kurz vor seinem Märtyrertod durch das Schwert) folgendes Trostgebet für solche, die um Christi willen leiden, hinterlassen: Wir bitten dich, o du ewiger Gott, neige gnädiglich dein Ohr zu uns. Jehova Zebaoth, du Herr der Heerscharen, höre unsre Klage, denn große Trübsal und Verfolgung hat sich erhoben. Die Stolzen sind in dein Erbe eingefallen, und viele, die sich für Christen ausgeben, haben sich mit ihnen verbündet und so den Gräuel der Verwüstung angerichtet. Sie verstören dein Heiligtum. Sie zertreten es unter ihren Füßen, und der Gräuel der Verwüstung wird als Gott angebetet. Sie haben die heilige Stadt bedrängt, deinen heiligen Altar umgestürzt und

Psalm 44

deine Knechte erschlagen, wann immer sie Hand an sie legen konnten. Und nun, da wir nur noch als so kleine Herde übergeblieben sind, haben sie uns mit Schmach und Schande in alle Länder vertrieben. Wir sind verstreuet wie Schafe, die keinen Hirten haben. Wir sind gezwungen worden, Haus und Hof zu verlassen. Wir gleichen den Nachteulen, die in den Felsen wohnen; unsre Gemächer sind Löcher und Klüfte. Sie lauern auf uns wie Raubvögel. Wir wandern umher in den Wäldern, sie spüren uns mit Hunden auf. Sie schleppen uns weg, gefesselt wie Schafe, die ihren Mund nicht auf-tun. Sie erheben wider uns Geschrei als gegen aufrührische Leute und Ket-zer. Man führt uns wie Schafe zur Schlachtbank. Viele schmachten unter schwerer Bedrückung und kommen in den Fesseln um. Schon manche sind ihren Leiden erlegen und sind gestorben ohne Tadel. Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen. Es ist notwendig, dass wir hienieden durch Leiden erprobt werden. Die Treuen hat man erhängt, erwürgt, in Stücke zerhauen und im Geheimen und öffentlich ertränkt. Nicht nur Männer, sondern glei-cherweise Frauen und Jungfrauen haben für die Wahrheit Zeugnis abge-legt, dass Jesus Christus die Wahrheit, der einzige Weg zum Leben ist. Die Welt wütet noch und ruht nicht; sie tobt wie wahnsinnig. Man erdichtet Lügen wider uns. Die Scheiterhaufen erlöschen nicht, die Mordpläne neh-men kein Ende. Sie machen uns die Welt zu enge. Herr, wie lange willst du schweigen? Wie lange willst du nicht rächen das Blut deiner Heiligen? Lass seine Stimme vor deinen Thron kommen. Ist doch der Tod deiner Heiligen wert gehalten vor dir! Darum haben wir dennoch Trost bei aller unserer Not und eine Zuflucht bei dir, bei dir allein und niemand anderm; aber in der Welt wird uns weder Trost noch Ruhe. Doch keiner wird zuschanden, der auf dich harret. HERR, kein Leiden, sei es noch so groß, kann uns von dir scheiden; darum rufen wir unablässig zu dir, durch Christum, deinen Sohn, unsern Herrn, den du uns aus freier Gnade zum Trost und Heil gege-ben hast. Er hat uns den schmalen Weg, den Weg zum ewigen Leben, berei-tet und ihn uns kundgetan. Dir werde dargebracht, jetzt und in Ewigkeit, Ehre und Herrlichkeit, Ruhm und Preis, und deine Gerechtigkeit bleibe ewiglich. Möge alles Volk deinen heiligen Namen preisen durch Christum, den gerechten Richter, der da kommt, zu richten die ganze Welt. Amen. – *Märtyrergeschichte der Taufgesinnten*¹², von Edward Bean Underhill (1813-1901, engl. Missionssekretär und baptist. Historiker).

Psalm 44

Um deinetwillen. Welch wunderbare Gnade ist es, dass Gott, da er uns doch um unserer Sünden willen strafen könnte, unsere Züchtigungen in Ehre umwandelt und unsere Leiden der Sache des Guten dienstbar macht. *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, »*Explanation of the First Fifty Psalms*«, 1653; »*A Brief Explication of the Psalms from L to C*«, 1655; »*Explication upon the Last Fifty Psalms*«).

Der Vers wird von Paulus Röm 8,36 angeführt zum Beweis der Tatsache, dass die Gemeinde Gottes zu allen Zeiten Verfolgung erlitten hat. Aber es ist ein bemerkenswerter Unterschied zwischen dem Ton, in welchem der Psalmist, und dem, in welchem der Apostel dies sagt: Jener kann die Züchtigung nicht verstehen und klagt darüber, dass Gottes Hand ohne Ursache schwer auf seinem Volk lastet, während dieser auch in der Verfolgung triumphierend ausrufen kann: Aber in dem allen überwinden wir weit um des willen, der uns geliebt hat. *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester: »*Commentary on the Book of Psalms*«, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989).

O was ist Gott für ein verborgener Gott! Wie muss man auch beim Glauben nicht meinen, dass man ihn am Schnürlein habe. Er kommt durch Umwege, durch widrig scheinende Wege zu seinem Zweck. Er kann abbrechen, was er selbst gebaut, er kann ausrotten, was er selbst gepflanzt hat, sein Reich verliert dabei doch nichts. Was die Kirche Gottes unter solchem Druck zu verlieren scheint, das wird durch den Sieg der Rechtschaffenen, durch die Gottseligkeit der in und durch die Drangsal Bewährten und durch die unter dem Leiden erlangte heilsame Erfahrung reichlich ersetzt. Des Paulus Siegeslied: Ich bin gewiss usw. (Röm 8,38), findet sich erst nach derartigen Kreuzpsalmen. *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart, »*Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten*«, Stuttgart 1835, S. 71-72).

V. 24. *Erwecke dich, Herr! Warum schläfst du?* Stehen diese Worte nicht im Widerspruch zu Ps. 121,4? Antwort: Es ist ein Unterschied zwischen dem, was die leidende Gemeinde Gottes in der Hitze ihrer Anfechtung ausruft, und dem, was der Geist der Wahrheit zum Trost der Heiligen bezeugt. Es ist durchaus verständlich, selbst bei den frömmsten Gotteskindern und

Psalm 44

den Märtyrern, dass sie, wenn das Unwetter tobt, sich an Gott wenden wie Petrus an Christus, als dieser im Sturm hinten auf dem Schiff schlief, und ihn mit solch dringendem Flehen bestürmen, als merkte er ebenso wenig von ihrer Angst, wie Jona von dem Geschrei der Leute auf seinem Schiff merkte, die im Begriff waren, in der tobenden See unterzugehen. So weckte also Petrus¹³ den Herrn Jesus und schrie: Meister, liegt dir nichts daran, dass wir umkommen? Wache auf! Warum schläfst du? (Mt 8,24-25; Mk 4,38; Lk 8,24). *William Streat* (1600-1666, »*The Dividing of the Hooff or Seeming Contradictions Throughout Sacred Scriptures, distinguished, resolved, and applied*«, London 1654. Dt. etwa: »Der gespaltene Huf, oder: Scheinbare Widersprüche in der ganzen Heiligen Schrift; herausgearbeitet, gelöst und praktisch angewandt«).

V. 26. Wir sind nach *Leib* und *Seele* geschlagen und darniedergeworfen, gleichsam mit der Erde zusammengewachsen, dass wir uns nicht erheben können. *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler, »*Kommentar über die Psalmen*«, 4 Bände, Berlin 1842-1845) 1843.

Das Bild soll entweder die Tiefe ihres Elends oder ihres Kammers und ihrer Demütigung anzeigen. Bei der ersteren Deutung denkt man an einen Krieger, der in der Schlacht niedergeworfen oder tödlich verwundet ist und sich im Staube wälzt, oder aber an einen Toten, der in die Erde gebettet ist, vgl. Ps. 22, 15. Bei der anderen Deutung wäre daran zu erinnern, dass es die übliche Gebärde der Demütigung und auch der Trauer war, dass man sich platt auf die Erde warf und im Staube kroch. So legte man sich, als *Herodes Agrippa* starb, Sacktuch an und lag weinend auf der Erde. *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, *Gesammelte Werke* in 22 Bänden, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm).

HOMILETISCHE HINWEISE

- V. 2. Die ermutigenden kirchengeschichtlichen Überlieferungen.
Die Pflicht der Väter und das Vorrecht der Kinder.
Familiengespräche und ihr nützlichster Gegenstand.
Die wahre Herrlichkeit der guten alten Zeiten.
- V. 3. Der große Gegensatz, oder: Wie Gott an den Sündern und wie er an seinen Kindern handelt.
- V. 4. Die Einnahme Kanaans eine Verherrlichung Gottes. Denn
1) nicht durch seine eigene Macht hat Israel das Land erobert, sondern 2) Gottes Macht hat das zustande gebracht, und zwar 3) aus freier souveräner Gnade.
1) Das Geschöpf erniedrigt, 2) der Herr erhöht, 3) die erwählende Gnade geoffenbart.
- V. 4c. Die ewige Quelle aller Heilserweisungen.
- V. 5. 1) Gottes Königsherrlichkeit anerkannt. 2) Sein königliches Eingreifen erbeten. 3) Sein königliches Wort in Anspruch genommen.
Persönliche Ergebenheit an Gott und Fürbitte für andere.
Mein König, das heißt: 1) mein Gebieter, 2) mein Gönner, 3) mein Anführer, 4) mein Verteidiger.
- V. 6. Wie wir unsere Feinde überwältigen, in welcher Kraft und in welcher Gesinnung.
Wie tätig unsere Feinde sind, wie nahe sie auf uns eindringen, wie gewiss ihr Unterliegen ist und worin das Geheimnis unserer Stärke besteht.
- V. 7. Verzicht auf alle fleischliche Kraft. *Mein Bogen* kann das Ziel verfehlen, kann zerbrechen, kann mir entwunden werden. *Mein Schwert* kann zerspringen oder stumpf werden oder meiner Hand entgleiten. Wir sollen nicht auf unsere Fähigkeiten, unsere Erfahrungen, unseren Scharfsinn, unseren Reichtum usw. vertrauen.
Verzicht auf alles Eigene ist die Pflicht des reifen Christen wie des Sünders.

Psalm 44

- V. 8. Hilfe in der Not. Wie sie nicht zu finden ist (*sondern*). Von wem sie kommt (*du*). Wem sie gilt (*uns*). Wie vollkommen Gottes Hilfe ist (*errettest uns von unsern Feinden, machst zuschanden, die sich wider uns setzen*).
- V. 9. Beständiges Lobpreisen. Wie können wir dazu kommen, Gott beständig zu preisen? Wie sollen wir diesen beständigen Lobpreis zum Ausdruck bringen? Welchen Einfluss wird das auf uns haben? Und welche Gründe sollen uns dazu treiben?
- V. 10. Eine Klage über den Niedergang der Kirche.
Inwiefern kann Gott sein Volk *verstoßen* und warum?
- V. 10b. Das schlimmste Unglück für unsre Gemeinden.
- V. 13. Wie Gott und wie Menschen den Nutzen der Verfolgungen einschätzen.
Antwort auf die Klage unsers Verses: 1) Gottes Kinder verlieren in Wirklichkeit nichts durch ihre scheinbaren Niederlagen. 2) Die Gottlosen gewinnen nichts durch ihre scheinbaren Siege. 3) Gott verliert von seiner Herrlichkeit nichts durch die (uns jetzt oft rätselhafte) Weise, wie er an beiden, seinen Kindern und deren Feinden, handelt. *George Rogers* (kongregationalistischer Geistlicher und *Principal* [Direktor] am *Spurgeon's College*) 1870.
- V. 14. Prüfung durch unbarmherzigen Spott. Wie sollen wir uns darunter verhalten, womit können wir uns dabei trösten und welchen Lohn wird dies Prüfung bringen?
- V. 15. Lasterhafte Sprichwörter, oder: Gottlose Spitznamen.
- V. 16. Bekenntnis eines Bußfertigen.
- V. 18. Die Prüfung der Gerechten, deren Aufrichtigkeit und schlussendlicher Triumph.
Verteidigung der eigenen Aufrichtigkeit und Treue. Was heißt es, dem Bund Gottes die Treue zu brechen?
- V. 19a. Wann dürfen wir uns dessen gewiss sein, dass unser Herz nicht abtrünnig geworden ist?
- V. 19. 1) Die wichtigste Frage ist, wie unser Herz zu Gott steht. 2) Danach fragt es sich, wie unser Wandel beschaffen ist. 3) Herz und Wandel sollen übereinstimmen – und zwar sollen 4) beide Gott gegenüber treu sein.

Psalm 44

Der Zusammenhang zwischen Gesinnung und Wandel, sowohl wenn wir Gott treu sind als auch wenn wir von ihm abfallen. Die Aufrichtigen weichen nicht von Gottes Weg, ungeachtet aller Anfechtungen, Trübsale und Entmutigungen.

- V. 22. Eine einschneidende Frage und eine noch tiefer einschneidende Antwort.
- V. 23. 1) Unschuld mitten in schwerem Leiden: *Schafe*. 2) Ehre mitten in tiefer Schmach: *um deinetwillen*. George Rogers 1870.
- V. 24. Der Ruf der bedrängten Gemeinde. Die Klage einer verlassenem Seele.
- V. 25. Gründe für die Entziehung des göttlichen Trostes.
- V. 26.27. Große Not, eine große Bitte und der Beweggrund, auf den diese sich stützt.
- V. 27. Ein Gebet, passend für Seelen, die in Sündennot sind, für Gläubige, die in Trübsal oder Verfolgung stehen, und für die Gemeinde bei Unterdrückung oder Verfall.

ENDNOTEN

- Topheth*: Im AT ist *Topheth* eine Örtlichkeit In Jerusalem, im *Tal Hinnom* (hebr. gē-hinnōm, davon abgeleitet das Wort griech. *géenna*, dt. »*Ge(h)enna/Hölle*«), wo von kanaanäischen Kulte beeinflusste Israeliten ihre Kinder den Göttern *Molech* und *Baal* darbrachten, indem sie sie lebendig verbrannten. Topheth wurde im Christentum ein theologisches und poetisches Synonym für »Hölle«, ebenso auch das Tal Hinnom (vgl. 2Chr 28,3; 33,6; Jes 30,33; Jer 7,31; 19,2-6.11-14). Anspielungen finden sich u. a. in John Bunyans »*Pilgerreise*« in John Miltons »*Paradise Lost*« und in Herman Melvilles »*Moby Dick*«.
- Die Perfekta des Grundtexts drücken die Erfahrungstatsache aus: kī hōšaʿtānū (hīḫpʰil Perfekt) miššārēnū ūmašanʿēnū hēḫšōtā (hīḫpʰil Perfekt): »Denn errettet hast du uns von unseren Bedrängern / und unsere Hasser hast du beschämt gemacht.«
- Andere übersetzen: (um einen Nicht-Preis =) *um einen Spottpreis* (so wörtl. das Hebr.: ḫəlōʾ-ḥōn [»um Nicht-Preis«]).
- Piemont*: im Herzogtum Savoyen in den Westalpen wo, v. a. zwischen 1655 und 1686, unter den Päpsten Innozenz X., Alexander VII., Clemens IX., Clemens X. und Innozenz XI., und dem Herzog von Savoyen, die dort beheimateten Waldenser grausam verfolgt, ermordet und vertrieben wurden.
- Smithfield*: Exekutionsplatz in London, wo in den Verfolgungen unter Heinrich VIII. (1509-1547) und (der »Blutigen«) Mary I. (1553-1558) zahlreiche, auch sehr prominente, Protestanten auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.
- Bartholomäusnacht* (auch »Pariser Bluthochzeit«: Bei der Hochzeit des frz. Königs Heinrichs IV. mit Margarete von Valois wurden auf Befehl der Königinmutter Katharina von Medici am 23./24.08.1572 und in den zwei Monaten danach in Paris 3000 und in ganz Frankreich 10000-30000 hugenottische Protestanten ermordet. Ein Straßburger Bürger berichtet als Augenzeuge: »Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch die aller kleinste nicht, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floß über die Straßen, als habe es stark geregnet« und »Schon war der Fluss mit Leichen bedeckt und ganz rot vom Blut ...« Papst Gregor XIII. ließ bei Bekanntwerden des Massakers zum Dank ein »Te Deum« singen und eine Gedenkmünze prägen ...
- Als *Dragonaden* bezeichnet man die Strafmaß-

- nahmen des Königs Ludwig XIV. von Frankreich gegen die protestantischen Kamisarden (Bezeichnung der Hugenotten in den Cevennen) in Südfrankreich, vor allem in den Cevennen, um ihre Konversion zum katholischen Glauben zu erzwingen. Da seit 1685 mit der Aufhebung des Ediktes von Nantes die Ausübung der protestantisch-reformierten Konfession unter Strafe stand, die Kamisarden aber hinhaltenden Widerstand leisteten, wurden in den Dörfern auf Befehl des Königs Dragoner einquartiert. Die Aufständischen mussten sie in ihren Häusern dulden und für die Verpflegung aufkommen. Dazu erpressten die Dragoner Geld und bedrängten die Frauen bis zur Vergewaltigung. Außerdem überwachten sie die Bewohner des Hauses, um das Lesen und das Studium der Bibel sowie das Singen von Psalmen zu verhindern. Als sich die Kamisarden durch diese harten Maßnahmen nicht einschüchtern ließen, wurden auf Befehl des Königs hundert protestantische Dörfer zerstört.
- 8 Die *Antiochenische Schule*, auch *Antiochenische Exegetenschule* genannt, ist eine theologische Schule aus der Frühzeit des Christentums. Sie setzte sich eine nüchterne Erforschung des einfachen Sinns biblischer Schriften zur Aufgabe und verwarf die allegorische Auslegung. Aus ihr sind eine Reihe gründlicher und gelehrter Exegeten hervorgegangen. Sie stellte einen Gegenpol zur Alexandrinischen Schule mit ihrer idealistischen und spekulativen, oft ins Phantastische abschweifenden Richtung dar. Der Gegensatz der antiochenischen Schule zu der alexandrinischen war anfangs zwar ein bloß wissenschaftlicher, wurde aber unter den origenistischen und nestorianischen Streitigkeiten zu einem ausgeprägten kirchlich dogmatischen, indem die Alexandrinische Schule in Bezug auf das Verhältnis der beiden Naturen in Christus zu einer monophysitischen Auffassung hinneigte, während die Antiochenische Schule an der Trennung derselben festhielt. Ihre bekanntesten Vertreter sind Lukian von Antichia (250-312), Arius († 336), Wulfila († 383), Johannes Chrysostomos († 407), Theodor von Mopsuestia († 428), Nestorius († 451). Basilius von Cäsarea »der Große« (330-379) und Gregor von Nazianz (329-390) sind ihr in ihrer theologischen Ausrichtung ebenso zuzurechnen.
- 9 Jesus Sirach 47,8-10: »⁸Er [David] schlug die Feinde ringsumher und vernichtete die Philister, seine Widersacher, und zerbrach ihre Macht bis zum heutigen Tag. ⁹Bei jeder Tat dankte er dem Heiligen, dem Höchsten, mit einem Lobpreis. ¹⁰Von ganzem Herzen rühmte er und liebte den, der ihn geschaffen hatte.«
- 10 Vgl. 2Chr 35,22-25.
- 11 Hengstenberg spielt auf einen Bericht von *Sinius Capito* [röm. Grammatiker im 1. Jh. v. Chr.] an: »Als Tiberius Sempronius Gracchus [röm. Konsul und Heerführer Mitte des 3. Jh. v. Chr.] Sardinien erobert hatte [238 v. Chr.], führte er eine so große Menge Sklaven mit sich fort, dass lange Zeit dadurch keine anderen als Sardinier auf dem Markte feil gestellt wurden; welches zu dem Sprichwort Gelegenheit gab: Sardis venales, alius alio nequior; »Wer kauft Sardinier, deren einer schlimmer als der andere« (»*Vollständige Geschichte des Römischen Reiches*«, S. 89, in: Gebrüder van Düren (Hrsg.), »*Neue Sammlung der merkwürdigsten Reisegeschichten, Dreizehnter Theil*«, Frankfurt und Leipzig 1761).
- 12 *Edward Bean Underhill* (1813-1901), engl. Missionssekretär und baptist. Historiker: »*A Martyrology of the Baptists during the Era of the Reformation: translated from the Dutch of T. J. Van Braght* [1660]«, 2 Bde., 1850. Übersetzung von: *T(h)ieleman Janszoon van Braght: »Het Bloedig Tooneel Der Doops-gesinde, En Weereloose Christenen. Die/om het getuygenisse Jesu hares Salighmaeckers/geleden hebben/en gedoodt zijn/van Christi tijdt aff/tot dese onse laetste tijden toe*«, 1290 S., Dordrecht 1660; bekannt und populär geworden als »*Martyrs' Mirror*« oder »*Märtyrergeschichte der Taufgesinnten*«).
- 13 Allerdings steht in keinem der drei synoptischen Berichte, dass es Petrus gewesen sei, der den Herrn geweckt und den Ausruf getan hätte, sondern in allen drei Berichten waren es »die Jünger«.

PSALM

45

ÜBERSCHRIFT: Dass der Psalm eine so gehaltvolle Überschrift hat, ist ein Zeichen seiner königlichen Würde, seiner tiefen und erhabenen Bedeutung und der besonderen Freude, die sein Verfasser an ihm hatte. *Ein Brautlied* oder *ein Liebeslied*. So übersetzen einige auch noch heute. Doch ist es nicht ein sinnlich sentimentales Liebeslied, sondern ein himmlisch erhabener Gesang von einer ewigen Liebe, ein Lied, das auch für Mund und Ohr von Engeln passend wäre. Es ist *eine Unterweisung der Kinder Korah*, nicht ein oberflächliches oder gar lächerliches Produkt weltlicher Minne, nicht eine schwärmerische Romanze, sondern ein Psalm voll heiligen Wahrheitsgehalts. Als *Unterweisung* will das Lied geistlich verstanden sein. Wohl denen, die den tiefen Sinn seiner wunderbaren Klänge erfassen. Das Lied war, wie die Widmung an den Vorsänger (*»vorzusingen«*) zeigt, für die heiligen Gottesdienste im Haus des Herrn bestimmt und sollte zu passender Musik gesetzt und gut eingeübt werden. Der unvergleichliche König, von dem der Psalm singt, ist es wert, dass er mit der allerschönsten Musik gepriesen werde. Statt *von den Rosen* muss es heißen: *nach* oder *auf »Lilien«*. Manche verstehen dies als Hinweis auf ein Instrument, ein lilienförmiges Glockenspiel, zu dem es hätte gesungen werden sollen. Viel näher liegt es, an die Melodie eines mit »Lilien« beginnenden Volkslieds zu denken, nach welcher sich der Gesang dieses Psalms richten sollte. (Vgl. die Überschrift der Psalmen 60 und 80.) Oder sollte das Wort ein dem Lied selbst gegebener Name sein, sodass es wegen seiner erhabenen Schön-

Psalm 45

heit und Keuschheit mit den Lilien zu vergleichen wäre, deren Schmuck die Herrlichkeit Salomos überstrahlte? Wenn nicht sprachliche Bedenken (das »nach« oder »auf«) dieser Auffassung entgegen stünden, würden wir sie gern akzeptieren.

INHALT: Manche sehen, von anderen Meinungen zu schweigen, in diesem Lied nur Salomo und Pharaos Tochter – sie sind sehr kurzsichtig; andere sehen darin beide, Salomo und Christus – uns kommt vor, als würden ihre Augen schielen; denn wir können hier *niemand anders* sehen als Jesus allein, oder – falls Salomo in diesem Lied überhaupt zu sehen ist, so muss es etwa so ähnlich sein, wie wenn bei der fotografischen Aufnahme einer Landschaft ein Wanderer im fernen Hintergrund vorübergeht, sodass seine Gestalt nur als ein kaum erkennbarer Schatten auf dem Bild erscheint. Der König von göttlicher Hoheit, dessen Thron immer und ewig bleibt (V. 7), ist nicht von sterblichem Geschlecht, und sein ewiges Reich ist nicht begrenzt vom Libanon im Norden und dem Bach Ägyptens im Süden (4Mo 34,4; Jos 15,4 etc.). Nein, nie und nimmer ist der Psalm ein Brautlied auf eine irdische Ehe, sondern dieses erhabene Epithalamium (Hochzeitsgedicht) gilt der Verbindung des himmlischen Bräutigams mit seiner auserwählten Braut.

EINTEILUNG: V. 2 ist ein Vorwort, worin der Dichter seine Absicht erklärt. In V. 3-10 wird der Messias, dem das Lied gilt, angedet, und zwar wird in V. 3 seine unvergleichliche Schönheit bewundert, in V. 4-10 seine Herrlichkeit in genauerer Schilderung gepriesen. In V. 11-13 wendet sich der Dichter an die Braut, und von ihr handeln weiter die Verse 14-16. Zum Schluss wendet sich der Psalm in V. 17 und 18 noch einmal an den König, indem er dessen ewigen Ruhm voraussagt.

AUSLEGUNG

2. Mein Herz dichtet ein feines Lied;
ich will singen von einem Könige;
meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers.

Psalm 45

Mein Herz. Nie lässt es sich so bewegend schreiben, wie wenn das Herz die Feder führt. Lieder, die nicht der Sprache des Herzens entsprechen, beleidigen Gottes Ohr.

Dichtet ein feines Lied. Das Lied ist *fein* nach Form und Inhalt. Es ist *ein gutes Wort* (wörtlich, dābār ṭōb), von dem das Herz des Dichters überfließt. Ein edles Herz hat nur an edlen Gedanken seine Freude. Aus einer klaren Quelle fließt klares Wasser. Die Sprachforscher sagen uns, das hier mit *dichten* übersetzte Zeitwort (rāḥaš) heiße *wallen*, *sieden*, *aufsprudeln*. Demnach würde es verdeutlichen, wie tief und stark die innere Erregung, die Begeisterung des Dichters war, wie sehr ihn der Gegenstand erfüllte, den er besingen wollte; wie hinreißend muss daher das Lied sein, das sozusagen ein Überwallen seines von Liebe und Begeisterung durchglühten Herzens ist! Wir haben hier nicht eine Reihe kühler Aussagen, und der Dichter gehört nicht zu jenen, welche mit kühlem und unbeteiligtem Herzens die Regeln und Feinheiten der Poesie studieren; seine Verse sind der natürliche Ausfluss seiner Seele, vergleichbar den heißen Springquellen Islands. Traurig ist es, wenn sich ein Herz für eine gute Sache nicht erwärmt, und schlimmer noch, wenn es für etwas Schlechtes entbrennt; aber herrlich ist es, wenn ein warmes Herz und eine gute Sache zusammentreffen. Dass wir dem Herrn doch recht oft ein liebliches Lied als wohlgefälliges Speisopfer, frisch aus der Pfanne (3Mo 2,5; 6,21; 7,9 etc.), frisch aus einem von Dank und Anbetung gegenüber Gott erwärmten Herzen darbrächten!

*Ich spreche: Mein Werk*¹ (das Erzeugnis meines dichterischen Schaffens) *gilt dem König*². Das Lied hat *den* unvergleichlichen *König* zu seinem einzigen Gegenstand, allein zu dieses Königs Ehre wurde es verfasst; zu Recht konnte es daher sein Verfasser ein *feines/gutes/schönes Lied* nennen. Der Dichter schrieb nicht nachlässig; er bezeichnet sein Gedicht als ein *Werk*: er hat sein bestes Können daran gewendet. Wir sollen dem Herrn nicht Opfer bringen, die uns nichts gekostet haben (2Sam 24,24; 1Chr 21,24). Edles Material will gut bearbeitet sein. Wenn wir von einem derart erhabenen und herrlichen Wesen, wie es unser himmlischer König ist, reden oder dichten wollen, so gehört es sich, dass wir uns liebend in den Gegenstand versenken und auf ihn unser ganzes Sinnen und Denken konzentrieren. Wir sollen uns die Wahrheit mit allen Mitteln, die uns Gott gegeben hat, inner-

Psalm 45

lich zu eigen machen, damit unser Mund dann übergehe von dem, des das Herz voll ist (Mt 12,34; Lk 6,45).

Meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers. Die meisten übersetzen: *eines gewandten Schreibers*, d. i. eines Schnellschreibers, und suchen demnach den Vergleichungspunkt in der Schnelligkeit, mit der die Zunge des Dichters sich bewegen muss, um die ihm aus dem Herzen zuströmendem Gedanken auszusprechen. Aber der Vergleich erscheint uns zu schwach, da die Zunge doch der Feder an Schnelligkeit stets überlegen ist. Wir übersetzen daher lieber: *eines geübten Schreibers*, d. i. eines geschickten Schriftstellers, sodass dadurch die Sorgfalt und wohlüberdachte Klarheit, die künstlerische Ausgefeiltheit und Schönheit der Darstellung betont werden.³ Es ist ja selten, dass die in erregter Begeisterung gesprochenen Worte an gediegenem Wert und Genauigkeit an die *verba scripta* (die geschriebenen Worte) eines jedes Wort abwägenden, geübten und gedankenvollen Meisters der Feder heranreichen; in unserem Psalm aber spricht der Verfasser tatsächlich – obwohl er ganz von Begeisterung erfüllt ist – doch so präzise und wohlbedacht wie ein geübter Schriftsteller. Seine Worte sind daher auch nicht menschlich geistreiche Einfälle von kurzlebigen Wert, sondern tiefe Reden, wie sie aus der Seele eines Mannes geboren werden, der in stillem Nachdenken für die Ewigkeit schreibt. Auch die hervorragendsten Menschen sind nicht ständig in solcher Gemütsverfassung. Wenn es der Fall ist, sollten sie den Strom ihrer geheiligten Empfindungen nicht zurückhalten. Denn eine solche Herzensstimmung schafft jene glücklichen Stunden, in denen die Dichtkunst gottbegnadeter Seelen jene klangvollen Melodien hervorbringt, die die Gottesdienste im Haus des Herrn bereichern.

3. Du bist der Schönste unter den Menschenkindern,
holdselig sind deine Lippen;
darum segnet dich Gott ewiglich.

Du. Als ob der König selber plötzlich vor ihn getreten wäre, bricht der Psalmdichter, in Bewunderung der Person dieses Königs ganz versunken, die einleitenden Worte ab, um seinen erhabenen Herrn unmittelbar anzureden. Ein von Liebe erfülltes Herz hat die Fähigkeit, sich den Gegenstand seiner Liebe vor Augen zu stellen. Die Augen des Herzens sehen mehr als

Psalm 45

die Augen des Kopfes. Außerdem offenbart sich uns Jesus selbst, wenn unser Herz ihm verlangend entgegenschlägt. Normalerweise ist es so, dass Jesus uns seine Gegenwart erfahren lässt, wenn wir ihn zu empfangen bereit sind. Ist uns das Herz warm, so beweist das, dass die Sonne scheint, und wenn wir ihre Wärme erfahren, so werden wir auch bald ihr Licht wahrnehmen.

Du bist der Schönste unter den Menschenkindern. An Herrlichkeit, vor allem aber an sittlicher Schönheit ist der König der Heiligen unvergleichlich. Der Grundtext hat hier eine eigentümliche Form des Zeitworts ([theoretisch] peʿalʔal Perfekt, [aber siehe Fußnote]), die deutlich dazu dienen soll, den Begriff der Schönheit aufs Höchste zu steigern.⁴ Jesus ist von so wunderbarer Schönheit, dass wir deutlich empfinden, dass alle gewöhnlichen Worte, ja überhaupt alle Menschenworte sie niemals ausreichend würdigen können.

Unter den Menschenkindern hat die Gnade nicht wenigen das Gepräge hoher moralischer Schönheit verliehen, doch ist nicht einer unter ihnen ohne Flecken oder Tadel; in Jesus aber sehen wir alle Züge eines vollkommenen Charakters in harmonischem Ebenmaß vereinigt. Er ist ganz und gar Lieblichkeit (Hl 5,16), wir mögen ihn betrachten, von welcher Seite wir auch wollen. Vor allem aber ist er schön, wenn wir ihn in der ehelichen Verbindung mit seiner Gemeinde betrachten; dann verleiht die Liebe seiner Schönheit einen äußerst attraktiven Charakterzug.

Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen. (Grundtext) Wo moralische, aus dem Angesicht strahlende Schönheit und Beredsamkeit in einem Menschen zusammenkommen, verleihen sie ihm hohes Maß an Würde; beide sehen wir in höchster Vollendung in Jesus. Schönheit der Person und Schönheit der Rede erreichen in ihm ihren Gipfelpunkt. Holdseligkeit war in reichster Fülle *ausgegossen* über Jesu *Lippen* wie über sein ganzes Wesen, denn es war des Vaters Wohlgefallen, dass in ihm alle Fülle wohnen sollte (Kol 1,19); so ergossen sich denn auch holdselige Worte, Worte der Gnade (Lk 4,22) von seinen Lippen zum Nutzen und zur Freude der Seinen. Die Zeugnisse der Wahrheit, die Verheißungen, die Worte verbender und tröstender Liebe entströmen den Lippen unsers Königs in derart übersprudelnder Fülle, dass wir nicht umhin können, diese Wasserfälle der Gnade der Rede eines Mose gegenüberzustellen, die »nur« wie Regentropfen niederrieselte (5Mo 32,2). Wer in vertrautem Umgang mit dem Geliebten seiner Stimme gelauscht hat, fühlt es tief, dass nie ein Mensch so geredet hat wie

Psalm 45

dieser Mensch (Joh 7,4). Die Braut sagt zu Recht von ihm: Seine Lippen sind wie Lilien, die von fließender Myrrhe triefen (Hl 5,13). Ein Wort aus seinem Mund zerschmolz das Herz Sauls von Tarsus und verwandelte den mord-schnaubenden Feind in einen Apostel, ein anderes Wort richtete Johannes den Theologen von der Erde auf, als dieser wie ein Toter zu seinen Füßen lag (Offb 1,17). Und wie oft haben wir selbst die belebende und erfrischende Macht seiner gnadenvollen Worte erfahren!

Darum segnet dich (oder: *hat dich gesegnet*) *Gott ewiglich*. Wir würden gerne mit Calvin übersetzen: *Darum dass Gott dich gesegnet hat ewiglich*.⁵ Denn es will uns nicht einleuchten, dass die Schönheit, die doch von Gott verliehen ist, der Grund des göttlichen Segens sein solle. Vielmehr umgekehrt: dass Christus der Gesegnete des Herrn ist, gesegnet auf immer und ewig, das gerade macht ihn zum Schönsten unter den Menschenkindern, und dieser Segen ist die Quelle der gnadenvollen Reden, die von seinen Lippen fließen. Aber der Grundtext berechtigt schwerlich zu dieser Auffassung. Mehrere Ausleger nehmen nach *Delitzsch*⁷¹⁸ Vorschlag an, mit dem *Darum* sei nicht der Sachgrund, sondern der Erkenntnisgrund angegeben: *Darum (ist klar, dass) Gott dich gesegnet hat auf ewig*. Sie nähern sich damit sachlich der vorigen Erklärung. Wenn man jedoch mit *B. Moll*⁶ den Nachdruck darauf legt, dass die Schönheit des Königs hier als eine *übermenschliche* bezeichnet wird, so kann man bei dem nächstliegenden Wortsinn (vgl. *Luthers* Übersetzung) bleiben. Eine solche alles Menschliche überstrahlende Herrlichkeit der Person und Begabung weist auf eine große und ganz spezielle Bestimmung hin, und zwar darauf, dass Gott diesen König eben um dieser seiner Beschaffenheit willen zum geschichtlichen Träger und Vermittler des *Segens* Abrahams und Davids, der eine *ewige* Dauer und Kraft besitzt, gemacht hat. Ist dieser unser König so von Gott gesegnet, so wollen auch wir ihn »segnen« und lobpreisen, und dies umso mehr, als alle seine Segensfülle auf uns überfließt.

4. Gürtle dein Schwert an deine Seite, du Held,
und schmücke dich schön!
5. Es müsse dir gelingen in deinem Schmuck. Ziehe einher,
der Wahrheit zugut, und die Elenden bei Recht zu erhalten,
so wird deine rechte Hand Wunder vollbringen.

Psalm 45

6. Scharf sind deine Pfeile, dass die Völker vor dir niederfallen,
sie dringen ins Herz der Feinde des Königs.
7. Gott, dein Stuhl bleibt immer und ewig;
das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter.
8. Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen;
darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt
mit Freudenöl mehr denn deine Gesellen.
9. Deine Kleider sind eitel Myrrhe, Aloe und Kasia,
wenn du aus den elfenbeinernen Palästen dahertrittst in deiner
schönen Pracht.
10. In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter;
die Braut steht zu deiner Rechten
in eitel köstlichem Gold.

4. *Gürte dein Schwert an deine Seite.* Wer seinen König Jesus wahrhaft liebt, ist auf dessen Ehre und Herrlichkeit eifersüchtig bedacht und sehnt den Zeitpunkt herbei, an dem er seine Macht anziehen wird (Jes 51,9), um seine heilige Sache zum Sieg zu führen und seine Feinde zu vernichten. Warum sollte das *Schwert* des Geistes still in der Scheide ruhen und müßig am Nagel hängen gleich den Waffen in der Waffenkammer? Es ist scharf und kräftig, sowohl zum Hauen, als auch zum Stechen. Dass doch Jesu göttliche Kraft sich klar und deutlich offenbare zur Bekämpfung allen Irrtums! Die vorliegenden Worte reden eindringlich zum erhabenen König, er möge sich zum Kampf rüsten; er möge das Schwert an seine Hüfte gürten, um es jeden Augenblick ziehen zu können. Christus ist der wahre Heerführer und Vorkämpfer der Kirche; das ganze Heer der Streiter ist ohne seine Führung ein kopfloser, ohnmächtiger Haufen. Wir sind nicht *Helden*, sondern Schwächlinge, die nur *seine* Kraft zum Sieg führt. Das Schwert Immanuel ist die einzige Hoffnung derer, die ihm Heerfolge leisten. Wir haben es dringend nötig, die Bitte dieses Verses zu der unsrigen zu machen. Wir können nicht in Abrede stellen, dass der Herr seine Macht in der gegenwärtigen Zeit nicht so offenbart wie in früheren, vor allem in den ersten Zeiten der christlichen Kirche; darum ist es wichtig, dass wir ihn mit dringendem Flehen zum Kampf herbeirufen, denn wie die Griechen im Trojanischen Krieg sind wir ohne unseren Achilles bald

Psalm 45

vom Feind besiegt, ja wir sind von eben so viel Nutzen wie tote Leichname, wenn Jesus nicht in unserer Mitte ist.

Du Held. Ja wirklich, dieser Titel gebührt unserm Feldherrn. Er wird ihm nicht aus bloßer Höflichkeit beigelegt wie so manche der Ehrennamen, die sterblichen Erdensöhnen nur zur Befriedigung ihrer eitlen Ruhmsucht gegeben werden. Jesus ist der Held, der den gewaltigsten Kampf der Menschheit ausgefochten hat. In diesem und nur in diesem *einen* Fall ist Heldenverehrung kein Götzendienst. Er ist der Gott-Held (ʔēl gibbôr, »Gott [der] Starke/Krieger/Held«), von dem Jesaja (9,5/6) redet.

Und schmücke dich schön, (wörtl.: »gürte um dich«) *deine Herrlichkeit und Majestät.* Die Liebe sehnt sich danach, den göttlichen Freund in seinem ihm gebührenden Hoheitsglanz und Schmuck zu schauen; sie trauert, wenn sie ihn im Gewand der Niedrigkeit sehen muss, und freut sich, wenn er in dem Schmuck seiner Majestät erscheint. Für unseren König kann keine Pracht zu groß sein. Der Himmel selbst ist nur eben gut genug für ihn; ja all die Pracht, welche Engel und Erzengel und Throne und Herrschaften und Fürstentümer und Gewalten (Kol 1,16) ihm zu Füßen legen können, ist zu gering für ihn. Nur seine eigene wesensmäßige Herrlichkeit entspricht völlig dem, was die Seinen für ihn begehren.

5. *Und in deiner Majestät fahre glücklich dahin.* (Grundtext, wahādār³kā ṣəlah rəḵab⁷) Der fürstliche Held wird nun gebeten, in seinem ganzen Hoheitsglanz den Siegeswagen zu besteigen. Ja, gebe Gott, dass unser Immanuel bald hervorbreche, um unsere geistlichen Feinde zu besiegen und die Seelen zu sich zu nehmen, die er mit seinem Blut erkauft hat. Das Folgende wird von etlichen älteren Auslegern eng mit dem Vorhergehenden verbunden und übersetzt: *Fahre dahin auf dem Wort der Wahrheit und Sanftmut und Gerechtigkeit.* Wirklich, drei edle Pferde, die den Kriegswagen des Evangeliums ziehen. Andere übersetzen: *für die (Sache der) Wahrheit und der Sanftmut-Gerechtigkeit.* Er, der selber in seinem Wesen die Wahrheit und die herablassende, milde Gerechtigkeit ist, würde demnach gedrängt, für die Sache der Wahrhaftigen, der Sanftmütigen und Gerechten einzutreten. Die Wahrheit würde verlacht, die Sanftmut unter die Füße getreten und die Gerechtigkeit ausgerottet werden, wenn nicht der Gott-Mensch, in welchem diese Tugenden leibhaftige Gestalt angenommen haben, sich zu ihrer Rettung auf-

Psalm 45

machen würde. Es sollte stets unser ernstes Flehen sein, dass Jesus in seiner allmächtigen Kraft das Gnadenwerk auf Erden hinausführe, damit nicht die gute Sache unterliege und die Gottlosigkeit die Überhand bekomme.

So wird deine rechte Hand Wunder vollbringen, wörtlich: *dich furchtbare (Taten) lehren*. Der Psalmist weissagt, dass die erhobene Rechte des Messias vor dessen eigenen Augen die schreckliche Niederlage seiner Feinde enthüllen werde. Jesus bedarf keines anderen Führers als seiner eigenen Hand, keines anderen Lehrmeisters als seiner eigenen Macht. Möge er uns alle lehren, wie große Dinge er vollbringen kann, indem er sie eilends vor unsern Augen ausrichtet.

6. Scharf sind deine Pfeile. Unser König ist in allen Waffen geübt; er kann die, welche nahe sind, mit ebensolcher Wucht treffen wie die, welche ferne sind. Und er hat keine stumpfen Pfeile; nicht einem seiner Wurfgeschosse fehlt die Spitze.

Dass die Völker vor dir (Grundtext: unter dich) niederfallen. Überall sind die »Erschlagenen des Herrn« (vgl. Jer 25,33) zahlreich, wenn Jesus die Schlacht anführt. Ganze Völker zittern und wenden sich zu ihm, wenn er die Pfeile seiner Wahrheit schießen lässt. Unter der Macht seiner Gegenwart fallen die Menschen zu Boden, als ob ihre Herzen durchbohrt wären (vgl. Apg 2,37). Niemand kann vor dem Sohn des Menschen bestehen, wenn er den Bogen seiner Allmacht in der Hand hat. Schrecklich wird jene Stunde sein, wenn seine Flammenpfeile auf seine Widersacher niederregnen; dann werden Fürsten fallen und Nationen umkommen.

Sie dringen ins Herz der Feinde des Königs. Unser Feldherr zielt nicht auf das Haupt, sondern vielmehr auf das *Herz* der Menschen. Und er trifft; jeder Schuss ist ein Treffer und dringt tief in den Lebensmittelpunkt des Menschen ein. Seien es nun Liebes- oder Gerichtspfeile, die Christus auf die Menschen abschießt, er verfehlt nie sein Ziel; und wenn seine Pfeile im Herzen stecken, verursachen sie einen Schmerz, der nicht leicht vergessen wird, und Wunden, die nur *er* heilen kann. Scharf sind die Pfeile der göttlichen Wahrheit, die uns von der Sünde überführen sollen, im Köcher des Wortes; scharf sind sie auf dem Bogen der Pfeilschützen, der Prediger des Worts; aber am empfindlichsten wird ihre Schärfe spürbar, wenn sie den Weg in Herzen finden, die bisher gleichgültig waren. Es sind *seine* Pfeile; *er*

Psalm 45

hat sie gemacht, und *er* schleudert sie. *Er* macht sie so scharf, *er* lässt sie in die Herzen dringen. Möge keiner von uns je unter den Zornespfeilen seines Gerichts hinsinken; denn kein Geschoss tötet so sicher wie sie.

7. *Gott, dein Stuhl bleibt immer und ewig.* Nach dem unmittelbar Folgenden ist es der König, der hier als *Gott* angedeutet wird. Wer anders denn als unser Herr kann der König sein, von welchem dieser Psalm handelt? Der Sänger kann die Gefühle der Anbetung nicht zurückhalten. Sein erleuchtetes Auge schaut in dem königlichen Bräutigam der Gemeinde *Gott*, *Gott* selbst, und er sinkt vor diesem ewigen Monarchen in die Knie. Welch wunderbarer Blick des Geistes! Blind sind die Augen, die nicht *Gott* in Christus Jesus sehen können. Wie tief unser König sich herabließ, indem er mit seiner Gemeinde *ein* Fleisch ward und sie zu seiner Rechten auf den Königsthron erhob, das können wir erst dann richtig ermessen, wenn wir seine ihm ureigene Herrlichkeit und Göttlichkeit begriffen haben. Welche Gnade für uns, dass unser Heiland *göttlichen* Wesens ist; denn wer anders als *Gott* selbst hätte das Heilswerk vollbringen können? Und wie herrlich, dass er auf einem *Thron* regiert, der niemals wanken und stürzen wird; denn wir bedürfen beider, einer *königlichen* Gnade und einer *ewigen* Liebe, wenn unser Heil gewiss sein soll. Könnte Jesu Herrschaft ein Ende nehmen, so würde unser Heil hinfällig sein; und wäre er nicht *Gott* und als solcher ewig, dann müsste jenes der Fall sein, denn kein Thron währt ewig außer dem, auf welchem *Gott* selbst sitzt.

Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter. Er ist der rechtmäßige Herrscher über alles, was ist. Seine Herrschaft ruht auf dem Recht, alle seine Gesetze sind recht, und das Ziel seiner Herrschaft ist ein Reich der Gerechtigkeit. Unser König ist kein Usurpator (der sich die Herrschaft anmaßt) und kein tyrannischer Unterdrücker. Selbst wenn er einst seine Feinde mit eiserner Rute zerschmettern wird (Ps 2,9; Offb 12,5), wird er niemandem unrecht tun. Sein Gericht wie seine Gnade sind beide in Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit. Darum vertrauen wir ihm ohne Argwohn. Er kann nicht irren. Keine Drangsal ist zu schwer, denn *er* sendet sie; keine Züchtigung zu hart, denn *er* verordnet sie. Ihr gesegneten Hände Jesu, in euch ist die Herrschergewalt wohlgeborgen! Alle Gerechten freuen sich über das Zepter dieses Königs, der in Gerechtigkeit regiert.

Psalm 45

8. *Du liebst Gerechtigkeit und hassest gottloses Wesen.* Christus Jesus ist nicht neutral in dem großen Kampf zwischen dem Guten und dem Bösen. So sehr er das eine liebt, eben so heftig verabscheut er das andere. Wie deutlich befähigt ihn dies zum Herrscher und wie getrost dürfen die Untertanen auf einen solchen Fürsten vertrauen! Das ganze Erdenleben unseres Herrn hat die Wahrheit dieser Worte bestätigt, und er besiegelte sie damit, dass er in den Tod ging, um die Sünde hinwegzutun und das Reich der Gerechtigkeit aufzurichten. Ein tieferer Einblick in die Art, wie er jetzt auf dem Mittlerthron das Zepter führt, enthüllt uns dies ebenso, und wenn er einst das Endgericht halten wird, wird es vor aller Welt offenkundig werden, wie sehr er das Gute liebt und das Böse hasst. Wir sollten ihn in beidem nachahmen; beides ist notwendig zur Bildung eines rechtschaffenen Charakters.

Darum hat dich Gott⁸, dein Gott, gesalbt mit Freudenöl mehr denn deine Gesellen. Jesus erkannte als Mittler Gott als *seinen* Gott an, dem er, »in seiner Gestalt wie ein Mensch erfunden« (Phil 2,8), Gehorsam leistete. Auf Grund seines vollkommen heiligen Erdenlebens wird unserem Herrn und Heiland jetzt die höchste *Freude* als Lohn zuteil. Es gibt auch noch andere, die die Gnade zu vertrauter Gemeinschaft mit ihm geführt und zu seinen *Gesellen* (Genossen, Teilhabern) gemacht hat; aber sie alle erkennen ihm die fürstliche Würde unter ihnen zu, wie es seinem Verdienst gebührt, und er ist der froheste und glücklichste von ihnen allen, weil er selbst die Ursache ihrer Freude ist. Bei orientalischen Festen goss man Öl auf das Haupt derjenigen Gäste, die man besonders ehren und willkommen heißen wollte. Gott selbst salbt den Menschen Christus Jesus bei dem himmlischen Freudenfest, salbt ihn zur Belohnung für sein vollbrachtes Werk mit *Freudenöl*, überschüttet ihn mit einer höheren und volleren Freude, als sie irgendjemand sonst kennt. Das ist der Lohn, der dem Gottessohn für seine Schmerzen zuteilwird. Man beachte, wie in V. 7 die *Gottheit* des Messias bezeugt wird und nun in diesem Vers seine *Menschheit*. Auf wen anders könnte sich dies beziehen sein als auf Jesus von Nazareth? Unser Messias ist unser Gott. Jesus ist Immanuel, Gott mit uns.

9. *Alle (Grundtext) deine Kleider sind (eitel) Myrrhe, Aloe und Kassia.* Der Wohlgeruch der göttlichen Salbung durchdringt ganz die Gewänder des königlichen Bräutigams und strömt daraus hervor. Jesus ist ganz lieblich:

Psalm 45

für das geistliche Auge ist er der Schönste unter den Menschenkindern, das geistliche Ohr wird beglückt von seinen huldreichen Reden und für den geistlichen Geruchssinn duftet sein ganzes Wesen. Die Vortrefflichkeiten Jesu sind alle äußerst kostbar, vergleichbar den feinsten Salbölen; sie sind sehr mannigfaltig und daher nicht mit der Myrrhe allein vergleichbar, sondern nur mit einer wohlbemessenen Komposition der erlesensten Wohlgerüche. Der Vater hat an ihm sein Wohlgefallen, und für alle Wiedergeborenen ist er die höchste Beglückung, denn er ist uns von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (vgl. 1Kor 1,30). Beachten wir: nicht nur Jesus selbst ist kostbar und lieblich, sondern sogar seine *Kleider*: alles, womit er es zu tun hat, wird von dem Wohlgeruch seiner Person durchduftet. *Alle* seine Kleider (Grundtext, kol-biḡ³ḏōte^ýkā) sind also wohlriechend: sein königliches Purpurgewand ist für uns so kostbar wie sein priesterliches Leinen, sein Prophetenmantel uns ebenso wertvoll wie der nahtlose, aus einem Stück gewebte Leibrock (Joh 19,23), worin er als Freund an unserer Seite wandelt. Seine Kleider sind *eitel* Myrrhe, Aloe und Kassia, übersetzt *Luther*: sie sind so davon durchduftet, dass sie gleichsam aus nichts als kostbaren Salben und aromatischen Ölen zu bestehen scheinen. Mit unfruchtbaren Versuchen, die einzelnen hier genannten Duftstoffe geistlich auszudeuten, wollen wir uns nicht aufhalten; der Sinn ist offensichtlich, nämlich dass alles Liebliche und Köstliche in Jesus vereinigt ist und von ihm ausströmt, wo immer er gegenwärtig ist.

Wenn du aus den elfenbeinernen Palästen dahertrittst in deiner schönen Pracht⁹. Jesus wohnt jetzt in königlicher Pracht; Elfenbein und Gold und alles Herrliche der Erde ist nur ein schwacher Vergleich. Wenn er doch bald hervorträte, um seine Braut heimzuholen! Aus weiter Ferne strömt uns der köstliche Duft seiner himmlischen Herrlichkeit entgegen; was muss es sein, auf der anderen Seite der Perlentore zu wohnen, innerhalb der elfenbeinernen Palästen, mitten in den Zionshallen, die vom Gesang der Engel und der Seligen widerhallen, dort, wo der Thron Davids ist und Freude die Fülle vor dem Angesicht des Gesalbten ewiglich vgl. Ps 16,11)!

10. *In deinem Schmuck gehen der Könige Töchter.*¹⁰ Der Hofhaltung unseres himmlischen Königs fehlt nicht ein Hofstaat, und zwar besitzt er den schönsten und edelsten. Jungfräuliche Seelen sind die Ehrenjungfrauen in

Psalm 45

den elfenbeinernen Palästen, die hehren Himmelslilien. Demütige und keusche Seelen schätzt der Herr als seine vertrauten Freunde, und sie haben in seinem Palast ihren Platz nicht unter den Dienstboten, sondern ganz nahe vor seinem Thron. Der Tag kommt, wo solche, die im buchstäblichen Sinn *Königstöchter* sind, es sich zur größten Ehre rechnen werden, der Gemeinde des Herrn zu dienen, und in der Zwischenzeit darf jede gläubige Schwester sich dessen erfreuen, dass sie eine Tochter des großen Königs, ein Glied der fürstlichen Familie des Himmels ist.

Die Braut steht zu deiner Rechten in eitel köstlichem Golde. Der Platz zur Rechten, den die königliche Gemahlin einnimmt, ist der Ehrenplatz auf dem Thron, zu dem sie die Liebe des Königs erhebt, zum Zeichen, dass sie seine Macht und Herrlichkeit teilt. So hat auch die Gemeinde teil an der Ehre und Freude ihres Bräutigams, er erhebt sie zu der höchsten Würde. Und ihrer Würde entspricht das Gewand, in das sie gekleidet wird: nichts ist zu gut für sie, die Auserwählte; mit dem Besten des Besten schmückt der König sie. *Gold* ist das edelste Metall, und zwar ist es *Feingold* (Grundtext), und zwar *Feingold von Ophir* (Grundtext), das reinste, köstlichste Gold, das nur zu finden ist, womit sie bekleidet wird. Jesus hat seine Gemeinde nicht mit Gütern untergeordneten Wertes beschenkt. Seine Gerechtigkeit, mit der er sie bekleidet, ist von lauterstem Gold, ein Gewand, um das uns Engel beneiden könnten. Wohl denen, welche Glieder dieser so geehrten, so hoch geliebten Brautgemeinde sind. Wehe aber denen, die die Geliebten Gottes verfolgen. Wie kein Ehemann es duldet, dass seine Frau beleidigt oder misshandelt wird, so wird auch der himmlische Bräutigam das Unrecht und Leid rächen, das der Erwählten seines Herzens zugefügt wird. – Lasst uns noch einmal die hehre Pracht überschauen, die in den betrachteten Versen vor unser Auge getreten ist. Die Schönheit des Königs hat unser Herz hingerissen; sodann haben wir gesehen, wie er sich als Held zum Kampf rüstet, sich als König mit göttlicher Glorie schmückt, seinen Kriegswagen besteigt, seine Pfeile abschießt und die Feinde besiegt. Dann besteigt er den Thron, das Zepter in der Hand; der Wohlgeruch seiner Kleider erfüllt den ganzen Palast, sein Gefolge umgibt ihn, sein Auge aber ruht auf der Schönsten der Schönen, der Königin zu seiner Rechten, der die Töchter unterworfenen Könige huldigen. Der Glaube ist es, vor dessen Auge sich all diese Herrlichkeit enthüllt. Er liebt es, sich daran zu erfreuen, und wird, sooft er seinen

Psalm 45

Blick dieser Wunderpracht zuwendet, hingerissen zu liebender Anbetung und freudiger Erwartung.

11. Höre, Tochter, siehe, und neige deine Ohren;
vergiss deines Volks und deines Vaterhauses,
12. so wird der König Lust an deiner Schöne haben;
denn er ist dein Herr, und sollst ihn anbeten.
13. Die Tochter Tyrus wird mit Geschenk da sein;
die Reichen im Volk werden vor dir flehen.

11. Höre, Tochter, und sieh. Als väterlicher Berater und Lehrer redet der Dichter nun die königliche Braut an und bittet sie, auf sein liebevolles Mahnwort zu *hören* und mit dem rechten Blick das neue Verhältnis zu *betrachten*, in das die Liebe des Königs sie erhoben hat.

Und neige dein Ohr, dass dir keines der wichtigen Worte entgehe. Nichts kann mehr der ungeteilten Aufmerksamkeit derer würdig sein, welchen die Ehre zuteilwird, mit Christus vermählt zu werden, als die nun folgenden Mahnungen.

Vergiss deines Volks und deines Vaterhauses. Der Welt abzusagen ist nicht leicht; aber es muss geschehen von allen, welche dem großen König angetraut sind, denn ein geteiltes Herz ist ihm unerträglich. Es wäre ja für die Geliebten selbst ein Elend und für ihren Herrn eine Schmach. Alle böse Gesellschaft, ja selbst die Gemeinschaft mit solchen, denen der Heiland nur gleichgültig ist, muss abgebrochen und gemieden werden; sie kann uns keinen Nutzen, wird uns aber sicher Schaden bringen. Unsrer Wiege stand im Haus der Sünde – wir sind in Sünden empfangen und geboren. Fleischlich gesinnt sein ist Feindschaft wider Gott (Röm 8,7); wir müssen aus dem Hause unserer gefallenen Natur ausgehen, denn es ist erbaut in der Stadt des Verderbens¹¹. Nicht die natürlichen Bande werden durch die Gnade zerrissen, wohl aber die Bande unserer sündigen Natur, die Fesseln der Verwandtschaft mit dem Bösen. Wir haben viel zu vergessen wie auch viel zu lernen, und das Verlernen geht so schwer, dass es dazu des sorgfältigsten Hörens und Erwägens und der Hingebung der ganzen Seele bedarf. Und wir würden damit dennoch nicht das Ziel erreichen, wenn die göttliche Gnade uns nicht beistünde. Doch was sollte uns eigentlich dazu bewegen, des Diensthauses

Psalm 45

Ägyptens zu gedenken des Hauses der Sklaverei, wovon wir ausgezogen sind (2Mo 20,2)? Können uns die Gurken und Zwiebeln und der Knoblauch (4Mo 11,5-6) noch reizen, wenn wir der eisernen Fesseln und der Geißel des Treibers und der Mordgier des höllischen Pharao eingedenk sind? Wir entsagen der Torheit, um die Weisheit zu gewinnen, nichtigen Tändeleien für ewige Freuden, der Lüge für die Wahrheit, dem Elend für Glück und Seligkeit, den Götzen für den lebendigen Gott. Wenn doch die Christen die Mahnung unseres Verses recht lebhaft im Herzen bewegten! Aber leider, nimmt die Weltförmigkeit überhand, die Kirche ist befleckt, die Herrlichkeit des großen Königs verdunkelt (vgl. Kla 4,1). Nur wenn die gesamte Kirche die Scheidung von der Welt in allen Stücken durchführt, wird die volle Herrlichkeit und Macht der Christenheit zutage treten.

12. *So wird der König Lust an deiner Schöne haben.* Ungeteilte Liebe ist Pflicht und beglückendes Vorrecht der Gatten in jeder Ehe, ganz besonders aber in dieser erhabenen mystischen Verbindung zwischen Christus und seiner Braut. Die Gemeinde des Herrn muss an Jesus allein hängen; sonst wird sie ihm nicht gefallen, noch die volle Offenbarung seiner Liebe genießen. Kann er sich mit weniger begnügen und darf sie es wagen, ihm weniger anzubieten, als ganz sein eigen sein zu wollen? In Jesu Augen ist seine Gemeinde schön, und er hat desto mehr Freude an ihrer Schönheit, je keuscher sie sich von allem Weltwesen rein hält. Die Innigkeit seiner Liebe haben die Seinen immer dann am intensivsten erfahren, wenn sie willig sein Kreuz auf sich genommen (Mt 16,24 etc.) und außerhalb des Lagers seine Schmach getragen haben (Hebr 13,11-14). Sein Geist wird betrübt (Eph 4,30), wenn sie sich unter die Leute dieser Welt mengen und deren Werke lernen. Eine allgemeine und dauernde religiöse Neubelebung kann unserer armen Christenheit so lange nicht geschenkt werden, bis diejenigen, welche Jesu anzugehören bekennen, ihre Liebe zu ihm dadurch beweisen, dass sie sich von der ungöttlichen Welt trennen und nichts Unreines anrühren (Jes 52,11; 2Kor 6,17).

Denn er ist dein Herr, und sollst ihn anbeten (ihm huldigen). Er ist und bleibt der König; seine huldreiche Gnade schwächt seine Autorität und Würde nicht, sondern verstärkt sie vielmehr. Unser Heiland ist auch unser Gebieter. Der Mann ist das Haupt der Frau; die Liebe, die er ihr entgegen-

Psalm 45

bringt, entbindet sie nicht von der Pflicht, ihm zu gehorchen, sie macht ihr diese Pflicht nur süß. Die Gemeinde soll in heiliger Ehrfurcht zu Jesus aufblicken und sich in tiefer Demut anbetend vor ihm niederwerfen. Die vertraute Gemeinschaft mit ihm, zu der er sie erhebt, berechtigt sie zu edler Freiheit, nicht aber zu eigenwilliger Ungebundenheit. Er macht sie frei von allem Druck und aller Knechtschaft, doch legt er sein sanftes Joch auf ihren Nacken. Wer wollte denn, dass es anders wäre? Gott dienen zu dürfen, das macht den Himmel zum Himmel, und wenn wir dieses beglückende Vorrecht hienieden voll ausnützten, hätten wir schon den Himmel auf Erden. Jesus, du bist es, den deine Gemeinde preist in nimmer endendem Lobgesang und den sie anbetet in ununterbrochenem Gottesdienst. Lehre uns völlig dein sein. Habe Geduld mit uns und lass nicht nach, durch deinen Geist an unsern Herzen zu wirken, bis dein Wille geschieht auf Erden wie im Himmel! (Mt 6,10)

13. *Die Tochter Tyrus wird mit Geschenk da sein.* Wenn die Gemeinde mit ganzer Treue an ihrem Herrn hängt und mit Heiligkeit geschmückt ist (1Chr 16,29; Ps 29,2; Ps 96,6), wird es ihr an Huldigung nicht fehlen. Ihre Herrlichkeit wird auf die Menschheit tiefen Eindruck machen und auch die Heiden anziehen, dass sie ihr, und mit ihr ihrem Herrn, huldigen. Die Macht der Mission in den fernen Ländern beruht auf der Missionsgemeinde der Heimat. Eine heilige Kirche ist eine einflussreiche Kirche. Auch wird es der Gemeinde des Herrn nicht an Schätzen in ihren Opferkästen fehlen, wenn sie an Gnade reich ist; die freiwilligen Gaben fröhlicher Geber (2Kor 9,7) sollen die, welche für den Herrn arbeiten, in den Stand setzen, ihr heiliges Werk, ungehemmt durch Mangel an Mitteln, mit Eifer und Freude voranzutreiben. *Die Tochter Tyrus*, die Handelswelt, soll ihren Tribut der Braut des großen Königs darbringen, und das nicht unter dem Druck des Steuereintreibers, sondern aus dem freien Impuls der Verehrung und Liebe.

Die Reichen im Volk werden vor dir flehen. Nicht dadurch sollen die Hohen dieser Welt für den Glauben an Jesus gewonnen werden, dass wir ihren Torheiten schmeicheln, sondern dadurch, dass wir wider ihre Sünden zeugen. Nicht sollen *sie* der Kirche Gunst *erzeigen*, sondern *sich* um der Kirche Gunst *bewerben*. Diese soll nicht um die Gnade der Großen buhlen, sondern als Königin ihre Gnadengüter den Reichen im Volk austeilen, die

Psalm 45

sich flehend um sie drängen. Wir erniedrigen uns, wenn wir für Christi Sache betteln gehen wie Bettler um ein Almosen. Viele, die es eigentlich besser wissen sollten, passen sich den Verhältnissen an und verschweigen unangenehme Wahrheiten, um den Großen der Erde zu gefallen. Aber die wahre Braut Christi kann sich nicht so erniedrigen, wenn sie in der Heiligung fortschreitet; und je mehr ihre Heiligkeit offenbar wird, desto mehr werden die Herzen sich ihr zuneigen und freigebig werden, und reiche Opfergaben werden von allen Enden am Thron des Friedensfürsten niedergelegt werden.

14. Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich;
sie ist mit goldenen Gewändern gekleidet.
15. Man führt sie in gestickten Kleidern zum König;
und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führt man
zu dir.
16. Man führt sie mit Freuden und Wonne,
und sie gehen in des Königs Palast.

14. *Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich.* In ihrem stillen Gemach, in ihrer verborgenen Kammer ist ihre Pracht groß. Den Menschaugen ist sie verborgen, aber der Herr sieht sie und preist sie. »Und ist noch nicht erschienen, was wir sein werden.« (1Jo 3,2) Die Gemeinde des Herrn ist von königlichem Geblüt, von fürstlicher Würde, sie ist eine *Königstochter*. *Lauter Herrlichkeit* ist ihr Teil. Von ihrem Bräutigam wurde gesagt, dass seine Kleider lauter Wohlgeruch seien, und von ihr heißt es, sie sei *lauter* Pracht und Herrlichkeit. In Jesus ist keine Beimischung von Üblem und Unschönem; so wird er auch seine Gemeinde sich selbst darstellen, und zwar ganz herrlich, ohne Flecken oder Runzel oder des etwas dergleichen (Eph 5,27).

Aus Goldwirkerei besteht ihr Gewand. (Grundtext) Es ist aus dem edelsten Material aufs Feinste gewirkt. Mit welcher Kunst und Mühe hat unser Heiland das kostbare Gold seiner Gerechtigkeit zu einem Kleid für uns gewirkt! Ein derart kostbares Gewand ist angebracht für die Braut, die zu so vertrauter Gemeinschaft mit dem großen König berufen ist. Der Herr selbst sorgt dafür, dass an der vollen Herrlichkeit und Schönheit seiner Auserwählten nichts mangelt.

Psalm 45

15. *Man führt sie in gestickten Kleidern zum König.* Der Tag kommt, an dem die himmlische Hochzeit öffentlich gefeiert werden wird, und diese Worte beschreiben den feierlichen Zug, in welchem die Königin, von ihren Freundinnen begleitet, ihrem fürstlichen Gemahl zugeführt wird. An jenem Tag der Herrlichkeit, wenn alles vollendet werden wird, an jenem Tag wird das ganze Weltall mit Bewunderung die Schönheit der Braut des Lammes sehen. Als sie noch in der Verborgenheit der Kammer war, war sie schon herrlich; was wird ihre Pracht sein, wenn sie an dem Tag, da ihr Herr offenbar wird, in seiner Herrlichkeit erscheint! Die feinste Stickerei ist nur ein schwaches Bild von der vollkommenen Schönheit der durch Gottes Geist ganz geheiligten Gemeinde. Der vorliegende Vers sagt uns, wo die Kirche ihren Ruheort finden wird: an des Königs Brust; wie sie dorthin kommen wird: geführt durch die Macht der Gnade; und in welchem fürstlichem Gepränge: aufs Herrlichste gekleidet und begleitet von lichten, herrlichen Wesen.

Und ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen, führt man zu dir. Alle, welche die Gemeinde des Herrn lieben und ihr dienen, werden an jenem Tage deren Seligkeit teilen. Sie machen ja selber einen Teil der Gemeinde aus; in dem Bild unsers Psalms aber werden sie als die Ehrenjungfrauen der Braut dargestellt. Sie gehen mit der Braut in den Besitz des Königs über, erfreuen sich mit ihr seiner Gunst und genießen alle Herrlichkeit des Hofes. Man beachte, wie sie beschrieben werden: sie sind *reinen* Herzens (*»Jungfrauen«*), sie stehen als *Freundinnen* (*»Gespielen«*) in innigem Umgang mit der Braut, und sie *»folgen ihr nach«*, d. h. dienen ihr mit ganzer Treue. Niemand hoffe, am Ende in den Himmel eingeführt zu werden, der sich nicht jetzt durch die Gnade dafür zubereiten lässt.

16. *Man führt sie mit Freuden und Wonne.* Freude ist für ein Hochzeitsfest angebracht. Welche Glückseligkeit wird herrschen bei den Festen im Paradies, wenn alle Erlösten heimgebracht werden! Die Freude der Seligen selber und das Frohlocken der Engel wird die Hallen des neuen Jerusalem von Jubel ertönen lassen.

Und sie gehen in des Königs Palast. Ihre Wohnungen voll Friede und Freude werden dort sein, wo Jesus, der König, für immer in Herrlichkeit regiert. Sie werden freien Zugang zum Thron haben. Schon auf dem Wege zum himmlischen Palast, wo die Gnade sie leitet, ist Freude und Wonne;

Psalm 45

was muss es sein, wenn sie nun in die Herrlichkeit eingehen, und zwar, um ewig dort zu bleiben! Die Seligen sind nicht Tagelöhner, die in den Gefilden des Himmels arbeiten müssten, sondern Söhne, Prinzen fürstlichen Geblüts, die im königlichen Palast daheim sind. Was für eine selige Stunde, wenn wir dies alles genießen und über den Freuden der Ewigkeit die Leiden der Zeit vergessen werden!

17. An deiner Väter statt werden deine Söhne sein;
die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt.
18. Ich will deines Namens gedenken von Kind zu Kindeskind;
darum werden dir danken die Völker immer und ewiglich.

17. An deiner Väter statt werden deine Söhne sein. Die ehrwürdigen Heiligen, welche gleichsam wie Väter in dem Dienst des großen Königs gestanden haben, sind alle dahingegangen; aber ein geistlicher Same ist an ihre Stelle getreten. Die Veteranen scheiden aus, aber jugendliche Kräfte füllen die Lücken aus. Der Stammbaum derer von Gottes Gnaden stirbt nie aus.

Die wirst du zu Fürsten setzen in aller Welt. Christi Diener sind Könige. Knechte des Herrn, die das Wort mit Erfolg verkündigt und einen Stamm oder ein Volk für das Evangelium gewonnen haben, erwerben sich mehr als königliche Ehren, und ihr Name ist gleich dem Namen der Großen auf Erden. Jesus *setzt sie zu Fürsten*. In Christi Heer wird der edelste Ehrgeiz befriedigt; unverwelkliche Kronen werden den treuen Streitern ausgeteilt. *Alle Welt* wird Christus noch unterworfen werden, und hochgehrt werden die sein, welche kraft der Gnade an der Eroberung mitgewirkt haben; sie werden mit Christus herrschen, wenn er kommt.

18. Ich will deines Namens gedenken (sein Gedächtnis stiften) *von Kind zu Kindeskind*. Jahwe selber verheißt durch den Mund des Propheten dem Friedensfürsten sowohl ewigen Ruhm als auch beständige Nachkommenschaft. Sein *Name*, das ist sein Ruhm, sein Charakter, seine Person. Diese sind seinem Volke teuer, es kann sie nicht vergessen, und so wird es sein, solange es Menschen gibt. Namen, die unter einem Geschlecht hochberühmt waren, sind oft im nächsten Zeitalter schon unbekannt; aber Jesu Lorbeeren werden allezeit frisch, sein Ruhm stets neu sein. Gott wird dafür

Psalm 45

sorgen; seine Vorsehung und seine Gnade werden es also bewirken. Der Ruhm des Messias ist nicht menschlicher Verantwortung übergeben; der Ewige selber bürgt für ihn, und seine Verheißungen wanken nicht. Auf alle Zeiten wird das Gedächtnis von Gethsemane und Golgatha in unvergänglichem Licht erstrahlen; weder die Länge der Zeit noch der Nebel des Irrtums, noch die Bosheit der Hölle werden die Herrlichkeit des Namens dieses Königs trüben können.

Darum werden dir danken (dich preisen) die Völker immer und ewiglich. Sie werden dich anerkennen als den, der du bist, und werden dir unaufhörlich die gebührende Huldigung darbringen. Ja, Dank und Preis gebührt von allen unseren Herzen dem, der uns geliebt und mit seinem Blut erkauft hat (Offb 1,5). Dieser Dank wird nie völlig bezahlt werden, sondern stets eine schwebende und sich immer vergrößernde Schuld bleiben. Unseres Königs tägliche Wohltaten mehren täglich unsere Verpflichtungen ihm gegenüber; deshalb soll sich auch die Zahl unserer Loblieder vermehren. Ein Zeitabschnitt nach dem andern enthüllt seine Liebe herrlicher. So sollen denn auch fort und fort die Wogen des Dankes auf Erden und im Himmel höher und höher schwellen und die Lieder des Lobpreises in vollen Akkorden zum Thron dessen aufsteigen, der tot war, und siehe, er ist lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und hat die Schlüssel des Todes und der Hölle (Offb 1,18).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Zu beachten ist, dass der Psalm nicht in erster Linie dem Brautpaar gilt, sondern genauer als *ein Loblied auf den König* (vgl. V. 2) *zum Anlass seiner Hochzeit* wird bezeichnet werden müssen (*van Oosterzee*¹²). Denn auch mit dem, was er von der Braut sagt, will er eigentlich den König ehren.

Es gibt drei Auslegungen des Psalms: Erstens die *messianische* Auslegung, welche gewöhnlich mit der *allegorischen* verbunden wird, und die *geschichtliche*, welche annehmen muss, dass der Psalm gleich dem Hohelied erst durch eine Umdeutung seines Sinnes in späterer Zeit in den Kanon Aufnahme gefunden habe.

Psalm 45

Bei der *geschichtlichen* Auslegung können wir im Ernst jedenfalls nur an einen *israelitischen* König und einen *Davididen* denken; denn dem von dem König Ausgesagten muss 2Sam 7 zugrunde liegen. Aber welcher König kann es sein? Jedenfalls müsste der Psalm in einer Glanzepoche des davidischen Hauses gesungen worden sein. *Salomo*, an den man sonst am ehesten denken würde, kann nicht der gefeierte König sein, weniger wegen der ihm in V. 4-6 zugeschriebenen kriegerischen Eigenschaften – der Sänger könnte bei der Schilderung des Königs ja idealisieren –, als vielmehr deswegen, weil der 17. Vers eine Reihe von Ahnen auf dem königlichen Thron voraussetzt. Die Deutung des Psalms auf Joram und Athalja (!) durch *Delitzsch*¹⁸ kann wenig befriedigen. Wir müssten also die Frage, welcher der Könige aus Davids Haus in dem Lied gefeiert werde, als – bei dem Stand unserer Kenntnis der Geschichte derselben – nicht beantwortbar bezeichnen. Man wird aber, selbst wenn man zunächst von V. 7 (der Anrede des Königs als *Elohim* – wozu man die Erläuterungen zu diesem Vers, weiter unten, vergleiche) absieht, zugeben müssen, dass dem König Eigenschaften beigelegt werden, die kein König in Israels Geschichte je in ihrer Gesamtheit besessen haben kann. Und der König wird in so hohen Ausdrücken gepriesen – vgl. V. 3: »*Du bist schöner gestaltet als Menschenkinder*« und dann die Verse 7 und 8, mit denen man sich doch auseinandersetzen muss, – dass man sich in der Tat fragt, ob ein König, der »Gerechtigkeit liebt und gottloses Wesen hasst« (V. 8), sich eine solche Huldigung gefallen lassen konnte und ob der Sänger, der in solchem Zusammenhang eine solche Anrede, wenn auch an den vortrefflichsten König, gerichtet hätte, es nicht eher verdient hätte, wegen Übertretung des ersten Gebots gesteinigt zu werden, als dass sein Gedicht später die Ehre erlebt hätte, in den heiligen Vorhöfen des Tempels zu den Tönen gottgeweihter Musik angestimmt zu werden.

Wir begreifen also gut, dass man sich gerade durch den Inhalt dazu gedrängt sah, das Lied als unmittelbar den künftigen *Messias* besingend aufzufassen.

Man hat dann meist, was ja sehr nahe lag, die einzelnen Züge des Psalms oder doch die Hauptzüge *allegorisch* aufgefasst, also *geistlich* gedeutet. Dass diese allegorische Auffassung aber *Absicht des Dichters* gewesen sei, das deutet dieser mit nichts an, und es widerspricht dem manches, z. B. dass

Psalm 45

dann Israel (das ja unter der Braut verstanden werden müsste) aufgefordert würde, Volk und Vaterhaus zu vergessen (V. 11), und anderes mehr.

*Van Oosterzee*³⁰⁶ hat in seiner »*Christologie van het Oude Verbond*« (1855) noch eine andere Erklärung vorgeschlagen. Der Dichter schildere in dem Psalm allerdings *den künftigen Messias*, aber ohne Absicht der Allegorie, mit Farben, die er seiner Zeit (Salomos glanzvollen Tagen) entlehne. Vielleicht sei er gerade durch den schmerzlichen und anstößigen Abfall Salomos dazu geführt worden, sich in dichterisch-prophetischem Geist in die Zukunft zu erheben und den Messias am Tag seiner Hochzeit zu besingen. Dabei denke er also nicht an eine geistliche Ehe, sondern sehe wirklich in einer geistlichen Schau den heißersehnten König der Zukunft an dem schönsten Tag seines Lebens. Die Königin seiner Wahl steht neben ihm; ein Teil des Brautschatzes wird ihm aus dem Tribut fremder Völker gebracht. Was, fragt *van Oosterzee*, wäre wohl orientalischer und zugleich echter israelitisch? Findet man darin nichts Anstößiges, dass David seinen großen Nachkommen so schildert, dass sein Schwert von Blut trieft und das rauchende Schlachtfeld mit den Schädeln der Feinde bedeckt ist – ohne dass es jemand einfallen würde, in dieser Form den buchstäblichen Ausdruck der Wahrheit zu finden –, warum sollte wir uns dann daran stoßen, wenn nach ihm ein anderer Sänger uns den Messias als einen Fürsten vor Augen stellt, der in die Ehe tritt? Was könnte man dem Thronfolger Davids von diesem Gesichtspunkt aus Besseres wünschen, als dass er seine zahlreichen Söhne als Fürsten über zahlreiche Völker setzen könne, damit die ganze Welt sich seines göttlichen Segens und des Heils Israels erfreue? Die Beschreibung der Braut ist dann nichts anderes als eine ideale Vorstellung weiblicher Schönheit und Pracht, und auch der Aspekt, der sonst unangebracht erscheint, nämlich dass die Gespielen der Braut bei der Hochzeit als ebenfalls dem Könige zugeführt dargestellt werden, konnte dann in diesem Zukunftsgemälde seinen Platz finden. Es ist dem Dichter offenbar darum zu tun, seinen Helden als so schnell wie nur möglich mit einer zahlreichen Nachkommenschaft gesegnet darzustellen. Der Messias stände nach dieser Auffassung also vor uns als ein zweiter Salomo am Tage seiner Hochzeit, dem Tag der Freude seines Herzens (Hl 3,1). – Diese Erklärung lässt allerdings auch noch Fragen offen, scheint uns aber immerhin der Erwägung wert. – *James Millard*.

Psalm 45

V. 2. *Mein Herz wallt über von feiner Rede.* (Grundtext, rāḥaš libbî dāḇār ṭōḇ) Der Geist der Weissagung hat das Herz des Dichters ganz mit dem herrlichen Gegenstand erfüllt, und nun arbeitet und gärt es in starker innerer Bewegung und ist eben im Begriff sich Luft zu machen, überzusprudeln. Wir sehen hier ein wenig in die Art und Weise hinein, wie der heilige Geist in den Propheten und Dichtern wirkte. *George Harpur* 1862¹³.

Merket nun hier und lernet hier das neue Herz der Gläubigen, darin Christus wohnt durch den Glauben, welches des Herrn Christi voll ist, dass es *überläuft* wie ein Brunnen und kann nicht schweigen, es muss hervorbrechen. *Johann Arndt* † 1621¹⁴.

V. 3. *Du bist der Schönste unter den Menschenkindern.* Gerade dieser unmittelbare Übergang in die Anrede ist von hoher Schönheit. Der Dichter nimmt seine Feder in die Hand, um von dem König zu schreiben. Aber als ob ihm eben in dem Augenblick die glorreiche Person dessen, von welchem er zu reden gedachte, vor die Augen träte, bricht er plötzlich ab, um diesen König selber anzureden. Und seine Worte zeigen, dass er ganz von der Schönheit des Messias hingerissen ist. Erst beschreibt er die Herrlichkeit, die Schönheit und wunderbare Lieblichkeit seiner Person. Obwohl an Jesus für das Auge fleischlich gesinnter Menschen keine begehrenswerte Schönheit zu entdecken war, ja seine Gestalt hässlicher war als die anderer Leute, und sein Ansehen, mehr als das der Menschenkinder (Jes 52,14; 53,2), so ist er doch für das erleuchtete Auge der König von unvergleichlicher Schönheit, und schöner noch ist er als Mittler, als Haupt und Bräutigam seiner Gemeinde. Und in den Augen des Vaters war er so geliebt, so wahrhaft herrlich, dass Huld ausgegossen war auf seine Lippen. Man beachte den Ausdruck: Gnade ist nicht nur in sein *Herz* ausgegossen, sondern über seine *Lippen*, damit diese Gnade gleich Honig auf die Seinen niederträufle und sich für immer allen seinen Erlösten mitteile in einem immerfließenden Strom von Segnungen zu dieser Zeit und einem Strom von Herrlichkeit danach. D. *Robert Hawker* † 1827.¹⁵

Schön war er in seinem Niederkommen auf die Erde. Schön war er in seiner Kindheit: er wuchs auf in Gottes Gnade, und die Lehrer waren im Tempel von ihm eingenommen. Schön war er in seinem Mannesalter; wäre dem nicht so gewesen, sagt *Hieronymus*, wäre nicht etwas Wunder-

Psalm 45

bares, eine himmlische Schönheit, in seinem Angesicht und ganzen Wesen gewesen, so würden nicht die Apostel und alle Welt (wie die Pharisäer selber eingestehen) ihm alsbald nachgefolgt sein (Joh 12,19). Schön war er in seiner Verklärung, weiß wie der Schnee, sein Antlitz leuchtend wie die Sonne (Mt 17,2), sodass Petrus vor Begeisterung nicht mehr wusste, was er redete. Schön war er in seinem Leiden, nichts Ungehöriges war an ihm in seiner tiefsten Erniedrigung, dass selbst der heidnische Hauptmann zu dem Bekenntnis gedrängt wurde: Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen (Mk 15,39). Schön war er in seiner Auferstehung; schön in seiner Himmelfahrt. *Mark Frank* † 1664¹⁶.

O schöne Sonne, schöner Mond, schöne Sterne, schöne Blumen, schöne Rosen, schöne Lilien; aber o zehntausendmal schöner Herr Jesus! Doch nein, mit dieser Vergleichung bin ich ihm nicht gerecht geworden. O schwarze Sonne, aber o schöner Jesu; o schwarze Blumen, schwarzer Himmel, schwarze Engel, aber o schöner, unvergleichlich schöner, ewig schöner Herr Jesus! *Samuel Rutherford* † 1661.¹⁷

Man vergleiche das schöne alte Volkslied: *Schönster Herr Jesu, Herrscher aller Enden* usw. – Ferner sei hingewiesen auf die Züge des Bildes Jesu in Prof. *Franz Delitzsch*' Bächlein »*Ein Tag in Kapernaum*«¹⁸, aus dem wir folgendes Bruchstück (von Seite 70) anführen: Bei diesen Worten war sein auf einige Augenblicke verdüstertes Angesicht wie verklärt, indem der göttliche Grund seines menschlichen Wesens hindurchbrach, und *Mirjam* (die Mutter Jesu), alle Strahlen dieses Angesichts in sich saugend, fühlte sich wie von überirdischen Wonneschauern durchdrungen. Es entstand eine lange Pause. *Mirjam* schwieg, aber sie war, wie immer, ganz und gar Gebet. Schön – so sprach ihre in Gott entsunkene Seele – war die aufgehende Sonne, schön das grüne Gelände, schön der blaue See, schön dieses Liebesmahl im traulichen Kreise, aber schöner als alles ist Er. Welch eine Stunde ist dies! Meine Augen sehen den König in seiner Schöne (Jes 33,17). – *James Millard*.

In dem einen, Christus, können wir alle Schönheit und Lieblichkeit, beides des Himmels und der Erde, bewundern. Die Schönheit des Himmels ist Gott, die Schönheit der Erde ist der Mensch; die Schönheit Himmels und der Erden miteinander ist dieser Gottmensch. D. *Edward Hyde* 1658¹⁹.

Du. »Ich habe *eine* Passion«, sagte *Zinzendorf*²⁰ in einer seiner Ansprachen an die Gemeinde in Herrnhut, »und die ist Er, nur Er«.

Psalm 45

Holdseligkeit ist ausgegossen über deine Lippen (wörtlich). Aus dem Ganzen seiner Schönheit werden die *Lippen* besonders hervorgehoben. Über seine Lippen ist ausgegossen, von oben nämlich, *Huldreiz* oder *Holdseligkeit*, indem, auch schon ohne dass er spricht, die Bildung seiner Lippen und jede ihrer Regungen Liebe und Vertrauen erweckt; es leuchtet aber ein, dass von solchen Lippen voll *cháris* (Huld) auch *lógoi tés chárítos* (holdselige Reden) ausgehen (Lk 4,22; Pred 10,2). Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁸

Diese Worte lauten gerade, als ob der Herr mit dieser *Holdseligkeit* als einer Gabe von oben ausgerüstet worden wäre. Und stimmt das nicht gerade mit dem überein, was die Evangelisten berichten? Der Geist kam auf ihn herab, und mit dem Geist alle Gnadengaben des Geistes. George Harpur 1862.¹³

Holdselig war, was Jesus redete und wie er es redete. Seine Worte waren Honigseim, trösteten die Seele und erfrischten die Gebeine (Spr 16,24). Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit durch Jesus Christus geworden (Joh 1,17). Nicht mit den Donnern Sinais, sondern mit Seligpreisungen begann er die Bergpredigt. Er kam zu seinem Volke mit dem Wort der Gnade – mit dem Kuss der Gnade, sagt *Augustin*. Und auch die ganze Art seines Redens war holdselig und mächtig zugleich; sein ganzes Wesen zog die Seelen mit Macht zu ihm, und selbst feindlich gesinnte Menschen wurden von seiner Holdseligkeit gefesselt (Joh 7,46). Es wird in der Schrift berichtet, dass von allen Königen auf Erden und aus allen Völkern Menschen gekommen seien, um die Weisheit Salomos, zu hören (1Kö 5,14), und dass die Königin von Saba ausgerufen habe: Selig sind deine Knechte, die allezeit vor dir stehen und deine Weisheit hören. Darin war Salomo Vorbild auf Christus. D. John Boys²¹.

V. 4. *Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held*. Uns scheint, der Psalmist rufe den König hier auf, seine *königliche Würde* anzulegen. »Wenn ein persischer oder ottomanischer Prinz«, sagt J.P. Morier (1801)²², »den Thron besteigt, so gürtet er das Schwert um sich. So wurde z. B. Mohammed Jaffer, als er von dem Khan für die Zeit bis zur Ankunft seines Bruders zum Regenten ernannt wurde, dadurch mit dieser Würde bekleidet, dass ihm ein *Schwert um die Hüfte gegürtet ward*, eine Ehre, die er, vielleicht nicht bloß zum Schein, nur mit Widerstreben annahm.« Und Dr. Davey sagt in der

Psalm 45

Beschreibung einer morgenländischen Krönung: »Ehe der Prinz wirklich als König gelten konnte, musste noch eine Zeremonie vor sich gehen: er hatte sich einen neuen Namen zu wählen und das königliche Schwert anzulegen. Der Fürst begab sich in großem Staat zum Tempel, wo er Opfer darbrachte, und nachdem ihm *das Schwert um die Hüfte gegürtet* worden war, bot ihm der Priester ein Gefäß mit Sandelpulver, in das der Prinz, der jetzt erst *König* genannt werden durfte, seinen Finger tauchte.« D. *George Paxton* † 1837²³.

Dein Schwert. Das Wort Gottes wird mit einer solchen Waffe verglichen. Doch braucht das Schwert auch einen Helden, es zu führen. Mit dieser Waffe ausgerüstet, bahnt sich der Anführer unserer Errettung (Hebr 2,10) seinen Weg mitten durch die Feinde; niemand kann ihm widerstehen. *Edward Payson* † 1827²⁴.

V. 5. *Für die Sache der Wahrheit und der Sanftmut-Gerechtigkeit.* Man darf nicht übersetzen: der Sanftmut *und* Gerechtigkeit; die beiden Wörter bilden vielmehr eine Art von *Nomen copositum*. *Sanftmut-Gerechtigkeit* ist aber nicht Gerechtigkeit mit Sanftmut gepaart oder durch sie gemildert – ein solcher Gegensatz der Gerechtigkeit und der Sanftmut ist dem alttestamentlichen Sprachgebrauch fremd –, sondern Gerechtigkeit, die sich zuerst und hauptsächlich in der Sanftmut äußert. Die Sanftmut ist der Kern der Gerechtigkeit. Vgl. Zeph 2,3: »Suchet den HERRN, all ihr Sanftmütigen des Landes, die ihr sein Recht tut, suchet Gerechtigkeit, suchet Sanftmut«, wo die Sanftmütigen diejenigen sind, die das Recht des Herrn tun, und wo das Streben nach Gerechtigkeit sich vor allem in dem Streben nach Sanftmut äußert. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1843²⁵.

V. 6. *Scharf sind deine Pfeile. His sagittis, sagt Hieronymus, totus orbis vulneratus et captus est:* »Mit diesen Pfeilen (d. h. den Aposteln) ist die ganze Welt verwundet und gefangen genommen worden.« So war Paulus ein Pfeil des Herrn, der von Jerusalem bis Illyrien und von Illyrien bis Spanien flog und Christi Feinde niederwarf. D. *Christopher Wordsworth* 1868²⁶.

Der Feinde des Königs. Das ist nicht einfach so viel wie *deine* Feinde, sondern deutet an, dass das Königtum des Messias der Grund ihrer Feindschaft ist; gerade wie im zweiten Psalm ihr Ruf war: Lasset uns zerreißen ihre (Jahwes und seines Gesalbten) Bande. *George Harpur* 1862¹³.

Psalm 45

V. 7. *Dein Thron, o Gott, (währt) immer und ewig.* Alle alten Übersetzungen haben das Wort *Elohim* (*Gott*) in diesem Verse als *Vokativ* aufgefasst. Der Vers böte keine Schwierigkeit, wenn er ohne das Folgende (V. 8b) dastände, man also *Jahwe* als angeredet ansehen dürfte. Die erwähnten Eigenschaften – Ewigkeit des Throns, Liebe der Gerechtigkeit, Hass des Bösen – werden ja auch sonst Gott im Besonderen beigelegt. Auch für die Anführung des Verses im Hebräerbrief (1,8 f.) mit: »*Betreffend den Sohn aber heißt es: Dein Thron, o Gott, ist in alle Ewigkeit*« würde dieser Sinn des Psalmworts genügen; der Verfasser würde, gerade wie bei dem folgenden Zitat V. 10 ff., das im alten Testament von Gott oder Jahwe Gesagte ohne weiteres auf den Sohn anwenden, und das von seinem neutestamentlichen Standpunkt aus mit Berechtigung, da der Sohn ja der offenbare Gott ist. Aber – in V. 8b ist unzweifelhaft (ob man dort »Gott« als Anrede oder als Subjektsnominativ auffasst, ist dafür gleichgültig) der *König* angeredet, und es scheint ganz unnatürlich, bei V. 8b einen plötzlichen Wechsel in der Person des Angeredeten anzunehmen, da ein solcher durch nichts angedeutet ist. Die mit »*dich*« V. 8b gemeinte Person muss dieselbe sein wie die mit »*du*« in V. 8a und mit »*dein Thron*« in V. 7 angeredete, also der König. Auch der Hebräerbrief wird die Verse so verstanden haben. Vom neutestamentlichen Standpunkt aus macht die Anrede des Königs als Gott ja auch keine Schwierigkeit. Anders stellt sich jedoch die Sache dar, wenn wir sie von dem Standpunkt des Psalmisten aus betrachten. Da erhebt sich die Frage, ob und wie wir es uns nach der Analogie des übrigen alttestamentlichen Gottesworts zurechtlegen können, dass der Psalmist hier den von ihm besungenen König als *Elohim* anredet.

Allerdings wird an mehreren Stellen des alten Testaments die irdische Obrigkeit als »Gottes Stellvertreterin und Bildträgerin« (*Delitzsch*)¹⁸ *Elohim* genannt (vgl. 2Mo 21,6; 22,7f.; 1Sam 2,25; Ps 82,1.6, vielleicht auch 138,1). Aber es ist doch ein großer Unterschied, ob die Könige oder Richter *Elohim* (*Götter*) genannt werden oder ob hier ein König unmittelbar als *Elohim* (*Gott*) *angeredet* wird. Manche Ausleger haben eben darum den ganzen Psalm als eine *unmittelbare* messianische Weissagung aufgefasst. (Vgl. dazu die Erläuterungen zum ganzen Psalm) Aber selbst wenn man (nicht einen theokratischen König, sondern unmittelbar) den künftigen Messias als in dem Psalm prophetisch gepriesen ansieht, würde die *Anrede* als *Gott*

Psalm 45

auf alttestamentlichem Standpunkt ganz einzig dastehen. Es fällt dabei noch ins Gewicht, dass der Psalm der elohimischen Dichtungsweise angehört, welche das Wort *Elohim* im Sinn und mit der Qualität von *Jahwe* zu gebrauchen gewohnt ist. Die Weissagung würde sich hier mit einem gewaltigen Sprung auf die Höhe von Joh 20,28 (den Gipfel der Vollendung des Glaubens der Jünger) erheben, und das in einem Psalm, der teilweise mit sehr irdischen Farben malt. Es könnte dann zum Vergleich höchstens die einer viel höheren Stufe der Weissagungsentwicklung angehörende Stelle in Jes 9,5 herangezogen werden, wo der Prophet, der doch sonst die Schranke zwischen Gott und Mensch eifersüchtig wahrt, das erhabene Königskind, den Immanuel, mit Namen begrüßt, die diesem mit voller Absicht göttliche Eigenschaften beilegen. Aber Ps 45 kann nach seiner ganzen Haltung nicht mit Jes 9 gleichgestellt werden; und doch würde der Psalm mit der direkten Anrede des Messias als Gott noch über Jes 9 hinausgehen. Vollends unbegreiflich wird diese Anrede, wenn man mit den meisten Auslegern annimmt, dass der Psalm die Hochzeit eines geschichtlichen Königs besinge.

Man hat den V. 7 daher auf verschiedene Weise anders zu deuten gesucht, indem man *Elohim* entweder als Prädikat oder als Subjekt des Satzes aufzufassen versuchte. Als Prädikat: *Dein Thron ist Gott* (= göttlich) *auf immer und ewig* – eine Redeweise, die ganz ohne Beispiel ist. Als Subjekt: *Dein Thron* (das, was dir Herrschaft verleiht, worauf dein Thron sich gründet) *ist Gott*, mit vorausgestelltem Prädikat, was eine höchst missverständliche Ausdrucksweise wäre und auch nicht in den Zusammenhang passt, weil der Satz nach dem Parallelglied nicht eine Aussage darüber enthält, was Gott für den König sei, sondern, welche Bewandtnis es mit seinem Thron habe (*Riggenbach*, zu Hebr 1,8, Kommentar 1913)²⁷. Andere haben Gott als abgekürztes Prädikat (als *gen. poss.*) = Gottesthron gefasst: *Dein Thron ist* (ein Thron) *Gottes*. Sachlich ließe sich 1Chron 29,23; 28,5 gut vergleichen; sprachlich aber ist diese Ellipse (Auslassung) nicht zu rechtfertigen. Man hat zwar diese Auffassungen damit sprachlich zu stützen gesucht, dass das ʿōlām wāʿeḏ (*für immer und ewig*) dann wie gewöhnlich als *adverbialer* Satzteil stehe, während man, wenn es Prädikat wäre, das dann übliche ləʿōlām wāʿeḏ erwarten würde. *Delitzsch* hat dagegen bemerkt, dass das ʿōlām wāʿeḏ an unserer Stelle auch bei der gewöhnlichen Auffassung akku-

Psalm 45

sativisch gedacht sei: ... *ist für immer und ewig*. Schließlich hat man die Anfangsworte $kis^{\text{ׁ}}\text{ā}k\bar{a} \text{ ʔ}\text{ē}l\bar{o}h\bar{i}m$ als *einen* Begriff zusammengenommen: *Dein Gottesthron ist immer und ewig*. Gegen diese Auffassung spricht u. a., dass die Aussage ja eine Tautologie enthalten würde.

Man sieht sich also doch auf die *vokativische* Auffassung der alten Übersetzungen angewiesen, wenn man nicht etwa zu sogenannten Verbesserungsversuche greifen will. Diese bieten sich unschwer, sind aber doch wohl Verlegenheitsauskünfte. *Olshausen*²⁸ ergänzt vorne $h\bar{e}k\bar{i}n$ *Gott hat befestigt* usw.; *Lagarde*²⁹ will $w\bar{a}^{\text{ׁ}}e\bar{d}$ in $s\bar{a}^{\text{ׁ}}a\bar{d}$ umwandeln: *Gott stützt deinen Thron ewiglich*; aber $w\bar{a}^{\text{ׁ}}e\bar{d}$ steht hinter $\text{ʕ}\bar{o}l\bar{a}m$ zu gewöhnlich, als dass der Vorschlag Gewicht haben könnte. Am ehesten ließe sich mit *Nöldeke*³⁰ annehmen, das Wort *Elohim* (*Gott*) sei eine Glosse (spätere Einfügung) eines Lesers oder Abschreibers, sei es, dass derselbe die in V. 7-8a enthaltenen Aussagen für einen König zu erhaben fand, diese Sätze also trotz dem dann bei V. 8b anzunehmenden schroffen Personenwechsel von *Jahwe* verstehen zu müssen und durch die Einschlebung des *Elohim* diesen Sinn gegen Missverständnis schützen zu sollen glaubte, sei es, dass die Einschlebung mit dem späteren, seine Aufnahme in den Psalter vermittelnden *religiösen Gebrauch* des Liedes zusammenhängt. Aber auch dieser Versuch, durch Annahme einer Glosse die Schwierigkeit zu umgehen, hat seine ernststen Bedenken.

*Delitzsch*¹⁸, *von Orelli*³¹ und andere halten darum an der Echtheit des vokativischen *Elohim* fest. Beide ziehen dabei in Betracht, dass der Psalm auch sonst den gefeierten König mit hohen, über das Empirische (die Wirklichkeit bei den geschichtlichen Königsgestalten des Volks) weit hinausgehenden Worten preist. Siehe die folgenden Auszüge. – *James Millard*.

Der in unserem Psalm gefeierte König kann umsomehr *Elohim* heißen, als er in seiner himmlischen Schöne, seiner unwiderstehlichen Macht, seiner sittlichen Reinheit und Hoheit dem Sänger als die vollendete Wirklichkeit des engen Verhältnisses erscheint, in welches David und sein Same zu Gott gestellt ist. Er nennt ihn so, weil er in dem durchsichtigen Gefäß seiner schönen Menschlichkeit Gottes Herrlichkeit und Heiligkeit zu heilwärtiger Sichtbarkeit unter den Menschen gelangt sieht. Zugleich aber sichert er diese Benennung des Königs mit *Elohim* dadurch vor einem Missverständnis, dass er sofort auch mit $\text{ʔ}\text{ē}l\bar{o}h\bar{i}m \text{ ʔ}\text{ē}l\bar{o}h\bar{e}^{\text{ׁ}}k\bar{a}$ (*Elohim, dein Gott*), welches in den korahitischen und überhaupt den *elohimischen* Psalmen so viel wie

Psalm 45

»Jahwe, dein Gott« ist, von dem göttlichen Könige den Gott, der über ihm steht, unterscheidet. Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁸

Hier (V. 7) ist eine gewisse Identität mit der Gottheit nicht bloß dem derzeitigen Träger eines Amtes, sondern der Person des Königs, beziehungsweise seinem Haus, seiner Dynastie, zugesprochen, sodass sie ewig (wie Gott) herrschen wird. Vgl. V. 17f. Wie in der Zeit diese Herrschaft dank ihres göttlichen Charakters alle sonstigen Erdengrößen weit übertrifft, so verbreitet sich ihr Glanz auch im *Raum* ins Unermessliche. Die Völker können diesem herrlichen Fürsten nicht widerstehen (V. 6); die fremden Könige suchen seine Gunst und senden ihm ihre Töchter (V. 10); die Schätze der reichsten Städte werden ihm und seiner Gemahlin dargebracht (V. 13), welche freudig den Glanz ihres heimischen Hofes mit dem höheren des davidischen vertauschen soll. Die Söhne werden so ruhmvoll herrschen wie die Vorfahren und als Unterkönige, solange sie nicht regieren, überall auf der Erde die Majestät des Hauses vertreten (V. 17). Das setzt jedenfalls eine großartige Erweiterung des bescheidenen israelitischen Gebietes voraus, denn auf das israelitische bezogen, zumal das halbierte, wären die »Fürsten auf der ganzen Erde« lächerlich. Selbst in unglücklichen Zeiten erhebt der davidische König höhere Ansprüche (Ps 60). Denken wir zudem an Ps 2,8 und 72,11, so ist die unabsehbare Aussicht auf Herrlichkeit in der Zukunft keineswegs ungereimt. Sie lässt sie sich allerdings nur verstehen, wenn dem gefeierten Königtum (nach dem Bewusstsein des Sängers) eine aller Erdenmacht überlegene Herrlichkeit innewohnt. So wurde eine glänzende Epoche in der Geschichte des davidischen Hauses besungen. Die Nachwelt hat das Lied von dem mit *gottesbildlicher Doxa* (Herrlichkeit) umgebenen (*Delitzsch*)¹⁸ gerechten König auf den künftigen Herrscher auf Davids Thron bezogen, der mit vollere Recht Gottheit für sich in Anspruch nehmen durfte (vgl. Jes 9,5). Prof. D. C. von Orelli 1882³¹.

Der *Thron* des Messias unterscheidet sich von den Thronen dieser Welt durch seine ewige Dauer, und sein *Zepter* von demjenigen der weltlichen Machthaber dadurch, dass es stets *richtig* gehandhabt wird. Bischof D. G. Horne † 1792³².

Der Krummstab ist von jeher etwas anderes gewesen als jener Stab, von dem es heißt: *Das Zepter deines Reichs ist ein gerades Zepter*. Christ. G. Barth in *Piepers Jahrbuch* 1859³³.

V. 8. Mancher *liebt Gerechtigkeit*, würde aber nicht für sie in den Kampf gehen. Solcherart war Christi Liebe zur Gerechtigkeit nicht. Mancher *hasst gottloses Wesen*, aber nicht, weil ihm das gottlose Wesen in der Seele zuwider wäre, sondern weil es üble Folgen mit sich bringt. Solcherart war der Hass Christi nicht. Um Christus ähnlich zu sein, müssen wir die Gerechtigkeit lieben, wie er sie liebte, und das gottlose Wesen hassen, wie er es hasste. Lieben und hassen wie er, das heißt vollkommen sein, wie er vollkommen ist. Die Vollendung dieser Liebe und dieses Hasses ist die sittliche Vollendung. *George Harpur* 1862.¹³

Darum. Man beachte, wie oft in der Schrift die Verherrlichung Christi als Folge seiner Verdienste dargestellt wird. *G. Harpur* 1862.¹³

Gott, dein Gott. Gott war der Bundestgott Christi, damit er auch unser Bundestgott sein könne. Der Bund wurde zuerst mit dem Haupte geschlossen und in ihm zugleich mit uns, den Gliedern. *William Troughton* 1656.³⁴

Öl der Freuden. Man pflegte bei festlichen Anlässen das Haupt mit wohlriechenden Ölen zu salben. Vgl. Ps 23,5; 104,15; Jes 61,3. Der heilige Geist, mit dem Jesus gesalbt ward, ist ein Geist der Freude. *Giovanni Diodati*.³⁵

V. 9. *Deine Kleider sind eitel Myrrhe, Aloe und Kassia*. Er ist in *überfließender Fülle* gesalbt mit dem *köstlichsten* Salböl. Die hier genannten Salb- und Duftmittel waren wegen ihres edlen Wohlgeruches berühmt. Myrrhe und Kassia werden in 2Mo 30,23f. unter den Gewürzen genannt, aus welchen das heilige Salböl zubereitet wurde, das von niemand nachgemacht und zu keinen anderen als den vorgeschriebenen heiligen Zwecken gebraucht werden durfte. Aaron wurde damit gesalbt, desgleichen die Stiftshütte mit ihren Geräten. Die Salbung des göttlichen Heilands beschränkte sich aber nicht darauf, dass ihm etliche zeremonielle Tropfen aufs Haupt geschüttet worden wären, sondern es wird von ihr gesagt, sie sei so reichlich, dass gleichsam *alle seine Kleider lauter Myrrhe, Aloe und Kassia* seien. *David Pitcairn* 1846³⁶.

Aus elfenbeinernen Palästen usw. Der letzte Teil des 9. Verses hat den Auslegern viel Mühe gemacht. Ein Ausweg scheint mir der zu sein, dass man *minni* (was andere als *minnim*, Saitenspiel, verstehen) als Eigenname der *Minäer* begreift, deren Land, in Saba gelegen, nach dem Geografen *Strabo* an *Myrrhen* und *Weihrauch* überaus reich war. Nun ist es merkwürdig, dass nach dem Geschichtschreiber *Diodor Siculus*³⁷ die Einwohner von

Psalm 45

Arabia felix [des Gebiets der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen] sehr kostbare, mit *Elfenbein* und Edelsteinen verzierte Häuser hatten. Dann würde die Stelle also lauten: *Aus elfenbeinernen Palästen der Minäer erfreut man dich*. Wir erinnern uns, dass im vorhergehenden Vers das Öl, womit Christus gesalbt werden soll, Öl der *Freuden* genannt wurde. Wenn nun hier von Christus ausgesagt wird, dass er *erfreut* werde, so ergänzen wir wohl mit Recht: mit den in der ersten Vershälfte genannten kostbaren Duftstoffen Myrrhe, Aloe und Cassia, mit denen jenes Salböl gewürzt war. Diese werden *aus den elfenbeinernen Palästen Minäas*, aus dem reichen Gewürzland Südarabiens, und zwar aus den Wohnungen der Großen, wo die feinsten Wohlgerüche aufgespeichert sind, dem König als kostbare Gabe gebracht. *George Harpur* 1862.¹³

V. 11. *Vergiss deines Volks und deines Vaterhauses*. In dreierlei Beziehung müsst ihr *allem* absagen, spricht Christus. 1) All euren sündigen Lüsten, dem alten Adam, eures Vaters Hause. Seit Adams Abfall wohnen Gott und der Mensch nicht mehr beisammen, und von jener Zeit an ist unser eigenes Vaterhaus eine Heimstätte schlechter Sitten, ein Haus voller Sünde und Gottlosigkeit. 2) All euern weltlichen Vorzügen. »So jemand zu mir kommt und hasset nicht seinen Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern, der kann nicht mein Jünger sein.« (Lk 14,26.) Wer all dies hat, muss bereit sein, sich von dem allem zu trennen; nicht vom einen oder andern, sondern von *allem*. 3) Eurem eigenen Leben, allem Eigenwillen, aller Eigengerechtigkeit, aller Selbstgenügsamkeit, allem Selbstvertrauen, aller Selbstsucht. *Lewis Stuckley* † 1687.³⁸

Bist du auf dem Berg, so sieh nicht hinter dich nach Sodom (1Mo 19,17,26; Lk 17,32). Bist du in der Arche, so schweife nicht nach der Welt zurück wie der Rabe (1Mo 8,7). Bist du auf dem Wege nach Kanaan, so vergiss die Fleischtöpfe Ägyptens (2Mo 16,3; 4Mo 11,4-6). Streitest du gegen Midian, so fall nicht auf die Knie, dich am Wasser gütlich zu tun (Ri 7,5-7). Bist du auf dem Dach, so lass fahren, was im Hause ist (Mk 13,15). Hast du die Hand an den Pflug gelegt, so sieh nicht zurück (Lk 9,62). *Themistokles*³⁹ beehrte mehr die Kunst des Vergessens zu lernen als die des sich Erinnerns. Die erste Lektion, welche *Sokrates*⁴⁰ seine Jünger lehrte, war: »Gedenke«; denn er meinte, erkennen sei nichts anderes, als dass man sich das in Erinne-

Psalm 45

rung rufe, was die Seele bereits gewusst habe, ehe sie sich mit dem Leibe verbunden habe. Aber die erste Lektion, welche Christus seine Jünger lehrt, ist: Vergiss dein Volk und Vaterhaus, oder: Tu Buße, ändere deinen Sinn, wende dich vom Bösen. *Thomas Adams* 1614.⁴¹

V. 11f. *Tobias Kießling*, der bekannte gottesfürchtige Kaufmann in Nürnberg († 1824), war in seiner Jugend voll innerer Unruhe; er fühlte, dass ihm etwas fehle, und seine Seele verlangte heftig nach dem Frieden in Gott. Durch einen Salzburger wurde er mit *Andreas Rehberger*, Prediger an der Kirche St. Jakob, bekannt. Er wurde nun noch strenger gegen sich selbst; er fing an, so gesetzestreu zu leben wie der strengste Israelit, aber er fühlte, mir fehlt die Hauptsache. Er sagte von sich: Ich komme mir vor wie einer, dem Arme und Finger fest verbunden oder verwachsen sind, und der sich nun vergebens abmüht, eine künstliche Maschine zu erfinden, die dasselbe leistet, was Hand und Arm durch die Kraft des Lebens ganz leicht leisten. Eine Christenlehre *Rehbergers* über Röm 4,4 hatte ihn, der so viel mit Beten, Kirchenbesuchen, Wohltun und Almosen beschäftigt war, so sehr geärgert, dass er vor Zorn weinte und gegen *Rehberger* ganz aufgebracht war. Da half nun wieder der Herr, auf dass sich niemand rühme. Er ging 1766 eines Nachmittags wieder nach St. Jakob in die Kirche; da predigte *Rehberger* über Ps 45,11.12: *Höre* usw. Da kam es vollends zum Brechen der letzten Eiskruste, und nach vielen ernsten Tränen hieß es bei ihm: »Rein ab und Christo an«⁴². Von da an wurde er gesetzt zum Segen für viele in Nürnberg, in Franken, in Österreich. *R. Kögel* 1895.⁴³

V. 12. *So wird der König Lust an deiner Schöne haben.* Das ist eine sehr liebliche, tröstliche Verheißung. Denn der Heilige Geist merkt und weiß wohl, dass die Heuchelei in unserm Herzen steckt, dass wir gerne rein und ohne alle Befleckung vor Gott sein wollten. Also war [es damals, als wir noch] im Papsttum [waren] eine [all]gemeine Anfechtung, dass wir gerne zum Sakrament gehen wollten, wenn wir dazu würdig wären. Also suchen wir von Natur Reinigkeit in uns, erforschen unser ganz Leben und wollten gern etwas Gutes und Reines in uns finden, dass wir der Gnade nicht bedürften, sondern aus unserm Verdienste vor Gott fromm und gerecht geachtet und erkannt würden. Eben also gedenken wir auch, wenn wir beten sollen:

Psalm 45

Ich betete wohl gerne, bin aber nicht würdig, dass mich Gott erhöere. Diese Gedanken kommen von diesem großen Mönche (der Selbstgerechtigkeit), welcher in uns steckt und uns vergiftet. Mit der Weise wirst du nimmer nicht beten müssen, wenn du so lange warten willst, bis du würdig werdest. Darum spricht der Heilige Geist: Ich will dir einen sehr guten Rat geben, durch welchen, so du mir folgest, wirst du überaus schön werden. Denn wenn du vor Gott schön sein willst, dass ihm alle deine Werke gefallen und er also zu dir sagen solle: »Dein Gebet gefällt mir, ich habe ein Gefallen an allem dem, so du redest, tust und gedenkest«, so tue ihm also: *Höre und schaue drauf, und neige deine Ohren*. Also wirst du sehr schöne werden, wenn du hören, drauf schauen und aller vorigen Gerechtigkeit und Frömmigkeit ganz und gar *vergessen* und gläuben wirst. Alsdann bist du schön; nicht aber von dir selbst, sondern des *Königs* halben, welcher dich mit seinem Worte geschmücket hat, durch welches er dir verkündigen lässt und anbaut [anbietet] seine Gerechtigkeit, seine Heiligkeit, Wahrheit, Stärke und alle Gaben des Heiligen Geistes. Er braucht aber sehr herrliche Worte, in dem, dass er spricht: *Der König wird Lust an deiner Schönheit haben*, das ist, du wirst ihn durch diesen deinen Glauben dahin dringen, dass er tue, was du willst, dass er, aus großer Liebe bewegt, selbst dir nachlaufen wird, auf dass er bei dir sei und Wohnung bei dir mache. Denn wenn Gott sein Wort gegeben hat, lässt er sein Werk nicht liegen, das er in dir angefangen hat, sondern gestattet, dass du vom Teufel, von der Welt und von deinem eigenen Fleisch angefochten werdest, auf dass er dich dadurch wacker mache. Und eben auf diese Weise nimmt er seine Braut für [aus] großer Liebe in die Arme. *Martin Luther 1532.*

V. 13. Mit der *Tochter Tyrus* sind die Heiden gemeint, indem ein Teil an Stelle des Ganzen steht. Tyrus, eine Stadt an den Grenzen desjenigen Landes, in welchem diese Weissagung erging, dient als Typus der Nationen, welche an Christus glauben sollten. Von dort stammte jene kananäische Frau, die zuerst, nach ihrem »*Vaterhaus*« und ihrem »*Volk*«, ein Hund war; als sie aber zu dem *König* kam und ihm nachschrie, da war sie durch den Glauben *schön* geworden, sodass sie das große Wort hören durfte: O Frau, dein Glaube ist groß! *Der König hat Lust an deiner Schöne!* (Mt 15,21-28 etc.) *Aurelius Augustinus.*⁴⁴

Psalm 45

Mit Geschenk. Diejenigen, welche ihre Güter und Habe verkauften (Apg 2,45; 4,34 f.), kamen *mit Geschenken*, das Antlitz dieser *Königin* zu suchen, »und legten's zu der Apostel Füßen.« Ja, damals brannte die Liebe in der Gemeinde. *Aurelius Augustinus*.⁴⁴

Die Reichen. Die sind wahrlich *reich* an Gnade, deren inneres Leben durch ihren äußern Reichtum nicht gehindert wird. Es ist ein seltener Anblick und ein besonderes Werk der Gnade, wenn die Reichen ihre Gaben bringen und, was auch in unserem Text die Hauptsache ist, *sich selber* Christus und seiner Gemeinde hingeben. *Joseph Caryl*.⁴⁵

V. 14. *Des Königs Tochter drinnen ist ganz herrlich.* Der Sinn der Stelle ist entweder: 1) dass ihre größte Herrlichkeit darin besteht, dass sie einer derart vertrauten Gemeinschaft mit dem König gewürdigt wird. Oder 2) dass sie am herrlichsten ist, wenn sie in den innersten Gemächern des Königspalastes weilt, weil diese am prächtigsten sind. Oder 3) dass sie in kostbarem Schmuck erstrahlt, nicht nur wenn sie vor dem Volk erscheint, sondern auch, wenn sie drinnen im Palast ist; denn sie schmückt sich für den König, damit *er* Freude an ihrer Schönheit habe, und nicht, damit *andere* sie anstauen. Oder schließlich 4) dass die innere Herrlichkeit ihrer Tugenden und Gaben ihr größter Schmuck ist. *Arthur Jackson*.⁴⁶

Drinnen. Am Tempel war von außen nichts zu sehen als Holz und Steine, *innen* aber war er ganz herrlich; vor allem das Allerheiligste war ganz golden. Selbst der Fußboden war, ebenso wie die Decke, mit Gold überkleidet. *John Sheffield*.⁴⁷

V. 15. *Ihre Gespielen, die Jungfrauen, die ihr nachgehen.* Auch der gereifteste Christ kann zu der Gemeinde des Herrn nicht sagen: Ich bedarf dein nicht. Die Königin will keine ihrer Gefährtinnen missen. Vgl. Eph 4,16; Kol 2,19. *William Troughton* 1656.³⁴

V. 16. *Man führt sie mit Freude und Wonne.* Nie ist eine Vermählung mit derart feierlichem Freudengepränge gefeiert worden, wie dies einst bei der Hochzeit Christi mit seiner Brautgemeinde im Himmel der Fall sein wird. Gott der Vater wird frohlocken ob der herrlichen Ausführung und Vollendung seines wunderbaren Liebesratschlusses. Christus, der Bräuti-

Psalm 45

gam, wird frohlocken ob des Lohnes seiner Schmerzensarbeit, seines Leidens und seiner Todeswehen (Jes 53,11). Der heilige Geist wird frohlocken, weil die Heiligung und Zubereitung der Gläubigen, die ihm anvertraut war (2Kor 5,5), zur Vollendung gekommen ist. Die Seelen, die er als rohe Steinblöcke vorgefunden hat, glänzen nun als herrlich behauene und polierte Bausteine am geistlichen Tempel. Die Engel werden frohlocken. Groß war schon ihre Freude, als in der Menschwerdung Christi der Grundstein dieses Bauwerks gelegt wurde; wie groß muss dann erst die Freude sein, wenn der Schlussstein eingefügt wird unter vieltausendstimmigem Lobpreis der Gnade, welche das Werk vollführt hat! Gottes Kinder selber werden sich freuen mit unaussprechlicher Freude, wenn sie in des Königs Palast eingehen, um auf ewig bei dem Herrn zu sein (1Thes 4,17). So wird Freude sein überall, nur nicht bei den Teufeln und den Verdammten, die vor Neid mit den Zähnen knirschen werden angesichts der Herrlichkeit, die den Gläubigen zuteilwird. *John Flavel*.⁴⁸

V. 17. *An deiner Väter statt werden deine Söhne sein.* O Kirche Gottes, meine doch nicht, du seiest verlassen, weil du weder Petrus noch Paulus siehst, – weil du die nicht siehst, von denen du *gezeugt* worden bist. Aus der eigenen Frucht deines Leibes sind dir *Väter* erstanden. *Aurelius Augustinus*.⁴⁴

Auch für den König selbst ist ein solches neues Band ein beglückendes Band. Viel herrliche und königliche *Ahnen* hat er gehabt bis auf Isai zurück, nun aber werden ihm, dem ewigen König, *Kinder* geboren wie der Tau aus der Morgenröte (Ps 110,3; vgl. Jes 53,10), und diese werden als *Fürsten* sitzen auf Thronen in aller Welt. Gleichwie der Herr seinen Jüngern verheißen hat: Wahrlich, ich sage euch, dass ihr, die ihr mir seid nachgefolgt, in der Wiedergeburt (aller Dinge), da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israels (Mt 19,28). Und wie Paulus sagt: Wisset ihr nicht, dass die Heiligen die Welt richten werden? (1Kor 6,2) Prof. D. A. *Tholuck* 1843.⁴⁹

V. 18. *Darum werden dich preisen die Völker immer und ewiglich.* Dass Christus sich seine Gemeinde zur Braut erwählt hat und ihr von Jahr

Psalm 45

zu Jahr durch sein Wort und seinen Geist mehr Seelen hinzufügt, die er bekehrt und denen er königlichen Sinn, königliche Gedanken und Neigungen gibt, das mehrt stets und auf ewig seine majestätische Herrlichkeit. *David Dickson*.⁵⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Drei für den christlichen Prediger wichtige Stücke: 1) Dass seine Predigt »ein gutes Wort« sei, was sie vor allem dann sein wird, wenn sie von dem besten Gegenstand, dem König ohnegleichen, handelt. 2) Dass seine Sprache fließend sei, durch natürliche Begabung, durch Bildung und Übung, vor allem aber durch das Wirken des Heiligen Geistes. 3) Dass sein Herz von dem Gegenstand überströme. *George Rogers* 1870.⁵¹

V. 3. Jesus der Schönste unter den Menschenkindern.

Jesus, seine Person, sein Evangelium und seine Segensfülle.

1) Wir dürfen und sollen Christus rühmen. Die Engel, Gott, die Schrift, die Heiligen des Alten und des Neuen Bundes rühmen ihn, so sollen auch wir es tun. 2) Weswegen sollen wir ihn rühmen? a) Wegen einer Schönheit. Sind Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Sanftmut nicht echte Schönheit? Alle Züge moralischer Schönheit sind in ihm in höchster Fülle, Vollendung und Harmonie. b) Wegen seiner Holdseligkeit. Gottes Huld ist über ihn ausgegossen und in ihm verkörpert. c) Wegen des ewigen göttlichen Segens, der auf ihm ruht. *George Rogers* 1870.⁵¹

V. 3-6. In diesen Versen wird der Herr Jesus dargestellt: 1) als höchst liebenswert; 2) als der Liebling Gottes; 3) als der Besieger aller seiner Feinde. *Matthew Henry*.⁵²

V. 4. Christus der Held.

Dass der himmlische Heerführer am Kampf teilnimmt, ist die Ehre, die Freude, die Sicherheit, die Kraft, der Sieg und der Lohn seiner Streiter.

V. 4-6. Der Sieg des Messias vorhergesagt und ersehnt.

Psalm 45

V. 6. 1) Die Pfeile des göttlichen Zornes sind scharf, 2) noch schärfer die Pfeile der götigen Vorsehung; 3) am allerschärfsten aber die Pfeile der die Herzen überwältigenden Gnade Gottes in Christo. Der Köcher des Allmächtigen ist mit diesen Pfeilen wohlgefüllt. *George Rogers* 1870.⁵¹

Wie sind diese Pfeile beschaffen? Was sind sie? Wen treffen sie? Wohin treffen sie? Was richten sie aus? Was kommt danach?

V. 7. Der göttliche König, sein Thron, dessen Dauer, sein Zepter. Lasst uns diesen König anbeten, ihm gehorchen, auf ihn trauen, uns bei seinem weisen Regiment und sichern Schutz beruhigen und uns seiner freuen.

V. 8. Christus *hasste* das Böse, als es bei der Versuchung an ihn selber herantrat, er hasste es an anderen, enthüllte seine Gottlosigkeit, starb, um es zu zerstören, und wird einst kommen, es ewig zu verdammen.

Christi Liebe und Hass.

»Das Freudenöl«, Predigt von *C.H. Spurgeon*, *Botschaft des Heils*, II, S. 225, Baptistischer [später: Oncken-]Verlag, Kassel.

V. 9. *Die Kleider* unseres Königs – seine Ämter, seine beiden Naturen, seine Bundesverordnungen, seine Ehren usw. – sind voll kostbaren Wohlgeruchs.

V. 10 und 11. Die Brautgemeinde soll ihrer Verbindung mit dem königlichen Bräutigam gedenken, ihrer früheren Verbindungen vergessen.

V. 12. Christi Freude an der Schönheit seiner Braut.

V. 14-16. 1) Der neue Name der Braut: *Des Königs Tochter*. Sie ist dies a) als aus Gott geboren, b) als mit dem Sohn Gottes vermählt. 2) Das Wesen der Braut: *Sie ist drinnen ganz herrlich*, a) weil Christus in ihrem Herzen regiert, b) weil sie der Tempel des Heiligen Geistes ist. 3) Das Gewand der Braut: *mit Gold durchwirkt, gestickt*. Dies Kleid ist die Gerechtigkeit Christi, mit andern Worten sein vollkommener Gehorsam und sein sühnender Tod. 4) Die Gefährten der Braut: *Jungfrauen, die ihr nachgehen*. 5) Der Einzug (die Heimfahrt) der Braut. (V. 15 16) a) Sie wird den König sehen in seiner

Psalm 45

Schöne (Jes 33,17). b) Der König wird seine Liebe zu ihr vor aller Kreatur erklären. *Duncan MacGregor* 1869.⁵³

V. 15. 1) Die Zuführung der Braut zu Christus. a) Wenn die Seelen zuerst zu ihm gebracht werden (»Ich habe euch *einem* Manne anverlobt«, 2Kor 11,2). b) Wenn sie beim Tod vor ihn treten. c) Wenn die vollendete Gemeinde ihm dargestellt wird (Eph 5,27). 2) Wie sie ihm zugeführt wird: a) in herrlichem, von ihm selber gewirktem Gewande (Offb 19,8); b) mit allen ihren Nachfolgern. Diese sind (a) Jungfrauen, (b) ihre Gefährten, (c) ihre Diener (sie gehen ihr nach). *George Rogers* 1870.⁵¹

V. 17. »Die ununterbrochene Linie mehrerer Adliger«. Predigt von C. H. Spurgeon, *Botschaft des Heils, II*, S. 81, Baptistischer [später: Oncken-]Verlag, Kassel.

V. 18. Der ewige Ruhm Christi.

ENDNOTEN

- 1 Fraglich ist, ob ma^ʿāšay als Sing. oder Plur. zu verstehen ist. Plural liegt freilich sprachlich näher. Zur Bedeutung vgl. man griech. ποιήματα [poiēmata] = Poem. LXX hat τὰ ἔργα μου [ta érga mou] = »meine Werke«.
- 2 Diese Übers. ist durchaus möglich, da mélek wie ein Eigenname behandelt werden kann und der seltenere Gebrauch des Artikels ohnehin eine Eigentümlichkeit des poetischen Stils im Hebräischen ist.
- 3 Für mähir ist durch Esra 7,6 die Bedeutung *geübt, bewandert* erwiesen. Und da dort (wie überhaupt später) sōpēr sogar *Schriftgelehrter* heißt, wird man es wagen dürfen, hier nicht an die Schriftzüge, sondern an den Stil zu denken. Näher liegt freilich die übliche Übers.: *eines hurtigen/sinken Schreibers*.
- 4 Wahrscheinlich ist für yoḡyāpīṭā zu lesen: yoḡī yāpīṭā oder: yāpō yāpīṭā. yoḡyāpīṭā wäre der Form nach Pe'al'al Perfekt, ist aber ziemlich sicher eine Dittografie für yāpīṭā. Alternativ könnte man mit den Versionen yoḡī yāpīṭā oder: yāpō yāpīṭā lesen (BHS ²1983 Apparat, Gesenius-Kautzsch ²⁸1909 §55e, Gesenius ¹⁸2013 S. 478).
- 5 In diesem Fall wird ʿal-kēn ʾāšer für ʿal-kēn genommen.
- 6 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 7 Andere übersetzen: *Ja, deine Majestät. Glück zu. Fahre hin für die Wahrheit* usw.
- 8 Während die früher gebräuchlichen Lutherbibeln vor dem ersten *Gott* ein Komma setzen (Luther 1545: »darum hat dich, GOtt, dein GOtt gesalbt«), es also als Anrede an den Messias verstehen, nimmt die revid. Lutherbibel *Gott, dein Gott* als Subjekt (Luther 1912: »darum hat dich Gott, dein Gott, gesalbt«). *Luther* selbst schwankt. Beide Auffassungen sind sprachlich gleichberechtigt. Natürlicher scheint aber die Fassung der revid. Bibel. Sogar in Hebr 1,9 kann man es als fraglich ansehen, ob der Verfasser das erste ὁ θεός (*ho theós*) als Vokativ oder als Subjektsnominativ auffasst. Dagegen ist das ʾēlōhīm (Gott) in V. 7 (Hebr 1, 8) Anrede an den König. Siehe dazu sehr ausführlich die *Erläuterungen und Kernworte* zu Vers 8.
- 9 Wir haben *Luthers* ganz unhaltbare Übersetzung stehen lassen, weil sich *Spurgeons* Bemerkungen daran anfügen lassen. Die jetzt allgemein beliebte Übers.: *Aus elfenbeinernen Palästen* (den

Psalm 45

- königlichen Wohnungen des Vaters der Braut) *erfreut dich Saitenspiel* ist ansprechend; ganz über allen Zweifel erhaben ist es freilich nicht, dass minni eine abgekürzte Pluralform oder ein Schreibfehler statt minnim *Saitenspiel* (Ps 150,4), ist (vgl. auch Sir 39,15 hebr: baširōt nēbel ūkəlē minnim »mit Liedern der Harfe/Laute und der Geräte des Saitenspiels«).
- 10 Der Grundtext (bənōt mēlākīm bəyiq-qərōtēy kā) bedeutet wahrscheinlich: *Königstöchter sind unter deinen Kostbarkeiten*, oder: *unter deinen Vertrauten* (zu welchen jetzt die eine, die in den folgenden Versen angedredet wird, dem König als Hauptgemahlin angetraut wird). Im Talmud sind (nach Baethgen) *nāsīm yəqārōt* würdige oder vornehme Frauen, und daraus ist die englische Übersetzung *among thy honourable women* zu erklären, an welche *Spurgeons* Bemerkungen anknüpfen.
- Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], 18 Göttinger Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 11 In *John Bunyans* (1628-1688) »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit« reist der Protagonist »Christ« aus der »Stadt des Verderbens« zur »himmlischen Stadt«.
- 12 *Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee* (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßigter Chiliast«)
- 13 *George Harpur: Christ in the Psalms, an Exposition of the 2nd, 45th, and 110th Psalms*, in *Discourses*, 1862.
- 14 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 15 *Robert Hawker* (1753-1827, Marine-Chirurg, dann evangelikaler anglikanischer Pfarrer in Plymouth, bekannt als »Star of the West« wegen seiner leidenschaftlichen und attraktiven evangelikalten Predigt): *The Poor Man's Commentary – Psalms* (594 S.) in: *The Poor Man's Commentary on the Bible*, 12 Bände, London 1805.
- 16 *Mark Fran(c)k* (1613-1664, anglikanischer (hochkirchlicher) Pfarrer und Theologieprofessor in Cambridge): *Sermons by Mark Frank, D.D.*, in two volumes, Oxford 1849.
- 17 *Samuel Rutherford* (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Teilnehmer an der Westminster Assembly (1643-1653/60).
- 18 *Franz Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): »Ein Tag in Kapernaum«, 220 S., Leipzig 1886.
- 19 *Edward Hyde* (1607-1659, englischer royalistischer Geistlicher).
- 20 *Nikolaus Ludwig (Reichs-)Graf von Zinzendorf* (1700-1760, lutherisch-pietistischer Theologe, Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, Dichter zahlreicher Kirchenlieder und einer der wichtigsten Väter der modernen Missionsbewegung).
- 21 *John Boys* (oder *Bois* oder *Boyse*, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit *John Boys* [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von *Martin Bucer* bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa sats causa hi ab illo discesserint disquiritur. Autore Johanne Boisio, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspicijs Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tō makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 22 *J. P. Morier, Memoir of a Campaign with the Ottoman Army in Egypt 1800*, London 1801.
- 23 *George Paxton* (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, 2 Bde., Edinburgh 1819.
- 24 *Edward Payson* (1783-1827, amerik. kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 25 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 26 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.
- 27 *Eduard Riggenbach* (1861-1927, konservativer Theologieprofessor in Basel): *Der Brief an*

Psalm 45

- die Hebräer, ausgelegt von Eduard Riggenbach, in: *Kommentar zum Neuen Testament, Band 14*, hrsg. von Theodor Zahn, Leipzig 1913.
- 28 Detlev Johann Wilhelm Olshausen (1766-1823, deutscher evangelischer Theologe).
- 29 Paul Anton de Lagarde (1827-1891; studierter Theologe aus pietistischem Elternhaus, später Orientalist und Kulturphilosoph, Abwendung vom konservativen Christentum, Vertreter des modernen Antisemitismus).
- 30 Theodor Nöldeke (1836-1930, deutscher Orientalist und Alttestamentler)
- 31 Hans Conrad von Orelli (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel).
- 32 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich).
- 33 Christian Gottlob Barth (1799-1862, deutscher evangelischer Pfarrer, Pietist, Schriftsteller und Verleger).
- 34 William Troughton (1613/14?-1677/86?, englischer nonkonformistischer Theologe).
- 35 Giovanni Diodati (1576-1649, italienischer reformierter Theologe, Diplomat, zeitlebens Professor an der Genfer Akademie, Übersetzer der ersten protestantischen italienischen Bibel [1. Auflage Genf 1607]).
- 36 David Pitcairn (1800-1870, anglikanischer Pfarrer in Evie und Rendall).
- 37 Diodorus Siculus (antiker griech. Geschichtsschreiber im 1. Jh. v. Chr., Verfasser der *Diódōrou Sikeliōtou Bibliothēkē Historikē*, lat. *Diodori Siculi Bibliotheca Historica*, einer 40-bändigen Universalgeschichte).
- 38 Lewis Stuckley (1621-1687, englischer Puritaner, wurde wie zahllose andere Puritaner in der großen »Säuberungsaktion« 1662 wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle entfernt.)
- 39 Themistokles (525-469 v. Chr., griech. Feldherr, Admiral und Staatsmann).
- 40 Sokrates (469-399 v. Chr., der »Meister aller Meister« [Michel de Montaigne], für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).
- 41 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schiftten haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst).
- 42 *Rein ab und Christo an*: Eine stehende Rede-wendung im evangelisch-pietistischen Bereich im 18./19. Jh. für eine gründliche Bekehrung. Wahrscheinlich aus dem Lied von Carl Heinrich von Bogatzky (1690-1774):
»*Rein ab und Christo an!* / *rein ab* von allen Sünden! / *Lass keine mehr dich binden*, der Glaub ist falscher Wahn, / *und unsre Buß und Reue ist voller Heucheleye*, / *wenn eine herrschen kan*, / *drum Christo gantz nur an!* ... *rein* von Geset-zen Wercken ... *rein ab* von eignem Wesen ... - *er* wirckt und treibet *an* ... *er* nimmt mich willig *an* ... *er* nimmt die Sünder *an* ... *er* nimmt sich meiner *an*, der alles machen kan.«
Die Liederdichterin Julie Hausmann (1826-1901) hat ein Jahrhundert später dies noch einmal ausgedrückt in einem Gedicht mit dem Titel »*Rein ab und Christo an!*«:
»Leer dich aus, Ich will dich füllen! / Gib mir alles, was du hast, / Deine Liebe, deinen Willen, / Deine Lust und deine Last, / Deine Kräfte, deine Gaben, / Was du jemals dein genannt – / Alles, alles muss Ich haben, / Komm und leg's in Meine Hand! // Herr, ich kann Dir gar nichts geben, / Nimm mir alles, was ich hab', / Geht's durch Sterben nur zum Leben, / Nun, so schneid', Herr! alles ab, / Aber nimm mir auch die Sünde, / Meines Lebens schwerste Last; – / O, dass endlich alles schwinde, / Wofür Du gelitten hast!«
- 43 Rudolf Kögel (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin).
- 44 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]), die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren).
- 45 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 46 Arthur Jackson (1593-1666, puritanischer Theologe).
- 47 John Sheffield (1654?-1726, nonkonformistischer Theologe. Erhielt seine Ausbildung im Geheimen von im Untergrund lebenden Theologen, die Opfer der restaurativen »Säuberung« von 1662 waren, später Pastor einer presbyterianischen Gemeinde in London, Freund des Philosophen John Locke [1632-1704], der Sheffield's exegetische Fähigkeiten bewunderte).
- 48 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 49 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er

Psalm 45

- aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus).
- 50 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655.
- 51 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie«).
- 52 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 53 *Duncan MacGregor* (schottischer Baptist, Pastor der Dunoon Baptist Church [1886-1909] in Dhal-ling Mhor. Gründer und Leiter von Dunoon College, eines kleinen Colleges [im Gemeindehaus und der Pastorenwohnung] zur Ausbildung von nonkonformistischen Predigern, an dem auch Oswald Chambers lernte und lehrte).

PSALM

46

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*, wörtl.: *Dem Vorsteher* (der Tempelmusik). Mit unbedeutenden Liedern können sich mittelmäßige Sänger abgeben; um dieses erhabene Lied in Musik zu setzen bedarf es eines äußerst fähigen Meisters. Der soll es die Schar herausragender Chorsänger lehren, deren kostbarstes Vorrecht es ist, den Herrn in seinem Haus mit prächtigen Liedern zu preisen. Die Stimme nur *eines* Menschen ist zu schwach, um das Lob Gottes würdig erschallen zu lassen.

Ein Lied der Kinder Korah. Vgl. die Vorbemerkung zu Ps 42. Statt »von der Jugend« übersetzen manche: *im hohen Ton* oder *nach Mädchenweise*, d. i. *im Sopran*¹ (zu singen oder zu spielen) und vergleichen als Gegensatz den Ausdruck »in der achten«, Ps 6,1, den sie als »in der tiefen (d. h. Oktav-)Stimme« deuten. Siehe beide Ausdrücke einander gegenübergestellt 1Chr 15,20-21. Aus der Zeit des zweiten Tempels wenigstens wissen wir, dass jugendliche Leviten in den Gottesdiensten die höhere Stimme sangen. Vielleicht dürfen wir aber auch an den Gesang israelitischer Jungfrauen denken. Als David die Philister geschlagen hatte, gingen ihm die Frauen aus allen Städten Israels entgegen mit Gesang und Reigen (1Sam 18,6-7; es ist anzunehmen, dass sie noch viel lieber ihre hellen Stimmen haben erklingen lassen, als es galt, Jahwes Ruhm zu singen. Möge es nie an jungfräulichen Seelen und reinen Herzen fehlen, die sein Lob verkündigen. Man hat bei dem Wort auch an hellklingende Instrumente gedacht, zu denen dieser Psalm hätte gesungen werden sollen. Wir sollten, wie in allen Teilen des Gottesdienstes, so auch

Psalm 46

im Gesang alle Eintönigkeit meiden; unsere Lieder und Melodien sollen, in reicher Abwechslung, jeweils der passende Ausdruck dessen sein, was unser Herz bewegt. Diese alten musikalischen Bezeichnungen lassen sich fast alleamt nicht mit Gewissheit deuten; immerhin aber lehren sie uns, dass Sorgfalt und Kunst auch im Gemeindegesang nicht fehlen sollen.

INHALT: Mag da kommen, was da will, das Volk Gottes kann im Glauben stets getrost sein, weil es in Gott absolut sicher und geborgen ist. Das ist die Lehre unseres Psalms, den wir darum gern als *das Lied heiligen Gottvertrauens* bezeichnen würden, wenn es für uns – wegen des aus ihm entstandenen weltbewegenden Reformationsliedes – nicht noch näher läge, ihn den *Lutherpsalm* zu nennen.

EINTEILUNG: Der Psalm gliedert sich in drei Teile, deren Schluss jedes Mal durch ein Sela bezeichnet ist.

AUSLEGUNG

2. Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,
eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.
3. Darum fürchten wir uns nicht, wenn gleich die Welt unterginge
und die Berge mitten ins Meer sänken,
4. wenn gleich das Meer wütete und wallte
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. Sela.

2. *Gott ist unsre Zuversicht* (wörtl.: *Zuflucht*) und *Stärke* (oder: *Feste*). Nicht unsere Heere, nicht unsere Festungen sind der Grund unserer *Zuversicht*, sondern Jahwe, der allein wahre und lebendige Gott. Mögen andere mit stolzem Prahlen auf ihre unbezwingbaren Burgen hinweisen, die auf unnahbaren Felsen erbaut und durch eiserne Tore gesichert sind – Gott ist eine bessere *Zuflucht* in der Not als die gewaltigsten Festungen. Und wenn es gilt, den Krieg in Feindesland zu tragen, so ist uns die Allmacht des *einen* Herrn des Himmels und der Erde eine bessere Hilfe als die Tapferkeit von Legionen und die vielgerühmte Macht der Kriegswagen und Schlachtrosse.

Psalm 46

Denken wir in unserem geistlichen Kampf daran, seien wir getrost und stark in dem Herrn! Übersehen wir aber auch nicht das besitzanzeigende Fürwort *unser*! Ruhen wir nicht, bis wir unseres ganz persönlichen Anteils an Gott gewiss geworden sind, dass wir sagen können: Er ist *meine* Zuflucht und *meine* Stärke. Desgleichen dürfen wir nicht vergessen, dass Gott eben *jetzt in diesem Augenblick* meine Zuflucht sein will, ebenso wie er es für den Psalmsänger war, als dieser die Worte schrieb. Gott will uns alles sein, und er allein kann es. Jeder andere Bergungsort ist ein Trug, und jede andere Stärke ist im Grunde Schwäche, denn Gottes allein ist die Macht (Ps 62,12). Da aber Gott allgenugsam ist, ist er allen unseren Bedürfnissen und Nöten völlig gewachsen.

Er ist als Hilfe in Nöten erfunden sehr. (Wörtl., ʿez³rā^h ḥəṣārōt̄ nim³ṣā³məʾōd̄). Die Gottesfürchtigen haben ihn in vielen Drangsalen ernst und gründlich erprobt, und stets hat er sich als Helfer bewährt. Niemals lässt er die Seinen im Stich, wenn sie von Unglück betroffen werden. Er selbst ist ihre wahrhaftige, wirksame und beständige Hilfe; er ist ihnen stets zur Seite, allezeit bereit, ihnen beizustehen. Das kleine Wort *sehr* verleiht der Behauptung starken Nachdruck. Selbst wenn die nächsten Freunde und Verwandten und die mächtigsten irdischen Helfer sich als treulos oder ohnmächtig erweisen, *er* enttäuscht unser Vertrauen nie. Seine Macht hat keine Grenzen, und seine Treue ist unwandelbar. Er wird als Freund *in der Not* erprobt. Er macht es nicht wie die Schwalben, die uns im Winter verlassen. Seinen Beistand erfahren wir gerade dann am herrlichsten, wenn wir ihn am dringendsten brauchen. Wenn es dunkel ist um uns her, wollen wir mit Luther sprechen: »Kommt, Magister Philipp [Melanchthon], wir wollen den 46. Psalm anstimmen:

*Ein feste Burg ist unser Gott,
Ein gute Wehr und Waffen.
Er hilft uns frei aus aller Not,
Die uns jetzt hat betroffen.«*

3. *Darum*. Wie oft begegnen wir in den Psalmen diesem *Darum*. Es liegt der heiligen Dichtkunst der Bibel nicht daran, uns zu gedankenloser poetischer Begeisterung hinzureißen; sie will uns überzeugen, darum führt sie

Psalm 46

in strenger Logik Vernunftgründe an, als ob es sich um einen mathematischen Beweis handelte. Und so bilden die folgenden Worte eine natürliche Schlussfolgerung aus den ersten.

Darum fürchten wir uns nicht. Wie unvernünftig wäre es, wenn wir uns fürchten würden, da doch Gott auf unserer Seite ist! Wo er ist, da sind die Allmacht und die ewige Liebe; – warum sollten wir dann verzagen?

Wenn gleich die Welt unterginge, wörtlich: *die Erde sich wandelte* (bāhāmîr ʔāreš)² – wenn auch die Grundlage aller sichtbaren Dinge so erschüttert würde, dass sie selbst und alles, was sie trägt, sich völlig veränderte.

Und die Berge wankten (und) *mitten ins Meer* (sanken): selbst wenn die festesten aller geschaffenen Dinge in Trümmer sanken und in völliger Zerstörung ganz verschwänden. Die beiden Sätze nennen die furchtbarsten Katastrophen, die wir uns vorzustellen vermögen. Sie schließen alle anderen Umwälzungen und Schrecknisse ein, wie den Sturz von Dynastien, die Vernichtung von Völkern, den Untergang von Familien, die Verfolgungen der Gemeinde des Herrn, die Herrschaft des Unglaubens und Irrglaubens und was sonst je das Gottvertrauen der Gläubigen auf die Probe stellen könnte. Und wenn Unglück über Unglück hereinbräche und wenn es zum Alleräußersten käme, soll doch ein Kind Gottes nie dem Kleinmut Raum geben. Da Gott treu bleibt, kann seiner Sache und seinem Volk keine Gefahr drohen. Wenn einst die Elemente vor Hitze zerschmelzen und Himmel und Erde im letzten, großen Brand vergehen (2Petr 3,10), werden wir das Zusammenbrechen der Welten und den Untergang alles Sichtbaren getrost den Mutes betrachten können, weil Er, der unsre *Zuflucht* ist, auch dann uns vor allem Übel bewahren, und der Gott, der unsre *Stärke* ist, uns für die kommende Herrlichkeit zubereiten wird.

4. *Mögen toben, mögen schäumen seine Wasser.* (Wörtl., yehēmû yeh³mārû mēmāyw) Wenn die Elemente, entfesselten Furien gleich, ihre ganze zerstörende Macht offenbaren, so kann doch der Glaube mit ruhigem und heiterem Blick all dem Wüten und Toben zuschauen. Ihn erschreckt das Lärmen nicht, noch fürchtet er sich vor wirklicher Gewalt; denn er weiß, dass der Herr das Brausen des Meeres stillt (Ps 65,8) und die Wasser des Ozeans mit der hohlen Hand misst (Jes 40,12).

Psalm 46

Und von seinem Ungestüm die Berge erbeben. Alpen und Anden mögen zittern und beben, aber der Glaube ruht auf einem sicheren Grund und kann von dem Ungestüm des Meeres nicht erschüttert werden. Das Böse mag gären, die Wut der Feinde kochen und der Stolz schäumen; das mutige Herz zittert in seinem heiligen Vertrauen dennoch nicht. Große Männer, die sonst wie Berge dastehen, mögen vielleicht in Zeiten schweren Unglücks vor Furcht beben; aber dem Mann, der auf Gott vertraut, braucht nie das Herz zu entsinken.

Sela. Inmitten solchen Wirrwarrs darf die Musik wohl eine Pause machen, dass die Sänger Atem schöpfen und wir selber Zeit gewinnen, jene ernstesten Dinge sinnend zu erwägen. Wir sind nicht in nervöser Hast, sondern können mit Muße niedersitzen und warten, während das Weltmeer tobt und die Erde zerbricht und die Berge hinstürzen. Unsere Art ist nicht jene kopflose Überstürzung, die man oft als Tapferkeit ansieht: wir können ruhig der Gefahr ins Auge schauen und das, was andern die Haare zu Berge stehen lässt, zum Gegenstand gelassenen Nachsinnens machen. So ist denn diese Pause nicht ein Verstummen vor Schrecken, sondern ein stilles Ausruhen. Wir unterbrechen unser Lied, um unsere Harfe mitten im Tosen des Unwetters neu zu stimmen. Es wäre zu wünschen, dass wir in den Stürmen der Anfechtungen stets ein solches *Sela* heiliger Stille einschalten könnten; aber leider reden wir nur allzu oft in wirrer Hast, lassen unsere zitternden Hände in wilder Aufregung in die Saiten fahren, schlagen die Leier mit roher Faust, dass ihre Töne in schriller Disharmonie durcheinander schwirren, und verderben so die Melodie unseres Lebensliedes!

5. Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben mit ihren Brunnlein,
da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.
6. Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie fest bleiben;
Gott hilft ihr frühe am Morgen.
7. Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen;
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.
8. Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. *Sela.*

Psalm 46

5. *Ein Strom* (ist). (Grundtext³, nāhār) Gottes Gnade spendet gleich einem mächtigen und doch sanften, das Land befruchtenden, nie versiegenden *Strom* den Gläubigen Erquickung und Trost. Das ist der kristallhelle Strom von Wasser des Lebens (Offb 22,1), an dem sich sowohl die Gemeinde droben wie auch die irdische erfrischt. Die Gottesstadt ist nicht dem ungestümen, Zerstörung anrichtenden Weltmeer (V. 4) ausgesetzt; sie wird bewässert von einem friedlichen Strom, der nicht von Erdbeben erschüttert und von einstürzenden Bergen (V. 3) gehemmt wird, sondern seinen Lauf ohne Störung in majestätischer Ruhe fortsetzt. Wohl denen, die aus eigener Erfahrung wissen, dass es einen solchen Strom gibt!

Dessen Arme – ihrer sind viele, und jeder hat seine speziellen Schönheiten und seinen besondern Zweck und Nutzen – *erfreuen die Stadt Gottes*, und zwar indem sie für die Bürger der Gottesstadt der klare Beweis sind, dass der himmlische Zionskönig alle ihre Bedürfnisse stillt. Diese Bäche des Stroms der Gnaden vertrocknen nicht wie der Bach Krith (1Kö 17,7), sie sind nicht schlammig und trüb wie der Nil (Hes 32,2), nicht reißend wie der Kison (Ri 5,21), nicht trügerisch wie die Bäche, über welche Hiob (6,15-17) klagt, nicht ungesund wie das Wasser Jerichos (2Kö 2,19), sondern klar und kühl, erquickend und heilsam und allezeit überströmend voll. In Kriegszeiten war es die größte Sorge einer orientalischen Stadt, dass ihr das Wasser während der Belagerung ausgehen könnte; war sie davor geschützt, so konnte sie den Angriffen der Feinde lange Zeit standhalten. In unserm Vers nun wird Jerusalem, das die Gemeinde des Herrn versinnbildlicht, als reichlich mit Wasser ausgestattet beschrieben, um uns damit die herrliche Wahrheit vor Augen zu führen, dass uns in Zeiten der Prüfung genügend Gnade (2Kor 12,9) dargereicht werden wird, sodass wir ausharren können bis ans Ende (Mt 10,22 etc.). Die Gemeinde des Herrn gleicht einer wohl-eingerichteten *Stadt*. Wahrheit und Gerechtigkeit umgeben sie als Mauer und Schutzwall; ihre Verteidigungskraft ist die Allmacht des Höchsten; sie ist schön gebaut und geschmückt nach dem Bauplan unendlicher Weisheit; ihre Bürger, die Heiligen, genießen hohe Vorrechte; sie treiben gewinnreichen Handel mit fernen Ländern; sie leben in der beglückenden Gegenwart des Königs; und wie ein großer Fluss für eine Stadt der schönste Schmuck und eine Quelle des Reichtums ist, so ist der mächtige Strom der ewigen Liebe und Gnade Zions Freude und Wonne. Die Gemeinde des

Psalm 46

Herrn ist im besonderen Sinn die *Stadt Gottes*: sie ist von ihm entworfen, gebaut, erwählt und erkaufte; er wohnt in ihr, sie ist seinem Ruhm geweiht und wird durch seine Gegenwart verherrlicht.

Die heilige Wohnung des Höchsten. Das war Jerusalems einzigartige Herrlichkeit, dass Jahwe in seiner Mitte eine Stätte hatte, wo er sich in besonderer Weise offenbarte, und eben dies ist ja in noch höherer Weise das kostbare Vorrecht der Heiligen des Neuen Bundes, ein Vorrecht, das uns durchaus eine ähnliche Frage in den Mund legt, wie Judas der Bruder des Jakobus sie an Jesus richtete: Herr, was ist es, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt (Joh 14,22)? Ein Tempel des Heiligen Geistes zu sein ist das glückselige Los jedes Gläubigen; und eben dies ist die hohe Ehre der Gemeinde des Herrn in ihrer Gesamtheit, dass sie die lebendige Behausung des dreieinigen Gottes sein soll.

Des Höchsten. Das ist ein erhabener Name, der Gottes Macht, Majestät, Erhabenheit und Einzigartigkeit verdeutlicht, und es ist bemerkenswert, dass Gott eben in einer solchen Eigenschaft, als der Höchste, in seiner Gemeinde wohnt. Wir haben nicht einen Gott, der groß wäre im Reich der Natur, aber klein im Reich der Gnade. Nein, in der Gemeinde offenbart sich Gott so klar und überzeugend wie in den Werken der Schöpfung; ja noch wunderbarer ist der Glanz der Herrlichkeit Gottes, der zwischen den Cherubim hervorbricht, welche den Gnadenthron überschatten, um den sich die Gemeinde des lebendigen Gottes versammelt. Dass der Höchste schon hier auf der Erde in den Gliedern seines Leibes wohnt, das macht die irdische Gemeinde der himmlischen ähnlich.

6. Gott ist bei ihr drinnen. Seine Hilfe ist darum gewiss und allezeit nahe zur Hand. Wird die Gottesstadt belagert, so wird auch er, der in ihr wohnt, mit eingeschlossen; und wir dürfen dessen gewiss sein, dass er hervorbrechen wird, um seine Widersacher zu vernichten. Wie vertraut ist der Herr doch mit allem, was seine Kinder trifft, und zugleich wie hilfsbereit, weil er ja mitten unter ihnen wohnt! Hüten wir uns davor, ihn zu betrüben; mögen wir solche Ehrfurcht vor ihm haben, wie sie Mose beseelte – als er fühlte, dass auch der Sand der Wüste am Horeb heilig sei – und er seine Schuhe auszog, als der Herr zu ihm redete aus dem brennenden Busch.

Darum wird sie fest bleiben. Wie sollte sie *wanken* (Grundtext, *bal*

Psalm 46

timmôt), es sei denn, dass ihre Feinde Gott selbst erschütterten könnten? Doch damit hat es keine Not. Die Gegenwart des Allmächtigen macht alle Hoffnung der Feinde lächerlich, die Gottesstadt je erobern und zerstören zu können. Der Herr ist in dem Schiff, darum kann es nicht zerschellen. *Gott hilft ihr* – nach innen durch reichliche Versorgung, und nach außen, indem er ihre Feinde um die Mauern her in Haufen niederstreckt, wie es mit Sanheribs Heer geschah, als der Engel durchs assyrische Lager ging und die ganze gewaltige Streitmacht schlug (Jes 37,36).

Frühe am Morgen, wörtlich: *um die Morgenwende* (liṗnôt böqer). Sowie der erste Lichtstrahl das Kommen des Tages verkündigt, *mit des Morgens Anbruch*, ist auch Gottes Rechte schon erhoben, um seinem Volke beizustehen. Der Herr ist beizeiten auf. Wir sind träge, ihm zu begegnen; er aber zögert nie, uns zu helfen. Unsere Ungeduld klagt zwar, dass Gott säumig sei; aber in Wahrheit verzieht er nicht die Verheißung (2Petr 3,9). Der Menschen Eile ist oft große Torheit; Gottes scheinbare Verzögerungen aber sind stets weise und, recht betrachtet, überhaupt keine Verzögerungen. Mag die Rotte der Bösen heute auch die Kirche Gottes umringen und mit Verwüstung bedrohen, – es wird nicht lange währen, so werden sie vergehen wie der Schaum auf dem Wasser, und der Lärm ihres Aufruhrs wird zu Grabesstille verstummen. Gerade wenn die dunkelste Stunde der Nacht geschlagen hat, wendet es sich wieder dem Morgen zu, und dann, ja dann wird der Herr auf den Plan treten als der allmächtige Verbündete seines Volkes. So war es am Roten Meer: *Um die Morgenwende* (liṗnôt böqer). kam das Meer wieder in seinen Strom und bedeckte Wagen und Reiter und alle Macht des Pharao, dass nicht einer aus ihnen übrig blieb (2Mo 14,27-28) So war es mit Sanheribs Heer: Und *als man am Morgen früh aufstand* (wayyaškímû ḥabbōqer), siehe da waren sie alle tote Leichname (Jes 37,36). Um den Abend, siehe, da ist Schrecken da; und *ehe es Morgen wird* (bəṭerem böqer), sind sie nimmer da (Jes 17,14). Am Abend kehret Weinen ein, aber am *Morgen* (wəlabbōqer) ist Jubel (Ps 30,6)!

7. *Völker tobten*. (Grundtext, hāmû ḡōyim) Der Psalm blickt offenbar auf eine besondere Rettungstat Jahwes zurück, durch welche Jerusalem aus großer Gefahr befreit worden war. Die Völker waren in wildem Aufruhr, sie scharten sich um die heilige Stadt, wie heißhungrige Wölfe um ihre Beute;

Psalm 46

sie schäumten und heulten vor Wut wie ein tobender Ozean und ihre Zahl wurde größer und größer wie die Wogen der schwellenden See.

Es wankten Königreiche. Schrecken ergriff die Länder; die Unmenschen brachten Unglück über ihr eigenes Land, indem sie Reichtum und Manneskraft des Volkes verzehrten durch schwere Steuern an Gut und Blut, welche ihr Eroberungskrieg forderte, und sie entvölkerten und zerstörten *fremde* Gebiete auf ihrem verheerenden Kriegszug nach Jerusalem. Von manchem königlichen Haupt fiel die Krone, uralte Throne wankten wie vom Sturm gepeitschte Bäume, mächtige Reiche stürzten gleich Tannen, die der Orkan entwurzelt. Alles geriet außer Rand und Band und Entsetzen ergriff alle, die den Herrn nicht kannten.

Er ließ seine Stimme erschallen, da zerschmolz die Erde. Durch ein Wort stillte der Allmächtige den Sturm. Er ließ seine gewaltige Stimme hören – und der Mut der Tapfersten zerschmolz, das stolze Heer wurde vernichtet, die siegreiche Weltmacht war zerbrochen und ohnmächtig. Im ersten Augenblick zwar schien sich die Verwirrung durch das Erscheinen der göttlichen Macht noch zu steigern. Es war, als sei die Erde ein Wachsklumpen geworden; die festesten, unwandelbar scheinenden Dinge der Menschenwelt *schmolzen* wie das Fett der Widder auf dem Brandopferaltar. Aber bald entstand eine große Stille. Die Wut der Menschen legte sich; die, welche der Reue fähig waren, zerschmolzen in Tränen der Buße, und die Unversöhnlichen mussten verstummen. Wie gewaltig ist ein Wort aus Gottes Mund! O dass doch ein solches majestätisches Macht-Wort heute noch von Gott herabkäme, um alle harten Herzen in Liebe zum Heiland schmelzen zu lassen und allen Verfolgungen, Kriegen und Revolutionen der Menschen auf immer ein Ende zu machen!

8. Der HERR Zebaoth ist mit uns. Das ist der Grund, weshalb Zion ewig sicher ist und es ihren Feinden nie und nimmer gelingen kann sie zu stürzen. Gott ist *Jahwe Zebaoth*, der HERR der Heerscharen; er herrscht über die Engel, die Sterne, die Elemente, kurz über all die Heerscharen, die Gottes Befehle ausrichten, ja selbst der Himmel Himmel stehen unter seinem Zepter. Und auch die Armeen der Reiche dieser Erde müssen, wenn sie es auch nicht ahnen, seinem Willen dienen. Der oberste Befehlshaber aller Streitkräfte zu Wasser und zu Land ist auf unsrer Seite, ist unser erhabe-

Psalm 46

ner Verbündeter. Wehe denen, die wider ihn kämpfen; sie werden vergehen wie der Rauch vor dem Wind, wenn der Befehl des Höchsten erschallt, sie zu zerstreuen.

Der Gott Jakobs ist unser Schutz (wörtl.: *ist uns eine Burg*, mišgāḇ-lānû). Immanuel, Gott-mit-uns, ist der Herr der Heerscharen, und Jakobs Gott ist unsere feste Burg.

Sela. Wenn dieser erhabene Vers in Tönen gesungen worden ist, die eines solchen »Jubilate« würdig sind, dann dürfen die Sänger gerne Atem holen und die Musiker einen Augenblick innehalten um ihre Instrumente nachzustimmen. Geht es doch darum, sogleich mit neuer Kraft den Ruhm des Höchsten zu besingen.

9. Kommt her und schauet die Werke des HERRN,
der auf Erden solches Zerstören anrichtet,
10. der den Kriegen steuert in aller Welt,
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt
und Wagen mit Feuer verbrennt.
11. Seid still und erkennt, dass Ich Gott bin.
Ich will Ehre einlegen unter den Heiden,
ich will Ehre einlegen auf Erden.
12. Der HERR Zebaoth ist mit uns,
der Gott Jakobs ist unser Schutz. *Sela*.

9. *Kommt her* (oder: *geht hin*) *und schauet die Werke des HERRN*. Die beglückten Einwohner Jerusalems werden eingeladen, hinauszugehen und die Leichname der Feinde zu besichtigen, damit ihnen deutlich wird, welch große Tat Jahwe vollbracht und welch reiche Beute sein rechter Arm dem Volk seiner Erwählung erobert hat. Es wäre zu wünschen, dass auch wir das Walten der Vorsehung so aufmerksam verfolgten und ein so scharfes Auge hätten, zu beobachten, wie die Hand unsers Bundesgottes in die Kämpfe seiner Gemeinde eingreift. Dieser Vers sollte uns in den Ohren klingen, sooft wir im Buch der Geschichte blättern, und wenn wir die Zeitung lesen, sollte unser Blick darauf gerichtet sein zu sehen, wie das Haupt der Gemeinde die Nationen zum Heil seines Volkes regiert, gleichwie Joseph einst zugunsten von Israel über Ägypten herrschte.

Psalm 46

Der auf Erden solches Zerstören⁴ anrichtet. Die Zerstörer zerstört er, die Verwüster verwüstet er (vgl. Offb 11,18c). Wie eindringlich predigt doch dieser Vers noch in unsern Tagen! Die zerstörten Städte Assyriens, Babyioniens, Basans und Kanaans sind unsere Lehrmeister und reden zu uns in der Sprache der Steine. Überall, wo man sich um Gottes Herrschaft nicht gekümmert und seine königliche Majestät gering geschätzt hat, ist der Verachtung Gottes das Verderben auf dem Fuß nachgefolgt. Wie ein Brand hat die Sünde ganze Völker verzehrt und ihre Paläste in Trümmerhaufen verwandelt. Als der Psalmdichter die furchtbare Niederlage der heidnischen Heerscharen sah, rief er seine Mitbürger auf, hinauszugehen und sorgsam die schrecklichen Taten der göttlichen Gerechtigkeit zu betrachten, die um ihretwillen an jenen geschehen waren. Geschleifte Burgen und zerstörte Klöster stehen auch in unseren Ländern da als Denkmäler der Siege des Herrn über Tyrannei und Aberglauben. Mögen doch bald die letzte Lügenfeste und das letzte Bollwerk des Unglaubens und Aberglaubens gefallen sein!

10. *Der den Kriegen steuert in aller Welt* (wörtl.: *bis ans Ende der Erde*, $\text{ʿad-qəṣē}^{\text{h}} \text{hā}^{\text{ʔ}}\text{āreṣ}$). Seine Stimme bringt den Kriegslärm zum Schweigen und ruft der Stille des Friedens. Auch die fernsten und wildesten Völker schüchtert er ein und zwingt sie, Ruhe zu halten. Er zermalmt die gewaltigen Weltmächte, dass ihnen die Lust zum Kriegführen vergeht; er schenkt seinem Volk tiefen Frieden.

Der Bogen zerbricht, dass sie keinen der leichtbeschwingten Todesboten mehr entsenden können, *Spieße zerschlägt*, dass die mächtigen Kriegshelden eine wehrlose Beute werden, *und Wagen mit Feuer verbrennt*, die stolzen Streitwagen samt ihren todbringenden Sichel (im Altertum, bes. bei den Persern, wurden zum Durchbrechen der feindlichen Schlachtlinie an den Rädern und Achsen der Streitwagen oft scharfe sensen- oder sichelartige Messer befestigt) den Flammen preisgibt. Alle Waffenarten türmt er in Haufen auf und vernichtet sie gänzlich. So geschah es in Judäa in vergangenen Zeiten; so wird es einst in aller Welt geschehen. Gesegnetes Werk des Friedensfürsten, wann wirst du buchstäblich vollendet sein? Schon sind die geistlichen Feinde des Volkes Gottes ihrer zerstörenden Macht beraubt; aber wann wird der allgemeine Weltfriede gefeiert werden, wann werden

Psalm 46

alle Werkzeuge des Massenmordes schmähhlicher Vernichtung anheimfallen? Wie glorreich wird der letzte Sieg Jesu am Tage seiner Erscheinung sein, wenn alle seine Feinde im Staub liegen werden!

11. *Lasset ab.* (Grundtext, harpû) So erschallt das Donnerwort Gottes an die Völker. Lasst ab von eurem frevelhaften Plan, die Stadt des lebendigen Gottes zu zerstören, *und erkennt, dass Ich Gott bin*, ihr, die ihr die Schrecken des Zornes des Allmächtigen fühlt! Erkennt seine Majestät und betet ihn an, ihn allein! Und da niemand würdig sein Wesen verkünden kann, so ehrt ihn durch ehrfurchtsvolles Schweigen. Das Prahlen sollte den Gottlosen in der Tat vergehen angesichts dessen, was der Herr in vergangenen Zeiten getan hat.

Ich will Ehre einlegen⁵ unter den Heiden. Die Heiden vergessen Gott und beten die Götzen an, aber der Herr will auch durch sie *geehrt* werden. Lieber Leser, die Aussichten der Mission sind glänzend, so glänzend wie die Verheißungen Gottes (vgl. Adoniram Judson [1788-1850], Pionier der amerikanischen Außenmission und langjähriger Missionar in Birma: »The prospects are as bright as the promises of God«). Es entfalle keinem Menschen das Herz, die feierliche Erklärung dieses Verses muss in Erfüllung gehen.

Ich will Ehre einlegen⁵ auf Erden, unter allen Völkern, wie groß ihre Bosheit und Verkommenheit auch sein mag. Gott will sich alle Herzen, sei es in Furcht oder Liebe, untertänig machen. Das ganze Erdenrund wird dereinst vom Glanze seiner Majestät widerstrahlen. Die Sünde, die Hartnäckigkeit und der Stolz der Menschen müssen nur dazu dienen, dass Gott umso mehr verherrlicht wird, wenn einst die Gnade herrscht und die Gerechtigkeit zum ewigen Leben (Röm 5,21) bis an die Enden der Erde.

12. *Der HERR Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz.* Ein solcher Vers lässt sich wohl zweimal singen! Bezeugt er doch eine Wahrheit, deren kein Gotteskind je müde wird, eine Tatsache, die nur zu oft vergessen wird, und ein kostbares Vorrecht, dessen man nicht genug gedenken kann. Lieber Leser, steht der Herr auf deiner Seite? Ist Immanuel, *Gott mit uns*, dein Heiland? Besteht zwischen Gott und dir ein Bund wie zwischen Gott und *Jakob*? Wenn dem so ist, so bist du dreimal glück-

lich zu preisen. Zeige deine Freude mit heiligem Gesang, und in Stunden der Drangsal bewaise dich als Mann (1Kor 16,13), indem du trotz allem Leid deinem Gott singst!

Sela. Hier gilt es, wie zuvor, das Herz zu erheben. Nach dem Lob sollst du in heiliger Andacht ruhen. Es ist leichter, ein Loblied zu singen, als ohne Unterlass in der Stimmung des Lobens und Rühmens zu bleiben; und doch soll das unser Ziel sein, die Stimmung des Dankes festzuhalten und jedes unserer Loblieder so zu beenden, als ob es nie enden würde.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Als unter *Josaphat* Moabiter, Ammoniter und Edomiter das davidische Reich mit Krieg überzogen und längs der Westseite des Toten Meeres heranziehend Jerusalem bedrohten, kam in der vom König Josaphat zusammenberufenen Tempelversammlung über Jahasiel, einen Nachkommen Asaphs, der Geist des Herrn, und er weissagte für den nächsten Tag eine wunderbare Heilstat. Da priesen levitische Sänger den Gott Israels mit jubelnder Stimme, allesamt Sänger vom Geschlecht Kehats, und zwar von der Familie *Korahs*. Levitische Sänger zogen am nächsten Tag in heiligem Schmuck und unter Gesang vor dem Heer Josaphats her. Die Feinde, durch den Angriff einer beutegierigen Schar anderer Söhne der Wüste überrumpelt, hatten – in wilde Flucht aufgelöst – die Waffen gegeneinander gekehrt, und das Heer Josaphats fand das feindliche Lager in ein Leichenfeld verwandelt. Bei dem Siegedankfest darauf in *Emek ha-Beracha* (»Preis- oder Lobetal«) waren auch wieder levitische Sänger tätig; denn unter der Musik der Nabras⁶, Zithern und Trompeten bewegte sich von dort der beutebeladene Heereszug nach Jerusalem und zum Tempel Jahwes. Mit dieser Erzählung in 2Chr 20 reicht uns der Chronist den Schlüssel zu dem asaphitischen Psalm 83 (76?) und zu den korahitischen Psalmen 46, 47, 48. Die Beziehung dieser drei korahitischen Psalmen auf die Niederlage des Heeres *Sanheribs* unter Hiskia ist zwar ebenso möglich, hat aber nicht den gleichen historischen Haftpunkt. Jenseits des Jahres 701 der Regierung Hiskias musste die Gemeinde bei diesen Psalmen freilich an die jüngst erlebte assyrische Katastrophe denken, zumal da Jesaja diese mit engem Anschluss an diese Psal-

Psalm 46

men geweißt hatte. Denn Jesaja und diese Psalmen sind wunderbar miteinander verkettet. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁷.

»Jahwe der Heerscharen ist mit uns; die Stadt Gottes kann nicht untergehen!« – Wann hätte der Glaube Israels kühner so triumphieren können als damals, da die assyrische Weltmacht vor den Mauern Jerusalems geschlagen wurde und der Großkönig *Sanherib* sein Heil in eiligem Rückzug suchen musste! Liegt die Beziehung des Psalms auf dieses Ereignis schon an und für sich nahe (*Ewald*⁸, *Hengstenberg*⁹, *Hupfeld*¹⁰, *Nowack*¹¹), so wird sie außerdem noch sehr erheblich unterstützt durch die zahlreichen Berührungen mit den Gedanken und Ausdrücken des großen prophetischen Zeitgenossen jener Kämpfe, des Jesaja: vergl. V. 2 mit Jes 4,6; V. 4.6 mit Jes 17,12-14; V. 2.6 mit Jes 33,2.6; V. 5 mit Jes 8,6; 33,21; V. 8.12 mit Jes 7,14; 8,8.10; V. 9 mit Jes 5,9; V. 11 mit Jes 8,9-10. Diese Berührungen reichen freilich nicht dazu aus, die Abfassung des Psalms durch Jesaja sicherzustellen (*Hitzig*¹² und früher *Cheyne*¹³); aber immerhin schließen sie den Gedanken an den Sieg Josaphats über die verbündeten Ammoniter und Moabiter (2Chr 20 – aber anders z. B. *Delitzsch*⁷ siehe oben) aus. Lic. *Hans Keßler* 1899¹⁴.

»Wunderbar«, sagt der spanische Karmeliter *Thomas a Jesu* († 1582)¹⁵, »wie so gewaltig die Lieder *Luthers* die lutherische Sache förderten! Nicht nur die Kirchen und Schulen hallen davon wider, sondern auch die Privathäuser, die Werkstätten, die Märkte, die Straßen, die Felder.« – Als *Calvin*¹⁶, aus Genf vertrieben, sich von 1538 bis 1541 in Straßburg aufhielt, fand er hier bereits einen gottesdienstlichen Gesang vor; und ganz besonders gefielen ihm die deutschen Melodien, die er hier kennenlernte, wie die von *Luthers* gewaltiger Bearbeitung des 46. Psalms: »*Ein' feste Burg*« und andere mehr. Er versuchte nun selbst, auf solche Melodien eine französische Übersetzung der Psalmen (vorerst von Ps 46 und 25) zu verfassen. Als er aber dann *Clemens Marots*¹⁷ erste Psalmen kennenlernte, verzichtete er auf weitere eigene poetische Bearbeitung derselben. Nach *A. von Salis* 1902¹⁸.

V. 2-4. Wen wollte dieser herzliche Trost, dieses goldene Wort nicht lustig und fröhlich, mutig und trotzig machen wider alle Feinde, ja wider den Teufel und die Pforten der Hölle selbst? Wo der große und schreckliche Gott ist, warum sollte da nicht Glück und Sieg wider alle Feinde sein?

Psalm 46

Ist Gott unsre Zuflucht, Schloss und Wohnung, was bekümmern wir uns denn, wo wir endlich bleiben wollen? Ist doch Gott größer denn alle Welt! Wo der Schöpfer bleibt, da bleibt auch sein Gemächt [sein »Gemachtes«, d. h. seine Geschöpfe]. Wo der Herr, Meister und Vater bleibt, da bleibt auch der Knecht, Jünger und Sohn (Joh 12,26). *Martin Luther* † 1546.

Die Dinge der Welt sehen uns an, wie wir sie ansehen. Es kommt auf den Glauben an, mit dem man sie ansieht. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1848¹⁹.

V. 3. Die Worte dieses Verses führte *John Wesley*²⁰ an, als er aus Anlass des Erdbebens, das am 8. März 1750 London in Schrecken versetzte, im Hyde-Park predigte.

V. 2-5. »Schrecken Elohims«, so schließt der Chronist 2Chr 20,29 die Erzählung der Niederlage der verbündeten Nachbarvölker vor Josaphat, »überkam hierauf alle Reiche der Länder, als sie hörten, dass gestritten Jahwe mit Israels Feinden.« Der Psalmist aber ruft infolge eben dieses Ereignisses nicht zum Schrecken, sondern zur *Freude* auf; denn Schrecken ist *unwillkürliche, aufgezwungene*, Freude aber *willige innere* Bewegung. Der rechte letzte Sieg Jahwes besteht nicht in blutiger Unterwerfung und dumpfer Bestürzung, sondern in Umstimmung der Völkerherzen zu *freudiger Anbetung*. Um so der Gott aller Völker zu werden, ist er vorher zuerst Israels Gott geworden, und Israel sehnt sich danach, dass dieser Zweck seiner Erwählung erreicht werde. Aus dieser Sehnsucht geht die Aufforderung in V. 2 hervor. Die Völker sollen dem Gott der Offenbarung mit Gesten und Worten ihre Freude bezeugen, denn *Jahwe* ist absolut *erhaben* (»der Allerhöchste«), *furchtbar*, und sein *Herrschaftsgebiet* hat Israel zum Mittelpunkt, aber nicht zur Schranke, sondern es *erstreckt sich über die ganze Erde*. Alles muss ihm in seinem Volk huldigen, sei es willentlich oder gezwungen. Prof. D. *Franz Delitzsch* † 1890.⁷

V. 4. Viele Ausleger nehmen an, hinter V. 4 sei der Kehrsvers aus Versehen ausgefallen. Der rhythmische Bau des Psalms wäre dann ganz regelmäßig: je drei Strophen zu je drei Versen und dem die Strophe so wirkungsvoll abschließenden Refrain. Auch fügt sich bei jener Annahme der 4. Vers passend mit dem Kehrsvers zu einem Ganzen zusammen. Der Vers würde dann

Psalm 46

nicht von V. 3 (»Darum fürchten wir uns nicht«) abhängen, sondern den hypothetischen Vorsatz zu dem Kehrvers bilden:

*Mögen toben, mögen schäumen seine Wasser,
Von seinem Ungestüm die Berge erdröhnen:
Jahwe der Heerscharen ist mit uns,
Eine Burg ist uns der Gott Jakobs. Sela. – James Millard²¹.*

V. 5. Kein Feind kann der Kirche Christi diesen *Strom* abschneiden. Man beachte die Beziehung zu Jes 36,2; 37,25, vgl. mit 2Chr 32,2-4. C. Barth 1865²².

Das Bild spielt wohl auf die Wasser Siloah an, die in verschiedenen Kanälen durch die Stadt flossen und diese mit Wasser versorgten. Aber die Worte haben offenbar tiefere Bedeutung und sind auch auf die Zeit des Neuen Bundes zu beziehen. Man kann dabei an das Evangelium denken, diesen mächtigen und doch sanften *Strom*, dessen Arme, die Heilswahrheiten, als lebendige Wasser von Jerusalem ausgegangen sind; oder an den Heiligen Geist und dessen Gnadenströme, oder schließlich an Gott selbst und seine Liebe. D. John Gill²³.

Unser *Brünnlein* bleibt eine lebendige Quelle, da jener Sümpfe, Tümpel und Kölke²⁴ faul und stinkend werden und versiegen müssen. Martin Luther 1531²⁵.

V. 6. *Gott ist bei ihr drinnen*. Die wahrhafte Gegenwart Christi und die übernatürliche Kraft seines Geistes ist das Geheimnis der welterobernden Macht der Gemeinde des Herrn. So oft die Kirche vergaß, wie völlig sie von dem unsichtbaren Gott und dem Gnadenwirken seines Geistes abhängig ist, musste sie entdecken, dass ihr die Locken ihrer Kraft abgeschnitten waren und sie den Philistern zum Gespött diente (Ri 16,15-24). D. William Binnie 1870²⁶.

Das Schiff der Kirche Gottes mag von wütenden Wogen hin und her geschleudert werden; aber an einem Felsen scheitern wird es nicht. Es wird vielleicht ins Wasser getaucht werden wie eine Feder; aber wie Blei unter-sinken soll es nicht. Er, der in der Stadt Gottes ist als der Brunnquell lebendigen Wassers, um sie vor dem Verschmachten zu bewahren, wird sich auch

Psalm 46

als eine feurige Mauer um sie her erweisen, die sie vor den Feinden schützt. In schwere Prüfungen wird sie kommen; aber erobert und zerstört werden kann sie nicht. Ihr fester Grund ist der unwandelbare Fels, und ihr Bollwerk sind die ewigen Arme. Nur ein Gebäude, das auf Sand gebaut ist, kann vom Wind über den Haufen geworfen werden. Die Widersacher des Volkes Gottes werden alle ihre Kraft zusammennehmen, um die Stadt Gottes vom Erdboden hinwegzufegen; aber sie fegen nur als scharfe Besen alles Unreine aus ihr heraus, und wenn diese Besen ihr Werk getan haben, wird Gott sie ins Feuer werfen. *William Secker* 1660.²⁷

Wenn die Anhänger des Papstes wüteten und es *Melanchthon* angst und bange wurde, das Kindlein der Reformation könnte bei der Geburt erstickt werden, tröstete *Luther* diesen dann mit den Worten: *Si nos ruemus, ruet Christus una, scilicet ille regnator mundi, esto ruat, malo ego cum Christo ruere quam cum Caesare stare*, das ist: Wenn wir fallen, muss auch Christus, der Herrscher der ganzen Welt, fallen (denn er ist mitten unter uns), und wenn es so sein soll, wohlan, dann will ich lieber mit Christo umkommen, als mit der Weltmacht gedeihen. *John Collinge*.²⁸

Frühe am Morgen. Man beachte, wie manche der Errettungen, von denen die Schrift erzählt, *früh am Morgen* oder in der Nacht geschahen. So kam Gideon zu Anfang der mittleren Nachtwache mit seinen Krügen und Fackeln über die Midianiter (Ri 7,19). Saul drang ins Lager der Ammoniter um die Morgenwache (1Sam 11,11). Josua zog die ganze Nacht herauf von Gilgal, um den Gibeonitern zu Hilfe zu eilen, und kam plötzlich über die Feinde (Jos 10,9). Des Morgens frühe (2Kö 3,22) war es auch, als Joram und Josaphat auf Elisass Geheiß wider Mesa, den König der Moabiter, zogen und ihn mit all seinem Volk in die Flucht schlugen. *Michael Ayguanus*.²⁹

Auch die Wiederherstellung Israels wird eines der *ersten* Ereignisse zur Zeit der zweiten Zukunft des Herrn sein. Sie wird *mit dem Anbruch des Tages* geschehen, wenn die Sonne der Gerechtigkeit aufgehen wird mit Heil unter ihren Flügeln (Mal 3,20; [4,2]) *Samuel Horsley*.³⁰

V. 7. 8. Die Präterita in V. 7 sind nicht rückblickend, sondern hypothetisch: Wenn Völker und Reiche in feindliche Erregung und Umwälzung geraten, sodass die Gemeinde in diese Katastrophe hineingezogen zu werden droht, – es kostet Gott nur ein Dröhnen mit seiner allmächtigen Donner-

Psalm 46

stimme, sofort gerät die Erde ins Fließen, d. h. ihr titanischer Trotz wird zu Feigheit, die engen Bande ihrer Allianzen werden brüchig, ihre aufgebotene Kraft zunichte – es zeigt sich, dass *Jahwe Zebaoth* mit seinem Volke ist. Dieser Gottesname ist in den korahitischen Psalmen zuhause, denn er ist der eigentliche Gottesname der Königszeit, an deren Schwelle er zuerst im Munde Hannas vorkommt (1Sam. 1,11), und die korahitischen Psalmen sind königlichen Gepräges. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁷

V. 8. *Der HERR Zebaoth ist mit uns.* Wir können drei Arten der besondern Gegenwart Gottes unterscheiden, die alle zu den Vorrechten der Kirche Gottes gehören. Erstens Gottes glorreiche Gegenwart. Diese enthüllt sich im Himmel und wird von der Gemeinde des Herrn erst dann genossen werden können, wenn diese droben um seinen Thron versammelt ist. Zweitens Gottes Gnadengegenwart, wenn er sich den Seinen durch sichtbare oder geistige Zeichen seiner Güte zu erkennen gibt (2Mo 29,45; Mt 18,20). Drittens Gottes providenzielle Gegenwart, wenn er zur Rettung oder Verteidigung seines Volkes in seiner Macht und Weisheit auf den Plan tritt, z. B. 2Mo 14,20. Diese Art der Gegenwart des Herrn unter seinem Volk ist auch in unserm Psalmwort gemeint. *John Strickland*.³¹

Der Gott Jakobs. Der Gnadenbund war mit Abraham und Jakob feierlicher und öffentlicher geschlossen und bestätigt worden als mit Isaak; darum wird der Herr, wenn er als der Bundesgott des auserwählten Volkes bezeichnet werden soll, häufiger der Gott Abrahams oder der Gott Jakobs genannt, als der Gott Isaaks. *Jean Calvin* † 1564.

V. 9. *Kommt her und schauet die Werke des HERRN.* Gott will, dass seine Taten beachtet werden, und zumal, wenn er irgendeine große Erlösungstat für sein Volk gewirkt hat. Gott duldet vor allem eines nicht: dass er vergessen werde. *John Trapp* † 1669.

Der auf Erden solches Zerstören anrichtet. Wir werden aufgefordert, ein großes Leichenfeld zu überblicken. Welch ein Zerstören hat auf Erden gewaltet! Kriege haben die Felder mit Blut getränkt, Hungersnot hat Tausende erwürgt, Seuchen haben Millionen in ein frühes Grab gebettet. Überschwemmungen haben die Erde entvölkert, Erdbeben Städte und Länder verschlungen, und Engel, Menschen und Tiere haben als Werkzeuge Gottes

Psalm 46

furchtbare Züchtigungen ausrichten müssen. Von alledem gibt uns die heilige Schrift manches ernste Beispiel. So treffen wir allerorten *Zerstörungen*, gewirkt durch die verschiedenartigsten Ursachen, aber alle im Grunde ausgehend von *Gottes Hand*. Bischof *Joseph Hall*.³²

Blickt in die Geschichte Israels; da seht ihr es deutlicher als irgend sonst: wenn auch der Mensch die Weltgeschichte schreibt, die Kapitelüberschriften macht Gott; die Leidenschaften schütteln die Würfel, aber fallen müssen sie nach Gottes Willen und Gesetz. Menschen rüsten zum Kriege, Menschen schlagen Schlachten, durch Menschenhand sieht man Throne fallen und auferstehen; der Psalmist aber sieht doch mit dem Glaubensauge die Hand, die durchgreift und darübergreift, er nennt das alles, das Zerstören wie das Aufbauen, das Werk des Herrn. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1848.¹⁹

V. 10. Wenn die Römer einem Volke das, was sie Frieden nannten, gebracht hatten, dadurch, dass sie den größten Teil der Einwohner ausgerottet hatten, trugen sie die erbeuteten *Kriegswaffen* zusammen und *verbrannten* sie zu Asche. So hat z. B. auf einer unter dem Kaiser *Vespasian*, der die Kriege in Italien und andern Weltteilen beendete, geprägten Münze die Friedensgöttin einen Ölzweig in der einen Hand und in der andern eine brennende Fackel, womit sie einen Haufen von Waffen in Brand steckt. Auf diesen Brauch spielt auch *Virgil* an in der *Aeneis Buch 3*, wo es heißt: »O dass Jupiter mir die vergangenen Jahre wiederbrächte, wie ich war, als ich bei Präneste die vorderste Reihe der Feinde niederwarf und als Sieger die Haufen erbeuteter Waffen entzündete.« Die gleiche Sitte bestand in Israel auf Grund göttlichen Gebotes. Wir finden sie z. B. in *Jos 11,6*. D. *George Paxton*.³³

V. 11. *Seid stille*, ruft unser Psalm, *und erkennet, dass ich Gott bin!* Das heißt zuerst: Lasst alles eigenmächtige Wollen und Wirken! Wollt, wirkt – o ich beschwöre euch, gerade euch, die ihr »Gott erkennet«, verwechselt das Stillensein vor Gott nicht mit dem Lässigkeitsein! Es ist ein Fluch über die Guten unserer Zeit und in allen Ländern, dass sie sich im Wollen und Wirken von den Bösen übertreffen lassen. Nicht *nichts* wollen und wirken heißt stille sein zu Gott, sondern nichts *eigenmächtig* wollen und wirken. Nicht einen Finger breit dürft ihr von dem von Gott vorgeschriebenen Wege weichen. Fest zu glauben, dass in Gottes Weltordnung auf keinen anderen als den

Psalm 46

rechten Mitteln das Gedeihen ruht, das gehört mit zu dem: »*Erkennt, dass ich Gott bin.*« Wer auf Gottes Wegen untergeht, wenn uns denn der Untergang bestimmt sein sollte, der geht glücklich unter!

Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin, das heißt außerdem: Lasst alles unruhige Harren und Hoffen. Bei Gott ist es schon von ewig her entschieden, was sich hier langsam in der Zeit abwickelt. In Gottes Herz wollen wir uns bergen und flüchten, mit seinem Siegerauge der Ewigkeit auf die Kämpfe in der Zeit blicken. Wenn ihm nichts verloren geht, obwohl die Geschicke der Zeit sich so langsam abwickeln, warum sollten dann wir dadurch etwas verlieren? Hinge der letzte Ausgang nur von Menschen ab und wärst du mit deiner Hilfe nur auf dich selbst angewiesen, dann könntest du unruhig werden; so aber darfst du sprechen: Meine Seele ist stille zu Gott, zu dem Gott, der mir hilft (Ps 62,2.6). –

Schließlich: *Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin*, das heißt: Sprecht nicht mit den Menschen auf der Straße über solche Zeitereignisse, sprecht in der Stille des Kämmerleins darüber mit Gott. Geliebte Mitchristen, wie verklingt doch alle Unruhe des Lebens, wenn man sie in die Stille seines Kämmerleins vor Gott hineinnimmt! In solchen Zeiten werdet ihr es erfahren, was Gebete wert sind zur Beruhigung und Stillung des Herzens. Prof. D. A. F. Tholuck 1848.¹⁹

Über diesen Text, der so eindringlich vor aller Auflehnung, allem Hadern und Murren gegen Gott warnt, predigte *Archibald Cameron* am 16. Juli 1680, drei Tage vor seinem Tod in der Schlacht bei Airs-Moss³⁴. (*Cameron* war mit *Cargill* Anführer in den Kämpfen gegen den von König Charles II. der schottischen Kirche aufgezwungenen Episkopalismus.) *C. H. Spurgeon* 1872.

Ich will Ehre einlegen. Ihr seht sie als weltliche Geschichten an, diese Kriege, diesen Aufbau und diesen Umsturz von Thronen und Geschlechtern. Nein, sage ich euch, weltliche Geschichten sind sie nur vor dem weltlichen Auge; vor dem göttlich erleuchteten Auge sind es Geschichten göttlicher Gerechtigkeit, welche den Gottlosen sich erwürgen lässt in der Schlinge, die er selbst gedreht hat (Hi 18,5-10), den Übermütigen hoch hinaufsteigen lässt, um ihn desto tiefer zu stürzen, die gerechte Sache unterliegen und untergehen lässt, nur um sie desto höher hinaufzuführen.

Ich will Ehre einlegen, so ruft der Herr in Schwertgeklirr und Schlachtgetümmel, in Mord und Aufstand hinein. Eure Fleischeslusten wollt ihr

Psalm 46

befriedigen, eurer eignen Ehre wollt ihr Tempel bauen; aber seiner Ehre werdet ihr dienen müssen. Eure Brandfackeln werden seine Ehrenfackeln, eure eigenen Ehrentempel seine Triumphbogen werden. Prof. D. A. F. Tholuck 1848¹⁹.

V. 12. *Der HERR Zebaoth ist mit uns.* Am Dienstag konnte man den sterbenden Wesley²⁰ kaum mehr verstehen, obwohl er wiederholt zu reden versuchte. Endlich rief er mit Aufbietung aller Kräfte: »Das Beste von allem ist, dass *Gott mit uns ist*«. Und indem er seine Hand erhob und wie zum Zeichen des Sieges in der Luft schwenkte, rief er abermals mit durchdringender Stimme: »Das Beste von allem ist, dass *Gott mit uns ist*«. Diese Worte spiegeln in der Tat sein Leben wider. Gott war mit ihm gewesen von seiner frühen Kindheit an, seine Vorsehung hatte ihn durch alle Gefahren des Mannesalters geleitet, und nun, da er in das finstere Tal des Todes eintrat, fühlte er sich von derselben sicheren Hand gehalten. – Aus *John Wesleys Leben*, von W. C. Larrabee³⁵.

Wir sollen bei einem solchen Psalm nicht nur an das denken, was Gott schon in früheren Zeiten getan oder auch uns selbst hat sehen lassen, sondern immer auch einen Vorblick werfen auf das, was noch in Gottes Schätzen aufbewahrt ist. Es steht noch manches aus, wie z. B. manches Erdbeben, Hagel, Brausen des Meeres, Umsturz der Berge, mancher Krieg und manches Toben der Völker wider den Herrn und seinen Gesalbten. Da wird Gott dereinst noch Ehre einlegen. *Karl Heinrich Rieger*³⁶.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-12. Wir sollen die Bewegungen des Völkerlebens, wie sie jetzt um uns tosen und wie wir ihnen entgegengehen, betrachten 1) in dem Glauben, dass durch alles Tun menschlicher Hand die Hand göttlicher Allmacht dazwischengreift; 2) in dem Glauben, dass alle Erschütterungen des Völkerlebens in ihren Ausgängen zu nichts anderem dienen als zu Gottes Ehre; 3) dass alle Drangsale der Kirche in ihren Ausgängen zu nichts anderem führen, als zu der Kirche Bestem. Prof. D. A. F. Tholuck 1848.¹⁹

Psalm 46

V. 2. Wovon der Glaube singen kann in schwerer Zeit: 1) *Unsere Zuflucht*, und zwar unsere einzige, den Feinden unnahbare, dem Glauben aber zugängliche, glückselige Zufluchtstätte ist unser Gott. 2) *Unsere Stärke*, und zwar unsere allgenugsame, unbesiegbare, ruhmvolle, den Schwächsten zum Helden machende Stärke ist unser Gott. 3) *Unsere Hilfe*, unser allezeit naher, mitleidvoller, treuer, mächtiger, kurz, unser wohlherprobter Helfer ist unser Gott.

Man lernt Gott nie besser schätzen als in Drangsalszeiten.

V. 3 und 4. Die Gründe, die Vorteile und der Ruhm heiligen Mutes.

1) Die vielen gewichtigen Gründe zur Furcht. a) Was könnte alles kommen? Bergstürze, Meereswüten usw., Verfolgungen, Seuchen usw. b) Was muss kommen? Drangsale, Tod, Weltuntergang, Gericht. 2) Der eine wichtige Grund, aller Furcht abzusagen. Nach dem unter 1) Gesagten muss die Furchtlosigkeit unter solchen Umständen wohl begründet sein, wenn sie nicht Tollkühnheit sein soll. Aber Gott selbst ist unsre Zuflucht, und die Furchtlosigkeit, die sich auf ihn gründet, wird nicht zuschanden werden. *George Rogers 1870.*³⁷

V. 5. Die Brunnlein der Gottesstadt. Frohe Kunde für trübe Zeiten, oder: Wie die Gottesstadt sich in Drangsalszeiten an dem Strom der göttlichen Tröstungen erfreut.

Die stolze Ruhe und heilige Sicherheit der Kirche Gottes inmitten aller Stürme. 1) Ihr Glaubenstrost; 2) ihr Glaubensgrund; 3) ihr Glaubensgewinn. *E. Taube 1858.*³⁸

Die Gemeinde des Herrn kann *Gottes Stadt* genannt werden, 1) weil er in ihr wohnt (V. 6), 2) weil er sie gegründet und erbaut hat, 3) weil sie alle ihre Vorrechte und Privilegien von ihm erhalten hat, 4) weil er in ihr regiert, 5) weil sie sein besonderes Eigentum ist (2Mo 19,5-6 // 1Petr 2,9), und 6) weil er von ihr »Abgaben« und »Einkünfte« (Anbetung usw.) genießt. *Ralph Erskine.*³⁹

V. 6. *Die Hilfe um die Morgenwende.*

Psalm 46

V. 8. Der Glaube ergreift Gott sowohl als einen *Herrn der Heerscharen*, als auch nach seiner Barmherzigkeit als einen gnädigen Helfer (*Gott Jakobs*). *Chr. Starcke*.⁴⁰

V. 9. *Schauet die Werke des HERRN*. 1) Sie sind aller Betrachtung wert, denn sie sind alle ihm ähnlich und seiner unendlichen Macht, Weisheit und Gerechtigkeit würdig. 2) Gott hat uns dazu die Augen gegeben, dass wir sie betrachten. 3) Es freut Gott, wenn wir dies tun, weil seine Ehre dadurch gefördert wird. 4) Nur wir können sie betrachten, und 5) wir haben den Nutzen davon, wenn wir es tun. Bischof *Joseph Hall*.³²

Die Gerichte des Herrn ein Trost der Gläubigen. Der Vers ist 1) eine Aussage dessen, was geschehen ist, 2) eine Verheißung dessen, was geschehen wird.

V. 10. Der große Friedensstifter, oder: Die Grundsätze des Evangeliums sind der alleinige Hoffungsgrund, dass einmal aller Krieg abgeschafft werden wird.

V. 11. *Ich bin Gott*. Da Gott *Gott* ist, ist er 1) absolut vollkommen; 2) so groß, dass er über alle Begriff unsrer Fassungskraft unendlich erhaben ist; 3) der Eigentümer aller Dinge und Wesen. Darum ist er 4) dessen würdig, der unumschränkte Herrscher über alles zu sein, *will* er 5) der Souverän sein und *wird* er sich als solcher erweisen und ist er 6) wohl vermögend, die zu züchtigen, welche sich wider seine Souveränität auflehnen. *Jonathan Edwards*.⁴¹

ENDNOTEN

- 1 Allerdings scheint es gerade zu dem wuchtigen Psalm 46 nicht so recht zu passen, dass er in der zarteren Sopranstimme gesungen worden sein sollte.
- 2 Oder, wenn man »ihre Stätte« ergänzt: *ob auch die Erde ihre Stätte veränderte*, also *wiche*.
- 3 Wörtl.: *Ein Strom – seine Bäche* (d. i. *seine Arme*) *erfreuen die Stadt Gottes, die heiligen Wohnungen = die heilige Wohnung* (der Plur. des Hebr. amplifiziert hier) *des Höchsten*. Andere übersetzen: *Ein Strom ... ist die Heiligkeit der Wohnungen des Höchsten*.
- 4 Andere übersetzen: *solchen Schrecken*.
- 5 Grundtext: *Ich bin* (oder: *will sein*) *erhaben* (ʔārūm).
- 6 *Nabla*: (griech. *νάβλα,νάβλας,ναῦλον, nábla, náblas, naûlon*, lat. *nablium, nablum*, äth. *nābl*, syr. *nablā*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach

Psalm 46

- dem AT ist *nēḇel* eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelholz (1Kö 10,12 // 2Chr 9,11, zum profanen (Jes 5,12 u. a.), v. a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u. v. a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* *ʿasōr* eine Harfe mit zehn Saiten.
- 7 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte (Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Kohелеth*), Leipzig 1873.
 - 8 Georg Heinrich August Ewald (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u. a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers Ferdinand Baur, 1792-1860, und der sog. Tübinger Schule, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten Christian Friedrich August Dillmann, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volkes waren bahnbrechend): – *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837, ³1866-1867. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch*. – *Zweiter Theil: Die Psalmen*. – *Dritter Theil: Das Buch Iob*. – *Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohélet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss*.
 - 9 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 10 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861, ²1868 (Hg. Eduard Riehm), ³1888.
 - 11 D. Wilhelm Nowack (1850-1928, Schüler von C. F. A. Dillmann, dann aber zeitlebens begeisterter »Jünger« von J. Wellhausen, Professor für AT in Berlin, ab 1881 in Straßburg, und nach 1918 in Leipzig): *Handkommentar zum Alten Testament* (sog. »Göttinger Handkommentar zum Alten Testament«), 3 Abteilungen in 12 Bänden, *Abteilung 2: Die poetischen Bücher, Band 2.2: Die Psalmen übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen: 1892-1903.
 - 12 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
 - 13 Thomas Kelly Cheyne (1841-1915, britischer Alttestamentler und Bibelkritiker, nach Studium in Göttingen wurde er Pionier der historisch-kritischen Methode in Großbritannien. Professor in Oxford. 1912 wurde er Mitglied der islamischen Sekte Bahá'í): *The Book of Psalms. Translated by the Rev. T. K. Cheyne, M. A.*, London 1884.
 - 14 Lic. Dr. Hans Karl August Keßler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 15 Thomas a Jesu (1568-1626, Carmelitenbarfüßer, nannte sich vor seinem Eintritte in den Orden *Didacus Sancho d'Avila*, war zu *Baiça* in Andalusien geboren, und trat mit 18 Jahren in das Kloster zu Valladolid ein. Er versah in seinem Orden die Stellen eines Priors, Provinzials und Generaldefinitors. 1609 begab er sich in die Niederlande und gründete dort mehrere Klöster. Er verstarb in Rom).
 - 16 Johannes Calvin (1509-1564).
 - 17 Clément Marot (1496-1544, der bedeutendste frz. Lyriker der ersten Hälfte des 16. Jh., lebte am frz. Königshof und am Hof von *Margarete von Angoulême*, Königin von Navarra, durch die er sich dem Protestantismus zuwandte, Er musste des Öfteren fliehen, und wandte sich des Öfteren vom Protestantismus ab und dem Katholizismus wieder zu und umgekehrt. Später war er am Hof der Herzogin *Renata d'Este von Ferrara*, [wie Margarete ebenfalls Protestantin und wie diese Calvin freundschaftlich verbunden], 1541 erschien seine frz. Psalmen-Nachdichtung »*Trente psaumes de David mis en français*« [auf Anregung des

- frz. Königs Franz I., und Kaiser Karl V. gewidmet]. Trotzdem wurde die Ausgabe ein Jahr später auf Betreiben der Sorbonne verboten. Marot floh wieder aus Paris nach Genf zu dem von den »Trente psaumes« begeisterten Calvin, wo er 1543 eine um 20 Psalmen erweiterte Ausgabe, »Cinquante psaumes«, herausbrachte. Von Calvin enttäuscht und von König Franz abgewiesen, starb er kurz darauf verbittert in Turin. Seine »Cinquante psaumes« aber wurden zum Kern des »Genfer Psalters« (»Hugenottenpsalters«).
- 18 *Jakob Arnold von Salis* (1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster).
 - 19 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet tätig; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus).
 - 20 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und dezidiert Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«- und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.)
 - 21 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 22 *Christian Gottlob Barth* (1799-1862, deutscher evangelischer Pfarrer, Pietist, Schriftsteller und Verleger, aktiv in der christlichen Volksbildung und Pflege der Inneren und Äußeren Mission, intensive weltweite Kontakte, Gründer des bis heute bestehenden Calwer Verlags Stuttgart).
 - 23 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
 - 24 *Kolk*: Eine inmitten eines Regen- oder Kesselmoors liegende Wasseransammlung.
 - 25 *Martin Luther* (1483-1546).
 - 26 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
 - 27 *William Secker* († 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Nonsuch Professor*).
 - 28 *John Collinges* (1623-1690).
 - 29 *Michael Ayyuanus de Bonona* [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat *Urbans VI.* [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
 - 30 *Samuel Horsley* (1733-1806).
 - 31 *John Strickland* (1601-1670, puritanischer Theologe, Teilnehmer an der *Westminster Assembly of Divines*, verlor – wie die meisten anderen Puritaner – 1662 seine Pfarrstelle aufgrund des *Act of Uniformity* [Gesetz zur »Säuberung« der englischen Kirche von Nonkonformisten]): *Immanuel: or, The Church Triumphant in God with Us*;

- a sermon preached from Psalm 46:7, before the Right Honourable House of Lords, in the Abbey of Westminster, at their public Thanksgiving, Nov. 5th, 1644. 4to. pp. 36, London 1644.
- 32 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der Hochkirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzten, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 33 George Paxton (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, 2 Bde., Edinburgh 1819.
- 34 Korrekt Richard [nicht Archibald] Cameron (1648?-1680, presbyterianischer Feldprediger und einer der Anführer der »Covenanters« [militanter Presbyterianer], fiel in einem Gefecht mit englischen Truppen 1680 bei *Air(d)s Moss* in *Ayrshire*. Seine Gefolgsleute gaben sich die Bezeichnung *Cameronians* und bildeten den Kern und Anfang des bis 1968 bestehenden schottischen Regiments *The Cameronians [Scottish Rifles]*).
- 35 William Clark Larrabee (1802-1859) und B.F. Tefft (1813-1885): *Wesley and His Coadjutors*, 2 Bde., Cincinnati 1853.
- 36 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 37 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 38 Emil Heinrich Taube (1819-1892, evangelischer Geistlicher, in Halle Assistent Tholucks, ab 1848 Superintendent der Diözese Elberfeld-Barmen, ab 1864 Konsistorialrat der Provinz Posen, ab 1883 Generalsuperintendent der Provinz Westpreußen): *Praktische Auslegung der Psalmen, zur Anregung und Förderung der Schrifiterkenntnis den Hirten wie der Heerde Christi dargeboten*, Düsseldorf 1858-69, 3. Aufl., Berlin 1884.
- 39 Ralph Erskine (1685-1752, schottischer Prediger, Bruder von Ebenezer Erskine [1680-1754, Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*] und Sohn des presbyterianischen Predigers Henry Erskine [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war], Studium in Edinburgh, Wirken in *Dunfermline*, wo heute im Stadtzentrum ein lebensgroßes Bronzestandbild von ihm steht): Predigten, poetische Paraphrasen, und *Gospel Sonnets, or Spiritual Songs. In Six Parts, concerning Creation and Redemption, Law and Gospel, Justification and Sanctification, Faith and Sense, Heaven and Earth*, London 1750.
- 40 Christoph Starcke (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede* J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
- 41 Jonathan Edwards (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie Johannes Calvins mit der Aufklärungsphilosophie John Lockes und der Gedankenwelt Isaac Newtons zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten...«) – John F. Wilson (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von The Works of Jonathan Edwards ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones]).

PSALM

47

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm, vorzusingen, oder: dem Musikmeister.* Viele herrliche Lieder wurden diesem Chorleiter übertragen; aber er fühlte sich dadurch nicht überlastet. Gott zu dienen ist eine derartige solche Freude, dass es uns nie ermüden kann, und dieser vielleicht schönste Teil des Gottesdienstes, das Singen seines Lobes, bietet so viel Befriedigung und Genuss, dass wir seiner nie überdrüssig werden.

Der Kinder Korah. Es ist uns nicht möglich, denen zuzustimmen, welche diese Überschrift so verstehen, dass darin den Kindern Korah die *Urheberschaft*¹ dieser Psalmen zugeschrieben wird. Wir glauben, in ihnen eindeutig die Handschrift des Sohnes von Jesse zu entdecken. Oder sollten wir uns so sehr irren? Als *Sänger* aber eigneten sich die Söhne Korah, diese lebendigen Beweise der Gnade Gottes, hervorragend.

INHALT: Die alten Ausleger beziehen diesen Psalm auf die Überführung der Bundeslade aus dem Haus Obed-Edoms auf den Berg Zion. Andere nehmen einen herausragenden Sieg Israels als Anlass an. Wo die Gelehrten uneins sind, wer will sich da zum Schiedsrichter aufwerfen? So viel ist klar, dass der Psalm sowohl die gegenwärtige Weltherrschaft Jahwes, als auch die großen letzten Siege von Jahwe-Jesus besingt. Auch weist der Psalm prophetisch auf die Himmelfahrt Jesu als seine Erhöhung zum Königsthron hin.

EINTEILUNG: Der kurze Psalm bedarf keiner andern Gliederung als derjenigen, welche durch die Musikpause am Ende von V. 5 angedeutet ist.

AUSLEGUNG

2. Frohlocket mit Händen, alle Völker, und jauchzet Gott mit fröhlichem Schall!

Frohlocket mit Händen, d. i., *klatscht in die Hände*. Im Blick auf die Siege des Herrn und seine die ganze Welt umfassende Herrschaft darf sich der Jubel durchaus auf derart begeisterte Weise äußern. Unsere Freude am Herrn darf übersprudeln; Gott wird uns deshalb nicht rügen.

Alle Völker. Das Frohlocken soll sich *allen* Nationen mitteilen. Das auserwählte Volk darf den Vortritt haben, aber *alle* Völker sollen sich dem herrlichen Triumphzug anschließen und in das Lob des großen Königs mit einstimmen; haben sie doch gleichen Anteil an diesem Reich, wo weder Grieche ist noch Jude, sondern alles und in allen Christus (Kol 3,11). Schon in dieser Zeit ist das (dass sie es doch erkennen möchten!) die beste Hoffnung aller Nationen, dass der Ewige über sie regiert. Noch ist der Tag nicht gekommen, an dem alle Völker in einer Sprache Gott preisen werden; aber dieser symbolischen Sprache der Hände können sie sich alle bedienen, um Gott als ihrem König zuzujauchzen (vgl. 2Kö 11,12). In den letzten Tagen wird der Herr über alle Völker herrschen, und alle werden fröhlich sein angesichts seiner Regierung; wenn sie klug wären, so würden sie sich ihm jetzt schon unterwerfen und sich freuen, das tun zu dürfen, ja, sie würden schon bei dem bloßen Gedanken, dass ein so weiser, gütiger und mächtiger Fürst ihr König sein will, voller Begeisterung in die Hände klatschen.

Und jauchzet. Lasst eure Stimme mit euren Händen wetteifern.

Gott. Ihm gebührt die Ehre des Tages; lasst sein Lob laut und fröhlich aus aller Mund und Herzen erklingen!

Mit fröhlichem Schall, mit lautem Jubel, wie es sich zu Ehren eines so großen Königs und zum Preise so glänzender Siege und einer so herrlichen

Psalm 47

Regierung im Munde so glücklicher Untertanen gehört. Es gibt sehr viele menschlichen Sprachen, und doch sollen die Völker wie mit *einer* Stimme ihm lobsingen. Blicken wir mit dem Auge des Glaubens auf Gottes Weltregierung, dann können wir nicht anders als fröhlich sein, und der Ausblick auf die allgemeine Herrschaft des Friedensfürsten ist so herrlich, dass auch die Zunge der Stummen dadurch zum Singen gebracht werden kann. Wie wird erst die volle Wirklichkeit sein?

3. Denn der HERR, der Allerhöchste, ist erschrecklich,
ein großer König auf dem ganzen Erdboden.

Denn der HERR, d. i. Jahwe, der ewige, absolut freie und allein wahre Gott, *der Allerhöchste*, unvergleichlich an Macht, Reichtum, Weisheit und Herrlichkeit, *ist erschrecklich*: Niemand vermag seiner Macht zu widerstehen oder seiner Rache zu trotzen. Da der himmlische König sich mit solchen Schrecken aber zum Schutz und Heil seiner Untertanen gürtet, sind diese Schrecken für sie ein Grund der Freude. Dieselbe Allmacht, welche für die einen so entsetzlich ist, weil sie von ihrer Wucht zermalmt werden, ist der Trost der anderen, die sich in ihrem Schutz bergen. Wenn ein mächtiger Fürst eine große Musterung seiner Truppen abhält, freuen sich alle getreuen Untertanen, dass ihr Kriegsherr zur Verteidigung seines Volkes so gut gerüstet und bei seinen Feinden so gefürchtet ist.

Ein großer König auf dem ganzen Erdboden. Nicht über Judäa allein, sondern bis zu den fernsten Inseln erstreckt sich sein Reich. Der Gott Israels ist nicht eine Landesgottheit und nicht ein Stammeshäuptling; er herrscht in unbegrenzter Majestät über ein Reich ohnegleichen als der unbedingt freie Lenker der Geschicke, als der allerhabene Monarch über alle Länder, als der König aller Könige und Herr aller Herren (1Tim 6,15; Offb 19,16). Kein noch so kleines Dorf, kein noch so unbedeutendes Inselchen ist von seiner Herrschaft ausgeschlossen. Was für ein goldenes Zeitalter wird das sein, wenn alle sein Zepter küssen (vgl. Est 4,11; 5,2; 8,4 mit Ps 2,9) und in Jesus die Herrlichkeit des Herrn schauen werden!

Psalm 47

4. Er zwingt die Völker unter uns und die Leute unter unsere Füße.

Er, dessen die Allmacht ist, *zwingt die Völker unter uns*. Der Streit ist nicht unser, sondern des Herrn (1Sam 17,47; 2Chr 20,15). Er wartet seine Stunde ab, aber er wird es gewisslich zum Sieg hinausführen zum Heil seines Volkes. Wahrheit und Gerechtigkeit werden durch Gottes Gnade letztendlich die Oberhand behalten. Wir stehen nicht in einem Kampf, dessen Ausgang zweifelhaft wäre. Auch das widerstrebendste Herz und der eigensinnigste Wille wird sich noch vor der alles bezwingenden Gnade beugen. Deshalb dürfen alle, die zu dem Volk des Herrn gehören, seien sie von Geburt Juden oder Heiden, jubeln und jauchzen, denn Gottes Sieg ist ihr Sieg; naturgemäß haben aber die Propheten, Apostel und Evangelisten, überhaupt diejenigen, welche für Gottes Sache am meisten gelitten und gestritten haben, auch den größten Anteil an dieser Freude. Einst werden wir allen Götzen-dienst, allen Unglauben und Aberglauben unter unsere Füße treten, wie man die Steine auf der Landstraße in die Erde stampft.

Und die Leute unter unsere Füße. Die Gemeinde des Herrn wird einst das größte Königreich auf Erden werden, und ihr Sieg wird der wunderbarste sein, der je erkämpft worden ist. Und dieser Sieg wird entscheidend sein. Christus wird sich mit seiner Macht gürten und das Reich einnehmen, und alle Geschlechter der Menschen werden dann zugleich seine und seines Volkes Herrlichkeit anerkennen. Welch ein Umschwung wird zu jener Zeit vor sich gehen. Lange ist das Volk Gottes unter den Füßen der Menschen gewesen, grausam ist es verfolgt und täglich geschmäht worden; aber Gott wird die Sache umkehren, sodass die von Charakter Edelsten auch die größte Ehre empfangen.

5. Er erwählt uns unser Erbteil, die Herrlichkeit Jakobs, den er liebt. Sela.

Noch sehen wir nicht, dass ihm, dem großen König, alles untertan wäre; doch freuen wir uns darüber, schon jetzt uns selbst und unser ganzes Geschick seiner Hand anvertrauen zu dürfen.

Er erwählet uns unser Erbteil. Wir fühlen uns unter seinem Zepter so

Psalm 47

wohl, dass wir keinen andern Wunsch haben, als ihm im vollsten Maße untertan zu sein. Wir unterwerfen ihm gänzlich unseren Willen; nicht *wir* wollen wählen, *er* soll für uns wählen, was ihn gut dünkt; alle unsre Wünsche sollen in seinem Willen aufgehen. Wir überlassen es ihm ganz, welches Erbteil er uns jetzt und danach geben will; er tue mit uns, was ihm beliebt.

Die Herrlichkeit Jakobs, wörtl.: *den Stolz Jakobs* (גִּבּוֹן), d. h. das (herrliche Land), worauf Jakob stolz sein kann, *den er liebt*. Seinem alten Bundesvolk teilte er das Erbe zu, und wir sind zufrieden, wenn er uns ebenso behandelt. Er selber war der Stolz und Ruhm Israels, er ist und soll auch der unsrige sein. Er liebte sein Volk und wurde seine schönste Zier; er liebt auch uns und wird in Ewigkeit unsre Freude und Herrlichkeit sein. Was die zukünftige Weltzeit betrifft, so begehren wir nichts Besseres, als dass uns das vom Herrn bestimmte Los zufalle; denn wenn wir nur an Jesus teilhaben, so ist das schon genug, unsere höchsten Wünsche vollauf zu befriedigen. Unsre Herrlichkeit, unser Ruhm und Reichtum bestehen darin, dass wir einen solchen Gott unser eigen nennen, dessen liebender Fürsorge wir uns vertrauensvoll überlassen dürfen.

Sela. Ja, haltet ein wenig inne, ihr eifrigen Sänger; fehlt es hier doch wirklich nicht an Stoff zu heiligem Nachdenken!

6. Gott fährt auf mit Jauchzen, und der HERR mit heller Posaune.

Gott fährt auf mit Jauchzen. Der Glaube hört die Menge schon jubeln. Wozu der erste Vers aufgefordert hatte, das erscheint hier als vollendete Tatsache. Die Schlacht ist vorbei, der Sieger besteigt den Triumphwagen und fährt hinauf zu den Toren der Stadt, die von dem Jubeln und Jauchzen über seine Rückkehr widerhallt. Die Worte unsers Verses lassen sich sehr wohl auf die Himmelfahrt unseres Erlösers anwenden. Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass die Engel und die verherrlichten Geister Jesus bei seinem Einzug in die himmlische Stadt mit rauschendem Beifall willkommen geheißen haben. Oder sollte der, bei dessen Herniederkommen die himmlischen Heerscharen ihren Lobgesang ertönen ließen, unter dumpfem Schweigen der Himmelsbewohner in die Herrlichkeit zurückgekehrt sein?

Psalm 47

Und der HERR mit heller Posaune. Jesus ist Jahwe. Der helle Ton der Posaunen zeugt von dem Glanz seines Triumphzugs. Es mehr als angebracht, ihn, der aus dem größten aller Kriege zurückkehrte, mit Siegeshymnen zu willkommen zu heißen. Er kommt geradewegs von Bozra, noch ist sein Gewand rot gefärbt von der Kelter, die er getreten hat (Jes 63,1ff.); im Triumphzug fährt er in die Höhe, die Gefangenen mit sich führend (vgl. Ps 68,19; Eph 4,8-10). Und sehr wohl darf da froher Posaunenschall die siegreiche Rückkehr Immanuels weithin verkünden.

7. Lobsinget, lobsinget Gott; lobsinget, lobsinget unserem König!

Lobsinget. Wie hoch muss der Jubel steigen, wenn fünfmal nacheinander (V. 7 u. 8) die Aufforderung zum Lobpreis über die Erde ergeht! Gott, dem dieser Lobgesang gilt, ist dessen aber auch wert. Denn er hat ja allen das Leben gegeben und sich so herrlich als der Allgütige erwiesen.

Lobsinget Gott. Fahrt fort in dem glückseligen Werk. Lasst eure Harfen nie verstummen. Da er nicht müde wird, uns seine Güte zu erzeigen, so lasst auch uns nie müde werden, ihm unseren Dank darzubringen. Ist es nicht seltsam, dass wir zu einer so beglückenden, wahrhaft himmlischen Beschäftigung derart aufgefordert werden müssen?

Lobsinget unserm König, lobsinget! (wörtl., zammərû ləmalkēnû zammērû) Lasst uns allen Ruhm *ihm* geben. Niemand sonst soll auch nur ein Quäntchen davon haben, Jesus *allein* soll er ganz geweiht sein. Seine souveräne Hoheit sei der Quell unsrer Freude. Zwar ist seine Majestät unvergleichlich groß; doch erfüllt gerade dies die Gläubigen mit Freude. Wir wollen ihm unsre Huldigung nicht mit Seufzern, sondern mit Lobgesängen darbringen. Er will keine Sklaven zur Dekoration seines Throns haben; denn er ist ja kein tyrannischer Despot. Freudiger Lobpreis aus liebenden Herzen ist die würdige Huldigung für einen so herrlichen und gnadenreichen König. Mögen darum alle, die seinem Zepter von Herzen untertan sind, ohne Aufhören ihm lobsingen; denn wir haben ohne Unterlass Grund zum Danken, dass wir im Schatten eines *solchen* Thrones wohnen dürfen.

8. Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden;
lobsinget ihm klüglich!

Denn Gott ist König auf dem ganzen Erdboden. Die Juden nahmen es übel auf, als Jesus und die Apostel diese Wahrheit verkündigten (vgl. z. B. Lk 4,28; Apg 13,45). Wäre es aber um ihr Herz richtig bestellt gewesen, so hätten sie sich über diese heilvolle Wahrheit gefreut. Aber sie wünschten ihren Gott für sich allein zu haben und wollten die Heiden, diese »Hunde«, nicht einmal die Brosamen unter dem Tisch ihres Herrn essen lassen (Mt 15,26-27 // Mk 7,27-28). Es ist schrecklich, wie die Selbstsucht süßen Honig in bittere Galle verwandelt! Jahwe ist nicht allein der Gott der Juden (Röm 3,29); alle Völker der ganzen Erde werden einst den Messias, und in ihm Gott selbst, als ihren Herrn anerkennen. Inzwischen aber regiert er schon auf dem Thron der Vorsehung alles, was unter dem Himmel ist.

*Lobsinget ihm klüglich.*² Sogar unter der alttestamentlichen Haushaltung der Vorbilder und Zeremonien achtete Gott darauf, dass der Gottesdienst Israels geistlichen Gehalt habe, und wollte mit Nachdenken, mit Verständnis und mit tiefer Würdigung der Gründe gelobt sein, die uns zu seinem Lobpreis motivieren. Die nachlässige, gleichgültige Art, welche sich nicht wenige beim Singen zuschulden kommen lassen, führt zu dem Schluss, sie meinten wohl, dass für Gott alles gut genug sei. Auf der andern Seite lässt uns die übergroße Aufmerksamkeit und Begeisterung, welche manche der rein musikalischen Seite des Kirchengesangs zuwenden, befürchten, dass die Triebfeder ihres Eifers nur der Schönheitssinn, nicht die geheiligte Vernunft sei, dass also auch sie dem Herrn nicht »klüglich« lobsingen. Ist es aber nicht eine Sünde, vorzugeben, man preise Gott, während man doch nur den Ohren der Menschen einen musikalischen Genuss darbietet oder sich selbst einem solchen Ohrenschaus hingibt? Was hat die bloß sinnliche Freude an Orgelkonzerten, kunstvollen Wechselgesängen und dergleichen mit der Anbetung Gottes zu tun? Verwechselt man da nicht seelische Reize mit geistlichen Regungen? Bringt man Gott nicht oft genug Musik als Opfer dar, die weit mehr auf das Vergnügen der Menschen als auf Gottes Wohlgefallen zielt? Nur ein vom Geist Gottes erleuchtetes und geheiligtes Gemüt ist in Wahrheit fähig, Gott ein Lobopfer darzubringen, das seiner würdig ist.

Psalm 47

9. Gott ist König über die Heiden; Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl.

Jetzt, zu dieser Stunde, übt Gott sogar über die verkommensten götzendienerischen Völker eine verborgene Herrschaft aus. Für den Glauben ist dies keine Frage. Wie sehr sollten wir uns aber nach dem Tag sehnen, da diese Wahrheit vor aller Welt *offenkundig* sein wird und die Völker sich an der jetzt noch unerkannten Gottesherrschaft von ganzem Herzen freuen werden! Die unbestreitbare Wahrheit, dass Gott als erhabener Lenker aller Geschicke jetzt schon *König ist über die Heiden*, ist die sichere Garantie, dass auch in dem herrlichen Sinn der Verheißungen des Evangeliums sein Reich kommen wird.

Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl. Unerschütterlich nimmt er seinen Thron ein, und alle seine Erlasse und Regierungsakte sind die Heiligkeit selbst. Welcher Thron ist diesem gleich, der nie mit Ungerechtigkeit befleckt, nie durch irgendeine Sünde entweiht ward! Und der darauf thront, gerät nie in Bestürzung oder irgendwelche Verlegenheit. In völliger Ruhe sitzt er da, sich dessen wohl bewusst, dass seine Macht nie eingeschränkt und keiner seiner Pläne je misslingen kann. Gibt es also nicht Anlass genug, einem solchen König mit heiligen Lobgesängen zu huldigen?

10. Die Fürsten unter den Völkern sind versammelt zu einem Volk dem Gott Abrahams; denn Gottes sind die Schilde auf Erden, er hat sich sehr erhöht.

Die Fürsten (wörtl. *die Edlen*, nōdîbê) *unter den Völkern sind versammelt.* Der Psalmsänger sieht mit Prophetenblick die willigen Untertanen des großen Königs versammelt, um seinen Ruhm zu feiern. Nicht nur Leute aus geringem Stande scharen sich um seinen Thron, sondern auch *die Edlen* beugen sich freudig unter sein Zepter. »Alle Könige werden ihn anbeten« (Ps 72,11). Jede Nation wird vertreten sein; die großen Männer unter den Nationen sollen groß sein vor allem an Vortrefflichkeit des Charakters, und die von adligem Geblüt sollen sich durch den wahren Adel der neuen Geburt aus Gott auszeichnen. Wie erhaben wird diese Reichsversammlung

Psalm 47

sein, deren Sitzung der Herr Jesus selber eröffnen wird und wo die Edelsten der Völker sich erheben werden, um ihm Ehre zu erweisen!

*Zu einem Volk dem Gott Abrahams.*³ Derselbe Gott, der einst nur hie und da einem Patriarchen, wie Abraham, dem Vater der Gläubigen, bekannt war, wird dann von einem Samen, so zahlreich wie die Sterne am Himmel, verehrt werden. Da wird dann jene Bundesverheißung erfüllt sein: In dir und deinem Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden (1Mo 12,3; 22,18). Der Held wird kommen, und demselben werden die Völker anhangen (1Mo 49,10). Die Zerstreung von Babel (1Mo 11) wird durch den sammelnden Arm des großen Hirtenkönigs für immer aufgehoben werden.

Denn Gottes sind die Schilde auf Erden. Die Wappenschilde der Hohen der Erde, die Insignien der Macht und Würde, wie die Schilde der Gerüsteten, sie alle werden dem König des Weltalls die schuldige Huldigung darbringen. Die Erlauchten der Erde werden sich vor dem Lichtglanz Jesu neigen und die Könige ihre Kronen vor seinem Thron niederwerfen. Die Schilde der Erde, die mächtigen Beschützer der Staaten, haben ihre Macht von ihm und sind sein. Alle Herrschaften und Gewalten werden einst Jahwe und seinem Gesalbten untertan werden, *denn er hat sich* (oder: *ist*) *sehr erhöht*. Nach Wesen, Macht und Ruhm ist ihm niemand zu vergleichen. Was für eine glorreiche Vision einer goldnen Zukunft! Eilt, ihr Räder der Zeit! Bis jener Tag aber anbricht, seid ihr Gläubigen fest, unbeweglich, und nehmt immer zu in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass euer Werk nicht vergeblich ist in dem Herrn! (1Kor 15,58).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Gedanke der Weltherrschaft des Gottes Israels, die auch sonst in den Psalmen, insbesondere Ps 93–100, gefeiert wird, wird hier bis zu der sonst im alten Testament nicht erreichten Höhe lyrisch durchgeführt, dass *die Völker der Erde ein Volk des Gottes Abrahams* geworden sind. Deutlich erkennbar sind zwei Gedankengruppen: Jahwe hat seine unvergleichliche Größe *vor alters* durch die Unterwerfung der Kanaaniter unter Israel bewiesen (V. 2-5): Nun hat er wieder *neuerdings* seinen Thron

Psalm 47

auf Zion machtvoll eingenommen und empfängt die Huldigungen der Völker (V. 6-10). Der *messianische* Charakter des Psalms ist daher unverkennbar.

Die auf die Bestimmung zu liturgisch-antiphonischem Vortrag hinweisenden Wiederholungen in V. 7 und 8 lassen, wie schon *Calvin*⁴ erkannt hat, vermuten, dass hier ein von vornherein zu gottesdienstlichem Gebrauch bestimmtes Lied vorliegt. Schon darum ist es nicht sinnvoll, nach einem besonderen zeitgeschichtlichen Anlass des Psalms zu fragen. Ein solcher *kann* vorliegen, braucht aber nicht vorzuliegen. Die Vermutungen der Ausleger, die zwischen Josaphats Sieg (2Chr 20) über die feindlichen Nachbarn Israels (so *Venema*⁵, *Hengstenberg*⁶, *Delitzsch*⁷) und der Besiegung der Idumäer durch Johannes Hyrkanus⁸ (*Olshausen*⁹) als äußersten Terminen variieren, schweben in der Luft. Eine allgemeine Berührung des Psalms mit Jesaja 40-66 ist vorhanden; doch sind die Gedanken des Psalms Gemeingut der messianisch ausgerichteten Prophetie überhaupt, und die Vermutung, die Erbauung des zweiten Tempels habe den Sänger zu diesem Lied inspiriert (*Baethgen*¹⁰), ist unsicher.

Die Synagoge verwendete den Psalm (wegen des Schofarblasens V. 6, *bəqōl šōpār* [»mit der Stimme des Schofarhorns«]) als Neujahrspsalme, die Kirche (wegen *‘ālāh*¹¹ in V. 6 u. 10 [»fährt auf«, »hat sich erhöht«]) als Himmelfahrtspsalme. Lic. *Hans Kefler* 1899¹¹.

V. 2. Im Gefühl der Größe dessen, was der Herr für sein Volk getan, hält es der Sänger nicht für genug, wenn dieses allein ihm seinen Dank darbringt: *alle Völker* der Erde fordert er auf, diesem König mit *Freudengebärde* und *Lobgesang* zu huldigen; denn so pflegte es bei Salbung der Monarchen zu geschehen. (2Kö 11,12; 1Sam 10,24.) Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.¹²

Alle sollen jubeln dem Herrn mit Herzen, Mund und Händen. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1843.⁶

Klatscht in die Hände. Solche Ausbrüche übersprudelnder Freude und Zuneigung sind für manchen vielleicht anstößig. Aber wir sollten uns hüten, in solchen Dingen voreilig zu richten und abzuurteilen, geschweige denn sie lächerlich zu machen; denn wenn solche Gebärden der ungekünstelte Ausdruck eines warmen Herzens sind, wird Gott die Größe der Liebe ansehen und das Unpassende der äußern Form übersehen. *Matthew Henry*.¹³

Psalm 47

Jauchzet Gott. Jubilate Deo: in Gott, über Gott und zur Ehre Gottes. *Martin Geier*¹⁴.

V. 4. *Er zwingt die Völker unter uns* usw. Die Folge der Himmelfahrt war, dass das allmächtige Wort des Herrn nun siegreich vordrang und ein Volk nach dem andern bezwang. Das ist der große Eroberungszug, der in den Siegen Josuas, Davids und anderer Helden vorgebildet war. Bischof D. *George Horne*¹⁵.

Eine herrliche Tröstung, dass sie Gott stark genug rüsten werde, damit sie den Feinden obliegen und sie überwinden mögen, denn er ist ihr Gott. Glauben sie an ihn, so wird er unter ihre Gewalt die Feinde wohl zwingen, allein dass sie an ihm halten und ihn lassen ihren Gott sein. Auf diese Weise würden auch wir zu rechten Rittern geschlagen und die Feinde verachten können; aber wir vertrauen in's Teufels Namen mehr dem Zeitlichen denn Gott und setzen unsere Hilfe mehr auf menschliche Ratschläge, auf Kreaturen und gegenwärtige Hilfe, denn auf den lebendigen Gott. *Martin Luther*¹⁶.

V. 5. *Erwählen* heißt hier die Wahl aufrecht halten, wie Jes 14,1; Sach 1,17, sachlich so viel wie »gegen die Feinde schützen«. Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888¹⁷.

Die Erwählung, welche allerdings als grundlegende Tatsache ein einmaliger Akt ist, erneuert sich, sooft Gott sie seinem Volke bestätigt, Sach 1,17. Das heilige Land heißt der *Stolz Jakobs* als die Gnadengabe, mit welcher dieses, das Volk der göttlichen Liebe, sich rühmen kann. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁷.

Er, der besser weiß als wir, was heilsam ist, *erwählt* oder bestimmt uns unser Los und Erbteil für Zeit und Ewigkeit nach seiner Gnade und Barmherzigkeit. D. *John Boys*¹⁸.

Er erwählt uns unser Erbteil. Eine schwerkranke Frau wurde einst gefragt, ob sie lieber leben oder sterben wolle. Sie antwortete: »Wie Gott will« »Aber«, sagte jemand zu ihr, »wenn Gott Ihnen die Wahl überließe, wofür würden Sie sich entscheiden?« »Ich würde«, antwortete sie, »es ihm wieder übergeben, für mich zu entscheiden.« *William Secker* 1660¹⁹.

Psalm 47

V. 6. *Gott fährt auf* usw. Wie das Heer in die heilige Stadt, so kehrte der *Heerführer* zum *Himmel* zurück. Dass das *Aufsteigen* Gottes seine Rückkehr zu seinem himmlischen Thronszitz seine unsichtbare *Himmelfahrt* ist, welche erfolgt, nachdem er sich auf Erden in Taten der Allmacht und Liebe kundgegeben und dort seines Volkes Sache ausgeführt hat, in Anspielung und Vorschattung der Himmelfahrt Christi, zeigt Vers 9 und der Vergleich mit anderen Stellen, wo an das *Aufsteigen* Gottes gedacht wird, wie 1Mo 17,22; Ri 13,20; Ps 7,8 und besonders Ps 68,19. Der typologische Bezug letzterer Stelle auf die Himmelfahrt Christi im Neuen Testament gilt zugleich auch für die unsere hier. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1843⁶.

V. 8. Es ist, als sagte er: Was habe ich gesagt? Unser König (V. 7)? Das ist viel zu wenig; er ist *König auf dem ganzen Erdboden*. John Trapp²⁰.

Lobsinget ihm klüglich. Wie können wir, wie Paulus sagt, dem Herrn in unserm Herzen singen und spielen? Wir müssen ihm *klüglich*, mit Verständnis, lobsingen. Der Takt muss sich nach den Worten richten. Wir sollen überhaupt mehr noch dem Inhalt als der Musik unsre Aufmerksamkeit zuwenden, also ebenso sehr beachten, *was* wir singen, wie wir unser Augenmerk darauf richten, *wie* wir singen. Die Melodie mag unser Gefühl anregen, aber der Inhalt ist es, der eigentlich das *Herz* beeinflusst, und darauf kommt es vor Gott doch an. Sonst wäre ja das Singen im Gottesdienst eher die Aufgabe von Gesängskünstlern als von Christen, und wir müssten dann an dem künstlichen Wechselgesang, wie er in manchen Kirchen üblich ist, mehr Gefallen finden als an den inspirierten Psalmen, die wir singen. Es verhält sich mit dem Singen wie mit dem Beten: bei beidem müssen Kopf und Herz dabei sein, sonst sind sie wenig nütze. Wenn wir ohne Verständnis singen (vgl. 1Kor 14,15), so verrät das Nachlässigkeit oder Herzenshärtigkeit. Dann aber ist, was wir Gottesdienst nennen, eine Unverschämtheit. John Wells²¹.

Lasst *Sinn* und *Ton* übereinstimmen. Lasst eure Stimme vom Verstand und vom Herzen geleitet werden. Seht zu, dass ihr versteht, was ihr singt, und fühlt, was ihr versteht. Adam Clarke²².

V. 10. *Die Edlen – ein Volk des Gottes Abrahams*. (Wörtl.) Ich entnehme hieraus, dass es für große Männer nicht unmöglich ist, auch Vorbilder der

Psalm 47

Tugend, und für die Gewaltigen der Erde, schlichte Jünger Jesu zu sein, obwohl beides leider selten zusammen angetroffen wird; hören wir doch aus Davids eigenem Munde das Bekenntnis, in welcher großer Gefahr er war, als es ihm wohlging, siehe Ps. 30,7. Ein altes Wort sagt: *Homo victus in paradiso, victor in stercore*²³, d. i.: Im wonnigen Paradiese ward Adam von der Schlange besiegt, während Hiob im tiefsten Elend ein Überwinder war. Unsrer alte (englische) Liturgie hat das treffliche Gebet: »Lieber Herr, erlöse uns allezeit von unserm Reichtum!« (vgl. Spr 30,7-9). Aber wir sehen, so groß ist die rettende Gnade Gottes, dass nicht nur geringe Leute, sondern sogar die mächtigen Fürsten der Heidenvölker zu der Gemeinde des Gottes Abrahams versammelt werden sollen. D. *John Boys* † 1643¹⁸.

Das Volk des Gottes Abrahams ist der geistliche Same Abrahams. Zu ihm gehören alle, die die Verheißung Gottes in demselben Geist des Glaubens ergreifen, welchen Abraham hatte. Bischof *Launcelot Andrewes*²⁴.

Gottes sind die Schilde auf Erden. Zwei Beziehungen der irdischen Machthaber werden hier namhaft gemacht; sie sind *scuta Dei*, sie sind Gottes, und sie sind *scuta terrae*, Schilde der Erde. Und in beiden Beziehungen haben sie beides, Würde und Pflicht. Sie gehören Gott zu, und das ist ihre Ehre; das legt ihnen aber auch die Pflicht auf, ihm untertan zu sein. Sie sind die Schilde, die Beschützer der Erde; das ist ihre Ehre, die sie über die andern Menschen erhebt, das legt ihnen aber auch die Pflicht auf, wirkliche Beschützer zu sein. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

Es wird von den Beamten gesagt, dass sie das Schwert tragen (Röm 13,4), aber nicht, dass sie Schwerter seien. Hier jedoch heißt es: Sie sind Schilde, nicht: Sie tragen Schilde. Das ist ein Wink, dass das Beschirmen und Erhalten ungleich mehr zum Wesen ihres Amtes gehört als das Züchtigen und Zerstören. *Joseph Caryl*²⁶.

Man bezieht diese Worte in der Regel auf die Fürsten, und sie lassen auch diese Deutung zu. Indessen dürfte es noch zutreffender sein, die Worte auf *Gott* zu beziehen. Gott ist es, der die Welt schirmt und erhält; darum richtet sich zum Schluss in den Worten: *Er ist hoch erhöht*, der Blick voller Bewunderung auf diese einzigartige Majestät, die ein so erhabenes und schwieriges Werk, wie es die Bewahrung der Welt ist, so herrlich vollführt. Die Mehrzahl Schilde würde dann auf die mannigfaltigen und fast zahllosen Gefahren hindeuten, die fortwährend jeden Teil der Welt bedrohen und

Psalm 47

die die göttliche Vorsehung notwendig auf mannigfaltige Weise, gleichsam mit vielen Schilden, abwehren muss. *Jean Calvin*⁴.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Ungewöhnliche begeisterte Freudenbezeugungen; wann sind sie zu rechtfertigen und sogar wünschenswert?

V. 2-5. Freude die Triebfeder der Anbetung. 1) Freude über Gottes Wesen, 2) über seine Herrschaft, 3) über die Siege seines Evangeliums, und 4) über seine Huld gegen sein Volk.

V. 3. Die furchtgebietende Erhabenheit des Herrn ist für den Glauben ein Gegenstand der Freude.

V. 3b. Die Königsherrschaft Gottes über die ganze Erde, in ihrer jetzigen und ihrer dereinstigen Entfaltung.

V. 4. Die Siegeshoffnung der Gemeinde des Herrn. Wer soll unterworfen werden? Durch wen? (*Uns.*) In wessen Macht? (*Er zwingt sie unter uns.*) Wann wird dies vollendet werden? Was bürgt uns dafür? Die Auffahrt Jesu (V. 6).

Der Sieg der Heiligen Gottes. 1) Er bedeutet die Unterwerfung aller Feinde, der inneren und der äußeren, der irdischen und der höllischen Widersacher. Diese Unterwerfung geschieht a) jetzt stufenweise, b) dereinst vollkommen. 2) Die Macht, welche diesen Sieg herbeiführt: a) *Gott*, b) aber nicht ohne Werkzeuge (*uns*); doch c) nicht diese Werkzeuge erringen den Sieg, sondern d) *Gott* durch diese Werkzeuge, die er bestimmt und erst durch seine Macht wirksam macht. *George Rogers* 1870²⁷.

V. 5. 1) *Gott wählt* uns unser Los und Erbteil für Zeit und Ewigkeit. 2) Seine Wahl ist besser als die unsrige, ist *herrlich*, (Grundtext, gāʾôn »Herrlichkeit, Hoheit, majestätische Größe« [Gesenius 182013]) derart, dass wir darauf *stolz* sein können. 3) Wählen wir selbst, so müssen wir die Folgen tra-

Psalm 47

gen. 4) Er hilft uns, dass wir das auch erlangen und behalten, was er für uns gewählt hat. *G. Rogers* 1870²⁷.

V. 6. Die Himmelfahrt. Öffentlich, feierlich, triumphierend. Wer ist aufgefahren? Wohin ist er aufgefahren? Zu welchem Zweck? Mit welchem Erfolg?

V. 7. Die Wichtigkeit heiligen Lobsingens. Die Wiederholung der Aufforderung tadelt unsere Nachlässigkeit und deutet an, dass der Herr mit Inbrunst und herzlicher Freude, und zwar *oft* und von *allen* den Seinen gepriesen werden soll.

V. 8. *Lobsinget ihm klüglich.* Wie unser Singen beschaffen sein muss, um ein Teil unseres »vernünftigen Gottesdienstes« (Röm 12,1) zu sein.

V. 9b. *Gott sitzt auf seinem heiligen Stuhl.* Gottes unumschränkte Herrschaft ist stets im Einklang mit seiner Heiligkeit.

Gott hat 1) einen *Thron der Heiligkeit*, deswegen ist er von allen Menschen zu fürchten; 2) einen Thron der Gnade, um deswillen ist er von den Erlösten zu lieben; und 3) einen Thron der Herrlichkeit, um deswillen ist er von der ganzen Schöpfung zu preisen.

V. 10. *Der Schild ist* 1) eine barmherzige Waffe; 2) eine kühne Waffe, weil sie die Pfeile und Hiebe auffängt, die einem anderen (dem, den sie schirmt) gelten; 3) eine starke Waffe, an der die Pfeile der Bosheit abprallen und zersplittern; 4) eine ehrenvolle Waffe, denn sich den Schild rauben zu lassen war ein schmähhliches Zeichen der Niederlage, ihn bewahren ein Zeichen der Ehre. 5) Man denke daran, dass ein Schild stets eines Auges bedarf, das ihn lenkt: ihr seid die Schilde, das Gesetz das Auge. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. dazu die Anmerkung zu Ps 42,1 (Überschrift).
- 2 Luther folgt hier der LXX (*synētōs*, »intelligent, klug, weise«) und Vulgata (*sapienter*). Doch darf *maskil* nicht als Adverb gefasst werden. Es ist vielmehr ein Substantiv und bezeichnet eine besondere Liederart. Luther übersetzt das Wort sonst: *eine Unterweisung*. Doch will diese Bedeutung *Lehrgedicht*, *lehrhaftes Lied* an unsrer Stelle (wie an den meisten andern) nicht passen. Vgl. die Anmerkung zu Ps 32: »Vgl. das nämliche Zeitwort in Vers 8 (ʔaškil¹ kâ von šākal = »weise machen, unterweisen, lehren«).« Allein, so gut die Bezeichnung als *Lehrgedicht* zu unserem Psalm auch passen würde, so spricht gegen diese Auffassung des Wortes doch schon dies, dass nur noch einer der 13 mit *maskil* überschriebenen Psalmen (Ps 32, 42, 44, 45, 47, 52, 53, 54, 74, 78, 88, 89, 142) nämlich Ps 78, streng genommen lehrhaften Inhalt hat. Die Deutungen sind vielfältig (»Lehrgedicht, Gedicht, kunstvoll vorgebragtes Lied, fromme Betrachtung« usw.). Über die meisten dieser Kunstausdrücke lässt sich jedoch nichts Sichereres mehr feststellen.
- 3 Wörtl.: *ein Volk des Gottes Abrahams*, Apposition (Beifügung) zu: *die Edlen*.
- 4 *Jean Calvin* (1509-1564).
- 5 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Vingtī Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 2-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 6 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 7 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. Erste Hälfte: *Psalm I-LXXXII*; Zweite Hälfte: *Psalm LXXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 8 *Johannes Hyrkanus I.* (im Amt 135-104 v. Chr.) war ein hasmonäischer Herrscher, der 135 v. Chr. seinem Vater *Simon Thassi* nachfolgte (dieser war zusammen mit den älteren Brüdern Johannes', *Mattathias* und *Jehudah*, von seinem Schwiegersonn *Ptolemäus Abubi* bei einem Bankett ermordet worden) und bis zu seinem Tod im Jahr 104 regierte. Nach *Josephus* (*Ant. Jud.* 13,257f.) wurden die *Idumäer* unter Johannes Hyrkanus gewaltsam unterworfen und zum Judentum bekehrt. Dem entgegen schreibt *Strabo* (*Geogr.* 16,2,34), die *Idumäer* wären Nabatäer, also Araber gewesen, die sich aufgrund eines Stammeszwists von den Nabatäern getrennt, sich westlich von ihnen angesiedelt und in der Folge Sitten und Gebräuche der Juden weitgehend übernommen hätten. Man darf also am gewaltsamen Charakter der Konversion zweifeln. Es scheint vielmehr so, dass der kriegerische Teil der Annexion Idumäas unter den Hasmonäern sich im Wesentlichen auf die stark hellenisierten Städte *Marissa* (vermutlich Geburtsort von Herodes dem Großen) und *Dora* beschränkte.
- 9 *Detlev Johann Wilhelm Olshausen* (1766-1823, deutscher evangelischer Theologe).
- 10 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 11 *Lic. Dr. Hans Karl August Kessler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 12 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner

Psalm 47

- und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus).
- 13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben)
 - 14 *Martin Geier* (1614-1680, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für At in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666.
 - 15 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich).
 - 16 *Martin Luther* (1483-1546).
 - 17 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*. Bd. 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 18 *John Boys* (oder *Bois* oder *Boyse*, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit *John Boys* [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von *Martin Bucer* bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U. a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquirunt. Autore Johanne Boiois, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tou makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
 - 19 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
 - 20 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 *John Wells* († 1676, puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in Tewksbury, eifriger Verteidiger der Macht Oliver Cromwells [puritanischer »Lord-Protector«] und aktives und nützliches Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern).
 - 22 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 23 *Augustinus*, *In Psalmum XCIII Enarratio*, 19: »... sed Adam melior fuit in stercore victor quam Adam victus in paradiso ...« (»... aber der Mensch/Adam verhielt sich besser im Dunghaufen, wo er Sieger blieb, als der Mensch/Adam im Paradies, wo er besiegt wurde ...«).
 - 24 *Launcelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
 - 25 *Edward Reynolds* (1599-1676, war Bischof von Norwich der Church of England [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D.D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.
 - 26 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 27 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

48

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied*, wörtl.: *Ein Lied, ein Psalm*. Der Name *Psalm* (hebr. mizmôr von zāmār, »kneifen, die Saiten rupfen, musizieren, zu einem Instrument singen, singspielen«. Ebenso griech. ψαλμός, *psalmós*, von ψάλλω, *psállō*, »rupfen, zupfen, die Saiten anschlagen, zu einem Saiteninstrument singen«) bedeutet zwar zunächst grundsätzlich ein zu Saitenspiel gesungenes Lied, scheint aber schon früh zur Bezeichnung *geistlicher* Dichtungen üblich geworden zu sein, da er ausschließlich für solche gebraucht wird. Nicht jedes *Lied* ist ein *Psalm*, denn nicht alle Poeten sind gottbegeisterte Dichter und nicht jeder *Psalm* ist ein *Lied*, denn wenn wir vor Gott treten, haben wir sowohl tieftraurige Bekenntnisse abzulegen wie mit freudigen Gesängen den Herrn zu preisen.

Die Kinder Korah müssen sich glücklich geschätzt haben, über eine so reiche Auswahl heiliger Dichtungen verfügen zu können. Wo eine solche Vielfalt der edelsten Musik vorhanden war, konnte der Gottesdienst nie eintönig werden, sondern war ein weites Betätigungsfeld für die geheiligten Passionen gottbegnadeter Seelen.

INHALT UND ANLASS: Wir würden zu viel wagen, wollten wir mit Bestimmtheit sagen, welches Ereignis der jüdischen Geschichte es sei, das dieses Lied veranlasst hat. Der Dichter singt davon, dass bestimmte miteinander verbündete Könige sich von Jerusalem haben zurückziehen müssen, indem der Mut sie verließ, ehe sie auch nur den ersten Angriff durch-

Psalm 48

führen konnten. Am meisten spricht für die Annahme, dass der Psalm auf die unter der Regierung Josaphats erfolgte Niederlage der Ammoniter, Moabiter, Edomiter und Araber Bezug nimmt. Auch die Erwähnung der Tarsisschiffe in V. 8 passt auf die Zeit Josaphats. Man vergleiche in 2Chr 20 besonders V. 19.26 u. 36. Andere denken an die Errettung Jerusalems von den Assyryern. Die Könige in V. 8 wären dann die unterworfenen Vasallenfürsten, die im assyrischen Heer Dienst tun mussten (Jes 10,8). Im 33. Kap. des Propheten Jesaja finden sich manche Anklänge an diesen Psalm, vgl. hier V. 7.8.13 und 15 mit Jes 33,14.21.18.22.

EINTEILUNG: Die Verse 2-4 preisen den Herrn und die seinem Dienst geweihte Stadt. In V. 5-9 beschreibt das Lied die über die Feinde Zions gekommene Verwirrung, und zwar so, dass Gott allein dafür gepriesen wird, V. 10-12. Die letzten Verse, 13-15, rühmen die Herrlichkeit Zions und bekennen, dass der Gott, der sich jetzt so herrlich an Jerusalem erwiesen hat, der Gott seines Volkes ist ewiglich.

AUSLEGUNG

2. Groß ist der HERR und hoch berühmt
in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge.
3. Schön ragt empor der Berg Zion,
dessen sich das ganze Land tröstet;
an der Seite gegen Mitternacht liegt
die Stadt des großen Königs.
4. Gott ist in ihren Palästen
bekannt, dass er der Schutz sei.

2. *Groß ist der HERR.* Wie groß Jahwe seinem Wesen nach ist, kann niemand erfassen; aber das können wir alle wahrnehmen, *dass* er groß ist in all seinem Walten über den Menschenkindern, groß vor allem auch in den Heilstaten für sein Volk. Groß ist er darum auch in den Herzen derer, die er errettet, erschrecklich groß aber auch für die Feinde, die er durch ihre eigene Furcht zerstreut. Statt des unsinnigen Geschreis der Epheser: »Groß

Psalm 48

ist Diana« (Apg 19,34), legen wir das vernünftige und die Kraft der Wahrheit in sich tragende Zeugnis ab: »*Groß ist Jahwe.*« Niemand ist groß in der Kirche Gottes außer dem Herrn. Jesus ist der große Hirte der Schafe (Hebr 13,20), unser großer Gott und Heiland (Tit 2,13), unser großer Hoherpriester (Hebr 4,14); der Vater hat ihm unter den Großen Anteil gegeben (Jes 53,12 Grundtext, *lāḳēn ʔāhalleq-lô ḥārabbīm*), und sein Name wird groß sein bis an die Enden der Erde (Mi 5,3).

Und hochberühmt, oder: hoch zu preisen. (Vgl. Ps 18,4.) Wenn auch unsere Anbetung seinem erhabenen Wesen nie ganz entsprechen kann, so soll sie doch so würdig wie nur möglich sein Lob verkünden. Wir können darin nie zu viel tun, ihn nie zu oft und anhaltend, zu leidenschaftlich, zu freudig und zu ehrfurchtsvoll und in zu erhabenen Tönen preisen. Dem Herrn ist keiner gleich, und niemand sollte wie er gerühmt werden.

In der Stadt unsers Gottes. Da erweist er sich groß, deshalb soll er da auch hochgepriesen werden. Wenn alle Welt sich von der Verehrung Jahwes lossagte, so würde doch das auserwählte Volk der von dem Höchsten so bevorzugten Stadt nicht ablassen, ihn anzubeten, denn in ihrer Mitte und um ihretwillen hat seine Macht sich so wunderbar erwiesen. In seiner Gemeinde soll der Herr erhoben werden, wenn auch alle Völker gegen ihn toben. Jerusalem war die Stätte der besondern Gnadengegenwart Gottes, der Sitz der theokratischen Regierung und der Mittelpunkt des von Gott verordneten Gottesdienstes; und ebenso ist die Gemeinde des Herrn der Ort, wo der Herr sich besonders offenbart.

Auf seinem heiligen Berge. Dort war sein *heiliger* Tempel, dort dienten ihm seine *heiligen* Priester, und dort stieg der Rauch der *heiligen* Opfer zu ihm empor. Zion war ein Berg, und da er der berühmteste Teil der Stadt war, steht er für die Stadt selbst. Die Gemeinde des lebendigen Gottes ist auch ein Berg, ein erhabener Ort, weithin sichtbar, und ihre Zier soll die Heiligkeit sein, denn ihre Glieder haben an der Heiligkeit Gottes teil. Nur durch heilige Leute kann der Herr würdig gepriesen werden, und die wahren Priester Gottes sollten unablässig mit seinem heiligen Dienst beschäftigt sein.

Psalm 48

3. *Schön ragt empor der Berg Zion.* Das war vom Zion und von Jerusalem im natürlichen Sinne wahr, sodass man Jerusalem mit gutem Grund die Königin des Ostens nennen konnte; die Schönheit der neutestamentlichen Gemeinde aber ist ihre geistliche Erhabenheit. Je höher sie über der Welt steht, desto herrlicher ist sie.

Die Freude der ganzen Erde. (Grundtext, māsōs kol-hāʾāreš) Vgl. Kla 2,15 (māsōs kol-hāʾāreš); Hes 16, (bəyoṗyēk kī kālil hūʾ). Jerusalem war der Morgenstern der alten Welt. Was überhaupt an Licht unter den Völkern war, das war den Offenbarungen entlehnt, zu deren Hüter Gott Israel bestellt hatte. Ein echter Israelit musste die heilige Stadt als das Auge der Welt, als die köstlichste Perle aller Länder schätzen. Die Kirche Gottes ist, obwohl bei den Menschen verachtet, dennoch die wahre Freude und Hoffnung der Welt.

An der Seite gegen Mitternacht liegt¹ die Stadt des großen Königs. Jerusalem lag im Norden des Reiches Juda. Oder die Worte beziehen sich vielleicht darauf, dass der Tempelberg² die Nordostecke des alten Jerusalem bildete. Das war die Herrlichkeit Jerusalems, dass es die Stadt Gottes war, seine Königsresidenz; das ist auch die Herrlichkeit der Gemeinde, dass Gott in ihrer Mitte thront. Der große Gott ist *der große König* seiner Kirche, und ihr Bestes ist das Ziel, welches er auch bei seiner Herrschaft über die Völker stets im Auge hat. Die Leute, unter denen der Herr zu wohnen geruht, sind vor allen anderen bevorzugt; ihnen ist das Los gefallen auf liebliche Örter, ein schönes Erbteil ist ihnen geworden (Ps 16,6).

4. *Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei.*³ Wir dienen keinem unbekanntem Gott. Wir kennen ihn als unsern Hort in der Not, wir freuen uns seiner als einer derart sicheren und gewissen Zuflucht und eilen zu ihm in jeder Bedrängnis. Wir kennen keine andere Schutzwehr. Obwohl wir zu königlicher Würde erhoben sind und eben darum unsere Hütten Paläste sind, so setzen wir doch in uns selbst kein Vertrauen, sondern sind allein getrost wegen unseres hohen Beschützers, dessen so oft erprobte Macht unser unbezwingbares Bollwerk ist.

Psalm 48

5. Denn siehe, Könige waren versammelt
und sind miteinander vorüber gezogen.
6. Sie haben sich verwundert, da sie solches sahen;
sie haben sich entsetzt und sind davongestürzt.
7. Zittern ist sie daselbst angekommen,
Angst wie eine Gebälerin.
8. Du zerbrichst Schiffe im Meer
durch den Ostwind.
9. Wie wir gehört haben, so sehen wir es
an der Stadt des HERRN Zebaoth, an der Stadt unseers Gottes;
Gott erhält dieselbige ewiglich. Sela.

5. *Denn siehe, die* (Grundtext, kî-hinnē^h hammälākîm) *Könige waren versammelt und sind miteinander vorübergezogen.*⁴ Sie kamen – und gingen. Kaum waren sie beisammen, so waren sie auch schon zerstreut. Sie kamen auf einem Wege und flohen auf zwanzig Wegen. Prahlend und strotzend vor Selbstsicherheit waren die versammelten Heermassen unter ihren königlichen Führern herangerückt, verzweifelt flohen sie in wirren Haufen samt ihren bestürzten Offizieren. Sie wälzten sich heran wie die schäumenden Wellen eines tobenden Meeres, und wie Schaum vergingen sie. Diese Wandlung war so erstaunlich, dass der Sänger ein *Siehe* oder *Fürwahr* des Erstaunens davorsetzt. Wie, so schnell haben sie sich zur Flucht gewandt? Genau so werden alle Feinde der Gemeinde des Herrn von dem Kampfplatz verschwinden. Die Papisten, Ritualisten, Arianer, Skeptiker und wie sie heißen mögen, für sie alle wird der Unglückstag kommen, wo sie der Vergessenheit anheimfallen.

6. *Sie sahen es, da* (in demselben Augenblick) *erstaunten sie* (wörtl., hēmmā^h rāʔû kēn tāmā^hû). Sie kamen, sie sahen, aber sie siegten nicht. Für sie galt nicht das alte *veni vidi vici*⁵. Kaum sahen sie es, nämlich dass der Herr in Jerusalem als dessen Schutz wohnt (V. 4), da stürzten sie in wilder Flucht davon. Noch ehe der Herr sie angriff, waren sie schon verzagt und bliesen zum Rückzug.

Wurden bestürzt, entflohen angstvoll (wörtl., niḥālû neḥpāzû). Sie, die die heilige Stadt durch einen plötzlichen Überfall erschrecken wollten, wur-

Psalm 48

den selbst plötzlich von Schrecken überfallen. Die Eile, mit der sie herangezogen waren, war nichts gegen die Hast, mit der sie davonrannten. Eine Panik ergriff sie, der Schrecken Gottes kam über sie. Die schnellsten Pferde waren ihnen nicht schnell genug, gern hätten sie sich die Flügel des Windes geborgt. Sie machten sich schmachvoll aus dem Staub wie feige Schulbuben. Gott sei Dank, es wird mit den Feinden der Gemeinde des Herrn nicht anders gehen; wenn der himmlische Heerführer uns zur Hilfe herbeieilt, werden unsere Widersacher wie nichts sein. Könnten sie ihre schmählische Niederlage voraussehen, sie würden es gewiss bleiben lassen, uns anzugreifen.

7. *Zittern ist sie daselbst angekommen.* Der Riese Verzweiflung hatte sie mit eisernem Griff gepackt. Eben da, wo sie gehofft hatten, das Siegesgeschrei anstimmen zu können, zitterten und bebten sie vor Schrecken. Statt dass sie Jerusalem eroberten, wurden sie eine Beute des Entsetzens.

Angst wie eine Gebälerin. Sie wurden so von der Angst übermannt, wie eine Frau, die, von einem Schrecken ergriffen, plötzlich vor der Zeit niederkommt, oder sie waren so in Not wie eine Mutter, die in den Wehen liegt. Ein starkes Bild, das bei den Orientalen sehr gebräuchlich ist zur Bezeichnung der äußersten Not. Wenn der Herr sich erhebt, um seiner Gemeinde beizustehen, sind ihre stolzesten Feinde wie zitternde Frauen, und ihr Verzagen ist nur der Anfang der ewigen Verzweiflung.

8. *Du zerbrichst Schiffe im Meer* (Grundtext: ʔöniyyôṭ taršîš, *Tarsisschiffe*, die größten Schiffe, vergleichbar mit unseren »Ostindienfahrern«⁶) *durch den Ostwind.* So leicht, wie die größten Schiffe durch den Sturm zerschmettert werden, vernichtest du die gewaltigsten Gegner. Oder der Gedanke ist: Die Stärke so mancher Völker liegt in ihren Schiffen, die doch wie Nusschalen zerbrochen werden; *unsere* Stärke aber ruht in unserem Gott, darum kann unsere Sache niemals scheitern. Es wäre aber – wenn der Psalm aus der Zeit Josaphats stammt – vielleicht noch eine andere Deutung möglich (vgl 2Chr 20,35-37), nämlich die: Obwohl du unser Beschützer bist, so gehst du doch mit unseren Erfindungen fleischlicher Klugheit ins Gericht; *uns* selbst bewahrst du, aber unsre stolzen *Schiffe*, alles, worauf unser Unglaube sich verlassen und womit unser Ehrgeiz sich hätte schmei-

Psalm 48

cheln können, zerbrichst du und nimmst es uns weg, damit wir von dir allein alle Hilfe erwarten. Gott gibt sich auf den Wassern wunderbar kund, aber ebenso sehr auf dem Festland. Irrige spekulative Lehren, die vorgeben, uns aus der Ferne ungeahnte Schätze zu bringen, bereiten der Kirche immer wieder Gefahren; aber der Odem des Herrn treibt sie bald in die Vernichtung. Die Gemeinde stützt sich leider noch oft auf die Weisheit von Menschen, und diese menschlichen Hilfsmittel erleiden Schiffbruch; doch die Gemeinde Gottes selbst geht nicht mit unter, sie steht unter dem sicheren Schutz ihres großen Gottes und Königs.

9. *Wie wir gehört haben, so sehen wir es (so haben wir es gesehen, Grundtext, kēn rāʾînû) an der Stadt des HERRN Zebaoth, an der Stadt unseres Gottes.* Die wunderbaren Geschichten von der Hilfe Jahwes, welche unsere Väter uns überliefert haben, haben sich vor unsern Augen wiederholt. Wir hörten die Verheißung, und nun haben wir die Erfüllung gesehen. So wunderbar die Berichte sind, die in dem heiligen Archiv Zions aufbewahrt werden, so haben sie sich doch auch als wahrhaftig erwiesen durch die eben kürzlich geschehenen Tatsachen, indem diese mit jenen völlig übereinstimmen. Man beachte, dass der Herr zuerst der *HERR der Heerscharen*, also mit einem Namen, der seine Macht und Hoheit anzeigt, genannt wird und sodann *unser Gott*, welcher Name auf sein Bundesverhältnis zu Israel und auf seine gnadenvolle Herablassung hinweist. Da der Herr diese beiden Namen trägt, ist es kein Wunder, wenn wir erfahren, dass er an uns nach seiner in der Vergangenheit erwiesenen Freundlichkeit und der bewährten Zuverlässigkeit seiner Verheißungen handelt.

Gott erhält dieselbe ewiglich. Die wahre Kirche kann nie untergehen. Gott stellt sie fest auf ewig. Das ist besser als aller Schutz des Staates. Was Könige gründen, das hat im besten Fall nur für die Zeit Bestand; was Gott gründet, das währt in alle Ewigkeit.

Sela. Hier ist eine Pause durchaus angebracht, in der wir mit stiller Anbetung über die Wunder der Vergangenheit nachsinnen und einen freudigen Blick in die Zukunft werfen können.

Psalm 48

10. Gott, wir gedenken deiner Güte
in deinem Tempel.
11. Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm
bis an der Welt Enden;
deine Rechte ist voll Gerechtigkeit.
12. Es freue sich der Berg Zion,
und die Töchter Judas seien fröhlich
um deiner Gerichte willen.

10. *Gott, wir gedenken deiner Güte* oder *Gnade*, (wörtlicher: *sinnen* [vergleichend]: *dimmínû*) *über deine Gnade*. Heilige Menschen sind *nachdenkende, sinnende Menschen*; sie lassen Gottes Wunder nicht an ihren Augen vorüberziehen und in der Vergessenheit verschwinden, sondern *sinnen eifrig* über sie nach. Und was für ein kostbarer Gegenstand solchen stillen Nachsinnens ist die *Gnade Gottes*! Wie könnte eine Seele, die Gott liebt, angesichts dieses Themas je müde werden! Wir tun gut daran, in Zeiten der Drangsal an die früher erfahrene Freundlichkeit Gottes zu gedenken, und eben so nützlich ist das in den Tagen des Wohlergehens. Die dankbare Erinnerung an Gottes Wohltaten versüßt uns manchen bitteren Trunk und läutert unsere Freuden.

In deinem Tempel. Der beste Ort, um sich andächtig in Gott zu versenken. Wo der Herr sich am herrlichsten offenbart, entzündet sich auch am brennendsten die Liebe zu ihm. Wo sich Gottes Kinder versammeln, bilden sie einen lebendigen Tempel, und wenn wir beisammen sind, sollte unser tiefstes Sinnen sich auf die Güte und Gnade des Herrn richten, die sich auf so vielfältige Weise in der Erfahrung jedes einzelnen der lebendigen Steine dieses Tempels kundtut. Ein derartiges Gedenken an die erfahrene Barmherzigkeit sollte mit beständigem Lobpreis des Herrn verbunden sein. Nahe dem Schaubrottisch, der an Gottes Güte erinnert, soll für uns der Räucheraltar stehen, auf dem die Weihrauchwolken unseres Dankes zu Gott emporsteigen (2Mo 25,23-30; 2Mo 30,1-10 mit 2Mo 40,4-5; Hebr 9,2-4).

11. *Gott, wie dein Name, so ist auch dein Ruhm bis an der Welt Enden*. Dem großen Namen Gottes, d. h. seiner wunderbaren Selbstoffenbarung, entspricht auch sein *Lobpreis*. Beide gehen *bis an der Welt Enden*. Nicht Jerusa-

Psalm 48

lem allein, auch die Völker rühmten die wunderbare Errettung, welche Gott Juda hatte zuteilwerden lassen. Ja der Ruhm der Taten Jahwes geht über die Grenzen der Erde *hinaus* (nach anderer Übersetzung⁷); Engel staunen und beten an, und von allen Gestirnen, wo immer geistbegabte Wesen wohnen, erschallt sein Ruhm bis an die Enden des Weltalls. Und sollten auf Erden die Menschen schweigen, so sind doch die Wälder und Felder, die Berge und Seen mit ihren Myriaden von Lebewesen, und all die unsichtbaren Geister, die darüber hin wandeln, erfüllt mit seinem Lobpreis. Wie wir in einer Muschel das Brausen des Meeres hören, so vernehmen wir in den Kreisbewegungen der Schöpfung (Pred 1,4-7) das Lob Gottes (Ps 19,1-4).

Deine Rechte ist voll Gerechtigkeit. Dein Zepter und dein Schwert, das Erweisen sowohl deiner freundlich waltenden und schützenden Vorsehung, als auch deiner rächenden Vergeltung, sind beide gerecht. Deine Hand ist nie leer, sondern stets voller Tatkraft, Güte und Gerechtigkeit. Weder der Gläubige noch der Sünder werden Gottes Hand je leer finden. Er wird beiden Gerechtigkeit in vollem Maße austeilen; dem einen wird er sich als der Gerechte erweisen, indem er ihm um Jesu willen seine Sünde vergibt, dem andern, indem er ihn verdammt.

12. *Es freue sich der Berg Zion.* Als die erste der Städte Judas und als das Hauptangriffsziel der Feinde soll die heilige Stadt den Reigen eröffnen.

Und die Töchter Judas seien fröhlich oder mögen jubeln. Aber auch die kleineren Orte sollen in den Chor mit einstimmen, denn zusammen mit Jerusalem war ja das ganze Land bedroht und war durch die Vernichtung der Feinde nun wunderbar errettet worden. Die Frauen und Töchter⁸, die im Krieg am schrecklichsten unter der Unmenschlichkeit der Menschen leiden, sollen jetzt, wo die feindlichen Horden in die Flucht geschlagen sind, die fröhlichsten unter den Fröhlichen sein. Die ganze Gemeinde des Herrn und jedes einzelne Glied derselben freue sich in dem Herrn und rühme seinen heiligen Namen.

Um deiner Gerichte willen. Die gerechten Taten des Herrn sind ein äußerst geeigneter Gegenstand jubelnden Lobpreisens. Wie immer man auf Erden darüber denken mag, im Himmel wird das ewige Verderben der Gottlosen das Thema anbetender Gesänge sein. Man lese Offb 19,1-3; 11,16-18; 14,9-10 (»vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm«). Jetzt erscheint

Psalm 48

Gottes Gerechtigkeit unsern Augen oft hart; dann aber wird man klar erkennen, dass sie mit Gottes Liebe völlig übereinstimmt und einer der herrlichsten Edelsteine seiner Krone ist (Luther sagt in *De Servo Arbitrio*: »Aber das Licht der Herrlichkeit wird zeigen, dass Gott, dessen Urteil jetzt nur von *unbegreiflicher Gerechtigkeit* [*incomprehensibilis iustitiae*] ist, dann von *gerechtesten und offenkundigster Gerechtigkeit* [*iustissimae et manifestissimae iustitiae*] ist« [LDStA 1,656,6-8]).

13. Macht euch um Zion und umfängt sie;
zählt ihre Türme;
14. achtet mit Fleiß auf ihre Mauern, durchwandelt ihre Paläste,
auf dass ihr davon verkündigt den Nachkommen,
15. dass dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.
Er führet uns wie die Jugend.

13. *Macht euch um Zion* (sōbbû şiyyôn), begeht die Stadtgrenzen, nicht einmal, sondern oftmals, wie Israel einst um Jericho zog. Besichtigt die Stadt von allen Seiten, betrachtet sie euch mit Muße und Sorgfalt.

Und umwandelt sie ringsum (Grundtext, wəhaqqīpūhā). Umkreist sie immer aufs Neue, erfreut euch an ihrem herrlichen Anblick und seht, wie unversehrt der Herr sie erhalten hat. Auch wir können nicht zu häufig und zu intensiv und aufmerksam die Stadt Gottes, die Gemeinde Jesu, betrachten und uns ihren wunderbaren Ursprung, ihre Vorrechte, ihre Geschichte, ihre Sicherheit und Herrlichkeit vor Augen führen. Manchen anderen Dingen werden wir vielleicht mit einem flüchtigen Gedanken gerecht; dieser Gegenstand aber ist der konzentriertesten und ausdauerndsten Betrachtung wert.

Zählt ihre Türme. Seht nach, ob einer von ihnen zerstört worden oder schadhaft geworden ist. Ist die Kirche Gottes noch, was sie einst war, bezüglich der Lehre, der Kraft und inneren Herrlichkeit? Ihre Feinde hatten ihre zahlreichen mächtigen Türme einst voll Neid, dann voll Schrecken gesehen; wir aber wollen sie zählen mit heiliger Begeisterung. Als ich einst um die Stadt Luzern und ihren Kranz von Wällen und Türmen spazieren ging, jeden der malerischen Türme mit Muße betrachtend, da empfand ich etwas von dem Vergnügen einer solchen bewundernden Betrachtung, von der unser Vers redet.

Psalm 48

14. *Achtet mit Fleiß auf ihre Mauern.* Richtet euer Augenmerk darauf, wie stark ihre Umwallung ist und wie sicher ihre Einwohner hinter den kunstgerecht aufeinander folgenden Verteidigungslinien geborgen sind. Die sichere Bewahrung der Gläubigen ist nicht eine Lehre, die man im Hintergrund verbergen müsste; man darf sie ohne Gefahr verkündigen und mit Fleiß überdenken. Nur an Menschen von niedriger Sinnesart kann sich diese herrliche Wahrheit als schädlich erweisen. Die Kinder des Verderbens machen sich sogar den Herrn Jesus selber zu einem Stein des Anstoßes; da ist es kein Wunder, dass sie auch die göttliche Wahrheit vom Ausharren der Gläubigen in der Gnade sich selber zum Unheil verdrehen. Es wäre aber verkehrt, wenn wir davon ablassen wollten, Zions Mauern und Wälle zu betrachten, weil sich Tagediebe darin Schlupfwinkel zurechtmachen, hinter denen sie sich verstecken können.

Durchwandelt ihre Paläste. Besieht euch eingehend die herrlichen Wohnungen der Gottesstadt. Untersucht gründlich die königlichen Verheißungen, die den gläubigen Seelen solche prachtvollen Ruhestätten bieten. Seht, wie stark gebaut und wohlerhalten die Burgen und wie herrlich die Parks der uralten und hochberühmten Stadt sind, deren Bürger zu sein euer Vorrecht ist. Jedermann sollte seine Heimat am besten kennen, und für uns ist die Gemeinde des Herrn unsere vertraute, beglückende Heimat. Gebe Gott, dass die Christen sich mehr um den Zustand der Gemeinde des lebendigen Gottes kümmern; aber – geschweige denn, dass sie die Mauern der Gottesstadt prüfen und deren Türme zählen würden – manche wissen kaum, *was* die Festungen der Gemeinde des Herrn überhaupt sind oder *wo* diese sich befinden; sie sind viel zu sehr damit in Anspruch genommen, ihr Geld zu *zählen* und ihr Hauptbuch zu *prüfen*, als dass sie für ersteres Zeit hätten! Ihre irdischen Rechte und Besitztitel kennen die Leute sehr genau, und sie wachen mit großem Eifer darüber, dass ihr Eigentum ihnen ja nicht strittig gemacht wird; ob ihnen aber Gottes Gnade garantiert und verbürgt ist, das ist für sie nicht des Nachforschens wert, und ob ihnen die ewigen Güter zuteilwerden oder nicht, das überlassen sie dem Zufall.

Auf dass ihr davon verkündigt den Nachkommen. Ein ausgezeichnete Beweggrund zu intensiver Betrachtung der Gottesstadt. Wenn wir etwas vom Herrn empfangen haben, ist für uns damit auch die Pflicht verbunden, es anderen zu vermitteln. Wir müssen Forscher sein, damit wir Lehrer wer-

Psalm 48

den. Die Dankesschuld gegenüber der Vergangenheit müssen wir damit abzutragen suchen, dass wir die Wahrheit dem künftigen Geschlecht weitergeben (vgl. Ps 22,32).

15. *Dass dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich.* Israel wird seinen Gott nicht tauschen, hat es doch wahrlich keinen Grund, diesen wunderbaren Gott zu vergessen, noch wird der Herr sich wandeln, sodass Israels Bundesverhältnis und Erfahrungen zur Geschichte einer abgeschlossenen Vergangenheit werden würden. Er wird seines Volkes Gott bleiben in alle Ewigkeit. Es gibt keinen anderen Gott, und wir würden keinen anderen wollen, selbst wenn es einen gäbe.

*Er führt uns bis zum Tod.*⁹ (Andere Übersetzung.) Das ganze Leben hindurch und bis zu unserm Sterbeküssen wird er uns gnädig und sanft leiten, und selbst *über das Sterben hinaus* (wie andere hier übersetzen) wird er uns führen und zu den lebendigen Wasserbrunnen leiten. Von ihm erwarten wir Auferstehung und ewiges Leben. Diese trostvolle Hoffnung hegen wir mit Bestimmtheit nach allem, was wir von der Macht und Treue Gottes bereits erfahren haben. Bisher sind unsre Feinde zerstreut worden, und unsere Festungswerke haben jedem Angriff getrotzt, weil Gott in unserer Mitte gewesen ist; deshalb wird auch in Zukunft jeder Ansturm der Feinde ebenso vergeblich sein. Geh weg, Furcht; kommt her, Dankbarkeit und gläubiges Vertrauen, und stimmt ein fröhliches Loblied an!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Groß ist der HERR* usw. Der Prophet, der im Begriff ist, einen wunderbaren Bau, nämlich die Stadt Gottes, zu rühmen, beginnt damit, dass er den Architekten rühmt, dessen Weisheit und Geschicklichkeit sich an jenem Bau so herrlich enthüllt.

Groß ist der HERR und hoch zu rühmen, ob wir nun sein Wesen, seine Macht, seine Weisheit, seine Gerechtigkeit oder seine Gnade in Betracht ziehen; denn in allen Beziehungen ist er unendlich und unfassbar groß. Und so *hoch* ist Gott zu *rühmen*, dass alle Engel, alle Menschen und alles, was er geschaffen hat, an diese Aufgabe nicht hinanreichen. Aber unter

Psalm 48

allem, worin Gott sich geoffenbart hat, ist nichts, was uns einen erhabeneren Begriff von seiner Größe geben könnte und wofür wir ihn mehr preisen sollten, als die Gründung seiner Kirche. Darum fügt der Prophet hinzu: *in der Stadt unsers Gottes, auf seinem heiligen Berge*. Kardinal Robert Bellarmin¹⁰.

V. 3. *Schön ragt empor der Berg Zion* usw. Was ist oder war an Zion, das dieses hohe Lob rechtfertigte? Die Lage Jerusalems macht es in der Tat besonders geeignet, als gewaltige Festung zu dienen. Da es sich im Westen und Süden hoch über die tiefen Einschnitte des Gihon- und Hinnomtals erhebt und auch im Osten durch das kaum weniger tiefe Käsemachertal (Tyropöon-Tal) geschützt ist, konnte es nur von Nordwesten her angegriffen werden. Gerade auf dieser »Seite gegen Mitternacht« aber war es besonders stark befestigt mit Mauern, Türmen und Wällen, die so manchem feindlichen Heer Bewunderung und Schrecken abnötigten (V. 6 u. 7). Der Psalmsänger kann an diese mächtigen Bollwerke nicht denken, ohne aufs Neue in triumphierende Freude auszubrechen: *Macht euch um Zion* usw. Leider sind diese Türme längst niedergerissen, diese Wälle geschleift, diese Paläste in Staub zerfallen, und wir, die wir um Zion herumgehen, können davon den Nachkommen nur eine traurige Geschichte verkündigen. Aber es gibt ein anderes Zion, dessen Türme noch viel herrlicher sind und niemals niedergerissen werden können.

Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei (V. 4). *Und dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich* (V. 15). Wie oft steht in der Bibel Jerusalem als Name der Kirche des lebendigen Gottes! Kein anderer Ort auf Erden außer einem ist dem Volke Gottes so ans Herz gewachsen, kein anderer Name außer einem erweckt in dem Herzen des Christen so freudige Hoffnungen wie dieser. Das irdische Zion liegt jetzt im Staub; aber das wahre Zion erhebt sich, schüttelt den Staub von sich und zieht die kostbaren Kleider an, um seinen König zu begrüßen, wenn er kommt, um sein die ganze Erde umspannendes Reich aufzurichten. D. W. M. Thomson 1859¹¹.

Als ich an jenem Morgen auf dem Rücken des Ölbergs stand und auf die Stadt niederschaute, welche die von tiefen, dunklen Schluchten umgebenen befestigten Höhen krönte, rief ich unwillkürlich aus: *Schön ragt empor der Berg Zion, die Freude der ganzen Erde, die Stadt des großen Königs*. Und wie

Psalm 48

ich so das liebliche Panorama betrachtete, ergossen die roten Strahlen der aufgehenden Sonne einen Lichtkranz um die Spitze des Davidsturms; dann ließ die Sonne jedes der schlanken Minarette golden schimmern und vergoldete die Kuppeln der Moscheen und Kirchen, bis zuletzt die terrassenförmig aufsteigenden platten Dächer der Stadt sowie das Gras und Laubwerk, die Kuppeln, das Pflaster und die gewaltigen Mauern des *Haram* (des Tempelplatzes) sich in einer Flut von Licht badeten. Niemand, der Jerusalem zuerst vom Ölberg sieht, kann anders als die Stadt mit Begeisterung zu betrachten. *J. L. Porter* 1867¹².

Infolge der Sünde ist die ganze Erde verunstaltet. Daher konnte mit Recht das Fleckchen Erde, das so mit *Heiligkeit* geschmückt war, die *Freude der ganzen Erde* genannt werden, in dem Sinn, dass die ganze Welt Grund hatte, sich über diesen Ort zu freuen, wo Gott wahrhaftig bei den Menschen auf Erden wohnen wollte. *Matthew Henry*¹³.

Die Stadt des großen Königs. Fortan (seit dem Einzug der Bundeslade auf Zion und dem Testament an David in 2Sam 7) hat also der Herr der Welt seinen Sitz auf dem Zion, von wo aus er die ganze Welt richtet (Ps 110,2) und seiner ganzen Volksgemeinde wunderbaren Segen spendet, weshalb in so vielen Psalmliedern *Jerusalem als die Stadt des großen Königs*, d. h. Gottes, gefeiert wird. (Vgl. z. B. Ps 46; 48; 87; 93; 97; 99 usw.) War der Sinai der Berg, wo Gottes Majestät über dem Volk unter den Schrecknissen seiner Erscheinung ein unverbrüchliches Gesetz verkündigt hat, so stellt dagegen der Berg Zion seine Gnadengegenwart *innerhalb* der Gemeinde dar, was bis ins neue Testament (Gal 4,24-26) nachwirkt, indem freilich der Begriff des Zion, der Stadt Gottes, sich mehr und mehr vergeistigt. Prof. D. C. von Orelli 1882¹⁴.

Gott wird *der große König* genannt im Gegensatz gegen die Könige in V. 5. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1843¹⁵.

V. 4. *Gott ist in ihren Palästen bekannt, dass er der Schutz sei.* »Ich höre sagen, man habe in Rom dem Könige von England (Heinrich VIII.) den Titel gegeben: ›*Schirmherr der Kirche*‹. Aber ich bitte Gott, dass er mich ja nicht lasse in einer solchen Kirche sein, darinnen nur ein Mensch der Schutzherr ist. Eine Kirche, die an Gott verzagt und Christum verleugnet, die mag einen solchen Schutzherrn haben; aber die wahre Kirche singt: Der Herr ist mein Schutz.« *Martin Luther* 1523¹⁶.

Psalm 48

V. 6 und 7. So *sahen* auch die Machthaber der Welt die Wunder, welche die Apostel wirkten, den Mut und die Sündhaftigkeit der Märtyrer, und dass die Kirche trotz aller Verfolgungen Tag für Tag wuchs. Sie sahen *mit Erstaunen und Bestürzung*, welche raschen Fortschritte das Christentum im römischen Reich machte. Sie riefen ihre Götter um Hilfe an; aber diese konnten sich selber nicht helfen. Der Götzendienst hauchte am Fuße des siegreichen Kreuzes sein Leben aus. Bischof D. *George Horne* † 1792¹⁷.

V. 7. *Zittern ist sie daselbst angekommen* usw. Nichts ist unerklärbarer als ein derart panischer Schrecken. Niemand kann sich völlig davor schützen. Der das Ohr gemacht hat, kann leicht machen, dass uns die Ohren klingen und sausen. Der die Winde in seiner Faust hält (Spr 30,4), kann leicht bewirken, dass sie uns Schrecken einflüstern oder einen stürmischen Lärm verursachen, der uns in Bestürzung versetzt. Das ist vor allem dann zu erwarten, wenn Menschen so handeln, dass ihr eigenes Gewissen wider sie zeugt, vgl. Hiob 15,21. Aber Gott kann zu jeder Zeit die Menschen dahingeben, dass sie allen Mannesmut verlieren und sich höchst töricht benehmen, vgl. 3Mo 26,36. Es gibt Fälle, wo Kriegerscharen mit tapferm Mut mehr als eine Schlacht geschlagen und sich dann plötzlich wie Feiglinge verhalten haben. D. *W. S. Plumer* 1867¹⁸.

V. 9. *Gott erhält dieselbe ewiglich.* »Das untergegangene Jerusalem«, bemerkt hier Hengstenberg, »ist nicht dasjenige, welches der Sänger meint; es ist nur dessen abgestreifte Leiblichkeit.« Es ist wahr, dass Jerusalem in der neutestamentlichen Gemeinde seinem wahren, inneren Wesen nach fortbesteht, aber es ist nicht weniger wahr, dass sein zeitweiliges Zertretenwerden in den Zeiten der Heiden (Lk 21,24; Röm 11,25-26; Offb 11,2) die Verheißung Gottes ebenso wenig aufhebt, wie Israels zeitweilige Verstoßung seine Erwählung aufhebt (Röm 11,11-24.28-32). Die heilige Stadt geht nicht unter, ohne wieder zu erstehen. Prof. D. *Franz Delitzsch*¹⁹.

V. 13f. Im geistlichen Sinn sind die *Türme und Mauern Zions* die Lehren des wahren Glaubens, welche die Stärke und der Ruhm der Kirche sind. Diese müssen gegen die Angriffe der Irrlehrer in ihrer Reinheit und ihrem

Psalm 48

Bestand aufrechterhalten werden, damit sie den zukünftigen Geschlechtern unbeschädigt überliefert werden. *Origenes*²⁰ und *Theodoret*²¹.

V. 14. *Achtet mit Fleiß*, wörtlich: *richtet euer Herz* auf ihre Mauern, betrachtet sie mit Aufmerksamkeit, besichtigt sie sorgfältig, nicht wie jemand, dessen Herz nicht bei der Sache ist, und der es daher gleichgültig und nachlässig tut. Das von *Luther* mit *Mauern* übersetzte Wort (*hêl*) bedeutet eine Befestigung und besonders die *Vormauer* der Festung mit dem sturmfreien Vorraum (dem *Glacis*²²), 2Sam 20,15; Jes 26,1. A. *Barnes*²³.

Die Bestimmung und Einsetzung Jesu zum König der Gemeinde ist das Hauptbollwerk Zions. Die zweite Festungskette sind die unzähligen Verheißungen Gottes. Eine andere Mauer ist die Vorsehung Gottes, die so wachsam die Gemeinde des Herrn beschützt. Eine weitere Festung ist Gottes besondere Gegenwart in seiner Gemeinde. Das letzte Bollwerk schließlich, unter welchem alle anderen zusammengefasst werden können, ist der Bund, den Gott mit seinem Volke gemacht hat: Dieser Gott ist *unser* Gott (V. 15). *John Owen*²⁴.

V. 15. *Dass dieser Gott sei unser Gott immer und ewiglich*. Wie kostbar ist demnach das Erbteil des Gläubigen. Kein Besitzer kann von seinen Feldern sagen: Diese sind mein immer und ewiglich. Kein König kann von seiner Krone sagen: Sie ist mein immer und ewiglich. Alle solchen Besitztümer wechseln bald ihren Herrn; die Besitzer selbst werden bald zu Staub, und sogar ihre sterblichen Überreste nennen das Grab, in dem sie ruhen, nicht lange ihr eigen. Das einzigartige und wunderbar hohe Glück jedes Christen aber ist es, dass er sagen darf: Dieser erhabene Gott, mit all seinen Vollkommenheiten, ist *mein* Gott immer und ewiglich, und selbst der Tod kann mich nicht von seiner Liebe scheiden (Röm 8,38-39). *George Burder* 1838²⁵.

Es ist dieses Bundesverhältnis Gottes zu seinem Volke eine so wunderbare Sache, dass Gottes Kinder sich nicht damit begnügen können, es zu kennen und zu genießen; sie müssen es auch *verkündigen* (V. 14). Und zwar rühmen sie sich erstens der Größe des Gottes, der ihnen gehört: *Dieser* Gott ist *unser* Gott, und zweitens rühmen sie sich der *ewigen* Dauer dieser engen Verbindung mit Gott: *immer und ewiglich*. *John Howe*²⁶.

Psalm 48

Was für ein herrliches und trostreiches Wort: *immer und ewiglich*. Das setzt dem Glück der Gläubigen die Krone auf. Billionen von Jahren sind weniger als ein Tropfen in diesem Meer der Ewigkeit. *George Swinnock*²⁷.

Er führt uns bis zum Sterben. (Andere Übersetzung) Manche Ausleger finden in diesen Worten eine Schwierigkeit, indem sie meinen, dass ein solches Bekenntnis des persönlichen Glaubens kein passender Schluss für ein nationales Lied sei. Mir scheint aber der Vers gerade so, wie er in unserer (englischen) Bibel steht, mit dem Inhalt des Liedes ausgezeichnet zusammenzustimmen und dessen schönster Schmuck zu sein. Wenn der Herr für unsere Kirche oder unser Volk Großes tut, so will er, dass daraus alle Gläubigen, wie bescheiden ihre Stellung auch sein mag, Mut schöpfen, neues Vertrauen zum Herrn gewinnen, und sich mit desto festerer Hoffnung an ihn klammern und sprechen: *Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich; er wird uns leiten bis zum Sterben*. D. *William Binnie* 1870²⁸.

Er, der unser Gott ist immer und ewiglich, wird uns leiten über den Tod hinweg, auf dem Wege voll Todesnot und Gefahr. Das heißt: während unter uns der Boden sich öffnet zur Gruft, wird er uns in seiner starken Hand halten. Prof. *Joh. Wichelhaus*²⁹. (Mit diesem Wort hat sich *Wichelhaus* zuletzt noch vor seinem Sterben getröstet.)

HOMILETISCHE HINWEISE

(Sämtliche Winke zu diesem Psalm, ausgenommen die ausdrücklich anders bezeichneten, stammen von *George Rogers*, dem Direktor an *Spurgeons Predigerschule*)³⁰.

V. 2. 1) Was ist die Gemeinde für Gott? a) Seine *Stadt*; nicht ein wirrer Volkshaufe ohne Gesetz und Ordnung, sondern ein wohlgeordnetes Gemeinwesen; b) der *Berg seiner Heiligkeit*, die Stätte, wo er seine rechtfertigende Gerechtigkeit und heiligende Gnade offenbart. 2) Was ist Gott einer Gemeinde? a) Er wohnt in ihr. Sie ist *seine Stadt*, *sein Berg*. Dort ist er *groß*. Nicht im Paradies, nicht auf dem Sinai, nicht im Himmel der Engel war Raum für die volle Offenbarung der Größe Gottes; in der Gemeinde allein enthüllen sich *alle* Vollkommenheiten Gottes als des Dreieinigen. Ist

Psalm 48

er überall groß, so doch ganz besonders in seiner Gemeinde. b) Er ist der Gegenstand ihres *Lobpreises*. Wie seine Offenbarung in der Gemeinde die höchste ist, so wird er auch in ihr am höchsten gepriesen, und durchs ganze Weltall erschallt sein Ruhm um deswillen, was er an ihr tut.

V. 3. 1) War das alte Zion-Jerusalem *eine liebliche Höhe*, so ist dies auch die neutestamentliche Gemeinde, gegründet auf den Fels des ewigen Gnadenratschlusses. 2) War jenes die *Freude der ganzen Erde*, so wird das die neutestamentliche Gemeinde auch werden. 3) War es sowohl eine königliche als auch eine heilige Stadt, so ist dies die neutestamentliche Gemeinde ebenfalls. Vgl. Ps 2, 6.

V. 4. 1) Gott ist seiner Gemeinde eine *Schutzwehr*, darum ist die Gemeinde ein Bergungsort. Doch nicht diese an sich, sondern ihr Gott ist der Schutz a) der Sünder vor dem Zorne, b) der Gläubigen vor Versuchungen und Ängsten. 2) Gott hat sich in seiner Gemeinde als solchen Schutz *kundgetan*, und zwar wie nirgends sonst.

V. 5-8. 1) Der Widerstand der Weltmächte gegen die Gemeinde des Herrn. *Die Könige* usw. 2) Wie wurden diese Weltmächte bezwungen? Durch ihre eigene Furcht. Das Gewissen verfolgt die Verfolger der Kirche Gottes. Wenn sich die Philister der Bundeslade bemächtigen, sind sie froh, sie mit einem Opfer zurücksenden zu können (1Sam 6). 3) Wie vollkommen ist ihre Niederlage? Wie der Untergang einer mächtigen Schiffsflotte, die vom Ostwind zerstreut, zerbrochen und in die Meerestiefe versenkt wird.

V. 9. 1) Gott ist seinem Volke stets gewesen, was er jetzt ist. 2) Er ist jetzt, was er stets gewesen ist. 3) Er wird stets sein, was er jetzt ist.

V. 10. 1) Worin erweist sich die *Gnade* Gottes? Darin, dass er den Elenden Erbarmen, den Reuigen und Bußfertigen Vergebung, den Flehenden Hilfe, den Betrüben Trost zukommen lässt. 2) Wo ist diese Gnade zu finden? *In deinem Tempel*. Da enthüllt sie sich, da lässt sie sich finden und genießen.

Psalm 48

V. 11. Wie Gottes *Name*, so ist auch sein *Ruhm* 1) überall und allenthalben, 2) das Weltall umfassend, 3) ewig.

Deine Rechte ist voller Gerechtigkeit. 1) Die Gerechtigkeit der göttlichen Allmacht. 2) Die Allmacht der göttlichen Gerechtigkeit.

V. 12. 1) Nicht nur Gottes Gnadenerweisungen, sondern auch seine *Gerichte* sind Gegenstand der Freude für Gottes Volk. 2) Gründe: a) weil Gottes Gerichte heilig sind – notwendig für die Reinheit der moralischen Weltregierung; b) weil sie gerecht sind – notwendig, um dem Gesetz Geltung zu verschaffen; c) weil sie gut sind – notwendig, um möglichst viel Gutes zu erreichen.

V. 13 f. 1) Was sind diese Mauern und Türme Zions, diese Ursachen und Mittel der Bewahrung der Kirche? 2) Was ist damit gemeint, dass wir diese Mauern und Türme erforschen und betrachten sollen? 3) Was für Gründe sollten uns dazu bewegen, dies zu tun? 4) Welches Zeugnis haben wir in dieser Hinsicht dem zukünftigen Geschlecht zu überliefern (Ps 22,32)? *John Owen*²⁴.

V. 15. Dieser Vers ist die Sprache des Glaubens, der 1) des Anrechts an Gott *gewiss* ist: unser Gott, 2) und zwar *auf ewig*, und sich 3) sich dieses Anrechts *freut*. *W. Jay*³¹.

1) Die Sprache der Erfahrung: *Dieser* Gott, der sich so wunderbar kundgetan hat. 2) Die Sprache heiligen Gelobens: *Dieser* Gott und kein anderer. 3) Die Sprache des Glaubens: Dieser Gott ist *unser* Gott. 4) Die Sprache der Hoffnung: *immer und ewiglich*. 5) Die Sprache der Ergebung: *Er führet uns* usw.

ENDNOTEN

1 Das Zeitwort »liegt« steht nicht im Grundtext. Die Worte yar³kaṭê šāḇôn bedeuten nach ständigem Sprachgebrauch »der äußerste (fernste) Norden« und stehen als Apposition zu har-šiyôn sind also nicht mit dem Folgenden »die Stadt« zu verbinden. Viele Ausleger erinnern an Jes 14,14, wo derselbe Ausdruck (allerdings

in Verbindung mit *Berg des Stifts*) den *nordischen Götterberg* der heidnischen Sage bezeichnet. Dann würde der Zion hier im Gegensatz zu jenen heidnisch-mythologischen Vorstellungen als der wahre Gottesberg bezeichnet. Was die Heiden von solchem Berge träumen, das hat das auserwählte Volk in Wahrheit an Zion, dem

Psalm 48

- Thronstz Jahwes, und zwar eben nicht in unerreichbarer Ferne, sondern in seiner Mitte. Doch erscheint es gewagt, eine Anspielung auf diese heidnische Mythe, die bei Jesaja dem König von Babel ganz passend in den Mund gelegt wird, in diesem Psalm zu finden.
- 2 Die neueren Forschungen machen es fast gewiss, dass der biblische Berg Zion nicht der jetzt so genannte südwestl. Hügel, sondern der östliche, der *Tempelberg*, ist.
 - 3 Grundtext: *Gott ist kund geworden* ʔēlōhīm ... nōdā^c = *hat sich kundgetan in ihren Palästen als Schutzwehr*. Der Vers leitet zu der folgenden Schilderung über.
 - 4 Es ist möglich, ʔābʔrū so zu übersetzen. Aber passender wird es vom *Überschreiten der Grenze* (Ri 11,29; 2Kö 8,21), vom *Anrücken* der vorher nach Verabredung an einem Ort zusammengekommenen Könige verstanden. Erst später wird das Misslingen des feindlichen Anschlags geschildert.
 - 5 *Veni, vidi, vici* (»ich kam, ich sah, ich siegte«): bekanntes Zitat *Julius Caesars*. Plutarch berichtet, Caesar habe diese selbstbewusste Lakonie in einem Brief nach der Schlacht bei *Zela* (in der heutigen Zentraltürkei, 260 km östl. von Ankara) benutzt. Seine Veteranen hatten am 21. Mai 47 v.Chr. in nur vier Stunden den Sieg über die Truppen Pharnakes' II. von Pontus errungen. Mit der elegant formulierten alliterierenden Klimax dreier asyndetischer Zweisilber (eines Trikolons), dazu einem Homoioteleuton, unterstreicht er eindrucksvoll, wie leicht, schnell und vernichtend er Pharnakes schlug.
 - 6 *Ostindienfahrer* (engl. *East Indiamen*, niederländisch *Oostindiëvaarders*) wurden große Handelsschiffe genannt – in Kriegszeiten auch mit 20-40 Kanonen bewaffnet –, die vom 16. bis zum 19. Jh. im Auftrag der (vor allem Britischen und Niederländischen) Ostindischen Kompanien zwischen Europa und Asien fuhren, um Waren auszutauschen.
 - 7 So übersetzt z.B. auch *Andreae (H. V. Andreae, Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert, Frankfurt 1885)*. Doch versteht man sonst allgemein auch hier, wie so oft, ʔal im Sinn von ʔel.
 - 8 *Spurgeon* liebt gelegentlich die *amplifikative* Auslegung, d.h. diejenige, die zur vermeintlichen Vermehrung der Kraft einer Stelle die Bedeutungen des Wortsinns mehrt und sie zugleich anwendet. Vor dieser muss man sich hüten, wenn sie nicht durch den Zusammenhang der Stelle oder durch den biblischen Sprachgebrauch nahe gelegt wird. So ist hier die Beziehung des Ausdrucks »die Töchter Judas« auf die Frauen und Töchter unstatthaft, da der Ausdruck stets die Stadt oder die Städte mit ihren Bewohnern bezeichnet, nicht aber speziell die weibliche Einwohnerschaft.
 - 9 Der masoretische Text bedeutet streng genommen entweder: Er wird uns *zum Sterben leiten* (was nicht der Sinn der Masoreten gewesen sein kann, aber auch so verstanden werden könnte: Er wird uns leiten *bis* zum Sterben, ʔal = ʔel wie V. 11 und oft), oder: Er wird uns leiten *über das Sterben hinaus*. Dann läse man besser mit einigen hebr. Handschriften: ʔal-māwēʔ, *über den Tod hinaus*. *Luther* versteht nach dem Targum ʔalmūt (als ein Wort) ʔālūmīm *Jugend* (vgl. Ps 9,1) auf. Doch entbehrt diese Annahme der Begründung, und überdies fehlt zu *Luthers* Übersetzung dann noch (im Hebräischen) die Vergleichspartikel *wie*. Einen ansprechenden Sinn gibt die Übers. der LXX: εἰς τοὺς αἰῶνας, *eis toūs aiōnas, in die Äonen = in Ewigkeit*; sie werden ʔlāmōtē gelesen haben. Doch kommt diese Pluralform (statt ʔōlāmīm) nur im nachbiblischen Hebräisch vor. Viel wahrscheinlicher ist, dass ʔal-mūt eine musikalische Note ist (siehe darüber die Vorbemerkungen zu Ps 9), die dann hier (vgl. Hab 3,19) ausnahmsweise *unter* statt *über* dem Lied steht (oder aber ursprünglich zum folgenden Psalm gehört). Dann müsste man den Athnach (Versteiler) hinter ʔēlōhēnū setzen und übersetzen: *Dass dieser Gott sei unser Gott, oder: Dass dies sei Gott (= Jahwe) unser Gott; immer und ewig wird er uns leiten. Nach (der Weise) »Sterben...« (zu singen)*.
 - 10 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptvertefchter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): Explanatio in Psalmos, 6 Bde., Düsseldorf, 1761-1765.*
 - 11 *William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und kulturelle, geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land. London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.*
 - 12 *Josia Leslie Porter (1823-1889, Geistlicher und Reiseschriftsteller und Reisender im Nahen Osten und Palästina): – The Giant Cities of Bashan, and Syria's Holy Places, London 1865, 1866, 1872, 1891, New York 1867, 1868, 1870, 1871, 1884. – Five years in Damascus; with travels and researches in Palmyra, Lebanon, the giant cities of Bashan, and the Hauran. London 1870. – »Through Samaria« to Galilee and the Jordan: scenes of the early life and labours of our Lord, London 1889.*

Psalm 48

- 13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 14 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn ¹1899, ²1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel ⁴1890.
- 15 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 16 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalm-Auslegungen in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke*, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann. Dresden 1876, zwei Bände.
- 17 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 18 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 19 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 20 (*H)origenes Adamantius* (185-254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z.B. »*Hypokatástasis pantón*« = Allversöhnung]. Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel!] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf Deutsch: *Die Kommentierung der Psalmen* (in Vorbereitung), in: Alfons Fürst und Christoph Marksches (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung* (OWD), 25 Bde., in 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
- 21 *Theodoret von Cyrus* (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des Nestorius verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyryll von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebius' Kirchengeschichte).
- 22 *Glacis*: im Festungsbau eine von der Feldseite her leicht ansteigende Erdschüttung (Rampe) vor dem Graben. Es dient den Verteidigern auf den Wällen als Schussfeld und bietet durch die Vermeidung toter Winkel Angreifen möglichst wenig Deckung.
- 23 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834.
- 24 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Goold* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.

Psalm 48

- 25 *George Burder* (1752-1832, engl. nonkonformist Prediger und Theologe, Mitgründer der *British and Foreign Bible Society*, der *Religious Tract Society*, und der *London Missionary Society*, sehr aktiv in der Innen- und Außenmissionsbewegung, Herausgeber u. a. der Werke von *Bunyan* und *Watts*): (Hg.): *The Psalms and Hymns of Isaac Watts*, London 1809.
- 26 *John Howe* (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei *Oliver Cromwell*, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M. A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M. A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822, - Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.) New York 1869.
- 27 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 28 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 29 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn), Stuttgart 1891.
- 30 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 31 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

49

Die **ÜBERSCHRIFT:** *Ein Psalm der Kinder Korah, vorzusingen*, bedarf keiner neuen Anmerkung.

EINTEILUNG: Der Dichter singt, unter Begleitung seiner Harfe (V. 5), davon, wie verächtlich die Gottlosen sind, die auf ihren Reichtum trauen, und tröstet damit die unterdrückten Gläubigen. Die ersten vier Verse, 2-5, bilden ein Vorwort. V. 6-13 verscheuchen alle Furcht vor den mächtigen Bedrückern, indem sie an deren Ende erinnern und ihre Torheit nachweisen. V. 14 ist ein Ausdruck der Verwunderung über die beständige Fortdauer einer derartigen Torheit. V. 15 u. 16 stellen die Gottlosen und die Gerechten in Bezug auf ihre Zukunft einander gegenüber. V. 17-21 geben in Form einer Ermahnung die Lehre wieder, die sich aus dem Ganzen ergibt. Man beachte den Kehrreim in V. 13 u. 21 und die beiden *Sela* in V. 14 u. 16.

AUSLEGUNG

2. Höret zu, alle Völker;
merket auf, alle, die in dieser Zeit leben,
3. beide, gemeiner Mann und Herren,
beide, reich und arm, miteinander!

Psalm 49

4. Mein Mund soll von Weisheit reden
und mein Herz von Verstand sagen.
5. Ich will einem Spruch mein Ohr neigen
und kundtun mein Rätsel beim Klange der Harfe.

In diesen vier Versen ruft der prophetische Dichter die ganz Menschheit auf, seiner Lehre Gehör zu schenken.

2. *Höret zu, alle Völker.* Das Thema des Psalmdichters geht alle Menschen an; *von* ihnen und darum auch *zu* ihnen möchte er reden. Freilich ist der Gegenstand nicht solcher Art, dass die Menschen ihn gern erwägen; darum muss derjenige, der sie darüber unterweisen will, in sie dringen, ihm doch Gehör zu schenken. Wo das Thema, wie in diesem Fall, mit Recht den Anspruch der Weisheit und Einsichtsfülle erhebt, ist es sehr angemessen, allgemeine Aufmerksamkeit zu fordern; und wenn der Stil, wie bei diesem Psalm, die kräftige Kürze und den Gedankenreichtum der Spruchrede mit der Schönheit der poetischen Form verbindet, wird das Interesse auch leicht geweckt.

Merket auf, alle, die in dieser Zeit leben, oder: Nehmt es zu Ohren, all ihr Bewohner der (zeitlichen) Welt. Wer Ohren hat zu hören, der höre (Mt 11,15; 13,9.43; Mk 4,9.23; 7,16; Lk 8,8; 14,35; Offb 2,7.11.17.29; 3,6.13.22). Wovon der Psalmist reden will, das geht die Bewohner aller Zonen gleich dringend an, denn die Gesetze der Vorsehung sind in allen Ländern die selben. Schon dieses einleitende Wort gewinnt aber dadurch großen Ernst, dass es die Weltbewohner an die Kürze und Vergänglichkeit des Irdischen erinnert; denn das hier im Grundtext gebrauchte Wort (*héléd*, »*Lebensdauer, Leben; Welt*«) bezeichnet die Welt in ihrer *Zeitlichkeit* und Vergänglichkeit und mahnt damit zugleich schon an die dieser Zeitlichkeit gegenüberstehende Ewigkeit mit dem furchtbaren Ernst der Unveränderlichkeit des Geschicks in dieser Ewigkeit. Wir sollen weise sein und jeder daran denken, dass auch er ein sterblicher Mensch ist und dass darum das für ihn persönlich von Bedeutung ist, was der von Gott erleuchtete Dichter dem sterblichen Geschlecht zu sagen hat. Wir müssen alle einmal vor dem Richterstuhl erscheinen (Röm 14,10; 2Kor 5,10); darum sollten wir alle solche heiligen Mahnungen gewissenhaft beachten, die uns helfen können, uns auf jenes ernste Ereignis

Psalm 49

vorzubereiten. Wer sich jetzt weigert, sein Ohr der heilsamen Unterweisung zu öffnen, wird es einst nicht verstopfen können, wenn der Machtspruch des Richters ertönt: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten (Mt 25,41).

3. *Beide, gemeiner Mann und Herren¹, beide, reich und arm, miteinander.* Herrensöhne und Kinder einfacher Leute, Besitzer reicher Güter ebenso wie Leute, die in der Armut schmachten, ihr alle seid aufgefordert, dem von Gottes Geist erfüllten Sänger zuzuhören. Das Lied, zu dem er seine Leier spielt, ist zwar traurig, aber lehrreich. Den Geringen wird es Ermutigung, den Vornehmen Warnung bringen, die Reichen wird es nüchtern machen und die Armen trösten, kurz, für jeden wird es eine wichtige Lehre geben, wenn sie nur lernwillig sind. Unsere Predigten sollten so beschaffen sein, dass sie jeder Klasse von Menschen etwas sagen, und alle sollten für die Stimme der Wahrheit ein Ohr haben. Wenn wir unsre Worte nur den Reichen anpassen würden, so wären wir elende Schmeichler, und zielten wir nur darauf, den Armen zu gefallen, so würden wir die Rolle von Volksverführern spielen. Die Wahrheit soll so verkündigt werden, dass sie von allen Gehör einfordert, und weise Männer suchen sich diese hohe Redekunst anzueignen. Die Reichen und die Armen müssen ohnehin bald im Grab nahe beisammen liegen; darum sollten sie besser damit zufrieden sein, sich schon jetzt auf eine gemeinsame Bank zu setzen. In der Versammlung der Toten sind alle Standesunterschiede aufgehoben; darum sollten sie auch jetzt kein Hindernis gemeinsamer Unterweisung sein.

4. *Mein Mund soll Weisheit² reden.* (Grundtext) Da der Dichter als Prophet, als von Gottes Geist inspirierter Lehrer redet und somit über sich selbst hinausgehoben ist, rühmt er mit diesen Worten nicht etwa seine eigenen Fähigkeiten, sondern den göttlichen Geist, dessen Werkzeug er ist. Er weiß, dass der Geist der Wahrheit und der Weisheit durch ihn redet. Wer dessen nicht gewiss ist, dass das, was er redet, auch gut ist, der hat kein Recht, Gehör zu beanspruchen.

Und das Sinnen meines Herzens (soll reden, oder: ist) *Einsicht.* (Grundtext, wəhāgūt libbi təḫūnōt) Derselbe Geist, der den alten Gottesmännern Beredsamkeit verlieh, machte sie auch zu *nachdenkenden* Menschen. Der

Psalm 49

Beistand des Heiligen Geistes war nie darauf berechnet, den Gebrauch unserer eigenen geistigen Kräfte überflüssig zu machen. Der heilige Geist veranlasst uns nicht, zu reden wie Bileams Eselin, die nur Laute von sich gab, ohne irgend zu denken, sondern er leitet uns zu ernstem Nachsinnen und Erwägen, und dann gibt er uns eine feurige Zunge, dass wir mit Macht reden können (Mt 7,29).

5. *Ich will einem Spruch mein Ohr neigen.* Wer will, dass andere auf ihn hören, muss zuerst selbst ein Hörer sein. Wie der vom Geist erfüllte Sänger das Ohr zu seiner Harfe neigt, so muss der Prediger sich mit ganzer Seele seiner Aufgabe hingeben. Die Weisheit, von der der Dichter in V. 4 gesprochen hat, wurde ihm von oben gegeben, und zwar in der Form eines konzentrierten *Lehrspruchs* (māšāl, das ist auch die hebr. Bezeichnung für das *Buch der Sprüche* oder *Sprichwörter* oder *Proverbien*: mišlê [šəlōmō^h], »*Lehrsprüche [Salomos]*«). Diesen will er erläutern und für das allgemeine Verständnis erschließen. Er will die Wahrheit nicht dunkel lassen; denn er hat ihrer Stimme so lange gelauscht, bis er sie so gut verstand, dass er nun imstande ist, sie auszulegen und in die gewöhnliche Sprache der Menschen zu übersetzen. Dennoch lag es in der Natur des Gegenstandes, von dem er reden will, dass dieser ein Problem bleiben musste, ja eine dunkle und unverständliche Rede für die unerleuchtete Mehrheit; doch ist dies nicht die Schuld des Sängers, denn er sagt ja:

Ich will kundtun mein Rätsel beim Klange der Harfe. Der Schreiber war kein müßiger Grübler, der sich desto mehr in seinem Element fühlt, je dunkleren und geheimnisvolleren Dingen er nachgehen kann; aber er schreckte auch nicht zurück vor dem ernstem Erforschen tiefer Lebensfragen. Er suchte die im Dunkeln verborgenen Schätze zu erschließen und Perlen aus der Tiefe zu heben. Um die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu gewinnen, goss er die sich ihm im Lehrspruch erschlossene Lebensweisheit in die Form eines Liedes um und stimmte seine Harfe zu dem ernststen und feierlichen Ton seines Themas. So wollen auch wir uns nun um den Barden des Königs aller Könige scharen und seiner Stimme lauschen.

6. Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen,
wenn mich die Missetat meiner Untertreter umgibt,

Psalm 49

7. die sich verlassen auf ihr Gut
und trotzen auf ihren großen Reichtum?
8. Kann doch einen Bruder niemand erlösen
noch ihn Gotte versöhnen
9. (denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen;
man muss es lassen anstehen ewiglich);
10. dass er fortlebe immerdar
und die Grube nicht sehe.
11. Denn man wird sehen, dass die Weisen sterben
sowohl als die Toren und Narren umkommen
und müssen ihr Gut andern lassen.
12. Das ist ihr Herz, dass ihre Häuser wahren immerdar,
ihre Wohnungen bleiben für und für;
und haben große Ehre auf Erden.
13. Dennoch kann ein Mensch nicht bleiben in solchem Ansehen,
sondern muss davon wie ein Vieh.

6. *Warum sollte ich mich fürchten in bösen Tagen, wenn mich die Missetat meiner Untertreter³ umgibt?* Der Mann Gottes sieht ruhig solchen bösen Zeiten entgegen, wo die frechen Übeltäter eine Weile obenauf sein werden, welche ständig hinter ihm her sind, um ihn bei passender Gelegenheit hinterlistig zu Fall zu bringen. Gottlose Menschen liegen stets auf der Lauer, um die Gerechten zu *untertreten*. Es ist eine uralte Voraussage, dass die Schlange dem Samen der Frau die Ferse zermalmen werde, und der Feind unsrer Seele ist sehr darauf bedacht, diese Weissagung zu erfüllen. Auf irgendeiner dunklen Strecke unseres Weges kann das Böse uns plötzlich umgeben, gleich einem Drachen anschwellen und uns heimtückisch anfallen. Böse Menschen, die gleich einem Rudel Wölfe unseren Fußspuren gefolgt sind, können uns plötzlich einholen und wütend umringen. Was dann? Sollen wir feige kapitulieren? Sollen wir ihren Zähnen zur Beute werden? Davor bewahre uns Gott! Nein, nicht einmal *fürchten* wollen wir uns. Denn was sind diese Feinde? Was anders in der Tat als sterbliche Menschen, die schmachlich umkommen werden? Für die Gläubigen kann es keinen wirklichen Grund des Schreckens geben. Ihre Feinde sind zu unwichtig, als dass sie es wert wären, dass uns auch nur ein Anflug von Furcht ankommt.

Psalm 49

Spricht der Herr uns nicht zu: Ich, Ich bin euer Tröster; wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen? (Jes 51,12).

7. Wie aber, wenn die Feinde des Rechtschaffenen zu den Mächtigen der Erde gehören? Auch dann braucht er sich nicht zu fürchten.

Die sich verlassen auf ihr Gut. Arme Toren, die sich mit einer so armseligen, jeden Augenblick vom Einsturz bedrohten Zuversicht begnügen! Sobald wir unseren Fels mit dem ihrigen vergleichen (5Mo 32,31), sehen wir, dass es Narrheit wäre, sich vor ihnen zu fürchten. Ob sie es mit ihrem Prahlen auch noch so arg treiben, dürfen wir uns doch erlauben, darüber zu lächeln. Was tut es, ob sie *trotzen* (= *stolz sind, sich verlassen auf*) *auf ihren großen Reichtum*? So *trotzen wir* (= *sind stolz, verlassen uns*) auf unseren Gott, und solange wir das tun, können uns all ihre vermessenen Drohungen nicht bange machen. Große Macht, hohe Stellung und Reichtum machen gottlose Menschen sehr erhaben in ihren eignen Augen und tyrannisch gegen andere Leute; wer aber ein Erbe des Himmels ist, lässt sich von ihrer Großtuerei nicht einschüchtern und von ihrem trotzigem Gebaren nicht zum ängstlichen Feigling machen. Er sieht, was für einen geringen Wert alle irdische Habe hat und wie hilflos auch die Reichsten in der Todesstunde sind; darum ist er nicht so armselig, sich vor einem Eintagsschmetterling, einer Motte, einer Wasserblase zu fürchten.

8. *Kann doch einen Bruder niemand erlösen.* Nicht einmal seinen eigenen Bruder kann auch der Reichste vom Tode erretten; und wenn alle Millionäre der Welt ihre Schätze zusammenlegten, könnten sie doch nicht einen ihrer Brüder und Freunde dem eisigkalten Griff des Todes entreißen. Die Reichen und Mächtigen prahlen, was sie uns antun wollen; sie sollten besser auf sich selber sehen! Lasst sie doch ihr Gold auf der Waagschale des Todes wägen und zusehen, wie viel sie damit dem Grab und den Würmern abkaufen können! In dieser Beziehung sind die Armen den Reichen gleich; mögen sie ihren Freund noch so herzlich lieben, sie können ihn doch nicht mit *Gott versöhnen*, d. h. *Gott das Lösegeld für ihn darlegen* (wörtlich, $\text{l\ddot{o}^2-yitt\ddot{e}n l\ddot{e}^3l\ddot{o}h\ddot{i}m ko\ddot{p}r\ddot{o}}$). Selbst ein fürstliches Lösegeld würde nichts vermögen, ein Monte Rosa⁴ von Rubinen, ein Amerika voll Silber, eine Welt

Psalm 49

voller Gold, eine Sonne von lauter Diamanten, alles würde mit Verachtung abgewiesen werden. Ihr armen Prahler, denkt doch nicht, dass ihr uns mit eurem wertlosen Geld und Gut einen Schrecken einjagen könnt! Geht und schüchtert erst den Tod ein, ehe ihr solche bedroht, die Unsterblichkeit und ewiges Leben in sich haben.

9. *Denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, dass er* (das Subjekt des vorigen Verses) *es muss lassen anstehen ewiglich*. Der Kaufpreis ist unerschwinglich; aus dem Handel kann niemals etwas werden. Auf alle Zeit muss jeder Versuch, eine Menschenseele mit Gold zu erlösen, fehlschlagen. Der Tod kommt daher und kein Geld kann ihn bestechen; die Hölle folgt ihm, und kein goldner Schlüssel öffnet ihre Kerkertüren. Vergeblich sind darum alle eure Drohungen, wenn ihr auch noch so stolz tut auf den gelb glänzenden Unrat; für eure kindischen Spielsachen haben Männer, die den Wert der Dinge nach dem Sekel des Heiligtums (2Mo 30,13 etc.) schätzen, nur Verachtung.

10. Es gibt also schlechterdings keinen Preis, um welchen sich irgendjemand die Erfüllung des Wunsches garantieren könnte, *dass er fortlebe immerdar und die Grube nicht sehe*. Schon jetzt sind die Menschen ganz nährisch aufs Geld erpicht; was für eine tolle Jagd nach dem Gold würde es erst werden, wenn sie sich damit das Elixier der Unsterblichkeit erkaufen könnten? In der Tat werfen ja manche viel Geld hinaus, um die Würmer um den armseligen Leichnam zu betrügen, indem sie diesen einbalsamieren oder in Metallsärge einschließen; aber es ist ein allzu törichter Handel, eine Narrenposse und nichts weiter. Und was die Seele betrifft, so ist sie von allzu ätherischer Art, als dass sie von Särgen und Gräften zurückgehalten werden könnte, wenn Gottes Befehlsruf an sie ergeht, sich auf uns unbekannt Bahnen vor seinen Richterstuhl zu begeben.

11. *Denn er* (Grundtext, *kî yir³e^h*) *sieht* (muss sehen), *dass die Weisen sterben*. Jedermann sieht das. Auch der reiche Geldprotz kann nicht umhin, es zu sehen. Er kann seine Augen nicht vor der Tatsache verschließen, dass weisere Menschen, als er einer ist, dahinsterven und auch er mit all seiner Klugheit dem Tod nicht zu entgehen vermag.

Psalm 49

Sowohl als die (wörtl.: und dass allzumal) Toren und Narren umkommen. Auch die Toren verschmäht der Tod nicht. Narrenkappe oder Doktorhut, es wandert alles in einen Sack. Keine Tollheit kann das Sterbestündlein hinweglachen, und das Totenglöcklein übertönt mit seinem schrillen Klang die lauteste Ausgelassenheit. Freund Hein tritt in die Hörsäle der Wissenschaft und schreckt auch vor dem Wirtshausqualm nicht zurück. Geistlose, denkfaule Toren und in viehische Dummheit versunkene Menschen nehmen ebenso wohl ein Ende wie die edelsten Männer, die ihr Leben dem Erforschen der Wahrheit weihen. Allerdings deutet der Text in feiner Weise einen Unterschied an: Während die wahrhaft weisen Menschen, was ihr diesseitiges Leben betrifft, *sterben*, erwartet den Toren ein schlimmeres Los, denn *er kommt um*. Er wird ausgelöscht aus dem Gedächtnis, niemand beweint ihn, niemand sehnt ihn zurück.

Und müssen ihr Gut andern lassen. Nicht einen Heller können sie mitnehmen. Ob in rechtmäßiger Ehe gezeugte Leibeserben ihre Güter in Besitz nehmen, oder ob niemand da ist, der auf das Erbe Anspruch erheben kann, macht dabei keinen Unterschied; gewiss ist, dass all die aufgehäuften Schätze *ihnen* nicht mehr gehören. Mögen Verwandte sich um die Güter zanken oder Fremde diese als Beute unter sich teilen, sie können nichts dagegen tun. Ihr Prahler, sorgt doch erst dafür, dass ihr euer Eigenes behalten könnt, ehe ihr davon träumt, den Söhnen des lebendigen Gottes ihr Erbteil zu rauben! Seht zu, dass ihr erst selbst etwas an den Füßen habt auf dem dunklen Weg durchs Todestal, ehe ihr uns zu Fall zu bringen sucht.

12. *Das ist ihr Herz* (wörtl.: *ihr Inneres*⁵), *dass ihre Häuser wahren immerdar, ihre Wohnungen bleiben für und für.* Das ist fürwahr ein großer Narr, der in seinem *innersten Wünschen und Meinen* noch törichter ist, als er in Worten laut werden lassen darf. Eine solche faule Frucht, faul bis ins Herz hinein, sind die Weltmenschen. Tief drinnen in ihrem Herzen wähen sie, wenn sie es auch nicht auszusprechen wagen, dass die irdischen Dinge reale, bleibende Güter seien. Die verrückten Träumer! Die vielen Ruinen von Schlössern und Burgen, der Verfall ihrer eigenen Paläste und Herrschaftssitze sollte sie wahrhaftig eines Besseren belehren; aber das alles hindert sie nicht, den eitlen Wahn zu hegen und zu pflegen. Sie können das Trugbild der Fata Morgana nicht von dem wahren Strom des lebendigen Wassers unterschei-

Psalm 49

den; sie schwätzen sich vor, der Regenbogen sei beständig, und halten Wolkengebilde für unbewegliche Alpenketten.

Und rufen aus ihre Namen über Ländereien (wörtlich⁶): feierlich benennen sie ihre mächtig sich ausdehnenden Güter nach ihren Namen, als wären diese unsterblich, sie selber ewig. Verbreitet genug ist die Sitte, die der Psalmdichter hier geißelt. Die Scholle muss den Namen dessen tragen, der doch eigentlich aus ihr gebildet wurde⁷ – er könnte ihn ebenso gut auf eine Eisscholle schreiben. Es hat sogar Menschen gegeben, die ganze Länder nach ihrem Namen genannt haben; aber was hilft es ihnen, dass sie in eitler Ehrsucht ihren Namen so »verewigen«? Was wird ihr Name anders sein als ein leerer Schall, wenn sie selber aus dem Lande der Lebendigen (Hi 28,13; Ps 27,13; 52,5; 116,9; 142,5 Jes 38,11; 53,8; Jer 11,19; Hes 26,20; 32,23-32) weggetilgt sind?

13. *Aber der Mensch* (wenn er auch) *in Herrlichkeit* (im Gepränge seines Reichtums und Ansehens lebt) *hat keinen Bestand* (Grundtext, bal-yālîn). All die Herrlichkeit der Sterblichen ist dem Prunk zu vergleichen, den man im heidnischen Rom für einen Tag zum Besuch des Theaters oder des Zirkus leihen konnte. Und der reichste Eigentümer ist so kurze Zeit am Bleibens, dass er jemand gleicht, der sich ein Plätzchen auf Stunden gemietet hat und nicht einmal über Nacht bleibt. Und selbst wenn er in einem Marmortalast wohnt, die Kündigungsurkunde ist schon ausgefertigt. Je höher ein Mensch steht, desto mehr ist er in Gefahr, hinabzustürzen und sich das Genick zu brechen. Bist du etwa »der Held des Tages«? Schon dieser Name selbst sollte dir eine ernste Predigt von der Vergänglichkeit allen irdischen Glanzes sein. Auch den Königen ist kein anderes Los beschieden. Das Zepter entfällt der erstarrten Hand, die es einst so fest umfassen hielt, und wenn das Leben entflohen ist, gleitet die Krone von dem Haupt.

Er wird dem Vieh gleich: sie werden stumm gemacht, d. h. *vertilgt* (Grundtext, niḏmû). In dem ganzen Psalm hat der Dichter ja nicht solche Reiche im Sinn, wie etwa Abraham einer war, sondern ihm stehen die gottlosen Geldmenschen vor Augen, die auf ihren Reichtum pochen und die Elenden des Herrn (Jes 49,13) unterdrücken. Ein solcher Leuteschinder gehört nicht zu den Schafen des guten Hirten, die dieser behütet, dass sie nimmermehr umkommen, sondern er ist *gleich dem Vieh*, das dazu bestimmt ist, getötet

Psalm 49

zu werden (2Petr 2,12). Er lebt wie das Vieh und stirbt wie das Vieh. Er wälzt sich im Schlamm der Lüste und übersättigt sich an den Reichtümern; er wird zum Schlachttag gemästet und stirbt wie der Ochse unter der Hand des Schlachters. Wie ist es möglich, dass ein Mensch, das edle Geschöpf, sein Leben so unwürdig verbringen und so schmählich enden kann! Was ist in der Tat, mit Bezug allein auf *diese* Welt, für ein Unterschied zwischen der Art, wie so manche Menschen sterben, und dem Verenden eines Hundes? Schimpflich sinken sie wieder in den Staub, aus dem sie hervorgegangen sind, und ihr großes Maul muss auf ewig *verstummen*. Steht es so, was haben dann die Gottesfürchtigen noch Anlass, sich zu fürchten, wenn solch ein unvernünftiges Vieh in Menschengestalt sie anfährt? Haben sie nicht allen Grund, aus tiefster Seele geduldig und gelassen zu sein?

**14. Dies ihr Tun ist eitel Torheit;
doch loben es ihre Nachkommen mit ihrem Munde. Sela.**

14. Das törichte Vertrauen der gottlosen, nicht an ihr Ende denkenden Reichen auf das Sichtbare ist nicht etwa ein gelegentliches Abirren von dem Pfad der Weisheit, sondern es ist *ihr* Weg (wörtl., *darkām*), den sie beharrlich verfolgen; ihr ganzes Tun und Leben ist von solchen Grundsätzen geleitet, *ist eitel Torheit* (Luther⁸). Wenn auch sonst nichts an ihnen echt ist, so doch ihre Torheit; in *dieser* Beziehung sind sie in der Wolle gefärbt. Ihr ganzes Wesen und Tun hat das Gepräge dummdreister Torheit.

*Doch loben es ihre Nachkommen⁹ mit ihrem Munde, besser: stimmen in ihre Reden ein.*¹⁰ Diejenigen, welche nach dem Recht der Geburt ihre Nachfolger sind, folgen ihnen auch getreulich in der Torheit, führen ihre törichten Lebensregeln als Weisheitssprüche im Mund und nehmen ihre tolle Jagd ins Verderben als die weiseste Lebensart an. Wie ist es möglich, dass sie nicht aus dem Bankrott ihrer Väter ersehen, welche Toren diese waren? Aber nein, Art lässt nicht von Art, ein Geschlecht vererbt dem andern seine Fehler. Die Gnade und die von ihr gewirkten Tugenden sind nicht erblich; aber die profane Gesinnung geht von Geschlecht auf Geschlecht weiter. Der Stamm der Narren stirbt nie aus. Es bedarf keiner Missionare, um die Menschen zu lehren, wie sie sich ihrer Abstammung aus dem Staub der Erde entsprechend benehmen sollen; denn sie kriechen von Natur im Staube.

Psalm 49

Sela. Mit Recht hält der Sänger inne und lädt auch uns damit ein, über die tief gewurzelte Torheit der Adamskinder nachzusinnen. Benutze dies zum Anlass, lieber Leser, um auch über deine eigene nachzudenken!

15. Sie liegen in der Hölle wie Schafe, der Tod weidet sie;
aber die Frommen werden gar bald über sie herrschen,
und ihr Trotz muss vergehen; in der Hölle müssen sie bleiben.
16. Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt,
denn er hat mich angenommen. *Sela.*

*15. Manche übersetzen: Man legt (oder treibt, stößt) sie in die Unterwelt wie Schafe*¹¹. Gleich stummen Tieren werden sie widerstandslos ihrem düsteren Geschick zugetrieben und in die Hölle eingepfercht. Wie Schafe, die gehen, wohin immer sie getrieben werden, und gedankenlos ihrem Führer folgen, so werden diese Menschen, die das Irdische zu ihrem Lebenselement erwählt haben, von ihren Leidenschaften unaufhaltsam vorwärts gedrängt, bis sie sich am Ende ihres Weges in den Tiefen des Hades finden. Plötzlich stürzen sie hinunter in den Abgrund des Verderbens. Oder wenn wir der anderen Übersetzung »*Sie lagern sich wie Schafe in die Unterwelt*« folgen, so finden wir hier den Gedanken ausgedrückt, dass sie friedlich, oder sagen wir lieber: in stumpfer Gleichgültigkeit, sterben und ins stille Grab gebettet werden – nur dass darauf ein schreckliches Erwachen zu ewiger Schmach folgt.

Der Tod weidet sie. Der Tod treibt sie wie eine willenlose Herde vor sich her und führt sie zu seinem Weideplatz, wo doch keine Weide, sondern nur Jammer zu finden ist, und wo sie nun dennoch ewig bleiben müssen. Die Gerechten werden von dem Guten Hirten zu den ewig grünen Auen geleitet; die Gottlosen aber haben den König der Schrecken zu ihrem Meister, der treibt sie zur Hölle (Hi 18,14). Wie die Macht des Todes sie schon in dieser Welt beherrscht hat, denn sie sind nicht vom Tode zum Leben hindurchgedrungen (Joh 5,24), so werden sie in der zukünftigen Welt die Schrecken des Todes erfahren, wie dies in der (dem Grundtext aber nicht entsprechenden) Übersetzung *Luthers* besonders kräftig zum Ausdruck kommt: *Der Tod naget sie*.¹² Wie alte Geschichten von schrecklichen Riesen erzählen, welche die armen Opfer verzehren, die sie in ihren Käfig gelockt haben, so weidet sich der Tod an dem Fleisch und Blut der Mächtigen dieser Welt.

Psalm 49

Und es herrschen über sie (wörtl.: treten sie nieder, setzen ihnen den Fuß auf den Nacken, wayyirdû von rādā^h) *die Rechtschaffenen am Morgen* (Grundtext, yəšārîm labbôqer). Die armen Frommen waren einst verachtet und hintangesetzt: aber beim Tagesanbruch werden sie das Haupt erheben. Die Sünder herrschen, bis die Nacht hereinbricht. Ihre Herrlichkeit verwelkt am Abend, und am Morgen finden sie alles gänzlich verändert und ins Gegenteil verkehrt. Der trostvollste Gedanke für die Rechtschaffenen ist der, dass der *Morgen*, auf welchen hier hingewiesen wird, der Anbruch eines nie mehr endenden, ewig heiteren Tages ist. Welche Qual wird es für den stolzen Weltmann sein, wenn der erhabene Richter seine Morgensitzung abhält und er nun Menschen, die er verachtet hatte, im Himmel hoch erhöht sieht, während er selbst verworfen und verdammt ist.

*Und ihre Gestalt wird, der Verzehrung der Unterwelt verfallend, wohnstattlos.*¹³ Was immer die Gottlosen an Herrlichkeit hatten, wird im Grab, diesem Eingangstor des Hades, vergehen. Ansehen und Anmut schwinden dahin, die Verwesung macht all ihrer Schönheit und Pracht den Garaus. Selbst ihr letztes Wohnhaus, das Grab, wird nicht imstande sein, die ihm anvertraute Leibeshülle zu schützen; der Körper löst sich auf, keine Spur bleibt zurück von den reckenhaften Gliedern und dem stolzen Haupte, nicht ein Überbleibsel der einstigen Herrlichkeit ist zu entdecken. Die Herrlichkeit der Gerechten ist noch nicht enthüllt, sie wartet auf die Zeit, da sie offenbar gemacht werden wird (1Jo 3,3); aber alle Herrlichkeit, welche die Gottlosen je besitzen, hat ihre Blütezeit in diesem kurzen Leben; sie wird vergehen und verwehen, verfallen und verfaulen und gänzlich verschwinden. Wer wollte denn da die stolzen Sünder noch beneiden oder gar fürchten?

16. *Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle* (d.i. der Unterwelt) *Gewalt*. Wir werden, durch Gottes Macht lebendig gemacht (1Kor 6,14), zur rechten Stunde aus unserem zeitweiligen Ruheort, dem Grab, hervorgehen. Gleich unserem auferstandenen Haupt können auch wir von den Fesseln des Grabes nicht gehalten werden; die Erlösung hat uns aus der Sklaverei des Todes befreit (Hebr 2,15). Mit allen Reichtümern der Welt konnte der Mensch weder sich noch anderen eine Erlösung bereiten; aber Gott hat eine Erlösung für uns erfunden in dem Blut seines Sohnes. Unser erstgebore-

Psalm 49

ner Bruder hat Gott ein vollgültiges Lösegeld bezahlt, sodass wir nun die Erlösten des Herrn sind. Und weil wir um einen so teuren Preis erkauft sind (1Kor 6,20; 1Petr 1,18-19), werden wir ganz gewiss durch Gottes Macht aus der Gewalt des letzten Feindes (1Kor 15,27) erlöst werden.

Denn er wird mich (zu sich) nehmen (Grundtext, *kî yiqqāḥēnî*). Wenn es von mir dereinst auch nicht in völlig gleichem Sinn wie von Henoch oder Elia gesagt werden kann: »Er ward nicht mehr gesehen, denn Gott hatte ihn zu sich genommen« (1Mo 5,24; vgl. 2Kö 2,3 ff.¹⁴, so werde ich doch denselben herrlichen Stand wie jene erreichen. Meinen Geist wird Gott aufnehmen, und mein Leib wird in gelassener Ruhe und in Gemeinschaft mit Jesus schlafen, bis auch er, in Jesu Bild verklärt, in die Herrlichkeit aufgenommen werden wird. Wie unendlich erhaben ist doch solch eine lebendige Hoffnung über alles das, womit unsre Unterdrücker sich brüsten! In der Tat, hier gibt es reichlich Stoff zum Nachsinnen! Darum folgen wir gern dem Hinweis des *Sela*, ein wenig in stillem Nachdenken zu verweilen.

17. Lass dich nicht beirren, ob einer reich wird,
ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird.
18. Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen,
und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren.
19. Er tröstet sich wohl dieses guten Lebens,
und man preiset, wenn einer sich gütlich tut;
20. aber doch fahren sie ihren Vätern nach
und sehen das Licht nimmermehr.
21. Kurz, wenn ein Mensch in Ansehen ist und hat keinen Verstand,
so fährt er davon wie ein Vieh.

17. In diesen letzten Versen wird der Psalmdichter zum Prediger und gibt ermahnende Lehren, die er aus der Erfahrung gesammelt hat.

Lass dich nicht beirren, ob einer reich wird. Lass dich nicht entmutigen, wenn du sehen musst, dass es dem Gottlosen gelingt. Wirf keine zweifelnden Fragen auf über Gottes Gerechtigkeit; lass dir nicht dein Gemüt von dunklen Ahnungen umwölken. Zeitliches Wohlergehen ist eine zu geringe Sache, als dass es der Mühe wert wäre, sich darüber aufzuregen; lass die Hunde ihre Knochen und die Schweine ihre Treber haben.

Psalm 49

Ob die Herrlichkeit seines Hauses groß wird. Gräme dich nicht darüber, wenn ein ruchloser Mensch samt seiner Familie zu hohen Ehren kommt, in Überfluss schwelgt und mächtig wird; es wird alles zu seiner Zeit zurechtgebracht werden. Nur Leute, deren Urteil nichts wert ist, schätzen einen Menschen deshalb höher, weil seine Güter an Umfang zunehmen. Wer aus solch unvernünftigen Gründen hohes Ansehen genießt, wird bald erfahren müssen, dass er auf seinen richtigen Wert herabgesetzt wird, wenn Wahrheit und Gerechtigkeit hervortreten.

18. *Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen.* Er hat seine Äcker nur in Pacht, und mit dem Tode nimmt sein Besitzrecht ein Ende. Wenn es durchs Wasser des Todes geht, muss sich der Mensch von allem entblößen. Nicht einen Lappen von all seiner Kleiderpracht, nicht einen Heller von all seinen Schätzen, nicht ein Jota von all seinen Ehrentiteln, nicht einen Schatten von all seiner Herrlichkeit kann er bei seinem Tod mitnehmen. Warum sollten wir dann auf ein Glück neidisch sein, das so jämmerlich zerfließt und verschwindet?

Und seine Herrlichkeit wird ihm nicht nachfahren. Er fährt hinab, hinab, immer tiefer hinab; aber von all seinen Ehren und Reichtümern folgt ihm nichts nach. Im Reich der Toten sind alle Adelsprivilegien ungültig. Seine Ehrwürden und Hochwürden, Seine Exzellenz und Seine Durchlaucht, und wie sie alle heißen mögen, werden in der Gruft ihre Titel alle gleich lächerlich finden. Die Hölle kennt keine Aristokratie, weder die der Geburt noch die des Geldes. Die »vornehmen« Sünder, die »hochwohledlen« Wüstlinge werden feststellen, dass die ewigen Flammen auf ihre »Bildung«, ihre feinen Manieren und noblen Passionen gar keine Rücksicht nehmen.

19. *Ob er seine Seele auch bei seinen Lebzeiten segnet* (wörtl., *kî-naṣṣô baḥayyāyw yəḥārēk*), das heißt, sich selber glücklich preist in seinem Weltgenuss. Er hat sein Gutes in diesem Leben. Sein Hauptlebenszweck und -ziel ist, sich selbst selig zu preisen; darum ist er auch begeistert von den Schmeicheleien der Schwätzer.

Und sie (die Urteilslosen) *dich preisen, dass du dir gütlich tust* (wörtl., *wəyôḏūḱā kî-təṭīḇ lāk*). Die große Masse betet den Erfolg an, einerlei, wie er errungen sein mag. Wer kümmert sich darum, welche Farbe das

Psalm 49

Pferd hat, das den Rennpreis gewinnt? Es ist der Sieger, und das ist genug. »Jeder ist sich selbst der Nächste«, das ist der Wahlspruch der Welt, und wer dem nachfolgt, der ist ein gescheiter Kopf, ein tüchtiger Kaufmann, ein Mann von gesundem Verstand und nüchterner Lebensanschauung. Sieh zu, dass du zu Geld kommst, so bist du ein angesehener Mann, ein respektabler Mensch, dein Haus ist eine der tüchtigsten Firmen, und deine Familie gehört zu den »besten« Familien in der Stadt. Anderen Gutes tun erwirbt uns Ruhm im Himmel; aber *sich selber* Gutes tun, das gilt bei den Kindern der Welt als das Klügste. Und doch kann nicht der leiseste Hauch all dieser Beglückwünschungen und Schmeicheleien dem abgeschiedenen Reichen folgen. Und wenn die Leute auch von ihm rühmen, er sei, als er starb, so und so viel tausend Taler »wert« gewesen, was für einen Reiz hat das für das todeskalte, todestaube Ohr? Der Bankier verwest so schnell wie der Schuhputzer, der Baron wird so stinkend wie der Bettler. Du armseliger Reichtum, dein Schimmer ist nur das Schillern der Seifenblase, dein goldener Schein nicht dauerhafter als der goldgelbe Morgennebel.

20. *Hinkommen wird sie* (seine Seele) dennoch zum Geschlecht seiner Väter. (Grundtext, $\text{tābō}^{\text{?}} \text{‘aḏ-dōr } \text{ʔābōtāy}$). Wo das frühere Geschlecht liegt, wird auch das jetzige ruhen. Die Altvorderen winken ihren Nachkommen, in das gleiche Land der Vergessenheit hinabzufahren. Sterbliche Väter erzeugen nicht unsterbliche Söhne. Wie unsre Vorfahren abgeschieden sind, so müssen auch wir davon.

Die in Ewigkeit (das) *Licht nicht sehen*. (Grundtext, $\text{‘aḏ-nēṣaḥ lō}^{\text{?}} \text{yir}^{\text{?}}\text{ū-} \text{ʔōr}$) Keiner der abgeschiedenen Weltmenschen wird je zum irdischen Licht zurückkehren, um seine Güter wieder zu besitzen und seine Würden zu genießen. Und noch viel weniger wird er *das* Licht je schauen, welches den Frommen nach der Nacht des Todes aufgehen wird. Unter den Toten muss er liegen in dichter Finsternis, wo keine Freude, kein Hoffnungsstrahl je zu ihm dringt; denn er ist eingegangen in den Kerker, über dessen Pforte eingemeißelt steht: *Lasciate ogni speranza, voi ch'entrate*.¹⁵ Von all seinen Schätzen ist ihm nicht einmal so viel geblieben, dass er sich ein armseliges Talglicht kaufen könnte! Der Fackelschein seiner Herrlichkeit ist erloschen für immer und ewig, und nicht ein Funke ist übrig, um ihn zu trösten.

Psalm 49

Wie ist es dann möglich, dass wir mit Furcht oder Neid auf einen Elenden blicken, dem ein derart grauenhaftes Geschick bevorsteht?

21. Das Gedicht endet mit dem – in sehr treffender Weise veränderten – Kehrreim: *Der Mensch* (wenn er auch) *in Herrlichkeit* (lebt) *und nicht verständlich ist, wird dem Vieh gleich: Sie werden stumm gemacht*, d. h. *vertilgt* (Grundtext, ʿādām bīqār / wəḷōʿ yābīn / nimšal kabbəhēmôṭ / niḏmû). Der *Verstand* unterscheidet den Menschen vom Tier; aber wenn der Mensch sich der höchsten Weisheit zu folgen weigert und, dem Tier gleich, sein höchstes Gut in *diesem* Leben sucht, so wird sein Ende so elend und entehrend wie das des Viehs auf der Schlachtbank. Von der höchsten Höhe weltlicher Ehre bis zur tiefsten Tiefe des Todes ist nur ein Schritt. Das Traurigste ist dabei aber dies, dass die Menschen zwar in all der Erniedrigung des Sterbens dem Vieh gleichen, aber nicht in der Ruhe, die dem verendenden Tiere gewiss ist; denn dem Menschen gilt das Wort: Und sie werden in die ewige Pein gehen (Mt 25,4).

Mit derart ernststen Tönen klingt die Harfe des Sängers aus. So voller Trost der Psalm für die Gerechten auch ist, so voller Warnung ist er für die Kinder dieser Welt (Lk 16,8). Nehmt es zu Herzen, beide, Reiche und Arme! Überhört den Mahnruf nicht, ihr Nationen der Erde!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie der 45. Psalm ein Vorläufer des *Hohenlieds* ist, so dieser ein Vorläufer eines anderen Buches der Weisheitsschriften, nämlich des *Predigers*. J. M. Neale 1860⁶.

An Parallelen mit dem *Prediger* vgl. Pred 2,16.18.19 mit V. 11.14; Pred 3,19 mit V. 13; Pred 5, 13-15 mit V. 17; Pred 3, 19 »in seinem Leben« mit V. 19, und Pred. 11,9 »sich gütlich tun« ebenfalls mit V. 19. – Auch mit den Reden des Elihu sind Berührungen da; vergl. Hi 33,18-30 mit V. 8.10.16.20; Hiob 35,11 mit V. 21. – James Millard.

Man beachte die Fülle treffender Gegensätze in dem Psalm. – James Millard.

Vox ecclesiae super Lazaro et divite purparato (»die Stimme der

Psalm 49

Gemeinde über Lazarus und den im Purpur glänzenden Reichen«, Lk 16) ist der Psalm in einer Handschrift des *Psalterium Hieronymi* überschrieben. Prof. D. Friedr. Baethgen 1904¹⁷.

Der *Lehrspruch*, dem der Dichter nach V. 5 sein Ohr neigt, ist nach der Annahme einiger Ausleger das in V. 13 angeführte Sprichwort, das dann V. 21 vom Verfasser mit formell kleiner, aber inhaltlich wichtiger Abänderung am Schluss der Betrachtung wiederholt wird. Der Dichter zieht im ersten Abschnitt, V. 6-14, die Wahrheit aus diesem Sprichwort: Der Reichtum ist nichtig, denn kein Mensch kann durch irdisches Gut von dem allgemeinen menschlichen Los der Sterblichkeit losgekauft werden. Alle müssen sterben und ihr Vermögen anderen lassen. Darum ist der Umstand, ob einer in der zeitlichen Welt (V. 2) reich oder arm ist, nur eine Sache von vorübergehender Bedeutung, und der Fromme soll sich durch seine gedrückte Lage nicht in Unruhe bringen lassen (V. 6). Die Gleichheit des irdischen Lebensausgangs aller Menschen, die in dem Sprichwort durch den Vergleich mit dem Ende des Viehes so stark ausgesprochen wird, bezieht sich jedoch nur auf das Sichtbare. Der Dichter will den Endsatz des Sprichworts *nicht auf alle Menschen ohne Unterschied* ausgedehnt wissen. Er gibt in dem zweiten Teil der Betrachtung vielmehr überraschende Blicke in die *Verschiedenheit* des Schicksals der Menschen *nach* dem Tode. Zwar kommen alle in die Unterwelt; aber während die ungerechten Reichen, die sich unsterblich wähnen, samt ihren Nachfolgern dort eingetrieben werden, wie man Schafe für die Nacht in den Pferch treibt, und dort der Tod, der König der Schrecken, sie weidet und sie das Licht in Ewigkeit nicht sehen, bricht für die Rechtschaffenen nach der kurzen Nacht der Drangsal ein *Morgen* an, und an diesem Morgen sehen sie sich als Herrscher über jene, ihre Unterdrücker, während die Reichen zu ihren Füßen unten in der Erde vollends unter der fortwährenden Macht des Todes zugrunde gehen. Ja dieser Morgen bringt dem Frommen die *Erlösung*, jenen Loskauf vom Todesgeschick, die kein Mensch mit allem, was er an Vermögen irgendwelcher Art hat, seinem Mitmenschen erwirken konnte (V. 9): Gott, so triumphiert der Glaube, *wird meine Seele freimachen aus der Hand der Scheol*, aus der ganzen Machtsphäre des Todes. Jene weidet der Tod; *ihn fasst* (rettend) *Gottes Hand*, oder, nach der anderen, sich durch Ps 73,24 empfehlenden Auffassung des Sinnes dieser Worte: *Ihn nimmt Gott zu sich*. Also ist nicht der Unterschied zwischen

Psalm 49

reich und arm das Wichtige, sondern die innere Stellung des Menschen, ob er zu den *yəšārîm* den *Rechtschaffenen*, gehört, oder, wie der Dichter mit feiner Abänderung des Sprichworts von V. 13 in V. 21 sagt: ob er *verständlich* ist oder nicht, ob er zwischen Vergänglichem und Unvergänglichem mit Einsicht unterscheidet oder nicht. Nur auf die Toren passt der Schlusssatz des Sprichworts völlig, das der Dichter denn derart abgeändert nachdrücklich an den Schluss der Betrachtung stellt.

Der Vers 13 sieht allerdings ganz wie ein aus der *Chokma* (der alttestamentlichen Lehr- und Lebensweisheit) entstandenes und speziell dem *Prediger* verwandtes Sprichwort aus. Dass der Dichter das Sprichwort nicht gleich nennt, sondern erst als Abschluss der Betrachtung V. 13.21 verwendet, ist zwar auffallend, aber doch erklärbar. Der Psalm wäre somit auch homiletisch interessant als Beispiel einer geistvollen Predigt über ein Sprichwort. Er benutzt dessen Wahrheitsgehalt treffend, bekämpft dagegen (im zweiten Teil der Betrachtung) den bei Zeitlichkeitsmenschen leicht möglichen epikureischen (1Kor 15,32) Missbrauch desselben, beleuchtet es mit dem Ewigkeitslicht des Glaubens und führt damit seine Hörer über dasselbe hinaus. Wie sehr unterscheidet sich der Psalmist in dem Gehalt seiner Predigt von seinen rationalistischen Nachfolgern in der Sprichwortpredigt an der Wende des 18. Jahrhunderts!

Andere Ausleger verstehen unter dem *Lehrspruch* V. 2 nicht den von V. 13 (u. 21), sondern »einen Lebensweisheitsspruch, wie Gott solche die Menschen lehrt. Ein solcher gibt sich dem Dichter des Psalms innerlich zu vernehmen« (*Delitzsch*¹⁸). Vgl. dazu die Auslegung *Spurgeons*. Man kann für diese Auffassung das feierliche »*Ich will einem Lehrspruch mein Ohr neigen*«, das auf etwas offenbarungswise Empfangenes hindeutet, anführen. Dann liegt hier, wobei viele Ausleger verweilen, »eine der wenigen Stellen im Alten Testament vor, wo das *Bewusstsein göttlicher Eingebung* auch für die *Lehrdichtung*, die nicht Weissagung oder Orakel im engeren Sinne ist, klar hervortritt« (*Stier*¹⁹). Auffallend bleibt dann freilich, dass der Lehrspruch gar nicht (in der Form eines solchen) angeführt wäre, während doch in V. 13 und 21 offenbar ein *Maschal*, ein Lehr- oder Lebensweisheitsspruch vorliegt. – *James Millard*.

Psalm 49

V. 2. *Höret zu usw.* Es ist dringend notwendig, dass wir und alle Menschen unsere Ohren und Herzen zu Gott wenden und aus Gottes Wort als aus Gottes Munde lernen uns selbst und Gott recht erkennen. Denn was vor tausend Jahren durch den Geist Gottes geredet ist, das ist eben so neu, so kräftig, so lebendig, so voll Geistes, als wenn es jetzt erst geredet würde. *Johann Arnd*²⁰.

V. 4 und 5. *Mein Mund soll von Weisheit reden.* Mit Recht empfiehlt der Verfasser seine Lehre mit solchen Worten. Dabei ist es besonders wirksam, dass er nicht allein andere zu fleißigem Aufmerken ermuntert, sondern (V. 5) auch sich selbst in die Reihe derer stellt, die aufmerken wollen. Dadurch bezeichnet er auch sich als einen Schüler, der *selbst als Lehrer* noch zu lernen wünscht. Sicherlich gleichen ihm in diesem Stück alle Propheten Gottes; sie wollen sich gerne mit dem Volk zusammen in die Schule Gottes begeben und dessen Stimme, die sie wiederum mit ihren Worten anderen bringen, in erster Linie für sich selbst vernehmen. Der Dichter legt mit Bedacht Gewicht auf seine Lehre. Er schwatzt nicht ohne Überzeugung von seinen Gedanken, sondern redet nur, was er in Gottes Schule gelernt hat. Das ist auch die allein richtige Art, in der Gemeinde Gottes zu lehren. *Jean Calvin*²¹.

V. 7. *Die sich verlassen auf ihr Gut usw. Selbstgespräch eines Geldgierigen:* Ihr könnt mir's glauben, wir leben in bösen, gefahrvollen Zeiten, wo es einem schlimm ergeht, wenn man sich auf andre verlassen muss; denn die barmherzige Liebe ist erkaltet, und Freunde gewähren wenig Trost. Je leerer der Beutel ist, desto mehr Sorgen gehen hinein, und leere Taschen machen ein schweres Herz. Die Armut scheucht Freunde und Verwandte von uns wie die Pest, dass uns nichts übrig bleibt als ein *Miserere*²². Sie ist eine höchst ansteckende Krankheit, die allgemein gefürchtet ist und nur in seltenen Fällen geheilt wird. Das beste Gegenmittel ist Tausendgüldenkraut, und der beste Labetrunk *aurum potabile* (»trinkbares« flüssiges Gold). Schulden sind böse Krankheitsstoffe und erzeugen gefährliche Säftestockung. Borgen führt sicher zur Schwindsucht und bringt den Patienten ganz herunter. Mögen sich andere auf die Versprechungen glattzüngiger Menschen, auf die Treue ihrer Freunde oder auf die Gunst von Fürsten ver-

Psalm 49

lassen; mir aber gebt bares Geld, das liebe sichere Gold! O du teurer Mamon, wie unaussprechlich süß ist deine allgebietende Gegenwart meiner wohlgepflegten Seele! Du bist in der Verbannung mein teurer Gefährte, in Gefangenschaft mein kostbares Lösegeld, in Schmerzen und Trübsalen meine süße Ruhe, in Krankheit mein Heilmittel, in Kummer mein einziger Trost, in jeder Not meine alleinige Zuversicht. Die Tugend muss sich vor dir verschleiern, ja die höchste sittliche Schönheit würde, wenn sie nicht durch dich versüßt würde, dem unverdorbenen Gaumen der Menschenkinder nicht zusagen. Wohlan denn, meine Seele, ratschlage, sinne, plane! Geh, umziehe Land und Meer; lass nichts unversucht, probiere jeden Weg und jedes Mittel; verliere keine Minute der kostbaren Zeit; gönne deinen Augen keinen Schlaf, deinem Kopf keine Ruhe; entziehe deinem nimmersatten Madensack die Nahrung, entblöße deinen Rücken; betrüge, hintergehe, schwöre Meineide, kurz, setze alles daran, um diesen deinen Herzensfreund umfassen zu halten! Er wird dir's reichlich lohnen. Bist du gering von Geburt, er wird dich zu Ehren bringen; fehlt es dir an Gewalt, er wird dich zu einem gefürchteten Manne machen. Hast du wenige Freunde? Er wird dir deren genug verschaffen. Hast du einen faulen Prozess? Er wird dir beredte Verteidiger gewinnen. Freilich ist die vielgepriesene Weisheit eine treffliche Hilfe, wenn sie sich nach der nützlichen Seite neigt, und Gelehrsamkeit ist eine schöne Zierde, wenn sie nicht ein zu kostspieliger Luxus ist; aber, mit Verlaub, beide sind doch nur Pachtgüter auf Lebenszeit, das unvergängliche Gold aber bringt, wenn es vorteilhaft benutzt wird, nicht nur dir selber glückliche Tage, sondern auch deinen Kindern und Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht. Nun denn, mögen andre sich ihr Hirn mit teuer erkauftem Verstand füllen, ihre Pfennige an kostspielige Wohltaten vergeuden und sich das Herz mit Frömmigkeit vollpfropfen, die keinen Gewinn abwirft; mögen sie alles daransetzen, um das Gespenst, das sie Gewissen nennen, zu befriedigen, und sich bettelarm machen, um den Ruf von Biedermännern zu haben – so sei du doch nicht solch ein Narr, sondern fülle deine Taschen und Scheunen, sammle Vorrat für viele Jahre und lass dir's wohl sein bei deinem Golde! *Francis Quarles*²³.

Wer klopft dreister an der Himmelstür, Einlass begehend, als solche, die Christus als Übeltäter hinwegweisen wird? Wehe über solchen Selbstbetrug! Der römische Kaiser *Caligula* machte sich nie lächerlicher, als da

Psalm 49

er als Gott verehrt sein wollte, während er seinem Leben nach eher einem Teufel ähnlich war. Ehe ihr von anderen als Christen angesehen sein wollt, erweist doch um alles erst, dass ihr Menschen seid und nicht Tiere, als welche euch euer viehisches Leben kennzeichnet. Wäre der Weg zum Himmel so leicht, so hätten sich die Heiligen aller Zeiten arg getäuscht, die es sich so viel Mühe haben kosten lassen, ihre Leidenschaften zu töten und ihre sinnlichen Begierden zu verleugnen. Wozu haben sie so viel Schweiß vergossen über ihrem Eifer, Gott zu dienen, und so viele Tränen, dass sie ihm nicht besser dienen konnten, wenn sie auf solche Weise hätten in den Himmel kommen können, wie diese Menschen träumen? Da hatte jener Mönch ein gesünderes Urteil, der einst in Rom zur Fastenzeit in Gegenwart von Kardinalen und vielen andern Großen zu predigen hatte und seine Predigt mit folgenden überraschenden Sätzen voll bitterer Ironie begann: »St. Petrus war ein Narr, St. Paulus war ein Narr, alle die ersten Christen waren Narren, denn sie meinten, man käme in den Himmel, indem man bete und faste, wache und weine, sich schwer kasteie und die Pracht und Herrlichkeit der Welt verleugne, während ihr hier in Rom eure Zeit mit Bällen und Maskeraden verbringt, in Pracht und Pomp, in Lust und Luxus lebt und euch dennoch für gute Christen haltet und auf die Seligkeit hofft. Aber zuletzt werdet ihr die Narren sein und jene die weisen Leute.« *William Gurnall* 1671²⁴.

V. 8. Gewisse Tiere, die Gott geweiht waren, konnten um Geld *gelöst* werden (2Mo 13,13 // 34,20; 4Mo 18,15-17); aber mit keinem Geld der Welt konnte eine Menschenseele gelöst werden. Dass aber Gott für einen Loskauf sorgen werde, hatte der Glaube der Frommen des alten Bundes vorausgeschaut: Er wird Israel *erlösen* (loskaufen) aus allen seinen Sünden (Ps 130,8). D. W. Wilson 1860.

V. 12. *Das ist ihr Herz, dass ihre Häuser wahren immerdar.* Dies ist der Sinn unsrer Handlungen, wenn wir Gott nicht zu unserm Teil erwählen, sondern auf die Fülle unsrer Güter trauen, dies ist die Sprache unseres Herzens: »Ihr seid mein Gott.« Wir sagen in Wirklichkeit zum Reichtum: »Du bist meine Zuversicht, meine Hoffnung und Freude, du wirst mir bleiben, wenn alles ein Ende nimmt und mich im Stich lässt, und wirst nicht zulas-

Psalm 49

sen, dass ich Mangel leide oder unrecht habe, solange du währst.« Solcher Art sind die geheimen Reden unserer Herzen. Liebe Mitchristen, manche mögen von der Eitelkeit alles Geschaffenen schöne Reden deklamieren und vom Reichtum gar geringschätzig sprechen und sagen: »Wir wissen wohl, es ist nur glänzender Flitter«, und doch hängt ihr Herz daran und sie sind nicht geneigt, um Gottes willen und nach Gottes klarem Befehl den Geiz fahren zu lassen. Wie damit, dass jemand von Gott Gutes sagt, noch nicht erwiesen ist, dass er auf Gott traue, ebenso so befreit uns der Umstand, dass wir von den irdischen Gütern schlecht sprechen, noch nicht vom Vertrauen auf dieselben. Es ist ein Unterschied, ob man nur redet wie ein Christ oder ob man auch als Christ handelt. *Thomas Manton*²⁵.

Man merke: Irdisch gesinnten Menschen kommen wohl auch Gedanken, dass sie sterben müssen und alle Dinge dieser Erde eitel und vergänglich seien; aber diese Gedanken bleiben ganz oberflächlich, sie lassen sie nicht in ihr Herz hinein, sondern die Gedanken, welche sich da, *im Innersten*, befinden, gleichen den Gedanken jenes Mannes, von dem der Heiland spricht, dass er bei sich selbst gedacht habe: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viel Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut (Lk 12,19). Beachte, dass er *in sich selbst* (wörtl. V. 17) also dachte. Es gibt andere Gedanken, die hie und da an der Tür des Weltmenschen anklopfen, ja ihm manchmal zum Fenster hineingucken, wie damals dem Felix, als Paulus' Predigt an sein Herz drang und ihn erschütterte; aber die Gedanken, mit denen das Herz angefüllt ist, wehren jenen den Eingang. *Faithful Teate*²⁶.

Der masoretische Text ist zu übersetzen: »*Ihr Inneres* (ihre Meinung, ihr Wahn) *ist, ihre Häuser* (würden) *für ewig* (sein).« Aber auch wenn sich für qerēḅ, welches sonst nur »Herz« = Organ des Denkens heißt, dieser metonymische Gebrauch nachweisen ließe, was nicht der Fall ist, bliebe der Ausdruck gesucht und hart. Vorzuziehen ist daher die Lesart qibrām (LXX, Targ., Syr.) oder besser qəḅārîm (Olshausen, Riehm, Nowack, Baethgen, Cheyne) = Gräber, welches dann auch Subjekt zu qārʿû, *sie rufen aus*, ist. *Gräber sind ihre Häuser für ewig, ihre Wohnungen von Geschlecht zu Geschlecht, rufen ihre Namen über das Gelände.* Sinn: Von aller ihrer Herrlichkeit bleibt dem Reichen nur das Grab; dies allein zeugt von ihnen nach ihrem Tode durch seinen Bau und seine Inschrift. qārāʾ ḅəšēm = den

Psalm 49

Namen mit Affekt an-, hier ausrufen: vergl. 2Mo 33,19. Das Grab gibt Kunde von dem Begrabenen, aber zugleich bezeugt es seinen Tod. Der Vers hat ein hohes Pathos, das sich mit erschütternder Ironie verbindet. Vgl. Hi 21,32f. Lic. *Hans Keßler* 1899²⁷.

Sie nennen Ländereien nach ihren Namen (Grundtext qār^ʿû bîšmôtām ʿālê ʔādāmôt) Wenn die Leute bauen, so bauen sie freilich auf den Grund; aber zugleich bauen sie in die Luft, denn sie denken »Nun baue ich für Kind und Kindeskind«. Aber Gott durchkreuzt ihre Pläne. Entweder haben sie gar keine Nachkommen, oder es kommt auf irgendeine Weise ganz anders, als sie gedacht hatten. *R. Sibbes*.²⁸

V. 14. *Dies ihr Tun ist eitel Torheit.* Die Torheit der Menschen tritt kaum in etwas mehr zutage, als in dem Eifer, mit dem sie um ein Nichts geschäftig sein können, gleich jenem hohlköpfigen Menschen, der sich Alexander dem Großen vorstellte und sich rühmte, er könne Erbsen durch ein winziges Loch werfen. Er hatte viel Zeit und Mühe auf die Versuche verwendet und erwartete nun ein reiches Geschenk für seine Kunstleistung; der König aber verehrte ihm einen Scheffel Erbsen als eine passende Belohnung seiner geschäftigen Nichtstuerie. Eitle und unnütze Dinge sind unsrer Mühe und unsers Fleißes unwürdig. Jener Mann, der mit großer Anstrengung und mit Gefährdung seines Lebens die Spitze des Kirchturms erklimmte, um ein Ei oben hinzusetzen, verdiente es wohl, dass er ausgelacht und als ein Narr bemitleidet wurde. Hat er aber etwa keine Nachahmer? *George Swinnock*.²⁹

V. 15. *Der Tod weidet sie.* Am Ende des vorhergehenden Psalms hatte der Dichter im Namen der Gemeinde gesagt: Gott ist unser Gott ewiglich; er führt uns (sanft, als der gute Hirt) durch den Tod hindurch und über den Tod hinaus. (Vgl. dazu die Kommentare und Fußnoten zu Ps 48,15) Hier wendet er das gleiche Bild vom Hirten an, und zwar um dem Los der Gottesfürchtigen dasjenige der übermütigen Weltmenschen gegenüberzustellen, die sich auf ihre irdischen Reichtümer und ihre Gewalt verlassen. Die werden nicht unter Gottes Hirtenstab über den Tod »hinweg« geführt; nein, der Tod selbst wird ihr »Hirt« sein und die Unterwelt ihr Nachtpferch; da werden sie zusammenliegen wie Schafe in der Hürde. Wie *Augustinus*³⁰ sagt: *In inferno sunt oves quibus pastor Mors est; in coelo sunt oves quibus pastor*

Psalm 49

Vita est. Der *Tod* ist der Hirt der Ungläubigen, Christus, der da spricht: »Ich bin das *Leben*«, der Hirt der Gläubigen. D. *Christopher Wordsworth* 1868.³¹

Am Morgen (Grundtext), d. i. zur Zeit, da Gericht gehalten wird. Es wird hier auf die übliche Zeit angespielt, wo die Richter ihre Sitzungen hielten. Vgl. Jer 21,12; Ps 73,14; 101,8, Zeph 3,5. *Joh. Aug. Dathe.*³²

Vorzeiten beteten die Christen die ganze Osternacht hindurch, weil sie auf Grund dieser Worte »zu der Zeit gegen frühe« (*in matutino*) die Wiederkunft des Herrn und die allgemeine Auferstehung erwarteten. R. *Bakius* 1664.³³

V. 16. *Aber Gott wird meine Seele erlösen aus der Hölle Gewalt* usw. Solche Sprüche und Grabschriften zieren die Kirchhöfe und Kirchen besser, als andere, weltliche Zeichen, Schilde, Helm usw. *Martin Luther.*³⁴

Denn er wird mich (zu sich auf-)nehmen (Grundtext, kī yiqqāhēnî). Dieser Halbvers ist gerade in seiner Kürze sehr bedeutsam. Der gleiche Ausdruck kehrt in Ps 73,24 wieder, wo Asaph sagt: *Du wirst mich hernach in Ehren (zu dir) aufnehmen.* Die Grundstelle ist 1Mo 5,24. J. J. *Stewart Perowne* 1864.³⁵

V. 18. *Denn er wird nichts in seinem Sterben mitnehmen.* Die Form des Geldes passt gut zu seiner Art; es ist rund und rollt gern davon. Könnten wir reich sein, solange wir leben, so wäre das noch unsicher genug; denn das Leben selbst ist nur ein Traum, ein Schatten (vgl. Ps 39,6; 90,9; 102,11; 109,23; 144,4; Pred 6,11; 8,13). (*Augustinus*)⁴⁷⁵ Reiche Leute gleichen Hagelkörnern; sie machen viel Lärm in der Welt, gerade wie diese geräuschvoll auf die Ziegel der Dächer niederprasseln; aber wie diese fallen sie nieder, liegen still da und schmelzen hinweg. *Thomas Adams* 1614.³⁶

Wir halten es mit den Dingen der Welt, wie die Israeliten mit den Früchten auf dem Acker und im Weinberg: *pflücken* und *essen* durften sie, solange sie in dem Acker oder Weinberg waren; aber in die Tasche stecken und *mitnehmen* durften sie nichts. (5Mo 23,25f.) *Thomas Gataker* † 1654.³⁷

Die Güter, die er verschlungen hat, muss er wieder ausspeien, und Gott wird sie aus seinem Bauch stoßen (Hi 20,15).

Das Sterben wird hier als ein *Hinabfahren* bezeichnet, da es heißt: *Seine Herrlichkeit fährt nicht ihm nach hinab.* Der Tod packt den Sünder gleich-

Psalm 49

sam im Genick und zerrt ihn hinab in das Grab. Jede sündhafte Leidenschaft hat diese abwärtsziehende, tötende Art an sich. Sei es nun das Begehren nach Reichtümern oder Ehren, sei es die Leidenschaft auf Würfel, Wein oder Frauen, jede Lust zieht den armen Betrogenen, der ihr frönt, Stufe um Stufe hinab zu den Kammern des Todes. Die Aussicht ist grauenhaft hoffnungslos. *George Offor* 1862.³⁸

Wie töricht ist es doch, dass du dich für einen Menschen einer »besseren« Klasse hältst, nur weil dein Geldhaufen ein wenig größer ist als der anderer Leute! Dinge dieser Art dürfen bei der Wertung eines Menschen gar nicht in Rechnung kommen; sind sie doch alle außerhalb von dir und haben mit dir selbst so wenig zu schaffen, wie prunkvolle Kleider auf die Gesundheit und Kraft des Körpers von Einfluss sind. Wohl ist es das Geld, das all den Lärm und das Gewühl in der Welt verursacht und Ehre und Ansehen für sich in Anspruch nimmt, und die unwissende Masse, deren Augen durch Pomp und Flitter geblendet werden, bückt sich allerdings vor ihm mit einfältig dummer, gaffender Ehrerbietung. Wisse aber, dass es nur deine Pracht von Samt und Seide, deine Ländereien, deine goldbetresten Diener sind, was sie verehren, aber nicht du selbst. Und wenn du darin anderer Meinung bist, so machst du dich gerade so lächerlich wie jener Esel in der Fabel, der gar vornehm tat und steif einherschritt, als die Leute sich vor ihm bückten und auf ihr Angesicht fielen, während sie doch nicht ihn, sondern das Götzenbild, das er trug, anbeteten. Bischof *D. Ezekiel Hopkins*.³⁹

V. 21. *Wie ein Vieh.* Der Mensch war in seinem Urstand ein wenig niedriger als die Engel, mit Preis und Ehre gekrönt und gesetzt zum Herrn über die Werke Gottes, und alle Geschöpfe der Erde waren ihm unter seine Füße getan (Ps 8,5-9). Aber die Sünde erniedrigt ihn so, dass er dem Vieh gleich wird, ja unter das Vieh hinabsinkt! *David Clarkson*.⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. 1) Die gemeinsamen Bedürfnisse der reichen wie der armen Menschen. 2) Die gemeinsamen Vorrechte der reichen wie der armen Gläubigen. 3) Ihr gemeinsamer Gottesdienst. 4) Ihr gemeinsamer Himmel.

Psalm 49

V. 5. Die Rätsel der göttlichen Weltregierung sind dazu bestimmt, 1) dass unser Glaube erprobt werde, indem wir, auch wenn wir Gottes Walten nicht verstehen können, an seiner Weisheit und Liebe festhalten; 2) dass wir uns üben, kraft göttlicher Erleuchtung in sie einzudringen (»Ich will mein Ohr neigen«); 3) dass wir uns freuen (»beim Klang der Harfe«), wo wir Licht bekommen; 4) dass wir das empfangene Licht und die uns anvertrauten Gaben verwenden, um anderen zu dienen (»kundtun«).

V. 8. 1) Die Menschenseele bedarf einer *Erlösung*. 2) Weder Reichtum noch Macht noch Bildung und Gelehrsamkeit können diese je zustande bringen. 3) Aber Jesus hat das vollgültige Lösegeld bezahlt.

V. 13. 1) Was der Weltmensch stets wünscht: *zu bleiben in solchem Ansehen*, das geschieht nicht. 2) Was er nie gewünscht hat, geschieht: *er muss davon wie ein Vieh. Samuel Hieron*⁴¹.

V. 13b. Worin sind die Gottlosen dem Vieh gleich, und worin sind sie von ihm verschieden?

V. 14. 1) In den zeitlichen Dingen ahmen die Leute die Klugheit, 2) in geistlichen Dingen aber die Torheit anderer nach. *George Rogers* 1870.⁴²

V. 15. 1) Je mehr die Gottlosen in diesem Leben gedeihen, desto größer wird ihr Elend hernach sein: sie werden sein *wie Schafe*, die zur Schlachtbank geschleppt werden. 2) Je größer ihre Üppigkeit jetzt ist, desto schrecklicher wird ihr Los sein: *Der Tod naget sie*. 3) Je höher ihre Würde jetzt ist, desto schmäherlicher wird ihre Erniedrigung sein: *Die Frommen werden über sie herrschen* (sie niedertreten). Welche Umwandlung in der Stellung des reichen Mannes und des Lazarus! 4) Je größer ihre Pracht, desto schrecklicher ihre Verunstaltung. »Bist du worden als unser einer?« (Jes 14,10) *G. Rogers* 1870.⁴²

Inwiefern sind die Schafe ein Bild der Gottlosen?

V. 16. 1) Wohl werde ich zum Staube zurückkehren, aber 2) Er wird mich aus dem Staube erlösen und 3) mich zu sich in seinen Himmel aufnehmen zu ewiger Freude.

V. 18. Was wird der Sünder bei seinem Tode mitnehmen, und was nicht?

V. 21. 1) Menschen von geistlichem Verständnis ohne weltliche Ehre stehen höher als die Engel Gottes im Himmel. 2) Menschen von hohem Ansehen auf Erden, aber ohne die wahre Weisheit, stehen niedriger als das Vieh, das umkommt. G. Rogers 1870.⁴²

ENDNOTEN

- Manche neuere Exegeten halten zwar die Ausdrücke »Mannessöhne« (bōnê ʔādām) und »Menschensöhne« (bōnê-ʔiš) für gleichbedeutend und übersetzen: *Ihr Menschen insgesamt*. Andere halten aber die gegensätzliche Bedeutung fest; Baethgen verweist hierfür auch auf das Syrische (– *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt*, Göttingen 1897).
- Der Plural des Grundtexts (hoḳmōt, »Weisheiten«, und ʔəḅūnōt, »Einsichten«) ist wohl als zur Verstärkung dienender (plur. intensivus) zu deuten: *gewichtige Weisheit*. Ebenso im zweiten Glied: *gründliche Einsicht*.
- Wer ʔāqəḅ, das sonst *Ferse* heißt, hier nicht als ein adj. verbale (»meine Untertreter«, ganz wörtl. »meine Ferser« [ʔāqəḅay]) annehmen will, der kann ʔāqūḅḅay »meine trügerischen [Feinde]« lesen, das von Origenes bezeugt ist (vgl. Apparat BHS: ὁ Ἐβραῖος Origenis: ἀκκοβαί).
- Der Monte Rosa ist ein ausgedehntes Gebirgsmassiv in den Walliser Alpen, auf der Grenze zwischen der Schweiz und Italien. Sein Hauptgipfel, die *Dufourspitze* ist mit 4634 m der höchste Punkt der Schweiz und auch des gesamten deutschen Sprachraums.
- Zu der von der LXX bezeugten Lesart qibrām *ihr Grab*, siehe die Erläuterungen und Kernworte zu V. 13 weiter unten.
- Dem Sinn nach ähnlich wie Luther übersetzt *Hitzig*: *Man feiert ihre Namen in den Ländern*. Doch ist der Subjektwechsel unwahrscheinlich. Ferner bezeichnet ʔādāmāḅ vorzugsweise *das Ackerland*; so wird der sonst nicht vorkommende Plural (ʔādāmōt) hier *Ländereien, Güterkomplexe* bedeuten.
- Man übersehe nicht das Wortspiel des Grundtextes: ʔādāmōt - ʔādām. Mit Absicht ist offenbar das sonst nicht vorkommende ʔādāmōt gewählt und unmittelbar neben ʔādām gerückt. *Adam* bezeichnet den Menschen ja, nach der wahrscheinlichsten Deutung, als den aus der *Adama* Gebildeten, also als den *Erdebornen*. (Vgl. 1Mo 2,7; 5,2.)
- Man kann die Bedeutung der Worte dieser ersten Vershälfte verschieden auffassen. »*Ihr Weg*« kann allerdings ihre *Handlungsweise*, ihr *Tun* (Luther) bedeuten, aber auch: ihr *Schicksal*. Und kēsel ist ein vieldeutiges Wort (Grundbedeutung der Wurzel ḳsl im Semitischen: dick, plump, schwer, träge, faul; es bedeutet zunächst *Lenden* (3Mo 3,4.10.15 etc.), es ist *Zuversicht im guten* (Hi 8,14; 31,24; Ps 78,7; Spr 3,26) wie im *schlechten Sinn*, und nach der letzteren Seite hin hat sich aus der Bedeutung »*Selbstzuversicht, dummdreistes Selbstvertrauen*« (hier und Pred 7,25; das Adjektiv kəsil wird allein im Buch der Sprüche 49mal für *töricht, närrisch und Tor, Narr* verwendet, in Pred. 18mal) die Bedeutung *Torheit* (Luther) entwickelt. Endlich kommt noch in Frage, wie man die Satzkonstruktion auffasst. Es liegt am nächsten, kēsel lāmō als Relativsatz (ohne *nota relationis*) zu nehmen: *Dies ist (ihr Tun, oder wohl eher:) ihr Schicksal, nämlich derer, die (eine solche törichte) Selbstzuversicht haben (darin leben)*. Diese Aussage kann auf das Vorhergehende zurückblicken (wozu das *Sela* am besten passt) oder die folgende Schilderung (V. 15 ff.) einleiten.
- Die Übersetzung »*Nachkommen*« (Luther, Spurgeon) von wəʔāḅāreḅem beruht auf der Auffassung mancher Älteren; jetzt versteht man den betr. Ausdruck allgemein von der sittlichen Nachfolge, also: ihre *Nachtreter, Anhänger*.
- Die zweite Vershälfte lautet wörtlich: *Und hinter ihnen her haben sie (hat man) Gefallen an ihrem Munde, was man meist deutet: und ihre Nachfolger (Nachtreter) stimmen in ihre (frechen) Reden ein, oder, indem man diesen Satz mit dem vorhergehenden verketet: Dies ist das Geschick derer, die voll Selbstvertrauens sind, und derer, die ihnen nachtretend in ihre (frechen) Reden einstimmen*.
- šattū ist wie 73,9 Nebenform für šāṭū, von šīt. Das Folgende legt es nahe, das Verb hier (wie in der ganz ähnlichen Stelle 88,7) transitiv zu übersetzen: *Man versetzt sie in die Unterwelt*. Doch kann man nach 3,7; Jes 22,7 auch intransitiv übersetzen: *Sie lagern sich in die Unter-*

Psalm 49

- welt, oder freier, da der passive Sinn doch stark durchschimmert: *Sie werden gelagert* usw. *Keffler** verwendet die in 3,7 u. Jes 22,7 eigentlich vorliegende Bedeutung »Stellung nehmen«: »Wie Schafe stellen sie sich (willenlos) hin für die Unterwelt«, wobei das *lō* zu seinem vollen Recht kommt. Mit *Grätz*** *šāhū* (sie sinken hinab) zu lesen, empfiehl sich nicht, da es aus dem Bilde fällt.
- *H. K. A. *Keffler*, *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberrecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- **H. *Grätz*, *Kritischer Kommentar zu den Psalmen*, 2 Bände, Breslau 1882/83.
- 12 *Luther* fasste das »Weiden« des Todes (*māwēt yir-ēm*) irrtümlich nach der *Vulg.* (*mors depascet eos*) als *Abweiden* (verzehren, sich an etwas weiden) auf, sodass sie dem Tod als Futter dienen.
 - 13 Wörtl. Übersetzung; doch ist der Text (wie stets an solchen, das dunkle Tun oder das düstere Geschick der Gottlosen malenden Stellen) sehr dunkel und wird sehr verschieden gedeutet. – *Luthers* Übers. »ihr Trotz« beruht auf dem *Qeré*, wörtl. »ihr Fels« (*šūrām* »ihr Fels« statt *Ketib šūrām* »ihre Gestalt«). – Dass *Spurgeon* in diesem und dem folgenden Vers *Unterwelt* gleich *Grab* nimmt, dazu verleitet ihn die engl. Übersetzung (*the grave*).
 - 14 An den beiden Stellen steht das gleiche Zeitwort wie hier. Man vgl. besonders noch Ps 73,24.
 - 15 »Lasst alle Hoffnung hinter euch, die ihr hier eintrittet« (*Dante Alighieri* [1265-1321], *Die Göttliche Komödie, Inferno III, 9* [*Das Höllentor*]).
 - 16 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], anglikanischer Geistlicher, Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Forschungsgebieten erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war *Neales* Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879.
 - 17 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], *Die Göttinger Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 18 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohelesied und Koheleth*]. Leipzig 1873.
 - 19 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz, Jánicke, Tholuck* und *H. Olshausen*, sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher*, u. a.; Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch: *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843, 1843, *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift* 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle 1834.
 - 20 *Johann Arndt* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 21 *Johannes Calvin* (1509-1564): *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836.
 - 22 *Miserere* ist die Bezeichnung für den 51. Psalm, der in der christlichen Liturgie als Bußgebet verwendet wird. Der Name kommt von den lat. Anfangsworten (Vulgata): *Miserere mei Deus secundum magnam misericordiam tuam* – »Gott, sei mir gnädig nach deiner Hül, tilge meine Frevel nach deinem reichen Erbarmen«.
 - 23 *Francis Quarles* (1592-1644, englischer Dichter und Emblematischer, hatte mit seiner Frau *Ursula Woodgate* 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen): – *A Feast for Wormes. Set forth in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet*. – *Sions Sonnets sung by Solomon the King*. – *The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observa-*

- tions (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640-41). *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 24 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 25 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870 (»Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Spurgeon]).
- 26 *Faithful(l) T(e)ate* (1626-1666, irischer puritan. Geistlicher in der *Church of Ireland* und Dichter, Studium am Trinity College in Dublin und in Cambridge, Pfarrstelle in Sudbury, Suffolk und Dublin, 1662 wegen Nonkonformismus amtsenthoben): – *Ter Tria: or the Doctrine of the Three Sacred Persons, Father, Son and Spirit ...* (1658) (langes Gedicht über die Dreieinigkeit, deutsche Ausgabe 1699), Dublin 2007. – *A Scripture Map of the Wilderness of Sin and Way to Canaan* (1655).
- 27 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): – *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes*, München 1899.
- 28 *Richard Sibb(e)s* (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Biblexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil er zeit lebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 S.), Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 29 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. non-konform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 30 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores eclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *In Psalmum 48 enarratio, sermo 2*.
- 31 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.
- 32 *Johann August Dathe* (1731-1791, dt. luth. Theologe, Hebraist und Orientalist, Prof. in Leipzig): – *Psalmi: Ex Recensione Textus Hebraei Et Versionum Antiquarum Latine Versi Notisque Philologicis Et Criticis Illustrati*, 2 Bde., Halle 1787, 1797. – (mit Thomas Erpenius): *Psalterium Syriacum Recensuit Et Latine Vertit Thomas Erpenius, Notas Philologicas Et Criticas Addidit Ioannes Augustus Dathe*, Halle 1768.
- 33 *Reinhard Bake (Bakius)* (1587-1657, dt. luth. Theologe und Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevisima Analysis Exposita* 1625. – *Ernst Bake* (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 34 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 35 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 36 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich *John Bunyan* beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

Psalm 49

- 37 *Thomas Gataker* (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der *Westminster Assembly*, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter Bd. 2: *Thomae Gatakeri Opera Critica*), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eer-weerdigen en God-geleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J.G.*, Amsterdam 1660.
- 38 *George Offor* (1787-1864, engl. Buchhändler, Büchersammler und Theologe, Experte in engl. theolog. Literatur des 16. und 17. Jh. Allein der Katalog seiner gigantischen Bibliothek umfasst 318 S. Deren Versteigerung nach seinem Tod bei Sotheby's dauerte 10 Tage. Sein Lebenswerk war die jahrzehntelange Sammlung und Sichtung sämtlicher Werke *John Bunyans* und ihre Edition in der noch heute maßgebenden, dreibändigen, 2800-seitigen Ausgabe): *The Works of John Bunyan; edited by George Offor, With an Introduction to Each Treatise, Notes, and a Sketch of His Life, Times, and Contemporaries*, 3 Bde., Glasgow, Edinburgh & London 1852, zahlr. Nachdrucke bis heute.
- 39 *Ezekiel Hopkins* (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von *Raphoe* 1671-1681, dann von *Derry* bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments*. (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der *Zehn Gebote* auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon].)
- 40 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist seine Stelle, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in *Owens* Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 41 *Samuel Hieron* (1576?-1617, engl. Theologe u. berühmter Prediger, im Denken puritan., aber in Ritus und Liturgie konform mit der Church of England): *The Sermons of Master Samuel Hieron, Formerly Collected Together by Himself, and Published in One Volume in His Life Time*, London 1620.
- 42 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

50

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Asaphs.* Dies ist der erste der zwölf Psalmen, die den Namen *Asaphs* im Titel tragen. Es kommen zwar in der Bibel noch andere Männer dieses Namens vor, doch besteht kein Zweifel, dass hier der berühmte Meistersänger aus Davids Zeit gemeint ist. Da aber manche der so überschriebenen Psalmen einer viel zu späten Zeit angehören, als dass sie jenem Asaph zugeschrieben werden könnten, welchen David zum Leiter des Gesangs beim Zelt der Bundeslade auf Zion bestellt hatte (1Chr 16,5), ist der Name wohl bei manchen Psalmen als Bezeichnung des *Geschlechts Asaph* zu erklären. Die Überschrift »*Asaphs*«, sagt *Delitzsch*,⁷ schließt den Ahnherrn ein, während die Überschrift »der Kinder Korah« ihn ausschließt.¹ Der vorliegende Psalm stammt wahrscheinlich von diesem Ahnherrn, der nach 2Chr 29,30 und Neh 12,46 ein Seher und Psalmdichter war. Sein Geschlecht begegnet uns noch zu den Zeiten Josaphats und Hiskias und unter den aus der Verbannung Heimkehrenden. Man hat die Überschrift auch schon als Widmung an *Asaph* und die *Asaphiten* aufgefasst, sodass diese Psalmen ihnen zur Aufführung übergeben worden wären (vgl. dazu 1Chr 16,7). Für uns ist es von geringer Bedeutung, ob Asaph die Worte oder die Töne zu dem vorliegenden Lied beigetragen hat, denn Dichter und Sänger sind nahe verwandt, und wenn der eine einen Psalm verfasst und der andere ihn in Musik setzt, so freuen sie sich miteinander vor dem Herrn (vgl. Joh 4,36; 1Kor 3,5-9).

Psalm 50

EINTEILUNG: Der Herr ruft die ganze Welt auf, dabei zu sein, wenn er sein Volk richten will, V. 1-6. Er zeigt, welcher Art der Gottesdienst sein muss, wenn er ihm angenehm sein soll, V. 7-15, und klagt die gottlosen Heuchler der Übertretung der Gebote der zweiten Tafel an, V. 16-21. Mit einem ernsten Drohwort, V. 22, und einem freundlichen Hinweis darauf, wie bei ihm Heil zu erlangen ist, V. 23, entlässt er die Gerichtsversammlung.

AUSLEGUNG

1. Gott, der HERR, der Mächtige, redet
und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem
Niedergang.
2. Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.
3. Unser Gott kommt und schweigt nicht.
Fressendes Feuer geht vor ihm her,
und um ihn her ein großes Gewitter.
4. Er ruft Himmel und Erde,
dass er sein Volk richte:
5. Versammelt mir meine Heiligen,
die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer.
6. Und die Himmel werden seine Gerechtigkeit verkündigen;
denn Gott ist Richter. Sela.

1. *Gott, der HERR, der Mächtige* (Grundtext, עֵל ׀ֵלֹהִים יְהוָה): *El, Elohim, Jahwe*, drei erhabene Namen für den Gott Israels. Wie in königlichen Erlassen die Namen und Titel des Monarchen an erster Stelle stehen, so sind auch hier diese erhabenen Namen Gottes der Anrede an das Volk vorangestellt, die den Inhalt des Psalms bildet. Dadurch soll die Wichtigkeit des folgenden Gotteswortes nachdrücklich betont werden. Die Namen bezeichnen Gott zuerst als den Allmächtigen (*El*), sodann als den allein Anbetungswürdigen (*Elohim*), und schließlich als das eine vollkommene und absolute Wesen (*Jahwe*).

Psalm 50

Dieser allein wahre Gott *redet und ruft der Welt vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang*. Wie sich die Herrschaft Jahwes über die ganze Erde erstreckt, so richtet sich auch dieser Aufruf an die gesamte Menschheit. Ost und West sollen den Gott hören, der seine Sonne über jeden Teil des Erdenrunds scheinen lässt. Sollte die Vorladung des höchsten Königs missachtet werden? Wer wollte es wagen, ihn durch geringschätzig Behandlung seines Aufrufs zum Zorn zu reizen?

2. *Aus Zion, der Schönheit Vollendung (oder Krone) bricht an der Glanz Gottes.* (Grundtext, miššiyôn miḵlal-yôpî ʾēlōhîm hōpî^{ac}) Der Herr *redet* die Erde nicht nur an, sondern er *tritt auch hervor*, um sich dem versammelten Weltall in seiner herrlichen Pracht zu offenbaren. Gott wohnte von alters her auf dem Berg *Zion*, mitten unter seinem Volk; hier aber wird gesagt, dass der *Glanz* seiner Herrlichkeit von da *hervorbricht* und weithin über alle Völker seine Strahlen sendet. Im ersten Vers schon war von der Sonne die Rede; hier aber leuchtet eine noch viel hellere Sonne. Die Herrlichkeit Gottes erstrahlt am wunderbarsten unter seinen Auserwählten, ihre Offenbarung ist aber nicht auf sie beschränkt. Die Gemeinde ist nicht eine Diebeslaterne, von deren Licht kein Strahl nach außen dringt, sondern ein heller Leuchter. Gott scheint nicht nur *in Zion*, sondern leuchtet *aus Zion hervor*. Dass Gott in *Zion* wohnt, macht dieses zur *Vollendung* oder *Krone der Schönheit*, und diese Schönheit ist von allen, die darauf achten wollen, zu erkennen, wenn der Herr aus der Gemeinde hervorleuchtet.

Man beachte, wie der Ewige nun mit Posaunenstimme und flammender Standarte Himmel und Erde aufruft. seinen Worten zu lauschen.

3. *Unser Gott kommt* (jetzt). So rufen der Psalmdichter und seine Brüder; erwartungsvoll stehen sie da und sehen der unmittelbar bevorstehenden Erscheinung des Herrn entgegen. *Er kommt*, sprechen sie, *unser Bundesgott kommt*. Es ist, als ob sie schon von fern seine Stimme vernähmen und den Glanz der himmlischen Heerscharen wahrnehmen könnten. So sollten wir auf die längst verheißene Wiederkunft des Herrn Jesus vom Himmel warten.

Und schweigt nicht. Er kommt, um mit seinem Volk zu reden und zu rechten und die Gottlosen anzuklagen und zu richten. Lange hat er in ge-

Psalm 50

duldigem Schweigen zugesehen; nun aber wird er bald mit seinem Wort voller Macht eingreifen. Was für ein ernster Augenblick, da jetzt der Allmächtige zu erscheinen im Begriff ist! Wie groß wird die ehrfurchtsvolle Freude, wie feierlich die erwartungsvolle Stimmung sein, wenn sich diese hochpoetische Darstellung unseres Psalms am jüngsten Tage in voller Wahrheit verwirklichen wird!

Fressendes Feuer geht vor ihm her, und um ihn her ein großes Gewitter (wörtl.: *stürmt es gewaltig, ûsəbîbāyw niś'ārā^h mə'ōd*). Feuerflammen und Sturmwinde finden wir häufig als die Begleiter göttlicher Erscheinungen. Unser Gott ist ein verzehrendes Feuer. »Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen. Er fuhr auf dem Cherub und flog daher; er schwebte auf den Fittichen des Windes« (Ps 18,13 u. 11). »Der Herr Jesus wird offenbart werden vom Himmel samt den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen« (2Thes 1,7f.) Das Feuer ist Sinnbild der richtenden und das Urteil vollziehenden Gerechtigkeit, und der Sturmwind ein Zeichen der überwältigenden Macht Gottes. Wer sollte nicht, in feierliches Schweigen versunken, auf die Worte des Richters hören, der unter solch ehrfurchtgebietenden Anzeichen seinen Richterthron besteigt!

4. *Er ruft dem Himmel droben und der Erde* (Grundtext, *yiq'ārā' ʔel-haššā-māyim mē'al wə'el-hā'āreš*). Die Engel und die Menschen, die oberen und die unteren Welten werden aufgerufen, Zeugen dieses feierlichen Ereignisses zu sein. Die ganze Schöpfung soll zugegen sein, um die Heiligkeit und Wahrhaftigkeit des göttlichen Richtens zu bezeugen. Die *Erde* unten und die *Himmel* droben werden in der Verurteilung der Sünde übereinstimmen, und die Gerechtigkeit des Urteils wird jede Berufung ausschließen, obwohl alle zugegen sein werden, auf die sich die Schuldigen etwa zu ihrer Entlastung berufen könnten. Beide, Engel und Menschen, waren Zeugen der menschlichen Schuld und der göttlichen Güte, darum werden sie die Gerechtigkeit des göttlichen Spruchs bestätigen und zu dem Urteil des höchsten Richters »Amen« sagen. Wehe dann euch Verächtern! Was wollt ihr beginnen, zu wem wollt ihr fliehen?

Dass er sein Volk richte. Das Gericht fängt an am Hause Gottes. Schrecklich wird die gerichtliche Untersuchung sein, welche über die sichtbare Kir-

Psalm 50

che ergehen wird. Er wird seine Tenne gründlich fegen. Er wird die große Scheidung vollziehen zwischen denen, die nur dem Namen nach, und denen, die in Wahrheit zu seinem Volk gehören – und dies in öffentlicher Gerichtsverhandlung, vor den Augen des versammelten Weltalls. Wenn nun dies alles geschieht, wie wird es dir ergehen, meine Seele? Kannst du den Tag seines Kommens ertragen (Mal 3,2)?

5. *Versammelt mir meine Frommen* (Grundtext, ʔisṗû-lî ḥāsîḏāy). Geht hin, ihr schnellbeschwingten Boten, und sondert die Guten von den Schlechten. Scheidet das Unkraut aus und sammelt mir den Weizen in die himmlische Scheune. Vereinigt jetzt meine so lange Zeit zerstreuten Auserwählten, die durch mein an ihren Herzen geschehenes Gnadenwerk als mein heiliges Volk zu erkennen sind, an *einen* Ort. Nicht alle sind *Heilige* oder *Fromme*, welche es zu sein scheinen – es bedarf einer Sichtung; deshalb sollen sich alle, die dem Bekenntnis nach zu dem heiligen Volk gehören, vor meinem Richterthron zusammenfinden und mein Richterwort hören, das ihr ganzes Wesen und Leben durchforscht und ins Licht stellt, damit die unechten »Heiligen« überführt und die wahren offenbar werden.

Die den Bund mit mir machen beim Opfer. Dies ist das Hauptmerkmal zur Unterscheidung. Und doch haben etliche gewagt, es nachzuahmen. Ein Bündnis wurde geschlossen durch das Schlachten von Tieren, das Zerlegen und Verteilen der Opfer. Das haben die Gerechten getan, indem sie mit wahrem Glauben das große Sühnopfer annahmen, während die vorgeblichen »Heiligen« es nur in äußerlicher Form taten. Alle sollen sich vor dem Thron zu Verhör und Untersuchung versammeln: Wer irgend in Wahrheit den Bundesschluss durch Glauben an das verheißene Heil vollzogen hat, wird vor aller Welt als ein Gegenstand des göttlichen Erbarmens ausgezeichnet werden, während die Heuchler es werden erfahren müssen, dass alle äußerlichen Opfer rein wertlos sind. Was für eine feierliche Gerichtsverhandlung! Meine Seele wird bei dem Gedanken an diesen ernsten Tag von heiligem Schauer erfasst!

6. *Und die Himmel werden² seine Gerechtigkeit verkündigen.* Die himmlischen Gerichtsbeisitzer, die Engelfürsten und die Geister der vollendeten Gerechten (Hebr 12,23), werden das unanfechtbare Urteil des göttlichen

Psalm 50

Richtstuhls rühmen. Jetzt wundern sie sich ohne Zweifel über die Heuchelei, die unter den Menschen herrscht, ebenso wie über die Langmut Gottes; dann werden sie ebenso staunen über die sorgfältige und gründliche Scheidung, welche zwischen den falschen und den wahren Heiligen vollzogen werden wird.

Denn Gott ist Richter. Dies erklärt zur Genüge, warum das Urteil so zutreffend ist. Nur zu leicht ließen sich in alten Zeiten die Priester und später die christlichen Gemeinden täuschen; doch nicht so der allwissende Herzenskündiger (Apg 15,8). Nicht ein untergeordneter, stellvertretender Richter sitzt auf dem großen weißen Thron (Offb 20,11); der so lange Zeit seiner Ehre beraubte Allherr der Welt selbst ist es, der die Beweisgründe abwägt und Lohn oder Strafe zumisst. – Die Schilderung unseres Psalms ist hochpoetisch, ist zugleich aber eine inspirierte Weissagung von jenem Tag, der brennen wird wie ein Ofen (Mal 3,19/4,1), wenn der Herr scheiden wird zwischen denen, die ihn fürchten, und denen, die ihn nicht fürchten.

Sela. Hier dürfen und sollen wir innehalten in ehrfurchtsvoller Beugung, in tiefem Selbstgericht, in demütigem Gebet und bebender Erwartung.

7. Höre, mein Volk, lass mich reden;
Israel, lass mich unter dir zeugen:
Ich, Gott, bin dein Gott.
8. Deines Opfers halber strafe ich dich nicht;
sind doch deine Brandopfer immer vor mir.
9. Ich will nicht von deinem Hause Stiere nehmen
noch Böcke aus deinen Ställen.
10. Denn alle Tiere im Walde sind mein,
und Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen.
11. Ich kenne alle Vögel auf den Bergen;
und allerlei Tier auf dem Felde ist vor mir.
12. Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen;
denn der Erdboden ist mein und alles, was drinnen ist.
13. Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle
oder Bocksblut trinken?

Psalm 50

14. Opfere Gott Dank

und bezahle dem Höchsten deine Gelübde!

15. Und rufe mich an in der Not,

so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.

Dieser Teil bildet eine Anrede an diejenigen, welche der Berufung und dem Bekenntnis nach zum Volk Gottes gehören. Wie leicht zu sehen ist, richtet sich die Ansprache zunächst an Israel; sie kann aber ebenso gut auf die sichtbare Kirche aller Zeitalter angewandt werden. Gott bezeugt darin, dass äußere gottesdienstliche Handlungen wertlos sind, wenn es an Geist und Glauben fehlt und man sich auf die Zeremonien verlässt.

7. *Höre, mein Volk, lass mich reden.* Weil Jahwe spricht und diejenigen, zu denen er redet, nach ihrem eigenen Bekenntnis *sein Volk* sind, sind diese auch verpflichtet, mit allem Ernst zuzuhören. *Ich will reden*, sagt der Ewige; Himmel und Erde sind nur Zuhörer, der Herr selbst ist beides, Kläger und Richter zugleich.

Israel, lass mich unter dir (oder: *gegen dich*) *zeugen*. Um die folgende Rede eindrucksvoller zu machen, werden die Angeredeten bei ihrem Bundesnamen genannt; es ist ja doppelt schlimm, dass Israel, das auserwählte Volk, so fleischlich, so ungeistlich, so falsch, so herzlos gegen seinen Gott werden konnte. Der Herr, dessen Augenlider nicht schlummern, der nicht durch bloße Gerüchte irreführt werden kann, sondern mit eigenen Augen alles sieht (Ps 11,4-5.7), er selbst tritt bei der Gerichtsverhandlung als Zeuge auf, als Zeuge gegen das Volk, dem er so viel Gnade erwiesen hat! Wehe uns, wenn Gott selbst, der Gott unserer Väter, gegen die Heuchelei in der sichtbaren Kirche Zeugnis ablegen muss.

Ich, Gott, bin dein Gott. Er hatte sie sich erwählt zum Volk des Eigentums vor allen Nationen (2Mo 19,5), und sie hatten in der feierlichsten Weise gelobt, dass er ihr Gott sein solle (2Mo 19,7-8; 20,1-3; 24,3.6-8). Dieses Bundesverhältnis gab ihm Anlass und Recht, sie zur Rechenschaft zu ziehen. Die ersten Worte des Gesetzes lauteten: »Ich Jahwe, bin dein Gott, der ich dich aus dem Land Ägypten geführt habe.« Die Eröffnung des Gerichtsverfahrens erfolgt nun mit dem gleichen Hinweis auf ihr einzigartiges Verhältnis zu Gott, auf ihr Vorrecht und ihre Verantwortlichkeit.

Psalm 50

Jahwe ist nicht nur grundsätzlich Gott, sondern *dein* Gott, Israel, und diese besondere Gnade unterwirft dich auch in besonderer Weise dem durchforschenden Gericht des Herzenskündigers.

8. *Nicht deiner Schlachtopfer halber strafe ich dich* (Grundtext, lōʿal-zəḇāḥeʸkā ʾōkīḥéḵā); *sind doch deine Brandopfer immer vor mir*. Nicht einem Mangel in der Ausübung des äußerlichen Gottesdienstes gilt seine Rüge, denn in diesem Stück hatten sie es an nichts fehlen lassen; aber selbst wenn sie sich darin etwas hätten zuschulden kommen lassen, so hätte Gott doch nicht die Absicht, sie jetzt darüber zur Rechenschaft zu fordern. Eine viel wichtigere Sache lag jetzt zur Untersuchung vor. Sie meinten, die täglichen Opfer und die unzähligen Brandopfer seien alles, was Gott erwarte; Gott aber beachtet diese gar nicht, wenn das innerliche Opfer der Hingabe des Herzens an ihn fehlt. Was sie für das Wichtigste hielten, war bei Gott Nebensache. So ist es noch heute: Auf die heiligen Sakramente und andere weihevollen Gebräuche legen unbekehrte »religiöse« Menschen das Hauptgewicht; beim Allerhöchsten aber ist der Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit (Joh 4,23-24), den diese Leute ganz außer acht lassen, die eine alles überwiegende Hauptsache, das *eine*, was notwendig ist (Lk 10,42). Man kann wohl das Äußere in Übereinstimmung mit dem göttlichen Befehl mit allen Mitteln aufrechterhalten – wenn aber das Innere fehlt, das Geistliche darin, so ist es ein leeres und nichtiges Opfer, eine tote Zeremonie, ja ein Gräuelfest vor dem Herrn.

9. *Ich will nicht von deinem Hause Stiere nehmen*. Törichterweise gaben sie sich dem Wahn hin, der Herr habe an Stieren mit Hörnern und Klauen Wohlgefallen, wo er doch in Wirklichkeit ihre Herzen haben wollte. In ihrem ungeistlichen Denken bildeten sie sich ein, Jahwe habe ein Bedürfnis nach solchen Dingen, und es würde ihm Befriedigung gewähren, wenn sie seinen Altar reichlich mit fetten Opfertieren versähen. Was nach Gottes Absicht zu ihrer Belehrung und Erziehung dienen sollte, darauf setzten sie ihr Vertrauen. Sie dachten nicht an die schon durch Samuel bezeugte Wahrheit, dass Gehorsam besser ist als Opfer und Aufmerken besser als das Fett von Widdern (1Sam 15,22).

Noch Böcke aus deinen Ställen. Er erwähnt auch diese geringeren Opfer,

Psalm 50

um die Israeliten dadurch gleichsam bei ihrem gesunden Menschenverstand zu packen. Sie müssen doch eigentlich selbst einsehen, dass der große Schöpfer nicht in den tierischen Opfern an und für sich Befriedigung finden könne. Wenn er solche nötig hätte, so bräuchte er sich ja nicht an ihre winzigen Ställe und Herden zu wenden. Ja er weigert sich hier geradezu, auch nur ein einziges Stück von ihnen anzunehmen, wenn sie es in dem verkehrten und für ihn entehrenden Gedanken darbringen, als ob er an den Tieren selbst seine Freude hätte. Dies zeigt, dass die gesetzlichen Opfer Sinnbilder höherer, geistlicher Dinge waren und dass sie Gott nur hinsichtlich dieser ihrer typologischen Bedeutung wohlgefielen. Wer im Glauben Gottesdienst tat, war dem Herrn wohlgefällig, weil sein Blick über das Äußerliche hinausging; die Ungeistlichen aber, welche auf die Bedeutung der Opfer nicht achteten, verschwendeten unnützerweise ihr Eigentum und lästerten mit ihren in einer heidnischen Haltung dargebrachten Tieropfern nur das erhabene Wesen Gottes.

10. *Denn mein* (zur Betonung des Nachdrucks vorangestellt) *sind alle Tiere im Walde.* Wie konnten sie sich einbilden, dass der Allerhöchste, dem Himmel und Erde als Eigentum gehören, ihres Viehs bedürfe, er, dem all die zahllosen Mengen von Wild gehören, die in den Tausenden von Wäldern und Wildnissen hausen?

Und das Vieh auf den Bergen, da sie bei tausend gehen. Nicht nur die wilden Tiere sind sein Eigentum, sondern auch die zahmen. Wenn Gott überhaupt an Tieren Lust hätte, dann könnte er sich in der Tat selbst versorgen. Recht betrachtet, gehörte ja auch ihr Vieh, das sie opferten, nicht ihnen selbst als Eigentum, sondern war immer noch des Schöpfers Besitz; wie sollte er ihnen denn noch für dessen Darbringung zu Dank verpflichtet sein? Von Dan bis Beer-Scheba, vom Gebirge Seir bis zum Libanon weidete kein einziges Tier, das nicht mit dem Namen des großen Hirten unsichtbar gebrandmarkt war; wie sollte dann dieser nach Israels Opfergaben Verlangen tragen? Wie unwert und verächtlich sind nach unserm Psalm in Gottes Augen sogar die von Gott selbst verordneten Opfer, wenn sie in verkehrter Weise so angesehen werden, als ob sie *an sich* Gott wohlgefallen könnten! Und wie bemerkenswert ist es, dass diese Wahrheit schon unter der Herrschaft des Gesetzes so klar bezeugt worden ist! Wie viel mehr sollte

Psalm 50

uns das im Neuen Bund klar sein, da es im Evangelium so viel deutlicher geoffenbart worden ist, dass Gott Geist ist und, die ihn anbeten, ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten müssen (Joh 4,23-24)! Ihr Ritualisten, ihr Vergötterer der Sakramente und Zeremonien, ihr modernen Pharisäer, was sagt ihr hierzu?

11. *Ich kenne jeden Vogel* (wörtl., yāḏaʿtī kol-ʿōḇ) *auf den Bergen*. Auch alle gefiederten Geschöpfe sind vor meinen Augen und mir zur Hand. Was für einen Wert sollten nun für mich euer Paar Turteltauben oder eure zwei jungen Tauben haben (3Mo 1,14; 5,7; 12,8; 14,22.30; 15,14.29; 4Mo 6,10)? Der Herr des Weltalls nährt nicht nur all seine Geschöpfe (Ps 104,27-28), sondern ist auch mit jedem derselben *wohl bekannt*. Wie wunderbar ist dieses Wissen Gottes, das alle Gebiete seiner Herrschaft umfasst (Ps 104,24)!

Und allerlei Tier auf dem Felde ist vor mir, wörtl.: *Und (alles) was sich auf dem Gefilde regt, ist mir gegenwärtig* (wəzīz šāḏay ʿimmāḏī), sodass ich es leicht zu finden wüsste; wie sollte ich denn eure Rinder und Böcke nötig haben? In mir leben und weben alle Dinge (Apg 17,28); ist es da nicht Wahnsinn von euch zu meinen, mich verlangte nach dem Leben eurer Opfertiere? Der Gott, der Geist ist (Joh 4,23-24), begehrt ein anderes Leben als das tierische; er sucht geistliche Opfer: die Liebe, das Vertrauen, das Lob, das Leben eurer Herzen!

12. *Wo mich hungerte, wollte ich dir nicht davon sagen*. Was für eine sonderbare Vorstellung: ein hungriger Gott! Selbst wenn jedoch solch ein törichtes Fantasiegebilde wahr sein könnte, wenn also wirklich der Herr Hunger empfände und nach Fleisch verlangte, selbst dann würde er gewiss nicht die Menschen darum angehen. Er könnte sich aus seinen eigenen Besitzungen mit Vorräten versehen, brauchte sich also keineswegs mit Bitten an seine Geschöpfe zu wenden. So ist, selbst bei einer ganz ungeheuerlichen, grob-sinnlichen Vorstellung von Gott, der Glaube an die äußeren Zeremonien lächerlich. Bilden sich die Leute wirklich ein, dass der Herr Fahnen und Musik und Weihrauch und feines Linnen nötig hätte? Und wenn dem doch so wäre, dann würde er *nicht* ausgerechnet uns *davon sagen*; denn dann würden die Sterne das leuchtende Wappen in seinem Banner bilden, Winde und Wellen wären sein Orchester, zehntausendmal zehntausend

Psalm 50

Blumen würden seinen Tempel mit ihrem Duft erfüllen, der Schnee wäre sein Chorhemd, der Regenbogen sein Gürtel, die lichten Wolken sein Mantel. Ach ihr Narren, ihr wisst nicht, was ihr anbetet!

Denn der Erdboden ist mein und alles, was drinnen ist, wörtl.: und seine Fülle, kî-lî tēbēl ûmələḡāh. Was kann ihm mangeln, dem das All als Eigentum gehört, ihm, der schaffen kann, was er will? In solch überwältigender Weise überschüttet der Herr die, welche über den gottesdienstlichen Formen das Wesen vergessen, mit Beweisgründen.

13. Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken? Seid ihr so verblindet, das von mir zu glauben? Ist der Erhabene, dessen Name »Ich bin«, ist, etwa leiblichen Bedürfnissen unterworfen, und könnten diese auf eine derart grob-sinnliche Weise befriedigt werden? Heiden denken zwar so von ihren Götzen; wie könnt ihr es aber wagen, von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, solche Gedanken zu hegen? Ist es möglich, dass mein Israel so tief gesunken ist, dies von mir, seinem Gott, zu glauben? Wie lebhaft werden hier die Wahnideen aufgegliedert und ihre ganze Torheit aufgedeckt! Wie schießen diese Worte gleich Flammenblitzen auf die geistlosen Angesichter der Toren, welche meinen, Gott mit totem Formenkram dienen zu können! Und ihr, die ihr von blinden Priestern zu ihrem unvernünftigen Gottesdienst angeleitet oder von schlaun Betrügern zum Besten gehalten werdet, könnt ihr diese Schriftstelle ohne tiefe innere Bewegung lesen? Voller Widerwillen hat Gott mit der Behandlung des Themas begonnen, seine Fragen bringen die Gegner in völlige Verwirrung, und unausweichlich ist die Schlussfolgerung: Der wahrhaftige Gott kann nur an aufrichtigem Gottesdienst des Herzens Gefallen finden. Es ist undenkbar, dass äußerliche Dinge ihn irgendwie erfreuen könnten, außer insofern diese unserem Glauben und unserer Liebe Ausdruck verleihen.

14. Opfere Gott Dank. Sieh also künftig deine Opfergaben nicht mehr so an, als ob sie an sich, um ihres materiellen Wertes willen, mein Wohlgefallen hervorrufen würden, sondern bringe sie dar als freiwilligen Tribut deiner Dankbarkeit; dann erst will ich sie annehmen, nicht aber, solange eure Seelen mir keine Liebe und Dankbarkeit entgegenbringen. Die äußerlichen Opfer an sich werden abschätzig beurteilt, hingegen werden die

Psalm 50

inneren Gemütsbewegungen der Liebe, wie sie die Erinnerung an Gottes Güte immer neu wachruft, hochgehalten und anempfohlen als das Wesen, die Bedeutung und die Seele des Opfers. Wurde also diese Wahrheit schon zur Zeit der Abfassung des Psalms betont – als die gesetzlichen Zeremonien noch nicht abgeschafft waren –, so wurde sie deutlicher als je zuvor geoffenbart, als diese ihr Ende erreichten. Nicht weil sie es an Stieren auf den Altären hätten fehlen lassen, traf die Israeliten solcher Tadel, sondern weil es ihnen an dankbarer Anbetung des Herrn mangelte. Sie zeichneten sich zwar in Bezug auf den äußerlichen Gottesdienst aus; aber die innere Empfindung und Erwidern der Gnade, das »eine, das notwendig ist« (Lk 10,42) ist, fehlte bei ihnen gänzlich. Nur zu viele ziehen sich in unseren Tagen das gleiche Urteil zu.

Und (so) bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Bringe deine Opfer wirklich vor dem Gott dar, der ins Herz sieht; gib ihm echte Beweise deiner Liebe, leiste ihm den schuldigen und versprochenen Dienst, halte ihm den Herzensgehorsam, den du gelobt hast. Dass uns doch Gnade gegeben werde, dies zu tun! Dass wir doch durch seine Güte befähigt würden, Gott leidenschaftlich und begeistert zu lieben und unserm Bekenntnis voll und ganz nachzuleben! In Wahrheit Knechte Gottes zu sein und Liebhaber Jesu Christi, das sei unser erstes und oberstes Bestreben. Was soll unsere Taufe, was hat es für einen Zweck, wenn wir zum Mahl des Herrn zusammenkommen, wozu dienen all unsere feierlichen Versammlungen, wenn nicht die Furcht des Herrn und eine kraftvolle und lebendige Gottesfurcht wahrhaft in unseren Herzen regieren?

15. *Und rufe mich an in* (wörtl.: *am Tag, bəyôm*) *der Not.* Was für ein herrlicher Vers, was für eine beglückende Einladung! Ist das also das rechte Opfer? Kann man das ein Opfer nennen, sich vom Himmel Erbarmen zu erbitten? Ja, so ist es in der Tat! Der König selbst sieht es so. Gerade darin offenbart sich ja der Glaube, zeigt sich das Vertrauen, beweist sich die Liebe; denn in der Stunde der Gefahr nehmen wir Zuflucht zu denen, die wir lieben. Es mag zwar manchem als etwas Bedeutungsloses erscheinen, in der Not Gott anzurufen, und doch ist dies für den Herrn ein wohlgefälliger Gottesdienst als das gleichgültige Darbringen von Stieren und Böcken ohne innerliche Beteiligung. Wir hören hier eine Botschaft vom Thron Got-

Psalm 50

tes, und wie sehr ist sie voll gnadenvoller Zuneigung und Huld! Sturmwind, Erdbeben und Feuer ist um Jahwe her (vgl. 1Kö 19,11.12), und doch, was für milde Tropfen gnädigen Regens fallen mitten aus dem Gewitter! Wer wollte nicht gern solche Opfer bringen? Komm, du mühselige und beladene Seele, eile, dieses Opfer auf den Altar zu legen! Wer wollte da noch sagen, die Heiligen des Alten Bundes hätten das Evangelium seinem Kern und Wesen nach nicht gekannt? Ja wirklich, der Geist des Evangeliums duftet wie kostbarer Weihrauch aus diesem ganzen heiligen Psalm hervor.

So will ich dich erretten. An der Antwort, die auf dein Gebet erfolgt, wird man sehen, ob es ein rechtes Opfer gewesen ist. Ob der Geruch geopferter Stiere mir angenehm ist oder nicht, das bestimmt dein demütiges Gebet, und meine gnadenvolle Erwiderung auf dein Flehen wird es beweisen. Die hier gegebene Verheißung ist sehr umfassend und sowohl auf zeitliche als auch auf ewige Errettungstaten zu beziehen; es ist Sache des Glaubens, sie je nach den Umständen in dieser oder jener Beziehung anzuwenden.

So sollst du mich preisen. Dein Gebet ehrt mich, und noch mehr die dankbare Empfindung, mit welcher dich meine gnädige Erhörung erfüllt. Kälber und Böcke mögen sich als unzulänglich erweisen, aber niemals das wahre Opfer. Die Stiere aus dem Stall können vielleicht ein leerer und nichtiger Gottesdienst sein, nicht aber die Stiere unserer Lippen (Hos 14,3), die in vertrauendem Glauben dem Herrn dargebracht werden.

So sehen wir, was Gott wohlgefällige Praktiken der Gemeinde sind. Hier finden wir vom Geist Gottes verfasste Anweisungen für gottesdienstliche Handlungen. Die Anbetung im Geist (Joh 4,23-24) ist das eine Große und Wesentliche. Ohne sie ist alles andere eher eine Provokation Gottes als ein ihm wohlgefälliger Dienst. Als Hilfs- und Lehrmittel der Seele hatten die äußerlichen Opfer ihren Wert; als aber die Menschen beim rein Äußerlichen stehen blieben, wurden diese heiligen Ordnungen in Gottes Augen selbst entweiht.

16. Aber zum Gottlosen spricht Gott:

Was verkündigst du meine Rechte
und nimmst meinen Bund in deinen Mund,

17. so du doch Zucht hasst

und wirfst meine Worte hinter dich?

Psalm 50

18. Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm
und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern.
19. Deinen Mund lässt du Böses reden
und deine Zunge treibt Falschheit.
20. Du sitzt und redest wider deinen Bruder;
deiner Mutter Sohn verleumdest du.
21. Das tust du, und ich schweige:
da meinst du, ich werde sein gleich wie du.
Aber ich will dich strafen und will es dir vor Augen stellen.

Nun wendet sich der Herr an diejenigen unter seinem Volk, welche offenkundig gottlos sind. Solche Leute gab es sogar unter den Würdenträgern des Heiligtums. Wenn Gottes scharfer Tadel schon die (zumindest moralisch rechtschaffenen) Diener äußerer Formen traf, wie viel mehr dann diese sittenlosen Leute, welche trotz all ihrer Lasterhaftigkeit mit dem Himmel in Gemeinschaft zu stehen behaupten. Wenn der Gottesdienst der Anständigeren und Tugendhafteren wegen des Mangels an innerer Beteiligung schon seinen Zweck nicht erreichen konnte, wie viel mehr müssen die vorsätzlich verübten Gesetzesübertretungen der Gottlosen deren Opfer völlig wirkungslos machen!

16. *Aber zum Gottlosen spricht Gott.* An die Übertreter der Gebote der zweiten Tafel wendet er sich jetzt, nachdem er zuerst zu denen gesprochen hat, welche die der ersten Tafel vernachlässigen.

Was verkündigst du meine Rechte, oder: Was hast du meine Anordnungen herzuzählen (ma^h-lləḳā ləsappēr ḥuqqāy)? Ihr verletzt offenkundig mein Sittengesetz und eifert trotzdem gewaltig für meine zeremoniellen Gebote! Was habt ihr damit zu schaffen? Was für ein Interesse könnten sie für euch haben? Wie, ihr wagt es, andere mein Gesetz zu lehren, während ihr selbst es entweiht (vgl. Röm 1,17-24)? Welche Anmaßung, ja Gotteslästerung, selbst wenn ihr euch dabei auf euer Vorrecht als Kinder Levis beruft! Eure Gottlosigkeit macht euch zu meinem Dienst noch viel unfähiger, als wenn ihr ein körperliches Gebrechen hättet; euer profaner Sinn macht euch des Erbes verlustig und nimmt euch das Recht der Sukzession (der erblichen Nachfolge im Amt). Euer Sündendienst sollte euch eigent-

Psalm 50

lich im Gottesdienst Schweigen auferlegen – und das wäre auch der Fall, wenn mein Volk so geistlich gesinnt wäre, wie ich es haben möchte; denn dann würden sie sich weigern, auf euch zu hören und euch den Anteil an zeitlichen Gütern zu geben, der nur meinen treuen Knechten zukommt. Ihr zählt eure heiligen Tage auf, ihr streitet für die Kirchengebräuche, ihr kämpft um Äußerlichkeiten und lasst die wichtigeren Dinge des Gesetzes beiseite! Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seht und Kamele verschluckt! (Mt 23,23-24.) Eure Heuchelei steht euch auf der Stirn geschrieben (vgl. Offb 13,16; 14,9; 17,5) und ist allen offenbar.

Und nimmst meinen Bund in deinen Mund. Ihr schwatzt davon, dass ihr mit mir im Bund steht, und tretet doch meine Heiligkeit mit Füßen, wie die Schweine Perlen zertreten (Mt 7,6)! Meint ihr, ich werde so etwas dulden? Eure Mäuler sind voller Lüge und Verleumdung, und dazu nehmt ihr meine Worte in den Mund, als verträge sich beides ganz hervorragend! Was für ein schreckliches Übel ist es doch, dass wir bis auf diesen Tag sehen müssen, wie sich gewisse Leute als Lehrer der göttlichen Wahrheit aufspielen, die doch de facto Gottes Gebote verachten! Sie machen aus der Gnade einen Deckmantel der Sünde und halten sich für gesund im Glauben, obgleich ihr Leben faul ist bis ins Mark. So gut wie die *Lehre* von der Gnade brauchen wir aber die *Gnade*, von der die Lehre handelt und welche erst zum Lehren derselben befähigt. Ohne diese ist auch ein Apostel nur ein Judas und ein noch so orthodoxer und wortgewandter Prediger ein Erzfeind des Kreuzes Christi.

17. *So du doch Zucht hasst.* Solche ungeistliche Maulchristen sind oft viel zu »weise«, um noch etwas zu lernen, allzu betört vom Selbstbetrug, als dass sie von Gott belehrt werden könnten. Was für eine Ungeheuerlichkeit ist es doch, dass solche Leute sich erdreisten, die göttlichen Ordnungen zu lehren, welche sie selbst mit dem Herzen nicht kennen und mit dem Leben offen verleugnen. Ja, wehe den Menschen, welche selbst die Unterweisung hassen, die sie anderen zu geben sich anmaßen.

Und wirfst meine Worte hinter dich. Sie verachten sie, sie werfen sie als etwas Wertloses weg, sie tun sie wie etwas Schädliches aus den Augen. Viele, die sich des Gesetzes rühmten, waren in ihrem praktischen Leben in Wirklichkeit Gesetzesverächter (Röm 2,23). Und auch in diesen letzten Tagen

Psalm 50

gibt es genug Leute, die aus Gottes Wort das herauslesen und auswählen, was ihnen gerade passt, aber die moralischen Forderungen der Schrift nicht ertragen können; sie haben eine Abneigung gegen alles, was Pflicht heißt, sie verabscheuen jede Verantwortlichkeit, und zu diesem Zweck verstehen sie es recht gut, solche Schriftstellen, die ihnen unbequem sind, ihrer einfachen und klaren Bedeutung zu entkleiden und die darin enthaltenen Wahrheiten zu ihrem eigenen Verderben zu verdrehen (vgl. 2Petr 3,16). Es ist ein schlimmes Zeichen, wenn ein Mensch es nicht mehr wagt, der Schrift ins Angesicht zu sehen, und es beweist eine heillose Unverschämtheit, wenn man versucht, das Verdammungsurteil des Wortes Gottes über seine eigene Sünde zu mildern, und sich Mühe gibt, zu beweisen, die Bibel nehme es mit ihren Anforderungen nicht so genau. Wie unwiderlegbar ist diese Beweisführung, dass solche Leute (deren Leben nicht vom Geist Gottes geleitet wird) kein Recht haben, den Bund Gottes in den Mund zu nehmen!

18. *Wenn du einen Dieb siehst, so läufst du mit ihm, oder (nach der Masora): so hältst du es mit ihm.*³ Moralische Geradlinigkeit kann da nicht fehlen, wo wirklich Gnade im Herzen ist. Wer die Tricks anderer entschuldigt, beschuldigt sich selbst; und wer gar andere dazu benutzt, dass sie ungerichte Handlungen zu seinem Vorteil begehen, verfällt doppelt dem Gericht (vgl. Jes 40,2; Offb 18,6. Ein Mensch kann noch so religiös sein, aber wenn sein ganzer Handel und Wandel nicht einen stillen Tadel gegen jede Unehrlichkeit enthält, so ist er selber ein Diebsgeselle. Wenn wir in irgendetwas Krummes einwilligen können, so sind wir selbst unaufrichtig, und unsere Frömmigkeit ist eine Lüge.

Und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. So übertreten also die Sünder in Zion eine moralische Vorschriften nach der anderen. Unter dem Deckmantel der Frömmigkeit verbergen sie ihr unreines Leben. *Gemeinschaft mit den Ehebrechern* betätigen wir schon, wenn wir zu schlüpfriegen Scherzen lächeln, zweideutigen Reden unser Ohr leihen und Nachsicht gegen Menschen üben, die sich in unserer Gegenwart zuchtlos benehmen. Wenn wir aber so handeln, wie können wir es dann wagen, zu predigen oder die Gemeinde im Gebet zu leiten, ja auch nur die Bezeichnung »Christ« zu beanspruchen? Beachten wir, wie genau der Herr unsere Rechtschaffenheit mit seinem Richtscheid untersucht. Wie klar geht aus dem allem hervor,

Psalm 50

dass ohne Heiligung niemand den Herrn sehen wird (Hebr 12,14)! Nichts, weder die skrupulöseste Beobachtung frommer Gebräuche noch die Orthodoxie und Schriftgemäßheit unseres theologischen Systems können Unehrlichkeit und Unreinheit zudecken; von diesen schmutzigen Dingen müssen wir uns entweder durch das Blut Jesu läutern lassen, oder sie werden ein Feuer des göttlichen Zornes entflammen, das bis zum Höllengrund brennen wird (vgl. Hi 31,10-12).

19. Deinen Mund lässt du ungezügelt⁴ Böses reden. Nun werden die Sünden gegen das neunte (achte) Gebot aufs Korn genommen. Wer sich gewohnheitsmäßig dem Verleumden hingibt und sich trotzdem zum Volk Gottes gesellt, ist ein gemeiner Heuchler. Die Gesundheit eines Menschen wird vom Arzt leicht nach der Zunge beurteilt. So zeigt auch im Geistlichen die Zunge an, was im Inneren ist. Ein loses Maul, ein loser Mensch. Es gibt Leute, die andere fast bei jedem Atemzug verunglimpfen und sich dennoch als Säulen der Kirche und als Verfechter oder gar Vorkämpfer der Lehre von der Heiligung gebaren. In was für Tiefen des Bösen mögen die nicht geraten, welche sich daraus ein Vergnügen machen, Böses mit ihren Zungen zu verbreiten?

Und deine Zunge treibt (Grundtext: *flicht, taşmîd*) *Falschheit oder Betrug.* Damit ist ein noch schlimmerer Grad dieser Sünde gemeint, das absichtliche und vorbedachte Verleumden, wo man mit List und Geschick falsches Zeugnis aufbringt und die Entehrung anderer methodisch betreibt. Manche Menschen haben es im Verleumden zu einer fast genialen Fertigkeit gebracht, und leider sind unter diesen sind sogar Leute, die als Nachfolger des Herrn Jesus gelten! Sie stellen die Lügen fabrikmäßig auf ihrem vom Teufel patentierten Webstuhl her und treiben dann in jeder Gesellschaft mit ihrer Ware Handel. Sollte Gott solche Menschen akzeptieren? Wenn sie auch ihren Reichtum auf den Altar legen und von der Wahrheit und dem Weg zur Seligkeit noch so eloquent reden, wie könnte es möglich sein, dass sie in seinen Augen Gnade fänden? Wir würden den Heiligen lästern, wenn wir das dächten. Sie sind verderbt in seinen Augen und ein Gestank in seiner Nase. Der Herr wird alle Lügner in die Hölle werfen (Offb 21,8; 22,15). Mögen sie predigen und beten und opfern, soviel sie wollen, solange sie nicht wahrhaftig werden, verabscheut der Gott der Wahrheit sie aufs Äußerste.

Psalm 50

20. *Du sitzt und redest wider deinen Bruder.* Er setzt sich dazu hin, macht es zu seiner liebsten Beschäftigung, zu seinem Studium, zum Gegenstand seines Sinnens und seiner Entschliefungen und wird so endlich ein Meister in der Beschimpfung anderer und führt den Vorsitz in der Gesellschaft der Verleumder. Sein bester Freund ist nicht sicher vor ihm, seine nächsten Verwandten kommen nicht ungeschoren durch.

Deiner Mutter Sohn verleumdest du. Selbst über den redet er Übles, den er am meisten lieben sollte. Das verwandtschaftliche Verhältnis zu dem Sohn der eigenen Mutter war für den Orientalen bei der vorherrschenden Polygamie ein besonders inniges; der elende Verleumder kennt aber keine Rücksicht auf die Bande des Blutes. Hinterrücks bringt er seinem leiblichen Bruder mit dem Dolch seiner Zunge einen Stich bei und versucht dem einen tödlichen Stoß⁵ zu versetzen, der aus demselben Mutterleib hervorgegangen ist. Dennoch hüllt er sich heuchlerisch in das Gewand der Unschuld und bildet sich wirklich ein, er stehe bei Gott in Gunst und sein gottesdienstlicher Eifer sei dem Herrn wohlgefällig. Trifft man aber auch heutzutage noch solche Scheusale von Menschen an? Leider ja; noch immer beflecken sie unsere Gemeinden und sind bittere Wurzeln (5Mo 29,18; Hebr 12,15), Schandflecken unserer Versammlungen, Irrsterne, welchen behalten ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit (Jud 12-13). Vielleicht kommen dem einen oder anderen von ihnen diese Zeilen zu Gesicht – ob er sie aber mit Nutzen lesen wird? Ihre Augen sind zu trüb, als dass sie ihren eigenen Zustand erkennen könnten, ihre Herzen sind verstockt, ihre Ohren sind taub geworden (Jes 6,10). Gott hat sie in kräftige Irrtümer dahingegeben, damit sie der Lüge glauben und der gerechten Verdammnis verfallen (2Thes 2,10-12).

21. *Das hast du getan, und ich habe (bisher) geschwiegen* (wörtl., wəheḥērásti). Nicht hat ein schnelles Strafgericht den Sünder vernichtet – die Langmut waltete über ihm. Es ließ sich weder das Rollen des Donners vernehmen, noch wurde ein feuriger Pfeil auf ihn hinabgeschleudert (2Sam 22,13-14// Ps 18,14-15; Ps 7,14b; vgl. Pred 8,11; Jes 26,9a-10b).

Da meinst du, ich werde sein (oder besser: *ich sei wirklich*) *gleich wie du.* Ganz niederträchtig war der Schluss, welchen der freche Sünder aus der Geduld Gottes zog. Aus Gnade war seine Hinrichtung noch eine Weile aufgeschoben; er aber hielt diese Verzögerung des Urteils für ein Zeichen, dass

Psalm 50

sein Richter von der gleichen Art sei wie er selbst. Er brachte Opfer dar und meinte, Gott nehme sie an. Er fuhr fort in der Sünde und blieb ungestraft; deshalb sagte er gerade heraus: »Wozu soll man diesen Narren von Unglückspropheten glauben? Gott kümmert sich nicht darum, wie wir leben, solange wir ihm unsre Zehnten bringen. Er kehrt sich nicht daran, auf welche Art wir ein Geschäftchen machen, wenn wir nur ihm einen Stier opfern.« Was bilden sich die Leute nicht alles über Gott ein! Das eine Mal verwandeln sie Jahwe, die Herrlichkeit Israels, in ein Gleichnis eines Stiers, der Gras frisst (Ps 106,20), das andere Mal in ihr eigenes viehisches Ich.

Aber ich will dich strafen, dich zur Rechenschaft ziehen. Schlussendlich werde ich dennoch mein Schweigen brechen und dich wissen lassen, wie ich über diese Dinge denke.

Und will es dir vor Augen stellen. Ich will deine Sünden in Schlachtordnung gegen dich aufstellen. Ich will dir die Augen öffnen und sie vor dir aufmarschieren lassen, eine nach der anderen, nach ihrer Art und Menge. Du sollst erfahren, dass ich, wenn ich auch eine Weile geschwiegen habe, doch weder blind noch taub war. Ich will dir das klar vor Augen stellen, was du zu leugnen versucht hast, sodass du es nie mehr leugnen kannst. Ich werde den Gnadenstuhl verlassen und mich auf den Richterthron setzen; dort wirst du einsehen, wie groß der Unterschied ist zwischen dir und mir.

**22. Merkt doch das, die ihr Gottes vergesst,
damit ich nicht (plötzlich) hinraffe und es ist kein Retter da.**

O merkt doch! Ein Wort dringender Bitte; denn es fällt dem Herrn schwer, sogar den Gottlosesten gegenüber, Menschen ins gewisse Verderben rennen zu sehen.

Merkt doch das, nehmt diese Wahrheit zu Herzen, sowohl ihr, die ihr euer Vertrauen auf Zeremonien setzt, als ihr, die ihr ein offenkundiges Lasterleben führt; ihr beide seid ja in einem Punkt gleich: *ihr vergesst Gottes.* Bedenkt, wie missfällig ihr in seinen Augen seid, und bekehrt euch zum Herrn. Erkennt, wie ihr über den Ewigen gespottet habt, und tragt Leid über eure Sünden.

Damit ich nicht (plötzlich) hinraffe, so rasch, gewaltig und unwiderstehlich, wie ein Löwe seine Beute erfasst und in Stücke reißt, *und es ist kein*

Psalm 50

Retter da, kein Heiland, keine Zuflucht, keine Hoffnung! Ihr verwerft jetzt den Mittler; passt gut auf, was ihr tut, denn ihr werdet ihn bitterlich vermessen am Tag des Zorns, und es wird kein anderer da sein, um für euch zu bitten. Wie grauenvoll, wie umfassend, wie unendlich leidvoll und voller Schmach und Schande wird die Verdammnis der Gottlosen sein! Gott nimmt keine süßlichen Worte in den Mund und gebraucht keine samtweichen Verkleidungen, und auch seine Knechte dürfen das nicht tun, wenn sie vom kommenden Zorn reden. Mein Leser, ich bitte dich eindringlich, dies zu bedenken!

23. Wer Dank opfert, der preist mich;
und da ist der Weg, dass ich ihm zeige das Heil Gottes.

Wer Dank opfert, der preist (wörtl.: *ehrt, verherrlicht, yəḵabbəḏānənî*) *mich*. Lobpreis ist das beste Opfer; nämlich aufrichtiger und von Herzen kommander Dank aus einem erneuerten Gemüt. Nicht das Brüllen an den Altar gebundener Stiere, sondern die Lobgesänge erlöster Menschen sind die Musik, an der sich Jahwes Ohr erfreut. Bringe deine Liebe und Dankbarkeit Gott als Opfer dar, so ehrst und verherrlichst du ihn.

Und wer (seinen) *Weg* (recht) *richtet*,⁶ *dem will ich zeigen das Heil Gottes* (Grundtext: *den will ich [seine Lust] sehen lassen an dem Heil Gottes, ʔarʔənnû bəyəšaʕ ʔəlōhîm*). Ein heiliger Wandel ist ein vortrefflicher Erweis des erfahrenen Heils. Wer seinen ganzen Weg der göttlichen Leitung unterstellt und darauf bedacht ist, mit seinem Leben Gott zu ehren, der bringt ein Opfer dar, welches Gott durch seinen geliebten Sohn annimmt; und ein solcher Mensch wird immer mehr zunehmen an Erkenntnis und Erfahrung des Heils des Herrn. Auch er braucht Heil, Rettung, denn die beste Ordnung unseres Lebens kann uns nicht retten; aber ihm wird dieses Heil zuteil. Nicht dem Zeremonieneifer, nicht unreinem Lippendienst ist der Segen verheißen, sondern dem dankbaren Herzen und dem heiligen Wandel.

Lass uns, Herr, im Gericht auf der Seite derer stehen, deren Anbetung dir wohlgefällig gewesen ist und die dein Heil erfahren haben und sich mit stets zunehmender Begeisterung ewig an deinem Heil erfreuen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu den Asaphpsalmen. Dass *Asaph* auch Psalmdichter gewesen ist, bestätigt die Geschichte. Denn Hiskia brachte laut 2Chr 29,30 die »Worte Davids und Asaphs« wieder in gottesdienstlichen Gebrauch. Und im Buch Nehemia werden David und Asaph als Häupter der Sänger in Israels Vorzeit nebeneinandergestellt.

Es ist ein eigentümlicher Psalmtypus, welcher in den 12 Psalmen mit der Aufschrift »des *Asaph*«, Ps 50; 73-83, vorliegt. Sie sind sämtlich elohimisch. Neben *Elohim* sind *Adonai* und *El* beliebt, und mit besonderer Vorliebe wird auch *Eljon* (»der Höchste«) gebraucht. Von den zusammengesetzten Gottesnamen ist ihnen im Psalter *El Elohim Jahwe* (nur noch Jos 22,22) und von den alttestamentlichen Schriften insgesamt *Elohim Zebaoth* ausschließlich eigen. Inhaltlich unterscheiden sie sich von den korahitischen Psalmen durch ihren prophetisch-richterlichen Charakter. Wie bei den Propheten wird Gott häufig als der Redende eingeführt; wir treffen auf ausführliche prophetische Gemälde der Erscheinung Gottes des Richters mit ziemlich langen richterlichen Ansprachen, Ps 50; 75; 82. Der visionäre Charakter der asaphischen Psalmen hat zur Kehrseite den historischen; wir begegnen öfter schildernden Rückblicken auf urgeschichtliche Tatsachen, 74,13-15; 77,15ff.; 80,9-12; 81,5-8; 83,10-12; und Ps 78 ist ganz damit beschäftigt, der Gegenwart den Spiegel der alten Volksgeschichte vorzuhalten. Liest man die 12 Asaphpsalmen hintereinander, so wird man außerdem die auffällige Eigenart merken, dass hier häufiger als sonst Joseph und die josephitischen Stämme erwähnt werden 77,16; 78,9.67f.; 81,6; 80,2f., Nicht weniger häufig findet man eine andere Eigenart, dass nämlich das Wechselverhältnis Jahwes zu Israel vorzugsweise unter dem Bild des Hirten und der Herde dargestellt wird, 74,1; 77,21; 78,52, vgl. V. 70-72; 79,13; 80,2. Auch sonst kennzeichnet diese Psalmen, dass sie abwechselnd die verschiedensten Bezeichnungen des Volkes Gottes erwähnen. Prof. D. Franz Delitzsch⁷.

Zum ganzen Psalm. Der Psalm ist voll evangelischer, protestantischer Wahrheit, das Programm der Reformation. Prof. Joh. Wichelhaus⁸.

Psalm 50 ist unserer Auffassung nach ein asaphischer Originalpsalm. In

Psalm 50

prophetischer Art und Weise wird hier die doppelte Wahrheit vorgetragen, dass Gott Tieropfer ohne das Herzensopfer des Gebets nicht mag und dass das Bekenntnis zu seinem Wort ohne das Leben nach seinem Wort ihm ein Gräuel ist. Es ist derselbe Grundgedanke, welcher 40,7-9; 69,31f.; 51,18f. ausgesprochen wird und der Ps 24 (1-6) und 15 unterliegt, – alles Nachklänge des großen Wortes Samuels 1Sam 15,22, des Vaters der Psalmenpoesie. Dass diese Verwerflichkeit herzlosen Werkdienstes gerade in der davidischen Zeit so vielstimmig betont wird, kann nicht befremden; die Nichtigkeit des *opus operatum*⁹ ist ja auch weiterhin das Lösungswort der Propheten in Zeiten, wo wohlgeordneter, gesetzmäßiger Kultus in Juda herrschend ist. Auch das darf nicht befremden, dass *Asaph*, der Levit, der bei dem Heiligtum auf Zion angestellt war, sich so ausspricht; denn auch Jeremia war Levit und sogar Kohen (Priester), und doch hat niemand ein kühneres, schneidenderes Wort gegen den äußerlichen Opferdienst gesprochen, als er Jer 7,22 f. Prof. D. Franz Delitzsch⁷.

V. 2. *Gott strahlt hervor*. Die eigentliche Bedeutung des hebr. Zeitworts ist: aus der Ferne und Höhe Strahlen werfen, glänzen, leuchten. »Es ist ein Wort von hohem Klang und wird immer von prachtvoll glänzendem Licht gebraucht«, sagt *Albert Schultens*¹⁰. Offenbar weist es hier auf das glänzende Sinnbild der göttlichen Gegenwart hin wie in 5Mo 33,2, wo es heißt, Gott sei hervorgebrochen oder vielmehr hervorgestrahlt vom Berge Pharan. Es bezieht sich demnach auf die Wolken- und Feuersäule, den Thronort der göttlichen Majestät, die auf dem Berg Sinai, über der Stiftshütte und dem Allerheiligsten des Tempels zu sehen war. *Herman Venema*¹¹.

V. 3. *Unser Gott kommt und schweiget nicht*. Jetzt schweigt er; er schweigt als Richter, aber nicht als Ermahner. Denn was sind die Evangelien, was die Stimmen der Apostel, die Gesänge der Psalmen und die erhabenen Weissagungen der Propheten? In der Tat ist in diesen allen Christus nicht untätig und nicht schweigsam. So hält er an sich mit der Rache, schweigt aber nicht mit Warnungen. Er wird aber kommen in blendender Herrlichkeit, um Rache zu nehmen, und dann werden ihn alle sehen, auch die jetzt nicht an ihn glauben. *Aurelius Augustinus*¹².

Fressendes Feuer usw. Wie Gott im *Feuer* und *Wetter* das Gesetz gab

Psalm 50

(2Mo 19,18; 20,18; 5Mo 4,11; 5,23; 33,2,) so wird er es auch einst im Feuer und Wetter fordern. *John Trapp*¹³.

V. 4. *Er ruft Himmel und Erde*, damit diese stummen Werke der Schöpfung als sprechende Beweise gegen sein unwürdiges Volk auftreten und Zeugen seines gerechten Verfahrens gegen sie werden. Siehe 5Mo 32,1; Jes 1,2; Mi 6,2. Die aramäische Paraphrase lautet: Er wird die hohen Engel droben und die Gerechten auf der Erde unten rufen. *John Trapp*¹³.

V. 5. *Versammelt mir meine Heiligen*, die Gegenstände meines Erbarmens, diejenigen, welche ich berufen, ausgesondert und als mein Eigentum bezeichnet habe. Das Wort »*Heilige*« beschreibt hier aber ein Verhältnis und nicht eine innere Eigenschaft. –

Die den Bund mit mir gemacht haben beim Opfer. Diese Bezugnahme auf den feierlichen Vorgang am Sinai, als der Bund beim *Opfer* geschlossen wurde (2Mo 24,4-8), zeigt deutlich, dass das Folgende das für das alttestamentliche Heilszeitalter wesentliche Symbol nicht umstoßen sollte. *D. J. A. Alexander* 1850¹⁴.

Die Angeklagten, welche vor das göttliche Tribunal gebracht werden sollen, werden mit Namen genannt, welche – ohne dass diesen ihr innerer Zustand entspricht –, das Verhältnis ausdrücken, in welches sie Gott zu sich gestellt hat (vgl. 5Mo 32,15; Jes 42,19) Dieser Widerspruch zwischen Verhältnis einerseits und Verhaltens andererseits ergibt eine unbeabsichtigte bittere Ironie. Prof. *D. Franz Delitzsch*⁷.

V. 8. *Deines Opfers halben strafe ich dich nicht*. Nicht wegen Vernachlässigung der Opfer, sondern weil du dich auf sie verlässt, weil du an der Rinde hängen bleibst und mir die bloße Schale ohne Kern darbringst, weil du nicht an den rechten Gebrauch und Zweck denkst, sondern dir an dem äußerlich vollbrachten Werk genügen lässt. *John Trapp*¹³.

Genau dieselbe Vorhaltung musste unser Herr den Pharisäern seiner Tage machen, nämlich dass sie so großes Gewicht auf die äußerliche Beobachtung der Gebote und Vorschriften legten, auf das Waschen der Geräte, das Verzehnten von Minze, Dill und Kümmel, die ins demonstrative Erfüllung zeremonieller Vorschriften vor den Augen der Leute, die

Psalm 50

Aufbauschung des Formenwesens, sodass dieses die innerliche Frömmigkeit mehr und mehr überwucherte und erstickte. Und sehen wir nicht das gleiche in unseren Tagen, dass man das Wesen der Religion an Äußerlichkeiten festmacht, bis auf die Kleidung des Predigers, das Beugen der Knie und andere Gebärden? Als ob das Äußerliche, das Materielle an der Kirche alles wäre und Gott nicht ein Geist, der will, dass, die ihn anbeten, es im Geist und in der Wahrheit tun (Joh 4,23-24); als ob das Gold und der Zierat am Tempel weit wichtiger wären als der verborgene Mensch des Herzens (1Petr 3,4)! *Barton Bouchier* 1855¹⁵.

V. 12f. Wenn wir insgeheim irgendwelchen religiösen Handlungen und Werken einen verdienstlichen Wert beimessen, um dadurch – bewusst oder unbewusst – Gott zu unserem Schuldner zu machen, so zeigen wir damit, dass wir im Grunde geringschätzig von Gott denken. Als ob unsere Andacht die Glückseligkeit des allein glückseligen Gottes (1Tim 1,9; 6,15-16) vermehren könnte! Dienen wir doch mit unseren Gottesdiensten vielmehr uns selbst und mehren dadurch unser eigenes Glück, nicht das Gottes. Die Meinung, wir würden uns durch Beten, Singen, Opfer usw. ein Verdienst bei Gott erwerben, ist ein Grundfehler des Menschen. Eine geheime Selbstgefälligkeit verleitet uns, nach irgendeiner gottesdienstlichen Übung zu denken, nun müsse uns Gott entsprechend dafür entschädigen, weil wir ihm ja genutzt haben. Unser Vers weist uns aber auf den unendlichen Reichtum Gottes hin, dessen unermessliche Bedeutung wir vollständig verkennen, wenn wir meinen, er bedürfe etwas von uns, er habe unsre Opfer und Gottesdienste irgendwie nötig und wäre uns deshalb durch unsere Anbetung verpflichtet. Jedes Verdienst, jeder Lohn setzt ja eine geistige oder natürliche Unzulänglichkeit der Person voraus, bei der wir etwas verdienen, indem wir etwas für sie tun, das sie nicht oder wenigstens nicht so gut selber tun könnte. Dasselbe ist bei unserem Murren über Gottes Führungen der Fall, wenn wir diese als eine Reihe widriger Verfügungen der göttlichen Vorsehung ansehen und meinen, wir hätten durch unser Verhalten etwas Besseres von ihm verdient. So neigen wir auch im Glück insgeheim leicht zu der Meinung, Gott sei uns diese Freuden schuldig, statt dass wir sie als freie Gaben seiner Güte ansehen. So kommt es, dass die Menschen im Allgemeinen noch eher von ihren Sünden als von ihrer Selbstgerechtigkeit Abstand

Psalm 50

nehmen und geneigt sind, die Seligkeit als eine Schuld Gottes ihnen gegenüber einzufordern, statt sie als eine Gabe der göttlichen Gnade zu erbitten. *Stephen Charnock*¹⁶.

Wo mich hungerte. Die heidnischen Opfer wurden als Festmahle der Götter angesehen. *D. Daniel Cresswell*¹⁷.

V. 14. Der Ausdruck »*Bezahle dem Höchsten deine Gelübde*« wird sich, da hier überhaupt nicht ein Unterlassen des Opfers gerügt wird, vgl. V. 8, nicht auf gewöhnliche Gelübdeopfer beziehen, sondern nur auf das eine große, immer wieder zu bringende (darum Plural) Gelübdeopfer, das Israel am Tag der Bundesschließung gelobt hatte: Alles, was Jahwe befohlen hat, wollen wir tun und gehorchen, vgl. 2Mo 19,8; 24,3,7, – also auf *Gehorsam. Dank, Gehorsam und Bitte* sind also, was Gott fordert, aber nicht anstatt der Opfer, sondern als Kern und Inhalt derselben. Er will diese Dinge durch die Opfer ausgedrückt und gleichsam verkörpert wissen und fordert sie deshalb mit Ausdrücken, welche der Opfersprache entlehnt sind. *G. T.* 1881.

V. 15. *Rufe*, sagt er; spricht nicht: Laufe hie, laufe da, tue dies, tue das. Klage *mir's* doch und rufe *mir*, will ich's doch gern tun. Man soll Anfechtung und Unglück nicht im Herzen behalten, sondern von sich werfen und zu Ihm fliehen. Er heißt Wohltäter zur rechten Zeit (vgl. 5Mo 8,16; Hes 36,11). Denn Gott pflegt also zu handeln, dass er schlägt, ehe er heilt, tötet, ehe er lebendig macht, stößt in die Hölle, ehe er gen Himmel hilft, lässt uns anfechten und wohl ganz erliegen, ehe er uns tröstet (vgl. 1Sam 2,6-8). Das tut er alles darum, dass wir Ursache haben, zu ihm zu schreien und rufen, seufzen und sehnen, um Hilfe und Trost bitten. Er will uns *erretten*. Wo die Sprüche nicht wären, wer wollte und könnte beten? Wo wir aber nicht hören sein Gebot, so höret er unser Gebet nicht. *Martin Luther*¹⁸.

Dies alte gute Wort wird wohl seinen Wert und seine Kraft behalten. Erfahrungen gelten hier mehr als Theorien. Oft versperrt der Scharfsinn und der Dünkel der Theorie der Erfahrung den Weg, namentlich in jungen Jahren. Ich möchte das nicht verschulden. Heilige Dinge wollen mit frommem Zartsinn behandelt sein. Friedrich Wilhelm III.¹⁹, nach Bischof *R. F. Eylert*²⁰.

Diese Aufforderung zum Bitten mit der folgenden Verheißung ist dem Ring zu vergleichen, den die Königin Elisabeth dem Grafen von Essex gab

Psalm 50

mit dem Befehl, ihr diesen Ring zu senden, wenn er in irgendwelche Not komme. *George Swinnock*²¹.

Der Herr hat verheißen, seine Kinder mit allem, was ihnen frommt, zu versorgen; doch will er *gebeten sein*. Er gibt selbst den jungen Raben Speise, die ihn anrufen (Ps 147,9). Aber auch die jungen Raben *rufen ihn* zuerst an. Gott versagt seine Gaben denen, die nicht Bitten, sagt *Augustinus*¹², damit sie nicht etwa solchen zukommen, die sie gar nicht begehren. *Thomas Adams* 1614²².

V. 16. *Aber zum Gottlosen spricht Gott* usw. *Origenes*, der große Alexandriener, soll auf einer Reise in Jerusalem in Tränen ausgebrochen sein, als er im öffentlichen Gemeindegottesdienste über diese Stelle sprechen sollte. Nach Bischof *Epiphanius*²³.

Die mittelalterlichen Ausleger erinnern hier, darin dem *Origenes*²⁴ folgend, an das, was Gott im Gesetz bezüglich der Aussätzigen geboten hatte, dass sie nämlich die Lippen verhüllt haben mussten (3Mo 13,45). Wer selbst unreiner Lippen ist, sehe wohl zu, dass er nicht andere lehre. Deshalb wollte auch Jesaja nicht den göttlichen Auftrag ausführen, ehe seine Lippen mit der Kohle vom Altar berührt waren (Jes 6,5-7). *J. M. Neale* 1860²⁵.

Weil es dir nun an einem rechtschaffenen Wandel fehlt, so höre (nach Ps 50,16) auf, zu disputieren, damit du nicht etwa Schuld daran hast, dass die Lehre in Misskredit gebracht wird, weil viele die Sachargumente anhand des moralischen Charakters derer zu beurteilen pflegen, die sie vorbringen. Abt *Isidor von Pelusium* (am Nil)²⁶ an den Diakon *Chäremon*.

Für wen anders ist der *Bund* denn gemacht als für die *Gottlosen*, denen er Gnade und volle Vergebung entgegenbringt? Wie kann dann Gott zu ihnen sagen: *Was nimmst du meinen Bund in den Mund?* Dies wird durch das Folgende erklärt: So du doch Zucht hassest. Als ob Gott sagen wollte: Du Gottloser nimmst deine Sünde in Schutz und hältst sie fest, du weigerst dich umzukehren und hasst den Gedanken an Reue und Buße; was machst du dir dann mit meinem Bund zu schaffen? Lass deine schmutzigen Hände weg davon! Wer sich vornimmt, an seiner Sünde festzuhalten, hält sich umsonst an den Bund, oder vielmehr, er hat ihn schon verlassen, während es noch den Anschein hat, als halte er sich daran. Wehe denen, welche um Gnade bitten und doch den Gehorsam nicht lernen wollen. *Joseph Caryl*²⁷.

Psalm 50

Wie es sich nicht reimt, einem Narren Ehre anzutun (Spr 26,1), so fordert die göttliche Weisheit von uns, erst den alten Menschen abzulegen, ehe wir das hohe Amt auf uns nehmen, Sünde zu tadeln, eine Aufgabe, die wie keine zweite Gott Ehre macht und den Menschen nützt. Können etwa verschmutzte Stallmägde vor Königen stehen oder kann man Straßenkehrer zu Botschaftern und Gesandten gebrauchen? Schickt ein Fürst unreine Tiere, um die Zeichen seiner königlichen Gunst zu übermitteln, oder sind Schweine brauchbar, um Perlen auszuteilen (vgl. Mt 7,6), ja, die reichsten Perlen aus Gottes königlichem Wort? Niemand lässt sich so etwas träumen! Ebenso kann sich auch niemand für geeignet oder beauftragt halten Sünden zu strafen, bis er selbst gewaschen und geheiligt ist durch den Namen unsers Herrn Jesu Christi und den Geist unsers Gottes (1Kor 6,11). *Daniel Burgess*²⁸.

Wenn ein Prediger das nicht tut, was er lehrt, ist er verächtlich, ja lächerlich; gleich jenem Apotheker, von welchem der griechische Satiriker *Lukian*²⁹ erzählt, dass er Arzneien gegen den Husten angepriesen habe und selbst von diesem Übel arg geplagt gewesen sei. Wie kannst du mit frecher Stirn auf der Kanzel stehen, die Gebote Gottes verkündigen und die Aufsicht über die Seelen führen, wenn deine Erbärmlichkeit offen zutage liegt und dein Wandel deine Lehren Lügen straft? Damit stiftest du mehr Unheil als hundert andere. *William Fenner*³⁰.

V. 17. *So du doch Zucht hasset.* Ein solcher war Ahab. Der konnte sich so fromm stellen; aber als ihn Elia zurechtweist, flucht er und trachtet dem Propheten nach dem Leben (1Kö 17,1; 18,10.17-18. Der Grund ist: er war ein Heuchler und wollte für fromm gehalten werden. Aber was rechte fromme Leute sind, die ohne Heuchelei sind und denen es mit Gottes Wort Ernst ist, die können sich wohl zurechtweisen lassen und erkennen ihre Sünde wie David. Als ihn der Prophet Nathan zurechtweist, wurde er nicht zornig, sondern sprach: »Ich habe wider den Herrn gesündigt« (2Sam 12,1-15) Daran erkennt man die, die keine Heuchler sind. *Johann Arndt*³¹.

Und wirfst meine Worte hinter dich – mit Verachtung, Ekel und Abscheu. *Martin Geier*³².

Meine Worte, offenbar die zehn Worte, von denen es oft heißt, dass Gott in ihnen den Bund mit Israel gemacht habe. *Herman Venema*¹¹.

Psalm 50

V. 18. Vgl. Jes 1,15; Hes 22,25; Mt 23,14 und viele Stellen.

So läufst du mit ihm, hilfst ihm seine Beute tragen und entwischen. Samuel Horsley³³.

Und hast Gemeinschaft mit den Ehebrechern. Wenn man solchen, die als ausschweifend bekannt sind, ein Gastmahl bereitet, hat man teil an ihren Sünden. *Thomas Adams 1614²².*

V. 20. *Du sitzt und redest wider deinen Bruder.* Man kann Böses reden und tun, während man *dasitzt* und nichts tut. *Joseph Caryl²⁷.*

Wenn man nichts sonst zu tun hat, gerät man auf irgendeine Weise in diese Sünde. Beispiel dessen sind viele Tischgespräche. Müßiggang ist auch dieses Lasters Anfang. *Samuel Horsley³³.*

V. 21. *Das hast du getan, und ich habe (bisher) geschwiegen.* (Grundtext) Weil Gott selten sofort ein Zerstörungsgeschick über die Sünder verhängt, folgern die Lästler in vermessener Weise: »Sollte sich Gott auch um solche Kleinigkeiten kümmern?« (vgl. Ps 10,4.11), wie schon die Heiden von ihrem Jupiter sagten: *Non vacat exiguis rebus adesse Jovem³⁴.* Was für eine beschränkte Vorstellung von Gott ist das doch! Obwohl es scheinen mag, dass er auf etwas nicht achte, so entgeht seinen Augen doch nichts. David ließ den Simei nicht auf der Stelle erschlagen; aber fluchen hatte er ihn doch gehört, und die Stunde der Abrechnung kam (1Kö 2,8f.36-46). *Thomas Adams 1614²².*

Da meinst du, ich werde sein gleich wie du. So groß ist unsere natürliche Blindheit, dass wir derart verkehrte Gedanken von Gott hegen, bis wir mit dem Glaubensauge sein Antlitz im Spiegel seines Wortes erkennen. Deshalb sagt man wohl mit Recht, dass alle Adamskinder geborene Atheisten seien, weil sie die Macht, Gegenwart und Gerechtigkeit des Gottes, den sie mit dem Munde bekennen, mit ihrem Leben verleugnen. In der Tat ist es nur natürlich, dass der Mensch wünscht, Gott seinen Lüsten anzupassen. Die Sünder machen es mit Gott wie die Äthiopier mit den Engeln, die sie mit schwarzem Gesicht malen, damit sie ihnen ähnlich seien. *W. Gurnall³⁵.*

Ich will es dir vor Augen stellen. Du dachtest, alle deine Sünden seien zerstreut und verweht, sodass kaum eine aufgefunden werden könne; wie nun, wenn sie dir, zu einem großen Heer vereinigt, entgegentreten! Wenn ein

Psalm 50

Heer von Schrecken Gottes so fürchterlich ist (vgl. Hi 6,4), was wird erst ein Heer von schwarzen, höllischen Sünden sein, wenn Gott da ein Regiment Schwüre, dort ein Regiment Lügen, dort ein drittes von Betrügereien, da ein Bataillon schmutziger Handlungen und dort eine Legion unreiner oder gemeiner Gedanken alle gleichzeitig gegen dein Leben und deinen Frieden kämpfend ins Gefecht führt! *Joseph Caryl*²⁷.

Es ist für Gott nicht schwerer, in dem vergesslichen Gemüt eines Ungläubigen die Erinnerung wieder anzufachen, als es für ihn war, dieses Gemüt zu erschaffen. *William Struther* 1633³⁶.

O wie hat Gott an den Juden gezeigt, wie sehr er ihren fleischlichen Ruhm und ihr Vertrauen auf das Gesetz, Tempel und Opferdienst für nichts achtet, wie hat er ihnen ihr Haus so gänzlich wüst gelassen (Mt 23,38)! Wie wollen wir entfliehen (Hebr 2,3), wenn wir aus Jesu Einsetzungen einen neuen Dienst des Buchstabens machen und den Geist dabei weder erreichen, noch uns darum bekümmern (vgl. 2Kor 3,6-7)? *K. H. Rieger*³⁷.

V. 23. *Wer Dank opfert, der preiset mich.* Obwohl nichts der majestätischen Herrlichkeit Gottes auch nur einen Finger breit hinzufügen kann, so erhöht ihn doch unser Dank in den Augen anderer. Das Lob erhöht die Ehre seines Namens, entfaltet das Banner seiner Güte, breitet seinen Ruhm aus; es zerbricht sozusagen die Salbenbüchse (Mk 14,3), damit sich der liebliche Wohlgeruch des Namens Gottes in der ganzen Welt verbreite (vgl. Joh 12,3). *Thomas Watson* 1660³⁸.

Die glaubenslosen Heiligen wollen immer Gott geben, als bedürfte er ihres Dienstes, so er doch Gott ist und gibt und alles geben will; denn wir seiner Güter bedürfen. Allein begehrt er, dass wir dankbar seien und halten ihn für unsern Gott. *Dank opfern* gibt ihm seine göttliche Ehre, es macht ihn zum Gott und behält ihn zum Gott, gleichwie die Werkopfer ihm seine göttliche Ehre nehmen und machen ihn zum Götzen. Gott verlangt nicht das Unsrige, sondern uns. *Martin Luther*¹⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wo *Gott* redet, ist es *aller* Menschen Pflicht, zu hören. 1) Wer redet? Der Allmächtige, nicht Menschen noch Engel, sondern Gott selbst. 2) Zu wem redet er? Zu allen Menschen, welches Volkes, Standes oder Charakters sie auch seien. Dies soll bei uns wecken: a) ehrerbietige Aufmerksamkeit, denn es ist Gottes Stimme; b) Hoffnung, denn es ist Gnade, dass Gott sich dazu herablässt, ein rebellisches Geschlecht anzureden. 3) Wo vernehmen wir Gottes Stimme? a) In der Schöpfung, b) in der Vorsehung, c) in seinem Wort. *G. Rogers* 1870³⁹.

V. 1-6. 1) Der Gerichtshof wird im Namen des Königs aller Könige berufen. 2) Die Sitzung wird eröffnet, der Richter nimmt feierlich seinen Sitz ein. (V. 2f.) 3) Die Angeklagten und die Zeugen werden geladen. (V. 4f.) 4) Das Ergebnis des Prozesses wird feierlich vorhergesagt (V. 6). *Matthew Henry*⁴⁰.

V. 2. *Zion die vollkommene Schöne.* (Grundtext, *šiyyôn kəlal-yōpî*) 1) Die innere Schönheit Zions: a) schön: Die Schönheit der Weisheit, der Gerechtigkeit, der Liebe: b) schöner als die Schönheit des Paradieses und des Engelhimmels: c) unvergleichlich schön, weil sie alle Vollkommenheiten Gottes umfasst. 2) Diese Schönheit Zions bricht aber auch, weil Gott aus Zion hervor strahlt, nach außen durch. Sie wirft ihre Strahlen a) auf diese Welt, b) auf die begnadigten Seelen, c) auf die Engel, welche gelüftet, in diese Herrlichkeit hineinzuschauen (1Petr 1,12; Eph 3,10), d) auf alle Kreatur (Offb 5,13). *G. Rogers* 1870³⁹.

V. 3f. Das Gericht über die sichtbare Kirche. Gott selbst wird es ausüben, und zwar öffentlich, mit durchdringender Schärfe (Feuer und Sturmwind), nach voller Gerechtigkeit, zu einem unabänderlichen Urteilsspruch.

V. 5. Zweierlei Versammeln zu Christus: 1) zu ihm als dem Heiland (Joh 11, 52), 2) zu ihm als dem Richter.

Wer wird versammelt? Der grelle Gegensatz, der bei vielen besteht zwischen dem Verhältnis zu Gott, zu dem sie berufen sind und dessen sie sich rühmen, und ihrem tatsächlichen Verhalten.

Psalm 50

V. 5b. 1) Der Bund. 2) Das Opfer, über welchem Gott ihn beschlossen hat. 3) Wie wir in diesen Bund eintreten.

V. 6b. *Gott ist Richter.* Dort wird es der Verleumdung nicht gelingen, das Urteil zu verdrehen; nicht wird ungerechte Härte es verbittern; nicht wird Parteilichkeit das Böse in Schutz nehmen, noch die Falschheit Betrug üben können, sondern es wird gewiss volle Gerechtigkeit walten.

V. 7. Sünden, mit denen wir uns zuallererst an Gott selbst verschulden und die nur ihm bekannt sind. Ein in die Tiefe der Herzen dringendes Thema.

V. 13-15. Welche Opfer finden bei Gott keine Annahme, und welche doch?

V. 15. 1) Der Anlass: *Not.* 2) Der Befehl: *Rufe mich an.* 3) Die Verheißung: *Ich will dich erretten.* 4) Die Absicht: *Du sollst mich preisen.* G. Rogers 1870³⁹.

1) Eine besondere Einladung an bestimmte Personen auf eine bestimmte Zeit 2) eine besondere Verheißung für diejenigen, welche der Einladung folgen. 3) Eine besondere Pflicht derjenigen, welche die Erfüllung dieser Verheißung erfahren.

V. 15c. Wir *preisen oder ehren Gott* schon durch unser Bitten, dann durch das Danken für die gewährte Erhörung, wie auch dadurch, dass wir auf seine Verheißungen bauen, uns unter seine Züchtigungen beugen, um seine Ehre eifern, für seine Sache treu eintreten, seinen Befehlen unwandelbar gehorchen und sein Volk lieben.

V. 16 f. I. Das Verbot. 1) Die Dinge, die hier verboten werden: Gottes Rechte verkündigen, seinen Bund in den Mund nehmen, also a) predigen, b) lehren (wie z. B. in Sonntagsschulen), c) beten, d) an den Gnadenmitteln teilnehmen. 2) Die Personen, welche dies Verbot trifft: gottlos lebende Prediger, Sonntagsschullehrer usw., solange sie in ihrer Gottlosigkeit verharren. II. Der Grund zu diesem Verbot, V. 17: weil sie 1) die Wahrheit nicht auf sich selbst anwenden, 2) sie im Innersten hassen und 3) sie schließlich auch äußerlich verwerfen. G. Rogers 1870³⁹.

Psalm 50

V. 17. 1) Ein schlimmes Zeichen: wenn jemand *Zucht hasst*. 2) Was zeigt es an? a) Stolz, b) Verachtung Gottes, c) Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit, d) eine in Wirklichkeit gottesleugnerische Gesinnung, und e) Erstorbenheit des Gewissens. 3) Wozu führt dies? Siehe V. 22.

V. 16-21. 1) Der Mensch redet (V. 16-20), und Gott schweigt. 2) Gott redet, und der Mensch muss verstummen.

V. 21. 1) Gott überlässt die Menschen oft eine Zeit lang sich selbst. 2) Sie beurteilen dann vielfach Gott nach sich selbst. 3) Aber zu seiner Zeit wird er ihnen ihr ganzes Wesen enthüllen.

V. 22. 1) Die Anklage: *Die ihr Gottes vergesst*, seine Allwissenheit, Macht und Gerechtigkeit, seine Güte, seine in Christus dargebotene Gnade, sein Wort, das Tod und Leben vorhält. 2) Die Ermahnung: *Merket doch das*; rüttelt euch zu ernstem Nachdenken auf. 3) Die drohende Gefahr: *Damit ich nicht (plötzlich) hinraffe*. a) Wie schrecklich ist das Los: *hingerafft* zu werden nach Leib und Seele, wie die Beute vom Löwen zerrissen wird, und b) wie unwiderstehlich: *und kein Retter ist da*. G. Rogers³⁹.

V. 23. 1) Das Heil ist Gottes. 2) Der Erweis der erfahrenen Rettung ist Heiligung des Herzens und Lebens. 3) Wo die erfahrene Rettung sich in der Heiligung erweist, wirkt sie immer erneutes Danken und Loben. 4) Dieses Danken und Loben zielt auf Gottes Verherrlichung. Nicht durch Zweifel, Befürchtungen und Murren wird Gott verherrlicht, sondern dadurch, dass sein Volk ihn preist. G. Rogers 1870³⁹.

ENDNOTEN

1 Möglich wäre auch, dass diese Psalmen einer den Namen *Asaphs* tragenden *Liedersammlung* entnommen sind. Vgl. die Fußnote zu Ps 42, »Überschrift«
2 Grundtext: *Da verkündigten die Himmel seine Gerechtigkeit*, wayyaggîdû šāmáyim šiqqô oder bei präsentischer Fassung: *und es verkündigen* usw. Der Dichter hört die in V. 4 aufgerufenen Himmel reden.

3 Die LXX (*synétreches*) und andere alte Übersetzungen lasen wohl wattārāš von rūš, *laufen*, danach *Luther*. Die Vokalisation der Masora (wattīreš) dagegen geht auf das Verb rāšāh, zurück, *an jemand Gefallen haben* (vgl. Zür 2008 »hast du Gefallen an ihm«; REÜ, Schl 1951, Schl 2000 »freundetest du dich mit ihm an«). Die beiden Lesarten sind gleichwertig (vgl. Apparat BHS).

Psalm 50

- 4 šalah *loslassen*, Gegensatz von *zügeln*. Also wörtl.: *Deinem Mund lässt du die Zügel schießen im Bösen*.
- 5 titten-dōpī, eigtl. *gibst du einen Stoß*, doch nach den Rabbin. bildlich von der (den Nächsten stürzenden) *Verleumdung*.
- 6 Luther las mit LXX und Syr. šām statt sām. – Nach Jes 43,19 heißt sūm derek *einen Weg anlegen* oder *zurichten*. Von dieser Bedeutung ausgehend kommen etliche, so auch die *engl. Bibel*, zu der in der Auslegung gegebenen Übersetzung, die einen sehr passenden Sinn ergibt, da sich dann die zweite Vershälfte auf die in V. 16-22 Angeredeten beziehen würde, wie die erste auf die in V. 7-15 Angeredeten. Doch könnte man dann darkö *seinen Weg*, erwarten. *Delitzsch* und andere verstehen wəšām derek: als Fortsetzung des vorhergehenden: *und der bahnt einen Weg, dass ich* usw. Diese Übersetzung stimmt dem *Sinn* nach mit *Luther* überein.
- 7 Franz Julius *Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 8 Johannes *Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der *Septuaginta* und der *Peschitta* [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn), Stuttgart 1891.
- 9 *Opus operatum* (lat. vollzogene Handlung, fertiges Werk); jede Handlung, bei der man nicht auf den moralischen Wert schaut, sondern nur darauf, dass sie getan wird. Die römisch-katholische Kirche lehrt, dass zur Erlangung der göttlichen Gnade der bloße innere Herzensglaube an die göttliche Verheißung keineswegs entscheidend ist, sondern dass die Gnade durch die Sakramente (= Heilmittel) mitgeteilt wird, und zwar *ex opere operato* (= dadurch, dass das Werk [Spendung und Empfang des Sakraments] vollzogen wird, unabhängig von der Herzenseinstellung oder dem moralischen Zustand des Empfängers oder Spenders).
- 10 *Albert Schultens* (1686-1750, niederländ. reformierter Theologe und Orientalist, Studium in *Utrecht* [unter *Adrian Reland*] und *Leiden*, Hebraist und Arabist, Wegbereiter der Semitistik, Professor der Hebräischen Altertümer in *Franker* und *Leiden*, Vater von *Jan Jakob Schultens* [1716-1778, Prof. f. Theologie u. Oriental. Sprachen in Herborn u. Leiden], Großvater von *Hendrik Albert Schultens* [1749-1793, Prof. f. Oriental. Sprachen in Amsterdam u. Leiden]): *Dictata in S Relandi Antiquitates Sacras Hebraicas* [Vorlesungen über *Adrian Relands* Buch *Antiquitates Sacrae Veterum Hebraeorum*, Utrecht 1708], Transkribiert von einem unbekanntem Studenten, mit *Kommentar zu den Psalmen*.
- 11 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von *Franker*, geprägt von *Johannes Cocceus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) *Psalmenkommentar*, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 12 *Aurelius Augustinus* von *Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 13 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof.

Psalm 50

- für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
- 15 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes*’ »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56.
 - 16 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
 - 17 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843.
 - 18 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalms habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 19 *Friedrich Wilhelm III.* (1770-1840, König von Preußen [1797-1840] Vater des späteren deutschen Kaisers *Wilhelms I.* und der Zarin *Charlotte* [»Alexandra Fjodorowna«, *Gattin Nikolaus*’ I.], bis zur Auflösung des Heiligen Römischen Reiches 1806 dessen Erzkämmerer und Kurfürst, er machte »Preußen wurde aus einem Staat des Militärs zu einem Land von Bildung, Kultur und Kunst«, 1812 rechtliche Gleichstellung der Juden, 1817 *Union* der protestantischen Konfessionen zur *Evangelischen Kirche von Preußen*).
 - 20 *Rulemann Friedrich Eylert* (1770-1852, evangelisch-reformierter Theologe und Bischof, Hof-, Garde- und Garnisonsprediger in Potsdam, Seelsorger d.preuß. Königspaares *Friedrich Wilhelm III.* und *Luise*, und Mitglied des preuß. Staatsrats, formulierte den Aufruf zur *Union* 1817): – *Worte der Belehrung und des Trostes über den jetzigen Gang der Dinge. Gesprochen in den Tagen der Noth in der Hof- und Garnisonskirche zu Potsdam*, Potsdam 1808. – *Betrachtungen über die lehrreichen und trostvollen Wahrheiten des Christenthums bey der letzten Trennung von den Unsrigen*, Magdeburg 1834.
 - 21 *George Swinnoek* (1627-1673, engl. puritan. non-konform. Theologe): – *The Works of George Swinnoek* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 22 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich *John Bunyan* beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
 - 23 *Epiphanius von Salamis* (315-403, geb. in Judäa als Sohn jüd. Eltern, Bischof von Salamis [heute Konstantia] auf Zypern, Gegner und Bekämpfer des *Origenes* und des Arianismus [»Ancoratus« – »der Festgeankerte«], wichtigste Schrift »Panarion« [»Hausapothek« gegen die Schlangengebisse der Häresie, auch »Adversus haereses«, ein Verzeichnis von 80 häretischen Lehren]: *Karl Holl* (Hg.): *Ancoratus und Panarion*, Bd. 1 und 2, Leipzig 1915/22; *Hans Lietzmann* (Hg.): Bd. 3, Leipzig 1933.
 - 24 (*H*)*origenes Adamantius* (185-254, Kirchenschriftsteller, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z.B. »*Hypokatástasis pantón*« = Allversöhnung]. Sein Riesenwerk [nach *Eusebius* fast 2000 Titel] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: *Jacques-Paul Migne, Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf Deutsch: *Die Kommentierung der Psalmen* (in Vorbereitung), in: *Alfons Fürst* und *Christoph Marksches* (Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung* (OWD) (25 Bde., in 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.
 - 25 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war *Neales* Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R.F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879.
 - 26 *Isidor von Pelusium* (360-431/51, Asket und Theologe, Verwandter der Patriarchen *Theophilus von Alexandria* und *Kyrill von Alexandria*,

Psalm 50

- umfangreicher Briefwechsel: etwa zehntausend Briefe [davon zweitausend erhalten] an Mönche, Priester, Bischöfe, Soldaten, Generäle, Kämmerer, an die Patriarchen *Theophilus* und *Kyrill*, und an Kaiser *Theodosius II.*
- 27 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 28 *Daniel Burgess* (1645-1713, einer der populärsten presbyterianischen puritanischen Prediger nach der Westminster-Ära, bewundert von *Jonathan Swift* [Autor von *Gullivers Reisen*], auf seiner Beerdigung predigte *Matthew Henry*): *Psalms, Hymns, and Spiritual Songs. By the late Reverend Mr. Daniel Burgess*, London 1714.
- 29 *Lukian von Samosata* (120-180/200 n. Chr., antiker griech. Satiriker, 80 Werke unter seinem Namen [etwa 70 davon echt]): *Karl Mras* (Hg. und Übers.): *Hauptwerke. Griechischer und deutscher Text*, München 1954.
- 30 *William Fenner* (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.
- 31 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 32 *Martin Geier* (1614-1680, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668. Vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 33 *Samuel Horsley* (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarianismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical London*, 1815, ⁴1845.
- 34 »Jupiter hat keine Zeit, bei unbedeutenden Dingen dabei zu sein« (*Ovid, Tristium Libri Quinque*, II, 216).
- 35 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 36 *William Struther* (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spirituall Uses, and These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c.*, Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemne fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundayes of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Davids Choice.: Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise*, 1633.
- 37 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 38 *Thomas Watson* (1620-1686, puritanischer Prediger und Autor) 1660.
- 39 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde *Albany Chapel* in *Camberwell* [1829-1865], dann Principal [Direktor] des *Spurgeon's College*, *Spurgeons Predigerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 40 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in *Chester*, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).

PSALM

51

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen.* Diese Widmung *an den Chormeister* des Heiligtums zeigt, dass der Psalm nicht nur der privaten Erbauung dienen, sondern im öffentlichen Gottesdienst gesungen werden sollte. So sehr dieses unvergleichliche Bußgebet vor allem geeignet ist, der in einsamer Kammer mit Gott ringenden reumütigen Seele als äußerst geeigneter, vom Heiligen Geist geprägter Ausdruck ihrer Bitten und Gelübde zu dienen, so passt es doch genauso sehr als Gemeindegebet einer Versammlung geistlich Armer.

Ein Psalm Davids. Es ist ein höchst seltsamer Umstand, aber nichtsdestoweniger eine Tatsache, dass es Ausleger gibt, welche bestreiten, dass David der Verfasser dieses Psalmes sei. Aber ihre Einwände scheinen uns unbegründet; auch die beiden letzten Verse, um derentwillen man den Psalm in die Zeit der babylonischen Gefangenschaft versetzen will, liefern – wenn sie recht verstanden werden – keinen stichhaltigen Grund für diese Annahme. Der Psalm hat von Anfang bis Ende davidisches Gepräge. Man wär eher in der Lage, einen Milton¹, Shakespeare oder Goethe nachzuahmen, als diesen königlichen Sänger. Davids Stil ist, bei aller Vielfalt, ganz charakteristisch; er ist so bestimmt zu erkennen wie der Pinsel eines Raffael² oder Rubens³.

Als der Prophet Nathan zu ihm kam, als er zu Bathseba eingegangen war. Der König schrieb den Psalm, als der von Gott zu ihm gesandte Prophet sein schlafendes Gewissen geweckt und ihm den Blick für die Größe seiner Sünde geöffnet hatte. David hatte das Psalmensingen vergessen, als er

Psalm 51

sich seinen fleischlichen Begierden hingeeben hatte; aber er griff wieder zur Harfe, sobald sein geistlicher Mensch aufs Neue zum Leben erweckt war. Als sich sein Herz nun wieder in einem Lied ausdrückte, mussten ihm als Begleitung allerdings primär Seufzer und Tränen dienen. Die große Sünde Davids wollen und dürfen wir nicht entschuldigen; doch wird es gut sein, daran zu erinnern, wie in diesem Fall eine ganze Reihe außerordentlicher Besonderheiten zusammentrafen. David war ein Mann von starken Leidenschaften und Emotionen; er war ein Kriegsmann und, was vor allem zu bedenken ist, ein orientalischer Fürst von unumschränkter Macht. Es wäre keinem König seiner Zeit eingefallen, sich wegen solcher Handlungen, wie David sie begangen hatte, schwere Gewissensbedenken zu machen. Um David waren also nicht jene Schranken der Sitte und der gesellschaftlichen Ordnung, die das Vergehen desto widerwärtiger machen, wo sie durchbrochen werden. Man beachte aber, dass der König selbst weder in diesem Psalm noch sonstwo auch nur mit der leisesten Andeutung seine Frevel zu entschuldigen sucht. So führen wir denn auch die eben erwähnten Tatsachen nicht an, um Davids Sünde zu beschönigen, die vielmehr im höchsten Grade verabscheuungswürdig war, sondern um andere zu warnen, damit sie bedenken, dass sie sich noch weit schwerer verschulden würden als der abgeirrte israelitische König, falls sie sich zu äußerlich ähnlichen Vergehen hinreißen ließen. Wenn wir an die Sünde Davids denken, dann wollen wir uns vor allem auch an seine Buße erinnern, sowie an die langen Kette von Heimsuchungen, welche die Geschichte seines späteren Lebens so traurig gestaltete.

EINTEILUNG: In V. 3-14 bekennt der bußfertige Psalmdichter seine Sünde und fleht um Vergebung. In den letzten sieben Versen, V. 15-21, spricht er im Voraus von dem Dank, den er Gott bringen wollte, und von der Art und Weise, wie er ihn zu bezeugen vorhatte.

AUSLEGUNG

3. Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte
und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

Psalm 51

4. Wasche mich wohl von meiner Missetat
und reinige mich von meiner Sünde.
5. Denn ich erkenne meine Missetat,
und meine Sünde ist immer vor mir.
6. An dir allein hab ich gesündigt
und übel vor dir getan,
auf dass du Recht behaltest in deinen Worten
und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.
7. Siehe, ich bin in sündigem Wesen [Lu '84 »als Sünder«] geboren,
und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.
8. Siehe, du hast Lust zur Wahrheit, die im Verborgnen liegt;
du lässest mich wissen die heimliche [»verborgene«] Weisheit.
9. Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde;
wasche mich, dass ich schneeweiß werde.
10. Lass mich hören Freude und Wonne,
dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast.
11. Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden
und tilge alle meine Missetaten.
12. Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz
und gib mir einen neuen gewissen [Lu '84 »beständigen«] Geist.
13. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht
und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir.
14. Tröste [Lu '84 »erfreue«] mich wieder mit deiner Hilfe
und mit einem freudigen [Lu '84 »willigen«] Geist rüste mich aus.

3. *Gott, sei mir gnädig.* David wendet sich sofort und unmittelbar an *Gottes Gnade*, noch ehe er seine Sünde erwähnt. Das Erste, was aus seinem Mund kommt, ist (nach der Wortstellung des Grundtextes, ḥonnēnî ʿēlōhîm) die Bitte: Sei mir gnädig! Wie gut tut dieser Blick auf Gottes Erbarmen den brennenden rotgeweinten Augen! Die Vergebung der Sünden kann stets nur eine Tat der freien Gnade sein; darum nimmt der erweckte Sünder mit Recht zu dieser Eigenschaft Gottes seine Zuflucht.

Nach deiner Güte kəḥasdeḳā. Handle, Herr, deinem ureigensten Wesen gemäß. Sei mir gnädig – nicht nach der Menschen, sondern nach Gottes Weise.

Psalm 51

Und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Lass sich die ganze Flut deiner erbarmenden Liebe über mich ergießen; lass deine Vergebungsgnade so groß werden wie es deine unergründliche Barmherzigkeit dir ins Herz gibt. Offenbare du in meinem Fall deine ganze Menschen- und Sünderliebe, nicht nur in ihrem Wesen, sondern auch ihrer überströmenden Fülle nach. Zahllos sind von Anfang des Menschengeschlechts an die Erweisungen deiner Güte gewesen, und deine Gnade ist unermesslich; so lass doch mich jetzt Gegenstand dieser deiner unendlichen Barmherzigkeit sein. Mache meinen Fall zu einem Exempel dessen, was du an allen Sündern tun willst. Meine Vergehungen, meine Frevel stehen in deinem Buch aufgeschrieben und zeugen da gegen mich; aber, Herr, *lösche* du diese Anklageschrift *aus*. Nimm deine Feder und mache einen Strich durch das ganze Sündenverzeichnis. *Tilge* du meine Übertretungen, obwohl sie jetzt unaustilgbar in Stein gemeißelt scheinen. Es wird dir wahrscheinlich sehr viel Mühe machen, die tief eingegrabenen Schriftzüge wieder wegzubringen; aber du hast ja überreiche Gnade, darum flehe ich dich an, lösche das Gedächtnis meiner Sünden für immer aus.

4. *Wasche mich wohl* [»ganz, gründlich, vollständig«, REÜ, Schl 2000 »völlig«, Schl '51 »gründlich«, Herder »bis auf den Grund«]. Es ist nicht genug, dass die Schuld getilgt werde; der Beter fühlt tief, dass er selbst durch die Missetat verunreinigt ist, und möchte gern *gereinigt* sein. Er bittet, Gott selbst möge ihn waschen, da niemand außer ihm dies erfolgreich tun könne. Die Waschung muss *gründlich* sein, sie muss ganz und gar durchdringen; darum ist es mit einem einmaligen Waschen nicht genug, es muss wieder und wieder geschehen. So ruft er also: Wasche mich *wohl* (buchstäblich: *mache es viel*, Qeré: hereb). Der Schmutz, der mich befleckt, ist an sich von untilgbarer Art, und ich Sünder habe so lange darin gelegen, dass mich die blutrote Farbe meiner Missetaten tief durchdrungen hat. Aber, Herr, o wasche mich; wasche, wasche, bis auch der letzte Fleck verschwunden und auch nicht eine Spur meiner Verunreinigung mehr zu finden ist. Der Heuchler ist damit zufrieden, dass seine Kleider gewaschen werden; wer aber aus tiefer Not zu Gott schreit, bittet: Wasche *mich*. Gleichgültige Seelen lassen es mit einer zeremoniellen Waschung genug sein (vgl. 2Sam. 11,4); bei wem aber das Gewissen wirklich aufgewacht

Psalm 51

ist, der begehrt eine wirkliche Reinigung, und zwar der gründlichsten Art.

Und reinige mich von meiner Sünde. Hier wird die Sünde als Aussatz beschrieben, der das ganze Wesen verunreinigt. Man beachte das Wörtchen *mein*: *meine* Missetat, *meine* Sünde. Was für ein trauriges Eigentum! Es kommt dem Psalmdichter vor, als sei nichts so sehr sein eigen wie seine *Sünde*; so tief ist diese in sein Innerstes eingedrungen. Bemerkenswert ist auch, dass er in diesem Vers die Einzahl setzt: *meine* Sünde. Das eine Vergehen an Bathseba hat ihm die ganze Tiefe seines Verderbens geoffenbart. Diese schlechte Tat ist nur ein einzelner Stein, der von dem Berg seiner Sünde abgebröckelt ist. Er begehrt sehnlich danach, all den Unflat loszuwerden der an ihm ist; denn seine Sündhaftigkeit, die er einst wenig beachtet hatte, ist ihm jetzt zu einem Schreckgespenst geworden, das ihn Tag und Nacht verfolgt. – Wäre es aber nicht mit dem einmaligen Aussprechen der Bitte um Reinigung von der Sünde genug? Warum bringt David in immer neuen Worten das gleiche Anliegen vor? Weil ihn die tiefe Erkenntnis seines Verderbens und seine große Seelenangst dazu drängen. Es ist, als hörten wir ihn sagen: »Herr, mache mich rein von meiner Sünde, auf welche Weise du willst. Wenn es das Waschen nicht tut, so wende ein anderes Mittel an. Wenn Wasser nicht hinreicht, so versuche es mit Lauge, oder mit Feuer, oder auf irgendeine andere Weise, nur mache mich ganz rein, lass auch nicht die geringste Schuld an meiner Seele haften bleiben.« Achten wir darauf: Es ist nicht die Strafe, sondern die *Sünde*, die ihn so zu unablässigem Flehen drängt. Manchem, der wie David einen Mord auf dem Gewissen hat, macht der Galgen mehr Unruhe als die Bluttat, die ihn zu jenem führt. Der Dieb hat den Diebstahl gern, obwohl er das Zuchthaus scheut. Nicht so David: Ihm graut vor der Sünde selbst. Sosehr ihn die *Folgen* seiner Freveltaten schmerzen, sind doch nicht sie das, was ihn so laut zu Gott schreien lässt, sondern die *Schlechtigkeit* seiner Handlungen erschüttert ihn am stärksten. Wenn wir unsere Sünde ernst behandeln, wird Gott mit uns freundlich handeln. Hassen wir dasselbe, was Gott hasst (vgl. Ps 139,21-22), so wird Gott bald damit aufräumen, uns zur Freude und zum Frieden.

5. *Denn ich erkenne meine Missetat. Meine Missetaten* (Grundtext Mehrzahl, pəšāʿay) sind so groß und zahlreich, dass ich *selbst* (Grundtext, ʾānî)

Psalm 51

sie anerkennen muss, und willig bekenne ich sie in tiefem Schuldbewusstsein. Damit will David nicht etwa seine Würdigkeit dartun, Vergebung zu erlangen, sondern will vielmehr erweisen, wie sehr er die Gnade nötig hat, da ihm aus einer derartigen Sündennot nichts anderes als Gottes allmächtiges Erbarmen helfen kann. Da ich mich selbst schuldig fühle und bekenne, Herr, so ist mir jede Berufung gegen den Richterspruch der Gerechtigkeit verwehrt; darum muss ich mich ganz auf deine Gnade werfen. Herr, weise mich nicht ab, stoße mich nicht von dir! Du selber hast mich willig gemacht, meine Missetat zu bekennen. So kröne denn dies Werk der Gnade mit voller, freier Vergebung!

Und meine Sünde ist immer vor mir. Meine Sünde – er blickt jetzt wieder auf sie als ein Ganzes – kommt mir nie aus dem Sinn; sie drückt unablässig schwer auf mein Gemüt. Ich bringe sie vor dich, weil sie beständig vor mir ist; Herr, schaffe sie weg, aus deinen und aus meinen Augen! Wer aus dem Sündenschlaf gründlich aufgerüttelt ist, der empfindet nicht nur gelegentlich und vorübergehend Schmerz über die Sünde; seine Reue dringt bis ins Mark, seine Herzensqual ist unstillbar. Und das ist nicht etwa ein Zeichen von Gottes Zorn sondern vielmehr ein sicherer Vorbote überströmender Huld.

6. An dir allein hab ich gesündigt. Das Gift der Sünde liegt in ihrem Gegensatz gegen Gott. Das Bewusstsein, sich gegen seine Mitmenschen verfehlt zu haben, schwächte Davids Schuldgefühl Gott gegenüber nicht ab, verstärkte es vielmehr. All sein mannigfaltiges Übeltun lief in einem Punkt zusammen; es gipfelte in dem Ungehorsam und der Empörung gegen Gott. Das machte alle seine Sünden so überaus sündig. Das Unrecht, das wir unserm Nächsten antun, ist Sünde vor allem deshalb, weil wir dadurch Gottes heiliges Gesetz brechen. Das Herz des bußfertigen Beters war so erfüllt von der Empfindung, wie schmachlich er sich an Gott vergangen hatte, dass alles, was er an Schuld gegen Menschen zu bekennen hatte, gleichsam verschlungen ward von dem einen, alles umfassenden Bekenntnis seiner Sünde gegüber dem Herrn, das er zerbrochenen Herzens ablegt.

*Und übel vor dir getan.*⁴ Mitten im Palast des Königs und vor des Königs Augen Hochverrat üben, das heißt wirklich die Frechheit auf die Spitze treiben. David fühlte, dass er seine Sünde in all ihrer Unflätigkeit begangen

Psalm 51

hatte, während Jahwe selbst zuschaute. Nur ein Kind Gottes macht sich etwas aus dem Auge Gottes; wo aber Gnade im Herzen ist, fällt ein grelles Licht auf jede böse Tat, wenn wir daran denken, dass der Gott, an dem wir uns verfehlt haben, gegenwärtig war, als wir die Übertretung vollbrachten.

Auf dass du recht behaltest in deinem Sprechen (in deinem richterlichen Spruch) *und rein bleibest in deinem Richten* (in der Ausführung des Urteils) (Grundtext) (vgl. Röm 3,4). David könnte keinerlei Einspruch gegen die göttliche Gerechtigkeit vorbringen, falls diese unmittelbar damit beginnen würde, über ihn das Urteil zu fällen und ihn für seine Verbrechen zu bestrafen. Da er sich selber schuldig bekannt hat und der Richter Augenzeuge des ganzen Vorgangs gewesen ist, ist die Übertretung über allen Zweifel hinaus klar erwiesen, kein weiteres Wort ist darüber zu verlieren. Es ist unbestreitbar, dass die Tat geschehen, und es steht außer aller Frage, dass sie verdammungswürdig ist; daher ist es sonnenklar, welchen Weg die Gerechtigkeit nehmen muss.

7. *Siehe, ich bin in sündigem Wesen geboren* (hēn-bəʿāwōn ḥōlālîʾtî, »siehe, in Ungerechtigkeit/Schuld/Missetat bin ich geboren«). Er ist erschüttert durch die Entdeckung seiner angeborenen Sündhaftigkeit, und er geht dazu über, letztere darzulegen. Dabei liegt ihm die Absicht ganz fern, die Schuld von sich abzuwälzen; vielmehr will er damit das Bekenntnis seiner Sündhaftigkeit vertiefen und vervollständigen. Es ist, als sagte er: Ich habe nicht nur dies eine Mal gesündigt, sondern bin in meinem innersten Wesen ein Sünder. Meine Neigungen entbehren von Geburt an des rechten Gleichgewichts; ich habe von Natur einen Hang zu verbotenen Dingen. Ich leide nicht an einer zufälligen, vorübergehenden Krankheit, sondern an einem konstitutionellen, meiner ganzen Leibes- und Gemütsbeschaffenheit von Geburt an innewohnenden Übel, das dir meine ganze Person aufs Höchste widerwärtig machen muss.

Und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. David geht auf den allerersten Anfang seines Daseins zurück, nicht, wie etliche meinen, um seine Mutter zu brandmarken, sondern um die tiefe Herzwurzel seiner Sünde bloßzulegen. Nur mittels einer Verdrehung des klaren Sinnes kann man leugnen, dass in dieser Schriftstelle die Erbsünde und die natürliche Verderbtheit des Menschen gelehrt wird. Wer diese Lehre kritisiert, hat

Psalm 51

dringend nötig, vom Heiligen Geist in den allerersten und grundlegenden Lehren unseres Glaubens unterwiesen zu werden. Die Mutter Davids war eine Magd des Herrn (Ps 86,16), er war der in rechtmäßiger Ehe gezeugte Sohn eines rechtschaffenen Vaters und selbst ein Mann nach dem Herzen Gottes (1Sam 2,35); und doch war er ebenso sehr von Natur sündhaft wie jeder andere Nachkomme Adams, und es war nur eine entsprechende Gelegenheit nötig, so wurde diese traurige Tatsache vor jedermann offenbar. Wir alle sind als Missgeburten zur Welt gekommen, und als wir empfangen wurden, empfing unsere Natur die Sünde. Die arme Menschheit! Wer dazu Lust hat, möge ihr Lob singen; – glücklicher ist jedoch der, der gelernt hat, aus tiefstem Herzen den Zustand ihrer Verlorenheit beklagen.

8. *Siehe*. Das ist eine Sache, die ganz besonders Beachtung erfordert. Gott begehrt nicht nur äußerliche Tugendhaftigkeit, sondern innere Reinheit, und die Sündenerkenntnis des bußfertigen Beters ist eben dadurch sehr vertieft worden, dass er mit Erstaunen diese Wahrheit erkannt hat, und ihm zugleich bewusst geworden ist, wie weit er davon entfernt sei, der göttlichen Forderung zu entsprechen. Dieses zweite *Siehe* ist sehr treffend dem ersten (in V. 7) gegenübergestellt; wie groß ist die Kluft zwischen beiden!

Du hast Lust an Wahrheit im Verborgenen (Innern⁵). Tiefinnerliche Wahrheit und Aufrichtigkeit, echte Frömmigkeit, ganze Treue, das ist es, was Gott begehrt. An frommem Schein ist ihm nichts gelegen; er sieht auf das, was im *Verborgenen* des Menschenherzens ist. Allezeit hat der Heilige Israels die Menschen nach ihrem innersten Wesen gewertet und nicht nach ihrem äußeren Gebaren. Ihm liegt das Innere so offen zutage wie das Äußere, und er urteilt richtig, dass der Wert oder Unwert einer Handlung in den Beweggründen des Handelnden liege.

So tue mir denn im Verborgenen (meines Herzens) *Weisheit kund* (Grundtext, ὕβῆσαίτῳ ἠοκμᾶ^h τῶδι^ενί). David wurde, das merkte er, in Betreff seiner Natur jetzt von Gottes Geist in Wahrheiten eingeführt, die er früher nicht erkannt hatte, und er wünschte sich aufrichtig und von Herzen, eine derartige derartige Weisheit völlig zu empfangen. Die sündhafte Neigung unseres Herzens, das Geheimnis seines völlig verderbten Zustandes und den Weg, auf dem es gereinigt werden kann, zu erkennen, diese »heimliche Weisheit« (*Luther*) müssen wir alle erlangen. Und es ist eine große Gnade,

Psalm 51

glauben zu können, dass *der Herr* sie uns *kundtun* will. Niemand außer ihm kann uns in unserm innersten Wesen belehren; aber wenn er uns unterweist, so haben wir reichen Gewinn. Der Heilige Geist kann Gottes Gesetz in unser Herz schreiben, und das ist die Hauptsumme der Lebensweisheit. Er kann uns die Furcht des Herrn ins Herz geben, und das ist der Anfang der Weisheit. Er kann für uns Christus verherrlichen (Joh 16,14-16), und der ist selbst die Weisheit in Person. Derart armselige, törichte und verderbte Herzen, wie wir sie haben, werden in uns einmal völlig zurechtgebracht werden, sodass Wahrheit und Weisheit in uns herrschen.

9. *Entsündige mich mit Ysop, dass ich rein werde.* Spreng das Sühneblut über mich. Gib mir die *Wirklichkeit*, die von den gesetzlichen Zeremonien *abgebildet* wird. Nichts anderes als Blut kann meine Blutflecken tilgen, nur die allergründlichste Entsündigung kann mich wirklich *rein* machen. Lass das *vollgültige* Sühnopfer, von welchem die mosaischen Opfer nur *Schatten* sind, meine Sünde ausmerzen. Was kein levitischer Priester vermag, das tu du selbst, Herr, an mir; denn keiner hat dies nötiger als ich. Wir können auch übersetzen: *so werde ich rein*; dann tritt der Glaube des Psalmisten in diesen Worten herrlich zutage. So durch und durch verderbt ich auch bin, so liegt doch in der göttlichen Gnade eine solche Macht, dass meine Sünde vor ihr verschwinden wird. Wie der Aussätzige, an dem der Priester die Reinigungsvorschriften vollzogen hat, werde ich wieder zur Versammlung deines Volkes zugelassen werden; und ich werde die Vorrechte des wahren Israel aufs Neue genießen, und zugleich auch in deinen Augen wohlgefällig sein.

Wasche mich. Die Wiederholung zeigt an, wie sehr dem Beter daran lag, nicht nur eine sinnbildliche, sondern eine wirkliche, geistliche Reinigung zu empfangen, die ihn vom Schmutz in seinem Inneren säubern würde. Lass beide, die Vergebung und die Heiligung, an mir ihr Werk vollenden. Hilf mir und befreie mich von allem Bösen, das meine Sünde in mir erzeugt und genährt hat.

Dass ich schneeweiß, oder nach dem noch kühneren Ausdruck des Grundtexts: *weißer als Schnee werde* (ûmiššéleḡ ʿalbîn). Auch diese Worte können wir als Erklärung des Glaubens verstehen: *so werde ich weißer als Schnee.* Niemand als du selbst kannst mich weiß machen; aber du ver-

Psalm 51

magst es in deiner Gnade so vollkommen zu tun, dass das Reinste, das die Natur kennt, übertroffen wird. Der Schnee wird bald von Staub und Rauch geschwärzt, er schmilzt und schwindet; du aber kannst mir eine Reinheit geben, die dauerhaft bleibt. Der Schnee ist unter der Oberfläche so weiß wie oben; du kannst in mir die gleiche innere Reinheit wirken, ja mich so rein machen, dass die menschliche Sprache sich einer Hyperbel (einer Übertreibung) bedienen muss, um solche Makellosigkeit zu bezeichnen. Herr, tu das! Ich weiß, du kannst es, und ich glaube, du willst es tun.

Es gibt in der ganzen heiligen Schrift kaum einen Vers, der einen derartigen Glauben atmet wie dieser. Wenn wir erwägen, welcher Art die Sünde Davids war und wie tief dieser von der Schlechtigkeit seiner Tat überzeugt war, so staunen wir über den herrlichen Glauben an die allvermögende Gnade Gottes, der in diesen Worten zum Ausdruck kommt. Wenn wir dazunehmen, dass David so tiefe Blicke in die angeborene Verderbnis seines ganzen Wesens getan hatte, so ist es ein wahres Wunder des Glaubens, dass er sich in der Hoffnung auf völlige Reinigung auch seines Innersten freuen kann. Und doch dürfen wir auf Grund der abgeschlossenen Offenbarung hinzufügen: Dieser Glaube geht nicht um ein Haarbreit über das hinaus, was das göttliche Wort *uns* garantiert und wozu das am Kreuz vergossene Sühneblut *uns* ermutigt. Möge doch der eine oder andere Leser, der unter der Last seiner Sünden stöhnt, sich ein Herz fassen, eben jetzt den Herrn dadurch zu ehren, dass er ebenso zuversichtlich auf das auf Golgatha vollbrachte Opfer und die dort enthüllte unendliche Gnade vertraut!

10. *Lass mich hören Freude und Wonne.* Erst jetzt denkt David im Gebet an seinen Kummer. Es war die *Schrecklichkeit* seiner Sünde, (und nicht die traurige und trostlose *Gemütsstimmung*, welche diese in ihm hervorgerufen hatte), was ihn zu allererst ins Flehen getrieben hatte. Aber er weiß, dass mit der Gewissheit der Vergebung auch *Freude und Wonne* wieder in sein Herz einziehen werden. Er sucht Trost zur rechten Zeit und an der rechten Quelle. Keine andere Stimme konnte seine erstorbene Fröhlichkeit wieder ins Leben zurückrufen, als die, welche die Toten auferweckt. Er hat Recht, wenn er von der göttlichen Vergebung nicht lediglich einen trüben Schimmer von Freude, sondern gleichsam *zweifache* Freude, ein volles, gerütteltes und geschütteltes und überströmendes Maß (Lk 6,38) von Glückseligkeit

Psalm 51

erwartet. Ja, er soll Freude und Wonne nicht nur *haben*, sondern *hören*: ihr Jubellied soll ihm in den Ohren klingen. Es gibt eine Freude, die man fühlt, aber nicht hört; sie ist stumm, denn sie ringt mit der Furcht. Die Freude der Vergebung aber hat einen Jubelklang, der die Stimme der Sünde übertönt. Schönerer Musik kann unser Ohr nicht hören, als wenn Gott der Seele Frieden zuspricht.

Dass die Gebeine fröhlich werden, die du zerschlagen hast. Er kam sich so elend vor, als seien ihm alle Gebeine zerschmettert, und zwar durch den Allmächtigen selbst. Die Wunden, unter denen er stöhnte, gingen bis ins Mark seiner Knochen; all seine Kraft war wie in tausend Scherben zerbrochen, seine Mannhaftigkeit einer krankhaft überreizten Empfindsamkeit gewichen. Doch wenn der gleiche Gott, der ihn zermalmt hatte, ihn auch heilen wollte und würde, dann musste jede Wunde ein Anlass zu neuem Lob werden und jedes einzelne seiner Gebeine, die jetzt so sehr von Schmerzen durchwühlt waren, ebenso stark von Freude durchdrungen werden. Das Bild ist kühn, und kühn der Glaube, der sich darin ausspricht. David bittet um große Dinge: um Freude und Wonne für ein schuldbeladenes Herz, um himmlische Musik für zerschlagene Gebeine! Eine unsinnige Bitte – nur nicht vor Gottes Thron! Nirgends unsinniger als gerade dort, wenn, ja wenn nicht der Gottmensch Jesus unsre Sünden selbst in seinem Leib auf dem Holz getragen hätte (1Petr 2,24). Der reuige Sünder braucht nicht darum zu bitten, als Tagelöhner bei dem Vater angenommen zu werden (vgl. Lk 15,19 mit 21), und muss sich nicht mit der Genügsamkeit der Verzweigung in ewiges Trauern schicken; er darf um *Fröhlichkeit* bitten und soll sie empfangen. Denn wenn der Vater sich freut und die Freunde und Nachbarn bei Musik und Reigen fröhlich und guter Dinge sind, weil der verlorene Sohn wiedergefunden wurde, was für eine Notwendigkeit könnte dann für den Heimkehrten selbst noch vorliegen, unglücklich und elend zu sein?

11. *Verbirg dein Antlitz von meinen Sünden.* Blicke nicht auf sie; verhülle dein Richterauge vor ihnen. Sie drängen sich dir in den Weg; aber weigere dich, Herr, sie zu sehen, damit nicht dein Zorn entbrenne und mich verzehre.

Und tilge alle meine Missetaten. Er wiederholt die schon zu Anfang (V. 3b) ausgesprochene Bitte; doch verstärkt er sie, indem er das Wörtchen

Psalm 51

alle hinzufügt. Wer in tiefer Seelennot ist, hat nicht Muße, nach Abwechslung in der Sprache zu suchen; der Kummer ist eintönig und muss sich mit eintöniger Rede begnügen. David konnte sein Antlitz nicht vor seiner Sünde verbergen, wenn es auch noch so schamrot wurde wegen ihr, und kein Versuch, seine Gedanken von ihr abzulenken, hätte sie je aus seinem Gedächtnis tilgen können; aber er bittet den Herrn, das zu tun, was er selbst nicht tun konnte, nämlich seine Sünde wegzuschaffen. Wenn Gott sein Antlitz nicht vor unseren Sünden verbirgt, dann muss er es ewig vor uns verbergen, und wenn er nicht unsre Missetaten tilgt, dann muss er unsere Namen aus seinem Buch des Lebens tilgen.

12. *Schaffe*. Wie, hat die Sünde ein solches Zerstörungswerk in uns anrichtet, dass der *Schöpfer* wieder auf den Plan treten muss? Welches Licht wirft dieses Wort auf das Unheil, das die Sünde in dem Menschen stiftet!

Schaffe in mir. Das Gefäß, der Leib, ist da; aber innerlich fühle ich mich wüst und leer. So komm denn und offenbare abermals deine Schöpfermacht, indem du in meinem alten, durch die Sünde zerstörten Ich eine neue Kreatur hervorbringst. Am Anfang der Welt schufst du einen Menschen; Herr, schaffe in mir einen neuen Menschen!

Ein reines Herz. Im neunten Verse hatte David um Reinigung gebeten; nun begehrt er ein Herz, das dieser Reinheit entspricht. Er sagt aber nicht: »Mache mein altes Herz rein«; dazu ist er von dem hoffnungslosen Verderben seiner Natur zu tief überzeugt. Er möchte den alten Menschen als toten Leichnam begraben sehen und durch eine neue Kreatur ersetzt wissen. Niemand als nur Gott kann ein neues Herz schaffen, so wie niemand außer ihm eine neue Welt zu schaffen vermag. Das Heilswerk ist eine wunderbare Entfaltung höchster Macht. Das, was *in* uns geschieht, ist ebenso sehr wie das, was *für* uns geschehen ist, ein Werk, das einzig die Allmacht vollbringen kann. Das Erste und Notwendigste ist, dass die Neigungen unseres Herzens zurechtgebracht werden, wenn nicht alles fehlschlagen soll. Das *Herz* ist das Steuer der Seele, und solange der Herr dies nicht in der Hand hat, segeln wir einen falschen Kurs, der ins Verderben führt. Du gnadenreicher Gott, der du mich einst geschaffen hast, schaffe mich neu, und zwar in meinem tiefsten Innern.

Psalm 51

Und einen festen Geist erneuere⁶ in meinem Innern (Grundtext, wərû^{ah} nākôn ḥaddēš bəqirbî). Einst war ich in Gottes Gnade fest gegründet und wandelte ohne Wanken auf den Wegen des Herrn; gib du mir wieder solche Gewissheit und Beständigkeit. Einst war mir dein Gesetz fest ins Herz geschrieben, aber diese Schrift des Geistes ist durch die Sünde verwischt worden, dass sie nur noch undeutlich zu lesen ist; so schreibe denn du sie neu, mein gnadenvoller Schöpfer. Tu das Böse von mir, wie ich dich gebeten habe; aber ersetze es auch durch Gutes, es würden sonst in mein gereinigtes und geschmücktes, aber leeres Herz, aus dem der unsaubere Geist ausgegangen ist, sieben andere Geister, ärger als der erste, einkehren und daselbst wohnen bleiben (Lk 11,24 ff.). – Die beiden Bitten dieses Verses ergänzen sich: *Schaffe* in mir, was noch nicht da ist; erneuere, was da ist, aber in todesschwachem, krankem Zustand.

13. *Verwirf mich nicht von deinem Angesichte.* Wirf mich nicht als wertlos weg; verbanne mich nicht wie Kain aus deiner Nähe (1Mo 4,12.16). Lass mich einen Platz unter denen haben, die sich deiner Huld erfreuen, und wenn ich auch nur die Tür hüten dürfte in deinem Haus⁷. Ich verdiene es, auf ewig von deinen Vorhöfen ausgeschlossen zu werden; und doch, Herr, gewähre mir in deiner Freundlichkeit das Vorrecht, das mir so kostbar ist wie das Leben.

Und nimm deinen Heiligen Geist nicht von mir. Entziehe mir nicht seinen Trost und Rat, seinen Beistand und seine belebende Kraft; ich bin sonst ohnmächtig wie ein Toter. Weiche nicht von mir, wie du von Saul gewichen bist, sodass du ihm weder durchs Licht und Recht⁸, noch durch Propheten, noch durch Träume mehr antwortetest (1Sam 28,6 u. 15). Dein Geist ist's, der mich weise macht; überlass mich nicht meiner Torheit. Er ist meine Stärke; o überantworte mich nicht meiner eigenen Schwäche. Treib mich nicht von dir weg und geh du nicht von mir. Halte du das Band fest, das mich mit dir verknüpft; ist doch die Verbindung mit dir meine einzige Rettungshoffnung. Wohl wird es eine wunderbare Sache sein, wenn ein so reiner Geist in einem so unwürdigen Herzen wie dem meinen zu wohnen geruht; aber ist nicht dein ganzes Gnadenwerk, Herr, von Anfang bis zum Ende ein Wunder? Darum tu auch dies, Herr, um deiner Barmherzigkeit willen!

Psalm 51

14. *Gib mir zurück die Freude an deinem Heil* (Grundtext, $\text{h}\bar{\text{a}}\text{s}\bar{\text{i}}\text{ } \text{b}\bar{\text{a}}^{\text{h}} \text{ l}\bar{\text{i}} \text{ } \text{s}\bar{\text{a}}\text{s}\bar{\text{o}}\text{n} \text{ y}\bar{\text{i}}\text{s}\bar{\text{c}}\bar{\text{e}}\bar{\text{k}}\bar{\text{a}}^{\text{9}}$). Er hatte in der Erfahrung des *Heils* gestanden und war davon tief überzeugt, dass das Heil *Gottes* sei; auch hatte er die *Freude* empfunden, welche aus der Heilserfahrung quillt. Aber er hatte dies köstliche Gut verloren und verlangte darum sehnlich, dass es ihm neu geschenkt werde. Nur Gott kann solche Freude wiedergeben. Er aber vermag es. Wir dürfen ihn darum bitten und er wird es tun, zu seinem Ruhm und unserm ewigen Gewinn. Diese Freude kommt nicht zuerst, sondern folgt auf die Vergebung und Reinigung; in solcher Ordnung ist sie ungefährlich und segensreich, in jeder andern Anmaßung oder Einbildung.

Und mit einem freudigen (willigen) Geist rüste mich aus. Wir sind von Natur unwillig und verdrossen zu allem Guten; und doch gehört es zum Wesen des Guten, dass es *willig* geschehe, nicht aus Zwang oder Furcht, sondern aus innerstem Trieb des Herzens. Darum *bittet* David, dass der Herr ihn mit dem *Geist der Willigkeit* ausrüsten möge. Der Geist des Herrn macht uns nicht zu Sklaven, er befreit uns vielmehr von der Knechtschaft der niederen Triebe unserer Natur und allem Gesetzeszwang. Heiligkeit ist Freiheit; der heilige Geist gibt uns den wahren Adel, dass wir als Könige und Priester auf Erden wandeln können. Das hier gebrauchte Zeitwort bedeutet wörtlich unterstützen: *Unterstütze mich* mit einem Geist der Willigkeit. Das heißt (nach 1Mo 27,37 hebr.: $\text{w}\bar{\text{a}}\text{d}\bar{\text{a}}\bar{\text{g}}\bar{\text{a}}\text{n} \text{ w}\bar{\text{a}}\text{t}\bar{\text{i}}\text{r}\bar{\text{o}}\bar{\text{s}} \text{ s}\bar{\text{a}}\text{m}\bar{\text{a}}\bar{\text{k}}^{\text{a}}\text{t}\bar{\text{i}}\text{w}$ »und mit Korn und Most habe ich ihn »unterstützt«/versehen/ausgerüstet«) so viel wie: *rüste mich damit aus*; aber wir dürfen dabei dennoch den Gedanken der Grundbedeutung festhalten. David war sich seiner Schwachheit wohl bewusst; hatte er doch, als Gott ihn einen Augenblick sich selber überließ, einen so schweren Fall getan. Darum fleht er, durch eine höhere Macht auf den Füßen gehalten zu werden. Auf den rauesten und gefährlichsten Wegen sind wir sicher, wenn Gottes Geist uns aufrecht hält; ohne diesen Führer und Erhalter straucheln und stürzen wir, selbst auf ebener Bahn. Die Bitten um *Freude* und um *Aufrechterhaltung* passen gut zusammen. Es ist aus mit aller Freude, wenn unser Fuß nicht vor dem Gleiten bewahrt wird; und anderseits ist gerade die Freude eine aufrechterhaltende Kraft und ein mächtiges Fördermittel der Heiligkeit. Und beides verdanken wir demselben freien, heiligen und königlichen Geist des Herrn.

Psalm 51

15. Ich will die Übertreter deine Wege lehren,
dass sich die Sünder zu dir bekehren.
16. Errette mich von den Blutschulden, Gott, der du mein Gott
und Heiland bist,
dass meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.
17. Herr, tue meine Lippen auf,
dass mein Mund deinen Ruhm verkündige.
18. Denn du hast nicht Lust zum Opfer
[Lu '84 »denn Schlachtopfer willst du nicht«],
ich wollte dir es sonst wohl geben;
und Brandopfer gefallen dir nicht.
19. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist;
ein geängstetes und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht
verachten.
20. Tue wohl an Zion nach deiner Gnade;
baue die Mauern zu Jerusalem.
21. Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit,
die Brandopfer und Ganzopfer;
dann wird man Stiere auf deinem Altar opfern.

15. *Ich will die Übertreter deine Wege lehren.* David ist fest entschlossen, wenn Gott ihm Gnade widerfahren lässt, ein Lehrer anderer zu werden; und ohne Zweifel kann niemand so gut andere unterweisen, als wer selber von Gott gelehrt worden ist. Reuige und umgekehrte Wilddiebe sind die besten Wildhüter. Das erste Erfordernis eines Verkündigers des Evangeliums ist, dass er selbst sich aus Gnade gerettet weiß; dieses Zeugnis der Begnadigung ist zur Gewinnung von Menschenseelen nötiger als alle Universitätsgrade. Besitzt der Prediger die Vergebung seiner Sünden, so wird der Inhalt seiner Rede gut sein, denn er hat die Unterweisung des heiligen Geistes genossen; und seine Redeweise wird überzeugend und gewinnend sein, denn er redet voll Mitleids, als einer, der selber das empfunden hat, wovon er redet. Bedenkenswert ist auch, was für Zuhörer der Psalmist sich wünscht: Er will *Übertreter* oder *Abtrünnige* unterweisen, wie er selbst einer gewesen ist. Mögen andere auf solche Leute mit Verachtung hinabsehen, er kann das nicht. Die Liebe zieht ihn zu denen, welche, ebenso wie

Psalm 51

er selbst, haben erfahren müssen, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn zu verlassen. Wenn er unwürdig ist, die Heiligen zu erbauen, dann möchte er sich zu den Sündern in den Staub neigen und ihnen in demütiger Herzenseinfalt von Gottes Liebe Zeugnis geben. Die Gnade, welche Gott *einem* Sünder erweist, wirft ein Licht auf seine Gesinnung gegenüber *allen* Übertretern, sodass unsere eigene Erfahrung uns Gottes *Wege*, d. i. seine allgemeine Handlungsweise, verstehen hilft. Vielleicht meint David aber mit diesem Ausdruck die Wege, welche Gott dem Menschen verordnet hat, also die Gebote des Herrn. Er selber hat diese gebrochen, und zu seinen tiefsten Schmerzen gehörte sicherlich dies, dass durch sein einflussreiches schlechtes Beispiel die Achtung vor Gottes heiligen Verordnungen bei vielen schwer gelitten hatte; desto mehr musste er vor Eifer brennen, fortan all seinen Einfluss aufzubieten, um Gottes Gesetz dem Herzen des Volks einzuprägen.

Dass sich die Sünder (wörtl.: *und Sünder sollen sich*) *zu dir bekehren*. Mein tiefer Fall wird anderen zur Aufrichtung dienen. Du wirst mein Zeugnis dazu segnen, dass viele, die gleich mir auf krumme Wege abgewichen sind, zu dir zurückkehren. Es ist kein Zweifel darüber, dass gerade der vorliegende Psalm – zusammen mit den anderen aus derselben Zeit, wie besonders Ps 32 –, sowie dieses ganze Erlebnis Davids durch die Jahrhunderte hindurch bis auf unsre Tage in Gottes Hand ein ganz besonderes Mittel zur Bekehrung von Sündern geworden ist. So ist in wunderbarer Weise das Böse zum Guten gelenkt worden.

16. Errette mich von den Blutschulden. Er war an dem Tode Urias, des Hethiters, dieses treu ergebenen Knechtes, schuld gewesen und bekennt jetzt diese Tatsache. War schon sein Ehebruch ein todeswürdiges Verbrechen, so hatte der Mord doppelte Schuld auf sein Haupt geladen. Wem es mit seiner Buße Ernst ist, der macht keine Umschweife, sondern legt ein unumwundenes Bekenntnis ab. Er sucht nicht nach feinen Redensarten, um seine Sünde in möglichst gutem Lichte darzustellen, sondern nennt das Ding beim rechten Namen und schüttet sein Herz gründlich aus. Welches andere Vorgehen wäre denn vernünftig, da wir es doch mit dem Allwissenden zu tun haben?

Gott, du Gott meines Heils (wörtl., ʿēlōhîm ʿēlōhê təšūʿāî). So nahe hat sich David in diesem Psalm bisher nicht gewagt. Sein Glaube erstarkt wäh-

Psalm 51

rend des Gebets. Er bekennt seine Sünde in diesem Vers deutlicher noch als zuvor, und doch wendet er sich zuversichtlicher und vertraulicher an Gott: zu gleicher Zeit in die Höhe und in die Tiefe wachsen verträgt sich wohl miteinander. Niemand als der König kann einen zum Tode verurteilten Verbrecher begnadigen; darum freut sich der Glaube, dass Gott in königlicher Machtvollkommenheit der Anfänger und Vollender unsrer Rettung¹⁰ ist.

Dass meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme oder jubelnd preise. Wir würden eher erwarten, dass er Gottes *Gnade* zu preisen gelobe; aber die *Gerechtigkeit* Gottes fasst an vielen Stellen der Schrift die Gnade Gottes in sich. Man vergleiche besonders 1Jo 1,9. Der Herr hatte ja dem David durch Nathan die Zusage der Vergebung zukommen lassen (2Sam 12,13). Stand er zu diesem seinem Wort, so erwies sich darin seine *Gerechtigkeit* und Treue. So erfuhr David denn auch schon an sich wenigstens einen Vorschmack jener wunderbaren Erweisung der göttlichen Gerechtigkeit in der Rechtfertigung des Sünders, welche dann im Neuen Testament in ihrer allumfassenden Bedeutung geoffenbart worden ist. Man beachte, dass David im vorhergehenden Vers zu predigen gelobt hatte, jetzt aber davon spricht, über die Gerechtigkeit Gottes *jubeln* zu wollen. Das ist nicht zum Verwundern; ist doch eben die *Gerechtigkeit* der göttlichen Gnade deren größtes Wunder. Wir können nie zu viel tun in der Dankbarkeit gegen den Herrn, dem wir mehr als alles schulden. Wem viel vergeben ist, der liebt viel¹¹. Niemand kann fröhlicher *jubeln* als ein großer Sünder, der Vergebung erlangt hat. Unsrer Sünde schreit zum Himmel; so soll denn auch unser Dank laut emporschallen. Sind wir errettete Menschenkinder, so werden wir nicht mehr unseren eigenen Ruhm singen, sondern das Thema unsrer Lobgesänge wird sein »der HERR unsere Gerechtigkeit« (Jer 23,6).

17. *Herr, tue meine Lippen auf.* Er hat sich vor sich selber fürchten gelernt, sodass er Angst hat zu reden, bis der Allherr selbst ihm die vor Scham verstummten Lippen auftut. Er übergibt sein ganzes Wesen der göttlichen Hut. Wie wunderbar kann der Herr unsere Lippen öffnen, und was für göttlich erhabene Dinge können wir einfältigen Toren aussprechen, wenn Gottes Geist uns die Worte in den Mund legt! Diese Bitte eines Bußfertigen ist ein kostbares Gebet für jeden Verkündiger des Evangeliums. Herr, auch

Psalm 51

ich bringe sie vor deinen Thron für mich und meine Brüder! Aber sie mag jedem gute Dienste leisten, der vor Scham wegen seiner Sünde nur stotternd beten kann. Wo dieser Seufzer völlig erhört wird, da beginnt der Stummen Zunge zu jauchzen (Jes 35,6).

Dass mein Mund deinen Ruhm verkündige. Wenn Gott einem Menschen den Mund auftut, so ist es gewiss, dass des Herrn Lob ertönt. Je nachdem welcher Pförtner an der Tür der Lippen steht, danach richtet es sich auch, was aus des Menschen Mund hervorgeht. Wenn Eitelkeit, Zorn, Falschheit oder böse Lust das Tor aufriegeln, so kommen die niederträchtigsten Schlechtigkeiten zuhauf heraus; aber wenn der Heilige Geist die Pforte öffnet, so gehen Holdseligkeit, Barmherzigkeit, Friede und alle Tugenden hervor in prachtvollem Reigen, ähnlich wie die Töchter Israels, die David entgegengingen, als er mit dem Haupt des Philisters aus der Schlacht wiederkam (1Sam 18,6).

18. *Denn du hast nicht Lust zum (Schlacht-)Opfer.* Davon handelt der vorhergehende Psalm. David war so erleuchtet, dass er weit über die sinnbildlichen Gebräuche und Ordnungen des Gesetzes hinaussah. Sein Glaubensaugen haftete mit Freude an dem wirkungskräftigen wahrhaftigen Sühnopfer¹².

Ich wollte dir es sonst wohl geben. Er hätte mit Freuden Zehntausende von Opfern dargebracht, wenn er damit seine Frevel hätte sühnen können. Ja, jede Leistung, die der Herr von ihm gefordert hätte, würde er willig vollbracht haben. Wir sind bereit, alles hinzugeben, wenn wir nur von unserer Schuld gereinigt werden; und haben wir die Vergebung der Sünden aus freier Gnade, umsonst und ohne Geld empfangen, so ist unsere fröhliche Dankbarkeit vollends zu jedem Opfer bereit.

Und Brandopfer gefallen dir nicht. David wusste, dass keinerlei Brandopfer seine Sünde hinwegnehmen konnte. Das inbrünstige Verlangen seiner Seele nach einer wirksamen Sühne ließ ihn vom schattenhaften Vorbild auf das wahrhaftige Gegenbild, von dem äußerlichen Ritus auf die inwendige Wirkung der Gnade blicken.

19. *Die (Schlacht-)Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter (wörtl.: zerbrochener, rû^aḥ nišbārā^h) Geist.* Alle Opfer in *einem* bringt der Mann dar, der nichts zu bringen hat als sein zerbrochenes Herz, das einzig auf Got-

Psalm 51

tes Gnade vertraut. Wenn das Herz um die Sünde trauert, das gefällt dem Herrn besser, als wenn der Stier unter dem Schlachtmesser blutet. Die Ausdrücke: *zerbrochener Geist, zerbrochenes Herz*, weisen auf tiefen, beinahe tötenden Schmerz im innersten Sitz des Lebens hin. So kostbar ist vor Gott ein wahrhaft gebeugter Geist, der zermalmt ist von dem Bewusstsein, wie sehr er der empfangenen Gnade unwert ist, sodass er nicht nur *ein* Opfer sondern der Inbegriff *aller* Dankopfer (man beachte die Mehrzahl des Textes) ist; er ist vorzugsweise *das* Gott wohlgefällige Opfer.

Ein geängstetes (wörtl.: *zerbrochenes, lēḅ-niš̄bār*) *und zerschlagenes Herz wirst du, Gott, nicht verachten*. Der Geruch der Narde strömt nur aus, wenn das Gefäß zerbrochen wird¹³; so ist gerade ein zerbrochenes Herz für Gott ein kostbarer Geruch. Menschen verachten solche, die in ihren eigenen Augen verächtlich geworden sind; aber der Herr sieht nicht, wie ein Mensch sieht¹⁴. Er verachtet, was bei den Menschen hochgehalten wird, und hält wert, was sie verachten¹⁵. Noch nie hat Gott einen zerknirschten Sünder verschmäht und von sich gestoßen, noch wird er es je tun, solange Gott die Liebe ist und es von Jesus heißen kann: Dieser nimmt die Sünder an¹⁶. Stiere und Böcke begehrt er nicht, wohl aber verlangt ihn nach zerbrochenen Herzen; ja, *ein* solches ist ihm mehr wert als all die mannigfaltigen Opfer des alten israelischen Heiligtums.

20. *Tue wohl an Zion nach deiner Gnade*. Lass, wie es ja deine Lust ist, Segnungen sich ergießen über deinen heiligen Berg und die Stadt, die du erwählt hast. Zion war Davids liebste Stätte; dort hatte er gehofft, einen Tempel bauen zu dürfen, und dort hatte er, als ihm dieser Herzenswunsch abgeschlagen worden war¹⁷, wenigstens ein Zelt für die heilige Lade aufgerichtet¹⁸. Sein Herz hängt so sehr an dieser geweihten Stätte, dass er, sobald er sein Gewissen vor Gott entlastet hat, für sie ein Wort einlegen muss. Er fühlt es tief, wie unwürdig er nach seinem schweren Fall ist, noch irgendwie die Ausführung dieses Planes vorzubereiten, Gott durch einen Tempelbau zu ehren; aber er fleht, Gott möge dennoch die Stätte, wo er über den Cherubim der Bundeslade thront, herrlich sein lassen, den Gottesdienst dort bestätigen und das Volk, das ihn da verehrt, segnen.

Baue die Mauern zu Jerusalem. Auch das war für David ein freudiges Werk gewesen, die heilige Stadt mit Mauer und Wall zu umgeben, und es

Psalm 51

ist ihm ein Herzensanliegen, dass es ganz vollendet werde, wie es danach unter Salomo geschehen ist (1Kö 3,1). Wir sind aber der Meinung, David habe bei diesen Worten Tieferes im Sinn gehabt und für das Wohlergehen und Gedeihen von Gottes Reichssache und Gottes Volk gebetet. Er hatte durch seine Sünde viel Unheil angerichtet und gleichsam Zions Mauern niedergerissen; er fleht daher zum Herrn, er möge den durch ihn angerichteten Schaden in seiner Gnade wieder gutmachen und seine Gemeinde befestigen. Gott kann machen, dass seine Kirche wohlgedeiht, und er will und wird es tun, wenn wir darum beten. Wo *er* nicht baut, da arbeiten *wir* umsonst¹⁹; darum lasst uns inbrünstig und unablässig zu ihm flehen. Es wäre ein sicheres Zeichen, dass die Gnade nicht in uns regiert, wenn wir kein warmes Empfinden für das Wohl oder Wehe der Gemeinde des Herrn hätten.

21. *Dann werden dir gefallen die Opfer der Gerechtigkeit, die Brandopfer und Ganzopfer; dann wird man Stiere auf deinem Altar opfern.* In den heilvollen Tagen, die David herbeisehnt, da werden die Heiligen in reicher Fülle die besten Opfer darbringen, und du, Gott, wirst geruhen sie anzunehmen. Begnadigte Seelen erwarten, ihre Bitten um Neubelebung der Gemeinde Gottes erfüllt zu sehen, und sind dessen gewiss, dass der Herr dann hoch verherrlicht werden wird. Obwohl wir jetzt keine Tieropfer mehr zu bringen haben, weihen wir doch als Priester Gottes unsere Anbetung und die ihm gelobten Gaben als die wahren Dankopfer, die Gott angenehm sind durch Jesus Christus (1Petr 2,5). Wir bringen dem Herrn nicht etwa das Geringste, unsere Tauben und Turteltauben²⁰, sondern weihen ihm das Beste, was wir haben, unsere *Stiere*.²¹ Wir freuen uns, dass wir in dieser gegenwärtigen Zeit des Heils schon die *Opfer der Gerechtigkeit* bringen können, von denen der Psalmdichter hier redet, d. h. solche Opfer, die nicht nur äußerlich den Vorschriften des Gesetzes entsprechen, sondern vor allem ein Ausfluss der rechten Gesinnung sind. Aber wir harren auch noch auf die künftigen Tage der Heilsvollendung, in denen die Gemeinde des Herrn mit unaussprechlicher Freude auf Gottes Altar Gaben opfern wird, die alles weit übertreffen werden, was wir in diesen kümmerlichen Zeiten Gott darbringen. Herr, lass die Tage bald kommen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu den Psalmen 50 und 51. Von den 2 asaphitischen Psalmen, die im Übrigen als eine Gruppe für sich im Psalter beieinander stehen (73-83), ist einer, der 50., abgetrennt und der zweiten größeren Gruppe von Davidspsalmen (den elohimischen) 51 ff. vorangestellt, offenbar wegen der inneren Verwandtschaft des 50. (asaphischen) mit dem 51. (davidischen) Psalm. Beide »entwerten das dingliche tierische Opfer gegen das persönliche geistliche« (*Delitzsch*⁵⁵). Diese Reihenfolge ist ein Beispiel davon, dass neben der Ähnlichkeit in hervorstechenden äußeren Merkmalen, die bei vielen Psalmen die Anordnung bestimmt haben wird, auch die innere Verwandtschaft für die Anordnung des Psalters manchmal maßgebend gewesen ist. – *James Millard* (1860-1938).

Zur Überschrift. *Als er war zu Bath-Seba eingegangen.* Das war das Ei, das der Teufel ins Nest gelegt hatte, damit ihrer viele dazu gelegt würden. *John Trapp*²².

Zum ganzen Psalm (aus der Vorrede zu dem zweiten englischen Band der Schatzkammer Davids, welcher die Psalmen 27 bis 52 umfasst): In diesem Band sind mehrere der hervorragendsten und kostbarsten Zionslieder enthalten. Bei etlichen derselben wurde ich, als ich daranging, sie auszulegen, von heiliger Scheu überkommen, sodass ich mit Jakob ausrief: »Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anders denn Gottes Haus.«²³ Insbesondere war dies beim *einundfünfzigsten* der Fall. Ich verschob es Woche um Woche, die Erklärung dazu zu schreiben, da ich immer stärker mein Unvermögen fühlte. Oft setzte ich mich hin, um ans Werk zu gehen, und stand wieder auf, ohne auch nur eine Zeile geschrieben zu haben. Der Psalm ist ein Busch, der mit Feuer brennt und doch nicht verzehrt wird, und es war mir, als rufe mir aus ihm eine Stimme zu: »Tritt nicht herzu, zieh deine Schuhe aus von deinen Füßen.«²⁴ Der Psalm ist so menschlich, seine flehentlichen Bitten und Seufzer sind ganz die eines von der Frau Geborenen, und doch trägt er so stark das Gepräge göttlicher Inspiration, dass es uns ist, als habe der himmlische Vater selbst seinem Kind jedes Wort in den Mund gelegt. Solch einen Psalm mag man mit Tränen benetzen, mag ihn ganz in sich aufnehmen und

Psalm 51

dann wieder als ganz persönliches Gebet vor dem Herrn ausschütten; aber ihn auslegen – wo ist jemand, der das versucht hätte und nicht ob dem Misslingen erröten müsste? *C. H. Spurgeon* (1834-1892) 1870.

David's Buße war sehr gründlich. Gott wirkte sie in seiner Seele. Es gingen gewaltige Zermalmungen in seiner Seele vor. Seine Traurigkeit hielt eine Zeit lang an. Er vertrieb sie nicht durch zerstreuende Geschäfte, durch Vergnügungen und durch einen selbst gemachten Trost. Er wusste, dass seine Sache bei dem höchsten Gericht Gottes anhängig sei, und wollte sich nicht zufrieden geben, bis er innerlich überzeugt war, dass ihm von daher eine Absolution widerfahren sei. Er erlangte sie auch und konnte Gott (vgl. Ps 103) fröhlich darüber danken. Die erlangte Gnade stärkte auch seine Gebeine und richtete seine Gesundheit wieder auf. Seine Buße war so gründlich, dass er danach sein Leben lang vor dem Ehebruch, Totschlag und allen vorsätzlichen Sünden einen Abscheu hatte und gegen neue Sündenfälle gesichert war. Eine tiefere Einsicht in das Verderben der menschlichen Natur und in die wahre Beschaffenheit der Rechtfertigung und Heiligung begleitete seine Buße, und diese Einsicht versetzte ihn in die Lage, andere zu lehren, und war also ein Pfund, welches viel dazugewann²⁵. Keines Menschen Buße ist in der heiligen Schrift so ausführlich beschrieben, von keinem Menschen vor David lesen wir, dass er die Sünde und die Vergebung der Sünden so ausführlich und gründlich behandelt hätte wie er. Sein Sündenfall hat viele Nachfolger; ach, dass doch seine Buße auch viele hätte! Prälat *Magnus Fr. Roos* 1773²⁶.

Der Psalm ist schon vielen Sündern ein Führer gewesen, der sie zu Gott zurückgebracht hat. *Athanasius*²⁷ empfiehlt in einem Brief an etliche Christen, ihn zu beten, wenn sie des Nachts aufwachen. *Luther* sagt von diesem Bußpsalm, man habe ihn in der Kirche öfter als irgendeinen anderen im Psalter gesungen und gebetet. Beachtenswert ist, dass dieser Psalm der erste ist, in welchem der Geist der Heilige Geist genannt wird. D. *W. S. Plumer*²⁸ 1867.

Wie oft ist Psalm 51 mit seiner Bitte um Vergebung, um ein reines Herz und einen neuen gewissen Geist gesprochen und gesungen worden in den furchtbarsten und ergreifendsten Stunden und Lagen! Im Gefängnis zu Florenz schrieb *Savonarola*²⁹ (1479) eine Auslegung davon, sich selbst anklagend und tröstend damit! *Ökolompad*³⁰ sprach sterbend (1531) den ganzen

Psalm 51

Psalm von Anfang bis zu Ende; *Jane Grey*³¹ noch auf dem Schafott. Seinem König, *Henri IV*, verfasste dessen treuer Stallmeister, *Agrippa d'Aubigne*³², um ihn vorzubereiten auf seine Wiederaufnahme in die protestantische Kirche, eine sehr ernste Meditation über den Psalm, die der König freundlich aufnahm und mehrmals betete mit reumütigem Sinn. *Luther* tröstete damit einen armen Studenten, der auf die Frage, was er sterbend Gott bringen wollte, geantwortet hatte: »ein geängstet und zerschlagen Herz!« *Hu*³³ sang den Psalm zu Konstanz auf dem Scheiterhaufen (1415); ebenso der arme *Pierre Milet*³⁴, als er auf der Place Maubert unter Franz II. in Ketten übers Feuer gehängt wurde; und wie viele der französischen Wüstenprediger im 18. Jahrhundert stiegen unter dem Gesang dieses Psalms die Stufen zum Galgen hinan! *A. von Salis*³⁵.

Dieser Psalm ist wohl der ergreifendste von allen; jedenfalls ist er einer von denen, die ich am unmittelbarsten auf mich anwenden kann. Er ist offenbar das Zeugnis einer Seele, die schwer unter dem Schuldgefühl einer vor kurzem begangenen großen Übertretung leidet. Mein Gott, gib du auch mir Gnade, die Abscheulichkeit meiner mannigfaltigen Missetaten, ob alt oder neu, zu erkennen, und gedenke nicht der Sünden meiner Jugend³⁶. Welch eine reiche Fundgrube ist dieser Psalm fürs Gebet, an Inhalt und Ausdrücken! Wasche, reinige mich, Herr, und lass meine Sünde und meine sündige Beschaffenheit immer vor mir sein. Lass mich meine Verfehlungen vor allem als Sünde gegen *dich* erkennen, damit mein Schmerz *göttliche* Traurigkeit sei. Gib mir zu erkennen, wie böseartig meine angeborene Verderbnis ist, säubere mich gründlich davon, und pflanze du Wahrheit in mein verborgenes Inneres, damit meine Bekehrung eine wirkliche Abkehr von der Sünde und Hinkehr zum Heiland sei. Schaffe mich neu, Gott. Entziehe mir nicht deinen Geist. Verleihe mir, dass ich mich deines Heils freuen kann. Errette mich, Gott, von den Blutschulden, die ich mir durch Ärgern deiner Kleinen³⁷ aufgeladen habe. Und tu mir so die Lippen auf, dass ich von den Wundern der Gnade reden kann, die du an meiner Seele getan hast. Möge ich wahre geistliche Opfer opfern. Und ach, lass nicht durch irgendwelche von mir geschehende Übeltaten Schande über deine Gemeinde kommen³⁸, sondern läutere und erbaue diese, sodass auch ihre äußeren Gottesdienste, rein von aller Bosheit und Heuchelei, dir wohlgefallen können. *D. Thomas Chalmers*³⁹.

Psalm 51

Der Psalm hat gewiss auch eine weissagende Bedeutung für das Volk Israel. In den letzten Tagen werden die Kinder Israel ihre Wege überdenken, und bittere Reue und Selbstverabscheuung werden die Folge sein. Noch weit schrecklichere Blutschuld als die, welche David auf dem Gewissen hatte, muss von ihnen genommen werden. Wenn sie aber von der Missetat ihrer Sünde gereinigt sein werden, dann werden sie die Lehrer der Heiden werden. *Arthur Pridham*⁴⁰.

V. 3. *Gott, sei mir gnädig*. Ich scheue und schäme mich, meinen Namen zu nennen, denn meine frühere Vertrautheit mit dir macht es mir jetzt, nach meinem schweren Fall, nur umso schrecklicher, dass ich weiß, du erkennst mich wieder. Darum sage ich nicht: Herr, gedenke an David, auch nenne ich mich nicht, wie ich in glücklicheren Stunden getan, deinen Knecht oder deiner Magd Sohn. Ich will nichts andeuten, was an meine früheren Beziehungen zu dir erinnern könnte und so meine Schändlichkeit nur in grelles Licht stellen würde. Darum frage nicht, Herr, wer ich sei, sondern vergib mir als einem Sünder, der seine Missetat bekennt, sich selber verdammt und um Erbarmen fleht. Ich wage nicht zu sagen: »mein Gott« denn das wäre Anmaßung. Ich habe dich verloren durch meine Sünde, habe mich dir entfremdet, indem ich dem Feind folgte; darum bin ich unrein, dass ich dir nicht nahen darf, sondern nur von fern stehen und zerknirschten Herzens rufen kann: Gott, sei mir Sünder gnädig⁴¹! Bischof *A. P. Forbes*⁴².

Gott, sei mir gnädig. Er spricht nicht: Siehe an mein Sacktuch, mein Fasten, mein Opfer. *Nach deiner Güte*, nicht: nach meiner Genugtuung. *Und tilge* usw. Das sind alles Worte einer gründlichen Reue, die da *groß* macht und viel die Gnade Gottes, in dem, dass sie groß und viel macht ihre Sünde. Denn, wie der Apostel sagt (Röm 5,20), wo die Sünde groß ist, da ist Gnade auch groß. Darum schmecket die Gnade nicht wohl denen Hoffärtigen; denn ihnen schmecken noch nicht übel ihre Sünden. *Martin Luther* (1483-1546).

Sei mir gnädig: nicht nur dem Affekt nach, sondern den Effekt mit eingeschlossen, da man in der Tat und im Werk selbst sich gnädig erweist. Die *Gnade* soll die Norm und Richtschnur des Prozesses sein; so, wie sie von der Welt her berühmt ward. *J. D. Frisch*⁴³ 1719.

Tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Der erweckte Sünder entsetzt sich ob der Größe und Menge seiner Sünden; aber er

Psalm 51

braucht nicht zu verzagen, denn bei Gott ist *große* Barmherzigkeit, eine *Fülle* von Erbarmen. Ob unserer Sünden mehr sind als Haare auf unserem Haupt (Ps 40,13), so übertrifft die göttliche Gnadenfülle das Heer der Sterne am Himmel. Gott ist unendlich, so ist auch seine Gnade unermesslich. Ja, so hoch ist seine Gnade über unsere Sünde erhaben, wie er selbst über uns arme Sünder. Damit, dass der Psalmist sich auf die *Größe* der göttlichen Barmherzigkeit beruft, zeigt er die Tiefe seiner Sündenerkenntnis. Solange wir unter dem Betrug des Satans dahingehen, erscheinen uns unsere Sünden klein und wenig; aber wenn wir uns in Gottes Licht stellen, werden die vorher so unbedeutenden Sünden riesengroß und ihre Zahl wird Legion. *Archibald Symson*⁴⁴.

Tilgen heißt etwas völlig ausmerzen, sodass davon keine Spur mehr zurück bleibt und man nicht mehr daran gedenkt. Vgl. 2Mo 17,14 (Amalek); 32,32f. (jemand aus dem Buch des Lebens); Jes 43,25; 44,22 (Sünden). *Charles de Coetlogon*⁴⁵.

Meine Sünden. Ist das Gewissen gesund, so spricht es stets so: *meine Sünden*. Schieb deine Schuld nicht auf diejenigen, welche dich in Versuchung gebracht haben. Ein jeglicher muss seine Last tragen (Gal 6,5): Sie haben *ihre* Schuld; aber *deine* Sünde ist dein, dein allein, ein schreckliches Besitztum, das du mit niemand teilen kannst, das dir allein unter allen Geistern des Weltalls anhängt. *Fr. W. Robertson*⁴⁶.

V. 3 und 4. Drei Ausdrücke für Sünde: *Übertretungen, Missetat, Sünde*. Die Sünde ist 1) *pešāʿ*: Losreißung von Gott, Treubruch, Empörung; 2) *ʿāwôn*: Verkehrung, verkehrtes Handeln, Missetat; 3) *ḥaṭṭāʾt*: Abirring von dem, was vor Gott wohlgefällig ist. *Adam Clarke*⁴⁷.

V. 4. *Von meiner Missetat, meiner Sünde*. Beachte: von der *Schuld*, nicht von der *Strafe* begehrt er los zu werden. Dass das Schwert nicht von seinem Hause lassen solle ewiglich, dass die Sünde, die doch heimlich begangen war, vor dem ganzen Israel und an der lichten Sonne an ihm gestraft werden solle, dass das dem Elternherzen so teure Kind um des Vaters Sünde willen hatte sterben müssen – von alle dem spricht David in diesem Psalm gar nicht, sondern ausschließlich von seiner Sünde als *Missetat* wider Gott und (wenn auch nicht so ausdrücklich) davon, dass er Got-

Psalm 51

tes Heiligtum durch seine Unreinigkeit befleckt habe. Bischof *Ambrosius von Mailand*⁴⁸.

Reinige mich von meiner Sünde. Die Sünde ist ein schmutziges Ding; schmutzig, davon zu reden, schmutzig, davon zu hören, schmutzig vor allem, zu tun. *Archibald Symson*⁴⁴.

V. 5. *Meine Sünde.* Das ist unser natürliches Besitztum. Von den Gütern dieser Erde haben wir nichts mitgebracht, hungrig und nackt sind wir in die Welt gekommen; unsre Sünde aber haben wir mitgebracht, wie David anschließend bekennt. D. *Samuel Page*⁴⁹.

Ist immer vor mir. Der Schmerz über die Sünde übertrifft an Dauer und Beständigkeit den Schmerz wegen der Züchtigung. Dieser kommt und geht wie eine Springflut; jener ist einem beständig fließenden Bach zu vergleichen. Die Trauer über die Sünde ist in der Seele eines Gotteskindes am Morgen, am Abend, bei Tag, bei Nacht, in gesunden und kranken Tagen, in Freude und Leid, daheim und draußen, *allezeit*. Dieser Kummer beginnt mit unserer Erweckung, währt durchs ganze Leben hindurch und hört erst auf, wenn wir in das Land eingehen, wo keine Sünde mehr ist. D. *Thomas Fuller*⁵⁰.

Der ermordete Uria, die geschändete Bath-Seba, die befleckte Krone, das gärgerte Volk, das verletzte Gewissen, der Fluch des Gesetzes und andere Suiten (Folgen) der Sünden lagen ihm immer im Sinn. Sie schwebten ihm ohne Unterlass vor Augen wie gleichsam viele ängstende Furien; sie setzten ihm gleichsam wie zahlreiche Henker und Peiniger zu mit ihren Drohungen, dass er davor niemals Ruhe hatte. *J. D. Frisch* 1719⁴³.

Meine Sünde ist immer vor – dem Volke: Schande für David; vor den Frommen: Kummer für sie; vor den Feinden: Freude für sie. Wenn aber etwas auf wahre Reue und Besserung hoffen lässt, so ist es dies, wenn der Sünder sagen kann: *Meine Sünde ist immer vor mir*. Da lernt er seinen ganzen Jammer kennen. D. *Samuel Page* 1646⁴⁹.

V. 6. *An dir allein ab ich gesündigt.* Alle Sünde ist Sünde gegen Gott, weil gegen seinen Willen. Gott zieht sie an sich, macht die Schuld zu einer bei ihm zu bezahlenden, sodass wir für alles mit ihm *allein* zu tun haben, ihm *allein* Sünder sind. Das brauchte nicht so ausdrücklich gesagt zu werden,

Psalm 51

wenn es sich hier nicht um Sünde handelte, welche zunächst nicht an Gott direkt begangen zu sein schien; womit also die vielfach laut gewordene, auch von *Baethgen*⁵¹ wiederholte Rede hinfällig wird, es lasse sich dieser Satz nicht mit Davids Ehebruch und Mord vereinigen. Selbstverständlich will der Dichter hier seine Schuld nicht abschwächen, sondern im Gegenteil ihr Schwergewicht bezeuge. Lic. *Hans Keßler*⁵².

Dieser Vers ist von vielen auf mancherlei Weise ausgelegt worden, und man hat allezeit dafür gehalten, dass dieser Vers der schwerste wäre in diesem ganzen Psalm. Wiewohl ich nun einem jeglichen seine Meinung gut lasse sein, hoffe ich doch, wir wollen des rechten, gewissen Verstandes nicht fehlen. Des muss aber ein jeglicher Leser wohl eingedenk sein, dass David hier in allen Heiligen und Gläubigen, nicht allein in seiner Person oder allein als ein Ehebrecher hier rede. Wiewohl ich zugebe, dass ihm diese Sünde Ursach gegeben hat, dass er zu sein selbst und der ganzen menschlichen verderbten Natur Erkenntnis gekommen ist, dass er also bei sich gedacht: »Siehe, ich, der so ein heiliger König war, der mit großem Ernst das Gesetz gehalten, den Gottesdienst gemehret und ernstlich darüber gehalten, bin nun durch die Bosheit und Gift der Sünde, welche der ganzen menschlichen Natur angeboren, also überschüttet und überfallen, dass ich den unschuldigen frommen Mann, Uriam, habe lassen ermorden und ihm durch den Ehebruch sein Weib genommen. Ist das nicht eine helle, klare Anzeigung, dass die Natur des Menschen heftiger durch die Sünde vergiftet und verderbet ist, denn ich mein Leben lang hätte können gedenken? Gestern war ich keusch, heute ein Ehebrecher; gestern rein ohne Blutschuld, nun aber bin ich des unschuldigen Blutes schuldig.« Auf solche Weise kann es geschehen sein, dass David aus solcher Sünde des Ehebruchs und des Totschlags zur Erkenntnis der ganzen sündigen Natur gekommen sei und habe daraus also geschlossen, dass weder der Baum noch die Früchte der menschlichen Natur gut, sondern dass alles durch Sünde verderbet ist, dass nichts Gutes in der ganzen Natur mehr vorhanden sei. *Martin Luther* 1532.

*Habe ich gesündigt. Me, me, adsum qui feci*⁵³ (*Vergil*): Ich, ich hab getan; ich, den du von den säugenden Schafen geholt, dem du für den Hirtenstab das Zepter, an Stelle der Schafe dein eigenes Volk Israel gegeben und auf dessen Haupt du eine goldene Krone gesetzt hast. Ich, dem du vor noch nicht langer Zeit die volle Königsherrschaft über das ganze Volk gegeben;

Psalm 51

ich, den du Jerusalem hast von den Jebusitern erobern lassen; ich, der ich dem Volke den Frieden errungen, der ich den Gottesdienst hergestellt und Gerichtshöfe eingesetzt habe in Jerusalem, damit du geehrt werdest; ich, der ich dir so gern ein Haus erbaut hätte; ich, dem du Regiment und Gericht anvertraut hast, den Guten zum Nutzen, den Bösen zur Strafe; ich, dem du die verantwortliche Aufgabe gegeben hast, als Prophet die Seelen mit deinem Wort zu leiten, mit heilsamem Rat zu unterstützen, mit deinen Verheißungen zu locken und mit deinen Drohungen zu schrecken; ich, der ich sowohl als König wie als Prophet dem ganzen Israel ein Vorbild der Heiligkeit und Rechtschaffenheit hätte sein sollen – ich habe an dir so furchtbar gesündigt! Nathan sprach zu David als gerechter Ankläger: »Du bist der Mann«, und nun antwortet David mit herzlichem Bekenntnis: »Ja, ich bin der Mann«. D. *Samuel Page* 1646⁴⁹.

Die Erfahrung lehrt, dass es viele Leute gibt, die anscheinend kein Problem damit haben, sich *im Allgemeinen* als Sünder zu bekennen, und sich doch kaum irgendeiner *speziellen* Sünde schuldig geben. Wenn man sie auf die zehn Gebote hinweist, so wissen sie jedes derselben so zu wenden, dass sie von Übertretung frei sind. Wer sie so in Bezug auf das *einzelne* reden hört, wird ihnen auch ihr *allgemeines* Sündenbekenntnis nicht glauben können; denn sobald man sie der Sünde gegen die verschiedenen Gebote anklagt, erklären sie sich nichtschuldig. Solange ein Mensch ohne Gefühl und Erkenntnis seiner *einzelnen* Sünden ist, kann man keine Hoffnung haben, dass er zurechtgebracht werde. Wohl dem, dessen Herz von Schmerz über die Sündigkeit *einer* seiner Taten durchbohrt ist. Empfindet er wegen dieser *einen* wahre Reue, so wird ihn das zu einer gründlichen Erkenntnis seines ganzen verlorenen Zustands führen. Die *eine* Sünde brachte David auf die Knie, zerbrach sein Herz, zerschmolz sein Innerstes und brachte ihn dazu, dass er um allumfassende Vergebung, Reinigung und Erneuerung flehte. *Samuel Hieron*⁵⁴.

Auf dass du Recht behaltest in deinem Spruch usw. Die Sünde, obwohl dem Willen Gottes widersprechend, muss trotzdem seiner Verherrlichung dienen (vgl. Röm 3,4f.), insofern seine Heiligkeit und Gerechtigkeit an dem über sie ergelenden Gericht offenbar wird. Eine hierüber hinausgehende Kausalität Gottes bezüglich der Sünde wird hier nicht gelehrt. Lic. *Hans Keßler* 1899⁵².

Psalm 51

Man darf dieses »auf dass« nicht in ein »sodass« abschwächen, es nicht vom Erfolge statt von der Absicht verstehen. Es schließt sich an das in »an dir allein« und »das in deinen Augen Böse« ausgesprochene sittliche Verhältnis des Menschen zu Gott an, welches darauf angelegt ist, dass Gott, wenn er nun den Sünder verurteilt, als der Gerechte und Heilige erscheine, der, wie der Sünder selbst anerkennen muss, nicht anders als ihn verdammend entscheiden kann. Indem die Sünde dem Menschen als solche offenbar wird, muss er selber zu dem göttlichen Strafurteil, wie David zu dem durch Nathan über ihn ergangenen, Amen sagen; so sich selber Unrecht geben, damit Gott Recht habe und behalte, ist eben das Wesen der Buße. Wenn aber des Sünders Selbstanklage die göttliche Gerechtigkeit rechtfertigt, wie andererseits alle Selbstrechtfertigung des Sünders (die aber früher oder später enttäuscht wird) Gott der Ungerechtigkeit anklagt (Hiob 40,8): so muss alle menschliche Sünde zuletzt der Verherrlichung Gottes dienen. In diesem Sinne wird V. 6b von Paulus in Röm 3,4 verwendet, indem er, was hier im Psalter geschrieben steht, als das Ziel ansieht, auf welches die ganze Geschichte Israels hinstrebt. Prof. D. Franz Delitzsch⁵⁵.

V. 7. Dies »Siehe« richtet sich nicht an die Menschen; aber es ist auch nicht eigentlich zu Gott gesprochen wie das folgende (V. 8), sondern eher vor Gott. Es drückt das Staunen des Dichters über seine Verderbnis, die er im Licht der göttlichen Gegenwart in ihrer Tiefe erkennt, aus. *Thomas Goodwin*⁵⁶.

Siehe, ich bin in Verschuldung geboren usw. (Grundtext, hēn-bəʿāwōn ḥōlāl⁹tī) Noch hat er sich nicht genug gebeugt; er muss noch tiefer hinunter in den Staub. Es genügt nicht, dass er anerkannt hat, das Wasser im Teich sei schmutzig; er geht bis zu der Quelle hinaus und bekennt, der ganze Strom sei unrein vom Ursprung an; die Quelle selber sei unsauber und sprudle trübes Wasser aus. *Thomas Alexander*⁵⁷.

Infolge des Sündenfalles erscheint die Sünde als *Zustand* in der Menschheit, nämlich als ein *Hang*, der den Menschen beherrscht, und als ein *sündiges Gesamtleben*, welches sich *vererbt*, teils in der Menschheit im Allgemeinen, teils in besonderem Maße in einzelnen Geschlechtern, und diese so einem Schuld und Gerichtsband unterwirft.

Dass dieser sündige Hang ein sich *forterbender* ist, liegt, wenn es auch

Psalm 51

nicht ausdrücklich gesagt ist, doch indirekt bereits in Stellen wie 1Mo 8,21 vor: »Das Gebilde des Herzens des Menschen ist böse von seiner Jugend an.« Daneben kommt in Betracht, dass der Mosaismus, ungeachtet der Tatsache, dass er die Fortpflanzung des Menschengeschlechts von dem göttlichen Segen ableitet, doch alle Vorgänge und Zustände, welche sich auf Erzeugung und Geburt beziehen, als einer Reinigungssühne bedürftig betrachtet, vgl. die Gesetze 3Mo 12 und 15, worin der Gedanke liegt, dass alle diese Zustände mit sündiger Trübung behaftet seien. Dementsprechend hat Ps 51,7 eben den Gedanken des Gesetzes ausgesprochen: »*Siehe, in Verschuldung bin ich geboren* usw.« Auch wenn diese Stelle nach der jetzt gewöhnlicheren Erklärung nur von einer Verschuldung und Sünde der Eltern reden würde, würde doch daraus, dass schon die Entstehung des Menschen mit Sünde behaftet ist, die weitere Konsequenz sich ergeben, dass auch der Neugeborene von Sünde nicht frei sei, wie Hiob 14,4 es ausspricht: »Wie käme ein Reiner von einem Unreinen? Nicht einer!« – ein Gedanke, der jedenfalls im Zusammenhang der Psalmstelle liegt. Aber es steht in der Tat nichts im Wege, *Verschuldung und Sünde* in der Psalmstelle (so Ferdinand Hitzig [1807-1875] *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band [Psalm 1-55]*. Leipzig und Heidelberg 1863) bereits auf das empfangene und geborene Kind selbst zu beziehen, wonach die Stelle direkt ausspricht, dass das Böse mit dem Menschen vom ersten Moment seiner Entstehung an verwachsen ist. – Von in Heiligkeit geborenen Kindern weiß wohl der Talmud, nicht aber das Alte Testament. Die göttliche Ausrüstung einzelner Männer in Mutterleib (Jer 1,5 usw.) schließt die allgemeine Sündhaftigkeit nicht ans. Prof. D. *Gustav Fr. Oehler*⁵⁸.

Kinder sind keine Unschuldengel, sondern kommen mit Sünde behaftet zur Welt. Die erste Windel, die sie einhüllt, ist ein Gewebe von Sünde, Schande, Blut und Unflat (Vgl. Hes 16,4-6.) Sie haben, da sie noch in den Lenden Adams waren, gesündigt, gerade wie in Hebr 7,9f. von Levi gesagt wird, er habe dem Melchisedek den Zehnten gegeben, da er in den Lenden Abrahams gewesen sei. Sonst würden keine Kinder sterben; denn der Tod ist der Sünde Sold und die Herrschaft des Todes eine Folge der Herrschaft der Sünde. *Christopher Neß* 1700⁵⁹.

Eine eigentümliche Unterstützung findet der Begriff der Erbsünde durch den Darwinismus, in dessen Theorie ja der Begriff der Vererbung

Psalm 51

eine Hauptrolle spielt und ebenso auf geistige und moralische wie auf physische Erscheinungen angewendet wird, ohne dass übrigens die Theologie bis jetzt eingehenderen Gebrauch von dieser Unterstützung gemacht hätte. *Th. Hermann* im Calwer Kirchenlexikon 1893.

Die *Mutter* wird synekdochisch (als Teil für das Ganze) statt der *Eltern* genannt, nicht etwa, weil sie sündhafter wäre als der Vater, sondern weil im ersten Glied von seiner Geburt die Rede ist und überhaupt der Anteil der Mutter an der Hervorbringung des Menschen der in die Augen fallendste ist. Prof. D. *Hermann Hupfeld*⁶⁰ 1860.

V. 6-8. Da er an *Gott* sich versündigt hat, so kann er nicht anders, als dem verdammenden Urteil Gottes über sich *Recht geben*. Und das ist der Punkt, wohin es mit jedem Sünder kommen muss, welcher der Vergebung teilhaftig zu werden begehrt, wie der Apostel sagt: Richteten wir uns selbst, so würden wir nicht gerichtet (1Kor 11,31). Da aber ferner zur rechten Erkenntnis der Sünde auch dies gehört, dass sie nicht bloß in unsern einzelnen Werken, sondern vielmehr in unserm Wesen erkannt werde, so bekennt David, dass schon mit dem Anfange eines Menschenlebens die Sündhaftigkeit anfängt und dass nicht bloß einzelne seiner Werke, sondern *der Mensch selbst* schuldig ist vor Gott. Er ist es sich wohl bewusst, wie hart es dem selbstgefälligen Menschenherzen falle, ein solches Geständnis abzulegen; aber da Gott vor allem anderen Wahrheit gegen *uns selbst* fordert, ohne welche wir nicht wahr gegen *ihn* zu sein vermögen, so *darf* sich ihm der Mensch nicht entziehen. Ja, so deutlich fühlt der Sänger das Widerstreben der sündigen Natur, sich unter ein solches Geständnis gefangen zu geben, dass er seine Einsicht *göttlicher Erleuchtung* zu verdanken bekennt. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843⁶¹.

V. 8. Du begehrt *Wahrheit*, nicht Schatten und Schein, sondern Wirklichkeit. Du begehrt Wahrheit *im Innern*, im Verborgenen des Herzens, ein aufrichtiges Herz, ein lauterer Gewissen. Das ist ein echter Israelit, ein echter Christ, der es *inwendig verborgen* ist (Röm 2,29). *John Ball*⁶².

Eine große französische Birne heißt *le bon Chrétien*, der gute Christ, weil sie, wie man sagt, nie im Herzen faul wird. *George Swinnock*⁶³.

So tue mir denn im verborgenen (Herzen) Weisheit kund (Grundtext, ūḫəsāṭūm ḥokmā^h ṭōḏīʿēnī). Einen klugen Kopf und eine kluge Zunge

Psalm 51

haben ist ganz etwas anderes, als ein kluges oder weises *Herz* haben; darum schreibt die Schrift die wahre Weisheit sehr oft dem *Herzen* zu. Von Gott selbst wird gesagt, er sei *weise von Herzen* (Hiob 9,4, Grundtext, ḥākam lēḥāb). Törichte Menschen gleichen wie Ephraim »einer einfältigen Taube ohne Herz«, d. i. ohne Verstand (Hos 7,11). Sie mögen große irdische Klugheit haben, Gedankenblitze in Fülle sprühen, und den Kopf voll haben von Gelehrsamkeit; aber das Herz ist der Weisheit bar. Sie mögen ein glänzendes und scheinbar begeistertes Bekenntnis ablegen; aber das Herz ist finster, tot und kalt. Wer sich mit einem solchen Zustand zufrieden gibt, ist ein Tor. *John Murcot*⁶⁴ 1657.

Zusätzlich (zu der Erwartung von V. 7,8, nämlich dass Gott ihn nicht verwerfen und die Macht der Sünde in ihm doch dämpfen wolle) hat er außerdem die Hoffnung gefasst, dass *Gott Lust habe zur Wahrheit und ihn daher in dem Verborgenen* seines inwendigen Menschen *die Weisheit werde wissen lassen*: wie zwar die Sünde sich von der Zeugung und Empfängnis an so festgesetzt, so weit und tief eingefressen habe, wie aber auch Gott seine Kur dagegen eben so tief und gründlich bei dem Menschen anfangte. Er legt durch seine göttliche Zeugung die Wahrheit und die Lust zur Wahrheit eben so tief und lässt es sich gefallen, wenn daraus wieder eine wahrhaftige Lust zur ersten Unschuld erwächst. O wie tut es so wohl, wenn uns Gott die Weisheit, die er zu unserm Heil, zu unserer gründlichen Hilfe aus der Sünde verordnet hat, einsehen lässt. Aus Wahrheit und Weisheit entsteht in der Seele eine solche reine Leidenschaft, die aller Lust des Leibes weit vorzuziehen ist. *Karl Heinrich Rieger*⁶⁵.

V. 9. *Entsündige mich mit Ysop.* Der Psalmdichter deutet auf die Reinigung vom Aussatz (3Mo 14,52) oder von der Berührung eines Leichnams (4Mo 19,18) hin. In beiden Fällen wurde beim Besprengen der Ysop gebraucht. D. *Samuel Chandler*⁶⁶.

Weißer als Schnee. Die Geschichte kennt kaum ein größeres Beispiel der Wandlung blutroter Sünden in blendendes Weiß als die, dass aus der nachmaligen Ehe Davids und der Bath-Seba *Salomo*, der gesegnetste aller Könige, hervorgegangen ist. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁵⁵

In der hebräischen Sprache gibt es zwei Wörter für *waschen* (*kibbēs* und *rāḥaš*), die aber verschiedene Bedeutung haben und auch stets genau ihrem

Psalm 51

Sinn gemäß angewandt werden. Das eine, eigentlich *durchkneten*, *walken*, bezeichnet ein Waschen, welches den Stoff des zu Säubernden durchdringt und es so innen wie außen, durch und durch, reinigt. Das andere bezeichnet das Reinigen der Oberfläche einer Materie, durch welche das Wasser nicht dringen kann. Jenes wird vom Waschen der Kleider, dieses vom Waschen des Leibes gebraucht. Mittelst einer schönen und kräftigen Übertragung wendet David das erstere Wort hier in diesem wie im vierten Vers an. So wird auch Jer 4,14 das gleiche Wort aufs Herz angewendet. *Richard Mant*⁶⁷.

V. 10. Darin zeigt sich so recht die große Liebe des Herrn zu den Menschen, dass er ihnen nicht nur eine gewisse Erlösung in der Vergebung ihrer Sünden um Christi willen bereitet hat, sondern in den Herzen der Gläubigen auch das Zeugnis ihrer Begnadigung durch den Geist der Sohnschaft besiegelt, und zwar zu ihrem gegenwärtigen Trost, damit sie nicht dem Druck der beständig sie anfechtenden Versuchungen unterliegen. Obwohl Gott nicht zu allen seinen Kindern wie zu Daniel durch einen Engel sagt: »Du bist lieb und wert«⁶⁸, oder wie zu der Jungfrau Maria: »Gegrüßet seist du, Begnadigte!«⁶⁹, so bezeugt er dennoch allen Gläubigen ebendasselbe durch inneren Zuspruch (vgl. Röm 8,15.16; 1Jo 3,1; 5,10-13) Und wenn sie dieses Zeugnis des Geistes hören, dann haben sie *Freude und Wonne*; wenn es ihnen abgeht, sind sie wie tot und wollen von keinem anderen Trost etwas wissen. Bischof *William Cowper*⁷⁰.

Wie ein Christ viel größere Traurigkeit kennt als ein Weltmensch, so auch unvergleichlich größere *Freude*. Er weiß, wie groß sein Elend war und welch mächtiger Errettung es bei ihm bedurfte; so ist denn auch seine Freude dementsprechend. Er sucht diese Freude bei *Gott: Lass mich hören Freude und Wonne*. Gott ist die Quelle aller wahren Freude; denn alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab⁷¹. Sinnliche Freuden kommen aus natürlichen, irdischen Quellen; geistliche, ewige Freuden haben ihren Ursprung einzig in Gott. Wer solche Freuden in den Dingen dieser Erde sucht, sucht heißes Wasser unter kaltem Eis. *Archibald Symson*⁴⁴.

Gott züchtigt seine Kinder zu ihrem Besten; und sogar der Ausdruck »*die Gebeine, die du zerschlagen hast*« hat, obwohl er auf großes Elend und qualvolle Schmerzen hinweist, doch etwas Hoffungsverheißendes an sich, denn zerbrochene Knochen können von kundiger Hand wieder

Psalm 51

engerichtet werden und ihre frühere Gebrauchsfähigkeit und Kraft erlangen. So ist auch ein zerschlagene Gewissen nicht unheilbar. Doch wird kein verständiger Mensch auf die Hoffnung hin sündigen, dass er wieder zurechtgebracht werden könne. Wer dazu geneigt wäre, der bedenke erstens, wer der ist, der dem Sünder die Gebeine zerschlägt: *Du*, derselbe, der unsre Gebeine gemacht, zu einem Ganzen gefügt, mit Gelenken verbunden und mit Fleisch überkleidet hat. Es muss schon etwas ganz Besonderes sein, das ihn bestimmt, irgendeinem von uns die Gebeine zu zerbrechen. Wenn der Gott alles Trostes, der uns tröstet in aller unsrer Trübsal (vgl. 2Kor 1,3-4), dazu übergeht, uns zu betrüben und zu zerschlagen, das gibt schwere Trübsal. Darum bedenke man zweitens, als wie schmerzvoll die Seelenpein eines von Gottes Zorn innerlich zermalmt Sünders eben mit diesem Bild dargestellt wird. Drittens erwäge man, wie schmerzlich das Einrichten gebrochener Knochen ist. Denn obwohl ausgerenkte Glieder wieder eingenkt und zerbrochene Gebeine wieder aneinander gefügt werden können, so geschieht dies doch nicht, ohne dass der Patient dabei die heftigsten Schmerzen leidet. Es ist wahr, dem Bußfertigen werden alle die zerbrochenen Gebeine wieder zurechtgebracht, und seine Seele wird aus aller Angst erlöst. Wer aber einmal den Schmerz wahrer Buße gefühlt hat, wird sagen, die zeitlichen Ergötzungen der Sünde (vgl. Hebr 11,25-26) seien der schlechteste Handel, der teuerste Kauf, den er je gemacht habe; sie kosten Tränen, welche *sanguis vulnerati cordis*, Blutstropfen eines verwundeten Herzens sind, kosten unsagbar wehvolle Seufzer und Schmerzenslaute, kosten Wachen und Fasten, Disziplinieren und Zerschlagen des Leibes, um ihn zu unterwerfen⁷², ja ein Kreuzigen des Fleisches samt den Lüsten und Begierden⁷³. Darum wage niemand seine Knochen dran auf die Hoffnung hin, dass sie wieder eingerichtet werden können! D. *Samuel Page*⁴⁹.

Das Missfallen, das Gott gegen die Sünden bezeugte, deren David sich schuldig gemacht hatte, und die tiefe Erkenntnis, die dieser von der überaus bösen Art seiner Verfehlungen hatte, erfüllten ihn innerlich mit solch bitteren Schmerzen, dass er diese mit den Qualen vergleicht, welche er empfunden haben würde, wenn ihm *alle seine Gebeine zermalmt* worden wären; denn das Wort des Grundtextes besagt mehr als *zerbrochen*, nämlich: ganz und gar *zerschmettert* oder *zermalmt*. Und er vergleicht die Freude, die sein Herz erfassen würde, wenn Gott ihn für völlig versöhnt erklärte, mit jener

Psalm 51

unfassbaren Wonne, die den ergreifen würde, welchem die so zerschmetterten Gebeine in einem Nu zurechtgebracht und geheilt würden. D. *Samuel Chandler*⁶⁶.

V. 11. Wenn wir unsere Sünden im Auge behalten (V. 5), wird Gott sie hinter sich werfen⁷⁴; wenn wir ihrer gedenken und sie bereuen, wird Gott sie vergeben und vergessen. Sonst aber wird es nach dem Spruche gehen: *peccatum unde homo non avertit, advertit Deus; et si advertit, animadvertit*: Sünde, von der sich der Mensch nicht abwendet, der kehrt Gott sein Angesicht zu; und tut Gott dies, so bleibt auch die Strafe nicht aus. Bischof *William Cowper*⁷⁰.

V. 12. *Schaffe in mir, Gott, ein rein Herz.* Reine Hand und schöne Worte im äußern Scheine ist leichtlich zu tun und Menschenkraft; aber ein *reines Herz*, von aller Dinge Liebe gesondert, das ist des *Schöpfers* und göttlicher Gewalt Werk. *Martin Luther* 1517.

David setzt hier das gleiche Wort, welches Mose von der Erschaffung des Himmels und der Erde braucht. Unsere Erneuerung in Christus Jesus ist nicht eine bloße Unterstützung unserer Kräfte, nicht nur eine Stärkung unserer natürlichen Schwachheit durch die Macht der Gnade Gottes, nicht eine Besserung und Vervollkommnung unserer Natur, sondern eine *Neuschöpfung*. Der »alte Mensch« verwandelt sich nicht in den »neuen Menschen«, sondern wird abgetan. Er ist nicht die Grundlage des neuen Lebens, vielmehr ein Hindernis desselben. Er muss »ausgezogen« und der neue in Christus Jesus geschaffene Mensch »angezogen« werden. D. *E. B. Pusey*.⁷⁵

Man erzählt, dass, als *Voltaire* diesen Psalm 51 travestieren (in eine Posse umdichten) wollte, ihn bei V. 12 eine solche Angst überkam, dass er von seinem Versuch abstand. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁵⁵.

Goethe aber schrieb unter dem Einfluss desselben Verses in seinem »*Wilhelm Meister*« das schöne Wort: »Große Gedanken und ein reines Herz, das ist's, was wir von Gott erbitten sollten.« *A. von Salis*³⁵.

V. 13. Es ist gerechte Strafe, wenn Gott den Sünder *von seinem Angesicht verwirft*: Und das soll uns zeigen, wie teuer den Menschen die sündige Lust zu stehen kommt, wenn er, wie David, um sich an dem schönen Gesicht eines

Psalm 51

Geschöpfes zu vergnügen, sich des trostreichen Antlitzes seines Schöpfers beraubt. Wenn ein Mensch bei allen Versuchungen des Satans dessen eingedenk wäre, was es ist, das ihm der Verführer anbietet und was er ihm dafür nehmen will, er würde sich gewiss weigern, die vergängliche Lust der Sünde um den Preis zu kaufen, zu welchem der Satan sie feilbietet. Bischof *William Cowper*⁷⁰.

Wiewohl ich dich, Herr, aus den Augen getan habe, verwirf du mich doch nicht von deinem Angesicht; verbirg dein Antlitz nicht vor mir, obwohl ich mich so oft geweigert habe, auf dich zu sehen; lass mich nicht hilflos in meinen Sünden untergehen, obwohl ich dich verlassen habe! *Fra Thomé de Jesu*⁷⁶.

Deinen Heiligen Geist. rû^{ah} qođšəḵā (wörtl. »Geist deiner Heiligkeit«) mit einem auf Gott bezogenen Suffix (»dein«) findet sich nur noch Jes 63,10.11. Ein Vergleich beider Stellen ergibt, dass der »Heilige Geist« nicht nur der Geist der Offenbarung (*Baethgen*⁵¹ u. a.), sondern vielmehr auch der Vermittler der *Gemeinschaft* zwischen Gott und Mensch ist. Eine solche Gemeinschaft kann aber der Natur der Sache nach nur stattfinden bei erfolgreicher Heiligung des natürlichen menschlichen Wesens; der Geist heißt also sowohl wegen seines Ursprungs als auch wegen seiner Wirkungen der Heilige. Lic. *Hans Keßler*⁵².

V. 14. *Gib mir zurück die Freude an deinem Heil* (wörtl., hāsīḥbā^h llî śósón yiš^céḵā). Es ist kein geringer Trost für jemand, der die Quittung einer bezahlten Schuld verloren hat, wenn er sich daran erinnert, dass der Mann, mit dem er es zu tun hat, ein redlicher und gütiger Mann ist, der die Schuld nicht noch einmal fordern wird, obwohl der Zahlungsschein im Augenblick nicht vorgewiesen werden kann. So ist es auch ein Großes für den Christen, dem das Bewusstsein der Begnadigung abhandengekommen ist, dass er es mit einem gnädigen und treuen Gott zu tun hat, der bereit ist, ihm das Zeugnis der Sohnschaft wiederzugeben, das er so schmerzlich vermisst. Ja, der Glaube spricht: Und wenn es wahr wäre, was du fürchtest, dass deine Bekehrung nie rechter Art gewesen sei, so ist bei Gott Gnade genug, dir all deine frühere Heuchelei zu vergeben, wenn du jetzt mit aufrichtigem Herzen zu ihm kommst. So überzeugt der Glaube die Seele davon, sich mit einem kühnen Sprung in Gottes Arme zu werfen, die sich in Christus dem

Psalm 51

Sünder entgegenstrecken. Willst du nicht von Gott wenigstens so viel Güte erwarten, wie du sie sogar bei Menschen findest? *William Gurnall*⁷⁷.

V. 15. *Ich will die Übertreter deine Wege lehren.* Haben wir bei Gott Gnade der Vergebung gefunden, so fordert die Pflicht, dass wir daraus zur Erbauung anderer Nutzen ziehen. Mit jedem Pfund, das wir von Gott empfangen haben, müssen wir Wucher treiben (vgl. Lk 19,13.15-19), ganz besonders aber mit diesem Pfund der Begnadigung. Es ist das Größte, das Gott uns anvertrauen kann; so verlangt er aber auch umso mehr Frucht davon, sowohl zu seiner Verherrlichung als zum Heil unserer Brüder. Das Vorrecht eines Christen ist der Glaube, der durch die Liebe tätig ist (Gal 5,6). Wie kannst du aber deine Liebe besser betätigen als dadurch, dass du deinen Nächsten zu dem Genuss desselben Heils zu führen suchst, das Gott dir beschert hat? Das Gesetz verlangte, dass ein Israelit, der seines Bruders Ochsen oder Schaf irregehen sah, es diesem wieder zuführen musste⁷⁸; wie viel mehr dann ist es Pflicht, den Bruder selbst, wenn er von dem Herrn, seinem Gott, abirrt, zurechtzubringen!⁷⁹ Wenn zwei Menschen, die desselben Weges gehen, beide in eine Grube fielen und der eine, vom Tode errettet, seine Straße zöge und den andern vergäße, würde man ihn nicht mit Recht einen Unmenschen nennen? Bischof *William Cowper*⁷⁰.

V. 16. Das Wort *Blutschulden* kann jedes Kapitalverbrechen bezeichnen; und meiner Meinung nach deutet David hier mit diesem Wort auf das Todesurteil, dem er sich nach dem Gesetz verfallen wusste⁸⁰ und von dem er errettet zu werden bittet. *Jean Calvin*⁸¹.

Gott, du Gott meines Heils. (Wörtl., ʾēlōhîm ʾēlōhê təšûʿāṭî) *Gott*: der du Gebet erhörst. *Gott des Heils*: der du mächtig bist zu *erretten*; dessen Natur und Ehre und Freude es ist, ein *Heiland* der Menschen zu sein. Um aber diesen Trost seinem eigenen Herzen nahezubringen, fügt David hinzu: *meines Heils*. Denn die Gnade Gottes ist kein Trost für uns, es sei denn, dass wir sie uns zueignen können. D. *Samuel Page*⁴⁹.

V. 17. *Herr, tue meine Lippen auf*, d. i. gib mir Anlass, dich zu preisen. Man versteht zwar die Worte meist so, als bitte David, Gott möge durch den Geist seine Zunge so leiten, dass er befähigt werde, seinen Ruhm zu ver-

Psalm 51

kündigen. Aber obwohl es wahr ist, dass Gott uns die Worte geben muss und wir, wenn er das nicht tut, sein Lob nicht singen können, so scheint mir David doch vielmehr das anzudeuten, dass sein Mund geschlossen bleiben muss, bis Gott ihn durch Verleihung der Vergebung zum Danken aufruft. *Jean Calvin*⁸¹.

Davids Undankbarkeit, sein Ehebruch, seine Mordtat schrien zu Gott um Rache; er selber aber war stumm, bis Gott in seiner großen Barmherzigkeit diesen seinen schreienden Widersachern den Mund stopfte und ihm die Freiheit zu reden wieder gab. D. *John Boys*⁸².

V. 19. Da David in diesem Zusammenhang von dem *Dank* redet, den er Gott bringen möchte, würden wir erwarten, dass er sage, ein *fröhliches* Herz oder ein dankbares Herz werde Gott angenehm sein; statt dessen redet er von einem *zerbrochenen* Herzen. Die Freude über die Vergebung verbannt den Schmerz und die Zerknirschung über die Sünde nicht; diese bleiben vielmehr. Und je tiefer die Erkenntnis der Sünde und je wahrer der Schmerz der Reue ist, desto inniger wird auch die Dankbarkeit für die empfangene Vergebung und Versöhnung sein. Das weiche, demütige, zerbrochene Herz ist darum das beste Dankopfer. *J. J. Stewart Perowne*⁸³.

Aber können wir denn Gott als so leicht zu befriedigen ansehen, dass er *ein zerschlagenes Herz* annehmen werde? Ist denn ein zerbrochenes Ding zu irgendetwas nütze? Können wir aus einem zerbrochenen Glas trinken oder uns auf einen zerbrochenen Stab lehnen? Aber wenn auch andere Dinge wertlos sein mögen, wenn sie zerbrochen sind, ein Herz hat erst den vollen Wert, wenn es zerbrochen ist. Denn ehe es zerbrochen ist, können wir nicht sehen, was darin ist: ehe es zerbrochen ist, kann es seinen süßen Duft nicht ausströmen. Darum begehrt Gott, obwohl er, wenn es sich um unsre Liebe handelt, das Herz ganz will (vgl. Spr 23,26; 5Mo 6,5; 13,3; 30,6; Mt 23,37; Mk 12,30.33; Lk 10,27), doch als Opfer das *zerbrochene* Herz. *Sir Richard Baker*⁸⁴.

V. 20. *Baue du die Mauern*, welche deine Gemeinde von der Welt trennen, dass die Deinen, wenn auch *in* der Welt, so doch nicht *von* der Welt seien; bewahre sie vor dem Übel. Baue du die Mauern, welche dein Volk in eine Stadt zusammenfassen (vgl. Ps 122,3 Grundtext, *yərûšāláim habbənûyā*^h

Psalm 51

kəʿír šeḥubbərā^h-llāh yaḥdāw »Jerusalem, die du aufgebaut bist als eine *fest in sich geschlossene Stadt*«), dass sie alle eins seien⁸⁵. Baue, und reiße nieder; schleife all die innern Mauern, welche dein Volk in sich zerteilen; lass die Zeit eilends kommen, wenn nur *eine* Herde unter dem *einen* Hirten sein wird⁸⁶. *Thomas Alexander*⁵⁷.

V. 20f. *Die Bitte: »Mögest du bauen die Mauern Jerusalems«* ist an sich in Davids Munde nicht unstatthaft, da bānā^h (*bauen*) nicht bloß Zerstörtes aufbauen, sondern auch im Bau Begriffenes fortbauen und ausbauen bedeutet, Ps 89,3 (ûbānīṭī ləḏōr-wāḏōr kis⁹ʾākā »und auf alle Geschlechter hin will ich bauen deinen Thron«), und übrigens der salomonische Ringmauerbau 1Kö 3,1 (»... bis er den Bau seines Hauses und des Hauses Jahwes und der Mauer von Jerusalem ringsum vollendet hatte«) als Erfüllung der Bitte Davids angesehen werden kann. Indes lässt sich nicht leugnen, was schon *Theodore*⁸⁷ († um 457) gefühlt hatte: »Die Worte passen für die Juden in Babylon«. Durch Buße ging der Weg der Exulanten nach Jerusalem zurück. Die Vermutung liegt nahe, dass V. 20f. ein liturgischer Zusatz der Gemeinde des Exils sei. Der Stil des Zusatzes ist in gelungener Weise dem Psalm angepasst, welcher durch Wegdenken dieser Schlussverse an äußerer Rundung nichts verliert und an innerer Einheit gewinnt. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁵⁵

V. 18-21. Frömmigkeit der Gesinnung will Gott so sehr, die Forderung dieser ist so sehr die Hauptsache, dass er, verglichen damit, das Opfer nicht will; *Brandopfer und Schlachtopfer will er also nicht* in dem Sinn, in welchem ein selbstgerechtes Geschlecht sie ihm darbringt, das Gott durch solches äußerliche Tun abfinden zu können meint (in der Voraussetzung, als ob Gott solcher Opfer bedürfte). Wo aber die rechte Gesinnung ist (und darum Gott der Gemeinde sich in Gnaden zukehrt), da sind auch die äußeren Opfer, als Betätigung der frommen Gesinnung, Gott *wohlgefällig*. Daher schließt derselbe Psalm 51, der V. 18f. das Opfer des zerbrochenen Herzens als das rechte bezeichnet hat, doch mit V. 20f. Eben darum setzen auch die Propheten für die Heilsgemeinde der Zukunft einen äußeren Kultus ausdrücklich voraus, nur ohne Sündopfer (weil die Sünde vergeben ist). Prof. D. G. Fr. *Oehler*⁵⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

Der Psalm bietet eine solche Fülle homiletischen Stoffes dar, dass wir uns auf einige Hinweise von Prof. *George Rogers*⁸⁸ (G. R.) und anderen beschränken.

V. 3. 1) Bitte: a) um Gnade, nicht um Gerechtigkeit; b) um Vergebung, nicht nur um Mitleid. 2) Berufung: den zahlreichen und großen Sünden gegenüber auf die Fülle und Größe der göttlichen Barmherzigkeit. G. R.

V. 5. Wahre Sündenerkenntnis ist kein totes Wissen um die Sünde (und frostiges Bekennen derselben), sondern ein tiefschmerzliches, durch nichts als die Vergebung zu stillendes Bewusstsein der Sünde, ihrer Schuld, Unflätigkeit und notwendigen Folgen für Zeit und Ewigkeit. G. R.

V. 6a. *An dir*: 1) dem *heiligen* Gott, dessen Augen so rein sind, dass er Böses nicht sehen kann (Hab 1,13); 2) dem *gerechten* Gott, der die Sünde nicht ungestraft lässt; 3) dem *allmächtigen* Gott; 4) dem *gnädigen* Gott. D. *Thomas Horton*⁸⁹.

V. 6b. 1) Der Täter: *Ich*. 2) Die Begehung: *getan*. 3) Die Beurteilung der Tat: *böse*. 4) Die Konkretisierung des Bekenntnisses: *das* (bestimmte) *Böse*. 5) Die Frechheit der Tat: *vor dir*. D. *Samuel Page*⁴⁹.

V. 6. 1) Selbstverurteilung. a) Wegen der Größe der Sünde: Nicht nur an mir selbst oder an meinen Mitmenschen habe ich gesündigt, sondern *an dir*, Gott. Dieses Bekenntnis schließt alle Schuld ein; denn jede Sünde ist im letzten Grunde Sünde gegen Gott. b) Wegen der Unverschämtheit der Sünde: *vor dir*. 2) Rechtfertigung Gottes hinsichtlich a) der Zulassung, b) der Bestrafung, c) der Vergebung der Sünde. (Es bedarf einer Rechtfertigung, wenn Gott den Gottlosen gerecht spricht.) G. R.

V. 9. Hier finden wir 1) Glauben an das Vorhandensein einer Sühne für Sünden, welche durch die alttestamentlichen Opfer unsühnbar waren. (*So werde ich rein.*) 2) Glauben an die Art der Anwendung dieser Sühne.

Psalm 51

Entsündige mich mit Ysop. Besprengung wie mit Opferblut. 3) Glauben an die Wirksamkeit dieser Sühne. *So werde ich rein, weißer als Schnee.* G. R.

V. 12. 1) Welche Umwandlung begehrt der Beter? a) *Ein reines Herz*, b) *einen gewissen Geist*. 2) Durch welche Macht ist diese zu bewirken? a) Durch eine *schöpferische* Macht gleich derjenigen, welche die Welt im Anfang erschaffen hat; b) durch eine *erneuernde* Macht gleich derjenigen, welche die Gestalt der Erde stetig erneuert. 3) Wie sind diese Segnungen zu erlangen? Durch *bußfertiges, gläubiges Gebet*. G. R.

V. 13a. Ich bin noch nicht verworfen und möchte dafür dankbar sein. Ich verdiente es, verworfen zu werden, und sollte bußfertig sein. Ich fürchte, verworfen zu werden, und muss daher an dem Gebet anhalten: *Verwirf mich nicht!* –: verstoß mich nicht a) aus deiner schützenden Gegenwart in die Gefahr, b) aus deiner liebevollen Gegenwart in den Zorn, c) aus deiner freudevollen Gegenwart in die Traurigkeit, d) aus deiner hilfreichen Gegenwart in die Verlassenheit, e) aus deiner gnädigen Gegenwart in die Verzweiflung. – Die Sünde jagt uns von Gott weg, die Gnade treibt uns ihm in die Arme; jene trennt, diese verbindet Gott und die Seele. *William Jackson*⁹⁰ 1870.

V. 13. 1) Es ist oft viel Trost bei großem Kummer. *Verwirf mich nicht* usw. Diese Bitte wird dem Psalmisten eingegeben sowohl von dem Bewusstsein, noch in der göttlichen Gnadennähe zu sein, als auch von der Furcht, aus ihr verstoßen zu werden. 2) Es ist oft viel Glaube bei großer Furcht. *Nimm nicht* usw. Diese Worte zeugen ebenso von seinem Glauben, dass der heilige Geist noch in ihm wirksam sei, als von seiner Furcht, der Geist könnte von ihm weichen. G. R.

V. 14f. Ein dreifaches Begehren: 1) *getröstet*, mit *Freude am Heil Gottes* erfüllt zu werden; 2) *aufrechterhalten* zu werden (vgl. die Auslegung); 3) *nützlich* zu werden. (*Ich will* usw.) G. R.

V. 15. 1) Es gebührt uns nicht, uns mit der Bekehrung anderer zu beschäftigen, ehe wir selber bekehrt sind. 2) Je größere Freude wir selber an Got-

Psalm 51

tes Wegen (d. h. seinen Verordnungen) haben, desto treuer und ernstlicher werden wir sie andere lehren. 3) Und je treuer und ernstlicher wir dies tun, desto gesegneter wird unser Einfluss sein. *G. R.*

V. 17. 1) Das Bekenntnis: Meine Lippen sind verschlossen a) infolge meines Falles, und das mit Recht; b) aus natürlicher Zaghaftheit; c) aus Mangel an Eifer. 2) Die Bitte: Tue sie auf. Nicht nur mein Verständnis und mein Herz, sondern meine Lippen. 3) Der Entschluss: Dann will ich freimütig Gottes Ruhm verkündigen. *G. R.*

1) Wenn Gott uns nicht die Lippen auftut, halten wir sie besser geschlossen. 2) Wenn er sie aber auftut, sollen wir sie nicht schließen. 3) Wenn er sie auftut, geschieht es nicht, damit wir unser, und selten, damit wir anderer Lob singen, hingegen stets, damit wir *seinen* Ruhm verkündigen. 4) Sooft wir im Begriff sind, in des Herrn Namen zu reden, sollten wir diese Bitte sprechen: *Herr, tue du* usw. *G. R.*

V. 18f. 1) Die Menschen würden gern etwas zu ihrer Rettung beitragen, wenn sie es könnten. *Ich wollte dir es sonst wohl geben.* 2) Alles, was sie tun können, ist nicht von geringstem Nutzen. *Du begehrt nicht* usw. Alle Zeremonien jüdischen oder heidnischen Gottesdienstes konnten nicht die Tilgung der geringsten Übertretung des Sittengesetzes bewirken. 3) Das einzige Opfer des Menschen, das Gott nicht verachtet, ist ein *zerbrochenes Herz*. 4) Für alles, was sonst zur Erlösung des Menschen nötig ist, sorgt Gott selbst. *G. R.*

V. 21. 1) Wenn wir selber bei Gott Annahme gefunden haben, *dann* sind auch unsere Opfer ihm angenehm. 2) Dann sollten wir aber auch die *besten* Opfer bringen, die wir vermögen, unsere Zeit, Gaben, Einfluss usw. a) Willigen Gehorsam. b) Selbstopfer, nicht halbe, sondern »*ganze Opfer*«; nicht Lämmer nur, sondern »*Stiere*«. c) Eifer für die göttlichen Verordnungen: *auf deinem Altar*. 3) An solchem Gottesdienst wird Gott *Gefallen haben*, a) weil er ihm von seinen Erlösten gebracht wird, und zwar b) im Namen des Erlösers. *G. R.*

ENDNOTEN

- 1 *John Milton* (1608-1674, englischer Dichter, politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*, überzeugter Protestant, gilt nach Shakespeare als Englands größter Dichter, schrieb in Englisch, Lateinisch und Italienisch und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Sein bekanntestes Werk ist das epische Werk *Paradise Lost* [»Das Verlorene Paradies«]. Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar).
- 2 *Raffael* (auch *Raffael da Urbino*, *Raffaello Santi*, *Raffaello Sanzio*, oder *Raphael*, 1483-1520, italienischer Maler und Architekt der Hochrenaissance, Bauleiter des Petersdoms und Aufseher über die römischen Antiken, berühmt für seine harmonischen und ausgewogenen Kompositionen und lieblichen Madonnenbilder, galt bis weit ins 19. Jh. hinein als der größte Maler überhaupt).
- 3 *Peter Paul Rubens* (1577-1640, flämischer Herkunft, einer der bekanntesten Barockmaler und Diplomat der spanisch-habsburgischen Krone).
- 4 Nach dem *Grundtext* gehört das »vor dir« zu »übel«. Wörtl. also: *und was in deinen Augen böse ist*, getan (wəhāraʿ bəʿəneḏ kə ʿāšī īī).
- 5 Ob man unter *tūhōt* nach der rabbin. Tradition die Nieren (als in Fett eingehüllt) versteht oder das Wort mit »das *Verborgene*« übersetzt, jedenfalls bezeichnet es (wie das parallele *sātūm* = das *Verschlossene*) das *Innere des Menschen*.
- 6 *haddēs erneuern*, kann heißen: *etwas wiederherstellen* (z. B. 2Chr 24,4.12; 15,8). So verstehen mit *Spurgeon* manche Ausleger den Sinn des Wortes an unserer Stelle. Vgl. dazu V. 13b u. 14a. Es kann aber auch der Begriff des *Neuen* stärker hervortreten: *etwas zu etwas Neuem umschaffen*. Diese Bedeutung nehmen andere Ausleger auch hier an und ziehen daher die Übersetzung *Luthers* vor: *Und gib mir einen neuen gewissen Geist*.
- 7 Vgl. Ps 84,11.
- 8 Vgl. die »Urim und Thummim«, meist mit »Lichter und Rechte« wiedergegeben (2Mo 28,30; 3Mo 8,8; 4Mo 27,21; 5Mo 33,8; Esr 2,63; Neh 7,65; und – in Verbindung mit Saul – 2Sam 28,6).
- 9 Andere übersetzen. *Wende mir wieder deines Heiles Wonne zu*.
- 10 Vgl. Hebr 12,2.
- 11 Vgl. Lk 7,47.
- 12 Gegen diese Deutung auf das Sündopfer spricht erstens der Zusammenhang mit V. 17, wonach nur von *Dankopfern* die Rede sein kann. V. 18 begründet ja (mit *denn* beginnend), warum der Psalmist nicht mit Tieropfern, sondern mit Lob der Lippen Gott für die Begnadigung preisen wolle. Ferner waren für »Blutschulden«, für Kapitalverbrechen, im Alten Bund ja keine Sündopfer vorhanden. Für die Beziehung auf Sündopfer sprechen aber auch die hier für die Opfer gebrauchten Ausdrücke nicht. Es ist nicht nachweisbar, dass *zeḇaḥ*, *Schlachtopfer*, mag es

auch an einzelnen Stellen in weiterer Bedeutung vorkommen, je vom Sündopfer speziell gebraucht werde. Unter den *Schlachtopfern* sind bekanntlich diejenigen Opfer zu verstehen, welche nach Darbringung gewisser Teile zu fröhlichen Opfermahlzeiten vor dem Herrn dienten, also eigentlich den Gegensatz zu den Sündopfern bildeten, da sie den Stand der Versöhntheit mit Gott zur Voraussetzung hatten. Das *Brandopfer* hat allerdings allgemein-sühnende Bedeutung, aber diese tritt zurück vor der anderen, dass der Darbringer damit seiner Anbetung und seiner Hingabe an Gott Ausdruck gibt. – Der folgende 19. Vers scheint freilich dieser Auffassung zu widerstreiten. Denn wie kann ein zerbrochenes Herz der Inbegriff aller Gott wohlgefälligen *Dankopfer* genannt werden? Man wird (mit *Moll**) darauf antworten dürfen, dass nur der wahrhaft Gott danken könne, dessen Herz von der Gnade zermalmt sei und der sich in wahrer Demut dessen nicht wert achtet, was Gott an ihm getan hat.

*) *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

- 13 Vgl. Mk 14,3; Joh 12,3.
- 14 Vgl. 1Sam 16,7.
- 15 Vgl. Lk 16,15.
- 16 Vgl. Lk 15,2.
- 17 Vgl. 2Sam 7,1-16; 1Chr 22,6-10; 1Kö 5,3-5/17-19 etc.
- 18 Vgl. 2Sam 6,17; 1Chr 16,1.
- 19 Vgl. Ps 127,1.
- 20 Vgl. 3Mo 5,7.
- 21 Vgl. Hos 14,2/3 (siehe auch Hebr 13,15) wörtl.: »dass wir [die Frucht] unsere[r] *Lippen als Stiere* [pārim šəpāḏēnū] erstatten.
- 22 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 23 Vgl. 1Mo 28,17.
- 24 Vgl. 2Mo 3,5.
- 25 Vgl. Lk 19,16.18.
- 26 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusstes Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*,

Psalm 51

- 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«: *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 27 **Athanasius von Alexandria der Große** (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus, schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-i-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea und Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 28 **William Swan Plumer** (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 29 **Girolamo (Hieronymus) Savonarola** (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation).
- 30 **Johannes Oekolampad** (geb. als *Joh. Hausschein*, 1482-1531, Schweizer Theologe und Humanist, und der Reformator von Basel, Studium in Bologna, Heidelberg, Tübingen und Stuttgart, Mitarbeiter des Erasmus am griech. NT. Befreundet mit Johannes Reuchlin, Philipp Melanchthon, Wolfgang Capito, Huldrych Zwingli, Martin Bucer und Martin Luther, zwei Disputationen gegen Johannes Eck).
- 31 **Lady Jane Grey** (1536/37-1554, kurze Zeit Königin von England, »Neun/Dreizehn-Tage-Königin«, Cousine von Mary Tudor, der späteren Königin *Maria I.* [Königin 1553-1558, auch »Maria die Blutige« oder »Maria die Katholische«] und von Elizabeth Tudor [*Königin Elisabeth I.* die Große, reg. 1558-1603], glühende Protestantin, hochgebildet, beherrschte Latein, Griechisch und Hebräisch, sowie Französisch und Italienisch; nach der Machtübernahme durch Mary I. und die katholische Partei im Tower eingekerkert und später auf Befehl Marys hingerichtet. Auf dem Schafott betete sie: »Ich bitte euch alle, gute Christenmenschen, meine Zeugen zu sein, dass ich als treue christliche Frau sterbe und dass ich auf keine andere Erlösung hoffe als durch die Gnade Gottes in den Verdiensten seines einzigen Sohnes Jesus Christus ...«, anschließend den Psalm *Miserere mei Deus* (Ps 51), dann legte sie mit den Worten »Herr in deine Hände übergebe ich meinen Geist« [Lk 23,46] ihr Haupt auf den Richtblock.
- 32 **Théodore Agrippa, chevalier d'Aubigné** (1550-1630, französischer Adliger, hoher Militär und Verwaltungsbeamter, Vertrauter und Schildknappe [*écuyer*] von König Henri III. von Navarra [1589-1610 als Henri IV von Bourbon König von Frankreich]. Mit dem Epos *Les Tragiques* [über die Hugenotten-Verfolgungen] war er sicher der sprachmächtigste französische Autor seiner Epoche, des frühen Barock [wiederentdeckt von Victor Hugo im 19.Jh.]. Entkam durch Zufall dem Massaker der Bartholomäusnacht, Teilnahme am dritten, vierten, fünften und sechsten (von insgesamt acht) Hugenotten-Krieg. Als Wortführer der kompromisslosen Protestanten [»fermés«] in Religionsgesprächen bekämpfte er die Kompromissler [»prudents«] mit Pamphleten. 1607 stellte er ein Glaubensbekenntnis [»Confession Catholique«] zusammen und verfasste noch in fortgeschrittenem Alter – neben vielen politischen und militärischen Aktivitäten für die protestantische Sache – zahlreiche Schriften der verschiedensten Genres, darunter eine vierbändige *Histoire universelle* [ab 1618-1620], die 1620 unter dem jungen König Ludwig XIII. im Pariser *Parlement* [kein »Parlament«, sondern der königliche Gerichtshof] verurteilt und vom Henker verbrannt wurde. Zu seiner großen Enttäuschung konvertierte sein Sohn 1618 zum römischen Katholizismus, worauf er ihn enterbte. Seine Enkelin *Françoise d'Aubigné* wurde Mätresse des »Sonnenkönigs« Ludwig XIV. und als *Madame de Maintenon* dessen Gattin »linker« Hand.
- 33 **Jan Hus** (1369-1415, tschechischer christlicher Theologe, Prediger und Reformator, zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag, wurde vom Konzil von Konstanz [1414-1418] als Häretiker verurteilt und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er seine Lehre nicht widerrufen wollte. Die nach ihm benannte Bewegung der Hussiten geht auf sein Wirken zurück. In den protestantischen Kirchen genießt *Jan Hus* hohes Ansehen als Vorläufer des Reformators Martin Luther, der im folgenden Jahrhundert seine Ideen und Ideale aufgriff. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben: »Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen.« *Husa* bedeutet tschechisch *Gans*.

Psalm 51

- Später brachten Historiker diesen Ausspruch mit Luther in Zusammenhang und machten deshalb den Schwan zu dessen Symbol.)
- 34 *Pierre Millet* (aus der Champagne, hugenottischer Märtyrer, 1550 auf der Place Maubert im Quartier Latin in Paris lebendig verbrannt. Man bot ihm an, wenn er sich noch zum Katholizismus bekehren würde, ihn dann nicht lebendig zu verbrennen, doch er antwortete: «Non, j'aime mieux souffrir une heure et m'en aller en paradis» [Nein, ich will lieber eine Stunde leiden und dann ins Paradies gehen]. Dann wandte er sich an den Henker: »Bringen wir es hinter uns, damit ich zu Gott gehen kann.«)
- 35 *A. von Salis* (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Theologiestudium in Basel, Berlin und Tübingen, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter) 1902.
- 36 Vgl. Ps 25,7.
- 37 Vgl. Mt 18,6.
- 38 Vgl. Ps 69,6.
- 39 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirche in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 40 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
- 41 Vgl. Lk 18,13.
- 42 *Alexander Penrose Forbes* (1817-1875, schottischer Episkopal-Theologe, Bischof von Brechin [im Osten Schottlands, bei Montrose nördlich von Dundee]): *Commentary on the Seven Penitential Psalms*, London 1847.
- 43 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesezte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 44 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in Dalkeith, südöstlicher Vorort von Edinburgh): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland*. London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Ps 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
- 45 *Charles Edward de Coetlogon* (1746-1820, anglikanischer Theologe und Geistlicher, »beträchtliche Reputation als Prediger der calvinistischen Schule«, Vikar von Godstone, Surrey, produktiver Autor, unter anderem »Das Portrait des Christen als Büßer, Versuch einer Predigtreihe über Psalm 51«): *The Portraiture of the Christian Penitent, Attempted in a Course of Sermons upon Psalm LI*, 2 Bde., London 1775).
- 46 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham [1840-45], Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol [1846], 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).
- 47 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 48 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
- 49 *Samuel Page* (1574-1630, englischer Geistlicher und Dichter, Kaplan in der britischen Marine, dann Vikar von St. Nicholas, Deptford [West Greenwich], neben Gedichten Veröffentlichung von Predigten und Traktaten): *The Broken Heart, Or, Davids Penance: Fully Express in Holy Meditations Upon the 51. Psalme*, London 1637. Neuauflage als *Davids Broken Heart, Or, An Exposition Upon the 51. Psalme*, London 1645.
- 50 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herz-

Psalm 51

- liche Buße, und schwere Bestrafung«, Neuauf-
lage 2011.
- 51 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [vGöttingers] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 52 **Lic. Dr. Hans Karl August Keffler** (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 53 Vergil, Aeneis, Buch IX, 425: *Me, me adsum qui feci, in me convertite ferrum* («Ich, ich bin es, der es getan hat, gegen mich wendet das Eisen[schwert]»; der trojanische Krieger Nisus bittet die Rutuler, seinen jungen Freund Euryalus zu verschonen, und statt dessen ihn selbst zu töten, da er ihn zu dem nächtlichen Ermorden schlafender Rutuler angestiftet hatte).
- 54 **Samuel Hieron** (1576?-1617, engl. Theologe u. berühmter Prediger, im Denken puritan., aber in Ritus und Liturgie konform mit der *Church of England*): – *The Sermons of Master Samuel Hieron, Formerly Collected Together by Himself, and Published in One Volume in His Life Time*, London 1620. – *David's Penitential Psalm Opened: In Thirtie Severall Lectures Thereon, By Sam. Hieron*, London 1617.
- 55 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 56 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer, Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter Oliver Cromwells, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit John Owen 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 57 **Thomas Alexander** (Prediger an der Belgrave Presbyterian Church in London, Freund Spurgeons): *The Penitent's Prayer: A Practical Exposition of the Fifty-first Psalm*, London 1861 (293 Seiten, Neuaufgabe 2012).
- 58 **Gustav Friedrich Oehler** (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 59 **Christopher Ness** (1621-1705).
- 60 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 61 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar). Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 62 **John Ball** (1585-1640, engl. puritan. Theologe, studierte in Oxford, nach der Ordination musste er viel vom hochkirchl. Bischof *John Bridgeman* von Chester erleiden, aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wurde er Lehrer und hatte bald einen hervorragenden Ruf aufgrund seiner Gelehrsamkeit und Frömmigkeit): *A Short Catechisme. Contayning All the Principall Grounds of Religion* (14 Auflagen vor 1632!), *Treatise of Faith* (1632), *Friendly Trial of the Grounds tending to Separation* (1640), *A Treatise of the Covenant of Grace: Wherein the Graduell Breakings Out of Gospel-Grace from Adam to Christ are Clearly Discovered* (1645).
- 63 **George Swinnock** (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 64 **John Murcot** (1625-1654, puritanischer Theologe und Geistlicher, verschiedene Pfarrstellen in England und ab 1641 in Dublin, Irland).
- 65 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 66 **Samuel Chandler** (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof

Psalm 51

- Butler und Erzbischof Secker, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]: *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273), 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 67 Richard Mant (1776-1848, engl. anglikan. Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von Killaloe und Killefenora, dann bis zum Lebensende von Down, Connor und Dromore, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit George D'Oyly], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837]: *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.
- 68 Dan 9,23; 10,11.19, eigentlich »du vielgeliebter Mann« (ʔiš-hāmūdōt).
- 69 Lk 1,28.
- 70 Bischof William Couper (*Cowper*) (1568-1619, schottischer Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews, zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über Ps 119 [1613], Zwei Predigten über Ps 121,8 und Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung [1619]): *Good News from Canaan; or an Exposition of David's Penitential Psalm after he had Gone in unto Bathsheba, in: The Workes of Mr William Couper, late Bishop of Galloway*, 1629.
- 71 Jak 1,17.
- 72 Vgl. 1Kor 9,24-27.
- 73 Vgl. Gal 5,24.
- 74 Vgl. Jes 38,17.
- 75 Edward Bouverie Pusey (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholisierenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglo-katholizismus* oder *Oxford-Bewegung*, später *Hochkirchliche Bewegung*. Mit Gesinnungsgenossen wie Isaac Williams, Richard Hurrell Froude, William Palmer, John William Bowden, John Henry Newman [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], William George Ward, Arthur Philip Perceval und John Keble, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »Tractarians, Traktarianer, Traktarianismus«], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von W. G. Ward verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestenlialische ätherische Ketzerlei« nannte. Ward, Newman und andere traten zum röm. Katholizismus über, Pusey selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. Pusey stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen F. A. G. Tholuck [herausgegeben von Albrecht Geck, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus): *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bänden, z. B. Grand Rapids 1950.
- 76 Fra Thomé de Jesu († 1582, portugiesischer Augustinereremit, [nicht zu verwechseln mit Thomas a Jesu, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Portug. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde. 1720-21; span. Übersetzung durch Cristoforo Ferrera e Sampayo, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch Lodovico Flori SJ, Venedig 1735.)
- 77 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 78 2Mo 23,4.
- 79 Vgl. Jak 5,19-20.
- 80 Vgl. 3Mo 20,10; 5Mo 22,22; Joh 8,4-5.
- 81 Johannes Calvin (1509-1564): *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 82 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründerer] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliusque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon*

Psalm 51

- sæpius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquiritur. Autore Johanne Boisio, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, toû makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 83 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 61886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 84 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James: Meditations and Disquisitions upon the 51 Psalm of David*, in *Meditations and Disquisitions upon the seven Psalms of David, commonly called the Penitential Psalms*. By *Sir Richard Baker, Knight*, London 1639.
- 85 Vgl. Joh 17,21-23.
- 86 Vgl. Joh 10,16.
- 87 *Theodoret von Cyrus* (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica über den Zeitraum 323-438 n. Chr.*] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebius' *Kirchengeschichte*).
- 88 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 89 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter entoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 90 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years*. By *William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 61843; 1872; 2011).

PSALM

52

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung Davids, vorzusingen.* Sogar die Bosheit eines Doeg kann einem David zur Belehrung dienen und Anlass zu einem Psalm werden, der viel Unterweisung in sich birgt.

Da Doeg, der Edomiter, kam und sagte Saul an und sprach: David ist in Ahimelechs Haus gekommen. Mit dieser hinterlistigen Denunziation führte Doeg den Tod sämtlicher Priester von Nob herbei¹. Es wäre natürlich ein todeswürdiges Verbrechen gewesen, einem Rebellen und Hochverräter Beihilfe zu leisten; aber David war kein solcher, und Ahimelech wusste nichts von der Wandlung, die sich im Verhältnis von Saul zu David vollzogen hatte. Der Priester hatte also dem David das Schwert Goliaths und die Schaubrote in gutem Glauben gegeben. David empfand lebhaft, wie schurkisch dieser Doeg gehandelt hatte, und klagt ihn in diesem Psalm scharf an. Es kann aber auch sein, dass er nicht Doeg, sondern Saul dabei im Auge hat.

EINTEILUNG: Wir richten uns nach den Pausen, die der Dichter selbst durch die *Sela* in den Versen 5 und 7 kenntlich macht.

AUSLEGUNG

3. Was trotzest du denn, du Tyrann, dass du kannst Schaden tun, so doch Gottes Güte noch täglich währt?
4. Deine Zunge trachtet nach Schaden und schneidet mit Lügen wie ein scharfes Schermesser.
5. Du redest lieber Böses als Gutes, und Falsches als Rechtes. Sela.

3. *Was rühmst du dich der Bosheit, du Held?*² (Grundtext, ma^h-tiḥallēl bəṛā^cā^h haggibbôr) Doeg hatte wahrlich wenig Grund, sich dessen zu *rühmen*, dass er die Hinschlachtung von fünfundachtzig wehrlosen Priestern nebst ungezählten friedlichen Einwohnern Nobs auf dem Gewissen hatte. Ein *Held* fürwahr, der darin seinen Ruhm sucht, Leute hinzumorden, die nie ein Schwert berührt hatten! Er hätte sich vielmehr seiner Feigheit schämen sollen. Ehrentitel werden zu Spottnamen, wenn ihre Träger niederträchtig und unbarmherzig sind. Wenn David aber diese Worte etwa nicht auf Doeg, sondern auf Saul gemünzt haben sollte, so will er damit wohl nicht spottend, sondern mitleidvoll sagen: Wie kann ein Mann, der von Natur so sehr zu edlen Taten berufen und befähigt ist, sich derart erniedrigen, dass er in einem grausamen und brutalen Gemetzel auch noch einen Anlass findet, sich zu rühmen?

So doch Gottes Güte noch täglich (wörtl.: kol-hayyôm, *den ganzen Tag, d. i. allezeit*) *währt*. Ein herrlicher Gegensatz. Die Glut des Hasses des Tyrannen kann den ewig fließenden Strom der göttlichen Gnade nicht austrocknen, und die Stärke des gewaltigsten Recken vermag doch nichts gegen den starken Gott (*El*) der die Seinen schützt. Ob Priester erschlagen werden, der Herr, dem sie gedient haben, bleibt, und er bleibt derselbe in Ewigkeit³. Wenn Doeg auch eine Weile triumphiert, Jahwe wird ihn überleben und das Unrecht rächen, das er den Frommen zugefügt hat. Das sollte wahrhaftig das übermütige Triumphieren der Gottlosen mäßigen oder in Weinen verkehren; denn solange Jahwe lebt, hat die Bosheit wenig Grund, auf ihre Taten stolz zu sein.

Psalm 52

4. *Deine Zunge trachtet nach Schaden*, wörtl.: *sinnt Verderben* (hawwôt taḥšōb lašdōnékā). Du sprichst mit argen Hintergedanken. Die Berichterstattung Doegs über das, was er zu Nob gesehen hatte, sollte dem Anschein nach nur für Saul eine Hilfe sein; aber in Wahrheit hasste der Edomiter die Priester des Gottes Jakobs. Es ist ein Zeichen tiefer Verkommenheit, wenn das Böse, das jemand spricht, heimtückisch darauf berechnet ist, noch Schlimmeres herbeizuführen.

Wie ein scharfes Schermesser, du Ränkemacher (Grundtext, kəṭā'ar məluṭṭāš 'ōšē^h rəmiyyā^h). Du gehst mit deiner glatten, schmeichlerischen Zunge darauf aus, andern die Ehre abzuschneiden, ja sie ums Leben zu bringen, wie ein zum Meuchelmörder gedungener Barbier, der einem Manne unversehens mit seinem haarscharfen Messer den Hals abschneidet. Die Bosheit war Doegs Wetzstein gewesen, und Schlaueit hatte ihm die Hand geführt; so hatte er sein unmenschliches Werk mit fluchwürdiger Meisterschaft vollbracht.

5. *Du liebst Böses vor Gutem*, d. h. *statt des Guten*. Der Sinn ist, dass er das Gute *gar nicht* liebte. Wäre beides, das Gute und das Böse, gleich zweckdienlich und angenehm gewesen, so hätte er doch das *Böse* vorgezogen.

Redest lieber Falsches als Rechtes. Er war im Lügen mehr daheim als im Wahrheitreden. Er sprach die Wahrheit nicht, außer ganz zufällig; Lügen und Trügen aber war ihm eine Herzenslust.

Sela. Lasst uns einen Augenblick innehalten und den hochmütigen, prahlerischen Lügner und Verleumder betrachten. Doeg ist dahin, aber sein Geschlecht ist nicht ausgestorben. Dieser dämonische Verfolger der Heiligen ist begraben; aber dem Teufel fehlt es auch heute nicht an Treibern, welche die Frommen am liebsten alle miteinander wie Schafe zur Schlachtbank hetzen würden.

6. *Du redest gerne alles, was zu verderben dient, mit falscher Zunge.*
7. *Darum wird dich Gott auch ganz und gar zerstören
und zerschlagen und aus deiner Hütte reißen
und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Sela.*

Psalm 52

6. *Du liebst alle verderblichen* (wörtl.: *verschlingenden*) *Reden* (Grundtext, ʔāhābtā kāl-dibrē-bāla^c). Nichts entspricht so sehr deinem Geschmack wie Worte, die anderen zum Verderben dienen. Es gibt Reden, die gleich einer *Boa Constrictor* (einer Riesenschlange) die Menschen bei lebendigem Leibe verschlingen oder gleich einem Löwen sie in Stücke reißen, dass nichts übrig bleibt. Den Bösewichtern sind solche Worte die liebsten. Sie werden umso beredter, je freier sie ihren Hass und ihre Blutgier auslassen können. Man kann darauf setzen, dass sie stets die Mittel anwenden, welche am besten geeignet sind, die niedrigsten Leidenschaften zu entflammen, und sie halten diese ihre kupplerischen Verführungskünste, mit denen sie die Toren ihren Zwecken dienstbar machen, sogar für eine Beredsamkeit höherer Art.

Du falsche Zunge (Grundtext, ləšōn mirmā^h). Solche Menschen bringen es fertig, die schändlichsten und schädlichsten Dinge zu sagen und dennoch alles in den Schein der Rechtlichkeit zu hüllen. Sie behaupten, für Recht und Wahrheit zu eifern; aber die Wahrheit ist, dass sie entschlossen sind, alle Wahrheit und Heiligkeit niederzutreten und auszurotten, und dass jene angebliche Gerechtigkeitsliebe nur eine Maske ist, die sie sich aufsetzen, um mit solcher List ihre Absichten desto sicherer zu erreichen.

7. *So wird dich denn Gott auch niederreißen für immer* (wörtl., gam-ʔēl yit-tāš³kā lānéṣaḥ). Am liebsten risse der ruchlose Verfolger die Kirche Gottes ganz und gar und für immer nieder; darum wird Gott ihn zerstören, sein Haus einreißen, seinen stolzen Bau zertrümmern, dass es für immer mit ihm vorbei ist, ohne jede Hoffnung auf Wiederaufrichtung.

Er wird dich weggraffen (Grundtext, yaḥtəḵā), wie man etwa Kohlen mit der Zange fasst und aus dem Feuer holt, oder (nach anderen) *wegschaufeln*, wie man Trümmer entfernt.

Und aus (deiner) Hütte reißen, gleich einer Pflanze, die von dem Ort, wo sie gewachsen ist, ausgerissen wird, oder gleich einem Verbrecher, der aus seinem Haus weggeschleppt wird. Wie Ahimelech und seine priesterlichen Brüder aus ihrem Heim herausgerissen worden waren, gerade so soll es denen ergehen, welche ihre Ermordung geplant und betrieben hatten.

Und aus dem Lande der Lebendigen ausrotten. Der Verfolger soll *ausgewurzelt*, mit der Wurzel ausgegraben, mit Stumpf und Stiel *ausgerottet*

Psalm 52

werden. Er suchte den Tod anderer; so soll ihn selber der Tod überfallen. Er war eine Landplage im Lande der Lebendigen; so soll er in das Land verbannt werden, wo die Gottlosen mit ihrem Toben aufhören müssen (Hiob 3,17). Wer anderen nicht das Leben gönnt, hat selber auch kein Recht, zu leben. Gott wird das Blatt wenden und den Boshafte mit ihrem eigenen Scheffel Unheil zumessen.

Sela. Halte abermals inne und sieh, wie sich die göttliche Gerechtigkeit der menschlichen Bosheit gewachsen zeigt.

8. Und die Gerechten werden es sehen und sich fürchten
und werden seiner lachen:
9. Siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt,
sondern sich verließ auf seinen großen Reichtum,
und mächtig war, Schaden zu tun.
10. Ich aber werde bleiben wie ein grüner Ölbaum im Hause Gottes,
ich verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich.
11. Ich danke dir ewiglich, denn du kannst es wohl machen;
und will harren auf deinen Namen, denn deine Heiligen haben
Freude daran.

8. *Und die Gerechten* – eben diejenigen, welche der Tyrann so hasste – werden seine Feindschaft überleben: *sie werden es sehen*, werden zuschauen, wie der ruchlose Unterdrücker mit Schrecken ein Ende nimmt. Gott erlaubt Mardochai, Haman am Galgen hängen zu sehen⁴. David brachte die Gebeine seines Feindes Saul an sich (2Sam 21,13).

Und sich (vor dem heiligen Gott) *fürchten*. Heilige Scheu wird die Rechtshaffenen erfassen; sie werden ehrfurchtsvoll den Gott anbeten, der sich so majestätisch als der Gerechte erweist.

Und werden seiner – des gestürzten Wüterichs – *lachen*: nicht mit Schadenfreude (Spr 24,17), aber mit heiliger Verachtung. Sind doch alle die so künstlich geschmiedeten Ränke vernichtet, die listigen geheimen Pläne durchkreuzt und zuschanden gemacht! Mephistopheles ist übertrumpft, die alte Schlange⁵ in ihrer eignen List⁶ gefangen! Da ist wohl Anlass zu jenem innerlichen Lachen, das dem heiligen Ernst näher verwandt ist als ausgelassener Fröhlichkeit.

Psalm 52

9. *Siehe.* Schaut her und lest die Grabinschrift des Mannes, der sich während der kurzen Stunde, als er die Macht in Händen hatte, so tyrannisch gebärdete und den Auserwählten des Herrn seinen Fuß auf den Nacken setzte.

Das ist der Mann, der Gott nicht zu seiner Schutzwehr machte (wörtl., hinnē^h haggéber lō^ʔ yāšīm ʔēlōhīm mā^cūzzō). Seht, da liegt er, der eitle, ruhmredige Mann. Wohl meinte er, eine starke Feste zu haben; aber er betrog sich damit, weil er nicht Gott zu seiner Burg machte. Er rühmte sich seiner Macht, vergaß aber, dass Gottes allein die Macht ist. Wo ist er nun? Wie ist es ihm ergangen in der Stunde der Not? Schaut, wie er untergegangen ist, und zieht eine Lehre daraus.

Sondern verließ sich auf seinen großen Reichtum und dünkte sich stark in seiner Bosheit, wörtl. *in seiner Gier* (bəhawwāṭō), Schaden zu tun. Das Vermögen, das er sich gesammelt, und die Freveltaten, die er begangen hatte und noch plante, waren sein Ruhm. Sein Dünkel schwoll immer mehr an. Reichtum und Ruchlosigkeit sind schreckliche Gefährten; wo sie sich verbinden, erzeugen sie ein Ungeheuer. Wenn der Teufel über gespickte Geldbörsen verfügen kann, übertrifft er sich selbst in Teufelei. Wo Beelzebub und Mammon miteinander für Gottes Kinder den Ofen schüren, da wird er siebenmal heißer als sonst⁷; aber zuletzt müssen sie doch nur sich selber zum Verderben helfen. Wo immer wir in unsern Tagen einen Menschen wahrnehmen, der an Gold *und* Freveln reich ist, werden wir gut tun, auf sein Ende vorauszublicken und diesen Vers als die göttliche Denkschrift anzusehen, die einst in Flammenschrift über seinen modernden Gebeinen zu lesen sein wird.

10. *Ich aber werde*, obwohl ich jetzt so von Feinden gehetzt bin, *bleiben wie ein grüner Ölbaum*. Ich werde nicht ausgewurzelt oder zerstört werden (V. 7), sondern allezeit einem in saftig frischem Lebenstrieb stehenden Olivenbaum gleichen, der aus dem Felsen süßes Öl gewinnt und auch bei großer Dürre lebt und gedeiht.

Im Hause Gottes. David war ein Glied der Familie Gottes, und aus der konnte ihn niemand ausstoßen; sein Platz war in der Nähe seines Gottes, und da war er sicher und glücklich, trotz all der Ränke seiner Feinde. Er brachte Frucht und seine Blätter verwelkten nicht, und er wird auch dann

Psalm 52

noch grünen und blühen, wenn alle seine stolzen Widersacher gleich abgehauenen Zweigen verdorrt sein werden.

Verlasse mich auf Gottes Güte immer und ewiglich. Die ewige Gnade ist meine Zuversicht. David wusste, dass Gottes Gnade aus der Ewigkeit stammt und in alle Ewigkeit währt; darum wusste er auch, dass er mit vollkommener Ruhe auf sie trauen durfte. Wohl dem, der sich auf *diesen* Fels gründet und in *dieser* Feste Zuflucht sucht.

11. Ich will dich ewiglich preisen. (Grundt., ʾôḏ⁹ḵā ləʿôlām) Wie deine Gnade ewig währt, so soll auch mein Dank niemals schweigen. Rühmen andere ihre Reichtümer, so will ich meinen Gott rühmen; und wenn das Prahlen jener auf ewig in der Grube verstummt ist, wird mein Lied noch ohne Aufhören verkündigen, wie freundlich der Herr ist.

Dass du es wohl gemacht, wörtl. (wie 22,32): *dass du es getan hast* (kī ʿāśīṭā). Das alles ist nicht Menschenwerk, sondern *dein* Werk. Du hast dem Gerechten zu seinem Recht verholfen und den Gottlosen gestraft. Gottes denkwürdiges Walten, sowohl den Heiligen als den Sündern gegenüber, hat Anspruch auf unsere Dankbarkeit. David sieht sein Flehen als schon erhört, Gottes Verheißungen als schon erfüllt an⁸; darum hebt er sofort den Dankpsalm an.

Und will harren auf deinen Namen, weil er gut (gütig) ist (Grundt., waʾāqawwe^h šimḵā ḵī-ṭôḇ). Der Psalmist lobt, auch ferner auf Gott zu hoffen und nirgendwo anders Hilfe zu suchen. Das ist eine gute Art, seine Dankbarkeit zu erweisen. Es ist recht und billig, dass wir für alle Zukunft Gutes erwarten von dem, dessen *Name*, d. i. dessen Selbstoffenbarung, sich schon bisher so herrlich als vollkommen *gut* und wunderbar *gütig* erwiesen hat.

Angesichts deiner Frommen. (Grundt., néḡeḏ ḥāsîde^yḵā) Diese Worte, nachdrücklich an den Schluss gestellt, gehören zu den beiden Zeitwörtern *preisen* und *harren*. Angesichts aller, die Gott treugesinnt sind, will David dem Herrn danken und auf ihn harren, ihnen wie sich selber zur Stärkung und Freude. Er will den Heiligen im Lobpreisen der Wohltaten Gottes wie im stillen Warten auf seine Hilfe vorangehen. Der Herr wird sich zur rechten Stunde erweisen als der, der er ist. Über die Menschen sollen wir uns nicht zu sehr aufregen; unsere Kraft liegt im Stillesein. Mögen die Mächti-

Psalm 52

gen prahlen und wüten, wir wollen des Herrn harren; und wenn sie sich jetzt auch mit ihrem hastigen, hitzigen Treiben zu Ehren aufschwingen, so wird doch die Reihe an uns kommen, und die Ehre, die wir mit stillem Harren erlangen, wird besserer Art sein als die, welche sie jetzt eine Weile genießen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die beiden Vershälften von V. 3 enthalten das Thema des Psalms: V. 3a wird in V. 4-7 ausgeführt, V. 3b dagegen in V. 8-11. Prof. D. *Friedr. Baethgen*⁹.

V. 3. Es ist kein Wunder, dass der oberste Hirte (1 Sam. 21,7) eine so wichtige Rolle spielte. Nach unseren heutigen Begriffen kommt dieses Amt den Oberstallmeistern (»Marschällen«, meliorativ aus althochdeutsch *marah-scalc*, mittelhochdeutsch *mar-schalk* = »Pferde-Knecht«) gleich, die sich an königlichen Höfen befinden. *Jean Calvin* (1509-1564)¹⁰.

Ist es etwas Großes, *sich der Bosheit zu rühmen*? Ein Haus zu bauen, das bringen nur wenige Menschen fertig; aber niederreißen kann es jeder noch so Unverständige. Einen Acker bearbeiten, Korn säen, die reife Frucht mähen und dreschen, das ist eine Kunst, die gelernt sein will; aber jeder beliebige Schuft kann mit einem Funken die ganze Hoffnung des Landmanns in Flammen aufgehen lassen. Was bist du im Begriff zu tun, du *Mächtiger* (Saul)? Du gehst darauf aus, einen Menschen zu töten – das Heldenstück kann auch ein Skorpion, ein Fieber, ein giftiger Schwamm vollbringen. Ist das deine ganze Größe? *Aurelius Augustinus*¹¹.

V. 4. Dass jemand einen ruchlosen Anschlag geschickt und glatt ausführt, macht die Sache nicht weniger frevelhaft. Einen Menschen mit dem kunstfertigen Schnitt eines *haarscharfen Schermessers* zu töten ist gerade so entsetzlich, wie wenn man ihn mit einer Axt oder einem Knüppel hinmordet. Eine scharfsinnig erdachte und mit glatter Zunge vorgebrachte Lüge ist eine mindestens eben so große Sünde wie der plumpste Versuch, jemanden zu täuschen. D. *William S. Plumer*¹².

Psalm 52

V. 4-6. Dem Obdachlosen, welchem ungerechter Hass und Verdacht nach dem Leben trachtet, dem lässt wohl selbst der rohe Mensch Wohlwollen angedeihen. Als Saul den Aufenthalt des gescheuchten David von seinen Dienern erfragt, und ihnen dabei Vergünstigungen in Aussicht stellt, bleiben sie wenigstens alle stumm. Aber es hätte sich sicher auch ein Wort der Besänftigung, der Verteidigung Davids geziemt; denn in blindem Wahn meint Saul, dass ihm David nach dem Leben trachtet. Sie schweigen – aber *Doeg* redet; doch statt zu besänftigen, nährt er mit trügerischen Worten den Verdacht Sauls zusätzlich. Er hat es gesehen, wie der mitleidige Priester dem Gesalbten des Herrn, der bis an Israels Grenzen fliehen musste, eine Wegzehrung und eine Waffe mitgegeben hatte. Das Werk der Menschenliebe schwärzt er als ein Werk des Verrats an. Er konnte wohl sicher ahnen, was auf dieses Wort des Verrats folgen würde, aber – das Wort fällt, und es schneidet wie das Schermesser. Fünfundachtzig unschuldige Menschen, wehrlose Priester Gottes in leinenen Schulterkleidern, befiehlt der König zu töten. Des Königs Diener schaudern vor der Tat zurück – aber nicht so der Verräter; zum Verrat fügt er obendrein den Mord hinzu. Prof. D. A. F. Tholuck 1843¹³.

V. 7. Hier sind *quot verba tot tonitrua*, so viel Worte, so viel Donnerschläge. John Trapp¹⁴.

Der Dichter häuft schwere, schreckliche Worte und reiht verschiedene Bilder aneinander, um die Verstörung dieses Mannes in recht lebhaften Farben zu schildern. Hermann Venema¹⁵.

Wäre noch eine weitere Erklärung dieser Bilder nötig, so könnten wir sie finden in der Geschichte der Feinde Davids und derer, welche den Davidssohn ans Kreuz geschlagen haben; aber die erschütterndste, letzte Auslegung wird die Stelle einst in der schrecklichen Zerstörung finden, welche am jüngsten Tage über die gesamte gottlose Welt ergehen wird. Bischof D. George Horne¹⁶.

V. 8. *Und die Gerechten werden es sehen* usw. Es wird, wie M. Geier¹⁷ bemerkt, nicht ein Gericht sein, das sich im Geheimen vollzieht oder nur wenigen bekannt wird, sondern die Kunde von dieser furchtbaren Züchtigung der Gottlosen wird sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt und

Psalm 52

das ganze Reich verbreiten. Die Gerechten werden an diesem denkwürdigen Ereignis auch nicht gleichgültig vorbeigehen, sondern es ernstlich betrachten. Ich füge hinzu: und werden daraus Trost und Freude schöpfen und es sich dazu dienen lassen, desto mehr den Herrn zu fürchten. *Hermann Venema*¹⁵.

Freilich wird Doegs Untergang auch für die Verworfenen und Gottesverächter ein Schauspiel sein; aber um eines doppelten Grundes willen wird gesagt, dass vornehmlich *die Gerechten ihn sehen sollen*. Denn die Verworfenen zeigen sich auch ganz offenbaren und deutlichen Selbsterweisen Gottes gegenüber blind, sodass man sich nicht wundern darf, wenn sie aus seinen Gerichten keinen Nutzen ziehen. Aber die Gerechten werden es sehen, denn sie haben sehende Augen. Der zweite Grund ist, dass Gott zugunsten der Seinen ein Zeugnis dafür ablegen will, wie eifrig er für sie sorgt: so verwandelt er ihre Schmerzen in Freude, indem er die stolze Macht der Gottlosen zerbricht. Dass aber die Gerechten, denen Gott insbesondere ein Schauspiel vor Augen stellt, *sich fürchten*, damit schreibt er ihnen nicht einen Schrecken zu, wie er die Menschen angesichts der Rache Gottes oft niederschlägt und erzittern lässt, sondern deutet auf die freudige und willige Ehrfurcht, mit welcher die Gläubigen anerkennen, dass Gott sie wert achtet, sich ihrer anzunehmen und ihren Feinden zu widerstehen. *Jean Calvin*⁹.

Und werden sein lachen. Ein derartiges Frohlocken über den Untergang eines Menschen scheint für unser modernes Empfinden schrecklich, weil wir es uns kaum ohne eine Beimischung persönlicher Rachsucht denken können. Aber es gibt wirklich einen heiligen Hass und einen heiligen Spott. Es gibt wirklich ein heiliges Frohlocken angesichts des Sturzes von Tyrannen und Unterdrückern und des Triumphes von Gerechtigkeit und Wahrheit über Unrecht und Falschheit. *J. J. Stewart Perowne*¹⁸.

Es ist zweierlei *Lachen*. Eines, wenn man aus bösem, rachgierigem Herzen über das Unglück seines Feindes lacht. Das tut kein christlich tugendhaftes Gemüt, sondern sie haben Mitleid auch mit ihrem Feind. Das andere Lachen aber kommt aus der Betrachtung der unergründlichen Gerichte und der Gerechtigkeit Gottes, wenn ein Mensch so vermessen ist, dass er weder nach Gott noch nach Menschen fragt, und mit Gott streiten will, wie Pharao sagt: »Ich kenne den Herrn nicht, und ich will auch Israel nicht

Psalm 52

ziehen lassen«,¹⁹ und musste bald darauf im Roten Meer ersaufen. Ist das nicht lächerlich, dass ein Mensch wider Gott streiten will, und Gott schlägt ihn an ein Ohr mit einem Knüppelchen, dass er umfällt, oder Gott befiehlt den Läusen²⁰, dass sie solche große Könige plagen müssen wie den Pharao Herodes wollte Gott selbst sein und wurde von Würmern gefressen²¹; ist das nicht ein großer Gott? Sollte man angesichts dessen nicht lachen und Gottes Gericht anbeten? *Johann Arnd*²².

V. 9. *Siehe, das ist der Mann* usw. Es geht einem reichen Frevler wie einem Bären. Solange er sich noch im Wald herumtreibt, darf ihm niemand begegnen; wenn er aber gefangen wird, so legt man ihm einen Ring in die Nase, legt ihn an eine Kette und bricht ihm die Zähne aus und haut ihm die Klauen ab, und dann lacht man seiner und spricht: Du armer Schalk, ist es soweit mit dir gekommen? *Johann Arnd*²².

V. 10. Das Wort, welches mit *grün* übersetzt ist, hat in Wirklichkeit nichts mit der Farbe zu tun, sondern bezeichnet den gedeihlichen, kräftigen, saftig frischen Zustand der Pflanze. Die Blätter des Ölbaums sind ja bekanntlich gar nicht *grün* zu nennen; ihre Farbe ist vielmehr ein mattes Grau. *Richard Mant*²³.

Manche Ausleger nehmen an, es hätten im Vorhof des Heiligtums *Ölbäume* gestanden, wie heute in der Tat auf dem Platz des Haram (dem alten Tempelplatz) einige Oliven wachsen. Aber es scheint uns, in jenen Zeiten wären Bäume beim Heiligtum eine zu gefährliche Annäherung an die heidnische Sitte der Götzenhaine gewesen, als dass sie, zumindest zu Davids Zeiten, geduldet worden wären. Wir verbinden wohl richtig »im Hause Gottes« nicht mit »Ölbaum«, sondern mit »ich werde bleiben.« *C. H. Spurgeon* 1870.

David vergleicht sich mit einem *Ölbaum*, einem immergrünen, sehr ausdauernden und fruchtbaren Baume, dessen Frucht höchst nützlich und angenehm ist. Damit schildert er seinen zukünftigen Stand als fröhlich, herrlich, dauerhaft und den Menschen wohlgefällig und nutzbringend. Er scheint uns damit sowohl auf sein königliches wie sein prophetisches Amt hinzuweisen; durch seine Regierung und Unterweisung wird er andere gleich einem Ölbaum mit Öl versorgen. Er verstärkt dies Bild,

Psalm 52

indem er sich mit einem (*grünen, d. h.*) *wohlgedeihenden*, mächtig wachsenden, weit sich ausbreitenden, reiche Frucht tragenden Ölbaum vergleicht. Aber warum fügt er hinzu: *im Hause Gottes*? Damit will er – wenn ich mich nicht täusche – anzeigen: a) dass er eine Stätte haben werde dort, wo das Haus Gottes war, von dem er jetzt durch die Verleumdungen Doegs und die Angriffe Sauls verbannt war; b) dass er dem Haus Gottes Dienste leisten werde, indem er es schmücken und den nun vernachlässigten Gottesdienst wiederherstellen werde; c) dass er all sein Wohlergehen der Gnade des Gottes, dem dieses Haus gehörte, zu verdanken haben werde; d) dass er, als Sohn im Hause Gottes, traute Gemeinschaft mit Gott pflegen und Erbe seiner Güter und Verheißungen sein werde. *Hermann Venema*¹⁵.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. Die Zuversicht des Glaubens. 1) Die Umstände waren sehr entmutigend. a) David wurde falsch beurteilt. b) David war verbannt. c) Ein schlechter Mann hatte die Macht inne. d) Gottes Priester waren erschlagen. 2) Dennoch war David guten Mutes, denn es blieb ihm der Trost: a) Es gibt einen Gott. b) Gott ist gut. c) Seine Güte währet allezeit. d) Darum muss das Gute den Sieg erringen. 3) Davids Antwort war triumphierend: Was rühmst du dich der Bosheit, du Held? a) So groß das angerichtete Unheil ist, berührt es doch nicht das höchste Gut. b) Das Böse wird zum Guten gelenkt werden. c) Es wird auf die Unheilstifter zurückfallen und sie d) dem Hohnlachen preisgeben.

V. 5. In welchen Fällen lieben Menschen offenbar das Böse mehr als das Gute?

V. 7-10. Die Zukunft des Weltmenschen und des Gläubigen: jener ein ausgewurzelter Baum, dieser ein immergrüner, kräftig gedeihender, fruchtbarer, wohlgepflegter Ölbaum.

V. 11. Zwei Pflichten des Gläubigen und ihre Begründung.

ENDNOTEN

- 1 Siehe 1Sam 22,7-19.
- 2 Man kann zwar gibbör *Starker* auch im bösen Sinne nehmen = Gewalttätiger, *Tyrann* (Luther, *Baethgen*, *Kautzsch* u. a.); ebenso möglich aber ist, dass es wie in Jes 5,22 (»Wehe denen, die *Hel-den* sind, um Wein zu trinken, und *tapfere Männer*, um starkes Getränk zu mischen«) *sarkastisch* gemeint ist: *Du Held!* (Spurgeon, *Delitzsch* u. a.).
- 3 Vgl. 5Mo 32,39; Ps 102,28; Neh 9,6; Jes 41,4; 43,10.13; 46,4; Hebr 13,8.
- 4 Vgl. Est 7,10.
- 5 Offb 12,9.
- 6 1Mo 3,1; 2Kor 11,3.
- 7 Vgl. Dan 3,19.
- 8 Das Perfekt des Grundtextes blickt nicht auf Vergangenes zurück, sondern nimmt das noch Zukünftige als gewisse Tatsache voraus.
- 9 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], »Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 10 *Johannes Calvin*, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 11 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 12 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 13 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar). Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 14 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 15 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritis, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 16 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 17 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668. Vermeht Leipzig 1681 und 1697.
- 18 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 19 2Mo 5,2.

Psalm 52

- 20 2Mo 8,16.17.18; Ps 105,31 (jeweils nach Luther 1545).
- 21 App 12,23.
- 22 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 23 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikan Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down, Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.

PSALM

53

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*. Hat der Leiter des heiligen Chors das Vorrecht, in so manchem Psalm ein *Jubilate*¹ der göttlichen Gnade anzustimmen, so darf er sich auch nicht weigern, das *Miserere*² der menschlichen Verderbnis zu singen. In dem folgenden Wort der Überschrift, ‘al-māḥālaṭ, finden manche der alten Übersetzer eine Hinweisung auf den *Reigen*, wonach *Luther* übersetzt: *Im Chor umeinander* (zu singen)³. Andere Sprachforscher denken an ein Musikinstrument⁴. Ansprechend ist der Vorschlag von *Delitzsch*, zu übersetzen: *Nach schwermütiger Weise*⁵. *Keil* übersetzt: *Über die Krankheit*; und in der Tat ist ja dieser Psalm ein Lied von der schrecklichsten Krankheit der Menschheit, dem tödlichen Erbübel der Sünde. Die genaue Bedeutung des Wortes ist ungewiss.

Eine Unterweisung Davids. Beim vierzehnten Psalm enthielt die Überschrift nur den Namen des Verfassers, sowie die Widmung an den Musikvorsteher. Die Erweiterungen der Überschrift sollen wahrscheinlich die Bedeutung des Psalms hervorheben.

INHALT: Die verderbte Natur des Menschen wird uns hier ein zweites Mal, großenteils fast mit denselben Worten wie in Ps 14, vor Augen geführt. Die Heilige Schrift wiederholt sich nicht zwecklos; es sind vielmehr triftige Gründe vorhanden, warum sie uns zweimal mit diesem Psalm das Bild des Geschlechts, dem auch wir angehören, vorhält. Lasst uns den Psalm deshalb in dieser etwas veränderten Gestalt mit noch tiefer eindringender Auf-

merksamkeit lesen. Wenn unsere Jahre von vierzehn auf dreiundfünfzig vorgerückt sind, wird uns die Wahrheit des Lehrinhalts dieses Psalms auch weit überzeugender einleuchten als in unserer Jugend.

AUSLEGUNG⁶

2. Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.
Sie taugen nichts und sind ein Gräuel geworden in ihrem bösen Wesen.
Da ist keiner, der Gutes tut.
3. Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder,
dass er sehe, ob jemand klug sei, der nach Gott frage.
4. Aber sie sind alle abgefallen und allesamt untüchtig.
Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer.
5. Wollen denn die Übeltäter sich nichts sagen lassen,
die mein Volk fressen, dass sie sich nähren?⁷
Gott rufen sie nicht an.
6. Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist;
denn Gott zerstreut die Gebeine derer, die dich belagern.
Du machst sie zuschanden; denn Gott verschmäht sie.
7. Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme
und Gott sein gefangenes Volk erlöste!
So würde sich Jakob freuen und Israel fröhlich sein.

2. *Die Toren sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.* Und das tun sie, eben weil sie *Toren* sind. Sie sind Toren, darum reden sie wie Toren; sie sind große Toren, darum versteigen sie sich zu Dingen, die ihnen zu hoch sind, und kommen zu wahnwitzigen Folgerungen. Gottesleugner sind Menschen ohne Geist und inneren Gehalt, sind Toren in moralischer wie in intellektueller Beziehung; töricht ist ihr Herz wie ihr Kopf, töricht ihre Sittenlehre wie ihre Philosophie. Wer die Leugnung des lebendigen Gottes zum Ausgangspunkt nimmt, bei dem dürfen wir wohl schlussfolgern, dass sein Weg ihn rasend schnell abwärts führen wird. Wer die Gottlosigkeit zur Grundlage seines Handelns macht, ist zu allem fähig.

Psalm 53

Kein Gott, das will sagen: kein Gesetz, keine Ordnung, kein Zügel der Wollust, keine Schranken der Leidenschaften. Wer anders als ein Tor könnte das wünschen? Welch ein Tollhaus, ja Welch ein Hakeldama (Blutacker)⁸ würde die Welt werden, wenn solche zügellosen Grundsätze Allgemein»gut« würden! Wer sich mit Wissen und Gewissen von Gott verabschiedet und seine gottesleugnerische Gesinnung konsequent im Leben durchführt, der ist ein heilloser Mann, dem Gemeinwesen gefährlich, unvernünftig und verachtenswert. Aber jeder natürliche Mensch hat mehr oder weniger etwas von dieser gottesleugnerischen Art an sich. Der praktische, funktionelle Atheismus ist die Religion unseres (Menschen-) Geschlechts.

Sie taugen nichts. Sie sind grundverdorben. Es hilft nichts, ihnen als aufrichtigen Zweiflern und liebenswürdigen Denkern zu schmeicheln – ihre sittliche Fäulnis macht sich zu stark bemerkbar. Man geht heutzutage mit dem gottesleugnerischen Wesen viel zu zimperlich um. Der Atheismus ist kein harmloser Irrtum, sondern abscheuliche Sünde, und rechtschaffene Leute sollten ihn in diesem Licht betrachten. Wie alle Menschen von Natur mehr oder weniger das Gift der gottesleugnerischen Gesinnung in sich haben, sind sie auch (in eben diesem Grade) mehr oder weniger verderbt; ihr Herz ist schlecht, ihre sittliche Natur zerrüttet.

Und sind ein Gräuel geworden in ihrem bösen Wesen, wörtlich (mit dem Vorhergehenden): *Verderbt und abscheulich* (treiben sie ihr) *Freveln*, hišhîṭû wəhiṭ'îḇû 'áwel. Schlechte Grundsätze führen unvermeidlich zu schlechtem Wandel. Die Tugend ist wahrlich durch das Beispiel eines *Voltaire*⁹ oder *Tom Paine*¹⁰ nicht gefördert worden. Leute, die sich nicht entblöden, so gräuliche Worte in den Mund zu nehmen, dass sie ihren Schöpfer leugnen, werden auch nicht davor zurückschrecken, schändliche Handlungen zu begehen, wenn das ihren Zwecken dient. Eben die überhandnehmende Gottesleugnung und Gottvergessenheit sind die Quelle der Ungerechtigkeit und der Verbrechen, die wir überall wahrnehmen. Wenn nicht alle Menschen äußerlich lasterhaft sind, so haben wir das dem noch immer mächtigen Einfluss anderer, besserer Grundsätze zuzuschreiben; wäre aber der in der Menschheit so allgemein verbreitete gottesleugnerische Geist seiner Entwicklung ungehemmt überlassen, so würde er nichts als die scheußlichsten Taten hervorbringen.

Psalm 53

Da ist keiner, der Gutes tut. Ohne Ausnahme haben die Menschen den richtigen Weg verlassen. Diese Anklage, zweimal in unserm Psalm ausgesprochen und auf Antrieb des Geistes ein drittes Mal von dem Apostel Paulus (Röm 3,12) bezeugt, ist eine überaus schwere, allen Tugenddünkel vernichtende Beschuldigung; aber der Geist Gottes, der sie erhebt, kann nicht irren, denn er weiß, was im Menschen ist¹¹, und legt dem Menschen nicht mehr zur Last, als er beweisen kann.

3. Gott schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder. Er hat dies getan in vergangenen Zeiten (Grundtext: Perfekt), und auch heute noch schaut er unverwandten Blicks von seiner alles übersehenden Warte auf das Tun und Treiben der Adamskinder.

Dass er sehe, ob jemand klug sei, der nach Gott frage. Wäre ein Verständiger auf Erden, einer, der seinen Schöpfer wirklich liebt, so hätte Gottes scharfes Auge ihn entdeckt. Jene angeblich »unschuldigen« Heiden und »charmanten« Eingeborenen, von denen man manchmal reden hört, scheinen für das Auge des Allsehenden unsichtbar zu sein; die Sache ist die, dass sie überhaupt nicht vorhanden sind, außer im Reich der Einbildung. Nicht nach hervorragenden Tugenden schaute der Herr aus, nur nach Aufrichtigkeit und herzlichem Verlangen nach Gott; aber auch diese fand er nicht. Er richtete seine Blicke auf alle Völker und auf jeden einzelnen Menschen in den Völkern, auf alle Herzen und auf jede Regung in den Herzen; aber er konnte so scharf hinblicken wie er auch wollte, er sah nirgends weder einen hellen Kopf noch ein lauterer Herz. Wo Gottes Augen kein günstiges Zeichen entdecken, da dürfen wir sicher sein, dass keines zu finden ist.

4. Aber sie sind alle abgefallen. Jeder einzelne aus der Gesamtheit der Menschen ist von Gott abgewichen. »Dies Volk hat ein abtrünniges, ungehorsames Herz; sie bleiben abtrünnig und gehen immerfort weg und sprechen nicht einmal in ihrem Herzen: Lasset uns doch den HERRN, unsern Gott, fürchten, der uns Frühregen und Spätregen zu rechter Zeit gibt und uns die Ernte treulich und jährlich behütet.« (Jer 5,23f.) Das Leben der nichtwiedergeborenen Menschen ist eine offene Fehde wider Gott und seine Gebote.

Und allesamt untüchtig. Die ganze große Masse ist durchsäuert mit einem bösen Sauerteig, ist ranzig und stinkend geworden und ist von alles

Psalm 53

durchdringender Fäulnis. Unsere gottesleugnerische Natur ist demnach in Gottes Augen nicht so verzeihlich, wie viele denken. Irrtümer, die das Wesen Gottes antasten, sind nicht kleine Fehler, sondern wahre Gräueltaten. Schön sind die Menschen nur für blinde Augen; der Allsehende urteilt ganz anders.

Da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer. Wie könnte es auch anders sein, da das ganze Geschlecht vom Gift der Sünde durchdrungen ist. Die sentimentalischen Schwärmereien eines *Rousseau*¹², eines *Bernardin de St. Pierre*¹³ von den »unschuldsvollen Naturmenschen«, den »unverdorbenen Inselbewohnern« usw. lösen sich vor der Wirklichkeit in Dunst auf.

Das gefallene Menschengeschlecht hat aus sich selbst, in eigener Kraft, nicht einen einzigen hervorgebracht, der Gott liebte und heilig lebte, und wird das nie vermögen. Die Gnade muss ihre umschaffende Kraft entfalten; ohne sie würde die Menschheit auch nicht ein Beispiel eines Erdgeborenen ausweisen, der dem Guten und Wahren folgte. So lautet Gottes Urteil auf Grund seines alle Herzen durchforschenden Niederschauens. Wer will es widerlegen?

5. *Wollen denn die Übeltäter sich nichts sagen lassen?* Weisheit fehlt ihnen; aber sind sie denn so unvernünftig, dass sie sich gar nichts sagen und durch die Erfahrung belehren lassen wollen? Sind sie so ohne Verstand, dass sie nicht sehen können, dass es einen Gott gibt, dass es um die Sünde eine schreckliche Sache ist und dass die Feindschaft gegen Gottes Auserwählte auf der Verfolger eigenes Haupt zurückfällt, dass sie dadurch ihre eigenen Feinde sind und sich selber zugrunde richten?

Die mein Volk fressen, wie man Brot isst (Grundtext, ʔōk̄lê ʕammî ʔāḱ^olū lēḥem). Merken sie nicht, dass ihnen die Mahlzeit schlecht bekommen wird und sie sich scheußlich werden erbrechen müssen, wenn Gott diese Speise aus ihrem Bauche stößt? (Hiob 20,15.) Bilden sie sich denn wirklich ein, dass der Herr sie ungestraft sein Volk werde verzehren lassen? Sie müssen in der Tat von Sinnen sein.

Gott rufen sie nicht an. Sie betreiben ihre grausamen Anschläge gegen die Heiligen mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, und bedienen sich dazu aller Mittel außer dem einen, das in jeder Sache zum Gelingen unentbehrlich ist – nämlich der Anrufung Gottes. In dieser Hin-

Psalm 53

sicht handeln die offenbaren Verfolger der Heiligen in der Tat folgerichtiger als die Pharisäer, die die Häuser der Witwen fraßen und dazu beteten¹⁴. Der natürliche Mensch liebt, gleich dem Ismael, den geistlichen Samen nicht, ist eifersüchtig auf ihn und möchte ihn am liebsten ausrotten¹⁵, weil derselbe bei Gott in Huld steht; aber die gleiche Gunst bei Gott zu suchen liegt ihnen fern. Fleischlich gesinnte Menschen beneiden solche, die Gnade erlangen, und doch wollen sie selbst nicht Gnade suchen. Die Sünder suchen aus boshafter Eifersucht die betenden Menschen zu zerreißen und zu verzehren; aber selber beten wollen sie nicht.

6. *Da fürchten sie sich aber, da nichts zu fürchten ist.* David schaut das Ende der Gottlosen und den schließlichen Sieg des geistlichen Samens. Die Empörer gehen voller Wut auf die Frommen los; aber plötzlich werden sie, ohne dass eine äußere Ursache vorhanden ist, von Schrecken ergriffen. Die einst so trotzigsten Prahler zittern wie Espenlaub, ihr eigener Schatten jagt sie. Wer Gottes Dasein oder Vorsehung leugnet, ist im tiefsten Herzensgrund ein Feigling und ähnelt in der Beteuerung seines Unglaubens jenem Knaben, der auf dem Friedhof pfiiff, um seinen Mut aufrecht zu halten. – In diesem Satz und dem ganzen Vers unterscheidet sich der vorliegende Psalm bedeutend von dem vierzehnten. Der Psalmsänger sieht einen Anschlag der Feinde auf Zion von Gott vereitelt. Der veränderte Text ist nicht matter, im Gegenteil lebhafter und schwungvoller.

Denn Gott zerstreut die Gebeine derer, die dich belagern. Wohl haben die Gottlosen allen Grund zu verzagen, wenn sie sehen, wie ihre Genossen vom Verderben ereilt werden. Mächtig waren die Heere des Feindes, welche Zion belagerten; aber sie wurden vernichtet und ihre unbegrabenen Gebeine erwiesen vor aller Welt die Macht des Gottes, dessen Dasein sie zu leugnen sich erdreistet hatten.

Du machst sie zuschanden, denn Gott verschmäht sie. Gottes Volk darf zu Recht mit Hohn und Verachtung auf seine Widersacher blicken, weil diese der Gegenstand der göttlichen Verachtung sind. In seines Gottes Macht vereitelt Israel die Anschläge der so siegesgewissen, aber von Gott verworfenen und darum schon vor der Schlacht unrettbar verlorenen Feinde. Sie spotten *unser*; wir aber haben viel mehr Ursache, *sie* zu verlachen, weil der Herr der Heerscharen sie für weniger als nichts achtet.

Psalm 53

7. *Ach, dass die Hilfe aus Zion über Israel käme.* Wollte Gott, dass der letzte Kampf schon vorüber wäre! Wann wird der Herr seine Auserwählten an ihren Feinden rächen? Wann wird die so lang währende Bedrückung der Frommen ein Ende nehmen für immer, und ewige Freude das Haupt der Heiligen krönen¹⁶? Das Wort *Hilfe* oder *Heil* steht hier in der Mehrzahl, um die Größe dieses Heils zu zeigen. Es ist das ganze, volle, ewige Heil, das Gottes Volk zuteilwird.

Wenn Gott das Gefängnis (oder das Elend) seines Volkes wendet, wird Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein (Grundtext, bəššûḅ ʔēlōhîm šəḅûṯ ʿammô yāgēl yaʿāqōḅ yîsrah̄ yîsrāʔēl). Das Joch ist schwer, die Gefangenschaft unmenschlich hart; desto herrlicher wird die Freiheit, desto fröhlicher der Siegesjubel sein. Das zweite Kommen des Messias und die Wiederherstellung Israels sind unsre Hoffnung und Erwartung.

Den Feinden Zions wankt der Mut,
Vor Furcht erbebt ihr Herz;
Das mächt'ge Schwert, sie kennen's gut,
Das dringt durch Stahl und Erz.

Denn Gott zerbrach der Stolzen Schild
Und dämpfte ihren Speer;
Ihr bleich Gebein auf dem Gefild
Zerstreuet liegt umher.

Es muss der Zionsfeinde Rott'
Von Scham erfüllt vergehn;
Doch Zions Söhne segnet Gott,
Ob Spötter jetzt sie schmähn.

O dass der Herr nicht säumte lang
Und kehrt' in Zion ein!
Dann würd' bei heller Harfen Klang
Sein Erbteil fröhlich sein.

(Nach C. H. Spurgeon.)

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Vergleich von Ps 53 mit Ps. 14. Der eine (14) ist jahwistisch, der andere (53), wie alle Psalmen des 2. Buchs, elohimisch, und zwar ist er das besonders konsequent. In Ps 14 steht der Gottesname *Jahwe* viermal, ist also vorherrschend; an den drei Stellen, wo *Elohim* steht, ist dieses Wort offenbar mit Bedacht gewählt. Ps 53 dagegen gebraucht ausnahmslos (siebenmal) *Elohim*. Die übrigen Unterschiede sind in den ersten vier Versen (14,1-4 = 53,2-5) von wenig Bedeutung. In 2b ist das wirkungsvolle Asyndeton¹⁷ durch eingefügtes *wə* (»und«) aufgelöst und ʿáwēl (»Frevel«) für ʿālilā^h (»Handeln«) gesetzt. V. 4a steht *kullō* (»ein jeder von dem Ganzen«) für *hakkōl* (»die Gesamtheit«) und das gleichbedeutende, aber seltenere *sāg* für *sār* (»abweichen«). In V. 5 fehlt das »alle« vor »Übeltäter«. V. 7 steht »Hilfe« in der Mehrzahl statt der Einzahl. Alle diese Unterschiede sind geringfügig, sie ändern den Sinn nicht. Der 6. Vers enthält im ersten Glied den Zusatz: »wo kein Schrecken war«; im weiteren Text aber ist der Vers gegen die entsprechenden Verse 5 und 6 des 14. Psalms so stark verändert, dass dadurch die ganze Richtung des Psalms eine andere wird. Während in Ps 14 die Gottlosigkeit innerhalb Israels beklagt wird (aber in so allgemeinen Ausdrücken, dass Paulus ganz berechtigt war, im Römerbrief die Aussagen des Psalms auf die Menschheit im ganzen anzuwenden), hat es der 53. Psalm ganz offenbar in den V. 5 und 6 mit auswärtigen Feinden Israels zu tun, welche das Volk Gottes belagerten, und er blickt auf eine bestimmte geschichtliche Gerichtskatastrophe zurück, durch welche Gott diese Feinde mit Schrecken geschlagen und vernichtet hatte. Es tritt einem lebhaft die Errettung Jerusalems von dem es belagernden assyrischen Heer (Jes 36f.) ins Gedächtnis. Ein genauer Vergleich (nach *Baethgen*¹⁸) von Ps 53, V. 6b und c, mit Ps 14, 5b und 6:

Ps 14: kī-ʿēlōhīm bəḏōr šaddīq ʿāšaṭ- ʿānī ṭābīšū kī yhw mahʿsēhū

Ps 14: ky ʾlhy m bḏwr šdyq ʿš ṭ ʿny ṭbyšw ky yhw m ḥ s h w

Ps 53: ky ʾlhy m pz r ʿsmṭ ḥnk ḥbyšwṭh ky ʾlhy m ʾ s m

Ps 53: kī-ʿēlōhīm pizzar ʿašmōṭ ḥōnāk ḥēbīšōṭā^h kī-ʿēlōhīm məʿāsām

zeigt eine so frappante Ähnlichkeit der Buchstaben, dass der Gedanke, die Änderungen im 53. Psalm seien das Ergebnis eines Versuchs, eine verbliebene Handschrift des 14. wiederherzustellen, höchst natürlich erscheint; aber der Inhalt lässt doch wieder daran zweifeln und eine zielbewusste

Psalm 53

Änderung für wahrscheinlicher halten. *Delitzsch*¹⁹ verweist darauf, dass eine solche Abwandlung mittels Buchstabenwechsels auch sonst, besonders bei Jeremia, vorkommt. *James Millard*²⁰.

Gott zeigt uns in diesem Psalm 1) *die Tatsächlichkeit der Sünde*. Gott ist ihr Zeuge. Er schaut vom Himmel und sieht alle Sünde der Menschen in Gesinnung und Wandel. Sie ist vor ihm in ihrer ganzen Nacktheit offenbar. 2) *Die Sündigkeit der Sünde*: nichts taugend – ohne etwas Gutes – abgefallen von Gott. 3) *Die Torheit der Sünde*, V. 2 und 5. 4) *Die Schmutzigkeit der Sünde*: ein Gräuel V. 2, allesamt verdorben, V. 4. 5) *Die Quelle der Sünde*. Woher kommt es, dass die Menschen so schlecht sind? Daher, dass keine Furcht Gottes vor ihren Augen ist. Sie sprechen in ihren Herzen: Es gibt keinen Gott, der uns zur Verantwortung ziehen könnte, keinen, vor dem wir uns scheuen müssten. Die schlechte Lebensart der Menschen fließt aus ihren schlechten Grundsätzen. 6) *Die Frucht der Sünde*. Siehe, zu welchem Grad von Roheit die Sünde schließlich die Menschen bringt! Wie unmenschlich sind sie gegen ihre Brüder! Sie verzehren sie, wie sie Brot essen, als ob sie blutgierige Raubtiere geworden wären. Sieh zugleich, wie sie Gott verachten: nicht nur rufen sie ihn nicht an, sondern sie lästern ihn und höhnen seine Allwissenheit. 7) *Die Furcht und Schmach*, welche die Sünde begleiten, V. 6. Da fürchten sie sich, sie, die Gott zu ihrem Feind gemacht haben; ihr eigenes schuldbeladenes Gewissen erfüllt sie mit Schrecken und Entsetzen. Eben das gibt der Jungfrau, der Tochter Zion, die Kraft, sie zuschanden zu machen, denn Gott selbst verschmäht sie. 8) *Den Glauben der Heiligen* und ihre Hoffnung und Stärke gegenüber diesem großen Übel, V. 7. Sie warten auf eine mächtige Hilfe, eine große Erlösung, eine Erlösung von der Sünde und den Sündern. Ach, dass sie doch rasch käme, denn sie wird herrliche, fröhliche Zeiten bringen. Es gab im Alten Bund solche, die nach dieser Erlösung ausschauten, auf sie hofften und warteten und um sie beteten²¹. Es gab auch Zeiten, wo sie Heils- und Erlösungstaten erfuhren, die alle vorbildlich auf den ewigen Sieg der Gemeinde Gottes hinwiesen. *Matthew Henry*²².

V. 2. Die Tore sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. In ihrem Herzen sprechen sie so, und eben das, was sie so heimlich denken und wünschen, ist der geheime Wunsch jedes unbekehrten Herzens. Wenn die Menschen

Psalm 53

Gott mit ihren Pfeilen erreichen könnten, so wäre ihm in einem Augenblick das Herz millionenfach durchbohrt. Als Gott im Fleisch erschien, da war er ganz und gar Lieblichkeit (Hl 5,16), er tat nicht eine einzige Sünde²³, er zog umher und tat wohl²⁴, und doch nahmen sie ihn und hängten ihn ans Fluchholz²⁵; sie verspotteten ihn und spien ihn an²⁶. Genau so würden es die Menschen heute mit Gott wieder machen. Das soll uns *erstens* zeigen, wie furchtbar die Verderbtheit unseres Herzens ist. Ich wage zu behaupten, dass nicht *ein* unbekehrter Mensch hier gegenwärtig sei, der auch nur im entferntesten einen Begriff habe von der ungeheuerlichen Gottlosigkeit, die jetzt in seinem Innern ist. Wartet, bis ihr in der Hölle seid, da wird sie ungezügelt ausbrechen. Aber lasst es mich euch sagen: Ihr habt ein Herz in euch, das Gott töten würde, wenn es könnte. *Zweitens* aber sollen wir daraus die wunderbare Liebe Christi ersehen. Er ist für uns gestorben, als wir noch Feinde waren²⁷. *Robert Murray M'Cheyne*²⁸.

Kein Gott. Damit wollen sie wohl nicht das Dasein eines Gottes, sondern die göttliche *Vorsehung* leugnen. D. *Daniel Cresswell*²⁹.

Kein Gott. Dies gibt das Targum so wieder: *Es gibt keine göttliche Weltregierung.* In der Tat wird dies die Bedeutung sein. Eine abstrakte Gottesleugnung ist dem Altertum fremd. In Ps 10,4 wurde derselbe Ausdruck erläutert: »Gott sucht nicht heim«, und die, welche in Jer 5,12 als Leugner Jahwes auftreten, schwören trotzdem (V. 2) bei seinem Namen. Schließlich heißt es in Ps 14,2 Ende (par Ps 53,3) von den Toren »nur«, dass sie nicht nach Gott fragen. Prof. D. *Fr. Baethgen*¹³.

Es ist zu beachten, dass die Schrift sagt: »*Der Tor spricht* in seinem Herzen«, und nicht: »*denkt* in seinem Herzen«; das will sagen: Es ist das nicht nur ein fertiges Urteil seines Verstandes, sondern er *möchte* sich gern diesen Glauben beibringen. Er meint, es nütze ihm nichts, dass es einen Gott gebe; darum sucht er sich mit allen Mitteln zu überreden, dass es in der Tat keinen gebe, und gibt sich alle Mühe, dies sich selbst als feststehenden Satz zu beweisen und zu bekräftigen; aber bei alledem brennt der Funke des uns anerschaffenen Lichts, das den Menschen zur Anerkennung einer Gottheit drängt, noch immer in ihm, und er müht sich vergeblich ab, diesen Funken völlig auszulöschen. So kommt es also aus der Verderbnis seines Herzens und Willens und nicht aus der natürlichen Denktätigkeit seines Gehirns und Begriffsvermögens her, dass er sich diese Meinung bildet – wie der

Psalm 53

Komiker sagt: »Da geschah's, dass mein Verstand meiner Meinung ward«, als wären sein Verstand und sein Sinn zwei verschiedene Dinge. Darum ist es so, dass der Gottesleugner es sich weit mehr *sagt* und seinem Herzen *ein-zureden sucht*, als dass er wirklich *denkt* oder *glaubt*, es gäbe keinen Gott. *Francis Bacon, Lord Verulam*³⁰.

V. 3. *Der nach Gott frage.* Wiewohl Gott alles erfüllt, muss man doch nach ihm suchen und forschen, wegen der Dunkelheit, die unsern Verstand infolge unserer angeborenen Sündhaftigkeit umhüllt. Denn Fleisch und Sinne und der Hang zum Irdischen hindern uns ihn zu erkennen, trotz seiner Allgegenwart. *Pietro Martire Vermigli*³¹.

V. 3 und 4. Das Böse der Menschen wird hier stufenweise bezeichnet. Es heißt zuvorderst, dass sie *nicht klug* seien, weil die wahre Erkenntnis göttlicher Dinge auch der Grund des wahren Verhaltens gegen Gott ist; weiter, dass sie *nach Gott nicht fragen*, weil nur derjenige um ihn sich kümmert, der ihn mit heller und sicherer Einsicht als das höchste Gut erkannt hat; weiter, dass sie *von ihm abgewichen* seien, indem ja daraus, dass der Mensch um ihn sich nicht kümmert, auch hervorgeht, dass er von ihm entfremdet wird und seine Wege verlässt; endlich, dass sie *allesamt untüchtig* sind, da die rechte Kraft und Tüchtigkeit des Menschen zu edlen Dingen aus keiner anderen Quelle als aus der Gemeinschaft mit Gott geschöpft werden kann. Prof. D. A. F. *Tholuck*³².

V. 5. *Mein Volk.* David darf die Gottesfürchtigen sein Volk nennen wegen der innigen Liebe, die er für sie hegte, und der Treue, mit der sie sich in allen seinen Trübsalen zu ihm hielten. D. *Benjamin Boothroyd*³³.

HOMILETISCHE HINWEISE

Man vergleiche die Hinweise zu Ps 14.

V. 2. Der Tor, betrachtet von innen und außen. 1) Die Torheit der Gottesleugnung. Wer sagt, es sei kein Gott, ist ein Tor, denn a) es gibt keinen ver-

Psalm 53

nünftigen Grund für diese Behauptung, b) es spricht vielmehr alles dagegen. 2) Der Sitz der gottesleugnerischen Gesinnung ist im Herzen. Die Leugnung Gottes hat ihren Grund in der sittlichen Beschaffenheit des Menschen, nicht in seiner Vernunft; sie ist die Sprache des Willens, nicht des Verstandes. 3) Ursachen der Gottesleugnung: a) Liebe zum Bösen, b) Hass gegen das Gute. *G. Rogers*³⁴.

V. 3. 1) Gott hat die Menschenwelt nicht sich selber überlassen. 2) Er nimmt eingehend Kenntnis von einem jeden Menschen und all seinem Tun. 3) Das einzige, was Gott an einem Menschen schätzt, ist, wenn er nach ihm fragt, d. h. sich um ihn kümmert, ihn ehrt und Gemeinschaft mit ihm sucht.

V. 5c. *Gott rufen sie nicht an.* Es ist Sünde, Gott nicht anzurufen.

I. Was heißt Gott anrufen? Dreierlei gehört dazu: 1) sich Gott nahen, 2) zu ihm sprechen, und zwar 3) betend.

II. Wie sollen wir Gott anrufen? 1) Mit Ehrerbietung, indem wir erwägen a) Gottes Heiligkeit und Erhabenheit, b) unsre Sündlichkeit und Schwachheit (1Mo 18,27); 2) mit Verständnis a) dessen, was wir erbitten, b) von wem wir es erbitten; 3) mit Ergebung; 4) im Glauben (Mk 11,24; Jak 1,6); 5) aufrichtig (Jak 4,3); 6) ohne Unterlass, a) sodass wir beständig in der Gebetsstimmung sind, b) sodass wir jeden Anlass benutzen, unser Herz im Gebet vor Gott auszuschütten.

III. Warum ist es also Sünde, Gott nicht anzurufen? 1) Er hat es befohlen (Jes 55,6; 1Tim 2,8). 2) Das Gebet ist eins der Hauptstücke der Verehrung, die wir Gott schuldig sind.

IV. Wer ist dieser Sünde schuldig? 1) Alle, die irgendwo anders als bei dem wahren Gott Hilfe suchen; 2) alle, die das einsame oder gemeinsame Gebet vernachlässigen; 3) alle, die beten, aber nicht recht beten. *William Beveridge*³⁵.

V. 6. 1) Sich selber sind die Verfolger der Heiligen die eigenen Quälgeister infolge ihrer grundlosen Befürchtungen. 2) Untereinander sind sie zwar jetzt einig, doch werden danach ihre Gebeine verstreut sein. 3) Vor denen, gegen die sie wüten, werden sie zuschanden. 4) Vor Gott sind sie verschmäht, verworfen. *G. Rogers*²⁸.

V. 7. 1) Es gibt ein Heil, eine Erlösung für Israel. 2) Dies Heil kommt aus Zion, dem Thronszitz Jahwes. 3) Dort ist es vorhanden, auch wenn Israel von Zion verbannt ist. 4) Die Freude wird nach der zeitweiligen Entbehrung desto größer sein. G. Rogers²⁸.

ENDNOTEN

- 1 *Jubilate*: Bezeichnung für Psalm 100 nach dem ersten Wort der lat. Vulgata: *Jubilate* Domino omnis terra! servite Domino in laetitia; introite in conspectu eius in exultatione! (*»Jauchzet Jahwe, ganze Erde! Dienet Jahwe mit Freuden; kommet vor sein Angesicht mit Jubel!«*)
- 2 *Miserere*: Bezeichnung für Psalm 51 nach dem ersten Wort der lat. Vulgata: *Miserere* mei Deus secundum magnam misericordiam tuam: et secundum multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam (*»Erbarme dich meiner, o Gott, nach deiner Güte: nach der Größe deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen.«*)
- 3 Vgl. LXX: *hypér maeleth*; Aquila: *epí choreía*; Symmachus: *diá choroi*; Theodotion: *hypér tês choreías*; Vulgata: *per chorum*.
- 4 Vgl. äthiopisch *māḥsolēt* = »Lied, Musikinstrument«.
- 5 *Delitzsch* (und *Keil*) denken an die Wurzel *ḥālāḥ* (Nebenform *ḥālāḥ*): »erkranken, krank sein, leiden«.
- 6 Der Leser wird gebeten, beim Betrachten dieses Psalms auch die Auslegung des vierzehnten zu Rat zu ziehen.
- 7 Alle außer Lu 1545. Lu 1912, Lu 1964, Lu 1984 übersetzen hier: »die mein Volk fressen, als äßen sie Brot?«.
- 8 Vgl. Apg 1,12.
- 9 *Voltaire* (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*.
Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glau-

ben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt.

Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot.

Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (*»Für Gott erbaut von Voltaire«*) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Be-

ziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner Verneinung der Gottessohnschaft Jesu rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei Sellières in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

- 10 Thomas »Tom« Paine, geboren als *Thomas Pain* (1736-1809), war ein einflussreicher politischer Intellektueller, religionskritischer Aufklärer und einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten (von ihm stammt sogar die Bezeichnung »Vereinigte Staaten von Amerika«) im Zeitalter der Aufklärung.

1736-1774 in England, 1774-1787 in Amerika, Aufklärer, kämpfte mit Schriften für die amerikanische Unabhängigkeit (»*Common Sense*«, 1776), für das moralische Durchhalten der Truppen Washingtons (13 Pamphlete »*The American Crisis*«, 1776-1783) und für die Sklavenbefreiung (»*African Slavery in America*«).

1787-1792 wieder in England, 1792-1802 in Frankreich, Mitwirken an der frz. Revolution und als Mitglied der frz. Nationalversammlung Mitarbeit am Verfassungsentwurf. Entging durch Glück der Hinrichtung durch den radikalen Revolutionsführer Robespierre.

Verfasste in Frankreich sein religionskritisches Werk »*The Age of Reason, being an Investigation of True and Fabulous Theology*« (1793-1794). Paine bekennt sich in ihm zum *Deismus* und *Unitarismus*: »Ich glaube an einen Gott, und nicht an mehr – und ich hoffe auf einen glücklichen Zustand nach diesem Leben.« Er verwarf die *Inspiration des Alten* und des *Neuen Testaments*: »Die christliche Religion ist eine Parodie auf die Sonnenanbetung, in welcher sie eine Figur

namens Christus an die Stelle der Sonne setzten und ihm jetzt die Verehrung zukommen lassen, die ursprünglich der Sonne galt.« Er glaubte, dass wahre Religion darin bestehe, Gerechtigkeit zu üben, Erbarmen zu haben und unsere Mitmenschen glücklich zu machen. Auch dieses Werk wurde ein Bestseller.

Paine selbst schrieb: »The opinions I have advanced ... are the effect of the most clear and long-established conviction that the Bible and the Testament are impositions upon the world, that the fall of man, the account of Jesus Christ being the Son of God, and of his dying to appease the wrath of God, and of salvation, by that strange means, are all fabulous inventions, dishonorable to the wisdom and power of the Almighty; that the only true religion is Deism by which I then meant, and mean now, the belief of one God, and an imitation of his moral character, or the practice of what are called moral virtues – and that it was upon this only (so far as religion is concerned) that I rested all my hopes of happiness hereafter. So say I now – and so help me God.«

»Die Meinungen, die ich vorgetragen habe ... sind das Ergebnis meiner äußerst klaren und seit langem feststehenden Überzeugung, dass die Bibel und das [Neue] Testament Zumutungen für die Welt sind; dass der Fall des Menschen, die Geschichte, dass Jesus Christus der Sohn Gottes sei, dass er gestorben sei, um für den Zorn Gottes Sühne zu leisten, und dass durch dieses seltsame Mittel Errettung bewirkt werde, allesamt märchenhafte Erfindungen sind, die die Weisheit und Macht des Allmächtigen verunehren; dass die einzig wahre Religion der Deismus ist, was für mich damals bedeutete und auch jetzt bedeutet: der Glaube an einen Gott, und die Nachahmung seines moralischen Charakters, d.h. das Praktizieren dessen, was man moralische Tugenden nennt – und darauf allein (soweit es Religion betrifft) ruhen alle meine Hoffnungen auf Glückseligkeit nach diesem Leben. So sage ich jetzt – und so helfe mir Gott.«

Präsident Jefferson lud ihn 1802 zur Rückkehr nach Amerika ein, wegen »*Age of Reason*« war er aber in der amerikanischen Öffentlichkeit in Unnade gefallen und wurde von der Presse als verlogener, hemmungsloser und dem Alkohol verfallener Ungläubiger dargestellt. Einsam und verbittert verbrachte Paine seine letzten Jahre bis zum Tod 1809 in New York. Nur sechs Personen folgten dem Sarg des geistigen Gründungsvaters der USA.

- 11 Vgl. 2Kor 2,11-12; Joh 2,24-25.

- 12 *Jean-Jacques Rousseau* (1712-1778), von hugenottischen Vorfahren abstammend, Enkel eines Genfer Pastors. Französischsprachiger Genfer Schriftsteller, Philosoph, Pädagoge, Naturforscher und Komponist der Aufklärung, hatte großen Einfluss auf die Pädagogik und die polit. Theorie des späten 18. sowie des 19. und 20. Jahrhunderts in ganz Europa. Er war ein wichtiger

Wegbereiter der Französischen Revolution. Sein Werk ist unlösbarer Bestandteil der französischen und europäischen Literatur- und Geistesgeschichte.

Rousseau kritisiert nicht nur die Gesellschaft seiner Zeit, sondern eine die Menschen von *ihrem wahren Wesen entfremdende* Vergesellschaftung schlechthin. Damit steht er in starkem Gegensatz zum Denken seiner Zeit: Seine Theorien wurden von den Vertretern der christlichen Kirchen sowie auch von vielen Denkern der Aufklärung abgelehnt. Die christlichen Kirchen hielten die Idee des »edlen Wilden« für abwegig; der Mensch war für sie *nicht von Natur aus gut*, sondern durch die Erbsünde belastet. Die Aufklärer andererseits betrachteten die Lern-, Vernunft- und Gesellschaftsfähigkeit der Menschen als Voraussetzungen und Garanten einer Fortschrittsgeschichte.

Nach Rousseau führt die – durch die Kultur potenzierte – Vervollkommnungsfähigkeit der Menschen zwar auf die Bahn zivilisatorischer Fortschritte, die sie dann aber von ihrer ursprünglichen *Einheit mit einem natürlichen Dasein entfernt* und sie damit ihrem eigenen *ursprünglichen Wesen entfremdet*.

Im hypothetischen Naturzustand ist der einzige Trieb des Menschen die Selbstliebe (*amour de soi*). Sie gebietet ihm: »Sorge für dein Wohl mit dem geringstmöglichen Schaden für die anderen«. Neben der Selbstliebe kennt der Naturmensch das Mitleid (*pitié*), ein Gattungsgefühl, das nach Rousseaus Überzeugung auch die Tiere kennen. Alle anderen Fähigkeiten des Menschen ruhen noch, also die Vernunft, die Einbildungskraft und das Gewissen. Der Mensch ähnelt im *Naturzustand* einem wilden Tier, welches nur um sich selbst kreist. Sein Gutsein ist keine Tugendhaftigkeit im moralischen Sinn, sondern eher im Sinn von »*naturgehorend*«, *naturgemäß lebend*. Wenn das Individuum aus seinem *urwüchsigen-narzisstischen Schlummer* erwacht, kann es sich in andere Wesen hineinversetzen. Dies ermöglicht aber leider auch den Vergleich der Individuen untereinander. Dadurch kann die *naturgemäße Selbstliebe (amour de soi)* in die *naturwidrige Eigenliebe* oder Selbstsucht (*amour propre*) umschlagen: Der Mensch sieht sich nun vor allem mit den Augen der anderen. Er möchte als leidenschaftlicher Kämpfer um sozialen Status immer den ersten Platz einnehmen. Darüber hinaus verspürt er den drängenden Wunsch, dass die Nebenmenschen ihn sich selbst vorziehen. Dies ist jedoch schwer möglich, da auch alle anderen Menschen von der Eigenliebe angetrieben werden. So kommt es dazu, dass die Menschen ihre wahren Absichten verbergen. Sie geben ihr Eigeninteresse als Allgemeininteresse aus. *Quelle des Übels* sind also das *naturferne Konkurrenzdenken* und die *amour propre*. Im Gesellschaftszustand erwachen zudem die Vernunft, das bewusste Mitleid, sowie auch die *»widernatürliche«* moralische Reflexion.

Grundlage der Rousseau'schen Ethik ist nicht die Vernunft. Diese kann bestenfalls helfen, Vorteilhaftes und Untervorteilhaftes zu unterscheiden. Damit der Mensch aber auch gut handelt, bedarf es des *»Instinkts«*. Rousseau verwendet hier zwar den Begriff des christlichen »Gewissens« und spricht gar von einer »angeborenen Liebe zum Guten«. Aber wie aus seinen Ausführungen im *Émile* hervorgeht, ist hier eine *jeglicher Reflexion vorausgehende emotional-empathische Grundfähigkeit*, eine Art *moralischer Instinkt*, gemeint. Jemand, der gegen seinen *Instinkt* handelt, ist ein deprivierter und unglücklicher Mensch. Die *Selbstliebe drängt uns geradezu, triebgesteuert zu agieren*, da sie die Befriedigung unserer Bedürfnisse verlangt.

Voltaire schrieb spöttisch über Rousseaus vielleicht einflussreichstes Werk *»Émile ou De l'éducation«* (*»Émile oder Über die Erziehung«*, Amsterdam 1762):

»Ich habe, mein Herr, Ihr neues Buch gegen die menschliche Gattung erhalten [...] Niemand hat es mit mehr Geist unternommen, uns zu Tieren zu machen, als Sie; das Lesen ihres Buches erweckt in einem das Bedürfnis, auf allen Vieren herumzulaufen.«

13 Jacques-Henri Bernardin de Saint-Pierre (1737-1814, französischer Schriftsteller, Freund und Jünger von Jean-Jacques Rousseau, dessen Ideen er begeistert aufnahm und durch teils sehr erfolgreiche Bücher popularisierte und verbreiten half): dreibändige *Études de la nature* (*»Naturstudien«*), 1784, deren schwärmerische Bewunderung und häufig äußerst spekulative Erklärung der »Natur« (ganz im Rousseau'schen Sinn) genau den Zeitgeist traf. *Paul et Virginie* (1788), ein den Rousseau'schen Ideen verpflichteter kleiner Roman, war über 50 Jahre lang der meistgelesene Roman und (als gekürzte und »gereinigte« Version) das verbreitetste Kinderbuch Frankreichs.

14 Vgl. [Mt 23,14]; Mk 12,30.

15 Vgl. Gal 4,29; 1Mo 21,9; Röm 8,5-8.

16 Vgl. Jes 35,10; 51,11; 61,7.

17 Als *Asyndeton* (griech.: *a-syn-deton*, [»un-zusammen-gebunden«], Plural: *Asyndeta*) bezeichnet man in der Linguistik eine unverbundene Aufzählung. Es handelt sich um eine rhetorische Figur aus der Gruppe der Wortverbindungen. Hierbei wird die eigentlich zu erwartende Konjunktion (Verbindungspartikel) weggelassen. Die ohne Konjunktion aufgereihten Wörter oder Satzteile sind grammatikalisch und inhaltlich gleichgestellt und nicht gesteigert.

18 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

19 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer

- konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): – *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. – »Ein Tag in Kapernaum«, 220 S., Leipzig 1886.
- 20 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 21 Vgl. Lk 1,68-75; Lk 2,25; 2,37-38.
- 22 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 23 Vgl. Joh 8,46; 1Petr 2,22.
- 24 Vgl. Apg 10,38.
- 25 Vgl. Apg 10,39; Gal 3,13.
- 26 Mt 27,29-30; Lk 22,63; 23,36.
- 27 Vgl. Röm 5,8.
- 28 Robert Murray M'Cheyne (oder McCheyne; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von Thomas Chalmers und Freund von Andrew Alexander Bonar. 1839 reisten M'Cheyne und Bonar mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 29 Daniel Cresswell (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843.
- 30 Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Bacon von Verulam, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeares. Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die Wissensproduktion im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem praktisch-politischen Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die Kirche tun zu können. Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgemeinschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften Bacons sind: – *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed*. – *Sacred Meditations*: Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift. – *Theological Tracts*: Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis. – Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625): *Psalm 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149*.
- 31 Pietro Martire Mariano Vermigli (meist bekannt und zitiert als *Peter Martyr Vermigli*, 1499-1562) war einer der bedeutendsten reformierten Theologen. Geboren in Florenz, Augustiner-Chorherr, reformatorisches Wirken in Neapel und Lucca, 1542 Flucht nach Zürich zu Heinrich Bullinger, anschließend mit Martin Bucer reformatorisches Wirken in Straßburg (Professor für Hebräisch und AT als Nachfolger Wolfgang Capitos), 1547 Ruf (durch Erzbischof Thomas Cranmer) als Regius Professor für Theologie an die Universität Oxford (sein Freund Martin Bucer war gleichzeitig Regius Professor für Theologie in Cambridge), dort Mitarbeit bei der englischen Reformation, 1553 Flucht vor Maria I. »Bloody Mary« Tudor zurück nach Straßburg (dort enge Zusammenarbeit mit Girolamo Zanchi [Zanchius]), ab 1556 letztes Wirken in Zürich (mit Heinrich Bullinger). Bis ans Lebensende 1562 intensive Korrespondenz mit

Psalm 53

- den Genfer (*Calvin, Beza*) und den englischen Reformatoren.
- 32 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 33 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »Biblia Hebraica« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. The Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton, Etc.*; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 34 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 35 *William Beveridge* (1637-1708, anglikanischer Geistlicher, studierte am *St. John's College* in Cambridge, Pfarrer von *Ealing* 1661-72 und von *St. Peter's Church, Cornhill, London* 1672-1704, Bischof von *St. Asaph* in Nordwales 1704-1708. Gesammelte Werke in 12 Bänden, unter anderem): *The Doctrine of the Church of England Consonant to Scripture, Reason, and the Fathers: A Complete System of Divinity* (2 Bde.).

PSALM

54

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung.* Wir müssen in unsern Liedern geistliche Unterweisung suchen und bieten. Ein Gesang, der nicht erbaut, zerstreut nur.

Davids. So fruchtbar David als Dichter war, so gehaltvoll sind seine Lieder. Dass sich sein Leben so wechsellvoll gestaltete, diente nicht nur ihm selber zur Erziehung, sondern hat auch der Gemeinde des Herrn großen Nutzen gebracht; denn gerade seinen mannigfaltigen Erfahrungen verdanken wir diese Psalmen, welche heute noch so frisch und eindrucklich sind wie zur Zeit, da sie niedergeschrieben wurden.

Vorzusingen auf Saitenspiel. Musik auf Saiteninstrumenten sollte den Gesang dieses Psalms begleiten. Abwechslung zu bieten – sowohl in unseren Melodien als auch in allem anderen, was den Kirchengesang betrifft – muss unser eifriges Bestreben sein. Einförmigkeit ist oft der Tod des Gemeindegesangs. Unsere Gesänge müssen mannigfaltig sein wie die Wege der Vorkehrung, welche sie besingen.

Als die Leute von Siph kamen und zu Saul sprachen: David hat sich bei uns verborgen. Um in der Gunst Sauls zu steigen, machten sich diese Leute einer groben Verletzung des heiligen Gastrechts schuldig. Sie kümmerten sich nicht darum, ob unschuldiges Blut vergossen würde, wenn sie nur den Beifall des gottlosen Fürsten ernteten. Friedlich kam David in ihre Gegend und hoffte dort von seinen vielen Irrfahrten ein wenig ausruhen zu können; sie aber spähten seinen einsamen Aufenthaltsort aus und verrieten ihn.

Psalm 54

David jedoch wendet sich betend zu Gott, und sein Glaube ist so stark, dass er sich bald in gelassene Gemütsruhe hineinsingt.

EINTEILUNG: Von V. 3 bis V. 5, wo das Sela uns eine Pause setzt, fleht der Psalmist zu Gott um Hilfe. Im übrigen Teil des Psalms hat er jeden Zweifel überwunden und singt ein fröhliches Triumphlied. Die Kraft des Glaubens macht aller Niedergeschlagenheit ein Ende und gibt das Gefühl vollkommener Sicherheit inmitten der drohendsten Gefahren.

AUSLEGUNG

3. Hilf mir, Gott, durch deinen Namen
und schaffe mir Recht durch deine Gewalt.
4. Gott, erhöre mein Gebet,
vernimm die Rede meines Mundes.
5. Denn Stolze setzen sich wider mich,
und Trotzige stehen [Lu '84: »trachten«] mir nach meiner Seele
und sie haben Gott nicht vor Augen. Sela.

3. *Hilf mir, Gott.* Du bist ja mein einziger Helfer; rings um mich her sind meine Feinde und ihre dienstbereiten Helfer. Kein Obdach wird mir mehr gewährt, in jedem Versteck werde ich aufgespürt, eine Landschaft nach der andern stößt mich aus. Aber du, Gott, bist meine Zuflucht; du wirst mich erretten von allen meinen Feinden.

Durch deinen Namen, durch deine göttliche Größe und Herrlichkeit. Lass alle deine erhabenen Eigenschaften, alle Vollkommenheiten, welche dein Name in sich vereint, zu meinen Gunsten wirksam werden. Oder bist du es nicht deiner Ehre schuldig, mich, deinen Gesalbten, zu verteidigen?

Und schaffe mir Recht durch deine Gewalt. Schaffe du mir Recht, da es sonst niemand will und vermag. Du kannst mir in wirksamer Weise zu meinem Recht verhelfen und durch deine Allmacht das mir zugefügte Unrecht wieder gutmachen. – In einer schlechten Sache dürfen wir es nicht wagen, Gott zur Hilfe aufzurufen; wenn wir uns aber dessen bewusst sind, dass wir

Psalm 54

unsere Sache ohne Furcht vor Gottes Richterstuhl bringen können, so dürfen wir sie getrost seiner mächtigen Hand überlassen.

4. *Gott, erhöre mein Gebet.* Das Gebet ist von jeher die Schutzwehr der Heiligen gewesen. Solange Gottes Ohr für uns offen ist, vermag uns kein Elend gefangen zu halten. Alle andern Waffen mögen versagen, aber beten in allen Anliegen ist zu allen Zeiten nütze. Dieses Geschütz kann uns kein Feind vernageln¹.

Vernimm die Rede meines Mundes. Lautes Beten ist dem Beter hilfreich; wir halten unser Gemüt in stärkerer Spannung, wenn wir Herz *und* Zunge zum Gebet gebrauchen. Aber was für einen Wert hätte auch das lauteste Beten, wenn Gott es nicht vernehmen würde? Schenkt uns Gott kein Gehör, so ist es ganz einerlei, ob wir Unsinn plappern oder die treffendsten Gründe vorbringen. Als Davids Lage gefährlich wurde, tat es ein bloß gewohnheitsmäßiges Beten nicht; er musste entweder mit seinem Flehen durchdringen oder er würde seinen Widersachern zur Beute werden.

5. *Denn Fremde² (Barbaren) setzen sich wider mich.* Unter Sauls Helfern waren vielleicht manche Ausländer, wie denn auch jener Verräter Doeg (Ps 52,2) ein Edomiter war. Doch scheinen hier die Siphiter gemeint zu sein. Diese waren Stammesgenossen Davids; dennoch verhielten sie sich ihm gegenüber wie Glieder eines fremden Volkes, zeigten sich als Feinde, benahmen sich wie Barbaren. Etliche übersetzen: *Abtrünnige*, von Gott Entfremdete³; und das waren sie, wie es auch der Schluss des Verses ausspricht. Wer es mit Saul wider David hielt in dieser Zeit, wo der König zu allem, was recht und heilig war, in Gegensatz getreten war, der bewies damit, dass er selbst gottlos gesinnt war und wider Gott stritt. Sollte Gott es zulassen, dass solche, die ihm fremd und feindlich waren, sein Kind quälten?

Und Trotzige, wörtl.: *Gewalttätige* (‘*arišim*), *trachten nach meiner Seele.* Saul, dieser *gewalttätige* Tyrann und Verfolger, hatte sein Wesen vielen eingepflanzt. Könige prägen ja gewöhnlich ihr Bild auf die Münzen des Landes. Saul wies den Weg und andere folgten ihm getreu und ohne zu fragen; er und sie trachteten David nach dem Leben. Grausam und ungestüm waren sie in ihrer Bosheit; halbe Maßregeln konnten ihnen nicht genügen, ihr Entschluss war, David gänzlich vom Erdboden zu vertilgen.

Psalm 54

Und sie haben Gott nicht vor Augen. Um Recht und Gerechtigkeit kümmerten sie sich so wenig, als ob sie einen Gott nicht kennten; jedenfalls fragten sie nicht nach ihm. Wenn sie Gott vor Augen gehabt hätten, so wäre es ihnen unmöglich gewesen, den Unschuldigen seinen Feinden zu verraten, damit er wie ein Reh, das doch niemandem etwas zuleide tut, gejagt und niedergeschossen werde⁴. David empfand, dass der Feindseligkeit, mit der man ihn verfolgte, eine gottfeindliche und gottesleugnerische Gesinnung zugrunde lag. Gottesfürchtige Menschen werden um Gottes willen gehasst, und sie tun gut daran, sich im Gebet darauf zu berufen.

Sela. Es ist, als sagte er: Genug davon, lasst uns einen Augenblick innehalten! Er ist außer Atem vor Entrüstung. Die starke Empfindung des Unrechts, das er leidet, macht es ihm zum Bedürfnis, eine Pause zu machen. Es ist hier vielleicht angebracht, die allgemeine Bemerkung anzufügen, dass mehr solcher Pausen unserer Andacht in der Regel förderlich sein würden. Wir sind gewöhnlich zu sehr in Eile; wenn wir mehr heiliges Nachdenken üben würden, so würde das unsere Worte dem bestimmten Fall angemessener und unsere Gemütsbewegungen stärker und feuriger machen.

6. Siehe, Gott steht mir bei,
der Herr erhält meine Seele.
7. Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen.
Verstöre sie [Lu '84:»Vertilge sie ...«] durch deine Treue!
8. So will ich dir ein Freudenopfer tun
und deinem Namen, HERR, danken, dass er so tröstlich ist.
9. Denn du errettetest mich aus aller meiner Not,
dass mein Auge an meinen Feinden Lust sieht

6. *Siehe, Gott steht mir bei.* Da er ringsum von Feinden umgeben ist, blickt er hilfesuchend nach Verteidigern aus – da nimmt er den wahr, dessen Hilfe besser ist als die aller Menschen; und da er diesen seinen göttlichen Vorkämpfer erkennt, ruft er überwältigt aus: »*Siehe!*« Und ist das nicht fürwahr Anlass zu heiligem Jubel, dass der große Gott uns, sein Volk, verteidigt? Was hat die Zahl, was die Wut unserer Feinde zu bedeuten, wenn *Er* den Schild seiner Allmacht erhebt, um uns damit zu schützen, und sein gewaltiges Schwert zieht, um unsere Feinde damit zu vernichten? Wenig

Psalm 54

kümmert uns der Trotz und die Wut der Widersacher, wenn wir Gottes Schutz auf unserer Seite haben.

Der Herr erhält meine Seele. Der Allherr der Welt, der über alles gebietet, ist selber der Erhalter meines Lebens. Das war ein besserer Verteidiger als selbst die drei hervorragendsten Kämpfer Davids⁵, ja als alle die Helden, welche den Sohn Isais zu ihrem Anführer gewählt hatten. Der Psalmist ist voller Zuversicht; er ist so durchdrungen von dem Bewusstsein, mit seinem Herzen auf Gottes Seite zu stehen, dass er ganz sicher ist, Gott auch auf seiner Seite zu haben. Im dritten Vers hatte er um Errettung gebeten, hier dankt er für seine bisherige Erhaltung. Während wir eine Gnade erleben, die uns fehlt, dürfen wir die anderen nicht vergessen, deren wir uns schon erfreuen.

7. Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen, (Qere: yāšîḇ [Hif'il]) oder (nach dem geschriebenen Text, Ketib: yāšōḇ [Qal]): *Zurückfallen wird das Böse auf meine Feinde.* Um Böses mühten sie sich; damit soll ihnen auch vergolten werden. Es ist ja unmöglich, dass Schlechtigkeit ungestraft bleibt. Nachsicht gegen die Verfolger der Frommen wäre Grausamkeit gegen die letzteren. Es ist so in Gottes heiligem Rat bestimmt und wird sich immer wieder zeigen, dass die Pfeile der Bosheit auf die zurückfahren, welche sie schleudern.

Vertilge sie durch deine Treue! Das ist nichts anderes als das *Amen* zu dem gewissen Urteil des gerechten Richters. Lass sich die Wahrheit und den Ernst deiner Drohungen also erweisen, dass alle Zweifel und trotzi-gen Reden der Sünder verstummen müssen. Dein Richterspruch ist gerecht; lass ihn sich erfüllen. Nicht persönliche Rachsucht kommt in dieser Bitte zum Ausdruck; sie ist der ernste Ausspruch eines Kriegers, der für eine gute Sache kämpft, eines grob beleidigten Führers des Volkes, den Gott zum Monarchen bestimmt hat, eines Mannes, der in Moses Schule die göttliche Regel gut gelernt hat: Auge um Auge, Zahn um Zahn⁶.

8. So will ich dir mit Freuden Opfer bringen. (Grundtext, bin^oḏāḇāḥ^h ʿezbəḥā^h-llāk) Aus eigenem Antrieb und mit willigem Gemüt will ich dir Opfer darbringen. David ist seiner Rettung so gewiss, dass er innerlich das Gelobte schon bereithält. Sein dankerfülltes Herz möchte die Altäre Gottes mit freudig dargebrachten Opfern füllen. Je mehr wir empfangen, desto mehr

Psalm 54

sollten wir wieder geben. Der freiwillige Liebestrieb ist es hauptsächlich, der unsere Gaben bei Gott angenehm macht: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb⁷.

Und deinem Namen, HERR, danken. Da selbst eine Menge Opfer seine freudigen Gefühle noch nicht genügend ausdrücken, so will er auch mit Worten seinen Dank abstaten. Den Namen, den er in seinem Flehen (V. 3) angerufen hatte, will er jetzt mit Lobpreisen verherrlichen.

Deinen Namen, Jahwe! Dies ist ja der erhabene Name des geoffenbarten Gottes Israels, ein Name, der die erhebensten Gefühle wachruft und so zu einem Gott wirklich wohlgefälligen Lob befähigt. Niemand kann den Herrn so von Herzen preisen, wie diejenigen, welche in Zeiten der Anfechtung erfahren haben, wie herrlich sein Name ist. Der Psalmist fügt hinzu: *dass er so tröstlich* (wörtl.: *gut, tōb*) *ist*. Ja, Gottes Name ist gut; darum ist es auch gut, ihn zu loben (Ps 92,2.) Wir sind nie so heilig und nie so glücklich wie dann, wenn unser Herz sich in Anbetung ergießt. Hatte David in V. 5 seine Feinde als solche beschrieben, die Gott nicht vor Augen haben, so bezeugt er hier, dass er ganz andern Sinnes ist als jene; denn er nimmt sich vor, in seinen Opfern und Lobliedern ständig Gottes zu gedenken.

9. *Denn er (Grundtext) errettet mich aus aller meiner Not.* Bisher war ihm noch immer Rettung zuteil geworden, und auch für die gegenwärtige Gefahr weiß er im Glauben die Hilfe nahe. Davids Leben war voller Gefahren, denen er oft nur um Haaresbreite entging; dennoch wurde ihm nie ein Haar gekrümmt. Der Rückblick auf die vielen und großen Errettungen, die er schon erfahren hat, treibt ihn an, Gott zu loben; darum erscheint ihm die Gnade, welche er gerade jetzt begehrt, als ein Glied in der Kette der Liebesbeweise, die er bereits empfangen hat. Unser Bundesgott hat selbst versprochen und garantiert, uns aus aller Not zu erretten; so lasst uns ihm denn jetzt schon einen Triumphgesang anstimmen, dem treuen Erhalter aller, die ihr Vertrauen auf ihn setzen. Bis hierher haben sich seine Verheißungen an uns als wahr erwiesen; er ändert sich nicht, so wird er denn auch in alle Zukunft – wenn diese jetzt auch noch sehr dunkel vor uns liegt – geradeso unser Schutz und Schirm sein. Er wird sich stark erweisen in der Unterstützung derer, deren Herzen ganz und ungeteilt auf ihn gerichtet sind (2Chr 16,9 Grundtext).

Psalm 54

Dass mein Auge an meinen Feinden Lust sieht. David wusste, dass er dereinst einmal ebenso mit Triumph auf seine hochmütigen Feinde werde blicken können, wie sie jetzt mit Verachtung auf ihn niederschauten. Und ihn verlangte danach aus Gerechtigkeitsgefühl, nicht aus persönlichem Groll. Seine gerechte Seele freute sich bei dem Gedanken, dass die Bosheit seiner Feinde, zu der er keinerlei Anlass gegeben hatte, gerechte Vergeltung erfahren werde. Wenn wir von unseren Herzen alle persönliche Feindschaft so völlig fernhalten, wie David in diesem Psalm, dann können wir, ebenso wie er, in der Gewissheit heilige Gelassenheit und Freude finden, dass die göttliche Gerechtigkeit den Gerechten retten und den Boshaften stürzen wird.

Zum Schluss lasst uns die Überzeugung mitnehmen, dass wir, sollten wir auch so verlassen sein wie dieser Mann Gottes, doch ebenso wie er im Gebet zu Gott unsre Zuflucht nehmen und eben solches Gottvertrauen beweisen dürfen; tun wir das, so werden wir bald ebenso freudig Gott lob-singen können.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Von der *Überschrift* lernen wir: 1) Auf besondere Bedrängnisse und besondere Erfahrungen der göttlichen Hilfe müssen wir auch besonders achthaben, wie David hier. 2) Die Mächtigen finden leichter willige Helfer in einer schlechten Sache als die Gottesfürchtigen in einer guten: Sauls Grausamkeit hat in den Siphitern dienstbereite Bundesgenossen, während David wenig treue Freunde findet. 3) Die Gottlosen sind gleich dabei, einem einen schlechten Dienst zu erweisen, ja froh, Gelegenheit dazu zu finden. »Hält sich nicht David bei uns verborgen?« (wörtlich, hălō³ dāwīd mistattēr ‘immānû) sagen sie, als ob sie damit eine gute, segenbringende Kunde verbreiteten. *David Dickson*⁸.

Zum ganzen Psalm. Die (anglikanische) Kirche hat einen klaren Blick bewiesen, als sie unter anderen Psalmen auch diesen für die Passionszeit zur Erinnerung an das Leiden Jesu bestimmte. In der Tat kann man denselben sehr leicht als Weissagung auf Christus auffassen. Es braucht wenig mehr als den ersten Hinweis, um alles mit dem Leben und den Empfindungen des Messias in Übereinstimmung zu finden. *W. Hill Tucker* 1840⁹.

Psalm 54

In V. 3-5 betet David zu Gott um Hilfe gegen seine Feinde, die nach ihm suchen. So war es immer seine Gewohnheit, dass er in jeder Not, bei jedem Kampf zuerst mit Gott um seinen Segen und Beistand rang. Er durfte seine Hand nicht einmal gegen die Feinde Gottes aufheben, ehe er sie in demütigem Flehen zu dem Gott seiner Stärke aufgehoben hatte, der dann »seine Hände streiten und seine Fäuste kriegen lehrte« (Ps 144,1)¹⁰. Hat er aber das getan, dann bricht sein Mut hervor wie ein Blitz, und er hegt keinen Zweifel mehr, dass er Tausende schlagen könne. So wird er in V. 6 und 7 sein eigener Prophet, indem er sich selbst den Sieg verheißeln darf. Denn wer kann dem widerstehen, dem der Allmächtige Beistand leistet? Oder wer könnte einem General noch eine Schlacht liefern, der die Scharen seiner Feinde zuvor schon durch Gebet überwunden und niedergeworfen hat, dem der Sieg zugesichert ist, noch ehe er seine Rüstung anzieht? In den letzten Versen kehrt David dann wieder zum Anfang zurück, indem er dankbar Gottes Güte und Hilfe preist und sich für so viele Wohltaten aufs Neue zu hingebendem Dienst verpflichtet. *J. Dolben* 1665¹¹.

V. 3. *Schaffe mir Recht durch deine Gewalt.* Saul war entschlossen, einen Rechtsstreit mit David nicht nach Recht, sondern mit roher Gewalt, durch seinen Wurfspieß und seine Kriegsscharen, zu entscheiden. David wusste wohl, dass er sich darin nicht mit ihm messen konnte; deshalb sucht er bei dem Schutz, dessen Macht er als unendlich höher kennt und von dem er überzeugt ist, dass er ihn verteidigen will und kann. D. *Samuel Chandler*¹².

V. 5. *Trachten mir nach meiner Seele.* Das heißt zunächst: nach meinem *Leben*. Wenn es aber in ihrer Macht läge, würden sie auch meine Seele zerstören – wie die Römischen Johann Hus dem Teufel übergaben. *John Trapp* 1662¹³.

V. 6. Gott ist für die Seinen innerlich gegenwärtig, wenn es die Gottlosen am allerwenigsten glauben. *Martin Luther*¹⁴.

Reinhard Bakius, Superintendent in Magdeburg, wurde bei der Zerstörung Magdeburgs durch Tilly mit den Seinen ins Gefängnis geworfen. Später schreibt er darüber: »Oftmals habe ich im Gefängnis geseufzt: »Hier sind wir nun, erbarme dich unser, du gütiger Gott, richte mich nach dei-

Psalm 54

ner Gerechtigkeit.« Und es ist geschehen. Die Feinde selbst machte Gott uns barmherzig und entriss uns aus ihren Händen, mich und alle die Meinen.« Genauer teilt er darüber Folgendes mit: »Am 10. Mai 1631 bei der Zerstörung Magdeburgs, wie viele wollten da mich und die Meinen aufhängen, verbrennen, morden! Aber der Herr erweckte einen Mailänder, einen Geheimschreiber aus der Begleitung Tillys, Johann Stephan Bossius, der nahm sich meiner an wie Obadja der Propheten (1Kö 18,4), wie Ebedmelech, der Mohr, des Jeremia (Jer 38,7f.), und lief und kam und fragte und brachte Silber und Gold und half mir und den Meinen und errettete mein Leben; aber er hätte es nicht gekonnt, wenn nicht Gott selbst sein Wagnis wunderbar unterstützt hätte. Daher sage ich: *Siehe, Gott steht mir bei, und der Herr war mit denen, welche meine Seele erhielten.*« (R. Bakius, *Kommentar zum Psalter*, 1664.)¹⁵

Man übersetze nicht (ähnlich wie *Bakius* in dem vorstehenden Absatz) scheinbar wörtlich: Der Herr ist unter denen, die usw. Das *bə* ist das sogenannte *bə esentiae*, bezeichnet also die Eigenschaft, in der sich der Herr betätigt. Eigentlich: Der Herr fällt in die Kategorie solcher, die meine Seele stützen (mein bedrohtes Leben erhalten). An andere Helfer ist aber dabei nicht gedacht; »der Herr füllt diese Kategorie allein aus« (*Delitzsch*¹⁶). Also: *Der Herr ist ein solcher, der usw.* – J. M¹⁷.

V. 6 und 7. Er ist sich der Hilfe Gottes für sich und seine Freunde ebenso gewiss wie der Rache über seine Feinde. Lernen wir daraus: 1) Dem inbrünstigen Gebet wird bald Antwort zuteil; ja manchmal überraschend schnell, ehe der Mensch noch zu reden aufgehört hat, wie es hier David erfährt: *Siehe, Gott ist mein Helfer.* 2) Der Glaube ist mit einem scharfen Gesicht begabt, das durch alle Wolken dringt; wenn Gott ihm das Licht seines Geistes entgegenhält, so kann er ihn in einem Augenblick finden als eine gegenwärtige Hilfe in den größten Nöten. 3) Größer als die Schmerzen erlittener Drangsal ist die Freude, welche das Bewusstsein der Nähe Gottes verleiht. Der Trost, Gott zum Helfer zu haben, war für David größer als die Kränkung, welche die Lieblosigkeit seiner Freunde und die Bosheit seiner Feinde ihm bereitet hatten. *David Dickson*⁸.

V. 8. *Und deinem Namen, HERR, danken, dass er so tröstlich ist.* Gottes *Name* ist lauter Liebe, Gnade, Trost, Hilfe, Freude, Friede, Leben, Heil und

Psalm 54

Seligkeit. Darum wenn dich dein Elend betrübt, so denke an Gottes Namen und Verheißung (2Mo 34,6); denn es hat ja der liebevolle Gott noch stets seiner Kirche geholfen und sie auf wunderbare Weise errettet. *Johann Arnd*¹⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. Gottes Macht und Ehre fordern die Errettung der Glaubenden: 1) Ihr Untergang wäre eine Entehrung beider. 2) Ihre Errettung stellt beide in ein herrliches Licht. 3) Beide sind unveränderlich, deshalb haben wir jederzeit und in jeder Lage festen Boden unter den Füßen, wenn wir sie anrufen.

V. 4. Worauf es beim Beten hauptsächlich ankommt: dass Gott unser Gebet *hört*. 1) Was bedeutet das? 2) Wie können wir wissen, ob Gott unser Gebet hört? 3) Was sollen wir tun, wenn es zweifelhaft ist? 4) Was schulden wir ihm, wenn er uns erhört hat?

V. 5. Neue schwere Prüfungen. 1) Doch sind sie nicht in jeder Hinsicht neu: a) nicht für Gott; b) nicht in der Geschichte des Volkes Gottes; c) nicht für die Vorkehrungen der Gnade, worin sie schon vorgesehen sind. 2) Inwiefern sind sie aber neu? a) Gott kann sich in ihnen in neuer Weise offenbaren. b) Sie machen uns vergessene Verheißungen aufs Neue teuer. c) Sie haben neue Gnadenerweisungen im Gefolge. d) Sie bringen neue Loblieder hervor. e) Sie bewirken völligere Hingabe.

V. 5c. *Sie haben Gott nicht vor Augen*: das ist die Wurzel der Sünde. Wenn sie der Allgegenwart und Allmacht Gottes eingedenk geblieben wären, so hätten sie es nicht gewagt, Gott derart zu missachten; wenn sie seine Liebe geschmeckt hätten, hätten sie es nicht gewollt; wenn sie seiner Natur teilhaft geworden wären, hätten sie es nicht gekonnt.

V. 6. *Gott steht mir bei*. Das soll uns durchaus zum Staunen bringen (*Siehe*): 1) über seine unverdiente Gnade, dass *er mir* beisteht; 2) über seine gnadenreiche Macht, denn wer kann ihm widerstehen? 3) über seine tatkräftige Hilfe, denn er »erhält meine Seele«.

V. 8. Wir sollten Gott unsere Opfer freiwillig, freigebig, freudig, fortwährend und frei von unlauteren Beweggründen darbringen.

V. 9a. *Er hat mich errettet aus aller meiner Not* (wörtl., *kî mikkol-šārāḥ hiššilānī*). Der Ausruf eines Bußfertigen, der eben Vergebung erlangt hat, der Freudenruf eines aus der Not erlösten Frommen, der Lobgesang des gereiften Christen, das Jubellied des verherrlichten Gläubigen.

ENDNOTEN

- 1 *Geschütze vernageln*: Schwere Geschütze konnten bei schneller Flucht wegen ihres Gewichts nicht mitgenommen werden. Um sie für den Feind zumindest zeitweilig unbrauchbar zu machen, wurden sie vernagelt. Dazu trieb man einen Nagel in das Zündloch, der den Zündkanal zum Hauptrohr versperrte.
- 2 So der masoret. Text und auch *Luther* 1524. Das Wort geht in die allgemeinere Bedeutung *sich barbarisch benehmender Feinde* über, bes. in Verbindung mit dem folgenden Wort »Gewalttätige«, Jes 25,2f. usw. Später folgte *Luther* der Lesart *zēdīm Übermütige, Stolze* (statt *zārīm, »Fremde«*), die sich auch im Targ. und einigen hebr. Handschriften findet und von *Olshausen* und *Kautzsch* bevorzugt wird (und die sich auch in der *Nova Vulgata*, der 1979 vom Vatikan publizierte kritischen Vulgata-Ausgabe, findet [»superbi« statt, wie in anderen Vulgata-Ausgaben, »alieni«]) aber aus der Parallelstelle 86,14 hier eingedrungen zu sein scheint.
- 3 Die einschlägigen hebr. Wörterbücher geben die Bedeutung des Wortes *zār* an, mit »fremd, Fremder; illegitim, ausgeschlossen, unerlaubt; befremdlich; Laie [als Gegensatz zu Priester]«.
- 4 Vgl. 1Sam 26,20.
- 5 Die drei Helden Davids: vgl. 2Sam 23,9,13,16,17, 18,19,22,23; 1Chr 11,12-25.
- 6 Vgl. 2Mo 21,24-26; 3Mo 24,20; 5Mo 19,21; Mt 5,38.
- 7 2Kor 9,7.
- 8 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655.
- 9 *William Hill Tucker* (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character*, By The Rev. William Hill Tucker, London 1840.
- 10 Vgl. auch Ps 18,34-36.
- 11 *John Dolben* (1625-1686, anglikan. Geistlicher, kämpfte im Bürgerkrieg auf der Seite der Royalisten, hielt während der Regierungszeit Cromwells heimlich Gottesdienste nach dem verbotenen anglikanischen Ritus. Nach der Restauration [1660] wurde er Dekan von Westminster, 1666 Bischof von Rochester und 1683 Erzbischof von York).
- 12 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 13 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalms habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.

Psalm 54

- 15 *Reinhard Bake (Bakius)* (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – *Ernst Bake* (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxias adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 16 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 17 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 18 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.

PSALM

55

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen auf Saitenspiel.* Gleich dem vorhergehenden Psalm ein *auf Saiteninstrumenten* zu begleitendes Lied. Die Tonlage wechselt stark, ist teils wehmütig klagend, teils zornig erregt, teils vertrauensvoll hoffend. Der *Musikmeister musste alle erdenkliche Sorgfalt anwenden*, wenn die Musik die in dem Psalm wogenden Empfindungen wirklich zum Ausdruck bringen sollte.

Eine Unterweisung Davids. David, der so viel geprüfte und so reich begnadigte, so heftig verfolgte, aber auch so herrlich errettete und erhöhte Knecht Gottes, wurde gerade durch die mannigfachen Erfahrungen seines Lebens befähigt, solche wertvollen Verse wie diese zu schreiben, in denen wir, zu reicher *Unterweisung*, nicht nur die Leiden der gewöhnlichen Zionspilger, sondern auch die unsers erhabenen Vorläufers, des Herrn selber, abgebildet finden.

INHALT: Mit Gewissheit lassen sich Zeit und Anlass dieses Psalms nicht angeben. Am wahrscheinlichsten stammt er aus der Zeit, in der Absalom und Ahitophel ihre traurige Rolle spielten. Uns, die wir im Licht der Erfüllung die vorbildhafte Bedeutung der Leiden des ersten David erkennen, ist es, als sähen wir den anderen größeren David, und den anderen Ahitophel (nämlich Judas mit den Hohenpriestern und Ältesten), auf dem farbenreichen Gemälde dieses Psalms erscheinen.

Psalm 55

EINTEILUNG: In den V. 2-9 legt der Psalmist seine Lage im Allgemeinen vor Gott dar. In Vv 10-12 schildert er seine Feinde, aus denen er in V. 13-15 insbesondere einen, nämlich den Verräter, herausgreift. In V. 16 ruft er Verderben auf die verstockten Bösewichte herab. Von V. 17 bis V. 20 stärkt er sich an Gebet und Glaubenstrost. In V. 21 und 22 fällt sein Blick wieder auf den treubruchigen Freund. Er schließt mit einem zum Glauben ermunternden Wort der Mahnung an sich selbst und alle Gerechten, V. 23, und mit einem Hinweis auf die Gerichte, welche über die Gottlosen und Falschen kommen werden, V. 24. Das allerletzte Wort aber ist ein Bekenntnis seines unwandelbaren Gottvertrauens.

AUSLEGUNG

2. Gott, höre mein Gebet
und verbirg dich nicht vor meinem Flehen.
3. Merke auf mich und erhöre mich, wie ich so kläglich zage
[Lu '84 »so ruhelos klage«]
und heule,
4. dass der Feind so schreit und der Gottlose mich bedrängt;
denn sie wollen mir eine Tücke beweisen
[Lu '84 »Unheil über mich bringen«]
und sind mir heftig gram.
5. Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe,
und des Todes Furcht ist auf mich gefallen.
6. Furcht und Zittern ist über mich gekommen,
und Grauen hat mich überfallen.
7. Ich sprach: O hätte ich Flügel wie Tauben,
dass ich wegflöge und wo bliebe! *[Lu '84 »und Ruhe fände«]*
8. Siehe, so wollte ich ferne wegfliehen
und in der Wüste bleiben. Sela.
9. Ich wollte eilen, dass ich entrinne
vor dem Sturmwind und Wetter.

Psalm 55

2. *Gott, höre mein Gebet.* Wir sind zu sehr an diese Tatsache gewöhnt, sonst würden wir darüber staunen, dass wir bei allen Heiligen immer wieder dasselbe wahrnehmen, nämlich dass sie in der Not zum Gebet ihre Zuflucht nehmen. Vom erstgeborenen Bruder bis zum allergeringsten Glied des heiligen Stammes sind alle in der Kunst des Betens wohlbewandert. Es ist ihnen so natürlich, in der Stunde der Not zum Gnadenthron zu eilen, wie den Küken, zu der Henne zu fliehen¹, wenn ihnen Gefahr droht. Aber man achte gut darauf, dass den Männern Gottes das Gebet als frommes Werk an sich nicht genügt; sie begehren vielmehr eine Audienz bei Gott, sie erwarten eine Antwort vom Gnadenthron², und nichts Geringeres kann sie zufriedenstellen.

Verbirg dich nicht vor meinem Flehen. Verschließe nicht dein Ohr und halte deine Hand nicht zurück. Wenn jemand seinen in Not befindlichen Nächsten absichtlich übersah, sagte man, er verberge sich vor ihm. Der Psalmdichter bittet, der Herr solle sich ihm gegenüber nicht so verhalten. In der schrecklichen Stunde, da Jesus unsere Sünde am Kreuz trug, da verbarg sich sein Vater vor ihm, und das war das Entsetzlichste in den Qualen, welche der Sohn Davids durchzumachen hatte. Deshalb dürfen und sollen wir sehr wohl darum flehen, dass wir von dem Elend verschont bleiben, in das wir kommen würden, wenn Gott sich weigerte, unser Flehen zu hören.

3. *Merke auf mich und erhöre mich.* Zum dritten Mal bringt David die gleiche Bitte vor. Es ist ihm Ernst, tiefer, bitterer Ernst. Er fühlt, es sei aus mit ihm, wenn Gott nicht hört. Er fleht zu seinem Gott, er möge auf seine Worte horchen und ihm antworten.

Ich irre in meinem Kummer umher und muss stöhnen (Grundt., ʔārīd bašīhī waʔāhīmā^b). Er sann und grübelte; aber sein Kummer wurde dadurch nur größer. Ruhelos wurde er von seinen Gedanken umhergetrieben, und seine Klage machte sich in dumpfen Schmerzenslauten Luft. Er musste seufzen und stöhnen. Welch ein Trost, dass wir auch in einer derartigen Gemütsverfassung zu Gott Zuflucht nehmen und unsere umherschweifenden, wirren Gedanken vor ihn bringen dürfen, damit er in unser verstörtes Gemüt Sammlung und Klarheit bringt, und dass wir unsere Seufzer vor ihm ausschütten dürfen, damit er sie in Gebete umsetzt. Wenn wir unseren Herzens-

Psalm 55

kummer auch nur in Lauten ausdrücken können, die ein Stöhnen und Jammern genannt werden müssen, so lauscht er doch so aufmerksam auf unsere Klage, dass er uns völlig versteht, und wir werden es oft erfahren, dass er Herzenswünsche erfüllt, die wir in verständlichen Worten unmöglich hätten ausdrücken können. Unaussprechliche Seufzer³ sind Gebete, die Gott nicht zurückweisen kann. Unser Heiland selber brachte in den Tagen seines Fleisches starkes Geschrei und Tränen dar und wurde erhört⁴.

4. *Dass der Feind so schreit.* Konnte David nur dumpfe Schmerzenslaute von sich geben, so war die Stimme des Widersachers hingegen laut genug; der Feind hatte einen Redestrom, wo sein armes Opfer keine Worte fand und nur jammern konnte. Verleumdern gehen die Worte selten aus. Weder David noch unser Heiland noch irgendeiner der Heiligen Gottes haben den Angriffen giftiger Zungen entgehen können, und dieses Übel war stets Ursache der heftigsten Seelenqualen.

Und der Gottlose mich bedrängt. Die Ungerechten bedrängen und bedrücken die Gerechten; gleich einer unerträglichen Last⁵ drücken sie sie nieder und – bringen sie auf die Knie vor dem Herrn. Es ist eine alte Geschichte, die sich bis zu dem Ende der gegenwärtigen Weltzeit immer wiederholen wird, dass der Same der Frau⁶ unter den Schmerzen der Festschmerzen leiden muss, die ihm die Schlangenbrut beibringt.

Denn sie wollen mir eine Tücke beweisen, wörtl.: *stürzen* (oder *wälzen*) *Unheil auf mich* (kî-yāmîṭû ʿalay ʾāwen). Sie suchen mich mit lügenhaften Anschuldigungen zu erdrücken und mit Unglück zu zermalmen.

Und sind mir heftig gram. Sie befeindeten den gottesfürchtigen David mit grimmigem Zorn und schnaubender Wut. Tödlicher Hass herrschte in ihrem Innern. Wir brauchen nicht auszuführen, wie treffend sich dies alles auf Jesus beziehen lässt.

5. *Mein Herz ängstet sich in meinem Leibe.* Sein Herz *wand sich* (wörtl., yāhîl) in seinem Innern vor Schmerzen wie ein armer zertretener Wurm; er war geistig in solchen *Wehen*, wie eine in den Geburtsschmerzen sich windende Frau es dem Leib nach ist. Er war in der Tiefe seiner Seele verwundet; und wer kann solche Wunden ertragen? Wenn David, wie wir annehmen, diesen Psalm verfasst hat, als er von seinem eignen Sohn, seinem Lieblings-

Psalm 55

kind, angefeindet und gedemütigt aus seinem Palast vertrieben wurde, hatte er Grund genug, solche Ausdrücke zu gebrauchen.

Und des Todes Furcht (Schrecken, wie sie der drohende Tod erregt) *sind auf mich gefallen* (Grundt., wəʔêmôṭ māweṭ nāp̄^olû ʿālāy). Er fühlte sich wie einer, der unversehens von dem König der Schrecken⁷ überwältigt wird und auf den sich plötzlich die ewige Nacht senkt. Innen und außen war er angefochten. Er gab sich verloren. Im Innersten seines Wesens war er von Entsetzen erfasst. Gedenken wir unseres Erlösers, wie dort im Garten »seine Seele sehr betrübt war bis zum Tod«⁸, so haben wir das Gegenstück zu den Seelenleiden des Psalmdichters. Hast du, lieber Leser, einen solch düsteren Pfad noch nie betreten, so wirst du dich wahrscheinlich bald damit vertraut machen müssen; und dann sieh zu, dass du genau auf die Fußspuren achtest, welche dein Herr in diesem sumpfigen Teil des Weges nach der himmlischen Stadt zurückgelassen hat⁹.

6. Furcht und Zittern ist über mich gekommen. Wie Einbrecher drangen diese Räuber des Seelenfriedens in sein Inneres ein. Unwiderstehlich wie eine Ohnmacht fühlte der bedrängte Beter höchste Angst über sich kommen. Seine Furcht war so groß, dass er am ganzen Leib zitterte. »Was wird das Nächste sein, das mich befällt? Und wie bald wird wohl das Schlimmste kommen!« Das hinterlistige heimliche Geflüster der Verleumdung verursacht in edlen Seelen oft größere Bangigkeit als offener Widerstand. Einem erklärten Feind können wir kühn entgegentreten; aber feige, tückische Verschwörungen machen uns verwirrt und ratlos.

Und Grauen hat mich überfallen. Entsetzen bedeckte ihn, es überlief ihn kalter Schauer am ganzen Leibe. Wie Jona in der Tiefe des Meeres, so versank David in den Tiefen des Schreckens. Er war allen männlichen Muts beraubt, ganz verwirrt, in einem schrecklichen Zustand der Ungewissheit und der Todesahnungen.

7. Da sprach ich (Grundt. wāʔōmar): *O hätte ich Flügel wie Tauben, dass ich wegflöge und Ruhe fände* [ʔāʿūpā^h wəʔeškōnā^h]! Konnte er nicht der Gefahr trotzen wie ein Adler, so wollte er entfliehen wie eine Taube. Schnell und unbemerkt, auf geräuschlosen und doch starken, nimmermüden Schwingen möchte er den Stätten der Verleumdung und Gottlosigkeit enteilen.

Psalm 55

Seine Friedensliebe presste aus ihm diesen Seufzer hervor. So hat auch später der empfindsame Jeremia sich in eine ferne Wüste gewünscht (Jer 9,1/2), ähnlich wie der englische Dichter *William Cowper*¹⁰ singt:

O um ein Hüttlein fern in ödem Land,
In grenzenlosem Schatten tief versteckt,
Wo Kunde von Bedrückung und Betrug
Mich nimmermehr erreichte für und für!

Wir alle sind nur zu geneigt, solche vergeblichen Wünsche zu äußern – denn vergeblich sind sie in der Tat; weder Tauben- noch Adlerschwinge könnten uns dem Kummer unseres zitternden Herzens entführen. Das Nagen am Herzen weiß nichts von Ort und Raum. Überdies wäre es feige, denjenigen Kampf zu fliehen, welchen Gott uns durchzufechten gebietet. Wir handeln klüger, wenn wir der Gefahr mutig ins Auge schauen, denn im Rücken haben wir keinen Panzer¹¹. Wer die Verleumdung überflügeln wollte, müsste auch noch schneller reisen als mit Taubenflügeln; doch ruhig sein kann, wer – statt zu fliehen – seine Sache Gott befiehlt. Auch jene Taube der ersten Welt fand keinen Ruheplatz für ihren Fuß, bis sie wieder zur Arche flog¹²; und wir können bei allen Sorgen und Kümernissen Ruhe finden in Jesus. Wir brauchen nicht ängstlich hin und her zu flattern; es wird alles dereinst recht und gut werden, wenn wir nur ihm vertrauen.

8. *Siehe, so wollte ich ferne wegfliehen.* Doch als David wirklich in der Ferne weilen musste, sehnte er sich schmerzlich danach, wieder in Jerusalem sein zu dürfen; und wie schwer war es für ihn einst gewesen, als er vor Sauls Wut hatte wie ein Rebhuhn über die Berge fliehen müssen¹³! So kommt uns, wenn es uns schlecht geht, das Vergangene oder Zukünftige stets besser als das Gegenwärtige. Gottes Ruf wird uns einst noch weit genug fliegen heißen, und es könnte sein, dass wir dann nur mit Widerstreben von hier weggehen; wir brauchen uns also nicht törichte Gedanken an ein vorzeitiges Verlassen der Erde hinzugeben.

Und in der Wüste bleiben. Als er einst in der Wüste hatte bleiben müssen, war ihm diese gar kein so begehrenswerter Aufenthaltsort gewesen; jetzt aber, wo er nicht da ist, wollte er sie gern zu seinem bleibenden Ruhe-

Psalm 55

platz wählen. Wäre er dazu verurteilt worden seinen Wunsch zu erhalten, so hätte er sicherlich bald mit *Robinson Crusoe*¹⁴ ausgerufen:

O Einsamkeit, wo sind die Reize hin,
Damit dich schmückt so gern des Dichters Wort?
Will lieber mitten durch Gefahren ziehn,
Als einsam herrschen hier an diesem grausen Ort!

Unser Heiland hegte keine vergeblichen Wünsche; doch stärkte er sich oft in der Einsamkeit und weilte gern in mitternächtlicher Stille auf einsamer Bergeshöhe¹⁵ oder im tiefen Schatten der Ölbäume von Gethsemane (Joh 18,2). Es ist viel, viel besser, sich tatsächlich dann und wann in einsame Stille zurückzuziehen und in ihr neue Kraft für den Kampf zu suchen, als sich sentimental nach einem vom Lärmen der Welt abgeschiedenen Leben zu sehnen. Freilich ist es natürlich, dass wir uns, wenn alle Welt uns unrecht tut, aus der menschlichen Gesellschaft herauswünschen; aber die Natur muss der Gnade weichen, und wir sollen das Widersprechen der Sünder wider uns erdulden und in unserm Mut nicht matt werden und ablassen (Hebr 12,3).

Sela. Nach einer solchen Gedankenflucht ist eine Rast nötig. Wenn wir zu schnelle Schritte machen und fruchtlosen Wünschen allzu freien Lauf gewähren, ist es wichtig, einmal halt! zu rufen und eine Weile still zu bleiben, bis sich wieder nüchternere Gedanken einstellen.

9. *Ich wollte eilen, dass ich entrinne.* Er versuchte innezuhalten, konnte es aber nicht, wie ein im vollen Lauf zurückgerissenes Pferd noch etliche Schritte weitergleitet. David sagt, er würde keinen Augenblick verlieren, nicht einmal um seinen Freunden Lebewohl zu sagen, sondern sich alsbald auf und davon machen; teils weil er fürchtete, es könnte für die Flucht zu spät werden, teils weil er meinte, das Toben seiner Feinde nicht länger ertragen zu können.

Vor dem Sturmwind und Wetter. Ein heftiges Unwetter war im Anzug und tobte schon um ihn, und einer Taube gleich wollte er die Sturmwolken überfliegen und in einer stilleren Region Zuflucht suchen. Schneller als ein Wirbelsturm¹⁶ wollte er eilen, um der Regenflut und den flammenden Blit-

Psalm 55

zen zu entgehen. Ach, armes Herz, solche Flügel sind dir nicht gegeben; du musst hier aushalten und das Unwetter über dich ergehen lassen. Aber sei guten Muts, es wird nicht lang mehr dauern, dann wirst du deine Schwingen zu einem kühneren Flug ausbreiten; der Himmel wird dich aufnehmen, und dort unter den Vögeln des Paradieses wirst du armes Täubchen all deinen Kummer in lauter Glückseligkeit verwandelt sehen.

10. Mache ihre Zunge uneins, Herr, und lass sie untergehen

[Lu '84: »und verwirre sie«];

denn ich sehe Frevel und Hader in der Stadt.

11. Solches geht Tag und Nacht um und um auf ihren Mauern,

und Mühe und Arbeit [Lu '84: »und Mühsal und Unheil«]; ist drinnen.

12. Schadentun regiert drinnen,

Lügen und Trügen weicht nicht aus ihren Gassen.

10. *Lass sie untergehen, Herr.*¹⁷ Vernichte meine Feinde; lass sie, wie einst die Rotte Korah (4Mo 16,32), vom Verderben verschlungen werden. Wie sie mich, deinen Gesalbten, in frevelhafter Weise zu vernichten suchen, so lass sie selber dem Verteilungsgericht anheimfallen. Wie könnten wir erwarten, dass der so schmachvoll behandelte König ein anderes Gebet als eben dieses gegen die aufrührerische Rotte Absaloms und die heimtückischen Ratschläge Ahitophels vor Gott bringen werde?

Mache ihre Zunge uneins. Lass eine babylonische Verwirrung über sie kommen, dass ihr Kriegsrat zunichtewird. Mach sie uneins, dass ihre Pläne sich gegenseitig widersprechen und einer dem andern zum Verderben helfe. Zerstreue die Meute, dass der gehetzte Hirsch entringen kann. Die Entzweiungen der Lügenmächte sind die Hoffnung der Wahrheit.

Denn ich sehe Frevel (Gewalttat) und Hader in der Stadt. Die aufrührerischen Elemente im Volk und ihre gewissenlosen Leiter schmiedeten voll wütenden Hasses Ränke gegen den König. Ihre Leidenschaft brachte unzählige wahnwitzige Anschläge hervor. Die Anarchie (Gesetz- und Zuchtlosigkeit) garte unter ihnen, und der König hoffte, es werde nun bald so weit kommen, dass derselbe Geist der Auflehnung gegen alle Zucht und Ordnung, der ihn vom Thron zu stürzen suchte, die Feinde entzweien und machtlos machen werde. Die Revolution verschlingt ihre eigenen Kin-

der¹⁸. Menschen, die durch Frevel und Gewalttat zu Macht kommen, müssen früher oder später entdecken, dass eben das, was ihre Stärke ist, ihnen den Untergang bringt. Absalom und Ahitophel können wohl den Pöbel aufwiegeln; aber sie können ihn nicht eben so leicht regieren, und es gelingt ihnen nicht, ihre schändliche Politik in derart feste Bahnen zu lenken, dass sie selber gute Freunde bleiben. Davids Gebet wurde erhört. Die Empörer wurden bald in ihrem Rat *uneins*, und sowohl Ahitophel als auch Absalom wurden *vernichtet*: beide wurden ihre eigenen Henker, der eine freiwillig, der andre unfreiwillig.

11. Tag und Nacht gehen sie um (wörtl.: *umkreisen sie sie*¹⁹) *auf ihren Mauern*. (Grundt., yômām wālaylā^h yəsōḇḇūhā ʿal-ḥômōṭeʿyḥā) Die heilige Stadt war ein Räubernest der Gottlosigkeit geworden. Überall sah sich David mit seinen Getreuen von Lauerern umgeben, die auf jeden seiner Schritte achteten, die Stadt an allen Ecken und Enden bewachten und jede Gelegenheit, Unheil zu verüben, erspähten. Ihr heillosen Eifer im Bösen ließ sie auch des *Nachts* nicht ruhen, und ihre Frechheit war so groß, dass sie selbst am hellen *Tage* ihre verräterischen Pläne betrieben. Ohne Zweifel nahm David schon einige Zeit, bevor er aus Jerusalem fliehen musste, mit Schrecken wahr, dass ein verborgenes Feuer glomm, welches Absalom schürte und anfachte, und das dann, als David die Stadt verließ, in heller Flamme aufloderte.

Und Unheil und Jammer (Grundt., wəʿāwen wəʿāmāl) *ist drinnen*. Was für eine unglückliche Stadt, die ihre ärgsten Feinde zu Wächtern auf den Höhen hat und drinnen erfüllt ist von den Gärstoffen der Revolution, die doch nichts als Unheil und Jammer erzeugen können. Was für ein unglücklicher König, der sehen muss, wie Unheil, das er nicht abwenden kann, die Stadt verwüstet, für welche sein Herz so treu schlägt. Noch ein anderer König hat dieselbe empörerische Stadt wegen des Jammers, den er über sie kommen sah, mit seinen Tränen benetzt²⁰.

12. Verderben ist in ihr (Grundt., hawwōṭ bəqirbāh). Die Stadt war durch und durch verderbt. An den hohen Stellen reichten sich Verbrechen und Unheil die Hand. Die Gesetzlosen hatten gute Tage, denn sie konnten tun, was sie gelüstete. Der Abschaum des Volkes schwamm oben auf, Schur-

Psalm 55

ken hatten das Heft in Händen, Gerechtigkeit wurde nicht geübt, die Bevölkerung verfiel gänzlich der Verrohung der Sitten, und wie Ordnung und Zucht, so verschwanden naturgemäß auch Sicherheit und Wohlstand.

Und Bedrückung und Betrug weichen nicht von ihrem Markt (Grundt., wəloʔ-yāmiš mēr³ḥōbāh tōk ūmirmā^h). Der Markt bei dem Tor war der Ort, wo das Volk zu Handel und Unterhaltung zusammenströmte, aber auch der Ort, wo Gericht gehalten wurde. An beides ist hier wahrscheinlich gedacht. Wo das Volk zusammenlief, da waren auch listige Zungen geschäftig, es mit aufrührerischen Worten zu überreden. Schlaue Demagogen führten das Volk an der Nase herum. Der edle König wurde auf alle Arten verlästert und geschmäht. Der Gerichtshof war eine Burg des Trugs, und in den Volksversammlungen führte Treulosigkeit den Vorsitz. Ach du armes Jerusalem, dass du derart an Sünde und Schande verkauft bist! Die Tugend muss fliehen, das Laster sitzt auf dem Thron. Die feierlichen Gottesdienste sind aufgehoben, die Priester sind geflohen, der König verbannt, und Banden von rohen Schurken machen sich in den Straßen breit, sonnen sich auf den Stadtmauern und besudeln mit ihren Lästerungen das Heiligtum. Wahrhaftig, schon die Vorboten solcher Gräuelpoten waren Anlass genug zu dem Gram, der sich in diesen Versen so klagend ausspricht.

13. Wenn mich doch mein Feind schändete [Lu '84: »schmähte«],
wollte ich es leiden [Lu '84: »ertragen«], ;
und wenn mein Hasser wider mich pochte,
wollte ich mich vor ihm verbergen.
14. Du aber bist mein Geselle,
mein Freund und mein Verwandter,
15. die wir freundlich miteinander waren unter uns;
wir wandelten im Hause Gottes unter der Menge.

13. Der Psalmdichter hat in V. 3 seinen Gemütszustand offenbar sehr zutreffend geschildert, als er sagte, er schweife oder irre in seinem Kummer umher; denn in dem Psalm selbst zeigt sich, wie seine Gedanken sich bald diesem, bald jenem Teil seiner Leiden zuwenden. Er wandert gleichsam in einem Labyrinth von Herzeleid umher, wendet sich bald hierhin, bald dorthin, nur selten einen Augenblick stillstehend, und geht, ohne einen deut-

Psalm 55

lichen Wink zu geben zu einem andern Teil über. Jetzt wenden sich seine Gedanken von der Stadt, in der der Aufruhr gärt, zu dem falschherzigen Ratgeber Ahitophel von Gilo.

Wenn mich doch mein Feind schmähete, wollte ich es ertragen. Nächstem, dass sein eigener Sohn ihm nach Krone und Leben trachtete, war Davids größtes Herzeleid dies, dass der Mann, der ihm am heftigsten zu schaden suchte, nicht ein offener Feind, sondern ein vermeintlicher Freund war. Dieser ging ins andere Lager über und suchte die Echtheit seines Treubruchs damit zu beweisen, dass er seinen alten Freund mit Lästerreden *schmähete*. Es gibt keine ärgeren Feinde als falsche Freunde. Schmähungen von solchen, mit denen wir uns innig verbunden glaubten und denen wir Vertrauen geschenkt hatten, kränken uns tiefer als andere; und solche ehemalige Vertraute kennen in der Regel unsere besonderen Schwachheiten so gut, dass sie genau wissen, wie sie uns an der empfindlichsten Stelle treffen können und wie sie reden müssen, um uns den größten Schaden zuzufügen. Die Verleumdungen und Beschimpfungen eines erklärten Widersachers sind selten so gemein und feige wie die eines Verräters, denn da ihnen der schärfste Stachel, die Undankbarkeit und Treulosigkeit, fehlt, sind sie weniger schwer zu ertragen. Wir können von einem Simei schweigend hinnehmen²¹, was uns von einem Ahitophel unerträglich ist.

Und wenn mein Hasser wider mich pochte, wollte ich mich vor ihm verbergen. Gegen offene Gegner können wir uns decken; aber wer will sich vor einem verräterischen Freund schützen? Wenn unsere Feinde großtun wider uns, so machen wir uns stark zu festem Widerstand; aber wenn solche uns höhnen, die uns gegenüber Liebe heuchelten, wo sollen wir hin? Unser treuer Heiland musste die Tücke und Treulosigkeit eines in hohem Maß bevorzugten Jüngers in der schlimmsten Weise erfahren; wir wollen uns nicht wundern, wenn auch wir den Pfad betreten müssen, auf dem wir die blutigen Spuren seiner Füße sehen.

14. Du aber. Er sieht den Verräter, als stände er leibhaftig vor ihm. Er sucht ihn heraus aus der Schar der Feinde, er weist mit dem Finger auf ihn und beschuldigt ihn ins Angesicht.

*Du aber. Et tu, Brute!*²² Du Ahitophel, *du* hier? Judas, verrätst *du* des Menschen Sohn?²³

Psalm 55

Ein Mensch meinesgleichen (Grundt., ʔənôš kəʿerkî), zu dem ich mich stets gestellt habe, als wäre er mit mir gleichen Standes, den ich nie als Untergebenen, sondern als vertrauten Freund behandelt habe.

Mein Freund und mein Vertrauter (Grundt., ʔallûpî ûmøyuddāʿî), mein Gefährte, zu dem ich in den innigsten Beziehungen stand, und der mich kannte, wie ich ihn, denn unsere Herzen hatten sich gegenseitig erschlossen. Nicht ein Fremder, mit dem man sich gelegentlich unterhält, sondern ein naher, lieb gewordener Freund, den ich der engsten Gemeinschaft gewürdigt habe. Das ist teuflische Bosheit, wenn ein solcher sich als Verräter erweist. Für eine solche Schurkerei gibt es keine Entschuldigung. Das Verhältnis des Judas zu dem Herrn Jesus war dem des Ahitophel zu David sehr ähnlich. Auch ihn behandelte der Herr als *einen Menschen seinesgleichen*. Ja, »welche herzdurchbohrende Bedeutung«, sagt *Delitzsch*²⁴, »gewinnt dieses Wort erst im Munde des anderen David, welcher – obwohl Gottes Sohn und König ohnegleichen – doch zu seinen Jüngern und unter ihnen zu jenem Ischariot als der *Menschensohn* in das *menschlich vertrauteste* Verhältnis trat.« Der Herr machte ihn zu seinem Genossen und pflegte mit ihm als dem Schatzmeister ohne Zweifel oft Beratung. Judas wusste den Ort, wo Jesus so oft einsame Stunden des Gebets verbrachte oder sich mit seinen Jüngern zu vertrauter Gemeinschaft versammelte (Joh 18,2), ja er war vertraut mit allen Schritten seines Meisters, und doch verriet er ihn seinen erbarmungslosen Feinden. Mit wie viel Recht hätte der Herr auch auf Judas mit dem Finger weisen und ihm sagen können: Und du – –! Aber der sanftmütige Dulder warnte den Verräter in zarterer Weise, und wenn Judas nicht zweifach ein Kind der Hölle²⁵ gewesen wäre, so hätte er sicherlich seine verabscheuenswürdige Absicht aufgegeben.

15. *Die wir miteinander vertrautesten Umgang* (innige Vertraulichkeit) *pflegten* (Grundt., ʔāšer yaḥdāw namtîq sôḍ). Ihre Besprechungen und Beratungen waren nicht von der gewöhnlichen Art, wie sie häufig zwischen Männern, die im öffentlichen Leben stehen, gepflegt werden, wobei die Herzen einander fern bleiben können, sondern ihr Umgang war äußerst vertraut gewesen. Der Verräter hatte die innigste Liebe und das vollste Vertrauen genossen. Beiden hatte ihre vertraute Gemeinschaft oft Trost und Ermunterung gebracht. Es waren Geheimnisse nicht gewöhnlicher Art zwi-

Psalm 55

schen ihnen. Das Herz hatte sich dem Herzen ausgeschüttet; zumindest war dies von Davids Seite aus geschehen. Sosehr die Zuneigung des Mannes, der sich jetzt in seiner wahren Gestalt zeigte, auch reine Verstellung gewesen sein mochte, der betrogene Freund jedenfalls hatte ihn nicht kalt behandelt, noch seine innersten Gedanken vor ihm zurückgehalten. Schande über den Elenden, der solche Vertraulichkeit heucheln und das geschenkte Vertrauen so missbrauchen konnte!

Im Hause Gottes wandelten unter der Menge. David hatte sich nicht gescheut, sich auch öffentlich unter der im Heiligtum wogenden Menge als seinen Freund zu zeigen. Wie daheim, so waren sie auch beim Gottesdienst unzertrennliche Gefährten gewesen, und die gemeinsame Gottesverehrung hatte ihrer Freundschaft eine besondere Weihe gegeben. Miteinander hatten sie sich über göttliche Dinge unterhalten und sich an der Herrlichkeit der Gottesdienste gefreut. Wenn irgendwelche Bande als unverletzlich geachtet werden sollten, dann gewiss diejenigen, welche durch eine solche geistliche Gemeinschaft geknüpft werden. In der Hintergehung dieser Gemeinschaft liegt ein Maß von verabscheuungswürdiger Gottlosigkeit, das die Gemeinschaft des Bekenntnisses tief entwürdigt. Soll selbst der Altar Gottes mit Heuchelei besudelt werden? Sollen die Zusammenkünfte im Hause des Herrn durch Verräterei entweiht werden? Alles dies war bei Ahitophel tatsächlich der Fall, und in gewissem Maße passen Davids Worte auch auf Judas. Seine Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus beruhte auf der Grundlage des Glaubens; sie waren miteinander verbunden in der heiligsten Arbeit, er war mit dem herrlichsten Auftrag ausgesandt worden. Dass er mit Jesus ging und wirkte, um dabei seinen eigenen schändlichen Zwecken zu dienen, stempelte ihn zum Erstgeborenen der Hölle. Es wäre für ihn tatsächlich besser gewesen, er wäre nie geboren worden! (Mt 26,24). Mögen sich alle, deren Bekenntnis zu Jesus Heuchelei ist, durch das Ende des Judas warnen lassen; denn ebenso wie Ahitophel machte er seiner Gnadenzeit mit eigener Hand ein Ende und »ging an seinen Ort« (Apg 1,25). Er erwarb sich, entsetzlich genug, die erste Stelle in dem Kalender der denkwürdigen Missetäter. Dass Jesus von einem der Zwölf verraten wurde²⁶, gehörte sicherlich zu den schwersten der Leiden, welche unserem Erlöser das Herz brachen, und manche seiner Nachfolger haben, wie sein Vorgänger David, einen ähnlich bitteren Trank schlürfen müssen. Noch immer gibt es Nat-

tern von der Schlangenbrut, welche ihr Gift in die Hand spritzen, die sie liebkost, und um etliche Silberlinge die verkaufen, denen sie die Stellung verdanken, welche es ihnen überhaupt erst möglich macht, einen derart schändlichen Verrat zu üben.

16. Der Tod übereile sie,
und sie müssen lebendig in die Hölle [Lu '84: »zu den Toten«] fahren;
denn es ist lauter Bosheit unter ihrem Haufen.

So hätte und hat Jesus nicht gebetet; doch finden wir es verständlich, dass David, der raue Kriegermann, der Qual und Entrüstung seiner Seele in solchen Worten Luft machte, als er für seine Treue einen Verrat und eine Tücke erfuhr, die ihresgleichen suchen. Der Krieger begehrt als solcher die Vernichtung seiner Feinde, denn für dieses Ziel kämpft er. Vom Standpunkt des Gesetzes und der Gerechtigkeit aus war Davids Wunsch berechtigt; er führte einen gerechten Verteidigungskampf gegen Menschen, die aller Treue und Gerechtigkeit Hohn sprachen. Wir wollen daher diese schrecklichen Verwünschungen als Worte aus dem Munde eines Kriegshelden lesen.

*Der Tod übereile sie.*²⁷ Verräter wie diese sind des Todes würdig; es ist keine Möglichkeit, mit ihnen zusammen zu leben, jede ihrer Fußspuren entweiht die Erde. Erschießt man Spione, wie viel mehr solch niederträchtigen Schurken! Wie sie mich, ihren König und Wohltäter, mit List ins Verderben zu stürzen suchen, so ereile der Tod sie, sie unversehens *überfallend*.

Und müssen lebendig in die Hölle (die Unterwelt, šə'ôl) *fahren*. Wie die Rotte Korah verschlinge sie die Erde lebendig²⁸. In der Blüte des Lebens lass sie zur Unterwelt hinabsinken, lass sie plötzlich den Genuss des Lebens mit den Schrecken des Todes vertauschen! Diese Verwünschungen gehen zwar nicht aus dem Geist des Evangeliums, aber dennoch aus dem Geist des Glaubens hervor, und insofern tragen sie weissagenden Charakter an sich. David war sich dessen gewiss, dass Gott die Widersacher seines Gesalbten vernichten und aus dem Lande der Lebendigen tilgen werde.

Denn Bosheit ist in ihren Wohnungen, in ihren Herzen. (Grundt., kî-rā'ôṭṭîmîḡûrām bəqîrbām). Sie sind zu schlecht, als dass Nachsicht gegen sie walten dürfte; denn ihre Häuser sind Lasterhöhlen und ihre Herzen spru-

Psalm 55

deln nichts als Bosheit aus. Sie zerrütten das Gemeinwesen, sie sind eine gefährliche Pestilenz, sind Hochverräter und Volksverführer, die gleicherweise nach göttlichem und menschlichem Recht dem Tode verfallen sind. Gott hat das Urteil vollzogen. Sowohl Ahitophel als auch Judas legten Hand an ihr Leben²⁹; dem Absalom wurde die Eiche zum Galgen, sein wallendes Haar zum Henkerstrick³⁰, und von dem aufrührerischen Volks fiel eine große Zahl im Walde Ephraim³¹. Noch gibt es eine Gerechtigkeit; die Liebe selbst fordert solches. Mit denen, die sich wider Gott empören, als mit Empörern Mitleid zu haben, ist keine Tugend; wir bitten für sie als für arme, ins ewige Verderben rennende Geschöpfe, aber wir verabscheuen sie als Feinde Gottes. Wir haben es in unseren Tagen weit mehr nötig, vor jener versteckten Ungerechtigkeit, welche das Böse schon und Bestrafung für Unbarmherzigkeit achtet, auf der Hut zu sein, als vor der Rauheit und Härte früherer Jahrhunderte. Wir halten uns – leider – so weit entfernt von der Skylla, dass die Charybdis uns dann in ihren Strudel zieht³².

17. Ich aber will zu Gott rufen,
und der HERR wird mir helfen.
18. Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen,
so wird er meine Stimme hören.
19. Er erlöst meine Seele von denen, die an mich wollen,
und schafft ihr Ruhe;
denn ihrer sind viel wider mich.
20. Gott wird hören und sie demütigen,
der allewege bleibt. Sela.
Denn sie werden nicht anders
und fürchten Gott nicht.

17. *Ich (aber) will zu Gott rufen.* Der Psalmist wollte nicht die listigen Anschläge seiner Feinde durch Gegenlist zu vereiteln suchen oder ihre Gewaltstreiche nachahmen, sondern – in direktem Gegensatz zu ihrem gottlosen Verhalten – wollte er unablässig bei seinem Gott Zuflucht und Hilfe suchen. So hat Jesus gehandelt, und für die Gläubigen ist es stets die höchste Klugheit gewesen, dasselbe zu tun. Wie dieses andersartige Verhalten den Gegensatz der Charaktere veranschaulicht, so weissagt es auch

Psalm 55

das entgegengesetzte Geschick: Die Gerechten werden zu dem Gott auf-fahren, der in den Kämpfen auf dieser Erde ihre Zuflucht war; die Gottlosen aber werden ins Verderben hinabsinken.

Und der HERR wird mir helfen. Jahwe wird mein Begehren erfüllen und sich in meiner Errettung verherrlichen. Der Psalmdichter ist sich seiner Sache ganz gewiss. Er weiß, dass er anhalten wird am Gebet und ist ebenso sehr davon überzeugt, dass er erhört werden wird. Der Bundesname *Jahwe* ist die Gewähr der Bundesverheißung.

18. *Des Abends, Morgens und Mittags will ich klagen und heulen (oder stöhnen)* – nicht vor Menschen, sondern vor Gott. Gottlob, im Himmel gibt es einen Dolmetscher, der sich auf das Übersetzen unserer Seufzer und Klage-laute versteht. Er, der das Mutterherz geschaffen hat, weiß besser noch als eine Mutter die – jedem Fremden unverständlichen – Klagetöne seines Kindes zu deuten. Die Israeliten rechneten bekanntlich den Tag vom *Abend* an. Anfang, Mitte und Ende des Tages sollen David auf den Knien finden. Er meint damit, dass er den ganzen Tag ohne Unterlass seinen Kummer und seine Klage vor Gott ausschütten wolle. Seine Feinde waren Tag und Nacht nicht untätig (V. 11); so will er denn ihrer unermüdlichen Geschäftigkeit im Bösen sein unablässiges Gebet entgegensetzen.

So wird er meine Stimme hören. Er ist der guten Zuversicht, dass er mit dieser Waffe den Sieg erringen wird. Er gibt keinem Zweifel Raum, ob er auch erhört werden wird; er spricht, als hätte er schon die Antwort. Wenn unser Fenster gegen den Himmel offen steht, ist auch des Himmels Fenster uns aufgetan. Ein freimütiges Herz findet bei Gott eine freigebige Hand.

19. *Er erlöst meine Seele von denen, die an mich wollen³³, und schafft ihr Ruhe.* Der Glaube gibt uns einen helleren Blick als das schärfste Fernrohr; er sieht die Bergeshöhen der göttlichen Friedensgedanken, die noch vom dichten Nebel der Zukunft verschleiert sind. (Im Grundtext steht das Perfekt der Gewissheit.) Mitten in der Drangsal atmet David schon die freie Luft der kommenden Erlösung. In der tiefsten Schmach weiß er, dass Jahwe die Sache seines Gesalbten zum Recht ausführen wird. *Frieden* wird der HERR ihm geben, Frieden nach außen, Frieden auch in dem jetzt so beunruhigten Herzen.

Psalm 55

Denn ihrer sind viel wider mich. Die Menge seiner Feinde, die Größe der Not bestärken den Beter in seinem Glauben, dass die Hilfe nicht fern ist; denn »wo die Not am größten, da ist Gottes Hilfe am nächsten«³⁴.

20. *Gott wird hören und sie demütigen.*³⁵ Sie machen ebenso viel Lärm wie ich, und Gott wird es hören. Die Stimme der Verleumdung, der Bosheit und der Überhebung wird nicht nur von denen vernommen, die durch sie verletzt werden. Sie dringt in den Himmel und beleidigt Gottes Ohr; sie schreit nach Rache, und Rache soll ihr zuteilwerden. Gott hört die Seinen und erlöst sie; Gott hört die Gottlosen und demütigt ihr Ungestüm. Ihre unbarmherzigen Hohnreden, ihre niederträchtigen Tücken, ihre feigen Beleidigungen, ihre frechen Lästerungen kommen dem ewigen Richter zu Ohren und werden ihnen von ihm vergolten werden.

Er, der von alters her thront (Grundt., *yōšēb qēdem*). Von Uranfang her sitzt Jahwe als Richter auf dem Thron; alle Gebete der Heiligen und alle Ruchlosigkeiten der Sünder sind vor seinem Richtstuhl, und er wird dafür sorgen, dass beiden Gerechtigkeit widerfährt.

Sela. Der Sänger hält inne, aufgrund der Gegenwart des Ewigen von heiliger Scheu ergriffen.

Sie, bei denen kein Wechsel ist (Grundt. wörtl. *ʔēn ḥālîpôt lāmô*³⁶), *und die Gott nicht fürchten.* Die ehrfurchtsvollen Empfindungen, von denen er erfüllt ist, erinnern David an den schrecklichen Gegensatz, an die freche Gottvergessenheit seiner Feinde. Er fühlt, dass seine Drangsale ihn näher zu Gott getrieben haben, und er erkennt, dass gerade ihr durch *keinen Wechsel* unterbrochenes irdisches Gedeihen sie dazu gebracht hat, in solcher Geringschätzung des Allerhöchsten dahinzuleben. Es ist eine für alle Verständigen offenkundige Tatsache, dass lang andauernde Zeiten der Ruhe und des Genusses auf sittlich haltlose Menschen höchst verderblich wirken. Wenn Drangsale sie auch nicht bekehren, so entwickelt sich doch beim Fehlen der Drangsal ihr natürliches Verderben ganz besonders üppig. Stehende Wasser werden faul. Die Sommerwärme brütet viele schädliche Insekten aus. Wer keine Drangsal hat, hat nicht selten auch keinen Gott. Es ist ein mächtiger Erweis der Verderbnis des Menschen, dass er die Güte Gottes in Nahrung für seine Sünde umwandelt. Der Herr bewahre uns davor!

Psalm 55

21. Sie legen ihre Hände an seine Friedsamem [Lu '84: »an ihre Freunde«] und entheiligen seinen Bund.
22. Ihr Mund ist glatter als Butter, und sie haben doch Krieg im Sinn; ihre Worte sind gelinder als Öl und sind doch bloße [Lu '84: »gezückte«] Schwerter.

21. *Er legte Hand an die, die in Frieden mit ihm lebten, entweihte seinen Bund* (Grundt., šālah yādāyw bišlōmāyw ḥillēl bərīṭô). Der Psalmist kann das treulose Verhalten des Verräters nicht aus dem Sinn bekommen und geht abermals dazu über, es zu schildern. Gewissenlos erhebt jener seine Hand wider die, welche ihm einst die Hand zum Freundschaftsbund gereicht hatten; grausam zerreißt er die zartesten Bande und sucht auf die boshafte Weise die zu verderben, welche seinen Beteuerungen arglos geglaubt haben. Den heiligsten Freundschaftsbund hat er entweiht, er achtet weder auf Eid noch Versprechen.

22. *Glatt sind die Butterworte seines Mundes* (Grundt., ḥāl^oqû maḥmā^oṭī pīw). Mit Leckerbissen lockt er die Beute in die Falle. Er spart nicht mit der Butter an dem Braten, den er sich zurichtet. Erst spickt er ihn mit Schmeicheleien, dann klopft er ihn mürbe mit dem Hammer der Bosheit und brät ihn auf dem Feuer des Hasses. Hüte dich vor einem Menschen, der zu viel Honig auf der Zunge hat. Wo sich ein so verlockender Köder darbietet, vermutet man mit Recht eine Falle. Glatte, süße, sanfte Worte sind da am reichlichsten, wo Wahrheit und Treue rar sind.

Und Krieg sein Herz (Grundt., ûqārāḥ-libbô). Butter bringt er dar in herrlicher Schale, aber in seinem Gewand verbirgt er Zeltpflock und Schmiedehammer, um damit die Schläfe seines Gastes zu durchbohren (Ri 5,25f.). Und das tut er dem an, der mit ihm im innigsten Freundschaftsbund steht! Ein Monster ist solch ein Mensch, dessen Lippen das genaue Gegenteil seines Herzens sind, und wehe dem Armen, der ihm in die Hände läuft.

Seine (Grundtext) *Worte sind gelinder als Öl*. Weichere, fließendere, glattere Reden als die seinen kann es nicht geben; es lässt sich kein Haken daran finden, kein Misston fällt ins Ohr, sie gehen glatt ein wie das feinste Öl –

Psalm 55

und sind doch bloße Schwerter, gezückt zum Kampf. Schmach über dich, du Elender, der du deine Beute ableckst und liebkost, während du im Begriff bist, sie zu verzehren; du Feiger, der du dem Unschuldigen Fallen stellst, als wäre er ein Raubtier. Wahrlich, du selbst bist eine Bestie!

23. **Wirf dein Anliegen auf den HERRN;**
der wird dich versorgen
und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen
[Lu '84: »in Ewigkeit nicht wanken lassen«].

Wirf dein Anliegen, oder *die Last*, welche dir aufliegt, *auf den HERRN*. Seine Weisheit legt dir die Bürde auf; deine Weisheit ist es, sie auf ihn zu legen. Er gibt dir dein Teil an Leiden; nimm es hin mit freudiger Ergebung, und dann bring es ihm wieder zurück in fester Zuversicht.

Der wird dich versorgen, wird dich aufrechterhalten (wörtl., wəhûʔ yəḵal-kələlékā), dir Tag um Tag die Kraft geben, die du nötig hast, um die dir verschiedene Mühsal und Not zu tragen.

Und wird den Gerechten nicht ewiglich (oder: *ewiglich nicht*) *wanken lassen* (Grundt., lōʔ-yittēn ləʕólām mōṭ laṣṣaddīq). Der Gerechte mag schwanken wie die Zweige eines Baumes im Sturm; aber nie und nimmer wird er hinstürzen wie ein entwurzelter Baum, der fällt, um nie wieder aufzustehen. Wer auf dem ewigen Felsen seinen Stand nimmt, der steht sicher. Viel sind derer, welche die Gläubigen stürzen und vernichten möchten; aber Gott hat das noch nie zugelassen und wird es nie zulassen. Wie Säulen von Granit stehen die Gottesfürchtigen unbeweglich, zum Ruhm des großen Baumeisters, der sie zu seinem Tempel aufgerichtet hat³⁷.

24. **Aber, Gott, Du wirst sie hinunterstoßen in die tiefe Grube;**
die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen.
Ich aber hoffe auf dich.

Den Gottlosen hingegen steht ein schrecklicher Sturz unabwendbar bevor. Mögen sie steigen, so hoch sie wollen, die *tiefe Grube* gähnt unter ihnen, und Gott selbst wird sie *hinabstoßen*.

Die Blutgierigen und Falschen, sie, die sich mit der zweifachen Sünde der Grausamkeit und Hinterlist beladen haben, *werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen*, sei es, dass sie in den Kämpfen, die sie heraufbeschwören, hingerafft werden, sei es, dass sie der Verdruss über das Misslingen ihrer heimtückischen Pläne tötet. Ihrer Gesinnung und Absicht nach waren sie Mörder anderer, in Wirklichkeit werden sie ihre eigenen Mörder. Niemand zweifle daran, dass Tugend das Leben verlängert und jedes Laster es kürzt.

Ich aber hoffe (vertraue) auf dich. Ein weiser Entschluss als guter Schluss des Ganzen. Und wenn auch alle Menschen Lügner sind, dem Herrn darfst du vertrauen. Herr, stärke uns den Glauben!³⁸

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Unser Psalm stammt wohl ebenso wie Ps 11 aus dem Anfang der absalomischen Verfolgungszeit und ist vielleicht nur etwas später als Ps 11 anzusetzen. In letzterem wies David den Rat seiner Freunde zu schleuniger Flucht unter Hinweis auf sein Gottvertrauen noch energisch zurück. Jetzt aber wandelt ihn selbst ein Augenblick des Verzagens an. So steht es um das arme menschliche Herz. Gott lässt auch die tapfersten seiner Gläubigen zuweilen wanken, um ihnen eindrücklich zu verdeutlichen, dass auch der Glaube nicht auf eigenem Verdienst beruht, sondern als eine Gabe von oben zu betrachten ist. Lic. Dr. H. V. Andrea³⁹.

V. 2. *Verbirg dich nicht vor meinem Flehen*. Eine bildliche Redeweise, hergenommen von dem Verhalten eines Königs, der es einem Missetäter verweigert, sein Angesicht zu sehen (2Sam 14,24), oder eines Feindes, der sich vor dem irrehenden Ochsen seines Nächsten »verbirgt«, d.h. ihn nicht sehen will, ihm seine Hilfe entzieht (5Mo 22,1.3.4, vgl. Jes 58,7), oder eines falschen Freundes, oder aber eines unwirschen Menschen, der sich im Vorauswissen, um Hilfe angesprochen zu werden, von einem armen, hilfsbedürftigen Menschen nicht sehen lassen will, sondern ihm zu entgehen sucht. *Martin Geier*⁴⁰.

Psalm 55

V. 2 ff. In großen Nöten scheint es so, als wenn sich Gott vor uns *verberge*; aber unser liebender Gott kann sich vor unserem Gebet nicht verbergen, das Gebet findet ihn doch und dringt hin durch die Wolken. Aber wir sehen hier, dass die Heiligen Gottes nicht allezeit auf Rosen gegangen sind und in Freuden gelebt haben, sondern Weinen und Heulen ist ihr tägliches Brot gewesen. *Johann Arnd*⁴¹.

V. 3. Weder Gebet noch Tränen eines tiefbetrübten Beters sind verloren und umsonst. David schöpft gerade aus seiner großen Traurigkeit Hoffnung, dass Gott auf ihn achten und ihn erhöhen wird. *David Dickson*⁴².

Ich irre in meinem Kummer umher (Grundt., ʔārîd bəśîḥî). Das hier gebrauchte Wort bedeutet die *sinnende, grübelnde* (nicht schreiende) *Klage*, gleich *Kummer*, wie Wort gleich Gedanke, vgl. 64,2. Prof. D. Fr. W. Schultz⁴³.

V. 5. Wenn uns gut geht, so kommt sich jeder als unbesiegbarer Kriegsheld vor; aber wenn es an den ernstesten Kampf geht, da wird unsere Schwäche offenbar. *Jean Calvin*⁴⁴.

Und des Todes Furcht ist auf mich gefallen. Dass David, der doch so herrliche Beweise der Liebe und Gunst Gottes empfangen hatte, von *Todesfurcht* befallen wurde, ist ebenso wenig ein Ausnahmefall, wie er vielmehr einen Gemütszustand abbildet, dem viele der gottesfürchtigsten Christen häufig unterworfen sind. Nicht wenige, deren Glaube auf dem richtigen Fundament, nämlich Christus Jesus, steht und deren Wandel mit ihrem Bekenntnis übereinstimmt, werden doch fast beständig von Angst vor dem Tode gequält. Es ist sicher gut und nützlich, zu untersuchen, welche Ursachen eigentlich dieser Furcht zugrunde liegen, welche Schwermut und Verzagtheit großzieht und unsere Glückseligkeit hindert und zerstört. – Es sind wohl nur wenige durch die Knechtschaft der Sünde so verhärtet oder für alle Mahnungen so ganz unempfindlich, dass sie ihrer Auflösung ohne irgendwelches Gefühl des Schreckens und der Bangigkeit entgegensehen. Es liegt etwas so eigentümlich Schauriges in dem Gedanken an diesen unbekanntem Wechsel und den darauf folgenden außer aller Erfahrung liegenden Zustand, dass die abgehärtetsten Kriegshelden zugegeben haben, der Gedanke an den Tod erfasse sie mit Entsetzen. Eine der ersten Ursachen der Todesfurcht ist das Schuldbewusstsein. Auch der gefühlloseste Mensch ist

sich gewisser Dinge bewusst, die er weder sich noch anderen gerne gesteht, und wenn jemand auch noch so selbstgerecht ist, so fühlt er sich doch so manches Bösen schuldig, wenn er es auch mit größtmöglichem Geschick zu verbergen sucht. Solange der Christ nur auf sich, auf seine Beschaffenheit und seine Neigungen sieht, muss er sich elend fühlen; aber wenn er auf seinen großen Bürgen Christus Jesus schaut, dann wird sich sein düsterer Ausblick bald in Freude verwandeln. Anhänglichkeit an die Welt ist eine *zweite* Ursache der Scheu vor dem Tode. Eine *dritte* ist der natürliche Selbsterhaltungstrieb. Dass unser Leib, den der Hochmut so gern herausstutzt und die Weichlichkeit so gern verzärtelt, dem dunklen Grab übergeben werden und sogar eine Speise der Würmer⁴⁵ werden soll, ist für den Eigendünkel des Menschen höchst demütigend. Überdies empört sich die Natur gegen den Gedanken der Auflösung; das Verlangen, unser Leben zu erhalten, ist uns offenbar angeboren. *Viertens* ist es dem Teufel oft gestattet, das Gewissen zu erschrecken und damit die Angst vor dem Tod zu verstärken. Unglaube ist eine *fünfte* Ursache. Wäre unser Glaube mehr in Übung, so würden wir besser befähigt sein, mit gewisser Hoffnung der Unsterblichkeit über das düstere Grab hinaus und hinauf zu blicken. Unsere Todesfurcht kann schließlich auch darin einen Grund haben, dass wir bei uns selbst eine Vollkommenheit suchen, die wir da aber niemals entdecken werden. –

Lasst uns aber auf die Gründe sehen, welche geeignet sind, uns von der Todesangst zu befreien. Es ist vielleicht notwendig, vorauszuschicken, dass der Trost des Evangeliums nur den wahren Christen gehört; denn die Gottlosen haben zu Recht allen Grund, vor dem Herannahen des Todes zu zittern. Wer sich aber im Bewusstsein seiner Unwürdigkeit unter das göttliche Gericht, das in dem Tode liegt, gebeugt hat und zu Christus seine Zuflucht genommen hat, um bei ihm Vergebung und Errettung zu finden, der hat keinen Grund, weder die Schmerzen noch die Folgen des Todes zu fürchten. Denn die Qual des Gewissens, der Stachel des Todes⁴⁶, ist hinweggenommen. Der Tod ist mithin (*zweitens*) für den Gläubigen nicht mehr ein Feind, sondern ein Freund. Statt dass er uns mit ewigem Jammer schreckte, lädt er uns vielmehr zu ewiger Glückseligkeit. *Drittens*: Unsere ewige Geborgenheit ruht auf dem Eid, dem Vorsatz und Ratschluss, und den Verheißungen Gottes. Ein *viertes*, das wohl geeignet ist, uns die Todesfurcht zu nehmen,

Psalm 55

ist die Betrachtung der Vorteile, welche er uns bringt; desgleichen der Segnungen, welche uns unsere Auferweckung durch Christus bringen wird. – Auszug aus einer Predigt von *John Grove*, M. A., F. A. S, 1802.

V. 6. *Furcht und Zittern ist über mich gekommen* usw. Bist du etwa in einer derart bemitleidenswerten Gemütsverfassung, so denke daran, dass es einem David auch so ergangen ist. Es steht nicht unbedingt im Widerspruch mit einem gottesfürchtigen Leben, dass unser Herz in Zeiten der Gefahr von Furcht erschüttert wird. Die natürlichen Affekte (Gemüts-erregungen) werden durch die Bekehrung nicht aufgehoben, wohl aber geläutert und gemildert. *David Dickson*⁴⁰.

V. 1-6. Wie natürlich ist diese ganze Schilderung! Er ist in Verwirrung, er grübelt und klagt, er seufzt und stöhnt, sein Herz windet sich in seinem Leibe, und er erwartet nichts anderes als den Tod; das versetzt ihn in große Furcht, er zittert, Schauer bedeckt ihn, wie ein Albtraum liegt auf ihm das Vorgefühl nahen und unausweichlichen Untergangs, sodass er ganz von Schrecken überwältigt wird. Niemand hat ein blutendes Herz so treffend beschrieben wie David. *Adam Clarke*⁴⁷.

V. 7f. *O, hätte ich Flügel wie Tauben* usw. Manche der eigenartigsten Predigten sind über diesen Text gehalten worden, der bei den alten Gottesgelehrten ganz besonders beliebt war. Sie durchforschten *Plinius*⁴⁸ und *Aldrovandus*⁴⁹, um die ungeheuerlichsten Fabeleien über die *Tauben*, ihre Augen, ihre Leber, ihren Kropf und sogar ihren Mist zu sammeln, und fanden dann in allem und jedem ein Sinnbild des Christen. *Griffith Williams* (1636)⁵⁰ ergeht sich des langen und breiten darüber, dass David nicht die Flügel einer Heuschrecke begehrt habe, um von Halm zu Halm zu hüpfen, wie die unbeständigen Menschen, die in der Religion wohl Sprünge machen, aber nicht dem vorgesteckten Ziel mit Ausdauer zulaufen; auch nicht Flügel, wie der Strauß sie hat, der, wiewohl er ein Vogel ist, am Erdboden bleibt, gleich den Heuchlern, die sich nie zu himmlischen Dingen aufschwingen; auch nicht Flügel eines Adlers oder eines Pfauen oder eines Käfers oder einer Krähe oder eines Geiers oder einer Fledermaus. Und nachdem er die Ähnlichkeit des Gläubigen mit einer Taube in wer weiß wie vielen Stücken aufgezeigt

Psalm 55

hat, verweist er uns zum Überfluss für weitere Vergleichungspunkte noch auf den Kardinal *Hugo von St. Cyr*⁵¹ und viele andere Schriftsteller. Unserer Ansicht nach würde es nicht zur Erbauung dienen, diese Blätter mit solchen Abgeschmacktheiten und Unwahrheiten zu beladen. Das eine Sätzchen von Bischof *Simon Patrick*⁵² wiegt sie alle auf: »Er hatte mehr den Wunsch als die Hoffnung zu entfliehen.« Er sah kein Entrinnen, es wäre denn auf irgendeine unglaubliche oder unmögliche Weise. *C. H. Spurgeon* 1872.

Als die alten Gallier den Wein Italiens gekostet hatten, fragten sie, wo solche Trauben wüchsen, und ruhten nicht, bis sie dahin gelangten. So dürft und sollt auch ihr mit David rufen: *O, hätte ich Flügel wie Tauben* usw. Der Gläubige ist bereit, alles, was die Welt ihm bieten kann, zu verlieren und die Erde zu verlassen, um das zu genießen, was Gottes Gnade ihm in der Herrlichkeit bereitet hat. [Man vgl. »In die Ferne möcht' ich ziehen« V. 2 und »Lasst mich gehn« V. 3.] *William Secker* 1660⁵³.

Erst ist der Seel' die Mutter Erde lieb;
Sie klammert an die Welt sich, die ihr lacht.
Am Boden flattert sie, folgt nicht dem Trieb,
Der leis in ihren Schwingen ist erwacht.

Doch unterm weiten Himmel find't sie nichts,
Das ihr das tiefste Sehnen stillen kann;
Sie mag nicht ruhn im Strahl des ird'schen Lichts,
Sie trifft hienieden keine Heimat an.

Dann – wie ein Bienlein, das sich hätt' verirrt
Zu Unkrautsblüten, farbenreich, doch leer –
Von Kelch zu Kelch sie rastlos kostend schwirrt,
Fliegt dann enttäuscht davon und kehrt nicht mehr.

So, wenn die Seele, suchend wahre Ruh,
Wie Noahs Taube sich umsonst müht ab,
Dann eilt sie aufwärts, ihrem Ursprung zu,
Und flieht zu Ihm, der ihr die Schwingen gab!

Nach *Sir John Davies*⁵⁴.

Psalm 55

Ich vermute, David hat hier an die *Turteltaube* gedacht. Ihre tiefen, klagenden Töne kann man zu gewissen Jahreszeiten den ganzen Tag in den Olivenhainen und den einsamen, schattenreichen Tälern des Gebirges hören; am meisten hat ihr Girren aber mein Gemüt in den großen Gärten um Damaskus bewegt – es klang so gedämpft, so herzbewegend kläglich aus dem Gebüsch bei dem sanften Säuseln der Luft und dem leisen Gemurmel der Bäche, welche die blütenreichen Baumanger hinabrieselten. Diese zierlichen Tierchen lassen sich durchaus nicht zähmen. Sperrt man sie in einen Käfig, so grämen sie sich zu Tode; sobald man sie in Freiheit setzt, fliehen sie auf ihre Berge (Ps 11,1). Besonders findet man diese scheuen Vögel auch in den *Wüsten*, wo sie den Jägern möglichst fern sind, vor denen sie ganz besonders auf der Hut sind. D. W. M. Thomson 1859⁵⁵.

V. 10. *Mache ihre Zunge uneins, Herr!* Das geschah, als das Zeugnis der beiden falschen Zeugen nicht übereinstimmte⁵⁶, ferner in den widersprechenden Aussagen der Grabeshüter⁵⁷. *Michael Ayguanus* 1416⁵⁸.

V. 13. *Wollte ich es leiden.* Es ist beachtenswert, dass unser Herr und Heiland, während er die anderen unsagbar schweren Kämpfe und Leiden seiner Passion mit vollkommenem, bewundernswertem Schweigen ertrug, in diesem einen Stück dem Kummer seines Herzens Luft machte, indem er es vor den Jüngern unter tiefer Erschütterung seines Geistes aussprach, dass einer unter ihnen ihn verraten würde (Joh 13,21), und dem Verräter selbst hernach das Donnerwort zurief: Judas, verrätst du des Menschen Sohn mit einem Kuss?⁵⁹ *Fra Thomé de Jesu*⁶⁰.

V. 15. *Die wir freundlich miteinander waren unter uns (die wir miteinander vertrautesten Umgang pflegten),* buchstäblich: unsere *vertrauliche Beratung* oder unser *Geheimnis süß machen*: namtîq (Hif'îl von mâtōq: »süß machen«) sōd (»Rat, Beratung, Geheimnis«). Eine feine Redeweise, die entweder ausdrücken soll, welche Freude sie gegenseitig an ihrer Freundschaft gehabt hatten, oder, dass sie einander in der vertrautesten Weise ihre Geheimnisse mitgeteilt hatten. *Henry Hammond*⁶¹.

Psalm 55

V. 16. Die unbußfertigen Sünder fahren in gewissem Sinn alle *lebendig zur Hölle*; denn sie werden ein klares Bewusstsein ihres Jammers haben und müssen weiterleben, um für und für ihr Elend zu empfinden. Dies Gebet Davids ist eine Weissagung des gänzlichen, endgültigen und ewigen Verderbens aller derer, welche im Geheimen oder öffentlich dem Gesalbten des Herrn widerstanden und sich wider ihn empört haben. *Matthew Henry*⁶².

Alle Menschen, welche in Gleichgültigkeit und offenbaren oder geheimen Sünden dahinleben, häufen sich selbst einen Vorrat an Zorn auf den Tag der Vergeltung auf; aber ein *plötzliches* Gericht kommt über die Heuchler, die ihr Bekenntnis zu Christus durch Falschheit und Verrat an der Wahrheit mit Füßen treten, wie auch Paulus das *Anathema* ausgesprochen hat über alle, die das Evangelium Christi verfälschen würden. (Gal 1,8f.) So kündigt auch dieser Psalm das schreckliche Gericht Jahwes über die Verräter an, ein Gericht, das jenem ähnlich sein wird, das einst über Dathan und Abiram erging⁶³, und durch seine Plötzlichkeit und Offenkundigkeit zugleich die Schuld der Missetäter vor aller Welt enthüllen und den Zorn des Allmächtigen wider solche kundtun wird. *R. H. Ryland* 1853⁶⁴.

V. 18. Der Brauch der Israeliten, drei öffentliche Gebetszeiten zu haben, ist bereits in Ps 55,18 angedeutet. Vgl. Dan 6,11. Wenn das (nach der Meinung mancher) ein Zug der äußerlichen Frömmigkeit eines Daniel sein soll, so kann dies eben nur solchen anstößig werden, die es im Interesse der Frömmigkeit finden, überhaupt keine geregelten Gebetszeiten zu haben. Prof. D. *Gustav Oehler*⁶⁵.

Wenn unser gebrechlicher Körper *dreimal des Tages* der Erquickung durch Nahrung bedarf – wer, der seine eigne Schwachheit kennt, wird dann sagen, dass wir nicht ebenso oft der besondern Erfrischung für unseren schwachen Geist bedürften? D. *W. S. Plumer*⁶⁶.

Ich kann es von jemand, der es gering achtet und vernachlässigt, die Zeiten besonderen Gebetsumgangs mit Gott einzuhalten, ebenso wenig glauben, dass er häufig und mit inbrünstigem Geist auf augenblicklichen Antrieb zu Gott flehe, als ich es von solchen, die den von Gott eingesetzten Ruhetag nicht beobachten, glauben kann, dass bei ihnen jeder Tag der Woche zum Sabbat werde. *William Gurnall*⁶⁷.

Psalm 55

Die drei Hauptzeiten des Tages werden nicht nur genannt, um damit besondere Gebetszeiten zu bezeichnen, sondern als dichterischer Ausdruck für: den ganzen Tag, allezeit, ohne Unterlass. *J. J. Stewart Perowne*⁶⁸.

V. 19b. Das *Denn* gibt den Grund an, warum Gott eingreift: weil es bei Gott allgemeiner Grundsatz ist, den Seinen zu helfen, wenn ihre Not hoch gestiegen ist. *A. R. Fausset* 1866⁶⁹.

Denn zu vielen (= in Menge) *sind sie* – ʿimmādî. Dies kann man, da ʿim (»mit, zusammen mit; gegenüber, gegen« [auch im Sinn von »mit jemand kämpfen, mit jemand vor Gericht streiten«]) sehr häufig bei den Zeitwörtern des Streitens und Kämpfens steht und auch ähnliche Verbindungen wie an unserer Stelle vorkommen (vgl. Ps 94,16; Hi 10,17f.), von den Feinden verstehen, die *in großer Zahl gegen ihn* seien. *Aben-Ezra*⁷⁰ aber denkt an die *Engel*, die in großer Zahl bei David, *um ihn*⁷¹ *her* seien, ihm zum *Beistand*, vgl. Ps 34,8; 2Kö 6,16f; 2Chr 32,7. *Henry Ainsworth*⁷².

V. 20. *Der Sitzende der Urzeit* (wörtl., yōšēb qēdem) – der von Urzeit her thront. Das *Sitzen* ist charakteristisch für den Richter und den König, vgl. Ps 29,10. Die Taten, durch die Gott schon von der Urzeit her sich als gerechter König und Richter gezeigt hat – Gerichte, wie z. B. über die Frevler im Land Sinear, V. 10⁷³, die Rotte Korah, V. 10.16, die Städte der Jordanebene, V. 16⁷⁴ – verbürgen sein *bevorstehendes* Einschreiten. Er, der schon so lange thront, muss sich auch jetzt als König und Richter zeigen; er kann nicht so spät noch ein anderer werden. Das *Sela* steht keineswegs »ganz unpassend«, sondern es weist hin auf den tiefen Gehalt der wenigen Worte, die reiche Fülle des Trostes, die sie darbieten, und lädt das Gemüt ein, bei ihnen stille zu stehen. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844⁷⁵.

Sie haben keine Wechsel (buchstäbl., ʿên ḥālîpôt lāmô). Sie, nämlich diejenigen, welche Gott demütigen wird, also die gottlosen Feinde des Psalmdichters. Was bedeutet aber das Wort *Wechsel* hier? Viele verstehen es eine *sittliche Änderung*, als Sinnesänderung = *metánoia*; aber das Wort kommt nie in solcher Bedeutung vor. Es bedeutet vielmehr *Wechsel* im Sinn von *Aufeinanderfolge*, wie z. B. Ablösung der Krieger in der Wache, Ablösung in der Arbeit, *Wechsel* der Kleider und Dergleichen. Daher würde man bei Festhalten der sittlichen Bedeutung diese eher so auszudrücken haben:

Psalm 55

Sie haben keine Ablösung, keine Ruhepause in ihrem bösen Treiben, sondern fahren darin unablässig, mit nie ermüdender Ausdauer, fort. Calvin und andere [so auch *Spurgeon*] verstehen das Wort von *Glückswechsel*, aber diese Bedeutung ist unbelegbar. J. J. Stewart Perowne 1864⁷⁶.

ʔăšer ʔên ḥălîpôt lāmô. Ansprechend ist die Beziehung dieser Worte auf das vorausgehende Subjekt, nämlich Gott, also auf die Unwandelbarkeit Gottes. (*Kimchi*.⁷⁷) Dass lāmô auch für den Singular lô stehen könne, wird in der neueren Zeit ja entschieden bejaht. Man kann dann in unserer Stelle die Grundstelle zu Jak 1,17 finden: »Bei welchem ist keine Veränderung.« Der ausgewiesene Kenner des klassischen Hebräisch, D. Salkinson, übersetzt in seinem hebräischen Neuen Testament dort in Jakobus denn auch offenbar nach unserer Psalmstelle: ʔăšer ʔên ḥălîpôt lāmô (Franz Delitzsch gibt die Stelle in seinem hebr. Neuen Testament wieder mit ʔăšer ḥillûp ... ʔên-ʕimmô.) Nur unterbricht das *Sela*, das sonst erklärbar ist, bei dieser Deutung der ihm folgenden Worte sehr störend den Zusammenhang, und auch der Schlusssatz »und sie fürchten Gott nicht« steht dann losgerissen da. – J. M.⁷⁸

V. 22. *Butter*. An den meisten Stellen, wo das Wort vorkommt, hat man an die *Dickmilch*, das im ganzen Orient so beliebte Erfrischungsmittel, zu denken. So hier eigentlich: *Dickmilchspeisen*.

Glatt sind die Butterworte seines Mundes. Von solcher Art sind die fromme Sprache der Heuchler, die Mildtätigkeit bigotter Fanatiker, die verführerischen Reden von Irrlehrern, die Versprechungen der Welt, die verlockenden Reize des Fleisches, sowie die Versuchungen des Satans, wenn dieser es angebracht findet, als Engel des Lichts zu erscheinen. Bischof D. George Horne⁷⁹.

Als ich wieder vor den Richter kam, fand ich dort einen Herrn *Foster von Bedford* [in welcher Stadt Bunyan wohnte und wirkte]. Er kam aus einem anderen Zimmer, und als er mich beim Licht der Kerze (denn es war dunkle Nacht, als ich ankam) erkannte, rief er: Was, Sie hier, *John Bunyan*? Er sagte das mit solch scheinbarer Freundlichkeit, als ob er mir hätte um den Hals fallen und mich küssen wollen [also ein rechter Judas (*Spurgeon*)]. Das brachte mich ein wenig zum Erstaunen, dass jemand, der mit mir so wenig bekannt war und stets ein heftiger Gegner der Sache Gottes gewesen

war, sich gegen mich so freundlich und liebenswürdig zeigte; aber als ich hernach sah, was er tat, kamen mir die Worte in den Sinn: *Ihre Worte sind gelinder denn Öl und sind doch bloße Schwerter*, sowie jene anderen: Hütet euch aber vor den Menschen usw. (Mt 10,17). *John Bunyan*⁸⁰.

V. 24. *Die Blutgierigen und Falschen* usw. Ein gottloser Mensch wird entweder vorzeitig hinweggerafft, sei es durch seine eigenen, das Leben verkürzenden Sünden (Spr 10,27) oder durch besondere Strafgerichte, sodass er nicht halb so lange lebt, wie er nach dem gewöhnlichen Lauf der Natur leben *könnte*, oder jedenfalls lebt er nicht halb, nicht ein Zehntel, nicht ein Hundertstel so lang, wie er leben möchte und zur Ausführung seiner vielen Anschläge nötig hätte. Darum ist er beim Sterben, wann immer es kommen mag, voller Schrecken, Not und Bestürzung, denn der Tod kommt ihm stets zur unrechten Zeit. Er hat nie Gottes Gnadenzeit beachtet, so wird denn Gott auch nicht auf seine Wünsche betreffs der Lebenszeit achten. *Joseph Caryl*⁸¹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2b. 1) Ein Übel, das man wohl fürchten sollte. *Verbirg dich nicht*, indem du a) in dringender Not lange zu helfen zögerst, b) überhaupt dich weigerst, auf das Flehen (des Sünders) zu hören. 2) Ursachen, die dieses Übel herbeiführen können. Sie mögen a) im Beter, b) im Inhalt des Gebets, c) in der Art und Weise des Betens liegen. 3) Übel, die diesem folgen müssen. 4) Heilmittel wider dieses Übel. Es gäbe kein Heilmittel wenn das Übel anhielte (d. h. Gott nicht hören wollte); aber Durchforschung des eigenen Herzens, aufrichtige Sinnesänderung, Anhalten am Gebet, Berufung auf den Namen Jesu werden zu seiner Hinwegnahme führen.

V. 3b. Wann ist *Klagen* erlaubt? Wenn es 1) nicht *gegen* Gott, sondern *vor* Gott geschieht; 2) vor allem über uns selbst, sodann 3) über die Welt als ungerecht und widergöttlich; 4) stets mit heiliger Betrübniß und nicht in selbstsüchtigem Ärger.

Psalm 55

V. 5. *Die Schrecken des Todes.* (Siehe den Auszug aus *Grove* über Ursachen und Heilmittel der Todesfurcht, *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 5.)

V. 7 f. Einsamkeit. 1) Ihre vermeintlichen Vorzüge. 2) Ihre großen Versuchungen. 3) Die Segnungen, die sie uns gelegentlich bei rechter Benutzung bringen kann.

V. 9. Eine vorzeitige Flucht aus der Drangsal würde 1) Auflehnung wider Gott und 2) feigen Mangel an Glauben beweisen; 3) uns um höchst nützliche Erfahrungen bringen und 4) in andere, schlimmere Trübsale stürzen; 5) uns hindern Gott zu verherrlichen; 6) unsere Ähnlichkeit mit Christus und die Leidensgemeinschaft mit den Seinen vermindern; endlich 7) uns den Himmel weniger begehrenswert machen.

V. 10. Die babylonische Verwirrung der Irrlehren. 1) Im Wesen der Irrlehren begründet, denn es gibt nur eine Wahrheit, und nur die Wahrheit ist in sich selbst eins. 2) Unvermeidlich, denn die Beweggründe der Irrlehrer sind, weil selbstsüchtig, einander entgegen. 3) Durch die Vorsehung geordnet, denn so schwächen sie einander. 4) Gerichtlichen Charakters, denn so quälen sie einander.

V. 11a. Der Fleiß und die Energie der Bosheit.

V. 11b. Die Teufelszwillinge: Unheil und Jammer.

V. 15. Verbindungen auf religiöser Grundlage: 1) Sie stehen auf gutem Grunde; 2) sind nützlich (Rat), 3) lieblich (süß), 4) dienen zu gegenseitiger Stärkung und Begeisterung (miteinander im Hause Gottes), 5) sollten heilig gehalten werden, 6) bedürfen aber sorgfältiger Überwachung.

V. 17. Der Gegensatz. 1) Ein Mensch Gottes tut anderen nicht Unrecht wie sie ihm. 2) Er ruft Gott an, sie aber tun das nicht. 3) Gott hört die Seinen, hingegen nicht die Gottlosen. 4) Auch am Ende wird Gott an den Seinen anders handeln als an jenen.

Psalm 55

V. 18. 1) David will inbrünstig beten (»klagen und heulen«); 2) oft – jeden Tag, dreimal am Tag, d. h. 3) ohne Unterlass.

V. 19. Unsere Kämpfe, unser Helfer, unsere Erfahrungen der Errettung, unser Lobpreis.

V. 20. Die ewige Herrschaft Gottes: der Schrecken derer, die in der Gottlosigkeit verharren.

V. 22. Die Worte des Heuchlers. 1) Sie fließen ihm in Fülle aus dem Munde. 2) Sie kommen nur aus dem Munde. 3) Sie sind sehr glatt. 4) Sie verdecken die Gedanken, statt sie zu offenbaren. 5) Sie schneiden und töten. 6) Sie töten aber auch den Heuchler selber.

V. 23. Es existiert kein Gläubiger, dem Gott nicht eine Bürde auferlegt. Doch nicht dazu wird sie ihm auferlegt, dass er sie in eigener Kraft trage – sie würde ihn erdrücken – sondern dass er sie auf den Herrn wälze⁸². Doch legt der Herr sie ihm wieder auf, damit er sie trage, aber aufrecht gehalten vom Herrn, also in der Kraft des Herrn.

V. 23b. Wer sind die Gerechten? Was ist damit gemeint, dass sie wanken? Wessen Zulassung ist dazu nötig, dass dies geschieht? Wird er es zulassen? Nicht ewig – ewig nicht. Warum nicht?

V. 24. Man beleuchte mit dem Schlusswort »Ich aber hoffe auf dich« den ganzen Psalm.

ENDNOTEN

1 Vgl. Mt 23,37; Lk 13,34.

2 Vgl. Hebr 4,16.

3 Vgl. Röm 8,26.

4 Vgl. Hebr 5,7.

5 Hebr. ʿāqāḇ, vgl. die folgende Verszeile, sowie in Ps 66,11 das Wort mûʿāqāḇ, drückende Last, vom gleichen Stamm.

6 Vgl. 1Mo 3,15.

7 Vgl. Hi 18,14.

8 Vgl. Mt 26,38; Mk 14,34.

9 Anspielung auf John Bunyans »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit« (Erstes Kapitel: Der Weg zur engen Pforte): Auf dem Weg zur »himmlischen Stadt« kommt der Pilger »Christ«, kurz vor der »engen Pforte«, zu einem »morastigen Sumpf«, dem »Sumpf der Verzagtheit (Slough of

- Despond*)«, in den er hineingerät (und sich nicht mehr aus eigener Kraft befreien kann), weil er »nicht achtgab auf die Fußstapfen«
- 10 *William Cowper* (nicht zu verwechseln mit dem schottischen *Bischof* William Cowper, 1568-1619!) (1731-1800, engl. Rechtsanwalt, Dichter und Kirchenliederdichter. Cowper war der vierte Sohn des Pastors *John Cowper* und dessen Ehefrau *Ann Donne*. Nach erstem Unterricht durch seinen Vater besuchte Cowper die *Westminster School* und studierte anschließend Jura. Nach dem Abschluss seines Studiums arbeitete er einige Zeit als Rechtsbeistand und wurde mit 23 Jahren 1754 als Rechtsanwalt zugelassen. Seit seiner Kindheit litt der melancholische Cowper an schweren Depressionen und versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Aus diesen Gründen nahm ihn ein Freund der Familie, Pastor *Morley Unwin*, in Huntington auf. Als Unwin 1767 einen tödlichen Reitunfall erlitt, zog Cowper mit der Witwe *Mary Unwin* zurück zu deren Familie. Anscheinend harmonisierte diese Konstellation nicht und so ließen sich Cowper und *Mary Unwin* im darauffolgenden Jahr in *Olney* (Buckinghamshire) nieder. Dort entstanden in Zusammenarbeit mit Pastor *John Newton*, dem Verfasser von *Amazing Grace*, 1779 die *Olney-Hymns*. Waren die Hymnen noch religiös-romantisch gehalten, war die Ballade *John Gilpin* durch und durch humoristisch. 1786 ließen sich Cowper und *Mary Unwin* in *Weston Underwood* nieder und neun Jahre später verzogen sie nach *East Dereham, Norfolk*. Dort starb im Sommer 1797 plötzlich und unerwartet *Mary Unwin*. Im Alter von 68 Jahren starb dort am 25. April 1800 auch *William Cowper*. *William Cowper* ist auch noch durch einen überaus vielfältigen Briefwechsel bekannt. Er übersetzte die *Ilias* und die *Odysee* von *Homer* und veröffentlichte eine Werkausgabe von *John Milton*. Cowpers bekannteste geistliche Lieder sind wahrscheinlich *There is a fountain, filled with blood* (*Es ist ein Born, draus heil'ges Blut*) und *God Moves in a Mysterious Way* (*Gott lässt oftmals geheimnisvoll Sein Wunderwerk geschehn*).
- 11 Anspielung auf den »Brustharnisch (griech. *thórax*) der Gerechtigkeit« von Eph 6,14, der zwar die Brust, nicht aber den Rücken schützt.
- 12 Vgl. 1Mo 8,8-9.
- 13 Vgl. 1Sam 26,20.
- 14 Die folgenden Verse sind aus dem Gedicht von *William Cowper* (vgl. Fußnote 10), »*The Solitude of Alexander Selkirk*«. *Alexander Selkirk* (1676-1721) war ein schottischer Seemann, der über vier Jahre als Schiffbrüchiger auf einer unbewohnten Insel im Südpazifik (auf den *Juan-Fernández-Inseln*) verbrachte. Sein Schicksal bildete unter anderem die Grundlage für *Daniel Defoes* »*The Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe*« (1719).
- 15 Vgl. Mk 6,46; Lk 6,12; Joh 6,15.

- 16 So übersetzen einige, indem sie das *min* vergleichend auffassen. Doch wird die Sprache dadurch zu stark übertreibend. Natürlich darf man nicht mit *Spurgeon* beide Auffassungen zusammen nehmen, sondern muss sich für eine entscheiden.
- 17 Die erste Verszeile lautet wörtl. (Verschlinge, d. h.) *Vernichte, Herr! Zerteile ihre Zunge* (= Sprache). Als Objekt des ersten Zeitworts sind die *Feinde* zu denken. Da die Vernichtung dieser eben durch Entzweiung ihres Rats geschehen soll, hat *Luther* die Sätze umgestellt. – Weil das »*Zerteile ihre Zunge*« an die babylonische Sprachverwirrung erinnert (vgl. peleg 1Mo 10,25?), vermuten *Delitzsch* und *Baethgen*, dass bälac Pi'el hier (vgl. Jes 19,3) gleich bälal *verwirren* (1Mo 11,9) zu nehmen sei. Dann haben beide Verben das gleiche Objekt: *Verwirre, Herr, zerteile ihre Zunge*.
- 18 In *Georg Büchners* Drama *Dantons Tod* sagt *Danton* im 1. Akt:
»*Die Revolution ist wie Saturn, sie frisst ihre eigenen Kinder*.«
Der diesem Zitat zugrunde liegende Anspruch waren die letzten Worte des französischen Rechtsanwalts und Revolutionärs *Pierre Vergniaud* kurz vor seiner Hinrichtung am 31. Oktober 1793. Er erlebte die Hinrichtung seiner politischen und persönlichen Freunde, wie *Brissot, Gensonné, Boyer-Fonfrède* oder *Ducos* und wurde als Letzter zum Schafott geführt. Erschüttert sprach er diese berühmten letzten Worte:
»*La Révolution est comme Saturne: elle dévore ses propres enfants*.«
Saturn ist ein Titan (eine Art Gott) in der griechischen Mythologie, der die Kinder seiner Frau *Rhea* aufgefressen hat, bis die auf die Idee kam, ihm statt des Wickelkindes einen eingewickelten Stein zu geben, so konnte ein Kind überleben – das war *Zeus*.
Die Kinder der Revolution sind die Revolutionäre selbst. Anhänger der Revolution, die selbst an ihrer Ingangsetzung und Ausführung teilgenommen und durch sie große Bedeutung bekommen haben, werden zu Opfern der Revolution. Revolutionäre werden von den Entwicklungen in einer Revolution überrollt. In der französischen Revolution ist es zu schwerwiegenden Uneinigkeiten unter den Revolutionären, Radikalisierung und Auseinandersetzungen gekommen. Von der vorherrschenden Richtung Abweichende (auch welche, deren Richtung nach Meinung anderer zu weit ging) konnten zu Opfern von Anklagen und Verfolgung werden. In Paris wurde am 10. März 1793 ein außerordentliches Strafgericht eingerichtet, das am 20. Oktober den Namen *Revolutionstribunal* erhielt. Verurteilte wurden durch die Guillotine hingerichtet. In der Zeit der »Schreckensherrschaft« (»*Terreur*«) gab es zahlreiche Opfer. Ähnliche Gerichtshöfe gab es auch anderswo. Beispiele für den Satz sind hingerichtete Revo-

- lutionäre, darunter berühmte wie *Jacques Pierre Brissot*, *Jeanne-Marie* (»Manon«) *Roland de La Platière*, *Jacques-René Hébert*, *Georges Danton*. Auch *Maximilien de Robespierre* selbst, der führend an der mit Hinrichtungen verbundenen Politik mitwirkte, wurde 1794 nach seinem Sturz hingerichtet.
- Der Revolutionär *François Noël Babeuf* wurde 1797 hingerichtet, weil er einen Sturz des Direktoriums vorbereitete.
- 19 Subjekt sind entweder *die Frevler*, also die Anhänger Absaloms (so *Hupfeld*, *Delitzsch* u.a.) oder *Frevel* und *Hader* aus V. 10, personifiziert gedacht. So *Luther* nach den alten Übersetzungen und den Rabbinen, sowie manche neuere Ausleger.
- 20 Vgl. Lk 19,41-44.
- 21 Vgl. 2Sam 16,5-14.
- 22 »*Et tu, Brute!*«: lateinisch für »Und du, Brutus?« oder »Du auch, Brutus?«, angeblich die letzten Worte des Diktators *Gaius Julius Caesar* gegenüber seinem Freund *Marcus Brutus* im Augenblick seiner Ermordung, als dieser mit den anderen Verschwörern auf ihn einstach. Der Ausdruck ist in der westlichen Kultur weitverbreitet als Inbegriff des übelsten Verrats durch eine Person, wie z. B. einen Freund, von der man es nie erwartet hätte. Nach anderer Überlieferung soll *Caesar* auf Griechisch *kai sy téknon?*, »Auch du, mein Sohn?« gesagt haben.
- 23 Vgl. Lk 22,48.
- 24 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*]. Leipzig 1873.
- 25 Vgl. Mt 23,15.
- 26 Vgl. Joh 6,70-71.
- 27 Nach dem *Qere* (yašši māwēt ʿālémō), mit prägnanter Konstruktion: *Der Tod berücke sie, sie überfallend = überfalle sie hinterrücks*. Das *Ketib* (yaššimāwēt/yaššimōt ʿālémō) lautet: *Verwüstungen über sie*.
- 28 Vgl. 4Mo 16,30-34.
- 29 Vgl. 2Sam 17,23 und Mt 27,3-10.
- 30 Vgl. 2Sam 18,9-10.
- 31 Vgl. 2Sam 18,6-8.
- 32 *Skylla und Charybdis*: In Homers *Odyssee* haust das Ungeheuer *Skylla* auf dem größeren der beiden sich gegenüberstehenden Felsen der Meerenge (von Messina, zwischen Messina auf der

- sizilischen und Rhegium auf der kalabrisch/italienischen Seite, wo das *Tyrrhenische* und *Sizilische Meer* aufeinanderstoßen), und *Charybdis* unterhalb des kleineren Felsens, auf dem ein großer Feigenbaum steht. Sie saugt dreimal am Tag das Meerwasser ein, um es danach brüllend wieder auszustößen. Schiffe, die in den Sog geraten, sind verloren, nicht einmal der Meeresgott *Poseidon* vermag diese Schiffe zu retten. Auf den Rat der Zauberin *Kirke* meidet *Odysseus* die *Charybdis*, gerät dabei aber unweigerlich so nahe an *Skylla* heran, dass sie sechs der Gefährten tötet und frisst. Auf der Rückfahrt von der Insel des Sonnengottes *Helios* kommen die übrigen Gefährten wegen der verbotenen Tötung von *Helios*' Rindern bei einem Sturm ums Leben, sodass *Odysseus* auf dem zertrümmerten Schiff die Meerenge allein passieren muss. Als *Charybdis* das Schiff einsaugt, klammert er sich am Feigenbaum fest, bis es wieder ausgespien wird und rudert auf den Trümmern mit den Händen davon.
- In der *Argonautensage* segelt *Iason* mit der *Argo* unbeschadet zwischen *Skylla* und *Charybdis* hindurch, wobei er von der Meergöttin *Thetis* und den *Nereiden* unterstützt wird.
- Ein bekannter lateinischer Hexameter ist »*Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim*«. (»Es gerät in die Fänge der *Skylla*, wer der *Charybdis* ausweichen will.«) (Aus der *Alexandreis* des *Walter von Châtillon*, 1135-1190/1201).
- 33 Besser: *dass sie nicht an mich können*. Andere fassen miqqārāb-lī (das dann *kerab* zu lesen ist) als Substantiv auf (vgl. V. 22): *von Krieg wider mich*, als Gegensatz zu bašālôm.
- 34 Geläufiges Sprichwort.
- 35 Der Text des ganzen Verses ist dunkel. wayaʿfanēm lässt der Form (Qal Imperfekt) sowie der Stellung neben yišmaʿ nach kaum eine andere Übersetzung zu als: *er wird ihnen antworten*, d. h. *sie erhören*, was kaum der Sinn sein kann. Die LXX (*tapeinósei autoús ho hypárchôn prò tón aiônôn*, »und sie demütigen der von Ewigkeit her Thronende«), welcher *Luther* folgt, las wohl wíʿannēmō yōšēb qēdem (*Delitzsch* und *Baethgen*).
- 36 Dies ist allerdings eine ziemlich wörtl. Übersetzung, deren Sinn aber verschieden gedeutet werden kann. *Spurgeon* deutet das Wort mit *Aben-Ezra**, *Calvin* u.a. nach Hiob 14,14 auf Wechsel des *Geschicks*, während *Luther* es von der *Sinnesänderung* versteht (*»sie werden nicht anders«*), was vorzuziehen ist.
- *) Zu *Aben-Ezra* siehe Fußnote 70.
- 37 Vgl. Offb 3,12.
- 38 Vgl. Lk 17,5; Mk 9,23-24.
- 39 Lic. Dr. *Hermann. Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler. Neben Werken zu Hiob, Jesaja und Apostelgeschichte auch): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*«, Frankfurt 1885.

- 40 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 41 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorfater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltig in Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 42 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655.
- 43 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz*. Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 44 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 45 Vgl. Hi 24,20.
- 46 Vgl. 1Kor 15,54-56.
- 47 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 48 *Plinius der Ältere (Gaius Plinius Secundus Maior, 23/24-79 n. Chr., römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, starb während des großen Vesuvausbruchs [Untergang Pompejis] als Flottenkommandeur im Alter von 55 Jahren, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen und Adoptivsohn Plinius dem Jüngeren [61/62-113/115, Anwalt, Senator, Statthalter von Bithynien und Pontus, und Publizist, vor allem bekannt für seine Briefwechsel u. a. mit Kaiser Trajan] Plinius d. Ä. ist vor allem bekannt für sein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde in 37 Büchern): Naturae historiarum libri triginta septem, 77 n. Chr.*
- 49 *Ulisse Aldrovandi (auch Ulysses Aldrovandus, 1522-1605, italien. Arzt und Naturforscher, Prof. für Medizin und Philosophie an der Univ. Bologna, einer der Begründer der modernen Zoologie, Hauptwerk: Die elfbändige Historia animalium, davon besonders berühmt): Ornithologiae libri XII, Vogelkunde in 12 Büchern in 3 Bänden, Bologna 1599-1603.*
- 50 *Griffith Williams* (1589-1672, anglikan. Bischof von Ossory in Irland, Gegner der Puritaner [hielt die Westminster Assembly für den Antichristen, und bezeichnete sie als ein »collected pack or multitude of hypocritical, heretical, blasphemous, and most scandalous wicked men, that have fulfilled all the prophesies of the Scripture, which have forespoken of the coming of the great Antichrist«], verfasste unter anderem): *The Description and the Practice of the four most admirable Beasts explained in Four Sermons* (»Beschreibung und Verhalten der vier bewunderungswürdigsten Tiere, in vier Predigten erklärt«), London 1663, Quarto.
- 51 *Hugo von Saint-Cher O. P.* ([nicht Saint-Cyr!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph und Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste Gregor IX. und Innozenz IV. sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [»Correctio Bibliae«] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz): *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z.B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi*.
- 52 *Simon Patrick* (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von Chichester, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von Ely): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
- 53 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 54 *Sir John Davies* (1569-1626, englischer Dichter, Jurist und Politiker, 1597-1621 Unterhaus-Mitglied, *Attorney General for Ireland*, formulierte viele der Rechtsprinzipien, die später Grundlag des britischen Empire wurden).
- 55 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 56 Vgl. Mt 26,59-61; Mk 14,56-59.
- 57 Vgl. Mt 28,11-15.
- 58 *Michael Agyuanus de Bonona* [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter

- dem Pontifikat von *Urban VI.* [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zm Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
 59 Siehe Lk 22,48.
- 60 *Fra Thomé de Jesu* († 1582, portugiesischer Augustinereremit [nicht zu verwechseln mit *Thomas a Jesu*, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Port. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde. 1720-21; span. Übersetzung durch *Cristoforo Ferrera e Sampayo*, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch *Lodovico Flori SJ*, Venedig 1735.)
- 61 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. *Hammond's* weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 62 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 63 Siehe 4Mo 16,25-35.
- 64 *R.H. Ryland: The Psalms Restored to Messiah. A Commentary on the Book of Psalms ... By the Rev. R.H. Ryland. [With the Text.]*, London 1853 (Spurgeon: »Written with an admirable design. Good, but not very able. The subject still demands the pen of a master.«)
- 65 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 66 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am *Washington College* und *Princeton Theological Seminary*, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am *Western Theological Seminary*, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.
- 67 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J.C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 68 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage: *Kregel*, Grand Rapids, 1989.
- 69 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, *1885).
- 70 *Aben-Ezra: Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und in den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von *Malachi Beit-Arié*, *Thérèse*

Psalm 55

- Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 71 Diese Auffassung, welche von *Hitzig**) verteidigt wird, liegt allerdings *sprachlich* näher, vgl. z. B. 1Kö 1,8; trotzdem findet sich in unserer Stelle kein Anhalt für dieselbe, da doch irgendwie im Zusammenhang angedeutet sein müsste, dass die Engel als Subjekt zu *hâyû* gedacht seien.
- *) *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 55-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 72 *Henry Ainsworth* (1571-1622, engl. nonkonformist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner puritan. Prinzipien aus England vertrieben, lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amsterdam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebrated scholar and an excellent divine. His uncommon skill in Hebrew learning, and his excellent Commentaries on the Scriptures are held in high reputation to this day.«)
- 73 Hengstenberg meint das Gericht über die Erbauer des Turms von Babel: 1Mo 11,2.7-9.
- 74 Hengstenberg meint das Gericht über Sodom und Gomorrha: 1Mo 19,23-25.
- 75 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47,²1849-1852. (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 76 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 77 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥî, auch *Qimchi* oder *Kimhi geschrieben*, 1160-1245, Akronym RaDaK, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 78 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 79 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizkanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 80 *John Bunyan* (1628-1688, Autor der »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«).
- 81 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 82 Vgl. dazu 1Pet 5,7; Mt 6,25; 1Tim 6,6.8.

PSALM

56

ÜBERSCHRIFT: Dies ist das zweite »*güldene Kleinod Davids*¹« (wie Luther die hebr. Bezeichnung *Mikhtam* wiedergibt), das mit dem ersten *Mikhtam* (Ps 16, wo man die Vorbemerkungen vergleiche) am Schluss Ähnlichkeit hat, denn beide enden im Licht des göttlichen Angesichts. Auch unser Psalm birgt in sich ein »*goldenes Geheimnis*« (siehe die Bemerkung in Fußnote 1), das Leben des Glaubens.

Von der stummen Taube unter den Fremden. Das ist wahrscheinlich der Anfang der Melodie, nach welcher der Psalm von *dem Vorsteher* der heiligen Sängerschöre zu Musik gesetzt werden sollte. Doch hat man die Worte seit jeher auch als symbolische Bezeichnung des Dichters in seiner damaligen Lage, *da ihn die Philister griffen zu Gath*², aufgefasst. Man vgl. die Erzählung in 1Sam. 21,11-16 und den auf den gleichen Anlass zurückgeführten Ps 34.

EINTEILUNG: In V. 2 und 3 gibt der Psalmist seiner Klage, in V. 4 und 5 seinem Gottvertrauen Ausdruck. In V. 6 und 7 kehrt er zur Klage zurück, fleht aber mit fester Zuversicht in V. 8 bis 10 und schließt im Ton freudigen Rühmens und Dankens V. 11-14.

AUSLEGUNG

2. Gott sei mir gnädig, denn Menschen schnauben wider mich
[Lu '84: »stellen mir nach«];
 täglich streiten sie und ängstigen mich
[Lu '84: »bekämpfen und bedrängen sie mich«];
3. Meine Feinde schnauben täglich *[Lu '84: »stellen mir täglich nach«];*
 denn viele streiten wider mich voll Hochmut.

2. *Gott, sei mir gnädig.* In meinem großen Jammer wende ich mich an dich, mein Gott. Bei Menschen finde ich kein Erbarmen; darum sei du mir zweifach barmherzig. Hat deine Gerechtigkeit meine Feinde auf mich losgelassen, so binde dein Erbarmen sie wieder fest. Sie sind ja doch an deiner Kette und können keinen Schritt weitergehen als du ihnen zulässt. Es ist kostbar zu sehen, wie das zarte – taubengleiche – Gemüt des Psalmisten in der Stunde der Gefahr an Gottes Herz Bergung sucht.

Denn Menschen schnauben wider mich. Sie sind doch nur Menschen, ohnmächtige, hingefällige Menschen (vgl. im Grundt. ʔēnôš), die gegen dich, den starken Gott (ʔēlōhîm), nichts vermögen und es eigentlich nicht wagen sollten, deinen Auserwählten anzutasten; aber gleich einem Monster lechzen sie nach meinem Blut, *sie stellen mir begierig nach*, wörtl.³: *sie schnappen nach mir* (šəʔāpānî), d. h. sie möchten mich nicht nur verwunden, sondern ganz und gar verschlingen. Wenn die Gottlosen in ihrer Wut gegen uns das Maul aufsperrten, sollte uns das veranlassen, unseren Mund weit aufzutun zum Gebet. Wir dürfen die Unbarmherzigkeit und Grausamkeit der Menschen vor Gott als Grund für sein Eingreifen geltend machen.

Täglich streiten sie und ängstigen mich, Grundt.: *Immerfort bedrängen mich Krieger*, kol-hayyôm lōhēm yilhāšēnî. Die Feinde lassen mir keine Ruhe, und so ungerecht ihr Kampf ist, scheint er ihnen doch zu gelingen, denn meine Bedrängnis wird immer größer. David bringt die Klage gegen seine Widersacher an der richtigen Stelle vor. Wenn wir schon gegen *Menschen* bei Gott Hilfe suchen können, wie viel mehr gegen den Erzfeind unserer Seele, den Teufel. Wir bitten den Herrn, uns unsere Schuld zu vergeben, was der Bitte Davids »Gott sei mir gnädig« entspricht, und dann flehen wir: »Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem

Psalm 56

Bösen⁴.« Je heftiger der Satan gegen uns wütet, desto stärker rufen wir um Errettung.

3. *Meine Feinde schnauben täglich.* Ihre Gier nach Blut lässt nie nach. Sie gönnen weder sich noch mir einen Ruhetag und sind zu keinem noch so kurzen Waffenstillstand bereit. Es sind ihrer zwar viele, aber *ein* Geist beherrscht sie. Was ich auch tue, nichts kann sie erweichen und besänftigen. Sie werden nie zufrieden sein, bis sie mich ganz verschlungen haben. Die Werwölfe⁵ der Märchen finden wir leibhaftig in den Feinden der Kirche, denn diese wollen in der Tat nichts lieber als die Gläubigen zermalmen und verzehren.

Denn viele streiten wider mich. Die Sünder leben gern in Herden. Diese Wölfe fallen selten einzeln über uns her, sondern rotten sich in Rudeln zusammen. Die große Zahl unserer Feinde ist ein kräftiger Grund, die Intervention unseres einzigen Verteidigers zu erleben. Dieser eine aber ist mächtiger als die ganze Rotte der Verfolger zusammen. Die Feinde der Gottesfürchtigen sind auch darin den Wölfen ähnlich, dass sie scharfe Augen haben. Sie sind stets auf der Lauer, wie denn auch das mit »Feinde« übersetzte Wort des Grundtextes sie nach der Erklärung mancher eigentlich als *Späher* oder *Auflauerer* bezeichnet.⁶

Das letzte Wort des Verses, welches *Luther* mit vielen Auslegern »voll Hochmut« (Lu 1545 »stolzighch«) übersetzt, heißt zunächst: *in der Höhe* (mārôm). Der Dichter meint damit wohl, dass seine Feinde sich *in hoher Stellung* befinden. Sein größter Feind, Saul, griff ihn vom Throne aus an, mit all der Gewalt, über welche er in dieser seiner königlichen Stellung verfügte. In einem solchen Fall ist der Trost nahe zur Hand: Gott hilft uns von einem *noch höheren Ort* aus⁷, als unsere Feinde je einnehmen können.

4. Wenn ich mich fürchte,
so hoffe ich auf dich.
5. Ich will Gottes Wort rühmen;
auf Gott will ich hoffen und mich nicht fürchten;
was sollte mir Fleisch tun?

4. *Wenn ich mich fürchte.* David war kein Prahler, er gab nicht vor, dass er sich nie fürchte; auch war er kein stumpfer Stoiker, der keine Angst kennt,

Psalm 56

weil er überhaupt kein Gefühl mehr hat. Seine Klugheit bewahrte ihn vor der törichten Sorglosigkeit unwissender Menschen; er merkte, in welcher furchtbaren Gefahr er schwebte und *fürchtete* sich. Wir sind *Menschen* und sind als solche manchem schweren Schlag ausgesetzt, wir sind *schwache* Menschen und daher unvermögend, dem Schicksal zu trotzen, wir sind *sündige* Menschen und verdienen Züchtigungen, und dies alles kann uns durchaus ängstlich machen. Aber der Seelenzustand des Psalmisten war ein eigenartiges Gemisch von scheinbar unvereinbaren Stimmungen: er fürchtete sich zwar, aber die Furcht nahm nicht den ganzen Raum seiner Seele ein, denn er fügt hinzu: *so hoffe* (oder: *vertraue*) *ich auf dich*. Es ist also möglich, dass Furcht und Glaube zu gleicher Zeit das Gemüt erfüllen. Wir sind eigenartige Geschöpfe, und unsere Erfahrungen im geistlichen Leben sind noch eigenartiger. Wir befinden uns oft im Zwielflicht, wo sowohl Licht als auch Dunkel vorhanden sind und es schwierig ist zu sagen, welches von beiden vorherrscht. Doch ist diejenige eine segensreiche Furcht, die uns dazu drängt, desto fester *auf Gott zu vertrauen*. Die fleischliche Furcht treibt uns von Gott weg; wenn aber der Geist Gottes in uns wirken kann, treibt uns die Furcht zu Gott hin. Hier haben wir ein sehr einfaches, aber wohlherprobtes Rezept gegen die so verbreitete Krankheit der Menschenfurcht: Nimm eine gute Dosis Gottvertrauen ein, so wirst du von jenem schleichenden Übel geheilt. Beachten wir aber: Auf Gottes Schutz zu trauen, wenn keinerlei Anlass zur Furcht da ist, das kann man doch nur zur Not noch Glauben nennen; aber sich auf den Herrn zu verlassen, wenn uns ringsum nichts als Schrecken und Angst anstarren, das ist der in allem weit überwindende Glaube⁸ der Auserwählten Gottes. Dieser Ausspruch des Psalmisten ist keine leere Rede; David hat seinen Glauben im Leben bewährt. So wollen auch wir es machen. Ob unsere Furcht durch Dinge in uns oder außer uns veranlasst ist, ob sie von Vergangenen oder Gegenwärtigen oder Zukünftigen, von leiblichen oder geistigen Ursachen, von Menschen oder vom Teufel herrührt⁹ lässt uns Glauben halten¹⁰, so werden wir bald neuen Mut in unseren Adern fühlen.

5. *Ich will Gottes Wort rühmen*, oder nach der gewöhnlichen Auffassung des Grundtextes, vgl. Jes 26,13: *Durch Gott, d. i.: dank der Hilfe Gottes, werde ich rühmen sein Wort* (bē'lohīm 'āhallēl dābārō). Vom Glauben kommt es zum

Psalm 56

Loben. Wer vertrauen kann, wird auch bald jubeln können. Der Psalmist ist sich dessen gewiss, dass er *durch Gott*, durch Gottes hilfreiches Eingreifen, das Wort des Herrn in Erfüllung gehen sehen und also Anlass haben wird, die Treue der göttlichen Zusagen zu rühmen. Gottes erfüllte Verheißungen sind ein wunderbarer Gegenstand des Rühmens. Und selbst ehe die Erfüllung da ist, dürfen und sollen wir die Zuverlässigkeit des göttlichen Wortes preisen; was wir schon davon erlebt haben, gibt uns Grund genug dazu.

Auf Gott habe ich mein Vertrauen gesetzt (Grundt., bēʿIōhîm bāṭāḥtî). Nicht mit halbem, sondern mit völligem Glauben sollen wir uns auf Gott stützen, und zwar auf ihn allein.

Und fürchte mich nicht. Sahen wir zuerst Furcht und Glauben in der Seele des Psalmisten, so nehmen wir hier wahr, wie der Glaube die Furcht vertreibt und das Feld allein behauptet, sodass nun der Sänger triumphierend ausruft: *Was sollte mir Fleisch tun?* Ja, was in der Tat? Nichts kann mir wirklich schaden; alle Anschläge der Bosheit werden mir schließlich nur zum Besten dienen¹¹. Die Menschen sind Fleisch, und Fleisch ist wie Gras¹²; in deinem Namen, Herr, biete ich all dem Wüten der ohnmächtigen Kreatur Trotz. Erst hatten wir zwei Verse voller Klage, nun finden wir zwei voll Vertrauens. Es ist gut, zum Sauren das entsprechende Teil Süßigkeit hinzuzufügen; dann gewinnt das Herbe Wohlgeschmack.

6. **Täglich fechten sie meine Worte [Lu '84: »meine Sache«] an all ihre Gedanken sind, dass sie mir übel tun.**
7. **Sie halten zuhauf [Lu '84: »sie rotten sich zusammen«] und lauern und haben Acht auf meine Fersen, wie sie meine Seele erhaschen [Lu '84: »wie sie mir nach dem Leben trachten«].**

6. *Täglich* (Grundt.: den ganzen Tag, d. i. *immerfort*, kol-hayyôm) *fechten sie meine Worte an*.¹³ Das ist so Sitte bei den Gottlosen. Sie spannen unsere Worte auf die Folter und zwingen Deutungen heraus, die man fairerweise nicht darin suchen sollte. In dieser Weise entstellte man ja auch die Worte des Heilands über den Tempel seines Leibes, und unzählige von den Anklagen, die man seit jeher gegen die Knechte des Herrn geschleudert hat, beruhen auf gleicher absichtlicher Verdrehung. Leute, die dies zu ihrem *täglichen* Geschäft machen, erlangen darin eine große Kunstfertigkeit. Der

Psalm 56

Wolf kann in den Worten des Lammes stets einen Grund finden, es zu verschlingen. Man kann sogar aus Gebeten Gotteslästerungen machen, wenn man sie das Unterste zu oberst gekehrt liest.

All ihre Gedanken sind, dass sie mir übel tun. Auch nicht ein Zug des Wohlwollens oder doch des Mitleids mischte sich in ihre Gedanken über David. Ob sie ihn als König, als Dichter, als Menschen, als Vater, als Kriegsmann oder als Dulder ansahen, es war immer dasselbe, sie sahen durch ihre gefärbte Brille und konnten nicht einen edlen Gedanken gegen ihn fassen. Ihr *ceterum censeo*¹⁴ war: »Hinweg mit diesem«¹⁵, und Tag und Nacht sann sie darüber, wie sie ihm Böses zufügen und ihn gänzlich vernichten könnten.

7. *Sie halten zuhauf*, sie rotten sich zusammen. Feuerbrände brennen stärker, wenn sie zusammengehäuft werden. Die Übeltäter fürchten sich, dem Gottesfürchtigen zu begegnen, bis sie ihn mit gewaltiger Übermacht erdrücken können. Heraus ihr Feiglinge, tretet doch Mann für Mann dem Recken entgegen! Aber nein, ihr wartet, bis ihr wie eine Räuberbande zuhauf versammelt seid, und auch dann wollt ihr ihn nicht in offenem Kampf, sondern hinterrücks anfallen. Mut kennt ihr nicht!

Sie lauern. Im Hinterhalt warten sie auf den günstigsten Augenblick. Böse Menschen sind stets Feiglinge. Wer seinem Gegner nicht auf offener Straße zu begegnen wagt, brandmarkt sich selber als Schurken. Auch noch zu unseren Zeiten ist es etwas Alltägliches, dass der gute Ruf ehrlicher Leute mit heimlichen Schlichen und teuflischen Ränken angegriffen wird; das sind die ehrlosen Waffen, mit welchen vermummte Feinde im Dunkeln ihr Werk tun.

Sie haben acht auf meine Fersen, wie der Jäger auf die Spuren des Wildes. Boshafte Menschen beweisen sich oft wunderbar scharfsichtig im Aufspüren wirklicher oder nur angedichteter Fehler der Gerechten. Nicht alle Spione und Spitzel stehen im Sold irdischer Regierungen; nicht wenige von ihnen werden ihren Lohn in glühend roter Münze von dem zu bekommen haben, der listiger ist als alle Tiere auf dem Felde¹⁶.

Wie sie meine Seele erhaschen, Grundt.: *wie sie denn auf meine Seele* (mein Leben, nämlich, um es zu vertilgen) *harren* (kaʔăšer qiwwû naṕšî). Ihr Verlangen und Hoffen, dem ihr Vorgehen entsprach, ging auf nichts

Psalm 56

Geringeres, als ihm das *Leben* zu nehmen. Nur sein zeitliches und ewiges Verderben konnte ihre Gier sättigen. – David war kein Tor, er sah, dass er Feinde hatte, dass es viele waren und dass sie sowohl aufgrund ihrer List wie auch aufgrund ihrer Bosheit gleichermaßen zu fürchten waren. Er erkannte, in welcher Gefahr er schwebte, und zeigte darin seine Klugheit, dass er seine ganze Not vor dem Herrn ausbreitete und sich unter göttlichen Schutz stellte.

8. Sollten sie mit ihrer Bosheit entrinnen?
Gott, stoße solche Leute ohne alle Gnade hinunter!
9. Zähle die Wege [Lu '84: »die Tage«] meiner Flucht,
fasse meine Tränen in deinen Krug.
Ohne Zweifel, du zählst sie.
10. Dann werden meine Feinde zurückweichen;
wenn ich rufe, so werde ich inne, dass du mein Gott bist.

8. *Sollten sie mit ihrer Bosheit entrinnen?* Sie sprechen: Ja, es wird uns gelingen. Aber kannst du, Herr, das zulassen? Sie verleumden den Redlichen, um sich selber zu schützen, und suchen ihn zu stürzen, um sich selber zu erheben; sollten sie sich mit solcher Schändlichkeit der rächenden Gerechtigkeit entziehen können? Bis jetzt haben sie es äußerst geschickt gemacht; aber wird ihrem schnöden Spiel nicht ein Ende gemacht werden?

Gott, stoße solche Leute¹⁷ ohne alle Gnade hinunter! Hinab mit ihnen vom Tarpejischen Felsen¹⁸! Wenn Menschen uns hinabzustürzen suchen, so ist es nur natürlich und nicht unstatthaft, zu bitten, dass ihnen die Ausführung ihrer niederträchtigen Anschläge unmöglich gemacht werde. Was Gott so oft schon getan hat, das dürfen wir getrost auch in unserem Fall erbitten. Davids Bitte geht freilich weiter. Dass sich aber ein derart schreckliches Gericht an den Feinden des Volkes Gottes vollziehen wird, haben wir schon im vorigen Psalm (55,24) gelesen.

9. *Du zählst mein Flüchtigkeitsein*, mein Flüchtlingsleben (Grundt., nōđi sāpārtā^h). Bei dir wird keiner der *Tage* (*Targum* und *Lu '84*) meiner Verbannung vergessen, und du kennst auch alle *Wege* (*Luther 1545, 1912*) meiner Flucht, alle meine Irrfahrten. Jeder Fußtritt, welchen der Flüchtling

Psalm 56

machte, als er von seinen Feinden so hart verfolgt wurde, wurde von Gott nicht nur beobachtet, sondern auch des *Zählens* und *Aufzeichnens* (beides liegt in dem Wort des Grundtextes) für wert befunden. Nach langen Irrfahrten der Trübsal sind wir vielleicht so verwirrt, dass wir selber kaum mehr wissen, wo wir überall gewesen oder nicht gewesen sind; aber unser allwissender und so zärtlich besorgter himmlischer Vater erinnert sich auch an das Kleinste. Er zählt es alles so genau wie Menschen ihr Gold; denn in seinen Augen ist die Prüfung unseres Glaubens überaus kostbar¹⁹. Das ist Davids Trost: Das *Du* ist betont.

Fasse meine Tränen in deinen Krug. Hiermit sind nicht die kleinen Tränenkrüglein gemeint, welche von den alten Römern²⁰ bei Beileidsbesuchen oder Beerdigungen gebraucht wurden, sondern es ist ein derberes Bild, das David hier anwendet: nach dem Grundtext redet er von einem *Schlauch* (נֹֿדֶֿד), dem im Orient üblichen Gefäß zum Aufbewahren oder Fortschaffen größerer Mengen von Milch, Wein, Wasser und dergleichen. Der Ärmste hatte solche Mengen von Tränen geweint, dass es gleichsam eines großen Lederschlauchs bedurfte sie alle aufzunehmen. David ist der guten Zuversicht, dass der Herr es für der Mühe wert halten wird, seine Tränen aufzufangen und aufzubewahren, etwa wie Menschen den köstlichen Saft der Trauben, und er hofft, das Gefäß, in das sie gesammelt werden, werde ein ganz besonderes sein: dein Schlauch, nicht irgendein beliebiger.

*Ohne Zweifel, du zählst sie, oder: Stehen sie nicht in deinem Buche*²¹ *verzeichnet?* Ja gewiss, dort sind sie angemerkt; aber lass nicht nur dieses Verzeichnis meiner Leiden, sondern die Leiden selbst als lebendige Tatsachen vor dir gegenwärtig sein, denn diese bewegen das Herz stärker als tote Zahlen und Buchstaben eines Registers, so genau dieses auch sein mag. Wie voller gnadenvoller Zuwendung ist der Herr doch, wie genau kennt er uns und alle Umstände unseres Lebens, wie großmütig ist er in seinen Wertschätzungen, wie liebevoll achtet er auf uns!

10. *Dann werden meine Feinde zurückweichen, wenn ich rufe.*²² Nicht immer ist der Erfolg unserer Gebete augenblicklich sichtbar; aber sie wirken dennoch kraftvoll. Es gibt Zeiten, wo wir mit den Heiligen, deren die Welt nicht wert war, im Elend gehen müssen in den Wüsten, auf den Bergen und in den Klüften und Löchern der Erde (Hebr 11,38) und uns nur damit trös-

Psalm 56

ten können, dass der Herr jeden unserer Schritte kennt und unsere Tränen zählt; aber diese Zeiten sind die Vorbereitung auf andere, in denen wir die Erhörung unserer Gebete mit Händen greifen können, und die Feinde fliehen müssen, sobald unser Ruf um Hilfe zu Gott emporsteigt. Der Herr treibt uns durch seinen Geist zum Beten, wir schreien zu ihm in der Angst unseres Herzens, er hört, er greift ein, und der Feind wird zurückgeschlagen – alles in einem Augenblick. Was für eine unbezwingliche Artillerie, die die Schlacht zur Entscheidung bringt, sobald ihr Donner erschallt! Was für ein ein Gott, der auf jeden Schrei seiner Kinder lauscht und sie in einem Nu von den mächtigsten Widersachern errettet!

Das weiß ich, dass Gott für mich ist (Grundt. ze^h-yāḏá^ʿtî kî-ʾēlōhîm lî). Das ist eine der unwandelbaren Grundfesten der Gläubigen. Mögen jetzt auch noch meine Feinde mich drängen und mich scheinbar zum Spielball ihrer Gelüste machen können, das weiß ich dennoch, dies eine ist mir unumstößlich gewiss, dass Gott mir beisteht. Ja, das wissen wir, dass Gott für uns ist, und darum auch, dass niemand wider uns sein kann²³, der es wert wäre, auch nur einen Augenblick von uns gefürchtet zu werden. Warum sollten wir uns denn auch nach anderen Helfern umsehen, wo doch Gott auf unserer Seite ist, dieser mächtige Bundesgenosse, der bei uns ist, sobald wir das verordnete Signal geben, mit welchem wir beides, unsere Not und unser Vertrauen auf ihn, anzeigen?

11. Ich will rühmen Gottes Wort,
ich will rühmen des HERRN Wort.
12. Auf Gott hoffe ich und fürchte mich nicht;
was können mir die Menschen tun?
13. Ich habe dir, Gott, gelobt,
dass ich dir danken will.
14. Denn du hast meine Seele vom Tode errettet,
meine Füße vom Gleiten,
dass ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen.

11. Nachdrücklich wird in diesem und dem folgenden Verse der fünfte Vers wiederholt, und zwar, wie bei den meisten dieser Kehrverse in den Psalmen, mit kleinen Änderungen. Die Ausleger sind geteilter Meinung, wie man

Psalm 56

übersetzen sollte. Meint David: *Durch Gott* (dank der Erfahrung seiner Hilfe) *werde ich das* (göttliche) *Wort preisen*? Nun, dann will er uns zeigen, dass alles göttliche Empfinden in Gott seine Quelle hat. Oder haben wir zu übersetzen: *Gott rühme ich, das Wort*, sodass der Dichter etwa sagen würde: Das, was mich, wenn ich an Gott denke, am meisten zum Lob stimmt, ist sein Verheißungswort und die Treue, womit er sich an dieses hält? Ist diese Auffassung die richtige, dann lernen wir hieraus, wie sehr unser Herz an den Verheißungen hängen sollte. Es ist dem Psalmisten eine solche Freude, bei dem Lob Gottes und seines Wortes zu verweilen, dass er den Gedanken sogar zweimal in diesem einen Vers ausspricht.

12. *Auf Gott habe ich mein Vertrauen gesetzt.* (Grundt., bē'lohîm bāṭaḥtî) Wir können nicht zu besorgt sein, ob unser Glaube auch echt sei, und nicht zu genau prüfen, ob er sich wirklich allein auf den Herrn gründet.

Und fürchte mich nicht; was können mir die Menschen tun? »Das Wort, das Wort«, sagt Tholuck²⁴, »steht vor seiner Seele, darauf tritt er, wie auf einen hohen Felsen, an dessen Fuß sich die Wellen brechen, und ruft kühn in alle Welt hinaus: *Was können mir Menschen tun?*« Er nennt seine Feinde nicht mehr *Fleisch* (V. 5): sie sind keine bloßen Fleischklumpen, sondern *Menschen*, welche die Vernunft, die Gott ihnen gegeben hat, schrecklich missbrauchen können. Aber wenn sich auch die ganze Menschheit wider ihn erheben würde, so will er sich doch nicht vor ihnen grauen lassen, nun, da seine Zuversicht fest auf Gott gegründet ist. Er fürchtet sich nicht vor dem, was sie ihm anzutun drohen, denn das meiste davon werden sie nicht ausführen können; und selbst dem, was zu tun in ihrer Macht steht, bietet er mit heiliger Kühnheit Trotz.

13. *Ich habe dir, Gott, gelobt,* Grundt. (ʿālay ʾēlohîm nəḏāreʾkā): *Mir liegt* (als Pflicht) *auf*, d. h. ich schulde dir, *Gott, was ich dir gelobt habe*. Er ist sich dessen wohl bewusst, dass er die Gelübde, welche er in seiner Not abgelegt hat, Gott zu erfüllen schuldet. Auch wir sollten solche Versprechungen nicht leichtsinnig behandeln. Freiwillig haben wir sie abgelegt, nun lasst sie uns auch freudig halten. Alle, die ein Bekenntnis ihres Glaubens an Christus als ihren Heiland abgelegt haben, sind durch ihr Gelübde gebunden, zweifach aber solche, die sich in Stunden bitterster Not aufs Neue

Psalm 56

dem Herrn geweiht haben. Dieser so häufig geübte Brauch, in Zeiten der Trübsal feierliche Gelübde zu machen, ist nur dann zu empfehlen, wenn er durch die viel weniger allgemeine Gewohnheit ergänzt wird, das Gelobte zu halten, wenn die Not vorüber ist. David will nicht nur das tun, sondern zu den Gelübdeopfern auch noch freiwillige Opfer hinzufügen:

Ich will dir Dankopfer bezahlen (Grundt., ʔāšallēm tōdōt lāk). Wie mit Herz und Mund, so sollen wir auch mit Dankesgaben freudig den Gott unseres Heils preisen. Schon David wusste, dass der Herr seiner Gaben nicht bedurfte und sie ohne Herzensdank gar nicht annehmen würde; aber wir sehen, es war ihm nicht, wie leider manchen Christen, darum zu tun, so billig wie möglich von seiner Dankesschuld loszukommen.

14. Es ist unwahrscheinlich, dass die beiden Schlussverse erst *nach* der erfahrenen Rettung hinzugefügt wurden, sondern dass der Dichter hier redet, als hätte er *schon* die Hilfe erfahren, fließt aus seinem lebendigen Glauben, der das noch Zukünftige als *schon geschehen* betrachtet. Wir begegnen dieser Sprache so oft in den Psalmen, uns Kleingläubigen zur tiefen Beschämung. Mitten in der Not stimmt David das Loblied an.

Denn du hast meine Seele, d. i. mein Leben, *vom Tode errettet, ja auch meine Füße vom Sturz*. (Grundt., kî hiššáltā naṣṣî mimmāweṭ hālōʔ raḡlay middeḥî) Es würde uns wenig nützen, unser *Leben* weiter zu fristen, wenn unsere Feinde uns zum *Sturz* bringen könnten. Lieber nicht mehr leben, als ehrlos zu leben und vor den Feinden hingestreckt zu liegen. David aber weiß sich durch Gottes Gnade zu Besserem erhalten:

Dass ich wandeln mag vor Gott im Licht der Lebendigen (oder: *des Lebens*). So herrlich war Gottes Absicht bei seiner Rettungstat: David sollte wie ein Heno²⁵, ein Noah²⁶ und andere Heilige vor Gott wandeln und in der Huld und Nähe Gottes die Freude und das Glück seines Lebens finden. In der Freiheit der Erlösten zu wandeln, in heiligem Dienst vor Gott und in glückseliger Gemeinschaft mit ihm, in stetigem Fortschreiten in der Heiligung und in dem Licht des freundlich leuchtenden Angesichts unseres Gottes – das ist unser Beruf, das sei unser Streben! Wir sind in diesem kurzen Psalm mit David wahrhaftig hoch hinaufgeklettert: Am Anfang war er mitten in dem Rachen seiner blutdürstigen Feinde – jetzt weilt er in dem Licht der Nähe Gottes. *Diesen* Pfad kann nur der Glaube finden und ersteigen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Sei mir gnädig.* Dies ist der zweite Psalm, der mit dem *Miserere*²⁷ beginnt. Der 51. ist der erste, der 57. der dritte. *C. H. Spurgeon.*

Menschen. Der Dichter drückt sich hier wahrscheinlich deswegen in so unbestimmter, allgemeiner Weise aus, um dadurch die Wahrheit hervorzuheben, dass die ganze Welt gegen ihn verbündet ist dass er bei den Menschen keine Menschlichkeit mehr findet und darum der göttlichen Hilfe aufs Dringendste bedarf. *Jean Calvin*²⁸.

Täglich. Uns dämmert hienieden kein Morgen, an dem wir mit der Überzeugung uns von unserem Lager erheben und in das Weltgetriebe hinaustreten könnten, dass uns an dem Tag kein Feind angreifen werde. Ebenso wenig dürfen wir einen Abend erwarten, an dem wir uns mit der Gewissheit aus dem Gewühl der Welt zurückziehen könnten, dass uns nun in der einsamen Kammer nichts Böses nahen könne. *Barton Bouchier* 1855²⁹.

V. 3. *Die mich von oben her angreifen* (wörtl., lōḥāmîm lî mārôm) und als Habichte die Taube (V. 1) erhaschen wollen. *Friedr. Chr. Oetinger* 1775³⁰.

V. 4. Es scheinen zwar *Furcht* und *Hoffnung* entgegengesetzte Affekte zu sein, die nicht in demselben Herzen wohnen können; aber die Erfahrung zeigt, dass erst da wahrhaft die Hoffnung herrscht, wo die Furcht einen Teil des Herzens einnimmt. Wo das Gemüt ruhig ist, da hat die Hoffnung keine Stätte, sondern ist wie eingeschlummert. Sie zeigt ihre volle Kraft erst da, wo sie das durch Sorgen niedergeworfene Gemüt aufrichtet, das durch Bekümmerniss beunruhigte beruhigt. *Jean Calvin*²⁸.

Fürchten. Ach, wer kennt keine Furcht? Aber was willst du denn machen, wenn du dich fürchtest? Nun, tu, was du früher getan hast: *vertraue auf den Herrn*, glaube allezeit, glaube jetzt. So macht es David hier. Es ist, als sagte er: Was soll ich doch tun? Ich will nur den alten bewährten Weg einschlagen, will mich auf Gottes Gnade und Verheißung werfen, will die Last, die mein Gemüt bedrückt, auf ihn wälzen (Ps 55,23), will mich aufs Neue an ihn klammern und alles von ihm erwarten. So war David stets mit dem Schild und Schwert des Glaubens³¹ gewappnet und konnte darum

Psalm 56

diese Waffen gebrauchen, sooft Furcht und innere Anfechtungen auf ihn eindringen. *Elias Pledger*³².

V. 4 und 5. Der Herr Jesus selbst war in seinem Leiden nicht ohne *Furcht* (Hebr 5,7). Desto größer aber ist die Geduld, die durchbricht und sich an das Wort Gottes und das Gebet hält. Die Furcht wird erst böse, wenn sie einem das Wort Gottes vernichtet. Aber wo man wie David gleich das Wort der Geduld ergreift und sich daran hält: »*Ich will Gottes Wort rühmen*«, da wird die Furcht überwunden, und wenn etwas davon übrig bleibt, dann ist der Weg der Geduld gefordert. Denn da muss man sich es gefallen lassen, dass die Hilfe Gottes nicht so eilends hereinbricht, sondern dass einem nur ein Wort Gottes zum Trost angeboten wird. Wie sich nun einer gegenüber dem Wort Gottes verhält, dementsprechend trostvoll oder notvoll wird seine Erfahrung sein: Wer mit David Gottes Wort rühmet, mit dem Trost durch das Wort einstweilen vorlieb nimmt, der kann die Furcht überwinden und die Hilfe abwarten. Wer aber allen ungläubigen Ausflüchten gegen das Wort Gottes Gehör gibt und sich das Sitzen bei diesem oft in einem dunkeln Ort scheinenden Licht³³ verdrießlich werden lässt, der bricht damit die Verbindung zwischen dem Herzen Gottes und seinem Herzen ab und wird in seines Herzens Dunkel gelassen. *Karl H. Rieger*³⁴.

V. 5. *Ich will Gottes Wort rühmen.* »Saul und die weltlichen Potentaten mögen ihr Kriegsheer, hunderttausend Mann, und ihre Munition rühmen, ich will Gottes Wort und Verheißung rühmen, die sind meine Kriegsmacht, meine Festung und mein Schutz. Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn³⁵.« *Johann Arnd*³⁶.

Der Grundtext besagt wohl: Durch den Beistand Gottes werde ich instand gesetzt sein, ihn für die Erfüllung seiner Zusagen zu preisen. *Bischof Symon Patrick*³⁷.

Fleisch: ist unsers Herrn Gottes Heu, Jes 40,6. Wer kann es glauben, dass er, der Papst, der Türk, Fleisch sind und des Herrn Gras oder Heu? Ägypten ist ein Mensch und nicht Gott. Seine Rosse sind Fleisch und nicht Geist, Jes 31,3. Solches ergibt sich alles aus dem ersten Gebot. *Martin Luther*³⁸.

Fürchte die Menschen nicht, sie sind nur *Fleisch*. Du brauchst und sollst sie nicht fürchten. Wie, auch jenen Mächtigen nicht, auch diese vie-

Psalm 56

len nicht, sie nicht, die die Schlüssel aller Kerker an ihrem Gurt haben, sie nicht, die töten oder lebendig behalten können? Nein, auch diese sollst du nicht fürchten. Nur gib acht, dass sie dir um der Gerechtigkeit willen feind sind³⁹. Hüte dich, dass du auch nicht das geringste Kind zu deinem Feinde machest, indem du ihm Unrecht tust; Gott richtet das Böse auch an seinen Heiligen⁴⁰. Wenn sie Unrecht tun, so finden sie unter Gottes Flügeln keinen Schutz für ihre Sünde. Das war die Klage des *Hieronymus*, dass die Sünden der Christen den Barbaren, welche in die christlichen Länder eindringen, diesen zum Siege verhelfen würden: *Nostris peccatis fortes sunt barbari*⁴¹. Aber wenn der Hass der Menschen dir auf Gottes Wegen entgegentritt und ihr Zorn sich an deiner Heiligkeit entzündet, dann brauchst du dich nicht zu fürchten, selbst wenn dein Leben die Beute ist, nach der sie jagen. *Fleisch* kann nur *Fleisch* verwunden; die Menschen können dich wohl töten, aber nicht dir schaden. Wie solltest du fürchten, dessen beraubt zu werden, was du bereits Christus übergeben hast? Der Feind kommt zu spät: du hast kein Leben mehr zu verlieren, weil du es bereits an Christus ausgeliefert hast; und selbst dein zeitliches Leben kann dir niemand ohne Gottes Zulassung nehmen. Alles, was du hast, ist versichert, und wiewohl Gott dir keine Freiheit von Leiden solcherart zugesagt hat, so hat er es doch übernommen, den Verlust auf seine Rechnung zu nehmen und dir hundertfältig zu vergelten, und das nicht erst in jener Welt. Also brauchst du dich nicht zu fürchten; aber du *sollst* dich auch nicht fürchten. Sieh, wie der Heiland uns in den sechs Versen in Mt 10,26-31 dreimal befiehlt, uns nicht vor den Menschen zu fürchten. Wenn dein Herz schon vor den Staubgeborenen zittert, was wirst du dann machen, wenn du es mit dem Satan zu tun hast, dessen kleiner Finger dicker ist als eines Menschen Lenden⁴²? Kämpfe, in denen wir es nur mit Menschen zu tun haben, sind vergleichbar den Fechtübungen mit stumpfen Waffen, womit sich die Krieger zum scharfen Gefecht vorbereiten. Wenn du nicht einmal einen Striemen an deinem Fleisch von den stumpfen Waffen eines Menschen ertragen kannst, was wirst du machen, wenn Satans Schwert dir in die Seite fährt? Gott rechnet es sich zur Unehre, wenn seine Kinder sich vor den erbärmlichen Menschen fürchten; darum werden wir ermahnt, uns vor ihrem Trotzen nicht zu fürchten und nicht zu erschrecken, sondern Gott, den Herrn, in unsern Herzen zu heiligen. (1Petr 3,14f.; Jes 8,12f.) *William Gurnall*⁴³.

Psalm 56

Ich mache mir weder aus Sichtbarem noch aus Unsichtbarem mehr etwas, wenn ich nur Christus gewinne Mag der Scheiterhaufen oder das Kreuz mein Los sein, mag man wilde Tiere auf mich loslassen, mir alle Gebeine zerbrechen, die Glieder ausrenken, den ganzen Leib zermalmen, mögen alle Teufel mich martern, – es geschehe, wenn ich nur Christus gewinne. *Ignatius von Antiochien, Märtyrer*⁴⁴.

Menschenfurcht, dieser bluttrunkene, grimmige Götze, wie viele Seelen hat er verschlungen, wie viele in die Hölle hinabgestoßen! Seine Augen blicken voll Hasses auf die Jünger Christi, Spott lauert in seinen Blicken, Hohnlachen kollert in seinem Halse. Haut diesen Götzen um! Er ist es, der so viele unter euch davon abhält, das Gebet zu pflegen, im Kreise der Familie Andacht zu halten, zu eurem Seelsorger zu gehen, um ihm euer Herz auszuschütten, wie auch davon, Christus öffentlich zu bekennen. Ihr, die ihr Gottes Liebe und das Wirken seines Geistes an eurem Herzen erfahren habt, zertrümmert diesen Götzen! Wer bist du denn, dass du dich vor Menschen fürchtest, die doch sterben, und vor Menschenkindern, die wie Gras vergehen (Jes 51,12)? Fürchte dich nicht, du Würmlein Jakob (Jes 41,14)! *Robert Murray MacCheyne*⁴⁵.

Der Glaube erstarkt im Kampf zum Helden⁴⁶; und wenn er auch vielleicht mit geringem Mut in den Kampf gezogen ist und im ersten Waffengang gewankt hat, so wird er doch immer kühner und dringt immer gewaltiger auf den Gegner ein, bis dieser ihm endlich unter den Füßen liegt. Siehe V. 2-5 dieses Psalms. *David Dickson*⁴⁷.

V. 6. Sie *martern meine Worte*. (Grundt., dəḅāray yəʿaṣṣēḅû) *John Jewell*⁴⁸, Bischof von Salisbury, einer der bedeutendsten englischen Theologen der Reformationszeit, gebrauchte bei seinem Sterben, das – in Übereinstimmung mit seinem Leben – sehr gottesfürchtig war, den Schlussvers des *Te Deum*: »Auf dich hoffen wir, lieber Herr; in Schanden lass uns nimmermehr«, worauf die Papisten, (indem sie den die Zuversicht des Glaubens ausdrückenden ersten Satzteil unterschlugen!), verbreiteten, der Hauptkämpfer der »Ketzer« habe in seinen allerletzten Worten gestanden, er sei *zuschanden* geworden. *Francis Bacon von Verulam*⁴⁹.

Psalm 56

V. 9. *Mein Flüchtigkeit zählst du.* (Grundt., nōđî sâpār³tā^h) *Reinhard Bake*⁵⁰ zählt 14 Fluchtzeiten in Davids Leben. – J. M.⁵¹

Fasse meine Tränen in deinen Krug. Unter vielen andern interessanten Sachen hatte Herr *Abott* in Kairo auch ein *Lacrymatorium* oder einen *Tränenkrug*, der in einem Grab in Theben gefunden worden war. Diese Antiquität interessierte mich sehr. Es war in alten Zeiten Sitte, ein solches Tränenkrüglein mitzunehmen, wenn man einen Freund besuchen ging, der krank oder in großer Trübsal war. Wenn dann die Tränen dem Leidenden über die Wangen flossen, fing man sie in dem Krüglein auf, versiegelte dies und hob es als Erinnerung auf. Auf diese Sitte bezieht sich wohl auch David in Ps 56,9. *John Gadsby* 1862⁵².

Vgl. *Paul Gerhardts*⁵³ Lieder:

Ich singe dir mit Herz und Mund, V. 11:

Du zählst, wie oft ein Christe wein' und was sein Kummer sei;
Kein Zähr- und Tränlein ist so klein, du hebst und legst es bei.

Ferner: *Gib dich zufrieden*, besonders die Zeilen aus V. 3 u. 5:

Er zählt den Lauf der heißen Tränen und fasst zuhauf all unser Sehnen.
Er hört die Seufzer deiner Seelen und des Herzens stilles Klagen, usw.

Es war eine kostbare Salbe, mit der die Sünderin in dem Haus des Pharisäers die Füße Jesu salbte; aber die *Tränen*, mit welchen sie sie benetzte, waren für den Heiland noch von weit größerem Wert als die kostbare Salbe. *Abraham Wright* 1661⁵⁴.

Was für eine Rechnung wird das einst geben, wenn Gott alle Tränen unterdrückter Unschuld den Unterdrückern und Gewalttätigen vorhalten wird! Prof. D. A. F. *Tholuck*⁵⁵.

V. 10. *Wenn ich rufe.* Für unsere geistlichen Feinde ist der zu Gott empörtönende Gebetsruf einer gläubigen Seele noch viel grausiger, als der Kriegslärm der Indianer für den von ihm überraschten feindlichen Stamme. *Adam Clarke*⁵⁶.

Es war gewaltig, dass David auf sein Gebet hin von seinen Feinden befreit wurde (Ps 18,4); da sehen wir die *defensive* Macht des Gebets. Aber

Psalm 56

noch gewaltiger ist, dass das Gebet auch eine *offensive* Macht ist, dass es die Feinde zu Boden wirft und in die Flucht schlägt, wie wir es hier sehen: *sie müssen zurückweichen. Jeremiah Dyke*⁵⁷.

Das weiß ich (Grundt., ze^h-yāqá^ctî). Der Glaube fußt auf Felsengrund; er ist nicht ein der Fehlbarkeit unterworfenen Vermuten, sondern ein sicheres Wissen. *David Dickson*.⁴⁷

V. 14. *Wandeln vor Gott*, das heißt zunächst unter Gottes Augen, unter Gottes Fürsorge wandeln; sodann auch da wandeln, wo Gott gegenwärtig zu sein pflegt, wo er von seinem Volke angebetet wird und seine Segnungen triefen lässt, – im Gegensatz zu der gegenwärtigen Lage Davids, da er fern von dem Heiligtum weilen musste. Vergl. 1.Sam. 26,19 f. *Wandeln im Licht der Lebendigen* heißt im Allgemeinen: leben unter denen, die im Licht leben oder die das Licht im Lande der Lebendigen genießen, vergl. Ps. 27,13; Jes 38,11; 53,8; Ps. 142,6, im Gegensatz zu den Toten, die in der Finsternis wohnen. Aber namentlich bedeutet es: in einem Zustand der Sicherheit und des Gedeihens leben, wovon das Licht ein bekanntes Bild ist. *Hermann Venema*⁵⁸.

Im Licht der Lebendigen wandeln heißt nichts anderes als *das Sonnenlicht genießen und leben*. Doch schafft der Beisatz »vor Gott« eine Unterscheidung. Die Gläubigen stehen auf der einen Seite, die ihr Leben stets in Beziehung zu Gott setzen; auf der andern Seite sind die Gottlosen, die unstet und flüchtig umherirren, weil sie dem HErrn den Rücken kehren, wenn sie auch dem Blick seiner Augen nicht entgehen können. *Jean Calvin*²⁸.

Wir können den Sinn dieser Worte nicht auf das Licht des sterblichen Lebens beschränken. Davids Gelübde verbanden ihn zu einem Wandel im Lichte des geistlichen und ewigen Lebens, an dem er durch den Glauben teilhatte. *D. W. Wilson* 1860⁵⁹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2-4. 1) Furcht kommt jeden an zu der einen oder andern Zeit. 2) Oft wendet man unpassende und unwirksame Mittel zur Vertreibung der Furcht an. 3) Hier aber wird uns die einzig richtige und unfehlbar wirksame Weise gezeigt. D. *Robert Morrison*⁶⁰.

V. 4. 1) Was heißt *auf Gott trauen*? a) Das Herz in Zucht nehmen, dass es sich nicht dem Verzagen preisgibt, und nicht in der Furcht versinkt; b) sich in Gott trösten; c) von ihm Hilfe erwarten. 2) Worauf soll sich unser Gottvertrauen gründen? a) Auf Gottes Verheißungen, b) auf seine Vollkommenheiten: seine Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Allgenügsamkeit. 3) Warum sollen wir in allen Ängsten auf Gott unser Vertrauen setzen? a) Weil niemand anders uns von unserer Furcht befreien kann, dagegen b) es keine Furcht gibt, von der uns Gott nicht befreien könnte, sei es, dass er das, was uns Furcht einflößt, hinwegräumt, oder aber uns die Furcht aus dem Herzen nimmt. Bischof *William Beveridge*⁶¹.

1) Es gibt eine Furcht ohne Glauben. 2) Es gibt einen Glauben ohne Furcht. 3) Oft aber sind Furcht und Glaube miteinander im Herzen. G. *Rogers*⁶².

V. 5a und 11. 1) Gott steht zu seinem Wort. (*Dank der Hilfe Gottes werde ich sein Wort rühmen.* Grundt., bē'lōhîm 'āhallēl dəḥārō.) 2) Darum lasst uns zu seinem Wort stehen, indem wir a) ihm unbedingt glauben, b) seine Zuverlässigkeit dankbar rühmen.

V. 5b und 12. Der Glaube an Gott ist das Heilmittel wider die Menschenfurcht.

V. 8. Es gibt wohl ein Entrinnen *aus* der Sünde, aber nicht ein Entrinnen vor Gottes Gerichten *trotz* der Sünde oder *mittels* der Sünde. Die Barmherzigkeit Gottes sichert uns das erstere, die Gerechtigkeit Gottes verhindert das letztere. G. *Rogers*⁶².

V. 9. Der Trost, dass Gott sich um alle Einzelheiten unsers Lebens in mitleidiger und helfender Liebe kümmert.

Psalm 56

V. 10. 1) Die Tatsache, dass Gott *für mich* ist (Grundt., *kî-ʔēlōhîm lî*). 2) Die Überzeugung von dieser Tatsache: *Dies weiß ich*. 3) Die rechte Anwendung dieser Überzeugung: *Ich rufe*. 4) Die Folgen dieser Anrufung: *Meine Feinde müssen zurückweichen*. G. Rogers⁶².

V. 13. 1) Die Gelübde vergangener Tage. 2) Die Pflicht der Gegenwart, jene Gelübde zu bezahlen. 3) Neues Gelöbnis für die Zukunft.

V. 14. Die Sprache 1) der Dankbarkeit: *Du hast* usw.; 2) des Glaubens: *dass ich wandeln mag*; 3) der Hoffnung: *vor Gott im Lichte der Lebendigen*. G. Rogers⁶².

ENDNOTEN

- 1 Aus dem Kommentar zu Ps 16: »Überschrift. Das Wort *miḳtām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miḳtām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold *keṭem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »verbergen« bedeutet (mittelhebräisch *ḳāṭām* Nif'al, und jüdisch-aramäisch *ḳōṭam*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *ḳaṭāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius¹⁸²⁰¹³), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Vgl. 1Sam 21,10-15.
- 3 Alle alten Autoren übersetzen allerdings hier in V. 2 und 3 sowie in 57,4 *zermalmten*; ebenso

- Baethgen, Kautzsch* u. a., indem sie *šāʔāṗ* mit *persönl.* Akkusativobjekt gleich *šūṗ zermalmten* nehmen. Andere halten aufgrund von Amos 8,4; Hes 36,3 die Bedeutung *nachstellen* fest.
- 4 Mt 6,13.
 - 5 Menschen, die Wolfsgestalt angenommen haben.
 - 6 Wenn man nämlich mit *Delitzsch* u. a. *šōrōrim* hier wie 5,9f. als verkürztes *Partizip. Polel* von *šūr umhergehen, lauern* auffasst. Die meisten halten es jedoch für eine Nebenform zu *šōrōrim Partizip. Qal* von *šārar bedrängen, befeinden*.
 - 7 Vgl. Jes 6,1; Jer 17,12 und Jes 2,13-17.
 - 8 Siehe Röm 8,37.
 - 9 Vgl. Röm 8,38-39.
 - 10 Siehe 2Tim 4,7.
 - 11 Vgl. Röm 8,28.
 - 12 Vgl. Ps 37,2; 90,5; 103,15-16; 129,6; Jes 5,24; 37,27; 40,6-8; 51,12; Jak 1,11; 1Petr 1,24.
 - 13 Andere übersetzen: *Täglich schädigen sie meine Sache*.
 - 14 *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam* (lateinisch für: »Im Übrigen bin ich der Meinung, dass Karthago zerstört werden muss«) ist ein dem römischen Staatsmann *Cato Censorius* (234-149 v. Chr., genannt *Cato der Ältere*), zugeschriebener Ausspruch, mit dem er angeblich jede seiner Reden schloss. In Anlehnung an den historischen Ausspruch spricht man heute von einem *Ceterum censeo*, wenn eine Forderung beharrlich wiederholt wird.
 - 15 Siehe Joh 19,15.
 - 16 Siehe 1Mo 3,1.
 - 17 Grundt.: *Stürze im Grimm (die) Völker nieder, Gott (bāʔāṗ ʿammim hōrēd ʔēlōhim)*. Das Gericht ist Sache des *Weltrichters*, daher der allgemeine Ausdruck *Völker*, unter welchem alle

Psalm 56

- Verfolger Davids und der Frommen überhaupt, Saul, die Philister usw., zusammengefasst sind.
- 18 Mit *Tarpejischer Fels* (lat. *saxum tarpeium* oder auch *rupes tarpeia*) wurde im antiken Rom die südliche Spitze des Kapitelhügels bezeichnet, von der aus Todesurteile durch Hinabstoßen vom Fels (*Felsensturz*) vollstreckt wurden, vor allem wegen Meineid, Inzest, Verrat und Überlaufen zum Feind, aber auch wegen Flucht oder Verrat am Herrn durch Sklaven. Die letzte bezeugte Exekution dieser Art fand unter Kaiser *Claudius* 43 n. Chr. statt – später wurden solche Hinrichtungen ausdrücklich verboten.
- 19 Die Prüfung unseres Glaubens ist für Gott sogar noch viel kostbarer als Gold: 1Petr 1,7.
- 20 Nach *Thomson** hat man sie übrigens auch in Palästina gefunden.
*) *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geographische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 21 *šiprā^h* ist wahrscheinlich nicht *abstractum*, *Zählung*, sondern = *seßer Buch*.
- 22 *bəyōm ʔeqrāʔ*: gehört nach den Akzenten zum ersten Versglied. – ʔāz bezieht sich schwerlich auf »am Tage, da ich rufe«, da dieses zu sehr nachschleppen würde. Es wird eher mit V. 9 in Beziehung stehen und mehr ein logisches als ein zeitliches Verhältnis ausdrücken, wie z. B. 40,8; Jer 22,15: Daraufhin, demnach, infolgedessen, dass du mein Elend so vermerkst.
- 23 Siehe Röm 8,31.
- 24 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar). Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 25 Siehe 1Mo 5,22-24.
- 26 Siehe 1Mo 6,9.
- 27 *Miserere*: Bezeichnung für Psalm 51 nach dem ersten Wort der lat. Vulgata: *Miserere* me Deus secundum magnam misericordiam tuam: et secundum multitudinem miserationum tuarum dele iniquitatem meam (»*Erbarme dich* meiner, o Gott, nach deiner Güte: nach der Größe deiner Erbarmungen tilge meine Übertretungen«).
- 28 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde. Berlin 1836. (»Meisterhaft.«)
- 29 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 30 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids' der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860. (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Users [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.)
- 31 Vgl. Eph 6,16-17.
- 32 *Elias Pledger* (gest. 1665): *The Morning Exercises*, London 1677.
- 33 Vgl. 2Petr 1,19.
- 34 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 35 Vgl. Ps 20,7.
- 36 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 37 *Simon/Symon Patrick* (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von *Chichester*, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von *Ely*): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
- 38 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri*

Psalm 56

- Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 39 Vgl. 1Petr 2,15-20; 4,14-16.
- 40 Vgl. 1Petr 4,17-18.
- 41 »Aufgrund unserer Sünden sind die Barbaren stark« Hieronymus (347-420), *Ad Heliodorum*, cp. 35; *Ad Gaudentium* cp. 98.
- 42 Vgl. 1Kö 12,10.
- 43 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 44 Ignatius von Antiochien (gest. ca. 115 n. Chr., Bischof von Antiochia in Syrien, betont stark das monarchische Episkopat, Martyrium unter Hadrian in Rom, gehört mit Clemens von Rom, Polykarp von Smyrna, Papias von Hierapolis, Quadratus von Athen, Hermas, und den unbekannteren Verfassern des zweiten Clemensbriefs, der Didaché, des Barnabasbriefs und des Briefs an Diognet zu den »Apostolischen Vätern«): *Sieben Briefe an die Kirchen in Ephesus, Magnesia, Tralles, Rom, Philadelphia, Smyrna* und an Bischof Polykarp von Smyrna.
- 45 Robert Murray M'Cheyne (oder McCheyne; 1813-1843, Geistlicher der Church of Scotland, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von Thomas Chalmers und Freund von Andrew Alexander Bonar. 1839 reisten M'Cheyne und Bonar mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der Church of Scotland und der Free Church of Scotland führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 46 Vgl. Hebr 11,34.
- 47 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): - *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. - *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. - *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 48 John Jewell (1522-1571, englischer Reformator, anglikan. Geistlicher, ab 1560 Bischof von Salisbury, unter Mary I. »Bloody Mary« Tudor im Exil, unter Elisabeth I. Tudor Rückkehr und Vertreter des Protestantismus und der Anglikanischen Kirche gegenüber dem Konzil von Trient und Rom): *The Apology of the English Church*, 1562.
- 49 Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Bacon von Verulam, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeares. Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die Wissensproduktion im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem praktisch-politischen Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die Kirche tun zu können. Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgemeinschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften Bacons sind: - *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed*. - *Sacred Meditations*: Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift. - *Theological Tracts*: Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis. - Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625): *Psalm 1*; 12; 90; 104; 126; 137 und 149.
- 50 Reinhard Bake (Bakius) (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640

Psalm 56

- erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u. v. a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxas adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 51 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 52 John Gadsby (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten William Gadsby [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber: *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde., 1877): (Hrsg): *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters*. Edited by J. Gadsby, 1884.
- 53 Paul Gerhardt (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 54 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): – *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*. London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 55 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 56 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 57 Jeremiah Dyke (1584-1639, engl. puritan. Geistlicher, viele Veröffentlichungen, darunter): – *The Righteous Man's Tower, or the Way to be Safe in a case of Danger*, 1639. – *The Right Receiving of and Rooting in Christ*, 1640. – Herausgabe der Werke seines Bruders Daniel Dyke.
- 58 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Venti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762 – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 59 D. William Wilson (D.D.): *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation* (2 Bde., London, 1860). (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the Treasury of David. He is a clear gospel Expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 60 Robert Morrison (1782-1834, schottischer presbyterianischer Pioniermissionar und Bibelübersetzer in China, Übersetzung des NT [1813 vollendet] und des AT [1819], Herausgabe eines chinesischen Wörterbuchs. Wegbereiter für Hudson Taylor).
- 61 William Beveridge (1637-1708, anglikanischer Geistlicher, studierte am St. John's College in Cambridge, Pfarrer von Ealing 1661-72 und von St. Peter's Church, Cornhill, London 1672-1704, Bischof von St. Asaph in Nordwales 1704-1708. Gesammelte Werke in 12 Bänden, unter anderem): *The Doctrine of the Church of England Consonant to Scripture, Reason, and the Fathers: A Complete System of Divinity* (2 Bde.).
- 62 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

57

ÜBERSCHRIFT: *Ein gülden Kleinod Davids¹, vorzusingen; dass er nicht umkäme*, Grundt.: *Verdirb nicht* (ʿal-tašḥēt). Diese Bitte ist so kräftig wie kurz und sehr gut geeignet, als Motto eines heiligen Gesanges zu dienen. David hatte (zu Abisai) in Bezug auf Saul gesagt: *Verdirb ihn nicht* (1Sam 26,9), als er ihn in seiner Gewalt hatte, und nun wendet er gern die gleichen Worte im Gebet vor Gott an. Wir dürfen aus der fünften Bitte des sogenannten Vaterunsers gewiss schließen, dass der Herr uns verschonen wird, wie wir unsere Feinde verschonen. Wir begegnen dieser Überschrift »Verdirb nicht« in vier Psalmen, nämlich im 57., 58., 59. und 75. Psalm. In ihnen allen findet sich deutlich bezeugt die Vernichtung der Gottlosen und die Erhaltung der Gerechten, des heiligen Samens, über welchen der göttliche Ratschluss lautet: *Verdirb sie nicht* (Jes 65,8).

Da er vor Saul floh in die Höhle. Dies Lied kommt aus dem Inneren der Erde, und man merkt ihm, (ebenso wie dem Gebet, das Jona aus der Tiefe des Meeres zu Gott emporsandte) seinen Ursprung an. Der Dichter befindet sich zuerst in der Düsternis der Höhle; aber danach tritt er ans Tageslicht und singt fröhlich in der frischen, freien Gottesluft, das Auge zum Himmel gerichtet und gelassenen Sinnes die Wolken betrachtend, die am Firmament dahinziehen.

Psalm 57

EINTEILUNG: Der verfolgte Knecht des Herrn stärkt sich im Gebet, V. 2-7; dann äußert sich die im Gebet gewonnene Glaubenszuversicht in der Selbstaufforderung, den Herrn zu preisen, V. 8-12.

AUSLEGUNG

2. Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig!
denn auf dich vertraut meine Seele,
und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich Zuflucht,
bis dass das Unglück vorübergehe.
3. Ich rufe zu Gott, dem Allerhöchsten,
zu Gott, der meinem Jammer ein Ende macht.
4. Er sendet vom Himmel und hilft mir
von der Schmähung dessen, der wider mich schnaubt. Sela.
Gott sendet seine Güte und Treue.
5. Ich liege mit meiner Seele unter den Löwen;
die Menschenkinder sind Flammen,
ihre Zähne sind Spieße und Pfeile
und ihre Zungen scharfe Schwerter.
6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel
und deine Ehre über alle Welt.
7. Sie stellen meinem Gang Netze
und drücken meine Seele nieder;
sie graben vor mir eine Grube
und fallen selbst hinein. Sela.

2. *Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig.* Dringende Not fordert Wiederholung des flehenden Rufes, denn eben darin drückt sich die Dringlichkeit des Begehrens aus. Wenn nach dem alten Sprichwort derjenige zweifach gibt, welcher schnell gibt, dann muss dementsprechend auch der, welcher schnell empfangen will, zweifach bitten. Das erste, was der Dichter sich erfleht, ist, dass Gott ihm Gnade erweise, und er fühlt, dass er eine bessere Bitte nicht vorbringen könnte, darum wiederholt er sie. Gott ist der Gott aller Gnade²

und der Vater der Barmherzigkeit³; so ist es denn auch angebracht, dass wir in der Drangsal bei *dem* Gnade suchen, der aller Gnade Urquell ist.

Denn auf dich vertraut meine Seele, wörtl.: *bei dir hat meine Seele sich geborgen* (bəḳā ḥāsāyā^h napšī). Der Glaube macht seine ihm von Gott verliehenen Rechte mit Nachdruck geltend. Wie könnte der Herr seine Freundlichkeit einer Seele verweigern, die vertrauensvoll bei ihm Zuflucht sucht? Unser Glaube ist kein Verdienst, mit dem wir uns Gottes Gunst erwerben könnten; aber diese wird jenem aus freier Liebe heraus stets gewährt, wenn er aufrichtig ist, wie es bei David der Fall war, der mit ganzer Seele auf Gott vertraute. Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht (Röm 10,10).

Und unter dem Schatten deiner Flügel habe ich (und suche ich fort und fort, und so auch jetzt) *Zuflucht*. Nicht in der Höhle nur (V. 1) wollte er sich bergen, sondern in der Kluft des ewigen Felsens⁴. Wie die kleinen Vögel unter den Flügeln der Mutter ein geräumiges und sicheres Obdach finden, so wollte der arme Flüchtling sich unter den sicheren Schutz der göttlichen Macht begeben. Das Bild ist kostbar, so vertrauenerweckend und so tief-sinnig. Gebe Gott, dass wir alle seine Bedeutung aus Erfahrung verstehen! Wenn wir den Sonnenschein des Angesichts unseres Gottes nicht sehen können, so ist es äußerst beglückend, sich unter dem Schatten seiner Flügel zu bergen.

Bis dass das Unglück vorübergehe. David weiß sich in großer Gefahr, denn wie ein verheerender Sturmwind braust das Verderben daher und sucht ihn zu vernichten; aber ein Sturmwind geht vorüber, und bis dahin werden die Flügel des Allmächtigen das Gotteskind schirmen. Gottlob! Gefahr und Unglück sind Dinge der Zeit, unsere Sicherheit aber ist ewig. Wenn wir unter Gottes Schirm und Schatten sind, kann uns das vorüberziehende Wetter der Drangsal nicht schaden; der Habicht kreist in der Luft, aber das hat für die Küken nichts zu sagen, die sich wohlgeborgen unter die Henne kuscheln.

3. *Ich rufe zu Gott*. Er fühlt sich ganz sicher; dennoch betet er, denn der Glaube ist nie stumm. Wir beten, *weil* wir glauben. Wir betätigen kraft des Glaubens den Geist der Kindschaft, durch welchen wir zu Gott als dem Vater rufen⁵. Statt »Ich rufe« können wir auch, entsprechend dem »Ich will Zuflucht suchen« in V. 2b, übersetzen: *Ich will zu Gott rufen*. Diesen Ent-

Psalm 57

schluss, zu Gott zu rufen, sollten wir alle festhalten, bis wir durch die Perletores eingehen; denn solange wir auf der Erde sind, werden wir stets Veranlassung haben, uns himmlischen Beistand zu erleben.

Zu Gott, dem Allerhöchsten. Vor Gott allein beugen wir unsere Knie. Die Größe und Erhabenheit seines Wesens und seiner Gesinnung ermutigen uns zum Gebet. Mögen unsere Feinde in noch so hoher Stellung sein, unser himmlischer Freund ist doch noch höher, denn er ist *der Allerhöchste*, und von seinem erhabenen Thron der Macht kann er uns leicht die Hilfe zu senden, die wir nötig haben.

Zu Gott, der es für mich hinausführt. (Grundt., lāʾēl gōmēr ʿālāy, vgl. Ps 138,8.) Der Psalmist hat triftigen Anlass zu beten, denn er sieht, dass Gott für ihn am Werk ist. Der Gläubige harret, und Gott handelt. Der Herr hat unsere Sache in seine Hand genommen, und er wird seine Hand nicht zurückziehen, sondern seine Bundesverpflichtungen erfüllen. Was führt er denn zum Besten des auf ihn Trauenden hinaus? Die englische Bibel ergänzt: »*alle Dinge*« und trifft damit gewiss den Sinn des Grundtextes, der uns hinter dem Zeitwort gleichsam einen leeren Raum lässt, in den wir *alles und jedes* hineinschreiben können, das der Herr für uns zu tun angefangen hat. Was er unternimmt, das wird er auch hinausführen; darum ist jede Gnadentat der Vergangenheit eine Bürgschaft für die Zukunft und ebendaher auch ein hervorragender Grund, am Gebet anzuhalten.

4. *Er sendet vom Himmel und hilft mir.* Wenn sich auf der Erde keine geeigneten Werkzeuge finden, so muss der *Himmel* seine Engellegionen senden, um den belagerten Heiligen Luft zu verschaffen. In Zeiten besonderer Not dürfen wir auch Gnadentaten ganz besonderer Art erwarten, ähnlich wie die Israeliten in der Wüste ihr Brot jeden Morgen frisch aus dem Himmel bekamen. Gott wird zur Vernichtung unserer Feinde die himmlischen Batterien ihr Feuer eröffnen lassen und jene damit völlig in Verwirrung bringen. Wo immer der Kampf heißer als gewöhnlich entbrennt, da werden Hilfstruppen vom Hauptquartier kommen; denn der oberste Feldherr überblickt das ganze Schlachtfeld.

Von der Schmähung dessen, der wider mich schnaubt, oder: nach mir schnappt, mir nach dem Leben trachtet⁶. Zur rechten Stunde wird der Herr der Heerscharen eingreifen, um seine Knechte nicht nur vor dem Ver-

schlungen werden, sondern auch von den *Schmähungen* ihrer Feinde zu erretten.

Sela. Eine derartige Freundlichkeit sollte uns zu stillem Sinnen und fröhlichem Danken veranlassen.

Gott sendet seine Güte und Treue. Um *Gnade* hatte er gebeten, und Gottes *Treue* gesellte sich zu seiner *Gnade*. So gibt Gott uns stets mehr, als wir bitten und erwarten⁷. Seine herrlichen Vollkommenheiten sind gleich Engeln, die allezeit bereit sind, seinen Auserwählten auf schnellen Schwingen zu Hilfe zu eilen.

5. *Meine Seele ist mitten unter Löwen* (Grundt. nap^oši bəṭōk ləbāʾīm). Er war ein wahrhaftiger Daniel. Angebrüllt, gehetzt, verwundet war er – und doch nicht ganz getötet. Der Ort, wo er weilte, setzte ihn den größten Gefahren aus; dennoch gab ihm der Glaube ein solches Gefühl der Sicherheit, dass er sich dort *zum Schlaf zu lagern* entschlossen war, wie er gleich sagt. Die Höhle mag ihn an eine Löwengrube erinnern haben, und Saul und seine Häscher mit ihrem Lärm und ihrem Wutgeheul der Enttäuschung, dass sie David nicht erhascht hatten, waren dann die Löwen; doch fühlte er sich unter Gottes Schutz wohlgeborgen.

Ich will mich lagern⁸ unter Flammensprühenden. (Grundt., ʿeškəbā^h lōhāʾīm) Vielleicht hatten Saul und seine Leute bei ihrem Aufenthalt in der Höhle ein Feuer angezündet, und David wurde dadurch an das noch heißer lodernde Feuer des Hasses erinnert, das in ihrem Inneren brannte. Die Gläubigen sind oft gleich dem Dornbusch am Horeb mitten in Flammen und werden doch nie verzehrt⁹. Das ist ein herrlicher Triumph des Glaubens, wenn wir uns selbst unter Feuerbränden zum Schlaf niederlegen und Ruhe finden können, weil Gott unser Schutz ist.

Unter Menschen, deren Zähne Spieße und Pfeile sind, deren Zunge ein scharfes Schwert ist (Grundt., bənê-ʾādām šinnēhem ḥānīṭ wəḥiṣṣīm ūləšōnām ḥereḇ ḥaddā^h). Boshafte Menschen tragen eine ganze Waffenrüstung in ihrem Munde. Sie verwenden diesen nicht als harmlose Mühle zum Zerkleinern der für ihren Leib nötigen Nahrung, sondern ihre Kiefer scheinen nur dazu da zu sein, um Unheil anzurichten, als ob jeder ihrer Zähne ein Speiß oder Pfeil wäre. Sie scheinen gar keine Mahlzähne, sondern nur Schneide- und Reißzähne zu haben – ihrer Raubtiernatur ent-

Psalm 57

sprechend. Was aber das »unruhige Übel«, die Zunge¹⁰, betrifft, so ist sie bei den boshafte Menschen ein scharfes, zweischneidiges, Tod und Verderben bringendes Schwert. Der Ausdruck steigert sich, indem die Zunge nicht nur ein Schwert, sondern ein *scharfes* Schwert genannt wird, als sollte angedeutet werden, dass die Menschen, selbst wenn sie uns auch wie Raubtiere mit ihren Zähnen zerreißen, uns damit doch nicht so sehr verwunden können, wie sie es mit ihrer *Zunge* tun. Keine Waffe ist so schrecklich wie die Zunge des Menschen, wenn sie auf des Teufels Wetzstein geschärft worden ist. Dennoch brauchen wir auch dieses Schwert nicht zu fürchten, denn »eine jegliche Waffe, die wider dich zubereitet wird, der soll es nicht gelingen, und alle Zunge, so sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen« (Jes 54,17).

6. *Erhebe dich, Gott, über den Himmel.* Das ist der Kehrvers des Psalms. Manche übersetzen: *Werde erhoben, Gott, über den Himmel.*¹¹ Ehe der Psalmdichter den bittenden Teil seines Psalms ganz schließt, schiebt er einen Vers des Preises ein. Herrlich ist dieser Lobpreis, kommt er doch aus der Höhle der Löwen und mitten aus den Flammen. Höher als die Himmel ist der Allerhöchste, und so hoch sollte auch sein Preis aufsteigen. Die Herrlichkeit Gottes hat sich in seinen Liebesgedanken über seine Auserwählten höher geoffenbart, als dass selbst die Cherubim und Seraphim ihr Lob gebührend ausdrücken könnten.

Über die ganze Erde (breite sich) deine Ehre oder Herrlichkeit (Grundt., ʿal kol-hāʾāreṣ kəḥōdēkā). Wie droben in der Höhe, so werde auch hienieden deine Ehre allerwärts verkündigt. Wie die Luft alles umgibt, so umgürte der Lobpreis deines Namens den ganzen Erdball mit einer breiten Zone des Gesangs.

7. *Sie stellen meinem Gange Netze.* Den Feinden der Gottesfürchtigen ist keine Mühe zu viel, sondern sie betreiben ihre gewissenlosen Anschläge mit der kühnsten Berechnung. Wie man für jede Art Fische, Vögel oder Wildbret das jeweils geeignete Netz in besonderer Weise stellen muss, je nach der Natur und Lebensart der Beute, welche man fangen will, so passten diese gottlosen Widersacher Davids ihre Anschläge auch mit wohlüberlegter boshafter List den besonderen Lebensumständen und dem Charakter des-

Psalm 57

sen an, den sie sich als Beute ausgesucht hatten. Was immer David tat und wohin immer er seine Schritte auch richtete: seine Feinde waren stets in Bereitschaft, ihn auf die eine oder andere Weise in einer Schlinge zu fangen.

Und drücken¹² meine Seele nieder. Er wurde niedergehalten wie ein Vogel im Netz; seine Feinde achteten sorgfältig darauf, ihm keinerlei Trost, keinerlei Hoffnung zu lassen.

Sie graben vor mir eine Grube und fallen selbst hinein. Er vergleicht die Anschläge seiner Verfolger mit den Gruben, welche die Jäger zu graben pflegen, um ihre Beute zu fangen. Man legte diese Fallgruben auf den Pfaden des Wildes an; so sagt David hier: sie graben sie *vor mir*, d.h. auf den Wegen, die ich gewöhnlich gehe oder nach ihrer Erwartung gehen werde. Nun aber freut er sich, dass sich ihre verderblichen Pläne durch Gottes Fügung gegen sie selber gewendet haben (Grundtext Perfekt). Saul hetzte den David, aber statt dass Saul den David gefangen hätte, fing dieser vielmehr den Saul mehr als einmal, so auch eben in der *Höhle* (V. 1), sodass er ihn auf der Stelle hätte töten können. Diese Erfahrung erfüllte David mit der frohen Gewissheit, dass Gott auch weiterhin alle Anschläge der Feinde unschädlich machen und ihnen selber zum Verderben gereichen lassen werde. Das Böse ist ein Strom, der eines Tages zu seiner Quelle zurückfließt.

Sela. Wir setzen uns an den Rand der Grube und betrachten mit dankbarem Staunen die gerechte Vergeltung der Vorsehung.

8. Mein Herz ist bereit, Gott, mein Herz ist bereit,
dass ich singe und lobe.
9. Wache auf, meine Ehre,
wache auf, Psalter und Harfe;
mit der Frühe will ich aufwachen.
10. Herr, ich will dir danken unter den Völkern;
ich will dir lobsingen unter den Leuten.
11. Denn deine Güte ist, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
12. Erhebe dich, Gott, über den Himmel
und deine Ehre über alle Welt.

8. *Mein Herz ist fest* (wörtl., nākōn libbî), *Gott*. Man würde eher erwarten, dass er sagen werde, sein Herz sei beunruhigt, er flattere ängstlich hin und her; aber nein, sein Herz ist *fest*, er ist *getrost* und heiter, gesetzt und von festen Entschlüssen. Wenn die Achse fest ist, arbeitet das ganze Rad gut. Wenn der große Buganker hält, kann das Schiff nicht treiben.

Mein Herz ist fest. Ich bin entschlossen, auf dich zu vertrauen, dir zu dienen, dich zu preisen. Zweimal versichert er dies, zur Ehre Gottes, der die Seele seiner Knechte tröstet. Lieber Leser, dann steht es gewisslich gut um dich, wenn dein einst unbeständiges Herz nun fest auf Gott und die Verkündigung seines Ruhmes gerichtet ist.

Singen will ich und spielen (wörtl., ʾāšīrā^h waʾāzammērā^h). Mit meiner Stimme und mit Saitenspiel will ich dich verherrlichen, so gut ich es vermag. Mit Herz und Mund will ich dir die Ehre geben, die dir gebührt. Der Satan soll mich nicht daran hindern, noch Saul noch die Philister. Ich will die Felsenhöhle von Musik erklingen lassen, und alle ihre Gänge sollen von fröhlichen Lobgesängen widerhallen. Gläubige Seele, fasse auch du den festen Entschluss, zu allen Zeiten den Herrn zu preisen!

9. *Wache auf, meine Ehre*. Mögen die edelsten Kräfte meiner Natur sich regen: der Verstand, der die Gedanken erzeugt, die gottbegeisterte Dichtkunst, die sie schmückt, die Zunge, die sie ausspricht – mögen sie miteinander ihr Bestes tun, jetzt, da des Herrn Lob erschallen soll.

Wache auf, Psalter und Harfe. Mögen alle die Musikinstrumente, mit denen ich vertraut bin, harmonisch erklingen zu heiligem Lobpreis.

Mit der Frühe will ich aufwachen, Grundt.: *Ich will das Morgenrot aufwecken*, ʾāʿīrā^h ššāḥar. Wenn die Sonne noch in ihrer Kammer schläft, will ich schon mein frisches Lied ertönen lassen und mit ihm die Kreatur zum Preis des Schöpfers und Erhalters aufrufen. Nicht schläfrige Weisen und zum Gähnen langweilige Verse soll man von mir zu hören bekommen; ich will zu diesem heiligen Werk selbst vollauf wach sein und mein bestes Können einsetzen, um mich und andere zum Preis des Herrn anzureizen. Selbst wenn wir es noch so gut machen, bleiben wir doch weit hinter dem zurück, was der Herr eigentlich verdient; darum lasst uns wenigstens dessen gewiss sein, dass das, was wir bringen, unser Bestes ist und, wenn es nun einmal

mit Schwachheit behaftet sein muss, so doch wenigstens nicht von Lässigkeit verunstaltet ist.

10. *Herr (Adonai), ich will dir danken (dich preisen) unter den Völkern.* Auch Heiden sollen meinen Lobpreis vernehmen. Wir haben hier ein Beispiel davon, wie die wahrhaft gottesfürchtige, im Mittelpunkt der Heilswahrheit wurzelnde Gesinnung die Zäune überspringt, welche die Bigotterie aufrichtet. Der Israelit gewöhnlichen Schlags hätte niemals gewünscht, dass die Heiden, diese »Hunde«¹³, Jahwes Namen vernähmen, es wäre denn, um vor demselben zu zittern; der Psalmdichter aber, der die Unterweisung der göttlichen Gnade genossen hat, ist von echtem Missionsgeist erfüllt und möchte den Preis und Ruhm seines Gottes überallhin verbreiten.

Ich will dir lobsingen (dich mit Saitenspiel preisen) unter den Leuten. Zu allen Nationen, so fern sie auch sein mögen, möchte ich durch Lied und Saitenspiel das Lob deines Namens dringen lassen. Es war ja Israels Mission, dereinst der Vermittler der Gotteserkenntnis für die Nationen zu werden. Wenn David diese Berufung schon lebhaft in sich fühlte, so täuschte er sich darin nicht, auch wenn er diese Berufung hauptsächlich erst dann erfüllen sollte, nachdem er selbst dieser Erde entrückt sein würde. Reicher, als er es je hatte ahnen können, ist sein Wunsch in Erfüllung gegangen; denn seine Psalmen und Lobgesänge preisen in der Tat bis heute unter allen Nationen den Herrn.

11. *Denn groß bis zum Himmel ist deine Gnade* (Grundt., *kî-gāḏōl ʿaḏ-šāmāyim ḥasdéḳā*). Gerade hinauf aus der Niedrigkeit des Menschen bis zu den erhabenen Höhen des Himmels reicht die Gnade. Die menschliche Vorstellungskraft reicht nicht hin, die Höhe des Himmels zu schätzen, und ebenso übersteigt der Reichtum der Gnade unsere höchsten Gedanken. Wie der Psalmist so am Eingang seiner Höhle sitzt und zum Firmament aufblickt, freut er sich, dass Gottes Güte weiter und höher ist als selbst das unermesslich hohe und weite Himmelsgewölbe.

Und deine Treue bis an die Wolken (Grundt., *wəʿaḏ-šəḥāqîm ʾāmittéḳā*). In die Wolken setzt Gott das Siegel seiner Treue, den Regenbogen, der seinen Bund bekräftigt; in den Wolken birgt er Regen und Schnee, die ebenso seine Treue erweisen, indem sie uns Saat- und Erntezeit, Kälte und Hitze

Psalm 57

bringen. Die Schöpfung ist groß, der Schöpfer aber noch weit größer. Der Himmel kann ihn nicht fassen; hoch über Wolken und Sterne ragt seine ewige Güte.

12. *Erhebe dich, oder: Werde erhoben, Gott, über den Himmel.* (Siehe die Anmerkung zu V. 6, Fußnote 11.) Ein herrlicher Refrain. Nehmt ihn auf, ihr Engel und ihr vollendeten Gerechten, und stimmt mit ein, ihr Menschenkinder hienieden, indem ihr hinzufügt:

Über die ganze Erde (breite sich) deine Herrlichkeit. (Grundt. ʿal kol-hāʾāreṣ kəḥôḏéḱā) Im elften Vers hatte der erleuchtete Sänger davon geredet, dass Gottes Gnade bis zum Himmel reiche; hier aber steigt sein Lied über die Himmel empor. Der Lobpreis schwingt sich immer höher hinauf und kennt keine Grenzen und Schranken.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Ein Lied, als David vor Saul in jene Höhle geflohen war, von der er auch Ps 142 spricht und die, da sie schlechtweg die Höhle heißt, wohl keine andere ist als jene bekannte, in der er sich mit seinen sechshundert (1Sam 23,13) Leuten verborgen hatte, als Saul hineinkam und er den Zipfel von dessen Gewand abschnitt (1Sam 24,4ff.). Bis auf die höchsten Alpenhöhen sozusagen, wo nur in den heißesten Sommermonaten das Vieh hingetrieben wurde, »bei den Schafhürden«¹⁴, war der König mit dreitausend Mann ihm nachgejagt, um ihn in jedem möglichen Schlupfwinkel aufzusuchen. Da war nun eine Höhle, in deren kühles Dunkel sich David mit seinen Leuten verborgen hatte. Solche Höhlen in Palästina und im Orient sind gelegentlich von Menschenhand noch erweitert worden und so groß, dass sie Tausende fassen. In den ängstlichen Stunden, wo David hier abwarten wollte, bis das Verderben vorüber wäre (V. 2), wurde dieses Klagelied gesungen, worin er sich erst allmählich ein festes Herz erringt (V. 8). Wie hat da sein Leben an einem Haar gehangen, wenn Saul oder einer von seinen Begleitern seiner gewahr geworden wäre! Prof. D. A. F. Tholuck¹⁵.

Zum ganzen Psalm. So eng David in der Höhle eingeschränkt war, so weit geworden war sein Herz. Er bat um Schutz und Gnade und war der-

Psalm 57

selben auch gewiss, V. 2.3.4. Er bezeugt, wie gut sein Herz jetzt zum Singen und Loben zubereitet ist, V. 8. Er redet seine *Ehre*, d. i. seine Zunge, und seine Musikinstrumente, Psalter (nēḇel) und Harfe (kinnôr)¹⁶ auf eine poetische Weise selbst an, dass sie zum Lob Gottes aufwachen sollen. Früh, sagt er, will ich aufwachen, um Gott zu loben, ehe ich noch etwas anderes zu besorgen bekomme. Er breitet sich mit seinem erfreuten Gemüt über Völker und Leute, Himmel, Wolken und die ganze Welt aus und bekam einen gewaltigen Ausblick auf das Reich Gottes. Unter den Völkern verspricht er Gott noch zu danken, und unter den Leuten ihm Lob zu singen, V. 10. Vom Himmel, sagt er, sende der Herr seine Güte und Treue, um ihm und allen Auserwählten zu helfen, V. 4. Von der Güte des Herrn spricht er, dass sie so weit und breit wie der Himmel sei, und von der Wahrheit Gottes, dass sie sich offenbare, soweit die Wolken gehen, V. 11. Zweimal ruft er aus, V. 6 und 12: Erhebe dich, Gott, über den Himmel, d. i. offenbare dich als der Allerhöchste in dem ganzen Himmel, und deine Herrlichkeit (lass kund und hoch gerühmt werden) auf der ganzen Erde!

David erkannte also die Verbindung, die zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen dem Höchsten und Niedrigsten im Reich Gottes sei. Er war ein armes Würmchen auf der Erde, die Gottes Fußschemel ist; aber im Himmel, wo Gottes Thron ist, wurde an ihn gedacht und ihm von da aus Güte und Treue zu Hilfe gesandt. Er war ein einzelner Mann und mit seinen Leuten eng eingeschlossen; er hoffte aber noch unter Völkern und Leuten zum Bekenntnis des Namens Gottes Raum zu gewinnen. Er musste bald da-, bald dorthin fliehen; wo er aber den Himmel über sich ausgebreitet sah, da glaubte er im Genuss der Güte Gottes zu stehen, und wo er die Wolken über sich schweben sah, da hoffte er die Wahrheit der Verheißungen Gottes zu erfahren. Er wusste, dass der Himmel seine Bewohner wie die Erde ihre Bewohner habe; darum bat er um eine neue Erweisung der Hoheit und Herrlichkeit Gottes, sowohl bei jenen wie bei diesen, und weil der Geist Gottes diese Bitte in dem Herzen Davids gebildet hat, so ist sie ohne Zweifel geschehen.

Vergleicht man nun den Saul, der draußen auf dem freien Feld mit einem trotzigem Grimm umherzog, mit dem in der Höhle betenden David: wie ungleich sind sie einander! Sauls Herz war finster, das Herz Davids heiter; Saul lief aufs Ungewisse¹⁷, wohin ihn seine Begierden trieben, Davids

Psalm 57

Herz war auf einen Felsen gegründet und seiner Sache gewiss. Saul verfehlte zu seinem großen Verdruss allenthalben seinen Zweck, David harrte auf den Herrn und erreichte seinen Zweck überall mit Freuden. Saul fluchte vielleicht, David betete. Saul durchstrich die Wüste Engedi mit einem wilden Geschrei, David sang indessen liebliche Lieder. Wer sollte nicht mit David und allen Kindern und Knechten Gottes lieber Gemeinschaft haben als Teilhaber und Mitläufer mit der argen Welt zu sein? Prälat *M. Fr. Roos*¹⁸.

Der unleugbare (mehr rhetorische) Schwung des Psalms wird erreicht durch die häufige und wirkungsvolle Anwendung der Figur der *Repetitio* (der Nachdruck erzeugenden Wiederholung einzelner Worte), welche in V. 2.4.8.9 als *Anaphora* (Wiederholung am Satzanfang), in V. 2b und c und V. 9 außerdem als *Polyptoton* (dasselbe Wort in verschiedenen Flexionsformen) auftritt. Beachtenswert ist auch die Alliteration in V. 5c.d und V. 10, sowie das viermalige š in V. 4a und die viermalige Verbindung einer Gutturalis mit folgendem l in V. 3. Lic. *Hans Keßler*¹⁹.

V. 2. *Sei mir gnädig, Gott, sei mir gnädig.* Das ist mir die *eine* Quelle aller meiner Erwartungen, der *eine* Born, in dem mir alle Verheißungen zufließen: *Miserere mei, Deus, miserere mei.* *Bernhard von Clairvaux*²⁰.

Seine *Seele* vertraute auf den Herrn: die Kraft dieser Ausdrucksweise wolle man nicht übersehen; denn es liegt darin, dass das Gottvertrauen, welches er an den Tag legte, ihm aus der Tiefe des Gemütes kam, dass es also nicht oberflächlicher Art war, sondern tief und stark gewurzelt. Er bezeugt dasselbe in bildlichem Ausdruck, wenn er im Folgenden die Überzeugung ausspricht, dass Gott ihn mit dem Schatten seiner Flügel decken werde. *Jean Calvin*²¹.

Bis dass das Unglück vorübergehe. Er vergleicht seine Trübsal und das Unheil, welches seine Feinde anrichten, mit einem Unwetter, das kommt und geht. Wie wir in diesem Leben nicht immer Sonnenschein haben, so auch nicht immer Sturm und Regen. *Athanasius*²² sagte von *Julian dem Abtrünnigen*²³: *Nubecula est, transibit,* »es ist nur eine kleine Wolke, die geht vorüber!« Der Mensch ist zu Leiden und Mühsal geboren²⁴, und namentlich der Gerechte muss viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen (Ps 34,20). Wenn wir auf ihn unser Vertrauen setzen und alle unsere Sorge auf ihn werfen²⁵, so wird er es zur rechten Stunde geschehen lassen, da alle

unsere Anfechtungen vorübergehen. Entweder wird er sie von uns nehmen oder uns aus ihnen herausnehmen²⁶, und dann werden wir klar erkennen, dass alle Leiden dieser Zeit der Herrlichkeit nicht wert sind, welche in dem zukünftigen Leben an uns geoffenbart werden soll²⁷. D. *John Boys*²⁸.

V. 3. *Der (es) für mich hinausführt oder vollendet* (Grundt., gōmēr ‘ālāy). Das *Targum* übersetzt etwa: *der ganz um mich ist*, und deutet es: »Der der Spinne gebot, dass sie ihr Gewebe um mich mache und das Loch der Höhle verschließe«, nach der jüdischen Sage, dass ein Spinnengewebe den Saul habe glauben lassen, dass niemand in der Höhle sei. *Andrew A. Bonar*²⁹.

V. 4. *Der wider mich schnaubt*, eigentlich: nach mir schnappt, *mich zu verschlingen begierig ist*. Wenn ich euch in mein Haus führen wollte und sagte, ich hätte da einen besonders fetten Menschen, den ihr mir helfen essen solltet, so könnte eure Entrüstung durch nichts besänftigt werden. Ihr würdet mich für verrückt erklären. Es gibt in ganz New York keinen Menschen, der so gemein wäre, dass er nicht voller Abscheu und Entsetzen, den Vorschlag ablehnte, von einem Mitmenschen eine Mahlzeit zu halten, von ihm Koteletts zu schneiden und sie zu verspeisen. Aber genau das Gleiche wie aus einem Mitmenschen ein Festmahl zu bereiten ist es doch, wenn alle zusammensitzen, dem Nächsten das Beste, was er hat, seine *Ehre*, ausschneiden, sich seine zartesten Stellen aussuchen und die Nachbarn einladen, sich die Leckerbissen wohlschmecken zu lassen? Man nimmt einem Manne Ehre und guten Namen, brät die saftigen Bissen auf den Kohlen des Hasses, erfüllt das ganze Zimmer mit dem verlockenden Duft, gibt dem Nachbarn ein Stück, beobachtet, wie es ihm schmeckt, und wünscht ihm gesegnete Mahlzeit. Ja, ihr seid Kannibalen – ihr verzehrt die Seelen, die feinsten Stücke eurer Mitmenschen. Es ist euch ein Hochgenuss, wenn ihr jemand ein Wort zuflüstern könnt, das eurem Nächsten oder seiner Frau oder Tochter an ihrem guten Rufe Abbruch tut. Es ist ein zu leckerer Bissen, als dass man ihn ungegessen lassen dürfte. So bringt ihr auf einer Schüssel, fein zugerichtet, das Zarteste und Beste, was an einem Menschen ist, seine Hoffnung für diese Welt und die zukünftige, ihr spießt es auf eure Gabel und könnt nicht umhin, davon zu kosten, und gebt auch euern Freunden davon. Ihr seid nicht besser als die wilden Kannibalen, ihr verschlingt eines

Psalm 57

Menschen guten Namen und Ehre, und zwar mit Lust – und das sogar, wenn ihr nicht einmal wisst, ob die Beschuldigungen, die man gegen ihn vorbringt, wahr oder erlogen sind, ja obwohl es in neunundneunzig aus hundert Fällen wahrscheinlich ist, dass sie nicht wahr sind. *Henry Ward Beecher*³⁰.

Gott sendet seine Güte und Treue, nämlich zu meiner Rettung. Das heißt: Gott wird mich retten, um an mir seine Gnade zu offenbaren und die Zuverlässigkeit seiner Verheißungen zu erweisen. Der Leser wird erkennen, dass *Gnade* und *Treue* hier (vgl. Ps 23,6; 43,3) dichterisch als Diener Gottes dargestellt werden, die vor ihm stehen, seiner Winke gewärtig, um sein Wohlgefallen zu erfüllen, und die von ihm als Werkzeuge zur Rettung der Seinen gebraucht werden. D. *Samuel Chandler*³¹.

V. 5. *Ihre Zähne*, d. i. ihre Reden, die durch die Zähne gehen, *sind Spieße und Pfeile*, gleich den allerschärfsten Mordwaffen, die in der Nähe und Ferne verwunden und Schaden zufügen. *J. D. Frisch*³².

V. 7. *Netze, Grube*. Da die Alten keine Feuerwaffen hatten, waren sie viel geübter als wir in der Anwendung von Schlingen, Netzen und Fallgruben zum Fangen wilder Tiere. Nicht wenige biblische Bilder und Anspielungen setzen diesen Stand der Dinge voraus. D. *W. M. Thomson*³³.

V. 8-12. werden in Psalm 108 mit einigen Abänderungen wiederholt. – *J. M*³⁴.

V. 8. *Dass ich singe und lobe*. Es ist wohl geeignet, die Gottlosen in Furcht und Schrecken zu setzen, dass sie es mit einem Volk zu tun haben, das singend und lobpreisend in die Schlacht zieht. Ja, die Gottesfürchtigen singen nie lauter, als wenn sie in den größten Trübsalen und Anfechtungen sind. Ob die Heiligen nun siegen oder unterliegen, sie singen immerzu. Gott sei dafür gepriesen. Mögen die Sünder davor erzittern, gegen Leute zu kämpfen, die solch eine übermenschliche Tapferkeit haben. D. *W. S. Plumer*³⁵.

Sein aufrichtiges Gottvertrauen lässt den Christen *singen*, selbst wenn er sich hungrig auf sein Lager strecken muss. David war wahrlich nicht in der rosigsten Lage, als er sich in der Höhle befand; dennoch finden wir ihn

Psalm 57

kaum je fröhlicheren Mutes. Sein Herz spielte eine lieblichere Musik, als seine Harfe es je getan hatte. *William Gurnall*³⁶.

V. 9. Wache auf, Psalter und Harfe. Eine Zither, sagt der Talmud mit Bezug auf diese Psalmstelle, hing über Davids Bett, und wenn Mitternacht kam, blies der Nordwind in die Saiten, dass sie von selber klangen; sogleich stand David auf und beschäftigte sich mit der Tora (dem Gesetz), bis die Säule des Morgenrotes aufstieg. Die übrigen Könige, bemerkt *Raschi*³⁷, weckt die Morgenröte, ich *aber*, sagt David, *will die Morgenröte aufwecken*. Prof. D. Franz Delitzsch³⁸.

Ich will das Morgenrot aufwecken (Grundt., פָּאֲרִיבֵה שְׁשָׁהַר). Es ist Goldes wert, früh zu *arbeiten*, aber im höchsten Grad Goldes wert, früh zu *beten* und mit dem Herrn zu *reden*, Gottes Wort zu *lesen* und darüber *nachzudenken*. In den Morgenstunden, wo die halbe Welt noch schläft und das Geräusch und der Lärm des menschlichen Verkehrs noch verstummt ist, wo wir selber noch nicht zerstreut sind, da ist Herz und Seele noch am nächsten bei Gott und am empfänglichsten für seine Stimme und für alle seine Einwirkungen. Vgl. Ps 88,14; 119,148; Jes 26,9; Ps 5,4. *Reinhard Zeller*³⁹.

Meine Ehre. Das ist nach der Ansicht der meisten (älteren) Ausleger die Seele, weil der Geist des Menschen seine Ehre ist, wodurch er so hoch über die Tiere erhaben ist, dass er nur ein wenig niedriger als die Engel⁴⁰, ja Gott selbst, dem Vater der Geister⁴¹, verwandt ist. Andere verstehen darunter die *dichterische* und *musikalische Fähigkeit*, die Ehre des Künstlers gegenüber dem in der Kunst Unbewanderten. In der Kunst hatte David in der Tat die Ehre der Meisterschaft, wie Jubal⁴² die des Erfinders. Wieder andere meinen, es sei die *Zunge* gemeint. Die Sprache ist allerdings die Ehre des Menschen gegenüber der stummen Kreatur und des Weisen gegenüber dem Toren. Und wie die Zunge die Ehre des Menschen ist, so ist es die Ehre der Zunge, Gott die Ehre zu geben, ihn zu verherrlichen. Die Zunge ist in dem Leib, diesem Tempel des heiligen Geistes⁴³, das, was die silbernen Trompeten im Tempel Salomos⁴⁴ waren: sie soll den Lobpreis Gottes ertönen lassen und der Begeisterung unserer Seele Ausdruck geben.

Psalter und Harfe. Alle meine musikalische Kunst will ich anwenden und der Ehre dessen weihen, der mir ein neues Lied in meinen Mund ge-

Psalm 57

geben hat⁴⁵. Er lehrt meine Finger erst den Bogen spannen zum Kampf⁴⁶ und dann auf Psalter und Harfe das Triumphlied spielen. So ertönt denn laut, Psalter und Harfe, wetteifert mit dem oberen Chor, der um den Thron Gottes geschart ist. Eure Weisen sind wohl geeignet, meine Sorgen zu dämpfen, meine Furcht zu beschwichtigen und die dumpfe, dunkle Höhle in ein Gotteshaus zu verwandeln. D. *Benjamin Grosvenor*⁴⁷.

V. 10. *Unter den Völkern.* Die jüdische Kirche war weder berufen noch geeignet, eine Missionsgesellschaft zu sein; aber sie ließ nie ab von dem Verlangen und der Hoffnung, dass die Heiden bekehrt werden sollten. Das zeigt sich z. B. in den Stellen, wo die Psalmdichter die Gewissheit ausdrücken, dass sie eines Tages alle Welt zu Zuhörern haben würden. Wie kühn ruft David aus: *Ich will dir danken unter den Völkern* usw.⁴⁸ In demselben Geist ruft ein späterer Psalm die Kirche auf, ihre Stimme zu erheben, damit alle Nationen sie die großen Taten Gottes mögen preisen hören (Ps 105,1). Wie oft wird überhaupt in den Psalmen der *Völker* gedacht. Und nicht nur mittelbar, wie in den angeführten Stellen, sondern auch ganz ausdrücklich wird die Bekehrung der Heiden in vielen herrlichen Psalmen vorausgesagt. Diese Weissagungen finden sich so zahlreich, und zwar in den Psalmen aller Zeiten von David an bis zu der Zeit nach dem Exil, dass daraus ersichtlich ist, dass der heilige Geist während des ganzen langen Zeitraums der Psalmdichtung den Sängern Zions immer wieder neue Lieder in den Mund gelegt hat, in welchen sie die weltumfassenden Hoffnungen des Volkes Gottes zum Ausdruck brachten. D. *William Binnie*⁴⁹.

V. 11. Ein unkindliches und undankbares Herz sieht mitten im Glücke nur einzelne Tropfen göttlicher Gnade; ein dankbares Herz wie Davids Herz sieht – und wenn es, von Verfolgern gejagt, in einer Höhle Dunkel seine Zither anschlägt – göttliche *Gnade* und göttliche *Treue* als ein großes Meer, das wogt und wallt von der Erde bis zu den Wolken und von den Wolken wieder bis zur Erde herab. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843⁵.

V. 12. *O zeig erhaben dich über die Himmel hin, Elohim, über die ganze Erde deine Herrlichkeit.* Himmel und Erde haben eine ineinander greifende Geschichte, und das selige, herrliche Ende dieser ist der hier erlebte Son-

Wiederaufgang der göttlichen *Doxa* (Herrlichkeit) über beide. Prof. D. Franz Delitzsch³⁷.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. Wiederholungen im Gebet. 1) Ihre Gefahren: Sie arten leicht in müßige Wiederholungen aus, verraten, wenn übermäßig angewendet, in peinlicher Weise den Gedanken, als ob Gott nicht zu hören willig wäre. 2) Ihr rechter Gebrauch: Sie erleichtern, gleich Tränen, die Seele, sind ein passender Ausdruck lebhafter Gemütsbewegungen und helfen den Vielen, die weniger schnell denken, in das allgemeine Gebet einstimmen. R. A. Griffin⁵⁰.

V. 2. 1) Es gibt mancherlei *Unglück*. (Krieg, Seuchen, Sünde – das größte Unglück –, Tod usw.) 2) Es gibt eine *Zuflucht* vor dem Unglück: bei *Gott*, zumal bei seiner *Gnade*. 3) Es gilt, sich an diesen Bergungsort zu retten a) im *Glauben*: Bei dir birgt sich meine Seele – unter dem Schatten deiner Flügel – b) mittels *Gebets*: Sei mir gnädig. 4) Es gilt, an diesem Bergungsort zu verharren: *bis dass* das Unglück vorübergehe. G. Rogers 1872⁵¹.

V. 2.5.7.8. Man beachte die verschiedenen Seelenzustände des gleichen Menschen zur gleichen Zeit: *Meine Seele trauet auf dich – ist mitten unter Löwen – ist niedergebeugt – mein Herz ist fest*, d. h. *getrost*.

V. 3. *Gebet zu Gott, der (es alles) für mich hinausführt* (Grundt., ʿeqrā lēʾlōhîm ʿelyôn lāʾēl gōmēr ʿālāy): alle seine Verheißungen, mein ganzes Heil, alles, was ich bedarf für Zeit und Ewigkeit. Darin erweist er seine Allmacht, Gnade, Zuverlässigkeit und Unwandelbarkeit; so werden wir denn dadurch verpflichtet, Glauben, Geduld und fröhliche Dankbarkeit zu beweisen.

Merkwürdige Begründungen. 1) Der Psalmist ruft aus den Tiefen des Elends zu Gott, weil Gott der *Allerhöchste* ist. Dieser Gedanke hätte ihn wohl durch die Furcht, Gott sei unnahbar, lähmen können; aber die Seele sieht mit dem durchs Leiden geschärften Auge durch das Bild und über dasselbe hinaus und freut sich der Wahrheit, dass der Herr, auch wenn er sehr erhaben ist, doch auf das Niedrige sieht. 2) Er ruft zu Gott um Hilfe,

Psalm 57

weil Gott der seine Sache für ihn *Hinausführende* ist (Grundtext: Partizip). Warum dann ihm noch mit Bitten in den Ohren liegen? Gebet ist die Musik, welche Jahwe, den »rechten Kriegsmann« (2Mo 15,3), in die Schlacht geleitet. R. A. Griffin⁵⁰.

V. 4. Der Trost des Frommen in der Trübsal. 1) Es kann keine Not eintreten, für welche nicht vorgesorgt würde: Er *sendet* (oder *wird senden*). 2) Die mächtigsten Hilfsquellen stehen zu Gebot: *vom Himmel*. 3) Auch die ärgsten Feinde werden schließlich zuschanden gemacht werden: *und hilft mir von der Schmähung dessen* usw., und zwar 4) durch die heiligsten Mittel: *Gnade und Wahrheit*. R. A. Griffin⁵⁰.

V. 5. *Meine Seele ist mitten unter Löwen* (Grundt., naṣṣī bəṭōḵ ləḇāʾīm). Wie bin ich in diese Lage gekommen? Wenn um der Sache Gottes willen, so darf ich dessen gedenken: 1) dass mein Heiland in der gleichen Lage war (vgl. Mk 1,13; Ps 22,13.17.22); 2) dass ihr Brüllen das einzige ist, was sie tun können (sie sind gefesselt); 3) dass der Löwe aus Juda bei mir ist; 4) dass ich bald mitten unter den Engeln sein werde.

Unter Löwen. Predigt von C. H. Spurgeon, *Schwert und Kelle II*, S. 129. Baptist. Verlag, Kassel.

V. 6. Gottes Verherrlichung das Ziel, welches Gott bei seinem Walten sowohl im Himmel als auf Erden, in der sündigen und den sündlosen Welten, im Auge hat; ebendies soll auch das Ziel unseres Lebens sein.

V. 7a. 1) Wer sind die, welche *unserm Gange Netze stellen*? a) Solche, die uns zur Sünde verlocken. b) Solche, die ihre Grundsätze aus der Weltweisheit nehmen. c) Solche, die uns vom Herrn abziehen und an sich fesseln (priesterliche Anmaßung) oder in Aberglauben (abergläubische Übertreibungen des Sakramentsbegriffs) verstricken wollen. d) Solche, die uns von der Gemeinde des Herrn wegzulocken suchen. e) Solche, die antimistische (grundsätzliche, anarchistische Gegnerschaft zu Gesetz und jeder Art von Moral und Disziplin) Grundsätze lehren. 2) Wie können wir ihnen entrinnen? a) Bleib ihnen aus dem Wege, b) halte dich an die von Gott verordneten Wege und c) vertraue Tag für Tag auf den Herrn.

Psalm 57

V. 8. 1) Was ist *fest*? Mein *Herz*: Wille, Gewissen, Neigungen. Mein Herz hat einen festen Ankergrund gefunden, ist daher nicht jedem Wind preisgegeben. 2) Worauf ist es fest gerichtet? a) Auf Gott, b) auf sein Wort, c) auf sein Heil, d) auf seinen Himmel. 3) Worin muss sich diese Festigkeit zeigen? a) Im Verfolgen *eines* Lebenszwecks, b) in der Übereinstimmung des Tuns, c) im Ausharren bis ans Ende⁵².

V. 8-10. 1) Wer dankbar sein will, muss in seinem Herzen das Gedächtnis der göttlichen Gnadenerweisungen gleichsam aufspeichern. *Mein Herz*. 2) Danach muss er davon innerlich bewegt werden und den Entschluss fassen, zu danken: *ist bereit*. 3) Er muss den Dank äußern: *dass ich singe und lobe*. 4) Er soll sich dazu aller ihm zu Gebote stehenden Mittel bedienen: *singen und spielen* (Grundt., ʔāšīrā^h waʔāzammērā^h) – *meine Ehre* (nach den meisten: die Zunge), *Psalter und Harfe*. 5) Er darf es nicht in schläfriger Weise tun: *Wache auf – wache auf – ich will aufwachen*. 6) Er soll es nicht aufschieben, sondern die erste Gelegenheit wahrnehmen: *mit der Frühe*. 7) Er soll es nicht nur in der Einsamkeit vor Gott tun, sondern öffentlich, zur Ausbreitung der Ehre Gottes: *unter den Völkern – unter den Leuten* (Nationen). *William Nicholson*⁵³.

V. 10. Wer? *Ich*. Was? *Will danken, lobsingen*. Wem? *Dir, Herr*. Wo? *Unter den Leuten*. Warum?

V. 11. *Die Gnade Gottes reicht bis zum Himmel*: 1) Als eine Leiter, auf der wir von der Erde zum Himmel aufsteigen können. 2) Wie ein Regenbogen. Die Gnadenvorte und -taten Gottes verbürgen dem Gläubigen die Ver-schonung vor dem Zorne Gottes. 3) Wie ein Berg. Dieses Berges Fuß ist auf der Erde, seine Spitze verliert sich in den Wolken. (Golgatha der höchste Berg, denn er reicht in den höchsten Himmel.) Wer kann die Herrlichkeit des Gipfels dieses Berges ermessen, da schon sein Fuß so von Herrlichkeit erstrahlt! *R. A. Griffin*⁵⁰.

Die wunderbare Größe der Gnade. 1) Die Gnade ist *hoch* wie der Himmel, sie überragt die größte Sünde und die höchsten Menschengedanken. 2) Sie ist *weit* wie der Himmel, umfasst alle Menschen aller Zeitalter, aller Länder, aller Klassen usw. 3) Weil alles, was Gottes ist, volles Ebenmaß hat,

muss sie auch entsprechend *tief* sein: tief in ihrem Ewigkeitsgrund, tief an unergründlicher Weisheit.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. die Anmerkung zu Ps 16 und Ps 56: »Überschrift. Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold *ketem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »*verbergen*« bedeutet (mittelhebräisch *kātām* Nifal, und jüdisch-aramäisch *ḳōṭam*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *ḳatāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Siehe 1Petr 5,10.
- 3 Siehe 2Kor 1,13.
- 4 Vgl. 2Mo 17,6 und 2Mo 33,22 mit Jes 26,4 und dem bekannten Lied »*Rock of Ages, cleft for me*« (dt. »*Fels des Heils, geöffnet mir*«) von *Augustus Montague Toplady*, 1763.
- 5 Vgl. Röm 8,15.
- 6 Zu šāʾaṣ vgl. die Anmerkung zu Ps. 56,2*). *Moll*** will die Worte als eine die Situation erläuternde Parenthese auffassen: *Es schmähst, der mich anschnaubt. Sela*. Die meisten erklären sie als verbalen Umstandssatz: *Während mein Verfolger lästert*
*) Zu Ps 56,2: Alle alten Autoren übersetzen allerdings hier in V. 2 und 3 sowie in 57,4 *zermalmen*; ebenso *Baethgen*, *Kautzsch* u. a., indem sie šāʾaṣ mit *persönl.* Akkusativobjekt gleich šūṣ *zermalmen* nehmen. Andere halten auf Grund von

- Amos 8,4; Hes 36,3 die Bedeutung *nachstellen* fest.
- **) *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig, 1869.
- 7 Vgl. Eph 3,20.
- 8 Die in der Auslegung befolgte Verseinteilung entspricht den masoretischen Akzenten. – šākāḅ heißt zunächst: *sich* (zur Ruhe) *lagern*. Diese Bedeutung legt es nahe, den Kohortativ in seiner eigentlichen Bedeutung zu nehmen, also hier einen *Entschluss des Glaubens* ausgedrückt zu finden. So *Delitzsch*, *Moll* u. a., auch *Spurgeon*. Andere übersetzen es mit *liegen* und erklären dann den Kohortativ entweder (wie 55,3) als Bezeichnung eines durch die äußere Lage abgeordneten Entschlusses (*ich muss liegen*) oder einfach als nachdrücklichere Form des Imperfekts ohne besondere Bedeutung (*ich liege*). – lōhāṭim übersetzen andere (*Hupfeld*, *Moll*): *Auffresser*, als Parallele zu *Löwen*.
- 9 Vgl. 2Mo 3,2-3.
- 10 Siehe Jak 3,8.
- 11 rūmā^h kann nach dem Sprachgebrauch dreierlei Sinn haben: 1) *Erhebe dich* (*Luther*), also als Aufforderung zum Einschreiten, wie Ps 21,14, vgl. Jes 30,10 parallel mit qūm. 2) *Erweise dich in deiner Erhabenheit*. Diesen Sinn nehmen fast alle Ausleger hier an. 3) *Werde erhoben* = *Preis dir*. So Ps 18,47. *Hengstenberg* und (nach der *englischen Bibel*) *Spurgeon* wollen es auch an unserer Stelle so verstehen. Der zweite Sinn liegt aber hier wohl am nächsten.
- 12 *Luther* setzt den Plural nach der LXX. Der Wechsel von Plur. und Sing. ist auffällig, findet aber in Bezug auf den Feind ja häufig in den Psalmen statt.
- 13 Vgl. sogar Mt 15,26-27; Mk 7,27-28!
- 14 Siehe 1Sam 24,3.
- 15 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen

- Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 16 **nēbel** und **kinnōr**:
Nabla: (griech. *nábla*, *náblas*, *naúlon*, lat. *nabulum*, *nabulum*, äth. *nábl*, syr. *nablá*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. **nēbel** (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist **nēbel** eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelh Holz (1Kö 10,12 // 2Chr 9,11, zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u.v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist **nēbel** **šāsōr** eine Harfe mit zehn Saiten.
Kinnor (»Harfe«, »Leier«) (hebr./aram. *kinnōr*; griech. *kithára*; lat. *cithara*) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl. Lawergren 1998). Die Kinnor ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und im eigentlichen Sinn zu den Leiern (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-»Harfe« des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z. B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kö 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3), ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z. B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstands) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotropäischer* (unheilabwendender) Wirkung (1Sam 16,14-23).
- 17 Siehe 1Kor 9,26.
- 18 **Magnus Friedrich Roos** (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«; *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 19 **Lic. Dr. Hans Karl August Kefler** (1856-1939,

- Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 20 **Bernhard von Clairvaux** (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.
 Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultitia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erzwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.
 Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelischer-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »*Doctor mellifluus*« [»honigfließender Lehrer«], auch den »Letzten Kirchenvaters«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilleinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

- *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. - *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
- 21 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 22 *Athanasius von Alexandria der Große* (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus, schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-i-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): - *Epistula ad Marcellinum* *De Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). - *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 23 *Flavius Claudius Iulianus*, »Julian der Abtrünni-

ge« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátés*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*.

Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galilae oder Vicisti, Galilaeae - Du hast gestiegt, Galiläer!*«

- 24 Vgl. Hi 5,7.
- 25 Siehe 1Pet 5,7; vgl. Ps 55,23; Mt 6,25.
- 26 Vgl. Dan 3,17.
- 27 Siehe Röm 8,18.
- 28 *John Boys* (oder *Bois* oder *Boyse*, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit *John Boys* [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von *Martin Bucer* bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon saepius absque justa satis causa hi ab illo discesserint disquiritur. Autore Johanne Boisis, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspicii Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tou makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 29 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* - ebenfalls Geistlicher der *Free Church* - hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in

der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

30 *Henry Ward Beecher* (1813–87, U.S.-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler, und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall repektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerhitzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.

Auch andere von Beechers Geschwistern wur-

den bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Hariet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.

31 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.

32 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 1719 (772 Seiten).

33 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*. London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.

34 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).

35 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867.

36 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady,

- John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ... 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 37 *Raschi: Schlomo Jizchaki*, auch *Schlomo ben Jizchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *RABbi SCHlomo ben Yizchak*, 1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beige-fügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst
- 38 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 39 *Reinhard Jonathan Friedrich Zeller* (1826-1891, Schweizer evang. Pfarrer [Sohn von *Christian Heinrich Zeller*, 1779-1860, des Gründers und Leiters der mit dem Basler Missionswerk verbundenen *Armenschullehrer-Anstalt Beuggen* bei Basel], Mitarbeiter seines Vaters in *Beuggen* und nach dessen Tod sein Nachfolger): – *Anleitung und Aufmunterung zum Bibellesen*. Aus »*Beuggenblatt*«, Basel 1878. – *Braucht eure Bibel! Ein Mahnwort*, Basel ⁶1888, Basel ¹⁷1928. – *Frühe! Täglich! Heute! Immer wieder! Ein Mahnwort*, Basel 1888, Basel ¹⁹1920.
- 40 Siehe Hebr 2,7; Ps 8,6.
- 41 Siehe Hebr 12,9.
- 42 Siehe 1Mo 4,21.
- 43 Siehe 1Kor 6,19.
- 44 Vgl. 4Mo 10,2 mit 2Chr 7,6.
- 45 Siehe Ps 40,4.
- 46 Siehe Ps 18,35.
- 47 *Benjamin Grosvenor D.D.* (auch *Gravenor* oder *Gravener*, 1676-1758, engl nonkonformistischer Geistlicher, getauft von dem bekannten Baptisten *Benjamin Keach* [Autor von *Keach's Catechism* und des ersten baptist. Liederbuchs, *Keach's Hymnbook* 1691; Mitverfasser der *London Baptist Confession of Faith* 1689], erst Baptist, wurde später Presbyterianer und Pastor der Gemeinde in Crosby Square, London. Bekannter und beliebter Prediger, 1730 theol. Ehrendoktor der Universität Edinburgh): *An Exhortation to the Duty of Singing, Eastcheap Lectures*, London 1810.
- 48 Siehe Ps 18,30; vgl. Röm 15,9.
- 49 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 50 *Richard Andrew Griffin* (in England geboren, kam 1872 in die USA, dort zum Unitarismus bekehrt, Pastor der Unitarischen Kirche in *Marlboro bei Boston, Massachusetts*, von 1876-1888; dann von 1889-1891 in *Augusta, Maine*): – *Stems and Twigs: Or, Sermon Framework, Being the Notes of Two Hundred Sermons*, London 1868, 1872, 1873, 1877, 1879. – *From traditional to rational faith; or, The way I came from Baptist to liberal Christianity*, Boston 1877.
- 51 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons Predigerseminar*. »[*Rogers*] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 52 Vgl. Mt 10,22; 24,13; Mk 13,13; Lk 21,19; 2Tim 2,12; Hebr 10,36; Jak 1,4 etc.
- 53 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], *Bischof von Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*. Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. »*Dr. Adam Clark* has inserted *Bishop Nicholson's* Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers.« [*Horne*]). This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)

PSALM

58

ÜBERSCHRIFT: Dies ist der vierte Psalm, der überschrieben ist: *Ein gülden Kleinod Davids*¹, und der zweite, bei dem wir lesen: *Verdirb nicht*². Wenn wir die Bedeutung dieser Überschriften auch in den meisten Fällen nicht mehr sicher ermitteln können, so unterstützen sie doch wenigstens unser Gedächtnis.

Vorzusingen. Obwohl David in den meisten seiner Psalmen zunächst seine eigenen Umstände im Auge hatte, schrieb er doch nicht als Privatmann, sondern als inspirierter Mann Gottes. Deshalb war auch dieses Lied zur dauernden öffentlichen Verwendung im Tempelgottesdienst bestimmt.

EINTEILUNG: Der Dichter klagt die gottlosen Widersacher an, V. 2-6, wünscht das Gericht über sie herbei, V. 7-9, und sieht es mit prophetischem Blick bereits ausgeführt, V. 10-12.

AUSLEGUNG

2. Seid ihr denn stumm, dass ihr nicht reden wollt, was recht ist, und richten, was gleich ist, ihr Menschenkinder?
3. Ja, mutwillig tut ihr Unrecht im Land und geht stracks durch, mit euren Händen zu freveln.

Psalm 58

4. Die Gottlosen sind verkehrt von Mutterschoß an,
die Lügner irren von Mutterleib an.
5. Ihr Wüten ist gleich wie das Wüten einer Schlange,
wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft,
6. dass sie nicht hört die Stimme des Zauberers,
des Beschwörers, der wohl beschwören kann.

2. *Redet ihr wirklich, was recht ist?* Mit dieser Frage redet der so arg angefeindete und verleumdete Knecht des Herrn seinen Widersachern ins Gewissen. Der Grundtext enthält aber noch ein in diesem Zusammenhang schwer verständliches Wort, das von den älteren Auslegern ziemlich allgemein als Anrede an *die Schar*³ oder *Rotte* der Feinde Davids aufgefasst wurde. Die Gesinnungsgenossen und Anhänger Sauls waren in der Tat eine zahlreiche, in ihrem Hass gegen den Sohn Isais einige *Rotte*, und weil unter ihnen in der Verdammung des von dem Zorn des Königs Betroffenen solche Einstimmigkeit herrschte, waren sie sehr geneigt, es für eine ausgemachte Sache zu halten, dass ihr Urteilsspruch recht sein müsse. »Was alle Welt sagt, muss wahr sein«, ist ein landläufiges lügnerisches Sprichwort, das sich auf die Anmaßung gründet, die sich da einstellt, wo man die große Masse und die Mächtigen auf seiner Seite hat. »Sind wir nicht alle übereingekommen, den Mann zu Tode zu hetzen? Wer darf es sich herausnehmen, anzudeuten, dass so viele angesehene und mächtige Leute irren könnten?« Dennoch legt der arme so verfolgte Mann die Axt an die Wurzel, indem er diejenigen, welche über ihn urteilen, auffordert, die Frage zu beantworten, ob sie wirklich der Gerechtigkeit gemäß handelten oder nicht. In der Tat wäre es gut, wenn die Leute manchmal innehalten und diese Frage ernstlich und aufrichtig erwägen würden. –

Dem Grundtext eher entsprechend ist die Übersetzung: *Ob ihr wirklich in Verstumung Gerechtigkeit redet?* (ha³um³nām ʔēlem sēdeq tēḏabbērūn) Es waren in der Umgebung Sauls wohl etliche, die sich zwar nicht tötlich an der Verfolgung Davids beteiligten, aber dennoch mitschuldig waren, indem sie stumm blieben, wenn das Opfer des Hasses und Neides des Königs verleumdet und geschmäht wurde. Diesen gilt demnach der Vorwurf unseres Verses. Es gibt Lagen, wo schweigen so viel ist wie zustimmen⁴. Wer es unterlässt, das Recht zu verteidigen, macht sich des Unrechts schuldig.

Psalm 58

Richtet ihr, was gleich ist, ihr Menschenkinder? (Grundt.⁵, mēšārīm tišpəṭū bānē ʔāḏām) Auch ihr seid nur *Menschen*, wenn ihr auch mit Amtsgewalt bekleidet seid; eure Macht ist gering und von kurzer Dauer. Beides, das Amt, das ihr zum Besten eurer Mitmenschen verwalten sollt, und eure Naturverbindung mit den Menschen, verpflichtet euch zur Rechtschaffenheit und Angemessenheit. Aber seid ihr dessen eingedenk gewesen? Habt ihr nicht vielmehr alle Gerechtigkeit beiseite gesetzt, indem ihr den Gottesfürchtigen verurteilt und euch zur Vernichtung des Unschuldigen zusammengeschlossen habt? Aber seid nicht zu sicher, dass euch euer frevelhaftes Tun gelingen wird, denn ihr seid nur *Menschenkinder*, und es gibt einen Gott, der euer Urteil umstoßen wird.

3. *Vielmehr bereitet⁶ ihr im Herzen Freveltaten* (Grundt., ʔaḫ-bələḅ ʿōlōt tiḫʿālūn). Tief drinnen im Verborgenen eurer Herzen haltet ihr einen Probedurchlauf ab von den Schurkenstreichen, die ihr auszuführen beabsichtigt; so könnt ihr dann, wenn die gelegene Stunde kommt, mit Anstand und Geschmack eure wohleinstudierte Rolle spielen. Euer Herz ist bei dem Werk, darum sind eure Hände ganz bereit. Genau dieselben Männer, die auf dem Richterstuhl saßen und sich über die Fehler, die sie selbst dem Opfer ihrer Rachgier angedichtet hatten, so entrüstet stellten, verübten in ihren Herzen alle nur denkbaren Freveltaten.

Im Land wägt ihr Gewalttat eurer Hände dar (Grundt., bāʔāreṣ ḫāmas yaḏēkem təḫallēsūn). Statt als gerechte Richter Gesetz und Recht sorgfältig zu prüfen, die Belastungs- und Entlastungsgründe gegeneinander abzuschätzen und die Sache genau auf der Waagschale der Gerechtigkeit zu wägen, wogen sie Ungerechtigkeit und Gewalttat statt des Rechtes dar, und das mit der größten Kaltblütigkeit, mit vorbedachter Bosheit. Man beachte, wie unser Vers diese Männer als solche beschreibt, die mit Herz und Hand sündigten. Sie verübten Frevel im Verborgenen ihres Herzens und in der vollen Öffentlichkeit, und es war in ihnen Tatkraft mit Bedachtsamkeit vereint. Da sehen wir, mit was für einem Geschlecht es die Knechte des Herrn zu tun haben! Solcherart waren die Feinde Jesu, ein Otterngezücht⁷, ein böses und ehebrecherisches Geschlecht⁸. Sie suchten ihn zu töten, weil er die Gerechtigkeit selbst war; dennoch tarnten sie diesen ihren Hass gegen seine Heiligkeit damit, dass sie ihn todeswürdiger Verbrechen beschuldigten.

4. *Die Gottlosen sind abtrünnig* (Grundt., zōrû rəšāʿim mērāḥem) *von Mutterschoß an*. Es braucht uns nicht zu wundern, dass etliche Menschen den gerechten Samen der Frau verfolgen, da sie alle von dem Samen der Schlange sind und zwischen diesem und dem Samen der Frau ewige Feindschaft besteht⁹. Kaum geboren und schon von Gott entfremdet und abtrünnig – welches Verderben enthüllt dieses Urteil! Verlassen wir so früh schon den rechten Pfad? Beginnen wir im gleichen Augenblick damit, sowohl Menschen als auch Sünder zu sein?

Die Lügner irren von Mutterleib an. Wer Kinder beobachtet, wird bald gewahr werden, wie früh schon sich bei ihnen der Lügengeist zeigt. Noch ehe sie sprechen können, üben sie kleine Täuschungskünste aus. Das ist besonders bei solchen der Fall, die sich im späteren Leben als Meister in der Kunst des Lügens und Verleumdens erweisen. Sie beginnen ihr böses Geschäft in früher Jugend; da ist es kein Wunder, dass sie darin wohlgeübt werden. Wer früh am Morgen aufbricht, kommt bis zum Abend weit. Die Unaufrichtigkeit ist eines der sichersten Kennzeichen der gefallenen Natur, und die allgemeine Verbreitung der Falschheit erweist demnach die Allgemeinheit der menschlichen Verderbnis.

5. *Gift haben sie gleich dem Gift einer Schlange*. (Grundt., ḥāmat-lāmô kidmût ḥāmat-nāḥāš) Gehört der Mensch zu den giftigen Reptilien? Jawohl, und sein Gift ist tödlich wie Schlangengift. Und zwar kann die Natter mit ihren Giftzähnen nur den Leib ihres Opfers töten, der unwiedergeborene Mensch aber trägt ein Gift auf der Zunge, das die Seele zerstört.

Wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft. Da der Dichter von den Schlangen redet, denkt er daran, dass sich so viele dieser Tiere durch die Kunst der Beschwörer zähmen lassen, dass aber Menschen wie die, mit welchen er es zu tun hat, keine Kunst und Mühe zähmen oder bezwingen kann. Darum vergleicht er diese verstockten Frevler mit einer Schlange, die nicht wie andere ihres Geschlechts für die Musik des Zauberers empfänglich ist. Sie weigern sich, auf vernünftige Gründe zu hören, wie eine *taube*, d. i. eine nicht hören wollende *Otter*, die ihr Ohr vor den Zaubersprüchen verschließt, von denen sich andere ihresgleichen hinreißen lassen. Es ist, als habe der Mensch in seiner angeborenen Verderbnis alle bösen Eigenschaften der Schlange ohne ihre Vorzüge an sich. O Sünde, was hast du angerichtet!

Psalm 58

6. *Dass sie nicht höre die Stimme des Zauberers, des Beschwörers, der wohl beschwören kann.* Menschen, die nichts von Gott und der Wahrheit wissen wollen, lassen sich nicht für das Gute gewinnen, weder durch die stärksten Vernunftgründe noch durch die herzbewegendsten Worte mahnender und anziehender Liebe. Wendet alle eure Kunst auf, ihr Verkündiger des göttlichen Worts! Müht euch aufs Äußerste, den Vorurteilen der Gottlosen entgegenzukommen und eure Worte so anziehend wie möglich zu machen! Ihr werdet dennoch klagen müssen: Wer glaubt unserer Predigt¹⁰? Eure Musik ist wohl süß; aber nicht an ihr, sondern an dem Ohr des Sünders liegt der Fehler, dass all euer Locken und Laden erfolglos ist, und nur Gottes Macht kann diese Taubheit des geistlichen Ohrs hinwegtun. Wir rufen und rufen zwar, aber wir rufen solange ganz vergeblich, bis sich des Herrn Arm offenbart¹¹. Diese Taubheit ist zugleich des Sünders Schuld und seine große Gefahr. Er *sollte* hören, aber er *will* nicht, und weil er nicht hören will, kann er der höllischen Verdammnis nicht entfliehen.

7. Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul;
zerstoße, HERR, das Gebiss der jungen Löwen!
8. Sie werden zergehen wie Wasser, das dahinfließt.
Sie zielen mit ihren Pfeilen; aber dieselben zerbrechen.
9. Sie vergehen, wie eine Schnecke verschmachtet;
wie eine unzeitige Geburt einer Frau sehen sie die Sonne nicht.

7. *Gott, zerbrich ihre Zähne in ihrem Maul.* Haben sie keine Fähigkeit zum Guten, so nimm ihnen wenigstens das Vermögen, Unheil zu stiften. Mache es mit ihnen wie die Schlangenbeschwörer mit den Schlangen: brich ihnen die Giftzähne aus. Der Herr kann das tun und wird es tun. Er wird die Bosheit der Gottlosen nicht triumphieren lassen, sondern ihnen einen Schlag versetzen, der ihnen alle Macht raubt, Böses anzurichten.

Zerstoße, HERR, das Gebiss der jungen Löwen. Als ob ein wildes Tier nicht Böses genug an sich hätte, um das Bild der Gottlosen darzustellen, zieht der Dichter noch ein anderes zur Vervollständigung des Bildes herbei. An blutdürstiger Grausamkeit gleichen die Gewissenlosen einem in voller Jugendkraft stehenden Löwen, dem Bild der ungeheuerlichen Stärke und der wildesten Raubgier, und die Bitte geht dahin, dass die *Beißer*, ihre

Psalm 58

schrecklichen Zähne, ihnen *zertrümmert* oder *herausgeschlagen* werden möchten, damit sie fortan harmlose Geschöpfe seien. Man kann es gut verstehen, dass der in Acht und Bann stehende Sohn Isais angesichts der Leiden und Mühsale, welche ihm die Verleumdung und Gewalttätigkeit seiner Feinde bereitete, Gott dringend bat, ihn doch schnell und völlig von seinen Feinden zu befreien.

8. *Sie müssen zergehen wie Wasser, die sich verlaufen* (Grundt.¹², yimmāʾāsû kəmô-mayîm yiḥhalləkû-lāmô). Lass sie zerrinnen und verschwinden wie Gebirgsbäche, die von Regengüssen anschwellen, aber bald wieder vertrocknen vor der Sommerhitze und sich im Sande verlaufen. Weg mit euch, ihr schmutzigen Wasser; je eher ihr verschwindet und vergessen werdet, desto besser!

Spannt er seine Pfeile, so seien sie (die Frevler) als wie zerschnitten. So fasst die *engl. Bibel* nach alten Übersetzern die Stelle auf¹³. Wenn der Herr wider die Verfolger der Seinen in den Kampf zieht, so mögen seine Gerichte sich an ihnen so schrecklich erweisen, dass sie von seinen Pfeilen wie zerschnitten dahinsinken. Andere Ausleger meinen mit *Luther* (so auch *Elberfelder* 1905 und 2006, *Schlachter* 2000), es sei hier von den *Pfeilen der Frevler* die Rede, dass diesen *die Spitze abgebrochen* werden solle, sodass die prahlerischen Widersacher des Volkes Gottes es mit Wut innerwerden müssen, dass sie nichts haben, womit sie die Gottesfürchtigen verletzen und vertilgen können. In beiderlei Sinn ist der Vers oft zur Tatsache geworden, und er wird sich jeweils wieder erfüllen, sooft die Notwendigkeit eintritt.

9. (Sie müssen sein) *wie eine Schnecke, die zerfließend dahingeht* (Grundt., kəmô šabbəlûl têmes yahālōk). Wie die Erdschnecke sich mit ihrem eigenen Schleim den Weg macht, auf dem sie dahingleitet, und sich so im Kriechen gleichsam auflöst, so müssen die Gottlosen ihre eigene Kraft verzehren, während sie ihre boshaften Pläne verfolgen, und werden, statt die Auserwählten Gottes vertilgen zu können, sich selbst vernichten. Sich selbst aufzureiben durch Neid und Grimm über die Vereitelung ihrer Pläne ist das Los derer, die auf Schlechtes sinnen.

*Wie eine frühzeitige Geburt einer Frau, die die Sonne nicht sieht.*¹⁴ Diese Verwünschung ist sehr ernster Art; aber wie offenkundig geht sie an so

Psalm 58

manchen verworfenen Menschen in Erfüllung! Sie sind, als wären sie nie gewesen. Ihr Charakter ist missgestaltet, abscheulich, ekelhaft. Es schickt sich nicht, sie zu den Menschen zu rechnen; das Beste, was mit ihnen geschehen kann, ist, dass sie an irgendeinem unbekanntem, ungenannten Ort verscharrt werden. Ihr Leben kommt nie zur Reife, ihre sämtlichen Pläne sind, wie sie selber, Fehlgeburten; das einzige, was sie wirklich zustande bringen, ist, dass sie anderen Unheil und sich selber ein schreckliches Ende bereiten. Wäre es für Männer wie Herodes, Judas, den *Herzog Alba* oder den *Bischof Bonner*¹⁵ nicht besser gewesen, sie wären nie geboren worden, nicht besser auch für die Mütter, die sie getragen haben, besser für die Länder, die sie gepeinigt haben, besser für die Erde, die ihre verwesenen Leichname vor der Sonne birgt? Jeder ohne Gott dahinlebende Mensch ist eine Fehlgeburt. Es fehlt ihm das wahre, Gott ebenbildliche Menschenwesen. Er verdirbt in der Finsternis der Sünde. Er sieht das Licht Gottes nicht und wird es nie sehen; denn um das Licht zu sehen, muss man Lichtesnatur in sich haben.

10. Ehe eure Dornen reif werden am Dornstrauch,
wird sie ein Zorn so frisch wegreißen.
11. Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht,
und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut,
12. dass die Leute werden sagen: Der Gerechte wird ja seine Frucht
genießen;
es ist ja noch Gott Richter auf Erden.

10. *Ehe noch eure Kochtöpfe den Dorn* (d. h. das Dornfeuer) merken, *stürmt er es, wie das Rohe so die Glut, hinweg* (Grundt., baṭérem yābínû ssîrōtēkem ʔāṭāḍ kāmô-ḥay kāmô-hārôn yiśʿārénû). So plötzlich kommt die Vernichtung über die Gottlosen, so verfehlt ist ihr ganzes Leben, dass sie nie Freude genießen. Ihr Topf, in dem sie sich eine leckere Speise bereiten, ist an den Feuerhaken gehängt, und das Feuer ist darunter angemacht; aber ehe noch die Dornen dem Topf Hitze mitteilen können, ja ehe noch das Feuer zum Kessel aufflammen kann, fährt ein Sturmwind daher und fegt alles hinweg. Der Topf wird umgestürzt und das noch rohe Fleisch wird verschüttet und die Feuersglut weit und breit zerstreut. Die Stelle ist schwierig;

aber wenn die Übersetzungen im Einzelnen auch weit auseinandergehen, ist der allgemeine Sinn doch wohl der, dass die Gottlosen ihre Anschläge wider die Gerechten zwar mit allem Eifer betreiben, aber plötzlich damit zuschanden werden, indem Gott eingreift, unsichtbar, aber wirksam wie ein Sturmwind.

11. *Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht.* Er selber wird seine Hand nicht dabei im Spiel haben; nicht er, sondern ein anderer wird Rache üben. So wird der Gerechte sich auch nicht im Geist der Rachsucht, nicht mit hämischer Schadenfreude über das Verderben der Gottlosen freuen; wohl aber wird seine gerechte Seele zu Gottes Gerichten Amen sagen und über den Sieg der Gerechtigkeit frohlocken. Wir finden in der Schrift nichts von jener Sympathie mit Gottes Feinden, mit welcher in unseren Tagen so manche prunken, als wäre sie die höchste Stufe der Tugend, während sie damit doch an der Sache der Wahrheit Verrat üben.

Und wird seine Füße baden in des Gottlosen Blut. Das Blut der Erschlagenen des Herrn¹⁶ wird in Strömen fließen,¹⁷ ein schreckliches Gericht wird über die Gottlosen hereinbrechen; denn nicht anders können die Gerechten zur vollen Freiheit kommen. Und eben darum, weil das Gericht über die Gottlosen die Kehrseite der glorreichen Erlösung des Volkes Gottes ist, wird es die Glückseligkeit der Heiligen nicht hindern und stören können, sondern diese werden darüber frohlocken.

12. *Sodass die Leute werden sagen.* Jedermann, auch der einfältigste und unwissendste Mensch, wird innerlich genötigt sein, zu bekennen: *Ja, wahrhaftig, Frucht, d. h. Lohn, wird dem Gerechten zuteil* (wörtl., ʾaḵ-pəri laṣṣaddîq). Wenn eines gewiss ist, dann dies. Die Frommen sind doch nicht, wie es einst schien, verlassen und ihren Feinden preisgegeben; die Gottlosen ziehen doch zuletzt den Kürzeren, und Wahrhaftigkeit und Ehrbarkeit bekommen doch auf die Dauer ihren Lohn.

Ja, es gibt einen Gott, der auf Erden richtet. Alle Menschen werden angesichts des Gerichts, das über die Verfolger der Heiligen ergeht, genötigt sein zu erkennen, dass es einen Gott gibt und dass er der gerechte Lenker der Geschicke ist. Es wird sich am Ende klar herausstellen, dass Gott gerecht ist und dass die Gerechten die Frucht ihrer Gerechtigkeit genießen werden.

Die Zeit wird alle Zweifel zerstreuen und alle Rätsel lösen; das helle, weit hinaussehende Auge des Glaubens aber erkennt die Wahrheit schon jetzt und freut sich ihrer.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. Daraus sehen und lernen wir, dass die verfolgten Christen bei weltlichen und geistlichen Gerichten, wo falsche Lehre das Leitprinzip ist, kein Gehör und keine Hilfe finden. Wenn man dort etwas anerkennen und Recht sprechen soll, so ist man *stumm*; wenn die Sache auch noch so gut ist, so will doch niemand das Maul auf tun und ein gutes Wort dazu verleihen. Angesichts dessen fragt sie der heilige Geist durch den Mund Davids, ob das recht sei, nämlich wider die Gerechtigkeit und Wahrheit reden. *Johann Arnd*¹⁸.

V. 3. *Vielmehr bereitet ihr im Herzen Freveltaten* usw. (Grundt., ʔaḇ-bəlēḇ ʕōlōt̄ tīḇʕālûn) Der Psalmdichter sagt nicht nur, dass sie Frevel im Herzen haben, sondern dass sie sie da vorbereiten. Das Herz ist eine geheime Werkstatt, in der schmieden und hämmern und feilen sie ihre gottlosen Anschläge zurecht.

Das Nächste: *Ihr wäget im Lande Gewalttat eurer Hände dar* (Grundt., bāʔāreṣ ḥāmas yəḏēḵem təḇallēsûn) lässt uns an Handelsleute denken, die ihre Ware nach dem Gewicht verkaufen. Sie schlagen ihre Ware nicht in Bausch und Bogen los, sondern messen sie in Lot und Quäntchen aus, nach genauem Gewicht; sie üben die Unterdrückung nicht in grober Weise, sondern mit Überlegung und Gewandtheit; sie setzen sich hin und überlegen sorgfältig, welcherlei Gewalttätigkeit und wie viel sie in jedem einzelnen Falle anwenden dürfen, wie viel die betreffende Person oder die betreffende Zeit ertragen möge. Sie sind zu klug, als dass sie alle ihre Frevel auf einmal oder an einer Person auslassen würden; sie könnten dadurch alle ihre Pläne verderben. Sie *wägen* alles, was sie tun, wiewohl es alles so schlecht ist, dass es weniger denn nichts wiegen wird, wenn Gott es dereinst auf *seine* Waagschale legen wird. Zu solcher Geschicklichkeit gelangen sie nicht sofort, sondern erst, nachdem sie eine Lehre darin durchgemacht haben; aber sie

Psalm 58

machen sich schon sehr früh ans Werk, wie der folgende Vers sagt. Sie fangen in frühester Jugend an – von Mutterschoß an sind sie abtrünnig und üben sich im Lügen und Freveln und Unterdrücken. *Joseph Caryl*¹⁹.

Die Grundsätze der Gottlosen sind noch schlechter als ihre Handlungen: vorbedachte Frevel sind doppelt strafbar. *George Rogers*²⁰.

V. 4. Wie *früh* fangen die Menschen zu sündigen an, wie *spät* tun sie Buße! Sie sind abtrünnig und irren von Mutterschoß an; aber wenn sie sich selber überlassen blieben, würden sie nicht umkehren bis zum Tode, ja niemals. Ehe die Kinder zu sprechen und zu gehen vermögen, können sie doch schon irregehen und täuschen. *Joseph Caryl*¹⁹.

V. 4 und 5. Die *jüngste* Schlange kann schon Gift spritzen, und wenn der Biss eines erst wenige Tage alten Tieres auch selten tödlich ist, so verursacht er doch auf alle Fälle heftige Schmerzen. Halte einen Stock in die Nähe einer solchen winzigen Schlange, sie wird sofort darauf zuschießen und zubeißen. Die Nachkommen des Tigers und des Alligators zeigen ebenfalls schon von ihren ersten Tagen an ihre mordgierige Art. *Joseph Roberts*.²¹

V. 5. Tief bedeutsam ist der Vergleich der Gottlosen und Lügner mit den *Schlangen*, deren Gestalt und Art das urälteste Symbol des Lügners von Anfang ist. Man vergleiche auch im Neuen Testament, im Munde dessen, der »wohl beschwören konnte«²², das *ópheis gennémata exchidnôn* (»Schlangen! Otternbrut!« Mt 23,33) mit Stellen wie Joh 8,44. Die Einheit solcher Symbolik zieht sich durch die ganze Schrift. Allgemeiner Sinn des Bildes: Auch gegen die geschickteste, kräftigste Lehre und Ermahnung verhärtet sich unempfindlich die Bosheit der Unverbesserlichen; am Widerstand gegen die Gnade, welche unsere Schlangennatur kräftig »beschwört«, vollendet sich das angeborene Verderben zum unheilbaren, das nur ins Gericht fällt. D. *Rudolf Stier*.²³

Gift (Grundt., ḥēmā^h). Es gibt ja Gift in der Welt; aber wo immer es auch sein mag, wer würde es im *Menschen* suchen? Gott hauchte dem Menschen seinen Geist ein, nicht Gift. Er nährt ihn mit Brot; darin ist kein Gift. Woher kommt denn das Gift in ihn hinein? »Das hat der Feind getan.«²⁴ Die alte Schlange hat es ihm ins Herz gezaubert. Sünde ist Gift, und dies Gift

Psalm 58

entwickelt sich nach und nach zu einer immer stärkeren Macht im Menschen. *Thomas Adams*.²⁵

Wie eine taube Otter. Alle Schlangenarten haben ein mangelhaftes Gehör, weil sie keine Paukenhöhle²⁶ und keine Ohrmuschel haben. Unter der tauben Otter ist nicht eine besondere Art zu verstehen (wie viele vermutet haben), sondern es ist von einer Schlange die Rede, die wohl in einem gewissen Grade hören könnte, aber nicht hören will; gerade wie die ungerechten Richter und Verfolger Davids solche Vorhaltungen wie die in V. 2 und 3 ausgesprochenen wohl mit dem äußeren Ohr hörten und doch nicht *hinhörten*. In der Regel kann der Schlangenbeschwörer die Schlange mit schrillen Tönen, sei es der menschlichen Stimme, sei es der Flöte, bezaubern; es kommt aber ausnahmsweise auch vor, dass eine Schlange aller Einwirkung der Musik widersteht. Vgl. Jer 8,17; Pred 10,11. *A. R. Fausset* 1866.²⁷

So geschickt die Schlangenbeschwörer sind, gehen sie doch nicht immer ungestraft aus, sondern die Schaustellungen nehmen hie und da einen unglücklichen Ausgang; denn es gibt noch immer *taube Ottern, die nicht hören auf die Stimme des Zaubersers, ob er auch noch so geschickt beschwören kann*. So erzählt *Joseph Roberts* (1844)²¹ von einem Mann, der in das Haus eines Europäers gekommen sei, um gezähmte Schlangen zu zeigen, und gefragt worden sei, ob er eine Brillenschlange, welche in einem Behälter gefangen gehalten wurde, beschwören könne. Auf seine bejahende Antwort sei die Schlange freigelassen worden. Der Mann habe seine Zeremonien begonnen und seine Zaubersprüche und -töne immer aufs Neue hören lassen; aber die Schlange, die offenbar sehr erregt gewesen war, sei auf ihn losgefahren und habe sich an seinen Arm geheftet, und vor Abend sei der unglückliche Beschwörer eine Leiche gewesen. *Ph. H. Gosse* 1861.²⁸

Eines Tages kam eine Klapperschlange in unser Lager. Es befand sich unter uns ein Kanadier, der die Flöte spielen konnte. Um uns zu unterhalten, ging er mit dieser seltsamen Waffe auf die Schlange zu. Wie das Tier seinen Gegner herankommen sieht, richtet es sich in einer Spirallinie in die Höhe, macht den Kopf breit, bläst die Backen auf, zieht die Lippen zusammen und zeigt die Giftzähne in dem weit geöffneten Rachen; die gespaltene Zunge züngelt wie zwei Feuerflammen, die Augen brennen wie glühende Kohlen, der vor Wut geschwollene Leib geht auf und nieder wie der Blasebalg einer Schmiede, die stark gespannte Haut nimmt ein mattes Aussehen an, die

Psalm 58

Schuppen werden einzeln sichtbar, und die Schwanzspitze, welche den todverkündenden Lärm hervorbringt, bewegt sich mit solcher Schnelligkeit, dass man die einzelnen Bewegungen nicht mehr unterscheiden kann. Der Kanadier fängt an, auf der Flöte zu spielen – die Schlange stutzt und zieht ihren Kopf zurück. Je mehr die Zaubertöne auf sie einwirken, verlieren die Augen ihre Wildheit, die Schwingungen des Schwanzes werden langsamer, das Klappern wird schwächer und hört allmählich ganz auf. Schon steht sie nicht mehr so senkrecht auf der Spirale, die Ringe werden nach und nach immer weiter und sinken einer nach dem andere in konzentrischen Kreisen auf die Erde. Die Schattierungen von Blau, Grün, Weiß und Gold treten wieder in ihrem ganzen Glanze auf der Haut hervor, und die Schlange verharret nun unbeweglich in derselben Stellung, nur den Kopf ein wenig hin und her wendend; sie ist offenbar ganz durch die Musik gefesselt und hat an ihr Wohlgefallen. Nun geht der Kanadier einige Schritte vor, während er seiner Flöte einfache, aber einschmeichelnde Töne entlockt. Die Schlange neigt ihren buntscheckigen Nacken, bahnt sich mit dem Kopf einen Weg durch das hohe Gras und fängt an, ihrem Beschwörer nachzukriechen; steht er still, so macht auch sie Halt, folgt ihm aber alsbald wieder nach, wenn er vorwärts geht. So führt er die Schlange allmählich aus dem Lager hinaus unter Begleitung einer großen Menge von Zuschauern, sowohl Eingeborenen als Europäern, die ihren Augen kaum trauen, da sie diese Wirkung melodischer Töne auf die Schlange wahrnehmen. *François René Vicomte de Chateaubriand*.²⁹

V. 8. *Mögen sie zerfließen wie Wasser, die sich verlaufen.* Auf Reisen in öden Gegenden Afrikas hat es uns stets hoch erfreut, wenn wir auf einen Bach stießen, zumal wenn dieser in der Richtung unserer Reise floss und wir somit hoffen konnten, er werde sich als ein schätzenswerter Begleiter erweisen. Aber vielleicht hatten wir sein Geleit noch kaum eine halbe Stunde genossen, als er schon wieder verschwand, indem sich das Wasser im Sande verlief. Eine halbe Stunde weiter kam er vielleicht wieder hervor und belebte die Hoffnung aufs Neue, dass wir uns dauernd sein erfreuen dürften; aber etliche hundert Schritt weiter verlor er sich wieder im Sande, und zwar nun endgültig, auf Nimmerwiedersehen. *John Campbell*.³⁰

Psalm 58

V. 9. *Wie eine Schnecke, die in Zerfließung (Auflösung) dahinkriecht* (wörtl.), d.h. sich, während sie kriecht, auflöst. Es wird damit auf den schleimigen Pfad hingedeutet, den die Schnecke hinter sich zurücklässt, sodass sie sich beim Kriechen aufzulösen scheint. Offenbar ist dies nur eine dichterische Hyperbel und braucht daher nicht als ein Volksglaube oder ein naturgeschichtlicher Irrtum erklärt zu werden. *J.J. Stewart Perowne*.³¹

Wie eine unzeitige Geburt einer Frau. Die Gottlosen sind samt und sonders sozusagen Fehlgeburten; sie sind und bleiben Wesen, denen ganz Wesentliches mangelt, die nie den eigentlichen Zweck ihres Daseins erreichen. Zu Gott ist der Mensch geschaffen³², zum göttlichen, himmlischen Leben ist er berufen, und wer dies Ziel nicht erreicht, dessen ganzes Dasein ist verfehlt; er ist ewig eine Fehlgeburt. *O. Prescott Hiller*.³³

V. 10. *Noch ehe eure Kochtöpfe das Dornfeuer spüren* usw. Der Vers bezieht sich wohl auf eine Sitte der Orientalen, auf der Reise durch wüste Gegenden sich aus Dornreisern, welche sie sammeln und von denen die einen grün und saftig [wörtl.: lebendig, was andere auf das noch rohe Fleisch im Topf beziehen], die anderen dürr sind, sich ein schnell aufloderndes Feuer zu machen, um darüber ihr Essen zu bereiten. Da erhebt sich dann nicht selten plötzlich ein heftiger Wind, der alles, Feuer und Kochvorrichtung, hinwegfegt, ehe noch der Top heiß geworden ist. Ein treffendes Bild des die Gottlosen plötzlich überwältigenden Verderbens! Noch ehe das, was sie kochen wollen, das Feuer merkt, d.h. noch ehe die Gerechten etwas von den Anschlägen, welche die Gottlosen wider sie ins Werk setzen, zu fühlen bekommen, werden diese Anschläge zunichtegemacht. *William Walford*.³⁴

V. 11. *Der Gerechte wird sich freuen, wenn er solche Rache sieht.* Ohne Zweifel sahen die Engel in dem Anblick der vernichteten Städte Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim³⁵ einen Grund zu frohlocken und ein Halleluja anzustimmen. Die Gottlosen waren hinweggefegt worden, die Erde war einer schweren Bürde entledigt worden, die Gerechtigkeit Gottes hatte sich majestätisch geoffenbart und ebenso seine Liebe zu seinen anderen Geschöpfen, indem er diese von der Nachbarschaft solch satanischer Unreinigkeit befreite. Aus denselben Gründen werden der Herr Jesus selbst

Psalm 58

und jedes seiner Glieder über den Untergang des antichristlichen Heeres ein Halleluja anstimmen (Offb 19,3). *Andrew A. Bonar*.³⁶

Und wird seine Füße baden im Blut usw. So könnte man von jemand sagen, der als Sieger aus einer Schlacht hervorgegangen ist und nun über das Schlachtfeld schreitet. *Anmerkungen der Londoner Traktat-Gesellschaft*.³⁷

V. 12. *Dass die Leute werden sagen: Es ist ja noch Gott Richter auf Erden.* Manche der Gerichte Gottes sind eine seichte Furt, welche ein Lamm durchwaten kann; jedes Kind kann sie verstehen. *Joseph Caryl*.¹⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 4. 1) Die körperlichen Wirkungen der Erbsünde zeigen sich im frühen Leiden und Sterben. 2) Die moralischen Wirkungen derselben zeigen sich in dem frühen Begehen von Tatsünden, namentlich in Verstellung und Lüge. *G. Rogers*.²⁰

V. 5. Die Schlangenbrut. Die Sünde als *Gift*. Gift kann an Ansehen und Geschmack verlockend sein, kann langsam oder schnell wirken, kann schmerzverursachend, auszehrend, einschläfernd oder wahnsinnig machend wirken. Das Ende aber ist in allen Fällen das gleiche: der Tod.

V. 6. Vergleich zwischen dem Prediger und dem *Schlangenbeschwörer*. 1) Er beschwört mit moralischer Überredung, mit Verheißungen, Drohungen usw. 2) Er beschwört mit Klugheit, Eifer und Liebe. 3) Er beschwört vergeblich: Der Wille widersetzt sich. Daher die Notwendigkeit der Gnade Gottes und des Evangeliums.

V. 9. Die Selbstzerstörung der Sünder.

V. 12. Merkwürdige Fälle göttlicher Gerichte und ihre Wirkungen.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. dazu den Kommentar zu Ps 16: »Überschrift. Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, die der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold *keṭem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten Gold. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »*verbergen*« bedeutet (mittelhebräisch *kāṭām* Nif'al, und jüdisch-aramäisch *kəṭām*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *kaṭāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius¹⁹2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Vgl. Kommentar zur Überschrift von Ps 57: »*Verdirb nicht* (ʔal-tašḥēt). Diese Bitte ist so kräftig wie kurz und sehr gut geeignet, als Motto eines heiligen Gesanges zu dienen. David hatte (zu Abisai) in Bezug auf Saul gesagt: *Verdirb ihn nicht* (1Sam 26,9), als er ihn in seiner Gewalt hatte, und nun wendet er gern die gleichen Worte im Gebet vor Gott an. Wir dürfen aus der fünften Bitte des sogenannten Vaterunsers gewiss schließen, dass der Herr uns verschonen wird, wie wir unsere Feinde verschonen. Wir begegnen dieser Überschrift »*Verdirb nicht*« in vier Psalmen, nämlich im 57, 58, 59. und 75. Psalm. In ihnen allen findet sich deutlich bezeugt die Vernichtung der Gottlosen und die Erhaltung der Gerechten, des heiligen Samens, über welchen der göttliche Ratschluss lautet: *Verdirb sie nicht* (Jes 65,8).«
- 3 Zu ʔēlem: Engl. Bibel (Authorized Version): *O congregation*, nach *Kimchi*²⁰, Calvin u.a., die von der Wurzelbedeutung *binden* (vergl. das *Pi'el* mit *figura etymologica*. 1Mo 37,7 [moʔallōmīm ʔalummīm, »wir waren dabei, Garben zu binden«] *manipulos colligare*) zu der Bedeutung *manipulus, congregatio, conterva* kommen, aber ganz will-

kürlich. ʔēlem kommt nur noch in Ps 56,1 vor, wo man es mit *Verstummung* übersetzt (so z.B. Luther) (oder aber ʔēlim *Terebinthen*, wie Jes 57,5 liest [z.B. Elberf 2006; Zürcher 2008]). Danach wäre der masoret. Text an unserer Stelle (als ironische Frage) zu deuten: *Ob ihr wirklich in Verstummung Gerechtigkeit redet? oder: Wollt ihr wirklich mit Stillschweigen Recht sprechen?* V. 5b legt diesen Sinn nahe. – Luther trennte die beiden ersten Worte von dem Folgenden. – Die meisten Neueren punktieren nach *Houbigant* ʔēlim (gleich ʔēlim wie 2Mo 15,11) *ihr Götter*, unter denen *Delitzsch* und andere die das gottesbildliche obrigkeitliche Amt Führenden verstehen, vgl. Ps. 82,1. Andere: = ʔēlim = *Starke, ihr Gewaltigen*.

*) *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem: *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuaufgaben.

- 4 Vgl. das lat. Sprichwort und den Rechtsgrundsatz: *Qui tacet consentire videtur* (»Wer schweigt, scheint zuzustimmen«): Der Satz findet sich im sechsten Buch des *Corpus Iuris Canonici*, der von Papst *Bonifaz VIII.* (1294-1303) angelegten Sammlung von Konzilsbeschlüssen und päpstl. Erlassen, aber auch schon in der Rechtsprechung der Griechen und Römer hatte der Grundsatz Geltung, wie ähnliche Formulierungen bei *Sophokles, Platon* und *Cicero* zeigen.
- 5 Die meisten verstehen jedoch das Wort »*Menschenkinder*« nicht als Vokativ, sondern als Objektsakkusativ auf: *Richtet ihr die Menschenkinder richtig*.
- 6 *pā'al* wie Micha 2,1 *fertig machen*.
- 7 Siehe Mt 3,7; 12,34; 23,33; Lk 3,7.
- 8 Siehe Mt 12,39; Mt 16,4; Mk 8,38.
- 9 Siehe 1Mo 3,15.
- 10 Siehe Jes 53,1a; Röm 10,16.
- 11 Siehe Jes 53,1b.
- 12 Da für das *Hitpa'el* von *hālaq* trotz seines häufigen Vorkommens die Bedeutung »*sich verlaufen*«, welche die meisten Übersetzer nach den LXX hier annehmen, nicht belegbar ist, nimmt *Kefler* es in der besser bezeugten Bedeutung »*einherstreiten*«, wozu dann das verstärkende *lāmō* gut passt: *die stolz einherfahren*.
- 13 Der Sinn des Textes ist kaum mehr zu ermitteln. Die Fortsetzung in V. 9 macht es wahrscheinlich,

- dass die Frevler und nicht die Pfeile Subjekt des Zeitworts sind.
- 14 Man bezieht den Plural des Grundtexts (ḥāzû) besser auf das kollektivisch gebrauchte *Fehlgeburt* als (mit Luther) auf die *Frevler*.
 - 15 Zwei berüchtigte Feinde des Protestantismus. Der Herzog von Alba (der 3. Herzog von Alba, *Fernando Álvarez de Toledo y Pimentel*, 1507-1582) rühmte sich, als spanischer Statthalter der Niederlande (1567-1573) binnen sechs Jahren 18600 Menschen hingerichtet zu haben. Bischof Bonner (*Edmund Bonner*, 1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als »*Bloody Bonner*« wütete als Vorsitzter des Ketzergerichts unter der blutigen Maria (*Maria I. Tudor*, »*Bloody Mary*«, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.
 - 16 Siehe Jer 25,33.
 - 17 Vgl. Offb 14,20.
 - 18 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »*Vier Bücher vom wahren Christentum*« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 19 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 20 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
 - 21 *Joseph Roberts* (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Parabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*. London 1835 (620 S.).
 - 22 Siehe Ps 58,6; vgl. Pred 10,11.
 - 23 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache* 1833, *Kommentare: Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 und Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle 1834.
 - 24 Siehe Mt 13,28.
 - 25 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
 - 26 Als *Paukenhöhle* (*Cavum tympani*) bezeichnet man den Hohlraum des Mittelohrs in dem sich die Gehörknöchelchen befinden. Sie beginnt direkt hinter dem Trommelfell und wird durch die *Eustachi-Röhre* belüftet, die einen Druckausgleich ermöglicht.
 - 27 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
 - 28 *Philip Henry Gosse* (1810-1888, berühmter englischer Naturwissenschaftler, Botaniker und Zoologe, popularisierte die Naturwissenschaften, Erfinder des Salzwasseraquariums, Erneuerer und Pionier der Meeresbiologie, Mitglied der Brüderversammlungen, versuchte in seinem Werk *Omphalos* die geologischen Zeitalter *Charles Lyells* mit dem biblischen Schöpfungsbericht zu harmonisieren, Auseinandersetzung mit Darwins Evolutionstheorie. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn *Edmund* in dessen Memoiren *Father and Son* [1907] als despotischer Vater mit kompromisslosen religiösen Auffassungen dargestellt – zu Unrecht, wie seither viele Kritiker nachgewiesen haben. Neben zahlreichen naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch): – *The Monuments of Ancient Egypt, and their Relation to the Word of God* (1847). – *The Ancient and Modern History of the Rivers of the Bible* (1850). – *The History of the Jews, from the Christian Era to the Dawn of the Reformation* (1851). – *Assyria: her Manners and Customs, Arts and Aims. Restored from the Monuments* (1852). – *Life in its Lower, Intermediate, and Higher Forms; or, manifestations of the divine wisdom in the natural history*

Psalm 58

- of animals (1857). – *The Revelation. How is it to be Interpreted* (1866). – 104 Artikel in: *Imperial Bible-Dictionary* (1866).
- 29 François-René, *Vicomte de Chateaubriand* (1768-1848), französischer Schriftsteller, Politiker und Diplomat. Er gilt als Begründer der literarischen Romantik in Frankreich, anfänglich mit der frz. Revolution sympathisierend, später enttäuscht, ging dann neun Monate nach Amerika und schloss sich dann der aus geflüchteten frz. Adligen bestehenden *Armée des Émigrés* an, die mit Preußen und Österreich gegen das revolutionäre Frankreich kämpfte. 1798 wurde Chateaubriand fromm und begann das anti-auflärerische Buch *Le Génie du Christianisme* (*Der Geist des Christentums*, 1802), in dem er vor allem die ethischen, ästhetischen und emotionalen Aspekte der katholischen Religion hervorhebt und verklärt. *Le Génie* war unerwartet erfolgreich und wurde einer der Auslöser der geistigen und literarischen Bewegung der Romantik. Es trug maßgeblich dazu bei, das Christentum in Frankreich zu rehabilitieren. Victor Hugo sagte 1816: »Je veux être Chateaubriand ou rien.« (Ich möchte Chateaubriand werden oder nichts): *Voyage en Amérique*, 1827.
- 30 John Campbell (1766-1840), schottischer kongregationalistischer Prediger, Missionar und Aktivist, Gründer der *Religious Tract Society of Scotland* [1793], des *Missionary Magazine* von Edinburgh [1796], predigte in vernachlässigten Dörfern und Weilern, gründete zahlreiche Sonntagsschulen, gründete das *Magdalene Asylum* für Prostituierte in Edinburgh und Glasgow, bekämpfte den Sklavenhandel, brachte afrikanische Waisen zur Erziehung nach England, war Mitgründer der *British and Foreign Bible Society* und wurde Direktor der *London Missionary Society*. Mehrere Missions- und Erkundungsreisen in Südafrika): *Travels in South Africa, undertaken at the request of the Missionary Society*, London 1815.
- 31 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 32 Vgl. Aurelius Augustinus, *Confessiones* 1,1,1: ... quia fecisti nos ad te et inquietum est cor nostrum, donec requiescat in te («... weil Du uns zu Dir hin geschaffen hast, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in Dir»).
- 33 O. Prescott Hiller (1814-1870, Prediger der *New Jerusalem Church, Cross Street*, London, Swedenborgianer [Theosoph]:) *Notes on the Psalms [I.-LXXVII.] Explanatory of their Spiritual Sense*, London 1869. (Spurgeon: »Swedenborgian, and frequently absurd. The author confounds rather than expounds.«)
- 34 William Walford (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen am *Homerton College* der Universität von Cambridge: *The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 35 Siehe 1Mo 10,19; 5Mo 29,23; Hos 11,8.
- 36 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 37 Die *Religious Tract Society* von London wurde im May 1799 gegründet von Rev. George Burder, Rowland Hill, Matthew Wilks, Joseph Hughes und anderen, mit dem Ziel der Verbreitung »jener großen lehrhaften und praktischen Wahrheiten, die in jedem Zeitalter machtvoll von Gott gebraucht wurden, Seelen zu heiligen, zu bekehren und zu trösten, und die durch ihren Einfluss Menschen dazu befähigten, während ihrer Lebenszeit für Gott zu leben, und in ihrem Sterben Gott zu sterben« («... those grand doctrinal and practical truths which have in every age been mighty through God in converting, sanctifying, and comforting souls, and by the influence of which men may have been enabled, while they lived, to live to the Lord, and when they died to die unto the Lord«).

PSALM

59

ÜBERSCHRIFT: *Dem Vorsänger.* Es ist wunderbar, wie selbst die schmerzhaftesten Ereignisse in Davids Leben immer wieder dazu dienten, den Schatz der heiligen Gesänge Israels zu bereichern. Aus schlechtem, sumpfigem Boden entsprossen die honigreichen Blumen der Psalmdichtung. Wäre David nicht so unbarmherzig von Saul verfolgt worden, so hätten Israel und die neutestamentliche Gemeinde dieses und so viele andere kostbare Lieder entbehren müssen. Drangsal ist der Schlüssel, der die Harfe geheiligter Sänger stimmt.

*Verdirb nicht.*¹ Dies ist der dritte so überschriebene Psalm. (Der vierte und letzte ist Ps 75.) Wen Gott erhält, den vermag Satan nicht zu verderben. Der Herr kann seinen Propheten das Leben sogar durch die Raben erhalten², die ihrer Natur nach ihnen die Augen aushacken würden. David fand stets jemand, der ihm half, wenn seine Lage besonders gefährlich war, und zwar sogar aus den eigenen Familiengliedern seines Erzfeindes. Diesmal war es Michal, die Tochter Sauls³, so wie es bei früheren Anlässen Jonathan war, der Sohn Sauls.

*Von David, ein gülden Kleinod.*⁴ Dies ist das fünfte der »güldenen Kleinode« Davids; Gottes Auserwählte haben viele solche.

Da Saul hinsandte und ließ sein Haus verwahren, dass er ihn tötete. Man gibt sich viel Mühe, die Psalmen anderen Verfassern und anderen Anlässen zuzuschreiben als denjenigen, welche die Überschriften angeben, da es heutzutage Mode ist, seine Gelehrsamkeit dadurch zu beweisen, dass

Psalm 59

man von allen Vorgängern abweicht. Vielleicht werden aber in etlichen Jahren die alten Überschriften wieder ebenso respektiert sein, wie sie heute verachtet werden. Die gelehrten Exegeten widersprechen sich in der Hinsicht auch in Bezug auf unseren Psalm⁵; so haben wir es denn auch nicht sehr eilig, den sehr verschiedenen sich widersprechenden Mutmaßungen beizupflichten, sondern begnügen uns damit, den Psalm im Licht des in der Überschrift genannten Ereignisses zu lesen. Es scheint uns keiner der Verse damit unbedingt im Widerspruch zu stehen, und manche passen ausgezeichnet dazu.

EINTEILUNG: V. 2-3 Bitte, V. 4-5 Klage, V. 6 abermals Bitte. Das *Sela* bezeichnet den Abschluss dieses Teils. V. 7-8 erneute Klage, V. 9-11 Ausdruck der Glaubenszuversicht, V. 12-14 Gebet, Schluss des zweiten Teils mit *Sela*. V. 15-16 nochmals Gebet, Schluss des Psalms V. 17-18 mit Lobpreis.

AUSLEGUNG

2. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden
und schütze mich vor denen, die sich wider mich setzen.
3. Errette mich von den Übeltätern
und hilf mir von den Blutgierigen.

2. *Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden.* Sie waren alle rund um das Haus her postiert, ausgerüstet mit der Vollmacht der staatlichen Obrigkeit und stark genug, den Befehl auszuführen, der dahin lautete, den David lebendig oder tot, gesund oder krank zu bringen, damit er auf keinen Fall dem Schwert entrinnen konnte. Keine Kühnheit konnte ihm helfen, die Kette von Bewaffneten zu durchbrechen, noch vermochte die herzbewegendste Beredsamkeit seinen blutgierigen Verfolgern die Hand zu binden. Er war gefangen wie ein Vogel im Netz, und kein Freund war zur Hand, um die Feinde zu verjagen. Der Unglaube hätte wohl gesagt, dass Beten in solcher Lage die reinste Wort- und Zeitverschwendung wäre; aber so denkt dieser Mann nicht, dessen Gottvertrauen in so mancher Not gereift ist. Er macht vielmehr das Gebet zu seiner einzigen Zuflucht.

Psalm 59

Er ruft um Rettung und überlässt es seinem Gott, wie er ihn retten will und wird.

Und schütze mich vor denen, die sich wider mich setzen, (wörtlicher: vor denen, die sich wider mich erheben, stelle mich auf eine (sichere) Höhe mmīmitqôməmay təśaggəbēnî). Saul war »eines Hauptes länger denn alles Volk«⁶, und es war schlimm, wenn ein solcher Mann sich wider einen erhob. Er gebrauchte seine ganze königliche Macht, um David zu erdrücken. Der arme Verfolgte bittet daher den Herrn, auch ihn zu *erhöhen*, nämlich auf einen hohen Turm, und ihn so dem Bereich seines Widersachers zu *entziehen*⁷. Man beachte, wie er die Anrufung »mein Gott« den Worten »meine Feinde« gegenüberstellt. Er versteht die Kunst, die feurigen Pfeile des Feindes mit dem Schild des Glaubens aufzufangen und auszulöschen. Gott ist *unser* Gott; darum sind Rettung und Schutz unser wohlverbrieftes Vorrecht.

3. Errette mich von den Übeltätern. Saul handelte an David höchst ungerecht und erwies sich überdies auch noch gegenüber anderen als ungerechter und grausamer Tyrann; das ließ David desto dringender gegen ihn zu Gott rufen. Böse Menschen stiegen am königlichen Hofe zu Ansehen und Macht empor und waren die allezeit dienstbereiten Werkzeuge des Wüterichs; auch gegen diese betet er zum Herrn. Gegen schlechte Menschen, die eine schlechte Sache verfechten, dürfen wir ohne allen Zweifel Gott anrufen. Wenn ein Haus von Räubern besetzt ist, läutet der Hausherr die Sturmglocke, und in diesen Versen hören wir sie laut ertönen: *Errette mich – schütze mich – errette mich – hilf mir* (nāṣal – śāgaḅ – nāṣal – yāša^c). Saul hatte in der Tat mehr Grund als David, sich zu fürchten; denn die unbezwingliche Waffe des Gebets wurde gegen ihn geschwungen und der Himmel alarmiert, ihm eine Schlacht zu liefern.

Und hilf mir von den Blutgierigen. Da er dessen sehr wohl eingedenk ist, wie oft Saul ihn zu töten versucht hatte, weiß David, womit er von dieser Seite zu rechnen hat, sowohl von dem König selbst, als auch von dessen Höflingen und Häschern. Er schildert seine Widersacher vor Gott in ihren wahren Farben; der Blutdurst der Feinde ist ein gerechter Grund für das Eingreifen des gerechten Gottes, denn dem Herrn sind die Blutgierigen ein Gräuel (Ps 5,7).

Psalm 59

4. Denn siehe, HERR, sie lauern auf meine Seele;
die Starken sammeln sich wider mich
ohne meine Schuld und Missetat.
5. Sie laufen ohne meine Schuld und bereiten sich vor.
Erwache und begegne mir und sieh drein.

4. *Denn siehe, sie lauern auf meine Seele.* Er wusste, worauf sie es abgesehen hatten, auf sein *Leben*, und rief zu Gott um Rettung. Gleich wilden Tieren kauerten sie nieder und machten sich bereit, den verhängnisvollen Sprung zu tun. Der aber, den sie sich zum Opfer ausersehen hatten, wandte das wirksamste Mittel an, sie um ihre Beute zu prellen: er legte die ganze Sache dem Herrn vor. Während der Feind in der Stellung eines sprungbereiten Raubtiers verharret, verharren wir in der Stellung des Gebets vor Gott; denn wir wissen, dass auch Gott bereit ist, bereit, uns seine gnadenreiche Hilfe und unseren Feinden gegenüber seinen schrecklichen Zorn zu erweisen.

Die Starken sammeln sich wider mich. Keiner der Helden der Bosheit fehlte beim Sammelruf, als es galt einen Gottesfürchtigen kalt zu machen. Das war ein zu guter Spaß, als dass sie hätten wegbleiben können! Die Kriegsgeübten, die eigentlich ihre Pfeile dazu gebrauchen sollten, um ihr Vaterland zu verteidigen, hetzten statt dessen einen friedlichen Staatsbürger; der riesenhafte Fürst verschwendete all seine Kraft darauf, einen getreuen Anhänger zu Tode zu bringen.

Ohne meine Schuld und Missetat, HERR. Er beruft sich vor Gott darauf, dass er sich nicht vergangen, in keiner Weise durch eigene Sünde den Zorn und Hass des Königs und seiner Günstlinge heraufbeschworen habe. Sein einziger »Fehler« war, dass er eine zu große Heldentat zum Besten seines Volkes ausgerichtet hatte und dass er zu gottesfürchtig, vor allem aber, dass er der Auserwählte des Herrn war; darum konnte der neiderfüllte König nicht ruhen, bis er seine Hände in dem Blut seines beim Volke allzu beliebten vermeintlichen Nebenbuhlers gewaschen hatte. Wir werden stets die Erfahrung machen, dass es etwas Großes ist, unschuldig zu sein; und wenn es unserer Sache auch vielleicht nicht vor den irdischen Gerichtshöfen den Sieg verleiht, so wird es sich doch stets als der überzeugendste Beweis vor dem Richterstuhl unseres Gewissens erweisen und als kostbarster Trost in der Verfolgung. Beachten wir, dass David seine Unschuld hier doppelt

Psalm 59

und im nächsten Vers abermals beteuert; so sehr ist er sich seiner Lauterkeit und Reinheit bewusst.

5. *Sie laufen ohne meine Schuld und bereiten sich vor.* Sie sind voll Eifer und voller Tatkraft; ihre Füße eilen, Blut zu vergießen.⁸ *Sie rennen* in vollem Laufe *an und stellen sich bereit* (wörtl., *yərûṣûn wəyikkônānû*). Sie wenden alle Kriegskunst an, gehen mit mächtigem Anlauf zum Angriff vor und befeinden mich mit der Gewalt und Gewandtheit eines Kriegsheers, das daran ist, eine Festung zu stürmen oder gegen die Schlachtreihe der Feinde anzurennen; und das alles, ohne dass ich irgendwelche Ursache gegeben habe, rein aus Bosheit. Sie sind so schnell, die Befehle ihres grausamen Kriegsherrn auszuführen, dass sie keinen Augenblick stillstehen um darüber nachzudenken, ob ihr Ansinnen gut oder schlecht ist; sie laufen ohne Zögern und machen sich zum Angriff bereit. So ohne jeden Grund angefeindet zu werden ist schwer. Die *Gefahr* macht dem Tapferen noch relativ wenig zu schaffen im Vergleich zu dem Kummer, den ihm das *Unrecht* verursacht, welches ihm zugefügt wird. Es war eine unerhörte Schande, dass ein Held wie David so mit Hunden gehetzt wurde, als wäre er ein Ungeheuer, und in seinem Haus belagert wurde, wie man ein wildes Tier in seiner Höhle umzingelt.

Erwache und begegne mir, d. i. stoße zu mir wie gleichsam mit einem Entsatzheer *und siehe drein*. Offenbare deine Macht. Rüttle dich aus der Untätigkeit auf. Sieh nur, in welcher traurigen Lage dein Knecht ist, so kannst du ja nicht anders als zu seiner Hilfe herbeieilen. Die Worte zeigen uns, wie völlig der Psalmist auf Gottes Erbarmen vertraut. Es ist ihm genug, wenn der Herr sich durch persönliche Inaugenscheinnahme von der Gefahr überzeugt, in der sich sein Schützling befindet; er weiß, es muss Gottes Mitleid bewegen.

6. Du, HERR, Gott Zebaoth, Gott Israels,
wache auf und suche heim alle Heiden;
sei keinem von denen gnädig,
die so verwegene Übeltäter sind. Sela.

Psalm 59

Ja Du, HERR, tritt du selbst für mich ins Mittel; denn meine Lage erfordert dein unmittelbares Eingreifen.

Jahwe, du Ewiger, *Gott Zebaoth*, auf dessen Wink alle Himmelsheere warten, um zu meiner Rettung herbeizueilen.

Gott Israels, der du durch deinen Bund verpflichtet bist, deinen unterdrückten Knecht zu befreien, *wache auf und suche heim alle Heiden*, erwecke deinen heiligen Eifer, erweise deine göttliche Energie, züchtige die Heiden, die sich mitten in Israel befinden, die Falschen, die da sagen, sie seien Juden, und sind es nicht⁹, sondern lügen mit diesem Bekenntnis. Und bist du einmal daran, die widergöttlichen Menschen heimzusuchen, so lass alle deine Feinde, alle Heiden, die beschnittenen wie die unbeschnittenen, wissen, dass du Gericht hältst. Es ist das Kennzeichen eines mit Nachdenken gesprochenen Gebetes, dass die Namen, die darin Gott beigelegt werden, der Sache entsprechen, um die es sich handelt, und so der Bitte Nachdruck verleihen. Sollte Jahwe dulden, dass sein Volk unterdrückt wird? Sollte der Gott der Heerscharen seine Feinde über seinen Gesalbten triumphieren lassen? Sollte der treue Bundesgott seine Auserwählten elend zugrunde gehen lassen? Der Name des Herrn ist, auch im buchstäblichen Sinn, ein festes Schloss, darin der Gerechte eine sichere Zuflucht findet¹⁰. Wie stark, ja ungestüm ist die Bitte: *Wache auf!* Greif ein, Herr, übe Gericht, züchtige mit Macht!

Sei keinem von denen gnädig, die so verwegene Übeltäter (Grundt.: *treulose Verräter, bögdê ʾáwen*) sind. Sei ihnen gnädig als Menschen, aber nicht als *Übeltätern*; bleiben sie verstockt in ihrer Sünde, so übe keine Nachsicht gegen sie. Drücktest du ein Auge zu gegenüber den Freveltaten dieser Verräter, so hieße das die Rechtschaffenen in ihrer Gewalt lassen; darum überseh nicht ihre Missetaten, sondern vergilt ihnen, wie sie es verdienen. Der Psalmdichter fühlt, dass die Vernichtung der Unterdrücker und Verräter, welche für ihn selber so notwendig ist, auch für viele andere Gottesfürchtige, die sich in ähnlichen Lagen befinden, gleich wünschenswert sein müsse; darum betet er für das ganze wahre Israel und gegen die ganze Sippschaft der Verräter.

Sela. Wer möchte nicht still nachdenken, wenn an den Feinden Gottes Rache geübt wird? Welche verkehrte Gutmütigkeit ist es doch, wenn man es nicht leiden kann, von der Bestrafung der Gottlosen zu hören.

7. Des Abends heulen sie wiederum wie die Hunde
und laufen in der Stadt umher.
8. Siehe, sie plaudern miteinander,
Schwerter sind in ihren Lippen:
»Wer sollte es hören?«

7. *Des Abends kehren sie wieder* (wörtl., yāšūbû lāʿereb). Gleich wilden Tieren, die nachts umherschweifen, kommen sie allabendlich hervor, um Unheil auszuüben. Sie scheuen das Tageslicht, denn sie wissen wohl, dass ihnen dabei ihre Vorhaben nicht gelingen würden; darum erwählen sie zur Ausführung ihrer Anschläge die zu ihren dunklen Plänen besser geeignete Nachtzeit. In der Totenstille der Nacht beabsichtigen sie in das Haus einzubrechen.

Heulen wie die Hunde und laufen in der Stadt umher. Voll Beutegier schleichen sie verstohlen in den Gassen einher und stimmen ein unheimliches Geheul an. Die orientalischen Hunde sind bekanntlich sehr verachtet; sie gehören niemand, sind ganz verwildert, immer hungrig, abschreckend hässlich und ekelhaft schmutzig. Mit diesen Tieren vergleicht David seine Feinde. Sie heulen vor Gier, weil sie die erhoffte Beute nicht finden. Die Häscher Sauls und der grausame König selbst müssen fürchterlich gerast haben, als sie anstatt Davids nur das Götzenbild und das Ziegenfell in dem Bett fanden.¹¹ Umsonst war all ihr Lauern, das Opfer war befreit, und zwar durch die Tochter des Mannes, der sein Blut bekehrte. Geht in eure Schlupfwinkel, ihr Hunde, und benagt eure Knochen; denn mit diesem guten Bissen ist es nichts!

8. *Siehe, sie geifern mit ihrem Munde* (Grundt., hinnē^h yabbīʿûn bəpîhem). Die boshaften Reden fließen ihnen aus dem Munde, wie einem tollen Hund der Geifer. Die Gottlosen haben im Verleumden eine merkwürdige Zungenfertigkeit; es fließt aus ihnen nur so heraus. Ihr Vorrat an Schimpfwörtern und Schmäreden, ein Wort garstiger als das andere, ist unerschöpflich. Welche Flut von gehässigen Verwünschungen gießen sie über die Gottesfürchtigen aus! Sie brauchen keine Vorsprecher; ihre Gefühle machen sich von selber Luft und formen die Kraftausdrücke ohne Mühe.

Schwerter sind in ihren Lippen. Sie sprechen Dolche. Ihre Worte stechen wie Schwerter und spalten wie Jagdmesser. Wie der Löwe seine Krallen in

Psalm 59

den samtweichen Pfoten versteckt, so verstecken ihre süßen roten Lippen blutige Worte.

Denn – »wer hört es?« – so denken sie. Nichts hält sie in Schranken; denn Gott im Himmel fürchten sie nicht, und die irdische Obrigkeit haben sie auf ihrer Seite. Wenn Menschen sich niemand gegenüber verantwortlich glauben, so ist nicht berechenbar, was sie alles tun werden. Wer sich vor Gott nicht fürchtet und sich vor keinem Menschen scheut,¹² geht mit wahrer Lust darauf aus, andere zu unterdrücken und schämt sich nicht im Geringsten, von seinen frevelhaften Absichten und Taten in der frechsten und unbarmherzigsten Weise zu reden. David befand sich in einer seltsamen Lage, da er das nichtsnutzige und prahlerische Geschwätz der in Sauls Diensten stehenden Finsterlinge rund um sein Haus her hören musste. Etwa in der Art, wie ein royalistischer »*Cavalier*« (Anhänger des englischen Königs Charles I. in der Auseinandersetzung mit dem puritanischen Parlament) einen puritanisch-republikanischen »*Roundhead*« (Anhänger Cromwells, so genannt wegen des rundum kurz geschorenen Haares) verwünscht haben würde, fluchten die Anhänger Sauls über den Emporkömmling, welchen zu verhaften des Königs Majestät ihnen befohlen hatte. David nannte sie Hunde, und ein sauberes Pack waren sie in der Tat. Als sie höhnisch und provozierend sprachen: »Wer hört es?«, hörte Gott sehr wohl; dies wusste David und fasste darum neuen Mut.

9. Aber Du, HERR, wirst ihrer lachen und aller Heiden spotten.

10. Vor ihrer Macht halte ich mich zu dir;
denn Gott ist mein Schutz.

11. Gott erzeugt mir reichlich seine Güte;
Gott lässt mich meine Lust sehen an meinen Feinden.

9. *Aber Du, HERR, wirst ihrer lachen, oder: lachst ihrer.* Er redet mit Gott als mit jemand, der ganz in der Nähe steht. Er weist auf die Lauerer hin und spricht mit Gott über sie. Sie lachen über mich und lechzen nach meinem Verderben; dir steht es aber besser an, über sie zu lachen, da du beschlossen hast, sie ohne das begehrte Opfer und – von Michal zum Besten gehalten – unverrichteter Dinge wieder heimzuschicken. Die mächtigsten, klügsten und boshaftesten Feinde der Gemeinde Gottes sind für den Herrn nur ein

Psalm 59

Gegenstand des Gelächters; ihre Anschläge sind nichtig, sie brauchen uns, wenn wir auf den Herrn vertrauen, keine Sorge zu bereiten.

Und aller Heiden spotten. Es ist, als sagte David: Was sind diese Gesellen, die auf mich lauern, und was der König, der sie gesandt hat, wenn Gott auf meiner Seite ist? Wenn nicht nur dieses Gelichter, sondern selbst alle heidnischen Nationen miteinander mein Haus belagerten, so würde Jahwe doch mit leichter Mühe alle ihre Anschläge vereiteln und mich aus ihrer Hand befreien. Am Ende aller Dinge wird man es sehen, wie ohnmächtig und verächtlich alle Feinde der Reichssache Gottes sind. Es zeugt aber von kühnem Glaubensmut, dies jetzt schon zu sehen, wo der Feind in voller Macht dasteht und die Gemeinde oft dem in seinem Haus eingeschlossenen und belagerten David gleicht.

10. *Vor ihrer Macht halte ich mich zu dir*¹³. Ist mein Verfolger mächtig? Dann will ich mich gerade um dessentwillen vertrauensvoll an dich halten und meine Sache in *deinen* Händen lassen. Was könnten wir Klügeres tun, als in der Größe unserer Schwierigkeiten einen Grund zu finden, uns auf den Herrn zu werfen?

»Je dunkler unser Nächte Graun,
Je drückender der Schmerz,
Umso viel völliger vertraun
Wir auf dein Vaterherz.«

Denn Gott ist mein Schutz, wörtl.: *meine feste Höhe*, meine Burg, mein Zufluchtsort (kî-ʔēlōhîm mišgabbî). Ist mir der Feind zu stark, als dass ich es mit ihm aufnehmen dürfte, so ziehe ich mich in meine Feste zurück, wo er mich nicht antasten kann.

11. *Mein Gott wird mir mit seiner Gnade entgegenkommen.* (Grundt., ʔēlōhê ḥasdô yaqaddəmēnî¹⁴) Ich werde meinen Feinden nicht *allein* entgegen-treten müssen, sondern mein Gott wird mir in der Stunde der Not zu Hilfe eilen. Er wird mir mit seiner Gnade, die ich so oft erprobt habe, *entgegenkommen*, mir den Weg durch die Reihen der Feinde bahnen und mich zuverlässig beschützen.

Psalm 59

Gott wird mich an meinen Feinden meine Lust sehen lassen. Jetzt schon kann David ohne Verzagen auf seine Feinde schauen, und bald wird er sie verwirrt, zerstreut und vernichtet sehen. Richte wie David gläubig deinen Blick auf Gott, dann brauchst du dich nicht zu fürchten, sondern kannst triumphieren, wenn du dich auch ringsum von Verrätern und Feinden belagert siehst.

12. *Erwürge sie nicht, dass es mein Volk nicht vergesse;
zerstreue sie aber mit deiner Macht, Herr, unser Schild,
und stoße sie hinunter!*
13. *Das Wort ihrer Lippen ist nichts als Sünde,
darum müssen sie gefangen werden in ihrer Hoffart;
denn sie reden nichts als Fluchen und Lügen.*
14. *Vertilge sie ohne alle Gnade; vertilge sie, dass sie nichts seien
und innerwerden, dass Gott Herrscher sei in Jakob,
in aller Welt. Sela.*

12. *Erwürge sie nicht, dass es mein Volk nicht vergesse.* Es beweist großen Glauben auf Davids Seite, dass er, während sein Haus noch von den Feinden umzingelt ist, ihrer Niederlage so gewiss ist und sich diese so lebhaft vergegenwärtigt, dass er Gott die Bitte vorträgt, seine Verfolger nicht schnell oder allzu völlig auszurotten. Gottes Sieg über die List und Grausamkeit der Gottlosen ist so leicht und so glorreich, dass es fast schade zu sein scheint, den Kampf so schnell abgeschlossen zu sehen. Es hieße das großartige Schauspiel der Vergeltung zu plötzlich beendigen, wenn Gott die Ränkeschmiede alle auf einmal hinwegfegen würde. Nein, lieber lass die Gerechten noch ein wenig länger geplagt werden und die übermütigen Bedrücker noch ein wenig länger prahlen und schnauben; es wird Israel dazu dienen, die Gerechtigkeit Gottes stets im Sinn zu behalten, wenn sich die Gerichte an den Feinden langsamer und nur allmählich vollziehen, und es wird die Getreuen, welche zu dem von Gott beschützten Helden halten, mehr mit Gottes Art und Weise des Eingreifens vertraut machen. Es wäre in der Tat schade, wenn die Rechtschaffenen ohne Lästere wären, da die Tugend auf dem dunklen Hintergrund der Verleumdung nur um so heller erglänzt. Die Feinde helfen Gottes Knechten, wach und mutig bleiben.

Psalm 59

Ein uns hart zusetzender Quälgeist ist weit weniger zu scheuen, als wenn uns ein Geist der Schläfrigkeit und Vergesslichkeit in Schlummer zu wiegen sucht.

Zerstreue sie aber, Grundt.: Treibe sie in die Irre, mit deiner Macht (hānī^ʿēmô bəḥēlkā). Verstreue sie wie Spreu in alle vier Winde. Lass sie heimatlos umherschweifen, mache sie unsted und flüchtig wie Kain¹⁵. Setze sie zu lebendigen Denkmalen der göttlichen Macht, zu Wahrzeichen des Ernstes deiner Drohungen. Lass sich deine Gerechtigkeit an ihnen im vollsten Maße erweisen zum warnenden Beispiel für andere.

Und stoß sie hinunter von ihrer stolzen Höhe. Von den Sitzen der Macht und aus den einflussreichen Stellungen, die sie innehaben, aber nur zu deren Entehrung und Schändung, lass sie in tiefe Niedrigkeit geschleudert werden. Das ist ein berechtigter Wunsch, und wenn wir an ihm die Sanftmütigkeit Jesu vermissen, so lasst uns bedenken, dass es das Gebet eines rauhen Kriegshelden ist und das Begehren eines Mannes, der unsäglich litt unter der außergewöhnlichen Ungerechtigkeit und Bosheit seiner Feinde.

Herr, unser Schild. David wusste sich als Vertreter des wahren Israel, darum sagt er »*unser Schild*«; er spricht im Namen aller derer, welche Jahwe zu ihrer Schutzwehr machen. Wir sind in guter Gesellschaft, wenn wir uns unter dem Schirm des Ewigen bergen. Zudem ist der, welcher der Schild der Seinen ist, gleichzeitig auch der Zerstreuer ihrer Feinde.

13. *Das Wort ihrer Lippen ist nichts als Sünde, darum müssen sie gefangen werden in ihrer Hoffart.* Derart schreckliche, gottesleugnerische und übermütige Reden, wie jene sie allezeit im Munde führen, verdienen ihren Lohn. Wie sie ihr Opfer zu fangen hoffen, so müssen sie selbst gefangen werden, verstrickt in ihr eigenes Netz, verhaftet mitten in ihrer prahlerischen Sicherheit. Zungensünden sind wirklich *Sünden* und strafbare Sünden. Die Menschen sollen nicht denken, dass sie straflos ausgehen werden, weil ihr Hass sich nicht in handgreiflichen Taten, sondern »nur« in Schimpfreden und Lästerungen äußert. Er, der den Willen als die Tat rechnet, wird auch die Worte als Taten rechnen und mit den Menschen dementsprechend handeln. Gewissenlose Leute, die mit ihren Reden die Kinder Gottes verfolgen, Schurken, deren Zungen Dolche und deren Lippen Feuerbrände sind, werden ihre Sünden geradeso in Gottes Buch verzeichnet finden, als ob sie mit

eigener Hand den Auserwählten Gottes den mörderischen Dolch ins Herz gestoßen und den Scheiterhaufen für sie persönlich angezündet hätten.

Hoffart ist Sünde, auch wenn sie sich nicht in Kleidern, sondern nur in Worten und Gebärden zeigt, und der verfolgungssüchtige *Übermut* wird sich, auch wenn er kein Reisig in Smithfield (einem Marktplatz Londons, wo viele »Ketzer« den Feuertod erlitten haben)¹⁶ aufhäuft, sondern nur mit der Zunge schmäht, deshalb zu verantworten haben mit der ganzen Schar der Diener der »heiligen« Inquisition.

Denn sie reden nichts als Fluchen und Lügen. Sünden jagen, wie die Hunde, meist in Paaren. Wer sich nicht scheut, vor Gott zu fluchen, wird sicher gegen die Menschen *lügen*. Der Hass gegen die Heiligen führt zu Lügen, Fluchen und Schwören. Sie fluchen den Gottesfürchtigen und müssen ihren Hass mit Lügen und Meineiden rechtfertigen. Der Herr aber wird ihnen das nicht durchgehen lassen, sondern ihnen gerechte Vergeltung geben. Wie oft ist es geschehen, dass die Gottlosen von der rächenden Gerechtigkeit ereilt wurden, während ihre hochmütigen und lügnerischen Reden noch in ihrem Munde waren, und sie es so zu ihrem Entsetzen erfahren mussten, wie ihre Flüche auf sie selbst zurückfielen.

14. *Vertilge sie ohne alle Gnade.* Es ist, als hätte der Dichter bei dem erneuten Überdenken des schändlichen Treibens der Frevler seinen Sinn geändert; er bittet jetzt, dass Gott diesen doch ein jähes Ende bereiten möge. *Vertilge (sie) im Grimm*, bittet er (Grundt., kallē^h ḥəḥēmā^h kallē^h), und er wiederholt den dringenden Ruf: *vertilge (sie)*; ja er verstärkt abermals seine Bitte, indem er hinzufügt:

dass sie nicht mehr seien (Grundt., wəʿēnē^{mô}). Gotteslästerer, deren Mund solchen Schmutz ausschäumt, solche niederträchtigen Reden, wie sie David bei dieser Gelegenheit mit eigenen Ohren zu hören gezwungen war, sind für gottgeheilte Seelen unerträglich; es kann nicht anders sein, als dass die Entrüstung in ihnen aufflammt und sie gegen jene zu Gott rufen. Wenn Menschen für ihre Zeitgenossen und für den Ort, wo sie leben, ein Fluch sind, führt schon die allgemeine Menschenliebe die Gerechten zu dem Wunsch, dass solche hinweggeräumt werden möchten. Könnte man sie zu Umkehr und Besserung bringen, so wäre das ja in jedem Fall vorzuziehen; aber wenn das unmöglich ist, wenn sie damit fortfahren müssen

Psalm 59

und wollen, wie tolle Hunde in der Stadt Unheil anzurichten, dann mach ein Ende mit ihnen, o Gott! Wer könnte wünschen, ein solches Geschlecht erhalten zu sehen?

*Damit man*¹⁷ *innewerde, dass Gott Herrscher sei in Jakob bis an die Enden der Erde* (Grundt., wəyēd'û kî-ʔēlōhîm mōšēl bəyaʕāqōb ləʔāpsê hāʔāreš). Gottes Herrschaft umfasst die ganze Welt, aber seinen Thron hat er mitten unter seinen Auserwählten aufgerichtet; da ist sein Hauptquartier, von da aus ergehen seine Gerichte über die Sünde. David wünschte, dass alle Welt dies erkennen soll. Lass, o Gott, auch die entferntesten Nationen innerwerden, dass du, der gerechte Herrscher, Macht hast, die Gottlosigkeit zu richten, und dass du das Unrecht bei keinem Menschen, zu keiner Zeit und an keinem Orte übersiehst. Es ist stets eine wertvolle Lektion für die ganze Menschheit, wenn je und je die Sünde öffentlich vor aller Welt gerichtet wird. Der Sturz eines Napoleon ist eine gewaltige Predigt für alle Monarchen, das Ende eines Voltaire eine Warnung für alle Ungläubigen¹⁸, die Belagerung von Paris¹⁹ mit ihren Schrecken und Gräueln ein Mahnruf an alle Städte.

Sela. Derart ernste Themen wollen mit tiefem Ernste überdacht sein. Lieber Leser, halte einen Augenblick inne und sinne still über Gottes heiliges Walten nach.

15. Des Abends heulen sie wiederum wie die Hunde
und laufen in der Stadt umher.
16. Sie laufen hin und her um Speise
und murren, wenn sie nicht satt werden.

15. *Des Abends kehren sie wieder, heulen wie die Hunde und laufen in der Stadt umher* (Grundt., wəyāšûḥû lāʕereḥ yehēmû ʕakkāleḥ wîsōḥəḥû ʕîr). Hier wiederholt der Dichter den siebten Vers, als ob er damit seinen Feinden Hohn sprechen wollte und sich an dem Gedanken an ihre vergebliche Hausdurchsuchung, ihre enttäuschte Bosheit, ihre überlistete Wachsamkeit und all ihre verlorene Mühe erfreute. Er lacht, indem er daran denkt, wie die ganze Stadt es erfahren wird, wie sie getäuscht worden sind, und wie man sich in ganz Israel die köstliche Geschichte von dem Götzenbild und dem Ziegenfell erzählen wird, das die Häscher anstatt Davids im Bett gefunden

Psalm 59

hatten. Nichts erfreute einen Orientalen mehr als solch ein Fall von Überlistung der Listigen; und nichts macht einen Mann mehr zum Gegenstand des Spottes, als wenn er von einer Frau zum besten gehalten wird, wie hier Saul und seine erbärmlichen Höflinge, von Sauls eigener Tochter Michal. Der kriegerische Dichter hört mit seinem inneren Ohr das Wutgeheul der Feinde angesichts der schmachvollen Entdeckung, dass ihr Opfer ihren Händen so geschickt entronnen ist.

16. *Sie laufen hin und her nach Speise und murren,²⁰ wenn sie nicht satt werden.* Wie Hunde, denen der erhoffte gute Bissen entgangen ist, laufen sie zähnefletschend hin und her; ihre Enttäuschung ist zu groß, als dass sie still sein und ihren Grimm verbeißen könnten. Auch können sie es noch gar nicht glauben, dass sie auf ihr Opfer wirklich verzichten müssen; gleich einem Rudel orientalischer Hunde streifen sie umher, die Beute suchend, die sie doch nicht finden werden. »Es kann nicht sein«, sprechen sie, »wir werden ihn doch noch kriegen. Vielleicht ist er dort in dieser Ecke, oder er hat sich da und da in jenem Schlupfwinkel verborgen. Wir müssen ihn haben um jeden Preis. Das Leben ist uns verleidet, solange er sich seines Lebens freut. Wir lechzen nach seinem Blut, und mag er stecken, wo er will, wir werden ihn zu finden wissen.« Aber all ihre Hoffnung, ihre eigene und ihres Herrn Bosheit zu befriedigen, ist umsonst. Sehen wir, wie unruhig die Gottlosen sind? Diese ihre Ruhelosigkeit nimmt zu in dem Verhältnis, wie sich ihre Feindschaft gegen Gott steigert, und in der Hölle wird sie ihre endlose Qual sein. Was ist der Zustand der Verlorenen anders als derjenige einer Rotte von Rebellen, die eine gänzlich hoffnungslose Sache unternommen haben und doch nicht davon lassen wollen, sondern durch ihre rasenden Leidenschaften gezwungen werden, sich in ohnmächtigem Wüten gegen Gott, gegen die Wahrheit und gegen Gottes Volk zu verzehren?

17. Ich aber will von deiner Macht singen
und des Morgens rühmen deine Güte;
denn du bist mein Schutz
und Zuflucht in meiner Not.
18. Ich will dir, mein Hort, lobsingeln;
denn du, Gott, bist mein Schutz und mein gnädiger Gott.

17. *Ich aber will von deiner Macht singen.* Die Gottlosen heulen, ich aber singe und will singen für und für. (Der Grundtext betont das *sie* V. 16 und das *ich* V. 17; diese bilden demnach einen Gegensatz.) Ihre Macht ist nichts als Ohnmacht, aber deine Macht ist die Allmacht; schon sehe ich sie vernichtet, sehe den herrlichen Triumph deiner Macht, und darum will ich dich ewig preisen.

Und am Morgen über deine Gnade jubeln (wörtl., waʿarannēn labbōqer ḥasdéḳā). Wenn jene Finsterlinge merken müssen, dass ihr Spiel zu Ende ist, und wenn ihr nächtliches Geheul verstummt ist, dann will ich meine Stimme laut erheben und *Gottes Güte rühmen*, und zwar ohne Furcht, darin gestört zu werden. Welch ein herrlicher *Morgen* wird bald für die Gerechten anbrechen, und welch *jubelnden Gesang* werden sie dann anstimmen! Ihr Kinder des Lichts werdet am Abend weinen, aber auf den Schwingen der Morgenröte wird die Freude zu euch eilen²¹. Stimmt eure Harfen schon jetzt, denn bald wird das Zeichen zum Beginn des ewigen Lobliedes gegeben werden; der Morgen kommt, und dann wird eure Sonne nie mehr untergehen ewiglich.

Dass du mir eine Burg gewesen bist und Zuflucht zur Zeit meiner Not (wörtl., kī-hāyīṭā mišgāb lī ūmānōs bəyōm šar-lī). Das Loblied gilt Gott allein, und es ist solcher Art, dass niemand es singen kann außer solchen, die die Freundlichkeit Gottes als ihres Bundesgottes in der Not erfahren haben. Bei dem Rückblick auf eine Vergangenheit, die überströmend voll ist von der Güte Gottes, werden die Heiligen von ganzem Herzen und aus allem Vermögen den Herrn preisen und ihn als ihre sichere Zuflucht rühmen. Je größer unsere gegenwärtigen Nöte sind, desto lauter werden in der Zukunft unsere Lobgesänge ertönen, desto inbrünstiger wird unser froher Dank sein. Hätten wir keine *Zeit der Not*, wo bliebe die Zeit dankbaren Rückblicks? Dass David von Sauls Bluthunden umstellt war, schuf eine neue Gelegenheit für Gottes Eingreifen und damit einen neuen Anlass zu frohlockendem Lobpreis.

18. *Meine Stärke, von dir will ich lobsingeln* (Grundt., ʿuzzī ʾēleḳā ʾāzammērā^h). Welche Begeisterung sehen wir hier an David; wie drängen alle seine Gemütsbewegungen auf das eine Ziel hin, Gott zu preisen! Stärke ist durch Stärke überwunden worden; nicht durch des Helden eigene

Psalm 59

Tapferkeit, sondern durch Gottes Macht allein. Sehen wir, wie der Sänger sich mit der Allmacht Gottes gürtet und sie im Glauben ganz sein Eigen nennt: meine Stärke. Lieblich ist die Musik der Erfahrung; aber ihre Töne erklingen alle Gott zu Ehren, es bleibt auch nicht eine winzige verlorene Note übrig für des Menschen Ehre, weder für uns selbst noch für irdische Helfer.

Denn Gott ist meine Burg, mein gnädiger Gott (Grundt., kî-ʔēlōhîm mišgabbî ʔēlōhê ḥasdî). Mit voller Gewissheit des Glaubens erhebt der Sänger Anspruch auf den Unendlichen als auf seinen Schirmherrn, seine sichere Zuflucht. Er sieht Gott in allem, und alles ist im Glauben sein. Die *Gnade* erhebt sich vor ihm groß und herrlich, denn er fühlt, wie alles unverdiente Güte ist, und unanfechtbare *Sicherheit* umgibt ihn, denn in Gottes Schutz weiß er sich bedingungslos geborgen. O was für ein herrliches Lied! Meine Seele möchte es jetzt anstimmen, allen Mächten der Hölle zum Trotz! Hinweg mit euch, ihr alle, die ihr meiner Seele nach dem Leben trachtet; mein gnadenreicher Gott wird euch in Schach halten, er wird es weder einem Menschen noch dem Teufel zugestehen, auch nur *einen* der Seinen zu verderben, den Er erhalten will!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Um diese Zeit wurde David vom heiligen Geist getrieben, einen *Psalm* zu schreiben, der, wie viele andere, als reines Wort Gottes der Bibel einverleibt wurde. Ob David schon vorher Psalmen gemacht hat, kann man weder sicher bejahen noch verneinen. Nun lege man aber das *Unglück* und das *Glück* Davids in zwei Waagschalen. Ein Angehöriger des königlichen Hofes und Offizier, der bei dem König in Ungnade gefallen war, den der König mit einem unversöhnlichen Grimm zu töten sucht, den die Hofleute und viele andere, um dem König zu gefallen, schmähen und verfolgen, ein Mann, der fliehen muss, der Mangel und Not leidet und sich obendrein noch überall verbergen muss, der oft keinen Platz auf Erden finden kann, wo er sein Haupt sicher hinlegen könnte²², ein solcher Mann kann wohl von Unglück reden und ist in dieser Hinsicht eine elende Person. Stellt man sich aber vor Augen, dass Gott die Seele dieses

Psalm 59

Mannes in seinen tiefsten Nöten gnädiger Heimsuchungen würdige, sie über alle Nebel und Wolken gleichsam erhebt, ihr die hellsten Einsichten in die Wahrheit verleiht, sie durch untrügliche Ansprachen und freundliche Tröstungen erquickt und durch sie alle Geschlechter der Menschen zur Seligkeit unterweist²³, so wird man ja bekennen müssen, dass das *Glück* dieses Mannes größer ist als sein *Unglück*, dass seine Ehre größer ist als seine Schmach und dass sein Gutes allen Mangel, den er äußerlich leiden muss, überschwänglich ersetzt. David erkannte dies selbst, weswegen er in seinen letzten Worten sich an seine Psalmen mit Freude und Dankbarkeit erinnerte, 2Sam 23,1-3. Wenn es nun mit dem Glück Davids sogar in seinen tiefsten Nöten diese Bewandtnis gehabt hat, welch einen unendlichen Überschwang bekommt dasselbe dann erst vor unseren Augen, wenn wir seine Errettung aus allen Nöten dazunehmen, die er in Ps 18 rühmt, und schließlich sein herrliches Los in der glückseligen Ewigkeit! Nun, auf gleiche Weise dürfen wir bezüglich aller Kinder und Knechte Gottes urteilen, auch wenn sie keine Psalmen dichten können, und auch wenn sie keine Propheten sind und keine Könige werden. Selbst das »gewöhnliche« Maß der Gnaden und Gaben überwiegt überschwänglich alles Unglück, welches den äußeren Menschen betreffen kann. Prälat *M. Fr. Roos*²⁴.

V. 4. Zu dem Ausdruck: Sie stellen meiner *Seele* nach, vergleiche man 1Sam 19,11: Und Michal, seine Frau, sprach zu David: Wenn du deine *Seele* nicht rettetest diese Nacht, so wirst du morgen getötet. Vgl. auch Ps 7,3 und 6. Prof. D. E. W. *Hengstenberg*²⁵.

V. 4f. *Ohne Verschuldung von meiner Seite.* Gegenüber Saul war er ein treuer Untertan und ein gehorsamer Schwiegersohn. D. *Benjamin Boothroyd*²⁶.

Nicht vor Gott, wohl aber gegenüber seinen Verfolgern weiß er sich *schuldlos*, und dies macht er geltend. Man merke erstens: Ihre Unschuld schützt die Gottesfürchtigen nicht vor der Bosheit der Gottlosen. Sie, die harmlos sind wie Tauben, werden doch um Christi willen von allen Menschen gehasst, als ob sie schädlich wären wie giftige Schlangen und darum ihre Ausrottung ein nützliches Werk wäre. Zweitens: Obwohl unsere Schuldlosigkeit uns nicht vor Trübsalen schützt, wird sie uns in diesen

Psalm 59

doch ein mächtiger Halt und Trost sein. Das Zeugnis unseres Gewissens, dass wir uns gütig verhalten haben gegen diejenigen, welche sich gegen uns schlecht betragen, wird uns in der bösen Zeit eine mächtige Freudenquelle sein. Sind wir uns unserer Unschuld bewusst, so dürfen wir uns mit demütiger Zuversicht an Gott wenden und ihn bitten, unsere Sache in seine Hand zu nehmen und uns Recht zu schaffen. Und das wird er zur rechten Stunde tun. *Matthew Henry*²⁷.

V. 5. *Sie laufen*, d. i. sie rennen heran wie bewaffnete Krieger zum Angriff. Vgl. Ps 18,30: Mit dir kann ich gegen Kriegsvolk anrennen. Das folgende Wort (*und sie bereiten sich vor*) heißt auch: sich in Positur setzen, festen Stand fassen, sich zum Angriff bereit machen, wie ein Heer, das eine Stadt belagert. *A. R. Fausset* 1866²⁸.

Der Eifer und die Energie der Gottlosen in der Ungerechtigkeit sind wohl dazu angetan, den Frommen ein stiller Vorwurf zu sein für ihre Trägheit und Zögerlichkeit in dem Werk des Glaubens und der Arbeit der Liebe²⁹. Nichts ist so sehr eine Quelle des Unheils für die Gemeinde des Herrn wie der Mangel an wahrem Eifer und feuriger Begeisterung. *D. W. S. Plumer*³⁰.

Erwache. Der Hüter Israels schläft freilich nicht³¹, das weiß auch der Glaube. Aber wenn Gott die schweren Umstände, die die Seinigen in der Welt erleiden, nicht gleich mit seiner eigenen mächtigen Hand ändert, sondern es dem Teufel und dem Neid seiner Werkzeuge überlässt, so scheint das für uns wie ein Schlaf, und der Glaube schreit: Erwache! begehne! und sieh darein! *Karl Heinrich Rieger*³².

Indem er sagt: *siehe*, mischt er die Empfindung des Fleisches unter die Lehre des Glaubens. Denn er bittet ihn, dass er *jetzt* anfangen zu *sehen*, als ob Gott mit verschlossenen Augen bis zu jenem Tag alles Unrecht übersehen hätte: dies entspricht der Schwachheit des menschlichen Gemüts. Gleichzeitig erkennt er an, indem er Gott die Fähigkeit zum Sehen zuschreibt, dass nichts vor seiner Vorsehung verborgen ist. *Jean Calvin*³³.

V. 6. *Jahwe, Elohim, Zebaoth*, wie in Ps 80,5,20; 84,9. Vergl. dagegen 2Sam 5,10; 1Kö 19,10,14; Ps 89,9. *D. William Kay*³⁴.

Psalm 59

V. 7 und 15. *Des Abends kehren sie wieder und heulen wie die Hunde.* Den Lärm, den ich da hörte, werde ich nie vergessen. Selbst wenn man sich vorstellte, dass all die Schäferhunde, die an einem Markttag auf dem Weg nach *Smithfield*⁶ sind, unaufhörlich zu bellen anhielten und den sämtlichen auf allen Karren ganz Londons kläffenden Kötern gegenübergestellt würden, so wäre das doch immer noch ein ganz schwacher Vergleich. Die ganze Stadt erscholl von einem ungeheuren Aufruhr – unter mir in *Tophana*³⁵, gegenüber in *Stambul*³⁶, fern in *Skutari*³⁷; die sämtlichen sechstausend Hunde, die angeblich in Konstantinopel umherschweifen, schienen miteinander im Kampf zu liegen auf Leben und Tod, ohne einen Augenblick Unterbrechung. Das Kläffen, Bellen, Heulen, Knurren und Fletschen verschmolz in einen ununterbrochen anhaltenden, gleichmäßigen Lärm, etwa wie der freilich viel schwächere Lärm der Frösche, wenn man ihn aus der Ferne hört. Stundenlang dauerte dies an. Ich sank endlich für eine Weile in Schlaf; aber als ich wieder erwachte, hörte ich durch die offenen Fenster noch den gleichen Tumult fortdauern. Erst als der Tag anbrach, wurde die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt. *Albert Smith* 1850³⁸.

Man stelle sich einen der orientalischen Heiligen so abgebildet vor, dass seine Füße auf einem Hunde ruhen, gleichwie auf dem bekannten Bild Wilhelm der Schweiger, der heldenhafte Prinz von Oranien, auf dem treuen Wachtelhund ruht, der ihm bei dem nächtlichen Angriff der spanischen Truppen das Leben rettete³⁹, oder wie so mancher andere Ritter des Mittelalters dargestellt ist⁴⁰. Ein solches Bild wäre für die Augen eines Orientalen die größte Entweihung, welche ein Feind einem geweihten Gebäude zufügen könnte! Und wie verächtlich und auf unsre Hunde ganz und gar nicht anwendbar sind die Ausdrücke mit denen die Bibel die Hunde und ihre Gewohnheiten beschreibt. Welch ein Gegensatz zwischen diesen wilden, unreinen, herrenlosen Tieren und der gesetzten, würdevollen Art eines Neufundländers, dem scharfsinnigen, lebhaften Gesichtsausdruck eines Dachshundes, dem aufmerksam treuen Auge eines Wachtelhundes! Aber hier in Tyrus, wie in den meisten Städten des Orients, drängen sich uns die bekannten Schilderungen der Bibel in ihrer ganzen Kraft und Naturwahrheit auf. Auf die wolfähnlichen, allezeit hungrigen, herrenlosen Hunde, welche »in der Stadt umherschweifen«, wie z. B. in Alexandrien, sich wie die Schakale in Rudeln zusammenrotten, allen Unrat verzehren und »knurren,

Psalm 59

wenn sie nicht satt werden«, oder auf die ausgehungerten Scheusale, die, wie z. B. die Hunde von Tyrus, »draußen« (Offb 22,15) als Verbannte umherirren, auf sie passen genau die Schilderungen der Schrift, welche wir auf unsere Hunde, diese treuen und nützlichen Freunde des Menschen, anzuwenden uns mit Recht weigern. *Wanderungen durch die Länder der Bibel*⁴¹.

V. 8. *Sie geifern*, oder auch *sie sprudeln aus*: wie eine Quelle Wasser aus-sprudelt, so stoßen sie Schmähungen, Drohungen, vermessene Reden (vgl. Ps 94,4 Grundt., rəšāʿim ... yabbíʿû yəḏabbəru ʿāṭāq) in Fülle aus, vgl. auch Spr 15,2.28; Jer 6,7. Ihre innere Bosheit schäumt über. Die Feinde Davids drohten mit prahlerischem Übermut und frecher Bosheit, was sie ihm antun wollten, wenn sie ihn fänden; so sprudelten und schäumten auch die Feinde Christi ihre lästerlichen Anklagen gegen den Herrn aus. D. *John Gill*⁴².

V. 9. Gott sieht mit vornehmem *Lächeln* auf diese zwerghaften Riesen, die sich gebärden, als könnten sie bis an den Himmel stürmen. Er macht sich ihretwegen keine Sorge; so sollten denn auch wir uns nicht über sie auf-regen, sondern auf den Allmächtigen vertrauen, der ihrer Ohnmacht *spot-tet*, und uns damit beruhigen, dass im Himmel ein Ratschluss feststeht⁴³, der all die irdenen Gebilde der menschlichen Ratschläge zermalmen wird, wie in Nebukadnezars Gesicht der ohne Hände herabgerissene Stein die vier Weltreiche zertrümmerte⁴⁴. Je frecher und schändlicher die Gottlosen wider die Heiligen wüten, desto besser für diese; denn dadurch wird der Untergang jener beschleunigt: Gott wird desto schneller eingreifen. *Abra-ham Wright*⁴⁵.

V. 10. *Halte ich mich zu dir*, wörtl.: *ich achte auf dich* (šāmar), vgl. das glei-che Wort der Überschrift im Grundtext: und sie das Haus *bewachten*. Eben so unverwandt, wie sie ihre Blicke auf das Haus richteten, um ihn zu töten, richtete David seinen Blick auf *Gott*. A. R. *Fausset* 1866.¹²

V. 11. *Gott erzeigt mir reichlich seine Güte*. Im Grundtext wird es ganz nach-drücklich gesagt: *Gottes feine Gnade kommt mir zuvor* (ʔēlōhê ḥasdô yəqad-dəmēnî), oder wie es andere lesen: *Mein barmherziger Gott kommt mir*

Psalm 59

zuvor, wie denn auch *Augustinus* aus diesem Text die vorlaufende Gnade Gottes ausgezeichnet begründet hat, wie die nachfolgende aus Ps 23,6. *J.D. Frisch*⁴⁶.

V. 12. *Erwürge sie nicht*: nicht auf einmal mit dem ersten Streich, wie Pharao, der im Roten Meer ertrank, wie die Leute zu Sodom, die plötzlich mit Feuer vom Himmel vertilgt worden, wie die Rotte Korah, Dathan und Abiram, die unversehens von der Erde verschlungen worden sind. *J.D. Frisch*⁴⁶.

Erwürge sie nicht, damit sich durch das Anschauen des über ihnen fort und fort waltenden Gerichts der Glaube anderer stärke. Man kann vergleichen, was *Plutarch* von den Spartanern erzählt, dass diese nämlich eine benachbarte Stadt, welche ihren Heeren oft zu schaffen machte, nicht hätten zerstören wollen, indem sie gesagt hätten: Zertrümmert nicht den Wetzstein unserer jungen Mannschaft! *Andrew A. Bonar* 1859⁴⁷.

Die Feinde sollen nicht weniger, als sowohl in ihrem eigenen plötzlichen Untergang (V. 14), wie auch in dem *bleibenden Elend ihres Geschlechtes* (V. 12) zum Denkmal der göttlichen Gerechtigkeit dienen. Parallel dazu ist die Verwünschung, welche David über Joab ausspricht in 2Sam 3,29, dann die Drohung des Mannes Gottes an Eli in 1Sam 2,36. Die christliche Auslegung hat von jeher darauf aufmerksam gemacht, dass der Inhalt unseres Verses wie der von V. 7 und 15 an den Juden in Erfüllung gegangen ist. Prof. *D. E. W. Hengstenberg*.²⁵

Aus dem in diesem Psalmvers angegebenen Grunde haben *Bernhard* (von Clairvaux) u. a. geraten, die Juden im Lande und am Leben zu lassen. *J.D. Frisch*.⁴⁶

Erwürge sie nicht, zerstreue sie aber. Es scheint eine Anspielung auf die Strafe Kains vorzuliegen. Vgl. 1Mo 4,14, wo die gleichen Zeitwörter vorkommen. *Giovanni Diodati*⁴⁸.

Treibe sie in die Irre durch dein Heer (Grundt. hānī'ē mō bəḥēlḵā): durch dein Engelheer (vgl. Joel 2,25); nicht allgemein: *Stärke*, wofür ḥayil nicht gebräuchlich ist. Lic. *Hans Kefßler*⁴⁹.

Stoße sie hinunter. Er will, dass sie von ihrem ehrenvollen Sitze herabgezogen, gleichsam vor die Füße geworfen werden, sodass sie in ihrem Elend und Schimpf ein beständiges Schauspiel des göttlichen Zorns gewähren. *Jean Calvin*.³³

Psalm 59

V. 13. Gleichwie Rauch vor dem Feuer hergeht, also gehen Lügen und Lästereien her vor öffentlichen Verfolgungen. *Johann Arndt*⁵⁰.

Die Redensart *Wort der Lippen* wird oft gebraucht von leerem und prahlerischem Geschwätz. Den Gegensatz bilden gediegene, auf Tatsachen gegründete Worte. Vgl. 2Kö 18,20: Du sprichst, aber es ist nur *ein Wort der Lippen*. Spr 14,23: Alle saure Arbeit schafft Gewinn; aber *Wort der Lippen*, d. h. bloßes Geschwätz, führt nur zum Mangel. *Herm. Venema*⁵¹.

V. 14. *Vertilge sie*. Ich höre von traurigen Dingen, die in Polen geschehen, von niedergebrannten Dörfern, von friedlichen Männern, die zu Hunderten nach Sibirien verschickt werden, von Frauen, die mit der Knute gestäupt werden; und wenn ich mich auf den Warschauer Marktplatz versetze, wo eine Frau fast völlig nackt öffentlich durchgepeitscht wird, und wenn ich sehe, wie der grausame Murawjew (der Unterdrücker des Aufstands 1863-65)⁵² dazu lächelt, dass dem armen Opfer das Blut von den Schultern strömt, so fühle ich mich, ich will es nicht leugnen, versucht zu sagen: »Wohl dem Mann, dessen Kugel in ehrlichem Kampfe diesen Sattel seines Reiters entledigen würde!« Bin ich darum blutdürstig? Bin ich rachsüchtig? Verurteilst du mich, weil solche Gefühle in mir aufsteigen? *R. A. Bertram* 1867⁵³.

V. 16. Diejenigen, welche in der Trübsal zur Reue über ihre Sünden kommen, klagen wie die Tauben (Jes 59,11); deren Herz aber in der Trübsal verhärtet wird, die *murren wie die Hunde*. *Matthew Henry*.¹¹

V. 15-17. Wir wollen uns den Gegensatz nicht entgehen lassen zwischen dem elenden Zustand der Gottlosen, dessen Schilderung mit dem betonten *Sie* (Anfang von V. 16) anhebt, und dem Glück des Sängers, das sich uns in V. 17, ebenfalls mit betontem *Ich*, darstellt; ferner zwischen dem *Abend* V. 15 und dem *Morgen* V. 17 als den Zeiten des Unglücks und der Freude: und schließlich auch zwischen dem *hundeähnlichen Geheul* der Gottlosen V. 15 und dem *Singen* und *Jubeln* Davids. *Herm. Venema*.⁵¹

Den Feinden teilt der Sänger den *Abend* und die *Nacht* zu, weil ihr Los ein *Nachtstück* ist, er selbst aber singt am *Morgen* Gottes Lob, weil sein *Schicksal* ein *Morgen* ist. Prof. D. E. W. *Hengstenberg*.⁹

Psalm 59

V. 17. Er will *singen* von Gottes *Macht*, aber *jubeln* über Gottes *Gnade*.
Humphrey Sydenham 1637⁵⁴.

V. 18. *Mein Hort, mein Schutz, mein gnädiger Gott*. Vor tausend Jahren lebte *Ambrosius Ansbertus*⁵⁵. In seinen Bekenntnissen findet sich wohl siebzehnmals der Schluss: »Mein Gott, mein Herr: Vater, von dem alles ist, mein Gott bist du; Sohn, durch den alles ist, mein Gott bist du; Heiliger Geist, in dem alles ist, mein Gott bist du« und *Luther* schrieb nach diesen Worten:

*Christus in aeternum tutor meus atque redemptor,
In morte et vita sorsque salusque mea:
Hunc timeo, veneror, super omnia diligo solum,
Huic soli fido, hic spes mea solus erit, d. i.:*

Christus ist in Ewigkeit mein Schirmer und Erlöser,
Im Leben und im Tod mein Teil und mein Heil.
Ihn fürchte ich, verehere ich, ihn nur liebe ich über alles;
Ihm nur vertraue ich, er allein soll meine Hoffnung sein.

R. Bakius 1664⁵⁶, zitiert von *R. Kögel* 1895⁵⁷.

Gott meiner Gnade (wörtl., ʔēlōhê ḥasdî). Dieser Name scheint mir dreierlei zu sagen: 1) Alle Gnade, die Gott in seinem Wesen besitzt, ist für seine Heiligen da: seine vergebende, belebende, stärkende, tröstende und bewahrende Gnade. 2) Für jedes Gotteskind ist in Gottes Ratschluss gleichsam ein Teil der göttlichen Gnade aufgespeichert, den es *sein eigen* nennen kann. Das ist, wie manche meinen, der Sinn des Wortes Christi an Paulus in 2Kor 12,9: Meine Gnade ist dir genug, d. h.: Du wirst die Gnade, die ich dir bestimmt, dir als dein Teil zugemessen habe, für dich völlig genügend und ausreichend finden. 3) Die Worte mögen uns auch andeuten, dass Gott es auf sich genommen habe, dies bestimmte Teil seiner Gnade für sein Volk zu verwalten und zu bewahren. Jeder Gläubige darf sich an Gott wenden als zu dem Gott jeder Gnade, derer er bedarf. *John Hill*⁵⁸.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. *Errette mich* aus der Anfechtung, schütze mich in der Anfechtung. Unsere Feinde sind Welt, Fleisch, Teufel und Sünde. Wir können ihnen nicht in eigener Kraft und Klugheit entrinnen; aber der Herr vermag uns durch seine Vorsehung und seine Gnade zu befreien.

V. 3. *Errette mich von den Übeltätern*, dass ich nicht durch ihre Versprechungen verlockt, durch ihre Drohungen eingeschüchtert, durch ihre Lehre verderbt, durch ihr Beispiel beeinflusst, durch ihre Verleumdungen geschädigt, durch ihren Widerstand im Guten gehindert werde.

V. 4a. Des bösen Feindes Hinterhalt, entdeckt durch Wachsamkeit, zunichtegemacht durch den Glauben.

V. 5a. Die Energie der Bösen ist ein Vorwurf für die Frommen. 1) Ihre Regsamkeit: *sie laufen*; 2) ihre Einmütigkeit: *sie laufen*; 3) ihre Sorgfalt: *bereiten sich vor*; 4) ihre Kampfbegier: *ohne meine Schuld* – ohne dass ich ihnen einen Anlass gebe mich anzugreifen.

V. 6. *Jahwe, Elohim, (Gott) Zebaoth*. Diese Gottesnamen geben reichen Stoff für eine Predigt.

V. 11. *Gott kommt mir mit seiner Gnade entgegen* (Grundt., ʾēlōhê ḥasdō yaqaddāmēnî). Wie bereit Gott ist, zu retten und zu segnen.

V. 14. Gott, der Gott seines Volks; sein Walten als solcher ist zu erkennen in der ganzen Geschichte der Menschheit.

V. 17. Der gottbegeisterte Sänger. 1) Sein Gesang ist lieblich – im Gegensatz zu den Lästerungen anderer: *Ich aber*. 2) Dieser Gesang singt von etwas, das für manche Menschen schrecklich ist: *von deiner Macht*. 3) Er wird zum Jubel über das Kostbarste, was es für den Menschen gibt: *und jubeln über deine Gnade*. 4) Er hat seine Lieblingszeiten: *des Morgens*. 5) Die Erfahrung gibt ihm den rechten vollen Klang: *dass du mir eine Burg*

gewesen usw. 6) Er ertönt ganz zu Gottes Ehre: *deine* Macht, *deine* Gnade, *du* bist usw.

V. 18. 1) Eine Wahrheit: *Gott* ist der Seinen *Stärke*. 2) Aneignung dieser Wahrheit: *meine* Stärke. 3) Folge: Loblied der Dankbarkeit für die Vergangenheit, Glaube für die Gegenwart, Hoffnung für die Zukunft.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. Kommentar zur Überschrift von Ps 57: »*Verdirb nicht* (ʿal-tašhēt). Diese Bitte ist so kräftig wie kurz und sehr gut geeignet, als Motto eines heiligen Gesanges zu dienen. David hatte (zu Abisai) in Bezug auf Saul gesagt: *Verdirb ihn nicht* (1Sam 26,9), als er ihn in seiner Gewalt hatte, und nun wendet er gern die gleichen Worte im Gebet vor Gott an. Wir dürfen aus der fünften Bitte des sogenannten Vaterunsers gewiss schließen, dass der Herr uns verschonen wird, wie wir unsere Feinde verschonen. Wir begegnen dieser Überschrift »*Verdirb nicht*« in vier Psalmen, nämlich im 57., 58., 59. und 75. Psalm. In ihnen allen findet sich deutlich bezeugt die Vernichtung der Gottlosen und die Erhaltung der Gerechten, des heiligen Samens, über welchen der göttliche Ratschluss lautet: *Verdirb sie nicht* (Jes 65,8).«
- 2 Siehe 1Kö 17,4-6.
- 3 Siehe 1Sam 19,9-17.
- 4 Vgl. dazu den Kommentar zu Ps 16: »*Überschrift*. Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold *ketem*, ableitet): »*Ein güldenes Kleinod Davids*« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten *Gold*. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »*verbergen*« bedeutet (mittelhebräisch *kātam* Nifal, und jüdisch-aramäisch *katam*: »*beflecken*«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »*befleckt sein*«; vgl. akkadisch *kaṭāmu* »*bedecken*«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »*verbergen*«, vgl. Gesenius ¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeich-

nen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«

- 5 Unter den neueren Exegeten halten z.B. *Delitzsch*^{*)} und *Moll*^{**)} bei diesem Psalm an der Überschrift fest, und auch v. *Orelli* (»*Weissagung*« 1892)^{***)} sagt, es lasse sich gegen diese kein triftiger Einwand erheben. Nur ist nicht mit *Spurgeon* gerade jene Nacht als Entstehungszeit des Psalms anzunehmen, sondern besser der Psalm als »ein Abendlied aus jenen in Gibeon (vor der Flucht) erlebten gefahrvollen Tagen« (*Delitzsch*) anzusehen.

*) *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.

***) *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll*. *Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

****) *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*,

Psalm 59

- Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn ¹1899, ²1911/1913, Nachdruck d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel ¹1890.
- 6 Siehe 1Sam 9,2.23-24.
- 7 Das hier verwendete Wort für »schützen, retten«, nāṣal, bedeutet »retten« im Sinn von »entreißen, wegschnappen, [die Beute] wegnehmen«.
- 8 Vgl. Röm 3,15; Jes 59,7.
- 9 Vgl. Offb 3,9.
- 10 Siehe Spr 18,10.
- 11 Siehe 1Sam 19,13.16.
- 12 Vgl. Lk 18,4.
- 13 Alle alten Übersetzer haben hier ʕuzzi gelesen: *meine Stärke*, und diese Lesart findet sich auch in einigen hebr. Handschriften. Manche Neuere wollen den ganzen Satz mit V. 18 gleichgestalten, also auch ʔāzammērāḥ statt ʔešmōrāḥ lesen; umsomehr, als für sāmar mit ʔel die Bedeutung auf jemand vertrauensvoll achten, welche man hier annehmen müsste, nicht durch eine Belegstelle gesichert ist. (In 1Sam 26,15, welche Stelle *Delitzsch* anführt, heißt es: über jemand wachen, um ihn zu beschützen.) Allerdings haben schon LXX, Hieronymus und das Targum das ʔešmōrāḥ gelesen; auch kommen bei solchen Kehrversen ja oft kleine Abweichungen vor.
- 14 Das *Ketib* ist nach LXX, Hieronymus und dem Syrer ʔēlohē ḥasdō (= mein Gott mit seiner Gnade) zu lesen. Das *Qere* (ḥasdi = »meiner Gnade«) ist wohl aus V. 18 eingedrungen.
- 15 Siehe 1Mo 4,12.14.
- 16 *Smithfield*: Exekutionsplatz in London, wo in den Verfolgungen unter *Heinrich VIII. Tudor* (1509-1547) und (der »Blutigen«) *Mary I. Tudor* (1553-1558) zahlreiche, auch sehr prominente, Protestanten auf dem Scheiterhaufen verbrannt wurden.
- 17 Oder (*Luther* und andere): *und dass sie* (die Frevler) *innerwerden* etc. Der Schluss des Verses: *bis an die Enden der Erde* lässt sich auf die Ausdehnung der Herrschaft Gottes beziehen oder aber mit *innerwerden* verbinden.
- 18 In *Voltaire's* 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.« Er verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dement-sprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglau-
- ben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«
- Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab. Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.
- Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »*Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprend qu'il devait être libre*« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).
- 19 Die Belagerung von Paris vom 19.09.1870 bis 28.01.1871 durch preufisch-deutsche Truppen.
- 20 *Luther* und die engl. Bibel, wie auch manche neuere Ausleger, folgen der LXX, welche *gongyousin* übersetzt und demnach wayyālīnū (statt des wayyālīnū des MT) gelesen haben wird. Der masoret. Text (wayyālīnū) bedeutet: *und sie übernachteten*.
- 21 Vgl. Ps 30,6; Ps 126,5-6.
- 22 Vgl. Mt 8,20; Lk 9,58.
- 23 Siehe 2Tim 3,15-17.
- 24 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 25 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 26 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »*Biblia Hebraica*« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton*, Etc.; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Expla-*

Psalm 59

- natory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 27 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »Exposition of the Old and New Testaments« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 28 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 29 Siehe 1Thes 1,3 etc.
- 30 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 31 Siehe Ps 121,4.
- 32 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 33 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 34 *William Kay D. D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, 1874, 1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 35 *Tophana* oder *Top-Ham*: Stadtteil Istanbuls mit Geschützgießerei und Artillerie-Arsenal.
- 36 *Stambul*: Verkürzte Form von *Istanbul/Konstantinopel*.
- 37 *Skutari*: Stadt im Norden Albanien (albanisch »*Shkodër*«), hier aber Stadtteil von Istanbul (türkisch »*Üsküdar*«) auf der anatolisch-asiatischen Seite. In *Üsküdar* ist auch das Krankenhaus, wo die berühmte Krankenschwester *Florence Nightingale* wirkte.
- 38 *Albert Smith* (1816-1860, engl. populärer Unterhalter, Humorist, Romanautor, Bergsteiger und Reiseschriftsteller, bestieg 1851 den *Mont Blanc* und machte Bergsteigen in England populär): *A month at Constantinople*, London 1850 (272 S.).
- 39 *Wilhelm I. von Oranien* (1533-1584, »der Schweigsame«, niederländisch *Willem van Oranje*, »de Zwijger«, Führer im niederländischen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien [1568-1648], in den Niederlanden als »Vater des Vaterlandes« bekannt, wird oft auf Denkmälern und Gemälden mit seinem *Wachtelhund* [*»Kooikerhondje«*] an der Seite dargestellt, so z. B. auf Wilhelms Grabmal in der Neuen Kirche von Delft, auf seinem Denkmal in Den Haag und dem Denkmal am Wilhelmsturm in Dillenburg).
- 40 Z. B. auf dem bekanntesten Kupferstich *Ritter, Tod und Teufel* von *Albrecht Dürer* (1513).
- 41 *Elizabeth Rundle Charles* (1828-1896, Anglikanerin, Dichterin, Kirchenliederdichterin und Autorin von über 50 Büchern, darunter einem Roman über Martin Luther, *The Chronicles of the Schönberg-Cotta Family* [1862, 477 S.], der in fast alle europäischen Sprachen, ins Arabische und viele indische Sprachen übersetzt wurde): *Wanderings over Bible Lands and Seas*, London 1862, New York 1867 (437 S.).
- 42 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Biblegelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown*, *Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane*, *St. Olave's Street*, *Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apo-

Psalm 59

- logetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 43 Vgl. Ps 119,89; Ps 103,19; Ps 111,8.
44 Siehe Dan 2,34-35.44-45.
45 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661.
46 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 1719 (772 S.).
47 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
48 *Giovanni Diodati* (1576-1649, italienischer reformierter Theologe, Diplomat, zeitlebens Professor an der Genfer Akademie, Übersetzer der ersten protestantischen italienischen Bibel [1. Auflage Genf 1607]).
49 *Lic. Dr. Hans Karl August Kessler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
50 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
51 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar erschienen 1762-67: – Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studioso Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
52 *Michail Nikolajewitsch Murawjow-Wilenski* (1796-1866, russischer Militär und Staatsmann, spielte eine wichtige Rolle bei der grausamen und brutalen Niederschlagung der polnischen Aufstände von 1830-31 und besonders von 1863-65.

Psalm 59

- Von seinen Gegnern »Menschenfresser« und »Murawjow der Henker« genannt. Von ihm stammen Sprüche wie: »Was das russische Bajonett nicht zu Ende gebracht hat, wird die russische Schule zu Ende führen«, und: »Ich gehöre nicht zu den Murawjows, die gehängt werden, sondern zu jenen, die selbst hängen.«
- 53 *Robert Aitken Bertram* (1830-1886, kongregationalistischer Geistlicher, Liederdichter und Autor. Pastor in Manchester, Barnstaple, Nottingham und Llanelly, darunter *A Dictionary of Poetical Illustrations*, 1877 [764 S.], und *A Homiletic Encyclopaedia of Illustrations in Theology and Morals*, 1880 [902 S.]): *The Imprecatory Psalms. Six Lectures with Other Discourses Delivered at Bacup, Lancashire*. London 1867 (193 S.). (Spurgeon: »Contains some very sensible remarks upon a subject which no doubt bewilders certain of the weaker sort.«)
- 54 *Humphrey Sydenham* (1591-1650, anglikan.-royalistischer Geistlicher und Theologe, sehr begabter Prediger, deswegen »*Silver Tongue Sydenham*« [»Silberzungen-Sydenham«] genannt, zahlreiche Predigtbände, darunter): *The Well-Toned Cymball*, 1637.
- 55 *Ambrosius Ansbertus* oder *Autpertus* (730-784, aus Südfrankreich stammender Theologe und Benediktinerabt in *San Vincenzo* in Mittelitalien, Günstling Karls des Großen, verfasste Kommentare zur Apokalypse, zu den Psalmen und zum Hohelied Salomos): *Ambrosii Autperti Opera*. (Hrsg. Robert Weber), Turnhout 1975-1979 (Gesamtwerk in lat. Sprache mit frz. Kommentar).
- 56 *Reinhard Bake (Bakius)* (1587-1657, dt. luth. Theologe u. Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u.v.a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analyti Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ...Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxias adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.
- 57 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 58 *John Hill* (1679-1746).

PSALM

60

ÜBERSCHRIFT: *Von der Rose des Zeugnisses*, Grundt.: Nach »Lilie des Zeugnisses«, ʿal-šûšan ʿēdûṭ. Wahrscheinlich ist das die Angabe der Melodie, nach welcher der Psalm gesungen werden sollte, vielleicht der gleichen, welche bei Ps 45 noch kürzer angegeben ist. *Ein gülden Kleinod Davids¹, zu lehren*. David schrieb die Führungen des Herrn nieder, damit die kommenden Geschlechter darin unterwiesen würden. Solche goldenen Geheimnisse sollen von den Dächern gepredigt werden.² Die Vorgänge, auf welche der Psalm hinweist, waren nicht in einem Winkel geschehen³ und sollten darum auch nicht in der Stille begraben werden und der Vergessenheit anheimfallen. Wir aber wollen mit Freuden Schüler der alten Gottesmänner Israels werden.

Da er gestritten hatte mit den Syrern zu Mesopotamien und mit den Syrern zu Zoba. Die vereinigten syrischen Stämme suchten Israel zu unterjochen, erlitten aber eine umfassende Niederlage.

Da Joab umkehrte. Während dieser mächtige Feldherr dort im fernen Nordosten kämpfte, benutzten andere Feinde die Gelegenheit, in Israel einzufallen; als Joab aber mit Abisai herbeieilte, mussten jene ihren Übermut teuer bezahlen.

Und schlug der Edomiter im Salztal zwölftausend. Nach 2Sam 8,13 und der Parallele 1Chr 18,12 sind noch mehr gefallen; unsere Stelle hält vielleicht die Erinnerung an *einen* denkwürdigen Vorgang in jenem Kampf fest. Schrecklich muss die Schlacht gewesen sein; aber ihr Ergebnis war auch von

Psalm 60

entscheidender Bedeutung: die Macht des Feindes war völlig gebrochen. Wohl durfte David dem Herrn dafür einen Psalm dichten.

EINTEILUNG: Das Lied besteht aus drei Teilen. Die ersten Verse, 3-5, sind klagend, die mittleren, 6-10, atmen freudige Zuversicht, die Schlussverse, 11-14, sind betender Art.

AUSLEGUNG

3. Gott, der du uns verstoßen und zerstreut hast
und zornig warst, tröste uns wieder.
4. Der du die Erde bewegst und zerrissen hast,
heile ihre Brüche [*Lu '84: »Risse«*], die so zerschellt ist.
5. Denn du hast deinem Volk Hartes erzeugt;
du hast uns einen Trunk Weins gegeben, dass wir taumelten.

3. Als Saul König wurde, war Israel sehr heruntergekommen; während seiner Regierung hatte es unter inneren Streitigkeiten zu leiden, und seine Herrschaft endete mit der entsetzlichen Katastrophe auf dem Gebirge Gilboa.⁴ So hatte David einen wankenden Thron bestiegen; er musste mit zwei Übeln zugleich ringen, mit der Spaltung in zwei Parteien im Innern, und mit feindlichen Einfällen von außen. Er begnügte sich aber nicht damit, die Übelstände in ihren äußeren Erscheinungen zu bekämpfen, sondern ging ihnen nach bis auf den tiefsten Grund und packte sie an der Wurzel an. Seine Politik war die der Gottesfurcht, und diese hat sich stets als die klügste und tief- und weitblickendste bewiesen. Er wusste, dass das Missfallen Gottes das Unglück über sein Volk gebracht hatte, und machte sich mit Eifer und ernstem Gebet daran, den göttlichen Unwillen abzuwenden.

Gott, der du uns verstoßen hast. Du hast uns von deinem Angesicht weggetan, wie man etwas Garstiges und Schädliches auf die Seite stößt, hast uns wie gemeines Gesindel behandelt, das man mit Verachtung meidet, hast uns dem Verderben preisgegeben, wie man nutzlose tote Äste von dem Baum absägt, weil sie ihn nur verunstalten. Von Gott verstoßen zu werden ist das größte Unglück, das einem Einzelnen oder einem Volk widerfahren kann;

Psalm 60

das Schlimmste aber ist, wenn der Betreffende es selbst nicht merkt oder dagegen gleichgültig ist. Wenn andererseits aber eine derart herbe Züchtigung Trauer und Reue bewirkt, so lässt auch Gott sich des Übels reuen⁵ und verkürzt es. Wenn eine verstoßene Seele nach ihrem Gott seufzt, so ist sie in Wahrheit keineswegs grundsätzlich verworfen.

Und zerstreut. David erkennt die Folgen des göttlichen Zorns sehr wohl; dass die tapferen Krieger hatten fliehen müssen, dass des Volkes Macht gebrochen und Israel innerlich so zersplittert war – in dem allen sieht er die Hand Gottes. Wer immer auch das Werkzeug gewesen sein mochte, das diese Unglücksfälle über sie gebracht hatte, er erkennt die Hand des Herrn als die erste bewegende Ursache und fleht darum zu Gott. Warum gleicht Israel einer Stadt, in deren Mauern eine Bresche geschlagen ist? Weil Gott über sein Volk zornig ist. Wir fassen diese ersten beiden Verse zweifellos richtig auf, wenn wir sagen, dass das in ihnen ausgesprochene demütigende Bekenntnis wesentlich dazu gedient hat, in David den Glauben zu stärken, der in den folgenden Versen so triumphierend zum Ausdruck kommt, nachdem Gott sich seinem Volk wieder gnadenvoll zugewandt hatte.

Und zornig warst. Dies ist das Geheimnis unseres vielfältigen Elends. Hätten wir dir wohlgefallen, so hättest du uns wohlgetan; weil wir aber dir entgegenwandelten, so wandtest du dich auch gegen uns.⁶

*Tröste uns wieder.*⁷ Vergib uns unsre Sünde und lass uns wieder dein Angesicht leuchten! Kehre uns zu dir, kehre dich zu uns! Früher waren deine Augen freundlich auf dein Volk gerichtet; lass es dir gefallen, wieder in Gnade und Huld auf uns zu blicken! Notwendiger als die Tapferkeit des jüdischen Heeres und die strategische Weisheit seines Anführers Joab war, dass Gott sich wieder seinem Volk zuwandte. Gottes Huld ist eine bessere Hilfe als starke Bataillone, und Gottes Zorn ist schrecklicher als alle Edomiter, die je ins Salztal zogen, schrecklicher als alle Teufel, welche je die Gemeinde Gottes bedrängt haben. Wenn der Herr sich zu uns hält, was kümmern wir uns dann um die Syrer von Mesopotamien und die Syrer von Zoba, was um Tod und Hölle? Entzieht er uns aber seine Gegenwart, so zittern wir selbst vor fallendem Laub (vgl. 3Mo 26,36).

4. *Der du die Erde⁸ bewegst (erschüttert) hast.* Die Zustände waren so unsicher geworden, als ob der Erdboden wankte. Nichts stand mehr fest. Die

Psalm 60

Priester waren von Saul ermordet worden, die schlechtesten Leute hatten die höchsten Ämter inne, die militärische Schlagkraft des Volks war durch die Philister gebrochen und die bürgerliche Autorität durch Aufruhr und Bürgerkrieg erschüttert.

Und zerrissen hast. Bei starkem Erdbeben reißt die Erde auf und bekommt klaffende Spalten; ebenso war das Reich zerrissen durch Zwietracht und Unglück.

Heile ihre Brüche (oder: *Risse*), wie man die gefährlichen Risse ausmauert, die ein Gebäude beim Erdbeben bekommen hat.

Die so zerschellt ist, Grundt.: *denn sie schwankt*, *kî-māṭā^h*. Das Reich wankt, als ob es dem Fall nahe wäre. Wenn es nicht bald gestützt und ausgebessert wird, muss es völlig in Verfall geraten. Israel war so weit heruntergekommen, dass nur Gottes Intervention es vor vollständigem Untergang bewahren konnte. – Wie oft haben wir auch Gemeinden in solchem Zustand gesehen, und wie passend ist in solchen Fällen das vorliegende Gebet, welches Gott die äußerste Not als Beweggrund zum Helfen vor Augen stellt. Das gleiche kann bisweilen auch von unserem persönlichen inneren Leben gesagt werden; dieses wird manchmal so tief erschüttert, dass es, wie ein Gebäude nach heftigem Erdbeben, nahe daran ist, krachend zusammenzubrechen; niemand anders als der Herr selbst kann seine Brüche heilen und uns vor dem Äußersten bewahren.

5. *Denn du hast deinem Volk Hartes erzeugt.* Nöte aller Art waren über sie hereingebrochen, und der Psalmist geht diesen schweren Verhängnissen bis zu ihrem Ursprung nach. Nichts war ein Werk des Zufalls, sondern alles war nach göttlichem Plan und mit guter Absicht so geleitet worden; trotz alledem aber war es Israel hart angekommen. Dabei erhebt jedoch der Psalmist ausdrücklich darauf Anspruch, dass sie noch immer *des Herrn Volk seien*, obwohl er in V. 3 gesagt hatte: »Du hast uns verstoßen.« Wenn wir am Klagen sind, sprechen wir meist verwirrt, und der Glaube widerspricht dann oft sehr bald den Verzweiflungsausbrüchen der Natur.

Du hast uns einen Trunk Weins gegeben, dass wir taumelten. Unsere Trübsale haben uns so zugesetzt, dass es uns geht wie manchen Leuten mit recht starkem Wein. Wir sind verwirrt und betäubt, machen unsichere Tritte, taumeln hin und her und straucheln, um demnächst zu fallen. Der

Psalm 60

große Arzt gibt seinen Patienten kräftige Trünke, um sie von ihren vielen tiefen Schäden zu heilen. Auffallende Übel ziehen auch auffallende Folgen nach sich. Die Trauben aus dem Weinberg der Sünde liefern einen Wein, vor dem auch den verhärtetsten Sündern graut, wenn Gott sie in seiner Gerechtigkeit zwingt, den Becher auszutrinken. Gibt es doch ein Feuerwasser der Seelenangst, das auch für die Gerechten zu einem Taumeltrank wird, der sie mit schrecklicher Sorge und wahrer Todesangst erfüllt. Wenn wir uns an den Kummer gewöhnen müssen als an den täglichen Trank, wenn er an die Stelle unserer Freuden tritt und unser einziges Labsal wird, dann sind wir in der Tat in einer traurigen Lage.

6. Du hast aber doch ein Panier gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen, und sie sicher machte. Sela.
7. Auf dass deine Lieben erledigt [Lu' 84: »deine Freunde errettet«] werden,
hilf mit deiner Rechten und erhöhe uns.
8. Gott redete in seinem Heiligtum,
des bin ich froh und will verteilen Sichern
und abmessen das Tal Sukkoth.
9. Gilead ist mein, mein ist Manasse;
Ephraim ist die Macht meines Haupts,
Juda ist mein Zepter.
10. Moab ist mein Waschbecken,
meinen Schuh strecke ich über Edom,
Philistäa jauchzt mir zu.

6. Hier wechselt die Tonart. Der Herr hat seine Knechte wieder zu sich gerufen, hat sie aufs Neue in Pflicht und Dienst genommen und mit einem Banner belehnt, das sie in seinen Kriegen tragen sollen.

Du hast ein Panier gegeben denen, die dich fürchten (Grundt. nāṭāṭā^h llîrē^ěḵā nnēs). In Not und Elend hatten sie wieder Gott *fürchten* gelernt und waren dadurch für seine Gnade empfänglich geworden; so gab er ihnen ein Feldzeichen als Sammelpunkt für ihre Heere, als Zeichen, dass Er sie in den Kampf gesandt hatte, und als Gewähr des Sieges. In der Regel wird den Tapfersten die Fahne anvertraut, und sicher haben die, welche Gott fürch-

Psalm 60

ten, weniger Menschenfurcht als sonst irgendjemand. Uns hat der Herr das Panier des Evangeliums gegeben; wir wollen es unser Leben lang emporhalten und, wenn es sein muss, über seiner Verteidigung sterben. Unser Recht, für Gottes Sache zu kämpfen und mit gutem Grund auf Erfolg zu warten, ruht darauf, dass der Herr selbst das Panier des Glaubens ein für allemal seinen Heiligen übergeben hat.

Es zu erheben um der Wahrheit willen. (Andere Übers.⁹) Die Fahnen sind für Wind, Sonnenschein und Schlachtgewühl bestimmt; solange sie zusammengerollt in der Ecke stehen, stiften sie keinen Nutzen. Israel durfte mutig auftreten, denn ein heiliges Banner wurde hoch vor ihm her getragen. Das Evangelium auszubreiten ist heilige Pflicht, sich desselben zu schämen eine Todsünde. Für den Triumph von Davids Heer hatte Gott sein Wort verpfändet, der Sieg war ihm verheißen. So dürfen auch wir in der Verkündigung des Evangeliums keine Zurückhaltung, kein Zaudern aufkommen lassen; denn so gewiss Gott wahrhaftig ist, wird er seinem eigenen Wort Erfolg geben.

Um der Wahrheit willen und weil der allein wahre Gott auf unserer Seite ist, wollen wir in den Kämpfen unserer Tage Davids Kriegern nacheifern, unser Banner mit freudigem Vertrauen entfalten und im Wind flattern lassen. Dunkle Anzeichen gegenwärtiger oder kommender Übel sollen uns nicht entmutigen. Wenn Gott die Absicht hätte, uns zu verderben, so würde er uns nicht das Evangelium gegeben haben. Da er in Jesus Christus sich selbst uns geoffenbart hat, ist uns der Sieg verbürgt. *Magna est veritas et praevalebit.*¹⁰

Sela. In der Tatsache, dass den Heeren Israels ein göttliches Panier gegeben ist, liegt so viel Hoffnung und Verpflichtung, dass hier passend eine Pause eingefügt ist. Der Inhalt rechtfertigt sie und die freudig aufrauschende Musik fordert sie.

7. *Auf dass deine Lieben/Freunde erledigt/errettet werden.* David war des Herrn Liebling; schon sein Name weist darauf hin, denn David heißt Geliebter. Nach der Wahl der Gnade gab es in Israel einen heiligen Überrest solcher Geliebten Gottes; um ihretwillen wirkte der Herr große Wunder, ja, bei allen seinen mächtigen Taten war sein Blick auf sie gerichtet. Gottes Geliebte sind der verborgene Same, um derentwillen er die ganze Nation

Psalm 60

bewahrte, welche diesem Träger des Lebenskeims nur als Hülse diene. Der Hauptzweck der Vorsehung ist: »dass deine Lieben/Freunde erledigt/errettet werden«; wäre es nicht um ihretwillen, so würde Gott weder ein Panier verleihen, noch demselben den Sieg geben.

Hilf mit deiner Rechten und erhöre uns. Hilf sofort, ehe mein¹¹ Gebet zu Ende ist; wir sind hoffnungslos verloren, wenn du nicht unmittelbar eingreifst. Darum warte nicht, bis ich mit meinen Bitten zu Ende bin; hilf zuerst und höre mich dann in Gnade weiter an. Unsere Erlösung muss hervorragender, wahrhaft königlicher Art sein, wie sie nur die Allmacht Gottes, verbunden mit seiner erhabenen Weisheit, bewirken kann. Drückende Not treibt die Menschen zu kühnen und dringenden Bitten, wie wir hier sehen. Im Glauben dürfen wir bitten und erwarten, dass, wenn wir ganz am Ende sind, Gott beginnt; unsere Verlegenheiten sind Gottes Gelegenheiten. Gottes Hand kann auch dann noch mit außergewöhnlichen und denkwürdigen Erlösungstaten eingreifen, wenn das Schlimmste schon über uns am Hereinbrechen ist. Hier bittet einer für viele, ähnlich wie unser Herr Jesus für die Seinen eintritt. Er, der wahre David, d. i. der Liebling Gottes, bittet für die übrigen Geliebten, die geliebt und angenehm gemacht sind in ihm, dem Erstgeliebten¹². Ihn verlangt so dringend nach *Hilfe*, als ob er für sich selbst bäte; sein Blick geht aber immer auf alle diejenigen, welche mit ihm der Liebe des Vaters teilhaftig sind. Wenn zur Rettung der Auserwählten die Intervention Gottes nötig wird, so muss und wird er eingreifen; denn die Ehre Gottes und das Heil seiner Erwählten sind der Hauptzweck der Vorsehung. Dies ist eine feststehende Bestimmung, der Hauptpunkt des unveränderlichen Vorsatzes, der innerste Gedanke des unwandelbaren Jahwe.

8. *Gott redete in seinem Heiligtum*, oder nach anderer Auffassung: *Gott hat geredet* (geschworen, 89,36) *bei seiner Heiligkeit* (ʿēlōhîm dibber [Pi'el Perfekt] bəqoḏšō). Nie ist der Glaube so frohen Mutes, wie wenn er sich auf Gottes *Verheißung* berufen kann. Er hält diese allen Entmutigungen gegenüber fest. Mögen die äußeren Umstände auch eine andere Sprache reden, die Stimme des treuen Gottes bringt alle Angst und Furcht zum Schweigen. Gott hatte Israel den Sieg und David den Thron verheißt, und seine *Heiligkeit* verbürgte die Erfüllung der Bundespflichten, die Gott sich selbst auf-

Psalm 60

erlegt hatte. Deshalb redet der König voller Zuversicht. Das gute Land war durch die Abraham gegebene Verheißung den Stämmen Israels zugesichert worden, und dieses göttliche Gnadengeschenk war für den Glauben eine mehr als genügende Bürgschaft dafür, dass Israels Waffen in den Schlachten siegreich sein würden. Gläubiger Christ, mach denn auch du guten Gebrauch von Gottes Zusagen und verbanne alle Zweifel, wo dir noch Verheißungen gelten.

Des bin ich froh, oder: Ich will frohlocken. Der Glaube betrachtet die Verheißung nicht als Einbildung, sondern als eine Tatsache, die ihm Freuden zu genießen gibt und mit der er den Sieg ergreift. »Gott hat geredet, des bin ich froh«: Das ist in der Tat ein gutes Losungswort für jeden Streiter Jesu Christi.

Und will verteilen Sichem. Als Sieger wollte David das eroberte Gebiet an die austeilen, denen Gott es durchs Los gegeben hatte. Sichem war ein wichtiger Teil des Landes, war ihm aber bisher noch nicht untertan. Er glaubte aber, dass es mit Jahwes Hilfe sein werden würde und daher in Wahrheit schon sein Eigentum sei. Der Glaube teilt im Voraus die Beute aus; er ist dessen so gewiss, was Gott zugesagt hat, dass er sofort darüber verfügt.

Und abmessen das Tal Sukkoth. Wie der Westen soll auch der Osten (es ist das im Ostjordanland gelegene Sukkoth gemeint, vgl. 1Mo 33,17; Ri 8,4ff.) an die rechtmäßigen Eigentümer ausgeteilt werden. Die Feinde sollen vertrieben und die Marksteine friedlicher Eigentumsverhältnisse gesetzt werden. Wo Jakob sein Zelt aufgeschlagen hatte (vgl. 1Mo 33,17f.), da sollten seine Erben den Boden bebauen. Wenn der Herr sein göttliches »Soll« gesprochen hat, ist unser »Ich will« kein arrogantes Rühmen, sondern die richtige Antwort auf seinen Befehl. Auf, du gläubige Seele, nimm Besitz von den Bundesgnaden, *verteile Sichem und miss ab das Tal Sukkoth*. Lass keine Kanaaniter, keine Zweifel und falschen gesetzlichen Bedenken dich vom Erbteil der Gnade ausschließen. Bring dein Leben auf die Höhe deiner Vorrechte und nimm das Gute in Besitz, das Gott für dich bereitet hat!

9. Gilead ist mein, mein ist Manasse. Er erhebt Anspruch auf das ganze Land zufolge der göttlichen Verheißung. Hier führt er zwei andere große Teile des Landes an; es bereitet ihm offenbar große Freude, das gute Land zu überschauen, das der Herr ihm gegeben hat. Alles ist unser, sei es Gegen-

Psalm 60

wärtiges oder Zukünftiges.¹³ Es ist kein kleines Erbteil, das dem Gläubigen gehört; deshalb soll er auch nicht gering davon denken. Kein Feind soll imstande sein, dem wahren Glauben das vorzuenthalten, was Gott ihm gegeben hat; denn die Gnade stärkt ihn, es vom Feind zu erkämpfen. Das Leben ist mein, der Tod ist mein¹³, denn Christus ist mein.

Ephraim ist die Macht (die Schutzwehr, der Helm) *meines Hauptes*. Die ganze Heeresmacht dieses tapferen Stammes stand unter seinem Oberbefehl; dafür preist David den Herrn. Gott will zur Erfüllung seiner Zwecke alle Tapferkeit der Menschen seinem Willen dienstbar machen. Seine Gemeinde kann ausrufen: Aller Heere Helden sind mein. Gott wird alles, was Menschen unternehmen, überwachen und zur Förderung seiner Sache dienen lassen.

Juda ist mein Zepter. Wie Ephraim den Mittelpunkt seiner militärischen Machtstellung bildete, so war Juda das Muster der bürgerlichen Ordnung. Da der König diesem Stamm angehörte, gab er seine Gesetze aus dessen Mitte. Wir kennen in geistlichen Dingen kein anderes Zepter als das des Königs aus dem Stamm Juda. Allen Ansprüchen, die Rom oder Oxford¹⁴ oder menschliche Konzilien erheben, schenken wir keine Beachtung. Wir sind frei von jedem andern geistlichen Zepter, außer dem Zepter Christi; aber mit Freuden leisten wir dem Stab des Herrschers Gehorsam, der aus *Juda* hervorgegangen ist (1Mo 49,10).

10. Nachdem er mit Befriedigung im eigenen Lande Umschau gehalten hat, blickt der Heldenkönig nun mit jubelnder Freude über Israels Grenzen hinaus. *Moab*, in früheren Zeiten ein so unangenehmer Nachbar, ist jetzt *mein Waschbecken*, die Schüssel, in welche das Wasser fällt, wenn es aus einem Krug über meine Füße gegossen wird – nichts als ein Gefäß für das schmutzige Wasser, in dem ich meine Füße gewaschen habe. Einst verführte es Israel nach dem Rat Bileams, des Sohnes Beors¹⁵; künftig soll es nicht mehr imstande sein, eine derartige Gemeinheit zu verüben: es wird nur noch ein Waschbecken sein für diejenigen, welche es früher zu beschmutzen suchte. Indem wir an den Gottlosen sehen, welches Elend Frucht und Strafe der Sünde ist, müssen sie für die Heiligen zu deren Reinigung beitragen. Das geschieht freilich ganz gegen ihren Willen und ist auch gegen die natürliche Ordnung der Dinge; aber der Glaube findet Honig im Löwen¹⁶, und ihm

Psalm 60

muss das schmutzige Moab als Waschbecken Dienst leisten. In der ganzen Art, wie David von Israels Feinden redet, tritt uns eine vornehme Geringschätzung derselben entgegen, die nicht aus dem Hochmut, sondern aus der Siegesgewissheit des Glaubens hervorgeht und unserer Nachahmung wert ist.

Meinen Schuh werfe ich auf Edom (Grundt., ^cal-ʔēdōm ʔašlīk naʿāli). Er wollte die Herrschaft über die hochmütigen Nachkommen Esaus so leicht erlangen wie man seinen Schuh vom Fuß schleudert. Vielleicht bedeutete das Werfen des Schuhs, wie im Mittelalter das Hinwerfen des Handschuhs, eine Herausforderung an sie, ob sie es versuchen wollten, ihm seine Herrschaft streitig zu machen. Er brauchte nicht einmal sein Schwert zu ziehen, um seinen jetzt gelähmten und verzweifelnden Widersacher zu schlagen; denn wenn dieser es wagen wollte, sich aufzulehnen, brauchte er nur seinen Pantoffel nach ihm zu werfen, um ihn zum Zittern zu bringen¹⁷. Wir werden leicht Sieger, wenn uns die Allmacht anführt. Die Tage werden kommen, wo die Gemeinde Christi mit der gleichen Leichtigkeit China und Afrika dem Zepter des Sohnes Davids untertan machen wird. So kann auch der einzelne Gläubige durch den Glauben über alle Schwierigkeiten triumphieren und herrschen mit dem, der uns für Gott zu Königen und Priestern gemacht hat. »Sie haben ihn überwunden durch das Blut des Lammes«¹⁸, das wird dereinst von allen gesagt werden, welche auf Jesu Macht vertrauen.

*Philistää jauchzt mir zu.*¹⁹ Es ist mir so unterworfen, dass es meinen Siegen über andere Feinde zujauchzt. Nach dem Grundtext sind die Worte aber wohl eher eine höhnische Herausforderung: *Philistää, jauchze über mich* – wenn du kannst! O stolzes Philistää, wo ist dein Prahlen? Wo sind nun deine hochmütigen Blicke, wo die stolzen Eroberungen, die du plantest? In gleicher Weise können wir dem letzten Feind trotzen: »Tod, wo ist dein Stachel? Grab, wo ist dein Sieg?«²⁰ So völlig hoffnungslos steht die Sache des Feindes, wenn der Herr zur Schlacht auszieht, dass auch die geringe Tochter Zion ihr Haupt über den Feind schütteln und ihn verlachen kann. Wie wunderbar ist solches Rühmen des Glaubens! Es ist kein Körnlein eitlen Ruhms dabei. Wenn der Herr uns eine Verheißung gibt, wollen wir nicht träge sein, uns ihrer zu freuen und zu rühmen.

Psalm 60

11. Wer will mich führen in eine feste Stadt?
Wer geleitet mich bis nach Edom?
12. Wirst Du es nicht tun, Gott, der du uns verstößt
und ziehst nicht aus, Gott, mit unserem Heer?
13. Schaffe uns Beistand in der Not;
denn Menschenhilfe ist nichts nütze.
14. Mit Gott wollen wir Taten tun.
Er wird unsre Feinde niedertreten.

11. Die Festungen im Inneren Edoms waren bis dahin noch nicht unterworfen. Die eindringenden edomitischen Horden waren zwar im Salztal geschlagen worden; David beabsichtigte aber, seinen Eroberungszug bis nach Sela oder Petra, der für unbezwingbar geltenden Felsenstadt, fortzusetzen (vgl. 2Kö 14,7).

Wer will mich führen in eine feste Stadt? Petra war ganz und gar unzugänglich; daher die Frage Davids. Wenn wir große Erfolge gehabt haben, muss uns das zu größeren Anstrengungen ermutigen, darf uns aber durchaus nicht zu verkehrtem Selbstvertrauen verleiten. Am Ende eines Feldzugs müssen wir genau so zu dem Starken um Hilfe anschauen wie an dessen Anfang.

Wer geleitet²¹ mich bis nach Edom? Hoch oben, den Sternen nahe, stand die Felsenstadt²²; Gott aber war imstande, seinen Knecht dorthin zu geleiten. Keine Höhen der Gnade sind zu hoch für uns, wenn der Herr uns führt; hüten müssen wir uns jedoch vor hohen Dingen, die wir im Selbstvertrauen unternehmen! *Excelsior*²³ ist ein vortrefflicher Wahlspruch; wir müssen aber zu dem Höchsten aufblicken, dass Er uns dahin bringe. Joab konnte seinen König nicht nach Edom führen. Die Veteranen der Schlacht im Salztal konnten den Durchgang durch den Engpass nicht erzwingen; dennoch sollte er versucht werden, und David blickte auf zum Herrn um Hilfe. Es sind noch heidnische Nationen da, die dem Kreuz untertan werden sollen; die Siebenhügelstadt²⁴ muss noch das Evangelium hören, das Wort vom Kreuz auch in den Ländern Mohammeds erschallen. Wer wird der Gemeinde Christi die Macht dazu verleihen? Die Antwort brauchen wir nicht fern zu suchen.

Psalm 60

12. *Wirst Du es nicht tun, Gott, der du uns verstößt?*²⁵ Ja, der Gott, der uns gezüchtigt hat, ist unsre einzige Hoffnung. Er hat uns noch immer lieb. Für einen kleinen Augenblick nur hat er uns verlassen, aber mit großer Barmherzigkeit sammelt er sein Volk²⁶. Seine Hand ist mächtig, zu verwunden, aber auch mächtig, zu heilen. Indem er uns erfahren ließ, was für arme Geschöpfe wir ohne ihn sind, zeigte er uns, wie notwendig wir ihn brauchen; nun will er uns auch seine Hilfe in herrlicher Weise offenbaren, indem er große Unternehmungen zu einem glorreichen Ende führt.

Und ziehst nicht aus, Gott, mit unserem Heer? Eben an dich, o Gott, klammert sich unser Glaube. Und wenn du uns auch schlägst, so vertrauen wir dennoch auf dich und schauen nach deiner gnadenreichen Hilfe aus.

13. Schaffe uns Beistand in der Not.²⁷ Hilf uns in all unserm Unglück, dass wir über den Bürgerkrieg und die fremden Einfälle Herr werden; bewahre uns vor weiteren Überfällen äußerer Feinde und verhindere du neue Parteilagen innerhalb unserer Grenzen. Verleihe uns dazu deinen Beistand; *denn Menschenhilfe ist nichts nütze*. Wir haben es aufs Schmerzliche erfahren müssen, wie völlig verlassen der ist, der auf Heere, Könige oder Völker seine Zuversicht setzt und nicht auf dich. Unsere in den Schmutz getretenen Fahnen haben uns gezeigt, wie schwach wir ohne dich sind; aber jenes Banner, das uns jetzt hoch in den Lüften voranzieht, soll Zeuge unsrer Tapferkeit werden, jetzt, wo du uns zu Hilfe gekommen bist. Wie gut passt dieser Vers zu den Erfahrungen des vielgeprüften Volkes Gottes!

14. *Mit Gott wollen wir Taten tun*. Von Gott kommt alle Kraft, und jedes Gelingen ist sein Werk; dennoch haben wir, als Soldaten des großen Königs, zu kämpfen, ja tapfer zu kämpfen. Gottes Wirken ist kein Freibrief für die menschliche Trägheit, vielmehr der beste Ansporn zu mutiger und energischer Arbeit. Ist uns in der Vergangenheit geholfen worden, so wird uns auch künftig Hilfe zuteilwerden. In dieser Überzeugung wollen wir entschieden unseren Mann stehen!

Er wird unsre Feinde niedertreten. Von ihm kommt die Kraft, sein sei die Ehre! Wie die Ochsen das Stroh auf der Tenne unter ihren Füßen zerstampfen, so wollen wir unsre Feinde zertreten; es wird aber eigentlich sein Fuß sein, der sie niederhält. Christen haben allen Grund, einen solchen mutigen

Psalm 60

Entschluss zu fassen, wie den in der ersten Hälfte dieses Verses: *Wir wollen Taten tun*. Wir wollen uns unserer Flagge nicht schämen aus Furcht vor unsern Feinden oder aus Angst für unsre Sache. Der Herr ist mit uns, seine Allmacht stützt uns, und wir wollen nicht zaudern; wir dürfen keine Feiglinge sein. O dass unser König, der wahre David, bald kommen möge, um sich die Erde untertan zu machen; denn des Herrn ist das Königreich, und er ist Gebieter unter den Völkern²⁸.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Der Vergleich der Überschrift mit dem Inhalt des Psalms macht Schwierigkeiten. Nach dieser Einleitung erwarten wir freudigen Dank für geschenkten Sieg; David bricht aber zunächst in Jammer und bittere Klagen aus und fängt erst in V. 5 an, zuversichtlicher und froher zu werden. Die beste Erklärung dieses scheinbaren Widerspruchs ist wohl, dass der Verfasser sich nicht auf die Ereignisse beschränkt, welche die Überschrift erwähnt, vielmehr einen größeren Zeitraum ins Auge fasst und von dem traurigen Zustand ausgeht, in dem sich Israel viele Jahre befunden hatte. Am Ende der Regierung Sauls erlangten die Philister mehr und mehr die Übermacht über Saul und vernichteten ihn schließlich mit samt seinem Heer. Die Bürgerkriege zwischen dem Hause Sauls und den Anhängern Davids hielten dann das Land lange in Aufregung. Die umliegenden Völker aber waren den Juden von jeher feindlich gesinnt und ergriffen jede Gelegenheit, ihnen Schaden zuzufügen. Als es aber David gelungen war, das ganze Volk unter seiner Herrschaft zu vereinigen, machte er sich daran, jene Angriffe der Philister, Edomiter, Moabiter und Syrer zu rächen, und es gefiel Gott, seine Unternehmungen mit Erfolg zu krönen. All dies scheint David nun in diesem Psalm zusammengefasst zu haben. *William Walford*²⁹.

Zu lehren: nämlich nicht nur ein Lehrpsalm, dem Inhalt nach, sondern auch der fleißigen Einschärfung nach, dass er nicht vergessen werde. Die Gelegenheit ist hier ausgedrückt. *Friedr. Chr. Oetinger* 1775³⁰.

Da er gestritten hatte. Den Anlass zu diesem Krieg gab die Schändung von Gesandten Davids durch Hanun, den König der Ammoniter. (Vgl.

Psalm 60

2Sam 10.) Hanun erhielt zur Verstärkung seines Heeres Söldner von Syrien. Der Sieg Joabs und Abisais, der Feldherren Davids, über die Ammoniter und ihre syrischen Hilfstruppen veranlasste ein Bündnis aller Stämme zwischen Jordan und Euphrat gegen David. Dieser marschierte aber ohne Furcht gegen sie, besiegte alle Feinde und machte sich so zum Herrn über die aramäischen Königreiche von Damaskus, Zoba und Hamath, und unterwarf auch die östlichen Edomiter. Diese erlitten im Salztal ihre endgültige Niederlage. *Lenormant* und *Chevallier*.³¹

Das *Salztal* dürfte wohl kein anderes gewesen sein, als das an den Salzberg (den ganz aus Steinsalz bestehenden *Dschebel Usdum*) anstoßende *G'hor*, südlich vom Toten Meer, welches in der Tat die alten Gebiete von Juda und Edom trennt. *Edward Robinson*³².

V. 4. *Heile ihre Brüche (oder: Risse)*. Das äußere Israel, das Reich Davids, hatte solche Brüche und Risse; und so ist es durchaus auch mit dem geistlichen Israel, dem Reich Christi, der Kirche Gottes auf Erden. Risse von *außen* und von *innen*, offene *Verfolgungen*, innere *Spaltungen*. Unter beiden hat die Kirche aller Zeiten zu leiden. Blicken wir nur auf die ersten Zeiten, während der Jugendzeit der Gemeinde, wo sie ja noch am gesundesten war und sich einer größeren Einigkeit erfreute als je nachher; und doch, wie wurde sie schon damals nicht nur von äußeren Verfolgungen, sondern auch von inneren Spaltungen erschüttert! *John Brinsley*³³.

V. 5. *Du hast deinem Volk Hartes erzeugt* usw. Wie seltsam und *hart* hat Gott von Zeit zu Zeit mit den Menschenkindern, auch mit seinem Volk, umgehen müssen wegen ihres harten Unglaubens und Ungehorsams! Wie waren der Zeiten der Erquickung immer so wenige im Vergleich zu den Zeiten der Heimsuchung durch innerlichen und äußerlichen Druck! Was hat es denen, die den Herrn fürchten, für manchen Kampf verursachen müssen! Wie treu aber ist Gott, dass er ihnen zum Besten immer etwas zu ihrer Hilfe gesandt hat, woran sie merken konnten, dass Gott seinen Bund nicht verlassen hatte, und auch nicht geändert hatte, was aus seinem Mund hervorgegangen war, sondern dass er es nach diesen gerichtlichen Umwegen wieder auf die Geleise der Gnade hinüberlenken würde. *K. H. Rieger*³⁴.

Psalm 60

Gott wird sicherlich seinen eigenen Acker pflügen, was immer auch aus der Wüste wird, und seinen eigenen Garten jäten, selbst wenn er die übrige Welt verwildern ließe. *John Trapp*³⁵.

Du hast uns Taumel trinken lassen als Wein, d. h. wie man Wein trinkt. So erklärt *Hupfeld*³⁶ den Satzbau mit Hinweis auf Ps 80,6: »Du hast sie als Brot Weinen essen lassen«, und 1Kö 22,27: »Gebt ihm als Brot Drangsal und als Wasser Drangsal zu genießen«, und ähnliche Stellen. Allein die Beifügung kann auch anders erklärt werden, sodass das zweite Hauptwort das erste näher bestimmt: *Du hast uns Wein zu trinken gegeben, welcher* (nicht Wein, sondern) *Betörung ist*. *J. J. Stewart Perowne* 1864³⁷.

Einen verwandten Gedanken drückt das Sprichwort aus: *Quem Deus perdere vult, eum dementat*³⁸ – wen Gott verderben will, dem nimmt er die Besinnung. Prof. D. *Franz Delitzsch*³⁹.

Wenn sich ein Mensch ohne alle Gottesfurcht, ohne Demut, ohne Gebet, aus lauter Hoffart, Übermut, Ehrgeiz etwas vornimmt, so ist ihm ein solcher Übermut und starke Einbildung eigener Weisheit wie ein starker Wein, der sein Gemüt überwindet, dass er gleichsam davon trunken, und stets verrückter wird, er allein ist völlig im Recht in seiner eigenen Vorstellung, wie die Betrunkenen, bis die Strafe kommt. Dann bedenken sie erst, wie unweise und töricht sie getan haben. *Johann Arnd*⁴⁰.

V. 6. Solange die Krieger ihre *Fahne* flattern sehen, scharen sie sich mutig darum. Wenn sie aber zu Boden fällt oder in die Hände des Feindes gerät, sinkt ihr Mut und ihre Hoffnung. Ein Panier, das schon in vielen Schlachten siegreich getragen worden ist, flößt den Kriegern Zuversicht und ein Gefühl der Sicherheit ein und ist im Gewühl der Schlacht ein Sammelpunkt für alle, die unter demselben fechten. *A. R. Fausset* 1866⁴¹.

Das *Panier* ist erstens Zeichen und Mittel der Vereinigung. Dein Volk, das noch kürzlich in verschiedene Fähnlein zerteilt war, hast du nun zu einem großen Heerbann unter meiner Führung vereinigt. Zweitens ist es Zeichen des Kampfes. Du hast uns eine Heeresmacht gegeben, um unseren Feinden entgegenzutreten. Drittens ist es Zeichen des Sieges. Wir haben unser Banner nicht verloren, vielmehr dasjenige unserer Feinde erobert und im Triumph heimgebracht. (Vgl. Ps 20, 6.) *Matth. Polus*⁴².

Das »*Zeichen*« (wie *Luther* übersetzt) ist im neuen Testament Chris-

Psalm 60

tus Jesus, unser Herr, und unser Glaube an ihn. Streiten wir unter diesem Fähnlein, so haben wir den Sieg. *Johann Arnd*⁴⁰.

V. 7. *Deine Lieben*. Im Hebräischen steht ein Wort, das einen besonders oder innig Geliebten bezeichnet und eine ungemeine Zärtlichkeit in der Liebe ausdrückt. Solche zärtliche Liebe hatte Gott gegenüber dem jüdischen Volk 5Mo 4,37; 7,7.8; 10,15; vgl. Ps 147,19.20. *J. D. Frisch* 1719⁴³.

V. 8. Die ersten Worte bedeuten entweder: Gott gab sein Wort vom himmlischen *Heiligtum*, der Stätte seiner Heiligkeit und Herrlichkeit, oder: Er hat es gesprochen *in seiner Heiligkeit*, also gewiss und wahrhaftig zugesagt, in seinem Wort ist nichts als Heiligkeit (und Heiligkeit ist ja die wahre Kraft der Worte). Nachdem dem David dieses Verheißungswort zuteilgeworden ist, glaubt er zuversichtlich, dass sich ihm (ebenso wie ihm Sichem, Sukkoth, Gilead, Manasse, Ephraim und Juda willig Gehorsam leisteten, so auch) Moab, Edom und Philistäa, seine geschworenen Feinde, unterwerfen würden. Er erwartet, dass er sie besiegen und als Sklaven zu den geringsten Diensten verwenden werde. Weil Gott es geboten hat, sagt er, wird es geschehen, ja ist es schon geschehen! *Joseph Caryl*⁴⁴.

O dass wir doch die Klugheit lernten, nach Gott zu fragen oder Gottes Tun herauszusuchen aus so vielem Schutt menschlicher Umstände, die Gottes Hand verdecken und das Vertrauen auf den fleischlichen Arm leiten wollen. Gott so zu fragen, wie David es in allen Umständen getan hat, und auf dessen *Reden im Heiligtum* zu merken, das würde einen in dieser Beziehung voranbringen. Aber je weniger einer vom Wort Gottes in sich wohnend hat, desto mehr wird er noch von Furcht oder Vertrauen in menschliches Geschwätz umgetrieben. Wie hängt das Herz in Kriegszeiten oft mehr an Zeitungsblättern als an dem, was Gott im Heiligtum redet! *Karl Heinrich Rieger*³⁴.

V. 9. *Gilead ist mein, mein ist Manasse*. Das heißt, ich will über sie herrschen, nicht wie ein Eroberer über Leibeigene, sondern als milder König und Vater. Sie sind mein Volk und Erbe. *John Brinsley*³³.

Ephraim ist die Macht, d.h. wohl *der Helm, meines Hauptes*. Dieser starke und kriegerische Stamm war für den israelitischen Staat wie der

Psalm 60

Helm für den Soldaten. Vielleicht liegt aber in dem Ausdruck auch ein Hinweis auf 5Mo 33,17. *Die Hörner*, die Macht des Hauptes, sind das Organ der Kraft. *J. J. Stewart Perowne* 1864³⁷.

Juda ist mein Zepter. Der Herrscherstab ist das Sinnbild des Gesetzgebers. Alle seine Untertanen sollten unter ein Haupt gebracht werden, das ihnen Gesetze geben soll. Dem Stamme Juda ist durch die Reichsgrundgesetze Israels, nämlich durch die von Gott gegebenen Weissagungen seiner Väter und Begründer, des Jakob (1Mo 49,10) und des Mose (5Mo 33,7), Zepter und Regentschaft zugeteilt. (Zweimal in der Richterzeit bekam Juda durch göttlichen Auftrag die Führung; der erste Richter gehörte diesem Stamm an.) Indem nun Juda zuerst David als sein Haupt anerkannte, übertrug es seine Stammesvorrechte über das ganze Volk auf den aus ihm hervorgegangenen König. – Christus, der Löwe aus dem Stamm Juda, ist der Gesetzgeber seiner Gemeinde, und nur indem die Glieder unter ein Haupt gebracht werden, können sie auch einen Leib bilden. Das ist das einzige Mittel, eine heilige Einheit zustande zu bringen. *John Brinsley*³³.

Keine Regierung konnte bestehen, die nicht in *Juda* wurzelte. *Jean Calvin*⁴⁵.

V. 10. *Moab ist mein Waschbecken.* Das bedeutet, dass Moab nun wie ein Sklave ihm ganz unterworfen ist. Das Handwaschbecken für seinen Herrn zu halten war das Geschäft des Leibeigenen. Bei den Griechen war *plýnein tiná*, »jemanden waschen«, auch der übliche Ausdruck für: einen schelten oder lächerlich machen, wie wir sagen: »einem den Kopf waschen«. Daher stammt die Anwendung von »Waschbecken« auf den, der sich solche Behandlung gefallen lassen muss, z. B. bei *Aristophanes*: »Du bist wohl nicht bei Sinnen, dass du mich in Gegenwart anderer zum Waschbecken machst.« Vgl. unser »Waschlappen«. *Th. S. Millington*⁴⁶.

Auch die Länder der Feinde, *Moab* im Osten und *Edom* im Süden und *Philistää* im Westen (vom Norden hat der Spruch nicht geredet, da hatten Davids Banner schon gesiegt), – sie müssen *dienen*. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843⁴⁷.

V. 11. Der Weg zur Felsenstadt Petra führt zwischen hohen, steilen Bergwänden durch eine enge Schlucht, die das Bett eines Baches gebildet hat. An

Psalm 60

einigen Stellen treten die überhangenden Felsen so nahe zusammen, dass nur zwei Reiter nebeneinander Platz finden. *D. Tweedie* 1859⁴⁸.

Wenn ein Kind Gottes sich im Glauben großer Dinge versieht, soll es nicht gleichgültig sein, weder gegen die entgegenstehenden Schwierigkeiten, noch gegen seine eigene Unfähigkeit, diese zu überwinden; vielmehr soll es zu Gott aufschauen um Hilfe und Beistand. *David Dickson*⁴⁹.

V. 12. *Und ziehst nicht aus* usw. Die Entziehung der Gegenwart und des Beistandes Gottes ist freilich allen Unglücks Ursache (Hos 9,12). *J.D. Frisch* 1719⁴¹.

V. 13. *Schaffe uns Beistand* usw. So betete und tröstete sich der fromme David, der doch ein großes und reiches Land unter sich und ein großes und geübtes Kriegsheer auf den Beinen hatte. Dessen ungeachtet aber sah David völlig ab vom Vertrauen auf bloße Geschöpfe. Es ist aber dies für den gläubigen Samen Abrahams eine allgemeine Regel: Ein Weiser rühme sich nicht usw., siehe Jer 9,23f. Prälat *M. Fr. Roos* 1773⁵⁰.

Denn Menschenhilfe ist nichts nütze. Das hatten sie vor nicht allzu langer Zeit selbst erfahren müssen, als Saul, der König ihrer Wahl, nicht imstande war, sie von den stolzen und aggressiven Philistern zu retten. *John Trapp*³⁵.

V. 14. Nicht nur im Krieg, sondern bei allem, was wir zu tun haben, müssen diese beiden beisammen sein: Er und wir; Gott und der Mensch. 1) *Wir wollen Taten tun*; denn Gott erzeigt seine Hilfe nicht trägen, feigen oder gleichgültigen Menschen. 2) Tun wir aber unser Bestes, so ist es doch *sein* Werk: *Er wird sie niedertreten*; der vernichtende Schlag gegen unsre Feinde ist nicht im Geringsten uns, sondern ihm zuzuschreiben. *Adam Clarke*⁵¹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. Als Gebet einer Gemeinde, die unter Gerichten seufzt. 1) Die Klage: a) verlassen von Gottes Geist, b) zerstreut. 2) Die Ursache des Übels: Irgendetwas, das Gott missfällig war, seien es Unterlassungs- oder Begehungs-

Psalm 60

sünden. 3) Die Heilung: Wenn der Herr sich zu uns kehrt und wir uns zu ihm kehren.

V. 4. Auf Kirchenspaltungen angewandt: 1) Das Unglück: *Erschütterung, Spaltung*. 2) Als gerichtliche Tat Gottes anerkannt: *Du hast*. 3) Die Bitte: *Heile ihre Brüche*. 4) Die Begründung: *Denn sie wankt* (Grundt., kî-mááṭā^h). G. Rogers 1872⁵².

V. 5. *Harte Züchtigungen und ihr guter Grund.*
Der göttliche Taumelkelch.

V. 6. Das Panier des Evangeliums. 1) Warum ein *Panier* genannt? Ein Banner ist Sammelpunkt und Leitstern der Krieger, ist der Hauptangriffspunkt, Zeichen der Herausforderung, Sinnbild des Sieges, der Trost der Verwundeten usw. 2) Von wem ist uns dieses Banner gegeben? *Du*. 3) Wem ist es gegeben? *Denen, die dich fürchten*. 4) Wozu wurde es uns gegeben? *Es zu erheben* (oder: *sich zu erheben*) (Grundt., ləhiṭnôsēs). 5) In wessen Dienst soll es entfaltet werden? *Um der Wahrheit willen*. Durch Wahrheit wird die Wahrheit gefördert.

Unser Banner. Predigt von C. H. Spurgeon. Siehe *Botschaft des Heils*, I, S. 1, Baptist. Verlag, Kassel.

V. 7. Zu der Errettung der Auserwählten bedarf es eines hilfsbereiten, starken (»rechte Hand«) und Gebet erhörenden Gottes.

V. 8. Gottes *heilige Zusage* ist genügender Grund zu sofortiger Freude über das verheißene Gut und zu mutigem Ergreifen desselben.

V. 9 f. Inwiefern ist die ganze Welt des Christen Eigentum? (1Kor 3,21)

V. 10. *Moab ist mein Waschbecken.* Wie müssen uns die Gottlosen zur Reinigung dienen?

V. 11. *Wer wird mich führen in die feste Stadt?* Als Frage eines Christen, der Seelen gewinnen will. 1) Der Gegenstand des Angriffs: Die Festung des

Psalm 60

menschlichen Herzens, ummauert und bewehrt durch sittliche Verderbnis, Unwissenheit, Vorurteile, väterliche Überlieferungen, sündige Gewohnheiten usw. 2) Unser Ziel: hineinzudringen, die Zitadelle für Jesus zu gewinnen. 3) Die große Frage: Wer führt mich hinein? Beredsamkeit, Gelehrsamkeit, Klugheit – nichts von alledem kann den Eingang erzwingen; es gibt aber einen, der es kann.

V. 14. Gottes Wirken als Grund für des Menschen Tätigkeit.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. dazu den Kommentar zu Ps 16: »Überschrift. Das Wort *miktām* kommt hier zum ersten Mal vor. In den Psalmen 56 bis 60 werden wir ihm wieder begegnen, und wir werden finden, dass diese fünf Psalmen ebenso wie der vorliegende, obwohl sie mit Gebet und Flehen beginnen und von Leiden Kunde geben, doch von seligem Gottvertrauen überströmen und in frohlockenden Tönen der Glaubenszuversicht, ja, der höchsten Gewissheit und Freude im Herrn ausklingen. Mag die Ableitung und Bedeutung des Wortes *miktām* auch sehr zweifelhaft sein, so trifft die Übersetzung *Luthers* (der es von Gold *keṭem*, ableitet): »Ein gülden Kleinod Davids« jedenfalls sachlich zu; denn das Lied ist ein Kleinod und sein Gehalt vom feinsten *Gold*. Auch neuere Ausleger vermuten die Bedeutung *Kleinod*, während andere das Wort von einer Wurzel herleiten, die »verbergen« bedeutet (mittelhebräisch *kātām* Nifal, und jüdisch-aramäisch *keṭam*: »beflecken«; syrisch und christlich-aramäisch *ktam* »befleckt sein«; vgl. akkadisch *kaṭāmu* »bedecken«; arabisch *katama*; altnordarabisch *KTM* »verbergen«, vgl. Gesenius¹⁸2013), wonach es also ein Mysterium oder *Geheimnis* bezeichnen würde, nämlich den unerschöpflichen Lehrgehalt dieser heiligen Dichtungen und die Tiefe ihrer geistlichen Bedeutung. Diese Deutung stimmt recht wohl mit der anderen überein, und fassen wir beide zusammen, so ergibt sich ein Name, der sich dem Gedächtnis des Lesers einprägen und zugleich den herrlichen Inhalt des Liedes gut andeuten wird: *Der Psalm von dem köstlichen Geheimnis*.«
- 2 Vgl. Mt 10,27; Lk 12,3.
- 3 Vgl. Apg 26,26.
- 4 Siehe 1Sam 31; 2Sam 1.
- 5 Siehe 2Mo 32,12.14; Ri 2,18; Ps 90,13; Jer 18,8; 26,3.13.19; Joel 2,13.14; Jona 3,9.10; 4,2; Amos 7,3.
- 6 Vgl. 2Sam 22,27; Ps 18,26.
- 7 *Luthers* Übers. ergänzt *naṣṣēnū* vgl. Ps. 23,3.

- Spurgeons* Bemerkungen knüpfen an die engl. Übers. an: *Kehre dich wieder zu uns*. (Targum: *Kehre zu uns zurück*.) Die meisten übersetzen: *Mögest du* (optatisches Imperf.) *uns wiederherstellen*, vgl. Jes 58,12, oder noch wörtlicher: *Mögest du uns* (1a) *Wiederherstellung gewähren*.
- 8 Andere verstehen das Wort in seinem engeren Sinn: *das Land*.
 - 9 *qōṣeṭ* nehmen manche alte und neue Übersetzer gleich *qōṣṭ* (wie Spr 22,21) als *Wahrheit* (eigentl. Härte, Festigkeit, woraus sich *Luthers* Übersetzung erklärt). *lōhiṭnōsēs* (wie *nēs* Panier von *nāsas*) übersetzt die engl. Bibel transitiv: *es* (das Panier) *zu erheben*; es kann jedoch nur reflexiv aufgefasst werden: *sich zu erheben*. Für *mippōnē* in der Bedeutung *in Rücksicht auf, um ... willen* beruft man sich auf 5Mo 28,20; Neh 5,15. Also: *sich zu erheben um der Wahrheit willen*. Andere nehmen aber mit einigen alten Übersetzern *qōṣeṭ* als aramäische Form für *qeṣeṭ* Bogen, leiten *hiṭnōsēs* von *nūs* *fliehen* ab und fassen die Stelle sarkastisch auf: *sich zu flüchten vor dem Bogen*.
 - 10 Lat. für: »Groß ist die Wahrheit und sie wird sich durchsetzen.« Dies sagte 1662 *Thomas Brooks* (1608-1680, puritanischer nonkonformistischer Prediger und Autor) angesichts des berüchtigten *Act of Uniformity* von 1662, der fast alle nonkonformistischen Prediger und Theologen (darunter *Brooks*) aus ihren Pfarrstellen entfernte.
 - 11 Die engl. Bibel folgt (mit LXX: *epākousón mou*) dem *Qeré*: *erhöre mich*. Dies ist aber wohl aus Ps 108,7 eingedrungen.
 - 12 Siehe Eph 1,6.
 - 13 Vgl. 1Kor 3,22.
 - 14 Oxford ist eine Hauptfeste der Wissenschaft und ist je und je ein Ausgangspunkt tiefgreifender religiöser Bewegungen (sehr verschiedener Richtung) gewesen. Wir erinnern an Namen wie *Wycliff**, *Wesley***, *Pusey****, (zu *Pusey* und *Puseyismus* vgl. auch ausführlich die Fußnote zu Ps 31,7) und *Pearsall Smith*****).

Psalm 60

*) *John Wycliff* (1330?-1384, auch *Wyclif*, *Wycliffe*; *Wicliffe*, *Wiclef*, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).

**) *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »*Nachfolge Christi*« und Taylors »*Heiliges Leben und Sterben*« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher *Arminianer* und *Anti-Calvinist*. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«- und »*Heiligungs*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.

***) *Edward Bouverie Pusey* (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholischierenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglokatholizismus* oder *Oxford-Bewegung*, später *Hochkirchliche Bewegung*. Mit Gesinnungsgenossen wie *Isaac Williams*, *Richard Hurrell Froude*, *William Palmer*, *John William Bowden*, *John Henry Newman* [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], *William George Ward*, *Arthur Philip Perceval* und *John Keble*, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »*Tractarians*, *Traktarianer*, *Traktarianismus*], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von *W.G. Ward* verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestilenzialische ätherische Ketzerei« nannte. *Ward*, *Newman* und andere traten zum röm. Katholizismus über, *Pusey* selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. *Pusey* stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen *F.A.G.Tholuck* [herausgegeben von *Albrecht Geck*, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus): *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bden, z.B. *Grand Rapids* 1950.

****) *Robert Pearsall Smith* (1827-1898, Vertreter und später Direktor einer Glasfabrik, prägende Gestalt der sog. Heiligungsbewegung, verheiratet mit *Hannah Whitall Smith* [1827-1911], der Autorin von *The Christian's Secret of a Happy Life* (*Das Geheimnis eines glücklichen Christenlebens*),

dem einflussreichsten Buch der sog. *Heiligungsbewegung*, das seit 1870 bis heute über zwei Millionen mal verkauft wurde.

Pearsall Smith und seine Frau erlebten und predigten die sog. »Geistestaufe« als zweite Erfahrung und Ermöglichung einer »Heiligung durch den Glauben«, d.h. einer tiefgreifenden und dauerhaften Überwindung von sündigen Verhaltensweisen, leiteten 1873-75 Heiligungskonferenzen in England, darunter das »*Oxford Union Meeting for the Promotion of Scriptural Holiness*« und die größte Konferenz in Brighton mit 8000 Teilnehmern.

Danach wurde *Smith* depressiv und sagte sich schließlich ganz vom christlichen Glauben los. Später freundete er sich mit dem berühmten amerikanischen (homosexuellen) Dichter *Walt Whitman* an. Eine Tochter der *Smiths* heiratete den (atheistischen) britischen Philosophen und Mathematiker *Bertrand Russell*.

15 Vgl. 4Mo 25,1-18 mit 31,8.16; siehe auch 5Mo 23,4-5; Jos 13,22; 24,9-10; Neh 13,2; Mi 6,5; 2Petr 2,15-16; Jud 11; Offb 2,14.

16 Siehe Ri 14,5-9.14.18.

17 Meist erklärt man jetzt wie *Delitzsch*: »Das Werfen des Schuhs auf ein Landesgebiet ist Zeichen der *Besitzergreifung*, so wie Ausziehen des Schuhs Zeichen der Rechtsentsagung: der Schuh ist beide Mal Symbol des rechtlichen Besitzes.« Vgl. Ruth 4,7. *Luthers* Übers. erinnert (wie das Targum) an den anderen Brauch, den unterjochten Feinden den Fuß auf den Nacken zu setzen.

18 Siehe Offb 12,11.

19 Der vorliegende Text wird entweder ironisch aufgefasst: *Philistää, jauchze über mich* (vgl. *Spurgeon* weiter unten), oder man übersetzt (vgl. Jes 15,4) *Schreie, Philistää, über mich auf*. (Anders Ps 108,10: *Über Philistää jauchze ich*.)

20 Siehe 1Kor 15,54-55 mit Jes 25,8 und Hos 13,14.

21 Der vorliegende Text heißt: *Wer hat mich geleitet [Qal Perfekt] usw.* Es wird ein y nach mī ausgefallen, also yanḥēnī statt nāḥanī zu lesen sein. (*Ols-hausen**).

*) *Justus Olshausen* (1800-1882, deutscher evangelischer Theologe, Professor in Kiel und Königsberg, Orientalist und konsequent historisch-kritisch arbeitender Exeget): *Die Psalmen. Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament*, Leipzig 1853 (504 S.).

22 Siehe Ob 1,1-4.

23 *Excelsior*: lat. für »der Höhere, Erhabener« oder »höher, erhabener gelegen«.

24 Die *Siebenhügelstadt*: Gemeint ist Rom mit seinen sieben Hügeln, dem *Aventin*, *Kapitol*, *Caecilius*, *Palatin*, *Viminal*, *Quirinal* und *Esquilin*. *Spurgeon* denkt sicher auch an Offb 17,9.

25 Dieser naheliegenden Fassung steht das Fehlen der Relativpartikel ḥāšer entgegen. Daher ist zu übersetzen: *Hast nicht du, Gott, uns verstoßen, und ziehst nicht aus usw.*

26 Siehe Jes 54,7-8; vgl. Ps 30,6.

27 Grundt.: vor dem Dränger (miššār).

Psalm 60

- 28 Siehe Ps 22,29.
- 29 William Walford (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical.* London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 30 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört.).
- 31 François Lenormant (1837-1883, frz. Historiker und Archäologe, ener der Hauptvertreter der Assyriologie in Frankreich, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter das preisgekrönte: *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient* (1868-69, 3 Bde. mit Atlas; 9. Aufl. 1881; fortgesetzt von Babelon, Bd. 4-6, 1885-88; deutsch bearbeitet von M. Busch, *Die Urgeschichte des Orients bis zu den Medischen Kriegen. Nach den neuesten Forschungen und vorzüglich nach Lenormant's Manuel d'histoire ancienne de l'Orient*, bearb. von Dr. Moritz Busch, 2. Aufl., Leipz. 1871-72, 3 Bde.). Zusammen mit Elizabeth Chevallier (1792-1869): *A Manual of the Ancient History of the East to the Commencement of the Median Wars*, by François Lenormant and E. Chevallier, 2 Bde., London 1869-70.
- 32 Edward Robinson (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; erweiterte Ausgabe 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geografie*, 4 Bde., Halle 1841-1842.
- 33 John Brinsley der Jüngere (1600-1665, engl. nonkonformist. Geistlicher, 1662 bei der Restauration seines Amtes enthoben, mit 13 Jahren zum Studium in Cambridge zugelassen, begleitete seinen Onkel Joseph Hall als dessen Sekretär zur Synode von *Dordrecht* [1618-19], zahlreiche Veröffentlichungen, darunter): *The Healing of Israel's Breaches*, London 1642.
- 34 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 35 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde. Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 37 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989.
- 38 Das Zitat ist in verschiedenen Formen überliefert: *Quem/quos Deus/Iuppiter perdere vult, eum/eus dememat (prius)* und verschiedenen Quellen zugeschrieben: (so u. a. Boswell's »Johnson« 1783. Der »Büchmann« gibt keine genaue Herkunft des Zitats an, verweist aber auf eine ähnliche Formulierung bei dem römischen Komödiendichter Publilius Syrus: »*Stultum facit Fortuna quem vult perdere – Den macht das Schicksal dumm, den es verderben will*«, der es wahrscheinlich aus dem Griechischen entlehnt hat [Scholion zu »*Antigone*« und Fragment bei *Lykurg*], vgl. Büchmann, *Geflügelte Worte*, ³²Berlin 1972, S. 501).
- 39 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*,

Psalm 60

- Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*. Leipzig 1873.
- 40 **Johann Arndt** (1555-1621), einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 (!) Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 41 **Andrew Robert Fausset** (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) J. A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, *1885).
- 42 **Matthaeus Polus** (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonfirmist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 43 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 44 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 45 **Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum**. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin ist a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 46 **Thomas Street Millington** (1821-1906, engl. Geistlicher und Romanautor): *The Testimony of the Heathen to the Truths of Holy Writ; a Commentary on the Old and New Testaments, compiled almost Exclusively from Greek and Latin Authors of the Classical Ages of Antiquity*, London 1863.
- 47 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 48 **William King Tweedie** (1803-1863, schott. presbyterianischer Geistlicher in Aberdeen, Autor, schloss sich bei der Trennung 1843 der Free Church of Scotland an, Mitarbeiter von Thomas Chalmers, 1848-62 Vorsitzender des Foreign Mission Committee der Free Church, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter): *Ruined Cities of the East*, London, New York 1859.
- 49 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 50 **Magnus Friedrich Roos** (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusste Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 51 **Adam Clarke** (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 52 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

61

ÜBERSCHRIFT: (Ein Psalm) *Davids, vorzusingen, auf Saitenspiel*. Die »güldenene Kleinode« (Ps 16,1; 56,1; 57,1; 58,1; 59,1 und 60,1) sind zu Ende; aber wenn dieser viel verheißende Titel in den nun folgenden Psalmen auch fehlt, so bieten sie doch eine reiche Ausbeute. Mit Begleitung von Saiteninstrumenten zu singen waren auch der 4., 6., 54. und 55. Psalm; hier hat der Chorleiter eine ähnliche Angabe: »Auf Saitenspiel«.¹

INHALT: Der Psalm ist eine Perle: klein, aber kostbar. Er hat schon manchem tief Betrübten als passendes Gebet gedient, wenn sein Gemüt zu niedergeschlagen und verwirrt war, als dass er die rechten Worte hätte selbst finden können. Der Psalm ist von David offenbar verfasst worden, als er schon auf dem Thron saß (siehe V. 7), und der dritte Vers lässt darauf schließen, dass er während der unfreiwilligen Abwesenheit des Königs vom Heiligtum geschrieben worden ist. Somit kommen wir auf die absalomische Rebellion als Zeit der Entstehung des Psalms. Wir überschreiben ihn mit *Delitzsch*²: »Bitte und Dank eines vertriebenen Königs auf dem Rückweg zum Thron«.

EINTEILUNG: Das Sela V. 5 teilt den Psalm in zwei gleich große Hälften.

AUSLEGUNG

2. Höre Gott, mein Schreien und merke auf mein Gebet!
3. Hienieden auf Erden rufe ich zu dir, wenn mein Herz in Angst ist, du wollest mich führen auf einen hohen Felsen.
4. Denn du bist meine Zuversicht, ein starker Turm vor meinen Feinden.
5. Lass mich wohnen in deiner Hütte ewiglich und Zuflucht haben unter deinen Fittichen. Sela.

2. *Höre, Gott, mein Schreien.* Es ist dem Psalmisten bitter ernst mit seinem Flehen; gellend ertönt sein *Klagegeschrei*. Doch begnügt er sich nicht damit, seinem Kummer Luft zu machen; er begehrt für sein Gebet *Gehör* im Himmel und konkret erfahrene Hilfe als sichtbares Ergebnis desselben. Pharisäer mögen sich mit dem bloßen Beten zufrieden geben; wer im lebendigen Glauben steht, schaut eifrig nach der Antwort aus (vgl. Elias »Ausschauen« in 1Kö 18,41-45). Ritualisten mögen auf ihrer Frömmigkeit ausruhen, wenn sie ihre Litaneien und Kollekten (die vorgeschriebenen Kirchengebete) hergebetet haben; lebendige Kinder Gottes aber können nicht ruhen, bis sie die Gewissheit haben, dass ihre Bitten bei Gott in sein Ohr und Herz gedrun-gen sind.

Und merke auf mein Gebet. Schenke ihm Beachtung und gib die Antwort, welche deine Weisheit für gut findet. Wenn es uns so ernst wird mit dem Beten, dass wir zu Gott *schreien*, so brauchen wir nicht zu zweifeln, dass auch Gott ernstlich auf unser Flehen achten wird. Unser himmlischer Vater ist nicht, wie es irdische Väter manchmal sind, gegen das Flehen seiner Kinder abgehärtet. Wie trostvoll ist der Gedanke, dass der Herr allezeit auf das Schreien der Seinen hört und nie vergisst, um was sie ihn gebeten haben! Was immer sonst sich als ohnmächtig erweisen mag, Gott zu bewegen, – inbrünstiges, gläubiges Flehen ist nie umsonst.

3. *Vom Ende der Erde³ her rufe ich zu dir.* (Grundt., miqəṣē^h hāʔāreṣ ʔēleʔkā ʔeqrāʔ) Er war verbannt von der Stätte, die seine höchste Lust war, und sein Gemüt war schwer bedrückt und von Trauer umdüstert. Wie er äußerlich ein Verbannter war, so kam er sich auch unter den schweren Heimsuchun-

Psalm 61

gen als von Gott verbannt vor; doch hält er sich deshalb nicht mit dem Gebet zurück, sondern findet darin vielmehr einen Grund, desto lauter und dringender zu Gott zu rufen. Es war für die Gottesfürchtigen im Alten Bund ein schwerer Kummer, wenn sie sich fern von der Stätte des Gottesdienstes aufhalten mussten; das Heiligtum war für sie – und dies völlig zu Recht – der Mittelpunkt der Erde (vgl. Hes 5,5), und wenn sie nicht mehr zu demselben nahen konnten, kamen sie sich vor, als wären sie verbannt an den äußersten Rand des Weltalls. Mit Gewalt packte sie das Heimweh nach dem herrlichen Zion mit seinen prachtvollen Gottesdiensten. Aber bei alledem wussten sie sehr wohl, dass kein Ort zum Beten ungeeignet ist. Ein Ende der Erde mag es geben; aber für Anbetung und Flehen gibt es keine Schranken. An den Grenzen der Schöpfung können wir zu Gott rufen, denn auch von da aus erreicht unser Flehen sein Ohr. Kein Ort ist zu schrecklich, keine Lage zu beklagenswert; seien wir am Ende der Welt oder am Ende des Lebens, Beten ist in jedem Fall das Beste und Nützlichste, was wir tun können. In manchen Umständen bedarf es freilich eines starken Entschlusses, um Herz und Gedanken auf das Gebet zu konzentrieren; der Psalmdichter tut dies aber. Und das war klug und weise gehandelt; denn hätte er aufgehört zu beten, so wäre er ein Opfer der Verzweiflung geworden. Bei wem es mit dem Beten aus ist, mit dem ist es selbst auch aus. Man beachte ferner, dass es David nie in den Sinn kam, sich an einen andern Gott zu wenden. Er hatte nicht die Meinung, dass die Herrschaft Jahwes räumlich beschränkt sei; wohl war er außerhalb der Grenzen des gelobten Landes (denn das Gebiet jenseits des Jordans galt für die Israeliten nicht eigentlich als Teil des Landes Kanaan, vgl. 4Mo 32,29 f.); aber in dem Herrschaftsgebiet des großen Königs wusste er sich dennoch, und an diesen allein richtet er seine Bitten.

Da mein Herz verschmachtet (Grundt., ba^ʿāṭōḇ libbî), sich vor Kummer und Sehnsucht aufreißt, aller Mut gebrochen ist, – oder nach anderer Ableitung der Bedeutung: da mein Herz vor Betrübnis wie in Nacht gehüllt ist, da die Wogen der Trübsal über mich fluten und nicht nur über meinem Haupt, sondern auch über meiner Seele zusammenschlagen. Es fällt schwer zu beten, wenn das Herz am Verschmachten ist; und doch beten gottbegnadete Seelen nie besser als gerade dann. Not bringt uns Gott und Gott uns nahe. Der Glaube erringt seine größten Siege in den härtesten Kämpfen. »Es ist ganz aus mit mir, die Trübsal umhüllt mich wie eine Wolke, sie ver-

Psalm 61

schlingt mich wie ein Meer, sie verschließt mich in dichte Finsternis; dennoch ist Gott in der Nähe, nahe genug, dass er meine Stimme hören kann, darum will ich zu ihm rufen« – ist das nicht tapfere Sprache?

Auf einen Felsen, der mir zu hoch ist, wollest du mich führen. (Grundt., baṣûr-yârûm mimménnî tan^oḥéni) Ich sehe wohl, dass du ein unbezwinglicher Fels bist, der mir sichere Zuflucht böte; aber leider ist mein Herz zu verwirrt, als dass ich den Pfad finden könnte, meine Kraft zu schwach, als dass ich ihn erklettern könnte. Du bist ein sicherer Führer, leite mich; du bist so hoch, zieh mich empor; du bist so stark, bring mich hinauf! Die kurze Bitte ist fast unerschöpflich an reicher und tiefer Bedeutung. An den starren Felswänden unserer nördlichen Küste geht manches Leben verloren, weil die Felsen für die Schiffbrüchigen nicht zu erklettern sind. Ein Pfarrer eines der Küstendörfer hat mit unsäglicher Mühe vom Strande aus zu einer geräumigen Höhle, die er in den Kalkstein gehauen hat, Stufen hergestellt; dadurch ist schon mancher Seemann gerettet worden: sie haben den Felsen, der ihnen sonst unerreichbar gewesen wäre, erstiegen und sind so dem Wassergrab entronnen. Kürzlich hörten wir jedoch, dass die Stufen durch die Stürme allmählich zerstört worden seien und dass infolgedessen manche armen Schiffbrüchigen angesichts der Zufluchtsstätte, die sie nicht erreichen konnten, weil sie ihnen zu hoch war, zugrunde gegangen seien. Man hat daher den Vorschlag gemacht, mächtige Haken in den Felsen zu schlagen und daran eiserne Hängeleitern zu befestigen, damit die Schiffbrüchigen zu dem Obdach gelangen können. Das Bild legt sich von selbst aus. Unsere Erfahrung lässt uns den Vers gar wohl verstehen; denn auch wir haben eine Zeit gehabt, wo unsere Seele aufgrund der Erkenntnis der Sünde so bestürzt und entsetzt war, dass wir, obwohl wir wussten, dass der Herr Jesus eine sichere Zuflucht für die Sünder ist, doch nicht zu ihm gelangen konnten wegen der vielen Zweifel und düsteren Gedanken, die wir hegten. Der Heiland hätte uns an sich nichts genützt, wenn der Heilige Geist uns nicht sanft zu ihm geführt und uns in die Lage versetzt hätte, uns in ihm zu bergen. Ja, bis auf diesen Tag fühlen wir es noch oft, dass wir nicht nur eines sicheren Zufluchtsorts bedürfen, sondern auch, dass wir zu ihm geleitet werden müssen. Und weil wir uns das vor Augen halten, gehen wir auch mit den halb(un)gläubigen Gebeten erweckter (aber noch nicht bekehrter) Seelen sehr verständnisvoll um; denn bei dem erschreck-

Psalm 61

ten Zustand ihres Gemüts können wir nicht von ihnen erwarten, dass sie sofort mit völligem Glauben Gott anrufen. Eine suchende Seele sollte natürlich ohne Zögern an Jesus glauben; aber die Bitte, zu Jesus geführt zu werden, ist jedermann erlaubt. Der Heilige Geist ist in solchem Führerdienst wohl erprobt, und er vermag das Werk zu vollbringen, selbst wenn das Herz am Rand der Verzweiflung ist.

Wie unendlich *hoch* über uns ist das Heil Gottes! Wir kriechen in der Tiefe des menschlichen Verderbens; es ragt zum Himmel auf, hoch über uns wie ein majestätischer Fels. Diese Erhabenheit des göttlichen Heils ist seine Herrlichkeit und ist unsere Glückseligkeit, wenn wir den Felsen einmal erklettert haben und seinen Schutz genießen; aber solange wir noch zitternd und zagend das Heil suchen, erschreckt uns seine Herrlichkeit und Erhabenheit, und uns beherrscht das eine, alles überdeckende Gefühl, dass wir viel zu unwürdig sind, je daran Anteil haben zu können. Das führt uns dazu, desto inbrünstiger um Gnade zu flehen und zu erkennen, wie völlig wir von der freien Gnade abhängig sind, wie ja nicht nur das Heil selbst, sondern auch die Fähigkeit, daran zu glauben, Gottes Gabe und Wirkung ist.

4. *Denn du bist meine Zuversicht*, wörtl.: *bist mir eine Zuflucht geworden*, hast dich mir als solche bewährt. (Grundt. Perf., *kī-hāyīṭā maḥse^h li*) Die Erfahrung ist die Nährmutter des Glaubens. Aus der Vergangenheit sammeln wir Gründe, Gott in der Gegenwart zu vertrauen. Wie oft hatten die Nachstellungen Sauls und die Gefahren des Krieges Davids Leben gefährdet, dass er nur durch ein Wunder entkam; doch war er noch am Leben und unverletzt. Dessen gedenkt er und ist voll guter Zuversicht.

Ein starker Turm vor meinen Feinden (wörtl.: *vor dem Feind*). Wie in einem jedem Angriff trotzens Festungsturm hatte David gewohnt, weil ihn die Allmacht Gottes umgab. Es ist unaussprechlich kostbar und trostvoll, uns an die Freundlichkeit, die der Herr uns in früheren Zeiten erwiesen hat, zu erinnern; denn er ist unwandelbar und wird uns daher auch weiterhin vor allem Übel bewahren.

5. *Lass mich wohnen in deiner Hütte ewiglich*. Im Grundtext sind diese Worte nicht unmittelbar Gebet, sondern Ausdruck der Sehnsucht: *O möchte*

Psalm 61

ich weilen in deinem Zelte ewiglich! (ʔāḡūrā^h bəʔoholkā ʕōlāmîm) Lässt du mich je wieder zu deinem Heiligtum zurückkehren, so soll mich wahrlich nichts mehr daraus vertreiben. Selbst jetzt, da ich fernhin verbannt bin, ist mein Herz dort, und allezeit will ich anhalten, dir im Geist meine Opfer darzubringen, wohin es mich auch verschlagen sollte. Das Heiligtum heißt hier (vgl. Ps 15,1; 27,4f.) *das Zelt Gottes*, weil es, seinem geistlichen Wesen nach, die Stätte der Gegenwart Jahwes war. Auch das *Weilen* in demselben ist nicht nur äußerlich, sondern auch geistlich aufzufassen. Davids sehn-süchtiger Wunsch ist, Gottes Hausgenosse zu sein, Gottes Gastfreundschaft und sicheren Schutz zu genießen. Da, bei Gott, ist seine wahre Heimat. Wer mit Gott Gemeinschaft hat, ist stets daheim. Glückselig sind die Knechte eines solchen Herrn, die allzeit vor ihm dienen und daher nie seine Gegenwart entbehren (1Kö 10,8). Sogar die Holzhauer und Wasserträger des Heiligtums (Jos 9,27) sind mehr zu beneiden als die Fürsten und Vornehmen, die in den Palästen irdischer Könige schwelgen. Das Beste ist, dass wir bei Gott wohnen dürfen nicht für eine kurze Spanne Zeit, sondern für Äonen, ja in die Äonen der Äonen, in Zeit und Ewigkeit.

Und Zuflucht haben (mich bergen) *unter dem Schirm deiner Fittiche* (Grundt., ʔeḥēse^h bəṣēter kənāpē^vkā). Der Psalmdichter gebraucht dieses Bild oft; und es ist viel besser, ein treffendes, sinnreiches und anschauliches Bild wiederholt zu gebrauchen, als aus bloßer Sucht nach Neuem die ganze Schöpfung zu durchstöbern und dann doch vielleicht nur etliche matte oder schwülstige und unwahre oder schiefe Bilder als Beute heimzubringen. Die Küken unter den Flügeln der Henne, – wie sind sie da so wohlgeborgen, so bequem gebettet, so glücklich! Wie warm ist es am Herzen der Mutter, wie sanft ist die Decke der schützenden Flügel! Gottes Herablassung erlaubt uns, das Bild auf uns anzuwenden, und wie lehrreich und tröstlich ist es! O dass wir doch dem Herrn noch völliger vertrauen würden! Wir können es nie zu bedingungslos tun; der Schirm seiner Fittiche ladet zu ungestörter Ruhe.

Sela. Wie passend ist die Ruhepause an dieser Stelle! Selbst die Harfe soll beredsam schweigen, wenn tiefe Stille das Herz füllt und der Kummer sich in sanften Schlummer geweint hat.

Psalm 61

6. Denn Du, Gott, hörst meine Gelübde;
du belohnst die wohl, die deinen Namen fürchten.
7. Du wollest dem König langes Leben geben,
dass seine Jahre währen immer für und für,
8. dass er immer bleibe vor Gott.
Erzeige ihm Güte und Treue, die ihn behüten.
9. So will ich deinem Namen lobsingen ewiglich,
dass ich meine Gelübde bezahle täglich.

6. Auch dieser Vers bezieht sich wohl, wie V. 4, auf Vergangenheit und Gegenwart: *Denn Du, Gott*, hast gehört und *hörst auf meine Gelübde* (Grundt. Perf., *kī-ʾattā^h ʾēlōhīm šāmá^ctā lindārāy*). Die bisher erfahrenen Proben der göttlichen Treue machen uns auch in der Gegenwart die Erhöhung unserer Gebete gewiss. Wir dürfen mit unseren Bitten Gelübde verbinden, wenn diese gut bedacht sind und wirklich auf Gottes Ehre abzielen. Es ist eine große Freundlichkeit Gottes, dass er den Versprechungen so treuloser und trügerischer Geschöpfe, wie wir es sind, Beachtung schenkt. Was wir ihm geloben, kommt ihm ja ohnehin von Rechts wegen zu, und doch lässt er sich herab, unsere Gelübde anzunehmen, als wären wir nicht seine leibeigenen Knechte, sondern freie Leute, die nach Belieben ihre Dienste anbieten oder zurückhalten könnten.

Du gewährst (mir) das Erbe (das Besitztum) *derer, die deinen Namen fürchten* (Grundt., *nāʾattā yəruššat yir^ʿē šəmēḵā*). Sollten wir mit dem Los nicht zufrieden sein, Miterben der Heiligen zu sein? Freilich gehören auch Trübsale, Verfolgungen, Armut und Anfechtungen zu dem Teil der Ausgewählten; aber sollen wir einst mit ihnen sitzen am Abendmahl im Reich Gottes, so dürfen wir wohl damit zufrieden sein, jetzt mit ihnen gemeinsam am Kelch der Leiden teilzuhaben. Vor allem ist das Besitztum derer, die den Herrn fürchten, Gottes reiche Gnade. Manche Ausleger sind der Auffassung, der Psalmist verstehe unter dem Besitztum der Gottesfürchtigen das heilige Land.⁴ Man beachte den Namen, welcher hier, wie auch sonst häufig, den Frommen gegeben wird: *sie fürchten den Namen des Herrn*; sie sind ehrfurchtsvolle Anbeter, haben vor Gottes allgewaltiger Erhabenheit heilige Scheu; sie sind ängstlich besorgt, ihn nicht zu beleidigen, und fühlen angesichts des Unendlichen und Allerhaben tief, dass sie nichts sind.

Psalm 61

Mit solchen das Erbe zu teilen, von Gott mit der gleichen Huld behandelt zu werden, die er ihnen erweist, ist wohl Grund für nimmer endendem Dank. Alle Vorrechte der Gesamtheit der Heiligen sind auch das Vorrecht jedes einzelnen unter ihnen.

7. *Du wollest* (oder: *wirst*⁵) (noch weitere) *Tage zu den Tagen des Königs fügen; seine Jahre seien* (oder: *werden sein*) *wie Geschlecht auf Geschlecht*, d. h. wie die von *mehreren* Geschlechtern (Grundt., yāmîm ‘al-yāmê-meleḵ tōsîḫ šānôṭāyw kāmô-dōr wādōr). Wiewohl dem David so oft der Tod drohte, erhielt Gott doch seinen Geliebten am Leben; trotz aller Gefahren, die er durchmachen musste, erfreute sich David einer langen, reich gesegneten Regierungszeit, und er sah in seinem langen Leben mehr als ein Geschlecht. Aber obwohl David demnach die Erfüllung dieser Bitte oder Glaubensaussage in beschränktem Sinne an sich selbst erfuhr, gelten doch die Worte nicht eigentlich ihm persönlich, sondern ihm als *dem König*, d. h. *dem Königtum*, dessen Vertreter und Haupt er war. In seiner Dynastie, insbesondere in dem großen Davididen Jesus Christus, herrscht David von Geschlecht zu Geschlecht und immerdar. – So sehen wir denn den Psalmisten, der sein Gebet am Fuß des hohen Felsen, fast verschlungen von den Wogen und halbtot vor Ohnmacht, begann, jetzt wirklich auf den Gipfel geleitet; da steht er fröhlich, singt als *Priester* Gottes, der in Gottes Zelt ewiglich bleibt, und auch als *König*, der immerdar herrscht mit Gott, und nicht zuletzt als *Prophet*, der in die fernste Zukunft hinausschaut. Da sehen wir die erhebende Kraft des Glaubens und des Gebets. Niemand ist in solchen Tiefen, dass er nicht noch auf die höchste Höhe erhoben werden könnte.

8. *Ewiglich möge er* (oder: *wird er*) *vor Gott thronen* (Grundt., yēšēḫ ‘ôlām liḫnê ʔēlōhîm). Wiewohl auch diese Worte in ganz beschränktem Sinne von David gelten können, ziehen wir es doch vor, gleich auf Jesus zu blicken. Dieser unser Messias *thront vor Gottes Angesicht ewiglich*, und das ist die Gewähr unserer ewigen Sicherheit, unsere Freude und Ehre; denn dort thront er zu unseren Gunsten und wie wir jetzt seinen Schutzes und seine weise Regierung genießen, so werden wir einst mit ihm den Platz vor Gottes Angesicht und die Herrschaft teilen. Davids Wunsch, allzeit vor Gott zu

Psalm 61

bleiben und zu thronen, ist nur ein prophetisches Vorbild für das herrliche Vorrecht, das nun allen wahren Gläubigen zugesprochen ist.

Bestelle Gnade und Treue, dass sie ihn behüten (Grundt., ḥésed weʿēmeṯ man yinšəruḥû). Wieder treten (vgl. 57,4) Gottes *Gnade* und *Treue* als gute Engel auf, die Gott zum Schutz der Seinen, hier seines Gesalbten, entbietet. Die ewige Liebe und die unveränderliche Zuverlässigkeit Jahwes sind die Wächter des Thrones Jesu, und gleicherweise sind sie die Versorger und Hüter aller derer, welche in ihm zu Königen und Priestern Gottes geweiht sind. Wir können uns selbst nicht behüten, und nichts anderes als Gottes Gnade und Treue vermögen dies zu tun; aber diese Schutzengel werden ihr Amt so zuverlässig ausrichten, dass auch nicht der geringste von Gottes Erwählten umkommen wird.

9. *So will ich deinem Namen lobsingen ewiglich.* David hatte dem Flehen seines Herzens durch lautes Rufen Ausdruck gegeben (V. 2); jetzt will er dementsprechend auch seinen Dank in fröhlichen Gesängen laut erschallen lassen. Es sollte ein Gleichgewicht herrschen zwischen unserem Flehen und unserem Danken; es gehört sich nicht, im Bitten inbrünstig und im Lobpreisen nachlässig zu sein. Das Gelübde, den Namen des Herrn *ewiglich* zu besingen, ist nicht eine den überwallenden Gefühlen des Augenblicks entspringende Übertreibung; wir werden es vielmehr dank der Gnade buchstäblich erfüllen können in der Herrlichkeit.

Dass ich meine Gelübde bezahle täglich. Dem Gott, der zu unsern Lebentagen Tage hinzufügt (V. 7), wollen wir auch jeden dieser Gnadentage weihen. Wir haben es gelobt, Gott beständig zu lobpreisen, und wir haben das herzliche Begehren, dieses Gelübde ohne die Unterbrechung auch nur eines Tages einzulösen. Wir möchten Gott dienen *Tag für Tag*; wir begehren keine Ferien und keine Ruhepausen in diesem heiligen Werk. Gott erfüllt täglich seine Verheißungen; so lasst uns auch täglich unsere Versprechungen erfüllen. Er hält den Bund, den er mit uns geschlossen hat; lasst uns nicht den Handschlag der Treue vergessen, den wir ihm gegeben haben. Gepriesen werde der Name des Herrn von jetzt an und bis in alle Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie war doch David ein Mann nach Gottes Herzen, der zur Zeit seiner schweren Leiden das Vertrauen nicht weggeworfen, sondern immer im gläubigen Gebet seine Niedrigkeit Gott vorgehalten und die Hoffnung, dass ihn Gott unter seinen Flügeln noch zur Ruhe bringen werde, festgehalten hat! Wie hat er aber auch zur Zeit der gefundenen Hilfe so gar nicht vergessen, was sein Mund in der Not gelobt hat; wie hat er sich nicht auf sich selbst und seinen nun wohlgegründeten Wohlstand verlassen; wie hat er sich an dem Exempel seines Vorfahren Saul gespiegelt und in solchem Angedenken fest an der Demut gehalten; wie hat er erkannt, dass ihm Gottes Güte und Treue zu seiner Bewahrung so nötig sind; wie war es ihm darum zu tun, dass er sich nicht an Menschen hänge und auf sie vertraue, sondern vor Gott bleibe! Denn Gott hat manchen schon verworfen, auch wenn derjenige vor Menschen noch eine Weile sitzen bleibt. Sobald aber der Segen, die Gnade, das Wohlgefallen, der Geist und das Licht Gottes von einem weicht, so ist man vor Gott dasjenige nicht mehr, für was man sich in der Welt noch ausgeben kann. O wie viel solche Masken und Blender gibt es in allen Gesellschaftsschichten, die das vor Gott nie und nimmer sind, wofür sie doch die Menschen noch achten müssen, solange sie Gott äußerlich duldet! Wie genau prüft Gott hierin der Menschen Herzen, ob einer an seiner Gnade und Wahrheit hängt oder ob er sich bloß mit der Eitelkeit und dem äußerlichen Schein behilft! *Karl Heinrich Rieger*⁶.

V. 2. Im Buch Hiob wird an einer Stelle (36,13) von den Heuchlern in verurteilendem Sinn gesprochen, weil sie nicht (zu Gott) schreien, wenn er sie in Fesseln bindet. Ich freue mich, dass von Gottes Kindern keine Unempfindlichkeit gegen die Schläge erwartet wird, sondern dass es recht ist, wenn sie den Stock fühlen, und dass sie, ohne auch nur einen Gedanken der Auflehnung wider die Züchtigung, über dieselbe weinen und zu Gott schreien dürfen. *Mary B. M. Duncan*⁷.

V. 3. Es ist ihm, als sei er *am Ende der Welt* (Grundt., miqəṣē^h hāʾāreṣ), fern von aller Hilfe und fern von allen Zeichen, Garantien und Offenbarungen der göttlichen Gegenwart und Huld, weil fern von dem Heiligtum, welches

Psalm 61

die Stätte der besondern Gnadengegenwart Gottes auf Erden und insofern der Mittelpunkt der Erde war. *John Owen*⁸.

Da mein Herz verschmachtet. (Grundt., baʿāṭōp libbî) Die Trübsale haben je nach ihrer Art verschiedene Wirkung auf uns. Die einen bringen uns besonders in die Gefahr, gereizt und erbittert zu werden, andere verursachen nagenden Kummer, wieder andere machen uns bestürzt und verwirrt, und etliche sind besonders geeignet, uns aller Kraft zu berauben, uns zum *Verschmachten* zu bringen; aber welche Form sie auch annehmen mögen, immer zehren sie an unserm Lebensmark. *Phil. Bennett Power* 1861⁹.

V. 5. Mit (*weilen*) verbindet sich die Vorstellung des göttlichen Schutzes. (Als Gastfreund, als Schutzgenosse bei Gott, gleichsam in seinem Burgfrieden, wohnen.) Es folgt ein kühnes Bild dieses Schutzes: *er soll* oder *wird vertrauen*, d. i. Zuflucht haben, unter der Obhut der *Flügel Gottes*. In der Zeit, wo das Zelt noch wanderte, ist solche Rede vom *Wohnen in Gottes Zelt* oder *Haus* noch nicht vernehmbar; erst David hat, indem er der heiligen Lade eine feste Wohnstätte bereitete, zugleich diesen Ausdruck der Liebesgemeinschaft mit dem Gott der Offenbarung geschaffen. Prof. D. *Franz Delitzsch*².

V. 6. *Meine Gelübde*. Damit meint er seine Gebete. Gebete sind stets mit Gelübden zu verbinden. Ja, Gebete, die kein Gelöbnis in sich schließen, sind ein unbeschriebenes Blatt. Bittest du, dass Gott dir eine Gnade verleihen möge? Bist du aufrichtig, so wirst du geloben, ihn für sie zu preisen und ihm mit ihr zu dienen. Flehst du zu Gott wider eine Sünde? Wenn du damit nicht Gott zum Narren hältst, wirst du eben so ernstlich geloben, wider die Sünde zu kämpfen, wie du Gott bittest, dich von ihr zu befreien. *William Gurnall*¹⁰.

V. 7f. Es stehen vor Davids Seele die schönen Verheißungen, die er durch Nathan, den Propheten, erhalten hat: Dein Haus und dein Königreich sollen beständig sein ewiglich vor dir und dein Stuhl soll ewiglich bestehen (2Sam 7,12-16). Angesichts dieser Verheißungen tröstet er sich und hofft, dass er mit seinem Geschlecht immerdar sitzen bleiben wird auf dem Thron vor Gottes Angesicht, und seines Gottes Treue und seines Gottes Güte, die

Psalm 61

hält er für die Schirmwächter zur Rechten und zur Linken dieses Thrones.
Prof. D. A. F. Tholuck 1843¹¹.

Gott lässt es zu, dass die Gottesfürchtigen bedrückt und gequält werden, damit sie, wenn sie unterdrückt werden, zu Gott rufen und, wenn sie rufen, erhört werden und, wenn sie erhört werden, Gott loben und preisen.
*Aurelius Augustinus*¹².

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Wir sollen für unsere Gebete ernstlich Erhörung suchen. 1) Was kann die Erhörung hindern? 2) Was haben wir zu tun, wenn wir nicht erhört werden? 3) Was kann uns ermutigen, zu glauben, dass sich die Erhörung nur verzögert?

V. 3. *Führe mich.* 1) Zeige mir den Weg: enthülle mir Jesus. 2) Setze mich in die Lage, den Weg zu gehen: wirke Glauben in mir. 3) Ziehe mich empor, wo ich nicht Fuß fassen kann: tu für mich, was außer meinen Kräften ist.

Mir zu hoch: das Heil zu hoch für unsere höchsten natürlichen Anstrengungen, Fähigkeiten, Wünsche, Erwartungen und Vorstellungen.

1) Der sichere Bergungsort. 2) Unser Unvermögen, zu ihm zu gelangen.
3) Der Führer, der uns dorthin bringen kann.

V. 3 und 4. 1) Wie betet er? Ich *rufe* zu dir. 2) Wo betet er? *Vom Ende der Erde her.* 3) Wann betet er? *Da mein Herz verschmachtet.* 4) Um was betet er? *Führe mich* usw. 5) Woher schöpft er Mut zum Beten? Aus der Erfahrung, siehe V. 4. *William Jay*¹³.

V. 4. Eine *Zuflucht* vor dem Unwetter der Trübsal, dem Sturm der Verfolgung, den Fluten satanischer Versuchungen, der Hitze des göttlichen Zornes, dem kalten Hauch des Todes. Die Arche, Lots Rettungshügel (1Mo 19,17), die blutbesprengten Hütten in Ägypten (2Mo 12,21-23), die Freistädte (4Mo 35,9-15; Jos 20,1-9), die Höhle Adullam (1Sam 22,1-4).

Ein starker Turm: dauerhaft und wetterfest, uneinnehmbar für die Feinde, ein sicherer Wohnort für den Flüchtling.

Psalm 61

V. 5. *Lass mich wohnen in deiner Hütte ewiglich*: wo der Priester das Opfer dargebracht hat, wo das Gesetz als erfüllt in der Bundeslade niedergelegt ist, wo das siebenfache Licht des Geistes (vgl. 2Mo 25,31-40 mit Jes 11;2 und Offb 4,5) leuchtet, wo das unverwesliche Manna ist (2Mo 16,32-34; Hebr 9,4), wo die Herrlichkeit des Herrn sich über den Cherubim offenbart (2Mo 25,22), wo kein Feind eindringen kann und wo ich mit dem Bundesgott Gemeinschaft habe.

V. 6b. 1) Diejenigen, welche den Herrn fürchten, haben ein *Besitztum* (Grundt., yəruššā^h). 2) Dieses Besitztum ist ihnen *gegeben*. 3) Wir können darüber *Gewissheit* haben, ob *wir* es besitzen. *William Jay*¹³.

V. 6-9. 1) Gelübde werden im Himmel gehört. 2) Darum sollen sie auf Erden treulich erfüllt werden.

V. 7. Die ewige Herrschaft unseres Königs: unsere persönliche Freude und unsere Hoffnung für unsere Nachkommen.

ENDNOTEN

- 1 Die Masoreten haben, wie der verbindende Akzent zeigt, nāgīnat als stat. constr. aufgefasst: »Nach Saitenspiel Davids zu singen«; es ist aber wohl als alte Femininform zu verstehen, oder es ist mit allen alten Übersetzern der Plural zu lesen.
- 2 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*]. Leipzig 1873.
- 3 Nach 2Mo 16,35 und Jer 12,12 ist es auch möglich zu übersetzen: *Von der Grenze des Landes*. Da der Ausdruck aber sonst immer *das Ende* (den äußersten Winkel) der Erde bezeichnet (vergl. Ps 46,10; 5.Mos. 28,49.64 usw.), wird diese Deutung auch hier vorzuziehen sein.
- 4 yāraš ist nämlich der stehende Ausdruck für das Besitzen des Landes Kanaan.
- 5 Die Alten, danach auch *Luther* 1524, sowie die *engl. Bibel*, übersetzen die Futura des Grundt. in V. 7 und 8a als solche; die meisten neueren Übersetzer dagegen fassen die Worte als Bitte auf.
- 6 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 7 *Mary Balfour Manson Duncan* (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit *Henry Duncan*, presbyterian. Geistlicher und Moderator der *Church of Scotland*): – *Under the Shadow of the Almighty*, 1867. – *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B. M. Duncan*, New York 1867, 227 S. (Spurgeon: »Her note-book is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about

Psalm 61

- the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable.... We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.»)
- 8 **John Owen** (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
- 9 **Rev. Philip Bennett Power** (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): – »*I will*«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860. – *Breathings of the Soul, Sacred Allegories, Failure and Discipline, and The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams*, London 1861.
- 10 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle):
- The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 11 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 12 **Aurelius Augustinus von Hippo** (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 13 **William Jay** (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

62

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Auch ohne diese ausdrückliche Angabe wären wir aus inneren Gründen überzeugt, dass kein anderer als *David* diese Verse geschrieben hat; so sehr tragen sie das Gepräge seines Geistes.

Für Jeduthun, vorzusingen. Schon in Psalm 39 fanden wir Jeduthun genannt. Jener Psalm ist dem vorliegenden nahe verwandt; bezeichnend ist für beide besonders das Wörtchen *nur*, das in Ps 39 viermal, in Ps 62 sogar sechsmal (im Grundt., נֶאֱכָ) vorkommt, nämlich in den V. 2.3.5.6.7 und 10. Außer in diesen beiden Psalmen finden wir Jeduthun noch in Ps 77 genannt, und im 8. Psalm steht Ethan, der andere Name des (gleichen) berühmten Musikmeisters Davids. In Ps 62 und 77 ist fraglich, ob zu übersetzen ist: *Nach* (der Weise des) *Jeduthun* (zu singen), oder: *Dem Vorsteher über Jeduthun*, d. h. über die Jeduthuniten, nämlich zur Ausführung übergeben.

EINTEILUNG: Der Dichter hat selbst die Abschnitte dadurch bezeichnet, dass er am Schluss von V. 5.9 ein *Sela* eingefügt hat. – Sein starkes, allein auf Gott sich gründendes Vertrauen befähigt den Psalmdichter, alle seine Feinde gering zu achten. Wann und in welcher Lage David diesen Psalm verfasst haben könnte, ist für uns nebensächlich; der lebendige Glaube ist stets zeitgemäß, und ist auch selten ohne Prüfung. Die Empfindungen, denen der Psalm Ausdruck verleiht, passen auf die vielfältigsten

Psalm 62

Situationen, in welche die Gläubigen kommen, dass es zu ihrer Erklärung keiner Angabe eines geschichtlichen Anlasses bedarf.

AUSLEGUNG

2. Meine Seele ist stille zu Gott,
der mir hilft.
3. Denn Er ist mein Hort. meine Hilfe,
mein Schutz, dass mich kein Fall stürzen wird, wie groß er ist.
4. Wie lange stellt ihr alle einem nach,
dass ihr ihn erschlagt wie eine hängende Wand und zerrissene
Mauer?
5. Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen,
befleißigen sich der Lüge; geben gute Worte,
aber im Herzen fluchen sie. Sela.

2. *Nur zu Gott ist meine Seele stille* (Grundt., ʔak ʔel-ʔəlōhīm dūmiyyā^h naḫšî). Statt *nur* übersetzen andere *ja* oder *wahrlich*, wieder andere *dennoch*, und in dem kleinen, sechsmal in unserem Psalm vorkommenden Wort des Grundtextes sind in der Tat diese drei Bedeutungen *nur*, *wahrlich* und *dennoch* vereinigt. Es ist, wie sich *Delitzsch*¹ ausdrückt, das Glaubenswort, mit welchem – aller Anfechtung gegenüber – feststehende Wahrheiten bekannt und bestätigt, mitten in aller Anfechtung gefasste und festgehaltene Entschließungen versichert und beteuert werden. Wir bleiben vielleicht am besten bei dem Wörtchen *nur*. Einzig *derjenige* Glaube ist wahr, welcher in Gott *allein* ruht; ein Vertrauen, das sich nur zum Teil auf den Herrn gründet, ist eitel und leer.

Nur zu Gott ist meine Seele stille, wörtl.: *Schweigen*, d. h. *stille Ergebung*. »Meine Seele senket sich hin in Gottes Herz und Hände.« Nur die Ehrfurcht gebietende Gegenwart Gottes konnte das beunruhigte Herz des Psalmdichters beschwichtigen, dass es ruhig wurde, und in stiller Ergebung und heiterem Vertrauen auf Gott harrte; das geschah aber auch so vollkommen, dass auch nicht *ein* trotziges Wort, nicht *ein* aufrührerischer Gedanke das friedvolle Schweigen brach. Da, vor Gottes Angesicht, ist das Sprichwort doppelt

Psalm 62

wahr, dass Reden Silber, Schweigen aber Gold ist. Keine Beredsamkeit ist auch nur halb so ausdrucksvoll wie das stille, kindliche Schweigen vor Gott. Das ist ein Meisterstück der göttlichen Gnade, wenn sie den Willen so zum Gehorsam neigt und das Herz so stillt, dass das ganze Gemüt offen vor dem Herrn daliegt, für jede Einwirkung des Heiligen Geistes empfänglich, wie die glatte See unter dem Wind, – bereit, sich von jedem Hauch seines Mundes bewegen zu lassen, aber ohne alle innere und eigenwillige Aufregung und frei von dem Einfluss jeder anderen Macht außer dem göttlichen Willen. Formbar wie Wachs sollten wir sein in des Herrn Hand, aber hart wie ein Diamant gegenüber jeder andern Gewalt, die uns zu beeinflussen sucht.

Von ihm (kommt) *meine Hilfe* (wörtl., mimménnû yəšû‘āṭî). Weil ihm dies unumstößlich gewiss ist, darum kann David seine Seele in Geduld fassen, bis die Hilfe kommt. Der Glaube ist imstande, gleichsam die Fußtritte der nahenden Erlösung zu hören, weil er gelernt hat still zu sein. Die wahre Hilfe kommt für uns weder ganz noch teilweise von irgendeiner untergeordneten Ursache her; darum lasst uns einzig zu dem wahren Ursprung alles Heils aufschauen und uns nicht des Verbrechens schuldig machen, dem Geschöpf zuzuschreiben, was einzig dem Schöpfer zusteht. Wenn das der wahre Gottesdienst ist, sich ganz in Gehorsam und Vertrauen Gott hinzugeben, dann ist die Hingabe an die Kreatur und das Vertrauen auf sie Götzendienst.

3. *Nur Er ist mein Fels und meine Hilfe* (Grundt., ʔaḵ-hûʔ šûrî wîšû‘āṭî). Zuweilen ist ein bildlicher Ausdruck bedeutsamer und anregender als der gewöhnliche. Deshalb benutzt David das Wort *Fels*, welches in seinem Inneren sofort eine Fülle von zu innigem Dank motivierenden Erinnerungen wachruft. Wie oft hatte sich David in den Klüften und Höhlen der Felsen² geborgen! Hier vergleicht er nun seinen Gott mit einem solchen sicheren Zufluchtsort und bezeugt, dass Er sein eigentlicher und vollkommen ausreichender, niemals trügender Schutz gewesen ist. Aber als wollte er uns zeigen, dass das, was er soeben gesagt hat, nicht nur dichterische Empfindung, sondern beglückende Wirklichkeit ist, deshalb fügt er dem bildlichen Ausdruck den eigentlichen bei: *und meine Hilfe*. Dass unser Gott unsere Zuflucht ist, ist kein eitler Wahn; nichts in der Welt ist eine sicherere Tatsache.

Psalm 62

Mein Schutz, wörtl.: *meine Höhe*, mišgabbî, meine hoherhabene Feste. Dies ist ein weiteres, noch kühneres Bild. Der Gläubige versteckt sich in der Anfechtung nicht nur in Gott wie in einer Felsenkluft, sondern er hält auch, in ihm geborgen, allen Angriffen der Feinde Stand, wie die Krieger in einer unbezwinglichen Felsenfeste.

Ich werde nicht sehr wanken (wörtl., lō²-²emmōṭ rabbā^h). Aufgrund seiner persönlichen Schwäche würde David wohl erschüttert werden können; dann aber würde – das ist seine feste Zuversicht – sein Glaube hervortreten und größerem Unheil vorbeugen. Er mag wanken, aber fallen wird er nicht, mag schwanken, aber wie ein gut verankertes Schiff, das sich zwar mit Ebbe und Flut um seinen Anker dreht, aber dennoch nicht vom Sturm weggetrieben werden kann. Wer zuversichtlich weiß, dass der Herr seine Hilfe und sein Heil ist, kann nicht völlig niedergeworfen werden; es bedürfte schon einer weit größeren Gewalt, als alle Teufel der Hölle haben, um solch ein Herz völlig zu stürzen.

4. *Wie lange wollt ihr einstürmen auf einen Mann?* (Grundt., ⁶ad-²ānā^h tēhōtētū ⁶al ʾîš) Haben wir uns dessen versichert, dass der Allmächtige unser Bundesgenosse ist, so können wir allen Gegnern die Stirn bieten. David rechnet mit seinen unsinnigen Feinden, fragt sie, *wie lange* sie noch fortfahren wollen, *auf ihn einzustürmen mit Geschrei und erhobener Faust*. (Dies ist nach *Delitzsch*¹ der Sinn des nur hier vorkommenden hebräischen Worts.) Es scheint ihm, sie hätten es lange genug getrieben, um endlich zu der Einsicht zu kommen, dass alle ihre Versuche, den Erwählten des Herrn umzubringen, vergeblich sind und sie sich damit nur selbst ins sichere Verderben stürzten. Es ist in der Tat seltsam, wie sehr die Menschen dazu bereit sind, sich in unverdrossener Beharrlichkeit mit aussichtslosen sündigen Anschlägen abzumühen, während es so außerordentlich schwierig ist, in der Gnade zu beharren, dass es ohne Gottes Beistand geradezu unmöglich ist. David spielt auch auf die Feigheit seiner Widersacher an, dass sehr viele von ihnen sich auf *einen* einzigen Mann stürzen. Bei niemand können wir in der Tat so wenig mit einer ehrlichen, männlichen Kampfweise rechnen wie bei denen, die dem Volk Gottes wegen dessen Gerechtigkeit feind sind. Ihr oberster Feldherr, der Satan selbst, wollte sich ja auch nicht mit Hiob in einen ehrlichen Zweikampf einlassen, sondern musste die Sab-

Psalm 62

äer und Chaldäer zu Hilfe rufen und dann auch noch Blitz und Sturm borgen, ehe er zum ersten Angriff schritt. Wenn er oder die von seinem Samen das geringste Ehrgefühl hätten, so müssten sie, diese Feiglinge, sich angesichts der niederträchtigen Weise schämen, mit der sie gegen den Samen der Frau Krieg führen. Zehntausend gegen einen scheint ihnen keine zu ehrlose Übermacht im Kampf; nicht ein Tropfen ritterlichen Blutes fließt in ihren Adern.

Ihr werdet alle erschlagen werden. (So übersetzt u. a. die *englische* Bibel nach einem Teil der Handschriften.³) Eure scharfen Werkzeuge werden euch selbst in die Finger schneiden. Wie zahlreich und grimmig die Rotten der Gottlosen auch sein mögen, sie werden der gerechten Vergeltung nicht entrinnen; mit unerbittlicher Strenge wird der erhabene Weltenrichter das vergossene Blut von den Blutmenschen fordern und über diejenigen das Todesurteil aussprechen, welche den Tod anderer suchen.

Wie eine hängende Wand und umgestoßene Mauer. Übermütige Verfolger der Gottesfürchtigen schwellen vor Stolz; aber sie sind nur wie eine bauchige Wand, die demnächst zusammenstürzen wird. Sie beugen sich weit vor, um ihre Beute zu ergreifen; aber gleich einem wackligen Zaun, der schon zur Erde hängt, werden sie bald der Länge nach am Boden liegen. Sie erwarten, dass man sich vor ihnen bückt und in ihrer Nähe vor Furcht erbebt; wahrhafte Ehrenmänner aber, die der Glaube kühn macht, sehen an ihnen nichts, was sie ehren könnten, aber viel, sehr viel, wofür sie nur Verachtung haben. Es gehört sich nicht für uns, Gottlose groß zu achten; in welcher hohen Stellung sie auch sein mögen, sie sind dem Untergang nahe, wanken schon ihrem Fall entgegen. Wir handeln darum weise, wenn wir von ihnen gehörigen Abstand halten. Es ist für niemand gut, in der Nähe einer fallenden Mauer zu stehen; wen sie nicht mit ihrem Gewicht erschlägt, den wird sie vielleicht durch den Staub ersticken, wenn sie nun zusammenbricht.

Die meisten Ausleger halten die andere Lesart des Grundtextes für richtig, welcher auch von *Luther* gefolgt wird und wonach der Vers lautet: *Wie lange wollt ihr auf einen Mann einstürmen, wollt insgesamt* (ihn morden, d. h.) *ihn zertrümmern wie eine überhängende Wand, eine umgestoßene Mauer?* In unserem Nachdenken können wir vielleicht beide Meinungen zusammenführen; denn wenn Davids Feinde auf ihn einstürmten, als ob sie

Psalm 62

ihn wie eine schon sich senkende Wand niederwerfen könnten (Luther und die tiberiensische Masora), so sah er seinerseits voraus, dass sie durch die vergeltende Gerechtigkeit dereinst zu Boden geworfen würden wie eine alte, zerbröckelnde, überhängende und weichende Mauer (die englische King-James-Bibel, Spurgeon und die babylonische Masora).

5. *Sie denken nur, wie sie ihn dämpfen*, wörtl.: *Nur* (d.i. *ganz und gar*) *ihn von seiner Höhe zu stürzen beschließen sie* (ʔaḵ miššəʔēṭō yāʿāšū ləhaddīʾāḥ). Davids Erhöhung auf den Thron war die Hauptursache ihrer Wut. Es ist den Gottlosen ein Dorn im Auge, den Gerechten erhöht und ihn in Glück, Wohlstand und Ehren zu sehen. Die Welt liebt es, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabene in den Staub zu ziehen. Die Bosheit verwendet oft all ihre Aufmerksamkeit nur auf diesen einen Punkt, was durch das voranstehende *Nur* deutlich in Kontrast gesetzt ist zu dem sich nur auf den Herrn richtenden Vertrauen der Begnadigten (V. 2). Wenn die Gottlosen nur das eine fertig brächten, uns von unsrer Höhe in die Tiefe zu stürzen, worin sie sich selbst befinden, so wären sie wohl damit zufrieden; denn das eben ist ihr Beschluss: sie wollen um jeden Preis unser Ansehen und damit unseren Einfluss zerstören.

Befleißigen sich der Lüge. Sie *lieben* die Lüge, haben Wohlgefallen an ihr, heißt es wörtlich; darum hassen sie die Wahrheit und die Wahrhaftigen und suchen mit Fleiß den Untergang beider herbeizuführen. Es ist schon schlimm genug, zu lügen; aber am Lügen seine Freude zu haben und sich des Lügens zu befleißigen, ist eines der schrecklichsten Brandmale der Gemeinheit.

Geben gute Worte (wörtl.: *segnen mit dem Munde*, bəpīw yəbārēḵū), *aber im Herzen fluchen sie*. Die Schmeichelei ist bei den Feinden der Gottesfürchtigen stets eine besonders beliebte Waffe gewesen. Sie können schlimm genug *fluchen*, wenn ihnen die dafür geeignete Zeit gekommen scheint; zunächst aber nützt es ihnen mehr, wenn sie – und das verstehen sie meisterhaft – ihre Wut verbeißen und mit sanfter Stimme die segnen, welche sie am liebsten in Stücke reißen würden. Es war ein Glück für David, dass er im Schweigen wohlgeübt war; denn glattzüngigen Verrätern gegenüber ist das das einzig Sichere.

Sela. Hier lasst uns innehalten und mit Erstaunen und Verwunderung

Psalm 62

beides betrachten, den ohnmächtigen Hass der Unheiligen und die völlige Sicherheit derer, die sich von ganzem Herzen auf den Herrn verlassen.

6. Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele;
denn er ist meine Hoffnung.
7. Er ist mein Hort, meine Hilfe
und mein Schutz, dass ich nicht fallen werde.
8. Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre,
der Fels meiner Stärke; meine Zuversicht ist auf Gott.
9. Hoffet auf ihn allezeit, ihr lieben Leute,
schüttet euer Herz vor ihm aus;
Gott ist unsre Zuversicht. Sela.

6. *Aber sei nur stille zu Gott, meine Seele.* Auch wenn wir eine Tugend bereits praktizieren (V. 2), so ist es doch notwendig, dass wir uns selbst in die Pflicht nehmen, darin fortzufahren. Die Seele könnte von ihrem Ankergrund losgerissen werden oder der anderen Versuchung erliegen, ihr Vertrauen nicht auf den einzig wahren Grund des Heils allein zu setzen, sondern daneben noch auf etwas anderes; darum gilt es, dass wir uns selbst aufmuntern, die Stellung nun auch zu behaupten, die wir im Glauben eingenommen haben. Nur immer still, meine Seele! Unterwirf dich völlig, vertraue unerschütterlich, harre geduldig! Mögen deine Feinde noch so sehr auf dich eindringen, mögen sie beschlossen haben, dich zu stürzen, mögen sie dir schmeicheln oder fluchen, – lass dich durch nichts bewegen, von der stillen Ergebung in Gottes Hand abzulassen und so aus deiner sicheren Festung zu weichen. Beantworte das Wüten der Feinde mit stillem Gottvertrauen, überwinde gleich deinem Herrn durch die sieghafte Macht geduldigen Leidens. Du kannst es dahin bringen; aber nur, wenn du dich von der Allgegenwart Gottes durchdringen und zugleich aufrichten lässt, wenn du wirklich *zu Gott* still bist, dich ihm ganz hingibst, auf ihn allein harrst. Echtes, nicht mit Unglauben vermishtes Gottvertrauen kann nicht entmutigt werden. Ist unser Glaube einfältig auf Gott gerichtet, so sehen wir klar, wie wohl wir geborgen sind; haben wir aber Schalksaugen⁴, die halb auf Gott, halb auf anderes schauen, so haben wir weder Weltklugheit noch Gottvertrauen.

Psalm 62

Denn von ihm (kommt) meine Hoffnung. (Wörtl., kî-mimménnû tiqwāî) Dies können wir in zweierlei Sinn (subjektiv oder objektiv) verstehen: von ihm kommt meine *Zuversicht*, oder: von ihm kommt, *was ich erhoffe*. Begehren wir nichts anderes, als was vor Gott recht ist, so ist die *Zuversicht*, mit der wir das Begehrte erwarten, in der Tat *von Gott* gewirkt; und stehen wir im wahren Glauben, so erwarten wir die guten Gaben nicht von irgendwelchen vermittelnden »Zweit«ursachen, sondern *von Gott*, von ihm allein. Die weltlich gesinnten Menschen werden über ihrem eitlen und vergeblichen Hoffen zu Narren; was wir aber erhoffen, ist schon unterwegs und wird zur rechten Zeit eintreffen, um unsere *Zuversicht* in glänzender Weise als richtig erweisen. Wohl dem, der dessen gewiss ist, dass alles, was er bedarf und erhofft, in seinem Gott zu finden ist.

7. *Nur er ist mein Fels und meine Hilfe.* (Grundt., ʔaḵ-hûʔ šûrî wîšûʕāî) Gott ist einzig und ausschließlich Grund und Vollendung meiner Sicherheit. Wieder hat der Grundtext hier ein *Nur*. Wir können diese Glocke nicht zu oft läuten hören; möge sie allem, worauf das Fleisch noch trauen will, zu Grabe läuten und uns einladen zu dem rechten Gottesdienst, allein auf den Herrn zu trauen.

Und mein Schutz, nicht nur mein Verteidiger, sondern tatsächlich mein *Schutz*. Ich bin sicher, weil er treu ist. Wörtlich wieder wie V. 3: *meine sichere Höhe*, auf der ich der Macht der Feinde entrückt bin. *Ich werde nicht wanken* (wörtl., lōʔ ʔemmôṭ) – auch nicht im Geringsten. Sehen, wie der Glaube des Psalmdichters wächst: Im zweiten Vers hatte er nur die *Zuversicht*, dass er nicht sehr wanken werde; jetzt ist sein Vertrauen ganz unbeschränkt. Er bietet aller Wut seiner Feinde Trotz und weiß, dass sie ihn auch nicht einen Zoll breit aus seiner festen Stellung verrücken können oder in innere Erschütterung versetzen werden. Der lebendige Glaube erstarkt; die Erfahrung lässt die geistlichen Muskeln der Kinder Gottes wachsen und gibt eine männliche Kraft, die man in der Kindheit des geistlichen Lebens nicht kennt.

8. *Bei Gott ist* (genauer: *auf Gott ruht*, ʕal-ʔēlōhîm) *mein Heil und meine Ehre*. Wessen anders sollten wir uns rühmen, als dieses großen Gottes, der unser *Helfer* und *Ehrenretter* ist? Unsere *Ehre* ist ja bei dem gut aufgehoben,

Psalm 62

der unser *Heil* ist für Zeit und Ewigkeit. Alles in Gott zu finden und sich dessen zu rühmen ist eines der sicheren Kennzeichen einer erleuchteten Seele.

Mein starker Fels, meine Zuflucht ist in Gott. (Grundt., şûr-⁵uzzî maḥsî bē³lōhîm) Er häuft die Worte und Bilder, mit denen er Gott preist; denn er möchte ihn hoch ehren, den er in so vielen Prüfungen als treu erfahren hat. Die Unwissenheit hat mit wenigen Worten schon genug; wenn uns aber die Erfahrung reiche Schätze der Gotteserkenntnis gebracht hat, bedürfen wir vieler und mannigfaltiger Ausdrücke, um in diesen, gleichsam wie in Truhen, unsere Schätze unterzubringen. Gott, der unsere *Zuflucht* ist, in der wir Bergung finden, ist auch unser *starker Fels*, auf dem wir festen Fuß fassen und von dem wir unsere Pfeile auf die Feinde hinabsenden; darum sollen wir ihn auch als beides, als unseren Schutz und Trutz, preisen. Wir wollen auch darauf achten, wie der Psalmist jedem dieser Namen, die er mit Begeisterung seinem Gott beilegt, gleichsam sein Monogramm aufprägt: immer wieder lesen wir das glückselige *Mein*. Er ist *meine* Hoffnung, *mein* Hort, *meine* Hilfe, *mein* Schutz, *mein* Heil, *meine* Ehre, *mein* starker Fels, *meine* Zuflucht. Es genügt ihm nicht, zu wissen, dass der Herr das alles *ist*, sondern sein Glaube nimmt Besitz von diesem wunderbaren Gott mit all seinen herrlichen Eigenschaften. Was nützen mir die Goldminen Perus oder die Diamantschätze Golkondas (einer alten Festungsstadt und eines berühmten Marktes für diesen Edelstein, in Ostindien gelegen, 11 km westlich von Hyderabad im heutigen Bundesstaat Telangana), wenn ich daran keinen Teil habe? Das Wörtchen *mein* ist die Biene, die den süßen Honig in die Waben füllt. Wenn das, was diese trostvollen Namen von Gott aussagen, noch nicht durch Erfahrung unser persönliches Gut geworden ist, so müssen wir ernstlich solche Gnade suchen, damit auch wir noch an der Kraft und dem Gehalt dieser Gottesbezeugungen Anteil bekommen. Die Bienen dringen auf die eine oder andere Weise in die Blüten ein und sammeln deren süße Säfte. Bei manchen unserer Blumen ist es für sie nicht leicht, in die geschlossenen Kelche hineinzukommen; aber unsere Honigsammler finden oder machen sich dennoch einen Weg. Und darin sind sie unsere Lehrmeister; denn ebenso muss der beharrliche Glaube den Zugang zu allen diesen wundervollen Namen, Eigenschaften und Offenbarungsweisen unseres Bundesgottes finden und aus ihnen Genuss und Nutzen ziehen.

Psalm 62

9. *Hoffet* (d. i. *vertrauet*) *auf ihn allezeit, ihr lieben Leute*. Der Glaube ist dauernd unsere Pflicht und beständig unser Vorrecht. Wir sollen und dürfen auf Gott vertrauen nicht nur, wenn es licht ist um uns her, sondern auch, wenn wir ganz im Dunkel sind. Sturm und Regen sind oftmals das fruchtbringendste Wetter für den Glauben; aber wir bedürfen des Glaubens nicht weniger in den Tagen ungetrübten Sonnenscheins. Wir haben es allezeit nötig, unsere Hoffnung auf Gott zu setzen. Ein Tag ohne Gottvertrauen ist ein Unglückstag, selbst wenn er ein Freudentag zu sein scheint. Darum stützt euch stets auf den, der alle Dinge trägt.

*Ihr lieben Leute*⁵, ihr, die ihr mir anhanget, weil der Herr mich zu seinem Gesalbten erkoren hat.

Schüttet euer Herz vor ihm aus. Ihr, denen er seine Liebe geoffenbart hat, lasst auch euer Inneres vor ihm offenbar werden. Er hat sich euch ganz hingegeben; haltet ihr nun auch nichts vor ihm zurück. Wie wenn man ein volles Gefäß umkehrt und ausschüttet, so lasst eure innersten Gedanken, eure tiefsten Wünsche, eure geheimsten Kummernisse, eure verborgenen Sündenschmerzen sich wie Wasser ergießen in seiner heiligen Gegenwart. Verbergt nichts vor ihm; ihr könnt ja doch nichts vor ihm verhüllen. Entladet eure Seele vor dem Herrn; er sei euer wahrhaftiger Beichtvater, er allein kann euch ja auf euer Bekenntnis hin wirklich absolvieren (von euren Sünden lossprechen). Wollten wir unseren Kummer für uns behalten, so hieße das nichts anderes, als einen Haufen Elend aufzustapeln. Dämmst du den Strom ein, so wird er nur anschwellen und desto schrecklicher durchbrechen; lässt du ihm aber sein richtiges Bett, so fließt er ruhig dahin und richtet keinerlei Schaden an. Wir brauchen herzinniges und aufrichtiges Mitgefühl; schütten wir Jesus unser Herz aus, so finden wir bei ihm eine Teilnahme, die ebenso wirksam wie aufrichtig, ebenso tröstend wie belebend und erhebend ist. Es ist, wie jemand bemerkt, eine üble Gewohnheit unserer Natur, auf den Zaum zu beißen und unsern Kummer verdrießlich in uns zu verbergen; eine begnadigte Seele überwindet aber diesen bösen Hang und leert ihre Sorgen und Kummernisse im Gebet vor dem Herrn aus.

Gott ist unsere Zuversicht (wörtl.: *Zuflucht*, maḥāse^h). Was immer er für andere sein mag oder nicht sein mag, sein Volk des Eigentums hat ein besonderes Anrecht an ihm. *Für uns ist er zweifellos eine Zuflucht*; darum

Psalm 62

haben wir auch allen Grund, uns zu ihm zu flüchten, sooft Sorgen auf uns eindringen. Beten ist besonders die Pflicht derer, welchen der Herr sich so besonders als Schutz geoffenbart hat.

Sela. Ist hier nicht eine Pause durchaus angebracht? Ja, auf solch grünen Auen dürfen sich die Schafe wohl lagern und gütlich tun!

10. Aber Menschen sind ja nichts, große Leute fehlen auch;
sie wiegen weniger denn nichts, so viele ihrer sind.
11. Verlasst euch nicht auf Unrecht und Frevel, haltet euch
nicht zu solchem, das eitel ist;
fällt euch Reichtum zu, so hängt das Herz nicht daran.
12. Gott hat ein Wort geredet,
das habe ich etliche Male gehört:
dass Gott allein mächtig ist.
13. Und du, Herr, bist gnädig
und bezahlst einem jeglichen, wie er es verdient.

10. Wiederum begegnen wir dem Wörtchen *nur*: *Nur Hauch sind Menschensöhne* (wörtl., ʔaḵ ḥébel bənê-ʔādām). Nur Hauch, nichts mehr. Der Ausdruck *Menschensöhne* bezeichnet das gewöhnliche Volk und steht im Gegensatz zu dem folgenden *Mannes- oder Herrensöhne*.⁶ Das einfache Volk ist zahlreich, und es ist leicht zu begeistern, aber es ist kein Verlass darauf; die Volksmassen sind beweglich wie die Meereswellen, die sich mit jedwedem Wind hin und her treiben lassen. Heute rufen sie »Hosianna!«, morgen »Kreuzige ihn!« Die Unbeständigkeit der Volksgunst ist sprichwörtlich. Man könnte ebenso gut aus Rauch ein Haus bauen wie auf die Zuneigung der Volksmenge Zuversicht setzen. Wie der Sohn Adams *Abel* – das ist »*Hauch, Nichtigkeit*« – hieß, so wird uns hier gesagt, dass alle Adamskinder diesen Namen verdienen. Wären sie nur auch an Charakter dem Abel ähnlich; aber in dieser Hinsicht gleichen viele von ihnen leider allzu sehr dem Kain.

Mannessöhne sind Lüge (wörtl., kāzāḅ bənê ʔiš). Was hier von den Herrensöhnen ausgesagt wird, ist noch schlimmer, als was vom gewöhnlichen Volk gesagt war. Es würde uns also wenig nützen, wenn wir uns auf die Aristokratie, sei es der Geburt, sei es des Geldes, sei es der Bildung, ver-

Psalm 62

lassen würden. Die oberen Zehntausend sind keinen Deut mehr wert als die breiten Volksschichten; ja im Gegenteil, wir sind mit ihnen noch schlechter dran, weil wir bei ihnen etwas erwarten, was wir nicht finden. Wie, sollten wir von der *Hautevolée* keine gute Meinung hegen dürfen? Sollte auf die *Elite* des Geistes, auf die Gelehrten, die Ritterlichen, die Gebildeten, kein Verlass sein? Eben deshalb werden sie eine Lüge genannt, weil sie so vielversprechend scheinen, das Ende des Vertrauens auf sie aber nur bittere Enttäuschung ist. Wie elend ist doch selbst der dran, der sich auf Fürsten verlässt! Je völliger wir unser Vertrauen auf Gott setzen, desto mehr werden wir erkennen, wie hohl und nichtig alles Vertrauen auf die Kreatur ist.

Werden sie auf die Waage gehoben, so sind sie allzumal leichter als ein Hauch. Grundt.⁷ Veranschlage ihren Wert einmal richtig; schätze sie nicht nach der Zahl oder dem Schein, sondern nach dem Gewicht, nach dem inneren Wert, so wirst du dich nicht länger täuschen lassen. Überlege mit Ruhe, wäge alles sorgfältig ab, so wird dein Urteil mit demjenigen übereinstimmen, welches hier der göttlich inspirierte Psalmdichter abgibt.

Leichter als ein Hauch sind alle Menschen, nichtiger als die Nichtigkeit selbst; die Großen und die Geringen sind gleicherweise deines Vertrauens nicht wert. So leicht eine Feder ist, hat sie doch noch ein Gewicht; ein Hauch aber hat gar keines, und die Kreatur ist, als Grund des Vertrauens, leichter noch als ein Hauch. Die Menschen wiegen weniger als nichts, wie viele sie auch sein mögen, wie *Luther* hier auf gut Deutsch gesagt hat; und doch ist die ganze Welt so betört, dass man lieber Fleisch für seinen Arm hält, als dass man sich der Macht des unsichtbaren, aber allmächtigen Schöpfers anvertraut; und sogar Kinder Gottes werden – leider allzu leicht – von diesem Wahn bezaubert!

11. *Verlasst euch nicht auf Bedrückung (Erpressung), und auf Raub setzt nicht eitle Hoffnung.* Die Worte haben den Nebensinn: *Ihr würdet dadurch selbst ein Nichts, wörtl. ein Hauch⁸, werden.* Nur Narren können sich auf Reichtum verlassen, der auf ungerechte Weise erworben worden ist, denn Tod und Verderben lauern darin; er ist vom Krebs angefressen, er raucht vom Zorne Gottes. Die Armen zu unterdrücken und ihr Schreien um Gerechtigkeit zum Schweigen zu bringen macht manchem übermütigen Bösewicht noch Vergnügen, der sich in seiner Anmaßung einbildet, er könne

Psalm 62

Gott und Menschen Trotz bieten. Diese Worte sind eine Warnung für solche, und wohl ihnen, wenn sie sich warnen lassen; denn der Richter aller Welt wird die *Bedrückung* der Unschuldigen und die *Beraubung* der Armen ganz gewiss heimsuchen. Beides kann man auf solche Weise verüben, dass man vor den irdischen Gerichten straflos ausgeht; ja man kann sich sogar die menschlichen Gesetze zur Ausübung solcher Gräueltaten dienstbar machen; vor dem himmlischen Gerichtshof aber helfen keine Gesetzesverdrehungen, keine Kniffe und Schliche und Ausflüchte.

Fällt euch Reichtum zu (wörtl.: *Sprosst das Vermögen*, ḥāyil / kî-yānûb), *so hängt das Herz nicht daran*. Wenn dein Besitz auf ehrliche Weise wächst, infolge des Fleißes oder Erfolges in deinem Gewerbe oder Handel, so mache davon kein Aufhebens und miss diesen irdischen Dingen auch vor dir selbst keine Wichtigkeit bei; werde nicht stolz deswegen und hänge deine Liebe nicht an den Geldsack. Den unsterblichen Geist zum beständigen Betrachten und Beschauen vergänglicher Güter herabzuwürdigen ist unverantwortliche Torheit. Sollten solche, die sich des Herrn der Herrlichkeit als ihres ewigen Gutes rühmen, sich auch noch aus irdischem Flittergold einen Ehrenschmuck machen? Soll der leidige Mammon sie der Gemeinschaft des dreieinigen Gottes berauben? Wie wir uns nicht auf Menschen verlassen dürfen, so gehört es sich noch weniger, auf das Geld unser Vertrauen zu setzen. Vermögen und Ansehen sind vergänglich wie der Schaum, der auf den Meereswellen glitzert. Könnten wir alle Reichtümer und Ehren der Welt zu einer goldenen Schnur verbinden, sie wäre doch ein zu schwacher Faden, als dass wir das Glück einer unsterblichen Seele daran hängen dürften.

12. *Gott hat ein Wort geredet*. Gott ist so unwandelbar, dass er nicht nötig hat, zweimal zu reden, als ob er seinen Sinn geändert hätte; er ist so unfehlbar, dass ein einziger Ausspruch genügt, denn er kann nicht irren, und so allmächtig, dass sein einmal gesprochenes Wort seinen ganzen Plan zur Ausführung bringt. Wir reden *viel* und sagen damit vielleicht *nichts*; Gott spricht *ein* Wort, aber ein Wort *ewiger Wahrheit*. All unser Reden kann in den Wind gesprochen sein: – Er spricht, und es geschieht; Er gebietet, und es steht da⁹. *Das habe ich etliche Male* (buchstäblich: *zweimal*, šəṭayim) *gehört*. Wie ein vielfaches Echo sollten die Worte Gottes in unserem Ohr erklingen. Was er uns einmal durch Offenbarung kundgetan hat, das soll-

Psalm 62

ten wir beständig zu Herzen nehmen. Aus der ganzen Schöpfung und aus den Führungen der Vorsehung tönt es an unser Herz: »Wer Ohren hat zu hören, der höre.« Gott hat uns zwei Ohren gegeben, damit wir aufmerksam dem zuhören können, was zu uns geredet wird, und wer geistlich gesinnt ist, dem ist das innere Ohr geöffnet, mit dem er wirklich hört, was Gott redet. Im besten Sinne zweimal hört, wer mit Ohr und Herz Gottes Wort vernimmt.

Dass Gott allein mächtig ist, wörtl.: *dass Gottes die Macht ist*, *kī ʿōz lēʾlōhîm*. Er ist der Quell aller Macht, und alle Macht ist ewig sein. Auf dies eine Wort aus Gottes Mund sollten wir stets achten, damit wir dadurch vor dem verhängnisvollen Irrtum bewahrt werden, unser Vertrauen auf die Kreatur zu setzen, die doch ohnmächtig sein muss, weil Gott allein mächtig ist. Wie muntert uns doch dieses Wort zum Glauben auf! Es kann nie und nimmer töricht sein, sich auf den Arm der Allmacht zu stützen. Er kann uns aus allen Nöten erlösen und uns unter allen Lasten aufrechterhalten, während Menschen uns jedenfalls letztendlich im Stich lassen müssen, wenn sie nicht schon jetzt unsre Hoffnung täuschen. Möchten wir doch alle die Donnerstimme Jahwes vernehmen, da er sich hier alle Macht allein zuschreibt, und zukünftig *einzig* auf Gott harren!

13. *Und du, Herr, bist gnädig.* Dieser wunderbare Zusatz nimmt dem Gedanken an die Allmacht Gottes das Schreckliche. Gottes Macht will uns nicht erdrücken, sondern zu unserem Heil wirksam werden. Der Grundtext ist voller als unsere deutsche Übersetzung; er lautet: *Und dein, Herr, ist die Gnade* (*ûlākā-ʾăḏōnāy ḥāseḏ*). Alles, was wir je an Gnade, Barmherzigkeit und Güte erfahren, kommt unmittelbar oder mittelbar von Gott; die Gnade ist sein unveräußerlicher Besitz. Wie seine Macht, ist auch seine Gnade ewig, und sie ist uns in ihm stets nahe, und bereit, sich an uns zu offenbaren.

Und bezahlst einem jeglichen, wie er es verdient, wörtl.: *nach seinem Tun*, *kəmaʿăšéḥû*. Dies Wort lässt uns zwar zunächst vor Gottes Gerechtigkeit erschauern, und das mit Recht. Der der Form nach ganz allgemeine Ausdruck bezieht sich aber hier dem Zusammenhang nach auf die Gottesfürchtigen; und wenn wir ihn demnach so verstehen, dass Gott die geringen und unvollkommenen Dienste seines Volkes gnadenvoll belohnt, so sehen wir

Psalm 62

darin einen klaren Erweis seiner Gnade. Er *wirkt* die Werke in uns durch seine Kraft, und dann belohnt er sie auch noch. Menschen können uns weder helfen noch belohnen; Gott will beides tun. Darum sollen wir auf Gott *allein* harren, dessen *allein* die Macht und die Gnade ist. *Deo soli gloria*.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. In allen dreizehn Versen finden wir nicht einen einzigen Ausdruck der Furcht oder Niedergeschlagenheit, nicht einmal eine Bitte, während David sonst in Gefahr sofort zum Flehen seine Zuflucht nimmt. Der Prophet fand sich also diesmal umfassend ausgestattet hinsichtlich des Aspekts des gottesfürchtigen Lebens, welcher in der *Plerophorie* (»Fülle« des Glaubens, feste Überzeugung, höchste Gewissheit), der Sicherheit und Völligkeit, des Glaubens besteht; darum wollte er ein Denkmal dieser seiner Gemütsverfassung stiften, um die Leser durch sein Beispiel zu derselben Tugend anzuregen. *Moses Amyraldus*¹⁰.

Gegen alle Angriffe auf Leib und Seele, Stellung und Ruf, gegen alle Versuchungen und Drangsale, Ränke und Verleumdungen bete diesen Psalm. *Athanasius der Große*¹¹.

V. 2. *Nur zu Gott ist meine Seele stille* – wie das *Targum* erklärt: still nicht in Bezug auf das Gebet, sondern auf das Murren, still ihm unterworfen und ergeben, wie viele alte Übersetzer den Grundtext wiedergeben. D. *John Gill*¹².

Es ist eine große Gnade, wenn wir in schwerer Trübsal unserer selbst mächtig bleiben, nicht rasen und toben, sondern *still* sind, still vor dem Herrn, still auf seine Hilfe harrend. Wir erfahren es ja, dass das Herz ebenso schnell in Hitze und krankhafte Verstimmung gerät wie der Kopf seine Ruhe und Klarheit verliert. Da muss die Geduld der Hoffnung (vgl. Röm 15,4) ihr Werk treiben. *William Gurnall*¹³.

Still, d. i. schweigend, untertan, ergeben, wartend, vertrauend, achtsam auf Gottes Winke. Still ergeben 1) wie Schüler ihrem Lehrer. Was immer Gott mir zustoßen lässt, ich will vor ihm stille sein, seine Führungen an-

Psalm 62

beten, bei ihm unter seiner züchtigenden Rute bleiben und dem lauschen, was er mich lehren will. 2) Wie es für Geschöpfe gegenüber ihrem Schöpfer angebracht ist. Wehe dem, der mit seinem Schöpfer hadert! (Jes 45,9). 3) Wie der Ton in des Töpfers Hand sich formen lässt, wie der Meister will (Jer 18,6). 4) Wie eine Magd zu ihrer Frau aufsieht und auch in den geringsten Dingen auf ihre Wünsche achtet. (Ps 123,2.) 5) Ergeben wie die Frau dem Mann, in Liebe besorgt und eifrig beflissen, alles zu tun, was er haben will. *Thomas Le Blanc*¹⁴.

Es liegt eine solche erleichternde Kraft in einem stillen Zwiegespräch mit Gott. Ich habe mich früher wohl über das Wort *Luthers* gewundert: *Schweig, leid, meid und vertrag, Dein Not allein Gott klag*. Ich habe mich gewundert, da das Ausschütten des Grames in Freundes Herz etwas so Süßes hat. Wer aber viel von seiner Sorge zu Menschen spricht, bei dem kommt es leicht, dass er davon zu wenig spricht zu Gott, und wer wiederum die beglückende Erleichterung oft erfahren hat, die stilles Zwiegespräch mit dem Ewigen bringt, der verlangt nicht mehr so sehr nach Menschen. Es kommt mir jetzt vor, als ob das allzu viele Ausbreiten des Leides vor Menschen es nur größer machte und ihm dazu noch die Würze nähme, darum auch das Sprichwort sagt: *Klag niemand dein Leid, so wird es nicht breit*. Dagegen wo es einem gelingt, sich im Leid so recht in stiller Sammlung zu halten, es immer vor Gottes Angesicht zu tragen und gelassen seiner Hilfe gewärtig zu sein, wie der Psalmist sagt: »*Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft*«, da wird es nicht breit, da gräbt es sich aber auch nicht in die Tiefe, sondern liegt auf der Oberfläche des Herzens wie ein Morgennebel, der, wenn die Sonne höher steht, in leichten Wolken davonwallt. Prof. D. A. F. Tholuck¹⁵.

Nur zu Gott. Wende dich hin im Kreuze, wo du willst; wirst du dich nicht zu *Gott* wenden, so wirst du keine Ruhe finden. *Johann Arnd*¹⁶.

Der natürliche Sinn ist immer geneigt, da mit der Vernunft zu Rate zu gehen, wo wir glauben sollten, zu wirken wo wir *still* sein sollten, eigene Wege einzuschlagen wo wir unbeirrt auf Gottes Wegen gehen sollten, seien diese auch noch so sehr der Natur zuwider. Wie geht es uns aber, wenn wir so Gott vorausziehen? Zum mindesten schwächen wir dadurch unsern Glauben, statt ihn zu stärken, und mit jedem Mal, da wir uns so selber helfen, finden wir es schwieriger, auf Gott zu trauen, bis wir schließlich ganz unserer

Psalm 62

gefallenen natürlichen Vernunft folgen und der Unglaube die uns beherrschende Macht wird. Wie ganz anders geht es, wenn man Gottes Stunde abwarten kann und allein von ihm Hilfe und Erlösung erhofft! Wenn da die Hilfe schließlich kommt, vielleicht erst nach langem Beten und Ringen, nach viel Übung des Glaubens und der Geduld, wie köstlich ist das, und welchen Lohn bekommt die Seele dann für ihr Gottvertrauen und geduldiges Harren. Wenn du, liebes Gotteskind, diesen Weg des Gehorsams noch nicht gewandelt bist, so tu es jetzt, damit auch du durch eigene Erfahrung die selige Freude kennenlernest, welche daraus folgt. *Georg Müller* (in Bristol) 1856¹⁷.

V. 2f. D. *Alois Henhöfer*¹⁸ hatte in seinem Leben viele Anfechtungen durchzukämpfen. Als Katholik geboren, als Hauslehrer bei dem Freiherrn *von Gemmingen* vielfach angeregt, 1822 wegen evangelischer Predigt seines Amtes entsetzt, trat er am 6. April 1823 mit der ganzen Familie *von Gemmingen* zur evangelischen Kirche über. Noch in demselben Jahr erhielt er die Pfarrei *Graben*. Er kam in seinem Leben oft in schwere Anfechtungen. Einmal sonntags, als er zu predigen hatte, überfiel ihn auch eine sehr große Angst und er kam nicht zur Kirche. Das ganze Lied war schon zu Ende gesungen. Als ihn die bestürzte Magd suchte, fand sie ihn ringend in der Studierstube. Er bat, die Gemeinde solle noch einmal das Lied singen, worauf er unter viel Not predigte. Er schreibt selbst darüber nur: »Vom 14. bis 17. September (1824) hatte ich einen schweren, schweren Kampf zu bestehen. Endlich Trost aus Ps 62,2.3. Der Herr bewahre mich vor jeder Sünde, weswegen diese Finsternis über mich kam!« *Emil Frommel* 1880¹⁹.

Der König *Friedrich Wilhelm IV.* tröstete sich in seiner Krankheit mit den Worten unseres Psalms: *Meine Seele, sei du stille zu Gott, der dir hilft.* Überhaupt war in seinen Krankheitstagen das Wort das, was sichtlichen Eindruck auf ihn machte. Namentlich taten ihm unverkennbar die Psalmen wohl, wenn man ihm den einen oder andern vorsprach. Hatte er doch sein ganzes Leben hindurch in dem Psalter viel Trost gefunden und war darin so bewandert, dass er mit großer Genauigkeit wusste, was jeder Psalm enthält. Nach *W. Ziethé* 1861²⁰.

Psalm 62

V. 3. vgl. V. 7f. Die Häufung der Benennungen Gottes ist unter den Psalmensängern ebenso charakteristisch für David (vgl. z. B. Ps 18), wie unter den christlichen Liederdichtern für Paul Gerhardt. *Calvin* sagt: »Dies ist die Ursache, warum er Gott so viele Beinamen gibt, dass er mit eben so vielen Schilden die Angriffe Satans aufnehme und zurückweise.« Nur rohe Erfahrungslosigkeit kann in solchen Stellen »plappernde Geschwätzigkeit« finden. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844²¹.

Denn er ist mein Hort usw. Ja freilich, weil du das gläubest, bist du wohl sicher, wenn es auch eitel türkische, tartarische Kaiser und eitel zornige Könige und Fürsten regnete und schneiete neun Jahre lang aneinander, mit aller ihrer Macht, darzu alle Teufel mit ihnen. – *Hort* habe ich verdeutschet, da auf Hebräisch stehet *zur*, welches heißt einen *Fels*. Denn *Hort* heißen wir, darauf wir uns verlassen und uns sein trösten. So will er nun sagen: Ich weiß, dass mir mein Heil von ihm kömmt (V. 2). Warum? Darum, ich habe keinen Menschen, wie groß, mächtig, reich er immer sei, mir zum Trotz, *Hort*, *Trost* und *Heil* gesetzt, noch mein Herz oder *Hoffnung* auf ihn gestellt, sondern *Gott* habe ich darzu erwählet, von dem alleine mir alles Glück und Heil kommen soll und wird. So heißt er nun Gott seinen *Fels* oder *Hort* darum, dass er seines Herzens Gewissen und sichere Zuversicht auf ihn setzte. Sein *Heil* darum, dass er gläubet und nicht zweifelt, Gott werde ihm helfen mit Glück und Heil, ob gleich Saul und alle Menschen ihn verließen und nichts geben, weder Dorf noch Stadt. Seinen *Schutz* darum, dass er hoffet und gewiss ist, Gott werde ihn verteidigen wider alle Übel, wenn gleich Saul und alle seine Hofschanzen sein Verderben und seinen Tod suchen. Welch eine feine Seele ist doch das, die ein solch Liedlein kann *Gott* singen; aber auch wie seltsam ist sie, so man doch sonst alle Höfe und Städte und Lande voll findet, die denen großen Hansen auch solche Liedlein, zuweilen um zehen Gulden oder noch geringere Parteken, singen können. *Martin Luther* 1526²².

V. 4. Durch die heftigen Regengüsse weicht im Orient das oft schlecht fundierte Mauerwerk häufig aus dem Blei, und dies manchmal in solchem Grade, dass man nicht begreift, wie es noch halten kann. Daher man häufig Reden wie die folgenden hört: »Der arme alte Raman soll sehr krank sein.« Antwort: »Ja, die Mauer ist am Einfallen.« – »Mach, dass du fortkommst, du

Psalm 62

heruntergekommener Mensch, du bist eine zusammenstürzende Mauer.« – »Der Häuptling jenes Dorfes bedrückt seine Leute so, dass sie wie eine eingefallene Mauer sind.« *Joseph Roberts* 1844²³.

V. 6. *Nur zu Gott.* Wer nicht *allein* auf Gott vertraut, traut ihm überhaupt nicht. Wer mit einem Fuß auf dem Felsen, mit dem andern aber auf Flugsand steht, wird ebenso einsinken und umkommen, wie wer ganz auf dem Sande steht. Dies wusste David; deshalb sprach er seiner Seele (denn er hatte am meisten in seinen eigenen vier Wänden zu schaffen) ernstlich zu, *nur zu Gott stille zu sein.* *John Trapp*²⁴.

Es erspart einem viel vergebliche Mühe und gibt tiefen Frieden ins Herz, wenn man sich an Gott allein hält. Wer dagegen statt bei Gott nur bei Menschen Rat und Hilfe sucht, der bereitet sich endlose und nutzlose Mühe. Handle es sich um guten Rat oder um Unterstützung, – wir kommen mit den Menschen zu keinem Ziel und Ende. Einem jeden sollten wir wieder besondere Gründe und Motive angeben, und was dem einen gefällt, stößt zwanzig andere ab. So viel Köpfe, so viel Sinne. Niemand ist imstande, es allen recht zu machen oder sich immer wieder so eigenartig zu geben, dass er den Eigentümlichkeiten und Launen eines jeden gerecht wird. *William Struther*²⁵.

V. 6 und 7. sind Grabschrift des als heldenhafter Missionar Feuerlands bekannten, dort des Hungertodes gestorbenen Kapitäns *Allen Gardiner*²⁶. Man hatte den Spruch auf einem Felsen in Feuerland eingegraben gefunden. – *J. M.*²⁷

V. 9. *Allezeit.* Man könnte ja ausführlich von den Zeiten reden, da wir auf Gott trauen sollen; aber sie alle sind eingeschlossen in dem Wörtchen *allezeit*. Das ist ein köstliches Wort. Wenn du voller Furcht bist und nichts anderes hast, das dir den Mut gäbe, vor Gott zu treten, dann berufe dich auf dieses Wort. *John Berridge*²⁸.

Schüttet euer Herz vor ihm aus. Je mehr wir Gott lieben, desto fester vertrauen wir auf ihn; und je gewisser unser Glaube ist, desto mehr *Freimut* und *Freudigkeit* haben wir vor dem Gnadenthron. Schüttet euer Herz aus vor Gott wie Wasser, in Freudentränen. Wenn der Stein im Her-

Psalm 62

zen geschmolzen ist durch die Gnade, werden die Augen zu Tränenquellen. Wahrhaft fromme Menschen sind wie weiches, leichtflüssiges Metall; sie haben einen schmelzenden Sinn. Das ist eine Wirkung des Geistes der Gnade. *Samuel Lee*²⁹.

V. 10. *Aber Menschen sind ja nichts.* Wenn jemand unter den Menschen unsterblich wäre, ohne Sünde, keiner Veränderung unterworfen, welcher von niemand könnte überwunden werden, stark wie ein Engel Gottes, derselbe möchte noch etwas sein; aber weil er ein Mensch ist, ein Sünder, sterblich, schwach, Krankheit und Tod unterworfen, welchen das allergeringste Tierlein ängsten und quälen kann wie den Pharao, und er so vielem Elend unterworfen ist, dass man's nicht alle zählen kann, so muss dieser Schluss gewiss sein: *Menschen sind ja nichts.* *Johann Arnd*⁶.

Eine Lüge sind die Vornehmen. (Grundt., kāzāb bənê ʿîš) Bei Menschen von geringem Stande hofft man nicht auf Hilfe; die Vornehmen und Mächtigen aber geben uns auch ohne Worte, eben durch den Stand, in dem sie sich befinden, Aussicht auf Beistand und Schutz. Wer mit einem obrigkeitlichen Amt betraut ist, kann nicht sagen, er habe mir nie seinen Schutz versprochen; das Amt, das er übernommen hat, enthält dies Versprechen, und wenn er es nicht erfüllt, so ist sein Leben eine Lüge. In der Schrift finden wir das Wort Lüge häufig in dem Sinn gebraucht: seine Pflicht oder seinen Zweck nicht erfüllen, die berechtigten Erwartungen täuschen. Man vergleiche z. B. Jes 58,11: Du sollst sein wie ein Quellort, dessen Wasser nicht trügen, d. h. nie versiegen. D. *John Donne*³⁰.

Je weniger ein Mensch weiß, was der Allmächtige wiegt, desto höher wiegen ihm die Menschen. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843¹⁵.

Wie alle Menschen mit allem Irdischen, worauf sie sich verlassen, *ein Hauch sind* und *eine Lüge*, wie dieses Irdische selbst (vgl. Spr 31,30), so trägt auch das rein irdische Gebilde des neuen Königiums (Absaloms) den Keim des Untergangs in sich, und Gott wird zwischen dem Entthronten und den Thronräubern entsprechend ihres Verhaltens zu ihm richterlich entscheiden. Das ist der innere Zusammenhang dieser Schlussstrophe mit den vorigen. Prof. D. *Franz Delitzsch*¹.

Psalm 62

V. 11. *Verlasst euch nicht auf Bedrückung, und verfallt nicht durch Raub dem Nichts.* (Wörtl., ʔal-tiḫtəḫū ḫəʕōšeq ūḫəgāzēl ʔal-tehbālū) Wie gewonnen, so zerronnen. Unrecht Gut gedeihet nicht – reichet nicht – faselt nicht. Gestohlen Gut liegt hart im Magen. Unrecht Gut kommt nicht auf den dritten Erben. Das Gut muss gehen, woher es gekommen ist. Böser Gewinn fährt bald dahin. Gewinn ist nicht Gewinn, er sei denn gerecht. Ein Dieb stiehlt sich selten reich. *Sprichwörter.*

Hängt euer Herz nicht an die irdischen Güter; denn sie sind nicht fest, sie gewähren euch keinen Halt. Fallen sie, und hängt euer Herz an ihnen, so werdet ihr selber einen schweren Fall tun. Das Geringere kann der leicht lassen, der etwas Besseres in Aussicht hat; wie Samuel zu Saul sprach: Bekümmere dich nicht (im Hebr. ein ähnlicher Ausdruck wie an unserer Stelle, hier ʔal-tāšīṭū lēḫ, in 1Sam 9,20 ʔal-tāšem ʔeṭ-libbəkā) um die Eselinnen; es warten jetzt größere Dinge auf dich. *Joseph Caryl*³¹.

Gut wird nicht darum von Gott gegeben, dass man darauf bauen und vertrauen soll, welches ist auch nichts und eitel, sondern dass man sein brauchen und genießen soll und andern mitteilen usw. Aber Menschen lassen es nicht, die bauen und vertrauen, beide auf Fürsten und Gut, d. i. allenthalben auf nichts, und handeln auf nichts. Denn »Gut macht Mut«; es ist aber nicht gut und erhält nicht den Mut. *Das Herz dran hängen* ist so viel wie sich's annehmen; nicht dran hängen ist, sich's nicht annehmen und also haben, als hätte man nicht. In den Händen soll das Gut sein, nicht im Herzen; wie Paulus sagt 1Kor 7,31, dass wir der Welt sollen brauchen, als brauchte man ihr nicht usw. *Martin Luther* 1526²².

Was ist gemeint mit *Reichtum*? Manche mögen wohl denken, die Bedeutung dieses Wortes sei doch nicht misszuverstehen. Tausende befinden sich in diesem Irrtum. Eine hochgestellte Persönlichkeit hörte vor einigen Jahren über diesen Gegenstand predigen und brach, halb vor Erstaunen, halb in Entrüstung, in die Worte aus: »Was braucht er denn hier über den Reichtum zu predigen? In ganz Whitehaven gibt es ja nur einen reichen Mann, Sir James L—r!« Allerdings lebte dort kein zweiter, der ein Jahreseinkommen von achthunderttausend Mark und ein Vermögen von vielen Millionen gehabt hätte. Aber es kann jemand reich sein, der noch keine zweitausend Mark das Jahr einnimmt und keine zwanzigtausend Mark Vermögen hat. Wer auskömmliche Nahrung und Kleidung und etwas übrig hat, der ist

Psalm 62

reich. Wer für sich und seine Familie hat, was zur Notdurft und Annehmlichkeit des Lebens gehört, und noch etwas erübrigen kann für diejenigen, welche nicht das Nötige haben, der ist reich – es wäre denn, dass er zu den traurigen Menschen gehörte, die das Geld mehr lieben als Gott, zu den Geizhalsen, die das zusammenscharren, was sie den Armen geben könnten und sollten. Von einem solchen sage ich nicht, dass er reich sei, denn er ist ein armer Mann, und wenn er Millionen auf der Bank hat, ja der Ärmste der Armen! O wer die Reichen dazu überreden könnte, ihr Herz nicht an ihre Güter zu hängen! Länger als ein halbes Jahrhundert schon spreche ich immer wieder darüber so deutlich und überzeugend wie möglich; aber mit wie wenig Erfolg! Ich zweifle fast, ob ich in all der Zeit fünfzig solcher Geizhälse von ihrer Sünde überführt habe. Wer hat sich sagen lassen: Du bist der Mann? *John Wesley*³².

Der Reichtum ist ungewiss (1Tim 6,17) und betrügerisch (Mk 4,19). Reichtum hat Flügel; und hätte er keine, so wird er sich, wie Salomo sagt (Spr 23,5), Flügel machen. Zum Herbeifliegen hat er zwar keine Flügel so groß wie die eines Sperlings; aber davon fliegt er mit Schwingen des Adlers, der gen Himmel fliegt. Wie viele sind schon durch den Reichtum in eine so heillose Lage gebracht worden, wie Absalom durch sein Maultier, von dem er wohl bis unter den Baum getragen, aber da in seiner größten Not, zwischen Himmel und Erde schwebend, im Stich gelassen wurde! Der Reichtum gleicht den Sodomsäpfeln, die so schön aussehen, aber beim Anfassen zerplatzen und sich als hohl erweisen; er ist eine gehaltlose geometrische Figur, ein Hirngespinnst ohne Wesen und Bestand, ein Trug. Aber ärger noch ist, dass du dich von diesem betrügerischen Reichtum betrügen lässt. *Christopher Love*³³.

V. 12. *Einmal – zweimal* (Grundt., ʔaḥaṭ - šəṭáyim). Das entspricht der lateinischen Redensart *semel atque iterum* (»einmal und wiederum = ein ums andere Mal«); bei den Schriftstellern überhaupt, besonders aber bei den Dichtern, ist es gebräuchlich, bestimmte Zahlen für unbestimmte zu setzen, wie Horaz sagt: *felices ter et amplius* (»dreimal glücklich und mehr«). *John Tillotson*³⁴.

Psalm 62

V. 12 und 13. Zwei große Wahrheiten sind dem Dichter göttlich besiegelt. Man übersetze nicht: *Einmal hat Gott geredet, nun zweimal hab ich das vernommen*, sondern: *Eines hat Gott geredet, zweies (ist's), das ich vernommen*, oder: *dies Zweies hab' ich vernommen*. Es folgen wirklich zwei Gottesworte. Es sind die zwei großen Wahrheiten: 1) dass *Gott die Gewalt* über alles Irdische hat, dass also nichts ohne ihn geschieht und dass, was wider ihn ist, eher oder später erliegen muss; 2) dass eben dieses Gottes, des *Allherrn (Adonai)*, auch *die Gnade* ist, deren Energie sich eben nach seiner Allmacht bemisst und die denjenigen, dem sie sich zuwendet, nicht erliegen lässt. Mit »*denn*« bestätigt der Dichter diese zwei Offenbarungssätze, welche Gott ihm eingepägt, aus dessen gerechtem geschichtlichen Walten. Prof. D. Franz Delitzsch¹.

Glaube an die *Allmacht* Gottes. 1) Es ist schwer, daran zu glauben. Zwar ist sie ein Stück der natürlichen Theologie; sobald wir aber in Schwierigkeiten geraten, sind wir sehr geneigt, sie in Zweifel zu ziehen. Dünkt uns etwas wahrscheinlich, so bitten wir mit guter Zuversicht darum, im anderen Fall aber werden wir bald lasch und geraten in dumpfe Mutlosigkeit. 2) Der zuversichtliche Glaube an Gottes Macht ist von großer Bedeutung für unser inneres Leben. Wenn die Seele Gottes Macht in Zweifel zieht, kann sie die Anfechtung nicht mehr aushalten. Die Lebensfähigkeit des Glaubens hängt von dem Glauben an Gottes Allmacht ab; darum steht auch im Glaubensbekenntnis vorne an: Ich glaube an Gott, den *Allmächtigen*. Der Glaube an diesen ersten Artikel stützt den Glauben an die anderen. 3) Es erregt Gottes Missfallen, wenn wir seine Macht in Zweifel ziehen. Er tadelte selbst Mose scharf deswegen (4Mo 11,23), wie auch Christus die Martha (Joh 11,40). Und wie empfindlich wurde Zacharias für solchen Unglauben gestraft! Lasst es deshalb unsere ernste Sorge sein, dass unser Glaube an Gottes Allmacht erstarke und sich im Leben erweise. – Um uns aber dazu zu bringen, dass wir uns ganz auf den Herrn verlassen, ist etwas mehr nötig als die Erkenntnis seiner *Macht*, also dass er helfen *kann*. Wir müssen auch die feste Überzeugung gewinnen, dass er helfen *will*. Darum fährt der Psalmist fort: *Und dein, Herr, ist die Gnade*. Die Gnade ist der herrlichste Edelstein in Gottes Krone. William Wisheart³⁵.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Die rechte Stille der Seele. 1) David war *still* nicht in dumpfem Schweigen, sondern in gläubiger und gehorsamer Ergebung. 2) Er war still *zu Gott*, dem frei waltenden Herrn, dem Gnädigen und Treuen. 3) Still nur zu Gott, von ganzer Seele und ausschließlich auf Gott harrend.

V. 3. *Gott ein Fels*, hoch und stark, ein Fels der Zuflucht und der Verteidigung. Man ziehe ähnliche Schriftstellen herbei.

V. 3 und 7. Grundt.: Ich werde nicht *viel* wanken (V. 3: lō²-²emmôṭ rabbā^h) – ich werde *nicht* wanken (V. 7: lō² ²emmôṭ). Erstarkung im Glauben; wie ist sie zu erlangen und wie zu bewahren, und wie erweist sie sich?

V. 4. 1) Die gottfeindliche Welt wünscht, hofft und erstrebt den Fall der einzelnen Christen und den Zusammenbruch des ganzen Christentums. Und doch 2) sind es die Christen und der Einfluss des Christentums, was die Welt noch in den Fugen hält, und wird 3) die Welt in Trümmer gehen, Christi Reich aber bestehen.

V. 5. *Haben Gefallen an Lüge* (Grundt., yirṣû k̄āzāb). Menschen, welche Lügen bereitwillig glauben, selber erfinden und mit Lust verbreiten. – Römlinge³⁶, Selbstgerechte, Selbstbetrüger, fanatische Irrlehrer, Verfolger usw.

V. 6b. Lasst uns Großes erwarten von dem großen Gott; denn groß sind seine Verheißungen, groß seine Vorkehrungen, groß auch die Proben, welche er uns als Vorgeschmack gibt. Was wir von Gott erhoffen, warum wir es erhoffen und wann.

V. 9a. *Hoffet* usw. Gott ist wert 1) allen Vertrauens 2) aller Gläubigen 3) zu allen Zeiten.

Zeiten, da diese Ermahnung besonders vonnöten ist: Zeiten des Glücks, der Trennung von Freunden, der Verleumdung, der Armut, des Schuldbewusstseins, der Heimsuchung, des Sterbens.

Psalm 62

V. 9b. *Schüttet euer Herz vor ihm aus.* Sei offen und einfältig gegen Gott, so findest du Seelenruhe.

V. 11. Allerlei Böses, das mit der Liebe zum Reichtum gewöhnlich verknüpft ist: Abgötterei, Begehrlichkeit, nagende Sorgen, ungeistliche und gemeine Gesinnung, Gottvergessenheit, Versäumung der Nächstenliebe, Verhärtung des Herzens, Neigung zur Ungerechtigkeit usw. Mittel, dieser verführerischen Sünde zu entgehen.

V. 12. 1) Wie Gott spricht: *einmal* (ein Wort), einfach, machtvoll, unabänderlich. 2) Wie wir hören sollen: *zweimal*, beständig, das Erkannte sorgfältig sowohl dem Buchstaben wie dem Geist nach ausübend.

V. 12 und 13. Die ständige Verbindung von *Macht* und *Gnade* in der Sprache der Schrift.

ENDNOTEN

- 1 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*. 1 Bd. in 2 Teilbänden. *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 2 Diese Bemerkung passt nicht genau auf šûr; denn dies heißt *Fels*, nicht Felsklüft, wofür sela^c das Wort ist. Vgl. zu Ps 18,3.
- 3 Auch Baer*) folgt der Lesart der tiberiensischen Masoretenschule toraššohû welche wie oben angegeben zu übersetzen ist. Nur passt das Passiv nicht in den Zusammenhang, siehe die Forts. V. 5; es ist daher, mit Luther und den meisten Übersetzern, die Lesart der babylonischen Schule, toraššohû, anzunehmen. Danach richtet sich auch die Beziehung des Folgenden. *Luthers* Übersetzung ist also richtig.

*) Seligmann Baer (1825-1897, deutscher jüd. Gelehrter und Masora-Spezialist, Freund und Mitarbeiter von Franz Delitzsch): *Accentuations-system der Psalmen, des Buches Hiob und der Sprüche* (Beigabe zu Delitzschs *Commentar über den Psalter*), Leipzig 1860.

- 4 *Schalksaug*: Der Ausdruck der alten Lutherübersetzung für das »nicht ein-fältige«, schein sehende, in zwei verschiedene Richtungen schielende, »böse« Auge: »Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht sein; ist aber dein *Auge ein Schalk*, so wird dein ganzer Leib finster sein. Wenn nun das Licht, das in dir ist, Finsternis ist, wie groß wird dann die Finsternis sein!« (Mt 6,22-23 [Lu 1912] und par Lk 11,34). Siehe auch: »Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, gehen heraus böse Gedanken; Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List, Unzucht, *Schalksaug*, Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft. Alle diese bösen Stücke gehen von innen heraus und machen den Menschen gemein« (Mk 7,21-23 [Lu 1912]).
- 5 Grundt.: *ihr Leute*, eigentl.: Volk (šām). Delitzsch versteht darunter die dem David Getreuen; andere übersetzen etwa: *ihr Volksgenossen*.
- 6 Vgl. die Anmerkungen zu Ps 4,3, und zu Ps 49,3.
- 7 So übersetzen die *engl. Bibel*, Hupfeld, Kautzsch

Psalm 62

- u. a. Eigentl.: *beim Aufsteigen* = wenn sie auf die Waage gelegt werden. *Delitzsch, Baethgen* u. a. dagegen: *Auf der Waage schnellen sie empor* (eigentl.: sie sind bestimmt, emporzuschleunigen auf der Waage). Die Schlussworte können verschieden aufgefasst werden; entweder: *aus Hauch sind sie allzumal*, oder: *leichter als ein Hauch sind sie allzumal*.
- 8 Man beachte im Hebr. das Wortspiel mit *hēbēl*, *Hauch* (am Anfang und am Ende von V. 9/10, von Luther jeweils mit »nichts« übersetzt), und dem Verb *hābāl ins Nichtige sinken, zu Nichts werden* (hier in V. 10/11, Luther: »haltet Euch nicht zu solchem, das eitel ist«). Gut übersetzt Symmachus (Revisor der LXX): *mē gineshe atmis* (»wertet nicht zu Dampf/Dunst/Rauch«). – *Erpressung* und *Raub* sind aus rhythmischen Gründen verteilt, gehören aber logisch zu beiden Versgliedern. Dieser Eigentümlichkeit begegnen wir in der hebräischen Poesie oft.
- 9 Siehe Ps 33,9.
- 10 *Moses Amyraldus* oder *Moyse Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la Prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623–1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
- 11 *Athanasius von Alexandria der Große* (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 12 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 13 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
- 14 *Thomas Le Blanc* (geboren 1597, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass] und in *Dijon*): *Psalmorem Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus literales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680,

Psalm 62

- 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 15 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
 - 16 **Johann Arnd(t)** (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorfater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 17 **Johann Georg Ferdinand Müller**, später **George Müller** (1805-1898, deutscher evangelischer Theologe, Pastor und Evangelist, prägende Persönlichkeit in der sog. »Brüderbewegung«. Weltweit bekannt wurde er als »Waisenvater von Bristol«, da er in Bristol in England Waisenhäuser für Tausende von Waisen aufbaute und betrieb, die ausschließlich als Glaubenswerk – ohne jegliche Spendenaufrufe oder sonstige Propaganda – finanziert und getragen wurden): *A Narrative of some of the Lord's Dealings with George Muller*, 6-bändige Autobiografie, London 1837-86, zahlreiche Nachdrucke, Neuauflagen und stark gekürzte Auswahl Ausgaben.
 - 18 **Aloys Henhöfer** (1789-1862, Theologe der Erweckungsbewegung, zuerst in Mühlhausen in Baden als katholischer Priester wirkend, wegen seiner zunehmend evangelisch-erwecklichen Predigten 1822 von der röm.-kath. Kirche in 80 Punkten angeklagt und ausgeschlossen, 1823 Übertritt zum Protestantismus mit 44 Familien und dem Reichsfreiherrn von Gemmingen-Steinegg. Gründung mehrerer *Waisen- und Rettungshäuser*, zweier *Diakonissenhäuser* und 1849 des *Evangelischen Vereins für Innere Mission Augsburgischer Bekenntnisses*. 1856 Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg).
 - 19 **Emil Wilhelm Frommel** (1828-1896, deutscher evang. Theologe und Volksschriftsteller, u. a.): – *Erzählungen für das Volk*. 8 Bdchen., Berlin 1873-1883. – *Erzählungen*. Gesamtausgabe. Stuttgart 1877-1878.
 - 20 **Friedrich Wilhelm Ziethe** (1824-1901, evang. Theologe und Pfarrer, Prediger an der Parochial-Kirche zu Berlin, u. a.): – *Des Volkes Dank, Bitte, und Gelübde. Predigt über Ps 144,9-15*, Berlin 1861. – *Immanuel. Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres*, Berlin 1863. – *Bethel. Predigten über die Episteln des Kirchenjahres*, Berlin 1867. – *Siloah. Predigten über alttestamentliche Schriftstellen im Anschluss an die Evangelien des Kirchenjahres*, Berlin 1870.
 - 21 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 22 **Martin Luther** (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 23 **Joseph Roberts** (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Parabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
 - 24 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 25 **William Struther** (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spiritual Uses, and These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c*, Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemn fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundays of this instant moneth of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Hippines, Or, King Davids Choice; Begunne in Sermons, and Now Digested Into a Treatise*, 1633.
 - 26 **Captain Allen Francis Gardiner** R.N. (1794-1851, britischer Marineoffizier [Kapitän der Royal Navy] und anschließend Missionar in Südafrika [1834-38] und dann in Patagonien/Feuerland [1838-51]). Sein Anliegen war es besonders, das Evangelium zu den in den sehr abgelegenen Teilen der Welt lebenden Menschen zu bringen).

Psalm 62

- 27 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 28 *John Berridge* (1716-1793, anglikanischer Geistlicher, Erweckungsprediger im Stil von Whitefield und Wesley, und Liederdichter. Spurgeon hat ihn in seine Liste exzentrischer Prediger »Eccentric Preachers« aufgenommen).
- 29 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund Oliver Cromwells und John Owens, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u. a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 30 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnetts. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 31 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 32 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »*Nachfolge Christi*« und Taylors »*Heiliges Leben und Sterben*« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«- und »*Heiligungs*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 33 *Christopher Love* (1618-1651, walisischer protestantischer Prediger, Anhänger des Presbyterianismus, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], 1651 hingerichtet, weil er mit schott. Presbyterianern auf die Wiedereinsetzung des Königs *Charles II.* hingearbeitet hatte): *Select Works*, 2 Bde., Glasgow 1806-07.
- 34 *John Tillotson* (1630-1694, presbyterianisch-puritanischer Geistlicher, nach der Restauration 1662 anglikanischer Pfarrer, 1691-1694 Erzbischof von Canterbury): *Gesammelte Werke* in zehn Bänden: *The Works of the Most Reverend Dr. John Tillotson, late Lord Archbishop of Canterbury, in ten Volumes*, Edinburgh 1759.
- 35 *William Wish[e]art* (1660-1729, Geistlicher der *Church of Scotland* und *Principal* der Universität von Edinburgh von 1716-1728).
- 36 Römlinge: verächtliche Bezeichnung für Anhänger der Römischen Kirche: »Römlinge in allerlei Form schlängeln umher, zischend und Gift spritzend«, vor allem während des »Kulturkampfes« im 19. Jh. Das entsprechende Gegenstück war die Bezeichnung »Preußenseuchler« für Anhänger des preußischen Kultur- und Staatsprotestantismus.

PSALM

63

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids, da er war in der Wüste Juda.* David hat diesen Psalm wahrscheinlich zu der Zeit geschrieben, da er vor Absalom floh; denn er war zur Zeit der Abfassung des Psalms König (V. 12) und hart bedrängt von solchen, die ihm nach dem Leben trachteten. Er hielt sich ja in dieser Zeit, ehe er den Jordan überschritt, einige Tage im nördlichen Teil der Wüste Juda auf. David hörte nicht auf, Lieder zu singen, weil er in der *Wüste* war; auch hielt er es nicht in gedankenloser Trägheit für ausreichend, bei anderen Anlässen gedichtete Psalmen zu wiederholen, sondern er suchte seinen Gottesdienst sorgfältig den besondern Umständen anzupassen: er weihte seinem Gott in der Wüste ein Wüstenlied. In seinem Herzen war es nicht öde und leer, wenn ihn auch ringsumher die Wildnis umgab. Auch wir müssen uns mit dem Gedanken vertraut machen, dass unser Weg uns noch durch manche Wüste führen wird, ehe wir in der Heimat ankommen. Möge in solchen Zeiten der Tröster bei uns bleiben und uns Gnade verleihen, den Herrn jederzeit zu preisen und auf diese Weise auch die ödesten Stätten zu einem Tempel Jahwes zu weihen.

Als Merkwort dieses Psalms kann uns vielleicht das Wort *frühe* (V. 2) dienen. Wenn wir am weichsten gebettet liegen, sind wir am meisten versucht, uns der Faulheit zu überlassen und spät aufzustehen; ist aber alle Bequemlichkeit dahin und wir müssen in der Wildnis auf einem rauen Stein unser Haupt niederlegen, dann lassen wir uns dadurch bewegen desto

Psalm 63

früher aufzustehen, um den Herrn zu suchen – und in dieser Hinsicht haben wir der Einöde dann viel zu danken.

EINTEILUNG: In den V. 2-9 drückt der Psalmdichter seine heilige Sehnsucht nach Gott aus, und das Vertrauen, das er zu Gott hegt; in den übrigen drei Versen, 10-12, weissagt er den Untergang aller seiner Feinde. Der Psalm eignet sich besonders für das Krankenbett oder andere Situationen, in denen wir den öffentlichen Gottesdienst entbehren müssen.

AUSLEGUNG

2. Gott, Du bist mein Gott, frühe wache ich auf zu dir;
es dürstet meine Seele nach dir, mein Fleisch verlangt nach dir
in einem trocknen und dünnen Land, wo kein Wasser ist.
3. Dasselbst sehe ich nach dir in deinem Heiligtum,
wollte gerne schauen deine Macht und Ehre.
4. Denn deine Güte ist besser als Leben.
Meine Lippen preisen dich.
5. Dasselbst wollte ich dich gerne loben mein Leben lang
und meine Hände in deinem Namen aufheben.
6. Das wäre meines Herzens Freude und Wonne,
wenn ich dich mit fröhlichem Munde loben sollte.
7. Wenn ich mich zu Bette lege, so denke ich an dich;
wenn ich erwache, so rede ich von dir.
8. Denn du bist mein Helfer,
und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich.
9. Meine Seele hängt dir an;
deine rechte Hand hält mich.

2. *Gott, Du bist mein Gott.* Obwohl der Dichter unseres Psalms ein bemitleidenswerter Flüchtling ist, beseelt ihn doch ein so starkes Gottvertrauen, dass er sich aus innerstem Herzensdrang zu dem einen lebendigen und allmächtigen Gott bekennt und diesen als *seinen* Gott in Anspruch nimmt. Er hat über sein Anrecht an Gott keinen Zweifel; und warum soll-

Psalm 63

ten andere Gläubige sich dieses Vorrecht verdunkeln lassen? Die gerade, klare Sprache dieses Eingangswortes ist für Christen viel angemessener als die zaghaften, unbestimmten Ausdrücke, welche bei manchen beliebt sind. Wie wird unser Herz erquickt, wenn wir uns die Worte Davids zu eigen machen! Gibt es etwas Kostbareres als den Ausruf: *mein Gott*? Können Engel mehr sagen?

Frühe wache ich auf zu dir. Die meisten neueren Gelehrten übersetzen: *Ernstlich suche ich dich.*¹ Das Bewusstsein, ein Anrecht auf etwas zu haben, weckt das Verlangen, den Gegenstand nun auch wirklich ganz zu besitzen. Volle Gewissheit der Gemeinschaft mit Gott ist kein Hindernis für das ernstliche Trachten nach immer innigerer Verbindung mit ihm, sondern ist vielmehr der kräftigste Ansporn dazu. Wie kann ich den Gott eines andern suchen? Aber mit inbrünstigstem Verlangen suche ich den, von dem ich weiß, dass er *mein* ist. Wie *ernstlich* David Gott sucht, tritt besonders kräftig in der Übersetzung *Luthers* hervor: nicht bis zum Mittag oder bis zur kühlen Abendstunde will David warten, sondern mit dem Hahnenschrei ist er bereits auf, um seinem Gott zu beegnen. Die Gemeinschaft mit Gott ist ihm so kostbar, dass er deshalb die frostige Kälte der Morgendämmerung gar nicht empfindet und das bequeme Lager ohne Bedauern verlässt. Der Morgen ist die Zeit, wo der erquickende Tau die ganze Natur belebt und die Leibes- und Seelenkräfte des Menschen am frischesten sind; darum weiht der Psalmsänger gerade diese Zeit dem Gebet und dem vertrauten Umgang mit Gott. Die edelsten Menschen haben es sich meist zur Gewohnheit gemacht, zu früher Stunde auf den Knien zu sein. Wer mit dem Morgenrauen den Herrn im Gebet sucht, der beweist eben damit seinen Ernst, und dieses ernste Verlangen nach dem Herrn wird ihn den ganzen Tag, nicht nur in der Morgenstunde, beseelen. Solch heiligen Impulse gehören zu den mächtigsten Einflüssen, die unser Innenleben motivieren; daher der folgende Satz:

Es dürstet meine Seele nach dir. Der Durst ist ein nicht zu beschwichtigendes Verlangen nach dem, was eins der wichtigsten Mittel zur Erhaltung unseres Lebens ist; man kann ihn nicht wegargumentieren, nicht vergessen, nicht mit Verachtung abweisen, nicht durch stumpfe Gleichgültigkeit überwinden. Der Durst erzwingt sich Gehör; der ganze Mensch muss sich seiner Macht unterwerfen. Gerade so verhält es sich auch mit dem göttlichen Ver-

Psalm 63

langen, welches die Gnade in dem Wiedergeborenen wirkt; nur Gott selbst kann das Sehnen einer Seele stillen, die wirklich durch den heiligen Geist erweckt ist.

Mein Fleisch verlangt nach dir. Mit den Worten *Seele* und *Fleisch* bezeichnet er sein ganzes Wesen. Nähmen wir das Wort *Fleisch* im neutestamentlichen Sinn, so könnten wir freilich nicht sagen, dass es nach dem Herrn verlangt; vielmehr gelüftet es wider den Geist.² David spielt aber hier nur auf jene Mitleidenschaft an, in welche unser *Körper* jeweils durch heftige Bewegungen der Seele gezogen wird. Zumeist zieht uns unser leibliches Wesen in der entgegengesetzten Richtung; ist aber der Geist besonders mächtig, so kann er den Körper zwingen alle Kraft, die dieser hat, auf die andere Seite zu werfen. Als die Wüste in Davids Seele Mühseligkeit, Trostlosigkeit und Durst erzeugte, seufzte sein Fleisch im Einklang mit dem Schmachten seiner Seele.

In einem trocknen und dürren Land, wo kein Wasser ist. Wenn beide, Ort und Herz, äußere Lage und innere Verfassung, gleich trostlos sind, ist die Gnadengegenwart Gottes desto begehrenswerter; wenn weder um uns noch in uns etwas ist, das uns erheitern könnte, so ist es doppelten Dankes wert, dass wir zur Höhe aufblicken dürfen und dort alles finden, was uns Not tut. Wie oft haben Gottes Kinder in ihrer Erfahrung dieses trockene und dürre Land durchwandeln müssen, in welchem alle geistlichen Freudenquellen versiegt sind, und wie wahrheitsgemäß können sie bezeugen, dass das einzige, was sie in jenem Land wirklich nötig hatten, die nahe Gegenwart ihres Gottes war. Den Mangel aller äußeren Annehmlichkeiten und Erquickungen können wir mit heiterem Sinn ertragen, wenn wir an Gottes Hand wandeln; und umgekehrt bietet die verschwenderischste Fülle äußerer Freuden keinen Ersatz, wenn Er sich von uns zurückzieht. Nur nach Gott lasst uns darum dürsten. Möge all unser Begehren sich auf dieses eine richten. Trachten wir zuerst nach dem Reich Gottes, so wird uns alles andere dazugegeben werden.³

3. *Deshalb sehe ich nach dir in deinem Heiligtum, wollte gerne schauen deine Macht und Ehre⁴ oder Herrlichkeit.* Sein Sehnen ging nicht so sehr darauf, das Heiligtum, als vielmehr *seinen* Gott zu schauen; er blickte durch den Vorhang der gottesdienstlichen Formen hindurch zu dem Unsicht-

Psalm 63

baren. Oft war sein Herz erquickt worden durch die Gemeinschaft mit Gott, welche er in den sakramentalen Ordnungen genossen hatte, und er lechzt danach, diesen großen Segen wieder zu genießen. Das war auch sehr berechtigt; denn für den Gläubigen ist es der größte Kummer, der ihn auf Erden befallen kann, wenn er das Bewusstsein der Nähe seines Bundesgottes verliert. David erwähnt die beiden Eigenschaften Gottes, welche sich seinem Gemüt am stärksten eingeprägt hatten, als er im Heiligtum Gott mit Inbrunst und Wonne angebetet hatte. Bei beiden hatte sein Sinnen schon in dem vorhergehenden (aus der gleichen Zeit stammenden) Psalm verweilt, und sein Herz ist offenbar jetzt noch erfüllt von der Wonne dieser Anschauung Gottes; diese begehrt er abermals zu genießen in der Wüste. Es ist ein köstlicher Gedanke, dass Gottes *Macht* und seine *Herrlichkeit* in ihrer Entfaltung nicht an irgendwelchen Ort noch an eine besondere heilige Stätte gebunden sind. Ihre Stimme übertönt das Rauschen des Meeres, sie sind sichtbar mitten im grellen Leuchten des Unwetters, fühlbar in Wald und Wildnis, genießbar, wo immer ein Herz ist, das sie zu schauen begehrt. Unser Elend ist, dass wir so wenig nach diesen erhabenen Dingen verlangen und so stark nach den schattenhaften Tändeleien der Zeitlichkeit und Sinnlichkeit. Wir sind tatsächlich stets in der Wüste, denn hier ist nicht unsere Heimat, und es ist verwunderlich, dass die Gläubigen sich nicht noch viel stärker und unablässiger nach dem guten Lande jenseits des Jordans sehnen, wo sie nimmermehr hungern noch dürsten werden, sondern das Angesicht ihres Gottes schauen, und wo sein Name auf ihrer Stirne sein wird. David düstete nicht nach Wasser oder irgendwelchen andern irdischen Dingen, sondern nach geistlicher Erfrischung. Das Anschauen Gottes war ihm genug; aber nichts Geringeres konnte ihn befriedigen. Welch ein Freund ist der, dessen bloßer Anblick schon solchen Trost gewährt! Meine Seele, ahme den Psalmdichter nach und lass all dein Begehren dem höchsten Gut entgegenflammen. Dein Sehnen hienieden sei es, Gott zu schauen, und dasselbe Sehnen sei deines Herzens Freude in alle Ewigkeit.

4. *Denn deine Güte* (wir sagen lieber: *Gnade*, ḥasdeḳā) *ist besser als Leben.* Dieser Satz begründet sowohl das Vorhergehende wie das Folgende. Das Leben ist kostbar, aber kostbarer noch ist Gottes Liebe. Gottes Gemeinschaft genießen ist besser als das Beste, was dieses Leben uns bieten kann.

Psalm 63

Und lebten wir im schönsten Schloss, in voller Gesundheit, in Ehre, Reichtum und Vergnügen aller Art, und selbst wenn dieses Leben tausend Leben lang währte, so wäre es doch nicht mit dem ewigen Leben im Sonnenschein der göttlichen Huld zu vergleichen, das uns beschieden ist. In Gott leben und weben und sind wir; das Entziehen des Lichtes seines Angesichts ist uns wie der Schatten des Todes. Darum können wir nicht anders, als nach der gnädigen Erscheinung des Herrn zu verlangen. Für viele ist das Leben ein zweifelhaftes Gut; aber mit Gottes Huld ist es nicht so. Das Leben schwindet hin, Gottes Liebe währt ewig. Dieses irdische Leben haben wir sogar mit den niedrigsten Tieren gemein; Gottes Gnade dagegen ist das besondere Teil der Auserwählten.

Meine Lippen sollen dich preisen (Grundt., ṣəpāṭay yəšabbəḥūnkā). Öffentlich, sodass deine Herrlichkeit bekannt wird, will ich deine Gnade verkündigen. Selbst in Zeiten, da »nur« das *Sehnen* nach Gott und nicht das freudige *Genießen* der Gemeinschaft mit ihm der hervorstechende Zug unseres Lebens ist, sollen wir dennoch nicht aufhören, den Höchsten zu preisen; denn seine Liebe ist süß, auch wenn wir jetzt gerade ihre Süßigkeit nicht genießen. Wir sollen das Lob Gottes nicht davon abhängig machen, ob wir persönlich gerade zu dieser Stunde besondere Wohltaten erfahren; das wäre denn doch etwas zu selbstsüchtig. Auch Zöllner und Sünder haben ein gutes Wort für diejenigen, aus deren Händen sie Gaben empfangen; nur der echte Gläubige aber lobt auch dann den Herrn, wenn dieser seine Gaben entzieht oder sein Angesicht verbirgt.

5. *Also will ich dich loben* (wörtl.: segnen, benedeien) *mein Leben lang* (Grundt., kēn ʔəḇāreḳəḳā ḇəḥayyāy). Wie ich dich jetzt preise, so will ich's immerdar tun; oder, wie andere den Gedankenzusammenhang auffassen: Der Herrlichkeit deiner Gnade gemäß will ich ohne Aufhören dich loben. Solange wir leben, wollen wir lieben, ihn lieben, der uns so sehr liebt. Wenn uns die Situation, in der wir uns befinden, keinen Grund zur Freude gibt, so werden wir doch stets Grund haben, uns im Herrn zu freuen. Wenn niemand anders Gott preist, werden seine Kinder es doch stets tun; sein Wesen, seine über alles Lob erhabene Vollkommenheit ist wohl dazu angetan, dass wir ihn benedeien, solange wir sind.

Und meine Hände in deinem Namen aufheben. Man erhebt die Hände

Psalm 63

beim Bittgebet, aber auch zur Bezeugung der Freude, des Dankes und Vertrauens; zu alledem wollen auch wir unsere Hände nur in Jahwes Namen aufheben. Keine Hand braucht lasch herabzuhängen, wenn Gott sich in seiner Liebe naht. Der Name Jesu hat schon manchen Lahmen springen lassen wie ein Hirsch und manchen Tiefbetrübten dazu gebracht, dass er seine Hände vor Freude zusammenschlug.

6. *Wie an Mark und Fett soll sich meine Seele sättigen* (Grundt., kəmô hēleb wādešen tišba^c naḫšî). Wiewohl es mir jetzt nicht vergönnt ist, mich an den Opfern des Altars zu ergötzen, so wird doch meine Seele auch hier in der Wüste mit geistlichen Freuden gesättigt und genießt volle Befriedigung. Es ist in der Liebe Gottes eine überströmende Fülle von wahrhaft die Seele sättigender Freude, die mit der wohlschmeckendsten und nahrhaftesten Speise des Leibes vergleichbar ist. Die Israeliten schätzten das Fett als das Beste, und der höchste Genuss einer festlichen Mahlzeit war für sie in den beiden Worten *Mark* und *Fett* verkörpert; so wird denn hier die volle Genüge einer Seele, die sich in Gott stärkt und seine Huld ungetrübt genießt, unter dem Bilde eines Menschen dargestellt, der sich an dem Besten des Besten, an den Leckerbissen einer königlichen Tafel gütlich tut.

Und mit jubelnden Lippen mein Mund dich loben (Grundt., wəšîḫtê rənānôt yəhallel-pî). Je größere Freude, je größerer Lobpreis. Die Fülle der Barmherzigkeit soll uns mit Dankbarkeit erfüllen. Gibt Gott uns das Mark seiner Liebe zu genießen, so sollen wir ihm auch das Mark unserer Kräfte weihen. Nicht unser Herz allein, auch unsere Lippen sollen den Herrn anbeten. Andere sehen, welch große Huld uns zuteilwird; so sollen sie auch hören, wie wir Gott dafür danken.

7. *Wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, in den Nachtwachen über dich sinne* (Grundt., ḡim-zəḫartî kâ ʿal-yəṣūʿāy bəʔašmūrôt ʔehge^h-bāk). Nach dieser Übersetzung bildet der Vers mit dem vorhergehenden ein Satzgefüge. Wachend lag der Psalmist auf seinem Lager; da begab er sich ans Sinnen, und vom Sinnen kam es zum Singen. Er hatte ein Fest mitten in der Nacht, und bei dem Fest fehlte der Gesang nicht. Er verwandelte seine Schlafkammer in eine Betkapelle, sein Lager wurde ihm zur geweihten Stätte, und sein Lobpreis gab ihm Flügel, aufzufahren an den Ort, von dem

Psalm 63

geschrieben steht, dass daselbst keine Nacht sei. Vielleicht trug die Wildnis, in der er sich befand, dazu bei, ihn wach zu halten; ist dem so, dann sind alle Zeitalter gegenüber dieser Wüste Juda für diesen wunderbaren Psalm zu Dank verpflichtet. Bringen uns des Tages Sorgen und Mühen in Versuchung, Gottes zu vergessen, so ist es umso besser, wenn die feierliche Stille der Nacht uns dazu anregt, seiner zu gedenken. Wir sehen am lichten Tage nicht so hell wie in der finsternen Nacht, wenn wir Gott da am klarsten schauen.

In den Nachtwachen über dich sinne. So hielt David eine rechte Vigil. Vielleicht hatte er sich früher gelegentlich zu den Priestern und Leviten gesellt, die des Nachts im Hause des Herrn standen (Ps 134,1), und nun, da er nicht persönlich mit ihnen zusammen sein kann, lässt er die Stunden in der Erinnerung an sich vorüberziehen und vereinigt sich im Geist mit den heiligen Sängern und preist Gott in der Wüste, wie sie es im Heiligtum tun. Auch hat der sich auf der Flucht befindliche König vielleicht die Stimmen der sich ablösenden Wachen seiner Krieger gehört haben; und jedes Mal war ihm das eine Mahnung, sich mit neuem Eifer sinnend in seinen Gott zu versenken. Die Nacht ist mit ihrem tiefen Schweigen und feierlichen Dunkel eine recht geeignete Zeit für eine Seele, die die Welt vergessen und sich in höhere Sphären erheben möchte. Für ein Gemüt, das von dem heiligsten aller Gegenstände des Nachsinnens gänzlich eingenommen ist, vergehen die sonst so mühselig dahinschleichenden Nachtwachen nur allzu schnell; das einsame harte Lager wird zum süßen Ruhekissen – eine noch wohltuendere Ruhe, als selbst der Schlaf sie bietet, erquickt die Seele. Wir tauschen solche Ruhestätte nicht mit den Prunkbetten von Elfenbein, von denen Amos 6,4 spricht. Manche geben den Schlaf gern dahin, um die Nacht zu durchschwelgen; aber ihre Lust ist lauter Qual, verglichen mit der Freude eines Herzens, das über seinen Gott sinnt.

8. Denn du bist mein Helfer. Nach dem Grundtext blickt der Dichter dabei wohl auf die Vergangenheit zurück. Das Nachsinnen hatte sein Gedächtnis aufgefrischt und ihm die früher erfahrenen Errettungen wieder lebendig gemacht. Es wäre gut, wenn wir unser Tagebuch öfters läsen und dabei besonders darauf achteten, wie der Herr uns im Leiden, im Mangel, in der Arbeit und in so vielen Verlegenheiten geholfen hat. Das ist der edelste

Psalm 63

Gebrauch, den wir von unserm Gedächtnis machen können, dass wir uns von ihm mit Beweisen der Treue des Herrn ausrüsten und zu wachsender Glaubenszuversicht führen lassen.

Und unter dem Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Der Schatten Gottes ist dem Gläubigen köstlich. Unter den Adlerschwingen Jahwes bergen wir uns vor aller Furcht, und wir tun dies instinktiv und augenblicklich, sooft Gefahr droht, weil wir so oft zuvor schon beide, seine Liebe und seine Macht, erprobt haben. Beim Herrn sind wir nicht nur sicher, sondern auch glücklich; wir ruhen da nicht nur, sondern wir *frohlocken*.

9. Meine Seele hängt dir an. Der Grundtext ist von bündigster Kürze und besagt: Meine Seele hängt an dir, indem sie dir nachfolgt, dich nicht lassend; für das Letztere haben wir den Ausdruck: sich jemandem an die Fersen heften. Wir gehen dem Herrn nach und lassen ihn nicht, auch wenn er sich uns entziehen wollte, und hängen an ihm als eins mit ihm (1Kor 6,17). Wer will uns scheiden von seiner Liebe? Und können wir mit ihm nicht gleichen Schritt halten, so wollen wir ihm wenigstens naheilen mit all der Kraft, die er uns gibt, erfüllt von dem ernstesten Verlangen, ihn einzuholen und in seiner Gemeinschaft zu bleiben. Leider laufen viele, die den Namen Christi tragen, mit ebensolchem Eifer der Welt nach: sie werden in den Sumpf fallen; niemand aber könnte zu eifrig dem Herrn nachjagen. Bei solchem Lauf gehen wir sicher:

Deine rechte Hand hält mich (aufrecht). Es ist ein sinniges Wechselverhältnis, im Grundtext auch durch die Wortstellung hervorgehoben, zwischen dem Liebeseifer, mit welchem David seinem Gott anhängt und nachjagt, und der Treue, mit welcher Gott ihn aufrecht hält. Diese ist die Kraft von jenem; ohne sie hätte er dem Herrn nicht nachfolgen, nicht einmal nach ihm verlangen können. Wie stark sind wir, wenn der Herr selbst in uns wirkt mit seiner Rechten; wie hilflos, wenn er uns seinen Beistand entzieht!

10. Sie aber stehen nach meiner Seele, mich zu überfallen:

Sie werden unter die Erde hinunterfahren.

11. Sie werden ins Schwert fallen

und den Füchsen zuteilwerden.

Psalm 63

12. Aber der König freuet sich in Gott.

Wer bei ihm schwöret, wird gerühmet werden;
denn die Lügenmäuler sollen verstopft werden.

10. Wie David mit allem Ernst Gott suchte, so gab es Menschen anderer Art, die ebenso eifrig David nach dem Leben trachteten. Von diesen sagt er: *Sie aber stehen nach meiner Seele, sie umzubringen.* (So Luther 1524.) Auf sein Leben, seine Ehre und alles, was zu seinem Glück gehörte, hatten sie es abgesehen; und diese seine köstlichsten Güter wollten sie nicht nur beschädigen, sondern ganz und gar *verderben*. Der Teufel ist ein Erzzerstörer, und die von seinem Samen sind von der gleichen Zerstörungswut besessen; und wie er sich selbst durch seine listigen Anschläge zugrunde richtet, so auch sie. Die Zerstörer werden zerstört werden. Seelenjäger fallen sich selbst zum Opfer. Dies finden viele schon in diesem ersten Versglied ausgesprochen, indem sie übersetzen: *Jene aber – zum (eigenen) Verderben trachten sie mir nach dem Leben.* Jedenfalls aber schildert es die folgende Vershälfte: *Sie werden unter die Erde*, wörtl.: *in die Tiefen der Erde, hinunterfahren.* In die Gruben, die sie andern gegraben haben, werden sie selber fallen. Gleich der Rotte Korah werden sie in die Unterwelt fahren; die Hölle, in die sie andere verwünscht haben, wird ihren Rachen über ihnen schließen. Jeder Streich, der wider die Gottesfürchtigen getan wird, fährt mit vernichtender Wucht auf den Verfolger zurück; wer gegen ein Gotteskind einen Schlag führt, treibt einen Nagel in seinen eigenen Sarg.

11. *Sie werden ins Schwert fallen*, Grundt: *Man wird ihn* (den Feind) *in die Gewalt des Schwertes geben* (yaggîrúhû ‘al-yəḏê-ḥāreb), wörtl.: *hinschütten*, d. i. *ihr preisgeben*. So geschah es mit Davids Feinden. Wer das Schwert nimmt, der soll durchs Schwert umkommen; die Blutmenschen sollen ihr eigenes Leben ausfließen sehen, wenn ihre Stunde geschlagen hat, und an sich selber erfahren, was es heißt, den Schrecken des Todes preisgeben zu sein.

Und den Füchsen (den Schakalen) *zuteilwerden*. Den Löwen zur Speise zu dienen, dazu sind sie zu schlecht; so sollen denn die Füchse um ihre Leichname herumschnüffeln und die Schakale an ihnen einen Fastnachtsschmaus halten. Unbegraben und ungeehrt sollen sie den wilden

Psalm 63

Tieren zum Fraß werden. Wie oft sind boshafte Menschen einem so entsetzlichen Geschick verfallen, dass es offenkundig war, wie ihnen die vergeltende Gerechtigkeit ihren Lohn gab! Obwohl das große Endgericht einer andern Welt vorbehalten ist, so trägt doch auch hienieden in den alltäglichen Gerichtssitzungen der Vorsehung die Gerechtigkeit oft ihr rächendes Schwert gezückt vor aller Augen.

12. *Aber der König wird sich freuen in Gott* (Grundt., wəhammelek yismaḥ bēʿlōhîm). Die ihm Thron und Leben zu rauben begehren, werden dahinwelken; er aber wird blühen, und sein Gedeihen wird öffentlich als Gottes Gabe erkannt werden. Der Gesalbte des Herrn wird es nicht unterlassen, das Opfer fröhlichen Dankes darzubringen, sein wohlbefestigtes Regiment wird die Oberhoheit des Königs aller Könige anerkennen; Gott allein wird der Quell seiner Freude sein. Wenn seine Untertanen ihm als Sieger zujauchzen, wird er sie bitten, ein Te Deum anzustimmen.

Rühmen wird sich (nämlich der göttlichen Hilfe), *wer bei ihm schwört* (Grundt., yiḥallēl kol-hannišbāʿ bō). Die getreuen Untertanen des Königs werden reichen Anlass zum Triumph finden; sie werden sich ihres Huldigungseides nie zu schämen haben, denn Gott wird dem König Heil geben. So erklären die einen, aber viel wahrscheinlicher ist an den *Schwur bei Gott* zu denken. Die Heiden schwuren bei ihren Göttern, die Israeliten aber riefen Jahwe als Zeugen ihrer Beteuerungen an. Alle diejenigen also, welche den wahren Gott fürchten und ehren, sollen Ursache haben sich zu freuen und zu rühmen, wenn er sich als der Verteidiger der gerechten Sache des Königs und als der Vernichter der Verräter erweist.

Denn die Lügenmäuler sollen verstopft werden. Und je eher dies geschieht, desto besser. Kann weder Scham noch Furcht noch Vernunft die Lügenredner zum Schweigen bringen, dann möge der Totengräber ihnen mit seiner Schaufel voll Erde das Maul stopfen; denn der Lügner ist ein Fluch der Menschheit und verflucht von Gott, der gesagt hat: Aller Lügner Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt.⁵ Beachten wir den Unterschied zwischen dem Geschick solcher, deren Mund Gott preist, und solcher, deren Mund Lügen schmiedet: jener Mund soll nie gestopft werden, sondern sie werden singen und rühmen immerdar: diese aber werden ewig verstummen vor dem Richterstuhl Gottes.

Psalm 63

O Herr, wir suchen dich und deine Wahrheit; erlöse uns von aller Bosheit und allem Lügenwesen und enthülle uns deine Herrlichkeit um Jesu willen. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Selbst in Kanaan gab es *Wüsten*, wilde Einöden, obwohl es ein so fruchtbares Land war und eine sehr zahlreiche Bevölkerung hatte. Wir werden es überall in der Welt so finden, auch in der Kirche, aber nicht im Himmel. – Befinden wir uns auch ab und zu in einer Wüste, so dürfen uns doch all die Verlegenheiten und Schwierigkeiten, die wir dort zu erleiden haben, nicht aus der Stimmung bringen, heilige Lieder zu singen, sondern auch dann ist es unsre Pflicht und unser Vorrecht, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen. Und wir haben Ursache Gott zu danken, dass es die *Wüste Juda* ist, in der wir uns befinden, und nicht die Wüste der Sünde. *Matthew Henry*.⁶

Hagar schaute Gott in der *Wüste* und nannte einen Brunnen nach diesem Gesicht »Brunnen des Lebendigen, der mich ansieht«, 1Mo 16,14. Mose sah Gott in der Wüste, 2 Mo 3, 1-4. Elia sah Gott in der Wüste, 1Kö 19,4-18. David sah Gott in der Wüste. Die Gemeinde des Herrn wird Gott in der Wüste sehen, Offb 12,6-14. Jede fromme Seele, deren Lust es war, Gott in seinem Haus zu schauen, wird von Gott besucht und reichlich erquickt werden, wenn ihr Weg sie in die Wüste der Einsamkeit, der Trübsal, der Krankheit oder des Todes führt. D. *Christopher Wordsworth* 1868.⁷

Zum ganzen Psalm. Das ganze Psalmbuch ist eine ausgegossene Salbe, ein kostbarer Balsam für alle Schmerzen und Wunden; doch gibt es einige Psalmen, die wahrhaft königlicher Art sind, die über alle Gemütsbewegungen verfügen und auf alle Anlässe passen – echt universelle Psalmen. Der vorliegende Psalm ist einer von diesen. In den sogenannten *apostolischen Konstitutionen*⁸ (II, 59; VIII, 37) findet sich die Vorschrift, dass die Gemeinde jeden Tag zusammenkommen solle, um diesen Psalm zu singen. Demgemäß bezeugt auch *Chrysostomus*, es sei von den ältesten Vätern verordnet worden, dass kein Tag ohne das öffentliche Absingen dieses Psalms vorübergehen solle. D. *John Donne*.⁹

Psalm 63

Der Psalm ordnet sich einerseits mit Ps 61, andererseits mit den Psalmen 42, 43, 27, 36 und anderen zusammen. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁰

Der Lehrgehalt des Psalms ist der, dass das Bewusstsein der Gemeinschaft mit Gott in der Not ein sicheres Unterpfand des Heils ist. Dies ist die eigentümliche Trostquelle, die in ihm dem Leidenden eröffnet wird. Die *Berleburger Bibel* bezeichnet ihn als einen Psalm, der aus einem sehr inbrünstigen Geist hervorgeht, welcher auch gleichsam ein Lieblingspsalm des seligen Magister *J. K. Schade*¹¹ gewesen sein soll, des berühmten Predigers in Berlin, den er täglich mit solcher Inbrunst gebetet und sich zueigen gemacht hatte, dass es nicht ohne innige Bewegung anzuhören gewesen sei. Prof. D. *E. W. Hengstenberg* 1844.¹²

Wir haben hier das davidische Original oder doch Seitenstück zu dem korahitischen Psalmenpaar 42 und 43 vor uns. Es ist ein Lied zartester Form und tiefinnigsten Inhalts, aber teilweise sehr schwieriger Auslegung. Hat man die Rätsel eines Psalms, annäherungsweise wenigstens, gelöst, so kommt uns der andere mit neuen Rätseln entgegen. Es ist nicht bloß die dichterische Klassizität, die geistliche Tiefe, es ist auch diese halb durchsichtige und halb undurchsichtige Verschleierung, welche den Psalmen eine so mächtige und immer gleiche Anziehungskraft verleiht. Sie sind unerschöpflich, es bleibt immer ein unentschlüsselter Rest, und darum hat das Geschäft der Auslegung, wenn auch einen Fortgang, so doch kein Ende. Aber um wie viel schwieriger noch ist es, dieses geistliche Minnelied eines vor Liebesehnsucht nach Gott an Seele und Leib kranken Menschenkinds nachzubeten! Es gehört dazu eine gleicherweise liebende Seele, und im Grunde bedarf es einer solchen auch zum rechten Verständnis: denn *lingua amoris*, sagt der heilige Bernhard¹³, *non amanti barbara est* (die Sprache der Liebe ist für den, der nicht liebt, fremd und unverständlich). Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹⁴

V. 2. Das kurze, aber kräftige Glaubensbekenntnis, womit der Psalm anfängt: *Gott, Du bist mein Gott!* ist für den Glauben, die Liebe und die Hoffnung allezeit ein süßes Wort; aber wenn es einem der Unglaube absprechen will, wenn die äußerlichen Umstände kümmerlich sind, wenn der Versucher in der Wüste Steine anbietet, die man zu Brot machen soll, so schmeckt es doppelt wohl, wenn dieses Licht aus der Finsternis her-

Psalm 63

vorbricht: Gott, Du bist mein Gott! Und da kann es wohl auch nicht nur einen Durst der Seele, sondern auch ein Verlangen des *Fleisches* nach Gott abgeben, wenn man auch gerne seine Lippen und Hände zum Lob Gottes gebrauchen möchte. *K. H. Rieger*.¹⁵

Gott, Du bist mein Gott. In David haben wir ein beachtenswertes Beispiel eines gefühlvollen, zarten, in sich gekehrten, mit Gott in inniger Gemeinschaft lebenden Gemüts, das aber zugleich für die bürgerlichen wie die religiösen Anliegen Israels Auge und Herz offen hatte und sich mit ganzer Seele den vielen Pflichten seines öffentlichen Amtes hingab. Und in diesem Psalm sehen wir, wie das öffentliche Unglück, welches David so schwer getroffen hat, ihn nur zu der Quelle der Kraft seines geistlichen Lebens zurücktreibt. Er hat zur Zeit alles verloren, seine Krone, seinen Palast, seine Ehre, das Herz seines Volkes, ja auch die Liebe seines Sohnes, an dem er, wie wir wissen, mit so inniger Zärtlichkeit hing. Der Psalmist ist allein mit Gott. In dieser Stunde der tiefsten Vereinsamung und Verlassenheit blickt er aus der Wüste zum Himmel auf. *Gott*, ruft er aus, *Du bist mein Gott*. Im Grundtext steht nicht beide Mal das gleiche Wort für Gott, sondern zuerst *Elohim*, dann *El*. Die ursprüngliche Bedeutung des ersteren Wortes ist »Grauen«, es bezeichnet daher Gott als den *zu Fürchtenden*.¹⁶ (Man vergleiche, wie in 1Mo 31,42.53 *Elohim* mit *pachad*, Furcht, parallel steht.) Bei dem zweiten Wort, *El*, führt die Abstammung auf den Begriff der *Stärke*. Wir könnten Davids Worte also umschreiben: *O du zu Fürchtender, meine Stärke* oder *mein starker Gott bist du*. Merkwürdig ist, worauf *Gesenius*¹⁷ aufmerksam macht, dass diesem Wort *El* nie das Fürwort *dein* oder *sein* beigefügt wird, dass wir dagegen sehr häufig die Form *Eli*, *mein Gott*, finden. Dies Wort *Eli* enthüllt eine beglückende Wahrheit, welche außerhalb der Offenbarung ganz unbekannt ist. Es lehrt uns, dass der Allmächtige und Ewige sich der Seele, die ihn sucht, in der ganzen Fülle seines Wesens hingibt. Das Heidentum mit seinen Haus- und Landesgöttern gab eben durch diesen Aberglauben Zeugnis von dem tiefen Sehnen des Menschenherzens, dass der einzelne sich der besonderen Liebe eines höheren Wesens erfreuen möge. Den wahren Gott kennen hieß wissen, dass dieses Sehnen gestillt wird.

Mein Gott: dieses Wort ist nicht Ausdruck einer menschlichen Vorstellung oder Sehnsucht, sondern einer Wahrheit, und zwar einer im Wesen Gottes begründeten, einer naturnotwendigen Wahrheit. Der Mensch

Psalm 63

kann sich halb hingeben, er kann seinem Nächsten einen kleinen Teil seiner Gedanken, seines Herzens, seiner Bemühungen zuwenden; mit anderen Worten, der Mensch kann unvollkommen sein in seinen Handlungen, wie er ja in seinem ganzen Wesen unvollkommen und begrenzt ist. Wenn aber Gott, das vollkommene Wesen, das Geschöpf seiner Hand liebt, kann er seine Liebe nicht teilen. Er muss lieben mit der ganzen Kraft und Tiefe seines Wesens; denn er ist Gott und daher unfähig, etwas halb und unvollkommen zu tun. Er muss sich der einzelnen Seele mit einer so unbegrenzten Völligkeit hingeben, als gäbe es kein anderes Wesen außer diesem einen. Und der Mensch weiß das, dass Gottes Selbsthingabe an ihn so völliger Art ist; und nicht in einem engen Geist anmaßender Selbstsucht, sondern in einfältigem Glauben, der diese Tatsache erfasst, ruft er aus: *mein Gott*. Darum finden wir auch dieses Wort *Eli* so vielfach als Bestandteil hebräischer Namen. Die gläubigen Israeliten hefteten ihr Augenmerk gern auf dieses so wunderbar geoffenbarte innige Verhältnis des Schöpfers zu ihrem persönlichen Leben. Darum finden wir auch, dass Paulus, obwohl Gott ja die *Welt* also geliebt hat, dass er seinen eingeborenen Sohn dahingab, an die Galater doch so schreibt, als ob einzig *seine* Seele durch das Opfer auf Golgatha erlöst worden wäre: Der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.¹⁸ *Henry Parry Liddon* 1865.¹⁹

Frühe. Gott will vor allem anderen gesucht sein, sonst sucht man ihn vergebens; wie das Manna, wenn es nicht am frühen Morgen gesammelt wurde, zerschmolz. *Simon de Muys*.²⁰

Es dürstet meine Seele nach dir. Er spricht nicht: Meine Seele dürstet nach Wasser, sondern: *nach dir*; nicht: Meine Seele dürstet nach dem Blut meiner Feinde, sondern: *nach dir*; nicht: Meine Seele dürstet nach einer Krone, einem Königreich, sondern: *nach dir*; nicht: Meine Seele dürstet nach Befreiung aus dieser dürren, unfruchtbaren Wildnis, sondern: In diesem dürren Lande dürstet sie *nach dir*. *Thomas Brooks*.²¹

In einem trocknen und dürren Lande, wo kein Wasser ist. Kein Streifen Grün erquickt hier (in der Wüste Juda) auf der weiten Fläche das Auge; kein Bach rauscht, die Regenzeit ausgenommen, durch die Felsgründe. *K. Furrer* 1865.²²

Es kann sein, dass die Wüste *Juda* nicht wasserreich war; doch war dies Davids Anliegen nicht. Er hatte Mangel an der Gemeinschaft der Heiligen;

Psalm 63

denn seine sechshundert Mann waren zwar tapfere Soldaten, aber keine Leute, deren Umgang Davids Geist vergnügen konnte. Er sah also oft von der Höhe der Berge nach dem Herrn, der zu Nob in der Stiftshütte wohnte. Lasst uns hieraus den lautereren Sinn Davids erkennen. Ach, es gelüstete ihn in der Wüste Juda nicht nach den Vergnügungen des Hofes; denn der Ort, wo diese angestellt werden, ist für einen unsterblichen Geist, der die Gültigkeit Gottes schon geschmeckt hat, ein trockenes und dürres Land; aber selbst angenommen, dass diese Lustbarkeiten nicht nach der alten israelitischen Rohheit, sondern nach dem besten italienischen und französischen Geschmack eingerichtet gewesen wären: Was würde nun die heutige Welt von einem Kriegshelden denken, der mitten in den unruhigen Kriegsverrichtungen bekennen würde, er sehne sich nach dem stillen Ort, wo er mit Kindern Gottes gemeinschaftlich die Macht und Herrlichkeit Gottes betrachten und den Heiland anbeten und loben könnte? Würde man ihn nicht als eines schwach und töricht verspotten? Oder würden nicht auch manche, die es besser meinen, sagen, man könnte allenthalben gute Gedanken haben, beten und ein rechtschaffener Mann sein, man habe keine Gesellschaft heiliger Leute dazu nötig? Jene Spöttelei ist keiner Antwort wert. Was aber den zweiten Einwand anbelangt, so ist wahr, dass der Dienst Gottes oder die Frömmigkeit nicht durchaus an die Gesellschaft heiliger Leute gebunden ist. Allein gleichwie die Welt sich selbst viel Vergnügungen erlaubt, so erlauben sich Kinder Gottes, die einen andern und bessern Geschmack haben, ihre Erquickungen auch. Diese bestehen aber in der Erfahrung desjenigen, was in Mt 18,19f.; Apg 2,46; Jes 4,5; Kol 3,16 und Hebr 10,25 steht. Prälat *M. Fr. Roos*.²³

V. 2f. Dass doch Christus sich mir nahte und still bei mir stände und mir so erlaubte, seinen Anblick zu genießen! Sehen, dies Vorrecht hat doch auch der Ärmste: darf er doch ohne Geld und umsonst die Sonne sehen. Ich hätte ein königliches Leben, wenn ich nichts anderes zu tun hätte, als immerdar meinen Herrn anzuschauen und zu betrachten. Ja, wenn mir auch der Eingang in die Herrlichkeit des Himmels verschlossen wäre, würde ich es doch für ein hohes Glück achten, dürfte ich nur durch eine Spalte im Tor des Himmels spähen und meines teuersten, schönsten Heilands Antlitz schauen. O du herrlicher König, was stehst du so ferne? Warum bleibst

Psalm 63

du, Hochgeliebter, jenseits der Berge?²⁴ Warum bereitest du einer armen schmachtenden Seele solche Schmerzen, indem du zu ihr zu kommen zögerst? Solch lange Zeit deiner gnadenreichen Gegenwart zu entbehren ist mir unerträglich. Ich muss ihn sehen, ich kann nicht ohne ihn leben. Das Schmachten meiner Seele ist so unbezwingbar geworden, dass ich, koste es, was es wolle, Christus gegenüber versichern muss, ich wolle und könne nicht ohne ihn sein; denn ich kann die Liebe zu Christus nicht bemeistern und bezwingen. *Samuel Rutherford.*²⁵

V. 3. Wir haben in der *Auslegung* (zu Vers 3, vgl. Fußnote 4) den *Luther-text* benutzt, obwohl für ḥāzā^h die Bedeutung »nach jemand sehen« = »nach jemand ausschauen« un belegbar ist. (Jedenfalls wäre das Perfekt des Grundtextes zu beachten: *So hab' ich im Heiligtum nach dir ausgeschaut, Baethgen.*²⁶) ḥāzā^h mit Akkusativ heißt sonst »etwas scharf, durchdringend sehen«. Aber dann bleibt der Sinn des Verses dunkel: *Auf diese Weise habe ich dich geschaut* (oder, mit Übertragung auf das geistliche Sehen: *erkannt*) *im Heiligtum, zu sehen deine Macht (Stärke) und Herrlichkeit.* Ein Ausweg wäre der, wenn man mit der *englischen* Bibel, welche darin manche Vorgänger und Nachfolger, unter diesen auch *Hupfeld*,²⁷ hat, die beiden Vershälften umstellen und kēn = ka³āšer nehmen dürfte, sodass der Vers sich dann an den vorigen anschliesse: *(Seele und Leib verlangen nach dir) zu sehen deine Macht und Herrlichkeit, so wie ich dich geschaut habe im Heiligtum.* Dieser Eingriff in den Text ist aber hier, auch um des kēn willen, doch wohl zu gewagt. *Hupfeld* findet allerdings, die Umstellung der Versglieder empfehle sich auch bei den folgenden Versen. Er vermutet daher, die Halbverse hätten sich in der alten stichischen Schreibweise durch irgendeinen Zufall verschoben. – *J. M.*²⁸

Nach Gott hatte David im Heiligtum ausgeschaut. Sich nur den religiösen Gebräuchen und Zeremonien zuwenden und nicht Gott, das ist eine traurige Sache; denn jene sind Brüste ohne Milch, ein fehlgebärender Mutterleib, der niemals Frucht der Heiligkeit hervorbringen wird. Gottesdienst ohne Gott ist ein Knochen ohne Mark, eine Schale ohne Kern. Dein Predighören wird umsonst sein, dein Beten auch vergeblich; dein Geist wird nicht bewegt werden, dein Beten wird ohne Antwort bleiben, dein Herz nicht gewarnt, deine Seele nicht erquickt werden, dein innerer Mensch nicht Gott begegnen. *William Strong.*²⁹

Psalm 63

Gottes *Herrlichkeit* ist am Sternenhimmel und in der ganzen Schöpfung zu schauen, aber heller und voller noch im *Heiligtum* seiner Gemeinde. Die Welt ist eine Offenbarung Gottes und darum herrlich; die Gemeinde ist die Offenbarung Christi und darum noch herrlicher. Das war es, was in David ein solches Sehnen nach dem Heiligtum erweckte, als er in der Wüste war. Und was wollte er im Heiligtum? *Gottes Macht und Herrlichkeit schauen*. Konnte David diese denn nicht an dem Himmel, an den Bergen, den majestätischen Zedern und so vielen andern Werken Gottes sehen? Allerdings, doch nicht wie im Heiligtum: da hatte er mit dem Auge des Geistes den König geschaut auf seinem erhabenen Thron und in seiner Herrlichkeit. (Vgl. Jes 6.) *William Greenhill*.³⁰

V. 4. *Gottes Gnade ist besser als Leben*, besser als das reichste Leben mit allem, was es birgt an Ehren, Reichtümern, Vergnügungen, Beifall usw. Nun wissen wir ja, wie hoch die Leute das Leben schätzen, wie sie sich Aderlässe, widerliche Arzneien, Verlust des Vermögens, ja eines oder gar mehrerer Glieder gefallen lassen, wenn sie sich damit das Leben retten können. Aber eine sich von Gott verlassen fühlende Seele schätzt es noch weit höher als das Leben, dass Gottes Gnade sich ihr wieder zuwende. Viele Menschen sind schon des Lebens überdrüssig geworden, aber der Liebe und Gnade Gottes noch keiner. Niemand aber schätzt das Licht der Sonne so hoch wie jemand, der lange Zeit in eitlem dunkeln Kerker gelegen hat. *Thomas Brooks*.²¹

Die natürliche Liebe zum *Leben* wird uns oft zu einer gefährlichen Schlinge; nur die Erkenntnis und Erfahrung der Liebe Gottes kann uns von der Gefahr erretten, in dieser Schlinge gefangen zu werden. Was ist so begehrenswert wie dieses irdische Leben für jemand, der das höhere Leben der Gemeinschaft mit Gott nicht kennt? Das irdische Leben ist die größte zeitliche Gabe Gottes, und nichts kann ihren Wert übertreffen als die *Gnade* des Gottes unseres Lebens; diese aber übertrifft sie weit. Was für einen Vergleich gäbe es zwischen dem Odem, der in unsrer Nase ist, und der Huld des ewigen Gottes? Keinen anderen als den zwischen dem ewigen Licht und einem armseligen, bald verschwindenden Dampf. (Vgl. Jes 60,19 mit Jak 4,14.) Wer wollte darum nicht viel tausendmal lieber dieses Leben um des Herrn willen darangeben als der Gnade Gottes verlustig zu gehen? *Timothy Cruso*.³¹

Psalm 63

Meine Lippen sollen dich preisen. Wäre es möglich, dass ein Mensch einen andern liebte und ihn doch nicht lobte, überhaupt nicht von ihm spräche? Wenn du nur einen Falken oder Jagdhund hast, der dir etwas bedeutet, so rühmst du ihn; wie wäre es denn mit der Liebe zu Christus vereinbar, dass du selten oder nie von ihm oder seiner Liebe sprichst, ihn nie anderen gegenüber rühmst, damit auch sie ihn lieb gewinnen? Verträgt es sich mit diesem Leben der Liebe zu ihm, stets von weltlichen Sachen, bestenfalls von allerlei Neuigkeiten zu reden, Werktag und Sonntag, bei Tisch und am Feierabend, daheim und draußen, zu Guten und Schlechten? Ich sage dir: Liebst du Jesus wirklich, so wird der Hauptgrund, warum du zu leben wünschst, der sein, den Herrn Jesus deinen Kindern, Verwandten und Freunden bekannt zu machen, damit der Ruhm seines Namens von Geschlecht zu Geschlecht erschalle, vergl. Ps 71,18. Namentlich wenn du vor deiner Bekehrung andere mit unnützem und bösem Geschwätz vergiftet hast, wirst du dich nach deiner Bekehrung bemühen, die Herzen deiner Mitmenschen durch gottesfürchtiges, mit Salz gewürztes, weises Reden³² zu bessern; du wirst zu andern von dem reden, was der Herr dich lehrt, und zwar aus Liebe zu ihm. *Thomas Sheppard.*³³

V. 6. *Wie an Mark und Fettem sättigt sich meine Seele* (Grundt., kəmô hēleb wādešen tišba^c napšī). Die geheiligte Erkenntnis spricht: In Christus ist eine unendliche Fülle, die Fülle einer ewig sprudelnden Quelle. Der Glaube spricht: Und dies ist alles für mich. Darauf spricht das Gebet: Ist dies alles für dich da, dann will ich hingehen und es dir holen. Und die Dankbarkeit spricht: Ich will Gott dafür preisen (und das ist noch kostbarer als das Nehmen der Gaben). *Matthew Lawrence.*³⁴

Wie sättigt der Herr die Seelen als mit Mark und Fettem? Indem er sich herablässt, um mit ihnen das Abendmahl zu halten (Offb 3,20). Und zwar sättigt er die Seinen, 1) indem er ihnen das Fleisch und Blut Jesu Christi zu genießen gibt. In seinem fleischgewordenen Wesen ist der Sohn Gottes für uns das lebendige Brot, Brot, das unserer Seele geistliches, ewiges Leben gibt und sie vor dem Umkommen bewahrt. 2) Indem er ihnen seine Herrlichkeit zeigt im Angesicht Jesu Christi.³⁵ Auch Davids Begehren war ja darauf gerichtet, Gottes Macht und Herrlichkeit zu schauen, wie sie sich im Heiligtum offenbarte. Solcher Blick erfüllt die Seele mit

Psalm 63

unaussprechlicher und herrlicher Freude. 3) Indem er seine Liebe in ihre Herzen ausgibt. David hatte die Süßigkeit der Liebe Gottes gekostet, er hatte geschmeckt, wie freundlich der Herr ist, er wusste aus beglückender Erfahrung, dass Gottes Gnade besser ist als alle Freuden des Lebens, und er hoffte, diese Liebe noch tiefer und herrlicher zu erfahren, dass sein Herz dadurch erwärmt werden und Anlass zu neuem Lobpreis Gottes empfangen würde, und also erwartete er, »wie mit Mark und Fettem gesättigt« zu werden. Deshalb sagt er im vierten Vers: Deine Gnade ist besser als Leben; darum sollen meine Lippen dich preisen. 4) Indem er sie mit den Verheißungen des neuen Bundes stärkt. 5) Indem er sie mit dem Heiligen Geist erfüllt. 6) Indem er frühere Erfahrungen seiner Freundlichkeit in ihnen neubelebt. *John Fraser*.³⁶

V. 6 und 7. David erfrischte sich an köstlichen Genüssen mitten in der Nacht, während die Augen anderer geschlossen waren und nichts von der festlichen Tafel sahen, die ihm vom Himmel her zur geistlichen Erquickung bereitet wurde. Seine einsamen nächtlichen Betrachtungen gewährten ihm mehr Erfrischung und Stärkung, als die ganze geschöpfliche Welt ihm hätte bieten können: *Wie an Mark und Fettem sättigt sich meine Seele, und mit jubelnden Lippen lobt dich mein Mund, wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, in den Nachtwachen über dich sinne* (Grundt.). Gemeinschaft mit Gott in einsamer Stille ist ein Stück Himmel auf Erden. Welche Speise kommt dem verborgenen Manna (Offb 2,17) gleich? Gottes Kinder haben eine Speise zu essen, von der die Welt nichts weiß.³⁷ *George Swincock*.³⁸

V. 7. Man kann die beiden Sätze des Verses auch miteinander verbinden (statt mit dem vorhergehenden Verse): *Wenn ich auf meinem Lager dein gedenke, sinne ich nachtwachenlang von dir*. Die Erinnerung an dich nimmt mich so gefangen, dass ich meine Gedanken nicht davon abwenden kann und es mir unmöglich ist, in den Zustand des Vergessens, den Schlaf, zu sinken. Man vergleiche Ps 1,2; 119,55.148. – Im Grundtext steht die Mehrzahl: *auf meinen Lagerstätten*, vielleicht um anzudeuten, dass David bei seinem unbeständigen Fluchtleben selten eine Reihe von Nächten auf demselben Lager schlief. – Es gab drei *Nachtwachen*: Die erste (Kla 2,19), die

Psalm 63

mittlere (Ri 7,19) und die dritte oder Morgenwache (2Mo 14,24; 1Sam 11,11). Im Neuen Testament herrscht die römische Sitte der vier Nachtwachen (Mk 3,35) vor. *A. R. Fausset* 1866.³⁹

Theodor Beza, Calvins eifrigster Mitarbeiter an der Reformation in Genf, auch der Nachfolger in seinen Ämtern, den französischen Hugenotten wie den deutschen Reformierten eine gleich wertvolle Stütze (1519-1605), erzählte seinen Freunden, wie während seiner letzten Krankheit Ps 63,7 ihn in schlaflosen Nächten getröstet hätte. Auf seinem Sterbebett ließ er sich Ps 130 wiederholen. *D. Rudolf Kögel* 1895.⁴⁰

Gedenke – sinne. Das Sinnen über etwas Gutes hat mehr Süßigkeit in sich als das bloße *Gedenken*. Das Gedächtnis ist der Schrein, in dem wir eine Wahrheit verschließen, das Nachsinnen dagegen der Gaumen, mit dem wir sie genießen. Das Gedächtnis ist gleich der Bundeslade, worin der Mannakrug aufbewahrt wurde⁴¹; das Sinnen aber ist dem Essen des Mannas zu vergleichen. Als David über Gott nachzusinnen begann, war es ihm so köstlich wie Mark und Fett. Der Unterschied zwischen dem, ob wir eine Wahrheit nur im Gedächtnis haben oder über sie nachdenken, ist so groß wie der Unterschied, ob man einen köstlichen Trank in einer Flasche im Keller hat oder sich an ihm erfrischt. *John Wells* 1668.⁴²

V. 8. *Denn du bist mein Helfer*. Wir finden mehr Ermutigung in der kleinsten uns selber erwiesenen Gnadentat Gottes als in der größten, die einem anderen erwiesen wurde. Darum können wir ohne Bedenken sagen, dass ein ganzer Bücherschrank voll Lebensbeschreibungen gottesfürchtiger Menschen nicht in *dem* Grade der Zuversicht eines Gotteskindes förderlich ist wie die Beweisstücke, welche sein eigenes Gedächtnis ihm darreicht. Diese sollten wir daher oft erwägen, wie David es tat. *Henry Melvill*.⁴³

Im Schatten deiner Flügel frohlocke ich. Wie ein Vogel im Laubedickicht vor der Sonne geschützt sein fröhliches Lied singt, so singt er im Schatten des Flügels Gottes seine Lobgesänge. Prof. *D. A. F. Tholuck* 1843.⁴⁴

V. 9. *Meine Seele hängt dir an*. Das Zeitwort bedeutet *an etwas kleben*, dann bildlich an jemand hangen, mit ihm vereinigt sein. Vgl. 1Mo 2,24: Darum wird ein Mann an seiner Frau hängen, d. i., mit seiner Frau aufs Innigste und Unauflöslichste in Liebe verbunden sein. *D. Samuel Chandler*.⁴⁵

Psalm 63

Keine Macht und List der Welt oder der Hölle vermag den gordischen Knoten dieser Verbindung der Seele mit Gott zu durchhauen oder zu lösen. Davids Seele war durch Gottes Geist Gott angetraut; eine solche von Gott selbst geschlossene Ehe kann auch der Teufel nicht auflösen. *Alexander Pringle*.⁴⁶

V. 11. *Und den Füchsen zuteilwerden.* Ist es nicht gegen alle Naturordnung, dass der Mensch ein Fraß der Tiere, und solcher Tiere, werde? Darüber ist kein Zweifel; dennoch lässt die Natur solche Bestrafung unnatürlicher Verbrechen zu. Denn es ist ganz vernunftgemäß, dass die Gesetze der Natur zur Bestrafung derer, welche sie mit ihrer Sünde durchbrochen haben, auch durchbrochen werden; dass solche, welche Menschen wie Tiere verzehrt haben, von Tieren verzehrt werden, dass die, welche mit ihren Händen ihrem König widernatürliche Gewalt angetan haben, ebensolche Gewalt leiden durch die Klauen und Zähne der wilden Tiere, über die sie herrschen sollten; dass solche, die in ihrem Leben einen *Fuchs* in ihrem Inneren getragen haben, bei ihrem Tode im Bauche eines Fuchses begraben werden. D. *Daniel Featley* 1636.⁴⁷

Welch trauriges Schicksal verkündet David über die, welche dem Gerechten nach dem Leben trachten! *Sie sollen den Füchsen zuteilwerden.* Damit sind vermutlich die *Schakale* gemeint, die mit den Füchsen die Erdhöhlen gemein haben. Diese böartigen, blutgierigen, unheimlichen Bestien sammeln sich, vom Hunger getrieben, in Rudeln um die Gräber, heulen vor Wut und kämpfen wie Feinde um die Beute bei ihren mitternächtlichen Orgien; besonders aber auf den Schlachtfeldern halten sie ihren Schmaus. Möge es mir nie auch nur träumen, dass eines meiner Lieben, vom Schwert getötet, daliege, um von diesen ekelhaften, heulenden Bestien zerrissen und zernagt und hin und her gezerrt zu werden! D. *W. M. Thomson* 1861.⁴⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Während der Atheist spricht: »Es ist kein Gott«, und die Heiden viele Götter anbeten, sagt der wahrhaft Gläubige: *Gott, du bist mein Gott.* Er ist mein Gott 1) durch seinen Bund mit mir, 2) durch meinen Bund mit

Psalm 63

ihm, und ich will 3) ihn als solchen durch Anbetung und Dienst wie durch Bekennen ehren.

Ernstlich suche ich dich. Was man wirklich begehrt, das sucht man eifrig. David ist entschlossen, handelt vernünftig (*er sucht*), sucht ernstlich: früh und mit Ausdauer.

V. 2ff. Was ist für die Kinder Gottes *ein trockenes und dürres Land*, und wonach *dürsten* sie in einem solchen Land?

V. 4. 1) Der Entschluss der Liebe: *Meine Lippen sollen dich preisen.* a) *Preisen.* Der neuen Natur angemessen. Diese hat kein Gefallen am Murren, Tadeln oder Schelten. Preisen drückt Wertschätzung, Dankbarkeit, Fröhlichkeit und Zuneigung aus. b) *Gott preisen.* c) Gott durch die *Tat* preisen. »*Meine Lippen.*« Dadurch, dass man ihn im Gebet preist und ihn anderen anpreist, seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe, Gnade usw. d) Gott *beständig* preisen: »*Mein Leben lang.*« (V. 5.) 2) Der Grund der Liebe: *Denn deine Gnade ist besser als Leben.* Die Liebe kann nicht anders als Gott preisen, denn a) sie verdankt ihm ihre Entstehung. Wir lieben, weil er uns zuerst geliebt hat. (1Jo 4,19 Grundt.) b) Sie wird von ihm genährt. c) Die Erweisungen seiner Liebe fordern unser Lobpreisen. *Güte* ist die Liebe Gottes gegen Geringe, Hilfsbedürftige, *Gnade* die Liebe Gottes gegen Sünder. *Besser als* alles, was das irdische *Leben* bieten kann. – G. J. Knight 1871.

Deine Gnade ist besser als Leben. a) Liebe genossen im Leben; b) verglichen mit dem Leben; c) vorgezogen dem Leben. – G. J. Knight 1871.

V. 6f. (Grundt.) 1) Das leere Herz gefüllt. Wie? Durch liebend sich in Gott versenkendes *Sinnen*, V. 7. Womit? Mit Gottes Güte *wie mit Mark und Fett*. Bis zu welchem Grad? Zur vollen *Sättigung*. 2) Das volle Herz überströmend. *Mit Jubellippen rühmt mein Mund.* – G. J. Knight 1871.

Welcher Art sind die vornehmste Beschäftigung und die Freude eines Gotteskinds und der innige Zusammenhang zwischen beiden?

V. 7. Wichtige, kostbare, aber sehr vernachlässigte Pflichten: *Gottes gedenken, von Gott sinnen*; und die dazu passendste, keinem benommene Zeit: *auf meinem Lager, in den Nachtwachen.* – J. S. Bruce 1871.

Psalm 63

V. 9. Der Seele Halt. 1) Sie hält sich an Gott, *ihm anhangend* und ihm *nach-eilend* (Grundt.), sehnsüchtig, ernstlich, behände, nahe. 2) Gott hält sie mit seinem Arm der Macht. – G. J. Knight 1871.

Gottes rechte Hand hält die Gläubigen aufrecht, dass sie nicht a) in die Sünde fallen, b) im Leid versinken, c) vom Wege der Pflicht abgleiten.

V. 10 f. 1) Des Christen Feinde: böse Geister, böse Menschen, böse Lüste und Gewohnheiten. 2) Ihre Absicht: sie trachten ihm nach dem Leben. 3) Ihr Untergang: gewiss, schmachvoll, vollständig, zur Hölle hinab.

ENDNOTEN

- 1 Die alten Übersetzer und Ausleger halten ʿāšāhārekkā für ein Denominativ von šāhar Morgenröte, vergl. Luther. Ebenso Delitzsch: *früh* anhebendes und also *angelegentliches Suchen*. Fast alle neueren Gelehrten weisen diese Ableitung zurück, übersetzen aber ähnlich: *suchen*, oder besser (weil *piel*): *ernstlich suchen*.
- 2 Siehe Gal 5,17.
- 3 Siehe Mt 6,33.
- 4 So Luther. Vgl. jedoch weiter unten die *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 3.
- 5 Siehe Offb 21,8.
- 6 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 7 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, Bd. 6: *The Book of Psalms*.
- 8 *Apostolische Konstitutionen*: Die deutsche Bischofskonferenz definiert auf ihrer Homepage den Begriff wie folgt: »*Apostolische Konstitutionen* sind vom Papst erlassene gesetzliche Bestimmungen. Sie betreffen häufig eine bestimmte Region oder einen bestimmten Personenkreis. Der Begriff *Konstitution* stammt aus dem Lateinischen: *constituere* bedeutet *feststehen machen, aufstellen, einrichten*.«
- 9 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): – Evelyn M. Simpson (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 10 Lic. Dr. Hans Karl August Keßler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 11 Johann Kaspar Schade (1666-1698, deutscher lutherischer Prediger, streitbarer Pietist, von orthodoxen Lutheranern öfter der Häresie bezichtigt, gefördert von Francke [dieser berief Schade als AT-Exeget an sein *Collegium philo-biblicum*] und Spener [dieser betrieb erfolgreich Schades Berufung zum *Diaconus* der Berliner Nikolai-Kirche]).
- 12 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 13 Bernhard von Clairvaux (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens dessen Ausbreitung über

Psalm 63

- ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge.
- Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« *Bernhard* gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst.
- 14 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.
- 15 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 16 Man vergleiche dazu z. B. *Oehler, Alttest. Theologie*, 2. Aufl. S. 130 f.)* *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 17 *Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius* (1786-1842, einer der bedeutendsten Hebraisten aller Zeiten, seine *Hebräische Grammatik* [Leipzig 1813] und sein *Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament* [Leipzig 1810/1812] gehören weltweit zu den bahnbrechendsten und einflussreichsten hebräischen Grammatiken und Wörterbüchern, und werden bis heute, 200 Jahre nach Ersterscheinung, immer noch nachgedruckt und verwendet.
- 18 Siehe Gal 2,20.
- 19 *Henry Parry Liddon* (1829-1890, anglikan. hochkirchlicher Theologe, Befürworter und Verteidi-
ger der Oxford-Bewegung und *E. B. Puseys* und *John Kebles*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral* in London und gleichzeitig Professor für Bibellexegese in Oxford, dadurch großer Einfluss in der *Church of England*. Reisen nach Deutschland und Moskau zur Pflege von Kontakten zu deutschen Alt-Katholiken [*Ignaz Döllinger*] und russisch-orthodoxen Theologen): *Some Words for God: being Sermons preached before the University of Oxford*, 1863-1865.
- 20 *Simon de Muis* (*Siméon Marotte de Muis*) (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): *Kritische Werke: – Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639. Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis* etc., Paris 1630. – *Gesammelte Werke: Simeonis de Muis Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 21 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berichtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 22 *Dekan Prof Konrad Furrer* (1838-1908, Pfarrer an St. Peter in Zürich): *Wanderungen durch Palästina. Mit einer Ansicht und einem Plan von Jerusalem nebst einer Karte von Palästina*, Zürich 1865.
- 23 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 24 Siehe Hl 2,8.
- 25 *Samuel Rutherford* (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Teilnehmer an der Westminster Assembly (1643-1653/60).
- 26 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der*

Psalm 63

- Peschitta, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], *„Göttinger“ Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 27 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 28 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 29 *William Strong* (?-1654, engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger in *Fleet Street*, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-53/60], ab 1650 Prediger in *Westminster Abbey*, einer Gemeinde mit zahlreichen Parlamentsmitgliedern, in *Westminster Abbey* auch beigesetzt, aber nach Restauration 1662 Überreste ausgegraben und in Grube geworfen): – Am bekanntesten: *The saints' communion with God, and God's communion with them in ordinances.: As it was delivered in several sermons / by that faithfull servant of Christ, Mr. William Strong, late minister at Westminster*, London 1655. – Daneben: *Clavis Apocalyp-tica ad incudem revocata*, London, 1653. – *Heavenly Treasure, or Man's Chiefest Good*, London 1656. – *Thirty-one Select Sermons*, London, 1656. – *A Treatise showing the Subordination of the Will of Man to the Will of God*, London, 1657. – *A Discourse on the Two Covenants*, London, 1657.
- 30 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): – Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde. London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 31 *Timothy Cruso* (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von *Daniel Defoe*, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u. a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinnars Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*, London 1699.
- 32 Vgl. Kol 4,5.
- 33 *Thomas Shep(p)ard* (1605-1649, in England geborener, amerikan. kongregationalist. Geistlicher, musste wg. des extrem hochkirchlichen Erzbischofs *William Laud* 1635 auswandern, in Amerika einflussreicher Prediger und Pastor in Cambridge, Massachusetts, und an der dortigen, gerade gegründeten Harvard-Universität, Förderer der Indianermission, befreundet mit und geschätzt von *Richard Mather* und *John Cotton*. U. a.): *The Sound Believer: A Treatise of Evangelicall Conversion, Discovering the Work of Christs [Sic] Spirit, in Reconcing of a Sinner to God*, London 1653 (Bd. 1 der *Works of Tom Shepard*).
- 34 *Matthew Lawrence* (Stadtprediger in Ipswich, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life.: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proæme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town*, London 1657.
- 35 Vgl. 2Kor 4,6.
- 36 *John Fraser* (1745-1818, schottischer Pastor, diente über 50 Jahre in der *Associate Burgher Congregation in Auchtermuchty*, Schottland): *Outline of a Sermon*.
- 37 Vgl. Joh 4,32.
- 38 *George Swinnoke* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnoke* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 39 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde. Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ²1885).
- 40 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 41 Vgl. 2Mo 16,33 mit Hebr 9,4.
- 42 *John Wells* (puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in Tewkesbury, eifriger Verteidiger der Macht *Oliver Cromwells* [puritanischer »Lord-Protektor«] und aktives und nütliches Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern): Predigten in: *Samuel Annesley* (Hg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, 6 Bde., Jamestown 1981.
- 43 *Henry Melvill* (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Com-*

Psalm 63

- pany College, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 44 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873.
- 45 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof *Butler* und Erzbischof *Secker*, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]): *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten, Auslegung von Ps 51: Bd. 2, S. 254-273) 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 46 *Alexander Pringle* (Prediger in *Harwich* [Hafenstadt im Südosten Englands]): *Mish'am* [= »Reinigung«]. *A stay in trouble or The saints rest in the evil day: Exactly discovered from their cordial dependance upon God, and comfortable assistance by him. Shortly digested as the saints manual in the worst of times. The first part.* / By *Alexander Pringle, a worthless servant to Christ in the work of his Gospel*, London 1657.
- 47 *Daniel Featley* (auch *Fairclough* und *Richard Fairclough/Featley* genannt) (1582-1645, anglikanischer Theologe, Kaplan und Unterstützer von König *Charles I.*, Kaplan von *John Abbot*, dem Erzbischof von *Canterbury*, calvinistischer Kontroverstheologe, u. a.): – *Pelagius Redivivus, or Pelagius raked out of the ashes by Arminius and his schollers*, London 1620. – *Parallelismus nov-antiqui erroris Pelagiarminiani*, London 1630 (gegen *Richard Montagu*). – *Transubstantiation exploded; or an encounter with Richard [Smith] the Titularie Bishop of Chaledon, concerning Christ his presence at his holy Table Whereunto is annexed a ... Disputation [touching the same point] held at Paris with C. Bagshaw*, London 1638. – Am bekanntesten: *Clavis Mystica: A Key opening divers difficult and mysterious Texts of Holy Scripture; Handled in Seventy Sermons, preached at solemn and most celebrated Assemblies, upon speciall occasions, in England and France*, London 1636.
- 48 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.

PSALM

64

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Das Leben dieses Knechtes Gottes war ein Leben des Kampfes; selten konnte er einen Psalm dichten, ohne darin seiner Feinde gedenken zu müssen, und in dem vorliegenden beschäftigt er sich sogar ausschließlich mit ihnen.

Vorzusingen. Hiermit wird der derzeitige Leiter des heiligen Chores mit der Einübung dieses Psalms beauftragt. Es wäre zu wünschen, dass die Vorsänger und Dirigenten unserer Kirchen ihre Pflicht stets in ihrem ganzen feierlichen Ernst erfassen; denn es ist nichts Geringes, wenn man berufen ist, den heiligen Gesang der Gemeinde Gottes zu leiten, und die damit verbundene Verantwortlichkeit ist keineswegs leicht anzuschlagen.

EINTEILUNG: In den V. 2-7 beschreibt David die Grausamkeit und Hinterlist seiner Feinde, und in den V. 8-11 weissagt er ihren Untergang.

AUSLEGUNG

2. Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage;
behüte mein Leben vor dem grausamen Feind.
3. Verbirg mich vor der Versammlung der Bösen,
vor dem Haufen der Übeltäter,

Psalm 64

4. welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert,
die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen,
5. dass sie heimlich schießen auf den Frommen;
plötzlich schießen sie auf ihn ohne alle Scheu.
6. Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen
und sagen, wie sie Stricke legen wollen,
und sprechen: Wer kann sie sehen?
7. Sie erdichten Schalkheit
und halten es heimlich, sind verschlagen
und haben geschwinde Ränke.

2. *Höre, Gott, meine Stimme in meiner Klage* (meinem Kummer). Es ist unserer Andacht oft förderlich, wenn wir beim Beten unsere *Stimme* gebrauchen können, also laut beten; aber auch das stille Gebet hat vor Gott eine Stimme, die er deutlich vernimmt. Gebete, die auf Erden niemand hört, können doch im Himmel laut und durchdringend erschallen. Achten wir gut darauf, wie beharrlich David zum Gebet seine Zuflucht nimmt. Es ist ihm seine Streitaxt und Kriegswaffe, die er in jeder Bedrängnis gebraucht, ob diese nun von innerer Befleckung oder von äußerer Empfindung des Zornes Gottes kommt, von fremden Einfällen oder von Aufruhr im eigenen Haus und Land. Wenn wir stets weise handeln wollen, dann lasst auch uns das Gebet zu unserer ersten und vertrautesten Zuflucht machen.

Behüte mein Leben vor dem grausamen Feind, wörtl.: *vor dem Schrecknis des Feindes* (mippāḥad ʿōyēḅ tiṣṣōr ḥayyā). Schütze mich vor dem Feind und vor dem Schrecken, den er einflößt und anrichtet. Man könnte die Worte in V. 2b (und dann ebenso V. 3) auch als Ausdruck der gläubigen Überzeugung auffassen, dass es so geschehen wird: »Vor dem Schrecknis des Feindes *wirst* du mich behüten.« Alle unsere Gebetsopfer müssen mit dem Salz des Glaubens gesalzen sein. (Es ist aber natürlicher, dem Anfang des Verses entsprechend, bei der Auffassung als Bitte zu bleiben.)

3. *Verbirg mich vor der Versammlung* (dem Geheimbund!) *der Bösen*. Schütze mich vor den listigen Plänen, welche die Bösewichter in ihren vertraulichen Zusammenkünften wider mich aushecken. Begegne ihren heim-

Psalm 64

lichen Anschlägen mit den geheimen Plänen deiner Vorsehung, den Ratschlüssen ihrer Bosheit mit den Ratschlüssen deiner Liebe.

Vor dem (lärmenden) Haufen der Übeltäter. Wenn ihre im stillen Winkel ersonnenen tückischen Pläne nun in lärmendem Aufruhr hervorbrechen, so sei du auch dann mein Schutz. Wenn sie auf Übles sinnen, dann lass deine göttlichen Gedanken ihre bösen Entwürfe vereiteln, und wenn sie Übles tun, dann lass deine machtvolle Gerechtigkeit sie stürzen; in beiden Fällen lass mich dem Bereich ihrer grausamen Hand, ja auch ihres bösen Blicks entzogen werden. Es ist ein Großes, böswillige Feinde zu besiegen; weit besser ist es aber doch noch, vor allem Kampf mit ihnen bewahrt zu bleiben, indem man ihrem Angriff entrückt wird. Der Herr versteht es, seinem Volk Frieden zu geben vor seinen Bedrängern; wenn er Ruhe zu schaffen beschließt, so zeigt es sich, dass er allen Störenfrieden sehr wohl gewachsen ist. Er vermag sowohl schlaue angelegten Verschwörungen als auch offenen Feindseligkeiten die Spitze zu bieten.

4. *Welche ihre Zunge schärfen wie ein Schwert.* Verleumdung ist zu allen Zeiten bei den Feinden der Rechtschaffenen eine Hauptwaffe gewesen und es ist erstaunlich, wie viel Mühe sie sich geben, diese Waffe recht wirksam zu gebrauchen. Wie der Krieger sein Schwert wetzt, um mit der scharfen Schneide den Feind hoffnungslos zu Boden schlagen und ihm das Herz durchbohren zu können, so erfinden diese gewissenlosen Menschen Lügen, so glatt und schneidig, dass sie ihren Zweck nicht verfehlen können, den Gerechten aufs Schmerzlichsste zu verwunden, seinen guten Ruf zu töten, seine Mannesehre zu zerstören. Gibt es etwas, das solch eine böse Zunge zu sagen sich scheute, ein Unheil, das anzustiften sie sich nicht bemühen würde?

Die mit ihren giftigen Worten zielen wie mit Pfeilen, wörtl.: *welche spannen ihren Pfeil,* (nämlich) *bittere Rede* (dārḳû ḥiṣṣām dābār mār). Aus der Ferne schleudern sie ihre Lästerungen, wie Bogenschützen ihre vergifteten Pfeile. Mit Eifer und Sorgfalt, wie man den Bogen zurichtet, bereiten sie ihre Reden vor und lassen dann, kaltblütig und entschlossen zielend, den in tödliches Gift getauchten Pfeil los. Zu kränken, zu quälen, zu verderben, darauf steht ihr Sinn. Stichelreden hin und her fliegen zu lassen, einander Spottnamen zu geben und Beleidigungen und höhnische Heraus-

Psalm 64

forderungen zuzurufen, das wurde bei den Orientalen als eine Art Kunst betrieben. Wenn wir im Westen vielleicht etwas verfeinerte Sitten haben und darum in Beschimpfungen solch roher Art weniger geübt sind, so ist doch zu fürchten, dass auch bei uns die Zungen mit ihrem weniger augenscheinlichen Gift nicht weniger durchdringende Schmerzen verursachen. Wie dem auch sei, lasst uns bei allen solchen Gefahren zum Herrn fliehen, bei ihm Rettung suchend. David wusste gegen beiderlei Waffen der Gottlosen nur *eine* Hilfe: das Gebet; zum Schutz gegen Pfeil und Schwert diente ihm der *eine* Schild: er barg sich vertrauensvoll bei seinem Gott.

5. *Dass sie heimlich schießen auf den Frommen (oder Redlichen).* Sie liegen feige im Hinterhalt, den Bogen fertig gespannt, um den tückischen Pfeil dem Aufrichtigen ins Herz zu schießen. Ein aufrichtiger und *unsträflicher* Wandel schützt nicht vor den Angriffen der Verleumdung. Wenn sich der Teufel sogar an unsern Herrn wagte, so dürfen wir versichert sein, dass er auch für uns feurige Pfeile bereit hat. Jesus war ganz *vollkommen* und *unschuldig*; wir können nur in beschränktem Sinne so genannt werden, daher gibt es in uns stets genügend brennbares Material, das von den Brandpfeilen des Bösewichts leicht entzündet werden kann. Man achte auf die gemeine Gesinnung der Boshaften: Eine offene Feldschlacht nehmen sie nicht an, sie scheuen sich, Mann gegen Mann zu kämpfen; darum schleichen sie im Gebüsch umher und lauern im Hinterhalt solchen auf, die mit Betrug zu wenig vertraut sind, als dass sie ihre Treulosigkeit argwöhnten, und zu mannhaft, um ihre verabscheuungswürdigen Kriegskünste nachzuahmen.

Plötzlich schießen sie auf ihn ohne alle Scheu. Zur Heimlichkeit kommt die Plötzlichkeit des Überfalls. Sie lassen ihrem arglosen Opfer keine Möglichkeit, sich zu verteidigen. Wie ein wildes Tier, das plötzlich auf seine Beute hinabschießt, überfallen sie den Gottesfürchtigen. Und so vorsichtig machen sie ihre Pläne, dass sie keine Entdeckung fürchten. Haben wir es nicht oft erlebt, dass der Pfeil der Verleumdung einen unserer Mitmenschen schwer verwundete, ohne dass es möglich war, die Richtung zu entdecken, aus der das Geschoss gekommen war, und die Hand ausfindig zu machen, welche die Pfeilspitze geschmiedet und in das tödliche Gift getaucht hatte? Kann die Gerechtigkeit wohl eine Strafe erfinden, die hart genug wäre, um

Psalm 64

den Feigling gebührend zu züchtigen, der meinen guten Namen schamlos entehrt, sich selbst aber in sicherem Schlupfwinkel verborgen hält? Ein offenkundiger Lügner ist ein wahrer Engel im Vergleich mit einem solchen Dämon. Kreuzottern und Brillenschlangen sind harmlose, liebenswürdige Geschöpfe gegenüber solchem Gelichter. Man könnte fast meinen, der Teufel selbst würde darüber erröten, der Vater einer so niederträchtigen Art zu sein.

6. *Sie sind kühn mit ihren bösen Anschlägen, oder: Sie bestärken sich zu bösem Anschlag.* Die Gottesfürchtigen sind häufig mutlos, und nicht selten entmutigen sie einander noch gegenseitig; die Kinder der Finsternis aber sind klüger in ihrem Verhalten gegeneinander²: Sie sind stets guten Muts, und jeder hat für seinen Spießgesellen ein aufmunterndes Wort. Jede Gelegenheit, da sie einander zum gemeinsamen Unternehmen die Hand stärken können, nutzen sie konsequent aus; von ganzem Herzen sind sie bei ihrem finsternen Werk dabei.

Und sagen, wie sie Stricke legen wollen. Sie stecken die Köpfe zusammen und erzählen sich ein ums andere Mal die listigen Pläne, die sie eronnen haben, um dadurch womöglich auf einen noch besseren, noch teuflischeren Plan zu kommen. Sie sind sich des Vorteils wohl bewusst, der im Zusammenwirken liegt, und machen sich diese Erkenntnis aufs Beste zunutze; sie sammeln die Erfindungen und Erfahrungen, welche ein jeder für sich gemacht hat, zu einem gemeinsamen Schatz und lehren einander mit allem Fleiß neue Künste.

Und sprechen: Wer kann sie sehen? So fleißig und geschickt verdecken sie ihre Angriffe, dass sie sich gegen jede Entdeckung gesichert glauben. Ihre Fallgruben sind zu schlau angelegt und sie selbst sind zu gut verborgen, als dass jemand sie sehen könnte. So meinen sie, vergessen dabei aber das Auge, das alles sieht, und die Hand, die alles aufdeckt. Große Verschwörungen kommen gewöhnlich an den Tag. Wie bei der Pulververschwörung in England (im Jahr 1605)³ gibt es meist einen großen Zusammenbruch; entweder wirbt sich die Wahrheit unter den Verschwörern selbst einen Bundesgenossen, oder es müssen die Steine auf dem Felde gegen sie zeugen. Möchte sich doch kein gläubiger Christ durch die Furcht vor schlaun Anschlägen in Fesseln schlagen lassen; denn es verfängt sicherlich kein Zauber in Jakob

Psalm 64

und kein Wahrsagen in Israel (4 Mo 23,23). Die Maschen des Netzes zerreißen, die Pfeile des Bogens zerbrechen, die Anschläge der Gottlosen werden vereitelt. Darum fürchtet euch nicht, ihr zaghaften Seelen; der Herr ist zu eurer Rechten, der Feind soll euch nichts anhaben.

7. *Sie erdichten Schalkheit.* Mit Fleiß ersinnen und erwägen sie frevelhafte Pläne, um ihre Bosheit zu befriedigen. Diese Leute sind keine gewöhnlichen Schurken, sondern Meister der Bosheit, sinnreiche Erfinder und kunstreiche Verfertiger von allerlei Bösem. Es ist wirklich traurig, dass die Übelgesinnten oft einen solchen Eifer entwickeln, um einen rechtschaffenen Mann ins Verderben zu stürzen, als ob sie nach einem Schatz graben würden. Die Inquisition verfügte über Folterwerkzeuge, welche den Maschinen, die wir auf unsern modernen Ausstellungen bewundern, an Kunst der Erfindungsreichtum in nichts nachstanden. Die verwickeltsten und insofern interessantesten Teile der Weltgeschichte sind diejenigen, in welchen Rachsucht und Bosheit die Kunst der Diplomatie und allerlei Intrigenspiel aufgeboten haben, um ihre teuflischen Zwecke zu erreichen.

»*Wir haben's fertig! ein schlau ersonnener Plan!*« (Grundt., tamnû ḥēpēs məḥuppās⁴) Ihr Plan ist nun vollständig fertig und bis ins einzelne ausgearbeitet; darum rufen sie: *Heureka!* Wir haben's gefunden! – nämlich eine ganz sichere Weise, unsere Rache zu kühlen. Es geht nichts über das Raffinement der Bosheit. Unmittelbar aus der Hölle werden diese Künstler inspiriert, von ihr bekommen sie die Ideen, während sie die ganze Erde und alle Regionen unter der Erde durchsuchen, um brauchbares Material zur Ausführung dieser höllischen Kriegspläne zu finden; und mit einer Geschicklichkeit, die uns Bewunderung abnötigen könnte, wenn sie von alledem einen passenden und angemessenen Gebrauch machen würden.

Und eines jeden Inneres und Herz ist tief, ist unergründlich (Grundt., wəqéréḅ ʔiš wəlēḅ ʿāmōq). Ihre Klugheit ist nicht oberflächlicher Art, sondern ein durch Übung und glühenden Hass noch besonders geschärfter Scharfsinn. Die Gottlosen haben häufig eine außerordentliche Fertigkeit in der Kunst, bedachtsam zu eilen, gefällig zu sein, um verderben zu können, ihrem Opfer zu schmeicheln, um es danach desto besser verschlingen zu können, vor ihm die Knie zu beugen, um es schließlich unter ihren Füßen zu zertreten. Wer es mit dem Schlangensamen zu tun hat, braucht wahrlich

Psalm 64

die Weisheit von oben! Das Otterngezücht dreht und windet, ringelt und schlängelt sich und bleibt dabei doch steif auf seinem Anschlag; es erreicht seinen Zweck stets auf dem kürzesten Weg, ob es auch weite Umwege zu machen scheint. O wie gefährlich ist die Lage des Gläubigen, wie schnell kann er überwunden werden! So lautet die Klage des berechnenden Verstandes und der Seufzer des Unglaubens. Der Glaube aber findet die Ausgewählten in dieser nämlichen gefährlichen Lage sicher in Gottes Hand.

8. Aber Gott wird plötzlich auf sie schießen,
dass es ihnen wehe tun wird.
9. Ihre eigne Zunge wird sie fällen,
dass ihrer spotten wird, wer sie sieht.
10. Und alle Menschen werden sich fürchten und sagen: »Das hat
Gott getan!«
und merken, dass es sein Werk sei.
11. Die Gerechten werden sich des Herrn freuen und auf ihn trauen;
und alle frommen Herzen werden sich dessen rühmen.

8. *Aber Gott wird auf sie schießen mit dem Pfeil* (Grundt. wayyōrēm ʿēlōhīm ḥēṣ⁵). Sie haben auf andere geschossen und werden nun selber erschossen. Ein besserer Bogenschütze als sie legt auf ihr Herz an, und einer seiner Pfeile genügt, denn er verfehlt nie sein Ziel. Der Herr kehrt den Spieß um und besiegt seine Feinde mit ihren eigenen Waffen.

Plötzlich entstehen ihre Wunden (Grundt., piṭʿōm ḥāyû makkōtām⁵). Sie meinten, den Heiligen überrumpeln zu können; aber wehe, unversehens hat es sie selbst! Sie lechzen danach, ihm tödliche Wunden beizubringen; nun sind ihnen Wunden geschlagen, die niemand heilen kann. Während sie noch ihren Bogen spannten, hatte der allmächtige Kriegsheld schon auf sie gezielt, und er ließ den Pfeil losfahren, als sie sich solches schnellen Boten der Gerechtigkeit am wenigsten versahen. Die Rache ist mein, spricht der HERR, ich will vergelten. Die Gerechten brauchen weder die Kunst der Verteidigung noch die des Angriffs zu erlernen; denn die Ahndung der wider sie ersonnenen Frevel ist in besseren als ihren Händen.

Psalm 64

9. *Ihre eigne Zunge wird sie fällen.* Grundt.: *Und man stürzt sie* (wörtl.: *ihn*, nämlich den Feind), indem *ihre eigene Zunge über sie* kommt (wayyakšilúhú ʕalémô ləšōnām). Ihre Verleumdungen werden auf sie zurückfallen. Ihre Flüche werden sich wenden und sie selber treffen. Ihre Zunge wird ihnen den Hals brechen. Sie war ja beides, sowohl Schwert als auch Pfeil und Bogen; nun wird sie gegen sie gekehrt und bringt ihnen volle Strafe.

Dass ihrer spotten wird, wer sie sieht. So richtig Luther. Die englische Bibel aber übersetzt: *Alle, die sie sehen, werden sich flüchten.*⁶ Ihre früheren Freunde werden sich, vor ihnen selber und ihrem Unglück erschauernd, möglichst weit von ihnen entfernen, um nicht mit ihnen umzukommen. Wer drängt sich noch an Herodes heran, wenn ihn die Würmer fressen? Wer begehrt noch mit Pharao in *einem* Wagen zu fahren, wenn die Wasser rings um ihn zusammenschlagen? Gerade diejenigen, welche sich um solch einen Verfolger geschart haben und ihm zu Füßen gekrochen sind, solange er an der Macht war, sind am Unglücks- und Gerichtstag die ersten, die ihn verlassen. Wehe euch Lügner! Wer sollte Lust darauf haben, euch in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, Gesellschaft zu leisten?

10. *Und alle Menschen werden sich fürchten.* Sie werden angesichts der gerechten Gerichte Gottes von Schrecken ergriffen werden, wie die Kanaaniter, als Pharao im Roten Meer untergegangen war. Diejenigen, die im Sündigen kühn waren, sollen zitternd vor Schreck und Seelenangst dem unerbittlichen Richter gegenübertreten müssen.

Und sagen: »Das hat Gott getan!«; wörtlich: *und Gottes Tun verkündigen* (wayyaggîdû pōʕal ʔēlohîm). Gottes heiliges Walten wird zum allgemeinen Gesprächsgegenstand werden. So außerordentlich, so deutlich, so schrecklich wird es sein, wenn der Herr die Boshaftigen stürzen wird, dass man in allen Kreisen davon reden wird. Sie sündigten im Geheimen, aber ihre Bestrafung wird an der hellen Sonne vollzogen werden.

Und merken, dass es sein Werk sei; wörtlich: *und sein Werk betrachten* oder *verstehen*. Die Gerichte Gottes sind häufig so klar und offenkundig, dass die Leute sie nicht missverstehen können und, wenn sie überhaupt etwas denken, aus denselben die rechte Lehre entnehmen müssen. Manche göttlichen Gerichte sind von großer Tiefe; bei boshaften Verfolgern liegt aber die Sache so klar zutage, dass auch der Einfältigste sie verstehen kann.

Psalm 64

11. *Die Gerechten werden sich des Herrn freuen*, indem sie seine Gerechtigkeit anbeten und in ihr völlige Beruhigung finden. Sie werden sich auch über die Rettung der gröblich verspotteten und beleidigten Unschuld freuen; aber ihre Freude wird nicht selbstsüchtig noch seelisch-sinnlich sein, sondern im Herrn ihren Brennpunkt haben.

Und auf ihn trauen, wörtlich: *sich in ihm bergen* (wəḥāsā^h bō). Ihre Erfahrung von dem Walten der göttlichen Vorsehung wird ihren Glauben stärken; denn derselbe Gott, der seine Drohungen erfüllt hat, wird auch seine Verheißungen nicht vergessen.

Und alle frommen Herzen werden sich dessen rühmen. Der Sieg der Unterdrückten wird der Sieg aller Aufrichtigen sein; die ganze Schar der Auserwählten wird sich über den Triumph der Tugend freuen. Während Fremde darüber in Furcht geraten, freuen sich die Kinder über die Macht und Gerechtigkeit ihres Vaters. Was die Bösen bestürzt macht, das richtet die Gottesfürchtigen auf. Herr, du Gott aller Barmherzigkeit, gewähre uns Schutz vor all unseren Feinden und das volle, ewige Heil in deinem Sohne!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Eine Vereinigung hinterlistiger Feinde stellt dem Sänger nach und bedroht sein Leben, nicht durch offene Gewalttat, sondern durch Heimtücke und besonders durch Verleumdung. Aber gerade in dem Augenblick, wo sie alles wohl vorbereitet zu haben glauben, um die Gottesfürchtigen zu stürzen, werden sie vom göttlichen Strafgericht ereilt. Das wird für alle Welt eine heilsame Lehre sein; die Gerechten aber werden sich ihres Gottes freuen. Prof. D. Friedr. Baethgen.⁷

Ein Hilferuf der um ihrer Gerechtigkeit willen verfolgten Heiligen zu ihrem Erretter und Rächer. Einige der Verse haben eine schwierige Sprache; aber der allgemeine Grundgedanke des Psalms ist sehr klar. Der Psalm ist aus der Erfahrung geschöpft und ist daher auch sehr wohl im Munde des Christen angebracht, wann immer der Glaube mit den bösen Mächten dieser Welt in Berührung kommt und um des Evangeliums willen Verfolgung leidet; denn er bringt die Lage und die Hoffnung eines tatsächlich um der Wahrheit willen Gefährdeten zum Ausdruck. Es bedarf wohl kaum

Psalm 64

des Hinweises, wie angemessen ein Teil des Psalms sich auf den, der die Wahrheit selber war, beziehen lässt, auf die Tage seines Leidens, als seine Seele von Lügenworten durchbohrt wurde und er das Widersprechen der Sünder wider sich erduldet.⁸ *Arthur Pridham.*⁹

V. 4. *Welche ihre Zunge schärfen* usw. Das Zeitwort bedeutet *wetzen, schärfen*, was durch *wiederholtes* Bewegen und Reiben geschieht. Dies wird sehr passend als Bild auf die böse Zunge angewendet. *Richard Mant.*¹⁰

Der Scharfsinn des Menschen hat sich in zweierlei erstaunlich versucht und geübt: im Erfinden von mörderischen Kriegswaffen und im Ersinnen von mannigfaltigen Weisen, Menschen durch gewissenlose und brutale Worte zugrunde zu richten. Die mancherlei Zerstörungswaffen der ersteren Art mag man in den Büchern der Kriegswissenschaft verzeichnet finden; aber die mannigfaltigen Arten von Verleumdungswaffen sind kaum zu verzeichnen. Die Sünden der Zunge sind in der Regel sehr grausam. Geschieht das Verleumden heimlich, wie es ja fast immer der Fall ist, so kannst du dich gegen die Angriffe nicht verteidigen. Die Waffen sind wahrhaft höllischer Art. Eine der Regeln in diesem Kriege ist: Wenn eine Lüge besser den Zweck erfüllt als die Wahrheit, so gebrauche die Lüge. Eine andere: Verleumde nur munter drauflos, etwas bleibt immer haften. D. *William S. Plumer.*¹¹

Im Museum zu Venedig sah ich ein Instrument, mit welchem einer der alten Tyrannen Italiens auf die Opfer seiner Bosheit vergiftete Nadeln zu schießen pflegte. Ich dachte dabei unwillkürlich an Schwätzer, Ohrenbläser und heimliche Verleumder und wünschte, dass ihre unheilvollen Anschläge zu einem jähen Ende kommen möchten. Ihre Waffen – Anspielungen, Achselzucken, Flüstern usw. – scheinen so geringfügig wie Nadeln; aber das Gift, das sie einträufeln, tötet manches edlen Mannes guten Ruf. C. H. *Spurgeon* 1872.¹²

V. 5 und 6. Es heißt von den Gottlosen, dass sie ihre Pfeile *heimlich* auf den Gottesfürchtigen abschießen und dann sprechen: *Wer kann sie sehen?* Ebenso lässt der Satan seine Pfeile der Versuchung oft so heimlich fliegen, dass auf ihn kaum ein Verdacht fällt. Manchmal bedient er sich der Zunge der Ehefrau, um seinen Zweck zu erreichen; dann wieder macht er sich hin-

Psalm 64

ter den Mann oder einen Freund oder einen Dienstboten und versteckt sich so gut, dass er von niemand am Werk gesehen wird. Wem wäre es wohl in den Sinn gekommen, hinter Petrus oder Abraham einen Teufel zu suchen? Und doch versuchte der eine den Herrn Jesus selbst, und der andere hätte beinahe seine eigene Frau in die Sünde verkauft. Ja, der Satan treibt seine Kunst manchmal so listig, dass er, wenn wir so sagen dürfen, Gott den Bogen entwendet, um *seine* Pfeile von demselben zu schießen, sodass der arme Christ meint, Gott schelte und zürne mit ihm, während es der Teufel ist, der ihm diese Gedanken einflüstert und dabei Gottes Stimme nachäfft. *William Gurnall*.¹³

V. 7. In den Worten: »*Wir sind fertig! ein durchdachter Plan!*« führt der Sänger die Bösen redend ein, wie sie eben nach eifrigen Studien auf dem Gebiet der Bosheit den räuberischen Plan zustande gebracht haben und sich ihre Freude darüber ausdrücken. In den letzten Worten:

Und das Innere eines Menschen und das Herz ist tief, wird hingewiesen auf die Größe der Gefahr, die dem Gerechten droht. *Unergründlich* ist die menschliche Bosheit, nicht möglich, sie und alle ihre verderblichen Pläne zu *erkennen*, geschweige denn, sich vor ihnen zu *hüten*. Wie wird es also dem armen Gerechten ergehen? Das *Tiefe* steht nicht selten für das schwer zu Erforschende und zu Erkennende. So Hes 3,5: tief von Rede, für: schwer verständlich, vgl. Hi 11,8; Spr 25,3; Jer 17,9f. Das *Innere* bildet den Gegensatz gegen das leicht erkennbare *Äußere*, und somit findet keineswegs das statt, woran *Clauß* (1831)¹⁴ Anstoß nimmt, nämlich eine Tautologie (Wiederholung) statt. Prof. D. E. W. *Hengstenberg*.¹⁵

V. 8. *Aber Gott wird plötzlich auf sie schießen*. Wie es mit Ahab geschah und auch mit dem reichen Toren (Lk 12). Während der wie ein Vogel – sich selbstgefällig putzend – auf dem grünen Zweig saß, zielte der Tod mit seiner Armbrust plötzlich auf ihn, und herunter kam er kopfüber. Vgl. 1Thes 5,3. *John Trapp*.¹⁶

Hier sollen wir lernen, dass unser geliebter Gott ein eigenartiges verborgenes Waffenarsenal und Pfeile hat, womit er schießt und verwundet; denn er *schießt Pfeile* in Herz und Gewissen, dass es ihnen *weh tut* und damit sie Angst bekommen, sodass sie oft in Verzweiflung geraten. Aber

Psalm 64

Gott hat auch noch andere, tödliche Pfeile, womit er den Leib angreift und ihn mit Krankheit schlägt. *Johann Arnd.*¹⁷

V. 3-9. Den Bösen hilft all ihre List, Macht und Bosheit nichts. Sie können damit den Gottesfürchtigen zwar eine Zeit lang viel Leid antun, große Schmerzen verursachen, Klagen und Seufzer aus ihnen herauspressen. Aber wenn sie mit ihren Anschlägen untereinander fertig geworden sind und sich nahe am Ziel dünken, ereilt sie das Gericht Gottes und richtet sie mittels ihrer eigenen Anschläge zugrunde. Denn der Herzenskenner weiß, indem er in die Tiefe des Herzens blickt, was im Innern der Menschen gedacht und überlegt wird (Jer 17,9f.), und der Heilige Israels macht die Anschläge der Bösen zunichte. Gen.-Sup. D. K. B. *Moll.*¹⁸

V. 9. *Ihre eigne Zunge kommt über sie*, d. i. ihre eigenen Worte werden als Zeugnis gegen sie vorgebracht werden und sie verdammen. Die Zunge ist ein kleines, leichtes Glied; doch im Fallen ist sie schwer wie Blei. Es wäre noch nicht so schlimm, wenn einem Menschen das eigene Haus über dem Kopf zusammenbräche, als dass in diesem Sinn seine Zunge über ihn käme: sie wird ihn zermalmen. Etliche Menschen sind zu Tode gefoltert worden, weil sie nicht reden wollten, sondern stumm vor dem Richter standen; aber es gibt weit mehr, die sich durch ihre sündige Freiheit oder vielmehr Zügellosigkeit im Reden ins Verderben stürzen. *Joseph Caryl.*¹⁹

V. 10. *Und alle Menschen werden sich fürchten* usw. Wenn eines Gottlosen Seele in die Hölle fährt, so sieht es niemand, und die Sterblichen dürfen sich gemeinhin nicht einmal erkühnen, zu sagen, Gott habe sie in die Hölle verschlossen. Auch werden viele schon in dieser Welt gestraft; weil aber ihre Sünden und der Bezug der Strafe zu denselben nicht genug bekannt sind, so kann man die Gerechtigkeit Gottes dabei nicht mit einer klaren Einsicht preisen. Es gibt aber auch Fälle, in denen man es tun kann.

Wenn gottlose Leute, wie es diejenigen waren, die David Ps 64 beschreibt, ihre Zungen geschärft hatten wie ein Schwert und mit ihren giftigen Worten wie mit Pfeilen gezielt hatten, und dann auf den Gottesfürchtigen zuerst heimlich schossen, und dann plötzlich offen und ohne alle Scheu, V. 4.5;

Psalm 64

wenn dann Gott aber danach auch seinerseits plötzlich auf sie schießt, dass es ihnen weh tut, und sogar ihre eigene Zunge sie fällt, V. 8.9;

und wenn sie vorher kühn gewesen waren mit ihren bösen Anschlägen und gesagt hatten, wie sie Fallstricke legen wollen, und gesprochen hatten: Wer kann sie sehen? V. 6, und wenn danach ihr Unglück so sichtbar ausbricht, dass ihrer spotten kann, wer sie sieht, V. 9, wenn all diese oder ähnliche Begebenheiten geschehen:

so können alle Menschen, die es sehen, nicht nur die Gottesfürchtigen und vom Heiligen Geist Erleuchteten, sondern *alle*, die ein Gewissen und einen richtigen Verstand haben, *sagen*:

Das hat Gott getan, und merken, dass es sein Werk sei. Sonst *glaubt* man, dass Gott bei allen seinen Werken gerecht ist; in solchen Fällen aber kann man es deutlich *merken* und *wahrnehmen* und Gott desto herzlicher darüber preisen. Wer eine namhafte Reihe von Jahren in der Welt durchleben muss, kann viele Beispiele dieser Art unter vornehmen und einfachen Leuten wahrnehmen. Große und kleine Tyrannen lässt Gott oft wieder in die Hände harter und unbarmherziger Menschen fallen; Blutgierige und falsche Leute dürfen ihr Leben nicht auf die Hälfte der normalen Lebenszeit bringen; Hurer und Ehebrecher werden an ihren Leibern und mit einer schmerzhaften und schmachvollen Armut gestraft; Leute, die auf unrechte Weise Hab und Gut angesammelt haben, büßen es selbst wieder ein oder hinterlassen es solchen Erben, welche dessen nicht froh werden. Überhaupt nimmt man in der Regierung Gottes die zwei Grundgesetze Lk 6,38 und 2Mo 20,5f. wahr. Übrigens muss man *warten* können, wenn man es sehen will, und dabei an das höchste Recht Gottes gedenken, nach welchem es ihm freisteht, die Gottlosen heimlich oder öffentlich, in dieser Welt oder nur in jener Welt zu strafen. Prälat M. Fr. Roos.²⁰

V. 11. *Und alle, die redlichen Herzens sind, werden triumphieren.* Der Psalm begann mit der ersten Person der Einzahl: »Höre, Gott, meine Stimme«; beim Schluss aber fasst er *alle, die redlichen Herzens sind*, zusammen. Wer sich am ernstlichsten um sein eigenes Heil bekümmert, bei dem wird man auch die treueste und weiteste Liebe für andere finden; während diejenigen, welche immer so viel davon reden, dass man in der Religion ganz selbstlos sein müsse (also die eigene Seligkeit gar nicht in den Vordergrund stel-

Psalm 64

len dürfe), nicht selten die selbstsüchtigsten Leute sind. Es gibt keine wirksamere Weise, andern förderlich zu sein, als wenn man ernstlich für sich selbst um Errettung und Bewahrung vor der Sünde bittet. Unser Beispiel wird an und für sich Frucht schaffen, und unser gottesfürchtiger Wandel wird, indem er unserem Zeugnis Kraft gibt, den Wert jedes strafenden, ermahnenden oder ermunternden Wortes, das wir reden, erhöhen. Sündigen wir, so betrüben und beschweren wir die Gemeinde Gottes; wollen wir dazu beitragen, dass alle, die redlichen Herzens sind, *frohlocken* und *triumphieren*, so ist der beste Weg dazu, dass wir selbst redlich und treu sind. C. H. Spurgeon 1872.¹²

V. 10 und 11. König *Friedrich der Große* ließ nach dem Sieg von Torgau²¹ am Sonntag, dem 9. November 1760, in allen Kirchen des Landes einen Dankgottesdienst abhalten, dem diese Worte zugrunde gelegt wurden. F. von Köppen.²²

Mit der *Freude* über Gottes, des Herausgeforderten, gerechtes Eingreifen verbindet sich *Furcht* vor gleichem Strafgeschick. Die vor Augen liegende Gottestat richterlicher Vergeltung wird ein Segen für die Menschheit. Von Mund zu Mund überliefert, wird sie ein warnendes »*Nota bene!*«. Für den Gerechten insbesondere wird sie eine trost- und freudenreiche Glaubensstärkung. Jahwes Gericht ist des Gerechten Erlösung. So freut sich denn dieser in seinem Gott, welcher die Geschichte dergestalt richtend und erlösend zur Heilsgeschichte macht, und birgt sich in ihm um so vertrauensvoller, und alle Aufrichtigen rühmen sich, nämlich Gottes, der das Herz ansieht und sich tatsächlich zu denen bekennt, deren Herz geradeaus *auf* ihn gerichtet ist und sich *nach* ihm sich richtet. Prof. D. Franz Delitzsch.²³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Die Bitte: *Behüte mein Leben*. 2) Ihr Grund. 3) Ihr Zweck.

V. 3. Angewandt auf die geistlichen Feinde. 1) Die Gefahr. Die Feinde sind mächtig, boshaft und wohlerfahren, sind heimlich miteinander verbündet und verüben offen Unheil. 2) Die Errettung, welche wir erleben.

Psalm 64

Bewahre mich vor der Anfechtung und in der Anfechtung, bringe mich wohlbehalten aus allem heraus und birg mich inzwischen an deinem heimlichen Zufluchtsort. 3) Der Trost des Glaubens. Gott bewahrt solche, die beten. Unser Feind ist sein Feind. Wir sind sein Eigentum. Er hat uns bisher bewahrt, und seine Ehre ist mit unserer Errettung verknüpft.

V. 4. *Das Schärfen der Zunge*. Entdecken neuer Fehler, Andichten schlechter Beweggründe, Erfinden von Übertreibungen (Aufschneidereien), Lügen, böse Anspielungen, Auffrischen alter Verleumdungen, Wiederanfachen alten Zwistes.

Giftige Worte, oder (wörtl.): *bittere Rede* (dāḅār mār).

V. 6. Die *Kühnheit* und *Festigkeit* der Gottlosen als Herausforderung für mutlose und unbeständige Christen.

V. 7. Der Erfindungsgeist der Bösen.

V. 7c. *Und eines Mannes Inneres und Herz ist tief*. (Grundt., wāqāreb ʿiš wālēḅ ʿāmōq) Die Tiefen der Bosheit im Menschenherzen.

V. 10. 1) Der Gegenstand der Betrachtung: Die Gerichte über die Gottlosen
a) als *Gerichte*, b) als Gerichte *Gottes*. 2) Betrachtung des Gegenstandes.
a) Gottes Gerichte sind dazu bestimmt, *betrachtet* zu werden; b) sie wollen *verstanden*, also *weislich* betrachtet sein. 3) Die Wirkung solcher Betrachtung: a) Furcht Gottes, b) Preis Gottes.

ENDNOTEN

- 1 šōḏ = »vertrauliches Gespräch, Beratung, Kreis [der Beratenden, Besprechenden], Rat, Ratschluss, Geheimnis; Vertrauter, Freund«.
- 2 Vgl. Lk 16,8.
- 3 Der *Gunpowder Plot* (deutsch »Pulververschwörung«, seinerzeit als *powder treason*, »Pulververrat«, bekannt) war ein Versuch von britischen Katholiken, während der Parlamentsöffnung am 5. November 1605 den protestantischen König von England, *James I.*, seine Familie, die

Regierung und alle Parlamentarier zu töten. Die Verschwörung wurde von *Robert Catesby* geplant und vom Sprengstoffexperten *Guy Fawkes* (eigentlich *Guido Fawkes* oder *Guido Faux*) ausgeführt. Aufgrund eines (versehentlich?) weitergeleiteten Briefs des katholischen (Mitverschwörers?) Lord *Monteagle* wurde das Komplott entdeckt und die Verschwörer hingerichtet. Nach Berechnungen von Wissenschaftlern hätte die angesammelte Menge von Sprengstoff (2,5t)

Psalm 64

- ausgereicht, alle Gebäude im Umkreis von einem Kilometer zu beschädigen und auf jeden Fall den gesamten Westminster-Palast zu zerstören. Das Motiv war Rache am König, da dieser die katholische Bevölkerung unterdrückte. *James I.* war aufgrund seiner Erziehung im presbyterianischen Schottland dem Protestantismus zugeeignet. Katholisch orientierte Adelige und Beamte befürchteten nun, ihren Einfluss endgültig zugunsten der aufstrebenden Puritaner zu verlieren, die bereits über einige Macht im protestantisch dominierten Parlament verfügten. Die Aufdeckung des geplanten Attentats verhinderte eine Re-Emanzipation des katholischen Glaubens in England für weitere 200 Jahre, bis zur *Katholikenemanzipation* ab dem späten 18. Jh. Die Bedeutung dieser Ereignisse ist vor dem Hintergrund der weiteren Entwicklung Großbritanniens nicht zu unterschätzen. Bis heute ist in Großbritannien dieses gescheiterte Attentat nicht vergessen. Man feiert jedes Jahr am 5. November das Scheitern des Komplotts mit einem Straßenumzug in der *Guy Fawkes Night*, bei dem eine Guy-Fawkes-Puppe verbrannt wird und Feuerwerke entzündet werden.
- 4 tammû gleich tammônû (von tāmam »vollständig sein; tadellos, perfekt sein; zu einem Ende kommen, enden, umkommen; aufbrauchen, verzehren, verschleiß«). Doch wird die irreguläre Form auch als *dritte* Pers. Plur. gedeutet, gleich tammû. *Luther* folgt der sich in vielen Handschriften findenden Lesart tāmônû (von tāman »verstecken, verbergen«).
 - 5 Nach der masoretischen Interpunktion wäre zu übersetzen: *Da schießt Gott auf sie; ein plötzlicher Pfeil werden ihre Wunden.* Bei dieser Einteilung ist aber das 2. Versglied nur mühsam zu deuten. Daher hat *Luther* mit dem Targum hēs piṣôm zum 1. Glied gezogen; die *engl. Bibel*, welcher *Spurgeon* folgt, sowie *Delitzsch*, *Rhiem* u. a. setzen hēs zum 1., piṣôm zum 2. Glied.
 - 6 Diese Übers. (des *Hieronymus*, als hitpa'el von nāqād, *sich flüchten*) ist möglich, wird auch von *Ewald* und *Hitzig* verteidigt, passt aber weniger in den Zusammenhang als die *Luthers* (als hitpolel von nûd): *spotten*, eigentl. *sich schütteln*, näml. in höhnischer Schadenfreude, den Kopf schütteln, wie Jer 48,27.
 - 7 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], »Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 8 Siehe Hebr 12,3.
 - 9 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brädersammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
 - 10 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikanischer Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down*, *Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.
 - 11 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms : being a critical and expository commentary : with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (*Spurgeon*: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 12 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
 - 13 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.
 - 14 *Johann Carl Heinrich Ludwig Clauß* (1800-1885, evang. Theologe, Pfarrer in Wörpen, Möllensdorf, Wahlsdorf und Zieko im Herzogtum Anhalt): *Beiträge zu Kritik und Exegese der Psalmen*, Berlin 1831.
 - 15 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (*Spurgeon*: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 16 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, Lon-

Psalm 64

- don, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 17 **Johann Arnd(t)** (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
 - 18 **Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll** (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 19 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
 - 20 **Magnus Friedrich Roos** (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 21 Die Schlacht bei *Torgau* (58 000 Preußen unter *Friedrich II.* und *Hans Joachim von Zieten* gegen 52 000 kaiserlich-österreichische Soldaten unter *Leopold Joseph Daun*) am 3. November 1760 war die letzte große Schlacht im Siebenjährigen Krieg und die modernste und blutigste Schlacht des 18. Jahrhunderts (fast 17 000 preußische und über 15 000 kaiserliche Soldaten ließen ihr Leben!).
 - 22 **Johann Friedrich Köppen** (1775-1858, Dr. theol., Prediger und Philosoph, ab 1804 Pfarrer in Bremen, ab 1807 Professor für Philosophie in Landshut [der späteren Ludwig-Maximilians-Universität München], ab 1826 Professor für Philosophie in Erlangen).
 - 23 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873.

PSALM

65

ÜBERSCHRIFT: Auch dieser Psalm ist *dem Vorsteher* der Tempelmusik zum Einüben und Aufführen übergeben. Wenn jemand seine Sache gut macht, hat es keinen Zweck, aus bloßer Veränderungssucht einen anderen mit dessen Aufgaben zu betrauen.

Ein Psalm Davids, ein Lied (mizmôr ləḏāwīḏ šîr). Wir haben also ein *religiöses lyrisches Gedicht* vor uns. Bei zwei Psalmen, dem 30. und dem 48., haben wir bereits eine ähnliche Bezeichnung gefunden, und nun folgt eine Reihe von vier solchen zum Gesang besonders geeigneten Dichtungen. Es war angebracht, dass auf Psalmen, die besonders die schmerzliche Sehnsucht und das Flehen zum Ausdruck brachten, nun solche in freudigerem Ton folgen.

INHALT: David besingt die Herrlichkeit Gottes, wie sie sich sowohl in der Gemeinde des Herrn als auch in der Natur offenbart. Wir hören hier also das Lob der Gnade und der Vorsehung. Es kann sein, dass David damit beabsichtigte, Gott für eine besonders reiche Ernte zu preisen oder ein Erntedanklied zum Verwendung zu allen Zeiten zu dichten. Der Psalm scheint verfasst zu sein, nachdem auswärtige Feinde durch einen außergewöhnlichen Sieg unterworfen worden waren. Der Psalm ist eines der herrlichsten Lieder, die es überhaupt in irgendeiner Sprache gibt.

Psalm 65

EINTEILUNG: In V. 2-5 wird uns der Weg vorgeführt, auf dem man zu Gott nahen kann. In den V. 6-9 sehen wir Gott als Antwort auf Gebet Wunder tun, für die er dann gepriesen wird. Die V. 10-14 enthalten das eigentliche Erntelied.

AUSLEGUNG

2. Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion,
und dir bezahlt man Gelübde.
3. Du erhörst Gebet,
darum kommt alles Fleisch zu dir.
4. Unsere Missetat drückt uns hart;
Du wollest unsre Sünde vergeben.
5. Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässt,
dass er wohne in deinen Höfen;
der hat reichen Trost von deinem Haus,
deinem heiligen Tempel.

2. *Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion.* Manche der älteren Ausleger (wie *Kimchi*¹, *Calvin*², die *engl. Bibel*) übersetzen: *Auf dich wartet Lobgesang, Gott, zu Zion.* Wenn auch Babylon den Antichrist anbetet, Zion bleibt seinem König treu; ihm, und ihm allein, bringt es das ewige Opfer der Anbetung dar. Alle, die in Zion das Blut der Besprengung gesehen haben und sich der Gemeinde der Erstgeborenen (vgl. Hebr 12,23) angehörig wissen, können Zions nicht gedenken, ohne dem Gott Zions Lobpreis darzubringen; seine Wohltaten sind zu zahlreich und zu kostbar, um vergessen zu werden. Die Lobgesänge der Heiligen *warten* auf ein Zeichen von dem göttlichen Meister, und wenn er sein Angesicht zeigt, brechen sie alsbald mit Macht hervor. Gleich einem Chor, der versammelt ist, um einem Fürsten den Willkommen- und Ehrengruß zu bieten, und auf den Augenblick wartet, in dem er erscheint, so sparen wir unsere besten Lobgesänge auf, bis der Herr sich in der Versammlung seiner Heiligen offenbart, ja eigentlich bis zu dem Augenblick, in dem er vom Himmel her erscheinen wird. Der Lobpreis harret auf das Wohlgefallen des Herrn und fährt fort, ihn zu loben,

Psalm 65

gleichgültig ob er uns nun gerade Zeichen seiner Huld gewährt oder nicht; er wird nicht schnell müde, sondern singt die ganze Nacht hindurch in der sicheren Hoffnung, dass der Morgen kommt. Wir wollen fortfahren, singend zu harren und harrend zu singen, indem wir unter den Tränen dieser Zeit unsre Harfen stimmen; aber welche herrliche Musik wird das sein, die wir einst anstimmen werden, wenn die Zeit gekommen ist, wenn der Herr in seiner Herrlichkeit erscheint und sein Volk zur ewigen Heimat bringt! – Diese Bemerkungen berühren sich mit der Übersetzung und Auslegung, welche *Luther* unserer Stelle gibt: *Gott, man harret und lobt dich zu Zion* (Übersetzung vom Jahr 1524), oder (nach der späteren Übers.): *Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion*, d. i. in Geduld, in stiller Ergebung. Andere (*Isaaki*³, *Stier*⁴ u. a.) meinen, die Worte seien so zu verstehen: *Dir gilt Schweigen als Lobgesang*, d. h. für dich ist Schweigen das beste Lob. Und eine Gemeinde, die unter dem überwältigenden Eindruck der Barmherzigkeit Gottes in anbetendes Schweigen versänke, würde dadurch sicherlich Gott höher preisen, als es die schönsten Stimmen in Harmonie mit der feierlichsten Musik tun können. Doch sollen wir darum den Gesang nicht vernachlässigen; war doch auch dieser Psalm dazu bestimmt, gesungen zu werden. Wir tun aber gut daran, ehe wir den Mund zum Singen öffnen, die Seele zu stiller Ergebung und gläubigem Harren zu stimmen und uns in Demut dessen bewusst zu werden, dass unser Lobpreisen, wenn es die höchste uns mögliche Ebene erreicht, dennoch Jahwes Herrlichkeit gegenüber nur ein Schweigen ist.⁵

Und dir bezahlt man Gelübde. Vielleicht sind bestimmte Gelübde gemeint, welche Israel in einer Zeit zweifacher Not, nämlich der Dürre in Feld und Flur und der Kriegsdrangsal, abgelegt hatte. Sowohl Völker als auch christliche Gemeinden sollen ihre Versprechungen gegenüber dem Herrn ehrlich und pünktlich einlösen; denn mit Gott kann man nicht ungestraft Scherz treiben. Dieselbe Pflicht haben Einzelpersonen. Wir sollen unsre Gelübde nicht vergessen oder sie *nur* einlösen, um von den *Menschen* gesehen zu werden; *Gott* sollen wir sie bezahlen, und unser Auge soll dabei einfältig auf Gottes Wohlgefallen gerichtet sein. Die Gläubigen haben alle ein Gelübde, das sie bei ihrer Bekehrung abgelegt haben, und manche von ihnen haben in ernstesten Stunden zusätzlich besondere Verpflichtungen übernommen – nicht, um sich damit das Heil zu verdienen

Psalm 65

oder eine höhere Stufe der Heiligkeit zu erreichen, sondern weil der Geist Gottes sie dazu motivierte. Solche Verpflichtungen müssen getreu erfüllt werden. Wir sollten beim Ablegen von Versprechen sehr bedachtsam, im Erfüllen aber äußerst pünktlich sein. Ein nicht gehaltenes Gelübde brennt auf dem Gewissen wie ein glühendes Eisen. Handelt es sich bei solchen Versprechen nun um den Dienst für den Herrn, um das Geben von Gaben, das Loben, oder was es auch sei – nie sind Gelöbnisse Kleinigkeiten, über die wir leichten Sinnes hinweggehen dürfen. Ist die Zeit des Dankens da, so sollten sie nach allen unseren Kräften erfüllt werden und nichts daran soll fehlen.

3. *Du erhörst Gebet.* Gott hat nicht nur in vergangenen Zeiten Gebet erhört, er tut es jetzt und muss allezeit Gebet erhören, da er sich niemals ändert. Welch herrlicher Name ist das doch, der hier dem Gott und Vater unsers Herrn Jesus Christus beigelegt wird: *der Gebetserhörer.* (Man vergleiche die Form des Grundt., šōmē^{ac} təpīllā^h.) Jedes rechte und aufrichtige Gebet wird so gewiss erhört, wie es dargebracht wird. Man beachte, wie der Dichter sich in diesem Psalm fort und fort unmittelbar an Gott wendet und mit ihm redet: er glaubt offenbar an einen persönlichen Gott; er betet nicht eine bloße Idee, einen unwirklichen Begriff an.

Darum kommt alles Fleisch zu dir. Das ermutigt Menschen aus allen Nationen, dir, dem allein wahren Gott, ihre Bitten vorzutragen, der seine Göttlichkeit dadurch erweist, dass er denen antwortet, die sein Angesicht suchen. *Fleisch* sind sie und darum schwach; gebrechlich und sündig, darum haben sie das Beten nötig; und du bist ein solcher Gott, wie sie ihn brauchen, denn du bist mitleidig und neigst dich zu dem Flehen der armen, ohnmächtigen Geschöpfe. Viele kommen jetzt zu dir in demütigem Glauben und werden mit Gutem gesättigt; aber noch mehr werden durch die Anziehungskraft deiner Liebe zu dir gezogen werden, und zuletzt wird die ganze Welt dir zu Füßen liegen. *Zu Gott kommen* ist der Kern aller wahren Religion; wir kommen zu ihm voller Reue, Vergebung bei ihm suchend, aber auch hoffnungsvoll, seine Gaben erflehend, des Dankes voll, für seine Wohltaten ihn preisend, freudevoll, uns seinem Dienste weihend. Falsche Götter müssen mit der Zeit ihre enttäuschten Verehrer verlieren, denn wenn die Menschen vom Geist Gottes erleuchtet werden, lassen sie sich

Psalm 65

nicht länger zum Besten halten; wer immer aber den wahren Gott auf die Probe stellt, wird durch seinen eigenen Erfolg ermutigt, auch andere zu überreden, dem gleichen Gott zu vertrauen.

4. *Haben mich Verschuldungen überwältigt* (Grundt., dibrê ʿāwōnōt gāḥərū ménni). In diesem ersten Versteil gebraucht der Dichter die erste Person der Einzahl: wo es sich um das Schuldbekenntnis handelt, will er allen vorangehen. Seine Missetaten stehen wider ihn auf, und deren Schuld würde ihn ganz übermannen, wenn er nicht der Sühne, der Vergebung gedenken dürfte, welche alle seine Vergehungen bedeckt. Wenn die Gnade nicht ins Mittel träte, würden unsere Sünden uns alle überwältigen vor Gottes Richterstuhl wie vor dem Richterstuhl unseres Gewissens und in dem Kampf des Lebens. Wehe dem Mann, der diese Widersacher gering achtet, und zweifach wehe dem, der sie für Freunde hält! Am besten fährt, wer ihre verderbliche Macht erkennt und sich vor ihnen zu dem flüchtet, der Missetat vergibt.

Unsere Übertretungen – Du sühnst sie. Du hast eine Sühne bereitet, einen Gnadenthron, der dein Gesetz ganz bedeckte (Gemeint ist der Deckel der Bundeslade mit den beiden Cherubim aus massivem Gold = »Sühnedeckel«, »Gnadenstuhl«, »Gnadenthron«, der die in der Lade deponierten Gesetzestafeln »bedeckte«, und auf den einmal jährlich am Großen Versöhnungstag das Sühneblut gesprengt wurde und dadurch zusätzlich die Gesetzestafeln »bedeckte«). Man beachte den Wechsel von der Einzahl zur Mehrzahl: der Glaube des einen Bußfertigen, der im ersten Versglied nur in seinem eigenen Namen geredet hatte, umfasst hier alle Gläubigen zu Zion. Und er ist so überzeugt von der Weite der vergebenden Gottesliebe, dass er nun im Namen aller Frommen den Lobpreis der Gnade anstimmt. Was für ein Trost, dass unsere Sünden, die *uns* zu mächtig sind, dies nicht auch *für Gott* sind! Sie würden uns von Gott fernhalten; er aber fegt sie hinweg, tut sie sich selber und uns aus den Augen. Sie sind *uns* zu stark, nicht aber unserem Erlöser, der mächtig ist, ja allmächtig, uns von ihnen zu erretten. Auch das ist unserer Beachtung wert: wie sich der Priester in dem heiligen Waschbecken wusch, ehe er das Brandopfer darbrachte, so leitet uns David an, zuerst Reinigung von unseren Sünden zu suchen, ehe wir dem Herrn das Lobopfer bringen. Wenn wir unsere Kleider gewaschen und hell

Psalm 65

gemacht haben im Blute des Lammes, dann können wir in Gott wohlgefälliger Weise das Lied anheben zu Ehren dessen, der auf dem Thron sitzt, und zu Ehren des Lammes (Offb 7,9.10.14).

5. *Wohl dem, den du erwählst und zu dir lässt, dass er wohne in deinen Höfen.* Auf die Reinigung folgt die Segnung, und wahrhaftig, es ist eine reiche Segnung! Sie umfasst die Erwählung, die wirksame Berufung, die Gewährung des Zutritts und die Aufnahme in Gottes Hausgenossenschaft. Das erste ist, dass wir von Gott erwählt sind nach dem Wohlgefallen seines Willens; das allein ist schon ein reiches Glück. Da wir aber von *uns* aus weder zu Gott kommen *können* noch *wollen*, wirkt er mit seiner Gnade in uns und zieht uns mächtig zu sich; er besiegt unser Widerstreben und hebt unser Unvermögen durch die allmächtige Kraft seiner umwandelnden Gnade auf. Auch das ist kein geringer Segen. Des weiteren werden wir durch das Blut seines Sohnes mit Gott versöhnt und durch seinen Geist zu vertrauter Gemeinschaft mit ihm geführt, sodass wir mit Freimut ihm nahen können und nicht länger zu denen gehören, die fern von Gott sind wegen ihrer bösen Werke. Und die Krone von allem ist, dass wir Gott nicht nahen unter der Gefahr schrecklicher Vernichtung wie Nadab und Abihu⁶, sondern als von Gott Erkorene, als Gottes ständige Hausgenossen (Eph 2,19). Das ist eine Glückseligkeit, die alles Denken übersteigt. Dieses Hausrecht ist ein Zeichen der Kindschaft; denn der Knecht bleibt nicht ewiglich im Haus, der Sohn aber bleibt ewiglich.⁷ Sehet, welche eine Liebe der Vater uns erzeigt hat⁸ und welches ein Glück er uns zuteilwerden lässt, dass wir in seinem Hause wohnen dürfen und es nie und nimmer zu verlassen brauchen! Ein Glück, das einmal ein Ende nimmt, ist nur ein halbes Glück. Gott aber können seine Gaben und Berufung nicht gereuen.⁹ In den Vorhöfen des großen Königs wohnen zu dürfen heißt geadelt zu werden; dort ewig wohnen zu dürfen heißt ins himmlische Paradies versetzt zu sein. Und doch ist dies das Teil eines jeden, den Gott erwählt und zu sich nahen lässt, wenn ihn auch einst seine Sündenschuld überwältigt hatte.

Er darf sich ewiglich sättigen an den Gütern des Hauses Gottes, seines heiligen Tempels (Grundtext: nišbə^{6h} bəṭūḅ bəṭéḵā qəḏōš hēḵālélēḵā, wörtl. »Wir werden gesättigt werden mit dem Guten deines Hauses, dem Heiligen deines Tempels«). In vollen Zügen darf er diese genießen; denn für alles, was

Psalm 65

Gottes Gnade darreicht, dankt man, wie *Delitzsch* treffend sagt, nicht besser, als wenn man danach hungert und dürstet und die arme Seele damit sättigt.

6. Erhöre uns nach der wunderbaren Gerechtigkeit, Gott, unser Heil,
der du bist Zuversicht aller auf Erden
und ferne am Meer;
7. der die Berge festsetzt in seiner Kraft
und gerüstet ist mit Macht;
8. der du stillst das Brausen des Meeres, das Brausen seiner Wellen
und das Toben der Völker,
9. dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen.
Du machst fröhlich, was da webt, beide, gegen Morgen und gegen
Abend.

6. *Mit furchtbaren* (Ehrfurcht gebietenden) *Taten antwortest du uns in Gerechtigkeit, Gott unseres Heils* (Grundt., nórāʔōṭ bəṣēdeq taʿānēnū ʔēlōhē yišʿēnū). Gottes herablassende Huld offenbart sich darin, dass er Gebete erhört, und seine Erhabenheit darin, dass er die Antwort auf solche Weise gibt, dass die Seinen dadurch mit heiliger Ehrfurcht erfüllt werden. In erster Linie ist hier ohne Zweifel davon die Rede, dass der Herr die Feinde seines Volkes in solcher Weise zunichtemacht, dass alle, die es sehen, auch die Frommen, darüber von Schrecken ergriffen werden. Wer wollte nicht den Gott fürchten, dessen Schläge also zermalmen? Wir wissen nicht immer, was wir bitten, wenn wir beten; wenn die Erhörung, die sachgemäße Antwort auf unser Gebet, kommt, ist es möglich, dass wir vor ihr erschrecken. Wir bitten um Heiligung, und Prüfung ist die Antwort; wir bitten um ein größeres Maß des Glaubens, und ein größeres Maß von Trübsal ist die Folge; wir bitten um Ausbreitung des Evangeliums, und Verfolgung zerstreut uns! Dennoch ist es gut, mit Bitten fortzufahren; denn nichts kann uns schaden, was uns der Herr in seiner Liebe gibt. Furchtbare Taten werden sich doch noch als segensreiche Taten erweisen, wenn sie als Antwort auf gläubiges, demütiges Gebet geschehen.

Man sieht in diesem Vers, wie Gerechtigkeit und Heilsweisungen miteinander verbunden sind, furchtbare Taten mit gnädiger Erhörung von

Psalm 65

Gebeten. In Jesus verschmelzen diese Gegensätze. Gott kann, obwohl er der Retter ist und bleibt, unsere Gebete in einer Weise erhören, die den Unglauben unseres Herzens verwirrt; wenn der Glaube in diesem furchtbaren Gott aber den Retter, den Heiland entdeckt, erinnert er sich, dass die Dinge nicht das sind, was sie scheinen, und er wird guten Mutes. Er, der so schrecklich ist, ist gleichzeitig auch unsere Zuflucht vor dem Schrecken.

Der du bist Zuversicht aller auf Erden, wörtl.: *aller Enden der Erde* (kol-qašwê-ʔéres). Die Bewohner der fernen Inseln trauen auf Gott; auch die, die von Zion am weitesten entfernt sind, setzen ihre Zuversicht doch auf Zions Gott, Jahwe. Selbst diejenigen Erdbewohner, die in frosterstarrten oder in glühend heißen Ländern wohnen, wo die Natur, so oder anders, ihre Schrecken offenbart, wie auch die, welche die Schauerwunder des Meeres schauen, flüchten sich doch von den Schrecken Gottes zu dem Gott, der sich derart schrecklich offenbart. Zwar erweist sich sein Arm gewaltig im Schlagen, aber auch genauso im Retten.

Und ferne am Meer. Beide Elemente haben ihre auserwählte Schar von Gläubigen. Gab das Land dem Mose Älteste, so gab das Meer Jesus Apostel. Noah lebte, als alles um ihn her eine Wasserflut war, so still und friedlich in Gemeinschaft mit Gott wie Abraham in seinem Zelt. Alle Menschen sind gleich abhängig von Gott. Die Seefahrer werden sich dessen in der Regel am stärksten bewusst; aber in Wirklichkeit sind sie es nicht mehr als der Landmann, und der Landmann nicht mehr als irgendjemand anders. Sowohl auf dem Land wie auf dem Meer ist kein Raum für ein wie auch immer geartetes Selbstvertrauen, da Gott die einzige wahre Zuversicht für die Menschen ist, seien sie zu Wasser oder zu Lande. Der Glaube ist eine Pflanze, die in allen Zonen und Elementen gedeiht, und alle die – wo es auch sei – sich im Glauben üben und trainieren, machen die Erfahrung, dass Gott im Erhören der Gebete schnell und mächtig ist. Die Erinnerung daran sollte uns Mut und Energie geben, wenn wir mit unseren Anliegen Gott nahen.

7. *Der die Berge festsetzt in seiner Kraft*. Er hat sie einst festgestellt in ihren Fundamenten, und er hält sie fest, dass sie nicht fallen durch Erdbeben oder Sturm. Selbst die festesten verdanken *ihm* ihre Festigkeit und Standhaftigkeit. Die Philosophen aus der Schule der Gottesvergesser sind von ihren Gesetzen der Gebirgsbildung zu sehr in Anspruch genommen, als dass sie

Psalm 65

Zeit hätten, an den großen Gebirgsbildner zu denken. Ihre neptunischen, plutonischen und vulkanischen Theorien werden vielfach als Bolzen und Riegel gebraucht, um den Herrn aus seiner eigenen Welt auszuschließen. Unser Dichter ist anderer Meinung; er sieht Gottes Hand die Alpen und Anden feststellen und singt darum das Lob des Schöpfers. Lasst mich nur ruhig ein derart unphilosophischer Einfaltspinsel sein wie David; er war doch dem weisen Salomo näher verwandt als irgendeiner unserer modernen Hypothesenschmiede!

Und gerüstet ist mit Macht. Der Herr selber ist *mit Stärke gegürtet* (wörtl., neʿzār biḡbûrā^h); darum legt er auch einen Gürtel der Stärke um die Hügel, dass sie dastehen, gegürtet und gepanzert mit seiner Kraft.

Lasst uns aus solchen Naturbetrachtungen die Lehre entnehmen, dass wir kleinen Geschöpfchen, wenn wir wahre Festigkeit und Beständigkeit wünschen, beim Starken Stärke suchen müssen. Ohne ihn würden die ewigen Hügel in Staub zerfallen; wie viel mehr müssen alle unsere Pläne und Werke zugrunde gehen, wenn sie sich nicht auf seine Macht stützen. Ruhe, liebe gläubige Seele, auf dem Fundament, auf dem die Berge ihren festen Halt finden, auf der unverkürzbaren Macht des Herrn!

8. Der du stillst das Brausen des Meeres. Ein leichter Hauch aus Gottes Mund glättet die See zu einem Spiegel, und selbst berghohe Wogen zu sanftem Kräuseln. *Gott* tut dies. Stille kommt von dem Gott des Friedens; wir brauchen nicht nach einem Orkan auszuschauen, wenn der Ruf erschallt, dass der Herr kommt (vgl. 1Kö 19,11-13).

Das Brausen seiner Wellen. Jede einzelne im Aufruhr des Sturmes tobende und brüllende Woge wird beruhigt durch Gottes Stimme. Die auf dem Meer fahren, sollen den Gott preisen, der über die Wellen gebietet (vgl. Ps 107,23-32).

Und das Toben der Völker. Die Nationen sind so schwer zu regieren wie das Meer. Sie sind ebenso wilden Stürmen unterworfen, sind ebenso trügerisch, ruhelos und unbändig; sie wollen den Zaum nicht dulden, noch sich durch Gesetze in Schranken halten lassen (vgl. Jes 17,12-13). Der Thron Knuts des Großen (des Königs von Dänemark und England)¹⁰ war von den hochgehenden Wogen nicht mehr gefährdet als der Thron so mancher anderen Monarchen, wenn die Volksmassen ihrer Herren müde wurden und gegen

Psalm 65

sie aufgeehrten. Gott allein ist der König der Nationen. Das Meer gehorcht ihm, und auch die noch unruhigeren Völker werden durch ihn im Zaum gehalten. Die menschliche Gesellschaft verdankt ihre Erhaltung der fortwährend tätigen Macht Gottes (vgl. 1Tim 4,10). Die Leidenschaften würden die sofortige Auflösung der Welt garantieren, Neid, Ehrgeiz, Herrschsucht und Rohheit würden morgen die Anarchie gebären, wenn Gott es nicht verhüten würde. Davon haben wir in den französischen Revolutionen den klaren Beweis. Gott sei gepriesen, der das Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung aufrechterhält und die Gewissen- und Gesetzlosen, die so gern alles umstürzen würden, im Schach hält. Jedes Gotteskind, das in Drangsal gerät, sollte sofort zu ihm fliehen, der das Brausen des Meeres stillt; ihm ist nichts zu schwer.

9. Dass sich entsetzen, die an den Enden wohnen, vor deinen Zeichen. Die Zeichen der Gegenwart Gottes sind nicht eine Seltenheit, auch sind sie nicht auf irgendeine Gegend beschränkt. Sansibar sieht sie so gut wie Zion, und Helgoland so gewiss wie das Heilige Land¹¹. Solche Zeichen sind manchmal schreckliche Naturereignisse, wie Erdbeben, Springfluten, Wirbelwinde, Bergstürze oder Seuchen; und wenn sie sich zeigen, zittern auch die trotzigsten Naturvölker vor Gott. Zu anderen Zeiten sind es schreckliche Taten der Weltregierung, wie die Umkehrung Sodoms und die Vernichtung Pharaos. Die Kunde von solchen Gerichten läuft bis an die Enden der Erde und erfüllt alle Welt mit Furcht und Entsetzen vor einem so heiligen und mächtigen Gott (vgl z. B. das Exodusgeschehen mit 2Mo 15,14-16; 4Mo 14,13-14; Jos 2,10-11; 4,23-24; 9,24 und 1Sam 4,8). Gott sei Dank, wenn wir uns angesichts seiner Zeichen nicht entsetzen sondern freuen! Mit heiliger Ehrfurcht frohlocken wir, wenn wir seine Machttaten schauen. Wir fürchten ihn, aber nicht mit sklavischer Furcht.

Du machst jubeln die Aufgänge des Morgens und des Abends (wörtl., mōšāʾê-ḥōqer wāʿereḇ tarnîn). Ost und West macht Gottes Güte fröhlich. Unsere Morgenstunden werden von der Hoffnung beleuchtet, und auf die Dämmerstunde wirft die Dankbarkeit ihren milden Schein. Ob die Sonne kommt oder geht, wir preisen Gott und lassen in den Toren des Tages unser Jubellied erschallen. Wenn der liebevolle Morgen hervortritt mit dem Rosenrot der Jugend auf den Wangen, so sind wir fröhlich, und wenn der stille

Psalm 65

Abend uns so friedlich zulächelt, so freuen wir uns wieder. Wir glauben nicht daran, dass der Tau das Sterben des Tages beweint; wir sehen in den glitzernden Tropfen nur Perlen, die der scheidende Tag seinem Nachfolger hinterlässt, damit er sie wieder von der Erde aufhebt. Die gläubige Seele schaut Gott; darum tragen ihre Tage einen Freudenkranz. Sie kann nicht fasten, denn der Bräutigam ist bei ihr (vgl. Mt 9,15; Mk 2,19-20; Lk 5,34-35). Nacht und Tag sind ihr gleich lieb, denn der gleiche Gott hat sie beide gemacht und beide gesegnet. Sie wüsste von keiner Freude, wenn *Gott* sie nicht fröhlich machte; aber er hört nie auf, denen Freude zu bereiten, welche ihre Freude in ihm suchen.

10. Du suchst das Land heim und bewässerst es
und machst es sehr reich. Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.
Du lässt ihr Getreide wohl geraten, denn also baust du das Land.
11. Du tränkst seine Furchen und befeuchtest sein Gepflügetes;
mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs.
12. Du krönst das Jahr mit deinem Gut,
und deine Fußtapfen triefen von Fett.
13. Die Weiden in der Wüste sind auch fett, dass sie triefen,
und die Hügel sind umher lustig.
14. Die Anger sind voller Schafe,
und die Auen stehen dick mit Korn,
dass man jauchzt und singt.

10. *Du suchst das Land heim und bewässerst es.* Wann immer Gott einen Besuch macht, lässt er einen Segen zurück; das ist weit mehr, als man im Allgemeinen von jedem menschlichen Besucher sagen kann. Wenn der Herr sich zu gnädiger Heimsuchung aufmacht, hat er stets eine Fülle nützlicher Gaben für seine vielbedürftigen Geschöpfe bei sich. Der Psalmist stellt Gott hier dar als das Land durchwandernd wie ein Gärtner, der seinen Garten besieht und jede Pflanze trinkt, die es nötig hat, und das nicht dürftig, sondern so reichlich, bis das Erdreich ganz mit dem erfrischenden Trunk gesättigt ist. Ach Herr, suche so deine Gemeinde heim und auch mich, das arme, welke Pflänzchen! Lass deine Gnade mich ganz überfluten; bewässere mich, denn keine Blume deiner Au hat es mehr nötig als ich.

Psalm 65

»Dürr ist das Erdreich, tot das Samenkorn,
Fließt nicht darauf dein frischer Lebensborn.
O Herr, dein armes Pflänzlein lechzt nach dir;
Komm selbst zu mir!«

Und machst es sehr reich. Millionen an Geld könnten die Menschheit nicht so bereichern wie es die Regenschauer tun. Der Boden wird durch den Regen reich gemacht und gibt dann seinen Reichtum dem Menschen weiter; aber der Urgeber aller Gaben ist Gott.

Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle. Die meisten Ausleger, auch neuere, verbinden diese Worte mit dem Vorhergehenden: *Du machst es sehr reich* (d. i. *bewässerst oder segnest es reichlich*) *mit dem* (oder: *einem*) *Gottesbach voll Wassers.* Die Bäche der Erde trocknen in der Dürre schnell aus, und ebenso unterliegen alle menschlichen Hilfsquellen dem Schicksal, dass sie meist gerade dann versiegen, wenn sie am unentbehrlichsten sind; aber *Gottes Bach*, der Kanal, worin der Regen aus dem Himmel auf die Erde hinabgeleitet wird, ist unerschöpflich. Dieser Strom hat weder Grund noch Ufer. Den Regenfluten, welche gestern aus den Wolken niedergeströmt sind, können morgen neue folgen, und doch wird es darum den Behältern über dem Himmelsgewölbe an Wasser nicht fehlen. Ja, *Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle*: wie wahr ist dies auch im Reich der Gnade, wie Johannes es ausspricht: Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade¹². – Durch diesen Gottesbach wird das Land reich gemacht. Die antiken Autoren erzählten viel von dem Fluss *Paktolus* (in Lydien), dass er über Goldsand fließe; aber dieser Gottesbach, der droben im Himmel sein Bett hat und aus dem der Regen herniederkommt, birgt noch viel reichere Schätze. Denn am Ende liegt der Reichtum der Menschen doch hauptsächlich in dem Ertrag der Felder, ohne den sogar das Gold nicht von mindestem Wert wäre. –

Du lässt ihr Getreide wohlgeraten, wörtl.: *Du bereitest ihr Getreide* (tāḳîn daḡānām), engl. »thou *preparest* them *corn*«. Gott ist es, der das Getreide in seinen verschiedenen Arten dem Menschen zur Nahrung darreicht. Wir hören zwar im Handelsverkehr z. B. von »*prepared corn-flour*« (präpariertem Maismehl) sprechen; aber es ist Gott, der es »*präpariert*« hat, lange ehe ein Mensch daran rührte. So gewiss wie das Manna von *Gott* für die Kin-

Psalm 65

der Israel *bereitet* wurde, so *bereitet Gott* auch das Getreide, das wir täglich genießen. Was für ein Unterschied ist darin, ob wir Weizenähren oder Manna einsammeln, und was hat es schon zu bedeuten, dass das eine zu uns heraufkommt aus dem Schoß der Erde und das andere aus den Wolken hernieder? Gott wirkt ebensosehr drunten wie droben; es ist ein ebenso großes Wunder, dass Speise aus dem Staub aufsprösst, wie wenn sie aus dem Himmel niederfällt.

Wenn du jenes (das Land) *also bereitet hast.* (Wörtl., *kî-ḵēn taḵīnehā*) Diese Bereitung des Erdreichs geschieht eben durch den von Gott gespendeten Regen. Es ist uns ja bekannt, wie völlig die Ernteaussichten im Morgenland davon abhängig sind, ob der Frühregen rechtzeitig und reichlich das Land heimsucht. Auch unsere Äcker müssen vom Herrn *bereitet* werden, wenn sie Frucht tragen sollen. Gepriesen sei der große Gott, der die sich immer rascher vermehrenden Millionen der Erdbevölkerung von Jahr zu Jahr mit Brot versorgt. Eben so treu und zuverlässig *bereitet* er seinen Erlösten auch das geistliche Brot vom Himmel. Er gibt Speise denen, die ihn fürchten; er gedenkt ewiglich an seinen Bund (Ps 111,5).

11. *Du tränkst seine Furchen und befeuchtest sein Gepflühtes.* Furchen und Schollen sind mit Wasser gesättigt, die Schollen durch die Regengüsse niedergeschwemmt (wörtl., *naḥēṭ gaḏḏūdeḃhā*), die Furchen, als wären sie Rinnsale, mit Wasser gefüllt.

Mit Regen machst du es weich. Die Dürre hatte die Erde eisern gemacht¹³; aber der reichliche Regen erweichte den Erdboden.

Und segnest dein Gewächs. Neuer Trieb kommt durch den ihr nun reichlich zuströmenden Lebenssaft in die Pflanzenwelt, dass alles mächtig emporschießt. Der Same keimt und sendet die lieblich grünen Schösslinge hervor, und zarter Duft erfüllt die Luft, ein Geruch des Feldes, das der Herr gesegnet hat¹⁴. Dies alles kann uns als Bild der Wirkungen des Heiligen Geistes dienen. Auch erniedrigt er alles Hohe¹⁵, füllt die Leere unserer Herzen, erweicht das Gemüt und lässt heilige Gewächse hervorsprossen und sich mehren.

12. *Du krönst das Jahr mit deinem Gut, oder: mit deiner Güte.*¹⁶ Eine reiche Ernte ist einer der deutlichsten Erweise der *Güte* Gottes und ist die *Krone*

Psalm 65

des Jahres. Der Herr selber besorgt die herrliche Ausschmückung; er setzt dem Jahr die goldene Krone der wogenden Ähren aufs Haupt. Oder wir können den Ausdruck auch so verstehen, dass Gottes Liebe das Jahr wie mit einer Krone, einem Kranz umgibt; jeder Monat hat seine Edelsteine, jeder Tag seine Perlen. Nimmer endende Güte gürtet die Jahreszeiten mit einem Ring der Liebe. Die göttliche Vorsehung macht einen vollständigen Rundgang um das ganze Jahr.

Und deine Fußstapfen¹⁷ triefen von Fett. Wenn Gott das Land mit Regen heimsucht, schaffen seine Fußstapfen/Wagenspuren Fruchtbarkeit. Man sagte von den tartarischen Horden, dass da kein Gras mehr wachse, wohin die Füße ihrer Pferde getreten hätten; so mag man im Gegenteil sagen, dass die Spuren Jahwes an der Segensfülle erkennbar seien, welche sein Gang zurücklässt. Auch geistliche Fruchtbarkeit müssen wir vom Herrn erwarten; denn er allein kann Zeiten der Erquickung und fröhliche Pfingstfeste geben.

13. *Die Weiden in der Wüste sind auch fett, dass sie triefen.* Nicht nur auf die von Menschenfleiß bearbeiteten Äcker strömt der Regen nieder, sondern auch die einsamen Fluren der Steppe, wo das Wild wohnt und Nomaden ihre Herden weiden, erquickt der gütige Herr mit belebenden Regenschauern, dass die eben noch dürren Triften von Segen *triefen*. Tausend Oasen erfreuen sich der Heimsuchung des barmherzigen Herrn. Die Vögel der Luft, die wilden Ziegen und die flüchtigen Rehe loben ihren Schöpfer, während sie an den aufs Neue vom Himmel her gefüllten Bächen ihren Durst löschen. Auch die ganz vereinsamten und vor Dürre verschmachten Seelen sucht Gott in seiner Liebe heim.

Und die Hügel sind umher lustig, wörtl.: gürten sich mit Jubel (wəḡîl gəḃāʿôṭ taḡōrnā^h). In der Dürre waren sie kahl und traurig; aber nach dem erfrischenden Regen lachen sie den Beschauer an im lieblichen Schmuck der Blumen.

14. *Die Anger sind bekleidet mit (Herden von) Schafen* (wörtl., lāḃšū kārîm haṣṣōʿn). Die Schafe, deren Wolle danach dem Menschen die Kleidung darreicht, bekleiden zuerst selbst die Fluren. Die Weiden mit dem üppigen Gras scheinen ganz von den Herden bedeckt.

Psalm 65

Und die Auen hüllen sich in Korn (wörtl., wa^ḥāmāqîm ya^ḥaṭṭû-bār). Wie das Weideland, so werden auch die Äcker durch den Regen fruchtbar. Gottes Wolken bringen uns, gleich Elias Raben (vgl. 1Kö 17,4-6), sowohl Brot als Fleisch. Weidende Herden und wogende Ähren sind gleicherweise die Gaben dessen, der uns so wunderbar erhält, und für beides haben wir ihm Dank darzubringen. Schafschur und Ernte sollten beide dem Herrn geheiligt sein.

Dass man jauchzt und singt, oder wie andere nach dem Wortlaut übersetzen: *Sie* (die Anger und Auen) *jauchzen einander zu und singen* (yitrô^ḥā^ḥû ʔāp-yāšîrû). Die Erde lässt Gottes Preis erschallen angesichts seiner Güte, und geöffnete Ohren vernehmen diesen Jubel der Schöpfung. Die Herden blöken fröhlich des Schöpfers Preis, und die rauschenden Ähren singen dem Herrn ihr sanftes Lied. Sie *singen*: Die Stimme der Natur ist für Gott klar vernehmbar; sie ist nicht nur ein Geräusch, ein Lärm, sondern ein Lied. Harmonisch klingen die Töne, welche die lebendigen Geschöpfe hervorbringen, zusammen mit dem Rieseln des Wassers und dem Rauschen des Windes. Die ganze Natur ist ein Loblied auf den Ewigen; wohl dem, der es versteht und selber mitsingt.

*Dich, o Jahwe, lobpreisen die Berge und Gründe,
Dir braust das Meer einen Psalm in erhabnen Akkorden;
Dir singt der Wald seine Lieder in ahnendem Beben,
Dir jauchzt die grünende Flur und die weidende Herde!
Goldne Gefilde, sie bringen in wogendem Reigen
Dir, Herr, den Dank, der allein Deinem Namen gebühret!
Himmel und Erde, stimmt ein in den Chor der Erlösten:
Alles, was Odem hat, lobe den Herrn! Halleluja!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. Nach dem überlieferten Text ist zu übersetzen: *Dir ist das Stillesein* (vgl. Ps 62,2) *ein Lobgesang*. Dieser schöne Gedanke, wonach schon die stille Ergebung in den Willen Gottes von ihm als Lobgesang angenommen wird, scheidet jedoch an dem Parallelglied und dem gesamten Inhalt des Psalms,

Psalm 65

wonach der Dichter Gott mit lauten Tönen preist. Die alten Übersetzer mit Ausnahme des Targum haben in dem fraglichen Wort ein Partizip gesehen. *Hieronymus: tibi silens laus* im Sinne von *tibi silet laus*. Dies würde etwa bedeuten können: *Auf dich harret still der Lobgesang*, d. i. die lobsingende Gemeinde, dass du dich gnädig zu ihr wenden mögest. Allein im Grunde würden sich Subjekt und Prädikat in diesem Satze doch ausschließen. Die LXX und die Peschitta übersetzen: *Dir gebührt Lobgesang*, was allein einen natürlichen und zum Parallelglied passenden Sinn gibt. – Nach Prof. D. Fr. Baethgen¹⁸.

Auf dich richtet sich Stillesein (vertrauens- und ergebungsvolles Schweigen, 62,2) *als Loblied, o Gott, in Zion*. »Lob« ist Beifügung, auch nach den hebräischen Akzenten. Die Zusammenstellung »Schweigen als Loblied« ist sehr paradox und hat doch ihre volle Wahrheit. Was kann Gott mehr preisen als vertrauensvolles Stillesein? Vgl. 2Mo 14,14; Jes 30,15. Das *Dir* des Grundtexts besagt: dir gehört zu, dir wird zuteil, wie der Parallelismus im folgenden Versglied lehrt. Besagt V. 2a: Dir wird Vertrauen geschenkt, so V. 2b: Dir wird für gerechtfertigtes Vertrauen gedankt. Prof. D. Fr. W. Schultz.¹⁹

V. 3. Das ist einer der Ehrentitel Gottes, dass er der *Gebetserhörer* ist. Er weist nie ein Gebet zurück, das den Namen verdient, so schwach und unwürdig der Beter auch sein mag.

Alles Fleisch darf zu ihm kommen. Wird er denn, spricht der Glaube, etwa mein Gebet allein zurückweisen? Es ist ja *ein* Herr, reich über alle, die ihn anrufen (Röm 10,12). Du, Herr, bist gut und gnädig, von großer Güte allen, die dich anrufen (Ps 86,5). Er ist ein Vergelter denen, die ihn suchen (Hebr 11,6). Das dürfen wir ebenso sicher glauben wie die Tatsache, dass Gott existiert. So gewiss Gott der wahre Gott ist, so gewiss ist auch, dass nie jemand, der ihn ernstlich gesucht hat, unbelohnt von ihm gegangen ist. Er gibt ohne Hintergedanken jedermann und macht niemand danach Vorhaltungen (Jak 1,5). *David Clarkson*²⁰.

Dass Gott die Gebete der Seinen *erhören* will, wird erhellt aus folgenden Betrachtungen. 1) Alle, die aus Gott geboren sind, haben in sich einen übernatürlichen instinktiven Gebetstrieb. (Gal 4,6.) Es ist für sie, wenn Gottes Gnade ihre Herzen berührt hat, so natürlich zu beten, wie es für die Kinder

Psalm 65

natürlich ist, zu schreien und nach der Mutterbrust zu verlangen, sobald sie zur Welt geboren sind. Man vergleiche, wie Apg 9,11 von Paulus als Zeichen seiner Bekehrung hervorgehoben wird: Siehe, er betet. 2) Es ist ein hervorragender Teil des Mittlerwerkes Christi, dass er die Gebete der Seinen vor den Vater bringt und fürbittend für sie eintritt. 3) Gott hat in seinen Verheißungen seine Treue darauf verpfändet, dass er Gebete erhören will, z. B. Mt 7,7; Jes 65,24. 4) Die Schrift ladet uns auf die verschiedenste Weise ein, mit unsern Anliegen vor den Herrn zu kommen. Gott sendet seinen Kindern sogar Trübsale, um sie dazu zu drängen, ihn zu suchen (Hos 5,15). Er gibt ihnen gewisse und sichere Hoffnung auf Erfolg (Ps 50,15), mag ihre Not auch aufs Äußerste gekommen sein (Jes 41,17). Er zeigt ihnen, dass sie, mag er auch zu ihrer Erprobung noch so lange mit der Hilfe verziehen, doch zuletzt durchdringen werden, wenn sie im Beten nicht ermatten (Lk 18,7f.). 5) Das Wesen Gottes selbst sowie die nahe Beziehung, in der er zu seinem Volk steht, verbürgen die Erhörung. Es fehlt ihm nicht an Macht und Vermögen, die heiligen Wünsche der Seinen zu erfüllen; und er ist gütig und wird ihnen kein Gutes, dessen sie wirklich bedürfen, vorenthalten (vgl. Ps 84,12). Er hat ein väterliches Herz voll Mitleid gegen sie, hat die Liebe einer Mutter gegenüber dem Säugling an ihrer Brust. Wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an. Er verweigert ihnen nie eine Bitte, es sei denn zu ihrem Besten. 6) Die Heiligen aller Zeiten haben es erfahren, dass Gott Gebet erhört. 7) Noch eins, woraus wir schließen können, dass Gott Gebet erhören will, ist die augenblickliche Erleichterung und Stillung des Herzens, welche das Gebet oft den Gläubigen gewährt, während die volle Antwort auf das Gebet noch nicht gekommen ist (Ps 138,3). *Thomas Boston*.²¹

Alles Fleisch. Mit Fleisch ist der Mensch in seiner Schwachheit und Bedürftigkeit bezeichnet. *J. J. Stewart Perowne* 1864.²²

V. 4. *Haben Fälle von Missetat mich übermannt* (Grundt., *dibrê ʿāwōnōt gāḥərû ménni*). Das Wort *dibrê* ist hier so wenig wie in 35,20; 105,27; 145,5; vgl. 1Sam 10,2; 2Sam 11,18f. bedeutungslos: es zerlegt den Tatbestand in seine einzelnen *Fälle* und Umstände. Prof. D. *Franz Delitzsch*.²³

Die Verschuldungen *überwältigen* uns, d. h., sie sind uns *zu stark*, als dass wir sie verleugnen oder ihre Anklage widerlegen könnten; sie unterwerfen uns der Forderung gebührender Strafe. Es bleibt daher keine andere

Psalm 65

Zuflucht als die Barmherzigkeit Gottes. Ps 143,2; 130,3f. Prof. D. *Hermann Venema*.²⁴

Du bedeckest sühnend unsere Übertretungen: das *Du* ist betont, gleichsam um die Überzeugung auszudrücken, dass Gott allein dies tun kann. *J. J. Stewart Perowne*.²²

Die heiligen Männer Gottes hatten keinen anderen Grund der Hoffnung für die Vergebung der Sünden als den, auf welchen sich auch das geringste Glied des Volkes Gottes stützt. Denn David stellt sich zwar beim Bekennen der Sünde *allein* hin vor alle andern: *Meine Verschuldungen haben mich überwältigt*; aber in der Hoffnung auf Gottes Vergebung schließt er sich mit dem ganzen Volke Gottes *zusammen*: *Unsere Übertretungen – Du sühnest sie*. *David Dickson*.²⁵

V. 5. *Wohl dem*. Man vergleiche die bisherigen Seligpreisungen des Psalters. Sie nehmen an geistlicher Tiefe zu. Die erste pries den selig, der sich in Gottes Wort vertieft, 1,1. Die zweite beschrieb den Begnadigten, 32,1. Die dritte und vierte priesen das Vertrauen auf den Herrn, 34,9 und 40,5. Die fünfte bezog sich auf den sich in Taten der Barmherzigkeit erweisenden Glauben, 41,2. Die vorliegende steigt zu dem Urquell aller Glückseligkeit, der göttlichen Erwählung, auf. *C. H. Spurgeon* 1872.²⁶

Aber dieser heilige Prophet hält es über die Maßen hoch und teuer, wenn die Gnade geschieht und es so gut geben kann, dass er zu seinem Haus, seiner Kirche, oder seinem Kirchhof kommen kann ...

Nun war zu der Zeit, da König David lebte, Gott noch kein Haus oder Tempel gebaut. Nur die Hütte Moses stand da mit der Lade und dem Gnadenstuhl, außerdem an keinem festen Ort. Freilich ging er damit um, einen kostbaren Tempel zu bauen und schaffte großen Vorrat dazu an; es ward ihm aber verwehrt, bis auf seines Sohnes Salomons Regierung. Dennoch nennt er aus rechter voller großer Freude und Dankbarkeit den Ort, wo Gott wohnt, ein Schloss oder einen Tempel oder Gotteshaus und Gotteshof. Und es war doch eine geringe Hütte, nur zwanzig Ellen lang und zehn Ellen breit, ohne Fenster und stets finster, ohne dass sie ringsum einen offenen Raum hatte als Kirchhof, hundert Ellen lang und fünfzig breit. Dennoch preist er es so trefflich über alle Güter und Gnade, wo ein Mensch dazu berufen und erwählt wird, so nahe zu ihm in den Hof und den Tabernakel zu

Psalm 65

kommen. Nun war es doch nichts als hölzerne Bretter und gewirkte Teppiche und ein Kirchhof ohne Mauer, aus einem Netz gezogen. Warum rühmt er es denn so hoch über alle Schlösser und königlichen Bauten, ja über aller Welt Güter und Schätze? Antwort: Er war ein Mann Gottes und voll Geistes und wusste wohl, dass Gott diesen Ort insbesondere dazu bestimmt hatte, dass er da reden und gegenwärtig sein wollte, und wer dahin käme, der höre Gott selber, und was er da betete oder ihm da gesagt würde, das würde gelten und gehalten werden. Da wollte ich gern auch selbst hinlaufen, wenn ich eine solche Stätte oder ein solches Haus wüsste (und wenn es auch aus lauter Blättern oder Spinnweben gemacht wäre), ein Haus, in dem ich von Gott selbst hören könnte, was mir zur Seligkeit nötig ist, und alles haben könnte, was ich bitten würde; ich würde nicht darauf achten, wie gering es äußerlich auch immer wäre ...

Siehe, darum rühmt und preist der Prophet so fröhlich, dass wir – Gott habe Lob und Dank! – doch einen Ort haben, wo Gott selbst wohnt, sein Wort predigt, und seinen Willen verkündigt, unser Gebet erhört und uns aus allen Nöten hilft. Was wollen wir mehr haben, oder was können wir Besseres begehren? Denn wenn wir das haben, so haben wir einen höheren Schatz denn alle Könige und Fürsten, und wollen uns nicht viel daraus machen, dass alle Welt zürnt und alle Teufel nicht lachen. Darum kann ich zu Recht rühmen und sagen: O wohl dem, Und welcher seliger Mensch ist das, der zu der Gnade kommt und so selig ist, dass er zu dir kommen kann, wo du wohnst, d. h. wo er dich oder dein Wort hören kann...

Das ist die Herrlichkeit, der keine auf Erden gleicht, und es ist nicht auszusprechen, welches großes Ding es ist, einen Ort zu haben, wo Gott wohnt und redet und uns sagt, wie wir uns ihm gegenüber verhalten, wie wir beten und ihn anrufen sollen.

Nun, hat er dies so herrlich gerühmt, obwohl es noch nicht so reichlich war, wie hernach in Christus geworden ist; wir aber sollten diesen Vers noch viel fröhlicher singen, und erst recht ohne Unterlass rühmen, wenn wir auch das Herz hätten, das es verstehen, und Augen und Ohren, die es sehen und hören können. Aber der Teufel tut uns die Schalkheit an, dass wir diese Freude und unseren Schatz nicht sehen, der wir viel herrlicher ist als der, den jene hatten. Denn es ist jetzt nicht mehr darum zu tun, dass man nach Jerusalem oder sonst an einen einzelnen Ort laufe, ... sondern er

Psalm 65

hat jetzt einen anderen Tempel und eine andere Kirche gebaut, deren Mauer um die ganze Welt geht ... (Kol 1,23; Ps 19,5; Mk 16,15.) ...

Wenn der heilige Prophet David solches erlebt und so große Ehre und Gnade gesehen hätte, so hätte er sich, denke ich, zu Tode gefreut, wenn er es (schon) so sehr rühmen kann, dass Gott da in dem kleinen, engen Winkel wohnt. Man sieht daraus, wie diese Leute haben zunutze machen und gebrauchen können, was wir so jämmerlich verachten, die wir doch Gottes Wort so reichlich und eine so große Kirche oder Gotteshaus durch die ganze Welt hin haben ...

Was wollen wir sagen an jenem Tage, wenn sie daher treten und sprechen werden: O hätten wir die Ehre und Gnade haben können, die euch geschehen ist, wie wollten wir so fröhlich gesungen und gesprungen haben, wie ihr in unsern Psalmen habt spüren können? Was habt ihr getan, die ihr es in allen Kirchen, in allen Häusern und allen Orten hattet? Da werden die die es so schändlich verachtet haben, einmal rot werden und mit allen Schanden dastehen und sich selbst verdammen müssen ...

Aber Gott behüte uns und gebe uns die Gnade, dass wir unter dem Häuflein seien, das Gottes Wort lieb und teuer hält. *Martin Luther*.²⁷

Die Worte spielen auf die Opfer an, an denen die geweihten Personen Anteil hatten. Prof. D. *Hermann Venema*.²⁴

V. 6. *Mit furchtbaren Taten antwortest du uns in Gerechtigkeit* (Grundt., nórāʔôṭ bəṣédeq taʕānēnū). Der Sinn ist: »Herr, du erhörst uns immer, dass aus wunderbaren Befreiungen ebenso deine Kraft erwiesen wird wie einst, als unsre Väter aus Ägypten gingen.« Gott hat die Kirche stets nicht auf gewöhnliche Weise, sondern mit Erweisung furchtbarer Macht gerettet. *Jean Calvin*.²⁸

Der du bist Zuversicht aller Enden der Erde usw. Gott ist dies an sich, potenziell, und unabhängig davon, ob die Menschen es erkennen; aber es kommen Zeiten, wo es auch von allen erkannt werden wird. (Ps 22,28f.) Ein Vorbild darauf war, dass die Königin von Reicharabien²⁹ »vom Ende der Erde« zu Salomo kam (Mt 12,42). A. R. *Fausset*.³⁰

V. 9. *Die Ausgangsstätten des Morgens und des Abends* sind die Gegenden, wo der Morgen und der Abend hervorgehen oder *aufgehen*. mōṣāʔ (Ausgang,

Psalm 65

Aufgang), das sonst nur vom Morgen vorkommt, wenn die Sonne aufgeht, ist hier durch ein sogenanntes *Zeugma*³¹ auch auf den Abend bezogen. Auch die Araber sprechen von den beiden Aufgängen, wie *Baethgen*¹⁸ bemerkt. Gott erfüllt Ost und West, die ganze Kreatur, voran natürlich die Menschen dort, mit Jubel. *Luther* hat irrigerweise das Wort von den des Morgens und Abends hervorgehenden und sich fröhlich regenden und webenden Geschöpfen (Menschen, Vieh, den wilden Tieren) verstanden. – *J. M.*³²

V. 10. *Der Gottesbach* ist nach *Baethgen* und andern der *Regen*, welcher in einem *Kanal* oder einer *Rinne* (peleḡ) aus dem über dem Himmelsgewölbe gedachten Ozean auf die Erde hinabgeleitet werde. Vgl. Hiob 38,25: Wer hat dem Platzregen eine Rinne geteilt? – *Delitzsch*²³ übersetzt *Brunnen* und versteht darunter den unerschöpflichen Segensspeicher und insbesondere die Fülle der himmlischen Wasser. – *Fr. W. Schulz*²⁹ übersetzt *Bach* und versteht das Wort kollektivisch: *Gottes Bäche wurden voll Wassers*. »Der Bach Gottes« sei jeder Bach, zu dem sich Gott mit seinem Segen und Regen bekenne. – *J. M.*³⁰

Der Bach Gottes ist den irdischen Strömen entgegengesetzt. Wenn diese auch versiegen sollten, sind doch die göttlichen Hilfsquellen unerschöpflich. *D. J. A. Alexander*.³³

Und bewässerst es. Was ist gewöhnlicher in der Welt als *Wasser*, und wer hat je daran gedacht, einmal Gott dafür zu danken? Aber wie nötig und köstlich es ist, das würden wir wohl sagen müssen, wenn wir einmal auch nur *eine* Stunde kein Wasser haben sollten. Und dass es Gottes Gabe vom Himmel ist, das kann er uns auch wohl lehren, wenn er uns einen Monat oder zwei nicht regnen lässt, da beide, Brunnen und Bäche, vertrocknen, sodass beide, Menschen und Vieh, um Wasser schreien müssen. Solche Erfahrungen zeugen und zeigen uns fein, dass er es selbst tun muss und mit menschlichem Vermögen und Fleiß nichts dazu getan werden kann, dass ein Halm oder Körnlein aus der Erde wachse; wenn es auf uns ankäme, müsste alles, was da lebt, verschmachten und alle Gewächse vergehen. Aber wo er Wasser gibt, da nimmt alles zu und wächst auf und trägt Früchte, dass sich alles erholen und gedeihen kann. *Martin Luther*.³⁴

Denn also baust du das Land. Du bist der rechte Bauherr, der das Land baut, viel mehr und besser als der Ackermann, welcher nichts mehr dazu

Psalm 65

tut, als dass er den Acker umbricht, pflügt und sät und danach liegen lässt. Gott aber muss stets dabei sein, mit Regen und Wärme, und alles tun, dass es wachse und wohl gerate, während der Ackermann daheim liegt und schläft (vgl. Mk 4,26-29), und nichts getan hat, außer dass er das Erdreich vorbereitet hat. Aber Gott muss es selbst bebauen, wo etwas herauswachsen soll; sonst müsste der Bauer wohl ewig pflügen, säen und sich zu Tod arbeiten, ehe er ein Hälmlein herausbrächte, und alle seine Mühe und Arbeit ist verloren, wenn es *Gott* nicht selbst tut. Nicht, dass er darum nicht arbeiten und alles tun soll, was er weiß und kann, denn Gott selbst fordert und lobt die Arbeit, indem er spricht: seine *Furchen* und sein *Gepflühtes*; er will uns nur zeigen, dass es damit nicht genug ist, ja dass gar nichts dabei herauskommt, wo er es nicht selbst ausrichtet, über unser Zutun, Gedanken und Rat hinaus. Denn wenn es in unserem Witz und unserer Macht stünde, wie wir es selbst erdenken können, so würde doch nichts daraus. Es würde uns gehen wie jenem Bauer, dem unser Herr Gott auch nicht klug genug war, und konnte es ihm nie recht machen, wie er das Wetter auch gestaltete, dass er ihn bat, er wollte ihn nur einmal selbst das Wetter machen lassen, wie er wollte, und Gott erhörte seine Bitte und sagte es ihm zu. Da fing der Bauer an und machte es, wie er es haben wollte, und ging so vonstatten nach alle seinem Wunsch, dass es regnete und die Sonne schien, wann er wollte. Und es war das schönste Wetter, wie man es nur wünschen konnte, und die Feldfrucht stand aufs Allerschönste, dass er meinte, so ein gutes Jahr zu kriegen, wie es kein Mensch bis jetzt erlebt hätte. Aber als er schließlich erntete, fand er nichts hohle Ähren und leeres Stroh. Da erst merkte er, dass er den Wind vergessen hatte. *Martin Luther*.³⁵

V. 10-14. Der Regen hat eine *erweichende* Kraft. Wenn der Erdboden durch lange Dürre oder harte Fröste eisern geworden ist (vgl. 5Mo 28,23), so genügen einige gute Regenschauer, ihn weich zu machen, dass er bearbeitet werden kann. Das gleiche kann von der Gnade gesagt werden. Wie verhärtet ist manchmal das Menschenherz durch den Betrug der Sünde (vgl. Hebr 3,13)! Vielleicht ist jemand hier, dessen Herz hart ist wie ein Kiesel: wenn Jesus jetzt einige Tropfen seines gnädigen Regens vom Himmel her auf ihn fallen ließe, würde der harte Kieselstein zur Wasserquelle werden. –

Der Regen hat eine *befruchtende* Kraft. Alle Arbeit des Landmanns ist

Psalm 65

verloren, wenn Gott den Frühregen oder den Spätregen versagt. Der Psalmdichter schildert diese Wirkung des Regens in den Versen 10 bis 14. Ausbleiben des Regens bringt eine Hungersnot über das Land. So auch im Geistlichen. Wenn Christus nicht seinen Gnadenregen niederträufeln lässt, gibt es keine Frucht, und alle Mühe der geistlichen Ackerleute ist umsonst; aber wenn die Regenschauer sich ergießen, werden die Fluren grün. – Der Regen *erquickt* und *belebt*, dass Menschen und Tiere fröhlich werden und die Pflanzen ihre Häupter erheben. Die Vögel zwitschern, die Tiere des Feldes freuen sich, jedes in seiner Art; ja auch über die unbeseelte Schöpfung kommt eine Art Freude. Der Psalmdichter spricht ja auch davon: *Die Anger und Talgründe jauchzen einander zu und singen* (V. 14 Grundt., *kārîm ... waʿāmāqîm ... yiṯrôʿăʿû ʾaḇ-yāšîrû*). Wenn nach langer Dürre ein Regen niederfällt, ertönt gleichsam die ganze Natur von Musik, dem Schöpfer zu Ehren. Ist es nicht ebenso, wenn Christi Gnadenregen auf Herz und Haus und Gemeinde niederträufelt? *Ralph Robinson*.³⁶

V. 12. *Du krönst das Jahr.* Eine reiche Ernte ist die *Krone* des Jahres, und solcher Segen entspringt der unverdienten Güte Gottes. Du umgibst und schmückst es mit Segen wie mit einem Diadem. Eine wunderschöne Ausdrucksweise. *Adam Clarke*.³⁷

Die Kräuter, Früchte und Blumen werden hier sehr schön als eine feine, farbenprächtige *Krone* dargestellt, die der Erde von ihrem Schöpfer aufs Haupt gesetzt wird. *Samuel Burder*.³⁸

Deine Fußstapfen triefen von Fett. Wenn ein Eroberer durch die Lande zieht, so triefen seine Fußstapfen von Blut. Feuerschein und rauchende Trümmer bezeichnen den Weg, den er gezogen ist, und Tränen, Seufzer und Flüche geben ihm das Geleit. Aber wo der Herr wandelt, triefen seine Fußstapfen von Fett (wie *Luther* sagt: »Wo Gott geht, da wächst es wohl«). Wenn die Könige des Altertums ihre Länder bereisten, verursachten sie eine Teuerung, wo immer sie sich aufhielten; denn die Höflinge, von denen das Hoflager wimmelte, vertilgten gleich Wanderraupe oder Heuschrecken in unersättlicher Gier alles, was sie fanden. Aber wo der König der Könige hinkommt, da macht er das Land reich.

Mit einem kühnen, dem Hebräer geläufigen Bild werden die Wolken als der Wagen Gottes dargestellt. »Du fährst auf den Wolken wie auf einem

Psalm 65

Wagen« (P. 104,3). Und während Jahwe so auf dem Wolkenhimmel einherfährt, träufelt der Regen auf das Land nieder; daher werden die *Wagenspuren* (Grundt., ma'gāleýkā) Jahwes durch den Segen bezeichnet, welcher das Erdreich erfreut. Wohl dem Volke, das einen solchen Gott anbetet, dessen Kommen für seine Kreaturen so glückbringend ist. *C. H. Spurgeon* 1872.²⁶

V. 13 und 14. Die Hügel waren, wo sie nicht beackert waren, buschig und grün und mit zahlreichen Schafherden besät, die breiten Täler mit wogenden Ähren bedeckt und die Felder voll von Schnittern und Garbenbindern, die mitten in der Ernte waren. Esel und Kamele empfangen ihre Last an Garben und weideten sich, da ihnen das Maul nicht verbunden war und niemand sie störte, nach Herzenslust an der reifen Frucht. *Edward Robinson*.³⁹

V. 14. *Dass man jauchzt und singt.* Auch unsere Erntezeiten sind Zeiten der Freude; aber ich wünschte, unsere Pflüger und Schnitter schrieben auch so frommen Herzens alles Gott zu wie der Psalmdichter hier: *Du – du – du*, V. 10ff. Nicht *ein* Wort von Menschen, von menschlicher Geschicklichkeit und Arbeitsamkeit. Wie grundverschieden von jenem Mann, dessen Feld wohl getragen hatte und dessen einziger Gedanke war: »Ich will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!« (Lk 12,19). *Barton Bouchier* 1855.⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2a. Die Angemessenheit der *Stille* im Gottesdienst, ihr rechter Platz und richtiger Gebrauch und ihre Macht.

Dir wird Ergebung als Lobpreis (Grundt., ləḵā dūmiyyā^h təhillā^h). Gläubige Ergebung als ein Gott wohlgefälliger Lobpreis.

V. 2b. Beschränkungen, Vorteile und Verbindlichkeit der Gelübde.

Psalm 65

V. 3a. Das Hören und Gewähren unserer Bitten ist Gottes Vorrecht, Gepflogenheit, Freude und Ehre.

V. 4. 1) Ein demütigendes Bekenntnis: *Verschuldungen hatten mich überwältigt*. a) Wann überwältigt uns die Sünde? Wenn wir nicht wachen, uns in Versuchungen begeben, sogar nach den heiligsten Beschäftigungen und Erlebnissen. b) Wie? Vermöge unserer angeborenen Verderbtheit, unserer natürlichen Anlagen, bei Vernachlässigung der Gnadenmittel und Mangel an Gemeinschaft. c) Wen? Auch die Besten. Ein David muss es von sich bekennen. Lasst uns die Warnung beherzigen. 2) Ein ermutigendes Bekenntnis: *Du sühnst unsere Vergehungen*. Die Sünde ist getilgt: a) von Gott; b) durch Sühnung; c) ganz.

1) Ein Notruf: Die Stadt Menschenseele⁴¹ belagert. 2) Ein Freudenruf: Die Stadt Menschenseele befreit. *E. G. Gange* 1872.⁴²

V. 5. Innige Gemeinschaft mit Gott ist die Grundlage unserer wahren Glückseligkeit. Diese Wahrheit ergibt sich aus der Erwägung, was die drei Hauptbestandteile der Glückseligkeit sind: Betrachtung des edelsten Gegenstandes, zur Befriedigung aller unserer Verstandeskräfte; Liebe zum höchsten Gut, zur Befriedigung der edelsten Kräfte unseres Willens; und die dauernde süße Empfindung und Gewissheit der Liebe eines allmächtigen Freundes, der uns erlösen wird von allem Übel, welches unsere Natur befürchten könnte, und uns all das Gute mitteilen wird, welches ein Geschöpf weislich und unschuldig begehren kann. So kommen alle Fähigkeiten des Menschen in ihren höchsten und köstlichsten Beschäftigungen und Freuden in Übung. *D. Isaac Watts*.⁴³

Erwählung, wirksame Berufung, Zulassung zu Gott, Annahme bei Gott, Bewahrung bis ans Ende, volle Befriedigung. Der Vers ist ein ganzer Folioband von Gottesgelehrsamkeit *en miniature*.

V. 8. Der Herr als der Urheber und Erhalter des Friedens.

V. 9. *Zeichen* der Gegenwart Gottes, teils Schrecken, teils Freude hervorruhend.

Jubel in Ost und West. Missionspredigt.

Psalm 65

V. 10. Gottes Gnadenheimsuchungen und ihre Folgen.

Gottes *Brünnlein* reich fließend und nimmer versiegend. In der Natur und im Reich der Gnade.

V. 10-14. Erntepredigt. 1) Die Allgemeinheit der Güte Gottes. Er sucht die Erde heim im Rundlauf der Jahreszeiten. 2) Die Reichlichkeit seiner Hilfsquellen: Gottes Brünnlein hat Wasser in Fülle, ist nicht gleich den Brunnen der Menschen, welche versiegen. 3) Die Mannigfaltigkeit seiner Wohltaten: Getreide, Wasser, Gewächs usw. 4) Die Unaufhörlichkeit seiner Segnungen: Du krönst das Jahr, umgibst es mit Gutem. *E. G. Gange* 1872⁴²

V. 11. Gottes Gnade gleich dem Regen in 1) ihrem Ursprung, 2) ihrer Reichlichkeit, 3) ihren Wirkungen auf das Menschenherz und die ganze Kreatur: erweichend, ebend usw., 4) ihrer Fruchtbarkeit. Aus: *Frühling im Herzen*. Predigt von *C. H. Spurgeon*. (Sermon no. 675, »Spring in the Heart«, gehalten 11. 02. 1866.) Siehe *Ackerpredigten Nr. 10, Schwert und Kelle* Jahrg. 3, Baptist. Verlag, Kassel, 1883.

V. 12. Die Fußstapfen Gottes in der Natur.

V. 14c. (Grundt.) Das Loblied der Natur und wer es vernimmt.

ENDNOTEN

- 1 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimchi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 2 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (*Spurgeon*: »Calvin

is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

- 3 *Isaaki: Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *Rabbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in *Troyes* in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen

Psalm 65

- gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarii Hebraicus, in Libr: Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
- 4 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u.a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache* 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift* 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
 - 5 dūmiyyā^h bedeutet jedoch nicht Schweigen des Mundes, sondern *Schweigen der Unruhe des Herzens*, also *stille Ergebung*, vgl. 62,2. Delitzsch übersetzt daher: *Dir ist Ergebung Lobpreis*, d.h. Ergebung wird dir als Lobpreis zuteil oder dargebracht. Ewald, Kautzsch, Baethgen u. a. übersetzen nach der LXX usw.: *Dir gebührt Lobpreis*, indem sie dōmiyyā^h (pt. fem. qal von dāmā^h) lesen. Dazu passt das Folgende am besten. Auf den Einwand, dass dāmā^h (*gleich sein*) in der Bedeutung *angemessen sein* nicht vorkomme, erwidert Baethgen, dass das synonyme šāwā^h in Est 3,8 ebenfalls diese Bedeutung habe.
 - 6 Siehe 3Mo 10,1-2.
 - 7 Siehe Joh 8,35.
 - 8 Siehe 1Jo 3,1.
 - 9 Siehe Röm 11,29.
 - 10 *Knud der Große*, dän. *Knud den Store*, engl. *Canute the Great* (995-1035, Herrscher über ein nordisches Großreich, das England, Dänemark, Norwegen und Südschweden umfasste [und damit die Nordsee einnahmte]).
 - 11 Wortspiel mit bekannten und unbekanntem Weltgegenden. Im Original schreibt Spurgeon: »Zembla [= Novaya Zemlya, *Neu-Land*, zu Russland gehöriger Archipel im arktischen Meer, nördl. von Russland] sees them as well as Zion, and Tierra del Fuego [= *Feuerland*, an der Südspitze Südamerikas] as surely as the Terra Sacra [= das *Heilige Land*].«
 - 12 Siehe Joh 1,16.
 - 13 Vgl. 5Mo 28,23.
 - 14 Siehe 1Mo 27,27.
 - 15 Vgl. 1Sam 2,1-9; Jes 2,11.17; Lk 1,51-52 etc.
 - 16 Eigentlich: das Jahr deiner Güte.
 - 17 Eigentlich: *Geleise, Wagenspuren* (maʿgāleʿkā, von ʿāgālā^h = »Wagen«, von ʿāgōl / ʿāgullā^h = »rund«); Gott fährt daher, 5Mo 33,26 Grundt.
 - 18 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 19 D. Friedrich Wilhelm Schultz (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*. Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 20 David Clarkson (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in Crayford, Kent und in Mortlake, Surrey; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in Mortlake; ab 1682 als Kollege von John Owen und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.) *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
 - 21 Thomas Boston (1676-1732, schottischer presbyterianischer Geistlicher, Theologe und Philosoph): *The Whole/Complete Works of the late Reverend Thomas Boston of Ettrick*, Aberdeen 1848, 12 Bde., ca. 7500 S.
 - 22 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship with which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 23 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied* und

Psalm 65

- Koheleth*), Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 24 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
 - 25 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 26 **C. H. Spurgeon** (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
 - 27 **Martin Luther** (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14–20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513–16*, edidit *J. C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände. – Hier: *Erwin Müllhaupt* (Hg.), *D. Martin Luthers Psalmenauslegung*, 3 Bde., Göttingen 1962, Bd. 2 (Psalmen 26-90), 556 S., S. 293-297.
 - 28 **Joh. Calvin**, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 29 **Reicharabien** oder *Arabia felix* (das Gebiets der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).
 - 30 **Andrew Robert Fausset** (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde. Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
 - 31 Ein *Zeugma* (griech. für »Joch«, wörtlich »das Zusammengespannte«, Plural »*Zeugmata*«) ist eine rhetorische Figur, z. B. »Der See kann sich [ergänze: nicht erbarmen], der Landvogt nicht erbarmen« (Schiller, Wilhelm Tell), oder »Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren [ergänze: sehen auf = hören auf] auf ihr Schreien« (Ps 34,15; Luther 1545).
 - 32 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 33 **Joseph Addison Alexander** (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über *Jesaja*, *Psalmen*, *Apostelgeschichte*, *Markus* und *Matthäus*, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde. 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
 - 34 **Erwin Müllhaupt** (Hg.), *D. Martin Luthers Psalmenauslegung*, 3 Bde. Göttingen 1962, Bd. 2 (Psalmen 26-90), 556 S., S. 308.
 - 35 *Ebd.*, S. 309.
 - 36 **Ralph Robinson** (1614-1655, englischer Geistlicher und presbyterian. Auffassungen, zusammen mit *Christopher Love* und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
 - 37 **Adam Clarke** (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 38 **Samuel Burder** (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deut-

Psalm 65

- sche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 39 Edward Robinson (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; erweiterte Ausgabe 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geografie*, 4 Bde. Halle 1841-1842.
- 40 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. Von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 41 »Die Stadt Menschenseele«: Begriff aus John Bunyans allegorischem Roman: »Der Heilige Krieg« (erschienen 1682; vollständiger Titel: »The Holy War Made by King Shaddai Upon Diabolus, to Regain the Metropolis of the World, Or, The Losing and Taking Again of the Town of Mansoul«).
- 42 Edwin Gorsuch Gange (1844-1921, 25 Jahre lang Pastor der *Broadmead Chapel* in Bristol, Pastor der *Regent's Park Baptist Church, Oxford* und Pastor in *Westbury Upon Trym, Gloucestershire*, Präsident der *Baptist Union* 1897-98, 1906-07 Reise nach Nordamerika, Australien und Neuseeland, Mitglied der *Royal Astronomical Society*).
- 43 D. Isaac Watts (1674-1748, kongregationalistischer Geistlicher, Theologe, Logiker und berühmter Liederdichter [etwa 750 Lieder!], darunter »Joy to the World«, »Jesus Shall Reign Where'er the Sun«, »Our God our Help in Ages Past«, »When I Survey that Wondrous Cross«, »Alas! And Did My Saviour Bleed«), entwarf ein dispensationalistisches Schema der Heilsgeschichte [»Unschuld«, »adamitisches«, »noahitisches«, »abrahamisches«, »mosaisches« und »christliches« Zeitalter]: – *Logic, or The Right Use of Reason in the Enquiry After Truth With a Variety of Rules to Guard Against Error in the Affairs of Religion and Human Life, as well as in the Sciences*. London 1724 (335 S.) (über 100 Jahre lang Standardlehrbuch für Logik an den Universitäten von Oxford, Cambridge, Harvard und Yale). – *A Short View of the Whole Scripture History: With a Continuation of the Jewish Affairs From the Old Testament Till the Time of Christ; and an Account of the Chief Prophecies that Relate to Him*, London 1838 (320 S.). – *The Psalms, Hymns, and Spiritual Songs, of the Rev. Isaac Watts, D.D.: to which are added, Select Hymns, from Other Authors, and Directions for Musical Expression*, Boston 1859 (766 S.).

PSALM

66

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied, vorzusingen, wörtl.: dem Musikmeister.* Es gehörte ein Mann von hervorragenden Fähigkeiten dazu, einen Psalm wie diesen angemessen zu singen. Die beste Musik der Welt müsste es sich zur Ehre anrechnen, solchen Worten ihre Melodie verleihen zu dürfen. Der Psalm ist schon ein wunderbares Gedicht, wenn man ihn bloß liest; aber zusammen mit einer angemessenen Vertonung muss er eins der erhabensten Musikwerke gewesen sein, welchem das jüdische Volk hat lauschen dürfen.

Der Inhalt des Psalms ist Lobpreis, und der Gegenstand dieses Lobpreises sind die großen Taten des Herrn, sein gnädiges Wohltun, sein treues Erretten, überhaupt sein wunderbares Walten gegenüber seinem Volk. Den Schluss bildet ein persönliches Zeugnis des prophetischen Sängers von den besonderen Wohltaten, die er selbst erfahren hat.

EINTEILUNG: Die Verse 1-4 fordern alle Völker auf, Gott zu preisen und legen ihnen die Worte zu einem passenden Lied in den Mund; sie bilden somit eine Art einleitenden Lobgesang. V. 5-7 laden die Völker ein: »*Kommt her und seht* die Werke des HERRN.« Von diesen Gottestaten wird besonders die Teilung des Roten Meers und vielleicht auch die des Jordan herausgehoben. Die Erinnerung an Ägypten legt den Gedanken an die ähnliche Lage des Volkes Gottes in der Gegenwart nahe, dessen Prüfungen zusammen mit deren triumphierendem Ausgang in V. 8-12 zur Schilderung kommen. Nun redet der Sänger in V. 13-15 persönlich, bekennt seine Ver-

Psalm 66

pflichtungen gegenüber den Herrn und verkündigt in V. 16-20, in ein kräftiges »Kommt und hört« ausbrechend, unter Danksagung die besonderen Gnadenerweisungen, die der Herr ihm erwiesen hat.

AUSLEGUNG

1. Jauchzet Gott, alle Lande!
2. Lobsinget zu Ehren seinem Namen;
rühmet ihn herrlich!
3. Sprecht zu Gott: Wie wunderbar sind deine Werke!
Es wird deinen Feinden fehlen [*Luther '84: Deine Feinde müssen sich beugen*] vor deiner großen Macht.
4. Alles Land bete dich an und lobsinge dir,
lobsinge deinem Namen. Sela.

1. *Jauchzt Gott.* »Zu Zion«, wo sich die gottesfürchtigeren Heiligen in tiefe Betrachtungen zu versenken pflegten, lobte man Gott in der Stille (Ps 65,2), und dieser stille Lobpreis fand bei Gott gnädige Annahme; aber in den großen Volksversammlungen waren rauschende Freudenbezeugungen natürlicher und angemessener, und auch diese Art der Anbetung ist Gott angenehm. Soll sich unser Lobpreis anderen mitteilen, dann dürfen wir ihn nicht in der Kammer unseres Herzens verschließen, sondern müssen Gott laut loben; frohlockende Lobgesänge ergreifen die Gemüter machtvoll und übertragen die heilige Dankesstimmung auf andere. Unsere Komponisten sollten darauf bedacht sein, dass die Melodien, welche sie für den Gemeindegesang dichten, fröhlicher Art seien: Wir sollen und wollen dem Herrn jauchzen. Unsrer Stimme soll den Herrn loben, und unser Herz soll mit dem Munde übereinstimmen. Aller Lobpreis aller Völker sollte Gott geweiht sein. Was für ein gesegneter Tag, wenn nicht mehr für Dschaganatha¹ und Buddha und keinen andern Götzen mehr ein Jauchzen erklingt, sondern die ganze Erde ihren Schöpfer anbeten wird! *Alle Lande*, ihr Heidenvölker alle, die ihr Jahwe bisher nicht kanntet. Sind der Nationen und Sprachen auch viele, so mögen doch die Lobgesänge aus allen Landen in einem Akkord dem einigen und alleinigen Gott erschallen.

Psalm 66

2. *Lobsinget zu Ehren seinem Namen*, wörtl.: *Besinget die Ehre* oder *Herrlichkeit seines Namens* (zammərû kəḅōd-šəmô). Es handelt sich bei dem Jauchzen nicht um ein Lärmmachen in unverständlichen Tönen, sondern um ein Singen geistbegabter Geschöpfe, dem Höchsten zu Ehren. Da es der Gott der Ordnung und Harmonie ist², den wir anbeten, muss der Ausdruck unserer Freude auch in Melodie und Takt lieblich und fein sein. Die *Ehre* oder *Herrlichkeit* Gottes sollte der Gegenstand, seine *Verherrlichung* der Zweck unseres Singens sein. Gott Ruhm darbringen heißt ja nur, ihm geben, was ihm gehört. Unsere Ehre ist es, dass wir Gott ehren können, und alle wirkliche Ehre, die uns wird, sollten wir Gott zuschreiben, denn es ist seine Ehre. *Soli Deo gloria*, das sei der Wahlspruch aller wahrhaft Gläubigen. *Der Name*, d.i. die Offenbarung Gottes von seinem Wesen und von seinen Gedanken gegen die Menschenkinder, ist der höchsten Verherrlichung würdig. *Rühmet ihn herrlich*.³ Euer Lobpreisen sei nicht niedrig und kriechend; feierlich und herrlich sollen die Lobgesänge emporsteigen. Das Gepränge der israelitischen Feste haben wir nicht nachzuahmen, die wir in dem neutestamentlichen Zeitalter der Anbetung im Geist und in der Wahrheit leben;⁴ dafür sollen wir aber so viel Herz und heilige Andacht ganz in unseren Gottesdienst legen, dass er der Beste ist, den wir darbringen können. Herzenshingebung und geistliche Freude machen das Lob Gottes weit herrlicher, als es Prachtentfaltung durch Gewänder, Weihrauchduft und rauschende Musik je vermögen.

3. *Sprecht zu Gott*. Richtet all euer Lobpreisen auf ihn. Ist unser Singen nicht von Herzen *Gott* zugewendet, so hat es nicht mehr Wert und Nutzen, als wenn jemand in den Wind pfeift.

Wie wunderbar, Grundt.: *wie furchtbar* (ma^h-nnōrā³), d.i. *Ehrfurcht erregend, sind deine Werke!* Das menschliche Gemüt wird zunächst meist von denjenigen Eigenschaften und Taten Gottes gefesselt, welche Furcht und Zittern erregen; ja auch wenn das Herz angefangen hat, Gott zu lieben und in ihm zu ruhen, so wird doch die Andacht gesteigert, wenn eine außerordentliche Entfaltung der furchterregenden göttlichen Eigenschaften die Seele in besonderer Weise mit heiliger Scheu erfüllt. Im Blick auf Erdbeben, welche ganze Erdteile erschüttert haben, auf Orkane, welche weite Länder verwüstet, auf Seuchen, welche volkreiche Städte verödet haben,

Psalm 66

und auf andere staunenerregende Entfaltungen der göttlichen Macht mag der Mensch wohl ausrufen: Wie furchtbar sind deine Werke! Das Furchtbare wiegt in allen unsern Vorstellungen von Gott so lange vor, bis wir ihn in Christus sehen.

Es wird deinen Feinden fehlen vor deiner großen Macht. Deine Feinde müssen sich vor dir beugen. Jedoch ist hier, wie das Hebräische klar anzeigt, von einer erzwungenen, heuchlerischen Unterwerfung die Rede: *Ob der Größe deiner Macht heucheln dir deine Feinde* (Ergebenheit): bərōb ʿuzzəkā yəḵaḥšū ləkā ʾōybeʿkā. Gewalt kann Menschen auf die Knie bringen, aber die Liebe allein gewinnt die Herzen. Pharao sagte, er wollte Israel ziehen lassen, aber er log Gott gegenüber; er unterwarf sich mit Worten, aber nicht mit der Tat. Zehntausende, sowohl auf Erden wie in der Hölle, bringen dem Allmächtigen solche erzwungene Huldigung dar. Sie bücken sich, weil sie nicht anders können. Nicht *ihre* Anhänglichkeit, sondern *seine* Macht ist es, was sie als Untertanen seines unbegrenzten Reiches festhält.

4. *Alles Land* (wörtl.: die ganze Erde, kol-hāʾāreš) *bete dich an und lobsinge dir.* Alle Menschen müssen sich schon jetzt vor dir niederwerfen; aber es kommt die Zeit, wo sie dieses mit Freuden tun werden. Dann wird sich zur Anbetung aus Furcht das Lobsingen aus Liebe gesellen. Was für eine Veränderung wird das sein, wenn in allen Landen statt des Seufzens Singen erschallt und Musik die Mühsal verdrängt!

Lobsinge deinem Namen. Der Gegenstand des allgemeinen Lobliedes der ganzen Erdenwelt werden das Wesen und die Werke Gottes sein, er selbst der Gegenstand der freudigen Anbetung unseres befreiten Geschlechts. Die rechte Anbetung preist Gott nicht bloß als den geheimnisvollen, unwiderstehlichen Allherrn, sondern ist durchwebt von der Erkenntnis seines Namens oder seines geoffenbarten Wesens. Jahwe wünscht nicht als ein unbekannter Gott angebetet zu werden; er will nicht, dass von seinem Volk gesagt werden könne: Ihr wisset nicht, was ihr anbetet (Joh 4,22). Möchte doch bald die Erkenntnis des Herrn die Erde bedecken (Jes 11,9; Hab 2,14), damit eine vernünftige, geistige Anbetung allgemein möglich werde! Eine derartige Vollendungszeit wurde augenscheinlich von dem Schreiber dieses Psalms erwartet oder doch ersehnt, und es finden sich auch wirklich durch alle alttestamentlichen Schriften hindurch Andeutungen davon,

Psalm 66

dass in der Zukunft die Anbetung Gottes allgemein verbreitet sein wird. Es war ein Zeichen von selbst verschuldeter Unwissenheit und von Scheinheiligkeit, wenn die Juden in der apostolischen Zeit dagegen wüteten, dass den Völkern das Evangelium verkündigt wurde. Ein verdrehtes Judentum mag engherzig sein; die Religion eines Mose, eines David und Jesaja war es gewiss nicht.

Sela. Nach einer so großen Weissagung wird mit Recht eine kleine Pause für heiliges, ausschauendes Erwarten eingeschoben, und auch der Wink, die Herzen zu erheben,⁵ ist passend. Keine sinnende Betrachtung kann ja mehr erfreuen als eine solche, die durch die Aussicht auf eine mit ihrem Schöpfer versöhnte Welt hervorgerufen wird.

5. Kommt her und sehet an die Werke Gottes,
der so wunderbar ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern.
6. Er verwandelte das Meer ins Trockene,
dass man zu Fuß über das Wasser ging;
dort freuten wir uns seiner.
7. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich;
seine Augen schauen auf die Völker.
Die Abtrünnigen werden sich nicht erhöhen können. *Sela.*

5. *Kommt her und seht an die Werke* (die Großtaten) *Gottes.* So gewaltige Ereignisse wie die Teilung des Roten Meeres und die Niederlage Pharaos (V. 6) sind stehende Wunder, und über ihnen erschallt durch alle Zeiten eine Stimme: »Kommt her und sehet!« Ja, bis zum Ende aller Dinge werden die wunderbaren Taten Gottes am Schilfmeer Gegenstand anbetender Betrachtung sein; denn auch die triumphierenden Scharen, die droben an dem gläsernen, mit Feuer gemengten Meere stehen, singen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes (Offb 15,2f.). Jene Errettungstat ist stets ein Lieblingsthema der gottbegeisterten Dichter gewesen, und diese Wahl war sehr angemessen.

Der so wunderbar (Grundt.: *furchtbar*, nōrā², d. i. *Ehrfurcht erregend*) *ist mit seinem Tun unter den Menschenkindern* (wörtl.: über die Menschenkinder hin, ʿal-bānê ʾādām). Um seine Gemeinde zu verteidigen und ihre Feinde niederzuwerfen, teilt er niederschmetternde Streiche aus und schlägt

Psalm 66

die Mächtigen mit Furcht. O Feind, warum prahlst du so? Lass doch dein Rühmen und Trotzen und gedenke der Plagen, die den Willen Pharaos brachen, des Untergangs der ägyptischen Kriegswagen im Roten Meer, des Sieges über Og und Sihon, der Vertreibung der Kanaaniter vor den Stämmen Israels und all der anderen Großtaten Jahwes. Auch heute noch lebt derselbe Gott, und ihm gebührt Anbetung in zitternder Ehrfurcht.

6. *Er verwandelte⁶ das Meer ins Trockene.* Es war kein geringes Wunder, einen Weg durchs Meer zu bahnen, und zwar so, dass eine ganze Nation hindurchziehen konnte. Der dies zuwege brachte, vermag alles und muss Gott sein, der ewig Anbetungswürdige. Und was lernt der Christ daraus? Dass ihn kein Hindernis auf dem Weg zum Himmel zu hemmen braucht; denn auch das Meer konnte Israel nicht zurückhalten. Ja der Tod selbst soll sein wie das Leben (Röm 8,38); der Jordan wird trockenes Land, wenn Gottes Gegenwart spürbar wird: *zu Fuß gingen sie durch den Strom hinüber.* (wörtl., bannāhār yaʿābrū ḥərāḡel). Die Stämme zogen trockenen Fußes durch den Fluss; der Jordan fürchtete sich vor ihnen.

Was war dir, o Meer, dass du flohest?

Wer zähmte der Wogen Wut?

Was war dir, o Jordan, dass stille

Sich legte die wallende Flut?

Vor Gott muss die Erde erbeben,

Vor Gott muss sich beugen die Welt,

Der Bäche lässt quellen vom Felsen

Und alles in Händen hält.

Dort freuten wir uns seiner, und heute nehmen wir teil an jener damaligen Freude; wie lebendig steht das Ereignis vor unseren Augen! Es ist uns, als wären wir persönlich dabei gewesen, lobsingend dem Herrn, der dort so herrlich triumphierte. Der Glaube versetzt sich völlig in die Freuden, die das Volk Gottes in vergangenen Tagen erlebt hat, und macht sie sich ebenso zu eigen, wie er sich in die glorreiche Zukunft versetzt und dadurch eine gewisse Zuversicht wird dessen, das man hofft (Hebr 11,1). Man merke: Israel freute sich *seines Gottes*, und solcherart sei auch unsre Freude. Es ist

Psalm 66

nicht so sehr das, was er getan hat, als vielmehr das, was *er ist*, was in uns solch heiliges Frohlocken erweckt. Er ist mein Gott, ich will ihn preisen; er ist meines Vaters Gott, ich will ihn erheben (2Mo 15,2).

7. Er herrscht mit seiner Gewalt ewiglich. Er ist nicht gestorben, hat nicht abgedankt, noch je eine Niederlage erlitten. Seine Kraft, die er einst am Roten Meer entfaltet hat, ist unverkürzt, und die göttliche Herrschaft dauert in die Ewigkeiten der Ewigkeiten.

Seine Augen schauen auf die Völker. Wie er damals aus der Feuersäule und Wolke auf die Ägypter schaute und sie schreckte,⁷ so erspährt er auch jetzt seine Feinde, und ihre Anschläge entgehen ihm nicht. Seine Hand herrscht und sein Auge wacht; weder ist jene schwach noch dieses trüb geworden. Er sitzt über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind vor ihm wie Heuschrecken.⁸ Er überschaut alle und übersieht niemand, und mit einem Blick erfasst er alle ihre Wege.

Die Abtrünnigen werden sich nicht erheben können, oder, wie andere übersetzen: *mögen sich nicht Erhebung erlauben.* Die Stolzesten haben keine Ursache, stolz zu sein. Könnten die Widerspenstigen sich sehen, wie Gott sie sieht, so würden sie in ein Nichts zusammenschrumpfen. Wenn die Empörung wider Gott zu großer Macht anschwillt und sich des Erfolges sicher wähnt, genügt zur Dämpfung unserer Befürchtungen der Gedanke, dass der allmächtige Herrscher zugleich ein allwissender Beobachter ist. Ihr hochmütigen Empörer, bedenkt doch, dass der Herr die Pfeile seines Bogens auf die hoch kreisenden Adler richtet und sie von ihrem Sternennest zur Erde herunterbringt (Jer 49,16; Ob 4). Er stößt die Gewaltigen vom Stuhl und erhebt die Niedrigen (Lk 1,52). Wenn die Menschen, die sich wider den Herrn auflehnen, recht bei Sinnen wären, so würden sie nach einem Blick auf das Rote Meer alle Lust zum Kampf verlieren, ja sie würden sich dem allgewaltigen Sieger zu Füßen werfen.

Sela. Haltet einen Augenblick inne und beugt euch tief vor dem Thron des Ewigen.

8. Lobt, ihr Völker, unseren Gott;
lasst seinen Ruhm weit erschallen,

Psalm 66

9. der unsere Seelen im Leben erhält
und lässt unsere Füße nicht gleiten.
10. Denn, Gott, du hast uns versucht und geläutert,
wie das Silber geläutert wird;
11. du hast uns lassen in den Turm werfen,
du hast auf unsere Lenden eine Last gelegt,
12. du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren;
wir sind in Feuer und Wasser kommen;
aber du hast uns herausgeführt und erquickt.

8. *Lobt (benedeit), ihr Völker, unseren Gott; lasst seinen Ruhm weit erschallen.* Abermals werden die Nationen der Heiden aufgefordert, den Gott zu preisen, der sich an dem auserwählten Samen so herrlich erweist. Wohl dem Volke, das diesen Wundergott *seinen* Gott nennen darf! Natürlich soll es den Nationen im Lobpreis seines Bundesgottes vorangehen; aber alle Völker sollen in das Gloria Israels einstimmen. Auch du, mein Volk, solltest nicht zurückbleiben!

9. *Der unsere Seelen im Leben erhält.*⁹ Zu jeder Zeit ist die Erhaltung des Lebens, und besonders des Lebens der Seele, Grund zu inbrünstigem Dank, besonders aber, wenn es uns auferlegt war, schwere Trübsale zu erleiden, die uns erdrückt hätten, wenn der Herr nicht unser Beistand gewesen wäre. Gebenedeit sei Gott, dem es gefallen hat, unseren Seelen das Leben zu geben und diese Himmelsgabe vor der zerstörenden Gewalt des Feindes zu bewahren.

Und lässt unsere Füße nicht gleiten. Dies ist eine weitere kostbare Gabe. Wenn Gott uns in den Stand setzt, nicht nur unser Leben, sondern auch unsere Stellung zu bewahren, so sind wir verpflichtet, ihm zweifachen Lobpreis zu zollen. Die Gläubigen leben nicht nur, sondern stehen auch fest, und beides durch Gottes Gnade. Unsterblich und unerschütterlich sind diejenigen, welche Gott bewahrt. Satan steht beschämt da; denn er ist nicht einmal imstande, die Heiligen zum Straucheln zu bringen, geschweige denn sie umzubringen, wie er gehofft hatte. Gott vermag die Schwächsten so mit Stärke zu gürteln, dass sie feststehen ohne Wanken; er will es auch an uns tun.

Psalm 66

10. *Denn, Gott, du hast uns versucht.* Jahwe versuchte sein Israel mit schmerzlichen Prüfungen. David selber kam in mancherlei Proben. Alle Heiligen müssen in den Schmelztiegel. Gott hatte *einen* einzigen Sohn ohne Sünde, aber keinen einzigen ohne Prüfungen. Warum sollten wir uns denn beklagen, wenn wir der der ganzen Gottesfamilie gemeinsamen Regel unterworfen werden, die sich an allen Gliedern derselben so segensreich erwiesen hat? Ist es doch der Herr selbst, der uns prüft; wer wird dann zweifelnd fragen, ob Weisheit und Liebe sein Tun regieren? Es wird der Tag kommen, wo sich, wie hier bei Israel, unsere Betrübnisse in Loblieder verwandeln, die dann umso süßer erklingen werden, weil unser Mund durch den bitteren Trank gereinigt sein wird.

Und geläutert, wie das Silber geläutert wird. Wiederholte scharfe und gründliche Herzensdurchforschung war das Läuterungsfeuer, und es hatte denselben Erfolg wie beim Edelmetall; denn Schlacken und Schmutz waren verzehrt worden und das reine Gold war aus dem Feuer hervorgegangen. Wenn die heiße Prüfung aber einem so begehrenswerten Zweck dient, wollen wir uns ihr dann nicht mit völliger Gelassenheit unterwerfen?

11. *Du hast uns lassen in den Turm werfen.* So übersetzt Luther und ähnlich viele neuere Ausleger: *Du hast uns ins Gefängnis gebracht.* Andere aber, so auch die *engl. Bibel*, übersetzen nach den LXX: *Du hast uns ins Netz gebracht* (hăbēʿtānū ḥamməšûḏā^b). Das Volk Gottes war in der alten Zeit oft von der Macht seiner Feinde eingeschlossen worden wie Fische oder Vögel in einem Netz. Es schien für sie keinen Ausweg zu geben. Ihr einziger Hoffnungsschimmer war, dass *Gott selbst* sie dahingebracht hatte; aber auch dieser Trost tat nicht immer gleich seine Wirkung, weil sie wohl wussten, dass er sie in seinem Zorn, als Strafe für ihre Übertretungen, in solche Not geführt hatte. Israels Lage in Ägypten war sehr ähnlich der eines Vogels, der in dem Netz des Vogelstellers gefangen ist.

Du hast auf unsere Lenden eine Last gelegt. Ihre Lasten und Leiden wurden durch den harten Druck, den sie auf sie ausübten, zu einer fast unerträglichen Qual. Die Bürde lag nicht allein auf ihrem Rücken, sondern auch ihre Lenden wurden durch die Wucht des Missgeschicks gepresst und gequetscht. Die Trübsal ist auf Erden ein fast unzertrennlicher Gefährte des Volkes Gottes. Wie jeder Israelit in Ägypten ein Lastträger war, geradeso

Psalm 66

ist es jeder Gläubige, solange er in diesem Land der Fremdlingschaft weilt. Wie Israel angesichts der schmerzlichen Bedrückung zu Gott schrie, so tun das auch die Heiligen. Wir vergessen zu oft, dass Gott es ist, der die Trübsale auf uns legt; wenn wir das nicht aus den Augen ließen, würden wir uns ihrem Druck geduldiger unterwerfen. Jetzt schmerzt er uns; aber es kommt die Zeit, da wir für jedes Quäntchen unserer jetzigen Bürde ein, wie der Apostel sich ausdrückt, überschwängliches ewiges Gewicht von Herrlichkeit empfangen werden (2Kor 4,17).

12. *Du hast Menschen lassen über unser Haupt¹⁰ fahren.* Menschen, die selber nur Staub von der Erde waren, elende Wichte (man vergleiche das *enosch* des Grundt.¹¹, ritten doch hoch zu Ross und behandelten in ihrer Anmaßung die Glieder des Volkes Gottes, als ob diese die allerverächtlichsten Kreaturen wären. Sie ritten über die im Staub Liegenden dahin, sogar über ihr Haupt, wie man über einen Wurm hinschreitet und ihn zertritt. Wenn Gottes Knechte hochmütigen Verfolgern in die Hände fallen, ist nichts zu schlecht für sie.

Wir sind in Feuer und Wasser kommen, d.h. in Gefahren und Leiden aller Art. Viele Prüfungen mannigfaltiger Art musste Israel in Ägypten erdulden, und das gleiche ist bis heute das Los der Gotteskinder in der Welt. Das Feuer der Ziegelöfen und die Wasser des Nils taten ihr Äußerstes, um das erwählte Volk zu vernichten; Fronarbeit und Kindesmord, beides versuchte der Tyrann – aber unverletzt ging Israel durch alle Proben, und ganz ebenso hat die Gemeinde Gottes alle Ränke und Grausamkeiten der Menschen überlebt und wird sie auch ferner überleben. Feuer und Wasser verschlingen alles ohne Erbarmen; aber ein Befehlswort aus dem Munde des Allmächtigen hemmt ihre Wut und verbietet diesen oder irgendwelchen andern Mächten, den auserwählten Samen gänzlich zu vernichten. Mancher Himmelserbe hat entsetzliche Trübsale durchgemacht: das Feuer, in das er geriet, war schrecklicher als dasjenige, welches die Knochen verkohlt, denn es nährte sich an dem Mark seines Geistes und brannte in das Innerste des Herzens hinein, und die Wasserfluten der Trübsal, in denen er versinken zu müssen schien, waren mehr zu fürchten als die grausame See, denn sie drangen in die Seele selbst ein und rissen den inneren Menschen in Schreckenstiefen hinab, an die man nicht ohne Zittern denken kann. Und

Psalm 66

doch hat bisher noch jeder wahrhaft aus Gott Geborene in dem allen weit überwunden, und es wird auch ferner so sein. Noch niemand hat ein Feuer angezündet, das den Samen der Frau verbrennen könnte, und auch selbst der Drache vermag keinen Strom auszuspeien, der jenen ertränken könnte (Offb 12,15f.).

*Aber du hast uns herausgeführt und erquickt, oder wörtlicher: Aber du hast uns herausgeführt in die Fülle (Luther 1524), oder nach anderer Lesart: ins Weite.*¹² Ein gesegneter Ausgang einer traurigen Geschichte. Kanaan war in der Tat ein weiter, wahrhaft königlicher Besitz für die ehemals geknechteten Stämme. Gott, der sie nach Ägypten geführt hatte, brachte sie auch in das Land, in welchem Milch und Honig floss, und nach seinem Plan war Ägypten eine Station auf der Reise nach Kanaan. Der Weg zum Himmel führt auch heute durch das Elendstal. Doch nur mutig voran: der Herr führt aus der Enge in die Weite, aus der Knechtschaft in die Freiheit, aus der Drangsal zu reicher Erquickung. Wie frei und reich ist der Stand des Gläubigen! Und er empfindet dies doppelt gegenüber der früheren Knechtschaft. Welche Lieder könnten uns genügen, der Freude und dem Dank für eine so herrliche Befreiung und eine so reiche Erbschaft gebührend Ausdruck zu geben! Noch mehr aber erwartet uns. Die Tiefen unserer Kummernisse stehen in keinem Verhältnis zu der Höhe der Wonne, die wir genießen werden. Für unsere Schmach werden wir Doppeltes, ja mehr als das Doppelte, an Herrlichkeit empfangen. Wir werden wie Joseph aus dem Kerker zum Königspalast steigen¹³, wie Mordochai dem Galgen entgehen, den uns die Bosheit zugerichtet hat, und auf dem königlichen Leibross reiten und das königliche Gewand tragen, das uns überströmende Huld beschert¹⁴. Statt des Netzes Freiheit, statt der Last auf den Lenden eine Krone auf unserm Haupt! Statt dass Menschen über uns reiten, sollen wir über die Völker herrschen. Kein Feuer soll uns mehr anfechten, denn unsere Natur wird so herrlich verändert sein, dass wir an dem gläsernen Meer stehen können, das mit Feuer gemengt ist (Offb 15,2), und das Wasser wird uns keinen Schaden mehr tun können, denn das Meer wird nicht mehr sein (Offb 21,1). O welcher glanzvoller Abschluss der düsteren Geschichte des Volkes Gottes! Preis und Anbetung sei Ihm, der in dem, was uns als Übel erschien, den richtigen Weg zu dem wahren Guten erkannt hat! Wir wollen mit Geduld das gegenwärtige Dunkel ertragen, denn der Morgen kommt. Der Glaube schaut über

Psalm 66

den Hügeln den Anbruch des Tages, in dessen Licht wir in die Himmelsweite eingehen werden.

13. Darum will ich mit Brandopfern gehen in dein Haus
und dir meine Gelübde bezahlen;
14. wie ich meine Lippen habe aufgetan
und mein Mund geredet hat in meiner Not.
15. Ich will dir Brandopfer bringen von fetten Schafen
samt dem Rauch von Widdern,
ich will opfern Rinder mit Böcken. Sela.

13. (Das *Darum* steht im Grundtext nicht.) *Ich will*. Das Gotteskind ist sich dessen so stark bewusst, wie sehr es persönlich der Gnade verpflichtet ist, dass es nicht anders kann als für sich selber Gott Dank darbringen. Wohl nimmt es an der allgemeinen Danksagung teil; weil aber auch die beste öffentliche Form nie jedem einzelnen Fall Rechnung tragen kann, so sorgt das Gotteskind dafür, dass auch die besonderen Erweise der Barmherzigkeit, die es empfangen hat, nicht vergessen werden, indem es sie mit der eigenen Feder niederschreibt und mit den eigenen Lippen besingt.

Ich will mit Brandopfern gehen in dein Haus, wie es alle frommen Menschen tun. Auch das ganz von Dankesstimmung erfüllte Herz darf nicht ohne *Opfer* zu Gott nahen. Wir können sowohl von dieser wie von jeder andern Form des Gottesdienstes sagen: Des Leibes Leben ist in seinem Blut (3Mo 17,14). Lieber Leser, versuche nie vor Gott zu treten ohne Jesus, das von Gott verheißene, gegebene und angenommene Brandopfer.

Und dir meine Gelübde bezahlen. Der Psalmist will nicht mit leeren Händen vor dem HERRN erscheinen; aber er will auch nicht mit dem, was er opfert, prahlen, da er weiß, dass er damit nur tut, was er infolge seiner Gelübde zu tun schuldig ist. Schließlich sind ja unsere größten Gaben bloß Zahlungen fälliger Schulden; wenn wir auch noch so viel geben, so müssen wir doch bekennen: Von dir ist alles gekommen, und von deiner Hand haben wir es dir gegeben (1Chr 29,14). Wir sollten langsam sein, Gelübde auf uns zu nehmen, aber eifertig, sie auszuführen. Wenn Gott uns aus der Not befreit hat und wir dann wieder zum Haus des Herrn hinaufgehen können, sollten wir sofort die Gelegenheit wahrnehmen, um unsere Ver-

Psalm 66

sprechungen zu erfüllen. Wie können wir ein anderes Mal Hilfe erwarten, wenn wir uns gegenüber den Gelübden treubrürlich erweisen, die wir aus eigenem Antrieb in Stunden der Not eingegangen sind?

14. *Wie ich meine Lippen habe aufgetan*, oder wörtlicher: *wozu sich meine Lippen aufgetan haben*. Heißt das vielleicht, wie man so in allgemeiner Rede sagt: »womit meine Lippen herausgeplatzt sind«? (Vgl. den gleichen Ausdruck in Ri 11,35.) Dann waren ihm seine Gelübde also abgerungen; die äußerste Not hatte die Tür der Lippen aufgebrochen, und das Gelübde war herausgeschossen wie ein lang eingedämmter Wildbach, der endlich einen Ausweg gefunden hat. Ebenso eifrig, wie wir im Geloben waren, sollten wir aber auch im Erfüllen sein; doch geht leider manches Gelübde in so raschem Wortschwall aus den Lippen hervor, dass damit die ganze Kraft erschöpft ist und keine mehr für die Ausführung übrig bleibt.

Und mein Mund geredet hat. Er hatte das Versprechen öffentlich gegeben und denkt nicht daran, davon zurückzugehen; ein ehrlicher Mann ist immer bereit, eine Schuld anzuerkennen.

In meiner Not. Die Bedrängnis hatte ihm das Gelübde ausgepresst, Gott hatte es angenommen und der Not ein Ende gemacht, und jetzt wünscht der Psalmist sein Versprechen einzulösen. Für jeden Menschen ist es nützlich, sich der einstigen Not zu erinnern. Stolze Geister sprechen gerne so, als ob ihr Weg immer glatt gewesen wäre und als ob kein Hund es sich herausnehmen dürfe, ihre hochwohledle Persönlichkeit anzubellen, ja kaum ein Regentropfen es wagen dürfe, ihren Glanz zu bespritzen; aber gerade diese Emporkömmlinge haben aller Wahrscheinlichkeit nach Zeiten hinter sich, wo es äußerlich und innerlich um sie so trostlos stand, dass sie herzlich gern die Hilfe jener, die ihnen jetzt so verächtlich sind, angenommen hätten. Ja sogar der große Caesar, dessen Blick die Welt zum Zittern brachte, musste sein Teil Not haben und schwach werden wie andere Menschen, dass sein Feind die bittere Bemerkung machen konnte: »Ich merkte gut, wie er zitterte, wenn er seine Anfälle bekam.« Von dem stärksten Mann könnte seine Amme eine Geschichte von der äußersten Hilflosigkeit erzählen, und vom Prahler könnte seine Frau sagen: »Ich hörte ihn da seufzen und stöhnen, alle Farbe war von seinen Lippen gewichen.« Allen Menschen ist ihr Teil Trübsal zugemessen; aber ihr Verhalten in der Not ist ver-

Psalm 66

schieden: der Gottlose macht sich ans Fluchen und der Gottesfürchtige ans Beten. Schlechte und Gute nehmen gelegentlich ihre Zuflucht zu Gelübden; doch lügen die einen damit Gott etwas vor, während die anderen ihr Wort gewissenhaft halten.

15. Ich will dir Brandopfer bringen von fetten Schafen. Ein rechtschaffener Mann gibt Gott das Beste. Er schleppt kein halb verhungertes Tier zum Altar, sondern sucht die fettesten aus, die sich auf der Weide finden, und lässt ihren Duft auf dem heiligen Feuer im Rauch emporsteigen. Wer gegen Gott geizig ist, ist in der Tat ein Lump. Nicht viele von denen, die sich Kinder des großen Königs nennen, beweisen auch im Geben, dass sie fürstliche Gedanken haben (Jes 32,8); aber diese wenigen finden darin reichen Lohn.

Samt dem Rauch von Widdern. Auch der Opferduft der brennenden Widder soll vom Altar emporsteigen; von allem, was er hat, will er das Beste dem Herrn darbringen. Gebührt es nicht auch uns, dem Herrn von allem, was wir haben, sein Teil zu geben, und muss dieses nicht das Auslesenste sein? Das Verbrennen des Fettes auf dem Altar Jahwes war keine Verschwendung, ebensowenig wie das Ausgießen der köstlichen Salbe auf Jesu Haupt (Mt 26,7). Große Geschenke und reichliche Opfergaben an die Gemeinde Gottes bedeuten auch für niemand einen Vermögensverlust; denn solches Geld ist zu einem guten Zinssatz angelegt und wird da aufbewahrt, wo die Diebe es nicht stehlen und Motten und Rost es nicht fressen können (Mt 6,19).

Ich will opfern Rinder mit Böcken. Ein besonders reiches Opfer sollte den Kreis der Gaben vervollständigen und die starke Liebe des Darbringers anzeigen. Wir sollten den Herrn durch Großes und Kleines zu verherrlichen suchen. Nichts von dem, was er verordnet hat, darf missachtet werden; wir sollen weder die Jungstiere noch die Widder vergessen. Diese drei Verse führen uns eine Dankbarkeit vor Augen, die sich nicht mit Worten begnügt, sondern ihre Aufrichtigkeit durch Taten gehorsamen Opfers beweist.

Sela. Auch wir wollen einen Augenblick innehalten und die Stille dazu benutzen, unsere Gelübde des Dankes vor dem Herrn zu erneuern.

Psalm 66

16. Kommt her, hört zu, alle, die ihr Gott fürchtet;
ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.
17. Zu ihm rief ich mit meinem Munde
und pries ihn mit meiner Zunge.
18. Wo ich Unrechtes vorhätte in meinem Herzen,
so würde der Herr nicht hören.
19. Aber Gott hat mich erhört
und gemerkt auf mein Flehen.
20. Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft,
noch seine Güte von mir wendet.

16. *Kommt her, hört zu.* Vorher hieß die Aufforderung: »Kommt her und seht.« Das Gehör ist das Auge des Glaubens. Die Gnade kommt zu uns durch die Pforte des Ohrs. Hört, so wird eure Seele leben (Jes 55,3). Sie sollten kommen und sehen, wie furchtbar Gott ist (V. 5), aber kommen und *hören*, wie gnädig er ist. Alle, die ihr Gott fürchtet: solche Leute sind die rechten Zuhörer, wenn ein Gottesmann sich anschickt, seine Erfahrungen zu erzählen. Wir tun wohl daran, in der Auswahl unserer Zuhörer wählerisch zu sein, wenn wir von den inneren Angelegenheiten der Seele reden wollen. Wir dürfen die Perlen nicht vor die Säue werfen.¹⁵ Wir begehren nicht, losen Leuten Stoff zu faulen Witzen an die Hand zu geben; darum ist es weise, wenn wir von unseren persönlichen geistlichen Erfahrungen nur da reden, wo man sie versteht, und nicht, wo man darüber Possen reißt. Alle gottesfürchtigen Menschen dürfen es hören; aber fort mit euch, die ihr das Heilige mit Füßen tretet!

Ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat. Ich will immer aufs Neue die Barmherzigkeit rühmen, die Gott mir, meiner Seele, meinem besten Teil, meinem eigentlichsten Ich, erwiesen hat. Alle erfahrenen, gereiften Christen sollten getreu von dem Zeugnis ablegen, was Gott an ihnen getan hat, damit das jüngere, schwächere Geschlecht dadurch Mut gewinnt, ebenfalls auf den Herrn zu trauen. Das Tun und Treiben der Menschen zu erzählen ist unnötig; dasselbe ist allzu kleinlich und nichtig, und überdies sind deren schon gerade genug, die das alles ausposaunen. Aber die gnadenreichen Taten Gottes verkündigen, das bringt Belehrung, Trost und Anfeuerung, ja es ist unabsehbar, welch wohltätige Folgen es haben kann. Jeder

Psalm 66

spreche dabei für sich selbst; denn das persönliche Zeugnis ist das glaubwürdigste und nachdrücklichste. Erfahrungen, die man nur anderen nachspricht, sind wie eine aufgewärmte Speise: Es fehlt der frische Geschmack, die Anziehungskraft des Selbsterlebten. Darum soll den dankbaren Gläubigen keine falsche Bescheidenheit zurückhalten, von sich, oder vielmehr von dem, was Gott an ihm getan hat, zu reden; er ist es der Ehre des Herrn schuldig. Er braucht sich dabei auch nicht zu scheuen, ganz persönlich zu reden, also die erste Person der Einzahl zu gebrauchen, wie der Psalmdichter hier, weil er die Liebeswege des Herrn so am besten im Einzelnen schildern kann. Gewiss sollen wir unser Ich nicht in den Vordergrund stellen; aber wenn es gilt, für den Herrn Zeugnis abzulegen, dann darf auch dieses Ich nicht fehlen.

17. *Zu ihm rief ich mit meinem Munde und pries ihn mit meiner Zunge, Grundt.: und Lobpreis war* (währenddessen in der Gewissheit der Erhörung schon) *unter meiner Zunge* (bereit, sofort hervorzubrechen) (wəʔōmam tāḥaṭ ləšōnī). Bitten und Preisen gehören zusammen wie die Pferde an Pharaos Wagen. Manche schreien wohl zu Gott in der Not, preisen ihn aber nicht; andere singen mit ihrer Zunge wohl Loblieder, wissen aber nichts von dem Rufen aus tiefer Not. Wir halten es mit dem Doppelgespann. Weil Gott die Erhörung unseren Bitten häufig auf dem Fuß folgen, ja sie sogar überholen lässt, gehört es sich, dass wir das dankerfüllte Lob mit unsern demütigen Bitten Schritt halten lassen. Man merke: des Psalmisten *Mund* war aufgetan, und das Band seiner *Zunge* war gelöst. Ja, der Herr hat aus seinen Kindern den Dämon der Stummheit ausgetrieben, und diejenigen, die am wenigsten fließend reden können, haben oft die größte Herzensberedsamkeit.

18. *Wo ich Unrechtes vor* (Augen gehabt) *hätte in meinem Herzen*. Wenn ich, nachdem ich Unrecht in meinem Herzen gefunden, dieses fortgesetzt ohne Abneigung angeschaut, es gehegt, es mit Seitenblicken der Liebe angesehen, es zu entschuldigen und abzuschwächen versucht hätte, *so würde der Herr nicht hören*. Wie könnte er das auch? Wie kann ich erwarten, dass er die Augen über meine Sünde zudrücken und mich gnädig ansehen werde, solange ich eigensinnig auf bösem Wege weiter wandle? Nichts hemmt den

Psalm 66

Lauf unserer Gebete so, als wenn wir Ungerechtigkeit in unserm Busen herbergen; es ist dann wie bei Kain: die Sünde liegt vor der Tür (1Mo 4,7) und versperrt den Weg. Wenn du auf den Teufel hörst, wird Gott nicht auf dich hören. Wenn du dich weigerst, Gottes Befehlen zu lauschen, so wird Gott sich auch weigern, auf deine Gebete zu lauschen. Gott hört um Christi willen auch Gebete, die sehr mangelhaft sind, aber keines, das mit Wissen und Willen gefälscht ist. Wenn Gott unsere Gebete annähme, solange wir an der Sünde Gefallen haben, so würde er sich zum Gott der Heuchler machen; aber das ist in der Tat ein treffenderer Name für den Satan als für den Heiligen Israels.

19. *Aber Gott hat mich erhört.* Ein sicheres Kennzeichen, dass der Beter von geheimer Sündenliebe frei war. Die Erhörung seines Gebets war ihm eine neue Versicherung, dass sein Herz vor Gott aufrichtig war. Siehe, wie gewiss der Psalmdichter war, dass Gott ihm geantwortet hatte. Diese Gewissheit der Erhörung ist eine andere Sache als bloße Hoffnung, Einbildung und Vermutung. So hat es der Psalmist mit gesegneten Tatsachen zu tun, die ihm einerseits *Gottes* Herz als voller Liebe und andererseits *sein* Herz als aufrichtig offenbaren.

Und gemerkt auf mein (lautes) Flehen, indem er sein Ohr zu demselben neigte, es sozusagen »übersetzte«, annahm und beantwortete. Darin hat er beidem, *seiner* Gnade wie der Geradheit *meines* Herzens, Zeugnis gegeben. Liebe zur Sünde ist eine Pestbeule, ein Brandmal im Gewissen, das von aller Gemeinschaft mit Gott ausschließt. Gebete, welche bei Gott lebendig und mächtig sind, steigen aus Herzen auf, die sich von allem Liebäugeln mit der Sünde verabschiedet haben. Möge der Leser zusehen, dass er im innersten Grunde seiner Seele alle Verbindung mit der Ungerechtigkeit abgebrochen, alles Dulden geheimer Lust oder verborgenen Unrechts aufgegeben habe.

20. *Gelobt (gebenedeit) sei Gott.* Sein Name werde gepriesen; ihm soll die ganze Liebe meines Herzens gehören.

Der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. Er verstößt weder mein Gebet noch mich. Der Grundtext lautet etwas anders, eigentümlich aber kräftig: *Der mein Gebet und seine Gnade mir nicht entzogen hat* (ʔăšer lōʔ-hēsîr təpîllāʔî wəḥasdō mēʔittî), was wohl bedeutet: Er

Psalm 66

hat mir seine Gnade nicht entzogen, was sich darin erwies, dass ich beten konnte und durfte. Wenn Gott einem Menschen seine Gnade entzieht, so entzieht er ihm auch das Gebet, dass er nicht mehr beten kann, sondern in Verzweiflung versinken muss. Gott bewahre uns vor solch entsetzlichem Gericht! Lasst es uns als ein Geschenk der Barmherzigkeit des Herrn erkennen, wenn wir beten können, und mit dem Psalmdichter Gott preisen: Er hat mir seine Liebe und die Freiheit zum Beten nicht entzogen! Seine Barmherzigkeit und mein Flehen treffen noch immer zusammen und folgen einander wie das Echo dem Rufe. So schließt der Psalm mit seinem Grundton; denn wie ein goldener Faden zieht sich das Wörtchen Loben durch den ganzen Psalm. Herr, hilf uns von Herzen einstimmen! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 66 war der Text bei dem Dankgottesdienst, der in allen Kirchen Kursachsens gefeiert wurde, als *Gustav Adolf* am 7. September 1631 den glänzenden Sieg über *Tilly* bei Breitenfeld errungen hatte. Nach *Th. u. Ph. Schmidt* 1713.¹⁶

V. 1. *Jauchzet Gott, alle Lande!* Gott wird sich erweisen als der Gott nicht nur der Juden, sondern auch der Heiden, und es werden diese geradeso »Christus« rufen wie jene »Messias«, diese »Vater« sagen wie jene »Abba«. Überall auf Erden wird einmal dieselbe große Freude herrschen wie einst in Samaria, als dort die Freudenbotschaft des Heils ihren Einzug hielt (Apg 8,8). *John Trapp*.¹⁷

V. 3. *Sprecht*, sagt David. Es ist nicht genug, bloß an Gott zu denken. Obwohl auch das seine Zeit und seinen Ort hat, dass wir uns sinnend in Gott und die göttlichen Dinge versenken, so ist doch jenes, das Sprechen von und zu Gott, mehr als dieses und auch mehr als bloßes Bewundern; denn dies alles kann in Schwärmereien und Torheiten, in nutzlosen und sogar leichtfertigen und gottlosen Grübeleien und Träumereien endigen. D. *John Donne*.¹⁸

Wie furchtbar sind deine Werke (Grundt., ma^h-nnôrâ[?] ma^cšeý^ýķā). Wenn man, wie es manche gern hätten, aus der Bibel die *furchtbaren* Wahrheiten

Psalm 66

und aus der göttlichen Weltregierung die *schreckenerregenden* Taten herausnahme, so würden damit die ganze Welt- und Wahrheitsordnung, unter welche Gott uns gestellt hat, ihres männlichen Ernstes beraubt. D. W.S. Plumer 1867.¹⁹

Ob der Größe deiner Macht heucheln dir deine Feinde Ergebenheit (Grundt., bərōb ʿuzzəḳā yəḳahāšû ləḳā ʾōybeʿḳā). Also Gott selbst hat *Feinde*; wie könnten wir denn hoffen oder auch nur begehren, ohne solche zu sein? Aber auch die Feinde müssen zu Gottes *Verherrlichung* dienen, und ähnlich kann auch uns die Feindschaft, die wir erfahren, auf dem Weg zur Herrlichkeit fördern, indem wir dadurch in der Geduld geübt werden. Diejenigen Wesen, für welche Gott am meisten getan hatte, die Engel, waren die ersten, die sich gegen ihn kehrten; so wundere du dich nicht, wenn solche, denen du ganz besonders Liebe erwiesen hast, dir dies mit tödlichem Hass vergelten. – Gott selbst hat Feinde, und das ist sehr tröstlich für dich, sein angefochtenes Kind; aber noch tröstlicher ist, dass Gott deine Feinde seine Feinde nennt. Wir hören von unserem Heiland keine Wehklage über das Leid, das ihm zugefügt wurde; schweigend duldet er die Wut seiner Feinde, solange diese sich nur gegen seine Person richtete. Aber als Saul mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn schnaubte, da schwieg Christus nicht, sondern rief: Saul, Saul, was verfolgst du – mich? D. *John Donne*.¹⁸

Heucheln dir. In Zeiten der Trübsal, da Gottes *große Macht* sich offenbart, ist jeder und sind alle willig, sich vor Gott zu beugen; aber selten ist solche Unterwerfung aufrichtig. *Jeremiah Burroughs*.²⁰

Die Erdbeben in Neuengland (dem nordöstlichen Teil der späteren Vereinigten Staaten von Nordamerika) verursachten eine Art religiöser Panik. Einer der damaligen Prediger von Boston berichtet, dass unmittelbar nach dem großen Erdbeben viele seiner Zuhörer zu ihm gekommen seien und den Wunsch ausgesprochen hätten, in die Gemeinde aufgenommen zu werden. Er habe aber bei der Unterredung mit ihnen keinerlei Erweis gefunden, dass sie innerlich anders geworden wären, keine Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit, kurzum nichts anderes als eine gewisse abergläubische Furcht, die durch die Meinung, als ob das Ende der Welt gekommen sei, hervorgerufen war. Alle Antworten, die sie gaben, zeugten davon, dass diese Leute sich nicht zu Gott bekehrt hatten, obwohl sie die Größe seiner Macht in dem Erdbeben gefühlt hatten. D. *Edward Payson*.²¹

Psalm 66

V. 5. *Kommt her und seht an die Werke Gottes.* Damit ist mittelbar ein Tadel ausgesprochen über jene fast allgemeine Gedankenlosigkeit, welche die Menschen dazu führt, das Lob Gottes zu vernachlässigen. *Jean Calvin.*²²

Kommt her und seht, so ruft die Gemeinde des Herrn allezeit der Welt zu, wie Jesus den beiden Jüngern des Täufers und Philippus dem Nathanael (Joh 1,39.46). Gottes Wunder könnten alle schauen, und sie in der rechten Weise sehen ist der erste Schritt zum Glauben an ihren göttlichen Urheber. *A. R. Fausset* 1866.²³

V. 6. Dieser Vers mit seiner Aufeinanderfolge von Perfekt und Imperfekt (im Hebräischen) wird, wie bei den antiken Autoren, so auch heute verschieden übersetzt. *Kautzsch*²⁴ z. B. übersetzt wie *Luther*. Wer meint, der Dichter denke ausschließlich an den Durchzug durchs Rote Meer und den Jordan, der wird dieser Übersetzung folgen. Die meisten neueren Autoren übersetzen: *Er wandelt das Meer ins Trockene* (in Festland), *durch den Strom zieht man zu Fuß; da wollen oder können wir uns seiner freuen!* *Hengstenberg*²⁵ fasste dies so auf, als sähe der Dichter jene uralten Tatsachen als ihrem Wesen nach durch alle Jahrhunderte hindurchgehend. »Gottes Führung seines Volkes ist eine beständige Meeres- und Jordansaustrocknung, und die Freude über seine Großtaten erhält immer neuen Stoff.« Wer den Psalm aber als nachexilisch auffasst, der wird beachten, dass der Dichter in V. 6 seine Zeitgenossen aufgefordert hat, Jahwes Taten zu *sehen*, dass diese also nicht wohl der uralten Vergangenheit angehören können. Man vergleiche auch das vergegenwärtigende Partizip in V. 7. Der Dichter wird vielmehr die Tatsachen der *letzten* großen Vergangenheit im Sinn haben, wenn ihm auch für die Form der Schilderung jene großen am *Anfang* der Geschichte Israels gewirkten Taten maßgebend waren. »Er hebt hier«, sagt *Keßler*,²⁶ »negativ die Beseitigung der Hindernisse, die der Errettung des Volks entgegenstanden, in V. 8-12 die Errettung selbst hervor. Wieder waren Meer und Strom im Weg, diesmal im uneigentlichen Sinn, darum nicht weniger schwierig, aber wieder vergebens, nach Jes 11,15.16, vgl. Sach 10,11. So erklärt sich der Gebrauch von hannāhār (*der Strom*), das nicht vom Jordan, sondern vom *Euphrat* gebräuchlich ist, so auch die 1. Person: *Wir* wollen (oder können) uns freuen.« – *J. M.*²⁷

Psalm 66

Da wollen wir uns fein freuen (wörtl., šām niśmāḥā^h-bô). Der Prophet setzt (im Hebräischen) das Futur wohl für die Vergangenheit, es wäre denn, dass er damit andeuten wollte, dass jenen Wundern am Roten Meer und am Jordan noch viel größere folgen würden, von denen jene nur die Vorbilder gewesen seien. Als ein viel größeres Wunder sehen wir es in der Tat an, dass Menschen über das wilde Meer des Lebens fahren und durch den schwelenden Todesjordan gehen und doch sicher und lebendig ans Ufer kommen, in das Land der Verheißung, wo sie sich ewig Gottes erfreuen, den sie dann sehen werden von Angesicht zu Angesicht. Und doch tut Gott dies größere Wunder, sodass viele dieses Meer durchziehen, als wäre es festes Land, und trockenen Fußes den Strom überschreiten; mit anderen Worten: sie werden los von den irdischen Dingen, dass sie weder an dem Angenehmen hängen noch sich vor dem Übel fürchten, und also erreichen sie sicher das himmlische Jerusalem, wo wir uns sein, d. i. unseres Gottes, freuen werden, und zwar nicht bloß in *Hoffnung*, wie hienieden, sondern in ewigem *Besitz*. Kardinal *Robert Bellarmin*.²⁸

V. 7. *Seine Augen schauen auf die Völker*. Dieser Gedanke sollte von vielem Unrecht abhalten. Kann das Gewissen eines Menschen dasjenige leicht hin und mit Behagen hinunterschlucken, wovon er weiß, dass Gott es sieht und seine heiligen Augen es verabscheuen? »Sieht Gott nicht meine Wege und zählt er nicht alle meine Gänge?«, sagt Hiob (31,4). Die Erwägung der göttlichen Allwissenheit sollte uns tief in den Staub beugen. Wie niedergeschlagen würde ein Mensch werden, wenn ihm gewiss würde, dass alle Engel im Himmel und alle Menschen auf Erden sein ganzes Leben, alle seine Gedanken und Werke kannten. Aber was ist alle Erkenntnis der Geschöpfe gegenüber dem Urteil des Unendlichen? Wenn wir darüber nachdenken, dass er alle unsere Handlungen, ja alle unsere Gedanken, diese ungezählten Millionen, kennt, sodann alle Wohltaten, die er uns zugewandt hat, und alle die Kränkungen, mit denen wir ihm diese vergolten haben, ferner all den Götzendienst, die Gotteslästerungen und die geheime Feindschaft wider ihn, die in jedermanns Herzen sind, alle Ungerechtigkeiten, geheimen Lüste, Unterlassungen von Pflichten, Verletzungen klarer Gebote, alle törichten Einbildungen usw., und alle diese Sünden mit allen ihren Umständen und in ihren geheimsten Wurzeln – wenn wir das alles

Psalm 66

erwägen, müsste es nicht unsere Herzen schmelzen, müsste es uns nicht dazu bringen, dass wir in tiefer Zerknirschung und mit heiligem Ernst von ihm Vergebung erflehen? *Stephen Charnock*.²⁹

V. 9. *Der unsere Seele im Leben erhält.* Läge unser Leben in *unseren* Händen, so würde es uns leicht durch die Finger gleiten. *Matthew Henry*.³⁰

Und lässt unsere Füße nicht gleiten. Es ist eine große Gnade, wenn man in Zeiten, wo ein Unglück nach dem anderen über einen hereinbricht, vor Schritten der Verzweiflung behütet wird, wenn man unter schweren Lasten aufrechterhalten wird, dass man nicht hinsinkt, oder in Verfolgungszeiten davor bewahrt wird, Gott oder seine Wahrheit zu verleugnen. *David Dickson*.³¹

V. 10. *Denn, Gott, du hast uns versucht.* Erst wenn das Korn gedroschen wird, zeigt es sich, wie viel Frucht darin ist, und die Trauben müssen unter die Presse, damit ihr köstlicher Saft gewonnen werden kann. Die Gnade ist in Gottes Kindern verborgen, wie das wohlriechende Wasser in den Rosenblättern; das Feuer der Anfechtung holt heraus, was in ihnen ist.

Und geläutert wie das Silber. Auch die Gottlosen werden versucht (vgl. Offb 3,10), aber sie erweisen sich nicht als Silber, sondern als lauter Schlacken, sie sind ein verworfenes Silber (Jer 6,30) oder im besten Fall gleich dem Gold der Alchimisten, das keine Feuerprobe aushält. *John Trapp*.³²

Und geläutert wie das Silber. Da mir der häufige Gebrauch dieses Bildes die Überzeugung aufdrängte, dass das Verfahren der Prüfung und Läuterung des Silbers ganz besonders lehrreich sein müsse, habe ich mich bemüht, einiges darüber zu sammeln. Der eine so viel angewandte Zug, dass der Schmelzer das Silber so lange im Läuterungsfeuer lassen muss, bis er in der Schmelzmasse sein eigenes Bild sehen kann, hat die Meisten von uns so gefesselt, dass wir uns gar nicht nach weiteren sinnbildlichen Zügen umgesehen haben; aber suchen wir ein wenig tiefer, so können wir noch viele andere treffende Bilder gewinnen.

Das Läutern des Silbers erfordert vom Schmelzer große Aufmerksamkeit. Das Verfahren bei der Läuterung des Goldes und Silbers ist in der Theorie sehr einfach, aber in der Praxis erfordert es große Erfahrung, wenn es richtig gemacht werden soll, und es gibt keinen Gewerbezweig, der mehr

Psalm 66

persönliche und ungeteilte Aufmerksamkeit erforderte. Der Erfolg ist dem Einfluss so vieler Zufälligkeiten ausgesetzt, dass kein Schmelzer, der auf seinen guten Ruf hält, die hauptsächlichsten Vorgänge bei dem Verfahren einem andern überlassen wird, es wäre denn, dass dieser ihm an Geübtheit gleichkäme. Bei dem Feststellen des Gehalts nach dem Gewicht sind Abzüge und Ausgleichungen vorzunehmen, die nur dem erfahrenen Probierer bekannt sind. Würde dies, wie es bei einem Neuling leicht der Fall sein könnte, außer Acht gelassen oder nicht richtig ausgeführt, so würde der Befund weit von der Wahrheit abweichen. – Auf ägyptischen Denkmälern sieht man die Schmelzer mit Blasebälgen bei einem kleinen Feuerplatz arbeiten, der mit Schirmen versehen ist, welche die Hitze zusammenhalten und zurückstrahlen lassen. Der Schmelzer sitzt davor und wendet der Arbeit augenscheinlich seine ganze Aufmerksamkeit zu. Man vergleiche Mal 3,3: Er wird sich hinsetzen, wie um Silber zu schmelzen und zu reinigen.

Das Bewähren des Silbers erfordert ferner einen kunstvollen Ofen. Wir wollen den Leser nicht mit der Beschreibung eines solchen aufhalten; aber derselbe ist offenbar schon an sich ein Kunstwerk. Die Weise, wie Gott unsern Glauben bewährt, ist noch viel köstlicher als die, welche beim Gold und Silber angewandt wird. Er hat uns geläutert, aber nicht wie Silber (Jes 48,10), denn einem gewöhnlichen Schmelzofen wollte er uns nicht anvertrauen; der Ofen des Elends, worin er uns auserwählt macht, ist viel kunstvoller zugerichtet.

Zum Läutern des Silbers muss auch die Hitze genau bemessen werden. Die Aufmerksamkeit des Schmelzers muss sich, während das Metall in der Glut ist, vor allem auf die Hitze des Ofens richten, welche weder zu stark noch zu schwach sein darf. Würde die Glut zu heiß, so würden kleine Teile des Silbers mit den Schlacken abgehen; die infolge der Hitze weit geöffneten Poren des Schmelzgefäßes würden überdies zu viel von dem Metall in sich aufnehmen, sodass auch hierdurch ein größerer Verlust entstände. Ein Anzeigen zu großer Hitze ist es, wenn die Dämpfe schnell und gerade zur Decke der Muffel³³ aufsteigen. Fallen die Dämpfe dagegen zu Boden, so ist die Muffel zu kalt, und wird da nicht Abhilfe geschafft, so erfolgt das Abtreiben des Silbers wiederum nur unvollständig, indem das Edelmetall nicht ganz von den unedlen Bestandteilen befreit wird.

Psalm 66

Der Schmelzer wiederholt das Verfahren. Gewöhnlich werden zwei oder drei Prüfungen vorgenommen. In der Schrift ist von siebenfältiger Läuterung des Silbers die Rede; so kommen auch die Gläubigen nur durch vielerlei Läuterungen zur verheißenen Ruhe. C. H. Spurgeon 1872.³⁴

Israel ist wie edles Metall im Ofen des Elends geprüft (Jes 48,10; Mal 3,3). Der Vergleichspunkt ist aber hier nicht das Absondern der Schlacken, sondern die quälende Glut. Prof. D. Fr. Baethgen 1904.³⁵

V. 11. Die *Lenden* werden genannt, weil beim Tragen schwerer Lasten, die man niederhockend aufzunehmen hat, die untere Rückgratsgegend vorzugsweise beteiligt ist. Die *Lenden* oder, wie wir sagen, das *Kreuz* sind der Stützpunkt des ganzen Oberkörpers und besonders des lasttragenden Rückens. Prof. D. Fr. Delitzsch.³⁶

V. 12. *Du hast Menschen lassen über unser Haupt fahren.* Dass Gott so etwas zulässt, vermindert die Sünde der Bedrücker nicht. Der Mensch ist zur Gemeinschaft geschaffen und sollte mit seinesgleichen in Liebe und Frieden leben. Ein Mensch sollte dem anderen helfen, ihm beistehen, ihn aufrecht halten; statt dessen stößt er ihn nieder, reitet über ihn und tritt ihn unter die Füße. Welcher Abfall, nicht nur von den Forderungen der Religion, sondern von der Menschlichkeit! Wer ist des Menschen größter Feind? Der Mensch, antwortet schon *Seneca*.³⁷ Die Schlangen speien ihr Gift nicht auf ihresgleichen aus; aber ein Mensch sucht über den anderen Unheil zu bringen. Alle wilden Tiere miteinander richten unter den Menschen nicht solche Verheerungen an wie diese selbst. Lasst uns näher zusehen, was von den Bedrückern gesagt wird. 1) Sie *reiten*. Was brauchen sie sich noch aufs Pferd zu setzen? Kann ihr »Fuß des Übermuts« (Ps 36,12) uns nicht ausreichend niedertreten? 2) *Über uns*. Der Weg, den sie ziehen, ist breit genug, denn er ist des Teufels Heerstraße. Sie könnten den Elenden wohl aus dem Wege gehen, es ist Raum genug da; sie haben es wahrlich nicht nötig, über uns hinzureiten. Wollen sie ihre Tapferkeit beweisen, so lasst sie doch gegen solche anrennen, die ihnen gewappnet in den Weg treten! Aber wie feige ist das, harmlose und wehrlose Menschen über den Haufen zu rennen! Wir machen ihnen gewiss den Platz nicht streitig; wir beneiden sie nicht um den Weg des Verderbens, den sie wandeln; eher bemitleiden wir sie. Was brau-

Psalm 66

chen sie über uns zu reiten? 3) *Über unsere Köpfe*. Tut es ihrem Stolz nicht Genüge, dass sie hoch zu Ross sitzen, und ihrer Bosheit, dass sie über uns hin reiten? Müssen sie auch noch am Blutvergießen so ihre Freude haben, dass sie über unsere *Köpfe* reiten? Wird ihr Übermut nicht gekühlt, wenn sie uns Arm und Bein brechen oder etliche Rippen eindrücken? Ist es nicht genug, dass sie uns martern, uns alle Kraft zerbrechen, sich über unsere Einfalt und Wehrlosigkeit lustig machen, uns unser armseliges Hab und Gut rauben? Müssen sie auch noch nach unserem Blut und Leben dürsten? Wozu wird ihre Tollheit sie noch treiben? *Thomas Adams* 1614.³⁸

Es gab auch bei uns eine Zeit, wo Leute von der Art eines *Bonner*³⁹ mit ihren Henkersknechten über die Häupter der Heiligen ritten und die Erde mit deren Blut tränkten; aber jeder Tropfen solchen Blutes erzeugte einen neuen Bekenner. *Thomas Adams* 1614.³⁸

Dieser Vers gleicht dem See Genezareth (Mt 8,24), der zuerst so vom Sturm bewegt war, dass das Boot mit Wellen bedeckt wurde; aber Christi Drohwort beschwichtigte das Ungestüm von Wind und Meer, sodass eine große Stille ward. Wir sehen hier grausame Nimrode⁴⁰ *über die Häupter* der Unschuldigen *reiten* wie über braches Land, wir sehen die Auserwählten Gottes mitten *in Feuer und Wasser*; aber bald legt sich der Sturm, oder vielmehr die Seefahrer landen an sicherer Küste und gehen aus allen Gefahren unversehrt hervor: *aber du hast uns herausgeführt in reiche Fülle*. So geht das Lied hier aus tiefer Molltonart in jubelnde Freudenklänge über. Erst sehen wir Gottes Volk scheinbar verlassen, dem Übermut der Tyrannen und der Wut der Elemente preisgegeben, danach aber reichlich getröstet und erquickt. Auf die tiefste Erniedrigung, bis unter die Füße der Tiere, folgt eine herrliche Errettung und Erhöhung. In beidem aber erscheint Gott tätig, das erstere zulassend, das andere wirkend. In dem einen benutzt er Werkzeuge, im andern ist er die allein wirkende Ursache. Am Elend verherrlicht sich die Gnade. Hätten wir keine Trübsal, so lernten wir auch nicht die Köstlichkeit der Errettung kennen. Die Leiden, durch welche das Volk Gottes hindurch musste, werden in sehr starken Ausdrücken geschildert; dennoch ist dem allen an die Stirn geschrieben: *Du* hast es getan oder zugelassen. Da mögen nun gottlose Menschen es versuchen, ihren Schmutz an Gottes Reinheit abzureiben, und sich für all die Schändlichkeiten, die sie gegen die Heiligen Gottes verüben, mit Berufung auf Gottes Zulassung

Psalm 66

einen Freibrief ausstellen. Darauf antworten wir jedoch zur Rechtfertigung der Wahrheit, dass Gott zwar jede Verfolgung, die über seine Kinder hereinbricht, verordnet, aber ohne dass er damit dem Werkzeug, das den Streich ausführt, irgendwelches Recht oder irgendwelche Strafflosigkeit einräumte. Gott wirkt wohl in dem gleichen Werk, aber in ganz anderer Weise und mit ganz andern Absichten. Bei der Trübsal, welche über Hiob kam, waren drei Handelnde: Gott, der Satan und die chaldäischen Räuber. Der Teufel wirkt auf Hiobs Leib ein und die Chaldäer rauben seine Güter; doch erkennt Hiob noch einen dritten Handelnden an: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen.⁴¹ In unserem Text zertreten gottlose Bedrücker die Auserwählten, und es wird gesagt, dass *Gott* es verursacht oder zugelassen habe; aber er bewirkt die Trübsal zur Läuterung des Volkes Gottes (siehe V. 10), wohingegen sie aus Bosheit handeln. So kann denn weder Gott deswegen angeklagt werden, noch können sie sich entschuldigen. *Thomas Adams* 1614.³⁸

Du hast Menschen – wörtl.: *Elende*, Menschen, deren man nur mit Entrüstung gedenken kann und die man am besten im Grabe der Vergessenheit begrübe, wie die ägyptischen und babylonischen Götzendiener, welchen die Israeliten dienen mussten – *lassen auf unserm Haupt reiten*, d. h. sie uns unterjochen lassen, wie der Reiter das Tier, auf welchem er reitet, mit Zügel, Sporen und Peitsche regiert. *Joh. Lorinus*.⁴²

Die vorstehende, von *Lorinus*, *De Wette*⁴³ u. a. gewählte Übersetzung entspricht schwerlich dem Sinn des Psalmdichters. *L. Clauß* (1831)⁴⁴ macht dagegen mit Recht geltend, dass der Reiter ja nicht auf dem Kopf des Pferdes sitze, und sodann, dass das Bild von der Bändigung des Rosses wohl Dämpfung des Mutwillens, Bezähmung der Hartnäckigkeit und dergleichen bezeichnen könnte, aber nicht Gewalttätigkeit und Misshandlung an dem Unschuldigen, was doch hier erfordert werde. – *J. M.*¹⁷

In Feuer und Wasser. Man denke an die *mannigfaltigen* Trübsale und Prüfungen der Erzväter, der Israeliten und aller derer, die gottselig leben wollen in Christus Jesus.⁴⁵ *Miles Smith*.⁴⁶

Das jüdische Gesetz schrieb für die Kriegsbeute eine Reinigung durch *Feuer* und *Wasser* vor, sofern die Gegenstände es ertragen konnten, siehe 4Mo 31,23. So werden auch die Heiligen Gottes beiderlei Reinigung unterworfen. *C. H. Spurgeon* 1872.²³

Psalm 66

V. 13. *Brandopfer*. Was uns betrifft, so seien wir versichert, dass das beste Opfer, das wir Gott bringen können, die gehorsame und gläubige Hingabe des Herzens ist. (Vgl. 1Sam 15,22.) Gott will von uns nicht tote Tiere, sondern das lebendige Herz. Möge das unser *Brandopfer*, unser *Ganzopfer* (denn die Brandopfer wurden *ganz* dem Herrn im heiligen Feuer hingeben) sein, dass wir Leib und Seele, unser ganzes Wesen, dem Herrn weihen. (Röm 12,1f.) Erst das Herz: Gib mir, mein Sohn, dein Herz (Spr 23,26). Ist das Herz nicht genug? Nein, auch die Hände müssen wir Gott weihen (Jes 1,16), die Füße (Spr 4,27), die Lippen und die Zunge (Ps 34,14), die Ohren (Offb 2,7), die Augen (Spr 23,26), kurz alle Kräfte des Leibes und des Geistes (1Kor 6,20). *Thomas Adams* 1614.³⁸

V. 14. Hier sehen wir, in welcher Weise *Gelübde* gewöhnlich abgelegt werden: die Lippen *platzen* damit *heraus* unter dem Druck schwerer Trübsal. Aber wie hart kommt manchen hernach das Bezahlen an! *John Trapp*.¹⁷

V. 15. *Fette Schafe* oder *Lämmer* konnte jeder Israelit als Brandopfer opfern. Die *Widder* dagegen waren die Brandopfertiere des Hohenpriesters, der Stammesfürsten und des Volkes, der *jüngere Ziegenbock* das Schlachtopfertier der Stammfürsten, 4Mo 7.

Ich will Rinder opfern mit jungen Böcken heißt also soviel wie: zugleich mit den Opfern, die für die Gemeinde und ihre Vertreter dargebracht werden. Der Sänger will durch diese Detaillierung die Feierlichkeit der Opferung veranschaulichen. Prof. D. Fr. W. Schulz 1888.⁴⁷

V. 16. Man merke, dass die Einladung nur an diejenigen gerichtet wird, die *Gott fürchten*. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.⁴⁸ Gott ist es, der die Füße frei macht, dass sie *kommen* können, und die Ohren öffnet, dass sie *hören*. Darum ist es nutzlos, die, welche Gott nicht fürchten, zum Kommen und zum Hören einzuladen. Kardinal *Robert Bellarmin*.²⁸

Die Gottesfürchtigen sind Gäste, von denen man etwas empfangen kann; kein Wunder, dass ihre Gesellschaft von denen, die selber Gott fürchten, so begehrt wird. *Samuel Heskins* 1654.⁴⁹

Ich will *erzählen* usw., will euch die Geheimnisse meines Herzens und meine Erfahrungen mitteilen. Solches Erzählen kann viel Segen stiften. So

Psalm 66

wurde der spätere Bischof *Hugh Latimer* (gest. als Märtyrer 1555)⁵⁰ dadurch für die evangelische Wahrheit gewonnen, dass *Bilney*, der wahrnahm, wie jener für Gott eiferte, doch mit Unverstand, zu ihm in sein Studierzimmer kam und ihn um Gottes willen bat, sein Bekenntnis zu hören. »Ich willfahrte ihm«, berichtet *Latimer*, »und, die Wahrheit zu sagen, ich lernte durch das Anhören dieses Bekenntnisses mehr als zuvor in vielen Jahren, sodass ich von der Stunde an begann, am Worte Gottes Geschmack zu finden, und die scholastische Gelehrsamkeit und andere solche Torheiten vergaß.« *John Trapp*.¹⁰

Unserem Arzt zu Ehren lasst uns reden von den furchtbaren Wunden, die uns einst schmerzten, und von der sanften Hand, die uns half, als es mit uns zum Äußersten gekommen war. Zu Ehren unseres Lotsen wollen wir erzählen von den Klippen und Sandbänken, den mancherlei Gefahren und dem drohenden Verderben, dem allen er uns durch seine weise Führung entgehen ließ. Und dass andere, die jetzt noch im wilden Sturm sind, uns nach solchen Gefahren sicher an Land sehen, kann sie dazu bringen, sich demselben Steuermann anzuvertrauen, der mächtig und willig ist, sie ebenso zu retten, wie er uns gerettet hat. Es gehört sich, dass wir, gleich den Kriegern nach überstandenem, gefährlichem Feldzug, von den Schlachten erzählen, die wir geschlagen, von der Angst, die wir ausgestanden, den Gefahren, die wir durchgemacht, und den Siegen, die wir errungen haben. So sollen wir unsere Erfahrungen den zweifelnden oder mitten in Anfechtung stehenden und noch nicht durch so große und lange Prüfungen hindurchgegangenen Christen kundmachen. *Timothy Rogers*.⁵¹

V. 17. *Und Lobpreis war unter meiner Zunge* (wörtl., wəʾômam taḥat̄ ləšônî). Es wird von heiligen Gedanken gesagt, sie seien unter der Zunge, wenn wir in Bereitschaft sind, sie auszusprechen. *Joseph Caryl*.⁵²

Die zehn Aussätzigen riefen alle zum Herrn, und allen ward die Hilfe zuteil; aber nur einer von ihnen hatte *Lobpreis unter seiner Zunge*. *John Morison*.⁵³

Der Sinn ist wohl: Kaum hatte ich zu ihm gerufen, als er mir auch schon, indem er mich errettete, überschwängliche Ursache gab, ihn zu preisen. *A. R. Fausset* 1866.¹⁶

Psalm 66

V. 18. Warum hindert es die Annahme unserer Gebete, wenn wir *Unrechtes vorhaben*? 1) Weil wir dann nicht im Geist beten können; alle Gebete aber, welche bei Gott angenehm sind, sind nichts anderes als das Seufzen seines Geistes in uns (Röm 8,26). 2) Weil wir dann nicht im Glauben beten können, d. h. auf Gottes Verheißung der Erhörung keine begründete Zuversicht setzen können, da diese nur den Aufrichtigen gegeben ist. Solange daher jemand die Liebe zur Sünde im Busen nährt, versteht er entweder die Verheißungen nicht, betet also unverständlich, oder er versteht sie wohl, wendet sie aber fälschlich doch auf sich an, betet also in Anmaßung; in beiden Fällen ist wenig Grund vorhanden, auf Erhörung zu hoffen. 3) Weil wir dann nicht mit Inbrunst beten können, und doch ist die Inbrunst neben der Aufrichtigkeit das, worauf Gott besonderen Wert legt, wie so manche Schriftstellen zeigen. Der Eifer aber im Erstreben des Guten richtet sich nach der Liebe, die wir für dasselbe im Herzen haben, und diese ist mit der Liebe zur Sünde unverträglich. Ist nun auf unserer Seite kein eifriges Verlangen, so brauchen wir uns auch nicht zu wundern, wenn Gott unsere Bitten nicht erhört; es ist uns ja selber nicht Ernst damit! *Robert South*.⁵⁴

Wenn auch die Sache selbst, um welche wir bitten, in Gottes Wort begründet ist, der Zweck aber, zu dem wir sie uns erbitten, nicht lauter ist, so ist das ein Riegel, der unser Gebet nicht erhörlich zu Gott dringen lässt. Vgl. Jak 4,3. Ich gestehe zu, dass der Christ, wenn er in der rechten inneren Verfassung ist, in allem auf Gottes Verherrlichung zielt. Wie aber die Kompassnadel, wenn sie von einem Magnet berührt wird, von der Richtung, an die sie von Natur gebunden ist, abschweift, wiewohl sie keine Ruhe findet, bis sie jene Grundrichtung wieder eingenommen hat, so kann auch eine begnadigte Seele in einer bestimmten Angelegenheit durch Betrug des Satans oder der ihr einwohnenden Verderbnis aus ihrer rechten Richtung kommen. Haltet ihr es nicht auch für möglich, dass ein gläubiger Christ, der an Leib und Seele leidet und daher um Genesung für seinen Leib und um Erquickung für seine Seele bittet, dabei zu selbstsüchtig seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit im Auge habe? Ja freilich. Und ein anderer bittet vielleicht, dass Gott ihn für einen hervorragenden Dienst im Reiche Gottes mit Gaben ausrüste und ihm darin beistehe, und begehrt dabei im letzten Grunde doch für sich Ansehen und Beifall; oder er bittet, dass Gott ihm einen Sohn schenke, ist aber dabei in einer über das Maß hinausgehen-

Psalm 66

den Weise von dem Wunsch erfüllt, dass die Ehre seines Hauses dadurch befestigt werde. An sich ist es ja gewiss kein Unrecht, Gesundheit, Ruhe des Gemüts, Einfluss und dergleichen Dinge zu wünschen, solange diese Wünsche in den von Gott gesetzten Schranken bleiben; aber wenn sie zu solcher Höhe anschwellen, dass sie das Begehren, Gott zu verherrlichen, überfluten, ja wenn sie ihm nur gleichkommen, so sind sie ein Gräuel. Darum prüfe dich, lieber Christ, wenn du betest, ob du dabei wirklich Gottes Verherrlichung im Auge hast. *William Gurnall*.⁵⁵

Unrechtes beabsichtigt im Herzen tatsächlich, wer 1) heimlich Sünde tut, sich zwar äußerlich vom Weltwesen fernhält, aber nicht wirklich von Furcht vor dem Herzenskündiger, vor welchem es kein Verbergen gibt (Jer 23,24), beseelt ist. 2) Wer die Liebe zur Sünde im Herzen pflegt und nährt, obwohl er durch Umstände, Erziehung und dergleichen von dem tatsächlichen Begehen der Sünden zurückgehalten werden mag. Ich bin überzeugt, die Fälle sind nicht selten, da Leute sich an sündhaften Begierden weiden, wiewohl sie dieselben, sei es aus Mangel an Gelegenheit, sei es aus Furcht vor der Schande bei den Menschen, sei es aus einer gewissen Zurückhaltung, die ihnen ihr Gewissen noch auferlegt, nicht in Taten auszuführen wagen. 3) Wer auf Sünden der Vergangenheit mit einem gewissen Wohlbehagen der Erinnerung oder doch ohne aufrichtige Beugung zurückdenkt. Vielleicht lässt sich unsere wirkliche Herzensgesinnung, sowohl der Sünde als der Pflicht gegenüber, ebenso gut an der Stellung erkennen, welche wir hernach zu unserem Tun einnehmen, wie daran, wie wir uns in dem betreffenden Augenblick benahmen. Die Stärke und Plötzlichkeit der Versuchung können auch einen rechtschaffenen Menschen zur Begehung einer Sünde verleiten, und die Trägheit unseres Herzens und die Macht des uns innewohnenden Verderbens kann uns die Pflicht zu einer Last machen und viele Mängel in deren Erfüllung verursachen; aber jeder echte Christ denkt an seine Sünden mit ungeheuchelter Reue und einer tiefen Empfindung seiner Unwürdigkeit vor Gott zurück, wohingegen ihm die Erfüllung der Pflicht, so schwer sie ihm zur Zeit geworden sein mag, beim Rückblick die edelste Freude bereitet. Bei vielen steht es anders; sie können sich ihrer Sünden ohne Herzeleid erinnern und davon ohne Scham reden, ja wohl gar mit einer Beimischung von Ruhmsucht. Hast du sie nie ihre früheren Torheiten mit solchem Wohlbehagen erzählen hören, dass es vielmehr schien,

Psalm 66

als kosteten sie das Vergnügen noch einmal durch, anstatt dass sie vielmehr die Sünde bereuten? 4) Wer die Sünden anderer (denken wir dabei nur z. B. an übles Nachreden) mit Beifall oder doch ohne Kummer sehen kann. Vergleiche dagegen Ps 119,136.158; 5) Endlich, wer sich nicht der göttlichen Herzensdurchforschung und Läuterung willig überlässt. *John Witherspoon*.⁵⁶

V. 18-20. Zieht David hier nicht einen falschen Schluss? Die zwei Vordersätze sind: a) *Wenn ich Unrechtes vorhätte, so würde der Herr nicht hören;* b) *aber Gott hat gehört.* Nun sollte, meine ich, der Schluss, den er daraus zieht, doch lauten: *Also habe ich nichts Unrechtes vor in meinem Herzen.* Aber statt dessen lautet sein Schluss: *Gelobt sei Gott, der mein Gebet und seine Gnade mir nicht entzogen hat.* Nein, der Schluss ist wohl überraschend, aber doch richtig. Ich erwartete, David würde die Krone sich selber aufs Haupt setzen, und statt dessen setzt er sie Gott auf. Das ist eine heilige Logik, die will ich lernen, denn sie ist vortrefflicher als die des Aristoteles: dass ich, was immer die Prämissen seien, Gottes Ruhm als Schlussfolgerung ziehe. D. *Thomas Fuller*.⁵⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 3. *Das Furchtbare (Ehrfurchtgebietende, Grundt., nōrā²)* in Gottes Tun, sowohl in der Natur als in der Geschichte.

V. 4. 1) Wer? *Alle Lande*, d. h. alle Bewohner der Erde. a) Alle ohne Unterschied, aller Rassen und Nationen; b) alle, jeder einzelne; c) alle miteinander im Einklang. 2) Was? Müssen dich *anbeten* und dir *lobsingen*, also a) sich beugen (wörtlich: sich vor dir niederwerfen, *yīṣṭāḥwû*) und b) sich freuen. 3) Wann? *Müssen*: zeigt an a) die Zukünftigkeit, b) die Gewissheit. Gott hat es vorausgesagt, und alles zielt darauf hin. *George Rogers* 1871.⁵⁸

V. 5. 1) Ein Gegenstand für das allgemeine Studium: *die Werke Gottes.* 2) Ein Gegenstand für das besondere Studium: *Gottes Walten über die Menschenkinder.* Dies ist besonders *wunderbar* und geht uns besonders nahe an.

Psalm 66

V. 6. Gewaltige Hindernisse, unerwarteterweise überwunden, ein Gegenstand der Freude.

V. 6c. Unser Interesse an den Errettungen, welche das Volk Gottes in vergangenen Zeiten erfahren hat.

V. 7. Gottes Hoheit, Unwandelbarkeit (»in Ewigkeit«) und Allwissenheit als die Feinde stolzer Empörer.

V. 9. Unsere Pflicht, Gott für die Errettung und Behütung des natürlichen und des geistlichen Lebens, des unsrigen wie dessen unserer Mitchristen, einzeln und miteinander zu preisen. G. Rogers 1871.⁵⁸

Das Beharren in der Gnade, und zwar a) die Erhaltung des inneren *Lebens*, b) die Unverletztheit des äußeren *Wandels*, ein reicher Anlass, Gott zu preisen.

V. 10. *Die Läuterung* der Gläubigen.

1) Der Zweck unserer Trübsale: a) uns zu *prüfen*, b) uns zu *läutern*. 2) Das zur Veranschaulichung dieses Zwecks hier gebrauchte Bild: *läutern wie Silber*. 3) Das Ergebnis des Verfahrens.

V. 11 und 12. Wir sollten Gottes Hand erkennen a) in unseren Anfechtungen (*Netz*, nach der Übersetzung etlicher), b) unseren leiblichen Trübsalen (*Last auf den Lenden*), c) unsern Verfolgungen (*hast Menschen lassen über unser Haupt fahren*), d) unseren Errettungen (*ausgeführt ins Weite*). G. Rogers 1871.⁵⁸

V. 12. *Feuer und Wasser*. Gefahren verschiedenster Art. 1) Sie decken verschiedenerlei Böses auf, 2) prüfen uns nach verschiedenen Seiten, 3) erziehen zu verschiedenen Tugenden, 4) machen uns mancherlei Verheißungen teuer, 5) enthüllen uns die verschiedenen Vollkommenheiten Gottes, 6) reichen uns vielfältige Erkenntnis dar und bereiten uns 7) zu, die mannigfaltigen Freuden des Himmels zu genießen.

Psalm 66

V. 13-15. Heilige Entschlüsse eines Erretteten. 1) Wir sehen hier einen Erretteten solche fassen (V. 13), nämlich a) Opfer der Anbetung zu bringen, b) für die erfahrenen Errettungen, c) in Gottes Haus. 2) Wir hören ihn sie äußern (V. 14) a) gegen Gott, b) vor den Menschen. 3) Wir sehen ihn sie ausführen a) durch öffentliche Anerkennung der Gelübde, b) durch herzliche Danksagung, c) durch noch häufigeren Besuch des Hauses Gottes, d) durch erneute Selbsthingabe, e) durch vermehrte Opferwilligkeit. *G. Rogers 1871.*⁵⁸

V. 16. 1) Was hat Gott an der Seele eines jeden Christen getan? 2) Warum wünscht der Christ dies zu erzählen? 3) Warum vor solchen, die Gott fürchten? Weil sie allein a) es verstehen können, b) ihm wirklich glauben werden, c) ihm mit inniger Teilnahme zuhören und mit ihm den göttlichen Wohltäter preisen werden. *D. E. Payson.*²¹

Wollen wir anderen christliche Unterweisung geben, so soll sie 1) einfach sein (*erzählen, kundtun*), 2) ernstlich (*kommt, hört*); sodann müssen wir 3) die Gelegenheiten benutzen (*ihr alle*), 4) die rechten Zuhörer suchen (*die ihr Gott fürchtet*), und 5) aus persönlicher Erfahrung reden können (*was er an meiner Seele getan hat*).

V. 17. 1) Die zwei Hauptstücke der Andacht: *Bitten und Danken*. 2) Ihr Grad: im Bitten *Rufen* oder *Schreien*, im Danken *Lobpreisen*. 3) Ihre Ordnung: erst *bitten*, dann *preisen*. Was wir durchs Bitten erlangen, opfern wir Gott wieder mit Lobpreis.

V. 18-20. Ein Gottesurteil. 1) Der Beter des Psalms erklärt sich bereit, sich einem solchen zu unterwerfen. 2) Dasselbe wird angewandt. 3) Das Ergebnis: Lob der Gnade.

V. 20. Wie Gottes Gnade sich darin erweist, dass er 1) uns Freimut zum Beten gibt, 2) sich zu unserem Flehen neigt und 3) es erhört.

ENDNOTEN

- 1 *Juggernaut*: engl. Form des Sanskrit-Namens *Jagganatha* (*jagata* = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls), eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*. *Juggernaut* wurde im Englischen auch für die großen schweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jagganathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unbarmherzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.
- 2 Vgl. 1Kor 14,33.
- 3 Wörtl. wohl: *Macht seinen Lobpreis zu Herrlichkeit*, d. h. *herrlich*.
- 4 Vgl. Joh 4,20-24.
- 5 Einige ältere Ausleger wollten ja das *Sela* als *Sursum corda*, *Die Herzen empor!*, deuten. Es ist aber ohne Zweifel ein *musikalisches* Zeichen. Seine Bedeutung ist ungewiss. Vgl. Auslegung zu Ps 3,3.
- 6 Andere, z. B. *Baethgen* u. *Keßler*, übersetzen den Vers präsentisch wegen des Futurs im letzten Versglied. Vgl. die *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 6.
- 7 Siehe 2Mo 14,24-25.
- 8 Siehe Jes 40,22.
- 9 Eigentl.: *ins Leben versetzt*, mit dem Sinn: uns das Leben rettet.
- 10 *Keßler* übersetzt etwas anders: *Du hast Menschen* (mit Rossen und Wagen, vergl. Ps. 129,3; Jes 51,23) *an unserem Haupt hinfahren lassen*, sodass unser Leben in der größten Gefahr schwebte.
- 11 ʔenōš dient häufig zur Bezeichnung der Tyrannen als elender Sterblicher, nichtiger Wichte, z. B. Ps. 9,20 f.; 10,18; 56,2. Andere freilich nehmen es einfach als poetischen Ausdruck für *Mensch*, ohne Nebenbedeutung.
- 12 Man kann bei der masoretischen Lesart *lārōwāyāh* (*in den Überfluss, in reichliche Fülle*, wie Ps 23,5) bleiben, der auch *Luther* 1524 folgte. Passender aber ist die von den meisten Neueren angenommene Lesart *lārōwāhāh* *ins Weite*, die auch allen alten Übersetzungen, sowie der *späteren* Übersetzung *Luthers* (*herausgeführt und erquickt*, vgl. LXX *exēgages hēmās eis anapsychēm*) zugrunde zu liegen scheint.
- 13 Siehe 1Mo 41,14.
- 14 Siehe Est 6,7-11.
- 15 Siehe Mt 7,6.
- 16 Vgl. auch »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 64,10-11: »König *Friedrich der Große* ließ nach dem Sieg von Torgau am Sonntag, dem 9. Novem-
ber 1760, in allen Kirchen des Landes einen Dankgottesdienst abhalten, dem diese Worte zugrunde gelegt wurden.«
- 17 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 18 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 19 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 20 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u. a.): *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57.
- 21 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 22 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 23 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde. Edinburgh,

- 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde. Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
- 24 Emil Kautzsch (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 21896; Tübingen 1910.
- 25 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 21849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 26 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 27 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 28 Kardinal Robert Bellarmin: *Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*. 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 29 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von Henry Cromwell [4. Sohn Oliver Cromwells], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [Crosby Hall] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 30 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 31 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 32 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 33 Muffel: hitzebeständiger Einsatz in einem Ofen zur Trennung der Wärmequelle von der Brenngutkammer (z. B. in der Laboratoriumstechnik, zum Härten von Werkstücken, oder zur Mineralstoffbestimmung).
- 34 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*. London 1872 (572 S.).
- 35 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 21897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 36 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

Psalm 66

- 37 *Lucius Annaeus Seneca* (1-65 n.Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n.Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 38 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 39 Vgl. die Anmerkung zu Ps 58,9: Zwei berüchtigte Feinde des Protestantismus. *Der Herzog von Alba* (der 3. Herzog von Alba, *Fernando Álvarez de Toledo y Pimentel*, 1507-1582) rühmte sich, als spanischer Statthalter der Niederlande (1567-1573) binnen sechs Jahren 18600 Menschen hingerichtet zu haben. Bischof *Bonner* (*Edmund Bonner*, 1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als »*Bloody Bonners*« wütete als Vorsitzter des Ketzengerichts unter der blutigen Maria (*Maria I. Tudor*, »*Bloody Mary*«, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.
- 40 Vgl. 1Mo 10,8-12.
- 41 Siehe Hi 1,21.
- 42 *Jean de Lorin* (*[Jo]hannes Lorinus*) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare).
- 43 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, letzterem nur noch verholzte Gesetzhlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur, 1856, 652 S.
- 44 *Johann Carl Heinrich Ludwig Clauß* (1800-1885, evang. Theologe, Pfarrer in Wörpen, Möllendorf, Wahlsdorf und Zieko im Herzogtum Anhalt): *Beiträge zu Kritik und Exegese der Psalmen*, Berlin 1831.
- 45 Siehe 2Tim 3,12.
- 46 *Miles Smith* (1550?-1624, anglikan. Geistlicher, Bischof von Gloucester, einer der maßgeblichen Übersetzer der *Authorized Version* / »*King-James-Bibel*«).
- 47 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 48 Siehe Ps 111,10; Spr 9,10; vgl. Spr 1,7; 10,27; 14,27; 15,33; 19,23; 22,4; Jes 11,2; 33,6.
- 49 *Samuel Heskins* (geb. 1630/31): *Soul mercies precious in the eyes of Saints, or The great things the Lord doth for the souls of his beloved ones: by them made known and declared unto others. Set forth in a little treatise on Psal. lxxvi. 16.* By Samuel Heskins, teacher of the congregation of West-Chil-drington in Wiltshire, 1654.
- 50 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»*Bloody Mary*«] in Oxford als Ketzerverurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 51 *Timothy Rogers* (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeit lebens litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): – *Practical Discourses on Sickness and Recovery, 1690.* – *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy; By Timothy Rogers, M. A. who was long afflicted with both; in three parts*, 1691; ²1706; ³1808.
- 52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 53 *John Morison* (1791-1859): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829, 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 54 *Robert South* (1634-1716, anglikanischer Geistlicher, Royalist und Hochkirchler, polemischer Prediger und Autor, Gegner von Nonkonformisten und Presbyterianern, aber auch Häretikern wie Anti-Trinitariern und Sozinianern, lange Karriere und hohe Ämter unter König *Charles II.*, *James II.*, *William* und *Mary* und unter Königin *Anne*): – *Sermons*, 6 Bde., 1692, 1715. – *Opera posthuma Latina* 1717; *Works*, 7 Bde., Oxford 1823; *Works*, 5 Bde., 1842.
- 55 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ... 3 Bde. London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute.

Psalm 66

- 56 *John Witherspoon* (1722-1749) in einer Predigt »*The Petitions of the Insincere Unavailing*«.
- 57 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 58 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

67

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied.* (mizmôr šîr, vgl. die Bemerkung zu Ps 48). Feierlichkeit und leichtfließender Verstakt sind hier vereinigt.

Dem Vorsänger. Wer das war, daran liegt wenig, und auch wer wir immer sein mögen, ist von geringer Bedeutung, solange nur der Herr verherrlicht wird.

Auf Saitenspiel. Unser Psalm ist der fünfte, dem diese Bemerkung vorgesetzt ist. Der Name des Verfassers ist nicht genannt.¹

AUSLEGUNG

2. Gott sei uns gnädig und segne uns;
er lasse uns sein Antlitz leuchten! Sela.
3. Dass man auf Erden erkenne seinen Weg,
unter allen Heiden sein Heil.
4. Es danken dir, Gott, die Völker;
es danken dir alle Völker.
5. Die Völker freuen sich und jauchzen,
dass du die Leute recht richtest
und regierst die Leute auf Erden. Sela.
6. Es danken dir, Gott, die Völker;
es danken dir alle Völker.

Psalm 67

7. Das Land gibt sein Gewächs.
Es segne uns Gott, unser Gott.
8. Es segne uns Gott
und alle Welt fürchte ihn!

2. *Gott sei uns gnädig und segne uns; er lasse sein Antlitz bei uns leuchten!* (Grundt., יָאֲדֹנָי פָּנָיו יִתְאֲנֶה) Diese Worte sind ein schöner Widerhall des hohepriesterlichen Segens 4Mo 6,24-26. Die Bitte beginnt am rechten Ende: mit dem Ruf um *Gnade*. Die Vergebung der Sünden ist stets das erste Glied in der Kette der Gnadenerweisungen, die wir erfahren. Die sich zum Sünder neigende Liebe ist diejenige Eigenschaft Gottes, auf welcher all unser Heil ruht. Sowohl die fortgeschrittenen Heiligen als auch die schlimmsten Sünder dürfen sich in der Bitte vereinigen: *Gott sei uns gnädig!* Sie wird gerichtet an den Gott der Gnade von solchen, die erkennen und fühlen, dass sie der Gnade bedürfen, und sie schließt in sich den Tod aller Hoffnung auf Gesetzesgerechtigkeit und allen Anspruch eines Verdienstes. Darauf bittet die Gemeinde um den *Segen* Gottes: *Gott segne uns!* – eine sehr umfassende und weitreichende Bitte. Gottes Segen ist kein leeres Wort; er erweist sich in reichen Gaben und machtvollen Taten. Doch Gottes Gaben sind nicht alles und nicht das Höchste, wonach seine Kinder verlangen; sie begehren vor allem die persönliche Gewissheit seiner Huld und bitten daher, dass er mit dem *Licht seines Antlitzes* bei ihnen gegenwärtig sei. Diese drei Bitten schließen alles in sich, was wir hienieden und einst droben bedürfen.

Der Vers kann als Gebet der ganzen israelitischen Gemeinde betrachtet werden, und die christliche Gemeinde darf ihn ebenfalls zu ihrem Gebet machen. Der Psalm hat in den folgenden Versen einen sehr weiten, alle Völker umfassenden Gesichtskreis; aber er beginnt daheim. Die ganze Gemeinde des Herrn, jede Einzelgemeinde und jede kleine Gruppe darf wohl beten: Segne *uns*. Es würde jedoch sehr unrichtig sein, wenn unsere Nächstenliebe mit diesem ersten, schüchternen Anfang der Betätigung schon ihr Ende fände, wie es bei manchen in der Tat der Fall ist. Unsere Liebe darf in die weite Ferne schweifen, unsere Gebete sollten weit ausholen: Wir sollen die ganze Welt in unsere Fürbitte einschließen.

Sela. Erhebt die Herzen, erhöht eure Stimme: Was folgt, erfordert einen höheren Ton.

Psalm 67

3. *Dass man auf Erden erkenne deinen Weg* (Grundt., lādā'at bā'āreš dar-kéḱā). Wie die Wasser, welche zuerst als Regenschauer auf die Gebirge niederfallen, danach als Bäche und Ströme die weiten Ebenen durchfließen, so kommt der Segen des Höchsten durch die Gemeinde auf die Welt. Wir empfangen die Segnungen ebenso sehr für andere wie für uns selbst. Gott führt die Seinen gnädige Wege, und dann machen sie diese göttlichen Wege weit und breit bekannt, sodass des Herrn Name auf Erden berühmt wird. Die Unwissenheit über Gott und die göttlichen Dinge ist der größte Feind der Menschheit, und die dankerfüllten, auf der persönlichen Erfahrung beruhenden Zeugnisse der Gottesfürchtigen überwinden diesen Erzfeind. Gott hat einen bestimmten Heilsweg verordnet, und es ist Pflicht und Vorrecht einer lebendigen Kirche, diesen Heilsweg überall bekannt zu machen.

Unter allen Heiden dein Heil. Alle Völker bedürfen dieses Heils Gottes; aber viele kennen, begehren und suchen es nicht. Unser Bitten und Arbeiten muss dahin zielen, dass die Erkenntnis des Heils sich so allgemein verbreitet wie das Licht der Sonne. Entgegen den düsteren Zukunftserwartungen, welche manche hegen, halten wir an dem Glauben fest, dass Christi Reich dereinst die ganze bewohnbare Erde umspannen und alles Fleisch das Heil Gottes sehen wird², und nach dieser glorreichen Vollendung ringen wir in unseren Gebeten.

4. *Es müssen dich preisen, Gott, (die) Völker* (Grundt., yôḏūḱā 'ammîm ʔēlōhîm). Bringe sie dazu, dass sie deine Güte anerkennen und dich von ganzem Herzen loben; mögen nicht nur einzelne, sondern ganze Völker dies tun, und nicht nur einmal, vorübergehend, sondern beständig, aus wohlgegründeter Erkenntnis deines wunderbaren Heilsweges.

Es müssen dich preisen alle Völker. Möge keine Nation in der unzählbaren Schar der heiligen Sänger fehlen. Sind doch alle dir so hoch verpflichtet! Ihnen wird es großen Gewinn, dir große Ehre bringen; darum gib, Herr, allen Gnade, deine Gnade anzubeten. Wir können diesen und den folgenden Vers als Wunsch oder als Weissagung lesen.

5. *Es müssen sich freuen und jauchzen die Nationen* (Grundt., yiśməḥû wîrannənû ləʔummîm). Wenn die Menschen Gottes Heilsratschluss erkennen und sein Heil erfahren, werden ihre Herzen von großer Freude

Psalm 67

bewegt. Nichts erfüllt die Herzen so schnell und gewiss, so überströmend und bleibend mit Freude wie das göttliche Heil. Wahres Glück werden die Nationen nie kennen, bis sie dem Stab des guten Hirten folgen; sie mögen die Staatsformen verändern, sich von Monarchien in Republiken, von Republiken in kommunistische Gemeinwesen verwandeln – das Elend schaffen sie damit nicht weg, solange die Sünde Meister ist und sie nicht dem Herrn in willigem Gehorsam huldigen. Jauchzen aber werden diese armen Menschen dereinst. Welch herrliches Wort! Wir dürfen es jetzt schon tun. Manche singen aus bloßer Gewohnheit, andere, um mit ihrer Stimme zu glänzen, etliche um ihr tägliches Brot zu verdienen, wieder andere zum Vergnügen; aber von ganzem Herzen singen, weil die überströmende Freude sich Luft machen muss, das erst heißt *singen* im eigentlichen Sinn. Ganze Nationen werden dies tun, wenn Jesus über sie herrscht mit der Macht seiner Gnade. Wir haben Hunderte und selbst Tausende im Chor singen hören; aber was wird das sein, dem Gesang ganzer Nationen lauschen zu dürfen, wenn ihre Stimme erschallt wie das Rauschen vieler Wasser und das Rollen mächtigen Donners! Wann wird dieses Zeitalter des Jauchzens und Singens beginnen? Wann wird all das Seufzen und Murren ersterben und sich in heilige Psalmgesänge und fröhliche Loblieder auflösen?

Dass du die Völker recht richtest. Ungerechtes Regiment ist eine mächtige Quelle nationalen Elends; aber unter Gottes Zepter steht es wohl um das Recht. Er tut niemandem Unrecht, seine Gesetze sind die Gerechtigkeit selbst. Er hilft vielmehr allen, die Unrecht leiden, zu ihrem Recht und befreit die Unterdrückten von ihren Peinigern. Wohl dürfen die Nationen einst jauchzen, wenn die Gerechtigkeit auf dem Thron sitzt.

Und regierst die Leute auf Erden. Er wird *die Nationen leiten* (wörtl., $\text{ûl}^{\text{a}}\text{ummîm b}^{\text{a}}\text{âreş tanḥēm}$) wie ein Hirt seine Herde, und von seiner Gnade sanft gezogen werden sie ihm willig folgen; dann wird Friede sein auf Erden und Reichtum und Wohlstand in Fülle. Es ist eine große Herablassung, dass der Herr der Hirt der Völker werden und sie leiten will, so wie es für sie am besten ist; und es ist ein schweres Verbrechen, wenn ein Volk, das das Heil Gottes kennt, vom Herrn abfällt und spricht: Wir wollen nicht, dass dieser über uns herrsche!³ Wir haben wohl Ursache zu fürchten, dass unser Volk solchem Gericht anheimfallen könnte; möge Gott uns davor bewahren!

Psalm 67

Sela. Ehe der Kehrreim wiederholt wird, sollen die Harfenspieler ihre Harfen wieder stimmen, damit die lobpreisenden Klänge in voller Kraft und Reinheit erschallen.

6. *Es müssen dich preisen, Gott, (die) Völker, es müssen dich preisen alle Völker* (Grundt., yôdûkâ ‘ammîm ’ēlōhîm yôdûkâ ‘ammîm kullām). Die Worte sind es wert, nicht nur einmal, sondern immer aufs Neue wiederholt zu werden. Der erhabene Gegenstand des Psalms ist die Teilnahme der Heiden an der Verehrung Jahwes. Der Psalmsänger ist von diesem herrlichen Gedanken so erfüllt, dass er kaum weiß, wie er seiner Freude Worte geben soll.

7. *Das Land gibt sein Gewächs.* Die Sünde hat den Fluch über den Acker gebracht, und nur die Gnade kann ihn aufheben. Unter einer tyrannischen Regierung wird ein Land unfruchtbar; sogar das Land, welches einst von Milch und Honig floss, ist jetzt unter der Türkenherrschaft fast eine Wildnis.⁴ Aber wenn die ganze Menschheit einst durch die Grundsätze der wahren Religion aufgeklärt und die Herrschaft Jesu allgemein anerkannt sein wird, dann wird die Ackerbaukunst auf der Höhe der Vollendung stehen, die Menschen werden mit Lust arbeiten, alle Armut wird verschwunden und der Boden zu seiner ursprünglichen Fruchtbarkeit wiederhergestellt sein. Wir lesen in der Schrift, dass der Herr ein fruchtbares Land zur Salzwüste mache um der Bosheit willen derer, die darin wohnen (Ps 107,34), und mancherlei Beobachtungen bestätigen die Wahrheit dieser göttlichen Drohung; doch war ebenfalls unter dem Gesetz verheißen: Der Herr, dein Gott, wird dir Glück geben in allen Werken deiner Hände, an der Frucht deines Leibes, an der Frucht deines Viehs, an der Frucht deines Landes, dass es dir zugute komme (5Mo 30,9). Es besteht ganz gewiss eine innige Beziehung zwischen moralischem und physischem Übel und geistlichem und natürlichem Guten. Der Grundtext hat zwar die vergangene Zeit: *Das Land hat seinen Ertrag gegeben*, und D. Alexander (1850)⁵ meint, es verstoße gegen die Sprachkunde, den Ausspruch auf die Zukunft zu beziehen; wir meinen aber, der prophetische Sänger sehe im Geist den Erntesegen schon als gegeben, der alsbald folgen muss, wenn die Völker einst alle Gott huldigen.

Psalm 67

Es segne uns, oder: Segnen wird uns Gott, unser Gott. Er wird geben, dass der Ertrag der Erde ein wahrer Segen ist. Die Menschen werden in diesen reichen Gaben das gnädige Walten des Gottes erkennen, welchen Israel von alters her angebetet hat, und Israel wird sich ganz besonders über den großen Segen freuen und *seinen* Gott erheben. Jeder gläubige Israelit muss von heiliger Freude erfüllt werden, dass die Nationen durch Abrahams Gott alle gesegnet werden sollen; aber auch jeder Gläubige aus den Heiden freut sich dessen, dass einst die ganze Welt den Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi, der *unser* Gott und Vater ist, anbeten soll.

8. *Es segne uns Gott, oder: Gott wird uns segnen.* Die Bitte des Anfangsverses kehrt als frohlockender Gesang am Schluss wieder. Und zwar werden die Worte unmittelbar nacheinander wiederholt (V. 7b und 8); lässt doch auch der Herr seine Segnungen so unaufhörlich triefen: er segnet und segnet und segnet abermals. Seine Segnungen sind das Erbteil seiner Auserwählten; er ist ein Heiland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen.⁶ Wir finden in diesem Vers einen Lobgesang, der alle Ewigkeiten umfasst. Gott wird uns segnen, das ist unsere gewisse Zuversicht; er mag uns züchtigen, aber segnen muss er uns. Er kann es nicht lassen, seinen Auserwählten wohlzutun.

Und alle Welt (wörtl.: alle Enden der Erde, kol-ʿāp̄sê-ʿāreṣ) fürchte ihn, oder: wird ihn fürchten. Auch die Fernsten werden ihn fürchten. Die Enden der Erde werden mit ihrem Götzendienst ein Ende machen und den allein wahren Gott als ihren Gott anbeten. Alle Menschenrassen ohne Ausnahme werden eine heilige Scheu empfinden vor dem Gott Israels. Alle Unwissenheit wird abgetan sein, aller Ungehorsam überwunden, alle Ungerechtigkeit verbannt, aller Götzendienst verabscheut sein, des Herrn Liebe, Licht und Leben werden in allen herrschen, und der Herr selbst wird der König aller Könige und der Herr aller Herren⁷ sein. Amen, ja, Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wie Ps 65, betrachtet auch dieser Psalm den noch auf den Fluren stehenden und auf die Ernte wartenden Fruchtertrag in heilsgeschichtlichem Licht. Jede gesegnete Ernte ist für Israel eine Erfüllung der Verheißung 3Mo 26,4 und eine Bürgschaft, dass Gott mit seinem Volk ist und dessen Ruf an die gesamte Völkerwelt nicht unausgerichtet bleiben wird. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁸

Man vergleiche *Luthers* Lied: »Es wolle Gott uns gnädig sein.«⁹ Der Missionston des Psalms klingt in dieser freien Nachbildung, wie *Delitzsch* bemerkt, entschieden und lieblich hindurch. – *J. M.*¹⁰

Der Psalm ist eine liebeliche Anleitung, Kleines und Großes zu verbinden und in dem Kleinen das Mittel des Großen, in dem Natürlichen eine Grundlage für das Geistliche zu sehen. Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.¹¹

Welch schönes Ebenmaß herrscht in allen Teilen dieses Missionspsalms! Er gibt dem Sehnen des Volkes Gottes Ausdruck nach der Zeit, in der alle Völker an seinen Vorrechten teilnehmen und alle Nationen Jahwe preisen werden und die ganze Erde, die um der Sünde willen so lange Zeit unter dem Fluch geseufzt hat, in paradiesischer Pracht erblühen wird. Und der Psalm ergeht sich dabei nicht in Träumereien, sondern begründet die Zukunftshoffnungen mit nüchternen Erwägungen. Denn wie denkt er sich die Verwirklichung dieser goldenen Zeiten? Die Gemeinde baut ihre Hoffnung zunächst auf die allgemeine Verbreitung der Erkenntnis des göttlichen Heilswegs (V. 3), und im Blick darauf bittet sie um eine Zeit der Erquickung vom Angesicht des Herrn¹² (V. 2) und fasst den Mut zu solcher Bitte aus den Worten des von Gott selber verordneten hohepriesterlichen Segens. Es ist, als spräche Israel: »Hast du nicht den Söhnen Aarons geboten, deinen Namen auf uns zu legen und zu sagen: ›Der HERR segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig? Gedenke dieses deines unverbrüchlichen Wortes. Lass diesen Segen über uns kommen, so werden wir auch ein Segen werden, dass alle Geschlechter der Erde durch uns mit deinem Heil bekannt werden.« Solcherart ist die Hoffnung der Gemeinde des Herrn, und wer wollte sagen, sie sei unvernünftig? Wenn das kleine Häuflein der Jünger, die dort im Oberaal zu Jerusalem zusammenkamen¹³, lauter Leute von geringem Stande

Psalm 67

und unscheinbaren Fähigkeiten,¹⁴ durch die Geistestaufe mit solcher Kraft angetan wurden, dass binnen dreihundert Jahren das Heidentum im Römischen Reiche gestürzt war¹⁵, so braucht man vor der Behauptung nicht zurückzuschrecken, dass es, um die ganze Welt mit dem Evangelium zu erfüllen, nichts anderes bedürfe, als dass die christlichen Gemeinden mit einer neuen Ausgießung des gleichen Geistes der Kraft getauft werden. D. *William Binnie*.¹⁶

V. 2 und 3. Der Prophet wünscht, dass Gottes Gunst an dem erwählten Volke sichtbar werde, damit diese durch ihren Glanz die Heiden zu der Gemeinschaft derselben Hoffnung führe. *Jean Calvin*.¹⁷

Der Sänger redet zuerst von Gott (V. 2), weil er sich eng an den moaischen Segen 4Mo 6 anschließt; sobald aber die Beziehung auf diesen aufhört, tritt die *Anrede* ein: *deinen Weg, dein Heil*. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.¹⁸

V. 3. *Dass man erkenne deinen Weg.* Von Natur wissen wir wenig von Gott und nichts von Christus und dem Heilsweg. Es muss uns daher erst das Auge geöffnet werden, dass wir den Weg des Lebens sehen, ehe wir ihn im Glauben betreten können. Gott befördert die Seelen nicht in den Himmel wie Passagiere in einem Schiff, die unter den Luken eingesperrt sind und auf der ganzen Reise zu ihrem Bestimmungsort nichts sehen. Der rechte Glaube ist kein Köhlerglaube,¹⁹ kein blindes Zustimmung und Nachsprechen ohne irgendwelche Erkenntnis. *William Gurnall*.²⁰

Gottes Weg ist die fortschreitende Verwirklichung seines Ratschlusses, sein *Heil* ist das Heil, worauf dieser Ratschluss abzielt, das Heil nicht Israels bloß, sondern aller Menschheit. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁸

Wie das natürliche Licht die Art an sich hat, sich mitzuteilen und auszubreiten, so auch das geistliche Licht. Wir sollen nicht nur für uns beten, sondern für alle andern auch, dass Gottes Ratschluss auf Erden bekannt werde und sein Heil unter allen Heiden. *Dein Weg*, d. i. dein Wille, dein Wort, deine Werke. Gottes Wille muss auf Erden *bekannt* werden, wenn er auf Erden geschehen soll wie im Himmel. Wie sollen wir unsers Herrn Willen tun, wenn wir ihn nicht kennen? Gottes Wille ist geoffenbart in seinem Wort, und sein Wort ist der Weg, auf dem wir wandeln sollen, ohne

Psalm 67

Abweichen weder zur Rechten noch zur Linken. Oder es ist unter dem Wege Gottes sein Walten gemeint, wie z. B. Ps 25,10. Mit den Kirchenvätern *Augustinus*,²¹ *Hieronymus*²² und *Hilarius*²³ können wir die Worte auch ins Neutestamentliche übersetzen und sagen: Dein Weg, das ist dein Christus (vgl. Jo. 14,6); dein Heil, das ist dein Heiland, dein Jesus, also: Lass deinen Sohn bekannt werden auf Erden, deinen Heiland unter allen Nationen. D. *John Boys*.²⁴

V. 4. Merke die liebevolle Ordnung des Werks des Geistes: erst Begnadigung, dann Erkenntnis, zuletzt Preis Gottes. Seine Gnade bewirkt Erkenntnis, seine Erkenntnis Lobpreis. D. *John Boys*.²⁴

V. 5. *Richten* steht oft für *regieren*. *Recht richten* ist so viel wie gerecht und milde regieren, wie der Psalmist es ja hier erläutert durch das folgende Zeitwort, welches *gnädiges, sanftes Führen* bezeichnet. Vgl. zum Ganzen Ps 72,12f.; Jes 11,3 f. D. *John Boys*.²⁴

Jetzt übt Gott wohl als Lenker der Geschehnisse die Oberherrschaft über die Völker aus, aber *geleitet* werden sie sicherlich von einem andern Führer. Sie haben einen Zaum im Gebiss, der sie auf Irrwege leitet.²⁵ Sie werden im Sieb der Eitelkeit behalten und geschüttelt,²⁶ bis der kommt, dem die Herrschaft gebührt. *Arthur Pridham* 1869.²⁷

V. 4-6. Man beachte, wie diese Wiederholungen das vielstimmige, volltönende Lob, welches am Ende der Tage Gott von allen Nationen dargebracht werden wird, veranschaulichen. Lic. Dr. *H. V. Andreä* 1884.²⁸

V. 7. Zuletzt fasst der Sänger alle in dieser Endzeit zur Erscheinung kommende Herrlichkeit in das kurze, aber vielsagende Wort zusammen: *Die Erde hat ihren Ertrag gebracht*, d.h. die ganze Fülle des Gottessegens, zu der sie von Anfang an nach Gottes Ratschluss bestimmt war. Lic. Dr. *H. V. Andreä* 1884.²⁸

Es ist keine unvernünftige Erwartung, dass unsere Erde, wenn die Gerechtigkeit einst auf ihr die unumschränkte Herrschaft haben wird, den ganzen reichen Ertrag geben wird, dessen sie fähig ist. Die durch Frömmigkeit geheiligte und geförderte Wissenschaft kann die Fruchtbarkeit der

Psalm 67

Erde sehr erhöhen, und der menschliche Erfindungsgeist kann noch in viel höherem Grade, als es jetzt geschieht, die Arbeit verkürzen und den irdischen Lebensgenuss erhöhen. Man bedenke, wie viel von den Erfindungen und Wohlfahrtseinrichtungen dem Einfluss des Christentums zuzuschreiben ist. Können wir dann daran zweifeln, dass in dem Zeitalter, dem wir hoffend entgegenschauen, die Arbeit aufhören wird eine Last zu sein? Können wir glauben, dass das Leben der arbeitenden Klassen stets ein endloser Kreis von Mühe und Qual sein wird? Die Schrift sagt die Aufhebung des Fluchs voraus. *William Reid* 1871.²⁹

V. 8. Man beachte, wie die *Freude* in Gott und die *Furcht* vor Gott vereint sind. Durch die Freude wird die Traurigkeit und Ängstlichkeit des Misstrauens ausgeschlossen, durch die Furcht aber die Geringschätzung und die falsche Sicherheit gebannt. So heißt es Ps 2: Dienet dem Herrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. *Wolfgang Musculus*.³⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) *Gnade* von Gott dem Vater. 2) *Segnung* als Frucht dieser Gnade in Gott dem Sohn. 3) Erfahrung dieser Segnung in den *Tröstungen* des heiligen Geistes und der *Gemeinschaft* (*bei uns*, Grundt., ʾittānū) des dreieinigen Gottes.

Die Notwendigkeit, einen Segen für *uns selbst* zu suchen.

V. 2 und 3. Das Gedeihen der Heimatgemeinde, die Hoffnung der Missionen.

V. 3. 1) Gottes *Weg*, d.i. die fortschreitende Verwirklichung seines Heilsratschlusses, ein Weg a) der Gnade, b) des Segens, c) des Trostes. 2) Die Verbreitung der *Erkenntnis* dieses Weges a) durch äußere Mittel, b) durch innere Belehrung. 3) Die Frucht dieser Erkenntnis: *Heil* unter allen Nationen.

Psalm 67

V. 4. *Es müssen dich preisen, Gott, alle Völker.* Betrachtet 1) als der Wunsch aller Gotteskinder; 2) als Gebet; 3) als Weissagung.

V. 5. 1) Die Herrschaft Gottes über die Welt. 2) Die Freude der Welt darüber. 3) Der Grund dieser Freude: dass du die Nationen recht regierst und leitest – treu deinem heiligen Gesetz, treu deinen gnädigen Verheißungen.

V. 7. *Die Erde hat ihren Ertrag gebracht* (Grundt., ָּereṣ nāṭānāh yəbûlāh) – ein Zukunftserntelied.

V. 7 und 8. Die gegenwärtigen Gnadenerweisungen ein Pfand weiterer Segnungen.

ENDNOTEN

- 1 *Spurgeon* fährt fort: »Wir halten den aber für kühn, der zu beweisen versuchen wollte dass David den Psalm nicht geschrieben habe. Es braucht bei uns schon einen starken Anstoß, ehe wir uns nach einem andern Verfasser umsehen, um ihm die Vaterschaft solcher namenlosen Lieder zuzuschreiben, welche mitten unter davidischen Psalmen stehen und denen die Familienähnlichkeit mit diesen so deutlich aufgeprägt ist.« – Es liegt jedoch sehr nahe, dieses liturgische Lied dem Gottesdienst des zweiten Tempels zuzuweisen. Auch der Missionston des Psalms spricht für eine spätere Zeit. Der vorhergehende und der nachfolgende Psalm weisen durch die Zitationen des Deuteroseaia ebenfalls auf die nachexilische Zeit als ihre Entstehungszeit hin. – *J.M.*
 - 2 Siehe Lk 3,6; vgl. Jes 40,5 LXX.
 - 3 Siehe Lk 19,14.
 - 4 Palästina war zur Zeit der Abfassung dieses Kommentars (1865-1885) noch unter der Herrschaft des osmanischen Reichs (bis zum Ende des Ersten Weltkriegs 1918).
 - 5 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über *Jesaja*, *Psalmen*, *Apostelgeschichte*, *Markus* und *Matthäus*, zwei *Predigtbände*): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
 - 6 Siehe 1Tim 4,10.
 - 7 Siehe 1Tim 6,15; Offb 17,14; 19,16.
 - 8 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
1. Es wolle Gott uns gnädig sein / und seinen Segen geben, sein Antlitz uns mit hellem Schein / erleucht zum ewgen Leben, dass wir erkennen seine Werk / und was ihm lieb auf Erden, und Jesus Christus, Heil und Stärk / bekannt den Heiden werden und sie zu Gott bekehren
 2. So danken, Gott, und loben dich / die Heiden überalle,

Psalm 67

- und alle Welt, die freue sich /
und singt mit großer Schalle,
dass du auf Erden Richter bist /
und lässt die Sünd nicht walten;
dein Wort die Hut und Weide ist, /
die alles Volk erhalten,
in rechter Bahn zu wallen.
3. Es danke, Gott, und lobe dich /
das Volk in guten Taten;
das Land bringt Frucht und bessert sich, /
dein Wort ist wohlgeraten.
Uns segne Vater und der Sohn, /
uns segne Gott der Heilig Geist,
dem alle Welt die Ehre tu, /
vor ihm sich fürchte allermeist.
Nun sprech von Herzen: Amen.
(M. Luther 1524)
- 10 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915
Präsident des Bundes der Freien Evangelischen
Gemeinden in Deutschland).
- 11 D. Friedrich Wilhelm Schultz (luth. Theologe,
Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprü-
che Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz.*
Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack
(Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen
Schriften Alten und Neuen Testaments sowie
zu den Apokryphen: Altes Testament*, München
1888.
- 12 Siehe Apg 3,19.
- 13 Siehe Apg 1,13.
- 14 Siehe Apg 4,13.
- 15 Vgl. Apg 17,6b.
- 16 William Binnie (1823-1886, schottischer Presby-
terianer, Professor für Systemat. Theologie und
Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab
1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoral-
theologie am Free Church College von Aberdeen.
Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon
wärmstens empfohlen: »A highly valuable work.
It is not an exposition, but can readily be used as
such, for it possesses a good index to the passa-
ges treated of. Dr. Binnie reviews with great skill
and intense devotion the various sacred poems
contained in the Book of Psalms, and gives the
general run and character of each one. His work
is unlike any other, and supplies a great desidera-
tum«): *The Psalms: Their History, Teachings and
Use*, 1870.
- 17 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psal-
morum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und
32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde.,
Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin
is a tree whose leaf also shall not wither; wha-
tever he has written lives on, and is never out of
date, because he expounded the word without
bias or partiality.«)
- 18 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-
1869, reformierter Theologe und Alttestament-
ler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin
1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A master-
ly work; but about as dry as Gideon's unwetted
fleece.«)
- 19 Der Ausdruck *Köhlerglaube* bezeichnet einen
lediglich auf der Aussage anderer beruhenden,
unbedingten oder blinden Glauben. Ursprüng-
lich bedeutete es unbedingten Glauben an die
Kirche, besonders beim gemeinen Mann. Angeb-
lich rührt die Bezeichnung davon her, dass ein
Köhler einem Theologen auf die Frage, was er
glaube, antwortete: »Was die Kirche glaubt«
und auf die weitere Frage, was denn die Kirche
glaube, zur Antwort gab: »Was ich glaube«.
Nach anderer Erklärung ist Köhlerglaube eine
Leichtgläubigkeit, die sich »Ankohlen« oder
»Verkohlen«, d.h. leicht »aufschwätzen« lässt,
in Anlehnung an jiddisch »kolen« (von hebr. *qôl*
= Stimme, Rede) = reden, erzählen, schwätzen.
Vgl. auch niederländisch »Het is een kolenbran-
ders geloof« und französisch »Il a la foi du char-
bonnier«.
Vgl. auch Heinrich Heine in seinem Gedicht
»Karl I.« (über den unter dem Puritaner Cromwell
1649 hingerichteten englischen König Charles I.):
»Der alte Köhlerglaube entschwand,
Es glauben die Köhlerkinder
– Eiapoepä – nicht mehr an Gott,
Und an den König noch minder.«
- 20 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer
Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die
dreibändige Sammlung seiner Predigten über
Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von
Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady,
John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle):
*The Christian in Complete Armour; A Treatise
Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde.,
London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis
heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and
priceless; every line full of wisdom. The book has
been preached over scores of times and is, in our
judgment, the best thought-breeder in all our
library.«)
- 21 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit
Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst
Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen
Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechi-
schen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysosto-
mos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz
und Athanasius von Alexandria. Augustinus
erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Leh-
rer der Gnade«, und ist einer der größten The-
ologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied
zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enar-
rationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der
Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in
deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 22 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in
Dalmatien geboren, Kirchenvater Gelehrter,
Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambro-
sius von Mailand, Augustinus von Hippo und
Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätanti-
ken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von
der evangelischen, anglikanischen, römisch-ka-
tholischen, orthodoxen und armenischen Kirche
verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Grie-

Psalm 67

- chisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 23 *Hilarius von Poitiers* (315-367, war ein Bischof und Kirchenlehrer und während des Arianischen Streits einer der herausragenden Vertreter der Trinitarier in der Westlichen Kirche. Hilarius spielte eine wesentliche Rolle in der Vermittlung von östlicher Theologie in die lateinische Welt, und auch umgekehrt. Ähnlich wie Ambrosius von Mailand beherrschte er sowohl Griechisch wie auch Latein. Er ist einer jener lateinischen Kirchenväter, die auch in der Orthodoxen Kirche bis heute sehr geschätzt werden): – *Kommentar zum Matthäusevangelium*. – *De Synodis* (Über die Konzilien). – *De Trinitate* (Über die Trinität). – *Tractatus super Psalmos* (Traktat über die Psalmen).
- 24 *John Boys* (oder *Bois* oder *Boyse*, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit *John Boys* [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von *Martin Bucer* bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 *Prebendary* [Pfründner] an der Kathedrale von Ely, U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangeliiis, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquiritur. Autore Johanne Boisio, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tou makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 25 Vgl. Jes 30,28.
- 26 Vgl. Am 9,9.
- 27 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ²1869, Nachdruck London 2006.
- 28 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*«, Frankfurt 1885.
- 29 *William Reid* (1822-1881, schott. presbyterian. Geistlicher in Edinburgh und Carlisle, ab 1875 Anschluss an die sog. *Brüderbewegung* unter dem Einfluss *William Kellys*, Autor zahlreicher Bücher und Traktate, Herausgeber von Zeitschriften und Liederbüchern, Literatur- und Pastoralarbeit in Schweden führt zur Entstehung von zwei Dutzend »Brüder«-Versammlungen).
- 30 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit *Martin Bucer*], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.

PSALM

68

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied Davids, vorzusingen.* Man vergleiche hierzu das zu den Psalmen 65 und 66 Bemerkte.

Wir meinen, dass der Psalm dazu bestimmt war, bei einem Zug der Bundeslade gesungen zu werden. Vielleicht wurde er an jenem Tag angestimmt, als David die Bundeslade mit heiligem Jubel aus dem Haus Obed-Edoms in das auf dem Berge Zion bereitete Zelt überführte. Das Lied ist einer der leidenschaftlichsten und kraftvollsten unter allen Psalmen. Die ersten Verse desselben dienten den puritanischen »Eisenseiten«¹ oft als Schlachtgesang. Der Psalm ist zugleich unübertrefflich erhaben und außerordentlich schwierig. Das Dunkel einiger seiner Verse ist, bis jetzt wenigstens noch, völlig undurchdringlich. Mit Recht spricht ein deutscher Gelehrter, *F. Hitzig*,² von ihm als einem Titanen, dessen Meister zu werden keine geringe Aufgabe sei, und ein anderer Fachmann, *Ed. Reuß*, hat 1851 aus etwa vierhundert Auslegungen dieses Psalms ein »Denkmal exegetischer Not und Kunst zu Ehren der ganzen Theologenzunft«³ aufgebaut. Unser sehr bescheidenes Wissen hat uns ganz im Stich gelassen, sodass wir uns genötigt sahen, einem bewährten Führer zu folgen. Doch hoffen wir, dass unsere Bemerkungen nicht ohne Nutzen sein werden.

EINTEILUNG: Wir deuten den Psalm auf den Zug der heiligen Lade nach Zion. Mit den Worten der ersten beiden Verse wird die Bundeslade aufgehoben. In V. 4-7 werden die sich im Zuge befindenden Gottesfürlich-

Psalm 68

tigen aufgefordert, ihre fröhlichen Lieder anzustimmen, und Gründe angeführt, welche ihre Freude anspornen können. Dann werden der glorreiche Wüstenzug Jahwes besungen, V. 8-11, und seine Siege verherrlicht, V. 12-15. Die Freudenrufe werden lauter, da der Zion in Sicht kommt und die heilige Lade den Hügel hinaufgetragen wird, V. 16-20. Auf dem Gipfel stimmen die Priester ein Lied an von des Herrn Güte und Gerechtigkeit, der Sicherheit seiner Schützlinge und dem Untergang seiner Feinde, V. 21-24. Unterdessen wird die sich den Berg hinauf windende Prozession beschrieben, V. 25-28. Der Dichter schaut hinaus auf eine Zeit noch umfassenderer Siege, V. 29-32, und schließt mit einem feierlichen Lobgesang auf Jahwe.

AUSLEGUNG

2. Es stehe Gott auf, dass seine Feinde zerstreut werden und die ihn hassen, vor ihm fliehen.
3. Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird; wie das Wachs zerschmilzt vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott.

2. *Es stehe Gott auf.* Der ganze Vers ist den Worten nachgebildet, welche Mose sprach, wenn die Wolke sich erhob und die Bundeslade weitergetragen wurde (4Mo 10,35). Die heilige Lade wäre ein armseliger Führer gewesen, wenn Jahwe nicht in und mit dem Sinnbild gegenwärtig gewesen wäre. Ehe wir ziehen, sollte es stets unser Begehren sein, den Herrn vor uns voranziehen zu sehen. Die Worte setzen voraus, dass der Herr sich eine Zeit lang untätig verhalten, seinen Feinden zu wüten erlaubt, und seine Macht dabei zurückgehalten hatte. Israel bittet ihn nun, *aufzustehen*, oder – wie es anderswo heißt – *»aufzuwachen«*, *»sich mit seinem Schwert zu gürt«*, und ähnliche Ausdrücke. Auch wir dürfen so kühn den Herrn anrufen, dass es ihm gefallen möge, seinen Arm zu entblößen (Jes 52,10) und die eigene Sache zu führen.

Dass seine Feinde zerstreut werden. Unser himmlischer Heerführer schafft freie Bahn, soviel es auch sein mögen, die sich ihm entgegenstellen; er braucht sich nur zu erheben, so zerstreuen sie. Er hat schon vor

Psalm 68

alters seine Widersacher mit leichter Mühe über den Haufen geworfen, und in aller Zukunft wird es nicht anders sein. Sünde, Tod und Hölle kennen seine Schrecken; die feindlichen Reihen stieben auseinander, wenn er naht. Unsere Feinde sind seine Feinde; darin liegt für uns die Gewissheit des Sieges.

Und die ihn hassen, vor ihm fliehen. Den unendlich guten Gott zu hassen ist niederträchtig; die schwerste Strafe ist für solche nicht zu streng. Der Hass gegen Gott ist ohnmächtig; die trotzigsten Feinde können dem Herrn nicht widerstehen. Sie werden, von maßlosem Schrecken ergriffen, ausreißen, noch ehe es zum Gefecht kommt. Lange bevor das israelitische Heer zum Angriff schreiten kann, werden die Feinde vor dem fliehen, der der Vorkämpfer seines auserwählten Volkes ist. Er kommt, sieht und siegt.⁴ – Die Worte eignen sich unter anderm auch als Bitte im Anfang einer Zeit der Erweckung. Sie zeigen die richtige Weise, wie eine solche herbeigeführt wird: Der Herr geht voran, die Seinen folgen hinter ihm drein, und die Feinde fliehen.

3. Vertreibe sie, wie der Rauch vertrieben wird. Gar leicht verjagt der Wind den Rauch, und er verweht ihn so vollständig, dass keine Spur zurückbleibt; so mache du es, Herr, mit den Feinden deines Volkes! Sie rauchen vor Ingrimm und Übermut, sie verdunkeln den Himmel mit ihrer Bosheit, sie steigen höher und immer höher in ihrer Anmaßung, sie beschmutzen alles, wo immer sie hindringen – Herr, lass deinen Odem sie auf immer zerstieben vor dem Heerzug deines Volkes! Die stets zweifelnde irdische Weisheit ist ebenso trüb und haltlos wie der Rauch; möge der Herr seine Gemeinde auch von diesem eitlen Dunst befreien!

Wie das Wachs zerschmilzt vom Feuer, so müssen umkommen die Gottlosen vor Gott. Das Wachs scheint ja fest, solange es sich selbst überlassen bleibt; aber bringe es ans Feuer – wie schnell schmilzt es dahin! Gottlose Menschen sind trotzig, bis sie mit dem Herrn in Berührung kommen; dann aber fallen sie in Ohnmacht vor Furcht. Ihre Herzen zerfließen wie Wachs, wenn sie die Glut seines Zornes fühlen. Wachs brennt auch und vergeht; der Wachsstock wird gänzlich von der Flamme verzehrt: so wird die ganze prahlerische Macht der Widersacher des Evangeliums zunichtewerden. Auch das stolze Rom wird, gleich den Kerzen auf seinen Altären, zergehen,

Psalm 68

und ebenso gewiss ist, dass der Unglaube verschwinden wird. Die gläubigen Israeliten sahen in der Bundeslade Gott auf dem Gnadenthron – Macht in Verbindung mit Sühne – und freuten sich der Allmacht dieser göttlichen Selbstoffenbarung. Und in noch klarerer Weise ist dies die Zuversicht der neutestamentlichen Gemeinde; denn wir sehen Jesus, den von Gott bestellten Sühnemittler, gekrönt mit Herrlichkeit und Majestät, und vor seiner Gegenwart zerschmilzt aller Widerstand wie der Schnee an der Sonne. Schon wenn er in der Kraft seines Geistes kommt, ist Sieg die Folge; aber wenn er sich einst in Person aufmachen wird, werden seine Feinde gänzlich umkommen.

4. Die Gerechten aber müssen sich freuen und fröhlich sein vor Gott und von Herzen sich freuen.
5. Singt Gott, lobsingt seinem Namen!
Macht Bahn dem, der durch die Wüste herfährt;
er heißt HERR; und freut euch vor ihm,
6. der ein Vater ist der Waisen und ein Richter der Witwen.
Er ist Gott in seiner heiligen Wohnung;
7. ein Gott, der den Einsamen das Haus voll Kinder gibt;
der die Gefangenen herausführt zu rechter Zeit
und lässt die Abtrünnigen bleiben in der Dürre.

4. *Die Gerechten aber müssen sich freuen.* Die Gegenwart Gottes auf dem Gnadenthron ist eine überströmende Quelle der Wonne für die Gottesfürchtigen; mögen sie nicht versäumen, von diesen Wassern zu trinken, die dazu bestimmt sind, sie fröhlich zu machen.

Und fröhlich sein vor Gott. Die Hofleute des glückseligen Gottes sollten durch Fröhlichkeit gekennzeichnet sein; denn vor seinem Angesicht ist Freude die Fülle.⁵ Die Gegenwart Gottes, die der Schrecken und der Tod der Gottlosen ist, ist das Verlangen und die Wonne der Frommen.

Und von Herzen sich freuen, wörtl.: *und frohlocken in Wonne*, wəyāśîśû bəśimḥā^h. Mögen sie vor großer Freude tanzen mit aller Macht wie David vor der Bundeslade (2Sam 6,14). Der Freude im Herrn sollte man keine Schranken setzen. »Abermals sage ich: Freuet euch!«⁶ ruft der Apostel aus, als wollte er, dass wir Freude zu Freude fügen, ohne Maß und Grenzen und

Psalm 68

ohne Unterbrechung. Sehen wir in der Person unseres Immanuel das Antlitz Gottes vom Gnadenthron herab gnädig auf uns leuchten, so muss unser Herz ja vor Freude hüpfen, wenn wir zu denen gehören, die gerecht gemacht und geheiligt sind. Wohlan denn, vorwärts mit Freudenklängen, du glückselige Schar der Erlösten des Herrn; denn Jesus ist an der Spitze des Zuges.

5. *Singt Gott, lobsingt seinem Namen!* In harmonischen Weisen feiert das Wesen und die Taten eures Bundesgottes. Stimmt immer von neuem das Loblied an und lasst allen Lobpreis von Herzensgrund ihm allein geweiht sein. Singt nicht zum Gepränge sondern zur Anbetung; nicht um von den Menschen, sondern um vom Herrn selbst gehört zu werden. Singt nicht der Gemeinde, sondern Gott.

Macht Bahn dem, der durch die Wüste herfährt. Gott war schon einmal vor seinem Volk her durch die Wüste gezogen. Gottes majestätischer Heerzug ging durch die gefährvolle Wüste. Dort offenbarten sich seine ewige Macht und Gottheit in der Versorgung, Führung und Beschützung des großen Volkes, das er aus Ägypten heraufgeführt hatte. Der feierliche Zug der Bundeslade zum Berg Zion brachte dies alles frisch in Erinnerung und gab Anlass, davon zu singen.

Er heißt HERR, wörtl.: *Jah ist sein Name,* bəyāh šəmô. Der Name Jah ist eine Abkürzung von Jahwe. Doch vermindert diese Abkürzung nicht etwa den Inhalt; das Wort ist vielmehr intensiver Art, es fasst gleichsam den Auszug des gebräuchlicheren längeren Wortes in sich. Es kommt für sich nur in wenigen Stellen vor, dagegen häufig in der bekannten Verbindung Hallelu-Jah, d. i. rühmt Jahwe.

Und freuet euch vor ihm. In der Gegenwart dessen, der so glorreich an der Spitze der auserwählten Nation einherzog, gehört es sich wohl, dass alles Volk heilige Freude an den Tag lege. Wir sollen in unsern Gottesdiensten alles matte, schläfrige Wesen meiden. Unsere Gesänge sollen gewichtig sein durch Feierlichkeit und Erhabenheit, aber nicht schwerfällig durch melancholischen Inhalt und Ton. Die Engel stehen dem Thron näher als wir; dennoch ist ihre tiefe Ehrfurcht vor Gott völlig geeint mit der reinsten Wonne und Freude. Die Empfindung der Erhabenheit Gottes soll unserer Seele nicht Schrecken, sondern Freude einflößen; wir sollen *jubeln vor seinem Angesicht*, wie es hier heißt.

Psalm 68

Es soll unser Wunsch und Gebet sein, dass in der Wüste dieser Welt dem Gott des Heils der Weg bereitet werde. Bahnt in der Wüste Jahwe den Weg, ebnet in der Steppe eine Straße für unsern Gott (Jes 40,3): so rufen die Herolde des Evangeliums, und wir alle sollen mit Eifer dieser Stimme gehorchen; denn wo der Gott der Gnade seinen Einzug hält, werden den Menschenkindern unzählbare Segnungen zuteil.

6. (Vor) dem Vater der Waisen und Richter der Witwen, Gott in seiner heiligen Wohnung (Grundt., ʔābī yəṭômîm wəḏayyan ʔalmānōṭ ʔēlōhîm bimʿôn qodšô). In der Wüste war Israel gleichsam ein verwaistes Volk; aber Gott war ihnen mehr als ein Vater. Als das Geschlecht, welches aus Ägypten gezogen war, allmählich ausstarb, gab es viele Witwen und Vaterlose im Lager; dennoch hatten sie weder Mangel noch Unrecht zu leiden, denn die gerechten Gesetze und die gewissenhaften Rechtsverwalter, welche Gott verordnet hatte, sorgten trefflich für das Wohl der Dürftigen. Die Stiftshütte war der Justizpalast, die Bundeslade der Thron des großen Königs. Dessen durfte Israel sich wohl freuen, dass es einen solchen Regenten hatte, der nicht zuließ, dass die Armen und Hilfsbedürftigen unterdrückt wurden. Bis auf diesen Tag und immerdar ist Gott der ganz besondere Beschützer der Schutzlosen. Er ist der Oberinspektor der Waisenhäuser, der Oberanwalt der Witwen. Er ist erhaben über alle Himmel und doch so herablassend und mitleidvoll, dass an die Ärmsten unter den Armen auf Erden in tatkräftiger Liebe denkt. Mit welchem Liebeseifer sollte sich seine Gemeinde derer annehmen, welche hier als Jahwes ganz besondere Schützlinge bezeichnet und ausgezeichnet werden! Hören wir hier nicht in der Tat seine Stimme uns zurufen: Weide meine Lämmer, weide meine Schafe? (Joh 21,15.17.) Welche wunderbare Pflicht und Aufgabe! Wir wollen es als unser Vorrecht achten, ihre Erfüllung zu einer der liebsten Aufgaben unseres Lebens zu machen.

7. (Vor) Gott, der Einsame im Hause wohnen macht (wörtl., ʔēlōhîm mōšîḇ yəḥîḏîm báyṭā^h), d. h. ihnen einen Hausstand schafft, oder, wie Luther frei übersetzt (vgl. 113,9): *der den Einsamen das Haus voll Kinder gibt*. »Haus« steht oft für Familienverbindung. Wir können auch daran denken, wie das Volk in Ägypten zerrissen und zersprengt war, sodass die Familienbande

Psalm 68

vernachlässigt wurden und die verwandtschaftliche Liebe nicht aufblühen konnte. Als Israel aber dem harten Zwang des Pharao entrann, wurden die Familien wieder vereinigt, und all die lieblichen Bande des Familienlebens kamen wieder zu ihrem Recht. Welche Freude musste das sein!

Der Gefangene herausführt zu Wohlergehen (wörtl., mōšî? ʿāsîrîm bakkôšārôt). Diejenigen, denen es in Ägypten am schlechtesten erging, waren gefesselt und gefangen; aber der göttliche Befreier führte sie alle heraus zu Freiheit und Wohlstand! Der dies vor alters tat, setzt noch heute das herrliche Werk fort. Das arme, sich so verlassen fühlende, im Gram um die Sünde einsam trauernde Herz findet Aufnahme in die Familie der Erstgeborenen; der gefesselte Geist wird befreit und sein Kerker zersprengt, wenn die Sünde vergeben wird; und für dies alles sollen und wollen wir Gott hoch preisen, denn Er hat das große Werk vollbracht und die Herrlichkeit seiner Gnade darin erwiesen.

Nur die Widerspenstigen sind im dürren Lande geblieben (wörtl., ʿaḳ sôrārîm šāḳnû šəḥîḥā^h). Doch war die Menge dieser Unglücklichen, deren Leiber in der Wüste fielen, sehr zahlreich. Sie blieben in der sonnenverbrannten Wüste und kamen nicht in das gute Land der Verheißung. Das ist uns zur Warnung geschrieben.

8. Gott, da du vor deinem Volk herzogst,
da du einhergingst in der Wüste (Sela),
9. da bebte die Erde, und die Himmel troffen vor Gott,
dieser Sinai vor dem Gott, der Israels Gott ist.
10. Du gabst, Gott, einen gnädigen Regen,
und dein Erbe, das dürre war, erquicktest du,
11. dass deine Herde drinnen wohnen könne.
Gott, du labtest die Elenden mit deinen Gütern.

8. *Gott, da du vor deinem Volk herzogst.* Wie lieblich diese Verbindung: *Du* und *dein Volk* – Du an der Spitze, dein Volk dir nachfolgend. Der Herr ging voraus, darum war es gleich, ob die Route durch das Schilfmeer oder die glühende Wüste führte; die Wolken- und Feuersäule leitete die Kinder Israel doch stets den rechten Weg.

Da du einhergingst (einherschrittst) *in der Wüste.* Er war der Heer-

Psalm 68

führer, von dem ihnen alle Befehle zungen, und ihr Zug war daher *sein* Zug. Wenn wir von den Wanderungen der Kinder Israel sprechen, dürfen wir dabei nicht an ein zweck- und zielloses Umherschweifen denken; es war vielmehr ein wohlbedachter und wohlgeordneter Zug (vgl. 2Mos 12,41), und wenn die Reise vom Sinai aus nicht geradewegs nach Kanaan ging, sondern eine achtunddreißigjährige Zeit der Irrfahrt und des Todeselends in sich schloss, so war nur Israels Sünde daran schuld.

Sela. Die Pause scheint hier, mitten im Satz, nicht am Platz; aber es ist besser, einen Satz zu durchbrechen, als am Lobpreis Gottes etwa abzu- brechen. Die Dichtung schwingt sich jetzt zur erhabensten Großartigkeit auf, und das Sela weist die Sänger und Spieler darauf hin, damit sie ihre Aufgabe mit gebührender Feierlichkeit erledigen. Es ist nie unangebracht, eine Gemeinde daran zu erinnern, dass der Gottesdienst in allen seinen Teilen von Andacht und Inbrunst getragen sein soll.

9. *Da bebte die Erde.* Unter den Schritten des Allerhabenen erzitterte der so fest scheinende Erdboden.

Und die Himmel troffen vor Gott. Die Wolken kamen hernieder in strömendem Regen, als wollten sie sich zur Erde neigen vor Gott dem Allmächtigen.

Dieser Sinai vor Gott. Der Bericht des zweiten Buches Mose sagt, der ganze Berg habe sehr gebebt. Das einsame, majestätische Granitgebirge beugte sich vor dem sich dort offenbarenden Gott, vor *dem Gott Israels*, dem allein wahren und lebendigen Gott, den Israel anbetete und der dieses Volk erwählt hatte, sein Eigentum zu sein vor allen Völkern auf Erden. Diese Stelle ist so erhaben, dass es schwer ist, ihresgleichen zu finden. Möge der Leser sein Herz anbetend vor dem Gott neigen, gegenüber welchem Erde und Himmel sich verhalten, als erkannten sie ihren Schöpfer und als erfasste sie vor ihm ehrfurchtsvolles Beben.

10. *Du gabst, Gott, einen gnädigen Regen.* Der feierliche Zug Gottes durch die Wüste war nicht ausschließlich durch Schrecken erregende Offenbarungen gekennzeichnet, sondern Gottes Güte und Mildtätigkeit wurden ebenfalls bei demselben sichtbar. Ein Regen, so köstlich, wie er nie zuvor erlebt worden war, ergoss sich auf den Wüstensand, *ein Regen von Gaben* (Grundt.⁷, *gésem*

Psalm 68

nəḏāḇōt); Himmelsbrot und Wachteln fielen rings um das Lager nieder. Aus Gottes Füllhorn wurden gute Gaben über die Kinder Israel ausgeschüttet, und Wasser quoll ihnen dazu aus dem Felsen. *Und dein Erbe, das dürre (oder ermattet) war, erquicktest* (wörtl.: *befestigtest, kōnantāh*) du. An jeder Lagerstätte, wo sie sich des Abends von der beschwerlichen Wanderung ermüdet zur Ruhe legten, fanden sie des Morgens die guten Gaben ausgestreut, sodass sie bald wieder mit frischer Kraft des Tages Last auf sich nehmen konnten. Ihre Füße schwellen nicht all die vierzig Jahre (5Mo 8,4). Wenn sie erschöpft waren, so war das doch nicht bei *Gott* der Fall. Mochten *sie* des Gehorchens müde werden, so wurde *er* doch nicht des Wohltuns müde. Sie waren sein auserwähltes Erbe, und wenn er auch zu ihrem Besten zuließ, dass sie durch die mancherlei Beschwernisse ermüdet wurden und ihre Schwäche empfanden, pflegte er sie doch mit der Treue einer Mutter und sorgte in wahrhaft väterlicher Liebe für alle ihre Bedürfnisse. In gleicher Weise sind auch heute noch die Auserwählten Gottes auf ihrer Pilgerreise durch die Wüste geneigt, müde und matt zu werden; aber ihr getreuer Gott und Vater tritt immer wieder im rechten Augenblick mit seiner Hilfe ins Mittel, erquickt die Matten, stärkt die Schwachen, speist die Hungrigen, sodass auch jetzt das Volk des Herrn, wenn die silbernen Posaunen (4Mo 10,2) erschallen, mit festen Schritten seiner ewigen Ruhestätte entgegenzieht. Durch diese Treue Gottes wird der Glaube der Seinen mächtig befestigt, sodass ihre Herzen fest werden. Wenn Ermattung und Mangel sie in Gefahr bringen, im Vertrauen wankend zu werden, so stützt und stärkt sie zur rechten Zeit die Gnade wieder, dass sie mit neuer Kraft auf dem ewigen Grund feststehen.

11. Deine Herde konnte drinnen wohnen. Mitten in der Wüste⁸ fand deine auserwählte Schar eine sichere Wohnung, wie von einer feurigen Mauer eingeschlossen.

Gott, du labtest die Elenden mit deinen Gütern, wörtl.: du rüstetest⁹ in deiner Güte den Elenden zu, tākín bəṭōḇātḱā leʿāni ʾēlōhīm. An diesem Ruheplatz fanden alle die Fülle alles Guten für sich bereitet. Alle waren ja arm in sich; dennoch gab es keinen Bettler im ganzen Lager Israels, denn Himmels Speise war zu haben, indem man sie einfach nur aufsammeln musste. Auch wir finden alles für uns bereit; obwohl wir von Natur arm und elend sind, werden wir doch durch die Gnade reich gemacht. Die göttlichen

Psalm 68

Zurüstungen haben für alles Vorsorge getroffen. Glückliches Volk, obgleich es in der Wüste weilt! Alles ist unser, da wir der huldreichen Gegenwart Gottes teilhaftig sind.

12. Der Herr gab das Wort
mit großen Scharen Evangelisten.
13. Die Könige der Heerscharen flohen eilends,
und die Hausbewohnerin teilte den Raub aus.
14. Wenn ihr zwischen den Hürden laget,
so glänzte es wie der Taube Flügel,
die wie Silber und Gold schimmern.
15. Als der Allmächtige die Könige im Lande zerstreute,
da ward es helle, wo es dunkel war.

12. In den nun folgenden Versen singen wir nicht mehr vom Pilgern und Reisen, sondern von Kampf und Sieg.

Der Herr gab das Wort. Der Feind war nahe, und der Schall der Posauen, der von der Stiftshütte her ertönte, war gleichsam Gottes Stimme, die das Lager Israel zu den Waffen rief. Dann gab es ein Hin- und Hereilen und ein allgemeines Weiterverbreiten der Botschaft:

viel waren derer, die es verkündigten. (Andere Übers.¹⁰) Die Frauen rann-ten von Zelt zu Zelt und riefen ihre Ehemänner zum Kampf auf. Wie sie allezeit bereit waren, den Siegesgesang anzustimmen, waren sie auch ebenso schnell dabei, die Kunde zu verbreiten, dass der Schlachtruf erschollen sei. Die Zehntausende von Jungfrauen Israels weckten die Schläfer, holten die heim, welche das Lager verlassen hatten, und bedrängten die Helden, zum Kampf zu eilen. Ach, dass die Gemeinde des Herrn in unseren Tagen doch den gleichen Eifer an den Tag legen würde, sodass Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen es sich so angelegen sein ließen, die frohe Bot-schaft, welche nun verkündigt ist, weiterzutragen.

13. *Die Könige der Heerscharen flohen eilends* – kein Wunder, da der Herr der himmlischen Heerscharen über sie kam. Sowie die Bundeslade sich erhob, machte der Feind kehrt; selbst die fürstlichen Feldherren hielten nicht stand, sondern ergriffen das Hasenpanier. Die Verwirrung war voll-

Psalm 68

kommen, der Rückzug geschah mit fliehender Eile und in völliger Auflösung aller Ordnung:

sie fliehen, sie fliehen (wörtl., yiddōḏûn yiddōḏûn), Hals über Kopf, holderdipolter, wie wir sagen. *Und die Hausbewohnerin* (wörtl., nəwəṭ bəyit: die Bewohnerin des Hauses, d.h. die *Hausfrau*, die während des Krieges daheim bleibt) *teilte den Raub aus*. Die Frauen, die so tapfer den Kriegsruf verbreitet hatten, wurden nun auch gewürdigt, ihr Teil an der Beute hinzunehmen. Auch die Schwächsten in Israel gingen nicht leer aus. Ritterliche Krieger warfen ihre Beute den Frauen zu Füßen und luden sie ein, sich herrlich zu schmücken und zu nehmen »Beute an farbigen Gewändern, an Buntgewirktem, farbige Kleider, zwei buntgewirkte Tücher für ihren Hals« (Ri 5,30). Wenn der Herr seinem Evangelium Sieg gibt, werden auch die geringsten und schwächsten Glieder des Volkes Gottes erfreut und wissen sich des Segens teilhaftig.

14. Dieser und der folgende Vers sind harte Nüsse, die auch die Riesen der Wissenschaft kaum zu knacken vermögen. Wenn wir alles wüssten, was man wusste, als dieses alte Lied gedichtet wurde, dann würden wir die in diesen Versen uns vor Augen gemalten Bilder ohne Zweifel höchst angemessen finden. So bleibt uns kaum etwas anderes übrig, als diese Verse zusammen mit etlichen anderen als ungelöste Rätselworte ruhen zu lassen. Manche übersetzen: *Wenn ihr euch zwischen den Hürden lagert,*¹¹ so glänzen die *Flügel der Taube, silberbedeckt, und ihre Schwingen in schillern-dem Golde*. Das Lagern zwischen den Hürden ist ohne Zweifel ein Bild behaglichen Friedens und Ruhegenusses. Die Taube wäre Israel (Ps 74,19), und das Schillern der Taubenflügel im Sonnenschein würde den Glanz des Volkes im Sonnenschein des Friedens ausmalen. Die Taube mit dem lieblichen Silberweiß und prächtigen pfaunartigen Schillern ihres Gefieders könnte wohl die milde und doch herrliche Schönheit Israels abbilden, wenn dieses in Festgewändern gekleidet und mit Edelsteinen und Gold geschmückt war. Doch hatte schon das alttestamentliche Gottesvolk noch schöneren Schmuck als solch äußeren Zierrat.

15. *Als der Allmächtige die Könige darin zerstreute, da schneite es auf dem Zalmon:* So übersetzt man diesen Vers jetzt meist, doch ohne dass damit

Psalm 68

schon eine Einheit der Auslegung sicher gestellt wäre. – Der Sieg war einzig dem gewaltigen Arm des Allmächtigen zu verdanken; er sprengte die Mächtigen auseinander, die wider sein Volk heraufgezogen waren, und bewerkstelligte dies so leicht, wie der Wind den Schnee von den Abhängen des Zalmon (eines südwestlich vom Garizim mitten im heiligen Land gelegenen Berges) weht. Jemand, der Palästina bereist hat, berichtete dem Verfasser, er habe an einem stürmischen Tage gesehen, wie der Abhang des Berges, welchen er für den Zalmon hielt, durch einen Windstoß plötzlich vom Schnee reingefegt worden sei, sodass der Schnee in der Luft wild hin und her gewirbelt worden sei wie Distelwolle oder aufspritzender Meereschaum. So zerstreute der Allmächtige all die Gewaltigen, welche Israel zum Kampf herausgefordert hatten. Man kann auch übersetzen: *Da wurde es schneeweiß auf dem Zalmon*, und darunter das Bild von den bleichen Gebeinen der Erschlagenen, welche das Schlachtfeld bedeckten, verstehen, oder man kann auch bei der vorhin gegebenen Übersetzung sich die Menge der den Fliehenden entfallenden Beute mit einem Schneefall vergleichen denken. Zu beachten ist dabei, dass das Wort *Zalmon*, wie *Luther* in seiner Auslegung vom Jahre 1521 richtig sagt, *Schwarzwald* oder *schwarzer Berg*, *Dunkelberg* übersetzt werden kann: dieser Berg hatte vor anderen Bergen ein dunkles Aussehen, sodass der Schnee auf ihm recht leuchtend in die Augen fiel. Später fasste *Luther* mit den meisten älteren und vielen neueren Auslegern nach den Rabbinern das Wort nicht als Namen, sondern übersetzte es mit *Dunkel*. So fasst auch *Ed. Reuß* 1851³ die Stelle: *Und schneehell glänzt es im Dunkel*. Vielleicht will der Dichter durch die Zeichnung des überraschenden Übergangs vom düsteren Dunkel des Waldschattens zur glänzenden Schneehelle den Wechsel vom Krieg zum Frieden andeuten. Was auch der genauere Sinn der Worte sein mag, jedenfalls soll der Vers die Herrlichkeit und Völligkeit des göttlichen Sieges über die mächtigsten Feinde schildern. Mögen alle Gläubigen über diesen Triumph jubeln.

16. Ein Gebirge Gottes ist das Gebirge Basans,
ein großes Gebirge ist das Gebirge Basans.
17. Was sehet ihr schein, ihr großen Gebirge,
auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen?
Und der HERR bleibt auch immer daselbst.

Psalm 68

18. Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend;
der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai.
19. Du bist in die Höhe gefahren
und hast das Gefängnis gefangen;
du hast Gaben empfangen für die Menschen,
auch die Abtrünnigen, auf dass Gott der Herr daselbst wohne.
20. Gelobt sei der Herr täglich.
Gott legt uns eine Last auf;
aber er hilft uns auch. Sela.

16. Nun beginnen die Priester, auf der Höhe des heiligen Berges angelangt, den Herrn dafür zu preisen, dass er den Zion zu seinem Wohnplatz erwählt hat.

Ein Gebirge Gottes ist das Gebirge Basans, d. h. es ist ein hocherhabenes Gebirge. Es war bei den Hebräern ja Sitte, große, außerordentliche Dinge mit dem Zunamen »Gottes« zu benennen. *Unsere* Altvorderen haben eine sonderbare Vorliebe gehabt, gewaltige Felsen, wunderbare Naturbrücken und dergleichen mit dem Namen des Teufels zu zieren. Da haben es die Hebräer besser gemacht, die von Gottesbergen, Gottesbächen, Bäumen des Herrn usw. sprachen. *Ein vielgipfeliges Gebirge* (Grundt., har gaḇnunnîm) *ist das Gebirge Basans*. Der Basan wird hier, wie aus dem folgenden Vers ersichtlich ist, dem Zion gegenübergestellt. Der Zion hielt an Höhe und an Reichtum und Majestät der Formen mit den Basaltkolossen jenes Gebirges keinen Vergleich aus; und doch war der Zion weit herrlicher, denn Jehova hatte ihn durch seine Wahl über all die andere, weit höheren Gebirge hoch erhöht. Alle natürliche Höhe und Macht gelten vor dem Herrn nichts und werden vor ihm zunichte. Er trifft die Wahl nach seinem Belieben, und nach dem Ratschluss seines erhabenen Willens erkiest er den geringen Zion und geht an den stolzen, titanenhaft sich gebärdenden Kuppeln und Spitzen des Basan vorbei. So erwählt er das Unedle vor der Welt und das Verachtete, dass sie zu Denkmalen seiner Gnade und frei waltenden Macht werden.

17. *Was sehet ihr scheel, ihr vielgipfligen Berge* (Grundt., lāmmā^h tēraṣṣəḍūn hārîm gaḇnunnîm), *auf den Berg, da Gott Lust hat zu wohnen?* Neidet, so

Psalm 68

viel ihr wollt – Gottes Wahl steht doch fest. Er hat den Zion zu seinem Sitz begehrt, *und der HERR bleibt auch immer daselbst* (wohnen). Geistlicher Weise wohnt Jahwe ewiglich in Zion, seiner Gemeinde, und es war die Herrlichkeit des Zionshügels, auf diese ein Vorbild zu sein. Was waren Basan oder Hermon bei all ihrer Höhe, verglichen mit Zion, der Freude der ganzen Erde? (Ps 48,3.) Gottes Wahl ist ein Adelsbrief. Das sind auserlesene Leute, die von Gott erkoren sind, und die Stätte, die Er mit seiner Gegenwart beehrt, trägt den Ehrenpreis über alle anderen davon.

18. *Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend.* Die Weltmächte, auf die im Vorhergehenden unter dem Bilde der vielgipfligen, stolzen Basaltberge angespielt war, rühmten sich ihrer Kriegswagen; Zion aber war, obwohl äußerlich weit geringer, doch stärker als die Welt mit aller ihrer Macht, denn die Allmacht Gottes gab der Gemeinde des Herrn einen Schutz von viel tausendmal tausend Wagen. Der Herr der Heerscharen konnte mehr Truppen ins Feld stellen als all die großen »Herrchen« miteinander, die sich auf ihre Armeen so viel einbildeten. Seine feurigen Wagen und feurigen Rosse (2Kö 2,11; 6,17) waren ihren Schlachtrossen und blitzblanken Streitwagen mehr als ebenbürtig. Der Grundtext ist etwa zu übersetzen: *Der Wagen Gottes sind Myriaden und Myriaden, Tausende und aber Tausende.* Das Targum und, ihm nachfolgend, auch die *englische* Bibel übersetzen die letzten Worte: Tausende von Engeln.¹² Nun sind die Engel zwar im hebräischen Text nicht genannt; aber da es stets eine Freude ist, unerwartet Engeln zu begegnen, lassen wir uns diese Eintragung gern gefallen, umso mehr als kein Zweifel darüber sein kann, dass die Engel eines der vornehmsten Regimenter in dem vieltausendfältigen Heer Gottes sind. Vgl. 5Mo 33,2; Hebr 12,22. Einige Ausleger (*Delitzsch*,¹³ *Fr. W. Schultz*¹⁴) halten an der streng wörtlichen Bedeutung der Dualform *Doppel-Myriaden* fest, sodass darauf hingedeutet wäre, dass die himmlischen Heerscharen entweder Gott (nach *Delitzsch*¹³) oder Zion (so *Fr. W. Schultz*¹⁴) auf beiden Seiten in zahllosen Tausenden umgeben. Zu letzterer Auffassung wäre *Mahanaim* in 1Mo 32,3 zu vergleichen.

Der Herr ist unter ihnen. Gott ist in Zion gegenwärtig als der Oberbefehlshaber seiner unzählbaren Heerscharen, und wo er ist, da ist Heiligkeit; darum fährt der Dichter fort:

Psalm 68

Ein Sinai an Heiligkeit! (Grundt., sînay baqqôdeš) Der Thron der Gnade auf dem Zion ist so heilig wie der Thron der Gerechtigkeit, der einst auf dem Sinai aufgerichtet war. Die Entfaltungen der göttlichen Herrlichkeit sind in dem neuen Bund vielleicht nicht so erschreckend wie in dem alten; aber sie sind sogar noch wunderbarer und erhabener, wenn wir sie mit geistlichem Auge betrachten. Der Sinai hat vor dem Zion keinen Vorzug an Herrlichkeit; vielmehr erbleicht das Licht, welches das Gesetz auf ihm ausstrahlt, vor dem Mittagsglanz der Gnade und Wahrheit, der von Zion aus die Welt erhellt. Welche Freude war es für einen frommen Israeliten, zu wissen, dass Gott in der Stiftshütte und im Tempel so wahrhaftig bei seinem Volk war, wie inmitten der Schrecken des Berges Horeb; aber es ist für uns noch viel herzerfrischender, dessen gewiss zu sein, dass der Herr in seiner Gemeinde bleibt und sie auf ewig zu seiner Ruhestätte erkoren hat (Ps 132,14). Lasst uns eifersüchtig wachen über die Heiligkeit des geistlichen Hauses, in welchem der Höchste zu wohnen geruht; möge das Bewusstsein seiner Gegenwart alle Irrtümer in Lehre und Wandel wie mit Feuerflammen verzehren. Dass Gott in seiner Gemeinde gegenwärtig ist, ist die Kraft derselben; alle Macht ist unser, wenn Gott mit uns ist. Den Tausenden von Boten, die das Evangelium an die Enden der Erde tragen, werden sich Zehntausende von himmlischen Kämpfern zugesellen, zu Wacht und Wehr, und unberechenbare Kräfte werden zusammenwirken, um den heiligen Krieg zum Sieg hinauszuführen. Auf unserer Seite ist Gottes Vorsehung, und die hat ihre Diener überall. Es ist kein Raum vorhanden auch nur für einen Schatten von Zweifel oder Entmutigung, sondern wir haben allen Grund, felsenfest auf den Herrn zu vertrauen und uns seiner fröhlich zu rühmen.

19. *Du bist zur Höhe emporgestiegen oder aufgefahren.* Die heilige Lade war auf dem Berg Zion eingezogen; Gott selbst hatte seinen erhabenen Sitz dort eingenommen. Im Triumphzug war er *zur Höhe aufgefahren*, und dies war das Sinnbild der *Hoheit*, welche er vom Zion aus als Unterwerfer und Beherrscher der Völker erwies. Manche verstehen nach dem sonstigen biblischen Sprachgebrauch unter der Höhe die *Himmelshöhe*.¹⁵ Jedenfalls ist das Gegenbild der Bundeslade, Jesus, im Triumph zum Himmel aufgefahren, worauf Paulus in Eph 4,8 unsere Psalmstelle anwendet. Um mit unseren Feinden den Kampf zu führen, stieg der Herr von sei-

Psalm 68

nem erhabenen Throne hinab in die Erdentiefe; aber als der Kampf beendet war, kehrte er wieder in seine Herrlichkeit zurück, und nun ist er hoch erhöht über alles.

Hast gefangen geführt Gefangenschaft (wörtl., šāḥíṭā ššéḥî), d.h. *hast Kriegsgefangene gemacht oder weggeführt*. Eine Menge Menschenkinder werden der Allgewalt des Messias zur Beute. David war das Werkzeug; Gott aber war es eigentlich, der sich an den Völkern so mächtig erwies. Wie in alten Zeiten mächtige Eroberer ganze Nationen in die Gefangenschaft schlepten, so führt Jesus aus dem Land des Feindes eine große Schar als Siegeszeichen seiner mächtigen Gnade mit sich. Dass *Luther* und ebenso die *engl. Bibel* hier wie auch Eph 4,8 übersetzen: *Du hast das Gefängnis gefangen (geführt)*, beruht auf einem Missverständnis des Grundtextes, wie Ri 5,12 (aus dem Deboralied, worauf auch hier wahrscheinlich zurückgegriffen ist) und andere Stellen zeigen. Aber wahr ist, dass von Jesus gefangen genommen zu werden – bei der gnadenreichen Art seiner Herrschaft – zugleich das Ende unserer harten Gefangenschaft im Bann der Sünde und des Todesgerichts bedeutet, sodass er in der Tat »das Gefängnis gefangen geführt« hat: wahrlich ein herrlicher Ausgang! Der Herr Jesus vernichtet seine Feinde mit ihren eigenen Waffen: er tötet den Tod, begräbt das Grab, führt das Gefängnis gefangen.

Du hast Gaben unter den Menschen empfangen. (Grundt., lāqáḥtā mattānōṭ bāʔādām) Sie haben dir, dem mächtigen Eroberer, Huldigungsgeschenke dargebracht, und sie werden auch in allen künftigen Zeiten dir willig ihren Tribut bringen voller Freude über dein Regiment. Die Geschenke, welche David, der Gesalbte des Herrn, als Sieger von den unterjochten Völkern empfing, galten im Grunde dem himmlischen König, dessen Kriege David führte. Die freie Anführung dieser Stelle bei Paulus (Eph 4,8), welche irrtümlicherweise in *Luthers* Übersetzung auch in die Psalmstelle eingedrungen ist: *Du hast Gaben empfangen für die Menschen*, ist eine Umwandlung im evangelischen Sinn. Erleichtert wird das Verständnis dieser Änderung, wenn wir mit manchen Auslegern (*Ewald*,¹⁶ *Moll*¹⁷ u. a.) die Grundstelle im Psalm übersetzen: *Du hast Huldigungsgaben an Menschen empfangen*, d.h. der Tribut, welchen du als Siegesbeute empfängst, besteht aus *Menschen*, die sich dir willig hingeben. Jesus verwendet die Huldigungsgaben, welche er von den Menschen, oder nach der letztgenann-

Psalm 68

ten Auffassung, die Huldigungsgaben an Menschen, welche er empfängt, nicht selbstsüchtig für sich, sondern bereichert seine Gemeinde mit den unschätzbaren Trophäen seiner Erhöhung, als da sind Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer mit all ihren mannigfaltigen reichen Geistesgaben (Eph 4,11ff.). – Auch der Schluss des Verses wird verschieden aufgefasst. Die einen ziehen die ersten Worte noch zum Vorhergehenden:

Ja, auch von Widerspenstigen, nämlich: hast du Huldigungsgaben hingenommen, oder: *Ja, auch Widerspenstige* hast du (als Siegesbeute) hingenommen. Dann stehen die letzten Worte für sich: *um zu thronen als Jah Elohim*. Als das Land Kanaan unterworfen und die Zionsfeste den Jebusitern im Sturm entrissen worden war, wurde daselbst eine Ruhestätte gefunden für die Bundeslade; so macht auch der Herr die Menschenherzen, wenn er sie mit den siegreichen Waffen der Gnade überwunden hat, in der ganzen Herrlichkeit seines Namens zu seinem lebendigen Tempel. Überdies ist die Auffahrt Christi die Veranlassung zum Herniederkommen des Heiligen Geistes. – Manche der alten, aber auch neuere Ausleger übersetzen das Schlussglied: *Und auch Widerspenstige sollen bei Jah Gott wohnen*. Diese Auffassung stützt sich darauf, dass die vorliegenden Worte augenscheinlich zum Schluss von V. 7 in Beziehung stehen, wo zum Teil die gleichen Ausdrücke gebraucht sind. Dort war gesagt, dass die Widerspenstigen in dürrem Lande wohnen müssten. Hier wird dieser Gedanke dahin geändert, dass diese Feinde, von Gott überwunden, auch zu denen gehören sollen, welche ihm huldigen und als seine Untertanen bei ihm wohnen. Fassen wir die Stelle so auf, so ist sie ein herrlicher Ausblick auf die Vollendung des Gottesreichs durch die Bekehrung der Heiden.

20. Gelobt sei der Herr. (Das »täglich« gehört nach der berichtigten hebräischen Akzentuation zum Folgenden.) Der Psalm ist zu einem Höhepunkt gekommen: Gott thront als Jahwe Gott auf Zion mitten unter seinem Volk. Da bricht der Sänger denn, von Ehrfurcht und Liebe hingerissen, in Lobpreis aus und preist Ihn, der sein Volk so überströmend segnet. Was die folgenden Worte betrifft, so ist es möglich, mit *Luther* das »täglich« (gegen die hebr. Akzente) zum Versanfang zu ziehen und weiter zu übersetzen: *Legt er uns auch eine Last auf, so ist er doch der Gott unserer Hilfe*, und diese Auffassung ist jedenfalls berechtigter als die der *englischen* Bibel, *Calvins*¹⁸

Psalm 68

und anderer, welche das Zeitwort gegen den Sprachgebrauch von einem Beladen mit Wohltaten verstehen: *Täglich belädt er uns mit Wohltaten, er, der Gott unseres Heils*. Diese beiden Übersetzungen enthalten freilich jede eine große, köstliche Wahrheit, aber wohl kaum diejenige, welche der Psalmdichter im Sinn hatte. D. *Alexander*,¹⁹ unter den deutschen Auslegern *Moll*⁷ u. andere, nehmen das Zeitwort unpersönlich: *Belastet man uns – er, Gott, ist unsere Hilfe*. Gemeint wäre der Druck, den die feindliche Welt auf die Gemeinde des Herrn ausübt. Auf den gleichen Sinn kommt die andere Auffassung *Delitzschs* u. anderer hinaus: *Tagtäglich nimmt er für uns die Last auf*, d. i. *trägt er unsere Last* oder *hilft er uns tragen*. Viele neuere Ausleger übersetzen: *Tag für Tag trägt er uns*,²⁰ und ebenso hat schon *Luther* 1521 das Zeitwort aufgefasst: »*Gebenedeiet sei Gott alle Tage, der sich mit uns beladet*.« So redet auch *Jesaja* (46,3) *Israel* an: *Die ihr von Mutterleibe an* (von Gott) *getragen werdet*. Welcher der angeführten Auffassungen wir uns auch anschließen mögen, immer erweist sich der Vers als ein herrliches Kleinod. Wenn Gott selbst uns Bürden auflegt, so gibt er auch Kraft genug, sie zu tragen; und wenn andere uns zu bedrücken suchen, so ist doch kein Grund zur Furcht vorhanden, denn er selbst wird uns zu Hilfe kommen. Was für ein glückliches Volk, das einem solchen König unterworfen ist, dessen Joch sanft und dessen Last leicht ist,²¹ und der seine Untertanen befreit von aller Furcht vor den fremden Lasten, welche ihre Feinde ihnen aufzwingen möchten! Und wie herrlich erfahren Gottes Kinder es, dass sie von ihm tagtäglich getragen, mit mehr als mütterlicher Liebe gehegt und gepflegt werden! –

Der Gott, der unsere Hilfe oder *unser Heil* ist: ein Name voller Herrlichkeit für den, der ihn trägt, und voller Trost für uns. Es hat nichts zu sagen, wie groß die Not, wie stark der Feind auch sei: uns wird Hilfe werden, denn Gott selbst unternimmt es, sein Volk aus aller Drangsal zu befreien. Gepriesen sei sein Name ewiglich!

Sela. Wohl mögen die Saiten des Stimmens bedürfen; werden sie doch in dem mächtigen Psalm aufs Höchste angespannt. Höher und höher erhebt den Ton, ihr Jünger der edlen Musik. Tanzt vor der heiligen Lade, ihr Töchter *Israels*. Nehmt eure Pauken und singt dem Herrn, der also herrlich im Triumph heraufgezogen ist!

Psalm 68

21. Wir haben einen Gott, der da hilft,
und den HERRN, Herrn, der vom Tod errettet.
22. Ja, Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmettern,
den Haarschädel derer, die da fortfahren in ihrer Sünde.
23. Der Herr hat gesagt: Aus Basan will ich sie wiederholen,
aus der Tiefe des Meeres will ich sie holen;
24. dass dein Fuß in der Feinde Blut gefärbet werde
und deine Hunde es lecken.

21. *Wir haben einen Gott, der da hilft*, wörtl.: *Gott ist uns ein Gott*, der uns zu *Hilfe* oder *Errettung* (und zwar in reicher Fülle, Plural) gereicht (hāʾēl lānū ʿēl ləməōšāʿōt). Der Allmächtige, der mit uns einen Bund gemacht hat, ist die Ursache unserer Sicherheit und der Urheber der Errettungen, welche wir erfahren und erwarten. So gewiss er unser Gott ist, wird er uns helfen und befreien. Sein sein heißt sicher sein.

Und Jahwe, der Herr, hat Auswege (auch) für den Tod (Grundt., wlyhwh ʾādōnāy lammāweṭ tōšāʾōt). Er hat Wege und Mittel, seine Kinder dem Tode entgehen zu lassen; wenn sie mit ihrem Wissen zu Ende sind und keinen Ausweg mehr wissen, so findet er doch eine Tür, durch die sie zur Freiheit ausgehen. Wie er allein des Grabes Pforte auf tun kann, sodass wir nur auf sein Geheiß in die dunkle Kammer gehen werden, so ist er es auch, der die Tore des Hades auf der Himmelsseite geöffnet hat für alle die Seinen, sodass sie im Triumph aus dem Grab hervorgehen werden.

22. *Ja, Gott wird den Kopf seiner Feinde zerschmettern*. Gott ist nicht nur ein Erretter, sondern er kann auch furchtbar verderben. Er hilft den Seinen eben dadurch, dass er ihre Widersacher, die auch die Seinen sind, vernichtet. Er schlägt seine Feinde aufs Haupt, ja, er *zerschmettert* ihren Schädel. Es gibt kein Widerstehen vor dem Herrn; er kann die trotzigsten Stirnen seiner Widersacher in einem Augenblick zermalmen.

Den Haarschädel derer, die da fortfahren in ihrer Sünde. Mögen sie, gleich Absalom, auf ihren wallenden Haarschmuck noch so stolz sein und mit ihrer üppigen Kraft prangen, des Herrn Schwert wird sie doch treffen und ihre Seele ausschütten. Starrköpfige Sünder werden es erfahren, dass Gottes Vorsehung sie trotz ihres harten Schädels überwältigen wird. Men-

Psalm 68

schen, die mit stolzen Schritten *in ihren Verschuldungen einherwandeln*, werden gewahr werden, dass sie dem Gericht in die Arme laufen und dass gerade das, worauf sie so stolz sind, zum Werkzeug ihres Verderbens dienen kann. Wenn der Herr Jesus zum letzten Mal kommt, werden seine Feinde seine Gerichte über alles Erwarten schrecklich finden.

23. *Der Herr hat gesagt: Aus Basan will ich (sie) wiederholen, aus der Tiefe des Meeres will ich (sie) holen.* Ist hier von der Wiederbringung Israels die Rede? So verstehen es mit der *englischen* Bibel manche bedeutende Ausleger, und man führt mit Recht zugunsten dieser Auffassung an, dass das Wort *zurückführen*, wenn es, wie hier, im Grundtext ohne Objekt steht, sonst stets von der Wiederbringung Israels gebraucht sei. Aber die Mehrzahl der Ausleger weist auf den Zusammenhang hin, wonach hier von den *Feinden* die Rede sein werde. Wenn diese auch der gewaltigen Hand des Herrn (V. 22) zu entfliehen suchen, sie werden es dennoch nicht vermögen. Wie gegen Israels Gott kein Widerstand möglich ist, so gibt es auch kein Entrinnen vor ihm; weder die höhlen- und wälderreichen Berge *Basans*, noch die Tiefen des *Meeres* gewähren eine Zuflucht vor seinem alles durchdringenden Auge und seiner Gerechtigkeit übenden Hand. Noch stärker droht der Herr durch Amos (Kap 9,2f.) den abtrünnigen Israeliten, welche sich seiner Strafe zu entziehen suchten, er werde sie holen, wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben oder gen Himmel führen, sich oben auf dem Berge Karmel versteckten oder sich vor seinen Augen im Grunde des Meeres verbergen möchten. Die Bösen mögen fliehen, wohin sie wollen, der Herr wird sie in Haft nehmen und gefesselt zurückbringen, dass sie seinen Triumphzug als Trophäen zieren.

24. *Dass du deinen Fuß in Blut badest.*²² Dem unterdrückten Volk Gottes wird es gegeben werden, sich aufs Furchtbarste an seinen Peinigern zu rächen.

*Die Zunge deiner Hunde an den Feinden ihr Teil habe.*²³ Auf dem grausigen Schlachtfeld werden die Feinde umherliegen, dass die unreinen Hunde sich an ihrem Blut gütlich tun werden. Hier kommt die Siegesfreude rauer Krieger in einer Sprache zum Ausdruck, die dem Ohr des Orientalen unanstößig und keineswegs anmaßend vorkommt. Uns klingen die Worte

Psalm 68

grausam, und kein Christ wird sie in den Mund nehmen. Aber lasst uns nicht vergessen, dass auch wir die völlige, zermalmende Vernichtung alles Bösen begehren und es sehnlich wünschen, dass die Sünde und alles Unrecht der tiefsten Verachtung preisgegeben werden mögen. Schrecklich ist der Gott Israels, wenn er als Kriegsheld auszieht, und schrecklich auch der Christus Gottes, wenn er seine Macht anzieht, um seine Feinde zu zerschmettern. Man lese aufmerksam die Worte in der Offenbarung Kap. 19, Verse 11-21, angesichts derer alle Widersacher des Herrn und seiner Heiligen durchaus von Schauer und Zittern ergriffen werden sollten.

25. Man sieht, Gott, wie du einherziehst,
wie du, mein Gott und König, einherziehst im Heiligtum.
26. Die Sänger gehen voran, danach die Spielleute,
unter den Jungfrauen, die da Pauken schlagen.
27. Lobt Gott den Herrn in den Versammlungen,
ihr vom Brunnen Israels!
28. Da herrscht unter ihnen der kleine Benjamin,
die Fürsten Judas mit ihren Haufen,
die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphtalis.

25. *Man schaut deinen Zug, Gott* (wörtl., rāʔû hālîkōtēyā ʔēlōhîm). Freund und Feind hatten den feierlichen Siegeszug Gottes aus Ägypten nach Kanaan geschaut, von welchem der Zug der heiligen Lade auf den Zion, den der Psalm schildert, das Abbild war. Wir nehmen an, die Prozession habe jetzt den Hügel vollends erstiegen und sei in den abgegrenzten Raum eingetreten, wo das heilige Zelt errichtet war. Es war in diesem Augenblick sehr angemessen, dessen zu gedenken, dass die Stämme Israels wie auch die Feinde den siegreichen Heerzug des Herrn geschaut hatten, da Jehova sein Volk in das gute Land brachte.

Den Zug meines Gottes, meines Königs im Heiligtum (wörtl., hālîkōt ʔēlî malkî ḥaqqōdeš). Der prächtige Zug der Bundeslade, des symbolischen Thrones des großen Königs, bewegte sich vor den Augen von Menschen und Engeln zu der heiligen Stätte, und der Psalmdichter weist jubelnd auf ihn hin, ehe er sich anschickt, ihn genauer zu schildern.

Psalm 68

26. *Die Sänger gehen voran, danach die Spielleute, unter den Jungfrauen, die da Pauken schlagen.* Das war die Ordnung des Festzugs, und bei allem Gottesdienst soll eine angemessene Ordnung herrschen. Zuerst kamen die *Sänger*, danach die *Saitenspieler*; denn der Gesang soll die Musik leiten, nicht aber diese den Gesang ersticken. Den Kranz um Sänger und Spielleute aber bildeten *paukenschlagende Jungfrauen*. Die in diesem Psalm geschilderte feierliche Prozession war eine Freudenfeier, und das Volk wandte alle ihm zu Gebote stehenden Mittel an, um seiner Wonne an dem Herrn, seinem Gott, gebührenden Ausdruck zu geben.

27. *In Versammlungen lobt* (»segnet«, preist, benedicit) *Gott* (wörtl., bəmaqḥēlōt bārəkū ʾēlōhîm). Möge die ganze Gemeinde, in ihrer Gesamtheit versammelt, den Gott preisen, hinter dessen Bundeslade sie herzieht. Der vereinigte Lobpreis des Volkes Gottes gleicht dem heiligen, aus mehrererlei Gewürzen gemengten Räucherwerk (2Mo 30,34ff.), das ganz und ausschließlich dem Herrn dargebracht ward. Er segnet uns; so lasst auch uns ihn segnen.²⁴

Den Herrn, ihr vom Brunnen Israels. Von Israel, dem Patriarchen, aus hat sich das Volk (gleichsam als von seinem »Quellort« her) ausgebreitet. Man vergleiche dazu Jes 48,1; 51,1. Zeigt euch eures Stammvaters und eurer wunderbaren Geschichte würdig; preist den Allherrs, euren mächtigen und gnädigen Gott!

28. *Da ist Benjamin, der Kleine, der sie beherrscht* (Grundt.²⁵, šām binyāmîn šāʿîr rōdēm). Wie Benjamin der kleinste unter Jakobs Söhnen gewesen war, so war auch sein Stamm an Gebietsgröße und Gliederzahl der kleinste; aber er hatte die Ehre, dass das Heiligtum aus Zion in seinen Grenzen lag, nach der Verheißung, welche Mose über ihn ausgesprochen hatte: Der Liebling Jahwes ist er; in Sicherheit wohnt er bei ihm. Er beschirmt ihn allezeit und hat Wohnung genommen zwischen seinen Bergrücken (5Mo 33,12). Der kleine Benjamin war Jakobs Liebling gewesen, und nun wird seinen Nachkommen das Vorrecht zuteil, an der Spitze des Festzuges einherzuschreiten und dem Heiligtum am nächsten zu wohnen.

Die Fürsten Judas mit ihren Haufen. Juda war ein großer, mächtiger Stamm; er hatte viele *Fürsten*, und er glänzte in dem Zug durch große *Hau-*

Psalm 68

fen Volks. So ist vielleicht mit *Luther* nach *Kimchi*²⁶ das betreffende dunkle Wort²⁷ zu deuten. Andere wollen nur die Bedeutung *Steinhaufen* oder *Steinmasse*²⁷ gelten lassen. Einige finden in dem Wort einen Hinweis auf die felsige Art des Gebiets von Juda, womit zugleich auf die Felsenart des Charakters angespielt, dieser Stamm mithin als das Fundament und die Stärke des ganzen Volkes bezeichnet sei.

Die Fürsten Sebulons, die Fürsten Naphthalis. Israel ist da wie auch Juda; keine Trennung herrscht im Volk. Der Norden sandte ebenso wie der Süden eine Schar von Stellvertretern, sodass der lange Zug darstellte, wie alle Stämme ihrem Herrn und König treu ergeben waren. Was für ein herrlicher Tag, wenn einst alle Gläubigen als ein Volk um den Gnadenthron geschart sein werden, alle nur von dem einen Verlangen erfüllt, den Gott aller Gnade zu verherrlichen!

29. Dein Gott hat dein Reich aufgerichtet;
dasselbe wollest du, Gott, uns stärken, denn es ist dein Werk.
30. Um deines Tempels willen zu Jerusalem
werden dir die Könige Geschenke zuführen.
31. Schilt das Tier im Rohr,
die Rotte der Ochsen mit ihren Kälbern, den Völkern,
die da zertreten um Gelds willen.
Er zerstreut die Völker, die da gern Krieg führen.
32. Die Fürsten aus Ägypten werden kommen;
Äthiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott.

Der Prophet legt nun der festlichen Menge ein Lied in den Mund, das die zukünftigen Siege Jehovas voraussagt.

29. Dein Gott hat verordnet deine Macht (Grundt., *šiwwā^h ʔēlōhe^ʾ k̄ā ʿuzzé^ʿ k̄ā*). Der Ratschluss des Herrn hatte verordnet, dass Israel Sieg und Macht haben solle, und sein Arm hatte diesen seinen Willen ausgeführt. Andere denken daran, dass Jahwe als der oberste Kriegsherr Israels die streitbaren Helden zum Kampf entboten und ihnen befohlen habe, sich am Tag der Schlacht stark zu erweisen. Sämtliche alten Übersetzer haben gelesen: *Entbiete, o Gott, deine Macht!* Es folgt die Bitte: *Befestige, Gott, was du für uns erwirkt hast.*

Psalm 68

(So die *engl.* Bibel, auch *Delitzsch*¹³ nach alten Übersetzern.²⁸) Wie alle Macht ihren Ursprung in Gott hat, so auch ihre Fortdauer. Haben wir Kraft, so sollen wir um Befestigung bitten. Wir erwarten, dass Gott sein eigenes Werk zum Ziel führen wird. Er hat noch nie ein Werk unvollendet gelassen. Da wir schwach waren, starb Christus für uns Gottlose,²⁹ so dürfen wir denn jetzt, da wir mit Gott versöhnt sind,³⁰ von ihm erwarten, dass er das zu unserm Heil unternommene Werk vollends hinausführen werde.

30. *Um deines Tempels willen, der über Jerusalem ragt, werden Könige dir Geschenke bringen* (Grundt. nach vielen Auslegern, mēhēkālēkā ʿal-yərūšālāim ləkā yōbīlū mōlākīm šāy). Von dem Heiligtum Jahwes, das über Jerusalem emporragte³¹, wird geweissagt, dass es allen Ländern ein Wunder werden solle, und als dasselbe aus dem schlichten Zelt, welches David errichtet hatte, zum salomonischen Tempel emporwuchs, ging dies in Erfüllung. So prächtig war dieser Palast Jahwes, dass die Königin des fernen *Reicharabien*³² mit kostbaren Gaben kam und viele benachbarte Fürsten, von Staunen erfüllt angesichts der Herrlichkeit, die sich im Tempel enthüllte, dem Gott Israels ihre Huldigungsgeschenke darbrachten. Steht die Gemeinde Gottes wirklich in der Kraft des Geistes, so gewinnt sie für ihren Gott die Huldigung der Völker. Wenn einst in der Vollendungszeit die (jetzt noch) verborgene Herrlichkeit der Gemeinde enthüllt werden wird, wird diese Wahrheit noch viel buchstäblicher und umfassender in Erscheinung treten.

31. *Schild das Tier im Rohr.* Das Schilf ist Sinnbild Ägyptens. Unter dem Tier im Schilf ist entweder das Krokodil oder, da dies im Nil selbst und nicht im Schilf lebt, vielleicht eher das Nilpferd (vgl. Hi 40,21[16]) gemeint, obwohl nicht dieses, sondern das Krokodil sonst in der Bibel (z. B. Ps 74,14; Jes 27,1; 30,6; Hes 29,3) als Symbol Ägyptens gebraucht wird. Bedrohe Ägypten, halte seine wachsende Macht und Eifersucht durch ein Wort aus deinem Mund nieder. Israel erinnert dich an seinen alten Feind, der auch jetzt wieder auf Unheil sinnt und solches später in den Zeiten Rehabeams³³ und Josias³⁴ wirklich über Juda brachte, und bittet um ein Machtwort seines allmächtigen himmlischen Freundes. Wie das Folgende zeigt, steht Ägypten hier als Vertreter der feindlichen Weltmächte überhaupt. Auch das anti-

Psalm 68

christliche Wesen unserer Tage, wie dereinst den Antichrist selbst, kann nur ein wirksames Wort des Herrn bedrohen, im Zaum halten und vernichten.

Die Rotte der Ochsen (wörtl.: ʿabbîrîm, *der Starken*, d. i. *der Stiere*): die starken Feinde, die Mächtigen, die Fürsten und Anführer der gleich darauf genannten Völker. Die stolzen, halsstarrigen, von Kraft und Wildheit strotzenden Bullen, welche das auserwählte Volk zu durchbohren suchen – auch für diese bedarf es des scheltenden Wortes des Herrn, und es soll wider sie ergehen. Alle heiligen Stiere Ägyptens vermochten nichts gegen ein »So spricht der Herr«. Auch päpstliche Bullen und kaiserliche Edikte haben gegen die Gemeinde des Herrn gewütet; aber sie haben ihr nicht den Todesstoß zu geben vermocht und werden es nie können.

Mit ihren Kälbern, den Völkern. Auch die einfachen Leute, die Geringeren und Schwächeren, sind auf Unheil bedacht; aber die Stimme des Herrn kann sie in Schranken halten. Die Massen sind nichts vor Gott, wenn er seine Macht anzieht. Beide, Stiere und Kälber, sind nur Schlachtvieh, wenn die Allmacht sich wider sie wendet. Das Evangelium hat gleich der Bundeslade weder von Großen noch von Geringen etwas zu fürchten; es ist ein Stein, an dem jeder, der auf ihn fällt, zerschellt.

Die nächstfolgenden Worte sind kaum zu enträtseln. Die Übersetzung *Luthers* ist keinesfalls haltbar. Die *engl.* Bibel rät mit manchen Auslegern zu folgender Bedeutung: *Bis ein jeglicher sich ergebe* (sich huldigend niederwerfe) *mit Silberstücken.* Der Herr würde danach in diesen Worten gebeten, die Feinde Israels zu bezwingen, bis sie sich unterwerfen und in Silberbarren ihren Huldigungstribut darbringen. Gesegnetes Schelten, das nicht zerbricht, sondern beugt! Denn sich dem Herrn der Heerscharen unterwerfen bedeutet Freiheit, und ihm Tribut entrichten macht den reich, der solchen zahlt. Die Steuer, welche die Sünde uns auferlegt, ist viel drückender als der Tribut, den Gottes Dienst von uns fordert. Der kleine Finger der bösen Lust ist schwerer als die Lenden des Gesetzes. Silberstücke, Gott gegeben, werden in Gold heimgezahlt.

Er zerstreut (oder, wie man mit den alten Übersetzern meist liest: *Zerstreue*) *die Völker, die da gern Krieg führen.* Demnach war trotz der starken Sprache von V. 24 Gottes Volk ein Volk von Friedenskindern: Sie begehrten die Zerschlagung der gewalttätigen Völker nur, damit niemals wieder Krieg

Psalm 68

entstehen würde. Lass, o Gott, die Kämpfe, die den Frieden bringen sollen, so heftig werden, wie es sein muss; häufe feurige Kohlen auf das Haupt der Feinde und töte dadurch ihre Feindschaft. Dass, die den Krieg lieben, im Krieg umkommen, ist eine gerechte Ordnung zur Aufrichtung der Ruhe auf Erden. Wie kann Friede werden, solange es so viele blutdürstige Tyrannen und Henkersknechte gibt? Inbrünstig dürfen wir diese Bitte vor Gott bringen und mit gleicher Inbrunst Gott dafür preisen, dass sie gewisslich erhört werden wird; denn er ist der Gott, der Bogen zerbricht, Speere zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt (Ps 46,10).

32. *Die Fürsten* (vielleicht: *Fette*, d. h. Vornehme, Reiche) *aus Ägypten werden kommen*. Alte Feinde werden neue Freunde sein. Salomo wird im Haus Pharaos eine Braut finden. Christus wird sich aus dem Herrschaftsgebiet der Sünde fürstliche Diener holen. Vornehmste Sünder werden sich dem Zepter der Gnade unterwerfen.

Äthiopien wird seine Hände ausstrecken zu Gott, wörtl. *Kusch wird seine Hände zu Gott eilen lassen* (kūš tārīṣ yādāyw lēʾlōhîm), sei es zum Flehen, sei es, um Friedensgaben darzubringen. Kandazes Kämmerer wird über Ihn fragen, der wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt ward.³⁵ Abessinien wird sich noch zum Herrn kehren und Afrika eilends seine Hände nach dem Christus Gottes ausstrecken. Armes Afrika, die Hände sind dir lang gefesselt gewesen und von grausamem Arbeitszwang steif und hart geworden; aber Millionen deiner Kinder haben in der Sklaverei die Freiheit gefunden, mit welcher Christus die Menschen befreit hat, und so ist dein Kreuz gleich dem, das der Afrikaner Simon von Kyrene trug, Christi Kreuz gewesen und Gott ist dein Retter geworden. Lass bald den Tag herbeikommen, Herr, da ganz Schwarzafrika dich anbeten wird!

- 33.** Ihr Königreiche auf Erden, singt Gott,
lobsingt dem Herrn (Sela),
- 34.** dem der da fährt im Himmel allenthalben von Anbeginn!
Siehe, er wird seinem Donner Kraft geben.
- 35.** Gebt Gott die Macht!
Seine Herrlichkeit ist über Israel
und seine Macht in den Wolken.

Psalm 68

36. Gott ist wundersam in seinem Heiligtum.

Er ist Gott Israels; er wird dem Volk Macht und Kraft geben.

Gelobt sei Gott!

33. *Ihr Königreiche auf Erden, singt Gott.* Herrlich muss der Gesang sein, zu dem sich ganze Königreiche vereinigen. Wie glücklich ist das für uns Menschen, dass der wahre Gott ein solcher ist, dessen Wesen freudige Anbetung entspricht; denn wie ganz anderer Art sind die Dämonen, denen die Heiden dienen! Es ist um den Gesang etwas so Liebliches, dass er ganz dem Herrn geweiht sein sollte. Ein rein weltliches Konzert scheint uns fast eine Entweihung der herrlichen Stimmen, welche Gott den Menschen gegeben hat; ausgelassene oder gar grob oder elegant unzüchtige Lieder aber sind ein Majestätsverbrechen.

Lobsingt dem Herrn. Immer aufs Neue soll der Höchste gepriesen werden; davon wird es niemals, wie in 1Petr 4,3 von der Sünde, heißen: Es ist genug.

Sela. Eine beschauliche Pause ist nun, da wir mit dem Dichter mitten in die glorreiche Endzeit versetzt sind, durchaus am Platz.

34. *Dem, der in den Himmeln der Himmel, die von der Urzeit her sind, einherfährt* (wörtl., lārōkēb bišmê šəmê-qédem). Vorher war Gott in seiner irdischen Offenbarung als durch die Wüste ziehend (V. 5) geschildert worden; jetzt aber in seiner himmlischen Glorie als in den ewigen Himmeln einherfahrend. Lange bevor unser sichtbarer Himmel gemacht war, standen die erhabenen Wohnungen des Ewigen fest; ehe Menschen und Engel geschaffen waren, lebte Gott schon in uralter Herrlichkeit. Unsere Kenntnis von Gott umfasst nur ein kleines Bruchstück seines Lebens, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her ist.

Siehe, er lässt sich vernehmen mit seiner Stimme, seiner mächtigen Stimme (wörtl., hēn yittēn bəqôlô qôl ʿōz). Ließ sich gerade Gottes Donner vom Himmel her vernehmen? Oder war der Dichter im Geiste in die Zeit zurückversetzt, als die Stimme Jahwes, das lange Schweigen brechend, sprach: Es werde Licht, und es ward Licht? Bis zu dem gegenwärtigen Augenblick ist Gottes Stimme voller Macht. Das Evangelium, Gottes Ruf an die Sünder, ist eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glau-

Psalm 68

ben.³⁶ Unsere Stimmen werden mit Recht aufgefordert, den zu preisen, dessen Stimme uns ins Dasein rief und uns die wirksame Gnade verleiht, die unser ewiges Wohl verbürgt.

35. *Gebt Gott die Macht!* Wenn seine Stimme schon Felsen zerreißt und Zedern zerbricht, was wäre seiner Hand unmöglich? Sein Finger erschüttert die Erde; wer kann die Macht seines Arms erfassen? Lasst uns nie durch Zweifel oder gar durch Trotz Gottes Macht leugnen; mögen im Gegenteil unsre Herzen sie durch Vertrauen und Hingabe anerkennen und ehren. Wenn wir mit Gott versöhnt sind, so ist seine Allmacht eine Eigenschaft, von der wir mit Freuden singen.

Seine Herrlichkeit ist über Israel. Das auserwählte Volk wird durch Gottes Majestät beschirmt; seine Größe bedeutet für die Seinigen Huld, seine Herrlichkeit ist ihr Schutz.

Und seine Macht in den Wolken. Er beschränkt die Erweisungen seiner Kraft nicht auf die Menschenkinder, sondern macht seine Allgewalt gleichsam zu einem Thronhimmel, der die ganze Welt überschattet. Regen, Schnee, Hagel, Sturm und Blitz sind seine Artillerie; er beherrscht die ganze Natur mit Ehrfurcht gebietender Majestät. Nichts ist so hoch, dass es über ihm wäre, oder so tief, dass es seinen Blicken entginge; so preist ihn denn, wie es seiner Hoheit gebührt.

36. *Furchtbar erzeigst du dich, Gott, von deinem Heiligtum aus* (Grundt., nōrāʾ ʔēlōhîm mimmiqdāšēy kâ). Du erfüllst alles mit Scheu und Ehrfurcht. Deine Heiligen gehorchen dir mit Furcht und Zittern, und deine Feinde fliehen vor dir mit Entsetzen. Von deinem Heiligtum aus erblitzt deine Majestät und macht, dass die Menschenkinder sich vor dir in heiliger Scheu niederwerfen.

Israels Gott, er gibt dem Volk Macht und Kraft (wörtl., ʔēl yiśrāʔēl hūʔ nōtēn ʕōz wəʔaʕšūmōt lāʕām). Gerade dadurch bist du für deine Feinde schrecklich, dass du, der du Israels Bundesherr bist, deinem Volke Gewalt und Fülle der Kraft verleihst, sodass ihrer einer tausend jagt und ihrer zwei zehntausend in die Flucht schlagen³⁷. Alle Macht der Krieger Israels stammt vom Herrn, dem Urquell aller Kraft. Er ist stark und macht stark; wohl denen, die aus dieser Quelle schöpfen; sie gewinnen immer wieder neue

Psalm 68

Kraft. Während diejenigen, welche sich selbst genug sind, ihre Ohnmacht einsehen müssen, wird der Allgenugsame die schwächsten Gläubigen aufrecht halten.

Gelobt (gesegnet, gepriesen, gebenedeit) *sei Gott!* Ein kurzer, aber schöner Schluss. Mögen unsere Herzen dazu Amen sagen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser großartige Psalm ist ein Triumphlied, in welchem uns der dem Geist des Verfassers vorschwebende unwiderstehliche Siegesgang des Gottes Israels durch die Geschichte hindurch, von Anfang bis zu Ende, in lebhafter, hie und da etwas schwer verständlicher Bildersprache vor Augen gemalt wird. Das Hauptbild, unter welchem dieser Siegesgang Gottes dargestellt erscheint, ist der Zug Israels. Auf diesem wurde es von seinem es in der Wolken- und Feuersäule begleitenden Gott zunächst durch die Wüste bis zum Sinai geführt, dort zu einem Volk konstituiert und sodann, unter Gottes Gegenwart über der vor dem Volk einherziehenden Bundeslade, in das verheißene Ermland Kanaan geleitet. Hier setzte es sich unter mancherlei Kämpfen zur Zeit Josuas und der Richter fest und breitete sich aus, bis zu Davids Zeiten die Bundeslade, als das israelitische Nationalheiligtum, auf dem Zionsberg ihre bleibende Wohnstätte fand, von wo aus sich Gott seinem Volke offenbarte und demselben verhieß, ihm dereinst den Sieg über alle Völker der Erde verleihen zu wollen. – Die Veranlassung zur Abfassung dieses Psalms lässt sich nicht mit Bestimmtheit ermitteln; doch darf mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass er von David als ein ermutigender Kriegsgesang für das israelitische Heer gedichtet worden wurde, als es unter Mitnahme der Bundeslade zur Belagerung der ammonitischen Hauptstadt Rabbat auszog. Vgl. 2Sam 11,11. Durch Ausdruck und Originalität sowie durch seinen abschließenden Charakter ist er ein Seitenstück zu Ps 8, und in demselben ist nichts zu finden, was seinem davidischen Ursprung widerspräche. Lic. Dr. *H. V. Andreä*.³⁸

Schon der altertümlichen Sprache, der gedrungenen Darstellung und dem durchaus frischen, kräftigen, oft naiv spottenden Tone der Dichtung

Psalm 68

nach gehört dies Lied gewiss zu den ältesten Denkmälern der hebräischen Poesie. *Fr. Böttcher* 1864.³⁹

Der feurigste, kühnste und kräftigste Hymnus, den wir in der Psalmen-sammlung haben. Prof. D. H. *Hupfeld* 1860.⁴⁰

Der Dichter schaut mit prophetischem Auge, wie Jahwe sich erhebt und seine und Israels Feinde infolgedessen zerstieben, Israel aber sich freut und jubelt, V. 2-4. Er fordert seine Volksgenossen auf, dem Befreier und Rächer der Seinen dafür ein Loblied zu singen, V. 5-7. Es folgt ein historischer Rückblick auf die Führungen des Volkes durch seinen Gott, V. 8-19. Diese Erinnerung an Jahwes frühere Großtaten dient als Gewähr dafür, dass die am Anfang des Psalms ausgesprochene Erwartung tatsächlich in Erfüllung gehen wird; denn der, welcher früher geholfen hat, wird die Seinen auch jetzt nicht im Stich lassen. Der Rückblick selbst spielt sich in drei Gemälden ab. Das erste zeichnet den Zug durch die Wüste nach der Befreiung aus Ägypten und die Vorbereitungen, um Kanaan zum Wohnsitz Israels zu machen, V. 8-11; das zweite feiert den Sieg über die Könige Kanaans, V. 12-15; das dritte endlich schildert, wie Jahwe nach Eroberung des Landes seine irdische Residenz auf dem Zion aufschlug und nach Beendigung des großen Werkes in den Himmel zurückkehrte, V. 16-19. – Die zweite Hälfte des Psalms, V. 20-36, hat es mit der Gegenwart und der Zukunft zu tun. Noch täglich trägt Jahwe sein Volk, errettet es aus Todesgefahr, vernichtet die Feinde und hat versprochen, die gefangenen Israeliten zurückzuführen, damit sie an den Feinden Rache nehmen, V. 20-24. Dafür wird ihm in feierlicher Prozession gedankt, V. 25-28. Möge nun aber Jahwe auch wirklich bald einschreiten und seine Weltherrschaft zur allgemeinen Anerkennung bringen; möge er die mächtigen Völker, die den Krieg lieben, zur Ruhe bringen und dafür sorgen, dass sie, der Weissagung der Propheten entsprechend, Huldigungsgeschenke nach Jerusalem bringen, V. 29-32. Schon sieht der Dichter im Geist diese messianische Hoffnung erfüllt; darum schließt er mit der Aufforderung an die Reiche der Welt, dem mächtigen Herrscher des Himmels, der Israels starker Schutzgott ist, Loblieder anzustimmen, V. 33-36. Prof. D. *Friedr. Baethgen* 1904.⁴¹

Die schönsten und kräftigsten Stellen des Psalms sind wie eine Blumenlese aus älteren Liedern, die wir teils noch sonst im Alten Testament fin-

Psalm 68

den, teils als einst vorhanden gewesen voraussetzen müssen. Das Ganze ist mehr aus einer Reihe von ältern Glanzstellen schön zusammengesetzt, als neues Gut und feste Fügung; und da viele ältere Stellen sehr abgerissen sind (wahrscheinlich als den Sängern bekannt), so ist die Erklärung oft schwer. Prof D. G. H. Ewald 1866.¹⁶

Es ist ein Psalm in Debora-Stil, auf dem höchsten Gipfel hymnischer Empfindung und Darstellung einerschreitend. W. Binnie (1870)⁴² bezeichnet ihn schon als ein hocherhabenes Triumphlied, das von Edelsteinen, aus den älteren Schriften gesammelt, glitzere. Das Herrlichste des Schrifttums der Vorzeit ist darin konzentriert: die Signalworte Moses (4Mo 10,35), der Segen Moses (5Mo 32 und 33), die Weissagungen Bileams, das Deuteronomium, das Lied Hannas hallen hier wieder; aber auch sonst ist die Sprache so kühn und so eigentümlich, dass wir nicht weniger als dreizehn sonst nicht weiter vorkommenden Wörtern begegnen. Prof. D. Franz Delitzsch.¹³

Nachbildungen des Liedes der Debora: Vergl. V. 8,9 mit Richter 5,4f.; V. 13 mit Ri 5,30; V. 14 mit Ri 5,16; V. 19 mit Ri 5,12; V. 28 mit Ri 5,14.18. Außer den vielen Berührungen mit dem Lied und dem Segen Moses (5Mo 32;33) in einzelnen Wörtern vergleiche man auch diejenigen mit Jes 40ff.: vgl. V. 5 mit Jes 40,3; 57,14; 62,10; V. 4 mit Jes 51,11; V. 7 mit Jes 49,9; 61,1; V. 10-11 mit Jes 48,21; V. 12 mit Jes 40,9; V. 20.21 mit Jes 63,8f.; V. 27 mit Jes 48,1; 51,1; V 30 mit Jes 49,7; 60,3; V. 33 mit Jes 42,10-13. – Nach Prof. D. Fr. Baethgen 1892.⁴¹

Wie der 67. Psalm mit einer Bezugnahme auf den aaronitischen Segen⁴³ begann, so dieser mit der Anspielung auf das Gebet, welches Mose zu sprechen pflegte, wenn die Wolkensäule das Lager zum Weitermarsch aufrief⁴⁴. Dort verbreitete das Angesicht Gottes Licht des Heils über das Volk des Eigentums, hier fliehen seine Feinde vor ebendemselben Angesicht. D. William Kay 1871.⁴⁵

Bei diesem Psalm haben wir besonderen Anlass, die Zaghaftigkeit oder Vorsicht unserer Übersetzer zu tadeln oder zu bewundern (je nach unserer Sichtweise), und zwar mit Bezug auf die Art, wie sie die Namen Gottes wiedergegeben haben. Während fast alle hervorragenden Namen Gottes in dem Lied angewandt sind – Elohim, Adonai, Schaddai, Jahwe, Jah, El, Jahwe Adonai, Jah Elohim – lesen wir in unseren Bibeln hier nur folgende: Gott, HERR (Herr) und der Allmächtige. R. H. Ryland.⁴⁶

Psalm 68

Dieser 68. Psalm spielt in den Verfolgungen der *Hugenotten* in Frankreich eine besonders wichtige Rolle. Die metrische Übersetzung *Theodor Bezas*⁴⁷ lautet von V. 2 -3:

Que Dieu se monstre seulement,	Möge Gott sich nur zeigen:
Et on verra soudainement	Und plötzlich wird man sehen,
Abandonner la place	Wie sie den Ort verlassen,
Le camp des enemis espars	Wie das Lager der Feinde sich zerstreut,
Et ses haineux de toutes parts	Und wie seine Hasser allerorten
Fuir devant sa face.	Vor seinem Angesicht fliehen.
Dieu les fera tous s'enfuir	Gott wird sie alle in die Flucht schlagen,
Ainsi qu'on va s'esvanouir	Sodass sie entschwinden werden
Un amas de fumée;	Wie eine Wolkenhaufe aus Rauch.
Comme la cire auprès du feu,	Wie das Wachs in der Nähe des Feuers,
Ainsi des méchants devant Dieu	So wird vor Gott der Bösewichte
La force est consommée.	Kraft verzehrt werden.

(Die Melodie dieses Psalms war eine deutsche. Sie war von dem Straßburger *Matthäus Greiter*⁴⁸ auf den 119. Psalm komponiert [bekannter mit dem andern Text: »O Mensch, bewein' dein' Sünde groß«]. *Calvin*¹⁸ verwendete diese 1542 für einen der von ihm übersetzten fünf Psalmen [Ps. 36]. Die andern zu diesen fünf Psalmem von Calvin benutzten deutschen Melodien wurden im Gebrauch der Genfer nach und nach durch neue französische ersetzt; eine Ausnahme machte der 36. Psalm mit obiger Melodie. Diese Melodie gewann dadurch eine historische Bedeutung, dass *Beza*, wie bemerkt, darauf den 68. Psalm komponierte und dann die *Hugenotten* daraus ihren bedeutendsten Kriegpsalm machten.)

Zum ersten Mal tritt dieser Psalm als Schlachtlied der Hugenotten auf, als sie unter Führung *Heinrichs von Navarra*,⁴⁹ des nachmaligen *Heinrich IV.*, 1587 den glänzenden Sieg bei *Coutras* gewannen. In dieser Schlacht standen sie zum ersten Mal in offener Feldschlacht ihren Bedrängern gegenüber. Vor Beginn der Schlacht fiel das Häuflein der Evangelischen

Psalm 68

auf die Knie; der Prediger *Chandieu*,⁵⁰ als Pfarrer und Professor in Genf, hielt ein inbrünstiges Gebet. Dann stimmten die Krieger den 68. Psalm an, und nach dem Fall des feindlichen Heerführers, des Herzogs *von Joyeuse*,⁵¹ neigte sich der Sieg auf ihre Seite.

Später, in den *Kamisardenkriegen*,⁵² zur Zeit Ludwigs XIV., war es derselbe Psalm, welcher die Verteidiger ihres protestantischen Glaubens ermutigte und ihnen zum Sieg verhalf. Davon schreibt *Douen*⁵³: Dieses großartige und unvergleichliche Lied schlug, als man vom Gipfel der Cevennen unter dem Knattern des Kleingewehrfeuers herabstieg, die Truppen des großen Königs, die zur Verfolgung der Kamisarden ausgeschiedt waren, mit einem gewissen abergläubischen Schrecken. – Der Anfang dieses Gesangs ist gedämpft und schwach, wie das Rollen des herannahenden Gewitters; gegen die Mitte erinnern gellende, anhaltende Töne an das Krachen des Donners, wobei es zweimal fast Schlag auf Schlag wiederhallt, und der Schluss ist nicht ohne Ähnlichkeit mit dem letzten Rollen des Donners, der sich in der Ferne verliert.

Wegen dieser seiner geschichtlichen Bedeutung legte man unserem Psalm auch besondere Namen bei. So schreibt *Tiersot*⁵⁴: Die protestantischen Schriftsteller nennen den 68. Psalm den »Schlachtgesang der Hugenotten«, die »Hugenotten-Marseillaise«, das »Nationallied des französischen Protestantismus«; er war es, den die Glaubensmartyrer immer feierlich anstimmten, während sie vor versammelter Menge dem Tode entgegengingen. D. *Rudolf Kögel* 1895.⁵⁵

Den 68. Psalm stimmte *Oliver Cromwell*⁵⁶ 1650 an, als bei Dunbar das schottische Heer von ihm geschlagen war im Morgengrauen und nun die Sonne rot glühend aus dem Meer emporstieg. Da brach der Sieger frohlockend aus in die Worte: »*Es stehe Gott auf, dass seine Feinde zerstreut werden!*« A. v. *Salis* 1902.⁵⁷

V. 2. *Es stehe Gott auf.* Die Barmherzigkeit Gottes ist ersichtlich an seiner Geduld gegen die Gottlosen, auf welche dieser Ruf hindeutet; denn es ist, als schlafe er und bemerke all das Unrecht nicht. Der Herr nahm sich zur Zerstörung einer Stadt (Jericho) mehr Zeit als zum Bau der ganzen Welt. Er ist langsam zum Zorn und schnell zu vergeben, und erhebt sich nicht zur Bestrafung einzelner und noch viel weniger zu allgemeinen Gerichten,

Psalm 68

ohne dass er vorher lange Zeit Geduld geübt und viel Güte bewiesen hat.
D. John Boys.⁵⁸

V. 2. und 3. Die Leute, auf welche diese Verse hinweisen, werden mit dreierlei Namen genannt als mit so vielen Brandmalen, wie ihnen auf die Stirn geprägt sind. Sie sind 1) *Feinde*, 2) *Gotteshasser*, 3) *Gottlose*. Was Gott veranlasst, seiner Geduld ein Ende zu machen und wider sie *aufzustehen*, ist, dass sie sich wider ihn und seine Gemeinde verbunden und versammelt haben, wie aus dem Umstand hervorgeht, dass sie *zerstreut* werden. Ihre Vernichtung wird in viererlei Ausdrücken geschildert: sie sollen 1) *zerstreut werden*, 2) *fliehen*, 3) *verschwinden* wie Rauch, 4) *zerschmelzen* wie Wachs; und dies alles fasst sich zusammen in dem Wort: *sie müssen umkommen vor dem Angesicht Gottes*. Anthony Farindon.⁵⁹

V. 2-4. Erst bei dem letzten Kommen des Herrn wird dieses Gebet im Vollmaß erfüllt werden. Zwar hat Gott schon oft eingegriffen mit seinen Gerichten, sei es, um seine Gemeinde zu retten, sei es, um die Gottlosen zur Buße zu wecken; aber jede solche Intervention war vorübergehend, und die Welt wurde dann wieder der gewöhnlichen Regierung der Vorsehung überlassen. Gott hat es an Zeichen nicht fehlen lassen, die der Welt zur Genüge dartun konnten, was er tun wird, wenn der Tag seines Zornes gekommen sei. Trotzdem sind Welt und Kirche noch voller Gottlosigkeit und voll Sündelends. Die den Herrn hassen, fliehen nicht vor ihm, sondern dürfen noch ihren Mund zu Lästerungen auf tun; auch sind die Gottlosen noch nicht umgekommen vor dem Angesichte Gottes. Als Glieder der christlichen Kirche bekennen wir immer wieder, dass wir an die Zukunft Christi als des Richters glauben, und es kann sein, dass wir auch gelegentlich über seine glorreiche Erscheinung nachsinnen; aber haben wir daraus einen Gegenstand des Gebets vor dem Gnadenthron gemacht, sodass wir mit dem Psalm flehen: Gott stehe auf? – Es verdient unsere Beachtung, dass uns nur *ein* Gebet der abgeschiedenen Heiligen zur Kenntnis gegeben ist und dass dies *eine* (Offb 6) dem Inhalt und Zweck nach sich der vorliegenden Bitte anschließt. Obwohl die Blutzeugen, aus deren Mund jenes uns in der Offenbarung mitgeteilte Gebet zu Gott emporsteigt, dem Schauplatz der Sünde und des Jammers entrückt und vor allen Angriffen der Gottlosen gesichert

Psalm 68

sind und die Freude vor Gottes Angesicht genießen, ist ihr Glück doch noch nicht vollkommen, und sie finden noch Anlass zu inbrünstigem Flehen. Sie sehnen sich nach dem Tag, an welchem der Herr aufsteht, um Gericht zu halten und all dem Triumph der Gottlosen ein Ende zu machen. Mit diesem Gebet schließt auch das Neue Testament. Es kann darum keinen Zweifel geben, dass es unsere Pflicht ist, dieses Gebet auch zu dem unseren zu machen. D. *Alexander MacCaul* 1840.⁶⁰

Steht Gott auf, so zerrieben seine Feinde usw. Was einst die Priester zu Moses Zeit gesungen haben, wenn die Bundeslade sich erhob, das hat sich auch diesmal bestätigt, das ist das Thema, welches sich in der Geschichte des Gottesreichs auf Erden in immer neuen Wendungen fugenartig wiederholt, bis einst das Weltgericht alle früheren Gerichte in sich aufnimmt und zur Vollendung führt. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.⁶¹

In einem anschaulichen Bild stellt den Inhalt unseres Verses dar, was nach Mt 28,4 mit den Wächtern am Grab geschah. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.⁶²

Wie der Rauch vertrieben wird. Ein treffendes Bild, um zu veranschaulichen, wie leicht Gott die Anschläge der Feinde zunichtemachen kann. Wir halten es für ganz unglaublich, dass solch eine furchtbare feindliche Angriffslinie in einem Augenblick verschwinden könnte. Aber der heilige Geist bedient sich dieses Bildes, um die Furchtsamkeit unserer fleischlichen Denkweise zu tadeln und uns zu zeigen, dass unsere Feinde gar keine so große Kraft haben, wie wir uns denken, – dass wir uns von dem Staub, den sie aufwirbeln, die Augen blenden lassen und von dem kühnen Widerstand, den sie uns entgegensetzen, dazu verführen lassen, die Wahrheit zu vergessen, dass selbst die Berge fliehen vor dem Angesicht des Herrn. *Jean Calvin*.¹⁸

»Ihr Ende war wie das des Rauches«, sprach ein betagter Lehrer der Wahrheit. »Was meinst du damit, Meister?« fragte sein noch junger Schüler. »Ich dachte an das Ende der Ungerechten«, antwortete der Alte, »und wie oft ich gleich dem Psalmisten neidisch gewesen bin, wenn ich die Gottlosen im Glück sah. Ihr Leben erschien mir in so glänzenden und glühenden Farben, dass es mir der Flamme eines fröhlichen Winterabendfeuers zu gleichen schien. Aber als ich sie beobachtete, vergingen sie plötzlich gleich der Flamme, die zu schwarzem, hässlichem Rauch erlischt. So habe ich auf-

Psalm 68

gehört, sie zu beneiden. Traue nicht dem, was so glänzend zu sein scheint, sondern beobachte, was sein Ende ist, damit du dich nicht betrügen lässt.« Aus den *Parabeln* von *Hubert Bower*.⁶³

V. 4. Die Gottlosen fliehen vor der Gegenwart Gottes, weil sie sie mit Schrecken erfüllt; die Gerechten aber freuen sich derselben, weil sie nichts kennen, das für sie köstlicher wäre als das Bewusstsein der Nähe Gottes. *Jean Calvin*.¹⁸

V. 5. *Macht Bahn*. Spielt auf die Gewohnheit an, dass vor den Monarchen des Orients, wenn sie daherzogen, die Landstraßen geebnet wurden. Prof. *D. A. F. Tholuck* 1843.⁶¹

Herfährt. Der Ausdruck ist vielleicht mit Bezug auf die Cherubim gewählt, auf denen fahrend Jahwe auch an anderen Stellen gedacht ist, z. B. Ps 18,11. Gott reitet gleichsam als der Führer und Feldherr seines Volkes an dessen Spitze, wie ein irdischer Heerführer, auf dem Schlachtross sitzend, seine Armee anführt. *J. J. Stewart Perowne* 1864.⁶⁴

Gott zieht stets an der Spitze seines Volkes durch die Wüsten des Elends und der Bedürftigkeit; in den Einöden der Not hat es an ihm einen treuen Führer. Prof. *D. E. W. Hengstenberg* 1844.⁶²

Jah ist, als Konzentration von Jahwe, der stärkere Ausdruck. Der Name kommt zum ersten Mal in 2Mo 15,2 vor. *D. Rudolf Stier* 1862.⁶⁵

V. 6. *Ein Richter der Witwen*. Es ist angebracht, dass er nicht etwa Gemahl der Witwen genannt wird. *Phil. D. Burk* 1760.⁶⁶

Hat Jakobus nicht in Kap. 1,27 seines Briefes diese Stelle vor Augen? Wir finden dort die *Witwen* und *Waisen* und dann auch die *Heiligkeit* des Gottes, dem wir dienen. *Andrew A. Bonar* 1859.⁶⁷

V. 6. und 7. Es ist besonders lieblich, wenn man die Möglichkeit dazu hat, wie der Psalm dazu anleitet, dass man nämlich mit den größten Werken, die Gott zu seiner Selbstverwirklichung auf dem Erdboden tut, immer auch das tägliche freundliche Bezeugen desselben gegen alle Hilfsbedürftigen, das grundsätzliche und allgemeine Retten seiner Auserwählten aus allerlei physischer Not, verbindet, dass einem also das täglich Vorkommende ein

Psalm 68

Beweis von dem unermüdlichen Treiben seines Werks und also eine unfehlbare Vertröstung auch auf das Weitere ist. *K. H. Rieger*.⁶⁸

Und es ist die Meinung des Heiligen Geistes, dass Gott der Herr so ein gnädiger, freundlicher Gott und König ist, dessen allererstes, höchstes und vornehmstes Werk ist, dass er auf die *miserabiles personas* am meisten achtgibt, das ist, auf die Personen, deren man sich zu Recht erbarmen soll, weil sie hilflos und trostlos sind. Große Potentaten in der Welt tun das nicht; die respektieren die Herrlichsten und Reichsten im Lande, welche ihren Hof zieren und ihre Macht und Ansehen stärken können. Gottes höchster Ruhm aber ist, dass er sich der Elenden erbarmt. *Johann Arnd*.⁶⁹

Die *heilige*, d. h. hehre und herrliche *Wohnung Gottes* ist der Himmel (vgl. Ps 11,4) im Gegensatz gegen die Erde, die Stätte der Ungerechtigkeit und Lieblosigkeit. Für die Witwen und Waisen gilt das *sursum corda!* (*»empor die Herzen!«*) – Die Einsamen in V. 7 sind solche, die von aller menschlichen Hilfe verlassen sind, vgl. Ps 25,16, wo »einsam« in Verbindung mit »elend«. Die unmittelbarste Wohltat, deren diese bedürfen, ist einen Platz zu erhalten, wo sie ihr Haupt hinlegen, und »unter Dach und Fach« gebracht werden können. – Die *Empörer* oder *Widerspenstigen* sind die hartnäckigen Feinde des Herrn und seiner Gemeinde. Diese werden von Gott gleichsam in die *Wüste* verbannt und ausgeschlossen von den Erweisungen seines väterlichen Wohlwollens. Das rebellische Israel (vgl. Lk 19,14; Joh 19,15) hat die Wahrheit dieser Worte nicht weniger an sich erfahren müssen, wie das widersetzliche Heidenvolk, Amalek (2Mo 17,14.16) und Pharao an der Spitze. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.⁶²

V. 10. Das *Erbe* ist hier nicht das Land Kanaan, sondern, wie gewöhnlich, das Volk Israel; nur in Bezug auf dieses passt der Zusammenhang: *Dein Erbe, auch wenn es ermüdet, hast du gefestigt*. Lic. *Hans Keßler*.⁷⁰

Deine Liebe war wie ein mächtiger Schauer – unser Dank nur wie ein Tautröpflein, und dieses Tröpflein noch befleckt mit Sünde! *James Harrington Evans*.⁷¹

Ein Strom bewässert das Paradies, sagt *Cyrril* von Jerusalem,⁷² und der Regen, der über die ganze Erde fällt, ist überall der gleiche; er erscheint weiß im Hagedorn, rot in der Rose, purpurn in der Hyazinthe, doch ist es stets der gleiche und von der gleichen Art. So ist es auch mit dem Heiligen Geist:

Psalm 68

wiewohl er derselbe einige Gott und nicht teilbar ist, teilt er doch einem jeglichen zu, je nach dem wie er will. (1Kor 12,11) *Thomas Le Blanc*.⁷³

Das *Du* steht im Grundtext mit Nachdruck: Dein Erbe, das dürr oder ermattet war, Du erquicktest oder stärktest es. Du, der allein die Matten erquickern kann, tatest dies an deinem Volke. *A. R. Fausset* 1866.⁷⁴

V. 12. *Der Siegesbotinnen ist ein großes Heer* (Grundt., haməḫaśśərōṭ šāḇā³ rāḇ). Dieses Ausbreiten der Kunde von Israels Sieg lässt sich auf den Sieg anwenden, welchen der erhöhte Erlöser errang, als diejenigen, welche nicht wollten, dass die Menschheit errettet werde, durch die Auferstehung Christi überwunden und die heidnischen Völker gezwungen wurden, seine Macht anzuerkennen; und auch dieser große Sieg wurde zuerst durch *Frauen* den Jüngern kundgetan. Frau *Thomson* 1826.⁷⁵

Der Herr *gab sein Wort* bei seiner Himmelfahrt, und derer war *ein großes Heer*, die es verbreiteten, und dadurch wurden mächtige *Könige* samt ihren *Heeren* in die *Flucht* geschlagen. Sie siegten mit dem *Wort*; es gibt keine andere so gewaltige Waffe. *William Strong*.⁷⁶

V. 13. Die *Heerscharen* sind die zahlreichen, wohlgerüsteten Heere, welche die Könige der Heiden in den Kampf wider das Volk Gottes führen; das sonst ungewohnte »*Könige der Heerscharen*« lautet wie ein ironisch herabsetzendes Gegenstück zu dem gewohnten »*Jahwe der Heerscharen*«. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

Teilt den Raub aus. Nicht nur, wie *Hupfeld*⁴⁰ will: empfängt ihren Anteil an der Beute, sondern eher: teilt unter ihre Töchter und Mägde usw. den Anteil an der Beute, den ihr Ehegemahl heimgebracht hat. *J. J. Stewart Perowne* 1864.⁶⁴

V. 14. *Wollt ihr zwischen den Hürden lagern?* (Grundt., ʾim-tiškəḫûn bēn šəḇattāyīm) Eine scharfe Zurechtweisung. Wollt ihr es euch in eurem ländlichen Stilleben als Hirten gemütlich machen, wie die Taube mit unbeflecktem Gefieder in ihrem warmen Nest, während eure Brüder in dem Gewirr und Staub des Kampfes sind? Vgl. Ri 5,16 (woher diese Anspielung genommen ist) und 17. *Thomas J. Conant*.⁷⁷

Wiewohl ihr zwischen den Hürden lagt: obwohl ihr von den Ägyptern als

Psalm 68

eine Sippschaft verächtlicher Hirten behandelt wurdet und als solche ihnen ein Gräuel waret. Vgl. 1Mo 46,34. *William Green*.⁷⁸

Wenn ihr lagert zwischen Hürden, sind der Tauben Fittiche überzogen mit Silber und ihre Schwinge mit glänzendem Goldgrün. Das Lagern zwischen den Hürden ist ein Bild behäbigen Friedens, welches (wie V. 8.28) an das Lied Deboras in Ri 5,16, vgl. 1Mo 49,14, zurückweist. Eine solche Zeit steht auch jetzt Israel bevor, eine Zeit friedlichen, durch reiche Beute gehobenen Wohlstandes. Es wird alles blinken und glitzern von Silber und Gold. Israel ist Gottes Turteltaube (74,19; vgl. 56,1; Hos 7,11; 11,11). Deshalb wird der neue Wohlstand mit dem Farbenspiel einer sich sonnenden Taube verglichen. Ihre Flügel sind da wie mit Silber überzogen, also wie silbern, und ihre Schwungfedern mit Goldgrün, und zwar (wie die hebräische Verdopplungsform andeutet) schillerndem oder glitzerndem, von Hoch- oder Feingold. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

V. 15. *Da wurde es schneeweiß auf dem Zalmon* (Grundt., tašlēg bəṣalmôn). Das Bild scheint sagen zu wollen, dass nach dem Sieg alles so glanzvoll und herrlich erschien für das Volk Gottes wie der Zalmon dem Auge, wenn er im Schnee erglänzt. Da der Schnee in Judäa etwas viel Selteneres ist als bei uns und er viel kürzer liegen bleibt, ist es leicht begreiflich, dass er noch viel mehr bestaunt wurde. So spricht (das apokryphe Buch) Jesus Sirach mit Entzücken von ihm: Er ist so weiß, dass er die Augen blendet, und das Herz muss sich verwundern ob solches seltsamen Regens. (Sirach 43,20.) *Samuel Burder* 1839.⁸⁰

V. 16. Der *Berg Basans* ist nicht das Haurangebirge, speziell der Dschebl Kleb⁸¹, der für einen Vergleich mit dem Zion zu fern lag (selbst vom galiläischen See aus noch 15 Meilen) und bei dieser Entfernung nicht hoch genug war (2000 m), sondern der *Hermon*, der Grenzberg Basans im Norden (5Mo 3,8), der den Bewohnern Palästinas immer wieder in die Augen fiel (2814 m hoch). Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.¹⁴

Ein *Berg Gottes* ist ein Berg, der durch seine Größe lebhaft an Gottes Schöpfermacht erinnert und sich als von ihm begünstigt darstellt, vgl. zu Ps 36,7. Dem *Berg Elohims* (Elohim ist der allgemeine und »gewöhnlichste« Gottesname) steht der Berg entgegen, den *der Herr* (Jahwe) wählt zu sei-

Psalm 68

ner Wohnung. Der Berg Gottes ist hier Emblem (Sinnbild) der durch Gottes Gnade mächtigen Weltreiche, vgl. Ps 65,7 und andere Stellen. Der *Berg Basans* ist das hohe Schneegebirge des Antilibanon oder des Hermon, die äußerste Grenze Basans, noch selbst zu ihm gehörig. Die übrigen Berge Basans sind von verhältnismäßig geringer Höhe. Der Hermon war außerdem durch seine Lage gerade an der Grenze der Heidenwelt hervorragend geeignet als Symbol der Weltmacht. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1844.⁶²

V. 17. *Auf den Berg, wo Gott Lust hat zu wohnen.* Ja, diesen niedrigen, unscheinbaren und unfruchtbaren Hügel hat Gott sich erkoren; und eben diese Wahl Gottes macht den Unterschied aus, gerade wie zwischen Aarons Stab und den übrigen, und desgleichen zwischen der Gemeinde des Herrn und der übrigen Welt. Das Lamm Christus ist auf dem Berg Zion (Offb 14,1). *John Trapp*.⁸²

V. 19. mit Eph 4,8. Unter *aichmalōsia* sind nach Judith 2,9; 3Esr 6,5; Offb 13,10 *Gefangene*, und zwar eine Truppe oder Gruppe derselben, und nicht das *Gefängnis* (*Luther*) zu verstehen; das lehrt der Psalm im Folgenden: *auch Widerspenstige*. Ja, das nächste Glied bezeichnet den Begriff der *aichmalōsia* deutlich genug als einen Haufen Gefangener, da es nun redet von *Gaben an Menschen*, als in Menschen bestehenden Geschenken, die Er empfangen hat und mit sich führt in das Heiligtum. D. *Karl Braune* 1875.⁸³

In dem Worte *genommen* (Grundt., *lāqāhtā*) liegt offenbar eine Prägnanz, wie sie in den Stellen 1Sam 30,11; Ps 22,22; 30,4; Jes 38,17; Jer 14,2 zwar bei anderen Zeitwörtern, aber in ähnlicher unvermittelter Weise vorkommt. Wir dürfen die Prägnanz des hebräischen Textes etwa so auflösen: *Du hast genommen Gaben* (um sie zu bringen) *unter die Menschen*. Danach war Paulus ganz im Recht, ohne weiteres *gegeben* zu sagen. Prof. D. *Eduard Böhl* 1878.⁸⁴

Und hast das Gefängnis gefangen. Diese alte Weissagung geht hier am Fuße des Ölbergs in Erfüllung. Das Gefängnis gefangen nehmen heißt, dass Christus die verbündeten Fürstentümer und Mächte, Teufel, Sünde, Tod und Hölle besiegt und sie der Mittel, womit sie die Menschen sich zu Sklaven gemacht hatten, beraubt habe. Er brachte nicht nur die Kanonen auf dem geistlichen Gibraltar zum Schweigen, sondern er nahm Felsen, Fes-

Psalm 68

tung und alles ein. Er stürzte die Türme um, schleifte die Burgen und nahm die Kerkerschlüssel an sich. Er ist fortan Meister, und zwar für immer. Er erlöste zur gleichen Zeit die Seinen. Wo, Jesu, ist das Heer, dessen Herzog du bist? »Hier ist es! Alle Namen meiner Streiter stehen in Perlenschrift auf meinem hohepriesterlichen Brustschild.« Sobald er das Grab verlassen hatte, fing er an, seine *Gaben auszuteilen*, und er fuhr damit fort auf dem ganzen Weg zu dem Hause seines Vaters; ganz besonders aber überschüttete er die Menschen mit Gaben, nachdem er in den Himmel eingegangen war, gleich einem mächtigen Eroberer, der mit Schätzen beladen heimkehrt, um mit denselben seine Getreuen, die ihm Heerfolge geleistet, und sein Volk zu bereichern und zu schmücken. Es waren Gnadengeschenke: Gaben für die *Widerspenstigen*, nämlich für solche, die ihre Waffen in reuevoller Unterwerfung zu seinen Füßen niederlegten. *Christmas Evans*.⁸⁵

Auch die Abtrünnigen. Ich fürchtete auch, dass dies eben das Zeichen sei, welches der Herr dem Kain aufgeprägt hatte, nämlich beständige Furcht und Zittern unter der erdrückenden Schuld der Bluttat an seinem Bruder Abel. So wand und krümmte ich mich unter der Last, die auf mir lag, und diese bedrückte mich so, dass ich weder ruhig stehen noch gehen noch liegen konnte. Doch kam mir manchmal das Wort aus dem 68. Psalm in den Sinn: *Er hat Gaben empfangen auch für die Abtrünnigen*. »Auch für die Abtrünnigen?« dachte ich – »nun, das sind ja solche, die einst ihrem König untertan gewesen, Leute, die, nachdem sie seinem Zepter Gehorsam gelobt hatten, wider ihn zu den Waffen gegriffen haben. Das ist ja gerade mein Zustand. Einst liebte ich ihn, hatte Ehrfurcht vor ihm und diente ihm; jetzt aber bin ich ein Empörer: ich habe an ihm Verrat geübt und ihm im Herzen den Abschied gegeben. Aber er hat ja Gaben auch für Abtrünnige, und wenn das wahr ist, warum sollte er nicht auch für mich noch Gnade haben?« *John Bunyan*.⁸⁶

Du sahst nicht an ihren früheren Ungehorsam, sondern fuhrst trotz ihres Widerstrebens fort, ihnen Gutes zu tun, bis du sie zu deiner Wohnung machtest. *Theodoret*.⁸⁷

Das Targum gibt folgende Umschreibung: Und auch die Widerspenstigen, welche Proselyten werden und bußfertig umkehren, auch auf die wird sich die Schechina der Herrlichkeit Jahwes niederlassen. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

Psalm 68

V. 20. *Gelobet sei der Herr.* Man kann leicht wahrnehmen, dass bei David der Hallelujas (der Lobpreisungen) mehr sind als der Hosiannas (der Hilferufe), dass er noch mehr dankt als fleht. Oft preist er Gott, ohne um irgendetwas zu bitten; kaum je aber bittet er um eine Wohltat, für die er nicht im Voraus dankt. Bischof *Joseph Hall* 1625.⁸⁸

Der uns täglich mit Wohltaten belädt. (Andere Übers.) Obwohl einige mehr haben mögen als andere, so hat doch jeder seine Last, soviel er tragen kann. Nicht jedes Schiff kann die gleichen Segel ertragen; darum setzt Gott, um uns vor dem Kentern zu bewahren, einem jeden gerade so viel Segel bei, als dienlich ist, um ihn zu dem Himmel, dem Hafen, dem wir zusteuern, zu bringen. Bischof D. *Ezekiel Hopkins*.⁸⁹

V. 21. *Ein Gott zu/für Errettungen* (Grundt., hā'ēl lānū 'ēl ləmōšā'ōt). Nicht ohne Ursache setzt er die Mehrzahl, damit wir wissen, dass, wenn uns auch unzählige Tode belagern, Gott auch unzählige Weisen der Errettung in Bereitschaft hat.⁹⁰ *Jean Calvin*.¹⁸

Ausgänge vom Tode, d. i. der Ausgang oder das Entrinnen vom Tode: sowohl in der Auferstehung, als in den mannigfachen Gefahren des gegenwärtigen Lebens. *Thomas Le Blanc*.⁷³

Ausgänge für den Tod gleich *Ausgänge gegen den Tod*, d. i. in Todesgefahren, wie sie der Gemeinde durch die Welt bereitet werden. *Ausgänge* bedeutet Wege, die aus den Gefahren führen, oder geradezu *evasiones*, *Entrinnen*, nach der Bedeutung des Zeitworts in 1Sam 14,41; 2Kö 13,5; Pred 7,18. Nach Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.¹⁴

Gottes sind alle Wege, die vom Tod herausführen; er hat die Schlüssel des Tores, das uns aus dem Tod herauslässt. Wenn ein Mensch im Tal der Todesschatten ist, wo soll er hinaus? Wo gibt es einen Durchlass? Nirgendwo, sagen die Menschen; er kann nicht entrinnen. Aber Gott hat den Ausweg. Wenn die Menschen meinen, sie hätten uns im Rachen des Todes verschlossen, so kann er ihn öffnen und uns befreien. *Joseph Caryl*.⁹¹

V. 22. Den Haarschädel, d. i. auch die furchtbarsten Feinde, die mit ihrem grässlichen, durch langes Haar entstellten Aussehen denen, welche sie sehen, Schrecken einjagen möchten. *Edward Leigh*.⁹²

Es war bei manchen der alten Einwohner Arabiens Sitte, die Haare oben

Psalm 68

auf dem Kopf üppig wachsen zu lassen, im übrigen aber das Haupt zu scheeren. *Francis Hare* 1740.⁹³

V. 23. Wen verheißt oder droht Gott aus *Basan* und aus *Meeresstrudeln*, d. i. aus Meeresabgründen, zurückzuholen? Als nach der Zerstörung Jerusalems ein Schiff mit vornehmen jungen Gefangenen nach Rom abging, welchen die Schmach der Prostitution bevorstand, stürzten sie sich, dieses Schriftworts sich getröstend, sämtlich ins Meer. Sie fassten also V. 23 als Verheißung, welche Israel zum Objekt hat, und so auch das Targum; aber der Finalsatz V. 24 und die Umschreibung bei Amos (9,2f.) zeigt, dass die Feinde Israels als Objekt gedacht sind. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹³

Sowohl der vorhergehende als der folgende Vers beweisen, dass hier von den *Feinden* die Rede ist und nicht, wie manche Ausleger meinen, von dem Volke Gottes. *Basan* war östlich, das (mittelländische) *Meer* westlich; sodass der Sinn ist, Gott werde seine Feinde von allen Enden zusammenbringen, damit sie von seinem Volke getötet werden. D. *Benjamin Boothroyd*.⁹⁴

V. 24. *Dass dein Fuß in der Feinde Blut gefärbt werde.* Wie wir an Ahab und Isabel, den Prophetenmördern und schlimmen Feinden der Kirche, sehen im Alten Testament, und im Neuen an Julian, Licinius, Maxentius⁹⁵, in deren Blut die Überwinder freilich *ihre Füße gefärbt* haben, und das geschieht immer dann, wenn die Kirche Gottes und das Evangelium wider die blutigen Praktiken der Feinde auf wunderbare Weise siegt, erhalten und geschützt wird. Und so wird es auch bleiben bis ans Ende, wie in Röm 8 steht: Wir werden um deinetwillen erwürgt täglich und sind geachtet wie die Schlachtschafe; aber in dem allem überwinden wir weit um des willen, der uns geliebet hat. *Johann Arnd*.⁶⁹

V. 28. *Benjamin*, der Kleinste, wird hier an die erste Stelle gesetzt. So ist auch im himmlischen Jerusalem der *erste* Grundstein ein Jaspis (Offb 21,19), der auf dem Brustschild Aarons der *letzte* Edelstein war, und auf diesem war Benjamins Name eingegraben. (2Mo 28,10.20.21.) Aus diesem Stamm war Paulus, der hervorragendste aller und doch, von anderm Gesichtspunkte aus, der geringste aller Apostel (1Kor 15,9). *Henry Ainsworth*.⁹⁶

Psalm 68

V. 29. Der Dichter blickt nun in V. 29ff. über den Bereich Israels hinaus und beschreibt die Folge der Gerichts- und Erlösungstat Jahwes in der Heidenwelt. Die Anrede zu Anfang von V. 29 geht an Israel oder vielmehr an dessen König: *Gott, dem alles dienstbar ist, hat Israel Sieg und Macht über die Welt gegeben*. Aus dem Bewusstsein, dass auf dieser Höhe der Macht, auf welche Israel gestellt ist (durch den), der allein es erhalten kann, der es darauf gestellt hat, erwächst die Bitte: *Befestige, Gott, was du für uns erwirkt hast*. Prof. D. Franz Delitzsch.¹³

V. 31. Der widergöttliche König *Ägyptens* wird hier bildlich dargestellt als gleich dem Krokodil im Schilf des Nils wohnend, und daneben werden die *Stiere* und *Kälber* genannt, die Götzen des ägyptischen Volkes, um welche dieses bei seinen abergläubischen Festen tanzte. Unterdrücke, o Gott, diese Beleidigungen deiner Majestät; doch vernichte nicht nur den Aberglauben Ägyptens, sondern auch seine kriegerische Macht, damit die Heiden sich zu dir bekehren und die Götzenbilder gänzlich vertilgt werden. *Edward G. Marsh* 1832.⁹⁷

Wenn Gottes Feinde sich gegen seine Gemeinde erheben, ist es an der Zeit, dass die Gemeinde vor Gott niederfällt und ihn zur Hilfe wider diese Feinde aufruft. Heilige Gebete sind mächtiger als profane Schwerter. Es hat der Gemeinde des Herrn nie an Feinden gefehlt, und es wird ihr in dieser Weltzeit nie an solchen fehlen. Die Gottlosen haben keinen Frieden, spricht Gott;⁹⁸ aber dann sagen die Gottlosen: Die Gottesfürchtigen sollen keinen Frieden haben. Die Gottlosen haben *den* Frieden nicht, den Gott geben kann; die Gottesfürchtigen werden niemals *den* Frieden haben, den die Welt ihnen nehmen kann. *Thomas Wall* 1657.⁹⁹

Er zerstreut die Völker, die da gerne Krieg führen. Bei den Völkern deutscher Abkunft war es ehemals Sitte, dass man in streitigen Fällen ein unmittelbares Gottesurteil zur Hilfe rief und von dem Ausgang eines Zweikampfes, von der Wirkung der Elemente, des Feuers und des Wassers, die Offenbarung der Schuld oder Unschuld erwartete. In der Form, in welcher der theokratische Gesichtspunkt, den das Christentum einführte, von diesen Völkern aufgefasst wurde, konnten diese Gottesurteile leicht einen Anschlusspunkt finden. Doch der Bischof *Avitus* von Vienne¹⁰⁰ erklärte sich nachdrücklich gegen dieselben, als der König *Gundebad*¹⁰¹ sie in die bur-

Psalm 68

gundische Gesetzgebung einführte. Dieser Fürst berief sich darauf, dass in Kriegen ein Gottesurteil zwischen den Völkern richte und der Partei, welche das Recht für sich habe, den Sieg gebe. *Avitus* antwortete ihm: »Wenn Regenten und Völker das Gericht Gottes achteten, so würden sie sich zuerst vor den Worten des 68. Psalms fürchten: *Er zerstreut die Völker, die da gerne Krieg führen*, und sie würden handeln nach dem, was Röm 12,19 geschrieben ist: Die Rache ist mein, ich will vergelten, spricht der Herr.« Prof. D. *J. A. Neander* 1842.¹⁰²

V. 33ff. Die aus allen Völkern gesammelte Gemeinde singt dem, der nach vollbrachtem Leiden aufgefahren ist, um seinen alten Thron, hoch über allen Himmeln, wieder in Besitz zu nehmen, und der von dort aus zu der Welt redet durch sein herrliches Evangelium, mächtig wie der Donner, gewaltig in seinen Wirkungen auf die Menschenherzen. Die Macht der Stimme Christi zeigte sich schon, als er auf Erden war, in der gewaltigen Wirkung solcher Worte wie: »Jüngling, ich sage dir, stehe auf!« »Lazarus, komm heraus!« »Schweig und verstumme!« Und sie wird sich noch gewaltiger erweisen, wenn einst alle, die in den Gräbern sind, seine Stimme hören und aus denselben hervorgehen werden.¹⁰³ Bischof D. *George Horne*.¹⁰⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2 und 3. 1) Die Gemeinde des Herrn hat stets gehabt und wird stets haben *Feinde* und *Hasser*; denn eben gegen solche wappnet der Psalmist sich und die Gemeinde mit diesem Gebet. 2) Die Feinde der Gemeinde Gottes sind *Gottes Feinde*; diejenigen, welche die Gemeinde Gottes hassen, hassen *Gott*. 3) Es scheint manchmal, als *schlafe* Gott oder verhalte er sich untätig und als lasse er die Feinde und Hasser für eine Weile nach Belieben schalten. 4) Es kommt aber eine Zeit, da *Gott aufsteht*. 5) Dann ist auch die Stunde da, wo die *Feinde zerstreut werden* und die Hasser *fliehen* müssen. 6) Es ist die Pflicht der Gläubigen, *Gott aufzurufen*, wenn er zu ruhen scheint, und ihn zu *verherrlichen* mit Lobpreis, wenn er dann aufsteht, um ihnen beizustehen und sie zu befreien; denn diese Worte sind in Moses Mund Gebet, in

Psalm 68

Davids Mund wohl eher ein Siegesruf: *Gott steht auf – seine Feinde zerstören* usw. *Thomas Case*.¹⁰⁵

V. 2-4. als Gebet um das Kommen des Herrn zum Gericht über die Gottlosen und zum Heil der Frommen.

V. 5. 1) Der *Name*, der zu dem Gesang begeistert: *Jah* gleich Jahwe – der schlechthin selbstständige und ewig beständige Bundesgott. 2) Der *Gesang*, zu dem der Name begeistert: a) ein Lied anbetenden Lobpreises, b) der Glaubenszuversicht, c) der Freude. *George Rogers* 1871.¹⁰⁶

V. 6. Das Anrecht der *Witwen* und *Waisen* auf die Fürsorge der Gemeinde des Herrn, auf Grund des innigen Verhältnisses, in welchem Gott zu ihnen steht, und der Einwohnung Gottes in der Gemeinde.

V. 7. 1) Zwei heilbare Übel: *Einsamkeit* und *Gebundenheit*. 2) Zwei reiche Segnungen: *der im Hause wohnen macht, herausführt zu Wohlergehen*. 3) Ein ungeheuerliches Übel und seine jammervollen Folgen: *Nur die Widerspenstigen sind im dürren Lande geblieben*.

V. 8 und 9. 1) Gott hat seine Zeiten für das Befreien der Seinen aus ihren Trübsalen: *Da du* usw. 2) Seine Befreiung ist vollkommen: *Da bebte die Erde* usw. – alles musste vor ihm Platz machen. 3) Die Befreiung wird durch die Verzögerung umso größer: a) an sich; b) sie wird mehr geschätzt, wie an dem Fall Hiobs, Abrahams, Israels am Roten Meer, Daniels, seiner drei Freunde usw. ersichtlich ist. *George Rogers* 1871.¹⁰⁶

V. 10. I. Gottes Gnade verglichen mit einem Regenschauer. 1) Sie kommt unmittelbar vom Himmel (nicht durch Menschen, Priester usw.). 2) Sie ist rein und unvermischt. 3) Niemand hat auf sie das alleinige Anrecht. 4) Es gibt für sie keinen Ersatz. 5) Gott teilt sie aus nach seinem freien Willen in Bezug auf a) Zeit, b) Ort, c) Weise und d) Maß. 6) Sie wirkt kräftig (Jes 55,10). 7) Gebet kann sie erlangen. II. Es gibt Zeiten, da solche Regenschauer fallen. 1) Im Hause Gottes. 2) Durch die Gnadenmittel. 3) Beim Gebet. 4) In der Trübsal. 5) Wenn die Gläubigen ermattet sind, a) durch Arbeit, b) durch

Psalm 68

Krankheit, c) durch Erfolglosigkeit. 6) Durch den Heiligen Geist, der die Herzen belebt. III. Diese Regenschauer haben den Zweck, Gottes Volk zu *befestigen* (wörtl., *kōnantāh*). IV. Sie sind *jetzt* vonnöten.

1) Die Gemeinde des Herrn ist Gottes *Erbe* oder *Besitztum* a) durch Wahl, b) durch Kauf, c) durch Besitznahme. 2) Trotz dieses hohen Vorrechts wird sie doch zuzeiten *matt und dürr*. 3) Aber dann wird er sie *erquickten*. *George Rogers 1871.*¹⁰⁶

V. 11. Besondere Wohltaten, einem besonderen Volk besonders bereitet.

V. 12. Der göttliche Ursprung des Evangeliums; die mannigfaltigen Weisen und Werkzeuge seiner Verkündigung.

V. 13b. Die Stellung der Gemeinde beim Erlösungswerk gleicht derjenigen der Gattin eines Kriegshelden, die daheim bleibt, während ihr Ehemann den Kampf ausficht. Ihre häuslichen Pflichten. Die Beute des glorreich vollendeten Werkes ihres Herrn und ihr Austeilen derselben.

V. 16 und 17. 1) Die Überlegenheit des Berges Zion (der Gemeinde des Herrn) a) an Fruchtbarkeit gegenüber dem durch seine Weiden berühmten Basan – den weltlichen Wollüsten; b) an Ruhm gegenüber allen Höhen, auch gegenüber den menschlichen Höhen der Gelehrsamkeit und Macht. 2) Die Ursache dieser Überlegenheit: Zion ist die Stätte a) der göttlichen Wahl, b) der ständigen Freude Gottes, c) seiner Wohnung, d) seines ewigen Bleibens. *George Rogers 1871.*¹⁰⁶

V. 17. 1) Die Gemeinde des Herrn als die Wohnstätte Gottes. a) Sie ist dazu vor alters her erwählt. b) Sie ist für immer mit Gottes Wohlgefallen gekrönt. c) Sie gewährt Ruhe und Sicherheit. d) Sie wird dadurch, dass Gott in ihr wohnt, hoch geehrt. 2) Darum wird die Gemeinde von anderen beneidet. a) Diese fühlen ihre Größe durch sie überragt. b) Sie suchen sie von ihrer Höhe zu stürzen. c) Aber sie handeln damit töricht.

V. 18 und 19. 1) Vergleich zwischen Zion und dem Sinai. a) Der gleiche Herr ist da: *Der Herr ist unter ihnen*. b) Die gleichen Begleiter des Höchsten sind

Psalm 68

da: *Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend.* 2) Der Gegensatz zwischen beiden. a) Gott stieg hinab auf den Sinai, er *fuhr auf* aus der Nähe Zions. b) Auf dem Sinai legte er den Menschen ein Joch auf, auf Zion *führte er das Gefängnis gefangen*. c) Auf dem Sinai stellte er Forderungen, in Zion teilt er *Gaben* aus. d) Auf dem Sinai redete er so, dass alles Volk entsetzt floh; in Zion empfängt er Gaben *auch für die Abtrünnigen*. e) Auf dem Sinai erschien er für eine kurze Zeit, zu Zion *wohnt er immerdar*. George Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 19. 1) Christi Himmelfahrt. 2) Seine Siege. 3) Die Gaben, welche er für die Menschen empfangen hat, und 4) der herrliche Zweck, zu welchem er sie austeilte. John Newton.¹⁰⁷

V. 20. Die Schwäche des Volkes Gottes. (Es bedarf täglich des *Tragens*.) Diese gibt Anlass, täglich die machtvolle Treue Gottes zu erfahren. Sie ist daher ein Grund nicht zum Klagen und Verzagen, sondern zum Vertrauen auf den wahren, lebendigen Gott (Gott ist unsere *Hilfe*) und zum Lobpreisen dieses Gottes (*Gelobt* sei der Herr).

V. 21. In Gottes Hand sind 1) die Auswege aus Todesgefahr; 2) die Eingänge zu dem Tod; 3) der Ausgang aus demselben im Jenseits; 4) aber auch das Tor, das uns, wenn Gott es zuschließt, ewiglich im Tode gefangen hält.

1) Was ist Gott seinem Volk gewesen? a) *Ein Gott, der da hilft*; b) ihr Teil: Wir *haben* einen Gott. 2) Was wird er seinem Volke sein? Er wird mit ihnen sein a) bis zum Tode; b) im Tode; c) nach dem Tode. George Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 21 und 22. *Das königliche Vorrecht*, Predigt von C. H. Spurgeon, Schwert und Kelle, 4. Jahrgang 1884, S. 33. Baptist. Verlag Kassel. 1) Das unumschränkte Vorrecht Gottes: V. 21b Grundt. 2) Der Charakter des Herrschers, der dies Vorrecht besitzt: V. 21a Grundt. 3) Die feierliche Warnung dieses unumschränkten Herrn: V. 22.

V. 22. Die Macht, der Stolz, die Weisheit und die Lebenskraft des Bösen werden von Gott vernichtet werden.

V. 23. Die Unmöglichkeit für die Feinde Gottes, sich vor Gott zu verbergen.

V. 36. *Gelobt sei Gott!* Ein kurzer, aber reichhaltiger Text.

ENDNOTEN

- 1 *Ironsides*: Als *Ironsides* wurden die Angehörigen der leichten Kavallerietruppe bezeichnet, die während des Englischen Bürgerkriegs von *Oli-ver Cromwell* (1599-1658) aufgestellt wurde und auf der Seite des Parlaments gegen die Royalisten kämpfte. Die Bezeichnung *Eisenseiten*, treffender die *Eisenharten* für diese *Arkebusier-Reiter* geht auf einen Spitznamen *Cromwells* zurück (*Old Ironsides*).
1643 ging *Cromwell* daran, eine Reitertruppe aus Leuten aufzubauen, »von großem Kampfgeist und feurigem Eifer, einem Eifer, der bis zum letzten geht.« Sie wurde erstens gut ausgebildet und ausgerüstet und setzte sich zweitens fast nur aus gläubigen Puritanern zusammen, aus Männern, die nicht für Geld, sondern aus Überzeugung für ihre Sache kämpften. Zum Dritten wurden die Offiziersstellen ausschließlich nach Verdienst und Fähigkeiten besetzt, sodass z. B. auch einfache Handwerker zu Befehlshabern aufsteigen konnten.
Die *Ironsides* (die »gottselige Partei«, wie *Cromwell* seine Truppe beschrieb, trug gleich bei ihrem ersten wichtigen Einsatz, in der Schlacht von *Marston Moor* am 2. Juli 1644 entscheidend zum ersten bedeutenden Sieg des Parlamentsheers über die royalistische Armee bei) waren bald für ihre Disziplin – auch gegenüber der Zivilbevölkerung – bekannt, und dank ihrer Kampfkraft wurden sie als Elitetruppe für das Parlament schnell unentbehrlich. Bald darauf setzte *Cromwell* einen Parlamentsbeschluss zur Schaffung einer *New Model Army* durch, einer Armee neuen Typs, die im Frühjahr 1645 nach dem Vorbild seiner Kavallerietruppe gebildet wurde. Bereits am 14. Juni 1645 fügte die *New Model Army* unter *Thomas Fairfax* (1612-1671) den Royalisten in der Schlacht von *Naseby* die endgültige militärische Niederlage im Bürgerkrieg zu.
- 2 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung; Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch herge-*
- stellt, *Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band* (Psalm 1–55), Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band* (Psalm 55–150), Leipzig und Heidelberg 1865.
- 3 *Eduard Wilhelm Reuß* (1804-1891, elsässisch-deutscher historisch-kritischer Theologe, Schüler von *Johann Gottfried Eichhorn* und *Wilhelm Gesenius*, Professor in Straßburg, Beeinflusser von *Julius Wellhausen* und *Karl Heinrich Graf*): – *Der 68. Psalm. Ein Denkmal exegetischer Noth und Kunst zu Ehren unserer ganzen Zunft*. Jena 1851. – *Die Geschichte der Schriften Alten und Neuen Testaments*, Braunschweig 1864.
- 4 Vgl. *Veni, vidi, vici* (»ich kam, ich sah, ich siegte«): bekanntes Zitat *Julius Caesars*. *Plutarch* berichtet, *Caesar* habe diese selbstbewusste Lakonie in einem Brief nach der Schlacht bei *Zela* (in der heutigen Zentraltürkei, 260 km östl. von Ankara) benutzt. Seine Veteranen hatten am 21. Mai 47 v. Chr. in nur vier Stunden den Sieg über die Truppen *Pharnakes' II.* von Pontus errungen. Mit der elegant formulierten alliterierenden Klimax dreier asyndetischer Zweisilber (eines Trikolons), dazu einem *Homoioteleuton*, unterstreicht er eindrucksvoll, wie leicht, schnell und vernichtend er *Pharnakes* schlug.
- 5 Vgl. Ps 16,11.
- 6 Phil 4,4.
- 7 Die meisten übersetzen: *freigebig*, d. i. *reichlicher Regen*. *Fr. W. Schultz* u. *Kefler* halten dagegen an der außer in Ps 110,3 durchweg vorliegenden konkreten Bedeutung des *Plurals* *noḏāḇōt* fest. Das Reichliche liegt schon in geßem, *Gussregen*.
- 8 Andere beziehen das »*darin*« auf das Land Kanaan.
- 9 Man kann auch »*es*« ergänzen; dann wäre das Land gemeint.
- 10 Grundt.: *Der (Sieges-)Botinnen ist ein großes Heer* (*haməbaššarōt šāḇāʔ rāḇ*). Ohne Zweifel ist nach dem Grundtext an eine *Freudenbotschaft*, also an die Verkündigung des Sieges, und zwar durch *Frauen*, zu denken. (Vgl. dazu 1Sam 18,6f.; 2Mo 15,20f.; Ri 5).
- 11 Am natürlichsten ist es, als Grundstelle von V. 14a den Vers in Ri 5,16 (aus dem Lied der *Debora*, das in unserem Psalm ja mehrfach

Psalm 68

- anklingt) anzunehmen. Dann werden die Worte auch hier (wie in der Grundstelle) als ironische Frage aufzufassen sein: *Wollt ihr* (während eure Brüder im Kampf ihr Leben einsetzen) *zwischen den Hürden lagern?* Die dann in 14b.c folgende Schilderung des Farbenspiels der im Sonnenschein fliegenden Taube ist an sich klar; doch verstehen wir nicht mehr, in welcher Beziehung sie zu dem Vorhergehenden stehen soll. Wahrscheinlich sind die Worte eine Anspielung auf ein damals wohlbekanntes Lied. Der Psalm »strotzt« ja, wie *Kefšler**) bemerkt, von Zitate und Anspielungen.
- *) Lic. Dr. *Hans Karl August Kefšler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin, Band 2, Teil 6*, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 12 Indem sie das nur hier vorkommende Wort šin^{a} an, das wir mit *Wiederholung* übersetzen, als Synonym von mal^{a} q, *Engel*, auffassen.
 - 13 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 14 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F.W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 15 hammārôm mit Artikel ist sonst immer die Himmelhöhe. Vgl. Ps 7,8; 18,17; 93,4; 102,20.
 - 16 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): – *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39, *Erster Teil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Teil: Die Psalmen. – Dritter Teil: Das Buch Iob. – Vierter Teil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss. – Neue Auflage betitelt: Die Dichter des Alten Bundes*, Göttingen 1886 bis 1867, *Hiob* 2. Ausg. 1854.
 - 17 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 18 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
 - 19 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblisches und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
 - 20 Man muss dann das lə nach bekanntem spät-hebräischem Gebrauch als Ersatz des Akkusativs ansehen.
 - 21 Siehe Mt 11,29-30.
 - 22 Nach der von den meisten Neueren angenommenen Lesart *tirḥaš*. Wahrscheinlich liegt diese Lesart, nur mit anderer Auffassung der Konstruktion, auch der LXX zugrunde, deren Übersetzung (*auf dass dein Fuß sich [tauche und so] färbe im Blut*) Luther folgt. *Kimchi* und *Delitzsch* gewinnen den gleichen Sinn wie die LXX durch Annahme einer Umsetzung der Konsonanten: *teḥēmaš* von *māḥaš rot sein* (Jes 63,1).
 - 23 So übersetzen die meisten, indem sie entweder auf das im Chaldäischen gebräuchliche Substantiv *mēn Anteil* verweisen oder *manāṭō* lesen. Zu der maskulinischen Konstruktion bei *lāšōn* vgl. Ps 22,16; Spr 26,38.

Psalm 68

- 24 Vgl. Eph 1,3: »Gepriesen/gesegnet sei ... der uns gesegnet hat ...«
- 25 Diese Übersetzung der Verbalform ist nicht sicher.
- 26 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 27 riḡmāṭām = ihre Haufen, von riḡmāḥ (nur hier in Ps 68,20) = Haufen, Menge?, Geschrei, Lärm? Befehl(shaber)? (LXX *hēgemónes autón*). also entweder »Gesellschaft, laute Gruppe« (vgl. akkad. *riḡmu* »Ruf, Geschrei, Stimme«); oder »(Stein-)haufe« von rāḡām »steinigen« (akkad. *raḡāmu*, ugarit. *RGM*, arab *raḡāma* »steinigen, verfluchen, schmähen«, äthiop. *raḡama* »verwünschen«, syr. *rgam* »steinigen«, jüd.-aram. *rəḡam* [jüd.-aram. *riḡmāḥ*] »Wurfstein«), christl.-aram. »*RGM*, mand. *RGM* »steinigen, lähmen«, Grundbedeutung immer wahrscheinl. »Steine werfen« > »verfluchen« > »sagen«.
- 28 Andere übersetzen: *Erweise dich stark, o Gott, der du für uns gewirkt hast.*
- 29 Siehe Röm 5,6.
- 30 Siehe Röm 5,10.
- 31 An eine topografische Bestimmung darf man freilich nicht denken; denn dann wäre das Verhältnis umgekehrt. Doch vgl. man, dass vom Tempel das Wort *hinaufgehen* gebräuchlich ist, auch wenn Jerusalem der Ausgangspunkt ist, wie 1Kö 8,1,4 usw.
- 32 *Reicharabien* oder *Arabia Felix* (das Gebiet der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).
- 33 Siehe 1Kö 14,25-28; 2Chr 11,2-11 (Pharao *Sisak*).
- 34 Siehe 2Kö 23,29-35; 2Chr 35; 36; Jer 25; 37; 43; 46; 47; Hes 17; 29; 30; 31; 32 (Pharao *Neko*).
- 35 Siehe Apg 8,26-40.
- 36 Siehe Röm 1,16.
- 37 Siehe 5Mo 32,30.
- 38 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 39 Dr. theol. Dr. phil. *Julius Friedrich Böttcher* (1801-1863, deutscher Hebraist, Gymnasiallehrer und Konrektor an der Kreuzschule Dresden. Nach seinem Tode erschien sein durch die eingehendste Forschung, namentlich über die hebräische Formenlehre ausgezeichnetes): – (Hg. *Ferdinand Mühlau*): *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache*, 2 Bde., Leipzig 1866-1868. – *Proben alttestamentlicher Schriftterklärung nach wissenschaftlicher Sprachforschung mit kritischen Versuchen über bisherige Exegese und Beiträgen zu Grammatik und Lexicon*, Leipzig 1833. – *Ährenlese zur Homerisch-Hesiodischen Wortforschung*, Leipzig 1848. – *Exegetisch-kritische Ährenlese zum Alten Testament*, Leipzig 1849. – *Der Debora-Gesang und das Hohe Lied, dramatisch hergestellt und neu übersetzt*, Leipzig 1850.
- 40 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 41 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*„Göttinger“*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 42 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 43 Vgl. Ps 67,2 mit 4Mo 6,24-26.
- 44 Vgl. Ps 68,2 mit 4Mo 10,35.
- 45 *William Kay* D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*, London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 46 *R.H. Ryland*: *The Psalms Restored to Messiah. A Commentary on the Book of Psalms ... By the Rev. R.H. Ryland. [With the Text.]*, London 1853 (Spurgeon: »Written with an admirable

Psalm 68

- design. Good, but not very able. The subject still demands the pen of a master.«)
- 47 *Theodor Beza (Théodore de Bèze)* (1519-1605, aus Burgund stammender Genfer Reformator, enger Mitarbeiter Calvins und nach dessen Tod 1564 sein Nachfolger als einflussreichster Theologe und Diplomat der reformierten Kirche. Seine an der Genfer Akademie ausgebildeten Schüler wirkten in zahlreichen Ländern Europas): – *Poemata juvenilia*, Paris 1548. – *Dialogi de praedestinatione, de coena sacra contra Io. Westphalium, Tilemannum Heshusium, Castellionem etc.* – *De iure magistratum*, 1574. Frankfurt 1608. – *Vita Calvini*, 1575. – *Icones id est verae imagines virorum doctrina et pietate illustrium*, Genf 1580. – *Histoire ecclésiastique des églises réformées au royaume de France, depuis l’an 1521 jusqu’en 1563*, Genf 1580.
- 48 *Matthäus/Matthias Greiter* (1495-1550, aus Aichach in Schwaben stammender, in Straßburg wirkender, reformatorischer Geistlicher, Kantor du Komponist. Von ihm stammen die unter anderem die z. T. bis heute benutzten Melodien zum *Kyrie* [Evang. Gesangbuch 178.2], *großen Gloria* [EG 180.1], zu *O Mensch bewein dein Sünde groß* [EG 76], *Ich grüße dich am Kreuzestamm* [EG 90], *Jauchz, Erd, und Himmel, juble hell* [EG 127], *Erhebet er sich, unser Gott* [EG 281, Nachdichtung von Ps 68]). Letztere Melodie legte Calvin auch seiner Nachdichtung von Ps 36 zugrunde [ebenso wie der Nachdichtung von Ps 68 durch Theodor Beza]).
- 49 *Heinrich IV. von Navarra*, frz. *Henri IV, Henri Quatre, Henri le Grand*, okzitanisch *Enric Quate Lo Gran* (1553-1610 geboren als *Heinrich von Bourbon*; war seit 1572 als *Heinrich III.* König von Navarra und von 1589 bis zu seiner Ermordung 1610 als *Heinrich IV.* König von Frankreich. In seiner gasconischen Heimat nannte man ihn in der Landessprache *lo nôstre bon rei Enric* [= *unser guter König Heinrich*]. Heinrich spielte als Erster Prinz von Geblüt und Anführer der hugenottischen Partei eine zentrale Rolle in den Hugenottenkriegen. Nach dem Aussterben des Hauses *Valois* erbt er die französische Krone und wurde der erste König aus dem Haus *Bourbon*. Er konnte sich jedoch erst nach seinem Übertritt zum Katholizismus [»Paris vaut bien une messe«] endgültig auf Frankreichs Thron durchsetzen. Als König baute Heinrich IV. das von den Bürgerkriegen zerrüttete Land wieder auf und formte die Grundlagen für den französischen Einheitsstaat. Das Edikt von Nantes [1598] das den französischen Protestanten freie Religionsausübung zusicherte, war einer der maßgeblichsten Erlasse seiner Regierungszeit. Außenpolitisch positionierte er das Land wieder als ernst zu nehmende Großmacht und nahm den Kampf Frankreichs gegen das Haus Habsburg wieder auf, um so die Vorherrschaft in Europa zurückzugewinnen.
- 50 *Antoine de Chandieu* (1534-1591, aus dem Haus der *La Roche Chandieu*, Baron von *Chandieu*; protestantischer Prediger, Diplomat und Militär, Autor religiöser Gedichte. Pastor in Paris, Botschafter am Hof von *Navarra*, Präsident verschiedener Synoden, Theologieprofessor in Genf und Lausanne, bei der Schlacht von *Coutras* [1587] war er unter *Henri IV mestre de camp* [Oberst oder Regimentskommandeur], vertrat lange Zeit einen klassischen Calvinismus [»reformierte Scholastik«], Bürger von Genf, Hebräischlehrer an der Akademie von Genf, Mitglied der Genfer *Compagnie des Pasteurs*, kurz vor seinem Tod Spannungen mit *Compagnie des Pasteurs* und schriftlicher Wunsch, wieder in die »pleiniere communion dedans l’Église romaine et apostolique de ses ancestres« aufgenommen zu werden, starb aber vorher. Familie blieb protestantisch, Sohn *Jean* war Botschafter von *Henri IV.* in Genf und kommandierte die Genfer Truppen im Krieg mit Savoyen).
- 51 *Anne de Joyeuse* (1560-1587, Baron von *Arques*, Vizegraf und später Herzog von *Joyeuse*, 1582-1587 Admiral von Frankreich, einer der *Mignons* des Königs *Henri III* [*Mignons*, »Lieblinge«, waren die Favoriten Heinrichs III., die sich schminkten und puderten, Ohrhinge, Spitzen und Flitter trugen, aber gleichzeitig berüchtigte Schürzenjäger und erfolgreiche Soldaten waren. Sie traten voller Mut und Beherztheit auf, waren stolz, oft gewalttätig und provokant]. Im Juni 1587 richtete er ein Massaker an 800 Hugenotten im *Poitou* an, im Oktober 1587 fiel er in der Schlacht von *Coutras* zusammen mit seinem jüngeren Bruder *Claude de Joyeuse* und 2000 katholischen Soldaten, darunter 300 Adlige. Die Hugenotten unter *Heinrich von Navarra* verloren nur 40 Soldaten).
- 52 *Kamisardenkriege (Guerre des Camisards, 1702-1704: Heinrich IV.* sicherte 1598 in dem *Edikt von Nantes* den Protestanten in Frankreich unbehelligte Religionsausübung zu. Als *Ludwig XIV* 1685 das Edikt widerrief [*Edikt von Fontainebeau*], wanderten die meisten Hugenotten aus. In den Cevennen dagegen stellten sich die Hugenotten den Soldaten des Königs entgegen. Der *Kamisardenkrieg* begann, als 1702 der *Abbé du Chaila*, der die Protestanten zum Katholizismus »bekehren« sollte, sie aber in seinem Gefängnis zu Tode quälte, ermordet wurde. Die rebellierenden Hugenotten, nach ihren weiten Hemden »*Kamisarden*« genannt, zwangen den französischen Soldaten eine Art von Guerilla-Krieg auf, der den Truppen immer wieder empfindliche Niederlagen bescherte. Die *Kamisarden* [von England und Holland mit Geld und Waffen unterstützt] waren in kleinen Gruppen auf dem vertrautem Gelände zwar im Vorteil, aber endgültig konnten sie nicht die Oberhand gewinnen. 1704 ging der Krieg zu Ende, aber es gab keinen wirklichen Frieden und die Kämpfe flammten immer wieder auf. Erst 1787, als *Ludwig XVI.* den Protestanten im sog. *Toleranzedikt* die [ein-

Psalm 68

- geschränkte] Religionsfreiheit gewährte, endeten die Kämpfe.
- Ein düsteres Kapitel im Zusammenhang mit der Unterdrückung der cevennischen Hugenotten sind die sog. *Dragonaden*: Als *Dragonaden* bezeichnet man die Strafmaßnahmen des Königs Ludwig XIV. von Frankreich gegen die protestantischen *Kamisarden* (Bezeichnung der Hugenotten in den Cevennen) in Südfrankreich, vor allem in den Cevennen, um ihre »Bekehrung« katholischen Glauben zu erzwingen. Da seit 1685 mit der Aufhebung des *Edikts von Nantes* die Ausübung der protestantisch-reformierten Konfession unter Strafe stand, die *Kamisarden* aber hinhaltenden Widerstand leisteten, wurden in den Dörfern auf Befehl des Königs *Dragoner* einquartiert. Die Aufständischen mussten sie in ihren Häusern dulden und für die Verpflegung aufkommen. Dazu erpressten die *Dragoner* Geld und bedrängten die Frauen bis zur Vergewaltigung. Außerdem überwachten sie die Bewohner des Hauses, um das Lesen und das Studium der Bibel sowie das Singen von Psalmen zu verhindern. Als sich die *Kamisarden* durch diese harten Maßnahmen nicht einschüchtern ließen, wurden auf Befehl des Königs hunderte protestantische Dörfer zerstört.
- 53 *Emmanuel Orentin Douen* (1830-1896): – *Clément Marot et le Psautier Huguénot, étude historique, littéraire, musicale et bibliographique, contenant les mélodies primitives des Psaumes et des spécimens d'harmonie de Clément Jannequin ... etc.*, Paris 1878-79. – *Les premiers pasteurs du désert (1685-1700) d'après des documents pour la plupart inédits*, Paris 1879. – *La révocation de l'Édit de Nantes à Paris d'après des documents inédits*, Paris 1894.
- 54 *Julien Tiersot* (1857-1936, französischer Musikologe, Ethnomusikologe und Komponist): *Histoire de la chanson populaire en France*, 1889
- 55 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 56 *Oliver Cromwell* (1599-1658, war *Lordprotektor* von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König Charles I. erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung Charles' endeten alle Versuche der *Stuart-Könige*, England in einen absolutistisch regierten absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch Cromwells Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln.
- In der Geschichte der britischen Inseln ist *Cromwell* eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsräuber und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der *BBC* von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 Größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).
- 57 *A. von Salis* (*Jakob Arnold von Salis*, 1847-1923, Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter).
- 58 *John Boys* (oder *Bois* oder *Boyse*, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*« [Chronika bis Hohes Lied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit *John Boys* [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. *Boys'* Vater hatte sich unter der Predigt von *Martin Bucer* bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangelii, & Apostolorum Actis. In qua annon sæpius absque justa satis causa hi ab illo discesserint disquiritur. Autore Johanne Boiso, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, tō makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 59 *Anthony Farindon* (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, erlitt Nachteile unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc.*, 1674. – *130 Sermons*, 4 Bde. London 1849.
- 60 *Alexander McCaul* (1799-1863, irischer anglikanischer Geistlicher, Hebraist und Judenmissionar, Missionar der *London Missionary Society* in Warschau, St. Petersburg und Berlin, Direktor des *Hebrew College* in London, dann Professor für Hebräisch, rabbinische Literatur und Theologie am *King's College* in London): – *A Hebrew Primer*, London, 1844. – *Rationalism, and the Divine Interpretation of Scripture*, 1850. – *Some Notes on the first Chapter of Genesis*, 1861. – *Testimonies to the Divine authority of the Holy Scriptures*, 1862. – *An Examination of Bishop Colenso's Difficulties with regard to the Pentateuch*, 2 Bde., London 1863-64.
- 61 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropi-

Psalm 68

- schem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 62 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 63 Hubert Bower: *Parables and Similitudes of the Christian Life*, London 1871.
- 64 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989 (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 65 Ewald Rudolf Stier (1800-1862, dt. luth. Theologe u. Liederdichter, befreundet mit Kottwitz, Jänicke, Tholuck und H. Olshausen, sowie R. Rothe und E. Krummacher, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache* 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 66 Philipp David Burk (1714-1770, schwäbischer Theologe, Schüler Johann Albrecht Bengels, bedeutender Seelsorger und praktischer und Pastoraltheologe): – *Gnomon in XII prophetas minores*, 1753. – *Gnomon Psalmorum*, 1760. – *Sammlungen zur Pastoraltheologie*, 1771. – *Ueber Rechtsfertigung und Versicherung* 1757, 1763-65, 1500 S.
- 67 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 68 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 69 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 (!) Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 70 Lic. Dr. Hans Karl August Keßler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 71 James Harrington Evans (1785-1849, anglikanischer Geistlicher 1808-1815, dann Kirchengaustritt und Baptistensepastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u. a.): (Hg. u. teilweise Verfasser), *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.
- 72 Kyrill/Cyrril von Jerusalem (313-386, Prediger und Lehrer und später Patriarch von Jerusalem, gilt bei der Orthodoxen Kirche als Kirchen-

Psalm 68

- vater und bei der Römisch-Katholischen Kirche als Kirchenlehrer. Theologisch prägend und viel zitiert wurde seine Definition des »Katholischen« der Kirche: »Die Kirche heißt katholisch, weil sie auf dem ganzen Erdkreis, von dem einen Ende bis zum anderen, ausgebreitet ist, weil sie allgemein und ohne Unterlass all das lehrt, was der Mensch von dem Sichtbaren und Unsichtbaren, von dem Himmlischen und Irdischen wissen muss, weil sie das ganze Menschengeschlecht, Herrscher und Untertanen, Gebildete und Ungebildete, zur Gottesverehrung führt, weil sie allgemein jede Art von Sünden, die mit der Seele und dem Leibe begangen werden, behandelt und heilt, endlich weil sie in sich jede Art von Tugend, die es gibt, besitzt, mag sich dieselbe in Werken oder Worten oder in irgendwelchen Gnadengaben offenbaren« (*Katechesen an die Täuflinge*, 18. Kat., Abs. 23).
- 73 R.P. Thomas *Le Blanc* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singularis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*. 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 74 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) J.A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and New Testaments* (6 Bde., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 75 Mrs. Thomson, *A Practical Illustration of the Book of Psalms*, 2 Bde., New York 1826. – *Family Commentary on the New Testament*.
- 76 William Strong (?-1654, engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger in *Fleet Street*, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-53/60], ab 1650 Prediger in *Westminster Abbey*, einer Gemeinde mit zahlreichen Parlamentsmitgliedern, in *Westminster Abbey* auch beigesetzt, aber nach Restaurierung 1662 Überreste ausgegraben und in Grube geworfen): – Am bekanntesten: *The saints' communion with God, and God's communion with them in ordinances: As it was delivered in several sermons / by that faithful servant of Christ, Mr. William Strong, late minister at Westminster*. London 1655. – Daneben: *Clavis Apocalyp-tica ad incudem revocata*, London, 1653. – *Heavenly Treasure, or Man's Chiefest Good*, London 1656. – *Thirty-one Select Sermons*, London, 1656. – *A Treatise showing the Subordination of the Will of Man to the Will of God*, London, 1657. – *A Discourse on the Two Covenants*, London, 1657.
- 77 Thomas Jefferson Conant (1802-1891, amerikanischer baptistischer Hebraist, der führende amerikan. Hebraist seiner Zeit, Professor für Griechisch, Lateinisch und Deutsch an der *Columbia Universität*, dann am *Colby College*, Professor für Hebräisch, Bibl. Literatur, Exegese und Kritik am *Hamilton Theological Institute*, dann am *Rochester Theological Seminary*, Mitarbeit an der amerikanischen Bibelrevision): – *Job*, 1856. – *The Meaning and Use of Baptizing Philologically and Historically Investigated*, 1860. – *Genesis*, 1868. – *Psalms*, 1871. – *Proverbs*, 1872. – *Isaiah I-XIII*.22, 1874. – (Hg. und Übers.) *Gesenius' Hebrew Grammar*, 1877. – *Historical Books of the Old Testament, Joshua to II. Kings*, 1884.
- 78 William Green: *A New Translation of the Psalms from the Original Hebrew with Notes Critical and Explanatory. To which is Added, a Dissertation on the Last Prophetick Words of Noah*, Cambridge 1762.
- 80 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*. 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 81 Der *Jebel el-Kuleib* (»Hügel/Gipfel des Hundes«), bei As-Suwayda, auf 32°39'0" N und 36°39'0" O gelegen.
- 82 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 83 D. Karl Braune (deutscher Theologe, Generalsuperintendent zu Altenburg, Mitarbeiter an): J.P. Lange und J.J. van Oosterzee: *Theologisch-homiletisches Bibelwerk. Die Heilige Schrift. Alten und*

Psalm 68

- Neuen Testaments mit Rücksicht auf das theologisch-homiletisches Bedürfnis des pastoralen Amtes in Verbindung mit namenhaften evangelischen Theologen bearbeitet.*
- 84 E. Böhl, *Zwölf messianische Psalmen*, Basel 1862.
- 85 Christmas Evans (1766-1838, walisischer calvinistisch-methodistischer Baptistenprediger, Gründer zahlreicher Gemeinden in verschiedenen Gegenden Wales, einer der größten Prediger in der Geschichte von Wales, auch genannt »der John Bunyan von Wales«): Owen Davies (Hg.), *Werke*, 3 Bde., Caernarvon 1895-1897.
- 86 John Bunyan (1628-1688): »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«.
- 87 Theodoret von Cyrus (393-460, Bischof von Kyrros in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des Nestorius verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen Kyrill von Alexandrien wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebius' Kirchengeschichte).
- 88 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhalten an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 89 Ezekiel Hopkins (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von Raphoe 1671-1681, dann von Derry bis 1689): – *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde. London 1809. – Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments*. (»In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der Zehn Gebote auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon].)
- 90 Vgl. die Liedzeile: »Er weiß viel tausend Weisen / zu retten aus dem Tod« (*Du, meine Seele, singe* von Paul Gerhardt).
- 91 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 92 Edward Leigh (1602-1671, englischer Schriftsteller, Politiker, Jurist, und puritanischer Theologe [obwohl nicht ordiniert], Parlamentsmitglied, Oberst des Parlamentsheers im Bürgerkrieg, Mitglied der Westminster Assembly [1643-49/53/60][obwohl nicht »professioneller« Theologe], neben zahlreichen säkularen Werken u. a.): – *Critica Sacra, or Philologicall and Theologicall Observations upon all the Greek Words of the New Testament in order alphabetically, &c.*, London, 1639, ²1646. – *Critica Sacra. Observations on all the Radices or Primitive Hebrew Words of the Old Testament in order alphabetically, wherein both they (and many derivatives ...) are fully opened, &c.*, London 1642 (beide Werke erlebten 200 Jahre lang zahlreiche Übersetzungen, Bearbeitungen und Neuauflagen). – *A Treatise of the Divine Promises. In Five Bookes, &c.*, London, 1633, ¹1657. – *A Treatise of Divinity, consisting of Three Bookes*, 3 Bde., London, 1647. – *The Saint's Encouragement in Evil Times, or Observations concerning the Martyrs in general, with some Memorable Collections about them out of Mr. Foxes three volumes, &c.*, London 1648, ²1651. – *Annotations upon all the New Testament, Philologicall and Theologicall, &c.*, London 1650; latein. Ausgabe Leipzig 1732. – *A Systeme or Body of Divinity ... wherein the fundamentals of Religion are opened, the contrary Errors refuted, &c.*, London 1654; ²1662. – *Annotations on five poetical Books of the Old Testament*, London 1657.
- 93 Francis Hare (1671-1740, anglikanischer Geistlicher, klassischer Gelehrter, ab 1727 Bischof von St. Asaph, ab 1731 Bischof von Chichester, produktiver Autor, u. a.): – *Psalmorum liber in versiculos metricè divisus, tum præcipue metricè ope, multis in locis integritati suæ restitutus. Cum dissertatione de antiqua Hebræorum poesi, aliisque quaesitis, ad Psalmorum librum pertinentibus, &c.*, 1736. – *Works*, 4 Bde., 1746, 1755.
- 94 Benjamin Boothroyd (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »Biblia Hebraica« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton, Etc.*; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür

Psalm 68

- verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehren-
doktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien
eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 95 *Flavius Claudius Iulianus* (»Julian Apostata«, 331-
362), *Valerius Licinianus Licinius* (265-325), *Marcus Aurelius Valerius Maxentius* (278-312) – als
Christenverfolger berichtigte römische Kaiser.
- 96 *Henry Ainsworth* (1571-1622, engl. nonkonfor-
mist. Geistlicher und Gelehrter, 1593 wegen seiner
puritan. Prinzipien aus England vertrieben,
lebte und wirkte bis zu seinem Tod in Amster-
dam): *Annotations upon the Five Bookes of Moses, the Booke of Psalmes, and the Song of Songs: wherein the Hebrew words and sentences are compared with the Greeke and Chaldee versions*, London 1627, 1639. (Spurgeon: »Ainsworth was a celebra-
ted scholar and an excellent divine. His uncom-
mon skill in Hebrew learning, and his excellent
Commentaries on the Scriptures are held in high
reputation to this day.«)
- 97 *Edward Garrard Marsh* (1783-1862, englischer
Dichter und evangelikal-anglikanischer Geist-
licher, Freund des Dichters *William Blake*, Mit-
glied der *Church Missionary Society*): – *The Book of Psalms translated into English Verse, and Illustrated with Practical and Explanatory Comments*, London 1832. – *The Christian Doctrine of Sanctification*, 1848.
- 98 Jes 48,22; 57,21; vgl. Jes 66,24.
- 99 *Thomas Wall* (anglikanischer Geistlicher): – *A comment on the Times, or: A Character of the Enemies of the Church*, 1658. – *Baptism anatomiz'd; being propounded in five queries &c.*, London 1691.
- 100 *Alcimus Ecdicius Avitus von Vienne* (460-518,
spätantiker Bischof und Heiliger der römisch-
katholischen Kirche, mit *Sidonius Apollinaris*
[431-479] verwandt und dadurch auch mit dem
weströmischen Kaiser *Eparchius Avitus* [385-457].
Bekämpfte den *Arianismus* und den *Semipelagianismus*): *Dialogi cum Gundobado rege vel librorum contra Arrianos reliquiae* (»Dialoge mit König
Gundobad, auch Bücher gegen die Arianer«).
- 101 *Gundobad* (falsch: Gundebald) (Sohn des Bur-
gundenkönigs *Gundloch*, war *Magister militum*
[»Heermeister«] und *Patricius* in Rom und nach
dem Tod seines Onkels *Chilperich I.* einer der
bedeutendsten Burgundenkönige [reg. 480-516],
religiös war er Arianer, seine Gattin aber Katho-
likin) und er tolerierte Katholiken und unterhielt
freundschaftl. Beziehungen zu ihnen).
- 102 *Johann August Wilhelm Neander* (1789-1850, als
Jude *David Mendel* geboren, 1806 Bekehrung
zum Christentum und Taufe, 1812 Prof. für ev.
Theologie in Heidelberg, ab 1813 [als 24-Jähri-
ger!] Prof. in Berlin bis 1850, u. a.): *Allgemeine
Geschichte der christlichen Religion und Kirche*,
6 Bde. (11 Teil-Bde.), Hamburg 1826-1852.
- 103 Joh 5,28.
- 104 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theo-
loge, Vizekanzler der Universität von Oxford und
Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London
³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New
York 1813, London 1836.
- 105 *Thomas Case* (1598-1682, presbyterianischer
Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly*
[1643-49/53/60], 1662 [Act of Uniformity] aus seiner
Pfarrstelle entfernt, predigte 1644 vor dem
Parlament): *A Fast Sermon, Preached Before the House of Commons*, 1644.
- 106 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongrega-
tionalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in
Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direk-
tor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons
Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten
Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen
Theologie.«)
- 107 *John Henry Newton* (1725-1807, anglikanischer
Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren
Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordina-
tion in der *Church of England*, Freundschaft mit
dem Dichter *William Cowper*, 1779 Veröffentli-
chung der *Olney Hymns* [428 S.] mit ausschließ-
lich von Newton und Cowper verfassten Liedern,
darunter »Amazing Grace«).

PSALM

69

ÜBERSCHRIFT: *Dem Vorspieler, nach Lilien* (Grundt., lamnaṣṣē^{ah} ʿal-šôšannîm). So haben wir also hier wieder einen Psalm vor uns, der die Bezeichnung *nach* oder *auf Lilien* trägt. Man vergleiche die Vorbemerkungen zu Ps 45. In jenem waren es goldene Lilien, an denen wir uns erfreuten, Blumen voll üppiger Pracht, blühend in den herrlichen Gärten, welche die elfenbeinernen Paläste umkränzen; hier aber sehen wir die Lilie unter Dornen, die bescheidene und doch wunderschöne Waldlilie, blühend im düsteren Schatten Gethsemanes.

Ein Psalm Davids. Fragt jemand: »Von wem redet der Psalmdichter hier, von ihm selbst oder von jemand anders?«¹ so antworten wir: »*Sowohl* von ihm *als auch* von einem anderen.« Wer dieser andere ist, bedarf nicht langer Untersuchung; es ist der Gekreuzigte allein, der sagen kann (ohne dass es *nur* ein bildlicher Ausdruck wäre): »Sie geben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst« (V. 22). Seine Fußspuren ziehen sich durch diesen ganzen Klagegesang, und der Heilige Geist weist im Neuen Testament mehrmals darauf hin; darum sind wir überzeugt, dass der Menschensohn in diesem Psalm zu finden ist. Doch scheint es die Absicht des Geistes zu sein – während er uns persönliche Vorbilder auf Christus vor Augen führt und damit die Ähnlichkeit verdeutlicht, welche zwischen dem Erstgeborenen und den Erben des Heils besteht – ebenso auch den großen Unterschied zwischen selbst den Besten der Nachkommen Adams und dem Sohn Gottes aufzuzeigen; denn unser Psalm enthält Verse, die wir keines-

Psalm 69

falls auf unseren Heiland anwenden dürfen. Es schaudert uns fast, wenn wir Amtsbrüder sehen, die z. B. bei V. 6 etwas Derartiges wagen. Besonders tritt uns auch die Unähnlichkeit zwischen David und dem großen Davidssohn in den *Verwünschungen* entgegen, welche der *eine*, und den *Bitten*, welche der *andere* über seine Feinde aussprach. Wir gehen nur mit großem Zögern an die Auslegung dieses Psalms; spüren wir doch, dass wir hier mit unserem großen Hohenpriester in das Allerheiligste treten.

EINTEILUNG: Der Psalm scheint uns in zwei Hälften von je 18 Versen zu zerfallen. Jede dieser Hälften kann wieder in drei Abschnitte geteilt werden. In V. 2-5 schüttet der Leidende seine Klage vor Gott aus; sodann macht er vor Gott geltend, dass sein Eifern um Gott ihm die Leiden eingetragen habe, V. 6-13, und dies ermutigt ihn, um Hilfe und Errettung zu flehen, V. 14-19. In der zweiten Hälfte schildert er in V. 20-22 im Einzelnen das ungerechte Verhalten seiner Widersacher, ruft in V. 23-29 Strafe auf sie herab und kehrt dann zum Gebet zurück, das in einen freudigen Ausblick auf Gottes Eingreifen und dessen Folgen übergeht, V. 30-37.

AUSLEGUNG

2. Gott, hilf mir;
denn das Wasser geht mir bis an die Seele.
3. Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist;
ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ertränken.
4. Ich habe mich müde geschrien, mein Hals ist heiser;
das Gesicht vergeht mir [*Lu '84: »meine Augen sind trübe geworden«*],
weil ich so lange harren muss auf meinen Gott.
5. Die mich ohne Ursache hassen, derer sind mehr,
als ich Haare auf dem Haupt habe.
Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben, sind mächtig.
Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe.

2. *Gott, hilf mir.* »Anderen hat er geholfen und kann sich selbst nicht helfen!« (Mt 27,42.) Er erfertete Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und

Psalm 69

Tränen dem, der ihn von dem Tode erretten konnte.² So hat auch David gebetet, und derjenige, der sein Sohn und Herr zugleich war, sandte den gleichen Hilferuf empor. Dies ist der zweite Psalm, der mit der flehentlichen Bitte »Gott, hilf mir« beginnt, und der frühere (Ps 54) ist gleichfalls eine kurze Zusammenfassung dieses ausführlicheren Klagepsalms. Es ist auffallend, dass uns eine solche Leidensschilderung unmittelbar nach einem jubelnden Auffahrtlied³ dargeboten wird; aber das zeigt nur, wie eng die Herrlichkeit und die Leiden unseres hochgelobten Erlösers miteinander verbunden sind. Das Haupt, das jetzt mit göttlicher Glorie gekrönt ist, ist dasselbe, welches einst die Dornenkrone trug; er, zu dem wir rufen: »Hilf uns, Gott«, ist der Gleiche, der einst selber rief: »Gott, hilf mir.« –

Denn das Wasser geht mir bis an die Seele. Tiefer, überwältigender, tödlicher Kummer war bis in sein Innerstes gedrungen. Nicht die körperlichen Qualen sind es, worüber er zunächst klagt; er redet nicht zuerst von der bitteren Galle, die seine Lippen mit Abscheu von sich wies, sondern von dem bitteren Gram, der über sein Herz hereingebrochen war. Der ganze weite Ozean um das Schiff her ist nicht so sehr zu fürchten wie das Wasser, das in den Kielraum eindringt. Äußere Wunden sind leichter zu ertragen als Herzenswunden. Unser Heiland erscheint hier vor uns als ein zweiter Jona, rufend: Wasser umgeben mich bis an meine Seele, die Tiefe umringt mich (Jona 2,6). Für uns begab er sich in solche Fluten nach des Vaters Willen; der Sturm warf die Wogen bergeshoch auf, und er sank in die Tiefe, bis seine Seele fast umkam in der Angst und Not. Nun weiß er aber auch, wie es uns in einer ähnlichen Lage zumute ist, und kann uns helfen, selbst wenn wir – gleich Petrus untergehend – rufen: Herr, hilf mir, ich verderbe.

3. Ich versinke in tiefem Schlamm. In Wasser könnte man schwimmen; im Schlamm aber ist es ganz hoffnungslos, sich abzarbeiten: der Schlamm zieht sein Opfer unwiderstehlich hinab.

Wo kein Grund ist. Alles gab nach unter dem Bemitleidenswerten; er konnte für seinen Fuß keinen Halt finden. Das ist noch schlimmer, als einfach zu ertrinken. Der Erlöser schildert hier, wie der Schmerz seines Herzens ihm zäh wie Schlamm anklebte, dass er durch nichts zu entfernen war. »Und fing an zu trauern und zu zagen« (Mt 26,37). Die Sünde ist ein schlammiger Sumpf, und die reine Seele des Erlösers muss Ekel empfunden

Psalm 69

haben, auch nur so weit mit der Sünde in Berührung zu treten, wie es zu ihrer Sühnung notwendig war. Seine zart empfindende, alles Unreine verabscheuende Natur schien darin versinken zu müssen; die Sünde war ja nicht sein Element, er war nicht wie wir darin geboren, nicht in diesem großen, scheußlichen Morast heimisch. Da wurde unser Heiland dem Jeremia ähnlich, von dem berichtet ist, dass seine Feinde ihn in eine Zisterne hinabgelassen haben, in der nicht Wasser, sondern Schlamm gewesen war, und er in den Schlamm hineingesunken ist (Jer 38,6). Mögen unsere Herzen von Zerknirschung und Dank bewegt werden, da wir in diesem Bild die tiefe Erniedrigung unseres Herrn schauen.

Ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ertränken. Seine Leiden werden sogar noch mächtiger: Er ist wie jemand, der *in Wassertiefen geraten* ist und den *die reißende Strömung überflutet*. Die Not war erst in ihm, dann um ihn, jetzt über ihm. Unser Erlöser war kein sentimentaler Schwächling; seine Schmerzen waren wirkliche Schmerzen, und wiewohl er sie heldenmütig ertrug, waren sie doch auch für ihn entsetzlich. Seine Leiden waren an Maß ohnegleichen. Die Wasser der Flut, welche ihn überströmten, waren derart, dass sie in seine Seele eindringen, und der Schlamm, in den er versank, war Schlamm des Abgrunds der Hölle. Uns ist die Verheißung gegeben, dass die Ströme uns nicht überfluten werden (Jes 43,2, wo dasselbe Zeitwort [šāṭap] gebraucht ist wie hier); ihm aber war kein solches Trostwort gewährt. Für dich, meine Seele, erlitt der Sohn Gottes dies alles! Viele Wasser konnten seine Liebe nicht auslöschen und Ströme sie nicht ertränken (Hl 8,7), und um deswillen genießt du, Seele, die Frucht der Bundeszusage: Wie ich geschworen habe, dass die Wasser Noahs nicht mehr über den Erdboden gehen sollen, also habe ich geschworen, dass ich nicht über dich zürnen noch dich schelten will (Jes 54,9). Er staute den Sturzbach des Zornes des Allmächtigen und brachte ihn zum Stehen, damit wir auf ewig in Jahwes Liebe ausruhen könnten.

4. *Ich habe mich müde geschrien.* Nicht des Rufens, sondern *vom* Rufen ist er müde, aufs Äußerste erschöpft. Er hatte gebetet, bis er dicke Tropfen Blutes schwitzte (Lk 22,44); wie konnte es anders sein, als dass körperliche Erschöpfung über ihn kam?

Mein Hals ist heiser, wörtlich: *ausgedörrt*, niḥar. Das lange, bange Fle-

Psalm 69

hen in völliger Verausgabung hatte seine Kehle ausgedörret und entzündet, dass sie brannte wie von Feuer. Wenige, sehr wenige Jünger ahmen ihrem Meister im Gebet bis zu diesem Grad nach. Es ist leider eher wahrscheinlich, dass wir uns mit unnützem Klatsch gegenüber Menschen heiser reden als mit Beten und Flehen zu Gott. Und doch haben wir in unserer sündigen Natur das Beten so viel nötiger, als er es in seiner vollkommenen Menschheit dem Anschein nach bedurfte. Sein Flehen sollte in der Tat einen derartigen Eindruck auf uns machen, dass wir uns bis ins Innerste hinein schämen. Die Bitten unseres Heilands waren mit Feuer gesalzen,⁴ er betete in heißer Todesnot; daher ermattete das Flehen seinen ganzen Organismus.

Das Gesicht vergeht mir, weil ich so lange muss harren auf meinen Gott (wörtl. *es schwinden hin meine Augen vom [langen] Warten*, kālû ʿênay məyāḥēl lēʾlōhāy). Er begehrte in seiner bittersten Not nichts dringender als seinen Gott; ihn haben, wäre ihm alles gewesen. Manche unter uns kennen aus Erfahrung, was *Harren* bedeutet, und wir wissen auch etwas davon, wie *die Augen hinschmachten*, wenn das Erhoffte so lange auf sich warten lässt; aber in alledem gebührt Jesus der erste Platz. Niemand wartete je so vergeblich wie er und aus einem *solchen* Grund. Keinem Maler wird es je ganz gelingen, diese Augen zu malen. Der beste Pinsel erweist sich als ohnmächtig in jedem Zuge des so unvergleichlich schönen und doch so unbeschreiblich zugerichteten Angesichts; ganz besonders aber kommt alle Menschenkunst zu kurz, wenn sie versucht, jene Tränenquellen zu malen. Er verstand es, zu beten und zu harren, und er will, dass auch wir beides lernen. Es gibt Zeiten, wo wir beten sollten, bis der Hals uns heiser ist, und harrend anschauen, bis die Augen uns verschmachten. Nur so können wir mit ihm Gemeinschaft seiner Leiden haben.⁵ Wie, können wir nicht *eine* Stunde mit ihm wachen (Mt 27,40 und Parallelstellen)? Schreckt unser Fleisch davor zurück? Grausames Fleisch, dass du so zart bist gegen dich selbst und so unbarmherzig gegen deinen Herrn!

5. *Die mich ohne Ursache hassen.* Ist es nicht erstaunlich, dass Menschen den Liebenswertesten, der je existiert hat, *hassen* können? Mit vollster Wahrheit steht dabei: *ohne Ursache*; denn einen Grund gab es für diese sinnlose Feindschaft nicht. Er hatte weder Gott gelästert, noch je einem Menschen Unrecht getan. Wie einst Samuel das Volk zu antworten aufge-

Psalm 69

fordert hatte, ob er jemandes Ochsen oder Esel genommen oder jemand Gewalt oder Unrecht getan habe (1Sam 12,3), so hätte auch Jesus fragen können. Ja, er hatte unserem Geschlecht nicht nur nichts Böses getan, sondern zahllose und unvergleichliche Wohltaten erwiesen. Mit Recht antwortete er den Juden, als sie – nicht zum ersten Mal – Steine aufhoben, dass sie ihn steinigten: Viele gute Werke habe ich euch gezeigt von meinem Vater; wegen welches Werkes unter denselben steinigt ihr mich? (Joh 10,32). Und doch hatte er von der Krippe bis zum Kreuz Feinde ohne Zahl; mit Herodes fing ihre Reihe an, doch schloss sie nicht mit Judas. Er konnte ohne Übertreibung sagen: Die mich ohne Ursache hassen, *derer sind mehr, als ich Haare auf dem Haupt habe*. Bürger und Kriegersleute, Laien und Priester, Gelehrte und Betrunkene, Prinzen und der Pöbel, sie alle verbanden sich wider den Gesalbten des Herrn. »Das ist der Erbe; kommt, lasst uns ihn töten und sein Erbgut an uns bringen!« war der einmütige Beschluss der Hüter des jüdischen Weinbergs,⁶ während die Heiden außerhalb der Weinbergsmauern sich zu Werkzeugen dieses Mordes machten. Die Heerscharen der Erde und der Hölle bildeten, miteinander verbündet, eine unabsehbare Legion von erbitterten Widersachern, von denen keiner irgendeinen triftigen Grund hatte, ihn zu hassen.

Die mir zu Unrecht feind sind und mich verderben, sind mächtig. Es war schlimm, dass ihrer so viele waren, aber noch schlimmer, dass sie so *mächtig* waren. Die ganze religiöse wie die militärische Macht des Landes war gegen ihn in Schlachtordnung aufgestellt. Der Hohe Rat, die Volksmasse und die römischen Legionen hatten einen Dreibund gebildet, ihn zu *verderben*. »Hinweg mit solchem von der Erde; denn es ist nicht billig, dass er leben soll!«⁷ war der Ruf der rasenden Feinde. Davids Widersacher waren auf dem Thron, während er sich in Höhlen verbergen musste, und Jesu Feinde waren die Großen der Erde, während er, dessen die Welt nicht wert war,⁸ ein Spott der Leute und verachtet vom Volk war (Ps 22,7).

Ich muss bezahlen, was ich nicht geraubt habe. Obwohl unschuldig, wurde er als Missetäter behandelt; was er nicht verbrochen hatte, sollte er büßen. Obwohl David an keinerlei Anschlägen gegen Saul teilhatte, wurde er doch dessen beschuldigt. Von unserem Herrn kann man buchstäblich sagen, er habe erstatten müssen, was er nicht geraubt hatte; denn er leistete für die verletzte Ehre Gottes Wiedergutmachung und ersetzte den Men-

Psalm 69

schen ihr verlorenes Glück, obwohl beides, die Beleidigung des einen und das Unglück der anderen, in keiner Weise sein Werk war. Für gewöhnlich ist es so, dass die Völker dafür büßen müssen, wenn die Fürsten sündigen; hier aber kehrt sich das Sprichwort um. Die Schafe gehen eigensinnig in die Irre, und das wird dem Hirten zur Last gelegt.

6. Gott, Du weißt meine Torheit,
und meine Schulden sind dir nicht verborgen.
7. Lass nicht zuschanden werden an mir, die dein harren,
Herr, HERR Zebaoth!
Lass nicht schamrot werden an mir, die dich suchen, Gott Israels!
8. Denn um deinetwillen trage ich Schmach;
mein Angesicht ist voller Schande.
9. Ich bin fremd geworden meinen Brüdern
und unbekannt meiner Mutter Kindern.
10. Denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen;
und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich
gefallen.
11. Und ich weine und faste bitterlich;
und man spottet meiner dazu.
12. Ich habe einen Sack angezogen;
aber sie treiben Gespött mit mir.
13. Die im Tor sitzen, schwatzen von mir,
und in den Zechen singt man von mir.

6. *Gott, Du weißt um meine Torheit.* David konnte so sprechen, nicht aber Davids Herr. Wir müssten den Sinn dieser Worte ganz verkehren, um sie auf Jesus anzuwenden. Denn das was Torheit für die Menschen war, war vor Gott die größte Weisheit. Wie oft aber müssten *wir* selbst diese Worte eigentlich in den Mund nehmen, und wenn wir nicht solche Toren und Blinde gegenüber unserer eigenen Torheit wären, so würde dieses Bekenntnis oft von unsern Lippen kommen. Das *Du* ist betont: der Psalmdichter bekennt sich, wie *Delitzsch*⁹ sagt, als Sünder, nicht nach dem Maß seiner eigenen Kurzsichtigkeit, sondern nach dem Maß der göttlichen Allwissenheit. Seinen Feinden zwar hat er keinen Anlass gegeben, ihn derart zu has-

Psalm 69

sen; aber vor Gott weiß er sich schuldig, und er wirft sich darum mit diesem Bekenntnis auf das Erbarmen Gottes. Wenn wir erkennen, dass wir töricht gehandelt haben, sollen wir also nicht vom Gebet ablassen, sondern desto inniger flehen. Gerade die Toren haben es nötig, den unendlich Weisen um Rat zu fragen.

Und meine Schulden sind dir nicht verborgen. Ich kann sie mit keinem Feigenblatt verhüllen; nur die Bedeckung, welche du selber mir darreichen wirst, kann ihre Blöße bergen. Die Überzeugung, dass Gott schon alles weiß, was wir zu bekennen haben, sollte uns das Gestehen leicht machen. Ein Gebet, das kein Sündenbekenntnis in sich enthält, wird vielleicht der Selbstgerechtigkeit eines Pharisäers gefallen, kann uns aber nie die Rechtfertigung vor Gott herabbringen. Wer seine Sünde nie im Licht der göttlichen Allwissenheit gesehen hat, ist auch ganz unfähig, sich zum Beweis seiner Frömmigkeit auf eben diese Allwissenheit zu berufen, wie es der Psalmist gleich hernach tut. Wer sprechen kann: »Du weißt um meine Torheit«, nur der kann auch hinzufügen: »Aber Du weißt auch, dass ich dich lieb habe.«¹⁰

7. *Lass nicht zuschanden werden an mir, die dein harren, Herr, HERR Zebaoth.* Ließe Gott ihn im Stich, so würden andere, die den gleichen Weg des Glaubens wandeln, dadurch enttäuscht und entmutigt werden. Die Ungläubigen sind ja schnell genug bei der Hand, nach allem zu haschen, was den einfältigen Glauben lächerlich machen könnte; darum lass du, o Herr, Jahwe der Heerscharen, mein Vergehen nicht zum Anlass werden, dass die Feinde lästern. Unser hochgelobter Heiland war stets sehr für die Seinen besorgt und wollte daher auch nicht, dass seine eigene Niedergeschlagenheit ihnen zur Entmutigung werde.

Lass nicht schamrot werden an mir, die dich suchen, Gott Israels. Eben hatte er sich an die Helfermacht des Herrn der Heerscharen gewandt, und jetzt beruft er sich auf die Bundestreue des Gottes Israels, dass sie ihm zu Hilfe kommen möge. Wenn dem Feldherrn der Mut ausgeht, wie wird es den einfachen Soldaten gehen? Wenn David flieht, was werden seine Anhänger tun? Wenn der Glaubensheld sein Vertrauen enttäuscht findet, wie werden die im Glauben Schwachen das Vertrauen festhalten? Das Verhalten unseres Heilands während seiner schwersten Kämpfe treibt uns keinen Hauch

Psalm 69

von Schamröte ins Angesicht. Er weinte, denn er war ein Mensch; aber er haderte nicht mit Gott, denn er war der eine Sündlose. Er rief: »Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch von mir«, denn er hatte ein menschliches Gemüt; aber er fügte hinzu: »Doch nicht wie Ich will, sondern wie Du willst«,¹¹ denn seine Menschheit hatte auch nicht eine Spur von dem Gift der Auflehnung wider Gott in sich. In den Tiefen der Trübsal entschlüpfte ihm kein Laut des Murrens, denn es war nichts von Murren in seinem Herzen. Der edelste aller Blutzegen legte ein gutes Bekenntnis ab (vgl. 1Tim 6,12). Er ward in der Stunde der Gefahr gestärkt und ging als vollkommener Sieger ohne eine Wunde aus dem Kampf hervor, und auch wir werden in allem weit überwinden,¹² wenn wir unser Vertrauen festhalten bis ans Ende (Hebr 3,6).

8. *Denn um deinetwillen trage ich Schmach.* Weil er es unternahm, den Willen seines Vaters zu tun und Gottes Wahrheit zu verkündigen, tobten die Leute wider ihn; weil er sich als Sohn Gottes deklarierte, hassten ihn die Priester. Auch nicht *einen* wirklichen Fehler konnten sie an ihm finden, sondern sie waren genötigt, eine falsche Anklage auszuhecken, ehe sie das Scheinverfahren gegen ihn beginnen konnten. Der eigentliche Grund des ganzen Streits und der Feindschaft, war der, dass Gott mit ihm war und er mit Gott lebte, während die Schriftgelehrten und Pharisäer nur ihre eigne Ehre suchten.¹³ Der Unschuldige wird durch Schmähungen stets tief verwundet, und einem so makellos reinen Charakter, wie unser Herr es war, müssen sie mit zwiefacher Schärfe ins Herz gedrunken sein; aber seht, wie er sich in solcher Pein zu Gott wendet und seinen Trost in der Tatsache findet, dass er dies alles um seines Vaters willen leidet. Der gleiche Trost gilt auch allen falsch beurteilten und verfolgten Gläubigen.

(Und) *bedeckt Schande mein Angesicht* (wörtl., *kissatā^h kəlimmā^h pānāy*). Zum Tode Verurteilten pflegte man das Antlitz zu verhüllen, wenn man sie vom Richterstuhl wegschleppte, wie es z. B. mit Haman geschah (Est 7,8). In Übereinstimmung mit dieser Sitte bedeckte man auch unseren Erlöser erst mit einer Hülle schändlicher Anschuldigungen und führte ihn dann hinaus, um ihn zu kreuzigen. Auch trieben sie ihr Gespött mit ihm, besudelten sein heiliges Angesicht mit Speichel und bedeckten es mit Wunden, sodass Pilatus mit seinem Rufe *Ecce homo*¹⁴ die Aufmerksamkeit der Welt auf ihn

Psalm 69

richtete als auf ein beispielloses Bild des Elends und der Schande. Auch dass er ganz nackt am Kreuze hing, muss das Antlitz des Erlösers mit der Schamröte der Unschuld bedeckt haben; war er doch den gaffenden Blicken der Menge preisgegeben. Teurer Heiland, es war unsere Schmach, die dir zu tragen gegeben wurde, und als du für uns zur Sünde gemacht wurdest, erlittest du solche Schändung. Dank, ewig Dank sei dir, dass du es erduldet hast; aber wir schulden dir mehr, als unser Herz begreifen kann, dass du dich in deiner Liebe so unergründlich tief erniedrigt hast!

9. *Ich bin fremd geworden meinen Brüdern.* Die Juden, seine Brüder nach dem Fleische, verwarfen ihn, seine nächsten, leiblichen Brüder ärgerten sich an ihm, und die Jünger, seine geistlichen Brüder, verließen ihn und flohen; einer von ihnen verkaufte ihn, und ein anderer verleugnete ihn mit einem Eid und grauenhaften Selbstverwünschungen.¹⁵ Ach, mein Heiland, was für Schmerzen müssen dein liebendes Herz durchbohrt haben, als du also von denen verlassen wurdest, die dich doch hätten lieben, dich verteidigen, für dich auch ihr Leben lassen sollen, wenn es sein musste!

Und unbekannt meiner Mutter Kindern. Damit sind die allernächsten Verwandten bezeichnet: bei der im Orient üblichen Polygamie fühlten die Kinder, welche nur den Vater gemeinsam hatten, das Band der Blutsverwandtschaft nicht so stark; die Kinder der gleichen Mutter dagegen standen fest zueinander. Unser Heiland aber machte die Erfahrung, dass auch seine Nächsten, mit ihm durch die zartesten Bande Verknüpften, sich zu ihm zu bekennen scheuten. Wie Davids Brüder diesen beneideten und von ihm übel redeten, so waren auch die nächsten Blutsverwandten Jesu auf ihn eifersüchtig, und auch die von ihm wie Brüder geliebten Jünger scheuten sich, als solche erkannt zu werden, die irgendwie mit ihm in Verbindung gestanden. Das waren scharfe Pfeile des Allmächtigen, die sich da in die Seele Jesu, des treuesten aller Freunde, senkten. Ach, dass keiner von uns je so handeln möge, als ob Jesus für ihn ein Fremder wäre! Lasst uns vielmehr entschlossen sein, uns mit ihm kreuzigen zu lassen, und möge die Gnade den Entschluss zur Tatsache werden lassen.

10. *Denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.* Sein brennender Eifer zehrte an seiner Kraft und verzehrte sie wie das Licht die Kerze. Sein

Psalm 69

Herz schnitt wie ein scharfes Schwert durch die Scheide. Vieler Menschen Lebenskraft wird durch ihre Unzucht zerstört, andere werden vom Geiz, wieder andere vom Hochmut aufgerieben; die eine große Leidenschaft unseres Heilands aber war die Verherrlichung seines Vaters. Es herrschte in ihm ein brennender Eifer um Gottes heiligen Namen und eine verzehrende Liebe zu dem Hause Gottes, der Gemeinde des Herrn. Der Eifer für Gott wird von den Weltmenschen so wenig verstanden, dass er denen, die von ihm erfüllt sind, stets Widerstand und Anfeindung einträgt; sie können darauf gefasst sein, dass man ihnen eigennützige Beweggründe unterschiebt, sie der Heuchelei bezichtigt oder als Narren verschreit. Verzehrt uns der Eifer, so suchen die widergöttlichen Menschen uns auch zu verzehren, und das war im höchsten Maße bei unserem Erlöser der Fall, weil sein heiliger Eifer von höchstem Maße war. Er erglühte von mehr als seraphischem Feuer¹⁶ und verzehrte sich durch seine Inbrunst.

Und die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen. Die, welche Gott gewohnheitsmäßig lästern, fluchen nun mir statt Gott. Ich bin die Zielscheibe geworden für Pfeile, die dem Höchsten selber gelten. So war der große Mittler in dieser Hinsicht beides, der Stellvertreter Gottes wie auch der Menschen; er trug sowohl die Schmähungen, die gegen jenen geschleudert wurden, als auch die Sünden, die diese damit begingen.

11. *Ich weinte, unter Fasten (weinte) meine Seele, und es wurden mir Schmähungen daraus* (Grundt., wāʿēbke^h ḥaṣṣôm naṣṣî wattəhî laḥārāpôtî lî). Sie waren nun einmal entschlossen, ihn zu hassen; so musste denn alles, was er tat, einen neuen Grund abgeben, ihn zu lästern. Aß und trank er wie andere Menschen, so war er ein Fresser und Weinsäufer; weinte und fastete er bitterlich, so hatte er einen Dämon und war nicht bei Verstand (Lk 7,31-35). Nichts ist so unbarmherzig wie die Voreingenommenheit; die schwarze Brille, durch welche sie sieht, färbt die Sonne düster, und ihre Zunge lästert über alles ohne Unterschied. Unser Heiland hat gewiss viel im Verborgenen über unsere Sünden geweint, und ohne Zweifel hatte er oft Zeiten, wo er um unseretwillen fastete und seine Seele demütigte. Einsame Bergeshöhen und abgeschiedene Wüsten waren wiederholt Zeugen schwerer Seelenkämpfe, deren bloßer Anblick uns, wenn diese Zeugen sie uns aufdecken könnten, außer Fassung bringen würde.

Psalm 69

12. *Ich machte ein härenes Gewand zu meinem Kleid* (wörtl., wāʿettənā^h ləḥūšî šāq). Das tat David buchstäblich in gewissen Fällen; dasselbe von Jesus anzunehmen, haben wir keinen Grund. Im geistlichen Sinn aber war er, der Schmerzensmann, stets mit dem Trauergewand bekleidet.

Und ward ihnen zum Spott (wörtl.: *zum Sprichwort*, wāʿēhî lāhem ləmāšāl). Man machte ihn lächerlich wegen des Kummers, der seinem ganzen Wesen aufgeprägt war, und zog ihn wegen seiner Seelenleiden auf. Er ward zum Sprichwort und Spottlied. Was für ihn zumindest Mitleid hätte erregen sollen, brachte ihm nur neuen, noch grundsätzlicheren und beißenderen Spott ein. Den Namen eines Dulders in ein spottendes Sprichwort einzukleiden, ist der höchste Grad der Bosheit, und jemand zu verhöhnern wegen der Tränen, die er um andere weint, und wegen des Fastens, mit dem er seine Seelenkämpfe vor Gott durchringt, ist nicht allein grausam, sondern eine Schändung des Heiligen.

13. *Die im Tor sitzen, schwatzen von mir*. Die gewohnheitsmäßigen Tagesdiebe, welche am Stadttor zu eitlen Gewäsch zusammenkommen, ziehen über mich her, die Handelsleute, die sich dort einfinden, um Geschäfte abzuschließen, vergessen ihren Handel und reden hinter meinem Rücken über mich, und sogar die Bettler, die am Tor sitzen, um Almosen zu empfangen, tragen freigebig ihr Teil zu den Schmähungen und kränkenden Reden bei.

Und das Saitenspiel der Würzweinzecher (singt von mir) (wörtl., ūnāḡīnōt šōtê šēkār). Die Frevler wissen keinen lustigeren Spaß, als wenn sie über die Gottesfürchtigen lästern und über das Heilige Witze machen können. Die Verleumdungen prickeln auf ihrem Gaumen und geben dem Wein im vollen Krug erst die rechte Würze. Das ganze Wesen des Mannes von Nazareth war so hoch erhaben über alle Begriffe derer, welche Helden im Weinsaufen¹⁷ waren, sein Leben war dem ihren so entgegengesetzt, all sein Tun war dem Denken, in dem sie lebten, derart fremd, dass es nicht zu Verwundern ist, wenn es ihnen lächerlich vorkam und daher wohl geeignet schien, sie beim Wein zu belustigen, indem sie es in lustigen Versen besangen. Die Heiligen Gottes sind stets ein besonders beliebter Gegenstand der Satire gewesen. *Butlers* »Hudibras« (ein berühmtes satirisches Gedicht aus dem 17. Jahrhundert)¹⁸ verdankte seine Popularität mehr seinem gott-

Psalm 69

losen Spott als irgendwelcher wirklichen Qualität. Bis auf den heutigen Tag sind die »Betbrüder« ein Spott der Zechbrüder und sind die Stammtische in den Wirtshäusern Sammelpunkte der Spötter. Welch ein Wunder der Herablassung ist es doch, dass der, vor welchem sich die Engel neigen, sich also tief erniedrigte, dass er das Spottlied der Zecher ward! Und Welch entsetzliche Sünde, dass ihn, den die Seraphim mit verhülltem Antlitz anbeten (Jes 6,2-3), die verkommensten Menschen zum Sprichwort machten!

14. Ich aber bete, HERR, zu dir zur angenehmen Zeit;
Gott, durch deine große Güte
erhöre mich mit deiner treuen Hilfe.
15. Errette mich aus dem Kot, dass ich nicht versinke;
dass ich errettet werde von meinen Hassern und aus dem tiefen
Wasser;
16. dass mich die Wasserflut nicht ertränke
und die Tiefe nicht verschlinge
und das Loch der Grube nicht über mir zusammengehe.
17. Erhöre mich, HERR, denn deine Güte ist tröstlich;
wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit
18. und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht,
denn mir ist angst; erhöre mich eilends.
19. Mache dich auf zu meiner Seele und erlöse sie;
erlöse mich um meiner Feinde willen.

14. *Ich aber bete, HERR, zu dir.* Was tat er in solcher eben beschriebenen Lage? Er wandte sich betend zu Jahwe, wie das ja für alle Gottseligen in der Trübsal das einzig Natürliche ist. Wohin anders sollte ein Kind fliehen als zum Vater? Er antwortete den Spöttern nicht; ihnen gegenüber tat er seinen Mund nicht auf, wie ein Schaf, das verstummet vor seinem Scherer (Jes 53,7). Wohl aber öffnete er seine Lippen gegenüber dem Herrn, seinem Gott; er wusste, dass der alles hört und ihn erretten wird. Beten ist nie unzeitgemäß; es tut uns einen guten Dienst an jedem schlimmen Tag.

Zur angenehmen Zeit. Die Gegenwart war für den Psalmisten eine Zeit der Verwerfung von Seiten der Menschen, aber der gnädigen Aufnahme bei Gott. Auf Erden herrschte die Sünde, aber im Himmel die Gnade. Es gibt

Psalm 69

für jeden von uns eine *angenehme Zeit*, d. i. eine Zeit, da unser Gebet erhörlich zum Himmel steigen kann, und wehe uns, wenn wir solche Gelegenheiten ungenutzt vorüberstreichen lassen. Gottes Zeit muss unsere Zeit sein; sonst werden wir, wenn die angenehme Zeit zu Ende ist, umsonst Raum zur Buße suchen (Hebr 12,17). Der Heiland brachte seine Gebete stets zur rechten Zeit bei Gott an und fand stets gnädige Aufnahme für sie.

Gott, durch deine große Güte erhöre mich. Selbst der eine, der von keiner Sünde wusste, rief Gott bei seiner großen Güte an; wie viel mehr sollten wir so beten! Im Elend ist uns keine Eigenschaft Gottes so kostbar wie seine *Gnade*, und wenn die Leiden groß werden, schätzen wir umso mehr die *Größe* dieser seiner Gnade. Wenn die Feinde mehr sind als die Haare auf unserem Haupt, sind sie doch noch immer zu zählen; aber Gottes Gnade ist unermesslich, und mögen wir es nie vergessen, dass jedes Atom dieser unermesslichen Fülle in der Hand des Glaubens ein machtvolles Argument beim Beten ist.

Mit deiner treuen Hilfe. Jahwes Treue ist ein weiterer fester Grund, auf den wir uns bei unserm Flehen stützen können. Seine *Hilfe*, sein gnadenvolles *Heil*, ist keine Einbildung, kein Schein, kein veränderliches Ding; darum dringt der Beter darauf, Gott möge seine Hilfe offenbaren und es alle Menschen sehen lassen, wie *treu* er zu seinen Zusagen steht. Unser Erlöser lehrt uns hier die hohe Kunst, im Gebet mit Gott zu ringen und unsere Anliegen vor ihm mit heiligen Gründen zu belegen, und er zeigt uns durch sein Vorgehen auch, dass Gottes Wesen selbst ein wohlbestücktes Arsenal voll mächtiger Waffen ist, die uns beim Flehen die besten Dienste leisten können.

15. *Errette mich aus dem Kot (oder Schlamm), dass ich nicht versinke.* Er wandelt seine Klagen in Bitten um – und gebraucht fast genau die gleichen Worte. (Vgl. V. 15f. mit V. 2f.) Wir tun gut daran, wenn wir klagen, das nicht zu sagen (oder auch nur als Gedanken und Gefühle im Innern aufsteigen zu lassen), was wir vor dem Herrn im Gebet auszusprechen uns scheuen würden. Es ist uns ebenso gut erlaubt, um Erlösung *aus* der Trübsal zu bitten, wie um Bewahrung *in* derselben; beide Bitten sind hier ineinander geflochten. Wie seltsam klingt es aber für uns, eine derartige Sprache aus dem Munde des Herrn der Herrlichkeit zu hören!

Psalm 69

Dass ich errettet werde von meinen Hassern und aus dem tiefen Wasser. Er fleht um Befreiung sowohl von seinen Widersachern als von den Leiden, welche diese ihm bereitet haben. Gott kann uns auf alle möglichen Arten helfen, und wir dürfen ihm daher die verschiedensten Bitten vorlegen, ohne zu fürchten, dass wir damit das Maß unserer Erlaubnis, zu bitten – oder das Maß seines Vermögens, uns zu erhören – überschreiten.

16. *Dass mich die Wasserflut nicht ertränke.* Er fährt fort, die Ausdrücke seiner Klage, in Bitten umgewandelt, zu wiederholen. Er ist willig, alles Leiden zu erdulden; aber er erbittet sich leidenschaftlich Gnade, dass dasselbe nicht über ihn den Sieg davontragen möge. Er wurde auch erhört.

Und die Tiefe nicht verschlinge. Wie Jona aus der Meerestiefe wieder heraufkam, so lass auch mich aus dem Abgrund des Wehs wieder heraufsteigen. Auch darin wurde unser Erlöser erhört, und mit uns wird dasselbe geschehen. Der Tod selbst muss uns wieder hergeben, wie der Fisch den Jona ans Land spie.

Und das Loch der Grube nicht über mir zusammengehe, wörtl.: *der Brunnen seinen Mund nicht über mir schliesse* (wəʔal-teʔtar-ʕālay bəʔēr pīhā). Man gebrauchte ja vielfach Zisternen als Gefängnisse, wie wir z.B. an Josephs und Jeremias Geschichte sehen. Wurde nun ein großer Stein über die Öffnung eines solchen Brunnens gewälzt – wie man es ja sonst, wenn sie als Wasserbehälter dienten, auch tat – so war der Gefangene ringsum eingeschlossen und dem Vergessen anheimgegeben, gleich den Ärmsten, die in den *Oubliettes* der Bastille¹⁹ verschwanden. Das ist ein treffendes Bild der Lage eines Mannes, der im Kummer lebendig begraben und seinem Herzensjammer hilflos preisgegeben ist. Aber auch dagegen schreit der Beter zu Gott und wird erhört. Wohl musste er sich taufen lassen mit der Leidenstaufe,²⁰ musste ganz eintauchen in die schreckliche Flut; aber er blieb nicht darin, wurde von der Tiefe nicht verschlungen. Zwar musste er in die Grabesgrube; aber ehe sie ihren Rachen über ihm schließen konnte, sprengte er das Gefängnis. Man sagt, die Wahrheit liege in einem Brunnen;²¹ aber es ist sicher ein offener Brunnen, denn sie wandelt in Macht umher. So war auch unser großer Stellvertreter, selbst als er sich tief in der Grube des Wehs und Todes befand, doch der Sieger über Tod und Hölle. Wie angemessen ist es für manche von uns, diese Bitte zu der eigenen zu machen! Wir würden

Psalm 69

es verdienen, wie von einer Flut hinweggeschwemmt zu werden, verdienen, in unsern Sünden ertränkt und in der Hölle für immer eingeschlossen zu werden; deshalb wollen wir uns auf das Verdienst unseres Mittlers berufen, damit uns nichts Derartiges widerfährt.

17. *Erhöre mich, HERR.* Weise den Sohn nicht ab, da er zu dir fleht. An den Bundesherrn, den ewig unwandelbaren Jahwe, wendet er sich mit seinen leidenschaftlichen Bitten.

Denn deine Güte (Gnade) ist tröstlich, wörtl.: *gut oder heilsam* (kî-ṭôḇ ḥasdeḳā). Entsprechend deiner unendlichen Liebe habe Mitleid mit deinem Betrübten. Es gibt der Seele stets einen starken Halt, wenn sie die Vortrefflichkeit der göttlichen Gnade erwägt. Das ist wohl geeignet, dem Versmachten neue Kraft einzuhauchen und ein Herz, das sich ganz verlassen fühlt, dazu zu bringen, dass es vor Freuden singt.

Wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit. Wenn der Herr dem Trauernden sein mitleidiges Auge und seine starke Hand nur *zuwendet*, so wird sein Geist wieder lebendig. Nichts ist für ein Kind Gottes so bitter, wie wenn es die trostreiche Nähe und den liebevollen Blick seines Gottes entbehren muss. Bei unserem Erlöser steigerte sich dieses Weh bis zu dem schmerzvollen Ruf: *Eli, Eli, lama asabthani?*²² Man beachte, wie er hier abermals, wie in der ersten Hälfte des Verses, in der Güte Gottes Trost sucht und sich, wie vorher auf die Vortrefflichkeit, so nun auf den Reichtum derselben beruft.

18. *Und verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knecht.* Ein guter Knecht wünscht, dass der Blick seines Meisters freundlich auf ihm ruht; dieser *servus servorum* (Knecht aller Knechte), der zugleich der *rex regum* (der König aller Könige)²³ war, konnte es nicht ertragen, die Nähe seines Gottes zu missen. Je größer seine Liebe zu dem Vater war, desto schmerzlicher musste er es empfinden, wenn dieser sein Angesicht vor ihm verbarg.

Denn mir ist angst. Rings um mich her und in mir ist lauter Drangsal, Angst und Not; so lass doch wenigstens vom Himmel her mir deine Sonne milde leuchten. Wenn ein Mensch je die trostreiche Nähe Gottes braucht, dann doch besonders in tiefer Not des Leibes und der Seele; so ist denn eben die Not, in der wir uns befinden, ein Grund, den wir bei dem Vater der

Psalm 69

Barmherzigkeit geltend machen dürfen, dass er uns um dessentwillen nicht im Stich lassen soll. Wir dürfen bitten, dass unsere Flucht nicht geschehe im Winter (Mt 24,20) und dass Gott zu all unseren anderen Trübsalen nicht auch noch die der geistlichen Verlassenheit hinzufügen möge.

Erhöre mich eilends. Die Sache war dringend, Zögern war gefährlich, musste vielmehr sicher den Tod zur Folge haben. Unser Heiland war die vollendete Geduld; dennoch flehte er dringend um baldige Hilfe. Damit hat er uns die Freiheit gegeben, das gleiche zu tun, solange wir hinzufügen: Doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst (vgl. Mt 26,39 und Parallelstellen).

19. Mache dich auf zu meiner Seele. Dass Gott sich seiner Seele nahen möge, ist alles, was der Schmerzensmann ersehnt; lässt Gott ihm nur einen freundlichen Blick zukommen, so muss alles Wüten der Hölle verstummen.

Und erlöse sie. Es wird mir eine Erlösung sein, wenn du erscheinst, um mich zu trösten. Die Bitte ist von tiefem geistlichem Gehalt und vortrefflich geeignet für eine verlassene Seele. Erneute Gemeinschaft mit Gott ist ja auch für uns die Erlösung aus allem Elend.

Erlöse (d. i. befreie) mich um meiner Feinde willen, damit sie nicht in ihrem Übermut deinen Namen lästern und prahlen, du seiest nicht imstande gewesen, die herauszureißen, welche auf dich vertrauten. Dass Jesus sich herablässt, solche Bitten in den Mund zu nehmen, damit erfüllt er das Begehren seiner Jünger: »Herr, lehre uns beten!«²⁴

20. Du weißt um meine Schmach, Schande und Scham;
meine Widersacher sind alle vor dir.

21. Die Schmach bricht mir mein Herz und kränkt mich.
Ich warte, ob es jemand jammere, aber da ist niemand;
und auf Tröster, aber ich finde keine.

22. Und sie geben mir Galle zu essen
und Essig zu trinken in meinem großen Durst.

In diesen Versen finden wir wieder eine traurige Aufzählung von Leiden, mit genauerem Hinweis auf die Personen, welche sie jeweils verursachten.

Psalm 69

20. *Du weißt um meine Schmach, Schande und Scham.* Dass man mich so höhnt und beschimpft, ist nichts Neues und kein Geheimnis: man hat es ja schon lange getan, und du, Gott, hast es gesehen; darin aber, dass du siehst, wie der Unschuldige leidet, liegt ja schon die Gewähr, dass die Hilfe kommt. Drei Worte werden gehäuft, um auszudrücken, wie beißend der Erlöser die Verachtung empfand, mit der er überhäuft wurde, und wie gewiss er sich war, dass jede Art Bosheit, die ihm widerfuhr, von dem Herrn beachtet werden würde.

Meine Widersacher sind alle vor dir; sie entgehen deinem Auge nicht. Die ganze schamlose Rotte steht vor deinen Blicken da, und alle ihre Bosheit und Nichtswürdigkeit ist dir nicht verborgen: Judas und sein Verrat, Herodes und seine List, Kaiphas und sein blutiger Rat, Pilatus und seine Wankelmütigkeit, die Pharisäer und die Sadduzäer, die Schriftgelehrten und die Hohenpriester, das Volk und die Obersten, sie alle siehst du und wirst du zur Verantwortung ziehen.

21. *Die Schmach bricht mir mein Herz.* Kein Hammer zerschlägt so wie dieser. Unser Heiland starb an einem gebrochenen Herzen, und die Schmach, die über ihn ausgeschüttet wurde, hatte dies vollbracht. Verleumdungen verursachen stechende Seelenschmerzen, und bei dem so zart empfindenden Wesen des makellos vollkommenen Menschensohnes genügten ihre Stiche, sein Herz zu durchbohren, bis es brach.

Und kränkt mich. Die Kränkungen und Lästerungen beugten ihn in den Staub; sein Herz litt unsägliches Weh. Wie furchtbar das Gemüt des Heilands litt unter all dem, was er erdulden musste, zeigen unter anderm die Vorgänge in Gethsemane. Sein Seelenkampf war unermesslich schwer; er war voll innerlicher Schmerzen wie ein bis an den Rand gefülltes Gefäß. Der Sinn des Grundtextes ist wohl noch stärker, als es unsere deutsche Bibel zum Ausdruck bringt. Man übersetze: *und bin todkrank*, oder mit *Hieronymus* und anderen antiken Übersetzern: *Die Schmach bricht mir mein Herz, sodass ich verzweifle.* –

Ich warte, ob es jemand jammere, aber da ist niemand. Nicht einer, der ihm ein liebevolles Wort sagt, ja nicht einmal jemand, der ihn einer mitleidigen Miene oder einer Träne für wert hält. (Der Grundtext redet vom Bezeugen des Beileids durch mitleidiges *Kopfnicken*, nûd.) Unter Tau-

Psalm 69

senden von Feinden findet sich nicht einer, der durch den Anblick seines Elends gerührt würde, nicht einer, dessen Herz fähig wäre, menschlich für ihn zu fühlen. Ja, verlassen ist er in seiner größten Not auch von denen, die seine milde Hand früher gespeist und geheilt hatte.

Und auf Tröster, aber ich finde keine. Selbst diejenigen, welche seine treue Liebe im höchsten Grade erfahren hatten, suchten nur sich selbst in Sicherheit zu bringen und ließen ihren Meister allein. Wer an Herzweh leidet, bedarf des Trostes, und wer verfolgt wird, hat Anspruch auf Mitleid; aber unser Bürge fand keins von beiden in jener düstern Nacht, als für die Mächte der Finsternis die gelegene Zeit gekommen war. Bei seinem liebevollen Herzen musste es der Heiland tief, tief empfinden, dass er von seinen vertrautesten Freunden allein gelassen wurde, und wie konnte es anders sein, als dass er sich nach aufrichtigem, treuem Mitgefühl sehnte? Aber er fand sie schlafend – und danach, als die Feinde ihn ergriffen, war keiner von ihnen mehr zu sehen!

22. *Und sie geben mir Galle zu essen.* Das war die einzige Erfrischung, welche die Grausamkeit ihm bereitete. Andre erfreuen sich am Genuss der Speise; für ihn aber erfand man ein Mittel, selbst seinen Gaumen mitleiden zu lassen.

Und Essig zu trinken in meinem großen Durst. Nicht einmal eine Henkersmahlzeit gönnte man ihm; für ihn war der schlechteste Wein noch viel zu gut. Es war ein trauriges Gastmahl, das die Erde ihrem König und Befreier bot: bittere Galle und sauren Essig! Wie oft aber haben unsere Sünden den Wermutbecher für unsern Erlöser gefüllt! Lasst uns deshalb – während wir die Juden kritisieren – dabei nicht uns selbst entschuldigen und rechtfertigen.

23. Ihr Tisch werde vor ihnen zum Strick,
zur Vergeltung und zu einer Falle.

24. Ihre Augen müssen finster werden, dass sie nicht sehen,
und ihre Lenden lass immer wanken.

25. Gieße deine Ungnade auf sie,
und dein grimmiger Zorn ergreife sie.

Psalm 69

26. Ihre Wohnung soll wüst werden,
und es sei niemand, der in ihren Hütten wohne.
27. Denn sie verfolgen, den Du geschlagen hast,
und rühmen, dass du die Deinen übel schlägst.
28. Lass sie in eine Sünde über die andere fallen,
dass sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit.
29. Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen,
dass sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden.

Von hier an trennen sich David und unser Heiland für eine Weile. Der strenge Geist des Gesetzes stößt Verwünschungen aus, während das sanfte Jesuserz für seine Mörder Bitten aushaucht. Doch dürfen wir die Verse auch als Voraussagungen auffassen, und in diesem Sinn stehen sie gewiss zu unserem Heiland in Beziehung, wie denn auch etliche davon in entsprechender Weise vom Apostel Paulus in Röm 11,9f., sowie von Christus selbst in Mt 23,38 angeführt werden.

23. Ihr Tisch werde vor ihnen zum Strick. Da, an ihrer wohl gedeckten Tafel, dachten sie sich ihre unheilvollen Ränke aus; ebenda sollen sie selber vom Verderben umgarnt werden. Von allen ihren Festgerichten hatten sie für ihr unschuldiges Opfer nichts als einen Wermutbecher übrig, und nun sollen ihre Gastmähler ihnen zum Untergang dienen. Die Mittel, welche uns Gottes Güte täglich zur Stillung der Bedürfnisse des Leibes darreicht, können uns leicht zu Versuchungen zur Sünde werden. Wie die Vögel und das Wild durch den Köder, der ihre Esslust reizt, in der Schlinge gefangen werden, so werden auch die Menschen oft durch Speise und Trank ins Verderben verstrickt. Wer die himmlischen Güter der Gnade verschmäht, wird finden, dass die irdischen Genüsse ihm ein Gift werden. Doch man sitzt am Tisch nicht nur zum Speisen, sondern man unterhält sich da auch, schließt Geschäfte ab, hält Rat, treibt allerlei Kurzweil, ja auch fromme Gewohnheiten haben da ihren Platz; und denjenigen, welche im Grunde ihres Herzens Feinde des Herrn Jesus sind, kann ihr Tisch in allen diesen Beziehungen zu einem Fallstrick werden.

Den Sicherer²⁵ zu einer Falle (Grundt., wəlišlômîm ləmôqēš). Das Verderben soll sie unversehens überfallen, wenn sie sagen: Es ist Friede, es

Psalm 69

besteht keine Gefahr (1Thes 5,3). Wen Gott verderben will, den macht er zuvor sicher.²⁶

24. *Ihre Augen müssen finster werden, dass sie nicht sehen.* Sie sollen in einer Finsternis wandeln, die man greifen kann (2Mo 10,21). Sie liebten die Finsternis mehr als das Licht (siehe Joh 3,19); so sollen sie denn in der Finsternis bleiben. Blindheit widerfuhr Israel, als es den Herrn der Herrlichkeit getötet hatte und seine Apostel verfolgte; es wurde geblendet von dem Licht, das es nicht annehmen wollte. Augen, die an dem Herrn Jesus keine Schönheit sehen, sondern Zornesblicke auf ihn flammen lassen, werden zu Recht trübe und immer trüber werden, bis der geistliche Tod zum ewigen führt.

Und ihre Lenden lass immer wanken. Ihr Gewissen wird sie so quälen, dass sie beständig vor Furcht zittern werden. Ihr Rücken soll allezeit gebeugt sein, wie die griechische Bibel den Sinn der Worte frei wiedergibt (vgl. Röm 11,10); ihre kriechende Gesinnung, ihre schleichende Habsucht sollen sich auch an ihrem Gange zeigen, und ihre Manneskraft soll so gelähmt sein, dass sie keine festen Tritte tun, sondern schlotternd dahinwanken. Sieh, wie der Unglaube verzagt macht, wie er den Menschen erniedrigt und entmannt. Sieh auch, wie die Gerechtigkeit Vergeltung übt: wer nicht sehen *will, soll* nicht sehen; wer nicht aufrichtig wandeln *will*, wird krumm gehen *müssen*.

25. *Gieße deine Ungnade auf sie.* Welche Strafe könnte für die Feinde Christi zu hart sein, für die, welche den menschengewordenen Sohn Gottes verwerfen und sich weigern, der Stimme seiner Gnade zu gehorchen? Sie verdienen es, von dem Zorn des Allmächtigen überflutet zu werden, und es wird ihnen widerfahren; denn über alle, die sich gegen den Christus Gottes auflehnen, ist der Zorn schon völlig gekommen (1Thes 2,16). Mit Gottes Ungnade lässt sich nicht spaßen; der Zorn eines heiligen, gerechten, allmächtigen und unendlichen Wesens ist mehr als alles andere zu fürchten. Ein Tropfen dieses Grimmes verzehrt schon; wie unsagbar schrecklich muss es erst sein, wenn er sich in vollen Strömen über einen Menschen ergießt! Wer glaubt es aber, dass du so sehr zürnst, und wer fürchtet sich vor deinem so großen Grimm? (Ps 90,11.)

Psalm 69

Und dein grimmiger Zorn ergreife sie. Die Glut deines Zornes erreiche sie, verzehre sie, bleibe auf ihnen. Fliehen sie, so lass deinen Zorn sie überholen und packen; dein Grimm lege sie in den Stock in der Zelle der zum Tod Verurteilten, wo sie der Hinrichtung nicht entfliehen können. Solches wird in der Tat allen konsequent und dauerhaft Unbußfertigen widerfahren; das Recht fordert es. Man kann nicht ungestraft über Gott spotten, und seinen Sohn, unseren gnadenreichen Heiland, kann man nicht ohne Folgen verschmähen und verhöhnen. Wenn jemand das Gesetz Moses brach, der musste sterben ohne Barmherzigkeit durch zwei oder drei Zeugen; was wird dann erst die »ärgere Strafe« sein, welche für diejenigen vorbehalten ist, die den Sohn Gottes mit Füßen treten? (Hebr 10,28f.)

26. Ihre Wohnung soll wüst werden, und es sei niemand, der in ihren Hütten wohne. Ihre Nachkommenschaft wird ausgerottet werden, und die Stätte ihrer Wohnung soll ein Trümmerhaufen sein. Verwüstung und Verödung des eigenen Hauses ist, wie *Delitzsch*⁹ bemerkt, für den Semiten das furchtbarste aller Missgeschicke. Was im großen Maßstab ganzen Familien und Nationen widerfährt, erfüllt sich oft auch an einzelnen, wie das deutlich bei Judas der Fall war, auf welchen Petrus in Apg 1,20 diese Weissagung anwendet. Jener furchtbare Befehl Nebukadnezars, dass jeder – welcher Nation oder Sprache er auch immer angehöre –, der den Gott Sadrachs, Mesachs und Abed-Negos lästern sollte, in Stücke zerhauen und sein Haus schändlich zerstört werden würde (Dan 3,29), ist nur ein Vorspiel der schrecklichen Stunde, wenn die Feinde es Herrn zerschmettert und vom Erdboden ausgerottet werden sollen.

27. Denn sie verfolgen, den Du geschlagen hast. Sie sind grausam, wo sie voll Mitleids sein sollten. Wenn jemand durch Gottes Vorsehung von einem harten Schlag betroffen wird, so sammeln sich die Freunde um ihn und suchen ihm ihre Teilnahme zu beweisen; diese Elenden aber hetzen die Verwundeten und quälen die Kranken. Ihre erbarmungslosen Herzen erfinden neue Qualen für die, welche durch Gottes Heimsuchungen schon so schwer geschlagen sind.

Und erzählen von den Schmerzen deiner Durchbohrten (Grundt., wəʔel-maḳʔəḃ ḥālāleʔkā yəsappērû). Sie legen die Wunden mit ihren rauen

Psalm 69

Zungen bloß. Sie höhnen und schmähen die, deren Herz von Weh über die Sünden ihrer Zeitgenossen durchbohrt ist, und machen sich lustig über die Leiden derer, welchen Gott es beschieden hat, als Blutzeugen ihr Bekenntnis mit der Hingabe ihres Lebens zu besiegeln. Sie reißen Witze über ihre Schmerzen und verspotten ihre Seufzer. So machten sie es ja auch mit dem Heiland; sie wiesen höhnisch auf seine Wunden, gafften ihn in seinen Leiden an und schleuderten schändliche Anklagen gegen ihn. Und auf dieselbe Weise behandelt die Welt auch heute noch die Glieder Christi. Die Frevler kennen kaum ein größeres Vergnügen, als wenn sie sich von Missgeschick und Leiden, die über die Frommen gekommen sind, erzählen können. Wenn es einem gottesfürchtigen Menschen nur ein wenig übel geht, wie sind sie dann bei der Hand, um ihn ganz ins Unglück zu stoßen, und welche Freude macht es ihnen, sich dabei vor allen über ihn lustig zu machen! Gott aber nimmt von dem allem Kenntnis und wird es schrecklich vergelten. Er mag es vielleicht zulassen, dass die Feinde seiner Kinder diesen zur Rute seien, die sie züchtigt; aber er wird die Bosheit rächen. »So spricht der Herr Zebaoth: Ich eifere um Jerusalem und Zion mit großem Eifer und bin sehr zornig über die stolzen Heiden; denn Ich war nur ein wenig zornig, sie aber halfen zum Verderben« (Sach 1,14f.).

28. Lass sie in eine Sünde über die andre fallen, wörtl.: Füge Schuld zu ihrer Schuld hinzu (təṇā^h-ʿāwōn ʿal-ʿāwōnām), dass auch Gericht zu Gericht gefügt werde. Das ist die schwerste von allen diesen Verwünschungen. Es ist ganz gerecht, wenn Gott Menschen in ihre eigenen Wege dahingibt, dass sie das Maß ihrer Sünden voll machen; aber es ist entsetzlich.

Dass sie nicht kommen zu deiner Gerechtigkeit. Weigern sie sich, deine rechtfertigende und heiligende Gnade anzunehmen, und widerstehen sie deinem Evangelium, so müssen sie sich selber davon ausschließen. Wer *nicht will*, wenn er *kann*, wird schließlich *nicht können*, wenn er *will*. Wer durchaus das Böse haben will, der habe, was er sich erwählt hat. Gottes Barmherzigkeit wird denen, die sie hassen, nicht aufgezwungen. Wohl besiegt die freie Gnade manches zuerst hartnäckig widerstrebende Herz; aber wer sich von der Liebe nicht überwinden lässt, der wird zuletzt sich selber überlassen, sodass er Schuld auf Schuld häuft und sein Schicksal mit eigener Hand besiegelt.

Psalm 69

29. *Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen.* Wiewohl sie sich in ihrem Selbstbetrug als zu Gottes Volk zugehörig verzeichnen ließen und andere dazu brachten, sie ebenso als solche anzusehen, werden sie entlarvt werden und ihre Namen aus dem Verzeichnis gelöscht werden. Mit Ehren wurden sie von Menschenhand eingetragen, mit Schanden werden sie von Gottes Hand ausgestrichen und völlig ausgetilgt werden. Der Tod wird alle Erinnerung an sie auslöschen; nicht länger werden sie in Ehren gehalten werden, auch nicht von denen, die ihnen früher huldigten. Judas als der erste, und Pilatus und Herodes und Kaiphas, sie alle wurden zur rechten Zeit aus dem Leben hinweggefegt; ihre Namen existieren nur noch als Spottnamen und Fluchworte, aber unter den Ehrwürdigen, die da leben, obwohl sie gestorben sind,²⁷ werden sie nicht genannt.

Dass sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden. Dieser Satz läuft mit dem vorigen parallel und zeigt, dass der tiefere Sinn der Worte »Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen« der ist, es möge offenbar gemacht werden, dass ihr Name nie darin angeschrieben war. Die Menschen machen in ihrer Abschrift von Gottes Buch der Lebendigen so viele Fehler, dass sie viele Berichtigungen vornehmen müssen, und zwar sowohl Einfügungen als Ausmerzungen; aber das originale Buch des Lebens, das vor Gottes Augen offenliegt, ist in allem richtig und unveränderlich. Hüte dich, Mensch, wer du auch seist, Christus und die Seinen zu verachten; deine Seele könnte sonst niemals an der Gerechtigkeit Gottes teilhaben, ohne welche die Menschen doch bereits unter dem Verdammungsurteil stehen.

30. Ich aber bin elend, und mir ist wehe. Gott, deine Hilfe schütze mich!
31. Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied und will ihn hoch ehren mit Dank.
32. Das wird dem HERRN besser gefallen als ein Jungstier, der Hörner und Klauen hat.
33. Die Elenden sehen es und freuen sich; und die Gott suchen, denen wird das Herz leben.
34. Denn der HERR hört die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht.

Psalm 69

35. Es lobe ihn Himmel, Erde
und Meer und alles, das sich darin regt.
36. Denn Gott wird Zion helfen
und die Städte Judas bauen,
dass man daselbst wohne und sie besitze.
37. Und der Same seiner Knechte wird sie ererben,
und die seinen Namen lieben, werden darin bleiben.

Die Verwünschungen, Weissagungen und Klagen sind zu Ende, und wir hören nun ein Gebet von viel milderer Sprache, unterbrochen von Ausbrüchen jubelnden Dankes und ermutigender Vorahnungen von kommendem Guten.

30. *Ich aber bin elend, und mir ist wehe.* Der Dichter unseres Psalms war in schwerer Trübsal; aber sein Glaube stützte sich auf Gott. Niemand war in größerem Elend und mehr von Schmerzen erfüllt als Jesus von Nazareth, und wenn je einer, so musste *er* aus tiefer Not zu Gott rufen; doch wurde er erhört und zur höchsten Herrlichkeit erhöht.

Deine Hilfe, Gott, wird mich erhöhen (wörtl., *yəšû‘ātqā ʾēlohîm təśag-gəḃēnî*), mich meinen Feinden weit entrücken. Wie völlig hat sich dieses Glaubenswort an unserem Heiland erfüllt! Er entrann nicht nur selbst seinen Feinden, sondern ist auch ein Urheber der ewigen Seligkeit geworden allen, die ihm gehorsam sind,²⁸ wodurch er fort und fort mehr verherrlicht wird. O ihr Elenden und von göttlicher Traurigkeit Erfüllten, erhebt eure Häupter; denn wie es eurem Herrn erging, so wird es euch ergehen. Heute werdet ihr zertreten wie der Kot auf der Gasse; aber bald werdet ihr hoch einherfahren auf den Höhen der Erde (5Mo 32,13), und schon jetzt seid ihr ja in die himmlische Welt versetzt in Christus Jesus (Eph 2,6).

31. *Ich will den Namen Gottes loben mit einem Lied.* Er, der einst nach dem Passahmahl den Lobgesang anstimmte (Mt 26,30), singt jetzt, nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt, noch weit freudiger. Er ist in vollere Sinne noch als David »der liebliche Sänger Israels« (2Sam 23,1). Aus seinem Mund erklingen die ewigen Melodien, in welche alle seine Heiligen im oberen himmlischen Chor mit einstimmen.

Psalm 69

Und will ihn hoch ehren mit Dank. Wie gewiss war sich unser Erlöser des schlussendlichen Sieges, da er zu loben und danken gelobte, während er noch im heißen Schmelztiegel der Leiden war! Auch unser Glaube sieht den freudvollen Ausgang aller Trübsale voraus und drängt uns dazu, schon jetzt die fröhliche Zukunftsmusik des Dankes zu beginnen, die in immer volleren und herrlicheren Akkorden erklingen wird in die Ewigkeiten der Ewigkeiten. Welch heiterer Sonnenschein lächelt uns in diesem und den folgenden Versen nach den Gerichtsdonnern der vorangegangenen an! Das Wetterdunkel ist dahin, das Licht der ewigen Herrlichkeit strahlt auf uns nieder. Alle Ehre wird dem dargebracht, zu dem allein auch vorher der Gebetsruf aufstieg: er allein konnte erretten, er allein hat es getan; darum sei auch sein allein der Ruhm.

32. *Das wird dem HERRN besser gefallen als ein Farre (ein Jungstier), der Hörner und Klauen hat.* Kein Opfer ist für Gott, der selbst Geist ist, so angenehm wie ein geistiges. Wohl nahm er in der schattenhaften, vorbildlichen Haushaltung des alten Bundes Stiere an; aber an solchen Opfern an sich hatte er kein Wohlgefallen. »Meinst du, dass ich Ochsenfleisch essen wolle oder Bocksblut trinken?« (Ps 50,13). Fast ist es, als machte der Psalmist die rein äußerlichen Opfer verächtlich, indem er von den Hörnern und Klauen, dem Abfall der Opfertiere²⁹, spricht. Das *Opus operatum*³⁰, wovon unsere Ritualisten so viel halten, gilt bei Gott gar nichts. Er kümmert sich nicht um Hörner und Klauen, obwohl diese bei den jüdischen Formenkrämern als gar wesentliche Stücke angesehen und Gegenstand der genauesten kritischen Prüfung gewesen sein mögen, gerade wie unsere modernen »Rabbiner« es ja auch ungemein genau nehmen in Bezug auf das Mischen des Wassers mit dem Abendmahlswein, das Zubereiten der Hostien, den Schnitt der Gewänder und das Beugen der Knie gegen den richtigen Kompassgrad. O ihr Tore und trägen Herzens, zu vernehmen, was der Herr gesagt hat! »Opfere Gott Dank«,³¹ das ist die eine ewige rituelle Vorschrift der göttlichen Agende.³² – Die Tiefen des Kammers, in welchen er versunken war, dienten dem Beter zu umso reicherer Erfahrung von der Macht und Gnade der göttlichen Hilfe und befähigten ihn dadurch, dem Herrn desto lieblicher zu singen. Solche Musik ist dem unendlichen Jahwe stets ein willkommener Klang.

Psalm 69

33. *Die Elenden sehen es und freuen sich.* Dankerfüllte Herzen sehen sich stets nach solchen um, die mit ihnen dem gleichen Herrn dienen wollen, und der Psalmdichter nimmt mit Freuden wahr, dass andere Unterdrückte und Betrübte eben dadurch, dass sie beobachten, was der Herr an seinen Knechten tut, dazu ermutigt werden, einen gleich fröhlichen Ausgang ihrer eigenen Trübsale zu erwarten. Vor allem sind es die Erfahrungen des Heilands selbst, woran sich die Gottesfürchtigen trösten, denn wie er ist, so sind auch wir in dieser Welt;³³ ja, noch mehr: sein Sieg verbürgt den unseren, und darum haben wir den allergewissesten Grund, in ihm zu frohlocken. Das war es, was dem Anführer unseres Glaubens³⁴ solche Befriedigung gab, dass er voraussah, welcher Trost und Nutzen uns aus seinen Kämpfen und Leiden erwachsen würde.

Und die Gott suchen, denen wird das Herz leben. Eine ähnliche Versicherung wird in dem nahe verwandten 22. Psalm gegeben. Es würde nutzlos sein zu suchen, wenn Jesu Sieg nicht den Weg gebahnt und uns die Tür der Hoffnung geöffnet hätte; nun aber, da der »Durchbrecher« uns vorausgegangen ist und der König vor uns herschreitet (Micha 2,13), ist unsere Hoffnung eine lebendige Hoffnung, ist unser Glaube lebendig, unsere Liebe lebendig und unsere erneuerte Natur voller Lebenskraft, welche die kalte Hand des Todes vergeblich zu dämpfen sucht.

34. *Denn der HERR hört die Armen.* Das Beispiel Davids wie das seines Herrn und unzähliger Heiligen erhärten diese Wahrheit. Mancher irdische Monarch mag vielleicht für die Stimme der Armen taub sein; aber der Herr des Weltalls hört jeden Laut des Flehens, der von den Elenden zu ihm aufsteigt. Niemand kann tiefer in den Staub gebeugt werden als der Nazarener; aber siehe, wie hoch er erhöht ist. In was für Tiefen wir auch sinken mögen, der »Gebetserhörer« (Ps 65,3) kann uns wieder heraufbringen.

Und verachtet seine Gefangenen nicht. Andere Arme haben doch noch ihre Freiheit, diese Ärmsten aber sind gebunden; indessen, sie sind Gottes Gefangene und liegen demnach auf Hoffnung gefangen. Wer im Kerker liegt, gehört zu den niedrigsten und am wenigsten wert geachteten Menschen; aber der Herr sieht nicht wie ein Mensch sieht.³⁵ Er besucht die Gefängnisse, und er erklärt, dass alle seine Gefangenen in die Freiheit entlassen werden sollen. Gott verachtet niemand und verschmäht kein aufrich-

Psalm 69

tiges Gebet. Standesunterschiede gelten vor ihm nichts; den Armen wird das Evangelium gepredigt, und die Gefangenen werden durch seine Gnade ihrer Bande ledig (vgl. Jes 61,1-3; Lk 4,18). Mögen alle Elenden und Dürftigen eilen, sein Angesicht zu suchen und ihm ihr Herz zu geben!

35. *Es lobe ihn Himmel, Erde und Meer und alles, das sich darin regt.* Das ist der Wunsch eines von Liebe zu Gott glühenden Herzens. Der Psalmdichter hatte die Tiefen durchmessen und war in die Höhen emporgestiegen; darum ruft er die ganze Schöpfung auf, den Herrn zu preisen. Unser hochgelobter Vorläufer³⁶ feuert hier uns alle zu dankerfüllter Anbetung an; wer wollte da zurückbleiben? Gottes Liebe zu Christus verheißt Heil für die ganze Schöpfung; die Erhöhung des Hauptes bringt Gutes allen Gliedern desselben und allem, was nur irgendwie zu ihm in Beziehung steht. Weil auch die Kreatur selbst durch das Erlösungswerk Christi von der Knechtschaft der Vergänglichkeit frei werden wird,³⁷ soll alles, was Leben und Bewegung hat, den Herrn verherrlichen. Preis sei dir, Gott, für die unumstößlich gewisse und alles einschließende Bürgschaft des Heils, welche der Sieg unseres Mittlers gewährleistet; in seiner Erhöhung sehen wir mit dem Glaubensauge schon jetzt die Erhöhung aller deiner Armen und Betrübten, und unser Herz ist darüber froh.

36. *Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas bauen.* Auch das arme, zerfallene Israel wird an der Gnade des Herrn teilhaben; vor allem aber wird die dem Herzen des verherrlichten Bräutigams so teure Gemeinde neu belebt und gestärkt werden. Die alten Heiligen liebten Zion so innig, dass sie auch in den tiefsten Nöten seiner nicht vergessen konnten. Sowie sie der erste Dämmerstrahl des Morgenlichts der Erlösung bescheint, fangen sie an, für die Gläubigen zu beten. Wir haben davon bei der Betrachtung der Psalmen ja bereits denkwürdige Beispiele gesehen; man vergleiche z. B. Ps 5,12; 14,7; 22,23; 51,20. Auch für uns, den in dieser letzten Zeit Lebenden ist es eine herzerfrischende Hoffnung, dass für das auserwählte Volk des Herrn bessere Tage kommen werden, und dass dies bald geschehen möge, dafür wollen wir stets flehen.

Dass man daselbst wohne und sie besitze. So manche harte Gefangenschaft Israel auch widerfahren und so große Verwüstung das Land der

Psalm 69

Verheißung treffen mag, Kanaan gehört dennoch, nach Gottes gewisser Bundeszusage, dem Volk Israel, und sie werden es wieder besitzen; und das soll uns ein Zeichen sein, dass dank der durch den Christus Gottes vollbrachten Erlösung alle geistlich Armen die im Bund der Gnade verheißenen Güter genießen sollen. Die gewissen Gnaden Davids (Jes 55,3) werden das Erbteil aller derer sein, die von Davids Samen sind.

37. Und der Same seiner Knechte wird sie ererben. Unter diesem Bild, das wir indessen nicht als ein bloßes Gleichnis, sondern als auch dem buchstäblichen Sinne nach bedeutsam anzusehen haben, wird uns der Reichtum geschildert, der den Heiligen als Folge der Leiden ihres Herrn zufällt. Der Schluss des vorliegenden Psalms ruft uns lebhaft den des 22. ins Gedächtnis. Der *Same* liegt dem Heiland sehr am Herzen, und dass sie alles verheißene Gute genießen mögen, ist das große Anliegen seiner selbstlosen Seele. Weil sie seines Vaters Knechte sind, darum freut er sich über ihr Wohlergehen.

Und die seinen Namen lieben, werden darin bleiben. In allem zielt er auf eins: auf die Verherrlichung seines Vaters; denn zu dessen Lobpreis sollen diejenigen, welche ihn lieben, das Vollmaß des Glücks erlangen und für immer genießen. So endet denn dieser Psalm, der in den tiefen Wassern begann, in der ewigen Gottesstadt. Was für eine herrliche Wandlung! Halleluja!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Psalm 69 steht auf einer Linie mit den Psalmen 22 und 40. Er berührt sich vor allem sehr deutlich mit Ps 40 in Bezug auf die Person des Betenden, die Umstände seines Leidens, den Gedankengang und die Weise des Ausdrucks seiner Gefühle. Noch deutlicher treten hier die Ursache der Leiden und ihre Art hervor. Es ist die Treue gegenüber Gott, der Eifer um das Haus des Herrn, was dem Dulder den bitteren Hass vieler Feinde zugezogen und ihm seine Nächsten entfremdet hat (V. 7.8ff.). Seine Trauer um den Verfall der Gottesfurcht hat ihm den bittersten Spott eingetragen (V. 11ff.). Sein Leiden ist also das eines unerschrockenen Be-

Psalm 69

kenners, der zwar auch selbst vor Gott nicht frei ist von Verirrung und Vergehen (V. 6), der aber doch von den Menschen unschuldig verfolgt wird um seiner Frömmigkeit und seines unerschrockenen Zeugnisses willen. Jene haben denn auch kein Mitleiden mit ihm, sondern vermehren noch unbarmherzig seine Qualen (V. 22). Dennoch verzagt er nicht, sondern baut als einer, der *seines* Gottes harrt (V. 4, vgl. 22,2), auf die Hilfe des Herrn und sieht im Geiste sich wieder erhöht, worauf er im Lied den Namen Gottes zu verherrlichen gedenkt, was ein wohlgefälligeres Opfer sei als Jungstiere mit beeindruckenden Hörnern (vgl. Ps 40). Dass es der Überschrift gemäß *David* sei, welcher so bete, bestätigt sich gerade bei diesem Psalm nicht. Denn wie die Worte in den V. 5 und 9 geschieht, konnte dieser nicht wohl sprechen; auch weist V. 34 auf eine wirkliche Gefangenschaft hin. Dagegen muss der Verfasser ein hervorragendes Glied, wo nicht das Haupt, der frommen Gemeinde sein (V. 7.33). Auf den gefangenen *Jeremia (Hitzig)*³⁸ passt hier noch mehreres als in den Psalmen 22 und 40. V. 3 und 15 (vgl. Ps 40,3) könnten Anspielung auf die Schlammgrube sein, in der er gefangen gehalten wurde (Jer 38,6); doch ist kein Schluss daraus zu ziehen. V. 13 und 23 stimmen nicht zu der damaligen Lage Jerusalems, V. 27 nicht zu Jeremias Schicksal. Prof. D. C. von Orelli 1882.³⁹

Der Psalm ist von alters her als ein messianischer betrachtet worden. Kein Abschnitt des Alten Testaments, mit Ausnahme des 22. Psalms, wird im Neuen Testament häufiger angeführt. Als Jesus die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, gedachten seine Jünger an den Anfang von V. 10 (Joh 2,17). Wenn Jesus in Joh 15,25 sagt, seine Feinde hassten ihn ohne Ursache, und dies als eine Erfüllung der Schrift bezeichnet, hat er wahrscheinlich V. 5 unseres Psalms im Auge, obwohl er auch an Ps 35,19 gedacht haben kann. Auf Christus und die Schmach, die er um Gottes willen erduldet, bezieht Paulus in Röm 15,3 die zweite Hälfte des 10. Verses. In V. 12 haben wir eine Andeutung der Verspottung unseres Heilands durch die Kriegsknechte im Prätorium (Mt 27,27-30); V. 22 fand ebenfalls sein Gegenstück bei der Kreuzigung, Mt 27,34. Ebenso finden wir in Joh. 19,28 einen Hinweis auf diesen 22. Vers, sowie auf Ps 22,16. Von der Verwünschung in V. 26 wird in Apg 1,20 gesagt, sie habe sich an Judas Iskarioth erfüllt, wiewohl in den Worten des Psalms die Mehrzahl gebraucht ist und das Zitat demnach etwas frei ist. Laut Röm 11,9.10 kann

Psalm 69

man die Verwerfung Israels treffend mit den Versen 23 und 24 schildern. *J. J. Stewart Perowne* 1864.⁴⁰

Es ist sehr merkwürdig, dass gerade dieser Leidenspsalm auf das triumphierende Siegeslied (Ps 68) folgt. Man hat die Aufeinanderfolge der beiden Psalmen wohl mit den Vorgängen bei der Verklärung verglichen, wo nach der Enthüllung der Herrlichkeit Christi Mose und Elia erschienen und mit ihm von dem Ausgang redeten, welchen er zu Jerusalem erfüllen sollte. So darf auch bei uns, wenn es uns vergönnt wird, klare Blicke in die zukünftige Herrlichkeit zu tun, dadurch das Bewusstsein nicht erschüttert werden, dass wir durch viel Trübsal ins Reich Gottes gehen müssen.⁴¹ *W. Wilson* 1860.⁴²

V. 2. *Gott, hilf mir.* Mag Gott sich noch so fern von ihm gewandt haben, der Psalmist ist dennoch entschlossen, ihm nachzurufen; und wenn er das Haupt nur eben über das Wasser erheben kann, soll der Herr seine Stimme hören. Man sollte meinen, seine Lage sei so entmutigend, dass er alles Rufen aufgeben würde. Das Wasser ging ihm bis an die Seele, er war im tiefen Wasser, die Flut wollte ihn ertränken, ja er versank im tiefen Schlamm, wo kein Grund war, er hatte sich müde geschrien – und doch hören wir ihn V. 7 und 14 und weiterhin immer noch flehen, und sowie er wieder zu Atem kommt, haucht er auch neue Bitten und Seufzer vor Gott aus. Wenn Menschen oder Teufel uns das Bitten verböten, wie die Menge dort jenem armen Blinden, der Jesu nachrief (Lk 18,35ff.), so wird doch derjenige, dem es mit dem Flehen ernst ist, wie dieser nur desto mehr schreien: Jesu, du Sohn Davids, erbarme dich mein! *Thomas Cobbet*.⁴³

V. 3. *Ich versinke in tiefem Schlamm.* Als ich an den Ufern des Nils einmal einen stillen Gang machte, kam ich zu einer so weichen und schlammigen Stelle, dass ich Halt machen musste, weil mein Fuß bei jedem Schritt tiefer einsank. Als ich festen Fuß gefasst hatte, rief ich ein Schiff an, beizudrehen und mich an Bord zu nehmen. So wurde denn einer der Leute in einem kleinen Kahn gesandt, um mich zu holen. Der Fluss war aber an der Westseite so seicht, dass der Mann das Boot nicht bis ans Ufer bringen konnte; er sprang daher ins Wasser, um mich, wie man es in solchen Fällen gewöhnlich macht, auf seinem Rücken in das Boot zu tragen. Kaum hatte er aber

Psalm 69

den Sprung getan, als ich ihn schreien hörte. Ich wandte mich um, zu sehen, was los sei, und sah ihn im Schlamm ringen. Er sank so schnell wie in Flugsand, und je mehr er sich abarbeitete um emporzukommen, desto schneller sank er. Seine Kameraden im Schiff waren nicht saumselig. Sie erkannten bald, in welcher Gefahr er sich befand, und zwei von ihnen stürzten sich ins Wasser und schwammen auf den Kahn zu. Ich war vor Schreck fast gelähmt und konnte nur mit Mühe atmen oder vielmehr nach Luft schnappen. »Werden sie wohl zu dem Armen gelangen können?« fragte ich mich. »Wenn nicht, dann wird er unfehlbar bei lebendigem Leibe von der Erde verschlungen!« Jetzt erreichen sie den Kahn! Jetzt sind sie nahe bei ihm! Und nun greift er nach dem Boot und klammert sich fest an den Rand. O dieser mit der Verzweigung des Todes getane Griff! Doch nicht eher kam diese Rettung, als da er schon bis an die Brust in den Schlamm eingesunken war. Als ich ihn gerettet sah, atmete ich auf; aber ich fühle, dass noch jetzt, wo ich die Begebenheit doch nur erzählt habe, die Aufregung mir ein Schmerz verursachendes Herzklopfen gebracht hat. Wie wurde mir damals lebendig, was David im 69. Psalm sagt! Hatte er wohl körperlich ein ähnliches Erlebnis durchgemacht, als er bildlich, in Bezug auf den Zustand seines Gemüts, sagte: *Ich versinke in tiefem Schlamm, wo kein Grund ist; ich bin im tiefen Wasser, und die Flut will mich ersäufen?* O Welch fürchterliche Lage! Und doch wissen ohne Zweifel manche meiner Leser, die im buchstäblichen Sinne nie Zeugen eines solchen Auftritts waren, von dergleichen inneren Nöten etwas, wie David, mag er solches Versinken im Schlamm mit seinen leiblichen Augen gesehen haben oder nicht. Er hatte allen Grund, bei dem vergeblichen Ringen seiner Seele auszurufen: *Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke* (V. 15). Lass mich fest die Rettungsarche fassen und wohlbehalten an Bord gebracht werden. Wohlan, gerade im rechten Augenblick, unmittelbar bevor dem armen Menschen dort vom Nilschlamm die Arme (soll ich sagen, sein Arm des Glaubens?) gefesselt und verschlungen wurden, kam die Rettung! *John Gadsby* 1862.⁴⁴

Ich versinke, da kein Grund ist, wo ich Fuß fassen könnte. Ich sah wohl ein, dass diejenigen Grund haben, sich zu freuen, die sich an Jesus festhalten. Ich aber hatte mich durch meine Übertretungen von ihm gelöst und fand nun an all den Stützpunkten und Handgriffen, welche das Wort des Lebens anderen bot, keinen Halt, wo ich meinen Fuß ansetzen oder woran

Psalm 69

ich mich mit der Hand anklammern konnte. Und es war mir, als versänke ich in einen Abgrund wie ein Haus, dessen Fundament zerstört ist; ich kam mir in diesem Gemütszustand vor wie ein Kind, das in einen Mühlenteich gefallen ist und, obwohl es einige Anstrengungen machen kann, in dem Wasser zu zappeln, doch elend umkommen muss, weil es für Hand und Fuß keinen Halt findet. *John Bunyan*.⁴⁵

Im Schlamm. Wenn der Abgrund bloß voll *Wassers* wäre, so hätte noch ein guter Schwimmer Hoffnung, da wieder herauszukommen. *Berleburger Bibel* 1742.⁴⁶

V. 4. *Müde geschrien.* Wir sehen, dass die Heiligen bei den Wechsellern des Lebens, auch wenn sie an denselben nicht schuld sind, nicht gefühllos und hart sind. Sie verachten die drohenden Gefahren nicht; sie werden von Angst erfüllt, sie schreien und seufzen in ihren Anfechtungen. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

Das Gesicht vergeht mir. O was für ein trauriger Anblick, dass *die Augen* verschmachten, mit denen Jesus die Volksmengen sah, welche sich zu ihm drängten, weshalb er auf den Berg ging, um die Lehren des neuen Bundes zu verkündigen; *die Augen*, mit denen er Petrus und Andreas sah, die er darauf berief; *die Augen*, mit denen er Levi am Zoll sitzen sah, worauf er ihn zum Boten des Evangeliums machte; *die Augen*, die auf die Stadt niederschauten und um sie weinten. Mit *diesen Augen* sahst du Simon an, als du sprachst: »Du bist Simon, Jonas Sohn; du sollst Kephas heißen.« Mit einem Blick *dieser Augen* brachtest du ihn, als er dich verleugnete, zur Besinnung und bewahrtest ihn damit vor der Verzweiflung. Mit diesen Augen schautest du auf die Sünderin, zu der du sprachst: »Dein Glaube hat dir geholfen; gehe hin in Frieden.« Richte diese Augen auch auf uns und wende sie niemals von unsern Gebeten ab! Propst *Gerhoch zu Reichersberg*.⁴⁸

Die Stunde kommt, wo auch uns *das Gesicht vergeht* und diese unsere Augen sich für immer schließen; aber auch dann lasst uns *harren auf unseren Gott*. Mögen wir auch in dieser Hinsicht sterben den Tod des Gerechten und möge unser Ende sein wie dieses Ende!⁴⁹ Bischof D. *George Horne*.⁵⁰

V. 5. *Ohne Ursache.* Es ist bekannt, was *Tertullian*⁵¹ von *Sokrates*⁵² erzählt, wie dieser, als seine Frau ihn nach seiner Verurteilung getroffen und mit

Psalm 69

weiblichen Tränen zu ihm gesagt habe: »Du bist ungerecht verurteilt, Sokrates«, geantwortet habe: »Möchtest du, dass ich gerecht verurteilt worden wäre?« *Joh. Lorinus*.⁵³

Ich muss bezahlen, das ich nicht geraubt habe. Nach dem Gesetz musste ein Mann, der einen Ochsen gestohlen und dann geschlachtet oder verkauft hatte, fünf Ochsen wiedergeben oder, wenn es ein Schaf war, vier Schafe für eins erstatten; fand man aber das Gestohlene bei ihm lebendig, so musste er es zwiefältig wiedergeben (2Mo 21,37; 22,3). Jemand aber zu einer Wiedererstattung zwingen, wenn er nichts genommen hatte, war ein schreiendes Unrecht. D. *Benjamin Boothroyd*.⁵⁴

Der Teufel nahm durch seine Selbstüberhebung im Himmel, was ihm nicht zukam, indem er sich vermaß, dem Höchsten gleich zu sein, und dafür leidet er gerechte Strafe. Adam nahm auch, was ihm nicht gehörte, indem er durch die Verheißung des Teufels: »Ihr werdet sein wie Gott«, verlockt wurde und auf sündigem Wege Gott gleich zu werden strebte. Der Herr Jesus aber hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein (Phil 2,6). Dennoch riefen seine Feinde: »Kreuzige ihn, denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht!«⁵⁵ Propst *Gerhoch zu Reichersberg*.⁴⁸

V. 6. *Meine Schulden sind dir nicht verborgen.* Ohne Zweifel wurden die Verschuldungen derer, für welche Christus starb, dadurch, dass sie ihm zugerechnet wurden, vom Standpunkt des Rechtes aus *seine* Verschuldungen, in dem Sinn, dass er für sie zu büßen hatte. Aber man beachte wohl, dass die Schrift zwar von Jesus deutlich redet als von dem, der um *unsrer* Missetat willen verwundet und um *unsrer* Sünde willen zerschlagen worden sei (Jes 53,5) und der *unsre* Sünden selbst an seinem Leibe auf dem Holz getragen habe (1Petr 2,24). Dagegen, redet die Schrift von den Sünden derjenigen, zu deren Heil er starb (man möchte sagen aus Scheu, irgendeine Ausdrucksweise zu gebrauchen, welche auch nur scheinbar seine makellose Reinheit antasten könnte) *nie*, als von *seinen* Sünden. *James Anderson* 1846.⁵⁶

V. 7. *Die Gottes harren* und ihn *suchen*, sind eigentlich die wahren Gläubigen. Gottes harren heißt mit Verleugnung allen Vertrauens auf eigenen Verdienst und Würdigkeit sich einzig und allein auf die Gnade Gottes ver-

Psalm 69

lassen; das ist die Seele des Glaubens. Den Herrn suchen heißt sich befehlen, ihn recht zu erkennen, ihm gefällig zu dienen usw.; das ist die Erweisung des Glaubens. Beides muss bei wahren Gläubigen beisammen sein. *Deren* nimmt sich der Heiland gerne an, *die* lässt er weder in sich selbst über ihrem Hoffen zuschanden werden noch vor anderen – besonders ihren geistlichen Feinden – schamrot werden. Es muss vielmehr umgekehrt sein und ihre Feinden werden zur Beschämung gebracht werden, Ps 25,3. *J. D. Frisch*.⁵⁷

An mir, eigentlich: *in mir*. In diesen Worten ist die Stimme des Bürgen deutlich vernehmbar. Die Antwort auf die Bitte des erhabenen Dulders ist das klare Zeugnis, das jetzt die Grundlage des Evangeliums bildet: Wer an ihn glaubt, der soll nicht zuschanden werden (1Petr 2,6). *Arthur Pridham* 1869.⁵⁸

V. 8. *Bedeckt Schande mein Angesicht*. Bedeckung des Angesichts mit Schande ist eins der größten Übel; es ist ein Zug aus dem Bilde, womit uns das Elend der Hölle geschildert wird.⁵⁹ Es gibt nichts, das eine edle Natur mehr verabscheut als Schande; denn die Ehre ist ein Stück der Gottebenbildlichkeit, und je mehr in einem Menschen von dieser ist, desto schrecklicher ist ihm alle Schande, die ja eben das Ebenbild Gottes in ihm erniedrigt. Für ein gemeines, niedriges Gemüt ist Schande allerdings nichts; aber für ein edles Gemüt, wie das eines David, ist nichts schmerzhafter, als wenn seine Ehre geschändet wird. Und je größere Ehre jemand verliert, desto größer ist seine Schande. Was muss es denn für Christus gewesen sein, als er, weil er Gottes durch der Menschen Sünde geschändete Ehre Genüge zu leisten hatte, neben all den andern Strafen vor allem *Schande* leiden musste, Schande, die ja auch in der Hölle eine der größten Strafen ist. Und wie Christus andere Schwächen unserer Natur an sich nahm, die ihn in andern Stücken leidensfähig machten, – wie z. B., dass er Hunger, Bedürfnis nach Schlaf, körperliche Qualen, Unfreundlichkeit usw. empfinden konnte, – so nahm er die Fähigkeit an, Schmach und Scham zu fühlen. Und wie seine Zartheit ihn für Schmerzen aller Art empfindlicher machte, als es je sonst jemand gewesen ist, so machte ihn der Adel seines Gemüts auch viel empfindlicher für das Übel der Schmach, als es je jemand gewesen ist. *Thomas Goodwin*.⁶⁰

Psalm 69

V. 9. *Ich bin fremd geworden meinen Brüdern.* Wenn ihn diese Abneigung seiner Brüder nicht geschmerzt hätte, würde er nicht darüber geklagt haben; und sie würde ihn nicht so geschmerzt haben, wenn er nicht eine besondere Liebe ihnen gegenüber gehegt hätte. *Wolfgang Musculus.*⁴⁷

*Meinen Brüdern, parallel meiner Mutter Söhnen, wie 50,20, vgl. dagegen den absichtlich anders gewechselten Ausdruck in 1Mo 49,8: deines Vaters Söhne. Prof. D. Franz Delitzsch*⁹.

V. 10. *Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen.* Wer dessen eingedenk ist, dass die Schrift von einem Frieden spricht, der höher ist als alle Vernunft,⁶¹ und von einer unaussprechlichen und herrlichen Freude,⁶² der wird mehr geneigt sein, den niedrigen Stand seiner eigenen Gefühle zu beklagen, als die Angemessenheit von höchst vernünftigen und schriftgemäßen Gefühlen bloß darum zu bezweifeln, weil sie einen Grad erreichen, zu dem er sich nie aufgeschwungen hat. Die Heilige Schrift gibt der Annahme keinerlei Stütze, dass religiöse Gefühle als schwärmerische und eingebildete zu verurteilen seien, nur auf Grund dessen, dass sie außerordentlich leidenschaftlich und erhaben sind. Wir werden in der Schrift nirgend gelehrt, dass unsere Leidenschaft und unser Eifer – vorausgesetzt, dass sie von der rechten Art sind und der rechten Quelle entspringen – zu groß sein könnten. David tanzte mit aller Macht vor dem Herrn her (2Sam 6,14), und als er deshalb getadelt wurde, als mache er sich dadurch vor seinem Volk gering geachtet, erwiderte er: Wenn das gering geachtet ist, dann will ich noch geringer geachtet werden! *Robert Hall.*⁶³

Bedenke die Exempel der Heiligen der alten Zeit. David unterbrach den Schlaf, um über Gottes Wort zu sinnen (Ps 119,148). Der Eifer um Gottes Haus verzehrte ihn (Ps 69,10). Und Paulus streckte sich nach dem Ziel, das vor ihm war (Phil 3,13). Das griechische Wort, welches der Apostel dort verwendet,⁶⁴ bedeutet ein Vorbeugen des ganzen Körpers; das Bild ist von den Wettläufern genommen, die jedes Glied ausstrecken und sich vorwärts neigen, um den Kampfpfeil zu erreichen. Wir lesen von der Prophetin Hanna, sie sei niemals vom Tempel weggegangen, sondern habe Gott gedient mit Fasten und Beten Tag und Nacht (Lk 2,37). Wie fleißig war *Calvin* in dem Weinberg des Herrn tätig! Als seine Freunde ihn zu überreden suchten, um seiner Gesundheit willen ein wenig an seiner Arbeit nachzulassen, sagte

Psalm 69

er: »Wollt ihr, dass der Herr mich müßig findet, wenn er kommt?« *Luther* verwandte drei Stunden des Tages aufs Gebet. Man berichtet von dem Märtyrer *Bradford*,⁶⁵ sein ganzes Leben sei Predigen, Lesen und Beten gewesen. »Ich freue mich«, sagte Bischof *Jewell*,⁶⁶ »dass mein Leib sich in den Arbeiten meines heiligen Berufs verzehrt.« Von welch brennendem Eifer waren die heiligen Blutzeugen erfüllt! Sie trugen ihre Ketten als Zierrat, sie achteten ihre Folterqualen als eine Krone und begrüßten die Flammen des Scheiterhaufens so freudig wie Elia den feurigen Wagen, der ihn gen Himmel holte. »Mögen Folter, Feuer, Qualen aller Art über mich kommen, wenn ich nur Christus gewinne«, sprach Ignatius, der apostolische Vater.⁶⁷ Diese heiligen Seelen widerstanden wirklich bis aufs Blut (Hebr 12,4). Wie sollte das unsern Eifer anfachen! Lasst uns diese Beispiele nachahmen. *Thomas Watson* 1660.⁶⁸

Eifer um die wahre Religion ist preiswürdig. War David voll Eifers? Dann ziemt Eifer einem königlichen Geist. War Christus, unser Erlöser, voll Eifers? Dann ziemt sich Eifer für einen heldenmütigen Charakter. Der Eifer steht in üblem Rufe bei den meisten Menschen, die gern still sitzen und die Gemächlichkeit lieben; das beweist aber nicht, dass es einem edlen, durch Gottes Gnade wiedergeborenen Menschen übel ansteht, wenn der Eifer um Gottes Haus ihn verzehrt. Es ist eine Verleumdung, solchen Eifer Torheit zu nennen. War der eifrige David nicht weiser als seine Lehrer, weiser als seine Feinde, weiser als die Alten? (Ps 119,98-100.) Laue Menschen nennen solchen Eifer Tollheit; Gottes Geist hat ein anderes Urteil darüber. Warum schiebt man ernsten Glaubensmännern so gern Unbesonnenheit, Übereilung, Heuchelei oder Starrsinn unter? War es bei David Unbesonnenheit? Nein, es war seine leidenschaftliche Liebe zu Gottes Wahrheit. Oder handelte Christus etwa unbedacht? Nein, er war voll göttlicher Weisheit. Festus sprach zu Paulus mit lauter Stimme, er rase, während er doch nur wahre und vernünftige Worte redete (Apg 26,24f.). Die Verwandten Jesu meinten, er sei von Sinnen (Mk 3,21). Setzt etwa das Urteil solch törichter Leute den Eifer unseres Heilands herunter? Es ist vielmehr eine Empfehlung, ein Lob für ihn. Böses aus dem Hause Gottes ausrotten und Gutes in demselben pflanzen ist eine gute Sache. (Vgl. Gal 4,18.) *Thomas Wilson*.⁶⁹

Eifer – Schmähungen. Die Gnade bringt nie herrlichere Früchte als in der Anfechtung. Leidenszeiten sind des Christen Erntezeiten. So wird auch

Psalm 69

in solchen Zeiten der Eifer mächtig. Ich erwähne als Beispiel, was *Du Moulin*⁷⁰ von den französischen Protestanten sagt: »Als die Päpstlichen uns wegen des Lesens der Heiligen Schrift bestrafen, brannten wir vor Eifer, sie zu lesen; nun die Verfolgung aber vorüber ist, sind unsere Bibeln wie alte Kalender geachtet.« Alle Schmähungen und Drohungen, aller Widerstand, alle Verfolgungen, die einem Christen auf dem Pfad der Tugend entgegengetreten, erhöhen nur seinen Eifer und seinen Mut. Michals Spott entflammte David nur zu noch größerer Inbrunst.⁷¹ In den Zeiten der härtesten Verfolgung erfüllt sich an den Christen die Verheißung, welche Gott dem Hesekiel gegeben hat, dass er nämlich seine Stirn hart wie einen Diamanten machen wolle. Nun ist ja bekanntlich der Diamant der härteste aller Steine; das Feuer kann ihn nicht verbrennen, kein Hammer ihn zerbrechen, Wasser ihn nicht auflösen; man mag mit ihm machen, was man will, er bleibt immer derselbe. So soll es mit dem Christen sein. Als jemand, erzählt die Sage, zu wissen beehrte, was für ein Mann *Basilius*⁷² gewesen sei, wurde ihm im Traum eine Feuersäule gezeigt mit dem Motto: *Talis est Basilius*, so beschaffen ist Basilius. Verfolgungen erreichen bei dem wahren Christen nur, dass er für Gott ganz Feuer und Flamme wird. *Thomas Brooks*.⁷³

Hat mich gefressen. Wer in der Religion sehr eifrig oder sonst in seinen Neigungen sehr heftig ist, von dem sagt man im Orient, er werde davon *verzehrt*. »Der alte Muttu hat sich entschlossen, seine Heimat für immer zu verlassen; er will um des Heils seiner Seele willen barfuß zum Ganges wandern: *Sein Eifer verzehrte ihn*.« *Joseph Roberts* 1844.⁷⁴

Die Schmähungen derer, die dich schmähren, sind auf mich gefallen. Wir sollten danach streben, all die Schmach Christi, wenn es möglich wäre, von ihm abzuwenden und auf uns zu nehmen, sodass wir uns lieber selber anspeien und verachten lassen, als dass solches Christus widerfahre. Das war ein tapferes Wort des Bischofs *Ambrosius*,⁷⁵ er wünsche, es möchte Gott gefallen, alle Widersacher der Kirche auf ihn zu vereinigen und sie ihren Durst an seinem Blute stillen zu lassen. Das war ein rechtes Christenherz. Geschieht es daher um unsertwillen oder haben wir irgendeinen Anteil an solchem, wodurch Christus geschmähet wird, so sollten wir willig sein, uns lieber aufzuopfern, als dass Christus Schmach treffe; wie Jona, als er wusste, dass das Unwetter um seinetwillen tobte, sprach: »Werft mich ins Meer.« Und so sagte auch *Gregor von Nazianz*,⁷⁶ als sich um seiner Person willen

Psalm 69

Hader erhob: »Werfet mich ins Meer, lasst mich meine Stellung verlieren, lieber, als dass der Name Christi um meinetwillen leiden sollte.« *Jeremiah Burroughs*.⁷⁷

V. 11-13. *Ich weine und faste bitterlich: und man spottet meiner dazu* usw. Siehe hier die Tugend als Laster, die Wahrheit als Lästerung, die Weisheit als Torheit verschrien. Sieh, wie der, welcher der Welt den Frieden bringt, als Aufrührer geächtet wird, der, welcher das Gesetz zu erfüllen gekommen ist, als der das Gesetz breche, der Heiland als ein Sünder, der Gottessohn als ein Teufel. Du armes, gequältes Herz, was jammerst du so, weil man dir Beleidigungen zufügt und dich mit Schimpf überhäuft? Gott behandelt dich in dieser Welt nicht anders, als er es mit seinem eingeborenen Sohn gemacht hat, der vor dir solch bitteren Trunk gekostet, ja bis zu den Hefen ausgetrunken hat. Es ist nicht nur ein Trost, sondern ein Vorrecht, wenn wir Leidensgenossen Christi sind. Die Hunde bellen nicht solche an, die sie kennen und mit denen sie vertraut sind, sondern Fremde. Wie kannst du der Welt ein Fremdling sein, wenn sie dich nicht belästigt und von dir nachteilig redet? *Sir John Hayward*.⁷⁸

Es gibt nichts, mag es noch so wohl gemeint sein, das einem nicht falsch ausgelegt werden könnte. *Bischof Simon Patrick*.⁷⁹

Dass Christus verlacht und verspottet wurde, sehen wir z. B. im Hause des Jairus, Mk 5,39, oder als er vom Almosengeben geredet hatte, Lk 16,14, sowie besonders in seinem Leiden, da er von den Kriegsknechten, von Herodes, den Hohenpriestern und vielen andern verspottet wurde. *Kardinal Robert Bellarmin*.⁸⁰

Menschen, die besonders viel zu dulden haben, sind für gewöhnlich in aller Mund und werden oft mit schamlosem Hohn übergossen. Von Trübsalen, die so schwer sind, wie nur wenige sie durchmachen, redet alle Welt. Aus dem großen Kummer edler Seelen macht man Liedlein, und die niedere Dichtkunst spielt mit den schwersten Leiden. *Joseph Caryl*.⁸¹

V. 13. *Die im Tor sitzen:* Das sind die Magistratspersonen, die Ältesten, die dort zu Gericht sitzen. *John Mason Good*.⁸²

Wenn die, welche als *Obrigkeit* gesetzt sind, die wahre Religion missachten, wird diese beim Pöbel zum Gespött, sodass jeder Wicht darüber her-

Psalm 69

fällt und die *Zecher* hinter ihren vollen Krügen über das Heilige Possen reißen. – Die *Schmach* des Kreuzes gehört zu dem Schmerzlichsten, das der Erlöser zu erdulden hatte. Viermal spricht er davon in diesen vier Versen (10-13) zu Gott. *David Dickson*.⁸³

*Und in den Zechen singet man von mir: wie es dem Hiob ergangen ist, Hiob 30,9, und dem Jeremia, Kla 3,63. J. D. Frisch 1719.*⁵⁷

V. 14. *Ich aber bete.*

Je größer Kreuz, je mehr Gebete:
Geriebne Kräuter riechen wohl.
Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte,
So fragte man nicht nach dem Pol.
Wo kämen Davids Psalmen her,
Wenn er nicht auch versucht wär'?

*Benjamin Schmolck.*⁸⁴

Zur angenehmen Zeit. Es sind nicht alle Zeiten gleich. Wir finden nicht immer in dem gleichen Maße Zugang bei Gott. Wie er nicht allezeit züchtigt, so ruhet er auch nicht allezeit uns zu antworten. Es mag sein, dass wir klopfen und wieder klopfen und doch eine Zeit lang draußen stehen müssen; manchmal so lang, bis uns die Knie einsinken, die Augen verschmachten und das Herz zu brechen droht, weil niemand hört, niemand sich um uns kümmert. Wir hätten früher kommen oder das Kommen auf eine bessere Zeit setzen sollen. *Mark Frank.*⁸⁵

V. 16. Der Glaube gibt Hoffnung auf Hilfe und ist schon eine halbe Befreiung, ehe die volle kommt. Der Psalmdichter ist jetzt mit seinem Haupt über dem Wasser und nicht in dem Maße in Furcht, wie zu dem Zeitpunkt, als er zu beten begann. *David Dickson.*⁸⁶

Das hier und an einigen andern Stellen Grube übersetzte Wort bedeutet einen *Brunnen*; so ist es auch sonst meist wiedergegeben. Wir haben hier wohl an eine *Zisterne* zu denken. Solche wurden etwa, wie Dekan *Stanley*⁸⁷ bemerkt, wenn sie kein Wasser mehr enthielten, als Gefängnisse benutzt, ohne dass man sich die Mühe gab, sie von dem Schlamm, der sich auf dem Boden festgesetzt hatte, zu reinigen. Um die Öffnung war ein breiter gemau-

Psalm 69

erter Rand, und oft verschloss ein Stein dieselbe. Wurde dieser Stein über das Loch gerollt, so »verschloss der Brunnen seinen Mund«, und der arme Gefangene war dann lebendig begraben. *C. H. Spurgeon* 1872.⁸⁸

V. 18. *Verbirg dein Angesicht nicht vor deinem Knechte*, sagt er. Ich bin dein Knecht, und es ist die Pflicht des Herrn, für seinen Knecht zu sorgen, wenn dieser um seinetwillen in Gefahr ist. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

Auch wenn er um Gottes willen leiden muss und des göttlichen Trostes entbehrt, verlässt ein aufrichtiger Knecht des Herrn doch seinen Meister nicht, noch verzweifelt er an dessen Huld. *David Dickson*.⁸³

V. 20. *Du weißt meine Schmach* usw. Das ist ein kräftiger Trost, dass Gott von der Schmach, die uns um seinetwillen trifft, Kenntnis nimmt. Wenn jemand um seiner Freunde willen, während er von ihnen entfernt ist, Schmach leidet, sagt er sich: »O wenn meine Freunde nur wüssten, was ich leide, und zwar um ihretwillen leide, so wäre mir das ein Trost.« Ist nun das schon so tröstlich, dass der Herr um unsere Schmach und Schande und Scham *weiß*, wie viel mehr, dass er sie als *ihm widerfahren* ansieht! Christus hat Kenntnis von allen Leiden jedes seiner Glieder; darum sprich nicht: »Ich bin ein armer Mensch; niemand kümmert sich darum, was ich leide.« Der Herr kümmert sich um deine Leiden noch mehr als du selber. *Jeremiah Burroughs*.⁷⁷

V. 21. *Die Schmach bricht mir mein Herz*. Es ist allgemein bekannt, dass Gemütsbewegungen und geistige Leiden die Herztätigkeit angreifen, in der Weise, dass dadurch Herzklopfen, Ohnmachtsanfälle usw. verursacht werden. Dass solche Erregungen und Leiden, wenn sie mit überwältigender Macht über jemand kommen, hie und da, wiewohl selten, ein Zerreißen oder *Brechen* der Herzwände verursachen, wird von den meisten medizinischen Autoritäten, welche über die Krankheiten dieses Organs geschrieben haben, bezeugt, und selbst unsere Dichter spielen auf diese Wirkung als auf eine erwiesene Tatsache an.

Harm, der nicht spricht, erstickt das volle Herz
Und macht es brechen.

(*Shakespeare / Schiller, Macbeth*).⁸⁹

Psalm 69

Wenn aber je ein menschliches Herz bloß durch das Übermaß erlittenen Herzeleids gespalten und gebrochen ward, dann muss das, so dürfen wir sogar von vornherein schließen, bei unserm Erlöser der Fall gewesen sein, als er während jener dunklen Schreckensstunden am Kreuz, als er für uns ein Fluch wurde,⁹⁰ unsere Kümmernisse trug und unsere Schmerzen auf sich lud (Jes 53,4) und um der Sünde willen der Mann der Schmerzen wurde, von Gott verlassen und von den Menschen verstoßen und darum tief betrübt bis an den Tod. Es sind sowohl theologische als auch medizinische Gründe für die Ansicht vorhanden, dass Christus tatsächlich an einem gebrochenen Herzen gestorben ist. Wenn man, wie es zweifellos gerechtfertigt ist, die mancherlei im 22. und 69. Psalm enthaltenen denkwürdigen Weissagungen und genauen Vorankündigungen über die mit dem Tode Christi verbundenen Umstände für buchstäblich wahr hält, wie z. B.: »Sie haben meine Hände und Füße durchgraben«, »Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand« und andere mehr – warum sollten wir dann andere Aussagen derselben Psalmen, wie: »Die Schmach bricht mir mein Herz«, »Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs«, als bloß bildlich und nicht als buchstäblich wahr ansehen? Sir *James Young Simpson* (der berühmte Arzt, Entdecker der Chloroformwirkung).⁹¹

Ich warte, ob es jemand jammere, aber da ist niemand usw. Selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen verlangen wir nach Mitleid. Müssen wir dieses entbehren, so krampft sich das Herz zusammen und verschmachtet, es schließt sich und welkt dahin wie eine Blume in einer ihr ungünstigen Atmosphäre; aber es öffnet sich wie diese wieder in freier, frischer und milder Luft und unter der Sonne der Liebe. Wenn wir in Trübsal sind, wird dieser Mangel im Verhältnis noch viel drückender empfunden; ja für ein von Kummer und Gram beschwertes Herz ist sich verlassen zu fühlen ein größeres Weh, als es unsere Natur ertragen kann. Ein Händedruck voll Mitgeföhls hilft einem bekümmerten Herzen mehr, als wenn man ihm unermessliche Reichtümer schenkt, und ein Blick aus liebevollen Augen, selbst von einem kleinen Kind, das um uns bekümmert ist, oder ein schlichtes Wort eines rechtschaffenen Freundes stärkt das Gemüt oft zu ganz neuen Anstrengungen und weckt das Leben, selbst wo es schon fast vom Tode verschlungen zu sein schien. *Charles Stanford* 1859.⁹²

Psalm 69

V. 22. *Sie geben mir Galle zu essen* usw. Solcherart sind oft die Labsale, welche die Welt einer betäubten und verlassenen Seele bietet. Bischof D. George Horne.⁵⁰

Galle und *Essig* werden hier nebeneinander gesetzt, um damit die dem Gaumen widerlichsten Arten von Speise und Trank zu bezeichnen. Das Leiden unseres Heilands wurde von der Vorsehung so angeordnet, dass es mit diesem Vers merkwürdig übereinstimmte. Die Römer pflegten zum Kreuzestod verurteilten Missetätern *sauren* Wein mit einem Aufguss von *Myrrhe* (nicht *Galle*) zu geben, um die Schmerzen dadurch zu betäuben. Dieser Sitte folgte man auch bei dem gekreuzigten Erlöser, wie Markus (15,23) berichtet. Obwohl es an und für sich keine Tat der Grausamkeit, sondern das Gegenteil war, bildete es doch ein Stück in dem ganzen grausamen Verfahren mörderischer Verfolgung. Von den römischen Kriegsknechten mag es eine Handlung der Menschenfreundlichkeit gewesen sein; aber als Tat der ungläubigen Juden betrachtet, war es ein Darreichen von *Galle* und *Essig* an einen, der bereits von Angst und Kummer überwältigt war. So stellt es denn Matthäus (27,34) nach der durchgängig von ihm befolgten Weise als Erfüllung der Psalmstelle hin. Er widerspricht nicht dem oben angeführten Bericht des Markus, sondern deutet nur an, dass der Myrrhenwein, der dem Gekreuzigten gereicht wurde, als mit der *Galle* und dem *Essig*, von denen die Weissagung redet, gleichbedeutend zu betrachten sei. Und damit die Übereinstimmung nicht übersehen werde, klagte unser Erlöser auch noch, ehe er starb, über seinen Durst, worauf ihm *Essig* gereicht wurde, von dem er nahm, während er jenen ihm bei der Kreuzigung angebotenen Betäubungstrank von sich gewiesen hatte. D. J. A. Alexander.⁹³

Manche Erklärer haben auf die erfrischende Eigenschaft des im Orient gebräuchlichen *Essigs* aufmerksam gemacht. Ich will die Behauptungen dieser Schriftsteller nicht wiederholen, sondern lieber fragen, warum doch der Psalmdichter sich darüber beklagte, dass man ihm in seinem tödlichen Durst, den er in einem andern Psalm so beschreibt, dass ihm die Zunge am Gaumen klebe (22,16), *Essig* zu trinken gegeben habe? Dass dieser erfrischt, ist nicht zu leugnen; aber außer dem, dass daneben die *Galle* erwähnt ist, ist wohl auch zu bedenken – was man nicht übersehen wolle –, dass der saure Wein oder *Essig* nur von den geringsten Leuten, Sklaven, elenden Gefangenen usw. getrunken wurde, während bei den Vornehmen die *süßen Weine*

Psalm 69

besonders beliebt gewesen zu sein scheinen. Dies geht aus der doch auch im Osten entstandenen griechischen Bibelübersetzung hervor, die Esther 1,7 statt: »und königlichen Wein die Menge, wie es der König vermochte«, übersetzt: »viel und *süßen* Wein, solchen, wie der König selbst trank«. Vielleicht geschah es gerade im Blick auf diese Bevorzugung des süßen Weins, dass die Kriegsknechte *zum Spott* (Lk 23,36) dem König der Juden essig-sauren Wein anboten. Welch ein königlicher Trank! *Thomas Harmer*.⁹⁴

Da die Sünde damit begann, dass der Mensch, entgegen dem Gott schuldigen Gehorsam, von der Frucht des Baumes kostete, war der Erlöser bereit, gehorsam zu sein bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz, und sein Leben in Erfüllung der Weissagung mit dem Schmecken der bitteren Galle und des sauren Essigs zu endigen, damit wir auf diese Weise beides, den Anfang unseres Verderbens und das Ende unserer Erlösung, sehen und erkennen, wie vollkommen wir erlöst sind und wie vollkommen Christus den Schaden gut gemacht hat. *Fra Thomé de Jesu*.⁹⁵

Thomas Morus, der Kanzler des englischen Königs Heinrichs VIII., widersprach offen, als sein König seine Gemahlin Katharina von Aragon verstieß. Der König warf ihn in den Tower, Morus blieb bei seiner Meinung. Der König verlangte, sich selbst in seinen Forderungen überbietend, Morus solle durch einen Eid die Änderungen anerkennen, die der König in der letzten Zeit in Staat und Kirche eingeführt hatte, wozu insbesondere die jüngst geschlossene zweite Ehe des Königs gehörte. Morus tat es nicht, wurde des Hochverrats angeschuldigt und zum Tode verurteilt. An die Wand seiner Zelle schrieb er in seinen letzten Tagen: »Bist du mit Christus fröhlich gewesen beim Hochzeitsfest zu Kana, so schaudere nicht davor zurück, mit ihm auch vor dem Richterstuhl des Pilatus zu stehen.« Auf seinem letzten Gange bot ihm eine Frau einen Becher Wein dar. Trotz seiner Körperschwäche schlug er ihn aus: »Es steht von unserm Herrn Jesus geschrieben: *Sie gaben mir Galle zu essen und Essig zu trinken in meinem großen Durst*; darum kann ich nicht Wein trinken, wo meinem Herrn Essig und Galle gereicht worden sind.« Auf dem Schafott kniete er nieder und betete in tiefster Andacht: »Erbarme dich meiner!« *R. Baumstark* 1879.⁹⁶

V. 23-29. Die Lehre von der göttlichen *Vergeltung* ist bei weitem nicht auf das Alte Testament beschränkt, sondern wird auch in manchen Gleich-

Psalm 69

nissen unseres Heilands klar bezeugt. Siehe z.B. Mt 21,41; 22,7; 24,51. D. J. A. Alexander 1850.⁹³

Der Psalmdichter zählt zehn Plagen oder Wirkungen des göttlichen Zornes auf, welche über die Feinde für ihre Ruchlosigkeit kommen sollen. David Dickson.⁸⁶

Man beachte, wie die Vergeltung der Sünde der Juden entspricht. Sie gaben Christus Galle und Essig als Speise und Trank; so sind ihnen ihre geistliche Speise und Trank zur Schlinge geworden. Seine Augen mussten verschmachten und sich im Tode schließen; so sind auch ihnen die Augen verdunkelt und verschlossen worden, dass sie sehend nicht sehen. Seine Lenden wurden gegeißelt; so müssen nun ihre Lenden beständig schlottern. D. Christopher Wordsworth 1868.⁹⁷

V. 23. Die erste Verwünschung schließt sich an V. 22 an. Galle und Essig haben sie dem Leidenden gegeben, darum soll ihr *Tisch*, der reichlich gedeckte, sich ihnen in eine Schlinge verwandeln, welcher sie sich nicht entwinden können, und zwar mitten in ihrem Wohlleben, während er *vor ihnen* gedeckt ist. Man muss die noch jetzt in der Wüste übliche Form des Tisches kennen: eine aufgerollte und auf dem Boden hingebreitete Lederdecke (šulhān, *Tisch*, von šālah, *ausstrecken*), um sich den Übergang des Tisches in eine Schlinge vorstellig zu machen. Prof. D. Franz Delitzsch.⁹

Ihr Tisch. Es hat jemand gut gesagt: *Licitis perimus omnes*,⁹⁸ das Verderben fängt gewöhnlich beim Gebrauch erlaubter Dinge an, indem die größte Gefahr meist da ist, wo man sie am wenigsten vermutet. Bei allem, woran wir uns laben, gibt es eine verbotene Frucht, die lieblich anzusehen ist und süß schmeckt, aber nicht angerührt werden darf. Henry Wilkinson 1675.⁹⁹

J. H. Michaelis¹⁰⁰ weist darauf hin, wie genau sich diese Drohungen in der Geschichte der letzten Belagerung Jerusalems durch die Römer erfüllt haben. Viele tausend Juden waren in der Stadt versammelt, um das Passahlamm zu *essen*, als Titus sie unerwartet angriff. Bei dieser Belagerung kam der größere Teil der Bewohner Jerusalems um. William Walford 1837.¹⁰¹

V. 24. In Verbindung mit Römer 11,10. In V. 10 folgt Paulus genau der LXX, die den Sinn des (hebr.) Urtextes treffend wiedergibt und übersetzt: *Beuge ihren Rücken allezeit (kai ton nōton autōn diá pantós sýnkampson)*. Im

Psalm 69

(hebr.) Grundtext steht dafür: *Lass ihre Hüften beständig wanken* (ûmoṭ-nêhem tāmîḏ hamʿad). Wie erklärt sich der Übergang von dem einen Ausdruck zum anderen? Die wankenden, schlotternden Hüften, welche David seinen Feinden wünscht, besagen, dass diese nicht mehr wie Freie aufrecht und fest auftreten, sondern in beständiger Angst und einer geknickten Stellung sich befinden sollten (vgl. 3Mo 26,36): also in der zitternden Stellung, in welcher sie ihn, den Verfolgten, so oft erblickt haben. Aus diesen wankenden Hüften resultiert mittelbar das Gebeugtsein des Rückens, welches Paulus hier im Anschluss an die LXX bietet. Unwillkürlich fühlt man sich erinnert an den Anblick, welchen besonders die ungebildeten Juden in ihrem jetzigen sogenannten römischen Exil bieten. Erfüllt hat sich an ihnen des Paulus Wort, welches er diesen Verwünschungen entnahm (Röm 11,9.10). Weil die Juden Christus verfolgt haben, wie die Parteigänger Sauls einst David verfolgten: So ergeht es ihnen auch nach der Norm, derzufolge ihr eigener König (David) seine Feinde gestraft wissen wollte. Prof. D. Ed. Böhl 1878.¹⁰²

V. 25. *Gieße deine Ungnade auf sie.* Gottes vergeltender Gerechtigkeit werden Schalen zugeschrieben, die mit mancherlei Flüchen und Plagen angefüllt sind. Die *gießt er aus*, wenn er nicht nur die einen oder anderen Plagen über die Menschen führt, sondern auf einmal allen Jammer losbrechen lässt, Krieg, Hunger, Pest usw., und so wurde es den Juden verkündigt, aber auch wirklich an ihnen vollzogen. J. D. Frisch 1719.⁵⁷

V. 26. *Ihr Lager- oder Wohnort* (Grundt., ṭîrāṭām): eine von den kreisförmigen Zeltlagern der Nomaden entnommene Bezeichnung. Prof. D. Franz Delitzsch.⁹

Und es sei niemand, der in ihren Hütten wohne. Als der Tempel eingenommen oder vielmehr eingäschert war, baten die elenden Überbleibsel des jüdischen Volks, wie *Josephus* berichtet, den Titus, er möge ihnen erlauben, mit Frau und Kind durch die Mauerbreschen zu gehen und sich in die Wüste zu begeben – eine Bitte, die er zornig verweigerte. So gab es also buchstäblich keine Einwohner für ihre Zelte. *John Mason Good* 1827.⁸²

Psalm 69

V. 27. *Sie verfolgen, den Du geschlagen hast.* Als das Unglück, in welchem David sich befand, das Mitleid herausforderte, bedeckte Simeis loses Maul ihn mit Flüchen.¹⁰³ Es wird am jüngsten Tage nichts Seltenes sein, dass solche Flucher des Mordes angeklagt werden. Sie würden töten, wenn sie dürften; sie töten, soweit sie es vermögen. Bileam hätte ganz Israel schnell genug umgebracht, wenn seine Zunge oder sein Schwert seinen Willen hätten ausführen können.¹⁰⁴ *Thomas Adams* 1614.¹⁰⁵

Und erzählen usw. Schon das Aussprechen und Weiterverbreiten böser Reden über die Sache der Wahrheit und über den heiligen Wandel echter Christen ist, besonders wenn diese in Leiden und Trübsalen sind, eine starke Herausforderung des Zornes Gottes. *David Dickson*.⁸⁶

Es wäre wahrlich zu wünschen, dass es keinem durch die Erkenntnis der Sünde doch schon genug verwundeten Reumütigen je widerführe, dass seine Seelenschmerzen ihn dem Spott und der Geringschätzung solcher aussetzen, die als Christen angesehen sein möchten. Bischof D. *George Horne*⁵⁰.

V. 28. *Füge Schuld zu ihrer Schuld hinzu.* (Wörtl., tənā^h-ʿāwōn ʿal-ʿāwōnām) Das ist die gerechte Vergeltung, die Gott an denen übt, welche ihre Sünde nähren und pflegen. Wer den Fluch haben will, auf den kommt er auch (Ps 109,17). Gott fügt dem Menschen Schuld zu Schuld nicht durch Einflößen von Gottlosigkeit, sondern durch Entziehen seines Geistes. Wie die Sonne, wenn sie sich von uns abwendet, Finsternis hervorruft, so schafft die Entziehung der Gnade, dass die Gottlosigkeit überhandnimmt. In dem ganzen Arsenal göttlicher Strafen gibt es keine größere als diese. *Thomas Adams* 1614.¹⁰⁵

V. 29. Sie mögen getilgt werden aus dem sēp̄er ḥayyîm, dem *Lebensbuch*, 2Mo 32,32, vgl. Jes 4,3; Dan 12,1, also gestrichen aus der Reihe der Lebendigen, und zwar der diesseits Lebendigen; denn erst im Neuen Testament erscheint das Lebensbuch als Namenliste der Erben der zōē aiōnios, des ewigen Lebens. Erben des Lebens sind nach alt- wie neutestamentlicher Anschauung die *Gerechten*; darum wünscht V. 29b, dass sie (die Frevler) diesen nicht beigeschrieben werden, welche nach Hab 2,4 durch ihren Glauben »leben«, d. h. erhalten bleiben. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁹

Psalm 69

V. 32. *Gehört, mit gespaltenen Hufen* (wörtl., maqrīn maḫrīs). Diese Attribute bezeichnen nicht, wie *Hengstenberg* meint, die rohe, materielle Tiernatur, sondern die gesetzmäßige Opferbarkeit. *Gehört* heißt der junge Stier als nicht unter drei Jahre alt, *mit gespaltenen Hufen* als zu den reinen Vierfüßlern, nämlich den klauenspaltenden Wiederkäuern (3Mo 11) gehörig. Selbst das stattlichste, vollständig *ausgewachsene, reine* Opfertier steht bei Jahwe tief unter dem aus dem Herzen kommenden Opfer dankbaren Lobes. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁹

V. 33. Man sagt vom Herzen, es *lebe auf*, wenn es erquickt und von seinen Schmerzen und Kummernissen befreit wird. So heißt es von Jakob, dass sein Geist *lebendig* geworden sei, als ihm die gute Botschaft von Joseph gebracht worden (1Mo 45,27, wattəḥi rūḥ yaʿāqōb ʾāḥihem, wörtl. »er lebte auf«). Dagegen wird von Nabal gesagt, sein Herz sei ihm im Leibe erstorben, dass er wie ein Stein geworden sei, als sein Weib ihm alles gesagt habe, was geschehen sei (1Sam 25,37, wayyāmoṭ libbō baqirbō wəḥū? ḥāyāḥ ləʾāḥen, wörtl. »und es erstarb sein Herz in seinem Inneren und es wurde zu einem Stein«). *Joh. Lorinus*.⁵³

V. 34. Es liegt ein viel größerer Trost darin, dass Gott, wie es hier heißt, *die Armen hört*, als wenn dastände: Gott hörte den armen David. *Wolfgang Musculus*.⁴⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Unsere Trübsale gleich den Wassern. 1) Wir sollten sie uns aus dem Herzen halten. 2) Doch gibt es Lecke, die sie hineinlassen. 3) Achte darauf, wenn sich der Kielraum füllt. 4) Gebrauche die Lenzpumpen und rufe um Hilfe.

V. 3 und 4. angewandt auf den erweckten Sünder, der gewahr geworden ist, in welcher Lage er sich befindet, sodass er, von Furcht überwältigt, keine Hoffnung fassen kann, auch im Gebet keine Beruhigung findet und jedweden göttlichen Trostes ermangelt.

Psalm 69

V. 4. Hier finden wir: 1) Glauben mitten in Drangsal (*mein Gott*), 2) Hoffnung mitten in Enttäuschung (*meine Augen verschmachten vom Harren aus meinen Gott*), 3) Gebet mitten in der höchsten Ermattung (*ich bin müde vom Rufen, meine Kehle ist ausgedörret*). G. Rogers 1871.¹⁰⁶

Oder: Wir finden hier: 1) Gebet, wo das Beten ausgeht, 2) Hoffnung, wo die Hoffnung erlischt. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 5c. Christus als der *Erstatter*.

V. 6. Unsere *Torheit*. Worin äußert sie sich im Allgemeinen, wie kann sie sich in den Einzelnen zeigen, was ist ihre Ursache, und wie hat Gott Vorsorge getroffen, sie zu heilen?

1) Dass Gott um unsere Sünde weiß, sollte uns zur Buße treiben, weil a) jeder Versuch, irgendeine Sünde vor ihm zu verbergen, töricht ist und weil es uns b) unmöglich ist, ihm alle unsere Sünden zu bekennen. 2) Dass Gott unsere Sünde weiß, kann uns aber auch ermutigen, auf Vergebung zu hoffen, weil er a) bei voller Kenntnis unserer Sünde erklärt hat, dass er gnädig sei und bereit, uns zu vergeben, und er b) für die Vergebung Vorkehrung getroffen hat, nicht nach unserer, sondern nach seiner Erkenntnis der Sünde. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 9 und 10. 1) Ein schmerzliches Seelenleiden. 2) Der ehrenhafte Grund desselben (um deinetwillen). 3) Trost in solchem Leiden.

V. 10. 1) Der Gegenstand des Eifers Jesu: *dein Haus*, dein Zion, deine Gemeinde. 2) Der Grad seines Eifers: *hat mich verzehrt*. Unser Erlöser wurde von seinem eigenen Eifer verzehrt. 3) Die Äußerungen dieses Eifers. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 11-13. Eine Weissagung auf 1) die *Tränen* des Heilands, 2) sein *Fasten*, 3) seine *Schmach*, 4) seine Erniedrigung (*Sack angezogen*), 5) die Verdrehung seiner Worte, 6) den Widerstand der Pharisäer und Obersten gegen ihn (*die im Tor sitzen*), 7) die Verachtung, welche er auch von den Verkommensten erfuhr (*in den Zehen singt man von mir*). G. Rogers 1871.¹⁰⁶

Psalm 69

V. 14. *Die angenehme Zeit*. Sie ist gewöhnlich da, solange wir noch in diesem Leben sind, besonders wenn wir bußfertig sind, unsern Sündenjammer fühlen, leidenschaftlich beten können, Gott alle Ehre geben, seinen Zusagen glauben und eine gnädige Antwort erwarten.

V. 15-17. 1) Die Tiefe, aus der das Gebet aufsteigen kann. 2) Die Höhe, zu der es emporsteigen kann. Vgl. Jonas Gebet. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 16c. Eine schreckliche Gefahr, unser Entrinnen aus derselben, unsere Hoffnung wider sie, unsere Furcht vor ihr und die Gründe, die uns gegen sie sichern.

V. 18. 1) Die Bitte: *Verbirg dein Angesicht nicht*. 2) Der Beter: *Dein Knecht*. 3) Die Begründung: *Denn mir ist angst*. 4) Das Dringen auf Erhörung: *Erhöre mich eilends*.

V. 20. 1) Gott weiß, was seine Kinder leiden, wie viel, wie lange, von wem und weswegen. 2) Gottes Kinder sollten in diesem göttlichen Wissen Trost finden. a) Die Prüfung ist von ihm zugelassen, b) von ihm bemessen, c) hat ihren Zweck von ihm, und wird d), wenn dieser Zweck erreicht ist, von ihm weggenommen werden. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 21. Das gebrochene Herz des Heilandes.

Gebrochene Herzen: gebrochen durch Willensschwäche, durch verletzten Stolz, durch Reue, durch Verfolgung, durch Mitleid usw.

V. 22. Das Verhalten der Menschen gegen Jesus während seines ganzen Erdenlebens. Sie vergalt ihm Böses um all das Gute, das er ihnen erwies, auch da, wo es ganz undenkbar scheinen sollte, dass man ihm anderes als Gutes vergolten haben könnte.

V. 23. Der *Tisch* eine *Schlinge*. Unmäßige Tafelgenüsse, lose Tischgespräche, ehrlose Beratschlagungen am Ratstisch, abergläubische Religionsbräuche.

Psalm 69

V. 24. Der gerichtliche Fluch, der über manche Verächter Christi kommt: Ihre Verstandeskkräfte werden unfähig, die Wahrheit zu erkennen, und sie zittern und wanken, weil sie keinen stärkenden Trost aufnehmen können.

V. 30. 1) Die Erniedrigung, welche der Erhöhung vorhergeht: a) Sie ist tief: Ich bin *elend* und mir ist *wehe*; b) sie wird eingestanden: *Ich bin* usw. 2) Die Erhöhung, welche der Erniedrigung folgt: Sie ist a) göttlich: *Deine Hilfe*; b) darum völlig und herrlich: *Entrücke mich doch* (wörtl., *təśaggəbēnī*). Gott tut nichts halb. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 31 und 32. 1) Die Wirkung der Befreiung auf die Kinder Gottes: Sie erfüllt sie mit Loben und Danken. 2) Die Wirkung dieses Lobpreises auf Gott: Es gefällt ihm besser als irgendwelche äußerlichen Opfer. Ps 50,14. G. Rogers 1871.¹⁰⁶

V. 33. Die Erfahrungen, die der Gläubige in seinen Prüfungen von Gottes Hilfe und Schutz macht, und der Dank, den er dafür dem Herrn darbringt, dienen anderen gläubigen Duldern zur *Freude und Belebung*.

V. 34. 1) Wie unwert sind die Kinder Gottes vor den Augen der Welt: *arm* und *gefangen*. 2) Wie wert sind sie aber in Gottes Augen: nicht unbeachtet, *nicht ungehört, nicht verachtet*.

V. 35. *Das Meer* usw. Wie Gott durch das Meer gepriesen wird, gepriesen werden sollte und gepriesen werden wird.

V. 36 und 37. Man beachte die Folge der Worte: erretten, bauen, wohnen und besitzen, ererben, lieben, drinnen bleiben.

V. 37. 1) Das Bundeserbtteil. 2) Was für Leuten gehört es? 3) Wie gewiss werden diese es erlangen, und 4) wie beständig werden sie es besitzen!

ENDNOTEN

- 1 Siehe Apg 8,34.
- 2 Siehe Hebr 5,7.
- 3 Psalm 68 (z. B. V. 18-19): »Der Wagen Gottes sind viel tausendmal tausend; der Herr ist unter ihnen im heiligen Sinai. Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängnis gefangen; du hast Gaben empfangen für die Menschen.«
- 4 Vgl. Mk 9,49.
- 5 Vgl. Phil 3,10.
- 6 Siehe Mt 21,38.
- 7 Vgl. Joh 19,15; Lk 23,18.21.23; 19,14 und v. a. App 21,36; 22,22; 25,24.
- 8 Vgl. Hebr 11,38a.
- 9 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 10 Vgl. Joh 21,17c.
- 11 Mt 27,39-42 u. die entsprechenden Parallelstellen.
- 12 Siehe Röm 8,37.
- 13 Vgl. Joh 5,44; 7,18; 12,43.
- 14 *Ecce homo*: lat. »Siehe, der Mensch!« (Joh 19,5b).
- 15 Siehe Mt 26,69-75; Mk 14,66-72; Lk 22,54-62.
- 16 Anspielung auf die *Seraphim* (wörtl. »die Brennenden, Flammenden«) von Jes 6,1-7.
- 17 Siehe Jes 5,21.
- 18 Samuel Butler (1612-1680, im Dienst von Sir Samuel Luke, eines Offiziers Oliver Cromwells und »fanatischen« Puritaners): *Hudibras. Writen in the Time of the Late Wars*, komisches Epos in drei Teilen, London 1663-1678. *Hudibras*, eine Nachahmung des *Don Quichote*, schildert die Abenteuer des presbyterianischen Ritters *Hudibras* und seines Knappen *Ralph*, welche das Land durchziehen, um alle möglichen Übel zu vertilgen, aber als Heuchler und Schmarotzer, die sie sind, überall nur Schläge ernten. Aufgrund seiner Erfahrungen im Dienst von Sir Luke verfasst, gilt das satirische Werk als kritischer Zeit- und Sittenspiegel Englands während der Herrschaft des Puritanismus.
- 19 *Oubliette* (von frz. *oublier*, »vergessen«): die wahrscheinlich grauenhafteste Form von Gefängniszellen: schmale und tiefe, nur von oben durch eine Leiter oder ein Seil zugängliche Schächte im frz. Staatsgefängnis *Bastille* und anderen Gefängnissen, wohin man Gefangene brachte, die man dem »Vergessen« und dem langsamen qualvollen Tod durch »Verrotten« überlassen wollte.
- 20 *Leidenstaufe*: siehe Mk 10,38-39; Lk 12,50.
- 21 »Von der Wahrheit wissen wir nichts, denn die Wahrheit liegt am Grund eines Brunnens« (*Divinae institutiones, Liber III: De falsa sapientia, cap. XXVIII*: »Democritus quasi in puteo quodam sic alto, ut fundus sit nullus, veritatem iacere demersam; vgl. *Isaac Watts [Logic; or, the Right Use of Reason, etc. London 1811, S. 2*: »It was a saying among the ancients, *Veritas in puteo*, Truth lies in a well; and to carry on this metaphor, we may very justly say that logic does, as it were, supply us with steps, whereby we may go down to reach the water.«.)
- 22 Siehe Mt 27,46. Die Lutherübersetzung hat das direkt dem Hebräischen von Ps 22 (ʔēli ʔēli lāmāh ʔāzāqtāni) nachgebildete (und in einigen wenigen griech. Handschriften so wiedergegebene) *asabthani*, während die meisten anderen Übersetzungen (so auch Spurgeon im engl. Original) das *sabachthani* der (das Aramäische ʔēli ʔēli lōmāh ʔōbaqtāni) wiedergebende) meisten griech. Handschriften haben.
- 23 Siehe Offb 17,14; 19,10; vgl. Offb 1,5; 1Tim 6,15.
- 24 Siehe Lk 11,1.
- 25 Die Übersetzung ist unsicher. *Kesfler*: ihren *Befreundeten* = ihren Tischgenossen; *Baethgen* nach dem *Targum: ihre Opfermahlzeiten* (wəšalmēhem); *Luthers* Übers.: *zur Vergeltung und zu einer Falle*, schließt sich an die LXX (*eis antapódosin*) an, welche ūlališillūmim vermutet haben wird. Danach auch Röm 11,9.
- 26 Vgl. »Quem Deus perdere vult, dementat prius / Wen Gott verderben will, den macht er zuvor wahnsinnig« (nach *Publilius Syrus, Sententiae* 612: *Stultum facit Fortuna, quem vult perdere / Wen das Schicksal verderben will, den macht es töricht*). »Wen Gott verderben will, den schlägt er vorher mit Blindheit« (*Sophokles: Scholion zu Antigone* 622).
- 27 Siehe Joh 11,25b.
- 28 Siehe Hebr 5,9.
- 29 Die hervorgehobenen Eigenschaften sollen wohl eher die *Opferfähigkeit* des Tiers bezeichnen. Vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 32.
- 30 D. h. dass die Sakramente und gottesdienstlichen Übungen (in der Zeit des neuen Bundes) *an sich* wirken, unabhängig vom Verdienst oder Glauben

Psalm 69

- des sie Gebrauchenden oder Darbringenden. – Über die *Ritualisten* vgl. die Anm. zu Ps 31,7.
- 31 Siehe Ps 50,14a; vgl. Ps 50,23a; 107,22; 116,17; Hebr 13,15.
- 32 *Agende*: Als *Agende* wird in den evangelischen Kirchen das Buch (bzw. die Bücher) bezeichnet, in welchen die feststehenden und wechselnden Stücke (*Ordinarium* und *Proprium*) des regulären Gottesdienstes sowie der Amtshandlungen (*Kasualien*) aufgeführt sind. Eine Agende enthält also neben Liturgiemodellen, die den historisch gewachsenen Gottesdienstablauf und seine Gestaltungsvarianten darstellt, die nach jedem Sonn- und Feiertag im Kirchenjahr ausgerichteten Gebete und Texte.
- 33 Siehe 1Jo 4,17b.
- 34 Siehe Hebr 12,2: »Anfänger, Urheber, Anführer«: einer der in einer Sache den ersten Schritt tut und anderen vorangeht.
- 35 Siehe Hi 10,4; Vgl. 1Sam 16,7; Hi 35,5; Jes 55,8-9.
- 36 Siehe Hebr 6,20; vgl. Hebr 12,2.
- 37 Siehe Röm 8,21.
- 38 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Psalmen 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 39 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn 1899, 1911/1913, Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.
- 40 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahre, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives
- a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 41 Siehe Apg 14,22b.
- 42 *D. William Wilson* D. D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ›Treasury of David. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 43 *Thomas Cobbet* (1608-1685/86, in England geborener Puritaner, studierte in Oxford unter *William Twisse*, wg. seines Nonkonformismus 1637 nach Massachusetts ausgewandert [auf dem selben Schiff wie *John Davenport*], wurde einer der einflussreichsten Puritaner von Neu-England, Pastor in *Lynn* [nordöstl. von Boston] zusammen mit seinem Freund *Whiting*, ab 1657 Pastor in *Ipswich* [nordöstl. von Lynn], seine Frömmigkeit wurde von *Cotton Mather* in seiner *History of the Churches of New England* gerühmt; u. a.): – *A Vindication of the Covenant of Children of Church Members*, 1643. – *A Vindication of Children's Churchmembership and Right to Baptism*, 1645. – *A Just Vindication of the Covenant and Church-Estate of Children of Church-Members as also of their Right unto Bastime* [sic!] &c. (330 S.), London 1648. – *The Civil Magistrate's Power in Matters of Religion: Modestly Debated, Impartially Stated according to the Bounds and Grounds of Scripture*, &c. (178 S.), London 1653. – *A Practical Discourse of Prayer Wherein is Handled the Nature, the Duty, the Qualifications of Prayer, the Several Sorts of Prayer, viz. Ejaculatory, Publick, Private and Secret Prayer: With the Necessity of, and Engagements unto Prayer* (596 S.), London 1654, 1657. – *A Fruitfull and Usefull Discourse Touching the Honour Due from Children Wherein Both the Respective Duties of Children to Parents and of Parents to Children are Cleared from Scripture*, &c. (264 S.), 1656. – *Gospel Incense: A Practical Treatise on Prayer* (414 S.), Boston 1657 (Cotton Mather schreibt über dieses Buch: »Of all the books written by Mr. Cobbet, none deserves more to be read by the world or to live till the general burning of the world, than that of prayer.«)
- 44 *John Gadsby* (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten *William Gadsby* [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient

Psalm 69

- und verfasste darüber): – *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde 1877. – (Hrsg.): *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters. Edited by J. Gadsby*, 1884.
- 45 *John Bunyan* (1628-1688): »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«.
- 46 Die *Berleburger Bibel* ist ein in den Jahren 1726-1742 (Nachdruck Stuttgart 1856) in *Berleburg* entstandenes umfangreiches Bibelwerk von 8 Bänden, das nicht nur eine neue Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung. Initiator des Werkes scheint der Berleburger Pfarrer und spätere Hofprediger des Grafen *Casimir, Ludwig Christof Schefer* (1669-1731) gewesen zu sein, der trotz vorhandener Nähe zur (radikal-pietistischen) philadelphischen Bewegung seine offizielle Kirchengemeinschaft bewahrte und bereits 1712 die sog. *Marburger Bibel* mit *Heinrich Horch* herausgegeben hatte, die freilich an Bedeutung und Umfang nicht annähernd an die »Berleburger« heranreichte. Die von dem tüchtigen Straßburger Theologen und Orientalisten *Johann Friedrich Haug* (1680-1753, dem theologisch führenden Kopf des Berleburger Bibelwerks) besorgte Übersetzung der *Berleburger Bibel* ist (nach der *Piscator-Bibel*, 1602-1604) eine der ersten von der Lutherbibel unabhängigen deutschen Übersetzungen. Zweck der Ausgabe war nach *Johann Heinrich Jung-Stilling* (1740-1817) »eine ganz reine Bibelübersetzung [...] denn alle Commentarien, die man bis daher hatte, waren nach ihrer Sprache von Schulgelehrten verfasst, mithin dem Herzen nicht zugänglich«. Diese Aufgabe besorgten eine Reihe von ortsansässigen Kommentatoren, so etwa der schon genannte *Schefer*, *Tobias Eisler*, *Christoph Seebach* (1685-1745), *Johann Christian Edelmann* (1698-1767), aber auch *Trif Casimir* selbst. Daneben verweist *Jung-Stilling*, was wohl auch den Tatsachen entsprechen dürfte, auf eine beträchtliche Anzahl gleichgesinnter »Correspondenten« über ganz Europa, vor allem dänischer und englischer.
- 47 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit *Martin Bucer*], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 48 *Gerhoch von Reichersberg* (*Gerhochus Reicherspergensis*) (1092/93-1169, bayerisch-österreichischer Kirchenreformer, Theologe und Regularkanoniker. Kämpfte in einer Vielzahl von Schriften um die Kirchenreform, bekämpfte die moderne französische Theologie der Scholastik und zeichnete ein immer pessimistischer werdendes Bild der Kirche und der Erfolge des Antichrists, u. a.): *Tractatus in Psalmos* (Auslegung zu sämtlichen Psalmen und einigen weiteren liturgischen Gesängen), 1144-1167.
- 49 Siehe 4Mo 23,10b.
- 50 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 51 *Tertullianus*: *Quintus Septimius Florens Tertullianus* (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, früher christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfasste u. a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die *Gnosis* [Valentinianer und Doketisten], gegen die *Markioniten* und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Sein wichtigstes Werk): *Apogeticum*, 197 (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht).
- 52 *Sokrates* (469-399, der »Meister aller Meister« [Michel de Montaigne], für das abendländische Denken grundlegenden griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).
- 53 *Jean de Lorin* (*Jo[h]annes Lorinus*) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u. a.): *Commentarii in Librum Psalmorum*, *Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 54 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »*Biblia Hebraica*« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr. Rowland Houghton*, Etc., 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlor ihm die Universität Glasgow die Ehrendoktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 55 Siehe Joh 19,6-7.
- 56 *James Anderson* (schottischer Theologe, Übersetzer und Herausgeber der Werke Calvins [*Calvin Translation Society*]): (Übersetzer und Hg.): *Commentary on the Book of Psalms. By John Calvin. Translated from the Original Latin, and Col-*

Psalm 69

- lated with the Author's French Version, By the Rev. James Anderson, 6 Bde., Edinburgh 1845-49: 1845 (Bd. 1), 1846 (Bd. 3), 1847 (Bd. 4), 1849 (Bd. 5).
- 57 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpe Davids, d. i. die von Luther übergesetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 58 Arthur Pridham (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ²1869, Nachdruck London 2006. Vgl. Dan 12,2b.
- 60 Thomas Goodwin (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter Oliver Cromwells, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit John Owen 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 61 Siehe Phil 4,7.
- 62 Siehe 1 Petr 1,8b.
- 63 Robert Hall (1764-1831, engl. Baptistenpastor und berühmter und brillanter Prediger, Freund des berühmten John Ryland [1753-1823, Baptistenpastor in Bristol]. Ab 1785 in Bristol, ab 1791 in Cambridge, ab 1806 in Leicester, ab 1826 wieder in Bristol).
- 64 *ep-ek-teínómenos*, Partizip von *ep-ek-teínomai*, »sich ausstrecken«.
- 65 John Bradford, der Märtyrer (1510-1555, englischer Reformator, *Prebendar* [Pfründenempfänger] an der St.Paul's-Kathedrale, unter Königin Mary Tudor I. »Bloody Mary« wegen seines protestant. Glaubens in den Londoner Tower geworfen und am 1. Juli 1555 in Smithfield/London auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 66 John Jewell (1522-1571, englischer Reformator, anglikan. Geistlicher, ab 1560 Bischof von Salisbury, unter Mary I. »Bloody Mary« Tudor im Exil, unter Elisabeth I. Tudor Rückkehr und Verteidiger des Protestantismus und der Anglikanischen Kirche gegenüber dem Konzil von Trient und Rom): *The Apology of the English Church*, 1562.
- 67 Ignatius von Antiochien (35?50?-98?108?117? n. Chr.), einer der »apostolischen Väter«, Martyrium angeblich in den letzten Regierungsjahren des Kaisers Trajan [110-117; mehrere Forscher datieren aufgrund einer abweichenden Einschätzung der Echtheit der Ignatiusbriefe seine Lebenszeit auf die Zeit nach 160 n. Chr.] war Bischof von Antiochia in Syrien. Seine geneauen Lebensdaten und -umstände sind nicht bekannt. Er führte später den Beinamen *Theophoros*, »der Gottesträger«. Sieben seiner Briefe sind als echt anerkannt [Sieben »Ignatiusbriefe« oder »Ignatianen«, je einer an die Gemeinden in *Ephesus*, *Magnesia*, *Tralles*, *Rom*, *Philadelphia* und *Smyrna* sowie einen Brief an Bischof Polykarp von *Smyrna*, alle geschrieben auf dem Transport zu seinem Martyrium in Rom. Ignatius ist ein Zeuge für frühe dogmatische Festlegungen in der christlichen Kirche.
- 68 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 69 Thomas Wilson (1601-1653, Geistlicher der Church of England): *David's Zeale for Zion, a Sermon Preached before Sundry of the Honourable House of Commons: at St. Margarets at Westminster*, London 1641.
- 70 Charles Du Moulin (*Du-Moulin*, *Dumoulin*), (1500-1558/66, französischer Jurist, von seinen Zeitgenossen als »Fürst der Juristen« angesehen, großer Einfluss auf die Entwicklung des frz. Rechts, wurde früh Calvinist, oft verfolgt und eingekerkert, deswegen Flucht nach Deutschland, lehrte Jura in Straßburg, Besançon und an weiteren Universitäten, 1557 Rückkehr nach Frankreich, dort bis 1564 im Gefängnis, neben zahlreichen juristischen Werken u. a. Kampfschrift gegen das Konzil von Trient, er prophezeite den Fall der Römisch-Katholischen Kirche im Jahr 2015.
- 71 Siehe 2Sam 6,20-23.
- 72 Gemeint ist der Kirchenvater und Kirchenlehrer Basilius von Cäsarea, der Große (330-379, er wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder Gregor von Nyssa und ihr gemeinsamer Freund Gregor von Nazianz werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit Gregor von Nazianz und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen« der Ostkirche.
- 73 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 74 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korres-

Psalm 69

- ponderierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Pata-bolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Spee-ch, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
- 75 Bischof Ambrosius von Mailand (339-397, Lehrer des Augustinus, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
- 76 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchen-vater und einer der vier großen griech. Kirchen-lehrer, er war Bischof Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen und dessen Bruder Gregor von Nyssa einer der drei kappadokischen Väter, die auch als das kappadokische Dreigestirn bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der Theologe (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »hei-ligen Hierarchen«.
- 77 Jeremiah Burroughs (1600-1646, englischer Kon-gregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u. a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
- 78 Sir John Hayward (1564-1627, englischer Histo-riker, Jurist und Politiker unter Elisabeth I. [die ihm misstraute und ins Gefängnis werfen ließ] und unter James I. [der ihn begünstigte]): *The Sanctuary of a Troubled Soule, and David's Teares* (782 S.), London 1623.
- 79 Simon/Symon Patrick (1626-1707, engl. anglika-nischer Theologe, 1689-91 Bischof von Chiches-ter, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von Ely): *Commentary on the Historical and Poeti-cal Books of the Old Testament*, 10 Bde., London 1727-43; Reprint Oxford 1810.
- 80 Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war ein Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesu-itischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbi-schof, Inquisitor [führte u. a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und akti-ver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhun-dert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 81 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarr-stelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 82 John Mason Good (1764-1827, Nachkomme von Generationen von puritanischen Predigern väterlicher- und mütterlicherseits, Apotheker und Chirurg, Mitglied der *British Pharmaceuti-cal Society* und der *London Medical Society*, spä-ter hauptsächlich Schriftsteller über medizi-nische, religiöse und klassische Themen. Good beherrschte die wichtigsten modernen und anti-ken europäischen Sprachen, und dazu Persisch, Arabisch und Hebräisch, u. a.): – *On the Nature of Things, a Philosophical Poem in Six Books*, 1805-1807 (Goods Übersetzung und Nachdich-tung von Titus Lucretius Carus' Werk *De Rerum Natura* mit ausführlichen philosophischen und philologischen Kommentaren aus europäischen und asiatischen Sprachen). – *Historical Outline of the Book of Psalms*. Edited by the Rev. John Mason Neale, London 1842. (Spurgeon: »This is not a commentary, but may be regarded as an intro-duction to the work next mentioned, by the same author. Historical light is frequently the very best which can be cast upon a passage, and Dr. Good has known how to apply it. He may sometimes be thought fanciful, but he is never really specula-tive, and he almost always says something worth noting.«) – *The Book of Psalms; a New Transla-tion, with Notes*. Edited by the Rev. E. Henderson, D. D., London 1854. (Spurgeon: »Dr. Good was a medical gentleman with a large practice, and yet he managed to produce this learned volume. ›I save every quarter of an hour for it,‹ said he, ›for my heart is in it.‹ He was a man of rare attain-ments and genuine piety. The progress made in Hebrew philology and exegesis since his day has been great; but his work has not been altogether superseded. It is of a high class, from a literary point of view, but must not be blindly followed.«)
- 83 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theo-loge, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explica-tion of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explica-tion of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explica-tion upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

Psalm 69

- 84 *Benjamin Schmolck (Schmolke)* (1672-1737, dem Pietismus nahestehender deutscher Kirchenliederdichter des Barock, 1183 Lieder, darunter »*Tut mir auf die schöne Pforte*« [EG 166], Verfasser von Erbauungs- und Gebetbüchern, die weit verbreitet waren und immer wieder neu aufgelegt wurden, *Schmolck* war ab 1714 Hauptpastor an der *Schweidnitzer Friedenskirche* und Oberhofprediger; u. a.): *Der Lustige Sabbath / In der Stille Zu Zion Mit Heiligen Liedern gefeyert / Nebst einem Anhang Täglicher Morgen- und Abend- Kirch- Beicht- Buß- und Abendmahls-Andachten*, Schweidnitz 1712.
- 85 *Mark Fran(c)k* (1613-1664, anglikanischer [hochkirchlicher] Pfarrer und Theologieprofessor in Cambridge): *Sermons by Mark Frank, D.D., in two volumes*, Oxford 1849.
- 86 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 87 *Arthur Penrhyn Stanley* (1815-1881, Dekan von Westminster, bekannt als *Dean Stanley*. Er war der führende liberale Theologe seiner Zeit in England und Autor von Werken über die Kirchengeschichte).
- 88 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 89 *William Shakespeare*, *Macbeth*, Act IV, Scene 3. (Malcolm) (1606): »Give sorrow words: the grief that does not speak // Whispers the o'er-fraught heart and bids it break«. Deutsch von *F. Schiller* (1800): IV. Aufzug, 7. Auftritt.
- 90 Siehe Gal 3,13.
- 91 *Sir James Young Simpson* (1811-1870, berühmter schottischer Arzt, Professor für Geburtshilfe an der Universität *Edinburgh*, Erforscher der Möglichkeiten von *Anästhetika*, Entdecker und erster Anwender des *Chloroforms* als Narkosemittel [1847, 1853 bei Königin *Victoria* bei der Geburt ihres neunten Kindes angewandt]; in: *William Stroud*, M.D. (Hg.), *A Treatise on the Physical Death of Christ, and its Relation to the Principles and Practice of Christianity*, London 1847.
- 92 *Charles Stanford* (1823-1886, englischer Baptist, Pastor der *United Presbyterian and Baptist Church in Devises*, 1878 Verleihung des D.D. [theol. Ehrendoktorwürde] von der *Brown University*, Rhode Island, 1882 Präsident der *London Baptist Association*, u. a.): *Central Truths*, London 1847.
- 93 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde. 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
- 94 *Thomas Harmer* (1715-1788, anglikanischer Geistlicher in *Suffolk*, Orientalist und großer Kenner des Orients und seiner Sprachen, Kulturen und Gebräuche): *Observations on Various Passages of Scripture, Placing them in a New Light; and Ascertaining the Meaning of Several, not Determinable by the Methods Commonly Made Use of by the Learned*, 4 Bde., London 1774, 1815. Deutsch: *Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der heiligen Schrift. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Johann Ernst Faber*, Hamburg 1772.
- 95 *Fra Thomé de Jesu* († 1582, portugiesischer Augustinereremit [nicht zu verwechseln mit *Thomas a Jesu*, einem andalusischen Karmelitenbarfüßer, der später in den Niederlanden mehrere Klöster gründete] verfasste während seiner Gefangenschaft im ottomanisch-muslimischen Nordafrika): *The Sufferings of Jesus. Our Lord's Sufferings from the Hour of His Conception to the Night of His Betrayal*, 2 Bde., Oxford 1869, London 1884 (414 Seiten). (Port. Original *Trabalhos de Jesus*, erste engl. Übersetzung durch Dr. Welton, nach der frz. Übersetzung von Alleaume, 2 Bde. 1720-21; span. Übersetzung durch *Cristoforo Ferrera e Sampayo*, daraus ital. Übersetzung *Travagli di Gesù* durch *Lodovico Flori SJ*, Venedig 1735.)
- 96 *Reinhold Baumstark* (1831-1900, deutscher Politiker und Literaturhistoriker [1869 zum Katholizismus konvertiert] in Baden, Übersetzer von *Cervantes* und *Calderón*, Biograf von *Bartolomé de Las Casas*, u. a.): *Thomas Morus*, Freiburg 1879.
- 97 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.
- 98 Wörtl. »Durch erlaubte [Dinge] gehen wir alle zugrunde«: altes, häufig gebrauchtes Sprichwort und Motto, mit nicht mehr feststellbarem Ursprung.
- 99 *Henry Wilkinson* (1616-1690, englischer Geistlicher und Akademiker, *Principal* von *Magdalen Hall* in Oxford, bei der Restauration [Act of Uniformity] 1662 wegen Nonkonformismus seines Amtes entboden; u. a.): – *De Impotentia Liberi Arbitrii ad Bonum Spirituale*, Oxford, 1658. – *Morning Exercises*, 1675.

Psalm 69

- 100 Johann Heinrich Michaelis (1668-1738, oriental. Philologe und als solcher Nachfolger August Hermann Franckes in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel): – *Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Edita, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita...*, Halle 1720. – (zusammen mit Chr. B. Michaelis und J. J. Rambach) *Uberiorum adnotationum philologico-exegeticarum in Hagiographas Vet. Testamenti libros vol. I, II, III.* Halle 1720. (»Vortrefflich.«)
- 101 William Walford (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 102 Eduard Böhl (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn Friedrich Kohlbrügges, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): – *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 103 Siehe 2Sam 16,5-14.
- 104 Siehe 4Mo 22 – 24; und v.a. 4Mo 25,1-18; 31,16a; Offb 2,14.
- 105 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 106 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

70

ÜBERSCHRIFT: *Dem Vorsänger, (ein Psalm) Davids.* So weit lautet die Überschrift ähnlich wie die des 40. Psalms, dessen Schlussverse 14-18 wir mit kleinen Änderungen hier als selbstständiges kleines Gebet wiederfinden. Zu dem letzten Teil der Überschrift: *Zum Gedächtnis*, vergleiche man das bei Ps 38 Bemerkte. David bringt sich in seinem Elend durch diesen Hilferuf bei Gott in Erinnerung; aber wir können darin auch die Stimme des großen Sohnes Davids vernehmen. Selbst wenn der Herr *uns* zu vergessen scheint, dürfen wir *ihn* nicht vergessen. Der Psalm ist ein Bindeglied zwischen den beiden ihn umgebenden Klage- und Bittpsalmen und bildet mit ihnen einen herzbewegenden Dreiklang in der Molltonart.

AUSLEGUNG¹

2. Eile, Gott, mich zu erretten,
HERR, mir zu helfen!
3. Es müssen sich schämen und zuschanden werden,
die nach meiner Seele trachten;
sie müssen zurückkehren und gehöhnt werden, die mir Übles
wünschen,
4. dass sie wiederum zuschanden werden müssen,
die da über mich schreien. Da, da!

Psalm 70

5. Sich freuen und fröhlich müssen sein in dir, die nach dir fragen;
und die dein Heil lieben, immer sagen: Hochgelobt sei Gott!
6. Ich aber bin elend und arm.
Gott, eile zu mir,
denn Du bist mein Helfer und Erretter;
mein Gott, verziehe nicht!

2. Dieser Psalm ist der zweite, welcher die Wiederholung eines anderen ist. Der erste war Ps 53, der den 14. mit einigen Abänderungen wiedergab. Auch der vorliegende weist einige Abweichungen von seinem Original auf, dem Schlussteil des 40. Psalms. So schon am Anfang: Psalm 40,14 begann mit der Bitte: *Lass es dir gefallen, HERR*, usw., dieser dagegen mit dem unvermittelt ausgestoßenen Ruf: *Gott, mich zu retten, HERR, zu meiner Hilfe eile herbei!* (Wörtl., ʔēlōhîm ləḥaššîlénî yḥwḥ ləʿezrāʾî ḥûšāḥ.) Es ist uns nicht verwehrt, in Stunden furchtbarer Not in Gott zu dringen, dass er uns doch eilends zu Hilfe kommen möge. Die einzige andere Abweichung dieses Verses von Psalm 40,14 ist, dass hier am Anfang *Elohim* (Gott) statt *Jahwe* (HERR) steht. Die gleiche Abänderung finden wir mehrmals in Ps 53 gegenüber Ps 14. Jene beiden Psalmen 14 und 40 stehen in dem ersten Psalmbuch (Ps 1–41), in welchem bei sämtlichen Psalmen der Name *Jahwe* vorherrscht. Ebenso stark überwiegt dagegen in den folgenden Psalmen, Ps 42–83, *Elohim* als Gottesname. Nach einigen Psalmen, in denen der Gebrauch schwankt, folgen von Psalm 90 bis 150 wieder lauter *Jahwe*-Psalmen. Dass diese Tatsache nicht zufällig sein kann, leuchtet ein; ebenso wenig können wir sie der willkürlichen Laune eines Überarbeiters zuschreiben. Dagegen spricht schon, dass neben dem jeweils vorherrschenden Gottesnamen auch der andere gebraucht wird, wie auch in dem uns vorliegenden Psalm, und in der Mehrzahl der Fälle dergestalt, dass die Wahl augenscheinlich mit gutem Bedacht getroffen ist. Die einander widerstreitenden Anschauungen der Gelehrten über diese Frage auseinanderzusetzen ist in dieser praktischen Psalmenerklärung nicht am Platz. – Wie wir die Worte dieses Psalms zweifach im Psalter haben, so wollen wir sie uns auch zweifach ins Herz einprägen. Ist es für uns Menschenkinder doch so sehr angebracht, Tag für Tag um Errettung und Hilfe zu Gott zu schreien! Unsere Gebrechlichkeit und die vielfältigen Gefahren, in denen wir uns befinden, machen dies zu einer beständigen Notwendigkeit.

Psalm 70

3. In diesem Vers sind folgende Worte ausgelassen: *insgesamt* (nach *zuschanden werden*, bei Luther auch in Ps 40,15 weggelassen) und: *dass sie die* (meine Seele) *umbringen*. Wer es sehr eilig hat, macht kein Wort mehr, als nötig ist. (Die übrigen kleinen Abweichungen des deutschen Textes sind nur in der Übersetzung vorhanden). Die Widersacher des Psalmisten wollten seinen Glauben zuschanden machen; darum bittet er leidenschaftlich, dass sie enttäuscht und selbst mit Schamröte bedeckt werden sollen. Das wird geschehen; wenn nicht früher, dann an jenem Schreckenstag, wenn die Gottlosen zu ewiger Schmach und Schande aufwachen werden.²

Es müssen sich schämen und zuschanden werden, die nach meiner Seele trachten; sie müssen zurückkehren und gehöhnt werden, die mir Übles wünschen. Wenn Menschen darauf hinarbeiten, andere vom guten Wege abzubringen, so ist es Gottes gerechte Vergeltung, dass er sie von dem Ziel wegtreibt, auf das sie hinarbeiten.

4. *Es müssen umkehren ob ihrer Schande* (Grundt., yāšûbû ʿal-ʿēqeb boštām). Ein milderer Ausdruck als der in Ps 40 gebrauchte, wo der gequälte Knecht des Herrn ausruft: Es müssen *erstarren* ob ihrer Schande usw. Hat David selbst die Änderung vorgenommen, so wäre uns das vielleicht ein Hinweis, dass sein Gemüt mit den Jahren milder geworden ist. Doch ist der Unterschied nicht sehr groß: müssen die Feinde den Rücken kehren, weil ihre Bosheit an dem Schützling Jahwes ohnmächtig abprallt, so ist es nicht weit dahin, dass sie vor Schrecken gelähmt werden.

Die da über mich schreien: Da, da! (hāʾōmrîm heʾāḥ heʾāḥ) Sie hatten gemeint, den gottesfürchtigen David in Schande stürzen zu können; aber es geriet ihnen selbst zur Schande. So wird es stets gehen, wenn die Gottlosen sich über die Kinder des Höchsten lustig zu machen gedenken. Was haben die Menschen doch für eine Freude an spöttischen Bemerkungen, und wenn es auch nur ein dummes *Haha!* ist, mehr einem tierischen Laut als menschlicher Rede gleich – das kümmert solche Geister nicht, wenn es nur ihrer Spottlust wohl und dem armen Opfer weh tut. Dessen dürfen wir aber versichert sein, dass die Feinde Christi und seines Volkes für ihr Tun ihren Lohn empfangen werden, wie hier manche buchstäblich übersetzen: wegen des Lohns ihrer Schande, d. h. *wegen der Schande, die ihr Lohn ist*. Sie werden in ihrer eigenen Münze ausbezahlt werden: Sie liebten das Schmähen,

Psalm 70

und Schmach soll ihr Teil sein, ja sie werden ein Sprichwort sein in aller Munde.

5. Die Entrüstung über unsere Feinde darf uns unsere Freunde nicht vergessen lassen; denn es ist besser, einen einzigen Bürger Zions zu erhalten, als tausend Feinde zu töten.

Sich freuen und fröhlich müssen sein in dir, die nach dir fragen. Alle wahren Gottesanbeter sollen Grund zu jubelnder Freude haben. Obgleich das Fragen nach Gott, das Suchen seiner Gnade, im Dunkel beginnt, es führt zum Licht.

Und die dein Heil lieben, [sollen] immer sagen: Hochgelobt sei Gott! Diejenigen, welche Gottes Gnade geschmeckt haben und mit ihr in ewigem Liebesbund vermählt sind, empfinden nicht nur Freude im Herzen, sondern fühlen sich auch getrieben, mit heiliger Unermüdlichkeit zu anderen von dem Heil zu reden, das ihre Seele mit solchem Glück erfüllt, und die Menschen aufzurufen, mit ihnen Gott zu preisen. Wie unendlich viel menschenwürdiger und edler ist doch der Jubelruf: *Hochgelobt sei Gott!* (yigdal ʔēlōhīm) als das Hundegebell: *Haha, haha!*

6. *Ich aber bin elend und arm.* Genau die gleiche Begründung des Flehens um Hilfe wie im 30. Vers des vorhergehenden Psalms. Dieses Argument scheint bei leidgeprüften Gotteskindern besonders beliebt zu sein. Beim Flehen ist unsere Armut offenbar unser Reichtum, gerade wie im Kampf und in der Arbeit unsere Schwäche unsere Stärke ist. Mögen wir alle dieses Rätsel gut lernen.

Gott, eile zu mir, oder: *eile mir zugut.* So steht es hier, statt der Worte »der Herr wird für mich sorgen« oder »liebend mein gedenken«, die wir in Ps 40 lesen, – und die Änderung ist gut begründet, denn nach dem Schlüsselwort des Psalms richtet sich häufig auch der Schluss. Nun singt aber Ps 40 von Gottes Gedanken (vgl. besonders V. 6) und endet darum auch mit Gottes Gedenken; in unserem Psalm jedoch tritt die Bitte »Eile« in den Vordergrund; so ist es denn natürlich, dass diese gegen den Schluss noch einmal wiederkehrt.

Denn du bist mein Helfer und Erretter, meine Hilfe in der Drangsal, mein Erretter aus derselben.

Psalm 70

Mein Gott, verziehe nicht! so setzt *Luther* hier in Anlehnung an Ps 40; doch steht im Grundtext statt *mein Gott* an unserer Stelle *Jahwe*, obwohl der Psalm, wie vorhin bemerkt, zu denjenigen gehört, welche es vorziehen, Gott als Elohim anzureden. Wir sind berechtigt, die verschiedenen Namen Gottes zu gebrauchen, denn jeder von ihnen hat seine eigene Schönheit und Majestät, und wir sollen jeden derselben ehren, sowohl durch den rechten Gebrauch als durch Enthaltung von jedem Missbrauch. Wir schließen die kurze Auslegung mit einem aus dem Leitwort des Psalms »*Eile*« hervorgegangenen kleinen Gebetslied:

Eil', Gott, o eile mich zu segnen,
Du, auf den mein Hoffen ich gesetzt!
Eile, der bangen Seele zu begegnen;
Dringend die Not ist – hilf mir *jetzt*.

Eil' Gott, mein Gott, mich zu erretten!
Schnell flieht die Zeit – der Tod ist nah.
Eil', dass sie nicht ins Grab mich betten,
Ehe mein Aug' das ew'ge Leben sah.
Eile, Gott, schnell zu mir, dem Schwachen, Armen
Satan nur spottet auf mein bittres Schrein-
Verzieh', Gott, nicht, dich zu erbarmen,
Reiße mich rasch aus aller Furcht und Pein!

Eile, Gott, eile! Und erhör' mein Flehen,
Dass ich dich rühmen möge hochofpreut
Mit all den Seelen, die dein Heil gesehen:
Gelobt seist hoch du, Gott, in Ewigkeit.

(nach *C. H. Spurgeon*)

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Eile. Gott, mich zu erretten, HERR, mir zu helfen!* Johannes Cassanus³ hat weitläufig von der Kraft und dem Nutzen dieses Verses geschrieben, und mit demselben machen alle Mönche und Nonnen im Papsttum täglich den Anfang bei all ihren *horis* und *officiis*, nicht ohne mannigfaltigen Missbrauch und Aberglauben, der dabei mit unterläuft. *J. D. Frisch.*⁴

Diese Psalmworte sang der Diakon *Matthäus Ulitzky* auf seinem letzten Gang am 11. September 1627.⁵ Er war einer der evangelischen Geistlichen in Böhmen, die nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 aus ihren Gemeinden vertrieben worden waren und von denen sich viele dann in allerlei Verstecken, Wäldern und Höhlen in der Nähe ihrer bisherigen Gemeinden aufhielten, um ihnen heimlich zu dienen und ihren Glauben zu stärken. Nach wiederholter Folterung, bei der man gern ein Geständnis des Aufruhrs wider den Kaiser von ihm erpresst hätte, besiegelte er seinen Glauben mit seinem Blut. Keinem Bürger wurde gestattet, ihn zu begleiten, und damit niemand hören sollte, was er sagte oder sänge, wurde Trommelschlag angeordnet. Erst wurde ihm die rechte Hand abgehauen, mit der er beim Abendmahl den Kelch gereicht hatte; dann wurde er enthauptet, sein Körper gevierteilt und an Pfähle gesteckt, das Haupt aber an einen fünften Pfahl unter den Galgen gesteckt. Sein Vater, ein achtzigjähriger Greis, verlor ebenfalls sein Leben um seines Glaubens willen. – Nach *Chr. Ad. Pescheck*, Geschichte der Gegenreformation in Böhmen, 1840.⁶

V. 4. *Da, da!* oder *Ha, ha!* Solche Ausrufe sind Ausbrüche schadenfrohen Übermuts, siehe Ps 35,21. Sie können nur den Lippen solcher entschlüpfen, die dazu nicht nur Frechheit, sondern auch boshafte Grausamkeit genug haben und mithin allen menschlichen Empfindens und Schicklichkeitsgefühls bar sind. Ohne Zweifel gefielen solche Ausdrücke dem rohen Haufen, der den Verräter bei seinem schimpflichen Feldzug gegen die menschgewordene Liebe geleitete, wie auch dem entmenschten Aristokratenpöbel, der über den Gesandten des Himmels jene Karikatur eines kirchlichen Gerichts veranstaltete, sowie der noch zahlreicheren, noch erregteren und erbitterteren Menge, die ihn mit Beleidigungen zum Kreuz begleitete und ihn – als er schmachbedeckt und doch so voller Majestät am Fluchholz

Psalm 70

hing – verspottete, über ihn den Kopf schüttelte und allerlei Lästerungen ausgoss. Wie mussten die leidenschaftlichen und erbarmungslosen Bemerkungen und Ausrufe, mit welchen seine Feinde die Luft erfüllten, ihm mit schneidiger Schärfe in Ohr und Herz dringen! *James Frame* 1869.⁷

V. 5. Nicht nur eine Errettung und daraus entstehende Zufriedenheit, sondern *Freude* und *Frohlocken* ist den Gerechten bereitet. Sie *müssen* und *werden* in Gott sich freuen und frohlocken; denn es entspricht den Rechtsgrundsätzen seines Reiches, und er hat es ihnen verheißen. Was davon nicht in dieser Welt vorkommt, wird in der zukünftigen nach einem vollen und überfließenden Maß vorhanden sein. Welches sind aber die Leute, die sich unfehlbar noch in dem Herrn freuen und seinetwegen frohlocken müssen? Es sind solche, die vielleicht heute wie David in V. 6 bekennen und beten müssen: *Ich bin elend und arm. Gott, eile zu mir, denn Du bist mein Helfer und Erretter; mein Gott, verziehe nicht!* Indem sie so klagen und beten, frohlocken sie noch nicht; doch *fragen sie nach dem Herrn*, suchen sein Antlitz, wenden sich bei ihrer geistlichen Armut zu ihm und *lieben sein Heil*. Das ist ihnen nämlich lieb, dass sie einen Gott haben, der da hilft, und dass er Jesus als einen Helden erweckt hat, der allen Elenden helfen wird (Ps 89,20). Sie bitten also ihn um das Heil, das er zu erweisen pflegt, und um die Hilfe, die er den Elenden erzeigt, und wenn diese Hilfe verzieht, so sprechen sie ihren Seelen so Trost zu wie es David tat, als er in Ps 42,12 sagte: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, dass er meines Angesichts Hilfe und mein Gott ist. Sie *lieben* dieses Heil und diese Hilfe Gottes, weil sie dieselbe schon vorher erfahren haben und weil sie sowohl aus dem Wort Gottes, als auch aus der Erfahrung wissen, dass Gott den Elenden *herrlich* hilft, dass er *zur rechten Zeit* hilft und dass er sein Heil und seine Hilfe so erzeigt, dass es segensreiche Folgen für die ganze Ewigkeit hat, weil die durchs Elend geläuterte Seele zugleich erleuchtet, gestärkt und zum Empfang des himmlischen Erbes zubereitet wird. Die ungläubige Welt betet nicht und liebt das Heil Gottes nicht. Sie will nicht, dass er ihr hilft, weil er zu spät und nicht nach dem Willen des Fleisches und der Vernunft zu helfen scheint; ja sie traut es ihm bei ihrem Unglauben gar nicht zu, dass er helfen wird. Sie sucht sich also selbst zu helfen, wie Israel, als es einen König begehrte (1Sam 8),

Psalm 70

und Ahas, als er einen Bund mit den Assyryern machte (Jes 7; 2Kö 16) – und die Hilfe, die ihm Gott durch den Propheten Jesaja anbieten ließ, verachtete. Wer so gesinnt ist, der fürchte den Fluch und bedenke den Segen, der in Jer 17,5-8 vom Herrn selbst ausgesprochen ist. Diejenigen, die nach dem Herrn fragen und sein Heil lieben, werden sich ganz sicher zuletzt in ihm freuen und frohlockend immer sagen: *Hochgelobt sei Gott!* Denn es muss erfüllt werden, was in Spr 10,28 steht: Das Warten der Gerechten wird Freude werden; aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein. Was davon in der Zeit der Pilgerschaft vielleicht noch fehlt, wird in dem himmlischen Vaterland auf jeden Fall nachgeholt werden. Prälat *M. Fr. Roos* 1790.⁸

V. 6. Du bist *mein Helfer* im Himmel, weil ich keinen Helfer und Erretter auf Erden habe. Darum *verziehe nicht*. Ich weiß, du wirst die rechte Zeit treffen und mich nicht versäumen. Denn das schließt unser Glaube gewiss: Sorgt Gott für dich (Ps 40,18), so wird er die rechte Zeit treffen und nicht über die Zeit hinaus verziehen. *Joh. Arnd.*⁹

Darf man denn dem lieben Gott so den Zeitpunkt zur eilfertigen Hilfe vorschreiben? Es ist beim Gebet so, wie es Röm 8,27 heißt: Der die Herzen erforscht, weiß, was des Geistes Sinn ist. Es geht beim Beten um eilfertige Hilfe doch im Grunde des Herzens um eine innige Hingabe an Gott und seinen Willen. Und so kann oft umgekehrt die Bitte den Worten nach sehr gelassen scheinen und doch ein harter Eigenwille und verwerflicher Zweifelmuth dahinterstecken. Man fühlt freilich das bekannte Wort: »Vernunft wider den Glauben ficht, aufs Künft'ge will sie trauen nicht«,¹⁰ niemals beschwerlicher als um solche Zeit, wo uns eilfertige Hilfe nötig zu sein scheint. *Karl Heinrich Rieger.*¹¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Der Anlass der Bitte: a) die Anfechtung durch die Feinde, b) die eigene Hilflosigkeit (vgl. V. 6). 2) Der Gegenstand der Bitte: Errettung, Hilfe. 3) Die Dringlichkeit der Bitte. Die Zeit, wann die Befreiung kommt, kann ebenso gut wie die Befreiung selbst Antwort auf Gebet sein.

Psalm 70

1) Zeiten, in denen solch ungestümes Bitten erlaubt, empfehlenswert oder tadelnswert ist. 2) Gründe für das Erwarten einer schnellen Antwort. 3) Trostgründe, wenn die Antwort verziehen sollte.

V. 3. 1) Es gibt solche, die Gotteskindern nach der Seele trachten, auch solche, die zumindest gern ihr Unglück sehen. 2) Wir müssen ihnen widerstehen, dürfen weder mit ihnen verhandeln, noch ihnen weichen. 3) Unsere beste Waffe in diesem Kampf ist das Gebet. 4) Ihre Niederwerfung wird uns hier geschildert.

V. 4. 1) Wer sind die, welche über die gebeugten Gotteskinder schreien: Da, da? 2) Welchem Meister dienen sie? 3) Was wird ihr Lohn sein?

V. 5. Der gewisse Ausgang allen ernstlichen Begehrens nach Gott und seiner Errettung. Wer die jeweilige Rettung *vom Herrn* sucht, wird an ihm nie zuschanden werden; das Ende jeder betend bestandenen Notzeit wird sein: Lobpreis Gottes.

V. 6. 1) Wer bedarf der Hilfe? 2) Wer bringt Hilfe? 3) Was heißt erretten? 4) Welche Bitte wird uns durch die Dringlichkeit der Not in den Mund gelegt?

1) Geständnis der Schwachheit: *Ich bin elend* usw. 2) Bekenntnis des Glaubens: *Du bist* usw. 3) Bitte: *Eile, verziehe nicht*.

ENDNOTEN

- 1 Wir verweisen auch auf die Auslegung und die Erläuterungen zu Ps 40,14-18.
- 2 Siehe Dan 12,2b.
- 3 *Johannes Cassanus* (360-435, frühchristl. Autor aus Skythien, eigentlicher Begründer des *Semipelagianismus*, weilte längere Zeit in einem Kloster zu Bethlehem und unter den Asketen der ägyptischen Wüste, wurde durch *Johannes Chrysostomos* zu Konstantinopel zum Diakon geweiht und kam nach kurzem Aufenthalt in Rom 415 als Priester nach Massilia/Marseille, wo er um 435 starb. Er begründete das Klosterleben in der Provence nach der gemilderten Regel des *Pachomius*, die er in seinen Schriften

- »De institutis coenobiorum« und »Collationes patrum« vertrat. In andern Schriften tritt er als Bekämpfer des *Nestorianismus* und Urheber des *Semipelagianismus* auf): *Werke* (2 Bde.), Wien 1886-88.
- 4 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 5 Das Martyrium *Matthäus Ulitzkys* ist detailliert beschrieben in: *Jan Amos Komenský, Mar-*

Psalm 70

- tyrologicum Bohemicum, oder die Böhmishe Verfolgungsgeschichte vom Jahr 894 bis 1632, darinnen die große List, Tücke, Bosheit und Gewaltthätigkeit der Feinde der Wahrheit geschildert wird etc.*, Berlin 1766: Kap. LVII (»Matthias Ulitzký wird getödtet«), S. 213-221.
- 6 *Christian Adolf Pesche(c)k* (1787-1859, deutscher promovierter Theologe, Historiker und Schriftsteller, Nachkomme böhmischer Exulanten in Sachsen, Archidiakonus in St. Johann in Zittau, Prediger in St. Peter und Paul in Zittau, Mitvorsteher des dortigen Schullehrer-Seminars, Mitglied zahlreicher wiss. Gesellschaften, beherrschte neben Deutsch und den drei klass. Sprachen auch vier moderne Sprachen, u. a.): – *Geschichte der Gegenreformation in Böhmen*, 2 Bde. Leipzig 1844 und 1850. – *Die böhmischen Exulanten in Sachsen*, Leipzig 1857.
- 7 *James Frame* (presbyterian. Geistlicher, Pastor an der United Presbyterian Church in Peterhead, Schottland [1854-1861], und an der Queen Street Chapel, London. U. a.): – *Christ in Gethsemane: An Exposition of Psalm XVI* (224 S.), London 1858. – *The Truth in Love*, London 1862. – *Christ and His Work: An Exposition of Psalm XL* (283 S.), London 1869. – *Original Sin: An Essay on the Fall*, London und Glasgow 1871. – *The Song of the Cross: An Exposition of Psalm XXII* (341 S.), London 1872.
- 8 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusst Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 9 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 10 Aus der siebten Strophe des Lieds »Wo Gott, der Herr, nicht bei uns hält« des Reformators *Justus Jonas* (1524), einer Umdichtung von Ps 124: »Die Feind sind all in deiner Hand // dazu all ihr Gedanken // ihr Anschläg sind dir, Herr, bekannt // hilf nur, dass wir nicht wanken. // Vernunft wider den Glauben ficht, // aufs Künfft'ge will sie trauen nicht, // da du wirst selber trösten«. *Johann Sebastian Bach* verarbeitete 1724 das Lied zu einer Kirchenkantate mit gleichem Titel (BWV 178) für den 8. Sonntag nach Trinitatis.
- 11 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.

PSALM

71

Eine **ÜBERSCHRIFT** finden wir nicht. Dem **INHALT** nach erweist sich der Psalm als das Gebet eines betagten Glaubensmannes, der in heiliger, durch lange und reiche Erfahrung zu besonderer Kraft herangereifter Glaubenszuversicht Gott wider seine Feinde anruft, aber auch für sich selbst weitere Segnungen erfleht. In der gewissen Erwartung der gnädigen Erhörung gelobt er sodann, den Herrn hoch zu preisen.

EINTEILUNG: Die ersten vier Verse sind ein Hilferuf des Glaubens, die nächsten vier ein Zeugnis der Erfahrung. In V. 9-13 ruft der Dichter wider seine Feinde zu Gott; dann tröstet er sich in Hoffnung, V. 14-16. Er verlegt sich dann wieder aufs Bitten, V. 17 und 18, und gibt in V. 19-21 abermals der zuversichtlichen Hoffnung Ausdruck, über die sich seine Seele freut. Dann schließt er mit dem Versprechen, Gott überströmend zu danken. In dem ganzen Psalm sehen wir einen zwar heftig ringenden, aber durch nichts zu erschütternden Glauben.

AUSLEGUNG

1. HERR, ich traue auf dich;
lass mich nimmermehr zuschanden werden.
2. Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir aus;
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!
3. Sei mir ein starker Hort, wohin ich immer fliehen kann,
der du zugesagt hast, mir zu helfen;
denn Du bist mein Fels und meine Burg.
4. Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen,
aus der Hand des Ungerechten und Tyrannen.

1. *HERR, ich traue auf dich.* Jahwe hat Anspruch auf unser Vertrauen; lasst es uns ganz und allein auf ihn setzen. Jeden Tag haben wir vor jeder Art des Vertrauens auf Fleisch auf der Hut zu sein, und Stunde um Stunde müssen wir uns an den ewig treuen Gott klammern. Auf ihn wollen wir uns stützen wie jemand, der auf einem Felsen seinen Stand einnimmt; aber nicht nur das: wir müssen uns auch *bei ihm bergen* (wörtl., ḥāsîṭî von ḥāsāḥ, »Zuflucht suchen, sich flüchten, sich bergen«), wie jemand, der in einer Höhle oder Felsenkluft Zuflucht sucht. Je besser wir mit dem Herrn bekannt werden, desto fester wird unser Zutrauen zu ihm sein. Gott weiß um unseren Glauben, und doch hört er es gern, dass wir diesen bekennen; darum vertraut der Psalmdichter nicht nur auf den Herrn, sondern spricht es auch vor ihm aus. –

Lass mich nimmermehr zuschanden werden. Solange die Welt steht, steh du mir zur Seite; ja immer und ewiglich sei du deinem Knecht treu. Wenn du mich im Stich lassen würdest, so würden die Menschen über meinen Glauben spotten, und was sollte ich ihnen antworten? Meine Verwirrung würde mich verstummen lassen und deine Sache dadurch mit Schmach bedeckt werden. Der Vers ist ein guter Gebetsanfang. Wer so im Glauben zu beten beginnt, der wird sicher mit freudigem Jubel schließen dürfen.

2. *Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir aus.* Steh zu deinem Worte, o Gott. Das ist ja ein Stück deiner Gerechtigkeit, dass du die Verheißungen hältst, die du deinen Knechten gegeben hast. Ich habe dir ver-

Psalm 71

traut, und du wirst nicht ungerecht sein, dass du meinen Glauben vergäßest. Ich bin gefangen wie in einem Netz; aber befreie du mich von der Bosheit meiner Verfolger.

Neige deine Ohren zu mir und hilf mir. Lass dich zu meiner Schwachheit herab und höre meine matten Seufzer; sei gnädig meinen Gebrechen und siehe freundlich auf mich. Ich suche ja Hilfe bei dir, dem Heiland; so lausche auf mein Flehen und errette mich. Wie jemand, der von den Feinden schwer verwundet und halbtot liegen gelassen wurde, habe ich es nötig, dass du dich über mich neigst und meine Wunden verbindest. Die Bitte um diese Gnadenerweisungen stützt sich auf den Glauben; darum kann Gott sie nicht abschlagen.

3. *Sei mir ein Hort der Wohnstatt* (Grundt., hēyē^h lî ləṣûr mā^cōn, nach dem masoret. Text¹), in den ich eingehen und wo ich daheim sein kann, wie ein Mann in seinem eigenen Hause; und dann lass mich da in dir als meinem festen Wohnsitz allezeit bleiben. Da Feinde mich belästigen, bedarf ich einer befestigten, wohlgesicherten Wohnstatt, wo ich eine Belagerung aushalten und dem Ansturm feindlicher Heere Trotz bieten kann; so lass denn deine Allmacht mich schützen und mir zur Festung dienen. Wir sehen hier einen schwachen Mann, der aber in einer unbezwingbaren Burg wohnt; seine Sicherheit gründet sich auf den Turm, in dem er sich birgt, und wird durch seine eigene Schwachheit nicht aufs Spiel gesetzt.

Wohin ich immer fliehen kann. Fest verschlossen und verriegelt ist diese Burg gegen alle Feinde. Umsonst würden sie es versuchen, die Tore aufzusprennen; die Zugbrücke ist aufgezogen, das Fallgitter heruntergelassen, die Riegel sind fest in ihren Orten. Aber es gibt eine geheime Pforte, durch welches die Freunde des Burgherrn zu allen Tages- und Nachtzeiten eingehen können, wann immer sie es wünschen. Es gibt keine Stunde, in der es nicht gestattet wäre zu beten. Die Gnadenpforte steht weit offen und wird offen bleiben, bis zuletzt der Herr des Hauses aufstehen und selber die Tür verschließen wird. Den Gläubigen erweist sich der Herr, ihr Gott, als starker und jederzeit zugänglicher Zufluchtsort, und darin haben sie ein wirksames Schutzmittel gegen alle Übel und Gefahren des irdischen Lebens.

Der du zugesagt (wörtl.: *verordnet*, ṣiwwīṭā) *hast, mir zu helfen.* Die Natur ist beauftragt, sich Gottes Knechten freundlich zu erweisen, der Vor-

Psalm 71

sehung ist befohlen, alles zu ihrem Besten zusammenwirken zu lassen, und die Mächte der unsichtbaren Welt sind ihnen zu schützenden Wächtern bestellt. David befahl seinen Feldherren im Beisein des ganzen Heeres, mit dem Jüngling Absalom vorsichtig und rücksichtsvoll zu verfahren²; dennoch fiel dieser. Gottes Befehle haben eine ganz andere Kraft; denn sie erzwingen sich Gehorsam und führen unabänderlich seine Absichten aus. Kein Verderben kann uns verderben, keine Hungersnot uns dem Verhungern preisgeben; wir können ihrer beider lachen, solange uns Gottes Verordnung schützt. Kein Stein auf dem Wege kann uns zu Fall bringen, während Engel uns auf den Händen tragen; und ebenso wenig können die wilden Tiere uns zerreißen, wenn Davids Gott uns von ihrer Blutgier errettet oder Daniels Gott sie vor uns in Schach hält. (Vgl. Hiob 5,22.23; Ps 91,11-13.)

Denn Du bist mein Fels und meine Burg. In Gott haben wir all die Sicherheit, welche die Natur, die die Felsklüfte, und die Ingenieurskunst, die die Festungen baut, uns bieten könnten; er ist der allgenugsame, vollkommene Erhalter der Seinen. Er ist unveränderlich wie ein Fels, unüberwindlich wie eine Festung. Wohl dem, der da das Wörtchen *mein* gebrauchen darf, und nicht nur einmal, sondern so oft, wie die Betrachtung der verschiedenen Seiten der göttlichen Vollkommenheiten es wünschenswert macht. Ist er ein Hort der Wohnstatt? So will ich ihn *meinen* Wohnort nennen. Er soll *mein* Fels, *meine* Burg, *mein* Gott (V. 4), *meine* Zuversicht, *meine* Hoffnung (V. 5), *mein* Ruhm (V. 6) sein. Alles, was mein ist, sei sein, alles, was sein ist, mein. Das war der Grund, weshalb der Psalmdichter überzeugt war, dass Gott ihm Heil verordnet habe, weil er ihm Gnade gegeben hatte, sich in stillem, gelassenem Glauben alles, was in Gott ist, zu eigen zu machen.

4. *Mein Gott, hilf mir aus der Hand des Gottlosen.* Gott ist auf unserer Seite, und diejenigen, welche uns feindlich gegenüberstehen, sind auch seine Feinde, denn sie sind *Gottlose*; darum wird der Herr gewiss seine Bundesgenossen herausreißen und nicht zugeben, dass die Bösen über die Gerechten triumphieren. Wer solch ein Gebet zum Himmel sendet, tut seinen Widersachern mehr Schaden, als wenn er eine ganz Batterie mit Armstrong-Geschützen³ auf sie richten würde.

Aus der Hand (der Faust) *des Ungerechten und Tyrannen.* Da sie (die Einzahl ist wohl kollektivisch gebraucht) Gott nicht vor Augen haben, ent-

Psalm 71

behren sie des sittlichen Halts und werden daher *ungerecht* und *frevelhaft* gegen die Menschen und *gewalttätig* im Bedrücken und Verfolgen der Gottesfürchtigen. Mit der *Hand* greifen sie, mit der *Faust* schlagen sie, und sie würden alle Heiligen ausrotten, wenn Gott es nicht verhütete. Aber der Finger des Allmächtigen ist mehr als ihre Hand und Faust.

5. Denn Du bist meine Zuversicht,
Herr, HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an.
6. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an;
Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.
Mein Ruhm ist immer von dir.
7. Ich bin vor vielen wie ein Wunder;
aber Du bist meine starke Zuversicht.
8. Lass meinen Mund deines Ruhmes
und deines Preises voll sein täglich.

5. *Denn Du bist meine Zuversicht, Herr, HERR, meine Hoffnung von meiner Jugend an.* Gott, der uns Gnade gibt, auf ihn zu hoffen, wird gewiss unsere Hoffnung erfüllen; darum können wir es im Gebet vor ihm geltend machen, dass wir auf ihn hoffen. Sein Name ist: Jahwe, die Hoffnung Israels (Jer 17,13, vgl. Jer 50,7; 1Tim 1,1; Kol 1,27), und da er nicht eine falsche, täuschende Hoffnung sein kann, haben wir Grund zu erwarten, dass unsere Zuversicht gerechtfertigt werden wird. David⁴ hatte seinen Glauben schon durch denkwürdige Heldentaten erprobt, als er noch ein Junge war, bräunlich und schön,⁵ und das sind ihm in seinem jetzigen gereiften Alter liebe Erinnerungen, die ihm auch die Gewissheit geben, dass der Gott seiner Jugend ihn in seinem Alter nicht im Stich lassen werde. Das sind sehr bevorrechtigte Menschen, die wie ein David, Samuel, Josia, Timotheus und andere sagen können: *Du bist meine Zuversicht von meiner Jugend an.*

6. *Auf dich habe ich mich verlassen* oder (bei passivischer Auffassung, welche auf Grund der Lehnstelle in Ps 22,11 von manchen vorgezogen wird): *Auf dich war ich gestützt von Mutterleibe an.* Ehe er überhaupt fähig war, die Macht zu verstehen, die ihn stützte, wurde er schon von ihr getragen. Gott kennt uns, ehe wir irgendetwas kennen, und erhält uns, ehe wir

Psalm 71

eine Ahnung davon haben. Die Auserwählten der Vorzeit lagen in Gottes Schoß, ehe sie auf ihrer Mutter Schoß gelegt wurden; und als ihre kindliche Schwachheit noch so groß war, dass ihre Füße sie nicht tragen konnten, da trug und stützte der Herr sie schon samt ihrer Schwachheit. Wir tun wohl daran, über die Güte, welche Gott uns schon in unserer Kindheit erwiesen hat, nachzudenken; das bietet uns viel Grund zur Dankbarkeit.

*Du hast mich aus meiner Mutter Leibe gezogen.*⁶ Gottes Obhut waltet über seinen Auserwählten, noch ehe diese zu bewusstem Leben erwachen. Jede Geburt ist ein Mysterium der Barmherzigkeit; Gott waltet über Mutter und Kind, sonst wäre ein jedes Wochenbett ein Doppelsarg. Werden die Ehen im Himmel geschlossen, so dürfen wir sicherlich von den Geburten ähnlich sprechen. Unsere Frauen tun wohl daran, Gott für die Gnade zu preisen, die er ihnen je und je in der Stunde ihrer Not erwiesen hat; aber auch jeder, der von einer Frau geboren ist, hat gleichen Grund zur Dankbarkeit. Sie, deren Leben erhalten wurde, sollte Dank opfern, und ebenso der, dem das Leben gegeben wurde.

Mein Ruhm ist immer von dir. Wo Güte ohne Aufhören empfangen worden ist, sollte auch Lobpreis ohne Aufhören dargebracht werden. Gott ist der Kreis, in dem unsere Loblieder beginnen, fortfahren und sich endlos bewegen sollten, da Er es ist, in dem wir leben, weben und sind.⁷

7. *Ich bin vor vielen wie ein Wunder.* Die Heiligen Gottes sind in der Tat wunderbare Leute; ihre Schattenseite ist oft erstaunlich düster, ihre Lichtseite dagegen von blendender Herrlichkeit. Die Gläubigen sind ein Rätsel, das den ungeistlichen Leuten viel Kopfzerbrechen verursacht; sie sind Sonderlinge, bei denen es den anderen Menschen nicht recht geheuer ist, führen sie doch Krieg auf Leben und Tod mit den Lüsten des Fleisches, welche für die anderen ihr Ein und Alles sind; wunderliche Leute, aus denen die Weltmenschen nicht klug werden; ein Wunder, das man anstaunt, vor dem man sich anfänglich scheut, für das man aber nach und nach nur noch ein verächtliches Lächeln hat. Wenige verstehen uns, viele schütteln den Kopf über uns.

Aber Du bist meine starke Zuversicht, wörtl.: *Zuflucht* (maḥāsî-ʿōz). Das ist die Antwort auf das Rätsel. Sind wir stark, so sind wir es in Gott; sind wir sicher, so ist es der Fall, weil unsere Zuflucht uns birgt; können wir mit-

Psalm 71

ten im Sturm heiter blicken, so liegt das daran, dass unsere Seele in Gott als ihren sicheren Hafen eingelaufen ist. Wer versteht, was der Glaube eigentlich ist, und die Gründe sieht, auf denen dessen Zuversicht ruht, dem sind die Gläubigen nicht mehr ein Wunder, der wundert sich vielmehr darüber, dass noch so viel Unglaube unter den Menschenkindern vorhanden ist.

8. *Lass meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich.* Wollte Gott, unser Mund wäre wirklich allzeit voll davon! Niemand wird dieser Speise überdrüssig. Gottes Brot ist allzeit in unserem Mund, so sei es auch sein Preis. Er füllt uns mit Gutem; so lasst uns auch mit Dankbarkeit erfüllt sein. Dann wäre auch kein Raum für Murren oder übles Nachreden; darum sollten wir wohl mit dem Psalmisten in diesen heiligen Wunsch einstimmen. Übrigens legt der Zusammenhang es näher, den Vers als Bekenntnis zu aufzufassen: *Mein Mund ist voll deines Ruhmes, immerdar (voll) deiner Herrlichkeit.* Können wir dies in Wahrheit mitsprechen?

9. **Verwirf mich nicht in meinem Alter;**
verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.
10. **Denn meine Feinde reden wider mich,**
und die auf meine Seele lauern, beraten sich miteinander
11. **und sprechen: Gott hat ihn verlassen;**
jaget nach und ergreift ihn, denn da ist kein Erretter.
12. **Gott, sei nicht ferne von mir;**
mein Gott, eile mir zu helfen!
13. **Schämen müssen sich und umkommen, die meiner Seele zuwider sind;**
mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden,
die mein Unglück suchen.

9. *Verwirf mich nicht in meinem Alter.* Der Knecht Gottes war seines Herrn nicht müde; seine einzige Sorge war, sein Meister könnte *seiner* müde werden. Jener Amalekiter überließ seinen ägyptischen Knecht dem Verschwächten, als dieser schwach und krank wurde (1Sam. 30,11ff.); aber so handelt der Herr der Gläubigen nicht. Er trägt uns bis ins Alter und bis wir grau werden (Jes 46,4). Wehe uns, wenn Gott sich unser entledigen würde,

Psalm 71

wie schon so mancher ehemals hoch begünstigte Höfling es von seinem Fürsten erlebt hat. Das Alter beraubt uns der Schönheit und nimmt uns die Kraft zum tätigen Dienst; aber es lässt uns nicht sinken in Gottes Liebe und Gunst. Ein undankbares Land mag seinen invaliden Veteranen vielleicht karge Bissen zumessen; aber wer von Gott das Gnadenbrot bekommt, wird mit Gutem gesättigt.

Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde. Hab Geduld mit mir und trage meine Schwächen. Von Gott verlassen werden ist das größte denkbare Übel, und wenn der Gläubige nur von dieser schrecklichen Befürchtung frei sein darf, ist er ein glücklicher Mensch. Kein Gott liebendes Herz braucht in dieser Beziehung argwöhnischer Besorgnis Raum zu geben.

10. *Denn meine Feinde reden wider mich.* Um einen sterbenden Löwen heulen die Hunde. Selbst als Davids Arm Kraft genug hatte, um seine Widersacher zu züchtigen, waren sie frech genug, ihn zu schmähen, und er fürchtete, dass sie sich jetzt, in der Zeit seiner Schwachheit, einen neuen Freibrief nehmen würden, ihn zu lästern. Eigentlich heißt es: sie *reden von mir*, und was sie sprechen, folgt im nächsten Vers: *Gott hat ihn verlassen*; deshalb ist es ihm umso ernster mit der Bitte, dass Gottes Verhalten sie Lügen strafen möge.

Und die auf meine Seele lauern, beraten sich miteinander. Die Feinde des Psalmdichters waren sehr heimtückisch. Da sie gewillt waren, ihn gänzlich zu vernichten, hielten sie mit der größten Ausdauer Wacht; dazu fügten sie List, denn sie legten sich in den Hinterhalt, um ihn zu überraschen und in einem Augenblick, da ihm das Glück nicht günstig sei, über ihn herzufallen. Und dies alles taten sie mit der größten Einmütigkeit und Überlegung; sie vereitelten ihre Absichten nicht durch Mangel an Klugheit, noch verhinderten sie deren Ausführung dadurch, dass sie es an Einigkeit hätten fehlen lassen. Der Herr, unser Gott, ist unsere einzige, aber auch völlig ausreichende Zuflucht vor Nachstellungen aller Art.

11. *Und sprechen: Gott hat ihn verlassen.* Was für ein empfindlicher Stich! Es gibt in allen Köchern der Hölle keinen giftigeren Pfeil. Unser Erlöser fühlte seine Widerhaken im Herzen festsitzen, und es braucht uns nicht zu wundern, wenn seine Jünger die gleiche Erfahrung machen. Wenn dieser Hohn

Psalm 71

der Feinde die Wahrheit sagte, so wäre es schlimm um uns bestellt; aber Gott sei Dank, es ist eine freche Lüge.

Jaget nach und ergreift ihn, lasst die Hunde auf ihn los, packt ihn, zerreißt ihn; *denn da ist kein Erretter*. Nieder mit ihm, denn er hat keinen Freund. Man kann ihm ohne Scheu allen Schimpf antun; denn niemand wird ihm zu Hilfe kommen. O ihr Maulhelden, wie verwundet ihr mit euren feigen Prahlereien die Seele des Gläubigen! Nur dadurch, dass sein Glaube zu Gott schreit, wird es ihm möglich, euren grausamen Hohn zu ertragen.

12. *Gott, sei nicht ferne von mir*. Wissen wir, dass Gott uns nahe ist, so fühlen wir uns sicher, und das mit gutem Recht. Es ist dem Kind im Dunkeln ein Trost, wenn es des Vaters Hand fassen kann.

Mein Gott, eile mir zu helfen. Es gibt unserem Beten große Kraft und unserem Glauben einen starken Halt, wenn wir Gott unseren Gott nennen und ihn so an das Bundesverhältnis erinnern, in das er zu uns getreten ist. Der Ruf »Eile« ist uns in diesem Teil des Psalters schon oft vorgekommen; er drängt sich den Betern durch den schweren Druck der Drangsal auf. Heftige Anfechtungen machen dem lauen, zögernden Beten ein Ende.

13. *Schämen müssen sich und umkommen, die meine Seele zuwider sind*. Dass dies geschehe, dazu wird es schon genügen, wenn sie sehen müssen, dass du deinen Knecht bewahrst; ihr Neid und ihre Bosheit werden sie schon von selbst mit verzehrendem Gram erfüllen, wenn sie solche Enttäuschung erleben müssen. Die Vereitelung ihrer Pläne wird sie so in die Enge treiben, dass sie sich nicht mehr zu helfen wissen; sie werden ganz verwirrt werden, wenn sie nach der Ursache ihrer Niederlage forschen. Die Leute, deren Verderben sie suchen, sind so schwach, und ihre Sache ist (in ihren Augen) so verächtlich, dass sie ganz außer Fassung geraten werden, wenn sie sehen, dass jene nicht nur alle Anfeindungen überleben, sondern sogar als Sieger aus dem Kampf hervorgehen. Wie bestürzt muss Pharao geworden sein, als Israel sich trotz all seiner Bemühungen, das verhasste Volk auszurotten, so stark vermehrte! Und wie müssen die Schriftgelehrten und Pharisäer von Wut verzehrt worden sein, als sie wahrnahmen, wie das Evangelium sich durch eben die Mittel von Land zu Land verbreitete, welche sie anwandten, um es zu vernichten!

Psalm 71

Mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden, die mein Unglück suchen. Der Knecht Gottes wünscht, dass ihre Schmach und Schande vor aller Augen sichtbar wird, indem sie – rot vor Scham – diese wie einen Mantel anziehen müssen. Sie würden den Gläubigen zur Zielscheibe des Spottes gemacht haben, wenn Gott ihn verlassen hätte; darum soll nun in ihnen der Unglaube und die Gottvergessenheit vor aller Welt an den Pranger gestellt werden.

14. Ich aber will immer harren
und will immer deines Ruhmes mehr machen.
15. Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil,
die ich nicht alle zählen kann.
16. Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, HERRN;
ich preise deine Gerechtigkeit allein.

14. In den nun folgenden drei Versen tritt der Glaube des angefochtenen Heiligen hervor. *Ich aber will immer harren.* Wenn ich mich des Gegenwärtigen nicht freuen kann, so will ich vorausblicken auf das, was in Zukunft mein sein wird, und mich so dennoch freuen. Der Glaube fristet sein Leben auch da, wo andere nichts zu essen sehen, und singt sein Lied auf schneebedeckten Zweigen. Es gibt keine Zeit und keinen Ort, wo es unangebracht und unnütz wäre, Gottes zu harren. Die Hoffnung wohnt in allen Landen, die Hölle ausgenommen. Wir *dürfen* allezeit in stillem Hoffen auf Gott harren; denn wir haben allezeit Grund dazu. Wir *wollen* allezeit die Hoffnung festhalten; denn sie ist ein Trost, der niemals trügt.

Und will immer deines Ruhmes mehr machen. Der Psalmsänger war nicht nachlässig im Danken; wohl niemand hat darin größeren Fleiß an den Tag gelegt. Doch war er mit all dem Lobpreis, den er dem Herrn bisher dargebracht hatte, nicht zufrieden, sondern gelobte, noch immer mehr Gottes Ruhm zu verkündigen. Wenn wir im Guten unablässig fortfahren und zunehmen, dann sind wir im rechten Fahrwasser. Das ist eine lobenswerte Art »Habsucht«, wenn wir in Bezug auf Gottes Verherrlichung immer rufen: *Mehr! mehr!* Gern lassen wir vom eigenen Tun ab und ruhen an Gottes Herzen aus; aber eines können wir nicht lassen, von einem können wir nicht ausruhen: Gott zu preisen. »Höher, höher« ist der Ruf des Adlers,

Psalm 71

während er der Sonne entgegenfliegt; höher, immer höher hinan ist auch unser Streben bei Dienst und Anbetung. Das ist unsere große, beständige Hoffnung, dass wir mehr und mehr den Herrn zu verherrlichen imstande sein werden.

15. *Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich dein Heil.* Es ist unsere Pflicht, in dem Maße Zeugnis abzulegen, wie unsere Erfahrung uns dazu befähigt, und anderen das nicht vorzuenthalten, was wir geschmeckt und unsere Hände betastet haben.⁸ Von allen, die es in ihrer eigenen Geschichte erlebt haben, soll es überall verkündigt werden, wie treu Gott ist im Retten, im Befreien aus der Hand der Feinde und im Erfüllen seiner Verheißungen. Wie wunderbar leuchtet Gottes *Gerechtigkeit* in seinem Plan des *Heils* durch. Unser Mund sollte stets davon überfließen. Der Teufel wütet gegen das stellvertretende Opfer Christi, und Irrlehrer allerart machen es zum Hauptziel ihrer Angriffe; so sei es denn unsere Sache, diese Schriftwahrheit hochzuhalten und die Freudenbotschaft, welche sie enthält, allerorten und zu allen Zeiten auszubreiten. Wir können den *Mund*, den Gott uns gegeben hat, auf keine Weise so sehr nützlich brauchen, wie wenn wir die Gerechtigkeit Gottes verkündigen, wie sie sich in der Errettung der an Jesus Glaubenden enthüllt. Der Prediger, welcher auf dieses eine Thema beschränkt wäre, würde kein anderes zu suchen brauchen; es ist die *medulla theologiae*,⁹ das Mark und der Kern der offenbarten Wahrheit. Hast du etwa, lieber Leser, von diesem herrlichen Schatz bisher geschwiegen? Dann möchte ich in dich dringen, doch das zu verkündigen, dessen du dich in deiner Seele erfreust; wer eine derart frohe Botschaft für sich behält, der handelt wirklich nicht recht.

Die ich nicht alle zählen kann, wörtl.: denn ich weiß (ihrer) keine Zahl (kî lō³ yāḏā⁴tî sǎpōrōtî). Er wusste, wie köstlich, wie gewiss, wie erhaben und wie wahr Gottes Heil ist; aber was die genaue Berechnung seiner Weite, Mannigfaltigkeit und Allgenugsamkeit betrifft, so war ihm bewusst, dass dies zu hoch ist für jedwede Art von Zählung oder Berechnung. Herr, wo mein Rechnen aufhört, will ich glauben, und wenn eine Wahrheit mein *Denken* übersteigt, so kann ich doch noch *danken*. Wenn David von seinen Feinden redet, so sagt er zwar, dass ihrer mehr seien als Haare auf seinem Haupt;¹⁰ da findet er also doch noch ein Bild, das ihre Zahl veranschau-

Psalm 71

lichen kann. Wenn er aber auf die Bundesgnaden des Herrn zu sprechen kommt, erklärt er: »*Ich weiß ihrer keine Zahl*«, verzichtet also auf jeden Versuch, sie auch nur vergleichsweise abzuschätzen. Zahl und Schranken sind Sache des Geschöpfes; bei Gott und seiner Gnade ist beides ausgeschlossen. Eben darum dürfen wir auch getrost *täglich* und *den ganzen Tag* fortfahren, sein herrliches Heil und die wunderbare Gerechtigkeit, die sich in demselben offenbart, zu verkündigen; denn das Thema ist ganz und gar unerschöpflich.

16. *Ich gehe einher in der Kraft des Herrn, HERRN.* Diese Übersetzung gibt einen schönen Sinn, aber nicht den von dem Dichter beabsichtigten. Der Grundtext lautet: *Ich will mit den Großtaten des Herrn, HERRN kommen* (ʿāḇōʿ biḡḇūrōṯ ʿādōnāy yhwḥ), d. h. ich will sie *beibringen*, also anführen, erwähnen, zitieren, preisen. Der sei uns stets ein hochwillkommener Gast, wer uns von den machtvollen Taten Gottes erzählen kann und uns dadurch ermutigt, auf diesen Gott unser Vertrauen zu setzen.

Ich will allein deiner Gerechtigkeit denken. (Luther 1524.) Der Menschen Gerechtigkeit ist es nicht wert, dass man ihrer gedenkt – schmutzige Lumpen verbirgt man am besten;¹¹ auch gibt es weder unter noch in dem Himmel irgendeine Gerechtigkeit, die der göttlichen vergleichbar wäre. Wie Gott das ganze Weltall erfüllt und darum *allein* Gott ist und für keinen anderen Raum lässt, so erfüllt auch Gottes in Christus Jesus uns mitgeteilte Gerechtigkeit die Seele des Gläubigen ganz, sodass dieser alles andere für Schaden und Kot achtet, auf dass er Christum gewinne und in ihm erfunden werde, dass er nicht habe seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christus kommt, nämlich die Gerechtigkeit, welche von Gott dem Glauben zugerechnet wird. (Phil 3,8f.) Was hätte es für Nutzen, einem Sterbenden von irgendeiner anderen Gerechtigkeit zu reden? Und doch sind wir alle am Sterben. Mag – wer will – »des Menschen natürliche Unschuld«, »die Würde unseres Geschlechts«, »die Reinheit unserer Philosophen«, »die Liebenswürdigkeit der von keiner Kultur verdorbenen Naturvölker«, »die selig machende Kraft der Sakramente« und »die Unfehlbarkeit des Papstes« rühmen; – wessen Glaube aber auf Gottes untrüglichen Worte ruht, dessen unabänderlicher Entschluss ist:

Ich will allein deine Gerechtigkeit preisen. Immerdar sei dir, mein Herr

Psalm 71

und Gott, diese arme, unwürdige Zunge geweiht, deren Ehre es sein soll, dich zu ehren.

17. Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt,
und bis hierher verkündige ich deine Wunder.
18. Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde,
bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern
und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.

17. *Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt.* Es war für den Verfasser des Psalms tröstlich, daran zu gedenken, dass er von seinen frühesten Jahren an ein Schüler des Herrn gewesen war. Niemand ist zu jung, um von Gott gelehrt zu werden, und die fortgeschrittensten Schüler werden die werden, die beizeiten anfangen.

Und bis hierher verkündige ich deine Wunder. Er hatte gelernt, anderen das mitzuteilen, was er wusste; er war Schüler und Lehrer zugleich. Er fuhr bis zur Stunde mit beidem fort, mit dem Lernen und dem Verkündigen, und sagte nicht etwa deshalb seinem ersten Lehrer ab, weil er schon selbst andere lehrte. Auch dies war ihm ein Trost; den können solche, die die Schülerstellung dem Evangelium gegenüber verlassen und sich auf die mancherlei zu Unrecht berühmten Hochschulen der Weltweisheit und des Unglaubens verlocken lassen, nicht genießen. In unseren Tagen, wo so manche wieder das alte helle Licht der geoffenbarten Wahrheit gegen schlechte neue Erfindungen aufgeben, tut ein heiliger Konservatismus dringend Not. Wir gedenken, die Wunder der erlösenden Liebe so lange zu lernen und auch zu lehren, bis wir etwas Besseres oder das Herz mehr Befriedigendes entdecken; aus dem Grunde hoffen wir, dass wir als silberhaarige Greise noch auf demselben Weg gefunden werden, den wir seit den Tagen gewandelt sind, da noch der Flaum der Jugend unsere Wangen zierte.

18. *Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde.* Es ist etwas Rührendes um den Anblick eines Hauptes, dessen Haar vom Schnee vieler Winter gebleicht ist. Einen alten, treuen Krieger ehrt sein König, ein im Dienst ergrauter Diener wird von seinem Herrn geliebt. Wenn sich unsere Gebrechen mehren, dürfen wir mit Zuversicht eine Vermehrung

Psalm 71

unserer Vorrechte aus dem Reich der Gnade erwarten, zur Ausgleichung der Beschränkungen, die uns im Gebiet der Natur auferlegt werden. Nichts wird Gott dazu bringen, solche zu verlassen, die ihn nicht verlassen haben. Es greift uns vielleicht manchmal die Sorge an, er könnte das tun; aber die Küsse seiner Verheißungen schließen solchen Befürchtungen den Mund.

Bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern (wörtl.: *dem Geschlecht, ləḏōr*, worunter entweder die Zeitgenossen oder das heranwachsende Geschlecht verstanden werden können). Es verlangte ihn, sein Zeugnis fortzusetzen und zu vollenden; er dachte an die jungen Leute und die kleinen Kinder um ihn her, und da er wusste, von welcher weittragender Bedeutung es ist, dass sie in der Furcht des Herrn auferzogen werden, war es sein heißer Wunsch, sie alle damit bekannt zu machen, wie machtvoll Gott sein Volk erhalte, damit auch sie angeleitet würden, im Glauben zu wandeln. Er selber hatte sich auf den allmächtigen Arm Gottes gestützt und konnte darum aus Erfahrung von dessen Allgenugsamkeit reden, und es war ihm ein ernstes Anliegen dies zu tun, ehe sein Leben zu Ende gehen würde.

Und deine Kraft allen, die noch kommen sollen. Er wünschte einen Bericht zu hinterlassen, der auf die noch nicht geborenen Geschlechter übergehe. Er erachtete die Kraft des Herrn für so preiswürdig, dass er alle Zeitalter von ihrem Lobe erklingen lassen wollte, bis keine Zeiten mehr sein würden. Das ist der eigentliche Zweck, zu dem die Gläubigen leben, und es sollte ihrer aller Sorge sein, sich diesem ihrem wichtigsten und notwendigsten Lebenswerk mit allem Eifer hinzugeben. Das sind glückliche Menschen, die in der Jugend schon anfangen, den Namen des Herrn zu verkündigen, und nicht damit aufhören, bis ihre letzte Stunde ihr letztes Wort für ihren guten Herrn und Meister hervorbringt.

19. Gott, deine Gerechtigkeit ist hoch,
der du große Dinge tust.
Gott, wer ist dir gleich?
20. Denn du lässt mich erfahren viel und große Angst
und machst mich wieder lebendig
und holst mich wieder aus der Tiefe der Erde herauf.
21. Du machest mich sehr groß
Und tröstest mich wieder.

Psalm 71

19. *Gott deine Gerechtigkeit ist hoch*, genauer: *reicht bis zur Himmelshöhe* (wəṣīd̥qāṭk̄ā ʔēlōhīm ʿaḏ-mārôm). Hoch erhaben, unausforschlich, unermesslich herrlich ist Gottes heiliges Wesen selbst, wie auch der Weg, auf dem er den Menschen seine Gerechtigkeit mitteilt. Sein Heilsplan erhebt die Menschen von den Pforten der Hölle zu den himmlischen Wohnungen.

Der du große Dinge tust, Grundt.: *getan hast* (ʿāśīṭā). Die Heldentaten anderer sind reines Kinderspiel gegen die deinen und nicht wert, von den Zeitgenossen genannt zu werden; die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung aber sind ganz einzig in ihrer Art.

Gott, wer ist dir gleich? Wie deine Werke, so bist auch du selbst über alles erhaben. Dir kommt niemand gleich, und dir macht's niemand nach, und so fehlt es auch deinen Werken, wie an originalen Vergleichsstücken, so auch an Kopien. Darum beugen wir uns tief und beten dich im Staube an. Das ist die rechte Herzenshaltung und Stellung des Gläubigen. Wenn er Gott naht, tritt er in ein Gebiet ein, wo alles unendlich erhaben ist; Wunder der Liebe blühen auf allen Seiten, und auf Schritt und Tritt muss er staunen über das, was Gerechtigkeit und Gnade, zu treuem Bunde vereint, miteinander hervorgebracht haben. Wer in den Hochalpen wandert, fühlt sich oft von heiliger Scheu erfasst ob der erstaunlichen Erhabenheit, die sein Blick ringsum wahrnimmt; viel mehr noch ist dies der Fall, wenn wir die Höhen und Tiefen der Gnade und der Heiligkeit des Herrn überblicken. *Gott, wer ist dir gleich!*

20. *Der du uns viel Not und Unglück erfahren liebst, du wirst uns wieder lebendig machen* (Grundt., ʔāšer hirʔītanû šārôṭ rabbôṭ wəraʿôṭ). Der plötzliche Übergang aus dem Persönlichen zum Nationalen ist auffallend; daher hat man schon früh »mich« (mit dem *Qere*, der LXX und der Vulgata) statt »uns« (mit dem *Ketib* und Aquila, dem auch die BHS den Vorzug gibt) lesen zu müssen geglaubt, aber wahrscheinlich mit Unrecht. Die Erlebnisse und die Hoffnungen des Psalmdichters sind mit denen seines Volkes innig verflochten. – Wir sehen hier den Glauben, wie er aus der unendlichen Größe des Herrn seine Schlüsse zieht. Er, der mit solcher Macht schlägt und verwundet, wird sich auch im Retten und Heilen mächtig erweisen. Er hat uns viel schwere Drangsal erleben lassen; er wird uns auch viel herrliche Gnade zu schmecken geben. Er hat uns beinahe getötet; er wird uns auch seine

Psalm 71

lebendigmachende Kraft erfahren lassen. Und wenn wir auch schon fast tot und begraben wären, er wird uns auferwecken.

und aus den Tiefen der Erde wieder heraufholen. So tief der Herr uns sinken lassen mag, er wird dem Hinabgleiten eine Schranke setzen und uns zur rechten Zeit wieder emporziehen. Selbst wenn wir ins Grab versenkt werden sollten, haben wir den Trost, dass es tiefer mit uns nun nicht mehr gehen kann, sondern dass wir wieder emporsteigen und zu einem besseren Land auffahren werden; und dies alles, weil der Herr ein so mächtiger Heiland ist. Ein »kleiner« Gott würde uns im Stich lassen, aber nicht so Jahwe, der Allmächtige. Man kann sich sicher auf ihn stützen, da er die Säulen des Himmels und der Erde trägt.¹²

21. *Du wirst meine Hoheit mehren* (Grundt., *téreb gəḏullāṯī*). Der Psalmist kehrt wieder zu seiner eigenen Person zurück. Als König nahm David an Ansehen, Macht und Einfluss zu. Gott tat große Dinge für ihn und durch ihn, und das ist die ganze Größe, welche Knechte Gottes brauchen und wünschen. Mögen wir solchen Glauben an Gott haben, wie ihn diese Worte an den Tag legen.

Und mich wieder trösten. Die *engl.* Bibel fasst den Sinn anders auf: *und mich allerseits*¹³ *trösten* oder *erquicken*. Wie wir von Trübsalen eingeschlossen waren, so werden wir auch von Tröstungen umringt werden. Von oben und von allen Seiten wird sich Licht ergießen und die frühere Düsternis vertreiben. Es wird in der Tat eine große Wandlung vor sich gehen, wenn der Herr wiederkehrt, um uns zu trösten und zu erquicken und alles wiederherzustellen.¹⁴

22. So danke ich auch dir mit Psalterspiel für deine Treue, mein Gott;
ich lobsinge dir auf der Harfe, du Heiliger in Israel.

23. Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,
sind fröhlich und lobsingen dir.

24. Auch dichtet meine Zunge täglich von deiner Gerechtigkeit.
Denn schämen müssen sich und zuschanden werden,
die mein Unglück suchen.

Nun kommt das Schlussgelübde, den Herrn zu preisen.

Psalm 71

22. *So danke ich auch dir, oder besser: So will ich dich auch preisen mit Psalterspiel.* Eine so wunderbare, erstaunliche Liebe verlangt erhabenstes Lob. David wollte dem besten aller Meister auch die beste Musik weihen. Seine Harfe sollte nicht schweigen, und ebenso wenig seine Stimme.

(Für) *deine Treue, mein Gott.* Die *Treue* ist eine der köstlichsten Eigenschaften unseres Bundesgottes. Auf sie bauen wir und von ihr fließen uns reiche Ströme des Trostes zu. Seine Verheißungen sind gewiss, seine Liebe ist unwandelbar, seine Wahrhaftigkeit unantastbar. Welcher Gläubige wollte ihn nicht preisen, wenn er dessen gedenkt?

Ich lobsing dir auf der Harfe (genauer: *will dir auf der Zither spielen*, ʔānî ʔōḏəḳā ḥiḳəlî-neḥel)¹⁵, *du Heiliger in Israel.* Ein neuer Name und ein neues Lied. *Der Heilige Israels*, das ist ein sehr erhabener und zugleich kostbarer Name von reichem Lehrgehalt. Es sei unser Entschluss, ihn aus allen Kräften zu verherrlichen.

23. *Meine Lippen sollen jubeln, wenn ich dir lobsing* (wörtl., tərannēnnā^h šəpāṭay kî ʔāzamməṛā^h-llāḳ). Es soll mir keine Mühe und Arbeit sein, dich zu preisen, sondern eine Erquickung, ein Labsal, eine Wonne. Die Macht und der Wert des Gesangs liegen in der heiligen Freude des Sängers.

Und meine Seele, die du erlöst hast. Dass die *Seele*, das Herz, singe, ist die Seele des Gesangs. Solange die Menschen noch nicht *erlöst* sind, gleichen sie verstimmten Instrumenten; wenn aber das kostbare Blut sie frei gemacht hat, dann sind sie imstande, dem Herrn, der sie erkauft hat, recht zu lobsing. Dass wir mit einem so teuren Preise erkauft sind, ist für uns ein mehr als ausreichender Grund, uns dem eifrigen Dienst Gottes unseres Heilands zu weihen.

24. *Auch soll meine Zunge den ganzen Tag* (d. i. *immerfort*) *reden* (oder *dichten, singen*) *von deiner Gerechtigkeit* (wörtl., gam-ləšōnî kol-hayyôm tehge^h šidqāṭəḳā). Ich will zu mir selbst, zu dir, mein Gott, und zu meinen Mitmenschen reden, und mein Thema soll deine Gerechtigkeit sein. Als Kinder des neuen Bundes fügen wir hinzu: vor allem auch die wunderbare Erweisung deiner Gerechtigkeit in der Rechtfertigung des Sünders durch das heilige Opfer deines geliebten Sohnes; und dieses allezeit neue und nie zu erschöpfende Thema soll mich den ganzen Tag begleiten, von der Morgen-

Psalm 71

dämmerung bis zum Abenddunkel. Andere haben ihre Lieblingsgesprächsgegenstände; so sollen sie auch von dem hören, was mir das Liebste ist. Ich will nie mehr aufhören davon zu reden, denn es liegt mir am Herzen und wird zu allen Zeiten zeitgemäß sein.

Denn beschämt worden, zuschanden geworden sind, die mein Unglück suchten. (Wörtl.) Wie in vielen andern Psalmen sprechen die Schlussworte von dem als einer vollendeten Tatsache, was in den vorhergehenden Versen nur im Gebet erlebt worden war. Der Glaube weiß, dass er hat, was er erbittet, und er hat es auch wirklich. Er erfasst die Dinge, die er erhofft, in ihrer Realität (man vergleiche Hebr 11,1 im Grundtext¹⁶), einer so wahrhaftigen und greifbaren Realität, dass die Seele schließlich nicht anders kann als ein Jubellied anstimmen. Schon sind auch unsere Feinde, die Sünde, Satan, die Welt, überwunden; der Sieg gehört uns!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Es ist vor allem nötig, dass wir zu denen gehören, welche *auf den Herrn trauen*; dann aber auch, dass sich diese Herzensfrömmigkeit nicht in unserm Innern verschließt, sondern allen kund wird, mit denen wir in Berührung kommen, sogar unseren Gegnern und Feinden. Andernfalls, wenn niemand weiß, dass wir unsere Hoffnung auf Gott setzen, ist es gar nicht möglich, dass wir die Art von Beschämung fürchten, vor welcher sich der Psalmdichter so scheute. Ein Künstler kann nicht zuschanden werden, wenn er bei seinen Mitmenschen gar nicht den Ruf eines Künstlers genossen hat. Man kann einem Kranken nicht sagen: »Arzt, hilf dir selbst«, es sei denn, er habe wegen seiner Heilkunst in gutem Ansehen gestanden. So wird es auch niemand einfallen, über einen Mann, bei dem man nie gemerkt hat, dass er seine Hoffnung auf Gott setzt, zu spotten: »Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, wenn er Lust an ihm hat« (Mt 27,43). Die Sorge, welche der Psalmdichter hier ausspricht, befällt demnach nur solche, deren Vertrauen auf dem Herrn gerichtet ist; andere werden von ihr nicht gequält. *Wolfgang Musculus.*¹⁷

Psalm 71

V. 2. *Errette mich durch deine Gerechtigkeit. Neige deine Ohren zu mir.* Lass meine Errettung die Frucht deiner Treue und meines Flehens sein, so wird sie umso köstlicher sein. *John Trapp*.¹⁸

V. 3. *Wohin ich immer fliehen kann.* Es gibt einen Weg zu unserem *starken Wohnort*; und wir kennen diesen Weg. Es ist eine Tür da, und wir haben den Schlüssel dazu. Kein Wachtposten hält uns zurück: der Hort ist *unser Wohn-Hort*; wer dürfte uns hindern, uns in ihm niederzulassen und uns alles, was er enthält, anzueignen? Könige können, so freundlich sie gegenüber ihren Untertanen auch gesinnt sein mögen, nicht immer jedermann zu sich lassen. Infolge der vielen Ansprüche, die an sie gestellt werden, und der Beschränktheit ihres Vermögens zu helfen, vor allem aber auch wegen der Notwendigkeit, das Gefühl für ihre Würde aufrechtzuerhalten, können sie den Zutritt zu sich nur zu gewissen Zeiten und unter Beobachtung steifer Förmlichkeiten gestatten. Der König aller Könige hingegen erlaubt uns, freimütig zu seinem Gnadenthron zu kommen, und befiehlt uns, in allen Dingen unsere Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor ihm kund werden zu lassen (Phil 4,6). Wir können nie zu kühn in ihn dringen und brauchen nie zu fürchten, dass wir ihm durch unablässiges Kommen lästig fallen. *William Jay*.¹⁹

V. 5. *Denn Du bist meine Hoffnung.* Nicht nur steht unsere Hoffnung auf Gott, sondern er selbst ist unsere Hoffnung. »Gott, unser Heiland, und der Herr Jesus Christus, der unsere Hoffnung ist«, sagt Paulus in 1Tim 1,1. Und ein anderes ähnliches Wort des Paulus (Kol 1,27) zeigt uns noch einen tieferen Sinn: »Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit.« Christus selbst ist unsere Hoffnung als der einzige Urheber derselben; Christus ist unsere Hoffnung als das Ziel derselben; und Christus, das A und das O, ist unsere Hoffnung auch als derjenige, welcher sie in uns wirkt, wie da steht: Christus *in* euch, die Hoffnung der Herrlichkeit. Jedes Sehnen unseres Herzens, jeder Hoffnungsstrahl, der in uns aufleuchtet, jede Ahnung der Herrlichkeit, die uns durchdringt, jede Stimme, die uns im innersten Herzen verheißungsvoll von dem Guten zuflüstert, das für uns in Bereitschaft sei, wenn wir Gott lieben wollen, ist ein Licht von Christus, das uns leuchtet, ist eine Berührung Christi, die uns zu neuem Leben weckt, ist die Stimme Christi,

Psalm 71

welche spricht: »Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen«, kurz, ist Christus in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, Christus, der uns durch seinen uns innewohnenden Geist zu ihm selbst, unserer Hoffnung, zieht. Denn der Inhalt unserer Hoffnung ist nicht die Herrlichkeit des Himmels, nicht die Freude, nicht der Friede, nicht die Ruhe von der Arbeit, nicht die Erfüllung aller unserer Wünsche, sondern unsere Hoffnung ist *Christus, unser Gott*. Nichts, was Gott etwa schaffen könnte, ist das, was wir erhoffen; nichts, was Gott uns geben könnte außer sich selbst, keine erschaffene Herrlichkeit oder Schönheit oder Hoheit oder Glück oder Reichtümer. Worauf wir hoffen, ist Gott unser Heiland selber, dass seine Liebe, seine Glückseligkeit, die Freude unsers Herrn selbst, der uns also geliebt hat, auf ewig unsere Freude und unser Teil sei. D. E. B. Pusey.²⁰

Von meiner Jugend an. Welche Freude wird es uns im Alter gewähren, wenn wir in der Jugend unseres Schöpfers gedacht und ihn als unsern Meister anerkannt haben. Hat doch selbst der Heide *Seneca* (gest. 65 n. Chr.)²¹ gesagt, eine gut verlebte Jugend sei der größte Trost des Alters. David konnte Gott zuversichtlich um Errettung aus der Hand der Gottlosen anflehen, weil Gott seine Zuversicht war von seiner Jugend an. Darauf gründete er die Hoffnung, dass der Herr ihn auch im Alter nicht verlassen werde. Vgl. V. 5f. mit V. 9, und V. 17 mit V. 18. Ein treugesinnter Meister wird einen ausgedienten Knecht nicht davonjagen. Als der römische Prokonsul dem *Polykarp*²² befahl, Christus zu verleugnen und beim Kaiser zu schwören, antwortete dieser: »Sechsendachtzig Jahre diene ich ihm, und er hat mir nie Übles getan; wie könnte ich ihm fluchen, meinem König und Heiland?« Jakob konnte sagen: »Gott ist mein Hirt gewesen mein Leben lang bis auf diesen Tag« (1Mo 48,15). Wohin sollte ich gehen, um einen besseren Meister zu finden? »Du allein hast Worte ewigen Lebens.«²³ Er, der der Halt meiner Jugend gewesen ist, wird die Stütze meines Alters sein. Ich darf mich ganz auf die Verheißungen dessen werfen, der mich bisher durch seine gnädige Vorsehung erhalten hat. In den vorigen Tagen behütete Gott mich, da schien seine Leuchte über meinem Haupte, und ich ging bei seinem Lichte in der Dunkelheit (Hiob 29,3f.), und obwohl jetzt die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster geworden sind an meinem natürlichen Horizont (Pred 12,2), so ist doch der Herr mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? (Ps 27,1) Ja, ob ich schon wanderte im Tal der Todes-

Psalm 71

schatten, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich (Ps 23,4). Ich habe überschwängliche Erfahrung von seiner Gnade und seinem Nahesein. Ein frommer Mann hat einmal gesagt: »Ich habe in meiner Jugend das gewonnen, was ich um alles in der Welt nicht jetzt erst zu gewinnen haben möchte.« *Oliver Heywood*.²⁴

V. 5-8. Er hat einen festen Boden, worauf er treten kann – die Erfahrungen eines langen Menschenlebens. Er hat aber auch wiederum seinerseits ein Menschenleben lang Hoffnung und Glauben gehalten,²⁵ schon *von der Jugend* an, wo der Leichtsinn einen am schwersten dazu kommen lässt. Er hat Außerordentliches erfahren, sodass er vor vielen als ein *Wunder* erscheint – so schöne Erfahrungen hat er gemacht, weil er bei niemand anderem als bei Gott die Zuflucht gesucht hat. Er hat indes auch nicht, wie die meisten, Gottes Hand bloß da erkannt, wo sie ungewöhnlicherweise in das Leben eingreift; selbst die gewöhnlichen Taten Gottes werden ja vor dem Auge des Glaubens zu Wundern. Schon das ist ihm ein Gegenstand des Lobpreises, dass *er aus dem dunklen Mutterschoße ans Tageslicht gebracht worden* ist. Und ist nicht die Erhaltung des Embryo (der Leibesfrucht) in dem dunklen, engen Raum eine Wundertat? Ist sie nicht gleich beim Entstehen des Menschen ein Unterpfang für das, was man nachher immer wieder aufs Neue im Leben erfährt, dass wir einen Gott haben, der auch aus dem Tode wieder ans Licht bringt? (Ps 68,21). Wenn wir so wenig zu *loben* finden, was anders ist der Grund, als dass wir für die tagtäglichen Wunder keine Augen haben? Der Sänger aber, der für die tagtäglichen Wunder Gottes Augen hat – sein Mund ist auch *tagtäglich von Gottes Ehre voll*. Prof. D. A. F. Tholuck 1843.²⁶

V. 6. Gott sei gelobt, dass ich je geboren wurde. *Thomas Halyburton*.²⁷

V. 7. *Ich bin vor vielen wie ein Wunder* oder ein wunderbares Zeichen. Das hebräische Wort (môpēṭ) hat (wie auch unser deutsches Wort *Wunder*) Doppelsinn. Manche Ausleger sind der Meinung, es sei hier im günstigsten Sinn genommen: der Psalmist sei in vieler Augen ein Wunderzeichen der göttlichen Güte. Aber der ganze Ton des Psalms spricht gegen diese Auffassung. *Hieronymus*²⁸ übersetzt wohl richtig *portentum* ein *abschreckendes Zeichen*. *Alexander Geddes*.²⁹

Psalm 71

Wer ist der Braut des Lammes gleich?
Wer ist so arm und wer so reich?
Wer ist so hässlich und so schön?
Wem kann's so wohl und übel gehn?
Lamm Gottes, du und deine sel'ge Schar
Sind Menschen und auch Engeln wunderbar!

Aus Gnaden weiß ich auch davon;
Ich bin ein Teil an deinem Lohn,
So elend, als man's kaum erblickt,
So herrlich, dass der Feind erschrickt,
So gottlos, dass wohl alle besser sind,
Und so gerecht wie du, des Vaters Kind.

Ein Wurm, bis in den Staub gebeugt,
Der auf den Thron des Königs steigt,
Bekümmert, trübe, bloß und krank,
Und doch voll lauter Lobgesang;
So schwach, dass meine Kunst in nichts besteht,
So stark, dass Satan aus dem Wege geht.

Verfolgt, verlassen und verflucht,
Doch von dem Herrn hervorgesucht,
Ein Narr vor aller klugen Welt,
Bei dem die Weisheit Lager hält.
Verdrängt, verjagt, besiegt und ausgefegt,
Und doch ein Held, der ew'ge Palmen trägt! usw.
*E. G. Woltersdorf.*³⁰

Man vergleiche auch die bekannte Stelle in dem 5. Kapitel des *Briefes an Diognet* (aus dem 2. Jahrhundert): »Zwar sind die Christen weder dem Lande, noch der Sprache, noch den bürgerlichen Lebenseinrichtungen nach von den übrigen Menschen verschieden; denn sie bewohnen weder eigene Städte noch reden sie eine besondere Sprache, noch führen sie ein abgesondertes Leben. Aber wiewohl sie sich in Bezug auf Kleidung, Speise und andere

Psalm 71

Dinge des äußerlichen Lebens den Sitten des Landes anschließen, zeigen sie doch eine Eigentümlichkeit des Verhaltens, die *allen verwunderlich* ist. Sie bewohnen ihr Vaterland, aber als Gäste. Sie haben als Mitbürger alles mit den andern gemein und leiden doch alles, als wären sie Fremde. Sie sind im Fleische, aber sie leben nicht nach dem Fleische. Auf der Erde wandeln sie, aber im Himmel sind sie Bürger. Sie gehorchen den Gesetzen, aber sie übertreffen die Gesetze durch ihr Leben. Sie lieben alle, und alle verfolgen sie; sie verzeihen und werden verurteilt; sie werden getötet und leben doch; sie sind Bettler und machen viele reich; sie haben an allem Mangel und haben doch alles im Überfluss; sie werden geschmäht, und die Schmach gereicht ihnen zur Ehre; man flucht ihnen, sie segnen; man schilt sie, sie geben jedem seine Ehre; sie tun Gutes und werden als Übeltäter bestraft; wenn sie bestraft werden, freuen sie sich. Wie Fremde bekriegen die Juden sie, und die Griechen verfolgen sie, und doch vermögen, die sie hassen, keine Ursache ihres Hasses anzugeben.« – Dazu das Lied: »Es glänzet der Christen inwendiges Leben« von *Christ. Friedr. Richter*.³¹

Der Messias zog nicht die bewundernden Blicke der Menschheit auf sich. Er fesselte wohl die Aufmerksamkeit und erregte *Verwunderung*. Aber je länger, desto weniger eigentliche, tiefere Bewunderung. Einige wenige, deren Augen Gott geöffnet hatte, sahen allerdings in einem gewissen Maße die wahre Größe, welche bei all der äußeren Niedrigkeit und scheinbaren Geringheit an ihm war. Sie sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit,³² eine Herrlichkeit, welche allen kreatürlichen Glanz verdunkelt. Aber die große Masse derer, welche ihn sahen, wunderte und entsetzte sich wohl über ihn, schaute jedoch nicht in seine verborgene Herrlichkeit. Seine äußere Erscheinung war ihnen, zumal im Gegensatz dazu, dass er die Messiaswürde beanspruchte, anstößig. Der galiläische Mann vom Lande, der Zimmermann aus Nazareth, der »Sohn Josephs«, der dennoch Gott als seinen Vater in Anspruch nahm, der von sich erklärte, er sei das Brot des Lebens und das Licht der Welt, und behauptete, dass das ewige Schicksal eines jeden von dem Annehmen oder Verwerfen seiner Person und seiner Botschaft abhinge – alles dies erregte in den Herzen der großen Mehrzahl seiner Landsleute gar seltsam gemischte Gefühlsbewegungen aus Staunen und Unwillen, Verachtung und Schrecken. Er war vielen in der Tat ein *Wun-*

Psalm 71

der. So auch dem römischen Landpfleger. Selbst die Freunde Jesu traf der Ausgang, welchen er nahm, trotz der uns so deutlich scheinenden Vorherverkündigungen desselben, offenbar wie ein Donnerschlag. Sie wurden von Verwirrung und Entsetzen ebenso überwältigt wie von Gram. Welch maßloses Erstaunen mag sich auf ihren Angesichtern abgespiegelt haben, als Jesus ihnen ankündigte: »Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, einer unter euch wird mich verraten!«³³ Wie muss erst ihre Bestürzung zugenommen haben bei den aufeinanderfolgenden Auftritten in Gethsemane, in dem Palast des Hohenpriesters und dem Richt Hause des Landpflegers, bis sie zuletzt ihn, von dem sie gehofft hatten, er würde Israel erlösen, gleich einem schwerer Verbrechen überführten Sklaven ans Kreuz genagelt sahen, von den Menschen verflucht und von Gott verlassen! Da erreichte ihre Verwunderung den höchsten Grad – sie entsetzten sich über ihn und ärgerten sich an ihm. *John Brown* 1853.³⁴

V. 7-9. Über diese Verse predigte *Joh. Kaspar Lavater*,³⁵ als er Ende des Jahres 1799 zum ersten Mal nach seiner Verwundung durch Mörderhand wieder vor seiner Gemeinde auftreten konnte. Er sagte in dieser Predigt u. a.: »Noch durch nichts bin ich so sehr im Vertrauen auf Gott aufs Neue gestärkt worden, wie durch das, was mir im Lauf dieses Jahres von Anfang an bis auf diese Stunde Angenehmes und Unangenehmes widerfuhr. Ich kann sagen, ich trage Momente der gefühlten göttlichen Langmut auf meiner Brust. Jeder wiederkehrende Schmerz meiner Wunden soll mir ein Ruf der Erweckung sein, mit neuem Mute, neuer Geduld und Demut, mit neuer Treue und Liebe in die Fußtapfen dessen zu treten, an dessen unnennbare Liebe und unbeschreibliche Wundenschmerzen für uns meine tausendmal erträglicheren Wunden mich täglich erinnern sollten.« – Nach *F. W. Bode-mann* 1877.³⁶

V. 9. *Verwirf mich nicht in meinem Alter*; denn jetzt bedarf ich dein am dringendsten. *Saepe nigrum cor est, caput album*:³⁷ oft findet sich bei einem weißen Haupt ein schwarzes Herz. Salomo, Asa, Lot und viele andere hat Satan in ihrem Alter sich zur Beute gemacht, die er, als sie jung waren, von fern nicht so leicht überlisten konnte. Sogar heidnische Weisheit mahnen uns, für unser Alter Sorge zu tragen, da es nicht *allein* komme, sondern mit vie-

Psalm 71

len Gebrechen des Leibes und der Seele behaftet sei. Das wusste auch David; darum betete er so, wie wir es hier finden. Die alten Leute sind selten, die auf ihr geistliches Leben anwenden können, was Kaleb in Josua 14,11 von sich bezeugen konnte.¹⁸

Es ist für einen Menschen, der das Alter über sich kommen sieht, weder unnatürlich noch unpassend, um besondere Gnade und Kraft zu bitten, damit er durch sie befähigt werde, dem zu begegnen, was er nicht abwenden und dem er doch nicht anders als mit Furcht entgegensehen kann; denn wer könnte die Gebrechen des Alters ohne schwere Gedanken nahen sehen? Wer wünschte wohl, ein alter Mann zu *sein*? Wer kann einen Mann betrachten, der vor Alter wankt und vor mannigfachen Gebrechen zusammenbricht, einen Mann, dem Gesicht und Gehör geschwunden sind, einen Mann, der allein steht inmitten der Gräber aller seiner Jugendfreunde; einen Mann, der sich selbst und der Welt zur Last ist; einen Mann, der am Ende des letzten Aktes des seltsamen, ereignisvollen Lebensdramas steht und wohl gar sagen muss:

Ich habe lang gelebt, und ich bin müde –
Ein welches Blatt, das zitternd hängt am Zweige, –
Und was das Alter fröhlich könnt gestalten,
Gehorsam, Liebe, Ehre von den Meinen.
Ist mir versagt. –³⁸

Und wer kann an dies alles denken, ohne sich besondere Gnade für den Fall zu erbitten, dass er so lange leben sollte, diese Tage der Schwachheit und Gebrechlichkeit aus eigener Erfahrung kennen zu lernen? Und wer sollte wohl nicht einsehen, wie wohlangebracht es im Blick auf solche Gebrechen ist, die Huld Gottes in frühen Jahren zu suchen? *Albert Barnes*.³⁹

28. Juni 1770. Heute trete ich in mein 68. Jahr ein. Ich fühle, dass ich alt werde. Mein Augenlicht ist sehr geschwächt, sodass ich kleine Schrift nur bei sehr hellem Lichte lesen kann. Meine Kraft hat stark abgenommen, sodass ich viel langsamer gehe als noch vor etlichen Jahren. Auch mein Gedächtnis, sowohl für Personen, als für Namen, ist schwach geworden, sodass ich mich oft einen Augenblick besinnen muss, um sie mir in Erinnerung zu rufen. Wollte ich für den andern Morgen sorgen, so müsste

Psalm 71

ich befürchten, dass mein Leib meinen Geist niederdrücken und entweder, infolge der Abnahme meiner Verstandeskkräfte, Eigensinn oder, infolge der Zunahme der körperlichen Gebrechen, mürrisches Wesen erzeugen werde. Aber du, Herr, mein Gott, wirst es wohl machen. *John Wesley*.⁴⁰

Auch die Kirche hat jetzt, da sie sehr in die Jahre gekommen ist, Anlass genug, sich diese Bitte anzueignen, da der Glaube ermattet, die Liebe erkaltet und die Gebrechen eines geistlichen Greisenalters mit Macht über sie kommen. Bischof D. *George Horne*.⁴¹

V. 11. Die Leiden Christi provozierten die Feinde zum Hohn heraus: »Gott errette ihn, wenn er Lust an ihm hat.«⁴² Davids Widerwärtigkeiten verleiteten seine Feinde gar schnell zu dem Schluss: »*Gott hat ihn verlassen – da ist kein Erretter.*« Alle Arten von Trübsalen unterwerfen uns leicht den schlimmsten falschen Beurteilungen böswilliger Menschen; aber bei Drangsalen solcher Art, wo es an schweren Selbstanklagen des Leidenden nicht fehlt, werden die Leute besonders leicht verleitet, unbarmherzig absprechende Urteile zu fällen, weil die Not selbst seltener Art ist und geeignet, schlechte Eindrücke hervorzurufen, und weil vor allem auch die Seufzer, mit denen die Betrübten ihren inneren Gefühlen, in der Hoffnung, sich dadurch zu erleichtern, Luft machen, als Zeugnis gegen sie verwendet und als der wahre Ausdruck ihres Gemütszustandes betrachtet werden. *Richard Gilpin*.⁴³

V. 14. *Ich aber will immer harren.* Siehe, Herr, ich habe zu dir gefleht und bin getröstet. Die Hoffnung hat es mich so gelehrt. Ich bin froh; weil ich auf dich vertraut habe, werde ich nimmermehr zuschanden werden. Der Kummer drang auf mich ein mit gewaltiger Heeresmacht, schrecklich gerüstet, und belagerte mit großem Geschrei meine Festung. Der Lärm seiner Krieger schreckte mich. Am Tor stehend, gebot er Schweigen und sprach mit lauter Stimme: »Siehe da den Mann, der auf Gott traute, der sprach: Ich werde nimmermehr zuschanden werden, und sich der Hoffnung vertröstete!« Und als er bemerkte dass ich ob dieser Worte errötete, trat er noch näher auf mich zu und sprach: »Wo sind die Verheißungen, auf welche du bautest? Wo die Befreiung? Was haben dir deine Tränen genützt? Welche Hilfe haben dir deine Gebete vom Himmel gebracht? Du hast ge-

Psalm 71

rufen: Niemand hat dir geantwortet;⁴⁴ du hast geweint: Wer ist von Mitleid für dich bewegt worden? Du hast zu deinem Gott geschrien, er aber schweigt.⁴⁵ Du hast zu ihm gebetet, und er hat sich vor dir verborgen; es war da keine Stimme noch Antwort noch Aufmerken⁴⁶ ... Darum auf, fleh zum Menschen um Hilfe, dass er dich aus dem Gefängnis befreie!« Bei diesen Worten erhob sich solch ein Waffengeklirr im Lager, solch ein Geschrei von Menschen und Lärm von Trompeten, dass ich kaum den Mut aufrecht halten konnte; und wenn meine liebe Hoffnung mir nicht Hilfe gebracht hätte, würde der Kummer mich gepackt und gefesselt in sein Gefängnis gebracht haben. Da aber kam Hoffnung glänzend in himmlischer Klarheit, und sagte mit süßem Lächeln: »O Streiter Christi, wo ist dein Mut? Was bedeutet dieser Kampf in deinem Gemüt?« Bei diesen Worten schämte ich mich. »Fürchte dich nicht«, sprach sie darauf, »das Übel wird dich nicht überwältigen; du sollst nimmermehr umkommen. Siehe, ich bin mit dir, dich zu erretten. Weißt du nicht, was geschrieben steht: Der Tor spricht in seinem Herzen: Es ist kein Gott?⁴⁷ Die Verzweiflung hat zu dir geredet, wie die nährischen Weiber reden; niemals wird der Kummer dich überreden können, dass es keinen Gott gebe oder dass Gott nicht auf den einzelnen achthabe.« *Girolamo Savonarola.*⁴⁸

V. 15. *Die ich nicht alle zählen kann.* David versucht sich V. 14 im Rechnen mit Hinzuzählen: Ich will immer deines Ruhmes mehr machen. Aber schon in dieser ersten Hauptart der heiligen Rechenkunst wird er gründlich zuschanden. Seine Kunst ist bald zu Ende, die bloße Aufzählung der Gnaden des Herrn überfordert sein Gemüt; er muss sein Unvermögen eingestehen. Ob man nun den Ursprung oder die Dauer, den Wert, den Reichtum oder die Mannigfaltigkeit des göttlichen Heils in Betracht ziehen möchte, immer ist es weit über alle Schätzung erhaben. *C. H. Spurgeon* 1872.⁴⁹

V. 17. *Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt.* Fragt ihr mich, wie David von Gott belehrt worden ist, so möchte ich dagegen fragen, was ihm denn *nicht* zur Lehre gedient hat? Gott lehrte ihn durch den Hirtenstab und lehrte ihn durch das Königszepter. Er lehrte ihn durch den begeisterten Ruf der Menge: »Saul hat Tausend geschlagen, aber David Zehntausend«,⁵⁰ und

Psalm 71

er lehrte ihn ebenso viel, wenn nicht mehr, durch die Verachtung, mit der man ihm am philistäischen Hofe begegnete.⁵¹ Er lehrte ihn durch die Pfeile, welche Jonathan aus Freundschaft für ihn abschoss,⁵² und er lehrte ihn durch den Wurfspieß, mit welchem Saul auf sein Leben zielte.⁵³ Er lehrte ihn durch die Treulosigkeit Ahitophels⁵⁴ und sogar seines sonst so treuen Joab,⁵⁵ und er lehrte ihn durch die Treue Abisais⁵⁶ und Mephiboseths⁵⁷ und ebenso, lasst es mich gleich hinzufügen, durch den Aufruhr Absaloms⁵⁸ und die Selbstsucht Adonias;⁵⁹ das alles waren Mittel und Wege, durch welche der Herr seinen Knecht David lehrte. Und auch ihr, die ihr in Gottes Lehre seid, seid versichert, dass es in eurem Leben nichts gibt, wodurch er euch nicht lehren könnte: durch Tröstungen und Trübsale, durch Wunden und durch deren Heilung, durch das, was er gibt, und durch das, was er nimmt, will er euch unterweisen. Er lässt seine Schüler vieles verlernen, um sie etwas Rechtes lehren zu können; er zeigt ihnen ihre Torheit, um sie weise zu machen; er nimmt ihnen ihre falschen Vertrauensstützen, um sie mit Kraft zu erfüllen; er lässt sie innerwerden, dass sie nichts sind, um ihnen zu zeigen, dass sie alles in Ihm, in Jesus, seinem geliebten Sohn, haben. *James Harrington Evans*.⁶⁰

Die Jugend bedarf eines Lehrers, um Tugend anzunehmen. Darum haben sich denn auch alle gebildeten Völker um gute und weise Lehrer für die Jugend bemüht. Bei den Spartanern ward von dem Magistrat und den Senatoren einer zum Aufseher über die Erziehung und die Sitten der Knaben ernannt. In Athen wurden zwölf Männer durch Volkswahl ernannt, welche die Sitten der Jugend veredeln sollten. Gott aber ist selbst der Erzieher seiner Knechte. *Plato*⁶¹ sagt einmal, es gebe nichts Göttlicheres als das Erziehen der Kinder, und *Sokrates*,⁶² Gott sei der Verstand des Weltalls. So sind denn alle ohne Gott ohne Verstand, mit ihm und durch ihn aber werden sie in einem Augenblick weise. *Philo*⁶³ bemerkt in seiner Abhandlung über Kain und Abel: »Irdische Lehrmeister können das Gemüt ihrer Schüler nicht füllen, wie man Wasser in ein Gefäß gießt; wenn aber Gott, der Quell aller Weisheit, dem menschlichen Geschlecht Erkenntnis mitteilt, tut er es ohne Verzug, in einem Augenblick.« Die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, lehrt euch alles (1Jo 2,27). *Thomas Le Blanc*.⁶⁴

Psalm 71

V. 17 und 18.

Durch viele Not und Plagen
Hat mich der Herr getragen
Von meiner Jugend auf;
Ich sah auf meinen Wegen
Des Höchsten Hand und Segen.
Er lenkte meines Lebens Lauf.

Sein Weg war oft verborgen;
Doch wie der helle Morgen
Aus dunkeln Nächten bricht,
So hab ich stets gespüret:
Der Weg, den Gott mich führet,
Bringt mich durchs finstre Tal zum Licht.

War Menschenkraft vergebens,
So kam der Herr des Lebens
Und half und machte Bahn.
Wusst' ich mir nicht zu raten,
So tat Gott große Taten.
Und nahm sich mächtig meiner an.

Bis zu des Alters Tagen
Will Er mich heben, tragen
Und mein Erretter sein.
Dies hat Er mir versprochen,
Der nie sein Wort gebrochen;
Ich werde sein mich ewig freun.

Er wird mir schwachem Alten,
Was Er versprochen, halten,
Denn Er ist fromm und treu;
Bin ich gleich matt und müde:
Er gibt mir Trost und Friede
Und steht mit Mut und Kraft mir bei.

Psalm 71

Nach wenig bangen Stunden
Hab ich ganz überwunden;
Ich bin vom Ziel nicht weit.
Triumph! o welche Freuden
Sind nach dem letzten Leiden
Vor Gottes Thron für mich bereit.

Ich warte froh und stille,
Bis meines Gottes Wille
Mich nach dem Kampfe krönt;
An meiner Laufbahn Ende
Sink' ich in Jesu Hände,
Der mit dem Richter mich versöhnt.⁶⁵

V. 18. *Melanchthon*⁶⁶ schreibt im Jahr 1558, zwei Jahre nach dem Tode seiner Frau, ein Jahr vor seinem Abscheiden: In dem Greise erlischt die Sehnsucht nach der verstorbenen Frau nicht, wie wohl in Jüngeren. Wenn ich täglich meine Enkel ansehe, so gedenke ich nicht ohne Seufzen ihrer Großmutter; mein Schmerz erneut sich beim Anblick der Verwaisten. Sorgte sie doch für die ganze Familie; sie erzog die Kleinen, pflegte die Kranken, linderte durch ihre Zusprache meine Schmerzen, lehrte die Kinder beten. Darum vermisste ich sie allenthalben. Ich gedenke, wie sie fast täglich die Worte des Psalmisten wiederholte: *Verlass mich nicht, Gott, im Alter*. Das will ich fortan ohne Unterlass für mich beten. D. *Rudolf Kögel* 1895.⁶⁷

Wie werden Schiffe, die lange Reisen zurückgelegt haben und drei oder vier Jahre dem heimatlichen Hafen fern gewesen sind, durch heiße und kalte Himmelsstriche gefahren sind, den Äquator wieder und wieder gekreuzt, viele Schwierigkeiten und schwere Stürme durchlebt haben und doch über Wasser geblieben sind, ich sage, wie werden solche Schiffe, wenn sie auf dem Meer nahe dem Hafen zusammentreffen, sich gegenseitig beglückwünschen! Und alte Jünger des Herrn sollten auch miteinander Gott preisen, dass er die Gnade in ihren Seelen lebendig erhalten hat. Ich möchte euch fragen, wie viele Schiffe ihr nicht schon vor euren Augen habt verunglücken sehen, wie viele, die, wie sich der Apostel ausdrückt, am Glauben Schiffbruch gelitten haben? Dieser und jener ist in verdammenswerte

Psalm 71

Irrtümer oder doch in falsche Ansichten und Lehren verfallen, andere sind auf den Sandbänken weltlicher Vorteile festgefahren oder an Klippen zerschellt, ihr aber seid erhalten geblieben! Das sollte euch bewegen, diesen euren Gott, den Gott aller Gnade, desto mehr zu preisen. Lasst mich euch noch stärker ans Herz dringen. Sind keine unter euch, die ihr euch schon lang zu Christus bekennt, den alten, hohlen Eichen zu vergleichen, die im Walde mitten unter gesunden stehen und bei oberflächlicher Betrachtung diesen gleichen, denen aber der Regen, den sie trinken, nur dazu dient, ihr Verfaulen zu vollenden? Solche sind dem Fluche nah. Oder wachsen noch an euch lebendige Früchte, wie Liebe und Glaube, gleichwie in der ersten Zeit und reichlicher als damals? O dann preiset Gott und hebt eure Häupter empor, denn eure Erlösung naht, und werdet stark im Vertrauen, dass der Gott aller Gnade, der euch zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu berufen hat, euch auch für diese bewahren und binnen kurzem in ihren Besitz setzen wird. *Thomas Goodwin*.⁶⁸

Abfall im Alter ist schrecklich. Wer fast bis auf die Spitze eines Turms geklettert ist und dann hinunterstürzt, tut einen umso schwereren Fall. Ein fast Genesener wird, wenn er einen Rückfall bekommt, umso gefährlicher krank. In der Offenbarung 12,4 lesen wir von Sternen, die vom Himmel auf die Erde geworfen werden durch den Schwanz des Drachen: es wäre ihnen besser gewesen, sich nie so hoch gesetzt zu haben. Der Ort, wo die Israeliten sich mit den Töchtern Moabs so töricht versündigten,⁶⁹ war Jericho gegenüber, nur drei Stunden östlich vom Jordan; sie sahen ihr Erbteil vor ihren Augen liegen und gingen seiner dennoch verlustig. Wie erbärmlich ist es doch, wenn alte Leute so nahe dem Eingang in den Himmel der Sünde verfallen, wie Eli im Alter seine Söhne verzärtelte,⁷⁰ Juda in Blutschande fiel,⁷¹ David in Ehebruch, Asa in seiner Krankheit die Ärzte suchte,⁷² aber nicht den Herrn, und Salomo die Höhen und Götzenaltäre baute.⁷³ So durchschifft mancher Seemann das weite Meer und leidet beim Hafen Schiffbruch. Das Getreide verspricht oft reiche Frucht, wenn es noch im Halm steht, und bringt doch keine Ernte. Wie mancher Baum, der mit Blüten beladen war und doch zur Zeit, da man Früchte erwartet, nichts trägt! Gedenket an Lots Frau; lasst diese Salzsäule euch zur Würze dienen. *Thomas Adams* 1614.⁷⁴

Bis ich deinen Arm verkündige Kindeskindern. Er sieht es als die Hauptaufgabe seines Lebens an, Gottes Wunder zu verkündigen: wenn er noch

Psalm 71

länger auf Erden erhalten wird, so ist dies das Geschäft, für das er leben will. Gibt es auch bessere Prediger von Gottes Taten, als greise Eltern im Kreise ihrer Kinder, als Großeltern im Kreise ihrer Enkel? Prof. D. A. F. Tholuck 1843.²⁶

V. 19. *Gott, wer ist dir gleich* – sei es an Größe oder an Güte, an Macht oder an Barmherzigkeit, an Gerechtigkeit, Wahrheit oder Treue, an Vollkommenheit seines Wesens oder der Werke seiner Hände? Und wer ist zu preisen, zu fürchten und anzubeten wie er? D. John Gill.⁷⁵

V. 22. *Du Heiliger in Israel*. Dieser Name Gottes kommt im Psalter nur noch an zwei andern Stellen, 78,41 und 89,19, vor. In Jesaja dagegen z. B. finden wir ihn dreißigmal. J. J. Stewart Perowne 1864.⁷⁶

V. 23. *Meine Lippen und meine Seele*. Heuchler preisen Gott mit den Lippen allein; David mit Seele und Lippen zugleich. William Nicholson.⁷⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-7. Die mancherlei Gründe, welche der Psalmist anführt, um den Herrn zum Erhören zu bewegen. Er beruft sich 1) auf die Gerechtigkeit und Unparteilichkeit Gottes: *Errette mich nach deiner Gerechtigkeit*; 2) auf Gottes Zusage: *der du zugesagt hast* usw.; 3) auf Gottes Macht: *mein Fels, meine Burg*; 4) auf die enge Verbindung, in welcher er mit Gott steht: *mein Gott, meine Zuversicht* usw.; 5) auf die sittliche Beschaffenheit seiner Widersacher: sie sind *Gottlose, Ungerechte, Tyrannen*; 6) auf sein Gottvertrauen: *denn Du bist meine Zuversicht* usw.; 7) auf Gottes bisherige gnädige Fürsorge: *auf dich bin ich gestützt von Mutterleibe an*; 8) auf seine Dankbarkeit: *mein Ruhm ist immer von dir*; 9) auf den Umstand, dass er niemand anders hat, auf den er sich verlassen könnte: *Du bist meine starke Zuversicht*. Adam Clarke.⁷⁸

V. 1. Der Glaube ist eine gegenwärtige Handlung, eine persönliche Handlung, hat es nur mit Gott zu tun, weiß, was er will, und er tötet seine Befürchtungen mit der Waffe des Gebets.

Psalm 71

V. 2. Eine Berufung 1) auf die Macht Gottes: *Errette mich*; 2) auf die Treue Gottes: *nach deiner Gerechtigkeit*; 3) auf die Vorsehung Gottes: *Hilf mir aus*; 4) auf die Herablassung Gottes: *Neige deine Ohren zu mir*; 5) auf die Barmherzigkeit Gottes: *Hilf mir*.

Hilf mir aus, das ist, befreie mich: von wem, wovon, wie, durch welche Macht, zu welchem Zweck?

V. 3. Des Gläubigen sicherer Wohnort und sein beständiges Zufluchtsuchen bei demselben.

V. 4. 1) Wenn Gott für uns ist, sind die Gottlosen wider uns. 2) Wenn die Gottlosen wider uns sind, ist Gott für uns.

V. 5. Gott der Mittelpunkt unsers Glaubens und Hoffens.

V. 7a. angewandt 1) auf den Heiland; 2) auf den Gläubigen: dieser ein Wunder in Bezug auf das, a) was er war, b) was er jetzt ist, c) was er hernach sein wird; 3) auf den Sünder: dieser ein Wunder für drei Welten: a) den Engeln, b) den Gottesfürchtigen, c) den Teufeln und den Verdammten. *Warwell Fenn* 1830.⁷⁹

Man betrachte den Text mit Bezug auf David, auf Christus und auf den Christen. 1) David war ein Wunder a) als Mensch, b) als König, c) als Knecht Gottes, 2) Christus ein Wunder a) in seiner Person, b) in seinem Leben, c) in seinen Wundertaten, d) in seinem Lehren, e) in seinem Leiden, f) in seiner Himmelfahrt und der himmlischen Herrlichkeit, welche er jetzt als unser Mittler genießt. 3) Der Christ ein Wunder a) sich selbst, b) der Welt, c) den höllischen Geistern, d) den Engeln im Himmel. *John Cawood* 1830.⁸⁰

V. 8. 1) Wessen voll? Voll Murrens, voller Zweifel, voller Befürchtungen? Nein, voll *Ruhmes*. Wessen Ruhmes? Menschenruhmes? Selbstruhms? Nein, *Deines* Ruhmes, *Deines* Preises. Wann? *Täglich*, das ist immerdar, den ganzen Tag und jeden Tag.

V. 9. Das Alter hat mancherlei an sich, was die huldreiche Nähe Gottes dringend nötig macht. 1) Im Alter genießt man nur wenig natürliches Ver-

Psalm 71

gnügen, wie z. B. Barsillai anerkannte (2Sam 19,35). 2) Im Alter nehmen die Trübsale des Lebens im Allgemeinen zu. 3) Das Alter gebietet Achtung und findet sie auch bei Kindern, die sich ihrer Pflicht bewusst sind, und bei allen ernstesten Christen; aber man weiß auch, wie oft alte Leute mit Geringschätzung behandelt und vernachlässigt werden. Dies ist besonders der Fall, wenn sie wegen Armut oder Gebrechen von anderen abhängig sind. Ebenso widerfährt derartiges Leid nicht selten solchen, die im öffentlichen Leben gestanden haben, wenn sie ihre jugendliche Lebhaftigkeit und den Glanz ihrer reichen Begabung verloren haben. A. Fuller.⁸¹

Wir sehen hier 1) Furcht dem Glauben beigemischt. Das ist a) dem Alter natürlich, b) ihm nahegelegt durch die Art, wie die Welt alten Leuten gegenüber zu handeln pflegt. 2) Glauben der Furcht beigemischt. a) Alt sein ist keine Sünde, kann vielmehr b) eine Krone der Ehren sein (Spr 16,31).

V. 11 und 12. Zwei große Lügen und zwei treffliche Bitten.

V. 13 und 14. 1) Was die Gottlosen mit ihrer Feindschaft gegen die Gerechten gewinnen: *Schämen müssen sich* usw. V. 13. 2) Was die Gerechten durch jener Feindschaft gewinnen: *Ich aber* usw. V. 14.

V. 15. 1) Der Entschluss, den der Psalmsänger fasst: a) *zu verkündigen*, wie *Gottes Treue* (Gerechtigkeit) sich in seinen Heilserweisungen bezeugt hat; b) dies öffentlich zu tun: »*mein Mund*«; c) beständig: *täglich*, d. i. immerdar. 2) Der Grund, den er dafür angibt: »*denn ich weiß deiner Heilserweisungen keine Zahl*.« Die Ewigkeit ist zu kurz, all deinen Ruhm zu erzählen; darum will ich jetzt schon damit beginnen und unablässig damit fortfahren.

V. 17. Nur Gott kann uns so *lehren*, dass die Dinge durch Erfahrung unser Eigentum werden, und die Lektionen, welche er uns gibt, sind stets nützlich und wichtig. Er lehrt alle seine Schüler, sich selbst, ihre Verderbtheit, Armut und Knechtschaft erkennen. Er lehrt sie sein Gesetz, dessen Reinheit, dessen Forderungen und Drohungen. Er lehrt sie sein Evangelium, dessen Reichtum, Gnadencharakter und Vernunftgemäßheit. Er lehrt sie ihn selber erkennen als versöhnten Gott, als ihren Vater und treuen Freund. Sein Lehren geschieht mit Kraft und Autorität. Wir können das Lehren dieses

Psalm 71

göttlichen Meisters an seinen Wirkungen erkennen; es erzeugt stets Demut – die Schüler sitzen zu seinen Füßen; es erzeugt das Gefühl der Abhängigkeit von diesem Meister, Abscheu vor der Sünde, Liebe zu Gott als Lehrer, Gehorsam gegen das Gelernte, Verlangen nach weiterer Vervollkommnung, und schlussendlich führt es uns täglich zu Jesus. *James Smith*.⁸²

V. 17 und 18. *Eine Predigt eines alten Mannes.* Predigt von C. H. Spurgeon, *Botschaft des Heils*, 2. Jahrg., S. 33, 1876. Baptist. Verlag, Kassel.

V. 18. Das besondere Zeugnis des gottesfürchtigen Alters; worauf es beruht, an wen es sich richten sollte und was für Erfolg wir von ihm erhoffen dürfen.

V. 19. Man könnte eine sehr lehrreiche Predigt ausarbeiten über den Gegenstand: *Die großen Dinge Gottes.*

V. 20. 1) Der zukünftige Nutzen gegenwärtiger Trübsale. »Hernach«, sagte Äneas zu den Genossen seines Schiffbruchs, »wird es uns eine Freude sein, an diese Erlebnisse zu denken.«⁸³ 2) Der gegenwärtige Nutzen zukünftiger Gnadenerfahrungen.

V. 22. Ein auserlesener Gegenstand für die Lobgesänge der Gläubigen: *Gottes Treue*, wie sie sich in der Geschichte des Volkes Gottes und in unserer eigenen Erfahrung erweist.

V. 23. 1) Die Seele der Musik: Sie liegt nicht im Instrument oder in der Stimme, sondern in der *Seele* des Spielers oder Sängers. 2) Die Musik der Seele: Die *Seele, die du erlöst hast*. Die Erlösung ist der Gegenstand der Musik einst verlorener, jetzt geretteter Seelen; sie ist der eine große Gegenstand der Lobgesänge der Begnadigten im Himmel.

V. 24a. (Grundt. »*auch meine Zunge wird von deiner Gerechtigkeit reden den ganzen Tag*«): Wie können wir unsere Familiengespräche erbaulich und nützlich gestalten?

ENDNOTEN

- 1 Luther folgt der LXX (*tópos ochyrós*, »befestigter Ort«), welche mit einigen hebr. Handschriften *māʿōz* »Festung« statt *māʿōn* »Wohnung« liest: diese Lesart wird von vielen neueren Textkritikern mit Berufung auf die Lehnstelle in Ps 31,3 (*māšūḏāḥ* »Festung, Burg«) angenommen.
- 2 Siehe 2Sam 18,5.
- 3 *Armstrong-Geschütze* (nach ihrem Erfinder *William George Armstrong* benannt) waren zu Spurgeons Zeit die modernsten Geschütze mit der stärksten Feuerkraft und größten Reichweite und Treffsicherheit. Eine *Armstrong-Kanone* mit einem Kaliber von 45 cm steht noch heute auf Malta, mit ihr konnte eine 1000 kg schwere Granate auf 13 km Entfernung eine bis zu 65 cm dicke Panzerung durchschlagen.
- 4 *Spurgeon* hält mit vielen älteren Auslegern *David* für den Verfasser des vorliegenden Psalms. Diese Annahme ist sehr unwahrscheinlich, zunächst deshalb, weil der Psalm sich der Hauptsache nach als eine (allerdings sehr schöne) Zusammenstellung aus anderen Psalmen (besonders Ps 22; 31; 35; 40) erweist und wir eine solche Kompilation einem so originalen Dichter wie *David* doch kaum zuschreiben dürfen. Ferner halten wir das Fehlen der Überschrift für ein sicheres Zeichen, dass die Sammler den Psalm nicht als davidischen Ursprungs angesehen haben. In der LXX wird er allerdings *David* zugeschrieben; aber daneben wird dort eine andere Überlieferung angegeben, wonach derselbe ein Lied *der Rechabiten und der ersten Verbannten gewesen sein soll*. – Die Vorliebe *Spurgeons* und anderer Ausleger, möglichst alle Psalmen *David* zuzuweisen, widerspricht nicht nur hie und da dem augenscheinlichen Tatbestand, sondern scheint uns auch Gottes Wirken zu verkleinern, als ob der Herr nicht noch manche andere Männer dazu berufen und durch seinen Geist erleuchtet hätte, *Israel* heilige Psalmen zu geben. Übrigens steht dieser Annahme, als hätten wir in *David* den Verfasser fast aller Psalmen zu suchen, die gegenteilige, bei anderen beliebt – welche dem *David* alle oder doch fast alle Psalmen abspricht – an Grundlosigkeit jedenfalls um nichts nach. – *James Millard*.
- 5 Siehe 1Sam 17,42.
- 6 Wie *Luther* übersetzt schon das *Targum*. Ähnlich versteht *Delitzsch* das Wort vom *Loslösen* der Frucht aus dem mütterlichen Schoße. Andere übersetzen nach der LXX und *Hieronymus*: *mein Versorger*. Doch haben offenbar schon die alten Übersetzer die Bedeutung nur geraten. Sehr leicht kann man bei Berücksichtigung der Grundstelle Ps 22,10 das hebr. *ḡōzī* als Schreibfehler für das dortige *ḡōḥī* erklären, ebenso da *skepastēs* der LXX für *ekspastēs* (vgl. *ho ekspásas me* 22,9); ebenso gut kann aber sowohl im Hebr. als in der LXX ein absichtliches Wortspiel vorliegen.
- 7 Siehe Apg 17,28.
- 8 Vgl. 1Petr 2,3; 1Jo 1,1.
- 9 *Medulla (Theologiae)* oder *Marrow (of Theology)*: In der Nachreformation und Gegenreformation beliebte Bezeichnung für dogmatische, systematisch-theologische Handbücher und Kompendien: *Abraham Scultetus/Schultheiß* (1566-1624, deutscher Calvinist): *Medulla Theologiae Patrum, Qui A Temporibus Apostolorum ad Concilium usq[ue] Nicenum floruerunt etc.*, 4 Bde., Amberg/Neustadt, Weinstr/ Heidelberg/ Frankfurt, Main 1603-1613. *William Ames* (1576-1633, engl. Calvinist): *Medulla Theologiae/The Marrow of Theology* 1623. *Philipp Heinrich Friedlieb* (1603-1663, deutscher Lutheraner): *Medulla Theologiae seu Locorum Theologicorum per Theoremata etc.*, Stettin 1675. *Johann Heinrich Heidegger* (1633-1698, Schweizer Calvinist): *Medulla Theologiae Christianae; Corporis Theologiae Praevia Epitome etc.*, Zürich 1713. *José del Espíritu Santo / Ioseph de Spiritu Sancto SJ* (span. Jesuit): *Medulla Theologiae: Pro Trienniali Cursu in Tres Partes Commode Distributa etc.*; Pamplona 1738. *Hermann Busenbaum SJ* (1600-1668, deutscher Jesuit): *Medulla Theologiae Moralis*, Ferrara 1755.
- 10 Siehe Ps 69,5; vgl. Ps 40,13.
- 11 Vgl. Jes 64,6: »... alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unfleißiges Kleid ...« (Luther); »... all our righteousness-nesses are as filthy rags [wie schmutzige Lumpen] ...« (engl. Authorized Version).
- 12 Siehe 1Sam 2,8; Ps 75,4; 104,5 vgl. Hi 38,6; Ps 93,1b.
- 13 So schon *Symmachus*. Aber wahrscheinlich hat *sāḇāḇ* hier doch die Bedeutung *umkehren* wie das vorhergehende *šūḇ* und ist ausnahmsweise wie dieses zur Umschreibung des Adverbialbegriffs »wieder« gebraucht.
- 14 Siehe Apg 3,19-21.
- 15 *Nabla* (griech. *nábla, náblas, naûlon*, lat. *nablium, nablum*, äth. *nābl*, syr. *nablā*): griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist *nēḇel* eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelholz (1Kö 10,12 // 2Chr 9,11, zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kulturellen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u.v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* ʿāšōr eine Harfe mit zehn Saiten.
- 16 Vgl. Elberfelder 1905: »Der Glaube aber ist eine

Psalm 71

- Verwirklichung (*hypóstasis* = »Grundlage, Substanz«) dessen, was man hofft, ein Überführtsein (*élenchos* = »Beweis, Beweismittel, Gewissheit«) von Dingen, die man nicht sieht.
- 17 **Wolfgang Musculus**, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 18 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 19 **William Jay** (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
 - 20 **Edward Bouverie Pusey** (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholisch-rechtenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglo-katholizismus* oder *Oxford-Bewegung*, später *Hochkirchliche Bewegung*. Mit Gesinnungsgenossen wie *Isaac Williams*, *Richard Hurrell Froude*, *William Palmer*, *John William Bowden*, *John Henry Newman* [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], *William George Ward*, *Arthur Philip Perceval* und *John Keble*, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »*Tractarians*, *Traktarianer*, *Traktarianismus*], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von *W. G. Ward* verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestilenzialische ätherische Ketzerei« nannte. *Ward*, *Newman* und andere traten zum röm. Katholizismus über, *Pusey* selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. *Pusey* stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen *F. A. G. Tholuck* [herausgegeben von *Albrecht Geck*, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus): *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bänden, z. B. Grand Rapids 1950.
 - 21 **Lucius Annaeus Seneca** (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
 - 22 **Polykarp von Smyrna** (69-155, einer der »apostolischen Väter«, war im 2. Jahrhundert Bischof von Smyrna [in Kleinasien, heute *Izmir*]). Der Name ist griechisch und bedeutet: »Der viel Frucht Bringende«. Polykarps Lebensdaten sind nicht genau gesichert. Der Überlieferung zufolge soll er zum Zeitpunkt seines Todes 86 Jahre alt gewesen sein. Wahrscheinlich wurde er im Jahr 155 von den Römern hingerichtet. Er wird auch der Zerstörer der heidnischen Götter genannt. Polykarp soll direkter Schüler des Apostels *Johannes* und Lehrer des *Irenäus von Lyon* gewesen sein): *Der Brief des Polykarp an die Philipper* (14 Kapitel, in der Tradition des *Hebräerbriefs* und des *1. Clemensbriefs*, erwähnt die Ignatiusbriefe, nimmt Bezug auf Paulus' *Philipperbrief*, bezeichnet Paulus als ideales Vorbild aller Christe, warnt vor dem *Doketismus*).
 - 23 Siehe Joh 6,68.
 - 24 **Oliver Heywood** (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König Charles II. wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): *Richard Slate* (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
 - 25 Vgl. 2Tim 4,7b.
 - 26 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
 - 27 **Thomas Halyburton** (1674-1712, schottischer nonkonformistischer Theologe aus einer Familie von Covenantanern, wegen der Unterdrückung infolge der *Uniformitätsakte von 1662* [sein Vater war puritanischer Geistlicher und verlor seine Pfarrstelle] verbrachte er seine Kindheit und

Psalm 71

- Jugend im Exil in Rotterdam. Nach der Rückkehr 1687 wurde er Pastor in Ceres, und 1710 Theologieprofessor in *St. Andrews*. Seine Werke wurden von *John Wesley* und *George Whitefield* ihren Anhängern empfohlen): – *Natural Religion Insufficient, and Revealed Religion Necessary, to Man's Happiness in his Present State*, 1714. – *Memoirs of the Life of Mr Thomas Halyburton*, 1715. – *The Great Concern of Salvation*, 1721 (von Isaac Watts empfohlen). – *Ten Sermons Preached Before and After the Lord's Supper*, 1722. – *The Unpardonable Sin Against the Holy Ghost*, 1784.
- 28 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 29 *Alexander Geddes* (1737-1802, schottischer röm.-katholischer Theologe, liberal, früher Befürworter der sog. »historisch-kritischen Methode«): – *The Holy Bible, or the Books accounted sacred by Jews and Christians, otherwise called the books of the Old and New Covenant; faithfully translated from corrected texts of the originals. With various readings, explanatory notes, and critical remarks*, 2 Bde., London 1792/97. – *Critical Remarks on the Hebrew Scriptures*, London 1800 (für dieses Werk wurde Geddes von seiner Kirche suspendiert, selbst nach seinem Tod durfte keine Messe für seine Seele gelesen werden). – *A New Translation of the Book of Psalms, with Various Readings and Notes*, London 1807. (Spurgeon über den Psalmenkommentar: »This is said to be »a careful rendering, aiming at the primary meaning of the psalmists«. *Dr. Henderson* speaks of *Geddes* as flagrantly disfiguring his Biblical labors with profanity. He was a singular mixture of Romanist and free-thinker.«)
- 30 *Ernst Gottlieb Woltersdorf* (1725-1761, evang. Pfarrer und Liederdichter. 1748 wurde er Stadtpfarrer in Bunzlau in Schlesien, wo er ein Waisenhaus nach Halleschem Vorbild mitbegründete und später leitete und mit besonderer Liebe unter der Jugend arbeitete. Woltersdorf war ein fruchtbarer und wirksamer Schriftsteller und Liederdichter im Geiste des Pietismus. Er starb früh, weil er sich im Dienst völlig verausgabte).
- 31 *Christian Friedrich Richter* (1676-1711, evangelischer Pfarrer, Kirchenlieddichter, Arzt an den Franckeschen Stiftungen in Halle und Inspektor des *Pädagogiums*. Durch die von ihm erfundenen Arzneien erschloss er den Anstalten eine reiche Einnahmequelle. Viele seiner Lieder finden sich noch heute in den Evangelischen Kirchengesangbüchern): *Die höchst-nöthige Erkenntniß des Menschen, sonderlich nach dem Leibe und natürlichen Leben : oder ein deutlicher Unterricht von der Gesundheit und deren Erhaltung: auch von den Ursachen, Namen und Curen der Kranckheiten, und bewährten Mitteln gegen dieselben, damit ein jeder, auch Ungelehrter, bey Ermangelung eines Medici, sonderlich durch XI sichere hierzu hinlänglich erfundene und zu einer bequemen Haus- Reise- und Feld-Apotheken selgigte Medicamente und Gebrauch dieses Tractats, vermöge bisheriger reichen Erfahrung, die gewöhnlichen, auch schweren Kranckheiten, sicher, und mit gutem Succes curiren könne*. Ab 1710, zahlreiche, fast jährliche, Neuauflagen bis ins 19. Jahrhundert hinein.
- 32 Siehe Joh 1,14b.
- 33 Siehe Mt 26,21 // Mk 14,18 // Joh 13,21.
- 34 *John Brown* (1784-1858, schottischer Geistlicher der [presbyterianischen] *Secession Church* [die ab 1847 mit anderen Gruppen zur *United Presbyterian Church of Scotland* wurde, als deren führender Repräsentant John Brown galt]), Theologe und einflussreicher Prediger, er verwendete als erster Prediger in Schottland die sog. »exegetische Methode«, und ordnete nicht mehr – wie bisher de facto üblich – die Bibel den Artikeln des Glaubensbekenntnisses unter): – *Expository Discourses on First Peter*, 1848. – *Exposition of the Discourses and Sayings of our Lord*, 1850. – *Exposition of our Lord's Intercessory Prayer*, 1850. – *The Resurrection of Life*, 1851. – *Expository Discourses on Galatians*, 1853. – *Analytical Exposition of the Epistle to the Romans*, 1857.
- 35 *Johann Caspar Lavater* (1741-1801, Schweizer reformierter Pfarrer, Philosoph und Schriftsteller in der Zeit der Aufklärung, schweizer Patriot, Begründer der Theorie der Physiognomik. Pfarrer an der Waisenhauskirche [1769-1778] und der St. Peterskirche [ab 1778] in Zürich. Bekannt und im Austausch mit vielen bedeutenden Zeitgenossen [darunter Johann Heinrich Füssli, Christian Fürchtegott Gellert, Moses Mendelssohn, Friedrich Gottlieb Klopstock, Johann Wolfgang von Goethe, Johann Bernhard Basedow und Johann Gerhard Hasenkamp]. Übersetzte Charles Bonnets Philosophische Untersuchung der Beweise für das Christentum, dem jüdischen Aufklärer und Pionier des Reformjudentums Moses Mendelssohn gewidmet, den er dann in einem von der gelehrten Öffentlichkeit ganz Europas mit-

Psalm 71

- verfolgten Briefwechsel für das Christentum zu gewinnen suchte. 1799 wegen Kritik an der frz. Revolution und dem frz. Einmarsch in die Schweiz des Landesverrats verdächtigt, verhaftet und nach Basel verschleppt. Später bei der Eroberung der Stadt Zürich wurde er von einem frz. Soldaten schwer verwundet [und starb kurz danach] als er auf der Straße Verwundeten Hilfe leistete. U. a.): – *Aussichten in die Ewigkeit* (4 Bände), 1768-78. – *Drey Fragen von den Gaben des Heiligen Geistes*, 1769. – *Morgengebete und Abendgebete auf alle Tage der Woche*, 1770. – *Pre-digten über das Buch Jonas* (2 Bde.), Zürich 1773. – *Abraham und Isaak*, 1776. – *Jesus Messias, oder Die Zukunft des Herrn*, 1780. – *Pontius Pilatus. Oder Die Bibel im Kleinen und Der Mensch im Grossen*, 1782-85. – *Nathanael*, 1786. – *Christlicher Religionsunterricht für denkende Jünglinge*, 1788. – *Joseph von Arimathea*, 1794.
- 36 Friedrich Wilhelm Bodemann (evang. Theologe und Pfarrer, Pastor in Schnackenburg/Elbe, Rector in Münden, catechetische Schriften und zahlreiche Biografien großer christlicher Persönlichkeiten): – *Die Confutation, die Kanones und Glaubensbeschlüsse des tridentinischen Concils etc.*, Hannover 1842. – *Vergleichende Darstellung der Unterscheidungslehren der vier christlichen Hauptconfessionen: nach ihren Bekenntnisschriften gemeinfasslich dargeboten und allen denkenden Christen, insbesondere allen Lehrern deutscher Jugend gewidmet*, Göttingen 1842, 1869. – *Evangelisches Concordienbuch, oder Die symbolischen Bücher der evangelisch-lutherischen Kirche etc.*, Göttingen 1843. – *Züge aus dem Leben des Johann Heinrich Jung, genannt Stilling*, Bielefeld 1844. – *Leben Johann Arnnds, weiland General-Superintendenten des Fürstentums Lüneburg etc.*, Bielefeld 1846, 1871. – *Hans Egede, der Apostel der Grönländer. Nach seinem Leben und Wirken dargestellt*, Bielefeld 1853. – *Martin Boos, ein Prediger der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt*, Bielefeld 1854. – *Johann Friedrich Oberlin, Pfarrer in Steinthal. Nach seinem Leben etc.*, Stuttgart 1855. – *Johann Tobias Kießling, Nach seinem Leben etc.*, Nördlingen 1855. – *Johann Caspar Lavater nach seinem Leben, Lehren und Wirken dargestellt* (2 Bde.) Bielefeld und Gotha 1856, 1877. – *Leben Johann Michael Fenebergs etc.*, Bielefeld 1856. – *Joh. Michael von Sailer, weiland Bischof zu Regensburg*, Gotha 1856. – *Katechetische Denkmale er evangelisch-lutherischen Kirche etc.*, Hamburg 1861. – *Sammlung der wichtigsten Bekenntnisschriften der evangelisch-reformirten Kirche etc. Mit geschichtl. Einleitungen u. Anm.*, Göttingen 1867.
- 37 *Saepe nigrum cor est, caput album; sed quibus album ET caput ET cor est, sunt in honore senes.* («Oft ist das Herz schwarz und das Haupt weiß; bei denen aber SOWOHL das Haupt ALS AUCH das Herz weiß ist, die sind Greise in Ehrenhaftigkeit»): vielzitiertes anonymer Kommentar zu Spr 16,31: »Das graue Haar ist eine prächtige Krone; auf dem Wege der Gerechtigkeit wird sie erfunden.«
- 38 Aus *Shakespeare, Macbeth*, Aufzug 5, Auftritt 3 (in der deutschen Version Auftritt 4): »I have liv'd long enough: my way of life / Is fall'n into the sear, the yellow leaf; / And that which should accompany old age, / As honour, love, obedience, troops of friends, / I must not look to have; ...«
- 39 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834.
- 40 John Wesley (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners Samuel Annesley, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmässigen Leben und war theologisch Perfektionist und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über Charles G. Finney, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«- und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 41 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836.
- 42 Ps 22,9 // Mt 27,43.
- 43 Richard Gilpin M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands. [Carlisle und Newcastle-upon-Tyne, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte] U. a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.
- 44 Vgl. Jes 50,2.
- 45 Vgl. Ps 28,1; 35,22; 39,13; 50,3,21; 83,2; 109,1; Jes 64,12; Hab 1,13.
- 46 Vgl. 1Kö 18,29.
- 47 Siehe Ps 14,1 // Ps 53,2; vgl. Ps 10,4.
- 48 Girolamo (Hieronymus) Savonarola (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation).
- 49 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a*

Psalm 71

- Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 50 1Sam 18,7.
 51 1Sam 21,15-16.
 52 1Sam 20,18-23,35-42.
 53 1Sam 18,11 // 19,10.
 54 2Sam 15,12.31; 16,20-21.23; 17,14.23.
 55 1Kö 1,7; 2,22.28.
 56 1Sam 26,6; 2Sam 16,9.
 57 2Sam 19,25-31.
 58 2Sam Kap. 15-19.
 59 1Kö 1,5-13.
- 60 *James Harrington Evans* (1785-1849, anglikanischer Geistlicher, 1808-1815, dann Kirchenausritt und Baptistenpastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u.a.): (Hg. u. teilweise Verfasser), *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.
- 61 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47), antiker griech. Philosoph, Schüler des *Sokrates*, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten *Platon* zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, *Anthropologie*, *Staatstheorie*, *Kosmologie*, *Kunsttheorie* und *Sprachphilosophie* setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler *Aristoteles* – in zentralen Fragen widersprachen. Die vielleicht knappste und präziseste Charakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers *Alfred North Whitehead* (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als »Fußnote zu *Platon*« zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to *Plato*.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, daß sie aus einer Reihe von Fußnoten zu *Platon* besteht.« (*Prozess und Realität [Process and Reality]*, Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91)
- 62 *Sokrates* (469-399, der »Meister aller Meister« [*Michel de Montaigne*], für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers *Aristoteles*).
- 63 *Philon von Alexandria*, griech. *Philōn*, latinisiert *Philo Alexandrinus* oder *Philo Iudaeus* (15/10 v. Chr. – 40 n. Chr.) war ein einflussreicher jüdischer Philosoph und Theologe. Er ist der bekannteste Denker des hellenistischen Judentums. Sein äußerst umfangreiches Werk [fast 50 – z. T. nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung – überliefert, mindestens 25 verlorene gegangene Schriften] umfasst exegetische, historische und apologetische, sowie philosophische Werke): – *Leopold Cohn*, *Paul Wendland*, *Siegfried Reiter* (Hrsg.): *Philonis Alexandrini opera quae supersunt*, 7 Bde., Berlin 1896-1930; unveränd. Nachdr. Berlin 1962-1963 (Standardausgabe des griechischen Textes). – *Leopold Cohn*, *Isaak Heinemann*, *Maximilian Adler*, *Willy Theiler* (Hrsg.): *Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung*, 7 Bde., Berlin 1909-1938, 1964 (Bd. 7) (einzige deutsche, nahezu vollständige Ausgabe der Schriften *Philon*s).
- 64 *R. P. Thomas LeBlanc* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 65 *Jakob Friedrich Feddersen* (1736-1788, deutscher Volks- und Jugendschriftsteller, Kirchenliederdichter).
- 66 *Philipp Melancthon* (gräzisiert aus *Schwartz-erdt* [griech. *melas*, -an = »schwarz«, griech. *chthon* = »Erde«], 1497-1560, Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben *Martin Luther* eine treibende Kraft der deutschen und europäischen Reformation und wurde auch »Praeceptor Germaniae« [lat. für »Lehrer Deutschlands«] genannt).
- 67 *Rudolf Kögel* (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 68 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 69 4Mo 25,1-18.
 70 1Sam 2,22-25.29; 3,13.
 71 1Mo 38.
 72 2Chr 16,12.
 73 1Kö 11,1-8.
- 74 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich *John Bunyan* beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 75 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill

Psalm 71

- war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligen Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 76 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The Saturday Review said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 77 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*. Folio. London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation.«) *Dr. Adam Clarke* has inserted *Bishop Nicholson's* Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers. [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
- 78 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-metodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 79 *Warwell Fenn* (1792-?, anglikan. Geistlicher in *Bawdsey* und *Hollesley* [1815-1818], in *Offton* und *Somersham* [1818-1826] und *Kirby-le-Soken, Essex* [1826-1842]): *Sermons Practical and Experimental* (408 S.), 1830, 1836.
- 80 *John Cawood* (1775-1852, anglikan. Geistlicher und Liederdichter, trotz sehr einfacher Herkunft Studium in Oxford, Pfarrer in *Ribsford* und *Dowles*, später in *Bewdley*, *Worcestershire*. Seine Lieder erschienen in der Sammlung von *Cotterill* 1819, in *Lyra Britannica* 1867 und vielen anderen Sammlungen geistlicher Lieder): *The Church of England and Dissent* (48 S.), London 1834.
- 81 *Andrew Fuller* (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Aussendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasives to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab *William Carey* einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799-1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 82 *James Smith* (1802-1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, *Cheltenham*, und Pastor [als Vorgänger von *Charles Spurgeon*] an der *New Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predig-

Psalm 71

ten und Schriften Spurgeons. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten: *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erschienen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style

enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)

- 83 *Vergil, Aeneis*, Buch I, Zeilen 198.203: »*O socii – neque enim ignari sumus ante malorum –, ... forsitan et haec olim meminisse iuvabit.*« (»Teure Gefährten – wir sind ja nicht unkundig im Leiden – ... Vielleicht wird einst die Erinnerung daran euch erfreuen.«)

PSALM

72

ÜBERSCHRIFT: *Des Salomo.* Diese Überschrift gibt Salomo als Verfasser an, und doch steht der Psalm unter den davidischen Psalmen, wie V. 20 zeigt. Wir möchten uns der Vermutung *Calvins* anschließen, dass die Gedanken des herrlichen Liedes von David, und zwar aus dessen letzten Zeiten, stammen, Salomo aber diese Gedanken seines betagten Vaters in poetische Form gebracht hat.¹ Unser Augenmerk richtet sich bei der Betrachtung des Psalms auf Jesus, dessen Königsherrlichkeit wir darin abgebildet sehen.

EINTEILUNG: Der Psalm schildert, wie *D. Alexander* (1850)² sagt, in glühenden Farben die Regierung des Messias als gerecht V. 1-7, weltumfassend V. 8-11, segensreich V. 12-14 und immerwährend V. 15-17. Beigefügt ist eine Lobpreisung V. 18 u. 19 und eine literarische Bemerkung V. 20.

AUSLEGUNG

1. Gott, gib dein Gericht dem Könige
und deine Gerechtigkeit des Königs Sohn,
2. dass er dein Volk richte mit Gerechtigkeit
und deine Elenden rette.
3. Lass die Berge den Frieden bringen unter das Volk
und die Hügel die Gerechtigkeit.

Psalm 72

4. Er wird den elenden im Volk Recht schaffen
und den Armen helfen und die Lästere zermalmen.
5. Man wird dich fürchten, solange die Sonne
und der Mond währt, von Kind zu Kindeskindern.
6. Er wird herabfahren wie der Regen auf die Aue,
wie die Tropfen, die das Land befeuchten.
7. Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte
und großer Friede, bis dass der Mond nimmer sei.

1. *Gott, gib dein Gericht dem König.* Das Recht zu regieren kam auf Salomo durch seine Abstammung von David; aber doch nicht dadurch allein: Israel bildete eine Gottesherrschaft, und die Könige waren demnach nur Statthalter des unsichtbaren großen Königs. Daher die Bitte, der neue König möge durch göttliche Vollmachterteilung in sein Amt eingesetzt und sodann mit göttlicher Weisheit für dieses Amt ausgerüstet werden. Unserem herrlichen Zionskönig ist alles Gericht übergeben. Er herrscht im Namen Gottes über alle Länder. Er ist im vollsten Sinne des Wortes König »von Gottes Gnaden«, ebenso wie auch nach dem Recht der Erbfolge.

Und deine Gerechtigkeit des Königs Sohn. Salomo war beides, König und des Königs Sohn; das gleiche gilt von unserem Herrn. Dieser hat in sich selbst Macht und Autorität, und es ist ihm von seinem Vater königliche Würde gegeben. Er ist der gerechteste aller Könige, ja die Gerechtigkeit selbst. Wir warten darauf, dass er als der allzeit gerechte Richter unter den Menschen offenbar wird. Möge des Herrn Stunde bald kommen, wenn dieser langersehnte Tag anbrechen wird! Jetzt gibt es viel Streit und Krieg selbst in Israel; aber bald wird eine neue Zeit beginnen; an die Stelle Davids, des Vorbilds Jesu in dessen Kämpfen mit unseren Feinden, wird Salomo, der Friedefürst, treten.

2. *Dass er dein Volk richte mit Gerechtigkeit.* Er wird die göttliche Vollmacht, mit der er bekleidet ist, zum Besten des erwählten Volkes gebrauchen, dessen König er ist. Ihnen zu gut wird er sich stark erweisen, dass sie nicht mehr falsch beurteilt und verurteilt, beschimpft und misshandelt werden. Sein Urteil wird ihre Ankläger zum Schweigen bringen und den Ausgewählten Gottes die ihnen als solchen gebührende Stellung zuerkennen.

Psalm 72

Wie tröstlich ist die Gewissheit, dass in Christi Reich niemand Unrecht leidet: Unser erhabener König sitzt auf dem großen weißen Thron, der auch nicht durch eine einzige ungerechte Tat oder auch nur einen Rechtsirrtum befleckt ist. Es ist ganz sicher, dass wir bei ihm zu unserem Recht und zu unserer Ehre kommen.

Und deine Elenden mit Recht (Grundt., wa^ʿāniyye^ʿkā ḥəmišpāt). In allen Entscheidungen des Zionskönigs enthüllt sich wahre Weisheit. Wir verstehen sein Tun nicht immer; doch ist es stets richtig. In den Reichen dieser Welt hat allzu oft die Voreingenommenheit zugunsten der Reichen und Vornehmen das Recht gebeugt; aber der König der letzten und besten Monarchie richtet unparteiisch, zur Freude der Armen und Verachteten. Die Elenden werden hier als mit dem König eng verbunden dargestellt: *Deine Elenden*. Dass Gott das Zepter in Händen hat, ist Trost und Zuversicht der Gebeugten; es freut sie, dass ihr Herr erhöht ist, und sie haben mit ihm darüber keinen Streit, dass er seine Kronrechte ausübt. Der Scheinreichtum, womit die Menschen ihre tatsächliche Armut zu verbergen suchen, mag an der Regierung des Herrn wohl viel zu kritisieren finden; eine tiefe Überzeugung von unserer eigenen geistlichen Armut dagegen macht die Herzen willig, dem gekrönten Erlöser treu zu huldigen. Andererseits hat der König seine besondere Freude an dem gebeugten Sinn seiner Elenden und verwendet alle seine Macht und Weisheit zu ihrem Besten, gerade wie Joseph in Ägypten zur Wohlfahrt seiner Brüder regierte.

3. Lass die Berge den Frieden bringen unter das Volk. Aus den Bergen stürzten ehemals die Räuberhorden hervor, welche das Land verheerten; jetzt aber sind die dort im Gebirge errichteten Festungen Hüter des Landes, und die Wächter verkündigen weit und breit, dass kein Feind zu sehen sei. Wo Jesus ist, da ist Friede, tiefer, dauernder, ja ewiger Friede. Selbst die Dinge, welche uns einst mit Entsetzen erfüllten, verlieren alles Schreckhafte, wenn Jesus als Beherrscher des Herzens anerkannt ist. Sogar der Tod, dieses schaurig dunkle Gebirge, verliert seine Düsternis. Wenn der Herr mit uns ist, bringen uns auch Prüfungen und Trübsale nicht eine Verminderung, sondern eine Vermehrung des Friedens.

Auch die Hügel, in Gerechtigkeit (wörtl., ūḡəḥā^ʿōt bišdāqā^ḥ). Infolge des gerechten Regiments des Königs scheint jeder kleine Hügel mit Gerechtig-

Psalm 72

keit bekleidet. Die Ungerechtigkeit hat Palästina zu einer Wüste gemacht; wären die Türken und die räuberischen Beduinen weg, so würde das Land bald wieder eine blühende Landschaft werden. Denn die Gerechtigkeit macht wirklich auch im buchstäblichsten Sinn des Worts ein Land fruchtbar; die Menschen geben sich mit Fleiß dem Pflügen und Bebauen des Landes hin, wenn sie Aussicht haben, die Frucht ihrer Arbeit zu genießen. Im geistlichen Sinn kommt der Friede dem Herzen zu durch die Gerechtigkeit Christi, und alle Kräfte und Triebe der Seele werden mit einer heiligen Stille und Ruhe erfüllt, wenn uns dieses aus Gottes Gerechtigkeit erwachsende Heil enthüllt wird. Dann ziehen wir in Freuden aus und werden in Frieden geleitet, und Berge und Hügel frohlocken vor uns her mit Ruhm (Jes 55,12).

4. *Er wird den Elenden im Volk Recht schaffen.* Er wird den Elenden Recht schaffen, ja mehr als das; denn es wird seine Lust sein, ihnen Gutes zu tun.

Und den Armen helfen. Welcher Wandel für diese Hilflosen, die die Packesel anderer sein mussten und auf die Gnade ihrer herzlosen Treiber angewiesen waren; nun aber ist ihr König ihr Beschützer. Wie wohl ist ihnen unter dem Schirm des Friedensfürsten! Da sind sie gut geborgen, denn er wird ihnen helfen von allen ihren Feinden.

Und den Bedrücker zermalmern (Grundt., wîḏakkēʿ ʿôšēq). Er hat Kraft genug, die Feinde seines Volkes zu zerschmettern. Gewalttätige Bedrücker haben viel verbochen auf Erden; aber die Zeit der Vergeltung kommt, wo sie selber werden zerbrochen werden. Die Sünde, der Satan und alle unsere Feinde werden durch das eiserne Zepter des Messias zermalmt und zerschmettert. Darum haben wir keine Ursache uns zu fürchten, vielmehr allen Grund, unserem Befreier ein Loblied zu singen. Es ist viel, viel besser, arm zu sein und im Elend zu gehen, als ein stolzer Unterdrücker zu sein; denn die Elenden und Hilfsbedürftigen finden in dem himmlischen Salomo einen Verteidiger, dessen wuchtige Gerichtsschläge die Übermütigen treffen werden, und der nicht ruht, bis diese alle gänzlich vernichtet sind.

5. *Man wird dich fürchten, solange die Sonne und der Mond währt.* Und mit Recht. Solche Gerechtigkeit gewinnt die freudige Huldigung der gottesfürchtigen Armen und erfüllt die Seelen der ungerechten Bedrücker mit

Psalm 72

Schrecken, sodass in allen Landen beide, Gute und Böse, mit Ehrfurcht vor diesem allgewaltigen Herrscher erfüllt werden. Wo Jesus mit Macht regiert, müssen die Menschen sich auf irgendeine Weise vor ihm beugen. Sein Königtum ist kein Kartenhaus, seine Herrschaft ist keine solche, die nur nach Tagen zählt, sondern ist so dauerhaft wie die Lichter, die am Himmel stehen; eher werden Tag und Nacht aufhören, als dass er dem Thron entsagt. Weder die Sonne noch der Mond zeigen bis jetzt irgendwelche Abnahme des Glanzes, und ebenso wenig sind am Reiche Jesu irgendwelche Zeichen des Niedergangs wahrnehmbar; im Gegenteil, es steht erst im jugendlichen Anfang und ist offenbar die universale Weltmacht, welcher die Zukunft gehört; seine Sonne ist erst am Emporsteigen. O dass allen Bürgern dieses Reiches frische Kraft von oben und zwiefacher Eifer gegeben würden, die siegreiche Fahne Immanuels alsbald bis zu den äußersten Enden der Erde zu tragen! *Von Kind zu Kindeskindern* wird der Thron des Erlösers Bestand haben. Die Menschheit wird die Religion von dem fleischgewordenen Gott nie zu Grabe tragen. Kein System des Unglaubens wird ihr die Kraft nehmen noch der Aberglaube sie ersticken; sie wird sich aus dem, was ihr Grab zu sein schien, unsterblich erheben und als der wahre Phönix aus der Asche erstehen. Solange es Menschen auf Erden gibt, wird auch Christus unter ihnen einen Thron haben. An der Väter Statt werden die Kinder ihm dienen. Jede Generation wird eine Regeneration in ihrer Mitte erleben, mögen Papst und Teufel tun, was sie wollen. Auch zu dieser Stunde haben wir die Erweise seiner ewigen Macht vor Augen. Seit er vor mehr als fast neunzehnhundert Jahren den Thron bestiegen hat, ist seine Herrschaft nicht gestürzt worden, obwohl die mächtigsten Reiche wie Träume der Nacht vergangen sind. Wir sehen am Strand der Zeiten die Wracks der Caesarenreiche, die bleichenden Gebeine der Großmogule, die letzten Überreste der Osmanen. Karl der Große, Maximilian, Napoleon, wie fliehen sie gleich Schatten vor uns! Sie waren einst, sie sind nicht mehr; aber Jesus ist in Ewigkeit. Ja, auch unsere gegenwärtigen mächtigen Regentenhäuser haben ihre Zeit; dem Sohn Davids aber gehören alle Zeiten.

6. *Er wird herabfahren wie der Regen auf die (frisch gemähte) Aue.* Heil seinem sanften Zepter! Die gewaltigen Eroberer, welche die Geißeln der Menschen waren, sind über die Länder hereingebrochen wie der Feuerhagel

Psalm 72

über Sodom und haben fruchtbare Länder in Wüsten verwandelt; Er aber erquickt mit mildem Wohltun die ermattete, aus tausend Wunden blutende Menschheit, dass ganz neue Lebenskräfte in ihr wirksam werden. Auf Wiesen, die soeben mit der Sense gemäht oder von den Zähnen des Weideviehs geschoren worden sind, blutet gleichsam jeder Grasstängel; wenn aber der Regen fällt, träufelt er wie Balsam auf alle diese Wunden und erneuert das frische Grün und die Schönheit des Feldes: ein äußerst schönes und zutreffendes Bild der Gnadenheimsuchungen und Segnungen dessen, der zu seinem Volk sagt: »Ich, ich bin euer Tröster.«³ Liebe Seele, wie gut ist es für dich, wenn du erniedrigt wirst und vielleicht sogar der Wiese gleich wirst, die vom Vieh kahl geweidet und zertreten ist; denn dann wird der Herr auf dich Acht haben. Er wird dein Elend ansehen und dich in seiner Lebenspendenden Liebe zu größerer Herrlichkeit erblühen lassen, als du früher je hattest. Heil dir, Jesus, hochgelobt und hochgeliebt in Ewigkeit; dir gebührt es mehr als Titus, als der »Liebling der Menschheit«⁴ gefeiert zu werden.

Wie die Tropfen (besser: *Schauer*, kirbîbîm zarzîp), *die das Land befeuchten*. Jeder der kristallinen Regentropfen kündigt die himmlische Barmherzigkeit, welche die ausgedörrten Fluren nicht vergisst. Jesus ist lauter Gnade; alles, was er tut, ist Liebe, und seine Gegenwart unter den Menschen bedeutet Freude. Wir sollten ihn noch weit mehr den Menschen verkündigen; denn kein Regen kann so die Nationen erquickern und mit neuer Lebenskraft erfüllen. Predigten, deren Inhalt den niederen Regionen der Weltweisheit entstammt, sind wie ein vom Wind der Erde aufgewirbelter Staubregen, der mit der lechzenden Kreatur Spott treibt. Das Evangelium dagegen bringt das, was der gefallenen Menschheit Not tut; darum sprosst unter seiner belebenden Kraft überall Glück und Freude auf. Komm, Herr, auch auf meine Seele als ein milder, befruchtender Regen, so wird mein Herz zu deinem Lobpreis erblühen.

7. *Zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte*. Solange eine ungerechte Herrschaft ihre tödlichen Giftpfeile schießt, vermögen sich die Grundsätze der Rechtschaffenheit nicht allgemeine Geltung verschaffen – und die Gerechten können kaum das Leben fristen; wo aber Wahrheit und Redlichkeit auf dem Thron sitzen, gedeihen die besten Menschen am besten. Ein gerechter König ist nicht nur ein Schutzherr der gerechten Untertanen, sondern

Psalm 72

er erzeugt solche. Unter einem Nero kann niemand aufblühen als nur solche, die Ungeheuer sind wie er selbst: gleich und gleich gesellt sich gern. Unter dem sanftmütigen Jesus aber finden die Gottesfürchtigen ein stilles und ruhiges Leben.⁵

Und großer Friede, bis dass der Mond nimmer sei. Wo Jesus herrscht, ist er als der wahre Melchisedek bekannt, als der König der Gerechtigkeit und des Friedens.⁶ Friede, der sich aufs Recht gründet, erweist sich als dauerhaft; solcher und kein anderer. Manches mit hohen und frommen Namen genannte politische Treuebündnis ist zunichtegeworden, ehe viele Monde ihr Horn gefüllt hatten, weil List den Bund schloss, Meineid ihn bestätigte und Unterdrückung sein Zweck war; wenn aber Jesus den großen Gottesfrieden verkünden wird, wird ewige Ruhe sein, und die Völker werden hinfort den Krieg nicht mehr lernen.⁷ Der Friede, welchen Jesus bringt, ist nicht oberflächlicher, kurzlebiger Art; er ist tief und dauerhaft. Mögen alle Herzen und Stimmen den König der Nationen willkommen heißen, Jesus den Guten, den Großen, den Gerechten, den ewig Hochgelobten.

8. Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere
und von dem Strom an bis zu der Welt Enden.
9. Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste;
und seine Feinde werden Staub lecken.
10. Die Könige zu Tharsis und in den Inseln werden Geschenke
bringen;
die Könige aus Reicharabien und Seba werden Gaben zuführen.
11. Alle Könige werden ihn anbeten;
alle Heiden werden ihm dienen.

8. *Er wird herrschen von einem Meer bis ans andere.* Weit soll sich die Herrschaft des Messias ausdehnen; nur wo alles Land überhaupt aufhört, soll sein Reich enden. Bis zu der *Ultima Thule*⁸ soll sein Zepter reichen. Vom Mittelländischen bis zum Indischen Meer, oder, wie wir sagen würden, vom Atlantischen bis zum Stillen und wieder vom Stillen bis zum Atlantischen Ozean soll Er Herr sein, und auch die Meere, welche die Pole umgeben, werden unter seinem Zepter stehen. Alle andere Macht wird der seinen untertan sein; er wird keinen Rivalen oder Gegenkönig kennen. Man

Psalm 72

spricht wohl von einem Allherrscher aller Russen⁹, Jesus aber wird der unumschränkte Beherrscher der ganzen Menschheit sein.

Und von dem (Euphrat-)Strom an bis zu der Welt Enden. Setze an, bei welchem Strom du willst, immer erstreckt sich das Königreich des Messias bis zu den äußersten Grenzen des Erdballs. Wie Salomos Herrschaft das ganze verheißene Land umfasste, sodass kein unerobeter Grenzstrich übrig blieb, so wird der große Davidssohn alle die Lande beherrschen, welche ihm in der größeren ihm gewordenen Bundeszusage gegeben sind, und er wird keine Nation unter der Tyrannei des Fürsten der Finsternis schmachten lassen. Solche Stellen wie die vorliegende ermutigen uns, nach der allumfassenden Herrschaft des Erlösers auszuschaun. Ob diese vor oder nach seiner persönlichen Wiederkunft in Erscheinung treten wird, das zu erörtern überlassen wir anderen. In diesem Psalm wenigstens sehen wir einen persönlich gegenwärtigen Monarchen, und zwar dreht sich alles um ihn; er ist der Mittelpunkt all der Herrlichkeit, die hier beschrieben wird. Nicht einen Knecht, sondern ihn selbst sehen wir im Besitz und in der Ausübung der Herrschaft. Immer wieder weist der Psalm auf unseren erhabenen König hin: Er herrscht, die Könige fallen vor Ihm nieder und dienen Ihm; denn Er errettet und behütet, Er lebt, und Er wird täglich gepriesen.

9. *Vor ihm werden sich neigen die in der Wüste.* Sogar die Söhne der Wüste, welche die Freiheit über alles lieben und noch von keiner Waffe besiegt worden sind, werden durch Liebe bezwungen werden. So wild und gesetzlos sie gewesen sind, werden sie das sanfte Joch dieses Herrschers doch gern tragen;¹⁰ dann wird ihre Wüste kein dürres Land mehr sein, sondern fröhlich stehen und blühen wie die Lilien (Jes 35,1).

Und seine Feinde werden Staub lecken. Wollen sie nicht seine Freunde werden, so sollen sie gänzlich zermalmt und aufs Tiefste erniedrigt werden. Staub zu fressen ward der Schlange beschieden (1Mo 3,14); so soll denn auch der Schlangensame sich mit dieser Speise den Bauch füllen. Bei den orientalischen Völkern ist es üblich, die Unterwürfigkeit in der kriecherischsten Weise zum Ausdruck zu bringen, und in der Tat kann keine Gebärde zu demütigend sein, um die völlige Niederwerfung und Unterjochung der Feinde des Messias anzuzeigen. Für Zungen, die den Erlöser schmähen, ist es ganz passend, wenn sie den Staub lecken müssen. Wer sich vor einem

solchen Fürsten nicht mit Freuden beugt, verdient es reichlich, zu Boden geschleudert und in den Kot gestreckt zu werden; der Staub ist noch zu gut für sie, die den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes unrein geachtet haben.¹¹

10. *Die Könige zu Tharsis und in den Inseln werden Geschenke bringen.* Auch der Handel wird den Zwecken des Gottesreichs dienstbar gemacht werden; die Fürsten der Kaufmannsgilden werden von nah und fern freudig von ihrem Reichtum seinem Throne Huldigungsgeschenke darbringen. Die großen Seehandelsplätze sind hervorragende Zentren zur Ausbreitung des Evangeliums, und schon mancher einfache Seemann ist ein eifriger Herold des Evangeliums geworden. Tharsis, die silberreiche phönizische Kolonie am Guadalquivir in Spanien,¹² war nach den Begriffen des Altertums für die Orientalen so weit entfernt, dass es sich für ihr Denken im Nebel der Unendlichkeit verlor und sie jedenfalls am Rand des Weltalls gelegen dünkte:¹³ so weit die Fantasie nur wandern kann, soll der Sohn Davids regieren. Über den blauen Ozean soll sein Zepher reichen; die weißen Klippen Großbritanniens erkennen ihn schon an, die Perlen der Südsee erglänzen für ihn, sogar Islands¹⁴ Herz ist warm von seiner Liebe, Madagaskar eilt, ihn willkommen zu heißen, und wenn es in den Meeren der heißen Zone noch Inseln gibt, deren Gewürze ihm noch nicht dargebracht worden sind, so wird er auch dort noch köstlichen Tribut empfangen. Er hat schon manches Eiland zu einer heiligen Insel und damit zu einem rechten *Formosa*¹⁵ gemacht.

Die Könige aus Reicharabien¹⁶ und Seba werden Gaben zuführen. Auch der Landbau und die Viehzucht sollen ihr Teil an Gaben herzubringen. Ausländische Fürsten von noch unerforschten Binnenländern werden die weltumspannende Monarchie des Königs aller Könige anerkennen; bereitwilligst und ehrfurchtsvoll werden sie ihren Tribut darbringen. Was sie bringen werden Opfergaben sein; denn ihr König ist ihr Gott. Dann wird *Arabia felix*, das glückliche Arabien,¹⁶ ein wahrhaft glückliches Land sein, und die *Insulae fortunatae*¹⁷ werden ihren Namen mit mehr Recht tragen als heute. Man beachte, dass wahre Frömmigkeit zu Freigebigkeit führt. In dem Reiche Christi gibt es keine Steuern; aber wir achten es für unsere Freude und unser Vorrecht, diesem Herrscher unsere Gaben freiwillig dar-

Psalm 72

bringen zu dürfen. Das wird ein großer Tag sein, wenn die Könige eine solche Gesinnung an den Tag legen werden; die arme Witwe ist damit ihnen schon lange zuvorgekommen. Es ist an der Zeit, dass sie ihr nachfolgen; die Untertanen werden gewiss das königliche Beispiel nachahmen. Solche freiwillige Opfer sind alles, was Christus und seine Kirche begehren; sie wollen keine mit Zwang und Pfändung eingetriebenen Auflagen, sondern dass jedermann gebe nach seinem eigenen freien Willen, sowohl Fürsten als auch einfache Leute. Es ist bei den Königen – Gott sei es geklagt – Sitte gewesen, das Eigentum ihrer Untertanen der Kirche zu geben, und eine verkommene Kirche hat diesen Raub als ein Brandopfer angenommen; so wird es aber nicht mehr sein, wenn Jesus seinen Thron sichtbar einnimmt.

11. *Alle Könige werden ihn anbeten.* Persönlich werden sie ihm, so mächtig sie auch seien, ihre Huldigung ausdrücken, indem sie sich vor ihm niederwerfen. Wie hoch ihre Würde, wie alt ihre Dynastie oder wie fern ihr Reich auch sein möge, sie werden ihn willig als Oberherrn anerkennen.

Alle Heiden werden ihm dienen. Die Völker werden so untertänig sein wie die Gebieter. Die weite Ausdehnung der Herrschaft unseres Heilands wird durch das zweimalige *alle* (alle Könige, alle Völker) bezeichnet. Wir sehen zwar jetzt noch nicht, dass ihm alles untertan sei; aber da wir Jesus im Himmel mit Preis und Ehre gekrönt sehen,¹⁸ haben wir keinerlei Zweifel, dass er einst auch auf Erden unumschränkt herrschen wird. Es ist undenkbar, dass das Reich eines Alexanders oder Caesars weiter reichen sollte als das des Sohnes Gottes. Im Namen Jesu müssen sich beugen alle Knie, und alle Zungen sollen bekennen, dass Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters.¹⁹ Herr, lass es zu deiner Zeit eilends geschehen!

12. Denn er wird den Armen erretten, der da schreit,
und den Elenden, der keinen Helfer hat.
13. Er wird gnädig sein den Geringen und Armen,
und den Seelen der Armen wird er helfen.
14. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen,
und ihr Blut wird teuer geachtet werden vor ihm.

Psalm 72

12. *Denn er wird den Armen erretten.* Ein wichtiger Grund wird hier geltend gemacht, um deswillen alle Menschen sich dem Herrn Christus unterwerfen werden: nicht weil sie seine überwältigende Macht fürchten, sondern weil sie sich durch seine gerechte und gütige Regierung zu ihm hingezogen fühlen werden. Wer wollte nicht einem so hervorragenden Fürsten huldigen, der den Dürftigen seine besondere Sorgfalt zuwendet und sich verbürgt, in der Zeit der Not ihr Helfer zu sein?

Der da schreiet. Er lässt sie zwar durchaus in solche Not geraten, dass sie gedrängt werden, ungestüm zu ihm um Rettung zu rufen; aber dann erhört er sie und kommt ihnen zu Hilfe. Das Schreien des Kindes rührt des Vaters Herz, und unser König ist seinem Volk ein wirklicher Vater. Wenn wir nicht mehr tun können als um Hilfe rufen, so wird dies doch die Allmacht herbeiziehen. Zu Gott schreien ist die natürliche Sprache einer von geistlicher Not bedrängten Seele. Eine solche ist fertig mit allen gekünstelten Redensarten und langem Geschwafel; sie verlegt sich aufs Seufzen und Flehen und ergreift damit die mächtigste aller Waffen; denn vor solchem Beten neigt sich der Himmel.

Und den Elenden, der keinen Helfer hat. Das Sprichwort sagt: »Hilf dir selbst, so hilft dir Gott«, aber wahrer noch ist, dass Jesus denen hilft, die sich selber nicht helfen können und bei niemand anders Hilfe finden. Alle Hilflosen stehen unter der besonderen Fürsorge des mitleidigen Zionskönigs; mögen sie eilen, sich mit ihm in Verbindung zu setzen. Mögen sie zu ihm aufschauen, denn er schaut nach ihnen aus.

13. *Er wird gnädig sein den Geringen und Armen.* Er wird ihnen sein Mitleid und Erbarmen tatkräftig kundtun; er wird es nicht zulassen, dass die Trübsale sie ganz zu Boden drücken. Seine Zuchtrute wird sie sanft heimsuchen; er wird sparsam sein im Schelten, nicht aber im Trösten.

Und den Seelen der Armen wird er helfen. Er ist Herrscher über die Seelen, sein Reich ist kein weltliches, sondern ein geistliches, und die wahrhaft Armen, das will sagen, diejenigen, welche sich ihrer Dürftigkeit, Schwäche und Unwürdigkeit bewusst sind, werden bei ihm die beste Hilfe, das ewige Heil, finden. Jesus unternimmt nicht das überflüssige Werk, stolzen Pharisäern dazu zu helfen, sich in ihrem Eigendünkel zu sonnen; aber er achtet sorgfältig auf arme Zöllner, welche ihre Augen nicht gen Himmel aufzu-

Psalm 72

heben wagen vor Erkenntnis ihrer Sündhaftigkeit.²⁰ Lasst uns besorgt sein, ja zu diesen Armen zu gehören, welche der erhabene König so hoch bevorzugt.

14. *Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen.* Diese zwei Stücke sind die Waffen, womit die Armen bedrängt werden: man wendet die Gesetze gewalttätig an oder man verdreht sie, um die Geringen zu rupfen. Fuchs und Löwe machen gemeinsame Sache wider die Herde Christi; aber der gute Hirt wird seine Schafe verteidigen und die Wehrlosen aus den Zähnen ihrer Räuber erretten. Eine Seele, welche durch Versuchungen satanischer List und Angriffe teuflischer Bosheit bedrängt wird, tut gut daran, bei dem Thron Jesu Zuflucht zu suchen.

Und ihr Blut wird teuer geachtet werden vor ihm. Dieser König wird seine Untertanen nicht in unnötigen Kriegen hinopfern, wie es Tyrannen immer wieder getan haben, sondern wird alle Sorgfalt anwenden, auch die Geringsten unter ihnen wohl zu bewahren. Es hat nicht wenige Eroberer gegeben, die Tausende von Menschenleben für nichts geachtet haben; sie haben die Äcker mit Blut getränkt, als wäre Blut nichts als Wasser und Fleisch nur Dung des Feldes. Jesus aber ist, wiewohl er sein eigenes Blut so reichlich hat fließen lassen, mit dem Blut seiner Knechte äußerst sparsam, und wenn sie für ihn als Märtyrer sterben müssen, so hält er ihr Gedächtnis hoch und achtet ihre Blutstropfen wie köstliche Rubine.

15. Er wird leben, und man wird ihm vom Gold aus Reicharabien¹⁶ geben.

Und man wird immerdar für ihn beten,
täglich wird man ihn segnen.

16. Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getreide dicht stehen;
seine Frucht wird rauschen wie der Libanon,
und sie werden grünen in den Städten wie das Gras auf Erden.

17. Sein Name wird ewiglich bleiben;
solange die Sonne währt, wird sein Name auf die Nachkommen reichen,
und sie werden durch denselben gesegnet sein;
alle Heiden werden ihn preisen.

Psalm 72

15. *Er wird leben. Vive le Roi!* Es lebe der König! Er wurde getötet. Aber er ist auferstanden und lebt immerdar.

Und man wird ihm vom Gold aus Reicharabien¹⁶ geben. Krönungsgaben der reichsten Art wird man mit Freuden zu den Stufen seines Throns niederlegen. Wie gern würden wir ihm alles geben, was wir haben, und würden die Gaben doch noch viel zu gering achten. Wir dürfen uns freuen, dass die Reichssache Christi niemals aus Mangel an Mitteln stillstehen wird; sein ist beides, Silber und Gold, und wenn die Heimat sie nicht darbietet, so werden ferne Länder sich beeilen, den Mangel zu erstatten. Wollte Gott, wir hätten mehr Glauben und mehr Willigkeit zum Geben.

Und man wird immerdar für ihn beten. Mögen alle Segnungen sich auf sein Haupt ergießen. Alle die Seinen wünschen, dass seine Reichssache gedeihe, und rufen darum zu allen Stunden: Dein Reich komme.²¹ Für Jesus beten, das ist ein äußerst kostbarer Gedanke, der stets mit ganzer Hingabe und Liebe ausgeführt werden sollte; und da die Gemeinde der Leib Christi und die Wahrheit sein Zepter ist, so beten wir in Wirklichkeit für ihn, wenn wir für diese flehen. Haltet an am Gebet²² ist eine stehende Vorschrift in dem Reiche des Messias, und sie schließt die Verheißung in sich, dass der Herr auch anhalten wird zu segnen. *Täglich wird man ihn segnen.* Da er sich täglich des Lobens und Preisens wert erzeigen wird, so wird er auch Tag für Tag und immerdar gepriesen werden.

16. *Auf Erden, oben auf den Bergen, wird das Getreide dicht stehen.* Außerordentliche Fruchtbarkeit wird der Segen einer solchen Herrschaft nach Gottes Herzen sein. Bis an die Gipfel der Berge sollen die wogenden Kornfelder reichen.

Seine Frucht wird rauschen wie der Libanon. Das Getreide soll so hoch und üppig stehen, dass die Felder, vom Winde bewegt, wogen und rauschen wie der hohe, dichte Wald des Libanon. Wir dürfen diese Bilder auch auf die geistliche Fruchtbarkeit der Gemeinde des Herrn anwenden.

Und sie werden grünen in den Städten wie das Gras auf Erden. Ein anderes Bild. Die Untertanen Christi sollen so zahlreich sein wie Grashalme und so schnell hervorsprossen, wie das junge Grün im Morgenlande nach einem ausgiebigen Regen aus der Erde aufschießt. Wann werden diese Worte, die einen so herrlichen Ausblick eröffnen, in Erfüllung gehen?

Psalm 72

17. *Sein Name wird ewiglich bleiben.* Nie wird Jesu Name untergehen oder seine Kraft verlieren; ewiglich wird er sich heilvoll erweisen, immerdar wird er der Sammelpunkt sein, um den sich alle Gläubigen scharen, nie wird sein Ruhm und seine Herrlichkeit erbleichen.

Solange die Sonne währt, wird sein Name auf die Nachkommen reichen (wörtl.: *sprossen*, sich fortpflanzen, K. yānîn/Q. yinnôn). Solange man die Zeit nach Tagen messen wird, wird Jesus unter den Menschen herrlich sein.

Und werden durch denselben gesegnet sein oder sich mit ihm segnen. Zu all der Ehre, welche dem Namen Jesu widerfährt, wird Grund genug vorhanden sein; denn er wird in Wahrheit der Wohltäter des menschlichen Geschlechts sein. Er selber wird der größte Segen sein, der je über die Erde gekommen ist, und wenn die Menschen einander segnen wollen, so werden sie es mit seinem Namen tun.

Alle Heiden werden ihn preisen. Die Nationen werden dankerfüllt ihn segnen und selig preisen, der sie also gesegnet und mit Glück und Seligkeit beschenkt hat. Nicht nur einige, sondern alle werden ihn preisen; kein Land wird im Heidentum verbleiben, alle Völker der Erde werden ihm mit Freuden huldigen.

18. Gelobt sei Gott, der Herr, der Gott Israels,
der allein Wunder tut;

19. und gelobt sei sein herrlicher Name ewiglich;
und alle Länder müssen seiner Ehre voll werden!
Amen, Amen.

Diese Worte erklären sich selbst und fordern mehr zu anbetender Danksagung und inniger Herzensbewegung heraus als zur Anwendung des zerlegenden Verstandes.²³ Es ist und wird bleiben der höchste Gipfel unserer Wünsche und die Spitze unserer Gebete, Jesus als den König aller Könige und den Herrn aller Herren²⁴ erhöht zu sehen. Er hat große Wunder getan, wie sie niemand sonst tun kann, Wunder, die alle anderen großen Taten so weit hinter sich zurücklassen, dass Er der einzige Wundertäter bleibt; aber gleiche Wunder seiner Hand stehen noch bevor, und wir schauen mit froher Erwartung nach ihnen aus. Er ist Gott, hochgelobt in Ewigkeit, und der Ruhm seines Namens wird die ganze Erde füllen. Dieser herrlichen Voll-

Psalm 72

endung sehen unsere Herzen mit täglich stärkerem Verlangen entgegen, sodass auch wir rufen: *Amen, Amen* – so geschehe es, ja, so geschehe es!

20. Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohns Isais.

[Dies ist offenbar die Unterschrift der ersten Psalmensammlung, welche ihrem Grundstock nach aus davidischen Liedern bestand, denen aber dann noch etliche andere hinzugefügt wurden.]

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der zweiundsiebzigste Psalm enthält die Schilderung eines hochehrhöhten Königs und der Segnungen seiner Herrschaft. Diese Segnungen sind solcher Art, dass sie beweisen, dass derjenige eine göttliche Person ist, von welchem der Psalm redet. Sein Königtum wird erstens ewig währen, zweitens wird es die ganze Welt umfassen, drittens sichert es vollkommenen Frieden mit Gott und unter den Menschen, viertens werden alle Menschen durch Liebe bewogen werden, sich diesem König zu unterwerfen, fünftens werden in ihm alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden, d. h., wie wir in Gal 3,16 belehrt werden, durch ihn werden alle Segnungen der Erlösung über die Welt kommen. Der Psalm redet demnach von keinem andern als von dem Welterlöser. *Charles Hodge* 1871.²⁵

Zwei Psalmen tragen in der Überschrift *Salomos* Namen. Der eine derselben ist der 127. Psalm, der andere dieser 72., und in dem letzteren scheinen uns *Salomos* Schriftzüge unverkennbar. Wenn sich der Psalm aber überhaupt auf *Salomo* und seine Friedensherrschaft bezieht, dann jedenfalls nur so weit, wie sie vorbildlich auf die Person und das Königtum des wahren Friedensfürsten hinweisen. Man *kann* den Psalm nicht nur von Anfang bis zu Ende auf Christus anwenden, sondern zum großen Teil ist es unmöglich, ihn vernünftigerweise auf irgendjemand anders zu beziehen. D. *William Binnie* 1870.²⁶

Psalm 72

V. 1. *Dem Könige, des Königs Sohne.* So finden wir auch auf den türkischen Münzen die Inschrift: Sultan, Sohn des Sultans. *George Philipps* 1846.²⁷

Deine Gerichte oder Gerichtssprüche. Von wem sucht er diese zu erlangen? Gib du sie, o Gott, sagt er. Es ist demnach Gottes Gabe, wenn Könige recht richten und sich an die Gerechtigkeit halten. Auch sagt er nicht nur einfach: »Gott, gib dem König Rechtssprüche und Gerechtigkeit des Königs Sohne«, sondern: *deine* Rechtssprüche und *deine* Gerechtigkeit. Verleih ihnen diese Gnade, dass, wenn sie Recht sprechen, es ganz in deinem Sinn geschehe. Die Welt hat ihre eigenen Anschauungen über Recht und Gerechtigkeit und behandelt das Gericht oft so, dass die Gerechtigkeit nicht unterstützt, sondern unterdrückt wird. Nicht solcher Art aber sind die Gerichtsentscheidungen und die Gerechtigkeit Gottes. *Wolfgang Musculus.*²⁸

V. 3. *Lass die Berge den Frieden bringen unter das Volk.* Es war und ist noch heute im Orient Sitte, gute und schlimme Nachrichten von den Berggipfeln oder anderen erhöhten Punkten auszurufen. Auf diese Weise wurden auch wohl Gerichtsurteile schnell bis in die entlegensten Teile des Landes kundgetan. So wurde, als Salomo den Streit zwischen den beiden Huren entschieden hatte, der weise Spruch alsbald im ganzen Lande bekannt. Siehe 1.Kö 3,28. *Alexander Geddes.*²⁹

Dann ist gewiss Friede im Land, wenn selbst *die Berge Frieden bringen*; wenn diese Berge, welche bisher die Schlupfwinkel der Räuber waren und viele wertvolle Beute bargen, friedliche Wohnstätten sind; wenn der Friede nicht in festen Städten eingeschlossen oder in Bollwerke eingehengt ist, sondern das offene Feld und die Landstraßen, die Berge und die Hügel voller Frieden sind; wenn die Bewohner der einsamen Gehöfte und der Berghütten sich seiner erfreuen; wenn alle essen und satt werden, sich in Ruhe niederlegen und niemand sie stört; dann herrscht der Segen überall, und das ist das Werk der *Gerechtigkeit.*³⁰ *Joseph Caryl.*³¹

Die *Berge und Hügel* werden in V. 3 nicht etwa genannt als die unfruchtbarsten Örter des Landes, was sie in Palästina nicht waren, vgl. dagegen 5Mo 33,15; Ps 147,8; 65,13, auch nicht, weil das, was auf ihnen ist, überall und von allen Seiten her geschaut werden kann (*Tholuck*), vgl. dagegen Joe 4,18; Jes 55,12, sondern als die hervorstechendsten Punkte und die Zierden des Landes und also zu seiner Repräsentation geeignet, um den Gedanken

Psalm 72

auszudrücken, dass dies überall mit Frieden erfüllt sein wird. Der Friede erscheint überall als charakteristisches Merkmal der messianischen Zeit, vgl. z. B. Jes 2,4; 9,5f.; 11,9; 65,25; Mi 4,3; Sach 9,10. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1844.³²

V.4. Die Redensart »die Kinder der Armen« (wörtl., libnê ʿebyôn) steht für »die Armen«, nach ganz gewöhnlicher hebräischer Ausdrucksweise. Eine ähnliche Weise, sich auszudrücken, finden wir manchmal bei den Griechen, so wenn sie *hyioi iatrôn*, Söhne der Ärzte, für Ärzte sagen. *Jean Calvin*.³³

V. 6. Anwendung auf Christus. 1) Wie der Regen die freie Gabe Gottes für das ausgetrocknete Erdreich ist, wie er Armen und Reichen, Hohen und Niedrigen frei und umsonst geschenkt wird, so ist Christus mit all seinen Segnungen Gottes freie Gabe an die verschmachtende und verderbende Welt, und dafür sollten wir ohne Aufhören danken. 2) Wie nichts das Niederträufeln des Regens aufhalten kann, so vermag auch nichts die Gnadenwirkungen Christi zu hindern, wenn er beschließt, ein hartes Herz zu erwecken, zu überzeugen und zu erweichen. Wenn sich solche gnädigen Schauer auf Sünder ergießen, dann muss sich auch der widerspenstigste Wille ergeben und rufen: »Herr, was willst du, dass ich tun soll?«³⁴ 3) Wie der Regen für das Erdreich, wenn es ausgetrocknet ist, und für die mancherlei Gewächse, welche es hervorbringt, ja auch für all die verschiedenen Teile jeder Pflanze und jeden Baumes, als Wurzel, Stamm, Zweige, Blätter, Blüten und Früchte, höchst notwendig und angemessen ist, so ist Christus für all die Seinen und für jede ihrer Fähigkeiten und Kräfte, als da sind der Verstand, der Wille, das Gedächtnis und die Gemütsbewegungen, und für ihre mancherlei Tugenden, Glaube, Liebe, Reue usw., unbedingt notwendig, und seine Gnadenwirkungen entsprechen genau ihren Bedürfnissen, dass sie gewurzelt und gegründet, gestärkt und befestigt, belebt und gefördert, erquickt und bewahrt werden. 4) Wie der Regen auf gar verschiedene Weise niederkommt, manchmal mit kalten Winden und Stürmen, unter Donner und Blitz, und zu andern Zeiten still und warm, so kommt auch Christus zu den Sündern manchmal mit einschneidender Gewissensbestrafung und mit den Schrecken des Gesetzes, manchmal mit lieblich lockenden

Psalm 72

Einladungen und Verheißungen. 5) Wie kostbar ist doch die Wirkung des Regens auf die schmachtenden Pflanzen. Er stärkt sie zu neuer Lebenskraft, gibt ihnen frisches Grün, macht, dass sie blühen und duften. So sind auch die Gnadenwirkungen Christi höchst begehrenswert für geistlich trauernde Seelen; denn sie erleuchten und beleben, trösten und stärken sie, machen sie voll geistlichen Verlangens und stillen ihr Sehnen, gestalten sie um und verklären sie. Ein gnädiger Schauer von Christus würde die Kirche, ob sie auch einer dünnen Pflanze gliche, bald kraftvoll in jungem Leben emporsprossen lassen, dass sie duften würde wie ein Feld, das der Herr gesegnet hat.³⁵ *John Willison*.³⁶

V. 8. *Er wird herrschen von Meer zu Meer*, d. i. über den ganzen von Meeren umspülten Erdkreis. Einige Ausleger der heutigen Zeit wollen zwar den Vers – weil im zweiten Versglied der Strom, d. i. der Euphrat (vgl. 1Mo 15,18; 31,21) erwähnt wird – von den Grenzen Palästinas verstanden wissen, sodass dieses Land beschrieben würde als sich erstreckend von dem Roten Meer bis zu dem Syrischen Meer (d. h. das Mittelmeer), das sonst auch das Meer der Philister oder das Große Meer genannt wird, und von dem Euphrat bis zu der großen Wüste, welche hinter Palästina und Ägypten liegt. Dies sind ja die Grenzen des israelitischen Landes, von Süden nach Westen und von Norden nach Osten (nach 1Mo 15,18). An unserer Stelle kann kaum ein Zweifel sein, dass mit dem Strom, d. i. dem Euphrat, die äußerste Ostgrenze der Erde bezeichnet sein will. Es ist doch allzu nüchtern und dürftig, bei einer so hochdichterischen Schilderung – wie dieses Lied sie gibt von einem König, der über alle anderen erhöht ist (siehe V. 9ff.) – zu meinen, das Reich eines solchen Königs werde auf die engen Grenzen Palästinas beschränkt sein. Prof. D. E. F. Rosenmüller 1831.³⁷

V. 9. *Staub lecken*. Man erinnere sich, dass es bei vielen Völkern Sitte war, dass jedermann, der sich dem König nahte, die Erde küsste und sich der Länge nach auf den Boden warf. Das war namentlich in ganz Asien feststehender Brauch. Niemand durfte z. B., wie *Xenophon*³⁸ berichtet, den persischen König anreden, ohne sich auf den Boden niederzuwerfen und die Fußspuren des Königs zu küssen. *Thomas Le Blanc*.³⁹

Psalm 72

V. 9-11. Ihm werden die *ungezähmtesten*, ihm werden die *fernsten* und die *reichsten* Bewohner Huldigung leisten; die ungezähmten Bewohner der Wüste, die fernen Inseln des Westens und die Könige des reichen Arabien und Äthiopiens. Prof. D. A. F. Tholuck 1843.⁴⁰

V. 10. Das Wort, welches mit *Inseln* übersetzt ist, bezeichnet alles bewohnbare Land im Gegensatz zum Wasser (siehe 1Mo 10,5, wo es zuerst vorkommt, und Jes 42,15), also am Meer gelegenes Land, sei es nun die Seeküste eines Festlandes oder eine Insel. In Sonderheit bezeichnet es die vom Mittelländischen Meer bespülten Länder und die von Palästina aus im fernen Westen gelegenen Küsten und Inseln. So in den ähnlichen Weissagungen in Jes 60,9; 11,11; 41,1f.; 42,10-12; 49,1 usw. Daher wird die Verheißung von Jes 42,4: »Die Inseln werden auf sein Gesetz warten«, in Mt 12,21 so ausgelegt: *Die Heiden* werden auf seinen Namen hoffen. William De Burgh 1860.⁴¹

Reicharabien (d. i. das reiche Arabien)⁴⁶ oder *Saba*, hebräisch Scheba, und *Seba* werden oft verwechselt, wie denn auch in der deutschen Bibel (auch der berichtigten) ihre Namen nicht immer auseinandergehalten werden. *Saba* lag aber auf der Hochterrasse der Südwestspitze der Arabischen Halbinsel, während wir unter *Seba* wahrscheinlich, wie schon *Josephus*⁴² behauptet, das altberühmte Priesterreich *Meroe* im südlichen Äthiopien zu verstehen haben. Die Herrlichkeit dieses Priesterreichs nahm schon im 1. Jahrhundert vor Christus ein Ende. Das erstgenannte *Saba* oder Reicharabien war ein hochkultiviertes, überaus reiches Handelsvolk, das dem Norden Gold, Edelsteine, Weihrauch und Kassia zuführte. – J. M.⁴³

Über den Reichtum *Sabas* berichtet der griechische Geschichtsschreiber *Agatharchidas*:⁴⁴ »Die Sabäer haben in ihren Häusern eine unglaubliche Menge von goldenen und silbernen Schmuckgefäßen und Geräten aller Art, silbernen Betten und Dreifüßen, und aller Hausrat ist von erstaunlicher Kostbarkeit. Ihre Gebäude haben Säulenhallen, deren Säulen mit Gold überzogen oder von silbernen Kapitälern gekrönt sind. Die Friese, die Verzierungen und die Rahmen der Türen belegen sie mit Goldplatten, welche mit Edelsteinen verziert sind. Sie wenden auf den Schmuck der Bauten ungeheure Summen, indem sie Gold, Silber, Elfenbein, Edelsteine und andere Stoffe vom höchsten Wert benutzen.« Sie müssen sich auch in der

Psalm 72

Tat durch ihren Handel mit Indien und Afrika, zwischen welchen beiden Ländern ihre Halbinsel ja lag, großen Reichtum erworben haben. Reiche Gaben lassen sich von ihnen erwarten, wenn die Beschreibung, welche *Lenormant* und *Chevallier* (1869)⁴⁵ von ihrem Handel geben, richtig ist. »Die hauptsächlichsten Waren, welche sie von Indien einführten, waren Gold, Zinn, Edelsteine, Elfenbein, Sandelholz, Gewürze und Baumwolle. Außer diesen empfangen die Warenhäuser Südarabiens auch die Erzeugnisse der gegenüberliegenden afrikanischen Küste, mit welchem nicht weit entfernten Land, dessen bedeutendster Hafen *Mosylon*⁴⁶ (jetzt *Ras Aburgabeh* genannt) war, sie einen lebhaften Küstenhandel trieben. Von dort holten sie außer den Gewürzen, welchen jene Küste ihren Namen zu verdanken hatte, Ebenholz, Straußenfedern, sowie Gold und Elfenbein. Wenn wir dazu noch die Erzeugnisse Südarabiens selbst nennen, nämlich Weihrauch, Myrrhen, Opium, kostbare Steine wie Onyx – und Achatsteine, endlich Aloe-harz von der ostafrikanischen Insel Sokotra und Perlen aus dem Golf von Hormuz, so haben wir wohl die Liste der Gegenstände, welche der Handel dieses Landes mit Ägypten und den am Mittelmeer gelegenen Ländern Asiens umfasste. Zugleich können wir uns aus dieser Aufzählung einen Begriff davon machen, wie bedeutend und lebhaft dieser Handel gewesen sein muss.« – So arm Gottes Volk für gewöhnlich ist, so wird die Zeit doch gewiss kommen, wo es die Reichsten für ihre höchste Freude achten werden, ihre Schätze zu Jesu Füßen zu legen. *C. H. Spurgeon* 1872.⁴⁷

V. 11. Als Papst *Leo X.*⁴⁸ die fünfte Lateransynode in Rom mit großem Pomp am 27. April 1513 eröffnete, ließ er sich durch den Mund des päpstlichen Kämmerers *Pucius* mit folgenden Worten anreden: »An dir, dem wahren und rechtmäßigen Statthalter Christi und Gottes, hat dieser Spruch sich wieder erfüllen müssen: *Alle Könige werden ihn anbeten, alle Heiden werden ihm dienen!*« – Die Schrift sagt: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen! *Th. Zink* im *Freimund* 1887.⁴⁹

V. 12. Es bedarf keiner Mittelsperson zwischen diesem König und seinen Untertanen: Er hört den Armen, der um Hilfe schreit, und errettet ihn. *David Dickson.*⁵⁰

Psalm 72

V. 13. *Und den Seelen der Armen wird er helfen.* Scipio pflegte zu sagen, er wollte lieber einem einzigen Bürger das Leben retten als tausend Feinde töten. Diese Gesinnung sollten alle Fürsten gegen ihre Untertanen hegen; zum höchsten Grad stieg aber diese Zuneigung und Liebe in dem Herzen Christi. So innig ist seine Liebe zu den Seinen, dass er nicht eins von ihnen umkommen lässt, sondern sie zum vollen Heil führt und sich ihren Feinden, Teufeln und Tyrannen, entgegenwirft und ihre Wut bezwingt. D. H. Moller 1639.⁵¹

V. 15. *Er wird leben.* Alexander der Große erkannte bei seinem Tode an, dass er ein schwacher, sterblicher Mensch sei. »Ach, ich liege im Sterben, den ihr fälschlich einen Gott genannt habt!« sagte er. Christus aber bewies, dass er Gott war, als er durch seinen Tod den Tod überwand. Th. Le Blanc.¹⁹

Man wird immerdar für ihn beten. In allen unterworfenen Ländern bezeichnete zweierlei die Untertanenstellung der Einwohner: Erstens wurde auf die Münzen der Name des Eroberers geprägt, und zweitens mussten die Leute bei den öffentlichen gottesdienstlichen Feiern für ihren Besieger beten. Adam Clarke.⁵²

V.17. Ernest Renan⁵³ dachte nicht im entferntesten daran, einen Beitrag zur Auslegung dieses Verses zu geben, als er von dem Herrn Jesus sagte: »*Son culte se rajeunira sans cesse.*«⁵⁴ Doch würde es schwer sein, das hier im zweiten Versglied gebrauchte hebräische Wort (Q. yinnôn von nîn), welches *Sprossen treiben* bedeutet, kräftiger zu illustrieren. D. William Kay 1871.⁵⁵

Und werden (nämlich *alle Geschlechter der Erde*, wie die griechische Bibel ergänzt) *durch denselben gesegnet sein.* Es wird manchmal unbedachtsamerweise gesagt, das Alte Testament sei eng und exklusiv, und nur das neue Testament sei von einem weiten, echt »ökumenischen« Geist geprägt. Das ist aber, so allgemein gesagt, ein Irrtum. Das Alte und das Neue Testament sind in dieser Hinsicht *eines* Sinnes. Viele sind berufen und wenige auserwählt, das ist die gemeinsame Lehre sowohl des Alten wie des Neuen Testaments. Sie sind beide gleich katholisch, indem sie das Heil für alle verkündigen. Der Bund mit Adam und der mit Noah sind noch in Kraft und allen sicher, die zu Gott zurückkehren, und die Berufung Abrams wird ausdrücklich als Mittel bezeichnet, *allen* Geschlechtern der Menschen Segen

Psalm 72

zu bringen.⁵⁶ Das Neue Testament zielt auf nicht mehr als eben dieses; es begrüßt nur die nahende Vollendung jenes herrlichen Ratschlusses. *James G. Murphy* 1863.⁵⁷

V. 20. *Ein Ende haben die Gebete Davids, des Sohns Isais.* Solange man die Fünfteilung des Psalters nicht beachtete, diente diese Bemerkung den Auslegern nur zur Verwirrung. *Augustinus*⁵⁸ und sein Lehrmeister *Ambrosius* von Mailand⁵⁹ nahmen diese Worte, welche sie in ihren Psaltern zwischen dem 72. und 73. Psalm fanden, als einen Teil der Überschrift zu dem letzteren und zermarterten ihren Scharfsinn, um die Bedeutung derselben zu erraten. *Calvin* erkannte, dass die Bemerkung auf das Vorhergehende Bezug habe, und da er nicht beachtete, dass sie am Ende eines Psalmbuchs steht, meinte er, sie gehöre ausschließlich zu dem unmittelbar vorhergehenden Psalm, und mutmaßte, sie wolle besagen, dass dieser Psalm die letzten Gebete des hochbetagten Königs enthalte. Er war aber nicht imstande, dies mit den zwei entgegenstehenden Tatsachen zu versöhnen, dass die Überschrift den Psalm dem Salomo zuschreibt und dass an anderer Stelle ein ganz anderer Psalm als »die letzten Worte Davids« überliefert ist (2Sam 23,1). Und diese Verlegenheit des großen Reformators wird von den älteren Auslegern allgemein geteilt. Wir kommen sofort aus ihr heraus, wenn wir einfach den Platz der in Frage stehenden Bemerkung beachten. Sie hat ihre Stelle hinter einer Doxologie, welche das Ende des zweiten Psalmbuchs bezeichnet. Sie hat daher keinen unmittelbaren Bezug auf den 72. Psalm, sondern bezieht sich entweder auf das zweite Psalmbuch oder wahrscheinlicher auf das erste und zweite zusammen. D. *William Binnie* 1870.¹⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm. 1) *Er wird* ... 2) *Man wird* (sie werden) ...

Man lasse diese beiden Töne im Wechsel erklingen, wie es der Psalm tut.

V. 1. Die Bitte der alten Gemeinde nun erfüllt. 1) Die Titel unseres Herrschers: a) *König*, kraft seiner göttlichen Natur; b) *des Königs Sohn*, nach seinen beiden Naturen. Seine Macht ist ihm sowohl angeboren als über-

Psalm 72

tragen. 2) Die Vollmacht unseres Herrschers (»*Gerichte*«): a) sein Volk zu regieren, b) die Welt zu regieren zu seines Volkes Bestem, c) die Menschheit zu richten, d) die gefallene Geisterwelt zu richten. 3) Der Charakter unseres Herrschers: Er ist *gerecht* im Belohnen und Strafen, gerecht gegen Gott und Menschen. 4) Unser königstreues Gebet, dass dieser Herrscher sein Regiment ausübe über uns und das Weltall.

V. 2. Die Herrschaft Christi in seiner Gemeinde 1) Die Untertanen: a) *dein Volk*, die Erwählten, Berufenen usw.; b) *deine Elenden*, Bedrückten, Leidtragenden. 2) Der Herrscher: Er regiert allein, in Wahrheit, beständig. 3) Die Regierungsweise: *gerecht*, unparteiisch, mild, weise usw. Was lehrt uns dies alles? Diese Herrschaft herbeiwünschen.

V. 3. *Die Berge* des göttlichen Ratschlusses, der unveränderlichen Wahrheit, der allmächtigen Kraft, der ewigen Gnade usw. Diese Berge Gottes sind die Festungen des *Friedens*.

V. 4 *Der armen Leute König*, oder die Segnungen, welche den Armen und Elenden durch die Herrschaft Christi zuteilwerden.

V. 5. Die immerwährende Dauer des Evangeliums, Gründe für dieselbe. Dinge, welche sie bedrohen, und Lehren, die sich daraus ergeben.

V. 6. Die Aue, der Regen und seine Wirkung. Dieser Vers lässt sich leicht auf mannigfaltige Weise fruchtbar behandeln.

V. 7. 1) Die Gerechten blühen zu einer Zeit mehr als zur anderen. 2) Sie blühen am reichsten, wenn Jesus bei ihnen ist, »zu seinen Zeiten«. 3) Eben danach richtet sich auch die Fülle ihres Fruchttragens. *G. Rogers* 1871.⁶⁰

Überschwang oder *Fülle des Friedens* (wörtl., *rōḅ šālôm*). Eine reiche Zusage, und zwar eine Zusage des Friedens, eine überschwängliche Erlösung, die den Frieden zustande bringt, eine reiche Vergebung, die den Frieden ins Herz gießt; mächtige Wirkungen des göttlichen Geistes, der den Frieden versiegelt, überschwängliche Verheißungen, die den Frieden gewährleisten, überreiche Liebe, die den Frieden ausbreitet usw.

Psalm 72

V. 8. Das Reich Christi wird dereinst die ganze Welt umfassen. Man widerlege andere Anschauungen über die Zukunft und lege ihren schlimmen Einfluss dar, und stelle dagegen fest, wie gewiss und wie segensreich diese Wahrheit ist.

V. 9b. Das schmähhliche Ende der Feinde Christi.

V. 10. Die Reichseinkünfte Christi: freiwillige und doch überreiche Gaben.

V. 12. Die besondere Fürsorge Christi für die Armen. 1) Bemitleidenswerte Leute. 2) Eine elende Lage: schreien – keinen Helfer haben. 3) Das natürliche Zufluchtmittel: schreien. 4) Herrliche Hilfe.

V. 14. Die Hoffnung der Märtyrer im Leben und ihr Trost im Sterben. *G. Rogers* 1871.³¹

V. 14b. Das Blut der Märtyrer. 1) Gott sieht es, wenn es vergossen wird. 2) Er gedenkt desselben. 3) Es erlangt die Ehre, der Gemeinde ein Nutzen zu sein. 4) Es wird im Himmel besonders belohnt.

V. 15. Ein lebendiger Heiland, ein gebendes Volk; der Zusammenhang zwischen beiden. Oder: Lebt Christus in der Gemeinde, so füllen sich die Opferstöcke, die Gebetsversammlungen beleben sich und der Lobpreis wird geheiligt.

Man wird immerdar für ihn beten. Wir sollen für Jesus Christus beten. Bei dem Interesse, das er an gewissen Dingen hat, geschieht, was für diese geschieht, für ihn; und er selbst sieht es so an. Wir beten daher für ihn, wenn wir für seine Diener, seine Verordnungen, sein Evangelium, seine Gemeinde, kurz, für seine Sache beten. Aber was sollen wir denn für ihn erbitten? 1) Dass stets eine genügende Anzahl fähiger Werkzeuge da sei, sein Werk voranzutreiben. 2) Dass alles, was den Fortschritt seiner Sache hindert oder zu hindern sucht, hinweggetan werde. 3) Dass sich die Grundsätze seines Reiches allgemein ausbreiten mögen. 4) Dass sich die Herrlichkeit seines Reichs wie dessen Ausdehnung mehre. *William Jay*.⁶¹

Psalm 72

Gebet für Jesus, ein inhaltreiches Thema. – Täglicher Lobpreis eine Christenpflicht.

V. 16. Die Segensfrucht der Königsherrschaft Jesu auf Erden.

V. 17. Christus verherrlicht a) in der Gemeinde (»durch denselben gesegnet«), b) in der Welt (»alle Heiden«), c) in zukünftigen Zeiten (»bleiben«, »sprossen«), d) in Ewigkeit. G. Rogers 1871.³¹

V. 18 f. 1) Wer soll gelobt werden? 2) Wer soll loben? 3) Wie lange und 4) wie weit soll dies Lob erschallen? 5) Welches Echo soll dies Lob finden? Amen, Amen.

V. 18b. Die Wunder des Herrn im Reich der Vorsehung und im Reich der Gnade.

ENDNOTEN

- 1 Spurgeon sucht diesen Ausweg, um V. 20 mit dem Psalm zu verbinden. Offenbar gehört aber weder die Doxologie V. 18 f. noch die Bemerkung V. 20 unmittelbar zu dem Psalm. Die Doxologie bezeichnet den Schluss des zweiten Psalmbuchs; die Bemerkung in V. 20 ist wohl die Unterschrift der ersten Grundsammlung des Psalters, die hauptsächlich aus Liedern Davids bestand.
- 2 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Nachdruck Grand Rapids 1991.
- 3 Siehe Jes 51,12; vgl. Ps 23,4; Ps 86,17; Ps 119,82; Jes 12,1; 40,1; 49,13/52,9; 51,3,19; 61,2; 66,13; Sach 1,13,17; 2Kor 1,4,7; 7,6; 2Thes 2,17.
- 4 Der milde und gerechte römische Kaiser Titus ward bekanntlich seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften wegen *amor et deliciae generis humani* (»der Liebling und das Entzücken des Menschengeschlechts«) genannt.
- 5 Vgl. 1Tim 2,2.
- 6 Vgl. Hebr 7,1-2.
- 7 Siehe Jes 2,4//Mi 4,3.
- 8 Als »Ultima Thule« (das äußerste Thule«, nach der mythisch-sagenhaften Insel Thule) wird von Geologen der nördlichste Landpunkt der Erde benannt. Es ist eine kleine Insel, die auf dem Festlandssockel der nördlichen grönländischen Küste liegt. Da dieses Seegebiet aber durchgehend von Eismassen durchzogen wird, tauchen immer wieder neue Inselchen auf, die jeweils mit der Jahreszahl ihrer Entdeckung bezeichnet werden. Stellenweise haben sich diese Entdeckungen oft aber nur als Schlamm- und Steinablagerungen auf dem treibenden Eis erwiesen. Als nördlichster Punkt gilt seit 2008 die Insel *Ultima Thule 2008*. *Ultima Thule* ist deshalb ein metaphorischer Begriff für den äußersten, letzten, unzugänglichsten Punkt der Erde bzw. des Universums.
- 9 Seit Simeon dem Stolzen (1316-1353) nannten sich die russischen Zaren »Großfürst aller Rus«.
- 10 Vgl. Mt 11,28-30.
- 11 Siehe Hebr 10,29.
- 12 Das antike Tartessos, in der Nähe des heutigen Cadix.
- 13 Obwohl es von dem assyrischen König Asarhaddon (reg. 680-669) eine Inschrift gibt: »Alle Könige, die mitten im Meer wohnen, von Zypern (*Iadanana*) und Griechenland (*Iaman*) an bis

Psalm 72

- nach *KUR-tar-si-si* (= *Tarsis/Tartessos*) unterwarfen sich meinen Füßen« (R. Borger: *Die Inschriften Asarhaddons, Königs von Assyrien*, Archiv für Orientforschung Beiheft 9, Graz 1956, S. 86).
- 14 *Island* = *Eisland*, hat seinen Namen von dem Treibeis. Bekanntlich hat es viele *warme* Quellen (*Geysire*).
- 15 *Formosa* = die *Schöne*, bekannte Insel an der südöstlichen Küste Chinas, heute *Taiwan* (»National-China«).
- 16 *Reicharabien* oder *Arabia Felix* (= »das glückliche Arabien« meint das Gebiet der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).
- 17 *Beglückte Inseln*, alter Name der Kanarischen Inseln.
- 18 Hebr 2,8-9.
- 19 Phil 2,10-11.
- 20 Vgl. Lk 18,9-14.
- 21 Siehe Mt 6,10//Lk 11,2.
- 22 Röm 12,12c; vgl. Lk 18,1; 21,36; Apg 1,14; Eph 6,18 Kol 4,2; 1Thes 5,7.
- 23 Sie gehören als Schluss des zweiten Psalmbuchs nicht ursprünglich zu dem Psalm, schließen sich aber sehr wohl mit diesem zusammen, wie sie denn auch bei der gottesdienstlichen Vorlesung mitgelesen wurden.
- 24 Offb 17,14; 19,16.
- 25 *Charles Hodge* (1797-1878, amerikan. presbyterian. Geistlicher und Theologe, Professor und 1851-1878 Präsident des *Princeton Theological Seminary* [er wurde »*The Pride of Princeton*« und »*The Guardian of American Orthodoxy*« genannt], gut bekannt mit *Georg Müller*, *August Tholuck*, *Ernst Wilhelm Hengstenberg* und *August Neander*, Gründer und Herausgeber des *Princeton Repertory*, später *Princeton Theological Review*, zahlreiche exegetische und systematische Werke, u. a.): *Systematic theology*, 3 Bde. (zus. 2260 S.), New York, London, Edinburgh 1871-73.
- 26 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 27 *Georg(e) Philipps* (1804-1872, in Königsberg als Sohn eines engl. Kaufmanns geboren, Studium des Rechts und Kirchenrechts in Göttingen und England, 1827 bereits Prof in Berlin, 1828 zum Katholizismus konvertiert, 1833 Ministerialrat in München, 1848-49 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, erklärter Antipreuße, 1850 Prof in Innsbruck, ab 1851 Professor für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte in Wien. U. a.): *A commentary on the Psalms designed chiefly for the use of Hebrew students and of clergymen by George Phillips* (458 S.), London 1872.
- 28 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 29 *Alexander Geddes* (1737-1802, schottischer röm.-katholischer Theologe, liberal, früher Befürworter der sog. »historisch-kritischen Methode«): – *The Holy Bible, or the Books accounted sacred by Jews and Christians, otherwise called the books of the Old and New Covenant; faithfully translated from corrected texts of the originals. With various readings, explanatory notes, and critical remarks*, 2 Bde., London 1792/97. – *Critical Remarks on the Hebrew Scriptures*. London 1800 (für dieses Werk wurde Geddes von seiner Kirche suspendiert, selbst nach seinem Tod durfte keine Messe für seine Seele gelesen werden). – *A New Translation of the Book of Psalms, with Various Readings and Notes*. London 1807. (Spurgeon über den Psalmenkommentar: »This is said to be a careful rendering, aiming at the primary meaning of the psalmists«. *Dr. Henderson* speaks of *Geddes* as flagrantly disfiguring his Biblical labors with profanity. He was a singular mixture of Romanist and free-thinker.«)
- 30 Siehe Jes 32,16-18.
- 31 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob).
- 32 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 33 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 34 Siehe Apg 22,10a; vgl. 9,6; 16,30; Lk 3,10; Joh 6,28.
- 35 Siehe 1Mo 27,27.

Psalm 72

- 36 John Willison (1680-1750, Geistlicher der Church of Scotland und Verfasser zahlreicher Schriften, die bekanntesten): – *The Afflicted Man's Companion*, 1737. – *An Example of plain Catechising upon the Assembly's Shorter Catechism*, 1737. – *The balm of Gilead, for healing a diseased land*, 1742. – *A fair and impartial testimony: essayed in name of a number of ministers, elders, and Christian people of the Church of Scotland, unto the laudable principles, wrestlings and attainments of that Church; and against the backslidings, corruptions, divisions, and prevailing evils, both of former and present times*, 1744.
- 37 Ernst Friedrich Karl Rosenmüller (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*. 6 Bde., Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von: Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*. 2 Bde., London 1822.
- 38 Xenophon (430/25-355 v.Chr., griech. Politiker, Feldherr und Schriftsteller in den Bereichen Geschichte, Ökonomie, Pädagogik und Philosophie, am bekanntesten): – *Anabasis* (Der Marsch des Kyros ins Hochland [autobiografischer Bericht über den »Zug der 10.000« in das Perserreich und zurück]). – *Apologie* (Verteidigungsrede des Sokrates [hypothetische Verteidigungsrede des angeklagten Sokrates vor Gericht]). – *Kyroupädie* (Erziehung des Kyros [Schrift zur politischen Bildung über den als idealen Herrscher dargestellten persischen Großkönig Kyros II.]).
- 39 R. P. Thomas LeBlanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*. 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen:
- Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 40 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schlieiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 41 William De Burgh (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin, 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 42 Flavius Josephus (37/38-100 n.Chr., geb. als Joseph ben Mathitjahu ha Kohen, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben Philo von Alexandria der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n.Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangengenommen, wechselte die Seiten, weisagte, *Vespasian* u sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt u Tempel zu schonen. Ging mit Titus nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie Villa und stattliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U. a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 43 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 44 *Agatharchides* (208-132/31 v. Chr., antiker griech.

Psalm 72

- Geschichtsschreiber und Geograf aus Knidos in Kleinasien, wirkte während der Regierungszeit des Königs Ptolemaios VI. [180-145 v. Chr.], Werke nur fragmentarisch oder in Auszügen bei anderen erhalten. U. a.): – *Asiatiká*, eine Geschichte Asiens in 10 Büchern. – *Europiká*, eine Geschichte »Europas« in 49 Büchern. – *Über das Rote Meer*, eine Abhandlung in 5 Büchern.
- 45 François Lenormant (1837-1883, frz. Historiker und Archäologe, einer der Hauptvertreter der Assyriologie in Frankreich, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter das preisgekrönte): – *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient* (1868-69, 3 Bde. mit Atlas; 9. Aufl. 1881; fortgesetzt von Babelon, Bd. 4-6, 1885-88; deutsch bearbeitet von M. Busch, 2. Aufl., Leipz. 1871-72, 3 Bde.). – zusammen mit Elizabeth Chevallier (1792-1869): *A Manual of the Ancient History of the East to the Commencement of the Median Wars*, by François Lenormant and E. Chevallier, 2 Bde., London 1869-70.
- 46 Mosylon, altgriech. Mosyllón, in der Antike berühmtes und reiches Handelszentrum (v. a. [nach Plinius und anderen] Zimt, Glasgefäße, Trauben, Textilien, Wein, Zinn, Gummi, Schildpatt, Weihrauch, Elfenbein) im heutigen Somalia, an der Spitze des Horns von Afrika, heutiger Name Boosaaso.
- 47 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 48 Papst Leo X. (1475-1521, geboren als Giovanni de' Medici, Papst von 1513-1521. In sein Pontifikat fällt der Beginn der Reformation. Der Papsthistoriker Georg Schwaiger bezeichnete das Pontifikat Leos X. als »eines der verhängnisvollsten der Kirchengeschichte«).
- 49 »Freimund«: Im Freimund-Verlag in Neuedtelsau (das in der gesamten lutherischen Welt als das »evangelische Rom in Bayern« bekannt ist) herausgegebenes evangelisches Wochenblatt, erschienen von 1855-1941, gegründet von Wilhelm Löhe (1808-1862), erster Herausgeber war Johannes Friedrich Wucherer (1803-1881), letzter Schriftleiter und Herausgeber war Missionsdirektor Dr. Friedrich Epplein (1887-1969).
- 50 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 51 Heinrich Moller/Möller oder Henricus Mollerus (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie.
- Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witeburgensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulck sake ende vwoorden, als inde verclaringhe D. h. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voorcomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu I.]*, Amsterdam 1617.
- 52 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 53 Ernest Renan (1823-1892, frz. Schriftsteller, Historiker, Archäologe, Kulturphilosoph, Religionswissenschaftler und Orientalist und Mitglied der Académie Française, studierte 1838-1845 an verschiedenen Seminaren kath. Theologie, dann schwerwiegende Zweifel an der hist. Wahrheit der Heiligen Schrift, lehnte dann eine auf christlichen Dogmen beruhende Moral ab, begeisterte sich für den deutschen Idealismus und die kritische »deutsche Exegese« der Bibel (»Tübinger Schule«: David Strauß). 1855 Herausgabe einer historisch-systematischen Konkordanz der semitischen Sprachen. Verschiedene Reisen vor allem in den Nahen Osten führten zur Entstehung seines Hauptwerks, dessen erster Band *Das Leben Jesu* 1863 erschien. In diesem Werk versucht Renan, das Leben, die Gestalt und den Weg Jesu aus den antiken Verhältnissen seiner Zeit heraus zu erklären und die Gestalt Jesu als die eines Menschen darzustellen, der nach seinem Tod von seiner Gemeinde zum »Gott« ausgerufen wurde. Am Paradigma eines Evolutionismus orientiert, sieht Renan die Religionsgeschichte als Fortschritt zu immer größerer moralischer Perfektion. U. a.): – *Histoire des origines du christianisme*, 7 Bde., Paris 1863-1883. Bd. 1: *Vie de Jésus* (1863). – Bd. 2: *Les Apôtres* (1866). – Bd. 3: *Saint Paul* (1869). – Bd. 4: *L'Antéchrist* (1873). – Bd. 5: *Les évangiles et la seconde génération chrétienne* (1878). – Bd. 6: *L'Église chrétienne* (1879). – Bd. 7: *Marc Aurèle et la fin du monde antique* (1883).

Psalm 72

- 54 »Seine Verehrung wird sich unaufhörlich immer wieder erneuern.«
- 55 *William Kay* D. D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being⁷ out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 56 Siehe 1Mo 12,3; 18,18; 22,18; 26,4; 28,14; Gal 3,8.
- 57 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter: *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*, Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)
- 58 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.).
- 59 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
- 60 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 61 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

73

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Asaphs.* Dieser Psalm ist der zweite, der dem Asaph zugeschrieben ist, und der erste in einer Reihe von elfen, welche den Namen dieses berühmten Sängers tragen. Man vergleiche die Vorbemerkungen zum 50. Psalm. David, die »Sonne« der Psalmdichtung, hat in dem »Mond« Asaph sozusagen einen Trabanten.

INHALT: Merkwürdigerweise ist der vorliegende 73. Psalm seinem Inhalt nach mit dem 37. nahe verwandt; es wird dem Gedächtnis junger Leute eine gute Hilfe sein, wenn sie auf die umgekehrten Zahlen achten. – Das Thema ist jener alte Stein des Anstoßens, über welchen auch die Freunde Hiobs – wie so viele gottesfürchtige Leute – nicht hinwegkommen konnten, nämlich das gegenwärtige Glück so vieler Gottloser und die Leiden der Gottesfürchtigen. Heidnische Philosophen haben sich schon an diesem Rätsel abgearbeitet, das auch Glaubensmännern nur zu oft eine harte Anfechtung geworden ist.

EINTEILUNG: Im 1. Vers bezeugt der Psalmdichter sein Gottvertrauen und stellt sich damit auf eine feste Grundlage, ehe er sich anschickt, seinen inneren Kampf zu erzählen. In den V. 2-14 legt er seine Anfechtung dar; in V. 15-17 sehen wir ihn in großer Verlegenheit, wie er wohl handeln solle; doch findet er zuletzt einen Ausweg aus der gefährlichen Klemme. Er beschreibt in V. 18-20 mit Schauern das Schicksal der Gottlosen, ver-

urteilt sodann seine eigene Torheit und betet die Gnade Gottes an, V. 21-24; er schließt mit V. 25-28, indem er seinem Gott die Huldigung erneuert, den er mit frisch aufflammender Liebe als sein Erbteil und sein Glück ergreift.

AUSLEGUNG

1. Israel hat dennoch Gott zum Trost,
wer nur reines Herzens ist.

Ja wirklich oder, wie andere ebenfalls richtig übersetzen, *nur gut ist Gott gegen Israel* (Grundt., $\text{׳אֵל טוֹב לַיִּי־יְרֵאֵל ׳עִלְוֹהִים}$). Er ist nur gut, nichts als Güte gegen diejenigen, mit welchen er den Bund geschlossen hat. Er kann gegen sie nicht ungerecht oder unfreundlich handeln; seine Güte gegen sie ist unbestreitbar und ist ohne jede fremde Beimischung, ist rein und völlig.

Gegen die, die reines Herzens sind. Diese sind das wahre Israel; nicht diejenigen, welche eine äußerliche, levitische Reinheit haben, sondern die, welche wirklich rein sind, rein im Innersten, im Mittelpunkt und Herd der ganzen Lebenstätigkeit. Für solche ist Gott die Güte selbst und muss es seinem Wesen nach sein. Der Verfasser des Psalms stellt dies als seine feste Überzeugung hin. Wir tun wohl, uns das, was uns gewiss ist, vor Augen zu stellen; denn das wird uns ein guter Ankergrund sein, wenn wir von den unheimlichen Stürmen bedrängt werden, die aus der Region dessen, was wir nicht verstehen, heraufziehen. Was immer wahr oder nicht wahr sein mag in Bezug auf so manche geheimnisvolle und unerforschliche Dinge, so *gibt* es doch anderes, das ganz sicher ist. Die Erfahrung hat uns gewisse handgreifliche Tatsachen erfassen lassen; so wollen wir uns denn an diese fest anklammern. Das wird uns davor bewahren, von den Windstößen des Unglaubens hinweggefegt zu werden, die sich auch heute noch aus der Wüste erheben und wie Wirbelwinde an die vier Ecken unseres Hauses stoßen, um es womöglich über den Haufen zu werfen.¹ Hilf mir, o Gott, dass ich, in wie große Unruhe und Verwirrung ich auch geraten mag, doch von Dir nie schlecht denke! Auch wenn ich dich nicht verstehen kann, lass doch meinen Glauben an dich nicht aufhören. Es muss dennoch so sein und kann sich nicht anders verhalten: du bist gut gegen die, welche du in deiner

Psalm 73

Gnade gut gemacht hast, und wirst das Herz, das du erneuert hast, nicht seinen Feinden in die Hände fallen lassen.

2. Ich aber wäre schier gestrauchelt mit meinen Füßen,
mein Tritt wäre beinahe ausgeglitten.
3. Denn es verdross mich der Ruhmredigen,
da ich sah, dass es den Gottlosen so wohl ging.
4. Denn sie sind in keiner Gefahr des Todes,
sondern stehen fest wie ein Palast.
5. Sie sind nicht im Unglück wie andere Leute
und werden nicht wie andre Menschen geplagt.
6. Darum muss ihr Trotzen ein köstliches Ding sein,
und ihr Frevel muss wohlgetan heißen.
7. Ihre Person brüstet sich wie ein fatter Wanst;
sie tun, was sie nur gedenken.
8. Sie achten alles für nichts und reden übel davon
und reden und lästern hoch her.
9. Was sie reden, das muss vom Himmel herab geredet sein;
was sie sagen, das muss gelten auf Erden.
10. Darum fällt ihnen ihr Pöbel zu
und laufen ihnen zu mit Haufen wie Wasser;
11. und sprechen: Was sollte Gott nach jenen fragen?
Was sollte der Höchste ihrer achten?
12. Siehe, das sind die Gottlosen;
die sind glücklich in der Welt und werden reich.
13. Soll es denn umsonst sein, dass mein Herz unsträflich lebt
und ich meine Hände in Unschuld wasche?
14. Und bin geplagt täglich,
und meine Strafe ist alle Morgen da.

2. Nun beginnt die Erzählung von einem großen Seelenkampf, einem geistlichen Marathon, einer heißen, tapfer ausgefochtenen Schlacht, aus welcher der schon halb Unterlegene schließlich als vollkommener Sieger hervorgeht. *Ich aber*: Er stellt sich seinem allzeit guten Gott gegenüber; er gibt zu, dass er selbst der Güte ermangle, und vergleicht sich dann auch

Psalm 73

mit denen, die reines Herzens sind, und bekennt, dass er befleckt sei. Der Herr ist gut gegen seine Heiligen; ich aber – bin ich denn einer von diesen? Darf ich erwarten, an seiner Huld teilzuhaben? Doch ja, Anteil habe ich wohl an Gottes Liebe; aber ich habe mich ihrer nicht würdig betragen, bin in meinem Verhalten einem wirklich von Herzen Reinen sehr unähnlich gewesen.

Ich wäre schier gestrauchelt mit meinen Füßen. Irrtümer, an denen Herz und Verstand zugleich beteiligt sind, beeinflussen bald auch den Wandel. Es besteht eine enge Verbindung zwischen dem Herzen und den Füßen. Asaph vermochte kaum zu stehen; mit seiner aufrechten Stellung war es vorbei, seine Knie knickten ein wie eine einstürzende Mauer. Wenn Menschen die Gerechtigkeit Gottes in Zweifel ziehen, kommt ihre eigene Unsträflichkeit bald ins Wanken.

Mein Tritt wäre beinahe (um ein Haar) *geglitten.* Asaph kam keinen Schritt mehr vorwärts auf dem guten Weg; seine Füße gingen unter ihm durch, als ob er sich auf Glatteis befunden hätte. Er war unfähig für jede nützliche Tätigkeit und in großer Gefahr tatsächlicher Sünde; er war somit ganz nahe daran, einen schmachvollen und tiefen Fall zu tun. Wie sehr sollten wir doch darüber wachen, was in unserem Herzen vorgeht, da es eine so mächtige Wirkung auf unseren Wandel ausübt! Das Geständnis, welches der Psalmdichter in unserem Vers ablegt, ist sehr bestimmt und unumwunden – wie es sich auch gehört,

3. *Denn es verdross mich der Ruhmredigen.* Diese fordern durch ihr übermütiges, prahlerisches Benehmen allerdings sehr die Unzufriedenheit heraus, und mancher, der innerlich nicht mehr gut im Tritt ist, wird durch das Gebaren solcher Leute von der zehrenden Krankheit des Neides angesteckt. Andere übersetzen: *Ich ereiferte mich über die Toren*² (kî-qinnē²î bahôlôlîm), und *Toren* sind ja in der Tat alle Gottlosen, besonders aber diejenigen, die mit ihrer Gottlosigkeit prahlen und so viel Geschrei um das Scheinglück machen, das sie genießen. Es ist aber doch eine traurige Sache, wenn ein Erbe des Himmels wie Asaph hier bekennen muss: »Ich war neidisch«; schlimmer noch, wenn sein Geständnis so lauten muss: »Ich war neidisch *auf die Toren.*« Und doch müssten die meisten von uns, fürchte ich, ein solches Geständnis ablegen.

Psalm 73

Da ich sah, dass es den Gottlosen so wohl ging. Sein Blick war zu sehr nur auf eines gerichtet: er sah, wie es den Gottlosen in der Gegenwart ging, und vergaß darüber, welche Zukunft ihnen bevorsteht; er betrachtete den äußeren Schein und Glanz, der sie umgibt, und übersah den trostlosen Zustand ihrer Seele. Wer beneidet den Ochsen um sein Fett, wenn er an die Schlachtbank denkt? Dennoch ist mancher Gläubige in Zeiten der Trübsal schwer versucht gewesen, den Gottlosen ihren irdischen Überfluss zu missgönnen. Alles in allem hatte aber der reiche Mann wirklich mehr Grund, den Lazarus zu beneiden als umgekehrt.³

4. *Denn sie haben keine Qualen bei ihrem Sterben.* (And. Übers.⁴ *kī ʾên ḥaršubbôṭ ləmôṭām*) Dies erwähnt der Psalmist an erster Stelle als besonders verwunderlich; denn wir erwarten in der Regel, dass sich in der ersten Stunde des Todes zwischen den Gottesfürchtigen und den Gottlosen ein Unterschied zeigen wird und die letzteren augenscheinlich in Not geraten werden. Es herrscht auch heute noch bei einer Menge von Leuten die Anschauung, dass ein ruhiges Sterben ein glückliches Leben im Jenseits bedeute. Der Psalmdichter hatte aber beobachtet, dass vielfach das genaue Gegenteil wahr ist. Sorglose Menschen werden verhärtet und verharren sogar bis zum Ende in vermessener Sicherheit. Manche erschrecken zwar vor dem nahenden Gericht; aber noch zahlreicher sind die Leute, welche in Verblendung dahingegeben sind,⁵ dass sie der Lüge glauben.⁶ Mithilfe einer guten Dosis Morphium und ihres Unglaubens oder falschen Friedens gleiten sie ohne Kampf in die Ewigkeit. Wir haben manche gottesfürchtigen Menschen schwer von Zweifel und Seelenangst angefochten gesehen, die ihrem heiligen Ernst entsprangen; aber die Gottlosen wissen nichts von solchen Nöten; sie kümmern sich weder um Gott noch um den Teufel.

*Sondern stehen fest wie ein Palast.*⁷ Was kümmert sie der Tod? Sie haben eine eiserne Stirn; ihre Frechheit trotz den ernstesten Mahnungen, sie bringen es fertig, sogar noch auf dem Sterbekissen Lästerungen auszustoßen. Das mag die Gottesfürchtigen mit Staunen und Schmerz erfüllen, sollte aber doch gewiss in ihnen keinen Neid erregen; denn in diesem Falle ist der schrecklichste innere Kampf auf jeden Fall der (von frecher Vermessenheit erzeugten) tiefsten Ruhe unendlich vorzuziehen. Mögen die Gerechten sterben wie auch immer, aber mein Ende sei doch wie ihr Ende!⁸

Psalm 73

5. *Sie sind nicht im Unglück wie andere Leute.* Sie entrinnen all der langsam tötenden Mühsal, mit welcher die anderen Sterblichen sich quälen müssen, und scheinen gegen alles Unglück gefeit zu sein: »Dem Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.« (Schiller.)⁹ Sie brauchen sich nicht ums liebe Brot zu plagen, und der Wein läuft bei ihnen wie das Wasser aus dem Brunnen. Sie brauchen nicht zu fragen: Woher sollen wir Brot nehmen für unsere Kinder und Kleider für unsere Kleinen? Das sonst allen Menschen gemeine häusliche und persönliche Ungemach scheint sie ganz zu verschonen.

Und werden nicht wie andere Menschen geplagt. Keine schweren Trübsalsstürme erheben sich wider sie; sie brauchen sich nicht unter Gottes Zuchtrute zu winden. Während viele Fromme in Armut und Leiden sind, weiß mancher Gottlose von beiden nichts. Er ist schlechter als andere Menschen und hat es doch besser als sie. Er pflügt am wenigsten und hat das meiste Futter. Er verdient die heißeste Hölle und hat das behaglichste Nest. Dies alles ist dem Auge des Glaubens durchsichtig, denn der Glaube löst das Rätsel; aber dem trüben Blick des natürlichen Verstandes scheint es ein unlösbares Gewirr von Widersprüchen. Doch – es ist ja das Los der Gottlosen, danach im Jenseits nichts zu haben; so lasst sie hienieden genießen, soviel immer möglich; was sie besitzen, sind ja doch nur Dinge untergeordneten Wertes, und dass eben solche Leute sie besitzen, soll uns gerade lehren, die vergänglichen Dinge nur gering einzuschätzen. Wenn das irdische Gut von hohem Wert wäre, würde der Herr nicht ein so großes Maß davon solchen geben, die an seiner Liebe am wenigsten teilhaben.

6. *Darum ist Hochmut ihr Halsgeschmeide* (wörtl., lākēn ‘ānāqātmô gā’āwā^h). Sie halten sich selber für so große Leute, als ob sie Ratsherren im neuen Jerusalem wären; sie bedürfen keines anderen Schmuckes als ihrer eigenen Hoffart. Kein Juwelier könnte sie angemessen schmücken; sie tragen ihren Stolz als einen Halsschmuck, der die schwerste goldene Kette an prunkendem Glanz übertrifft.

Gewalttat umhüllt sie als Gewand (Grundt., ya‘ātoṗ-šīt ḥāmās lāmô). Statt sich des Unrechts zu schämen, das sie den Geringen antun, putzen sie sich damit auch noch heraus. Sie tragen die Livree des Teufels und finden sie schön. Sobald man sie sieht, merkt man, dass man ihnen Platz machen muss; denn sie sind fest entschlossen, ohne Rücksicht auf die Gefühle und

Psalm 73

Rechte ihrer Mitmenschen ihren Willen durchzusetzen und ihre Zwecke zu erreichen. Sie prahlen und poltern, wüten und wettern, als ob sie einen Freibrief hätten, auf scharf beschlagenen Rossen über die ganze Menschheit hinwegzureiten.

7. *Ihre Augen glotzen aus dem Fett hervor* (Grundt., yāṣāʾ mēḥēleb ʿēnēmô). Bei übermäßig korpulenten Leuten werden die Augen gewöhnlich durch das sie einschließende Fett dem Anschein nach kleiner, hie und da treten sie aber auch glotzend aus dem Schmergesicht hervor; in beiden Fällen verliert das Antlitz seine menschliche Form und nähert sich dem eines fetten Schweins. Das Angesicht zeigt in solchem Fall deutlich, wie der Mensch beschaffen ist, dem es gehört: Er hat mehr als genug, er ist mit Wohlleben übersättigt und gehört doch zu den Gottlosen, die Gott ein Gräuel sind.

Es wallen über die Gedanken ihres Herzens (Grundt., ʿāḥərû maškiyyōt lēḥāḥ). Was sie im Herzen denken und planen, bricht wie eine durch nichts zurückzuhaltende Flut in arroganten Reden und Taten hervor. Nichts hält sie in Schranken. Sie tun, wonach ihnen gerade der Sinn steht, und kennen keinen Zaum noch Zügel ihrer bösen Begierden und ihres stolzen Selbstgefühls. Die *englische* Bibel hat die Worte mit mehreren Rabbinern und *Calvin* anders verstanden: Ihre Erfolge gehen über die Gedanken ihres Herzens hinaus; sie haben mehr, als das Herz wünschen kann. Alle ihre Wünsche werden erfüllt, und mehr als das: ihre Gier wird noch übertroffen von dem, was ihnen zufällt. Sie begehren einen Trunk Wassers, und die Welt reicht ihnen Milch; sie verlangen Hunderte, und Tausende werden ihnen zu Füßen gelegt. Das Herz ist gierig ohne Maß, und doch scheint es bei manchen gottlosen Millionären, die mit einem *Sardanapal*¹⁰ an Üppigkeit und Verschwendung wetteifern, als würden ihre Wünsche noch überboten und übersteige die Fülle ihrer Krippe noch ihre Fressgier.

8. *Sie achten alles für nichts*. Ihr loser Mund höhnt und spottet über alles; nichts ist ihnen heilig oder ehrwürdig, frech setzen sie sich über alle Autoritäten hinweg.

Und reden boshaft Unterdrückung (Grundt.¹¹, wîḍabbərû ḥərāʿ ʿōšeḳ). Ihr Inneres ist voller *Bosheit*; das wird an dem, was sie *reden*, offenbar: *sie reden Unterdrückung*, verteidigen die Gewalttätigkeit, als wäre diese völlig

Psalm 73

gerechtfertigt, rühmen sich ihrer und möchten sie zur allgemeinen, unter allen Völkern herrschenden Regel machen. »Was sind die Armen? Wozu sind sie auf der Welt? Wozu anders, als sich zu plagen und zu schinden, damit die Leute von Bildung und Stand sich amüsieren können? Zum Henker mit dem Pack, das von seinen Rechten schwatzt! Eine Bande betrügerischer Volksverführer reizt sie auf, um sich mit ihrem Aufrührertum ein leichtes Brot zu verschaffen. Lasst die Leute arbeiten wie Pferde und füttert sie wie Hunde, und wenn sie es wagen sich zu beschweren, so werft sie ins finsterste Verlies oder lasst sie im Arbeitshaus sterben!« Es gibt auch heute noch nur zu viel solcher frevelhafter Reden, und obwohl die arbeitenden Klassen ihre Fehler – und zum Teil sehr große und bedenkliche Fehler – haben, so gibt es doch eine Sorte von Menschen, die von jenen sprechen, als ob sie eine niedere Art von Tieren wären. Gott vergebe den Elenden, die solche Reden führen.

Und reden und lästern hoch her, wörtl.: *sie reden von oben* herab (mimmārôm yəḏabbêrû). Hoch wie ein Schornstein blicken sie ins Land hinaus, und ebenso ist das, was aus ihnen kommt, wie bei einem Schornstein: schwarz und schmutzig. Sie haben ein großes Maul wie Goliath, ihre Sprache ist überreich an Kraftausdrücken, ihre Prahlerei größenwahnsinnig. Sie haben die Weisheit gepachtet und wissen in allem Bescheid; sie sprechen, als säßen sie auf dem Richterstuhl und erwarten, dass alle Welt sich vor ihnen bückt.

9. Sie richten ihren Mund gegen den Himmel.¹² Gegen Gott selbst schleudern sie ihre Lästerungen. Hört man sie, so sollte man meinen, sie wären selbst Halbgötter und reichten mit ihrem Haupt bis über die Wolken; denn sie sprechen von oben herab auf die andern Menschen nieder, als ob sie eine unvergleichlich erhabene Stellung einnähmen. Doch sollten sie Gott besser aus dem Spiel lassen; denn ihr Hochmut macht sie Gott schon genug zu Feinden, ohne dass sie ihn noch durch Lästerreden herausfordern müssten.

Und ihre Zunge ergeht sich auf Erden (wörtl., ûləšônām tihālaḵ bāʾāreṣ). In vielgeschäftigem Müßiggang durchziehen sie alle Lande, um Opfer für ihre Verleumdungen und Ohrenbläsereien zu finden. Ihre Zunge lauert in jedem Winkel fern und nah und schont niemanden. Gleich den Schlangen lassen sie überall, wo sie gehen, ihren Schleim zurück; wäre noch ein

Psalm 73

Paradies auf Erden zu finden, so würde seine Unschuld und Schönheit es nicht vor ihrem Unflat schützen. Sie selbst sind maßloser Bewunderung wert, alle übrigen Menschen aber, mit Ausnahme einiger weniger, die ihnen als Schmarotzer ankleben, sind Schurken, Narren, Heuchler oder noch Schlimmeres. Wenn diese Großmäuler sich auf Erden ergehen, dann wehedenen, die ihnen begegnen; denn sie stoßen alle, die ihren Weg kreuzen, in die Gossen und Pfützen. Leider ist es unmöglich, ihnen immer und überall zu entgehen, denn sie wandeln in der Alten und in der Neuen Welt umher und machen ihre Reisen zu Wasser und zu Land. Die Städte sind von ihnen nicht frei, und die Dörfer wissen ebenfalls von ihnen. Sie wegelagern auf den Hauptstraßen, aber sie jagen auch in Feld und Busch. Ihre Peitsche hat einen langen Riemen und trifft beide, Hohe und Niedere.

10. *Darum wendet sich sein Volk hierher*¹³ (wörtl., lākēn yāšîḅ [Ketib: Hiph'il] ʿammô ḥālôm). Die Worte sind dunkel. Manche Ausleger beziehen das »sein« auf *Gott*: so groß ist die Anziehungskraft dieser von Geld und Glück strotzenden Frevler, dass Gottes auserwähltes Volk abtrünnig wird und sich ihrem gottlosen Wesen zukehrt. Näher liegt es, (trotz des plötzlichen Übergangs in die Einzahl) als Attribut zu »Volk« an die *Frevler* zu denken, von denen ja im ganzen Psalm die Rede ist. Der plötzliche Übergang in die Einzahl erklärt sich wohl daraus, dass der Psalmdichter hier einen vor anderen besonders hervorstechenden Rädelsführer ins Auge fasst.

Und Wasser in Fülle wird von ihnen geschlürft (wörtl., ûmê mālêʿ yimmāšû lāmô). Gierig saugen die Betörten die verderblichen Lehren jener Volksverführer ein. Armes Volk, das den edlen Wein der göttlichen Wahrheit verschmätzt und statt dessen die wässrigen Irrlehren frecher Gottesleugner schlürft!

11. *Und sprechen: Wie weiß denn Gott* (wörtl., wəʿāmərû ʔēḵāḥ yādaʿ-ʔēl), d. h.: *Wie kann Gott es wissen?* So wagen die Gottlosen zu reden. Sie machen sich vor, der Himmel beachte es nicht, dass sie die Gottesfürchtigen und Elenden unterdrücken und verfolgen. Wenn es überhaupt einen Gott gibt, so ist er doch gewiss viel zu sehr mit andere Dingen beschäftigt, als dass er wissen sollte, was auf dieser Welt vorgeht. Mit solch törichten Gedanken

Psalm 73

trösten sie sich, wenn ihnen Gerichte angedroht werden. Obwohl sie von ihrem eigenen Wissen so viel halten, haben sie doch die Stirn zu fragen:

Und wie gäbe es ein Wissen (um solches) beim Höchsten? Heißen sie nicht mit Recht Toren? »Gott« und »nicht wissen« – wer anders als ein Narr kann diese beiden Begriffe verbinden? Solcherart ist aber gerade die tatsächliche Torheit der gottvergessenen Deisten der neueren Zeit, die sich zwar Deisten oder Gottesbekenner nennen, weil es nicht zum guten Ton gehört, ausgesprochen ungläubig zu sein, die aber ohne allen Zweifel in Wirklichkeit Atheisten sind; leugnen sie doch entschieden den Gott der Offenbarung.¹⁴

12. *Siehe, das (oder, vgl. Hi 18,21: so beschaffen) sind die Gottlosen, die sind glücklich in der Welt. Siehe! Schaut her und verwundert euch; denn hier ist das stehende Rätsel, der gordische Knoten der Vorsehung, der Stein, an dem schon so mancher aufrichtige Gläubige sich empfindlich gestoßen hat. Die Ungerechten werden belohnt, ihnen werden alle Wünsche erfüllt. Von Jugend auf schwimmen diese Menschen im Glück – sie, die es wert wären, im schrecklichsten Elend zu ertrinken. Sie verdienten es, in Ketten aufgehängt zu werden, und man hängt ihnen goldene Ketten um den Hals; sie wären es wert, aus der Welt herausgejagt zu werden, und doch fällt die ganze Welt ihnen als Besitz zu. Sie sollten von Rechts wegen Tag und Nacht keinen Augenblick Ruhe haben, und doch sind sie, wie der Grundtext wörtlich lautet, in steter Ruhe (šalwê ʿōlām), erfreuen sich immerdar ungestört ihres Wohllebens. Die arme, kurzsichtige Vernunft ruft: »Seht nur! Verwundert euch und staunet und bringt das mit der Gerechtigkeit der Vorsehung in Einklang, wenn ihr könnt!«*

Und werden reich, wörtlich (mit dem Vorhergehenden): und häufen in steter Ruhe Reichtum (oder Macht) an (wəšalwê ʿōlām hišgû-ḥāyil). Vermögen und Einfluss sind ihre Aussteuer. Sie haben nicht den Schuldturm zu fürchten, sie erliegen nicht dem Bankrott, sondern Raub und Wucher häufen ihr Vermögen. Geld kommt zu Geld, die Dukaten fliegen in Haufen herzu, dass die Reichen noch reicher, die Stolzen noch stolzer werden. Herr, wie soll man das begreifen? Deine elenden Knechte, die nur immer ärmer werden und unter ihren Bürden seufzen, müssen sich wundern über deine geheimnisvollen Wege.

Psalm 73

13. *Soll es denn umsonst sein, dass mein Herz unsträflich lebt?* Oder, wie die meisten mit der engl. Bibel in noch schärferem Ton übersetzen: *Fürwahr, umsonst habe ich mein Herz rein erhalten!* (ʔak-rîq zikkîʔî ləbābî) Der arme Asaph! Er stellt den Wert der Heiligkeit infrage, weil ihr Lohn in der Münze der Trübsal ausbezahlt wird. Ohne irgendwelchen Nutzen hat er sich um Unsträflichkeit bemüht, keinerlei Vorteil hat er von der Reinheit seiner Gesinnung geerntet; denn diejenigen, deren Herz im Schmutz lebt, sind erhöht und weiden sich am Mark Fetten des Landes. Solche törichte Schlüsse ziehen selbst die weisesten Menschen, wenn ihr Glaube einschläft. Asaph war ein Seher (2Chr 29,30), aber er konnte nichts sehen, als ihn die Vernunft im Dunkeln stecken ließ; selbst die heiligen Seher bedürfen zum Sehen des Sonnenlichtes der geoffenbarten Wahrheit, sonst tasten sie umher wie die Blinden. Nach der Gegenwart der zeitlichen Umstände mag der Schluss allerdings berechtigt scheinen, dass die Gerechten sich ganz umsonst um eine unsträfliche Gesinnung bemüht hätten; aber wir sollen ja nicht nach dem Augenschein urteilen.¹⁵

Und ich meine Hände in Unschuld wasche. Asaph hatte auf seine Hände so sorgsam achtgehabt wie auf sein Herz, hatte seinen äußeren Wandel so rein gehalten wie seine innere Gesinnung, und es war ein schmerzhafter Gedanke, dass ihm dies alles ohne Nutzen gewesen sei und ihn sogar in einer schlimmeren Lage gelassen habe als Weltleute mit schmutzigen Händen und einem schwarzen Herzen. Gewiss muss gerade dies (nämlich dass der von Asaph gezogene Schluss so schrecklich war) dazu beigetragen haben, ihn in seinem Herzen als unhaltbar zu beweisen; es konnte schlichtweg nicht *wirklich* so sein, solange Gott Gott ist. Die Schlussfolgerung klang doch allzu stark nach einer Lüge, als dass sie im Herzen dieses aufrichtigen Mannes lange hätte geduldet werden können. So sehen wir denn auch bald, schon nach wenigen Versen, dass Asaphs Sinn sich in eine andere Richtung wendet.

14. *Und bin geplagt täglich*, wörtl.: *den ganzen Tag* (kol-hayyôm), d. i. *immerfort*. Er wurde gequält von dem Augenblick, da er aufwachte, bis zu der Zeit, da er sich zu Bett legte. Und seine Leiden zogen sich nicht nur in die Länge, sondern erneuerten sich mit jedem anbrechenden Tag: *und meine Strafe ist alle Morgen da*. Was für ein greller Gegensatz zum Geschick

Psalm 73

der Gottlosen! Für die Verworfenen gibt es Kränze, für die Auserwählten Kreuze. Wie seltsam: die Heiligen müssen seufzen und die Sünder können singen. Den Friedensstörern wird Ruhe gegönnt, während den Friedensstiftern die Ruhe verweigert wird. Der niedergeschlagene Prophet grübelte über diese Rätsel der Vorsehung und konnte aus dem Labyrinth seiner Gedanken nicht herausfinden. Die Lebensführungen der Menschen schienen ihm ein dicht verworrener Knäuel zu sein. Wie konnte der gerechte Richter es zulassen, dass die Dinge so auf den Kopf gestellt wurden und der ganze Lauf der Gerechtigkeit auf so schiefe Bahn geriet?

Die Sache wird hier sehr deutlich zur Sprache gebracht, und so mancher Christ wird in dem entworfenen Bild seine eigenen Erfahrungen wiedererkennen. Auch wir haben solche Knoten zu lösen versucht und uns dabei die Finger wund gerieben und die Zähne zerbrochen. Wir haben unsere Weisheit teuer erkaufte, aber erlangt haben wir sie, und seither erhitzen wir uns nicht mehr über die Bösewichter (Ps 37,1); denn der Herr hat uns gezeigt, was ihr Ende sein wird.

15. Ich hätte auch schier so gesagt wie sie;
aber siehe, damit hätte ich verdammt alle deine Kinder, die je
gewesen sind.
16. Ich dachte darüber nach, dass ich es begreifen möchte;
aber es war mir zu schwer,
17. bis dass ich ging in das Heiligtum Gottes
und merkte auf ihr Ende.

15. Der Versanfang lautet wörtlich: *Wenn ich (bei mir) gesprochen hätte: »Ich will demgemäß erzählen«* (ʔim-ʔāmartî ʔāsappərā^h kəmô), was wir etwas freier wiedergeben: *Wenn ich mir vorgenommen hätte, mich also auszusprechen*. Es ist nicht immer klug, dem Ausdruck zu geben, was man denkt. Wenn unsere törichten oder argen Gedanken in uns verschlossen bleiben, schaden sie wenigstens nur uns selber; sind sie aber einmal ausgesprochen, so kann das Unheilgroß sein, das sie anrichten. Von den Lippen eines solchen Mannes kommend, wie der Dichter unseres Psalms einer war, wären diese (ihm von seinem Unmut nahegelegten) Äußerungen für die ganze Bruderschaft der Gottesfürchtigen ein schwerer Schlag gewesen

Psalm 73

und hätten sie tief entmutigt. Er durfte sich daher nicht entschließen, diese Gedanken, solange er sich noch nicht zur Klarheit durchgerungen hatte, vor anderen Ohren zu äußern; so hielt er sie also zurück, und er tat wohl daran, denn in seinem Fall waren die Nachgedanken weitaus die besseren.

Siehe, so hätte ich treulos gehandelt am Geschlecht deiner Kinder (wörtl., hinne^h dōr bāne^ý k̄ā bāgā^đtī). Er hätte sie geärgert und betrübt und vielleicht gar verführt, selbst auch an Gott irrezuwerden. Wir müssen stets bedenken, welche Wirkung unser Reden auf die anderen, besonders auch auf die Gemeinde Gottes haben kann. Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!¹⁶ Übereilte, innerlich nicht verarbeitete, schlecht überlegte Äußerungen sind zu einem großen Teil verantwortlich für den Groll der Herzen und die Verwirrung in den Gemeinden zu verantworten. Wollte Gott, dass die Leute ihre Zunge wie Asaph im Zaum hielten! Wo wir irgendwie Verdacht schöpfen, wir könnten Unrecht haben, ist es besser, still zu sein. In solchen Dingen den Mund zu halten kann nicht schaden; dagegen kann es das größte Unheil anrichten, wenn wir in Hast und Unruhe gefasste Meinungen ausbreiten. Gottes Kindern durch treuloses Handeln und Verrat an der Wahrheit Verdruss und Versuchungen zu bereiten ist eine so abscheuliche Sünde, dass die Verkäufer von Irrlehren ihre Waren nicht mit so geläufiger Zunge ausrufen würden, wenn ihr Gewissen nicht wie mit einem glühenden Eisen gebrannt wäre. Redeweisen, welche den Eindruck hinterlassen, als handle der Herr ungerecht oder unfreundlich, sind, besonders wenn sie dem Munde solcher entschlüpfen, die wegen ihrer Ehrenhaftigkeit und Erfahrung allgemein geschätzt sind, so gefährlich wie Feuerbrände unter der Spreu. Von den Schlechtgesinnten werden sie zu lästerlichen Zwecken benutzt, und die furchtsamen, zaghaften Seelen werden sicher durch sie noch tiefer zu Boden gedrückt.

16. *Ich dachte darüber nach, dass ich es begreifen möchte; aber es war mir zu schwer.* Äußerlich konnte er wohl still sein, um ja keinem Glied der Gottesfamilie zu schaden; aber in seinem Innern, da gärten und kochten seine Gedanken und erfüllten ihn mit unerträglichem Schmerz. Das Reden hätte ihm vielleicht in einer Hinsicht Erleichterung verschafft; aber da es ein anderes, größeres Übel verursacht hätte, vermied er ein derart gefährliches Hilfsmittel. Doch wühlten dabei noch immer die von Anfang an emp-

Psalm 73

fundenen Schmerzen in seiner Brust und wurden sogar immer schlimmer, bis sie ihn ganz zu überwältigen drohten. Heimlicher Gram ist schwer zu ertragen. Die Gewissenhaftigkeit gegen andere nötigt uns, den Wolf unter unserem Gewand verborgen zu halten; aber dieser Sieg des Gewissens wird teuer erkaufte, denn das Untier nagt da im Verborgenen an unserem Leben. Feuer, das heimlich in den Gebeinen brennt, wütet ärger, als wenn es sich durch den Mund Luft machen kann. Wer Asaphs verzweifelte Lage aus Erfahrung kennt, wird ihn so bemitleiden, wie es andere nicht vermögen.

17. *Bis dass ich ging in das Heiligtum Gottes.* Sein innerer Sinn drang in die Ewigkeit ein, wo Gott als in seinem Heiligtum thronet; er trat aus dem Kreis des sinnlich Wahrnehmbaren ein in das Gebiet des Unsichtbaren. Sein Herz schaute hinter den Vorhang; er nahm seinen Stand da, wo der dreimal heilige Gott steht. Und wunderbar: Bei dieser Veränderung des Standpunktes, von dem aus er die Dinge betrachtete, löste sich die augenscheinlichste Unordnung in Harmonie auf! Von unserer Erde aus betrachtet, die selbst auch nur ein Wandelstern ist, laufen die Planeten wirr durcheinander: Die einen scheinen vorwärts, die andern rückwärts zu gehen, wieder andere scheinen stillzustehen; könnten wir aber unsere Sternwarte auf der Sonne errichten, die der Mittelpunkt des ganzen Systems ist, so würden wir wahrnehmen, dass die Wandelsterne alle in vollkommener Ordnung um das Haupt der großen Weltenfamilie kreisen.

Und merkte auf ihr Ende. Bisher hatte sein Blick nur an der Gegenwart gehaftet; das war ein zu enger Gesichtskreis, als dass Asaph sich ein richtiges Urteil zu bilden vermocht hätte. Sobald aber sein Blick erweitert wurde, änderte sich auch sein Urteil: in Gottes Heiligtum wurde ihm das Auge geöffnet, sodass er die Zukunft der Gottlosen sah, und die unmittelbare Folge davon war, dass seine Seele sich nicht mehr über ihr gegenwärtiges Glück ereiferte. Nicht mehr nagt jetzt der Neid an seinem Herzen, sondern ein heiliger Schrecken erfüllt seine Seele, sowohl vor dem über ihnen schwebenden zukünftigen Schicksal als vor ihrer gegenwärtigen Schuld. Er schaudert davor zurück, in derselben Weise behandelt zu werden wie die stolzen Sünder, deren Glück er eben noch mit Bewunderung betrachtet hatte.

Psalm 73

18. Ja, du setzest sie aufs Schlüpfrige
und stürzest sie zu Boden.
19. Wie werden sie so plötzlich zunichte.
Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken.
20. Wie ein Traum, wenn einer erwacht,
so machst du, Herr, ihr Bild in der Stadt verschmählt.

18. Was den Psalmdichter so tief bekümmert hatte, war nicht so sehr die Tatsache, dass es den Gottlosen so wohl geht, als vielmehr, dass Gott es so verordnet hat. Wäre es »zufällig« und von ungefähr, dann hätte er sich zwar darüber gewundert, aber keinen Grund zum Klagen gefunden; wie aber der allweise Lenker der Geschicke seine zeitlichen Gunstbeweise so (scheinbar »ungerecht«) verteilen könne, das war die den Psalmdichter quälende Frage. Da sieht er nun auf einmal, dass Gott diese Menschen absichtlich in prosperierende und glänzende Umstände versetzt, nicht um sie zu segnen, sondern zum geraden Gegenteil.

Ja, du setzest sie aufs Schlüpfrige. Ihre Stellung ist voller Gefahren; darum setzt der Herr nicht seine Freunde, sondern nur seine Feinde auf solches Glatteis. Für seine Auserkorenen wählt er in seiner weisen Liebe einen raueren, aber sichereren Stand.

Und stürzest sie zu Boden, wörtl.: *zu Trümmern.* Die gleiche Hand, die sie den Tarpejischen Felsen¹⁷ hinaufgeführt hatte, schleuderte sie von dannen hinab. Nicht aus Gunst, sondern kraft richterlicher Verfügung wurden sie erhöht, damit das Urteil in umso schaurigerer Weise an ihnen vollstreckt werden konnte. Die Gerichte der Ewigkeit werden für diejenigen, welche ihnen entgegenreifen, durch den Gegensatz zu ihrer früheren Wohlfahrt umso furchtbarer sein. Im Ganzen genommen ist die Lage der gottfeindlichen Menschen durch und durch schrecklich, und ihre zeitliche Freude macht in Wirklichkeit die Sache nur umso entsetzlicher, statt das Schaurige zu mindern – gerade wie bei einem Unwetter das Leuchten des Blitzes die dichte Finsternis nicht aufheitert, welche ringsum herrscht, sondern desto schwärzer erscheinen lässt. Dass Haman so hoch hinaufsteigen musste an den furchtbaren, fünfzig Ellen (rund 25 m!) hohen Galgen, diente wesentlich dazu, den Schrecken des Urteils: »Hängt ihn daran!«¹⁸ zu vermehren. Würden die Gottlosen nicht so hoch erhöht, so könnten sie nicht so tief fallen.

Psalm 73

19. *Wie werden sie so plötzlich zunichte*, wörtl.: *zur Wüste* (ləšammā^h). Ein Ausruf gottesfürchtiger Verwunderung darüber, dass das Verderben so unvermutet und mit so vernichtender Gewalt über die selbstsicheren Sünder hereinbricht. Hals über Kopf stürzen sie hin; ohne Vorwarnung, ohne eine Möglichkeit des Entrinnens, ohne die Hoffnung, sich je wieder zu erheben. Trotz ihrer goldenen Ketten und Ehrenzeichen, trotz ihrer prächtigen Gewandung macht der Tod mit ihnen keine Umstände, sondern jagt sie vor sich her, und die strenge Gerechtigkeit stößt sie, von ihrem Reichtum unbestochen, ins Verderben.

Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken. Es bleibt ihnen weder Wurzel noch Zweig. Unter den Menschenkindern dieser Welt existieren sie nicht mehr, und in der jenseitigen Welt ist nichts mehr übrig von all ihrer Herrlichkeit. Gleich Bäumen, die vom Blitz getroffen sind und nun ihre dürren Äste in die Luft strecken, sind sie Denkmale der rächenden Gerechtigkeit; wie die Ruinen von Babel enthüllen sie durch die Schrecklichkeit ihrer Verwüstung, wie furchtbar der Herr Gericht übt an allen, die sich ungehörlich selbst erhöhen.¹⁹ Die Augenblicksherrlichkeit profaner Menschen ist in einem Augenblick ausgelöscht, ihre Hoheit in einem Nu dahin für immer.

20. *Wie einen Traum nach dem Erwachen, so verschmähst du, Herr, wenn du erwachst²⁰ ihr* (Schatten-)Bild. (Grundt., kaḥālôm mēhāqīṣ ʔādōnāy bāʿīr ṣalmām tiḥze^h) Dass sie noch leben und Gedeihen haben, verdanken sie der Langmut Gottes, welche der Psalmdichter mit einem Schlummer vergleicht; wie aber ein Traum verschwindet, sobald der Mensch erwacht, so wird auch in dem Augenblick, da der Herr seine Gerechtigkeit auszuüben und die Menschen vor sich zu rufen beginnt, der Prunk und die Wohlfahrt der stolzen Übertreter in ein Nichts zusammenschmelzen. Wenn Gott zum Gericht erwacht, werden diejenigen, welche ihn verachten, wieder verachtet werden.²¹ Schon jetzt sind sie ihrem nichtigen Wesen nach den Träumen gleich; dann aber wird das fundamentlose Gebäude so zusammenbrechen, dass nicht einmal eine Ruine zurückbleibt. Lasst sie doch die kleine Zeit, welche sie haben, sich aufblähen, die armen, hohlen Schaumgebilde, sie werden bald dahin sein; wenn der Tag anbricht und der Herr wie ein Starker aus seinem Schlaf erwacht,²² werden sie vergehen. Wer interessiert sich

Psalm 73

für den Reichtum ihres Fabellandes? Wer anders als Narren? Herr, überlass uns nicht dem Wahnsinn, der nach nichtigen Gütern trachtet, sondern lehre uns allzeit deine wahre Weisheit!

21. Da es mir weh tat im Herzen
und mich stach in meinen Nieren,
22. da war ich ein Narr und wusste nichts,
ich war wie ein Tier vor dir.
23. Dennoch bleibe ich stets an dir;
denn du hältst mich bei meiner rechten Hand,
24. du leitest mich nach deinem Rat
und nimmst mich endlich mit Ehren an.

21. Der heilige Dichter schaut hier abermals auf seinen inneren Kampf zurück und erteilt sich selbst eine Rüge wegen seiner Torheit. Sein seelischer Schmerz war äußerst heftig gewesen. Er sagt: *Da es mir weh tat in meinem Herzen*. Sein Kummer saß tief und war derart, dass sein Innerstes davon durchbohrt wurde. Sein Herz war *verbittert* worden; das ist wohl die Bedeutung des Grundtextes. Er hatte sich zu herben, finsternen Urteilen hinreißen lassen. Er war voll bitterer Galle geworden, melancholisch und cholerisch²³; er hatte sein eigenes Leben an seiner Quelle vergiftet, sodass alles, was daraus hervorströmte, bitter wie Galle war.

Und mich stach in meinen Nieren. Er war so voller Schmerzen wie jemand, der von einem Nierenleiden heimgesucht ist; seine harten Gedanken saßen wie so viele Gallensteine in seinen Eingeweiden. Er war jämmerlich elend und ganz in Traurigkeit versenkt, und das alles durch eigene Schuld – nämlich infolge der Betrachtungen, welche er angestellt hatte. Was für eine jämmerliche Philosophie, die das Gemüt auf die Folter spannt und rädert! Aber gesegnet sei der Glaube, der die Inquisitoren davontreibt und den Gefangenen in Freiheit setzt!²⁴

22. *Da war ich ein Narr*. Wiewohl er ein Heiliger Gottes war, hatte er doch gehandelt, als ob er einer der Toren wäre, welche Gott verabscheut. Hatte er diese nicht sogar beneidet? Und was ist das anderes, als zu wünschen, ihnen gleich zu sein? Die weisesten Menschen haben Torheit

Psalm 73

genug in sich, dass diese sie verderben würde, wenn die Gnade dem nicht vorbeugte.

Und wusste nichts. Er hatte gehandelt, als ob er gänzlich unwissend wäre, hatte gebrabbelt wie ein Geisteskranker, hatte albernes Zeug geschwätzt wie ein Fieberkranker. Er weiß nicht, wie er den rechten Ausdruck finden sollte für das lebhaftes Bewusstsein, so völlig gewesen zu sein.

Ich war wie ein Tier vor dir. Sogar in Gottes Gegenwart²⁵ hatte er sich unmenschlich dumm und sinnlich benommen. Wie der Ochse, der Gras frisst, nur ein irdisches Leben hat und daher auch die Dinge nur nach dem Wert beurteilt, den sie für dieses zeitliche Dasein haben, und nach dem sinnlichen Vergnügen, das sie gewähren – geradeso hatte der Psalmdichter das Glück nach dem Maßstab dieses sterblichen Lebens geschätzt, nach dem äußeren Schein und in Hinsicht auf die Befriedigung des Fleisches. So hatte er zu dieser Zeit praktisch die Würde eines mit einem unsterblichen Geist begabten Wesens abgelegt und nur nach dem geurteilt, was seine Augen sahen –, als ob er ein Tier wäre, Wir verspüren natürlich keine Neigung, einen von Gott als Propheten gebrauchten Mann ein Vieh zu nennen; diesen selbst aber führte die Buße dazu, sich so zu bezeichnen, ja er gebraucht wohl des Nachdrucks halber die Form der Mehrzahl. Manche Erklärer fassen das Wort (bəhēmōt, Mehrzahl von bəhēmā^h, »Vieh, Rind«) sogar als Namen des Nilpferdes auf, in welcher Bedeutung es bei Hiob, Kap. 40,15, vorkommt, sodass Asaph sich wenig schmeichelhaft ein Rhinoceros nennen würde! Wie dem auch sei, es ist ein Erweis seiner Weisheit, dass er sich so tief bewusst war, töricht gewesen zu sein. Wir sehen, wie schmerzliche gute Menschen es beklagen, wenn sie geistige Irrwege gegangen sind; sie suchen sich nicht zu entschuldigen, sondern stellen ihre Sünden an den Pranger und überhäufen sie mit den verächtlichsten Schmähworten. O dass uns Gnade gegeben werden möge, das Böse in jeglicher Gestalt zu verabscheuen!

23. *Dennoch bleibe ich stets an dir*, wörtl.: *mit dir* (verbunden), ʿimmāk. Er lässt seinen Glauben nicht fahren, obwohl er die Torheit seines Herzens bekennt. Die Sünde kann uns eventuell viel Not machen, aber wir können dabei dennoch mit Gott in Gemeinschaft stehen. Die Sünde freilich, die wir lieben und hegen, die scheidet uns von Gott; wenn wir das Böse aber

Psalm 73

von Herzen beklagen, so wird der Herr sich uns nicht entziehen. Welchen Gegensatz finden wir hier zwischen diesem und dem vorhergehenden Vers. Asaph ist wie ein Tier, und doch bleibt er stets »an Gott«, mit Gott verbunden! Wie unsere Doppelnatur stets Kampf und Streit heraufbeschwört, so ist sie auch selbst ein fortwährendes *Paradoxon* (ein scheinbar widersinniges Ineinander von Widersprüchen): das Fleisch macht uns den Tieren, der Geist Gott verwandt.

Denn du hältst mich bei meiner rechten Hand. Wörtl.: *Du hast mich erfasst bei der Hand meiner rechten Seite* (ʔāḥāzāṭā bəyad-ḡəminī). Wie später ein Paulus darin reiche Stärkung seines Glaubens und Eifers fand, dass er sich von Christus Jesus ergriffen wusste (Phil 3,12)²⁶, so gründete Asaph die Gewissheit seiner dauernden Verbindung mit Gott darauf, dass dieser ihn bei seiner Rechten erfasst hatte. Du umfängst mich mit Liebe, begrüßt mich mit Ehren, hältst mich aufrecht mit deiner Macht. Beinahe war er gefallen und doch allzeit aufrecht geblieben. Er war sich selber ein Rätsel, wie er vielen ein Wunder gewesen war.²⁷ Dieser Vers redet von zwei kostbaren Gnadengütern: der Gemeinschaft mit Gott und der Aufrechterhaltung durch Gott, und da sie beide jemand gegeben waren, der sich selbst als einen Toren bekennen musste, dürfen auch wir hoffen, uns ihrer zu erfreuen.

24. *Du leitest mich nach deinem Rat.* Ich habe es aufgegeben, mir meinen Weg selbst zu wählen und einen Pfad durchs Dickicht der Vernunft zu hauen. Er lässt nicht nur den infrage stehenden Gegenstand fallen, sondern gibt überhaupt alles Grübelns und Streitens über Gottes Wege auf und legt seine Hand in die seines himmlischen Vaters mit dem Wunsch, von ihm geleitet zu werden, und mit dem Gelübde, willig zu folgen, welche Wege auch immer diese Hand ihn führen mag. Unsere früheren Fehler wandeln sich in einen Segen, wenn sie uns zu solchen Entschlüssen treiben. Wenn wir mit unserer Weisheit am Ende sind, dann ist Hoffnung, dass die wahre Weisheit bei uns anfängt. Bei Ihm ist Rat (Hi 12,13), und wenn wir uns von ihm leiten lassen, werden wir gewiss recht geführt.

Und nimmst mich endlich (wörtl.: *hernach*, ʔaḥar) *mit Ehren an.* Hernach! Ein herrliches Wort. Wir können getrost mit dem uns gegenwärtig beschiedenen Los vorlieb nehmen, wenn wir auf die Zukunft blicken und sie im gläubigen Vorblick schauen. Was jetzt gerade unsere Umstände sein

Psalm 73

mögen, ist von geringer Bedeutung im Vergleich zu dem, was zukünftig unser Teil sein wird. Gern will ich mich für die gegenwärtige kurze Zeit mit Niedrigkeit, ja mit Schmach und Leiden bescheiden, wenn du mich *hernach mit Ehren annimmst*, ja, wie andere noch kräftiger übersetzen, *zu Herrlichkeit* oder *in die Herrlichkeit aufnimmst*. Ich werde dereinst der vollen, ungetrübten Gemeinschaft mit dem allein glückseligen, herrlichen Gott²⁸ teilhaftig werden! Deine Leitung wird mich auf diesen unvergleichlichen Gipfel führen, vor dem alle Erdenhöhen zu Maulwurfshügeln werden. *Herrlichkeit* werde ich haben, und du selbst wirst mich in sie einführen. Henoch wurde einst nicht mehr gesehen, weil Gott ihn hinweggenommen hatte zu sich,²⁹ und im Grunde werden alle Heiligen gleichermaßen in die Herrlichkeit aufgenommen werden.

25. Wenn ich nur dich habe,
so frage ich nichts nach Himmel und Erde.
26. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet,
so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil.
27. Denn, siehe, die von dir weichen, werden umkommen;
du bringst um alle, die wider dich huren.
28. Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte
und meine Zuversicht setze auf den Herrn HERRN, dass ich
verkündige all dein Tun.

25. *Wen habe ich* (sonst) *im Himmel?* (Wörtl.³⁰, mî-lî baššāmāyîm) So wendet er sich ganz hinweg von dem Flitter, der ihn betört hatte, zu dem echten Gold, das sein wahrer Schatz ist. Er fühlt, dass sein Gott ihm besser ist als all der Reichtum an Gütern, Gesundheit, Ansehen und Bequemlichkeit, um den er die Weltleute so beneidet hatte; ja, Gott ist nicht nur besser als alles auf Erden, sondern auch köstlicher als alles, was der ganze Himmel ihm bieten könnte. Er sagt allem anderen ab, um ganz von seinem Gott erfüllt zu werden.

*Und außer dir*³¹ *begehre ich nichts auf Erden* (wörtl., wəʿimməkā lōʿ-ḥāpāštî ḥāʿāreš). Nicht mehr soll sein Blick voller Begierde auf der Erde umherschweifen, kein irdischer Magnet sein Herz mehr anziehen; hinfort soll der Ewige allein sein alles sein.

Psalm 73

26. *Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet.* Diese waren in der Stunde der Anfechtung schon fast verschmachtet, es wäre beinahe mit ihm aus gewesen; und auf jeden Fall kam einmal die Stunde des Todes, in der ihm Fleisch und Herz dahinschwänden würden, und wenn er sich auf sie verließ, so würden sie ihn unzweifelhaft alsbald im Stich lassen.

So bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost (wörtl.: Fels, şûr) *und mein Teil.* Sein Gott wird nie versagen, weder als sein Schutz noch als die Quelle der Freude. Sein Herz wird durch Gottes Liebe aufrechterhalten und ewig mit himmlischer Wonne erfüllt werden. Asaph war weit hinausgetrieben worden aufs sturmbewegte Meer; aber jetzt wirft er im wohlbekanntem heimatlichen Hafen Anker. Wir tun gut, seinem Beispiel zu folgen. Nichts ist begehrenswert außer Gott; so lasst uns denn auch nur Ihn begehren. Alles andere muss über kurz oder lang vergehen; mögen unsere Herzen denn in ihm bleiben, der allein ewig bleibt.

27. *Denn siehe, die von dir weichen, werden umkommen.* Um zu leben, müssen wir der Lebensquelle nahe bleiben; Gott durch böse Werke fern zu sein ist der Tod.

Du bringst um alle, die wider dich huren. Wenn wir darauf Anspruch erheben, des Herrn Knechte zu sein, dann müssen wir stets dessen eingedenk sein, dass er ein eifernder Gott ist und von allen, die ihm angehören wollen, geistliche Keuschheit verlangt. Vergehungen gegen die gelobte eheliche Treue sind ganz besonders schwerwiegend, und alle Sünden gegen Gott haben dasselbe Gepräge an sich und werden wie jene mit den schwersten Strafen heimgesucht. Die Heiden, die fern von Gott sind, verfallen dem Untergang, wenn ihre Stunde da ist; diejenigen Menschen jedoch, welche sich als zu Gottes Volk gehörig bekennen, gegen ihr Bekenntnis aber untreu handeln, werden unter das ausdrückliche Verdammungsurteil kommen und von Gottes Zorn zermalmt werden. Wir lesen davon Beispiele in Israels Geschichte; mögen wir niemals in unserer eigenen Person ein neuer Beleg dieser Wahrheit werden.

28. *Aber das ist meine Freude, dass ich mich zu Gott halte.* Hätte er das vorher konsequent und dauerhaft getan, so wäre er nicht in solche Bekümmernis versunken; als er es tat, entrann er der gefährlichen Klemme, in wel-

Psalm 73

cher er war, und wenn er fortfährt, in der Nähe Gottes zu bleiben, so wird er nie wieder in das gleiche Unglück geraten. Je näher wir uns an Gott halten, desto weniger werden wir von den Reizen und Leiden der Erde angefochten. Der Zugang zu dem Allerheiligsten ist ein hohes Vorrecht und ein bewährtes Heilmittel für zahlreiche Übel. Die Nähe Gottes ist für alle Heiligen gut und kostbar, sie ist es auch für mich ganz persönlich; es ist unter allen Umständen gut für mich und wird es stets sein, dem größten Gut, dem Urquell alles Guten, Gott selbst, zu nahen.

Und meine Zuversicht setze auf den Herrn HERRN. Er nennt mit Nachdruck den glorreichen Namen des Allherrn Jahwe und bekennt mit Freuden, dass dieser die Grundfeste seines Glaubens ist. Gott vertrauen ist Weisheit; der Glaube ist der Schlüssel zu den Rätseln des Lebens, der Faden durch das Labyrinth der göttlichen Führungen, der Polarstern, der uns aus dem pfadlosen Ozean des Lebens den Weg zeigt. Der Glaube führt zur Erkenntnis. Glaube, so wirst du erkennen.³²

Dass ich verkündige alle dein Tun. Wer Gott vertraut, wird dazu geleitet, Gottes Tun zu verstehen, und wird dadurch befähigt, es zu verkündigen. Asaph hatte gezögert, seine bösen, argwöhnischen Gedanken auszusprechen; aber er hält sich nicht zurück, wo es nun gilt, Gutes auszubreiten. Gottes Wege und Werke bewundert man je mehr, je genauer man sie kennt. Wer bereit ist, zu glauben, dass Gott gut ist, wird stets neue Güte sehen, an die er glauben kann, und wer willig ist, Gottes Tun zu verkündigen, wird niemals deshalb schweigen müssen, weil es ihm an Wundern fehlen würde, die er erzählen könnte.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Das Ringen und schließliche Siegen einer durch die Rätsel des Erdenlebens schwer angefochtenen Seele kommt hier in wunderbar tiefen und hohen Tönen zum Ausdruck. Man hat den Psalm einen Lehrpsalm genannt; aber nichts liegt dem Psalmisten ferner, als eine formelle Lehre darzustellen: er will nur aus sich heraus verdeutlichen, was ihn bewegt hat und bewegt, die Krankheits- und Genesungsgeschichte seines inneren Lebens.

Psalm 73

Was ihn beinahe zu Fall gebracht hätte, ist das eigentliche Hauptproblem, vor welches sich die alttestamentliche Frömmigkeit gestellt sah (vgl. Ps 37; 49; Hiob), während es für die neutestamentliche Gemeinde von vornherein durch Christi Tod und Auferstehung gelöst ist: die Frage nach dem Zusammenhang von Moral und Glück, der erfahrungsmäßige Hiatus (die Kluft) zwischen dem moralischen Verhalten und dem äußeren Ergehen der Menschen. – Der Psalmist hat zwar der Versuchung widerstanden, mit seinen Zweifeln andere anzustecken; aber seine Bemühungen zu ihrer Überwindung, blieben erfolglos, bis ihm im *Heiligtum Gottes* die Augen aufgingen: dem Blick des Glaubens enthüllte sich ebenso das furchtbare Ende der Gottlosen wie der unvergleichliche Wert der Gemeinschaft mit Gott (V. 15-28). Schon das Ende der Gottlosen hatte ihm das Törichte und auch Sündhafte seiner leidenschaftlichen Zweifel zum Bewusstsein gebracht (V. 21.22); aus seinen weiteren Bekenntnissen über den Segen der Gemeinschaft mit Gott sprüht eine Glut geistlicher Empfindung und eine Kühnheit des Glaubens, die sonst im Alten Testament unerreicht ist und selbst im Neuen Testament (Röm 8) nur wenig überboten wird. – V. 24ff. zeigen den Weg an, auf welchem die alttestamentliche Frömmigkeit dazu kam, auf ihren Höhepunkten selbst über Tod und Scheol (Totenreich) zu triumphieren: man hätte nicht versuchen sollen, den allerdings gewaltigen Satz »in Herrlichkeit wirst du mich aufnehmen« kritisch zu beseitigen oder ihn abzuschwächen. Lic. Hans Keßler 1899.³³

Der Psalm ist übergegangen in manche unserer innigsten deutschen Glaubensgesänge: »Von Gott will ich nicht lassen«,³⁴ »Wenn ich ihn nur habe«,³⁵ »Herzlich lieb hab ich dich, o Herr!«³⁶ A. von Salis 1902.³⁷

V. 1. *Dennoch*. Dies *Dennoch* ist nur ein kleines Redeteilchen; doch sammelt man ja auch die winzigsten Goldabfälle sorgfältig, und die Perlen haben, wiewohl sie so klein sind, einen hohen Wert. Und diese Perle schillert in gar mannigfaltigem Glanze, wie die verschiedenen zulässigen Übersetzungen zeigen: *Dennoch – nur gut – ja wahrlich, gut ist Gott gegen Israel*. Simeon Ash 1647.³⁸

Dennoch! Der Graf Johann Georg von Mansfeld hat auf seine Fahne ein einziges kleines Wort schreiben lassen, aber ein gewaltiges, trotzigliches Wort, das Wort *Dennoch!* Ich weiß nicht, ob der fromme Graf dies Wort

Psalm 73

von dem Psalmsänger Asaph aus dem 73. Psalm gelernt hat oder ob der Geist der ganzen heiligen Schrift ihm dies geharnischte Wort in das Herz und auf die Fahne geschrieben hat. Denn durch die ganze heilige Schrift geht ein zwiefaches mächtiges Dennoch, ein Dennoch der Gnade und ein Dennoch des Glaubens. *W. Faber*.³⁹

Gott ist gut. Es liegt eine besondere Schönheit in dem Namen, den die germanischen Sprachen dem höchsten Wesen beilegen. Nur der erhabenste Name, welchen die hebräische Sprache für Gott hat, nämlich *Jahwe*, kommt diesem an Schönheit gleich. *Gott* bedeutet ja: *der Gute*, sodass dieser Name diejenige Eigenschaft Gottes hervorhebt, welche für uns die anziehendste ist. *Sharon Turner* 1847.⁴⁰

Admiral *de Coligny*,⁴¹ der morgens und abends und auch bei jeder Mahlzeit einen Psalm zu beten pflegte, war bei der Niederlage zu Moncontras schwer verwundet worden. Ein alter Soldat, *L'Estrange*, gleichfalls verwundet, näherte sich der Sänfte, sah Coligny an und sprach unter Tränen ihm das eine Wort zu, mit dem im französischen Psalter der 73. Psalm beginnt: *Si est ce que Dieu est très-doux!* Dieses kleine Wort, gestand später der Admiral, habe ihn fort und fort tröstend begleitet. *F. Bovet* 1872.⁴²

Wer nur reines Herzens ist. Wie die Keuschheit die tugendhafte Frau von der käuflichen Prostituierten unterscheidet, so unterscheidet sich der wahrhaft Gottesfürchtige vom Heuchler durch seine Herzensreinheit. Diese ist der Brillant, mit welchem nur die Auserwählten geschmückt sind. Sie gleicht dem Ordensband des Edelmannes, das als ausschließlich dem Adelsstand gehörendes Ehrenzeichen ihn von einem gewöhnlichen Mann unterscheidet. *Th. Watson*.⁴³

V. 2. Das nachdrücklich vorangestellte »*Ich aber*« ist zu betonen; denn der Psalmist weist damit auf die Tatsache hin, dass solche Versuchungen, welche die Ehre Gottes angreifen und den Glauben gefährden, nicht nur die gewöhnliche Sorte von Menschen angreifen oder solche, die nur ein geringes Maß von Gottesfurcht haben – sondern dass der Psalmdichter selbst sein Teil davon erlebt hatte, obwohl er doch vor allen andern hätte in der Schule Gottes gefördert sein sollen. Indem er sich so zum warnenden Beispiel hinstellt, bezweckt er, uns desto wirksamer zur Achtsamkeit gegen uns selbst aufzuwecken und anzuspornen. *Jean Calvin*.⁴⁴

Psalm 73

Schier – beinahe – wörtlich: Es fehlte wenig – es fehlte nichts (kimʿat – kəʿáyin), so wäre ich gefallen, – und doch ist es nicht geschehen. Darin tritt herrlich zutage, wie der Allmächtige die Aufrichtigen schützt und stärkt. Wiewohl wir hart versucht werden und wohl gar bis an den Rand des Abgrunds kommen, hält er uns doch, damit die Versuchung uns nicht überwältige. *John Hooper*⁴⁵.

V. 3ff. Dass sowohl im öffentlichen wie im privaten Leben gottlose und ungerechte Menschen so wohl gedeihen, die (wiewohl sie in Wirklichkeit kein glückliches Leben führen) doch von der öffentlichen Meinung für sehr glücklich gehalten werden, wie sie denn auch in den Werken mancher Dichter und in allerhand Büchern ungeziemenderweise gepriesen werden, das mag euch – und ich wundere mich gar nicht über euren Irrtum – zu der Meinung verleiten, als kümmerten sich die Götter nicht um die Angelegenheiten der Menschen. Diese Dinge verwirren euch. Ihr habt euch von törichtem Gedanken einnehmen lassen und seid doch andererseits nicht imstande, von den Göttern schlecht zu denken, und dadurch seid ihr zu eurer gegenwärtigen Denkkungsart gekommen, sodass ihr zwar glaubt, dass die Götter existieren, aber meint, sie verachteten und vernachlässigten die Angelegenheiten der Menschen.⁴⁶ Der Philosoph *Plato*.⁴⁷

Wer hätte die Tiere um die Kränze und Schleifen beneiden wollen, mit welchen sie von den Heiden vor alters geschmückt wurden, wenn sie geopfert werden sollten? Diese äußerlichen Zierrate, mit welchen die Gottlosen geschmückt werden, wie Gesundheit, Reichtum, Vergnügungen und irdische Vorzüge mancherlei Art, können sie nicht wirklich glücklich machen oder ihre Natur zum Besseren verändern. Welchen Schein diese Dinge auch in den Augen der Welt haben mögen, so sind sie doch nur wie ein mit schönen Blumen bedeckter ekelhafter Dunghaufen, sind in Gottes Augen so hässlich und widrig, wie es nur sein kann. Und wie schnell ist die Schönheit alles Irdischen dahin! Der Ruhm der Gottlosen steht nicht lange, und die Freude des Heuchlers währt einen Augenblick (Hi 20,5). Sie haben eine kleine Zeit der Lust, aber eine Ewigkeit voll Jammers. *John Willison*.⁴⁸

Bekannt ist der höhnische Scherz, welchen *Dionysius der Jüngere*, der Tyrann von Sizilien, machte, als er mit den dem Tempel von Syrakus

Psalm 73

geraubten Schätzen eine sehr glückliche Heimreise hatte. »Seht ihr nicht«, sagte er zu seiner Umgebung, »wie die Götter die Tempelräuber begünstigen?«⁴⁹ So nehmen viele die Wohlfahrt der Ruchlosen als eine Ermutigung zum Sündigen; denn wir sind sehr geneigt uns einzubilden, dass die Bösen, weil Gott ihnen so viel von den Dingen dieser Welt gewährt, seine Zustimmung und Gunst genießen müssten. Wir sehen in unserem Psalm, wie das Wohlleben der Gottlosen den Psalmisten bis ins Herz verwundete und ihn beinahe verleitete zu denken, er könne nichts Besseres tun, als sich ihnen zugesellen und ihrer Lebensweise folgen. *Jean Calvin*.⁴⁴

Plagt dich der Neid, wenn du siehst, wie die Ruchlosen in guter Ruhe leben, so schließe die Augen, sieh nicht hin; denn neidische Augen sehen alles, worauf sie hinstarren, vergrößert. *Actius Sincerus*,⁵⁰ ein Mann von seltenem Verstand und großem Ansehen, war in Gegenwart des Königs Zeuge eines Gesprächs, welches einige Ärzte darüber führten, was wohl das wirksamste Mittel wäre, die Sehkraft zu schärfen. Dämpfe von Fenchel, sagten einige; der Gebrauch von Brillen, sagten andere, und so nannte der eine dies, der andere das. Ich aber, sagte er, halte den *Neid* für das beste Mittel. Die Herren Doktoren wunderten sich sehr, und die Zuhörer machten sich auf jener Kosten darüber lustig. Dann fuhr er fort: Lässt der Neid uns nicht alles größer und voller erscheinen? Und was könnte zweckentsprechender sein, als wenn das Sehvermögen selbst vergrößert und verstärkt wird? *Thomas Le Blanc*.⁵¹

Als *Diogenes*, der Zyniker,⁵² den *Harpalus*⁵³ sah, einen lasterhaften Menschen, der aber in der Welt sein Glück machte, erkühnte er sich zu der Behauptung, dass der ruchlose Harpalus so lange in Wohlfahrt lebe, sei ein Beweis, dass Gott es aufgegeben habe, auf die Welt achtzuhaben, und sich nicht mehr darum kümmere, wie es auf Erden zugehe.⁵⁴ Aber Diogenes war ja ein Heide. Doch haben aus eben diesem Grund manchmal die Lichter im Heiligtum trübe gebrannt, manche Sterne nicht geringer Größe geflackert, Menschen von hervorragenden Gaben, unter ihren Zeitgenossen berühmt wegen ihrer Frömmigkeit, in ihrem Urteil gewankt, weil sie sehen mussten, wie die Gottlosen blühen und gedeihen. Es brachte den Hiob zum Klagen und Jeremia zum Streiten mit Gott; und der Psalmdichter war sogar nahe daran, deswegen den Glauben fahren zu lassen. D. *John Donne*.⁵⁵

Psalm 73

V. 4. *Sie haben keine Qualen.* (Grundt., kî ʿên ḥaršubbôṭ)⁵⁶ Von ḥaršōb = ḥašōb von ḥāšab verwandt mit ʿāšab, dem hebräischen Wort für *zusammenschnüren*⁵⁷, daher Jes 58,6 (ḥaršubbôṭ) »Knäuel, Knoten«, wird in gleichem Sinne wie das lateinische *tormenta* (von *torquere*, »zusammen-drehen«) von konvulsivisch zusammenziehenden Schmerzen zu verstehen sein. Prof. D. Franz Delitzsch.⁵⁸

Es mögen Menschen wie Lämmer sterben und doch ihren Platz aus ewig bei den Böcken haben. *Matthew Henry*.⁵⁹

V. 5. *Sie sind nicht in Unglück wie andere Leute;* denn Gott hat sie dahingegeben in den Gelüsten ihrer Herzen (Röm 1,24), nach dem Gesetz: Wer unrein ist, der sei fernerhin unrein (Offb 22,11). Sie gleichen einem Kranken, dem ein vernünftiger Arzt nichts mehr verbietet, weil seine Krankheit doch unheilbar ist. Probst *Gerhoch von Reichersberg*.⁶⁰

V. 6. Sie rühmen sich ihrer Schande. *Plato*⁴⁷ sagt von *Protagoras*, dem Sophisten aus Abdera,⁶¹ er habe sich gerühmt, von seinen sechzig Lebensjahren vierzig darauf verwandt zu haben, die Jugend zu verderben. Sie prahlen noch mit solchem, das sie im Gegenteil beweinen sollten. *George Swinnock*.⁶²

V. 7. *Ihre Augen glotzen aus dem Fett hervor* (Grundt., yāšāʿ mēḥēleb ʿēnēmô). Am Anblick erkennt man einen Mann, sagt der Sohn Sirachs (Sirach 19,26[29]). Zornige Leute, Lüstlinge, Schwermütige, Listige usw. tragen oft ihre Gemütsart und ihre herrschenden Leidenschaften stark auf dem Gesicht ausgeprägt; am deutlichsten aber schaut die Seele eines Menschen aus den Augen heraus. Bischof D. *George Horne*.⁶³

V. 8. *Und reden boshaft Unterdrückung* (wörtl., wīdabbərû ḥərāʿ ʿōšeq). Wir sehen in der Tat, dass gottlose Menschen, wenn ihnen eine Zeit lang alles nach Wunsch geraten ist, alle Scham abwerfen und sich gar keine Mühe geben, es zu verbergen, wenn sie im Begriff stehen, Unrecht zu begehen, sondern ihre eigene Schändlichkeit laut verkündigen. »Was!« sagen sie, »steht es nicht in meiner Macht, dir alles zu nehmen, was du hast, ja sogar dir den Hals abzuschneiden?« Gemeine Räuber tun allerdings das-

Psalm 73

selbe; aber dann verstecken sie sich vor Furcht. Diese Riesen aber, oder besser gesagt, diese Ungeheuer, von welchen der Psalmist spricht, bilden sich nicht nur ein, sie hätten sich keinem Gesetz zu unterwerfen, sondern vergessen ganz, dass sie auch nur schwache Menschen sind, und schnauben und schäumen in ihrer Wut, als ob es keinen Unterschied gäbe zwischen Gut und Böse, zwischen Recht und Unrecht. *Jean Calvin*.⁴⁴

V. 9. *Und ihre Zunge ergeht sich oder geht um auf Erden* (Grundt., ûlǝšônām tihālak bāʾāreš). Das deutet die grenzen- und schrankenlose Beweglichkeit und Unruhe ihrer Zunge an. Diese Menschen schonen niemand, wer und was er auch sei. Haben sie es mit Armen und Geringen zu tun, so reden sie davon, wie sie sie zu Boden bringen und bedrücken wollen; widersteht ihnen jemand, so besprechen sie sich zu gewalttätiger Unterjochung. Begegnen sie auf ihren Wanderungen über die Erde der Wahrheit, so schwärzen sie sie mit Lügen an; kommt ihnen die Unschuld in den Weg, so brandmarken sie sie mit falschen Anschuldigungen und empfindlichen Verleumdungen; treffen sie irgendwo eine streng rechtliche Regierung und gute Gesetze, so rufen sie: »Lasst uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile!«⁶⁴ Finden sie irgendwo ernste Gottesfurcht, so benennen sie sie Sektiererei oder Aberglauben; finden sie Geduld, so missdeuten sie sie als Starrsinn und Störrigkeit; kommen sie mit der Gemeinde Gottes in Berührung, so beabsichtigen sie nichts Geringeres, als sie zu vertilgen, und schreien: »Wir wollen die Häuser Gottes einnehmen« (Ps 83,13). Stoßen sie irgendwo auf Gedanken an eine Auferstehung und auf Zukunftshoffnungen, so rufen sie: »Lasst uns essen und trinken, wir sterben doch morgen« (Jes 22,13; 1Kor 15,32). Kein Winkel bleibt von ihrer Lästerzunge undurchsucht. *So wandeln sie über die Erde, aber gegen den Himmel richten sie ihr Maul*: da stehen sie still, nehmen festen Stand und schleudern ihre Lästerungen gegen diesen Punkt als das vornehmste Ziel, das sie im Auge haben. Bischof *Edward Parry* 1660.⁶⁵

V. 11. Gewisse Leute mögen glauben, dass es einen Gott gibt, und dennoch die Wahrheit seiner Drohungen bezweifeln. Die Gedanken, welche die Leute sich von Gott machen, so wie es ihren Neigungen entspricht, sodass sie meinen, er sei gleich wie sie (Ps 50, 21) – diese Gedanken sind Dämpfe

Psalm 73

und Nebel aus dem Abgrund der Gottentfremdung, und da das Herz ohnehin arglistig ist mehr als alles und bösartig (Jer 17,9 wörtl.), wie viel vermessener wird seine Bosheit werden, wenn es sich zu solchen Gedanken versteigt: *Wie sollte Gott wissen und Erkenntnis sein beim Allerhöchsten?* Wenn Menschen solchen Gedanken Raum geben, welche vernünftigen Vorstellungen werden dann noch etwas bei ihnen vermögen? Alle Drohungen der Heiligen Schrift verlachen sie als Schreckgespenster und erbärmliche Kunstgriffe, von den Pfaffen erfunden, um die Leute in dummer Furcht zu halten. *Richard Gilpin*.⁶⁶

V. 14. *Und bin geplagt täglich* usw. Wer seine Wege und Gottes Verhalten gegen ihn aufmerksam beobachtet, dem wird selten ein Tag vorübergehen, an dem er nicht auf die eine oder andere Weise die Zuchtrute spürt; aber wie unserem Blick aus Mangel an Aufmerksamkeit so viele Gnadenerweisungen entgehen, so auch gar manche Heimsuchungen. *Joseph Caryl*.⁶⁷

»Der Weg zum Himmel führt durchs Kreuztal«, hat ein Märtyrer gesagt, und ein anderer: »Wer in den Himmel reiten will, der muss es auf dem Kreuzholz tun.« Von der Königin *Elisabeth* von England hat man gesagt, sie sei durch ein Meer von Kummer zur Krone geschwommen. Wer zum Himmel segeln will, muss an den Pforten der Hölle vorbei, wer ein Ritter vom göttlichen Orden werden will, muss zum Ritterschlag hinknien, und wer zu der engen Pforte hinein will, muss sich hindurchzwängen.⁶⁸ Um zur Hölle zu gehen, braucht man keinen Wanderstab; der Weg ist eben und mit Rosen bestreut; man braucht sich nur einfach dem Bösen hinzugeben, so fällt man von Sünde zu Sünde, kommt von bösen Gedanken zu bösen Handlungen, von bösen Handlungen zu bösen Gewohnheiten, und so geht es immer tiefer hinab. Aber zum Himmel dringen, *hic labor, hoc opus est*,⁶⁹ *opus non pulvinaris, sed pulveris*,⁷⁰ das ist ein schweres Werk, das nicht auf dem Ruhepolster, sondern auf heißem Schlachtfeld vollbracht wird. *John Trapp*.⁷¹

V. 17. Ein Einsiedler, der innerlich stark angefochten war und sich über das Walten der göttlichen Vorsehung gar nicht beruhigen konnte, beschloss, von Ort zu Ort zu ziehen, bis er jemand gefunden habe, der ihm auf seine Fragen befriedigende Antwort gebe. Auf dem Wege gesellte sich ihm ein

Psalm 73

Engel bei in Gestalt eines Mannes; der sagte ihm, er sei von Gott gesandt, um ihm aus einen Zweifeln zurechtzuhelfen. Die erste Nacht blieben sie in dem Hause eines sehr gottesfürchtigen Mannes; sie brachten die Zeit mit Gesprächen über den Himmel und mit Lobpreisen Gottes zu und wurden mit großer Freigebigkeit und Freude bewirtet. Als sie aber am Morgen weiterzogen, nahm der Engel einen großen goldenen Becher mit. Am folgenden Abend kamen sie zu dem Hause eines andere frommen Mannes, der sie auch herzlich willkommen hieß und sich über ihre Gesellschaft und ihre Gespräche in hohem Maße freute; trotzdem tötete der Engel, als sie aufbrachen, ein kleines Kind in der Wiege, den einzigen Sohn des Mannes, der viele Jahre kinderlos gewesen war und darum an diesem seinem einzigen Kinde mit besonders zärtlicher Liebe hing. Am dritten Abend kamen sie zu einem Haus, wo sie gleiche Gastfreundschaft wie zuvor fanden. Der Hausherr hatte einen Verwalter, auf den er äußerst große Stücke hielt, und er konnte vor seinen Gästen nicht genug rühmen, wie glücklich er sich schätze, einen solchen treuen Diener zu haben. Am Morgen gab er ihnen denselben ein Stück Weges mit, damit er sie zurechtweise. Als sie über eine Brücke gingen, stieß der Engel den Verwalter in den Fluss, sodass er ertrank. Am letzten Abend ihrer Reise kamen sie zu dem Haus eines sehr gottlosen Mannes, wo sie sehr unfreundliche Aufnahme fanden; dennoch schenkte der Engel dem mürrischen Wirt am andern Morgen den goldenen Becher. Nun fragte der Engel den Einsiedler, ob er diese Dinge verstehe. Er gab zur Antwort, seine Zweifel an der Vorsehung seien gewachsen, nicht geschwunden; denn er könnte schlechterdings nicht begreifen, warum der Engel mit jenen gottesfürchtigen Leuten, die sie mit solcher Liebe und Freude aufgenommen hätten, so unbarmherzig verfahren sei, dagegen dem gottlosen Menschen, der sie so unwürdig behandelt habe, ein solches Geschenk gegeben habe. Darauf sagte der Engel: »Ich will dir das jetzt alles erklären. In dem ersten Hause, wo wir Herberge nahmen, war der Hausherr ein wirklich frommer Mann; er pflegte aber jeden Morgen aus jenem Becher zu trinken, und da dieser zu groß war, machte ihn das einigermaßen unfähig zur Erfüllung seiner heiligen Pflichten, doch nicht so stark, dass andere oder er selbst es gemerkt hätten. So nahm ich ihm denn den Becher weg, da es offenbar für ihn besser ist, den goldenen Kelch zu verlieren als seine Mäßigkeit. Der Vater der Familie, in welcher wir die zweite Nacht zubrachten,

Psalm 73

war sehr dem Gebet und frommer Betrachtung ergeben, solange er kinderlos war; er verwandte viel Zeit auf gottesdienstliche Übungen und war sehr freigebig gegen die Armen. Sobald er aber einen Sohn hatte, hängte er sein Herz so an das Kind und verwandte so viel Zeit darauf, mit ihm zu spielen, dass er seine frommen Übungen sehr vernachlässigte und auch den Armen nur wenig mehr gab, indem er meinte, er könne für sein Kind nicht genug beiseitelegen. So habe ich denn das Kind in den Himmel gebracht und ihn allein gelassen auf Erden, damit er Gott wieder treuer diene. Der Knecht, den ich ertrinken ließ, hatte sich vorgenommen, in der nächsten Nacht seinen Herrn umzubringen. Und was den gottlosen Mann betrifft, dem ich den goldenen Becher schenkte, so wird er ja in der andern Welt nichts haben; ich gab ihm daher etwas als Besitz in dieser Welt, das sich ihm übrigens als eine Schlinge erweisen wird, denn er wird dadurch noch unmäßiger werden, – denn wer unrein ist, der sei fernerhin unrein.«⁷² Erzbischof D. *Thomas Bradwardine*.⁷³

Die Vorsehung ist oft geheimnisvoll und eine Quelle banger Unruhe für uns. Als ich eines Tages im Hydepark in London spazieren ging, sah ich ein Stück Papier auf dem Rasen liegen. Ich hob es auf: es war ein Stück eines Briefes. Der Anfang fehlte, ebenso war der Schluss nicht vorhanden; daher konnte ich nicht daraus klug werden. Geradeso geht es uns mit der Vorsehung: wir können weder den Anfang noch das Ende sehen, sondern nur ein Bruchstück. Wenn wir einst das Ganze überblicken können, dann wird sich das Geheimnis enthüllen. *Thomas Jones* 1871.⁷⁴

V. 18. *Du setzest sie aufs Schlüpfrige.* Hierbei muss man aber den heiligen Gott nicht beschuldigen, als ob er an der Gefahr und dem Untergang der Gottlosen schuldig sei. Er setzt sie aufs Schlüpfrige, weil sie es mit Gewalt so haben wollen. Sie reißen Ämter an sich, zu deren rechter Verwaltung sie weder Treue noch Gaben haben. Sie sammeln mit einem geizigen Bestreben einen Reichtum, zu dessen guter Anwendung weder ein guter Wille noch ein guter Verstand bei ihnen ist. Sie heiraten nach ihrer Lust und verwickeln sich dadurch in Schlingen, welche sie in die Sünde und Hölle hineinziehen. Sie mengen sich in Geschäfte, welche man nicht anders als durch schlimme Ränke durchsetzen kann. Sie drängen sich in Machtpositionen hinein und haben keine Fähigkeit, diese maßvoll zu gebrauchen. Alles die-

Psalm 73

ses unternehmen sie ohne Gott. Sie fragen ihn nicht im Gebet. Sie empfehlen ihm ihre Wege nicht. Sie achten nicht auf seine warnenden und unterweisenden Winke. Sie fahren vermessen fort und versuchen Gott, da dann Gott sie auch in Versuchung führt und sie durch seine zulassende und mit Zorn vermengte Vorsehung auf das schlüpfrige Eis setzt, nach welchem sie mit Gewalt streben. Kein Gottloser wird Gott deshalb an jenem Tage beschuldigen, weil einem jeden sein Gewissen sagen wird, er habe sich sein schlüpfriges Eis selbst gewählt und Gott sei nach vorhergegangenen treuen Warnungen nicht schuldig gewesen, seine Absichten mit Gewalt zu hindern. Besser ist es, wenn man mit Asaph sagt: Du, o Gott, leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an (V. 24). Prälat *M. Fr. Roos* 1782.⁷⁵

Die Türken haben in Anbetracht des meist tragischen Endes ihrer Wesire (hoher Staatsbeamter) das Sprichwort: »Wer ein hohes Amt hat, ist eine Statue von Glas.« *George Swinnock*.⁶²

V. 19. Und wenn du so lange lebstest wie Methusalah⁷⁶ und deine ganze Lebenszeit mit nichts anderem als lauter Vergnügungen zubrächtest (was noch kein Mensch hat tun können), am Abend deines Lebens aber in der ewigen Qual und dem unauslöschlichen Feuer Wohnung nehmen müsstest, wären diese Vergnügungen wohl ein Gegenwert für die ewige Glut? Ein englischer Kaufmann, der in Danzig lebte, jetzt aber in Gott ruht, erzählte mir die folgende Geschichte, das als wahr verbürgt werden kann: Einer seiner Freunde, der ebenfalls Kaufmann war, besuchte, aus welchem Grunde weiß ich nicht, ein Kloster und speiste mit etlichen der Mönche. Er wurde aufs Feinste bewirtet und bestens unterhalten. Als das Mahl beendet war und er sich im Kloster alles besehen hatte, rühmte der Kaufmann den Mönchen gegenüber, welch angenehmes Leben sie doch hätten. »Ja«, erwiderte ihm da einer der Klosterbrüder, »wir leben allerdings recht angenehm; hätten wir nur jemand, der für uns in die Hölle ginge, wenn wir sterben!« *Giles Firmin*.⁷⁷

V. 20. Der Sinn der Worte ist nicht leicht zu verstehen, scheint aber von *Shakespeare* gut durchschaut worden zu sein, der den soeben zum König gewordenen Prinzen Heinrich V. zu seinem ehemaligen Günstling Falstaff sagen lässt:

Psalm 73

Ich träumte lang von einem solchen Mann,
So aufgeschwellt vom Schlemmen, alt und ruchlos;
Doch nun erwacht, *veracht' ich meinen Traum.*

*Shakespeare, König Heinrich der Vierte (V. Aufzug, 5. Szene).*⁷⁸

V. 21. *Und es mich stach in meinen Nieren.* Vor allen andern Eingeweiden sind es die zu beiden Seiten der Lendenwirbel an der hintern Bauchwand gelegenen Nieren, deren die Schrift umso häufiger und in psychisch bedeutender Weise gedenkt. Mit ihnen bringt sie die zartesten und innigsten Empfindungen mannigfaltiger Art in Verbindung. Wenn dem Menschen tief innerlichst wehe ist, so *stechen ihn seine Nieren* (Ps 73,21); wenn ihn aufreibende Trübsal überkommt, so werden sie gespalten (Hi 16,13, vergl. Kla 3,13); wenn er sich tief innerlichst freut, so frohlocken sie (Spr 23,16); wenn er sich tief innerlichst gemahnt fühlt, so züchtigen sie ihn (Ps 16,7); wenn er sich tief innerlichst sehnt, so verschmachten sie in seinem Schoße (Hi 19,27); wenn er tief innerlichst ergrimmt, so erzittern sie (1. Makkabäer 2,24). Als allwissender und alles durchwirkender Kenner der geheimsten Verborgenheiten des Menschen heißt Gott von Ps 7,10 an bis zur Apokalypse häufig Prüfer der Herzen und Nieren⁷⁹, und von dem Gottlosen heißt es, dass Gott fern von ihren Nieren Jer 12,2, d. h. dass er, auf sich selbst zurückgezogen, sich ihm nicht zu empfinden gibt. Bibl. Psychologie, S. 268f. Prof. D. Franz Delitzsch.⁸⁰

V. 22. *Ich war wie ein Tier vor dir.* Ich ließ mein Gemüt ganz von *sinnlichen Dingen* einnehmen, wie die Tiere, die der Vernichtung anheimfallen, schaute nicht auf den Stand der Dinge in der Zukunft und unterwarf mich nicht den weisen Absichten der unfehlbaren Vorsehung, ja sann nicht einmal über sie nach. *Adam Clarke.*⁸¹

Unter den vielen Beweisen, welche dartun, dass die Schriftsteller der Bibel von Gottes Geist inspiriert waren, ist dieser nicht der letzte und geringste, dass sie ihre eigenen Fehler sowie die ihrer Nächsten und Liebsten berichten. Wie grob spricht zum Beispiel der Psalmdichter hier von sich. Und meint ihr, das Angesicht St. Pauli sehe hässlicher aus, weil er es mit seinem eigenen Griffel so gezeichnet hat: Ich war ein Mörder, ein Verfolger, der vornehmste Sünder usw.? Das ist bei den menschlichen Schrift-

Psalm 73

stellern nicht üblich; die rühmen sich vielmehr, so stark sie nur können, und eher sie einen Tropfen Beifalls verlieren sollten, würden sie ihn lieber mit der Zunge vom Boden auflecken! *Cicero* schreibt sehr weitläufig von den guten Diensten, welche er dem römischen Staat geleistet habe, sagt aber kein Wort von seiner Habsucht, von seiner Begierde nach öffentlichem Beifall, von seinem Stolz und eitlen Ehrgeiz. Wie sehr hebt sich davon ab, dass Mose die Sünde und Züchtigung seiner leiblichen Schwester, den Götzendienst und Aberglauben seines Bruders Aaron und seine eigene Verfehlung durch das Schlagen des Felsens berichtet, wofür er vom Gelobten Land ausgeschlossen wurde. D. *Thomas Fuller*.⁸²

V. 23. Man beachte, wie der Psalmist sich seines persönlichen Anteils an Gottes Fürsorge und Liebe bewusst war, und das mitten in schwerer Trübsal, als Leib und Seele ihm beinahe verschmachteteten, auch trotz mancher verkehrter Gedanken, die eben erst vorübergegangen waren, und unter dem Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit und Torheit. O Brüder, es ist ein köstlich Ding,⁸³ solchen Glauben zu haben! *Charles Bradley* 1838.⁸⁴

V. 24. Wir brauchen auf unserer Wanderschaft zum Himmel nicht nur ein Wanderbuch und einen Weg, sondern auch einen *Führer*. Unser Wanderbuch ist das Gesetz Gottes, der Führer aber ist der Geist des Herrn. *Thomas Manton*.⁸⁵

V. 25. Die Heiligen sehen mehr auf Gott als auf alles, das Gottes ist. Sie sagen: *Non tua, sed te* – wir begehren Dich, nicht das Deine, nichts von dem Deinen so wie ich. Wenn Gott ihnen sagen wollte: »Hier habt ihr den Himmel, teilt euch darein, ich aber will mich zurückziehen«, sie würden über einen solchen Himmel weinen und ihn zu einem Tränental machen. Man vergleiche als Bild die Gesinnung Mephiboseths gegenüber David, 2Sam 19,31[30]: Ziba nehme den Acker ruhig ganz zu seinem Eigentum dahin, nachdem mein Herr König mit Frieden heimgekommen ist (und ich wieder an seinem Tische essen darf, V. 29). *Joseph Caryl*.⁶⁷

Gotthold wurde an einem Ort zur Mahlzeit gebeten, wobei ihm Hoffnung gemacht wurde, dass er einen seiner liebsten Freunde auch daselbst finden würde, mit dem er vor allen anderen gerne Umgang hatte. Als er nun

Psalm 73

sich einstellte, fand er, dass sein vermuteter Freund wegen dazwischengekommener Hindernisse ausgeblieben war, worüber er voll Unmut wurde und sich bei diesem Mahl nicht besonders fröhlich verhielte. Er geriet aber darüber in folgende Gedanken: Einer gottesfürchtigen Seele, die den Herrn Jesus herzlich liebt und nach ihm ein brennendes Verlangen hat, der geht es eben wie mir jetzt. Sie sucht ihren Freund an allen Orten, in allen Dingen, in allen Begebenheiten. Findet sie ihn, wer ist fröhlicher als sie? Findet sie ihn nicht, wer ist trauriger als sie? Ach, mein Herr Jesu, du getreuster Freund meiner Seele! Du bist es, *den* meine Seele liebt, denn Du bist es, *der* meine Seele liebt. Meine Seele sucht dich, mein Herz sehnt sich nach dir! Was soll mir die Welt mit all ihrer Lust, Pracht, Macht und Herrlichkeit, wenn ich dich nicht darin finde? Was soll mir die köstlichste Speise, der lieblichste Trank, die lustigste Gesellschaft, wenn du nicht dabei bist, wenn ich nicht meinen Bissen in deinen Wunden feuchte, wenn nicht deine Gnade meinen Trunk gesegnet und süß gemacht, wenn du nicht mit meiner Seele freundlich redest? Fürwahr, mein Erlöser, wenn ich sollte im Himmel sein und fände dich im Himmel nicht, so würde ich den Himmel für keinen Himmel achten. Drum, mein Herr Jesu, wenn ich dich mit Tränen, mit Seufzen, mit Flehen, mit Händeaufheben, mit Verlangen, Harren und Hoffen suche, so verbirg dich nicht, sondern lass mich dich finden. Denn, Herr, *wenn ich nur dich habe* usw., V. 25f. *Christian Scriver* 1671.⁸⁶

V. 23-26. Nachdem Gott einmal ihn *bei der Rechten erfasst* und ihn der Gefahr des Fallens (V. 2) entrissen hat, hält er sich umso fester an ihn und will seine stetige Gemeinschaft mit ihm nicht wieder durch solche gottentfremdende Anwandlungen durchbrechen lassen. Zuversichtlich gibt er sich der göttlichen *Leitung* hin, wenn er auch nicht das Geheimnis des *Planes* dieser Leitung durchschaut: er weiß, dass ihn Gott *nachher*, d. i. nach diesem dunklen Glaubensweg, *annehmen*, d. i. zu sich nehmen und allem Leiden entnehmen wird in *Ehren*. In dem »nachher« fasst der Dichter in einem Gesamtblick zusammen, was auf ihn am Ziel der diesseitigen göttlichen Führung wartet. Die Zukunft ist ihm dunkel, aber durch die gewisse Zuversicht gelichtet, dass sein jenseitiger Weg nicht hinab, sondern hinauf gehen (Spr 15,24, vgl. 12,28), und dass der Ausgang seines irdischen Daseins eine herrliche Rätsellösung sein wird. Es ist hier wie an anderer Stelle der

Psalm 73

Glaube, welcher nicht nur das Dunkel des Diesseits, sondern auch die Nacht des Hades (des Totenreichs) durchbricht. Ein Gotteswort vom himmlischen Triumph der diesseits kämpfenden Gemeinde war damals noch nicht vorhanden; aber für den Glauben hatte der Jahwe-Name schon eine über den Hades hinaus in ein ewiges Leben hineinreichende durchsichtige Tiefe. Der *Himmel* der Seligkeit und Herrlichkeit ist auch *nichts außer Gott*; sondern wer Gott in Liebe *sein eigen* nennen kann, der hat den Himmel auf Erden, und wer Gott *nicht* in Liebe sein nennen kann, der hätte nicht den Himmel, sondern die Hölle mitten im Himmel. In diesem Sinne sagt der Dichter in V. 25: *Wen habe ich im Himmel*, d. i. wer wäre da ohne dich Gegenstand meiner Lust, Stillung meines Verlangens? Ohne dich ist der Himmel mit all seiner Herrlichkeit eine mich gleichgültig lassende große Öde und Leere, und *mit dir*, d. i. dich besitzend, *habe ich keinen Gefallen an der Erde*, weil dich mein zu nennen alles Besitztum und alle Lust der Erde unendlich übertagt. Himmel und Erde mit Engeln und Menschen gewähren ihm keine Genüge – sein einziger Freund, seine einzige Lust und Liebe ist Gott. Die Gottesliebe, welche David in Ps 16,2 in dem kurzen Wort ausspricht: »Herr, Du bist es, du bist mein höchstes Gut«, entfaltet sich hier in unvergleichlicher mystischer Tiefe und Schönheit. *Luthers* Übersetzung zeigt seine Meisterschaft; nach ihr singt die Kirche in ihrem »Herzlich lieb hab ich dich«: »Die ganze Welt nicht erfreuet mich, Nach Himmel und Erden frag ich nicht, Wenn ich nur dich mag haben«; nach ihr fährt sie vollkommen dem Texte unseres Psalms gemäß fort: »Und wenn mir gleich mein Herz zerbricht, So bist du doch mein' Zuversicht«,⁸⁷ oder mit Paul Gerhardt: »Du sollst sein meines Herzens Licht. Und wenn mein Herz in Stücken bricht, Sollst du mein Herze bleiben.«⁸⁸ Mag sein *äußerer und innerer Mensch vergehen*, dennoch bleibt Gott ewig *seines Herzens Fels* als der feste Grund, auf welchem er mit seinem Ich stehen bleibt, wenn alles andere wankt; Er bleibt *sein Teil*, d. i. das Besitztum, das ihm nicht entrissen werden kann, wenn er alles verliert, selbst sein seelenleibliches Leben, und dieses sein Teil bleibt ihm Gott *auf ewig*: er überdauert mit dem Leben, das er in Gott hat, den Tod des alten. Mitten in dem Naturleben der Vergänglichkeit und der Sünde hat ein an Gott hingegebenes neues Personenleben in ihm begonnen, und in diesem hat er die Garantie und Bürgschaft, dass er nicht untergehen kann, so wahr Gott selbst nicht untergehen kann, an den es geknüpft ist. Eben das ist

Psalm 73

auch der Kern und Nerv des antisadduzäischen Beweises Jesu für die Auferstehung der Toten (Mt 22,32). Kommentar von Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁵⁸

Von *Joh. Abr. Strauß*, Pfarrer zu Iserlohn,⁸⁹ wird uns erzählt: Es war etwas Wunderbares um sein Predigen. Keiner merkte, wie lang er gepredigt. Er war nie müde, und seine Zuhörer wurden es auch nicht. Gegen das Ende, wo anderen oft die Flügel sinken, da fuhr er mit Kraft empor. Die Gedanken strömten reichlicher, das Maß der Salbung, der andringenden Liebe nahm immer zu. So hatte er einst eine alte Frau zu beerdigen. Er nahm den Text aus dem Psalm 73, V. 25.26, und predigte von dem herrlichen Zustand einer Seele, die den Herrn hat. Darüber vergaß er völlig alle Zeit. Zwei Stunden hatte er schon gepredigt; da läutete es Mittag, und nun merkte er erst, wie lange es gedauert. Da brach er ab mit den Worten: »Der zweite Teil fehlt noch, und das ist gerade der beste.« Er schaute mit selig verklärtem Gesicht die Leute an, deutete mit der Hand nach oben und sagte: »Fortsetzung folgt! Amen!« *Emil Frommel* 1879.⁹⁰

Johann Matthesius,⁹¹ Pfarrer zu Joachimstal, der bekannte Biograf Luthers, hielt sich kurz vor seinem Tode am 16. Sonntag nach Trinitatis i. J. 1565 selbst seine Leichenpredigt über die Geschichte vom Jüngling zu Nain. Auf der Treppe vor der Kanzel wurde er ohnmächtig; zwei Gemeindeglieder führten ihn zur Sakristei. »Ich muss nun ausspannen«, sagte er, »mein Haupt wird mir schwach, ich will heim.« Als seine Umgebung solches von seiner Behausung verstand und nach einem Tragstuhl suchend ging, fügte er hinzu: »Nicht *da* heim.« Unterwegs und dann noch auf dem Sterbelager wiederholte er den Spruch: »*Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, meines Herzens Trost und mein Teil.*« – Nach *Balth. Matthesius* 1705.⁹²

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm. Des Gottesmannes Anfechtung und Sieg. 1) Der harte Kampf zwischen Fleisch und Geist, V. 1-15. 2) Der herrliche Triumph des Geistes über das Fleisch, V. 16-28. G. *Swinnock*.⁶²

1) Störungen im Glaubensleben. 2) Ihre Heilung. 3) Die Nachwirkung der Kur.

Psalm 73

V. 1. (Grundt.) Das wahre Israel, sein großes Gut und die Sicherheit desselben.

Man lege den im Text behaupteten Satz auseinander, beweise ihn und wende ihn an.

V. 1a. (Grundt.) Was das Volk des Herrn von seinem Gott erhält, ist 1) an Menge das Größte, 2) an Mannigfaltigkeit das Auserlesenste, 3) an innerem Gehalt das Kostlichste, 4) an Sicherheit das Gewisseste, 5) an Dauer das Beständigste. *Simeon Ash* 1642.³⁸

V. 2. 1) Wie tief ein Gläubiger fallen kann. 2) Wie tief er nicht fallen wird. 3) Was demnach zu befürchten und was nicht zu befürchten ist.

Rückblick auf frühere Fehlritte; Hinblick auf künftige Gefahren; Ausblick zur rechten Rüstung.

V. 4. nach der Übers.: *Sie sind nicht in Qualen bei ihrem Sterben*. Ruhiges Sterben. Der Unterschied in der Ursache dieser Ruhe bei den Gottesfürchtigen und den Gottlosen (Glaube – fleischliche Sicherheit). Die Unzuverlässigkeit bloßer Gefühle.

V. 4-7. Des Bastards Teil im Gegensatz zu dem Erbe des rechten Sohnes.

V. 7. Die Gefahren von Überfluss und Üppigkeit.

V. 11. So fragen offen die Gottesleugner, durch ihr Tun die Unterdrücker, im Herzen die Gleichgültigen, und auch das ängstliche Kind Gottes ist in Zeiten großer Anfechtung versucht, ähnlich zu fragen. Was veranlasst zu der Frage, und welche Gründe entscheiden endgültig die Beantwortung der Frage?

V. 12. Dieser Vers mahnt Leute, die reich werden, zu ernstern Fragen der Selbstprüfung.

V. 14. Die häufigen und manchmal beständigen Züchtigungen der Gerechten. Ihre Notwendigkeit und ihr Zweck, und der in ihnen verborgene Trost.

Psalm 73

V. 15. Wie können wir in Anfechtungen anderen Gläubigen leicht schaden? Warum sollen wir das vermeiden und wie?

V. 17. 1) Das Eingehen in Gottes Heiligtum; die Vorrechte, die man dort genießt, und wie man dahin gelangt. 2) Was ist im Heiligtum zu lernen? (Unser Text führt ein Stück an.) 3) Was soll die Wirkung davon sein?

V. 18. Der glatte Weg und der schaurige Sturz des Sünders.

1) Die Gottlosen sind stetig dem *plötzlichen* Verderben ausgesetzt. Wer auf schlüpfrigem Weg geht, kann jeden Augenblick hinstürzen; er kann auch nicht eine Minute voraussehen, ob er in der nächsten stehen oder stürzen wird, und wenn er fällt, so fällt er plötzlich ohne Vorwarnung. 2) Sie sind in Gefahr, *von selbst* zu fallen, ohne dass eine Hand sie anrührt. Wer auf schlüpfrigem Boden steht oder geht, stürzt durch das eigene Gewicht. 3) Nichts anderes hält den Gottlosen noch von dem Sturz in die Hölle zurück als das Erbarmen Gottes. *Jonathan Edwards*.⁹³

V. 18-20. Das Ende des Gottlosen. 1) Es ist nahe: *Du setztest sie aufs Schlüpfrige*. Es kann jeden Augenblick eintreten. 2) Es wird ein Gericht Gottes sein: *Du stürzest sie in Trümmer*. (Grundt.) 3) Es wird unerwartet kommen: *Wie sind sie so plötzlich zur Wüste geworden*. 4) Es wird qualvoll sein: *Sie nehmen ein Ende mit Schrecken* (sind durch Schrecknisse dahin). 5) Es wird hoffnungslos sein. Sie werden sich selbst überlassen sein, fern von Gott, unbeachtet und verachtet *wie ein Traum nach dem Erwachen*. Es findet kein weiteres Handeln statt, weder zu ihrer Rettung, noch zu ihrer Vernichtung. *G. Rogers* 1871.⁹⁴

V. 20. *Von Gott verschmäht*: ein selbstgerechter oder prahlsüchtiger oder verfolgungssüchtiger oder kittelnder oder reicher Sünder, wenn seine Seele vor Gott gerufen wird.

V. 22. Unsere Torheit, Unwissenheit und Sinnlichkeit. Worin tun sie sich kund? Wie stellt diese Tatsache die göttliche Gnade ins Licht und wozu sollte sie uns treiben?

Psalm 73

V. 22-25. 1) Das traurige Geständnis des Psalmisten über sein natürliches Wesen. 2) Das glaubensvolle Bekenntnis seines geistlichen Menschen. 3) Der herrliche Schluss des Ganzen.

V. 23 und 24. Gemeinschaft mit Gott, Bewahrung vor dem Fall, Weiterführung, Aufnahme in die Herrlichkeit: vier köstliche Vorrechte – köstlich besonders, da sie einem zuteilwerden, der selbst bekennen muss, dass er von fleischlichem Eifer erfüllt, töricht, unwissend und in seinem sinnlichen Urteil einem Tiere gleich gewesen sei. Man kehre die Gegensätze hervor.

V. 24. Ein Henoah ähnlicher Wandel und eine Henoah ähnliche Aufnahme in die Herrlichkeit.

V. 25. Gott des Christen bestes Teil.

Wir mögen mit Asaph Himmel und Erde durchforschen – es ist kein Glück zu finden, das der Freude an dem Herrn selbst gleichkäme. Man schildere mancherlei Güter und Freuden und zeige ihre Minderwertigkeit.

V. 26. 1) Die Klage des Psalmisten: *Leib und Seele verschmachten mir*. 2) Sein Trost: *Du bist doch, Gott, allezeit* usw. Oder: 1) des Fleisches Hinfälligkeit, 2) des Glaubens Beständigkeit. Lehranwendungen: 1) Die Unzuverlässigkeit des Menschen. Selbst auf das Herz des Edelsten und Frömmsten ist kein Verlass. Asaph war ein hervorragender und in der Gnade gereifter Mann; dennoch wäre er der Anfechtung beinahe erlegen. 2) Des Christen Trost besteht auch in der betrübtesten Lage darin, dass Gott sein Teil ist. G. Swinnoek.⁶²

Worauf können wir uns nimmer verlassen und worauf immer?

V. 28. Dass wir uns zu Gott halten, darin liegt unsere Weisheit, unsere Ehre, unsere Rettung, unser Friede und unser köstlichstes Gut. *Thomas Watson* 1660.⁴³

1) Die Stimme des Gebets: *Mir ist die Nähe Gottes köstlich* (wörtl.); 2) des Glaubens: *Ich setze meine Zuversicht* usw.; 3) des Lobpreisens: *Ich verkündige* usw. *George Rogers* 1871.⁹⁴

ENDNOTEN

- 1 Vgl. Hi 1,19.
- 2 In dem ersten deutschen Psalter (aus dem Jahr 1524) übersetzte Luther das Wort: *die Tollen*, und diese Übersetzung entspricht der Grundbedeutung. Es ist von Leuten die Rede, die sich durch lautes, lärmendes, unsinniges Gebaren hervor-tun. Wir sind ihnen schon Ps 5,6 begegnet und werden sie bald wieder treffen, in Ps 75,5. (Vgl. die Anmerkung zu Ps 5,7: »Zu *halal* vgl. hallen. Das Partizip kann hier entweder die *lärmenden Prahler, die Ruhmredigen* bedeuten oder die *sich lärmend unsinnig Gebärdenden, die Tollen oder Toren.*«)
- 3 Vgl. Lk 16,19-31.
- 4 So ist wohl mit der LXX der überlieferte Text zu deuten. Doch spricht V. 19 dagegen, und es wäre überdies auffallend, wenn der Dichter die Schilderung des Glücks der Gottlosen mit der Schmerzlosigkeit ihres Todes begänne und dann erst (V. 4b Grundt.) auf ihre Gesundheit zu sprechen käme. Daher folgen die meisten neueren Ausleger der Mutmaßung Mörls (1737), es sei (statt *lāmōṭām*) *lāmō ṭām* zu lesen und *ṭām* zu der zweiten Vershälfte zu ziehen; *Sie haben keine Qualen, vollkräftig ṭām*, vgl. Hi 21,23) *und wohlgenährt ist ihr Leib*.
- 5 Vgl. Röm 1,28b; 2Kor 4,4a; Eph 4,18; 2Thes 2,12a.
- 6 Vgl. 2Thes 2,12b.
- 7 Die meisten Neueren übersetzen das fragliche ṭūlām: *ihr Leib* oder besser *ihr Wanst* (von ṭūl, Leib, Körper, Bauch). Zum Sinn des Ganzen vgl. die vorhergehende Anm. Luther denkt, nach dem Vorgang des *Symmachus* und *Hieron.*, irrtümlich an ṭūlām, *Säulenhalle*.
- 8 Vgl. 4Mo 23,10b.
- 9 Schiller, *Wilhelm Tell* (Vierter Aufzug, Dritte Szene): »Wärn gute Leute auf dem Schiff gewesen, / In Grund gesunken wär's mit Mann und Maus, / [aber] Dem [bösen] Volk kann weder Wasser bei noch Feuer.
- 10 *Sardanapal(os)*: *sagenhafter* assyrischer König, Urbild des Schwelgers, durch seine Üppigkeit, Schwelgerei und Weichlichkeit sprichwörtlich geworden. Fern von allen Regierungsgeschäften, soll er nur unter Frauen verkehrt, sich wie diese gekleidet und mit ihnen Wolle gesponnen haben. Nach einem Leben voller Ausschweifungen soll er sich während einer Belagerung durch die Meder auf einem aus seinen Reichtümern aufgeschichteten Scheiterhaufen verbrannt haben. Er war (nach *Ktesias von Knidos*) der 30. und letzte König des assyrischen Reiches und wird mit den historischen Personen *Assurbanipal*, oder dessen Bruder und Rivalen *Šamaš-šuma-ukin*, dem König von Babylon, der in den brennenden Ruinen seines Palastes Selbstmord begangen haben soll, gleichgesetzt. *Sardanapal* begründete angeblich *Anchiale* eine Stadt in Kilikien. Alexander der Große sah hier an-

geblich ein Standbild des Königs, zusammen mit einer Inschrift, die besagte: »Anchiale und Tarsos hat Sardanapal an einem Tag begründet: Du aber, Fremdling, iss, trinke, liebe; was sonst der Mensch hat, ist der Rede nicht wert.« Aristoteles erwähnt Sardanapal, als er über die wichtigsten Lebensformen schreibt, im Zusammenhang der Lebensweise der Mehrheit: »Die Menge erweist sich als ganz sklavisch, indem sie der Lebensweise des lieben Viehs den Vorzug geben; sie hat dafür allerdings insofern eine gewisse Rechtfertigung, als auch viele Mächtige die Vorlieben des Sardanapal teilen« (*Nikomachische Ethik* I, 3, 1095b).

Der Sage nach hatte Sardanapal seine Stadt gegen die übermächtigen Meder verteidigt. Doch als der Fluss Euphrat über die Ufer trat und die Stadtmauer zerstörte, ließ Sardanapal in seinem Palast einen riesigen Scheiterhaufen errichten, brachte seine Reichtümer in einen freigelassenen Raum, schloss sich dort mit seinen Dienern und Konkubinen ein und überantwortete alles den Flammen. Historischer Kern ist vermutlich der Konflikt zwischen dem assyrischen König *Assurbanipal* (*Aššur-bāni-apli*, 669-631/27 v. Chr.) und seinem älteren Bruder *Šamaš-šuma-ukin*, dem (assyrischen) König von Babylon (ca. 684-648 v. Chr.). Nach vierjährigen Kämpfen unterwarf Assurbanipal die unter Führung seines Bruders stehenden Babylonier, Aramäer, Elamiter und Araber. *Šamaš-šuma-ukin* starb in seinem 20. Regierungsjahr am 12. Juli 648 v. Chr. bei der Eroberung Babylons durch die Assyrer in den Flammen seines Palasts.

Nach Assurbanipal herrschten übrigens als assyrische Köige noch *Aššur-etil-ilani* (631-627 v. Chr.) *Sin-šumu-lišir* (627 v. Chr.) *Sin-šar-iškun* (627-612 v. Chr. [612 v. Chr. Eroberung Ninives durch die Babylonier und Meder unter Nabopolassar, dem Vater Nebukadnezars II.]), und *Aššur-ubalit II.* (611-609 v. Chr. [König über Restgebiete des assyr. Reichs]).

- 11 Nach der Satzteilung der Masora. Doch ist es ansprechender, mit Luther nach der LXX ṭōseq, »Unterdrückung«, zum zweiten Versglied zu ziehen.
- 12 So die engl. Bibel nach den LXX, ebenso *Baethgen, Delitzsch* usw. Andere stimmen *Luthers* Übersetzung zu.
- 13 Oder nach anderer Lesart: *wendet er* (yāšūḅ [Qere: Qal]) *sein Volk hierher*. Bei diesem Vers haben wir geglaubt (wie auch sonst hie und da in ähnlichen Fällen), *Spurgeons* Auslegung als gar zu gewaltsam streichen zu müssen. *Spurgeon* deutet nämlich das *hierher* seltsamerweise: *zu Gott*, sodass sich der Sinn ergibt: Darum wendet sich sein (Jahwes) Volk (betend) zu Gott, und versteht die zweite Vershälfte (wie schon *Kimchi*) im Sinn der engl. Übers. (*und Wasser eines vol-*

Psalm 73

- len *Bechers* wird ihnen ausgepresst) als von dem Tränenkelch der Frommen redend.
- 14 Der englische *Deismus*, der von der Mitte des 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts herrschte, wollte zwar zunächst einen Kern des Christentums aus der Schale der Überlieferung heraus-schälen, entwickelte sich aber immer mehr zur Opposition gegen den wesentlichen Inhalt der göttlichen Offenbarung.
- 15 Siehe Joh 7,24; vgl. 5Mo 1,17a; 1Sam 16,7b.
- 16 Siehe Mt 18,7b // Lk 17,1b.
- 17 *Tarpejischer Fels*: Mit *Tarpejischer Fels* (lat. *saxum tarpeium* oder auch *rupes tarpeia*) wurde im antiken Rom die südliche Spitze des Kapitelhügels bezeichnet, von der aus Todesurteile durch Hin-abstoßen vom Fels (Felsensturz) vollstreckt wurden, vor allem wegen Meineid, Inzest, Verrat und Überlaufen zum Feind, aber auch wegen Flucht oder Verrat am Herrn durch Sklaven. Die letzte bezugte Exekution dieser Art fand unter Kaiser *Claudius* 43 n. Chr. statt – später wurden solche Hinrichtungen ausdrücklich verboten.
- 18 Siehe Est 7,9-10.
- 19 Siehe Jes 13, besonders V. 11.
- 20 *bəhāʿīr* für *bāʿīr*.
- 21 Siehe 1Sam 2,30b.
- 22 Siehe Ps 78,65.
- 23 *choleric* und *melancholisch* kommen vom Griech. *cholē*, »Galle, Zorn, Wut«, und *mélās*, »schwarz«, und bedeuten also wortwörtlich »gallig« bzw. »schwarz-gallig«.
- 24 Vgl. Ps 68,7; Jes 42,7; 49,9; 61,1; Lk 4,18.
- 25 Das *vor dir*, eigentlich *bei dir*, bedeutet hier wohl eher: *in deinen Augen, nach deinem Urteil*, oder: *dir gegenüber*.
- 26 Dieser Vers bildet auch die Grundlage für das Motto des »Spurgeon's College«: Eine ein Kreuz ergreifende Hand mit der Schrift: »Et teneo et teneor« (lateinisch für »Sowohl halte/ergreife ich, als dass ich auch gehalten/ergriffen bin«).
- 27 Vgl. Ps 71,7a.
- 28 Vgl. 1Tim 6,15-16.
- 29 Siehe 1Mo 5,24.
- 30 In diesem Vers übertrifft die freie Übersetzung *Luthers* noch die Schönheit des Grundtextes und gibt den Sinn desselben doch getreu wieder.
- 31 Andere übersetzen noch kräftiger: *Und bin ich mit dir* oder *bei dir*, d. i. genieße ich deiner Gemeinschaft, so begehre usw.
- 32 »Glaube, so wirst du erkennen«: vgl. *Credo ut intelligam* (lat. »ich glaube, damit ich erkennen kann«), eine Kurzformulierung für ein theologisch-philosophisches Programm von Anselm von Canterbury (1033-1109), mit dem er den Glauben rational begründen will, ohne dabei diese Begründung zur Bedingung für den Glauben zu machen.
Sie ist in Anlehnung und Kontrast zum theologischen Ansatz *credo quia absurdum* (»ich glaube, weil es widersinnig ist«) formuliert (der früher *Tertullian* oder *Augustin* zugeschrieben wurde), und setzt einen ähnlichen Ansatz *Augustins* fort
(*Credimus, ut cognoscamus*, »wir glauben, um zu erkennen«). Das Programm *credo, ut intelligam* ist grundlegend für die Scholastik geworden.
- 33 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 34 *Von Gott will ich nicht lassen*: Text *Ludwig Helmbold* 1563, EG Nr. 365.
- 35 *Wenn ich ihn nur habe*: Gedicht von *Friedrich Freiherr von Hardenberg* (Novalis, 1772-1801), als Kirchenlied vertont von *Louise Reichardt* (1779-1826), z. B. in: *Geistliches Wunderhorn. Große deutsche Kirchenlieder*, München 2001, S. 394. *Herr, wenn ich nur dich habe*: *Heinrich Schütz*, *Musikalische Exequien*, II. Satz (1636), SWV 280.
- 36 *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr*: Text *Martin Schalling* 1569, EG Nr. 397.
- 37 *A. von Salis*: *Jakob Arnold von Salis* (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921 nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter) 1902.
- 38 *Simeon Ashe* (gest. 1662, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly*, Kaplan des Anführers des Parlamentsheeres, *Edward Montagu*, 2nd *Earl of Manchester*. Obwohl eindeutig auf der Seite des Parlaments, war Ashe unter den Geistlichen, die 1660 nach *Breda* in den Niederlanden reisten, um den neuen *König Charles II.* aus seinem dortigen Exil abzuholen. Ashe starb wenige Tage vor der Verabschiedung der Uniformitätsakte 1662): *A Treatise on Divine Contentment* (14 Kapitel, 266 S.), zahlr. Nachdrucke, z. B. Philadelphia 1823, New York 1841.
- 39 *Wilhelm Adolf Reinhold Faber* (1845-1916, evangelischer Geistlicher und Ehrenbürger der Stadt Mansfeld, ab 1888 Superintendent in Magdeburg, ab 1891 Hof- und Domprediger in Berlin.), lebenslangliches Mitglied des *Preussischen Herrenhauses* [die erste Kammer des preuß. Parlaments und zusammen mit dem Abgeordnetenhaus die Legislative Preußens]).
- 40 *Sharon Turner* (1768-1847, englischer Historiker und anglikanischer Geistlicher): – *History of the Anglo-Saxons*, 4 Bde., London 1799-1805. – *History of England from the Norman Conquest to 1509*, 5 Bde., 1814-1825. – *History of the Reign of Henry VIII; comprising the political history of the commencement of the English Reformation*, 1826. – *History of the Reigns of Edward VI, Mary, and Elizabeth*, 1829. – Gesamtausgabe als *The History of England from the earliest time to the death of Queen Elizabeth*, 12 Bde., 1839. – *Sacred History*

Psalm 73

- of the World as displayed in the Creation and subsequent events to the Deluge, attempted to be philosophically considered in a series of letters to a son*, 3 Bde., London 1832.
- 41 *Gaspard II. de Coligny*, Comte de Coligny, Pair von Frankreich (1519-1572, französischer Adelliger und Admiral, der bekannteste und bedeutendste Führer der Hugenotten. Er war eines der ersten Opfer der *Bartholomäusnacht*).
- 42 *Félix Bovet* (1824-1903, Schweizer Theologe, Direktor der Bibliothek von Neuchâtel, Prof. für frz. Literatur und Hebräisch an der Universität von Neuchâtel [1848-1873], Prof. an der theologischen Fakultät der *Église indépendante*): – *Histoire Du Psautier des Églises Réformées*, Neuchâtel/Paris 1872. – *Le Comte de Zinzendorf*, 2 Bde. (zus. 708 S.), Paris 1860. – *Voyage en Terre-Sainte*, Paris 1861 (473 S.).
- 43 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 44 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon): »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 45 *John Hooper* (1495-1555, englischer Theologe, Reformator und Märtyrer, Bischof von Gloucester, unter Königin Mary I. [»Bloody Mary«] 1555 in London auf dem Scheiterhaufen verbrannt): – Henry Bull, *Apology of Bishop John Hooper*, 1562. – Henry Bull (Hg.), *Certeine comfortable Expositions of ... Master John Hooper on Psalms 23, 62, 72, 77, gathered by Mr. H. B.*, 1580. (Spurgeon): »The cramped style and antiquated matter repel the reader.«)
- 46 *Plato, Nomoi/De legibus/Die Gesetze*, X, 899 d 25 – 900 b 42 (Übers. F. Susemihl, Stuttgart 1863): »... aber das scheinbare Glück schlechter und ungerechter Menschen im häuslichen und öffentlichen Leben, welches doch in Wahrheit nie ein solches ist und nur unverständigerweise von den Leuten als ein hohes Glück gepriesen, in Liedern besungen und in mancherlei Reden verherrlicht wird, verleitet dich zur Gottlosigkeit, und es macht dich verwirrt, wenn du ruchlose Menschen vielleicht ein hohes Alter erreichen und Kinder und Kindeskinde in den höchsten Ehren hinterlassen siehst, es macht dich verwirrt, wenn du in alle solche Verhältnisse hineinblickst oder wenn du von Hörensagen erfährst oder es gar als Augenzeuge mit ansiehst, wie von manchen Leuten vielerlei ruchlose und frevelhafte Taten verübt wurden und sie gerade durch diese sich aus der Niedrigkeit zur Herrschaft und höchsten Gewalt aufschwangen. Offenbar willst du nun, um wegen aller solcher Vorgänge die Götter nicht tadeln zu müssen, zu denen du dich eben als zu verwandten Wesen hingezogen fühlst, lieber sie nicht als die Urheber von ihnen ansehen, und da du die richtige Erklärung hierfür nicht zu finden weißt, so hast du dir nicht anders zu raten gewusst [B] als dadurch, dass du annimmst, den Göttern, deren Dasein du anerkannt und gegen die du keinen Unwillen zu hegen vermagst, seien eben die menschlichen Angelegenheiten zu geringe um sich mit ihnen zu befassen.«)
- 47 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47, antiker griech. Philosoph, Schüler des *Sokrates*, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, *Anthropologie*, *Staatstheorie*, *Kosmologie*, *Kunsttheorie* und *Sprachphilosophie* setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler *Aristoteles* – in zentralen Fragen widersprachen. Die vielleicht knappste und präziseste Charakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers *Alfred North Whitehead* (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als »Fußnote zu Platon« zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon bestehe« (*Prozess und Realität [Process and Reality]*, Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91).
- 48 *John Willison* (1680-1750, Geistlicher der Church of Scotland und Verfasser zahlreicher Schriften, die bekanntesten): – *The Afflicted Man's Companion*, 1737. – *An Example of plain Catechising upon the Assembly's Shorter Catechism*, 1737. – *The balm of Gilead, for healing a diseased land*, 1742. – *A fair and impartial testimony: essayed in name of a number of ministers, elders, and Christian people of the Church of Scotland, unto the laudable principles, wrestlings and attainments of that Church; and against the backslidings, corruptions, divisions, and prevailing evils, both of former and present times*, 1744.
- 49 *Dionysius der Jüngere* (368-343, Tyrann von Sizilien): Als der den Tempel der Persephone/Proserpina in Lokroi/Lokris (Kalabrien) geplündert hatte und mit sehr günstigen Winden auf der Heimreise nach Syrakus war, soll er mit verächtlichem Lachen gesagt haben: »Seht, wie die unsterblichen Götter die Schiffsreise der Tempelfrevler begünstigen« (Charles Rollin, *The Ancient*

Psalm 73

- History of the Egyptians, Carthaginians, Assyrians, Babylonians, Medes and Persians, Macedonians and Grecians*, Baltimore 1832, S. 722). (Calvin verwechselt hier also offensichtlich den Ort der Plünderung [Lokris] mit Heimat und Reiseziel des Dionysius [Syrakus].)
- 50 *Jacopo Sannazaro*, Dichtername *Actius Sincerus* (1458-1530, Neapolitaner, einer der führenden Dichter des Renaissancehumanismus. Seine höchst einflussreichen und in ganz Europa gelesenen Werke schrieb er bis zu seinem Exil 1501 in italienischer und danach nur noch in lateinischer Sprache).
- 51 *R.P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 52 *Diogenes von Sinope* (griech. *Diogēnēs ho Sinōpeús*, lat. *Diogenes Sinopeus*, 410?-323? v. Chr., griech. antiker Philosoph, er zählt zur Strömung des *Kynismus*. Über den historischen Diogenes sind kaum gesicherte Daten erhalten. Fast alle Informationen wurden in Form von Anekdoten überliefert, deren Wahrheitsgehalt Gegenstand wissenschaftlicher Spekulationen ist).
- 53 *Harpalus* (Sohn des *Machatas*, mazedonischer Aristokrat, Jugendfreund Alexanders des Großen und wie dieser Schüler des Aristoteles, wegen eines gelähmten Beins folgte er Alexander nicht auf seinem Persienfeldzug, wurde aber mit einem hohen Verwaltungsposten in Kleinasien betraut, dreimal veruntreute er dort riesige Geldsummen und floh schließlich 324 v. Chr. nach Athen. Im Jahr darauf wurde er auf seiner erneuten Flucht nach Kreta von seinen Dienern erschlagen).
- 54 Vgl. dagegen aber das Zitat aus Platons *Gesetzen* weiter oben, Fußnote 46.
- 55 *John Donne* (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysischen* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): – *Evelyn M. Simpson* (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 56 Gesenius¹⁷ und Gesenius¹⁸ leitet *ḥaršubbōt* in Ps 73,4 und Ps 58,6 von arabisch *ḥaḍraḇa/ḥaḍrama*, »einen Strick fest anziehen«, ab.
- 57 Das hebr. *ʿašab* (in Hi 10,8 und Jer 44,19 in der Bedeutung »[eine Skulptur aus Ton] bilden, gestalten«) ist verwandt mit mittelhebräisch *ʿašab*, »strecken, einrenken«, arabisch *ʿašaba*, »wickeln, binden, falten«, altsüdarabisch *ʿšBY*, »skulptiert«, syrisch *ʿšab*, »(ver)binden, (ein Schiff) wiederherstellen«, was insgesamt die Bedeutung des »Zusammenbindens, Einschnürens« verdeutlicht.
- 58 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 59 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 60 *Gerhoch von Reichersberg* (*Gerhochus Reicherspergensis*) (1092/93-1169, bayerisch-österreichischer Kirchenreformer, Theologe und Regularkanoniker. Kämpfte in einer Vielzahl von Schriften um die Kirchenreform, bekämpfte die moderne französische Theologie der Scholastik und zeichnete ein immer pessimistischer werdendes Bild der Kirche und der Erfolge des Antichrists, u. a.): *Tractatus in Psalmos* (Auslegung zu sämtlichen Psalmen und einigen weiteren liturgischen Gesängen), 1144-1167.
- 61 *Protagoras*, altgriech. *Πρωτάγορας* (490-411 v. Chr., antiker griech. Philosoph, zählt zu den bedeutendsten Sophisten. *Platon* befasste sich im Dialog *Theaitetos* mit Protagoras' Lehre. Im Dialog *Protagoras* macht er ihn zur Titelgestalt. Dort lässt er ihn im Gespräch mit *Sokrates* einen Schöpfungsmythos der Menschheit formulieren, der als mythische Einkleidung einer Demokratietheorie verstanden werden kann.

Psalm 73

- Gewürdigt wurden an Protagoras seine Tätigkeit als Lehrer im Interesse des Gemeinwesens, sein gründliches Nachdenken über den Menschen und seine Begründung eines mythenfreien Philosophierens.
- 62 George Swinnoock (1627-1673, engl. puritan. non-konform. Theologe): *The Works of George Swinnoock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 63 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 64 Siehe Ps 2,3.
- 65 Edward Parry (1599-1650, Bischof der Church of Ireland in Killaloe, County Clare): David Restored; or an Antidote against the Prosperity of the Wicked, and the Afflictions of the Just, 1660. (Spurgeon: »Not super-excellent, nor free from blemishes, but containing much of sterling value.«)
- 66 Richard Gilpin, M.D. (1625-1700, englischer non-konformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [*Carlisle* und *Newcastle-upon-Tyne*, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte]. U. a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.
- 67 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 68 Siehe Mt 7,13-14 // Lk 13,22-24.
- 69 Vergil, Aeneis VI, 129 (genauer *Hoc opus, hic labor est*: »Dies ist die harte Arbeit, dies ist die Mühsal.«)
- 70 *Opus non pulvinaris, sed pulveris*: »Das Werk ist nicht ein Werk der gepolsterten Liege, sondern des staubigen Erdbodens.«
- 71 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 72 Eine Variation dieser Parabel siehe in dem Traktätchen: *So sind die Wege Gottes*, Christl. Kolportageverein, Baden.
- 73 Thomas Bradwardine/Bradwardinus (1290-1343, bekam vom Papst den Ehrentitel *Doctor Profundus*, englischer Theologe, Mathematiker und Philosoph, gegen Lebensende Erzbischof von *Canterbury*, einer der *Oxford Calculators* [eine Gruppe von Denkern im 14. Jh. am *Merton College* an der Universität von Oxford, die sich um eine logisch-mathematische Annäherung an philosophische Probleme bemühten]. Er studierte am *Merton College* und *Balliol College* in Oxford. 1325 und 1327 hatte er das Amt des *Prokurators* der Universität inne. 1337 wurde er Kanzler der *Saint Paul's Cathedral* in London. Ab 1339 begleitete er König *Edward III.* als Beichtvater auf seinen Feldzügen nach Frankreich. Wenige Wochen vor seinem Tod wurde Bradwardine 1349 zum Erzbischof von *Canterbury* gewählt und in *Avignon* geweiht. Besonders bedeutsam sind seine Untersuchungen des freien Falls. Er vermutete lange vor *Galilei* dass alle Körper im Vakuum gleich schnell fallen. Theologisch bedeutsam sind vor allem seine antipelagianischen Schriften in der Linie *Augustins*, mit der Betonung der Gnade und Prädestination Gottes gegenüber dem freien Willen, die starken Einfluss auf *John Wycliffe* und die Reformatoren ausübten, darunter sein wichtigstes Werk): *De causa Dei contra Pelagium et de virtute causarum ad suos Mertonenses, libri tres* (»Zur Verteidigung Gottes gegen die Pelagianer und über die Kraft der Ursachen, an seine Mertonianer, in drei Büchern«), 3 Bde., zus. 924 S., London 1618, Nachdr. Frankfurt 1964. – Lat.-deutsche annotierte Neuausgabe in Auszügen: Anna Lukács (Hg.), *De causa Dei contra Pelagium et de virtute causarum*, Göttingen 2013 (302 S.).
- 74 Thomas Jones (1811-1866, walisischer calvinistisch-methodistischer Geistlicher und Literat).
- 75 Magnus Friedrich Roos (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusste Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glau-*

Psalm 73

- bens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 76 Siehe 1Mo 5,25-27.
- 77 *Giles Firmin* (1614-1697, englischer puritanischer Geistlicher und Arzt, ab 1632 in *Ipswich, Massachusetts* Diakon in der Gemeinde *John Cottons*, dann 1647 wieder Rückkehr nach England, Pfarrer in *Shalford, Essex*, 1662 [*Uniformitätsakte*]) seines Amtes enthoben, verdiente ab da seinen Lebensunterhalt als Arzt, zahlreiche, auch polemische, Schriften, u.a.): – *Separation Examined*, &c., 1651. – *Presbyterial Ordination Vindicated*, &c., 1660. – *The Question between the Conformist and the Nonconformist*, &c., 1681.
- 78 »... I have long dreamt of such a kind of man, / So surfeit-swel'd, so old, and so profane; / But being awak'd, I do despise my dream ...«
- 79 In Weisheit 1,6 werden Nieren, Herz und Zunge wie Empfindungen, Gedanken und Worte nebeneinandergestellt (*Delitzsch*).
- 80 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *System der Biblischen Psychologie* (440 S.), Leipzig 1855.
- 81 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 82 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuaufgabe 2011.
- 83 Vgl. Luther: »Es ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken« (Ps 92,1); »Das ist ein köstlich Ding, solch Lob ist lieblich und schön« (Ps 147,1); »Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen« (Kla 3,26); »Es ist ein köstlich Ding einem Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage« (Kla 3,27); »Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch die Gnade« (Hebr 13,9).
- 84 *Charles Bradley* (1789-1871, evangelikaler Geistlicher in der *Church of England*, berühmter Prediger und Predigtautor, Pfarrer ab 1812 in *High Wycombe*, ab 1825 in *Glasbury [Brecknockshire]*, 1829-1852 an der *St. James's Chapel in Clapham, Surrey*, befreundet u.a. mit *William Wilberforce*, hinterließ aus erster Ehe dreizehn Kinder, und auch aus zweiter Ehe zahlreiche Nachkommenschaft. Zahlr. Predigtbände, darunter): – *Sermons*, 1825. – *Sermons*, 1829. – *Practical Sermons*, 2 Bde., 1836, 1838. – *Sacramental Sermons*, 1842. – *Sermons on the Christian Life*, 1853. – *Selections*, 1884.
- 85 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (»Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Spurgeon].)
- 86 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z.B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobikirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u.a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuaufgaben. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuaufgaben, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687.
- 87 *Martin Schalling* (Textdichter): *Herzlich lieb hab ich dich, o Herr* (1569), EG 397, 1. Strophe.
- 88 *Paul Gerhardt* (Textdichter): *Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld* (1647), EG 83, 4. Strophe.
- 89 *Johann Abraham Strauß* (1754-1836, aus Elberfeld stammender, origineller evangelikaler Pfarrer in Iserlohn).
- 90 *Emil Wilhelm Frommel* (1828-1896, deutscher evang. Theologe und Volksschriftsteller, u.a.): – *Erzählungen für das Volk*. 8 Bänden., Berlin 1873-1883 – *Erzählungen*. Gesamtausgabe. Stuttgart 1877-1878. – *Johann Abraham Strauß. Ein westfälisches Pfarrereroriginal. Aus den nachgelassenen Papieren seines Adjunkten dargestellt von Erich Frommel*, Stuttgart 1883.
- 91 *Johannes/Johann Mathesius* (1504-1565, deutscher Pfarrer und lutherischer Reformator, Luther-Biograf, u.a.): *Historien von Martin Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben*, Nürnberg 1566.
- 92 *Johann Balthasar Mathesius* (1614-1658, luther. Pfarrer und Autor, Urenkel des Luther-Biografen *Johannes Mathesius*, u.a.): *Hrn. M. Joh. Mathesii weyl. Berühmten und frommen Pfarrers in Joachimsthal Lebens-Beschreibung: So da seine Geburth, Aufferziehung, Studia ... und was sonst zu seinem Lebens-Wandel gehöret, Nebst einem Kern aus seinen Schriften in sich fasset etc.*, Dresden 1705.
- 93 *Jonathan Edwards* (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stock-*

Psalm 73

bridge. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie *Johannes Calvins* mit der Aufklärungsphilosophie *John Lockes* und der Gedankenwelt *Isaac Newtons* zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten ...«: – John F. Wilson (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New

York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von *The Works of Jonathan Edwards* ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)

- 94 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

PSALM

74

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung Asaphs.* Die Geschichte der leidenden Gemeinde ist stets voller *Unterweisung*. Wenn wir sehen, wie die Getreuen in Zeiten der schwersten Trübsal auf den Herrn trauten und mit ihrem Gott im Gebet rangen, so werden wir dadurch belehrt, wie wir selbst uns in ähnlichen Umständen verhalten sollen. Überdies lernen wir auch, dass uns nichts Außergewöhnliches widerfährt, wenn wir von solch heftigen Anfechtungen angegriffen werden, sondern dass wir damit einfach den Fußspuren aller Gottesstreiter folgen. – Wenn man sich nicht mit der Auskunft helfen will, der Psalm sei prophetischer Natur und zum Gebrauch in (vorher prophetisch geschauten) Trübsalen bestimmt, so muss man als Verfasser ein späteres Glied der berühmten asaphitischen Sängerfamilie annehmen oder die Überschrift deuten: *Ein Lied in der Weise Asaphs.* Wann der Verfasser gelebt haben könnte, ob bei der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 v. Chr. (2Chr 36,19; Jer 52,13) oder in der makkabäischen Zeit, wird kaum zu entscheiden sein.

EINTEILUNG: In V. 1-11 legt der Psalmdichter die Trübsale seines Volkes und die den heiligen Versammlungen angetane Schmach vor dem Herrn dar. Dann macht er frühere Entfaltungen der göttlichen Macht als Grund geltend, dass Gott jetzt doch seinem Volk helfen möge, V. 12-23.

AUSLEGUNG

1. Gott, warum verstößt du uns so gar
und bist so grimmig zornig über die Schafe deiner Weide?
2. Gedenke an deine Gemeinde, die du vor alters erworben
und dir zum Erbteil erlöst hast,
an den Berg Zion, auf dem du wohnst.
3. Hebe auf deine Schritte zu dem, was so lange wüst liegt.
Der Feind hat alles verderbt im Heiligtum.
4. Deine Widersacher brüllen in deinen Häusern
und setzen ihre Götzen hinein.
5. Man sieht die Äxte obenher blinken,
wie man in einen Wald haut;
6. und sie zerhauen alle seine Tafelwerke
mit Beil und Barte.
7. Sie verbrennen dein Heiligtum,
sie entweihen und werfen zu Boden die Wohnung deines
Namens.
8. Sie sprechen in ihrem Herzen: Lasst uns sie plündern!
Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Land.
9. Unsere Zeichen sehen wir nicht
und kein Prophet predigt mehr,
und keiner ist bei uns, der weiß, wie lange.
10. Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher schmähen
und der Feind deinen Namen so gar verlästern?
11. Warum wendest du deine Hand ab?
Zieh aus deinem Gewandbausch deine Rechte und mach ein
Ende.

1. *Gott, warum verstößt du uns so gar?* wörtl.: *warum hast du uns verstoßen auf immer?* (lāmā^h ʔēlōhîm zānāḥtā lānēṣaḥ) Auf eine kleine Weile von dir verlassen zu werden, wäre schon hart; aber dass du dein Volk eine so lange Zeit dahingibst, dass es *auf immer verstoßen scheint*, ist ein unerträgliches Unglück, der Jammer allen Jammers, ein höllentiefer Abgrund von Elend. Wenn wir unter der Zuchtrute sind, können wir nichts Weiseres tun, als bit-

Psalm 74

ten: »Herr, zeige mir doch, weshalb du mich so sehr züchtigst« und wenn die Heimsuchung lang andauert, sollten wir desto eifriger forschen, was sie wohl zu bedeuten hat. Wenn der Herr sein Angesicht vor uns verbirgt, so werden wir als letzten Grund fast immer die Sünde finden; lasst uns den Herrn bitten, uns die in dem einzelnen Fall zugrunde liegende besondere Art der Sünde zu enthüllen, damit wir sie bereuen, überwinden und fortan meiden können. Wenn eine Gemeinde in einem solchen gottverlassenen Zustand ist, darf sie das nicht mit stumpfer Gleichgültigkeit hinnehmen, sondern muss sich der Hand zuwenden, die sie schlägt, und tiefgebeugt fragen, warum der Herr so handelt. Doch wollen wir nicht übersehen, dass die Fragestellung unseres Textes falsch ist, denn sie schließt zwei Fehler in sich. In den Worten liegen zwei Fragen, die beide nur eine verneinende Antwort zulassen. »Hat Gott sein Volk verstoßen?« (Röm 11,1) ist die eine, und die andere: »Wird denn der Herr ewiglich verstoßen?« (Ps 77,8). Gott wird seiner Auserwählten niemals überdrüssig, sodass er sie mit Abscheu von sich stoßen würde, und selbst wenn sein Zorn sich wider sie wendet, geschieht es nur für einen kleinen Augenblick und in Absicht auf ihr ewiges Heil. Der Kummer stellt in der Verwirrung absonderliche Fragen und malt sich unmögliche Schrecknisse aus. Es ist wunderbare Gnade, dass der Herr uns nicht längst weggeworfen hat, wie Menschen verschlissene Gewänder beiseitetun; aber er kann sich von seinem geliebten Eigentum, das ihm von ewigen Zeiten her gehört, nicht trennen und hat unsägliche Geduld mit seinen Auserwählten.

Und bist so grimmig zornig (wörtl.: *warum raucht dein Zorn, lāmā^h yeʿśān ʔappəḵā*) *über die Schafe deiner Weide?* Sie sind ja dein Eigentum und stehen unter deiner Fürsorge, und sie sind arme, einfältige, wehrlose Geschöpfe; so erbarme dich ihrer doch, vergib ihnen und komm ihnen zu Hilfe. Sie sind ja nur Schafe, darum zürne doch nicht fort und fort mit ihnen. Es ist schrecklich, wenn der Zorn Gottes raucht; aber auch dann ist es noch unermessliche Gnade, dass er nicht in einer alles verzehrenden Flamme ausbricht. Es ist naturgemäß, den Herrn zu bitten, er möge jedes Zeichen seines Zornes hinwegtun; denn für diejenigen, welche in Wahrheit seine Schafe sind, ist es überaus schmerzlich, wenn sein Missfallen auf ihnen ruht. Den Heiligen Geist zu reizen, ist keine geringe Sünde, und doch, wie häufig machen wir uns dessen schuldig; daher ist es kein Wunder, wenn wir uns oft unter einer dunklen Wolke befinden.

Psalm 74

2. *Gedenke an deine Gemeinde, die du vor alters erworben hast.* Kein besseres Mittel gibt es, den Herrn im Flehen zu überwinden, als wenn wir uns auf die Erlösung stützen. Kannst du, o Gott, das blutrote Zeichen an deinen Schafen sehen und dennoch zulassen, dass grimmige Wölfe sie zerreißen? Die Gemeinde ist kein erst frisch erworbenes Besitztum des Herrn; von den Zeiten vor Grundlegung der Welt an hat Gott seine Auserwählten als durch des Lammes Blut Erworbene betrachtet;¹ soll denn die alte Liebe erlöschen und der ewige Ratschluss dahinfallen? Der Herr hat seinem Volk eingeschärft, an das Passahlamm, die mit Blut bestrichenen Türpfosten und die Niederschmetterung Ägyptens zu gedenken; sollte er dann *selbst* das alles vergessen? Lasst uns ihn daran erinnern, lasst uns ihm miteinander seine Erlösungstaten vorhalten. Sollte er seine Bluterkauften verlassen, seine Erlösten preisgeben können? Kann die Erwählung ungültig werden und die ewige Liebe zu glühen aufhören? Unmöglich. Die Wunden von Golgatha und der Bund, dessen Siegel sie sind, gewährleisten das Heil der Gläubigen.

Und dir zum Erbteil (wörtl.: *zum Stamm deines Eigentums* gāʾaltā šēḇet nahālāṯéḱā) *erlöst* (eingelöst) *hast*. Ein so kräftiges und herrliches Beweismittel verdient es, wiederholt und erweitert zu werden. Des Herrn Erbteil ist sein Volk – wird er sein Eigentum verlieren wollen? Seine Gemeinde ist sein Königreich, über welches er das Zepter seiner souveränen Macht schwingt – sollte er sich seine Besitzungen entreißen lassen? Dass Gott an uns ein Eigentumsrecht hat, ist eine Tatsache, die eine Fülle des Trostes für uns in sich birgt; dass er uns wert hält, dass er über uns herrscht, dass er mit uns durch die engsten Bande verknüpft ist, das sind lauter Lichter, die unser Dunkel erhellen. Niemand wird sein Erbteil willig verlieren und kein Fürst seine Besitztitel darangeben; so sind wir denn auch überzeugt, dass der König aller Könige das, was ihm gehört, festhalten und seine Rechte gegen alle und jeden behaupten wird.

An den Berg Zion, auf dem du wohnst (Grundt.: *gewohnt hast*, šāḱāntā). Dass Jahwe Zion zu dem Ort seiner besonderen Offenbarung und zum Mittelpunkt des Gottesdienstes gemacht hat, ist ein weiterer wichtiger Grund, den die flehende Gemeinde für die Erhaltung oder vielmehr Wiederaufrichtung Jerusalems geltend macht. Soll der geweihte Tempel Jahwes von den Heiden entweiht und der Thron des großen Königs von seinen Feinden geschändet werden? Wird der Heilige Geist es zulassen, dass unsere Her-

Psalm 74

zen, in denen er Wohnung genommen hat, zu Höhlen für den Teufel werden? Hat er uns durch seine Innewohnung geheiligt und sollte dann doch zuletzt diesen Thron räumen? Das sei ferne!

Man beachte, dass in diesem Psalm offenbar von dem *Tempel* die Rede ist und nicht von dem Zelt, in dem zu Davids Zeiten die Bundeslade stand; die Verwüstungen, welche der Sänger hier beklagt, waren an dem Bildwerk eines soliden Gebäudes verübt worden und nicht an einem leichten Zelt. Diejenigen, welche die Herrlichkeit Gottes in Salomos unvergleichlichem Tempel geschaut hatten, hatten allen Grund zu schmerzlicher Trauer, als der Herr es seinen Feinden zuließ, jenen Prachtbau in eine öde Ruine zu verwandeln.

3. Hebe auf deine Schritte zu dem, was so lange wüst liegt. Die angerichtete Verwüstung war dem Beter schon lange ein Dorn im Auge gewesen, und es schien auch, als sei gar keine Hoffnung auf Wiederherstellung, als müsste das Heiligtum ewig ein Trümmerhaufen bleiben. Verwüstung herrschte darin nicht nur einen Tag oder ein Jahr, sondern mit dauernder Macht. Das ist aber ein neuer Grund, in Gott zu dringen, dass er doch bald dareinsehe. Sollte Gott die Hände in den Schoß legen und ruhig zusehen können, wie sein eigenes Land zur Wildnis, sein Palast zu einer Trümmerstätte gemacht ist? Solange er sich nicht erhob und die Stätte heimsuchte, musste der Gräuel der Verwüstung (Dan 9,27 // Mt 24,15) bleiben; nur seine Gegenwart konnte den Schaden heilen. Darum wird er angefleht, erhobenen Schrittes zur Erlösung seines Volkes herbeizueilen.

Der Feind hat alles verderbt im Heiligtum. Jeder Stein des zerstörten Tempels schrie zum Himmel. Überall waren die Spuren ruchloser Zerstörer sichtbar; sogar das Allerheiligste legte ein trauriges Zeugnis ab von ihrer mutwilligen Bosheit. Sollte der Herr das auf unbeschränkte Dauer dulden? Muss er nicht doch endlich herbeieilen, um den Feind niederzuschlagen, der ihn ins Angesicht gehöhnt und den Thron seiner Herrlichkeit geschändet hat? Der Glaube findet in Zeiten großer Trübsal gerade darin Bekräftigungsgründe seines Flehens, dass die Dinge so schlimm stehen; er bedient sich sogar der am Boden liegenden Steine seiner zerstörten Heiligtümer und stürmt, wenn wir so sagen dürfen, die Tore des Himmels, indem er die Trümmer mit der mächtigen Wurfmaschine des Gebets dagegenschleudert.

Psalm 74

4. *Deine Widersacher brüllten inmitten deiner Versammlungsstätte* (Grundt., šāʔāgû šōrereʔkā baqéreb mōʔādékā). Wo die Deinen wie Engel sangen, brüllten diese Barbaren wie wilde Tiere. Wenn deine Heiligen zum Gottesdienst zusammenkommen, greifen diese grausamen Menschen sie mit der Wut raubgieriger Löwen an. Sie kennen keine Ehrerbietung auch vor den feierlichsten Versammlungen, sondern drängen sich mit ihren Lästerungen in unsere hochheiligsten Feiern ein. Wie oft hat die Gemeinde des Herrn in Zeiten der Verfolgung oder übermächtiger Irrlehre solche Sprache aus Erfahrung verstehen gelernt. Möge der Herr uns solchen Jammer ersparen! Wenn Heuchler in der Gemeinde die Oberhand bekommen und ihren Gottesdienst verunreinigen, so kommt das der in unserem Psalm geschilderten Not gleich. Herr, bewahre uns vor solch schwerer Prüfung!

Und setzen ihre Götzen hinein, wörtl. *stellten ihre Zeichen als Zeichen* (des Sieges) *auf* (šāmû ʔōtōtām ʔōtōt). Der Feind richtete götzendienerische Wahrzeichen, wie er sie als Feldzeichen gebrauchte, über Gottes Altar aus, als höhnende Zeichen des Sieges und um damit der Verachtung gegenüber den Besiegten und deren Gott Ausdruck zu geben. Auch die Römischen,² die Arianer und die modernen Schulen der theologischen Neuerer haben ihre Fahnen als Zeichen aufgestellt. Aberglaube, Unglaube und fleischliche Weisheit haben versucht, sich an die Stelle des gekreuzigten Christus zu drängen, zum Schmerz der Kirche Gottes. Die Feinde, welche draußen vor den Toren stehen, fügen uns wenig Schaden zu; diejenigen, welche sich innerhalb der Kirche befinden, die sind es, welche ihr so übel mitspielen. Indem sie die Wahrheit verdrängen und den Irrtum an ihre Statt setzen, betrügen sie die Leute und führen Tausende ins Verderben. Wie der Jude ein heiliges Grauen empfand, wenn er ein Götzenbild an heiliger Stätte aufgerichtet sah, so geht es auch uns, wenn wir in einer evangelischen Kirche römische Torheiten sehen oder von Kanzeln, auf welchen einst Männer Gottes standen, Weltweisheit und leeren Trug verkündigen hören.

5. *Man sieht die Äxte obenher blinken, wie man in einen Wald haut.*³ Einst waren Männer berühmt, weil sie die Zedern des Libanon gefällt und für den Bau des Tempels zugerichtet hatten; jetzt aber findet die Axt andere Arbeit, und die Menschen sind so stolz auf ihr Zerstörungswerk, wie ihre Väter auf ihr Werk des Auferbauens. So führten in den alten Zeiten auch unsere Vor-

Psalm 74

väter wuchtige Hiebe gegen die Wälder des Irrtums und ließen sich keine Arbeit verdrießen, den Bäumen die Axt an die Wurzel zu legen; aber ihre Söhne scheinen leider ebenso fleißig zu sein, die Wahrheit zu zerstören und alles niederzureißen, was die Väter aufgebaut haben. Dass doch die guten alten Zeiten wiederkämen! Dass wir nur eine Stunde wieder Luthers scharfes Beil oder Calvins gewaltige Axt an der Arbeit sähen!

6. *Und* (Grundt.: *und nun*, wə^ʕattā^h) *zerhauen* (*sie*) *alle seine Tafelwerke mit Beil und Barte*⁴ (Streitaxt). Die frechen Eindringlinge waren so eifrig im Zerstören, wie die alten Erbauer im Aufrichten. Es war barbarisch, solch schönes Schnitzwerk in Stücke zu hauen; aber die Vandalen kannten kein Verschonen, sondern rissen alles nieder mit jedem Werkzeug, das ihnen in die Hand kam. In unseren Tagen gebrauchen die Leute Beil und Barte gegen das Evangelium und die Gemeinde des Herrn. Die herrlichsten Wahrheiten, viel kostbarer als das kunstvollste Schnitzwerk, werden mit den Hieben der modernen Kritik zerstückelt und zerschmissen. Wahrheiten, welche unzählige Angefochtene aufrechterhalten und so manchen Sterbenden mit ewigem Trost gestärkt haben, werden von diesen anmaßenden Goten zerhauen, die für sehr gelehrt gelten wollen, aber nicht einmal die Anfangsgründe der Wahrheit kennen. Mit scharfem Hohn und sophistischen Gewaltstreichen zerstören sie den Glauben vieler und möchten am liebsten, wenn es möglich wäre, selbst bei den Auserwählten das Zutrauen zu der biblischen Wahrheit in Stücke zerhauen. Die Assyrer, Babylonier und Römer sind nur Vorbilder der geistlichen Feinde, welche dahin arbeiten, die Wahrheit und das Volk Gottes miteinander zu zermalmen.

7. *Sie haben dein Heiligtum in Brand gesteckt* (wörtl., šilḥû ḥā^ʔēš miqdāšé^ḳā). Beil und Hammer genügten nicht für das Vorhaben der Zerstörer; sie mussten es noch mit dem Feuer versuchen. Die Bosheit kennt keine Schranken. Die Leute, welche Gott hassen, geizen nie mit den grausamsten Mitteln. Noch bis auf den heutigen Tag ist die Feindseligkeit des Menschenherzens so groß wie je, und wenn Gottes Walten gewisse Mächte nicht im Zaum hielte, würden die Gottesfürchtigen auch heute noch auf Scheiterhaufen verbrannt werden.

Psalm 74

Und die Wohnung deines Namens bis zum Boden entweiht (Grundt., lāʔāreṣ ḥilləlû miškan-šəməkā). Sie haben den Tempel zu einem Trümmerhaufen gemacht und nicht einen Stein auf dem anderen gelassen. Als der Herr den Berg Zion preisgab und die Römer zum Heiligtum eindringen konnten, verleitete die Kriegswut die Soldaten dazu, das herrliche Gotteshaus niederzubrennen und sein Gedächtnis auszutilgen. Könnten die Mächte der Finsternis ihre Wünsche durchsetzen, so würde die Gemeinde des Herrn das gleiche Schicksal erleben. »Rottet sie aus mit Stumpf und Stiel«, sprechen sie; »schleift sie bis zum letzten Grundstein!« Entweihung und Verunreinigung ist für die Kirche mit Zerstörung gleichbedeutend; ihre Feinde möchten sie entweihen, bis nichts von ihrer Reinheit und folglich von ihrem wahren Wesen übrig bleibt. Und doch, selbst wenn sie all ihren Mutwillen an der Kirche Christi auslassen könnten, wären sie nicht imstande, sie zu zerstören; denn weder Beil noch Feuer kann sie umbringen. Der Herr würde die Feinde dennoch wie Hunde an der Leine halten und schließlich alle ihre Anschläge zuschanden machen.

8. Sie sprachen in ihrem Herzen: Lasst uns sie insgesamt vernichten! (Grundt., ʔāmərû bəlibbām nīnām yāḥad). Das war kein müßiger Wunsch, kein leeres Gerede; ihre Grausamkeit war sehr ernst gemeint, war tief verwurzelt, war Sache des innersten Herzens. Das Volk Gottes auszurotten war der Plan Hamans⁵ und so manches anderen Tyrannen; kein Rest würde von den Gottesfürchtigen übrig bleiben, wenn die Bedrücker ausführen könnten, was sie im Sinn haben. Die Politik Pharaos, die gefürchtete Nation zu zertreten, hat manchen Späteren als Vorbild gedient; dennoch sind die Juden noch am Leben und werden am Leben bleiben: der Busch mag brennen, wird aber doch nicht verzehrt werden.⁶ Gleichermassen hat die Kirche Christi durch Blut- und Feuertaufen hindurch müssen, ist aber stets nur reiner und herrlicher daraus hervorgegangen.

Sie haben alle Versammlungsstätten Gottes im Lande verbrannt (wörtl., šārəpû kol-môcādē-ʔəl bāʔāreṣ). Nicht von Versammlungsstätten, wo Menschen sich zusammenfinden, sondern von solchen, wo Gott mit seinem Volke zusammenkommt, ist nach dem Grundtext hier die Rede. Das gewählte Wort (das schon in V. 4 steht) ist für die Synagogen, von welchen es manche alte und neuere Ausleger verstanden haben, fast zu er-

haben. Andere denken daher an die durch die Gotteserscheinungen der Patriarchenzeit geweihten Orte; da jedoch gesagt wird, dass diese heiligen Stätten verbrannt worden seien, so kann doch wohl nur an gottesdienstliche *Häuser* oder Räume gedacht werden. Weil aber der Herr nur *einen* Ort im ganzen Lande erwählt hatte, um daselbst seinen Namen wohnen zu lassen und mit seinem Volk zusammenzukommen,⁷ denken wir (mit *Hengstenberg*⁸ und anderen) an den Tempel und finden den Gedanken ausgedrückt, dass mit der Zerstörung dieses einen Heiligtums *alle* heiligen Versammlungen mit einem Schlag vernichtet waren. Ein Hauptanliegen der Verfolger ist es stets gewesen, allen Versammlungen der Gläubigen, den privaten Bibel-Gebets- und Erbauungsstunden oder »Konventikeln«⁹, wie sie sie zu nennen beliebten, ein Ende zu machen. Verhindert die Gottesfürchtigen, sich zu versammeln, so zerstreuen sie sich von selbst, so haben die Widersacher schon immer gesagt. Aber die Kirche ist, Gott sei Dank, nicht an Häuser und Tempel gebunden; die Heiligen Gottes sind dennoch mit Gott zusammen gekommen auf den Bergen und Heiden, in den Katakomben oder in einem Boot auf dem Meer. Doch ist der Versuch, das Volk Gottes zu zersprengen, manchmal beinahe gelungen, und die Jagd war oft so heftig, dass die Treuen einsam umherirren mussten und sich unter solchen Umständen nur schwer und selten zu heiligen Zusammenkünften vereinigen konnten. Was für Seufzer und heiße Gebete sind in solchen Zeiten zu den Ohren des Herrn Zebaoth emporgedrungen! Und wie glücklich sind wir, dass wir uns an jedem Ort zum Gottesdienst versammeln können und niemand uns belästigen darf! Lasst uns aber auch unserer Brüder gedenken, die heute noch dieses große Vorrecht schmerzlich entbehren.

9. *Unsere Zeichen sehen wir nicht.*¹⁰ Wie elend und arm war Israel geworden! Keine Urim und Tummim glänzten mehr auf der Brust des Hohenpriesters,¹¹ keine Schechina¹² leuchtete vom Gnadenthron zwischen den Cherubim. Kein Opferrauch, keine Weihrauchwolke stieg mehr von dem heiligen Berg auf; die feierlichen Festzeiten waren aufgehoben, und sogar die Beschneidung, das Bundeszeichen, war wohl von dem Tyrannen verboten worden. Auch wir, die Gläubigen des Neuen Bundes, wissen, was es heißt, die Wahrzeichen des Gnadenstandes zu verlieren und im Finstern umhertappen zu müssen; und ach, wie oft ist es leider der Fall, dass auch unseren

Psalm 74

Gemeinden die Kennzeichen der Gegenwart des Erlösers fehlen und ihre Lampen ungeschmückt bleiben. Wie wehmütig ist diese Klage des schwer heimgesuchten Volkes!

Und kein Prophet predigt (Grundt. ist) mehr. Selbst die Prophetie war außer Dienst gesetzt. Kein ermutigender Psalm, keine tröstliche Verheißung kam mehr einem heiligen Sänger oder Seher von den Lippen. Dann steht es wahrlich schlimm um Gottes Volk, wenn sich die Stimme der Boten Gottes nicht mehr hören lässt und eine geistliche Hungersnot über das Land hereinbricht. Wahrhaft gottgesandte Prediger und Seelsorger sind für das Volk Gottes so nötig wie das tägliche Brot, und es ist ein großes Leid, wenn eine Gemeinde eines treuen Hirten ermangelt. Wir haben Grund zu fürchten, dass trotz der großen Zahl von Predigern, die wir jetzt haben, dennoch ein Mangel ist an Männern, deren Herz und Lippen mit dem himmlischen Feuer angerührt sind. (Jes 6,6f.)

Und keiner ist bei uns, der weiß, wie lange. Wenn nur jemand ein Ende voraussagen könnte, so ließe sich das Unglück noch einigermaßen mit Geduld ertragen; aber wenn niemand ein Ende der Not sehen und ebenso wenig jemand ein Entrinnen verheißen kann, dann gewinnt das Elend ein völlig hoffnungsloses Ansehen und ist ganz überwältigend. Gott sei gepriesen, dass er seine Gemeinde in unseren Tagen nicht so jämmerlich ohne jeglichen ermutigenden Zuspruch dastehen lässt; wir wollen ihn bitten, dass er es nie tun möge. Aber die Verachtung des göttlichen Wortes ist sehr verbreitet, und diese Geringschätzung seiner Gnadengaben könnte den Herrn wohl herausfordern, sie uns zu entziehen; möge seine Langmut die Reizung ertragen und seine Gnade uns fernerhin das Wort des Lebens darreichen.

10. *Ach, Gott, wie lange soll der Widersacher schmähen?* Wenn auch wir nicht wissen, wie lange die Trübsal währen wird, so weißt Du es doch. Zeiten und Stunden stehen bei dir. Wenn Gott geschmäht wird, so bedeutet das Hoffnung für uns; es ist nämlich sehr gut möglich, dass er darauf achtet und seinen entehrten Namen rächt. Der Gottlosigkeit ist in der gegenwärtigen Weltzeit viel Freiheit gegeben, und die Gerechtigkeit verzögert sich auf ihrem Weg. Gott hat aber gute Gründe für sein Zögern und seine bestimmten Zeiten zum Eingreifen, und am Ende wird es deutlich sicht-

Psalm 74

bar werden, dass er nicht die Verheißung verzieht, wie es etliche für einen Verzug achten.¹³ *Und der Feind deinen Namen so gar* (Grundt.: immerfort, lānéṣaḥ) *verlästern*? Er wird damit fortfahren ohne Aufhören, es sei denn, dass du ihn zum Schweigen bringst. Willst du dich denn gar nicht verteidigen und die Lästermäuler verstopfen? Willst du die Hohnreden der Ruchlosen immerfort ertragen? Soll all des Lästerns und Fluchens kein Ende sein? Ja, es soll ein Ende haben, aber nicht so bald. Es gibt eine Zeit, in der der freche Sünder toben kann, eine Zeit, in welcher Gott über ihn Geduld hat; doch ist es nur eine begrenzte Zeit, und dann, ja dann –!

11. *Warum ziehest du deine Hand und deine Rechte zurück?* (Wörtl., lāmmāḥ ṭāšīḥ yādəḳā wîmînéḳā) Weshalb diese Untätigkeit, diese Gleichgültigkeit gegenüber deiner Ehre und der Sicherheit deines Volks? Wie kühn ist der Beter! Tut er daran unrecht? Nein, wirklich, *wir* sind im Unrecht, die wir so kalt und gleichgültig, so träg und zurückhaltend beten. Dass wir doch die Kunst besser lernten, Gott mit heiligem Flehen zu bestürmen! Er will gebeten sein, und es ist auch durchaus angemessen, dass wir ihn fragen, warum sein Gnadenwerk so langsam vorangeht und der Feind über die Menschen so viel Macht hat. Solche betenden Fragen können zu praktischen Betrachtungen von unendlichem Wert führen.

(Ziehe sie) *heraus aus deinem Gewandbausch*, (und) *mach ein Ende* (Grundt., miqqéreb ḥêqəḳā ḵallēḥ). Mit dem Gewandbausch ist der Bausch des mittels des Gürtels aufgenommenen langen Gewandes gemeint. Die Sprache des Psalmisten ist in ihrer Kürze sehr kühn; aber Leute, die am Umkommen sind, wagen viel. Wenn Gott gleichsam seine Arme übereinanderschlägt, müssen wir nicht das Gleiche tun, sondern im Gegenteil unser Flehen verdoppeln, dass er seine Hand wieder ans Werk lege. Ach, dass unter denen, die Christi Jünger zu sein bekennen, mehr Leidenschaft des Gebets wäre; wir würden bald Wunder der Gnade sehen. Die Art, wie der Psalmist mit Gott ringt, kann uns als Vorbild sehr nützlich sein. Er betet demütig, aber kühn, eindringlich, leidenschaftlich und kräftig. Das Herz Gottes wird von solchen Bitten stets bewegt. Wenn wir Gott mit den besten Gründen in den Ohren liegen, die wir vorbringen können, dann wird er auch wiederum mit seinen besten Gnadenerweisungen nicht zurückhalten.

Psalm 74

12. Gott ist ja mein König von alters her,
der alle Hilfe vollbringt, die auf Erden geschieht.
13. Du zertrennst das Meer durch deine Kraft
und zerbrichst die Köpfe der Drachen im Wasser.
14. Du zerschlägst die Köpfe der Walfische
und gibst sie zur Speise dem Volk in der Einöde.
15. Du lässt quellen Brunnen und Bäche;
Du lässt versiegen starke Ströme.
16. Tag und Nacht ist dein.
Du machst, dass beide, Sonne und Gestirn, ihren gewissen Lauf
haben.
17. Du setzt einem jeglichen Land seine Grenze;
Sommer und Winter machst Du.
18. So gedenke doch dessen, dass der Feind den HERRN schmäht,
und ein törichtes Volk lästert deinen Namen.
19. Du wollest nicht dem Tier geben die Seele deiner Turteltaube
und die Herde deiner Elenden nicht so gar vergessen.
20. Gedenke an den Bund;
denn das Land ist allenthalben jämmerlich verheert, und die
Häuser sind zerrissen.
21. Lass den Geringen nicht mit Schanden davongehen;
lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen.
22. Mache dich auf, Gott, und führe aus deine Sache;
gedenke an die Schmach, die dir täglich von den Toren widerfährt.
23. Vergiss nicht des Geschreis deiner Feinde;
das Toben deiner Widersacher wird je länger je größer.

Nachdem er dem Herrn die traurige Lage vorgestellt hat, macht der Beter eine neue Reihe von Beweisgründen geltend, warum Gott zu helfen verpflichtet sei. Er stützt sich jetzt auf Jahwes frühere Gnadenwunder und Machttaten und erlebt eine Wiederholung derselben.

12. *Gott ist ja mein König von alters her.* Wie trostreich ist dieses Bekenntnis! Israel erkennt in heiliger Untertanentreue seinen König an, es nimmt in Anspruch, von alters her sein Eigentum zu sein, und leitet daraus ein

Anrecht auf seine Verteidigung und Befreiung her. Ist der Herr wirklich der alleinige Herrscher unserer Herzen, so wird er in seiner Liebe seine Macht zu unseren Gunsten aufbieten; hat er uns von Ewigkeit her als sein Eigentum beansprucht, so wird er uns vor den höhnnenden Feinden schützen.

Der alle Hilfe vollbringt, die auf Erden geschieht, wörtl.: *der Heilstaten vollbringt mitten auf der Erde* (pōʿēl yəšūʿōt̄ bəqéréḅ hāʾāreš), d. i. vor den Augen aller Völker. Von der fernsten Zeit der Geschichte Israels an hatte der Herr für das Volk große Heilstaten vollbracht, die vor aller Welt offenkundig waren. So kann sich auch jeder Gläubige unserer Tage auf die großen Taten Gottes, auf das Werk von Golgatha, die Niederwerfung von Sünde, Tod und Teufel stützen. Er, der unser Heil vor alters ausgewirkt hat, wird uns jetzt nicht verlassen; er kann sein Werk nicht verleugnen. Jedes frühere Wunder der Gnade gibt uns die Bürgschaft, dass er, der angefangen hat, uns zu erlösen von allem Übel, es vollenden wird. Seine glorreichen Taten der Vorzeit geschahen öffentlich, im Angesicht seiner Feinde, sie waren keine Täuschungen, keine auf die Leichtgläubigkeit ergebener Anhänger berechneten Tricks oder Illusionen; darum erwarten wir auch in allen Gefahren wirklichen und offenbaren Beistand und werden ihn sicher empfangen.

13. *Du hast durch deine Kraft das Meer zertrennt* (Grundt., ʾattāḥ pōrārtā bəʿozzəkā yām). Eine Macht ohne Schranken und Begrenzung spaltete das Schilfmeer in zwei Teile. Es war für Israel stets eine Freude, dieser ruhmvollen Tat Jahwes wieder zu gedenken.

Du zerbrachst die Köpfe der Drachen (der Seeungeheuer) *im Wasser*. Untiere, die seit Langem mit der Tiefe vertraut waren, fanden sich plötzlich auf dem Trocknen. Ungeheuerliche Bewohner der Meereshöhlen und Korallengrotten fanden sich ihres Lebenslements beraubt und blieben mit zerschmetterten Schädeln auf dem trockenen Meeresbett liegen. Da wurde auch Pharao, der grausame Drache, zermalmt, und Ägypten musste es erfahren, dass ihm das Haupt seiner Macht und Pracht mit einem Schlag der Allmacht zerbrochen worden war. Ebenso ist die Kraft des uralten Drachen zerbrochen worden durch den, der da kam, um der Schlange den Kopf zu zertreten; und das Meer des Zorns des Gerichts Gottes wogt auch nicht mehr vor uns, wir gehen trockenen Fußes hindurch. Unsere Zuversicht für die Gegenwart stärkt sich an frohen Rückblicken auf die Vergangenheit.

Psalm 74

14. *Du zerschlugst die Köpfe des Leviathan* (wörtl., ʔattā^h riṣṣaṣtā rāʔšē liwyātān). Der Herr ist es, der dies alles getan hat. Das mächtige ägyptische Krokodil ist gänzlich zerschmettert, seine stolzen Häupter sind in Stücke zerbrochen. Unser Herr Christus ist der wahre Herkules;¹⁴ hundertköpfige Drachen zertritt er unter seinem Fuß und vernichtet auf immer die höllische Hydra.¹⁴

Und gabst sie zur Speise einem Volke, Wüstenbewohnern (wörtl.¹⁵, tittə-nénnū maʔākāl ləʕām ləṣiyyīm). Die Scharen der Schakale weideten sich an den Leichnamen der Ägypter; ja auch die Bewohner der Einöden am Meer plünderten die Leichen und bereicherten sich an der Beute. Auch Israel mehrte seine Schätze mit der Hinterlassenschaft seiner umgekommenen Widersacher. Wie oft dienen große Trübsale zu unserm dauernden Besten! Der Leviathan, der uns verschlingen wollte, wird selber verschlungen, und aus dem Ungeheuer sammeln wir wie Simson Honig. Lasst uns der Furcht nicht Raum geben; wir werden vielköpfige Übel erschlagen und ungeheure Schwierigkeiten überwinden, und es wird sich erweisen, dass alles zu unserm Heil dienen muss.

15. *Du ließeest hervorbrechen Brunnen und Bäche* (Grundt., ʔattā^h bāqaʕtā maʕyān wānāḥal). Gott spaltete den Felsen und ließ aus seiner Kluft einen mächtigen Bach hervorquellen; so öffnet der Herr auch uns Wasserquellen in der Wüste.

Du ließeest versiegen starke Ströme. Ströme, die immer flossen (wörtl., nahārōt ʔētān), also auch in der Sommerhitze nie versiegten, mächtige Flüsse, nicht vergleichbar mit den nur vorübergehend anschwellenden Sturzbächen, wurden für eine Zeit trocken gelegt. Der Jordan selbst, ein Strom solcherart, bot eine Weile trockenen Durchgang. Man beachte, dass auch hier das Fürwort *Du* mit Nachdruck wiederholt wird. Aller Lobpreis wird Gott dargebracht und ebenso das Flehen nur an ihn gerichtet. Die ganze Darlegung zielt darauf, dass derjenige, welcher solche Wunder gewirkt hat, das gleiche auch jetzt tun möge, da neue Not hereingebrochen ist.

16. *Dein ist der Tag, dein auch die Nacht.* Du wirst nicht von Zeiten und Zeitläufen beschränkt. Unsere lichtvollen Zeiten des Wohlgedeihens kommen von dir, und unsre Nächte des Ungemachs sind ebenfalls von dir ver-

Psalm 74

ordnet. Du herrschst in der Finsternis, und ein Blick deiner Augen wandelt sie in hellen Tag. Herr, verziehe nicht, deine Zusagen zu erfüllen; erhebe dich, deinem Volke zu helfen!

Du machst, dass beide, Sonne und Gestirn, ihren gewissen Lauf haben. Die *Leuchte* (wörtl., māʾôr) der Nacht, also den Mond, und die *Sonne* des Tages, beide hast Du festgestellt. Einige übersetzen: *Licht und Sonne hast Du bereitet*,¹⁶ sodass der Sinn wäre: beide, Licht und Lichtträger, sind von dir. Es gibt keine Grenzen für deine Macht; so enthülle sie und erfreue dein Volk. Lass hervortreten, was deine Gnade vorbereitet hat; sprich: »Es werde Licht«, so wird alsbald das Licht unsere Dunkelheit vertreiben.

17. *Du hast alle Grenzen der Erde festgestellt* (Grundt., ʾattāḥ hiššabtā kol-gəbūlōt ʾāres). Land und Meer haben ihre Schranken von dir empfangen. Die Festländer und die Inseln sind von deiner Hand entworfen.¹⁷ Man beachte wieder, wie alles der göttlichen Wirksamkeit zugeschrieben wird; kein Wort von Naturgesetzen und Urkräften, sondern der Blick geht einzig auf den Herrn als den, der alles wirkt. Es wird gut sein, wenn alle unsere »-ologien« einen Beischmack von »Theologie« haben und unsere Augen hell sind, den Schöpfer inmitten seines Weltalls am Werk zu sehen. Die Beweisführung unserer Stelle zielt darauf, dass der, welcher das ungestüme Meer in Schranken legt, auch seine Feinde bändigen kann, und er, der die Küsten des Festlandes bewahrt, auch seine Auserwählten erhalten kann.

Sommer und Winter, Du hast sie gemacht. So lass uns denn, gütiger Herr, die heiteren Sommertage der Freude wiederkehren. Wir wissen, dass alle Wechsel der Jahreszeiten und der Geschicke von Dir kommen: Die Unbilden des Winters haben wir bereits erfahren, so schenke uns jetzt den belebenden Sonnenschein deines dem heiteren sommerlichen Glanz vergleichbaren Lächelns. Der Gott der Natur ist auch der Gott der Gnade; darum können wir aus der regelmäßigen Folge der Jahreszeiten schließen, dass der düstere Kummer so wenig wie der Winter das ganze Jahr beherrschen wird, sondern dereinst Blumen der Hoffnung sprossen und lachende Früchte der Freude reifen werden.

18. *So gedenke doch dessen, dass der Feind den Herrn schmäht* (vgl. V. 10). Wider Dich, den Allerhaben, haben sie geredet, Deine Ehre haben sie

Psalm 74

angegriffen, Dir haben sie Hohn gesprochen. Das heißt wahrlich Gott mit Macht aufrufen und bringt uns Josua und Hiskia mit ihrem kühnen Beten in Erinnerung. »Was willst du denn für deinen großen Namen tun?« (Jos 7,9). »Ob vielleicht der HERR, dein Gott, hören wollte alle Worte des Erzschenken¹⁸, den sein Herr, der König zu Assyrien, gesandt hat, hohnzusprechen dem lebendigen Gott« (2Kö 19,4). Jahwe ist ein eifernder Gott und wird ganz gewiss seinen Namen verherrlichen: Daran findet die Hoffnung festen Halt.

Und ein törichtes Volk lästert deinen Namen. Jetzt wird Gott vorgehalten, wie verachtenswert der Feind ist. Sünder sind Toren – und sollte es Toren zugelassen werden, Jahwe zu lästern und sein Volk zu bedrücken? Sollen Verworfenen dem Herrn fluchen und ihm ins Angesicht hohnsprechen? Wenn der Irrtum zu frech wird, so ist sein Tag nahe und sein Fall gewiss. Vermessenheit ist ein Anzeichen, dass das Böse zum Gericht reif wird, und die nächste Stufe ist Fäulnis. Statt zu erschrecken, wenn schlechte Menschen schlimmer und unverschämter werden, dürfen wir vernünftigerweise daraus Mut schöpfen; denn die Stunde ihres Gerichts naht offenbar mit schnellen Schritten.

19. *Du wollest nicht dem Tier geben die Seele deiner Turteltaube.* Deine arme Kirche ist schwach und wehrlos wie eine Taube; dennoch können ihre Widersacher sie nicht angreifen ohne deine Zulassung. Lass nicht zu, dass sie sie zerreißen, überliefere sie nicht den erbarmungslosen Klauen ihrer Feinde. Sie ist dein Täubchen, deine Turteltaube, deine Auserkorene; gib sie nicht ihren Hassern preis. Sei gnädig und schütze die Schwache. So kann auch jeder von uns flehen, und mit guter Hoffnung auf Erfolg, denn der Herr ist voll Mitleids und ein Erbarmer.¹⁹

Und der Herde²⁰ deiner Elenden nicht so gar vergessen. Sie sind völlig auf dich angewiesen, denn sie sind ganz arm und elend; auch sind sie *deine* Elenden, und obendrein eine ganze *Herde*, von dir selbst gesammelt. So wende ihnen doch nicht länger den Rücken zu, stelle dich nicht fremd gegen sie, sondern lass ihre Not dich bewegen. Wende dich zu ihnen und suche deine Betrübten heim. In solch bewegende Bitten dürfen auch wir einstimmen, wenn wir zu irgendeiner Zeit schwer geprüft sind und sich des Herrn Nahesein vor unsern Blicken verbirgt.

Psalm 74

20. Gedenke an (wörtl. *Blicke auf*, habbēt lə) *den Bund*. Nun wird der Hauptschlüssel angewendet – vor ihm muss sich die Tür des Himmels öffnen. Gott ist nicht ein Mensch, dass er lüge; er wird seinen Bund nicht entheiligen und nicht ändern, was aus seinem Mund hervorgegangen ist (Ps 89,35). Der Herr hat verheißen, den Samen Abrahams zu segnen und zum Segen zu setzen, und hier beruft sich dieser Same Abrahams auf jene uralte Zusage, gerade wie wir den Bund im Gebet geltend machen können, der in Jesus mit allen Gläubigen geschlossen worden ist. Wie groß ist diese kleine Bitte! Verstehst du es, lieber Leser, zu flehen: »Gedenke an deinen Bund?«

Denn voll sind die Schlupfwinkel (buchstäbl.: die *Finsternisse* maḥāšakkê, worunter die meisten *dunkle Orte* verstehen) *des Landes von Stätten der Gewalttat*. Raubtiere und Räuber lieben düstere Höhlen und Schlupfwinkel, und die finstere Unwissenheit ist der natürliche Wohnort der Grausamkeit. Die ganze Welt ist in das Dunkel der Sünde gehüllt; so gibt es auch überall grausame Feinde des Volkes Gottes. Aber an manchen Orten hat sich eine siebenfach schwarze Nacht des Aberglaubens und Unglaubens niedergesenkt, und da steigert sich die Wut gegen die Heiligen Gottes zum Wahnsinn. Hat der Herr nicht verheißen, dass alle Welt seiner Herrlichkeit voll werden wird? (4Mo 14,21.) Wie kann das geschehen, wenn er es zulässt, dass die Grausamkeit stets an finsternen Orten lauert? Ja wirklich, er muss sich erheben und den Tagen der Bosheit, der Ära der Unterdrückung ein Ende machen. So wird uns der vorliegende Vers zu einer kräftigen Missionsbitte.

21. Lass den Geringen nicht mit Schanden davongehen. Obwohl sie äußerlich gemartert und innerlich zerbrochen sind, kommen die Deinen doch mit Zuversicht zu dir; lass sie nicht enttäuscht von dir, denn dann würden sie sich schämen, dass sie ihre Hoffnung auf dich gesetzt haben.

Lass die Armen und Elenden rühmen deinen Namen. Mache ihre Herzen froh, indem du ihnen auf ihr Rufen schnell antwortest; so werden sie dir begeisterten Gemütes ihre schönsten Lieder weihen. Es ist nicht die Weise des Herrn, zuzulassen, dass irgend jemand zuschanden wird, der auf ihn traut; denn sein Wort lautet: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen (Ps 50,15).

Psalm 74

22. *Mache dich auf, Gott, und führe aus deine (Streit-)Sache.* Antworte du auf die Hohnreden der Frevler mit Tatbeweisen, die die Lästerungen samt den Lästern vernichten. Gottes Gerichte sind schreckliche Antworten auf die Herausforderungen seiner Widersacher. Wenn er Reiche zerschmettert und Verfolger ins Herz trifft, so führt er selbst seine Sache, wie niemand anders sie hätte verteidigen können. Ach, dass der Herr selbst auf das Kampffeld trete! Lange schon schwankt der Kampf hin und her; ein Blick aus seinen Augen, ein Wort von seinen Lippen, so wird das Siegesbanner stolz im Winde flattern.

Gedenke an die Schmach, die dir täglich (wörtl.: den ganzen Tag, kol-hayyôm, d. i. unaufhörlich) von den Toren widerfährt. Der Herr wird nochmals gebeten, dessen zu gedenken, dass er selbst geschmäht wird, und das von Menschen und von Toren, und er wird auch daran erinnert, dass diese schmutzigen Lästerungen unaufhörlich gegen ihn geschleudert werden und mit jedem neuen Tag neu beginnen. Das bedeutet tapfer zu handeln, wenn der Glaube sich so aus dem Maul des Drachen feurige Bitten holt und die Lästertpeile des Feindes zu Waffen des Gebets umschmiedet.

23. *Vergiss nicht des Geschreies deiner Feinde.* Großer Kriegsheld, lass den Hohn der Feinde dich zum Kampf aufreizen. Sie fordern dich heraus; nimm du den Fehdehandschuh auf und schlage sie mit deiner gewaltigen Hand. Wenn das Rufen deiner Kinder zu schwach sein sollte, als dass du es hörst, so achte doch auf das Lärmen deiner Widersacher und bringe ihre frevlerischen Reden für immer zum Schweigen.

*Das Toben deiner Widersacher wird je länger je größer.*²¹ Das gottlose Geschrei wider dich und dein Volk, das Geläster und Getümmel ist laut und hört nicht auf; sie sprechen dir Hohn, und zwar gegenüber *Dir*, und weil du nicht antwortest, verlachen sie dich. Sie gehen vom Schlimmen zum Schlimmeren, vom Schlimmeren zum Schlimmsten über; ihr Wutgeschrei schwillt an wie der Donner eines heraufziehenden Unwetters. Was wird daraus noch werden? Welche Schmähungen und Beleidigungen wird man nächstens auf dich und die Deinen schleudern? Gott, willst du das denn immerfort ertragen? Gibst du gar nichts um deine Ehre, nimmst du gar keine Rücksicht auf deine Herrlichkeit? –

Psalm 74

So manches aus diesem Psalm ist dem Verfasser dieser Auslegung lebhaft durch den Sinn gegangen, während er die Abgötterei Roms mit eigenen Augen sah²² und dabei an all die blutigen Verfolgungen der Heiligen Gottes dachte, die von dort ausgegangen sind. Ach Herr, wie lange soll es noch währen, bis du dich dieser nichtswürdigen Priester entledigst und die Hure Babylon in den Pfuhl des Verderbens wirfst? Möge deine Gemeinde nie ablassen, zu dir zu flehen, bis das Gericht vollstreckt wird und der Herr an dem Antichristen vollständige Rache übt!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Psalm hat eine Eigentümlichkeit, die uns stark an Ps 44 erinnert. Im ganzen Psalm wird nämlich auch nicht *einmal* nationale oder persönliche Schuld erwähnt, es gibt keinen Hinweis auf die Gerechtigkeit der göttlichen Züchtigungen, wir hören keine Bitte um Vergebung; und doch kann man kaum bezweifeln, dass der Dichter des Psalms, wer auch immer es sei, die Sünden und Ungerechtigkeiten, welche all das Unglück über das Volk heraufbeschworen hatten, nicht weniger lebhaft erkannt und empfunden habe als ein Jeremia, Hesekiel oder Daniel. Doch ist auch wichtig, dass der Psalmist, so dringend er Gott zum Eingreifen auffordert, sich nicht über Gottes Walten beschwert. Wir finden bei ihm wohl tiefe Trauer, aber keinen Trotz, kein Murren. Wir hören das Weinen eines gezüchtigten Kindes, das darüber zerknirscht ist, dass das Angesicht des Vaters sich so mit Missfallen von ihm abgewandt hält und die Hand des Vaters auf dem Kind, das er doch liebt, so schwer lastet. *Barton Bouchier* 1855.²³

Als die Waldenser infolge des Edikts des Viktor Amadeus II. von Savoyen²⁴ vom 31. Januar 1685 im Winter das Land verlassen mussten, um in der Schweiz Aufnahme zu finden, überschritten sie – von ursprünglich 14 000 waren nur noch 3000 übrig!²⁵ – die Schweizer Grenze unter dem Gesang des 74. Psalms. – Als sie drei Jahre später zurückkehrten, erreichten sie am Dienstag, dem 27. August 1689, elf Tage nach der Überfahrt über den Genfer See, hoch oben im Nordwestende des Tals von San Martino das erste Dorf ihrer eigenen Täler, Balziglia. Ein Schrecken des Herrn ging vor den Siegern der Brücke von Salabertrand²⁶ her; eine Abteilung savoyischer

Psalm 74

Soldaten ergriff schon beim Anblick der waldensischen Vorhut die Flucht. Am 28. August vereinigten sich die in zwei Kolonnen marschierenden Krieger im Dorfe Prali, wo sie das alte Waldensergotteshaus noch unzerstört vorfanden. Es wurde von den Heiligenbildern und anderen Zeichen des inzwischen eingezogenen päpstlichen Kultus gereinigt. Dann legten die 700 Mann, die noch übrig geblieben waren, ihre Waffen nieder und sangen wiederum in tiefer Bewegung den 74. Psalm: *Gott, warum verstößest du uns sogar! Mache dich auf und führe deine Sache!* Und dazu den 129., über welchen dann *Arnaud*²⁷ predigte (V. 2 und 4): »Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend an, aber sie haben mich nicht übermocht. Der Herr, der gerecht ist, hat der Gottlosen Seile abgehauen« D. R. Kögel 1895.²⁸

V. 1. Zweierlei macht die Gemeinde Gottes in den Worten dieses Verses und im ganzen Psalm vor Gott in heißem Flehen geltend. Erstens die Größe der über sie hereingebrochenen Trübsal, und zwar nach ihrer Ursache, dem *Zorn* Gottes, ihrer Höhe: dein Grimm *rauchet*, und ihrer langen Dauer: *auf immer?* Zweitens das nahe Verhältnis, in welchem sie zu Gott steht: *die Schafe deiner Weide. Joseph Alleine.*²⁹

Warum raucht deine Nase? (Buchstäbl., lāmā^h ye^šan ʾappākā.) Zorn ist Feuer, und bei Menschen und Tieren ist es, wenn sie in heftigen Zorn geraten, als ob *Rauch* aus ihrer Nase ginge. *Xenophon*³⁰ sagt einmal von den Thebanern: Wenn sie zornig sind, schnauben sie Feuer. *John Trapp.*³¹

Lässt deinen Zorn rauchen. (Grundt.) D. i.: Du lässt gar merkliche Zeichen deines entbrannten Zorns blicken und erfahren. Vgl. Ps 2,12; 18,9. *J. D. Frisch.*³²

Die Bezeichnung der Gemeinde Gottes als *Schafherde seiner Weide* gehört der Zeit des Exils an (Ps 79,13; 95,7; 100,3; Jer 23,1). Sie sagt mehr, als dass Gott der Hirte und das Volk seine Herde ist (Ps 80,2). Sie betont nämlich die Tatsache, dass Gott dieser seiner Herde das fruchtbare Kanaan zum Weideland gegeben hat (Hos 13,6; Jer 25,36) und dass es sich um den Besitz dieses Landes handelt. Gen.-Sup. D. K. B. *Moll.*³³

V. 2. Es hat seinen guten Grund, dass der Psalm nicht sagt: Gedenke an *uns*, sondern: *an deine Gemeinde* – nicht unsere, sondern deine Gemeinde; ferner: Sie ist nicht erst unlängst dein geworden, sondern du hast sie *vor alters*

Psalm 74

erworben und du hast sie *erlöst*. Desgleichen: Gedenke an den Berg Zion, nicht wo *wir* wohnen, sondern wo *du* Wohnung gemacht hast. Israel hatte nichts, was es mit größerer Zuversicht vor seinem zürnenden Gott hätte geltend machen können, als die Barmherzigkeit, welche er von uralters her den Vätern erwiesen hatte. *Wolfgang Musculus*.³⁴

Und dir erlöst hast, dir losgekauft und also erworben hast, indem du sie wiederbrachtest, als sie verkauft und anderen in die Hände gefallen waren; wie ein *Goël*³⁵ oder Nächstverwandter, der einen in Gefangenschaft geratenen Bruder loskauft und ein verkauftes Erbe wieder einlöst. *Hermann Venema*.³⁶

V. 3. In 1Mo 29,1 kommt die Redensart vor: die Füße aufheben. Hier ist der Ausdruck viel kräftiger: *die Schritte aufheben*. Es muss ein schnelles, ungestümes, majestätisches und machtvoll Herzuschreiten gemeint sein, wie das eines Helden, der mit schwerem Tritt herbeieilt, dass der Boden davon erdröhnt. *Hermann Venema*.³³

Im Heiligtum. Ihre Städte, ihre Länder waren verwüstet, ihre Äcker, Weinberge und Ölpflanzungen verderbt worden. Sie selbst waren überall niedergehauen worden, ohne dass sie auch nur einen Streich zu ihrer Verteidigung geführt hatten, und die Mittel ihres Unterhalts waren ihnen entzogen worden, ohne dass sie Widerstand geleistet hatten. Trotzdem sagen sie nichts von dem allen; nicht etwa, weil die Gottesfürchtigen für solche Verluste unempfindlich gewesen wären, sondern weil der unerträgliche Kummer, dass die Anbetung Gottes in Gefahr war, ausgetilgt zu werden, den Schmerz um all das andere Unglück weit überbot. *Wolfgang Musculus*.³⁴

V. 4. *Brüllen*. Das Wort wird (šāʾaḡ) vor allem von dem Brüllen des Löwen gebraucht. An unserer Stelle können wir bei dem Wort an die Ausbrüche der Siegeslust oder der Schadenfreude denken, womit die Feinde Gott lästerten und Gottes Volk kränkten, oder an die barbarischen, sinnlosen Worte, die sie bei ihrem Götzendienst gebrauchten. *Hermann Venema*.³⁶

Und stellten ihre Zeichen als Zeichen auf (Grundt., šāmû ʾōtōtām ʾōtōt). Der Sinn ist, dass der Feind, nachdem er die Zeichen des wahren Gottes, seines Volkes und der Offenbarungsreligion, wie die Beschneidung, die Feste, die Opfer, die anderen Verordnungen der Religion und die Zeichen

Psalm 74

der Freiheit Israels vernichtet hatte, seine eigenen götzdienerischen Zeichen als die Zeichen seiner Herrschaft und seiner Religion an die Stelle jener gesetzt hatte. *Hermann Venema*.³⁶

V. 4-7. (Die Verfolgung unter *Antiochus Epiphanes* 168 v.Chr.) Der »alte Athener« (2. Makkabäer 6,1)³⁷, welchen Apollonius, der Feldherr des grausamen Antiochus, mit der Hellenisierung des jüdischen Volks beauftragt hatte, rückte nach Jerusalem vor, wo er unter Beihilfe der Besatzung alle Ausübung der israelitischen Religion verbot und unterdrückte, die Leute zwang, den Sabbat zu entheiligen und Schweinefleisch und andere unreine Speisen zu essen, und die Volkssitte der Beschneidung ausdrücklich untersagte. Der Tempel wurde dem olympischen Jupiter geweiht, die Statue dieser Gottheit auf dem Brandopferaltar aufgerichtet und mit Opfern verehrt. Als letzter Hohn wurde das Bacchusfest an die Stelle des Laubhüttenfestes gesetzt. Die ausschweifende Art des ersteren, so wie es in späteren Zeiten in Griechenland gefeiert wurde, hatte die strenge Tugendhaftigkeit der alten Römer mit höchstem Unwillen erfüllt. Die Juden wurden trotz allem Widerstreben gezwungen, diese zügellosen Orgien mitzufeiern und Efeu, das Wahrzeichen des heidnischen Gottes, zu tragen. So nahe war die jüdische Nation und die Anbetung Jahwes der gänzlichen Ausrottung. *Henry Hart Milman*.³⁸

(Unter *Titus* im Jahr 70 n.Chr.) Und nun brachten die Römer, als die Widerspenstigen in die Stadt geflohen waren und das Heiligtum und alle umliegenden Gebäude verbrannt waren, ihre *Zeichen* in den Tempel und stellten sie dem östlichen Tempeltor gegenüber auf; dort brachten sie vor diesen Feldzeichen Opfer dar und riefen Titus unter dem lautesten Freudengeschrei zum Imperator aus. *Flavius Josephus*.³⁹

V. 5 ff. Wie unmenschlich der Feind war, zeigt sich daran, dass der Tempel, der mit so großen Kosten auferbaut, so kostbar und herrlich geschmückt und mit unermüdlichem Fleiß und hoher Kunstfertigkeit vollendet worden war, trotzdem nicht vor ihren barbarischen Händen verschont blieb, sondern gänzlich zerstört wurde. Vers 5 enthält ein Bild. Dass der Feind die Altäre und die Säulen des Tempels mit Gewalt zerbrach und niederhieb, das wird mit dem Werk des Holzhauers verglichen, der mit dem Beil in der Hand die hohen Bäume des Waldes niederhaut. *D. H. Moller* 1639.⁴⁰

Psalm 74

Selbst rohe Eroberer pflegen Prachtgebäude der Kunst zuliebe zu verschonen. Als *Demetrius* ein von Protogenes gemaltes Bild in einer der Vorstädte von Rhodus genommen hatte, wurde er von den Einwohnern gebeten, der Kunst zu schonen und das Gemälde nicht zu zerstören. Er erwiderte, dass er eher die Statuen seines Vaters verbrennen würde als ein so hervorragendes Kunstwerk. Die Rohheit *dieser* Feinde übertraf demnach die Barbarei anderer; denn sie warfen unbarmherzig einen Bau nieder, der aufs Kunstvollste mit Schnitzwerk und allerlei Zierrat geschmückt war. *D. H. Moller* 1639.⁴⁰

Tafelwerke. Das hier gebrauchte Wort (pittû^{ah}) verwendet 1Kö 6,29 für die Cherubim, Palmen und Blumengehänge, welche in die Wände des Tempels eingeschnitzt waren. D. *William Kay* 1871.⁴¹

V. 8. *Alle Häuser Gottes im Lande.* Das Vorhandensein von *Synagogen* vor der babylonischen Gefangenschaft ist sehr bestritten worden, und die meisten Gelehrten neigen auf Grund des Schweigens des Alten Testaments zu der Ansicht, dass die Synagogen in Babylon entstanden und nach der Rückkehr Israels ähnliche Bethäuser in Palästina eröffnet worden seien. Man schließt daraus, dass der 74. Psalm in der nachbabylonischen Zeit geschrieben worden sei. Die Beweisführung aus dem Stillschweigen ist aber durchaus nicht zwingend. Übersetzt man in Ps 74,8 nach Aquila und Symmachus⁴² »Synagoge«⁴³, so kann man das gleiche hebräische Wort an mehreren anderen Stellen, die anerkanntermaßen vor der Gefangenschaft geschrieben worden sind, ebenso übersetzen, und die Umstände und Bedürfnisse der Israeliten, deren große Masse vom Tempel weit entfernt war, scheinen uns unwiderlegbar darauf hinzuweisen, dass dieselben in ihren Städten und Dörfern irgendeinen Ort gehabt haben müssen, wo sie an den Sabbaten, Neumonden und anderen Festtagen zusammenkommen konnten, um sich im Gesetz unterweisen zu lassen und das öffentliche Gebet zu pflegen. Diese Stätten waren, so verschieden sie von den späteren Einrichtungen gewesen sein mögen, der Ursprung der Synagogen. In welcher Weise solche Versammlungen vor der Gefangenschaft gehalten wurden, ist jetzt unmöglich zu bestimmen. D. *Alex. McCaul*.⁴⁴

D. *Prideaux*⁴⁵ behauptet bestimmt, es hätten vor der babylonischen Gefangenschaft keine *Synagogen* bestanden. Da der Hauptzweck der

Psalm 74

Synagogen der sei, dem Volk das Gesetz vorzulesen, könne es da keine Synagogen gegeben haben, wo man kein Gesetzbuch zum Vorlesen gehabt habe. Und wie selten die Rollen des Gesetzes vor der Gefangenschaft in ganz Judäa waren, zeigen 2Chr 17,9; 2Kö 22,8 und andere Stellen. *Alex Cruden* 1737.⁴⁶

Im Alten Testament finden wir keine Spuren von gottesdienstlichen Versammlungen, die in *Synagogen* stattgefunden hätten. Zeitweilige Altäre, Haine und Höhen wurden von Gottesfürchtigen und Sündern gleicherweise zum Gottesdienst und Götzendienst benutzt. Der einzige vorexilische Fall, der darauf hinzuweisen scheint, dass die Frommen in Israel die Sitte hatten, sich bei bestimmten Gelegenheiten um hervorragende gottesfürchtige Männer zu versammeln, um geistlichen Segen und Unterweisung zu empfangen, findet sich in 2Kö 4,23, wo der Mann der Sunamitin diese fragt: »Warum willst du zu ihm (dem Propheten Elisa)? Ist doch heute nicht Neumond noch Sabbat.« Doch zeugen 2Kö 22,8ff. und 2Chr 34,14ff. unzweifelhaft gegen das Vorhandensein von Versammlungsstätten in der Königszeit. Erst aus der Zeit der Verbannung, als der Tempeldienst unterbrochen war, haben wir unzweifelhafte Beweise, dass regelmäßige Zusammenkünfte zu gewissen Fastenzeiten stattfanden (Sach 7,3-5; 8,19). Religiöse Versammlungen wurden auch an Sabbaten und Fasttagen gehalten, um die Verbannten im göttlichen Gesetz zu unterweisen und sie zu ermahnen, dass sie den heiligen Vorschriften gehorchten (Esr 10,1-9; Neh. 8,1-3; 9,1-3; 13,1-3). Die Versammlungen, welche in der Nähe des Tempels und an anderen Orten gehalten wurden, waren der Ursprung der Synagogen, und die Stätte, wo die Leute zusammenkamen, wurde Haus der Versammlung genannt. So auch die Synagoge im Tempel selbst. Diese Synagogen verbreiteten sich wohl bald ringsumher, sodass der Psalmdichter, indem er den Zustand des öffentlichen Gottesdienstes in der Zeit der Makkabäer schildert, erklärt, es seien die vielen Versammlungsstätten Gottes oder, wie die englische Übersetzung es wohl richtig ausdrückt, die *Synagogen* Gottes, verwüstet worden. *Christian D. Ginsburg* 1863.⁴⁷

Die *Versammlungen Gottes* (mō^cādê-²ēl) können nicht Feste sein (*LXX*, *Theod.*,⁴⁸ *Hieron.*¹⁵), da diese nicht verbrannt werden, sondern nur Häuser oder Räume, die gottesdienstlichen Zusammenkünften dienen. Aqu., Symm.⁴²: Synagogen⁴³. Eine *Synagoge* heißt freilich in der Mischna gewöhnlich bêt kəneset jedoch ist auch die Bezeichnung bêt wa^cad für Lehrhaus nicht selten. An die alten gesetzwidrigen Höhenkulte zu denken ist un-

Psalm 74

möglich, weil deren Vernichtung für einen Israeliten kein Anlass zur Klage sein konnte. Handkommentar von Prof. D. *Fr. Baethgen* 1892.⁴⁹

Die Behauptung der Freunde makkabäischer Psalmen, dass nur an die Zerstörung der *Synagogen* gedacht werden könne, ist umso wichtiger, da die reichhaltigen Quellen für die Geschichte der makkabäischen Zeit eine solche Zerstörung gar nicht erwähnen. Prof. D. *E. W. Hengstenberg* 1844.⁸

V. 9. *Unsere Zeichen sehen wir nicht.* Diese Zeichen waren wohl gewisse äußere Kennzeichen der göttlichen Huld, gewisse Kennzeichen der Gegenwart Gottes, gewisse Merkmale, dass er mit ihnen sei, sie zu segnen. Nun sagen die Juden, es seien fünf Dinge in dem durch Nebukadnezar zerstörten Salomonischen Tempel gewesen, die in dem zweiten, nach der babylonischen Gefangenschaft errichteten Tempel gefehlt hätten, fünf Kennzeichen der göttlichen Gegenwart. Das erste war die Bundeslade, das zweite das Feuer vom Himmel auf dem Brandopferaltar, das dritte die *Schechina*, d. i. die Wolke über dem Gnadenthron, das vierte die *Urim und Tummim* (das Licht und Recht) am Brustschild des Hohenpriesters, und das fünfte der Geist der Weissagung. Denn wiewohl noch zu der Zeit der Rückkehr und kurz nach derselben die Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi auftraten, hörte doch der Geist der Prophetie mit Maleachi auf und trat nicht wieder hervor bis auf Johannes den Täufer, den Vorläufer des Herrn Jesus. *J. C. Philpot.*⁵⁰

Die gewöhnlichen *Zeichen* Israels als des Eigentumsvolkes Gottes waren das Passah (2Mo 12,13), der Sabbat (2Mo 31,13), der Tempel, der Altar und die Opfer; die außergewöhnlichen waren die Wunder, welche Gott seinem Volke zulieb wirkte (Ps 78,43). *A. R. Fausset* 1866.⁵¹

Kein Prophet ist mehr da. Man beachte, dass sie nicht darüber klagen, dass kein Held und Feldherr mehr da sei, der sie von den Widersachern befreie, sondern dass kein *Prophet* mehr da sei. Und doch, als die Propheten da waren, waren sie in den Augen aller verächtlich, und sie wurden von den Gottlosen misshandelt und zu Tode gebracht. *Wolfgang Musculus.*³⁴

Solche Strafen gingen oft über die Juden, wie geschrieben ist: Zu der Zeit war kein Wort Gottes und kein Prophet im Lande. Das ist die höchste Strafe und Seelennot, wie im Gegenteil Gottes reines Wort der höchste Trost ist, wie Jeremias in Kap 15 spricht: Erhalt, uns, Herr, dein Wort, denn dasselbe

Psalm 74

ist unseres Herzens Freude und Trost. Das merket man nicht eher, denn wenn Gott und der edle Schatz hinweg ist. Dann grübe man's wohl aus der Erden und läuft danach als ein hungriges Hündlein und findet es nicht. *Johann Arnd*⁵².

V. 12ff. Wenn man der Menschen Heldengeschichten und Taten durchläuft, so läuft darin vieles aufs Verderben hinaus; wenn man aber die großen Taten Gottes ansieht, so geht das meiste aufs Wohltun und Erretten der Menschen. Auch das, was Gerichtliches und zum Strafen dazukommt, ist doch auf die Errettung der Unterdrückten abgesehen und ist also in Bezug auf sie auch eine Hilfe. O wie sollte sich Gott durch alle Hilfe, die er schon getan, einen Namen bei uns gemacht haben, dass wir ihm über alles trauen und ihn auch unter den Gerichten doch noch bei seinem Bund fassen! *Karl H. Rieger*.⁵³

V. 14. Die *Wüstenbewohner* werden von vielen Erklärern für die Ichthyophagen oder Fischesser gehalten, welche nach alten Schriftstellern (*Agatharchides* und *Diodorus*) einen Teil der Küste des Roten Meeres bewohnten und sich von ausgeworfenen Seetieren nährten¹⁵. *William O'Neill* 1854.⁵⁴

Könnte nicht der Sinn der sein, dass gerade wie die ans Ufer gespülten Seeungeheuer den Anwohnern des Roten Meeres zur Speise dienten, so auch die symbolisch hier mit *Leviathan* bezeichnete Macht Ägyptens, als sie am Roten Meer zerstört war, Israels Glauben zur Nahrung diente und das Volk sogar für die Reise durch die Wüste mit Vorrat versah durch die Beute, welche die Flut ans Land warf? *C. H. Spurgeon* 1872.⁵⁵

V. 15. *Du lässt versiegen starke Ströme*, wie Jos 3,13.16. Kann auch den Verlauf mächtiger Reiche bedeuten, die von Gott in solchen Stand gesetzt werden, dass sie andere nicht mehr überschwemmen und verschlingen können wie zuvor, dergleichen schon manchem mächtigen Königreich ist widerfahren. *J. D. Frisch* 1719.³²

V. 17. *Du hast alle Grenzen der Erde festgestellt* (Grundt., ʾattā^h hiššabtā kol-gəbūlōt ʾāreš). Nach dem Zusammenhang nicht bloß die Grenzen gegen das Meer oder zwischen den Völkern (5Mose 32,8; Apg 17,26), sondern noch

Psalm 74

mehr die allen Wechsel, auch den der Jahreszeiten, bedingenden Grenzen. Prof. D. Fr. W. Schultz 1888.¹⁵

Die Verteilung von Meer und Festland über die Erdoberfläche ist gleicherweise von der größten Bedeutung für die gegenwärtige Gestaltung des organischen Lebens. Wenn z. B. das Weltmeer erheblich kleiner wäre, oder wenn Asien und Amerika auf die heiße Zone beschränkt wären, würden Ebbe und Flut, die Meeresströme und die meteorologischen Erscheinungen, von denen die Existenz des Pflanzen und Tierreichs abhängt, so von Grund auf anders sein, dass es äußerst zweifelhaft wäre, ob der Mensch überhaupt existieren könnte, und ganz gewiss, dass er nie zu einem hohen Grade der Zivilisation hätte gelangen können. Die Abhängigkeit des menschlichen Fortschritts von der vorliegenden Gestaltung der Erdkugel führt uns zu dem Schluss, dass beide das harmonische Werk der gleichen allmächtigen Kraft sein müssen und ein göttlicher und unveränderlicher Plan von Ur-anfang über dem Schicksal unseres Planeten gewaltet haben muss. Es ist fast überflüssig, darauf hinzuweisen, wie sehr die unregelmäßigen Krümmungen und wellenförmigen Veränderungen der Küsten, die zahllosen über die Wasser verstreuten Inseln, die weit in die See hineinreichenden Vorgebirge und die tief ins Land eindringenden Meerbuchten zu der Zivilisation des Menschengeschlechts durch Vervielfältigung der Berührungspunkte des Menschen mit dem Ozean, der großen Verkehrsstraße der Völker, beigetragen haben. G. Hartwig 1866.⁵⁶

Nun denn, o Gott, der du dies alles und mehr für die Menschenwelt getan hast, solltest du deine Gemeinde vernachlässigen? John Trapp.³¹

V. 19. Deine Turteltaube. Gottes Kinder sind harmlose, unschuldige Wesen, ganz unfähig, sich selbst gegen ihre zahllosen grausamen Feinde zu helfen. Darum werden sie in der Schrift mit Schafen und Tauben verglichen und Waisen, Kleine, Arme, Unmündige und Einfältige genannt. Tugendhaftes Verhalten ist ihnen Pflicht und Natur; sie dürfen nicht einmal einen bösen Gedanken gegen jemand hegen, sie sind berufen, Unrecht zu leiden, nicht Unrecht zu tun. *Julian der Abtrünnige*⁵⁷ höhnte sie deswegen; er gab ihnen einen Streich auf den rechten Backen und sagte ihnen, ihr Meister hätte sie gelehrt, den andern auch darzubieten; seine Soldaten nahmen ihnen den Rock und mahnten sie, dass sie ihnen nach Jesu Worten auch den Mantel

Psalm 74

lassen müssten. Da die Rechtschaffenen andere nach ihrer eigenen Gesinnung beurteilen, werden sie leicht betrogen und in Schlingen gefangen. So wollte der menschenfreundliche Statthalter *Gedalja* dem Johanan nicht glauben, was dieser ihm über die Verschwörung Ismaels gegen ihn berichtete, ja er zürnte ihm sogar für sein treues Handeln, und das kostete ihn das Leben (Jer 40,13-16; 41,2). Ähnlich ging es dem berühmten französischen Admiral *Kaspar von Coligny*,⁵⁸ obwohl er von verschiedenen Seiten drüben über dem Meer unterrichtet worden war, dass der Hof gegen ihn Böses im Schilde führe und auf die Versprechungen und Vereinbarungen keinerlei Verlass sei, auch wenn sie mit den feierlichsten Eiden bekräftigt würden, ging er doch dem Löwen entgegen, der ihm mit der einen Tatze schmeichelte und ihn mit der andern zerriss. *John Langley* 1644.⁵⁹

Der Ausdruck »*deine Turteltaube*« mag auch mit der im Altertum wie in unserer Zeit verbreiteten Sitte beleuchtet werden, Tauben als Lieblingstiere zu halten (vgl. *Theokrit*, Idyllen 5,96 und *Vergil*, Eklog. I, 57-58; III, 68-69), und mit der Sorgfalt, mit welcher man diese vor Tieren, die ihnen nach dem Leben stellen, schützt. *James Merrick*.⁶⁰

V. 20. Blicke auf den Bund. (Wörtl., *habbēt labbərīt*) Das Zeitwort bedeutet das Heften der Augen auf einen Gegenstand; so wird es übertragen auf das ernstliche Betrachten und Erwägen einer Sache. In Apg 17,30 finden wir den entgegengesetzten Ausdruck, Gott habe (die Zeiten der Unwissenheit) übersehen. An unserer Stelle scheint es dem Volk Gottes, als übersehe er seinen Bund, als achte er weder auf seine übernommenen Bundesverpflichtungen, noch auf sie in ihrem Elend. *Francis Taylor* 1645.⁶¹

Diejenigen Leute, vor allem diejenigen Prediger, welche von der freien Gnade und dem Heil nicht als durch Gottes Bundeszusage verbürgt denken und reden, berauben sich und andere um ein reiches Teil der Tröstungen des göttlichen Wortes. Das war nicht die Art des unter der Eingebung des Geistes schreibenden Psalmdichters. D. W. S. *Plumer* 1867.⁶²

Wir sind alle Kinder Adams: wir beschuldigen lieber Gott als uns selbst (1Mo 3,12). So argwöhnen wir eher, wenn es uns übel geht, dass Gott den Bund gebrochen habe, als dass wir unsere Bundbrüchigkeit anerkennen. Wir sind in Zeiten der Not sehr geneigt, denen zu misstrauen, welche uns am besten helfen könnten. Der Kranke, dessen Übel lebens-

Psalm 74

gefährlich wird, misstraut nicht den Ratschlägen seiner unwissenden Nachbarn, sondern seinem geschickten Arzt. Wer in einem Prozess verliert, verdächtigt niemand leichter als seinen Anwalt oder den Richter. *Francis Taylor* 1645.⁶¹

Blicke hin auf den Bund! Denn voll sind des Landes versteckteste Örter von Wohnungen der Gewalttat. (Grundt., *habbēt labbərīt kī māl'û maḥāšak-kê-ʿéreš nəʾôṭ ḥāmās*) Der Dichter will sagen: Weil es bis dahin gekommen ist, dass unser ganzes Land mit Fremden so angefüllt ist, dass darin kein auch noch so heimlicher Bergungsort mehr zu finden ist, an dem wir vor den Gewalttaten unserer Dränger sicher wären, so erweise uns doch die Unverbrüchlichkeit deines Bundes, den du mit unsern Vätern geschlossen hast und vermöge dessen du es mit uns nicht zur äußersten Vernichtung kommen lassen kannst. Lic. Dr. *H. V. Andreae* 1885.⁶³

V. 22. *Mache dich auf, HERR, und richte deine Sache.* Mit diesen Worten unseres Psalms begann die Bannbulle *Leos X.* gegen Luther, auf welchen diese Bulle auch die Worte von Ps 80,14 anwandte: »Es haben den Weinberg Gottes zerwühlt die wilden Säue.« Nach *A. v. Salis* 1902.⁶⁴

V. 23. Wenn wir genötigt sind, unsere ernstesten und dringendsten Gebete zu beendigen, ohne auch nur einen Lichtstrahl auf unseren Pfad scheinen zu sehen, so mag es uns ein Trost sein, dessen zu gedenken, dass auch der fromme Dichter diese Klage so schließen musste. Hoffen, da nichts zu hoffen ist, ist die gesegnetste Art des Hoffens. *D. William S. Plumer* 1767.⁶¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Dass Gott auch mit den Seinen noch manchmal zürnt, ist eine ernste Tatsache. 2) Doch tut er es mit Maßen; wir aber sind geneigt, maßloses Zürnen zu fürchten. 3) Unser Verhältnis zum Herrn wird durch die Strafe nicht abgebrochen (»Schafe deiner Weide«). 4) Unsere Aufgabe ist es, nach dem Grund des göttlichen Zornes zu forschen und dementsprechend zu handeln.

Psalm 74

Warum raucht dein Zorn? (Wörtl., lāmā^h ye^šsan ʔappəḵā) Der Zorn des HERRN über sein Volk wird mit dem Rauch verglichen, 1) weil er nicht ein verzehrendes Feuer ist, 2) Feuersgefahr aber allerdings nahe ist; 3) weil er das Freudenlicht im Herzen verdunkelt, 4) den Glaubensblick trübt, 5) den Lebensodem beklemmt, 6) auch den Genuss der zeitlichen Segnungen stört (alles schwarz macht).

V. 2. 1) Das nahe Verhältnis des Herrn zu seinem Volk. a) Erwählung, b) Erlösung, c) Innewohnung. 2) Die daraus hervorgehende Bitte: Gedenke usw.

V. 3. Verwüstungen in der Gemeinde des Herrn. 1) Die Gemeinde hat Widersacher. 2) Die in die Gemeinde eindringende Gottlosigkeit ist die gewaltigste Waffe dieser Feinde. 3) Dadurch wird bei schwachen Gläubigen und bei erweckten Seelen viel Gutes zerstört, der Friede wird gestört, der Gebetseifer gedämpft und die Kraft, auf andere segensreich einzuwirken, geschwächt. 4) Die Hilfe ist nur bei Gott.

V. 3 und 4. Die Macht des Gebets im Kampf für Gottes Heiligtum. 1) Aufseiten der Feinde sind a) Verwüstung, b) Entweihung, c) schamloses Lärmen und d) freche Handlungen. 2) Aufseiten der Gläubigen ist nur a) ernstes Flehen, das aber b) Gott alsbald und kräftig zur Rettung zu kommen drängt.

V. 4b. *Und stellten ihre Zeichen als Zeichen auf* (Grundt., šāmû ʔōtōtām ʔōtōt). Die List des Satans, die Wahrheit durch täuschende Nachbildungen derselben zu verdrängen.

V. 5 ff. Vandalismus (rohe Zerstörungswut) gegen die göttliche Wahrheit.

V. 6 und 7. Was eine christliche Gemeinde zu fürchten hat. 1) Verletzung der Lehre und der Verordnungen des Herrn (Tafelwerke). 2) Das Feuer des Zankes, Spaltungen usw. (Verbrennen.) 3) Verunreinigung durch Sünde (Entweihen). Ein jedes dieser Übel kann eine Gemeinde zugrunde richten. Darum soll sie dagegen wachen und beten.

Psalm 74

V. 9a. 1) Auch wir haben heilige *Zeichen*, Beweise und Kennzeichen der göttlichen Huld. 2) Zeichen *sieht* man, sie werden einem bewusst, wenn der Heilige Geist sie einem vor Augen stellt. 3) Es gibt aber auch Zeiten, wo man dieselben nicht sieht, weil sie von geistlicher Unklarheit und Finsternis umhüllt sind. *Joseph C. Philpot*.⁵⁰

V. 9. Offenbare Zeichen von Gottes Missfallen, wie z.B. wenn das Wort Gottes teuer wird und der Mund treuer Diener Gottes verschlossen wird, sollten uns aufs Tiefste erschüttern. *Thomas Wilcocks* 1586.⁶⁵

V. 11. 1) Gottes Geduld. Er zögert mit seinen Gerichten und *zieht* sogar *seine Hand zurück* (wörtl., lāmmā^h tāsīb^b yādəḵā). 2) Des Menschen Ungeduld: »Heraus aus deinem Gewandbausch!« (wörtl., miqqéreb^b ḥēqəḵā).

V. 12. 1) Gottes Königshoheit. 2) Sie ist von alters her. 3) Wir huldigen ihr. 4) Wie erweist sie sich? In Taten. 5) Was wirkt sie? Hilfe. 6) Wo offenbart sie sich? Auf Erden.

V. 15. Die wunderbare Fürsorge Gottes für sein Volk, beleuchtet durch den gespaltenen Felsen und den versiegten Jordan.

V. 16 und 17. 1) Der Gott der Gnade ist der Gott der Natur. 2) Der Gott der Natur ist auch der Gott der Gnade. In beiden Offenbarungen zeigt sich die gleiche Weisheit, Macht und Treue. Vgl. Ps 19. *G. Rogers* 1871.⁶⁶

V. 19. Die Seele des Gläubigen verglichen mit einer *Turteltaube*.

V. 22. Gott führt selber seine Sache, indem er in den Wegen seiner Vorsehung die Völker und die einzelnen Seelen heimsucht, und indem er mächtige Erweckungen und Bekehrungen wirkt.

1) Die Herrlichkeit unserer Sache: sie ist des Herrn eigene Angelegenheit. Hoffnung, die uns belebt: dass der Herr seine Sache selbst durchführen wird. 3) Der Trost, den wir deshalb sogar aus dem Wüten der Feinde schöpfen können: es wird den Herrn bewegen sich aufzumachen.

ENDNOTEN

- 1 Siehe Offb 13,8.
- 2 Spurgeon meint damit die römisch-katholische Kirche.
- 3 Der Text ist dunkel; wahrscheinlich ist er zu übersetzen: *Es sah sich an, wie wenn man im Dickicht des Gehölzes hoch die Äxte schwingt*, sodass Luthers Übers. dem Sinn entspricht. Spurgeons Bemerkungen schließen sich an die falsche alte engl. Übers. an: *Ein Mann war berühmt danach, wie er Äxte über die dicken Bäume erhoben hatte*.
- 4 *Die Barte*: (als Waffe verwendetes) breites Beil oder Axt, seit dem 11. Jh. bezeugt; Erbwort aus mittelhochdeutsch *barte*, »Streitaxt«, das dem althochdeutschen *barta* entstammt (vgl. auch altsächsisch *barda*); Zugehörigkeitsbildung zu »Bart«, also die »Bärtige« (weil das Eisen vom Stiel wie ein Bart herabhängt), wie altnordisch *skeggja* »Hellebarde« zu altnordisch *skegg*, »Bart«.
- 5 Siehe Est 3,6ff.
- 6 Siehe 2Mo 3,2b.
- 7 Siehe 5Mo 12,4-5.
- 8 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A mastery work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 9 Vgl. dazu: 1199 erlässt Papst Innozenz III. ein Verbot von *occulta conventicula* in Metz. – 1311 verdammt das Konzil von Vienne die *Begarden* als *conventicula*. – 1664 erlässt die anglikanische Staatskirche in England den *Conventicle Act*. – 1726 erlässt die lutherische Staatskirche in Schweden und noch 1790 die lutherische Kirche in Leipzig ein amtliches *Konventikelverbot*.
- 10 Vgl. *Lachisch-Brief* Nr. IV: »Wir achten auf die Signalzeichen von Lachisch ... die (Zeichen) von Aseka sehen wir nicht (mehr).« (Ein im Zug der Eroberung von einem von Außenposten der jüdischen Truppen an *Ja'os*, den jüdischen Festungskommandanten von Lachisch geschriebenes Ostrakon; vgl. Jer 34,7: Lachisch und Aseka waren die beiden letzten Städte, die noch Widerstand leisteten.)
- 11 Siehe 2Mo 28,30.
- 12 Wörtl.: »Die Einwohnung« (Gottes), von *šākan*, »wohnen«. So heißt bei den Rabbinern der durch die umhüllende Wolke hindurchstrahlende feuerähnliche Lichtglanz, in welchem Jahwe seine Gnadengegenwart symbolisch kundgab.
- 13 Siehe 2Pet 3,9.
- 14 *Herakles*, lat. *Hercules*: ein für seine Stärke berühmter griech. Heros, Sohn des Zeus und der *Alkmene*, dem göttl. Ehren zukamen, und der als Halbgott in den Olymp aufgenommen wurde. Die zweite seiner »zwölf Arbeiten« (Heldentaten) war der Kampf gegen die neunköpfige *Hydra*

(auch »Lernäische Schlange« genannt). Sie hatte neun Köpfe, die immer wieder sofort nachwachsen, wenn man sie abschlug. Herakles brannte jeden der enthaupteten Hälse aus, sodass keine neuen Köpfe mehr nachwachsen konnten. Den Rumpf der *Hydra* spaltete er in zwei Teile; in ihr Gift tauchte er seine Pfeile, die seitdem unheilbare, tödliche Wunden schlugen.

- 15 Manche verstehen darunter Menschen (die Israeliten in der Wüste [Kimchi* u. a.], oder die am Ufer des Roten Meers wohnenden Völker, wie die Äthiopier [LXX, Hieronymus**], oder Ichthyophagen*** [Borchard, Hengstenberg****, Fr. W. Schultz*****]); andere meinen, es werde an die Scharen der Wüstentiere zu denken sein, wie an den meisten Stellen, wo das Wort vorkommt.

* *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. *qimḥi*, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.

** *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).

*** *Ichthyophagen* (griech.: »Fisch-Esser«): So wurden von Historikern der Antike Volksgruppen bzw. Völker bezeichnet, die auf primitive Weise lebten und sich von Fischen ernährten. Verschiedene von *Ichthyophagen* bewohnte

Psalm 74

Gebiete werden von Historikern und Geografen wie *Herodot*, *Pausanias*, *Arrian*, *Plinius* und *Strabon* genannt, die meisten liegen an den Küsten des Roten Meeres und des arabischen Meeres. Der Brite *Richard Francis Burton* bestätigt in seinem Werk über das arabische Midian die Existenz solcher *Ichthyophagen*.

**** Zu Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg siehe Fußnote 8.

***** D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testamentes sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.

- 16 So die engl. Bibel, Luther 1524, Stier, Hupfeld, auch die schweizer. revid. Übers. (1893).
- 17 Die andere Auslegung, welche Luthers Übers. (*Du setzest einem jeglichen Lande seine Grenze*, vgl. Apg. 17,26) zum Ausdruck bringt, ist jedenfalls auch berechtigt.
- 18 Hebräisch-akkadisch *raḇ-šāq^{eh}*, eigentl. »Obermundschen«, eine Vertrauensposition beim assyr. König mit hoher Verantwortung, etwa »Kanzler«, »Regierungssprecher«.
- 19 Siehe Jak 5,11c.
- 20 Es ist offenbar ein Wortspiel zwischen den beiden ḥayya! im ersten und zweiten Versglied. Manche fassen das Wort an beiden Orten in derselben Bedeutung auf: *Getier*. Vergl. Luther: *deiner elenden Tiere*. Daher kommen die revidierte Übers. und andre in V. 19b auf die Übersetzung *Herde*. Andere nehmen das Wort hier V. 19b in der Bedeutung *Leben*.
- 21 Grundt. *Das Toben deiner Widersacher, das beständig emporsteigt* (šə'ōn qāme'kā 'ōle^{eh} tāmīd).
- 22 Spurgeon besuchte Rom im November und Dezember 1871, als dieser Teil der »Schatzkammer Davids« im Werden war.
- 23 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 24 Viktor Amadeus II., italienisch *Vittorio Amadeo II.* (1666-1732, Herzog von Savoyen, war von 1713 bis 1720 König von Sizilien und von 1720 bis 1730 von Sardinien. Viktor Amadeus war der Sohn von Herzog Karl Emanuel II. von Savoyen und dessen zweiter Gemahlin *Maria Baptista* von Savoyen. Er folgte 1675 seinem Vater als Herzog von Savoyen (bis

1720 und nochmals von 1730-1732). Er stand, beim Tod seines Vaters noch minderjährig, zunächst unter Vormundschaft seiner Mutter.

Auf Druck König Ludwigs XIV. von Frankreich hin, der bereits 1685 mit dem *Edikt von Fontainebleau* den Protestantismus in Frankreich verbot, verbot nun auch *Viktor Amadeus* am 31. Januar 1686 den Protestantismus in seinem Herzogtum. Die Mehrheit der Waldenser wollte jedoch nicht weichen und stellte sich dem Kampf gegen französische und savoyenische Truppen: 3000 Waldenser verloren hierbei ihr Leben. Wer konnte, floh im Folgenden aus dem Herzogtum Savoyen.

- 25 Bereits 1655 hatten unter dem italienischen *Marquis de Pianesse* etwa 15000 italienische und französische Truppen etwa 4000 Waldenser auf grauenhafteste Weise ermordet, etwa 2000 Waldenser hatten durch Frost und Hunger ihr Leben verloren. Der nach Shakespeare größte Dichter Englands, *John Milton*, schrieb darüber dieses Klage lied:

Räch', Herr, der Heil'gen Mord! ach, ihr Gebein,
Auf kalten Alpenfelsen liegt's erstarrt.
Den alten Glauben hat dies Volk bewahrt,
Als unsre Väter beteten vor Holz und Stein.

*Avenge O Lord, thy slaughtered Saints, whose bones
Lie scattered on the Alpine mountains cold;
Even them who kept thy truth so pure of old,
When all our fathers worshipped stocks and stones,*

Vergiss sie nicht, gedenke ihrer Plag'! –
Ach, in der Hürd', von alters her bewohnt,
Erwürgte Deine Schaf' das Heer von Piemont,
Dass Mutter bei dem Kind zerschmettert lag.

*Forget not: in thy book record their groans
Who were thy sheep, and in their ancient fold
Slain by the bloody Piemontese, that rolled
Mother with infant down the rocks. Their moans*

Von Berg und Tal zu Dir der Jammer fleht!
Sä' auf Italia der Opfer Blut,
Wo dreifach Tyrannei noch fest besteht;

*The vales redoubled to the hills, and they
To heaven. Their martyred blood and ashes sow
O'er all the Italian fields, where still doth sway*

Dass komme ein Geschlecht, so groß als gut,
Ein Volk, das Deine Wege willig geht,
Das zeitig flieht vor Babels Weh und Wut.

*The triple Tyrant; that from these may grow
A hundredfold, who, having learnt thy way,
Early may fly the Babylonian woe.*

- 26 *Salabertrand/Salbertrand* ist eine Gemeinde mit heute 600 Einwohnern in der italienischen Provinz Turin, Region Piemont. Der Ort liegt im Susatal direkt an der *Dora Riparia*. Der Kampf und die Einnahme der dort über die reisende *Dora* führende Brücke war strategisch entscheidend für die gewaltsame Rückgewinnung ihrer Heimat. Dort war den unter Führung von Heinrich Arnaud kämpfenden Waldensern ihnen eine vielfache Übermacht savoyischer Truppen ent-

Psalm 74

- gegentreten, die im Kampf 600 Mann verloren. Die Waldenser hatten nur 15 eigene Gefallene zu beklagen. Später besiegten sie ein Heer von 8700 Piemontesen, und blieben auch von einer Streitmacht aus 10000 Franzosen und 12000 unbesiegt (nach *Heinrich Fliedner, Ein Märtyrervolk ohnegleichen – Die Waldenser und ihre Geschichte* [48 S.], Dinglingen/Lahr 1935).
- 27 **Henri Arnaud** (1643-1721), aus einer hugenottischen Familie stammender Waldenserrührer, Theologe [Studium in Basel, Genf und Leiden], Prediger und Heerführer [Arnaud hatte in seiner Jugend im niederländischen Herr unter *Wilhelm von Oranien* gedient und es bis zum Hauptmann gebracht]. Über die Rückkehr mit Waffengewalt von etwa 1000 Vertriebenen vom Genfersee aus in die Waldensertäler [unter monatelangen Guerillakämpfen, politisch unterstützt von *Wilhelm von Oranien* und *Oliver Cromwell*] unter seiner geistlichen und militärischen Führung – genannt die »Glorieuse Rentrée« bzw. »Glorioso Rimpatrio« – veröffentlichte er: *Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs vallées ... de Henri Arnaud, Pasteur & Colonel des Vaudois*, 1710 (Erstausgabe in der Bayer. Staatsbibliothek).
- 28 **Rudolf Kögel** (1829-1896, evangelischer Theologe und Oberhofprediger in Berlin): *Deine Rechte sind mein Lied* (Prakt. Kommentar zu den Psalmen), Bremen 1895.
- 29 **Joseph Alleine/Allan** (1634-1668, englischer nonkonformistischer Geistlicher. Unter dem *Uniformity Act* 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, ab dieser Zeit intensive Tätigkeit als Reiseprediger, dafür oft mit Gefängnis und Geldstrafen belegt und anderweitig von der Hochkirche verfolgt. *Alleine* gilt als einer der geschätztesten und beliebtesten nonkonformistischen Prediger. Unter seinen zahlreichen Werken fand vor allem *An Alarm to the Unconverted* [1672] in vielen Versionen und Sprachen über Generationen hin weiteste Verbreitung): – *An Alarme to Unconverted Sinners*, London 1672. – *A Sure Guide to Heaven: or An Earnest Invitation to Sinners to Turn to God*, London, 1688. – *An Admonition to Unconverted Sinners*, London, 1771. – *An Abridgement of Alleine's Alarm to Unconverted Sinners*, London 1783. – *Joseph Alleins Grundlegung zum thätigen Christenthum*, Lancaster, 1797. – *An Earnest Invitation to the Reader to Turn to God*, Grant-ham, 1799. – *A Sure Guide To Heaven* (160 S.), Edinburgh 1978. – *An Alarm to the Unconverted* (124 S.), Mt Juliet (Tennessee) 2000.
- 30 **Xenophon** (430/25-355 v.Chr., griech. Politiker, Feldherr und Schriftsteller in den Bereichen Geschichte, Ökonomie, Pädagogik und Philosophie, am bekanntesten): – *Anabasis* (Der Marsch des Kyros ins Hochland [autobiografischer Bericht über den »Zug der 10.000« in das Perserreich und zurück]). – *Apologie* (Verteidigungsrede des Sokrates [hypothetische Verteidigungsrede des angeklagten Sokrates vor Gericht]). – *Kyroupädie* (Erziehung des Kyros [Schrift zur politischen Bildung über den als idealen Herrscher dargestellten persischen Großkönig Kyros II.]).
- 31 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 32 **Johann David Frisch** (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 33 **Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll** (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 34 **Wolfgang Musculus**, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 35 **Goël**: bedeutet (und je nachdem auch so übersetzt): »Löser«, »Erlöser«, »Blutsverwandter«, »(Blut)rächer«.
- 36 **Herman Venema** (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [=Reformierte Aufklärung;]). Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 37 Auch wenn uns 2. Makkabäer den Namen nicht zu nennen scheint (2. Makkabäer 6,1: »Nicht lange darauf schickte der König *einen alten Athenar*; der sollte die Juden zwingen, die Gesetze ihrer Väter aufzugeben und ihr Leben nicht mehr

- durch Gottes Gesetze lenken zu lassen.«, glauben Othmar Keel und Urs Staub (mit Habicht 1976 und Goldstein 1983, in: *Hellenismus und Judentum. Vier Studien zu Daniel 7 und zur Religionsnot unter Antiochus IV.*, Freiburg/Schw. und Göttingen, 2000): »Es gab offensichtlich einen obersten mit den Maßnahmen Beauftragten. In 2. Makkabäer 6,1 ist uns wahrscheinlich sein Name erhalten. Was die Einheitsübersetzung mit »einen alten Athener« (*Géronta Athēnaion*) übersetzt, muss, da 2. Makkabäer stets die Namen der »Verfolger« angibt, mit »Geron, ein Athener« übersetzt werden.«
- 38 Henry Hart Milman (1791-1868, universal begabter, brillanter englischer Historiker und Kirchenmann, 1821 Professor für Dichtung in Oxford, 1835 Rektor von *St. Margaret's, Westminster*, 1849 Dekan der *St. Paul's Cathedral*. Neben Dramen, Gedichten und Kirchenliedern verfasste er die [Religions-]Geschichtswerke): – *History of the Jews*, London 1829. – *History of Christianity from the birth of Christ to the Abolition of Paganism in the Roman Empire*, London 1840. – *History of Latin Christianity*, London 1855.
- 39 Flavius Josephus (37/38-100 n.Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n.Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangen genommen, wechselte die Seiten, weisagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit *Titus* nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie Villa und stattliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 40 Heinrich Moller/Möller oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinghe vvaedich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytisch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu I.]*, Amsterdam 1617.
- 41 William Kay D. D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 42 *Aquila* (um 125 n.Chr., aus Sinope am Schwarzen Meer stammend, zum Judentum konvertiert, Schüler Rabbi *Akibas* und *Symmachus* (Ende 2. Jh., Ebionit [jüd.-messianische häret. Gruppierung]) waren jüdische Revisoren der LXX, die beide jeweils eine eigene Version der griech. Übersetzung des AT herausgaben.
- 43 Da das hebr. מֹעֵד sowohl »Versammlungs-Zeit« als auch »Versammlungs-Ort« bedeuten kann, gibt es die LXX mit *heortē*, »Fest(versammlung)« wieder, *Aquila* und *Symmachus* dagegen mit *synagōgē*, »Versammlungs(stätte), Synagoge«.
- 44 *Alexander McCaul* (1799-1863, irischer anglikanischer Geistlicher, Hebraist und Judenmissionar, Missionar der *London Missionary Society* in Warschau, St. Petersburg und Berlin, Direktor des *Hebrew College* in London, dann Professor für Hebräisch, rabbinische Literatur und Theologie am *King's College* in London): – *A Hebrew Primer*, London, 1844. – *Rationalism, and the Divine Interpretation of Scripture*, 1850. – *Some Notes on the first Chapter of Genesis*, 1861. – *Testimonies to the Divine authority of the Holy Scriptures*, 1862. – *An Examination of Bishop Colenso's Difficulties with regard to the Pentateuch*, 2 Bde., London 1863-64.
- 45 Dekan *Humphrey Prideaux* (1648-1724, engl. [evangelikaler] Kirchenmann und Orientalist, ab 1702 Dekan von *Norwich*, u.a.): – *The Old and*

- New Testament connected in the History of the Jews and Neighbouring Nations, from the Declensions of the Kingdoms of Israel and Judah to the Time of Christ*, 2 Bde., London 1715–17 (bis 1845 sehr häufig nachgedruckt als 2-bändige, 3-bändige und 6-bändige Ausgaben). – *Histoire des Juifs et des peuples voisins*, &c. (frz. Ausgabe, 5 Bde.), Amsterdam 1722. – *Alt- und Neues Testament in Connexion mit der Juden und benachbarten Völker Historie gebracht: vom Verfall der Reiche Israel und Juda an, biss auf Christi Himmelfahrt* &c., (dt. Ausgabe, 2 Bde.), Dresden 1726.
- 46 *Alexander Cruden* (1699-1770, schott. Buchhändler, Lektor und Verleger, brillanter Latein-, Griechisch- und Bibelgelehrter, gab sich selbst den Beinamen »the Corrector«, Herausgeber der ersten umfänglichen und brauchbaren engl. – bis heute verwendeten – Bibelkonkordanz): – *A Complete Concordance to the Holy Scriptures*, London 1737, 1761, 1769 (bis heute in verschiedenen Versionen ununterbrochen nachgedruckt). – *Compendium of the Holy Bible*, London 1750. – *A Complete Concordance to the Apocrypha*, London 1761. – *A Scripture Dictionary, or, Guide to the Holy Scriptures*, 2 Bde., London 1770. Das Zitat stammt aus einem 4000-Wörter-Artikel über »Synagoge«, einem der zahlreichen seiner Konkordanz beigegebenen Artikel, die sie dadurch faktisch auch zu einem Bibellexikon machten.
- 47 *Christian David Ginsburg* (1831-1914, polnisch-britischer Bibelwissenschaftler aus jüd. Elternhaus, 1846 christlich geworden, aktiv in der Judenmission, zahlreiche Arbeiten über das AT, die *Kabbala*, die *Karäer* und die *Essener*, ausgiebige masoretische Studien, viele Artikel für Lexika wie die *Encyclopaedia Britannica*).
- 48 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von *Eusebius' Kirchengeschichte*).
- 49 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [v>Göttingers] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 50 *Joseph Charles Philpot* (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): Gesammelte Predigten in 10 Bänden.
- 51 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ²1885).
- 52 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 53 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 54 *William Chichester O'Neill, 1st Baron O'Neill* (1813-1883, anglo-irischer Adelige, Geistlicher, Kirchenmusiker und Komponist, u.a.): *Biblical and Theological Gleanings: a collection of comments, criticisms, and remarks, explanatory or illustrative of nearly two thousand seven hundred passages in the Old and New Testament ... With some original observations*, 1854.
- 55 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 56 *Georg Hartwig* (1840-1927, dt. luth. Pfarrer und Theologe [Hildesheim, Göttingen, Celle, Hannover]) Generalsuperintendent und Oberkonsistorialrat, 1902-1927 Abt des Klosters Loccum).
- 57 *Flavius Claudius Iulianus*, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion

Psalm 74

- und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galiláe* oder *Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 58 *Gaspard II. de Coligny*, Comte de Coligny, Pair von Frankreich (1519-1572, französischer Adliger und Admiral, der bekannteste und bedeutendste Führer der Hugenotten. Er war eines der ersten Opfer der *Bartholomäusnacht*).
- 59 *John Langley* (gest. 1657, Geistlicher in West-Tudorly [Southampton], 1643-1649 Mitglied der Westminster Assembly; Zeuge der Anklage beim Prozess gegen Erzbischof *Laud*, Predigten vor dem Unterhaus. U.a.): *Gemitus Columbae – The Mournful Note of the Dove* (22 S.), London 1644 (Predigt über Ps 74,19-20, gehalten vor dem Unterhaus in *St. Margaret's, Westminster*, am 25.12.1644).
- 60 *James Merrick* (1720-1769, englischer Geistlicher, Dichter und Gelehrter, 1745 in Oxford ordiniert, konnte aber wegen chronischer schwerer Kopfschmerzen keine Pfarrstelle antreten und lebte im Trinity College in Oxford, neben zahlreichen Dichtungen wichtigste theolog. Werke): – *The Psalms Paraphrased in English Verse*, Reading 1766. – *Annotations on the Psalms*, Reading 1778. (Spurgeon: »These two works are scarce. They are rather more suited for the admirers of poetry than for ministers of the Word. It is said that some of the notes are by *Archbishop Secker*, and that *Lowth* also aided in the exposition; but the combined result is of no great value to the preacher.«)
- 61 *Francis Taylor* (1589-1656, puritan. presbyterian. Geistlicher, Rektor von *Chapham* [Surrey bei London], dann *Yalding* [Kent], gelehrter Orientalist und Hebraist, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, mehrere Predigten vor dem Parlament. U.a.): – *God's Glory in Man's Happiness*, 1654. – *Opuscula Rabbinica*, 1654. – *Examen Prefationis Morini in Biblia Graeca de Textus Hebraici Corruptione*, 1660. – *Tractatus de Patri-*
- bus Rabbi Nathane auctore. In linguam Latinam translatus, una cum notis marginalibus ... opera*, London 1654.
- 62 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 63 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 64 *A. von Salis: Jakob Arnold von Salis* (1847-1923, [reformierter] Hauptpfarrer und der letzte Antistes am Basler Münster, Präsident des Kirchenrates Basel 1891-1918. Präsident des Vorvereins des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz 1887-1921 nebenberuflich lyrischer und dramatischer Dichter) 1902.
- 65 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
- 66 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

75

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm und Lied Asaphs*, sowohl zum Vorlesen als auch zum Singen geeignet. Ein Psalm zum Lob Gottes und ein Lied für seine Heiligen. Das Volk ist glücklich zu preisen, dem in David ein Milton¹ gegeben war und in Asaph ein nahezu ebenbürtiger Sänger erstand; glücklich vor allem darum, weil diese Dichter ihre Begeisterung nicht aus der Erde kastalischem Quell,² sondern aus dem himmlischen Born der ewigen Wahrheit tranken.

Dass er nicht umkäme, Grundt.: »Verdirb nicht« (ʔal-tašḥēt); der letzte der vier so überschriebenen Psalmen (neben den Ps 57; 58 und 59). Vgl. die Anmerkungen zu Ps 57. Die meisten Ausleger vermuten in diesen Worten den Anfang eines bekannten Liedes, nach dessen Singweise der Psalm vorgetragen werden sollte. Setzen wir die Worte aber in Beziehung zum Inhalt des Psalms, so sollen sie entweder dem natürlichen Zorn des lang unterdrückten Volkes Einhalt gebieten, oder sie sind ein Hohn auf den wilden Feind, der hier im Spott »gebeten« wird, nicht zu verderben, weil das Volk Gottes ohnehin weiß, dass ihm die Macht dazu jetzt genommen ist. In der Tat, da spielt in heiligem Glauben der Säugling am Loch der Otter, und ein Entwöhnter steckt seine Hand in die Höhle des Basilisken! (Jes 11,8.)

Vorzusingen. Es ist ein ehrenvoller Auftrag, der dem *Musikmeister* (wörtl., lamnaṣṣē^{ah}) zuteilwird, da er diesen Psalm für den öffentlichen Gottesdienst musikalisch bearbeiten und einüben soll; denn in dem vorliegenden Psalm ist der Hilferuf, den der vorige (Ps 74) zu Gott empor-

Psalm 75

sandte, im Begriff, erhört zu werden, und Gott selbst nimmt die Herausforderung der Feinde Israels an. So verachtet hier die Jungfrau Zion ihren Feind und macht ihn zum Gespött.³ Der Untergang des Heeres Sanheribs (1Kö 19,35-37 // Jes 37,36-38) bildet eine vorzügliche Illustration, wenn nicht gar, wie viele Ausleger meinen, die Veranlassung zu diesem heiligen Gesang.

EINTEILUNG: Dank und Anbetung des Volkes leiten den ganzen Gesang ein (V. 2). In den folgenden vier Versen (3-6) tritt der Herr selbst redend auf als der gerechte Lenker der Welt. Dann erhebt die Gemeinde Gottes warnend ihre Stimme gegen ihre Feinde (V. 7-9), und der Schluss (V. 10-11) besingt im Voraus den Ruhm Gottes und die völlige Niederlage der Feinde.

AUSLEGUNG

2. Wir danken dir, Gott, wir danken dir
und verkündigen deine Wunder, dass dein Name so nahe ist.

Wir danken dir, Gott; nicht uns selbst rühmen wir, denn wir waren hilflos, sondern dir, Gott, lobsingen wir, der du unser Schreien hörtest und auf das Höhnen unserer Feinde antwortetest. Lasst uns nie die Pflicht des Dankens vergessen; wir müssten ja sonst fürchten, dass unser Gebet ein anderes Mal keine Erhörung finden würde. Wie die lieblichen Blumen in ihrer Farbenpracht die verschiedenen Teile des Sonnenlichts zurückstrahlen, so sollte in unseren Herzen Dankbarkeit sprossen, geweckt von dem freundlichen Lächeln der göttlichen Vorsehung.

Wir danken dir. Immer wieder aufs Neue sollen wir Gott preisen. Kärglich bemessener Dank ist schlecht verhüllter Undank. Für unendliche Güte ist eine Dankbarkeit ohne Grenzen angebracht. Zweifachen Lobpreis gelobt der Glaube für außerordentliche Errettungen aus großer Not.

*Und verkündigen deine Wunder, dass dein Name so nahe ist.*⁴ Gott ist gegenwärtig, um uns zu erhören und Wunder zu tun; lasst uns denn dieses allzeit nahe Wesen anbeten! Wir reden und singen ja nicht von einem verborgenen Gott, welcher schläft und seine Gemeinde ihrem Schicksal über-

Psalm 75

lässt, sondern von dem, der allezeit, auch in unsern dunkelsten Stunden, ganz nahe ist, eine Hilfe in Nöten kräftig erfunden (Ps 46,2). Baal mag »über Feld« (d. h. »auf Reisen«, siehe 1Kö 18,27) sein, aber Jahwe wohnt inmitten seiner Gemeinde. Ehre sei dem Herrn, dessen machtvolle Gnadentaten es fort und fort beweisen, dass er bei uns ist alle Tage bis an der Welt Ende.⁵

3. Denn zu seiner Zeit
so werde Ich recht richten.
4. Das Land zittert und alle, die darin wohnen;
aber Ich halte seine Säulen fest. Sela.
5. Ich sprach zu den Ruhmredigen: Rühmet nicht so,
und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt,
6. pochet nicht so hoch auf eure Gewalt.
redet nicht halsstarrig,
7. es habe keine Not, weder von Aufgang noch von Niedergang
noch von dem Gebirge in der Wüste.
8. Denn Gott ist Richter,
der diesen erniedrigt und jenen erhöht.
9. Denn der Herr hat einen Becher in der Hand und
mit starkem Wein voll eingeschenkt
und schenkt aus demselben; aber die Gottlosen müssen
alle trinken und die Hefen ausschlürfen.

3.⁶ In diesem Vers beginnt, wie allgemein angenommen, eine Rede Gottes; ähnlich führt der Dichter des ebenfalls asaphitischen 50. Psalms Gott selbst unmittelbar redend ein.

Zu seiner Zeit, d. i. wörtl.: *wenn ich den* (in meinem Ratschluss festgesetzten) *Zeitpunkt ergreife* (um das Beschlossene auszuführen), *richte Ich, wie es recht ist* (kî ʔeqqaḥ mōʿēḏ ʔānî mēšārîm ʔēšpōṭ). Gott ist nie zu früh und nie zu spät! Die Zeit der Geduld hat er festgesetzt; ist sie aber vorüber, so erfolgen rasch seine Schläge, und die Rettung der Seinen ist sicher. Gott sendet nicht einen juristischen Stellvertreter, sondern besteigt selbst den Richterstuhl. Herr, lass die bestimmte Zeit bald kommen, wo du deinem Volk und deiner Sache zum Recht verhilfst! Zögere nicht länger; mach dich auf und geh ans Werk um der Wahrheit und der Herrschaft Jesu willen.

Psalm 75

O lass den Tag des Gerichts anbrechen, Herr Jesus, und steig auf den Thron, um die Welt in Gerechtigkeit zu richten (Ps 9,9; Apg 17,31).

4. *Das Land* (oder: *die Erde*) *zittert* (wörtl.: *vergeht* [nəməōgîm], nämlich vor Furcht) *und alle, die darin wohnen*. Wenn die Gesetzlosigkeit überhand nimmt, wenn Tyrannen die Macht in die Hände bekommen, gerät alles ins Schwanken, und Auflösung droht allem Bestehenden. Selbst die Autorität der Regierung, vorher fest wie die Berge, schmilzt wie Wachs; aber selbst dann noch hält und stützt der Herr das Recht.

Aber Ich halte seine Säulen fest. Es ist also kein wirklicher Grund zur Furcht da. Solange die Tragpfeiler fest stehen – und sie bleiben stehen, weil Gott sie hält –, so lange wird auch das Gebäude dem Sturm Trotz bieten. Wenn der Herr einst erscheint, wird alles zerschmelzen; Er aber, unser Bundsgott, wird sich dann als der sichere Grund unserer Zuversicht erweisen.

Sela. Hier darf wohl die Musik ein wenig pausieren, während diese erhabene Vision an unserm Auge vorüber zieht: eine Welt in Auflösung, und über ihr der unveränderliche Gott, der mit starker Hand alle die Seinen über die schreckliche Umwälzung hinwegträgt.

5. *Ich sprach zu den Ruhmredigen*⁷: *Rühmet nicht so*. Der Herr gebietet den Prahler, nicht mehr zu prahlen, und befiehlt den wahnsinnigen Unterdrückern, mit ihrer Narrheit aufzuhören. Welche Ruhe bewahrt er, wie gelassen sind seine Worte, und doch wie majestätisch ist diese Zurechtweisung! Wenn die Gottlosen nicht von Sinnen wären, so würden sie schon jetzt in ihrem Gewissen die leise Stimme vernehmen, welche sie auffordert, vom Bösen abzulassen und ihren Stolz zu brechen.

Und zu den Gottlosen: Pochet nicht auf Gewalt, wörtl.: *Erhebt nicht das Horn* (ʿal-tārîmû qāren). Er befiehlt den Gottlosen, ihren Hochmut zu beugen. Das Horn war Sinnbild stolzer Kraft; nur Torenen können es wie wütende wilde Tiere hochtragen. Aber sie wollen in ihrem Hochmut sogar den Himmel stürmen, als ob sie den Allmächtigen selbst mit ihrem Horn durchbohren könnten. In würdevoller Majestät verweist er dieses eitle Rühmen den Gottlosen, welche sich so maßlos überheben in der kurzen Zeit, da sie – wenigstens in ihrer Einbildung – die Macht in Händen haben.

Psalm 75

6. *Pochet nicht so hoch auf eure Gewalt*, wörtl.: *Erhebet nicht so hoch euer Horn* (ʔal-tārímû lammārôm qarnəķem). Zum zweiten Mal wird ihnen ihr grenzenloser Hochmut verwiesen. Ein Wort aus Gottes Mund wirft die Übermütigen bald in den Staub. Gebe Gott, dass alle Stolzen auf Erden die ihnen hier gegebene Mahnung zu Herzen nehmen; denn tun sie es nicht, so wird der Allmächtige wirksame Mittel ergreifen, um sich Gehorsam zu erzwingen, und dann wird großer Jammer über sie kommen: ihr Horn wird zerbrochen und ihre Herrlichkeit für immer in den Staub getreten werden.

*Redet nicht halsstarrig.*⁸ Unverschämtheit Gott gegenüber ist Wahnsinn. Der steife, hochgerekte Nacken unsinnigen Stolzes muss ja das Richtschwert des Höchsten herausfordern. Leute, die ihren Kopf so hoch tragen, werden sich plötzlich noch höher emporgezogen finden, wie Haman an den Galgen, den er für den gerechten Mardochai errichtet hatte.⁹ Drum schweig, du alberner Prahlhans! schweig, sonst gibt Gott dir eine Antwort, die dir auf immer den frechen Mund schließt! Wer bist du denn, du Wurm, dass du es dir herausnimmst, dich gegen die Gesetze deines Schöpfers aufzulehnen und seine Wahrheit zu kritisieren? Sei doch still, du hochmütiger Schwätzer, sonst bringt dich die vergeltende Gerechtigkeit zu deiner ewigen Schande zum Verstummen (V. 7-9).

7. *Denn Erhöhung* (d. i. Errettung) *kommt weder von Aufgang noch von Niedergang, noch von der Wüste.*¹⁰ Es gibt einen Gott und eine allwaltende Vorsehung; die Dinge geschehen nicht nach blindem Zufall. Wenn sich auch auf keinem Punkt des Horizonts eine Aussicht auf Rettung bietet, so kann Gott sie seinem Volk dennoch verschaffen; und ob auch das Gericht über die Unterdrücker weder vom Aufgang noch vom Niedergang noch von der Wüste erwartet werden kann, kommen muss es; denn Gott sitzt im Regiment! Die Menschen vergessen, dass Gott alles zuvor verordnet hat, dass alle Fäden des Weltlebens im Himmel zusammenlaufen. So sehen sie nur die menschlichen Kräfte und die fleischlichen Leidenschaften; aber der unsichtbare Jahwe ist eine in unendlichem Maße realere Macht als diese. Er hat die Hand am Werk hinter und in der Wolke, die uns ihn verhüllt. Die Toren träumen, er existiere nicht, er, der doch fortwährend nahe ist und eben im Begriff steht, den Becher voll starken Racheweins zu ergreifen, aus dem ein einziger Schluck genügt, um alle seine Feinde zum Wanken zu bringen.

8. *Denn (besser: sondern) Gott ist Richter.* Er ist jetzt schon tatsächlich im Richten begriffen. Sein Stuhl ist nicht vakant, er hat seine Autorität nicht niedergelegt; der Herr sitzt noch immer im Regiment.

Der diesen niedrigt und jenen erhöht. Auf sein Geheiß steigen die Weltreiche empor und geraten sie wieder in Verfall; es ist sein Wille, der diesem hier den Kerker und jenem dort einen Thron anweist. Assyrien muss Babylon weichen und Babylon den Medern. Könige sind wie Marionetten in seiner Hand; seinen Zwecken muss das Emporsteigen wie das Erbleichen ihres Sterns dienen. Ein englischer Schriftsteller hat ein Buch unter dem Titel »Historisches Kegelspiel«¹¹ herausgegeben – wahrhaftig ein guter Titel, geeignet, den Wahn der Großen der Erde etwas zu dämpfen. Gott allein ist, alle Macht ist sein; alle andere sind Schatten, die kommen und gehen, ohne wirklichen Inhalt, nebelhaft und traumähnlich.

9. *Denn der HERR hat einen Becher in der Hand.* Die Strafe für die Gottlosen ist schon zugerichtet, und Gott selbst hält sie in Bereitschaft; er hat die fürchterlichsten Wehen zusammengesucht und zu einer Mischung bereitet, und in seinem Zornbecher reicht er sie dar. Sie haben das Gastmahl seiner Liebe verschmäht und verspottet, so sollen sie nun zu seinem Gerichtstisch geschleppt werden und zum Nachgericht einen Dessertwein trinken müssen, wie er sich für sie schickt.

Und der Wein ist rot. (And. Übers.¹²) Schrecklich ist die Vergeltung: Blut für Blut, überschäumende Rache für überschäumende Bosheit. Schon die Farbe des göttlichen Zornweins ist furchtbar; wie entsetzlich muss es sein, ihn kosten zu müssen!

Ist voller Mischung (Grundt. mālē³ meseḵ). Als Würzen sind Zorn, Gerechtigkeit und Entrüstung über die verschmähte Gnade beigemischt. Die Übeltaten der Gottlosen, ihre Lästerungen und Verfolgungen haben den Trank wie mit kräftigen Kräutern verstärkt. Zehntausend Wehen brennen in den Tiefen dieses Feuerkelchs, der bis zum Rand mit lang verhaltenem Zorne angefüllt ist.

Und schenkt aus demselben. Der volle Becher muss ausgetrunken werden. Die Gottlosen können sich ihm nicht mehr verweigern, sie müssen ihn ansetzen und in einem Zug leeren – so grausig sie diese sonst gewohnte Zechersitte jetzt ankommt; denn Gott selbst schenkt ihnen aus, er setzt den

Psalm 75

Becher an ihre Lippen und gießt ihnen den schaurigen Trank ein. Umsonst ist ihr Schreien und Bitten. Einst konnten sie ihm Trotz bieten; aber *die* Zeit ist vorbei und die Stunde nun da, wo ihnen voll vergolten wird.

Ja, (auch) seine Hefen müssen schlürfen und trinken alle Gottlosen der Erde (wörtl., ʔaḵ-šəmāre^yhā yimšū yištū kōl riš^ʿē-ʔāreš). Das Zorngericht schreitet noch weiter fort bis zum äußersten, es nimmt an grausamer Bitterkeit zu. Sie müssen trinken und immer trinken, den Becher auskosten bis auf den Grund, wo die Hefen tiefer Verdammnis lagern; diese müssen sie ausschlürfen und den Becher noch ausschlecken. O die Angst, o das herzbrechende Weh des Tages des Zorns! Man merke wohl: *allen Gottlosen der Erde* steht solches Gericht in Aussicht, alle Höllenpein für alle Gottlosen; die Hefen des Grimmes für die Hefen der Menschheit, bittere Strenge für bittere Bosheit, Zorn für die Kinder des Zorns. Die Gerechtigkeit darin liegt klar zutage; aber über alle die Schrecken ist zehnfaches Dunkel gebreitet, eine Nacht ohne Licht und Labsal, ohne auch nur einen winzigen Funken der Hoffnung. Wohl denen, die den Becher der göttlichen Traurigkeit trinken und den Kelch des Heils ergreifen; werden sie jetzt auch verspottet, so werden sie doch dereinst aufs Äußerste beneidet werden von eben den Leuten, die sie jetzt mit Füßen treten.

10. Ich aber will verkündigen ewiglich
und lobsingen dem Gott Jakobs.
11. Und will alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen,
dass die Gewalt des Gerechten erhöht werde.

10. Ich aber will verkündigen ewiglich. Dies wird also die glückselige Aufgabe der Heiligen sein, den Ruhm Jahwes zu verkündigen, während ihre Feinde vom Zornwein trunken sind. Sie werden singen, während die andern brüllen vor Seelenpein, und das gerechterweise; denn im vorigen Psalm sahen wir, dass es auch auf Erden so war: »deine Widersacher brüllen in deinen Häusern«, an dem Ort, wo die Auserwählten Gott priesen.

Und lobsingen dem Gott Jakobs. Den Bundesgott, welcher Jakob aus tausend Trübsalen errettete, soll unsere Seele verherrlichen. Er hat den Bund gehalten, den er mit dem Erzvater machte und hat dessen Samen erlöst; deshalb wollen wir auch seinen Ruhm verbreiten bis an der Welt Ende.

11. *Und will alle Gewalt der Gottlosen zerbrechen*, wörtl.: *alle Hörner der Gottlosen abschlagen* (wəḵol-qarnê rəšā^cim ʔāḡaddē^c). Macht und Freiheit sind Israel nun wieder verliehen; so kann es auch wieder Gericht üben, indem es die Gottlosen erniedrigt, die sich ihres tyrannischen Regiments gerühmt hatten. Ihre Macht und Pracht werden nun zerstört. In jenen Zeiten trug man Hörner als Prunkgewänder. Diese Hörner sollen ihnen heruntergeschlagen werden, sowohl buchstäblich als bildlich; denn da Gott die Stolzen verabscheut, wird seine Gemeinde sie auch nicht länger dulden.

Dass die Hörner des Gerechten erhöht werden (wörtl., tərômámnā^h qarnôṭ ṣaddîq). In einer wohlgeordneten Gesellschaft werden die Guten hochgeachtet, die Tugend erhält da gebührenden Rang und Ansehen, und Gottes Gunst wird an einem Mann höher geschätzt als Gold. Der von der willkürlichen Gewaltherrschaft der Gottlosen befreite Fürst des auserwählten Volkes verspricht hier Abhilfe zu schaffen, wo sich Fehler im Staat eingeschlichen hatten, und nach dem Beispiel, das der Herr selbst gegeben, die Hochmütigen zu erniedrigen und die Demütigen zu erhöhen. Dieses denkwürdige Lied ist besonders geeignet, in Zeiten schweren Drucks zur Stärkung gesungen zu werden, wenn das Gebet seine Botschaft am Gnaden-thron ausgerichtet hat und der Glaube nun auf baldige Befreiung wartet. Es ist prophetisch ein Lied vom zweiten Kommen Christi und gemahnt daran, dass der Richter mit dem Zornkelch nahe ist.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Was Ps 74 erlebt: »Steh auf, Jahwe, führe deine Sache!« (V. 22f.), das schaut Ps 75 als bereits geschehen: das Gericht Gottes über die stolzen Sünder wird ihm Quelle des Lobpreises und triumphierenden Mutes. Prof. D. Franz Delitzsch.¹³

Es ist etwas Großes, zur bösen Zeit seine eigenen und die Hände anderer zu stärken zum Guten, wie Asaph in diesem Psalm tut. »Habe keine ungerechte Sache sowohl im Verborgenen als auch öffentlich, verteidige die Ehre Gottes, so wirst du wohl bestehen«, war einmal der gute Rat, den man einem Beamten gegeben. Und so hat es auch Asaph im Psalm gemacht, er hat dem Namen Gottes und den überall gegenwärtigen Spuren seiner

Psalm 75

Macht, Weisheit und Gerechtigkeit gläubig nachgespürt, gegen die Bosheit anderer wenigstens immer Protest eingelegt und sein Missfallen verdeutlicht und sich darauf bezogen, dass Gott auf Erden Richter ist, und damit sich und andere im Vertrauen und im Ausharren auf jene Zeit gestärkt.
*Karl H. Rieger.*¹⁴

V. 2. Es wird von dem *Namen* Gottes gesagt, er sei *nahe*, weil er zu öffentlicher Kenntnis gekommen war und in jedermanns Sinn und auf jedermanns Zunge war. *Nahe* steht im Gegensatz zu dem, was unbekannt und verborgen ist; davon wird gesagt, es sei fern. Vgl. 5Mo 30,11. *Herm. Venema.*¹⁵

Wir danken dir. Das wird wiederholt, nicht nur, weil es so besonders schön lautet, sondern vor allem, weil es den Gläubigen sehr Ernst damit ist, den Ruhm ihres guten Gewissens in standhaftem Bekenntnis zu behaupten.
J. D. Frisch 1719.¹⁶

V. 3 ff. *Zu seiner Zeit.* Ohne Zweifel hat damals auch Israel jenen Verdruss gefühlt, von dem Asaph in Ps 73,3 spricht, und vielmals werden sie gerufen haben: Ach Herr, wie lange? Darum erinnert sie Gottes Wort daran, dass ja auch die Offenbarung göttlicher Gerechtigkeit gelegene Zeit abwartete, und ob währenddessen Himmel und Erde erschüttert werden, sodass menschlicher Kleinmut wähnt, es ließe sich nicht wieder feststellen – wo die gelegene Zeit gekommen sein wird, wird auch eine ganze Welt voll Tumult und Unruhe sich zur Ruhe begeben müssen. So soll man, ob man auch alles um sich her gären und brausen und alle festen Säulen brechen sieht, dennoch im Glauben festhalten: Gott wartet nur auf seine gelegene Zeit. Und zwar wird solches Gericht am wenigsten ausbleiben, wo der Übermut der elenden Sterblichen sich mit Gott im Himmel messen zu dürfen wähnt, da Gott es nicht zulassen darf, dass ihm Sterbliche seine Ehre nehmen (Jes 42,8). Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.¹⁷

V. 4. *Ich halte seine Säulen fest.* Man lerne daraus, wem die Ehre für die Aufrechterhaltung der Welt gebührt. Gottes Vorsehung ist der wahre Atlas, der die Welt stützt und trägt, während er auf die Sünde und die Sünder tritt.
Thomas Crane 1672.¹⁸

Psalm 75

V. 5.6.11. Das *Horn*, als Bild siegreicher Trutzmacht schon in 5Mo 33,17; 1Sam 2,1 gebraucht und in Ps 18,3 auf Jahwe übertragen als Horn des Heils, steht auch im vorliegenden Psalm (V. 11b) von den Gerechten, dagegen V. 11a und V. 5 und 6 von den frevelnden Feinden in solcher Verbindung, dass man sieht, Horn ist nicht gleich Haupt, wie *Hupfeld*¹⁹ meint, sondern bezeichnet *das Machtmittel*, und *das Horn erhöhen* ist nicht gleich das Haupt erheben, sondern je nach dem Zusammenhang: die Machtmittel zeigen, sie in Bewegung setzen zum Angriff oder zur Verteidigung, sie mehrer und stärken. Auch ist erst durch den Zusammenhang zu entscheiden, ob der Nebenbegriff der Zuversicht und des Mutes oder der des Trotzes und des Übermutes einzuschließen ist. (Vgl. 89,18.25; 92,11; 112,9; 148,14; 1. Makkabäer 2,48.) Gen.-Sup. D. K. B. Moll.²⁰

Erhebt euer Horn nicht hoch – redet nicht mit steifem Hals (wörtl., ʔal-tārîmû lammārôm qarnəḵem təḏabbərû ḥəṣawwāʔr ʕāṯāq). Bruce²¹ bemerkt dazu, die abessinischen Könige hätten ein Horn auf ihrem Diadem, und wenn sie dasselbe aufrecht oder vorwärts geneigt hielten, so mache das den Eindruck, als wenn sie einen steifen Nacken hätten. Er führt die vorliegende Stelle als Beweis an, dass diese Sitte sehr alt sei und ebenso der dadurch hervorgerufene Eindruck. Adam Clarke.²²

V. 7. *Erhöhung* (siehe Fußnote 10) bedeutet hier nicht, wie wir es gewöhnlich verstehen, Beförderung, Standeserhöhung, sondern Heraufheben aus der Tiefe der Not, Befreiung, Versetzung in sicheren Stand, Sieg. J. J. Stewart Perowne 1864.²³

Noch von der Wüste: dem Süden, denn die große syrisch-arabische Wüste lag in dieser Richtung. Es werden drei Himmelsgegenden genannt; nur der Norden wird ausgelassen. Das kann man sich, vorausgesetzt, dass man den Psalm auf den Zug Sanheribs bezieht, durch die Tatsache erklären, dass das assyrische Heer eben vom Norden heranzog und es daher natürlich war, nach allen andern Richtungen, nur nicht nach dieser, nach Hilfe gegen den eindringenden Feind auszuschauen. J. J. Stewart Perowne 1864.²³

V. 9. *Die Gottlosen müssen alle trinken und die Hefen ausschlüpfen*. Was für ein grauenhafter Trank! Es ekelt sie davor, der Magen kehrt sich ihnen dabei um; sie sind es nicht gewohnt, Hefen zu schlürfen. Der Wein, den sie

Psalm 75

zu trinken pflegten, war fein und rein, er funkelte in kristallinen Bechern und duftete gar herrlich; wie sollen sie jetzt dieses Zeug hinunterkriegen? Wer aber so fröhlich und reichlich aus dem Becher der Sünde getrunken hat, der wird gezwungen werden, den Becher des Gerichts zu trinken, mag er sich noch so sehr dagegen sträuben. Und es wird nicht mit einem Schluck oder zweien genug sein, sondern sie müssen den Becher leeren, Hefen und alles, bis auf den Grund, und werden doch nie auf den Grund kommen. Sie haben ja gern einen »guten Zug« getan; nun sollen sie einen tun, der lang genug ist: der Becher hat einen ganz eigenartigen Boden, er wird ewig nicht leer. Wenn schon der Kelch der Trübsal, der doch ein heilsamer Kelch ist, den Gottesfürchtigen manchmal oder für eine gewisse Zeit gar bitter und widrig schmeckt, wie todkrank werden die Gottlosen sich fühlen, wenn sie immer und ohne Aufhören den Kelch des Zornes und des Todes trinken müssen! *Joseph Caryl*.²⁴

Gott teilt einem jeglichen sein Maß zu, dass er leide, aber die Grundsuppe bleibt den Gottlosen. *Martin Luther*.²⁵

Von dem Taumelkelch haben, als das Gericht anfang, Sanheribs Leute getrunken und »sanken in ihren Schlaf« (Ps 76,6). Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.¹⁷

Becher. Sollte hier nicht auf den Mischtrank, den Fluchbecher, wie ihn die Juden nannten, angespielt werden, den man den zum Tode verurteilten Verbrechern vor der Hinrichtung gab, um sie zu betäuben? Daraufhin scheint uns auch das Wort *schäumen* oder *trüb sein* zu deuten: der Wein wurde trüb und schäumend gemacht, indem man die Hefen und die berauschenden Zutaten aufrührte. *Richard Mant*.²⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der niemals aufhörende Dank der Gemeinde. Was drängt sie, so unablässig Gott anzubeten? Dass Gott ihr so nahe ist, und dass sich diese Nähe Gottes so augenscheinlich in göttlichen Machtentfaltungen erweist.

1) Danken wir Gott? 2) Wir danken Gott. 3) Wie und 4) wann danken wir ihm? 5) So lasst uns ihm von Neuem danken.

Psalm 75

V. 3. Gottes Zeit ist nicht unsere Zeit, aber die rechte Zeit.

V. 4. Der Herr, der Halt seines Volkes auch in den schwersten Lagen.

Wir mögen aus dieser Gottesrede zwei Lehren entnehmen, dass nämlich keine Unordnung und Verwirrung uns hindern sollte, 1) ruhig auf Gott zu trauen, 2) aber auch unser Teil als Gottes Nachahmer anzunehmen: nämlich zu tun, was Gott will, dass wir tun sollen; ja, je mehr die Dinge außer Ordnung sind, desto eifriger sollen wir darauf hinwirken, sie in Ordnung zu bringen. *Thomas Wilcocks 1586.*²⁷

V. 5. Angewandt auf die Gottesfürchtigen: Überführen und Warnen der Sünder ist unsere Pflicht.

Das unheilige Trio: Gottlosigkeit, Torheit (*hólélím*, vgl. die Anmerkung zu Ps 73,3²⁸) und Hochmut.

V. 6. Gründe gegen den Stolz in Gesinnung, Gebärde und Rede.

V. 7 und 8. Der Wechsel der Geschicke nicht ein Spiel des Zufalls.

V. 8. Gott handelt in den Anordnungen seiner Vorsehung nicht nach Willkür, sondern als (gerechter) *Richter*.

V. 9. Der Becher wird 1) vom Herrn zubereitet (gemischt), 2) vom Herrn bereit gehalten (er hat ihn in der Hand), 3) vom Herrn ausgeschenkt, einem jeden sein Teil.

Der Becher des Zornes. Wo befindet er sich, welcherart ist sein Inhalt, wie voll ist er, wer reicht ihn dar, und wer muss ihn trinken?

Gottes Zorn, Gewissensbisse, Erinnerungen verlorener Freuden, Furcht vor dem Kommenden, Gegenbeschuldigungen, Verzweiflung, Scham usw. – dies alles sind die Zutaten, womit dieser Wein gemischt ist.

V. 9b. 1) Die Hefen des Bechers: der höchste Zorn, die bitterste Galle. 2) Die Hefen der Menschheit: alle Gottlosen.

V. 10. Unsere Lebensaufgabe: zu verkündigen, nämlich Gericht für die Welt, welches für die Gemeinde Heil ist, und Gott als dem Richter und Heiland zu lobsing.

ENDNOTEN

- 1 John Milton (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter Oliver Cromwell. Milton beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Zensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 2 Nach der Nymphe *Kastalia* benannte Quelle bei Delphi, deren Wasser man die Kraft zuschrieb, dichterische Begeisterung zu verleihen.
- 3 Siehe 2Kö 19,21 // Jes 37,22.
- 4 Die nächstliegende Übers. des Grundt. ist: *und nahe ist dein Name. Man verkündigt deine Wunder* (wəqārōḅ šəməkā sippərū nīplōʾōteʿkā). Doch stehen so die Sätze sehr abgerissen da. Eine sinnvolle Verbindung stellt die von Hupf.* verteidigte engl. Übers. her, indem sie *Wunder* zum Subj. macht: *und dass dein Name nahe ist, verkündigen deine Wunder*. Erscheint einem dies zu künstlich, so kann man mit *Dyserinck*** (vgl. die LXX: *epikalesómetha*) lesen: (wəqōrʿê =) wəqōrê ḅəšimkā: *und die deinen Namen anrufen, verkündigen deine Wunder*.
* Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Göttingen 1855-1861/62, 1867-72 (Hg. Eduard Riehm), 1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
** Dr. Johannes Dyserinck (1835-1912, niederländischer taufgesinnter Theologe, Prediger und Autor): – *De Psalmen: Uit Het Hebreeuwsch Opnieuw Vertaald, En Met Aanteekeningen En Eene Inleiding Voorzien ...* (354 S.), 1877. – *De Spreuken Van Jezus, Den Zoon Van Sirach*. (186 S.). – *De Apocriefe Boeken Des Ouden Verbonds* (478 S.), 1874.
- 5 Siehe Mt 18,20.
- 6 Nach der Auffassung *Spurgeons* spricht V. 3-6 Gott, V. 7-9 die Gemeinde; der Luthertext lässt sich aber bei V. 7 nicht teilen.
- 7 Vgl. die Anm. zu Ps 73,3 und 5,6.
- 8 Nach den Akzenten ist ʿāṭāq mit ḡibbēr zu verbinden: *Redet (nicht) Freches* (vgl. 31,19 und namentl. 1Sam 2,3); dann steht ḅəšawwāʿr im prägnanten Sinn wie Hi 15,26: mit dem *Hals = mit stolz-gerecktem Halse*. Man kann aber auch wie *Luther* ʿāṭāq als Adj. zu šawwāʿr nehmen: *Redet (nicht) mit frechem Halse*.
- 9 Siehe Est 5,14; 7,9-10.
- 10 So *Luther* 1524, die engl. Bibel u.a., nach der (auch von *Baer** bevorzugten) Lesart mimmiḡbār. Dann ist hārim ein Inf. hiph., *Erhöhung*. Die, jetzt wenigstens, mehr verbreitete, auch dem späteren Luthertext unterliegende Lesart ist mimmiḡbār hārim, *von der bergigen Wüste*. Bei dieser Lesart steht der Satz abgerissen da. *Luther* verband ihn mit dem vorhergehenden Vers, als Inhalt der Rede der Übermütigen, indem er ergänzte: *Es habe keine Not*. Eher wird man mit diesem Vers einen neuen Abschnitt beginnen lassen und etwa ergänzen yābōʾ ʿezrēnū (vgl. Ps 121,1f.): *Denn weder vom Aufgang noch vom Niedergang noch von der bergigen Wüste kommt unsere Hilfe, sondern Gott ist Richter* usw. V. 8.
* *Seligmann Baer* (1825-1897, deutscher jüdischer Lehrer, Synagogen-Vorbetier, Bibel-Gelehrter, Hebraist und Masora-Spezialist. Von ihm stammen verschiedene Bibeltextausgaben und Werke zur jüdischen Liturgie).
- 11 *John Timbs* (1801-1875, engl. Autor und Antiquar): *Historic Ninepins. A Book of Curiosities, where Old and Young May Read Strange Matters* (350 S.), London 1869.
- 12 So die engl. Bibel mit manchen Auslegern. Näher liegt es, an ḡāmar, »schäumen«, zu denken: *und Wein, der schäumt* (= mit schäumendem Wein), oder: *und (der Becher) schäumt von Wein*. – Statt *voller Mischung*, was sich auf den *Wein* bezieht, übersetzen andere: *voll von Mischtrank*, die Worte auf den *Becher* beziehend.
- 13 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer

- konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 14 Karl Heinrich Rieger (1726–1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 15 Herman Venema (1697–1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichtinge [»Reformierte Aufklärung«]: Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762–67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 16 Johann David Frisch (1676–1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 17 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799–1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 18 Thomas Crane (1631–1714, puritanischer Theologe, Kaufmannssohn aus Plymouth, studierte am *Exeter-College* in Oxford. *Oliver Cromwell* gab ihm die Pfründe von *Rampisham, Dorsetshire*. 1662 [»Act of Uniformity«] vertrieben, ließ sich bis zu seinem Tod in *Beaminsty* nieder): *Isagogae ad Dei providentiam: or a Prospect of Divine Providence*, 1672.
- 19 Siehe Fußnote 4.
- 20 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806–1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J.P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 21 James Bruce (1730–1794, schottischer Naturforscher und Reiseschriftsteller, der elf Sprachen sprach und überwiegend Nordafrika und Äthiopien bereiste. Er war Geograf, Astronom, Historiker, Linguist, Botaniker, Ornithologe, Kartograf und Mediziner) – *Travels to Discover the Source of the Nile, in the Years 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 and 1773*, 5 Bde., London 1790. Dt. Ausgabe: *Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nil* (übersetzt von Johann Jacob Volkmann), 5 Bde., Leipzig 1790–1791.
- 22 Adam Clarke (1760/62–1832, wesleyanisch-metodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 23 John James Stewart Perowne (1823–1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864–1868, 6¹⁸⁸⁶. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 24 *Joseph Caryl* (1602–1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assem-

Psalm 75

- bly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 25 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, editio J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 26 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikan. Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down, Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.
- 27 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
- 28 In dem ersten deutschen Psalter (aus dem Jahr 1524) übersetzte *Luther* das Wort: *die Tollen*, und diese Übersetzung entspricht der Grundbedeutung. Es ist von Leuten die Rede, die sich durch lautes, lärmendes, unsinniges Gebaren hervortun. Wir sind ihnen schon Ps 5,6 begegnet und werden sie bald wieder treffen, in Ps 75,5. (Vgl. die Anmerkung zu Ps 5,7: »Zu *halal* vgl. *hal-*len. Das Partizip kann hier entweder die *lärmenden Prahler*, die *Ruhmredigen* bedeuten oder die *sich lärmend unsinnig Gebärdenden*, die *Tollen* oder *Toren*.)

PSALM

76

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied Asaphs.* Form und Inhalt dieses Psalms weisen auf dieselbe Hand hin, welche den vorhergehenden geschrieben hat, und dass diese beiden Psalmen aneinander gereiht sind, ist eine äußerst passende Anordnung. Im 75. Psalm sang der Glaube von *zukünftigem* Sieg; hier darf er den *vollendeten* Sieg besingen. Der vorliegende Psalm ist ein frohlockender Kriegsgesang, ein Triumphlied, dem König aller Könige zu Ehren angestimmt, ein Lobgesang des theokratischen Volkes auf seinen göttlichen Herrscher.

Auf Saitenspiel, vorzusingen. Der Vorsteher der Tempelmusik wird in diesen Worten angewiesen, den Psalm unter Begleitung von Saiteninstrumenten singen zu lassen. Der Meister der Harfen und Zitherspieler wird aufgefordert, seine besten Kräfte in den Dienst dieses Psalms zu stellen; und wirklich ist der Psalm ist der schönsten und erhabensten Töne wert, die der Menschegeist den Saiten entlocken kann. – Es liegt kein Grund vor, in einem Lied, das ein so einheitliches Ganzes bildet, Abschnitte zu machen.

AUSLEGUNG

2. Gott ist in Juda bekannt,
in Israel ist sein Name herrlich;
3. zu Salem ist sein Gezelt,
und seine Wohnung zu Zion.
4. Dasselbst zerbricht er die Pfeile des Bogens,
Schild, Schwert und Streit. Sela.
5. Du bist herrlicher und mächtiger
denn die Raub-Berge.
6. Die Stolzen müssen beraubt werden und entschlafen,
und alle Krieger müssen die Hand sinken lassen;
7. von deinem Schelten, Gott Jakobs,
sinkt in Schlaf Ross und Wagen.
8. Du bist schrecklich.
Wer kann vor dir stehen, wenn du zürnst?
9. Wenn du das Urteil hören lässt vom Himmel,
so erschrickt das Erdreich und wird still,
10. wenn Gott sich aufmacht zu richten,
dass er helfe allen Elenden auf Erden. Sela.
11. Wenn Menschen wider dich wüten, so legst du Ehre ein;
und wenn sie noch mehr wüten, bist du auch noch gerüstet.
12. Gelobt und haltet dem HERRN, eurem Gott;
alle, die ihr um ihn her seid,
bringt Geschenke dem Schrecklichen,
13. der den Fürsten den Mut nimmt
und schrecklich ist unter den Königen auf Erden.

2. *Gott ist in Juda bekannt.* Wenn er auch in der ganzen übrigen Welt unbekannt wäre, hat er sich doch seinem Volk durch seine Gnadentaten so herrlich kundgetan, dass er ihm *kein* unbekannter Gott ist.

In Israel ist sein Name herrlich (wörtl.: groß, gādôl). Bekannt sein heißt, wenn es von Gott gesagt wird, so viel wie berühmt und geehrt sein: wer ihn kennt, bewundert seine Größe und betet sie an. Obwohl Juda und Israel unglücklicherweise staatlich getrennt waren, wussten sich die Gottesfürch-

Psalm 76

tigen beider Reiche doch einig in betreff Jahwes ihres Gottes; und was für Spaltungen die sichtbare Kirche auch schwächen mögen, soll doch von den wahren Gläubigen, wenn es den Herrn zu preisen gilt, stets gesagt werden können: »Es war, als wäre es *einer*, der trompetete und sänge, als hörte man *eine* Stimme loben und danken dem Herrn« (2Chr 5,13). In der Welt draußen ist es finster; aber inmitten des auserlesenen Kreises enthüllt Jahwe seine Herrlichkeit, und er ist der Gegenstand der Anbetung aller, die ihn schauen. Die Welt kennt ihn nicht, und darum schmätzt sie ihn; aber seine Gemeinde brennt vor Verlangen, seinen Ruhm zu verkündigen bis an die Enden der Erde.

3. *Zu Salem ist sein Gezelt.* Er wohnt in der Stadt des Friedens,¹ und der Friede wird dadurch gewährleistet, dass daselbst sein heiliges Zelt aufgerichtet ist. Die Gemeinde Gottes ist der Ort, da der Herr wohnt, und er, der Herr des Friedens, gibt ihr Frieden (2Thes 3,16).

Und seine Wohnung zu Zion. Auf dem auserwählten Berg stand der Palast des großen Königs. Das ist die Herrlichkeit der Gemeinde, dass der Erlöser in ihr wohnt in der Kraft seines Heiligen Geistes. Alles Anstürmen der Feinde gegen die heilige Gottesstadt ist vergeblich; denn sie greifen nicht uns allein, sondern den Herrn selbst an. *Immanuel*, »Gott-mit-uns«, hat sich ein Heim bereitet inmitten seines Volkes; wer sollte uns denn schaden können?

4. *Daselbst zerbrach er* (Grundt., šibbar²) *die Pfeile* (wörtl.: *die Flammen* oder *Blitze*, rišpê) *des Bogens.* Ohne seinen stillen Wohnort zu verlassen,³ sandte er sein allmächtiges Wort aus und fing so die blitzenden Pfeile seiner Widersacher auf, ehe sie ihr Ziel erreichen konnten. Die Vorstellung ist erhaben; sie bezeichnet hervorragend die Leichtigkeit, Vollkommenheit und Schnelligkeit des göttlichen Handelns.

Schild, Schwert und Streit. Jede Waffe, ob zum Schutz oder Trutz, zerschmettert der Herr in Stücke; todbringende Pfeile und das Leben schützende Rüstungen waren gleicherweise nutzlos, als dieser allgewaltige Kriegsheld sein Machtwort aussandte. In den geistlichen Kämpfen unserer und aller Zeiten wird man das gleiche erfahren; nie soll es einer Waffe, die wider die Gemeinde des Herrn zubereitet wird, gelingen (Jes 54,17).

Psalm 76

Sela. Es ist durchaus angebracht, dass wir bei einer den Glauben so mächtig stärkenden Wahrheit etwas verweilen und unserem herrlichen Kriegsherrn dankerfüllten Herzens huldigen.

5. *Du bist herrlicher und mächtiger als die Raub(e)berge.*⁴ Weit überstrahlt Jahwe an Herrlichkeit und Macht alle die Weltmächte, welche sein Volk zu unterdrücken und zu berauben suchten, wiewohl sie an Macht und Größe Bergen zu vergleichen waren. Assur hatte die Völker ausgeplündert, bis es Berge von Raub aufgehäuft hatte; das nannte man unter den Menschen ruhmvoll, aber der Psalmdichter verachtet solchen Ruhm und erklärt, Jahwe strahle in einem völlig anderen Glanz. Was ist ein derartiger Kriegsrühm, vom Standpunkt des Höchsten aus betrachtet, denn (meist) anderes als ein Prahlen mit Mordtaten, was der Ruhm der Eroberer anderes als Blutdampf von Menschengemetzeln? Solcher Glanz ist nur trügerischer Schein, der die Schwärze der Gesinnung und der Absichten verhüllt; Jahwes Lichtglanz aber ist die Ausstrahlung seiner Heiligkeit, und seine schrecklichen Taten geschehen in Gerechtigkeit zur Verteidigung der Schwachen und zur Befreiung der Geknechteten. Bloße Macht mag Ruhm ernten, aber *herrlich* ist sie nicht; wenn wir jedoch die gewaltigen Taten des Herrn anschauen, sehen wir beide Eigenschaften, Macht und Vortrefflichkeit, vollkommen vereint.

6. *Die Stolzen* (wörtl.: die Herzensstarken, ²abbîrê lēḅ, vgl. unseren Ausdruck: die Löwenherzen) *wurden beraubt*. Sie kamen, um zu plündern, und wurden selbst ausgeplündert. Sie sind entwaffnet, die so starken Muts waren; ihr Herz, das eben noch so mächtig schlug in wilder Kampfgier, ist kalt und tot, der Gottesengel der Pest hat ihr Lebensblut gerinnen lassen; alle Kriegslust ist ihnen für immer genommen, und Waffen und kostbare Kleider dazu.

Sie sind entschlummert zu ihrem Schlaf – dem letzten, dem Todeschlummer.

Und alle (die tapferen) *Krieger mussten die Hand lassen sinken*, wörtl.: *finden nicht ihre Hände* (wəlō²-māṣ²û kol-²anšê-háyil yəḏēhem), d. h. sie waren ganz ohnmächtig zu streiten oder auch nur sich emporzuraffen. Ihr Arm ist gelähmt, sie können nicht einen Finger rühren, denn Todesstarre

Psalm 76

hat sie ergriffen. Welch ein Schauspiel war das, als Sanheribs Heer in einer Nacht so völlig vernichtet wurde! Die Hände, welche sich so drohend erhoben hatten, um Jerusalem niederzureißen, konnten sich nicht einmal vom Rasen emporrichten, die gewaltigsten Kriegshelden waren so schwach wie die lahmen Krüppel vor der Tür des Tempels; ja sie vermochten nicht einmal ihre Lider aufzutun, tiefer Schlaf verschloss ihre Augen in ewiger Finsternis. Gott, wie erschrecklich bist du! So wirst du auch für uns kämpfen und in der Stunde der Gefahr die Feinde deines Evangeliums niederstrecken. Darum wollen wir auf dich trauen und uns nicht fürchten.

7. *Von deinem Schelten:* Ein Wort vollbrachte alles, es bedurfte nicht eines einzigen Schlages.

Gott Jakobs. Du Gott deines ringenden Volkes, das wieder, gleich seinem Stammvater, seinen Feind niedertritt, du Gott des Bundes und der Verheißung, du hast als solcher für dein auserwähltes Volk gekämpft.

Versanken in Schlaf Ross und Wagen. Man wird kein Wiehern der Pferde noch Rasseln der Wagen mehr hören. Still ist der Huftritt der Pferde und das Getöse der Wagen; die Reiterei Assurs wird nicht mehr die Erde erdröhnen lassen. Die Israeliten hatten stets besondere Furcht vor Rossen und Streitwagen: daher rief das plötzliche Schweigen der ganzen Reiter- und Wagenmacht des Feindes besonderen Jubel hervor. Die Rosse lagen auf den Boden gestreckt, und die Kriegswagen standen unbeweglich, als ob das ganze Lager in Schlaf versunken wäre. So kann der Herr einen gerichtlichen Schlaf über die Feinde seiner Gemeinde schicken, eine Vorwarnung und Mahnung vor dem anderen, »zweiten« Tod (Offb 20,6.14), und das kann er tun, wenn sie auf dem Gipfel der Macht stehen und nach ihrer Meinung soeben im Begriff sind, das Andenken des Volkes Gottes auszutilgen. Die Rabsake⁵ dieser Welt können schreckliche Briefe schreiben (Jes 37,14); aber der Herr antwortet ihnen nicht mit Feder und Tinte, sondern mit einem Schelten, das in jeder Silbe den Tod birgt.

8. *Du bist schrecklich.* Weder Sanherib noch Nisroch, sein Gott (Jes 37,38), sind zu fürchten, sondern Jahwe allein, der mit einem stillen Tadel das ganze Heer des mächtigen Weltherrschers im Tode erbleichen ließ. Die Menschenfurcht ist ein böser Fallstrick (Spr 29,25), die Gottesfurcht aber

Psalm 76

ist eine große Tugend und hat einen mächtigen Einfluss zum Guten auf das menschliche Gemüt. Gott ist von Grund des Herzens beständig und allein zu fürchten.

Wer kann vor dir stehen, wenn du zürnst? Ja, wer vermöchte es, vor dem Angesicht des Dreimalheiligen zu bestehen, *sobald sein Zorn entbrennt* (wörtl., *mēʾāz ʾappéḳā*)? Die Engel stürzten aus ihrer Herrlichkeit, als ihre Empörung seine Gerechtigkeit herausforderte; Adam verlor seine Stätte im Paradies in der gleichen Weise; Pharao und andere stolze Herrscher schwanden dahin vor seinem Stirnrnzeln; ja, niemand ist auf Erden oder in der Hölle, der die Schrecken des Zornes Gottes aushalten könnte. Wie glücklich sind diejenigen, welche in der durch Jesus vollbrachten Ver-söhnung geborgen sind und darum keinen Grund haben, den gerechten Zorn des Richters aller Welt zu fürchten!

9. Vom Himmel ließeest du das Urteil hören. Eine so völlige Niederlage war augenscheinlich ein Gericht vom Himmel; auch die das Ereignis nicht mit eigenen Augen schauten, hörten doch die Kunde davon und sagten: Das ist Gottes Finger! (Vgl. 2Mo 8,19.) Der Mensch hört Gottes Stimme nicht, wenn er es irgendwie vermeiden kann; aber Gott sorgt dafür, dass sie gehört werden muss. Das Echo jenes Urteils, das an dem hochmütigen Assyrien vollstreckt wurde, ist noch zu hören und wird durch alle Zeiten fortönen zum Lobpreis der göttlichen Gerechtigkeit.

Die Erde erschrak und wurde still. Alle Nationen erzitterten bei der Kunde und wurden starr und stumm vor Schrecken. Stille folgte dem Kriegslärm, als die Macht des Bedrückers zermalmt war; und Gott wurde in Ehrfurcht dafür gepriesen, dass er den Völkern Ruhe gegeben hatte. Wie leicht kann Jahwe sich eine still lauschende Zuhörerschaft versammeln! Es kann sein, dass er vielleicht in den letzten Tagen der Weltgeschichte durch ähnliche Machtwunder im Reich der Gnade die Bewohner der ganzen Erde innerlich nötigen wird, dem Evangelium zu lauschen und sich der Herrschaft seines allerhaben Sohnes zu unterwerfen. Ach, dass es doch bald geschehe, geliebter Herr!

10. Als Gott sich aufmachte zu richten. Die Menschen versanken in ehrfurchtvolles Schweigen, als der Höchste den Richterstuhl bestieg und den

Psalm 76

Spruch der Gerechtigkeit vollstreckte. Wenn Gott still ist, toben die Menschenkinder; wenn er sich erhebt, sind sie stumm wie ein Stein.

Dass er helfe/rette allen Elenden (allen sanftmütigen *Duldern*, kol-^sanwê = »allen Niedergebeugten/Niedergeschlagenen/Bedrückten/Demütigen/Sanftmütign«) *auf Erden*. Der Allherrscher der ganzen Menschheit achtet ganz besonders auf die Armen und Verachteten; er macht es zu seiner Hauptaufgabe, alles ihnen widerfahrene Unrecht wieder gut zu machen. Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (Mt 5,5). Sie besitzen davon jetzt wenig genug; aber ihr Rächer ist stark und wird ihnen sicherlich helfen (Spr 23,10-11; Jer 50,33-34). Er, der die Seinen errettet, ist derselbe Gott, der ihre Feinde über den Haufen wirft; er ist ebenso allmächtig, selig zu machen wie zu verderben.

Sela. In stiller Andacht lasst uns den Gott Jakobs anbeten.

11. *Wenn Menschen wider dich wüten, so legst du Ehre ein*, wörtl.: *Denn der Grimm der Menschen muss dich preisen* (kî-ḥāmat ʾāḏām tōḏékkā). Das grimmige Wüten der Menschen wird nicht nur überwunden werden, sondern auch deiner Verherrlichung dienstbar gemacht werden. Der Mensch tut mit all seinem Schnauben nichts anderes, als dass er die Posaune des ewigen Ruhms Jahwes bläst. Heftige Stürme treiben oft die Schiffe desto schneller zum Hafen. Der Teufel bläst das Feuer an und macht das Eisen glühend, und dann formt der Herr dieses nach seinem Gutdünken. Mögen Menschen und Teufel wüten, so viel sie wollen, sie können doch nicht anders als Gottes Absichten dienstbar sein.

Der Schluss des Verses lautet wörtlich: *Mit dem Überrest des* (heftigen) *Grimmes gürtest du dich* (šəʾērîṭ ḥēmōṭ taḥgōr). Unter dem Überrest des Grimmes kann man nicht gut (wie *Luther*) die äußersten, höchsten Anstrengungen der Feinde verstehen; man muss die Worte, wenn in diesem Versglied überhaupt an den Zorn der *Menschen* zu denken ist, vielmehr so verstehen, dass der Grimm der Feinde *bis auf den letzten Rest* Gott als Waffe dienen muss, mit der er ihren Untergang herbeiführt. *Sich gürteten* ist soviel wie sich waffnen; denn man trug die Waffen im Gurt. Der Herr gürtet sich den Zorn der Menschen um als ein Schwert, das seinen Absichten dienen muss, und das ist gewiss, dass Menschen oft in der Hand Gottes ein Schwert sind, mit dem er andere züchtigt. Andere verstehen unter dem

Psalm 76

Grimm den Grimm Gottes. *Delitzsch*⁶ bemerkt zu dem Vers: »Der Grimm der Menschen wird dich preisen, d.h. er muss zuletzt zu deiner Verherrlichung dienen, indem dir nämlich immer ein noch unerschöpfter *Rest*, und zwar nicht bloß von Grimm, sondern von *Grimmesfülle* (Grundt. Mehrzahl) verbleibt, womit du dich gegen solchen menschlichen Grimm *gürten*, d. i. waffnen kannst, um ihn zu dämpfen. Der ›Rest‹ ist der – wenn menschlicher Grimm sich ausgetobt hat, indem Gott die Titanen ruhig und lachend (Ps 2,4) gewähren lässt – auf Gottes Seite übrige und nun sich entladende *Vorrat unendlicher Grimmesfülle*.« Der Vers lehrt deutlich, dass auch das aufs Ungeheuerlichste anschwellende Böse unter der Aufsicht des Herrn steht und zuletzt seinen Lobpreis vermehren muss.

12. Gelobt und haltet dem HERRN, eurem Gott. Ja, das dürfen wir wohl, eingedenk solcher Heils- und Gerichtserweisungen. Ob wir geloben oder nicht, steht in unserer Wahl; aber die getanen Gelübde zu bezahlen ist unsere heilige Pflicht. Wer Gott, *seinen* Gott, betrügen möchte, ist wahrlich ein Schuft. Gott hält seine Zusagen; deshalb sollen die Seinen es nicht an der Erfüllung ihrer Versprechungen fehlen lassen. Er ist ihr treuer Gott und verdient es, ein treues Volk zu haben.

Alle, die ihr um ihn her seid, bringt Geschenke dem Schrecklichen. Mögen alle umliegenden Nationen dem einen lebendigen Gott huldigen, möge sein eigenes Volk ihm mit Freuden seine Gaben darbringen, und mögen seine Priester und Leviten in dem heiligen Opferdienst vorangehen. Einem solchen Gott sollte nicht bloß mit Worten, sondern mit Gaben gehuldigt werden. Du Ehrfurchtgebietender, hier bringe ich mein Opfer; mich selbst sollst du haben!

13. Der den Fürsten den Mut (buchstäbl.: den Geist) *nimmt*. Ihr Mut und Unternehmungsgeist, ihr Verstand und ihr Lebensgeist sind in seiner Hand, und er kann sie ihnen so leicht nehmen, wie der Gärtner eine Ranke von einer Pflanze schneidet. (Der Grundt. hat *yīḥṣōr* von *bāṣar*, »*abschneiden, abmähen*«, vgl. dazu Jes 18,5; Offb 14,18f.) In Gottes Hand ist niemand groß. Caesaren und Napoleone fallen unter seinen Schlägen, wie die Zweige eines Baumes unter der Axt des Holzhauers.

Und schrecklich ist unter den Königen auf Erden. Während sie gegenüber

Psalm 76

anderen schrecklich sind, ist er es auch ihnen gegenüber. Wenn sie sich an seinem Volk vergreifen, wird er bald mit ihnen ein Ende machen. Sie werden durch seine furchtbare Macht vernichtet werden; denn der Herr ist der rechte Kriegermann, Jahwe ist sein Name (2Mo 15,3). Jubelt vor ihm, ihr alle, die ihr den Gott Jakobs anbetet!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Kein Psalm hatte ein größeres Recht, auf Ps 75 zu folgen als dieser. Die gleiche Ausdrücke («Gott Jakobs» 75,10 und 76,7; »Fromme, Frevler der Erde« 75,9 und 76,10) und durchaus gleiches Gepräge sprechen für die Einheit des Verfassers. Auch sonst bilden sie ein Paar: Ps 75 bereitet auf die göttliche Gerichtstat als *bevorstehende* vor, welche Ps 76 als *geschehene* feiert. Denn es kann kaum einen Psalm geben, dessen Inhalt sich so genau mit einer anderweitig bekannten Geschichtslage deckt, wie anerkanntermaßen (Überschrift der LXX: *ōdē prós tón Assýrion*, »ein Lied für/über/gegen den Assyrer«) der Inhalt dieses Psalms mit der Niederlage der Heeresmacht Assurs vor Jerusalem und ihren Folgen. Kommentar von Prof. D. Franz Delitzsch.⁶

V. 3. Es ist nicht bedeutungslos, dass Jerusalem hier *Salem*, d. i. *unversehrt*, genannt ist; es wird damit angedeutet, dass das Zelt Gottes, trotz der Angriffe der Feinde, ja mitten in dem Kriegsgewühl *unversehrt* oder im *Frieden* blieb. Wie viel mehr mussten nun, nachdem die Angreifer vernichtet worden, *Glück* und *Wohlergehen* erblühen! *Hermann Venema*.⁷

Mir scheint hier auf den Löwen aus Juda angespielt zu werden; denn das mit *Gezelt* übersetzte Wort wird sonst von dem *Versteck des Löwen* gebraucht, z. B. in Jer 25,38, und das zweite Wort (*Wohnung*) können wir ebenfalls *Lager* (von Tieren) übersetzen, wie z. B. in Psalm 104,22. *Simon de Muis*.⁸

V. 4. *Daselbst*. Dass gerade hier sich legen mussten die stolzen Wellen Assurs, dass gerade hier vor Salems Höhen der Ring ihm an die Nase gelegt worden und das Gebiss in seinen Mund, wie Jes 37,29 spricht, davon musste,

Psalm 76

zugleich mit dem Namen des Gottes Israels, der Ruhm durch alle Lande gehen (Ps 48,11). Prof. D. A. F. Tholuck 1843.⁹

Schild und Schwert sind die Waffen, die man in der Nähe, wie die wie ein *Blitz* daherfahrenden *Pfeile des Bogens* die Waffen, die man von ferne gebraucht. Der Sinn ist: Ob nun die Stadt Gottes von ferne oder von der Nähe bekämpft wird, so schützt sie doch der Herr und treibt ihre Feinde weg. J. D. Frisch 1719.¹⁰

V. 5. Gott war in Babylon, in Ägypten, in anderen Weltreichen nicht bekannt, und sein Gezelt war nicht unter ihnen; darum waren sie nicht herrlich. Aber seht, was hier steht: *Du bist herrlicher und mächtiger denn die Raub-Berge*, nämlich du Juda, du Israel, du Salem, du Zion bist herrlicher als jene, was immer ihre Herrlichkeit sein mag, denn du erfreust dich geistlicher Segnungen. Haben die Völker umher stattliche Türme? Du hast den Tempel. Haben sie mächtige Städte? Du hast Jerusalem, die Stadt Gottes. Haben sie weise Männer? Du hast Propheten. Haben sie Götter von Gold, Silber und Edelgestein? Du hast den wahren, lebendigen Gott, Jahwe, als deinen Gott. Haben sie gute menschliche Gesetze? Du hast ein göttliches Gesetz, das weit vortrefflicher ist. Haben sie irdische Vorzüge? Du hast geistliche. Haben sie die Herrlichkeit der Welt? Du hast die Herrlichkeit des Himmels. William Greenhill.¹¹

V. 6. Was der Sänger von dem *Schlaf* sagt, dem die Tapferen machtlos anheimgefallen sind, ist umso bezeichnender, da Schlagsucht mit der Pest verbunden ist und tiefe Betäubung unmerklich die Hingesunkenen in den ewigen Schlaf hinübergeführt hatte. »Da sie sich des Morgens früh aufmachten«, heißt es in den Geschichtsbüchern (2Kö 19,35), »siehe, da lag es alles voll toter Leichname.« Es malt der Dichter, als ob man mit ihm hineinträte in das noch vor Kurzem so lebhaft, nun aber mit dem Schweigen des Todes bedeckte Kriegslager. Ähnlich wie unser Psalmist ruft Nahum mit Bezug auf das endliche Schicksal Assyriens: Es schlafen deine Führer, König von Assyrien, es ruhen deine Feldherrn; dein Volk ist zerstreut auf den Bergen, und niemand sammelt (Nah 3,18). Prof. D. A. F. Tholuck 1843.⁹

Und nicht fanden alle die Tapferen ihre Hände (wörtl., wəloʔ-māšʔû kəl-ʔanšê-ḥāyil yəḏēhem). Die Stärke und Macht eines Mannes ist in seinen

Psalm 76

Händen; sind die ihm abgehauen oder kann er sie sonst nicht brauchen, so ist all seine Hoffnung dahin. Wird einem Krieger das Schwert genommen, so wird er noch mit seinen Händen versuchen zu tun, was er kann; hat er aber diese nicht mehr, so kann er nichts mehr ausrichten, und wenn er ein Riese wäre. Die Hände nicht finden, heißt daher: keine Macht mehr haben, das auszuführen, was man beabsichtigte. *John Owen*.¹²

V. 7. *Sinkt in Schlaf.* Man vergleiche das Entschlafen Siseras, Ri 4,21. *D. Christopher Wordsworth* 1868.¹³

V. 8. *Wer mag bestehen vor deinem Angesicht, sobald du zürnest?* (Wörtl., ûmî-ya^câmōđ ləpāne^ykā mē^ʔāz ʔappē^ckā.) Die Engel etwa? Sie sind nur gleichsam gebrochene Lichtstrahlen der ewigen Sonne; wenn Gott sein Antlitz verbergen würde, würden sie aufhören zu leuchten. Oder der Mensch? Seine Herrlichkeit und Pracht, den Farben des Regenbogens vergleichbar, schwindet, wenn Gott sein Angesicht zornstrahlend gegen ihn kehrt. Oder die Teufel? Wenn er das Wort spricht, so fallen sie vom Himmel wie ein Blitz. Wer mag vor ihm bestehen? ein Schilfrohr, ein Dornstrauch vor einer Zeder? eine Feder vor einer Flamme, eine Heuschrecke vor dem Allmächtigen, eine irdene Scherbe vor einem eisernen Zepter? *John Cragge* 1657.¹⁴

V. 10. *Als Gott sich zum Gericht erhob* (wörtl., bæqûm-lammišpāt ʔēlohîm). Der Richter *sitzt* erst hin, verhört, untersucht und überlegt; dann fasst er seinen Entschluss, und darauf *erhebt* er sich, um das Urteil zu sprechen. *Robert Bruce*.¹⁵

V. 11. Der *Grimm* gottloser Menschen gegen das Volk Gottes vermehrt sehr den Preis Gottes. 1) Ihr Grimm bringt die Gottlosen auf viele listige Pläne, durch deren Vereitlung die Weisheit Gottes und seine Fürsorge für die Auserwählten sehr ins Licht gestellt werden. 2) Er treibt sie zu vielen, heftigen und gewaltsamen Angriffen auf das Volk Gottes, um es zu vernichten, und gibt Gott dadurch Anlass, seine Macht in der Verteidigung der Seinen kundzutun. 3) Ihr Grimm macht sie manchmal geeignet, als Gottes Werkzeuge zur Züchtigung der Seinen zu dienen, und reinigt Gott auf diese

Psalm 76

Weise von dem Verdacht, als beschützte er die Sünde bei denen, die ihm nahestehen; so bewirkt Gott, dass diejenigen, welche die Heiligkeit hassen, diese bei den Seinen fördern, und dass mithin die, welche ihnen den größten Schaden zufügen wollten, ihnen vom größten Nutzen sind. 4) Das Wüten der Menschen gegen Gottes Kinder gibt Gott reichlich Gelegenheit zu beweisen, wie mächtig seine Gnade ist, indem diese den Mut des Volkes Gottes aufrecht hält und überhaupt die Gemeinde des Herrn am Leben erhält trotz allem, was die Widersacher gegen sie vornehmen. 5) Das Wüten der Gottlosen dient hervorragend dazu, die wunderbaren Taten Gottes, die er zum Besten seines Volkes in der Welt ausführt, desto heller erglänzen zu lassen. 6) Es dient aber auch dazu, die Gerechtigkeit Gottes zu erweisen, wenn er sich aufmacht, an den Feinden seiner Auserwählten Rache zu üben. So seht ihr also, wie gut es ist, eingekerkert, gezeißelt, gemartert, verbrannt oder zersägt zu werden. Oft haben die Feinde selbst, gleich Adoni-Besek (Ri 1,7), es am Tage ihrer Heimsuchung bekennen müssen, wie gerecht Gott an ihnen handelt. *John Warren 1655.*¹⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Gottes Name wird einem desto erhabener, je besser man ihn kennt.

V. 3a. Die Friedensstadt Salem ist die Stätte, wo Gott wohnt. Wie segensreich ist der Friede in der Gemeinde und wie unselig der Hader. Die Ursachen der Uneinigkeit und die Mittel, die Einigkeit zu fördern.

V. 4. Die der Gemeinde des Herrn verliehenen Siege über Heidentum, Irrlehre, Verfolgung usw.

1) Wo werden die Feinde überwunden? Dasselbst – nicht eigentlich auf dem Schlachtfeld, sondern zu Zion, im Hause Gottes, wie Amalek durch Mose auf dem Berg, Sanherib durch Hiskia im Tempel. 2) Wie? a) Durch den Glauben, b) durch Gebet. Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich usw. *G. Rogers 1871*¹⁷.

Psalm 76

V. 5. Der Herr als unser Teil, verglichen mit den Schätzen der Weltreiche.

1) Was die Welt ist, verglichen mit der Kirche: *Raub-Berge*. a) Unbarmherzigkeit statt Liebe, b) Gewalttätigkeit statt Friede. 2) Was die Kirche ist, verglichen mit der Welt: innerlich *herrlicher*, darum auch im tiefsten Grunde mächtiger. *G. Rogers 1871.*¹⁷

V. 6. *Sie entschlummerten zu ihrem Schlaf*. Verschiedenerlei Entschlafen.

V. 8. Der Zorn Gottes. Ein sehr reicher Predigtstoff.

V. 9 und 10. (Grundt.) 1) Zu wessen Bestem machte Gott sich auf? Für die *Elenden* (Gebeugten, Sanftmütigen) *auf Erden*. 2) Wozu machte er sich auf? a) Sie zu *rächen*, b) ihnen zu *helfen*. 3) Wie trat er für sie ein? *Er ließ vom Himmel her das Urteil hören, erhob sich zum Gericht*. 4) Was für eine Wirkung hatte ihre Befreiung? *Die Erde fürchtete sich und ward stille*.

V. 11a. Wie mehrt das Wüten der Menschen gegen Gott und sein Volk Gottes Ehre?

V. 11. Der Menschen Grimm gegen Gott und Gottes Grimm gegen seine Feinde.

V. 12a. 1) Gegenüber wem sollen Gelübde abgelegt werden? Nicht Menschen gegenüber, sondern Gott. 2) Was für Gelübde sollen wir Gott tun? Gelübde der Herzenshingabe, des willigen Dienstes, der Aufopferung für ihn. 3) Wie sollen solche Gelübde gehalten werden? a) Aus Pflichtgefühl, b) aus Furcht vor Gottes Missfallen, c) aus dankbarer Liebe. *G. Rogers 1871.*¹⁷

V. 12b. Wie angemessen, pflichtgemäß, angenehm und nützlich es ist, dem Herrn Geschenke zu bringen.

ENDNOTEN

1 *Salem*, der alte Name für Jerusalem, heißt »unversehrt, sich des Friedens erfreuend«, *Jerusalem* wahrscheinlich »Wohnung (Gründung) des Friedens« (vgl. auch Hebr 7,2).

2 Hier sowie in V. 6.7.9.10 muss im Imperfekt übersetzt werden.

3 Wäre dies der Sinn, so stünde doch wohl mißsäm, »von dort«. Es wird einfach gemeint sein, dass Jerusalem der Schauplatz der Vernichtung der Feinde war.

4 Andere: *Glanzvoll* (lichtumflossen, erlaucht) *bist Du, herrlich von den Raubbergen her*. Die Berge wären danach der Sitz Gottes, von wo aus er die Beute gemacht, d. i. die Feinde besiegt hat. Über die Konjekturen *Hitzigs** und anderer sehe man die Kommentare.

* *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.

5 *Rabschakeh*, ein hebraisierter assyrischer Titel, von *Luther Erzschenke* übersetzt, bedeutet Oberst, Feldherr. Siehe Jes 36,2 usw.

6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit *Carl-Friedrich Keil*] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von *Carl Friedrich Keil* und *Franz Delitzsch*. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary*

as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)

7 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.

8 *Simon de Muys (Siméon Marotte de Muis)* (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): *Kritische Werke: – Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639. Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630. *Gesammelte Werke: Simeonis de Muis Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.

9 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)

Psalm 76

- 10 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 11 William Greenhill (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von Charles I., von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der Savoy Declaration): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 12 John Owen (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Vizekanzler der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
- 13 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 14 John Cragge (anglikanischer Geistlicher, Verteidiger der Säuglingstaufe): *A cabinet of spiri-
tuall iewells: wherein man's misery, God's mercy, Christ's treasury, truth's prevalency, error's ignominy, grace's excellency, a Christian's duty, the saint's glory, is set forth in eight sermons: with a brief appendix, of the nature, equity, and obligation of tithes under the Gospell, and expediency of marriage to be solemnized onely by a lawful minister &c.*, London 1657.
- 15 Robert Bruce (1554-1631, schottischer Jurist und Geistlicher, 1588 und 1592 Moderator der General Assembly der Church of Scotland, wegen angeblich monarchiekritischer Einstellung ab 1600 Predigtverbot in ganz Schottland unter Androhung der Todesstrafe. Dennoch Predigt, manchmal sogar öffentlich unter großem Zulauf, vor allem in Inverness, Stirling, Larbert und Monkland bei Glasgow. Am bekanntesten): *Way to True Peace and Rest: delivered at Edinburgh in sixteen sermons on the Lord's Supper, Hezekiah's sickness, and other select scriptures*, 1617.
- 16 John Warren (Geistlicher in Hatfield Broad Oak, Essex, mehrmals Predigten vor dem Unter- und Oberhaus): – *Mans fury subservient to Gods glory.: A sermon preached to the Parliament at Margarets Westminster Febr. 20. 1656. it being a day of publick thanksgiving. With the addition of an applicatory discourse about the mutuall animosities of Christians, which was omitted for want of time when the sermon was delivered. By John Warren, M. A. minister of the gospel at Hatfield Broad-oak in Essex, 1656.* – *The potent potter: or, A sermon preached before the Honourable, the Commons of England assembled in Parliament; on Thursday the 19. of April, 1649.*
- 17 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

PSALM

77

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Asaphs.* Asaph war ein Mann, dessen Geist durch viel Trübsal und Anfechtung gereift war, und seine Lieder bewegen sich oft in der Moll-Tonart. Er war ein nachdenkender, tiefsinniger Mensch, philosophisch veranlagt und dabei von aus dem Herzen kommenden Glauben beseelt; über allem aber liegt bei ihm ein Hauch von Schwermut, und das gibt seinen Dichtungen einen eigentümlichen Reiz. Um ihm mit vollem Verständnis folgen zu können, muss man aus eigener Erfahrung mit den tiefen Wassern der Trübsal vertraut sein und schon manchen Sturm auf dem Ozean des Lebens durchgemacht haben.

Für Jeduthun, vorzusingen. Das bedeutet vielleicht: Dem Jeduthun als Sangesmeister zur musikalischen Ausführung übergeben. Es war angebracht, dass ein anderer Leiter des heiligen Psalmengesangs an die Reihe komme. In den Vorhöfen des Hauses Gottes soll keine Harfe schweigen. Andere Erklärungen findet man in den Vorbemerkungen zu Ps 62.

EINTEILUNG: Wenn wir dem dichterischen Aufbau des Psalmes folgen und demnach bei den *Selas* die Einschnitte machen, erhalten wir folgende Teile. In V. 2-4 fleht der Gottesmann in seiner Trübsal zu Gott. In V. 5-10 klagt und grübelt er im Selbstgespräch. In den V. 11-16 richtet sich sein Nachsinnen auf Gott und in V. 17-21 schaut er wie in einer Vision die Wunder des Roten Meers, und sein Blick geht weiter auf die wunderbare Führung durch die Wüste. Dabei angekommen, schließt er

auf einmal, wie entrückt und in Trance, den Psalm so plötzlich, dass man darüber stutzt. Der Geist Gottes weiß, wann er mit Reden aufhören soll, und das ist besser als die Gewohnheit mancher, die die Worte bis zur Ermüdung ausdehnen, nur um einen kunstgerechten Schluss zu machen. Der uns vorliegende Psalm ist nur für gereifte Jünger des Herrn; aber für sie ist er dann auch von ganz besonderem Wert als Darstellung ihrer eigenen inneren Kämpfe.

AUSLEGUNG

2. Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott;
zu Gott schreie ich, und er erhört mich.
3. In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn;
meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab;
denn meine Seele will sich nicht trösten lassen.
4. Wenn ich betrübt bin, so denke ich an Gott;
wenn mein Herz in Ängsten ist, so rede ich. Sela.

2. *Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott.*¹ Der uns zur Betrachtung vorliegende Psalm hat viel Traurigkeit in sich, aber wir können von vornherein gewiss sein, dass er gut enden wird; denn er fängt mit Gebet an, und ernstes Flehen nimmt nie ein schlimmes Ende. Asaph eilte nicht zu Menschen, sondern zum Herrn, und an ihn wandte er sich nicht mit kunstvoll gesetzten, hochtönenden, geschraubten Worten, sondern mit dem natürlichen, ungekünstelten Ausdruck des Schmerzes: *Er schrie* zu Gott. Er machte dabei von seiner *Stimme* Gebrauch; denn obwohl das laute Aussprechen unserer Herzensworte nicht zum Wesen des Gebets gehört, wird es uns doch oft durch die Dringlichkeit unserer Anliegen abgenötigt. Wir finden uns zu Zeiten gezwungen, laut zu beten, weil unsere von tiefer Angst bedrängte Seele so besser Luft bekommt. Es beruhigt, die Sturmglocke läuten zu hören, wenn Diebe in das Haus eingebrochen sind.

Zu Gott schreie ich. Er geht abermals ans Flehen. Wenn *einmal* nicht genügt, so ruft er wiederum. Er braucht dringend eine Antwort, er erwartet eine, und er ist voll Verlangen, sie schnell zu bekommen. Darum ruft er

Psalm 77

immer aufs Neue, er betet laut und immer lauter, denn der Klang seiner Stimme hilft seinem Eifer.

Und er erhört mich. Das unverschämte Drängen (Lk 11,8) trägt den Sieg davon. Die Gnadenpforte öffnet sich dem andauernden Klopfen. Auch wir werden das in unserer Stunde der Trübsal erfahren: der Gott aller Gnade wird zur rechten Zeit auf uns hören.

3. In der Zeit (wörtl.: *am Tage, bəyôm*) *meiner Not suche ich den Herrn.* Den ganzen Tag treibt ihn die Not, seinen Gott aufzusuchen, sodass er beim Hereinbrechen der Nacht noch ebenso dringend nach ihm fleht. Gott hat sein Angesicht vor seinem Knecht verborgen; darum ist es dessen erste Sorge in seiner Bedrängnis, seinen Herrn wiederzufinden. Das heißt der Sache auf den Grund gehen und das Haupthindernis zuerst hinwegräumen. Krankheit und Trübsal sind leicht genug zu ertragen, wenn Gott uns nahe ist; aber ohne ihn drücken sie uns zu Boden.

Meine Hand ist des Nachts ausgereckt und lässt nicht ab, d. i. wird nicht müde. Wie am Tage, so lastete auch des Nachts sein Leid auf ihm; so hielt denn auch sein Flehen an. Am Tage suchte er mit Auge und Stimme nach dem Herrn, nachts streckte er verlangend seine Hand nach ihm aus. Die Stille der Nacht verschaffte ihm keine Ruhe; unablässig schrie er mit zum Himmel erhobenen Händen hilfesuchend zum Herrn.

Denn meine Seele will sich nicht trösten lassen. Die einen Tröstungen wies er ab als zu schwach für seinen Fall, andere als unwahr, wieder andere als unheilig; aber vor allem wegen der inneren Unruhe, in die er geraten war, lehnte er auch solche Trostgründe ab, die sich an ihm als wirksam hätten erweisen müssen. Er machte es wie ein Kranker, der sich auch von der besten und stärkendsten Speise abwendet. Es ist unmöglich, Menschen zu trösten, die sich dem Trost verweigern. Du kannst sie vielleicht zu den frischen Wassern der Verheißungen führen; aber wer wird sie dazu bringen zu trinken, wenn sie nicht wollen? Schon mancher in stummer Verzweiflung Hinbrütende hat den Becher der Freude von sich gestoßen, mancher Sklave des Kummers seine Ketten geküsst. Es gibt Zeiten, wo wir gegenüber jeder guten Botschaft misstrauisch sind und keine Überredungskunst uns zur inneren Ruhe bringt, selbst wenn die beglückende Wahrheit so offen vor uns läge wie die Heerstraße des Königs.

Psalm 77

4. *Ich gedenke an Gott und seufze* (wörtl., ^ʔezkərā^h ʔəlōhîm wəʔehēmāyā^h). Gott, der für den Glauben die Quelle aller Wonne ist, wurde für das durch Gram verwirrte Herz des Psalmisten ein Gegenstand des Schreckens, dass er stöhnen und seufzen musste, sobald er an ihn dachte. Die Gerechtigkeit, Heiligkeit, Macht und Wahrhaftigkeit Jahwes haben alle eine dunkle Seite, und es kann in der Tat dazu kommen, dass uns alle Eigenschaften Gottes finster erscheinen, wenn unser Auge krank ist; sogar der Lichtglanz der göttlichen Liebe blendet uns dann und erfüllt uns mit dem schrecklichen Argwohn, wir hätten daran weder Teil noch Anrecht. Derjenige ist wirklich elend dran, dem selbst das Denken an den ewig Hochgelobten Qual verursacht; und doch kennen gerade die Besten unter den Menschen diese Abgrundstiefen aus Erfahrung.

Ich sinne nach, und es verzagt mein Geist (wörtl., ^ʔāsîḥā^h wəʔitʿaṭṭēp rūḥî). Er sann und sann und sank doch immer tiefer. Seine inneren Beunruhigungen sanken nicht in Schlummer, sobald sie ausgesprochen waren; vielmehr kamen sie mit verdoppelter Macht auf ihn und schlugen über ihm zusammen wie die stürmischen Wogen eines tobenden Meeres. Wären es nur körperliche Schmerzen gewesen, die ihn peinigten, so hätte er es wohl noch ertragen können; aber der edelste Teil seines Ich, sein Geist, wand sich in Schmerzen, das Leben selbst in ihm war wie zermalmt und alles Licht war für ihn verdunkelt. In einer solchen Lage wünscht man den Tod herbei als Erlöser von den Qualen; denn das Leben wird zur unerträglichen Last. Wenn kein Lebensmut mehr in uns ist, der unsere Schwäche aufhält, so sind wir bald verloren. Es geht uns dann wie jemand, der in Dornen verstrickt ist, die ihm die Kleider vom Leibe reißen, wo jeder Dorn zur Lanze wird, sodass der Ärmste aus tausend Wunden blutet. Ach ja, mein Gott – der diese Auslegung niederschreibt, weiß gar wohl, was dein Knecht Asaph meint; denn auch seine Seele ist vertraut mit Gram und Schmerzen. Ihr tiefen Schluchten und ihr einsamen Höhlen der Schwermut, mein Geist kennt gründlich eure schreckliche Düsternis!

Sela. Lasst den Gesang ganz sacht werden; das ist keine muntere Tanzweise für die eleganten Töchter der Musik. Haltet eine Weile inne, lasst den Kummer zwischen seinen Seufzern Atem schöpfen!

Psalm 77

5. Meine Augen hältst du, dass sie wachen;
ich bin so ohnmächtig, dass ich nicht reden kann.
6. Ich gedenke der alten Zeit,
der vorigen Jahre.
7. Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel
und rede mit meinem Herzen;
mein Geist muss forschen.
8. Wird denn der Herr ewiglich verstoßen
und keine Gnade mehr erzeugen?
9. Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte,
und hat die Verheißung ein Ende?
10. Hat Gott vergessen, gnädig zu sein,
und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Sela.

5. *Meine Augen hältst du, dass sie wachen.* Die Angst, welche deine Züchtigungen in mir erregt, lässt es nicht zu, dass mir die Augenlider zufallen, so müde ich auch sein mag; meine Augen schauen ununterbrochen aus, wie Schildwachen, denen zu schlummern verboten ist. Der Schlaf ist ein mächtiger Tröster; aber er flieht vor den Bekümmerten, und ihr Kummer vertieft sich nur in der Stille der Nacht und frisst sich ins Herz hinein. Wenn Gott uns die Augen wach hält, welches Schlafmittel kann uns dann Ruhe geben? Wie viel haben wir ihm dafür zu danken, wenn er uns erholsamen Schlummer schenkt!

Ich bin voller Unruhe, dass ich nicht reden kann (Grundt., niṣ^ʿamtī wəlō^ʔ ʔāḏabbēr). Großer Kummer macht stumm. Tiefe Wasser rauschen nicht zwischen den Kieselsteinen wie die seichten Bächlein, die von vorübergehenden Regenschauern leben. Das Reden vergeht einem Menschen, dem der Mut vergeht. Der Psalmist hatte zu Gott geschrien, aber zu Menschen konnte er nicht reden; – wie gut ist es, dass wir nicht zu verzweifeln brauchen, wenn wir ersteres tun können, auch wenn wir auch zu letzterem ganz außerstande sind. Schlaflos und sprachlos, so war Asaph am Äußersten angekommen, und doch sammelte er sich wieder und bekam neue Kraft, und dasselbe sollen auch wir erfahren.

Psalm 77

6. *Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre.* War in der Gegenwart nichts Gutes, so durchsuchten seine Gedanken die Vergangenheit, um Trost zu finden. Die Erinnerung borgt sich ein Licht von den Altären von gestern, um das Dunkel von heute zu erhellen. Es ist unsere Pflicht, Trost zu suchen und uns nicht in düsterem Stumpfsinn der Verzweiflung in die Arme zu werfen. Beim stillen Nachsinnen können uns Dinge vor Augen treten, die sich als sehr geeignet erweisen, unsern Mut aufzurichten. Und kaum ein Gegenstand des Nachsinnens bietet mehr Aussicht auf Tröstung als der, welcher sich auf die alte Zeit, auf die Jahre der Vorzeit bezieht, wo die Treue Gottes von Scharen der Seinen auf die Probe gestellt und bewährt erfunden wurde. Doch scheint es, dass auch diese Betrachtung in der Seele des guten Asaph eher Niedergeschlagenheit als Freude bewirkt hat: Er stellte seine eigene traurige Lage dem allem gegenüber, was in den ehrwürdigen Erfahrungen der alten Gottesmänner Lichtvolles war, und kam so desto tiefer ins Klagen. Das ist ja eben das Unglück eines von Schwermut erfüllten Gemütes, dass es nichts sieht, wie es gesehen werden sollte, sondern alles wie durch einen dichten Nebelschleier verdüstert schaut.

7. *Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel.* Zu anderen Zeiten hatte sein Gemüt auch für die dunkelsten Stunden ein Lied gehabt; jetzt aber konnte er sich die Sangesweisen nur wie alte, fast entschwundene Erinnerungen zurückrufen. Wo ist die Harfe, die einst unter dem Griff der von Freude belebten Finger so voll Mitgeföhls erbebte? Und du, meine Zunge, hast du das Lobsingen ganz und gar vergessen? Verstehst du dich nur noch auf Seufzer und Trauerweisen? Ach, wie anders ist es doch geworden, wie kläglich bin ich heruntergekommen – ich, der ich wie die Nachtigall das nächtliche Dunkel² mit melodischen Tönen erfüllte, bin nun ein würdiger Kumpan der kreischenden Eule!

Und rede (sinnend) mit meinem Herzen. Er fuhr fort, sein Inneres zu durchforschen; denn er war fest entschlossen, seinem Kummer auf den Grund zu kommen und ihm bis zu seinem Ursprung nachzuspüren. Sein Verfahren war gründlich; denn er besprach sich nicht nur mit seinem Verstand, sondern mit seinem innersten Herzen: sein ganzes Herz war dabei. Er gehörte nicht zu den geistigen Tagedieben, die in ihrem Trübsinn mit Kleinigkeiten ein müßiges Gedankenspiel treiben; nein, mit ganzer Willens-

Psalm 77

kraft griff er die Sache an, mit dem beherzten Entschluss, nicht feige vor der Verzweiflung die Waffen zu strecken, sondern bis zum letzten Atemzug um seine Hoffnung zu kämpfen.

Mein Geist muss forschen. Er durchforschte seine Erfahrungen, seine Erinnerungen, seine Vernunft, sein ganzes Wesen nach allen Seiten, um entweder Trost zu finden oder die Ursache zu entdecken, warum ihm solcher versagt blieb. *Der Mann dem Seelenstärke genug geblieben ist, so mit dem Feind zu ringen, der stirbt nicht durch die Hand des Riesen »Verzweiflung«.*³

8. Wird denn der Herr ewiglich verstoßen? Das war die wichtigste und schwerste der Fragen, welche sein Geist zu erforschen suchte. Er wusste aus schmerzlicher Erfahrung, dass der Herr die Seinen für eine Weile verlassen kann; was er aber fürchtete, war, dass diese Zeit endlos verlängert werden könnte. Leidenschaftlich fragt er daher: Wird der Herr diejenigen völlig und endgültig verstoßen, die doch sein Eigen sind, und sie zum Gegenstand seiner Verachtung und Verwerfung machen, sie zu ewig Verstoßenen werden lassen? Er durfte sich überzeugen, dass das nicht sein kann. Kein einziges Beispiel ließ sich aus den Jahren der Vorzeit beibringen, das ihn hätte berechtigen können, dieser Besorgnis Raum zu geben.

Und keine Gnade (wörtl. Huld, Wohlgefallen, liršôṭ von rāšā^h) *mehr erzeigen?* Viel Huld hatte Jahwe bewiesen; sollte sich dieses Wohlwollen nie wieder kundtun? Sollte die Sonne untergegangen sein, um nie wieder emporzusteigen? Sollte dem langen, düsteren Winter nie ein Frühling folgen? Die Furcht hatte die Fragen eingegeben; aber sie selbst sind auch das Heilmittel gegen die Furcht. Wohl dem, der Gnade genug hat, solchen Fragen ins Angesicht zu schauen; denn ihre Antwort ergibt sich von selbst mit unwiderlegbarer Klarheit und ist in hohem Grad geeignet, das verzweifelnde Herz aufzurichten.

9. Ist es denn ganz und gar aus mit seiner Güte (Gnade, ḥesed)? Wenn Gott auch keine Liebe des Wohlgefallens (V. 8b) mehr für seine Auserwählten haben sollte, ist denn dann nicht wenigstens seine Barmherzigkeit noch vorhanden? Ist diese ewige Quelle versiegt? Hat er kein Mitleid mehr mit den Bekümmerten? *Und hat die Verheißung* (Grundt.: auf alle Geschlechter,

Psalm 77

ləḏōr wāḏōr) *ein Ende?* Sein Wort ist denen verpfändet, die es gläubig vor ihm geltend machen; ist dieses Recht etwa verjährt, hat Gottes Zusage Kraft und Wert verloren? Sollte das gesagt werden können, dass des Herrn Wort von einem Geschlecht zum anderen zu Boden gefallen sei, während er vordem seinen Bund hielt allen Geschlechtern derer, die ihn fürchten (5Mo 7,9.12; 1Kö 8,23//2Chr 6,14; Neh 1,5; 9,32; Ps 31,20; Dan 9,4)? Es ist weise gehandelt, den Unglauben so ins Kreuzfeuer zu nehmen. Jede dieser Fragen ist ein Pfeil, der der Verzweiflung mitten ins Herz zielt. So haben auch wir in dunklen Stunden auf Tod und Leben gerungen.

10. *Hat Gott vergessen, gnädig zu sein?* Ist *El*, der Starke, stark in allem, nur nicht im Erweisen von Gnade? Weiß er etwa zwar zu betrüben, nicht aber zu tragen? Kann er irgend etwas vergessen? Vor allem, kann er vergessen, die Eigenschaft auszuüben, die seinem innersten Wesen am nächsten ist, da er doch die Liebe ist?

Und seine Barmherzigkeit vor Zorn verschlossen? Sind die Kanäle seines Erbarmens so verstopft, dass seine Liebe nicht durch sie hinfließen kann? Entflammt sich sein Herz nicht mehr gegenüber seinen eigenen geliebten Kindern? Rührt ihn ihr Schmerz nicht mehr, jammert es ihn nicht angesichts ihres Elends? So fällt ein Hieb um den andern auf den Unglauben nieder, bis er aus der Seele ausgetrieben ist. Er wirft Fragen auf: So wollen wir ihn denn mit Fragen in die Enge treiben; er verleitet uns zu lächerlich törichten Gedanken und Handlungen: so wollen wir ihn mit Hohn überhäufen. Die Beweisführung unserer Stelle nähert sich stark der *reductio ad absurdum*, der Überwindung des Gegners dadurch, dass man seine Behauptungen bis in ihre letzten Konsequenzen verfolgt und damit in ihrer ganzen Unvernunft bloßstellt. Reiß dem Misstrauen die Gewänder vom Leibe, mit denen es seine wahre Gestalt verhüllt: Es wird sich als ein Monstrum von Torheit entpuppen.

Sela. Einen Augenblick Ruhe; nach dem heftigen Gefecht der Fragen ist eine besänftigende Pause dringend nötig.

Psalm 77

11. Aber doch sprach ich: Ich muss das leiden;
die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern.
12. Darum denke ich an die Taten des Herrn;
ja, ich denke an deine vorigen Wunder
13. und rede von allen deinen Werken
und sage von deinem Tun.
14. Gott, dein Weg ist heilig.
Wo ist so ein mächtiger Gott, wie du, Gott, bist?
15. Du bist der Gott, der Wunder tut;
du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern.
16. Du hast dein Volk erlöst mit Macht,
die Kinder Jakobs und Josephs. Sela.

11. *Aber doch sprach ich, oder: Doch da spreche ich: Dies ist meine Krankheit* (Grundt. nach manchen Auslegern).⁴ Er hat den Sieg errungen, der heftige Kampf ist vorbei, und er redet nun vernünftig und überschaut das Schlachtfeld mit kühlerem Blut und ruhigerem Blick. Er gesteht ein, dass der Unglaube eine Krankheit, eine Schwäche, ja Torheit und Sünde ist. So verstehen manche die Worte Asaphs, und man kann dann die folgende Vershälfte so anfügen:

dass sich die Rechte des Höchsten geändert habe. Dieser Wahn war eine schwere Krankheit; gottlob, dass der Psalmdichter von ihr genesen ist. Man wird aber besser den Sinn annehmen, welchen die Übersetzung *Luthers* gibt: *Ich muss das leiden*, nach der ähnlichen Stelle in Jer 10,19: Da sprach ich: Dies ist mein Leiden, ich will es tragen. Wenn wir merken, dass unsere Trübsal uns von dem Herrn bestimmt und zugemessen ist, dass sie unser verordnetes Teil ist, werden wir bald mit ihr ausgesöhnt und lehnen uns nicht länger gegen das Unvermeidliche auf. Warum sollten wir nicht damit zufrieden sein, wenn es doch des guten Gottes Wille ist? Was er anordnet, das haben wir nicht zu kritisieren. In der zweiten Vershälfte stößt die Übersetzung *Luthers*: *Die rechte Hand des Höchsten kann alles ändern*, auf ernste sprachliche Bedenken; doch ist, eine andere⁵ Auffassung eines Wortes möglich (wenn man nicht der schon zu Anfang gegebenen Deutung des Verses folgen will): *Dies ist mein* (mir von Gott bestimmtes) *Leiden*; (es sind) *die Jahre* (des züchtigenden Waltens) *der Rechten des Höchsten*.

Psalm 77

Asaph würde nach dieser Übersetzung die Überzeugung ausdrücken, dass seine anhaltende, sogar schon Jahre hindurch dauernde Trübsal ihm von dem zugeteilt ist, der der unbeschränkte Herr ist über alles; doch liegt in den Worten dann auch, dass diese Zeit der Heimsuchung ein Ende nehmen wird, dass andere Jahre kommen werden, Jahre, wie er und die ehrwürdigen Väter der alten Zeit sie schon reichlich erlebt hatten, Zeiten der gnädigen Erquickung vom Angesicht des Herrn (Apg 3,20), da man schmecken und sehen kann, wie freundlich der Herr ist (Ps 34,9//1Petr 2,3).

12. Wirklich lässt der Psalmist seine Blicke jetzt rückwärts schweifen; er will sich Trost holen, indem er sich die Güte des Herrn in die Erinnerung zurückruft, die ihm selbst und anderen seiner Kinder in vergangenen Zeiten erwiesen wurde. Was wäre auch besser geeignet, alle Klagen zum Verstummen zu bringen und dem von Anfechtungen hin und her gestoßenen Herzen die Ruhe des kindlichen Vertrauens zurückzugeben, als eine derartige Betrachtung der göttlichen Güte und Größe?

Ich gedenke an die Taten des Herrn. Auf, meine Seele, schwinge dich in erhabenem Flug rückwärts, weg von den Unruhen der Gegenwart zu den denkwürdigen Ereignissen der Geschichte, zu den großen Taten Jahwes, des Herrn der Heerscharen; denn Er ist derselbe heute wie gestern (Hebr 13,8; vgl. Ps 102,28) und ist zu dieser Stunde wie vor alters bereit, seine Knechte zu beschirmen und zu erlösen. Noch besser passt die andere Lesart: *Ich* (bringe in Erinnerung, d. i. ich) *verkündige* (rühmend) *die Taten des HERRN*. Siehe die nachfolgenden Bemerkungen zu V. 13. *Ja, ich denke* (Grundt.: *Denn ich will gedenken*) *an deine vorigen Wunder*. Was immer in Vergessenheit sinken mag, die wunderbaren Taten des Herrn aus der alten Zeit dürfen diesem Schicksal nicht anheimfallen. Die Erinnerung ist hervorragend geeignet, dem Glauben Hilfsdienste zu leisten. Wenn der Glaube seine sieben teuren («mageren») Jahre hat, dann öffnet das Gedächtnis wie Joseph in Ägypten seine Kornhäuser, in denen es Speise aufgespeichert hat (1Mo 41,25ff.).

13. *Und ich will nachdenken über all dein Tun und über deine großen Taten sinnen* (Grundt., ²ezkôr ma'alalê-yāh kî-²ezkārā^h miqqēdem pil'ēkā). Es ist kostbar, sich durch den Geist Gottes auf die grünen Auen der Gnadentaten Jahwes führen zu lassen, sich dort zu lagern und in stiller Geistesarbeit

Psalm 77

»wiederzukäuen«, alle Gedanken eingenommen von dem einen herrlichen Gegenstand. In der deutschen Bibel sind die beiden Zeitwörter unseres Verses mit *reden* und *sagen* übersetzt. Es ist hier das *Sinnen* gemeint; aber aus dem vorigen Vers schon geht (nach der angegebenen zu bevorzugenden Lesart) hervor, dass der Zweck des Nachsinnens über die Taten des Herrn der sein sollte, diese rühmend zu verkündigen. Es ist gut, wenn das Überfließen des Mundes zeigt, welch herrlicher Dinge das Herz voll ist (Mt 12,34// Lk 12,45). Nachsinnen erzeugt gehaltvolle Rede. Wir müssen sehr beklagen, dass die Reden und Gespräche der Christen vielfach so dürftig, ja gänzlich unfruchtbar sind, weil man sich keine Zeit zum stillen Sinnen und Erwägen nimmt. Ein nachdenkender Mensch aber muss auch zur rechten Zeit reden; sonst ist er in den geistlichen Dingen ein Geizhals und gleicht einer Mühle, die nur für den Müller Korn mahlt. Der Gegenstand unseres Nachdenkens sollte bewusst ausgewählt sein, dann ist unser Reden wahrhaft erbaulich. Wenn sich aber unser Sinnen auf törichte Dinge richtet und wir dabei doch weise reden wollen, dann wird der Zwiespalt unseres Herzens bald jedermann offenbar werden. Wenn dagegen heilige Rede die Frucht gottesfürchtigen Nachsinnens ist, wirkt sie tröstend und stärkend sowohl auf uns selbst als auf die Hörer; daher ihr Wert in der Verbindung, in welcher wir sie an dieser Stelle finden.

14. *Gott, dein Weg ist heilig.* Wenn wir Gottes Weg nicht verfolgen können, weil er »im Meer« ist und in »großen Wassern« (V. 20), ist es sehr trostreich, dass wir demselben doch vertrauen können, weil er *heilig* ist. Wir müssen mit der Heiligkeit Gemeinschaft haben, wenn wir Gottes Wege mit den Menschenkindern verstehen wollen. Die reines Herzens sind, werden Gott schauen, und die wahre Anbetung Gottes ist der Weg, auf dem man in die Geheimnisse der göttlichen Vorsehung eindringt.

Wo ist so ein mächtiger (wörtl.: *großer*) *Gott, wie du, Gott, bist?* In ihm sind Güte und Größe vereinigt. Er übertrifft in beidem alles, was genannt werden kann. Niemand kann auch nur für einen Augenblick mit dem Mächtigen in Israel verglichen werden.

15. *Du bist der* (rechte) *Gott, ein Wundertäter* (wörtl., ʾattāḥ ḥāʾēl ʿōśēḥ pēleʾ). Du allein bist Gott und keiner mehr. Die falschen Götter sind mit

Psalm 77

dem *Schein* von Wundern umgeben, aber Du allein wirkst solche *tatsächlich*. Es ist dein ausschließliches Vorrecht, wunderbare Machttaten zu vollführen; dir ist das keine neue oder fremde Sache, sondern eine alte Gewohnheit. Hierin liegt ein neuer Grund für heilige Zuversicht. Es wäre in der Tat seltsam, wenn wir dem wundertätigen Gott nicht vertrauten.

Du hast deine Macht bewiesen unter den Völkern. Nicht nur Israel, auch Ägypten, Basan, Philistäa und die Völker alle haben Jahwes Macht geschaut. Sie war in der alten Zeit kein Geheimnis, und bis auf diesen Tag tut sie sich in aller Welt kund. Die Vorsehung und die Gnade Gottes entfalten beide auf die mannigfaltigste Weise Gottes Macht; in der Gnade des Evangeliums wird er besonders kund als der da Macht hat zu erretten. (Jes 63,1 Grundt., ראַ לַהֲוֹשִׁי׳: »der mächtig ist zu retten« [Lu 1912: »der ein Meister ist zu helfen«]) Wer wollte nicht stark sein im Glauben, wenn er sich auf einen so starken Arm stützen kann? Darf unser Vertrauen wankelmütig sein, wenn seine Macht doch außer aller Frage steht? Lass, liebe Seele, solche Erwägungen den letzten Rest des Misstrauens in dir bannen!

16. *Du hast dein Volk erlöst mit Macht* (buchstäbl.: *mit deinem Arm, bizrô^{ac}*), *die Kinder Jakobs und Josephs.* Das ganze Israel, die zwei Stämme Josephs sowohl wie diejenigen, welche von den anderen Söhnen Jakobs stammten, waren aus Ägypten gebracht worden durch wunderbare Entfaltungen der göttlichen Macht. Diese Macht wird hier nicht der Hand, sondern dem *Arm* des Herrn zugeschrieben, weil in dem Arm die volle Kraft des Mannes ruht. Die Glaubensmänner des Alten Bundes pflegten immer wieder auf die am Roten Meer geschehenen Wunder hinzuweisen, und wir können uns darin mit ihnen einsmachen; nur wollen wir darauf bedacht sein, zu dem Liede Moses, des Knechtes Gottes, das Lied des Lammes hinzuzufügen (Offb 15,3). Es liegt offen zutage, wie viel reicher Trost aus einer solchen Betrachtung der Heilstaten Gottes zu ziehen ist; denn der, welcher sein Volk aus dem Haus der Knechtschaft herausgeführt hat (2Mo 20,2; 13,3.14; 29,46; 3Mo 25,38.42.55; 5Mo 20,1; Ps 81,7), wird sein Werk der Erlösung und Befreiung fortsetzen, bis wir in die verheißenen Ruhe eingehen (Hebr 4,1ff.).

Sela. Noch eine Pause, zum Atemholen für den nun folgenden Lobgesang auf Gott als den Erlöser aus Ägyptens Drangsal.

Psalm 77

17. Die Wasser sahen dich, Gott,
die Wasser sahen dich und ängstigten sich,
und die Tiefen tobten.
18. Die dichten Wolken gossen Wasser,
die Wolken donnerten,
und die Strahlen fuhren daher.
19. Es donnerte im Himmel,
deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden;
das Erdreich regte sich und bebte davon.
20. Dein Weg war im Meer,
und dein Pfad in großen Wassern,
und man spürte doch deinen Fuß nicht.
21. Du führtest dein Volk wie eine Herde Schafe
durch Mose und Aaron.

17. *Die Wasser sahen dich, Gott, die Wasser sahen dich und ängstigten sich.* Als ob es sich der Gegenwart seines Schöpfers bewusst gewesen wäre, schickte sich das Meer an, vor seinem Angesicht zu fliehen. Die Vorstellung ist hochpoetisch; der Psalmsänger hat die Begebenheit am Schilfmeer lebhaft vor Augen und beschreibt sie in großartigen Zügen. Die Wasser sahen ihren göttlichen Meister; aber der Mensch will ihn nicht erkennen. Jene erbebten vor Angst wie in Geburtswehen; aber stolze Sünder empören sich frech wider Gott und scheuen sich nicht vor ihm!

Und die Fluten erzitterten (Grundt., yirgəzû t̄əhōmōt̄). Bis in die Tiefen erschauerten die Wassermassen vor Furcht; die stillen Höhlen der See, tief drunten in den Meeresabgründen, wurden von Beben ergriffen, und die tiefsten Rinnsale wurden entblößt, als das Wasser von seinem Ort wegstürzte im Schrecken vor dem Gott Israels.

18. *Die dichten Wolken gossen Wasser.* Im Gehorsam gegen den allgewaltigen Gebieter half die niedere Schicht des Dunstkreises mit bei der Vernichtung des ägyptischen Heeres. Die Wolkenwagen des Himmels jagten herbei, um ihre Fluten über sie auszuschütten.

Die (hohen) Wolken donnerten. Aus den höheren Regionen ließ die furchtbare Artillerie des Königs der Heerscharen den Donner ihrer

Psalm 77

Geschützsalven ertönen. Explosion auf Explosion erdröhnte über den Häuptern der verwirrten Feinde, und jeder Schlag mehrte ihren Schrecken und steigerte ihre Bestürzung.

Und die Strahlen fuhren daher. Blitze schossen wie Pfeile von dem Bogen Gottes. Schnell fuhren die roten Flammenzungen daher, hierhin und dorthin; bald funkelten sie auf Helm und Schild, bald wieder erleuchteten sie mit unheimlichem Glanz die Schlünde der hungrigen See, die schon darauf lauerte, den Stolz Ägyptens zu verschlingen. Seht, wie alle Kreatur bereit ist, Gottes Winken zu gehorchen und ihre Macht an seinen Feinden zu erweisen!

19. *Dein Donner erschallte rollend,* wörtl.: *im* (schnellen) *Wirbel* (baggal), oder nach anderen: *im Wirbelwind.* (Grundt.⁶) Mit entsetzlicher Schnelligkeit raste der Sturmwind daher und trieb alles vor sich her, einem mit wildem Ungestüm getriebenen Streitwagen vergleichbar, dessen wirbelnde Räder alles zermalmen. Und aus dem feurigen Gefährt erscholl eine gewaltige Stimme – deine Stimme, o Herr –, wie wenn ein mächtiger Held sein Schlachtross in den Kampf treibt und dazu lautes Kriegsgeschrei erhebt. Der ganze Himmel erdröhnte von der Stimme des Herrn der Heerscharen.

Deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden. Der ganze Erdkreis leuchtete auf von den Blitzflammen Jahwes. Es bedurfte keines anderen Lichts bei der Schlacht jener Schreckensnacht; jede Woge funkelte von Feuerflammen, und das Ufer leuchtete im Glanz unzähliger Himmelsfackeln. Wie bleich waren die Angesichter der Menschen in jener Stunde, als ringsumher das Feuer vom Meer zum Ufer, von den Klippen zu den Hügeln, von den Bergen zu den Sternen sprang, bis das ganze Weltall, Jahwes Sieg zu Ehren, illuminiert war!

Das Erdreich regte sich und bebte davon. Ein Erdbebenstoß folgte dem andern. Das feste Land geriet, von demselben Schauergefühl wie das Meer ergriffen, ganz aus seiner Ruhe und hob und senkte sich keuchend und stöhnend vor Furcht. Wie schrecklich bist du, o Gott, wenn du hervortrittst in deiner Majestät, um deine übermütigen Feinde in den Staub zu legen!

Psalm 77

20. *Dein Weg war im Meer.* Weit unten in den verborgenen Rinnsalen der Tiefe ist dein geheimnisvoller Pfad, und wenn es dir beliebt, kannst du das wogende Meer zur Heerstraße deines ruhmvollen Kriegszuges machen.

Und dein Pfad in großen Wassern. Da, wo die Wellen schwellen und wallen, gehst du doch in majestätischer Ruhe einher, du Herrscher einer jeglichen schaumgekrönten Woge!

Und man spürte doch deinen Fuß nicht, Grundt.: *Und deine Fußstapfen waren nicht zu erkennen* (wəʕiqqəbōteʕkā lōʔ nōdāʕū). Niemand kann deinen Spuren weder mit dem Fuß noch mit dem Auge folgen. Du bist allein in deiner Herrlichkeit, und deine Wege sind dem Auge der Sterblichen verborgen. Deine Absichten wirst du ausführen, aber die Mittel und Wege, welche du dazu benutzt, sind oft verhüllt; sie bedürfen keines Verbergens, denn sie sind an sich schon geheimnisvoll und unermesslich für das menschliche Verständnis. Anbetung sei dir, du Unerforschlicher!

21. *Du führtest dein Volk (sanft) wie eine Herde Schafe durch Mose und Aaron.* Welcher Übergang vom Sturmwetter zur Stille, vom Zorn zur Liebe. Sanft wie eine Herde war Israel geleitet worden, vom Herrn, aber durch menschliche Vermittlung, welche die überschwängliche Herrlichkeit der Gegenwart Gottes verhüllte. Der Ägypten schlug, war der Hirte Israels. Er trieb seine Feinde vor sich her, aber nicht so sein Volk; vor seiner Herde ging er her mit sanftem Schritt. Himmel und Erde kämpften an seiner Seite gegen die Söhne Hams; aber sie waren ebenso dienstbar zu Nutz und Frommen der Söhne Jakobs. So schließen wir denn in der Stimmung andächtiger Freude und reich getröstet diesen inhaltreichen Psalm, das Lied eines Mannes, der das Sprechen verlernt hatte – und doch so lieblich singen lernte wie kaum einer seiner Genossen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Sänger ringt im Gebet mit Jahwe und mit sich selbst. Immer aufs Neue versucht er, den Frieden der Seele zu gewinnen; aber er kann nicht zur Ruhe und zum Frieden kommen. Da erinnert er sich selbst und seinen Gott an dessen frühere Taten für sein Volk; er erinnert

Psalm 77

daran, wie Jahwe Israel in früherer Zeit mit kraftvollem Arm aus Ägypten befreit und es durch Mose und Aaron geleitet hat. Durch die Erinnerung an die Vorzeit will er die Nöte der Gegenwart überwinden. Prof. D. *Friedr. Baethgen* 1904.⁷

V. 2-4 fasst er wie in einem einzigen »Eintrag« alles summarisch zusammen, unter welcher für Not und mit welchem Ernst er sich zu Gott durchgerungen hat. Da scheint es zwar so, als wäre die Erhörung nicht so lange ausgeblieben; aber dabei ist zu bemerken, dass ein solcher Psalm erst nach überstandener Not verfasst worden ist, weshalb Asaph den Notstand und die gnädige Erhörung und Hilfe Gottes so nahe beieinander schildern konnte. Was aber dazwischen geschehen ist, das beschreibt er im Psalm weiter unten eindringlich genug. So gibt es auch in unsern Kirchenliedern Stellen, wo z. B. die Sündennot, Gewissensangst und der Trost Gottes und die Freudigkeit daraus nahe in wenigen Versen zusammengenommen werden. Aber dabei darf man nicht meinen, dass es auch in der Erfahrung gerade so rasch aufeinander folgt, wie es rasch nacheinander hersagen lässt, sondern es kann oft einen ziemlich langen Weg geben, bis man von einem Vers in den andern überschreiten kann. Inzwischen hat es doch seinen Grund und guten Nutzen, dass die Angst und die Genesung aus ihr so nahe zusammenkommen. Denn man stellt beim guten Ausgang fest, dass einem doch Gott mitten in der Angst nahe gewesen ist; und bei dem, der in der Not steckt, bewirkt dies vertrauensvollen Mut, dass der Schritt in die das Herz erquickende Gnade Gottes nicht ferne sei. *K. H. Rieger* 1791.⁸

V. 2. *Ich schreie mit meiner Stimme zu Gott.* Der Psalmendichter murrte nicht wider Gott, er vergrub sich auch nicht in seinen Kummer, noch erfüllte er die Luft mit nutzlosem Gejammer, sondern er eilte in seiner Not schnurstracks zu Gott und schüttete ihm sein Herz aus, flehend, dass Gott ihm nicht die Gnade versagen wolle, welche er freigebig allen anbietet. Das ist das eine von alters her bis heute wohl erprobte Heilmittel, welches allen Kummer stillt. *D. H. Moller* 1639.⁹

V. 3. *In der Zeit meiner Not suche ich den Herrn.* Zeiten der Not sollen Zeiten anhaltenden Flehens sein; besonders in Zeiten innerer Anfechtung,

Psalm 77

wenn Gott sich uns scheinbar entzogen hat, gilt es, ihn zu suchen, und zwar zu suchen, bis wir ihn gefunden haben. Der Psalmist suchte in seiner Trübsal nicht Zerstreuung in Arbeit oder Vergnügen, um einen Kummer auf diese Weise abzuschütteln, sondern er suchte Gott und seine Gnade. Wer Herzenskummer hat, der denke nicht daran, ihn hinunterzutrinken oder wegzulachen, sondern gehe auf seine Knie, um ihn wegzubeten. *Matthew Henry*.¹⁰

Meine Seele will sich nicht trösten lassen. Gott hat Vorsorge getroffen, dass es den Seinen nie an stichhaltigem und ausreichendem Troste fehlt. Er sendet ihnen Tröster, wie sie es nach ihren Umständen bedürfen. Aber sie weigern sich manchmal, den besänftigenden Tönen zu lauschen, wie eine Schlange, die ihr Ohr verstopft, um nicht auf die Stimme des Beschwörers hören zu müssen (Ps 58,5f.). Der HERR hat ihnen vielleicht einen Götzen weggenommen; er enthält ihnen seine fühlbare Nähe vor, damit sie lernen, im Glauben zu leben; er hindert ihre irdischen Aussichten, oder er schreibt »Nichtigkeit« auf alle ihre Kürbisse/Rizinusstauden (Jona 4,7.8). Sie geben sich zornigem Unmut hin wie Jona, oder sie sinken in düstere Schwermut, oder sie lassen ihren Geist von ungebeugtem Stolz beherrschen, oder sie überlassen sich ganz dem Gram wie Rachel, oder sie fallen der Gewalt der Versuchung anheim, oder sie geben sich der Meinung hin, sie hätten kein Anrecht auf irgendwelchen Trost. Das ist falsch, alles entschieden falsch. Schau doch auf das, was dir geblieben ist, auf das, was das Evangelium dir anbietet, auf das, was der Himmel dir einmal sein wird. Der Psalmdichter war von diesem Zustand genesen. Er hatte sich überzeugt, dass er unrecht getan hatte, sich dem Trost zu verweigern. Er bereute diesen Fehler. Gesinnung und Verhalten waren bei ihm anders geworden, und er schrieb den Psalm uns zur Unterweisung und Warnung. Man beachte, dass Leute, die auf allen Trost Anspruch haben, oft durch ihre eigene Torheit am allerwenigsten Trost genießen. Gottes Kinder sind oft ihre eigenen Quälgeister, indem sie den Kelch der göttlichen Tröstungen von sich stoßen, und sagen, sie seien dessen nicht wert. *James Smith*.¹¹

Obwohl ich nur auf ein kurzes Leben zurückschaue, habe ich doch schon so manche kennengelernt, die so tief in die Verzweiflung geraten waren, dass sie jeden geistlichen Trank der Erquickung, den man ihnen anbot, gleichsam gegen die Wand warfen. Sie verstanden es meisterhaft, Beweisgründe

Psalm 77

gegen ihre eigene Seele zu finden, und setzten sich mit festem Willen gegen alles, was ihnen ein Trost und eine Stütze hätte sein können. Sie hatten eine Abneigung gegen alles Religiöse, wollten für sich nicht mehr Gottes Wort lesen und beten und weigerten sich auch, es mit anderen zu tun, ja in dem überwältigenden Gefühl ihrer Sünde und des auf ihnen lastenden Zornes wiesen sie sogar die nötigen Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens zurück, und das bis zu einem solchen Maß, dass ihr Leben selbst untergraben wurde. Und doch, aus diesem schrecklichen Abgrund, aus diesem Zustand, als sie auf Erden schon fast in der Hölle waren, hat Gott sie errettet und ihnen solch reiche Erfahrungen seiner Huld und Gnade zuteilwerden lassen, dass sie sie nicht um tausend Welten hergeben würden. O ihr verzweifelnden Seelen, ihr seht, dass andere, deren Zustand eben so schlimm, wenn nicht schlimmer als der eure war, Gnade erlangt haben. Gott hat ihre Hölle in einen Himmel verwandelt, er hat sie in ihrem Elend angesehen, er hat ihr nagendes Gewissen gestillt und ihre verstörten Seelen zur Ruhe gebracht; er hat die Tränen von ihrem Angesicht gewischt und ist ihren Herzen ein Brunnquell des Lebens geworden. Darum verzagt nicht, sondern schaut auf zum Gnadenthron! *Thomas Brooks*.¹²

Meine Seele will sich nicht trösten lassen. Darunter ist zu verstehen: nicht mit *Menschentrost* und *irdischer* Hilfe, bis schließlich Gott selbst zu ihr spricht: *Ich bin deine Hilfe.* *J. D. Frisch* 1719.¹³

V. 4. *Ich denke an Gott und seufze* (Grundt., ²ezkərā^h ²ēlōhīm wə²ehēmāyā^h). Es sind Stunden, wie alle Gläubigen sie erleben, wo Gott und seine Wege dem Menschen unverständlich werden und der Mensch in tiefes Sinnen versinkt und am Ende nichts übrig bleibt als ein Seufzer voller Verzagtheit. Durch Paulus wissen wir aber, dass es der heilige Geist ist, der in solchen Seufzern den Gläubigen vor Gott vertritt (Röm 8,26). Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.¹⁴

V. 5. *Meine Augen hältst du, dass sie wachen.* Du bist mit Schlaflosigkeit heimgesucht? Das ist ein Leiden, das Leuten mit einem schwachen Körper und einem nachdenklichen, tiefsinnigen Gemüt eigen ist. O wie ermüdend ist es, sich die ganze lange Nacht auf dem Lager von einer Seite zur anderen zu werfen, dem Schlaf nachjagend, der doch, je angestrenzter man ihn zu er-

Psalm 77

reichen sucht, desto weiter von uns flieht! Könntest du es über dich bringen, das Verlangen nach dem Schlaf aufzugeben, so käme er vielleicht von selbst; da du dich aber um ihn bemühst, weicht er immer ferner von dir. Sieh, der Mann, der über hundertundsiebenundzwanzig Länder gebieten konnte, war doch nicht in der Lage sich Schlummer zu entbieten. »In derselben Nacht konnte der König Ahasveros nicht schlafen«, heißt es Est 6,1 (wörtl. »In jener Nacht floh den König der Schlaf«). Und der gewaltige Beherrscher des babylonischen Weltreichs, Nebukadnezar, konnte den Schlaf, wiewohl er ihn schon erwischt hatte, nicht festhalten: sein Geist ward in Unruhe versetzt durch einen Traum, dass es um seinen Schlaf geschehen war (Dan 2,1). Auch der Prediger wusste, was es ist, wenn einer weder Tag noch Nacht den Schlaf sieht mit seinen Augen (Pred 8,16). Ja gewiss, wie es auf Erden nichts gibt, das für die Natur süßer ist als der Schlaf (vgl. Jer 31,26), so gibt es auch kaum etwas, das zu missen schmerzlicher und entmutigender ist. Wohlan, wenn du deine Augenlider nicht schließen kannst, so richte deine Augen, statt vergeblich den Schlaf zu suchen, aufwärts zu dem Schöpfer deines Lebens. Was immer für Zweitursachen deine Schlaflosigkeit bewirken mögen, so ist doch im letzten Grunde Er es, *der deine Augenlider offen hält*. Er, der deine Augen gemacht hat, hält den Schlaf von deinem Leibe ab zum Nutzen deiner Seele; so lass denn deine Augen nicht ohne dein Herz wachen. Wenn du deine Lider nicht zum Schlummer schließen kannst, so trachte danach, den Unsichtbaren zu schauen. Ein solcher Blick ist mehr wert als aller Schlaf, den deine Augen genießen könnten. Übergib dich seinen treuen Händen, dass er mit dir mache, was ihm beliebt. Solche Ergebung wirkt unendlich süße Seelenruhe; kannst du die finden, so wirst du dich ruhig in den Mangel leiblichen Schlafes ergeben können. Bischof *Joseph Hall*.¹⁵

Ich bin voller Unruhe, dass ich nicht reden kann (Grundt., niṣ'amtī wəlōḏ ʔāḏabbēr). Kleine Leiden wollen geklagt sein, große Leiden machen stumm. Bei großen Trübsalen und Schrecken lässt der Geist die äußeren Glieder im Stich und zieht sich in das Innerste zurück; die Leibesglieder sind keiner willkürlichen Bewegung fähig, der ganze Körper zittert, die Augen blicken starr und die Zunge vergisst ihren Dienst. Daher kommt es, dass Niobe von den Dichtern als in einen Stein verwandelt dargestellt wurde. Bekannt ist auch die Erzählung bei Herodot, wie Psammenit (Psammetich III.), der unglückliche ägyptische König, das Unglück seiner eigenen Kinder in

Psalm 77

stummem Schmerz betrauerte, als er aber die Leiden seiner Freunde erfuhr, diese mit bitteren *Tränen* beklagte. D. H. Moller 1639.⁹

V. 6. Ohne Zweifel war für unsere ersten Eltern das Dunkel der ersten Nacht etwas Seltsames; Menschen, die noch nichts anderes als das Tageslicht gesehen hatten, konnten nicht ohne Furcht sein, als die Schatten der ersten Nacht sie umschlossen. Aber als sie eine Anzahl Nächte hinter sich hatten, nach deren jeder sie das Morgenrot des neuen Tages hatten aufgehen sehen, durchlebten sie das Dunkel der finstersten Nächte ohne Furcht und in ebenso großer Sicherheit wie die heitersten Tage. Wenn Leute, die stets auf dem Festland gelebt haben, zum ersten Mal auf das Meer kommen, sind ihnen Wind und Wellen ganz entsetzlich; aber wenn sie nach und nach mit dem wilden Element vertraut werden, schlägt ihre Furchtsamkeit in Mut und Entschlossenheit um. Es ist von großem Wert, sich dessen zu erinnern, dass die Dinge, welche uns am meisten quälen, nicht neu sind, sondern schon vor unserer Zeit gewesen sind. *Robert Baylie* 1643.¹⁶

V. 6f. Ein redlicher Bürger in Stuttgart sagte auf seinem Totenbette, es sei ihm einmal zu einer Zeit der Demütigung nichts übrig gewesen, als dem Herrn zu sagen: Herr Jesu, du weißt doch, wie ich dich ehemals geliebt, gesucht, genossen, gelobt habe, d. h.: *Ich gedenke der alten Zeit, ich gedenke der Saitenspiele* usw. *K. H. Rieger*.⁸

Mit diesem Spruch hat sich was Bedenkliches zugetragen. Da einst zu Rom ein Kardinal einen Papagei hatte und der Papst selbst in einem heiteren Augenblick ihn fragte, was er machte, hat dieses Tier zur Antwort gegeben: *Ich gedenke der alten Zeit, der vorigen Jahre*. Das wurde als eine Kritik an der Üppigkeit der römischen Kleriker angesehen und der arme Vogel getötet, wie *Voetius*¹⁷ aus einem römischen Skribenten anführt. *J. D. Frisch* 1719.¹³

V. 7. *Ich denke des Nachts an mein Saitenspiel*. Da die Gegenwart ihm einen so spärlichen Unterhalt für seine Seele bot, war er froh, von dem alten Vorrat zehren zu können, wie es etwa auch die Bienen im Winter machen. *John Trapp*.¹⁸

An mein Saitenspiel in der Nacht. (And. Übers.) Das »Gesänge in der

Psalm 77

Nacht« (Hi 35,10) ist eine Lieblingsaussage des Alten Testaments, wie das »Wir rühmen uns der Trübsale« (Röm 5,3) des Neuen Testaments, und dies zeigt auch, dass die beiden Testamente dieselben Wurzeln und denselben Geist haben. *John Ker* 1869.¹⁹

V. 9. *Hat die Verheißung ein Ende?* Lass dich nicht durch den Anschein der Unmöglichkeit verleiten, bei irgendeiner der gnadenreichen Zusagen zu zweifeln, dass Gott sie erfüllen wird. Ob du auch gar nicht zu sehen vermagst, wie es geschehen könne – es ist genug, wenn Gott gesagt hat, dass er es tun werde. Es kann für das verheißene Heil gar keine Hindernisse geben, die wir zu fürchten hätten. Der Herr wird sich zur Ausführung seines Werkes seinen Weg bereiten. Wenn irgend etwas das Kommen des Reiches Christi zurückhalten könnte, so wäre es unser Unglaube; aber der Herr wird kommen, selbst wenn er keinen Glauben auf Erden fände (Lk 18,8; vgl. Röm 3,3). Wirf dein Vertrauen nicht weg, weil Gott seine Verheißung verzieht. Ob die Wege der Vorsehung auch kreuz und quer und rückwärts und vorwärts laufen, so hast du doch ein festes und gewisses Wort, worauf du dich verlassen kannst. Wenn die Verheißungen auch für eine Weile scheinbar verzögert werden, können sie doch niemals ungültig gemacht werden. Wage es nicht, solchen Gedanken in dir Raum zu geben. Ebenso gut könnte die Existenz Gottes selbst ein Ende haben wie seine Verheißung. Was nicht zu *deiner* Zeit kommt, wird zu *seiner* Zeit eilends erfüllt werden, und Gottes Stunde ist stets die beste. *Timothy Cruso*.²⁰

Die Verheißung. Das Wort des Grundtextes kann bedeuten das Wort der Verheißung und das Wort der Unterweisung. Beides ist für die Seele unerträglich, wenn es ihr abgeht. *J. D. Frisch* 1719.¹

V. 10. *Hat Gott vergessen, gnädig zu sein?* In welcher Seelenangst musst du doch gewesen sein, Asaph, dass dir derart unglückselige Worte entschlüpfen konnten! Wirklich, die Versuchung wurde so schwer, dass der nächste Schritt Lästern gewesen wäre. Hätte nicht der gütige Gott, den du in dieser schwachen Stunde so kühn der Vergesslichkeit anklagtest, in seiner großen Barmherzigkeit deiner gedacht, so wäre aus dem, wovon du gestehst, dass es eine Schwachheit gewesen sei (V. 11 nach der anderen Übersetzung: Dies ist meine Krankheit), sündhafte Verzweiflung geworden. Ich darf es wohl in

Psalm 77

deinem Namen sagen, dass um dieses Wortes willen viele Tränen über deine Wangen geronnen sind – und es wäre noch vieler mehr wert gewesen; denn was kann dir, o Gott, so nahe gehen wie der Ruhm deiner Barmherzigkeit? Es ist unter deinen Eigenschaften keine, die du so den Menschenkindern vor Augen zu stellen bemüht bist, und keine, die durch Verleumdungen beschimpft zu sehen dir mehr ein Abscheu wäre. Du kannst deinen Zorn gegen dein Volk vergessen, du kannst unsere Missetaten hinter dich werfen und unsre Sünden aus deinem Gedächtnis tilgen, Herr; aber du kannst ebenso wenig vergessen, gnädig zu sein, wie du aufhören kannst, du selbst zu sein. Ach Gott, ich versage stündlich gegenüber deiner Gerechtigkeit, und deine Barmherzigkeit tritt dabei immer wieder ins Mittel, dass mir die Schuld erlassen wird; o bewahre mich aber davor, gegen deine Barmherzigkeit zu sündigen. Auf welche Fürsprache könnte ich noch hoffen, wenn ich mir meinen Fürsprecher zum Feind gemacht hätte? Bischof *Joseph Hall*.¹⁵

V. 11ff. Die Sache nimmt plötzlich eine andere Wendung. Aus den herrlichen Erweisungen Gottes in der Vergangenheit, die bis dahin dem *Zweifel* an der fortdauernden Erwählung Nahrung gegeben, wächst auf einmal der *Glaube* an diese hervor. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844.²¹

Doch da spreche ich, d.h.: »So antworte ich denn auf solche Fragen.« Damit ermannt sich der Dichter, wie aus dem Folgenden hervorgeht. ḥallóʿtī ist Inf. Piel von ḥālā^h mit zurückgezogenem Ton. Es kann heißen: »das *Mich-krank-machen*« oder »*mein Flehen*«. Der Zusammenhang spricht mehr für die zweite Bedeutung. Die erste Bedeutung würde etwa darauf hinauslaufen, dass der Dichter sich nun über die Ursache seines inwendigen Leides klar geworden ist: Gott hat sein Verhalten zu Israel gegen früher geändert. Aber diese Erkenntnis wäre wenig trostreich, ja, verglichen mit dem Vorangegangenen, nichts Neues, und die anspruchsvolle Einführung mit dem einen Entschluss markierenden wāʿōmar (*Und ich spreche*) überflüssig. Der Dichter entschließt sich vielmehr, zu *beten* (vgl. den vorausgenommenen Gebetsruf V. 2); damit hat er seine Anfechtung potenziell (dem Vermögen nach) überwunden. Lic. *Hans Kessler* 1899.²²

V. 12. *Darum gedenke ich* usw. Der Glaube hat ein gutes Gedächtnis und kann dem Christen gar viele trostreiche Geschichten von früheren Gnaden-

Psalm 77

taten erzählen. An diesen vorigen Wundern des Herrn hielt sich der Psalmist fest, als er schon den Abhang der Versuchung hinabglitt. Manchmal ist es irgendein kleines Schriftstück, das sich im Schreibpult aufbewahrt findet, wodurch ein Mann davor beschützt wird, ins Gefängnis zu müssen; so kann auch eine im Gedächtnis aufbewahrte Erfahrung die Seele vor dem Kerker der Verzweiflung bewahren, in welchem der Teufel den Christen so gern auf ewig verschlossen sähe. Wenn ein Jagdhund die Fährte verloren hat, eilt er zurück, um sie wiederzufinden, und dann verfolgt er die Spur mit umso lauterem Gebell. So mach auch du es, lieber Christ! Wenn dein Hoffen die rechte Spur verloren hat und du an deinem Heil zweifelst, dann gehe rückwärts und sieh nach, was Gott bereits für dich getan hat. Für manche Verheißungen ist hienieden schon der Zahltag, andere werden wir erst im Himmel ausbezahlt erhalten. Die hier stattfindende Einlösung gewisser Versprechungen nun ist ein Handgeld, welches Gott dem Glauben gibt als Bürgschaft, dass die andern ebenfalls getreu eingelöst werden, wenn ihr Verfalltag gekommen ist; gerade wie auch jedes Gericht, das hienieden an den Gottlosen vollstreckt wird, als ein Angeld des göttlichen Zornes gesandt wird, dessen volle Summe Gott in der Hölle auszahlen wird. *William Gurnall*.²³

V. 14. *Gott, dein Weg ist heilig.* Die Erwähnung der Heiligkeit der Wege Gottes, die der Sänger hier ausdrücklich hervorhebt, weil er die schweren Führungen, in denen er steht, jetzt als ein vom heiligen Gott zu seiner Läuterung geschicktes Züchtigungsleiden ansieht (V. 11), erinnert uns unwillkürlich an Ps 50, worin Asaph seinem Volke das heilige Wesen Gottes so anschaulich vor Augen hält. Lic. Dr. *H. V. Andreae* 1885.²⁴

V. 16. *Die Kinder Jakobs und Josephs.* War *Joseph* der Erzeuger der Kinder Israels oder *Jakob*? Gewiss zeugte Jakob sie, aber da Joseph ihr Nährvater wurde, werden sie ebenfalls nach seinem Namen genannt. *Talmud*.

V. 17. *Die Wasser sahen dich, Gott, usw.* »Die Wasser des Roten Meeres«, sagt Bischof *Horne*²⁵, »werden hier sehr schön als mit Gefühl begabt dargestellt, als hätten sie die Gegenwart und Macht ihres erhabenen Schöpfers gesehen und empfunden und wären sie bis in die Tiefen erschüttert worden,

Psalm 77

als er ihnen befahl, einen Weg freizumachen und auf beiden Seiten desselben eine Mauer zu bilden, bis sein Volk hindurchgegangen wäre.« Das ist echte Poesie, und in dieser Gestaltungskraft der Fantasie, unbeseelten Dingen Leben, Geist, Gefühl, Tätigkeit und Leidentlichkeit zuzuschreiben, können keine Dichter mit denen der hebräischen Nation (oder allgemeiner der semitischen Völker) wetteifern. *Richard Mant*.²⁶

V. 17-19. *Die Wasser* sahen dich, aber die Menschen sehen dich nicht. Die *Fluten* erzitterten vor dir, aber die Menschen sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott. Die *Wolken* gossen Wasser, aber die Menschen vergießen nicht Tränen, schütten kein Flehen vor Gott aus. Die *Himmelswolken* ließen Geräusche hören, aber der Mensch spricht nicht: Wo ist Gott, mein Schöpfer? Deine *Pfeile* fuhren daher, aber keine Pfeile der Reue und Bitte um Gnade kommen von den Menschen als Antwort zurück. Die Stimme deines *Donners* ertönte rollend, aber die Menschen hören nicht den noch lautereren Donner des göttlichen Gesetzes. *Blitze* erhellten den Erdkreis, aber das Licht der Wahrheit scheint in der Finsternis, und die Finsternis begreift es nicht (Joh 1,5). Die *Erde* bebte und schwankte, aber das Menschenherz bleibt ungerührt! Prof. *George Rogers* 1871.²⁷

Sobald das Heer der Ägypter in dem Meeresbett war, floss das Wasser wieder an seinen Ort; es kam hernieder mit gewaltigen Gussbächen, die durch furchtbare Windstöße herbeigeführt wurden, und umschloss die Ägypter. Regengüsse strömten auch vom Himmel nieder, und schreckliche Donner und Blitze mit Feuerflammen fuhren daher. Donnerkeile schossen auf sie nieder, ja es gab nichts, was Gott als Zeichen seines Zornes über die Menschen zu senden pflegt, das zu der Zeit nicht geschehen wäre; denn unheimlich finstere Nacht bedrückte sie. So kamen sie alle um, dass nicht einer übrig blieb, der den übrigen Ägyptern ein Bote dieses Unglücks hätte sein können. *Flavius Josephus*.²⁸

V. 20. *Dein Weg war im Meer*, wo kein Mensch den Fuß setzen kann, es gehe denn Gott vor ihm her, wo aber jeder wandeln kann, wenn Gott ihn bei der Hand nimmt und hindurchführt. *David Dickson*.²⁹

Und deine Fußspuren waren nicht zu erkennen (wörtl., wəʿiqqəbōteʾkā lōʾ nōdāʿû). Bei einer gewissen Angelegenheit von sehr großer Tragweite

Psalm 77

war Luther sehr ungestüm vor dem Gnadenthron; er wollte wissen, was Gott für Beweggründe und Absichten habe, dass er so handle, und es war ihm, als hörte er Gott zu seinem Herzen sagen: »Ich bin unerforschlich.« Aber wenn wir Gottes Wege auch nicht zu erforschen vermögen, so können wir ihm doch vertrauen, und eine Frömmigkeit, die einen nicht befähigt, Gott zu vertrauen, wo man ihn nicht erforschen noch sehen kann, wäre wenig wert. Aber alles hat seine Zeit unter der Sonne; auch der Allmächtige hat seine Zeiten und Stunden. Unsere Uhren laufen oft der Sonne vor: dann müssen sie zurückgesetzt werden. Das war ein feines Wort *Flavels*³⁰: Manche Taten der Vorsehung müssen wie die hebräische Schrift von rückwärts gelesen werden. *Christian Treasury* 1849.³¹

V. 21. *Du führtest dein Volk wie eine Herde Schafe.* Der gute Hirte führt die Seinen wie Schafe: erstens mit großer Achtsamkeit, um sie vor Wölfen zu beschützen, zweitens mit Sorgfalt und Freundlichkeit, denn das Schaf ist ein harmloses Tier; drittens mit weiser Strenge, weil die Schafe sich leicht verlaufen und von allen Tieren die dümmsten sind. *Thomas Le Blanc*.³²

Durch Mose und Aaron. Er sagt nicht: »Mose und Aaron führten das Volk Israel«, sondern: »Du führtest das Volk, und zwar *dein* Volk, durch Mose und Aaron.« Die Macht dieser beiden Männer war groß; dennoch war keiner von ihnen der Hirt der Schafe, sondern beide waren Knechte des einen und alleinigen Hirten, welchem ausschließlich die Schafe gehörten. Auch war keiner von beiden der Führer der Schafe, sondern der Hirte war selbst gegenwärtig und führte seine Herde, und Mose und Aaron taten dabei nur Knechtsdienst. Wir können demnach dreierlei aus diesen Worten entnehmen: 1) Die Schafe gehören nicht den Knechten, sondern dem wahren Hirten. 2) Dieser ist selbst der Führer seiner Schafe. 3) Das Amt Moses und Aarons war es – als Gehilfen des Erzhirten – dafür zu sorgen, dass die Schafe den rechten Weg gingen und gute Weide hätten. So führt Christus selbst die Schafe, seine Schafe, und verwendet zu diesem Dienst an den Schafen seine Knechte. *Wolfgang Musculus*.³³

Der Psalmist hat den Gipfel erreicht; er hat Erleichterung von seinem Kummer gefunden, indem er seine Gedanken in eine andere Richtung leitete, nämlich auf die Betrachtung der mächtigsten Wunder Gottes aus der Vorzeit. Aber da muss er schließen; bei der gegenwärtigen Heftigkeit sei-

ner Gemütsbewegungen kann er sich nicht zutrauen, im Einzelnen weitere tröstliche *Lehren* aus der Geschichtsbetrachtung hervorzuholen. Es gibt Zeiten, wo auch der heiligste Glaube es nicht ertragen kann, *Worten* zuzuhören, die zu überzeugen und zu ermahnen suchen – wogegen er nur darin einen Halt für seine Seele finden kann, dass er die großen *Taten*, welche Gott gewirkt hat, in ihrer natürlichen Erhabenheit einfach anschaut. *Joseph Francis Thrupp* 1860.³⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Nutzen des Gebrauchs der Stimme bei dem Gebet im Kämmerlein.

V. 3. 1) Besonderes Gebet: *Am Tage meiner Not* usw. 2) Unablässiges Gebet: *Tag, Nacht, Hand ohne Ablassen ausgestreckt*. 3) Mit der Verzweiflung ringendes Gebet: *Meine Seele will sich nicht trösten lassen*, bis die Erhörung kommt. *G. Rogers* 1871.²⁷

V. 3c. Wann ist dies weise und wann tadelnswert?

V. 5. 1) Ein aufrichtig gottesfürchtiger Mensch kann auf seinem Lager nicht Ruhe finden, bis seine Seele in Gott Ruhe gefunden hat. 2) Er kann nicht freimütig mit andern reden, bis Gott einer Seele Frieden zugesprochen hat. *G. Rogers* 1871.²⁷

Gute Beschäftigung für Schlaflose und guter Trost für Sprachlose.

V. 6 und 7. Vier Winke für solche, die in Trübsal Trost finden wollen: 1) Betrachte die Güte, welche Gott seinem Volke vor alters erwiesen hat. 2) Gedenke dessen, was du selber von Gottes Güte erfahren hast. 3) Prüfe dich selbst. 4) Forste fleißig in Gottes Wort. *G. Rogers* 1871.²⁷

V. 7. Ein gutes Gedächtnis ist sehr nützlich. 1) Es hilft zur Erkenntnis; denn was nützt dich dein Lesen oder Hören, wenn du nichts behältst? 2) Es stärkt den Glauben: 1Kor 15,2.3) Es gewährt Trost. Wenn ein Christ in der Trüb-

Psalm 77

sal der Verheißungen Gottes gedenken kann, werden sie ihn mit neuer Lebenskraft erfüllen; wenn er sie aber vergisst, wird ihm der Mut entfallen. 4) Es hilft zur Dankbarkeit. 5) Es belebt die Hoffnung; denn Erfahrung bringt Hoffnung, das Gedächtnis aber ist der Speicher, in welchem die Erfahrungen aufbewahrt werden. 6) Es führt zur Buße; denn wie können wir bereuen oder beklagen, was wir vergessen haben? 7) Es setzt uns in den Stand, andern nützlich zu sein. Wenn ein Gnadenfunke im Herzen hell glüht, wird er bald suchen, auch andere brennend zu machen. *Richard Steele*.³⁵

V. 8. Um die Frage kräftig zu beleuchten, lasst uns betrachten: 1) In Bezug auf wen wird die Frage erhoben? In Bezug auf Jahwe. 2) Was wird befürchtet? Dass er ewiglich verstoßen habe. 3) Auf wen bezieht sich diese Befürchtung?

V. 9. Die Fragen setzen 1) eine Veränderung in dem unveränderlichen Jahwe voraus. Sie sind 2) gegen alles, was die Vergangenheit beweist. Sie können 3) nur aus dem Fleisch oder durch satanische Einflüsterung im Herzen entstehen. Daher sind sie 4) abzuweisen in der Macht des Geistes, mit starkem Glauben an den ewigen Gott.

V. 12 und 13. Trost 1) geschöpft aus der Erinnerung an die Vergangenheit, 2) vertieft durch Nachsinnen, 3) gemehrt durch Mitteilung an andere.

V. 13. Gegenstände, gleich geeignet für das stille Nachsinnen wie für das laute Verkündigen: die Schöpfung, die Vorsehung, die Erlösung usw.

V. 14 und 20. Gottes Weg ist unausforschlich, obwohl ohne allen Zweifel richtig; in seiner Heiligkeit liegt die Antwort auf seine Rätsel.

V. 15. Der große Wundertäter.

V. 16. *Und Josephs.* Die Ehre, solchen ein Nährvater sein zu dürfen, welche durch das Wirken anderer aus Gott geboren sind.

1) Die Erlösten: *Dein Volk, die Kinder Jakobs und Josephs.* a) In Gefan-

Psalm 77

genschaft, obwohl Gottes Volk. b) Gottes Volk, wiewohl in Gefangenschaft. 2) Die Erlösung: aus der ägyptischen Knechtschaft. 3) Der Erlöser: *Du, mit (deinem) Arm*. Dieser Arm Gottes ist Christus (Jes 53,1). *G. Rogers 1871.*²⁷

V. 17-19. 1) Die Natur huldigt dem Gott der Gnade. 2) Sie ist seinen Absichten dienstbar. *G. Rogers 1871.*²⁷

V. 20. 1) Die Wege Gottes mit den Menschenkindern sind eigenartig: *im Meer, dein Pfad* usw. 2) Sie haben Gleichartiges: *Fußspuren*. 3) Sie sind unerforschlich: wie der Pfad des Schiffes im *Wasser*, nicht wie die Furche der Pflugschar im Lande.

Auch über das so veränderliche, unlenkbare, unermesslich weite, bodenlos tiefe, schreckliche, alles überwältigende Meer (und seinesgleichen) hat Gott die Herrschermacht.

V. 21. 1) Wer steht unter Gottes Führung? *Dein Volk*. 2) Wie wird es geführt? *Wie eine Herde Schafe*: abgesondert von anderen, in sich gesammelt, in Abhängigkeit vom Hirten. 3) Die dabei benutzten *Unterhirten*. *G. Rogers 1871.*²⁷

Die Geschichte der Gemeinde Gottes. 1) Die Gemeinde eine Herde. 2) Gott führt sie sichtlich vorwärts. 3) Er bedient sich zu ihrer Führung und Förderung menschlicher Werkzeuge.

ENDNOTEN

- 1 Genauer wird der Vers zu übersetzen sein: *Meine Stimme (erhebe sich) zu Gott, und ich will schreien; meine Stimme (erhebe sich) zu Gott, dass er auf mich höre*. Die letzten Worte können auch als Imperativ aufgefasst werden: *Ach, höre auf mich!*
- 2 Die engl. Übers. zieht »des Nachts« zu »mein Saitenspiel«; das ist allerdings gegen die masoret. Akzente, hat aber an Parallelen wie Ps 16,7; 42,9; 92,3 eine Stütze. Vergl. Hi 35,10.
- 3 Der *Riese Verzweiflung (Giant Despair)* ist eine Figur aus dem ersten Teil von John Bunyans *Pilgerreise zur seligen Ewigkeit*. Er beherrscht *Doubting Castle (Zweifelsburg)*, wo Christen eingekerkert und ermordet werden. Im zwei-

ten Teil der Pilgerreise wird er von *Great-Heart (Mutherz)* erschlagen.

- 4 Man erwartet bei dieser Abfassung *hālōtī* (vgl. Jes 38,9), das auch manche Neuere lesen wollen. Man kann aber *hallōtī* von einem Zeitwort *hālal* mit der Bedeutung *durchbohrt sein* ableiten, vgl. Ps 109,22. Das Targum schwankt zwischen der Übers. *mein Leiden* und *mein Flehen*. Bei der letzteren Auffassung legt man das *Pi'el* *hillāh* zugrunde und nimmt dies für das sonst oft vorkommende *hillāh* *pānīm*, eigentlich: jemandes Angesicht durch Flehen weich machen. So übersetzen *Fr. W. Schultz** und *Keßler***: *Doch da spreche ich: Mein Flehen ist es, dass sich wendele die Rechte des Höchsten*.

Psalm 77

- * D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- ** Zu *Keßler*: siehe Fußnote 22.
- 5 Für šānāḥ ist die aktive Bedeutung *etwas ändern* unbelegbar; es heißt: *sich ändern*. Aber šānōt kann auch poetische Form des *plur. cstr.* von šānāḥ, Jahr (wie V. 6), sein. Schon das Targum gibt beide Deutungen.
 - 6 galgal wird an unserer Stelle sehr verschieden gedeutet. Abzulehnen ist die Beziehung auf die *Himmelsrunde* (Luther), denn galgal »bezeichnet nicht die ruhende Figur des Rades, sondern die wirbelnde Bewegung desselben« (C. B. Moll). Möglich ist, dass an das *rollende Rad* des göttlichen Kriegswagens gedacht ist (Fr. W. A. Baethgen u. a.). Andere (F. Hitzig, F. J. Delitzsch, E. Kautzsch) verstehen darunter den *Wirbelwind*; doch sprechen die dafür angeführten Stellen (Ps 83,14; Jes 17,13) eher gegen diese Auffassung und für die Übersetzung *Wirbel*. (Fr. W. Schultz: *Dein Donner ertönte im Wirbel*, d. i. schnell und rollend aufeinander folgend.)
 - 7 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 8 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 9 Heinrich Moller/Möller oder Henricus Mollerus (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinghe vvaerdich voorkomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vven monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
 - 10 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 11 James Smith (1802-1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, Cheltenham, und Pastor [als Vorgänger von Charles Spurgeon] an der *Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predigten und Schriften Spurgeons. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)
 - 12 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
 - 13 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
 - 14 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropi-

Psalm 77

- schem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 15 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
 - 16 *Robert Baillie/Baylie* (1602-1662., schottischer presbyterian. Theologe [Church of Scotland] und Historiker, Theologieprofessor und Rektor der Universität Glasgow, Mitglied der Westminster Assembly): – *Ladenium autokatakrisis, an answer to Lysimachus Nicanor* (gegen Erzbischof Laud), 1641. – *An Historical Vindication of the Government of the Church of Scotland*. – *The Life of William (Laud) now Lord Archbishop of Canterbury Examined*, London 1643. – *A dissuasive from the errors of the time: wherein the tenets of the principall sects, especially of the Independents, are drawn together in one map, for the most part in the words of their own authours and their maine principles are examined by the touch-stone of the Holy Scriptures* (Kritik der Independenten und frühen Baptisten), 1645. – *Operis historici et chronologici libri duo: in quibus historia sacra & profana compendiose deducitur ex ipsis fontibus, & creatione mundi ad Constantinum Magnum, & quaestiones ac dubia chronologica, quae ex V. & N. Testamento moveri solent, breviter & perspicue explicantur & vindicantur. Una cum tribus diatribis &c.* MDCLXVIII (universale Religions- und Profangeschichte von der Schöpfung der Welt bis zu Konstantin d. Gr., 2 Bde.), 1668. – *Letters and Journals of Robert Baillie* (1637-1662), 3 Bde., Edinburgh 1841-1842.
 - 17 *Gisbert(us) Voetius/Gijs(bert) Voet* (1589-1676, niederländischer reformierter Theologe, Haupt der reformierten Orthodoxie in den Niederlanden, Gegner der *Arminianer* und *Cartesianer*, sowie von *Johannes Coccejus* und *Jean de Labadie*. Teilnehmer der *Dordrechter Synode* [1618-19], Prof. d. Theologie in Utrecht und Rektor der Universität. Gilt als Begründer der niederländischen *Nadere Reformatie* [entspricht in etwa dem deutschen Pietismus und dem englischen Puritanismus] und als Begründer der *Praktischen Theologie* [*Doctrina concionatoria* – Predigtlehre; *Doctrina aetetica* – Lehre vom christl. Leben; *Doctrina moralis seu casuistica* – Seelsorgelehre; *Doctrina politico-ecclesiastica* – Lehre von d. Kirchenleitung] und der erste protestantische Misiologe): – *Selectae Disputationes Theologicae* (dogmat. Hauptwerk), 5 Bde., Utrecht 1648-1669. – *Syllabus Problematum Theologicorum*, Utrecht 1643. – *Exercitia et Bibliotheca Studiosi Theologiae*, Utrecht 1644. – *De praktijk der godzaligheid (Ta Askétika sive Exercitia pietatis)*, Utrecht 1664. – *Diatribae, De Theologia, Philologia, Historia & Philosophia, Sacra*, Utrecht 1668. – *Politica Ecclesiastica*, 3 Bde., Utrecht 1663-1676. – *Catechisatie over den Heidelbergischen Catechismus* (Neuherausgabe A. Kuypers, Rotterdam 1891).
 - 18 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 19 *John Ker* (1819-1886, schottischer Geistlicher in Glasgow): *The Day Dawn and the Rain, and other Sermons by the Rev. John Ker* (450 S.), New York 1869.
 - 20 *Timothy Cruso* (1656-1697, englischer Puritaner, presbyterian. Geistlicher, Pastor einer Londoner Gemeinde bis zum Tod, lebenslanger Freund von *Daniel Defoe*, der seinen Protagonisten in *Robinson Crusoe* wahrscheinlich nach ihm benannt hat, zahlreiche Predigtbände, u. a.): *Twenty-Four Sermons Preached at the Merchants-Lecture at Pinners Hall. By the late Reverend Mr. Timothy Cruso*, London 1699.
 - 21 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852).
 - 22 Lic. Dr. Hans Karl August Kessler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 23 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise*

Psalm 77

- Of the Saints' War against the Devil* ..., 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 24 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 25 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 26 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikan. Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down*, *Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824.
- 27 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, *Spurgeons Pre digerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 28 *Flavius Josephus* (37/38-100 n.Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n.Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangen genommen, wechselte die Seiten, weisagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit *Titus* nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie *Villa* und stattliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaeae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96). Das Zitat hier ist aus *Antiquitates*, Buch II, 16, 3 (29-30).
- 29 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 30 *John Flavel* (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 31 *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849 (Vorgänger: *The Protestant Magazine; or, Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift, 3 Bde., 1781-1783).
- 32 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 33 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit *Martin Bucer*], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 34 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Lied-

Psalm 77

- dichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.
- 35 Richard Steele (1629-1692, englischer [aus *Cheshire* stammender] presbyterian. Geistlicher und Autor, 1662 [*Act of Uniformity*] der Pfarrstelle enthoben, mehrmals verhaftet, u.a. 1663 wegen Taufe seiner eigenen Kinder, u.a.): – *An Antidote against Distractions ... in the Worship of God*, 1667. – *The Husbandman's Calling*, 1668. – *A Plain Discourse upon Uprightness*, 1670. – *The Tradesman's Calling*, 1684 (von Isaac Watts revidiert, zahlr. Neuauflagen als *The Religious Tradesman*, zuletzt Edinburgh 1821). – *A Discourse concerning Old Age*, 1688.

PSALM

78

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung Asaphs.* Mit vollem Recht wird dieser Psalm eine *Unterweisung*¹ genannt; denn sein Zweck ist nicht bloß, eine Reihe der wichtigsten Ereignisse aus der israelitischen Geschichte in gedrängter Schilderung vorzuführen, sondern er will als ein Gleichnis gesehen werden, in dem die Gläubigen aller Zeiten ihr Verhalten und ihre Erfahrungen geschildert finden. Es ist ein auffallender Beweis der Torheit mancher gelehrten Leute, dass es Homiletiker mit der Meinung gibt, man solle die geschichtlichen Teile der Schrift in Predigten und Bibelstunden nicht behandeln – als ob diese Stücke keine Unterweisung in geistlichen Dingen enthielten. Wären solche Männer wirklich vom Geist Gottes erleuchtet, so würden sie einsehen, dass die *ganze* Schrift nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit (2Tim 3,16). und würden erröten angesichts der sündhaften Torheit, einen Teil der göttlichen Offenbarungsurkunde als unnütz eingeschätzt zu haben.

EINTEILUNG: Obwohl der Psalm ein einheitliches Ganzes bildet, wollen wir doch zur Orientierung für den Leser bemerken, dass man die Verse 1-8 als eine Einleitung betrachten kann, in welcher der Dichter den Zweck seines epischen Gedichts entwickelt, und dass bei dem Übrigen etwa folgende Teile zu unterscheiden sind: In den V. 9-41 ist das Thema Israel in der Wüste. Darauf wird in V. 42-53 geschildert, wie gütig der Herr sich damals gegenüber Israel erwiesen hat, indem er es durch Plagen und Wunder aus

Psalm 78

Ägypten führte. Die Geschichte des Volkes wird von V. 54 an wieder aufgenommen und bis V. 66 fortgesetzt, wo wir zu der Zeitperiode kommen, in der die Bundeslade nach dem Berg Zion überführt wird und die Führerschaft in Israel von Ephraim auf Juda übergeht. Davon reden die Schlussverse, 67-72.

AUSLEGUNG

1. Höre, mein Volk, mein Gesetz;
neigt eure Ohren zu der Rede meines Mundes!
2. Ich will meinen Mund auf tun zu Sprüchen
und alte Geschichten aussprechen,
3. die wir gehört haben und wissen
und unsere Väter uns erzählt haben,
4. dass wir es nicht vorenthalten sollten ihren Kindern,
die hernach kommen, und verkündigen den Ruhm des Herrn
und seine Macht und Wunder, die er getan hat.
5. Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob
und gab ein Gesetz in Israel,
das er unseren Vätern gebot zu lehren ihre Kinder,
6. auf dass es die Nachkommen lernten
und die Kinder, die noch sollten geboren werden;
wenn sie aufkämen, dass sie es auch ihren Kindern verkündigten;
7. dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung
und nicht vergäßen die Taten Gottes
und seine Gebote hielten
8. und nicht würden wie ihre Väter,
ein abtrünniges und ungehorsames Geschlecht,
deren Herz nicht fest war
und ihr Geist nicht treulich festhielt an Gott.

1. *Höre, mein Volk, mein Gesetz* (meine Unterweisung). Der von Gott begeisterte Dichter und Sänger fordert seine Volksgenossen auf, seinem patriotischen Lehrgedicht Beachtung zu schenken. Wir erwarten ganz natür-

Psalm 78

lich, dass Gottes auserwähltes Geschlecht das erste sein sollte, beim Hören auf Gottes Stimme. Wenn der Herr seine Wahrheit in unserer Sprache erschallen lässt und seine Boten aussendet, die er sich dazu herangebildet hat, dass sie sein Wort in Kraft verkündigen, so ist das Mindeste, was wir tun können, dass wir ihnen unser Ohr leihen und von Herzen gehorsam werden. Wenn Gott redet, sollten da seine Kinder sich weigern zu hören? Sein Lehrwort hat Gesetzeskraft; darum lasst uns ihm Ohr und Herz zuwenden.

Neiget eure Ohren zu der Rede meines Mundes. Gebt gut Acht, beugt euren steifen Nacken, neigt euch konzentriert nach vorn, damit euch kein Laut entgeht. Wir, die wir die heiligen Urkunden lesen, sind auch heutigentags verpflichtet, uns in sie zu vertiefen, ihren Sinn zu erforschen und danach zu ringen, dass wir ihre Lehren in die Tat umsetzen. Wie der Offizier das Exerzieren mit dem Kommando: Achtung! beginnt, so ergeht auch an den Soldaten Christi die Aufforderung, den Worten seines himmlischen Befehlshabers seine volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Wir Menschen hören ja so gern Musik: wie viel mehr sollten wir dann den ewigen Harmonien des Evangeliums lauschen! Wie oft sitzen die Leute in lautloser Stille, wie gefesselt, einem menschlichen Redner zu Füßen: wie viel mehr sollten sie sich dem Einfluss der Beredsamkeit des Himmels hingeben!

2. *Ich will meinen Mund auf tun zu Sprüchen.* Der Dichter gibt in dem Psalm einen Abriss der Geschichte seines Volkes von Mose bis David; aber nicht als Geschichtsschreiber erzählt er, sondern als mahnender Prophet hält er seinen Zeitgenossen Gottes Barmherzigkeit und Treue und Israels Ungehorsam und Undankbarkeit vor. Er nennt seinen Psalm eine *Spruch-* oder *Gleichnisrede*, weil dieser Lehre für die Hörer enthält. (Die Form der Darstellung schließt sich ebenfalls der kernigen, plastisch ausmalenden Art der Spruchrede an.) Auch uns soll die Geschichte Israels als ein mahnendes Gleichnis dienen. Ähnlichkeiten zwischen der Geschichte Israels und dem Lebensgang der Gläubigen sind nicht ein Erzeugnis unserer Einbildung, sondern sind von Gott in die Geschichte hineingelegt, damit wir sie aufspüren und verfolgen. Israel war dazu verordnet, uns – sei es zur Nachahmung herausfordernd, sei es warnend – als Vorbild zu dienen; die Stämme und ihre Erlebnisse sind lebendige Sinnbilder, gezeichnet von der Hand der allweisen Vorsehung. Leute, die kein geistliches Verständnis haben, mögen

Psalm 78

das als ein Spielen mit Einbildungen und als dunklen Mystizismus verspotten; aber Paulus hat sich treffend ausgedrückt, als er in Gal 4,24 von der Familie Abrahams sagte, deren Darstellung werde in der Schrift so überliefert, dass darin ein tieferer Sinn ausgedrückt sei, und ebenso trifft Asaph hier das Rechte, wenn er seine Erzählung ein Gleichnis, eine sinnbildliche Lehrrede nennt. In dieser Lehrweise war er ein Vorgänger Jesu, bei dem sie ihre Vollendung fand; Matthäus kann daher die Spruchrede Asaphs als eine tatsächliche Weissagung auf Christi Gleichnisreden anführen (Mt 13,34f.).

Und alte Geschichten aussprechen, Grundt.: *will Rätsel aus der alten Zeit vortragen*, eigentlich: *hervorsprudeln lassen* (ʔabbí^ʿā^h ḥîḏôṭ minnî-qéḏem). Die Gedanken des prophetischen Sängers waren so voll ehrwürdiger Lehre aus der alten Zeit, dass er sie im Lied wie einen mächtigen Strom hervorsprudeln ließ, und in der Tiefe der wallenden Flut, auf dem Flussbett dieses Stromes, lagen Perlen und Edelsteine geistlicher Wahrheit als verlockende und reiche Beute für die, welche in die Tiefe tauchen und sie heraufzuholen in der Lage waren. Schon als einfache Geschichtsdarstellung hat der Psalm seinen Wert; aber der innere, gleichnis- und rätselartig darin verborgene tiefere Sinn ist unschätzbar. Hatte der erste Vers zur Aufmerksamkeit aufgefordert, so rechtfertigt der zweite dieses Verlangen, indem er eben andeutet, dass der Wortsinn eine höhere und tiefere Bedeutung birgt, die nur der erfasst, der sich nachdenkend in den Psalm versenkt.

3. *Was² wir gehört haben und wissen und unsre Väter uns erzählt haben.* Die mündliche Überlieferung von Geschlecht zu Geschlecht war für das Volk Gottes in der alten Zeit, ehe das sicherere prophetische Wort vollständig geworden und allgemein zugänglich gemacht war, von der höchsten Bedeutung. Dass er die Wahrheit von den Lippen anderer empfangen hatte, legte dem also unterwiesenen Gläubigen die feierliche Verpflichtung auf, sie auch seinerseits wieder dem folgenden Geschlecht zu überliefern. Wahrheiten, die uns durch ihre Verknüpfung mit lieb gewordenen Erinnerungen an gottesfürchtige Eltern und ehrbare väterliche Freunde besonders wert geworden sind, haben Anspruch darauf, dass wir unsere besten Kräfte einsetzen, sie zu bewahren und auszubreiten. Unsere Väter haben uns erzählt, wir haben ihnen Gehör geschenkt und wissen infolgedessen nun selbst das, was sie gelehrt haben; daher ist es jetzt unsere Auf-

Psalm 78

gabe, auch unsererseits das Empfangene wieder weiterzugeben. Wir haben jetzt – Gott sei Dank – das weniger der Gefahr des Verändertwerdens ausgesetzte schriftliche Zeugnis der Offenbarung. Aber das mindert in keiner Weise unsere Verpflichtung, unsere Kinder durch das mündliche Wort in der göttlichen Wahrheit zu unterweisen; wir sollten vielmehr, weil wir ein so herrliches Hilfsmittel haben, die Unseren noch viel vollkommener in die göttlichen Dinge einführen. Der so gesegnete *Doddridge*³ verdankte viel den holländischen Bilderkacheln am Ofen seines Vaterhauses, anhand derer seine Mutter ihm die biblischen Erzählungen erklärt hatte. Je mehr Unterweisung durch die Eltern, desto besser; Prediger und Sonntagsschullehrer sollen und können nicht die Tränen der Mutter und die Gebete des Vaters ersetzen.

4. *Das wollen wir ihren Kindern nicht verhehlen* (Grundt., lō³ nōkəhēd mibbənēhem). Nie und nimmer soll lässiges Schweigen unsererseits unsere und unserer Väter Nachkommen der köstlichen von Gott geoffenbarten Wahrheit berauben; es wäre schändlich, wenn wir uns das zuschulden kommen ließen.

Indem wir dem nachfolgenden Geschlecht den Ruhm (die ruhmwürdigen Taten) *Jahwes verkündigen* (Grundt., ləḏōr ʔahārōn məsappərīm təhillōt yhw). Wir wollen unseren Blick auf die kommenden Geschlechter richten und ernstlich dafür Sorge treffen, dass sie gottesfürchtig erzogen werden. Es ist die Pflicht der Gemeinde des Herrn, alle von Gott gegebenen Mittel zur religiösen Erziehung der Jugend in frischer Kraft zu erhalten und zu fördern. Gründet sich doch unsere Hoffnung für die Kirche der Zukunft auf die, welche jetzt noch Kinder sind! Und je nach der Saat, die wir jetzt unter der Jugend ausstreuen, so wird danach unsere Ernte sein. Die Kinder sollen angeleitet werden, den Herrn zu preisen; wir müssen sie daher aufs Beste über sein wunderbares Walten in den vergangenen Zeiten unterweisen, damit sie kennen *seine Macht und Wunder, die er getan hat*. Das erste, was ein Kind lernt, sollte das Kennenlernen des Gottes seiner Mutter sein. Lehre dein Kind so viel du willst; aber wenn es nicht die Furcht des Herrn lernt, so wird es am Mangel dieser Grundweisheit zugrunde gehen. Grammatik und Rechenkunst sind armselige Nahrung für die unsterbliche Seele, wenn sie nicht mit der Erkenntnis des Überweltlichen gewürzt wer-

Psalm 78

den. In keiner Schultasche sollte die Bibel fehlen. Die Welt wird nur weltliches Wissen lehren – das ist ja die ganze Erkenntnis, an der ihr gelegen ist – die Gemeinde Gottes darf aber doch ihre Jugend nicht so behandeln; sie hat ihre Fürsorge auf jeden kleinen Timotheus zu richten und dafür zu sorgen, dass er von Kind auf die Heilige Schrift kennt (2Tim 3,15). Jeder Hausvater sollte, mit seinen Hausgenossen um das flackernde Kaminfeuer geschart, die herrlichen Geschichten der Bibel in lebendiger Anschaulichkeit erzählen, dazu die Taten der Märtyrer und der Reformatoren, und nicht zuletzt auch die Gnadenführungen des Herrn, die er in seinem eigenen Leben erfahren hat. Wir dürfen den nichtigen und nichtsnutzigen Überlieferungen der abtrünnigen Kirche Roms nicht Folge leisten und sind auch weit davon entfernt, die fehlbaren Erinnerungen auch des besten menschlichen Gedächtnisses dem unfehlbaren geschriebenen Gotteswort irgendwie gleichzustellen; doch sähen wir so gern die mündliche Überlieferung von jedem Christen in seiner Familie eifrig gepflegt, sähen so gern die Kinder von ihren Müttern und Vätern durch das mündliche Wort in heiterer, ungezwungener Weise unterwiesen und nicht nur durch die gedruckten Blätter der Bücher, die sie so oft schon von vornherein als trockene, langweilige Aufgabenbücher ansehen. Was für glückliche Stunden und unvergessliche Abende sind das für die Kinder, wenn sie auf Vaters Knie einer schönen Geschichte aus der alten Zeit lauschen dürfen! Lieber Leser, hat Gott dir Kinder anvertraut, so achte darauf, dass du in diesem Stück nicht deine Schuldigkeit versäumst!

5. *Er richtete ein Zeugnis auf in Jakob.* Das so bevorzugte Volk war eben zu dem Zweck da, Gottes Wahrheit inmitten des ringsumher wuchernden Götzendienstes festzuhalten. Ihm war anvertraut, was Gott geredet hatte (Röm 3,2); sie waren die verordneten Wächter und Erhalter der Wahrheit.

Und gab ein Gesetz in Israel, das er unseren Vätern gebot zu lehren ihre Kinder. Das Zeugnis für den allein wahren Gott sollte durch die sorgfältige häusliche Unterweisung von Geschlecht zu Geschlecht fortgepflanzt werden. Wir begegnen dem Gebot dieser mündlichen Überlieferung sehr häufig in den Büchern Mose; das Anführen *einer* Stelle, 5Mo 6,6f. soll genügen: »Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder auf dem

Psalm 78

Wege gehst, wenn du dich niederlegst oder aufstehst.« Bist du Vater oder Mutter, lieber Leser, so ist die ernste Frage, ob du diese Pflicht gewissenhaft erfüllt hast.

6. Auf dass es die Nachkommen lernten und die Kinder, die noch sollten geboren werden. So weit für die Zukunft, wie unser kurzes Leben uns Vorkehrungen zu treffen gestattet, sollten wir gezielt dafür sorgen, dass die Jugend gottesfürchtig auferzogen wird. Die Geschichten, Gebote und Lehren des Wortes Gottes sind nicht veraltet und abgenutzt; sie sind dazu bestimmt, einen mächtigen Einfluss auszuüben, solange das Menschengeschlecht besteht.

Wenn sie aufkämen, oder wohl besser; dass sie aufträten, nämlich als Zeugen, dass sie es auch ihren Kindern verkündigten. Immer wieder wird auf das eine gezielt: dass die Wahrheit den kommenden Geschlechtern überliefert werden soll; denn dazu ist sie gegeben.

7. Dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung. Der Glaube kommt aus der Predigt, aus dem Hören der Kunde (Röm 10,17). Die den Namen des Herrn kennen, setzen auf ihn ihr Vertrauen, und die Menschenkinder zu solchem Glauben zu führen ist das Ziel aller geistlichen Unterweisung.

Und nicht vergäßen die (großen) Taten Gottes. Gnade ist das beste Heilmittel für ein schlechtes Gedächtnis. Leute, die die gnädigen Taten des Herrn so schnell vergessen, müssen oft über sie belehrt werden; sie haben es nötig, die heilige Gedächtniskunst zu lernen.

Und seine Gebote hielten. Wer Gottes Tun vergisst, wird es sicher am eigenen Tun fehlen lassen. Wer die Liebe Gottes nicht im Gedächtnis hat, wird auch nicht an seine Gebote denken. Der Zweck des Lehrens ist ein praktischer; Heiligung vor Gott ist das Ziel, auf das wir lossteuern, und nicht, dass die Köpfe mit spekulativen Begriffen angefüllt werden.

8. Und nicht würden wie ihre Väter, ein abtrünniges (unbändiges, ungerate- nes) und ungehorsame Art. Es war Anlass genug vorhanden, auf Fortschritt und Besserung hinzuarbeiten. Väter, die halsstarrig ihren verkehrten Eigenwillen durchsetzen und gegen Gottes geoffenbarten Willen widerspenstig und ungehorsam sind, geben ihren Kindern ein trauriges Beispiel;

Psalm 78

darum wünscht sich der Psalmist eindringlich, dass dank einer besseren Unterweisung ein besseres Geschlecht aufstehen möge. Vielerorts halten die Leute die Sitten und Gebräuche ihrer Familie für die allerbeste Regel; aber der Ungehorsam lässt sich damit nicht entschuldigen, dass er leider ererbt ist. Oder ist der Aussatz etwa weniger ekelhaft, weil er schon lange in einer Familie herrscht? Waren unsere Väter abtrünnig und widerspenstig gegen Gott, so müssen wir besser sein als sie, wenn wir nicht verloren gehen wollen wie sie.

Deren Herz nicht fest war. Sie hatten keine Entschiedenheit für Gerechtigkeit und Wahrheit; sie hatten ihrem Herzen nicht die rechte Richtung, nämlich aus Gott (vgl. V. 37), gegeben. Weder Züchtigungen noch Gnadenheimsuchungen konnten ihr Herz an ihn binden; sie waren unbeständig wie der Wind und veränderlich wie die Wogen.

Und ihr Geist nicht treulich festhielt an Gott. Die Stämme Israels waren in der Wüste nur in einem beständig, nämlich in ihrer Unbeständigkeit; man konnte sich auch nicht im Mindesten auf sie verlassen. Es war in der Tat nötig, dass ihre Nachkommen gewarnt würden, damit sie sie nicht blindlings nachahmten. Welch ein Segen würde das für die Menschheit sein, wenn jedes Zeitalter gegenüber dem vorhergehenden einen echten Fortschritt aufwies; aber es ist leider zu befürchten, dass die Rückschritte häufiger sind als die Fortschritte. Die Nachkommen echter Christen sind oft noch viel ungehorsamer und tiefer von Gott abgefallen, als es ihre Väter in ihrem unwiedergeborenen Zustand waren. Möchte doch das Lesen dieses so echt patriotischen und zugleich geistlich tiefen Dichterwortes viele dazu bewegen, auf die Förderung und geistlichen Auferbauung ihrer selbst und ihrer Nachkommen mit allem Fleiß hinzuarbeiten!

9. Wie die Kinder Ephraim, die geharnischt den Bogen führten,
abfielen zur Zeit des Kampfes.
10. Sie hielten den Bund Gottes nicht
und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln
11. und vergaßen seine Taten
und seine Wunder, die er ihnen erzeugt hatte.
12. Vor ihren Vätern tat er Wunder
in Ägyptenland, im Felde Zoan.

Psalm 78

13. Er zerteilte das Meer und ließ sie hindurch gehen
und stellte das Wasser wie eine Mauer.
14. Er leitete sie des Tages mit einer Wolke
und des Nachts mit einem hellen Feuer.
15. Er zerriss die Felsen in der Wüste
und tränkte sie mit Wasser in Fülle
16. und ließ Bäche aus den Felsen fließen,
dass sie hinabflossen wie Wasserströme.
17. Dennoch sündigten sie weiter wider ihn
und erzürnten den Höchsten in der Wüste
18. und versuchten Gott in ihrem Herzen,
dass sie Speise forderten für ihre Seelen,
19. und redeten wider Gott und sprachen:
Ja, sollte Gott wohl einen Tisch bereiten können in der Wüste?
20. Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, dass Wasser flossen
und Bäche sich ergossen;
aber wie kann er Brot geben
und seinem Volk Fleisch verschaffen?
21. Als nun der HERR das hörte, da entbrannte er,
und Feuer entzündete sich gegen Jakob,
und Zorn kam über Israel,
22. weil sie nicht glaubten an Gott
und nicht auf seine Hilfe hofften.
23. Und er gebot den Wolken droben
und tat auf die Türen des Himmels
24. und ließ das Man auf sie regnen, damit sie äßen
und gab ihnen Himmelsbrot.
25. Sie aßen Engelsbrot;
er sandte ihnen Speise in Fülle.
26. Er ließ wehen den Ostwind unter dem Himmel
und erregte durch seine Stärke den Südwind
27. und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub
und Vögel wie Sand am Meer
28. und ließ sie fallen in ihr Lager
allenthalben, wo sie wohnten.

Psalm 78

29. Da aßen sie und wurden allzu satt;
er ließ sie ihre Lust büßen.
30. Da sie nun ihre Lust gebüßt hatten
und noch davon aßen,
31. da kam der Zorn Gottes über sie
und tötete die Vornehmsten unter ihnen
und schlug nieder die Besten in Israel.
32. Aber über das alles sündigten sie noch mehr
und glaubten nicht an seine Wunder.
33. Darum ließ er sie dahinsterven, dass sie nichts erlangten,
und mussten ihr Leben lang geplagt sein.
34. Wenn er sie tötete, suchten sie ihn
und kehrten sich zu Gott
35. und gedachten daran, dass Gott ihr Hort ist
und Gott der Höchste ihr Erlöser ist,
36. und heuchelten ihm mit ihrem Mund
und logen ihm mit ihrer Zunge;
37. aber ihr Herz war nicht fest gegen ihn
und sie hielten nicht treu fest an seinem Bund.
38. Er aber war barmherzig
und vergab die Missetat und vertilgte sie nicht
und wandte oft seinen Zorn ab
und ließ nicht seinen ganzen Zorn ergehen.
39. Denn er gedachte daran, dass sie Fleisch sind,
ein Wind, der dahin fährt und nicht wiederkommt.
40. Wie oft erzürnten sie ihn in der Wüste
und entrüsteten ihn in der Einöde!
41. Sie versuchten Gott immer wieder
und kränkten den Heiligen in Israel.

9. *Die Kinder Ephraim, die geharnischt den Bogen führten, fielen ab* (Grundt.: *wandten sich um, hāpəḵû*) *zur Zeit des Kampfes.* Nach der die ersten acht Verse umfassenden Einleitung werden uns nun Geschichtsbilder vorgeführt; und zwar wird zunächst ein bedeutsamer Blick auf den einstigen Führerstamm Ephraim geworfen. Obwohl dieser mit den bes-

Psalm 78

ten Waffen seiner Zeit gut ausgerüstet war, machte er vor dem Feind kehrt; ein trauriger Mangel an Mannesmut und Glaubenszuversicht trat darin zutage. Von einer Niederlage und Flucht der Ephraimiten vor Jephtha und den Gileaditern berichtet Ri 12. Es ist aber eher wahrscheinlich, dass der Psalmist darauf anspielt, wie sehr gerade der mächtige, wehrhafte Stamm Ephraim die in ihn gesetzten Erwartungen enttäuschte, als es darum ging, die Eroberung des Landes im Einzelnen völlig durchzuführen. Er, der allen hätte vorangehen sollen, war darin besonders nachlässig; man vergleiche Ri 1. (Oder es könnte mit *Delitzsch*⁴ die Aussage allgemeiner und nach V. 57 bildlich zu verstehen sein: Ephraim erwies sich im Verfechten und Ausführen der Sache Gottes als kampfflüchtig und kampfscheu; er gab sie auf, er ließ sie im Stich.) Wie oft haben auch wir, obwohl uns die wirksamsten Waffen aus Gottes Arsenal zur Verfügung standen, den Kampf gegen unsere Sünde nicht erfolgreich durchgeführt! Wir marschierten kühn voran, bis die Stunde der Prüfung kam; aber dann, *am Tag des Kampfes*, wurden wir unseren guten Vorsätzen und heiligen Verpflichtungen untreu. Ach, wie gänzlich unzuverlässig ist doch der Mensch, solange er nicht von Grund auf erneuert ist! Rüste ihn mit dem Wirksamsten aus, das Natur und Gnade zur Verfügung stellen; er bleibt in diesem heiligen Krieg doch ein Feigling, solange ihm der lebendige Glaube an den Herrn als *seinen* Gott fehlt.

10. *Sie hielten den Bund Gottes nicht.* Gelübde und Versprechungen wurden gebrochen; Götzenbilder wurden aufgerichtet und der lebendige Gott schmählich verlassen. Die Kinder Israel wurden aus Ägypten herausgeführt, um ein dem Herrn ausgesondertes Volk zu sein; aber sie verfielen in die Gräueltaten der anderen Völker und wurden ihrer Berufung ganz untreu, nämlich ein reines Zeugnis von dem allein wahren Gott ablegen zu sollen.

Und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln. Sie gaben sich dem Götzendienst, der Hurerei und anderen Freveln gegen das heilige Sittengesetz hin und waren oft in Aufruhr gegen die milde Gottesherrschaft, unter der sie lebten. Am Sinai hatten sie feierlich gelobt, das Gesetz zu halten, und dann vergingen sie sich mutwillig gegen dasselbe; so hatten sie also gleich zu Anfang den Bund gebrochen.

Psalm 78

11. *Und vergaßen seine (großen) Taten und seine Wunder, die er ihnen erzeigt hatte.* Hätten sie diese im Gedächtnis bewahrt, so wären sie von Dankbarkeit und heiliger Ehrfurcht erfüllt gewesen; aber die Erinnerung an die Gnadenerweisungen des Herrn war so schnell bei ihnen verwischt wie Schrift, die man ins Wasser schreibt. Kaum konnte eine *einzig*e Generation für sich das Bewusstsein festhalten, dass Gott in wundertätiger Macht unter ihm gegenwärtig sei; die folgende Generation hatte schon wieder neue außerordentliche Kundgebungen Gottes nötig – und ließ sich auch dann nicht überzeugen ohne eine erdrückende Menge solcher göttlichen Selbstbezeugungen. Ehe wir aber jene verurteilen, lasst uns die eigene böse Vergesslichkeit bereuen und es eingestehen, bei wie vielen Gelegenheiten auch wir empfangene Wohltaten vergessen haben.

12. *Vor ihren Vätern tat er Wunder in Ägyptenland, im Felde Zoan.* Ägypten und besonders die Stadt Zoan und ihr Umkreis⁵ waren der Schauplatz wunderbarer Dinge, die sich am hellen Tage *vor den Augen* der Israeliten abspielten. So außerordentlich, so großartig, so staunenerregend und zugleich unwiderlegbar real waren diese Ereignisse, dass es einem Israeliten hätte unmöglich sein müssen, gegen Jahwe, den Gott Israels, treulos zu werden.

13. *Er zerteilte das Meer und ließ sie hindurch gehen.* Das war ein zweifaches Wunder; denn als die Wasser geteilt worden waren, war der Meeresboden alles andere als eine gute Straße für ein so großes Heer wie das israelitische. Das Meeresbett wäre in der Tat ungangbar gewesen, wenn der Herr seinem Volke nicht auch noch den Weg gebahnt hätte. Wer sonst hat wohl je eine ganze Nation durch ein Meer geführt? Und doch hat der Herr für seine Heiligen so oft Ähnliches getan, wenn er sie in wunderbarem Walten seiner Vorsehung rettete, indem er eben da eine ebene Bahn machte, wo nur der Arm der göttlichen Allmacht das zu tun in der Lage war.

Und stellte das Wasser wie eine Mauer. Auch nicht ein Tropfen durfte auf seine Auserwählten fallen, nicht einmal fliegender Schaum durfte sie benetzen von den kristallinen Mauern, die ihre Straße auf beiden Seiten einschlossen. Wenn der Herr des Alls es gebietet, so steigt das Feuer nach unten und das Wasser steht senkrecht wie eine Bergwand. Die Natur der

Psalm 78

geschaffenen Dinge ist ja, streng genommen, diesen nicht wesensmäßig eigen, sondern wird beibehalten oder geändert nach dem Willen des Schöpfers. So stehen auch die Übel in seiner Hand; wenn sie uns zu überwältigen drohen, kann er ihre gewöhnlichen Funktionen aufheben, sodass sie unschädlich sind.

14. *Er leitete sie des Tages mit einer Wolke. Er tat es alles, er allein.* Er brachte sie in die Wüste, und Er führte sie hindurch. Es ist nicht des Herrn Art, ein Werk anzufangen und dann unvollendet liegen zu lassen. Die Wolke führte die Stämme, und zugleich überschattete sie dieselben. Sie war bei Tage ein riesiger Schirm, der die glühende Hitze der Sonne und den blendenden Schein des Wüstensandes erträglich machte.

Und des Nachts (Grundt.: *die ganze Nacht hindurch*, wəḵol-halláyā^h) *mit einem hellen Feuer.* Die Fürsorge des Erzhirten der Schafe⁶ war so beständig, dass das Zeichen seiner Gegenwart jede Nacht und die ganze Nacht hindurch sein Volk begleitete. Dieselbe Wolke, welche am Tage Schatten bot, war zur Nachtzeit eine Sonne. Geradeso ist es mit der Gnade: sie kühlt und wärmt, erleuchtet und beschattet, wie wir es gerade nötig haben, und hilft uns, Tag und Nacht ununterbrochen unsere Wanderschaft fortzusetzen (2Mo 13,21). Welch ein Vorrecht ist es, dass wir inmitten all der Schrecknisse der einsamen Wüste der Drangsal einen hellen Feuerchein bei uns haben! Unser Gott ist uns das alles gewesen; sollten wir uns da etwa gegen ihn treulos erzeigen? Wir haben es erfahren, dass er uns beides gewesen ist, ein Schatten vor der Hitze und ein Licht in der Finsternis, je nachdem wie es unsere wechselnden Umstände erforderten. Möge diese so oft gemachte Erfahrung unsere Herzen mit ihm unlösbar verknüpfen.

15. *Er zerriss die Felsen in der Wüste.* Nicht Mose war es, der Wasser aus dem Felsen brachte (vgl. 4Mo 20,10), und nicht sein Stab spaltete den harten Stein; der Herr tat es, und Mose war nur sein Werkzeug. Der Gott Jakobs war es, der zweimal den Felsen in einen Wasserteich verwandelte, den Kieselstein in einen Wasserquell (Ps 114,8). Was sollte er nicht vermögen?

Und tränkte sie mit Wasser in Fülle, wörtl.: *wie mit Fluten in Fülle* (wayyašq kiṯhōmōṭ rabbā^h). Jahwe versorgte sie überreichlich mit dem frischen, belebenden Trank; so war es Gottes würdig. Diese Wundertat der

Psalm 78

Liebe hätte sie ihrem Gott für immer in unwandelbarer Treue verbinden sollen.

16. *Und ließ (Gieß-)Bäche aus den Felsen fließen, dass sie hinabflossen wie Wasserströme.* In Sturzbächen, nicht tröpfelnd, kam der Segen aus dem Gestein. Ein Strom quoll hervor für das durstige Volk und folgte dem Heerzug Israels;⁷ nicht für eine Stunde oder einen Tag nur wurden sie versorgt. Das war erstaunliche Güte. Wenn wir den überfließenden Reichtum der göttlichen Gnade betrachten, so werden wir von Bewunderung hingerissen. Auch uns sind mächtige Liebesströme in der Wüste geflossen. O du großer Gott, unser Dank steht in keinem Verhältnis dazu; ja, in gar seltsamer Weise haben wir deine Liebe erwidert!

17. *Dennoch sündigten sie weiter wider ihn:* sie überboten ihre früheren Missetaten, gerieten in immer größere Tiefen der Sünde. Je mehr sie empfingen, desto lauter schrien sie nach mehr und murrten, weil sie nicht jeden Genuss hatten, den ein verwöhnter, der gesunden Speise überdrüssiger Gaumen begehren konnte. Es war schlimm genug gewesen, als sie Gott nicht zugetraut hatten, dass er sie mit dem Notwendigen versorgen würde; aber sich gegen ihn aufzulehnen in gieriger Lust nach Überflüssigem, das war noch weit schlimmer. Es ging da wie immer mit der Krankheit der Sünde: sie nimmt stetig an Bösartigkeit zu. Die Menschen werden des Sündigens niemals müde, sondern laufen immer schneller um die Wette dem Bösen nach. In dem vorliegenden Fall wurde Gottes Güte zu einem Grund und Anlass missbraucht, nur noch schlimmer zu sündigen. Hätte der Herr sich gegen sie nicht so freigebig erwiesen, so wären sie nicht so unverschämt geworden. Hätte er vordem nicht so viele Wunder für sie getan, so wären sie in ihrem Unglauben nicht so unentschuldig, in ihrem Götzendienst nicht so schrankenlos gewesen.

Und erzürnten (Grundt.: *empörten sich gegen*, lamərot̄, von mārā^h) *den Höchsten in der Wüste.* Obwohl sie in einer Lage waren, wo es so augenscheinlich deutlich wurde, wie gänzlich sie für alles auf den Herrn angewiesen waren, da sie sich ja in der Wüste befanden, die für ihren Lebensunterhalt schlechterdings nichts bot, so waren sie doch so frech, sich gegen ihren Wohltäter aufzulehnen. Bald entflamten sie seine Eifersucht

Psalm 78

dadurch, dass sie falschen Göttern nachgingen, dann wieder reizten sie ihn zum Zorn, indem sie seine Macht herausforderten, seine Güte verunglimpften und gegen seinen Willen widerspenstig waren. Er floss über von freigebiger Liebe; sie dagegen flossen über von Ungezogenheit. Sie waren vor allen andern Völkern bevorzugt, übertrafen aber die andern an Schlechtigkeit. Für sie träufelte der Himmel Manna, und sie vergalteten es mit Murren; der Fels gab ihnen Wasser in Bächen, und sie erwiderten es mit Strömen der Bosheit. Darin erkennen wir wie in einem Spiegel unser eigenes Bild: Das Israel der Wüste stellt wie in einem Drama die ganze Geschichte des Verhaltens des Menschen gegen seinen Gott dar.

18. *Und versuchten Gott in ihrem Herzen.* Er wurde natürlich nicht versucht, denn er kann von niemand »versucht« werden (Jak 1,13); aber sie handelten in einer Weise, die darauf berechnet war, ihn zu versuchen – ihn zu provozieren und herauszufordern – und es ist ja recht und billig, dem Menschen das zuzurechnen, was die offenbare Absicht seines Handelns ist. So kann ja auch Christus nicht wiederum sterben, und doch kreuzigen ihn viele wiederum (Hebr 6,6) – denn dazu würde ihr Verhalten folgerichtig führen, wenn nicht andere Umstände diese Auswirkung verhinderten. Das aufrührerische Geschlecht in der Wüste wünschte, dass der Herr sein weises Verfahren ändere, um ihre Launen zu befriedigen; darum heißt es von ihnen, sie hätten ihn versucht.

Dass sie Speise forderten für ihre Seelen, d.h. für ihre Gelüste. O ja, Gott sollte wohl gar ihr Hof-Lieferant werden, der jeden Augenblick bereit stünde, alles und jedes herbeizuschaffen, was der überreizte Gaumen der gnädigen Herren gerade zu begehren geruhte! Ihre Sünde begann im Herzen; aber es dauerte nicht lange, so machte sich das Übel auf der Zunge bemerkbar. Was sie erst stillschweigend gewünscht hatten, das forderten sie bald laut genug mit Drohungen, Beleidigungen und Vorwürfen.

19. Aus diesem Vers geht hervor, dass der Unglaube eine Lästerung Gottes ist. *Sie redeten wider Gott.* Aber wie? Indem sie sprachen: *Ja, sollte Gott wohl einen Tisch bereiten können in der Wüste?* Das Allvermögen eines solchen Gottes, der sich so offensichtlich als der Allmächtige erwiesen hat, infrage zu stellen, heißt frevlerisch wider Gott zu reden. Diese Leute

Psalm 78

waren gemein genug zu sagen, dass Gott – obwohl er ihnen Brot und Wasser gegeben hatte⁸ – ihnen doch nicht regelrecht einen Tisch decken könne. Ja, karge und dürftige Speise könne er ihnen wohl geben, aber nicht eine ordentliche Mahlzeit bereiten. Als ob das süße Himmelsbrot und das köstliche Wasser aus dem Felsen nur grobe Gefängniskost gewesen wäre! Ja, sie begehren etwa Besseres, einen regelrecht gedeckten Tisch, wie sie es in Ägypten gewohnt gewesen waren. O das herrliche Ägypten –! Ach, haben wir nicht auch oft gegen die uns zuteilgewordenen Wohltaten allerlei einzuwenden gehabt und sehnsüchtig nach irgendeinem eingebildeten Glück verlangt, indem wir das für nichts achteten, was wir genossen – nur weil es nicht ganz mit unseren törichten Erwartungen übereinstimmte? Wer unzufrieden sein will, wird über die Vorsehung klagen, selbst wenn sie ihn täglich mit Wohltaten überhäuft.

20. *Siehe, er hat wohl den Felsen geschlagen, dass Wasser flossen und Bäche sich ergossen.* Sie geben das, was er getan hat, zu, und doch verlangen sie in grenzenloser Unverständigkeit und Frechheit noch weitere Beweise seiner Allmacht.

Aber wie kann er Brot geben und seinem Volk Fleisch verschaffen? Wenn sie geurteilt hätten: »Kann er das nicht auch tun?« so wäre ihr Schluss vernünftig gewesen; aber so sind ihre Fragen ganz unsinnig. Wie konnten sie nach all den Wundern der Allmacht, die sie erlebt hatten, es noch anzudeuten wagen, dass anderes über die göttliche Macht hinausgehe? Aber haben auch wir nicht oft in dieser Hinsicht das unsinnige Verhalten jener nachgeahmt? Hat nicht jede neue Schwierigkeit neuen Unglauben geweckt oder uns wenigstens die Gefahr desselben heraufbeschworen? Wir sind noch immer Toren und trägen Herzens,⁹ wenn es darum geht, unserem Gott unbedingt zu vertrauen, und diesen Fehler sollten wir in tiefer Reue beklagen. Deswegen zürnt der Herr oft mit uns und züchtigt uns empfindlich, weil im Unglauben eine äußerst schwerwiegende Provokation Gottes liegt.

21. *Als nun der HERR das hörte, da entbrannte er.* Es war ihm nicht gleichgültig, was sie sagten. Er wohnte in ihrer Mitte in dem heiligen Zelt; sie beleidigten ihn also direkt ins Angesicht. Er hörte nicht nur einen Bericht von dem, was sie sagten, sondern ihre Rede drang unmittelbar an sein Ohr.

Psalm 78

Und Feuer entzündete sich gegen Jakob: das Feuer der göttlichen Entrüstung, das sich sichtbar und fühlbar in dem Lagerbrand kundgab (4Mo 11,1-4).

Und Zorn kam über Israel. Ob er sie nun im niederen oder im höheren Licht, als Jakob oder als Israel betrachtete, so konnte er nicht anders als über sie im Zorn entbrennen. Schon vom rein menschlichen Standpunkt aus wären sie verpflichtet gewesen, ihm zu glauben; vom Standpunkt des erwählten Volkes aber gab es für ihr schändliches Misstrauen keine Entschuldigung. Der Herr hatte das volle Recht, über die undankbare, grundlose und charakterlose Beleidigung erzürnt zu sein, die darin lag, seine Macht infrage zu stellen.

22. *Weil sie nicht an Gott glaubten und nicht auf seine Hilfe hofften.* Der Unglaube ist die größte Sünde. Wie Jerobeam, der Sohn Nebats, selbst sündigte und Israel zur Sünde verführte, so ist der Unglaube an sich böse und ein Erzeuger von vielem Bösen. Diese Sünde war es, welche dem alten Volke Israel das Gelobte Land verschloss, und sie schließt heute noch Tausende und Abertausende vom Himmel aus. Gott ist bereit, zu helfen und zu retten, es fehlt ihm weder an Macht noch an Willigkeit dazu; aber der widerspenstige Mensch will seinem Helfer und Heiland nicht vertrauen, und damit ist er schon gerichtet. Unser Vers stellt die Sache so dar, als seien alle anderen Sünden Israels nichts gewesen sind im Vergleich zu dieser; der Unglaube ist das *eine*, worauf der Herr hinweist, er ist *die* himmelschreiende Sünde schlechthin, welche seinen Zorn besonders herausfordert. Daraus lerne jeder Ungläubige, über seinen Unglauben mehr als über alles andere zu erzittern. Ist er auch kein Ehebrecher oder Dieb oder Lügner, so sollte er doch dringlichst bedenken, dass es zu seiner Verdammnis völlig ausreicht, wenn er nicht an Gottes rettende Gnade glaubt.

23. *Und er gebot den Wolken droben.* Solch ein Wunder hätte allen Unglauben unmöglich machen müssen: wenn Wolken Kornkammern werden, da sollte »sehen« doch »glauben« heißen, und da müssten sich eigentlich alle Zweifel auflösen.

Und tat auf die Türen des Himmels. Die Tore des großen Himmelspeichers wurden weit geöffnet und das Himmelskorn in Haufen hinab-

Psalm 78

geschüttet. Wer da nicht glauben wollte, musste in der Tat ein ganz verhärtetes Gemüt haben. Und doch – verhalten wir uns nicht ähnlich? Auch uns zugute hat der Herr große Taten, ganz ebenso denkwürdig und unleugbar, gewirkt, und trotzdem werden wir von Misstrauen und bösen Befürchtungen geplagt! Er hätte die Pforten der Hölle hinter uns zuschließen können, und statt dessen hat er uns die Tür des Himmels geöffnet: Sollten wir ihm deshalb nicht rückhaltlos vertrauen und seinen Namen preisen?

24. *Und ließ das Man auf sie regnen, damit sie äßen.* Die Himmel troffen von Speise; ein Regen von Segen ergoss sich über sie. Die Speise war gut, nicht bloß zum Ansehen, sondern zum Essen; sie konnten sie so essen, wie sie eingesammelt wurde. Obwohl die Gabe geheimnisvoll war, sodass man sie *Man* nannte, nach dem Ausruf des Erstaunens *man hu*, d.h. »Was ist das?«¹⁰ in den die Israeliten beim ersten Anblick derselben ausgebrochen waren (2Mo 16,15.31), so war sie doch zur menschlichen Nahrung bestens geeignet; und ebenso wie sie in reicher Fülle vom Himmel herabgeschüttet wurde und ganz dem Bedürfnis des Volkes entsprach, so war sie auch leicht zu erreichen. Die Israeliten brauchten das nährnde Brot nicht aus weiter Ferne zu holen; es war ihnen ganz nahe, sie hatten es nur zu nehmen. Herr Jesus, du gesegnetes Himmelsmanna (Joh 6,51; Offb 2,17), wie passt das doch alles auf dich! Wir wollen uns auch jetzt von dir ernähren als unserer geistlichen Speise und bitten dich, all den bösen Unglauben aus uns zu vertreiben. Unsere Väter äßen Manna und zweifelten; wir genießen dich und werden dadurch mit Glaubenszuversicht erfüllt.

Und gab ihnen Himmelsbrot, eigentlich: *Himmelsgetreide* (dāḡan-šāmāyim). Als freie Gabe, ohne Geld und umsonst, empfangen sie die köstliche Speise. Das Manna war rund von Gestalt, wie Koriandersamen, es war nahrhaft wie Getreide und konnte zu allerlei Backwerk verarbeitet werden, sodass es mit Recht *Korn* (Getreide) genannt werden konnte, und *Himmelskorn* hieß es, weil es nicht wie das gewöhnliche Brotgetreide aus der Erde wuchs, sondern aus den Wolken herabkam. Was wir aber vor allem zu beachten haben: die Leute, die dieses große Wunder mit ihren eigenen Augen sahen und mit ihrem eigenen Gaumen schmeckten, waren anschließend ebenso wie je zuvor geneigt, dem Herrn zu misstrauen.

Psalm 78

25. *Brot der Starken*, d. h. wohl (vgl. Ps 103,20) der *Engel*, *aß der Mensch* (Grundt., leḥem ʿabbîrîm ʿāḱal ʿîš). Die leckersten Speisen königlicher Tafeln waren übertroffen, denn es gab *Engelsbrot* zu essen. Das Brot der Starken fiel dem schwachen Menschen zu. Die Deutung des Ausdrucks ist freilich schwierig, da die Schrift sonst die Engel – auch in der Poesie – nicht als der Speise bedürftig erscheinen lässt. Engelsbrot heißt das Manna deshalb wohl, weil es sozusagen durch den Dienst der Engel dargereicht wurde, oder weil es, als aus dem Himmel kommend, der Engel würdig gewesen wäre. Solches Himmelsbrot wurde dem schwachen, sterblichen Menschen zuteil! Andere übersetzen (wie Luther 1524): *Jedermann aß Engelsbrot*. Nicht für die Priester oder die Fürsten nur fiel das Manna nieder, sondern für alles Volk, für Männer, Frauen und Kinder. Und es war reichlich da für sie alle, denn *er sandte ihnen Speise in Fülle*. Wenn Gott ein Fest gibt, dann geizt er nicht: er trägt die beste Speise auf, und alles in Hülle und Fülle. Auch das Mahl, welches der Herr uns im Evangelium darbietet, verdient in jeder Beziehung das höchste Lob: der Tisch ist für jedermann gedeckt und die Speise ist unsagbar schmackhaft; Gott selbst hat sie bereitet, er schickt sie, und er teilt sie aus, frei und umsonst. Wen Gott speist, der ist wohl versorgt; die Himmelskost ist vorzüglich und reichlich. Wer je geschmeckt hat, was uns in Christus bereitet ist, der hat Besseres als Engelsbrot gekostet; denn kein Seraph hat je erfahren, was es mit der erlösenden Gnade und der Liebe bis in den Tod auf sich hat. Wir tun gut daran, von diesem Himmelsmanna bis zur vollen Sättigung zu essen; denn Gott hat es in so unerschöpflicher Fülle gesandt, dass für unser Genießen keine anderen Grenzen bestehen sind als die, welche in unserem Aufnahmevermögen liegen. Was für glückliche Pilger sind wir, die wir in der Wüste unsere Speise aus dem höchst-eigenen Palast des Himmelskönigs zugesandt bekommen! Mögen wir uns an dem himmlischen Festmahl gütlich tun und die allgenugsame Gnade dessen preisen, welcher alle unsere Bedürfnisse in Christus Jesus in herrlicher Weise entsprechend seinem Reichtum erfüllt (Phil 4, 19).

26. *Er ließ den Ostwind aufbrechen am Himmel* (wörtl., yassa^c qāḏîm baššāmāyîm). Er ist der Allherr, hoch erhaben auch über alle Geistermächte, die in der Luft herrschen; Stürme wehen, Unwetter brechen aus auf seinen Befehl. Die Winde schlafen, bis Gott sie aufweckt; dann ant-

Psalm 78

wortet jeder von ihnen wie Samuel: »Siehe, hier bin ich! du hast mir gerufen« (1Sam 3,5).

Und erregte (wörtl.: *leitete*, d.i. *führte herbei*, wayənahēg, Pi'el von nāhaḡ) *durch seine Stärke den Südwind*. Entweder sind diese Winde aufeinander gefolgt, sodass sie die Vögel in der gewünschten Richtung trieben, oder sie bildeten zusammen einen Südostwind.¹¹ In jedem Fall dienten sie der Absicht des Herrn und waren ein Beweis, wie erhaben und allumfassend seine Macht ist. Erfüllt der eine Wind nicht den Zweck, so tut es der andere; ja, wenn nötig, müssen beide zusammenwirken. Wir sprechen geringschätzig von der Veränderlichkeit der Winde; aber nach dem Gehorsam, welchen sie ihrem Meister leisten, verdienen sie ein besseres Beiwort. Wären wir nur halb so gehorsam wie sie, so stände es besser um uns.

27. Und ließ Fleisch auf sie regnen wie Staub, wie vorher schon Brot – statt Feuer und Schwefel, wozu er jedes Recht gehabt hätte. Die Worte zeigen die Schnelligkeit und die Fülle an, in der die Wachteln herabkamen.

Und Vögel wie Sand am Meer: so unzählbar. Ungeheure Mengen dieser Wandervögel mussten sich, von Gottes Vorsehung geleitet, rings um die Zelte Israels niederlassen. Doch war es ein zweifelhafter Segen, wie das bei leicht erworbenem übermäßigem Reichtum gewöhnlich der Fall ist. Der Herr bewahre uns vor Speise, die mit göttlichem Grimm gewürzt ist!

*28. Und ließ sie fallen in ihr Lager allenthalben, wo sie wohnten.*¹² Sie brauchten nicht erst weit zu gehen. Sie hatten laut nach Fleisch gerufen; nun flog es ihnen fast in den Mund. Das war für den Augenblick freilich bequem. Sie wussten aber offenbar nicht, dass Gaben auch im Zorn gesandt werden können; sonst hätten sie gezittert bei dem Anblick all der guten Dinge, womit ihr Gelüst befriedigt wurde.

29. Da aßen sie und wurden allzu satt. Gierig verschlangen sie die Vögel, sogar bis zur Übersättigung. Der Herr zeigte ihnen, dass er »seinem Volke Fleisch verschaffen konnte« (V. 20), genug und mehr als genug. Er ließ sie aber auch erfahren, dass die Lust sich, sobald sie das Begehrte hat, in Enttäuschung und durch Übersättigung sogar in Ekel wandelt. Erst sättigt der heiß begehrte Genuss, dann erzeugt er Widerwillen und Übelkeit.

Psalm 78

Er ließ sie ihre Lust büßen, d. h.: er befriedigte ihr Gelüst (wörtl. und ihr Gelüst führte er ihnen zu, wəṭaʔāwāṭām yābīʔ lāhem). Sie sollten ihren Willen haben. Die Fleischspeise war nicht gesund für sie; aber sie hatten danach geschrien, so bekamen sie sie und zugleich damit das Unheil. Mein Gott, lieber versage mir meine dringendsten Bitten, als dass du sie in Ungnade erhörst! Besser hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, als überreich gesättigt zu werden mit den Leckerbissen sündhafter Lust.

30. 31. *Noch hatten sie sich von ihrem Gelüste (d. h. vom Objekt ihrer Begierde) nicht abgewandt, noch war ihre Speise in ihrem Munde, da kam der Zorn Gottes über sie (Grundt., lōʔ-zārū mittaʔāwāṭām ʿōd ʔoklām bəpīhem wəʔāp ʔəlōhīm ʿālāh bāhem). Noch ehe sie die so begehrte Speise verdauen konnten, erwies sie sich ihnen als verhängnisvoll. Kurz war die Lust, plötzlich kam das Gericht; das Fest endete in einem schauerlichen Massenbegräbnis.*

Und würgte unter ihren Wohlgenährten und schlug darnieder die Jünglinge Israels (wörtl., waḡyahārōḡ bəmišmannēhem ūḡahūrê yiśrāʔel hikrī^{ac}). Unter den Wohlgenährten (Feisten) sind mit Luther (vgl. Ps 22,30) vielleicht die Vornehmen zu verstehen, oder aber die Rädelsführer, welche in den andern die Lüsterheit geweckt und sich dann selbst mit den Wachteln mehr noch als alle anderen den Bauch gefüllt hatten: sie traf die Strafe zuerst. Und auch die Jünglinge, die Kräftigsten, der Kern des Volkes, erlagen der Seuche. Gottes Strafgerechtigkeit kennt kein Ansehen der Person; die Hohen und Mächtigen verfallen ihr ebenso wohl wie die Schwachen und Geringen. Was jene auf Erden in sich fraßen, mussten sie in der Hölle verdauen, wie so viele nach ihnen! Wie plötzlich starben sie dahin und sahen und fühlten doch kein Schwert! Wie grässlich war das Gemetzel, obwohl kein Waffengeklirr ertönte! Ja, Leidenschaft schafft Leiden – wie wahr ist dieses Sprichwort! Wir sehen hier an einem furchtbaren Beispiel, wie gefährlich es ist, sich den Begierden zu ergeben: Sie sind die Pförtner der Hölle. Vielleicht müssen die Kinder Gottes den Hunger aus Erfahrung kennenlernen: Gott liebt sie dennoch, und Lazarus ist sein Freund, wenn er sich auch kümmerlich von Tischabfall ernähren muss; aber wenn Gott die Gottlosen auch fett macht, so verabscheut er sie doch, und der reiche Mann ist ein Verworfenener, auch wenn er alle Tage herrlich und in Freu-

Psalm 78

den leben kann. Wir dürfen eines Menschen Glück nicht von seiner Speisekarte ablesen wollen; das Herz ist der Punkt, wohin wir schauen müssen. Der ärmste Hungerleider, der durch den Glauben die Anwartschaft auf das ewige Erbe hat, ist mehr zu beneiden als der kultivierteste Feinschmecker der Welt. Es ist besser, Gottes Hündlein als des Teufels Schoßkind zu sein.

32. *Aber über das alles* (Grundt.: *bei alledem*, בְּכֹל-זֶדֶת) *sündigten sie noch mehr.* Züchtigungen rührten sie so wenig wie Wohltaten. Sie trotzten dem Zorn Gottes. Obwohl sie am eigenen Leib erfuhren, welch tödliches Gift die Sünde ist, ließen sie doch nicht davon, sondern schlürften weiter den süßen Taumelkelch, als ob er ein heilsamer Trank wäre. Wie passen die Worte doch auf so viele, die doch in ihren bösen Wegen verharren und weder von Schrecken noch von Drohungen beeinflusst werden, obwohl sie so oft heimgesucht, auf das Krankenbett gelegt, oder in tiefen Kummer der bitteren Armut geführt worden sind.

Und glaubten nicht an seine Wunder. Ihr Unglaube war ein chronisches, ja ein unheilbares Leiden. Weder Gnaden- noch Gerichtswunder vermochten etwas bei ihnen. Sie konnten wohl zum Erstaunen, aber nicht zum Glauben gebracht werden. Beharren in der Sünde und Beharren im Unglauben gehen miteinander Hand in Hand. Wenn sie Glauben gehabt hätten, so hätten sie nicht der Sünde gefrönt, und wenn sie nicht durch die Sünde verblindet gewesen wären, so hätten sie geglaubt. Es besteht eine Wechselwirkung zwischen dem Glauben und der Handlungsweise eines Menschen. Wie kann, wer die Sünde liebhat, glauben? Und wie kann andererseits jemand, der ohne Glauben ist, von der Sünde lassen? Gottes Wege mit den Menschenkindern sind derart, dass in ihnen eine Kraft zur Überführung und Bekehrung liegt; aber die Natur des Menschen ist solcherart, dass sie sich durch sie nicht überführen und bekehren lassen will.

33. *Darum ließ er ihre Tage in Nichtigkeit dahin schwinden* (wörtl., wayəkal-bahēbel yəməhem). Ohne Glauben ist das ganze Leben eitel, nichtig und sinnlos. In der Wüste hin und her zu wandern, das war in der Tat ein *nichtiges* Leben, nachdem der Unglaube ihnen das Gelobte Land auf immer verschlossen hatte. Es war im Rahmen der göttlichen Ordnung, dass diejenigen, welche nicht im Glauben und Gehorsam für den gottverordneten

Psalm 78

Lebenszweck leben wollten, nun ein zweckloses Leben führen und vor der Zeit sterben mussten, unbefriedigt und ungesegnet. Da sie ihre Tage ja in der Sünde vergeudeteten, hatten sie wenig Grund sich zu wundern, als der Herr ihr Leben verkürzte und schwur, sie sollten nicht zu der Ruhe kommen, die sie verachtet hatten.

Und mussten ihr Leben lang geplagt sein. Tag um Tag und Jahr um Jahr mussten sie mit endloser Mühsal in der Wüste umherziehen, ohne einen Hoffnungsschimmer, jemals bessere Tage zu sehen. Und das Ende war der schauerliche Tod. Nach dem Grundtext setzt diese Vershälfte die erste fort: *und* (ließ dahinschwinden) *ihre Jahre in bestürzender Schnelle* (ušənōtām babbehālā^h). Unzählige Gräber bezeichneten den Weg, den Israel gezogen war, und wenn jemand fragt: »Wer hat diese alle getötet?«, so muss die Antwort lauten: »Sie konnten nicht hineinkommen um ihres Unglaubens willen.« Und wenn wir über das Leben vieler schreiben müssen, es sei ein verfehltes, voll Verdruss und leer von Nutzen, so hat das ohne Zweifel darin seine Ursache, dass es vom Unglauben unterhöhlt und von Leidenschaften zerrüttet ist. Niemand führt ein so unfruchtbares und jämmerliches Dasein, als wer seine natürlichen Sinne den Glauben unterdrücken und seine Vernunft und seine Begierden über die Gottesfurcht Herr werden lässt. Schnell genug gehen unsere Tage und Jahre schon nach dem gewöhnlichen Flug der Zeit dahin; aber der Herr kann machen, dass sie in einer noch frustrierenderen Weise hinschwinden, dass sie nämlich gleichsam wegrosten, sodass wir das Gefühl haben, der Kummer verzehre unser Innerstes und zernage unser Leben wie der Krebs. Das war die Strafe des aufrührerischen Israel; gebe Gott, dass wir nicht Gleiches erfahren!

34. *Wenn er sie tötete, suchten sie ihn.* Sie machten es wie die Hunde, die ihrem Herrn die Füße lecken, wenn sie durchgepeitscht worden sind. Sie waren nur gehorsam, solange sie die Geißel auf ihrem Rücken fühlten. Was sind das für harte Herzen, auf die nur der Tod noch Eindruck machen kann! Als Tausende um sie her starben, da wurden die Israeliten plötzlich religiös und wandten sich in Scharen der Tür der Stiftshütte zu, wie die Schafe, die in einen Haufen zusammenlaufen, wenn der schwarze Hund sie treibt, sich aber bald wieder zerstreuen und irgehen, wenn der Schäfer ihn fortpeift.

Psalm 78

Und kehrten sich zu Gott, wörtl.¹³: und kehrten um und suchten Gott (ernstlich). Jetzt konnten sie nicht eifrig genug sein; sie beeilten sich, einer schneller als der andere, ihre Anhänglichkeit an ihren göttlichen König zu zeigen. »Als der Teufel krank wurde, wollte er ein Mönch werden.« Wer will da nicht fromm sein, wenn die Seuche wütet? Dann sieht man das weiße Kreuz auf Türen, die vorher nie solch ein geweihtes Zeichen getragen haben. Selbst ganz gottlose Menschen schicken nach dem Pfarrer, wenn sie im Sterben liegen. So zollen die Sünder unfreiwillig der Macht der Gerechtigkeit und Majestät Gottes ihre Huldigung; aber eine derart heuchlerische Unterwerfung hat in den Augen des erhabenen Richters wenig Wert.

35. *Und gedachten daran, dass Gott ihr Hort ist.* Die scharfen Schläge weckten ihr schlummerndes Gedächtnis auf. Die Heimsuchung führte sie zum Nachdenken. Sie lernten einsehen, dass sie ihr Vertrauen völlig und ausschließlich auf Gott setzen müssten, der allein ihre Zuflucht, ihr *einer* fester Grund, ihr einziger unwandelbarer Freund war. Wie hatten sie das doch vergessen können? War der Grund dafür vielleicht, dass ihr Bauch so voll war von dem Fleisch, dass ihnen kein Raum mehr blieb, daneben noch geistliche Dinge zu verarbeiten?

Und Gott, der Höchste, ihr Erlöser ist. Auch das hatten sie vergessen. Die erhobene Hand und der ausgestreckte Arm, die sie aus der Knechtschaft geführt hatten, waren ihrem geistigen Auge ganz verschwunden. Ach, du armseliger Mensch, wie rasch vergisst du deinen Gott! Schande über dich, du undankbarer Wurm der Erde, dass du von Wohltaten schon wenige Tage, nachdem du sie empfangen hast, nichts mehr weißt! Ist denn nichts imstande, dir die Güte deines Gottes ins Gedächtnis einzuprägen, außer wenn sie dir entzogen wird?

36. *Und heuchelten ihm mit ihrem Mund.* Auch ihr Bestes taugte nichts: ihr Kniebeugen war Heuchelei, ihr Beten Lüge. Lippendienst ohne Herzenshingabe muss Gott im höchsten Grade zuwider sein. Andere Könige mögen Schmeicheleien gern hören; dem König aller Könige sind sie ein Gräuel. Dass fleischlich gesinnten Menschen auch die härtesten Züchtigungen nur eine heuchlerische Unterwerfung abnötigen können, darin liegt ein klarer Beweis, wie überaus arglistig und böse das Menschenherz ist

Psalm 78

(Jer 17,9) und dass die Sünde in unserem innersten Wesen eingewurzelt ist. Gib einem Tiger noch so viele Hiebe, du kannst ihn nicht in ein Lamm umwandeln. Mit Schlägen kann man den Teufel nicht aus der menschlichen Natur austreiben, obwohl man einen anderen Teufel, die Heuchelei, hineinprügeln kann. Frömmigkeit, die in der dumpfen Luft des Kummers und der Hitze des Schreckens erzeugt worden ist, hat die Art der Pilze an sich: sie schießt schnell auf – »sie suchten wiederum eifrig Gott« (V. 34) – ist aber auch nur ein schwammiges Gebilde schnell vergehender Gefühlsaufregung. Im Grundtext liegt der Sinn, dass sie Gott durch ihr frommes Geschwätz *betören* wollten, als ob er ein leichtgläubiger, mit glatten Worten schnell zu beredender Mensch wäre.

Und logen ihm mit ihrer Zunge. Ihre frommen Reden waren Verstellung, ihr Lobpreis nichts als ein Windhauch, ihr Beten Betrug. Ihre oberflächliche Reue war ein zu dünnes Häutchen, um die tödliche Wunde der Sünde zu verdecken. Wir sehen daraus, dass wir auf die Bußbekenntnisse von Leuten, die im Sterben liegen, nicht viel geben dürfen, nicht einmal auf die Geständnisse anderer, wenn sie ihnen augenscheinlich nur durch knechtische Furcht abgepresst werden. Jeder gewöhnliche Dieb würde dem Richter Reue vorjammern, wenn er hofft, den Hüter des Gesetzes dadurch zu seiner straffreien Entlassung bewegen zu können.

37. Aber ihr Herz war nicht fest gegen ihn. Ihre Reue ging nicht tiefer als in die Haut, ihre Umkehr war keine Herzenssache; darum waren sie veränderlich wie der Wetterhahn, jeder Wind drehte sie.

Und hielten nicht treu fest an seinem Bund. Kaum hatten sie ein Versprechen gemacht, so war es auch schon gebrochen, als ob sie mit dem Geloben nur Spott getrieben hätten. Die guten Vorsätze kehrten in ihre Herzen ein wie Leute in ein Wirtshaus: sie verweilten einen Augenblick und gingen dann wieder.¹⁴ Heute brannten sie vor Eifer, heilige Leute zu werden; am nächsten Morgen schon war ihnen das höchst gleichgültig. Sie wechselten die Farbe wie das Chamäleon, ihre Haltung schlug von Verehrung in Empörung, von Dankbarkeit in Murren um. An einem Tage gaben sie ihr Gold her, damit für Jahwe die Stiftshütte erbaut werde¹⁵, und am nächsten Tage rissen sie ihre Ohringe ab, damit man daraus ein goldenes Kalb machen konnte¹⁶. Wirklich, das Menschenherz ist ein Chamäleon. Proteus¹⁷

Psalm 78

konnte sich nicht so oft verwandeln. Wie man im Fieber bald brennt, bald friert, so geht es unbeständigen Naturen mit ihrer Religiosität.

38. *Er aber war barmherzig und vergab die Missetat und vertilgte sie nicht.* Wiewohl sie von Heuchelei erfüllt waren, blieb er doch voller Barmherzigkeit und hatte darum Mitleid mit ihnen. Nicht weil sie sich so gut verstellen, so kläglich jammern, so bußfertig schwatzen konnten, sondern weil er wirklich mit ihnen Erbarmen hatte, übersah er ihre beständigen Provokationen.

Und wandte oft seinen Zorn ab. Selbst wenn sein Grimm schon heraufzog wie ein Unwetter, wandte er ihn, dass er nicht über sie losbrach. Siebzigmal siebenmal vergab er ihnen ihre Beleidigungen und Missetaten¹⁸. Er war langsam, ja n der Tat sehr langsam zum Zorn. Das Schwert war oft schon gezückt und blitzte in der Luft¹⁹; doch wurde es wieder in die Scheide gesteckt, und das Volk blieb am Leben. Obwohl unser Psalm nicht davon spricht, wissen wir doch aus der Geschichte, dass ein Mittler dazwischen trat: Mose stellte sich in den Riss²⁰. So fleht auch zur heutigen Stunde Jesus für die Sünder und wendet den göttlichen Zorn von ihnen ab. Mancher unfruchtbare Feigenbaum bleibt noch stehen, weil der Weingärtner bittet: »Herr, lass ihn noch dies Jahr!«²¹

Und ließ nicht seinen ganzen Zorn ergehen. Hätte er all seinen Grimm aufgeboden, so hätten sie allesamt in einem Augenblick umkommen müssen. Denn wenn sein Grimm nur ein wenig entbrennt, so werden die Menschen schon wie Spreu von den Flammen verzehrt; ließe er aber seine Zornglut sich zu voller Stärke erregen, so würde die Erde selbst schmelzen und die Hölle die Aufrührer alle verschlingen. Wer erkennt die Stärke deines Zornes, Herr? (Ps 90,11.) Wir sehen etwa die Fülle des Erbarmens Gottes, aber nie seinen ganzen Zorn.

39. *Denn er gedachte daran, dass sie Fleisch sind*²². Hatten sie Gottes vergessen, so gedachte er ihrer doch. Er wusste, dass sie aus irdenem, zerbrechlichem und vergänglichem Stoff gemacht waren, und verfuhr darum sanft mit ihnen. Obwohl er darin keine Entschuldigung für ihre Sünden erblicken konnte, so benutzte er es doch als einen Grund, Erbarmen walten zu lassen.

Psalm 78

Ein Wind (oder Hauch), der dahinfährt und nicht wiederkommt. Der menschliche Lebensgeist und der Wind (das Hebräische hat für Geist und Wind nur *ein* Wort) sind in dieser Hinsicht einander gleich: sie fahren beide dahin und können nicht zurückgerufen werden. Was für ein Nichts ist unser Leben! Wie gnädig aber ist es vom Herrn, dass er die menschliche Nichtigkeit als einen Grund ansieht, seinem gerechten Zorne Einhalt zu tun!

40. *Wie oft erzürnten sie ihn in der Wüste.* Ja, oft genug rebellierten und empörten sie sich gegen ihn an: sie waren so beharrlich in ihrer ständigen Provokation Gottes wie er in seiner Geduld. Und wir selbst – wer kann die Menge seiner Verschuldungen zählen? Was für ein Buch könnte all die Fälle von Widerspenstigkeit und Auflehnung gegen Gottes Willen und Wege aufzählen, die unser Leben aufweist? In der Wüste trat es so augenscheinlich hervor, wie abhängig das Volk von Gott war, wie völlig hilflos ohne seine ständige Fürsorge; dennoch verwundeten sie die Hand, die ihnen in liebevoller Güte die Nahrung darreichte, und zwar *während* sie das tat! Ist zwischen ihnen und uns keinerlei Ähnlichkeit? Treibt es uns nicht die Tränen in die Augen, wenn wir uns selbst hier wie in einem Spiegel sehen?

Und entrüsteten (oder: betrübten) ihn in der Einöde. Ihr fortwährendes Herausfordern Gottes hatte seine Wirkung. Gott war dafür nicht gefühllos oder gleichgültig; er wurde dadurch betrübt, gekränkt, entrüstet. Seine Heiligkeit konnte an ihrer Sünde, seine Gerechtigkeit an ihrem ungerechten Wesen, seine Wahrhaftigkeit an ihrer Falschheit keinen Gefallen finden. Was muss das sein, den Gott der Liebe zu kränken! Und doch haben auch wir den Heiligen Geist oft betrübt²³, und er hätte sich uns längst entzogen, wenn er ein Mensch und nicht Gott wäre²⁴. Wir leben in der Wüste, wo wir unseren Gott sehr nötig haben; lasst sie uns nicht zu einer Einöde voll bleichender Gebeine machen dadurch, dass wir Gott betrüben und entrüsten.

41. *Sie wandten sich um und versuchten Gott (Luther 1524 und die englische Bibel).* Ihre Herzen schmachteten und seufzten nach Ägypten und seinen Fleischtöpfen. Immer wieder wandten sie sich zu ihren alten Wegen zurück, sooft sie auch durch Gottes scharfe Zuchtrute aus ihnen herausgetrieben worden waren. Sie hielten nie den geraden Weg ein, sondern liebten die

Psalm 78

Schleichwege und krummen Pfade. – Wir übersetzen besser, wie auch *Luther* später: *Sie versuchten Gott immer wieder*. Einmal Gott versuchen ist schlimm genug; sie taten aber immer wieder ihr Möglichstes, in sündhafter Weise Gott auf die Probe zu stellen. Seine Wege waren gut; indem die Israeliten sie geändert zu sehen beehrten, versuchten sie Gott. Sie wollten immer aufs Neue erst Zeichen sehen, ehe sie würden glauben können; sie forderten, der Herr solle dies tun und jenes tun, und taten, als ob sie ihn durch Süßholzgeraspel und Schmeicheleien zum gefügigen Werkzeug ihrer Gelüste machen könnten. Wie gotteslästerlich war das! Lasst aber auch *uns* Christus nicht versuchen, damit wir nicht wie jene umgebracht werden durch den Verderber (1Kor 10,9f.).

*Und meisterten*²⁵ (wohl besser mit *Luther* 1524: *reizten*: hiṭwû Hif'il Perfekt von tāwā^h »kränken, betrüben, provozieren«, LXX *paroxýnomai*, »reizen, provozieren«) *den Heiligen in Israel*. Sie bezweifelten seine Macht, indem sie ihr nach ihrem Gutdünken Grenzen setzten; sie machten seiner Weisheit Vorschriften –: reizten sie ihn nicht durch solches »Meistern«? Gott einen Weg vorschreiben wollen ist anmaßende Gottlosigkeit. Was Gott tut muss recht sein, der Bundesherr Israels kann nicht anders als wahrhaftig und treu sein; darum ist es eine empörende und bodenlose Frechheit, ihm vorschreiben zu wollen: Du musst dies oder das tun, sonst bete ich dich nicht an. So lässt sich der Ewige nicht von seinem ohnmächtigen Geschöpf am Strick führen. Er ist Herr und wird tun, was *ihn* gut dünkt.

42. Sie gedachten nicht an seine Hand
des Tages, als er sie erlöste von den Feinden;
43. wie er denn seine Zeichen in Ägypten getan hatte
und seine Wunder im Lande Zoan;
44. als er ihr Wasser in Blut wandelte,
dass sie ihre Bäche nicht trinken konnten;
45. als er Ungeziefer unter sie schickte, das sie fraß,
und Frösche, die sie verderbten,
46. und ihre Gewächse den Raupen gab
und ihre Saat den Heuschrecken;
47. als er ihre Weinstöcke mit Hagel schlug
und ihre Maulbeerbäume mit Hagelsteinen;

Psalm 78

48. als er ihr Vieh schlug mit Hagel
und ihre Herden mit Wetterstrahlen;
49. als er böse Engel unter sie sandte in seinem grimmigen Zorn
und sie toben und wüten und Leid tun ließ;
50. als er seinen Zorn ergehen ließ
und ihre Seele vor dem Tod nicht verschonte
und ihr Leben der Pestilenz übergab;
51. als er alle Erstgeburt in Ägypten schlug,
die Erstlinge ihrer Kraft in den Hütten Hams,
52. und sein Volk ausziehen ließ wie Schafe
und sie führte wie eine Herde in der Wüste.
53. Und er leitete sie sicher, dass sie sich nicht fürchteten;
aber ihre Feinde bedeckte das Meer.

Diese Verse enthalten die schwere Anklage, Israel habe auch die Wunder vergessen, unter denen seine Befreiung aus Ägypten erfolgt war.

42. *Sie gedachten nicht an seine Hand*, obwohl es schwer sein musste, sie zu vergessen. Es muss eine außerordentliche Anstrengung erfordert haben, solche Erweise der göttlichen Macht, die Ägypten und sogar die entfernten Kanaaniter (vgl. Jos 2,9ff.) vor Staunen und Schrecken erstarren ließ, von den Tafeln des Gedächtnisses auszulöschen. Es wird wohl gemeint sein, dass sie die Machttaten Jahwes zwar nicht im Kopf, wohl aber im Herzen – nicht theoretisch, aber sehr wohl in ihrem praktischen Verhalten – vergessen hätten. Wer den schuldigen Dank zu erstatten versäumt, dem wirft man mit Recht vor, dass er die Pflicht der Dankbarkeit vergesse.

(Sie gedachten nicht) *des Tages, als er sie erlöste von den Feinden*. Der Tag stand nicht mehr in ihrem Kalender – obwohl sie das Jahr von dem Monat des Auszugs an rechneten. Es ist erstaunlich, welche Fähigkeit das menschliche Gedächtnis besitzt – im Vergessen nicht minder als im Behalten. Die Sünde verkehrt die Kräfte und Gaben des Menschen; sie macht, dass sie nur nach falschen Richtungen wirksam werden und für rechte Zwecke so gut wie tot sind.

43. *Wie er denn (oder: da er) seine Zeichen in Ägypten getan* (wörtl.: *hingestellt, šām*) *hatte*. Die Plagen waren Zeichen der Gegenwart Jahwes und Beweise seines Hasses gegen den Götzendienst. Diese lehrreichen Macht-taten geschahen offen vor aller Augen, wie Signalflaggen, die man hisst, damit sie von jedermann, nah und fern, gesehen werden.

Und seine Wunder im Lande Zoan. Mitten in der berühmten alten Stadt, und nicht nur dort, sondern weit umher in ihrem Gebiete, mitten unter dem stolzen Volk der Ägypter hatte Jahwe Wunder getan. Diese denkwürdigen Taten hätten die Israeliten nie vergessen dürfen; waren sie doch das bevorzugte Volk, zu dessen Erlösung sie alle geschehen waren.

44. *Als er ihr Wasser* (ihre Ströme, *yəʔōrêhem*) *in Blut wandelte*.²⁶ Die Gewässer des Nils hatten dazu herhalten müssen, die neugeborenen hebräischen Kinder umzubringen, und nun verraten sie sozusagen das Verbrechen – sie erröten angesichts der Schandtät und rächen sie an den Mördern. Der Nil mit seinen zahlreichen Kanälen war gleichsam das Adernetz Ägyptens, in welchem das Lebensblut des Landes strömte; aber auf Gottes Geheiß wurde er ein Fluchstrom, der die Strafe über das ganze Land ergoss. Jeder Tropfen dieser Flut war ein Schrecken, zum Trinken Gift, zum bloßen Anschauen entsetzlich. Wie schnell könnte der Allmächtige das gleiche mit der Themse oder der Seine, der Spree oder der Donau, dem Rhein oder der Newa tun²⁷! Zuweilen hat er es solchen, die er als Geißeln gebrauchte, zugelassen, Flüsse rot zu färben mit dem Blut der Erschlagenen, und das ist ein ernstes Gericht; aber dieses Ereignis dort in Ägypten war geheimnisvoller, allgemeiner und vollständiger und muss daher eine Plage ersten Grades gewesen sein.

Und ihre Bäche, dass sie nicht trinken konnten (Grundt., *wənōzlêhem bal-yištāyûn*). Die Nebengewässer des Nils, die Bäche und Kanäle, mussten ebenfalls den Fluch verbreiten. Gott tut nichts halb. Ganz Ägypten war stolz auf das süße Wasser seines Stroms; aber nun erregte es ihnen mehr Ekel, als zuvor Behagen und Wohlgenuss. Unsere Vorzüge können sich schnell genug in Quellen des Jammers, unsere Genüsse in Schrecknisse verwandeln, wenn der Herr sich anschickt, uns seinen Zorn fühlen zu lassen.

45. *Als er Ungeziefer unter sie schickte, das sie fraß.* Kleine Tierchen werden zu großen Plagegeistern. Wenn sie in Massen schwärmen, können sie einen Menschen stechen, dass er daran stirbt, und es gibt winzige Tierchen, die mit vereinten Kräften einen ganzen Menschen auffressen. Denken wir an die Ameisen oder gar an Bakterien oder Viren. Es ist hier die vierte ägyptische Plage gemeint, welche *Luther* und die *englische* Bibel nach hebräischen Auslegern mit *allerlei Ungeziefer* wiedergeben. Ein schreckliches Heer von allerlei Waffengattungen, das da unter *einem* Banner kämpfte! Voller Wut und Blutgier stürmten die unzählbaren Scharen daher und quälten die Sünder Ägyptens ohne Erbarmen. Die kleinlichsten Plagen sind oft die größten. Die griechischen Übersetzer (der Septuaginta), die ja in Ägypten lebten, verstanden das Wort von der *Hundsfliege* (*kynomyia*), einem nach Blut und Fleisch sehr gierigen Insekt, unseren Bremsen verwandt. Welches Schwert, welcher Speer vermögen gegen diese zahllosen Räuberhorden anzukämpfen? Hilflos war der mächtige Herrscher Ägyptens ihnen preisgegeben, weder Purpur noch Rüstung schützten ihn; die kleinen Kannibalen verfuhrten mit dem fürstlichen Leib nicht nachsichtiger als mit dem gewöhnlicher Sterblichen: er hatte dasselbe Blut in sich, dieselbe Schuld auf sich. Wie groß ist der Gott, der so durch das winzigste Geschöpf den allgewaltigsten Herrscher lahmlegen kann!

Und Frösche, die sie verderbten. Diese ekelhaften Tiere wimmelten überall umher, bis die Leute sterbenskrank wurden von ihrem bloßen Anblick; und als das Geschmeiß tot war, ging von den überall zusammengeschaukelten Haufen ihrer Kadaver ein solcher Fäulnisgestank aus, dass eine Pestseuche drohte. So sandten nicht nur Erde und Luft zahllose Heere von schrecklicher Beweglichkeit und unwiderstehlicher Siegeskraft aus, auch das Wasser ließ seine grausigen Hilfstruppen dazu stoßen. Es war, als hätte der Nil sich erst in einen ekelhaften Pfuhl verwandelt und dann sein Bett gar verlassen, in Frosch- und Krötengestalt über Gärten und Felder, in Hütten und Paläste, in die Schlafkammern und die Betten, in die Backöfen und die Brotteige, auf Fürsten und Bettler hüpfend (siehe 2Mo 7,27-29). Die Sterblichen, welche mit dem Allmächtigen streiten, haben wenig Ahnung davon, was für Pfeile er in seinem Köcher hat. Erstaunliche Sünden werden mit erstaunlichen Strafen heimgesucht.

Psalm 78

46. *Und gab ihre Gewächse den Raupen* (wörtl.: dem Abfresser, leḥāsīl, womit eine Heuschreckenart gemeint ist) *und ihre Saat* (wörtl., Luther 1524: *was sie gearbeitet hatten*, wîḡîfām, den Ertrag ihrer Felder) *den Heuschrecken*. Verschiedene Arten von Heuschrecken verzehrten alles, dass nichts Grünes übrig blieb an Bäumen und Feldfrüchten in ganz Ägypten. Was die einen nicht fraßen, vertilgten die andern. Alles, was die Ägypter von der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und ihrer mühsamen Arbeit als Ertrag einzubringen hofften, sahen sie vor ihren Augen von einer unersättlichen Menge verzehrt, gegen deren Verheerungen keine Waffe zu finden war. Man beachte in den vorliegenden Versen, dass *der Herr* dies alles tat; es heißt: *er* schickte, *er* gab, *er* schlug usw. Was immer als Mittel und Werkzeug dienen mag, die Hand des Herrn ist auch bei jeder nationalen Heimsuchung *selbst* tätig.

47. *Als er ihre Weinstöcke mit Hagel schlug*. Nicht mehr wird dein Mundschenk, o Pharao, die Trauben dir in deinen Becher zerdrücken (1Mos 40,11). Die jungen, fruchttragenden Schösslinge sind abgebrochen, der Weinberg trägt auch nicht *eine* edle Traube mehr.

Und ihre Maulbeer(feigen)bäume mit Hagelsteinen. Das nur hier vorkommende Wort des Grundtextes (ḥānāmal) wird nach manchen alten Auslegern wohl als »schwere Hagelsteine« zu deuten sein; denn wir stehen an der siebenten Plage. Doch übersetzen es andere, wie auch Luther 1524, mit den meisten alten Übersetzungen (z. B. LXX: *páchnē*, »Reif«) als *Frost* oder *Reif*. Frost war in Ägypten etwas ganz Außergewöhnliches; aber Jahwe bindet sich nicht an die ja von ihm selbst frei geordneten Naturgesetze, wenn die Menschen sich nicht an seine Sittengesetze gebunden achten. Die Früchte des Maulbeerfeigenbaums, eines der verbreitetsten Bäume Ägyptens, spielten in der Ernährung der breiten Volksschichten eine bedeutende Rolle. Von den Reichen wurde die nicht sehr würzige, etwas holzige Frucht dagegen wenig genossen, jedenfalls weniger als die Frucht der Reben. So war denn die Vernichtung dieser Bäume mehr ein Schlag für die Armen, während der schwere Hagelschaden an den Weinstöcken vornehmlich die Reichen traf. Beachten wir, wie die Himmel, ihrem Herrn gehorsam, ihren Hagelvorrat ausschütten²⁸, und wie das unbeständige Wetter dem göttlichen Willen dienstbar ist!

Psalm 78

48. *Als er ihr Vieh dem Hagel preisgab* (wörtl., wayyasgēr labbārāq bəʿīrām). Was für ein Hagel muss das gewesen sein, der Kraft genug hatte, Ochsen und Stiere niederzuschmettern! Für gewöhnlich bewahrt Gott die Tiere vor solchem Schaden; hier aber entzog er ihnen seinen Schutz und gab sie der Vernichtung anheim. Möge der Herr uns nie so dem Untergang preisgeben!

Und ihre Herden den Wetterstrahlen. Hagel und Feuer fuhren ineinander; das Feuer schoss auf die Erde, sagt der Bericht in 2Mo 9,23f. Alles Kleinvieh wurde getötet. Was für ein Unwetter muss das gewesen sein! Die Wirkung auf die Reben und Bäume war schrecklich genug; aber der Anblick der vielen erschlagenen Tiere muss herzerbrechend gewesen sein! Das waren Herzen von Stein, die unter solchen Schlägen nicht weich wurden, und härter noch als ein Diamant waren die Herzen derer, welche in späteren Jahren alle diese Gottestaten vergaßen und Jahwe gegenüber treubruchig wurden.

49. *Als er wider sie entsandte die Glut seines Zornes, Entrüstung und Grimm und Drangsal* (wörtl., yəšallaḥ-bām ḥārôn ʾappô ʿebrāḥ wāzāʿam wəšārāḥ). Sein letzter Pfeil war der schärfste. Er sparte den starken Wein seines Zorns bis zuletzt auf. Man beachte, wie der Psalmist die Worte häuft. Es folgte Schlag auf Schlag, jeder heftiger als der vorhergehende, und der schrecklichste wurde bis zum Ende aufbehalten.

Eine Schar (eigentlich: *Aussendung*) *schädlicher Engel* (wörtl., mišlāḥaṭ maʾpākê rāʿīm). Unglück bringende Boten traten um Mitternacht in die Häuser der Ägypter und streckten ihr Kostbarstes und Liebstes nieder – ihre Erstgeborenen. Die Engel waren für sie verderbenbringend, wiewohl sie an sich gut waren. Dieselben Gesandten Gottes, welche für die Erben der Seligkeit Diener der Gnade sind (siehe Hebr 1,14), sind für die Erben des Zornes die Scharfrichter der unerbittlichen Gerechtigkeit. Wenn Gott Engel sendet, kommen sie unfehlbar, und wenn er ihnen Befehl gibt zu töten, so kennen sie kein Verschonen. Siehe, wie die Sünde alle Mächte des Himmels in Schlachtordnung stellt gegen den Menschen; im ganzen Weltall bleibt ihm kein Freund, wenn er Gott zum Feind hat.

50. *Da er seinen Zorn ergehen ließ*, wörtl. (yəpallēs nātīḇ ləʾappô) (Luther 1524): *da er seinem Zorn einen Weg machte*. Nachdem Gott durch

Psalm 78

Zerstörung ihres Eigentums sozusagen die Außenwerke ihrer Festung angegriffen hatte, ging er nun wie durch eine Mauerbresche in die innere Festung und auf die Ägypter selbst los. Erst brachte er sie um alle Annehmlichkeiten und Bedürfnisse des Lebens, dann führte er gegen ihr Leben selbst den Schlag. Nichts konnte ihm den Weg versperren; er bahnte einen Weg, auf welchem er den Urteilsspruch an seinen Widersachern vollstrecken konnte.

Und ihre Seele vor dem Tode nicht verschonte und ihr Leben der Pestilenz übergab. In ihrer Seele war die Quelle ihrer Sünde; so verfolgte er die Sünde denn bis zu ihrem Ursprung und schlug sie dort. Der schwarze Tod zog durchs Land und füllte es mit Gräbern. Jahwe teilte Tausende von Todesstreichen aus, und Unzählige mussten ihren Geist aufgeben.

51. *Als er alle Erstgeburt in Ägypten schlug.* Nicht eine Ausnahme wurde gemacht: der gewaltige Herrscher musste ebenso um seinen Erben trauern wie die Sklavin, die an der Handmühle saß (2Mo 11,5). Sie hatten sich an Jahwes erstgeborenem Sohn vergriffen; deshalb schlug er ihre Erstgeborenen (2Mo 4,23; Hos 11,1).

Die Erstlinge ihrer Kraft in den Hütten Hams. Der Tod schwang seine Sense hoch über das Feld und schnitt damit die höchsten Blumen ab. Jede einzelne der Hütten Hams erfuhr ihre besondere Trauer, und die Ägypter mussten nun wohl oder übel mit dem Kummer mitfühlen lernen, den sie so erbarmungslos über die Wohnungen Israels gebracht hatten. So kommen die Flüche wie die Tauben immer wieder heim. Unterdrücker werden letztendlich in ihrer eigenen Münze bezahlt, und das ohne einen Cent Rabatt.

52. *Und sein Volk ausziehen ließ wie Schafe.* Der unvermittelte Übergang ist auffallend und schildert treffend den grellen Gegensatz zwischen dem Geschick Israels und der Ägypter, den das Volk nie hätte vergessen sollen. Die Wölfe wurden haufenweise erschlagen, die Schafe sorgsam gesammelt und herrlich errettet. Die Rollen wechselten; die armen Fronarbeiter stiegen plötzlich zu hohem Ansehen, während ihre Bedrücker vor ihnen gedemütigt wurden. Israel zog in geschlossenen Gruppen aus wie eine Herde. Sie waren an und für sich so hilflos wie Schafe; aber unter ihrem allmächtigen

Psalm 78

gen Hirten waren sie ganz sicher. Sie verließen Ägypten so gemächlich, wie eine Schafherde von einer Weide zur anderen zieht (vgl. 1Mo 33,13-14).

Und sie führte wie eine Herde in der Wüste. Ihnen war der Weg völlig unbekannt; doch wurden sie recht geleitet, denn ihr allwissender Führer kannte jedes Fleckchen der Wüste. Zum Meer, durchs Meer hindurch und vom Meer weg führte der Herr seine Auserwählten, während ihren früheren Peinigern Mut und Kraft zu sehr gebrochen waren, als dass sie sie noch hätten belästigen dürfen.

53. *Und er leitete sie sicher, dass sie sich nicht fürchteten.* Zwar bekamen sie zuerst einen Schrecken, als sie sich von ihren alten Feinden und Bedrückern verfolgt sahen; aber bald nahmen sie sich ein Herz und wagten sich kühn in das Meeresbett und danach in die menschenleere Wüste.

Aber ihre Feinde bedeckte das Meer. Sie waren weg, hinweg für immer; nie wieder sollten sie die Flüchtlinge stören. Jener furchtbare Schlag schützte die Israeliten aufs Wirksamste vierzig Jahre lang vor jedem weiteren Versuch der Ägypter, sie in das Land zurückzutreiben. Ägypten fand den Laststein Israel zu schwer (vgl. Sach 12,3); es ließ ihn gerne liegen. Gepriesen sei der Herr, der sein auserwähltes Volk mit so nachhaltiger Wirkung befreite!

Was für eine großartige Geschichte ist es doch, die wir da jetzt betrachten haben! *Händel*, der gewaltige Meister heiliger Musik, tat einen guten Griff, als er »Israel in Ägypten« zum Gegenstand einer seiner genialen Tonschöpfungen wählte,²⁹ und jedes gläubige Gemüt tut wohl daran, sinnend bei jedem einzelnen Akt des wunderbaren göttlichen Schauspiels zu verweilen, das sich dort in Zoan und am Schilfmeer abspielte. Unbegreiflich ist, wie das so hoch bevorzugte Volk so dahinleben konnte, als ob das alles es nichts anginge; und doch, so ist die menschliche Natur. Ach, du armer Mensch! oder vielmehr: Schande über dich, du abgrundtief böses Herz!

- 54.** Und er brachte sie zu seiner heiligen Grenze,
zu diesem Berge, den seine Rechte erworben hat,
55. und vertrieb vor ihnen her die Völker
und ließ ihnen das Erbe austeilen
und ließ in den Hütten jener die Stämme Israels wohnen.

Psalm 78

56. Aber sie versuchten und erzürnten Gott, den Höchsten,
und hielten seine Zeugnisse nicht
57. und fielen zurück und verachteten alles wie ihre Väter
und hielten nicht, gleich wie ein loser Bogen,
58. und erzürnten ihn mit ihren Höhen
und reizten ihn mit ihren Götzen.
59. Und als Gott das hörte, entbrannte er
und verwarf Israel gar,
60. dass er seine Wohnung zu Silo verließ,
die Hütte, wo er unter Menschen wohnte;
61. und gab seine Macht in Gefangenschaft
und seine Herrlichkeit in die Hand des Feindes
62. und übergab sein Volk dem Schwert
und entbrannte über sein Erbe.
63. Ihre junge Mannschaft fraß das Feuer,
und ihre Jungfrauen mussten ungefreit bleiben.
64. Ihre Priester fielen durchs Schwert,
und es waren keine Witwen, die da weinten.
65. Und der Herr erwachte wie ein Schlafender,
wie ein Starker jauchzt, der vom Wein kommt,
66. und schlug seine Feinde zurück
und hängte ihnen ewige Schande an.

Wir folgen nun wieder der Kette der Ereignisse und sehen, wie Israel in das Gelobte Land einzieht – um dort seine Torheiten zu wiederholen und seine Missetat zu vergrößern!

54. *Und er brachte sie zu seiner heiligen Grenze.* Er ließ sie auf der Wanderung zu ihrem verheißenen Erbland nicht halbwegs stecken, sondern schützte und leitete das Volk mit seiner Macht und Weisheit, bis die Palmen von Jericho jenseits des Jordans sichtbar wurden. Und auch dann verließ er sie nicht, sondern führte sie getreu und zuverlässig, bis zu *diesem Berge, den seine Rechte erworben hatte.* Unter dem Berg kann das ganze heilige Gebirgsland verstanden werden, und so ist das Wort wohl in der prophetischen Grundstelle unseres Verses zu verstehen, in 2Mo 15,17. Hier

Psalm 78

dürfen wir aber auch an den Berg Zion insbesondere denken. Diesen hatte der Herr schon im Vorbild als sein Eigentum erworben durch die Opferung Isaaks, das treffende Sinnbild des größeren Opfers, welches zu seiner Zeit dort gebracht werden sollte. Diesen Berg hatte Jahwe aber auch durch Gewalt erobert, als seine Rechte die Helden Israels stark machte, die Jebusiter zu schlagen und den heiligen Hügel den höhrenden Kanaanitern zu entreißen.³⁰ So werden Gottes Auserwählte den sicheren Schutz des Herrn der Heerscharen genießen bis zu dem Grenzland des Todes und durch den Strom hindurch bis zu dem Berg des Herrn in der Herrlichkeit. Das erkaufte Volk wird das erkaufte Erbe sicher erreichen.

55. *Und vertrieb vor ihnen her die Völker.* Nicht nur wurden feindliche Heere geschlagen, sondern ganze Völker vertrieben. Die Ungerechtigkeit der Kanaaniter war voll³¹; das seit Langem morsche Gebäude brach zusammen. Darum verschlang das Land seine Bewohner³², Hornissen quälten sie³³, Pestilenz vernichtete sie, und das Schwert der Stämme Israels vollendete das Gericht, zu welchem die so lange schon herausgeforderte himmlische Gerechtigkeit sie jetzt bestimmt hatte. Der Herr war der eigentliche Eroberer Kanaans. Er warf die Einwohner heraus, wie Menschen den Unrat aus ihren Häusern; er entwurzelte sie, wie der Landmann schädliches Unkraut ausreißt.

Und verlor sie (d. h. ihr Land) *als zugemessenes Erbteil.* Er verteilte das Land der Hewiter, Peresiter, Jebusiter, und wie die Völker alle hießen, mit Los und Messschnur unter die Stämme Simeon, Juda, Ephraim usw. Unter den dem Verteilungsgericht verfallenen Völkern gab es nicht nur Riesen an Gestalt und Kraft, sondern auch Riesen an Lasterhaftigkeit. Diese Ungeheuer an Bosheit hatten die Erde zu lang schon geschändet; es war Zeit, dass ihnen die Möglichkeit genommen wurde, weiter den unnatürlichen Lastern zu huldigen, um derentwillen sie berüchtigt waren. Darum traf sie das Verhängnis, Land und Leben durch die Hand der Israeliten zu verlieren. Die Austeilung des verfallenen Landes geschah nach göttlicher Bestimmung. Es war kein wildes An-sich-reißen fremden Gebietes (wie z. B. die berüchtigten Verteilungen der Indianer-Territorien in den Vereinigte Staaten), sondern eine gerichtliche Zuteilung von Ländereien, welche der Krone dadurch verfallen waren, dass die Besitzer ihr Leben verwirkt hatten.

Psalm 78

Und ließ in den Hütten jener die Stämme Israels wohnen. Diese bevorzugten Leute bezogen gleichsam ein völlig ausgestattetes Haus; sie fanden die Speisekammern gefüllt, denn sie aßen von dem Getreide des Landes (Jos 5,11), und ihre Heimstätten waren fertig zum Einziehen³⁴. So tritt oft ein Volk in das Erbe eines anderen, und es ist sehr traurig, wenn ein solcher durch den Spruch der Gerechtigkeit verursachter Wechsel sich dann doch nicht als eine Veränderung zum Besseren erweist, weil die neuen Besitzer nicht nur die Güter, sondern auch das Böse der vor ihnen Vertriebenen erben. Diese gerichtliche Heimsuchung der Kanaaniter hätte auf die Stämme Israels einen heilsamen Einfluss ausüben sollen; aber leider waren diese unverbesserlich und wollten nicht einmal von Beispielen lernen, die ihnen so nah vor Augen geführt worden und so erschütternd ernst waren.

56. *Aber sie versuchten und erzürnten Gott, den Höchsten.* Der Wechsel ihrer äußeren Lage veränderte nicht ihre Gesinnung und ihr Verhalten. Sie gaben ihr Nomadenleben auf, aber nicht ihre Neigung, fern von Gott in die Irre zu schweifen. Obwohl alle göttlichen Verheißungen buchstäblich in Erfüllung gegangen waren und das Land, das von Milch und Honig floss, nun tatsächlich ihr Eigentum war, versuchten sie doch den Herrn von Neuem mit ihrem Unglauben und reizten ihn durch andere Sünden. Gott ist nicht bloß erhaben und herrlich, sondern der Höchste, das einzige Wesen, welchem es gebührt, so hoch in Ehren gehalten zu werden; aber statt ihn zu ehren, erzürnte ihn Israel durch Empörung.

Und hielten seine Zeugnisse nicht. Sie waren nur einem treu: ihrer angeerbten Treulosigkeit; sie standen nur in einem fest: in dem Wankelmut ihres falschen Herzens. Sie kannten die göttliche Wahrheit, vergaßen sie aber, wussten um Gottes Willen, gehorchten ihm aber nicht, kannten wohl seine Gnade, verkehrten sie aber in einen Anlass zu desto größerer Übertretung. Lieber Leser, hast du einen Spiegel nötig? Siehe, hier ist einer, der für den Schreiber dieser welcher diese Erklärung gut passt; wirft er nicht auch *dein* Bild zurück?

57. *Und wandten sich ab und waren treulos wie ihre Väter* (Grundt., wayyissōgû wayyibgəḏû kaʾābôṭām). Damit zeigten sie sich als deren echte Kinder. Sie waren eine andere Generation, aber kein anderer Menschen-

Psalm 78

schlag, ein neues Volk und doch das alte. Wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen. Böse Neigungen erben sich fort. Der Wildesel erzeugt wilde Esel³⁵, und die Jungen des Raben fliegen zum Aas. Die menschliche Natur wird nicht besser; die neuen Auflagen derselben enthalten alle Druckfehler der ersten und zuweilen noch neue dazu.

Und wandten sich wie ein falscher Bogen (Luther 1524), der den Pfeil nicht nur nicht in gerader Richtung zum Ziele schickt, sondern ihn sogar zurückfliegend den Schützen selber treffen und in die Reihen der Freunde fahren lässt.

58. *Und erzürnten ihn mit ihren Höhen.* Das war ihr erster Hauptfehler: selbst erwählter Gottesdienst. Sie beteten Gott an, aber nicht nach seinen Verordnungen, sondern nach ihrem Gutdünken. Viele denken darüber sehr leicht; es ist aber nichtsdestoweniger eine schwerwiegende Sünde, die überdies ein virulenter Keim für weitere Übertretungen ist. Der Herr wollte das von ihm verordnete Heiligtum als einzigen Ort, an dem Opfer dargebracht würden; Israel aber war in eigenwilliger Auflehnung gegen den göttlichen Befehl (die es freilich ohne Zweifel mit besonders großer Frömmigkeit beschönigte) entschlossen, *viele* Altäre auf *vielen* Bergen zu haben. Sollten sie nur *einen* Gott haben, so wollten sie wenigstens nicht auf *eine* heilige Opferstätte beschränkt sein. Wie vieles von dem, was in unseren Tagen Gottesdienst heißt, ist nichts mehr und nichts weniger als ausschließlich selbsterwählter »Gottesdienst«! Wer könnte sich auch nur für den zehnten Teil der Ämter, Festtage, Zeremonien und Gebräuche gewisser Kirchen auf eine göttliche Anordnung berufen? Es kann kein Zweifel sein, dass Gott durch eine Verehrung, die Er nicht geboten hat, nicht im mindesten geehrt, sondern vielmehr höchstens entrüstet wird.

*Und reizten ihn mit ihren Bildern.*³⁶ Das war nur ein Schritt weiter. Sie verfertigten sich Sinnbilder des unsichtbaren Gottes; denn es gelüstete sie nach etwas Greifbarem und Sichtbarem, dem sie Verehrung erweisen könnten. Das ist auch eine himmelschreiende Sünde unserer Zeit. Hören und sehen wir nicht, wie der Aberglaube überhandnimmt? Man verehrt Statuen, Bilder, Kruzifixe und wer weiß was alles; ja es ist so weit gekommen, dass Menschen heutigentags sogar etwas anbeten, das sie essen!³⁷ Wahrlich, der Herr ist sehr geduldig, sonst würde er die Erde wegen solcher Dinge

Psalm 78

mit seinen Gerichten heimsuchen. Er ist aber bei aller Langmut ein eifriger Gott und es ist ihm ein Gräuel, sich durch irgendeine aus Menschenhänden hervorgegangene Form der Darstellung, verunehrt zu sehen.

59. Und als Gott das hörte, entbrannte er. Schon das Hören der Gebete und Gesänge bei diesem falschen Gottesdienst und dem daraus hervorgehenden Götzendienst entflammte Gottes Zorn; er mochte es nicht hören, er war aufs Höchste darüber entrüstet, und mit vollem Recht.

Und verwarf (wörtl.: verschmähte, wayyim'as) *Israel gar*. Er verstieß das abgöttische Volk aus seiner Gunst und überließ es sich selbst und den sündhaften Gedanken seines Herzens. Wie konnte er sich auch mit den Götzen vertragen? Wie stimmt Christus mit Belial überein?³⁸ Die Sünde ist etwas so Widriges und Anstößiges, dass sie auch den Sünder Gott widrig und ekelhaft macht. Götzen sind Gott ein Gräuel, welcher Art sie auch sein mögen, und wir müssen allen Ernstes zusehen, dass wir uns mithilfe der göttlichen Gnade von ihnen fernhalten; denn wir dürfen versichert sein, dass irgendwelcher Götzendienst sich mit dem Gnadenstand schlechterdings nicht trägt. Wenn Dagon in einer Seele thront, so ist für die Lade Gottes dort keine Bleibe (1Sam 5). Wo der Herr wohnt, wird kein seinen Eifer herausfordernder Abgott geduldet. Eine sichtbare Kirche wird sich bald in einen sichtbaren Fluch verwandeln, wenn Götzenbilder in ihr aufgerichtet werden, und das scharfe Messer wird sie dann wie eine abgestorbene Rebe vom Weinstock abschneiden.³⁹

Man beachte immerhin, dass Gott sein Volk Israel auch dann nicht endgültig und nicht für immer von sich stieß, als er – wie es hier heißt – seiner *gar überdrüssig* wurde und es deshalb *verwarf*, sondern es in seiner Gnade wieder heimsuchte, wie uns spätere Verse (65ff.) zeigen.⁴⁰ So wird auch jetzt wieder der Same Abrahams, obwohl er für eine Weile unter einer dichten Wolke ist, dereinst wieder gesammelt werden; denn das ist ein Salzbund (2Chr 13,5⁴¹), der nicht gebrochen werden kann. Was aber die geistlichen Kinder Abrahams betrifft, so hat der Herr sie noch nie verschmäht oder verworfen; sie sind sein besonderes Kleinod, das er stets auf dem Herzen trägt.⁴²

Psalm 78

60. *Dass er seine Wohnung zu Silo verließ, die Hütte, wo er unter Menschen wohnte.*⁴³ Seine Herrlichkeit sollte sich dort nie mehr enthüllen; er verließ Silo und gab es preis, sodass es ein Trümmerhaufen werde. Vor der Stiftshütte, die dort seit der Eroberung des Landes stand (Jos 18,1), war schamlose Sünde verübt worden (1Sam 2,22), und ringsumher auf allen Bergen hatte Israel Höhen- und Götzendienst getrieben; darum verließ die Schechina⁴⁴ jenen Ort, und »Ikabod!« (1Sam 4,21), »Die Herrlichkeit ist dahin!«, ertönte als Schreckenswort über Silo und über dem ganzen Stamm Ephraim, in dessen Gebiet es lag. So kann der Leuchter weggestoßen werden von seiner Stätte, obwohl – gottlob! – das Licht selbst nicht ausgelöscht wird. Kirchen, welche Irrtum dulden, werden abtrünnig und verfallen dem Gericht; aber es bleibt trotz alledem eine wahre Kirche des Herrn auf Erden. Verfällt Silo der *Entweihung*, so wird Zion *geweiht*. Doch ist es eine feierlich ernste Warnung an alle Versammlungen der Heiligen, demütig vor Gott zu wandeln, wenn wir Worte wie die des Propheten Jeremia lesen (Jer 7,4.12): »Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: ›Hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel, hier ist des HERRN Tempel!‹ Gehet hin an meinen Ort zu Silo, wo vorhin mein Name gewohnt hat, und schaut, was ich daselbst getan habe um der Bosheit willen meines Volks Israel.« Lasst uns auf der Hut sein, dass nicht, wie damals die Bundeslade nie wieder nach Silo zurückkam, als sie von den Philistern erbeutet worden war, dass uns so das Evangelium zum Gericht weggenommen wird, um derselben Kirche nie wieder gegeben zu werden.

61. *Und gab seine Macht in Gefangenschaft.* Die Bundeslade wurde von den Philistern nur deshalb im Kampf erbeutet, weil der Herr beschlossen hatte, sie Israel zur Strafe in deren Hände zu überliefern; sonst hätten die Unbeschnittenen nie über die heilige Lade Gewalt bekommen. Das Zeichen der Gegenwart Gottes wird hier dichterisch *seine Macht* genannt, und ist nicht auch wirklich die Gegenwart des Herrn seine Macht unter seinem Volk? Ja, das war ein dunkler Tag, als der Gnadenthron weggeführt wurde, als die Cherubim wichen und Israels Schutzheiligtum dahin war.

Und seine Herrlichkeit (seine Zier) in die Hand des Feindes. Die Bundeslade war der Ort, wo sich die Herrlichkeit des Herrn niederließ, und die Feinde frohlockten über die Maßen, als sie sie in ihre eigenen Städte tru-

Psalm 78

gen. Nichts hätte Israel deutlicher das göttliche Missfallen zeigen können. Es schien zu sagen, dass Jahwe lieber noch unter seinen erklärten Feinden wohnen wollte als unter einem so falschen und heuchlerischen Volk wie Israel; dass er eher noch die offenen Beschimpfungen der Philister als die Treulosigkeit Ephraims ertragen wollte. Welch schrecklicher Sturz war das für das so hoch bevorzugte Volk, und das umso mehr, als er noch andere Züchtigungen der empfindlichsten Art nach sich zog. Wenn Gott weg ist, ist alles weg! Kein Unglück kommt dem gleich, wenn Gott seine Gnadengegenwart einem Volk entzieht. O Israel, wie bist du herabgekommen! Wer wird dir nun helfen können, da dein Gott dich verlassen hat?

62. *Und übergab sein Volk dem Schwert.* Sie fielen im Kampf, weil ihnen Gottes Macht nicht mehr beistand. Das Schwert wütete arg, aber ärger noch war die Ursache, um derentwillen es wider sie gezückt worden war.

Und entbrannte über sein Erbe. Noch immer waren sie *sein*, und zweimal wird das in diesem Vers hervorgehoben; doch hielt ihn die Rücksicht darauf, dass sie sein Eigentum waren, nicht ab sie zu züchtigen, und das mit einer eisernen Rute. Wo die Liebe am leidenschaftlichsten ist, ist die Eifersucht am grimmigsten. Gott kann die Sünde nicht dulden bei Leuten, die zu ihm in so naher Beziehung stehen.

63. *Ihre junge Mannschaft fraß das Feuer.* Wie einst buchstäblich Feuer vom Herrn herabgefahren war und Nadab und Abihu verzehrt hatte (3Mo 10), so fiel das Feuer des Zornes Gottes auf die Söhne Elis, die das Heiligtum Jahwes entweiht hatten, und das gleiche Feuer verzehrte, als Kriegsflamme lodernnd, die Blüte des Volkes.

Und ihre Jungfrauen mussten ungefreit bleiben, wörtl.: wurden nicht (durch Hochzeitslieder) gefeiert (ûḅḁṯûlōṯāyw lō³ hûllā'îû). Keine Hochzeitslieder wurden gesungen, denn die Braut hatte ihren Bräutigam nicht mehr: die Schärfe des Schwerts hatte das Band des Ehegelöbnisses zerschnitten und ließ die in Trauer und Einsamkeit zurück, welche sonst mit frohen Liedern zu ihrem Ehrentag beglückwünscht worden wäre.

64. *Ihre Priester fielen durchs Schwert.* Hophni und Pinehas wurden erschlagen; sie übertrafen im Sündigen alle anderen und kamen darum mit

Psalm 78

den anderen um. Das Priestertum ist kein Schutz für Übertreter; die Juwelen des Brustschilds⁴⁵ halten die Gerichtspfeile nicht ab.

Und ihre Witwen weinten nicht (wörtl., wəʿalmənōṭāyw lōʿ tībkeʿnā^b), d.h. sie hielten keine (Toten-)Klage. Ihr besonderer Kummer wurde verschlungen von dem noch größeren nationalen, dass nämlich die Lade Gottes genommen war (1Sam 4,21.22). Wie die Mädchen und jungen Frauen kein Herz dazu hatten, Hochzeitsgesänge anzustimmen, so hatten die Witwen keinen Mut, die Totenklage zu halten. Es gab viel zu viele Tote zu begraben, und man musste sie zu eilig in der Erde verscharren, als dass die gewohnten Klagegebräuche hätten eingehalten werden können. Oft genug wohl bekamen unter dem Druck der Kriegereignisse und der feindlichen Soldateska die Hingemordeten überhaupt kein Begräbnis. Das war die tiefste Tiefe der Schmach Israels; von diesem Punkt aus werden die Dinge eine gnadenvolle Wendung nehmen.

65. *Und der Herr erwachte wie ein Schlafender.* Im Hinblick auf eine gerechte Bestrafung des halsstarrig ungehorsamen Volks hatte er sich untätig verhalten und dadurch zugelassen, dass der Feind triumphierte, die heilige Lade erbeutet und das Volk hingemetzelt wurde. Nun aber erhebt er sich aus seiner dem Schlummer vergleichbaren Zurückhaltung; sein Herz ist voll Mitleid mit seinen Auserwählten und voll Zorn gegenüber dem Feind, der sich so schändlich an ihnen vergreift. Wehe dir, Philistäa, jetzt wirst du die Schwere seiner Hand fühlen! Der Allherr regt sich und zeigt seine Kraft wie ein Kriegsheld, der sich mit einem erfrischenden Trunk belebt hat:

wie ein Starker jauchzet, der vom Wein kommt. In voller Kraft und Energie stürzte sich der Herr auf seine Widersacher, dass sie unter seinen gewaltigen Schlägen rasch zurückweichen und das Feld räumen mussten. Die heilige Lade zog von Stadt zu Stadt viel mehr als ein rächender Triumphator denn als Siegesbeute, und hilflos fielen die Götzen vor ihr zusammen.

66. *Und schlug seine Feinde hinten* (Luther 1524⁴⁶). Die schmachvolle Krankheit, von der die Philister befallen wurden (1Sam 5,6-12), machte sie verächtlich, und ihre zahlreichen Niederlagen vollendeten ihre Schmach. Sie flohen, wurden aber überholt und von hinten verwundet zu unauslöschlichem Schimpf.

Psalm 78

Und hängte ihnen eine ewige Schande an. Die Orientalen sind nicht gerade wegen feiner Sitten des Umgangs berühmt; so können wir es uns wohl denken, dass die Pestbeulen »an den heimlichen Orten« (wie *Luther* übersetzt) den Philistern manche Stichelei und Hohnrede eintrugen, ebenso wie die Niederlagen, welche sie so häufig von Israel erlitten, bis sie zuletzt ganz unterdrückt wurden, um nie wieder als ein eigenes Volk zu existieren.

67. Und er verwarf die Hütte Josephs
und erwählte nicht den Stamm Ephraim,
68. sondern erwählte den Stamm Juda,
den Berg Zion, welchen er liebte.
69. Und baute sein Heiligtum hoch
wie die Erde, die ewiglich feststehen soll.
70. Und erwählte seinen Knecht David
und nahm ihn von den Schafställen;
71. von den säugenden Schafen holte er ihn,
dass er sein Volk Jakob weiden sollte
und sein Erbe Israel.
72. Und er weidete sie auch mit aller Treue
und regierte sie mit allem Fleiß.

67. Und er verwarf (verschmähte, wayyim²as) *die Hütte Josephs.* Gott hatte Ephraim hoch geehrt; denn diesem Stamme hatten sowohl Josua, der große Eroberer, als auch Gideon, der gewaltige Held unter den Richtern, angehört, und innerhalb seiner Grenzen lag Silo, die Stätte der Bundeslade und des Heiligtums. Nun aber machte der Herr in alledem eine Änderung und bestellte andere zu Herrschern. Er wollte die Angelegenheiten Israels nicht mehr länger der Leitung Ephraims anvertrauen, weil dieser Stamm in der Prüfung als zu leicht erfunden worden war.

Und erwählte nicht den Stamm Ephraim. Vor aller Augen war die Sünde dieses mächtigen Volksteils, seine Torheit und Unbeständigkeit klar hervorgetreten; darum wurde er als zur Führerschaft unfähig beiseitegestellt.

68. Sondern erwählte den Stamm Juda. Um dem Volk noch eine Gelegenheit zur Bewährung zu geben, wurde dieser Stamm jetzt zur Oberherrschaft

Psalm 78

berufen. Das war der Verheißung des sterbenden Jakob gemäß. Aus Juda ist unser Herr hervorgegangen⁴⁷, und er ist es, den seine Brüder preisen sollen (1Mo 49,8).

Den Berg Zion, welchen er liebte. Zelt und heilige Lade kamen unter der Regierung Davids nach Zion; den verkehrten Ephraimiten wurde nichts mehr gelassen, worauf sie hätten stolz sein können. Auf der Spitze dieses Berges, dem Moriija, hatte einst der Vater der Gläubigen seinen Sohn auf den Altar gelegt, und ebendort sollten in zukünftigen Tagen die großen Versammlungen des auserwählten Samens Abrahams stattfinden; darum wird gesagt, der Zionshügel sei Gott lieb.

69. *Und baute sein Heiligtum hoch*, wörtl.: *wie Hochragendes* (kəməô-rāmîm), wobei manche alte Übersetzer und Ausleger an *hohe Paläste*, andere aber – so fast alle neueren – an *Berges- oder Himmelshöhen* denken. Gewöhnlich ergänzt man: *so beständig wie diese*, parallel zum zweiten Versglied, wo zweifellos die *Festigkeit* den Vergleichspunkt bildet. Im ersten Glied kann aber auch, wie *Moll*⁴⁸ urteilt, auf die hervorragende Hoheit, die *Erhabenheit* des Heiligtums als einer Gründung Gottes hingewiesen sein. Wie das Heiligtum äußerlich auf hochragender Stätte erbaut war, so war es auch im geistlichen Sinne ein hocherhabener Ort, und mit ihm war die wahre Religion im Lande hoch erhöht.

(Fest) *wie die Erde, die ewiglich fest stehen soll*, wörtl.: *die er auf ewig gegründet hat* (yəsāḏāh ləʿôlām). Nicht nur Stattlichkeit und Erhabenheit, auch Beständigkeit war dem Tempel verliehen. »Dies ›auf ewig‹ gilt freilich«, sagt *Delitzsch*⁴ treffend, »nicht dem steinernen Gebäude, vielmehr der Offenbarungsstätte Jahwes und der Verheißung, dass er in Israel, und zwar Juda, eine solche haben werde. Geistlich, d. i. wesenhaft, mit Absehen von der zufälligen Erscheinungsweise angesehen, ist der Tempel auf Zion so ewig wie das Königtum auf Zion, mit welchem der Psalm schließt. Die Erwählung Davids gibt der Heilsgeschichte bis in die Ewigkeit hinein ihr Gepräge.« So richtet sich also der Blick des Sängers nicht nur auf Zelt und Tempel, sondern prophetisch auf die Gemeinde Gottes; ihr kommen himmlische Erhabenheit und ewige Beständigkeit im vollen Sinne zu.

Psalm 78

70. *Und erwählte seinen Knecht David.* Diese Erwählung war eine Tat freiwaltender Gnade, und sie hatte eine mächtige Einwirkung auf die erwählte Persönlichkeit, indem sie diese zum willigen Knecht des Herrn machte. David wurde nicht erkoren, *weil* er ein Knecht Gottes war, sondern *damit* er einer sei. Er rechnete es sich stets zur hohen Ehre, dass er beides, ein Erwählter Gottes und ein Knecht Gottes, war.

Und nahm ihn von den Schafställen. Ein Hirt der Schafe war er gewesen: das war eine gute Schule für einen Hirten des ganzen Volkes. Niedrigkeit der Lebensstellung und seines Handwerks schließt niemand von den Ehren aus, welche damit auf ihn kommen, dass Gott ihn zu seinem Werkzeug erwählt; denn der Herr sieht nicht, wie ein Mensch sieht.⁴⁹ Er liebt es, solche zu segnen, die in der Menschen und ihren eigenen Augen gering sind.⁵⁰

71. *Von den säugenden Schafen* (eigentl.: *hinter ihnen weg*) *holte er ihn, dass er sein Volk Jakob weiden sollte und sein Erbe Israel.* In der Sorgfalt für die säugenden Schafe und deren Lämmer gibt sich besonders die rechte Hirten-treue kund. Auf Schritt und Tritt musste David diesen folgen und durfte sie nie aus dem Auge verlieren, musste auch das Wandern der Herde so einrichten, dass diese Tiere nicht übertrieben wurden⁵¹. Die Sorgfalt und Geduld, die er sich in diesem Beruf erwarb, waren vorzüglich geeignet, Charaktereigenschaften auszubilden, welche für einen König nicht nur angebracht, sondern auch nötig waren. Dem so zubereiteten Mann wurde zur rechten Stunde die Würde und Bürde zuteil, die Gott ihm bestimmt hatte, und er wurde dadurch befähigt, beide in gottgefälliger Weise zu tragen. Es ist wunderbar, wie oft Gottes Weisheit bei Menschen, die zu großen Dingen berufen sind, die Jahre ihrer Jugend und Verborgenheit so ordnet, dass sie eine Vorbereitungsschule werden für die Zeit einflussreicher Tätigkeit und Berühmtheit.

72. *Und er weidete sie auch mit aller Treue.* David suchte in Herzenseinfalt und ganzer Aufrichtigkeit Jahwe zu dienen. Was für Fehler er auch hatte, er war doch ohne alle Beigabe von Heuchelei dem himmlischen König Israels gehorsam ergeben; so erfüllte er denn auch seinen Hirtenberuf an dem ihm anvertrauten Volk *entsprechend ganzer Herzenshingabe* (kəṭōm ləḥāḇō), wie der Grundtext sich wörtlich ausdrückt.

Psalm 78

Und leitete sie (wörtl.: mit der Einsicht seiner Hände, d. h.) *mit kluger Hand* (Grundt., ūbīṭbūnōt kappāyw yanḥēm). Seine Regierung zeigt ihn als Muster eines weisen Herrschers. Er war nicht nur integer und aufrichtig, sondern auch klug, und nicht nur eifrig und tatkräftig, sondern auch einsichtsvoll. Er befahl nicht nur, sondern er verstand es das Volk zu *leiten*, es in bestimmter Richtung zu führen. So preist der Psalmdichter denn den Herrn, dass er dem Volke diesen Mann zum Hirten gegeben hatte. Unter David erhob sich das israelitische Reich zum ersten Mal zu einer unter den Nationen geachteten Stellung und übte auf die Nachbarreiche Einfluss aus.

Wir freuen uns, den Psalm, der das auserwählte Volk in so verschiedenem und zumeist recht trübem Licht gezeigt hat, so friedvoll schließen zu sehen; aller Lärm des Aufruhrs, alle Missklänge der Sünde sind zum Schweigen gebracht. Nach langer Fahrt über ein sturmbewegtes Meer hat sich nun die Arche des israelitischen Staates unter der Leitung eines weisen Steuermanns auf ihrem Ararat niedergelassen, um in Zukunft nicht mehr von Fluten und Stürmen hin und her geworfen zu werden. Der Dichter hatte sich gewiss schon von Anfang an vorgenommen, seinen Psalm mit einer Strophe dieses Inhalts abzuschließen; und auch wir dürfen die glückselige Gewissheit haben, dass einmal alle unsere Gesänge in das Lob der Herrschaft des Gesalbten Jahwes ausklingen werden. Nur wollen wir ernstlich fragen: Wann wird diese Herrschaft erscheinen? Wann werden wir all die Irrwanderungen in der Wüste, all die Empörungen des bösen Herzens – und darum auch all die Züchtigungen – für immer hinter uns haben und in die Ruhe des wohlgeordneten Reiches Gottes eingehen unter dem Zepter des Fürsten aus dem Hause Davids?

So sind wir denn am Ende der langen Parabel. Mögen wir in der Parabel⁵² unseres eigenen Lebens weniger Sünde und ebenso viel Gnade ausgeprägt finden wie in der Geschichte Israels, und mögen auch wir unser Leben schließen unter der sanften Führung des großen Erzhirten der Schafe⁵³. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Sprüche, Rätsel*. Die charakteristische Form der alttestamentlichen *Chokma* (»Weisheitslehre« oder kurz »Weisheit«), der vor allem die Sprüche, Hiob und der Prediger, aber dem Inhalt nach auch manche *Psalmen* angehören, ist der *Maschal*. Dieser Ausdruck ist die Bezeichnung des *Lehrspruchs* nicht bloß in der engeren Bedeutung einer *Vergleichung* (insofern viele Sprüche wirkliche Gleichnisse und bildliche Rede enthalten), sondern auch im allgemeineren Sinn, insofern Lebenserfahrungen und Erscheinungen untereinander verglichen und aneinander beleuchtet werden, in höherer Instanz aber alles sittliche Handeln gemessen wird an seiner Norm und seinem formgebenden Typus, dem heiligen Gotteswillen. So wird auch Ps 78 in V. 2 als ein *Maschal* bezeichnet, weil in ihm die Führung Israels als Spiegel zur Ermahnung und Warnung vorgehalten wird. Der *Maschal* fordert Bündige, präzise Fassung, vermöge welcher er geeignet ist, sich leicht und tief einzuprägen und dauernd zu haften, gleich Stacheln und eingeschlagenen Nägeln (Pred 12,11). – Sofern die Sprüche das sittliche Urteil und den Wunsch wecken, etwas erraten zu wollen, heißen sie auch *Rätsel*. Dass nämlich dieser Ausdruck nicht bloß die zugespitzte Form bezeichnen soll, sondern wirklich darauf abzielt, dass etwas erraten werden soll, und zwar vor allem der unter einem Bild verhüllte Gedanke, zeigt der Gebrauch des Worts in Ri 14,12; 1Kö 10,1; Hes 17,2, vgl. auch 4Mo 12,8. Die *ethische* Bedeutung des Worts, wo es sich dann um Weckung des sittlichen Urteils handelt, ist besonders aus Ps 49,5; 78,2 ersichtlich. – »Theologie des A. T.«, von Prof. D. G. F. Oehler, 1882.⁵⁴

Maschal, »das Darstellende«, bedeutet im Hebräischen immer die darstellende Rede mit den hinzugedachten Merkmalen des Verblühten und Körnigen. – So heißt die *Gleichnisrede*, insbesondere der *Sinnspruch* als eigentümliche Dichtungsart der *Chokma* (der alttestamentlichen Weisheit) und dann überhaupt ein in Bildern malendes, sinniges, körniges und gerundetes Redeganzes gehobenen Stils. – Der Dichter will nicht sagen, dass er eigentlich Sinnsprüche vortragen und Rätsel aufgeben, sondern dass er die *Geschichte* der Väter *sinnspruch- und rätselartig vortragen* will, sodass sie zu einer Parabel (V. 2 in der LXX: *parabolé*), d. i. Lehrgeschichte, und ihre Geschehnisse zu Fragezeichen und Notabenes⁵⁵ für die Gegenwart werden.

Psalm 78

– Die Darstellungsweise des Psalms ist episch gedehnt, zugleich aber sinn-
spruchartig konzis (knapp). Die einzelnen geschichtlichen Aussagen haben
gnomenartige⁵⁶ Rundung, gemmenartige Feinheit. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁴

Die Bezeichnung dieser Tatsachen der Geschichte als *Gleichnis* und *Rät-
sel* weist darauf hin, dass in der heiligen Geschichte überall ein verborgener
Hintergrund der *Lehre* sich findet, dass sie eine rückwärts gekehrte Weis-
sagung ist, dass bei ihr durchgängig das »*mutato nomine de te fabula nar-
ratur*« – »Mit verändertem Namen bloß handelt die Erzählung von dir«
(Satiren des *Horaz*)⁵⁷ – gilt, überall zwischen den Zeilen das »Wer es liest,
der verstehe es« steht⁵⁸, vgl. Gal 4,24 und besonders 1Kor 10,6, und fordert
uns auf, durch die Schale zum Kern hindurchzudringen, aus den Trauben
der Geschichte den Wein der Lehre zu keltern. Prof. D. *E. W. Hengstenberg*
1844.⁵⁹

Asaph variiert hier jenes wunderbare Mysterium des Reiches Got-
tes, dass, wo die Sünde mächtig geworden, die Gnade noch darüber hin-
aus mächtig wurde (Röm 5,20). Der Psalm gipfelt in der Erwählung Davids,
welche stattfand, obwohl ein Strom von Sünden ein Denkmal der gött-
lichen Gnade nach dem anderen wegschwemmte. Also wird das Herz be-
festigt (Ps 78,8) – durch Gnade, nicht durch eigene Werke. Prof. D. *Ed. Böhl*
1878.⁶⁰

Der höchste Sinn aller Geschichte ist der, wo ihre Ereignisse göttliche
Gleichnisse an die Menschheit werden. Freiherr *G. F. Ph. v. Hardenberg*
(*Novalis*) 1801.⁶¹

V. 4. Nicht vorenthalten. Du sollst nicht nur selbst Gott preisen, sondern
auch bestrebt sein, das Andenken seiner Güte der *Nachwelt* zu überliefern.
Kinder sind die Erben ihrer Väter; es wäre für einen Vater unnatürlich,
wenn er seine Schätze, ehe er stirbt, in die Erde vergrübe, wo seine Kin-
der sie nicht finden würden, sodass sie also von ihnen keinen Genuss haben
könnten. Nun sind aber die Gnadenerweisungen Gottes fürwahr alles
andere als der geringste Teil des Reichtums eines gottesfürchtigen Mannes
und alles andere als der geringste Teil des Erbes seiner Kinder; denn sie
sind ihrem Glauben eine Förderung, geben ihnen Stoff zum Lobpreisen und
ermuntern sie zum Gehorsam. »Unsere Väter haben es uns erzählt, was du
getan hast zu ihren Zeiten, wie du die Heiden vertrieben, aber sie eingesetzt

Psalm 78

hast usw.« Ps 44,2ff. Darauf gründen die gläubigen Israeliten ihre Zuversicht, ebenda V. 5: »Du, Gott, bist mein König; entbiete Hilfe für Jakob!«, und auf Grund dessen rufen sie sich zum Danken auf V. 9: »Wir wollen täglich rühmen von Gott und deinem Namen danken ewiglich.« Wie die Kinder die Erben ihrer Väter sind, so sind sie auch sittlich verpflichtet, die Schulden ihrer Väter zu bezahlen. Die große Schuld nun, mit welcher der Gläubige bei seinem Tode belastet erscheint, ist die, welche er Gott für dessen Gnadenerweisungen zu entrichten hat; darum ist es nur billig, wenn er es seinen Nachkommen aufs Herz bindet, sie abzutragen. So kannst du im Himmel und auf Erden zugleich Gott preisen. *William Gurnall*.⁶²

*Dass wir es nicht vorenthalten sollten ihren Kindern; die Altväter haben auch noch Recht an ihre Nachkommen. J. D. Frisch 1719.*⁶³

V. 4-6. In der Wolle gefärbtes Tuch hält am besten die Farbe. Übung und Erfahrung fördern in jeder Kunst und Wissenschaft. Je länger dein Kind in der Schule Christi erzogen ist, desto geschickter wird es sein, die Fallstricke Satans zu erkennen und zu meiden. Je länger es schon Gott dient und seine Gemeinschaft genießt, desto besser wird es zu beidem tüchtig sein, zum Dienst und zum Genuss. Der Baum steht im Alter fest gegen den Wind, gerade weil er noch jung gepflanzt worden ist. – Die Kinder *Mérindols*⁶⁴ antworteten so treffend vor dem verfolgungssüchtigen Bischof von Cavaillon, dass einer der Dabeistehenden zu dem Bischof sagte: »Ich muss gestehen, ich habe oft den Disputationen der Doktoren in der Sorbonne (der berühmten Pariser theologischen Fakultät) beigewohnt; aber ich habe nie so viel gelernt wie von diesen Kindern.« *Sieben Söhne* erlitten einst (unter dem Kaiser Hadrian) in Tibur/Tivoli den Märtyrertod mit ihrer Mutter, der gottseligen Witwe *Symphorosa*.⁶⁵ Solcher Segen begleitet oft wahrhaft gottesfürchtige Erziehung; deshalb wollte *Julian* der Abtrünnige⁶⁶, um das Wachstum des Christentums zu hindern, es nicht zulassen, dass die Kinder der Christen, sei es weltliche oder geistliche Bildung erhielten. – *Philipp*, der König von Mazedonien,⁶⁷ war froh, dass *Alexander*⁶⁸ zu Lebzeiten des Aristoteles⁶⁹ geboren war, weil er so von dem berühmten Weisen unterrichtet werden konnte. Es ist nichts Geringes, dass deine Kinder in den Tagen des Evangeliums geboren worden sind und in einem Land des Lichts, wo sie im Christentum unterwiesen werden können. Darum versäume es nicht, deine Kin-

Psalm 78

der über Gott und Christus, über ihre Sünde und den Weg des Heils, über den Zweck, zu welchem sie von Gott ins Leben gerufen worden, und über die Notwendigkeit der Wiedergeburt und eines heiligen Lebens zu unterweisen. – Die Einwohner von *Mytilene*⁷⁰ legten (nach *Älian*)⁷¹ auf die unterworfenen Nachbarvölker, wenn diese sich empörten, die Strafe, dass sie ihnen verboten, ihre Kinder zu unterrichten, indem sie das für eine genügende Rache ansahen. Lieber Leser, wenn du in dieser Pflicht nachlässig bist, so möchte ich dich fragen, was deine Kinder dir denn Leids getan haben, dass du dich an ihnen rächen willst durch Verweigerung dessen, was ihnen zukommt, ich meine, der religiösen Unterweisung? – Die jüdischen Rabbiner reden von einer sehr genauen Sitte und Methode der Unterweisung der Kinder nach deren Alter und Fassungsvermögen. Mit fünf Jahren wurden die jüdischen Knaben »Söhne des Gesetzes«⁷² – sie lernten es lesen. Mit dreizehn waren sie »Söhne der Vorschrift«⁷³, da sollten sie das Gesetz verstehen und halten. Mit fünfzehn waren sie Talmudisten; da gingen sie an das Studium der schwereren Teile des Gesetzes und sogar talmudischer Spitzfindigkeiten. Wie deine Kinder heranwachsen, so schreite du immer weiter fort, sie über Gottes in seinem *Wort* geoffenbarten Willen zu belehren. Es ist ebenso deine Pflicht, deine Kinder mit den *Werken* Gottes bekannt zu machen. Lehre sie, was er getan hat sowohl als was er gesagt hat. Gottes Wunder sollten ewig im Gedächtnis behalten werden. Darum müssen wir sie unseren Kindern ins Gedächtnis schreiben, indem wir sie ihnen erzählen, wie es die Erzväter getan haben. Dies soll geschehen sowohl zu Gottes Preis (V. 4), als auch zum eigenem Nutzen der Kinder (V. 7f.). *George Swinnock*.⁷⁴

V. 5. Wir verstehen in diesem Vers unter dem *Zeugnis* (oder der *Mahnung*) und dem *Gesetz* jene besondere Vorschrift, welche in 5Mo 4,9 gegeben ist. *Simon de Muis*.⁷⁵

Unter dem *Zeugnis* und dem *Gesetz* ist der ganze Inhalt des Pentateuchs zu verstehen, die darin enthaltenen direkten Gebote und die Taten Gottes, welche als indirekte Gebote zu betrachten sind; denn alle Taten Gottes enthalten einen Kern der Lehre, der Verpflichtung und der Ermahnung in sich. »Dies tat ich für dich; was tust du für mich?« »Seid reichlich dankbar.« »Heute, so ihr seine Stimme höret usw.« Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1844⁵⁹

Psalm 78

Ihre Kinder. Wer das Gesetz in der Jugend lernt, der gleicht jemand, der mit leichter Mühe auf neues, geschmeidiges Pergament schreibt; wer aber erst im Alter zu lernen beginnt, ist wie jemand, der es versucht, auf altes, zusammengeschrumpftes Pergament zu schreiben. *Johannes Drusius (Van den Drische).*⁷⁶

V. 6. *Dass sie es auch ihren Kindern verkündigten.* Daraus folgt aber nicht, dass man sich in Glaubensdingen an die mündlichen Satzungen zu halten hat, wenn diese nicht in dem geschriebenen Wort Gottes gegründet sind. Denn der Prophet will nur *das* auch mündlich verkündigt haben, was Mose in seinen heiligen Schriften verfasst hinterlassen hat. *J. D. Frisch* 1719.⁶³

Kinder sollten mit allem Fleiß der Unterweisung ihrer Eltern zuhören, damit sie selbst danach imstande sind, das gleiche ihren Kindern zu sagen, und sich so eine goldene Kette bildet, durch welche verbunden die ganze Familie den Himmel suche. Der Vater ziehe den Sohn, der Sohn den Enkel, der Enkel den Urenkel zu Christus, dem Magneten aller, damit sie alle eins werden. *Thomas Le Blanc.*⁷⁷

V. 7. *Dass sie setzten auf Gott ihre Hoffnung:* das ist der Hauptzweck, warum uns Gott sein Wort gegeben, auf dass wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben, Röm 15,4. *J. D. Frisch* 1719.⁶³

Sie sollten ihre Hoffnung setzen nicht auf das Gesetz, das züchtigt, sondern auf die frei geschenkte erlösende Gnade; darum wird auch hinzugefügt: *und nicht vergäßen die großen Taten Gottes.* Kardinal *Juan de Torquemada.*⁷⁸

V. 8. *Und nicht würden wie ihre Väter.* Die Warnung wird einem ganz naheliegenden Beispiel entnommen. Er sagt nicht: »Dass sie nicht würden wie die Heiden, die von Gott nichts wissen«, sondern: »wie ihre Väter.« Böse häusliche Beispiele sind viel verderblicher als solche von Fremden. Lasst uns aus dieser Schriftstelle lernen, dass es nicht angeraten ist, in allen Dingen den Fußstapfen der Väter zu folgen. Er spricht von jenen Vätern, die in der Wüste umkamen; über diese siehe 4Mo 14; 5Mo 1 und Ps 68,7. *Wolfgang Musculus.*⁷⁹

Eine abtrünnige und ungehorsame Art: schlechtes Lob für Leute, denen Gott so viel zugute getan! *J. D. Frisch* 1719.⁶³

Psalm 78

Da diese so schlechte Nacheiferung der Vorfahren uns Menschen so schwer aus dem Herzen zu bringen ist, weil uns die Ehrfurcht für unsere Väter angeboren ist, häuft der Prophet die Worte, wo er die Sünden der Väter schildert. D. H. Moller 1639.⁸⁰

V. 9. *Wie die Kinder Ephraim* usw.: wie man im Deutschen von einem, der zur bösen Zeit nicht standhält, sondern ausreißt, zu sagen pflegt: Er geht durch wie ein Holländer. J. D. Frisch 1719.⁶³

Mögen die Waffen noch so gut sein, ja befänden sich die Krieger in einer Festung, deren Fundament der reine Fels und deren Mauern eisern wären – und ihr Herz steht nicht treu zu ihrem Fürsten, dann wird ein leichter Angriff sie von den Mauern vertreiben und ein kleiner Schrecken das Tor öffnen, das nicht mit *diesem* Riegel wahrer Königstreue verschlossen ist. In unseren letzten Kriegen haben wir es gesehen, dass treue und tapfere Männer hinter schwachen Verteidigungswerken die Stadt gehalten haben, während keine noch so starken Festungsmauern Verräter davon abhalten konnten, das in sie gesetzte Vertrauen zuschanden zu machen. William Gurnall.⁶²

V. 10. *Und wollten nicht in seinem Gesetz wandeln.* Zu Athen gab es eine *hierá hodós*, einen heiligen Weg, auf dem, wie *Harpokration*⁸¹ berichtet, die Priester der Mysterien nach Eleusis wandelten. Auch in Rom war eine *Via sacra* genannte Straße. Wir haben wirklich einen heiligen Weg zum Himmel, der durch die Fußstapfen der Heiligen geweiht ist. Wir dürfen daher nicht säumen, sondern müssen auf diesem heiligen Weg stets rüstig vorwärtsgehen. Thomas Le Blanc.⁷⁷

V. 12. Nicht ohne guten Grund entfaltete Gott seine wunderbare Macht und Herrlichkeit in der so überaus berühmten Stadt *Zoan*, wie er es auch sonst in solchen Hauptorten zu tun pflegt, um so desto wirksamer die Kenntnis und den Ruhm seines Namens auszubreiten. Wolfgang Musculus.⁷⁹

V. 14. *Die ganze Nacht hindurch* (wörtl., wəḵol-halláyā^h) leuchtete die Wolke ununterbrochen; wir brauchen nicht breit auszuführen, wie wertvoll das für die Israeliten beim Wandern und beim Ruhen war. Wäre dieses Licht plötzlich erloschen, so würde ganz Israel in Verwirrung und Schre-

Psalm 78

cken geraten sein; es hätte den geordneten Heerzug in einen wirren Haufen verwandelt. *Ph. B. Power* 1862.⁸²

V. 15. *Und tränkte sie wie mit Fluten in Fülle* (Grundt., wayyašq kiṯhōmôt rabba^h). Das zweite Murren wegen Wassermangels, zu Kades, scheint ein noch schlimmerer Fall der Empörung gewesen zu sein als der frühere, und doch wurde das Wasser – wie aus dem Bericht: »Da kam viel Wasser heraus« (4Mo 20,11) zu schließen ist – in größerer Fülle als zuvor gegeben. O wie wunderbar freigebig ist doch die Gnade Gottes! Vgl. Röm 5,20. *D. W. Wilson* 1860.⁸³

V. 17. *Dennoch sündigten sie weiter wider ihn*, nämlich gegen Gott, und gegen *was für einen* Gott! Gegen ihn, der sie durch große, unerhörte Wunder aus Ägypten errettet hatte, der sie als ein freies Volk trockenen Fußes durchs Rote Meer hatte gehen lassen, der fortgefahren hatte, sie Tag und Nacht mit der Wolken- und Feuersäule zu leiten und zu schützen, und der sie wie mit Fluten reichlich aus dem harten Felsen getränkt hatte. Gegen diesen Gott häuften sie Sünde auf Sünde. Sündigen ist der gefallenen Menschennatur eigen und kommt selbst bei den Gläubigen vor, die die Gnade an ihrem Herzen erfahren haben; aber (im besonderen Sinn des Worts) *gegen Gott sündigen* verrät einen besonderen Grad der Gottlosigkeit. Es heißt, ihn in Dingen, die ihn selbst unmittelbar betreffen, beleidigen und verunehren. Sie sündigten wider Gott dadurch, dass sie – nachdem ihnen so viele außergewöhnliche Beweise und Zeugnisse einer Fürsorge vor Augen geführt worden waren – dennoch weiterhin von ihm übel dachten und redeten. Alle Sünden, welcher Art sie auch sein mögen, geschehen zwar gegen Gott, weil sie gegen seinen Willen verstoßen; aber diejenigen Sünden, welche im besonderen und engeren Sinn direkt gegen Gott begangen werden, sind sicherlich größer als andere. Es sind solche, die gegen seinen Namen, seine Güte, Fürsorge, Macht und Wahrheit, gegen seine Anbetung usw. begangen werden. Vgl. 1Sam 2,25f. *Wolfgang Musculus*.⁷⁹

V. 18. *Und versuchten Gott in ihrem Herzen*. Das geschieht jedes Mal, wenn der Mensch von seinem Gott neue Beweise seiner Allmacht begehrt und ihm Zeit, Ort, Art und Weise vorschreibt, dabei aber dennoch Gott nicht

Psalm 78

vertrauen noch ihm dienen will. Das heißt so viel wie Gott ins Angesicht sagen: Ich will erst sehen, was du kannst, und ob du tun wirst, was ich will. *J. D. Frisch 1719.*⁶³

Sie *versuchten* Gott, stellten seine Geduld immer wieder aufs Neue auf die Probe, machten gleichsam ein neues Experiment mit Gottes Langmut. Der Ausdruck »*sie versuchten Gott in ihrem Herzen*« scheint andeuten zu sollen, dass sie es zum Gegenstand stiller Berechnung machten, ob er sie wohl auch dann noch mit Geduld tragen werde. *D. Thomas Chalmers.*⁸⁴

Für ihr Gelüst (wörtl. »für ihre Seelen«, *lənāpšām*). Ihre Sünde war nicht nur Murren, so sündig das auch war, sondern unkontrolliertes und ungebremstes *Gelüsten*. Sie waren des Himmelsbrotes überdrüssig und orderten Fleisch. Als sie zu Massa haderten, begehrten sie etwas Notwendiges, nämlich Wasser; damals bestand ihre Sünde darin, dass sie murrten statt zu bitten. Brot für den Hunger sollten sie auch haben. Jetzt aber sind sie lüstern nach etwas nicht Notwendigem, und das war eine noch schwerere Sünde, wie es auch der Psalmist hier schildert, V. 17ff. *George Wagner 1862.*⁸⁵

V. 19. Es war keine Sünde, dass sie hungrig und durstig waren; alles Lebendige bedarf und begehrt Speise, und wenn wir das nicht mehr tun, sind wir tot. Die Sünde der Kinder Israel bestand darin, dass sie zweifelten, ob Gott sie in der Wüste versorgen könne und wolle, dass sie fürchteten, es könnte denen, die seiner Führung folgten, an irgendeinem Guten fehlen. Das war ihre Sünde. Ebenso ist es jetzt beim Christen; die Israeliten hatten es nicht in höherem Grade nötig, täglich mit den nötigen Speisen für den Leib versorgt zu werden, als es der Christ für seine Seele bedarf. Haben wir kein Begehren nach Nahrung, so ist das ein Zeichen des geistlichen Todes. Dieses Verlangen ist aber so wenig eine Sünde, dass der Herr im Gegenteil sogar die selig gepriesen hat, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, und die kostbare Verheißung hinzugefügt hat, dass alle solche satt werden sollen. Aber es wäre Sünde und eine große Sünde, wenn wir murren und zweifeln würden, wenn uns diese Nahrung nicht gleichsam greifbar und sichtbar *unmittelbar* gegeben wird. Diese Dinge widerfuhren den Israeliten zur Prüfung ihres Glaubens, und den gleichen Zweck haben die Prüfungen aller Christen aller Zeiten. Nur wenn wir »eine kleine Zeit leiden«, kön-

Psalm 78

nen wir erwarten, vollbereitet, gestärkt, gekräftigt und gegründet zu werden (1Petr 5,10). *Brownlow North* 1865.⁸⁶

V. 20. Nach allen solchen Erfahrungen bezweifelten sie die göttliche Allmacht (Ps 106,12.13), als ob diese für nichts zu halten wäre, solange sie ihren Lüsten nicht dienen will. So tief sitzt der Unglaube im menschlichen Herzen, dass – wo Gott auf *Erden* Wunder tut – der Unglaube zweifelt, ob er es auch am *Himmel* tut, und wenn er es am *Himmel* tut, er ihm vorhält, ob er es auch auf *Erden* tun könne. (Vgl. Mt 16,1.) Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.⁸⁷

Aber wie kann er Brot geben? Sie hätten sagen sollen: Aber wird er auch unser Gelüst befriedigen? Aber das auszusprechen schämten sie sich. *John Trapp*.⁸⁸

V. 23. Gott, der den Schlüssel zu den Wolken hat, *tat auf die Türen des Himmels*; das will mehr sagen als das Auftun der Fenster des Himmels, wovon doch in Mal 3,10 als von einem großen Segen gesprochen wird. Vgl. auch 1Mo 7,11. *Matthew Henry*.⁸⁹

V. 25. Je vortrefflicher eine von Gott dargereichte Wohltat ist, desto schlimmer ist die Undankbarkeit dessen, der sie nicht schätzt und benützt, wie es sich gehört. Hätte der Herr die Kinder Israel mit Staub der Erde oder mit Graswurzeln oder anderen geringen Dingen ernährt, so hätten sie keinen Grund zum Murren gehabt; nun da er ihnen aber eine ganz neue, jeden Morgen für sie geschaffene, vom Himmel her gesandte Speise von so vortrefflichem Ansehen, Geschmack und Geruch und so gesunder und nahrhafter Qualität gab, was für eine Herausforderung Gottes war es da, dass sie nicht damit zufrieden waren, zumal er sie ihnen in so reicher Fülle schenkte! *David Dickson*.⁹⁰

V. 27. *Wie Staub.* Den Vergleich bilden die ungeheuren Wolken feinen Staubes oder Sandes, wie sie ein heftiger Wind in den Wüsten des Orients aufwirbelt. *W.K. Clay* 1839.⁹¹

V. 29. *Er befriedigte ihr Gelüst* (taʿāwā^h). Man beachte, wie der Prophet in diesem Psalm gleichsam einen Kampf zwischen Gott und dem Men-

Psalm 78

schen zur Darstellung bringt. Gott kämpft mit der Waffe des Wohltuns, der Mensch mit der Waffe der Sünde. Gott bringt seine Macht in Anwendung zugunsten des Menschen, der keine Güte verdient, V. 12, und der Mensch antwortet mit Untreue und Unglauben, V. 17 und 19. Darauf lässt Gott seine Güte auf die Sünder regnen, um ihre Undankbarkeit mit seinen Gaben zu überwältigen, V. 23. Aber diese Unmenschen setzen der Freigebigkeit Gottes ihre Gier entgegen und missbrauchen seine Gaben, V. 29. Sodann nimmt Gott den Kampf wieder auf; er sucht ihnen die Stumpfheit durch Strafen auszutreiben, V. 30f. Aber sie schlugen immer noch widerspenstig wider den Stachel aus⁹², V. 32. Immer wieder aufs Neue lässt sich Gottes Barmherzigkeit vom Himmel herab, um die Menschen zum Frieden einzuladen, V. 38; sie aber werden durch Gottes Langmut nur frech und fallen desto leichter in die Sünde zurück, V. 40. Obgleich alles verlorene Mühe scheint, kommt ihnen die Liebe dennoch nahe und vollbringt unerhörte Wunder, um ihre Hartherzigkeit zu überwinden, und errettet sie aus der schweren Drangsal Ägyptens, V. 43. Aber diesen Liebespfeilen Gottes setzen die Sünder schmachliches Vergessen all seiner Wohltaten entgegen, V. 42. Und dies alles geschah, ehe sie ins Land der Verheißung eingingen. Der Kampf zwischen Israel und Gott setzte sich aber im Gelobten Lande fort, wie in dem späteren Teil des Psalms erzählt wird. *Thomas Le Blanc*.⁷⁷

V. 30. *Noch hatten sie sich von ihrem Gelüst (ta²āwā^h) nicht abgewandt.* Gesättigt waren sie, aber befriedigt nicht. Man könnte ebenso leicht das Feuer des Ätna dämpfen wie die von der Lust entbrannten Gedanken und Triebe. *John Trapp*.⁸⁸

Bedenke, dass im Ertöten der Lüste mehr wahre Befriedigung ist als darin, dass man ihnen Nahrung gibt und ihnen frönt. Wäre im Sündigen irgendwelches wahre Vergnügen, so würde die Hölle keine Hölle sein; denn dann würde ja gelten: je mehr Sünde desto mehr Freude. Du kannst auch nicht *eine einzige* Lust wirklich *befriedigen*, und wenn du das Äußerste darin tätest und dich ihr ganz und gar zum Sklaven ergäbest. Du meinst wohl, du würdest Ruhe finden, wenn du deines Herzens Begehr hättest; aber du irrst dich darin sehr. Sie, die Israeliten, hatten, was sie begehrt; aber waren sie zufrieden? *Alex. Carmichael* 1677.⁹³

Psalm 78

V. 31. *Da kam der Zorn Gottes über sie.* Warum gab er ihnen denn die vielen Wachteln und strafte sie erst nachher wegen ihres Murrens und Unglaubens? Wenn er sie vorher gestraft hätte, so hätte es geschienen, als wäre er eher in der Lage, sie zu vertilgen, als ihnen Fleisch zu geben. Darum zeigte er ihnen erst seine Macht zu helfen und stellte so den Unglauben des Volks desto heller ins Licht und zeigte ihnen damit, wie sehr sie gezüchtigt zu werden verdienten, weil sie gemeint hatten, er könne ihnen kein Fleisch geben, und dann strafte er sie für ihren Unglauben. *Wolfgang Musculus.*⁷⁹

Und tötete die Vornehmsten (wörtl. »ihre Kräftigsten«, mißmannêhem) *unter ihnen* usw. Sie wurden gemästet wie Schafe für die Schlachtbank. Der Schlächter nimmt die Fettesten zuerst. Wir dürfen wohl annehmen, es habe auch etliche gottesfürchtige und zufriedene Israeliten gegeben, die nur mäßig von den Wachteln aßen und sich danach nicht schlechter befanden; denn nicht das Fleisch vergiftete sie, sondern ihre eigene böse Lust. Mögen Epikuräer⁹⁴ und Lüstlinge hier ihr Urteil lesen; wer den Bauch zu seinem Gott macht, dessen Ende ist die Verdammnis (Phil 3,19). *Matthew Henry.*⁸⁹

V. 32. *Und glaubten nicht an seine Wunder.* Sie glaubten wohl die geschichtliche Tatsache, dass solche Dinge geschehen waren, wie die im Psalm berichteten; sie konnten ja gar nicht anders, als glauben, dass Gott für sie Wunder getan hatte in Ägypten, dass er Pharao im Roten Meer ertränkt und sie durchs Rote Meer wohlbehalten hindurchgebracht hatte. Sie hatten ja diese Dinge gesehen, ihre Sinne waren Zeugen gewesen. Aber sie glaubten nicht an die *Weissagung* oder *Verheißung*, die tatsächlich in diesen Wundern lag, nämlich dass Gott noch mehr Wunder für sie tun würde, bis er ihre Befreiung ganz vollendet habe. Die Geschichte der Durchführung durch das Schilfmeer enthielt die Weissagung in sich, dass sie wohlbehalten nach dem Gelobten Lande gebracht werden sollten; aber sie glaubten nicht dieser Stimme der Weissagung. Als Gott ihnen Wasser aus dem Felsen gab, verhiess diese Tat, dass er ihnen auch auf außerordentliche Weise Brot geben würde, wenn sie es nötig hätten; aber sie glaubten das nicht. Siehe V. 19ff. *Joseph Caryl.*⁹⁵

Die Erfahrung sollte den Glauben stärken; aber es muss gegenwärtiger Glaube vorhanden sein, um die Erfahrung recht zu gebrauchen. *J. N. Darby* 1870.⁹⁶

Psalm 78

V. 32 und 33. Was der Glaube einer Gerichtsweissagung gegenüber tun kann, nämlich sie entkräften, das kann auch der Unglaube gegenüber einer Gnadenverheißung. *Joseph Caryl*.⁹⁵

V. 34f. Also taten die in Furcht gesetzten Israeliten alles, was sonst zur Buße erfordert wird. Sie *suchten Gott*, d. i. sie bezeugten ihr Verlangen nach seiner Barmherzigkeit; sie *kehrten* sich auch wirklich zu Gott unter Beendigung der bisher gewohnten Sünden. Sie *gedachten* auch auf eine praktische Art und Weise, d. i. mit einiger Hoffnung dessen, was sie an und von Gott hatten; und das alles recht rasch, d. i. gleich beim Anbruch der Plagen. *J. D. Frisch* 1719.⁶³

V. 34-37. Manche Leute gleichen den Dachrinnen: wenn ein heftiger Regen fällt, laufen sie über. So fließen wir bei einem Unwetter der Trübsal über von guten Vorsätzen; aber sobald der Schauer vorüber ist, schwinden auch die Gemütsbewegungen. *Alex. Wedderburn* 1701.⁹⁷

Wir sehen hier deutlich, dass diese Leute sehr eifrig waren, Gott zu bitten, dass er seine Züchtigungen von ihnen nehme, aber nicht, dass er sie von ihren Sünden heile, welche ihn herausforderten, das Schwert zu ziehen und es mit ihrem Blut zu färben; denn trotz der furchtbaren Todesgerichte, welche die göttliche Gerechtigkeit über sie gebracht hatte, logen und heuchelten sie nur und suchten Gott mit ihren glatten Worten zu betören (V. 36). Sie wollten ihre Leiden los sein; aber wie sie von ihren Sünden frei werden könnten, das kümmerte sie nicht. Echte Nathanaelsseelen rufen wie *Augustin*:⁹⁸ *A me, me salva, Domine*, Von mir selber, Herr, errette mich! Der gläubigen Seele ist keine Bürde so schwer wie die ihrer Sünden. Herr, spricht sie, befreie mich von dieser inneren Last und lege mir an äußeren Bürden auf, was dir beliebt. *Thomas Brooks* 1680.⁹⁹

V. 36. Es gibt Menschen, die in ihrem natürlichen unversöhnten, gottfeindlichen Zustand sind, die aber nicht nur sehr fest im Zaum gehalten sind und ihre Feindschaft hinunterschlucken, sondern auch (durch eine gewisse Einwirkung des Wortes und Geistes Gottes auf ihre Herzen) dazu geführt sind, sich um Gottes Gunst zu bewerben, ja sogar viel für Gott tun (was äußere Taten betrifft) und sich zu seinen Freunden halten; und doch sind sie, weil

Psalm 78

ihre Herzen unverändert sind und die fluchwürdige Feindschaft ihrer Natur nicht ertötet und hinweggenommen ist¹⁰⁰, innerlich voll bitterer Galle¹⁰¹. So sind auch die Leute, von denen der Psalmist hier redet. Sie *heuchelten* Gott mit ihrem Munde. Wir wissen ja, dass sich der Heuchler dadurch von dem Freund unterscheidet, dass er große Freundlichkeit zur Schau trägt, aber im Herzen nicht wohlgesinnt ist; er ist freundlich in selbstsüchtiger Absicht. So schmeicheln manche Gott, die er doch als Feinde rechnet; denn sie flehen ihn an, weil sie sich von ihm gefangen wissen. Der Schmeichler übertrifft den wahren Freund noch an Freundschaftsbezeugungen, um seine Gesinnung zu verbergen. Wird solche schmeichlerische Heuchelei aber entdeckt, so erzeugt sie zweifachen Hass. Wie viel mehr muss *Gott* die Heuchler hassen! Denn da er das Herz in allen seinen Winkeln und Falten kennt, ist es der größte Hohn, ihm schmeicheln wollen. Das ist es ja, was die Menschen vor allem dazu reizt, solche zu hassen, die Freundschaft heucheln.; weil in dieser Art von Heuchelei ein grausamer Hohn und Spott liegt. *Thomas Goodwin*.¹⁰²

Sie schienen Gott zu huldigen, und doch galt es alles ihnen selbst: Sie wollten den Himmel ihren fleischlichen Zwecken dienstbar machen. Sie gaben Gott gute Worte, um ihre Haut zu schützen. Man kann einen Heuchler gut als einen frömmelnden Atheisten bezeichnen, als einen Gottesleugner, der die Maske der Religiosität trägt. *Stephen Charnock*.¹⁰³

Das Herz ist das Metall der Glocke, die Zunge nur der Klöppel. Ist das Metall der Glocke gut, so wird auch der Ton gut sein; ist aber die Glocke gesprungen oder von Blei, so wird der Ton das einem geübten Ohr bald verraten. Gott kann anhand unserer Zunge erkennen, was für Krankheiten und Unreinigkeiten das Herz hat. *George Swinnock*.⁷⁴

Gott tat nach ihrem Willen, indem er ihren Mund mit Speise, nicht aber ihr Herz mit seiner Gnade füllte; so vergalteten sie ihm denn auch mit dem Mund, und nicht mit dem Herzen. Sie waren lauter Mund und Zunge; Gott aber ist ganz Herz und Gemüt. Sie gaben gute Worte, Gott gibt Milch und vollkommene Liebe. Die Liebe dringt aber vielen Menschen gar nicht ins Innere; sie bleibt am Eingang stecken. *Thomas Le Blanc*.⁷⁷

V. 37. Die Rüge dieses Verses ist die eine immer wiederholte Klage, siehe V. 8 und 22. Es war keine Beständigkeit, keine Festigkeit in der durch die Not zustande gebrachten Änderung. Vgl. Hos 6,4. *J. J. Stewart Perowne* 1864.¹⁰⁴

Psalm 78

V. 36 und 38. Der Vers 36 ist nach der Zählung der Masora exakt der mittlere der 2527 Verse des Psalters, der Vers 38 nach *Kidduschim* in 30a der mittelste der 5896 päsûqîn (*stíchoi*, Strophen, Halbverse) des Psalters. – Nach *Maccoth* 22b wurden Ps 78,38 und vorher 5Mo 28,58.59; 29,8 rezipiert, wenn dem Delinquenten die 40 Geißelhiebe weniger einen aufgezählt wurden, welche Paulus laut 2Kor 11,24 fünfmal erlitten hat. Prof. D. *Franz Delitzsch*.⁴

V. 38. Obwohl es in Natur der Biene liegt, Honig zu geben, sticht sie dennoch; aber sie sticht nur auf Veranlassung, wenn sie gereizt wird. Das Gleiche bestätigt die Erfahrung in Bezug auf Gott. D. *John Preston*.¹⁰⁵

Und erweckte nicht seinen ganzen Zorn (wörtl., wəḷō²-yā^cir kol-ḥāmāṭô). Wie ein zärtlicher Vater, wenn er ein widerspenstiges und unartiges Kind züchtigt, manchmal mit Strafen innehält, ehe noch das Kind um Gnade gebeten hat, und aus reiner Güte das Kind schont, so machte Gott es mit Israel. *John Strickland* 1645¹⁰⁶.

Mäßigt er etwa deswegen seine Gerichte, weil sein Köcher keine Pfeile mehr hat oder sein Vorrat an Donnerkeilen erschöpft ist? Nein, er könnte einen Blitzstrahl nach dem andern auf die Menschheit loslassen; es wäre ihm ebenso leicht, eine unaufhörliche Folge von Donnern und Blitzen zu schaffen, wie den beständigen Kreislauf von Sonne und Sternen, und durch jenes die Erde so schrecklich zu machen, wie er sie durch dieses lieblich gemacht hat. Er öffnet nicht seinen ganzen Vorrat an Zorn; er sendet eine kleine Schar seiner Krieger aus, den Menschen kleine Gefechte zu liefern, und stellt ihnen nicht sein ganzes Heer gerüstet entgegen. Er sendet nur etliche Tropfen aus den Wolken, während diese alles hinwegschwemmen würden, wenn sie sich in ihrer ganz Fülle ergössen. *Stephen Charnock*.¹⁰³

V. 40. *Wie oft erbitterten sie ihn in der Wüste! Wie oft machten sie ihm Schmerzen in der Einöde!* Zehnmal hatten sie den Herrn inzwischen versucht zu dem Zeitpunkt, als sie dem Josua und Kaleb, den treuen unter den übrigen untreuen Kundschaftern, widersprochen hatten, wie es der Herr selbst aufgezählt hat in 4Mo 14,22:

- 1) bei dem Meer aus Furcht vor den Ägyptern, 2Mo 14,11f.
- 2) bei Mara, 2Mo 15,23.24.

Psalm 78

- 3) in der Wüste Sin, als sie sich nach dem Fleisch und Brot Ägyptens zurücksehnten und Gott vorgriffen, 2Mo 16,2.4.
- 4) als sie Man übrig ließen bis an den Morgen, was doch Gott verboten hatte, V. 20.
- 5) als sie gegen Gottes Befehl am Morgen hinausgegangen waren, um Manna zu sammeln am siebten Tag, und nichts fanden, V. 27f.
- 6) in Raphidim, als sie wegen Wassermangels murrten, 2Mo 17,1-3
- 7) am Horeb, wo sie ein goldenes Kalb machten, 2Mo 32,22
- 8) in Tabeera, wo sie aus Verdrossenheit über den Weg murrten, 4Mo 11,1
- 9) bei den Lustgräbern, 4Mose 11,4.34
- 10) in Paran, wo sie nicht mehr ins Land Kanaan eingehen wollten, weil sie durch ihre Kundschafter entmutigt worden waren, 4Mo 14,1f.

Nach dieser Zeit versündigten sie sich siebenmal:

- 1) als sie die Warnung des Herrn übergingen und als Mose sagte: »Ziehet nicht hinauf« und sie dennoch so vermessen waren, hinaufzuziehen, und von den Amalekitern und Kanaanitern geschlagen wurden, 4Mo 14,44f.
- 2) in der Rebellion von Korah, Dathan und Abiram, 4Mo 16,1.2
- 3) bei dem Murren über den Tod Korahs und seiner Rotte, V. 41, 4) bei Meriba, als sie sich wegen Mangel an Wasser erbitterten, 4Mo 20,2f.
- 5) als sie nach dem Sieg über die Kanaaniter von Hor am Gebirge auf dem Weg vom Schilfmeer hinzogen, um das Land der Edomiter zu umgehen und auf dem Weg verdrossen wurden und Ekel am Manna bekamen, als der Herr feurige Schlangen unter sie sandte, 4Mose 21,4f.,
- 6) bei Schittim, als sie Hurerei mit den Töchtern Moabs trieben, 4Mo 25,1
- 7) an ebendem Ort, als sie sich an den Baal Peor verkuppelten und dort Götzenopfer aßen, 4Mose 25,2f. Magister *Friedrich Christoph Oetinger* 1775.¹⁰⁷

Wie oft. Gott führte darüber Buch, wie oft sie ihn erzürnten, obwohl sie es vergaßen. Vgl. 4Mo 4,22. *Matthew Henry*.⁸⁹

V. 42. *Sie gedachten nicht an seine Hand.* Gott kann es nicht ertragen, dass wir seine Segnungen vergessen. Erstens, weil er befohlen hat, wir sollten sie nicht vergessen, 5Mo 4,9 und 8,14. Zweitens, weil Vergesslichkeit ein Zeichen von Geringschätzung ist. Drittens ist sie das charakteristische Kennzeichen besonderer Unachtsamkeit. Viertens entspringt sie dem Unglauben.

Psalm 78

Fünftens ist sie das am meisten hervortretende Merkmal der Undankbarkeit. *Thomas Le Blanc*.⁷⁷

Der Punkt, an welchem der Glaube sich in der Zeit der Anfechtung wieder sammelt, ist die erste Erweisung der Gnade. Dem Israeliten war die Erinnerung an die Errettung aus Ägypten der Prüfstein des Glaubens. Gleichweise ist jetzt das Kreuz auf Golgatha das, was dem angefochtenen Gläubigen den Ausweg aus dem nebligen Dunkel zeigt, in welches unser Gewissen einzuhüllen dem Satan manchmal gestattet wird, wenn wir den Herrn nicht aufmerksam vor Augen gehabt haben. Weil Israel diese erste Errettung vergaß, ging es mürrisch auf dem Weg der Sünde. Weil der Christ manchmal in seinen geistlichen Kämpfen das Kreuz übersieht, ist er unfähig, den Feind zu besiegen, und bleibt unfruchtbar und unglücklich, bis er durch ein besonderes Eingreifen des himmlischen Seelsorgers wieder im Geist zu dem Ort geführt wird, wo Gott ihm zum ersten Mal begegnet war. *Arthur Pridham* 1869.¹⁰⁸

Gegessenes Brot ist bald vergessen. *Nihil citius senescit quam gratia*: Nichts wird so schnell alt wie eine Wohltat. *John Trapp*.⁸⁸

V. 43-51. Mose wirkte Zerstörungswunder, Christus Wunder der Erhaltung. Mose wandelte Wasser in Blut, Christus Wasser in Wein. Jener brachte Stechfliegen und Frösche und Heuschrecken hervor, die die Früchte der Erde beschädigten und die Menschen quälten; Christus vermehrte ein Weniges von den Früchten und Erzeugnissen der Erde, fünf Brote und zwei Fische, indem er sie segnete, sodass er damit fünftausend Mann speiste. Mose schlug beide, Menschen und Vieh, mit Hagel und Donner und Blitzen, dass sie starben; Christus machte Tote lebendig und rettete Kranke und Sieche vom Sterben. Mose war ein Werkzeug in der Hand Gottes, allerlei Zorngerichte und Unglücksengel über die Menschen zu bringen; Christus trieb Dämonen aus und tat wohl auf allerlei Weise, indem er Blinde sehen, Lahme gehen, Taube hören, Stumme reden machte, Aussätzige von ihrem Aussatz reinigte und das tobende Meer stillte. Mose schlug die Erstgeburt Ägyptens, dass sich deshalb in ganz Ägyptenland ein schreckliches Geschrei erhob; Christus rettet alle die Erstgeborenen, oder vielmehr er macht sie dadurch, dass er sie rettet, zu Erstgeborenen, denn so werden sie in Hebr 12,23 genannt. *John Mayer* 1653.¹⁰⁹

Psalm 78

V. 44. *Als er ihr Wasser in Blut wandelte.* Das bewies auch die Torheit der Anbetung der Kreatur. Pharao betete die lebenserhaltende Kraft der Natur an, wie sie in dem majestätischen Strom mit dem köstlichen Wasser verkörpert war. Der Gott der Natur aber verwandelte den befruchtenden Nil vor ihren Augen in einen Strom des Todes. *James G. Murphy* 1863.¹¹⁰

Die Ägypter, zumal ihre Priester, waren in ihren Gewohnheiten und Sitten überaus genau und eigen, und nichts verabscheuten sie mehr als *Blut*. Sie ließen nur selten blutige Opfer zu, und mit einem noch so geringen Flecken von Blut würden sie sich für aufs Tiefste verunreinigt gehalten haben. Ihr Streben nach Reinheit war so groß, dass sie nicht ertragen mochten, mit einem Ausländer in Berührung zu kommen oder auch nur seine Kleider anzufassen; einen Leichnam aber anzurühren war ihnen ein Gräuel und erforderte augenblickliche Sühnung. Aus diesen Gründen nahmen die Priester fortwährend Waschungen vor. Vier Zeiten waren festgesetzt, zwei bei Tage und ebenso viele in der Nacht, zu welchen sie sich alle baden mussten. Mancherlei Zufälle gaben aber Anlass, es weit öfter zu tun. Daher muss dieses Übel, als sich alles Wasser in Blut verwandelte, unsagbar schmerzhaft und schrecklich für sie gewesen sein. *Jacob Bryant*.¹¹¹

Die Verwandlung des Nilwassers in Blut musste umso empfindlicher sein, als dasselbe von so ausgezeichnetem Geschmack ist, dass es Fremden fast wie ein künstlich zubereitetes Getränk erscheint. Ein ägyptisches Sprichwort nennt es süß wie Honig und Zucker, und ein anderes sagt: »Wenn Mohammed davon getrunken hätte, würde er Gott um Unsterblichkeit gebeten haben, um sich immer daran laben zu können.« Zudem ist das Nilwasser das einzige trinkbare Wasser in Ägypten; denn das Wasser der Brunnen und Zisternen ist dort, wie *Maillet* bemerkt, ekelhaft und ungesund. Regenwasser aber kommt gar nicht infrage, da in Ägypten ja überhaupt fast kein Regen fällt. *M. M. Kalisch* 1867.¹¹²

V. 45. *Und Frösche.* *Galerius*¹¹³ bemerkt, dass die Ägypter bei dieser Plage an allen fünf Sinnen gestraft worden seien. Das Auge ward angewidert von der Menge, der ekelhaften Gestalt und Farbe dieser Frösche. Ihr Gehör ward durch ihr Quaken gequält; denn das war raue Musik für verwöhnte Ohren. Der Geruchssinn ward beleidigt durch ihren Gestank, und der

Psalm 78

Geschmackssinn dadurch, dass die Frösche in die Backtröge kamen und ihnen so die Speise verdarben. *Josias Shute* 1645.¹¹⁴

V. 46. *Heuschrecken*. Wie zahlreich diese auftreten, ist unglaublich für alle, die es nicht mit eigenen Augen gesehen haben; die ganze Erde wird meilenweit von ihnen bedeckt. Der Lärm, den sie verursachen, wenn sie die Bäume und das Kraut abfressen, ist in großer Entfernung zu hören und gleicht dem Lärm einer plündernd umherschweifenden Armee. Selbst die Tataren kommen diesen kleinen Tieren an Zerstörungswut nicht gleich. Man könnte denken, Feuer wäre ihren Zügen gefolgt. Wo immer diese Zehntausend sich niederlassen, da verschwindet alles Grün des Landes; Bäume und Sträucher strecken ihre nackten Zweige in die Luft und lassen denken, der traurige Winter sei in einem Nu an die Stelle des reichen Frühlings getreten. Wenn diese Heuschreckenwolken sich erheben, um irgendein Hindernis zu überfliegen oder über einen Wüstenstrich schneller hinwegzukommen, wird der Himmel buchstäblich von ihnen verdunkelt. *Constant. F. C. Comte de Volney*.¹¹⁵

V. 47. *Weinstöcke*. Noch immer wird von vielen Auslegern (zuletzt noch von *Hupfeld*¹¹⁶ und *Hitzig*¹¹⁷) ganz irrig bemerkt, dass die Rebe nicht nach ägyptischem, sondern nach kanaanitischen Gesichtspunkt vor anderen Naturprodukten genannt werde; ja, dass Ägypten nur wenig Weinbau gehabt habe, weil man keinen Wein habe trinken dürfen (*de Wette*¹¹⁸). Der Wein steht gerade in Ägypten unter den der Gottheit dargebrachten Flüssigkeiten in erster Reihe (*Ebers*⁵). Es werden verschiedene Sorten unterschieden. Die Tempelinschriften zu Dendera zeigen, dass der Hathor, der Göttin der Lust und der Liebe, der »Herrin des Rausches«, ein Fest, die »Volltrinkefeier«, gefeiert wurde. Dass der Wein als ein Bedürfnis selbst des gemeinen Mannes betrachtet wurde, geht aus einer Randbemerkung hervor, welche ein Beamter Ramses' II.⁵ im 52. Jahr seiner Regierung auf die Rückseite eines Papyrus schrieb und welche die von ihm an die Arbeiter verteilten Rationen von Brot und Wein enthält (*Ebers*⁵). *Gen.-Sup. D. K. B. Moll*.⁴⁸

Maulbeerfeigenbäume. Dieser Baum ähnelt dem Maulbeerbaum in den Blättern, dem Feigenbaum in den Früchten; von seinem Ertrag lebten die niedrigeren Volksschichten Ägyptens hauptsächlich. Der Psalmdichter

Psalm 78

erwähnt nur eine Art Fruchtbäume, meint aber damit offenbar alle. *W. K. Clay* 1839.⁹¹

V. 49. *Eine Aussendung von Unglücksengeln* (wörtl., mišláḥaṭ maḵāḱê rāʿîm). Übel kommen ungerufen, obwohl nicht ungesandt. Engel sind Boten; sie sind geschickt. Nicht nur unlebendige Dinge, auch lebendige Wesen, seien es Tiere oder Menschen oder Dämonen, können ohne Gottes Befehl oder Zulassung keinerlei Schaden tun. Wie kam die dreitägige Finsternis über Ägypten? »Er ließ Finsternis kommen«, sagt der Psalmist (105,28). So sagt Mose auch von dem Hagel, Donner und Blitz, der Herr habe sie gesandt. Die Frösche, die Läuse, die Heuschrecken, die Ägypten verheerten, und die Löwen, die die Götzendiener in Samarien töteten (2Kö 17)¹¹⁹, von ihnen allen sagt die Schrift: Gott sandte sie. Und was Menschen betrifft –: »Meinst du«, sagt der Erzschenk¹²⁰ im Namen des Königs von Assyrien (Jes 36,10), »dass ich ohne den HERRN bin heraufgezogen in dieses Land, um dasselbige zu verderben? Ja, der HERR sprach zu mir: Zieh hinauf.« Der Lügengeist im Mund der falschen Propheten Munde war begierig darauf bedacht, Ahab zu verführen; aber der Herr musste erst sagen: »Gehe aus und tu also!« (1Kö 22,21f.) *Richard Clerke*.¹²¹

V. 52. *Und ließ sein Volk ausziehen wie Schafe.* In diesen Worten liegt nicht eine Beschreibung des Charakters der Israeliten, sondern eine Lobpreisung der Vorsehung und Güte Gottes. *Wolfgang Musculus*.⁷⁹

V. 53. *Dass sie sich nicht fürchteten:* erstens bei ihrem Ausziehen aus Ägyptenland. Sie sahen die Ägypter erschlagen, wider sie aber muckte nicht ein Hund auf (2Mo 11,7). Sie waren alle bei guter Gesundheit. Sie gingen aus, beladen mit Schätzen, die sie von den Ägyptern zur Beute genommen hatten. Sie zogen aus in großer Zahl, wohlgeordnet und gerüstet. Zweitens fürchteten sie sich nicht, ins Rote Meer hineinzugehen; denn die durch das Herannahen Pharaos erregte Furcht wurde schnell beschwichtigt. Drittens hatten sie keinen Grund zur Furcht auf der Wüstenwanderung, weil der Herr vor ihnen herging in der Wolken- und Feuersäule. Viertens brauchten sie sich nicht zu fürchten, auch wenn Feinde sie angriffen. *Thomas Le Blanc*.⁷⁷

Psalm 78

V. 57. *Und wandten sich wie ein falscher Bogen* (wörtl., nehpeḳû kəqéšet rəmiyyā^h). Die im Orient gebräuchlichen Bogen, die in der Ruhe eine solche Form \subset haben, müssen ganz umgebogen werden { , wenn sie gespannt werden sollen. Wenn jemand, der es nicht versteht oder zu schwach ist, einen solchen Bogen zu biegen versucht, so springt der Bogen leicht in die ruhende Lage zurück und bricht dem ungeschickten Schützen eventuell sogar den Arm. Ich habe es auch wohl zu meiner nicht geringen Gefahr erlebt, dass der Bogen mir seitwärts entglitt und so in seine ursprüngliche Lage zurückkehrte; in ein oder zwei Fällen wurde ich dabei verletzt. Manchmal liegt es auch am Bogen: ist er nicht gut gemacht, so fliegt er beim Abschießen des Pfeiles zurück. Von dem Bogen Jonathans heißt es, er sei nicht zurückgewichen (2Sam 1,22, lō^p nāsōḡ); das war ein guter Bogen, auf den man sich verlassen konnte. In Hos 7,16 werden die treulosen Israeliten einem *falschen Bogen* (hāyū kəqéšet rəmiyyā^h) verglichen, d.i. einem solchen, der, wenn er gespannt wird, plötzlich seitwärts springt und wieder seine frühere Lage einnimmt. Das Bild ist sehr zutreffend: wenn sie durch Gottes mächtige Heimsuchungen aus ihrer natürlichen Richtung gebracht waren, fielen sie schnell wieder in ihr altes Wesen zurück. Die gleiche Form, wie vorhin beschrieben, hatte ohne Zweifel auch der krumme Bogen des Odysseus (21. Gesang der Odyssee, Verse 393-427). *Adam Clarke*.¹²²

V. 59. Der Psalmdichter stellt es dar, als sei das Geräusch der bösen Taten des Volks zu den Ohren des Ewigen aufgestiegen. *Armand de Mestral* 1856.¹²³

V. 60. Es ist ein heidnischer Wahn, zu denken, dass Gott an irgendeinen Ort gebunden sei. So meinten die Trojaner, ihre Stadt könne nicht eingenommen werden, weil sie den Tempel der Pallas (Athene) darin hatten; und in der gegenwärtigen Zeit ist es die Art und Weise der Papstkirche, Christus an Rom und den Stuhl des Petrus zu binden und daraufhin kühn zu behaupten: »Ich werde nimmermehr wanken« (Ps 10,6). Denn, sagen sie, das Schiff St. Petri mag vielleicht ein wenig sinken, aber *versinken* wird es nimmermehr. Das einzige, was daran auszusetzen ist, ist nur, dass sie gar nicht das Schiff St. Petri sind, sondern viel eher einem Ostindienfahrer¹²⁴ gleichen, beladen mit indischen Affen und ähnlichen fremden Waren, Per-

Psalm 78

len, Purpur, Seide, Erz, Silber, Gold, Weihrauch, damit sie weiter Simonie (Handel mit geistlichen Ämtern) treiben und aus der Frömmigkeit einen Handel machen und die ganze Welt verführen können (siehe Offb 18,11-24). Prof. *Johann Andreas Cramer*.¹²⁵

V. 61. Er nennt die Bundeslade *die Macht Gottes*, nicht etwa dass die Kraft Gottes darin eingeschlossen gewesen wäre oder so daran gebunden, dass der Herr sich nicht anders als durch sie hätte mächtig und stark erweisen können, sondern weil seine Gegenwart, deren Sinnbild die Bundeslade war, ihre Kraft und Macht stets an Israel erwiesen hatte in der beständigen Schirmung und in vielen Errettungen des Volkes. Nach der gleichen Weise nennt er sie *die Herrlichkeit Gottes*, weil Gott seine Herrlichkeit durch seine persönliche Gegenwart unter dem Volk geoffenbart hatte und wünschte, dass diese mittels dieses äußerlichen Sinnbilds allgemein wahrnehmbar sei. D. H. Moller 1639.⁸⁰

V. 64. *Und ihre Witwen hielten keine Totenklage* (Grundt., wəʔalmənōṭāy w lōʔ ṭīḅkeʔnā^h). Das zeigt den Umfang der Verheerung und ist für jemand, der während einer Seuche oder einer anderen schweren Not in einer orientalischen Stadt gewesen ist, ergreifend verständlich. In solchen Zeiten ist das Klagegeschrei, das unter gewöhnlichen Umständen stets auf einen Todesfall folgt, zuerst laut und häufig; aber das Lärmen nimmt mit der Zunahme des Unglücks und der Verwüstung nicht zu, sondern wird schwächer und verstummt allmählich. Der Tod wird in jedem Haus ein bekanntes Ereignis, und jeder hat – ganz mit seinen eigenen schweren Verlusten beschäftigt – wenig Mitleid für andere übrig. So finden denn schließlich auch die lautesten Wehklagen nicht mehr Beachtung und ziehen keine Beileid bezeugenden Freunde mehr in das Trauerhaus, und aus diesem Grunde ebenso wie wegen der – durch die andauernden Schreckensszenen erzeugten – Abstumpfung des Gefühls, wird ein neuer Todesfall schweigend oder nur mit Seufzern und stillen Tränen hingenommen. Alle gewöhnlichen Gebräuche bei Beerdigungen werden nicht mehr gepflegt. Die Leichen werden ohne Trauerzeremonien und ohne die Begleitung der überlebenden Freunde von Männern (die sich ein Gewerbe daraus machen, die Toten wegzuschaffen) auf dem Rücken von Maultieren oder Eseln aus den Häu-

Psalm 78

sern, die leer und einsam bleiben, hinausgetragen und beerdigt. Wir haben das mit eigenen Augen gesehen. *John Kitto*.¹²⁶

V. 65. *Wie ein Starker jauchzt*, dessen Geist feurig geworden und dessen Mut entflammt worden ist durch einen reichlichen Trunk edlen Weins. Dieser Vergleich tritt der göttlichen Majestät ebenso wenig zu nahe wie derjenige mit dem nächtlichen Kommen eines Diebs, womit das zweite Kommen Christi in 1Thes 5,2 verglichen wird. *Matth. Polus*.¹²⁷

V. 70. *Und nahm ihn von den Schafställen*. Die Kunst, die Herden zu weiden, und die Kunst, Menschen zu regieren, sind Schwestern. *Basilius der Große*.¹²⁸

V. 71. *Von den säugenden Schafen holte er ihn*. Man hat erzählt, ein hochgelehrter Oxforder Professor habe seine Lederhosen in seiner Studierstube aufgehängt, um seine Besucher dadurch an seine niedrige Herkunft zu erinnern. Ich verbürge die Wahrheit dieser Anekdote nicht; aber die Geschichte berichtet uns in der Tat von *Agathokles*¹²⁹, der vom Töpfer zum König von Sizilien emporstieg und sich bei Tisch nur aus irdenen Schüsseln bedienen ließ, um seine frühere niedrige Beschäftigung nicht zu vergessen. Es wäre gut, wenn manche sich erinnern würden, wessen Schuhe sie geputzt, wessen Kohlen sie geschleppt und wessen Geld sie geliehen haben, und darum auch gegen *ihre* Schuldner barmherzig handeln würden wie der edle *Cromwell*¹³⁰. Da hat es der heilige David anders gehalten, der in seiner königlichen Würde daran erinnert, dass er einst die säugenden Schafe gehütet hat, wohingegen er jetzt die Schafe Israels weidet. Sein goldenes Zepter verweist auf seinen Krummstab, er spielt die alten Melodien, die er einst seinem Haberrohr¹³¹ entlockt hatte, auf der kostbaren Sandelholzharfe, die er jetzt besitzt, und spannt gleichsam sein bethlehemitisches Zelt mitten in seinem Marmorpalast auf Zion auf. *Samuel Lee*.¹³²

Dass er sein Volk Jakob weiden sollte. Beachte: ein guter Hirte muss demütig und treu sein; er sollte Brot im Rucksack haben, einen Hund an einem Strick, einen Hirtenstab mit einer Gerte und ein gutes, wohltönendes Horn. Das Brot ist das Wort Gottes, der Rucksack das Gedächtnis des Wortes. Der Hund ist der Eifer, von welchem der Hirte glüht für das Haus Got-

Psalm 78

tes, und durch welchen er die Wölfe mit frommem Gebell, d. h. mit Predigen und unermüdlichem Gebet, fortreibt; der Strick, an welchem der Hund gehalten wird, ist die Mäßigung des Eifers und die Vorsicht, mittels derer der Eifer durch den Geist der Frömmigkeit und Erkenntnis gemildert wird. Der Stab ist die Tröstung durch gottesfürchtige Ermahnung, mit der die allzu Zaghafte ermutigt und unterstützt werden, damit sie nicht in der Zeit der Anfechtung erliegen; die Rute aber ist die Macht und Autorität, mit der die Widerspenstigen im Zaum gehalten werden. Das Horn, das so lieblich klingt, zeigt die Lieblichkeit der ewigen Glückseligkeit an, welche der treue Hirt seiner Herde oft in herzugewinnender Weise zu Ohren bringt.¹³³
Ioannes Paulus Palanterius 1600.¹³⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Pflicht, auf Gottes Wort zu hören. Wie kann man auf allerlei Weise diese Pflicht vernachlässigen und wie erfüllt man sie? Gründe für den Gehorsam und Nachteile der Unachtsamkeit.

V. 2a. in Verbindung mit dem ganzen Psalm: Das Gleichnis vom verlorenen Volk. (Anspielung auf Lk 15.)

V. 2 und 3. 1) Wahrheiten sind darum nicht weniger wertvoll, weil sie *alt* sind: »alte Geschichten.« »Altes Holz«, sagt *Baco von Verulam*¹³⁵, »brennt am besten; alte Bücher zu lesen, lohnt sich am meisten; alten Freunden traut man am sichersten.« 2) Wahrheiten sind darum nicht weniger wertvoll, wenn sie unter *Gleichnissen* verborgen werden: »*Ich will meinen Mund auftun zu Gleichnisrede, will Rätsel vortragen.*« a) Sie regen so zu tieferem Nachdenken an und werden b) dadurch unter Umständen besser bekannt. 3) Wahrheiten sind darum nicht weniger wertvoll, dass sie *oft wiederholt* werden. a) Sie werden desto mehr erprobt, und b) desto besser beglaubigt. *G. Rogers* 1871.¹³⁶

V. 3. Der Zusammenhang zwischen dem, was wir von religiösen Dingen *gehört* haben, und dem, was wir von solchen aus persönlicher Erkenntnis und Erfahrung *wissen*.

Psalm 78

V. 4. *Das wollen wir* usw. (Grundt. lōʿ nəḵaḥēd mibbənêhem). Ein heilsamer Entschluss mit gesegnetem Erfolg. C. A. Davies 1872.¹³⁷

1) Was soll kundgemacht werden? *Der Ruhm* (die ruhmwürdigen Taten) *des HERRN, seine Macht und Wunder.* 2) Wem sollen diese kundgemacht werden? *Denen, die hernach kommen.* 3) Durch wen? Durch die Eltern – jedes Geschlecht soll die Kunde dem folgenden überliefern. 4) Wie? So, dass nichts davon *zurückgehalten*, sondern alles kundgetan wird, was der Herr getan hat. G. Rogers 1871.¹³⁶

V. 5. Schriftgemäße Überlieferung, oder das Evangelium als Familienerbstück.

V. 5-8. 1) Der Väter Erkenntnisschatz ist das Erbe der Kinder, V. 5 und 6. 2) Der Väter Abfall und dennoch die Bewahrung der Kinder, V. 7 und 8. C. A. Davies 1872.¹³⁷

V. 6. Fürsorge für das aufkommende Geschlecht und die späteren Nachkommen.

V. 7. Praktische Philosophie. 1) Handle weislich in der Wahl dessen, worauf du deine Hoffnung setzt. 2) Fülle reichlich dein Gedächtnis mit dem Besten, das es gibt. 3) So wirst du dein Leben in den Bahnen des Gehorsams führen.

V. 7 und 8. Wie sich das Menschenherz darin so trügerisch erweist, dass es Gottes Gnadentaten gewöhnlich rasch vergisst.

V. 8. *Widerspenstigkeit* nicht *Festigkeit*, oder der Unterschied zwischen einem uns von Natur anhaftenden Fehler (dem Eigensinn) und einer durch die Gnade in uns zu bewirkenden Tugend (der Festigkeit).

Das böse Herz mit seiner Eigensinnigkeit im Bösen zur Rechten und seiner Wankelmütigkeit im Guten zur Linken.

V. 9. Wer waren sie? Was hatten sie? Was taten sie? Wann taten sie es?

Psalm 78

V. 9 und 67. Der Abfall von hervorragenden Gläubigen. 1) Die Krieger des Herrn – wer sie waren: sie gehörten zu Gottes auserwähltem Volke und waren durch Gottes freie Gnade besonders bevorzugt (1Mo 48,17-20), waren stark in der Kraft göttlichen Segens (5Mo 33,17), hatten einen Ehrenplatz unter ihren Brüdern und waren mit der Stiftshütte zu Silo beehrt (V. 60). 2) Ihre Ausrüstung bestand in Verteidigungs- und Angriffswaffen, sie kam derjenigen anderer gleich, welche Siege errangen. 3) Ihr Verhalten im Kampf: dass sie umkehrten, war verräterisch, feige, gefährlich, verhängnisvoll und entehrend. 4) Ihre Strafe: V. 67. Sie gingen ihres besonderen Vorzugs verlustig (Offb 3,11). *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 10 und 11. Stufen der Sünde: Gott wird vernachlässigt, verworfen, vergessen. *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 12-16. Gott geoffenbart in seinen Taten als Wundertäter V. 12-16, als Rächer V. 12, als Helfer V. 13, als Führer V. 14, als Vater V. 14-16. *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 12-17. Die Eigensinnigkeit des Unglaubens. Der Unglaube verwarft sich starrköpfig gegen Gottes Majestät V. 17, gegen das gnadenreiche Walten seiner Vorsehung V. 14-16, gegen seine helfend eingreifende Fürsorge V. 13, gegen seine strafende Gerechtigkeit V. 12, gegen seine aussondernde Gnade *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 12-16. Wunder können das Herz nicht bekehren. Lk. 16,31 *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 14. Wie Gott seine Offenbarungsweisen unseren wechselnden Bedürfnissen anpasst – ein ausgezeichnetes Predigtthema. *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

1) Leitung. 2) Beschützung. 3) Erquickung. *R. P. Buddicom.*¹³⁸

Der Herr führt die Seinen so, dass er für sie 1) im Sonnenlicht des Glückes kühlender und beruhigender Schatten, 2) in der Nacht des Unglücks erquickendes und wärmendes Licht ist.

Psalm 78

V. 15 und 16. Was Gott den Seinen zur Stillung ihrer Bedürfnisse darreicht, ist zeitgemäß, reichlich, vorzüglich und wunderbar.

V. 16. Bäche aus dem Felsen Christus. 1) Ihre Quelle. 2) Ihre Mannigfaltigkeit. 3) Ihre Fülle. *B. Davies* 1872.¹³⁹

V. 17. Die Sünde stärkt sich an Gottes Gnadenerweisungen, um desto schneller fortzuschreiten, wie sie auch die jeweiligen Umstände ihren Zwecken dienstbar macht.

V. 17-21. Sie stellten 1) Gottes Geduld V. 17, 2) Gottes Weisheit V. 18, 3) Gottes Macht V. 19 f. und 4) Gottes Zorn V. 21 auf die Probe. *E. G. Gange* 1872.¹⁴⁰

V. 18. *Speise für ihr Gelüst.* (Bessere Übersetzung.) Wie können irdische Gaben als Nahrung für die böse Lust begehrt und erlangt werden?

V. 18-21. Der Fortschritt im Bösen. (Vgl. Jak 1,14f.) 1) Man wird von der eigenen Lust gezogen und gelockt, V. 18. 2) Danach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie die Sünde, V. 19f. 3) Die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert sie den Tod, V. 21. Ihre Leiber fielen in der Wüste. *C. A. Davies* 1872.¹³⁷

V. 19. Der Unglaube ist eine Lästerung Gottes.

V. 21 und 22. Böse Folgen des Unglaubens. 1) Die Sünde selbst: Sie bezweifelten die Gewissheit, Vollkommenheit und Wirklichkeit der Errettung aus Ägypten. 2) Was die Sünde erschwerte: dass sie gegen Gott gerichtet war und dass diejenigen, welche diese Sünde hegten, Gottes Volk waren. 3) Wozu der Unglaube führte: zu innerer Versündigung V. 18, zu äußerer Versündigung V. 19 usw. 4) Was der Unglaube über sie brachte: V. 21. Feu-rige Schlangen usw. *C. A. Davies* 1872.¹³⁷

V. 22. Der Unglaube ist der Vater vieler Nöte.

V. 25. Mancherlei Speise: Speise für das Vieh (Lk 15,16); Speise der Sünder (Hos 4,8: Von der Sünde meines Volks nähren sie sich, und nach seiner Ver-

Psalm 78

schuldung steht ihr Verlangen; vgl. Ps 14,4); Speise der Heuchler (Hos 12,2); Speise der Heiligen (Jer 15,16; Joh 6,53-57); Speise der Engel (hier); Speise Christi (Joh 4,34). *C. A. Davies 1872*¹³⁷.

V. 29-31. Gefährliche Bitten. Wenn die böse Lust dir die Wünsche eingibt, so wird vielleicht Gottes Zorn dir antworten. Lass die Gnade deine Wünsche bestimmen, so wird die Barmherzigkeit antworten. *C. A. Davies 1872*.¹³⁷

V. 34-37. Des Heuchlers Füße, V. 34. Sein Gedächtnis, V. 35. Seine Zunge, V. 36. Sein Herz, V. 37. Oder: Des Heuchlers Mantel und sein Herz. *C. A. Davies 1872*¹³⁷.

V. 36. Heuchelei gegen Gott eine 1) sehr verbreitete, 2) abscheuliche, 3) gefährliche Sünde. *B. Davies 1872*.¹³⁹

V. 38 und 50. Wie erweist sich der Zorn Gottes an Gottes Volk und wie an Gottes Feinden? *C. A. Davies 1872*.¹³⁷

V. 39 und 35. Wie Gott der Seinen gedenkt und wie diese Gottes gedenken.

V. 42. Ein denkwürdiger Tag. Israel gedenke 1) der Begegnung mit dem Feinde, 2) des Kampfes, 3) der Rettung, 4) der Freude. *B. Davies 1872*.¹³⁹

V. 45. Welche Macht kleine Dinge ausüben können, wenn sie uns zur Strafe bestimmt sind.

V. 52. 1) Gott hat ein Volk in der Welt. 2) Er scheidet diese seine Auserwählten von anderen Menschen. 3) Er bringt sie in Gemeinschaft mit ihm selber. 4) Er bringt sie in Gemeinschaft miteinander. 5) Er leitet sie zu ihrer Ruhe.

V. 55. Göttliche Austreibungen. Er vertreibt die gefallenen Engel aus dem Himmel, ein Volk der Erde durch das andere (siehe die ganze Weltgeschichte), die Gedanken und Neigungen des Herzens bei der Wiedergeburt usw. *Jes 55,13. C. A. Davies 1872*.¹³⁷

Psalm 78

V. 56 und 57. Die betrügerische Haltung des Herzens im Erfüllen der Pflichten und in dem Vernachlässigen derselben.

V. 59-72. 1) Ein düsterer Sonnenuntergang, V. 59. 2) Eine Unglücksnacht, V. 60-64. 3) Ein herrlicher Sonnenaufgang, V. 65-72. *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 69. Der Baumeister der Kirche. Die Heiligkeit, Erhabenheit, Größe (die Erde umfassend, Mk 11,17) und Festigkeit des Bauwerks. *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

V. 70 und 71. 1) Davids Berufung. Es bieten sich zwei Fragen dar: a) Wie war Davids Hirtenleben eine ihm selbst unbewusste Vorbereitung auf seinen königlichen Beruf? b) Wie rüstete ihn die göttliche Berufung, als sie an ihn erging, zu seiner erhabenen Bestimmung aus? Beachte: Er wurde zu den Schafen zurückgesandt. Nichts konnte ihn besser schulen als dieses Warten. Zwei wichtige Überzeugungen erwachten da in ihm, die ihm zu Quellen der Kraft wurden: a) der Glaube an einen göttlichen Führer (siehe Ps 23); b) der Glaube an seine göttliche Erwählung. 2) Was lehrt uns diese Berufung Davids? a) Es ist in jedem Menschenleben ein göttlicher Plan. b) Es ergeht an jeden Menschen ein göttlicher Ruf. c) Gott will über jedem Menschen als Hirte wachen. *E. L. Hull 1863.*¹⁴¹

V. 70-72. Geistliche Beförderungen. 1) Es sind oft Ähnlichkeiten zwischen dem niederen und dem höheren Dienst vorhanden, V. 71. 2) Geringere Aufgaben sind eine Vorbereitung für die höheren, V. 71 f. 3) Die Beförderung ist eine Tat des göttlichen Willens, V. 70f. 4) Unsere Kräfte werden der Stellung angemessen sein, zu welcher Gott uns befördert. *C. A. Davies 1872.*¹³⁷

ENDNOTEN

1 Vgl. übrigens die Anm. zu Ps 32, Überschrift: »Zum ersten Mal begegnet uns hier das Wort *maskil*, welches Luther mit »eine Unterweisung« übersetzt. Vgl. das entsprechende Zeitwort (*šākal*, *Pi'el* »klug, einsichtig sein«, *Hif'il* »einsichtig machen, lehren, unterweisen«) in Vers 8. Aber so zutreffend die Bezeichnung als *Lehrgedicht* zu unserem Psalm auch passen würde, so spricht gegen diese Auffassung des Worts doch schon die

Tatsache, dass nur noch *einer* der 13 mit *maskil* überschriebenen Psalmen (nämlich Ps 78) streng genommen lehrhaften Inhalt hat. Die Deutungen für *maskil* sind deshalb mannigfach (»Lehrgedicht, Gedicht, kunstvoll vorgetragenes Lied, fromme Betrachtung« usw.). Über die meisten dieser Kunstausrücke lässt sich aber nichts Sicheres mehr feststellen.«

2 Wir verbinden V. 3 mit V. 4, nicht mit V. 2.

Psalm 78

- 3 D. Philipp Doddridge (1702-1751, hochgeschätzter engl. nonkonformist. Prediger, Theologe, Erzieher und Liederdichter, jüngstes von 20 Kindern, Enkel von John Doddridge, der in der »Great Ejection« 1662 seine Pfarrstelle verloren hatte. Seine Mutter war die Waisentochter eines wegen der Wirren und Verfolgungen im Dreißigjährigen Krieg aus Prag geflohenen deutschen lutherischen Pfarrers; sie lehrte ihn schon sehr früh die Geschichte des AT und NT anhand der blauen holländischen Ofenkacheln auf dem Kachelofen ihres Wohnzimmers. Gründete ein privates Internat für die Schul- und Hochschulausbildung von begabten, aber wenig bemittelten Jungen zu nonkonformistischen Predigern [»Youth Scheme«, 36 Studenten]; diese Akademie entwickelte sich später zum *New College London*): – *The Rise and Progress of Religion in the Soul*, 1745 (zahlr. Nachdrucke, Neuauflagen und Übersetzungen, entscheidender Einfluss auf William Wilberforce's Bekehrung, deutsch: *Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit in der menschlichen Seele*, Hannover 1769, New York 1860), *The Family Expositor*, 6 Bde., 1739-1756 (diesem Werk verdankte Wesley »wichtige und nützliche Beobachtungen«). – *Life of Colonel Gardiner, 1747*. – *Course of Lectures on Pneumatology, Ethics and Divinity*, 1763.
- 4 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 5 Das *Gefilde Zoans* ist das Gebiet jener berühmten alten Stadt (*Tanis*), die nach den Forschungen von Brugsch* und Ebers** mit der Stadt *Ramses* (4Mo 33,3) zu identifizieren ist und sowohl *Ramses II.****, dem Pharao der Bedrückung, als seinem Sohne *Mernephta*****, dem Pharao des Auszugs, wenigstens zeitweise als Residenz gedient hat. Zoan war auch eine Hauptstadt des Landes Gosen und der Anfangspunkt des Auszuges der Kinder Israel.

*) *Heinrich Ferdinand Karl Brugsch*, auch *Heinrich Brugsch-Pascha* (1827-1894, genialer deutscher Ägyptologe, vom preuß. König *Friedrich Wilhelm IV.* und von *Alexander v. Humboldt* intensiv gefördert, Entzifferer der demotischen Schrift, Gründer der alt. ägyptol. Fachzeitschrift, *Zeitschr. f. ägypt. Sprache u. Altertumskunde*. Herausgeber des gigantischen *Hieroglyphisch-demotischen Wörterbuchs*, Begründer der modernen wissenschaftl. Umschrift [mit diakrit. Zeichen], schuf die Grundlagen für die gesamte Forschung der vorgriechischen Geografie Ägyptens und seiner Nachbarländer, lebenslang zahlreiche Expeditionen nach Ägypten und den Nahen Osten. U.a.): – *Scriptura Aegyptiorum demotica*, 1848. – *Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler*, 3 Bde., 1857-1860. – *Recueil des monuments égyptiens*, 6 Bde., 1862-1885. – *Hieroglyphisch-demotisches Wörterbuch*, 7 Bde., 1867-1882. – *Dictionnaire géographique de l'ancienne Égypte*, 2 Bde., 1879-80. – *Steinschrift und Bibelwort*, 1891.

**) *Georg Moritz Ebers* (1837-1898, deutscher Ägyptologe und Schriftsteller, Autor streng wissenschaftlicher, aber auch populärwissenschaftlicher Werke und zahlreicher historischer Romane, er trug dadurch zur großen Popularität der Ägyptologie im ausgehenden 19. Jh. bei. U.a.): – *Aegypten und die Bücher Mose's*. Leipzig 1868. – *Durch Gosen zum Sinai*. Leipzig 1872. – *Aegypten in Bild und Wort*, 2 Bde., Stuttgart und Leipzig 1879. – *Palästina in Bild und Wort*. Stuttgart 1882-1884. – Romane: *Eine ägyptische Königstochter*, 3 Bde., Stuttgart 1864. – *Uarda*, 3 Bde., Stuttgart 1877. – *Die Nilbraut*, 3 Bde., Stuttgart 1886.

***) *Ramses II. der Große, Ra-mes-is-u* (»*Ra ist der, der ihn geboren hat*«) (1303-1213, reg. 1279-1213, einer der bedeutendsten Herrscher des Alten Ägypten, durch seine kluge Diplomatie und Regierung hielt er einen fast fünfzigjährigen Frieden mit den Nachbarnvölkern, auch den Hethitern, aufrecht, und Ägypten erreichte eine in seiner Geschichte unvergleichliche wirtschaftliche und kulturelle Blüte. Unter anderem baute er den bei der alten Hykosstadt Auaris im östlichen Nildelta gelegenen Sommerpalast, der von seinem Vater erbaut wurde, zum Kern seiner neuen Hauptstadt *Pi-Ramesse* [das *Raemeses* von 2Mo 1,11] aus. Er ließ ihn zu einer gewaltigen Metropole am Pelusischen Nilarm ausbauen, die wahrscheinlich eine Fläche von über 30km² bedeckte.

****) *Merenptah, Meri-en-Ptah* (»*Den Ptah liebt*«) (reg. 1213-1204, Sohn und Nachfolger *Ramses' II. des Großen*, gilt nach Ansicht mancher als Pharao des Exodus. Eine Siegesstele aus dem 5. Regierungsjahr des *Merenptah*, in der Literatur auch *Israel-Stele* genannt, ist die erste und einzige Erwähnung Israels in ägyptischen Texten: Unter den zerstörten Städten Kanaans wird auch eine Menschengruppe namens »*Israel*« erwähnt,

Psalm 78

- die vernichtet und deren Same ausgerottet worden sein soll.
- 6 Siehe 1Petr 5,4; Hebr 13,20.
- 7 Davon berichtet freilich die Geschichte nichts. Will *Spurgeon* so etwa einen Kern aus der späteren rabbinischen Dichtung herauschälen, dass der *Fels* sich dem Zuge Israels nachgewälzt habe? 1Kor 10,4 hat jedenfalls mit dieser rabbinischen Sage nichts zu tun; denn nicht von dem natürlichen, sondern von dem geistlichen Felsen (Christus) wird dort das Mitfolgen ausgesagt.
- 8 *Spurgeon* verwickelt sich hier, wie V. 20 beweist, in Widerspruch mit dem Psalm, weil er sich in allzu großer geschichtlicher Ängstlichkeit auf die chronologische Ordnung der hier in dichterischer Freiheit behandelten Begebenheiten versteift. Der Psalmist fasst augenscheinlich in V. 15f. die beiden Wasserspendungen zu Raphidim (2Mos. 17) und zu Kadesch (4Mo 20) und ebenso darauf in V. 18ff. die beiden Gott versuchenden Forderungen nach Speise (2Mo 16 und 4Mo 11) zusammen, obwohl die erstere derselben, auf welche die Speisung mit dem Manna erfolgte (2Mos 16), der ersten Wasserspendung (2Mo 17) zeitlich vorausging. Man vgl. auch, wie frei der Dichter nachher die ägyptischen Plagen behandelt, siehe die Anm. zu V. 44.
- 9 Siehe Lk 24,25.
- 10 Andere übersetzen: »Ein Geschenk ist das.« Dazu stimmt, dass das natürliche Tamarisken-Manna bei den Arabern noch heute *mann-es-semā*, *Himmelsgeschenk*, heißt. Der Ägyptologe *Ebers* führt den hebr. Namen auf das ägyptische *mennu*, *Pflanzensaft*, zurück; aber wenn diese Vermutung auch richtig sein sollte, ist das hebraisierte Wort doch davon unabhängig zu deuten. Es ist ja eine nicht vereinzelte Erscheinung, dass fremde Namen, in ähnlich lautende hebräische Form übergeführt, in dem israelitischen Bewusstsein ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren und nach der Wurzel des hebräischen Wortes, in welches sie umgebildet sind, gedeutet werden. Man vergleiche z. B. V. 51 den altägyptischen Namen des Nillandes Ham (*kemi*, das schwarze Land), ferner Mose, Babel usw.
- 11 Häufig verteilt die hebräische Poesie rhythmisch auf beide Versglieder, was logisch zusammengehört. Davon liegt hier ein besonders auffälliges Beispiel vor. Der Wind, welcher die Wachteln herauftrieb, kam vom Meer herüber (4Mo 11,31), d. i. vom Golf von Akaba, war also ein *Südwind*.
- 12 Grundt.: *mitten in sein Lager, rings um seine Wohnung her*. Das kann man auf *Israel* oder auf *Gott* beziehen.
- 13 Das »sie kehrten um« wird von den einen als selbstständiger Begriff aufgefasst: »sie bekehrten sich und suchten Gott«, von den anderen als Umschreibung des Begriffs *wiederum*, wie sonst so häufig im Hebr., vgl. V. 41. šāhar (in wəšihārū-ʔēl) übersetzen wir: *ernstlich/eifrig suchen*; *Luther* und die engl. Bibel haben es nach der LXX (*orthrizō*, »frühmorgens aufstehen«) als Denominativ von šāhar, *Morgenröte*, aufgefasst: *und kehrten sich früh zu Gott*. Vgl. die Anmerkung zu Ps 63,2 (»frühe wache ich auf zu dir« bzw. »ernstlich suche ich dich«): »Die alten Übersetzer und Ausleger halten ʔāšahārēkkā (LXX: *orthrizō*): für ein Denominativ von šāhar Morgenröte, vgl. *Luther*. Ebenso *Delitzsch*: *früh* anhebendes und also *angelegentliches Suchen*. Fast alle neueren Gelehrten weisen diese Ableitung zurück, übersetzen aber ähnlich: *suchen*, oder besser (weil *Piel*): *ernstlich suchen*.«
- 14 Man nimmt in den englischen Wirtschäften meist »Standseidel«.
- 15 Siehe 2Mo 35,4 – 36,7.
- 16 Siehe 2Mo 32,2-4.23-24. Allerdings ist die biblische Reihenfolge umgekehrt: Bei *Spurgeon* folgt 2Mo 32 »am nächsten Tag« auf 2Mo 35,4 – 36,7, während in der Schrift das Hebopfer für die Stifftshütte (2Mo 35+36) *nach* dem Götzendienst mit dem Goldenen Kalb (2Mo 32) und der dazwischenliegenden Intervention Gottes (mit Moses Fürbitte, der Demütigung des Volks, der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes und erneuter Gabe der Gesetzestafeln und Bundesankündigung – 2Mo 32,7 – 35,3) erfolgt.
- 17 *Proteus*: In der griech. Mythologie ein wichtiger Meeresgott (Sohn des *Poseidon*). Als ein anthropomorphes Symbol des Meeres besitzt *Proteus* wie auch andere aquatische Gottheiten deren drei markante Kennzeichen des würdigen Greisenalters (*hálíos géron*, »der Meeressalte«, so Homer, *Odyssee* 4,349), des Vermögens prophetischen Wissens (*Divination*) sowie der (von *Spurgeon* hier betonten) sprichwörtlich gewordenen Fähigkeit zur spontanen, polymorphen Gestaltverwandlung (*Metamorphose*).
- 18 Vgl. Mt 18,22.
- 19 Vgl. 5Mo 32,41.
- 20 Siehe 2Mo 32,7-14; zum Ausdruck »er stellte sich in den Riss« siehe Ps 106,23; vgl. Hes 22,30; Jes 30,13.
- 21 Siehe Lk 13,6-9.
- 22 Vgl. auch 1Mo 6,3.
- 23 Siehe Jes 63,10; Eph 4,30.
- 24 Vgl. 4Mo 23,19; Ps 50,21; Hos 11,9.
- 25 hiṭwū (Hif'il Perfekt von tāwāḅ, »Zeichen/Markierung setzen, Grenzen setzen, einschränken, verwunden, provozieren«) haben manche Alte nach Hes 9,4, wo es *ein Zeichen machen* bedeutet, hier erklärt: *Gott Grenzen setzen*, danach *Luther*: *meistern*, die *englische Bibel*: *beschränken*. Andere wie *notare*: *beschimpfen*. Vermutlich ist es nach dem Aramäischen zu erklären: *betrüben, kränken*. So die LXX (*parōxyinan* Aorist von *paroxynomai*, »reizen, provozieren« vgl. V. 40b: *parōrgisan*, Aorist von *parorgizō*, »zum Zorn reizen«) und *Luther* 1524: *reizen*.
- 26 Die Aufzählung der Plagen beginnt hier mit der ersten und schließt V. 49-51 mit der letzten, der Tötung der Erstgeburt, greift aber zwischen diesen beiden folgende heraus: die vierte (Hunds-

Psalm 78

- fliegen), die zweite (Frösche), die achte (Heuschrecken) und die siebente (Hagel). Die freie Anordnung lässt die Plagen vom niederen anorganischen über die Gewächse und das Vieh bis hinzu den Menschen aufsteigen.
- 27 Flüsse durch die damaligen Hauptstädte Europas: Themse (London/Großbritannien), Seine (Paris/Frankreich), Spree (Berlin/Deutschland), Donau (Wien und Budapest/Österreich-Ungarn), Newa (St. Petersburg/Russland). Der Rhein galt als Lebensader Europas, an dem die wichtigsten Industrieregionen Kontinentaleuropas (Lothringen und das Ruhrgebiet) lagen.
- 28 Vgl. Hi 38,22-23.
- 29 *Georg Friedrich Händels* (1685-1750) »Israel in Egypt« (HWV 54) ist ein Oratorium in drei Teilen, entstanden im Lauf des Jahres 1738, uraufgeführt 1739, von *Felix Mendelssohn Bartholdy* 1833 wiederentdeckt und in Deutschland und England bekannt gemacht, dort im 19. Jh. zusammen mit Händels *Messias* äußerst beliebt. Der Text besteht ausschließlich aus Bibelziten (hauptsächlich aus 2Mo und den Psalmen, aber auch [im ersten Teil] aus Kla, 2Sam, Hi, Dan, Phil und den apokryphen Büchern Sirach und Weisheit).
- 30 Siehe 2Sam 5,4-9.
- 31 Siehe 1Mo 15,16.
- 32 Siehe 4Mo 13,32; vgl. 3Mo 26, 38.
- 33 Siehe 2Mo 23,28; 5Mo 7,20; Jos 24,12.
- 34 Siehe 5Mo 6,10-11.
- 35 Vgl. Hi 11,12.
- 36 *Luther: Götzen*. Das Wort des Grundt. (pāsil) bezeichnet aus Holz oder Stein gehauene (dann auch gegossene) *Bildnisse*. Manchmal sollten sie *Jahwe* darstellen (wie z.B. das Schnitz- und Gussbild Ri 17,3ff. oder das goldene Kalb 2Mo 32), aber es konnten auch *Götzenbilder* im eigentlichen Sinn sein (z.B. Jes 44,9ff.). Der Bilderdienst führt zum Götzendienst und ist im Grunde nichts anderes. Daher kann man hier mit *Luther* frischweg *Götzen* übersetzen, und es ist jedenfalls nicht ausschließlich an Bilderdienst zu denken.
- 37 *Spurgeon* spielt hier auf die Hostie im Mess-Opfer der Römisch-Katholischen Kirche an, wo diese einerseits als leibhaftige Verkörperung Jesu Christi verehrt und angebetet, und andererseits bei der Kommunion als Speise konsumiert wird.
- 38 Vgl. 2Kor 6,14-16.
- 39 Vgl. Joh 15,1-6; Röm 11,22.
- 40 *Spurgeon* versteht demnach unter *Israel* in V. 59 das *ganze Volk*, nicht Israel im Gegensatz zu Juda. Die Ausleger sind darin geteilter Meinung.
- 41 Vgl. auch 3Mo 2,13; 4Mo 18,19; Hes 43,24; Mt 5,13; Mk 9,49; Kol 4,6.
- 42 Vgl. Gal 3,6-9,29; Hebr 2,16; der Satz ist auch eine Anspielung auf das Brustschild des Hohenpriesters mit den in Edelsteine eingravierten Namen der Söhne Israels (2Mo 25,7; 28,4.15-30; 29,5; 35,9,27; 39,9.15-21; 3Mo 8,8).
- 43 Übersetzt man so mit der *LXX* (*kateskēnōsen*), dann ist šākan zu lesen. Will man das *Piel* des Masoretischen Textes hier (šikkēn) beibehalten, so fasse man es in der Bedeutung auf, welche in Jos 18,1 das *Hif'il* (wayyaskinū) hat, also: *Die Hütte, die er unter den Menschen aufgeschlagen hatte*.
- 44 Siehe die Anmerkung zu »Schechina« unter Ps 74,9, »Auslegung«: Wörtl.: »Die Einwohnung« (Gottes), von šākan, »wohnen«. So heißt bei den Rabbinern der durch die umhüllende Wolke hindurchstrahlende feuerähnliche Lichtglanz, in welchem Jahwe seine Gnadengegenwart symbolisch kundgab.
- 45 2Mo 25,7; 28,4.15-30; 29,5; 35,9,27; 39,9.15-21; 3Mo 8,8.
- 46 Obwohl es nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauch am naheliegendsten ist, mit der *revid.* Lutherbibel *zurückschlagen* zu übersetzen, gibt es anderseits der Parallelismus an die Hand, zunächst an die in 1Sam 5,6 ff. erzählte Bestrafung mit syphilitischen Geschwüren (breiten Kondylomen) zu denken und ʾāhōr demnach als *in posteriora, hinten*, zu deuten. So schon *Targum, LXX* [*eis ta opisa*], *Vulg.* [*in posteriora*], auch *Delitzsch, Hitzig, Moll* u. a.
- 47 Siehe Hebr 7,14; vgl. Joh 4,22.
- 48 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 49 Siehe 1Sam 16,7.
- 50 Vgl. 2Sam 6,22.
- 51 Vgl. 1Mo 33,13.
- 52 Die *LXX* nennt Ps 78 in V. 2 eine *parabolē*.
- 53 Vgl. Hebr 13,20; 1Petr 5,4.
- 54 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 55 Lat.-italien. *Nota Bene* (abgekürzt *N.B.* oder *NB*): lateinische und italienische Floskel, die mit »wohlgemerkt«, »merke wohl«, »beachte wohl« oder auch »übrigens« übersetzt werden kann.
- 56 Die *Gnome* (griech. *gnōmē*; Plural *Gnomen*) ist ein kurzer Sinnspruch. Sie enthält in kurzer prägnanter Form eine praktische Lebensweisheit, eine allgemeine Bemerkung, eine Erfahrung, eine Regel oder einen Grundsatz, meist in der metrischen Form eines Einzeilers oder eines Zweizeilers.
- 57 *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 v. Chr., neben *Vergil, Propert, Tibull* und *Ovid* einer der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für

Psalm 78

- den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): – Frühwerk (42-30 v. Chr.): *Satiren und Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v. Chr.): *Oden I – III und Episteln I*. – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v. Chr.): *Carmen saeculare, Oden IV und Episteln II*.
- 58 Siehe Mt 24,15/Mk 13,44; vgl. Offb 1,3.
- 59 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 60 Eduard Böhl (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn Friedrich Kohlbrügges, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): – *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 61 Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg (»Novalis«, 1772-1801, berühmter Dichter der Deutschen Romantik; aus seinem Roman »Heinrich von Ofterdingen« stammt der Begriff der »Blauen Blume«).
- 62 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 63 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 64 Mérimodol (ebenso wie der Bischofssitz Cavaillon im frz. Département Vaucluse gelegen) war stark von der Waldenserbewegung geprägt, und viele Waldenser hatten sich im 15. Jh. vor den Verfolgungen u. a. dorthin zurückgezogen. 1530 wurde Jean de Roma der neue Inquisitor der Diözese. Unter seiner Herrschaft wurden die Waldenser unterdrückt und ermordet, was ihrerseits zu Racheakten führte. 1540 bestimmte der »Erlass von Mérimodol«, dass alle, die der Ketzerei für schuldig befunden würden, lebendig verbrannt werden sollten. In nur einer Woche wurden elf Dörfer der Region verwüstet, zwei bis dreitausend Menschen sind dabei ums Leben gekommen, davon ein Dutzend in Mérimodol. Die Mehrheit der Bevölkerung konnte in die Schweiz entkommen.
- 65 Symphorosa (gest. 120 n. Chr., frühe christliche Märtyrerin in Tibur [heute Tivoli, 30 km östl. von Rom]) Die Legende verbindet ihr Martyrium mit dem ihrer sieben Kinder und verlegt es in die Zeit des Kaisers Hadrian (76-138 n. Chr., Kaiser ab 117 bis zum Tod, sein berühmter Palast, die Villa Adriana, ist heute noch bei Tivoli zu bewundern). Dieser habe von ihr verlangt, bei der Einweihung seines Palastes in Tibur den römischen Göttern zu opfern, woraufhin sich Symphorosa verweigert habe. Einer Überlieferung zufolge habe sie dabei auf ihren Ehemann Getulius verwiesen, der bereits vor ihr für seinen christlichen Glauben den Märtyrertod erlitten habe und dem sie folgen wolle; andere Überlieferungen datieren den Märtyrertod des Getulius allerdings einige Jahre nach dem der Symphorosa. Der Kaiser habe schließlich befohlen, Symphorosa an einen schweren Stein zu binden und im Tiber zu versenken. Sie sei dann an der Via Tiburtina nahe dem 9. Meilenstein vor den Toren Roms bestattet worden. Ihre sieben Söhne seien dann jeweils einem besonderen Martyrium unterworfen worden: Crescens, dem ältesten, sei der Hals durchbohrt worden, Julianus sei erdolcht worden, Nemesius sei mit einem Degenstich ins Herz getötet worden, Primitivus habe einen tödlichen Stich in den Nabel erhalten, Justinus sei mit einem Schwertstoß in den Rücken getötet worden, Stacteus habe man die Seiten geöffnet, und Eugenius sei von oben herab entzweigespalten worden. Es ist allerdings unklar, ob nicht das Martyrium von sieben Christen, die ursprünglich nichts mit Symphorosa zu tun hatten, nicht nachträglich so umgedeutet wurde, dass es sich um das ihrer Kinder handelte.
- 66 Flavius Claudius Iulianus, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als Iulianus Apostata bezeichnet (griech. Ioulianós ho Apostátēs, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als Julian II. Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das Sassanidenreich, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im Imperium Romanum. Sterbend soll Julian aus-

Psalm 78

- gerufen haben: »*Nentkékás me, Galilaie oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 67 **Philipp II.** (382-336, König von Makedonien [359-336], Vater *Alexanders des Großen*, machte in jahrzehntelangen Kämpfen Makedonien zur Vormacht in Griechenland und einte die griech. Staatenwelt im *Korinthischen Bund*. Die Leistungen des makedonischen Heeres unter seinem Sohn und Nachfolger *Alexander* beruhen wesentlich auf der Militärreform *Philipps II.*).
- 68 **Alexander der Große** (356-323, ab 336 König von Makedonien und *Hegemon* des *Korinthischen Bundes*, dehnte sein Reich durch den sogenannten *Alexanderzug* und die Eroberung des persischen *Achämenidenreichs* bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des *Hellenismus*, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die *Hellenisierung* überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und *Byzanz* fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
- 69 **Aristoteles** (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristoteles*; 384-322 v. Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*.
- 70 **Mytilene** (in der Antike ein mächtiger Stadtstaat): Hafenstadt und administratives, wirtschaftliches und kulturelles Zentrum der Insel Lesbos in der Ägäis vor der Küste Kleasiens.
- 71 **Claudius Aelianus** (170-222 n. Chr., römischer Sophist und Lehrer der Rhetorik).
- 72 »Ein Fünfjähriger ist reif für die Bibel, ein Zehnjähriger für die Mischna, ein Dreizehnjähriger für die Erfüllung der Gebote ...« (Sprüche der Väter 5,24).
- 73 **Bar Mitzwah** (aramäisch »Sohn des Gebots«, seit dem 20. Jh. können in Reformgemeinden auch Mädchen *Bat Mitzwah*, »Tochter des Gebots« werden).
- 74 **George Swinmock** (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinmock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 75 **Simon de Muys** (*Siméon Marotte de Muís*) (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639. Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630. Gesammelte Werke: *Simeonis de Muís Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 76 **Johannes Drusius**, *Johannes van den Driesche* (1550-1616, flämischer protestantischer Theologe, herausragender Orientalist, christlicher Hebraist und Exeget, studierte in Löwen und Cambridge, Professor für oriental. Sprachen in Oxford, dann in Leiden und schließlich in Franeker/Friesland. U.a.): – *Alphabetum Hebraicum vetus*, 1584. – *Tabulae in grammaticam Chaldaicam ad usum juventutis*, 1602. – *Opuscula quae ad grammaticam spectant omnia*, 1609. – *Lacrymae in obitum J. Scaligeri*, 1609. – *Grammatica linguae sanctae nova*, 1612. – Zahlreiche Werke sind enthalten im Sammelwerk *Critici sacri, sive annotata doctissimorum virorum in Vetus et Novum Testamentum*, 10 Bde. London 1660; 9 Bde., Amsterdam 1698.
- 77 **R. P. Thomas Le Blanc SJ** (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 78 **Juan de Torquemada**, oder *Johannes de Turcremata* (1388-1468 – nicht zu verwechseln mit seinem Neffen, dem berühmten Großinquisitor *Tomás de Torquemada* – war spanischer Theologe und Kardinal, der sich besonders durch seine eindrücklich geschlossene Kirchenlehre einen Namen gemacht hat, in der er für die absolute Oberhoheit des Papstes über Konzile und Fürsten eintritt): – *Summa de Ecclesia contra Impugnatores Potestatis Summi Pontificis*, Rom 1448-1449. – *Quaestiones Evangeliorum de tempore et de sanctis*, Köln 1478.
- 79 **Wolfgang Musculus**, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 80 **Heinrich Moller/Möller** oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegner-

Psalm 78

- schaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytisch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyzen. [houtsne de en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 81 Valerius Harpokratikon (Lebensdaten unbekannt, alexandrinischer Grammatiker der Kaiserzeit, frühestens unter Kaiser Tiberius, eventuell identisch mit dem in der *Historia Augusta* genannten Lehrer des Lucius Verus – dann hätte Harpokratikon im 2. Jh. gelebt).
- 82 Rev. Philip Bennett Power (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.
- 83 D. William Wilson D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the Treasury of David. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 84 Thomas Chalmers (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 85 George Wagner: *Sermons on the Book of Job*, London 1863. (Spurgeon: »Wagner's sermons are simple and plain, devout and instructive. We have here nothing very fresh, but everything is sound and good.«)
- 86 Brownlow North (1810-1875, Evangelist der *Free Church of Scotland*, adlige Herkunft, ausschweifendes Leben, mit 44 Bekehrung, wichtige Figur bei der irischen Erweckung von 1859).
- 87 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schlieiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 88 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 89 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »Exposition of the Old and New Testaments« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 90 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653.

Psalm 78

- *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 91 *William Keatinge Clay* (1797-1867, anglikan. Geistlicher und Antiquar, Kanoniker und Bibliothekar der Kathedrale von Ely): *Expository Notes on the Prayer Book Version of the Psalms*, London 1839. (Spurgeon: »Commendable in its way, but not important. Most of its matter is to be found elsewhere.«)
- 92 Vgl. Apg 26,14.
- 93 *Alexander Carmichael* (gest. 1677, schottischer presbyterianischer Geistlicher, aus seiner Pfarrei vertrieben, Exil in London, dort Prediger einer exilierten schottisch-presbyterian. Gemeinde. Sein Sohn *Gershom Carmichael* war berühmter schottischer Philosoph, Professor für Moralphilosophie in Glasgow und Pionier der Aufklärung [*Synopsis Theologiae Naturalis*, Edinburgh 1729]).
- 94 Philosophische Richtung (mit deren Vertretern sich auch der Apostel Paulus auseinandersetzte, siehe Apg 17,18), benannt nach dem griech. Philosophen Epikur, die das Streben nach Lust (*hēdonē*, daher auch »Hedonisten« genannt) zu ihrem Leitprinzip machte. Ihre Prinzipien werden im NT in Versen ausgedrückt wie: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sterben wir!« (Jes 22,13//1Kor 15,32) oder: »Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist nützlich. Alles ist mir erlaubt, aber ich will mich von keinem überwältigen lassen« (1Kor 6,12).
- 95 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 96 *John Nelson Darby* (1800-1882): *Practical Reflections on the Psalms*, London 1870. (Spurgeon: »Too mystical for ordinary minds. If the author would write in plain English his readers would probably discover that there is nothing very valuable in his remarks.«)
- 97 *Alexander Wedderburn*, schottischer Prediger und Theologe, 1644-70 Prediger der schottischen und englischen Exil-Gemeinde im niederländischen *'s-Hertogenbosch*.
- 98 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 99 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 100 Siehe Röm 8,3-10.
- 101 Vgl. Apg 8,23.
- 102 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oli-ver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 103 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtamt in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 104 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ©1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Bibli-

Psalm 78

- cal scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 105 **John Preston** (1587-1628, anglikanischer Geistlicher mit puritan. Neigungen, Master am *Emmanuel College* in Cambridge, zusammen mit *William Perkins* [1558-1602] und *Richard Sibbes* [1577-1635] Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil sie zeitlebens in der *Church of England* blieben und sich an das *Book of Common Prayer* hielten).
- 106 **John Strickland** (1601-1670, puritanischer Theologe, Teilnehmer an der *Westminster Assembly of Divines*, verlor – wie die meisten anderen Puritaner – 1662 seine Pfarrstelle aufgrund des *Act of Uniformity* [Gesetz zur »Säuberung« der englischen Kirche von Nonkonformisten]): *Immanuel: or, The Church Triumphant in God with Us; a sermon preached from Psalm 46:7, before the Right Honourable House of Lords, in the Abbey of Westminster, at their public Thanksgiving*, Nov. 5th, 1644. 4to. pp. 36. London 1644.
- 107 **Friedrich Christoph Oetinger** (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 108 **Arthur Pridham** (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 21869, Nachdruck London 2006.
- 109 **John Mayer** (1583-1664, englischer Puritaner): – *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation*. – *Praxis Theologica*. – *English Catechism Explained*. – *A Commentary on the Old and New Testaments*. (Spurgeon über *A Commentary*: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put Poole and Henry, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tinctured with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of Aristotle. He appears to have written before Diodati and Trapp, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)
- 110 **James Gracey Murphy** (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)
- 111 **Jacob Bryant** (1715-1804, britischer Gelehrter und Mythograf, »die herausragende Gestalt unter den Mythenforschern, die ihre Blütezeit im späten 18. Und frühen 19. Jh. erlebten«. Einen Großteil seines Vermögens vermachte der *Society for the Propagation of the Gospel*. Seine Hauptwerke sind): – *A New System or Analysis of Ancient Mythology*, 1774-76. – *Observations on the Plain of Troy*, 1795. – *Dissertation concerning the Wars of Troy*, 1796.
- 112 **Marcus Moritz Kalisch** (1828-1885, jüdischer AT-Gelehrter, in Preußen aufgewachsen und studiert, nahm an Revolution 1848 teil, ab da Exil und Wirken in England, ein Pionier der hist.-krit. Erforschung des AT in England, schrieb vor *J. Wellhausens* Publikationen, und nahm einige wichtige von dessen Thesen vorweg): – *Exodus* 1855. – *Genesis* 1858. – *Hebrew Grammar*, 2 Bde., 1862-63. – *Leviticus*, 2 Bde., 1867-72. – *Bible Studies on Balaam and Jonah*, 2 Bde., 1877-78. – *Path and Goal*, 1880.
- 113 Wahrscheinlich **Gaius Galerius** (1. Jh. v.Chr., römischer Ritter, Onkel des Philosophen Seneca, unter Kaiser Tiberius 16-31 n. Chr. Präfekt [Statthalter] Ägyptens).
- 114 **Josias/Josiah Shute** (1588-1643, engl. anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, Kaplan der *East India Company*, Erzdiakon von *Colchester*, gewähltes Mitglied der *Westminster Assembly* [starb vor der ersten Sitzung]. U. a.): – *Divine Cordial Is delivered in Ten Sermons*, London 1644. – *Judgement and Mercy, or the Plague of Frogges inflicted removed, in nine sermons, to which is added his funeral sermon*, London 1645. – *Sarah and Hagar, six Sermons on Genesis xvi.*, London 1649.

Psalm 78

- 115 *Constantin François Chasseboeuf Boisgirais, Comte de Volney* (1757-1820, frz. Adliger, Reisender, Orientalist und Geschichtsphilosoph, bekannt mit den Aufklärern *Baron Holbach, Voltaire, Diderot, D'Alembert* und *Benjamin Franklin*, mehrjährige Reise nach Syrien, Palästina und Ägypten, äußerst fruchtbares literar. Schaffen, wichtigste Werke): – *Voyage en Égypte et en Syrie, pendant les années 1783, 1784 et 1785*, Paris 1785-87. – *Les Ruines Ou Méditations Sur Les Révolutions Des Empires, Par M. Volney, Député a L'Assemblée Nationale De 1789*, Genf 1791. Deutsch: *Die Ruinen oder Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche und das Natürliche Gesetz*, übersetzt von Dorothea Forkel und Georg Forster, Vieweg, Berlin 1792.
- 116 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ²1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 117 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 118 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit anti-judaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«). Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V. a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.
- 119 2Kö 17,24-26.
- 120 *Rabschakeh*, ein hebraisierter assyrischer Titel (hebräisch-akkadisch *rab-sāqēh*), von *Luther* Erzschenke übersetzt, eigentl. »Ober-Mundschinken«, eine Vertrauensposition beim assyr. König mit hoher Verantwortung, etwa »Kanzler«, »Regierungssprecher«. Manche nennen auch die Bedeutung »Oberst, Feldherr«, aber letzterem entspricht eher der ebenfalls in 2Kö 18,17 genannte tartän. Der hier nach dem *Tartan* und noch vor dem *Rabschakeh* genannte dritte hohe Beamte (*Rabscharis*, hebr. *rab-sāris*) wäre der »Oberkämmerer«. In der Parallelstelle Jes 36,2 werden *Tartan* und *Rabscharis* nicht erwähnt.
- 121 *Richard Clerke/Clarke* (gest. 1634, anglikan. Geistlicher, herausragender Gelehrter, Übersetzer und Prediger, übersetzte die ersten 12 Bücher der King James Version).
- 122 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 123 *Armand de Mestral* (Schweizer Pastor der Waadtländischen Kirche): – *Commentaire sur la livre des Psaumes*, 394 S., 1861. – *L'Ecole théologique d'Oxford*, 176 S., 1843.
- 124 *Ostindienfahrer* (engl. *East Indiamen*, niederländisch *Oostindiëvaarders*) wurden große Handelsschiffe genannt – in Kriegzeiten auch mit 20-40 Kanonen bewaffnet –, die vom 16. bis zum 19. Jh. im Auftrag der (vor allem Britischen und Niederländischen) *Ostindischen Kompagnien* zwischen Europa und Asien fuhren, um Waren auszutauschen.
- 125 *Johann Andreas Cramer* (1723-1788, deutscher luth. Pfarrer, Schriftsteller, Dichter [ca. 400 Kirchenlieder] und Theologe, 1754-1771 Hofprediger am dänischen Königshof in Kopenhagen, ab 1765 Theologieprofessor, ab 1766 Rektor an der Universität von Kopenhagen, 1771 unter *Struensee* der Ämter enthoben und des Landes verwiesen, nach dessen Sturz wieder ab 1774 Theologieprofessor, ab 1784 Kanzler der dän. Universität Kiel).
- 126 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u. a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history*,

Psalm 78

- costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 127 *Matthaeus Polus (Matthew Poole)* (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 128 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).
- 129 *Agathokles von Syrakus* (361-289 v.Chr., ab 316 Tyrann von Syrakus und ab 305 König über ein von ihm geschaffenes Reich, das Sizilien und große Teile Unteritaliens [*Magna Graecia*] umfasste).
- 130 *Oliver Cromwell* (1599-1658, war *Lordprotektor* von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König *Charles I.* erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung *Charles'* endeten alle Versuche der *Stuart-Könige*, England in einen absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch *Cromwells* Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln. In der Geschichte der britischen Inseln ist *Cromwell* eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der *BBC* von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).
- 131 *Haberrohr*: Hirtenflöte, Hirtenpfeife, Schalmei. *Haber* steht in einigen Mundarten für Hafer oder Haferrohr. Die Hirten pflegten sich aus dem Rohr des Hafers, der sich in südlichen Gegenden viel kräftiger als in Mitteleuropa entwickelt, eine Flöte zu schneiden.
- 132 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund *Oliver Cromwells* und *John Owens*, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u.a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 133 Dies ist ein interessantes Beispiel mittelalterlicher vergeistigender Auslegung und wird als solches hier aufgenommen. *C. H. Spurgeon*.
- 134 *Ioannes Paulus Palanteriori*, In *Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanteriori Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D.D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 135 *Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Bacon von Verulam, 1561-1626)* war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke *Shakespeareas*. *Bacon* war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die *Wissensproduktion* im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem *praktisch-politischen* Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die *Kirche* tun zu können. *Bacon* schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen einen fiktiven Staat »Bensalem« [*Sohn des Friedens*] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgesellschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften *Bacons* sind: – *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Seene and Allowed. – Sacred Meditations* (Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift). – *Theological Tracts* (Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von *Lord Bacon*, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von *Lordkanzler Bacon*; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis). – Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625) (Psalm 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149).
- 136 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongrega-

Psalm 78

- tionalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 137 *Charles A. Davi[el]s* (Pastor in Chesterfield):
– *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882.
– *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 138 *Robert Pedder Buddicom(e)* (1781-1846, engl. Geistlicher, Fellow am Queen's College, Cambridge; Pfarrer an St. George's, Everton, Principal am St. Bee's College Bei einer missionarischen Predigt am 31. Juli 1827 hat R.P. Buddicom gesagt: »It had been said that the sun never set on the British flag; it was certainly an old saying, about the time of Richard the Second, and was not so applicable then as at the present time.« Sein Sohn William Barber Buddicom ist Ingenieur und Lokomotivkonstrukteur und Eisenbahnunternehmer und baut die ersten Lokomotiven für die frz. Eisenbahn, wofür er vom frz. König Louis Philippe I. zum Ritter der frz. Ehrenlegion geschlagen wird): – *The Christian exodus; or, The deliverance of the Israelites from Egypt practically considered, in a series of discourses*, 2 Bde., London 1826, Liverpool 1839. – *Friendship with God illustrated in the Life of Abraham*, 2 Bde., London 1839. – *Sermons, chiefly practical*, 2 Bde., London o. J. – *The Atonement*, Liverpool 1839. – (with B. Guest) *Devotional Harmony, Consisting of Psalms and Hymn Tunes*, London 1840.
- 139 *Benjamin Davies* (1814-1875, engl. Baptistenpastor, Theologe und Gelehrter, studierte in *Bristol, Glasgow* und *Leipzig*, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und *Principal* der baptist. *Stepney Academy*, 1847 nach Kanada: Professor am *McGill College* in Montreal, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum *Regent's Park College* gewordenen *Stepney College*): *A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.
- 140 *Edwin Gorsuch Gange* (1844-1921, 25 Jahre lang Pastor der *Broadmead Chapel* in Bristol, Pastor der *Regent's Park Baptist Church, Oxford* und Pastor in *Westbury Upon Trym, Gloucestershire*, Präsident der *Baptist Union* 1897-98, 1906-07 Reise nach Nordamerika, Australien und Neuseeland, Mitglied der *Royal Astronomical Society*).
- 141 *Edward Luscombe Hull* (1832-1862, Baptistenpastor, Studium an der Universität *Edinburgh* und dann am Baptistencollege in *Stepney* bei London, Pastor in *Kimbolton*, dann in *King's Lynn*, starb im Alter von 29 Jahren): *Sermons preached at King's Lynn*, 1867.

PSALM

79

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Asaphs.* Ein Klagepsalm, wie ein Jeremia ihn hätte dichten können inmitten der Trümmer der geliebten Stadt. Er handelt offenbar von einer Zeit, da Feinde in das Land eingedrungen waren, die das Volk Gottes bedrückten, den Tempel entweihten und die Nation an den Rand des Untergangs brachten. Zu »Asaph« vergleiche die Vorbemerkung zum 74. Psalm.¹ Der Verfasser des vorliegenden Psalms war ein im besten Sinn patriotischer Dichter von Gottes Gnaden. Wollte Gott, wir hätten viele solcher Nationaldichter, deren Lieder den Herrn verherrlichten!

AUSLEGUNG

1. Gott, es sind Heiden in dein Erbe eingefallen;
die haben deinen heiligen Tempel verunreinigt
und aus Jerusalem Steinhäufen gemacht.
2. Sie haben die Leichname deiner Knechte
den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben
und das Fleisch deiner Heiligen den Tieren im Lande.
3. Sie haben Blut vergossen um Jerusalem her wie Wasser;
und da war niemand, der begrub.

Psalm 79

4. Wir sind unseren Nachbarn eine Schmach geworden, ein Spott und Hohn denen, die um uns her sind.

1. *Gott, es sind Heiden in dein Erbe eingefallen.* Ein Ausruf des Entsetzens über einen frevelhaften, feindlichen Einfall; es ist, als wäre der Psalmist starr vor Schrecken. Fremde entweihen deine heiligen Vorhöfe, o Gott, mit ihren Füßen. Ganz Kanaan ist ja *dein* Land, *dein* besonderes Eigentum; aber deine Feinde haben es verheert.

Die haben deinen heiligen Tempel verunreinigt. Bis in das innerste Heiligtum sind sie in ihrer Frechheit eingedrungen und haben dort ihrem Übermut freien Lauf gelassen. So waren also das heilige Land, die heilige Stadt und das heilige Haus Gottes von den Unbeschnittenen entweiht worden. Es ist schrecklich, wenn sich frevlerische und gottlose Leute in der Gemeinde des Herrn finden oder sogar zu ihren Dienern zählen. Dann wird das Unkraut mit dem Weizen ausgesät, und die bitteren todbringenden Koloquinten werden zum Gemüse in den Topf geschnitten (2Kö 4,39).

Und aus Jerusalem Steinhaufen gemacht. Nach dem Verunreinigen und Schänden sind sie ans Zerstören gegangen und haben ohne Erbarmen ganze Arbeit geleistet. Jerusalem, die geliebte Stadt (Offb 20,9), die Freude der ganzen Erde, die Residenz des großen Königs (Ps 48,3)², die heilige Wohnstätte Gottes, war in einen Trümmerhaufen verwandelt. Ach wehe, wehe über das arme Israel! Es ist schlimm genug, wenn wir den Feind in unserem eigenen Hause sehen müssen; aber noch schlimmer ist es doch, wenn wir ihn im Haus Gottes antreffen. Man kann uns keinen härteren Schlag versetzen, als wenn man unseren Glauben antastet. Der Psalmdichter schüttet sein Leid gleichsam Stück für Stück vor Gott aus; er war ein geübter Beter und wusste, wie er sein Anliegen am nachdrücklichsten vorbringen konnte. Wir sollten unsere Sache so sorgfältig vor dem Herrn ausbreiten, als ob der Erfolg des Flehens ganz von unserer Fähigkeit abhinge, Gott das Anliegen eindrücklich vorzustellen. Bei den irdischen Gerichten wenden die Menschen alle Macht der Überredungskunst auf, um ihre Zwecke zu erreichen; so sollten auch wir unsere Anliegen mit allem Eifer darlegen und unsere stärksten Gründe vorbringen.

Psalm 79

2. *Sie haben die Leichname deiner Knechte den Vögeln unter dem Himmel zu fressen gegeben und das Fleisch deiner Heiligen den Tieren im Lande.* Der Feind fügte zu der grausamen Hinmetzelung noch die Schande hinzu, die Leichname der Getöteten unbegraben liegen zu lassen – und die Israeliten waren bei der großen Drangsal nicht imstande, den ermordeten Brüdern die Ehre der Bestattung zu erweisen; so blieben denn die kostbaren Leiber der Blutzugehörigen unter freiem Himmel liegen, um von Geiern zerfleischt und von Schakalen und Hyänen gefressen zu werden. Ekelhafte Tiere, die dem Menschen nicht zur Speise dienen können, taten sich an den Menschenleibern gütlich. Das Fleisch der Krone der Schöpfung wurde zur Speise für aasfressende Raben und hungrige Hunde. Schrecklich sind die Nöte des Krieges; und dennoch sind sie immer wieder mit ganzer Wucht über Gottes Volk und Gottes Knechte hereingebrochen. Wir verstehen gut, dass solche Ereignisse das Gemüt des Dichters tief erschütterten, und er tat Recht daran, dass er sich an das Herz Gottes wandte und das große Unglück schilderte. Wir könnten uns diese Worte auch in dem Mund eines Christen der ersten Jahrhunderte denken, der das Amphitheater mit all seinen Bluttaten im Sinn hatte. Man beachte auch, wie in den beiden Versen die Bitte mit dem Hinweis auf Gottes Eigentumsrecht an Tempel und Volk begründet wird; wir lesen: *dein Erbe, deinen Tempel, deiner Knechte, deiner Heiligen.* Der Herr wird doch für die Seinen eintreten und es dem Heer der Feinde nicht erlauben, sie ganz und gar zu verderben!

3. *Sie haben ihr Blut vergossen* (Grundt., šāpəḳû ḏāmām) *um Jerusalem her wie Wasser.* Die eindringenden Feinde erschlugen Menschen, als ob deren Blut nicht von mehr Wert wäre als ebenso viel Wasser; sie ließen das Blut in Strömen fließen, wie wenn eine Überschwemmung die Ebenen überflutet. Die heilige Friedensstadt wurde ein großes, blutiges Schlachtfeld.

Und da war niemand, der begrub. Die wenigen Übergebliebenen fürchteten sich, diese Aufgabe zu übernehmen. Das war für die Juden, welche auf die Begräbnisse so viel Sorgfalt verwandten, ein schweres Leid, etwas vom Grauenhaftesten, das sich denken ließ. Ist es soweit gekommen, dass niemand die Toten deiner Familie, o Herr, begräbt? Lässt sich niemand finden, der eine Schaufel voll Erde dafür übrig hätte, die Leichname deiner er-

Psalm 79

mordeten Heiligen zuzudecken? Was für Herzeleid liegt in diesen Worten! Wie froh sollten wir sein, dass wir in einer so ruhigen Zeit leben, wo die Kriegstrompete auf unseren Gassen nicht gehört wird.

4. *Wir sind unseren Nachbarn eine Schmach geworden.* Die, welche dem gemeinsamen Feind entronnen sind, machen aus uns einen Spott; sie schleudern uns unser Unglück ins Angesicht und fragen höhnisch: »Wo ist euer Gott?« Schwer heimgesuchten Menschenkindern sollte man doch Mitleid zeigen; aber in so vielen Fällen geschieht es nicht, weil eine gefühllose Logik schließt, dass solche, die außergewöhnliches Unglück erleiden, auch außergewöhnliche Sünder sein müssten. Besonders Nachbarn beweisen oft das Gegenteil von gutnachbarlicher (geschweige denn freundschaftlicher) Gesinnung; je näher sie wohnen, desto weniger Teilnahme haben sie. Das ist eine höchst bedauerliche Tatsache.

Ein Spott und Hohn denen, die um uns her sind. In dem Leid anderer einen Anlass zur Freude finden und sich über ihren Jammer lustig zu machen, das ist einzig des Teufels würdig (und derer, deren Vater er ist)³. – So wird vor dem Herrn der traurige Stand der Dinge dargelegt. Asaph war ein ausgezeichnete Rechtsanwalt; denn er gibt eine herzbewegende Schilderung von Dingen, die er selbst vor Augen hatte und unter denen er selber mitlitt. Wir haben aber einen noch mächtigeren Fürsprecher droben, der unsere Sache unermüdlich vor dem ewigen Thron geltend macht.

5. HERR, wie lange willst du so ganz und gar zürnen
und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen?
6. Schütte deinen Grimm auf die Heiden, die dich nicht kennen,
und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen.
7. Denn sie haben Jakob aufgefressen
und seine Häuser verwüstet.
8. Gedenke nicht unserer vorigen Missetaten;
erbarme dich unser bald,
denn wir sind sehr schwach worden.
9. Hilf du uns, Gott, unser Helfer, um der Ehre deines Namens willen;
errette uns und vergib uns unsere Sünden um deines Namens
willen.

Psalm 79

10. Warum lässt du die Heiden sagen: »Wo ist nun ihr Gott?«
Lass unter den Heiden vor unseren Augen kundwerden
die Rache des Blutes deiner Knechte, das vergossen ist.
11. Lass vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen;
nach deinem großen Arm erhalte die Kinder des Todes.
12. Und vergelte unseren Nachbarn siebenfältig in ihren Busen
ihre Schmach, womit sie dich, Herr, geschmäht haben.

5. *HERR, wie lange willst du so ganz und gar zürnen?* Sollen diese Züchtigungen denn gar kein Ende haben? Sie sind so scharf, so furchtbar, sie zerschmettern uns; willst du sie noch länger anhalten lassen? Ist denn deine Barmherzigkeit gar dahin, dass du *für immer* (wörtl., *lānēṣāḥ*) nur zuschlagen willst?

Und deinen Eifer wie Feuer brennen lassen? Es war für den Herrn Grund genug vorhanden, in Eifer zu geraten, da man Götzenbilder aufgerichtet hatte und Israel vom Dienst Jahwes gewichen war; aber der Psalmdichter fleht zum Herrn, er möge sein Volk nicht ganz und gar wie mit Feuer verzehren, sondern die Leiden Israels lindern.

6. *Schütte deinen Grimm auf die Heiden, die dich nicht kennen.* Muss durchaus gestraft sein, so blicke doch etwas weiter um dich; schon deine Kinder und schlage deine Feinde. Es gibt Länder, wo man dich in keiner Weise anerkennt; so suche doch erst diese mit deinen Gerichten heim und gib deinem irrenden Volke Israel noch eine Gnadenfrist!

Und auf die Königreiche, die deinen Namen nicht anrufen. Höre auf uns, die wir zu dir flehen, und lass deinen Grimm aus an denen, die ohne Gebet dahinleben oder, wenn sie beten, die grauenhaften Götzen anrufen. Manchmal scheint die Vorsehung mit den Gerechten viel schärfer zu verfahren als mit den Gottlosen, und der vorliegende Vers ist eine auf diesen Anschein gegründete kühne Aufforderung an Gott, mit dem Inhalt: Herr, wenn du deine Zornschaalen ausgießen musst, so fang doch bei den Menschen an, die dich in keiner Weise ehren, sondern offen wider dich in Waffen sind; und lass es dir gefallen, derer zu schonen, die – ungeachtet ihrer vielen Verfehlungen – doch dein Eigen sind.⁴

Psalm 79

7. *Denn sie⁵ haben Jakob aufgefressen.* Der Feind würde alle Heiligen verschlingen, wenn er es nur könnte. Wenn diese Löwen uns nicht allesamt vertilgen, so haben wir es dem Umstand zu verdanken, dass der Herr seine Engel gesandt und die Rachen der Löwen verstopft hat.⁶

Und seine (Wohn-)Stätte (oder nach anderer Auffassung: *seine Aue*) *verwüstet.* Der Eroberer ließ nichts unversehrt, weder Haus noch Hof, weder Feld noch Flur; alles musste verheert und verwüstet sein. Ja wirklich, das Herz des Gottlosen ist grausam!

8. *Rechne uns nicht zu* (wörtl.: Gedenke uns nicht, ʔal-tizkor-lānû) *die Missetaten der Vorfahren* (Grundt. ʕāwōnōṭ riʔšōnîm). Die Sünden eines Volkes häufen sich mit der Zeit immer schrecklicher an. Die Generationen speichern bergeshoch die Sünden auf, deren Heimsuchung dann über die Nachkommen hereinzubrechen droht; daher diese dringende Bitte. In den Tagen Josias konnte auch die ernsteste Buße eines Teils des Volkes das Gericht nicht mehr abwenden, das die vorhergegangenen langen Jahre des Götzendienstes über Juda heraufbeschworen hatten. Jedermann hat genügend Gründe, für seine vorigen Sünden um Amnestie und Amnesie (Erlassen und Vergessen) zu bitten, und jedes Volk sollte dies zu seinem beständigen Gebet machen.

Eilends komme uns dein Erbarmen entgegen, denn wir sind sehr schwach geworden (wörtl., mahēr yəqaddəməʔnû raḥāmeʔkā kî ḡallōnû məʔōḡ). Komm uns schleunig zu Hilfe, denn unser Volk steht vor der Vernichtung; unsere Zahl ist sehr dünn geworden, und unser Zustand ist jämmerlich. Beachten wir, wie der bußfertige Schmerz sich an das *Erbarmen* Gottes wendet; und sehen wir auch, wie er demgemäß seine Bitte nicht auf das etwa noch vorhandene Gute, sondern auf das *Elend* gründet. Wie schön wäre es, wenn Seelen in geistlichem Elend es lernen würden, gerade in ihrem traurigen Zustand einen ihr Flehen bekräftigenden Grund zu finden. Was könnte bewegender das Mitleid Gottes hervorrufen als schwere Not? Die Bitte unseres Verses ist wie gemacht für einen betrübten Sünder. Wir selbst haben Zeiten erlebt, wo diese Worte ein so passender Ausdruck der Seufzer unseres beschwerten Herzens waren wie nur irgendeiner, den der Menscheng Geist hätte erfinden können.

Psalm 79

9. *Hilf du uns, Gott unseres Heils, um der Ehre deines Namens willen* (wörtl., ʿozrēnū ʾēlōhē yišʿēnū ʿal-dəḅar kəḅōd-šəməkā). Das nennen wir meisterlich gebetet. Keine Begründung hat solche Kraft wie diese. Gottes Ehre war in den Augen der Heidenvölker durch die gewaltsame Unterdrückung des Volkes Gottes und die Entweihung des Tempels verdunkelt und besudelt worden; darum erflehen die tiefbetrübteten Knechte Gottes seine Hilfe, damit sein ruhmwürdiger Name nicht weiterhin lästernden Feinden als Zielscheibe des Hohns dienen kann.

Errette uns und vergib uns unsere Sünden um deines Namens willen. Die Wurzel des Übels, die Sünde, wird erkannt und bekannt; Vergebung der Sünde wird erfleht ebenso wie Hinwegnahme der Züchtigung, und beide werden begehrt nicht aufgrund eines Rechtsanspruchs, sondern als Gnadengeschenk. Zum zweiten Mal wird der Name Gottes der Bitte zu ihrer Begründung eingefügt. Wenn die Gläubigen sich diese Art des Flehens wirklich zum Vorbild nähmen, wären sie damit äußerst gut bedient; denn die Ehre des Namens Jahwes anzurufen, das ist die mächtigste Waffe im Arsenal des Gebets.

10. *Warum lässt du* (genauer: *Warum sollen*, lāmmā^h yōʾmərū) *die Heiden sagen: »Wo ist nun ihr Gott?«* Warum sollten diese gottlosen Mäuler mit einer ihnen so süßen, uns so bitteren Speise gefüllt werden? Wenn die Trübsale des Volkes Gottes zum Spott der Sünder werden und den Gottlosen zum Anlass dienen, die Gottesfurcht ins Lächerliche zu ziehen, so haben wir allen Grund, uns bei dem Herrn darüber zu beschweren.

Lass unter den Heiden vor unseren Augen kundwerden die Rache des Blutes deiner Knechte, das vergossen ist. Der Psalmist hält Gott seine alte Verheißung in 5Mo 32,43 vor. Es ist nur gerecht, dass diejenigen, die das unter der Zuchtrute des Herrn schmachtende Volk Gottes verhöhnen, selbst die gleiche Hand zu fühlen bekommen. Es gibt Leute, die an der Art dieser Bitte Anstoß nehmen; aber uns dünkt, sie haben dazu keinen Grund. Ist es doch für jeden lebhaft fühlenden Patriot ein natürlicher Wunsch, dass das seinem Land zugefügte Unrecht wiedergutmacht wird; und ebenso muss jeder Christ es herbeisehnen, dass der Gemeinde des Herrn durch Gericht über den Irrtum ihre Ehrenrettung und Rechtfertigung zuteilwird. Die Vernichtung des Antichrists ist die Vergeltung für das von ihm ver-

Psalm 79

gossene Blut der Knechte Gottes. Wir können daher nicht um Abwendung dieses Gerichtes bitten; es ist vielmehr etwas vom Herrlichsten dessen, was wir für die Endzeit erhoffen.

11. *Lass vor dich kommen das Seufzen der Gefangenen.* Wenn deine Kinder nicht singen können und auch nicht laut zu rufen wagen, so lass doch ihre stillen Seufzer an deine Ohren dringen und befreie die Ärmsten von ihren Peinigern. Diese Worte passen für die Betrübten in gar mancherlei Umständen, und ein Mann mit Erfahrung wird wissen, wie er sie seiner eigenen Lage anpassen oder im Hinblick auf andere verwenden kann.

Nach deinem großen Arm erhalte die Kinder des Todes. Der Glaube nimmt an Kraft zu, während er betet. Vorhin wandte er sich an Gottes Erbarmen, jetzt an Gottes weithin reichende Allmacht. Von der Bitte für die Schwachen, Elenden (V. 8) erhebt er sich zum Flehen für solche, die sich bereits am Rand des Todes befinden, die schon wie Schlachttiere für die Schlachtbank ausgesondert sind. Wie trostreich ist es für Gläubige, die der Verzweiflung nahe sind, zu bedenken, dass Gott sogar solche lebendig erhalten kann, die das Todesurteil schon in sich tragen. Menschen und Teufel mögen uns dem Verderben zusprechen, während Krankheit uns zum Grabe schleppt und Kummer uns in den Staub drückt; aber es gibt Einen, der unsere Seele trotz alledem am Leben erhalten und sie aus dem Abgrund der Verzweiflung heraufbringen kann. Will es der Herr, so wird das Schaf lebendig bleiben, und wenn es auch bereits im Rachen des Löwen ist. Ja sogar am modernden Gerippe wird das Leben den Tod überwinden, wenn Gott seine Macht offenbart.⁷

12. *Und vergelte unseren Nachbarn siebenfältig in ihren Busen ihre Schmach, womit sie dich, Herr, geschmäht haben.* Sie haben dein Dasein geaugnet, deine Macht gelästert, deinen Dienst verhöhnt und dein Haus zerstört; darum steh auf, Allmächtiger, und lass sie es erfahren, dass man dich nicht ungestraft verspotten kann. Schütte ihnen ein volles Maß von Schande in den Schoß⁸ dafür, dass sie den Heiligen Israels beschimpft haben. Gib ihnen strenge Vergeltung, bis sie die volle Zahl der Strafen empfangen haben. Es wird geschehen. Der Wunsch unseres Verses wird eine vollendete Tatsache

Psalm 79

werden. Der Herr wird seine Auserwählten rächen, wenn es auch scheint, als ob er damit zögere.⁹

13. Wir aber, dein Volk und Schafe deiner Weide,
werden dir danken ewiglich
und verkündigen deinen Ruhm für und für.

13. Die Dankbarkeit der Gemeinde des Herrn ist tief und dauerhaft. Auf den Tafeln ihres Gedächtnisses stehen herrliche Errettungen verzeichnet, und solange sie existiert, werden ihre Söhne diese immer wieder mit Begeisterung erzählen. Wir haben eine Geschichte, die alle anderen Chroniken überdauern wird, und sie erglänzt in jeder Zeile von der Herrlichkeit des Herrn. Gerade aus den dunkelsten Unglückswolken erstrahlt Gottes Friedensbogen, und die trüben Tage seines Volkes werden das Präludium zu außerordentlichen Erweisungen der Liebe und Allmacht des Herrn.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm ist in jeder Beziehung »Seitenstück« und Ergänzung zu Ps 74. Die Berührungen sind nicht bloß stilistisch, die Wechselbeziehungen liegen noch viel tiefer: beide Psalmen haben gleichermaßen asaphisches Gepräge, stehen in gleichem Verhältnis zu Jeremia und klagen beide aus gleicher Zeitlage heraus über eine Zerstörung des Tempels und Jerusalems, wie sie neben der chaldäisch-babylonischen Zeit (Nebukadnezar) nur die seleukidische (1. Makkabäer 1,31 [33]; 3,45; 2. Makkabäer 8,3) aufzuweisen hat. In Verbindung mit der Entweihung des Tempels und der Hinschlachtung der Knechte Gottes, der *chasidim* (1. Makkabäer 7,13 [12]; 2. Makkabäer 14,6), gilt dies sogar *ausschließlich* für die seleukidische Zeit. Das Tempelzerstörungswerk, welches in Ps 74 im Gang ist, erscheint in Ps 79 als vollzogen, und hier wie dort bekommt man nicht den Eindruck der Gräueltaten eines Krieges (mit entsprechenden »Kollateralschäden« getöteter Zivilpersonen und zerstörter Gebäude), sondern einer geradezu planvollen Zerstörung und Vernichtung; es ist geradezu die Reli-

Psalm 79

gion Israels, um welcher willen die Heiligtümer der Zerstörung und die Bekenntnistreuen der Niedermetzlung verfallen. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹⁰

Die einzelnen geschichtlichen Züge des Psalms lassen sich problemlos aus der Zeit der chaldäisch-babylonischen Invasion erklären. Außerdem scheint die Art der Benutzung des Psalms, welche im ersten Makkabäerbuch (1,31; 3,45; 7,13; 7,16f.) vorliegt, viel eher diese Hypothese (dass der Psalm im Exil entstanden sei) zu bestätigen als die mit ihr konkurrierende (dass der Psalm der makkabäischen Periode angehöre). Der wohlunterrichtete Verfasser dieses Buchs würde V. 2.3 nicht als »heilige Schrift« zitiert haben (1. Makkabäer 7,17), wäre der Psalm ein Produkt der Zeit gewesen, die der Historiker beschrieb. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹¹

Im Jahre 1546 wurde auch die im Stillen entstandene calvinische Gemeinde in *Meaux* von der katholischen Verfolgungswut betroffen. Vorsichtig hatte sich diese Gemeinschaft allmählich gebildet. Der Wollkrämer Peter Leclerc wurde nach mehrtägigem Fasten und Beten zum Diener des Worts und Sakraments gewählt. Die Versammlungen fanden im Hause Mangins statt. Doch bald wurden sie entdeckt und am 5. September beim Magistrat denunziert. Unbemerkt traten der Lieutenant und der Prévôt der Stadt mit ihren Dienern in die Versammlung, als *Leclerc* gerade über eine Stelle aus dem ersten Korintherbrief sprach. Gehorsam ließen sich die Versammelten, etwa 62, binden und ins Gefängnis abführen. Unterwegs sangen sie Psalmen, vor allem den 79.: *HERR, es sind Heiden in dein Erbe gefallen, die haben deinen heiligen Tempel verwüstet*. *K. G. von Polenz* 1857.¹²

V. 1-4. In der Makkabäerzeit (siehe 1. Makkabäer 7,8-17) sandte Demetrius, der Sohn des Seleukus, den abtrünnigen Hohenpriester Alkimus und den grausamen Feldherrn Bacchides nach Jerusalem; die töteten heimtückisch die Schriftgelehrten und Chasidim,¹³ die zu ihnen gekommen waren, um für ihr Volk um Frieden zu bitten. Alkimus ließ sechzig aus ihnen fangen und tötete sie alle an *einem* Tag, wie der Psalmdichter geschrieben hat: »Das Fleisch deiner Heiligen haben sie den Tieren gegeben; sie haben Blut vergossen um Jerusalem umher wie Wasser; und da war niemand, der sie begrub.« Und in jener letzten, schrecklichsten Verwüstung, als sich die römischen Adler um die dem Untergang geweihte Stadt scharten¹⁴ und um den Tempel, von welchem Gott gesagt hatte: »Lasst uns von hinnen wei-

Psalm 79

chen«;¹⁵ als nicht ein Stein auf dem andern blieb, als Feuer das Heiligtum verzehrte, als Zion wie zum Felde umgepflügt wurde,¹⁶ Jerusalem von Erschlagenen voll ward und die Söhne Israels um die Mauern der Stadt in solchen Mengen gekreuzigt wurden, dass kein Raum mehr blieb und kein Holz für neue Kreuze; als Schmach und Scham und Schande das Los des Israeliten wurde, dass er als Flüchtling, als ein Auswurf der Menschheit, in allen Landen umherwandern musste; als all diese schmerzlichen Verhängnisse über Jerusalem hereinbrachen, – da war es eine Strafe für viele seit Langem gehegte Missetaten; es war die Erfüllung der so oft vergeblich dem Volke vorgehaltenen Drohungen. Ja, schrecklich haben deine Feinde in dir gewütet, o Jerusalem, aber noch schrecklicher deine Sünden! *Plain Commentary* 1859.¹⁷

Als ich in den bewohnten Teil der Altstadt eingetreten war und mich durch einige schmutzige, krumme Gässchen durchgewunden hatte, befand ich mich bei einer scharfen Biegung plötzlich an einem Ort von ganz einzigartigem Interesse: an der Klagemauer der Juden. Es ist das ein schmales, gepflastertes Viereck. Auf der einen Seite stehen die Rückseiten niedriger neuerer Häuser ohne Türen und Fenster; auf der anderen Seite ist die hohe Mauer des Haram (des Tempelplatzes), die oben neueren Ursprungs ist, unten aber fünf Reihen vollkommen wohlerhaltener schräg abfallender Quadern hat. Hier ist es den Juden erlaubt, der Umwallung des Heiligtums zu nahen und über den gefallen Tempel zu klagen, an dessen Steinen sie noch mit Liebe hängen und um dessen Staub sie Wehe fasst (Ps 102,15 Grundt., ʿāḇādeʿyḵā ... ʾet-ʿāpārāh yəḥōnēnū, »deine Knechte ... haben Mitleid mit seinem Staub/Schutt«). Es war ein Freitag, und eine Menge armseliger Beter hatte sich versammelt – Männer und Frauen aller Altersstufen und aus allerlei Nationen, gekleidet in sonderbare Trachten aller Länder Europas und Asiens. Greise waren da, bleiche, hagere, von Kummer gebeugte Gestalten, die am Pilgerstab heranwankten, und kleine Mädchen mit weißen Gesichtern und glänzenden schwarzen Augen, mit tiefem Ernst bald auf ihre Eltern, bald auf die alte Mauer blickend. Manche waren auf die Knie gesunken und sangen unter Vorwärts- und Rückwärtsbewegungen des Körpers wehmütig aus einem jüdischen Gebetbuch, andere lagen hingestreckt auf dem Boden und pressten Stirn und Lippen auf die Erde; etliche waren ganz an der Mauer und vergruben ihr Angesicht in die Rit-

Psalm 79

zen und Spalten der alten Steine, andere küssten diese ehrwürdigen Reliquien, wieder andere breiteten ihre Arme aus, als wollten sie die Steine an ihr Herz drücken, und manche benetzten sie mit ihren Tränen und seufzten und stöhnten dabei, als ob ihnen das Herz brechen wollte. Es war ein trauriger, tief ergreifender Anblick. Achtzehn Jahrhunderte der Verbannung und des Elends haben die Gefühle ihres Herzens nicht abgestumpft und ihre Verehrung für das Heiligtum nicht abgetötet. An dieser Stätte sehen wir sie versammelt von den Enden der Erde, arme, verachtete, mit Füßen getretene Verbannte mitten unter den Zeichen der Verwüstung ihres Vaterlandes, bei den entehrten Trümmern ihres ehemaligen Heiligtums; da hören wir sie, bald in ehrwürdigen Klängen pietätvoller Andacht, dann wieder in erschütternden Tönen wilden Wehs die prophetischen Worte ihres Psalmdichters ausrufen: *Gott, es sind Heiden in dein Erbe eingefallen; die haben deinen heiligen Tempel verunreinigt und aus Jerusalem Steinhäufen gemacht.* J. L. Porter 1865.¹⁸

V. 2. Es ist ja wahr, was St. *Augustin*¹⁹ einmal sagt, dass Begräbnis und Leichenfeier wohl ein Trost für die Überlebenden, aber dem Verstorbenen nichts nütze seien. Sein Leib empfindet nichts davon, und seine Seele achtet nicht darauf. Wie viele heilige Blutzeugen haben kein Begräbnis bekommen, die darüber dachten wie jene in der Schlacht bei Pharsalos Getöteten, die in edlem Spott zu ihrem Verfolger Caesar sagten: »Du richtest mit deinem Wüten nichts aus; was macht es, ob eine Krankheit oder der Scheiterhaufen unseren Körper auflösen?«²⁰ Aber es gebührt sich dennoch, dem entseelten Menschenleib die ihm zukommende Ehre zu erweisen. Darum befahl Jehu sogar eine Isebel zu bestatten,²¹ und David dankte den Einwohnern von Jabes, dass sie Saul begraben hatten.²² Auch Petrus ließ Ananias und Saphira, die auf sein Gerichtswort hin gestorben waren, beerdigen.²³ Es ist ein von selbst einleuchtender Grundsatz der Menschlichkeit, dass man den Toten diese letzte Freundlichkeit nicht versagt. Sind sie doch mit uns gleichen Fleisches, und glauben wir doch an eine Auferstehung. Wenn daher die Leichname den Vögeln des Himmels und den Tieren des Feldes hingeworfen werden, so beweist das, wenn Gott es verhängt, dass er aufs Höchste über die Sünde entrüstet ist (man vgl. in Jer 22,19 das Wort über Jorakim: Er soll wie ein Esel begraben werden, indem man ihn fortschleift

Psalm 79

und weit draußen vor den Toren Jerusalems hinwirft), wenn aber Menschen es tun, dass sie unmenschlich grausam sind. *John Dunster* 1613.²⁴

V. 2-5. [Das Folgende ist ein Auszug aus den Schriften eines gottesfürchtigen Mönches, der die Worte des Psalms auf die Verfolgungen seiner Zeit anwendet. Er schrieb zu Rom in der Reformationszeit und war offenbar ein Freund des Evangeliums.] Wo gibt es heutigentags in diesem unserem schwer heimgesuchten Europa (wenn wir es noch unser nennen dürfen) einen Strom oder Bach, in dem nicht Christenblut geflossen ist? Und zwar Christenblut, vergossen durch Schwert und Speer von Christen? Darum ist großes Wehklagen in Israel; die Fürsten und die Ältesten trauern, die Jünglinge und die Jungfrauen sind schwach geworden, und die Schöne der Frauen ist dahin. Warum? Das Heiligtum selbst ist öde wie eine Wildnis. Hast du je ein so trauriges Bild gesehen? Sie haben die Leichname deiner Knechte, o Gott, haufenweise hingeworfen, dass die Vögel sie fressen sollten; die Überreste deiner Heiligen, sage ich, haben sie den Tieren im Lande preisgegeben. Welch größere Unmenschlichkeit hätte man je begehen können? So viel Blut ward zu dieser Zeit vergossen, dass die Bäche, ja die Flüsse in der ganzen Umgegend der Stadt sich davon rot färbten. Und so ist wahrlich die Schönheit unserer herrlichen Stadt verwüstet worden und alle ihre Lieblichkeit. Ihre Einwohner ist so wenige geworden, dass man nicht einmal um viel Geld die nötigen Leute bekommen kann, die Leichen hinauszuschaffen und zu begraben; so voller Furcht und Entsetzen waren die Gemüter. Und das alles ist umso bitterer, als wir für unsere Nachbarn eine Schmach geworden sind und verhöhnt werden von den Ungläubigen in der Ferne und von den Feinden daheim. Wer mag das ertragen, wer kann da leben? Wie lang soll denn diese schreckliche Zeit der Unruhe dauern? *Giambattista Folengo*.²⁵

Deine Knechte, deine Heiligen. Keine zeitlichen Heimsuchungen, keine Trübsale irgendwelcher Art vermögen die Kinder Gottes von seiner Liebe zu scheiden, noch die innige Verbindung zwischen Gott und ihnen zu lösen. Das sehen wir hier: obwohl ihre Leiber fallen und von den Vögeln des Himmels und den Tieren der Erde verzehrt werden, bleiben sie dennoch unter allen diesen Leiden *des Herrn Knechte und Heilige*. *D. Dickson*.²⁶

Deiner Heiligen. Hierunter werden allgemein die rechtgläubigen und

Psalm 79

wahren Glieder der Kirche Gottes verstanden. Das sind die rechten *Chasidim*, die ihrem Gott in seine Gnadenhände sehen und ihr Heil nur einzig und allein in seiner Gnade durch den Glauben suchen. Die müssen aber für gewöhnlich deswegen sehr viel leiden. *J. D. Frisch* 1719.²⁷

V. 4. *Wir sind eine Schmach geworden* usw. Wenn diejenigen, welche dem Bekenntnis nach zu Gottes Volk gehören, abfallen von dem, was sie selbst und ihre Väter waren, so müssen sie erwarten, dass man es ihnen vorhält; und es ist gut, wenn gerechter Tadel uns zu aufrichtiger Buße leitet. Aber das Los des neutestamentlichen Israel ist es gewesen, ungerechterweise zu einer Schmach und einem Spott gemacht zu werden; die Apostel selber wurden »ein Auswurf der Welt, ein Abschaum aller Leute« (1Kor 4,13). *Matthew Henry*.²⁸

V. 5. *Wie lange, HERR, willst du für immer zürnen?* (Wörtl., *‘ad-māh yhw te’ēnaḅ lānēṣaḅ*.) Der scheinbare Widerspruch zwischen der Frage »wie lange«, die ein Ende erhofft, und der adverbiellen Bestimmung »für immer«, die das Ende ausschließt, erklärt sich aus der erregten und geteilten Gemütsstimmung des Sängers. »Hier verzweifelt die Hoffnung selbst, und die Verzweiflung hofft dennoch« (*Luther*). Vgl. Ps 13,5; 89,47. Prof. D. *Friedr. Baethgen* 1904.²⁹

Nicht so lautet die Klage: »Wie lange, HERR, soll diese Bosheit des Feindes noch dauern? Wie lange sollen wir noch diese Verwüstung vor Augen haben?« sondern: »Wie lange, HERR, willst du so gar zürnen? Für immer?« Wir werden demnach durch diese Stelle ermahnt, in allen uns widerfahrenden Trübsalen den *Zorn Gottes* gegen uns zu erkennen, damit wir nicht, wie es die Welt tut, nur die Bosheit der Feinde anklagen, ohne an unsere Sünde und Gottes Strafe zu denken. Wer anerkennt, dass Gottes Zorn über ihm waltet, der kann nicht anders als zugleich seine Verfehlung anerkennen, es wäre denn, dass er das Unrecht Gott zuschieben wollte, als sei der über einen Unschuldigen zornig. *Wolfgang Musculus*.³⁰

Das Wort *Eifer* weist auf ein Strafen hin, das mit Liebe verbunden ist; denn wenn Gott nicht liebte, sagt *Hieronymus*,³¹ würde er nicht eifersüchtig sein und an seinem Volke nach der Weise eines Ehemannes handeln, der die Sünde seiner Ehefrau bestraft. *Joh. Lorinus* 1634.³²

Psalm 79

V. 6. Dass die Heiden und die Ungläubigen *Gott nicht kennen und seinen Namen nicht anrufen*, ist nicht entschuldbar, sondern ist Sünde und die Vernachlässigung einer Pflicht, welche Gott reizt, seinen Grimm über sie auszuschütten. *David Clarkson*.³³

V. 8. Wiewohl die Propheten heilige Männer waren, machten sie sich doch in einem gewissen Sinn der Sünden ihres Volkes teilhaftig – nicht durch Sündigen, sondern durch Weinen und Flehen und Anrufen der Gnade Gottes. Vgl. Jes 59,12 und Dan 9,5. So lasst auch uns nicht nur unsere eigenen, sondern auch die Gebrechen der ganzen Gemeinde des Herrn, deren Glieder wir ja sind, betrauern und bekennen, auch wenn wir persönlich an den Verfehlungen keinen Anteil haben. *Wolfgang Musculus*.³⁰

Rechne uns nicht die Missetaten der Vorfahren zu (Grundt., 'al-tizkor-lānū 'āwōnōt̄ riʿšōnīm). Die Juden haben ein Sprichwort, es komme über Israel keine Züchtigung, in der nicht ein Lot Strafe für das goldene Kalb mitenthalten sei. *D. John Gill*.³⁴

Eilends komme uns dein Erbarmen entgegen (wörtl., mahēr yəqad-dāmūnū raḥāmeýkā); es möchte sonst zu spät kommen, denn wir liegen in den letzten Zügen. *John Trapp*.³⁵

Denn wir sind sehr schwach geworden (wörtl., kī dāl-lōnū məʿōd). Alle Hoffnung auf menschliche Hilfe ist für uns vorbei; darum wird der Ruhm unserer Errettung gänzlich dein sein. *Matth. Polus*.³⁶

V. 9. *Gott, unser Helfer*, wörtl.: *Gott unseres Heils*. Wenn die menschliche Vernunft nach den vielen harten Schlägen zu urteilen hätte, mit welchen Gott sein Volk so oft gezüchtigt und schwer verwundet hat, so würde sie Gott nicht den *Helfer*, sondern den Verstörer und Unterdrücker seines Volkes nennen. Aber der Glaube des Propheten fällt ein gar anderes Urteil über Gott und sieht sogar in dem zürnenden und rächenden Gott das *Heil* seines Volkes. Die Götter der Heiden sind, trotzdem sie nicht einmal irdische Strafen verhängen können, doch ihren Anbetern nicht Götter des Heils, sondern des Verderbens. Unser Gott aber ist, selbst wenn er heftig zürnt und züchtigt, nicht ein Gott der Zerstörung, sondern des Heils. *Wolfgang Musculus*.³⁰

Um deines Namens willen. Zweimal macht der Psalmist dies geltend, gemäß jener Offenbarung, welche Gott selbst von sich dem Mose gegeben

Psalm 79

hatte, als er vor Mose vorüberging und den Namen Jahwe verkündigte, 2Mo 34,6f. Vgl. Ps 20,2; 23,3; 29,2. *J. J. St. Perowne* 1864.³⁷

Alles Gute, das Gott den Seinen erweist, sei es zeitlicher oder geistlicher Art, geschieht *um seines Namens willen*. Nicht um der Feinde willen erhält oder errettet Gott sein Volk; und nicht um ihrer selbst, ihrer Gebete, ihrer Tränen, ihres Glaubens, ihres Gehorsams, ihrer Heiligkeit willen tut Gott an den Seinen große Dinge. Um des Menschen willen hat Gott die Erde verflucht (1Mo 8,21); aber um seines Namens willen segnet er sie. Die köstlichsten Gnadengüter, die Gottes Volk hat, genießt es um seines Namens willen; so die Vergebung der Sünden Ps 25,11; 79,9; IJo 2,12; Leitung Ps 23,3; Erquickung Ps 143,11 usw. Ja, obwohl die Seinen ihn kränken, lässt er sie dennoch nicht im Stich, um seines Namens willen. *William Greenhill*.³⁸

V. 11. *Lass vor dich kommen das Seufzen deiner Gefangenen.* Wir können, ohne ein Wort zu sagen, mit einem Seufzer eine lange Geschichte des Kummers erzählen und große Wünsche ausdrücken. Wenn ein Gefangener durch die Eisenstangen blickt, die Tag und Nacht als stumme Schildwachen vor dem Fenster seiner Zelle stehen, und wenn sein Auge dann auf die grünen Felder und Auen da draußen fällt, so seufzt er und wendet sich von dem lieblichen Anblick ab mit heißer Sehnsucht. Er hat kein Wort gesprochen; doch hat er einen Wunsch geäußert. Der Seufzer war ein Ausdruck seines Verlangens: »Ach, dass ich befreit würde!« Und solche Seufzer hört Gott. Eure Sehnsucht und euer Kummer, wenn diese Sehnsucht nicht erfüllt wird, eure betrübten Gedanken: »Ach, wann werde ich von der Bürde meiner Sünden und von der Kälte meines Herzens befreit werden!« – diese tiefen Wünsche eures Herzens fanden in euren Seufzern Ausdruck und wurden im Himmel droben vernommen. *Ph. B. Power* 1862.³⁹

Ein orientalisches Gefängnis ist noch heute eine Stätte großen Elends, namentlich deshalb, weil den Gefangenen so wenig Wasser gereicht wird. *D. Daniel Cresswell*.⁴⁰

Erhalte die Kinder des Todes, d. i. die dem Tode Verfallenen. Sollten die Kinder Gottes ihrem himmlischen Vater nicht auch darin mehr nachzuahmen suchen, dass sie sich derer annehmen, die dem Tode verfallen sind? Eine hervorragende christliche Dame führt eine Liste von allen, von denen sie vernimmt, dass sie zum Tode verurteilt sind, und betet für sie jeden Tag,

Psalm 79

bis ihr letztes Stündlein gekommen ist. Steht das nicht mit dem Herzen Gottes im Einklang? D. W. S. Plumer 1867.⁴¹

V. 12. *Vergilt unsern Nachbarn siebenfältig.* Ist das wohl recht? Die Strafe darf doch das Vergehen nicht übersteigen. Gut so; aber man beachte, dass ein Schimpf, den ein gottloser Mensch einem Kinde Gottes (und damit Gott selbst) antut, mit zehntausend Schmähungen, die über den Gottlosen ausgeschüttet werden, nicht aufgewogen werden kann, und dass die geringste Schmach, welche Gott angetan wird, ein unermessliches Böses ist. *Abraham Wright* 1661.⁴²

Unseren Nachbarn: weil der Hohn von solchen weit unerträglicher und auch unentschuldbarer war als die Unterdrückung, welche entfernte feindliche Völker ausübten. *J. J. Stewart Perowne* 1864.³⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 4. Die Frommen als Zielscheibe des Spottes der Sünder. Wann sind sie es gerechter- und wann ungerechterweise? Was dünkt die Gottlosen an den Frommen lächerlich? Was sollen wir unter solcher Prüfung tun? Und wie wird das alles enden?

V. 5. 1) Die Ursache des göttlichen Zornes: der Eifer Gottes um sein Volk. 2) Die Mäßigung des göttlichen Zornes. Hielte der Zorn für immer an, so würde Gottes Volk vergehen, so würden Gottes Verheißungen nicht erfüllt werden, sein Bund dahinfallen und seine Ehre verletzt werden. 3) Wie können wir dem Zorne Gottes Einhalt tun? Durch Gebet, indem wir uns auf Gottes Namen, Gottes Verherrlichung und auf das Blut Jesu berufen.

V. 8. Das Bekenntnis eines Sünders, seine Bitte und die Begründung dieser Bitte.

V. 9. 1) Eine dreifache Bitte. 2) Ein ermutigender Gottesname: *Gott, unser Helfer*. 3) Eine unabweisbare Begründung der Bitte: *Um deines Namens Ehre willen*.

Psalm 79

1) Die Bitte: *Hilf uns* usw. a) Erlöse uns von der Sünde. b) Befreie uns aus unseren Nöten. c) Stehe uns bei, dir in Zukunft zu dienen. 2) Ihre Begründung: *Um deines Namens Ehre willen*; du bist ja *Gott unser Helfer*. George Rogers 1874.⁴³

V. 10b. Gottes Rache für den Tod der Blutzengen zu erbitten ist uns erlaubt, ja eine uns obliegende Pflicht.

V. 11. 1) Der Gefangene. a) Gefesselt in den Ketten der Sünde. b) Gefoltert auf der Marterbank der Sündenerkenntnis. c) Verschlössen in dem Kerker der Verzweiflung. 2) Seine Sehnsucht nach Befreiung. 3) Woher erwartet er Hilfe? *Ph. B. Power* 1862.³⁹

1) Die zu Rettenden: *Die Kinder des Todes*. 2) Die erbetene Rettung: *Erhalte sie*. 3) Das Maß solcher Rettung: *Nach deinem großen Arm*. *C. Le Breton* 1849.⁴⁴

1) Eine traurige Lage: ein Gefangener, seufzend, dem Tode verfallen. 2) Hoffnungsvolle Tatsachen: Gott lebt, ein Gott, der die Seufzer vernimmt, ein Gott, dessen Arm gewaltig ist. 3) Passende Bitten: Lass das Seufzen vor dich kommen; erhalte am Leben die Kinder des Todes.

V. 13. Welche Verpflichtungen erwachsen der evangelischen Kirche aus dem Blut ihrer Märtyrer, ihren wunderbaren Errettungen und ihrer unmittelbaren Gemeinschaft mit Gott? Sie sollte dafür besorgt sein, den kommenden Geschlechtern das reine Evangelium zu erhalten.

1) Die gläubige Gemeinde macht ihre Zugehörigkeit zu Gott geltend: *Wir, dein Volk und Schafe deiner Weide*. 2) Sie erkennt ihre Verpflichtung zum Danke an: *Wir aber* – wenn du unserer Not ein Ende machst, dann ist es an uns, dir zu danken usw. 3) Sie fasst den Entschluss, dieser Verpflichtung nachzukommen, und zwar a) *dem Herrn ewiglich zu danken*, b) *seinen Ruhm allen zukünftigen Geschlechtern* (Grundt.) *zu verkündigen*.

ENDNOTEN

- 1 Wenn man sich nicht mit der Auskunft helfen will, der Psalm sei prophetischer Natur und zum Gebrauch in (vorher prophetisch geschauten) Trübsalen bestimmt, so muss man als Verfasser ein späteres Glied der berühmten asaphitischen Sängerbefamie annehmen oder die Überschrift deuten: *Ein Lied in der Weise Asaphs*. Wann der Verfasser gelebt haben könnte, ob bei der Zerstörung Jerusalems im Jahr 587 (2Chr 36,19; Jer 52,13) oder in der makkabäischen Zeit, wird kaum zu entscheiden sein.
- 2 Vgl. Mt 5,35.
- 3 Vgl. Joh 8,44a; 1Jo 3,10a.
- 4 Beachte aber: »Die Zeit ist gekommen, dass das Gericht anfangen bei dem Hause Gottes ...« (1Petr 4,17); vgl. Hes 9,6; Jer 25,29.
- 5 Alle alten Übersetzungen haben ʔāḳālū («sie haben verzehrt») gelesen (statt ʔāḳal «er/man hat verzehrt») wie im Masoretischen Text; vgl. (die Grundstelle?) Jer 10,25 (kī-ʔāḳālū ʔeṯ-yaʔā-qōḅ waʔāḳālūhū wayəḳallūhū wəʔeṯ-nāwēhū hēšammū, »Denn sie haben Jakob aufgezehrt, ja, sie haben ihn aufgezehrt und ihn vernichtet und seine Wohnung verwüstet») und LXX hier (*katéphagon*, »sie haben aufgezehrt/gefressen«.
- 6 Siehe Dan 6,23.
- 7 Vgl. z. B. Hes 37,1-14.
- 8 Oder »Gewandbausch, Busen«. Der »Busen« ist hier und oft der durch das Aufschürzen des langen Gewandes entstehende Bausch, der dem Orientalen als Tasche dient.
- 9 Siehe Lk 18,7-8.
- 10 Franz Julius Delitzsch (1813-1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke: *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 11 Lic. Dr. Hans Karl August Kefler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorial- zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 12 Karl Gottlob Ferdinand von Polenz (1792-1870, preußischer Major adeliger Herkunft, ab 1821 Privatgelehrter, Theologe und Kirchenhistoriker, Dr. theol. h.c. von der Universität Breslau, »durch Erziehung Lutheraner, durch seine Studien den Reformierten nahestehend, hing er mit dem Herzen an der [Herrnhuter] Brüdergemeinde«, »Polenz ist durch seine Geschichte des französischen Calvinismus hervorgetreten und stand dem geistlichen Gedankengut Zinzendorfs nahe, ohne allerdings seine eigene grundsätzlich liberale Gesinnung zu verleugnen«, er plante eine Geschichte des frz. Calvinismus bis zur Nationalversammlung 1789, bis zu seinem erschienen 5 Bde. bis zum Edikt von Nîmes 1629): *Geschichte des französischen Calvinismus bis zum Gnadenedikt von Nîmes im Jahre 1629*, 5 Bde., Gotha 1857-1869. (Bd. 1: *Geschichte des französischen Calvinismus in seiner Blüte, bis zum Aufstände von Amboise i. J. 1560*, 752 S., Gotha 1857. – Bd. 2: *Geschichte des politischen französischen Calvinismus vom Aufstand von Amboise i. J. 1560 bis zur Thronbesteigung Heinrichs III. i. J. 1574*, 729 S., Gotha 1859. – Bd. 3: *Der politische französische Calvinismus im Begriff und seine Litteratur*, 495 S., Gotha 1860. – Bd. 4: *Geschichte des politischen französischen Calvinismus von der Thronbesteigung Heinrichs III. i. J. 1574 bis zum Tode Heinrichs IV. i. J. 1610*, 908 S., Gotha 1864. – Bd. 5: *Geschichte des politischen französischen Calvinismus vom Tode Heinrichs IV. i. J. 1610 bis zum Gnadenedikt von Nîmes i. J. 1629*, 474 S., Gotha 1869). – Georg Müller, *ein hallischer Student, und der englische A. H. Francke*, Halle 1865.
- 13 Die *chasideim* (Luther: die Frommen) sind jüdische Schriftgelehrte, die sich zur Zeit der Seleuzidenbedrückung in Opposition gegen die griechisch-jüdische Religionsmischerei zusammenschlossen.
- 14 Mit den »römischen Adlern« sind die Feldzeichen der römischen Legionen und damit das römische Heer gemeint.
- 15 Joh 14,31; vgl. Mt 24,1a // Mk 13,1a; Mt 23,38.
- 16 Siehe Jer 26,18.
- 17 *Plain Commentary on the Book of Psalms*, Oxford 1859, hauptsächlich auf den Kirchenvätern gründender Psalmenkommentar mit hochkirchlicher Tendenz. (Spurgeon: »Of the High Church school, and rather strained in places, but abounding in sweet spiritual thoughts. We have read it with pleasure and profit, though with some caution.«)

Psalm 79

- 18 *Josia Leslie Porter* (1823-1889, Geistlicher und Reiseschriftsteller; Reisender im Nahen Osten und Palästina): *The Giant Cities of Bashan, and Syria's Holy Places*, London 1865, 1866, 1872, 1891, New York 1867, 1868, 1870, 1871, 1884. – *Five years in Damascus; with travels and researches in Palmyra, Lebanon, the giant cities of Bashan, and the Hauran*. London 1870. – *Through Samaria to Galilee and the Jordan: scenes of the early life and labours of our Lord*, London 1889.
- 19 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 20 »Damit er [Caesar] aber, der für Verbrechen schwärmte, kein fröhliches Schauspiel verlöre, missgönnte er den Unglücklichen [den in der Schlacht bei Pharsalos gefallenen Soldaten des republikanischen Heers des Pompejus] das Feuer eines Scheiterhaufens und drängte dem schädlichen Himmel Makedonien auf.« ... [Die Geister der Gefallenen antworten darauf:] »Nichts erreichst du mit diesem Zorn. Ob die Jauche oder der Scheiterhaufen die Leichen auflöst, spielt keine Rolle. Die Natur nimmt alles an ihrem sanften Busen auf (810) und die Körper schulden sich selbst ihr Ende. Wenn das Feuer, Caesar, diese Völker nicht jetzt verbrennen wird, dann verbrennt es sie mit der Erde und mit dem Strudel des Meeres. Auf die Gebeine wartet nämlich ein gemeinsamer Scheiterhaufen, der das All mit den Sternen vermischen wird« (Marcus Annaeus Lucanus, *Pharsalia*, VII. Buch, Zeilen 795-815). Lat.: *Ac ne laeta furens scelerum spectacula perdat, Invidet igne rogi miseris caeloque nocenti Ingerit Emathiam. ... Nil agis hac ira: tabesne cadavera solvat An rogos, haud refert; placida natura receptat 810 Cuncta sinu finemque sui sibi corpora debent. Hos, Caesar populos si nunc non usserit ignis, Uret cum terris, uret cum gurgite ponti. Communis mundo superest rogos ossibus astra Mixtura.*
- 21 2Kö 9,34.
22 2Sam 2,4-6.
23 Apg 5,6.9-10.
24 *John Dunster: Prodrum. Or The litterral destruction of Ierusalem as it is described in the 79. Psalme: in which are handled these places: Inuocation vnder the crosse. Gods deserting of his people. Christian burriall. Contumelie. God the author of the euill of punishments. Reuenge. Church not euer visible to vs. Confessions of sinnes. True religion not euer prosperous*, London 1613.
- 25 *Giovanni Battista Folengo* (1490-1559, italien. Benediktinermönch und Theologe mit teils reformatorischen Überzeugungen. U. a. Kommentare über die Johannesbriefe, die Petrusbriefe und den Jakobusbrief, und): – *Commentarium in Psalmos*, Basel 1540 (erste Ausgabe mit 44 Psalmen), Basel 1549 (zweite Ausgabe mit allen 150 Psalmen). – *Commentarium in Sancti Johannis epistolam*, Venedig 1546, Löwen 1555.
- 26 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalmes*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalmes from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalmes*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 27 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 28 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 29 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 30 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 31 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit

Psalm 79

- Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« (Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin).
- 32 *Jean de Lorin* (Johannes Lorinus) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u. a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 33 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhängigen, Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 34 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50.000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr. Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 35 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 *Matthaeus Polus* (Matthew Poole) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 37 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 38 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »*commissioners for approbation of public preachers*« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 *Mitverfasser der Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 39 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »*will*«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms, London 1860, »Breathings of the Souk*, »*Sacred Allegories*«, »*Failure and Discipline*«, und »*The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams*«, London 1861.

Psalm 79

- 40 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge; Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 41 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 42 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 43 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 44 *William Corbet Le Breton* (1815-1888, anglikan. Pfarrer, studierte am Exeter College in Oxford, Pfarrer und später Dekan der Kanalinsel Jersey. Sein sechstes von sieben Kindern war *Emily Charlotte*, bekannt als die Schauspielerin »*Lillie Langtry*« [*Jersey Lily*«, 1853-1929] und Geliebte des engl. Königs Edward VII.).

PSALM

80

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen.* Die folgenden Worte kann man auf verschiedene Weise aneinanderfügen. Entweder (mit der Masora): *Nach »Lilien«* (zu singen), vgl. Ps 45,1 und 69,1, *ein Zeugnis Asaphs, ein Psalm*, oder ähnlich wie Ps 60,1: (Zu singen) nach: *»Wie Lilien (d. h. rein, schön wie Lilien) ist das Zeugnis (das Gesetz)«, von Asaph, ein Psalm.* Man vergleiche die Vorbemerkungen zu den genannten Psalmen.¹ Der Dichter unseres Psalms ist wie der des unmittelbar vorhergehenden wohl ein späterer *Asaph* oder ein *Asaphit*, der das Unglück hatte, gleich dem letzten Sänger in böser Zeit zu leben.

EINTEILUNG: Der Psalm teilt sich ganz natürlich bei dem dreimal wiederholten Kehrsvers. Die Verse 2-4 sind einleitende Bittworte, gerichtet an den Hirten Israels. V. 5-8 sind ein Klagelied über das nationale Elend, und die Verse 9-20 fahren mit derselben Klage fort, indem sie dabei das Volk unter dem schönen Bilde eines Weinstocks darstellen. Ein Psalm voller Trauer; doch bricht der Glaube in dem Kehrsvers immer wieder durch.

AUSLEGUNG

2. Du Hirte Israels, höre,
der du Joseph hütetest wie Schafe;
erscheine, der du sitzt über den Cherubim!

Psalm 80

3. Erwecke deine Gewalt, der du vor Ephraim, Benjamin und Manasse bist, und komm uns zu Hilfe!
4. Gott, tröste uns und lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir!

2. *Du Hirte Israels, höre!* Vernimm das angstvolle Blöken deiner elenden Schafe. Der Name, der hier Jahwe beigelegt wird, ist von besonderer Zartheit; ebendarum ist er von dem Psalmdichter gewählt: für gebrochene Herzen sind solche innige und vertraute Gottesnamen sehr kostbar. Der greise Jakob dachte gern an Gott als Israels Hirten (1Mo 48,15; 49,24), und vielleicht blickt unser Vers auf jene Ausdrücke des sterbenden Patriarchen in den Segensworten über Joseph und seine Söhne zurück. Wir dürfen ganz gewiss sein, dass Gott, der sich herablässt, den Seinen ein Hirte zu sein, gegenüber ihrer Klage nicht taub sein wird.

Der du Joseph hütetest wie Schafe. Das Volk als ganzes kann sehr wohl nach dem Namen seines berühmten Sohnes genannt werden, der den Stämmen ein zweiter Vater geworden war und sie in Ägypten am Leben erhalten hatte. Doch bezieht sich der Name hier wohl vorzugsweise auf die zehn Stämme, deren anerkanntes Haupt Ephraim war. Jahwe hatte vor alters in der Wüste die Stämme Israels sanft geleitet und behütet; darum wird er jetzt angerufen. Was der Herr in den vergangenen Zeiten getan hat, ist für uns ein starker Grund, uns auch für die Gegenwart und die Zukunft an ihn zu halten und von ihm Großes zu erwarten.

Erscheine (im Lichtglanz), der du sitzt über Cherubim. Die besondere Gegenwart des Herrn enthüllte sich auf dem Gnadenthron über den Cherubim², und wann immer wir dem Herrn Bitten und Flehen vorzutragen haben, sollten wir uns dahin wenden: nur auf dem Gnadenstuhl enthüllt Gott seine Huld, und nur dort können wir hoffen, ihm nahen zu dürfen. Lasst uns allezeit im Namen Jesu bitten; denn Jesus ist der wahre Gnadenstuhl,³ zu dem wir mit aller Freudigkeit hinzutreten dürfen⁴ und um deswillen wir erwarten dürfen, dass die Herrlichkeit des Herrn sich uns zugut enthüllen werde. Was wir mehr als alles andere fürchten, ist, dass der Herr uns seine Gegenwart entzieht, und unsere herrlichste Hoffnung ist die Aussicht auf die Erscheinung unseres Herrn und Heilandes. Selbst in den dunkelsten Zeiten ist das Licht des Antlitzes seines göttlichen Hirten alles, dessen Israel bedarf.

Psalm 80

3. *Erwecke deine Gewalt vor Ephraim, Benjamin und Manasse* (Grundt., liḡnê ʿeḡrāyim ūḡinyāmīn ūmōnašše^h ʿōrərā^h ʿeṭ-ḡəḡūrāṭēḡā) *und komm uns zu Hilfe!* Wir tun gut daran, die Glieder des Volkes Gottes im Gebet mit Namen zu nennen, denn sie sind Jahwe lieb und wert. Jesus trägt die Namen seines Volkes auf seinem hohenpriesterlichen Brustschild⁵. Gerade wie es das Gemüt eines Vaters bewegt, wenn die Namen seiner Kinder genannt werden, so ist es auch beim Herrn der Fall. Die drei genannten Stämme waren nahe verwandt: Ephraim und Manasse stellten zusammen Joseph dar, und es war natürlich angemessen, dass Benjamin, der andere Sohn der geliebten Rahel, mit ihnen in einem Atemzug genannt wurde. Diese drei Stämme zogen in der Wüste miteinander in einer Heersäule, unmittelbar hinter der Bundeslade her (4Mo 2,17-24). Die Bitte geht dahin, der Gott Israels wolle zum Besten seines Volkes seine Heldenkraft erwecken, seine Macht aufbieten, um die Feinde zu verjagen und seinem Volk zu helfen. Möge es in unsern Tagen dem Herrn gefallen, an jeden Teil seiner Kirche zu denken und alle ihre Stämme sein Heil sehen zu lassen. Wir wollen nicht die Gemeinden unseres engeren kirchlichen Kreises allein vor dem Herrn betend erwähnen, sondern für alle Abteilungen der *einen* Gemeinde Gottes unsere Bitten zum Gnadenthron emporsenden.

4. *Gott, bringe uns wieder, oder: stelle uns wieder her* (Grundt., ʿēlōhīm ḡāšīḡēnū). Welchen Sinn man in diesen Worten, die dreimal wiederkehren, findet, hängt davon ab, auf welche Lage Israels man den ganzen Psalm bezieht. Klar ist ja, dass das Volk durch auswärtige Feinde bedrängt war; aber man kann dabei auf die verschiedensten Zeiten spekulieren. So sehen z. B. manche in den Worten eine Bitte der Gläubigen im Reich Juda um Wiederbringung der in die assyrische Gefangenschaft geführten nördlichen Stämme und um Wiederherstellung der Einheit des Volks; andere legen die Worte den in die babylonische Gefangenschaft geführten Juden in den Mund. Doch ist es wohl nicht notwendig, den Worten gerade den Sinn zu geben: »Bringe uns wieder aus der Gefangenschaft«, sondern sie können auch bedeuten: »Bringe uns wieder in das Gnadenverhältnis zu dir.« Diese Auffassung der Worte wird uns auch nahegelegt durch die bezeichnende Abänderung des Kehrsverses in V. 15: »Gott Zebaoth, kehre doch wieder.« Das ist jedenfalls die Hauptsache und der einzige Grund, auf welchem dem Einzelnen wie auch einem gan-

Psalm 80

zen Volk wahres Glück wieder aufblühen kann. Es wird alles recht werden, wenn wir nur im rechten Verhältnis zum Herrn stehen. Die beste Änderung ist nicht die der äußeren Umstände sondern unseres Wesens. Wenn Gott sein Volk innerlich wieder zurechtbringt, wird er auch bald dessen äußere Lage wieder in Ordnung bringen. Es bedarf aber des Herrn selbst, dieses Werk in den Herzen zustande zu bringen, und diejenigen, welche einst im Gnadenverhältnis zu Gott standen, bedürfen, wenn sie abgewichen sind, ebenso sehr des Herrn, um sie wieder zurechtzubringen, wie einstmals ihre Bekehrung ein schöpferisches Werk Gottes war.

Und lass leuchten dein Antlitz. Wende dich uns huldvoll zu, blicke uns freundlich an. Jetzt ist dein Angesicht finster, dass wir deswegen erschrecken; lass es uns wieder hell leuchten. So segnete ja der Hohepriester das Volk Gottes: »Jahwe lasse sein Angesicht leuchten über dir«,⁶ und was der Herr uns bereits durch unseren Hohenpriester und Mittler gegeben hat, das dürfen wir zuversichtlich von ihm erbitten.

*Dass uns geholfen werde.*⁷ Alles, was zur wahren Hilfe, zum Heil nötig ist, ist des Herrn Huld. Ein Blick seines gnädigen Antlitzes würde selbst das Tophet (die »Gräuelstätte« bei Jerusalem, wo dem Moloch die Kinder geopfert wurden)⁸ in ein Paradies verwandeln. Wie grimmig der Feind oder wie drückend die Gefangenschaft sei, das leuchtende Angesicht Jahwes sichert beides, Sieg und Freiheit. Dieser Vers ist ein vielfältig brauchbares Gebet für uns, die wir wie Israel so oft der zurechtbringenden und wiederherstellenden Gnade bedürfen.

5. HERR, Gott Zebaoth,
wie lange willst du zürnen über dem Gebet deines Volks?
6. Du speist sie mit Tränenbrot
und tränkst sie mit großem Maß voll Tränen.
7. Du setzt uns unseren Nachbarn zum Zank,
und unsere Feinde spotten unser.
8. Gott Zebaoth, tröste uns;
lass leuchten dein Antlitz, so genesen wir.

5. HERR, Gott Zebaoth, wie lange willst du zürnen über oder bei dem Gebet deines Volks? Wie lange soll der Rauch deines Zornes den Weihrauch

Psalm 80

unserer Gebete verdrängen? Unser Flehen würde ins Heiligtum dringen, aber dein Grimm hindert es. Dass Gott mit uns zürnt, wenn wir sündigen, ist natürlich genug; aber dass er sogar über unserem Beten grollt, ist ein schwerer Kummer. Da mag der Beter wohl mit vielem Seufzen fragen: Ach, wie lange soll das währen? Du Befehlshaber all der Heerscharen deiner Geschöpfe, der du Macht hast, auch in der äußersten Not zu helfen, sollen deine Heiligen für immer umsonst zu dir rufen?

6. *Du speist sie mit Tränenbrot.* Ihre Speisen sind gewürzt mit bitterem Tränensalz. Ihre Mahlzeiten, einst so angenehme Zeiten gesellschaftlicher Freuden, sind nun wie Leichenmahlen, zu denen jeder seine Traurigkeit als bittere Zukost mitbringt. Vormals gabst du deinem Volke Brot vom besten Weizen zu essen (81,17), jetzt aber bekommt es von deiner Hand keine bessere Kost gereicht als Tränenbrot.

Und tränkest sie mit großem Maß voll Tränen. Tränen sind ihnen beides, Speise und Trank, und das nicht zu knapp. In vollem Maß müssen sie die Tränen schlucken, sie schwimmen in einem Meer von Kummer, und das alles nach Gottes eigener Anordnung; nicht nur, weil ihre Feinde sie mit Waffengewalt beherrschen, sondern auch weil ihr Gott sich weigert, für sie ins Mittel zu treten. Das Tränenbrot ist noch mehr eine Frucht des Fluches als das Brot, das wir täglich im Schweiß des Angesichts essen müssen; aber durch Gottes Liebe wird es sich auch in einen noch größeren Segen als dieses wandeln, indem es zu unserer geistlichen Gesundheit dient.

7. *Du setzt uns unseren Nachbarn zum Zank.* Edom und Moab, stets eifersüchtig und boshaft, frohlockten über Israels Unglück und fielen gemeinsam über das geschwächte Volk her, um es zu quälen. Dabei gerieten sie miteinander in Streit; aber Israel hatte es – von beiden hin und her gezerrt – zu büßen. Wehe dem, der so zwischen zwei Mühlsteine kommt. Ihr Hass äußerte sich gewiss in Tätlichkeiten und besonders in bitterem Spott über das scheinbar von Gott verlassene auserwählte Volk. Der schadenfrohe Hohn von Nachbarn ist stets äußerst kränkend, besonders wenn er jemanden trifft, der ihnen vordem überlegen war und ein höheres Maß von sittlichem Wert und göttlicher Gunst für sich in Anspruch nehmen durfte.

Psalm 80

Niemand ist so unnachbarlich wie solche Nachbarn, die von Missgunst und boshafem Neid besessen sind.

Und unsere Feinde spotten unser. Sie finden Freude an unserm Elend, sie machen aus unserer Tragödie eine Komödie und würzen ihren Witz mit dem Salz unserer Tränen. Es ist teuflisch, mit anderer Kummer seinen Scherz zu treiben; aber das ist ja stets die Gewohnheit der Welt, die im Argen liegt,⁹ sich über die Trübsale der Frommen lustig zu machen: Der Schlangensame¹⁰ ahmt seinen Vater nach¹¹ und freut sich des Bösen.

8. *Gott Zebaoth, stelle uns wieder her; lass leuchten dein Antlitz, dass uns geholfen werde.* Die gleiche Bitte wie V. 4, doch verstärkt durch die Art der Anrufung Gottes. Er wird hier der *Elohim der Heerscharen*¹² genannt. Je näher wir in Gebet und Betrachtung Gott kommen, desto größer wird er uns.

9. Du hast einen Weinstock aus Ägypten geholt
und hast vertrieben die Heiden und denselben gepflanzt.
10. Du hast vor ihm Bahn gemacht
und hast ihn lassen einwurzeln, dass er das Land erfüllt hat.
11. Berge sind mit seinem Schatten bedeckt
und mit seinen Reben die Zedern Gottes.
12. Du hast sein Gewächs ausgebreitet bis an das Meer
und seine Zweige bis an den Strom.
13. Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen,
dass ihn zerreißt alles, das vorübergeht?
14. Es haben ihn zerwühlt die wilden Säue,
und die wilden Tiere haben ihn verderbt.
15. Gott Zebaoth, wende dich doch,
schaue vom Himmel und siehe an
und suche heim diesen Weinstock
16. und halt ihn im Bau, den deine Rechte gepflanzt hat,
und den du dir festiglich erwählt hast.
17. Siehe drein und schelte,
dass des Brennens und Reißens ein Ende werde.
18. Deine Hand schütze das Volk deiner Rechten
und die Leute, die du dir fest erwählt hast;

Psalm 80

19. so wollen wir nicht von dir weichen.

Lass uns leben, so wollen wir deinen Namen anrufen.

20. HERR, Gott Zebaoth, tröste uns;

lass dein Antlitz leuchten, so genesen wir.

9. *Du holtest*⁴³ (eigentlich: *hobst aus*) *einen Weinstock aus Ägypten*. Dort war er in ungünstigem Boden: die Wasser des Nils tränkten ihn nicht, sondern waren für seine Schösslinge wie Gift; die Einwohner des Landes verachteten ihn und traten ihn nieder. Herrlich war es, als der Herr mit seiner mächtigen Hand und unter großen Wundertaten diese seine Lieblingspflanze aus hob und versetzte, im Angesicht derer, die sie zu vernichten suchten. *Und vertriebst die Heiden und pflanztest ihn*. Sieben Völker wurden ausgerissen, um für Jahwes edlen Weinstock Platz zu machen. Die alten Bäume, welche so lange den Boden für sich allein in Anspruch genommen hatten, wurden mit Wurzel und Zweigen ausgerissen; Eichen Basans und Palmen von Jericho mussten zugunsten des auserkorenen Weinstocks weichen. Dieser aber wurde mit aller Vorsicht und Weisheit von dem himmlischen Gärtner an dem ihm bestimmten Ort sicher und gut eingepflanzt. Obwohl Israel ebenso wie die Rebe klein und unansehnlich, äußerst schwach und abhängig von seiner Stütze, ja am Boden zu kriechen geneigt war, so erwählte der HERR es dennoch, weil er wusste, dass er durch unablässige Pflege und mit gutem Geschick daraus eine die köstlichste Frucht tragende Pflanze erziehen konnte.

10. *Du machtest vor ihm Bahn*. Unkraut aller Art, Gestrüpp und Gestein wurden weggetan und so der Platz gesäubert; die Amoriter und ihre Genossen der Sünde mussten den Schauplatz verlassen, ihre Heere wurden in die Flucht gejagt, ihre Könige erschlagen, ihre Städte eingenommen; so wurde Kanaan einem Stück Land gleich, das als Weinberg zu dienen bereitet wird.

Und liebest ihn einwurzeln (eigentl.: und er wurzelte seine Wurzeln ein), *dass er das Land erfüllte*. Israel kam zu festem Stand, wie ein gut eingewurzelter Weinstock, und begann dann zu sprossen und sich nach allen Seiten auszubreiten. Dieses Bild könnte auf die Erfahrung eines jeden, der sich gläubig in Jesus gründet, angewendet werden. Der Herr hat uns in diesen Boden gepflanzt, wir schlagen darin immer tiefer und weiter Wurzel,

Psalm 80

und dank seiner Gnade schreiten wir auch an äußerlich wahrnehmbarem Wachstum fort. Das gleiche ist in einem noch mehr dem Buchstaben nahekommenden Sinn von der Kirche Gottes wahr; denn in der jetzigen Zeit breitet dieser edle Weinstock seine Ranken, dank der Fürsorge und Leitung des Weingärtners, weit und breit aus.

11. *Berge wurden mit seinem Schatten bedeckt.* Israel schlug seine Wohnungen bis auf die Gipfel der Berge auf; es bebaute mit emsigem Fleiß jeden Fußbreit fruchtbaren Landes. Das Volk mehrte sich in dem Maße und wurde eine so große Nation, dass andere Länder seinen Einfluss spürten, gleichsam von seinem Schatten getroffen wurden.

Und mit seinen Reben die Zedern Gottes. Die Reben erlangten in Palästina eine sehr ansehnliche Größe und wurden dort, wie in manchen anderen Ländern, auch an lebenden Bäumen emporgezogen. Was für ein Weinstock muss das sein, der die »Zedern Gottes«, diese »idealen Denkmäler der göttlichen Schöpfermacht« (*Delitzsch*)¹⁴, hinanklimmt und sie sogar überragt und bedeckt. Es ist ein kräftiges und anmutiges Bild von dem Wohlgedeihen des israelitischen Volkes in seinen besten Tagen. Zu Salomos Zeiten behauptete das kleine Land Israel einen hervorragenden Platz unter den Nationen. Es hat Zeiten gegeben, wo auch die Gemeinde Gottes in ganz außerordentlich hohem Ansehen stand und ihre Geistesmacht sich nah und fern fühlbar machte.

12. *Er entsandte seine Ranken bis an das Meer* (Grundt., *təšallah qəšîrêhā ʕad-yām*). Längs der Küste des Mittelmeers, ja wohl auch über seine Gewässer hinaus, wurde Israels Macht gespürt.

Und seine Zweige bis an den Strom. Im Osten drängte sich das jüdische Volk mit seinem Handel sogar bis zum Euphrat vor. Das waren glänzende Zeiten für Israel, und sie hätten fortgedauert, wenn die Sünde ihnen nicht ein Ende bereitet hätte. Wenn die Gemeinde das Wohlgefallen ihres Herrn hat, wird ihr Einfluss fast unbegrenzt, viel größer, als die Zahl ihrer Glieder oder ihre äußerliche Stellung in der Welt erwarten ließen. Aber ach, wenn der Herr sie verlässt, wird sie so unwert, nutzlos und verächtlich wie ein ungepflegter Weinstock, der von allen Gewächsen das wertloseste ist.

Psalm 80

13. *Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen?* Du hast ihm den Schutz entzogen, nachdem du ihm so viel Sorgfalt zugewendet hattest – warum das, Herr? Ein Weinberg, dessen Mauer eingerissen ist, ist allen üblen Einflüssen ausgesetzt; niemand nimmt Rücksicht auf ihn, alles fällt plündernd und zerstörend über ihn her. So ging es Israel, als es seinen Feinden preisgegeben war, und wie oft ist leider auch die Gemeinde des Herrn in derselben traurigen Lage gewesen!

Dass ihn zerreißt alles, das vorübergeht. Die unbarmherzigen Nachbarvölker reißen hier ein Stück und da ein Stück herunter, und Ruberhorden rupfen an ihm wie wilde Tiere. Ist Gott mit uns, so kann uns kein Feind etwas anhaben; sind wir aber von seinem Schutz verlassen, so ist niemand so schwach, dass er uns nicht Schaden zufügen könnte.

14. *Es zerwhlen ihn (oder fressen ihn ab) die wilden Säue.* Diese Tiere sind dafür bekannt, dass sie die Weinberge gern zerwhlen und zerfressen. Da im Grundtext die Einzahl steht: »*der Eber aus dem Walde*«, so hat man diesen Ausdruck nach einer alten Glosse als sinnbildliche Bezeichnung Assurs aufgefasst, wie man auch das gleich nachher erwähnte »*Getümmel des Feldes*« auf die zeltenden Araber bezogen hat. Andere, die den Psalm in das babylonische Exil verlegen, verstehen unter dem wilden Eber die babylonische Macht. Doch ist es nicht nötig, den Worten eine so spezielle Beziehung zu geben. Genug, es fielen grimmige Feinde, den Wildschweinen vergleichbar, über Volk und Land her, bis es verwüstet und zerrissen war wie ein Weinstock, den gefräßige Eber mit ihren Hauern zerarbeitet haben.

Und die wilden Tiere (wörtl.: was sich auf dem Felde regt, wziz sday *weiden ihn ab* (Grundt., yir[]enn^h). Mit *einem* Feind war es nicht getan; es kamen andere nach, um das traurige Werk der Zerstörung zu vollenden. Und Gott rührte keine Hand, sie hinwegzujagen. Ein Unheil folgte dem andern; Füchse und anderes Getier des Feldes fraßen die zarten Schösslinge, die der durch die Wildschweine angerichteten Zerstörung entgangen waren. Du armes Land, wie bist du zugrunde gerichtet! Eine Eiche oder Zeder hätte es wohl noch ertragen können, von solchen Verheerungen getroffen zu werden; aber wie sollst du es überstehen, du schwacher, zarter Weinstock? Sieh, was für bel im Gefolge der Sünde sind, und wie schrecklich es für ein Volk ist, von seinem Gott dahingegen zu werden.

Psalm 80

15. *Gott Zebaoth, wende dich doch.* Kehre dich wieder zu uns, wie wir dich ja auch gebeten haben, dass du uns wieder zu dir kehren wollest (V. 4). Du bist von uns gegangen um unserer Sünden willen; kehre doch wieder zurück, denn wir seufzen und schreien dir nach. Oder, wenn das zu viel gebeten ist, dass du wiederkommen sollst, so schenke uns doch wenigstens wieder etwas Beachtung; wirf nur einen Blick auf unser Elend:

schaue vom Himmel und siehe (darein) und suche heim diesen Weinstock. Mache deine Augen nicht zu, es ist ja dein Weinstock; wende dich nicht ganz von ihm ab, als ob du nichts mehr von ihm wissen wolltest. Erhabener Weingärtner, beachte wenigstens das Unheil, das die wilden Tiere angerichtet haben; denn dann kann es doch vielleicht sein, dass dein Herz von Mitleid bewegt wird und deine Hand sich ausstreckt uns zu helfen.

16. *Und schirme, was deine Rechte gepflanzt hat.* (And. Übers.¹⁵) Du hast soviel für uns getan; soll all deine Mühe verloren sein? In deiner Macht und Weisheit hast du für dein Volk Großes gewirkt; willst du deine Auserwählten jetzt ganz aufgeben und deine Feinde über deren Unglück frohlocken lassen, was sie ja so gern tun?

Und den Sohn, den du dir fest erwählt oder, nach anderer Deutung: *so kräftig auferzogen hast* (Grundt., wəʿal-bēn ʔimmáštā^h llāk). »Den Weinstock heißet er *Sohn*, auf hebräische Weise«, sagt Luther. In unserer Sprache sagt man dafür *Schössling*. Wir sind geneigt, in den Worten ein Gebet zu sehen für den Führer, welchen Gott sich herangezogen und erweckt hatte, oder (mit dem Targum) für den Messias, den Israel erwartete. Obwohl Gott den Weinstock, d. i. Israel, im Großen und Ganzen der Verwüstung übergeben hatte, war doch ein Schössling an ihm, auf den der Herr achthatte – ein Reis, das als Ableger einen neuen Weinstock bilden konnte. Darum wird, so scheint uns, der Bitte eine solche Form gegeben. Lasst uns den Herrn anflehen, er möge, wenn er nicht von vornherein auf seine Gemeinde blicken wolle, doch auf den Herrn Jesus sehen und dann um Jesu willen auch seine Gemeinde in Gnaden anschauen. – Andere freilich beziehen die Worte nicht auf den Messias, sondern auf das messianische Volk, und dafür spricht, dass auch im folgenden Vers wieder von Israel die Rede ist.

Psalm 80

17. *Er (der Weinstock) ist mit Feuer verbrannt* (Grundt., śərūpā^h bā^ʿēs̄). In abgebrochenen, nur lose zusammenhängenden Sätzen macht der leidgeprüfte Sänger seinem Herzen Luft. Der Weinberg des Herrn war wie ein Wald, an den Feuer gelegt ist; die kostbaren Reben waren verkohlt und tot.

Ist abgeschnitten oder abgerissen (Grundt., kəsūḥā^h). Die unbarmherzige Axt hatte mörderisch gehaut; die Zweige waren abgehauen, der Stamm verwundet, Verwüstung herrschte.

Vor dem Dräuen deines Angesichts vergehen sie, nämlich die Sprösslinge des Weinstocks, die Israeliten. Gottes Schelten war für Israel, was Feuer und Axt für einen Weinstock sind. Wenn des Herrn Angesicht freundlich ist, das ist Leben; aber sein Grimm ist ein Bote des Todes. (Vgl. Spr 16,15.14.) Ein Zornesblick aus Jahwes Augen genügt, alle Weinberge Ephraims zu einer Wüste zu machen. O Herr, schaue nicht so auf deine Gemeinden! Züchtige uns, doch nicht in deinem Grimm, auf dass du uns nicht aufreibst!

18. *Deine Hand sei über dem Mann deiner Rechten* (Grundt., təhî-yādəkā ʿal-^ʿīš yəmīnēkā). Lass deine Macht ruhen auf deinem wahren »Benjamin«, dem Sohn deiner rechten Hand; lass deinen Befehl ergehen an den Mann, der das von dir zu unserer Befreiung erwählte Rüstzeug ist. Bring ihn zu Ehren, rette uns und verherrliche dadurch dich selbst. Wir erblicken in diesen Worten einen Hinweis auf den Messias,¹⁶ auf welchen die gläubigen Israeliten als auf den Retter aus der Not hoffen gelernt hatten.

Und auf dem Menschensohn, den du dir fest erwählt hast, oder nach anderer Deutung: *dir gekräftigt hast*. Es gefällt Gott, den Menschen durch Menschen zu helfen. Durch einen Menschen ist der Tod gekommen; durch einen Menschen kommt auch die Auferstehung der Toten. Die Völker steigen empor und fallen meist durch den Einfluss mächtiger Persönlichkeiten. Durch einen Napoleon werden die Länder gegeißelt, durch einen Blücher und Wellington¹⁷ werden sie von dem Tyrannen befreit. Durch den Menschen Christus Jesus wird das tief gefallene Israel sich noch einmal erheben, und durch ihn, der sich herabließ, sich des Menschen Sohn zu nennen, soll die Welt von der Herrschaft des Satans und dem Fluch der Sünde erlöst werden. O Herr, erfülle deine Verheißungen gegenüber dem Mann deiner Rechten, der an deiner Herrlichkeit teilhat, und lass dein Vornehmen durch seine Hand fortgehen!

Psalm 80

19. *So wollen wir nicht von dir weichen.* Unter der Führerschaft dieses Goterkorenen soll das Volk in der Treue erhalten werden; die Gnade soll in den Israeliten Dankbarkeit wirken und sie so unlöslich mit ihrem Herrn und Gott verbinden. Nur in Christus finden wir Kraft zur Treue; losgelöst von ihm gibt es für uns keine Hoffnung, dass wir beharren werden.

Belebe uns wieder (Grundt., təḥayyēnû), *so wollen wir deinen Namen anrufen.* Wenn der Herr Leben aus dem Tode gibt, so folgt sicher Lobpreis seines Namens. Der Herr Jesus ist ein so wunderbarer Führer, dass er das Leben und das Licht der Menschen ist. Wenn er unsere Seelen heimsucht, werden wir wieder frisch belebt werden, und dann wird unser Lobpreis dem Namen des dreieinigen Gottes zu Ehren emporsteigen.

20. *HERR, Gott Zebaoth, stelle uns wieder her.* Bei dieser dritten Wiederholung des Kehrverses sehen wir abermals eine Steigerung in der Anrufung Gottes: der Name *Jahwe* wird eingefügt, dieser höchste und tiefste der alttestamentlichen Gottesnamen. Der Glaube dringt immer herrlicher zum Licht des Ewigen durch, und die Bitten des Glaubens werden immer voller und kräftiger.

Lass dein Antlitz leuchten, dass uns geholfen werde – uns, die wir so jämmerlich verstört sind. Wir können auch übersetzen: *so ist uns geholfen.* Größer als der Helfer ist die Not ja nicht. Er ist mächtig, uns zu erretten, wenn wir nach Leib oder Seele in den letzten Zügen liegen, und es bedarf zur vollen Hilfe nur, dass er sein Angesicht seinen Betrübten gnadenvoll zuwendet. Die Menschen vermögen wenig oder nichts mit aller Kraft ihres Arms; Gott kann alles mit einem Blick seines Auges. Was wird das dereinst sein, wenn wir immer im Licht des Antlitzes Jahwes leben werden!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. Der Prophet beginnt sein Gebet nicht unvermittelt, sondern begleitet seine Bitten mit sehr passenden und sein Flehen verstärkenden Gottesnamen. Er wendet sich nicht an Gott als den hoch in den Himmeln wohnenden Erhalter und Regierer aller Dinge, sondern an den zwischen den Cherubim sitzenden Hirten Israels. Er erwähnt dies, weil es die Israel er-

Psalm 80

wiesene Huld und Fürsorge Gottes ins helle Licht stellt, um dadurch seine Zuversicht beim Beten zu stärken. *Wolfgang Musculus*.¹⁸

Auf die Namen, die Gott in seinem Wort gegeben werden, ist besonders zu merken, denn dadurch werden wir ermuntert, ihn (unter diesen Namen) in allen Nöten anzurufen. Amn dem Schluss des vorigen Psalm hat es geheißten: »Wir, dein Volk und Schafe deiner Weide.« Wenn aber ja oft – aufgrund des Bewusstseins unserer Unwürdigkeit – solches Rühmen seiner hohen Gnade nicht so einfach aus uns hervorströmen will, so kann man doch dem Herrn seinen Hirten- und Hüternamen vorhalten. Zu diesem Namen inniger Vertrautheit: *Hirt* und *Hüter* wird aber gleich auch ein hoher Name Gottes gesetzt: *der du sitztest über Cherubim*. So heißt es »Unser Vater«, aber auch gleich dabei: »der du bist im Himmel.« So ist zartes Vertrauen und heilige Scheu immer miteinander verbunden; so hält sich der Glaube an seine zwei Hauptstützen, an die Liebe und an die Macht Gottes. *Karl H. Rieger*.¹⁹

Es ist ja des *Hirten* Pflicht, auf das Blöken und Rufen der Schafe zu hören und es sich zu Herzen zu nehmen, um ihnen im rechten Augenblick zu Hilfe zu eilen. *Hermann Venema*.²⁰

Der du Joseph hütetest wie Schafe. Die Ungläubigen halten dafür, du bekümmertest dich nicht um uns; darum strecke deine Hand aus, uns zu helfen, damit der Mund derer, die solch bösen Reden führen, verstopft werde. Wir begehren nicht Gold und Schätze, auch nicht Würden dieser Welt, sondern wir sehnen uns nach deinem Lichte, wir verlangen inbrünstig, dich zu kennen; darum *erscheine!* *Girolamo Savonarola*.²¹

V. 3. Zunächst hinter der Lade zogen einher diese drei Stämme: *Ephraim, Manasse und Benjamin*, die drei Söhne der Rahel. »HERR, stehe auf, lass deine Feinde zerstreut und, die dich hassen, flüchtig werden vor dir« – das war der Ruf Moses, sooft die Lade aufbrach gegen ihre Feinde (4Mo 10,35), und diesen Ruf lässt auch jetzt der Sänger erschallen. »Lass dein Antlitz über uns leuchten« – das war der Segen Aarons zu Moses Zeit, und dieser Segen soll wieder neu werden. Prof. D. A. F. *Tholuck* 1843.²²

V. 4. Zu dir selber *kehre uns*,²³ vom Irdischen zum Himmlischen, bekehre unseren aufrührerischen Willen zu dir, und dann *zeige uns dein Angesicht*,

Psalm 80

auf dass wir dich erkennen mögen. Zeige uns deine Macht, dass wir dich fürchten, deine Weisheit, dass wir dich verehren, deine Güte, dass wir dich lieben. Zeige uns das alles einmal und abermal und immer, auf dass wir mit fröhlichem Angesicht auch durch Trübsal gehen und selig werden. Wenn du uns hilfst, so ist uns geholfen; wenn du deine Hand von uns abziehst, ist keine Rettung für uns. *Girolamo Savonarola*.²¹

V. 5. *Zürnen.* Man sagt von dem lahmen *Timur* (gewöhnlich *Tamerlan* genannt), dem gefürchteten asiatischen Eroberer († 1405), er habe seine Feinde mit einem Blick seines Angesichts in Schrecken bringen können. O welche Schrecken aber gehen erst von dem Angesicht *des Herrn der Heerscharen* aus, wenn er zürnt! *Thomas Adams* 1614.²⁴

Wie lange willst du zürnen über dem Gebet deines Volks? Gar vielerlei Fehler können unsern Gebeten anhaften, die sie bei Gott unannehmbar machen. So, wenn sie ohne Geist und Leben sind oder oberflächlicher oder gar heuchlerischer Art, wenn sie Gott versuchen oder wenn sie flatterhaft, hastig oder ohne Glauben und ohne Demut sind. *Thomas Adams* 1614.²⁴

V. 5 mit V. 4 und V. 20. Wie der Vogel durch vieles Bewegen der Schwingen Wind unter seine Flügel sammelt und dadurch höhersteigt, so macht es auch der Glaube beim Beten: *viresque acquirit eundo*²⁵. *John Trapp*.²⁶

V. 11. *Berge sind mit seinem Schatten bedeckt* usw. Dass Berghänge der geeignetste Ort für Weinberge sind, ist allseits bekannt; auch dass die Stützen, an denen man den Weinstock hinaufzieht, je nach der Art des Bodens und des Klimas verschieden hoch sind. In sehr fruchtbarem Landstrichen, wie z. B. in der Lombardei, klettern die Reben an *Bäumen* hinauf und *bedecken* sie. *Thomas Fenton* 1732.²⁷

V. 9-16. Das Bemühen Gottes um diesen aus Ägypten geholten *Weinstock* wird in Jes 5 beschrieben. Dem *Warum* des Psalms wird daselbst (Jes 5) ein anderes *Warum* entgegengesetzt: Warum hat er denn Herlinge gebracht, obwohl ich erwartete, dass er Trauben brächte? Desto mehr hat der Glaube damit zu kämpfen, dass er auch unter einer vom Volk wohlverdienten Züchtigung doch den Mut zum Beten nicht aufgibt, sondern immer anhält: Der

Psalm 80

Feinde Gewalt betrübt uns – Gott Zebaoth, tröste uns! Die Leidenschmach verfinstert uns – und Gottes Gnade erleuchte uns! Die Menschen verderben uns – durch Gottes Gnade genesen wir! *Karl H. Rieger*.¹⁹

V. 13. *Warum hast du denn seinen Zaun zerbrochen?* Warum hast du das getan, Herr? Was hat es für Nutzen? Die Wacht der Engel hast du entfernt; sie pflegten die Räuber abzuhalten und deinen Weinberg zu schützen. Wo ist heutzutage diese treue Wache? Wo sind die Propheten? wo die Apostel? wo die Lehrer? wo die Hirten, die den Weinstock hütend umgeben, welche Teufel austreiben, Ketzer in den Bann tun, verkehrten Menschen Einhalt gebieten und die Schwachen bewahren? Was ist der Zaun? Die Wacht der Engel, die Hut treuer Hirten, das heilige Lehrwort der Prediger. Wo ist er, der Zaun? Er ist zerbrochen. Wer hat ihn niedergerissen? Du selber, Herr, du hast die Prediger weggenommen, die Hirten in den Himmel versammelt, die Engel zurückgezogen. Warum hast du seine Hecken niedergerissen? Damit er seine Missetaten erfülle, das Maß seiner Gottlosigkeit vollmache²⁸ und nun endlich gezüchtigt und erneuert werde? Aber was fehlt ihm denn noch dazu? Welche Sünde wurde nicht an ihm gefunden? Siehe, Herr, hat seine Bosheit nicht schon das Maß erreicht? Und nun pflücken seine Trauben alle, die auf dem Wege gehen.²⁹ Nicht die richtigen Weingärtner, nicht die rechten Ackersleute lesen die Trauben, sondern alle, die deine Ordnungen nicht halten, die Gottes Wege nicht wissen, offenbare Sünder, Ehrlose, das sind die Leute, die dazu ausersehen sind, am Altar zu dienen, diesen werden Pfründen gegeben, diese ernten die Trauben für sich selbst, nicht für dich. Sie kümmern sich nicht um deine Armen, sie speisen nicht die Hungrigen, kleiden nicht die Nackten, helfen nicht dem Fremdling,³⁰ schützen nicht die Witwen und Waisen; sie essen die Lämmer aus der Herde und die gemästeten Kälber.³¹ Sie spielen auf dem Psalter und meinen, sie könnten es wie David; sie preisen Gott mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von ihm. Sie trinken Wein aus den Schalen und salben sich mit Balsam und bekümmern sich nicht um den Schaden Josephs (Amos 6,4-6). Siehe, das sind die Leute, die deinen Weg verlassen und die Trauben deines Weinstocks pflücken. Aber was soll ich sagen, Herr? Sie sahen den Zaun zerbrochen, da verließen sie den geraden Weg und wandten ihre Schritte zu deinem Weinstock um ihn abzulesen, um seine Frucht,

Psalm 80

nicht die geistliche, sondern die zeitliche, einzusammeln. – Was meinst du damit? – Das meine ich, Herr: Die Reichen dieser Welt, die in den Wegen ihrer Sünde wandeln, die nach deinem Willen und gegen deinen Willen die Schätze, Ehren, Würden und Ergötzungen dieser Welt suchen, haben deine Wege verlassen. Sie haben davon abgesehen, nach den Reichtümern dieser Welt zu jagen, die weltlichen Ehren suchen sie nicht mehr; sie haben sich deinem Weinstock, den Würden und Schätzen der Kirche zugewandt. Heute sind sie im Schauspielhaus, morgen auf dem Bischofsstuhl; heute auf der Jagd, morgen im Chorrock; heute ein Soldat, morgen ein Priester. *Girolamo Savonarola.*²¹

V. 14. *Es haben ihn zerwühlet die wilden Säue.* Kein Bild eines zerstörungssüchtigen Feindes könnte angemessener sein als dieses. Wir kennen die oft angeführte Stelle von den kleinen Füchsen, die die Weinberge verderben (Hl 2,15); aber das *Wildschwein* richtet viel größere Verheerungen an. Es bricht durch die Hecken, wühlt den Boden auf, reißt die Weinstöcke nieder und zerstampft sie mit den Füßen. Ein Rudel dieser Tiere vernichtet manchmal einen ganzen Weinberg in einer Nacht. Wir könnten uns gut vorstellen, welch großen Schaden schon das zahme Schwein in einem Weinberg anzurichten vermöchte; aber das Wildschwein ist ungleich zerstörungssüchtiger. Es ist sehr groß und stark und unglaublich schnell, sodass seine nahe Verwandtschaft mit unserem Hausschwein kaum zu erkennen ist. Es rennt mit solcher Schnelligkeit, dass ein Vollblutpferd Schwierigkeit hat, es einzuholen, während ein gewöhnliches Ross von ihm weit hinter sich gelassen werden würde. Selbst auf ebenem Boden kostet es den Jäger viel Mühe ihm nachzukommen; kann es aber auf unebenen oder hügeligen Grund kommen, so vermag kein Pferd es mit ihm aufzunehmen. Der wilde Eber kann beträchtlich hoch springen und sich im vollen Laufe mit solcher Behändigkeit wenden, dass er dadurch ein ganz außerordentlich gefährlicher Feind wird. Die Bewohner solcher Gegenden, wo die Wildschweine noch in ursprünglicher Kraft und Wildheit gedeihen, würden in der Tat ebenso gern auf einen Löwen stoßen wie auf eins dieser Tiere, die ihre scharfen Hauer mit blitzartiger Geschwindigkeit zu gebrauchen wissen. Ein Stoß genügt, ein Pferd aufzuschlitzen und einen Hund sozusagen in Stücke zu schneiden. *J. G. Wood, Biblische Naturgeschichte 1869.*³²

Psalm 80

In dem dichten Gestrüpp am Jordan leben viele wilde Tiere, auch *Wildschweine*. Bischof R. Pocock³³ beobachtete auf der andern Seite des Jordans, wo dieser Fluss aus dem See Tiberias austritt, große Herden dieser Tiere, und etliche auch in dem Schilf auf der Seite, wo er rastete. *Richard Mant*.³⁴

In dem Röhricht des Hule- (oder Merom-)Sees (am oberen Jordan) und auch anderswo hält sich das Wildschwein zu Hunderten auf und zerstört von da aus die Felder. Prof. D. *Franz Delitzsch*.¹⁴

Die Bannbulle, welche Papst *Leo X.* gegen *Luther* am 15. Juni 1520 erließ, beginnt: »Mache dich auf, Herr, und richte deine Sache. Gedenke der Schmach, die dir von den Toren widerfährt den ganzen Tag (Ps 74,22) ... Füchse verwüsten deinen Weinberg, ... den du deinem Statthalter Petrus übergeben hast, *ein Eber aus dem Walde zerwühlt ihn, ein wildes Tier weidet ihn ab*. Mache dich auf, Petrus, ... mache dich auf, Paulus, ... denn es erhebt sich ein neuer Porphyrius, der die heiligen Päpste zu beißen und zu lästern sich nicht scheut!«

Nach dem Talmud ist der mittlere Buchstabe des mit *Wald* wiederzugebenden Wortes³⁵ der mittelste Buchstabe des hebräischen Psalters. D. *Daniel Cresswell*.³⁶

V. 15. *Schaue vom Himmel.* Diese Bitte ist für niemand passend als nur für solche, die wahrhaft zerbrochenen Geistes sind und sich von Herzen zu Gott zurückwenden. Wie könnten wir sonst Gott bitten, vom Himmel zu schauen und sich unsere Angelegenheiten zu besehen? Würden wir seinen Zorn nicht noch mehr entflammen, wenn wir außer dem, dass wir in Sünde leben, uns auch noch erdreisteten, das allheilige Auge Gottes herauszufordern, dass es sich vom Himmel her unsere Gottlosigkeit beschaue? *Wolfgang Musculus*.¹⁸

Du hast dich von uns entfernt, du bist in den Himmel aufgestiegen. So *schaue* doch wenigstens *vom Himmel* auf uns nieder, wenn du nicht willig bist, zur Erde herabzusteigen, wenn unsere Sünden das nicht verdienen. *Girolamo Savonarola*.²¹

Suche heim diesen Weinstock. Noch hat er ja Wurzeln, noch leben etliche Ranken. Am Anfang der Welt hat sein Leben begonnen, und er ist noch nie völlig abgestorben, und das wird auch nie geschehen. Du hast ja gesagt: »Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.«³⁷ Er ist arg zurück-

Psalm 80

gegangen, aber er kann doch nie ganz zugrunde gehen. Er ist ja der Weinstock, den du gepflanzt hast. So suche ihn denn heim; denn dein Heimsuchen bewahrt ihm das Leben, den Geist. Suche ihn heim mit deiner Gnade, mit deiner Gegenwart, mit deinem Heiligen Geist. Suche ihn heim mit deinem Stecken und Stab, die werden ihn erquicken.³⁸ Suche ihn heim mit deiner Hippe,³⁹ dass er gereinigt werde, denn die Zeit des Beschneidens ist gekommen. Wirf die Steine heraus, sammle die dürren Reben und binde sie in Bündel zum Verbrennen.⁴⁰ Richte ihn auf, schneide die überflüssigen Triebe ab, mache seine Stützen fest, dünge den Boden, richte den Zaun auf und suche diesen Weinstock heim, wie du jetzt die Erde heimsuchst und bewässerst. *Girolamo Savonarola.*²¹

V. 18. Es ist Israel, welches in V. 16 *ben (Sohn)* heißt als der Sohn, den Jahwe in Ägypten ins Dasein gerufen und dann aus Ägypten zu sich gerufen und am Sinai feierlich zu seinem Sohn erklärt hat (2Mo 4,22; Hos 11,1), und welches nun mit Anspielung auf den Namen Benjamins V. 3 *isch jemineka (der Mann deiner Rechten)* genannt wird, als das Volk, welches (wenn wir uns für die Deutung dieser Benennung durch V. 16 leiten lassen) Jahwes Rechte, d. i. Allmacht und Gnade, ins Dasein gerufen und im Bestande erhält, zugleich aber *ben-adam (Menschensohn)*, weil es der an sich selbst ohnmächtigen, durch und durch bedingten und abhängigen Menschheit angehörte. Kommentar von Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁴

Der Mann der Rechten ist 1) der am höchsten Geliebte, den man so lieb hat wie die rechte Hand (Mt 5,29f.). Jakob nannte den Sohn seiner vor allen geliebten Frau Ben-Jamin, d. i. Sohn seiner rechten Hand, 1Mo 35,18); dieser war ihm so teuer, dass seine Seele an des Knaben Seele hing (1Mo 44,30). 2) Der am höchsten Geehrte: wem man die höchste Ehre erzeigen will, dem gibt man den Platz zur Rechten, wie Salomo seiner Mutter (1Kö 2,19); so steht auch in Ps 45,10 die Braut zur Rechten des Königs. Man vergleiche, wie Christus zur Rechten Gottes des Vaters erhöht ist. 3) Der Verbündete, denn Bündnisse und Vereinbarungen werden durch Einschlagen der rechten Hand geschlossen (2Kö 10,15; vgl. Gal 2,9). *James Alting.*⁴¹

V. 20. In der Trübsal kommt Gott, und wenn er kommt, so ist die Trübsal keine Trübsal mehr. *Gälisches Sprichwort.*

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Wie der Herr als Hirt an Israel handelte, als Bild seines Waltens über seiner Gemeinde.

V. 4. Das zwiefache Werk des Heils: 1) Kehre uns wieder zu dir (siehe die Auslegung). 2) Kehre du dich wieder zu uns.

V. 5. Was für Gebete erzürnen Gott?

V. 6. Unschmackhafte Kost. 1) Untersuche die Speise. 2) Merke, welche Hand sie sendet. 3) Beachte, wie gesund sie ist. 4) Gedenke der mildernden Zutaten.

V. 8. Bekehrung, Gemeinschaft mit Gott, Gewissheit des Heils.

V. 9-16. Vergleichung der Kirche mit einem Weinstock.

V. 13. 1) Die Zäune der Gemeinde. 2) Ihre Entfernung. 3) Die traurigen Folgen.

V. 14. Wer sind die größten Feinde des Weinbergs Gottes? Wo kommen sie her? Wie können wir sie abwehren?

V. 19b. Belebung durch Gott notwendig zu wohlgefälliger Anbetung Gottes.

ENDNOTEN

1 Zu Ps 45: Statt von den Rosen muss es heißen: nach oder auf »Lilien«. Manche verstehen dies als Hinweis auf ein Instrument, ein lilienförmiges Glockenspiel, zu dem es hätte gesungen werden sollen. Viel näher liegt es, an die Melodie eines mit »Lilien« beginnenden Volkslieds zu denken, nach welcher sich der Gesang dieses Psalms richten sollte. (Vgl. die Überschrift der Psalmen 60 und 80.) Oder sollte das Wort ein dem

Lied selbst gegebener Name sein, sodass es wegen seiner erhabenen Schönheit und Keuschheit mit den Lilien zu vergleichen wäre, deren Schmuck die Herrlichkeit Salomos überstrahlte? Wenn nicht sprachliche Bedenken (das »nach« oder »auf«) dieser Auffassung entgegen stünden, würden wir sie gern akzeptieren.

Zu Ps 60: Von der Rose des Zeugnisses, Grundt.: Nach »Lilie des Zeugnisses«, ʿal-šūšan ʿēdūt.

Psalm 80

Wahrscheinlich ist das die Angabe der Melodie, nach welcher der Psalm gesungen werden sollte, vielleicht der gleichen, welche bei Ps 45 noch kürzer angegeben ist.

Zu Ps 69: Dem Vorspieler, nach Lilien (Grundt., lamnaššēḥ ʿal-šōšannīm). So haben wir also hier wieder einen Psalm vor uns, der die Bezeichnung *nach* oder *auf Lilien* trägt. Man vergleiche die Vorbemerkungen zu Ps 45. In jenem waren es goldene Lilien, an denen wir uns erfreuten, Blumen voll üppiger Pracht, blühend in den herrlichen Gärten, welche die elfenbeinernen Paläste umkränzen; hier aber sehen wir die Lilie unter Dornen, die bescheidene und doch wunderschöne Waldlilie, blühend im düsteren Schatten Gethesmanes.

- 2 2Mo 25,22; 4Mo 7,89; 1Sam 4,4; 2Sam 6,2; 2Kö 19,15; 1Chr 13,6; Ps 99,1.
- 3 Röm 3,25.
- 4 Hebr 4,16.
- 5 Siehe 2Mo 28,29.
- 6 4Mo 6,24-26.
- 7 *Luthers Übers.:* *so genesen wir* besagt dasselbe, aber nach der jetzt veralteten Bedeutung des Wortes: *erhalten werden, am Leben bleiben, gerettet werden*. So ist es auch in 1Mo 32,30; Hi 22,29; Ps 119,117; Spr 28,18 zu verstehen. Die revid. Lutherbibel hat das für uns missverständliche Wort nur an der letztgenannten Stelle berichtigt.
- 8 2Kö 23,10; Jer 7,31.
- 9 1Jo 5,19.
- 10 1Mo 3,15.
- 11 Joh 8,44; 1Jo 3,10.
- 12 Elohim ist hier, nach der Erklärung *Delitzschs* und anderer, nicht dekliniert, weil Eigenname geworden. Vgl. Jahwe Elohim der Heerscharen in V. 5 und 20; sowie Ps 59,6; 84,9.
- 13 Wir setzen in V. 9-12 statt des Perfekts das lebendig schildernde Imperfekt.
- 14 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary*

as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)

- 15 kannā¹ ist schwer zu erklären. Die meisten halten es mit der LXX (*katarṭisai*, Imp. Aor. Med. von *katartizō*, »ausbessern, zurüsten, passend machen«) für einen Imperativ; dann wird man es aber nicht (wie *Luther*: *halt ihn im Bau usw.*) von *kūn*, sondern von einem Zeitwort *kānan decken, schirmen* abzuleiten haben, da die Verba des Deckens mit dem Akkus. (V. 16a) und mit ʿal (V. 16b) konstruiert werden können. Andere vermuten in dem Wort ein Hauptwort *Setzling*. Dann wäre der Vers von pāqad Vers 15 abhängig. Dagegen spricht das ʿal V. 16b, da pāqad ʿal nur von *strafendem* Heimsuchen üblich ist.
- 16 Uns scheinen, mit *Luther* und den meisten Auslegern, auch die Worte dieses Verses sich im Sinne des Psalmisten auf *Israel* zu beziehen. Doch geht die Deutung *Spurgeons* insofern nicht fehl, als Christus ja die Stellung und Aufgabe Israels, welche dieses nicht innehalten und ausführen konnte, übernahm. Man vgl., wie im zweiten Teil des Jesaja der Begriff des Knechtes Jahwes von Israel auf den Messias übergeht. – *James Millard*.
- 17 In der Schlacht bei *Waterloo* (16.-18. Juni 1815) wurde *Napoleon* und sein französisches Heer von den Alliierten (Großbritannien, Niederlande, Hannover, Braunschweig, Nassau) unter *Wellington* und den verbündeten Preußen unter *Blücher* vernichtend geschlagen und seine Herrschaft über Europa endgültig beendet.
- 18 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 19 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 20 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Vingt Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studioso Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64):

Psalm 80

- Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ..., Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ..., Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ..., Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ..., Leeuwarden 1767.
- 21 Girolamo (Hieronymus) Savonarola (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation. Heute noch aufgelegt sind seine »Gefängnis-meditationen« über Psalm 51 [»Miserere mei, Deus«] mit dem Titel »Infelix ego« und über Psalm 31 [»In te, Domine, Speravi«] mit dem Titel »Tristitia obsedit me«, die stark auf die Reformation gewirkt und auch Luther tief beeindruckt haben. Z. B.): – *Meditations on Psalm LI and Part of Psalm XXXI in Latin, with an English translation*, London 1900. – *Prison Meditations on Psalm 51 and 31 (Reformation Texts with Translation)*, 142 S., Milwauke 1994.
- 22 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwerkklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 23 Vgl. Ps 80,4.8.20; Jer 17, 14; 31,18; Kla 5,21; Mal 4,6//Lk 1,17; Apg 3,26; Phil 2,13; Jak 1,16-18.
- 24 Thomas Adams (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 25 »Mobilitate viget, viresque acquirit eundo«: »[Gerücht/Ruhm] wächst durch Fortbewegung, und gewinnt im Gehen an Stärke«, *Vergil, Aeneis IV*, 173.
- 26 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 27 Thomas Fenton (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am Christ-Church College in Oxford, 1714 zum Deacon geweiht, Rector von Nately-Scures, Hampshire [1719-1736]): – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)
- 28 Vgl. 1Mo 15,16; Dan 8,23; Sach 5,5-11; Mt 23,32-35; 1Thes 2,16.
- 29 Savonarola versteht hier ʿāḇar ḏereḵ als: *Gottes Weg übertreten*, und zwar irrtümlich, wie das Folgende zeigt.
- 30 Vgl. Mt 25,35-44.
- 31 Vgl. Hes 34,1-10.
- 32 John George Wood (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragsredner] zur Naturgeschichte. U. a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Key, and E. A. Smith*, London 1869.
- 33 Richard Pococke (1704-1765, anglikanischer Geistlicher, Bischof von Ossory, *Elphin and Meath* in Irland, vor allem aber Reiseschriftsteller, ausgedehnte Reisen durch Europa [1733-36], den Nahen Osten [1737-42: Libanon, Ägypten, Jerusalem, Palästina, Kleinasien, Griechenland], und Irland [1747-60]): – *A Description of the East and Some other Countries, vol. I: Observations on Egypt*, London 1743. – *A Description of the East and Some other Countries, vol. II – divided into two parts: Part 1, Observations on Palæstina or the Holy Land, Syria, Mesopotamia, Cyprus, and Candia. Part 2, Observations on the islands of the Archipelago, Asia Minor, Thrace, Greece, and some other parts of Europe*, London, 1745.
- 34 Richard Mant (1776-1848, engl. anglikan. Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von Killaloe und Kilefenora, dann bis zum Lebensende von Down, Connor und Dromore, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit George D'Ooly], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824. (Spurgeon: »A bold version, with important notes. In this instance we confess that there may be real poetry in a metrical version, and through the flame does not in each composition burn with equal brilliance, yet

Psalm 80

- in some verses it is the true poetic fire. Mant is no mean writer.»)
- 35 D. h. das ʿayin des Wortes yāʿar.
- 36 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 37 Siehe Mt 28,20.
- 38 Vgl. Ps 23,4b.
- 39 Eine *Hippe* (auch *Heppe*, *Häbe*, *Knipp*, *Säse*, *Rebmesser* oder *Gertel*) ist ein Werkzeug, das je nach Größe und Ausführung zu unterschiedlichen Arbeiten in der Land- und Landwirtschaft, im Wein- und im Gartenbau verwendet wird. Typisch ist die sichelförmig geschwungene Klinge mit einer mehr oder weniger nach unten gebogenen Spitze. Unter Beibehaltung dieser Grundform haben sich je nach Region und Verwendungsart im Laufe der Jahrhunderte die unterschiedlichsten Varianten entwickelt. Hippenförmige Werkzeuge sind in vielen Ländern Europas seit der Römerzeit bekannt und teilweise, etwa in der Landwirtschaft und im Gartenbau, bis heute gebräuchlich.
- 40 Vgl. Joh 15,6.
- 41 *James/Jacob Alting/Altingius* (1618-1679, niederländ. Philologe und Theologe deutscher Herkunft, geb. in Heidelberg, sein Vater *Johann Heinrich Alting* war Pfälzer Delegierter auf der Synode von Dordrecht, 1622 Umzug nach Leiden, 1627 nach Groningen, Professor an der Universität Groningen, ab 1643 für oriental. Sprachen, ab 1667 für Theologie): – *Commentarius Theoretico-Practicus in Epistolam ad Romanos*, 5 Bde. Amsterdam 1687. – *Commentarius in Jeremiam Prophetam*, Amsterdam 1688. – *Exercitatio grammatica de punctis ac pronunciatione tetragrammati*. – *Fundamenta punctuationis linguae sanctae ... accessit ejusdem synopsis institutionum Chaldaearum et Syrarum*. Editio septima. Simili institutionum Samaritanerum, Rabbinicarum, Arabicarum, Aethiopicarum et Persicarum synopsis, a Georgio Othone ... auctior, 2 Bde., Frankfurt 1717. (»The works of Alting contain expositions of many parts of Scripture besides the above. He is not perhaps one of the most interesting Dutch Expositors; but his sentiments are generally correct; his learning was extensive; and he spared no labour to promote the interests of learning and piety. He was well acquainted with the Eastern languages and dialects, of which his Grammar for eight (!) of the Oriental tongues affords a striking proof« [*William Orme* in *Bibliotheca Biblica*].)

PSALM

81

ÜBERSCHRIFT: *Auf der Gittith.* Wir wissen nicht sicher, was diese Überschrift bedeutet; man vergleiche das bei Ps 8 Bemerkte.¹ Sollte die Meinung vieler der alten Ausleger richtig sein, dass zu übersetzen sei: »Ein Kelterlied«², so würde das der Frömmigkeit desjenigen Volkes, für welches der Psalm verfasst wurde, ein gutes Zeugnis ausstellen. Wir fürchten, man würde es selbst in unseren christlichen Ländern an wenigen Orten für schicklich halten, an Winzerfesten heilige Gesänge anzustimmen. Wenn einst aber sogar auf den Schellen der Rosse stehen wird: »Heilig dem HERRN« (Sach 14,20), dann wird auch der edle Saft der Trauben unter dem Schall heiliger Lieder der Kelter entströmen.

Vorzusingen, Asaphs. Dieser begnadete Dichter verweilt in dem vorliegenden Psalm wieder bei der Geschichte seines Volkes. Das ist offenbar seine starke Seite gewesen, die große Vergangenheit seinen Zeitgenossen in heiligen Gesängen ermahrend und ermunternd vor Augen zu stellen. Er war ein echter Nationalsänger, voller Gottes- und Vaterlandsliebe zugleich.

EINTEILUNG: Der Psalm ruft zunächst zum Lobpreis Gottes auf, und zwar zu der Feier eines großen Festes (vielleicht des Passah), worauf dann die Erlösung aus Ägypten geschildert wird. Dieser erste Teil reicht bis V. 8. Dann tadelt der Herr sein Volk in liebevoller und gleichzeitig ernster Weise wegen seines Ungehorsams und schildert, wie glücklich Israel sein könnte, wenn es Gottes Geboten nur gehorsam sein würde, V. 9 bis zum Schluss.

AUSLEGUNG

2. Singt fröhlich Gott, der unsere Stärke ist;
jauchzet dem Gott Jakobs!
3. Hebt an mit Psalmen und gebt her die Pauken,
liebliche Harfen mit Psaltern!
4. Blast am Neumonde in die Posaune,
an unserm Fest der Laubhütten!
5. Denn solches ist eine Satzung in Israel
und eine Verordnung des Gottes Jakobs.
6. Solches hat er zum Zeugnis gesetzt unter Joseph,
da sie aus dem Land Ägypten zogen
und eine fremde Sprache gehört hatten,
7. da ich ihre Schulter von der Last befreit hatte
und ihre Hände die Körbe los wurden.
8. Da du mich in der Not anrufst, half ich dir heraus
und erhörte dich, als dich das Gewitter überfiel,
und ich versuchte dich am Haderwasser. Sela.

2. *Singt fröhlich Gott:* jauchzt, frohlockt Gott, doch nicht mit wildem Geschrei, sondern im Takt und in wohlgesetzten Tönen, damit der gemeinsame Lobpreis lieblichen Wohlklang habe.

Singt Gott mit festlichen Klängen und in melodischen Weisen; singet ihm *fröhlich*, denn unserm gütigen Herrn gebührt von Herzen kommender Lobpreis! Seine Liebestaten sprechen lauter, als unsere Dankesworte je sein Lob verkünden können. Nie sollte schläfriges, mattherziges Wesen unsern Psalmengesang beeinträchtigen. Ist nicht Halbherzigkeit daran schuld, dass unsere Lieder oft so träg dahinschleichen? Das sollte wirklich nicht sein. Singt mit fröhlichem Schall, die ihr der freien Gnade so tief verpflichtet seid! Sind eure Herzen nicht voll Dankes? So lasst eure Stimme dem Dank auch würdigen Ausdruck geben!

Der unsere Stärke ist. Der Herr war die Stärke seines Volkes, indem er es mit mächtiger Hand aus Ägypten errettete, aber auch, indem er es in der Wüste erhielt, in das Gelobte Land einführte, vor seinen Feinden beschützte und ihm über diese den Sieg gab. Wem anders geben die Menschen Ehre als

Psalm 81

solchen, auf die sie sich stützen und verlassen? Darum lasst uns unserem Gott frohlocken, der unsere Stärke ist und unser Psalm (Jes 12,2).

Jauchzt dem Gott Jakobs! Das israelitische Volk erhob seinen Nationalgott, den Gott ihres Vaters Jakob, mit fröhlicher Musik; o dass doch die Christen ja nicht schweigen oder im Lobpreisen matt und lässig werden, denn dieser Gott ist unser Gott! Es ist stets zu bedauern, wenn die Kunst des Chorgesangs den Gemeindegesang lähmt, statt ihn zu fördern. Wir für unser Teil haben Freude an kräftig anschwellendem Lobgesang und lassen es uns lieber gefallen, dass etwas Rauigkeit den Mangel tonaler Genauigkeit und musikalischer Ausbildung verrät, als dass wir die – den gemeinsamen Gemeindegesang kennzeichnende – Innigkeit und Kraft missen möchten. Die Überfeinerung, welche die Melodie in artigen Flüstertönen lispelt oder gar das Singen ganz dem geschulten Chor überlässt, grenzt an eine Nachäffung der wahrhaftigen Anbetung. Für die Götter Griechenlands und Roms mag ein Ohrenschaus klassischer Musik ein passender Gottesdienst sein; Jahwe aber kann nur mit dem Herzen angebetet werden, und für seinen Dienst ist darum diejenige Musik die beste, welche dem Herzen den freieren Spielraum gibt.

3. *Hebt an mit Psalmen;* wählt einen heiligen Gesang und stimmt ihn dann frisch und mutig an!

Und lasst die (Hand-)Pauken ertönen! (Grundt., ûṭənu-tōḇ) Schlagt auf eure Tamburine, ihr Jungfrauen; lasst ihren Schall laut und begeistert erklingen! Gott will nicht mit Jammern, sondern mit Freudenklängen angebetet werden. So lasst also die Pauken weithin fröhlich erschallen, wie ihr es einst tatet an dem Meer, dessen Wogen Ägyptens Stolz begraben hatten.

Liebliche Harfen³ mit Psaltern⁴. Zu der kräftig schallenden Pauke geselle sich friedlich die liebliche Lyra³, und die Harfe⁴ vermehre den freundlichen Wohlklang! Alles, was ihr an Musik aufbieten könnt, sei dem Herrn geweiht!

4. *Blast am Neumond in die Posaune!*⁵ Verkündet den heiligen Monat, den Anbruch des Jahres, die Zeit, als der Herr sein Volk aus dem Diensthause führte!⁶ Deutlich und durchdringend lasst das Horn ertönen, das ganz Israel zusammenruft, seinen Erretter anzubeten!

Psalm 81

Zu der bestimmten Zeit (and. Übers.⁷), *auf den Tag unseres Festes*. Gehorsam muss uns beim Dienst Gottes leiten, nicht dürfen unsere Einfälle und Gefühle das Bestimmende sein. Gottes Anordnung gibt Formen und Zeiten eine Feierlichkeit, welche ihnen kein Zeremonienpomp, keine hierarchische Vorschrift verleihen könnten. Die Juden beobachteten nicht nur den festgesetzten Monat, sondern denjenigen Teil des Monats, welcher von Gott ausgesondert war. Die Gottesfürchtigen des alten Bundes sahen mit Freuden die für den Gottesdienst bestimmten Zeiten herankommen; lasst uns sie mit ebensolcher Begeisterung begrüßen und von dem Tag des Herrn nie anders denken und sprechen, als dass er ein Tag der Freude und der Ehren sei! Diejenigen, welche unsere Stelle als Stütze für ihre von Menschen angeordneten Fest- und Fastzeiten geltend machen, müssen schlecht lesen können. Wir wollen die Feste halten, welche der Herr bestimmt, aber nicht solche, welche Rom oder Canterbury⁸ vorzuschreiben belieben.

5. *Denn solches ist eine Weise* (wörtl.: *eine Satzung*, ḥōq) *in Israel und ein Recht* (wörtl.: *Rechtsordnung*, mišpāt) *des Gottes Jakobs*. Es war eine alle Stämme verpflichtende Vorschrift, dass eine heilige Zeit zum Gedächtnis der großen göttlichen Gnadentat ausgesondert werden solle; und es war wahrlich nur, was dem Herrn gebührte, er hatte ein Recht auf eine solche besondere Huldigung. Wenn man uns beweisen kann, dass die Feier des Weihnachts- oder Pfingstfestes oder anderer solcher Tage je durch ein göttliches Gebot für die christliche Kirche angeordnet worden ist, so werden wir sie auch halten, aber nicht eher.⁹ Es ist ebenso sehr unsre Pflicht, die Aufsätze der Menschen zu verwerfen wie die Verordnungen des Herrn zu beobachten. Wir fragen bei jeder Sitte und jeder kirchlichen Vorschrift, die man uns geben will: »Ist dies ein Gesetz des Gottes Jakobs?« und wenn das nicht erwiesen werden kann, so haben solche Sitten und Vorschriften für uns, die wir in der christlichen Freiheit wandeln, keine bindende Kraft.

6. *Solches hat er zum Zeugnis gesetzt unter Joseph*. Das Volk wird hier Joseph genannt, weil man in Ägypten von ihm wohl als von der Familie Josephs sprach und Joseph ja in der Tat der Nährvater des Volkes geworden war. Das Passahfest, auf welches hier vermutlich hingewiesen wird (vgl. die Anmerkung zu V. 4), sollte eine ständige Erinnerung an die Erlösung aus

Psalm 81

Ägypten sein, und alles an diesem Fest sollte allen Zeiten und allen Völkern die Herrlichkeit des Herrn bezeugen, die sich in der Befreiung seines Volkes der Wahl so wunderbar erwiesen hatte.

Als er auszog über das Land Ägypten hin (Grundt.¹⁰). Ein nicht geringer Teil Ägyptens ward von den Stämmen Israels bei ihrem Auszug durchschritten, und an jedem Ort musste das Fest, welches sie in der Nacht, da Ägypten heimgesucht ward, hielten, ein Zeugnis für den Herrn sein, der selbst auch bei dem mitternächtlichen Gericht durch das Land Ägypten gezogen war (2Mo 11,4). Die einst so unterdrückten Israeliten zogen durch das Land ihrer Knechtschaft wie Sieger, die die Erschlagenen niedertreten.

Wo ich eine Sprache hörte, die ich nicht verstand. (And. Übers.) Der Zusammenhang gebietet unsrer Ansicht nach, diese Worte als Rede Gottes anzusehen¹¹; denn es scheint uns, man müsse der Sprache Gewalt antun, wenn man das Ich in diesem Verse auf eine andere Person bezieht als das Ich des nächsten Verses. Aber wie kann man sich denken, dass der Herr hier von einer Sprache rede, die er nicht verstehe, da er doch allwissend ist und keine Art der Rede ihm unverständlich sein kann? Wir antworten, dass der Herr hier als der Gott Israels so spricht, dass er sich mit seinem auserwählten Volke zusammenschließt und eine Sprache, die diesem unbekannt ist, als auch ihm selbst unbekannt hinstellt. Nie war ihm mit einem Psalm oder Gebet in der ägyptischen Zunge gehuldigt worden; das Hebräische war die in seinem Hause bekannte Sprache, das Ägyptische war dort fremd und unerhört. Nach der Wahrheit, und nicht bloß bildlich, konnte der Herr so reden, da die gottlosen religiösen Bräuche und götzendienerischen Zeremonien Ägyptens von ihm missbilligt wurden und in diesem Sinne von ihm nicht gekannt waren. Von den Gottlosen wird Jesus sagen: »Ich habe euch noch nie erkannt«,¹² und vielleicht haben wir diesen Ausdruck hier in demselben Sinn aufzufassen, denn man kann genau übersetzen: *Eine Sprache, die ich nicht kannte, höre ich.* Es gehörte mit zu den Mühsalen der Israeliten in Ägypten, dass ihre Fronvögte eine ihnen unbekannte Sprache redeten, wodurch sie beständig daran erinnert wurden, dass sie Fremde in einem fremden Lande waren.¹³ Der Herr erbarmte sich ihrer und befreite sie; daher war es ihre feierliche Pflicht, das Gedächtnis der Güte Gottes unverletzt zu bewahren. Es ist keine geringe Gnade, aus einer ungöttlichen Welt herausgebracht und dem Herrn geheiligt, d. i. ausgesondert, zu sein.

Psalm 81

7. *Ich habe seine Schulter von der Last befreit* (Grundt., häsiróṭî missébel šikmô). Israel war der Sklave und Päckesel Ägyptens, aber der Herr gab ihm Freiheit. Durch Gottes Macht allein wurde Israel seine Treiber los. Andere Völker verdanken ihre Freiheiten ihren eigenen Anstrengungen und Heldentaten; Israel aber erhielt seine *Magna Charta*¹⁴ als ein freies Geschenk der göttlichen Macht. Wahrheitsgemäß kann der Herr von jedem, dem er die rechte Freiheit gegeben hat, sagen: Ich habe seine Schulter von der Last befreit.

Seine Hände sind des Tragkorbs ledig (Grundt., kappāyw middûḡ ta^ᶜā-bōrnā^h). Israel war nicht länger gezwungen, Ton zu schleppen und daraus Ziegel zu formen und zu backen. Der Tragkorb wurde dem Volk nicht mehr aufgezwungen, noch die Zahl der Ziegel ihnen abverlangt; denn sie kamen in ein freies Land, wo niemand etwas von ihnen erpressen konnte. Wie vorbildlich ist dies alles für die Befreiung des Gläubigen aus der Knechtschaft des Gesetzes, wenn die Bürde der Sünde in das Grab des Erlösers sinkt und die knechtische Arbeit der Selbstgerechtigkeit auf immer ein Ende hat.

8. *Du riefst in der Not, und ich half dir aus* (Grundt., baṣṣārā^h qārā^ᶜṭā wā^ᶜāḥalləṣékā). Gott hörte das Schreien des Volkes in Ägypten und am Roten Meer: Das hätte sie an ihn fesseln sollen. Da Gott uns nicht verlässt, wenn wir in Not sind, sollten auch wir ihn zu keiner Zeit verlassen. Wenn unsre Herzen sich von Gott abkehren, rufen unsere erhörten Gebete Schande über uns aus.

Ich erhörte dich in der Donnerhülle (Grundt., ʔe^ᶜenkā bəsēṭer rá^ᶜam), d. i. in eine Wetterwolke gehüllt. Aus der Wolke sandte der Herr ein Wetter über die Feinde seiner Auserwählten. Dieses Wolkendunkel war sein verborgenes Zelt; darin hängte er seine Streitwaffen auf, seine Blitzpfeile und Donnertrumpeten, und aus dem Gezelt kam er hervor und warf den Feind nieder, damit seine Geliebten sicher seien.

Und versuchte dich am Haderwasser. Sie hatten ihn erprobt und treu erfunden; so stellte er sie auch auf die Probe. Kostbare Geschmeide prüft man auf ihre Echtheit; darum wurde auch Israels Treue gegenüber seinem König der Probe unterworfen. Aber leider war das Ergebnis überaus beklagenswert. Derselbe Gott, den sie an einem Tag ob seiner Gütigkeit anbeteten, wurde am nächsten Tag von ihnen geschmäht, als sie für einen

Psalm 81

Augenblick die Qualen von Hunger und Durst fühlten. Die Geschichte Israels ist einfach unsere Geschichte in einer anderen Form. Gott hat uns erhört, uns errettet und zur Freiheit geführt – und wie oft vergilt leider unser Unglaube ihm mit Misstrauen, Murren und Auflehnung! Groß ist unsere Sünde, groß die Gnade Gottes; lasst uns über beides nachdenken und darum eine Weile still sein.

Sela. Eiliges Lesen bringt wenig Nutzen; wir wollen uns den Segen nicht entgehen lassen, eine kleine Zeit still nachzusinnen.

9. Höre, mein Volk, ich will gegen dich zeugen;
Israel, du sollst mich hören,
10. dass unter dir kein anderer Gott sei
und du keinen fremden Gott anbetest.
11. Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten
geführt hat.
Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen.
12. Aber mein Volk gehorcht nicht meiner Stimme,
und Israel will mich nicht.
13. So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Dünkel,
dass sie wandeln nach ihrem Rat.
14. Wollte mein Volk mir gehorsam sein
und Israel auf meinem Wege gehen,
15. so wollte ich ihre Feinde bald beugen
und meine Hand gegen ihre Widersacher wenden,
16. und denen, die den HERRN hassen, müsste es wider sie fehlen;
ihre Zeit aber würde ewiglich währen,
17. und ich würde sie mit dem besten Weizen speisen
und mit Honig aus dem Felsen sättigen.

9. *Höre, mein Volk, ich will gegen dich zeugen* (nämlich ernst mahnend, wie 50,7). Wie, ist das Volk so gefühllos und gleichgültig, dass es gegenüber seinem Gott taub ist? Es scheint so; denn der Herr bittet nachdrücklich um Gehör. Sind wir nicht auch zuzeiten ebenso unachtsam und unempfindlich?

Israel, wenn du doch auf mich hörtest! (Grundt., yiśrāʾēl ʾim-tišma^c-lî.)
Es liegt viel in diesem *Wenn*. Wie tief sind die gefallen, die auf die Stimme

Psalm 81

Gottes selbst nicht horchen wollen! Die taube Otter (Ps 58,5) ist nicht niederträchtiger. Wir haben es nicht gern, dass man uns ermahnt und tadelt, wir gehen ernsten, scharf einschneidenden Wahrheiten lieber aus dem Weg; und selbst wenn der Herr selbst ist, der uns tadelt, ergreifen wir doch gern vor seinen liebevollen Vorwürfen die Flucht.

10. *Es soll unter dir kein anderer Gott sein* (Grundt., lō²-yihye^h bəḵā ʿēl zār). Kein Gott eines anderen Volkes, kein Abgott darf in Israels Hütten geduldet werden.

Und einen fremden Gott darfst du nicht anbeten. Wo Götzenbilder sind, kommt es ganz gewiss dazu, dass man sie anbetet. Der Mensch ist so darauf versessen, Götzendienst zu treiben, dass jedes Gottesbild ihm stets eine starke Versuchung ist; solange die Nester nicht zerstört werden, kommen die Krähen wieder. Kein anderer Gott hatte für die Israeliten irgend etwas getan; darum hatten sie keinerlei Ursache, irgendeinem fremden Gott zu huldigen. Auf uns passt derselbe Beweisgrund. Alles verdanken wir dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus; die Welt, das Fleisch, der Teufel – keiner von diesen ist uns von irgendwelchem Nutzen gewesen; sie sind Fremde und Feinde, und wir dürfen es uns nicht erlauben, uns vor ihnen zu beugen. »Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern«,¹⁵ ist des Herrn Ruf an uns, und in der Kraft seines Geistes wollen wir jeden falschen Gott aus unserem Herzen verbannen.

11. *Ich, der HERR, bin dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat.* So stellte sich Jahwe gewöhnlich seinem Volk vor. Die große Befreiung aus Ägypten war der Rechtsgrund, mit welchem Gott die Einforderung der Treue des Volkes meist begründete. Wenn je Menschenkinder ihrem Gott sittlich verpflichtet waren, so war es Israel in der Tat tausendfach Jahwe gegenüber, auf Grund der wunderbaren Taten, welche er um ihretwillen in Verbindung mit dem Auszug aus Ägypten gewirkt hatte.

Tue deinen Mund weit auf, lass mich (oder: so will ich) ihn füllen. Da er sie aus Ägypten geführt hatte, konnte er auch ferner für sie Großes tun. Er hatte seine Macht und Willigkeit bewiesen; es blieb nur noch übrig, dass sie ihm glauben und Großes von ihm erbitten würden. Wenn ihre Erwartungen auch noch so hochgespannt sein sollten, so würden sie doch die

Psalm 81

Güte des Herrn nicht übertreffen können. Die Vögel im Nest tun ihren Mund weit genug auf, und die Alten bringen es vielleicht nicht fertig, all die weit aufgesperrten Schnäbelchen zu füllen; aber das wird bei unserem Gott nie der Fall sein. Seine Gnadenschätze sind schlechterdings unerschöpflich; mag unser Elend noch so groß, unsere Sünde noch so mächtig sein, die Gnade des Herrn ist immer noch größer, noch mächtiger. – Jahwe begann sein Gnadenwerk an seinem auserwählten Volke in großem Maßstab, indem er gewaltige Wunder für sie tat und ihnen überreiche Vergeltung für ihren Glaubens und ihre Liebe anbot, wenn sie ihm nur treu sein wollten. Aber äußerst betrüblich war das Ergebnis dieses großartigen Experiments.

12. *Aber mein Volk hörte (oder hört) nicht auf meine Stimme* (wörtl., wəḏōšāma^c ‘ammî ləqôlî). Die Verse 12 und 13 enthalten die Klage über den früheren Ungehorsam Israels, doch wohl als Spiegelbild für die Gegenwart. Gottes Warnungen wiesen sie ab, seine Verheißungen vergaßen sie, seine Gebote missachteten sie. Obwohl Gottes Stimme ihnen nur Gutes anbot, und das in unvergleichlich großmütiger Weise, kehrten sie sich doch von ihr ab.

Und Israel war (oder ist) mir nicht willig. Sie wollten von seinen Vorschlägen nichts wissen, sie handelten seinen Befehlen schnurstracks zuwider, sie gingen dem ägyptischen Kälberdienst nach und ließen ihre Herzen von den Götzen der sie umgebenden Völker bezaubern. Der gleiche Geist des Abfalls ist in unser aller Herzen, und wenn wir nicht ganz und gar vom Herrn abtrünnig geworden sind, dann ist es nur die Gnade, die uns daran gehindert hat.

13. *So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Verstocktheit* (Grundt., wāšālləḥēhû bišrîrūt libbām). Es gibt keine gerechtere, zugleich keine schwerere Strafe als diese. Wenn Menschen sich nicht leiten lassen wollen, sondern in wahnsinniger Unbändigkeit das Gebiss zwischen die Zähne nehmen und den Gehorsam verweigern, – wer kann sich dann wundern, wenn ihnen die Zügel über den Hals geworfen werden und sie sich überlassen werden, dass sie ihren Untergang selber herbeiführen. Es wäre noch besser, den Löwen preisgegeben zu werden als den Lüsten unseres Herzens.

Psalm 81

Dass sie wandelten nach ihrem Rat. Es war nicht fraglich, welchen Weg sie einschlagen würden; denn der Mensch ist immer und überall darauf erpicht, *seinen* eigenen Weg zu gehen, und dieser ist Gottes Weg stets gerade entgegengesetzt. Wenn die Gnade die Menschen nicht mehr zurückhält, sondern sie sich selbst überlässt, sündigen sie mit Bedacht und Vorsatz; sie ratschlagen und überlegen und wählen dann mit vorsätzlicher Bosheit und kühlem Blut das Schlechte statt des Guten.

14. *O dass doch mein Volk auf mich hören, Israel auf meinen Wegen wandeln wollte!* (Grundt., lû ʿammî šômē^{ac} lî yiśrāʾēl bidrākay yəhallēkû.) Hier wendet sich Gottes Stimme an das lebende Geschlecht. Die herablassende Liebe äußert sich in schmerzlicher Klage über Israels Sünde und die ihr notwendig folgende Strafe. Solcherart war auch die Wehklage Jesu über Jerusalem. Der barmherzige Gott kann es nicht sehen, wie die Menschen sich durch ihr Sündigen Jammer aufhäufen, ohne dass sein Mitleid tief erregt wird. Darum bittet er aufs Herzbewegendste und versucht sie, zu sich zu ziehen.

15. *Wie leicht wollte ich ihre Feinde demütigen* (Grundt., kimʿaṭ ʾōyḃēhem ʾaknī^{ac}). Wie er in Ägypten den allgewaltigen Pharao in den Staub gebeugt hatte, so wollte er – mit Leichtigkeit und ohne Mühe – jeden Feind seines Volks zuschanden machen.

Und meine Hand über (gegen) *ihre Widersacher wenden.* Wo es sein muss, kehrt Gott seine Hand züchtigend auch gegen seine Kinder; aber wie viel lieber ist es ihm, wenn er die Hand segnend auf seine Lieben legen und, wenn nun einmal gezüchtigt sein muss, dies an den Feinden der Seinen tun kann. Seht, was wir durch die Sünde verlieren! Unsere Feinde finden die schärfsten Waffen gegen uns in dem Arsenal unserer Vergehungen. Sie könnten uns nie zugrunde richten, wenn wir uns nicht zuerst selbst zugrunde richteten. Die Sünde raubt dem Menschen seine Rüstung und überlässt ihn wehrlos seinen Feinden. Unsere Zweifel und Befürchtungen wären längst totgeschlagen, wenn wir unserem Gott treuer gewesen wären. Zehntausend Übel, die uns jetzt zusetzen, wären vor uns in die Flucht gesprengt worden, wenn wir eifriger in Handel und Wandel der Heiligung nachgejagt hätten.¹⁶ Wir sollten nicht nur ins Auge fassen, was für Schaden die Sünde uns anrichtet an dem, was wir bereits haben, sondern auch was

Psalm 81

sie uns noch zu gewinnen hindert: eine solche Berechnung wird stets ergeben, dass uns die Sünde sehr teuer zu stehen kommt. Wenn wir von Gott abtrünnig werden, richten unsere verderbten Triebe in uns mit Sicherheit einen Aufruhr an. Der Satan wird uns anfallen, die Welt uns belästigen, Zweifel uns beunruhigen, und das alles durch unsere eigene Schuld. Salomos Abweichen vom Herrn erweckte viele Widersacher gegen ihn, und es wird uns ebenso ergehen; wenn aber unsre Wege dem Herrn wohlgefallen, wird er selbst unsere Feinde mit uns in Frieden sein lassen (Spr 16,17).

16. *Die den HERRN hassen, müssten ihnen* (eigentl.: *ihm*, nämlich Israel) *schmeicheln* (Grundt., mōśanʔê yhw̄h yəḵāḥāšû-lô) oder sich ihm mit geheuchelter Demut ergeben. (Der gleiche Ausdruck findet sich Ps 18,45 und 66,3.) Obwohl die Ergebung nur eine geheuchelte sein würde, würden doch die Feinde Israels so in den Staub gebeugt sein, dass sie sich beeilen würden, um jeden Preis mit dem sich der göttlichen Huld erfreuenden Volke einen Vergleich zu schließen. Unsere Feinde werden verlegen und feig, wenn wir festen Herzens mit Gott wandeln. Es steht in Gottes Macht, die heftigsten Widersacher in Schach zu halten, und er wird es tun, wenn wir vor ihm eine kindliche Ehrfurcht, eine heilige Scheu bewahren.

Ihre Zeit aber würde ewiglich währen. Das Volk des Herrn sollte festen Bestand haben auf immer und seine Wohlfahrt ohne Störung andauern. Nichts gibt einem Staat oder einer Kirche festeren Halt als Heiligkeit. Wenn wir im Gehorsam nicht wanken, wird auch unser Glück sich nicht mit dem Wind drehen. Gerechtigkeit erhöht ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben.¹⁷

17. *Und ich würde¹⁸ sie mit dem besten Weizen speisen.* Hungersnot sollte ihnen ein unbekanntes Wort sein, denn sie würden mit dem Mark des Weizens (wörtl., mēḥēleḅ ḥittā^h) gespeist werden; das Allerbeste und Feinste sollte ihre tägliche Kost sein.

Und mit Honig aus dem Felsen sättigen. Nicht nur das tägliche Brot sollten sie in feinsten Beschaffenheit und reicher Fülle bekommen, sondern auch nicht gerade notwendige Genüsse, ja süße Leckerbissen sollten ihnen geschenkt werden; sogar das raue Gestein des Landes würde ihnen köstliche Gaben darreichen. Die Bienen sollten ihnen in den Felsspalten süßen

Psalm 81

Honig aufspeichern und so die unfruchtbarsten Teile des Landes zu ergiebigen Quellen der Freude machen. Für ein gehorsames Volk kann der Herr große Dinge tun. Wir ahnen kaum die Freude und Erquickung, welche er denen bereiten kann, die im Licht seines Antlitzes wandeln und unbefleckte Heiligkeit bewahren. Für sie haben die Freuden des Himmels schon auf Erden angefangen. Sie können mit Jauchzen wandeln auf den Wegen des Herrn.¹⁹ Ihnen ist der ewige Wonnemond schon angebrochen; sie sind bereits hochbeglückt, ihr Herz hüpfte vor Freuden, und immer herrlichere Dinge warten ihrer. Das zeigt uns aber im Gegenbild, was für eine traurige Sache es für ein Kind Gottes ist, sich in die Gefangenschaft der Sünde zu verkaufen und seine Seele durch Anhängen an anderen Göttern einer geistlichen Hungersnot zu überliefern.

O Herr, binde uns auf ewig allein an dich und bewahre uns treu bis ans Ende!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2-6. Die Aufforderung in V. 2 ergeht an die Gesamtgemeinde, indem das »*Lasst Jubel erschallen Gott unserem Horte*« so wie in Esra 3,11 und öfters gemeint ist; die Aufforderung in V. 3 geht an die Leviten, die berufenen gottesdienstlichen Sänger und Musiker (2Chr 5,12), die Aufforderung in V. 4: *Stoßt am Neumond ins Horn* an die Priester, welche nicht nur mit dem Blasen der zwei (später mehr) silbernen Trompeten betraut waren, sondern auch in Jos 6,4 und anderswo (vgl. Ps 47,6 mit 2Chr 20,28) wie hier als Hornbläser erscheinen. Die biblische Sprache unterscheidet das Widderhorn und die (metallene) Trompete, indem sie sie nebeneinander nennt in Ps 98,6 und 1Chr 15,28. Von gottesdienstlicher Anwendung des Horns sagt das Gesetz nichts, als dass der Eintritt des je fünfzigsten Jahres durch Hornsignale im ganzen Lande bekannt gemacht werden sollte (3Mo 25,9). Wie aber die Überlieferung aus dieser Verordnung mittelst Ähnlichkeitsschlusses das Hornblasen am 1. Tischri (Oktober) – dem Anfang des allgemein-bürgerlichen Jahres – herleitet, so darf man auf Grund unsrer Psalmstelle (vorausgesetzt, dass das »*am Neumond*« sich nicht auf den 1. Tischri, sondern den 1. Nisan [März] bezieht) annehmen, dass der Anfang jedes Monats, zumal

Psalm 81

aber derjenige Monatsanfang, welcher zugleich Anfang des kirchlich-religiösen Jahres war, durch Hornblasen gekennzeichnet war. Der Dichter will sagen, dass das Passahfest von der Gemeinde jubelnd, von den Leviten musizierend und schon von dem Neumond des Passahmonats aus mit Hornblasen begrüßt werden und dass dies sich am Passahfest selbst fortsetzen sollte. Das Passahfest war ein Freudenfest, das alttestamentliche »Weihnachten«; den Jubel des Volkes und die rauschende levitisch-priesterliche Musik, womit es begangen wurde, bezeugt 2Chr 30,21. Woher das Fest, dem man so mit Sang und Klang begegnen soll, eine derart hohe Bedeutung hat, sagt nun V. 5 und 6: es ist eine göttliche Stiftung aus der mosaischen Erlösungszeit. – Nach Prof. D. Fr. Delitzsch.²⁰

V. 6. Der letzte Satz gibt sich als Einführung der folgenden Rede Gottes, und zwar als einer, die sich plötzlich zu vernehmen gibt: *Eine unbekannte Sprache* oder *Sprache eines Unbekannten vernehme ich*. Der Dichter nennt die Rede Gottes so nur beziehungsweise eine überirdische, nicht dem Diesseits angehörige Stimme, welche plötzlich in seinen Gedankenzusammenhang eintritt und ihn durchbricht. Es verhält sich also mit V. 6b ähnlich wie mit 60,8; 62,12; 110,1. Überall da weist der Dichter nicht historisch auf ältere Gottesworte zurück, sondern er gibt von ihm selbst prophetisch vernommene wieder. Prof. D. Fr. Delitzsch²⁰.

V. 6-8. Ist es nicht ein Wunder, dass in unseren Herzen so große Faulheit, Selbstsicherheit und Nachlässigkeit steckt, dass wir auch unsers größten Unfalls und Unglücks vergessen können und man uns an denselben wiederum erinnern und ihn ins Gedächtnis rufen muss? Da ist es kein Wunder, dass wir der Wohltaten Gottes vergessen! *Martin Luther*²¹.

V. 8. *Und versuchte* (prüfte) *dich*. Auch die *Versuchungen* werden zu Gutaten Gottes: sie werden der Erlösung und Erhörung des Gebets zugesellt. *Fr. Chr. Oetinger* 1775.²²

V. 11. *Ich, der HERR, bin dein Gott*. Der Name Jahwe hätte sie abschrecken und furchtsam machen können; darum überzuckert der Herr gleichsam seinen Vortrag mit dem Zusatz *dein Gott*, um damit seine Freundlichkeit

Psalm 81

und Güte vorzustellen und die Seelen dadurch zu sich zu ziehen. Es trägt also auch die Vorrede des Gesetzes das Ölblatt des Evangeliums im Munde.

Der dich aus dem Land Ägypten geführt hat. Die Gelehrten bemerken, dass Gott an dieser Stelle zum zehnten Mal im Alten Testament seinem Volk diese Ausführung vor Augen stellt. *J. D. Frisch 1719.*²³

Von der Kreatur kann man leicht zu große Erwartungen hegen, aber nie von Gott: *Tue deinen Mund weit auf, dass ich ihn fülle.* Erweitere und dehne aus die Wünsche und Erwartungen deiner Seele; Gott vermag auch die größte Kluft auszufüllen. Es ehrt Gott, wenn wir recht viel und immer mehr von ihm erwarten; wir heiligen damit Gott in unseren Herzen. *Thomas Case.*²⁴

Abraham *tat seinen Mund weit auf*, als er für Sodom bat; je länger er betete, desto untertäniger und gleichzeitig kühner wurde er. Gott will unseren Mund mit Danksagung füllen. Viele Psalmen Davids beginnen mit Flehen und enden mit begeistertem Lobpreis. Keine Wohltaten stimmen so zu leidenschaftlichem Dank wie solche, die wir als Antwort aufs Gebet bekommen. Und Gott gibt uns so gern, was wir bitten, wenn es geeignet ist, unser wahres Glück und die Ehre Gottes zu fördern. *Benjamin Beddome.*²⁵

Man sagt, es sei in Persien noch Sitte, dass der König, wenn er einem Gast, zum Beispiel dem Gesandten eines anderen Fürsten, eine besondere Ehre erweisen wolle, ihn *den Mund weit auf* tun heißt; dann füllt ihn der König mit Süßigkeiten, soviel er nur fassen kann, manchmal wohl gar mit Juwelen. Gott aber wird uns den Mund nicht mit glänzenden Steinen, sondern mit viel kostbareren Schätzen füllen. *John Gadsby 1862.*²⁶

V. 12. *Aber mein Volk hörte nicht auf meine Stimme.* Wisse, Sünder, dass Gott, wenn du schließlich den Himmel verfehlst, seine Hände über dir waschen und sich von deinem Blute rein erklären kann. Deine Verdammnis wird ganz dir zur Last fallen; es wird sich dann erweisen, dass in den Verheißungen kein Trug und bei dem Evangelium keine Hintergedanken waren, sondern dass du selber freiwillig das ewige Leben von dir gestoßen hast, was für gegenteilige Reden deine lügnerischen Lippen auch führen mögen.

Und Israel will mich nicht. Wenn einst der himmlische Gerichtshof über deiner ermordeten Seele zu Gericht sitzen wird, um zu erforschen, wie es

Psalm 81

mit dir zu diesem kläglichen Ende gekommen ist, wirst du selber an deiner Verdammnis schuldig befunden werden. Niemand verliert Gott, als wer mit Willen sich von ihm trennt. *William Gurnall*.²⁷

V. 13. *So habe ich sie gelassen in ihres Herzens Verstocktheit* (Grundt., wāʔāšalləḥēhû bišrîrût libbām). Es kann jemand dem Satan übergeben werden zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist selig werde (1Kor 5,5); aber der *Verstocktheit* übergeben werden, ist tausendmal ärger; denn das geschieht zur Verdammnis in Kraft des göttlichen Zorns. *John Shower*.²⁸

Dass sie wandelten nach ihrem Rat. Gott überließ sie dem Geist der Spaltung, der Unzufriedenheit, des Neides, der Anmaßung, der Selbstsucht und Selbstüberhebung und so der Verwirrung und dem Verderben. Das ist stets der Ausgang, wenn Gott ein Volk seinem eigenen Rat überlässt: es wird bald alles ein wildes Chaos; sie verrennen sich selbst in einen wirren Haufen und stürzen sich gegenseitig ins Verderben. Es ist noch ebenso gut, *gar keinen* Rat von Menschen zu haben, als *nur* solchen von Menschen. *J. Caryl*.²⁹

V. 14. *O dass doch mein Volk auf mich hören wollte.* Gott spricht da, als geschähe es ihm zugut, wenn wir auf ihn hören; er bittet und ermahnt uns, wir möchten doch auf seine Ratschläge und Befehle hören. Er sagt den Israeliten allerdings, dass ihr Gehorsam sich für sie selbst nützlich erweisen würde, V. 15; aber zugleich deutet seine Redeweise an, welche Freude es für ihn wäre, ihnen Gutes tun zu können. *Joseph Caryl*.²⁹

V. 15. Wenn Gott nur *seine Hand wider die Widersacher wendet*, so sind sie *bald gebeugt*. Wenn er die Macht und Pracht, die Größe und Herrlichkeit aller derer in der Welt, welche seiner Gemeinde zuwider sind, nur anrührt, so fallen sie alsbald elendig zusammen. Eine Bewegung der Hand Gottes wird alle unsere Kämpfe beenden. *Joseph Caryl*.²⁹

V. 17. *Honig aus dem Felsen.* Den meisten Reisenden, welche Palästina im Sommer durchwandert haben, ist es aufgefallen, welche Fülle von Honig die Bienen in hohlen Bäumen und Felsspalten aufspeichern. An Orten, wo die nackten Felsen der Wüste das einzige sind, was die Eintönigkeit des Landschaftsbildes durchbricht, und wo alles umher auf Verwüstung und Tod hin

Psalm 81

weist, wird dem Pilger die Fürsorge Gottes für sein Volk lebhaft vor Augen geführt, wenn er den von den Bienen aufgespeicherten Honig glänzend von den Felsen herabtropfen sieht. *John Duns* 1868.³⁰

Gott lässt *Honig aus den Felsen* quellen – die süßesten Freuden aus dem harten Gestein der Trübsal. Von Golgatha und dem Kreuz fließen die Segnungen, welche die reichsten und tiefsten Freuden bringen. Die Welt dagegen verwandelt die Quellen der Freude in Steine und Felsen der zeitlichen und ewigen Qual. *Thomas Le Blanc*.³¹

Wahrlich, Gott kann nichts in dieser Welt für sein Volk zu gut halten, da er die zukünftige Welt nicht zu gut für sie achtet. Er, der auch seines eigenen Sohnes nicht hat geschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken³² – auch das Beste von zeitlichem Guten, wenn es nach seiner weisen Einsicht für uns wirklich gut ist. *J. Caryl*.²⁹

V. 9-17. Was kann der Herr in eines jeden Gewissen rege machen, an was für kräftige Züge und gnädige Anträge kann er ein Herz mahnen, wenn er so vor dasselbe hintritt: »Höre mich, ich will zeugen, ich will dich auf dein Gewissen fragen! O wolltest du! O hättest du gewollt, sooft ich gewollt habe, wie viel anders würde es um dich stehen!« Gebe doch jedes seinen Willen redlich her zu dem, was Gott an ihm sucht! Sonst könnte es zuletzt wollen, wenn Gott nicht mehr will und seine Hand zurückgezogen hat. *Karl Heinrich Rieger*.³³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Der Gemeindegesang sollte wirklich ein Gesang der ganzen Gemeinde sowie herzlich und fröhlich sein. Warum sollte dies so sein, und welchen Segen brächte es?

V. 2-4. 1) Der Lobpreis Gottes soll aufrichtig sein; darum kann er nur von Gottes Volk dargebracht werden. 2) Er soll beständig, zu allen Zeiten zum Herrn emporsteigen. 3) Doch gibt es Zeiten, die besonders zum Lobpreisen ermuntern. a) Von Gott festgesetzte Zeiten, wie der Sabbat und andre Feste

Psalm 81

Israels. b) Besondere Anlässe, welche die Vorsehung uns darreicht, wie besondere Durchhilfen und Gnadenerweisungen des Herrn. 4) Der Lobpreis Gottes sollte öffentlich geschehen. *George Rogers* 1874.³⁴

V. 7. Die Freilassung der Gläubigen. Gesetzesarbeit ist beschwerlich, knechtisch, nie vollendet, ohne Lohn, wird immer widerlicher. Nur der Herr kann uns von diesem Sklavenjoch befreien; er tut es durch seine Gnade und Macht. Wir tun wohl daran, der Zeit unserer Befreiung zu gedenken, uns für diese Wohltat dankbar zu erweisen und unserem freien Stand gemäß zu wandeln.

V. 8. 1) Erhörte Gebete sind Fesseln der Dankbarkeit. 2) Frühere Prüfungszeiten sind warnende Erinnerungen. 3) Die Gegenwart ist die Zeit, in welcher neue Gebetserhörungen und neue Glaubensprüfungen zu erwarten sind.

V. 8c. Probezeiten in dem Lebensgang der Gläubigen.

V. 9-11. 1) Ein barmherziger Vater, der seinem Kind zuruft: *Höre, mein Volk* usw. 2) Ein machtbewusster Herrscher, der sein Hoheitsrecht wahrte: *Dass unter dir kein anderer Gott sei* usw. 3) Ein allgenugsamer Freund, der volles Vertrauen beansprucht: *Ich, der HERR, bin dein Gott. Tue deinen Mund weit auf, lass mich ihn füllen.* *Richard Cecil.*³⁵

V. 9, 12 und 14. Der Befehl, der Ungehorsam, die Klage über diesen Ungehorsam.

V. 10. Abgötterei, eine uns stets anklebende Sünde. Was für Gerichte zieht sie nach sich? Wie können wir uns von ihr reinigen?

V. 11. 1) Der Gott, der in der Vergangenheit große Gnade erwiesen hat: *Ich, der HERR, bin dein Gott, der* usw. 2) Derselbe ermuntert in der Gegenwart zu neuen Bitten: *Tue deinen Mund weit auf,* und 3) er verheißt für die Zukunft neue Segnungen: *Ich will ihn füllen.*

Psalm 81

V. 12. 1) *Israel*, das auserwählte, wohl unterwiesene und hochbevorzugte Volk, 2) *will mich nicht*, seinen Gott, König, Freund usw.

V. 12 und 13. 1) Die Sünde Israels: Es will nicht auf Gottes Stimme hören. 2) Das war eine besonders schwere Sünde, a) weil Gott so viel für Israel getan hatte, und b) weil es diesem Gott andere Götter vorzog. 3) Daher war auch die Strafe a) besonders schwer: *So hab ich sie gelassen* usw.; b) durchaus gerecht: *Israel will mich nicht – so sollen sie wandeln nach ihrem Rat*. G. Rogers 1874.³⁴

V. 14-17. Der glückliche Stand eines gehorsamen Gläubigen. 1) Seine Feinde werden unterworfen 2) Seine Freuden sind beständig. 3) Alle seine Bedürfnisse werden völlig befriedigt.

Was verlieren Abtrünnige alles?

V. 17. Geistliche Festspeisen. 1) Wer bietet sie dar? 2) Für wen sind sie bestimmt? 3) Was wirken sie? Volle Sättigung.

ENDNOTEN

- 1 Siehe Anmerkung zu Psalm 8, Überschrift: »Über die Bedeutung des Wortes *Gittith* haben wir wiederum keine Gewissheit. Die meisten leiten es von Gath, der bekannten Philisterstadt, ab und übersetzen entweder: *auf* der *Gittith*, d.h. auf einer besonderen, in Gath einheimischen Art Saiteninstrument zu spielen, oder; *nach* der *Gittith*, d.h. nach der gathitischen Weise, also einer besonderen Melodie, zu singen. Andere haben gemeint, das Wort von *gaṭ* (*Kelter*) ableiten und darunter ein Winzerlied verstehen zu sollen. Die beiden anderen Psalmen (81 und 84), welche dieselbe Überschrift tragen, sind wie der vorliegende von fröhlicher Art.«
- 2 So die *LXX* (*hypēr tōn lēnōn*) u.a., die jedenfalls *al-haggittōt*, *bei den Keltern*, gelesen haben. Vgl. Luther 1524: *Über den Keltern*. Baethgen* neigt sehr zu dieser Lesart und Übersetzung, die auch im Inhalt unseres Psalms eine Stütze findet, wenn man ihn mit Luther, de Wette*, Baethgen und anderen auf das (der Weinlese folgende) Laubhüttenfest bezieht. Siehe dazu Fußnote 7 (zu V. 4).
*) Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach*

der Peschitta, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen² 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *»Göttinger«* Handkommentar zum Alten Testament, 1892-1903).

**) Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit anti-judaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an); *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur, 1856, 652 S.

- 3 »Harfe/Lyra/Leier«; *Kinnor* (»Harfe«, »Leier«) (hebr. / aram. *kinnôr*; griech. *kithára*; lat. *cithara*) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl.

Psalm 81

- Lawergren 1998). Die Kinnor ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und ein eigentlichen Sinn zu den Leieren (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-*»Harfe«* des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z. B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kö 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3) ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z. B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotropäischer* (unheilabwendender) Wirkung (1Sam 16,14-23).
- 4 *Psalter*/(*Winkel*)-*Harfe*/*Nabla*«: (griech. *νάβλα*, *νάβλας*, *ναῦλον*, *nábla*, *náblas*, *naûlon*, lat. *nablium*, *nablum*, äth. *nābl*, syr. *nablā*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist *nēḇel* eine Leier oder (*Winkel*)-*Harfe* aus Edelholz (1Kö 10,12 // 2Chr 9,11, zum profanen (Jes 5,12 u. a.), v. a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u. v. a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* *ḥāsōr* eine Harfe mit zehn Saiten.
- 5 Vgl. 4Mo 10,10.
6 Vgl. 2Mo 20,2.
- 7 Die meisten neueren Gelehrten verstehen das nur noch in Spr 7,20 vorkommende Wort *kēsēh* nach dem Syr. vom *Vollmond* (mit *bedeckter*, d. i. gefüllter Scheibe). Die den Bemerkungen *Spurgeons* zugrunde liegende Übers. ruht auf einer alten, von der LXX (*neomēnía*), *Vulgata* (*neomenia*) und den meisten Rabbinern befolgten jüdischen Erklärung, welche *Pi'el kissāh* gleich *kāsas zählen* (2Mo 12,4) nimmt: *die bestimmte, berechnete Zeit*. Der Übersetzung *Luthers* liegt wohl auch diese Tradition zugrunde; doch übersetzt er frei: *die Laubrüste*, nach seiner Auffassung des Psalms als eines für dieses (Laubhütten-)Fest gedichteten. Ob die einfach mit *unser Fest* bezeichnete Feier das *Passah* oder das *Laubhüttenfest* ist, darüber sind die Meinungen sehr geteilt. Beide Feiern beginnen am Vollmond, beide werden als *das Fest* schlechthin bezeichnet – das Laubhüttenfest in 1Kö 8,2; Hes 45,25 usw., das *Passah* in Jes 30,29 und besonders in späterer Zeit. V. 6 spricht für das *Passah*, das (allerdings auch sonst am Neumond übliche) Posaunenblasen. V. 4 und die gesamte jüdische Tradition für den »Posaunentag« des 7. Neumonds und das ihm folgende *Laubhüttenfest*.
- 8 Der Erzbischof von *Canterbury* ist das Haupt der englischen Staatskirche.
- 9 *Spurgeon* geht hier in seinem puritanischen Eifer dem deutschen Leser zu weit. Es steht ohne Zweifel der Gemeinde des Herrn frei, besondere Gedenktage zu halten; aber allerdings darf sie solche Feiern nicht zu einem bindenden Gesetz, zu einer Christenpflicht machen. Wenn man sieht, wie um solcher von Menschen gesetzten Festzeiten willen so vielfach der doch schon in der göttlichen Schöpfungsordnung begründete wöchentliche Ruhetag entweiht wird (man denke an die sogen. silbernen und goldenen Sonntage vor Weihnachten), so begreift man die puritanische Abkehr von allen solchen Festen.
- 10 Von einem Ausziehen aus dem Land Ägypten (LXX, *Hieronymus*, *Luther*) kann jedenfalls der Grundt. nicht verstanden werden, sondern nur von einem Ausziehen über das Land *hin* (vgl. *Luther* 1524 hier: *da er auszog in Ägyptenland*, und 1Mo 41,45 die gleichen Worte von den amtlichen Reisen Josephs) oder vom Ausziehen *wider* das Land. In beiden Fällen ergibt sich als Subjekt *Gott*. Zugrunde liegt 2Mo 11,4. Manche (z. B. *Calvin*, *Hengstenberg*) wollen die Worte so verstehen, dass Joseph-Israel beim Auszug das Land Ägypten durchzogen hätte; aber das ist schon geografisch nicht richtig, da Gosen Grenzland war. *Spurgeon* nimmt beides, den vermeintlichen Durchzug Israels und das strafrichterliche Ausziehen Gottes über das Land, zusammen, nach der bei ihm beliebten, aber gefährlichen Weise, verschiedene Auslegungen zu einem gehäuften Ganzen zu vereinigen.
- 11 Man beachte aber, dass das »wo« der englischen Übersetzung im Grundtext fehlt. Man tut besser, den Satz mit den masoretischen Akzenten als für sich allein stehend zu betrachten, und zwar in dem Sinne, dass der Dichter bezüglich Israel darin den in V. 7 und 8 an Israel ergehenden Gottesspruch ankündigt: *Eine unbekannte Sprache* (oder: *Sprache eines Unbekannten*) *vernehme ich*. *Ich habe seine Schulter* usw.
- 12 Siehe Mt 7,23.
13 Vgl. 2Mo 2,22; 18,3; Hebr 11,9.
14 So heißt das englische Reichsgrundgesetz, das die *Freiheiten* des Volkes verbrieft.
15 Siehe 1Jo 5,21.
16 Vgl. Hebr 12,14.
17 Siehe Spr 14,34.
18 Nach dem masoret. Text ginge der Psalm in V. 17a in einen historischen Rückblick über: *Und er speiste ihn* (Israel), wozu aber V. 17b nicht stimmt. Schon *Luther* hat sich hier, wie in manchen andern Fällen, nicht an den überlieferten hebräischen Text gebunden. Seiner Übers. liegt die ohne Zweifel richtige Konjektur *woʾaʾākīlēhū*, »ich würde speisen«, statt *wayyaʾākīlēhū*, »er würde speisen«, zugrunde. Der überlieferte Text ist alt, wie die alten Über-

Psalm 81

- setzungen beweisen. Es liegt ihm wohl ein Hörfehler beim Abschreiben zugrunde; denn wie Baethgen bemerkt, wurde das Aleph zwischen zwei Vokalen fast wie Jod gesprochen.
- 19 Vgl. Ps 138,5.
- 20 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Job:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 21 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände. Hier: Erwin Mülhaupt (Hg.), *D. Martin Luthers Psalmenauslegung*, 3 Bde. Göttingen 1962, Bd. 2 (Psalmen 26–90), 556 S.
- 22 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen Davids der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 23 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 24 Thomas Case (1598-1682, presbyterianischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-49/53/60], 1662 [*Act of Uniformity*] aus seiner Pfarrstelle entfernt, predigte 1644 vor dem Parlament): *A Fast Sermon, Preached Before the House of Commons*, 1644.
- 25 Benjamin Beddome (1717-1795, engl. baptist. Geistlicher und Liederdichter, ursprüngl. gelernter Chirurg, ab 1740 Prediger in *Bourton-on-the-Water, Gloucestershire*, 1770 M.A. von *Providence College, Rhode Island*): – *A Scriptural Exposition of the Baptist Catechism, by Way of Question and Answer*, 1752. – *Hymns Adapted to Public Worship or Family Devotion*, 1817 (Liederbuch mit 830 seiner geistlichen Lieder).
- 26 John Gadsby (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten William Gadsby [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber): – *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde., 1877. – Außerdem: (Hrsg.) *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters*. Edited by J. Gadsby, 1884.
- 27 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 28 John Shower (1657-1715, prominenter engl. non-konformistischer Geistlicher): – *Practical Reflections on the late Earthquakes in Jamaica*, 1693. – *The Day of Grace ... Four Sermons*, 1694. – *Family Religion, in Three Letters*, 1694. – *Family Religion, in Three Letters*, 1694. – *Some Account of the ... Life ... of Mr. Henry Gearing*, 1694. – *The Mourner's Companion* (2 Bde.) 1699. – *God's Thoughts and Ways*, 1699. – *Heaven and Hell*, 1700. – *Sacramental Discourses* (2 Bde.), 1702. – *Serious Reflections on Time and Eternity*, ⁵1707.
- 29 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

Psalm 81

- 30 *John Duns* (1820-1909, Geistlicher der United Free church of Scotland, gelernter Mediziner, ab 1864 Prof. für Naturwissenschaft am *New College, Edinburgh* [heute Teil der Universität von Edinburgh und eine der prestigeträchtigsten theolog. Fakultäten in Großbritannien]. U. a.): – *Biblical Natural Science*, 24 Bde., illustriert mit zahlr. Holzschnitten und Kupferstichen (1863-66). – *Science and Christian Thought*, 1866.
- 31 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 32 Siehe Röm 8,32.
- 33 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 34 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 35 *Richard Cecil* (1748-1810, führender anglikanisch-evangelikaler Geistlicher, Mitglied der *Clapham-Gruppe* [»Clapham Sect«, »Clapham Saints«, ein Netzwerk prominenter evangelikaler Geistlicher, Politiker und Geschäftsleute, die unter anderem die *Church Missionary Society* und die *British and Foreign Bible Society* gründeten, Mitglieder waren u. a. *William Wilberforce*, *John Newton* und *Charles Simeon*]).

PSALM

82

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Asaphs.* Asaph, der geistliche Dichter, tritt in diesem Psalm als Prediger vor einem hohen Publikum auf: Es sind die Obrigkeiten, die Verwalter des Gerichts, an die er seine Mahnung richtet. Wer *eine* Sache gut versteht, ist gewöhnlich auch zu einer anderen tüchtig: Von einem trefflichen Dichter ist es nicht unwahrscheinlich, dass er sich zum Prediger eignen würde. Hätte *Milton*¹ die Kanzel bestiegen oder wäre *Vergil*² ein Apostel gewesen, was für Predigten hätten sie gehalten!

Was Asaph damals den Richtern predigte, liegt uns nun zur Erwägung vor. Asaph spricht sich in dem Psalm sehr frei und offen aus, und sein Lied zeichnet sich mehr durch Kraft als durch Lieblichkeit aus. Wir haben an dem vorliegenden Beispiel den deutlichen Beweis, dass nicht alle Psalmen und geistlichen Gesänge unmittelbare Lobpreisungen Gottes zu sein brauchen; wir dürfen einander in unsern Liedern auch ermahnen (Kol 3,16). Asaph nahm um sich her ohne Zweifel viel Bestechlichkeit und Korruption in der Rechtspflege wahr, und als er sah, dass David mit dem strafenden Schwert gegen diese Frevel vorging, fasste er den Entschluss, sie mit einem prophetischen Psalm zu geißeln. Indem er das tat, vergaß der Sänger nicht seinen Beruf, dem Herrn zu singen, sondern kam dem nur in einer etwas anderen Weise nach. Er pries Gott, indem er die Sünde an den Pranger stellte, welche den Höchsten so verunehrt; und wenn seine Musik diesmal dem Thema entsprechend auch manche Dissonanzen enthielt, so war

Psalm 82

er doch bemüht, diese zu beschwichtigen und in Wohlklänge aufzulösen, indem er die Regenten und Richter dazu aufrief, das Recht mit Unparteilichkeit zu handhaben.

Der Psalm ist ein Ganzes und bedarf daher keiner äußerlichen Einteilung.

AUSLEGUNG

1. Gott steht in der Gemeinde Gottes
und ist Richter unter den Göttern.
2. Wie lange wollt ihr unrecht richten
und die Person der Gottlosen vorziehen? Sela.
3. Schafft Recht dem Armen und dem Waisen
und helft dem Elenden und Dürftigen zum Recht.
4. Errettet den Geringen und Armen
und erlöst ihn aus der Gottlosen Gewalt.
5. Aber sie lassen sich nichts sagen und beachten es nicht;
sie gehen immer daher im Finstern;
darum müssen alle Grundfesten des Landes wanken.
6. Ich habe wohl gesagt: Ihr seid Götter
und allzumal Kinder des Höchsten;
7. aber ihr werdet sterben wie Menschen
und wie ein Tyrann zugrunde gehen.
8. Gott, mache dich auf und richte den Erdboden;
denn Du bist Erbherr über alle Heiden!

1. *Gott steht da in der Gottesversammlung* (wörtl., ʔēlōhīm niṣṣāb̄ baʿādaṭ-ʔēl). Während etliche Ausleger, wie z. B. *Delitzsch*³, mit *Luther* unter der »Gottesversammlung« die Gemeinde Israels verstehen, deuten andere den Ausdruck, indem sie die zweite Vershälfte als dessen Erklärung ansehen, von der von Gott berufenen und geleiteten, ja göttlichen Charakter an sich tragenden, weil mit göttlicher Autorität bekleideten Versammlung der irdischen Gewalthaber, die das obrigkeitliche und besonders das richterliche Amt zu verwalten haben und in dieser Eigenschaft Stellvertreter Gottes auf

Psalm 82

Erden sind, weshalb sie in der folgenden Zeile Götter genannt werden. Mit dieser Deutung harmoniert auch, dass es nicht heißt: Jahwes Versammlung oder Gemeinde, sondern: *Versammlung Els*, des Allgewaltigen. Er *steht* mitten unter und über den Königen, Gewaltigen und Richtern der Erde: Er überragt sie alle und sieht von seinem nur ihm eigenen erhabenen Standpunkt aus alles, was die Großen der Welt vornehmen. Wenn sie mit den Abzeichen ihrer Würde auf dem Richterstuhl sitzen, so steht er über ihnen, bereit, sie zur Verantwortung zu ziehen, wenn sie das Recht verkehren. Auch die Richter müssen vor Gericht, und den Rechtsverwaltern gegenüber wird das Recht verwaltet werden. Unsere Richter und Beamten in Stadt und Land täten gut, sich dessen bewusst zu bleiben. Ihrer etliche hätten es sehr nötig, bei Asaph in die Schule zu gehen, bis sie sich den vorliegenden Psalm innerlich angeeignet hätten. Die harten Urteile und befremdlichen Rechtsprüche, welche sie fällen, ergehen in der Gegenwart dessen, der sie sicher für jede unangebrachte Amtshandlung heimsuchen wird; denn er kennt kein Ansehen der Person und ist der Anwalt der Armen und Unterdrückten. Sogar die Urteilssprüche unserer unparteiischsten Richter werden von dem höchsten Gerichtshof, dem himmlischen, nachgeprüft werden.

Und ist Richter unter den Göttern. Sie, die Richter, sind Götter für andere Menschen, aber er ist *Gott* für sie. Er leiht ihnen seinen Namen, und darauf beruht ihre Vollmacht, als Richter aufzutreten; aber sie haben sich wohl zu hüten, dass sie die ihnen anvertraute Gewalt nicht missbrauchen, denn der Richter aller Richter waltet über ihnen seines Amtes. Über all den Gerichten und Rechtsformen der Erde steht das Gericht des Himmels mit seinem allein vollkommenen und unabänderlichen Recht. Diese erhabene Wahrheit ist im Großen und Ganzen in unseren Tagen bei uns anerkannt; aber nicht immer ist das in den früheren Zeiten der Geschichte unsers (britischen) Vaterlandes der Fall gewesen. Wir brauchen nur an die Tage zu denken, da *Jeffreys*⁴ und andre seinesgleichen ein Hohn auf den Namen der Gerechtigkeit waren. Die orientalischen Richter sind sogar jetzt noch häufig, wenn nicht gar allgemein, für Bestechung empfänglich, und in alten Zeiten wäre es schwierig gewesen, einen Richter zu finden, der einen Begriff von Gerechtigkeit gehabt hätte, abgesehen von seinem eigenen unumschränkten, den Launen unterworfenen Willen. Eine derart freimütige Sprache, wie dieser Psalm sie redet, war in der Tat

Psalm 82

notwendig, und das muss ein kühner und wahrhaft edler Mann gewesen sein, der seinem Herzen in solchen ganz und gar nicht höfischen und höflichen Worten Luft machte.

2. *Wie lange wollt ihr unrecht richten und die Person der Gottlosen vorziehen?* Damit wird mittelbar festgestellt, dass die Machthaber ungerecht und bestechlich gewesen waren. Sie hatten nicht nur die Frevler entschuldigt, sondern sogar zu deren Gunsten gegen die Rechtschaffenen entschieden. Auch nur ein wenig davon ist schon zu viel und eine kurze Zeit eines solchen Regiments schon zu lang. Während gewisse Leute ihre Prozesse ohne Verzug und stets zu ihren Gunsten entschieden bekamen, konnten andere womöglich ihr Leben lang darauf warten, für ihre Klagen Gehör zu bekommen, oder wurden gar mithilfe des Gesetzes ausgeplündert, und beides eben, weil ihre Widersacher die Gunst des Richters besaßen. Wie lange sollten solche Frevel noch fort und fort verübt werden? Würden diese Rechtsverdreher denn nie an den allerhöchsten Richters denken, der auch sie zur Rechenschaft ziehen wird, und mit ihrer Schlechtigkeit aufhören? Dieser Vers ist so gewaltig ernst, dass man versucht ist, auszurufen: Wahrlich, hier ist ein Elia! –

Sela. Ihr Missetäter, macht euch dieses Sela zunutze als eine Frist zum Nachdenken und zum Bekennen eurer Sünde!

3. *Schafft Recht dem Armen und dem Waisen.* Lasst ab, Böses zu tun, und lernet Gutes tun!⁵ Handelt nicht mehr zugunsten des Reichen, dessen Hand euch Bestechung anbietet, sondern schützt das Recht des Dürftigen und unterstützt besonders die Ansprüche der Vaterlosen, deren Gut so oft eine Beute gewissenloser Habsucht wird! Bedrückt nicht den armen Hüttenbewohner, weil er ein paar Reiser aufgelesen hat, und lasst den vornehmen Betrüger nicht durch die Maschen des Gesetzes schlüpfen!

Und helft dem Elenden und Dürftigen zum Recht! Auch sie können von euch als Richtern nur Gerechtigkeit verlangen, und das Mitleid mit ihrer Lage darf euch nicht verleiten, ungerechtes Maß anzulegen; aber wenn ihr ihnen nicht mehr als ihr Recht widerfahren lasst, so vergewissert euch, dass ihr ihnen das auch ganz und voll gebt. Lasst den Elenden nicht noch tiefer ins Elend kommen dadurch, dass er Unrecht leiden muss, und lasst den

Psalm 82

Armen, der schon so vieles entbehren muss, nicht auch noch das vermissen, dass er bei euch für seine Klagen unparteiisches Gehör findet!

4. *Errettet den Geringen und Armen und erlöst ihn aus der Gottlosen Gewalt!* Zerreißt die Netze der Wucherer und anderer Menschenfänger, die Gesetzesfallen, die Bande und Bürgschaften, mit welchen hinterlistige Menschen solche fangen und in der Gefangenschaft festhalten, die sich in Not und Verlegenheiten befinden! Wie schön ist es, wenn der Richter ein Opfer befreien kann, das wie eine Fliege in einem Spinnennetz gefangen ist, und was für eine schreckliche Sache ist es andererseits, wenn Richter und Räuber miteinander im Bunde sind! Wie oft sind schon die Gesetze in der Hand gewissenloser Leute Waffen der Rache und Raubgier gewesen, Waffen, so lebensgefährlich wie Gift und Dolch! Des Richters Aufgabe ist es, solchen Schurkereien vorzubeugen.

5. *Aber sie lassen sich nichts sagen und beachten es nicht*, wörtl.: *Sie sind ohne Einsicht und ohne Verstand*, lō³ yād^cû wəlō³ yābīnû. Das ist eine schlimme Lage für ein Volk, wenn seine Richter keine Gerechtigkeit kennen und diejenigen, welche urteilen sollen, ohne Urteilsvermögen sind sind. Seine Pflicht nicht kennen und nicht kennen wollen, das ist eher das Kennzeichen eines unverbesserlichen Missetäters als eines Vertreters der Obrigkeit, und doch wurde dieses Brandmal den Obersten Israels damals mit Fug und Recht aufgedrückt.

Sie gehen immer daher im Finstern. Sie sind ebenso sorglos wie unwissend. Obwohl sie bar jeder Einsicht und Gottesfurcht sind, wagen sie es, eine Berufslaufbahn zu verfolgen, zu welcher es vor allem der Erkenntnis und der Rechtschaffenheit bedarf. Sie gehen ohne Zögern auf diesem ihrem Weg fort und lassen ganz außer Acht, in welche Verantwortlichkeit sie sich damit verwickeln und welche Strafe sie sich durch ihr Verhalten zuziehen.

Darum müssen alle Grundfesten des Landes wanken. Wenn diejenigen, welche berufen sind, das Gesetz zu vollstrecken, der Gerechtigkeit den Laufpass gegeben haben, dann löst sich alle Ordnung auf, die menschliche Gesellschaft kommt aus den Angeln, und das ganze Volksgebäude wird in seinen Grundfesten erschüttert. Wenn Ungerechtigkeit auf Grund des Gesetzes gehandhabt wird, dann gerät in der Tat die Welt aus ihrer Bahn.

Psalm 82

Wenn die Gerechtigkeit der Richter zum höhnenden Sprichwort geworden ist, dann wird es Zeit, dass die Gerechtigkeit mit den Richtern ins Gericht geht. Wenn arme Landarbeiter von ihren Gutsherren oder deren Verwaltern noch ungestraft mit der Reitpeitsche bearbeitet werden dürfen und ein schöner Vogel mehr gilt als ein Armer, so müssen in der Tat die Grundfesten des Landes zusammenbrechen wie morsche Säulen, die unfähig sind, das auf ihnen errichtete Gebäude zu tragen. Wir haben, Gott sei Dank, als fast ausnahmslose Regel unbestechliche Richter; möge es stets so bleiben. Selbst unsere unteren Behörden bestehen im Allgemeinen aus ehrenwerten Männern, wofür wir Gott wirklich dankbar sein sollten.

6. *Ich habe wohl gesagt: Ihr seid Götter.* Die größte Ehre wurde ihnen damit beigelegt; sie genossen als Bevollmächtigte Gottes für eine kleine Weile etwas von der Machtvollkommenheit, in welcher der Herr unter den Menschenkindern richtet.

Und allzumal Kinder (wörtl.: *Söhne, ḥənê*) *des Höchsten.* Sie waren das *ex officio*, kraft der Würde ihres Amtes, nicht aufgrund ihrer sittlichen oder geistlichen Beschaffenheit. Es muss unter den Menschen eine obrigkeitliche Gewalt geben, und da es nicht angeht, dass Engel mit der ständigen Ausübung derselben betraut werden, so lässt Gott Menschen über Ihresgleichen regieren und bestätigt ihr Amt, wenigstens so weit, dass die Schändung desselben eine Schmähung seiner eigenen Hoheitsrechte wird. Die Obrigkeiten hätten kein Recht, Schuldige zu verurteilen, wenn Gott nicht die Einrichtung einer Regierung, die Verwaltung des Gesetzes und die Vollstreckung gesetzmäßiger Urteile gebilligt hätte. Der Heilige Geist spricht an unserer Stelle sehr ehrenvoll von diesen Ämtern, auch wo er deren Verwalter rügt, und lehrt uns damit, Ehre zu geben, wem Ehre gebührt⁶ – Ehre dem Amt, auch wenn wir über den Amtsträger abfällig urteilen müssen.

7. *Aber ihr werdet sterben wie Menschen.* Welch bitterer Spott! So hoch das Amt jene Leute hob, sie blieben doch Menschen und mussten sterben. Für jeden Richter ist dieser Vers ein *Memento mori*⁷. Er muss seinen Richterstuhl verlassen, um selber vor die Schranken zu treten, und muss zu diesem Gang den Amtstalar ausziehen und das Sterbekleid anlegen.

Psalm 82

Und wie der Fürsten einer fallen. (Grundt., ûḵəʿaḥaḍ haśśārîm tippōlû). Diese sterben gewöhnlich am frühesten; denn Krieg, Aufruhr und Üppigkeit machen unter den Großen mehr Beute als unter den gewöhnlichen Menschen. Gerade wie Fürsten oft durch einen plötzlichen, gewaltsamen Tod hinweggerafft werden, so wird es den Richtern ergehen, die Gerechtigkeit zu üben vergessen. Gewöhnlich achten die Menschen das Amt der Richter hoch und verschwören sich nicht, sie zu töten (so wie sie Fürsten und Könige morden); aber ungerechte Handhabung der Rechtspflege nimmt dem Richter diesen Schutz und bringt ihn in persönliche Gefahr. Wie furchtbar rasch entkleidet der Tod die Großen ihrer Würde! Wie unerbittlich macht er alle gleich! Er ist zwar kein Lobredner der Freiheit; aber was die Förderung von Gleichheit und Brüderlichkeit betrifft, so ist er ein Demokrat vom reinsten Wasser. Große Männer sterben wie ganz gewöhnliche Leute. Wie dasselbe Blut in ihren Adern rinnt, so bringt auch der Schlag, der ihr Leben ausfließen lässt, dieselben Wehen und Ängste. Kein Stand ist zu hoch für die Pfeile des Todes; er schießt seine Vögel von den höchsten Wipfeln herunter. Es ist Zeit, dass alle sich dessen bewusst werden.

8. *Gott, mache dich auf und richte den Erdboden!* Komm, du Richter aller Welt, fordere die schlechten Richter in die Schranken und mache ihrer Schlechtigkeit und Niederträchtigkeit ein Ende! Darauf steht die wahre Hoffnung der Welt, noch einmal aus den Fesseln aller Tyrannei befreit zu werden.

Denn du bist Erbherr über alle Heiden. Die Zeit wird kommen, wo alle Völker ihren Gott anerkennen und ihm als ihrem König huldigen werden. Es gibt einen, der ist König nicht von Gottes Gnaden, sondern kraft göttlichen Rechts, und er rüstet sich zu kommen. Die letzten Tage werden ihn auf dem Throne sehen und alle ungerechten Machthaber zerschmettert wie Töpfergerät von seinem eisernen Zepter. Die Wiederkunft des Herrn ist die herrlichste Hoffnung der Erde. Komm bald, Amen, ja komm, Herr Jesus!⁸

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1-4. Diese Verse, ja den ganzen Psalm sollte ein jeglicher Fürst in seine Kammer, an das Bett, über den Tisch und auch an seine Kleider malen lassen. *Martin Luther* 1530.⁹

V. 2. *Die Person ansehen* (nāšāʔ pānîm). Das ist eine ganz eigentümliche hebräische Redeweise. Wörtlich: *das Gesicht jemandes aufheben*, mit dem Sinn: *den aufs Angesicht Gefallenen aufheben*, also jemand in Audienz empfangen, seinen Besuch annehmen. (Daher werden solche, die das Recht haben, bei Hofe zu erscheinen, mit andern Worten die Höflinge und Günstlinge der Fürsten, nāšūʔ pānîm, genannt, 2Kö 5,1; Jes 3,3; 9,14; Hi 22,8). Den *schlimmen* Sinn gewinnt der Ausdruck dadurch, dass ungerechte Fürsten, Richter und dergleichen nach Gunst und Laune die einen mit ihren Anliegen und Klagen vor sich kommen ließen und mit ihnen verhandelten, die anderen aber nicht zu sich ließen, und dass sie das Gewähren solcher Besuche von Geschenken abhängig machten, was besonders, obwohl nicht ausschließlich, bei orientalischen Höfen und Behörden der Fall ist. Nach *D. J. A. Alexander* 1850.¹⁰

V. 3. Man erzählt von König *Franz I.* von Frankreich, er habe einer Frau, die vor ihm niedergekniet sei, um sich ihr Recht zu erbitten, befohlen aufzustehen und ihr gesagt: »Frau, Gerechtigkeit schulde ich dir und Gerechtigkeit sollst du haben; willst du etwas von mir erbitten, so muss es eine Gnade sein.« Das muss ein glückliches Land und Volk gewesen sein, wo Gerechtigkeit (wie es nach dieser Anekdote scheint) nicht erzwungen werden musste, sondern wie Honig aus der Wabe floss; wo es kein Verkaufen von Ämtern, kein Austausch von Geschenken, keine klug berechneten Verzögerungen, kein Feilschen um Beschleunigung der Rechtsprechung, keine kleinlichen Quälereien gab; wo die Gerechtigkeit ihre Waage in der Hand hatte, nicht um (Bestechungs-)Gold abzuwägen, sondern unparteiisches Recht; wo Richter und Beamte der Arche Noah gleich bereit waren, müde Tauben aufzunehmen, und den Hörnern des Altars gleich stets eine Zuflucht für die bedrängte Unschuld waren; wo die Rechtsanwälte nicht Böses gut und Gutes böse nannten¹¹, wo kein Staats-

Psalm 82

anwalt aus Bosheit, Neid oder Gewinnsucht Klage führte; wo die untergeordneten Beamten nicht einflussreichen Missetätern aus der Klemme helfen durften und ebenso wenig arme Leute, die hilflos in dem Meer der Gesetze wie vom Sturm umhergetrieben werden, mit ihren Rechtsachen, den Hafen in Sicht, verschmachten lassen durften, bloß weil sie dem Zerberus keinen Bissen zur Beschwichtigung vorwarfen und der großen Diana der Gerichtsbeschleunigung kein Opfer brachten; wo man den Spürhunden, den niederträchtigen Angebern keine Gunst entgegenbrachte, sondern im Gegenteil jede falsche, ungerechte oder böswillige Angeberei streng bestrafte; kurz, wo die Behörden und Richter dem Volk Gerechtigkeit schuldig zu sein sich bewusst waren und dieser ihrer Pflicht auch nachkamen; wo die Leute sich nicht ihr Recht erbitten und erhandeln mussten, sondern nur Wohltaten erbaten und auch solche gern erhielten. *William Price* 1642.¹²

V. 3 und 4. Der Prüfstein für die Gerechtigkeit der Richter und Beamten sind die Anliegen und Klagen und Rechtsachen der *Armen* und *Waisen*, der *Elenden* und *Dürftigen*. *David Dickson*.¹³

V. 5. Jeder Richter muss zweierlei Salz bei sich haben: das Salz des Wissens und das Salz des Gewissens. Diejenigen, welchen das Erstere fehlt, werden hier gerügt mit den Worten: »*sie sind ohne Einsicht und ohne Verstand*«, diejenigen aber, welchen das Letztere mangelt, werden mit dem Urteil gebrandmarkt: »*sie gehen immer daher in Finsternis*«. – Die Vernachlässigung dieser Pflichten hat zweierlei Gefahren im Gefolge, erstens Gefahren für das ganze Staatswesen: »*darum müssen alle Grundfesten des Landen wanken*«, zweitens Gefahren für die Richter selbst, V. 7: »*ihr werdet sterben wie Menschen und wie der Fürsten einer fallen*«, und nach dem Tod das Gericht, V. 8. – Sie *kennen* weder Gott, der sie zu Göttern gemacht hat, noch *verstehen* sie sein Gesetz, das ihres Fußes Leuchte sein sollte. Es gibt eine zwiefache Unwissenheit, eine *ignorantia simplex* und eine *ignorantia affectata*: eine Unwissenheit, die auf Flachköpfigkeit beruht, und eine andere, wenn die Menschen so tief sinnig sind, dass sie nicht erkennen wollen, was recht und vernunftgemäß ist. D. *John Boys* 1618.¹⁴

V. 6. *Götter, Söhne des Höchsten*. Diese Art und Weise, die bürgerliche Obrigkeit zu bezeichnen, brauchte einem Israeliten nicht allzu kühn zu erscheinen, denn sie war in wohlbekannten Stellen des mosaischen Gesetzes zu finden. Siehe 2Mo 21,6; 22,8.9.28. Es ist schwer zu entscheiden, ob in diesen eben genannten Stellen das Wort *Elohim* in unsrer Sprache mit der Einzahl (*Gott*) oder der Mehrzahl (*Götter*) wiederzugeben ist, ob z. B. 2Mo 21,6 zu übersetzen ist: »so bringe ihn sein Herr vor die Götter«, oder, wie die Septuaginta umschreibt: »vor den Richterstuhl Gottes.« Der Sinn ist aber der gleiche; denn der Ausdruck bezeichnet jedenfalls, dass die Majestät Gottes dem Richteramt innewohnt. Der Höchste hat einen Teil seines Herrscherrechts und seiner Autorität auf die Richter und Obrigkeiten gelegt. Es ist freilich kaum nötig zu sagen, dass diese alte Wahrheit immer wieder schmachlich missbraucht worden ist. Kriecherische Theologen haben daraus oft eine schmeichlerische Salbe für das Ohr der Fürsten bereitet, indem sie sie lehrten, dass sie den Gesetzen keinen Gehorsam schuldig seien, dass sie niemandem außer Gott dafür verantwortlich seien, wie sie ihr Amt führten, und dass jeder Versuch des Volkes, ihre Tyrannei zu zügeln oder sie, wenn alle milderen Mittel fehlschlügen, zu entthronen, Empörung wider Gott sei, dessen Statthalter sie seien. Auch in unserer Zeit lassen sich gelegentlich solche Lehren auf der Kanzel oder in der Presse vernehmen, und auf diese Weise versuchen Leute es, die Gewissen der Menschen den Launen von Tyrannen zu unterwerfen. Möge es aber wohl beachtet werden, dass Asaphs Harfe diesem »göttlichen Recht der Könige, schlecht zu regieren«¹⁵, in keiner Weise Bekräftigung verleiht. Wenn dieser Prophet bezeugt, dass Fürsten Götter sind, so schließt er in diese Ehre den untergeordneten Vertreter der Behörde ein. Die Ältesten, die in den Toren des kleinen Bethlehem das Richteramt verwalteten, saßen ebenso wahrheitsgemäß auf Gottes Thron wie der König Salomo¹⁶, der auf elfenbeinernem Thron in der Gerichtshalle zu Jerusalem seine Urteile fällte. Das Sprichwort, dass das göttliche Recht der Könige das göttliche Recht des Polizisten ist, ist eine etwas grobe Art des Ausdrucks für eine biblische Wahrheit. Wenn man dies festhält, wird man die Schrift nicht herbeiziehen, um die Ansprüche von Königen auf eine unumstößliche und verantwortungslose Autorität zu verteidigen. Aber während wir Sorge tragen wollen, das göttliche Recht der bürgerlichen Obrigkeit vor Missbrauch zu schützen, dürfen wir doch dieses

Psalm 82

Recht an sich nicht vergessen. Die Leute, welche sich an die irdische Obrigkeit um Rechtsschutz wenden, begeben sich damit zum Richterstuhl Gottes. Wenn die Obrigkeit keinen Auftrag von Gott bekommen hätte, könnte sie nicht rechtmäßig das Schwert tragen.¹⁷ D. *William Binnie* 1870.¹⁸

In seiner Schrift über das Königsrecht legt *Samuel Rutherford*¹⁹ anhand dieses Psalms dar, dass die Richter nicht die Geschöpfe der Könige sind, dass sie ihre Autorität nicht aus der Macht des Herrschers herleiten und darum auch nicht dessen Willen in sklavischer Unterwürfigkeit zu vollführen haben, sondern dass sie ebenso wie die Könige ihre Vollmacht von *Gott* unmittelbar haben und darum verpflichtet sind, Gerechtigkeit auszuüben, ob es der König will oder nicht.

Sohnschaft ist hier eng verbunden mit *Königtum* und *Richteramt*. Diese Würden, von ihren Trägern so viel missbraucht, werden in ihrer höchsten idealen Vollkommenheit in dem kommenden König, Richter und Sohn des Höchsten vereinigt sein. Ps 2,6.7.10-12. A. R. *Fausset* 1866.²⁰

Das Zerrbild dieses Gottesspruchs ist es, wenn Schmarotzer in niederträchtiger Schmeichelei und Willfährigkeit gegenüber der Eitelkeit ihrer Herren die Herrscher *Götter* genannt haben und gewisse Fürsten frevlerisch und gotteslästerlich so genannt zu werden begehrt haben. *Joseph Caryl*.²¹

V. 7. Ja auch ihr, die ihr glänzt wie Engel, ihr, die alle Welt bewundert und fußfällig angeht, die »gnädige Herren« und »Exzellenz« und »Durchlaucht« genannt werden, ich will euch zeigen, wie eure Ehre und Herrlichkeit enden wird. Erst werdet ihr alt werden wie andere und krank werden wie andere, dann werdet ihr sterben wie andere und begraben werden wie andere, dann der Verwesung Raub werden wie andere, dann gerichtet werden wie andere, ja wie der Bettler, der an eurer Tür steht und fleht. Der eine wird krank, der andere wird krank, der eine stirbt, der andere stirbt, der eine vermodert, der andere vermodert – schaut ins Grab und sagt mir, welcher der reiche Mann und welcher Lazarus gewesen ist. *Henry Smith*.²²

Sie sind wirklich *Elohim* (Götter) von Gottes Gnaden; aber ist ihre Praxis kein Amen zu diesem Namen, so werden sie entkleidet der Majestät, die sie verwirkt, entkleidet der Prärogative (Vorrechte) Israels, dessen Beruf und Bestimmung sie verleugnen: *sie sterben hin* wie gewöhnliche, durch nichts über die Masse hinausragende Menschen; *sie fallen* wie irgendeiner

Psalm 82

der im Lauf der Geschichte durch Gottes Gericht gestürzten Fürsten. Ihr göttliches Amt schützt sie nicht. Denn obwohl *justicia civilis* (die bürgerliche Gerechtigkeit) noch nicht die Gerechtigkeit ist, die vor Gott gilt, so ist doch *injusticia civilis* (bürgerliche Ungerechtigkeit) vor ihm der allerschändlichste Gräuel. Prof. D. *Franz Delitzsch*.³

Tyrannen fahren selten im Frieden zu Grabe. Die meisten der Caesaren fielen durch die Hand des Volkes. *Thomas Hall* 1659.²³

V. 7 und 8. Euer Tag kommt! Die Heiligen erheben laut den Ruf V. 8, sie laden den Messias, den wahren Gott, den Sohn des Höchsten, den allgewaltigen Richter und Herrscher ein, sich *aufzumachen* und sein *Erbe* einzunehmen; denn er ist der Erbe aller Dinge²⁴, und er wird die schlecht verwaltete Erde richten. Wir lassen dieses Zionslied zu seinen heiligen Ohren aufsteigen und dringen in ihn, eilends zu kommen; und wir singen es einander zu voll froher Hoffnung, während die Grundfesten der Erde wanken, weil es uns hinweist auf den Messias als den wahren Richter der übel regierten Welt A. A. *Bonar* 1859.²⁵

Mache dich auf! Das Bild ist davon entlehnt, dass der Richter gewöhnlich sitzt, während er eine Rechtssache untersucht und Verhöre vornimmt, dann aber *sich erhebt*, wenn er sich anschickt, das Urteil zu fällen. *Th. Gataker*.²⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Oberherrlichkeit Gottes über die Mächtigsten und Höchsten der Erde. Wie sie sich zeigt und was wir von ihr erwarten dürfen.

Gottes Gegenwart im Kabinettsrat der Könige und im Senat der Richter.

V. 2. Eine sehr allgemein verbreitete Sünde. Das Ansehen der Person beeinflusst oft unser Urteil über die Ansichten, Tugenden und Fehler, überhaupt über das ganze Verhalten der Leute. Das bedeutet aber sowohl Ungerechtigkeit gegen andere als auch schwere Schädigung derer, welche wir vorziehen.

V. 3. Ein Wort zugunsten der Waisen und Hilfsbedürftigen.

Psalm 82

V. 5 und 7. 1) Die Eigenschaften gottloser Regenten und Richter: a) Unwissenheit, b) vorsätzliche Blindheit, c) zügellose Schlechtigkeit. 2) Die Folgen für andere: Die Grundfesten a) der persönlichen Sicherheit, b) des gemeinen Wohles, c) des Gedeihens von Handel und Gewerbe, d) der Ruhe des Staates, e) der religiösen Freiheit kommen alle ins Wanken. 3) Die Folgen für sie selbst: V. 7. *George Rogers* 1874.²⁷

V. 5b. *Sie gehen immer daher in Finsternis.* Eine Beschreibung des Wandels vermessener Sünder.

V. 6. Die Stellen des Alten Testaments, welche die Lehre von der Gottheit Christi im Kern enthalten.

V. 8. 1) Der Aufruf. 2) Die Vorhersagung.

ENDNOTEN

- 1 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 2 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z.Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclo-*

gae), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).

- 3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier

Psalm 82

- Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 Sir (später Lord) George Jeffreys, oberster Richter des königlichen Gerichtshofs, ein Richter nach dem Herzen seines Herrn, des Königs Jakob II. von England. Die Schlechtigkeit dieses gewaltigen Mannes ist sprichwörtlich geworden. Unzählige Unschuldige fielen seinem Wüten zum Opfer. Für seine Grausamkeit ist bezeichnend der Name einer seiner Sitzungen, der »blutigen Assisen«; für seine Habgier und Blutgier zugleich, dass ein von ihm mit erpresstem Gelde gekauft Gut im Volksmunde den Namen Hakeldama (Blutacker, Apg 1,19) führte. – James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 5 Vgl. Ps 34,15; 37,27.
- 6 Siehe Röm 13,7.
- 7 *Memento mori* (lat.): »Denke daran, dass du sterben musst«.
- 8 Siehe Offb 22,20.
- 9 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
Hier: Erwin Mülhaupt (Hg.), *D. Martin Luthers Psalmenauslegung*, 3 Bde. Göttingen 1962, Bd. 2 (Psalmen 26–90), 556 S., S. 293-297.
- 10 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991.
- 11 Siehe Jes 5,20.
- 12 William Price (1597-1646, engl. calvinist. Geistlicher, Theologe, Mitglied der Westminster Assembly): – *The Soul's Porter, or a Treatise on the Fear of God*, 1638. – *Man's Delinquency, a sermon before the House of Commons*, 1646. – *God's Working and Brittain's Wonder. A Sermon* [on *Psa. 118:31*]: *congratulating the most happy establishment of ... Charles the II. on his throne, &c.*, London 1660. – *A Sermon [on Isa. 1:21-22] preached on Wednesday in Easter Week, April 13, 1642, before the Lord Maior, &c.*, London 1642.
- 13 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 14 John Boys (oder Bois oder Boyse, 1560/61-1643/44, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, einer der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version« [Chronika bis Hoheslied und die Apokryphen], nicht zu verwechseln mit John Boys [1571-1625], dem Dekan von Canterbury. Boys' Vater hatte sich unter der Predigt von Martin Bucer bekehrt, und er konnte mit fünf Jahren Hebräisch lesen und schreiben, 1580 Dozent am St. John's College in Cambridge, 1609 Prebendary [Pfründner] an der Kathedrale von Ely. U.a.): *Veteris Interpretis cum Beza aliisque recentioribus Collatio in Quattuor Evangelii, & Apostolorum Actis. In qua annon saepius absque justa satis causa hi ab illo disceserint disquiritur. Autore Johanne Boisio, Ecclesiae Eliensis Canonico. Opus auspiciis Reverendi Praesulis, Lanceloti Wintonensis Episcopi, toà makaritou, coeptum & perfectum, &c.*, London 1655 (posthum).
- 15 A. Pope, in dem komisch-satirischen Gedicht *The Dunciade* (Die Dummheit) 1729.
- 16 Siehe 1Chr 28,5; 29,23.
- 17 Vgl. Röm 13,4.
- 18 William Binnie (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 19 Samuel Rutherford (1600-1651, schottischer presbyterianischer Pfarrer, Autor und Theologieprofessor, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60]. Zahlreiche Werke, u.a.): – *Exer-*

Psalm 82

- citationes pro Divina Gratia*, Amsterdam 1636.
 – *Lex Rex The Law of the Prince*, London 1644.
 – *The Trial of Triumph of Faith*, London 1645.
 – *Christ Dying and Drawing Sinners to Himself*, London 1647. – *The Covenant of Life Opened*, Edinburgh 1655. – *Influences of the Life of Grace*, London 1659. – *Examen Arminianismi*, Utrecht 1668. – *Treatise on Prayer*, 1713.
- 20 **Andrew Robert Fausset** (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 21 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 22 **Henry Smith** (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (Hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 23 **Thomas Hall** (1610-1665, englischer presbyterianischer Geistlicher, er war ein sog. »*High Presbyterian*« [d. h. er favorisierte eine presbyterianische Nationalkirche], 1662 [Act of Uniformity] aus seiner Pfarrstelle entfernt. Zahlreiche [auch viele polemische] Werke, u. a.): – *The Pulpit Guarded with XVII Arguments, &c.*, 1651. – *The Front Guarded with XX Arguments, &c.*, 1652. – *The Beauty of Holiness*, 1653. – *Rhetorica Sacra ... Tropes and Figures contained in the Sacred Scriptures, &c.*, 1654. – *A Practical and Polemical Commentary [on 2 Tim. III. IV.]*, &c., 1658.
- 24 Siehe Hebr 1,2.
- 25 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace*, *Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
 Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 26 **Thomas Gataker** (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der *Westminster Assembly*, für die er *Jesaja*, *Jeremia* und *Klagelieder* kommentierte). *Collected Works* (darunter Bd. 2: *Thomae Gatakeri Opera Critica*), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eerweerdigen en Godgeleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.
- 27 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons Predigerseminar*). »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

83

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied Asaphs.* Dies ist der letzte der zwölf asaphitischen Psalmen. Der Dichter erweist sich als ein echter Freund seines Vaterlands. Seine Leier singt diesmal wieder von drohender Kriegsgefahr; aber es ist nicht ein gottvergessenes Lied eines unbesonnenen Volks, das leichten Herzens in den Krieg geht. Asaph, der Seher, hat einen klaren Blick für die ernsten Gefahren, welche seinem Vaterland von den verbündeten Völkern drohen; aber seine Seele stützt sich glaubensvoll auf Jahwe, und er benutzt die ihm verliehene Gabe der heiligen Dichtkunst dazu, seine Landsleute zu Gebet und Flehen anzuspornen. Der »Asaph«, der diesen Psalm verfasst hat, ist vielleicht der 2Chr 20,14 genannte Asaphit Jahasiel; innere Kennzeichen scheinen für die Abfassung nämlich den in die Zeit Josaphats zu verweisen. Die Verwirrung, die dort in der Wüste Thekoa in dem Heerlager der verbündeten Völker ausbrach, machte nicht nur ihrem Verschwörungsplan ein Ende, sondern führte zur gegenseitigen Vernichtung der Heere, welche die Macht etlicher dieser Völker auf lange Zeit zerbrach. Sie hatten gedacht, Israel zu verderben, und brachten sich nun gegenseitig Verderben.

EINTEILUNG: In V. 2-5 ruft der Psalmdichter mit allgemeineren Worten Gott zur Hilfe auf; dann deckt er V. 6-9 den Verschwörungsbund auf. Das führt zu dem ernstesten Flehen, der Herr möge die Feinde aufs Haupt schlagen, V. 10-16, und zu dem Wunsch, dass Gottes Ehre dadurch verherrlicht werde, V. 17-19.

AUSLEGUNG

2. Gott, schweige doch nicht also
und sei doch nicht so still; Gott, halt doch nicht so inne!
3. Denn siehe, deine Feinde toben,
und die dich hassen, richten den Kopf auf.
4. Sie machen listige Anschläge wider dein Volk
und ratschlagen wider deine Verborgenen.
5. »Wohlan!« sprechen sie; »lasst uns sie ausrotten,
dass sie kein Volk seien,
dass des Namens Israel nicht mehr gedacht werde!«

2. *Gott, schweige doch nicht also und sei doch nicht so still!* Die Menschen machen solch ein Getümmel; sei *du* nicht länger still! Sie schmähen und lästern; willst du gar nicht antworten? Ein Wort von dir kann dein Volk befreien; darum brich dein Schweigen, Herr, lass deine Stimme vernehmen!

Gott, halt doch nicht so inne! Dieser Aufruf richtet sich an *El*, den Allgewaltigen. Er wird angefleht zu reden und zu handeln, weil sein Volk leidet und in der höchsten Not ist. Wie ausschließlich blickt der Psalmist zu Gott um Hilfe auf! Er ruft nicht nach einem kühnen Heerführer, schaut nicht nach der Hilfe irgendeiner menschlichen Macht aus, sondern wirft seine Sorge auf den Herrn¹ in der festen Gewissheit, dass dessen ewige Macht und Weisheit allen Schwierigkeiten gewachsen ist.

3. *Denn siehe, deine Feinde toben!* Sie sparen wahrlich nicht mit ihren Worten, sondern gleichen einer Rotte heißhungriger Hunde, die alle zugleich bellen. Sie sind ihrer Beute so sicher, dass sie schon über den fetten Bissen frohlocken; denn sie wollen ja das ganze Volk verschlingen.

Und die dich hassen, richten den Kopf auf. Ihre Siegesgewissheit lässt sie sich äußerst hochmütig gebärden; sie werfen sich in die Brust, als ob der bevorstehende Kampf schon entschieden wäre. Diese Feinde Israels waren auch Feinde Gottes und werden hier als solche dargestellt, um so der Dringlichkeit der Bitte desto mehr Kraft zu geben. Die Widersacher der Gemeinde des Herrn sind meist eine lärmende und prahlerische Gesellschaft. Ihr Stolz ist ein allezeit tönendes Erz, eine unaufhörlich klingende Schelle.²

Psalm 83

4. *Sie machen listige Anschläge wider dein Volk.* Was wir auch tun mögen – unsere Feinde gebrauchen ihre Gewitztheit und stecken ihre Köpfe zusammen; in geheimer Ratsversammlung besprechen sie sich über die Anforderungen und die Pläne des Feldzuges, den sie gegen Gottes Volk im Schild führen und wenden viel Schlangenlist und diabolische Schlauheit beim Vorbereiten ihrer Anschläge auf. Die Bosheit ist kaltblütig genug, mit vorsichtiger Überlegung Verschwörungen anzuzetteln, und der Hochmut hat, obwohl er nie wahrhaft weise ist, dennoch oft die List zum Bundesgenossen.

Und ratschlagen wider deine Verborgenen, oder: wider die von dir Geborgenen (Grundt. wəyit̄yāʿāšû ʿal-šəp̄ûneʿk̄ā; vgl. zu dem Ausdruck Ps 27,5; 31,21³). Vor allem Schaden sind die Auserwählten des Herrn geborgen. Ihre Feinde meinen das freilich nicht, sondern hoffen sie zu vernichten; sie könnten ebenso gut versuchen, die Engel vor Gottes Thron zu verderben.

5. *»Wohlan!« sprechen sie; »lasst uns sie ausrotten, dass sie kein Volk seien!«* Das ist leichter gesagt als getan. Aber es zeigt, was für durchgreifende Pläne die Feinde der Gemeinde Gottes haben. Ihre Politik ist die der Ausrottung. Sie legen die Axt an die Wurzel. Rom hat stets diese Art und Weise der Kriegführung geliebt, daher hatte es auch großes Wohlgefallen an den Metzeleien der Bartholomäusnacht⁴ und den Mordgräueln der Inquisition.

»Dass des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.« Sie wollten das Volk Gottes so gründlich ausrotten, dass sogar die Erinnerung an sein Dasein aus den Blättern der Geschichte getilgt würde. Das Böse kann das Gute nicht dulden. Wenn Israel auch Edom in Ruhe lässt, so kann Edom doch nicht still sein, sondern sucht – ebenso wie sein Stammvater – den vom Herrn Erwählten zu töten. Wie froh wären die Menschen, wenn sie die Gemeinde Gottes aus der Welt hinausschaffen könnten, weil diese eine ständige stumme Kritik ihres sündigen Lebens ist und dadurch beständig ihren falschen Frieden bedroht!

6. Denn sie haben sich miteinander vereinigt
und einen Bund wider dich gemacht,
7. die Hütten der Edomiter und Ismaeliter,
der Moabiter und Hagariter,

Psalm 83

8. der Gebaliter, Ammoniter und Amalekiter,
die Philister samt denen zu Tyrus;
9. Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen,
und helfen den Kindern Lot. Sela.

6. *Denn sie haben ihren Ratschluss im Herzen gefasst allzumal* (Grundt., kî nôċāšû lēb yaḥdāw). Ihr Ratschlag wurde von Herzen und einmütig gefasst. Sie haben alle dasselbe von wildem Hass gegen das auserwählte Volk und dessen Gott erfüllte Herz.

Und einen Bund wider dich gemacht. Den Herrn selbst wollen sie treffen in seinen Heiligen. Sie schließen einen Bund und besiegeln ihn mit Blut; beherzt und fest entschlossen rotten sie sich zusammen zum Kriege gegen den Allmächtigen.

7. *Die Hütten der Edomiter.* Die Nächstverwandten taten es an Feindschaft allen anderen zuvor. Ihr Stammvater Esau verachtete die Erstgeburt, sie verachten die Besitzer derselben. Die Edomiter vertauschten ihre Felsenwohnun-⁵ mit den leichten Kriegszelten und drangen in das Land Israel ein.

Und Ismaeliter. Verfolgungssucht lag ihnen im Blut; sie setzten den alten Zwist zwischen dem Sohn der Magd und dem Sohn der Freien fort.

Der Moabiter. Dieses in Blutschande erzeugte, so nahe verwandte Volk lag mit Israel in überaus heftiger Fehde. Das mochte Lot, der Genosse Abrams, sich nicht haben träumen lassen, dass seine wilden Sprösslinge so unversöhnliche Feinde der Nachkommenschaft seines Onkels und Retters sein würden.

Und Hagariter. Ein arabisches Beduinenvolk, das zur Zeit Sauls von dem Stamm Ruben aus seinen Wohnsitzen verdrängt worden war (1Chr 5,10.19ff.) und seine Zelte östlich von Gilead aufgeschlagen hatte. Manche der älteren Ausleger vermuten eine Verwandtschaft mit Hagar. Jedenfalls gehörten sie nach geistlichem Verständnis zu dem Geschlecht jener Hagar, die zur Knechtschaft gebiert (Gal 4,24), und hassten darum die Kinder der Verheißung.

8. *Der Gebaliter.* Es gab zwar auch eine Stadt Gebal in Phönizien, nördlich von Beirut; hier aber ist ohne Zweifel die Berglandschaft Gebalene im

Psalm 83

nördlichen Teil des edomitischen Gebirges (Seir), südlich vom Toten Meer, gemeint.

Ammoniter und Amalekiter. Zwei andere Erbfeinde Israels, grimmig und grausam wie reißende Wölfe. In der Chronik der menschlichen Niederträchtigkeit mögen diese Namen zu aller Abscheu verewigt bleiben. Wie viele stehen auf denselben Blättern! Ach, du armes Israel, wie sollst du gegen eine solche blutige Allianz standhalten? Und noch sind dies nicht alle. Hier kommt abermals ein Trupp alter Feinde: *die Philister*, die einst Simson blendeten und die Lade des Herrn erbeuteten; und dort sehen wir ehemals Verbündete als neue Feinde heranziehen: *die von Tyrus*. Sie, die einst den Tempel erbauen halfen, haben sich nun verschworen, ihn niederzureißen. Diesen Krämerseelen war es gleich, in wessen Diensten sie das Schwert zogen, solange sie damit nur etwas zu ihrem Vorteil herauschinden konnten. Die wahre Religion hat ja immer wieder auch mit Kaufleuten und Handwerkern Fehden gehabt; denn weil sie manchmal ihren Gewinn schmälert,⁶ verschwören sie sich gegen sie.

9. *Assur hat sich auch zu ihnen geschlagen.* Assur war damals wohl eine eben emporkommende Weltmacht, die sehr auf ihr Wachstum bedacht war; und so früh schon entschied sie sich zum Bösen. – Welch buntscheckige Gruppe waren doch die Feinde! Eine Liga der Verschwörung gegen Israel übt stets große Anziehungskraft aus und vereinigt ganze Nationen in ihrem Bund. Herodes und Pilatus werden Freunde, wenn es gilt, Jesus zu kreuzigen.⁷ Aberglaube und Unglaube machen gemeinsame Sache gegen das Evangelium.

Und helfen den Kindern Lot. Diese alle gewähren Ammon und Moab, den Anzettlern der Verschwörung, Beistand und mächtigen Rückhalt. So waren es zehn gegen einen, und doch besiegte dieser eine, der Israel Gottes, alle seine Feinde. Israels Name ist nicht ausgetilgt; aber viele, ja die meisten seiner alten Widersacher sind jetzt nur noch aus der Geschichte bekannt, und ihre Macht und ihre Herrlichkeit sind gleicherweise vergangen.

Sela. Es war Grund genug zu innerer Sammlung, da sich das Volk in einer solchen Notlage befand. Und doch braucht es Glauben, sich in solcher Lage Zeit zu stillem Nachsinnen zu nehmen; denn der Unglaube ist stets in Hast.⁸

Psalm 83

10. Tu ihnen wie den Midianitern,
wie Sisera, wie Jabin am Bach Kison,
11. die vertilgt wurden bei Endor
und wurden zu Kot auf der Erde.
12. Mache ihre Fürsten wie Oreb und Seeb,
alle ihre Obersten wie Sebah und Zalmuna,
13. die da sagen:
Wir wollen die Häuser Gottes einnehmen.
14. Gott, mache sie wie einen Wirbel,
wie Stoppeln vor dem Wind.
15. Wie ein Feuer den Wald verbrennt
und wie eine Flamme die Berge anzündet:
16. also verfolge sie mit deinem Wetter
und erschrecke sie mit deinem Ungewitter.

10. *Tu ihnen wie den Midianitern.* Der Glaube hat immer eine Freude, wenn er auf frühere ähnliche Fälle zurückgreifen und sie dem Herrn vorhalten kann. Asaph nun fand einen sehr angemessenen Präzedenzfall; denn die angreifenden Völker waren in beiden Fällen so ziemlich dieselben, und auch die Notlage, der Zustand der Israeliten, war sehr ähnlich. Doch war Midian besiegt worden, und der Psalmdichter ist guter Zuversicht, dass die gegenwärtigen Feinde Israels eine gleiche Niederlage durch die Hand des Herrn erfahren würden.

Wie Sisera, wie Jabin am Bach Kison. Dort hatte Jahwe den Sisera, den Feldherrn des Kanaaniterkönigs Jabin, der zwanzig Jahre lang Israel bedrückt hatte, und seine neunhundert Wagen und all sein Heer durch eine gewaltige Intervention vor Barak her in Verwirrung gesetzt; vom Himmel her hatten die Sterne mit Sisera gekämpft, und die hochgeschwellenen Fluten des Wildbachs hatten seine Krieger fortgerissen (Ri 4,15; 5,20f.): ein zweiter Fall göttlicher Rache an Israels Feinden. Wenn Gott will, kann ein kleiner Bach so verderblich werden wie das tiefe Meer. Der Kison wurde für Jabin so schrecklich wie das Rote Meer für den Pharao. Mit leichter Mühe vermag der Herr die Widersacher der Seinen zu vernichten. Du Gott Gideons und Baraks, willst du nicht auch jetzt wieder dein Erbteil aus der Hand der blutdürstigen Feinde erretten?

Psalm 83

11. *Die vertilgt wurden bei Endor.* Dort, im oberen Quellgebiet des Kison am kleinen Hermon, war wohl der Mittelpunkt der Schlacht; da lagen die Erschlagenen in den dichtesten Haufen.

Und wurden zu Dünger für das Land (Grundt., háyû dómen lāʔăḏāmā^h). Wie Saturn nährten sie die Erde mit ihren eigenen Kindern.⁹ Der Krieg ist grausam; aber in diesem Fall brachte er gerechte Rache. Ihnen, die Israel keinen Raum auf der Erde gönnen wollten, wurde nun selbst ein Bergungs-ort unter der Erde versagt; sie achteten Gottes Volk wie Kot und wurden nun selber zu Mist des Feldes. Asaph begehrte, dass das gleiche Schicksal die jetzigen Feinde Israels treffen möge, und sein Gebet wurde zur Weissagung; denn so geschah es.

12. *Mache ihre Fürsten (Edlen) wie Oreb und Seeb!* Erschlage ihre Edlen wie auch das gewöhnliche Kriegsvolk! Lass die Rädelsführer nicht entkommen! Wie Oreb, der »Rabe«, auf dem Rabenfelsen und Seeb, der »Wolf«, in der Wolfsgrube¹⁰ niedergeschlagen wurden (Ri 7,25), so lass auch diese, die wie Wölfe und Raben über die Leiber der Deinen herfallen wollen, das Geschick ereilen, das solcher Tiere würdig ist!

Alle ihre Obersten (Fürsten) wie Sebah und Zalmuna. Diese wurden von Gideon gefangen und trotz ihrer königlichen Würde getötet, weil auch sie die königliche Haltung der Brüder Gideons nicht geachtet hatten (Ri 8,18-21). Sebah wurde, was sein Name bedeutet: ein Schlachtopfer, und Zalmuna wurde zu den Schatten gesandt, auf die sein Name hinweist.¹¹ Angesichts des hohen Galgens, an welchem diese vier Verbrecher auf der Richtstätte der Geschichte hängen, begehrt der Psalmdichter dringend, dass andere, die ihre Gesinnung teilen, um der Wahrheit und Gerechtigkeit willen auch ihr Schicksal teilen mögen.

13. *Die da sagen: Wir wollen die Wohnstätten* (oder wohl nach richtigerer Deutung: *die Fluren*) *Gottes für uns in Besitz nehmen* (wörtl., ʔăšer ʔāmərû nírăšā^h llānû ʔēṭ nəʔôṭ ʔēlohîm). Sie sahen den Tempel wie auch die Niederlassungen der Stämme richtig als Gott gehörig an; in frechem Hochmut aber beschlossen diese gierigen Räuber, die Einwohner zu vertreiben und zu töten und sich selbst zu Herren des ganzen Landes zu machen. Das waren großsprecherische Reden und schwarze Pläne; aber Gott konnte sie

Psalm 83

zunichtemachen. Die Menschen sagen vergeblich: »Wir wollen uns das nehmen«, wenn Gott es nicht gibt. Wer Gottes Haus beraubt, wird finden, dass er ein Besitztum hat, das von Fluch trieft; es wird ihm und seinem Samen auf ewig zur Plage sein. Mag ein Mensch Gott berauben? (Mal 3,8f.) Er möge es versuchen, aber er wird es unendlich schwer haben!

14. *Mein Gott, mache sie wie einen Wirbel (d.i. wie wirbelnden Staub), wie Stoppeln vor dem Wind! Lass sie niemals Ruhe finden, zerstreue sie, verjage sie, treibe sie in die Vernichtung! Jeder warm fühlende Patriot betet so gegen die Feinde, die sein Vaterland heimtückisch angreifen, er wäre ja nicht viel anders als ein Verräter, wenn er es nicht täte.*

15. *Wie ein Feuer den Wald verbrennt.* Viele Jahre hindurch haben sich auf dem Boden dicke Schichten von Laub angesammelt; wenn diese von der Sonne ausgetrocknet werden, fangen sie leicht Feuer, und dann gibt es einen schrecklichen Brand. Unterholz und Farnkräuter flammen auf, das Buschwerk knistert, dann entzünden sich auch die hohen Bäume und werden bis an die Spitze in Flammen gehüllt, während der ganze Untergrund rot glüht wie ein Ofen. Solcherweise lass, Herr, deine Feinde dem Verderben preisgegeben werden und mache so mit ihnen ein Ende!

Und wie eine Flamme die Berge anzündet. An den Berghängen glühen weithin scheinend die Wälder wie ein Riesenopfer, und die Wipfel auf der Höhe rauchen gen Himmel. So, Herr, vernichte vor aller Welt Augen nun mit schrecklicher Gewalt die Widersacher deines geliebten Israel!

16. *Also verfolge sie mit deinem Wetter und erschrecke sie mit deinem Ungewitter!* Der Herr wird seine Feinde verfolgen, sie mit seinen Blitzen aufschrecken und mit seinem Sturmwind jagen, bis sie gänzlich aufs Haupt geschlagen und in hoffnungsloser Flucht in alle vier Winde zerstreut sind. Er tat dies, der Bitte unsers Psalms entsprechend, für seinen Knecht Josaphat, und in gleicher Weise wird er allen und jedem seiner Auserwählten zur Hilfe erscheinen.

Psalm 83

17. Mache ihr Angesicht voll Schande,
dass sie nach deinem Namen fragen müssen, o HERR.
18. Schämen müssen sie sich und erschrecken auf immer
und zuschanden werden und umkommen;
19. so werden sie erkennen, dass Du mit deinem Namen heißt HERR
allein
und der Höchste in aller Welt.

17. Mache ihr Angesicht voll Schande, dass sie nach deinem Namen fragen müssen, o HERR! Schmach hat schon oft Menschen von ihren Götzen abgezogen und dazu getrieben, den Herrn und seine Gnade zu suchen. Kam es in dem vorliegenden Fall bei den Feinden des Herrn leider nicht zu diesem gesegneten Ende der Strafheimsuchung, dass sie sich willig vor Gott beugten, so mussten sie doch, wenn auch gezwungen, Jahwes Namen ehren. Aber das brachte ihnen freilich kein Heil, weil es keine Herzensänderung zeitigte.

18. Wo alle Züchtigung nichts hilft und die Menschen so wild und halsstarrig bleiben wie je, da muss die Gerechtigkeit das Todesurteil fällen.

Schämen müssen sie sich und erschrecken auf immer und zuschanden werden und umkommen. Was anders konnte mit ihnen geschehen? Es war besser, dass sie umkamen, als dass Israel von ihnen ausgerottet wurde. Welch ein schreckliches Verhängnis wird es für die Widersacher Gottes sein, beschämt und geängstigt zu werden für immer, alle ihre Pläne durchkreuzt, alle ihre Hoffnungen vereitelt zu sehen und sich selber in der Qual auf ewig! O mögen wir vor einem derart schmachvollem Untergang bewahrt werden!

19. *So werden sie erkennen, dass Du mit deinem Namen heißt HERR allein und der Höchste in aller Welt.* Wir lesen in 2Chr 20,29, die Furcht Gottes sei über alle Königreiche in den Ländern gekommen, als sie gehört hatten, dass der Herr wider die Feinde Israels gestritten hatte. Wie viel mehr mussten diese, die selbst die schwere Hand Gottes an sich gefühlt hatten, durch die überwältigenden Machttaten dazu genötigt worden sein, die Größe Jahwes anzuerkennen! Jahwe allein ist der Höchste. Er, der allein das Sein in sich hat, ist unendlich erhaben über alle Kreatur; die Erde ist nur seiner

Psalm 83

Füße Schemel. Das Gott vergessende Menschengeschlecht missachtet dies, und doch werden die Wundertaten des Herrn dereinst auch die Widerstrebendsten zwingen, seine Majestät anzubeten.

So ist der Sänger in diesem ergreifenden Überfließen seiner Seele von den Worten der Klage zu Tönen der Anbetung aufgestiegen; lasst uns stets diesem Vorbild nacheifern! Die Not des Vaterlandes rief den Dichter auf zum heiligen Kriegsdienst mit der Leier, und er folgte diesem Ruf von ganzer Seele, indem er dem Kummer, den Bitten und den Hoffnungen seines Volks in solch trefflicher Weise vor Gott Ausdruck gab. Die heilige Literatur hat der Not und Trübsal in der Tat viel zu verdanken. Ja, welche reichen Gaben hat die Menschheit durch die Hand des Unglücks empfangen – obwohl diese Hand doch stets nur zu nehmen scheint!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Da es heißt, dass Josaphat mit seinen Leviten Psalmen singend den Völkerschaften entgegengegangen sei, so dürfen wir annehmen, dass es eben dieser unser Psalm war, der damals gesungen worden ist. Prof. D. A. *Tholuck* 1843.¹²

V. 2. *Gott, schweige doch nicht* usw. Wir finden in der Schrift drei Gründe, warum der Herr schweigt, wenn die Seinen in Gefahr sind, und *still ist*, wenn sein Eingreifen am nötigsten scheint. Der Herr tut das erstens, um den Glauben der Seinen zu prüfen, vgl. Mt 8,24-26 und die Parallelen. Zweitens schweigt der Herr, um des Menschen Aufrichtigkeit zu prüfen und zu sehen, wer an Gott festhalte. Und ein dritter Grund ist der, dass Gott durch sein Zuwarten die Gottlosen in ein Bündel sammeln¹³ will, damit sie mit einander vernichtet werden. *Gualter Cradock* 1650.¹⁴

Schweigt Gott, so schweige du nicht, sondern schreie so lange, bis er zu schweigen aufhört. *Christoph Starcke*.¹⁵

An sich wirkt Gott immer, seine Arbeit kann nicht ruhen. Aber Gott verbirgt oft sein hilfreiches Wirken vor unseren Augen, gebraucht Mittel und Wege, die wir nicht verstehen, lässt der Feinde Macht oft hoch steigen, um desto mehr Ehre an ihnen einzulegen. Da dünkt es uns dann, als

Psalm 83

schweige er und halte inne. Aber eben dies Schweigen soll uns desto mehr zum Reden und Schreien bringen, dass es den ganzen Tag und die ganze Nacht kein Schweigen gibt, sondern ein Anmahnen beim Herrn, dass er seine Auserwählten retten möge, damit nicht nur die Hilfe geschafft, sondern auch die geschaffte Hilfe als eine Erhörung des Gebets angenommen und erkannt wird. *Karl Heinr. Rieger.*¹⁶

V. 4. *Dein Volk.* Soll ein Volk, zu dem gesagt ist: »Wer euch antastet, der tastet seinen Augapfel an«,¹⁷ auch wenn alle Welt dagegen anläuft, nicht alle seine Sorge auf seinen Gott werfen?¹ Ja, wer gegen *das* Volk das Haupt erhebt, erhebt es gegen den Bundesgott! (V. 6.) Prof. D. A. *Tholuck* 1843.¹²

Deine Verborgenen oder Geborgenen. Wir verbergen oft etwas, um es zu bewahren. Man vergleiche, wie der Mann im Gleichnis den im Acker gefundenen Schatz verbarg, um ihn sich zu sichern.¹⁸ So barg Gott den Noah in der Arche. Und bei dem Hereinbrechen der Gerichte spricht er: »Gehe hin, mein Volk, in deine Kammer und schließ die Tür nach dir zu; verbirg dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe« (Jes 26,20). Daher die Verheißung: »Du verbirgst sie heimlich bei dir vor jedermanns Trotz usw.« (Ps 31,21)³, und die Zuversicht Davids (Ps 27,5): »Er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt.«³ Der Erlöser konnte sagen: »Mit dem Schatten seiner Hand hat er mich bedeckt« (Jes 49,2) und: »Alle seine Heiligen sind in deiner Hand« (5Mo 33,3). Sie werden aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit (1Petr 1,5). Denn er selbst ist ihre Zuflucht, ihr Bergungsort. Sie sind seine Verborgenen und Geborgenen. Dies ist die eigentliche Bedeutung. Doch vergleiche man ferner 1) Kol 3,3; Spr 14,10; Offb 2,17; 2) 1Kor 1,26-28; 2Kor 6,4-10; 3) Joh 19,38; 3,1f. *William Jay.*¹⁹

Wider deine Verborgenen heißt es; was für ein schöner und tröstlicher Name, zu den Verborgenen Gottes zu gehören, die er in Schutz genommen und zu seinem Schatz erklärt hat! Dieser Name mahnt eben auch zugleich an, dass man sich nicht auch ins Großtun und Toben nach der Welt Art einlassen soll, sondern sich angesichts seines verborgenen Schutzes und Rückhalts gern verachten und von der großtuischen Welt für tot ansehen lassen kann. *Karl Heinr. Rieger.*¹⁶

Psalm 83

Je weniger die Welt dich kennt, desto besser ist es für dich, und es kann dir ja an dem *einen* genügen: »Gott kennt die Seinen.«²⁰ »Unverloren, obschon verborgen«, ist eines Christen Symbolum (Glaubensbekenntnis). *Johann David Frisch* 1719.²¹

*Fr. Chr. Oetinger*²² übersetzt: Und beratschlagen sich wider die Deinen, die sich verstecken müssen. – *J. M.*²³

V. 5. *Dass des Namens Israel nicht mehr gedacht werde.* Dieser ruchlose Anschlag wurde zu nichts; vielmehr bestehen die verschiedenen im Anschluss genannten Völker, die sich wider Israel verschworen hatten, nicht mehr, und der Name mancher von ihnen hat nicht viele Jahrhunderte überdauert, während die Juden noch heute ein Volk sind und erhalten werden, um in der Zukunft noch eine hochwichtige Rolle zu spielen. So meinten auch die Verfolger der christlichen Kirche, sie könnten den Christenamen aus der Welt ausrotten; aber all ihre Wut schäumte vergeblich. *D. John Gill.*²⁴

V. 6. *Denn sie haben sich beraten von Herzen zusammen* (wörtl., *kî nôʿāšû lēb̄ yaḥdāw*). Vgl. *Offb* 17,13. *Fas est et ab hoste doceri*: Recht ist es, auch vom Feind zu lernen. (*Ovid.*)²⁵ Wenn Herodes und Pilatus miteinander Freunde werden, sodass sie sich vereinigen, um Jesus ans Kreuz zu bringen⁷, werden dann nicht auch Paulus und Barnabas, Paulus und Petrus sich als Freunde vereinigen, um Christus zu verkündigen? *Matthew Henry.*²⁶

Wiewohl zwischen den Gottlosen persönliche Händel vorfallen mögen, werden sie doch stets in dem Hass und der Feindschaft gegen die Heiligen Gottes übereinstimmen und sich zur Verfolgung der Gläubigen zusammenfinden. Zwei Jagdhunde mögen einander wegen eines Knochens anknurren; aber lass einen Hasen zwischen ihnen aufspringen: ob sie nicht den Knochen fahren lassen und dem Hasen nachjagen! *Thomas Watson* 1660.²⁷

Und einen Bund wider dich gemacht: nicht zwar unmittelbar; denn sie hatten sich selbst noch nicht so gar verloren, dass sie etwa gar mit jenen Zyklopen den Himmel zu stürmen beehrten. Sondern mittelbar griffen sie Gott in seinen Kindern und Dienern an; wider sein Volk und seine Kirche gingen sie los. *J. D. Frisch* 1719.²¹

Psalm 83

V. 7-9. Der Prophet kommt nun zum Einzelnen und sagt Gott, wer die Verschwörer seien. Er nennt *zehn* Völker, die sich gegen das *eine* arme Israel verbunden hatten. Es wäre schrecklich, wenn ein verfolgtes Gotteskind deinen Namen als den seines Verfolgers vor Gott den Herrn brächte. In *John Foxes* Märtyrerbuch wird von einer Frau erzählt, die, als die Gottlosen sie schmähten und misshandelten, nur sagte: »Ich will heimgehen und es meinem Vater sagen; lasst ab, oder ich bringe eure Namen vor Gott und sage es ihm alles.« Das genügt. Man kann besser ein Pfund Erde an den Füßen als ein Körnlein Staub im Auge ertragen; die Gläubigen aber sind Gottes Augapfel¹⁷. *Gualter Cradock* 1650.¹⁴

Es ist bemerkenswert, dass diese Feinde das Land Israels auf allen Seiten umgaben: die Edomiter, Ismaeliter, Gebaliter und Amalekiter im Süden, Moab und Ammon sowie die Hagariter im Osten, die Assyrer im Norden und die Philister und Tyrer im Westen. Das Volk Gottes hat »allenthalben Trübsal« (2Kor 4,8). So werden auch in der letzten Zeit die Völker, die an den vier Ecken der Erde sind, der Gog und der Magog, sich versammeln zum Streit und das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt umringen. (Offb 20,8f.) D. *John Gill*.²⁴

Die vom Psalmdichter aufgeführten Feinde Israels zerfallen in vier Hauptklassen.

1) Am heftigsten war die Feindschaft derer, welche mit Israel durch die engsten Bande des Blutes verbunden waren – der *Edomiter*. Ihre Feindschaft war auf Hass gegründet, auf den Hass ihres Stammvaters Esau gegen Jakob als den von Isaak Gesegneten. Wiewohl sie ab und zu, der Weissagung gemäß, Israels Joch von ihrem Halse reißen konnten²⁸, brachten sie es doch nie fertig, Israel den Besitz der einst von Esau verachteten Erstgeburt und die damit verbundenen Verheißungen zu entwenden: aus Israel, nicht aus Edom sollte der Erlöser der Welt hervorgehen, und in Israel sollten alle Geschlechter der Erde gesegnet werden. Die Edomiter mögen daher passend als das Bild derjenigen angesehen werden, welche die Kirche Christi stets als ihre heftigsten Feinde erfunden hat, als Bild der Zweifler und Ungläubigen, welche die Erlösung missachten, auf welche die Kirche gegründet ist, deren hochmütiger Verstand durch die demütigenden Wahrheiten des Christentums verletzt wird und welche diejenigen hassen, die diese Wahrheiten für ihr gesegnetes Erbteil halten, während sie sie vorsätzlich missachten. Da sie

Psalm 83

selbst in Zelten wohnen, können sie es nicht ertragen, dass andere, reicher gesegnet, das Haus Gottes im Besitz haben. Mit ihnen verbündet sind die *Ismaeliter*, die Nachkommen der Magd, jene jüdischen Gegner des Christentums, die bei der Verwerfung der christlichen Wahrheit von denselben Gefühlen des Verstandesstolzes geleitet werden wie die Ungläubigen christlicher Abstammung.

2) In den *Nachkommen Lots* und deren arabischen Bundesgenossen haben wir die Typen einer andern Art von Feinden. Der Ursprung der Ammoniter und Moabiter stempelt sie zu den passenden Vertretern derjenigen, welche Sklaven der sündigen Lüste sind. Diese hassen die Gemeinde des Herrn nicht wegen ihrer den Stolz beugenden Lehren, sondern wegen der Heiligkeit, welche sie fordert und für welche sie beständig Zeugnis ablegt. Und die Erfahrung zeigt, dass dieserart Leute bei ihren Angriffen auf die Kirche solche in ihren Dienst zu stellen pflegen, die noch gröber, wiewohl mit mehr Unwissenheit, sündigen als sie selber.

3) Von diesen Feinden der Kirche, welche von bewusstem Hass beseelt werden, gehen wir über zu jenen, die mehr aus kühler Berechnung als aus Leidenschaft handeln und deren Vorgehen von der Rücksicht auf irdischen Vorteil bestimmt wird. Die *Philister* und die *von Tyrus* hatten sich der Verschwörung wohl in der Hoffnung angeschlossen, Gefangene zu machen, die sie mit gutem Gewinn auswärts als Sklaven verkaufen könnten. Die Tyrer hatten einst dem Salomo Material und Werkmeister zum Tempelbau geliefert; aber jetzt suchen sie Israels Notlage zur eigenen Bereicherung auszubuten: das treffende Bild derjenigen, die in allem ihrem Tun, ob sie der Kirche Gottes nun Freundschaft oder Feindschaft bezeigen, von dem Krämergeist der Gewinnsucht beseelt werden.

4) Die letzte Art der Feinde sind die *Assyrer*, die Machthaber der Welt, seien es geistliche oder weltliche, päpstliche oder kaiserliche, die, ohne Gewissensbedenken zu kennen, stets bereit sind, jedes zur Erreichung ihres einen Zieles, der Ausbreitung und Befestigung ihrer Herrschaft, dienliche Mittel anzuwenden. – Verstandesstolz und Unglaube, Unheiligkeit und Gesetzlosigkeit des Wandels, Habsucht und schließlich weltlicher Ehrgeiz, das sind die Charaktermerkmale der vier wichtigsten Klassen der Widersacher, welche die Kirche Gottes bedrohen. *Joseph Francis Thrupp* 1860.²⁹

Psalm 83

Es nützt uns nicht wenig, an diesem Beispiel wie in einem Spiegel zu sehen, was von Anfang die Kirche Gottes betroffen hat, damit heute nicht eine gleiche oder ähnliche Lage uns zu sehr erschrecke, wenn die ganze Welt uns feind ist. Wenn wir einsehen, dass uns nichts Neues begegnet, so werden wir durch das Schicksal der alten Kirche zur Geduld befestigt werden, bis Gott plötzlich seine Kraft erweist, die allein zur Zerstreuung aller Unternehmungen der Welt hinreicht. *Jean Calvin*.³⁰

V. 10. *Tu ihnen wie den Midianitern*, d. h. schlage ihnen die Köpfe aneinander; mache, dass ihre Ratschläge sich gegenseitig durchkreuzen! *Gualter Cradock* 1650.¹⁴

Am Bach Kison. Dieser Fluss ist von sehr abwechselnder Größe; im Winter schwillt er oft mächtig an. Im Jahre 1799, zur Zeit des französischen Einfalls, kamen von den unterlegenen Türken viele in den Fluten um, welche von Deburieh herabströmten und die Ebene Jesreel überschwemmten; ein Ereignis, ähnlich dem in Richter 5,21 über Siseras Heer berichteten. *Karl Ritter*.³¹

V. 11. *Und wurden zu Dünger für das Land*. Man schätzt, dass im Jahr 1830 mehr als fünfmal hunderttausend Scheffel menschliche und tierische Gebeine vom europäischen Festland in den Hafen von Hull (in England) eingeführt worden sind. Den Schlachtfeldern von Leipzig, Austerlitz, Waterloo usw., wo fünfzehn bis fünfundzwanzig Jahre zuvor die großen Schlachten ausgekämpft worden waren, wurden da die Gebeine sowohl der Gefallenen wie auch der Rosse, die sie geritten hatten, entnommen. Diese so aus allen vier Winden gesammelten Überreste wurden nach Hull verschifft und dann in den Knochenmühlen der Grafschaft York zu Staub zermahlen. In diesem Zustand wurden sie hauptsächlich nach Doncaster, einem der größten landwirtschaftlichen Märkte des Landes, gesandt und dort an die Bauern als kostbarer Dünger fürs Land verkauft. *K. Arvine* 1859.³²

V. 14. *Mache sie wie einen Wirbel!* Nach dem Parallelismus muss darunter etwas verstanden werden, was mit der Spreu Ähnlichkeit hat, zugleich aber – nach der Bedeutung des hebräischen Wortes – auch etwas, das nicht fliegt wie die Spreu, sondern vor dem Winde *herrollt* oder *wirbelt*. Wenn damit

Psalm 83

nicht die *wilde Artischocke* gemeint ist, so habe ich im Heiligen Land nichts gesehen, das den Vergleich veranlassen könnte. Diese wilde Artischocke wirft nämlich zahlreiche Zweige von gleicher Größe nach allen Richtungen aus, sodass sie eine Art Rad oder Kugel von einem Fuß oder mehr im Durchmesser bilden. Wenn diese Zweige im Herbst reif sind und abdorren, werden sie steif und leicht wie Federn; der Mutterstamm bricht am Boden ab, und der Wind trägt diese Räder, wohin er will. Zu einer Zeit fegen ihrer Tausende über die Ebene daher, rollend, hüpfend, springend, mit starkem Geräusch, sehr zum Ärger von Ross und Reiter. In der nördlich von Hamat gelegenen Ebene wurde mein Pferd einmal ganz unkontrollierbar inmitten dieser Dinger. Sie überfielen uns mit Windeseile, der Sturm brach sie ab und jagte sie in zahlloser Menge durch die Wüste. Unser hervorragender eingeborener Führer wurde einst in gleicher Weise in der östlichen Wüste, jenseits des Haurangebirges, von ihnen überfallen, und sein Pferd geriet in solchen Schrecken, dass er genötigt war, abzusteigen und es zu führen. Ein arabisches Sprichwort redet diese wirbelnden Räder so an: »Hallo, *akkub*, wo bleibst du heut über Nacht?« Und die Antwort lautet: »Wo der Wind einkehrt.« Die Araber nehmen auch eine ihrer vielen Verwünschungen von dieser Pflanze: »Mögest du wie das *akkub* vor dem Winde hergewirbelt werden, bis du in den Dornen verstrickt oder ins Meer geworfen bist.« D. W. M. Thomson 1859.³³

Es gibt keinen stärkeren Beweis gegen den Irrtum, als dass er in sich selbst keine Beständigkeit hat, kein kräftigeres Argument gegen diese angeblich großen Geister, als dass sie keine Ruhe finden, nicht wissen, wo sie einen festen Halt gewinnen können, sondern ständig in Bewegung sind, als ob sich die Verwünschung des Psalmisten an sie gehängt, als ob Gott sie zu *einem Wirbel, zu Stoppeln vor dem Winde* gemacht hätte, die niemals ruhen können, sondern von einer Ungewissheit zur andern geworfen werden. Der Heilige Geist ist ein Geist der Ruhe und Beständigkeit. Mark Frank.³⁴

V. 15. *Wie eine Flamme die Berge anzündet.* Viele Berge in diesem Land sind mit dichten Wäldern bedeckt. Das im Herbst fallende Laub häuft sich oft Jahre hindurch an, bis wir einen besonders dünnen Sommer haben, wo sie dann auf die eine oder andre Weise, durch Zufall oder mit Absicht, in

Psalm 83

Brand gesteckt werden und manchmal lang brennen. Die Berge in einem der Staaten der benachbarten Republik³⁵ sind in Flammen, während ich dies schreibe, und brennen schon länger als eine Woche. Wir können ganz deutlich den rötlichen Schein am Horizont wahrnehmen, obwohl bei der großen Entfernung selbst die Spitzen der Berge, von denen die Flammen aufschlagen, außerhalb unseres Gesichtskreises sind. Missionar *Philipp Musgrave* 1846.³⁶

Das Feuer hat viel größere Gewalt auf einem *Berge*, wo der Wind auch viel mächtiger ist, als in einem im Tal gelegenen *Wald*. *Honorius Augustodunensis*, um 1120.³⁷

V. 19. *So werden sie erkennen, dass Du mit deinem Namen heißest HERR allein* usw. Aus der frühen englischen Geschichte wird uns berichtet, dass etliche blutdürstige Verfolger einst auf ein Häuflein Christen losgegangen seien. Diese hätten bei dem Herannahen der Feinde mit aller Kraft ihrer Stimme Halleluja, Halleluja! (d. i. Preiset den HERRN) gerufen. Dadurch sei die Wut der Verfolger gebrochen worden. Und *Josephus*³⁸ erzählt, Alexander der Große sei, als ihm auf seinem Siegeszug nahe bei Jerusalem der Hohepriester entgegen gekommen sei, auf dessen mit einem Goldschild verzierten Kopfbund der Name Jahwes eingraviert war³⁹, von selber zu dem Hohenpriester getreten und habe den Namen angebetet; so sei seine feindliche Absicht entwaffnet worden.⁴⁰ Aber der Name Jesu ist jetzt noch viel mächtiger in der Welt als in jenen Zeiten der Name Jahwes. *Dictionary of Illustrations* 1872.

Jahwe ist der unübertragbare Name Gottes, der niemals einem andern als dem wahren Gott beigelegt worden ist. *C. H. Spurgeon* 1874.⁴¹

Auch bei dem Untergang der Feinde hat der Sängler keine andere Ehre als die seines Herrn im Auge. Die Macht *des* Namens sollen sie erkennen und suchen lernen, den sie in seinem Bundesvolk gekränkt haben. »Und die Furcht Gottes kam über alle Königreiche in den Ländern, da sie hörten, dass der HERR wider die Feinde Israels gestritten habe«, so schließt der Bericht über jene Wundertat Gottes, den die Geschichte gibt (2Chr 20,29). Es war eine ähnliche Offenbarung des Armes Gottes wie nachher, als er Sanherib vor Jerusalems Mauern mit der Pest schlug.⁴² Prof. D. A. *Tholuck* 1843.¹²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Das lange Schweigen Gottes. Was für Gründe hat Gott für sein Stillesein und was für Gründe haben wir, zu bitten, dass er nicht länger so innehalte?

V. 4. *Deine Verborgenen*. 1) Verborgenen nach ihrer den Menschen rätselhaften neuen Natur. 2) Verborgenen zum Schutz des köstlichen Schatzes. 3) Verborgenen zur Ruhe und Erquickung. 4) Verborgenen, weil die volle Offenbarung noch aussteht.

V. 5. Die Unvertilgbarkeit der Gemeinde des Herrn.

V. 6. Die Verschwörungen der Bösen gegen die Heiligen.

V. 14-16. Die Unbeständigkeit, Rastlosigkeit und Ohnmacht der Bösen; ihr Schrecken, wenn Gott mit ihnen ins Gericht geht.

V. 17. Ein Gebet wider den Papst und seine Bundesshelfer.

V. 18. Das gerechte Los der Verfolger und Widersacher.

V. 19. Eine goldene Lektion. Wie wird sie beigebracht, wer hat sie zu lernen und von wem wird die Unterweisung erteilt?

ENDNOTEN

1 Siehe 1Petr 5,7; Ps 55,23; vgl. Mt 6,25.31.

2 Vgl. 1Kor 13,1b.

3 Ps 27,5: Denn er birgt mich [yis̄p̄on̄ēnī] (bei ihm als) in einer (Schutz-) Hütte am Unglückstag. Er verbirgt mich [yast̄ir̄ēnī] heimlich in seinem Gezelt. – Ps 31,21: Du schirmst sie im Schirm [tast̄ir̄ēm b̄as̄ēṭer] deines Antlitzes vor den Roten der Menschen, du verdeckst mich [tis̄p̄on̄ēm] in einer Hütte vor dem Hader der Zungen.

4 *Bartholomäusnacht* (auch »Pariser Bluthochzeit«): Bei der Hochzeit des frz. Königs Heinrichs IV. mit Margarete von Valois wurden auf Befehl

der Königinmutter Katharina von Medici am 23./24.08.1572 und in den zwei Monaten danach in Paris 3000 und in ganz Frankreich 10000-30000 hugenottische Protestanten ermordet. Ein Straßburger Bürger berichtet als Augenzeuge: »Da setzte überall in Paris ein Gemetzel ein, dass es bald keine Gasse mehr gab, auch die aller kleinste nicht, wo nicht einer den Tod fand, und das Blut floß über die Straßen, als habe es stark geregnet« und »Schon war der Fluss mit Leichen bedeckt und ganz rot vom Blut ...«. Papst *Gregor XIII.* ließ bei Bekanntwerden des Mas-

Psalm 83

- sakers zum Dank ein »Te Deum« singen und eine Gedenkmünze prägen.
- 5 Siehe Ob 1-4; 1Mo 36,8-9.
 - 6 Siehe z. B. Apg 19,23-29.
 - 7 Siehe Lk 23,12.
 - 8 Vgl. Jes 28,16c.
 - 9 *Saturn* (lat. *Saturnus*) ist in der röm Mythologie der Gott der Aussaat. Er wurde schon früh mit dem griechischen *Kronos* identifiziert. *Saturn* war vor allem der Gott des Ackerbaus und galt als Symbol des mythischen *Goldenen Zeitalters*, der *Saturnia regna*.
Nach Hesiod ist er der Sohn des Himmelsgottes Caelus (griech *Uranos*) und der Erdgöttin *Tellus* (griech. *Gaia*). Er kommt zu großer Macht, nachdem er seinen Vater überwältigt und kastriert hat. Eine Prophezeiung jedoch sagt voraus, dass er durch die Hand seines eigenen Sohnes entmacht werden wird. Deshalb fraß *Saturn* alle seine Kinder, bis auf sein sechstes Kind *Jupiter* (griech. *Zeus*), den Saturns Gattin *Ops* (griech. *Rhea*) auf der Insel Kreta versteckt hielt und die ihrem Gatten an seiner Stelle einen in Kleider gehüllten Stein anbot. Nach seiner Entmachtung durch *Jupiter* floh er zusammen mit *Ops/Rhea*, der römischen Göttin des Erntesegens und der Fruchtbarkeit, nach Latium, wo er von *Janus* (röm. Gott des Anfangs und des Endes, ohne griech. Entsprechung) aufgenommen wurde. Als Dank lehrte er die Einwohner Latiums die Kunst des Ackerbaus.
 - 10 Wörtl.: *Wolfskelter*, doch dürfte, da nach *P. Cassel* (1887, zu Ri 7,25) der hebr. Ausdruck für Kelter von der *grubenartigen* Form der Kelter entlehnt ist, die obige Übers. angemessen sein.
 - 11 Während die anderen Namendeutungen richtig sein werden, ist die Bedeutung von *Zalmuna* ungewiss. Vielleicht bedeutet es: Schatten (= Schutz) ist versagt.
 - 12 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
 - 13 Vgl. Mt 13,30; Joh 15,6b; kontrastiere 1Sam 15,29.
 - 14 *Walter (Gualter) Craddock (Craddock, Cradoc)* (1606-1659, walisischer anglikanischer Geistlicher, der ein evangelikaler Reiseprediger wurde. Er gründete 1638 [zusammen mit *William Wroth* und dem frühen Baptisten *William Thomas*] die erste Independentengemeinde in Wales): – *The Saints' Fulnesse of Joy*, 1646. – *Gospel-Libertie*, 1648. – *Mount Sion or the Privilege and Practice of the Saint*, 1649. – *Divine Drops*, 1650. – *Gospel-Holnesse*, 1655.
 - 15 *Christoph Starcke* (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede* J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig, Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
 - 16 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 17 Siehe Sach 2,8; vgl. 5Mo 32,10; Ps 17,8; Spr 7,2.
 - 18 Mt 13,44.
 - 19 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
 - 20 Siehe 2Tim 2,19a; Nah 1,7b; vgl. Joh 10,14.
 - 21 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
 - 22 *Friedrich Christoph Oetinger* (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): – *Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegenesetzt*, Esslingen 1748. – *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
 - 23 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 24 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New*

Psalm 83

- Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 25 *Publius Ovidius Naso* (43 v. Chr. – 17 n. Chr., röm. Epiker, mit Vergil und Horaz einer der größten Dichter des *Augusteischen Zeitalters*): *Metamorphosen*, IV, 428.
- 26 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 27 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 28 Siehe 1Mo 27,40b.
- 29 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.
- 30 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 31 *Carl Ritter* (1779-1859, deutscher Geograf, gilt neben *Alexander von Humboldt* als Begründer der wissenschaftlichen Geografie).
- 32 *Kazlitt Arvine* (geboren als *Silas Whellock Palmer*) (1819-1851, amerikanischer Baptistenpastor, Pastorate in *Woonsocket, Rhode Island*, in *New York*, und *West Boylston, Massachusetts*, Dichter und Liederdichter, bekannt durch Sammlungen von Anekdoten und Predigtillustrationen): – *Cyclopedia of Moral and Religious Anecdotes*, New York 1848, 1849, 1850, 1857, 1869, 1881, 1890, 2010, 2011, 2012. – *Cyclopedia of Anecdotes of Literature and the Fine Arts*, Boston 1852, 1853, 1856.
- 33 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im osmanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 34 *Mark Fran(c)k* (1613-1664, anglikanischer [hochkirchlicher] Pfarrer und Theologieprofessor in Cambridge): *Sermons by Mark Frank, D.D., in two volumes*, Oxford 1849.
- 35 D.h. der Vereinigten Staaten. Der Autor, *Joseph Abbot* alias »*Philipp Musgrave*«, ist (königstreuer und anti-republikanischer) Kanadier und schreibt von diesem Gesichtspunkt aus.
- 36 *Philipp Musgrave*: Pseudonym für *Joseph Abbot* in dessen autobiografischem Roman (*Joseph Abbott*, 1790-1862, kanadischer anglikanischer Geistlicher und Missionar, Vater des dritten kand. Premierministers): *Philipp Musgrave, or Memoirs of a Church of England Missionary in the North American Colonies* (342 S.), London 1846.
- 37 *Honorius Augustodunensis*, auch *Honorius von Autun* (1080-1150/51/54?) war ein Benediktinermönch und später Inkluse (d.h. in einer abgeschlossenen Zelle lebender Mönch, ähnlich den frühchristlichen Säulenheiligen), er stammte vermutlich aus Irland. Er verfasste theologische, philosophische und enzyklopädische Schriften, Streitschriften zur Kirchenreform und biblische Kommentare. Wichtigste Werke): – *Elucidarium*, um 1100 in Canterbury. – *Inevitabile seu de*

Psalm 83

- libero arbitrio* (Über den freien Willen, basierend auf *Augustinus* und *Anselm von Canterbury*), um 1109. – *De luminaribus ecclesiae* (christl. Literaturgeschichte), um 1130. – *Summa totius de omnimoda historia* (Abriss d Weltgeschichte von d Schöpfung bis zur Gegenwart). – *Imago Mundi* (enzyklopädisches Werk, Universitätslehrbuch und Materialfundgrube, drei Bücher zu den Themen Kosmografie, Geografie, Meteorologie, Astronomie, Chronologie, Komputistik und Weltgeschichte, um 1110-1139.
- 38 *Flavius Josephus* (37/38-100 n.Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n.Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangen genommen, wechselte die Seiten, weis-
- sagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit *Titus* nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie *Villa* und stattliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 39 Siehe 2Mo 28,36-38.
- 40 *Flavius Josephus, Antiquitates Iudaicae*, 11.317-345.
- 41 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 42 Siehe 2 Kö 19,35-37 // 2Chr 32,20-23 // Jes 37,36-38.

PSALM

84

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm der Kinder Korah* oder, wie *Eichhorn*¹ und andere es verstehen: *den Kindern Korah* zur Aufführung übergeben,² *auf der Gittith, vorzusingen*. Der vorliegende Psalm verdiente es wohl, den edelsten Söhnen der Sangeskunst zur musikalischen Bearbeitung übergeben zu werden. Keine Musik konnte an innerer Begeisterung seinen Inhalt, noch an Wohlklang der Töne die Schönheit seiner Sprache übertreffen. Herrlicher als die Freuden der Weinlese (vgl. über *Gittith* die Vorbemerkung zu Ps 81)³ ist die Freude, welche die heiligen Versammlungen im Haus des Herrn den Gläubigen gewähren; auch die bevorzugtesten Kinder der Gnade, wozu die *Kinder Korah* gehörten (vgl. die Vorbemerkung zu Ps 42)⁴, können für ihre Festgesänge kein besseres, inhaltsreicheres Thema haben als die lieblichen Gottesdienste Zions.

Es hat wenig zu bedeuten, wann und von wem dieser Psalm geschrieben worden ist. Uns scheint er davidischen Wohlgeruch auszuströmen; er riecht nach Heidekraut und Tannenduft, nach den einsamen Stätten, an denen der König David so oft in den Zeiten seiner Kämpfe geweiht hat. Diese geistliche Ode ist eine der auserlesensten der ganzen Sammlung; sie hat einen milden Glanz an sich, der sie berechtigt, *die Perle der Psalmen* genannt zu werden. Wenn der 23. der weithin bekannteste, der 103. der freudigste, der 51. der schmerzhafteste, der 119. der am tiefsten aus der Erfahrung geschöpfte Psalm ist, so ist dieser 84. wohl das lieblichste der Friedenslieder.

Die Pilgerfahrten zum Heiligtum nahmen im israelitischen Leben eine

Psalm 84

bedeutsame Stelle ein. In unserem (englischen) Vaterland waren die Wallfahrten zum Grab des Erzbischofs Thomas von *Canterbury*⁵ und zu »Unserer lieben Frau von *Walsingham*«⁶ so allgemein, dass sie die ganze Bevölkerung berührten und der Anlass wurden zum Anlegen von Straßen und Errichten von Herbergen, ja zum Entstehen einer besondern Literatur; und ebenso war es ja auch in anderen Ländern. Das mag es uns erleichtern zu verstehen, welchen Einfluss die Pilgerfahrten nach Jerusalem auf die Israeliten ausübten. Verwandte und Bekannte wanderten miteinander und bildeten Gruppen, die an jedem Rastort größer wurden; sie lagerten in lieblichen Lichtungen, stimmten gemeinsam beim Wandern Gesänge an, stiegen miteinander über Hügel und durch Schluchten, halfen sich gegenseitig auf unwegsamen Pfaden und sammelten so allerlei Erinnerungen, die nie aus dem Gedächtnis weichen konnten. Einer, der die heilige Gemeinschaft der Pilger und die feierlichen Gottesdienste im Haus des Herrn entbehren musste, hat in diesem Psalm seinem betrübten und doch in der Erinnerung an das Heiligtum sich freuenden Geiste würdigen Ausdruck gegeben.

EINTEILUNG: Wir machen da Rast, wo der Verfasser oder der Komponist der Musik die Pausen angedeutet hat, nämlich bei den *Sela*.

AUSLEGUNG

2. Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!
3. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;
mein Leib und meine Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.
4. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden
und die Schwalbe ihr Nest, wo sie Junge hinlegt:
deine Altäre, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott.
5. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen;
die loben dich immerdar. *Sela*.

2. *Wie lieblich sind deine Wohnungen!* Der Psalmdichter sagt uns nicht, wie lieblich sie sind; denn das konnte er nicht. Seine Ausdrucksweise zeigt uns,

Psalm 84

dass seine Gefühle unaussprechlich waren. Lieblich für Gedächtnis, Gemüt, Herz und Auge, für die ganze Seele sind die Versammlungen der Heiligen. Die Erde bietet keinen herzerquickenderen Anblick als die gottesdienstlichen Zusammenkünfte der Gläubigen. Das sind traurige Heilige, die in den Gottesdiensten des Hauses des Herrn nichts Liebliches sehen.

Deine Wohnungen. Der Tempel bestand aus verschiedenen Räumen und Baulichkeiten, daher vielleicht die Mehrzahl hier (und im Grundtext noch an manchen anderen Stellen, 43,3; 46,5 usw.). Das ganze Heiligtum war für den Psalmisten lieblich. Ob er sich im Geiste nun in den äußeren oder den inneren Vorhof versetzte, ob er an das Heiligtum oder das Allerheiligste dachte – er liebte jeden Teil des heiligen Baus; ja, jeder Balken, jede Säule war ihm kostbar. Auch als er in der Ferne weilte, war es ihm eine Freude, an das Heiligtum zu denken, in dem Jahwe sich offenbarte, und er jubelte laut, wenn er sich die weihevollen Gottesdienste mit den feierlichen Handlungen vor Augen stellte, wie er sie in vergangenen Zeiten geschaut hatte. Weil sie *deine* Wohnungen sind, *HERR Zebaoth*, darum sind sie deinem Volke so lieb. Dein Zelt ist der Mittelpunkt des Heerlagers deiner Diener, um das sie sich alle sammeln und zu dem ihrer aller Augen gerichtet sind, wie irdische Heere nach dem Zelt ihres Königs schauen. Du herrschst über die vielfältigen Scharen deiner Geschöpfe mit solcher Güte, dass alle ihre Legionen deinen Herrschaftssitz lieben, und vor allem die Kompanien deiner Gläubigen grüßen dich mit freudiger Ergebenheit als den Herrn der Heerscharen.

3. Meine Seele verlangt – sie schmachtet danach, mit den Gottesfürchtigen im Haus des Herrn zusammenzukommen. Der Psalmist war von tiefer, durch nichts zu beschwichtigender Sehnsucht ergriffen; seine innerste Seele begehrte nach seinem Gott.

Und sehnt sich, wörtl.: *verzehrt sich* (wəḡam-kāləṯā^h) vor inbrünstigem Verlangen, als könnte sie es nicht länger aushalten, als müsste sie vergehen, wenn sich die Erfüllung ihres Verlangens noch mehr verzögerte. Heilige Liebessehnsucht brannte in ihm; er wurde von einer innerlichen Auszehrung gequält, weil es ihm versagt war, an der Anbetung Jahwes an der von Gott dazu bestimmten Stätte teilzunehmen.

Nach den Vorhöfen des HERRN. Wie gern würde er wieder in den hei-

Psalm 84

ligen Hallen stehen dürfen, die der Anbetung des einen wahren Gottes geweiht waren! Treue Untertanen lieben die Vorhöfe ihres Königs.

Mein Leib und meine Seele (wörtl.: *mein Herz und mein Fleisch*, libbī ūḫəṣārī) *jubeln dem lebendigen Gott zu* (Grundt., yərannənu ʔel ʔēl-ḥāy) oder, wie etliche übersetzen: *schreien nach dem lebendigen Gott*.⁷ Nach Gott selbst, dem einzig lebendigen und wahren Gott, schmachtete er. Sein ganzes Wesen war von diesem Sehnen ergriffen. Selbst das erdkalte Fleisch wurde warm durch die heftige Erregung seines von Sehnsucht entflammten Geistes. Das ist ja selten der Fall, dass sich unser Fleisch in die richtige Richtung neigt; aber in Bezug auf die Gottesdienste des Sabbattags (d. h. des Sonntags) kommt der müde Leib doch oft unserem verlangenden Herzen zu Hilfe, indem er ebenso sehr nach der physischen Ruhe verlangt wie die Seele nach der geistlichen Erquickung. Der Psalmist konnte seine Sehnsucht nicht still im Herzen verbergen, sondern er fing an, nach Gott und Gottes Haus zu rufen; er weinte, seufzte und flehte um Gewährung dieses Vorrechts. Manche müssen gleichsam mit der Rute zur Kirche gepeitscht werden, während der Psalmist hier nach dem Haus Gottes schreit. Es bedurfte für ihn keines Geläuts vom Glockenstuhl, ihn zur Kirche zu rufen; er trug die Glocke in seiner eigenen Brust. Gesunder Seelenhunger läßt besser zum Gottesdienst als das feinste Glockengeläut.

4. *Denn der Vogel hat ein Haus gefunden*. Er beneidete die Sperlinge, die am Haus Gottes wohnten und die verstreuten Brotkrumen in den Vorhöfen aufpickten; sein heißer Wunsch war, dass er doch auch die heiligen Hallen besuchen und nur ein wenig himmlische Speise mitnehmen könnte.

Und die Schwalbe ihr Nest, wo sie Junge hinlegt. Er beneidete auch die Schwalben, die ihre Nester unter dem Dach der Priesterwohnungen bauten, die dort eine Ruhstatt hatten für ihre Jungen wie auch für sich selbst. Wir freuen uns nicht nur über die uns zur eigenen Erbauung gebotenen Gelegenheiten, sondern ebenso sehr über den großen Segen, dass wir auch unsere Kinder zum Heiligtum mitnehmen dürfen. Die Gemeinde des Herrn ist ein Haus für uns und ein Nest für unsere Kleinen.

Deine Altäre, HERR Zebaoth. Sogar an den Altar kamen diese freien Vögelchen; niemand konnte sie daran hindern, und wer hätte das auch tun wollen? Wie sehr wünschte er – der Psalmdichter – sich, auch so frei wie

Psalm 84

sie kommen und gehen zu können! Man merke, dass der Dichter den gepriesenen Namen Jahwe Zebaoth wiederholt; er fand in ihm eine Stärkung, die ihm den Hunger seiner Seele ertragen half. Vielleicht war David damals beim Heer und betonte darum so nachdrücklich diesen Gottesnamen, der ihm die tröstliche Wahrheit vor die Seele führte, dass der Herr auf dem von Kriegszelten bedeckten Kriegsschauplatz ebenso wahrhaft gegenwärtig war wie hinter dem heiligen Vorhang.

Mein König und mein Gott. In diesen Worten bringt er aus der Ferne seinem göttlichen König die Huldigung seines Herzens dar. Wenn er sich auch jetzt nicht am Hofe aufhalten kann, so liebt er den König doch. Ist er auch ein Verbannter, so ist er doch kein Empörer. Wenn wir auch nicht in Gottes Haus sitzen dürfen, so soll Gott doch einen festen Platz in unserem Gedächtnis und einen Thron in unserem Herzen haben. Das zweifache »mein« ist sehr kostbar; der Psalmist hält seinen Gott mit beiden Händen fest, entschlossen, ihn nicht loszulassen, bis er ihm die erbetene Gunst endlich gewährt.

5. *Wohl denen, die in deinem Hause wohnen.* Das sind ihm hochbegnadigte Leute, die stets am Dienste Gottes beschäftigt sind – die »Stiftsherren«, aber nicht nur sie, auch die »Küster« und die einfachen »Kirchendiener«, welche fegen und abstauben. Das Haus Gottes zu besuchen ist schon erquickend; aber die heilige Gebetsstätte zur Heimat haben, das muss der Himmel auf Erden sein. Gottes Hausgenossen zu sein⁸, die Gastfreundschaft des Himmels auf Erden zu genießen, ausgesondert zu sein zum heiligen Dienst, abgeschirmt vor dem Lärm der Welt und in stetem vertrauten Umgang mit den heiligen Dingen – wahrlich, das ist das schönste Los, das einem Menschen hienieden zufallen kann.

Die loben dich immerdar. Wer Gott so nah ist, dessen Leben muss Anbetung sein. Wie könnten Herz und Mund von derart begnadigten Leuten je aufhören Gott zu preisen! Wir fürchten freilich, der Dichter habe hier eher ein Bild dessen entworfen, wie es sein sollte, als wie es wirklich ist. Denn diejenigen, welche täglich mit den zur öffentlichen Gottesverehrung nötigen Diensten betraut sind, zählen – leider – nicht immer zu den Frömmsten; im Gegenteil gilt oft das Sprichwort: Je näher bei der Kirche, desto weiter von Gott. Aber im rechten, geistlichen Sinn verstanden, sind die Worte

Psalm 84

vollkommen wahr; denn diejenigen Kinder Gottes, welche im Geist ständig im Hause des Herrn weilen, sind auch stets des Lobpreises Gottes voll. Die Gemeinschaft mit Gott hat die Anbetung zur Tochter.

Sela. Bei einer solchen Beschäftigung könnten wir ohne Aufhören bleiben. Es ist der Mühe wert, dass wir eine Weile still über die glückselige Aussicht nachsinnen, in alle Ewigkeit bei Gott wohnen und ihn preisen zu dürfen.

6. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten
und von Herzen dir nachwandeln,
7. die durch das Jammertal gehen und machen daselbst Brunnen.
Und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt.
8. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern,
dass man sehen muss, der rechte Gott sei zu Zion.
9. Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet;
vernimm es Gott Jakobs! *Sela.*

6. *Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten.* Nachdem der Dichter von der Glückseligkeit derer geredet hat, die im Haus Gottes *wohnen*, spricht er nun von denjenigen, welchen es vergönnt ist, das Heiligtum zu bestimmten Zeiten zu *besuchen*, wenn sie mit ihren Glaubensbrüdern die Wallfahrt nach Jerusalem machen. Doch dehnt er seine Seligpreisung nicht unterschiedslos auf alle Festpilger aus, sondern redet nur von denen, die *von Herzen* an den heiligen Festen teilnehmen. Die Segnungen des Hauses Gottes werden halbherzigen, gleichgültigen und gedankenlosen Kirchenbesuchern nicht zuteil, sondern nur solchen, die sich mit ganzer Seele und allen Kräften am Gottesdienst beteiligen. Weder Gebet noch Gesang noch das Hören des göttlichen Wortes wird solchen Kirchgängern, die ihr Herz nicht mitgebracht haben, erfrischend und nützlich sein. Eine Gesellschaft von Festpilgern, die ihre Herzen daheim gelassen haben, würde nicht besser sein als eine Karawane von Leichnamen, ganz unfähig, sich mit lebendigen Gotteskindern in der Anbetung des lebendigen Gottes zu vereinigen.

Und von Herzen dir nachwandeln. So deutet *Luther* die etwas schwer verständlichen Worte des Grundtextes: *Bahnen* (eigentl. *Hochstraßen*) in *ihren Herzen* (mäsillôt biləḇāḇām), indem er unter den »Bahnen« oder

Psalm 84

»Straßen« die Wege Gottes versteht. Das sind in der Tat glückselige Leute, die Gottes Wege im Herzen haben, also Gottes Gebote lieben. – Eine andere Deutung, die weniger gezwungen, aber auch nicht sicher ist, versteht unter den gebahnten Straßen die nach Jerusalem führenden. Man übersetzt dann etwa: *Wohl den Menschen, die in dir Kraft finden, wenn sie* (aufgrund ihrer Pilgerfahrt) *Straßen* (nach Jerusalem) *im Sinne haben*: solche werden alle Hindernisse, Beschwerden und Gefahren der Wanderung überwinden. Die folgenden Verse passen gut zu dieser Deutung. – Haben wir auch unser Angesicht darauf gerichtet, nach Jerusalem zu wandern? Dann lasst uns auch die Kraft zu dieser unsrer Lebenswallfahrt täglich aufs Neue beim Herrn suchen.

7. *Durch das Tränental⁹ gehend, machen sie es zum Quellort* (Grundt., ʿōbrê bəʿémeq habbāḳā³ maʿyān yəšīṭūhū). Indem sie voll frohen Glaubensmuts die Straße zum Heiligtum hinaufzogen, fanden die glücklichen Pilger selbst auf der ödesten Strecke des Weges Erquickung. Und zwar ist es ihr Glaube, der die öde Wüste zum Quellort macht. »Was nach anderen Stellen der Schrift (Jes 35,7; 41,18)« sagt *Delitzsch*¹⁰, »die Allmacht Gottes wirkt, der sein Volk gen Zion heimführt, das erscheint hier als Wirkung der Glaubensmacht derer, welche, das gleiche Wanderziel im Auge, das unfruchtbare Tal durchziehen.« Das Jammertal wird ihnen zu einer erfrischenden Oase, an deren klarem Quell sie ihren Durst löschen und sich lagern, um auszuruhen und miteinander auferbauende Gespräche zu führen. So lässt der Glaube auch uns, die wir Richtung Himmel wandern, manche erquickende Quelle mitten im Tränental aufsprudeln; wir trinken am Born der göttlichen Verheißungen, lagern uns im brüderlichen Kreis um das frische süße Wasser und reden miteinander von den unaussprechlichen Freuden und Erquickungen, die uns in der Gottesstadt erwarten. Die Wallfahrt nach Zion bietet Freuden, welche uns die Beschwerden des Weges ganz vergessen lassen.

Auch deckt es ein Frühregen mit Segen (Grundt., gam-bərāḳōṭ yaʿṭe^h mōre^h). »Nicht allein«, sagt *Delitzsch*¹⁰ schön, »dass ihr Glaube Wasser aus Sand und Gestein der Wüste schlägt, Gott kommt auch seinerseits ihrer Liebe liebend, ihrer Treue lohnend entgegen: ein milder Frühregen, das ist ein solcher wie der im Herbst die Saaten erfrischende, fällt von oben hernieder und hüllt das öde Tal in Segensfülle ein; die dürre Steppe prangt in

Psalm 84

blumenreichem Festgewand (Jes 35,1f.), nicht in äußerer, aber in – für sie nicht minder wahrer – geistlicher Wirklichkeit.« So wird auch uns manch rauer Weg durchs Tränental zu einem erquickenden Gang durch grüne Auen.

8. *Sie wandeln von Kraft zu Kraft* (Grundt., yēlakû mēḥāyil ʿel-ḥāyil). Statt wie andere Wanderer ihre Kräfte zu verbrauchen und zu ermatten, wandern sie mit immer gesteigerter Kraft dem Ziel zu. Jeder Einzelne wird immer frischer und fröhlicher beim Wandern, jede Pilgergesellschaft schreitet immer rüstiger aus, jedes Lied, das sie anstimmen, klingt immer schöner und voller. Wenn wir dem Himmel zustreben, wachsen bei uns Wanderlust und Wanderfrische, je näher wir dem Ziel kommen. Wenn wir unsere Kraft auf Gottes Wegen verbrauchen, werden wir erfahren, dass sie stets verjüngt und vermehrt wird.

Sie erscheinen vor Gott zu Zion. Sie erreichen alle glücklich das Ziel. Zion ist der Sammelpunkt, wo alle sich vereinigen; dort wandelt sich die heilige Sehnsucht aller in die Freude glückseligen Genusses. Nicht nur an der Versammlung der Volksgenossen teilzunehmen, sondern vor Gott zu erscheinen, war der Zweck, den jeder wahre Israelit im Auge hatte, wenn er nach Jerusalem zog. Wollte Gott, dass dies auch das aufrichtige Verlangen aller derer wäre, die sich in unseren Tagen zu religiösen Zusammenkünften vereinigen! Wenn wir uns nicht der Gegenwart Gottes bewusst werden und aus ihr Nutzen ziehen, so haben wir mit dem »Gottesdienst« nur Zeit veräußert; das bloße Zusammenkommen hat nicht den mindesten Wert.

9. *HERR, Gott Zebaoth, höre mein Gebet!* O gewähre es mir, dass ich zum Hause Gottes hinaufziehen darf; und kann das nicht sein, so lass doch wenigstens mein Flehen zu deinem Heiligtum dringen! Du achtest ja auf die *vereinigten* Gebete deiner Heiligen; aber verschließe doch auch meinem *einsamen* Flehen nicht dein Ohr, so unwürdig ich auch bin!

Vernimm es, Gott Jakobs! Obwohl du der Herr der Heerscharen bist, bist du doch auch der Bundesgott der einsamen Beter, wie Jakob einer war; so lausche denn auf mein klägliches Flehen! Ich ringe hier allein mit dir, während die Festscharen deines Volkes das Glück deines Hauses genießen; ich bitte dich, segne mich, denn ich bin entschlossen, dich nicht zu lassen,

Psalm 84

bis du meiner Seele das Wort der Gnade zusprichst. Dass der Psalmist das Begehren nach einer Antwort auf sein Gebet wiederholt, zeigt an, wie dringend er nach Gottes Segen verlangt. Welche Gnade ist es, dass wir, auch wenn es uns nicht vergönnt ist, uns mit Gottes Knechten und Mägden zu versammeln, doch mit deren Meister reden können!

Sela. Ein Aufatmen tut Not nach einer so dringenden Bitte.

10. Gott, unser Schild, schaue doch;
sieh an das Antlitz deines Gesalbten!
11. Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.
Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Haus
als wohnen in der Gottlosen Hütten.
12. Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild,
der HERR gibt Gnade und Ehre;
er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen.
13. HERR Zebaoth,
wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!

10. *Gott, unser Schild, schaue doch; sieh an das Antlitz deines Gesalbten!*
Dieser Vers ist ein Gebet Israels für David oder den auf Davids Thron sitzenden Gesalbten Gottes und ein Gebet der Gläubigen aller Zeiten für den wahren Davidssohn. Wenn Gott nur auf unseren Herrn Jesus sieht, so *sind* wir vor allem beschützt, das uns schaden könnte. Sieht Gott das Antlitz seines Gesalbten an, so werden wir imstande sein, auch sein Antlitz mit Freuden anzublicken. Auch wir sind durch Gottes Gnade Gesalbte des Herrn, und unser Wunsch ist, dass er uns in Christus Jesus mit liebendem Auge anblicke. Unsre besten Gebete sind diejenigen, welche unseren glorreichen König und den Genuss der Huld seines erhabenen Vaters zum Gegenstand haben.

11. *Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser als sonst tausend.* Und selbst wenn wir alle Genüsse, welche die Erde zu bieten vermag, in vollen Zügen unter den denkbar günstigsten Umständen auskosten könnten, so wären sie doch auch nicht einmal im Verhältnis von tausend zu eins zu vergleichen mit den Freuden, welche der Dienst Gottes gewährt. Des Herrn Liebe

Psalm 84

schmecken, sich des Heilands erfreuen, den seine Gnade uns zum König gesalbt hat, die Verheißungen im Glauben beschauen, die Kraft fühlen, mit der der Heilige Geist die kostbare göttlich Wahrheit dem Herzen nahebringt – das alles sind Freuden, für welche Weltmenschen kein Verständnis haben, welche wahren Gläubigen aber unaussprechlich kostbar sind. Ja, *ein* einziger Blick auf Gottes Liebe ist besser als ein ganzes Menschenleben, verbracht in sinnlichen Vergnügungen.

Ich will lieber die Tür hüten (wörtl.: *an der Schwelle liegen oder stehen, bāḥartî histôpēp*) *in meines Gottes Hause als wohnen in der Gottlosen Hütten.* Die geringste Stellung in Verbindung mit dem Haus des Herrn ist besser als der höchste Stand unter denen, die ohne Gott dahinleben. Wenn wir nur an der Schwelle des Heiligtums stehen und einmal einen Blick hineinwerfen dürften, um Jesus zu sehen, so wäre das schon Glückseligkeit. Für den Herrn Holz und Wasser zu tragen, wie die Gibeoniter (Jos 9,27), oder die Tür zu öffnen, ist eine größere Ehre als unter den Gottlosen als König zu herrschen. Jedermann hat seine Liebhaberei; nun gut, dies ist die unsere. Die geringste Stelle in Gottes Dienst ist noch immer besser als die beste im Dienst des Teufels. Auf Gottes Türschwelle lässt es sich angenehmer ruhen als auf dem weichsten Daunenkissen in Königsschlössern, wo die Sünde wohnt, wenn wir da auch ein ganzes Leben lang schwelgen dürften. Man beachte, wie der Psalmdichter das Heiligtum nennt: *meines Gottes Haus.* In diesem *mein* liegt die Glückseligkeit. Ist Jahwe unser Gott, dann wird uns sein Haus, sein Altar, seine Türschwelle, alles kostbar. Wir wissen aus Erfahrung, dass es außen vor einem Haus, in dem Jesus innen weilt, noch immer besser ist als in den prunkvollsten Gemächern, wo der Sohn Gottes nicht zu finden ist.

12. Denn Gott der HERR ist Sonne und Schild. Pilger brauchen dies beides, je nach den Umständen; denn die Kälte würde sie lähmen, wenn die Sonne keine Wärme ausstrahlte, und Feinde könnten der Karawane auflauern und sie sogar vernichten, wenn der Schild sie nicht schützte. Wenn wir dem Himmel zuwandern, werden wir weder der Erquickung noch des Schutzes ermangeln. Als Israel durch die Wüste zog, hatte es beides, Sonne und Schild, in der feurigen Wolke, welche das Sinnbild der Gegenwart Jahwes war; und auch der Christ findet noch heute beides, Licht und Schutz, in dem

Psalm 84

Herrn, seinem Gott. Der Herr ist uns eine Sonne für Zeiten des Glücks, ein Schild für Zeiten der Gefahr. Eine Sonne von oben, ein Schild ringsumher. Ein Licht, das uns den Weg zeigt, und ein Schild, der die Gefahren, die auf dem Wege drohen, abwehrt. Wohl denen, die mit solchem Geleit reisen; die sonnige und die dunkle Seite des Lebens sind ihnen gleich heilvoll.

Der HERR gibt Gnade und Ehre, beides zu seiner Zeit, wie wir es nötig haben, beides in vollem Maße, beides mit unbedingter Gewissheit. Der Herr hat *Gnade* und *Ehre* oder *Herrlichkeit* in unbegrenzter Fülle; Jesus ist beides, voller Gnade und voller Herrlichkeit, und wir werden als sein auserwähltes Volk auch beides als freie Gabe von dem Gott unseres Heils empfangen. Was kann der Herr Größeres geben oder wir je erlangen oder begehren?

Er wird kein Gutes mangeln lassen denen, die unsträflich wandeln (Grundt., lōʾ yimnaʿ-ṭōḅ laḥōlāḳîm bəʿāmîm). Die Gnade wirkt es in uns, dass wir unsträflich wandeln, und dieses wiederum sichert uns alle versprochenen Segnungen. Wie umfassend ist diese Verheißung! Wohl mag uns dies und jenes, das uns gut *dünkt*, vorenthalten werden, aber nichts, das *wirklich* gut ist, auch nicht ein einziges wahres Gut. »Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes« (1Kor 3,22f.). Gott hat alles Gute, es gibt nichts Gutes außerhalb von ihm, und es gibt nichts Gutes, das er für sich zurückbehalten müsste oder uns aus irgendeinem Grunde versagen wird, wenn wir nur bereit sind, es zu empfangen. Wir müssen aufrichtig sein und uns keinerlei Bösem zuneigen; und diese Aufrichtigkeit der Gesinnung muss im Leben betätigt werden: wir müssen in Wahrheit und Heiligkeit *wandeln*, dann werden wir Erben sein über alles, und wenn wir das mündige Alter erreicht haben, wird auch alles in unserem tatsächlichen Besitz sein. Und schon in der Zwischenzeit wird der Herr uns – je nach unserer Fähigkeit zu empfangen – Gutes austeilen. Dies gilt nicht von einigen wenigen Bevorzugten, sondern von *allen* Gläubigen.

13. *HERR Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässt!* Hier ist der Schlüssel zu dem Psalm. Der Gottesdienst, von welchem der Psalm redet, ist der des Glaubens, und das Glück des Hauses Gottes ist nur den Gläubigen bekannt. Keiner, der Gott nur mit den Lippen ehrt, kann in dieses Geheimnis eindringen. Es muss jemand den Herrn im lebendigen Glau-

ben kennen, sonst kann er weder an Gottes Anbetung noch an seinem Haus, seinem Heil oder seinen Verordnungen und Wegen Wohlgefallen und Herzensfreude haben. Wie steht es mit deiner Seele, lieber Leser?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Dass die Kinder Korah eine Ehrenstellung in Gottes heiligem Dienst einnehmen, zeigt zum Trost für alle gottesfürchtigen Kinder, die Wahrheit des Wortes des Herrn, dass der Sohn nicht die Missetat des Vaters tragen soll, wenn er nicht so handelt wie sein Vater (Hes 8,14.17.20). Thomas Pierson.¹¹

Zum ganzen Psalm vgl. man die schöne Nachdichtung von Matthias Jorissen: »Wie reizend schön, Herr Zebaoth usw.«¹²

Die meisten Ausleger halten den Psalm für ein Pilgerlied, zum Singen bei oder nach der Wallfahrt zu einem der drei großen Feste bestimmt. Dabei sind aber verschiedene Auffassungen möglich. Es ist von entscheidender Bedeutung, ob man das Sehnen und Schmachten nach dem Heiligtum des Herrn, das der Psalmist in V. 3a schildert, mit Luther (und Spurgeon und vielen anderen) in die Gegenwart legt, oder ob man die Perfekta des Grundtexts in V. 3a von der Vergangenheit deutet, wozu dann V. 3b und 4 als Schilderung der Gegenwart in Gegensatz treten. (Vgl. die Fußnote 7 zu Vers 3). –

Keßler (1899)¹³ meint, der Psalm sei überhaupt kein Pilgerlied. Diese Auffassung sei vor allem durch *məsillôt* »gebahnte Straßen« V. 6 hervorgerufen, wofür wohl mit *Hupfeld*⁷ nach dem *Targum* *kislôt*, *Vertrauen*, zu lesen sei. V. 4 spreche deutlich gegen die Auffassung des Psalms als Pilgerlied. Der Dichter halte sich überhaupt nicht bloß vorübergehend in Jerusalem auf, sondern gedenke dauernd dort zu bleiben. Aber allerdings habe er eine Zeit des Fernseins von Zion hinter sich, wo er unter Frevlern (V. 10) weilen musste. Der Psalm handle von der *Rückkehr eines Verbannten*. Man vgl. den folgenden Absatz, welcher die Grundgedanken des Psalms von diesem Gesichtspunkt aus wiedergibt. – J. M.¹⁴

Zum ganzen Psalm. Einst fern vom Hause Gottes, hat der Dichter nunmehr seines Herzens Sehnsucht stillen können und weilt nun fröhlich im

Psalm 84

zionitischen Heiligtum, das seiner Seele Heimat ist (V. 2-4). Indem er das Glück derer preist, die ständig hier wohnen dürfen, erinnert er sich auch an die, die – wie er selbst – zwar nicht immer dieses Glück erleben, wohl aber im Vertrauen auf Jahwe dessen segnende Hilfe auch im Leid erfahren durften; solche gelangen schließlich doch nach Zion (V. 5-8). Es folgt ein – wohl beim Heiligtum gesprochenes – Gebet für den König (V. 9.10) und dann nochmals ein Ausbruch inniger Freude über die Heilsgüter, welche jedem zuteilwerden, der Jahwe nahe bleibt (V. 11-13). Lic. *Hans Keffler* 1899.¹⁵

Die drei Strophen des Psalms, deutlich durch die *Sela* in V. 5 und 9 markiert, sind so miteinander verknüpft, dass jeweils der Schlussgedanke der einen Strophe in der folgenden wieder aufgenommen und frei weiter ausgeführt wird. Vgl. V. 5 mit 6 und V. 9 mit 10. *G. T.* 1882.

V. 2. *Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!* Was die Stiftshütte so attraktiv machte, war nicht das Äußere, denn das war sehr gering, gerade wie die Gemeinde Gottes dem Äußeren nach unansehnlich ist, sondern das, was darin war, die verschiedenen goldenen Geräte, die Opfer, der Dienst der Priester und Leviten, und dies alles wiederum nicht in seiner äußeren Herrlichkeit für Auge und Ohr, sondern in seiner Innerlichkeit, seiner sinnbildlichen und vorbildlichen Bedeutung. *D. John Gill*¹⁵.

V. 3. *Meine Seele schmachtet und verzehrt sich* usw. Nicht alles, was lieblich ist, ist es in dem Grad, dass wir deshalb von sehnsüchtigem Verlangen ergriffen werden, und nicht jede Sehnsucht bringt uns zum Verschmachten. So sollen wir denn erkennen, wie lieblich die Wohnungen des Herrn für mich sind, und zwar in solchem Maß, dass sie meine Seele mit derart tiefer Sehnsucht erfüllen! Ja, wenn mir das angeboten würde, was Christus einst vor Augen geführt wurde, dass ich alle Königreiche der Welt und alle ihre Herrlichkeit haben und genießen soll unter der Bedingung, dass ich dann niemals die Wohnungen des Herrn betreten dürfte, so würde diese Entbehrung meine Seele mit tieferem Schmerz erfüllen, als alle jene Genüsse mir Freude bereiten könnten. *Sir Richard Baker* 1640.¹⁶

In dem lebendigen Gott. So wird Gott in den Psalmen nur noch in der ähnlichen Stelle in Ps 42,3 genannt; außerdem noch zweimal, in Jos 3,10 und Hos 1,10 [2,1]. *J. J. Stewart Perowne* 1864.¹⁷

Psalm 84

V. 4. *Der Vogel hat ja ein Haus gefunden* usw. Der Sinn ist: Obwohl gleichsam nur ein schwaches Vögelchen (als besitzloser Levit), habe ich doch, und zwar nicht bloß für mich, sondern auch für die Meinen ein Haus usw., nämlich deine Altäre, gefunden. Dass sich der Hebräer geradezu mit Vorliebe als einen Vogel bezeichnet, ist bei der üblichen Tiersymbolik nicht ungewöhnlich. Vgl. 1Sam 24,15; 26,20; Ps 11,1; 74,19. Übrigens standen ganz besonders die Vögel unter dem Schutz der Gottheit, vgl. Herodot I, 159. – Komm. von Prof. D. Fr. W. Schultz 1888.¹⁸

In den Tempeln der Alten nisteten Vögel, ja sie wurden sogar gehegt, selbst bei den Arabern. Der salomonische Tempel wird keine Ausnahme gemacht haben, da es ohnehin schwer ist, Sperlinge und Schwalben von Gebäuden abzuhalten. Die Stacheln, die auf dem Dach des zweiten Tempels angebracht waren, sind wahrscheinlich nicht auf dem salomonischen Tempel gewesen, und selbst wenn, so konnten sie das Nisten der Vögel doch nicht verhindern. Prof. D. W. M. L. de Wette 1836.⁷

Dass die Ausdrücke nicht im eigentlichen Sinn zu verstehen sind von den im Tempel und auf den Altären nistenden Vögeln, zeigt der Ausdruck *Haus*; auch bemerkt *Kimchi*¹⁹ mit Recht, dass die Vögel wegen der Verunreinigung im Tempel nicht geduldet worden seien. – ַעֲפְרֹהֶיָּהּ (ihre Jungen) deutet Rabbi *Arama*²⁰ wohl zu speziell auf die *pirhê kəhunnāh*, d. i. die Söhne der Priester, welche sich beständig beim Tempel aufhielten wie die Vögel im Nest. – Komm. von Prof. D. Frdr. Baethgen 1892.⁷

Der Psalm spielt hier in beeindruckender Weise auf die Fürsorge Gottes auch für die geringsten seiner Geschöpfe an. Er bewundert diese Fürsorge mit Herzensfreude. Gott lässt, hat jemand schön gesagt, auch den wertlosesten Vogel ein Haus und den ruhelosesten Vogel ein Nest finden. Welche Zuversicht und Seelenruhe sollte uns dies geben! *Sperling* und *Schwalbe* kennen den nicht, dessen Fürsorge sie genießen; du aber, meine Seele, lass dir nicht an den Wohltaten Gottes genügen, sondern *freue dich an dem lebendigen Gott selbst*, genieße die Gemeinschaft mit ihm! *Altes und Neues* 1866.

Deine Altäre ist ein dichterischer Ausdruck für: *dein Tempel*. Man hat tatsächlich allen Ernstes darauf hingewiesen, dass Vögel doch auf dem Altar keine Nester hätten bauen können oder dürfen. Aber diese Ausdrucksweise, die einen Teil für das Ganze setzt, ist doch gebräuchlich genug. Wir sagen:

Psalm 84

»Da geht ein Segel.« Was würden wir von jemand denken, der einwerfen würde, ein Segel könne doch nicht gehen? Übrigens mag auch daran erinnert werden, dass im Bereich des Heiligtums wahrscheinlich Bäume wuchsen. *J. J. Stewart Perowne* 1864.¹⁷

Als *Hieronymus*²¹ sich mit einer Anzahl Gleichgesinnter in Bethlehem niedergelassen hatte, da überkam sie ein heimatliches Gefühl, das ihre Herzen mit inniger Freude erfüllte beim Gedanken an das nun endlich erreichte Ziel ihre Sehnsens und Hoffens, ein Gefühl, das sie einzustimmen trieb in den frohlockenden Ruf des Psalmisten: *Der Vogel hat* usw. Prof. D. O. *Zöckler* 1865.²²

Mit diesen Psalmworten: *Der Vogel hat ein Haus gefunden und die Schwalbe ihr Nest, wo sie Junge hinlegt*, erhob am 17. Juni des Jahres 1722 der Zimmermann *Christian David*²³ seine Axt und führte den ersten Streich gegen einen Baum auf dem Hutberge, als die Ankömmlinge, Reste der alten böhmischen und mährischen Brüderkirche, dort den Bau des ersten Hauses beginnen wollten. Daraus ist Herrnhut geworden. Nach *David Cranz* 1772.²⁴

V. 5. Was dem Psalmisten dieses Haus so lieb und wert machte, war die Gegenwart Gottes. Er begehrte, allezeit in Gottes Gemeinschaft zu weilen, sein ganzes Leben mit Gott zuzubringen. Und warum sollte diese Gesinnung in den helleren Tagen des Evangeliums als etwas Unerreichbares angesehen werden? Träge Mutlosigkeit und der niederträchtige Selbstbetrug, es sei Bescheidenheit, sich kein allzu hohes Ziel zu setzen, entkräftet unser geistliches Leben und erstickt alle edlen, hochherzigen Wünsche. *John Howe*.²⁵

Die loben dich immerdar. Es ist sonst doch selten, dass Knechte so darauf aus sind, ihren Meister zu loben. Ja, geliebte Seele, die Ursache ist nicht das gute Gemüt der Knechte, sondern vielmehr die unermessliche Würdigkeit dieses Meisters. Wenn die Knechte Gottes sehen, wie weise er regiert, wie gütig und fürsorglich er alles einrichtet, wie er sie weit mehr als Kinder als als Knechte behandelt – welches Herz könnte dann so undankbar sein, dass es diesen Herrn nicht lobte? Und da die, welche in Gottes Haus wohnen, beständig diese Dinge vor Augen haben, ist es natürlich, dass sie den Herrn auch ständig preisen. *Sir Richard Baker* 1640.¹⁶

Psalm 84

Ihr Herz ist ja voller himmlischer Freuden, ihr Gewissen voll göttlichen Trostes. Im Tempel des Heiligen Geistes kann die Musik niemals schweigen. *John Trapp*.²⁶

V. 6. *In deren Herzen Straßen sind*, d. i. die die Wege lieben, die zu deinem Haus führen. *Ernest Hawkins* 1859.²⁷

Es liegt doch am nächsten, die ohne Artikel erwähnten *Bahnen* nicht konkret und speziell aufzufassen, und sie überhaupt nicht auf die Wege zu Gott und seinem Haus, sei es im mentalen oder geistlichen Sinn, zu beziehen. Vielmehr geht es ganz allgemein, wie es hier ausgedrückt ist, um Mittel und Wege, durch welche innerhalb des Herzensgebietes die Zuführung der Kraft (V. 6a) *von Gott zum Menschen* bewirkt wird, und man sollte nicht primär Jes 40,3, als vor allem Ps 50,13²⁸ zu vergleichen. Gen.-Sup. D. K. B. Moll.²⁹

Das natürliche Herz ist eine pfadlose Wildnis voller Klüfte und Abgründe. Wenn das Herz durch die Gnade erneuert wird, wird ein Weg gemacht, *eine Hochstraße gebahnt* für unseren Gott. Jes 40,3f. *Frederik Fysh* 1850.³⁰

V. 7. *Das Baka-Tal*. Man vergleiche Bochim (bōkîm) in Ri 2,15 und Bekaim (bəḵā'im) in 2Sam 5,24. Beides wird von der LXX mit *klauthmōn*, *Ort der Tränen*, übersetzt. Merkwürdig ist noch, wenn man den Psalm mit etlichen Erklärungen in die Zeit Josaphats verlegt, dass das Tal, in welchem sich Josaphats Heer nach dem Sieg über die Moabiter und Ammoniter versammelte und den Herrn lobte oder segnete, daher den Namen *Lobetal*, Tal der *Beraka* (ʿēmeq bəṛāḳā^h), erhielt (2Chr 20,26, vgl. V. 21f.) Vielleicht haben wir in *Berakot* (bəṛāḳōt, Segen) in V. 7b hier eine Anspielung darauf, und eben jenes Tal, das hernach *Beraka*-Tal, *Lobetal*, genannt wurde, hieß vorher *Bakatal*, *Tränental*. *Richard Dixon* 1811.³¹

ʿēmeq habbāḳā² muss wegen des Artikels Eigenname sein und kann nicht wie 23,4 gē² ṣalmāweṭ (finsternes Tal) verstanden werden, obwohl diese Stelle in anderer Beziehung eine treffende Parallele bildet. Jedoch ist die Lage dieser Örtlichkeit nicht mehr sicher nachweisbar. Alle alten Gelehrten übersetzen »im Tal des Weinens«, wie auch die Masora noch erklärt. Theodoret kombiniert dies mit der Ortschaft Bochim (*LXX klauthmōn*) in

Psalm 84

Ri 2,1-5 auf dem Weg von Gilgal bei Jericho nach Bethel. Das Tal konnte seinen Namen bekommen haben wegen der Gefahren, die mit dem Passieren verbunden waren, wie Bab el Mandeb = »Tor der Todesklage« oder »Tor der Tränen«³².

Auf dem Weg von Jericho nach Bethel zur Rechten von *Wadi Nawa'imeh* musste *Robinson*³³ am Rand fürchterlicher Abgründe entlanggehen; der Landstrich bot den Anblick einer furchtbaren Wüste: »Es war eine der wahrhaftigsten Wüsten, welche wir bis jetzt besucht hatten.« (*Hitzig*)³⁴

Der Dichter will sagen: *Auch wenn die Pilger durch ein Tal, wie dies ist, ziehen, so usw.* Die meisten neueren Gelehrten stellen den Namen mit den *bəḳāʾim* in 2Sam 5,24 zusammen und übersetzen »*Balsamtal*«. Da die Balsamstaude nur auf dürrer Boden wächst, so wäre der Ausdruck eine typische Bezeichnung öder Gegenden. Mir scheint diese Erklärung nicht so viele Vorzüge zu haben, um ihretwegen in Gegensatz zu der gesamten alten Tradition treten zu müssen, zumal da es sehr zweifelhaft ist, ob die *bəḳāʾim* im Tal Rephaim westlich von Jerusalem wirklich Balsambäume waren. Wenn das Klima in der Umgegend von Jerusalem sich seit Davids Zeiten nicht vollständig geändert hat, ist es ganz unmöglich, dass Balsamstauden, die nur in den heißesten Gegenden Arabiens gedeihen, dort so vorgekommen sein sollten. Dass die Vokalisation *bāḳāʾ* die Übersetzung »*Balsam(tal)*« nicht fordert, zeigt die Masora, welche bemerkt, dass ʾ für h steht, also = *bēḳe^h* wie Esra 10,1. Nötigenfalls wäre so zu punktieren. Prof. D. Fr. Baethgen 1904.⁷

V. 6 und 7. *Wohl den Menschen, denen in dir Stärke zuteilwird, die Zugänge dazu in ihrem Herzen haben. Wenn sie durch einen Tränengrund ziehen, machen sie ihn zu einem Quellenort usw.* Selbst ein solches Tal, dessen Name schon an *Weinen* erinnert, verwandeln sie, wenn ihr Weg sie hindurchführt, in einen *Quellenort*, der liebliche Auen hat und einen befruchtenden Quell von sich ausgehen lässt, als wären seine Tränen durch sie oder um ihretwillen zu einem Lebenswasser geworden; denn sie ziehen – wie auch sonst stets, aber ganz besonders beim Pilgern nach Jerusalem – zu dem Herrn, ihrer Kraft, und können ihn auch vermöge der Straßen des Glaubens und der Hingabe zu finden. Sachlich vgl. man Hos 2,17 [15]. – Komm. von Prof. D. Fr. W. Schultz 1888.¹⁸

Psalm 84

V. 8. *Sie erscheinen*, oder wie andere übersetzen: *jeder einzelne von ihnen erscheint vor Gott zu Zion*. Nicht einer ist auf dem Wege umgekommen, keiner ist von wilden Tieren zerrissen oder von den lauern den Räubern weggeschnappt worden, und keiner hat den Mut verloren und ist umgekehrt. Alle sind versammelt, Junge und Alte, Schwache und Starke; alle antworten beim Namensaufruf und geben von der Güte des Herrn Zeugnis, die sie herauf und hindurch gebracht hat. *William MacKelvie* 1863.³⁵

V. 9. Zwei Gedanken von großem praktischem Wert liegen in dieser kurzen Bitte: die Empfindung der göttlichen Erhabenheit und das Bewusstsein der engen Verbindung mit Gott. Als *Jahwe der Heerscharen* ist Gott allmächtig an Kraft, als der *Gott Jakobs* ist er unbegrenzt an Erbarmen und Huld für die Seinen. *Altes und Neues* 1866.

V. 11. *Ich will lieber an der Schwelle liegen* usw. Ich glaube nicht, dass die übliche Auffassung dieser Worte, nämlich: *ein Türhüter sein*, ihrem Sinn entspricht, weil der Psalmdichter offenbar davon redet, dass er einer sehr geringen Stellung im Hause Gottes den Vorzug gibt, während die Stellung des Türhüters im Orient ein geachteter Vertrauensposten ist.³⁶ Dagegen ist *an der Schwelle liegen* für den (auch Alt-)Orientalen ein Bild tiefer Erniedrigung. Siehe z. B. den Zöllner (Lk 18,13); er stellt sich an der Schwelle des Tempels hin. Sieh z. B. den Bettler; er sitzt oder liegt an der Schwelle der Tür³⁷, bis man seine Bitte erfüllt. *Joseph Roberts* 1844.³⁸

Vom *Türhüten*, welches ein hohes Ehrenamt war, ist hier ebenso wenig die Rede wie vom *lange (Luther) Wohnen*. Es ist der Gegensatz des *Wohnens* und des *an der Schwelle Liegens*, Ersteres in der Doppelbeziehung zum Hause Gottes und zu den Zelten des Frevels, Letzteres nicht im Sinne des Verachtetseins (*Augustin*)³⁹ infolge gewaltsamer Niederstreckung (LXX übersetzt mit *pararríptomai*, »niedergeworfen, erniedrigt werden«, dasselbe Wort wie 1Sam 2,36; Mal 2,9) oder als Liegen vor der Tür wie Lazarus (*Hengstenberg*)⁴⁰, sondern als Ausdruck persönlicher Empfindung von dem hohen Gut, Glück und Wert der Zugehörigkeit zum Gotteshaus, deren geringstes Maß und äußerste Grenze der Psalmist höher achtet und mehr liebt als jede Fülle außerhalb derselben. Vor der Seele des Psalmisten steht das anbetende Liegen auf der Schwelle; er spricht aber nur seine Auffassung

Psalm 84

und Empfindung dieses Verhältnisses aus, nicht seine geschichtliche Stellung und Lage. Gen-Sup. D. K. B. Moll.²⁹

Im nachexilischen Jerusalem waren *Korahiter* Torwärter des Tempels (1Chr 9,17; Neh 11,19, vgl. 2Kö 22,4), und der Chronist belehrt uns dort, dass sie schon in Davids Zeit *Hüter der Schwellen* des (über der Bundeslade auf Zion errichteten) Zeltens und in noch älterer, der mosaischen Zeit, am Lager Jahwes als Wächter des Eingangs angestellt waren. Diesen alt-herkömmlichen Beruf, auf welchen in Ps 84,11 angespielt wird, behielten sie bei den neuen Einrichtungen Davids; zwei korahitischen Familienzweigen nebst einem meraritischen wurde der Pfortnerposten am Tempel zugeteilt (1Chr 26,1-19). – Komm. von Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁰

Als der Kirchenvater *Augustin*³⁹ zum Bischof erwählt wurde, schrieb er darüber: »Ich habe nicht Bischof werden wollen, habe nie danach gestrebt, es zu sein! *Ich will lieber die Tür hüten in meines Gottes Hause als lange wohnen in den Palästen der Gottlosen.* Ich habe nicht begehrt, obenan zu sitzen an der Tafel Gottes, sondern habe den untersten Ort erwählt. Aber es hat dem Herrn gefallen, zu mir zu sagen: Freund, rücke hinauf,⁴¹ und der Knecht soll dem Herrn nicht widersprechen.« *Th. Zinck* im Freimund 1887.⁴²

Haus Gottes – Hütten des Frevels. Man beachte den Gegensatz! Die Freuden der Sünde sind nur für eine kurze Zeit; die Welt vergeht mit ihrer Lust. *Arthur Pridham* 1869.⁴³

V. 12. *Gott der HERR ist eine Sonne.* Diese Worte enthalten schon eine auffallende und bedeutsame Wahrheit, wenn wir an die Sonne nur in ihrer bekannteren Eigenschaft als Quelle des Lichts und der Wärme denken. Aber welche neue Kraftfülle wird diesem großartigen Sinnbild gegeben, wenn wir uns von der Sternkunde belehren lassen, dass die Sonne der Herd der Anziehungskraft ist, und wenn wir ferner dazu bedenken, dass die Sonne die Urquelle jedweder in der Welt vorhandenen Kraft ist. Der Wind führt den Handel aller Nationen über das tiefe Weltmeer; aber die Hitze der Sonne hat die Luft verdünnt und dadurch den Wind in Bewegung gesetzt. Der mächtige Strom leiht uns die Kraft seines Gefälles, dass sie uns das Korn mahlt, die Spindeln dreht, die Webstühle treibt, die Schmiedehämmer führt; aber er kann das nur tun, weil die Sonne aus dem Ozean den Dunst aufzog, der dann wieder als Regen oder Schnee auf die Berge

Psalm 84

fiel und nun als Fluss wieder dahin zurückkehrt, wo er hergekommen war. Die Ausdehnungskraft des Dampfes treibt unsre Maschinen; aber die Kraft, mit welcher er arbeitet, ist in den Kohlen eingeschlossen (den versteinerten Überresten ausgestorbener Wälder) oder dem Holz der jetzt unsere Hügel schmückenden Wälder. Sowohl jene vorgeschichtlichen als auch diese jetzt noch grünenden Wälder haben ihr Vorhandensein der Sonne zu verdanken; denn es ist die den Sonnenstrahlen innewohnende chemische Kraft, welche den Kohlenstoff der Luft freigemacht und als Kraft für zukünftige Zeiten aufgespeichert hat. Das Tier übt durch Zusammenziehung der Muskeln eine Kraft aus; es entnimmt diese Kraft den Pflanzen, von welchen es sich nährt, die Pflanze aber bekommt die Kraft von der Sonne, von deren Strahlen ihr Wachstum abhängt. Sooft du den Arm aufhebst oder einen Schritt machst, zehrst du von der Kraft, welche die Sonne dir gegeben hat. Wenn du mit der Eisenbahn fährst, so ist es die Kraft der Sonne, welche dich mit solcher Schnelligkeit durch die Lande führt. Ob ein mildes Lüftchen deine nach Kühlung lechzenden Wangen fächelt oder der unwiderstehliche Sturmwind ganze Städte dem Erdboden gleichmacht – beide stehen im Dienst der Sonne. Welch ein treffendes Sinnbild ist doch die Sonne von Dem, in welchem wir leben, weben und sind⁴⁴! Prof. Green.

Gott der HERR ist ein Schild: für unsre Personen. »Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Propheten kein Leid!« (Ps 105,15.) »Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang!« »Er hat seinen Engeln befohlen über dir, dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen, dass sie dich auf den Händen tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.« »Hast du wohl achtgehabt auf meinen Knecht Hiob?« fragt Gott den Satan. »Ja«, erwidert der Satan, »hast nicht du selbst ihn und sein Haus und alles, was er hat, ringsumher verwahrt?« (Hi 1,8ff.) Ja, liebe Brüder, *Gott der HERR ist ein Schild!* Er ist ein Schild auch unseres geistlichen Lebens. Der Hass und die Bosheit Satans richten sich auf uns, wenn wir unter Gottes Einfluss stehen. »Simon, Simon«, sagte unser Heiland, »siehe, der Satan hat euer begehrt, dass er euch möchte sichten wie den Weizen.« »Ich aber«, fügte er hinzu, »habe für dich gebeten, dass dein Glaube nicht aufhöre« (Lk 22,31f.). Hätte dieser Schild den Petrus nicht gedeckt, so wäre er verloren gewesen. Ja, der Herr wird auch ein Schild sein für das, was du besitzt. »Hast du nicht ringsumher verwahrt alles, was er hat?« Obwohl Hiob eine kurze Zeit schwer

Psalm 84

geprüft wurde, wurde sein Vermögen doch währenddessen nur zinstragend angelegt; nach und nach wurde es ihm mit hundert Prozent Zinsen zurückgegeben, und außerdem gewann er einen großen Zuwachs an Erkenntnis und Gnade. *Matthew Wilks*.⁴⁵

Diese Worte tönen wie eine Stimme vom Himmel, die alle Zweifel und Befürchtungen bei denjenigen, welche ihr glauben und folgen, beschwichtigt. Bin ich in Finsternis und fürchte ich, dass ich den rechten Weg nicht finden werde? Mache die Augen auf, meine Seele, und blicke auf zu dem Vater des Lichts: *Gott der HERR ist eine Sonne*, deren beständig leuchtende Strahlen deine Schritte leiten werden. Oder liegt auf meinem Gemüt ein Nebelschleier? Wohlan, Gott, der da hieß das Licht aus der Finsternis hervorleuchten, kann einen hellen Schein in das Herz geben⁴⁶; er kann im Herzen den Tag anbrechen und den Morgenstern aufgehen lassen⁴⁷ und also unsere Füße auf den Weg des Friedens leiten⁴⁸. Enthüllt dasselbe Licht, welches mir den Weg erhellt, auch die Feinde und Gefahren, welche mich bedrohen? Höre, meine Seele: *Gott der HERR ist ein Schild!* Licht und Kraft sind in ihm vereinigt; niemand kann unter seiner Führung verunglücken, niemand hat irgendwelchen Grund, mutlos zu werden. Damit tröstete er Abraham: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild (1Mo 15,1). Seufze ich unter dem Gefühl, wie wenig ich für das Himmelreich passe? Dann stärke dies Wort. meine Seele: *Der HERR gibt Gnade*. Bin ich einer so herrlichen Seligkeit gänzlich unwert? Sie ist ein Geschenk seines freien Liebeswillens: *Der HERR gibt Herrlichkeit*. Bin ich bedrückt von tausend Mängeln, die gebieterisch Abhilfe fordern? Was könnte noch hinzugefügt werden zu der Verheißung: *Er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen?* Was mir schlecht ist, begehre ich doch nicht; und nichts, das mir gut ist, soll mir versagt bleiben. Hier quillt dir, meine Seele, eine reiche Quelle, an der du deinen brennenden Durst völlig stillen kannst. Deine weitgehendsten Wünsche sollen befriedigt werden und dein Gemüt für immer zur Ruhe kommen. *Daniel Wilcox*.⁴⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Warum bezeichnet der Psalmdichter das Heiligtum als *Wohnungen*? Weil er a) das Allerheiligste, b) das Heilige, c) den Vorhof und den ganzen Bezirk des Heiligtums einschließen will. Jeder dieser Teile ist ihm lieblich (geliebt und liebenswert). 2) Warum nennt er das Heiligtum die *Wohnungen des HERRN Zebaoth*? Um a) die Verbindung, in welcher das Heiligtum mit dem großen Weltall steht, aber auch b) die einzigartige Stellung desselben im Weltall zu bezeichnen. Gott ist überall gegenwärtig, doch besonders an dieser Stätte. 3) Warum nennt er es *lieblich*? a) Weil in den hier sich entfaltenden göttlichen Eigenschaften (Herablassung, Liebe, Gnade, Erbarmen usw.) sich Gottes Lieblichkeit in besonderer Weise offenbart. b) Wegen des Zweckes, zu welchem Gott da wohnt: um die Sünder selig zu machen und die Gläubigen zu erquickern. *G(eorge) R(ogers) 1874.*⁵⁰

V. 3. 1) Der Gegenstand der Sehnsucht: a) das Haus des Herrn, b) der Herr des Hauses: dass Gott in uns lebe und wir in ihm. 2) Die Ursache der Sehnsucht: dass der Gottesmann vom Hause Gottes ausgeschlossen war. David sagt nicht: »O wie ich mich nach meinem Palast, meiner Krone, meinem Zepter, meiner Königsherrschaft sehne!« sondern: »O wie ich mich sehne, zu Gottes Haus zurückkehren zu dürfen!« 3) Die Stärke der Sehnsucht. a) Es war ein tiefes innerliches Verlangen: *meine Seele* verlangt, b) ein schmerzliches, aufreibendes Verlangen: *schmachtet, verzehrt sich*, c) ein seliges Verlangen: *jubeln* dem lebendigen Gott zu (Grundt., yorannōû ʔel ʔel-ḥāy), d) ein alles beherrschendes Verlangen: *Leib und Seele*. *G. R.*⁵⁰

Den Wert des Hauses Gottes erkennt man, 1) wenn man es fleißig besucht, doch 2) besser, wenn man hernach eine Zeitlang davon entfernt sein muss, und 3) am besten, wenn man dann wieder darin heimisch sein darf. *G. R.*⁵⁰

V. 2-4. Die Namen, welche Gott in diesen Versen beigelegt werden: *Herr Zebaoth, der lebendige Gott, mein König und mein Gott*, sind der Betrachtung wert. *G. R.*⁵⁰

Psalm 84

V. 4. 1) Die Beredsamkeit des Kummers. David beneidet in der Verbannung die Sperlinge und die Schwalben, die ihre Nester am Hause Gottes gebaut hatten, mehr als den Absalom, der ihm Palast und Thron geraubt hatte. 2) Die Findigkeit des Gebets: Warum sollten Sperlinge und Schwalben deinen Altären näher sein als ich, HERR Zebaoth, mein König und mein Gott? »Fürchtet euch nicht, ihr seid besser denn viel Sperlinge!« (Lk 12,7.) G. R.⁵⁰

V. 5. 1) Was begehrt der Psalmist? Im Hause Gottes wohnen zu dürfen. Manche Vögel fliegen über das Haus Gottes hin, andre lassen sich gelegentlich darauf nieder; etliche aber bauen ihre Nester am Hause Gottes und hecken daselbst ihre Jungen. Dies ist das Vorrecht, welches der Psalmist begehrt. 2) Warum begehrt er dieses Vorrecht? Weil diejenigen, die im Hause Gottes ihr und ihrer Kinder geistliches Heim haben, so glückliche Leute sind. 3) Worin erweist sich das Glück derselben? In dem beständigen Lobpreisen. »Die loben dich immerdar.« a) Sie haben Gott für viel Gutes zu danken. b) Sie finden in Gott selbst viel des Preisens Würdiges. G. R.⁵⁰

V. 6-8. Die Beschreibung der gesegneten Menschen. 1) Sie hatten ein ernstes Verlangen, ja den festen Entschluss, die Reise nach dem Heiligtum zu unternehmen, wiewohl sie fern davon wohnten, V. 6. 2) Ihre Wallfahrt ist beschwerlich, doch nicht ohne reiche Erquickungen, V. 7. 3) Sie schreiten beständig fort, bis sie das Ziel erreicht haben, V. 8. *Thomas Manton.*⁵¹

V. 7. Wie das Tränental ein Bild unsrer Trübsale ist, so sind die *Quellen*, die darin aufsprudeln, ein Bild von dem immerströmenden Born des Heils und des Trostes. (Vgl. Joh 4,14 und Jes 12,3.)

1) Das *Jammertal*. a) Es wird viel begangen; b) es ist für Fleisch und Blut beschwerlich; c) doch ist es sehr gesund, d) ganz sicher und e) sehr fruchtbar. 2) Was macht der Glaube der Pilger aus diesem Tränental? Einen *Quellort*. a) Wir können auch in der tiefsten Trübsal Trost erlangen. b) Doch muss er erarbeitet werden. 3) Was gibt Gott vom Himmel dazu? *Auch deckt es ein Frühregen mit Segen*. Alles kommt von Gott; eigene Anstrengung nützt uns nichts ohne Gottes Segen.

Psalm 84

V. 8. 1) Fortschritt: *Sie gehen*. a) Gottes Kinder können nicht stillstehen. b) Sie dürfen nicht zurückweichen. c) Sie sollen stets vorwärtsgehen. 2) Kräftigung: *Von Kraft zu Kraft*. a) Von einer Freude zur anderen. b) Von einer Pflichterfüllung zur anderen. c) Von einer Tugend zur anderen. d) Von einem Maß der Gnade zum anderen. Sie wachsen an Glauben, Tugend, Erkenntnis usw. 3) Vollendung: *Sie erscheinen vor Gott zu Zion*. G. R.⁵⁰

V. 9. Weder 1) das Gebet, noch 2) die Hilfe, noch 3) die Gnade sind auf das Heiligtum beschränkt. Zu 1): In der Verbannung sagt der Psalmist: *Höre mein Gebet!* Zu 2): Der *HERR der Heerscharen* ist auch dort, wo der Psalmist betet, ebenso gut wie im Heiligtum (V. 2). Zu 3): Auch in der Einöde ist der Bundesgott, der *Gott Jakobs*. G. R.⁵⁰

Auf Gottes Namen gestützte Erhörungsgründe: 1) Gott ist *Jahwe*, der lebendige, allweise, allmächtige, gnädige und treue Gott. 2) Er ist der *Gott der Heerscharen*, dem alles zu Gebot steht. Er kann Engel senden, Teufel im Zaum halten, fromme Menschen anregen, böse überwinden und alle Mächte und Kräfte beherrschen. 3) Er ist der *Gott Jakobs*, des Auserwählten, wie dieser ihn im Traumgesicht sah; der Gott Jakobs in dessen Verbannung, dessen Gebetskampf (ein Gott, der sich durch Flehen überwinden lässt), der Gott, der Jakobs Sünde vergibt und der Jakob und seinen Samen nach ihm bewahrt.

V. 11. 1) Eine Gegenüberstellung von Stätten. *Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser* usw. Wie viel mehr ein Tag im Himmel! Und was muss dann eine Ewigkeit im Himmel sein! 2) Eine Gegenüberstellung von Ständen: *Ich will lieber ein Türhüter sein* usw. Lieber der Kleinste in der Gemeinde des Herrn, als der Größte in der Welt. Wenn nach *Milton (Das Verlorene Paradies I, 263)* des Satans erster Gedanke in der Hölle war: »Besser der Hölle Fürst als Knecht dem Himmel sein«, so war das nur sein *erster* Gedanke. G. R.⁵⁰

1) Tage in den Vorhöfen Gottes. Tage des Hörens, Bereuens, Glaubens, Anbetens, Genießens der Gemeinschaft, der neubelebenden Kraft des Heiligen Geistes usw. 2) Wie köstlich sind sie? Besser als tausend Tage der irdischen Lust, des Gelderwerbs, des Erntens, Siegens, Reisens in den schönsten Gegenden usw. 3) Warum sind sie so köstlich? Sie bieten schon jetzt mehr

Psalm 84

Vergnügen und Vorteil und bereiten uns besser für die Zukunft und den Himmel vor. Beschäftigung, Gesellschaft, Genuss, Nutzen, alles ist besser.

V. 12. 1) Was ist Gott den Seinen? *Sonne und Schild*. a) Quelle alles Guten, b) Schutz vor allem Bösen. 2) Was gibt Gott den Seinen? a) *Gnade* hier, b) *Herrlichkeit* hernach. 3) Was enthält Gott den Seinen vor? Alles, was nicht *gut* ist. Wenn er uns Gesundheit, Reichtum oder das freundliche Leuchten seines Antlitzes versagt, so geschieht es deshalb, weil sie uns zu der betreffenden Zeit nicht gut wären. G. R.⁵⁰

V. 13. Wie viel glücklicher ist das Leben des Glaubens als ein Leben fleischlicher Genüsse, frommer Gefühlserregungen, des Selbstvertrauens, des Vertrauens auf allerlei Zeichen, auf Menschen usw.!

1) Was allein einen Menschen glücklich macht: wenn er *sich auf den HERRN verlässt* a) in Bezug auf alles, b) zu aller Zeit, c) in allen Lagen. 2) Das Glück, das in dem einen enthalten ist: Gott selbst wird unser Teil: a) mit seiner Gnade, die vergibt, b) seiner Macht, die uns schützt, c) seiner Weisheit, die uns leitet, d) seiner Treue, die uns erhält, und e) seiner Allgenugsamkeit, die allen unseren Mangel deckt. 3) Die Gewissheit dieses Glückes. Bestätigt a) aus der Erfahrung des Psalmisten, b) durch seine feierliche Berufung auf Gottes Majestät: *HERR Zebaoth*. G. R.⁵⁰

V. 12 und 13. »Ein Fest für die Aufrichtigen«, Predigt von C. H. Spurgeon. Siehe *Schwert und Kelle*, 2. Jahrg., S. 337, Baptist. Verlag, Kassel, 1882.

ENDNOTEN

1 Johann Gottfried Eichhorn (1752-1827, Orientalist und Historiker, wird zu den supranaturalistischen Rationalisten gerechnet, Prof. d. orientalischen Sprachen ab 1775 zu Jena u. ab 1788 zu Göttingen, auch zahlr. geschichtl. u. literaturgeschichtl. Vorlesungen u. Schriften. Eichhorn lieferte das erste Beispiel einer rein literarhistorischen, auf Kenntnis des Altertums und Orients gegründeten Behandlung von Urkunden im biblischen Zusammenhang. U.a.): - (Hg. I. Ph. Gabler) *Urgeschichte* (2 Bde.), Nürnberg 1790-1793. - *Historisch-kritische Einleitung in*

das Alte Testament (3, dann 5 Bde.), Leipzig 1780-1783, Göttingen 1824. - *Einleitung in das Neue Testament* (3, dann 5 Bde.), Göttingen 1804-1814, 1820-1827. - *Die hebräischen Propheten*, Göttingen 1816-1820. - (Hg.) *Repertorium für biblische und morgenländische Literatur* (18 Bde.), Göttingen 1777-1786. - (Hg.) *Allgemeine Bibliothek der biblischen Literatur* (10 Bde.), Leipzig 1787-1801.

2 Man vgl. jedoch hierzu die Fußnote zur Überschrift von Ps 42: »Die Überschrift weist wohl ohne Zweifel den Korahiten die *Autorschaft* zu, wenn sie nicht etwa besagen will, dass der Psalm

Psalm 84

- einer nach den Korahiten benannten Lieder-sammlung entnommen sei, ähnlich wie wir Lieder als z. B. »aus dem Schatz der Brüdergemeinde stammend« bezeichnen. Das davidische Gepräge des Psalms erklärt *Delitzsch* aus dem Einfluss des davidischen Geistes auf den Dichter, der des Königs Flucht vor Absalom geteilt habe.«
- 3 Siehe Anmerkung zu Psalm 8, Überschrift: »Über die Bedeutung des Wortes *Gittith* haben wir wiederum keine Gewissheit. Die meisten leiten es von Gath, der bekannten Philisterstadt, ab und übersetzen entweder: *auf der Gittith*, d. h. auf einer besonderen, in Gath einheimischen Art Saiteninstrument zu spielen, oder; *nach der Gittith*, d. h. nach der gathitischen Weise, also einer besonderen Melodie, zu singen. Andere haben gemeint, das Wort von *gaṭ Kelter* ableiten und darunter ein Winzerlied verstehen zu sollen. Die beiden anderen Psalmen (8 und 81), welche dieselbe Überschrift tragen, sind wie der vorliegende von fröhlicher Art.« Entsprechend ist die Auffassung der *LXX* (*hypèr tòn lēnōn*) und anderer, die jedenfalls *ʿal-haggittōi*, bei den *Keltern*, gelesen hat. Vgl. *Luther* 1524: *Über den Keltern*. *Baethgen* neigt sehr zu dieser Lesart und Übersetzung, die auch im Inhalt unseres Psalms eine Stütze findet, wenn man ihn mit *Luther*, *de Wette*, *Baethgen* und anderen auf das (der Weinlese folgende) Laubhüttenfest bezieht.
 - 4 Die *Söhne Korahs* waren am Leben geblieben, als ihr Vater und seine ganze Rotte und alle Kinder seiner Verbündeten lebendig von der Erde verschlungen wurden (4Mo 16; 26,11). Gottes souveräne Gnade hatte sie verschont – warum, wissen wir nicht. Aber der Annahme geben wir gerne Raum, dass sie nach dieser einzigartigen Errettung so von Dankbarkeit erfüllt wurden, dass sie sich dazu weiheten, fortan durch heilige Musik den Gott der Gnade zu preisen, damit ihr wunderbar erhaltenes Leben in besonderer Weise zur Verherrlichung Gottes diene.
 - 5 *Thomas Becket*, ermordet 1170, der berühmte Märtyrer des englischen Ultramontanismus.
 - 6 *Walsingham*: kleines Dorf (800 Einw.) in Norfolk, England. Enthält viele Schreine und Reliquien zu Ehren der Jungfrau Maria und war das ganze Mittelalter hindurch eine der wichtigsten röm.-katholischen Pilgerstätten Englands und ganz Nordeuropas. Der Legende nach soll im Jahr 1061 die Jungfrau Maria einer sächsischen Adligen, *Richeldis de Faverches*, erschienen sein mit dem Auftrag, dort eine Nachbildung des Hauses der Heiligen Familie in Nazareth zu bauen.
 - 7 *rānan* heißt zunächst *schreien* überhaupt, vgl. Spr 1,20; 8,3. Es wird im *Piʿel* allerdings immer vom *freudigen Aufschreien* gebraucht; doch heißt das *Qal* in Kla 2,19 *Klageschreie ausstoßen*. (Man vgl. *rinnāh* *Freuden- und Klageschrei*). *rānan* könnte also doch nach der Parallele des 1. Versgledes, und besonders da es hier, wie sonst die

Verba des Sehns, mit *ʿel* konstruiert ist (Hupfeld*) auch als *klagendes Rufen der Sehnsucht* gedeutet werden. *De Wette*** deutet es an unserer Stelle mit psychologischer Feinheit: *zu jemand hin jubeln mit Sehnsucht*. – Aber sind die beiden Vershälfen überhaupt als Schilderungen *gleichzeitiger* Seelenbewegungen aufzufassen? Es liegt doch näher, mit Beachtung des Tempuswechsels nach *Baethgen**** zu übersetzen: *Meine Seele hat geschmachtet und sich verzehrt nach den Vorhöfen des HERRN* (als ich noch fern war). *Mein Herz und mein Leib jubeln* (aber jetzt) *dem lebendigen Gott zu*. Damit verändert sich die ganze Auffassung des Psalms. Sehr natürlich schließt sich dann V. 4 an. Mit Vogel und Schwalbe bezeichnet der Sänger dann bildlich unmittelbar sich selbst.

*) *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).

**) *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.

***) *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.]*, [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

8 Siehe Eph 2,19.

9 Wörtl.: Das Baka-Tal. *bākāʿ* ist entweder gleich *bākāʿh* Weinen, sodass mit allen alten Auslegern *Tränental* (vgl. *Luther: Jammertal*) zu übersetzen wäre, oder es ist der Singular von *bākāʿʾim* (»Maulbeerbäume«, »Baka-Bäume«) in 2Sam 5,23f. und Name eines Balsambaumes, der wohl ebenfalls mit Anspielung auf *bākāʿh*, Weinen, so genannt ist (Tränenbaum), weil er das Balsamharz gleichsam »weint«. Der Balsam wächst meist in *dürren Tälern* (obwohl auch in dem fruchtbaren Rephaimtal westlich von Jerusalem, 2Sam 5,22ff.); daher wäre hier das

Psalm 84

- »Balsamtal« die typische Bezeichnung eines *dürren Tales*. – Der Name bezeichnet ohne Zweifel eine bestimmte, von uns nicht mehr sicher nachzuweisende Örtlichkeit; doch will der Dichter jedenfalls sagen: Auch wenn die Pilger durch ein *Tal*, wie *dieses ist*, ziehen, machen sie es zum Quellort.
- 10 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*: 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm 1–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 11 Thomas Pierson (1570-1633, anglikanischer Geistlicher und Theologe, gemäßigter Puritaner, Pfarrer in *Brampton Bryan, Herefordshire*, seine Bücher sind anti-katholisch und anti-arminianisch geprägt, u. a.): – *The Cure of Hurtfull Cares and Feares*, 1636. – *Excellent Encouragements against Afflictions*, 1647. – Kommentare zu den Psalmen 27, 84, 85 und 87 in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Nichol Series of Commentaries). (Spurgeon: »Pierson was not the richest or most overflowing of the old divines, but yet one who stood in the front rank.«)
 - 12 Matthias Jorissen (1739-1823, reformierter deutscher Pfarrer und Kirchenliederdichter, verwandt mit *Gerhard Tersteegen*, ab 1769 Pfarrer in niederländischen Gemeinden, 1782-1819 Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Den Haag, U. a.): – *Die Psalmen Davids*, Elberfeld 1841. – Lieder: *Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren* (Psalm 66/EG 279). – *Erhebet er sich, unser Gott* (Psalm 68/EG 281). – *Wie lieblich schön, Herr Zebaoth* (Psalm 84/EG 282) u. v. a.
 - 13 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 14 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 15 John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50 000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgesprochen, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr. Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
 - 16 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640*. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been re-

- printed, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?») – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 17 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 18 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 19 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
 - 20 *Rabbi Jitzchak (Isaak, Yitzchak) ben Moses Arama* (1420-1494, jüdischer Gelehrter in Zamora, Spanien, und Neapel, Italien, vor allem berühmt als Pentateuch-Kommentator).
 - 21 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
 - 22 *Otto Zöckler* (1833-1906, deutscher konservativer luth. Pfarrer und Theologe mit pietist. Hintergrund und enzyklopädischem Wissen, Bekämpfer des Darwinismus, Gegner *Adolf von Harnacks* und *Wilhelm Kattenbuschs*, Dr. phil. und Dr. theol., Prof. in Gießen, ab 1866 Ordinarium f. Kirchengeschichte in Greifswald und Begründer der »*Greifswalder Schule*«, umfangreiches Werk, u. a.): – (Hg.): *Handbuch der theologischen Wissenschaften in encyklopädischer Darstellung &c* (6 Bde.), Nördlingen bzw. München 1883-1890.
 - 23 *Christian David* (1692-1751, von Beruf Zimmermann, Gründer von *Herrnhut* und Missionar der *Herrnhuter Brüdergemeine* in Grönland, Holland, Livland und Pennsylvanien, Dichter mehrerer Kirchenlieder. Er baute verschiedene Missionshäuser, darunter auch 1738 den Gemeinderaum in Grönland, *Nuuk*, der heute die Universität von Grönland beherbergt).
 - 24 *David Cranz* (1723-1777, deutscher Theologe und Missionar der *Herrnhuter Brüdergemeine*. Er gehörte zum Führungskreis um *Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf* [u. a. dessen Sekretär] wirkte als Missionar in Grönland und erlangte Bedeutung besonders als Geschichtsschreiber religiöser Gemeinschaften. U. a.): – *Kurze, zuverlässige Nachricht von der, unter dem Namen der Böhmischo-Mährischen Brüder bekannten, Kirche Unitas Fratrum herkommen, Lehr-Begriff, äussern und innern Kirchen-Verfassung und Gebräuchen aus richtigen Urkunden und Erzählungen von einem Ihrer Christlich Unpartheilichen Freunde herausgegeben und mit sechzehn Vorstellungen in Kupfer erläutert*, 1757. – *Reise durch Graubünden im Jahre 1757. Ein Zeugnis aus der Geschichte der Herrnhuter in der Schweiz. – Historie von Grönland enthaltend die Beschreibung des Landes und der Einwohner etc. insbesondere die Geschichte der dortigen Mission der Evangelischen Brüder zu Neu Herrnhut und Lichtenfels*, Barby 1770. – *Alte und neue Brüder-Historie oder kurz gefasste Geschichte der Evangelischen Brüder-Unität*. Barby 1772.
 - 25 *John Howe* (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei Oliver

- Cromwell, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M. A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M. A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822. – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
- 26 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 27 Ernest Hawkins (1802-1866, anglikanischer [hochkirchlicher] Geistlicher, Theologe und Liederdichter, Pfarrer an der *St. Paul's Cathedral* und Kanoniker von *Westminster*, von 1838 bis zum Tod Sekretär der SPG [Society for the Propagation of the Gospel in Foreign Parts, der Missionsgesellschaft der anglikanischen Kirche]).
- 28 Der Bezug zu Ps 50,13 ist nicht klar. Vielleicht handelt es sich um einen Druckfehler.
- 29 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 30 Frederic(k) Fysh (1807-1871?, anglikanischer Geistlicher in *Twickenham, Middlesex* und *Walgrave, Northamptonshire*): – *The Beast and His Image*, London 1837. – *The Revelation of St. John, in Blank Verse: With Critical and Chronological Notes* (64 S.), 1841. – *The Time of the End or the Sultan of Turkey the Willful King, and Mehemet Ali the King of the South Pushing at Him: As Foretold by Daniel* (46 S.), Bath 1839. – *History of the French Revolution, with special reference to the fulfilment of prophecy. With a treatise on the approaching fall of the Mohammedan and Papal Power, and the cleansing of the Jewish Sanctuary* (334 S.), London 1842. – *The Divine History of the Church; or, A Catechism of the Apocalypse: with a plan of the Apocalyptic Drama. And a Chronological Table of the Principal Events Prefigured, Arranged According to the Apocalyptic Time* (376 S.), Philadelphia 1845. – *The Psalms. A Lyrical, Literal Version [with Notes]* (2 Bde.), London. 1851. (Spurgeon: »A valuable literal version. Notes scant, but scholarly.«)
- 31 Richard Dixon: *A New Interpretation of the Sixty-eighth Psalm: with an Exposition of the Hundred and Tenth Psalm*. (Spurgeon: »This author, in a most interesting manner, traces out the analogy between this Psalm and the Song of Deborah. Those who like choice pieces of writing upon the literature of Scripture will be gratified by the perusal of this exposition.«)
- 32 Das *Bab el-Mandeb* ist eine rund 27 km breite Meeresstraße, die das Rote Meer mit dem Golf von Aden verbindet und die arabische Halbinsel von (dem Horn von) Afrika trennt
- 33 Edward Robinson (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; *Erweit. Ausgabe* 1856. *Deutsche Ausgabe: Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie*, 4 Bde., Halle 1841-1842.
- 34 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 35 William MacKellvie (gest. 1863, schott. presbyterian. Geistlicher in *Balgadie, Dunfermline*): *Sermons by the Late William MacKellvie, D.D., of Balgadie. With Memoir Of The Author, by John MacFarlane, LL.D.*, London, Edinburgh 1865.
- 36 Vgl. 2Kö 12,10; 22,4; 23,4; 25,18; 1Chr 9,19,22; 2Chr 23,4; 34,9; Est 2,21; 6,2; Jer 52,24.
- 37 Vgl. Lk 16,20.
- 38 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
- 39 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]), die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostom-

- mos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 40 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 41 Siehe Lk 14,10.
- 42 »Freimund«: Im Freimund-Verlag in Neuen-dettelsau (das in der gesamten lutherischen Welt als das »evangelische Rom in Bayern« bekannt ist) herausgegebenes evangelisches Wochenblatt, erschienen von 1855-1941, gegründet von Wilhelm Löhe (1808-1862), erster Herausgeber war Johannes Friedrich Wucherer (1803-1881), letzter Schriftleiter und Herausgeber war Missionsdirektor Dr. Friedrich Epplein (1887-1969).
- 43 Arthur Pridham (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
- 44 Siehe Apg 17,28.
- 45 Matthew Wilks (1746-1829, anglikan. Geistlicher, exzentrischer Prediger und großer Evangelist im Stil von Wesley und Whitefield, wirkte in den mit Whitefield assoziierten Gemeinden, Mitgründer der *London Missionary Society*, des *Evangelical Magazine*, der *Irish Evangelical Society*, der *Bible Society*, und [mit George Burder, Rowland Hill, und Joseph Hughes] der *Religious Tract Society*). (Spurgeon: »From his great practical wisdom, he was called upon to be a leader in all kinds of Christian work.«)
- 46 Siehe 2Kor 4,6.
- 47 Siehe 2Pet 1,19.
- 48 Siehe Lk 1,79.
- 49 Daniel Wilcox (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in Monks-Well Street, London): – *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salters-Hall Distinguished themselves &c* (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall ... With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Pretence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsubscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. – *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsubscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.
- 50 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 51 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

PSALM

85

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm der Kinder Korah, vorzusingen.* Wir wollen früher Gesagtes nicht wiederholen und verweisen daher auf die Vorbemerkungen zu Ps 42 und 84.¹

INHALT UND ANLASS: Der Psalm ist das Gebet eines Patrioten für sein von schwerer Not heimgesuchtes Vaterland. Der Dichter erinnert den Herrn an die Gnade, welche er einstmal seinem Land erwiesen hat, und erinnert sich im Glauben an heiterere Tage. Obwohl fast alle Ausleger anderer Ansicht sind,² halten wir doch dafür, dass David dies nationale Lied verfasst hat, und zwar, als das Land von den Philistern unterdrückt wurde, und dass er im Geist der Weissagung auf die späteren glanzvollen Jahre seiner eigenen Regierung und die unter dem Friedenszepter Salomos herrschende Ruhe hinausgeblickt hat. Eben damit hat aber der Psalm auch einen inneren Sinn, zu welchem Jesus und sein Heil der Schlüssel ist. Die Gegenwart Jesu versöhnt Erde und Himmel und sichert uns das goldene Zeitalter, die lieblichen Tage des weltweiten Friedens.

EINTEILUNG: In den Versen 2-5 singt der Dichter von den früheren Gnadenerweisungen des Herrn und bittet ihn, seines Volkes zu gedenken. In V. 6-8 vertritt er vor Gott die Sache des schwer heimgesuchten Israel. Nachdem er dann in V. 9 die göttlichen Friedenszusage vernommen hat, kann er in V. 10-14 fröhlich die Kunde von der heilvollen Zukunft verkündigen.

AUSLEGUNG

2. HERR, der du bist vormals gnädig gewesen deinem Lande und hast die Gefangenen Jakobs erlöst;
3. der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk und alle ihre Sünde bedeckt hast (Sela);
4. der du vormals hast allen deinen Zorn aufgehoben und dich abgewendet hast von dem Grimm deines Zorns;
5. tröste uns, Gott, unser Heiland, und lass ab von deiner Ungnade über uns.

2. *HERR, der du bist vormals³ gnädig gewesen deinem Lande.* An Jahwe, den schlechthin selbstständigen und ewig beständigen Gott der Offenbarung, wendet sich der Psalmist. Unter diesem Namen hatte Gott sich dem Mose geoffenbart, als sein Volk in Knechtschaft war, und bei diesem Namen ergreift der Beter Gott, wenn er für das auch jetzt unter mancherlei Elend seufzende Volk vor dem Herrn eintritt. Wir tun gut daran, uns bei derjenigen Darstellung des göttlichen Wesens zu aufzuhalten, welche in uns die schönsten Erinnerungen an seine Liebe weckt. Noch anziehender ist der kostbare Name »Unser Vater«, mit welchem wir Christen unsere Gebete zu beginnen gelernt haben. Der Sänger spricht von Kanaan als *dem Lande Jahwes*, und mit Recht, denn der Herr hatte es für sein Volk ausgewählt, es ihm testamentarisch vermacht und durch seine Macht ihm erobert, und hatte selbst in Gnaden darin Wohnung genommen; so war denn die Erwartung nur natürlich, dass der Herr auf dieses Land freundlich niederblicken werde, das ihm in solch besonderer Weise zugehörte. Wir können nichts Besseres tun, als die zwischen dem Herrn und uns bestehende Interessengemeinschaft bei jedem Anlass vor ihm geltend machen; wir binden gleichsam unser Boot knapp an seine seetüchtige Barke und erfahren beim Schaukeln auf den bewegten Wogen den Segen der engen Verbindung. Es ist *unser* Land, das verwüstet ist, aber, Jahwe, es ist auch *dein* Land! Der Psalmist beruft sich auf die Gunst, welche der Herr dem von ihm erkorenen Lande auf tausend Weisen erzeigt hatte. Was Gott in der Vergangenheit getan hat, ist eine Weissagung auf das, was er in Zukunft tun wird; daher führt der Vordersatz »*Du bist vormals deinem Lande gnädig gewesen*« zu

Psalm 85

dem ermutigenden Nachsatz des Glaubens: »So lass auch jetzt wieder deine Gnade über ihm walten!« Wie manches Mal hatte die göttliche Huld Feinde vernichtet, Seuchen hinweggenommen, Hungersnot abgewendet und Befreiung aus allerlei Not gewährt; so fleht denn der Knecht des Herrn, dass der Herr sich auch jetzt wieder seinem Land so huldreich zuwenden möge. Gegenüber dem unveränderlichen Gott haben solche Gründe volle Kraft. Weil er sich nicht wandelt, darum werden wir bewahrt und wissen, dass er uns nie umkommen lassen wird, wenn er uns einmal Gnade erzeigt hat. Lasst uns an diesem Gebet lernen, wie wir unsere Anliegen vor Gott ausbreiten sollen!

*Und hast die Gefangenen Jakobs erlöst.*⁴ Als Israel um seiner Sünden willen von Feinden und Not aller Art niedergedrückt und geknechtet war, hatte der Gnädige und Barmherzige ihr Elend angesehen, ihr trauriges Schicksal gewendet, die Eindringlinge vertrieben und seinem Volke Ruhe gegeben; das hatte er nicht einmal, nicht zweimal, sondern unzählig oft getan. Wie manches Mal sind auch wir durch unsere Abkehr von Gott in geistliche Gefangenschaft geraten! Aber wir sind nicht im Kerker verdorben; der Gott, der Jakob aus Mesopotamien mit Frieden wieder heim zu seinem Vaterhaus brachte, hat auch uns wieder zurückgeführt. Wird er nicht das gleiche wieder tun? Lasst uns ihn anrufen, lasst uns mit ihm ringen in heißem Flehen wie Jakob, dass er uns trotz allem, womit wir ihn zum Zorn gereizt haben, nach seiner freien Gnade huldreich helfen möge! Mögen Gemeinden, die im Niedergang begriffen sind, sich ihrer früheren Geschichte erinnern und zum Herrn flehen, dass er ihr Elend wende und sie wieder zu freiem, frischem Leben bringe!

3. Der du die Missetat vormals vergeben hast deinem Volk. Ja, oftmals hatte er das getan, hatte innegehalten um zu vergeben, selbst wenn sein Schwert schon gezückt war.⁵ Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Missetat den Übrigen seines Erbteils?⁶ Wer ist so langsam zum Zorn, so bereit zu vergeben? Jeder, der an Jesus glaubt, genießt den Segen der Sündenvergebung, und er sollte diese unschätzbare Gabe als das Unterpfand betrachten, das ihm alles andere verbürgt, was er sonst an Gnade bedarf. Er sollte es Gott vorhalten: Herr, du hast mir doch meine Sünden vergeben; willst du mich nun aus Mangel an weiterer Gnade um-

Psalm 85

kommen lassen oder durch Entziehung deiner Hilfe in die Hand der Feinde fallen lassen? Du wirst doch dein Werk nicht also unvollendet lassen!

Und alle ihre Sünde bedeckt. Alle ihre Sünde, jeden Flecken, jede Runzel⁷ hat der Schleier der Liebe bedeckt. Eine göttliche Tat hat die Sünde unsichtbar gemacht. Gott hat sie unter dem Gnadenstuhl, dem »Sühndeckel«, verborgen, hat sie in dem Meer seiner Gnade begraben⁸, hat sie ausgetilgt⁹, so vollkommen, dass auch sein allsehendes Auge sie nicht mehr sieht. Welch ein Wunder ist das! Die Sonne zudecken, dass kein Dämmerstrahl mehr von ihr sichtbar würde, wäre leichte Arbeit gegen diese. Nicht ohne eine bedeckende Sühne kann die Sünde so unsichtbar gemacht werden; aber durch das große Opfer unseres Herrn Jesus ist sie aufs Völligste hinweggetan, mit einem Mal und für immer. Wie verbirgt dieses Blut all unsre Schuld!

4. Der du vormals hast allen deinen Zorn aufgehoben. Ist die Sünde hinweg, dann auch der Zorn. Wie oft nahm Gottes Langmut die Strafen von Israel, die er ihm doch so gerechterweise auferlegt hatte! Wie oft hat der Herr seine züchtigende Hand auch von uns zurückgezogen, während unsre Verkehrtheit noch härtere Schläge verdient hätte!

Und dich gewendet von dem Grimm deines Zorns. Selbst wenn die Strafgerichte überaus schwer waren, hatte der Herr doch aus Erbarmen seiner Hand Einhalt getan. Als schon die unheilswangeren Wolken schwarz und schwer am Himmel standen, hatte er doch seine Donnerkeile in den Köcher gesteckt. Da er schon im Begriff stand, das Volk zu vernichten, hatte er doch sein Antlitz von dem Vorsatz zu richten abgewandt und der Gnade erlaubt, ins Mittel zu treten.¹⁰ Das Buch der Richter ist voll von Beispielen dieses gnädigen Waltens, wie auch der Wüstenzug und die spätere Geschichte Israels, und der Psalmdichter tut gut, bei seiner Fürbitte den Herrn an diese seine früheren Gnadenerweisungen zu erinnern.¹¹ Ist unsre Erfahrung nicht mit ebensolchen Edelsteinen verziert, mit Vorfällen, wo Gerichte aufgehalten wurden und die Güte siegte? Was für ein Unterschied zwischen dem grimmigen Zorn, den der Psalmdichter hier fürchtet und durch sein Flehen abzuwenden sucht, und dem Friedenswort, das er in V. 9 vernimmt! Die Erfahrung des Christen ist wechselreich; wir dürfen darum nicht mutlos werden, wenn wir uns gerade auf einer dunklen Wegstrecke

Psalm 85

des geistlichen Lebens befinden; denn bald, gar bald wird sich alles in lichte Freude verwandeln.

5. *Bringe uns wieder* (wörtl. šûbēnû), *Gott, unser Heiland!* Stelle uns äußerlich wieder her; aber vor allen Dingen bringe uns wieder zu dir durch deine Gnade! Das Letztere ist die Hauptsache und die Vorbedingung des Ersteren. Konnten die abgeirrten Israeliten zur Buße erneuert werden, dann musste alles gut werden. Die Schwierigkeit liegt nicht so sehr darin, Gott dahin zu bringen, dass er sich von seinem Zorn wende (V. 4), als vielmehr darin, dass wir von unseren Sünden abgewendet werden müssen; das ist der Angelpunkt, um dem sich die ganze Sache dreht. Wir müssen wieder in das rechte Verhältnis zu Gott gebracht werden; aber nur Gott kann das. Gott, der Heiland, muss selbst Hand ans Werk legen; denn ein Herz zu Gott wenden, das ist ebenso schwierig, wie zu machen, dass die Erde sich um ihre Achse dreht. Doch wenn der Mensch erst um seine Bekehrung bitten lernt, so ist Hoffnung für ihn; denn wer sich zum Gebet wendet, fängt an, sich von der Sünde zu kehren. Welch freudvoller Anblick, zu sehen, wie ein ganzes Volk sich zum Herrn kehrt! Möge der Herr seine die Herzen umwandelnde Gnade in solchem Maß über unser Land senden, dass wir es noch erleben, dass die Leute zu von Herzen getriebener Anbetung Gottes zusammenkommen, wie die Tauben sich zu ihrem Schlag sammeln!

Und lass ab von deiner Ungnade über uns! Mach ein Ende mit dem Zorn, lass seine Glut nicht länger brennen! Wenn die Sünder aufhören, sich gegen Gott aufzulehnen, so hört Gott auf, mit ihnen zu zürnen; wenn sie zu ihm zurückkehren, so kehrt er sich auch wieder zu ihnen. Ja er fängt das Werk der Versöhnung an und kehrt sie zu sich, da sie sich nie von selbst zu ihm kehren würden. Mögen alle, die jetzt schmerzlich darunter leiden, dass Jahwe sein Angesicht vor ihnen verbirgt, mit ganzem Ernst danach verlangen, wieder in die rechte Stellung zum Herrn gebracht zu werden; denn damit wird all ihre Not ein Ende haben!

So erlebt der heilige Sänger für sein Volk unschätzbare Gnaden und führt dabei die kräftigsten Argumente ins Feld. Weil Israels Gott sich in vergangenen Zeiten so reich an Huld erwiesen hat, deshalb wird er angefleht, sein abgefallenes Volk innerlich und äußerlich wieder zurechtzubringen.

Psalm 85

6. Willst du denn ewiglich über uns zürnen
und deinen Zorn gehen lassen für und für?
7. Willst du uns denn nicht wieder erquicken,
dass sich dein Volk über dir freuen möge?
8. HERR, erzeige uns deine Gnade
und hilf uns!

6. *Willst du denn ewiglich über uns zürnen?* Sehen wir, wie der Psalmist derart kühn wird im Beten! Noch sind wir ja in der Zeit und nicht in der Ewigkeit; und hat die Zeit nicht ein Ende und so auch dein Zorn? Willst du ohne Aufhören zürnen, als ob die Ewigkeit schon angebrochen wäre? Gibt es für deinen Grimm keine Grenzen? Wird deine Zornglut nicht endlich erlöschen? Und selbst wenn du ewiglich zürnst, willst du denn *über uns*, deinem auserwählten Volk, dem Samen Abrahams, deines Freundes, deinem Zorn freien Lauf lassen? Dass unsere Feinde uns ohne Aufhören gram sind, das ist nur natürlich; aber willst *Du*, unser Gott, für immer gegen uns aufgebracht sein? Jedes Wort ist voller Überredungskraft. Leute, die in tiefer Not sind, verschwenden keine Worte.

Und deinen Zorn gehen lassen für und für, wörtl.: *ausdehnen auf Geschlecht und Geschlecht* (timšōk ʔappəḵā ləḏōr wāḏōr)? Sollen die Söhne für die Fehler ihrer Väter leiden¹², soll die Strafe ein unveräußerliches Erbe werden? Barmherziger Gott, hast du im Sinn, deinen Zorn so gründlich und endlos auszugießen, dass er so lang wird wie die Weltzeiten? Ach lass doch ab, wie du vor Zeiten von deinem Grimm abgelassen hast, und lass die Gnade siegen, wie sie in vergangenen Tagen das Regiment behalten hat! Wenn wir uns von Gott verlassen fühlen, dürfen wir in gleicher Weise flehen, dass die Tage der Trübsal verkürzt werden mögen, damit unsere Seele nicht unter dem Druck der Prüfung zusammenbricht.

7. *Willst du uns denn nicht wieder erquicken*, wörtl.: *wieder beleben, wieder aufleben lassen* (hālōʔ-ʔattā^h tāšūḅ təḥayyēnū)? Hier wächst die Hoffnung fast zur Gewissheit. Sie gewinnt die Zuversicht, der Herr werde sich mit der ganzen Fülle seiner Heilsmacht seinem Volk wieder zuwenden. Wir sind tot oder doch sterbend, krank und matt; Gott allein kann uns wieder beleben. Er hat zu anderen Zeiten sein Volk erquickt; er ist heute noch derselbe, er

Psalm 85

wird seine Liebe erneuern. Wird er es nicht tun? Warum sollte er es nicht? Wir wenden uns an ihn: *Willst du nicht ...?*

Dass sich dein Volk über dir freuen möge. Du siehst dein Volk ja so gerne glücklich, glücklich in dem höchsten Glück, das in dir seinen Brennpunkt hat; darum belebe uns mit deiner Lebenskraft, denn Leben ist Freude! Die vorliegenden Worte weisen uns darauf hin, dass die echte Dankbarkeit ihren Blick über die Gabe hinaus auf den Geber richtet: dass sich dein Volk *über dir* freuen möge. Die Neubelebten würden sich nicht nur über das neue Leben freuen, sondern vor allem über den Urheber desselben, den Herrn. Die Freude am Herrn ist die reifste Frucht der Gnade; jede geistliche Belebung und Erfrischung führt zu ihr, und sie ist ein guter Gradmesser des inneren Wohlgedeihens. Eine vom Lebensgeist Gottes gewirkte Erweckung ohne Freude im Herrn ist so undenkbar wie ein Frühling ohne Blumen oder ein Tagesanbruch ohne Licht. Wenn wir, sei es in unserer eigenen Seele, sei es in den Herzen anderer, eine Abnahme des geistlichen Lebens wahrnehmen, so ist es für uns angebracht, die Bitte unsers Verses fleißig zu gebrauchen; und wenn wir andererseits den Lebensodem des Geistes und den erquickenden Tau der Gnade verspüren, so wollen wir von heiliger Freude überfließen und es unsere beständige Glückseligkeit sein lassen, uns *über den HERRN* zu freuen.

8. *HERR, erzeuge uns deine Gnade!* Lass unsere armseligen, halbblinden Augen sie schauen! Weil wir schon so lange leiden, können wir deine Gnade nicht sehen noch glauben; aber Du kannst sie uns schauen lassen, dass kein Zweifel bleibt. Andere haben sie erfahren; Herr, erzeuge sie uns! Wir haben deinen Zorn geschaut; Herr, lass uns deine Gnade sehen! Deine Propheten haben uns von ihr gesagt; aber, Herr, entfalte du sie selbst in dieser Zeit unserer tiefsten Gnadenbedürftigkeit!

Und hilf uns, wörtl.: *und schenke uns dein Heil* (wəyēš'ākā tittēn-lānû)! Diese Bitte schließt die Befreiung von der Sünde wie von den Züchtigungen in sich; sie reicht von den Tiefen des Elends zu der Höhe der göttlichen Liebe. Wem Gott hilft, dem ist geholfen. Gib uns dein Heil, Herr, so haben wir alles, was wir bedürfen!

Psalm 85

9. Ach, dass ich hören sollte, was Gott, der HERR redet;
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
auf dass sie nicht auf eine Torheit geraten!
10. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserem Lande Ehre wohne;
11. dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
12. dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
13. dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land sein Gewächs gebe;
14. dass Gerechtigkeit weiterhin vor ihm bleibe
und seine Tritte zu einem Weg mache.

Nachdem der heilige Sänger für das schwer heimgesuchte, aber bußfertige Volk inbrünstige Fürbitte eingelegt hat, erwartet er in echter Glaubensgesinnung eine Antwort aus Gottes Mund. Er horcht in freudiger Zuversicht, ob er etwas vernimmt, und gibt dann dem, was er gehört hat, in vollendet schöner dichterischer Form mit Begeisterung Ausdruck.

9. *Ich will doch hören, was Gott der HERR redet* (Grundt., ʿešmāʿāh ma^h-yəḏabbēr hāʿēl yhw̄h). Der Dichter ermuntert sich selbst zum Horchen auf Gottes Rede. Wenn wir glauben, dass Gott *uns* hört, so ist es nur natürlich, dass wir auch begierig sind, *ihn* zu hören. Einzig von ihm kann das Wort kommen, das betrübten Seelen Frieden zuspricht. Eine Menschenstimme ist dafür zu schwach, ein Pflaster, das viel zu klein ist für die Wunde; aber die Stimme *Els*, des starken Gottes, ist machtvoll. Er spricht, so geschieht es; ein Wort von ihm, und unsere Not ist zu Ende. Glücklicher Bettler, der geduldig an der Tür dieses reichen Herrn liegen kann und warten, bis dessen Liebe nach alter Gewohnheit Barmherzigkeit übt und alle Sorgen verscheucht!

Er redet Frieden zu seinem Volk und seinen Heiligen (oder *Frommen*) (wörtl. kī yəḏabbēr šālôm ʿel-ʿammô wəʿel-ḥāsîḏāyw). Wenn seine Stimme auch für eine Weile so streng klang und er scharf zurechtweisen musste, so tadelt er doch nicht unaufhörlich; das Vaterherz bricht durch,

Psalm 85

und seine Stimme nimmt wieder den väterlichen Klang an voll Freundlichkeit und Mitleiden. Frieden reden ist das besondere Vorrecht Gottes des Herrn, und tief und dauernd, ja ewig ist der Friede, den er durch seinen Zuspruch im Herzen erzeugt. Aber nicht allen bringt das göttliche Wort Frieden, sondern nur *seinem Volk*, nämlich denen, die Gottes Gnade an ihrem Herzen wirken lassen, *den Frommen und* (wie die griechische Bibel die folgenden Worte gelesen hat) *denen, die ihr Herz ihm zuwenden*,¹³ d. i. den Bußfertigen. Nach dem überlieferten hebräischen Text enthalten diese letzten Worte des Verses aber die wohlangebrachte Mahnung: *Doch dass sie nicht zu* (der früheren) *Torheit zurückkehren!* Täten sie das, so müsste ja auch die Zuchtrute wieder über sie kommen, und ihr Friede wäre dahin. Wer Gemeinschaft mit Gott genießen will, der wache eifersüchtig über sich und meide alles, was den Heiligen Geist betrüben könnte!¹⁴ Nicht nur vor groben Sünden, sondern auch vor den Torheiten des Lebens müssen diejenigen sich hüten, welche das hohe Vorrecht genießen, sich bewusster Gemeinschaft mit Gott zu erfreuen. Wir dienen einem eifersüchtigen Gott und müssen darum ohne Unterlass gegen das Böse auf der Hut sein. Wer rückfällig geworden ist, der vertiefe sich in diesen Vers; er wird ihn trösten und zugleich warnen, er wird ihn zum Gehorsam zurückführen und zur selben Zeit mit heiliger Furcht vor weiterem Abirren erfüllen. Zur Torheit zurückkehren ist schlimmer als einmal töricht sein; es beweist Mutwilligkeit und Halsstarrigkeit und stürzt die Seele in siebenfach größere Sünde.¹⁵ Kein größerer Narr, als wer – es koste, was es wolle – ein Narr sein *will!*

10. *Ja sein Heil ist nahe denen, die ihn fürchten* (wörtl.). Der Glaube weiß, dass der Gott des Heils stets bereit ist, zu retten, was sich retten lassen will. Doch nur an solchen, die ihn fürchten, die mit heiliger Ehrfurcht seine Gnade suchen, kann sich Gottes Rettergnade erweisen. In der Haushaltung des Evangeliums tritt diese Wahrheit leuchtend klar hervor. Ist aber suchenden Sündern das Heil so nahe, dann sicherlich umso mehr denen, die es einst genossen, aber die freudige Gewissheit der Begnadigung durch die Schuld eigener Torheit gegenwärtig entbehren; sie haben sich nur wieder reumütig zum Herrn zurückzuwenden, so werden sie das Verlorene wieder genießen. Wir brauchen keine langen Umwege zu machen mit »Buß-

übungen« und allerlei geistlichen Vorbereitungen, sondern dürfen durch Jesus Christus geradewegs zu Gott gehen, gerade wie damals, da wir zum ersten Mal zu ihm kamen, so wird er uns auch wieder an sein liebendes Herz drücken. Wie ermutigend ist die köstliche Wahrheit, die der vorliegende Vers verbrieft, für alle Bußfertigen, sei es ein Volk, seien es Einzelne, die in Unglück und Züchtigungen den Herrn fürchten gelernt haben!

Dass in unserem Lande Ehre oder Herrlichkeit wohne. Das Ziel der das Volk wieder heimsuchenden Gnade ist die dauernde Aufrichtung eines besseren Stands der Dinge, sodass der Herr beständig von dem Volk verherrlicht wird und das Volk ein herrliches Maß von Wohlergehen genießt. Israel war mit Herrlichkeit und Ehre geschmückt, wann immer es dem Herrn treu war; wenn es entehrt und elend wurde, so war dies stets eine Folge seiner Treulosigkeit. Auch die Gläubigen haben ein Leben voller Herrlichkeit, wenn sie im Gehorsam wandeln; sie verlieren die echte Herrlichkeit und wahre Ehre nur, wenn sie vom Herrn weichen.

In den beiden Versen haben wir, unter dem Schleier des Buchstabens verhüllt, einen Hinweis auf den, der das Wort Gottes ist, und zwar auf sein Kommen zu den Menschen in der Zeit tiefen Abfalls und großer Not, wenn die gläubigen Herzen mit sehnlicher Erwartung nach der so lange verzögerten Erfüllung der Verheißung ausschauen werden. Durch sein Kommen wird das Heil nahe gebracht werden, und dann wird die Herrlichkeit des Herrn unter den Menschen wohnen. Von diesen Dingen reden die folgenden Verse unverhüllt.

11. Güte und Treue begegnen einander (Luther 1524). Als Antwort auf sein Gebet sieht der Dichter frohen Herzens die Eigenschaften Gottes sich vereinigen, um das zuvor schwergeprüfte Volk zu segnen. Die Gnade kommt Hand in Hand mit der Treue, um die zuverlässige Verheißung des Gottes der Liebe zu erfüllen; das Volk erkennt zugleich die Güte und die Wahrhaftigkeit Jahwes, er handelt an ihm weder als Tyrann noch als Wortbrecher.

Gerechtigkeit und Friede küssen sich. Der Herr, dessen gerechte Strenge dem Volk die schmerzliche Strafe auferlegte, sendet nun den Friedensengel, die Wunde zu verbinden. Da Israel jetzt willig ist, von seinen Sünden zu lassen und der Gerechtigkeit nachzujagen¹⁶, wird ihm alsbald der kostbare Friede geschenkt. Die Kriegstrommel wurde nicht mehr geschlagen, und

Psalm 85

die Banner der Feinde wehten nicht mehr; denn das Volk hatte den Götzen-dienst verlassen und betete Jahwe an.

Das ist wohl die nächste Bedeutung der Verse; aber ihr innerer Sinn zielt auf Christus Jesus, das versöhnende Wort. In ihm vereinigen sich die göttlichen Eigenschaften in anziehendster Harmonie zum Heil der schuld-beladenen Menschen; sie begegnen einander und umarmen sich gleichsam in einer Weise, wie es sonst nicht nur für unsere begründeten Befürchtungen, sondern auch für unsre lichtesten Hoffnungen undenkbar wäre. Gott bleibt bei diesem Heilswerk so wahrhaftig, wie wenn er jeden Buchstaben seiner Drohungen erfüllt hätte, und so gerecht, wie wenn er niemals dem Gewissen eines Sünders Frieden zugesprochen hätte; seine Liebe leuchtet dabei in ungetrübttem Glanze, aber keine seiner anderen Vollkommenheiten wird dadurch verdunkelt. Es ist bei den modernen (sogenannten) »Denkern« Mode, sich über diese alte Darstellungsart der Wirkung des stellvertretenden Sühnopfers unseres Erlösers lustig zu machen; aber wenn sie jemals selbst empfunden hätten, welche erdrückende Last die Sünde für ein durch den Geist Gottes aufgewecktes Gewissen ist, so würden sie das Lachen lassen. Währenddessen ist es die freudige Pflicht derer, welche sich der wunderbaren, zwischen Himmel und Erde zustande gebrachten Aussöhnung erfreuen, darüber immer wieder staunend anzubeten.

12. Treue (oder Wahrheit) sprosst aus der Erde (Grundt., ʔēmeṭ mēʔereṣ tiṣ-māḥ waṣēdeq). Verheißungen, die gleich in der Erde begrabenen Samenkörnern noch unerfüllt daliegen, werden lebenskräftig hervorsprossen und Freudenernten gewähren; und die durch die Gnade erneuerten Menschen werden sowohl sich gegenseitig als auch ihrem Gott treu sein und die Falschheit verabscheuen lernen, die sie vorher liebten.

Und Gerechtigkeit schaut vom Himmel, als machte sie das Fenster auf und lehnte sich hinaus, um auf das jetzt bußfertige Volk niederzuschauen, das sie zuvor nicht hätte anblicken können ohne einen Ausbruch der Entrüstung, der ihm zum Verderben geworden wäre. Eine wunderbare Szene: die Erde mit Blumen der Wahrheit und Treue geschmückt, der Himmel von Sternen der Heiligkeit funkelnd; die Erd- und Himmelsphären einander antwortend, eine ist der anderen Echo, eine der Spiegel der Schönheit

Psalm 85

der anderen! Wenn einst die Erde mit Treue wie mit einem Blument Teppich, mit Gerechtigkeit wie mit einem Baldachin geschmückt sein wird, dann wird sie ein Paradies, ein unterer Himmel sein; wenn Gott in Gnade auf die Menschheit niederblickt und der Mensch sein Herz in treuem Gehorsam zum Herrn emporsendet.

Die Person unseres anbetungswürdigen Heilands ist die herrlichste Deutung dieses Verses. In ihm ist die Treue in der Menschheit verkörpert, und seine Gottheit bringt uns Gerechtigkeit. Das Werk seines Geistes erzeugt schon eine heilige Harmonie zwischen seiner Gemeinde hier auf Erden und der majestätischen Gerechtigkeit droben. Und in den Tagen der Zukunft wird die Erde überall mit jeder Tugend geschmückt sein und der Himmel mit ihr in vertrautem Umgang stehen. Es liegt eine Fülle tiefen Sinnes in diesen Versen; es bedarf nur des Nachsinnens, sie heraufzuholen. »Der Brunnen ist tief«, lieber Leser, aber wenn du den Geist Gottes hast, so kann nicht gelten, dass du »nichts habest, um damit zu schöpfen.«

13. *Ja der HERR wird Gutes gewähren* (Grundt., gam-yhwh yittēn haṭṭōb). Er, der die reine Güte ist, wird bereitwilligst von seinem Zorn lassen und seinem bußfertigen Volke Gutes gewähren. Unsre Bosheit bringt Böses über uns; aber wenn wir bekehrt werden, sodass wir dem Guten nachjagen¹⁷, gibt uns der Herr auch reichlich allerlei Gutes zu genießen. Auch zeitliche Güter werden uns anvertraut werden, sofern wir sie ohne Gefährdung unseres geistlichen Wohls genießen können.

Und unser Land wird sein Gewächs geben. Der Fluch der Unfruchtbarkeit wird mit dem Fluch der Sünde entfliehen. Gibt das Volk Gott, was Gottes ist, so wird auch der Boden die Arbeit reich belohnen. Bedenken wir, was die Sünde in Palästina angerichtet hat¹⁸, wie sie das blühende Gefilde in eine Wildnis umgewandelt hat! Die verwüsteten Striche des Landes sind die Narben seiner Missetaten; nur aufrichtige Buße und die göttliche Vergebungsgnade werden das zerrüttete Land wieder heilen. Aber auch die ganze Welt wird einst in den herrlichen Tagen des tausendjährigen Friedensreichs im Segen Gottes prangen.

14. *Gerechtigkeit wird vor ihm wandeln* (Luther 1524) *und seine Tritte zu einem Weg machen* (darauf man wandle). (Andere Übers.¹⁹) Gottes Einher-

schreiten in Gerechtigkeit wird eine Spur zurücklassen, in welcher sein Volk ihm freudig folgen wird. Er, der gerechterweise strafte, wird auch gerechterweise segnen; er wird in beidem seine Gerechtigkeit offenbar machen, und zwar so, dass dadurch Herz und Leben all der Seinen beeinflusst werden wird. Solcherart sind die Segnungen, welche uns das erste Kommen des Herrn gebracht hat, und solcherart wird in noch viel klarerer und herrlicherer Weise die Wirkung seines zweiten Kommens sein. Ja, komm, Herr Jesus! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser schöne Psalm ist wie so mancher andere ohne Namen- und Zeitangabe auf uns gekommen. Wer immer aber der Verfasser gewesen sein mag, er war ein hochbegabter Dichter, und mehr als das: Seine Dichtkunst war mit dem Feuer vom Altar berührt worden und dadurch geläutert und verklärt. Der Psalm ist eine kostbare Reliquie aus jenem goldenen Zeitalter der hebräischen Muse, als diese von einem Geist beseelt war, der in den Dichtern Griechenlands und Roms niemals gelebt hat. Es ist sehr interessant, über den namenlosen Ursprung eines Teils der Psalmen nachzudenken und zu erwägen, wie viel die Gemeinde des Herrn etlichen »großen Unbekannten«²⁰ zu danken hat, die uns mit Hymnen und geistlichen Liedern beschenkt haben, welche reicheren und edleren Gehalt haben als die Dichtungen der berühmtesten Klassiker. Diese heiligen Männer sind von der Erde geschieden, ohne uns einen Bericht ihrer Lebensgeschichte zu geben; aber sie haben uns Vermächtnisse an mannigfaltigen, inhaltsreichen, vom Geiste Gottes durchwehten Ergüssen ihrer Seele hinterlassen, für welche die Kirche ihnen bis zum Ende der Zeiten zu tiefem Dank verpflichtet bleiben wird. *John Stoughton 1852.*²¹

Der zweite Teil des Buches Jesaja ist für das Israel des Exils geschrieben. Erst die Erlebnisse seit Cyrus entsiegelten diese große einheitliche Weissagung, die an Umfang nicht ihresgleichen hat. Und nachdem sie entsiegelt worden war, entsprossen aus ihr jene vielen Lieder der Psalmensammlung, welche uns teils durch ihren schwunghaften, anmutigen, durchsichtigen Stil, teils durch ihre allegorisierende Bildrede, teils durch ihre gro-

Psalm 85

ßen prophetischen Trostgedanken an ihr gemeinsames Muster erinnern. Zu diesen sogenannten deuterocesajanischen Psalmen gehört auch dieser erste korahitische Jahwepsalm, welcher besonders durch seine allegorisierte Bildrede auf Jes Kap. 40-66 hinweist. – Komm. von Prof. D. *Franz Delitzsch*.²²

Seinem Inhalt nach ist der Psalm ein Gebet derer, die sich zur bösen Zeit vor den Riss stellen²³ und zu einer Mauer machen wollen um ihr Land und Volk. *Karl H. Rieger*.²⁴

Trotz der Vergebung, die der Herr Land und Volk hat zuteilwerden lassen, V. 2-4, wird ein dringendes Gebet um neue Gnade laut, V. 5-8, zugleich damit aber auch die Gewissheit der Erhörung, wie sie durch das Friedereden des Herrn zugesichert ist, V. 9-14. Die Hauptsache ist unverkennbar der letzte Teil, die Tröstung. – Auf das nachexilische Zeitalter des Psalms verweist der Inhalt von V. 2-4 und das deuterocesajische Gepräge des Ganzen (*Delitzsch*), vgl. besonders V. 10ff.; auf eine Zeit wie diejenige Sacharjas, wo man trotz der Befreiung aus dem Exil Gottes Zorn noch fort-dauern sah, V. 15ff., wo man sich noch nach Ehre, Gerechtigkeit und Frieden im Lande sehnen musste, V. 10f., wo die Gläubigen dergleichen aber auch in sichere Aussicht nehmen zu dürfen meinten, vgl. Sach 1,12-17. – Komm. von Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888.²⁵

V. 2. Das Gefängnis wenden (šûḅ šəḅûṭ) ist eine im Alten Testament sehr geläufige Redensart. Es ist eine reine Erfindung, wenn man behauptet, diese Redensart könne sich nur auf das Exil beziehen und heiße: die Gefangenen zurückführen. Sie findet sich bereits in 5Mo 30,3; David selbst spricht noch bestimmter von einem Zurückführen der Verstoßenen Israels 1Chr 16,35, und von Hiob heißt es Hi 42,10, Jahwe habe sein Gefängnis gewendet. Im Orient geschah sehr häufig eine Wegführung und Gefangennahme – und eine Rückführung. šəḅûṭ bezeichnet den Zustand der Gebundenheit, Knechtschaft und jeglichen Elends, und diesen Zustand wenden heißt: die Stunde der Erlösung und Befreiung herbeiführen. Gleichwie David sich einen Fremdling und Beisassen nennt, wie alle seine Väter, so war von der ägyptischen Dienstbarkeit her der Begriff ganz geläufig, dass Gottes Volk ein in Gefangenschaft befindliches, also nach Erlösung schmachthendes Volk ist. – Bei den Arabern heißt die Pest und der Tod »der Kerker Gottes«.

Psalm 85

– Es leuchtet demnach ein, wie viel (bzw. wie wenig) Gewicht der Grund hat, dass um dieser Redensart willen ein Psalm nicht von David verfasst sein könne. Prof. D. *Johannes Wichelhaus*.²⁶

V. 2-4. Im Zurückdenken an die vorigen Taten Gottes liegt eine große Stärkung für den Glauben. Aber wenn der Glaube so mit Gott ringt und ihm sein vormaliges Vergeben vorhält, so ist es etwas anderes, als wenn ein Leichtsinniger denkt: »Ich habe wohl früher mehr Böses begangen, und es ist mir nichts widerfahren.« Der Glaube rechtfertigt auch die Offenbarung des gerechten Zorns und Gerichts Gottes, macht aber das zu seinem Gebet und Fürbitte, dass sich Gott wieder davon abgewendet und auf seinen ersten Gnadenvorsatz umgelenkt habe. *Karl Heinrich Rieger*.²⁴

V. 2-5. Wir haben hier ein Gespann von sechs »*Du hast*«, die alle an der Bitte des 5. Verses ziehen. Gott *hat* Gnade erwiesen, darum *wird* er Gnade erweisen; das ist ein kräftiges Belebungsmittel der Hoffnung, wenn nicht eine Beweisführung biblischer Logik. Siehe 2Kor 1,10. *John Trapp*.²⁷

V. 7. *Dass sich dein Volk über dir freuen möge.* St. *Bernhard*²⁸ sagt in seiner 15. Predigt über das Hohelied: Jesus ist Honig im Munde, süße Musik im Ohr, Freude im Herzen. Ist unter uns ein Betrüber? Lass Jesus in dein Herz und vom Herzen über dein Antlitz kommen – und siehe, vor dem aufgehenden Glanze dieses Namens werden die Wolken zerstieben und wird alles wieder heiter werden! *Thomas Le Blanc*.²⁹

Wenn Gott die Traurigkeit seiner Kinder in Freude wandelt, sollte ihre Freude sich nicht den Gaben, sondern dem Geber zuwenden. *David Dickson*.³⁰

Es ist für das Volk Gottes das Allernatürlichste und Seligste, sich über und in Gott zu freuen. Gott ist der Quell der Freude, und in wen sollte er seine Freude ergießen als in die Seinen? Und in wen sollte wiederum ihre Freude zurückkehren als in ihn? *John Pennington* 1656.³¹

V. 9. *Ich will doch hören* usw. (Grundt., ʿešmāʿāh). Das Auge muss als Sinnesorgan dem Ohr den Platz räumen. Darum hat man sinnreich bemerkt, unser Heiland habe wohl von Hand, Fuß und Auge befohlen, dass man sie

Psalm 85

abhauen und ausreißen solle, wenn sie einen ärgerten, habe aber nie Derartiges vom Ohr gesagt. Wenn deine Hand, dein Fuß, dein Auge dich zur Sünde verleiten, so tu sie ab; aber trenne dich nicht von deinem Ohr, denn das ist ein Glied deines Leibes, das dir zu deiner Seelen Seligkeit wichtige Dienste leisten soll! Die Juden hatten Augen für Christi Wunder; aber weil sie kein Ohr hatten, seine Weisheit zu hören, hatten sie auch keine Füße, ins Himmelreich einzugehen. Man geht durch die Tür, nicht durch das Fenster ins Haus: Das Auge ist nur das Fenster des Herzens, das Ohr ist die Tür. Christus aber steht und klopft an der Tür, nicht am Fenster (Offb 3,20). Er kommt jetzt durch sein Wort, nicht durch seine Wunder in die Herzen: Seine Schafe hören seine Stimme.³²

Darum öffnet euer Ohr dieser Himmelsstimme! Der heilige *Bernhard*²⁸ beschreibt ein gutes Ohr als eines, das willig hört, was es gelehrt wird, weislich versteht, was es hört, und gehorsam übt, was es verstanden hat. O gebt mir solch ein Ohr, so will ich es mit dem kostbarsten Gold, mit Zierrat des Lobes behängen! *Thomas Adams* 1614.³³

Doch dass sie nicht zu Torheit zurückkehren (Grundt., wəʔal-yāšūbū ləḵislāḥ)! Hier passt das Wort: *Non minor est virtus, quam quaerere, parta tueri*³⁴: Es bedarf keiner geringeren Kraft, das Erworbene zu erhalten, als Neues zu erwerben. *James Durham*.³⁵

V. 10-14. In den Versen 10-12 entfaltet der Dichter die vernommene Friedenszusage, so wie er sie vernommen hat. In lieblicher Allegorie, ganz nach Jesajas Weise (vgl. Jes 32,16f.; 45,8; 59,14f.), werden die Güter genannt, die ein Volk wahrhaft glücklich machen. Die fern weggezogene *Herrlichkeit* macht sich im Lande wieder heimisch. Auf den Straßen Jerusalems wandelt die Gnade und begegnet da der *Treue*, wie ein Schutzengel dem anderen. *Gerechtigkeit* und *Friede* oder *Wohlfahrt*, dieses unzertrennliche Brüderpaar, küssen da, nämlich sich gegenseitig, liegen sich also liebend in den Armen. In V. 12-14 führt der Dichter dieses wunderschöne Zukunftsbild weiter. Nachdem Gottes *Verheißungstreue* hernieder getaut ist, sprosst aus dem Land *Bundestreue*, die Frucht jener Befruchtung. Und *Gnadengerechtigkeit* blickt vom Himmel nieder, Gnade zulächelnd, Segen herabspendend. Jahwe reicht alles dar, was nur immer *gut* ist und wahrhaft beglückt, und das Land reicht dementsprechend den *Fruchtertrag* dar,

Psalm 85

den man von einem so gesegneten Land erwarten kann. (Vgl. Ps 67,7 und 3Mo 26,4.) Jahwe ist selbst im Land gegenwärtig, und Gerechtigkeit folgt ihm unzertrennlich oder, nach anderer Auffassung, geht sorgfältig in seinen Spuren. – Komm. von Prof. D. *Franz Delitzsch*.²²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Gefangenschaft: a) des Volkes Gottes; b) obwohl und c) weil es Gottes Volk ist. 2) Erlösung. a) Die Tatsache. b) Ihr Urheber: *Du*: durch deine Macht, nach deiner Weise, zu deiner Stunde. c) Die Ursache der Erlösung: die Gnade Gottes. *G(eorge) R(ogers)* 1874.³⁶

V. 3. 1) Wem ist Vergebung zuteilgeworden? Dem Volk Gottes. Dies ist es a) durch Wahl, b) durch die Erlösung, c) durch wirksame Berufung. 2) Wann ist ihm Vergebung zuteilgeworden? *Du hast* usw. 3) Wie ist das zustande gekommen? a) durch *Hinwegnahme* der Schuld (vgl. 3Mo 16,22), b) durch *Zudeckung* (wie der Gnadenstuhl [der »Sühnedeckel« der Bundeslade] gleichsam das verletzte Gesetz [die in der Lade enthaltenen beiden Gesetzestafeln] »bedeckte«). 4) Was ist vergeben worden? *Alle* ihre Sünde. *G. R.*³⁶

V. 4. 1) Die Sprache der Buße. Es liegt in den Worten, dass der Zorn Gottes a) groß, b) gerecht, (*dein* Zorn) war. 2) Die Sprache des Glaubens an die Vergebungsgnade: *Du hast* deinen Zorn aufgehoben usw. Wir hätten ihn weder durch Werke noch durch Leiden abwenden können. 3) Die Sprache des Dankes: *Du hast – du hast*. *G. R.*³⁶

V. 7. 1) Neubelebungen schließen in sich, dass vorher das geistliche Leben zurückgegangen war. 2) Sie kommen von Gott; Menschen können sie nicht zustande bringen. 3) Sie sind immer wieder nötig. 4) Sie werden uns in Erhörung unserer Bitten zuteil. 5) Sie sind Anlass großer Freude a) bei den Gläubigen b) über Gott. *G. R.*³⁶

Freude am Herrn ist das beste Zeichen neu belebter Frömmigkeit.

Psalm 85

V. 8. *HERR, erzeuge uns deine Gnade und schenke uns dein Heil* (Grundt., harʔénû yhw̄h ḥasdeḳā wəyəšʕāḳā tittēn-lānû)! 1) Das Heil ist Gottes Werk. a) Sein ist der Plan, b) sein die Ausführung; c) er hat die Bedingung des Heils festgesetzt; d) er wendet es dem Einzelnen zu, und e) er wird es vollenden. 2) Das Heil ist Gottes Gnadengeschenk. 3) Das Heil ist Gottes Antwort aufs Gebet. a) Es soll der Hauptgegenstand unserer Bitten sein, und b) in der Bitte um das Heil sind alle anderen eingeschlossen. G. R.³⁶

V. 9. 1) Wir sollten eine Antwort auf unsere Gebete erwarten. Wenn wir zu Gott geredet haben, sollten wir hören, was er uns als Antwort zu sagen hat a) in seinem Wort, b) durch die Führungen seiner Vorsehung, c) durch seinen Geist, der in unserem Herzen spricht. 2) Wir sollten eine Antwort des *Friedens* erwarten. 3) Wir sollten alles meiden, was uns dieses Friedens verlustig machen könnte. G. R.³⁶

V. 9c. *Nur mögen sie nicht zu Torheit zurückkehren* (Grundt., wəʔal-yāšūbū ləḳislāḥ)! Denn das wäre 1) noch schlimmere Sünde und 2) ihr eigener Schaden. *Thomas Goodwin.*³⁷

V. 11. 1) Gottes Vollkommenheiten entfalten sich in dem Heilswerke: a) Gnade in der Verheißung des Heils, b) Treue in der Verwirklichung desselben, c) Gerechtigkeit in der Art der Verwirklichung, d) Friede in den Wirkungen des Heils. 2) Dieselben vereinigen sich in lieblichster Harmonie im Heilswerk. a) Wie? Sie begegnen einander, küssen sich. b) Warum? Jede um ihrer selbst willen, alle um der anderen willen. c) Wo? aa) Im Bundeschluss. bb) In der Menschwerdung Gottes. cc) Am Kreuz Christi. dd) Bei jeder Bekehrung eines Sünders. ee) In der Vollendung der Heiligen im Himmel. G. R.³⁶

V. 13. Die Einträglichkeit unserer Arbeitsfelder ist eine Gabe Gottes.

1) Alles geistliche Gute kommt von Gott. Sind Buße, Vergebung, Glaube, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Wachsen in der Gnade, Bewahrung, Herrlichkeit etwas *Gutes*? *Der HERR wird sie geben.* 2) Alles zeitliche Gute kommt von Gott. Wir sollen es erlangen a) auf erlaubte Weise: *unser Land*; b) durch den Gebrauch gottgewollter Mittel: *gibt sein Gewächs*; c) in Abhängig-

Psalm 85

keit von Gottes Segen. Er gibt fruchtbare Zeiten usw. Auch die geistlichen Güter erlangen wir nicht ohne den Gebrauch der verordneten Mittel. G. R.³⁶

V. 14. 1) Gerechtigkeit geht vor dem Herrn her. 2) Gerechtigkeit folgt seinen Spuren.

ENDNOTEN

- 1 Man vgl. hierzu die Fußnote zur Überschrift von Ps 42: »Die Überschrift weist wohl ohne Zweifel den Korahiten die *Autorschaft* zu, wenn sie nicht etwa besagen will, dass der Psalm einer nach den Korahiten benannten Liedersammlung entnommen sei, ähnlich wie wir Lieder als z. B. »aus dem Schatz der Brüdergemeinde stammend« bezeichnen. Das davidische Gepräge des Psalms erklärt *Delitzsch* aus dem Einfluss des davidischen Geistes auf den Dichter, der des Königs Flucht vor Absalom geteilt habe.«
- 2 Es scheint uns (mit den meisten neueren Auslegern) aus dem Psalm hervorzugehen, dass dieser aus der Zeit bald nach der Rückkehr aus dem Exil stammt. Siehe darüber die Auszüge aus *Delitzsch* und *Schultz* (unter *Erläuterungen und Kernworte*: »Zum ganzen Psalm«). – *Spurgeon* meint irrtümlich, die meisten Ausleger verwiesen den Psalm in die Zeit des Exils, und macht mit Recht geltend, dass der Ausdruck in V. 2: »Du hast die Gefangenschaft Jakobs gewendet«, nicht notwendig auf das Exil hinweise, da ebendasselbe in Hi 42,10 auch von Hiob ausgesagt werde, der aber doch nie sein Heimatland verlassen habe – dass die Redeweise also bildlich zu nehmen sei; ferner, dass das Gebet in V. 2 nicht auf das *Land*, sondern auf das *Volk* Bezug nehmen würde, wenn Israel damals in der Verbannung gewesen wäre. Ein weiteres Argument *Spurgeons*, dass Juda und nicht *Jakob* (welches er gleich Israel nimmt) aus der Gefangenschaft zurückgeführt worden sei, ist hinfällig, da *Jakob* (nota bene der besonders in Jes 40–66 gebräuchliche poetische Volksname!) auch an anderen Stellen, z. B. in Jes 46,3, für *Juda* steht.
- 3 Wir haben das von *Luther* in V. 2, 3 und 4 ergänzte »*normals*« stehen lassen, weil *Spurgeons* Auslegung damit übereinstimmt. Doch können die Perfekte ebenso gut auf noch vor *Kurzem* Erlebtes zurückweisen.
- 4 Wörtl.: *Die Gefangenschaft Jakobs gewendet* (šāb'tā šəbūt [šəbīt] ya'āqōb), wenn man šəbūt (šəbīt) von šābā^h, »zum Kriegsgefangenen machen«, ableitet. Der Ausdruck wird öfters, so bei Hi 42,10, bildlich gebraucht. *Delitzsch* vergleicht treffend unser Wort *Elend*, eigentlich Aufenthalt in einem anderen Land (althochdeutsch *elilenti*), Heimatlosigkeit, Verbannung. Vgl. den Auszug aus *Wichelhaus* (unter »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 2). – Käme šəbīt nicht in 4Mo 21,29 als *stat. abs.* und in der Bed. *Gefangenschaft* vor, so würden wir mit Ewald als *stat. abs.* šābūt annehmen, von šūb, »wenden«; dann hieß die Redensart (als *schema etymol.*) eine Wendung wenden, d. h. *das Geschick jemandes wenden*, welche allgemeinere Bedeutung sie ohnehin an manchen Stellen bekommt. *Barth* hält in der vorliegenden Formel šūb und šābā^h für zwei synonyme Wurzeln mit der Bedeutung sammeln; »die Sammlung (eines Volkes, eines Mannes) sammeln« bedeute nach einer ähnl. arabischen Phrase: sein *Zerfahrenes* wieder in Ordnung bringen, es wiederherstellen. Man vergleiche auch die 2. Fußnote zu Psalm 126,1. *James Millard*.
- 5 Siehe 1Chr 21,16,27 // 2Sam 24,16.
- 6 Siehe Mi 7,18.
- 7 Vgl. Eph 5,27.
- 8 Vgl. Mi 7,19.
- 9 Vgl. Ps 51,3,11; Jes 43,25; 44,22.
- 10 Z. B. 2Mo 32,9–14.
- 11 Z. B. Ri 6,13.
- 12 Vgl. Jer 31,29–30 // Hes 18,1–32.
- 13 *Baethgen* rekonstruiert aus der LXX (*epi touš epistréphontas próš autón kardian*) folgenden Text: we'èlè šābè libbām lō^h (»und denjenigen, die ihr Herz zu ihm kehren«) statt des wa'al-yāšūbū ləkišlā^h (»nur dass sie nicht zur Torheit zurückkehren«) des Masoretischen Texts. Danach wären die 3 Buchstaben *Yod, Bet* und *Mem* in *Waw, Kaph* und *Samech* verschrieben worden.
- 14 Vgl. Eph 4,30.
- 15 Vgl. Mt 12,43–45.
- 16 Siehe Spr 15,9; 21,21; Jes 51,1; vgl. Ps 34,14 // 1Petr 3,11 // Hebr 12,14; Ps 38,21.
- 17 Siehe Ps 38,21; vgl. Spr 15,9; 21,21; Jes 51,1; vgl. Ps 34,14 // 1Petr 3,11 // Hebr 12,14.
- 18 *Spurgeon* meint den Zustand Palästinas in der Mitte des 19. Jh.
- 19 Wir haben hier die revid. engl. Übers. (die Revised Version von 1881/85) aufgenommen, obwohl sie den schwierige Schluss-Satzteil schwerlich richtig deutet. *Delitzsch* übersetzt: *und* (sie, die Ge-

Psalm 85

- rechtigkeit) *setzt* (ihre Tritte) *auf den Weg seiner* (Jahwes) *Tritte* (d.h. folgt ihm unzertrennlich), oder: *und achtet* (šim = šim lēb) *auf den Weg seiner Schritte*, geht also sorgfältig auf Jahwes Spuren. *Kefšer: und* (sie) *wird seine Schritte in Gang setzen*, d.h. Jahwe veranlassen, heilschaffend durch die Menschheit hinzuschreiten. *Andreae* (und ähnl. *Tholuck*): *und er* (Jahwe) *wird seine Schritte auf den Weg setzen*, d.h. er selbst wird sich aufmachen, zu seinem Volk zu kommen.
- 20 *The Great Unknown*, der große Unbekannte, wurde Sir Walter Scott, der berühmte engl. Dichter und Schriftsteller (1771-1832) genannt, solange das Geheimnis der Anonymität seiner Schriften noch nicht enthüllt war. So nannte auch *Ewald** den nach seiner Meinung anonymen Prophet. Verfasser von Jes 40 ff.
- *) *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): – *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Teil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch*. – *Zweiter Teil: Die Psalmen*. – *Dritter Teil: Das Buch Iob*. – *Vierter Teil: Sprüche Salomos, Kohelet*. – *Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss*. – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes*, Göttingen 1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.
- 21 *John Stoughton* (1807-1897, engl. nonkonformist. [kongregationalist.] Geistlicher und Historiker, ab 1833 in Windsor, ab 1846 in Kensington, ab 1856 Vorsitzender der *Congregational Union*): – *A commemorative discourse, delivered in Hornorton Street Chapel, Kensington, on Sunday, April 13th, 1845 to celebrate the fiftieth anniversary of the ... church assembling in that place of worship*, London 1845. – *The Christian law of life: A sermon preached in Surrey Chapel, before the London Missionary Society, on Wednesday, May 12, 1852*, London 1852. – *Christ's self-sacrifice and ours: a sermon preached in Queen Street Hall, Edinburgh before the Congregational Union of Scotland, April 22, 1858*, London 1858. – *Church and State 1660-1663*, London 1862. – *Christian literature: A sermon delivered May 8th, 1870, in Kensington Chapel, at the Seventy-first anniversary of the Religious Tract Society*, London 1870. – *Ecclesiastical History of England 1640-*
- 1660 (4 Bde.), London 1867-1870. – *Homes and Haunts of Luther*, London 1875. – *Religion in England under Queen Anne and the Georges* (2 Bde.), London 1878. – *Footprints of Italian Reformers*, London 1881. – *The Spanish Reformers*, London 1883. – *Religion in England from 1800 to 1880* (2 Bde.), London 1884. – *Recollections of a Long Life* (Autobiografie), London 1894.
- 22 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 23 Siehe Ps 106,23; Hes 13,5; 22,30; Am 9,11; vgl. Ps 60,2; Jes 22,9.
- 24 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 25 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasstes Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 26 *Johannes Wichelhaus* (1819-1858, dt. evang. Theologe, Professor an der Universität Halle-Wittenberg, Spezialist auf dem Gebiet der Septuaginta und der Peschitta [syr. Bibelübersetzung] in enger Verbindung mit *Hermann Friedrich Kohlbrügge* und *Ernst Wilhelm Hengstenberg*. Einer seiner Schüler ist *Eduard Böhl*): *Mitteilungen aus den Vorlesungen über das Alte Testament – 1. Heft: Aus den Psalmen* (Hg. A. Zahn), Stuttgart 1891.
- 27 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im

- Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 28 **Bernhard von Clairvaux** (1090-1153), war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortl. war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit.
- 29 **R. P. Thomas Le Blanc SJ** (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 30 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 31 **John Pennington** (1699-1768, anglikan. Geistlicher und Theologe, Rector/Pfarrer von *All Saints in Huntingdon* und *Predbendar/Pfründner von Lincoln*): – *A serious call to repentance. A sermon preached at Huntingdon, on Friday, February 6. 1756* (30 S.). – *A Sermon Preached at the Triennial Visitation of the Right Reverend Father in God John, Lord Bishop of Lincoln; held at All-Saints Church in Huntingdon on Friday June 4. 1756*.
- 32 Siehe Joh 10,3-5.16.27.
- 33 **Thomas Adams** (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst):
- The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 34 *Non minor est virtus, quam quærerere, parta tueri* (»Nicht geringer ist die Tüchtigkeit, das Erworbene zu erhalten, als es zu gewinnen«): *Publius Ovidius Naso*, genannt *Ovid* (43 v.Chr. – 17 n. Chr., röm. Epiker, mit Vergil und Horaz einer der größten Dichter des Augusteischen Zeitalters): *Ars amatoria*, Proömium zu Buch II (II,13).
- 35 **James Durham** (1622-1658, schottischer puritanischer Geistlicher, wirkte in Glasgow bis zu seinem frühen Tod mit 36): – *The Unsearchable Riches of Christ: And of Grace and Glory in and Through Him; Diligently Searched Into, Clearly Unfolded, ... in Fourteen Rich Gospel-Sermons ... at Communion in Glasgow*. – *The Dying Man's Testament to the Church of Scotland; Or, a Treatise Concerning Scandal*. – *The Blessedness of the Death of These That Die in the Lord, and More Especially in an Evil Time; Excellently Discoursed in Seven ... Sermons*. – *The Law Unsealed; Or, a Practical Exposition of the Ten Commandments with a Resolution of Several Momentuous Questions and Cases of Conscience* (1675). – *A Learned and Complete Commentary Upon the Book of the Revelation. Delivered in Several Lectures*. – *A Commentarie Upon the Book of the Revelation Wherein the Text Is Explained, the Series of the Several Prophecies Contained in That Book, Deduced According to Their Order and Dependance on Each Other; The Periods and Succession of Times* (1658). – *Clavis Cantici, Or, an Exposition of the Song of Solomon by James Durham* (1688) – *Christ Crucified, or the Marrow of the Gospel: Evidently Holden Forth in Seventy Two Sermons on the Whole Fifty Third Chapter of Isaiah*. – *The Summe of Saving Knowledge with the Practical Use Thereof*. (1671). – *The Great Corruption of Subtile [Sic] Self, Discovered, and Driven from It's [Sic] Lurking-Places and Starting-Holes. and the Contrary Grace, Self-Denial [Sic] Commended, ... in Seven Sermons*. – *Heaven Upon Earth; In the Serene Tranquillity and Calm Composure, in the Sweet Peace and Solid Joy of a Good Conscience, ... and Exercised Always to Be Void of Offence Toward God and Toward Men*.
- 36 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. [Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 37 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oli-ver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).

PSALM

86

ÜBERSCHRIFT: *Ein Gebet Davids.* Wir haben hier einen der fünf als *Gebete* bezeichneten Psalmen vor uns. (Die übrigen sind die Psalmen 17; 90; 102 und 142; vgl. auch Ps 72,20.) Der Psalm enthält sowohl Lobpreis als Flehen; aber er ist in allen Teilen so unmittelbar an Gott gerichtet, dass er ganz zu Recht ein *Gebet* genannt wird. Ein Gebet ist darum nicht weniger, sondern erst recht ein Gebet, wenn sich Adern des Lobpreises hindurchziehen. Wir dürfen aus dem vorliegenden Psalm erkennen, dass die großen Gottesmänner der alten Zeiten in ganz ähnlicher Art gebetet haben, wie wir es zu tun pflegen. Die Gläubigen aller Zeiten sind vom selben Geschlecht. Ein besonderes Merkmal ist in unserem Psalm, dass der Name *Adonai*, Herr¹, siebenmal (neben anderen Gottesnamen) darin vorkommt.

EINTEILUNG: Der Psalm hat keine eigentlichen Abschnitte; doch kann man ihn in drei Teile zerlegen, von denen jeder mit einem Ausdruck des Dankes oder der Zuversicht schließt. Wir lesen daher erst die V. 1-7, dann V. 8-13, und schließlich V. 14-17.

AUSLEGUNG

1. HERR, neige deine Ohren und erhöre mich;
denn ich bin elend und arm.
2. Bewahre meine Seele; denn ich bin heilig.
Hilf Du, mein Gott, deinem Knecht, der sich verlässt auf dich.
3. Herr, sei mir gnädig;
denn ich rufe täglich zu dir!
4. Erfreue die Seele deines Knechts;
denn nach dir, Herr, verlangt mich.
5. Denn Du, Herr, bist gut und gnädig,
von großer Güte allen, die dich anrufen.
6. Vernimm, HERR, mein Gebet
und merke auf die Stimme meines Flehens.
7. In der Not rufe ich dich an;
du wollest mich erhören.

1. *HERR, neige deine Ohren* in Herablassung zu meiner Niedrigkeit, aus Mitleiden mit meiner Schwachheit, *und erhöre mich*. Wenn unsere Gebete nur kleine, bescheidene Bitten aussprechen, weil wir zu tief gebeugt sind, oder wenn sie nur schwach und leise sind, weil Krankheit unsere Stimme zu Flüstertönen niederdrückt, oder ohne kühnen Glaubensaufschwung, weil Mutlosigkeit uns die Flügel lähmt, so wird der Herr sich zu ihnen herabneigen; der unendliche Jahwe wird auf sie achten. Der Glaube wagt es, obwohl er die erhabensten Gottesnamen ausspricht und Gott als *Jahwe* anruft, dennoch auch die zartesten und herablassendsten Liebeserweisungen von ihm zu erbitten; und so erhaben der Herr auch ist, so liebt er es doch, wenn seine Kinder freimütig, ja in kühner Glaubenszuversicht mit ihm reden.

Denn ich bin elend und arm – doppelt in Not, weil einerseits elend und andererseits ohne Mittel, dem Elend abzuhelfen. Unsere Not ist ein kräftiger Grund, Erhörung von dem Gnädigen und Barmherzigen zu erwarten; denn Leid erzeugt Mitleid. Ein hochmütiger Mensch ließe sich niemals herab, solche Beweggründe vor Gott geltend zu machen, wie David sie hier anführt, und wenn wir dergleichen Worte beim öffentlichen Gottesdienst von den Lippen solcher wiederholen hören², welche die geringen

Psalm 86

Leute wenig besser achten als den Staub, auf den sie mit ihren Füßen treten, so klingt das wie eine Verhöhnung des Allerhöchsten. Von all den verabscheuungswürdigen Sündern sind die wohl die scheußlichsten, welche die Sprache der geistlichen Armut reden, während sie sich reich und sogar satt dünken.

2. *Bewahre meine Seele!* In der Seele ist das Leben. Schütze mein leibliches Leben vor den Anschlägen meiner Feinde und mein geistliches vor ihren Versuchungen! David fühlt sich ohne Gottes Schutz allen Gefahren preisgegeben.

Denn ich bin heilig, Grundt.: *fromm* (kî-ḥāsîd ʔānî). Ich bin kein Verächter, sondern verehere und liebe dich mit ganzer Hingabe; so erweise du auch an mir deine göttliche Treue! Ich bin frei von den Bosheiten, die man mir zur Last legt, habe vielmehr auch den Menschen Liebe und Treue erwiesen; so handle denn du auch gnädig an mir, wie ich an meinen Mitmenschen!³ Es ist nicht stolze Selbstgerechtigkeit, wenn lautere Menschen ihre Unschuld geltend machen als guten Grund, weshalb sie von den Folgen von Sünden, die man ihnen fälschlich zuschreibt, befreit zu werden erwarten. Reumütige Seelen bewerben sich nicht selbst aus reinem Spieltrieb mit dem Schmutz der Sünde und malen sich nicht aus Demut schwärzer, als sie ohnehin sind. Nein, auch der demütigste Gläubige ist kein Narr und ist sich ebenso klar bewusst, von welchen Sachen er frei ist, wie in welchen er das »Schuldig!« über sich sprechen muss. Sünden bekennen, die man nie begangen hat, ist eine ebenso große Lüge, wie wenn man wirkliche Fehler ableugnet.

Hilf Du, mein Gott, deinem Knecht, der sich verlässt auf dich! Damit ja niemand meint, David baue auf seine Frömmigkeit, bekennt er sogleich, dass er sich auf den Herrn verlässt, sich also ganz von Gottes helfender Gnade abhängig wisse. Wie lieblich ist der Ausruf »*mein Gott*« in Verbindung mit dem anderen: »*dein Knecht*«; wie kostbar die Zuversicht, dass wir auf Grund eben dieses Verhältnisses zum Herrn die Hilfe Gottes erfahren dürfen, weil unser göttlicher Meister nicht jenem amalekitischen Herrn gleicht, der seinen kranken Knecht dem Elend überließ! (1Sam 30,11ff.)

3. *HERR, sei mir gnädig!* Auch die besten Menschen brauchen Gnade und berufen sich auf die Gnade, ja auf nichts als Gnade; sie haben sie für sich sel-

Psalm 86

ber nötig und erleben sie inbrünstig von Gott als solch persönliche Notwendigkeit.

Denn ich rufe täglich zu dir. Gibt es nicht eine Verheißung, dass die Zudringlichkeit letztlich siegen wird? Dürfen wir dann nicht unser unablässiges Bitten und Betteln Gott als Grund der Erhörung vorhalten? Wer täglich, oder, wie es eigentlich heißt, *den ganzen Tag*, d. i. *allezeit*, betet, der darf sich dessen versichert sein, dass der Herr ihn erhören wird, wenn er Hilfe Not sein benötigt. Wenn wir vielleicht zuzeiten Menschen angerufen oder uns an andere falsche Stützen geklammert haben, so dürfen wir erwarten, dass wir zur Zeit der Not an diese verwiesen werden; haben wir aber stets allein zum Herrn um Hilfe aufgeblickt, so dürfen wir gewiss sein, dass er uns jetzt nicht im Stich lassen wird. Wie hat David doch gerungen! Erst macht er seine Not geltend, dann, dass er dem Herrn treu gesinnt sei, sodann, dass er des Herrn Knecht sei und sich auf seinen Gott verlasse, und schließlich, dass er gelernt habe, zu beten ohne Unterlass. FIn der Tat, das ist ein heiliges Flehen, wie es jedem Gläubigen wohl ansteht, welcher mit dem Gott ringt, dessen Name ist: der Gebetserhörer (Ps 65,3 Grundt., šōmē^{ac} təpīllā^b).

4. Erfreue die Seele deines Knechts! Mache mir das Herz froh, mein guter Meister; denn ich halte es für meine höchste Ehre, mich immer wieder deinen Knecht zu nennen, und deine Gunst ist aller Lohn, den ich begehre! Von dir allein erwarte ich meines Herzens Glück, darum *erhebe ich zu dir, Herr, meine Seele* (wörtl., kī ʿēleýkā ʾăḏōnāy napšī ʿeśšā[?]). Wie die Sonnenblume sich dem Himmelslicht zukehrt, so wende ich mein Herz dir zu. Du bist für meine kranke Seele, was die eherne Schlange für die verwundeten Israeliten war⁴; so hebe ich meinen Glaubensblick zu dir auf, dass ich lebe. Ich weiß, je näher ich dir komme, desto größer wird meine Freude; darum zieh du mich näher zu dir, während ich meinerseits dir zustrebe. Das ist überhaupt kein Kleines, die Seele zu erheben; es bedarf dazu vollends einer starken Kraft am Hebebaum, wenn die Seele im zähen Schlamm der Entmutigung steckt. Noch schwerer aber hält es, die Seele bis zum *Herrn* zu erheben, denn die Höhe ist groß, die Last erdrückend. Der Herr wird aber den guten Willen gelten lassen und mit seiner allvermögenden Gnade zu Hilfe kommen. Dieser wird es sicher gelingen, den geringen Gottesknecht von der Erde hinauf bis zum Himmel zu erheben.

Psalm 86

5. *Denn Du, Herr, bist gut und gnädig: gütig im Geben und willig zu vergeben.* Du schenkst uns dein Gutes und nimmst uns unser Böses. Das ist der Grund, weshalb der Psalmdichter seine Freude beim Herrn allein suchte, weil alle Charaktereigenschaften, welche Freude erzeugen können, im Herrn, und in ihm allein, in Vollkommenheit zu finden sind. Manche Menschen, die doch für gut gelten wollen, sind in ihrem Eigendünkel über Beleidigungen, die ihnen zugefügt werden, so entrüstet, dass sie sie schlechterdings nicht vergeben können; wir mögen aber versichert sein: Je besser jemand ist, desto williger ist er, zu vergeben. Das beste und höchste aller Wesen ist stets bereit, die Vergehungen seiner Geschöpfe aus seinem Gedächtnis zu löschen.

Von großer Güte allen, die dich anrufen. Gott teilt uns seine Gnade nicht von einem kärglichen Vorrat zu, der durch irgendeinen Zufall so zusammenschmelzen könnte, dass ein Versagen zu befürchten wäre, sondern er schüttet die unerschöpflichen Schätze seiner Gnade wie aus einem Füllhorn aus; seine Huld fließt in übermächtigen Strömen über alle, die seinen Namen anrufen. Es ist, als hätte David bei Mose in der Felsenkluft gestanden und mit dem großen Gesetzgeber den Namen Jahwes ausrufen hören; denn zweimal führt er in diesem Psalm beinahe wörtlich die Stelle aus 2Mo 34,6 an.

6. *Vernimm, HERR, mein Gebet!* Sogar die Herrlichkeit, die er erblickt hatte, zog ihn nicht vom Flehen ab, sondern trieb ihn vielmehr zu desto größerer Inbrunst an; darum dringt er in den Herrn, sein Gebet anzuhören. *Und merke auf die Stimme meines Flehens!* Das sind Wiederholungen und ist doch kein unnützes Plappern⁵, so wenig wie das anhaltende, immer gleich tönende Weinen eines Kindes vergeblich ist. Davids Flehen hat eine Stimme, die zum Herzen Gottes dringt; er betet laut, denn die Not seiner Seele muss heraus.

7. *Zur Zeit meiner Not rufe ich dich an, denn du wirst mich erhören* (Grundt., bəyôm šārāṭî ʾeqṛāʾēkkā kî ʾaʿānēnī). Ein guter Entschluss mit einer vernünftigen Grundlage. Es ist ja umsonst, jemand anzurufen, der nicht hören kann oder nicht hören will. Hat man erst den Menschen die Überzeugung beigebracht, dass das Gebet auf Gott keinen Einfluss habe, so wer-

Psalm 86

den sie bald nichts mehr vom Beten wissen wollen. In unsern geschäftigen Tagen und vollends in Zeiten der Not können die Leute ihre kostbare Zeit nicht mit Beten verschwenden, wenn dieses doch wirkungslos sein muss. Unsere Erfahrung bekräftigt uns aber in dem festen Glauben, dass Jahwe, der lebendige Gott, wahrhaftig denen hilft, die ihn anrufen, und deshalb beten wir und sind fest entschlossen, damit fortzufahren. Nicht dass wir für das Gebet so voreingenommen sind, dass wir um seiner selbst willen dabei beharren wollten, auch wenn nachgewiesen würde, dass es nichts als Torheit und Aberglaube sei, wie törichte Weltweise behaupten; sondern weil wir es tatsächlich als ein kräftiges Mittel erkennen und erfahren, um in der Not Hilfe zu erlangen. Es gibt gar keinen vernünftigen Grund für das Beten, wenn wir nicht Erhörung erwarten dürfen. Wer wollte es sich zur Gewissenspflicht machen, mit dem Wind zu unterhandeln, oder Trost suchen im Anrufen der Meereswellen? Der Gnadenstuhl ist eine Narrenposse, wenn es da kein Erhören, kein Antworten gibt. David glaubte – das zeigen die folgenden Verse – dass der Herr ein lebendiger und mächtiger Gott, ja allein Gott (V. 10) ist, und daraufhin entschloss er sich, ihn in jeder bangen Stunde anzurufen.

8. Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern,
und es ist niemand, der tun kann wie du.
9. Alle Heiden, die du gemacht hast,
werden kommen und vor dir anbeten, Herr,
und deinen Namen ehren,
10. dass Du so groß bist und Wunder tust
und allein Gott bist.
11. Weise mir, HERR, deinen Weg,
dass ich wandle in deiner Wahrheit;
richte mein Herz auf das e i n e,
dass ich deinen Namen fürchte.
12. Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen
und ehre deinen Namen ewiglich.
13. Denn deine Güte ist groß über mir,
und du hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle.

Psalm 86

8. *Herr, es ist dir keiner gleich unter den Göttern.* Es gibt Wesen, die kraft übertragener Amtswürde Götter sind, nämlich die Könige und Obrigkeiten; aber sie sind wie nichts in der Gegenwart Jahwes⁶. Es gibt solche, die der Aberglaube Götter nennt; aber die sind eitle Wahngelbilde und können nimmer mit dem lebendigen und wahren Gott verglichen werden⁷. Selbst wenn die heidnischen Idole Götter wären, so könnte doch ihrer keiner weder an Macht noch an Sinnesart dem aus sich selbst seienden, allschaffenden Gott Israels auch nur von fern gleichgestellt werden. Und wen auch all die erträumten Gottheiten ins wirkliche Dasein treten könnten, so würden wir dennoch Jahwe als unseren Gott erwählen und alle anderen verwerfen.

Und nichts gleicht deinen Werken (wörtl., wəʿên kəmaʿāšēy kā). Was haben die falschen Götter je gemacht oder zunichtegemacht? Welche Wunder haben sie gewirkt? Wann haben sie ein Meer zerteilt oder ein Volk durch eine Wüste geführt und ihm Brot vom Himmel regnen lassen? O Jahwe, in deinem Wesen und in deinen Werken bist du so hoch erhaben über alle Götter wie der Himmel über dem tiefsten Abgrund der Unterwelt.

9. *Alle Heiden, die du gemacht hast* – demnach die ganze Menschheit, da sie alle von dem ersten Adam, den du geschaffen hast, abstammen und eines jeglichen Leben ein besonderes Schöpferwerk deiner Allmachtsfülle ist – diese alle *werden kommen* mit reuigem Herzen, gezogen von deiner Gnade; sie werden kommen zu dir selbst *und vor dir anbeten, Herr*. Weil du so hoch erhaben bist über alle Götter, werden die so lange betrogenen Völker endlich deine Größe erkennen und dir fußfällig die Anbetung zollen, die dir gebührt. Du hast sie alle geschaffen, und dir werden sie alle huldigen. Dies war es, was David bewog, sich in der Not zum Herrn zu wenden, weil er überzeugt war, dass eines Tages alle Menschen den Herrn als den einigen Gott anerkennen würden. Wir geben uns damit zufrieden, heute zu der verachteten Minderheit zu gehören, weil wir sicher sind, dass eines Tages die Mehrheit auf unserer Seite sein, ja die Wahrheit einstimmig und in aller Herzen Anerkennung finden wird. David glaubte nicht an die Theorie, dass die Welt immer schlimmer werden und das Ende der Menschheit allgemeine Finsternis und unbestrittene Herrschaft der Götzenanbetung sein wird. Hätten wir etlichen unserer prophetisch angehauchten Brüder zu glauben, so wird das Licht der Sonne in zehnfach finsterner Nacht erlöschen.

Psalm 86

Das ist aber nicht, was wir erwarten. Wir sehen vielmehr hoffnungsfreudig dem Tag entgegen, an welchem die Bewohner des Erdbodens Gerechtigkeit lernen⁸, auf den Heiland vertrauen, sich vor deinem Angesicht, o Gott, niederwerfen *und deinen Namen ehren* werden. Jene schwarzseherische neue Meinung hat den Eifer für das Missionswerk arg gedämpft. Je eher sie als schriftwidrig erwiesen wird, desto besser für die göttliche Reichssache. Sie stimmt weder mit der Weissagung, noch dient sie zu Gottes Ehre, noch erfüllt sie das Volk des Herrn mit Begeisterung. Darum weg mit ihr!

10. Denn Du bist groß (Grundt., *kî-gādōl ʾattā^h*). Vorher hatte er gesagt: Du bist gut. Es ist kostbar, wenn Größe und Güte zusammengehen. Nur in der Gottheit ist sowohl das eine wie auch das andere wirklich und in unbegrenzter Vollkommenheit vorhanden. Wohl uns, dass beides in dem Herrn in gleichem Maße und voller Harmonie zu finden ist. Wäre unser König groß, aber nicht gut, so würde das zur Willkürherrschaft führen; wäre er gut, aber nicht groß, so könnten seine Untertanen zahllosen Widerwärtigkeiten von fremden Feinden ausgesetzt sein; das eine wie das andere wäre schrecklich. Sind die beiden Eigenschaften aber beisammen, so haben wir einen Herrscher, auf den das Volk bauen und über den es frohlocken kann.

Und tust Wunder. Weil er gütig ist, ist er, wie V. 5 bezeugt hat, willig zu vergeben; weil er groß ist, tut er Wunder. Wir dürfen beides zusammenlegen; denn es gibt kein Wunder, das so wunderbar wäre wie die Vergebung unserer Sünden. Alles, was Gott tut oder macht, sind lauter Wunder. Er atmet, und geheimnisvoll bläst der Wind; er spricht, und der Donner setzt uns in ehrfurchtsvolles Staunen. Selbst das einfache Gänseblümchen ist ein unnachahmliches Meisterwerk, und der schlichte Kiesel birgt Weisheit in sich. Nur Toren gehen teilnahmslos an irgendetwas, das Gott gemacht hat, vorüber; die ganze Welt ist voller Wunder. Es ist beachtenswert, dass das Wörtchen »*tust*« in der Zeitform der Gegenwart steht: der Herr tut jetzt gerade Wunder, sie finden vor unseren Augen statt. Wo? Nun, blicke nur auf die schwellenden, berstenden Knospen des Frühlings oder auf die reifenden Früchte des Herbstes; schau zu den Sternen empör, oder lass deine Blicke über das Meer schweifen; achte auf die Führungen der Vorsehung oder auf die Siege der Gnade: überall und zu allen Zeiten erhebt der große Wundertäter seinen alles vermögenden Stab.

Psalm 86

Du, Gott, allein, oder wie *Luther* übersetzt: *Du bist Gott allein*. Du, o Gott, warst allein, bevor irgendeines deiner Geschöpfe war, und allein stehst du auch jetzt in deiner Gottheit da, nachdem du unzählbaren Scharen von Wesen das Leben gegeben hast; allein wirst du in Ewigkeit sein, denn keiner kann dir je gleichkommen. Die wahre Religion will nichts wissen von Nachgiebigkeit gegen Lüge und Irrwahn; sie lässt niemals gelten, dass Baal oder Dagon auch Götter seien, sondern beansprucht für Jahwe nichts weniger als alles. Die vielgerühmte Weitherzigkeit gewisser Neugläubigen darf von denen, die der Wahrheit ergeben sind, nicht gepflegt werden. Die Weltweisheit plant mit weltweisem Blick, ein Pantheon zu bauen, und errichtet in Wirklichkeit ein Pandäonium;⁹ es ist nicht unsere Sache, an solchem bösen Werk Handreichung zu tun. Wir möchten, im guten Sinn intolerant, unsere Mitmenschen zu ihrem Besten und zur Ehre Gottes über den Wert solcher Religionsmischerei aufklären. Verträglichkeit und Toleranz gegenüber der Lüge ist Verrat an der Wahrheit. Unser Gott lässt sich nicht anbeten als einer unter vielen Guten und Wahren, sondern nur als der alleinige Gott; und sein Evangelium darf nicht als eine Heilslehre neben vielen, sondern als die alleinige Wahrheit, die allein dem Menschen helfen kann, verkündigt werden. Der Lügen mögen viele sich unter einem Dach vertragen; aber in dem Tempel der Wahrheit gibt es nur *eine* unteilbare Gottesverehrung.

11. *Weise mir, HERR, deinen Weg!* Unterweise mich allezeit, lass mich stets in deiner Schule sein; aber lehre mich besonders jetzt, da ich in Not und Verlegenheit bin! Lass es dir gefallen, mir den Weg zu zeigen, den deine Weisheit und Gnade mir bereitet haben, dass ich auf ihm aus dieser Drangsal entrinne! Siehe, ich lege allen Eigenwillen ab und begehre nur in deinem heiligen und gnädigen Willen unterwiesen zu werden. Nicht *meinen* Weg sollst du mir freigeben, sondern *deinen* Weg mir weisen; ich will dir folgen unbedingt.

Dass ich wandle in deiner Wahrheit. Bin ich von dir unterrichtet worden, so will ich praktizieren, was ich weiß. Die Wahrheit soll mir nicht eine bloße Sache der Erkenntnis oder der Gefühle sein, sondern etwas, das ich täglich im Leben ausübe. Ein treuer Knecht Gottes ordnet seinen Gang nach dem Willen seines Herrn; darum wandelt er nie auf trüglichem Steg, denn Gottes Weg ist lauter Wahrheit. Die Vorsehung bahnt uns einen Weg, und wir

Psalm 86

tun wohl, wenn wir diesen Weg genau einhalten. Wir sollen es nicht dem Ochsen nachmachen, den man treiben und drängen muss, weil ihm der Weg nicht behagt, sondern sollen Menschen gleichen, die willig den Pfad wandeln, den ihr zuverlässiger Freund und Führer sie gewiesen hat.

Einige mein Herz, d.h. *richte mein Herz auf das eine, dass ich deinen Namen fürchte* (Grundt., yaḥēḍ ləḥāḥî ləyirʾā^h šəmékā)! Hast du mich den einen Weg, deinen Weg, gelehrt, so gib mir auch ein einiges Herz, den Weg zu wandeln; denn ach, wie oft ist es mir, als ob ich ein Doppelherz in mir hätte, zwei Naturen, die miteinander streiten, zwei Mächte, die in mir um die Herrschaft ringen. Unsere Seelenkräfte zerteilen sich so leicht auf eine Menge Gegenstände wie rieselnde Bächlein, die ihre Kraft in hundert Rinnsalen vergeuden. Unser Hauptbestreben sollte dahin gehen, dass alle Wasser unserer Lebenskraft sich in *einen* Strom sammeln und dieser Strom geraden Laufs zum Herrn hinfließe. Wer ein zwiespältiges Herz hat, ist schwach und, wie Jakobus sagt, unbeständig in allen seinen Wegen¹⁰; der Mensch, der *ein* Lebensziel hat, *einen* Zweck verfolgt, der ist ein ganzer Mann. Gott, der die Bande unserer Natur gewoben hat, kann sie zusammenziehen und festknüpfen, sie fest und stark machen; wenn wir so durch die einigende, sammelnde Gnade innerlich fest gegürtet sind, werden wir tüchtig werden zum Guten, sonst aber nicht. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang¹¹, Wachstum und Reife; darum sollten wir uns ihr ganz und ungeteilt, mit Herz und Seele, hingeben.

12. *Ich will dich preisen HERR, mein Gott, von ganzem Herzen* (Grundt., ʾōḍəḳā ʾăḍōnāy ʾēlōhay bəḳol-ləḥāḥî). Wir sollten Gott nie mit weniger als dem ganzen Herzen, der ganzen Seele und allen Kräften loben; sonst ist unser Lobpreisen unwahr und unannehmbar. Zum zweiten Mal sagt David hier zum Herrn: *mein Gott*; das erste Mal (V. 2) war er in heißem Gebetskampf, jetzt tut er es in der vollen Begeisterung des Lobpreisens. Wenn irgend etwas einen Menschen zum Bitten und zum Anbeten treiben kann, so ist es die Erkenntnis, dass der Herr sein Gott ist.

Und deinen Namen ehren ewiglich. In alle Ewigkeit wird die Dankbarkeit ihn zum Loben drängen. Gott kommt mit seinem Segen nie zu Ende, so lasst auch uns nie im Danken und Anbeten ein Ende finden. Wie er uns stets von Neuem Gnade erweist, so lasst uns ihm fort und fort dafür die Ehre geben!

Psalm 86

13. *Denn deine Güte ist groß über mir.* Persönliche Erfahrung ist stets der beste Sangesmeister. Was immer du, o Gott, für andere bist, mir ist deine Gnade das Auffallendste. Der Psalmist will so von Herzen wie nur je einer singen, weil er der Gnade so viel wie nur je einer schuldet.

Und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle. Dem schrecklichsten Tod und der tiefsten Schmach war David durch Gott entrissen worden. Seine Feinde hätten ihn gern zur Hölle gesandt, ja noch Schlimmeres ihm getan, wenn sie es vermocht hätten. Auch konnte er es, da er von seiner Sündhaftigkeit tief überzeugt war, nur der Gnade zuschreiben, dass nicht das völlige Verderben sein Los war. Es sind unter den jetzt Lebenden auch manche, die dem Psalmdichter diese Worte aufrichtig nachsprechen können, und der diese Zeilen schreibt, bekennt in Demut, dass auch er zu diesen gehört. Wäre ich mir selber überlassen worden, dass ich meinen Leidenschaften hätte frönen, mit dem Ungestüm meiner Natur auf der abschüssigen Bahn hätte vorwärts eilen, mit ungezügelmtem Leichtsinne dem Herrn hätte trotzen können – wie reif wäre ich bis zum heutigen Tage für den untersten Höllenabgrund geworden! Für mich gab es nur ein Entweder-Oder: entweder große Gnade oder die tiefste Hölle. Von ganzem Herzen singe daher auch ich: *Deine Güte ist groß über mich, und hast meine Seele errettet aus der tiefen Hölle.*

Kühn und froh klingt hier der Gesang des Dichters; alsbald aber stimmt er seine Harfe wieder zu Wehmutsklängen.

14. Gott, es setzen sich die Stolzen wider mich,
und der Haufe der Gewalttätigen steht mir nach meiner Seele,
und sie haben dich nicht vor Augen.
15. Du aber, Herr Gott, bist barmherzig und gnädig,
geduldig und von großer Güte und Treue.
16. Wende dich zu mir, sei mir gnädig;
stärke deinen Knecht mit deiner Kraft
und hilf dem Sohn deiner Magd!
17. Tue ein Zeichen an mir, dass es mir wohlgehe,
dass es die sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen,
dass Du mir beistehst, HERR, und mich tröstest.

Psalm 86

14. *Gott, es setzen sich die Stolzen wider mich.* Sie konnten den armen Knecht Gottes nicht in Ruhe lassen. Sein gottesfürchtiger Wandel war ihnen wie Rauch in den Augen; so beschlossen sie denn ihn zu vernichten. Niemand hasst die Frommen so grimmig wie die Hochmütigen und Vermessenen.

Und der Haufe der Gewalttätigen steht mir nach meiner Seele. Einmütig trachteten die Verfolger dem Gottesfürchtigen nach dem Leben; in Rudeln jagten sie ihm nach wie Hunde, mit feiner Witterung und flinken Füßen. In Verfolgungszeiten hat mancher Knecht Gottes diese Worte auf päpstliche Bischöfe und Inquisitoren angewendet.

Und sie haben dich nicht vor Augen. Sie hätten den Knecht nicht belästigt, wenn sie sich auch nur im Geringsten um dessen Herrn gekümmert hätten. Wer Gott nicht fürchtet, scheut vor Gewalttaten und Grausamkeiten nicht zurück. Jeder Gottesleugner ist ein Menschenhasser. Irreligiosität und Unmenschlichkeit sind nahe Verwandte.

15. *Du aber, Herr.* Welch ein Gegensatz! Weg von dem Trotzen und Poltern der kleinen und doch so großtuerischen Menschen hin zu der Herrlichkeit und Güte des Herrn! Weg von dem tosenden Schäumen der irdischen Wogen hin zu dem so erhaben stillen kristallhellen Feuermeer!²¹

Du bist ein barmherziger und gnädiger Gott (Grundt. $wəʔattāh^h ʔāḏōnāy ʔēl-rahūm wəḥannūn$), *geduldig und von großer Güte und Treue.* Eine feierliche Lobpreisung, in der auch nicht ein überflüssiges Wort ist. Wie wir schon vorhin bemerkt haben, ist sie wesentlich 2Mo 34,6 entnommen. Dies Wort zeigt uns in Gott Erbarmen mit den Elenden und Traurigen, Gnade für die Unwürdigen, Geduld mit denen, die ihn zum Zorn reizen, Güte gegen die Schuldigen und Treue gegen die Vielgeprüften. Gottes Liebe tut sich in mancherlei Gestalt kund und ist in jeder lieblich. In welche Lage wir auch geraten sein mögen, es gibt in Gottes Liebeslicht stets einen Strahl, dessen Farbton zu unseren Umständen passt. Die Liebe ist einheitlich und doch siebenfältig; ihr weißes Licht schließt den ganzen Farbenreichtum in sich. Sind wir traurig? Der Herr ist voller Mitleid. Haben wir mit Versuchungen zu kämpfen? Seine Gnade kommt uns zu Hilfe. Haben wir uns an ihm vergangen? Er ist langsam zum Zorn. Haben wir gesündigt? Bei ihm ist viel Vergebung. Stützen wir uns auf seine Verheißungen? Er wird sie mit ganzer Treue erfüllen.

Psalm 86

16. *Wende dich zu mir!* Als hätte Gott sein Angesicht im Zorn von ihm abgewandt, so fleht der Beter, dass Gott ihm wieder das Bewusstsein seiner Huld gewähren möge. Eine Wendung des göttlichen Angesichts kehrt alle unsere Finsternis in helles Tageslicht.

Sei mir gnädig! Das ist alles, was er verlangt, denn er ist von Herzen demütig; das ist alles, was er braucht, denn die Gnade erfüllt alle notwendigen Bedürfnisse des Sünders.

Stärke deinen Knecht mit deiner Kraft! Umgürte mich mit deiner Stärke, auf dass ich dir diene; beschütze mich mit deiner Kraft, dass ich nicht überwunden werde! Verleiht der Herr uns seine eigene Stärke, dann sind wir allem gewachsen und brauchen keinen Feind zu fürchten.

Und hilf dem Sohn deiner Magd! Er will sagen, dass er in das Knechtsverhältnis zu Gott hineingeboren sei. Wie die Söhne der Leibeigenen kraft ihrer Geburt Eigentum ihres Herrn waren, so rühmte er sich dessen, dass er der Sohn einer Mutter war, die selbst dem Herrn angehörte. Was anderen vielleicht erniedrigend scheinen mag, das hebt er mit besonderer Freude hervor, um zu zeigen, wie lieb ihm des Herrn Dienst ist, und zugleich als einen Grund, weshalb der Herr ihm zu Hilfe kommen solle, da er ja nicht ein neu angeworbener Knecht ist, sondern schon von Geburt an ihm angehört.

17. *Tu ein Zeichen an mir zum Guten* (Grundt., ^ᶜāsē^h-^ᶜimmî ʾôṭ ləṭôbā^h)! Lass mich deiner Gnade dadurch neu versichert werden, dass du mich aus der Not errettetst.

Dass es die sehen, die mich hassen, und sich schämen müssen. Was mir Gutes kündigt, bringe ihnen Angst und Schande! Wenn meine Feinde enttäuscht und in die Flucht geschlagen sind, werden sie sich ihrer Anschläge schämen.

Dass Du mir beistehst, HERR, und mich tröstest. Gott tut nichts halb. Wem er hilft, den tröstet er auch und lässt ihn also nicht nur sicher, sondern auch fröhlich sein. Das missfällt den Feinden freilich aufs Höchste, bringt dem Herrn aber doppelte Ehre ein. Herr, handle so immerdar an uns, und so wollen wir dich preisen in Ewigkeit! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 2. *Denn ich bin fromm* (Grundt., kī-ḥāsîd ʔānî). Einige haben sich daran gestoßen, dass David seine eigene Güte rühmt; wenn er allerdings dazu einen besonderen Anlass hatte und nicht über die Wahrheit hinausging, so tat er damit nichts Unrechtes. Das haben Hiob, David, Petrus, Johannes, Paulus und andere getan (Siehe Hi 27,5; Ps 116,16; Joh 21,15-17; Offb 1,9; 1Kor 9,1). Auch liegt keine Anmaßung darin, wenn wir Gott bitten, uns Barmherzigkeit zu erzeigen, weil wir anderen gegenüber mitleidig handeln, oder uns zu verzeihen, weil wir anderen verzeihen. Vgl. Mt 5,7; 6,14f. D. William S. Plumer 1867.¹³

Wenn Gott *seinem Knecht* hilft, so hilft er einem, der ihm gehört, und wenn er dem hilft, *der sich auf ihn verlässt*, so erweist er sich gerecht und treu, indem er ausführt, was er zugesagt hat. Kardinal Robert Bellarmin.¹⁴

V. 3. *Ich rufe täglich zu dir*. Ein großer Unterschied zwischen Gläubigen und Sündern beim Gebet ist der, dass die Sünder, wenn sie überhaupt beten, es nur tun, wenn sie *in Not* sind, wo hingegen die Gläubigen *täglich* zu Gott schreien. Vgl. Hi 27,10. D. William S. Plumer 1867.¹³

V. 4. *Erfreue die Seele deines Knechts* usw. Im Geschaffenen habe ich nirgends Ruhe gefunden; darum erhebe ich meine Seele auf den Schwingen des Gebets und des Verlangens zu dir, o mein Schöpfer. Die Liebe hebt die Seele empor. Es ist mit Recht gesagt worden, dass die Seele viel mehr da ist, wo der Gegenstand ihrer Liebe ist, als wo sie wirklich weilt. Gedanken und Begierden sind die Flügel der Seele; denn wer liebt, wird dorthin getragen und wohnt da, wo er liebt, indem er beständig an den Gegenstand seiner Liebe denkt und sich nach ihm sehnt. Wer wirklich und von Herzen Gott liebt, der erhebt seine Seele zu ihm, wo hingegen derjenige, der die Welt liebt und daher an die Dinge der Welt denkt und nach ihnen gelüftet, seine Seele zur Erde hinuntersinken lässt. Kardinal Robert Bellarmin.¹⁴

Zu dir, Herr, erhebe ich meine Seele. Hättest du Korn in einem Keller verlies, so trügest du es wohl auf den Speicher, damit es nicht verfaule. Willst du aber für dein Korn sorgen und dein Herz auf der Erde verderben lassen? O erhebe dein Herz himmelwärts! Fragst du: Wie soll ich das

Psalm 86

machen? Deine Liebe ist die Leiter, dein Wille das Seil. Durch Lieben steigst du aufwärts, durch Gleichgültigkeit sinkst du niederwärts. Liebst du Gott, so bist du im Himmel, während du auf Erden weilst. Das Herz wird nicht emporgehoben wie der Leib. Soll der Leib höher hinauf, so muss er den Ort wechseln; gilt es aber, das Herz emporzuheben, so muss sich der Wille verändern. *Aurelius Augustinus*.¹⁵

V. 5. *Gnädig*, wörtl.: *gern vergebend* (sallāh). Die meisten Menschen sind zum Verzeihen nicht schnell bereit, sondern können nur schwer dazu gebracht werden, wenn sie es auch schließlich tun. Aber Gott *vergißt gern*. Er hat seine Gnade stets zur Hand. Er macht es gleichsam wie jemand, der gern ein Geschäft abschließt und die nötigen Papiere zum Voraus fertigstellt, sodass nur Tag und Name hineingefügt zu werden brauchen. Ja, bei Gott sind Datum und Name schon vor aller Ewigkeit in den Gnadenbrief hineingeschrieben. Gott braucht sich zum Vergeben nicht erst ein Herz zu fassen, sein Herz ist immerdar in voller Bereitschaft. *Joseph Caryl*.¹⁶

Von großer Güte. Es ist prächtig, im Meer zu fischen; es ist herrlich, einem König zu dienen. Da gibt es die Hülle und die Fülle. So bezeugt die Schrift an vielen Stellen, dass Gott nicht nur barmherzig und gnädig ist, sondern *reich* an Barmherzigkeit und von *großer Güte*; dass nicht nur Erlösung bei ihm zu finden ist, sondern viel Erlösung (Ps 103,8; 130,7; Jes 55,7). Was wir unheilige und gottlose Geschöpfe brauchen, ist Erbarmen und Vergebung; diese sind reichlich bei Gott zu finden, so reichlich wie Wasser in den unerschöpflichen Vorratskammern des Meeres. Wer in Not ist, geht doch zehnmal lieber zu der Tür eines reichen Mannes als zu der eines armen, wenn er weiß, dass der reiche eben so freigebig und gütig gesinnt ist, wie es der arme nur immer sein kann. *John Goodwin*.¹⁷

V. 8-10. Zweierlei sind die Zweifel, die in der Stunde der Anfechtung sich zwischen uns und unseren Gott stellen; es sind entweder die Zweifel, ob Gott helfen *will*, oder ob er helfen *kann*. Die ersteren [Zweifel] hat David vorher abgewiesen; nun gibt er zu erkennen, dass auch die anderen ihm nichts anzuhaben vermögen. Wo irgendein Wesen ist auf der ganzen Erde, dem geholfen wird, dessen Hilfe ist vom Herrn gekommen; ohnmächtig sind jene Gebilde der Gedanken, welche die Heiden anbeten. Von dieser

Psalm 86

Wahrheit wird der Sänger dergestalt durchdrungen, dass die prophetische Ahnung in seiner Seele aufsteigt, dass zu dem Gott einst noch alle Völker die Hände erheben müssen. Und zwar spricht er diese große Hoffnung zugleich mit der tiefsinnigen Andeutung des letzten Grundes aus, auf welchem sie beruht, indem er sagt: »Alle Heiden, *die du gemacht hast*«, da in der Tat etwas sich selbst Widersprechenderes nicht gedacht werden kann, als ob der aus Gott entsprungene Geist sich in Ewigkeit seines Ursprungs nicht erinnern sollte. Prof. D. A. F. Tholuck 1843.¹⁸

Obwohl meist nur in älteren Gebetsworten sich ergehend, ist auch dieser Psalm nicht ohne sonderliche Bedeutsamkeit und Schöne. Mit dem Bekenntnis der Unvergleichlichkeit des Herrn, V. 8, verbindet sich V. 9 die Aussicht auf Anerkenntnis des Unvergleichlichen in der Völkerwelt. Diese klare, unverblümete Weissagung von der Bekehrung der Heiden ist die Hauptparallele zu Offb 15,4. »Alle Nationen, die du gemacht« – sie haben ihr Sein von dir, und obwohl sie das vergessen haben (vgl. Ps 9,18), kommt es ihnen endlich doch zum Bewusstsein. Und wie gewichtig kurz und anziehend ist die Bitte von V. 11: *uni cor meum ut timeat nomen tuum*. Richte doch – dies ist der Bitte Sinn – alle Kräfte und Strebungen meines Inneren auf das eine, deinen Namen zu fürchten, d. i. konzentriere sie auf das eine, dir, dem in Werken der Schöpfung und in Worten und Taten des Heils Offenbaren, mich willig und gehorsam hinzugeben. Kommentar von Prof. D. Franz Delitzsch.¹⁹

V. 11. Weise mir deinen Weg! Über nichts ist die Welt so unwissend wie über ihre Unwissenheit. Sie meint, sie wisse genug, wenn sie etliche einfache Glaubenssätze auswendig weiß. Sie tröstet sich damit, dass sie nicht ungläubig sei, weil sie ja an einen Gott glaube: aber um seine Wege, seine Gebote, seine Gesinnung und sein Wesen kümmert sie sich nicht. Nur in der alleroberflächlichsten Weise will sie mit Gott in Berührung kommen. Sie fürchtet wohl, dass die Eigentümlichkeiten seines Wesens nicht recht zu den Eigentümlichkeiten ihres Lebens passen möchten! *John Hyatt*.²⁰

Dass ich wandle in deiner Wahrheit, das heißt, der Schrift gemäß. Möge unser Wandel biblisch sein! Dass doch unser Leben sich gleichsam als ein Abdruck der Bibel erweise! Tu, was Gottes Wort befiehlt! Gehorsam sein ist eine beste Weise, die Heilige Schrift auszulegen. Das Wort sei der Sonnen-

Psalm 86

zeiger, nach welchem du dein Leben richtest. Was nützt einem Zimmermann sein Winkelmaß, wenn er es nie zum Messen und Richten gebraucht? Was hilft uns das Richtmaß des Wortes, wenn wir unser Reden und Tun nicht nach ihm regeln? *Thomas Watson* 1660.²¹

Unter dem *Wandel* versteht die Schrift unser ganzes Verhalten; in *etwas wandeln* bedeutet, darin sein Element haben, ganz davon beeinflusst werden. *William Jay*.²²

V. 12. Man *ehrt* Gott, wenn man ihn *lobt*. Wir lesen von den Heiligen, dass sie Harfen, das Sinnbild des Lobes, in den Händen haben. Viele Leute haben Tränen in den Augen und Klagen auf den Lippen; aber wenige haben Harfen in den Händen und Loblieder auf den Lippen, um Gott zu preisen. *Thomas Watson* 1660.²¹

V. 13. *Hölle* (Unterwelt) wird manchmal bildlich gebraucht für große, dringende Gefahren, für Nöte, für welche es keinerlei Hilfe oder Rat gibt. Das Bild ist passend, weil die Hölle ein Ort ist, aus dem es kein Entrinnen, kein Wiederkommen gibt. Aus den Banden der ewigen Finsternis gibt es keine Befreiung. Wandlungen kommen nur auf der Erde vor; im Himmel und in der Hölle kennt man keine. Wenn David Gott dafür preist, dass *er seine Seele aus der tiefen Hölle errettet* habe, so meint er einen Zustand auf Erden, aber der denkbar ärgsten und schrecklichsten Gefahr. Gottes Erbarmen hatte ihn aus dem Allerschlimmsten gerettet. *Joseph Caryl*.¹⁶

Einer mit einem schlimmen Rechtsfall soll in den Kerker abgeführt werden. Es kommt aber ein Gönner und tritt für ihn ein. Was sagt er ihm zum Dank? Du hast mich aus dem Kerker befreit! – Ein Schuldner soll gefoltert werden, seine Schuld wird aber gezahlt. Da sagt man: Er ist von der Folter gerettet. Diese Leute hatten die eigentliche Qual noch nicht erduldet, waren aber auf dem besten Weg dahin. Wäre ihnen nicht Hilfe gebracht worden, so wären sie wirklich hineingeraten. So sagen sie mit Recht, sie seien daraus errettet worden. *Aurelius Augustinus*.¹⁵

Manche übersetzen: *aus der untersten Hölle*. Nach den jüdischen Überlieferungen gibt es sieben verschiedene Abteilungen in dem Aufenthaltsort der abgeschiedenen Seelen. *Daniel Cresswell*.²³

Psalm 86

V. 17. Dass alle Welt sehe, dass niemand vergeblich auf Gott seine Zuversicht setze, das ist es, wonach er verlangt. Denn da die Feinde das Gottvertrauen selbst verhöhnt hatten, das er in seiner Trübsal bewiesen hatte, so richtet sich seine Bitte auf die Beschämung jenes Unglaubens. Dieser Unglaube ist unfähig, sich von einem lebendigen und ohne Unterlass in Liebe wirkenden Gott eine Vorstellung zu machen, und träumt von einem müßigen Gott, einem Gott, welcher – taub gegen das Geschrei seiner Kinder, sich in seinen Himmel einschließt. Dass David hier ein besonderes, wunderbares Zeichen verlangt, wie von manchem gemeint worden ist, liegt nicht notwendig in diesen Worten; er betrachtet vielmehr die Hilfe selbst als ein Zeichen (Ps 71,7). Und wird nicht in der Tat, je mehr wir auch in allen täglichen Begebenheiten Gottes geheimnisvoll regierenden Einfluss erkennen, desto mehr auch alles, was anderen alltäglich vorkommt, zum Zeichen und Wunderwerk? Prof. D. A. F. Tholuck 1843.¹⁸

*Dass du mir beistehst: im Kampf, und tröstest mich: im Leid. Aurelius Augustinus.*¹⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Eine merkwürdige Bitte: *HERR, neige deine Ohren.* 2) Eine merkwürdige Begründung: *Denn ich bin elend und arm.* 3) Merkwürdige Gnade, die selber dem Bittenden seine Not aufgedeckt hat, um ihm davon zu helfen.

V. 2. 1) Welcher Segen wird erlebt? Gegenwärtige, geistliche, völlige und ewige *Bewahrung.* 2) Warum dürfen wir diesen Segen erwarten? a) Weil wir Gottes sind: *ich bin heilig;* b) weil Gott unser ist: *mein Gott;* c) weil unser Glaube Gottes Verheißung für sich hat: *der sich verlässt auf dich;* d) weil unser Gehorsam die Echtheit unseres Glaubens erweist: *dein Knecht.*

V. 3. Heilige Zudringlichkeit. 1) Wann bittet sie? *Täglich,* oder vielmehr *den ganzen Tag* (Grundt., kol-hayyôm). 2) Wie bittet sie? *Ich rufe.* 3) Zu wem fleht sie? *Zu dir.* 4) Was erbittet sie? *Sei mir gnädig!*

*Ich rufe allezeit zu dir: um Gnade, die mir vergibt, mich heiligt, mir beisteht, mich bewahrt, für mich sorgt und mich leitet. William Jay.*²²

Psalm 86

V. 4. 1) Die Freude des Gläubigen kommt von Gott: *Erfreue* usw. 2) Sie richtet sich auf Gott: *Zu dir erhebe ich meine Seele*.

V. 5. Tröstliche Gedanken über Gott. 1) *Güte* ist sein Wesen. 2) *Verzeihung* hat er stets bereit. 3) *Huld* strömt von ihm in reicher Fülle. 4) Selbst wo er Unterschiede macht, ist seine Gnade groß: von großer Huld und Treue allen (wenn auch nur denen), *die ihn anrufen*.

V. 6. Der Beter begehrt vor allem eine Antwort. Was steht solcher Erwartung entgegen? Welche Gründe ermuntern dazu, an dieser Erwartung festzuhalten? Welche Pflichten erwachsen uns aus der erfahrenen Erhörung?

V. 7. 1) Was haben wir zu erwarten? *Zeiten der Not*. 2) Was sollen wir tun? *Gott anrufen*. 3) Was werden wir erfahren? *Erhörung*.

Das Gebet ist 1) ein Zweck der Not, 2) ein Beweis, dass uns die Not zum Segen geworden ist, 3) der beste Trost in der Not, und 4) das Mittel zur Rettung aus der Not. *William Jay*.²²

V. 8. 1) Gott ist einzig. Er ist der alleinige Gott; das Wesen der falschen Götter ist ihm gänzlich unähnlich. 2) Seine Werke sind einzigartig. Natur, Vorsehung und Gnade sind lauter einzigartige Offenbarungen Gottes.

V. 9. Die gewisse Hoffnung auf die Bekehrung der Welt, im Gegensatz zu gewissen modernen Theorien.

V. 10. 1) Gott ist *groß*, darum dürfen wir Großes von ihm erhoffen. 2) Er ist unerforschlich, darum sind *Wunder* von ihm zu erwarten. 3) Er ist allmächtig, darum ist solches von ihm zu erwarten, was anderen unmöglich ist: Er ist *allein* Gott.

V. 11. Der Gläubige, in seiner Gesinnung entgegengesetzt 1) dem unwissenden und gedankenlosen Sünder, der sich weder um den Weg, auf dem er geht, noch um sein Ende kümmert; 2) den Antinomisten (Gesetzesverächtern), die um die Lehre eifern, aber sich der Ausübung der Frömmigkeit widersetzen; 3) den Werkheiligen, die die fromme Gesinnung miss-

Psalm 86

achten und nur auf das äußere Werk sehen; 4) den Heuchlern, deren Herz zwischen Gott und Welt geteilt ist. *John Hyatt* 1811.²⁰

Der Christ als ein Schüler, als ein Mann der Tat und als ein von Herzen frommer Mensch.

V. 11b. Der Wandel in Gottes Wahrheit: Glauben, üben, erfahren und bekennen der Wahrheit. *William Jay*.²²

V. 11c. Wie notwendig, segensreich und vernunftgemäß die ungeteilte Herzenshingabe an Gott ist.

V. 12. Die Kunst, Gott mit dem Herzen zu preisen.

V. 13. 1) Wo hätte ich sein können? *In der tiefen Hölle.* 2) Was hat der Herr für mich getan? *Du hast meine Seele errettet.* 3) Was ist er mir jetzt? *Deine Güte ist groß über mir.*

V. 13a. Gottes Güte oder Gnade ist groß in der Erzählung, Erlösung, Berufung, Vergebung, Bewahrung usw. Sie ist groß, jetzt in diesem Augenblick, indem sie für mich sorgt, mich in Gefahren beschützt, in Leid tröstet usw. Groß ist sie *über mich*, einen so argen, viel bedürftigen, oft widerspenstigen, von Zweifeln geplagten Sünder.

V. 13.14.15. Die Rettung des Sünders, die Anfechtungen des Geretteten und der allgenugsame Trost Gottes.

V. 15. Die verschiedenfarbigen Strahlen des Lichtes der Liebe Gottes. Mitleid gegen die Leidenden, Gnade gegen Unwürdige, Langmut gegen Widerspenstige, Güte gegen Sünder, Treue in Erfüllung der Verheißungen.

V. 16. 1) Mein Stammbaum: *der Sohn deiner Magd.* 2) Mein Stand: *dein Knecht.* 3) Mein Wesen: ein der Gnade bedürftiges Menschenkind. 4) Meine Bitte: *Wende dich zu mir!*

Der Knecht des Herrn mit Gottes Kraft gegürtet.

V. 17. Innere und äußere Gnadenzeichen.

ENDNOTEN

- 1 Wir unterscheiden mit den besseren deutschen Bibelausgaben in der Schreibweise *Herr* gleich dem wirklichen *Adonai* und *HERR* gleich *Jahwe* (von den Juden bekanntlich ebenfalls *Adonai* gelesen).
- 2 Bei dem Gottesdienst der anglikanischen Kirche werden viele Schriftworte von der Gemeinde gesprochen.
- 3 Das Parallelglied zeigt, dass das »*fromm*« hier in der zuerst angeführten Beziehung zu Gott gemeint ist. – *J.M.**
*) *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 4 Siehe 4Mo 21,4-9.
- 5 Vgl. Mt 6,7.
- 6 Vgl. Ps 82,1; 2Mo 21,6; 22,8,9, wo ׁלֹהִים (wörtl. »Gott« oder »Götter«) die Bedeutung »Richter« hat.
- 7 Vgl. 1Kor 8,5-6.
- 8 Siehe Jes 26,9.
- 9 *Pantheon*: ein Tempel zu Ehren aller Götter; *Pandämonium*: ein Sammelplatz aller höllischen Geister.
- 10 Siehe Jak 1,8.
- 11 Siehe Ps 111,10 // Spr 9,10; vgl. Hi 28,28; Spr 1,7; 15,33; Jes 11,2.
- 12 Siehe Offb 15,2.
- 13 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 14 *Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 15 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 16 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 17 *John Goodwin* (1594-1665, puritanisch-republikanischer Prediger, Kontroverstheologe und Polemiker, äußerst produktiver Autor [meist polemischer Schriften]). Theologisch mit arminianischen Tendenzen, politisch eifriger Verteidiger *Cromwells*, wurde er nach der Restauration zusammen mit *John Milton* verhaftet und aller Ämte entoben. Im *Indemnity and Oblivion Act 1660* wurde ihm die Ausübung jeglicher öffentlicher Ämter auf Lebenszeit verboten. Neben zahlreichen polemischen, politischen, kontroverstheologischen und apologetischen Werken u.a.): – *The Saints' Interest in God, &c.*, 1640. – *God a Good Master, &c.*, 1641. – *The Return of Mercies, &c.*, 1641. – *The Christian's Engagement, &c.*, 1641. – *Imputatio Fidei, or a Treatise of Justification, &c.*, 1642. – *A Vindication of Free Grace, &c.*, 1645. – *Mercy in her Exaltation, &c.*, 1655. – *Plērōma tò Pneumatikòn, or a Being Filled with the Spirit, &c.*, 1670.
- 18 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist

Psalm 86

- und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 19 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton*
- Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 20 *John Hyatt* (1767-1826, Gastwirtssohn und gelernter Zimmermann, bekannter und berühmter Prediger und Reiseevangelist im Stil von *John Wesley* und *George Whitefield*, einer der Gründerväter des mit *Whitefield* verbundenen *Calvinistischen Methodismus*. Unterstützer vieler Werke der äußeren und inneren Mission. Pastor in *Compton, Dorset* [ab 1790, auch Reiseprediger], in *Mere, Wiltshire* [ab 1796], in *Frome, Somerset* [ab 1800], und am *Whitefield's Tabernacle, Tottenham Court Road, London* [Co-Pastor 1806-1826]).
- 21 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 22 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 23 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)

PSALM

87

ÜBERSCHRIFT: *Für die Kinder (oder: von den Kindern) Korah, ein Psalm, ein Lied* (wörtl., libnê-qôrah mizmôr šîr). Ein heiliger *Psalm* und ein patriotisches *Lied*. Die Theokratie schmolz das religiöse und das patriotische Empfinden in eins zusammen; und je mehr ein Volk vom Christentum durchdrungen wird, desto mehr werden seine Volkslieder von christlichem Geist durchwaltet sein. Beurteilen wir unser Land nach diesem Maßstab, so ist es noch weit zurück. – Da *die Kinder Korah* Türhüter am Hause des Herrn waren, konnten sie diese herrliche Dichtung drinnen als Psalm, draußen als Lied gebrauchen.

INHALT: Der Psalm singt Zions, d. i. Jerusalems, Ruhm; er handelt von Gottes Huld gegen diese Stadt, von den Weissagungen, welche Jerusalem verherrlichen, und von der Ehre, ein Bürger der Stadt Gottes zu sein. Etliche meinen, der Psalm sei verfasst worden, als die Stadt Davids auf dem Zion gegründet wurde; aber die Erwähnung Babels weist auf eine spätere Zeit. Das Lied ist offenbar erst gedichtet worden, als Jerusalem und der Tempel bereits gebaut waren und schon eine glorreiche Geschichte hinter sich hatten. Eines der Wunder der göttlichen Liebe in der späteren Geschichte Jerusalems war ja dies, dass Sanherib die heilige Stadt nicht anrühren durfte¹, während andere Städte Israels und Judas der Grausamkeit Assurs zum Opfer fielen. Zu Hiskias Zeiten trat auch Babel hervor, als die Gesandten zu dem König kamen, um ihm zu seiner Genesung Glück zu wünschen, und

Psalm 87

zu jener Zeit war auch Tyrus berühmter, als es je zu Davids Zeiten gewesen war.

Einen so kurzen Psalm brauchen wir nicht einzuteilen.

AUSLEGUNG

1. Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen.
2. Der HERR liebt die Tore Zions
über alle Wohnungen Jakobs.
3. Herrliche Dinge werden in dir gepredigt,
du Stadt Gottes. Sela.
4. Ich will predigen lassen Rahab und Babel,
dass sie mich kennen sollen.
Siehe, die Philister und Tyrer samt den Mohren
werden daselbst geboren.
5. Man wird zu Zion sagen,
dass allerlei Leute drinnen geboren werden,
und dass Er, der Höchste, sie baue.
6. Der HERR wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker:
Diese sind daselbst geboren. Sela.
7. Und die Sänger wie die am Reigen
werden alle in dir singen eins ums andre.

1. *Sie ist fest gegründet auf den heiligen Bergen*, Grundt.: *Seine Gründung auf heiligen Bergen* –. Der Psalm beginnt absichtlich so abgerissen; das Herz des Dichters war voll und machte sich plötzlich Luft. Ausbrüche der Leidenschaft sind vom Übel, aber Ausbrüche heiliger Freude sind überaus köstlich. Gott hat es für gut gefunden, seinen irdischen Tempel auf den *Bergen* zu gründen. Er hätte andre Orte wählen können; aber es beliebte ihm, seine erkorene Wohnstätte auf Zion zu haben. Seine Wahl machte die Berge Zions *heilig*; durch seine Bestimmung waren sie zu des Herrn Dienst ausgesondert.

Die Grundlage der Gemeinde Gottes, des mystischen Jerusalem, steht auf den ewigen, unveränderlichen und undurchkreuzbaren Ratschlüssen

Psalm 87

Jahwes. Dem Willen des Ewigen verdankt die Gemeinde ihr Dasein, seinen Anordnungen ihre Berufung, Rettung, Bewahrung und Vollendung, und alle seine Eigenschaften leihen ihre Kraft zu ihrer Unterstützung, gerade wie die Berge rund um Jerusalem her die natürliche Festung der Stadt bildeten. Nicht auf den Sandgrund fleischlicher Klugheit und nicht auf den Sumpfboden menschlicher Staaten hat der Herr seine Kirche gegründet, sondern auf seine eigene Macht und Gottheit. Diese garantieren die Erhaltung seiner geliebten Gemeinde, des vornehmsten aller seiner Werke. Wie sehr ist es unseres Nachsinnens wert, dass die Gemeinde Gottes in dem vorweltlichen – vor Grundlegung der Welt gefassten! – Heilsratschluss des Ewigen ihr Fundament hat! Die abgerissene Form dieses ersten Verses weist darauf hin, dass der Dichter lange in stilles Sinnen versunken gewesen war, das ihn dann plötzlich in Bewunderung und Anbetung ausbrechen ließ. Ja, ein derartiger Gegenstand der Betrachtung konnte, ja musste wohl sein Herz entflammen! Das stolze Rom steht auf sieben Hügeln und hat nie an Dichtungen Mangel gehabt, die sein Lob sangen; aber viel herrlicher noch bist du, o Zion, gegründet auf Gottes ewigen Bergen! Solange noch eine Feder schreiben, ein Mund reden kann, wird dein Ruhm niemals in unehrehaftem Schweigen vergraben sein.

2. Der HERR liebt die Tore Zions über alle Wohnungen Jakobs. Die Tore stehen nach dichterischem Sprachgebrauch für die Stadt selbst. Die Liebe Gottes ist am größten gegenüber dem von ihm erwählten Volk, den Nachkommen seines Knechtes Jakob; doch am allerliebsten ist ihm die Stätte, wo seine Anbetung ihren Mittelpunkt hat. Kein irgend denkbarer anderer Vergleich hätte die Vorliebe, welche Jahwe für Jerusalem hegte, so kraftvoll darstellen können wie dieser: er liebt Jakob wie nichts anderes sonst, und Zion sogar noch mehr als selbst Jakob. In unseren Tagen des Neuen Bundes ist die tiefe verborgene Bedeutung dieser Worte klar. Gott hat Wohlgefallen an den Gebeten und Lobpreisungen, welche die Christen ihm in ihren Privaträumen und ihren Familien darbringen; aber vor allem ist sein Auge auf die Versammlungen der Gläubigen gerichtet, und an der Anbetung der Gemeinde als solcher hat er sein besonderes Wohlgefallen. Die großen Festversammlungen, bei denen die Tausende sich um die Tempeltore scharten, waren in des Herrn Augen schön, und ebendies gilt auch für die Gemeinde

Psalm 87

der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind². Dies sollte jeden einzelnen Gläubigen bewegen, sich mit der Gemeinde Gottes zusammenzuschließen; denn wo der Herr seine Liebe im höchsten Maße enthüllt, da sollte auch jeder Gläubige sich am liebsten finden lassen. Unsere Wohnungen sind uns sehr lieb; aber wir dürfen sie nicht den Versammlungen der Kinder Gottes vorziehen. Dass doch das Haus Gottes unser trautes Heim werde!

3. *Herrliches ist über dich geredet, du Stadt Gottes* (Grundt., niḳbādōt maḍubbār bāḳ ʿir hāʿēlohīm). Das ist wahr von Jerusalem. Seine Geschichte, die ja mit der Geschichte des Volkes, dessen Hauptstadt es war, übereinstimmt, ist voll herrlicher Ereignisse, und dass die Stadt als die Offenbarungs- und Anbetungsstätte des wahren Gottes dienen durfte, gereichte ihr vor allem zu reicher Ehre. Herrliche Dinge wurden auf ihren Straßen gepredigt und in ihrem Tempel geschaut. Herrliches ward von ihr verheißen, und sie war das Vorbild des Herrlichsten, das es gibt. Doch sind die Worte in noch tieferem Sinne wahr von der Gemeinde des Herrn; ihr Untergrund ist die Gnade, aber ihre Mauern und Türme strahlen von Herrlichkeit. Die man rühmen, ohne zu fürchten, ins Prahlen zu verfallen; denn ihre Stirn strahlt in einem Glanz, dem nichts auf der Erde verglichen werden kann. Was für herrliche Dinge die Gläubigen auch über die Gemeinde Gottes sagen mögen, wenn sie ihr Lob singen, sie können doch nie über das hinausgehen, was die Propheten von ihr gew, die Engel gesungen und Gott selbst bezeugt hat. Das sind glückselige Zungen, die sich mit einem des Lobes so würdigen Gegenstand beschäftigen lernen; mögen sich ihrer viele finden in unseren Wohnzimmern, auf den Markt oder wo immer sich Menschen versammeln. Niemals schweige dein Lob, du liebreizende Braut Christi des Herrn, du schönste unter den Frauen³, du, der der Höchste selbst sein Wohlgefallen zugewandt hat, der er selbst jenen vertrauten Namen »Meine Lust an ihr« gegeben hat! (Jes 62,4.) Da der Herr dich erwählt hat und sich herablässt, in dir zu wohnen, du Krone der Schönheit (Ps 50,2), kann niemand dir gleichkommen. Du bist das Auge der Welt, die Perle der Städte, die Freude der ganzen Erde,⁴ die Königin des Weltalls; die wahre »ewige Stadt«⁵, die wirkliche Metropole (Mutterstadt)⁶, unser aller Mutter⁷. Die Jahre der Zukunft Jahre werden deine Schönheit vor den erstaunten

Psalm 87

Augen aller Völker enthüllen, und das Licht deines Glanzes wird alles übertreffen, was je ein sterbliches Auge geschaut hat.

Sela. Da der Dichter eine so glorreiche Aussicht vor Augen hat, nämlich die Bekehrung der Welt und die Verwandlung der unversöhnlichsten Feinde in Freunde, ist für ihn eine Pause durchaus angebracht, um Herz und Stimme auf einen derart erhabenen Gesang vorzubereiten.

4. *Ich will nennen Rahab und Babel als solche, die mich kennen* (Grundt., ʔazkîr ráhab ũbābel ləyōdʿāy). Gott selbst wird öffentlich und feierlich erklären, dass diese einst ihm und seinem Volk gegenüber so feindlichen Völker nun zu seinen Vertrauten gehören, die ihn kennen, und zwar nicht nur dem Namen nach, sondern in beglückender Herzenserkenntnis. Rahab, das stolze Ägypten, das einst Gottes Volk bedrückte, soll ein Brudervolk Israels werden, und Babel, in welchem das Volk seine zweite schwere Gefangenschaft durchzumachen hatte, soll einst ein Mitarbeter Jahwes werden.

Siehe, Philistää und Tyrus samt Kusch – auch diese werden sich noch vor dem Herrn beugen. Philistää wird seinem alten Hass absagen, Tyrus sich nicht mehr vom Geist der Gewinnsucht beherrschen lassen, und selbst Äthiopien wird nicht zu fern sein, um am Heil Jahwes Anteil zu bekommen.

Dieser ist daselbst geboren (wörtl., ze^h yullaq-šām). Das »dieser« bezieht sich auf die genannten Völker, die ja mit Eigennamen, als wären sie Personen, bezeichnet worden waren. Diese Völker gewinnen in Zion ein Heimatrecht; aber der Ausdruck »daselbst geboren« besagt noch mehr: Sie empfangen in Zion ein neues Dasein, sie erfahren eine Neugeburt; sie werden als neue Kreaturen in die Gemeinde Gottes hineingeboren.

5. *Und zu (oder von) Zion wird man sagen: Mann für Mann ist daselbst geboren* (Grundt., ũlāšiyyôn yeʿāmar ʔiš wəʔiš yullaq-bāh). Nicht als Völker nur, sondern Mann für Mann, als einzelne Persönlichkeiten, werden die Bürger des Neuen Jerusalem gezählt und ihre Namen öffentlich bekannt gemacht. Mann für Mann wird der Herr sie rechnen, denn jeder einzelne von ihnen ist in seinen Augen wertvoll; der einzelne wird sich nicht in der Menge verlieren, sondern jedweder wird hoch geschätzt sein. Welch ein Adelsbrief ist das für einen Menschen, wenn ihm bescheinigt wird, dass er in Zion geboren wurde! Die zweimal Geborenen⁸ sind ein königliches

Psalm 87

Priestertum⁹, die wahre Aristokratie, das Fürstengeschlecht unter den Menschen.

Und Er, der Höchste, baut (eigentlich: *festigt*, *yəḵōnənēhā*) *sie*. Wenn die Zahl der Gläubigen durch Neugeburten vermehrt wird, erweist der Herr sich als der Auferbauer seiner Gemeinde. Der Herr allein ist würdig, den Titel *Defensor fidei*¹⁰ wahrhaft zu führen; er ist der alleinige und allgenugsame Patron und Schirmherr der wahren Kirche. Wir haben für Gottes Erbteil nichts zu befürchten; des Herrn Arm ist stark genug, seine Rechte zu verteidigen. Der Höchste ist hoch erhaben über alle, die gegen uns sind, und die gute alte Sache wird stets den Sieg davontragen.

6. *Der HERR wird zählen, wenn er aufschreibt die Völker: Dieser ist daselbst geboren* (Grundt., *yhwh yispōr biḵtōḅ ʿammîm ze^h yullaḍ-šām*). Bei der großen Zählung seiner Untertanen, welche der Herr selbst vornehmen wird, wird er Menschen aus allen Völkern als aus Zion stammend eintragen. Sie alle werden kraft ihrer Neuen Geburt Bürger der Gottesstadt sein. Möge es auch unser Los sein, im Leben und im Tode dem Volk des Herrn zugezählt zu werden, hier auf der Erde und auch droben im Buch der Gemeinde Gottes verzeichnet zu stehen!¹¹ Jahwes Liste seiner Auserwählten wird von der unseren sehr verschieden sein; er wird viele als die Seinen zählen, die wir nicht als solche anerkannt hätten, und wird viele auslassen, die wir dazugerechnet hätten. Seine Eintragungen sind unfehlbar. So bitte denn ein jeder um die Wiedergeburt und damit Annahme an Kindes statt¹², welche uns einen Platz unter den Himmelsbürgern sichern. Einst wurde es für eine hohe Ehre geachtet, wenn jemandes Name in dem goldenen Buch der Republik Venedig eingeschrieben stand; aber das Buch des Lebens verleiht allen, deren Name darin eingetragen ist¹³, eine noch weit größere Würde.

7. *Und singend wie am Reigen* (werden sie rühmen), oder: *Und Sänger wie Reigentänzer* (werden daselbst miteinander rühmen): *Alle meine Quellen sind in dir* (Grundt., *wəšārîm kəḥōlōlîm kāl-maʿyānay bāk*)! Gleichsam in einem Gesicht schaut der Dichter die neugeborenen Bürger der Gottesstadt mit der Urgemeinde Zions in festlichem Aufzug mit Gesang und Reigentanz einerschreiten. Wo Gott wohnt, muss Freude sein, und wo die Gemeinde des Herrn durch zahlreiche Bekehrungen gemehrt wird,

Psalm 87

da wird die Freude überströmend groß. Die eben Bekehrten sind erfüllt von der Freude des Heiligen Geistes, und die alten Christen werden wieder jung mit ihnen. Singend und springend, jubilierend und tanzend vor heiliger Freude und Glückseligkeit, ziehen die Glieder der Gottesgemeinde, die alten und die jungen, zum Tempel, in heiliger Begeisterung, die sie sich nicht aus Kastalias Quell¹⁴ und noch weniger aus dem Taumelbecher des Bacchus¹⁵, sondern aus dem Born des Heils¹⁶ getrunken haben, den jeder einzelne von ihnen rühmt.

Alle meine Quellen sind in dir! Von Jerusalem aus quillt das Wasser des Lebens für die ganze Menschheit. Man vergleiche, was das prophetische Wort (Joe 4,18; Hes 47,1; Sach 14,8) von der Quelle des Lebenswassers sagt, die im Haus Gottes entspringt. Der Herr selbst ist diese Quelle (vgl. Ps 36,10); aus diesem Born trinken wir uns Gesundheit, Leben, Kraft, Trost, Freude, alles. Ohne ihn wäre Zion eine dürre Steinwüste. Die Gemeinden haben keine solche Allgenugsamkeit in sich, dass wir von ihnen alles erwarten dürften; aber der Herr, der seine Gemeinde gegründet hat, er ist der ewig fließende Born, der allen unseren Mangel stillt, und wenn wir aus ihm schöpfen, werden wir nie ermatten und keinen Mangel haben an irgendeinem Gut¹⁷. In ihm ist die Quelle meines Glaubens und meiner Tugenden, meines Lebens und meiner Freude, meiner Tatkraft und meiner Hoffnung. Ohne den Geist des Herrn wäre ich ein Brunnen ohne Wasser, eine löcherige Zisterne¹⁸, die des durstigen Wanderers spottet, wäre ich selbst ohne Segen und nie und nimmer imstande, für andere eine Segensquelle zu sein. Herr, ich bin gewiss, dass ich zu den Wiedergeborenen gehöre, deren Leben in dir ist; denn ich fühle es: ohne dich kann ich nicht leben. Darum will ich mit all den Deinen singen: *Alle meine Quellen sind in dir.*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Inhalt wie Darstellungsweise, letztere durch Gedrungenheit, Kraft und Originalität ausgezeichnet, verbieten die Ansetzung des Psalms in nachexilischer Zeit. In der nachexilischen Prophetie ist die *Unterwerfung* der Heiden (vgl. Jes 45,14ff.; Hag 2,22f.; Sach 8,20; Ps 68,30ff.), und nicht, wie hier, ihre *Eingliederung* in das Gottesvolk ein häufig wiederkehrender Zug

Psalm 87

im Bild der messianischen Zeit; die hier ausgesprochenen Gedanken haben in vorexilischen Stellen wie Jes 2,2ff.; 11,10; 18ff. ihre Parallele. Die Hervorhebung Babels in V. 4 gibt (*Baethgen*¹⁹) die obere und auch die untere Zeitgrenze für die Entstehung des Psalms an: ein Zeitgenosse Jesajas würde statt Babels Assur, ein nachexilischer Dichter Persien genannt haben. Lic. *Hans Keßler* 1899.²⁰

Zum ganzen Psalm. Der Missionsgedanke von Ps 86,9 wird in diesem korahitischen Psalm zum alles beherrschenden Thema. Jes 44,5 ist der Schlüssel seines Sinnes. Prof. D. *Franz Delitzsch*.²¹

V. 1. Versunken in Betrachtung der Herrlichkeit Zions beginnt der Dichter in V. 1 dieses zu preisen, ohne es zu nennen. Der Preis Zions ist die Lieblingsaufgabe der korahitischen Lieder. Prof. D. *Franz Delitzsch*.²¹

V. 1ff. Nehmen wir die Abfassung des Psalms bei der Errettung Jerusalems unter Hiskia an, so erscheint es uns viel begreiflicher, wie der Sänger am Anfang so plötzlich in das Lob der *Sicherheit* Zions ausbrechen kann: er leiht dann nur seinen Mund dem vollen Herzen des Volks. So erhält V. 2: »Der HERR liebt die Tore Zions vor allen Wohnungen Jakobs«, sein Licht; denn diese Vorliebe für Zion hatte sich damals *bewährt*: Seine Tore blieben damals dem Feind verschlossen, während das ganze übrige Land von ihm verheert wurde. Nur das Herz blieb unversehrt. Ebenso erhält dann auch das: »und er festigt sie, der Höchste«, in V. 5, seine Grundlage. Prof. D. *E. W. Hengstenberg* 1844.²²

V. 2. Die Tore einer befestigten Stadt vermitteln den Zugang zu ihr; wer durch sie eindringt, bemächtigt sich der Stadt. (Vgl. auch Jes 60,18.) Daher stehen sie hier für die Stadt. – Die Partizipialform im Hebräischen (*liebend*) weist auf beständige, tief eingewurzelte Zuneigung. D. *J. A. Alexander* 1850.²³

Jahwe steht in *dauerndem, treuem Liebesverhältnis* (Grundt. Partizip, ʔōhēb̄ yhw̄h) zu den *Toren Zions*. Die werden zur Umschreibung Zions genannt, weil sie den Stadtbezirk abgrenzen und, wer eine Stadt liebt, viel und gern durch ihre Tore geht, vielleicht schon im Vorblick auf die in sie eingehen sollende Fülle der Heiden. Prof. D. *Franz Delitzsch*.²¹

Psalm 87

Der HERR liebt die Wohnungen Jakobs, wo man seine Majestät anbetet, wo der Hausvater als Priester seiner Familie waltet und dem Herrn Lob und Preis darbringt. Er hat Freude daran es zu sehen, wie die Seinen ihre Kinder in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufziehen²⁴ und wie ihre Kinder ihnen nach in den Wegen des Gehorsams wandeln. Aber mehr noch liebt er Zion, die Gemeinschaft der Kinder Gottes. Robert Hall.²⁵

V. 3. Hier denkt der Dichter ohne Zweifel an die Verheißungsworte von Jerusalems ewigem Bestand und künftiger Herrlichkeit: *Herrliches ist geredet*, d. h. liegt als geredet vor, *in Betreff deiner, o du Stadt Gottes*, Stadt seiner Wahl und seiner Liebe! Der herrliche Verheißungsinhalt wird nun in den folgenden Versen entfaltet, und zwar in lebendigster Unmittelbarkeit: Jahwe selbst nimmt das Wort und spricht den heilwärtigen herrlichen Weltberuf seiner Erkorenen und Geliebten aus: sie soll die Geburtsstätte aller Völker werden. Prof. D. Franz Delitzsch.²¹

Seine Gründung auf heiligen Bergen (Grundt., *yəsûdāîô bəharərê-qôdeš*). Wer ist das? Der Prophet nennt im 3.Vers *die Stadt Gottes*. Diese ist es, von der hier die Rede ist; und zwar *ex abrupto* (unvermittelt), wie es einem zu gehen pflegt, der immer in Gedanken mit einer Sache umgeht und seine Lust und Freude daran hat. Wann er davon reden will, nennt er nicht alle Einzelheiten, sondern setzt gleichsam voraus, es wisse jeder und könne sich von selbst vorstellen, was er meine. Wer Davids Psalmen fleißig liest, wird bald finden, dass er auf Erden mit nichts so fleißig umgegangen wie mit der Kirche Gottes, insbesondere wie er deren Herrlichkeit im Neuen Testament aus prophetischem Licht vorausgesehen hat. J. D. Frisch 1719.²⁶

V. 4-6. Es sollte der Kirche Gottes ein Trost sein, dass Gott ihre heftigsten und bedeutendsten Feinde bekehren kann wie er es oft getan hat. *David Dickson*.²⁷

Jahwe vollendet, was er selbst gewirkt, indem er Rahab-Ägypten (wie 89,11), die südliche, und Babel, die nördliche Weltmacht, diese bisher Gott und seinem Volk feindlichen Reiche, *öffentlich und feierlich für seine Kenner* (d. h. *Ihn Kennende*) erklärt, d. h. für solche, die um ihn als ihren Gott aus Erfahrung (siehe 36,11) wissen. Danach ist klar, dass auch »*der da ist geboren daselbst*« die Bekehrung der drei anderen Völker besagen will, auf wel-

Psalm 87

che Gottes Finger mit *Siehe!* hinweist: das kriegslustige *Philistää*, das reiche, stolze *Tyrus* und das abenteuerlich gewaltige *Äthiopien* (Jes 18). »Der da« bezieht sich nicht auf die Individuen, sondern auf *Volk für Volk*, indem es sie je einzeln ins Auge fasst. – An anderen Stellen erscheint Zion als die Mutter, welche Israel wieder zu einem zahlreichen Volk gebiert, Jes 66,7; 54,1-3; es sind die Kinder der Diaspora (des zerstreuten Israel), welche Zion wiedergewinnt, Jes 60,4f. Hier aber sind es die *Völker*, welche in Zion geboren werden. Der Dichter meint, dass die Völker in Zion (*politeía tou Israél*, Eph 2,12) *Heimrecht* als in ihrer zweiten Mutterstadt erlangen werden: Sie werden eine andere Basis (Grundlage) ihrer Existenz als die naturwüchsige gewinnen; sie werden eine religiös-sittliche Wandlung erfahren, welche, neutestamentlich angesehen, Neugeburt aus Wasser und Geist ist. Prof. D. Franz Delitzsch.²¹

Das ist die Herrlichkeit der Gemeinde Gottes, dass in sie die Fülle der Heiden eingehen soll – die Stolzen aus *Ägypten*, das um seines Ungestüms willen *Rahab*, ein Ungetüm, genannt wird, die weltlich Gesinnten aus *Babel*, der Stadt der Verwirrung²⁸, die Zornigen aus *Philistää*, dem Erbfeind Israels, die Habgierigen aus *Tyrus*, der reichen Kaufmannsstadt, und die Sklaven der Unwissenheit aus *Kusch/Äthiopien*: alle diese werden Christi Liebe an ihrem Herzen erfahren und seine Wahrheit erkennen und bekennen und als Bürger der Gottesstadt anerkannt werden. *Plain Commentary* 1859.

Die Missionsgesellschaft, welche die Propheten sowie der Herr und seine Apostel kennen, ist die Gemeinde des Herrn. Schon in der zweiten Generation von Adam sehen wir die Gläubigen sich versammeln zum Anrufen des Namens des Herrn²⁹; da sehen wir inmitten der wachsenden Verderbnis einen Feuerherd der wahren Frömmigkeit. Und als nach der Flut und der Zerstreuung des Menschengeschlechts Abraham berufen wurde, da wurde zugleich eine Kirche gegründet (1Mo 18,19) und in ihr eine alle Völker der Erde als ihr Missionsfeld umfassende Missionsgesellschaft (1Mo 18,18). Nach Prof. D. E. B. Pusey 1838.³⁰

Die Einheit der christlichen Kirche und ihre Berufung, alle Völker zum Herrn zu sammeln, werden in der Prophetie mannigfach dargestellt. So wird in unserem Psalm Zion als der besondere Gegenstand der Liebe Gottes, als von ihm auf heiligen Bergen gegründet, als die Stadt Gottes, von welcher herrliche Dinge geredet sind, dargestellt. Und was ist dies Herrliche insbesondere? Dass Zion der geistliche Geburtsort aller Völker werden soll. Es

Psalm 87

wird nicht nur, wie an anderen Orten, gesagt, dass die Völker gen Zion kommen oder zum Berg des Herrn strömen werden (Jes 2,2) sondern dass sie in Jerusalem *geboren* werden sollen. Alle Nationen der Erde, die gelehrtesten (Ägypten), die mächtigsten (Babel), die reichsten (Tyrus), die entferntesten (Äthiopien) und die nächsten, die ältesten und bittersten Feinde Israels (die Philister), sie alle, die bereits nach dem Fleisch geboren sind, als Ägypter, Babylonier usw., sollen »*in ihr geboren*« werden und dadurch Kinder Gottes und Bürger des himmlischen Jerusalem werden, die als solche von Gott selbst in die Stammrolle eingeschrieben werden. Prof. D. E. B. Pusey 1838.³⁰

Fremde Nationen werden hier dargestellt nicht als Gefangene oder Tributpflichtige, nicht einmal als solche, die der Größe und dem Ruhme Zions freiwillig huldigen, sondern als durch eine neue Geburt tatsächlich unter die Söhne der Gottesstadt eingereiht und eingeschrieben. Sogar die ärgsten Feinde Israels, Ägypten und Babylon, werden hier nicht mit einem Fluch bedroht, kein Freudenruf wird ausgestoßen im Hinblick auf ihre zu erwartende Niederwerfung, sondern es werden die Vorrechte der Bürgerschaft auf sie ausgedehnt, und sie werden als Brüder willkommen geheißen. Ja noch mehr, Gott selber nimmt ihrer jeglichen als neugeborenes Kind in seine Familie auf, erkennt jeden als seinen Sohn an und schreibt sie mit eigener Hand in die heilige Rolle seiner Kinder ein. Das ist eben das Merkwürdige an diesem prophetischen Fernblick, dass er eine zukünftige Vereinigung und Verbrüderung aller Völker der Erde vorausschauend, welche nicht durch Unterwerfung mit Waffengewalt zustande kommen soll, sondern durch Einverleibung in ein Gemeinwesen, in ein Reich, und zwar auf Grund eines auf diese Weise erlangten Geburtsrechts. Wir hören bei einigen Propheten, namentlich bei Jesaja, die gleiche freisinnig weite und versöhnliche Sprache gegenüber fremden Völkern, wie Tyrus und Äthiopien, und noch auffallender gegenüber Ägypten und Assyrien (Jes 19,22-25). Aber darin steht der Psalm einzig da unter den Schriften des Alten Testaments, dass er diese Vereinigung der Nationen als eine *Neugeburt* in das Bürgerrecht der Gottesstadt darstellt. Unsere Stelle ist die erste Ankündigung jener Freundschaft unter den Nationen oder vielmehr jenes weltumfassenden, allen gemeinsamen Bürgerrechts, von welchem heidnische Philosophen geträumt haben. Dieses hatte auch *Sokrates* im Sinn, als er sich einen Bürger der Welt nannte; in der stoischen Philosophie wurde es ein Gemeinplatz,

Psalm 87

das Judentum suchte es zu verwirklichen, indem es die Proselyten in Menge durch die Taufe in das jüdische Volk aufnahm, und Rom brachte es wenigstens nach dem äußeren Schein zustande dadurch, dass es zunächst die Völker unterjochte und dann ihnen die Rechte des römischen Bürgerrechts gewährte. Aber die wahre Erfüllung dieser Hoffnung ist einzig in jenem Reich zu finden, welches Christus aufgerichtet hat. Er hat in sein Gemeinwesen alle Königreiche der Erde zusammengebracht, er hat aus Heiden und Juden eins gemacht (vgl. Eph 2,11-22), hat alle, die an Christus glauben, zu Gliedern *einer* Familie gemacht, indem er ihnen den Geist der Sohnschaft gab³¹, sodass sie sich alle als Kinder *eines* Vaters fühlen. Er hat es an den Tag gebracht, dass die Erwartung des israelitischen Sängers keine irrige Hoffnung war, ja dass es einen Vater im Himmel gibt, für den alle kostbar sind, welchen Namen sie auch tragen mögen. So hat der Psalm eine reichere und höhere Erfüllung gefunden, als auf der Oberfläche seiner Worte liegt. Er ist in Christus erfüllt. *J. J. Stewart Perowne* 1864.³²

V. 5. Mann für Mann ist daselbst geboren (Grundt., מִן־אִישׁ וְאִישׁ יוּלְלָד־בָּהֶן). Viele alte Ausleger legen Nachdruck auf das Wort Mann, das an manchen Stellen den Sinn hat: bedeutender, vornehmer Mann, und wollen es auch hier so verstehen. Das ist freilich sprachlich unhaltbar; aber tatsächlich ist die Kirche Gottes die Geburtsstätte vieler berühmter Männer: großer Kriegshelden, die mit Versuchungen gekämpft haben, die für Jesus gelebt haben und in den Tod gegangen sind, großer Dichter, deren Leben ein Psalm war, großer Könige die sich selbst beherrscht haben usw. Ferner der Apostel, Blutzeugen, Bekenner, Reformatoren, Männer, berühmt aufgrund von Tugenden, welche nur die Gnade hervorbringen kann. Nach *C. H. Spurgeon* 1874.³³

V. 6. Dieser ist daselbst geboren. Am jüngsten Tage wenn alles Geschehene bis zu seinen Ursprüngen verfolgt werden wird, wird vielleicht manches Ereignis in den Vordergrund treten, das jetzt wenig beachtet wird. Dann wird es sich erweisen, dass manche bescheidene Gemeinde die Geburtsstätte und mancher stattliche Tempel das Grab nicht weniger unsterblicher Seelen gewesen ist, während jede gerettete Seele den Ursprung ihrer Herrlichkeit ihrem Erlöser zuschreiben wird, der sie mittels der dazu von ihm bestimmten Kirche zur Seligkeit geführt hat. *Edward Garrard Marsh*.³⁴

Psalm 87

V. 7. *Alle meine Quellen sind in dir*: sowohl die silberhellen Quellen der Gnade als auch die golden funkelnden Quellen der Herrlichkeit. *Thomas Watson* 1660.³⁵

Das Ende aller Geschichte ist also, dass Zion (die zionitische Gemeinde) die Metropole aller Völker wird. Und wenn so die Fülle der Heiden eingegangen ist, dann werden *alle und jeder singend wie tanzend*, d. i. sowohl durch das eine als durch das andere ihre festliche Freude kundgebend, sagen: *Alle meine Quellen*, d. i. Heilsquellen nach Jes 12,3, *sind in dir* (o Gottesstadt). Jerusalem, das ist der dem Ziel des Ganzen entsprechende Gedanke, wird allgemein als die Stätte gelten, wo das Wasser des Lebens für die ganze Menschheit quillt, und als dieser Quellort allgemein gepriesen werden. Prof. D. *Franz Delitzsch*.²¹

Grundt.: *Alle meine Quellen sind in dir* (kāl-ma'yānāy bāk). Das soll der Inhalt des Lieds der jauchzenden Gemeinde sein. Sie bezeugen damit, was sie von Zion halten. Ein jeder von derart begeisterten Zionsbürgern wird sagen: *Alle meine Quellen*, d. i. alles, was meine Seele von ihrem Unflat waschen und reinigen kann, mich in meiner Schwachheit erquicken und stärken, in meinen Ohnmachten beleben, in Traurigkeit trösten, zum Guten fruchtbar machen kann, das alles finde ich in dir, o Zion. So mussten sie freilich sagen, weil die Quelle des Heils, Jesus selbst, darin anzutreffen ist samt den Gnadenmitteln, dem Wort und den Sakramenten. *J. D. Frisch* 1719.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-3. 1) Zions Grund. a) Es gibt nur einen. b) Von dem Herrn gelegt. c) Auf Heiligkeit ruhend. d) Für die Ewigkeit berechnet. e) Nach unveränderlichen Grundgedanken geplant. f) Herrlich gelegen. 2) Zions Vorzüge. a) Gott liebt allerdings die Wohnungen Jakobs, er führt die Familien, nährt, beschützt, erleuchtet sie, sucht sie heim; aber b) Zion liebt er mehr und spendet ihm alle jene Segnungen in reicherm Maße. c) In Zion (der Gemeinde *insgesamt*) sind ihrer mehr, die der Herr liebt, als in den *einzelnen* Wohnungen. d) Dort ist die Arbeit geistlicher, e) die Lieder und der Dienst begeisterter, f) das Zeugnis kräftiger, g) die Erkenntnis der Wahrheit heller, h) die Gemeinschaft himmlischer. Mögen alle Zion angehören und es lie-

Psalm 87

ben. 3) Zions Ruhm. Herrlich ist a) seine Geschichte, b) sein Gottesdienst, c) sein Heiland, d) seine Zukunft. Ein fruchtbares Thema.

V. 3. Herrliche Dinge, die von der Gemeinde als der Stadt Gottes zu sagen sind. 1) Der Bau der Stadt. a) Kein Plan war je tadelloser, keiner so vollendet, so wunderbar schön und großartig. Tore, Wälle, Gebäude, Straßen, Denkmäler, Brunnen, Gärten, alles gibt der Stadt das Gepräge eines Meisterwerks der Kunst. Der Architekt ist der Baumeister der Himmel³⁶. b) Die Lage. Vgl. V. 1. c) Die Zeit der Gründung. Hohes Alter macht eine Stadt berühmt. Diese Stadt aber bestand schon in den Tagen der Apostel (Hebr 12,22), David war in ihr wohlbekannt (Ps 46,5), ja sie stand schon vor der Sintflut. Noah, Henoch, sogar Abel wohnten in ihr. Sie ist beinahe so alt wie die Schöpfung. 2) Die Befestigungen der Stadt. Sie ist von ihrer Gründung an immer wieder belagert, aber bis zur Stunde noch nie eingenommen worden. »Wir haben eine feste Stadt, Mauern und Wehr sind Heil.« (Jes 26,1). 3) Die Versorgungsquellen der Stadt. a) Vortrefflich, b) reichlich, c) nicht abzuschneiden. 4) Der König der Stadt. Sein Name, seine Person, seine Eigenschaften usw. 5) Die Bürger der Stadt. *Andrew Gray*.³⁷

Was ist von der Gottesstadt geredet (= verheißen)? 1) Sie wird die bleibende besondere Wohnstatt Gottes sein. 2) Sie wird die Stätte herrlicher Vorrechte und Segnungen sein. 3) Sie wird sich unbedingter, unverletzbarer Sicherheit erfreuen. 4) Sie wird in aller Welt Ruhm und Macht besitzen. 5) Ihre Einrichtungen und ihr ganzes Wesen werden im himmlischen Stand zur Vollkommenheit gelangen. *James Parsons* 1839.³⁸

V. 4. *Siehe, dieser ist daselbst geboren.* 1) Was war der Betreffende von Haus aus? Ein Landeskind Philistäas usw., ein Heide und ein Feind Gottes. 2) Was ging mit ihm vor? Er wurde daselbst geboren, d. i. von Neuem geboren in Zion. 3) Was wurde er durch diese Neugeburt? Ein freier Bürger Zions usw.

V. 4-5. Welche Geburtsstätte ist die ruhmreichste? 1) Nicht Ägypten, Babel usw., nicht irgendein irdisches Schloss oder Königreich, sondern 2) Zion. Warum? a) Dort wird man aus dem Geist Gottes geboren. b) Zion ist die ewige Residenz des Höchsten. c) Dort geboren zu sein, schließt einen höheren Rang und den Genuss größerer Vorrechte in sich. *George Rogers* 1874.³⁹

Psalm 87

V. 4-7. 1) Zion wird viele gute und große Männer erzeugen. 2) Zions Wohlfahrt wird vom Herrn selbst gefördert werden. 3) Zions Söhne werden mit Ehren eingeschrieben werden. 4) Zions Lieder werden mit Freude und Jubel gesungen werden. *Matthew Henry*.⁴⁰

V. 5. *Mann für Mann* (Grundt., יִישׁ וְאִישׁ). Die Religion ist eine durchaus persönliche Sache. Jede Seele 1) sündigt für sich, 2) verwirft für sich den Erlöser oder nimmt ihn für sich an, 3) muss für sich vor dem Richterstuhl erscheinen und 4) wird für sich gerettet oder geht für sich verloren. Die sich daraus ergebende Notwendigkeit *persönlicher* Frömmigkeit; die Versuchungen, diese zu vernachlässigen; die Mittel, welche sie fördern.

V. 6. 1) Der Herr wird die Zählung vornehmen. 2) Er wird entscheiden, wer das Heimatrecht zu Zion hat. 3) Jeder wirklich in Zion Geborene wird in die Bürgerrolle unauslöschlich eingeschrieben werden.

1) Die Zeit, von der hier die Rede ist. 2) Die vorzunehmende Verzeichnung. »Wenn er aufschreibt die Völker«, d. h. wenn er die Namen in dem Lebensbuch des Lamms⁴¹ durchsieht und einträgt. Wenn er die Berufenen mit den Erwählten vergleicht. 3) Die Prüfung. a) Ob sie in Zion sind oder die Gnadenmittel haben. b) Ob sie dort geboren sind. 4) Die Vervollständigung ihrer Zahl. 5) Die Vermerkung jedes einzelnen. Die Menschen sind als Gesamtheit gefallen, aber sie werden als Einzelne gerettet. *George Rogers* 1874.³⁹

V. 7. 1) In Gott ist unsere Freude. 2) Von Gott kommt unsere Versorgung. 3) Zu Gott steigt unser Lobpreis auf.

ENDNOTEN

1 Vgl. 2Kö 19,32,34 und Parallelstellen.

2 Siehe Hebr 12,23.

3 Siehe Hl 1,8; 5,9; 6,1.

4 Siehe Ps 48,2.

5 »Ewige Stadt« wurde und wird Rom genannt, erstmals im 1. Jh. v. Chr. vom römischen Dichter Tibull. Diese Bezeichnung wurde zu einem Ehrennamen für die Stadt wegen der Bedeutung

in ihrer bis heute drei Jahrtausende umspannenden Geschichte.

6 »Metropole« kommt von altgriechisch *mētrópolis*, »Mutterstadt«, aus *mētēr*, »Mutter«, und *pólis*, »Stadt«.

7 Siehe Gal 4,26.

8 Gemeint sind die »von Neuem (oder »von oben her oder »aus dem Geist«) Geborenen« in Joh 3,3-8.

Psalm 87

- 9 Siehe 1Petr 2,5,9; vgl. Offb 1,6; 5,10; 20,6; vgl. Jes 61,6.
- 10 »Beschützer (oder Verteidiger) des Glaubens.« Titel der englischen Könige, vom Papst Leo X. dem König Heinrich VIII. verliehen.
- 11 Vgl. Lk 11,20; Hebr 12,23.
- 12 Vgl. Joh 1,12-13.
- 13 Siehe Ps 69,29; Phil 4,3; Offb 3,5; 13,8; 17,8; 20,12,15; 21,27; vgl. 2Mo 32,32-33; Jes 4,3; Dan 12,1 Lk 10,20; Hebr 12,23.
- 14 Siehe die Anm. zu Ps 75, »Überschrift«: Nach der Nymphe *Kastalia* benannte Quelle bei Delphi, deren Wasser man die Kraft zuschrieb, dichterische Begeisterung zu verleihen.
- 15 *Bacchus* ist ursprünglich die lat. Form des griech. *Bákchos*, einem Beinamen des *Dionysos*, des Gottes des Weins, des Rausches und der Extase in der griech. Mythologie. *Bacchus* wurde dann bei den Römern als Name des *Liber pater*, des ursprünglichen italischen Gott des Weins und der Fruchtbarkeit, gebräuchlich.
- 16 Siehe Jes 12,3; vgl. Jer 2,13.
- 17 Siehe Ps 34,10-11; vgl. Ps 23,1; 107,9; 112,3.
- 18 Vgl. Jer 2,13.
- 19 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 20 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzfassender Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testamentes*, München 1899.
- 21 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 22 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 23 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 24 Siehe Eph 6,4.
- 25 *Robert Hall* (1764-1831, engl. Baptistenpastor und berühmter und brillanter Prediger, Freund des berühmten *John Ryland* [1753-1823, Baptistenpastor in Bristol]). Ab 1785 in Bristol, ab 1791 in Cambridge, ab 1806 in Leicester, ab 1826 wieder in Bristol).
- 26 *Johann David Frisch* (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 27 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 28 Babel/Babylon: akkadisch-babylonisch *Babilla/ilani, Bāb-ili(m)*, »Tor des Gottes«, im Hebr. zu *bābel* (etwa: »Verwirrung, Vermischung«, von *bāal* »vermengen, vermischen verwirren«) umgedeutet: »Darum gab man ihr den Namen Babel [bābel]; denn daselbst verwirrte [bālal] Jahwe die Sprache der ganzen Erde« (1Mo 11,9).
- 29 Siehe 1Mo 5,26b.
- 30 *Edward Bouverie Pusey* (1800-1882, engl. Theologe, Hebräisch-Professor mit hervorragendem Ruf in Oxford, Gründer einer stark katholischierenden Richtung in der englischen Hochkirche, des nach ihm benannten *Puseyismus*, auch *Anglo-*

Psalm 87

- katholizismus oder Oxford-Bewegung, später Hochkirchliche Bewegung. Mit Gesinnungsgenossen wie Isaac Williams, Richard Hurrell Froude, William Palmer, John William Bowden, John Henry Newman [der später römisch-katholischer Kardinal wurde], William George Ward, Arthur Philip Perceval und John Keble, gab er ab 1833 die insgesamt 90 *Tracts for the Times* heraus [daher auch »Tractarians, Traktarianer, Traktarianismus«], die eigentlich »nur« die Erneuerung der anglikanischen Kirche durch die Rückbesinnung auf die Kirchenväter forderten, aber de facto sich immer mehr der katholischen Lehre näherten. Zur Spaltung kam es, als die Universität Oxford ein Buch von W. G. Ward verurteilte, worin dieser den protestantischen Kernsatz der Rechtfertigung aus Glauben eine »verdammliche, pestilenzialische ätherische Ketzerei« nannte. Ward, Newman und andere traten zum röm. Katholizismus über, Pusey selbst aber verblieb in der anglikan. Kirche. Pusey stand 1825-1865 im Briefwechsel mit dem Hallenser Erweckungstheologen F. A. G. Tholuck [herausgegeben von Albrecht Geck, Göttingen 2009, 379 Seiten], mit dem er sich eins wusste im Kampf gegen Rationalismus und Pantheismus): *The Minor Prophets. A Commentary Explanatory and Practical*, 9 Bde., Oxford 1860; später zahlreiche Nachdrucke in 2 Bänden, z. B. Grand Rapids 1950.
- 31 Siehe Röm 8,15; vgl. Gal 4,5-7.
- 32 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 61886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 33 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1874.
- 34 Edward Garrard Marsh (1783-1862, englischer Dichter und evangelikal-anglikanischer Geistlicher, Freund des Dichters William Blake, Mitglied der Church Missionary Society): – *The Book of Psalms translated into English Verse, and Illustrated with Practical and Explanatory Comments*, London 1832. – *The Christian Doctrine of Sanctification*, 1848. (Spurgeon über *The Book of Psalms*: »Contains nothing of any consequence to an expositor, though the verse is considerably above the average of such productions.«)
- 35 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 36 Siehe Hebr 11,10.
- 37 Andrew Gray (1805-1861, schott. presbyterian. Geistlicher und Theologe, ab 1829 Pastor in Woodside bei Aberdeen, ab 1836 bis zum Tod Pastor der West Church in Perth. Gray war stets orthodox-evangelikal, energischer und kraftvoller führender Kopf beim Versuch der Reform der Church of Scotland und der Gründung der Free Church of Scotland nach der sog. *disruption* von 1843, Förderer der Inneren Mission. Einflussreiche Schriften): – *The present Conflict between Civil and Ecclesiastical Courts examined*, Edinburgh 1839. – *A Catechism of the Principles of the Free Church*, 1845, 1848.
- 38 James Parsons (1799-1877, gelernter Jurist und Rhetoriker, kongregationalistischer Geistlicher, bekannt als »Parsons of York« [im Unterschied zu seinem ebenso berühmten Vater Edward Parsons, 1762-1833, genannt »Parsons of Leeds«], der »bemerkenswerteste Kanzelredner seiner Zeit«, ab 1822 Prediger an der Lendal Chapel, ab 1839 [bis 1870] an der Salem Chapel in York, Ehrenmitglied der Royal Society of Literature): – *Excitements to Exertion in the Cause of God*, York, 1827. – *Sermons, partly Critical and Explanatory* (387 S.), London 1835.
- 39 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 40 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 41 Siehe Offb 13,8.

PSALM

88

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied, ein Psalm.* Diese schwermütige Klage lautet wenig wie ein *Lied*, und noch weniger wie ein *Psalm*. Doch ist nicht zu übersehen, dass das Wort *Psalm* nicht speziell Loblieder bezeichnet, sondern überhaupt religiöse Lieder, die mit Musikbegleitung zu singen sind. Wir vermuten in der Tatsache, dass auch dieser »nächtlichste aller Klagepsalmen« – wie *Delitzsch* ihn nennt – als ein Gesang und Musikstück bezeichnet wird, fast die Absicht, dass der Glaube als sich auch der Trübsale rühmend bezeugt werden soll. In der Tat, wenn irgendeiner, dann ist dieser Gesang ein Lied des Kummers und ein Psalm der Schwermut.

Von den Kindern Korah, oder, wie manche es auffassen: *den Kindern Korah* übergeben. Die Kinder Korah, die schon so oft zum Singen von Jubelliedern zusammengetreten waren, werden nun aufgefordert, dieses einem Grabgesang vergleichbare schwermütige Lied zur musikalischen Ausführung zu übernehmen. Wer im Heiligtum dient, darf sich seine Aufgaben nicht nach eigenem Belieben wählen, sondern muss seine Gaben für jeden Dienst, den Gott ihm überträgt, willig zur Verfügung stellen.

Dem Musikmeister. Dieser soll die Sänger leiten und zusehen, dass sie ihren Auftrag gut ausführen; denn heiliger Kummer sollte mit ebenso liebevoller Sorgfalt zum Ausdruck gebracht werden wie der freudigste Lobpreis. Im Haus Gottes soll nichts nachlässig getan werden. Es ist viel schwieriger, dem Gram eines betrübteten Herzens im Gesang den richtigen Ausdruck zu geben, als Freudenklänge erschallen zu lassen. Die folgenden Worte hat

Psalm 88

Luther (in der späteren Zeit) nach dem Vorgang jüdischer Ausleger übersetzt: *Von der Schwachheit der Elenden*. (Vgl. zu Ps 53.) *Delitzsch* übersetzt: *Nach schwermütiger Weise mit gedämpfter Stimme vorzutragen*. Wie wir diese Worte nicht mehr mit einiger Sicherheit deuten können, so auch das folgende nicht – nämlich *maskil* –, obwohl es dreizehnmal vorkommt. (Siehe Anmerkung zu Ps 32.)¹ *Eine Unterweisung* übersetzt es *Luther* mit manchen Auslegern; und so ist es in der Tat: die Glaubenskämpfe und Leiden des einen Gläubigen sind voll reicher Unterweisung für andere! Aus tiefer Erfahrung geschöpfte Lehren sind mit Gold nicht zu bezahlen.

Hemans des Esrahiters. Welcher Heman ist hier als Verfasser des Psalms bezeichnet? Wahrscheinlich der in 1Kö 5,11 genannte Weise. Doch denken viele an den (vielleicht mit jenem Weisen identischen) berühmten Chormeister Davids, den Gefährten Asaphs und Ethans (1Chr 15,19).² Die Sache ist von wenig Belang; wer immer den Psalm geschrieben haben mag, er war ein Mann von tiefer Leidenserfahrung. Seine Klagen erinnern sehr an das Buch Hiob.³

EINTEILUNG: *Albert Barnes*⁴ teilt den Psalm in zwei Stücke: eine Beschreibung der Leiden des Dichters, V. 2-10, und ein Gebet um Erbarmen und Befreiung aus den Leiden, V. 11-19. Wir wollen aber lieber Vers um Vers betrachten und werden auf diese Weise den naturgemäß diesem unter dem schwersten Gemütsdruck verfassten Psalme anhaftenden Mangel an Zusammenhang besser nachempfinden. Der Leser möge zuerst den Psalm im Ganzen lesen.

AUSLEGUNG

2. HERR Gott, mein Heiland,
ich schreie Tag und Nacht vor dir.
3. Lass mein Gebet vor dich kommen,
neige deine Ohren zu meinem Geschrei!
4. Denn meine Seele ist voll Jammers,
und mein Leben ist nahe bei der Hölle.

Psalm 88

5. Ich bin geachtet gleich denen, die in die Grube fahren;
ich bin wie ein Mann, der keine Hilfe hat.
6. Ich liege unter den Toten verlassen,
wie die Erschlagenen, die im Grab liegen,
deren du nicht mehr gedenkst
und die von deiner Hand abgesondert sind.
7. Du hast mich in die Grube hinuntergelegt,
in die Finsternis und in die Tiefe.
8. Dein Grimm drückt mich,
und du drängst mich mit allen deinen Fluten. Sela.
9. Meine Freunde hast du fern von mir weggetan;
du hast mich ihnen zum Gräuel gemacht.
Ich liege gefangen und kann nicht herauskommen.
10. Meine Gestalt ist jämmerlich vor Elend.
HERR ich rufe dich an täglich;
ich breite meine Hände aus zu dir.
11. Wirst du denn unter den Toten Wunder tun
oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? Sela.
12. Wird man in den Gräbern erzählen deine Güte
und deine Treue im Verderben?
13. Können denn deine Wunder in der Finsternis erkannt werden
oder deine Gerechtigkeit in dem Land, wo man an nichts gedenkt?
14. Aber ich schreie zu dir, HERR,
und mein Gebet kommt früh vor dich.
15. Warum verstößt du, HERR, meine Seele
und verbirgst dein Antlitz vor mir?
16. Ich bin elend und ohnmächtig, dass ich so verstoßen bin;
ich erleide deine Schrecken, dass ich schier verzage.
17. Dein Grimm geht über mich,
dein Schrecken drückt mich.
18. Sie umgeben mich täglich wie Wasser
und umringen mich miteinander.
19. Du machst, dass meine Freunde und Nächsten
und meine Verwandten sich fern von mir halten um solchen
Elends willen.

Psalm 88

2. HERR, *Gott mein Heiland*, wörtl.: *Jahwe, Gott meines Heils* (yhwh ʾēlōhê yašûʿāî). In der Tat ein hoffnungsvoller, vielversprechender Name, mit welchem der Dichter unseres Psalms den Herrn anredet; aber das ist auch der einzige Lichtstrahl in dem ganzen Psalm. Der schwergeprüfte Beter nimmt durch alles Dunkel seines Leidens hindurch seine Zuflucht unmittelbar zu Gott als seinem Helfer, dem alleinigen Urheber des Heils für Leib und Seele. Solange jemand in Gott noch seinen Heiland sehen kann, ist es nicht völlig Mitternacht in ihm. Solange wir noch von dem lebendigen Gott als dem Gott unseres Heiles sprechen können, wird das Lämpchen unserer Hoffnung nicht ganz verlöschen. Es ist eines der Kennzeichen des echten Glaubens, dass er sich an Jahwe, den Retter und Helfer, wendet, wenn sich für ihn alle anderen Stützen als trügerisch erwiesen haben.

*Ich schreie Tag und Nacht vor dir.*⁵ Das Unglück hatte die Funken seines Gebets nicht ausgelöscht, sondern sie vielmehr zu desto größerer Glut angefacht, bis sie brannten wie ein hell lodernder Ofen. Sein Gebet war persönlich – wer immer sonst nicht betete, *er* flehte zu Gott. Er betete mit heißem Ernst, er *schrie* zu Gott. Und er betete ohne Unterlass; weder die Geschäftigkeit des Tages noch die Müdigkeit der Nacht konnten ihn zum Schweigen bringen. In der Tat, solches Flehen konnte nicht vergeblich sein! Vielleicht hätte, wenn die Schmerzen Heman nicht unablässig gequält hatten, auch sein Schreien je und dann ausgesetzt; es ist gar so übel nicht, dass uns die Krankheit keine Ruhe lässt, wenn wir die ruhelosen Stunden im Gebet verbringen. Tag und Nacht sind beide passende Zeit zum Beten. Dies ist kein Werk der Finsternis; darum lasst uns mit Daniel beten, wenn man uns sehen kann!⁶ Doch da wir zum Flehen kein Licht brauchen, lasst uns auch Jakob ähnlich sein und am Jabbok mit Gott ringen, bis die Morgenröte anbricht.⁷ Das Böse hat sich in Gutes verwandelt, wenn es uns ins Gebet treibt. Ein Wort des Textes ist noch unserer besonderen Beachtung wert: das *vor dir*, das uns darauf hinweist, dass das Schreien des Psalmisten nicht eine mehr instinktive Äußerung des Schmerzes, sondern das Seufzen eines unter dem Einfluss der Gnade stehenden Herzens zu Jahwe, dem Gott des Heils, war. Welchen Nutzen hat es, Pfeile in die Luft zu schießen? Der Bogenschütze hat scharf nach dem Ziel zu schauen, dem sein Pfeil gilt; wir müssen unsere Gebete mit ganzem Ernst zum Himmel richten. So dachte Heman auch – seine Gebetsseufzer waren alle für das Herz Gottes bestimmt. Er hatte kein

Psalm 88

Auge für die Zuschauer, wie die Pharisäer, sondern er war sich bei all seinem Flehen allein dessen bewusst, dass er vor Gott stand.

3. *Lass mein Gebet vor dich kommen!* Gewähre ihm Gehör; lass es mit dir reden! Wiewohl es *mein* Gebet ist und darum gar unvollkommen, versage ihm doch nicht *deine* gnädige Beachtung. *Neige deine Ohren zu meinem Geschrei!* Mein gellendes Wehklagen ist freilich keine Musik, außer für das Ohr der Barmherzigkeit; doch lass dich durch seine Missklänge nicht verstimmen, denn es ist der ganz natürliche Ausdruck meiner Seelenangst! Mein Herz spricht darin, so lass dein Ohr hören! Es mag allerlei Hindernisse geben, die unsre Gebete in ihrem Flug zum Himmel aufhalten; so lasst uns den Herrn bitten, sie aus dem Wege zu räumen! Und es mögen auch Anstöße vorhanden sein, die den Herrn hindern, unseren Bitten wohlwollende Beachtung zu schenken; so lasst uns ihn anflehen, auch diese hinwegzutun! Wer Tag und Nacht gebetet hat, kann es nicht ertragen, all seine Mühe verloren zu sehen. Nur solche Leute, die beim Gebet gleichgültig sind, kümmern sich nicht darum, ob und welchen Erfolg ihre Gebete haben.

4. *Denn meine Seele ist voll Jammers.* Ich bin mit Leiden gesättigt bis zum Überdruß. Wie ein bis zum Überlaufen mit Essig gefülltes Gefäß ist mein Herz so voll Unglücks und Jammers, dass es nicht mehr fassen kann. Er hatte das Haus voll Kummer und die Hände voller Not, aber, was noch schlimmer war, auch das Herz voller Weh. Schon ein wenig Herzeleid ist schmerzlich genug; was muss es sein, damit *gesättigt* zu sein! Und wie viel schlimmer noch ist es dann, seine Gebete leer zurückkommen sehen zu müssen, während die Seele voll Kummers bleibt!

Und mein Leben ist nahe bei der Hölle (d. i. der Unterwelt). Es war ihm, als müsste er sterben, ja er fühlte sich schon halb tot. Alle seine Lebenskraft war im Schwinden; sein geistliches Leben verfiel, sein geistiges Vermögen nahm ab, und auch die Flamme seines leiblichen Lebens flackerte, als wollte sie im nächsten Augenblick verlöschen. Er war dem Tod näher als dem Leben. Etliche von uns können sich in die Erfahrung des Psalmisten lebhaft hineinversetzen; denn so manches Mal haben wir dieses Tal des Todesschattens durchwandert⁸ und Monat um Monat darin gewelt. Wirklich sterben, um dann bei Christus zu sein⁹, das wird ein Festtagsvergönnen

Psalm 88

sein, verglichen mit dem Elend, in dem wir uns befanden, als ein viel schlimmerer als der leibliche Tod seine schrecklichen Schatten über uns warf. Der Tod würde als eine Erlösung begrüßt werden von denen, deren Schwermut ihnen das Dasein zu einem lebendigen Tod macht. Können denn aber auch wirklich fromme Menschen solche Leiden erfahren müssen? Jawohl; und manche unter ihnen sind ihr Leben lang solcher Knechtschaft unterworfen. Ach Herr, lass es dir gefallen, die Deinen, die also auf Hoffnung gefangen liegen (Sach 9,12), in Freiheit zu setzen! Möge keines deiner in solcher Traurigkeit befangenen Kinder sich die Hitze befremden lassen, als widerfahre ihm etwas Seltsames, sondern vielmehr sich freuen¹⁰, da es die Fußstapfen der Brüder sieht, die vor ihm diese Wüste durchwandelt haben.

5. *Ich bin geachtet gleich denen, die in die Grube fahren.* Meine Schwäche ist so groß, dass andere – ebenso wie ich selbst – mich schon zu den Toten rechnen. Wenn die, welche um mich sind, nicht bereits meinen Sarg bestellt haben, so haben sie sich doch wenigstens schon über mein Begräbnis unterhalten, meinen Nachlass besprochen und ihren Anteil daran berechnet. Mancher ist begraben worden schon ehe er tot war, und die einzige Trauer, die man um ihn hatte, war die, dass er die gierigen Erwartungen seiner heuchlerischen Verwandten nicht durch schleuniges Hinabfahren in die Grube zu erfüllen beliebte. Auch manchen schwer heimgesuchten Gläubigen ist es so ergangen, dass es ihre hungrigen Erben dünkte, sie hätten zu lange gelebt.

Ich bin wie ein Mann, der keine Kraft hat (wörtl., hāyîṭî kəḡéḥer ʔên-ʔəyāl), bin nur noch der Schatten eines Mannes. Ich lebe nur noch dem Namen nach; meine ganze Lebenskraft ist gebrochen. Ich kann kaum noch über mein Krankenzimmer schleichen, meine Geisteskräfte sind noch mehr geschwächt als die des Leibes, und am allerschwächsten ist mein Glaube. Wer mit Krankheit und Schmerzen des Leibes und der Seele vertraut ist, wird zu solchen Worten wenig Erklärung bedürfen; sie sind für alle Schwergeprüften sehr gut bekannte Seufzer.

6. *Ich bin zu den Toten freigelassen* (Grundtext nach den alten Übersetzungen¹¹, bammētîm ḥopšî). Ich bin entbunden alles dessen, was den Menschen mit dem Leben verknüpft, vertraut mit des Todes Pforten, ein freier Bürger

Psalm 88

der Stadt des Grabes; ich fühle mich nicht mehr als einer der Packesel der Erde, sondern fange an, einen Vorgeschmack von der Ruhe zu empfinden, die mir im Grab zuteilwerden wird. Es ist traurig weit gekommen, wenn der Tod unsere einzige Hoffnung ist und wir keine andere Befreiung mehr erwarten als diejenige, welche uns die Verwesung durch die schauerliche Auflösung aller Bande bringen wird.

Wie die Erschlagenen, die im Grabe liegen, deren du nicht mehr gedenkst. Er fühlte sich gänzlich vergessen wie solche, deren Leichnam auf dem Schlachtfeld verscharrt ist. Wie ein zum Tod verwundeter Krieger, der unter den Haufen der Erschlagenen, von niemand beachtet, verblutet und bis zum letzten Todesseufzer ohne Mitleid und Hilfe bleibt, so musste Heman in einsamem Kummer seine Seele ausseufzen, unter der schrecklichen Empfindung, dass sogar Gott selbst ihn vergessen habe. Wie völlig entsinkt doch manchmal auch frommen, sonst so tapferen Männern der Mut! Unter dem Einfluss gewisser Seelenstörungen bekommt alles ein schauerlich düsteres Ansehen, und das Herz taucht in die tiefsten Tiefen des Jammers. Für Leute, die von eiserner Gesundheit und voll Lebensmutes sind, ist es ein billiges Vergnügen, solche zu tadeln, deren Leben von der Blässe der Schwermut angekränkelt ist¹²; aber das Übel ist so wirklich wie eine klaffende Wunde, und es ist umso schwerer zu ertragen, weil es eben hauptsächlich auf dem Gebiet der Seele liegt, sodass es den Unerfahrenen eine bloße Sache der Einbildung, ein krankhaftes Hirngespinnst zu sein scheint. Lieber Leser, zieh nervös überreizte und hypochondrische Leute nie ins Lächerliche! Ihre Qualen sind wirkliche Qualen; obwohl ihre Krankheit zum guten Teil in der Einbildung liegt, ist sie doch nicht ein eingebildetes Leiden.

Und die von deiner Hand abgesondert sind. Es war dem armen Heman als ob Gott selbst ihn von seiner leitenden und helfenden Hand abgeschnitten, ihn zu den durch die göttliche Gerechtigkeit Gerichteten hinweggetan hätte. Er klagte voller Trauer darüber, dass die Hand des Herrn sich von ihm gewandt und ihn von Gott, dem Quell seines Lebens, geschieden habe. Das ist wahrlich bitterer Wermut! Die Stiche und Hiebe, welche Menschen uns versetzen, sind Kleinigkeiten gegen den Schmerz, wenn Gott ein gnadenhungriges Herz mit seinen Pfeilen trifft. Sich von dem Herrn gänzlich dahingegeben zu fühlen und weggeworfen als hoffnungslos verdorben, das ist der höchste Grad der inneren Verlassenheit.

Psalm 88

7. *Du hast mich in die unterste Grube gelegt, in dichte Finsternis, in große Tiefe.*¹³ Was für eine Häufung starker Ausdrücke, von denen jeder den äußersten Kummer abbildet! Heman vergleicht seinen verzweifelten Zustand mit dem Eingesperrtsein in einem unterirdischen Gefängnis, der Verbannung in die finsternen Regionen der Toten, dem Versinken in die Abgründe unter den Meeresfluten. Keiner der Vergleiche ist übertrieben. Das Gemüt kann in viel größere Tiefen hinabsinken als der Körper; ihm öffnen sich bodenlose Abgründe. Das Fleisch vermag nur eine gewisse Anzahl Wunden zu ertragen, nicht mehr; aber die Seele kann aus zehntausend Wunden bluten und stündlich aufs Neue den Tod schmecken. Wie schmerzlich ist es für den gottesfürchtigen Heman, zu fühlen, dass der Herr, den er doch liebt, ihn in das Grab der Verzweiflung legt, dichte Finsternis über ihm aufhäuft, dass alle Hoffnungssterne für ihn erlöschen, und unbewegliche Massen von Kummer auf ihn schaufelt! Übles, das von so guter Hand kommt, erscheint in der Tat übel. Und doch – wenn nur der Glaube zu Wort kommen könnte, so würde das niedergedrückte Gemüt daran erinnern, dass es besser ist, in des Herrn Hand zu fallen als in der Menschen Hand, und er würde dem verzweifelnden Herzen auch sagen, dass Gott nie einen Joseph in eine Grube gelegt habe¹⁴, ohne ihn dann wieder herauszuziehen, um ihn auf einen Thron zu setzen, dass er nie einen Abraham von Beängstigung und dichter Finsternis habe überfallen lassen¹⁵, ohne ihm seinen Gnadenbund neu zu enthüllen, und dass er sogar nie einen Jona in die Meerestiefen geworfen habe¹⁶, ohne das Werkzeug bereitzuhalten, das ihn sicher ans Land bringen sollte. Aber leider, wenn unser Gemüt sich unter solch schwerem Druck befindet, vergisst es das alles und ist sich nur seines unaussprechlichen Jammers bewusst. Dann sieht der Bedauernswerte wohl den Löwen, aber nicht den Honig in dessen Leib¹⁷; er fühlt die Dornen, merkt aber nicht den Wohlgeruch der Rosen, mit denen sie geschmückt sind. Derjenige, welcher jetzt diese Worte in aller Schwachheit auslegt, weiß in seinem Innern von den Abgründen seelischer Angst mehr, als er sagen möchte oder dürfte. Er hat das Kap der Stürme¹⁸ oft umsegelt und ist manches Mal an den düsteren Küsten der Verzweiflung hingetrieben. Oft hat er mit einem Mann der Vorzeit (Hi 30) stöhnen müssen:

Die Glieder frisst mir weg der Nächte Schmerz,
Und meine Quäler sinken nie in Schlummer (V. 17).

Psalm 88

In Trauer geh' ich ohne Sonne hin – (V. 28)

Und gegen mich gekehrt ist Todesbängen! (V. 15)

Wer solche bitteren Leiden aus Erfahrung kennt, wird mit denen, die sie erdulden, mitfühlen; aber von anderen wäre es töricht, Mitleid zu erwarten, und ihr Bedauern wäre auch wenig wert, selbst wenn wir es erlangen könnten. Es ist ein unaussprechlich großer Trost, dass unser Herr und Heiland solche Leiden aus Erfahrung kennt, und zwar durch und durch, da er sie alle und mehr als alles, was wir leiden können, ausgenommen die damit bei uns verbundene Sünde, durchgemacht hat, als er in Gethsemane tief betrübt war bis an den Tod.¹⁹

8. *Dein Grimm drückt mich.* Eine schreckliche Lage, die schlimmste, in der sich ein Mensch befinden kann! Der Zorn ist schwer an sich, aber Gottes Zorn ist ein Gewicht, das mit keiner menschlichen Waage gewogen werden mag. Wenn der mit vollem Druck auf einer Seele lastet, so ist sie wahrlich bedrückt! Der Grimm Gottes ist die Hölle der Hölle; wenn er auf dem Gewissen ruht, so fühlt der Mensch Qualen, die nur von den Martern der Verdammten übertroffen werden können. Weder Freude noch Friede, ja nicht einmal die Betäubung der Gleichgültigkeit kann über jemand kommen, auf dem diese furchtbarste Bürde liegt.

Und du drängst²⁰ mich mit allen deinen Fluten (wörtl.: *sich brechenden Wogen*, mišbāreʿkā). Er stellt Gottes Zorn dar als über ihn hereinbrechend wie die Wogen der See, die schwellen und toben und sich wutschnaubend am Ufer brechen. Wie konnte seine gebrechliche Barke hoffen, diesen brandenden Wogen, weiß wie die blinkenden Zähne des hungrigen Todes, zu trotzen? Furchtbare Sturzseen der Trübsal brachen mit Allgewalt über ihn herein. Er fühlte sich von allen Seiten bedrückt und bedrängt, wie Israel in Ägypten, als es schrie vor Elend, Angst und Not. Es schien ihm unmöglich, dass jemand noch mehr leiden könne; es war ihm, als hätte das Unglück an ihm alle seine Künste erschöpft, als wären buchstäblich *alle* Trübsalswogen über ihm zusammengeschlagen. Das haben wir gemeint, und doch ist es in Wirklichkeit nicht ganz so arg gewesen. Das Schlimmste könnte noch schlimmer sein; es gibt bei jedem Weh noch etliches, das es mildert. Gott gebietet noch über andere, viel schrecklichere Wogen, die, wenn es ihm beliebte, sie über uns kommen zu

Psalm 88

lassen, uns in den höllischen Abgrund hinwegfegen würden, aus dem seit Langem alle Hoffnung verbannt ist.

Sela. Eine Pause tut not. Noch schwimmt der Psalmist, und er erhebt nun sein Haupt über den Wogengischt und schaut umher, einen Augenblick Atem holend, bis die nächste Woge kommt. Selbst das Klagen muss seine Ruhepausen haben. Die lange Nacht ist in Wachen eingeteilt; so hat auch das Trauern seine Zwischenzeiten. Eine derart schmerzerfüllte Musik strengt Stimmen und Saiten stark an; darum ist es gut, den Sängern eine kleine Weile die Ruhe des Schweigens zu gönnen.

9. *Meine Freunde hast du fern von mir weggetan.* Wenn wir je Freunde brauchen, dann in der Tat in den düsteren Stunden der Verzweiflung und in der beschwerlichen Zeit leiblicher Krankheit; darum klagt der Leidende schmerzlich, dass Gott in seinem seltsamen Walten seine Vertrauten von ihm entfernt habe. Vielleicht war seine Krankheit ansteckend oder machte ihn levitisch unrein, sodass er nach dem Gesetz von seinen Mitmenschen abgesondert werden musste; vielleicht hielt die Furcht die Freunde von seinem mit der Pest geschlagenen Hause fern, oder es war sein guter Name solch ein Schimpf geworden, dass sie seinen Umgang mieden. Den meisten Freunden genügt ein geringer Entschuldigungsgrund dazu, dem Heimgesuchten den Rücken zu kehren. Die Schwalben entschuldigen sich ja auch nicht bei uns, dass sie uns im Winter allein lassen. Doch ist es ein durchdringender Schmerz, wenn wir so von denen verlassen werden, die mit uns durch die zarten Bande inniger Freundschaft verknüpft sind; es ist eine schwärende, fressende Wunde, die niemals heilen will.

Du hast mich ihnen zum Gräuel gemacht. Sie wandten sich von ihm ab, als wäre er ekelhaft und unrein geworden, und dies wegen irgend-eines Übels, das ihm vom Herrn auferlegt worden war; darum bringt er seine Klage vor den, welcher der eigentliche Urheber seines Jammers ist. Wer noch von den Genossen seiner Freude umschmeichelt ist, kann wenig ahnen, welches Elend sein Teil sein würde, wenn er in Armut geriete oder falschen Anklagen zum Opfer fiel; denn dann würden die Schmarotzer seines Wohllebens einer nach dem andern ihrer Wege gehen und ihn seinem Schicksal überlassen, noch dazu nicht ohne ihrerseits durch bissige Bemerkungen sein Elend zu vergrößern. Die Menschen sind weniger fähig,

Psalm 88

durch Freundschaft zu segnen, als durch Treulosigkeit ein Fluch zu sein. Die Gifte, welche die Erde hervorbringt, sind tödlicher, als ihre Arzneien heilkräftig sind. Die große Mehrzahl der Leute, die sich um einen Menschen scharen und ihm schmeicheln, ist wie zahme Leoparden; wenn sie ihm die Hand lecken, tut er wohl, dessen eingedenk zu sein, dass sie mit gleichem Behagen sein Blut schlürfen würden. »Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verlässt.«²¹

Ich liege gefangen (wörtl.: bin eingeschlossen, kālū) und kann nicht herauskommen. Er war an seine Kammer gefesselt und fühlte sich wie ein Aussätziger im Isolierhaus oder wie ein Verbrecher in seiner Zelle. Auch sein Gemüt war wie mit eisernen Ketten gebunden; die Tür der Hoffnung war fest verriegelt, die Flügel der Freude waren ihm ganz beschnitten. Wenn Gott die Freunde von uns ausschließt und uns mit unserm Schmerz einschließt, dass unser Herz sich einsam in Gram verzehren muss, so ist es kein Wunder, wenn wir unser Lager mit Tränen überschwemmen.

10. *Mein Auge vergeht vor Elend* (Grundt., ‘ēnî dā’ābā^h minnî ‘ōnî). Er weinte sich die Augen aus. Er erschöpfte seine Tränenquellen, er verweinte seine Sehkraft. Wenn uns im Leid die Tränen sanft wie ein milder Regen rinnen, so sind sie ein großer Segen; aber wenn sie in Fluten niederstürzen, richten sie schwere Zerstörungen an.

HERR, ich rufe dich an täglich! Seine Tränen netzten seine Gebete, löschten aber ihre Inbrunst nicht. Er hielt am Beten an, obwohl keine Antwort kam, ihm die Tränen von den Augen zu wischen. Nichts kann einen wahrhaft Gläubigen dazu bringen, vom Beten abzulassen; das Beten ist ihm zur Natur geworden, er muss es tun.

Ich breite meine Hände aus zu dir. Er nahm von selbst die Stellung eines Bittenden an. Die Menschen brauchen keinen Anstandslehrer oder Zeremonienmeister, wenn sie mit ganzem Ernst um Gnade flehen: Die Natur gibt ihnen selbst die naturgemäßen und entsprechenden Gebärden ein. Wie ein Kindlein beim Schreien die Arme nach der Mutter ausstreckt, so hob dieses betrübte Gotteskind seine Hände auf zu seinem Helfer. Alles an ihm betete: seine Augen weinten, seine Stimme rief, seine Hände waren ausgestreckt, und sein Herz war am Brechen – das heißt fürwahr gebetet!

Psalm 88

11. *Wirst du denn unter den Toten Wunder tun?* Warum also mich sterben lassen? Solange ich lebe, kannst du an mir die Herrlichkeit deiner Gnade erweisen; aber wenn ich in jenes unbekannte Land gegangen bin, wie kannst du dann an mir noch deine Liebe erzeigen? Wenn ich umkomme, wirst du einen Anbeter verlieren, der sowohl selbst dich verehrte als auch in seinen Erfahrungen ein Ruhm der Wunder deines Wesens und deiner Taten sein konnte. Das ist ein kräftiger Beweis, darum wiederholt er ihn:

Oder werden die Verstorbenen aufstehen und dir danken? Er denkt nur an die Gegenwart, nicht an den Jüngsten Tag, und macht mit Nachdruck geltend, dass der Herr unter den Menschenkindern eines weniger haben würde, das ihn preist. Die Schatten stimmen nicht mit ein in die Sabbat-chöre, die abgeschiedenen Geister singen keine Freudensalmen, aus Gräbern und Grüften erschallen keine Dankeslieder. Zwar ist es wahr, dass die Seelen der zur Ruhe eingegangenen Gläubigen Gott Ehre geben; aber die niedergeschlagenen Gedanken des Psalmdichters steigen nicht in himmlische Höhen, sondern blicken nur auf das finstere Grab. Er bleibt auf dieser Seite der Ewigkeit stehen, wo er im Grabe wahrlich keine Wunder sieht und keine Gesänge hört.

Sela. Am Rand des offenen Grabes sitzt er zu stillem Sinnen nieder, um dann das alte Thema wieder aufzunehmen.

12. *Wird man in Gräbern erzählen deine Güte (Gnade)?* Deine so anziehend zarte Gnade – wer wird von ihr Zeugnis geben in der kalten Gruft, wo Wurm und Made sich am Schmaus gütlich tun? Die Lebenden mögen vielleicht »Meditationen inmitten der Gräber«²² abfassen; aber die Toten wissen nichts (Pred 9,5) und können darum auch nichts erzählen.

Und deine Treue im Verderben? Wenn der Herr seinen Knecht der Unterwelt, dem Ort des Verderbens, preisgäbe, ehe sich die göttliche Verheißung an ihm erfüllte, so würde seine Treue unmöglich verkündigt werden können. Der Dichter rechnet hier nur mit dem irdischen Leben und beurteilt die Sache von dem Gesichtspunkt der Zeitlichkeit und des gegenwärtig lebenden Geschlechts. Wenn jemand, der sein Vertrauen auf Gott setzt, vom Herrn verlassen würde und in Verzweiflung stürbe, so könnte aus seinem Grab keine Stimme dringen, um die Menschen davon zu unterrichten, dass der Herr ihm doch zum Recht verholfen und ihn von sei-

Psalm 88

nen Trübsalen erlöst habe. Es würden aus dem Rasenhügel keine Lieder emporsteigen, um die Wahrhaftigkeit und Güte des Herrn zu preisen, sondern, sofern die Menschen in Betracht kommen, würde eine Stimme zum Schweigen verurteilt sein, die Freude am Rühmen der Gnade Gottes hatte, und ein Menschenkind würde vom Schauplatz seiner Zeugenschaft entfernt sein, das mit ganzer Liebe vor aller Welt für den Herrn eingetreten war.

13. *Können denn deine Wunder in der Finsternis erkannt werden?* Wenn der Sänger nicht hier, im Licht des Lebens, die Wundermacht des Herrn nachweisen darf, wie soll er das im Land der Finsternis und des Todesschattens tun können? Würde seine Zunge, wenn sie in einen Klumpen Staub verwandelt ist, das taube, kalte Ohr des Todes beschwören können? Ist nicht ein lebendiger Hund besser als ein toter Löwe (Pred 9,4) und ein lebender Gläubiger für die Sache des Herrn auf Erden von größerem Wert als alle die Abgeschiedenen miteinander?

Oder deine Gerechtigkeit in dem Land, wo man an nichts gedenkt? Was soll man im Land des Vergessens von dir erzählen? Wo Gedächtnis und Liebe verloren sind, wo die Menschen nichts kennen und von niemand gekannt sind, vergesslich und vergessen sind – was für Zeugnisse für Gottes Heiligkeit könnten da noch abgelegt werden? Die ganze Beweisführung läuft darauf hinaus: wie wird Gottes Ehre bewahrt bleiben, wenn der gläubige Beter ohne Erhörung stirbt, und wer wird dann Gottes Treue und Gerechtigkeit bezeugen?

14. *Aber ich schreie zu dir, HERR.* (Das Ich ist zu betonen: *Ich aber* usw.) Ich halte an, zu dir, dem lebendigen Gott Jahwe, um Hilfe zu rufen, ungeachtet dessen, dass du so lange verziehst, mir zu antworten. Ein wahres Gotteskind kann man am anhaltenden Gebet erkennen. Der Heuchler mag einen gewaltigen Anlauf nehmen; aber der echte Gläubige hält an, bis er sein Ziel erreicht, seine Sache gewonnen hat.

Und mein Gebet kommt früh vor dich. Schon ehe die Sonne sich aufgemacht hatte, war er auf dem Weg, Gott entgegenzugehen. Wenn der Herr zu säumen beliebt, so hat er ein Recht, zu tun, wie er will; aber wir dürfen darum nicht im Beten säumig werden. Ja, wenn wir meinen, der Herr verziehe die Verheißung²³, so müssen wir nur desto eifriger sein, ihm zuvor-

Psalm 88

zukommen, damit wir nicht durch sündige Trägheit selbst den Segen verhindern.

15. *Warum verstößt du, HERR, meine Seele?* Hast du mich nicht selbst vorzeiten erwählt und willst mich jetzt verwerfen? Sollen aus deinen Auskorenen ewig Verstoßene werden? Gibst du, veränderlichen Menschen gleich, denen einen Scheidebrief, um die deine Liebe einst erworben hat? Kannst du deine Liebe in Abscheu verwandeln?

Und verbirgst dein Antlitz vor mir? Magst du mich nicht einmal mehr ansehen? Hast du keinen freundlichen Blick mehr für mich übrig? Warum diese frostige Kälte gegen einen, der sich in helleren Zeiten im Licht deiner Gunst gesonnt hat? Wir dürfen solche Fragen an den Herrn richten, ja wir sollten es, wenn wir in ähnlicher Lage wie Heman sind. Das ist nicht ungeziemende Zudringlichkeit, sondern heilige Freimütigkeit. Es mag uns das Übel beseitigen helfen, welches den Herrn zum Eifer reizt, wenn wir ihn mit dem Ernst der Aufrichtigkeit bitten, uns zu zeigen, warum er mit uns hadert. Er kann ja doch nicht anders als gerecht und gnädig mit uns handeln; darum hat er unzweifelhaft für jeden Hieb, den er uns mit seiner Rute erteilt, nach dem Urteil seines väterlich liebenden Herzens einen voll ausreichenden Grund. So lasst uns denn suchen, diesen Grund kennenzulernen, um daraus Nutzen zu ziehen.

16. *Ich bin elend und hinsterbend von Jugend auf* (Grundt., ʿānî ʾānî wāgōwē^{ac} minnō^car). Sein Leiden hatte nun schon so lang gewährt, dass er sich kaum erinnerte, wann es begonnen habe; es schien ihm, als wäre er schon seit den Tagen seiner Kindheit an der Pforte des Todes gewesen. Das war wohl eine Übertreibung seines von der Schwermut niedergedrückten Gemüts; und doch kann es sein, dass Hemans Wiege schon unter Trauerweiden stand und er sein Leben lang mit einer unheilbaren Krankheit oder einem körperlichen Gebrechen behaftet war. Es gibt so manche gottesfürchtige Menschenkinder, deren ganzes Leben eine lange Lehrzeit der Geduld ist, und diese haben Anspruch sowohl auf unser Mitleid als auf unsere besondere Verehrung – unsere Verehrung, wagen wir zu sagen, denn seit unser Heiland der Mann der Schmerzen und ein Vertrauter des Leidens geworden, sind Leiden und Schmerz in den Augen der Gläubigen

Psalm 88

zu Ehren gekommen. Ein lebenslanges Siechtum kann sich durch Gottes Gnade als ein lebenslanger Segen erweisen. Lieber leiden von der Wiege bis zum Grab, von der zarten Jugend bis zum hohen Alter, als sich selber überlassen werden, um sein Vergnügen an der Sünde zu finden.

Ich erleide deine Schrecken, dass ich schier verzage. Die lange Prüfung hatte die scharfe Schneide des Leidens nicht abgestumpft, Gottes Schrecken hatten ihre Schrecken nicht verloren; vielmehr waren sie nur immer niederdrückender geworden und hatten Heman in ratlose Verzweiflung getrieben. Er war nicht imstande, seine Gedanken zu sammeln; er wurde so hin und her geworfen, dass er seine Lage nicht ruhig und vernünftig beurteilen konnte. Nur durch Krankheit kann das Gemüt so verwirrt und zerrüttet werden, und wenn dazu noch die Empfindung des göttlichen Zorns kommt, ist es nicht verwunderlich, wenn die Vernunft es schwer findet, die Zügel festzuhalten. Wie nahe dem Wahnsinn verwandt manchmal ein derartiger Gemütsdruck sein kann, das zu entscheiden ist nicht unsere Berufung; aber wir reden, was wir wissen, wenn wir sagen, dass manchmal das Gewicht einer Feder genügt, um das Zünglein der Waage auf die linke Seite zu bringen. Dankt Gott, ihr Vielgeprüften, wenn ihr euern Verstand behalten habt! Dankt ihm, dass der Teufel selbst das Federchen nicht hinzufügen kann, solange der Herr dabeisteht, um das Gleichgewicht zu erhalten! Wir preisen den unvergleichlich weisen Steuermann, dass unser Schiff, obwohl wir das Riff gänzlicher Verwirrtheit gestreift haben, doch noch seetüchtig ist und dem Ruder gehorcht; obwohl es von der Stunde an, da es vom Stapel gelaufen ist, bis zum gegenwärtigen Augenblick von vielen Stürmen hin und her geworfen worden ist, durchschneidet es doch noch die Wogen und trotz dem Sturmwind.

17. *Dein Grimm geht über mich.* Was für ein Ausdruck, besonders nach dem Grundtext: *Deine Zornesgluten gehen* (wie Fluten) *über mich* (ʿālay ʿāḇarū ḥārōneʿkā)! Und doch ist es ein Mann Gottes, der solches durchmacht! Suchen wir eine Erklärung? Es schien ihm so zu sein; aber es ist nicht alles wie es scheint. Strafender, verdammender Zorn ergießt sich niemals über den geretteten Menschen, denn Jesus schirmt ihn davor; aber eines Vaters Zorn mag allerdings auch über das seinem Herzen teuerste Kind kommen, nicht umso weniger, sondern umso mehr, weil er es liebt. Da Jesus

Psalm 88

als mein Stellvertreter meine Schuld getragen hat, kann mein Richter mich nicht strafen; aber mein Vater kann und wird mich züchtigen. In diesem Sinne kann der Vater sein sündigendes Kind sogar die ganze Strenge seiner Entrüstung fühlen lassen, und unter der Empfindung dieser Zornesgluten kann das arme zusammengebrochene Menschenkind sich vielleicht im Staub winden und mit Elend überhäuft sein – und dennoch kann es bei alledem von Gott geliebt sein und von dem Auge seines himmlischen Vaters mit dem zartesten Mitleid überwacht werden.

Dein Schrecken drückt mich, wörtlich: *Deine Schrecken vernichten mich* (bi^ʿūte^ʾḵā šimməṭūṭī). Dabei gebraucht der Grundtext noch eine sonst nicht vorkommende, verstärkende Form des Zeitworts. Überdies steht eigentlich (wie überhaupt in diesen Versen) das Perfekt. Es ist dem Psalmisten, als hätte sich das Gericht schon an ihm vollzogen, als wäre er bereits vernichtet durch die furchtbaren Schrecken des Allmächtigen. Und doch kann er noch beten – und herrliche Zeiten der Erquickung warten auf ihn vom Angesicht des Herrn!²⁴

18. *Sie umgeben mich täglich (allezeit) wie Wasser.* Deine Züchtigungen strömen über mich, überall hindringend, alles überschwemmend und erstickend. Von derart eindringender und durchdringender Art ist die Macht der seelischen Leiden; man kann sich ihrer nicht erwehren. Diese Wasser saugen sich ein wie der Tau in Gideons Vlies²⁵; sie ziehen den Geist in die Tiefe wie der Mahlstrom ein Schiff; sie schlagen über der Seele zusammen, wie die Sintflut die grüne Erde unter Wasser setzte.

Und umringen mich miteinander. Die Seelenängste trieben ihn von allen Seiten ein. Er war wie ein angeschossenes Reh, dem die Hunde sich an die Ferse heften und an der Kehle sitzen. Du armes Menschenkind! Und doch bist du bei Gott lieb und wert!

19. *Freunde und Gefährten hast du von mir entfernt (Grundt.).* Mögen sie sich auch dem Leibe nach in meiner Nähe befinden, so sind sie doch so unfähig, mit mir in solchen tiefen Wassern zu schwimmen, dass es ist, als ob sie fern am Ufer ständen, während ich mit den Wogen ringe. Aber leider scheuen sie mich, selbst die nächsten Freunde fürchten sich vor einem so verstörten Menschen, und die einst mit mir Rat pflegten, meiden mich

Psalm 88

jetzt ängstlich! Der Herr Jesus kannte die Bedeutung dieser Worte in ihrer ganzen Bitterkeit, als er in seinem Leiden war. In schrecklicher Einsamkeit trat er die Kelter, und all sein Gewand ward bespritzt von dem roten Blut dieser sauren Trauben (vgl. Jes 63,3). Nicht wenigen ist einsamer Kummer beschieden; sie sollten nicht darüber murren, sondern damit in die engste Gemeinschaft jenes vertrautesten und besten Freundes und Genossen eintreten, der niemals von seinen schwergeprüften Brüdern fern ist.

Und meine Vertrauten (sind die) *Finsternis*²⁶ (Grundt., hirḥāqtā mimmennî ʾōhēḇ wārē^{ac}). Statt meiner bisherigen Vertrauten ist nun die Finsternis mein einziger Vertrauter geworden. Ich pflege nur noch mit der düsteren Schwermut vertrauten Umgang; alle anderen Freunde sind verschwunden. Ich bin wie ein Kind, das einsam im Dunkeln schreit. Wird der himmlische Vater sein Kind da lassen? Damit bricht er ab, und jedes Wort, das wir hinzufügen, würde nur den Eindruck dieses unerwarteten Schlusses zerstören.

Wir haben uns nicht daran gewagt, diesen Psalm mit Bezug auf den Herrn Jesus zu erklären; aber wir sind völlig überzeugt, dass da, wo die Glieder sind, auch das Haupt zu sehen ist, und zwar vornehmlich. Eine gemischte Erklärung wäre schwierig und verwirrend gewesen. Doch sollen etliche in die Erläuterungen und Kernworte aufgenommene Bemerkungen anderer Ausleger dem nachsinnenden Leser Anleitung genug geben, Jesus als den Mann der Schmerzen in diesem Psalm wiederzuerkennen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu der Überschrift und dem ganzen Psalm. 1) David war nicht der einzige, der seelische Not und Schmerzen kannte; denn hier sehen wir einen anderen, *Heman den Esrahiter*, in derart tiefer Seelenangst, wie sie nur je David oder ein anderer durchgemacht hat. 2) Das sind nicht lauter Schwachköpfe und Menschen von beschränktem Gesichtskreis, die unter Gemütsdruck schmachten und von dem Gefühl des Zorns Gottes in den Staub gebeugt werden; denn hier ist Heman, einer der größten *Weisen* Israels, der keinem außer allein Salomo an Weisheit nachstand, und dennoch befindet er sich in der allerschwersten Drangsal der Seele, die man sich bei

Psalm 88

einem Gläubigen nur denken kann. 3) Wenn Gott es für gut findet, einen an Gaben und Gnaden hervorragenden Mann auf die Probe zu stellen, so kann er ihm eine Last aufbürden, die seiner Kraft entspricht. Das sehen wir hier an Heman. 4) Menschen von großer Klugheit müssen in ihrer Not denselben Weg einschlagen wie die einfacheren Leute; das heißt, sie müssen zu Gott ihre Zuflucht nehmen genau wie alle anderen, müssen geradeso ihre Rettung allein in der Gnade dessen suchen, der, – ebenso wie *er* es ist, der das Maß der Trübsal zuteilt – auch der ist der *allein* trösten, lindern und retten kann. Das lehrt uns Hemans Beispiel. 5) Was dieses und jenes Gotteskind in vergangenen Zeiten an Angst des verwundeten Herzens durchgemacht hat, das können später andere, die Gott ebenfalls lieb und wert sind, ebenso erfahren. Alle sollten sich daher auf Ähnliches gefasst machen und keiner sollte die Prüfung, wenn sie eintrifft, für etwas Seltsames halten²⁷, sondern sich damit trösten, dass andere Heilige, deren Namen in der Schrift verzeichnet sind, in gleicher Anfechtung gewesen sind²⁸. Dazu soll dieser Psalm dienen, der eben darum *eine Unterweisung Hemans* genannt ist. 6) Was zu der einen Zeit für ein Kind Gottes eine Ursache des Klagens und Trauerns ist, das kann danach sowohl für den Betreffenden selbst als auch für andere Gläubige ein Anlass der Freude und des Lobsingens werden. So wurde Hemans bitteres Herzweh *ein Lied* zu Gottes Ehre und zum Trost aller betrübten Seelen, die unter dem Bewusstsein ihrer Schuld und der Empfindung des Zornes Gottes meinen verschmachten zu müssen. Ja, bis an das Ende der Welt wird diese aus dem Herzen Hemans kommende Dichtung Bestand haben: *ein Psalmlied, vorzusingen, von der Schwachheit der Elenden*. 7) Auf's Tiefste betrübte Seelen, die mit ihrem Gram zu Gott flüchten, um durch Christus Versöhnung und Trost zu erlangen, haben keinen Grund, zu befürchten, dass sie nicht geliebte und wertgeschätzte Kinder Gottes seien, weil sie so schwer unter Gottes Zuchtrute leiden müssen. Denn hier ist einer, der den Kelch der Leiden hat leeren müssen (und zwar so ganz bis zur Neige, wie nur je einer, der diesen Psalm lesen wird), und der dennoch von Gott so geliebt und so hoch geehrt war, dass er mit seiner Feder einen Beitrag zu der Heiligen Schrift liefern und anderen ein Vorbild des Glaubens und der Geduld werden durfte, nämlich Heman der Esrahiter. *David Dickson*²⁹.

Psalm 88

Zum ganzen Psalm. Wir hören in diesem Psalm die Stimme des leidenden Erlösers. 1) Das klagende Geschrei des Dulders, V. 2f. Erinnert sehr an Ps 22,2f. 2) Seine Seele ist tief betrübt bis an den Tod, V. 4-6. 3) Er fühlt die Hölle, V. 7f. 4) Tiefe Schmach, Verachtung von den Nächsten, gänzliche Hilflosigkeit, V. 9. 5) Die Wirkung der Seelenangst auf seinen Körper, V. 10a. 6) Ergebung in Gottes Willen, V. 9b. 7) Die Hoffnung der Auferstehung, V. 11-13.³⁰ 8) Sein Anhalten am inbrünstigen Flehen, V. 14 f. 9) Die lange Dauer und die Mannigfaltigkeit seiner Leiden, V. 16-18. 10) Die Verlassenheit seiner Seele, V. 19. *Andrew A. Bonar* 1859³¹.

Weil in diesem Psalm nichts vorkommt – wie sonst in den Bußpsalmen –, das eine Vermutung auf besondere Verschuldungen zuließe, wodurch das vom Gewissen geplagte Herz sich eind derartige Not zugezogen hätte, so gehören diese außergewöhnlichen Demütigungen mehr in die Zahl derjenigen Versuchungen, die Gott über manche seiner Kinder und Gnadengenossen, die er für sein Reich tüchtig machen will, kommen lässt und darunter manche heilsamen Absichten ausführt. Z. B., es gibt unter solchen Erfahrungen der feurigen Züchtigung Gottes eine tiefere Erkenntnis der natürlichen Verderbtheit; es werden allerlei im Herzen steckende Zweifel aufgerüttelt, die gründlicher geheilt werden können, wenn sie herauskommen, als wenn sie in uns stecken bleiben. Man bekommt eine größere Achtung vor dem Heil Gottes, vor der Erlösung aus der Sünde und allem Übel. Es wird in mancher Hinsicht das Verständnis und die Aufmerksamkeit für das Wort Gottes geschärft und erweckt. Die Inbrunst im Gebet wird aufrechterhalten, die Geduld bekommt ihr völliges Werk³², wenn man zwar immer am Verzagen ist, aber doch die Kraft findet, durchzuhalten. Die Welt wird einem desto mehr verleidet, das verkehrte Vertrauen auf Menschen abgeschmolzen, das mitleidige Herablassen zu den Niedrigen gefördert, der Glaube zu reinerer Absicht auf *Gott allein* geläutert usw., dass man daher diejenigen durchaus glücklich preisen darf, die eine derartige Zucht erdulden, damit sie Gottes Heiligkeit erlangen³³. *Karl Heinrich Rieger*³⁴.

Dieser Psalm steht im ganzen Psalter einzig da in seiner durch keinen Lichtstrahl unterbrochenen Düsternis, in der hoffnungslosen Wehmut seines Tones. Selbst die trauervollsten anderen Psalmen und sogar die Klagelieder wechseln doch noch je und dann die Tonart und haben Klänge der

Psalm 88

Hoffnung; nur in diesem Psalm ist und bleibt es Nacht bis zum Ende. *Neale und Littledale* 1860³⁵.

V. 2. *Mein Heiland*. Dies Wörtchen »mein« öffnet für einen Augenblick einen Spalt zwischen den Wolken, durch welches die Sonne der Gerechtigkeit einen einzigen Strahl wirft. Allgemein finden wir es sonst so, dass ein Psalm, der mit Klagen beginnt, mit Lobpreis endet, wie wenn die Sonne durch Nebel verschleiert aufgeht, dann aber durchbricht und beim Untergehen noch ihre letzten Strahlen mit vollem Glanz aussendet. Hier ist es anders: die Sonne wirft ihren ersten Strahl über den Horizont gerade in dem Augenblick, da sie aufgeht; kaum ist der Strahl aber erschienen, so breiten sich dicke, finstere Wolken über ihn. Die Sonne setzt ihren Lauf den ganzen Tag in Wolken gehüllt fort und geht in einer noch dunkleren Wolkenbank unter: *Und meine Vertrauten sind die Finsternis*. *Joseph C. Philpot* 1869³⁶.

Vor dir. Andre suchen einen versteckten Winkel, wo sie gegen Gott murren können; der Psalmdichter aber tritt vor den Herrn und schüttet vor ihm seinen Kummer aus. Wenn das jemand wagt, so sind seine Leiden wirklicher Art und nicht eine Ausgeburt der Verdrießlichkeit oder der Auflehnung wider Gott. *C. H. Spurgeon* 1874³⁷.

V. 4. *Meine Seele ist voll Jammers*. Hören wir, in welche Tiefen der Seelennot drei würdige Jünger des Herrn in diesen unseren Zeiten geraten sind, als sie unter der Empfindung des Zornes Gottes über die Sünde schmachteten. Die gottselige *Frau Brettergh*³⁸ wurde auf ihrem Sterbebett schwer von Furcht vor dem Tod bedrängt. Höllenangst bemächtigte sich ihrer. Sie klagte, dass sie in einer grauenvollen Wüste des Verderbens stecke; ihre Sünde habe sie zu einer Beute des Satans gemacht. Sie wünschte, dass sie entweder nie geboren oder doch wenigstens zu irgendeinem anderen Geschöpf als zu einer Frau gemacht worden wäre. Oft rief sie, während ihr die Tränen beständig aus den Augen quollen: »Wehe, wehe, wehe mir schwacher, bedauernswerter, elender, gänzlich verlassener Frau!« – Einem Mann Gottes, namens *Peacock*³⁹, kamen in einer Zeit schrecklicher Prüfung und innerer Verlassenheit einige kleine Sünden zum Bewusstsein, und er wehklagte: »Wegen dieser Sünden brennt mir die Hölle im Gewissen!« Bei einer

Psalm 88

anderen Gelegenheit jammerte er aufs Kläglichste: »Wehe mir Elendem! O wie ist mein Herz so unglücklich! Ich bin lauter Elend und Jammer! Die Last meiner Sünden drückt mich so hart, dass mein Herz darunter brechen will. O welch ein entsetzlicher Zustand, die Höllenhunde hetzen mich!« Als die Umstehenden ihm rieten, er möchte doch beten, antwortete er: »Ich kann nicht beten!« Und als die Freunde darauf sagten: »Dann lass uns für dich beten«, erwiderte er: »Missbraucht doch nicht Gottes Namen, indem ihr für einen Verworfenen betet!«

Was für schreckliche Angst, was für entsetzliche Qualen, was für Siedehitze der Höllenglut der teure Gottesmann *John Glover*⁴⁰ innerlich in seinem Gemüt erfahren hat, das kann, wie *John Foxe* (der berühmte Martyrologe)⁴¹ sagt, keine Zunge ausdrücken. *Foxe* erzählt: »In meinen jungen Jahren war ich etliche Mal bei ihm, und ich erfuhr, teils durch den Augenschein, teils aus dem, was er sagte, dass er durch die Leiden der letzten fünf Jahre so abgezehrt und heruntergekommen war, dass er kaum irgendwelche Speise zu sich nehmen und keinen ruhigen Schlaf finden konnte, dass ihm alle Freude am Leben genommen war, ja ihm nahezu jeder Gebrauch der Sinne unmöglich war. Wenn er sich irgendeiner Untreue bewusst wurde, geriet er darob in solches Entsetzen, dass er, wenn er schon leibhaftig in dem tiefsten Abgrund der Hölle gewesen wäre, kaum völliger hätte an seinem Seelenheil verzweifeln können. In diesem unerträglichen Gemütszustand hatte er, wie er sagte und es begreiflich ist, keinerlei Genuss von Speise und Trank, und dennoch war er genötigt, wider Willen Nahrung zu sich zu nehmen, damit nur die Zeit seiner Verdammnis noch möglichst hinausgeschoben werde; denn er dachte nichts andres, als dass er den Augenblick, da der Odem aus seinem Körper wiche, in die Hölle hinabstürzen würde.«

Damit nun aber nicht etwa ein Kind Gottes durch das Erzählte ins Verzagen komme, muss ich alsbald berichten, dass jede dieser drei geplagten Seelen zuletzt mächtig aufgerichtet wurde. Sie stiegen alle, ehe ihr Ende eintrat, aufs Herrlichste aus diesen äußersten Tiefen der geistlichen Not empor.

Lasst uns aus die begeisterten Jubellieder hören, die aus dem Mund der *Frau Brettergh*³⁸ kamen, als ihr heißgeliebter Seelenfreund zu ihr wiedergekehrt war: »O Herr Jesu, du betest für mich? Lieber, köstlicher Heiland, wie ist das so wunderbar! Wie erstaunlich ist dein Erbarmen! O deine Liebe ist unaussprechlich; wie gnädig hast du an mir gehandelt! Mein Herr und

Psalm 88

mein Gott, dein Name sei ewig hochgelobt; du hast mir den Weg des Lebens kundgetan. Im Augenblick des Zorns verbargst du dein Angesicht eine kleine Weile vor mir; aber mit ewiger Gnade hast du dich meiner erbarmt! (Jes 54,8.) Und nun hast du mir deine tröstliche Gegenwart wieder enthüllt; ja, Herr, du hast deine Magd angesehen und hast dich mir mit der Fülle der Freude und überschwänglichem Trost wieder genaht. O gepriesen sei dein Name, mein Herr und mein Gott! O welche Freude und Wonne genießt meine Seele! Es übersteigt alle Begriffe. Mein Vater, wie gnädig, wie wunderbar gnädig bist du mir! Ja, Herr, ich schmecke, wie freundlich du bist, ich bin deiner Liebe versichert! So gewiss ich dessen bin, dass du der Gott der Wahrheit bist, so gewiss weiß ich nun auch, dass ich dein bin, Herr mein Gott! Das erkennt meine Seele wohl. Gelobt sei der Herr, der mich also getröstet und mich in ein Paradies geführt hat, das mir lieblicher ist als der Garten Eden. O der Freude, der entzückenden Freude, die ich fühle! O preist den Herrn für seine Gnade und für diese Wonne, welche meine Seele in vollen Zügen genießt. Gelobt sei sein Name ewiglich!«

Man höre ferner, welch himmlischer Friede, welch köstlicher Trost *Peacocks*³⁹ Herz erquickte und entzückte, als der Sturm vorüber war. Schon als einigermaßen Stille eingetreten war, sagte er: »Wahrlich, mein Herz und meine Seele waren weit weg verschlagen und tief erschüttert durch Anfechtungen und Gewissensbisse; aber Ruhe ist, Gott sei Dank, schon wieder ziemlich eingekehrt. Darum begehre ich ernstlich, dass man mich nicht als einen Verworfenen oder Abtrünnigen brandmarke. Alle Fragen, Einwürfe und Zweifel, die darauf hinausgehen, widerrufe ich. Für die unbedachtsamen Äußerungen, die ich in der Zeit der Anfechtung getan habe, bitte ich Gott demütig und herzlich um Vergebung.« Hernach strahlte allmählich das Licht voller in sein Herz, sodass er in Worte wie diese ausbrechen konnte: »Ich fühle, Gott sei gelobt, wunderbaren Trost nach dieser – wie soll ich es nennen?« »Angst«, ergänzte einer der Anwesenden. »Nein«, sprach er, »das ist zu wenig. Besäße ich fünfhundert Welten, so könnte ich eine solch herrliche Rettung nicht vergelten. O das Meer ist nicht so voll Wassers, die Sonne nicht so voll Lichts wie der Herr voller Gnade ist; ja, seine Gnade ist zehntausendmal größer. Was habe ich alles für Gründe, die erstaunliche Barmherzigkeit Gottes zu preisen, die einen so Elenden und Unwürdigen zu einem solchen Stand der Herrlichkeit und Würde erhöht

Psalm 88

hat! Der Herr hat mich hoch geehrt durch seine Güte. Ich bin dessen gewiss, dass er ein herrliches Reich für mich bereitet hat. Niemand kann glauben, was für eine Wonne mein Herz erfüllt.«

Über den Dritten, *John Glover*⁴⁰, wollen wir *Foxe* hören: »Obgleich dieser treue Knecht Gottes viele Jahre solch heftige Anfechtungen und gewaltige Faustschläge des Satans erduldet, befreite ihn der Herr, der ihn die ganze Zeit gnädiglich bewahrt hatte, zuletzt nicht nur von aller Trübsal, sondern verhalf ihm eben durch die Prüfung zu solchem Sieg über das Fleisch, wie man es sonst nicht leicht findet. Er war gleichsam schon so in den Himmel versetzt und der Welt in Worten und Gedanken so abgestorben, dass er fast ein völlig himmlisches Leben führte und vor allem, was nicht geistlich war, einen Abscheu hatte.« *Robert Bolton*⁴².

Hölle. Das Wort, welches in unsern Bibeln Hölle übersetzt ist, heißt im Hebräischen *Scheol*, im Griechischen *Hades*. Das hebräische Wort bezeichnet nach den einen das Totenreich als das unersättlich Fordernde, vgl. Hab 2,5; Spr 30,15f.; wahrscheinlicher ist die Erklärung: Versenkung, Abgrund. Das griechische Wort heißt: die ungesehene Welt (vgl. die bei Homer übliche Form *Áidēs*). – Aus den Vorstellungen und Grübeleien der jüdischen Rabbiner über die *Scheol* scheint die römische Kirche ihre Lehre vom Fegfeuer ausgestaltet zu haben. Es sei hinzugefügt, dass unter den Anhängern der späteren rabbinischen Lehre die Anschauung üblich war, dass alle, die vom Samen Abrahams seien – auch wenn sie vor der allgemeinen Auferstehung die *Scheol* bewohnten – doch am Ende der *Gehenna*, dem Ort des ewigen Feuers, entrinnen würden. *Plain Commentary* 1859.

V. 4-7 und 11-13. Er ist wie ein Mann, dem alle Lehensfrische geschwunden ist, der also nur noch wie der Schatten eines Mannes, ja wie ein schon Verstorbener ist. Er ist »unter den Toten ein Entbundener« (*LXX*), d. i. ein aus dem Verband des Lebens Entlassener (wie etwa lateinisch der Tote *defunctus* heißt). Der Toten gedenkt Gott nicht, nämlich tatsächlich, indem ihr Zustand geschichtslos, der immer gleiche bleibt; sie sind ja losgeschnitten von Gottes leitender und helfender Hand. Ihr Wohnort ist die Grube der tief unten gelegenen Orte, die finsternen Regionen, die untermeerischen Tiefen, deren geöffneter Schlund für den Einzelnen das Grab ist. – Das Jenseits, der Wohnort der Schatten, ist geschichtslose, immer gleiche Finster-

Psalm 88

nis. Es ist der Ort des Untergangs, das Land der Vergessenheit (*léthēs*), wo es vorbei ist mit Denken, Fühlen, Handeln (Pred 9,5.6.10), wo die gedanken- und gedächtnislose Monotonie des Todes herrscht. So stellte sich das Jenseits im Alten Testament dar, auch noch im Prediger und den Apokryphen (Sirach 17,25f. nach Jes 38,18f.; Baruch 2,17f.), und so musste es sich darstellen; denn im Neuen Testament ist nicht bloß die Vorstellung von dem Zustand nach dem Tode, sondern dieser Zustand selbst ein anderer geworden. – Nach dem Komm. von Prof. D. *Franz Delitzsch*⁴³.

V. 5. *Wie ein kraftloser Mann.* Im Grundtext ist die Antithese noch stärker. In dem hier für *Mann* gebrauchten Wort liegt nämlich der Begriff der *Kraftfülle*. D. J. A. *Alexander* 1850⁴⁴.

V. 6. *Losgeschnitten von deiner Hand* (wörtl., wəhēmā^h miyyādəkā niǧzārū). Hüte dich in der Zeit innerer Anfechtung vor raschem Urteil über deinen Zustand! Du bist nicht abgeschnitten, nur abgesondert, beiseitegelegt, sei es nun für eine Weile, sei es für das ganze zeitliche Leben; aber du bist doch noch ein Glied an dem Leib, dessen Haupt Christus ist. Die einen müssen leiden, die andern wirken; aber jeder ist für den anderen nötig (Eph 4,16; 1Kor 12,21). Deine Füße mögen gefesselt sein, die so flink waren, und du bist nun darüber traurig, dass sie nicht mehr rennen und eilen können. Aber gräme dich nicht dermaßen darüber und sei nicht neidisch auf die, welche laufen können; auch du hast ein Werk zu vollbringen. Welcher Art dieses auch sein mag, sicherlich ist es eben die Arbeit, welche Gott dir zu tun gibt. Deine Aufgabe mag sein, still zu liegen, weder Hand noch Fuß zu rühren, kaum ein Wort zu reden, kaum ein Lebenszeichen von dir zu geben. Sei unbesorgt: wenn Er, dein himmlischer Meister, es dir zu tun gegeben hat, so ist es sein Werk, ein Werk für ihn, und er wird es segnen. Lass dich nicht vom Kummer verzehren! Sage nicht, das und jenes sei eine Arbeit, aber dieses sei keine – was weißt du davon? Was für eine Arbeit haben denn wohl, meinst du, Daniel in der Löwengrube getan oder Sadrach, Mesach und Abednego in dem glühenden Ofen? Ihr Werk gereichte ihnen zu Lob, Preis und Ehre: sie verherrlichten Gott durch ihr Leiden. – *Anonym: Krankheit, deren Anfechtungen und Segen.* (Engl.) 1868⁴⁵.

Psalm 88

V. 8. Auch Paulus, dies auserwählte Rüstzeug, hatte auswendig Streit, inwendig Furcht (2Kor 7,5). *John Welch*⁴⁶.

V. 9. Es gibt Zeiten, wo mich eine unsagbare Traurigkeit beschleicht, wo sich meinem Seele ein entsetzliches Gefühl der Verlassenheit bemächtigt, ein tiefes Sehnen nach irgendeiner freundlichen Hand, einer liebevollen Stimme, die mich tröstete wie in früheren Zeiten. Es ist mir, als wäre ich in einer menschenleeren Öde und diese Wüste auch in mir, alles in Verwüstung einhüllend und mein Innerstes verfinsternd. In der ersten Zeit meiner Krankheit war es nicht so. Damals war mir alles so neu und fremd, und eine wundersame geistliche Kraft erfüllte meine Seele, dass ich mich wie auf Engelshand getragen und emporgehoben fühlte. Die Liebe und Gütigkeit, welche meine Krankheit hervorrief, überraschten mich so freundlich. Die zarte Sorgfalt verwandelte mir die Schmerzen in eine Quelle der Freuden. Meine Hoffnung war kräftig, die Genesung schien so nah – nur noch einige kurze Wochen, so würde die Gesundheit wiedergekehrt sein und nichts mehr von der Krankheit zurückbleiben außer der Erinnerung an all die genossene Liebe und Teilnahme, gleichsam wie ein Lichtstreifen, den meines Heilands Füße hinter sich gelassen hatten, als er mit mir über das stürmische Meer gewandelt war.

Aber jetzt, da diese Hoffnung in die Ferne gerückt ist, da die zurückkehrende Gesundheit auf ihrem Weg zu säumen scheint, da die Genesung sich verschleppt und die Prüfung sich wie eine endlose Kette in die Länge zieht, wird meine Seele matt und müde und die Last immer größer, immer schwerer. Selbst denen, welche mich am innigsten lieben, sind meine Schmerzen und meine Hilflosigkeit jetzt etwas Gewohntes, während die Leiden für mich trotz der Länge der Prüfung ihre scharfe Spitze behalten. Meine Leiden sind für sie eine langweilige, oft gehörte Geschichte, die durch ihre Wiederholung das Gefühl abstumpft. Es ist ihnen fast etwas ganz Selbstverständliches geworden, dass ich bei einem schönen Plan aus dem Spiel gelassen, bei einem angenehmen Gang zurückgelassen werde; etwas Selbstverständliches, dass die Freuden des Lebens an mir mit geschlossener Hand und abgekehrtem Angesicht vorübergehen und Siechtum, eintönige Tage und dunkle Schatten mein Teil sein sollen.

Psalm 88

Und dazu, Gott, will mein Geist manchmal verzweifeln unter einer namenlosen Furcht, diese Vereinsamung werde immer noch tiefer werden, wenn es dein Wille sein sollte, dass mein Siechtum sich verlängert! Ich kann nicht mehr mit denen, die ich liebe, Umgang pflegen wie zuvor; werde ich für sie so geschätzt bleiben, wie wenn ich an ihrer Seite bleiben und an allen ihren Unternehmungen und Freuden hätte tätigen Anteil nehmen können? Ich muss zusehen, wie andere meine Stelle einnehmen und meine Arbeit für sie tun; werde ich nicht in ihrer Wertschätzung verlieren, werden andere nicht in das Erbteil an Liebe eintreten, das mein hätte sein können? Werden sie nicht meiner überdrüssig werden, überdrüssig der oft gehörten alten und doch immer neuen Leiden, und sich mit einem Gefühl der Erleichterung zu solchen wenden, die ein fröhlicheres Gemüt und ein heiteres Leben haben? Mein Gott, mein Gott, zu wem soll ich mich wenden um Trost, wenn nicht zu dir, zu dir, der du den bitteren Kelch der Verlassenheit bis zur Neige geleert hast, auf dass du ein Bruder der Einsamen würdest, ein barmherziger und treuer Hoherpriester für die verlassenen Seelen; zu dir, der du allein in das donnernde Gewölk einzutreten vermagst, wo kein Mensch helfend herbeieilen kann, wo die vom Wetter überfallene, vom Sturm hin und her geworfene Seele einsam und allein leidet und mit den Wogen ringt; zu dir, der du allein Sturm und Wellen gebieten kannst, dass eine große Stille wird?⁴⁷

Wie ein Kind, das im Dunkeln ist, schreit mein Herz nach dir; es ruft nach deinen liebenden Armen, nach deiner tröstlichen Stimme, nach deinem durchbohrten Herzen, dass ich an ihm mein schmerzendes Haupt ausruhen und den Pulsschlag der Liebe spüren könne. *Anonym: Christus der Tröster* (Engl.) 1872⁴⁸.

Zum Gräuel: als einen Unreinen, der vom gesellschaftlichen Verkehr ausgeschlossen ist. 1Mo 46,34; 43,32; vgl. Hi 9,31; 19,13-19; 30,10.

Und kann nicht herauskommen, oder darf nicht herausgehen: Wer des Aussatzes verdächtig war, musste sieben Tage eingeschlossen werden; wer mit dieser Krankheit behaftet war, durfte nicht unter andere Leute, sondern musste isoliert und einsam wohnen. 3Mo 13,4.46. D. *William Kay* 1871⁴⁹.

V. 10. *Mein Auge vergeht vor Elend* (wörtl., ʿēnî dāʾābāḥ minnî ʿōnî): *HERR, ich rufe dich an täglich!* Das Weinen darf das Beten nicht verhindern; wir

Psalm 88

sollen in Tränen säen⁵⁰. Lasst Bitten und Tränen miteinander gehen; sie werden miteinander angenommen werden: »Ich habe dein Gebet gehört und deine Tränen gesehen« (2Kö 20,5). *Matthew Henry*⁵¹.

V. 11. *Die Verstorbenen*, Grundt. *Rephaim*. Die Bezeichnung der Toten als *Rephaim* ist nicht, wie *Hengstenberg* meint, die Übertragung des Namens der *Rephaim* (Refaïter)⁵², eines kanaanitischen Riesengeschlechtes, auf die der Fantasie in riesiger Gestalt (1Sam 28,13) erscheinenden Abgeschiedenen, sondern stammt von einer Wurzel, welche einerseits den Begriff des Welken und Schlaffen, andererseits den des Gereckten und Langgestreckten ausdrückt und daher ebenso wohl zur Bezeichnung der Schattengestalten der Unterwelt als der Riesen, der Recken der Vorzeit, gebraucht werden konnte. Gen.-Sup. D. K. B. *Moll*⁵³.

Eine aufmerksame Erwägung scheint mir wenig Raum zum Zweifel zu lassen, dass die Toten *Rephaim* genannt wurden, weil man die *Scheol* (das Totenreich) als den Wohnort der gefallenen Geister oder der begrabenen Riesen der Vorzeit ansah. *F. W. Farrar* 1863⁵⁴.

V. 14. *Aber*. Dieses *Aber* ist offenbar der Ausdruck seines Entschlusses, trotz allem wie bisher den Herrn anzurufen. Angenommen, du findest am Gebet und anderen Andachtsübungen keine Erquickung; gebrauche sie dennoch! Bist du so schwach, dass du keine Esslust hast? Nimm dennoch die Speise, die man dir zur Stärkung bringt; sie wird dir Kraft und Esslust geben. Sprich: Ob ich verdammt werde oder selig werde, ob ich ein Heuchler sei oder nicht – ich bin fest entschlossen, mit ernstem Flehen fortzufahren. *Thomas Goodwin*⁵⁵.

V. 14 und 15. Mit der Verdunklung des Gemütes ist beim Christen etwas verbunden, das seinen Seelenzustand von dem Schrecken, der den Heuchler überfällt, wesentlich unterscheidet, und das ist das mächtige Wirken der Gnade an seinem Herzen, das meist gerade dann sehr sichtbar wird, wenn sein Friede und sein früherer Trost am meisten erschüttert sind. Je weniger er sich des Bewusstseins der Liebe Gottes freuen kann, desto stärker wird sein Schmerz sein über die Sünde, welche ihm die Freude verdunkelt hat; je ferner sich Christus seinen Blicken entzogen hat, desto fester hängt er sich

Psalm 88

mit seiner Liebe an Christus und desto flehentlicher ruft er ihm nach, wie wir hier an Heman sehen. Was für inbrünstige Gebete steigen da aus dem betrübten Geist zum Himmel; leidenschaftliche Liebesschmacht nach Gott erfüllt ihn! Kein von dem erzürnten Vater aus seiner Gegenwart verbanntes Kind kann stärker danach verlangen, wieder freien Verkehr mit dem Vaterherzen zu haben, als ein solcher Christ *danach*, dass Gottes Angesicht – das sich ihm jetzt verhüllt hat – wieder gnadenvoll über ihm leuchten möge. *William Gurnall*⁵⁶.

V. 15. *Warum verbirgst du dein Antlitz vor mir?* Wie oft hören wir Gottesfürchtige unter dieser dunklen Wolke seufzen! Für ein Kind des Lichts ist es aber auch die schrecklichste Finsternis, eine »Finsternis, die man greifen mag«⁵⁷, wenn Gott sein Angesicht vor ihm verbirgt. Das Gemüt wird dadurch völlig umwölkt und verwirrt. Die klarsten Beweise der Gnade und des Gnadenstandes verdunkeln sich. Die Bibel selbst erscheint fest versiegelt. Alles Gute ist uns so fern, hinter der Wolke verborgen, dass wir nicht dazu gelangen können. Über unserem Weg liegt schaurige Düsternis. Wir wissen nicht, wo wir sind, wohin wir unseren Fuß setzen, nach welcher Richtung wir uns wenden sollen. Welchen Weg Gott gegangen sein mag, wissen wir nicht. Aber Er weiß, wo wir sind; lasst uns ihn anflehen: »Suche du uns, Herr, denn wir sind verloren!«⁵⁸ Christus ist vor uns verborgen, oder es werden uns, wie dort den Jüngern, die Augen gehalten, dass wir ihn nicht erkennen. Aber trotz alledem haben die wahren Israeliten Licht in ihren Wohnungen⁵⁹ – wenigstens so viel Licht ist in ihren Herzen, dass sie ihr Verderben sehen, dass sie das Wirken des Unglaubens, der Eigen-gerechtigkeit, der Feindschaft ihres Herzens, sowie die verdoppelte Energie Satans und die erbärmlichen Vorteile, welche er in solchen trüben Zeiten über sie zu gewinnen sucht, erkennen. *William Huntington*⁶⁰.

V. 16. *Ich bin elend und hinsterbend von Jugend auf* (Grundt., ʿānî ʾānî wāgōwē^{ac} minnō^car). Wie viel müssen manche doch leiden! Ich habe ein Kleinkind gekannt, das im Alter von zwanzig Monaten wahrscheinlich schon mehr körperliche Schmerzen ausgestanden hatte als die ganze Gemeinde von etwa tausend Seelen, mit der sich seine Eltern zum Gottesdienst versammelten. Asaph scheint ein wehmütiges Herz gehabt zu haben.

Psalm 88

Jeremia lebte und starb klagend. Heman hatte wohl dasselbe Los und dieselbe Gemütsrichtung. D. *William S. Plumer* 1867⁶¹.

Wir fanden die Hitze an diesem Tage drückender als je zuvor. Die Sandhügel, zwischen denen wir uns im gewöhnlichen Kamelsschritt langsam hinbewegten, warfen die Sonnenstrahlen auf uns zurück, bis uns das Gesicht glühte, als ob wir an einem heißen Ofen wären. Vielleicht war es eben dieser Teil der Wüste Sur, durch welchen einst Hagar wanderte, als sie in ihr Heimatland zurückkehren wollte. Und auf eben diesem Wege hat vielleicht Joseph das Kind Jesus getragen auf der Flucht nach Ägypten. Schon in seiner zartesten Jugend fingen die Leiden des Erlösers an, dass er klagen konnte: *Ich bin elend und hinsterbend von Jugend auf*. Vielleicht brannten diese sengenden Strahlen auf seine jugendliche Stirn und trocknete dieser von Wüstensand geschwängerte Glutwind seine Kinderlippen aus, während die Hitze des göttlichen Fluches sein Mittlerherz zu zerschmelzen begann. Selbst in der Wüste sehen wir Jesus als den Bürgen für unsere Sünden. *R. M. MacCheyne*⁶².

V. 17. *Deines Grimmes Gluten gehen über mich: wie Sturzseen flüssigen Feuers.* D. *William Kay* 1871⁴⁹.

V. 18. *Wie Wasser:* nicht nur, weil man im Wasser versinkt und ertrinkt, sondern weil das Wasser den kleinsten Riss und Spalt herausfindet, bis auf den Grund dringt und sich überall Bahn bricht, wo es einmal Eingang gefunden hat, sodass es ein treffendes Bild der eindringenden und alles überwältigenden Macht der Anfechtung und Trübsal ist. Kardinal *Hugo a St. Caro*⁶³.

V. 19. *Du machst, dass meine Freunde und Nächsten und meine Verwandten sich fern von mir halten.* Wenn ein Familienvater sein eigensinniges Kind recht wirksam zurechtbringen will, so sagt er wohl zu den anderen Gliedern des Haushalts: »Seid nicht vertraulich mit ihm, erzeigt ihm keine Freundlichkeit, beschämt es!« *John Colquhoun* 1814⁶⁴.

Durch den ganzen Psalm schreibt der gottesfürchtige Heman all seine Trübsale der Hand Gottes zu, und so insbesondere auch den Verlust seiner Freunde. Er tadelt diese nicht, dass sie lieblos und gedankenlos an ihm handeln, sondern sieht über alle Zweitursachen hinweg auf den, der alles in der

Psalm 88

Hand hat. Die Heilige Schrift versichert uns, dass Gott es ist, der Frieden gebe und das Übel schafft (Jes 45,7), dass beides, Böses und Gutes, aus dem Mund des Allerhöchsten kommt (Kla 3,38), dass auch kein Sperling auf die Erde fällt ohne unseren Vater (Mt 10,29). »Ich allein kann töten und lebendig machen; Ich kann schlagen und kann heilen« (5Mo 32,39). *Job Orton*⁶⁵.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. Gläubiges (*Gott, mein Heiland*), inbrünstiges (*ich schreie*) und anhaltendes (*Tag und Nacht*) Gebet. – *G. Rogers* 1874⁶⁶.

V. 3. Beten heißt hinzutreten zu Gott. 1) Die erbetene Audienz, oder die Gnade der Zulassung. 2) Die erhoffte Gewährung, oder der Segen der Erhörung. 3) Erklärung des Vorgangs, oder wie die Bitte zu Gott kommt und Gott sich zu dem Beter neigt.

V. 4. Ein frommer Mensch kann geraten 1) in innere Not, a) in Seelennot, b) in Jammersfülle; 2) in äußere Not, a) durch leibliche Leiden, b) durch Verfolgung usw.; 3) in äußere und innere Not miteinander.

V. 5. *Wie ein Mann, der keine Kraft hat* (wörtl., *kəḡéber ʔên-ʔəyāl*). 1) Die eigene Schwäche wird uns a) zu gewissen Zeiten b) in mancherlei Weise c) schmerzlich bewusst. 2) Das soll a) uns in der Demut erhalten, b) uns auf die Knie treiben und c) zur größeren Verherrlichung Gottes dienen.

V. 5. und 6. Die Gerechten und die Gottlosen. 1) In ihrer Ähnlichkeit a) im leiblichen Tode, b) in körperlichen Gebrechen. 2) In ihrem Unterschied. Die Gerechten mögen den Gottlosen gleich geachtet werden, sind aber wesentlich von ihnen verschieden: a) da sie nur den leiblichen Tod erleiden, b) weil Gottes Kraft in ihrer Schwachheit verherrlicht wird (2.Kor. 12,9), und c) weil ihnen das Sterben Gewinn ist. – *G. R.*⁶⁶

V. 7. und 8. 1) Wie erscheinen die Trübsale der Kinder Gottes diesen selbst? a) Äußerst heftig: *Du hast mich in die unterste Grube gelegt*; b) unerklärlich:

Psalm 88

in dichte Finsternis; c) tief erniedrigend: *in große Tiefe*; d) hart: *Dein Grimm drückt mich*; e) maßlos: *und drängest mich mit allen deinen Wogen*. 2) Wie sind sie in Wirklichkeit? a) Nicht äußerst heftig, sondern leicht; b) nicht unerklärlich, sondern Gottes Willen gemäß; c) nicht erniedrigend, sondern zur Erhöhung führend (1Petr 5,6); d) nicht hart, sondern mild; nicht im Zorn, sondern in Liebe zugemessen; e) nicht über die Maßen, sondern mit Maßen zugeteilt (Jer 46,28); nicht »alle deine Wogen«, sondern nur etliche Wellen; wie die leichte Bewegung im Hafen gegenüber dem ungestümen Meere draußen. – G. R.⁶⁶

V. 8. »Für Schwergeprüfte«. Predigten von C. H. Spurgeon, 6. Band, Seite 80. Baptist. Verlag, Kassel 1877.

V. 8b. *Du drängest mich mit allen deinen (brandenden) Wogen*. Eine Beschreibung, die auf uns passt, wenn Schwermut uns beständig drückt, wenn allerlei Not uns zu verschlingen droht, wenn Krankheit uns lähmt, wenn wir uns in der Arbeit für das Reich Gottes oder im Beten behindert fühlen.

V. 10. 1) Weinen vor Gott: *Mein Auge* usw. 2) Flehen zu Gott: *Ich rufe* usw. 3) Harren auf Gott: *täglich*. 4) Vertrauen auf Gott: *Ich breite meine Hände* usw. Diese meine Hände können nichts ausrichten ohne dich. G. R.⁶⁶

V. 11-13. 1) Die falsche Voraussetzung. Dass ein Kind Gottes a) gänzlich dem Tode anheimfallen, b) für immer im Grab liegen, c) völlig untergehen, d) stets in der Finsternis bleiben, e) gänzlich vergessen werden könne, als ob es nie ein Dasein gehabt hätte. 2) Die sich aus dieser Voraussetzung ergebenden Folgerungen. a) Gottes Wunder würden aufhören, an ihm zu geschehen. b) Kein Lobpreis würde mehr von ihm Gott gebracht werden. c) Gottes ihm bewiesene Güte würde unbekannt bleiben. d) Gottes Treue würde in die Brüche gehen. e) Die Wunder, welche Gott bisher für ihn und an ihm gewirkt hat, würden für andere unsichtbar, also verloren sein. f) Gottes frühere Gerechtigkeit gegen ihn würde vergessen werden. 3) Die Bitte, welche sich auf diese Folgerungen gründet. *Wirst du* usw. Du kannst nicht zugeben, dass der Ruhm deiner an deinen Kindern erwiesenen Gnade

Psalm 88

verstumme, und doch können nur sie dich preisen. »Was willst du denn für deinen großen Namen tun?« (Jos 7,9.) G. R.⁶⁶

V. 14. 1) Verzögerte Gebetserhörungen: *Aber ich schreie* usw. 2) Vorausgenommene Gebetssegnungen: *Mein Gebet komme frühe vor dich!* So sollten wir täglich im Morgengebet die für den Tag nötige Gnade vorausnehmen. – G. R.⁶⁶

V. 14b. Die Vorzüge früher Morgen-Gebetsversammlungen.

V. 15. Gottes Züchtigungen sind 1) oft geheimnisvoll und doch gerecht; 2) gerecht und doch geheimnisvoll.

Ernste Fragen, die zu strenger Selbstprüfung, reuigem Bekennen, ernstlicher Selbstbekämpfung und wunderbaren Erquickungen führen.

V. 16. Die Leiden der Frommen 1) können, auch wenn sie schwer sind, sehr lang anhalten: (*Ich bin elend und hinsterbend von Jugend an* [wörtl., ʿānî ʔānî wəgōwē^{ac} minnō^car]); 2) können sehr heftig sein bei aller langen Dauer: a) schmerzhaft (*elend*), b) gefährlich (*hinsterbend*), c) schrecklich (*leide dein Schrecken*) und d) außer Fassung bringend (*dass ich schier verzage*). – G. R.⁶⁶

Was Christus alles für die Seinen gelitten hat.

V. 17. 1) Gottesfürchtige Leute sind oft schwer Geprüfte. 2) Schwer Geprüfte beurteilen das, was Gott tut, oft falsch. 3) Er nimmt sie nicht beim Wort, sondern ist gütiger, als sie in ihrer Verwirrung argwöhnen. G. R.⁶⁶

V. 19. 1) Das Glück des Lebens hängt nicht wenig davon ab, ob wir vertraute Freundschaft genießen. 2) Der Schmerz des Verlustes lieber Freunde ist groß. 3) In solchem wie in jedem andern Herzeleid schöpfen wir den besten Trost aus dem festen Glauben an Gottes alles leitende Vorsehung und aus dem Nachdenken über dieselbe. *Joseph Lathrop* 1845.⁶⁷

ENDNOTEN

- 1 Anmerkung zur Überschrift von Ps 32: »Zum ersten Mal begegnet uns hier das Wort *maskil*, welches *Luther* »eine Unterweisung« übersetzt. [...] Vgl. dasselbe Zeitwort in Ps 32,8. Allein so gut die Bezeichnung als Lehrgedicht zu unserm Psalm [32] passen würde, spricht gegen diese Auffassung des Worts doch schon dies, dass nur noch einer der 13 *maskil* überschriebenen Psalmen (Ps 78) streng genommen lehrhaften Inhalt hat. Die Deutungen sind mannigfach (»Lehrgedicht, Gedicht, kunstvoll vorgetragenes Lied, fromme Betrachtung« usw.). Über die meisten dieser Kunstausdrücke lässt sich nichts Sichereres mehr feststellen.«
- 2 Zu den Überschriften dieses und des folgenden Psalms sei noch Folgendes bemerkt: 1) Die Beifügung »Der Esrahiter« soll Heman und Ethan aller Wahrscheinlichkeit nach als Söhne (Nachkommen) Serahs, des Sohnes des Patriarchen Juda, bezeichnen. Siehe 1Chr 2,6. 2) unter den beiden sind wahrscheinlich jene in 1Kö 5,11 [4,31] genannten Weisen gemeint. 3) Doch ist die Frage, ob die Weisen in 1Kö 5,11 als berühmte Männer der Vorzeit angeführt sind, wie es nach 1Chr 2,6 scheint, oder als Zeitgenossen Salomos. Nur im letzten Fall lassen sie sich als Verfasser der Psalmen 88 und 89 denken. 4) Es fragt sich dann noch, ob die esrahitischen *Weisen* Heman und Ethan nicht vielleicht mit den gleichnamigen levitischen *Chormeistern* aus Davids Zeit in der Überschrift der beiden Psalmen verwechselt worden oder überhaupt mit ihnen identisch sind. Die andere Überschrift in Ps 88, »der Kinder Korah«, lässt den *Korahiter* Heman (den Chormeister) als Verfasser vermuten. Immerhin könnte aus irgendeinem Grunde das Lied eines Dichters aus dem Stamm Juda der Sammlung korahitischer Lieder einverleibt und so bei der Aufnahme in den Psalter wie die anderen als korahitisches Lied bezeichnet worden sein. – Die ganze Frage über die Verfasser hat ja übrigens nur geschichtliches Interesse, und ihre Untersuchung ist überdies – weil zu keinem sicheren Ergebnis führend – undankbar.
- 3 Psalm erinnert in Gedanken und Ausdrücken so sehr an das Buch Hiob, dass *Delitzsch* die interessante Vermutung aufgestellt hat, der Weise Heman sei der Verfasser des Buches Hiob, und *Godet* hat (dabei allerdings gegen *Delitzsch* den Chormeister Heman mit dem Weisen identifizierend) in seinen »Bibelstudien« diese Vermutung bekräftigt. Ems scheint über alle Zweifel erhaben: dass Ps 88 und das Buch Hiob beide dem Kreis der »Weisen« entstammen, der sich zu Salomos Zeit zu bilden angefangen hatte.
- 4 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 5 Ähnlich schon die alten Übers., und wohl dem Sinne nach richtig, obwohl der überlieferte (masoretische) Text dies inkorrekt (yôm statt yômâm) ausdrücken würde. Die sprachlich nächstliegende Übers.: Am Tage = zur Zeit, wo ich nachts vor dir schreie, komme usw. (V. 3) trifft schwerlich den Sinn des Psalmisten.
- 6 Siehe Dan 6,11.
- 7 Siehe 1Mo 32,24-26.
- 8 Vgl. Ps 23,4.
- 9 Vgl. Phil 1,23.
- 10 Vgl. 1Petr 4,12-13.
- 11 Vergl. Hi 3,19. Doch ist der Tod nach alttestamentlicher Anschauung ganz und gar kein Zustand der Freiheit. *Luther* glossiert das frei: d. i. des sich niemand annimmt noch ihm anhänget. *Hitzig* u. a. übers. dagegen: *unter den Toten ist mein Lager*, d. h. bin ich hingestreckt.
- 12 Anspielung auf das bekannte *shakespearesche* Wort (aus dem *Hamlet*): »Der angeborenen Farbe der Entschließung / wird des Gedankens Blässe angekränkelt« (A. W. Schlegel). Original: »And thus the native hue of resolution / Is sicklied o'er with the pale cast of thought« (3. Akt, 1. Szene, Z. 84-85).
- 13 Diese Übers. (von *Kautzsch*) bringt die starken Ausdrücke des Grundt. (die wohl sämtlich das Totenreich bezeichnen) zur Geltung: šattani bəbôr taḥtiyyôṭ bəmaḥāšakkim bimšōlôṭ.
- 14 Siehe 1Mo 37, 22-24; 40,15; 41,14 (»Kerker« in 40,15; 41,14 ist dasselbe hebr. Wort [bôr] wie »Grube« in 37,22-24).
- 15 Siehe 1Mo 15,12.
- 16 Siehe Jon 1,15; 2,4.
- 17 Siehe Ri 14,5-9,14.
- 18 Früherer Name des *Kaps der Guten Hoffnung* (von seinem portugiesischen Entdecker *Bartolomeo Diaz* 1488 *Cabo das Tormentas* genannt). Schon der portugies. König *Johann II.* (1455-1495) soll ihm dann den bis heute geläufigen Namen *Cabo da Boa Esperança* gegeben haben.
- 19 Siehe Mt 26,38 // Mk 14,34 // Lk 22,44 // Joh 12,27.
- 20 Die Bedeutung des Zeitworts ist hier fraglich; nicht so der allgemeine Sinn des Satzes, vgl.

Psalm 88

- Ps 42,8. (Vgl. Ps 88,8: wəḳol-mišbāre^ykā ʿinnīā mit Ps 42,8 kāl-mišbāre^ykā ʿalay ʿābārū.)
- 21 Siehe Jer 17,5.
- 22 »*Meditations among the tombs*« ein einst berühmtes kleines Werk von *James Hervey* (1714-1758). *Hervey* war anglikanischer Geistlicher, während seines Studiums in Oxford von *John Wesley* beeinflusst (er war Mitglied im »*Holy Club*« von *Wesley*), gelangte aber später zu durchweg calvinistischen Überzeugungen. Literarisch wird *Hervey* zur »*Graveyard School*« des 18. Jh. gerechnet, er übte einen dauerhaften Einfluss aus auf *William Blake* und *Horace Walpole* und dadurch auf die folgende *Gothic Literature* und literarische *Romantik* des 19. Jh.
- 23 Vgl. 1Petr 3,9.
- 24 Siehe Apg 3,19.
- 25 Siehe Ri 6,36-40.
- 26 Man mag auch (mit *Schultz**) erklären: Sie sind für mich schreckliche, ertötende Finsternis statt erweiternden Lebenslichtes.
- *) *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 27 Vgl. 1Petr 4,12-13.
- 28 Vgl. 1Petr 5,9b.
- 29 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 30 Da betreibt freilich wieder einmal die Dogmatik die Exegese; denn die Fragen in V. 11 bis 13 fordern ein Nein als Antwort. Man wird ja nicht sagen dürfen, dass *Heman* die Auferstehung *leugne*; aber sie bleibt bei ihm außer Betracht, er sieht nur auf den Zustand der Abgeschiedenen. Es kommt dazu, dass im Alten Testament die künftige Auferstehung noch nicht so hell geoffenbart war, weil auch die Macht des Todes noch nicht gebrochen war.
- 31 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter], Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 32 Vgl. Jak 1,4.
- 33 Vgl. Hebr 12,10b.
- 34 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 35 *J. M. Neale**, *R. F. Littledale****, *A Commentary on the Psalms* (4 Bde.), London 1860-74, Nachdr. New York 2010.
- *) *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- **) *Richard Frederick Littledale* (1833-1890; anglo-irischer Geistlicher und Autor, Pfarrer an *St Matthew in Thorpe Hamlet, Norfolk*, und

- St Mary the Virgin, Crown Street, London.* Nach E. B. Pusey der am meisten aufgesuchte Beichtvater der *Church of England*, beeinflusste die berühmte prä-raphaelitische Dichterin *Christina Rossetti*, zahlreiche Schriften, u. a. in Verteidigung des Anglikanismus und in Opposition gegen den röm. Katholizismus).
- 36 *Joseph Charles Philpot* (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): Gesammelte Predigten in 10 Bänden.
- 37 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1874.
- 38 *Katharine Brettargh/Brettergh* (1579-1601, engl. Puritanerin aus einer berühmten evangelikal-Adelsfamilie aus *Cheshire*. Ihr kurzes gottesfürchtiges Leben und früher Tod wurden in Predigten und Schriften häufig kommentiert. Hauptquelle:) *Death's Advantage little Regarded, or the Soule's Solace against Sorrow, preached in two funerall sermons at Childwall, in Lancashire, at the burrial of Mistris Katherine Brettergh, 3 June 1601. The one by William Harrison, the other by William Leygh, B. D., whereunto is annexed the christian life and godly death of the said gentlewoman*, London 1601.
- 39 *Thomas Peacock* (gest. 1611, Fellow am *Brasenose College* in Oxford, Geistlicher, beeinflusste die Bekehrung von *John Bolton*, der auch den Bericht über *Peacocks* Zweifel, sowie das Gebetsringen für *Peacock* durch *Bolton*, *John Dod* und *Henry Airay*, und den Durchbruch zur Gnadengewissheit bei dem Sterbenden, verfasst hat. Das entscheidende Wort sei von *Airay* gekommen: »Whom God loveth once He loveth to the end« – »Wen Gott einmal geliebt hat, den liebt Er bis zum Ende« – vgl. Joh 13,1c.
- 40 *John Foxe*: *The persecution and story of M. Robert Glouer Gentleman, and of John Glouer his brother, in the Dioces of Lichfield*, book 11, chapter 66, page 1709ff., in: *Acts and Monuments &c*, London 1583. *Robert Glover* (1502-1555), ein Landedelmann, hatte drei Brüder, *John*, *William* und *Thomas*, und Besitzungen in *Monceter*, *Baxterly* und anderen Orten in *Warwickshire*. Er wurde am 5. Sept. 1555 in *Coventry* als Märtyrer hingerichtet.
- 41 *John Foxe* (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am *Brasenose College* in Oxford. Floh vor Königin »Bloody« *Mary Tudor* [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeugter Anhänger *Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde Domherr von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk »*Acts and Monuments*« [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v. a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der »*Blutigen Maria*«): *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, speciallye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
- 42 *Robert Bolton* (1572-1631, engl. puritan. Geistlicher und Akademiker, bekannter Prediger. Dozent in Oxford für Logik, Moral- und Naturphilosophie, dann Bekehrung unter dem Einfluss *Thomas Peacocks*, ab 1610 Pfarrer in *Broughton*, *Northamptonshire*. U. a.): – *A Discourse about the State of True Happiness, delivered in certain Sermons in Oxford, and at Paul's Cross*, London 1625. – *The Saints Sure and Perpetual Guide*, 1634. – *The carnall professor. Discovering the wofull slavery of a man guided by the flesh. Distinguishing a true spirituall Christian that walkes close with God, from all formalists in religion, rotten hearted hypocrites, and empty powerlesse professors whatsoever*, London 1634. – *General Directions for a Comfortable Walking with God*, Nachdr. 1991, 1995. – *The Saints Self-Enriching Examination. – A Treatise on Comforting Afflicted Consciences*, Nachdr. 1991. – *The Foure Last Things: Death, Judgment, Hell, Heaven*, 1633. – *A cordial for Christians in the time of affliction*, London, 1640. – *Heart Surgery*, o. J.
- 43 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 44 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über

- Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 45 *Priscilla Hurrey Maurice* (1811-1854, anglikanisch-calvinistische Autorin, Tochter eines berühmten unitarischen Geistlichen [Bekannt von u. a. *Gladstone, Tennyson, Thomas Carlyle, Charles Kingsley* und *Edward Strachey*]). *Priscilla* verließ mit ihrer Mutter und mehreren Schwestern den Unitarismus, und sie wurden jeweils Anglikaner, reformierte Baptisten oder Methodisten): *Sickness, It's Trials and Blessings* (344 S.), London 1850, ⁵1855, New York 1856, Nachdr. (mit Vorwort und Biografie von *Alison Bailey Castellina*) 2001, 2009. – *Prayers for the Sick and the Dying* (204 S.) 1853.
- 46 *John Welsh* (1568-1622, führender schottischer Presbyterianer, Schwiegersohn des schott. Reformators *John Knox*, Pastor in *Selkirk, Kirkcudbright* und *Ayr*, unter König *Jakob VI.* von Schottland eingekerkert, dann im Exil in Frankreich, Sein Enkel war der Führer der Covenanter, *John Welsh* von *Irongray*).
- 47 Vgl. Mt 8,26 // Mk 4,39 // Lk 8,24.
- 48 *Jane Ellice Hopkins* (1836-1904, britische Lyrikerin, Autorin und Aktivistin für soziale Gerechtigkeit und Frauenrechte): – *English Idylls and other Poems*, 1865. – *Active Service*, 1872-74. – *An Englishwoman's Work among Workingmen*, 1876. – *Notes on Penitentiary Work*, 1879. – *Christ the Consoler: A Book of Comfort for the Sick*, New York 1879. – *Preventive Work, or the Care of our Girls*, 1881. – *Village Morality*, 1882. – *Legal Protection for the Young*, 1882. – *Grave Moral Questions addressed to the Men and Women of England*, 1882. – *Autumn Swallows, a book of lyrics*, 1883. – *The Present Moral Crisis*, 1886. – *Girls' Clubs and Recreative Evening Homes*, 1887. – *The Power of Womanhood; or Mothers and Sons*, 1899.
- 49 *William Kay D.D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 50 Vgl. Ps 126,5.
- 51 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis *Ap* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 52 Siehe 1Mo 14,5; 15,20 etc.
- 53 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 54 *Frederic William Farrar* (1831-1903, Geistlicher der *Church of England*, Lehrer, vergleichender Sprachwissenschaftler und Autor. Er war einer der Sargträger bei der Beerdigung *Charles Darwin* und hielt die Leichenpredigt. Farrar war nacheinander Chorherr [Kanoniker] von *Westminster*, Pfarrer von *St. Margaret's, Westminster*, Archidiakon von *Westminster Abbey* und der Dekan von *Canterbury*, einige Jahre Lehrer an der berühmten Elite-Schule *Harrow School* und von 1871-76 Direktor der Elite-Schule *Marlborough College*. Farrar war überzeugter Anhänger der sog. *Allversöhnung* und verteidigte diese (Irr-)Lehre in Predigten und mehreren Büchern. U. a.): – *An Essay on the Origin of Languages*, 1860. – *Chapters on Language*, 1865. – *Life of Christ*, 1874. – *Eternal Hope: Five Sermons Preached in Westminster Abbey* (Verteidigung der Allversöhnung), 1878. – *Life and Works of St Paul*, 1879. – *Mercy and Judgment: A Few Last Words on Christian Eschatology, with Reference to Dr. Pusey's »What is of Faith?«* (Verteidigung d. Allversöhnung), 1881. – *History of Interpretation*, 1886. – *Lives of the Fathers* (2 Bde.), 1889. – *The Voice from Sinai: The Eternal Bases of the Moral Law*, New York 1892. – *Darkness and Dawn; Or, Scenes in the Days of Nero. An Historic Tale*, New York und London 1891. – *Gathering Clouds: A Tale of the Days of St Chrysostom*, New York und London 1895.
- 55 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oli-ver Cromwells*, Präsident des *Magdalen College* der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession: The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 56 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

Psalm 88

- 57 Vgl. 2Mo 10,21.
 58 Vgl. Ps 119,176.
 59 Vgl. 2Mo 10,23.
- 60 **William Huntington** (1745-1813, englischer Prediger und Gründer zahlreicher unabhängiger Gemeinden, aus ärmsten Verhältnissen, arbeitete bis zur Bekehrung mit 28 als Kutscher, Leichenbestatter, Gärtner und Kohlentrimmer. Obwohl lose verbunden mit calvinistischen Baptisten und Methodisten, neigte er stark zum Antinomismus und behauptete ein Prophet zu sein, der direkte Offenbarungen Gottes empfängt. Seine Predigten waren stark evangelistisch geprägt, er verfasste und publizierte zahlreiche Traktate, polemische Schriften und Predigtsammlungen. U. a.): – *The Kingdom of Heaven Taken by Prayer*, 1784. – *Epistles of Faith* (Part 1 und Part 2), 1785 und 1797. – *God the Guardian of the Poor and the Bank of Faith* (Part 1 und Part 2), 1785 und 1802. – *Living Testimonies* (Part 1 und Part 2), 1794 und 1806. – *The Naked Bow, or, A Visible Display of the Judgments of God on the Enemies of Truth*, 1794. – *Correspondence between Noctua Aurita and Philomela*, 1799. – *The Sinner Saved: a memoir of the Rev. William Huntington*, 1813 (posthum).
- 61 **William Swan Plumer** (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 62 **Robert Murray M'Cheyne** (oder *McCheyne*; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von *Thomas Chalmers* und Freund von *Andrew Alexander Bonar*. 1839 reisten *M'Cheyne* und *Bonar* mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. *M'Cheyne* entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible*, *NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. *M'Cheyne* starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. A. A. *Bonar* schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 63 **Hugo von Saint-Cher O. P.** ([nicht Saint-Cyr!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph uns Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste *Gregor IX.* und *Innozenz IV.* sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [*Correctio Biblie*] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz): *Concordantie Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z. B. Antwerpen 1617, oder *Concordantie S. Jacobi*.
- 64 **John Colquhoun** (1748-1827, schottischer presbyterianer. Geistlicher, Pastor an der *New Church in South Leith*, Schottland. Stark geprägt von *Thomas Bostons Fourfold State*. U. a.): – *The Law and the Gospel*. – *The Uses of the Gospel and the Law*. – *The Difference between True and Counterfeit Repentance*. – *Treatise on Spiritual Comfort* (430 S.), Edinburgh ²1814. – *Sermons Chiefly on Doctrinal Subjects*, Edinburgh 1836.
- 65 **Job Orton** (1717-1783, nonkonformistischer [presbyterianisch ordinierter] englischer Geistlicher, Pastor der *High Street Chapel in Shrewsbury*, großer Einfluss sowohl unter nonkonformistischen Pastoren als auch unter dem Klerus der anglikanischen Kirche. Neigte zum *Sabellianismus* [*Modalismus*, *Patripassianismus*]: Vater, Sohn und Heiliger Geist seien nicht drei Personen, sondern nur Erscheinungsweisen, »modi«, des einen monadischen Gottes) und setzte sich [wohl deswegen] für die bekannten Unitarier *Joseph Priestley* und *Theophilus Lindsey* ein. Zahlreiche Werke, u. a.): – *Letters to Dissenting Ministers* (2 Bde.), 1806. – *Practical Works* (2 Bde.), 1842.
- 66 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 67 **Joseph Lathrop** (1731-1820, Pastor der *First Church in West Springfield*, Massachusetts. Zahlreiche Werke, u. a.): *A View of the Doctrines and Duties of the Christian Religion, in Forty-Nine Discourses on St. Paul's Epistle to the Ephesians. With a Preliminary Discourse on the Evidences of the Gospel, especially those Derived from the Conversion, Ministry and Writings of that Apostle*, Worcester, Massachusetts 1801.

PSALM

89

Wir sind nun bei dem majestätischen *Bundespsalm* angekommen, mit welchem nach der jüdischen Einteilung das dritte Buch der Psalmen schließt. Er sind die aus tiefstem Herzen kommenden leidenschaftliche Äußerungen eines gereiften Glaubensmannes, der aus Anlass großen nationalen Unglücks mit seinem Gott ringt, indem er ihm mit der Beredsamkeit des Glaubens seine Bundeszusagen aufs Dringlichste vorhält, in der gewissen Erwartung, dass Jahwe – entsprechend seiner Treue – Rettung und Hilfe gewähren werde.

ÜBERSCHRIFT: Der Psalm heißt mit vollem Recht *eine Unterweisung* (*maskîl*), denn er ist in hohem Maße lehrreich. Keine Wahrheit ist wichtiger, keine ist so sehr der Schlüssel zu aller wahren Theologie, als die Lehre vom Bund. Wer in der Unterweisung des Heiligen Geistes über den Gnadenbund eine klare Erkenntnis erlangt hat, der ist ein rechter Schriftgelehrter, der im göttlichen Heilsplan Bescheid weiß; wessen Lehrsystem dagegen aus einem Mischmasch von Werken und Gnade besteht, der ist kaum befähigt, auch nur geistliche Abc-Schüler zu unterrichten.

Ethans, des Esrahiten. Dieser Mann war nach 1Kö 5,11 (wie wenigstens manche diese Stelle auffassen) einer der vier berühmten Weisen Salomos. Andere vermuten als Verfasser den sonst auch wohl Jeduthun genannten Musikmeister Davids. Man vergleiche das über Heman zu der Überschrift des vorigen Psalms Bemerkte. – War der weise Ethan ein Zeitgenosse Salo-

Psalm 89

mos, so kann er sehr wohl die 1Kö 14,25-28 und 2Chr 12,1-12 berichteten, unter Rehabeam eingetretenen Wirren erlebt haben. Er wird also den Psalm in seinem hohen Alter geschrieben haben, als jene schweren Drangsale über Davids Herrscherhaus und das Land Juda hereingebrochen waren.

EINTEILUNG: Der Dichter beginnt mit dem herzerquickenden Bekenntnis, dass er an die Treue des Herrn in Betreff des Bundes, den derselbe mit dem Hause Davids geschlossen habe, unverbrüchlich glaube, V. 2-5. Dann rühmt er des Herrn Macht, Gerechtigkeit und Gnade, V. 6-15. Dies führt ihn dazu, von der Glückseligkeit des Volkes, dessen Herrlichkeit und Stärke ein solcher Gott ist, zu singen, V. 16-19. Hierauf legt er ausführlich und offenbar mit ganzer Herzensfreude die Bestimmungen des Bundes dar, V. 20-38, und schüttet dann die aus dem Widerspruch der Gegenwart mit jenen Bundeszusagen sich ergebende Klage und Bitte vor dem Herrn aus, V. 39-52. Das Ganze schließt mit einer Lobpreisung und zweifachem Amen, V. 53. Dieser Vers bildet den Schluss des dritten Psalmbuchs.

Der Heilige Geist segne uns reichlich die Betrachtung dieses kostbaren, so tiefe Unterweisung bietenden Psalmes!

AUSLEGUNG

2. Ich will singen von der Gnade des HERRN ewiglich
und seine Wahrheit verkündigen mit meinem Munde für und für
3. und sage also: Dass eine ewige Gnade wird aufgehen,
und du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel.
4. »Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten;
ich habe David, meinem Knechte, geschworen:
5. Ich will deinen Samen bestätigen ewiglich
und deinen Thron bauen für und für.« *Sela*.

2. *Ich will singen von der Gnade* (Grundt. Mehrzahl: *den Gnaden*; Mehrz. von hebr. ḥēseḏ, = Güte, loyale Liebe, Treue, Glaube, Gnade, Solidarität, Schönheit, Anmut, deshalb v.a. »Liebestreue«, »Bundesliebe«, »Bundesstreue« »Gemeinschaftstreue«. Von ḥāsaḏ = sich mit jemand solidarisch

Psalm 89

erklären, treu sein) *des HERRN ewiglich*. Ein frommer Entschluss, besonders lobenswert bei jemand, der in großer innerer Not ist, weil der Herr anscheinend von seinem Bund und seiner Verheißung abgewichen ist. Was immer wir um uns her vorgehen sehen oder an uns selber erfahren mögen, wir sollen doch allezeit die Gnade des Herrn preisen, da diese ganz gewiss unwandelbar dieselbe bleibt, ob wir sie nun spüren oder nicht. Das Gefühl singt dann und wann, der Glaube immerdar. Ob andere singen oder nicht, so sollten die Gläubigen doch nie schweigen; bei ihnen sollte das Loben etwas Beständiges sein, da es unmöglich ist, dass Gottes Liebe zu ihnen sich verändert hat, so sehr die Führungen der Vorsehung dies zu beweisen scheinen mögen. Wir sollen nicht nur glauben, dass der Herr gnädig ist, sondern uns auch darüber freuen. Gottes Gnade ist die Quelle, aus der alle unsre Freude entspringt, und da diese Quelle niemals versiegen kann, so sollte auch der Strom unserer Freude nie zu fließen aufhören, sondern fort und fort in kristallklaren Liedern hervorsprudeln. Nicht über eine, sondern über viele Gnaden haben wir uns zu freuen; darum sollten auch der Äußerungen unserer Dankbarkeit viele sein. *Jahwe* ist es, der sich herablässt, uns täglich so viele Segnungen zuzumessen, und er ist der allgenugsame und unveränderliche Gott; darum sollte auch unsere Freude, deren Mittelpunkt er ja ist, keine Abnahme kennen. Lasst uns unter keinen Umständen unserem König den Zins des Lobes vorenthalten, den wir ihm beständig zu entrichten schuldig sind. Ja selbst die Zeit darf unser Lob nicht begrenzen; es soll in Ewigkeit aus unserem Herzen sprudeln. Er segnet uns mit ewiger Gnade; so wollen wir ihm auch ewiglich lobsingeln.

Und seine Wahrheit (*deine Treue*, ʔēmûnā^h [verwandt mit ʔēmeʔ, siehe V. 15; verwandt mit dem Wort »Amen!«, ʔāmēn, siehe V. 53], = Treue, Zuverlässigkeit, Wahrhaftigkeit, Festigkeit, Sicherheit; vom Zeitwort ʔāman = zuverlässig, beständig, sicher, wahr, wahrhaftig, aufrichtig, treu sein; betraut, beglaubigt sein; getragen werden; vertrauen, trauen, glauben) *verkündigen mit meinem Munde für und für*, wörtl.: *allen Geschlechtern* (lādōr wādōr). Die Loblieder der Gegenwart sollen künftigen Geschlechtern zur Unterweisung dienen. Was Ethan einst sang, ist jetzt den Christen ein Textbuch für ihre Lobgesänge und wird es bleiben, solange die gegenwärtige Haushaltung dauert. Wir sollten bei allem, was wir schreiben, das Auge auf unsere Nachkommen gerichtet haben; denn wir sind die Lehrer der zu-

Psalm 89

künftigen Jahrhunderte. Ethan verkündigte erst mit seinem Munde, d. i. laut, öffentlich, was er hernach durch die Feder mitteilte – ein gutes Vorbild des nützlichen Gebrauches beider Weisen der Mitteilung. Der Mund redet wärmer zum Herzen als die Feder; aber die Sprache der Feder hat ein längeres Leben und ist weiter vernehmbar. Der Stil des vorliegenden Psalms ist übrigens so frisch und lebensvoll, dass wir beim Lesen fast meinen, die Worte aus dem Munde des Dichters hervorsprudeln zu hören. Es ist, als wären die Buchstaben lebendig, als sprächen sie zu uns, oder vielmehr, als sängen sie uns vor. – In diesem zweiten Versglied redet der Dichter von der *Treue* Gottes, der größten aller Gottesgnaden, dem hellsten Edelstein in der Krone der göttlichen Güte. Die Gunst eines unzuverlässigen Gottes besingen zu wollen, das gäbe armselige Musik; aber unwandelbare Liebe und unerschütterliche Verheißungen drängen zu nimmer endenden, immer höher schwellenden Liedern. Die Treue Gottes ist der Anker, an dem die Seele in Zeiten des Sturmes festen Halt findet. Weil Gott treu ist und ewig treu bleibt, haben wir ein Liederthema, das auch für die zukünftigen Geschlechter nicht veralten wird. Es wird sich nie abnutzen, nie unwahr, unnötig oder unnütz sein. Es wird stets angezeigt sein, die Treue Gottes zu verkündigen; denn die Menschen sind in Zeiten, wo die Not hart drückt, nur zu geneigt, sie zu vergessen oder zu bezweifeln. Der Zeugnisse für die Zuverlässigkeit der Gnade des Herrn können nie zu viele beigebracht werden; braucht unser Geschlecht sie nicht, so werden andre ihrer bedürfen. Die Nörgler sind so bereit, alte Bedenken zu wiederholen und neue Zweifel auszuhecken, dass die Gläubigen ebenso rasch bei der Hand sein sollten, sowohl alte als neue Beweisgründe immer wieder herbeizuschaffen. Mögen andere diese Pflicht vernachlässigen – wer wie Ethan hochbenedigt ist, sollte nie darin zögerlich sein.

3. *Denn ich sage: Ewig wird die Gnade fortgebaut* (Grundt., ⁶ólām ḥesēd yibbān^h). Davon war Ethans Herz festiglich überzeugt, das behauptete er als eine unumstößliche Wahrheit. Es war ihm gewiss, dass der Herr die Absicht hatte, auf einen festen Grund einen herrlichen Palast der Gnade aufzubauen – einen Hort der Zuflucht für alles Volk, in welchem der Davidssohn ewiglich als der Verwalter der himmlischen Gnade verherrlicht werden sollte.

Im Himmel befestigst du deine Treue (Grundt., šāmáyim tākīn ʔēmūnātḱā). Dieser göttliche Bau werde sich, davon war er überzeugt, bis

Psalm 89

in den Himmel erheben, und seines Turmes Spitze solle die Treue sein, wie sein Fundament in der ewigen Liebe gebettet war. Gottes Treue ist kein Ding dieser Erde, denn hienieden steht nichts fest; hier wechselt alles mit dem Mond und ist unbeständig wie das Meer. Der Himmel ist der Geburtsort der Wahrheit, und dort wohnt sie in ewiger Jugend. Wie das blaue Himmelszelt über uns vom Alter unberührt bleibt, so auch des Herrn Wahrhaftigkeit. Wie Gott am niederen Himmel seinen Bundesbogen (siehe 1Mo 9,12-17) festigt, so thront in den höchsten Himmeln seine Treue in unwandelbarer Herrlichkeit. Ethan hat es gesagt, und wir dürfen es ebenfalls behaupten: Komme, was da wolle, die Gnade und die Treue sind von dem ewigen Baumeister aufgebaut, und sein göttliches Wesen ist uns die Bürgschaft, dass sie ewig dauern werden. Und das bleibe im Gedächtnis für solche Zeiten, wo sich die Gemeinde in Not befindet oder unsre eigene Seele durch Kummer niedergebeugt wird!

4. *Ich hab einen Bund gemacht mit meinem Auserwählten; ich habe David, meinem Knechte, geschworen.* Das war der Grund, weshalb Ethan in schwerer Zeit so zuversichtlich auf Gottes Huld und Treue hoffte: er wusste, dass der Herr mit David und seinem Samen einen Gnadenbund (vgl. Jes 55,3) geschlossen und diesen mit einem Eide befestigt hatte. Der Psalmist führt hier die selbsteignen Worte Gottes an, eine kurze Zusammenfassung des Hauptinhalts der in 2Sam 7 gegebenen Verheißungen. Er konnte gut in V. 3 schreiben: »Ich sage also«, da er wusste, dass Jahwe gesagt hatte: »Ich habe geschworen ...« David war der Auserwählte des Herrn, und mit ihm war ein Bund geschlossen worden, welcher in der Linie seines Samens fortlief, bis er seine abschließende und doch nie endende Erfüllung in dem Davidssohne sondergleichen fand. Das Haus Davids sollte ein Königshaus sein und bleiben; solange es in Juda ein Zepter gab, musste Davids Same das alleinige rechtmäßige Herrschergeschlecht sein. Der gekreuzigte Davidssohn starb mit dem Titel »der Juden König« in den der damaligen Welt bekannten Sprachen über seinem Haupt, und heute huldigen ihm in allen Zungen Menschen als dem König aller Könige. Wenngleich die irdische Krone Davids nicht mehr getragen wird, ist doch der Eid, der dem David einst geschworen wurde, nicht gebrochen; denn in dem Bund selbst wurde sein Reich als ein ewig währendes beschrieben. In Christus Jesus ist nun mit allen *Aus-*

Psalm 89

erwählten des Herrn ein Bund aufgerichtet; diese werden durch die Gnade dahin gebracht, sich dem Herrn als *Knechte* zu ergehen, und werden dann durch Jesus Christus zu Königen und Priestern gemacht. Wie köstlich ist es, dass der Herr nicht nur einen Bund gemacht hat, sondern sich auch, wie wir hier sehen, in späteren Zeiten zu diesem Bunde bekennt und sich sogar auf seinen Eid beruft! Das ist in der Tat ein fester Glaubensgrund; der Meinung war auch offenbar Ethan. Lasst uns, liebe Leser, miteinander bei diesen herrlichen Zeilen verweilen und von der Gnade des großen Gottes singen, der sich also zu den Verpflichtungen seines Bunde bekennt und uns damit ein neues Pfand seiner Bundestreue gibt! »*Ich habe*«, spricht der Ewige, und abermal: »*Ich habe*«, als sei es ihm selbst lieb, bei dem Gegenstand zu verweilen. Auch wir wollen dem Wortlaut des mit David geschlossenen Bundes liebend nachsinnen, wie wir ihn 2Sam 7,12-16 ausführlich verzeichnet finden, und wollen uns dabei in Erinnerung rufen, dass der Herr uns durch seinen Diener Jesaja sagt: Ich will mit euch einen ewigen Bund machen, dass ich euch gebe die gewissen Gnaden Davids (Jes 55,3).

5. *Auf ewig will ich deinen Samen festigen, d. i. erhalten* (Grundt., ʿaḏ-ʿōlām ʾāḳīn zarʿēḳā). Das ist wahrlich in Jesu in einer Weise erfüllt, die Davids kühnste Hoffnungen übertrifft. Was für eine Nachkommenschaft hat David in der Menge derer, die von dem abstammen, welcher sein Sohn und Herr zugleich ist! Der Sohn Davids ist der große Urahn, der zweite Adam, der Ewig-Vater; nachdem er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat, sieht er Nachkommenschaft, wie es im Propheten heißt (Jes 53,10), und sättigt sich so an der Frucht seiner Leiden.

Und deinen Thron bauen für und für, wörtl.: *auf Geschlecht und Geschlecht*, ləḏōr-wāḏōr. Davids Herrscherhaus verfällt nie, sondern wird im Gegenteil von dem großen Baumeister Himmels und der Erde immerdar befestigt. Jesus ist König sowohl als auch Stammvater, und sein Thron wird für und für gebaut, sein Reich kommt, seine Macht dehnt sich aus.

So lautet die Bundeszusage. Gerät nun die Gemeinde des Herrn in Verfall, so haben wir die Aufgabe, dem ewig treuen Gott diesen seinen Bund vorzuhalten, wie es der Dichter in dem späteren Teil dieses Psalms tut. Christus muss herrschen; aber warum wird denn sein Name so gelästert, sein Evangelium so verachtet? Je mehr die Christen in der Gnade wachsen,

Psalm 89

desto mehr werden sie durch den traurigen Stand der Sache des Erlösers zu heiligem Eifer gedrängt werden und desto leidenschaftlicher werden sie die Angelegenheit dem Bundesherrn vorlegen, Tag und Nacht vor ihm rufend: Dein Reich komme!

Sela. Es ist bei einem solchen Gegenstand der Betrachtung nicht angebracht, hastig vorwärtszudrängen. Darum folge, lieber Leser, dem Wink dieses Sela; halte ein, und lass dir jede Silbe der göttlichen Bundeszusagen nochmals in den Ohren nachtönen! Dann hebe das Herz empor und geh mit dem heiligen Sänger dazu über, das Lob des Herrn zu verkündigen!

6. Und die Himmel werden, HERR, deine Wunder preisen
und deine Wahrheit in der Gemeinde der Heiligen.
7. Denn wer mag in den Wolken dem HERRN gleich gelten
und gleich sein unter den Kindern Gottes dem HERRN?
8. Gott ist sehr mächtig in der Versammlung der Heiligen
und wunderbarlich über alle, die um ihn sind.
9. HERR, Gott Zebaoth, wer ist wie du ein mächtiger Gott?
Und deine Wahrheit ist um dich her.
10. Du herrschest über das ungestüme Meer;
Du stillst seine Wellen, wenn sie sich erheben.
11. Du schlägest Rahab zu Tod;
du zerstreust deine Feinde mit deinem starken Arm.
12. Himmel und Erde ist dein;
Du hast gegründet den Erdboden und was drinnen ist.
13. Mitternacht und Mittag hast Du geschaffen;
Tabor und Hermon jauchzen in deinem Namen.
14. Du hast einen gewaltigen Arm;
stark ist deine Hand und hoch ist deine Rechte.
15. Gerechtigkeit und Gericht ist deines Thrones Festung,
Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht.

6. *Und die Himmel werden, HERR, deine Wunder preisen.*¹ Der ganze Himmel wird auf das, was Gott zufolge seines Gnadenbundes getan hat und noch zu tun vorhat, hernieder blickend von anbetender Verwunderung ergriffen sein. Die Sonne und der Mond, welche Gott nach V. 37 f. (vgl. Ps 72,5) zu

Psalm 89

Wahrzeichen des Bundes gemacht hatte, werden Gott für eine derart außerordentliche Erweisung seiner Gnade preisen, und die Engel und die Geister der vollendeten Gerechten werden ein neues Lied zum Lob des Ewigen anstimmen.

Und deine Wahrheit (פֶּֽעֲמֻנָ֑ה, vgl. V. 2), oder *Treue* (preist man) *in der Gemeinde der Heiligen*. Damit mögen die Engel, vielleicht aber auch die Heiligen auf Erden gemeint sein, sodass die ganze Gottesfamilie im Himmel und auf Erden in das Loblied einstimmen würde. Erde und Himmel werden einig sein in der Bewunderung und Anbetung des Bundesgottes. Die Heiligen droben blicken mit durchdringender Klarheit hinein in die Höhen und Tiefen der göttlichen Liebe, darum preisen sie ihre Wunder; und die Heiligen hienieden, die sich bewusst sind, wie oft sie sich gegen den Herrn vergangen und ihn gereizt haben, bewundern vor allem seine Treue. Die Himmel brachen in Jubel aus über den Wundern der Gnade, welche die frohe Botschaft von Bethlehem enthüllte, und die Gläubigen, die im Tempel zusammenkamen, rühmten die Treue Gottes ob der Geburt des Davidssohnes. Seit jenem Glück bringenden Tag haben weder die Scharen der Engel droben noch die Gemeinde Gottes hienieden aufgehört, dem Herrn zu lob-singen, der seinen Auserwählten treulich die Gnade hält.

7. *Denn wer mag in den Wolken* (poetischer Ausdruck für *Himmel*) *dem HERRN gleich gelten und gleich sein unter den Kindern Gottes* (engl. Übers.: *Söhnen der Gewaltigen*² *dem HERRN*? Darum, weil keiner mit ihm verglichen werden, niemand ihm ein Nebenbuhler sein kann, beten ihn der ganze Himmel wie auch die Versammlungen der Heiligen auf Erden an. Bis wir einen finden, der des Preises in gleichem Maße würdig ist, wollen wir dem Herrn allein huldigen. Weder unter den Gewaltigen der Erde noch unter denen des Himmels ist irgendeiner, der Jahwe ähnlich wäre, der in einem Atemzug mit ihm genannt werden könnte; darum ist es billig, dass der Herr allein gepriesen werde. Und weil der Herr Jesus, als Gott und als Mensch, weit über alle Geschöpfe erhaben ist, darum ist auch er in heiliger Ehrfurcht anzubeten. – Wie ist doch dieser Vers voll dichterischen Feuers! Wie kühn ist seine Herausforderung, wie triumphierend sein heiliges Rühmen. Mit sichtlicher Wonne verweilt der Sänger bei dem Namen Jahwe; ihm ist der Gott Israels wahrhaftig Gott und Gott allein. Er ahmt die Spra-

Psalm 89

che nach, die vorlängst am Schilfmeer laut geworden war, als Mose und die Kinder Israel sangen: »HERR, wer ist dir gleich unter den Göttern? Wer ist dir gleich, du herrlich Erhabener?« (2Mo 15,11.) Seine Gedanken eilen offenbar zu jenen glorreichen Wundertagen zurück, da Gott sich unter diesem seinem herrlichsten Namen, der nie einem anderen Wesen beigelegt werden konnte, dem auserwählten Volke kundtat. Es ist uns, als hörten wir bei der zweifachen Frage das Lobsingens Israels, den Schall der Pauken und das Rauschen des Reigens frohlockender Jungfrauen. Gibt es unter uns denn keine Dichter mehr? Ist auch nicht einer in unseren Reihen, der Lieder dichten könnte, die von diesem Feuer glühen? O du Geist des lebendigen Gottes, hauche doch etliche Meistersänger unter uns mit deinem Odem an!

8. Gott, überaus schrecklich im Rate der Heiligen (Grundt. ʾēl naʿārāṣ bāsôd-qəḏōšîm rabbā^h). Selbst die Heiligsten zittern in der Gegenwart des Dreimalheiligen; ihre Zutraulichkeit ist gewürzt mit dem Salz tiefer Ehrfurcht. Die völlige Liebe treibt wohl jene Furcht aus, welche Pein in sich hat; aber sie weckt an ihrer statt eine andere Furcht, welche mit unaussprechlicher Freude nahe verwandt ist. Wie ehrerbietig sollte unsere Anbetung sein! Wo Engel ihr Angesicht verhüllen, müssen die Menschenkinder fürwahr sich in tiefster Demut beugen. Die Sünde ist mit der Frechheit verwandt; die Heiligkeit aber ist eine Schwester der heiligen Furcht.

Und furchtbar über alle, die um ihn sind (Grundt., wənōrāʾ ʿal-kol-səḥîḇāyw). Je näher die Wesen Gott stehen, desto ehrfurchtsvoller ist ihre Anbetung. Wenn schon solche, die bloß Geschöpfe seiner Hand sind, von Scheu vor ihm ergriffen werden, wie viel mehr müssen die Hofleute und Günstlinge des Himmels in der Gegenwart des allerhabenen Königs von tiefer Ehrerbietung erfüllt sein! Von den Lippen der Gotteskinder tönt es feierlicher als von allen anderen: »Geheiligt werde dein Name!« Unehrerbietigkeit ist Aufruhr. Der Einblick, den Gott uns in seinen Gnadenbund gewährt, ist geeignet, eine besonders tiefe Überzeugung von Gottes Heiligkeit in uns zu erwecken. Man fühlt sich dadurch näher zu ihm hingezogen, und je klarer man aus dieser größeren Nähe in Gottes Herrlichkeit hineinschaut, desto demütiger wirft man sich in den Staub vor seiner Majestät.

Psalm 89

9. HERR, Gott Zebaoth, wer ist wie du ein mächtiger Gott? (Grundt.: ein Gewaltiger, Jah?, mî-kāmóḱā ḥāsîn yāh.) D. Alexander (1850)³ bemerkt, dass an dieser Stelle die unendliche Erhabenheit Gottes über Menschen und Engel durch eine Häufung bedeutsamer Namen ausgedrückt oder, besser gesagt, angedeutet werde. Zunächst wird der Name angeführt, welcher Gottes Selbstexistenz kundtut, dann derjenige, welcher seine Herrschaft über alle Geschöpfe ausdrückt, sodann ein Name in der Form eines Beiworts, der die Macht andeutet, mit welcher er seine Herrschaft ausübt, und endlich noch der Name Jah, der das, was Gott ist, auf den kürzesten Ausdruck bringt. Und dieser große und schreckliche Gott hat sich mit den Menschen in einen Bund eingelassen! Wer wollte ihn dafür nicht mit innigster Liebe ehren?

Und deine Wahrheit (oder Treue) ist um dich her. Er ist beständig von seiner Treue umgeben. Von seinem eingeborenen Sohne sagt die Verheißung (Jes 11,5), die Treue werde der Gurt seiner Lenden sein. Keiner in der ganzen Schöpfung ist treu wie der Schöpfer. Selbst seine Engel könnten sich, wenn er sie sich selbst überließe, treulos erweisen⁴; er aber kann David nicht lügen (V. 36) oder vergessen, seinen Bund zu halten. Die Menschen lassen es oft an der Treue fehlen, weil ihre Macht beschränkt ist, und finden es dann oft leichter, ihr Wort zu brechen, als es zu halten; aber Jah, der Gewaltige, ist allen seinen Verbindlichkeiten gewachsen und wird sie gewisslich einhalten. In Jahwes Wesen sind unvergleichliche Macht und beispiellose Treue gepaart. Gelobt sei sein Name, dass es also ist!

10. *Du beherrschest den Übermut des Meeres* (wörtl., ʿattā^h mōšēl bāḡēʾūt hayyām). Das Meer ist hier persönlich gedacht als ein stolzer Feind. Aber wenn der Ozean auch am wildesten wütet, beherrscht und bändigt ihn doch der HERR. Am Schilfmeer sahen die tosenden, schäumenden Wogen ihren Schöpfer und standen starr vor Ehrfurcht.

Du stillest seine Wellen, wenn sie sich erheben. Das auch nur zu versuchen, wäre bei jedem andern Tollheit; aber ein »Pssst!« des Herrn beschwichtigt den rasenden Sturm. So stillte der Gesalbte des Herrn die Stürme Galiläas, denn er ist der Herr über alles; so beherrscht auch immerdar der Lenker des Weltalls den wie die Meereswogen aufbrausenden Willen der Menschen und stillt das Toben der Völker. Wie eine Mutter ihren Säugling in Schlaf

Psalm 89

lullt, so besänftigt der Herr das Ungestüm des Meeres, den Zorn der Menschen, den Sturm des Unglücks, die Wogen der Verzweiflung und die Wut der Hölle. Auch über der Sintflut thronte einst Jahwe, und so thront er als König in Ewigkeit (Ps 29,10 Grundt.), und in all seinem Walten, bei dem, was er ordnet, und dem, was er zulässt, gedenkt er an seinen Bund. Darum wollen wir uns über diesen ewig gültigen Bund freuen, der in allen Stücken festgestellt und gesichert ist, und an Ihm, der all unser Heil und all unser Begehren ist, unsers Herzens Wonne haben. (Vgl. 2Sam 23,5.)

11. *Du hast Rahab wie einen Erschlagenen (Durchbohrten) zermalmt* (Grundt., ʾattā^h dikkíʾtā keḥālāl rāḥab). Ägypten war zermalmt worden wie ein Leichnam unter den Rädern des Siegeswagens des Verderbers; all seine Macht und Herrlichkeit waren zerbrochen worden wie die Gliedmaßen der in der Schlacht Getöteten. Ägypten war Israels Erbfeind, und die Zermalmung dieses Drachen (Rahab bedeutet Ungetüm, Meerdrachen) blieb ein Lieblingsthema, welches fromme Gemüter immer wieder zu Triumphgesängen aneiferte. Auch wir haben es erlebt, dass unser Drache erschlagen, unsre Sünde überwunden ward, und wir können nicht anders als uns vereinigen, um den Bezwinger dieses Ungetüms zu preisen.

Du zerstreuest deine Feinde mit deinem starken Arm. Deine Macht hat die Feinde als Leichen über das Schlachtfeld hingestreut oder sie gezwungen, in wilder Verwirrung hierhin und dorthin zu fliehen. Jahwe hat seine Feinde allein mit seiner Rechten, ohne Waffe und ohne Beistand, über den Haufen geworfen. Rahab, der stolze Drache, der sich in seiner Wut wie Meereswellen dahergewälzt hatte, lag gänzlich zerschmettert und in Stücken verstreut vor dem Herrn der Heerscharen.

12. *Himmel und Erde ist dein.* Alles gehört Gott – die aufrührerische Erde wie der anbetende Himmel. Lasst uns nicht an dem Sieg des Reiches der Wahrheit verzweifeln; der Herr hat auf den Thron der Erde nicht verzichtet und diese Welt nicht für immer der Gewalt des Satans übergeben.

Du hast gegründet den Erdboden und was drinnen ist. Die bewohnbare und bebaute Erde huldigt mit allem, was sie hervorbringt, dem Herrn als ihrem Schöpfer und Erhalter, ihrem Baumeister und Behüter.

Psalm 89

13. *Mitternacht und Mittag hast Du geschaffen.* Nord und Süd, die entgegengesetzten Pole, stimmen darin überein, dass Jahwe sie beide gemacht hat.

Tabor und Hermon jauchzen über deinen Namen. (Grundt., tāḥôr wəḥermôn bəšimkā yərannēnû) – Ost und West, gleicherweise von dir geschaffen, frohlocken über deiner Schöpfungsoffenbarung. Nach welchem Kompassstrich wir uns auch wenden mögen – siehe, der Herr ist da! Die Regionen des ewigen Schnees und die Urwaldgärten der tropischen Sonne sind seine Domäne; das Land des Morgenrots wie das Heim der niedergehenden Sonne, sie freuen sich beide, seinem Zepter untertan zu sein. Der schöne, trotz seiner verhältnismäßig unbedeutenden Höhe imponierende Tabor lag westwärts, der gewaltige Hermon ostwärts vom Jordan; es liegt daher nahe, diese beiden Berge als Repräsentanten des Westens und des Ostens anzusehen.

14. *Du hast einen gewaltigen Arm:* dein ist die Allmacht zum Niederschmettern wie zum Aufrichten.

Stark ist deine Hand; deine Macht zum Schaffen wie zum Erhalten geht über alles Denken.

Und hoch ist deine Rechte: Dein Vermögen ist unvergleichlich, all dein Handeln anbetungswürdig. Die Macht Gottes macht auf den Psalmdichter einen solchen Eindruck, dass er den gleichen Gedanken in mehrerlei Gestalt wiederholt. Und in der Tat ist die Wahrheit, dass Gott allmächtig ist, für begnadigte Herzen so erquickend, dass dieselbe nie genug betrachtet werden kann, sonderlich wenn sie wie hier, siehe V. 15, mit seiner Gnade und Treue in Verbindung gebracht wird.

15. *Gerechtigkeit und Gericht ist deines Thrones Festung* (w. Grundfeste, Fundament, hebr. māḵôn). Sie sind die Grundfesten des göttlichen Regiments, die nimmer wankenden Säulen seines Thrones. Dieser Herrscher ist zu heilig, als dass er je ungerecht sein, und zu weise, als dass er je irren könnte, und das ist Anlass zu beständiger Freude für alle lauterer Herzen.

Gnade und Wahrheit (oder Treue) gehen her vor deinem Angesichte (Grundt., ḥēseḏ [siehe V. 2] weʿəmet [= Wahrhaftigkeit, Wahrheit, Beständigkeit, Zuverlässigkeit, Treue, verwandt mit ʿēmûnā^h, siehe V. 2] yəqaddēmû pāneʿkā). Sie sind die Vorläufer und Herolde des Herrn. Er ruft

Psalm 89

sie vor, dass sie mit den schuldbeladenen und wankelmütigen Menschenkindern an seiner statt handeln; er lässt sie, in der Gestalt des Herrn Jesus, seine Gesandten sein, und nur so können die armen sündigen Menschen die Gegenwart ihres gerechten Gottes ertragen. Hätte die Gnade nicht den Weg gebahnt, so müsste jedes Hinzunahen Gottes zu dem Menschen dessen augenblickliche Vernichtung bedeuten.

So hat der Dichter die Herrlichkeit des Bundesgottes besungen. Es war angebracht, dass er, bevor er seine Klage ausschüttete, sein Loblied ertönen ließ, damit es nicht den Anschein gewinne, als hätte der brennende Herzenskummer seinen Glauben ausgedörzt. Ehe wir unsre Not vor dem Herrn darlegen, ist es durchaus passend, zu betonen, dass wir ihn als überaus groß und gut kennen, wie geheimnisvoll auch die Führungen seiner Vorsehung sein mögen. Das ist der Weg, den jeder Kluge einschlagen wird, wenn er in der Zeit der Not eine Antwort des Friedens zu erlangen begehrt.

16. Wohl dem Volk, das jauchzen kann!
HERR, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln;
17. sie werden über deinem Namen täglich fröhlich sein
und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein.
18. Denn Du bist der Ruhm ihrer Stärke,
und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen.
19. Denn des HERRN ist unser Schild,
und des Heiligen in Israel ist unser König.

16. *Wohl dem Volk, das jauchzen kann* (wörtl.: *das Jubel kennt*)! Das ist ein seliger Gott, von welchem der Psalmist gesungen hat; darum glücklich das Volk, das dieses Gottes Güte genießt und über seine Huld zu frohlocken weiß. Der Jubel kann sich in Lobliedern äußern – und selig die, welchen solche Töne geläufig sind! Die Verheißungen des Bundes geben immer neuen Stoff zum Singen und Jauchzen solchen, die ihre Bedeutung verstehen und sich persönlich an ihnen beteiligt wissen. Es mag bei dem Jubel aber auch an den Posaunen- und Trompetenschall und andres frohes Getöse gedacht sein, wie es an den Festen und sonst in Israel den Dienst Jahwes begleitete. Denn dieser ließ sich, den Heidengöttern ganz unähnlich, nicht unter dem Angstgeschrei als Opfer zu Tode gemarterter Menschen oder dem Geheul

Psalm 89

schreckensbleicher Massen, sondern unter den Jubelrufen und Freudenklängen seines glücklichen Volkes verehren.

HERR, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln. Ihnen ist es Freude genug, dass Jahwe ihnen gnädig ist; dies Glück erquickt sie den ganzen Tag und stärkt sie, dass sie ihren Pilgerweg rüstig weiter wallen. Nur um der Verheißung willen, die in dem Bunde niedergelegt war, wurde es Gott möglich, huldreich auf die Menschen niederzublicken; und eben diejenigen, welche ihn als Bundesgott kennengelernt haben, lernen auch sich in ihm freuen, ja in Gemeinschaft mit ihm wandeln und mit ihm in Herzensverbindung bleiben. Wer im Licht dieser Sonne wandert, stößt sich nicht, und wem dieser freundliche Schein ins Herz leuchtet, der lebt ohne Angst und kann jubilieren.

17. Sie werden über deinem Namen täglich (den ganzen Tag, d. i. *allezeit fröhlich sein*. Und dazu haben sie wahrlich guten Grund; denn für die Seele, die durch Christus Jesus mit Gott in einen Bund getreten ist, ist jede Eigenschaft Gottes eine Quelle der Wonne. Es gibt keine Stunde des Tages, keinen Tag in unserm Leben, da wir nicht über dem Namen, d. i. über dem geoffenbarten Wesen unsers Gottes, frohlocken könnten. Einen weiteren Anlass zur Freude brauchen wir nicht. Wie man von den Philosophen sagte, sie vermöchten auch ohne Musik heiter zu sein, so können wir uns auch freuen ohne sinnliche Mittel; der allgenugsame Gott ist eine allgenugsame Freudenquelle.

Und durch deine Gerechtigkeit werden sie erhöht, d. i. sicher und herrlich sein (wörtl., ûḅəšiqāṭ^okā yārúmû). Durch des Herrn gerechtes Walten werden die Seinen zur rechten Stunde erhöht, wie groß auch ihre äußere und innere Bedrückung gewesen sein mag. Vollends aber durch die Gottesgerechtigkeit, welche der Neue Bund darreicht, werden die Gläubigen zu Sicherheit und Herrlichkeit erhöht, dass sie voll heiligen Glückes sind. Andere übersetzen: *sind sie hochgemut*. Wäre Gott ungerecht, oder sähe er uns in unserem natürlichen, der Gerechtigkeit ermangelnden Wesen an, so müssten wir voll Jammers sein; da aber weder dies noch jenes der Fall ist, so sind wir frohen Sinnes und haben den Wunsch, stets den Namen des Herrn zu erhöhen.

Psalm 89

18. *Denn Du bist der Ruhm (die Zierde) ihrer Stärke.* Wirklich, in dem Herrn haben wir Gerechtigkeit und Stärke! Er ist unsre Zier und unser Ruhm, wenn wir stark sind in ihm, und er ist ebenso unser Trost und unsre Stütze, wenn wir im Bewusstsein unsrer Schwäche zittern. Keiner, den der Herr stark macht, darf sich selbst rühmen, sondern er muss alle Ehre dem Herrn allein geben; denn außer ihm haben wir weder Stärke noch Schönheit.

Und durch deine Gnade (Gunst) wirst du unser Horn erhöhen, oder: ist unser Horn hoch erhoben. Indem er das Wörtchen »unser« gebraucht, stellt sich der Psalmist in die Reihen des glücklichen Volkes, und dieser Übergang in die erste Person soll uns einen Wink geben, wie viel schöner es ist, wenn man aus eigener Erfahrung singen kann, statt nur von dem, was andre haben und genießen. Gebe Gott uns, dass wir aus Gnaden unter denen einen Platz beanspruchen dürfen, die mit Gott durch Christus Jesus im Bundesverhältnis stehen; dann wird das Bewusstsein, dass Gottes Huld uns zugewandt ist, auch uns mutig und freudig stimmen. Stier und Gazelle heben im Vollgefühl der Kraft und des Mutes ihr Horn empor; und auch dem Gläubigen werden Kraft, Tapferkeit und Kühnheit gegeben. Das Horn war im Orient wohl auch ein von Männern und Frauen getragener Zierat – wenigstens ist das heute an manchen Orten Sitte – und indem man das so geschmückte Haupt erhob, zeigte man, dass man frohen, kühnen Mutes war. Wir tragen solchen Tand nicht; aber unser innerer Mensch wird geschmückt und mit Siegesmut erfüllt, wenn Gottes Gnade sich uns im Herzen fühlbar macht. Weltleute brauchen weltlichen Wohlstand, wenn sie ihre Häupter emporheben sollen; aber die Gläubigen finden eine reiche Fülle an Ermutigendem in der verborgenen Liebe Gottes.

19. *Denn des HERRN ist unser Schild, und des Heiligen in Israel ist unser König.* Jahwe wird Israel, wie der 18. Vers gesagt hat, wieder zu Macht und Ehren bringen; denn in seiner Hand, unter seinem Schutz steht Israels Schild, d. i. sein König. Der Heilige Israels hat dem Volk einen Beschützer und Herrscher gegeben und zugesagt, und wenn dessen Krone jetzt auch zu Boden geworfen und entweiht ist (V. 40), so kann doch um der Verheißung willen der Thron Davids nicht eine Beute der Weltmacht werden. Merken wir: auch die Beschützer der Völker müssen selber vom Herrn beschützt

Psalm 89

werden. Besonders kostbar ist für das erneuerte Herz der Name, der hier Gott beigelegt wird: *der Heilige Israels*. Gott ist die Heiligkeit selbst, das einzige Wesen, das auf den Namen »*der Heilige*« Anspruch hat; und in der Vollkommenheit seines Wesens finden wir den besten Grund für unsere Zuversicht. Er, der Heilige, kann seine Zusagen nicht brechen oder seinem Eid untreu sein. Gott ist aber der Heilige *Israels*, da er in besonderem Sinne der Gott seiner Auserwählten ist, unser Gott, uns verbunden durch ganz besondere Bande, unser Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Wer unter den Gläubigen wollte sich nicht dieses Gottes freuen, der sich ihnen in seiner Gnade zu ihrem Gott gemacht hat? Ja wirklich, sie sind ein glückseliges Volk!

20. Dazumal redetest du im Gesichte zu deinem Heiligen
und sprachst: »Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll;
ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk;
21. ich habe gefunden meinen Knecht David,
ich habe ihn gesalbt mit meinem heiligen Öl.
22. Meine Hand soll ihn erhalten,
und mein Arm soll ihn stärken.
23. Die Feinde sollen ihn nicht überwältigen,
und die Ungerechten sollen ihn nicht dämpfen,
24. sondern ich will seine Widersacher schlagen vor ihm her,
und die ihn hassen, will ich plagen;
25. aber meine Wahrheit und Gnade soll bei ihm sein,
und sein Horn soll in meinem Namen erhoben werden.
26. Ich will seine Hand über das Meer stellen
und seine Rechte über die Wasser.
27. Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater,
mein Gott und Hort, der mir hilft.
28. Und ich will ihn zum ersten Sohn machen,
am allerhöchsten unter den Königen auf Erden.
29. Ich will ihm ewiglich bewahren meine Gnade,
und mein Bund soll ihm fest bleiben.
30. Ich will ihm ewiglich Samen geben
und seinen Thron, solange der Himmel währt, erhalten.

Psalm 89

31. Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen
und in meinen Rechten nicht wandeln,
32. so sie meine Ordnungen entheiligen
und meine Gebote nicht halten,
33. so will ich ihre Sünde mit der Rute heimsuchen
und ihre Missetat mit Plagen;
34. aber meine Gnade will ich nicht von ihm wenden
und meine Wahrheit nicht lassen fehlen.
35. Ich will meinen Bund nicht entheiligen
und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist.
36. Ich habe einmal geschworen bei meiner Heiligkeit,
ich will David nicht lügen:
37. Sein Same soll ewig sein
und sein Thron vor mir wie die Sonne;
38. wie der Mond soll er ewiglich erhalten sein
und gleich wie der Zeuge in den Wolken gewiss sein.« Sela.

20. *Dazumal redetest du im Gesichte zu deinem Heiligen* (Grundt.: *Frommen*⁵, (hebr. ḥāsîd = der Gnädige, Gütige, Solidarische, Gemeinschaftstreue, loyal Liebende, treue Freund; verwandt mit ḥésed und ḥasad; vgl. Anm. zu V. 2). Der Psalmist wendet sich nun wieder der Betrachtung des mit David geschlossenen Bundes zu. Unter dem *Frommen* ist hier entweder David oder der Prophet Nathan gemeint; höchstwahrscheinlich der Letztere, denn er war es ja, zu welchem des Nachts das Wort des Herrn kam (2Sam 7,4 ff.). Gott lässt sich dazu herab, seine willigen Diener als Werkzeuge der Mitteilung zu gebrauchen zwischen ihm und solchen, denen er eine Gunst erweisen will; sogar dem König David wurde der Bund durch den Propheten Nathan kundgetan. So ehrt der Herr seine Diener.

Und sprachst: Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll. Der Grundtext lautet: *Ich habe Hilfe gelegt auf einen Helden* (šiwwîlî ‘ēzer ‘al-gibbôr); doch trifft *Luthers* Übersetzung nach unsrer Auffassung den Sinn, da wohl die Hilfe gemeint ist, welche David dem Volke bringen sollte. Der Herr hatte aus David einen mächtigen Kriegshelden gemacht, und nun macht er sich verbindlich, ihn zum Helfer und Beschützer des israelitischen Staates werden zu lassen. In weit herrlicherem Sinne ist der Herr Jesus wahrhaft mäch-

Psalm 89

tig, ein Held ohnegleichen; auf ihm ruht nach göttlicher Bestimmung das Heil seines Volkes, und voller Erfolg ist ihm dadurch verbürgt, dass Gottes Beistand ihm in ewig verpflichtender Weise zugesagt ist. Unser Glaube stütze sich auf den, auf welchen Gott unsere Hilfe gelegt hat!

Ich habe erhöht einen Auserwählten aus dem Volk. David war Gottes Erkorener, erwählt aus dem Volk als ein Mann des Volkes und erwählt zu der höchsten Stellung im Reiche. In seiner Herkunft, Auserwählung und Erhöhung war er ein hervorragendes Vorbild auf den Herrn Jesus, der auch ein Mann aus dem Volke war und zugleich der Auserkorene Gottes und der König seiner Gemeinde ist. Ihn, den Gott erhöht hat, wollen auch wir erhöhen. Wehe denen, die ihn verachten; sie machen sich damit der Beleidigung der Majestät des Höchsten schuldig, der ihn uns zum Herrn gesetzt hat.

21. *Ich habe gefunden meinen Knecht David.* David wurde von dem Herrn gleichsam aufgefunden, als er bei den Schafhürden war, und von ihm erkannt als einer, der den Geist der Gnade hatte, als ein Mann voll Glaubens und Heldenmuts und darum geeignet, der Führer Israels zu sein.

Ich habe ihn gesalbt mit meinem heiligen Öle. David wurde durch Samuel gesalbt, lange ehe er den Thron bestieg. Der Vers passt aber wiederum ebenfalls auf unsern König Immanuel. Dieser ward um unsertwillen des Herrn Knecht, da der Vater in ihm einen mächtigen Befreier für uns gefunden hatte; darum ruhte auf ihm der Geist ohne Maß (vgl. Joh 3,34-35), und dieser machte ihn tüchtig zu all den Aufgaben der Liebe, zu welchen er ausgesondert war. Wir haben nicht einen Heiland, der sich selber dazu aufgeworfen hat und dem Werke doch nicht gewachsen ist, sondern einen, der von Gott uns gesandt und für sein Amt göttlich ausgerüstet ist. Unser Heiland Jesus ist auch der Christus des Herrn, der Gesalbte Gottes. Das Öl, mit dem er geweiht ist, ist Gottes eigenes heiliges Salböl; er ward von Gott selber ausgestattet mit dem Geist der Heiligkeit.

22. *Mit dem meine Hand beständig sein soll* (Grundt., ʔāšer yāḏî tikkôn). Die Allmacht Gottes bleibt fort und fort mit Jesus in seinem Werke als der Befreier und Beherrscher seines Volkes.

Und mein Arm soll ihn stärken. Die Fülle der göttlichen Kraft soll ihn begleiten. Diese Bundesverheißung sollten wir mit dringendem Flehen dem

Psalm 89

Herrn vorhalten; denn was in unsrer Zeit der Gemeinde des Herrn vornehmlich mangelt, das ist Kraft. Wir haben alles, nur nicht die göttliche Kraftfülle, und wir dürfen uns nie zufrieden geben, bis wir sie in vollem Maße unter uns wirksam sehen. Jesus muss mitten unter uns sein; dann wird es unseren Gemeinden in keiner ihrer Tätigkeiten an Kraft fehlen.

23. *Kein Feind soll ihn bedrücken* (Grundt., lō²-yaššī² ʾōyēb̄ bō), ihn hinterücks überfallen und so mit List überwältigen oder, wie andere übersetzen, ihn bedrücken, ihn quälen und verfolgen, wie ein wucherischer Gläubiger einen hilf- und ratlosen Schuldner.

Und kein Bösewicht ihn bedrängen (Grundt., ūben-^cawlā^h lō² ya^cannēnnū). Ruchlose Menschen sollen ihm nicht mehr das Leben zu einer Qual machen können. In seinen früheren Tagen war David von Saul gejagt worden wie ein Rebhuhn auf den Bergen. Obgleich er bestrebt gewesen war, in allen Stücken gegen Saul recht zu handeln, weil dieser der Gesalbte des Herrn war, so gab Saul sich doch nie zufrieden mit den Beweisen der Königstreue, welche David ihm gab, sondern verfolgte ihn unablässig. Gott verbürgte dem David daher bei dem Bundschluss, dass dies Leben des Ungemachs und der Verfolgung nunmehr ein Ende haben solle. So geschah es auch; die Verheißung erfüllte sich schon an David selber, bis er den schweren Fall tat, noch auffallender aber in dem Leben seines Sohnes Salomo. (Vgl. Ps 18,1; 1Kö 5,18 [1Kö 5,4].) Wer aber sieht nicht in dem allen ein Vorbild auf den Herrn Jesus, der, obwohl er einst um unserer Schulden willen ergriffen und auch von den gottlosen Frevlern übel behandelt wurde, nunmehr dermaßen erhöht ist, dass ihn niemals mehr jemand bedrücken, auch der grimmigste Feind ihn nicht mehr beunruhigen kann? Kein Judas kann ihn mehr verraten, kein Pilatus ihn dem Kreuzestod überliefern. Satan vermag ihn nicht mehr zu versuchen, und unsere Sünden können ihn nicht mehr bedrücken.

24. *Sondern ich will seine Widersacher vor seinem Angesicht zerschmettern* (wörtl., wəḵattōḫī mippānāyw šārāyw). Gott selber schlägt die Schlachten seines Sohnes und zermalmt dessen Feinde.

Und die ihn hassen, will ich plagen (oder *niederschlagen*). O dass unser keiner die Schrecken dieser Drohung erfahre, welche ganz gewiss an denen

Psalm 89

zur Ausführung gebracht werden wird, die den Sohn Gottes verwerfen und in ihrer Herzenshärte sterben. Diese Weissagung findet noch eine andere Erfüllung in der Niederschlagung der Lügensysteme und in der daraus entstehenden Herzensqual ihrer Vertreter. Nichts plagt die Bösen so sehr wie der Sieg der Sache Jesu.

25. *Aber meine Wahrheit (Treue) (ʔēmûnā^h, siehe Anmerkung zu V. 2) und Gnade (ḥéseḏ, siehe Anmerkung zu V. 2) soll bei ihm sein.* Die Gnade und die Treue, das waren ja die Eigenschaften Gottes, von denen der Dichter gleich zu Anfang des Psalms gesungen hatte, ohne Zweifel, weil er erkannte, dass sie ganz besonders in dem Bund hervortraten, an welchen er Gott zu erinnern vorhatte. Gott bewahrte dem David und seinem Samen Huld und Treue. Und wenn auch durch ihre Sünde das zeitliche Reich alle Herrlichkeit einbüßte und die Herrscherfamilie zu größter Bedeutungslosigkeit herabsank, so blieb doch die Geschlechtslinie ununterbrochen bestehen, und das Haus Davids gelangte sogar zu größerer Herrlichkeit, als es je gehabt hatte, durch die Thronbesteigung dessen, welcher der Fürst der Könige auf Erden ist und mit welchem Gottes Gnade und Treue ewig bleiben. Alle, die in Christus Jesus sind, dürfen sich dessen freuen; denn sie werden an sich selber die unwandelbare Gnade des Herrn erfahren.

Und sein Horn soll in meinem Namen erhoben werden. Glorreich erhebt nunmehr der Herr Jesus das Haupt, nachdem er durch die Anweisung des Vaters zur höchsten Ehrenstelle erhöht ist. David und Salomo waren in ihren hohen Würden doch nur schwache Abbilder dieses unseres Königs, der hoch erhöht ist über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was genannt mag werden (Eph 1,21). Die höchste Erhöhung des Horns des Herrn Jesus steht aber noch bevor in dem rasch herannahenden Tausendjährigen Reiche.

26. *Ich will seine Hand über das Meer stellen und seine Rechte über die Wasser (d. i. die Ströme).* Seine Herrschaft wird weit über die engen Grenzen Palästinas hinausreichen; er wird mit seiner Macht alle Lande umfassen von Wasser zu Wasser. Er wird seine Hand siegreich über das Meer strecken und seine Rechte über die mächtigsten Ströme der Erde. Wie die alten deutschen Kaiser den Reichsapfel, eine kleine Erdkugel, als Sinnbild der

Psalm 89

Herrschaft über die Erde in der Hand hielten, so wird er das noch weit unbezwingbarere Meer in die Hand fassen und wahrhaft Herr über alles sein. Solche Macht wird ihm von dem Höchsten gegeben werden und soll sein bleibendes Besitztum sein; so verstehen wir die Worte. Der Vers hat auch einen frohen Klang für alle, die auf dem Meer fahren und an den Wassern wohnen: Jesu Hand ist über ihnen. Und wie der Heiland einst seine ersten Apostel am Ufer des Galiläischen Meeres berief (Lk 5,1-11), so hoffen wir, dass er am Meeresstrand noch viele ernste Jünger finden wird.

27. *Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater.* Davids Nachkommen sollten ein Geschlecht von Betern sein. Das waren sie auch im Allgemeinen, und wo es nicht der Fall war, mussten sie dafür büßen. Der Herr Jesus aber war ein Beter ohnegleichen, und sein Lieblingsausdruck im Gebet war: »Vater«. Nie war ein Sohn kindlicher in seinen Bitten als dieser, welcher der Erstgeborene unter vielen Brüdern sein sollte (Röm 8,29). Gott hatte *einen* Sohn, der ohne Sünde war, aber nie einen, der ohne Gebet lebte.

Mein Gott! So rief unser Heiland seinen Vater, selbst da er am Kreuze hing.

Und Hort, der mir hilft, wörtl.: *und der Fels meines Heils*, $wəṣûr yəšû'āî$. An seinen Vater wandte er sich um Hilfe, da er in Gethsemane in den tiefsten Nöten war, und ihm befahl er seinen Geist in dem Augenblick seines Sterbens. In dieser echten Kindesart des Flehens sollten alle wahren Gotteskinder ihm nachahmen. Das ist die gemeinsame Sprache des auserwählten Geschlechts. Kindschaftsbewusstsein, kindliche Ehrerbietung und einfältiges Vertrauen müssen in unsern Gebeten zum Ausdruck kommen, und sie werden da auch nicht fehlen, wenn wir wirklich, der Verheißung gemäß, Söhne und Töchter Gottes sind. Zu Gott sagen: »*Du bist mein Vater*«, dazu verhelfen uns weder Gelehrsamkeit noch Reichtum der Gaben, sondern nur die neue Geburt. Lieber Leser, hast du solche Kindesart, hast du den kindlichen Geist (eigentl. »den Geist der Sohnschaft«, griech. *pneúma hyiothesías*) empfangen, durch den du rufen kannst: Abba, das ist, lieber Vater (Röm 8, 15)?

28. *Und Ich will ihn zum ersten Sohn* (wörtl. *zum Erstgeborenen*, $bəḳôr$) *machen*. Unter den Königen der Erde sollten die Herrscher vom Samen

Psalm 89

Davids am höchsten von Gott bevorzugt werden, am meisten Gottes Liebe und väterliche Fürsorge genießen. Aber bei Jesus finden wir das in dem höchsten Maße verwirklicht; denn er hat in allem den ersten Rang (vgl. Kol 1,18), da er eine Namen ererbt hat, der über alle Namen ist (Hebr 1,4; Phil 2,9), *und am allerhöchsten ist unter den Königen auf Erden*. Wer kommt dem Erstgeborenen des Himmels gleich? Das zweifache Erbteil (d.h. des Erstgeborenen: 5Mo 21,15-17) und die Oberherrschaft gehören ihm. Es gereicht Königen zur Ehre, wenn sie ihn ehren, und die ihn ehren, werden dadurch zu Königen! In der Herrlichkeit des Tausendjährigen Reichs wird es zutage treten, was Gottes Bundeszusage dem einst verachteten und geschmähten Davidssohne aufbehalten hat; aber schon jetzt sieht ihn der Glaube erhöht zum König aller Könige und Herrn aller Herren (Offb 17,14; 19,16; vgl. 1Tim 6,15; Offb 1,5). Siehe, wir neigen uns vor dir, der du zum Erben gesetzt bist über alles! (Hebr 1,2.) Unsre Garben neigen sich vor deiner Garbe (1Mo 37,7). Deiner Mutter Kinder fallen dir zu Füßen. Du bist es, dich werden deine Brüder loben (1Mo 27,29; 49,8). Jesus ist kein Fürstendiener, und er will nicht, dass seine Braut, die Gemeinde, sich entwürdigt, indem sie sich vor Königen bückt und Gnadenbrot von ihrer Hand empfängt. Er und sein Reich sind höher als die Könige der Welt. Mögen die Großen der Erde weise sein und ihm huldigen (Ps 2,10 ff.), denn sein ist das Reich, und er herrscht unter den Völkern (Ps 22,29).

29. *Ich will ihm ewiglich bewahren meine Gnade.* Die Könige aus Davids Geschlecht brauchten Gnade, und Gnade allein bewahrte ihr Haus, dass es nicht gänzlich unterging, bis Mariens Sohn erschien. Dieser braucht für sich keine Gnade; aber er ist ja der große Stellvertreter, und diejenigen, welche er vertritt, bedürfen allerdings der Gnade Gottes. Ihnen wird die Gnade ewiglich bewahrt.

Und mein Bund soll ihm fest bleiben. Dieser Bund ist mit Jesus geschlossen durch das Blut des Opfers und Gottes Eid; darum kann er nicht umgestoßen oder abgeändert werden, sondern ist ewig unverbrüchlich, denn er ruht auf der Wahrhaftigkeit dessen, der nicht lügen kann. Welche Wonne erfüllt unser Herz, da wir erkennen, dass dieser Gnadenbund allem Samen *gewiss* ist, weil er demjenigen zuverlässig *fest* bleibt, mit dem wir unzertrennlich verbunden sind!

Psalm 89

30. *Ich will ihm ewiglich Samen geben.* Davids Same lebt fort in der Person des Herrn Jesus und Jesu Same in den Gläubigen. Die Frommen sind ein Geschlecht, das weder Tod noch Hölle umbringen können. Rom und seine Priester haben mit der Inquisition und andern höllischen Grausamkeiten ihr Bestes getan, den Bundessamen auszurotten; aber umsonst war all ihre Wut. Solange Gott lebt, wird auch Gottes Volk leben.

Und seinen Thron, solange der Himmel währt, erhalten. Jesus regiert fort und wird regieren, bis der Himmel einstürzt; ja und wenn die Himmel einst mit großem Krachen zergehen und die Elemente vor Hitze schmelzen (vgl. 2Petr 3,10), so wird sein Thron doch stehen bleiben. Was für ein herrlicher Bund! Einige Ausleger sprechen von Bedingungen; aber wir können keine finden. Die Verheißungen lauten so bestimmt und unbedingt wie nur möglich, und was für Bedingungen man etwa in Bezug auf den Wandel der Bundeskinder voraussetzen könnte, die werden in den folgenden Versen abgehandelt.⁶

31. *Wo aber seine Kinder mein Gesetz verlassen und in meinen Rechten nicht wandeln.* Es war möglich, entsetzlich leicht möglich, dass Davids Nachkommen von dem Herrn abweichen würden. Sie taten es wirklich. Aber was dann? Sollte deshalb die Gnade Gottes von dem Samen Davids weichen? Nimmermehr! So ist auch der geistliche Same des Davidssohnes in Gefahr abzuirren; aber werden sie deshalb verworfen? Nicht ein Wort berechtigt zu solcher Annahme, sondern das Gegenteil ist wahr. Gar manche Schriftausleger schütteln in ihrer Furcht vor der calvinistischen Lehre die Furcht, zum Worte Gottes etwas hinzuzufügen, leichter Hand ab; sonst würden sie ihre Zeit nicht damit vertun, von Bedingungen dieses schlechthin bedingungslosen Bundes zu reden.

32. *So sie meine Ordnungen entheiligen und meine Gebote nicht halten.* Wieder wird die schreckliche Möglichkeit in anderen Worten vorgeführt und dem traurigen Fall ins Auge geblickt. Aber wenn das Befürchtete geschieht, was dann? Soll das Haus Davids verworfen oder zum Aussterben verurteilt werden? O nein, Gott sei Dank, nein! Ob die Sünde der Nachkommen Davids sich mehr positiv oder negativ gestalte, ob sie unachtsame Unterlassung oder freche Entweihung sei, ob es sich dabei um die Übertretung

Psalm 89

der gottesdienstlichen Ordnungen oder der sittlichen Gebote oder beider zugleich handle – dennoch wird mit keinem Wort dem Geschlecht der endgültige Untergang angedroht, sondern das Gegenteil bezeugt. Der gesetzliche Geist kommt immer mit seinen Wenn, aber der Herr schlägt die Bedenklichkeiten nieder, sowie sie sich erheben. Das ewig gültige »*Ich will*« macht mit all unseren Wenn und Aber kurzen Prozess.

33. *So will ich ihre Sünde mit der Rute heimsuchen.* Nicht mit dem Schwert, nicht mit Tod und Verderben; wohl aber mit der empfindlich schmerzenden Rute. Wollen die Begnadigten sündigen, so müssen sie es büßen; dafür wird Gott sorgen. Er hasst die Sünde zu sehr, als dass er sie nicht heimsuchen sollte, und er liebt seine Auserwählten zu leidenschaftlich, als dass er sie ohne Züchtigung dahingehen lassen könnte. Gott spielt nie mit seiner Rute, er lässt sie seine Kinder gehörig fühlen. Er *sucht* die Seinen *heim* mit seinen Züchtigungen in ihren Familien, an ihrem Leibe und ihrem Herzen und lässt es sie recht spüren, dass ihre Wege ihm missfallen. Er schlägt tüchtig zu und vergilt *ihre Missetat mit (Plagen, besser:) Schlägen*, mit wenigen oder mit vielen, je nachdem wie ihr Herz sich durch die Züchtigung beeinflussen lässt. Die Rute gehört mit zu den Bundessegnungen und ist dazu bestimmt, gebraucht zu werden. Leider wiederholt sich das Sündigen häufig; darum hat die Rute nie lang Ruhe. In Gottes Familie wird der Stock nicht gespart (vgl. Spr 13,24); der himmlische Vater verzieht seine Kinder nicht. Er schlägt sie mit der Rute; aber er errettet ihre Seele von der Hölle (Spr 23,14).

34. *Aber – fürwahr ein herrliches Aber – meine Gnade (ḥésed, siehe V. 2) will ich nicht von ihm wenden.* Was für ein kostbares, alle Furcht bannendes Wort! Das krönt den Bund mit strahlender Herrlichkeit. Ob die Gnade von den Erwählten anscheinend weiche, sie wird sich ihnen doch niemals gänzlich und für immer entziehen. Jesus steht noch immer bei Gott in Huld, und wir sind in ihm; darum wird auch in den traurigsten Umständen das Erbarmen, mit dem der Herr einen jeglichen seiner Auserwählten umschließt, jeden Druck und Reiz aushalten. Könnte der Bund durch unsre Sünde zunichtegemacht werden, so wäre er längst dahin. Und würde er dann auch wieder erneuert, so wäre er doch nicht auf eine Stunde gesichert, wenn sein Bestand von uns abhinge. Gott kann die Seinen wohl eine Zeit

Psalm 89

lang verlassen, und sie werden darunter viel zu leiden haben und mögen dabei tief fallen, aber gänzlich und völlig kann er ihnen nimmer seine Liebe entziehen; denn das würde einen Schatten auf seine Wahrhaftigkeit, und solches wird er nie zulassen.

Darum fügt er hinzu: *und (will) meine Wahrheit* (o. Treue, ʿēmûnā^h, siehe V. 2) *nicht lassen fehlen*, oder nach kräftigerer Übersetzung: *und will nicht zum Lügner werden an meiner Treue* (w. nicht verleugnen meine Treue/Wahrheit, wəlōʿ-ʿāšaqqēr beʿēmûnāī). Die Menschen täuschen in allen Stücken, Gott in keinem. Die Treue ist einer der ewig unveränderlichen Kennzüge des göttlichen Wesens, und in ihr offenbart Gott stets sonderlich seine Herrlichkeit. Seine Wahrhaftigkeit ist einer seiner kostbarsten Schätze, einer der herrlichsten Edelsteine seiner Krone, und er wird nie und nimmer dulden, dass dieses Kleinod auch nur im Geringsten um seinen Glanz gebracht werde. Unsrer Stelle macht es uns auf die köstlichste Weise gewiss, dass die Erben der Herrlichkeit nie gänzlich weggeworfen werden sollen. Möge, wer Lust dazu hat, die ewige Bewahrung der Gläubigen leugnen; wir haben Christus nicht also gelernt. Wir glauben an die väterliche Züchtigung, aber nicht an das Richtschwert für alle diejenigen, welche Gott zu Kindern angenommen hat.

35. *Ich will meinen Bund nicht entheiligen.* Es ist ja Gottes eigener Bund. Er hat ihn ausgedacht und aufgesetzt und ist aus freien Stücken in ihn eingetreten; darum schätzt er ihn hoch. Es ist nicht eines Menschen Bund; der Herr nimmt ihn als seinen eigenen in Anspruch. Schon unter Menschen gilt es als etwas Arges, bundbrüchig zu sein; so Verachtungswürdiges soll nie dem Höchsten zur Last gelegt werden können.

Und nicht ändern, was aus meinem Munde gegangen ist. Abänderungen und Nachgedanken sind angemessen bei kurzsichtigen Wesen, die auf unerwartete Begebenheiten stoßen, welche sie bewegen, ihren Sinn zu wechseln; aber der Herr, der von Anfang an alles überblickt und durchschaut, hat keinerlei Veranlassung, seinen Standpunkt zu ändern. Er ist überdies unwandelbar in seiner Natur und seinen Plänen; er kann sein Herz nicht ändern, darum auch seine Verheißungen nicht. Das gegebene Wort ist heilig; ist ein Versprechen uns einmal über die Lippen gegangen, so verbietet es uns die Ehrenhaftigkeit, dasselbe zurückzunehmen – es müsste

Psalm 89

denn sein, dass das Versprochene unmöglich oder unsittlich wäre. Weder das eine noch das andre kann bei Gottes Zusagen eintreffen. Wie tröstlich und glaubenstärkend ist es, Gott so entschlossen zu sehen! Er bekräftigt in den vorliegenden Worten seinen Bund und bekennt sich aufs Neue zu den von ihm aus freier Gnade übernommenen Verpflichtungen. Das tut er in solcher Weitläufigkeit und mit solchem Nachdruck, dass es ersichtlich ist, wie er an jenem altehrwürdigen, feierlichen Vertrag seine Freude hat. Wenn derselbe ihn, was ohnehin an sich undenkbar ist, gereut hätte, so würde er wahrlich nicht bei seinen Zusagen so verweilen und sie mit solch starker Betonung wiederholen.

36. *Ich habe einmal geschworen bei meiner Heiligkeit, ich will David nicht lügen.* Da er bei keinem Größeren schwören konnte, schwur er bei sich selbst, und zwar bei jener ihn besonders auszeichnenden Eigenschaft, welche seine höchste Ehre und der Gegenstand der tiefsten Anbetung aller himmlischen Heerscharen ist. Gott verpfändet damit die Krone seines Reiches, setzt die höchste seiner Vollkommenheiten, das Innerste seines Wesens, ein. Er sagt damit so viel, als dass er, wenn er aufhörte, seinem Bunde treu zu sein, seinen heiligen Charakter verwirken würde. Was kann er Größeres sagen? In welchen stärkeren Ausdrücken könnte er seinen unabänderlichen Entschluss kundgeben, bei der Wahrheit seiner Verheißung zu bleiben? Der Eid macht ein Ende alles Haders (o. Widerspruchs; siehe Hebr 6,16); dieser Eid sollte billig auch allen Zweifeln bei uns ein Ende machen. Es ist ja unmöglich, zu denken, dass Gott *lügen* könnte; und doch stellt er es so dar, dass er, wenn der Bund von ihm nicht gehalten würde, es selber als eine Lüge ansehen würde. Wohlan, liebe Seele, hier ist Felsengrund, auf den du dich stützen kannst! Gebe der Herr, dass unser Glaube von der Art sei, zu welcher diese Bürgschaften uns berechtigen! – Nun wird noch einmal kurz der Inhalt der Bundeszusage vorgeführt.

37. *Sein Same soll ewig sein.* In der Person Jesu ist Davids königliche Linie eine endlose, und das Geschlecht Jesu, das sich in den aufeinanderfolgenden Generationen der Gläubigen darstellt, zeigt keine Abnahme. Keine Macht, weder menschliche noch satanische, kann die christliche Sukzession unterbrechen. Wohl sterben die Heiligen, aber andere kommen auf und füllen

Psalm 89

ihre Stelle aus, sodass bis zum jüngsten Tage Jesus einen Samen haben wird, der ihm dient.

Und sein Thron vor mir wie die Sonne. In unserm König Jesus bleibt die Dynastie Davids beständig auf dem Thron. Jesus dankt nie ab und geht nie in die Verbannung. Er herrscht, und er muss herrschen, solange die Sonne auf die Erde scheint. Same und Thron, das sind die beiden großen Bundesverheißungen, und sie sind für uns von ebenso großer Wichtigkeit wie für den Herrn Jesus selbst; denn wir sind der Same, der ewig bleiben soll, und wir werden geschützt und geadelt von ebenjenem König, dessen Herrscherrechte ohne Ende bestehen werden.

38. *Wie der Mond soll er ewiglich erhalten sein* (w. wird er ewig feststehen, yikkôn). Vor sterblichen Augen mag das Reich bald zunehmen, bald abnehmen; aber bleiben wird es, solange der Mond in seinem Silberglanz am Himmel wandelt.

Und gleich wie der Zeuge in den Wolken gewiss sein (w. und der Zeuge in den Wolken/im Himmel ist treu, neʿēmān [von ʾāman = zuverlässig, beständig, sicher, wahr, wahrhaftig, aufrichtig, treu sein; betraut, beglaubigt sein; getragen werden; vertrauen, trauen, glauben]). So übersetzt *Luther* und denkt dabei wohl an 2Sam 7,16. Der Zeuge in den Wolken wäre dann der Regenbogen. Allein es fehlt im Grundtext das Vergleichungswort; und da das Wort, welches *Luther* mit *Wolken* übersetzt (was es auch heißen kann), hier, wie sonst öfters, ein dichterischer Ausdruck für *Himmel* sein dürfte, ist vielmehr zu übersetzen:

Und der Zeuge in der Höhe ist zuverlässig. Manche Ausleger verstehen darunter den Mond, was schwerlich richtig ist. Eher wäre die Sonne aus V. 37 dazuzunehmen und die Stelle nach Jer 33,20-22, vgl. 31,35-37, zu erklären, wo Gott die Gesetze der Sonne, des Mondes und der Sterne sowie des Himmels und der Erde zu Bürgen seines Bundes mit David und Israel aufstellt. Ja wirklich, wenn Himmel und Erde zeugen und Gott der Herr selber schwört, so gibt es für den Zweifel keine Entschuldigung, und der Glaube darf sich in zuversichtlicher Erwartung freudig der Ruhe hingeben! – Manche bedeutende Ausleger ziehen aber zur Erklärung Hi 16,19 herbei. Danach wäre Gott selbst dieser zuverlässige Zeuge, vergl. 5Mo 7,9; Offb 3,14. Bezieht man die Worte noch in die Rede Gottes ein, so würde der Höchste

Psalm 89

damit am Schluss seine eidliche Zusage noch feierlich besiegeln. Man mag aber auch die Worte Gottes mit V. 38a schließen lassen, sodass der Psalmdichter, sich und anderen zur Stärkung, mit der Versicherung: *Und der Zeuge in der Höhe ist zuverlässig!* den Bundeszusagen das Amen des Glaubens hinzufügte.

39. Aber nun verstößt Du und verwirfst
und zürnst mit deinem Gesalbten.
40. Du zerstörst den Bund deines Knechtes
und trittst seine Krone zu Boden.
41. Du zerreißt alle seine Mauern
und lässt seine Festen zerbrechen.
42. Es berauben ihn alle, die vorübergehen;
er ist seinen Nachbarn ein Spott geworden.
43. Du erhöhst die Rechte seiner Widersacher
und erfreust alle seine Feinde.
44. Auch hast du die Kraft seines Schwerts weggenommen
und lässt ihn nicht siegen im Streit.
45. Du zerstörst seine Reinigkeit
und wirfst seinen Thron zu Boden.
46. Du verkürzt die Zeit seiner Jugend
und bedeckst ihn mit Hohn. *Sela.*
47. HERR, wie lange willst du dich so gar verbergen
und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen?
48. Gedenke, wie kurz mein Leben ist!
Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben?
49. Wo ist jemand, der da lebt und den Tod nicht sähe,
der seine Seele errette aus der Hölle Hand? *Sela.*
50. Herr, wo ist deine vorige Gnade,
die du David geschworen hast in deiner Wahrheit?
51. Gedenke, Herr an die Schmach deiner Knechte,
die ich trage in meinem Schoß von so vielen Völkern allen,
52. mit der, HERR, deine Feinde schmähen,
mit der sie schmähen die Fußstapfen deines Gesalbten!

Psalm 89

39. *Aber nun hast Du verstoßen und verworfen*, eigentl. *verschmäht*⁷. Der Herr hatte verheißten, den Samen Davids nicht zu verstoßen, und doch sieht es nun so aus, als ob er es getan hätte, und zwar mit aller Heftigkeit des Zorns, als verschmähte und verabscheute er des Königs Person. Es hat manchmal den Anschein, als wäre, was Gott tut, das gerade Gegenteil dessen, was er zugesichert hat; das Beste, das wir dann tun können, ist, im Gebet vor den Herrn zu treten und ihm die Sache gerade so vorzulegen, wie sie sich uns darstellt. Das dürfen wir wagen; denn der heilige, von Gottes Geist geleitete Dichter unseres Psalms hat es so gemacht, ohne dass er deshalb getadelt worden wäre. Nur dass es in Demut und im Glauben geschehe!

Und zürnest mit deinem Gesalbten. Ohne Zweifel hatte der Same Davids es verdient, dass Gott mit ihm zürnte. (Vgl. 1Kö 11 und 12.) Allein worauf der Psalmist hinweist, ist dies, dass Gottes Handeln dem Gnadenbund zu widersprechen schien. Da legt er denn dem Herrn die Sache offen dar und wagt es, freimütig mit ihm zu reden. Und der Herr hat es gern, wenn seine Knechte es also machen. Es beweist, dass sie glauben, Gott habe seine Zusagen ernst gemeint.

40. *Du hast zerstört* (wohl besser: *verabscheut*, o. *verworfen*, zānaḥtā) *den Bund deines Knechtes*. Die Anordnungen der Vorsehung sahen danach aus, als hätte Gott den heiligen mit seinem Knechte David geschlossenen Vertrag aufgehoben, oder als hätte er, wie wir das schon den alten Übersetzern schwer verständliche Wort des Grundtextes vielleicht besser übersetzen, ihn mit Abscheu von sich geschüttelt. So schien es, obwohl es in Wirklichkeit nicht so war.

Und hast seine Krone (sie) zu Boden (tretend) entweiht (wörtl., ḥillālā lāʾāreṣ nizrô). Der König war solcher Not und Schmach ausgesetzt, dass sein Diadem ihm, sozusagen, vom Haupt gerissen, auf den Boden geworfen und in den Staub getreten war. Er war ja ein theokratischer König, und Jahwe, der ihm die Krone verliehen, hatte sie von ihm genommen und verächtlich behandelt. In unseren trüben Tagen könnten wir wohl die gleiche Klage vorbringen; denn Gott lässt es geschehen, dass auf vielen Kanzeln Jesu nicht gehuldigt und seine Krone auf mancherlei Weise entweiht wird. Wenn wir sehen, dass Könige und Königinnen zu Häuptern der Kirche erhoben werden, dass ein Priester sich gar den Stellvertreter Christi nennt, dass Parla-

Psalm 89

mente und staatliche Behörden es sich herausnehmen, der Gemeinde Gottes Gesetze zu geben, dann haben wir allen Grund, es schmerzlich zu beklagen, dass die Dinge sich so traurig gestaltet haben. Es gibt nur wenige, die die Kronrechte des Königs Jesus ungeschmälert anerkennen; die ganze Sache erscheint nicht mehr zeitgemäß. Ach Herr, wie so lange!

41. *Du hast alle seine Mauern zerrissen.* Der König war nicht mehr vor den lästerlichen Angriffen böser Zungen geschützt; die heilige Scheu, die den königlichen Namen wie eine Mauer hätte umgeben sollen, hatte aufgehört, ihn von den anderen von der Frau Geborenen zu scheiden. Die göttliche Autorität, welche den Fürsten schirmt, war gewichen. Bis dahin war das königliche Haus einem umzäunten Weinberge ähnlich gewesen; jetzt aber waren alle seine Mauern niedergerissen, sodass der edle Weinstock allen Schutzes entbehrte. Es ist eine traurige Wahrheit, dass an vielen Orten die Umzäunungen der Kirche zerstört sind; die Grenzlinie zwischen der Gemeinde des Herrn und der Welt ist beinahe verschwunden, und die von Gott geordneten Ämter sind vielfach von gottlosen Menschen besetzt. Ach Gott, soll das denn immer so bleiben? Willst du, großer Weingärtner, deinen edlen Weinstock für immer preisgeben? O richte die Grenzen wieder auf und halte deine Gemeinde als deinen Weinberg für dich allein!

Und seine Festen in Trümmer gelegt. Die Bollwerke des Landes befanden sich in der Feinde Gewalt und waren geschleift; die Verteidigungswerke des Reiches waren bezwungen. So ist es auch immer wieder geschehen, dass kostbare Wahrheiten, welche die Bollwerke der Gemeinde waren, von Irrlehrern bestürmt und die Burg der gesunden Lehre dem Feind ausgeliefert worden ist. O Gott, wie kannst du das zulassen? Willst du, du Gott der Wahrheit, dich nicht erheben und die Lüge niedertreten?

42. *Es berauben ihn alle, die vorübergehen.* Nichtsnutzige Müßiggänger, die nichts anders zu tun haben, müssen durchaus an diesem Weinstock pflücken und zausen, und sie tun es ohne Mühe, da die Zäune niedergerissen sind. Trübe Zeiten fürwahr, wo jeder Schwätzer seine Einwürfe gegen die Religion zu machen wagt und die Leute beim vollen Becher von Einwendungen gegen Jesu Evangelium geradezu überfließen! Der Gekreuzigte gilt ihnen nichts, sie gehen an ihm vorüber, ohne auch nur zu fragen, was er

Psalm 89

für sie getan hat; aber bietet sich irgendeine Gelegenheit, dass sie ihm noch einen Nagel durch die Hände treiben oder dabei helfen können, ihn aufs Neue zu kreuzigen, dann haben sie Zeit zum Verweilen, solange man nur will. Mit dem Finger des Glaubens wollen sie ihn nicht berühren; aber mit der Hand der Bosheit ihn zerreißen, das täten sie gern.

Er ist seinen Nachbarn ein Spott geworden. Die Nachfolger Davids hatten gar unnachbarliche Nachbarn, die ein Hohn auf die Kameradschaft waren, weil sie nichts lieber taten, als ihren Nachbarn verhöhnen. Die Juden wurden stets von den sie umgebenden Heiden arg gehöhnt und aufgezo-gen, wenn sie in Not geraten waren. Und auch jetzt ist das Volk Gottes, das dem Herrn von ganzem Herzen und in allen Stücken nachzufolgen sucht, tau-send Vorwürfen und Schmähungen, und manchmal der kränkendsten Art, ausgesetzt. Solche Beschuldigungen sind in Wahrheit Schmähungen Christi; sie gelten im Grunde ihm. Soll das stets so fortgehen? Soll Er, der auf die Anbetung allen Anspruch hat, fort und fort der allgemeinen Ver-achtung preisgegeben werden? Gott, wo bleibt deine Bundestreue?

43. *Du erhöhst die Rechte seiner Widersacher.* Das hast *Du* getan, du, der du geschworen hattest, ihm Hilfe und Sieg zu geben; statt dessen hast du dich auf die Seite seiner Feinde gestellt und deine Macht ihnen geliehen, sodass sie die Oberhand bekommen und sich zu Herrschern über dein Volk und deinen Gesalbten aufgeworfen haben.

Und erfreutest alle seine Feinde. Sie prahlen über ihn, sie frohlocken über seine Niederlage, und das ist dein Tun, o Gott! Wie geht das zu? Wo bleibt der Bund? Hast du deine Verheißungen und Versicherungen vergessen?

44. *Auch hast du die Kraft seines Schwerts weggenommen*⁸. Wenn er in den Krieg zieht, so muss er vor dem Feinde weichen; sein Schwert gibt nach, als wäre es von Blei statt von kieselhartem Stahl. Seine Waffen versagen und er muss schmachvoll fliehen.

Und ließest ihn nicht siegen (nicht aufkommen) im Streit. Der Mut lässt ihn im Stich wie das Schwert; er wankt, er fällt. Das ist auch tapfere Män-ner angekommen – unheimliche Furcht hat sie entnervt und geschwächt. In unseren Tagen verfügt die Gemeinde des Herrn über wenige Schwer-ter von echtem Jerusalemstahl; ihre Söhne sind biegsam, ihre Diener wei-

Psalm 89

chen vor dem Druck. Wir brauchen Männer, deren Schwert nicht gebogen werden kann, Helden, die fest für die Wahrheit eintreten, kühn gegen den Irrtum auftreten, scharf auf die Sünde dreinhauen und mit der Schneide der Wahrheit den Menschen bis ins Herz dringen. Mut und Entschiedenheit tun mehr Not als je; denn Milde gegen Grundlagen stürzende Irrtümer ist heute der Modeartikel in Verbrechen, und Gleichgültigkeit gegen alle Wahrheit unter dem Namen der Weitherzigkeit die Haupttugend unseres Zeitalters. Der Herr sende uns Männer von der Art eines Elia oder doch eines Luther und John Knox!⁹

45. *Du hast seinem Glanz ein Ende gemacht* (Grundt., hišbāttā miṭṭəhārō). Der Glanz seiner Regierung und das Glück seines Hauses sind dahin, sein Ruhm ist verblichen, seine Ehre befleckt.

Und seinen Thron zu Boden geworfen. Er hat die Macht verloren, sowohl daheim zu herrschen als auch draußen zu siegen. Solches widerfuhr Königen aus Davids Haus und widerfährt, noch trauriger zu sagen, in unseren Tagen dem sichtbaren Reich des Herrn Jesus. Wo ist die Herrlichkeit des Pfingsttages, wo die Majestät der Reformation? Wo bricht das Reich Gottes mit Macht hervor unter den Menschenkindern? Wehe uns, die Herrlichkeit ist dahin, und der Thron des Herrn Jesus ist vor unsern Augen verborgen!

46. *Du hast verkürzt die Zeit seiner Jugend.* Nur kurz war die Zeit gewesen, da der König mit jugendlicher Kraft hatte herrschen können; er ward hin-fällig vor der Zeit.

Und hast ihn mit Hohn bedeckt. Schmach ward auf ihn gehäuft, Scham umhüllte ihn, weil seine Kraft so schnell gebrochen war und er vor den Feinden so erbärmlich unterlegen war. Das erfüllte den Psalmdichter, der offenbar einer der treuesten Anhänger des Hauses Davids war, mit tiefem Schmerz. In unsern Tagen haben wir den Mangel an Tatkraft in Sachen der Religion tief zu beklagen: die Heldenzeit der Christenheit ist dahin, ihre rabenschwarzen Locken sind mit vorzeitigem Grau vermischt. Stimmt dieser Verfall mit dem Bund? Lässt sich das mit den Zusagen des Herrn vereinigen? Lasst uns mit der Kühnheit und der Demut eines Abraham mit dem gerechten Richter aller Welt reden, lasst uns ihn anflehen, dass er sein Wort erfülle, nach welchem alle, die des Herrn harren, neue Kraft kriegen sollen!

Psalm 89

Sela. Der fürbittende Dichter schöpft in seinem bangen Klagen Atem; er hört nun auf, die Nöte des Reichs zu schildern, und verlegt sich darauf, flehend mit dem Herrn zu ringen.

47. *HERR, wie lange?* Dieser Aufschrei des gequälten Herzens richtet sich an Jahwe, und seine Klage ist, dass die Prüfung so lang währt. Eine Züchtigung mit der Rute ist doch nicht eine Sache, die sich endlos in die Länge zieht; darum ruft er zu Gott, dass er die Trübsal kürze.

Wie lange willst du dich so gar (wörtl.: *für immer, lānēṣaḥ*) *verbergen?* Hast du nicht verheißen, dass du für deinen Knecht eintreten werdest? Willst du ihn denn nun doch für immer im Stich lassen?

Und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen? Soll dieser immerfort lodern, bis sein Opfer ganz verzehrt ist? O dass es dir gefalle, ihm eine Grenze zu setzen! Wie weit willst du in deinem Eifer gehen? Willst du den Thron einäschern, den du geschworen hast ewig bestehen zu lassen? Gerade so möchten wir den Herrn in unsern Tagen beschwören, der Sache Christi zu gedenken. Kann er seiner Gemeinde so zürnen, dass er sie noch viel länger in solchem Zustand lässt? Wie weit wird er es kommen lassen? Soll die Wahrheit untergehen, soll es mit den Heiligen gar aus sein? Wie lange wird er den Dingen noch ihren Lauf lassen? Wahrlich, er muss bald eingreifen; denn wenn er es nicht täte, so würde die wahre Anbetung Gottes bald gänzlich wie mit Feuer verzehrt sein.

48. *Gedenke, wie kurz mein Leben ist!* Ist es denn so kurz, dann lass es doch nicht lauter Bitterkeit sein! Brennt dein Zorn noch länger, so wird er die Zeit dieses sterblichen Lebens überdauern, und dann wird für deine Gnade keine Zeit mehr sein, mich zu erquicken. Einige Ausleger deuten diese Worte wie die vorhergehenden Verse auf den Zustand des Herrn Jesus in den Tagen seiner Erniedrigung, und das gibt einen lehrreichen Sinn. Wir ziehen es aber vor, alles durchweg auf die Gemeinde anzuwenden, welche der Same des Herrn Jesus ist, gerade wie die Nachfolger Davids dessen Same waren. Wir haben gesündigt und bekommen deshalb die Rute zu spüren; wir flehen aber zum Herrn, dass er mit seinen wuchtigen Streichen nicht immerzu fortfahre, damit nicht unser ganzes Leben in Elend zerrinne.

*Warum willst du alle Menschen umsonst geschaffen haben?*²⁰ Lässt

Psalm 89

der Herr nicht seine Gnade über seinem Werk leuchten, dann leben wir umsonst. Das ist für uns kein Leben mehr, wenn seine Sache nicht gedeiht. Wir leben, wenn der König lebt, sonst nicht. Ist unser Glaube eitel, dann ist alles eitel. Fällt das Himmelreich zusammen, dann stürzt alles ein. Hört die Treue Gottes auf, kann sein Gnadenbund aufgelöst werden, dann ist die ganze Schöpfung eine Missgeburt, die Vorsehung ein Irrlicht, unser Dasein eine Hölle. Kann das Evangelium als eine Lüge erwiesen werden, dann bleibt für uns und alle Menschenkinder nichts übrig, was das Leben als des Lebens wert erscheinen ließe.

49. *Wo ist jemand, der da leben bliebe* (Grundt., mî gēber yihye^b) *und den Tod nicht sähe?* Alle Menschen müssen sterben. Niemand von unserem Geschlecht kann die hier gestellte Frage anders als verneinend beantworten; es gibt keinen, der für sich das Vorrecht beanspruchen dürfte, den Pfeilen des Todes zu entgehen.

Der seine Seele errette aus der Hölle (w. der Unterwelt, šəʔôl) *Hand?* Weder durch Kraft noch durch Weisheit noch durch Tugend kann irgendeiner dem allgemeinen Schicksal entrinnen; zu Staub müssen alle werden. Weil wir denn alle sterben müssen, so mache doch, o Herr, dies Leben nicht zu lauter Jammer, indem du uns so lange züchtigst! Dein Sohn, unser Bundeshaupt, starb, und wir werden auch sterben; lass uns denn in dieser kurzen Spanne Zeit nicht so von dir dahingegeben werden, dass es uns ganz unmöglich wird, von deiner Treue Zeugnis abzulegen! Nimm uns das Gefühl, als hätten wir umsonst gelebt! So werden die Kürze des Lebens und die Gewissheit des Sterbens von dem Beter als Gründe zur Rettung vor dem Herrn verwendet.

Sela. Hier halten wir wieder inne und rüsten uns zu neuem Flehen.

50. *HERR, wo ist deine vorige Gnade* (Grundt. Mehrzahl: *Gnadenverheißungen*, Mehrz. von hebr. ḥésed, siehe Anm. zu V. 2), *die du David geschworen hast in deiner Treue?* Nun wird das Ringen des Psalmisten gewaltig. Wir dürfen den Herrn an seine ersten Liebeswerke mahnen, an seine vormalige Liebe zu seiner Gemeinde, seine früheren Gnadenweisungen gegen uns. Wir dürfen ferner ihm seinen Eid vorhalten und ihn bitten, daran zu gedenken, dass er geschworen hat, seine Erwählten

Psalm 89

zu segnen. Wir dürfen hart mit ihm ringen, indem wir ihm ernstlich seine eigenen Charaktereigenschaften vor Augen stellen und auf seiner unverletzlichen Wahrhaftigkeit Fuß fassen. Wenn die Dinge so düster aussehen, dürfen wir ihn mit starken Gründen bestürmen und die Angelegenheit mit unserm gütigen Gott ernstlich durchsprechen. Hat er doch selbst gesagt: »Kommt und lasst uns miteinander rechten!« (Jes 1,18.)

51. *Gedenke, HERR, an die Schmach deiner Knechte!* Wegen ihrer großen Trübsale waren sie der Spott gottloser Menschen geworden, und daraufhin wird der Herr um Mitleid gebeten. Wird ein Vater ruhig zusehen, wie seine Kinder verhöhnt werden? Ethan fleht den Herrn an, sich doch über den Jammer seiner Knechte zu erbarmen, der durch die Sticheleien und Hohnreden ihrer Widersacher, die sich wegen ihrer Leiden über sie lustig machen, über sie gebracht ist.

*Die ich trage in meinem Schoß von so vielen Völkern allen.*¹¹ Der Psalmist nahm sich die Schmähungen, die Gottes König und Gottes Knechte trafen, persönlich zu Herzen. Es war ihm, als säßen all die Pfeile, welche das Volk des Herrn verwundeten, ihm selber in den Eingeweiden; darum schüttet er sein Herz in heiligem Mitgefühl vor dem Herrn aus. Wir sollen ja weinen mit den Weinenden (vgl. Röm 12,15); die Schmach, die den Heiligen und der Sache des Herrn angetan wird, sollte uns schwer bedrücken. Können wir es ruhig anhören, wie Christus verlästert wird, können wir zusehen, wie seine Knechte geschmäht werden, ohne tief davon ergriffen zu werden, so ist nicht der Geist eines rechten Israeliten in uns. Unser Leid über die Leiden seines Volkes sollen wir dem Herrn im Gebet klagen; das wird ihm wohlgefallen.

Es gibt noch eine andere Auffassung der Textesworte, die wir nicht übergehen dürfen. Es liegt nahe, zu übersetzen: (*Gedenke,*) *dass ich in meinem Busen trage alle die vielen Völker,*¹² und manche ältere Ausleger haben das als Flehen der Gemeinde gedeutet, der Herr möge ihrer gnädig gedenken, weil sie, wie es ja der 87. Psalm weissagt, die Mutter vieler Völker werden solle. Sie steht nahe daran, Völker zur Geburt zu bringen; aber wie sollen die Kinder geboren werden, wenn sie selber inzwischen stirbt? Die Gemeinde Gottes ist die Hoffnung der Welt. Hauchte sie ihr Leben aus, so könnten die Völker nie zum Leben der Wiedergeburt kommen, sondern müssten im Tode bleiben.

Psalm 89

52. *Mit der, HERR, deine Feinde schmähen.* Noch ein triftiger Grund. Die Spötter sind des Herrn Feinde so gut wie die unsrigen, und ihr Hohn trifft ihn so sehr wie uns. Deshalb rufen wir den Herrn an, dass er darein sehe. Wird Jahwes hochheiliger Name in den Streit hineingezogen, dann wird der Herr sich gewiss zum Kampf erheben.

Mit der sie schmähen die Fußstapfen deines Gesalbten. Sie folgen seiner Spur, aber nicht als treue Nachfolger, sondern um bei jedem seiner Tritte eine Ursache zur Lästerung zu finden. Sie lauern nicht nur auf seine Worte und Werke, sondern schmähen sogar seine harmlosesten Schritte. Weder Christus noch seine Gemeinde können es der Welt recht machen; wohin sie auch ihre Schritte wenden mögen, Verächter und Spötter werden stets etwas zu schelten und zu höhnen haben. Uns fällt bei diesem Verse das so häufig gehörte Schmähwort ein: »Wo ist die Verheißung seiner Zukunft?« (Siehe 2Petr 3,4.) Ach, wie sehnen wir uns nach dem Geräusch jener Fußstritte, die sich noch immer nicht wollen hören lassen; aber die Welt spottet über das lange Verziehen des Messias! Ach Herr, wie lange soll dieser abgenutzte Spott immer wieder vorgebracht werden? Wie lange, Herr, wie lange?

53. Gelobet sei der HERR ewiglich!

Amen, Amen.

53. Dieser Vers ist die Lobpreisung, welche das dritte Psalmbuch schließt. Doch sind wir es gewohnt, ihn mit dem Psalm zusammen zu lesen, und das nicht zu unserm Schaden. Wir schließen gern den Psalm so, wie er angefangen hat. Lasst uns Gott loben, bevor wir beten und während wir beten und wenn wir zu beten aufhören; er hat es stets von uns verdient! Können wir ihn nicht immer verstehen, so wollen wir ihm doch niemals misstrauen! Gehen seine Wege über unser Urteilsvermögen, so lasst uns auch nicht so töricht sein, sie beurteilen zu wollen! Das täten wir aber, wenn wir seine Führungen als unfreundlich oder untreu ansähen. Er ist, er muss und soll sein unser ewig hochgelobter Gott.

Amen, Amen. So sprechen unser aller Herzen. Ja, so sei es, Herr, wir wünschen es immer und immer wieder: Sei hochgelobt ewiglich!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ein Gegenstück zum vorhergehenden (Ps 88). Ein geistliches *Allegro* (»rasch, munter, heiter, fröhlich«) als Gegenstück zu jenem *Penseroso* (»gedankenvoll, nachdenklich«)¹³. Jener ist ein Trauerlied für die Passionszeit, dieser ein Jubelklang zur Weihnachtsfreude. D. *Christopher Wordsworth* 1868¹⁴.

Die Gemeinde singt von Jahwes Gnade und Treue auch unter dem schwersten Leid, auch dann, wenn beide Eigenschaften Gottes unwirksam geworden zu sein scheinen. Der Widerspruch zwischen seinen Verheißungen und ihrer traurigen jetzigen Lage ist für sie ein Antrieb, sich nur umso tiefer in jene Verheißungen zu versenken, die doch einmal erfüllt werden müssen. Gottes Treue ist die Gewähr dafür. – Komm. von Prof. D. *Fr. Baethgen* 1892¹⁵.

V. 2. Dieser eine kurze Vers schließt in sich Summa, Kern und Grund des ganzen langen Psalms. Man achte auf des Sängers Lied und des Sängers Lust! Das Lied besingt die Gnade und Wahrheit, welche der HERR dem Hause Davids und damit dem ganzen Volke bewiesen hat. Des Sängers Lust ist es, die Gnadenerweisungen und -Verheißungen allezeit zu preisen. Und das will er tun mit seinem Munde (V. 2) und mit seinem Gemüt, wie es der folgende Vers andeutet: *Und sage also*, d.h. ich behaupte es; ich glaube es mit meinem Herzen, darum bezeuge ich es mit meinem Munde. Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über (Mt 12,34; Lk 6,45). D. *John Boys*¹⁶.

Ich will singen. Nicht nur reden, sondern *singen* will er von der Gnade des HERRN. Das Erheben der göttlichen Güte weckt die Freude des frommen Gemütes, und diese kann sich nicht besser äußern als im Lied. Die überströmende Fröhlichkeit eines beglückten Herzens ergießt sich durch den Gesang in Ohr und Herz anderer; sie hat auf diese Weise eine wunderbare Macht, das Gemüt zu bewegen. Der Heilige Geist hatte daher eine besondere Absicht dabei, dass er immer wieder fromme Gemüter drängte, das wunderbare Gnadenwirken Gottes in eigens dazu gedichteten Liedern den Seelen vorzuführen und diese Lieder der Nachwelt zu überliefern und zum öffentlichen Gebrauch nutzbar zu machen. *Wolfgang Musculus*¹⁷.

Der Sänger musste von dem damaligen Zustand des Hauses Davids ein

Psalm 89

sehr trauriges Bild entwerfen; dennoch begann er seinen Psalm mit Lobpreis. Wir sollten in der Tat lernen, allezeit und in allen Lagen zu danken. Wir meinen, wenn wir in Not sind, durch Klagen Erleichterung zu finden; aber durch Loben kommen wir viel eher und besser zu wahrer Herzensruhe, ja zu Freude im Leid. Verwandeln wir denn unsere Klagen in Dankeslieder! Wir werden bei der Betrachtung dieses Psalms solches finden, das uns auch in den schlimmsten Zeiten, sei es persönlicher, kirchlicher oder nationaler Not, Stoff die Fülle zum Loben und Danken an die Hand gibt. *Matthew Henry*¹⁸.

*Gregor von Nazianz*¹⁹ wirft hier die Frage auf, wie ein beständiges Lob-singen von der *Gnade* Gottes mit der durch nichts zu trübenden Seligkeit des Himmels vereinbar sei, da doch das Gedenken an die Gnade die Erinnerung an die Sünde und das Elend, die uns der Gnade bedürftig machten, in sich schließe und Jesaja sage, es solle der vorigen Ängste vergessen sein und überhaupt der vorigen Schöpfung mit ihrem Leid nicht mehr gedacht werden (Jes 65,16 f.). *Gregor* antwortet, es werde dies Gedenken gleich sein dem, wie man in gesunden Tagen auf die überstandene Krankheit zurück-blicke; solche Erinnerung werde ohne Schmerz sein, werde das Glück der Erlösten nicht im mindesten stören, sondern nur dazu dienen, ihre Wonne durch den Gegensatz zu der Vergangenheit zu steigern und ihre Liebe und Dankbarkeit gegen Gott zu mehren. *Neale und Littledale* 1860²⁰.

Mit meinem Munde. Ich habe eine Zunge, die schon halb vom Krebs zerfressen war, beständig Gott loben hören. Lieber Leser, wie brauchst du deine Zunge? *Philipp Bennet Power* 1862²¹.

V. 3. *Ewig wird die Gnade gebaut werden* (wörtl., ‘ōlām ḥésed yibbāne^h). Welche Gnade ist das, als eben die des herrlichen und gnadenreichen Heilsplans, des wunderbaren Rettungsbaus, der gegründet ist auf den ewigen Gnadenrat Gottes, zur Ausführung gebracht durch die Seelenarbeit und das Todesleiden Jesu Christi und dann in den Herzen aufgerichtet durch die erleuchtende und bekehrende Macht des Heiligen Geistes? Diese Gnade ist vor Grundlegung der Welt geplant und wird keinen Untergang oder Verfall kennen, selbst in der unmessbaren Ewigkeit. Wer ist denn der Erbauer dieses Gebäudes? Nicht des Menschen freier Wille, nicht des Menschen Gerechtigkeit oder Weisheit, nicht des Menschen Macht oder Kunstfertig-

Psalm 89

keit. Gott allein ist es, der den Tempel seiner Gemeinde erbaut, und ihm allein gebührt die ganze Ehre. Dieser Bau wird im Gegensatz zu allen anderen Gebäuden unter dem Mond nimmer verfallen und niemals abgebrochen werden. Wie nichts zu ihm hinzugefügt werden kann, so auch nichts abgenommen. Feuer kann ihn nicht schädigen, Stürme können ihn nicht stürzen, Alter ihn nicht schwächen. Er ist so unerschütterlich wie der Fels, auf dem er steht. *Aug. Montague Toplady*²².

Aufgebaut. Frühere Gnaden bilden die Unterlage zu späteren. Die Gnadenerweisungen, welche wir heute genießen, sind gegründet auf diejenigen früherer Zeiten. Diese Barmherzigkeiten der Vergangenheit sollten wir freudig und dankbar rühmen. *John Howe*²³.

An den Himmeln, den über das Entstehen und Vergehen hienieden erhabenen, *befestigt Gott seine Treue*, sodass sie fest wie die Sonne über der Erde steht, obgleich ihr der Stand der Dinge hienieden zuweilen zu widersprechen scheint. (Vgl. Ps 119,89.) Prof. D. *Franz Delitzsch*²⁴.

V. 4. *Ich habe einen Bund gemacht mit meinem Auserwähleten.* Lasst uns mit andächtigem Staunen darüber nachsinnen, dass es Gott gefallen hat, mit dem Menschen einen Bund zu schließen, der Unsterbliche mit dem Sterblichen, der Allmächtige mit dem Schwächsten, der Allergerechteste mit dem Allungerechtesten, der Reichste mit dem Ärmsten, der Allereligste mit dem Elendesten! Der Dichter des achten Psalms wunderte sich, dass Gott des Menschen gedenke und sich der Menschenkinder annehme. Wie viel erstaunlicher aber ist es, wenn Gott sich mit dem Menschen verbindet, und zwar in der feierlichen Weise eines Bundes! Hätte der Mensch es aus sich selbst behauptet, dass Gott durch einen Bund mit ihm vereinigt und ihm verpflichtet sei, wer hätte ihn nicht der Frechheit bezichtigt? Es ist aber Gott selbst, der es in den hier angeführten Worten beteuert, dass er mit dem Menschen einen Bund gemacht habe. Welcher Gläubige staunt hier nicht über die freundliche Zuwendung Gottes? *Wolfgang Musculus*¹⁷.

V. 6. Wörtlich: *dein Wunder* (pilʔākā, von peḷ = Wunder, Geheimnis, von pālā = wunderbar, außergewöhnlich, unmöglich, zu schwer, unbegreiflich, wundervoll sein); nicht: deine wunderbaren Werke, sondern: *deine Wunderbarkeit, deine Unbegreiflichkeit, deine Unverfügbarkeit, dein wunder-*

Psalm 89

bares, geheimnisvolles, von allen Geschöpfen unterschiedenes Wesen. *J. J. St. Perowne* 1864²⁵.

Dein Wunder: dein wunderbares Heil, in welches alle Propheten, ja selbst die Engel gelüftet hineinzuschauen. Es sind bald sechstausend Jahre her, seit die Engel im Himmel gleichsam in ein Meer des Staunens stürzten über diesem großen Heil, und ebenso lange, seit Abel ob solcher wunderbaren Seligkeit anbetete. Und was meint ihr, dass er heute tut? Er staunt noch immer darüber. *Andrew Gray* 1716²⁶.

Die mit dem *Himmel* parallel stehende *Gemeinde der Heiligen* sind nicht die Israeliten, sondern die *Engel*. Vergl. V. 8; Hi 5,1; 15,15; Sach 14,5. Die *Treue* Gottes konnten die Engel preisen, weil sie die Erfüllung der Verheißung voraussahen. Prof. D. Fr. Baethgen 1892¹⁵.

V. 7. *Denn wer mag in den Wolken* (in den Himmelshöhen) *dem HERRN gleich gelten*? Sonne, Mond und Sterne wurden nicht nur von den Persern, sondern auch von manchen götzendienerischen Juden wegen ihres Glanzes und ihrer Schönheit angebetet. Aber welches dieser Himmelslichter ist mit dem Vater des Lichts (Jak 1,17) und der Sonne der Gerechtigkeit (Mal 3,20 [4,2]) zu vergleichen? Jene mögen in der Nacht des Heidentums wie Glühwürmchen im Dunkeln leuchten; aber wenn die Himmelssonne aufgeht und der Tag anbricht, verlöschen und verschwinden sie alle. – Andere beziehen den Vergleich auf die Engel. Auch unter den Cherubim und Seraphim, den Erzengeln und allen Engelfürsten kann keiner dem Vater der Geister (Hebr 12,9) gleich gelten. *George Swinnock*²⁷.

V. 8. *Gott ist sehr schrecklich* oder *sehr zu fürchten in der Versammlung der Heiligen*. Der Dienst Gottes ist mit großer Furcht und Ehrerbietung auszurichten, ganz im Gegensatz zu der äußerlichen, geist- und andachtslosen, nachlässigen oder tändelnden Art, die wir so oft bei denen antreffen, die des Gottesdienstes pflegen. *Joh. Flavel*²⁸.

Der Heiligen. Diejenigen Gläubigen, die in inniger Gemeinschaft mit Gott wandeln, haben etwas Ergreifendes und Ehrfurcht Gebietendes in ihrem Wesen. Ihr Übertreter, ihr Rückfälligen, ihr geheimen Sünder, ich wende mich in euer Gewissen; jagt euch nicht die Nähe eines geheiligten Gotteskindes einen Schrecken ein? Als einst die Schergen zu *Basilius dem*

Psalm 89

*Großen*²⁹ hinzutraten, um ihn zu greifen, strahlte eine solche Majestät, ein solcher Glanz aus seinem Angesicht, dass die Häscher rückwärts zu Boden fielen und nicht imstande waren, die Hand an ihn zu legen. *Jeremiah Burroughs*³⁰.

V. 9. *Und deine Treue ist rings um dich her.* Gerade wie die Tyrannen dieser Welt von Gottlosigkeit, Geldgier, Gottesverachtung und Hochmut als einer Leibgarde umgeben sind, so sitzt Gott auf seinem erhabenen Throne, umgeben von Hoheit, Treue, Gnade, Liebe zu all den Seinen wie von einem goldenen Gewand. *Giambattista Folengo*³¹.

Was Gott immer tun mag, stets ist er seiner Treue und darum auch seines Bundes eingedenk. Seine Wahrhaftigkeit umgibt ihn auf allen Seiten, sodass er, wohin er auch schaut, sie immer vor Augen hat. Und obwohl er seine Engel stets um sich hat und sie je und je als seine Boten zur Erde nieder sendet, so hat er doch noch bessere Boten als diese; das sind seine Gnade, Wahrheit und Treue, die stets dienstbereit um ihn her sind. *Thomas Goodwin*³².

V. 10. *Du herrschst über das ungestüme Meer.* Wiewohl das Meer ein Riese ist, vor welchem selbst ein Herz von Erz zergeht, so ist dasselbe vor Gott doch nur gleichsam ein Kleinkind. Er wickelt es ein und legt es schlafen. Was mag dann Gott noch zu groß und zu stark sein? *Joseph Caryl*³³.

Ein Beispiel davon finden wir in dem Stillen des Meeres durch den Herrn Jesus. »Und er stand auf und bedrohte den Wind und sprach zu dem Meer: Schweig und verstumme! Und der Wind legte sich, und es ward eine große Stille.« (Mk 4,39.) Was Jesus bei dieser einen Gelegenheit tat, das tut Gott fort und fort im Walten seiner Vorsehung. Der Ozean wird nicht willkürlich durch die Winde bewegt und wird nicht still nach toten Naturgesetzen. Gott beherrscht das Meer unmittelbar. Er hebt die Wellen empor, er legt sie still darnieder. Gleiches tut Gott auch im Reich der Gnade. Er lässt es zu, dass sich die Wut der Feinde gegen seine Sache erhebt; aber er stillt ihr Toben auch, wenn es ihm beliebt. *Alexander Carson*³⁴.

V. 11. *Du hast zermalmt – zerstreut.* Gott hat mehr als eine Weise, wie er mit den Feinden seiner Gemeinde handelt. *Matthew Henry*¹⁸.

V. 12. *Dein ist der Himmel, dein auch die Erde* (wörtl., ləḳā šāmayīm ʔaḅ-ləḳā ʔāreš): Darum preisen wir dich, darum vertrauen wir dir, darum wollen wir uns nicht fürchten vor dem, was Menschen uns tun könnten (vgl. Ps 118,6; Hebr 13,6). *Matthew Henry*¹⁸.

V. 15. *Gerechtigkeit und Gericht ist deines Thrones Festung*. Der Heilige Geist spielt hier auf die Throne irdischer Fürsten an, die mit Säulen gestützt waren, wie der Thron Salomos mit Löwen, sowohl zur Stütze als zur Zierde. (1Kö 10,19 f.) So sind Gerechtigkeit und Recht die Pfeiler, auf welchen Gottes Thron ruht. Sie sind, wie *Calvin* es auslegt, Königsmantel und Krone, Purpur und Zepter, kurz, die Abzeichen der königlichen Würde, mit welchen Gottes Königsthron geziert ist. *George Swinnock*²⁷.

Das Fundament der Herrschaft Jahwes, das, worauf sie ruht, sind *Gerechtigkeit und Gericht*. Unter der *Gerechtigkeit* ist jedenfalls die wohlbekannte Eigenschaft Gottes zu verstehen, unter dem *Gericht* die unparteiische Ausübung dieser Eigenschaft. Würde der Höchste in seiner Weltregierung nicht Unparteilichkeit walten lassen, so würde er, wenn es erlaubt ist, den Ausdruck zu gebrauchen, dem Thron entsagen; seine Herrschaft würde zusammenstürzen. *Abraham Booth*³⁵.

Gerechtigkeit, kraft welcher er seine Untertanen schützt und jedem sein Recht widerfahren lässt; *Gericht*, welches die Aufrührer bändigt und dem Unrecht wehrt. *Gnade*, die Mitleid übt, Verzeihung gewährt und die Schwachen trägt; *Wahrheit* oder *Treue*, die alles zustande bringt, was er verheißen hat. *William Nicholson*³⁶.

Der griechische Dichter *Pindar* (geb. 521 v. Chr.)³⁷ nennt die *Wahrheit* eine Tochter Gottes. *Epaminondas*, der berühmte Feldherr der Thebaner³⁸, war so wahrheitsliebend, dass man von ihm sagte, er habe sich nicht einmal im Scherz eine Unwahrheit erlaubt. Das ist an den königlichen Höfen eine seltene Tugend. *Thomas Le Blanc*³⁹.

Gnade übt Gott im Verheißen, *Treue* im Vollbringen; *Treue* im Halten des Worts, *Gnade* in der Überschwänglichkeit der Erfüllung. *Matthew Henry*¹⁸.

Wenn der HERR hervorgeht, kündigt *Gnade* ihn an, und *Treue* meldet sein Erscheinen. *Gnade* und *Treue* begleiten sein Wirken, wo immer sein Wille zur Ausführung kommt; denn Liebe ist sein Wesen. Dabei bleiben

Psalm 89

aber Gerechtigkeit und Gericht seiner Herrschaft Grundfeste. *J. N. Darby* 1860⁴⁰.

V. 16. *Wohl dem Volke.* Das Volk, welches einem solchen Gott zugehört, wandelt im Licht und frohlockt – und dadurch wird der Ruhm des Herrn noch besonders vollständig.

Das Jubel kennt, d. i. welches Gottes Herrlichkeit mit Verständnis und Dankbarkeit so an sich und in der Schöpfung wahrnimmt, dass es darüber in Jubel ausbricht, sei es mit dem Munde, 4Mo 23,21.23, sei es mit Trompeten und Posaunen, Ps 27,6; 4Mo 10,1-10, an den Festen und sonst, Jos 6,5.20; 1Sam 4,5 f.; 2Sam 6,15. – Komm. von Prof. D. *Fr. W. Schultz* 1888⁴¹.

Erinnert an die Posaunen, welche bei den großen Festen und sonderlich am ersten Tag des siebenten Monats (3Mo 23,24) als Freudenklang ertönten, dann auch bei außerordentlichen Gelegenheiten, so namentlich an dem zehnten Tage des siebenten Monats des je fünfzigsten Jahrs nach dem jährlichen Versöhnungsoffer, als an dem Jubeltag, an welchem den Leibeigenen die Freiheit und denen, die ihr Erbteil eingebüßt hatten, die Wiedereinsetzung in ihren Besitz verkündigt wurde. (3Mo 25,8-10.) Wie dieses Halljahr mit seiner Freude erst nach dem Versöhnungstag eintrat, so können auch die Freude und die Freiheit des Evangeliums erst dann uns zuteilwerden, nachdem wir Christus als unsre Versöhnung kennengelernt haben. – An den Freudentagen sollten sie die Drommeten blasen bei ihren Brand- und Dankopfern, dass ihrer gedacht werde vor dem HERRN, ihrem Gott (4Mo 10,10). David samt dem ganzen Israel führten die Lade des Herrn hinauf nach der Stadt Davids mit Jauchzen und Posaunen (2Sam 6,15). Nach 4Mo 23,21 pries Bileam an Israel: Jahwe, sein Gott, ist mit ihm, und Königsjubel erschallt bei ihm. Vgl. Ps 98,6; 27,6. *A. R. Fausset* 1866⁴².

Sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln. Neben der Liebe des Herzens Gottes schätzt der Gläubige am meisten das freundliche Leuchten seines Angesichts. Dieses bringt, gleich dem Leuchten der Sonne, die Knospen der bewussten Freude, die Blätter des frischen Bekenntnisses, die mannigfachen Blüten der heiligen Stimmungen und die köstlichen Früchte der Gerechtigkeit hervor. Die Leute täuschen sich sehr, die da meinen, die Segnungen des Evangeliums machten träg oder nachlässig im Erfüllen der Pflichten. Unser Bibelwort sagt: Die Gläubigen werden *wandeln* im Licht des göttlichen An-

Psalm 89

gesichts. Wandeln heißt aber vorwärts schreiten. Die Gnade macht unsre Knöchel fest, dass wir wandeln können, und sie wird uns im Fortschreiten und Fortwirken erhalten bis ans Ende. *Aug. Montague Toplady*²².

V. 18. *Durch deine Gnade ist unser Horn hoch erhoben.* Von einem Mann, der sich stolz gebärdet, sagt man im Morgenland, er trage sein Horn hoch. Zu jemand, der sich von oben herab in die Angelegenheiten anderer einmischt, sagt man: »Warum zeigst du hier dein Horn?« Andere solche Redensarten sind: »Schaut den an, was für ein feines Horn er hat! Der wird den Leuten Beine machen!« »Wahrhaftig, mein Herr, Sie haben ein großes Horn!« »Chinnan hat sein Geld verloren und sein Horn dazu.« »Wehe mir, ich bin wie ein Hirsch, dem das Geweih abgefallen ist.« *Joseph Roberts* 1844⁴³.

V. 20. *bāhūr* welches meistens *Auserwählter* übersetzt wird, fasse ich hier in der Bedeutung *Jüngling*: noch ein Jüngling wurde David aus seiner Niedrigkeit (78,71) hoch über das Volk emporgerückt. Prof. D. *Franz Delitzsch*²⁴.

V. 26. Seine linke Hand soll über das Mittelländische *Meer* und seine rechte über die großen *Ströme* im Osten, den Euphrat usw., herrschen. Ein ähnlicher Ausdruck wurde einst von den skythischen Gesandten *Alexander dem Großen*⁴⁴ gegenüber gebraucht, als sie sagten: »Hätten die Götter dir einen Körper gegeben so groß wie dein Geist, so würde die ganze Welt dich nicht fassen können. Du würdest mit der einen Hand bis zum Osten, mit der andern zum Westen reichen.« *John Kitto*⁴⁵.

V. 27. Wann hat David je zu Gott gesagt: *Du bist mein Vater?* Es ist auffallend, dass wir im Alten Testament nirgends die Erzväter oder die Propheten Gott als ihren Vater anrufen hören. Sie kennen ihn als solchen nicht. Erst in Christus ist dies Wort nach seinem vollen Inhalt erfüllt. *Capel Molyneux* 1855⁴⁶.

Christus fing seine Arbeit auf Erden damit an, dass er von seinem *Vater* zeugte; denn in Luk. 2,49 sagt er: »Wisset ihr nicht, dass ich sein muss in dem, das meines Vaters ist?« Und seine letzten Worte waren: »Vater, ich befehle meinen Geist in deine Hände.« So sprach er auch während seines ganzen Lebens Gott als Vater an. Kardinal *Robert Bellarmin*⁴⁷.

Psalm 89

V. 28. Jesus Christus ist der *erstgeborene Sohn Gottes*, erstens weil er nach der Ordnung der Vorherbestimmung der erste ist; denn in ihm als dem Haupte sind wir erwählt, vgl. Eph. 1. Sodann, weil er der Erstgeborene aus den Toten ist (Kol 1,18; Offb 1,5). Und drittens, weil er die Rechte des Erstgeborenen hat; denn er ward gesetzt zum Erben über alles (Hebr 1,2). Und mehr als das: er ist auch von Gott gemacht zum Höchsten unter den Königen der Erde, zum König aller Könige. Kardinal *Robert Bellarmin*⁴⁷.

Das Erstgeburtsrecht schloss nach der uralten Ordnung dreierlei in sich: erstens ein zwiefaches Teil von dem irdischen Besitz des Vaters (5Mo 21,17), zweitens Autorität über die jüngeren Glieder der Familie (2Chr 21,3), und drittens die Ausübung des Priesterdienstes (4Mo 8,13-18). Die Verheißung unsrer Psalmstelle reicht aber noch weiter und stellt etwas Außerordentliches in Aussicht. David war der jüngste Sohn Isais, der letzte, von dem man eine Erhöhung über alle andern hätte erwarten können. Dennoch ward an ihm, dem Erwählten Gottes, die Verheißung buchstäblich und wunderbar erfüllt. So verhält es sich auch mit Jesus. Was er von seiner Mutter und Joseph zu erwarten hatte, war nur ihre Armut; es war keinerlei Aussicht da, dass er die königlichen und priesterlichen Würden erlangen würde, die ihm zugesagt waren. Aber was Jahwe verheißt ist herrlich in Erfüllung gegangen. Jesus ist der Erste und Höchste, hoch erhöht über alles, das genannt mag werden. *David Pitcairn* 1846⁴⁸.

Nach hebräischem Sprachgebrauch waren die Könige Söhne Gottes (vgl. Ps 82,6); aber David ist unter ihnen der vornehmste, Gottes *Erstgeborener*. Ähnlich nannte man bei den Griechen die Könige Pfleglinge Jupiters. *Alexander Geddes*⁴⁹.

V. 31-35. Ist der himmlische Vater genötigt, seinen Zorn zu zeigen, so gebraucht er doch die Vaternute, nicht das Henkerbeil. Er wird seinen Kindern weder die Knochen brechen noch den Bund. Er züchtigt in Liebe, mit Mäßen, voll Mitleid und Erbarmen. *Thomas Lye*⁵⁰.

Dass die Kinder Gottes dies doch bedächten, damit sie sich, wenn sie gefallen sind, wieder zu ihm kehrten und es ihm dann überließen, was er mit ihnen machen wolle! Ob er sie auch haue, schneide oder brenne, solange er sie nur nicht abschneidet! Sie sollen bedenken, wie sein Zweck nur ist, dass sie seine Heiligung erlangen. Ja ob es sogar schiene, als wollte Gott sie

Psalm 89

abschneiden, so ist es doch nur so gemeint wie bei dem blutschänderischen Korinther: zum Verderben des Fleisches, auf dass der Geist selig werde (1Kor 5,5). *Thomas Goodwin*³².

Wie erstaunt würden manche sein, wenn sie wüssten, wie es tatsächlich um solche steht, die sie vielleicht bewundern und für im göttlichen Leben besonders fortgeschritten ansehen; wenn sie wüssten, wie oft sie in Gedanken, Worten und Taten sich versündigen und welch tiefe Schmerzen sie ob solchen Übertretungen leiden. *Capel Molyneux* 1855⁴⁶.

Enthielte der Gnadenbund nicht diesen Paragraphen, betreffend die väterliche Zucht zur Erweckung der Buße, mit der Zusicherung, dass der Reumütige, wenn er im Glauben Gott nahe, Vergebung und Barmherzigkeit finden werde, so wäre dieser Bund ebenso hinfällig wie der Werkbund. *David Dickson*⁵¹.

V. 34. Die in diesem Verse gegebene Milderung ist nicht dahin misszuverstehen, als bezöge sie sich auf die *Individuen*, gegen die Natur der Sache und gegen die Geschichte, nach der über die abtrünnigen Mitglieder des davidischen Geschlechtes vernichtende Gerichte ergingen, sondern der Gegensatz ist der der Heimsuchung der Sünde an dem Individuum und der *dem Geschlechte* stets bleibenden Gnade. Man darf ja nicht übersehen, dass es nicht heißt: »Aber meine Huld werde ich *ihnen*, den Sündern, nicht entziehen«, sondern: »*ihm*«, dem Geschlechte als solchem. Jetzt, da das Reich von dem *sündigen* Samen Davids auf den *heiligen* (Christus) übergegangen ist, hat die direkte Anwendbarkeit des Abschnittes aufgehört. Der in der Verheißung vorgesehene Fall kann jetzt nicht mehr eintreten. Doch findet ein analoges Verhältnis, wie zwischen David und seinem Samen, zwischen Christus und seiner Gemeinde statt. Wie Davids Geschlecht in ihm erwählt war (vgl. 1Kö 11,36; 2Kö 8,19; Jes 37,35; 2Chr 6,42), sodass es ungeachtet des Abfalls und der Verwerfung seiner einzelnen Glieder immer im Besitze der Gnade Gottes blieb, so ist die Kirche in Christus erwählt, und die Sünden ihrer Glieder können wohl *ihnen*, nicht aber *ihr* schaden. Trotz des Abfalls ganzer Generationen blüht sie stets herrlich wieder auf, und hinter dem unerbittlichen Gericht, das durch die Erscheinung Christi nicht aufgehoben, sondern verschärft ist, ist stets die erbarmende Gnade verborgen. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1844⁵².

Psalm 89

V. 35. Vorher hatte er von dem Fall gesprochen, dass *die Kinder seinen Bund entheiligten*, und darauf anspielend erklärt er nun, dass er ihnen nicht vergelten werde wie sie ihm vergalten: *Ich will meinen Bund nicht entheiligen. Johannes Calvin*⁵³.

V. 37. *Sein Same soll ewig sein*. Er soll beständig bleiben, erstens in der Folgereihe des Geschlechts bis an das Ende der Welt. Das Geschlecht soll nie ausgerottet werden. »Die Kirche ist in Gefahr!« Ja, welche Kirche denn? Christus sagt von seiner Gemeinde, dass die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen werden. Zweitens soll der Same beständig bleiben, indem ihr christlicher Charakter bewahrt wird aus Gottes Macht durch den Glauben. »Sein Same bleibt in ihm« (1Jo 3,9). Drittens soll der Same ewig bleiben in dem verklärten Zustand der Gläubigen. Wer den Willen Gottes tut, der bleibt in Ewigkeit. Alle irdische Herrlichkeit ist nur für dieses Leben; oft währt sie nicht einmal so lange. Des Christen Herrlichkeit aber fängt an – nicht mit dem Tode, sondern mit dem ersten wahren Gebet: aber dann, mit dem Tode, wächst sie und wird vollendet. *William Jay*⁵⁴.

V. 39. *Aber nun verstößt Du* usw. Die Klagen der Heiligen gehen manchmal so über das Maß hinaus, dass sich in ihnen mehr die seelischen Gefühle kundtun als der Glaube. Aber Gottes Güte ist so groß, dass er sich durch diese Klagen nicht beleidigen lässt, solange der Glaube nicht völlig erlischt. *D. H. Moller* 1639⁵⁵.

V. 41. *Mauern, Festen*. Zugrunde liegt das Bild eines Weinbergs, in welchem der Weinstock den König darstellt. Die Weinberge waren gewöhnlich von einer steinernen Mauer eingeeht, und drinnen war ein Häuschen oder ein kleiner Turm, in dem der Weinbergshüter wohnte, welcher Eindringlinge abzuwehren hatte. War die Mauer eingerissen oder umgefallen, so konnte jeder Vorübergehende von der Frucht pflücken, und stand der Turm nicht mehr, so war der Weinberg den Nachbarn offen, dass diese darin machen konnten, was sie wollten. Ist die Gemeinde nicht mehr von der Welt getrennt, und hat der göttliche Hüter keine Wohnstätte mehr in ihr, so ist es fürwahr schlecht um sie bestellt! *C. H. Spurgeon* 1874⁵⁶.

Psalm 89

V. 44. *Auch hast du die Kraft seines Schwertes weggenommen.* Als die Gallier von den Römern überfallen wurden, kannten sie kein Mittel, das Eisen zu härten. Bei jedem Hieb verbogen sich ihre Schwerter, sodass sie sie, ehe sie einen neuen Streich führen konnten, unter dem Fuß oder über dem Knie wieder gerade biegen mussten. Bevor ihnen das gelang, hatte aber meist der besser gerüstete Feind ihnen schon das Leben genommen. *Adam Clarke*⁵⁷.

V. 46. *Du verkürzest die Zeit seiner Jugend.* Viele der jüdischen Könige erreichten nicht die halbe Lebenszeit. Die vier letzten regierten nur kurze Zeit und starben entweder durch das Schwert oder in der Gefangenschaft. *Joahas* regierte nur drei Monate und wurde als Gefangener nach Ägypten abgeführt, wo er starb. *Jojakim* regierte nur elf Jahre und wurde den Chaldäern zinspflichtig. Nach der Weissagung des Jeremia sollte er wie ein verendetes Tier vor die Tore Jerusalems hinausgeworfen werden (Jer 22,18 f.; 36,30). *Jojachin* regierte drei Monate und zehn Tage; er wurde dann gefangen nach Babel gebracht. Siebenunddreißig Jahre war er daselbst im Gefängnis; dann wurde er zwar von dem König Evil-Merodach zu fürstlichen Ehren erhöht, starb aber doch im fremden Lande (Jer 22,24ff.; 52,31ff.). *Zedekia*, der letzte von allen, hatte erst elf Jahre regiert, als er, nachdem seine Söhne alle vor seinen Augen hingerichtet worden waren, geblendet und in Ketten nach Babel geführt wurde, wo er bis an sein Lebensende im Kerker blieb (Jer 52,10f.). So wurden diesen Königen *die Tage ihrer Jugend*, ihrer Macht, ihrer Würde, ihres Lebens verkürzt und sie selbst mit Hohn bedeckt. *Adam Clarke*⁵⁷.

Bedeckest ihn mit Hohn, oder: Du hast ihn um und um in Schande eingehüllt, hast ihn in das Grabtuch der Schmach eingewickelt. *John Trapp*⁵⁸.

V. 47-49. Das klingt ja, als hoffte der Psalmist auf nichts jenseits des Grabes, als wäre mit der Niederlage des Reichs alle Freude dahin, als wüsste er nichts von einem zukünftigen Reich, das die Hoffnungen des Glaubens erfüllen würde. Wir taten Ethan aber Unrecht, wollten wir ihn so genau beim Wort nehmen. Sind seine Worte doch die Sprache der Erregung, nicht der ruhigen Überlegung. »Die Art, wie der Psalmdichter sich hier auslässt«, sagt der berühmte Prediger *John Howe*²³, »ist etwas leidenschaftlich.« Das kommt daher, dass sich ihm die trostlose Lage des Reichs und des Königs-

Psalm 89

hauses plötzlich in ihrer ganzen Stärke aufs Gemüt legte. Er sah nur auf die gegenwärtige Not. Es war ihm in dem Augenblick nicht möglich, weiter hinaus zu blicken auf einen besseren zukünftigen Stand der Dinge. Ist unser Auge durch einen heftigen Schmerz getrübt, dann sieht es nicht weit und umfasst nicht so viel, wie es sonst tun würde und bald hernach tun wird, wenn die Tränen aus dem Auge gewischt sind und wieder Klarheit des Blicks eintritt. Es wäre darum unverantwortlich, aus Ethans leidenschaftlicher Herzensäußerung schließen zu wollen, dass den Gläubigen, die zu der Zeit der Könige lebten, die Hoffnung des ewigen Lebens fremd gewesen sei. Ich bin geneigt, sogar weiterzugehen und gerade auf diese Klagetöne hinzuweisen als auf ein Anzeichen, dass in ihrem Herzen eine ununterdrückbare Ahnung der Unsterblichkeit war. Das Vöglein, das in seinem Käfig aufgeregter hin und her flattert und sich an den Stangen die Flügel verwundet, zeigt eben damit, dass seine Heimat die freie Luft ist. Ist in dem Herzen eines Menschen die Hoffnung eines zukünftigen Lebens durch die tötende Sinnlichkeit erstickt, dann äußert sich die trostlose Leere des Herzens nicht in ernstesten Klagen wie bei Ethan, sondern in erzwungenen Zotenliedern nach der Melodie: »Lasst uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!« (Jes 22,13 // 1Kor 15,32) D. *William Binnie* 1870⁵⁹.

V. 47. *Wie Feuer*: ein Element, das kein Erbarmen kennt. *W. Nicholson*.³⁶

V. 53. Diese Doxologie gehört zu allen Psalmen des dritten Buchs und sollte nicht als der letzte Vers des Psalms, welchem sie beigefügt ist, angesehen werden. Sie sollte im Druck so hervorgehoben werden, dass Gottes Volk eingeladen würde, sie entweder als besondere Lobpreisung oder in Verbindung mit irgendeinem der Psalmen zu singen. D. *William Binnie* 1870⁵⁹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Gottes Gnade und Treue sollen in Ewigkeit gepriesen werden; 2) von denen, die sie erfahren haben; 3) darum müssen diese auch ewig leben.

Gottes Wahrheit sollen wir verkündigen 1) dem eignen Geschlecht, 2) den kommenden Geschlechtern.

Psalm 89

V. 3. 1) Die Beständigkeit der Gnade. a) Sie feiert ihre Siege von Stunde zu Stunde. b) Sie erhält, was sie gewonnen, auf ewige Zeiten. 2) Die Beständigkeit der Wahrheit. Sie bleibt, solange die Ordnungen des Himmels wahren. 3) Die Bürgschaften für solche Beständigkeit. Diese beruhen a) auf der Schrift, b) auf der Erfahrung, c) auf der Vernunft und d) auf dem Zeugnis anderer Gläubigen.

Der ewige Himmelsbau des Gnadenbundes.

V. 4 und 5. Der Bund. 1) Mit wem wurde er geschlossen? Mit David, und in ihm mit Davids Herrn und Sohn (dem wahren David, dem Auserwählten Gottes, dem Knecht des HERRN in dem Werke der Erlösung). 2) Für wen wurde er geschlossen? a) Für den Samen Davids. David sollte einen Samen haben, und dieser sollte ewiglich bestätigt werden. b) Für David selbst, seinen Stuhl usw. 3) Wie wurde der Bund festgemacht? a) Durch Gottes Rat-schluss. b) Durch Gottes Verheißungen. c) Durch Gottes Eid.

V. 7. Vergleich zwischen Gott und den Vortrefflichsten im Himmel und auf Erden. 1) Der wahre Gott, der Herrscher über alles, ist unvergleichlich groß in seinem Wesen und Dasein als a) der aus sich selber Ewige, b) der Vollkommene, c) der Selbstständige, d) der Unveränderliche. 2) Gott ist unvergleichlich groß in seinen Eigenschaften und Vollkommenheiten als a) der Heilige, b) der Allweise und Allwissende, c) der Allmächtige, d) der Gerechte, e) der Langmütige, f) der Gnädige. 3) Gott ist unvergleichlich groß in seinen Werken a) der Schöpfung, b) der Vorsehung, c) der Erlösung, d) der Verklärung. *Theophilus Jones* 1830⁶⁰.

V. 7 und 8. 1) Als der Schöpfer ist Gott unendlich erhaben über alle anderen Wesen. 2) Als Erlöser ist er noch weitaus größer denn als Schöpfer.

V. 10 und 11. Wie Gott jetzt mitten unter allem Aufruhr und aller Verwirrung herrscht, und wie er einst alle seine Widersacher zermalmen und zerstreuen wird.

V. 12. 1) Gottes Herrschaft über den Himmel ist das Vorbild seiner Herrschaft über die Erde. 2) Sein Herrschaftsrecht an die Erde ist unantastbar

Psalm 89

und wird einst unfehlbar in volle Erscheinung treten. 3) Welches Verhalten ergibt sich aus diesen beiden Wahrheiten für Gottes Volk?

V. 13. Die Freude der Schöpfung an ihrem Schöpfer.

V. 14. »Der gewaltige Arm.« Pred. von C. H. Spurgeon. Siehe *Botschaft des Heils*, 2. Jahrg. S. 753, 1876, und *Hauspostille*, S. 417, 1892. Baptist. Verlag, Kassel.

V. 15. 1) Die Gerechtigkeit des göttlichen Waltens. Unter der alles umfassenden Herrschaft Gottes kann keiner Unrecht leiden. 2) Die Vortrefflichkeit des göttlichen Waltens. Gnade und Wahrheit. Gnade, gegründet auf Wahrheit und erfüllt in Treue.

V. 16. Dreierlei Weisen, das Evangelium zu erkennen: 1) verstandesmäßig, 2) erfahrungsmäßig, 3) lebensmäßig. W. Dransfield 1859⁶¹.

V. 17. 1) Die Freude, die das Evangelium bringt. a) Über Gottes *Namen*, d. i. sein geoffenbartes Wesen; über den Gott des Heils, aller Gnade, des Trostes usw. b) *Täglich*, morgens, über Tag, des Abends, in der Nacht, allezeit. 2) Die Herrlichkeit, die das Evangelium schenkt. *Erhöhung* a) nicht durch eigene Gerechtigkeit, sondern b) *durch deine Gerechtigkeit*. Für die Gläubigen erworben: durch eine göttliche Person; ihnen zugerechnet. Gottes Gerechtigkeit und doch die unsre. Die Gerechtigkeit Gottes als Eigenschaft Gottes könnte uns nicht erhöhen, wohl aber seine Gerechtigkeit als des Gottmenschen. Der Hölle entrissen, erhöht über Welt, Paradies und Engel, zu Freunden Gottes, Kindern Gottes und Erben des Himmelreichs.

Der Gläubige ist durch Gottes Gerechtigkeit 1) erhöht a) über das Gesetz, b) über die Welt, c) über die Macht und List des Satans, d) über den Tod, e) über jede Beschuldigung (Röm 8,33f.); 2) erhöht a) zu einem Zustand des Friedens mit Gott, b) zur Kindschaft, c) zu der Gemeinschaft mit Gott und zu freiem Zutritt zu ihm, und endlich d) zu endloser Herrlichkeit. *Ebenezer Erskine*⁶².

Psalm 89

V. 18. 1) Das Glück der Gerechten. a) Ihre innere Herrlichkeit. Vertrauen auf Gottes Kraft. b) Ihre innere Würde. Erhöhung durch die Gnade. 2) Unser Anteil an diesem Glück. »Ihr – unser.« Ihre Stärke unser Horn. Wohl denen, die mit Bezug auf alle Vorrechte der Gläubigen dies »ihr« in »unser« wandeln können.

1) Unsere natürliche Schwäche. 2) Unsre göttliche Kraft 3) Gott allein aller Ruhm dafür!

V. 20. 1) Die rechte Hilfe. a) Von Gott selbst geplant. b) Zur Versöhnung Gottes mit dem Menschen und des Menschen mit Gott. 2) Der Helfer. a) Menschlich, »aus dem Volk«. b) Göttlich, »deinem Heiligen«. 3) Die erforderlichen Eigenschaften. a) Ein Held. b) Mit Gottes Beistand begabt (»ich habe meine Hilfe auf ihn gelegt«) und erhöht.

V. 21 und 22. Der Messias 1) Davids Same, der wahre David; 2) des Vaters Knecht; 3) von Gott gesalbt; 4) von Gott gestärkt; 5) von Gott beschützt.

V. 23 und 24. Eine Weissagung von dem Messias 1) in seinem Kampf mit dem Satan, der ihn weder durch List noch durch Macht überwältigen soll; 2) in seinem Streit mit seinen irdischen Widersachern, die vor ihm geschlagen werden sollen; 3) in der Bestrafung seiner Hasser (Zerstörung Jerusalems usw.).

V. 27. Des Heilands Kindessinn, und wie dieser sich offenbarte.

V. 31-35. In Anwendung auf den Neuen Bund. 1) Von wem ist hier die Rede? Von Gottes Kindern. 2) Was wird von ihnen ausgesagt? a) Sie können fallen (aber dennoch nicht gänzlich abfallen). b) Das ist sogar vorauszusetzen, denn sie sind bei weitem nicht vollkommen. c) Das ist tatsächlich vorgekommen (wie bei David und anderen). 3) Was wird ihnen angedroht? Die Drohung wird a) klar ausgesprochen: »mit der Rute heimsuchen, mit Plagen«; b) bestimmt in Aussicht gestellt: »ich will«. 4) Wie wird die Drohung eingeschränkt? a) Die Gnade soll dennoch nicht von ihnen gewendet werden, b) wenn es auch scheinen mag, als werde die Rute im Zorn geschwungen.

Ein Wenn (*wo*), ein Dann (*so*), ein Aber.

Psalm 89

V. 40. 1) Die Wege der Vorsehung scheinen oft mit Gottes Verheißungen in Widerspruch zu stehen. 2) Doch bleiben diese in Wesen und Wahrheit mit jenen im Einklang. So bleibt dennoch das Wort fest von Gottes Bund, Gottes Knecht und dessen Krone.

Wie kann der Thron des Königs Jesus geschändet werden?

V. 39-47. 1) Was hatte Gott getan? V. 39-46. 2) Was hatte Gott nicht getan? Den Schmerz über Gottes Entfernung und das Verlangen nach seiner Wiederkehr weggenommen.

V. 44. Beispiele, wie Gott die Kraft des Schwertes seines Evangeliums wegnimmt.

V. 45. Die Herrlichkeit der ersten Christenheit, und inwiefern diese Herrlichkeit von uns gewichen ist.

V. 45 und 46. Eine Weissagung auf den Heiland. 1) Er ist sanftmütig und demütig. *Du hast seinem Glanz ein Ende gemacht.* 2) Des Vaters Knecht. *Und seinen Thron zu Boden geworfen.* 3) In der Mitte seiner Tage aus dem Lande der Lebendigen weggerissen. *Hast verkürzt die Zeit seiner Jugend.* 4) Eines schmachvollen Todes gestorben. *Hast ihn mit Hohn bedeckt.*

V. 47. Gottes Walten soll man anerkennen 1) in der Art der Trübsal: *Willst du dich verbergen?* 2) In der Dauer der Trübsal: *HERR, wie lange?* 3) In der Heftigkeit der Trübsal: *Und deinen Grimm wie Feuer brennen lassen?* 4) In dem Ausgang der Trübsal: *Wie lange? Für immer?* In allen diesen Beziehungen sind die Worte sowohl auf Christus als auf die Seinen anwendbar.

V. 48. *Gedenke.* Der Ruf des sterbenden Schächers, des geängstigten Gläubigen, des verfolgten Christen.

1) Eine Berufung auf Gottes Güte. *Gedenke* usw. Lass doch mein Leben nicht eitel Sorge und Schmerz sein! 2) Eine Berufung auf Gottes Weisheit. *Warum willst du* usw. Ist denn der Mensch nur da, um zu leiden? Wird er nicht umsonst geschaffen sein, wenn sein Leben so gar kurz und das kurze Leben lauter Leid ist?

V. 53. 1) Der Jubelruf: *Gelobt sei der HERR ewiglich* – in allen seinen Werken und Wegen, in seinen Gerichten wie in seinen Gnadenerweisungen.
 2) Der Widerhall: *Amen, Amen!* Amen rufen die Gemeinde auf Erden, die Gemeinde im Himmel, die Engel Gottes, das ganze selige und heilige Weltall, die vergangenen und die kommenden Ewigkeiten.

ENDNOTEN

- 1 Wir würden lieber übersetzen: *und es preisen die Himmel dein Wunderwalten.*
- 2 Siehe die Anmerkung zu Ps 29,1:
 »Zu dem Ausdruck vgl. die Erläuterungen und Kernworte [hadrat-qōdeš ist *heiliger Ornat, schmuckvolles Feiergewand*, 2Chr 20,21, vgl. Ps 110,3. Eine Machtoffenbarung Gottes steht bevor. Die himmlischen Geister sollen in ihrer ganzen äußeren Erscheinung sich dazu rüsten. Wenn V. 2 eine Aufforderung an die Gemeinde hier auf Erden oder, wie 96,9, an die Erdbewohner wäre, so müsste der Wechsel der Angeredeten ausgedrückt sein; sie ist also, in V. 2 wie in V. 1, an die Priester des himmlischen hēkāl (Tempels oder Palastes) gerichtet. Die in den Psalmen betende Gemeine fühlt sich so verbunden den Geistern vor Gottes Thron, dass sie zu diesen redet und wie in dem hohen Selbstbewusstsein einer Vertreterin der Sache Gottes und einer Chorführerin des Gottesdienstes im Himmel und auf Erden diese Geister zum Lobpreis Gottes auffordert (103,20; 148,2). Auch in der Apokalypse (der Offenbarung Johannis) gehen Gottes Gerichten Lobgesänge und Trompetenschall der Engel vorher. Prof. D. Franz Delitzsch²⁴]. Gemeint sind jedenfalls die Engel (u. zwar diese ausschließlich), wofür hier V. 9 (wo, gegen Spurgeons Auslegung, der himmlische Tempel gemeint sein wird), sowie Ps 89,7 (vgl. dort V. 6-8) spricht. Spurgeons Auslegung schießt sich an die alte Übersetzung *Söhne der Gewaltigen = Gewaltige* an, der auch Luther gefolgt ist. Die Ausdehnung des Begriffs auf die Großen des Himmels und der Erde bei Spurgeon und andern ist keine Bereicherung der Auslegung; vielmehr wird dadurch gerade eine der besonderen Schönheiten des Psalms, nämlich der über der irdischen Machtoffenbarung Jahwes im Himmel erschallende Lobgesang der Himmlischen, abgeschwächt.«
 – Hier übersetzt Luther den Ausdruck bōnē ʔēlīm nicht wie in Ps 29,1 *Gewaltige*, sondern *Kinder der Götter*. Elberf. übersetzt *Söhne der Starken*; Rev. Elb. hat *Göttersöhne*. Die parallelen Ausdrücke *Heilige* und *Gottessöhne* beweisen (gegen Spurgeon), dass unter beiden die *Engel* gemeint sind.
- 3 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 4 Vgl. Hi 4,18 Grundt.: *Sieh, seinen Dienern selbst vertraut er nicht, und seinen Engeln misst er Irrtum bei.* Ähnl. 15,15.
- 5 Alle alten Übers. und viele Handschriften lasen übrigens, wie auch unsre heutigen hebr. Bibeln, die Mehrzahl. Unter den *Frommen* versteht Delitzsch Samuel und Nathan.
- 6 Es ist allerdings wahr, dass der Bund mit David und seinem Samen *bedingungslos* geschlossen ist: die Verheißung kann durch Sünde der Nachkommen nicht ungültig gemacht werden, sondern kommt ganz abgesehen von allem Tun der Menschen unwiderruflich zur Erfüllung. Der »Same« kann gezüchtet, aber nicht verworfen werden. Dies gilt jedoch von dem Samen als ganzem; einzelne Glieder der Kette können *wohl* verworfen werden, zeitlich und auch ewiglich. Das beweist mit furchtbarem Ernst die Geschichte, und David selber hat die Verheißung auch so verstanden, siehe 1Chr 28,9. Aber nie soll es mit Davids Haus gehen wie mit dem Haus Sauls, 2Sam 7,15. Man vergl. den Auszug aus *Hengstenberg* in den Erläuterungen und Kernworten zu V. 34. Zu wünschen wäre auch, dass Spurgeon den Begriff »Same« etwas bestimmter erklärt hätte. Der Same Davids ist nicht gleichbedeutend mit Davids ganzer Nachkommenschaft, sondern er ist die königliche Linie des Geschlechts Davids. James Millard.
- 7 Wörtl. kräftiger: *Und Du* (derselbe, der solches zugesagt und beschworen) *hast verstoßen* usw. Auch in den folgenden Versen ändern wir, dem Grundt. entsprechend, mehrfach die Zeitform.

Psalm 89

- 8 *Grundt.*: Auch liefst du weichen (wendetest du rückwärts) seines Schwertes Kiesel, d.h. sein Schwert so hart wie Kiesel, vgl. Jes 5,28. Andere verstehen das Wort *šûr* nach dem Arabischen (*zarra* = scharf sein; vgl. akkadisch *šurru* = Obsidian, Feuerstein; *soqotri* [südsemitisches-südarabische Sprache auf jemenit. Inseln und in Teilen der arab. Emirate] *šaire* = Messer) von der *Schneide* des Schwerts.
- 9 Der Ruhm des auf den Galeeren gestählten schottischen Reformators war bekanntlich, dass er nie das Angesicht eines Menschen gefürchtet habe. *John Knox* (1514-1572, war der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »*Geneva Bible*« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der *Kirche von England* und dem engl. König *James I.*, [dem Sohn Maria Stuarts], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als *Maria Stuart* [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführte [1561], trat ihr *Knox* in einer Weise entgegen, die bewusst an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).
- 10 Diese Übersetzung ist falsch, denn *ma^h* [= was?, welch?] ist mit *šāw[?]* [= Eitelkeit, Leere, Nichtigkeit] von den Punktatoren aufs Engste verbunden [«al-*ma^h-šāw[?]*]. Daher ist zu übersetzen: (Gedenke,) zu welcher Nichtigkeit du alle Menschenkinder geschaffen hast.
- 11 So kann nur gewaltsam übersetzt werden, denn das *von* fehlt. Will man den gleichen Sinn – und dieser liegt doch näher als jener der zweiten von *Spurgeon* gegebenen Übersetzung –, so wird man entweder *herpaṭ* [= »Hohn«] vor oder statt *rabbim* [= »viele«] lesen (*Hupfeld, Kautzsch*) oder kol als Verstümmelung von *kolimmaṭ* [= »Schande, Beleidigung«] ansehen müssen (*Baethgen* nach *Syr. u. Targ.*). Auch die engl. Bibel ergänzt *herpaṭ* und mildert die Härte des *kol-rabbim*, indem sie *raḅ* als *stark an Zahl* gleich *mächtig* auffasst: *wie ich trage in meinem Busen die Schmach all der mächtigen Völker*.
- 12 Die Übers. ist richtig, die folgende Anwendung falsch; denn *hēq* heißt *Brust, Busen*, nie *Mutterleib*. Im *Busen tragen* steht sonst immer von liebevoller Pflege; es müsste daher hier ironisch gemeint sein. Der Dichter würde, sich mit der Gemeinde zusammenfassend, sagen, dass er – statt der lieben Kinder, die man sonst im

- Busen trägt, 4Mo 11,12; Jes 40,11 – solche da tragen, hegen und pflegen müsse (ohne sich ihrer erwehren zu können), die ihm nur eine widerwärtige Last sein können, nämlich all die vielen Völker, die jetzt eindringen und das Land ausaugen. (*Fr. W. Schultz*, ähnl. *Delitzsch²⁴*.) Immerhin wäre die Ausdrucksweise auffallend. Im folgenden Vers wäre dann das *Gedenke* dem Sinn nach abermals zu wiederholen: (*Gedenke*,) dass da schmähen deine Feinde usw.
- 13 Wohl Anspielung auf *Miltons* gleichnamige (1645 erschienene) Gedichte. *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- John Miltons L'Allegro und Il Penseroso: Il Penseroso* (ital. »Der Gedankenvolle« oder »Der Nachdenkliche«) ist ein Gedicht *John Miltons*, das 1645 publiziert wurde. Unter Anrufung der personifizierten Melancholie bzw. Schwermut erhebt es das zurückgezogene, der sinnenden Betrachtung gewidmete Leben zum Ideal. Der melancholische Einklang der Seele mit der Welt ist das Gegenstück zum Gedicht *L'Allegro* (ital. »Der Heitere, Fröhliche«), das die Heiterkeit in Leben und Literatur behandelt.
- Während *L'Allegro* den in der ländlichen Idylle verbrachten Tag schildert, evoziert *Il Penseroso* eine Antithese dazu. Der Erzähler begeht eine nächtliche Szenerie, in der ein Kloster und ein Turm als Orte des Rückzugs erscheinen. Er widmet sich klassischen geistig-literarischen Studien wie der Philosophie, der Allegorie oder der Tragödie und hymnischen Gesängen.
- Das Gedicht erfuhr eine breite Rezeption in Nachdichtungen und anderen künstlerischen Umsetzungen, vor allem im 18. Jahrhundert. 1740 vertonte *Georg Friedrich Händel* die Texte zum Oratorien *L'Allegro, il Penseroso ed il Moderato*, *William Blake* setzte das Gedicht wie auch *L'Allegro* zwischen 1816 und 1820 in Bilder um.
- 14 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit

- Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 15 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *«Göttinger» Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 16 John Boys (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit John Boys/Bois/Boyse [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version«. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
 - 17 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 18 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 19 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen (330-379) und dessen Bruder Gregor von Nyssa (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe [949-1022]). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
 - Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (gest. 336), Wulfila (gest. 383), Johannes Chrysostomos (gest. 407), Theodor von Mopsuestia (gest. 428), Nestorius (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.
 - 20 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«) Richard Frederick Littledale (1833-1890; anglo-irischer Geistlicher und Autor, Pfarrer an *St Matthew in Thorpe Hamlet, Norfolk*, und *St Mary the Virgin, Crown Street, London*. Nach E. B. Pusey der am meisten aufgesuchte Beichtvater der *Church of England*, beeinflusste die berühmte prä-raphaelitische Dichterin Christina Rossetti, zahlreiche Schriften, u.a. in Verteidigung des Anglikanismus und in Opposition gegen den röm. Katholizismus).
 - 21 Rev. Philip Bennett Power (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »*I will*«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »*Breathings of the Soul*«, »*Sacred Allegories*«, »*Failure and Disciplines*«, und »*The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams*«, London 1861.
 - 22 Augustus Montague Toplady (1740-1778, anglikanischer Geistlicher und Verfasser von Kirchenliedern. Nach seiner Ausbildung an der *Westminster School* und dem *Trinity College* in Dublin wurde er 1762 zum anglikan. Priester ordiniert und arbeitete zunächst als Vikar in Devon. Nachdem Toplady 1755 durch die Predigt eines Methodisten seine Bekehrung erlebt hatte, folgte er zunächst der *methodistisch-arminianischen* Richtung John Wesleys [1703-1791], vertrat aber ab 1758 [aufgrund der Lektüre von Werken Tho-

- mas Mantons und Girolamo Zanchis] deutlich calvinistische Positionen und wurde zum erklärten Gegener Wesleys und dessen Arminianismus. Der Streit der beiden Theologen sollte in einem hitzigen literarischen Schlagabtausch kulminieren [wobei Wesley allerdings vor äußerst fragwürdigen Methoden bis hin zur Verleumdung Topladys und Fälschung seiner Schriften – selbst über dessen frühen Tod hinaus – nicht zurückschreckte]. Topladys *Letter to Mr Wesley* [1770] folgte dessen *The Consequence Proved* [1771], worauf Toplady wiederum in noch größerer Schärfe mit *More Work for Mr Wesley* [1772] antwortete. Nach seiner Rückkehr nach Westminster [1760] war Toplady befreundet mit und beeinflusst von berühmten calvinistischen Geistlichen wie George Whitefield [1717-1770], John Gill [1697-1771] und William Romaine [1714-1795]. Bekannt wurde Toplady aber vor allem als Verfasser zahlreicher geistlicher Lieder. Am berühmtesten wurde *Rock of Ages* von 1775, in dem er den prädestinarianischen Standpunkt des Calvinismus in besonderem Maße betont. Inspiriert worden war er hierzu, als er in einer Felspalte Zuflucht vor einem Unwetter gefunden hatte. Daneben sind etwa die Sammlung *Poems on Sacred Subjects* (Dublin, 1759) und *Psalms and Hymns for Public and Private Worship* (London, 1776) zu nennen. Als Topladys bestes Prosawerk gilt der *Historic Proof of the Doctrinal Calvinism of the Church of England* (London, 1774). Seine letzten Lebensjahre verbrachte Toplady in London, wo er in einer französisch-calvinistischen Kirche in der Orange Street arbeitete):
- *Historic Proof Of The Doctrinal Calvinism Of The Church of England: Including, Among Other Particulars, I. A Brief Account of Some Eminent Persons, Famous for Their Adoption of that System, Both Before and Since the Reformation; More Especially, Of Our English Reformers, Martyrs, Prelates, and Universitys: With Specimens of Their Testimonys. II. An Incidental Review of the Rise and Progress of Arminianism in England, Under the Patronage of Archbishop Laud. With a Complete Index to the Whole: In Two Volumes* (2 Bde. 366 und 420 S.), London 1774. – *The Complete Works of Augustus Toplady* (940 S.), Harrisonburg 1987.
- 23 John Howe (1630-1705, engl. puritan, nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei Oliver Cromwell, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M.A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M.A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822. – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
 - 24 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wis-

- senschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 25 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 26 Andrew Gray (1805-1861, schott. presbyterian. Geistlicher und Theologe, ab 1829 Pastor in Woodside bei Aberdeen, ab 1836 bis zum Tod Pastor der West Church in Perth. Gray war stets orthodox-evangelikal, energischer und kraftvoller führender Kopf beim Versuch der Reform der Church of Scotland und der Gründung der Free Church of Scotland nach der sog. *disruption* von 1843, Förderer der Inneren Mission. Einflussreiche Schriften): – *The present Conflict between Civil and Ecclesiastical Courts examined*, Edinburgh 1839. – *A Catechism of the Principles of the Free Church*, 1845, 1848.
 - 27 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 28 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
 - 29 Basilius von Cäsarea, der Große (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als Basilius der Große bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kir-

Psalm 89

- chenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen Hierarchen der Ostkirche.
- 30 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u. a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
- 31 *Giovanni Battista Folengo* (1490-1559, italien. Benediktinermönch und Theologe): – *Commentarium in Psalmos*, Basel 1540 (erste Ausgabe mit 44 Psalmen), Basel 1549 (zweite Ausgabe mit allen 150 Psalmen). – *Commentarium in Sancti Johannis epistolam*, Venedig 1546, Löwen 1555.
- 32 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 33 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 34 *Alexander Carson* (1776-1844, nordirischer [zuerst presbyterianischer, dann] baptistischer Geistlicher, Theologe und Autor, »einer der größten Bibelgelehrten Großbritanniens«, intellektuell hochbegabt und diszipliniert, studierte 1794-98 in Glasgow, 1798-1804 presbyterian. Prediger in Tubbermore/Tobermore [London-derry County], dann mit Großteil der Gemeinde zum Baptismus konvertiert, dann 40 Jahre Pastor einer sehr großen Baptistengemeinde in Tubbermore bis zum Lebensende): – *Reasons for Separating from the General Synod of Ulster*, Edinburgh 1804; *Baptism in Its Mode and Subjects Considered*, Edinburgh 1831, erweitert 1844. – *Collected Works* (Bibleexegese, Philosophie, Systematische und Praktische Theologie), 6 Bde., Dublin/London/Edinburgh 1847-64.
- 35 *Abraham Booth* (1734-1806, engl. [partikular-]baptist. Geistlicher und Autor, v. a. Apologet für den Baptismus und Abolitionismus, 35 Jahre Pastor an der Prescot Street Chapel [Ost-London], Mitglied der *Pennsylvania Abolition Society*, Mitbegründer der *Baptist Education Society* [1804] und indirekt der *Stepney Academy* [1810] in Ost-London): – *The Reign of Grace* (gegen Arminianismus und Antinomismus), 1768, 1771, 1778, 1794. – *The Death of Legal Hope, the Life of Evangelical Obedience*, 1770. – (Hrsg.) *John Abbadie: The Deity of Jesus Christ*, 1777. – *An Apology for the Baptists*, 1778. – *Pædobaptism Examined* (gegen Matthew Henrys *Treatise on Baptism*), 1784, 2 Bde. ²1787, 4 Bde. ³1829. – *Essay on the Kingdom of Christ*, 1788. – *A Defence of Pædobaptism Examined*, 1792. – *Commerce in the Human Species* (veröffentlicht von der Abolition Society), 1792. – *Glad Tidings to Perishing Sinners*, 1796. – *The Amen to Social Prayer*, 1801, ²1813. – *Divine Justice essential to the Divine Character*, 1803. – *Pastoral Cautions*, 1805. – *Posthumous Essays*, 1808. – *The Works of Abraham Booth* (3 Bde.), London 1813.
- 36 *William Nicholson* (1591-1672, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation.«) *Dr. Adam Clark* has inserted *Bishop Nicholson's* Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
- 37 *Pindar* (griech. *Pindaros* 522/518 v. Chr. – 446 n. Chr., war einer der größten griech. Dichter und zählt – zusammen mit *Alkman*, *Sappho*, *Alkaios*, *Anakreon*, *Stesichoros*, *Ibykos*, *Simonides* von *Keos* und *Bakchylides* – zum sog. *Kanon der neun Lyriker*).
- 38 *Epaminondas* (418-362 v. Chr., griech. *Epa-meinóndas*, war ein thebanischer griechischer Staatsmann und Feldherr. Er gilt als größter Staatsmann Thebens und entwickelte die sogenannte *Schiefe Schlachtordnung*. Mit dieser schlug er (mit 6000 thebanischen Hopliten und 1000 Reitern) in der Schlacht von *Leuktra* 371 v. Chr. die an sich überlegenen Kräfte *Spartas* (10000 Hopliten und 300 Reiter), wodurch Theben zur dritten Großmacht in Griechenland – und nach weiteren Feldzügen – zur vorherrschenden Macht ganz Griechenlands aufstieg).
- 39 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, im *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in*

- qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 40 John Nelson Darby (1800-1882): *Practical Reflections on the Psalms*, London 1870 (Spurgeon: »Too mystical for ordinary minds. If the author would write in plain English his readers would probably discover that there is nothing very valuable in his remarks.«)
- 41 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 42 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) J. A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 43 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures. Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
- 44 Alexander der Große (356-323, ab 336 König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes, dehnte sein Reich durch den sogenannten Alexanderzug und die Eroberung des persischen Achämenidenreichs bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des Hellenismus, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die Hellenisierung überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und Byzanz fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
- 45 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden Anthony Norris Groves. Kitto begleitete Groves und u. a. Francis William Newman auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D. D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 46 Capel Molyneux (1804-1877, irisch-anglikanischer Geistlicher, aus dem Adelsgeschlecht der Molyneux [Barone von Armagh, Irland] stammend, Pfarrer an der Trinity Episcopal Chapel in Woolwich, London): – *Baptismal Regeneration, opposed both by the Word of God and the Standards of the Church of England*, London 1842. – *The Baptism of Jesus Christ vindicated against those who know only the Baptism of John*, London 1842. – *Regeneration before the Ascension: with a Comparative View of the Spirit's Influence before and after that Event*, London 1843. – *The Light of Life*, London 1852. – *Israel's Future* (300 S.), London 1853. – *Gethsemane: Lectures* (224 S.), London 1854. – *The World to Come. Lectures Delivered in The Lock Chapel in Lent 1853*, London 1859.
- 47 Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u. a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 48 David Pitcairn (1800-1870, anglikanischer Pfar-

Psalm 89

- rer in Evie und Rendall): *The Anointed Savior. Contains an exposition of part of Psalm XLV., as applied to Messiah's first and second advents*, 1846. (Spurgeon: »Good, yet it reads rather wearily to us.«) – *Zion's King: the Second Psalm expounded in the Light of History and Prophecy*. By the Rev. David Pitcairn, 1851.
- 49 Alexander Geddes (1737-1802, schottischer röm.-katholischer Theologe, liberal, ein früher Befürworter der sog. »historisch-kritischen Methode«): – *The Holy Bible, or the Books accounted sacred by Jews and Christians, otherwise called the books of the Old and New Covenant; faithfully translated from corrected texts of the originals. With various readings, explanatory notes, and critical remarks*, 2 Bde., London 1792/97. – *Critical Remarks on the Hebrew Scriptures*, London 1800 (für dieses Werk wurde Geddes von seiner Kirche suspendiert, selbst nach seinem Tod durfte keine Messe für seine Seele gelesen werden). – *A New Translation of the Book of Psalms, with Various Readings and Notes*, London 1807. (Spurgeon über den Psalmenkommentar: »This is said to be »a careful rendering, aiming at the primary meaning of the psalmists«. Dr. Henderson speaks of Geddes as flagrantly disfiguring his Biblical labors with profanity. He was a singular mixture of Romanist and free-thinker.«)
- 50 Thomas Lye (auch Lee oder Leigh, 1621-1684, englischer Puritaner und Pädagoge, meist in London, berühmt für seinen Kommentar zum *Westminster Shorter Catechism* und seine Betonung der und Begabung in der Katechese. Studierte in Cambridge und Oxford, 1647 Schuldirektor der *Bury St. Edmunds*-Schule, später Prediger in *Chard, Somerset*, ab 1658 in *All Hallows, Lombard Street*, London, 1662 im Zuge der *Uniformitätsakte* wegen Nonkonformität seiner Ämter enthoben. Anschließend Prediger in *Dyers' Hall* an der *Thames Street*, Londont und in einer nonkonformist. Gemeinde in *Clapham*, London. Mitverfasser des *Puritanischen Vortorts* zum *Scottish Metrical Psalter* von 1673. Weitere Werke – neben diversen Beerdigungsspredigten, einer Predigt *Death, the Sweetest Sleep*, und diversen *Cripplegate Sermons* – u. a.): – *The Fixed Saint*, 1662, 1816. – *Plain and Familiar Method of Instructing the Younger Sort according to the Lesser Catechism of the Assembly of Divines*, 1673. – *A new Spelling Book*, 1674, 1677. – *The Child's Delight*, 1674, 1684. – *The Assemblies Shorter Catechism drawn out into distinct Propositions*, 1674. – *Explanation of the Shorter Catechism*, 1675, 1676, 1683, 1688, 1689. – *The Principles of the Christian Religion, in a short Catechism*, 1706.
- 51 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 52 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 2¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 53 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 54 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 55 Heinrich Moller/Möller oder Henricus Mollerus (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippinischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende voordoen, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduitsch overghesedt, Door Abrahamus A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyssen. [houtsneede en laet het boeck deser wet van wven monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 56 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1872 (572 S.).
- 57 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-

Psalm 89

- methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 58 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 59 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 60 *Theophilus Jones* (gest. 1834, walisischer nonkonformist. Prediger in *Kingswood* und *Wotton-under-Edge* in *Gloucestershire* [und gelegentlich in *Surrey Chapel*, London], Schützling, Kollege und Adjutant des berühmten und populären Predigers und Reisepredigers *Rowland Hill* [1744-1833, hauptsächlich in *Surrey Chapel*, London]).
- 61 *W. Dransfield*: – *Forty-Six Short Sermons, on various interesting subjects, especially designed for Sabbath evening reading*, 1820, 1844, 1856. – *Morning and Evening Prayers for Family Worship ... to which is added, A sermon on Josh. xxiv. 15 on ... Family Religion*, ⁸1853. – *Sacred songs for Christian pilgrims, or, Helps for Zion's travellers: To which are added short poetical pieces on miscellaneous subjects* (392 S.), 1856, ³1859. – *Supplementary Psalms and hymns: Founded chiefly on consolatory portions of the Word of God, suitable for public worship* (191 S.), London 1871.
- 62 *Ebenezer Erskine* (1680-1754, schottischer Prediger, Bruder von *Ralph Erskine* [1685-1752], Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*, Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war]).

PSALM

90

ÜBERSCHRIFT: *Ein Gebet Moses, des Mannes Gottes.* Man hat vielfach versucht nachzuweisen, dass Mose diesen Psalm nicht geschrieben haben könne; aber wir bleiben in der Überzeugung unerschüttert, dass jener große Prophet der Verfasser sei. Der Zustand Israels in der Wüste bietet eine so zutreffende Erklärung für jeden Vers, und die Redewendungen und Ausdrücke sind manchen, die wir in gewissen Stücken des Pentateuchs finden, so ähnlich, dass die vermeintlichen Schwierigkeiten unserer Ansicht nach leicht wie Luft sind im Vergleich zu den inneren Beweisen des mosaischen Ursprungs. Mose war, wie Stephanus sich ausdrückt, mächtig in Werken und Worten; und wir halten den vorliegenden Psalm für eine seiner gehaltvollsten Schöpfungen, und wert, der großartigen im fünften Buche Mose mitgeteilten Rede zur Seite gestellt zu werden. Mose war in hervorragendem Sinn ein *Mann Gottes*. Als von Gott erwählt, von Gott erleuchtet, von Gott geehrt und Gott treu erfunden in dem ganzen ihm anvertrauten Hause (4Mo 12,7; Hebr 3,2), verdiente er vollkommen den Namen, der ihm hier beigelegt wird. Der Psalm wird ein *Gebet* genannt, und mit Recht; denn die Bitten, mit denen er endigt, sind kein Anhängsel, sondern wachsen aus dem Inhalt des Psalmes hervor; die vorhergehenden Verse sind eine Betrachtung, welche das Flehen vorbereiten. Gottesmänner sind immer Männer des Gebets. Die vorliegenden Äußerungen seines Herzens waren in der Tat nicht das einzige Gebet Moses, sondern sind nur ein Beispiel davon, wie der Seher vom Berge Horeb mit dem Himmel zu verkehren und

Psalm 90

für Israel einzutreten pflegte. Dieser Psalm ist der älteste aller; er steht am Anfang des vierten Psalmbuchs als eine an Erhabenheit und ehrwürdigem Alter einzigartige Dichtung. Wie viele Generationen von Trauernden haben schon diesem Psalme am offenen Grabe gelauscht und aus ihm reichen Trost geschöpft, selbst wenn sie seine besondere Beziehung auf das Israel der Wüste nicht beachtet und sich an den viel höheren Standpunkt, auf welchem die Gläubigen jetzt stehen, nicht erinnern haben.

INHALT UND EINTEILUNG: Mose singt von der Hinfälligkeit des Menschen und der Kürze des Lebens, indem er ihm die Ewigkeit Gottes gegenüberstellt, und erfleht daraufhin dringend das göttliche Mitleid. Man kann die Betrachtung in V. 1-11 von dem Gebet in V. 12-17 abtrennen. Nötig ist jedoch nicht einmal diese Teilung, denn der Psalm ist ein wohlgefügtes Ganzes.

AUSLEGUNG

1. Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für.
2. Ehe denn die Berge wurden
und die Erde und die Welt geschaffen wurden,
bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
3. der du die Menschen lässest sterben
und sprichst: Kommt wieder, Menschenkinder!
4. Denn tausend Jahre sind vor dir
wie der Tag, der gestern vergangen ist,
und wie eine Nachtwache.
5. Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom,
und sie sind wie ein Schlaf;
gleich wie ein Gras, das doch bald welk wird,
6. das da früh blüht und bald welk wird
und des Abends abgehauen wird und verdorrt.
7. Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen,
und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen.

Psalm 90

8. Denn unsre Missetaten stellst du vor dich,
unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesicht.
9. Darum fahren alle unsre Tage dahin durch deinen Zorn;
wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz
10. Unser Leben währt siebzig Jahre,
und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre,
und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit
gewesen;
denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon.
11. Wer glaubt es aber, dass du so sehr zürnest,
und wer fürchtet sich vor solchem deinem Grimm?

1. *Herr, Obdach bist du uns gewesen von Geschlecht zu Geschlecht* (wörtl., ʔādōnāy māʿōn ʔattā^h hāyīṭā llānū bəḏōr wāḏōr). Wir müssen den ganzen Psalm als für die Stämme in der Wüste geschrieben betrachten, dann werden wir die ursprüngliche Bedeutung jeden Verses erkennen. Mose sagt: Obwohl wir »in der Wüste, in der dürren Einöde, dem Geheul der Wildnis«, wandern (5Mo 32,10), finden wir doch in dir, o Gott, ein Obdach, gerade wie unsere Väter, als sie aus Ur in Chaldäa auszogen und unter den Kanaanitern in Hütten wohnten. Den Heiligen ist Adonai, der allwaltende Herrscher der Menschengeschichte, Wohnung und Zuflucht; er herbergt, schirmt, bewahrt, erquickt und tröstet all die Seinen. Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber die Gläubigen haben ihre Heimstätte in ihrem Gott. Nicht in der Stiftshütte oder dem Tempel wohnen wir, sondern in Gott selber, und so ist es allezeit gewesen, seit es eine Gemeinde Gottes in der Welt gibt; wir haben die Wohnung nicht gewechselt. Königspaläste sind unter der zerbröckelnden Hand der Zeit verschwunden – sie sind von Feuer verzehrt worden oder unter Bergen von Schutt begraben; das königliche Geschlecht des Himmels aber hat seine Stammburg nicht eingebüßt. Geh zum palatinischen Hügel¹, wo ehemals der stolze Augustus und seine Nachfolger thronten, und sieh, wie die Caesaren vergessen sind von den Hallen, die einst von ihren despotischen Befehlen und dem Zujauchzen der beherrschten Nationen widerhallten; und dann schau aufwärts zu dem ewig lebenden Jahwe, als dem hehren Obdach der Gläubigen, das von dem Hauch der Vergänglichkeit heute noch

Psalm 90

ebenso unberührt ist wie zu Abrahams und Henochs Zeiten. Wo unsere Väter schon vor hundert Menschenaltern gewohnt haben, da ist noch unser Heim. Denn von den Gläubigen des Neuen Bundes hat der Heilige Geist gesagt: Wer seine Gebote hält, der bleibt in Gott und Gott in ihm (1Joh 3,24). Ein göttlicher Mund war es, der sagte: »Bleibet in mir«, und dann hinzufügte: »Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht« (Joh 15,4f.). Wie köstlich ist es, mit Mose zu dem Herrn zu sagen: *Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für!* Und wir handeln weise, wenn wir aus der ewigen Herablassung des Herrn Gründe entnehmen, gegenwärtige und künftige Gnadenerweisungen zu erwarten, wie der Psalmdichter es in dem nächsten Psalme tut, wo er die Sicherheit derer schildert, die in Gott wohnen.

2. *Ehe denn die Berge geboren wurden* (Grundt., baṭérem hārīm yullādū). Noch bevor diese uralten Riesen aus dem Mutterschoße der Natur als deren hehre Erstgeborene hervorgingen, war der Herr in seiner Herrlichkeit und Selbstgenugsamkeit. Die Berge sind, ob auch eisgrau im Schnee der Jahrhunderte, für Gott doch nur eben geborene Kindlein, junge Dinger, deren Geburt erst gestern geschehen, Erscheinungen der letzten Stunden.

*Und die Erde und die Welt geschaffen wurden.*² Auch hier wird im Hebräischen auf eine Geburt angespielt. Die Erde ward erst neulich geboren und ihr festes Land erst vor einer kleinen Weile von der Flut ausgeworfen.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du, Gott, oder: bist du Gott. Gott war, als noch nichts anderes da war. Er war Gott, als die Erde noch nicht eine Welt, sondern ein Chaos war, als die Berge noch nicht emporgehoben waren und die Erschaffung des Himmels und der Erde noch gar nicht begonnen hatte. In diesem Ewigen, dessen göttliches Sein aus unbegrenzter Vergangenheit in unbegrenzte Zukunft reicht, ist eine sichere Zufluchtsstatt für die aufeinander folgenden Geschlechter der Menschen. Wenn Gott selbst von gestern wäre, so würde er keine geeignete Zuflucht sein für die sterblichen Menschen; wenn er sich verändern oder Gott zu sein aufhören könnte, hätten die Seinen in ihm einen äußerst unsicheren Wohnort. – Das ewige Wesen Gottes wird hier hervorgehoben, um durch den Gegensatz die Kürze des menschlichen Lebens desto stärker zu beleuchten.

Psalm 90

3. *Der du die Menschen lässest sterben, wörtl.: wieder zu Zermalmtem machst* (tāšēb ʔēnōš ʿad-dakkāʔ, von dākāʔ = zerschlagen, zermalmen, [zu Staub] pulverisieren). Der Menschenleib wird in seine Elemente aufgelöst, dass es ist, als wäre er zermalmt und zu Staub zermahlen.

Und sprichst: *Kehrt wieder, Menschenkinder*, nämlich zu dem Staube, davon ihr genommen seid.³ Die Vergänglichkeit und Hinfälligkeit des Menschen wird dadurch auf starke Weise zum Ausdruck gebracht. Gott schafft ihn aus dem Staube, und zurück zum Staube kehrt er wieder auf das Befehlswort seines Schöpfers. Ein Wort hat ihn geschaffen, ein Wort vernichtet ihn. Man beachte, wie die Tätigkeit Gottes hervorgehoben wird. Es heißt nicht, dass die Menschen auf Grund einer Verordnung des Schicksals oder durch die Wirkung unvermeidlicher Naturgesetze sterben, sondern dem Herrn wird die wirkende Kraft in allem zugeschrieben; seine Hand wandelt und seine Stimme spricht. Ohne diese würden wir nicht sterben; keine Macht auf Erden oder in der Hölle könnte uns töten.

4. *Denn tausend Jahre sind in deinen Augen wie der gestrige Tag, wenn er vergeht* (wörtl., kī ʔéleḫ šānīm bəʿēneýkā kəyôm ʔeṭʔmôl kī yaʿābōr). Tausend Jahre – wahrlich ein langer Zeitraum. Wie viel kann sich in ihn zusammendrängen! Das Emporsteigen und Zusammenbrechen von Weltreichen, die Glanzzeit und die Vernichtung von Herrschergeschlechtern, der Anfang und das Ende kunstvoller Systeme der Weltweisheit und zahllose für die Einzelnen wie für die Familien hochwichtige Ereignisse, welche den Federn der Geschichtsschreiber entgehen. Dennoch ist ein so langer Zeitabschnitt, der in der menschlichen Sprache beinahe mit einem unendlichen Zeitraum gleichbedeutend ist, für den Herrn wie nichts. Ein Augenblick, der noch vor uns liegt, ist länger als das Gestern, wenn es am Schwinden ist; denn was vergangen ist, das ist nicht mehr. Ein ganzes Jahrtausend erscheint Gott, wenn er es überblickt, wie uns der gestrige Tag, wenn wir an der Grenze des neuen Tages auf ihn zurückblicken, ja *wie eine Nachtwache* – ein Zeitabschnitt, der, kaum gekommen, auch schon vergangen ist. Ein Jahrtausend bietet den Engeln kaum Zeit genug, die Wachen zu wechseln. Wenn sie einen tausendjährigen Dienst fast hinter sich haben, ist es ihnen noch, als hätte die Wache nur eben begonnen. Wir durchträumen die lange Nacht der Zeit, Gott aber hält immer Wache. Wie viele Tage und Nächte gehören

Psalm 90

für uns dazu, ein Jahrtausend voll zu machen, während dieser Zeitraum für Gott noch nicht einmal eine ganze Nacht, sondern nur den dritten Teil einer solchen ausmacht. Sind aber tausend Jahre für Gott nur wie eine einzige Nachtwache, wie lang muss dann die Lebenszeit des Ewigen sein!

5. *Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom:* Wie ein Gießbach, der von den Bergen hinabstürzt und alles vor sich herschwemmt, so reißt der Herr die Menschengeschlechter eins nach dem andern durch den Tod hinweg. Er trifft sie wie ein Wetter, das alles verheert.

Und sind wie ein Schlaf. Vor Gott haben die Menschen so wenig Wirklichkeit wie die Traumgebilde der Nacht. Nicht nur unsere Gedanken und Pläne, sondern wir selber sind vor ihm wie ein Schlaf. Wir sind vom selben Stoff, aus dem die Träume gebildet werden.

Am Morgen sind sie wie Gras, das sprosst (wörtl. nach der Auffassung mancher, hebr. babbōqer keḥāṣîr yaḥālōḡ). Wie das Gras am Morgen in frischem Grün prangt, aber am Abend als dürres Heu welk am Boden liegt, so wandeln sich die Menschen binnen weniger Stunden von blühender Kraft zu Todesohnmacht; denn wir sind nicht Zedern oder Eichen, sondern bloß elendes Gras, das zwar im Frühjahr kräftig aufsprosst, aber nicht einmal einen Sommer ausdauert. Was gibt es auf Erden, das hinfalliger wäre als wir?

6. *Am Morgen blüht es und sprosst* (wörtl. nach der Auffassung mancher, hebr. babbōqer yāṣîṣ wəḥālāḡ). Das Gras hat seine goldne Lenzeszeit, wenn die Wiesen in reichster Schönheit erblühen, bis sie ganz wie mit Edelsteinen besät glänzen; gerade so erfreut sich auch der Mensch in der Jugend einer Freudenzeit blütenreicher Herrlichkeit.

Aber – *des Abends wird es abgehauen und verdorrt.* Die Sichel macht all den lieblichen Feldblumen den Garaus, und der Tau der Nacht beweint das jähe Ende all der Herrlichkeit. Höre die Geschichte des Grases: es ward gesät, es wuchs, es blühte; es ward gemäht, es verdorrte –. Vernimmst du mit diesen Worten nicht fast auch die Geschichte des Menschen? Die natürliche Abnahme der Lebenskraft würde uns wie dem Grase seinerzeit ein Ende bereiten; doch sind es nur wenige, welche das volle Alter erreichen, denn der Tod kommt mit seiner Sichel und schneidet unser Leben mitten in

Psalm 90

seiner Blütezeit ab. Welch gewaltiger Wechsel in so kurzer Zeit: Der Morgen sah noch das Blühen, und der Abend ist Zeuge des Verwelkens!

7. So vergehen wir denn wie das Laub; aber diese Sterblichkeit ist nicht zufällig und war für den Menschen in seinem Urzustand nicht unvermeidlich: *Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen.* Das ist die Sichel, die uns dahinhäht, das die Gluthitze, die uns ausdörft. Dies trat in besonderem Maße damals bei den Israeliten in der Wüste hervor, deren Leben Gott wegen ihrer Halsstarrigkeit gerichtlich verkürzte: Sie starben nicht durch natürlichen Kräfteverfall, sondern durch das Feuer der wohlverdienten Zornesgerichte Gottes. Was für ein wehmütiger Anblick muss es für Mose gewesen sein, das ganze Volk in den vierzig Jahren so dahinschwinden zu sehen, bis nicht einer mehr übrig war von allen, die aus Ägypten gezogen waren. Wie Gottes Gnade Leben ist, so bedeutet sein Zorn den schieren Tod. Ebenso gut könnte das Gras in einem glühenden Ofen wachsen und blühen, wie der Mensch unter dem Zorn des Herrn gedeihen.

Und dein Grimm, dass wir so plötzlich dahin müssen. Sie wurden, wie der Grundtext es ausdrückt, *hinweggeschreckt* (niḥhālnū) aus dem Lande der Lebendigen durch Gottes Zornglut. In dem Todesgericht offenbarte sich für sie in schrecklicher Weise der göttliche Grimm. Das ist ja nun von uns auch in gewissem Maße wahr; aber doch eben nur in gewissem Maße. Denn jetzt, da durch das Evangelium das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht sind (2Tim 1,10), hat der Tod ein anderes Gesicht bekommen; er ist für die Gläubigen nicht mehr eine Hinrichtung. Der Stachel des Todes ist der göttliche Zorn; an diesem haben aber die Gläubigen kein Teil mehr, sondern uns führen nun Liebe und Barmherzigkeit, wenn auch durchs Grab, zur Herrlichkeit. Es ist darum nicht angemessen, diese Worte bei der Beerdigung eines Christen ohne nähere Erläuterung zu verlesen; da ist es vielmehr geboten zu zeigen, wie wenig sie eigentlich solche, die an Jesus glauben, angehen, und welch großes Vorrecht wir darum gegenüber jenen haben, deren Leiber damals in der Wüste verfielen. Einen Psalm, der von dem Führer des Gesetzesbundes zu der Zeit eines besonderen Gerichtes und mit Rücksicht auf ein unter schwerer Strafheimsuchung stehendes Volk verfasst ist, auf solche anwenden, die in Jesu selig entschlafen – das heißt, wie uns scheint, der Verwirrung die Krone aufsetzen. Wir können viel aus

Psalm 90

dem Psalm lernen, aber wir wollen ihn nicht verkehrt anwenden; das würde jedoch geschehen, wenn wir, die vom Herrn Geliebten, das auf uns bezögen, was doch zunächst von denen galt, welchen Gott in seinem Zorne geschworen hatte, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen. Wenn aber eine Seele unter dem Bewusstsein der Sünde darniederliegt, dann ist die Sprache dieses Psalms ganz entsprechend und wird sich dem bekümmerten Gemüte von selbst aufdrängen. Es gibt kein Feuer, welches so verzehrt wie Gottes Zorn, und keine Qual, die das Herz so beängstigt wie der Grimm des Allmächtigen. Drum sei gelobt der teure Stellvertreter, von dem wir singen:

Du nimmst auf deinen Rücken
Die Lasten, die mich drücken
Viel schwerer als ein Stein.
Du bist ein Fluch, dagegen
Verehrst du mir den Segen.
Dein Schmerzen muss mein Labsal sein.⁴

8. *Denn unsre Missetaten stellst du vor dich.* Daher also diese Tränen! Wenn Gott unsre Sünde sich vor Augen stellt, muss sie den Tod wirken; Leben erhalten wir nur durch das zudeckende Blut der Versöhnung. Als Gott die Kinder Israel in der Wüste umbrachte, da hatte er ihre Missetaten vor Augen; darum erfuhren sie seine Strenge.

Unsere unerkannte Sünde ins Licht vor deinem Angesichte. Vor Gott gibt es keine Geheimnisse; er gräbt das Verborgene der Menschen aus und zieht es ans Licht. Auch gibt es keine kräftigere Leuchte als das göttliche Angesicht; doch stellte Gott in dieses starke Licht die verborgene Sünde Israels. Die Sonnenhelle ist schlechterdings nicht zu vergleichen mit dem Lichte, das von dem ausgeht, der die Sonne geschaffen hat und von dem geschrieben steht: Gott ist Licht und in ihm ist keine Finsternis. Sollten wir an unserer Stelle, wie etliche meinen, unter dem göttlichen Angesicht die Liebe und Freundlichkeit Gottes zu verstehen haben, so würde damit die Abscheulichkeit der Sünde besonders scharf hervorgehoben sein. Ist Empörung angesichts der Gerechtigkeit schon schwarz genug, so ist sie angesichts der Liebe teuflisch. Wie können wir einen so guten Gott betrüben? Die Kinder Israel waren durch eine hohe Hand (Ps 77,15; Apg 13,17; vgl.

Psalm 90

2Mo 14,8; 4Mo 33,3) aus Ägypten ausgeführt, mit freigiebiger Hand in der Wüste gespeist und mit zarter Hand geführt worden; darum wogen ihre Vergehungen ganz besonders schwer. Und wir, die wir durch das Blut Jesu erlöst und durch überschwängliche Gnade gerettet sind, würden in der Tat auch schwere Schuld auf uns laden, wenn wir den Herrn verließen. Was für Leute sollten wir doch sein! Und wie sehr sollten wir den Herrn bitten, dass er uns von unserem verborgenen Fehlen reinige (vgl. Ps 19,12)!

Es ist uns eine Quelle beständiger Wonne, im Glauben zu wissen, dass der Herr unsere Sünden hinter sich geworfen hat (Jes 38,17), sodass sie nie wieder in das Licht seines Angesichts kommen werden. Darum leben wir, weil, nachdem die Schuld hinweggenommen, auch die Todesstrafe aufgehoben ist.

9. *Denn alle unsere Tage sind geschwunden in deinem Grimm* (wörtl., kî kol-yāmênû pānû ḥəʿeḇrāṭēkā). Die Strafgerechtigkeit kürzte die Tage des aufrehrerischen Israel, sodass jeder Halteplatz eine Gräberstätte ward; das Volk bezeichnete den Weg, den es zog, durch die Grabdenkmäler, welche es hinter sich ließ. So schwanden ihre Tage, schwand ihr Leben dahin unter dem schrecklichen Grimm des Allmächtigen.

Wir bringen unsre Jahre zu wie ein Geschwätz. Ja, nicht bloß ihre Tage, sondern ihre Jahre flogen ihnen dahin wie ein eitles Geschwätz, oder, wie andre übersetzen, flüchtig wie ein *Gedanke* oder ein *Seufzer*. Die Sünde warf ihren trüben Schatten über alles und machte das Leben der wandernden Israeliten kurz und frustrierend. – Der erste Satz des Verses darf wiederum (vgl. zu V. 7) nicht auf Gläubige angewendet werden, denn wir verbringen unsere Tage samt und sonders unter der Freundlichkeit des Herrn, wie auch David es in Ps 23,6 ausspricht: »Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen alle Tage meines Lebens.« Und ebenso ist das Leben eines begnadigten Menschenkindes nicht inhaltleer wie das Geschwätz eines Geschichtenkramers; denn der Gläubige lebt in Jesu, er hat den göttlichen Geist in sich, darum ist das Leben ihm inhaltsreich und wahrhaft ein Leben.⁵

10. *Unser Leben währet siebzig Jahre.* Das war zu der Zeit im Allgemeinen und auf der Wüstenwanderung im Besonderen die Regel, wenn auch Mose selbst als Ausnahme länger lebte. Zu unserer Zeit kann man von ferne nicht

Psalm 90

mehr im Entferntesten siebzig Jahre als die allgemeine mittlere Lebensdauer bezeichnen; und doch, wie kurz war schon jene Spanne im Vergleich mit der Lebenslänge der früheren Geschlechter und wie rein nichts im Gegensatz zur Ewigkeit! Dennoch ist das Menschenleben noch heute lang genug für Tugend und Frömmigkeit und nur allzu lang für Verbrechen und Lästerung. Mose schreibt wörtlich: »Die Tage (d. i. die Zeit) unsrer Jahre – darin sind (d. i. sie belaufen sich auf) siebzig Jahre«, als wollte er sagen: »Die Tage unsrer Jahre – was ist's damit? Ist es der Mühe wert, sie zu erwähnen? Ihre Zahl ist ganz unbedeutend, sie belaufen sich nur auf siebzig.«

Und wenn es hoch kommt (oder wie andere übersetzen: *und wenn in Kraftfülle*), *so sind es achtzig Jahre und ihr Gepränge ist Mühsal und Nichtigkeit* (Grundt. wəʔīm biḡbūrōt̄ šəmônîm šānā^h wərohbām ʿāmāl wāʔāwen kî-gāz ḥîš wannāʿūpā^h). Die ungewöhnliche Vollkraft, welche die Schranke der Siebzig überspringt, setzt den Greis doch nur in einem Gebiet ab, wo das Leben eine Plage ist. Selbst die Kraft des Alters ist Schwäche, und alles, womit unsere Lebenszeit sich rühmen kann – Reichtum, Ansehen, Wohlleben, Schönheit und dergleichen – nur Mühsal und Nichtigkeit! Was muss es dann erst um die Plagen des Lebens und ein gebrechliches Alter sein! Seht jenen Greis: wie schnappt er nach Luft, wie mühsam wankt er dahin! Wie lassen die Sinne nach, wie drückt ihn das Gefühl der Schwäche nieder! Die bösen Tage sind gekommen und die Jahre herzugetreten, von denen er sagen muss: Sie gefallen mir nicht. Man vergleiche das anschauliche Bild, welches der Prediger (12,1-6) von den Beschwerden des Alters entwirft. Dennoch ist der Lebensabend hochbejahrter Christen viel weniger etwas Bedauerns- als Beneidenswertes, wenn sie nämlich in geheiligter Erfahrung gereift sind und durch unsterbliche Hoffnungen erquickt werden. Die Sonne geht nieder, die Hitze des Tages ist vorüber; aber die Ruhe und Kühle des Abends ist köstlich. Der schöne Tag schmilzt hin, aber nicht zu dunkler, düsterer Nacht, sondern zu einem herrlichen, wolkenlosen, ewigen Tag. Das Sterbliche schwindet, um dem Unsterblichen Raum zu machen; der Greis entschläft, um in dem Land der ewigen Jugend aufzuwachen.

Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Wer vermag das Leben festzuhalten? Es fliegt dahin auf den Flügeln der Vergänglichkeit, und auch die schönsten irdischen Lebensstunden sind vorüber, ehe wir des Genusses recht froh geworden sind. Die englische Übersetzung deutet den Satz mit

Psalm 90

vielen älteren Auslegern⁶ anders: *Denn es wird schnell abgeschnitten, und wir fliegen davon.* Das Tau wird durchhauen, und das Schiff segelt auf dem Meer der Ewigkeit; die Kette zerreißt, und der Adler schwingt sich zu seinem heimatlichen Luftkreis über den Wolken auf. Mose trauerte mit Recht darüber, dass seine Volksgenossen so rings um ihn her dahinfuhren; für uns aber, die wir an den Herrn Christus glauben, sind die Winde günstig, denn sie tragen uns, wie die Herbststürme die Schwalben, aus dem Bereich des düsteren Winters zu dem Lande, wo ewiger Frühling wohnt und die Blüten niemals welken. Wer wollte es anders wünschen? Warum sollen wir hier länger zaudern? Was kann uns diese arme Welt bieten, das uns locken könnte, an ihrer Küste zu verweilen?

Fort, fort, mein Herz, zum Himmel!
Fort, fort, zum Himmel zu!
In diesem Weltgetümmel
Ist für dich keine Ruh.
Wo Gottes Lämmlein weidet,
Ist eine Stätt' bereit;
Da, da ist deine Ruh,
Fort, fort, zum Himmel zu.⁷

11. *Wer erkennt die Stärke deines Zorns?* (Grundt., mī-yôḏē^{ac} ʿōz ʾappéḱā.) Mose sah sich umgeben von Sterbenden; er lebte mitten unter Gräbern und war ganz überwältigt von den furchtbaren Folgen des göttlichen Missfallens. Er fühlte, dass keiner die ganze Stärke des Zornes des Allmächtigen ermessen könne.

Und wer (erkennt oder beherzigt), wie es der Furcht vor dir entspricht, deinen Grimm? (Grundt., ûḱəyirʾāṭəḱā ʿeḥrāṭəḱā.) Das war das Betäubendste, dass Mose sehen musste, wie selbst die schwersten Gerichte die unglücklichen Israeliten nicht zu wahrer dauernder Furcht Gottes trieben. Aber auch selbst die heftigsten Erschütterungen, in welche Gottlose geraten, wenn sie sich des göttlichen Grimms bewusst werden, sind nur kleine Vorspiele des Kommenden; denn schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Es kann kein Mensch auf Erden ausdenken und empfinden, welche Gewalt der Zorn Gottes in der Hölle hat und schon

Psalm 90

hier auf Erden entfalten würde, wenn er jetzt nicht durch die Barmherzigkeit zurückgehalten würde. Unsere Freidenker spotten über Milton⁸ und Dante⁹, Bunyan¹⁰ und Baxter¹¹ wegen ihrer furchtbaren Ausmalungen. Aber es ist in Wahrheit so, dass keine dichterische Einbildungskraft und keine prophetische Drohung je an die Furchtbarkeit des göttlichen Zornes ganz hinanreichen, geschweige darüber hinausgehen kann. Die Furcht vor dem zukünftigen Zorn wird dadurch, dass die dunklen Linien des menschlichen Ahnens ihn zu zeichnen suchen, nicht vergrößert, sondern eher vermindert; er spottet aller Beschreibung durch Worte, und die kühnste Einbildung bleibt hinter der schrecklichen Wirklichkeit weit zurück. Merket doch das, die ihr Gottes vergesst, dass er nicht einmal hinraffe und sei kein Retter da! (Ps 50,22.) Denkt an Sodom und Gomorra (1Mo 18,20-21; 19,23-29), an Korah und seine Rotte (4Mo 16), an die Lustgräber in der Wüste (4Mo 11) und vor allem an den Ort, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht (Mk 9,43-48)! Wer kann stehen vor diesem Gott, wenn er in seiner Gerechtigkeit zürnt? Wer mag gegen ihn mit steifem Halse anstürmen und sich mit den dichten Buckeln seines Schildes gegen ihn decken? (Hi 15,26) Oder wollen wir die Schärfe seines Schwertes sich an uns erproben lassen? O mögen wir uns als Sünder, die das Leben verwirkt haben, diesem ewigen Gott zu Füßen werfen, der uns in diesem Augenblick, wenn er will, dem Staube und danach der Hölle überantworten kann!

12. Lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen,
auf dass wir klug werden.
13. HERR, kehre dich doch wieder zu uns
und sei deinen Knechten gnädig!
14. Fülle uns früh mit deiner Gnade,
so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang.
15. Erfreue uns nun wieder, nachdem du uns so lange plagst,
nachdem wir so lange Unglück leiden.
16. Zeige deinen Knechten deine Werke
und deine Ehre ihren Kindern.
17. Und der HERR, unser Gott, sei uns freundlich
und fördere das Werk unsrer Hände bei uns;
ja das Werk unsrer Hände wolle er fördern!

Psalm 90

12. *Lehre uns unsere Tage zählen* (wörtl., limnôṭ yāmênû kēn hôḏa^c). Unterweise uns, den Wert der Zeit richtig zu schätzen, dass wir trauern über die vergangene Zeit, in welcher wir den Willen des Fleisches getan haben (vgl. 1Petr 4,1-3), die gegenwärtige Zeit recht ausnutzen, da sie die angenehme Zeit, der Tag des Heils ist, die noch in der Zukunft liegende Zeit aber zu unsicher ist, als dass es geraten wäre, irgend ein wohlgefälliges Werk oder das Gebet aufzuschieben. Zählen lernen die Kinder ja schon in der untersten Schulklasse; doch um die Tage richtig zählen zu lernen, dazu bedürfen auch die tüchtigsten und besten Menschen der Unterweisung durch den Herrn. Wir machen uns eher daran, die Sterne zu zählen als unsere Tage, und doch ist das letztere weitaus nützlicher.

Auf dass wir klug werden, wörtl.: *auf dass wir ein weises Herz gewinnen* (wəṇābīṭ ləḥab ḥoḵmā^h). Wenn die Menschen es recht erwägen, wie kurz die Zeit ist, werden sie dazu geführt, den ewigen Dingen ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Sie werden demütig, wenn sie in das Grab schauen, das so bald ihre Ruhestätte werden soll. Ihre Leidenschaften kühlen sich ab, wenn sie den Tod ins Auge fassen. Solch reiche Ernte an wahrer Weisheit bringen unsere Erwägungen aber nur, wenn der Geist des Herrn sie leitet. Nur seine Unterweisung bringt uns echten und bleibenden Gewinn. Mose bittet mit diesem Vers, dass die Erweisungen der göttlichen Gerechtigkeit ihm und seinem Volk in Gnaden zur Heiligung gesegnet werden mögen. Das Gesetz ist unser Zuchtmeister auf Christus hin (Gal 3,24), wenn der Herr selbst durch das Gesetz zu uns spricht. Sollte sich unser Herz, da es doch so bald zu schlagen aufhören wird, nicht umso mehr, so lange es sich bewegt, von der Weisheit lenken lassen? Ein so kurzes Leben will wahrlich weise angewendet werden. Wir haben nicht Zeit genug zur Verfügung, dass wir es verantworten könnten, auch nur eine Viertelstunde zu vertändeln. Und ebenso wenig sind wir des Lebens sicher genug, als dass wir es wagen dürften, auch nur einen Augenblick zu zaudern. Das würde uns sehr klar sein, wenn wir ein weises Herz hätten, während bloßes Kopfwissen in solchen wichtigen Lebensfragen uns nicht zurechthilft.

13. *Kehre wieder, HERR – wie lange (willst du noch verziehen)?* (Grundt., šûḇā^h yhw ḥaḏ-māṭāy.) Wende dich doch wieder zu uns in Barmherzigkeit, lass uns nicht untergehen! Ist unser Leben so kurz, so lass es doch nicht

Psalm 90

auch noch bitter sein. Deine Nähe allein kann uns mit der Flüchtigkeit des Lebens aussöhnen. Wie die Sünde Gott von uns wegtreibt, so schreit die Buße zum Herrn, dass er wiederkehre. Wir dürfen in Zeiten der Züchtigung fragen: HERR, wie lange? Wir verfallen in solchen Zeiten nicht so leicht in den Fehler, gegen Gott zu kühn zu sein, als vielmehr in den anderen, dass wir zu lässig sind, Gott mit Bitten und Flehen zu bestürmen.

Und habe Mitleid mit deinen Knechten (Grundt., wəhinnāhēm ʕal-ʕābādeʔkā). Also erkennt Mose die Kinder Israel doch noch als Knechte Gottes (5Mo 32,36) an. Sie hatten sich gegen den Herrn aufrührerisch versündigt, aber ganz verlassen hatten sie ihn nicht. Sie erkannten im Gegenteil die Verpflichtung an, seinem Willen zu gehorchen, und leiteten aus ihrem Knechtsverhältnisse zu Gott einen Grund ab, weshalb sie auf das göttliche Mitleid rechnen könnten. Wird ein Herr nicht mit seinen Dienern schonend verfahren? Wiewohl Gott Israel schlug, waren sie doch sein Volk, er hatte sie nie als sein Eigentum verleugnet, und darum wird er nun angefleht, barmherzig an ihnen zu handeln. Dürfen sie auch das gelobte Land nicht sehen, so möge er sie doch auf ihrem Wege mit seiner Gnade erquickern und seine zürnende Stirn zu freundlichem Lächeln glätten. Diese Bitte ähnelt so manchen, die uns von dem so überaus sanftmütigen¹² Mose überliefert sind. Wie oft hat er mit Gott für sein Volk gerungen! Er redet hier mit dem Herrn, wie ein Mann mit seinem Freunde redet. (Vgl. 2Mo 33,11.)

14. *Fülle uns frühe mit deiner Gnade.* Da sie sterben müssen, und das so früh, bittet der Psalmist um baldiges Erbarmen für ihn und seine Brüder. Männer des Gebets wissen aus den düstersten Verhängnissen die kräftigsten Bitten zu ziehen. Wer nur ein Herz zum Beten hat, braucht um die rechten Gebetsgegenstände nicht verlegen zu sein. Wörtlich heißt es: Sättige uns *am Morgen* mit deiner Gnade. Israel schmachtet jetzt in der Unglücksnacht, es sehnt sich nach dem Morgen, dem Beginn einer neuen Gnadenzeit. Möge der Tag bald anbrechen! Die rechte Seelenspeise für Gottes Volk, die einzige, welche seinen durch die Zorngerichte erweckten Seelenhunger wahrhaft stillen kann, ist Gottes Huld. Mose denkt hier jedenfalls auch an das Manna, das der Herr jeden Morgen als leibliche Speise für den Tag gab, und er fleht ihn ernstlich an, er möge so auch alsbald seine das Herz sättigende Gnade vom Himmel herabregnen lassen, auf dass sie damit für den so rasch

Psalm 90

dahineilenden Tag des Lebens genährt werden. Müssen wir so bald sterben? Dann lass uns doch während der kurzen Lebenszeit nicht Hunger leiden, sondern sättige uns gleich, Herr, wir bitten dich darum!

So wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang. Wenn du es mit deiner Liebe erfüllst, so wird unser kurzes Erdenleben ein fröhliches Fest sein und bis zum Ende ein solches bleiben. Die Freude, mit welcher uns die Gegenwart des Herrn erquickt, kann niemand von uns nehmen (Joh 16,22). Selbst die Vorzeichen eines frühen Todes können denjenigen nicht Kummer und Qual bereiten, welche die Huld Gottes empfinden; denn wiewohl sie wissen, dass die Nacht kommt, sehen sie doch in ihr nichts, das sie fürchten müssten, sondern sind Zeit ihres Lebens täglich fröhlich über Gottes ihnen nahe Gnade und überlassen die Zukunft seinen liebenden Händen. Da sich das ganze Geschlecht, welches aus Ägypten gezogen war, zum Hinsterven in der Wüste verurteilt wusste, war es natürlich, dass sie sich sehr niedergeschlagen fühlten; darum war es das Anliegen ihres vortrefflichen Führers, dass ihnen der Segen zuteilwerde, der wie kein anderer das Herz erquickt, nämlich die huldreiche Gegenwart Gottes.

15. *Erfreue uns der Dauer der Tage gleich, die du uns gedemütigt hast, der Jahre, da wir Unglück gesehen* (Grundt., *šamməḥēnū kīmōt̄ ʿinnīṭānū šənōṭ̄ rāʾínū rāʿāḥ*). Niemand kann das Herz so erfreuen wie du, Herr; darum lass es dir gefallen, uns wieder fröhlich zu machen, nachdem du uns traurig gemacht hast. Fülle doch jetzt die andere Schale der Waage, damit deine verschiedenen Gaben sich das Gleichgewicht halten. Da du uns die bitteren Kräuter geschickt hast, gib uns nun auch das Lamm (3Mo 12,8). Mache unsere Tage den Nächten gleich. Diese Bitte ist von ursprünglicher Frische, kindlich und bedeutungsvoll; sie stützt sich überdies auf einen erhabenen Grundsatz, den der Herr in den Führungen seiner Vorsehung erweist, dass er nämlich das Gute in gebührendem Maß dem Übel entgegenstellt. Große Trübsal setzt uns in den Stand, große Freude zu ertragen, und wir dürfen sie darum als den Herold außerordentlicher Gnaden ansehen. Gottes Walten zeigt stets gutes Ebenmaß: im Leben kleiner Menschen ist alles klein, während die Lebensgeschichte großer Menschen stets groß ist, sowohl an Leid wie an Freude. Wo hohe Berge sind, da gibt es auch tiefe Täler. Wie Gott für den Wal das große Weltmeer bereitet hat, so hat er auch für die winzige

Psalm 90

Elritze ein Teichlein; dort in der weiten See steht alles im entsprechenden Verhältnis zu dem gewaltigen Ungeheuer, und wiederum in dem Bächlein alles im Verhältnis zu dem kleinen Fischchen. Sind heftige Trübsale über uns gekommen, so dürfen wir auch auf überströmende Erquickungen hoffen, und der Glaube darf kühn um sie bitten. Gott, der sich so groß erweist in seiner Gerechtigkeit, wenn er straft, wird auch nicht klein sein an Barmherzigkeit, wenn er segnet. Nein, Gott ist immer und in allen Stücken groß; darum wollen wir uns mit nimmer wankendem Glauben an ihn halten.

16. *Zeige deinen Knechten deine Werke* oder, nach besserer Lesart, *dein Tun*. Sieh, wie Mose sich wieder darauf stützt, dass die Kinder Israel Gottes Knechte sind; dies war das größte Vorrecht, welches unter dem Gesetze bestand, und er nutzt es voll aus. Jesus nennt uns nicht mehr Knechte sondern Freunde (Joh 15,14 f.), und wenn wir klug sind, so werden auch wir von unserer erweiterten Freiheit ausgiebigen Gebrauch machen. Was Mose erlebt ist, dass Gottes Tun sichtbar werde, dass Jahwes machtvolles, gnädiges und weises Walten sich in augenscheinlichen Proben erweise, damit das ganze Volk dadurch aufgerichtet werde. In ihren eigenen sündigen Werken war ja nichts Tröstliches zu finden; nur Gottes Werk konnte sie erfreuen.

Und deine Ehre (oder Herrlichkeit) ihren Kindern. Wie sehr sehnten sie sich danach, über ihren Söhnen, die um sie her heranwuchsen, etliche Strahlen der verheißenen Herrlichkeit aufglänzen zu sehen! Diese ihre Kinder sollten ja das Land erben, welches ihnen durch göttliche Bundeszusage versprochen worden war; darum schauten sie, die Väter, der Kinder wegen sehnsüchtig nach irgend welchen Anzeichen des kommenden Guten aus, nach den Strahlen des Morgenrots, welches das Nahen des vollen Tages verkünde. Wie herzlich treten fromme Menschen für ihre Kinder ein! Sie können viel persönliches Leid ertragen, wenn sie nur die Versicherung haben, dass ihre Kinder die Herrlichkeit Gottes erkennen und dadurch dazu geführt werden, dem Herrn zu dienen. Wir bescheiden uns gerne mit dem Werk, wenn nur unsere Kinder die Herrlichkeit schauen dürfen, die daraus hervorgehen wird. Wir säen mit Freuden, wenn sie ernten dürfen.

17. *Und die Freundlichkeit des Herrn, unseres Gottes, sei über uns* (wörtl., wîhî nô'am ʔăḏōnāy ʔēlohēnû ʕālēnû). Ja, auch über uns walte deine Huld,

Psalm 90

die wir deine Herrlichkeit im Lande Kanaan nicht schauen dürfen. Gib uns dennoch Blicke in deine liebliche Gnade; lass uns deines Heils teilhaftig werden.

Und fördere das Werk unserer Hände bei uns; ja, das Werk unserer Hände wolle er (Grundt.: wollest du) fördern. Gib Gnade, dass, was wir tun, recht getan sei, dass es Bestand habe und fort dauere, wenn wir ins Grab gebettet sind; möge das Lebenswerk des gegenwärtigen Geschlechts weiterhin zur Auferbauung der Nation dienen. Gediegenen Menschen liegt daran, dass sie nicht vergeblich arbeiten, und weil sie wissen, dass sie ohne den Herrn nichts tun können, rufen sie ihn an, dass er ihnen bei dem Werk helfe, ihre Bemühungen wohlgefällig annehme und ihre Pläne bestätige. Die Gemeinde des Herrn hat den sehnlichen Wunsch, dass die Hand des Herrn so mit der Hand seines Volkes zusammenwirke, dass ein dauerhaftes, ja ein ewiges Gebäude zum Preis und zur Verherrlichung Gottes erstehe. Wir kommen und gehen, aber das Werk des Herrn bleibt. Wir sind es zufrieden zu sterben, wenn nur Jesus lebt und sein Reich wächst. In der Hand des unveränderlichen Gottes ist unser Werk wohlgeborgen; es ist ja vielmehr sein als unser Werk, darum sind wir gewiss, dass er ihm Unvergänglichkeit verleihen wird. Wenn wir verwelkt sein werden wie das Gras, wird doch unser heiliges Werk, gleich Gold, Silber und Edelsteinen, das Feuer überdauern (1Kor 3,11-15).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift. Dass die Überschrift den Psalm mit Recht dem *Mose* zuschreibt, bestätigt sich dadurch, dass der Psalm so einzigartig schlicht und doch großartig ist, dass er so ganz der Zeit und den Verhältnissen Moses entspricht, dass er so stark den Gesetzesstandpunkt vertritt, indem er den Zusammenhang zwischen Sünde und Tod so ernst hervorhebt, und schließlich dass er in seiner Redeweise den dichterischen Stücken der fünf Bücher Mose verwandt ist, und zwar ohne die geringste Spur von Nachahmung oder wörtlicher Zitierung, während er den Psalmen Davids und noch mehr denjenigen aus späterer Zeit entschieden unähnlich ist. D. J. A. Alexander 1850¹³.

Psalm 90

Man kann Mose als den ersten Verfasser heiliger Dichtungen ansehen. *Samuel Burder* 1839¹⁴.

Das vierte Psalmbuch, dem pentateuchischen Buch »In der Wüste«¹⁵ entsprechend, beginnt mit einem *Gebet* Moses, des Mannes Gottes, welches mitten aus dem Hinsterben des älteren Geschlechts während des Wüstenzuges ergeht. Zu dem Namen, der nicht so kahl bleiben darf, weil es nächst Abraham der größte Mensch ist, den die alttestamentliche Heilsgeschichte kennt, tritt der Ehrentitel *Mann Gottes* (wie 5Mo 33,1; Jos 14,6), ein alter Prophetenname, welcher das enge Gemeinschaftsverhältnis zu Gott ausdrückt, wie *Knecht Jahwes* das berufsmäßige Dienstverhältnis, in welches Jahwe den Menschen genommen und dieser sich begeben hat. Es gibt kaum ein Schriftdenkmal des Altertums, welches das Überlieferungszeugnis seiner Abstammung so glänzend rechtfertigte wie dieser Psalm. Nicht allein in Anbetracht seines Inhalts, sondern auch in hinsichtlich seiner Sprachform ist er Mose vollkommen angemessen. Zwar behauptet *Baur*¹⁶, die das ganze Gedicht durchziehende sanfte elegische Stimmung passe nicht in das heroische Zeitalter der Gründung des israelitischen Volkstums, sondern setze lange nationale Leiden voraus; aber ein Heroismus, welchen andauernde Gottesgerichte nicht elegisch stimmen, wäre ein schlechter. Auch *Hitzig*¹⁷ kann gegen Moses Autorschaft nichts Erhebliches vorbringen; denn der Einwand, dass der Verfasser in V. 1 auf Geschlechter zurückblicke, während doch Israel zur Zeit Moses erst geboren wurde, erledigt sich dadurch, dass die Existenz Israels bis in die Patriarchenzeit hinaufreicht. Ebenso wenig sind die sprachlichen Einwendungen stichhaltig. Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass Psalm 90 durch mannigfache Gleichklänge mit dem Lied und dem Segen Moses (5Mo 32; 33), den Reden des fünften Buchs und so alten Stücken des Pentateuchs wie der Priestersegen und die Signalworte verflochten ist. Nur eins macht an der Authentizität des Psalms irre, nämlich dass er im Psalter und dass er in diesem so weit hinten steht. Aber der Psalter war ja ursprünglich auf Lieder Davids angelegt, zu welchen Lieder gleichzeitiger Dichter kamen. Er steht oben hinter der in Psalm 1–72 und 73–89 enthaltenen Grundsammlung und ihrem Anhang und beginnt, auf den Psalm Ethans folgend, als ältestes Stück die zweite Hälfte der Psalmsammlung. – Nach dem Kommentar von Prof. D. *Franz Delitzsch*¹⁸.

Psalm 90

Zum ganzen Psalm. Man darf den neunzigsten Psalm vielleicht die erhabenste aller menschlichen Dichtungen nennen; denn sie steht wohl einzigartig da an Tiefe des Gefühls, an Höhe der theologischen Gedanken und an Glanz der dichterischen Form. Herrlich ist der Wahrheitsgehalt dieses Psalms, sowohl in dem, was er von dem menschlichen Leben aussagt, als in seinen Vorstellungen von dem Ewigen als Herrn und Richter. Hervorzuheben ist auch, dass die Lehre von der Unsterblichkeit, wenn auch gleichsam in die Hülle des Geheimnisses eingeschlossen bis zu der Zeit der vollen Offenbarung, dennoch im Keim in dem Psalm enthalten ist; denn mitten in der Klage über die Kürze und Jämmerlichkeit des Menschenlebens wird als Gegensatz die Unwandelbarkeit Gottes eingeführt, und das im Ton der ergebensten Frömmigkeit. Auch kein Anflug ist in dem Psalm zu entdecken von dem Stolz und der Unverschämtheit, der halb ausgesprochenen Lästerung, dem Hadern mit Gott, der feindseligen Beschuldigung der Gerechtigkeit oder der Güte Gottes, die so oft die Sprache solcher Menschen vergiften, die sich in Schmerzen winden, sei es um persönliche oder fremde Not. Es gibt vielleicht wenige unter denen, die durch Zeiten schweren, das Gemüt heftig erschütternden Leides hindurchgegangen sind oder als hilflose Zuschauer den Jammer anderer haben ansehen müssen, die nicht in Gemütsstimmungen verfallen wären, welche zu der gottergebenen und hoffnungsvollen Schwermut, die uns aus diesem ganzen Psalm entgegenklingt, in scharfem Gegensatz stehen. Ob der Psalm dem Gesetzgeber Israels mit Recht beigelegt ist oder nicht, er verrät jedenfalls sein hohes Alter, nicht nur durch die erhabene Einfachheit seiner Schreibart, sondern auch durch das völlige Fehlen jener trügerischen Gedanken-Verschlingungen, welche in der Geschichte jedes Kulturvolks einem späteren intellektuell und moralisch verderbten Zeitalter angehören. Der Psalm ist ohne allen Zweifel Jahrhunderte älter als die Moralsentenzen jener Zeit, in welcher die Juden den Abstraktionen der griechischen Weltweisheit, die sie sich doch nie wahrhaft aneignen konnten, Gehör gegeben hatten. *Isaac Taylor*¹⁹.

Es ist das ganze menschliche Geschlecht durch die Erbsünde dermaßen gefallen und verblendet worden, dass der Mensch nicht allein Gott und sich selber, sondern auch seinen eigenen Jammer und Dürftigkeit, so er empfindet und leidet, nicht erkennen kann. Denn er nicht versteht, von wannen sie herkommen, auch nicht sieht, wohin sie länden oder wieder enden: Also

Psalm 90

großer Jammer ist es, den unsere ersten Eltern aus der Sünde überkommen und uns allen aufgeerbt haben.

Denn siehe nur an den Tod, die allerschwerste und erschrecklichste Pein, der also großen Jammer über alles menschliche Geschlecht schwemmet, wie närrisch die allerweisesten Leute davon geredet und disputieret haben. Denn etliche raten, man soll ihn verachten; wie jener spricht: Du sollst den letzten Tag nicht fürchten noch wünschen. Etliche andere dünkt solches zu schwer zu sein, und weisen derohalben die Leute dahin, dass sie frei alle Wollust in diesem Leben suchen und brauchen sollen, solch Übel des Sterbens zu erleichtern und zu lindern; wie man öffentlich einen Vers hat, aus des Sardanapali²⁰ Grabschrift genommen: Iss, trink und spiele, nach dem Tode ist keine Lust noch Freude. Also wenn die Weltweisen vermeinen der Sünden Strafe zu wehren, verwickeln sie sich in größere Sünden. Denn den Tod überwindet man nicht durch Verachten, wie die Landsknechte und Spitzbuben meinen, sie wollen große Mannheit und Stärke beweisen, wenn sie andern (auch scherzweise) die Pestilenz, Malefranzos²¹ oder dergleichen Jammer fluchen. Es gehört andere Kunst und Arznei hierzu. ...

Dieses ist eigentlich die größte Blindheit und ein kläglicher Jammer über die angeborene Erbsünde, dass wir dieselbige Sünde und den Tod samt andern jämmerlichen Plagen des menschlichen Geschlechtes so gering schätzen und verkleinern und in dem wider gemeinen Sinn und die Erfahrung selber streiten, schmeicheln uns selbst mit solchen eitlen, leichtfertigen Gedanken. Denn dieses ist nicht die Weise, vom Tode und Sterben zu disputieren; sondern das sind die heidnische Blindheit (wie ich es nennen soll) und Früchte der Erbsünde, so sein Übel verteidiget, als sei es kein Übel, ob es gleich das Gegenteil und Widerspiel fühlt und empfindet.

Unser Moses aber disputiert gar viel anders vom Tode in diesem Psalmen. Denn erstlich arbeitet er dahin, dass er den Tod und allen Jammer dieses Lebens, als viel immer möglich, auf das Höchste beschwerlich mache, und in demselben pflegt er seines Amtes, des Gesetztreibens, und ist der rechte mosische Moses, das ist, ein gestrenger ernster Diener und Prediger des Todes, Gottes Zornes und der Sünden. (2Kor 3,6.9.) Brauchet also des Gesetzes Amt nur weidlich und malet ab den Tod mit seinen erschrecklichsten Farben, nämlich, dass es Gottes Zorn sei, der uns tötet, ja, vielmehr anzeigt, dass wir vorhin tot und mit unmäßigen Jammer unterdrückt sein. ...

Psalm 90

Wiewohl nun Moses, seinem Amte nach, tötet, in dem, dass er die Sünde samt ihrer Strafe anzeigt; doch weil er diesen Psalm *ein Gebet* nennet, gibt er darunter verdeckt zu verstehen und zeigt mit klaren Worten auch an die Arznei wider den Tod. Und in dem übertrifft er zwiefältig aller Heiden Schriften.

Aristoteles (als auch die Mönche) hält, dass die Vorbetrachtung des Sterbens eine Arznei wider den Tod sei und mache ihn desto erträglicher. Wenn wir aber die Sache recht ermessen, ist es besser, ganz und gar epikurisch zu sein und stets im Sause leben, denn das Sterben oder den Tod betrachten, wo das andere Teil, nämlich die Hoffnung des Lebens und Barmherzigkeit nach dem Zorne nicht darbei stehet. Denn wo die nicht ist, da ist es besser, man esse, trinke und pflege, was dem Leibe sanft tut, denn sich vergeblich abmatten mit Furcht des Übels, dem man nicht entfliehen mag; fürnehmlich, weil solche Gedanken, wenn sie ohne Hoffnung der Arznei sein, das Gemüt zum Zorne wider Gott, Lästerung und Ungeduld reizen. Es ist je wahr, das *Cato*²² spricht: Wer den Tod fürchtet, der verliert auch, was er lebt.

Darum ist diese Weisheit ganz bequeme dem menschlichen Geschlechte, sonderlich weil sie so viel Jammers mit ich bringet: müssen also bass²³ hinaufsteigen und unsere Augen zur göttlichen Weisheit, die Moses allhier lehret, aufheben, denn er amplifiziert oder macht groß den Tod, und schreckt doch also, dass er daneben auch Hoffnung des Trostes mit anzeigt, auf dass, die erschreckt und gedemütiget sind, nicht gar in Verzweiflung geführt werden. Auf solche Weise können die Heiden nicht lehren, sondern allein der Heilige Geist. Es wächst auch diese Kunst nicht in unserm Hause, sondern man muss sie von einem *Manne Gottes* lernen. Der Tod ist so kräftig, dass er uns verschluckt, ehe denn wir es empfinden. Drum müssen wir zu einem andern Lichte kommen, und vom Himmel herab eröffnet werden, wie die Gemüter in Todesgefahr aufzurichten und zu stärken sind.

Die Heiden können wohl schön davon reden, als *Cicero*²⁴ in seinen *Tusculanis*²⁵; er kann aber keine recht gewisse Arznei geben. Denn es weiset sich unter dem Disputieren, wie er sich selber des gar nicht bereden kann, das er andere Leute gerne bereden wollte.

Dass nun Mose diesen Psalm ein *Gebet* nennt, zeigt an, dass noch Hoffnung des Lebens vorhanden sei. Denn was heißt beten? Heißt es nicht Hilfe suchen? Was heißt in Gefahr der Sünden und des Todes zu Gott beten?

Psalm 90

Heißt es nicht fühlen, dass bei Gott wider solch tödliches Übel Gnade und gewisse Hilfe statt haben? Heißt nicht wider den Tod beten, Leben hoffen? Denn wer am Leben verzweifelt, der betet gar nichts, hält es für eine verlorene Sache. *Martin Luther* 1534²⁶.

V. 1. *Herr Gott, Du bist unsre Zuflucht für und für*, wörtl.: *bist unser Obdach gewesen von Geschlecht zu Geschlecht* (mā^cōn ʔattā^h hāyīṭā llānū bəḏōr wāḏōr). Viele flehen zu Gott um Hilfe und werden doch nicht geschützt: sie suchen sie nur im Sturm, und zwar wenn alle andern Hilfsmittel und jede andere Zuflucht sie im Stich lässt. Der Christ aber muss ständige Gemeinschaft mit Gott halten, muss in Gott *wohnen*, nicht nur je und dann zu ihm laufen. *Thomas Manton*²⁷.

Gott ist der Menschen *Wohnung* und ein Gott der Lebendigen. Folget, dass die Menschen durch Gottes Hilfe vom Tode ledig werden. Dieser Anfang bringt Leben mit sich und gibt gewisse Hoffnung der Auferstehung und des ewigen Lebens. Denn er nennt *Gott*, der ewig ist, unsere *Wohnung*; oder, das noch klarer ist, eine Stelle der *Zuflucht*, dahin wir fliehen mögen und sicher sein. Denn so Gott unsere Wohnung ist, wir auch in ihm wohnen, folgt notwendig, dass wir im Leben sein und ewig leben werden. Denn wer wollte sagen, dass Gott eine Wohnung der Toten sei? Wer wollte ihn für ein Totengrab oder Galgen achten? Er ist das Leben, und die in ihm wohnen, leben. Auf die Weise versichert Moses alsbald im Anfange die Furchtsamen, ehe denn er anfängt schrecklich zu donnern und blitzen; auf dass sie es gewiss dafür halten, Gott sei eine lebendige Wohnung derer, die da leben, ihn anbeten und in ihm trauen.

Es ist aber eine wunderseltene Rede, dergleichen sonst nirgend in der Schrift steht, dass Gott eine Wohnung sei. Ja, die Schrift redet an anderen Orten das Widerspiel und nennt den Menschen Gottes Tempel, darinnen Gott wohnt. Wie St. Paulus spricht 1Kor 3,16 f.: Gottes Tempel ist in euch. Moses aber kehrt es gleich um und spricht, dass wir in Gott wohnen, als Herren im Hause. Denn das hebräische Wort, *maon*, heißt eigentlich eine Wohnung, als wenn die Schrift sagt Psalm 76,3: »Seine Wohnung ist zu Zion«, gebraucht sie dieses Wortes *maon*. Weil aber ein Haus darum ist, dass man darinnen Schutz und Sicherheit habe, geschieht es, dass man dasselbige Wort deutet für eine *Zuflucht*, oder Ort und Stelle der Zuflucht.

Psalm 90

Moses aber hat vorsätzlich, mit Fleiß also reden wollen, damit er anzeigen, dass alle unsere Hoffnung gewiss allein auf Gott stehe, und dass, die zu Gott beten wollen, gewiss davor halten, dass sie nicht vergeblich in dieser Welt geplagt werden oder sterben, weil sie Gott haben zur Stelle der Zuflucht, und die göttliche Majestät als eine Wohnung, darinnen sie ewiglich sicher ruhen mögen.

Fast auf diese Weise redet auch St. Paulus Kol 3,3, da er spricht: Euer Leben ist mit Christo in Gott verborgen. Denn es ist ein viel klarerer und hellerer Verstand, wenn ich sage, die Gläubigen wohnen in Gott, denn, dass Gott in ihnen wohne. Er hat auch leibhaftig in Zion gewohnt; aber die Stätte ist nun geändert. Was aber in Gott ist, das wird nicht geändert, kann auch nicht hin und wieder versetzt werden; denn Gott ist eine solche Wohnung, die nicht vergehen kann.

Derohalben hat Moses wollen anzeigen ein gewiss beständig Leben, da er sprach, Gott sei unsere Wohnung; nicht der Himmel, nicht die Erde, nicht das Paradies, sondern schlecht Gott selber; und das *für und für*, von einem Geschlecht ins andere Geschlecht, das ist, vom Anfange der Welt bis zum Ende hat Gott die Seinen nie verlassen. Adam, Eva, die Patriarchen, Propheten und gläubige Könige schlafen und ruhen in dieser Wohnung. ...

Wenn du nun diesen Psalm dermaßen annimmst, so wird er dir süße sein und wirst inne werden, dass er auf beide Teile fast (= »fest«, »sehr«) nütze sei.

Mir ist's in der Möncherei zum Öftern widerfahren, dass ich diesen Psalm gelesen habe, und das Buch aus den Händen müssen legen. Ich wusste aber nicht, dass diese Schrecken nicht wären vorgeschrieben denen erschrockenen fürchtigen Gewissen; ich wusste auch nicht, dass Moses nur dem stolzen verhärteten Haufen am fürnehmlichsten predigte, so Gottes Zorn, den Tod und allen seinen Jammer nicht achtet noch erkennt. *Martin Luther* 1534²⁸.

Während die übrigen Menschen ihre festen Wohnungen auf Erden hatten und in befestigten Städten in Wohlstand, Pracht und Macht sicher dahinlebten, war Gottes Volk ohne Haus und Heim. Abraham war von Gott aus seines Vaters Haus mit all den irdischen Vorzügen, die er dort genossen hatte, herausgerufen worden, um als Fremdling unter einem ihm unbekanntem Volke zu leben. Gleichermassen mussten Isaak und Jakob ein

Psalm 90

unstetes Wanderleben in Kanaan führen. Von dort wurden die Erzväter nach Ägypten geführt, wo die Kinder Israel es bald schwer empfinden mussten, dass sie in der Fremde, ja in der Sklaverei waren. Danach mussten sie vierzig Jahre in der Wüste hin und her wandern, sodass also die Auserwählten Gottes in ganz einziger Weise als Fremdlinge und verbannte Leute ohne Haus und Heim hatten wandern müssen. Aber je mehr sie der gewöhnlichen Annehmlichkeiten des Lebens beraubt waren, desto mehr war Gott ihnen nahe und sorgte für sie und schützte sie in außerordentlicher Weise; er war ihnen *Wohnung und Zuflucht*. Die Erwägung dieser Tatsachen mag vielen Kindern Gottes besondern Trost gewähren. *William Bradshaw*²⁹.

V. 2. Einen solchen Gott, spricht er, haben und ehren wir und zu einem solchen beten wir, aus welches Wort und Geheiß alle Kreaturen geboren werden. Wofür sollten wir uns denn fürchten, weil uns der günstig ist? Was sollten wir vor aller Welt Zorn erschrecken? Ist er unsere Wohnung, so wollen wir sicher bleiben, wenn gleich der Himmel fiele. Denn wir haben einen Herrn, der größer ist denn die ganze Welt. Wir haben einen so mächtigen Herrn, dass, wenn er nur spricht, alle Dinge geboren werden. Dennoch nichtsdestoweniger sind wir also kleinmütig, dass wir zittern und verzagen, wenn ein König oder Fürst, ja nur ein Nachbar mit uns zürnt; so doch in Anschauung dieses Königes alle anderen Dinge in der ganzen Welt als der allergeringste, leichteste Staub sind, den ein kleiner Wind hin und wieder weht und nicht ruhen noch bleiben lässt. Auf diese Weise tröstet uns diese Beschreibung oder Fürbildung Gottes; und es sollen auch die erschrockenen, furchtsamen Gewissen in aller Anfechtung und Gefährlichkeit auf solchen Trost sehen. Hinwiederum lernt man auch hieraus, wie groß, gewaltig sei der Zorn Gottes. ... Denn was kann man vor eine Zuflucht haben, wenn der zürnt, durch dessen Hand alle Dinge gemacht sind und der alles vermag? *Martin Luther* 1534³⁰.

Von Ewigkeit zu Ewigkeit bist Du Gott (Grundt., ûmēʿôlām ʿaḏ-ʿôlām ʔattā^h ʔēl). Das Ewigsein, von welchem Mose spricht, ist nicht nur auf das Wesen Gottes zu beziehen, sondern auch auf seine Vorsehung, durch welche er die Welt regiert. Denn Mose meint nicht nur, dass Gott *ist*, sondern dass er *Gott* ist. *Jean Calvin*³¹.

Psalm 90

V. 1 und 2. Mit welchem Auge haben sie doch gelesen, mit welchem Ohre gehört, mit welcher Wahrheitsliebe und Gerechtigkeit geforscht, jene Kenner des Altertums, die alles Mosaische und Israelitische verachtend vorübergehen, indes ihnen jede indische Mythe, jede ägyptische Fabel, jeder Gesang der Griechen, der ewigen Kinder, unendlich wichtig ist, und die doch nicht imstande sind, aus irgend eines uralten Volkes Sprache nur ein einziges Wort aufzuweisen, das eine solche Gotteserkenntnis und Gotteslehre enthielte, worin so, wie in den Anfangsworten dieses Psalms, ein ewiges, von der Welt verschiedenes göttliches Wesen bekannt wird, das die Welt geschaffen hat und in Hinsicht auf Vergänglichkeit und Tod die ewige Zuflucht aller Menschen ist? Wenn dies Wort an den Pyramiden zu Memphis oder an den Säulen zu Persepolis sich gefunden hätte oder mit den Marmortafeln von Paros³² zu uns gekommen wäre: welche Bewunderung würde es in der Welt finden, die es jetzt keines Anblicks würdigt, weil es in der Bibel und im Alten Testamente steht! O Eitelkeit der Welt, auch der gelehrten Welt, auch der philosophischen Welt, wie groß bist du, und wie kindisch! *Gottfried Menken* 1825³³.

V. 3. *Du lässest den Menschen zum Staube zurückkehren und sprichst: Kehrt zurück, ihr Menschenkinder* (Grundt., tāšēḅ ʔēnōš ʿaḏ-dakkā wattoʾmer šūbū ḥanê-ʔādām). Der Prophet denkt sich Gott hier gleich als einen Töpfer, der, nachdem er aus Staub eine Masse vermischt und zu einem Gefäß gebildet hat, sie bald, einen Augenblick oder eine Stunde hernach, wieder in Stücke bricht und zu Staub zerschlägt, zu dem Gebilde gleichsam sprechend: »Werde wieder zu Staub.« Mit einem Wort verwandelt er den Menschen in Staub; keine Vorsicht, keine Arznei, keine Menschenhilfe und kein Gebet kann das Leben retten, wenn dies Wort ergangen ist. Und dies Zermalmen kann plötzlich, buchstäblich in einem Augenblick, geschehen. *William Bradshaw*²⁹.

Das erste hier für Mensch gebrauchte Wort (*enosh*) bezeichnet den Menschen als voll Hinfälligkeit und Jammers, das zweite (*adam*) als aus Erdenstoff gebildet. Daraus mögen wir lernen, was alle Adamskinder sind. *Samuel Smith* 1656³⁴.

Kehrt zurück. Einer ward gefragt, was das Leben sei. Er gab seine Antwort schweigend, indem er sich alsbald umkehrte und davon ging. *John Trapp*³⁵.

Psalm 90

V. 4. *Tausend Jahre* usw. Wie für einen sehr reichen Mann tausend Goldstücke nur wie ein Heller sind, so sind für den ewigen Gott tausend Jahre nur wie Ein Tag. *Joh. Albrecht Bengel*³⁶.

Da die Leute im Morgenlande keine Uhren haben, werden die Teile des Tages und der Nacht – je vier – angezeigt. In Indien z.B. werden die Teile der Nacht in den großen Städten sowohl durch Blasen von Musikinstrumenten als auch durch Rufen und Trommelschlagen der Wächter angekündigt. Wenn nun durch diesen Lärm die Schläfer erwachen, welche den ganzen Teil der Nacht geschlafen haben, scheint ihnen diese durchschlafene Zeit nur ein Augenblick zu sein. *Thomas Harmer*³⁷.

V. 5. *Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom*. Das hebräische Wort, das allhier steht, heißt eigentlich: *überschwemmen mit Ungestüm*, wie die Gusswasser pflegen hinzurauschen. Und ist gar ein feines völliges Gleichnis, das da bedeutet, wie das ganze menschliche Geschlecht hingerissen werde, gleich als wenn ein Gusswasser Stock, Stauden und alles wegrißt; also wird ein Säkulum oder Menschenalter nach dem andern, gleich als eine rauschende Flut, hinweggerissen. *Martin Luther* 1534³⁸.

Der Mensch ist eine Wasserblase, sagt ein griechisches Sprichwort. Dieses legt *Lucian* (geb. 117)³⁹ so aus: »Die ganze Welt ist ein Sturm, und die Menschen steigen auf wie Wasserblasen. Etliche dieser versinken augenblicklich in die Flut, aus der sie aufgestiegen sind; sie haben nichts anderes auf der Welt zu tun, als dass sie geboren werden, um sterben zu können. Andre erscheinen zwei- oder dreimal auf der Oberfläche, um dann plötzlich zu verschwinden und andern Platz zu machen. Und diejenigen, welche am längsten leben, sind ohne Ruh' und Rast und vergehen, von einem großen Tropfen aus den Wolken zermalmt, zu Schaum und zu nichts. Die Veränderung ist nicht groß; denn ein Wasserbläschen kann kaum mehr ein Nichts werden, als es schon vorher war.« Bischof *Jeremy Taylor*⁴⁰.

Ein Schlaf. Unser Leben mag in vier Stücken dem Schlaf verglichen werden. Erstens sind beide gar kurz, und je süßer sie sind, desto kürzer scheinen sie uns. Zweitens werden wir aus beiden so leicht entrissen. Drittens sind der Dinge so viele, die das Leben wie den Schlaf stören und abbrechen können. Und endlich sind wir im Leben wie im Schlaf vielen Irrtümern, mancherlei Wahn und Täuschungen unterworfen. *William Bradshaw*²⁹.

Psalm 90

In den Träumen sehen wir, ohne zu sehen, hören, ohne zu hören, rühren Dinge an und greifen sie, ohne dass wir es wirklich tun, sprechen und sprechen doch nicht, gehen und gehen doch nicht, sondern, wenn wir auch scheinbar Gebärden und Bewegungen ausführen, tun wir doch nichts von alledem, vielmehr gestaltet unsere Einbildung sich eitlerweise, ohne die geringste Wirklichkeit, Bilder von allerlei Dingen, die nicht existieren, als wären sie vorhanden. Ganz ähnlich aber sind die Einbildungen der Wachenden und gleichen darum den Träumen; denn wie diese kommen und gehen sie, treten uns gegenüber und fliehen von uns; ehe wir sie packen können, sind sie davon geflogen. *Philo von Alexandrien*⁴¹.

Schlaf werden sie (wörtl., šēnā^h yihyû). Es ist der Todesschlaf gemeint. Wen eine Überschwemmung fortreißt, der wird ja wirklich in den Zustand des Unbewusstseins versetzt, er wird ganz und gar zu Schläfe, d. h. er stirbt. Prof. D. *Franz Delitzsch*¹⁸.

V. 6. *Am Morgen* (wörtl., babbôqer). Im Morgenlande bringt eine Regennacht oft zauberhafte Veränderungen hervor. Am Abend war die Flur noch braun, völlig ausgetrocknet, dürr wie die Wüste, und am Morgen prangt sie im lieblichen Grün des jungen Grases. Der sengende heiße Wind (Jak 1,11) bläst darüber – und wieder ist sie vor Abend verwelkt. *J.J. St. Perowne* 1864⁴².

V. 7. *Das macht dein Zorn, dass wir so vergehen* usw. Woher kommt der Tod? Das ist eine Frage, die manchen Weltweisen zu schaffen gemacht hat, umso mehr als es in der Natur nicht gering zu achtende Beweise der Unsterblichkeit gibt. Der Prophet sagt uns aber, dass die Grundursache des Todes nicht auf dem Gebiet des Materiellen, sondern in der göttlichen Entrüstung über die Sünde zu suchen sei. *D. H. Moller* 1639⁴³.

Dieses ist, darum Moses in dieser Sache so heftig redet, und zeigt an, was vor ein Unterschied zwischen der Menschen und der unvernünftigen Tiere Sterben; nämlich, dass der Mensch aus Gottes Zorn verzehrt und so schnell dahingerissen wird zum Tode. Solches widerfährt nicht dem Gras, Blumen, Vögeln noch Bestien, sondern allein dem Menschen; der fühlt in seinem Sterben und allem andern Jammer dieses Lebens, dass neben der Sünde auch Gottes Zorn auf ihm liege, da die Ochsen, Schafe und alle andere Tiere

Psalm 90

aus Gottes Ordnung und Wohlgefallen sterben, ohne ihre Schuld und ohne Gottes Zorn. *Martin Luther* 1534⁴⁴.

Das Volk Gottes befand sich in einer schlimmeren Lage als die Heidenvölker ringsum; und das ist stets sehr demütigend und schmerzhaft. *Samuel Smith* 1656³⁴.

V. 8. Die Sünden, die im tiefsten Dunkel geschehen, sind vor Gott so offenbar, als ob sie im vollen Lichte der Sonne getan würden; denn sie geschehen vor seinem Angesicht, und dieses leuchtet heller als die Sonne. Und zwar sieht Gott unsere Sünden nicht nur, während sie geschehen, sondern auch hernach, selbst wenn sie von uns vergessen sind. Ja, er *stellt* sie in das Licht seines Antlitzes; er nimmt sie so zu Herzen, dass er ihr Gedächtnis in besonderer Weise festhält. Etwa wie Leute, denen großes Unrecht geschehen ist, die erlittene Unbill gleichsam bei sich verwahren, sie sich ins Gedächtnis graben für die Zeit, da sie mit ihren Beleidigern abrechnen können. *William Bradshaw*²⁹.

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, dass das Aussehen der Gegenstände und die Vorstellungen, die wir uns von ihnen machen, sehr davon abhängen, in welcher Lage sie sich zu uns befinden und in welchem Lichte wir sie betrachten. Daraus folgt, dass sich auch zwei Personen nie ganz genau dieselbe Vorstellung von demselben Gegenstande bilden, es sei denn, dass sie ihn in der gleichen Beleuchtung, der gleichen Entfernung, überhaupt in der gleichen Stellung und den gleichen Umständen betrachten. Wenn wir darum unsere Sünden so sehen wollen, wie Gott sie sieht – und das heißt: wie sie wirklich sind – so müssen wir uns so nahe wie möglich auf Gottes Standpunkt stellen und unsere Sünde gleichsam mit Gottes Augen betrachten. *D. Edward Payson*⁴⁵.

Darum ist fürwahr die Sünde also groß, wie groß der ist, der durch die Sünde beleidigt wird. Denselben aber mögen Himmel und Erde nicht fassen. Derohalben nennt wohl Moses die Sünde ein *verborgen* Ding, des Größe kein Gemüt fassen kann. Denn gleichwie Gottes Zorn, gleichwie der Tod, also ist auch die Sünde ein unbegreiflich *Infinitum*. *Martin Luther* 1534⁴⁶.

Psalm 90

V. 9. *Wie eine Erzählung* (engl. Übers., »as a tale that is told«) – und ein Hauptreiz einer Erzählung ist bekanntlich die Kürze. *John Trapp*³⁵.

Die achtunddreißig Jahre, welche die Israeliten nach der Auskundschaftung des Landes Kanaan in der Wüste zubrachten, sind nicht Gegenstand der heiligen Geschichtsschreibung geworden; denn wenig oder nichts ist uns berichtet von alle dem, was vom dritten bis zum vierzigsten Jahre geschehen ist. Diese Zeit ward gewissermaßen vollständig nutzlos zugebracht, all ihr Wandern war gleichsam nur Zeitvergeudung wie das *Geschichten-erzählen*. *Matthew Henry*⁴⁷.

Wie ein Gedanke (Grundt. nach anderer Auffassung, $\underline{k}\text{ə}m\hat{o}\text{-h}\acute{e}\acute{g}\acute{e}h$, von $\underline{h}\acute{a}\acute{g}\acute{a}^h$ = knurren, gurren; seufzen, murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, meditieren, sprechen. Das Zeitwort wird in Ps 1,2 verwendet). Die Gedanken des Menschen laufen schneller als die Sonne, und so viel schneller, wie die Sonne schneller läuft als die Schnecke. Sie durchheilen die Welt in einem Augenblick. Jemand, der hier sitzt, mag in seinen Gedanken am Ende der Welt sein, ehe ich das nächste Wort aussprechen kann. *Joseph Caryl*⁴⁸.

Wie ein Seufzer (Grundt. nach anderer Auffassung, $\underline{k}\text{ə}m\hat{o}\text{-h}\acute{e}\acute{g}\acute{e}h$, von $\underline{h}\acute{a}\acute{g}\acute{a}^h$ = knurren, gurren; seufzen, murmeln, denken, nachdenken, reflektieren, meditieren, sprechen. Das Zeitwort wird in Ps 1,2 verwendet). Wir leben ein sterbendes, ächzendes, klagendes Leben, und zuletzt ist ein Seufzer sein Schluss. *Adam Clarke*⁴⁹.

V. 10. *Unser Leben währet* usw. So kurz das Leben ist, auch wenn wir das höchste Maß, achtzig Jahre, rechnen, wiewohl von den jetzt Geborenen kaum einer von achtzig diese Zahl erreicht – so kann doch von keinem von uns streng genommen gesagt werden, dass er so lange lebe. Zieh zunächst ab die Jahre der Kindheit, von denen wir uns kaum erinnern, ob wir da gelebt haben oder nicht, ferner ein ganzes Drittel für den Schlaf, wo wir wie Holzklötze bewusstlos daliegen, sodann die Zeit, da wir in den irdischen Sorgen und Mühen gleichsam begraben sind, sowie diejenige, da wir tot waren in Sünden und Übertretungen – wie kurz ist dann das wahre Leben! *Robert Wilkinson* 1612⁵⁰.

Bei den Israeliten war das (dass sie ihre Jahre wie ein Geschwätz zubrachten) umso viel mehr auffallend, weil sie, in einer Art und Weise wie

Psalm 90

andere Menschen nicht, ihre Jahre zählen konnten und das möglichst höchste Ziel ihres Alters in einer Bestimmtheit vorher wussten, die sonst bei den Menschen nicht stattfindet. Wer zwanzig Jahre alt war, als er Ägypten verließ, der konnte (nach 4.Mos. 13,22-34) nicht älter werden als sechzig Jahre; wer dreißig Jahre alt war, konnte siebzig, und wer Ägypten im vierzigsten Jahre verlassen hatte, konnte achtzig Jahre alt werden, wenn er das höchste Ziel erreichte. Die älteren Männer, die beim Auszuge aus Ägypten schon sechzig oder siebzig Jahre alt waren, waren größtenteils in den beiden ersten Jahren des Aufenthalts in der Wüste gestorben. So konnte nun jeder mit jedem Jahre, das in der Wüste verlebt war, zählen und rechnen, wie viele Jahre er noch zu leben habe, auf den Fall, dass er die vierzig Jahre, die Gott zum Aufenthalt in der Wüste bestimmt, alle durchleben sollte. Ob aber dieser Fall bei ihm eintreten oder ob er heute noch oder morgen oder über wenige Tage sterben werde, das blieb ihm verborgen. Waren etwa, als dieser Psalm geschrieben wurde, von jenen vierzig Jahren schon fünfunddreißig vorübergegangen, so konnten alle die Menschen, die von zwanzig Jahren an und darüber Ägypten verlassen hatten, wissen: Das Höchste, was wir noch zu leben haben, sind fünf Jahre. *Gottfried Menken* 1825³³.

Es haben mehrere stufenartige Abkürzungen der menschlichen Lebensdauer stattgefunden. Adam lebte neunhundert Jahre, und sieben- oder achthundert Jahre war die gewöhnliche Lebensdauer vor der Flut. Danach aber fiel sie gleich auf vier, drei, ja zwei hundert, und die Patriarchen erreichten schon diese Zahl nicht mehr. Zu Moses Zeit war die Lebensdauer schon nur mehr siebzig, achtzig Jahre. *John Edwards*⁵¹.

Und wenn's hoch kommt. *Luthers* Übersetzung trifft wohl am besten den Sinn des Grundtextes. Schon etliche alte Übersetzer (*Symmachus* und *Hieronymus*) haben ihn so gefasst, unter den neueren *Delitzsch*¹⁸, *Baethgen*⁵² und *Keßler*⁵³. – *J. M.*⁵⁴

Das *Köstliche* an dem Leben aller Menschen, das, was dem Leben Reiz und Geschmack, Wert und Gehalt, Süßigkeit und Lieblichkeit gibt, das Begehrte und Verlangte, um deswillen der Mensch es so festhält, ist am Ende, im Lichte der Wahrheit betrachtet, bei allen *Mühe und Arbeit* oder voll Beschwerde und Kummer gewesen. Mit Mühe und Anstrengung muss jedes Gut des Lebens gesucht, gelernt, erworben und errungen werden, unter viel Mühe und Beschwerde, Sorge, Kummer und Furcht, im Kampfe

Psalm 90

mit Widerwärtigkeit und Trübsal muss es erhalten, bewahrt, besorgt und gesichert werden. Bei weitem das meiste gewährt dem Menschen, wenn er es nun hat und sein nennen kann, den frohen Lebensgenuss nicht, den er wünschte, nicht die lautere Freude, die er sich davon versprach, nicht den stillen Frieden, den seine Seele suchte; es füllt die Leere in seinem Innern nicht so beseligend aus, wie er wähnte und hoffte. Und wie bald *entschwindet* es ihm! Wie bald ist, was unter des Lebens kummervoller Beschwerde mit Mühe und Anstrengung gesucht, erarbeitet, erstrebt und errungen wurde, *entschwunden* – *entflohen* wie Traum und Schatten! Denn wie das irdische Leben selbst, so auch jedes Gut des Lebens – *es fährt schnell dahin*. Stillstehen, haben, behalten, gestillt sein und selig sein im Besitz und Genuss des Unvergänglichen ist das Los derer, die im Himmel sind; hienieden fährt Leben und Lebensgut schnell dahin, und *wir eilen davon als im Fluge*. *Gottfried Menken 1825*³³.

Denn es fährt schnell dahin, als flögen wir davon. Edwin von Northumbrien⁵⁵ hatte einst (i.J. 625) in Godmundingham seinen Rat versammelt, um über die Mission des ersten römischen Sendlings Paulinus zu beraten. Da wurde der König von dem Heiden *Thane*, einem seiner Obersten, also angeredet: Das gegenwärtige Leben des Menschen, o König, mag mit etwas verglichen werden, das manchmal geschieht, wenn Du mit Deinen Edlen und Landvögten zur Winterszeit an der Tafel sitztest. Im offenen Herd brennt ein Feuer und wärmt das Gemach, während es draußen stürmt und schneit. Da fliegt ein Sperling zur einen Tür Deines Saales herein und zur andern schnell wieder hinaus. Für einen Augenblick, so lange er drinnen ist, ist er vor dem Wetter geschützt; aber diese Zeit des Glückes ist gleich vorüber, er kehrt wieder in den Wintersturm zurück, aus dem er gekommen ist, und entschwindet Deinen Blicken. Solcher Art ist das kurze Menschenleben; wir wissen nicht, was ihm vorhergegangen ist, und sind vollends in Unkenntnis dessen, was ihm folgen wird. Wenn denn diese neue Lehre etwas Gewisseres enthält, so verdient sie es wahrlich, dass wir sie annehmen. *Beda Venerabilis*⁵⁶.

Was sind wir anders als ein müßiger Traum, der keine Existenz, kein Wesen hat, ein Trugbild, das sich nicht festhalten lässt, ein Schiff im Meer, das keine Spur hinter sich zurück lässt, ein Staub, ein Dampf, ein Tau-tröpflein, eine Blume, die einen Tag blüht und den andern verwelkt, ja, die

Psalm 90

derselbe Tag aufsprössen und verdorren sieht, – und unser Text fügt noch ein anderes Bild hinzu, nämlich das eines fliegenden Vogels: *wir fliegen davon*; wir gehen und laufen nicht, sondern wir fliegen. Das ist die schnellste Bewegung, die ein körperliches Geschöpf hat. Unser Leben ist wie der Flug eines Vogels: jetzt ist die Schwalbe hier, und im nächsten Augenblick schon ist sie unsern Blicken entschwunden. Vgl. Hos 9,11; Spr 23,5; Ps 55,7. *Gregor von Nazianz* 390⁵⁷.

V. 11. *Wer erkennt die Stärke deines Zornes?* (Grundt., mî-yôḏē^{ac} ʕōz ʔappéḱā.) Niemand, auch nicht einer. Wenn denn die Stärke des göttlichen Zornes nicht von uns erkannt werden kann, muss er so unaussprechlich bleiben wie die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übertrifft. *John Bunyan*⁵⁸.

V. 12. *Lehre uns unsere Tage zählen* (wörtl., limnôṭ yāmênû kēn hôḏa^c). Unsere sparsamen Altvordern haben uns in Sprichwörtern gelehrt, dass die Vergeudung des Vermögens hauptsächlich durch kleine Ausgaben geschieht, durch Verschleuderung von Beträgen, die, einzeln genommen, zu klein sind, als dass sie uns zur Vorsicht mahnen, und bei denen wir uns nicht dazu aufraffen, sie einmal zusammen zu rechnen und zu erwägen. Auf die gleiche Art wird das Leben verschwendet. Wer einst mit Befriedigung auf vergangene Jahre zurückblicken will, muss es lernen, den Wert der einzelnen Minuten der Gegenwart zu erkennen, und muss sich bestreben, kein Teilchen der Zeit nutzlos zu Boden fallen zu lassen. Ein italienischer Philosoph wählte zu seinem Leibspruch, die Zeit sei sein Lehensgut – ein Gut, das allerdings ohne Bearbeitung nichts hervorbringt, das aber die Mühe des Fleißes stets reichlich lohnt und die höchstgespannten Wünsche befriedigt, wenn man nicht duldet, dass auch nur das kleinste Stück durch Nachlässigkeit brach liegt, durch schädliches Unkraut überwuchert oder mehr zum Gepränge als zu wahrhaft nützlichen Dingen verwendet wird. *Samuel Johnson*⁵⁹.

Die Tage zählen lernen, das will hier nicht heißen, einfach das menschliche Lebensmaß ausrechnen oder untersuchen, welche Aussicht man etwa habe, andre zu überleben; sondern wir sollen unsre Lebenszeit messen im Vergleich zu dem Werk, welches wir auszurichten haben, im Vergleich zu dem Vorrat, den wir für die Ewigkeit aufspeichern sollen, im Vergleich zu

Psalm 90

der Vorbereitung, die wir für Tod und Gericht zu machen haben. Es gilt, das Leben einzuschätzen nach den Zwecken, zu welchen es angewendet werden soll, nach der Ewigkeit, zu welcher es führen muss. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet der Psalmist den Menschen, wenn er ausruft (39,6): »Siehe, etliche Handbreit hast du meine Tage gemacht, und meine Lebenszeit ist wie nichts vor dir«, und dann hinzugefügt: »Ja, nichts als ein Hauch ist jeglicher Mensch, wie fest er stehe.« *Thomas Dale* 1847⁶⁰.

Solches wäre mir nie in meinen Sinn gekommen, dass ich darum bitten sollte, wenn ich nicht sähe, dass Moses allhier mit so großem Ernst und Tapferkeit betete. Denn ich meinte, aller Menschen Herzen wären also furchtsam und erschrocken in Gefährlichkeiten des Todes, wie ich erschrecke. Wenn wir aber mit Fleiß ansehen, so lässt es sich ansehen, dass wir unter zehn Tausenden kaum zehn finden, die diese Dinge dermaßen bewegen; der andere ganze Haufe lebt also, als sei kein Gott und kein Tod. Dieses ist die größte Dürftigkeit, so aufs Höchste zu beweinen, dass die Menschen im Tode ihnen selbst ein Leben träumen. In der Tiefe aller Jammer träumen sie die Seligkeit; in der allergrößten Gefährlichkeit sind sie am sichersten. *Martin Luther* 1534⁶¹.

*Auf dass wir klug werden. Sir Thomas Smith*⁶², Sekretär der Königin Elisabeth von England, sagte etliche Monate vor seinem Tode, es sei sehr zu bedauern, dass die Menschen nicht wüssten, zu welchem Zweck sie zur Welt geboren wären, bis sie im Begriff ständen, aus der Welt zu gehen. *Charles Bradbury* 1785⁶³.

Wir werden nie weise werden, bis wir jeden Tag als unseren letzten rechnen. *Augustinus*⁶⁴.

Ist es nicht verwunderlich, dass dieser Vers die Form eines Gebetes hat? Bedarf es des Eingreifens Gottes, damit die Menschen ihre Tage zählen? Ist denn nicht dessen genug, was uns unsre Hinfälligkeit zu Gemüte führen könnte? Kann es sein, dass wir, die wir doch jeden Tag auf den Staub unserer Vorfahren treten und jeden Tag mit den Leichenbegängnissen unserer Brüder zusammentreffen, dadurch doch nicht erfolgreich gelehrt werden, zu *bedenken, dass wir sterben müssen*, es sei denn, dass Gott selbst uns die Wahrheit durch eine besondere Wirkung seines Geistes ins Herz prägt? So verhält es sich doch in andern Dingen nicht; da lassen wir uns durch die Erfahrung belehren. Der Landmann bittet nicht, Gott möge es ihm schen-

Psalm 90

ken zu glauben, dass der Same in die Erde begraben werden und sterben müsse, um zu keimen. Die Erfahrung jedermanns genügt ihm, es bleibt kein Raum zum Gebet. Der Seemann bittet nicht, Gott möge ihn lehren, dass die Nadel des Kompasses nach Norden zeigt. Die allgemeine Erfahrung macht ihn gewiss. Wer von der Nacht umgeben ist, bittet nicht, Gott möge ihm Gewissheit darüber geben, dass die Sonne in einigen Stunden wieder aufgehen werde. Der Morgen ist auf die Nacht gefolgt, seit die Welt geschaffen ist; was sollte er noch um Belehrung bitten über das, was er zu sicher weiß, als dass er daran zweifeln könnte? Und doch ist bei keinem der genannten Dinge mehr Anlass zur Gewissheit, als unser jeder in Bezug darauf hat, dass ihm einmal zu sterben bestimmt ist. Darum ist es etwas vom Seltsamsten unter dem Seltsamen, dass wir, während wir uns in Hinsicht unwichtiger Dinge sorgfältig die Erfahrung zunutze machen, in der allerwichtigsten Angelegenheit so handeln, als ob die Erfahrung uns keine Anleitung gäbe. Und doch ist in keinem andern Stück die Erfahrung so einheitlich und so beweiskräftig. Das Samenkorn keimt nicht immer – aber jeder Mensch stirbt. Die Kompassnadel zeigt nicht immer richtig nordwärts – aber jeder Mensch stirbt. Dennoch müssen wir beten – beten als um die Offenbarung eines vor unsern Blicken verborgenen Geheimnisses – dass wir dazu gebracht werden, zu erkennen – zu glauben – dass jeder Mensch sterben muss! Denn das nenne ich nicht, nennt unser Text nicht glauben an die Kürze des Lebens und die Gewissheit des Todes, wenn dieser Glaube solcher Art ist, dass er dem Menschen gestattet, dahinzuleben, ohne an die Ewigkeit zu denken, ohne um seine Seele besorgt zu sein, ohne sich zu bestreben, sich die ewige Seligkeit zu sichern. Der Mensch ist doch ein vernunftbegabtes Wesen, ausgerüstet, Vorsorge zu treffen für das, was er als unvermeidlich erkennt, und wenn er in Bezug auf seine Sterblichkeit nicht tatsächlich ungläubig wäre, könnte er nicht so um seine Sicherheit unbekümmert dahinleben. *Henry Melvill*⁶⁵.

In den heiligen Schriften sowohl des Alten wie des Neuen Testaments wird der Ausdruck *Herz* gleicherweise auf die Vernunft, die denkt, auf das Gemüt, das fühlt, und auf den Willen, der handelt, angewendet. An unserer Stelle steht das Wort für die ganze intellektuelle und sittliche Natur des Menschen. *William Brown Keer* 1863⁶⁶.

Psalm 90

V. 14. *Fülle uns, d.h. sättige uns.* Überall und immerfort ertönt der Ruf nach Sättigung aus der Menschheit. Ist das nicht sonderbar, wenn wir darüber nachdenken? Der Mensch ist göttlichen Geschlechts, er trägt Gottes Bild an sich und ist das Haupt der ganzen irdischen Schöpfung; auf Erden ist nichts, das ihm gleichkäme, und er besitzt wunderbare Fähigkeiten, zu denken, zu fühlen und zu handeln. Die Welt und alles, was darinnen ist, ist so gebildet, das es seinem Wesen trefflich entspricht. Es ist, als rief ihm die Natur stets in tausendstimmigem Chore zu, er solle sich freuen und fröhlich sein. Und doch ist er nicht gesättigt, ist unzufrieden, elend! Das ist eine höchst wunderliche Sache, d.h. wunderlich, wenn man die Gemütsart und den Zustand des Menschen nicht so beurteilt, wie die Bibel es tut; und es ist nicht nur ein Zeugnis für den gefallenen Zustand seines Wesens, sondern auch dafür, dass alles Irdische nimmer genügt, sein Verlangen zu stillen. *Charles M. Merry* 1864.

V. 15. *Erfreue uns nun wieder* usw. Denn wir haben's an denen gesehen, die vor uns gelebt haben. Wie hast du den Noah nach der Sintflut erfreuet, den Jakob nach seiner Traurigkeit in der Teuerung, den Joseph nach seinem Gefängnis, die Kinder Israel nach ihrer harten Dienstbarkeit. Diese sind alle unser Spiegel, in welchem wir geschrieben finden diesen Spruch: Nach der Trübsal erfreuet Gott wieder. *Johann Arndt*⁶⁷.

V. 16. *Zeige deinen Knechten dein Werk, und deine Herrlichkeit ihren Kindern.* Es ist nur eins, das, ehe er diese Welt verlassen soll, noch in dieser Welt als zu neuem Leben erweckt, in neuem lebendigen Fortgange zu erblicken seine Seele verlangt; worüber Israels Sünde und Elend eine Hülle gebracht hatte, worunter es in seinem Leben und Fortgehen nicht erkannt werden konnte: *das Werk Gottes*, das eine, das vorzugsweise Gottes Werk heißt und ist, in einem Sinne, worin es kein anderes Werk Gottes gibt, das eine, womit alle anderen Werke Gottes zusammenhängen, um deswillen sie alle Wesen und Dauer haben, wozu hin sie alle als zu ihrem Ziele gerichtet sind und streben, zu dessen Ausführung die Welt geschaffen, alle Zeiten bestimmt und alle Begebenheiten und Ereignisse abgemessen sind: die Versöhnung der Sünde und Aufhebung des Todes und die Vereinigung der ganzen vernünftigen Schöpfung in ein Königreich der Gerechtigkeit und Liebe unter

Psalm 90

einem sichtbaren Oberhaupt, dem menschengewordenen Sohne Gottes, dem vollendeten Menschensohne Jesu Christo, dem Mittler zwischen Gott und Menschen, und in und mit dem allen die nur darin mögliche beseligendste Offenbarung Gottes in seiner Heiligkeit. Dieses Werkes Fortgang wünscht Moses zu sehen, als an dessen Ausführung durch alle Jahrhunderte der Ewige sich will erfinden lassen als der, der sein Wort hält und der sein Werk vollendet; weshalb er sich im Blick auf dieses Werk und die gewisse Vollendung desselben den Namen gegeben: Jahwe, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. *Gottfried Menken* 1825³³.

V. 16 f. Es gibt eine zwifache rabbinische Überlieferung über diese Verse: sie seien das ursprüngliche Gebet, welches Mose als Segen über das Werk der Herstellung der Stiftshütte und ihrer Geräte gesprochen habe und welches er in der Folgezeit als gewöhnliche Segensformel bei jeder neu unternommenen Aufgabe gebraucht habe, sooft Gottes herrliche Majestät durch das Licht und Recht (vgl. 2Mo 28,30; 3Mo 8,8; 4Mo 27,21; 5Mo 33,8; 1Sam 28,6; Esr 2,63; Neh 7,65) um eine Antwort habe befragt werden müssen. *John Mason Neale* 1860⁶⁸.

Dies Gebet ward erhört. Wiewohl das erste Geschlecht in der Wüste fiel, war doch die Arbeit Moses und seiner Mithelfer an dem zweiten Geschlecht gesegnet. Dieses war das frömmste, welches in Israel je gelebt hat. Ihm durfte Bileam nicht fluchen (4Mo 23,4.20.23; 24,9). *Andrew Fuller*⁶⁹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Gemeinschaft zwischen Gott und seinem Volke, so nah und innig, dass Gottes Kinder in Gott und er in ihnen wohnt. Der Wohnort der Gemeinde des Herrn ist in allen Zeitaltern der gleiche; ihre Verbindung mit Gott ändert sich nie.

1) Die Seele hat ihre Heimat in Gott. a) Ihrem Ursprung nach, denn aus Gott ist sie geboren, Gott ist ihr heimatliches Element, Gott Ursprung und Heimat ihrer Gedanken, ihres Willens, ihres Gewissens, ihrer Neigungen und Wünsche. b) Der Erfahrung nach. Wenn die Seele zu Gott zurückkehrt, fühlt sie sich daheim. »Kehre ein, meine Seele, zu deiner Ruhe« (Ps 116,7).

Psalm 90

c) In Ewigkeit. Wenn die Seele einmal in dies ihr Heim eingekehrt ist, verlässt sie es niemals. »Und soll nicht mehr hinausgehen« (Offb 3,12). 2) Die Seele ist nirgendwo anders daheim. Gott will die Wohnstätte sein a) für alle Menschen, b) zu allen Zeiten. Er ist stets derselbe, und auch die Bedürfnisse der Seele sind wesentlich stets dieselben. *George Rogers 1874*⁷⁰.

V. 2. Die Betrachtung der Ewigkeit Gottes kann dazu dienen: 1) dass unser Glaube gestärkt wird, und zwar in Hinsicht auf unsere eigene Zukunft, in Hinsicht auf unsere Nachkommen und in Hinsicht auf das Bestehen der Gemeinde des Herrn bis zum Ende der Welt. 2) Dass unser Gehorsam angeeifert wird. Wir dienen einem Gott, der uns einen ewigen Lohn geben kann. 3) Dass gottlose Menschen aus ihrer Sicherheit aufgeschreckt werden. *John Tillotson*⁷¹.

V. 3. 1) Die Ursache des Todes: *Du lässtest* usw. 2) Die Natur des Todes: *Kehret wieder*. 3) Was auf den Tod Not ist: Versöhnung mit Gott, Bereitung auf die Rückkehr zu Gott.

V. 4. 1) Lasst uns den langen Zeitraum mit seinen vielen Ereignissen betrachten. 2) Lasst uns erwägen, wie beschaffen das Wesen sein muss, dem dies alles wie nichts ist. 3) Lasst uns untersuchen, wie wir zu ihm stehen.

V. 5. Vergleichung des sterblichen Lebens mit dem Schlaf. Siehe die Bemerkungen von *Bradshaw*²⁹ zu diesem Vers unter *Erläuterungen und Kernworte*.

V. 5 und 6. Was uns die Wiese lehren mag: 1) Das sprossende Gras ein Sinnbild der Jugend. 2) Des Grasses Blume – der Mensch in der Blüte seiner Jahre. 3) Die Sichel. 4) Das gemähte Gras – oder der Mensch im Tode.

V. 7. 1) Die hauptsächlichsten Leiden des Menschen haben im Tode ihre Ursache, sei es in dem eigenen, sei es in dem Tode anderer. 2) Der Tod hat seine Ursache im göttlichen Zorn. 3) Der göttliche Zorn hat seine Ursache in der Sünde. *G. R.*⁷⁰

Psalm 90

V. 8. 1) Wie Gott die Sünde beachtet. a) Beim Einzelnen: *unsere* Missetaten b) Allumfassend: *Missetaten* – nicht nur einige, sondern alle. c) Sehr genau, selbst die *verborgensten* Sünden. d) Beständig: Er *stellt sie vor sich, ins Licht vor seinem Angesichte*. 2) Wie wir darum die Sünde beachten sollten. a) In unserem Denken: Wir sollten sie vor uns stellen. b) Im Gewissen: Wir sollten uns ihretwegen verurteilen. c) Im Willen: wir sollten uns von ihr abkehren in Reue und uns zu dem vergebenden Gott hinwenden im Glauben. G. R.⁷⁰

V. 9. Etliche müssen bekennen: »*Alle unsre Tage fahren dahin in deinem Zorn*«, während andere rühmen dürfen: »*Alle unsre Tage gehen hin in deiner Liebe*.«

V. 10. Wie nichtig das irdische Leben 1) seiner Dauer, 2) seinem Inhalt nach ist.

V. 11. (Grundt.: *Wer erkennt die Stärke deines Zornes, und, deiner Furcht gemäß, deinen Grimm*.) 1) Der Zorn Gottes gegen die Sünde wird an seinen Wirkungen in diesem Leben nicht völlig erkannt. 2) Er wird sich hernach so offenbaren, dass auch die größten Befürchtungen der Menschen übertroffen werden.

V. 12. (Grundt.: *So lehre uns denn zählen unsere Tage, auf dass wir ein weises Herz erlangen!*) 1) Die Rechnung. a) Was die gewöhnliche Zahl der Tage des Menschen ist. b) Wie viele ihrer für uns schon vergangen sind. c) Wie unsicher die übrige Zahl ist. d) Wie viele dieser übrigen Tage von den notwendigen Pflichten dieses Lebens in Anspruch genommen werden. e) Was für Leiden und wie große Hilflosigkeit in ihnen uns treffen mag. 2) Der Nutzen, den wir aus solcher Rechnung ziehen können. a) Dass wir Weisheit zu gewinnen suchen – nicht Reichtum, weltliche Ehren oder Vergnügungen. Und zwar b) ein weises Herz – nicht Verstandes-, sondern sittliche Lebensweisheit. Solche erfahrungsmäßige, praktische Weisheit sollen wir c) alsbald und d) beständig suchen. 3) Was für Hilfe wir dabei begehren sollen: »*Lehre uns*.« a) Unsere eigene Fähigkeit reicht dazu nicht hin, weil beides, Vernunft und Herz, durch die Sünde verderbt sind. b) Doch können wir göttliche Hilfe erlangen. Jak 1,5. G. R.⁷⁰

Psalm 90

Wie segensreich die Erkenntnis, dass wir sterblich sind, den Menschen sein kann. 1) Ein Gegenmittel für den Kummer. 2) Ein Stärkungsmittel für die Arbeitsmüden. 3) Ein Heilmittel für die Ungeduld. 4) Ein Balsam für die verwundeten Herzen. 5) Ein Besserungsmittel für die irdisch Gesinnten. 6) Ein Beschwichtigungsmittel für die Übermütigen. R. *Andrew Griffin* 1872⁷².

V. 13. Wiefern von Gott gesagt werden könne, er lasse sich etwas reuen (Grundt.).

V. 14. 1) Das tiefe Sehnen des Menschenherzens geht auf wahre *Sättigung*. 2) Diese kann nur in der Aneignung der göttlichen *Gnade* gefunden werden. Ch. M. *Merry* 1864.

Unsere Seele kann 1) nicht in den irdischen Dingen, sondern 2) nur in Gott wirkliche Befriedigung und damit täglich neue Freude finden. *John Cawood* 1842⁷³.

Durch die Erfahrung der göttlichen Gnade werden 1) die fröhlichsten Tage des Erdenlebens erst recht fröhliche Tage, aber 2) auch die trübsten Tage des Erdenlebens wahrhaft glückliche Tage. G. R.⁷⁰

V. 15. (Grundt.: *Erfreue uns nach den Tagen, da du uns gebeugt hast, nach den Jahren, da wir Übles gesehen!*) 1) Die Freude des Glaubens steht im Verhältnis zu dem Kummer der Buße. 2) Die Freude des Trostes steht im Verhältnis zu den Leiden der Trübsal. 3) Die Freude über die Freundlichkeit Gottes steht im Verhältnis zu dem vorherigen Schrecken über sein Zürnen. G. R.⁷⁰

Das Gleichgewicht des Lebens, oder wie in unserem Leben Freuden und Leiden miteinander im Verhältnis stehen.

V. 17. Das Werk, welches bleiben wird; warum es bleiben wird und bleiben soll. Warum wir wünschen, dass unser Werk von solcher Art sei, und ob in unserem Werke solches ist, das ihm ewige Dauer verbürgt.

V. 15-17. *Freude für Leid*. Pred. von C. H. *Spurgeon*, *Schwert und Kelle*, 3. Jahrg., Seite 353, Phil. Bickel, Hamburg 1883.

ENDNOTEN

- 1 *Palatin* oder palatinischer Hügel: einer der sieben (47-65 m hohen) Hügel Roms (neben *Aventin*, *Caelius*, *Esquilin*, *Kapitol*, *Quirinal* und *Viminal*), auf dem die römischen Kaiserpaläste standen.
- 2 *Luther* folgt hier der *LXX* die nach ihrer passiv. Übersetzung wohl das *pulal wattahólal* (von *húl* = sich winden, kreißen, geboren werden) gelesen hat. Diese LA. hat den genaueren Parallelismus für sich. Die masoret. LA. (*wattahólet*, von *húl* = sich winden, kreißen, gebären) wird als Anrede (*du kreißttest*, 2. mask.) aufzufassen sein, nicht als 3. fem. (*Erde und Weltkreis kreißtten*), da »Erde und Weltkreis« in ihrer Verbindung besser als Objekt passen. Das kühne Bild: *ehe du mit Erde und Weltkreis kreißttest*, darf keinesfalls dogmatisch gepresst werden. Man vgl. 5Mo 32,18 (Gott der Erzeuger [šūr yələdākā, von yələd, zeugen, gebären] Israels) sowie 1Mo 2,4 (tələdōt, von yələd, zeugen gebären) w. »Erzeugungen« des Himmels und der Erde.
- 3 Oder: zu mir (Gott), vgl. Pred 12,7; oder *Kommt wieder*, von den neuen Generationen verstanden, vgl. Pred 1,4.
- 4 Die 6. Strophe des sechzehnstrophigen Liedes »O Welt, sieh hier dein Leben« von *Paul Gerhardt* (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 5 Zu der unserer deutschen ähnlichen engl. Übers.: *wie eine Geschichte, die erzählt wird*, macht *Spurgeon* noch folgende Bemerkung: »Wir können das Bild mit Beziehung auf den Christen nur dann gelten lassen, wenn wir dabei daran denken, dass ein geheiligtes Leben gleich einer guten Geschichte hochinteressant, voll wunderbarer Züge und durch seine vielen Wechsel reich an Mannigfaltigkeit ist und doch wieder so leicht durch die Vorsehung in Ordnung gehalten wird, wie der morgenländische Stegreifdichter die einzelnen Züge seiner Erzählung verbindet, mit welcher er seinen Zuhörern die Zeit angenehm wegplaudert. Unser Leben ist eine anschauliche Geschichte der göttlichen Güte, ein Gleichnis der göttlichen Weisheit, ein Gedicht voll heiliger Gedanken, ein lieblicher Bericht von unendlicher Liebe. Wohl uns, wenn unser Leben eine solche Geschichte ist.«
- 6 Diejenigen, die *gāz* irrtümlich von *gāzaz* schehen, das hier passivisch gleich *abgeschnitten werden* gedeutet wird, herleiten, statt von *gūz vorübergehen*.
- 7 Die erste Strophe des achtstrophigen Kirchenlieds »*Fort, fort, mein Herz, zum Himmel*« von *Johann Ludwig Konrad Allendorf* (1693-1773).
- 8 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 9 *Dante Alighieri* (1265-1321, Dichter und Philosoph in italienischer Sprache. Er überwand mit der epochalen *Göttlichen Komödie* [eines der bedeutendsten und einflussreichsten Werke der Weltliteratur, drei Teile: *Inferno*, *Purgatorio* und *Paradiso*] das bis dahin dominierende Latein und führte das Italienische zu einer Literatursprache. *Dante* ist der bekannteste Dichter des Italienischen und gilt als einer der bedeutendsten Dichter des europäischen Mittelalters).
- 10 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 11 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehenen Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte *Baxter* ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche* (*The Reformed Pastor*) aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen* (*The Saints' Everlasting Rest*) aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moysen Amyraut* [1596-1664]. »*Baxterianismus*« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber*

Psalm 90

- Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moralthologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 12 4Mo 12,3 Grundt.: *Der Mann Mose aber war ausnehmend sanftmütig, mehr als alle Menschen auf Erden* (wəhāʔiʃ mōše^h ʿanāyw məʔōd mikkōl hāʔādām ʔāšer ʿal-pənē hāʔādām^h).
 - 13 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
 - 14 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
 - 15 »In der Wüste«, hebr. bomiḡbar. So heißt das vierte Buch Mose im Hebräisch nach seinen Anfangsworten.
 - 16 Ferdinand Christian Baur (1792-1860, evangelischer Kirchen- und Dogmenhistoriker in Tübingen. Er führte die sog. *historisch-kritische Methode* in die neutestamentliche Forschung ein und begründete an der Universität die »jüngere Tübinger Schule«).
 - 17 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
 - 18 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohesied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 19 Isaac Taylor (1787-1865, anglikanischer [trotzdem eng verbunden mit der engl. Nonkonformisten] Philosoph, Historiker, Autor, Künstler [Illustrator] und Erfinder; Polemiker gegen die Oxford-Bewegung): – *The Elements of Thought*, London 1823 (Neuaufgabe als *The World of Mind*, London 1857). – *Characters of Theophrastus*, London 1824. – *Memoirs, Correspondence, and Literary Remains of Jane Taylor*, London 1825. – *History of the Transmission of Ancient Books to Modern Times* London 1827. – *The Process of Historical Proof*, London 1828. – *The Temple of Melekartha* London 1831. – *The Natural History of Enthusiasm*, London, Boston, 1830; London ¹⁸1845. – *Fanaticism*, London 1833, ¹⁸1866. – *Spiritual Despotism*, London 1835. – *Saturday Evening*, London 1832. – *The Physical Theory of Another Life*, London 1836, ¹⁸1866. – *Home Education* London 1838, ¹⁸1867). – (Hrsg.) Josephus: *Jewish Wars* (2 Bde.), 1847, 1851. – *Ancient Christianity and the Doctrines of the Oxford Tracts* (8-teilig, 2 Bde.), London 1839-40; ¹⁸1844. – *Loyola and Jesuitism in its Rudiments*, London 1849, zahlr. Neuauflagen. – *Wesley and Methodism*, London 1851, 1863, 1865, New York 1852). – *The Resto-*

ration of Belief, London 1855. *Logic in Theology*, London 1859. – *Ultimate Civilisation*, London 1860. – *The Spirit of Hebrew Poetry*, London 1861. – *Considerations on the Pentateuch*, London 1863. – *Personal Recollections*, London 1864.

20 **Sardanapal(os):** sagenhafter assyrischer König, Urbild des Schwelgers, durch seine Üppigkeit, Schwelgerei und Weichlichkeit sprichwörtlich geworden. Fern von allen Regierungsgeschäften, soll er nur unter Frauen verkehrt, sich wie diese gekleidet und mit ihnen Wolle gesponnen haben. Nach einem Leben voller Ausschweifungen soll er sich während einer Belagerung durch die Meder auf einem aus seinen Reichtümern aufgeschichteten Scheiterhaufen verbrannt haben. Er war (nach *Ktesias von Knidos*) der 30. und letzte König des assyrischen Reiches und wird mit den historischen Personen *Assurbanipal*, oder dessen Bruder und Rivalen *Šamaš-šuma-ukin*, dem König von Babylon, der in den brennenden Ruinen seines Palastes Selbstmord begangen haben soll, gleichgesetzt. *Sardanapal* gründete angeblich *Anchiale* eine Stadt in Kilikien. *Alexander der Große* sah hier angeblich ein Standbild des Königs, zusammen mit einer Inschrift, die besagte: »*Anchiale* und *Tarsos* hat *Sardanapal* an einem Tag begründet; Du aber, Fremdling, iss, trinke, liebe; was sonst der Mensch hat, ist der Rede nicht wert.« *Aristoteles* erwähnt *Sardanapal*, als er über die wichtigsten Lebensformen schreibt, im Zusammenhang der Lebensweise der Mehrheit: »Die Menge erweist sich als ganz sklavisch, indem sie der Lebensweise des lieben Viehs den Vorzug geben; sie hat dafür allerdings insofern eine gewisse Rechtfertigung, als auch viele Mächtige die Vorlieben des *Sardanapal* teilen.« (*Nikomachische Ethik* I, 3, 1095b).

Der Sage nach hatte *Sardanapal* seine Stadt gegen die übermächtigen Meder verteidigt. Doch als der Fluss Euphrat über die Ufer trat und die Stadtmauer zerstörte, ließ *Sardanapal* in seinem Palast einen riesigen Scheiterhaufen errichten, brachte seine Reichtümer in einen freigelassenen Raum, schloss sich dort mit seinen Dienern und Konkubinen ein und überantwortete alles den Flammen. Historischer Kern ist vermutlich der Konflikt zwischen dem assyrischen König *Assurbanipal* (*Aššur-bāni-apli*, 669-631/27) und seinem älteren Bruder *Šamaš-šuma-ukin*, dem (assyrischen) König von Babylon (ca. 684-648). Nach vierjährigen Kämpfen unterwarf *Assurbanipal* die unter Führung seines Bruders stehenden Babylonier, Aramäer, Elamiter und Araber. *Šamaš-šuma-ukin* starb in seinem 20. Regierungsjahr am 12. Juli 648 v. Chr. bei der Eroberung Babylons durch die Assyrer in den Flammen seines Palasts.

Nach *Assurbanipal* herrschten übrigens als assyrische Köige noch *Aššur-etil-ilani* (631-627), *Sin-šumu-lišir* (627), *Sin-šar-iškun* (627-612) [612 Eroberung Ninives durch die Babylonier und

Meder unter *Nabopolassar*, dem Vater *Nebukadnezars II.*) und *Aššur-uballit II.* (611-609 [König über Restgebiete des assyr. Reichs]).

21 »*Malefranzos*«, »*Mal Franzosow*«, »*Franzosenkrankheit*« etc.: alte Bezeichnungen für die *Syphilis*, zum ersten Mal in Europa ausgebrochen bei der Belagerung Neapels durch das Söldnerheer des frz. Königs Karl VIII. im Jahr 1494/95. In Frankreich wird die *Syphilis* deshalb als »*le mal de Naples*« oder »*le mal anglais*« bezeichnet (die Russen sprechen übrigens von der »*Polenkrankheit*«, für die Portugiesen und Holländer ist es die »*spanische Krankheit*«).

22 **Cato:** der römische Staatsmann *Marcus Porcius Cato Censorius* (234-149 v. Chr., genannt *Cato der Ältere*, Feldherr, Geschichtsschreiber, Schriftsteller und Staatsmann, Musterbeispiel eines römischen Konservativen), bekannt durch *Ceterum censeo Carthaginem esse delendam* (lateinisch für: »Im Übrigen bin ich der Meinung [o. »stelle ich den Antrag«], dass Karthago zerstört werden muss«), nicht zu verwechseln mit seinem Urenkel *Marcus Porcius Cato dem Jüngeren* (95-46 v. Chr., Senator und Feldherr am Ende der röm. Republik und einer der prominentesten Gegner *Caesars*).

23 **bass:** mittelhochdeutsch, althochdeutsch *bass* = *besser*, zu einem Adjektiv mit der Bedeutung »gut« und eigentlich umlautloses Adverb zu *besser* ursprünglich unregelmäßiger Komparativ zu dem Adjektiv *wohl*.

24 **Marcus Tullius Cicero** (106-43 v. Chr., röm. Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63 v. Chr. Cicero war einer der vielseitigsten Köpfe der römischen Antike. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild, seine Werke wurden als Muster einer vollendeten, »goldenen« Latinität nachgeahmt [*Ciceronianismus*]. Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung griechischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt; oft sind seine griechischen Quellen nur in seiner Bearbeitung greifbar, da sie sonst nirgends überliefert sind. Für die Niederschlagung der *Verschwörung des Catilina* und die daraus resultierende vorläufige Rettung der Republik ehrte ihn der Senat mit dem Titel *pater patriae* [»Vater des Vaterlandes«]).

25 Luther spielt hier auf die *Tusculanae disputationes* an, dem Titel von fünf Büchern des römischen Redners und Philosophen *Cicero*. Dieser schrieb sie in der zweiten Jahreshälfte 45 v. Chr. und widmete sie (dem Caesar-Attentäter) *Marcus Iunius Brutus*. Der Titel wird deutsch meist mit »Gespräche in Tusculum [dem Landgut Ciceros]« übersetzt. Die *Tusculanae Disputationes* sind der Form nach Diskussionen. Ein fiktiver Schüler stellt in jedem Buch eine Leitthese auf. Ein fiktiver Lehrer, in dem man Cicero vermuten kann, widerlegt

Psalm 90

- die These im Laufe des Buches. Im ersten Buch beispielsweise ist die These des Schülers »Der Tod scheint mir ein Übel zu sein«.
- Die »Gespräche in Tusculum« vervollständigen die Überlegungen Ciceros in *De finibus bonorum et malorum* »Von Sinn und Zweck des Guten und des Übels« In *De finibus* will Cicero zeigen, anhand welcher Kriterien die Richtigkeit einer Handlung abgewogen werden muss. Er bemüht sich darzustellen, dass das tugendhafte, also ethisch korrekte Handeln zum »Lebensglück« oder zur »Glückseligkeit« gereicht.
- In den ersten zwei Gesprächen/Büchern in *Tusculum* verdeutlicht Cicero hingegen, dass auch Tod und Schmerz nicht imstande sind, dieses durch gute Handlungen erreichte Lebensglück zu ruinieren.
- 26 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1082-1084, 1089-1090.
- 27 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 28 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1092-1094, 1096.
- 29 *William Bradshaw* (1571-1618, gemäßigter engl. Puritaner, studierte in Cambridge, Freund von *Thomas Gataker* [1574-1654], puritanischer Kontroverstheologe auf verschiedenen Gebieten. U. a.): – *English Puritanisme containeung [sic] the maine opinions of the rigidest of those called Puritanes in the realme of England*, 1605 (mit Vorwort u. lat. Übersetzung von William Ames), Frankfurt 1610. – *Twelve general arguments, proving that the ceremonies imposed upon the ministers of the Gospel in England, by our prelates, are lawful ...*, 1605. – *Proposition on Concerning Kneeling in the very acte of taking, eating and drinking the sacramentall bread and wine, in the holy Communion cannot be without sinne. Published to satisfie professors, yet humbly, Submitted to the judgment of Prophets*, 1605. – *A Meditation on Mans Mortalitie: An Exposition of the 90th Psalm* (73 S.), Clifton 1621.
- 30 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1103-1104.
- 31 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 32 *Paros*: griech. Insel inmitten der *Kykladen* in der südl. Ägäis, in der Antike durch Schifffahrt und Handel sehr wohlhabend und angesehen, und eine der bedeutendsten Inseln des *Attischen Seebunds*.
- 33 *Gottfried Menken* (1768-1831, evangelisch-reformierter, eng mit dem Pietismus verbundener Autor und Pfarrer in Wuppertal, Uedem bei Kleve, Frankfurt am Main, und ab 1802 in seiner Heimatstadt Bremen; Menken gilt als bedeutendster Vertreter der Erweckungstheologie in Nordwestdeutschland und gehört zusammen mit *Friedrich Ludwig Mallet* [1792-1865, reformierter Pastor in Bremen] und seinem Nachfolger *Georg Gottfried Treviranus* [1788-1868] zum »Dreigestirn der großen Eiferer für den Glauben«): – *Beitrag zur Dämonologie oder Widerlegung der exegetischen Aufsätze des Herrn Professors Grimm von einem Geistlichen*, 1793. – *Über Glück und Sieg der Gottlosen. Eine politische Flugschrift aus dem Jahre 1795*. – *Christliche Homilien*, 1797. – *Neue Sammlung christlicher Homilien*, 1800. – *Christliche Homilien über die Geschichte des Propheten Elias*, 1804. – *Versuch einer Anleitung zum eigenen Unterricht in den Wahrheiten der Heiligen Schrift*, 1805, ²1824, ³1832. – *Betrachtungen über das Evangelium Matthäi I und II (bis Kap. 14 umfassend)*, 1808, 1821. – *Der Messias ist gekommen (nach 1Jo 5,6 ff.)*, 1809. – *Die eherne Schlange nach Num. 21,4 ff.*, 1812. – *Das Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche*, 1816, 1828. – *Erklärung der elf Kapitel des Briefes an die Hebräer*, 1821. – *Predigten*, 1825; Nachdr. London 2013. – *Blicke in das Leben des Apostel Paulus und der ersten Christengemeinden (nach Apg. 15-20)*, 1828. – *Alt und Neu – Aufsätze*, 1828. – *Homilien über das neunte und zehnte Kapitel des Briefes an die Hebräer – nebst Anhang ethischer Homilien über Stellen des zwölf-*

Psalm 90

- ten Kapitels, 1831. – *Menkens Schriften in vollständiger Ausgabe* (7 Bde.), 1858, Registerband 1865. – *Briefe des Dr. Gottfried Menken an H. N. Achelis*, 1868. – *Festpredigten aus dem schriftlichen Nachlasse*, 1868. – *Biblische Betrachtungen*, 1879.
- 34 Samuel Smith (1583-1665): – *A Christian taske A sermon, preached at the funerall of Maister John Lawson, Gentleman, at Prittlewell in Essex, the 28. of December. 1619. By Samuel Smith, minister of Gods Word at Prittlewell in Essex*, London 1620. – *David's Repentance; or, A plaine and familiar Exposition of the LI. Psalm: first preached, and now published for the benefit of God's church. Wherein euery faithful Christian may set before his eyes the Patterne of vnfeigned Repentance, whereby we may take heed of the falling into sin again. The eighth edition, newly revised and profitably amplified by the author, SAMVEL SMITH, preacher of the word of God at Prittlewell in Essex ...*, 1630. – *The Chiefe Shepheard; or An Exposition on ye XXIII Psalme, 1625. – David's Blessed Man; or, a Short Exposition on the First Psalm, directing a Man to True Happiness. By SAMUEL SMITH, preacher of the Word at Prittlewell in Essex*, 1635. – Alle nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Nichol Series of Commentaries). (Spurgeon: »All the writings of Samuel Smith are good, but not so full of memorable sentences and pithy sayings as certain others of their date.«)
- 35 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 Johann Albrecht Bengel (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern. Bengel gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich besonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen christiastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die »schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«. Dieser Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die »schwierigere« Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf Bengel geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammelinie von Dokumenten entwickelt. 1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpret«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«
- 37 Thomas Harmer (1715-1788, anglikanischer Geistlicher in Suffolk, Orientalist und großer Kenner des Orients und seiner Sprachen, Kulturen und Gebräuche): – *Observations on Various Passages of Scripture, Placing them in a New Light; and Ascertaining the Meaning of Several, not Determinable by the Methods Commonly Made Use of by the Learned*, 4 Bde., London 1774, 1815. Deutsch: *Beobachtungen über den Orient aus Reisebeschreibungen, zur Aufklärung der heiligen Schrift. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Johann Ernst Faber*, Hamburg 1772.
- 38 Martin Luther (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1116-1117.
- 39 Lukian von Samosata (117/120-180/200, war ein bekannter griechischsprachiger Satiriker der Antike, mit großem Einfluss auf die europäische Geistesgeschichte, besonders auf Erasmus von Rotterdam, Thomas Morus, Christoph Martin Wieland [der das gesamte Werk Lukians ins Deutsche übertrug], J. W. von Goethe und F. von Schiller. Von Lukian sind ca. 105 Werke überliefert).
- 40 Jeremy Taylor (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats Oliver Cromwells, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof William Laud, wurde dadurch Kaplan König Charles I., nach Hinrichtung Lauds [1645] und Charles' I. [1649] politisch als Royalist verdächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von Down und Connor in Irland [Ulster] und Vizekanzler der *Universität Dublin* [= *Trinity College*): – *A Discourse of the Liberty of Prophesying* (ein berühmtes Plädoyer für Toleranz, Jahrzehnte vor John Lockes »*Lettters Concerning Toleration*«), 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ...*

- a History of ... *Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 41 *Philon von Alexandria, griech. Philôn*, latinisiert *Philo Alexandrinus* oder *Philo Iudaeus* (15/10 v. Chr. – 40 n. Chr.) war ein einflussreicher jüdischer Philosoph und Theologe. Er ist der bekannteste Denker des hellenistischen Judentums. Sein äußerst umfangreiches Werk [fast 50 – z. T. nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung – überliefert, mindestens 25 verlorengangene Schriften] umfasst exegetische, historische und apologetische, sowie philosophische Werke): – *Leopold Cohn, Paul Wendland, Siegfried Reiter* (Hrsg.): *Philonis Alexandrini opera quae supersunt*, 7 Bde., Berlin 1896-1930; unveränd. Nachdr. Berlin 1962-1963 (Standardausgabe des griechischen Textes). – *Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler, Willy Theiler* (Hrsg.): *Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung*, 7 Bde., Berlin 1909-1938, 1964 (Bd. 7) (einzige deutsche, nahezu vollständige Ausgabe der Schriften Philons).
- 42 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 43 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmodum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoornden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doereslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu I.]*, Amsterdam 1617.
- 44 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzel Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1123.
- 45 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 46 *Martin Luther* (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzel Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1138.
- 47 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 48 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bän-

- digen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl) must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 49 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 50 Robert Wilkinson (gest. 1617, anglikan. Geistlicher und Diplomat, Kaplan König James' I. und dessen Sohnes Prinz Henry, studierte in Cambridge, Pfarrer an St. Olave's in Southwark): – *The Merchant Royall. A Sermon Preached at White-Hall before the Kings Maiestie, at the Nuptials of the Right Honourable the Lord Hay and his Lady, upon the Twelفة day last being Januar. 6. 1607* (nach Spr. 31,14), London 1607. – *Remember Lots Wife. A Sermon Preached at Paules Crosse, London 1607.* – *A Paire of Sermons preached to a Paire of peereless and succeeding Princes* (nämlich Henry und Charles, der spätere König Charles I.), London 1614.
- 51 John Edwards (1637-1716, engl. calvinist. Pfarrer, Theologe und produktiver Autor, Studium in Cambridge, dann Pfarrer in Cambridge, dann in Colchester, und schließlich wieder in Cambridge, zahlr. Veröffentlichungen): – *The Plague of the Heart, a sermon*, Cambridge, 1665. – *Cometomantia: a Discourse of Comets*, 1684. – *A Demonstration of the Existence and Providence of God, from the Contemplation of the Visible Structure of the Greater and Lesser World*, 1600. – *An Inquiry into Four Remarkable Texts of the New Testament* [Matt. ii. 23, 1 Cor. xi. 14, xv. 29, 1 Peter iii. 19, 20], Cambridge 1692. – *A Further Inquiry into certain Remarkable Texts*, London 1692. – *A Discourse on the Authority, Stile, and Perfection of the Books of the Old and New Testament* (3 Bde.), 1693-95. – *Some Thoughts concerning the several Causes and Occasions of Atheism, especially in the Present Age, with some brief Reflections on Socinianism and on a late Book entituled »The Reasonableness of Christianity as delivered in the Scriptures«*, London 1695. – *Socinianism Unmask'd*, London 1696. – *The Socinian Creed*, London, 1697. – *Sermons on Special Occasions and Subjects*, 1698. – *Pelypoiklos Eopsis* [sic!], *a Compleat History of all Dispensations and Methods of Religion* (2 Bde.), London 1699. – *The Eternal and Intrinsic Reasons of Good and Evil, a sermon*, Cambridge 1699. – *A Free but Modest Censure on the late Controversial Writings and Debates of Mr. Edwards and Mr. Locke*, 1698. – *A Plea for the late Mr. Baxter, in Answer to Mr. Lobb's Charge of Socinianism*, 1699. – *Concio et Determinatio pro gradu Doctoratus in Sacra Theologia*, Cambridge 1700. – *A Free Discourse concerning Truth and Error, especially in matters of Religion*, 1701. – *Exercitations ... on several Important Places ... of the Old and New Testaments*, 1702. – *The Preacher, a discourse showing what are the particular Offices and Employments of those of that character in the Church* (3 Bde.), London 1705-07. – *The Heinousness of England's Sins, a sermon*, 1707. – »*One Nation; one King*«, *sermon on the union of England and Scotland*, 1707. – *Veritas Redux: Evangelical Truths Restored* (3 Bde.), London 1707-08, 1725-26. – *Sermon on War*, 1708. – *Four Discourses, ... being a Vindication of my Annotations from the Doctor's* [Whitby] *Cavils*, 1710. – *The Divine Perfections Vindicated*, 1710. – *Great Things done for our Ancestors, a sermon*, 1710. – *The Arminian Doctrines condemn'd by the Holy Scripture, in Answer to Dr. Whitby*, 1711. – *A Brief Discourse* [on Rev. ii. 4-5], 1711. – *Some Brief Observations on Mr. Whiston's late Writings*, 1712. – *Some Animadversions on Dr. Clarke's Scripture-Doctrine of the Trinity*, 1712. – *A supplement to the above* (»*Some Animadversions*«), 1713. – *Theologia Reformata* (2 Bde.), 1713. – *How to judge aright of the Former and Present Times, accession sermon*, 1714. – *Some Brief Critical Remarks on Dr. Clarke's last papers*, 1714. – *Some New Discoveries of Uncertainty, Deficiency, and Corruptions of Human Knowledge, &c.*, 1714. – *The Doctrines controverted between Papists and Protestants ... Considered*, 1724. – *A Discourse concerning the True Import of the words Election and Reprobation*, 1735.
- 52 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 21897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], »*Göttinger*«) *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 53 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 54 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 55 Edwin (584-633, war von 616 bis 633 König des angelsächsischen Königreiches Deira bzw. Northumbria).
- 56 Beda Venerabilis, dt. Beda der Ehrwürdige, engl. the Venerable Bede (672/673-735, war ein angelsächsischer Benediktinermönch, Theologe und Geschichtsschreiber. Er wird in der katholischen, den anglikanischen und den evangelischen Kirchen als Heiliger verehrt, zahlreiche Werke: Lehrbücher für den Schulgebrauch, Theologische Arbeiten, Werke zu Hagiografie und Geschichts-

Psalm 90

- schreibung, Abhandlungen zur Chronologie bzw. Komputistik. Am bekanntesten ist seine *Kirchengeschichte des Englischen Volkes*, die *Historia ecclesiastica gentis Anglorum*.
- 57 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit Basilius von Cäsarea dem Großen (330-379) und dessen Bruder Gregor von Nyssa (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologós*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der Apostel Johannes und Symeon der Neue Theologe [949-1022]). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie Lukian von Antiochia (250-312), Arius (gest. 336), Wulfila (gest. 383), Johannes Chrysostomos (gest. 407), Theodor von Mopsuestia (gest. 428), Nestorius (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: Arius, Wulfila, Nestorius) betonte.
- 58 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 59 Samuel Johnson (1709-1784, wegen seiner Gelehrsamkeit meist *Dr. Johnson* genannt [das Trinity College in Dublin ernannte ihn 1765 zum Doktor der Rechte ehrenhalber, 10 Jahre später erhielt er eine weitere Ehrendoktorwürde der Universität Oxford], war ein englischer Gelehrter, Lexikograf, Schriftsteller, Dichter und Kritiker. Er ist nach William Shakespeare der meistzitierte englische Autor und war im 18. Jahrhundert die wichtigste Person im literarischen Leben Englands, vergleichbar mit Gottsched [1700-1766] in Deutschland).
- 60 Thomas Dale (1797-1870, anglikan. Geistlicher, Theologe und Dichter, Cambridge-Absolvent, Pfarrer an verschiedenen Kirchen Londons, am Lebensende Dekan von Rochester): – *The Widow of the City of Nain; and Other Poems*, London 1820. – *The Outlaw of Taurus, a poem; to which are added; Scenes from Sophocles*, London 1820. – *Irak and Adah; a Tale of the Flood – Poems – Specimens of a new Translation of the Psalms*, London 1822. – (Hrsg.:) *The Tragedies of Sophocles*, 1824. – *An introductory lecture upon the study of theology and of the Greek testament delivered at the opening of the Theological Institution, Saturday, Nov. 21st, 1829.* – *The poetical works of the Rev. Thomas Dale, M. A.*, 1836.
- 61 Martin Luther (1483-1546): *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm verfertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*, Sp. 1152-1153.
- 62 Sir Thomas Smith (1513-1577, englischer Gelehrter und Diplomat. Smith besuchte das Queens' College der University of Cambridge, dessen Fellow er 1530 wurde (mit dem Bachelor-Abschluss im selben Jahr und dem M. A. 1532) und wo er 1532 Reader wurde. Er unterrichtete Naturphilosophie und Griechisch [auch privat als Tutor]. 1540 reiste er auf den Kontinent nach Frankreich und Italien und erwarb in Padua einen Abschluss in Jura (L. L. D., Doktor). 1542 kehrte er nach Cambridge zurück. Er galt zu seiner Zeit als einer der bedeutendsten Gelehrten in Großbritannien und als führender Gräzist neben seinem Freund John Cheke [1514-1557]. Unter anderem reformierte er die Aussprache des Altgriechischen, was damals auf heftigen Widerstand stieß, aber im 19. Jahrhundert in England allgemein übernommen wurde. 1542 wurde er *Regius Professor of Civil Law* und 1543/44 war er Vizekanzler der Universität Cambridge. Von 1547 bis 1554 war er *Provost* des Eton College und 1545 Kanzler des Bischofs von Ely. Er konvertierte früh zum Protestantismus und machte unter dem Lordprotektor Edward Seymour [dessen Sekretär er 1547 wurde] Karriere als Diplomat – er wurde 1548 Staatssekretär und auf eine Mission nach Antwerpen geschickt. 1547 wurde er Mitglied des Parlaments [Marlborough] und 1548 wurde er geadelt. Bei der Thronbesteigung der katholischen Queen »Bloody« Mary I. 1552 verlor er seine Ämter und setzte seine Karriere erst wieder unter Elizabeth I. fort, die 1558 den Thron bestieg. 1553 wurde er wieder Parlamentsmitglied [Grampound, ab 1559 Liverpool und 1571/72 Essex] und 1562 bis 1566 Botschafter in Frankreich [wo er schon 1550 auf diplomatischer Mission war, 1567 und nochmals als Botschafter 1571/72]. Er war Vertrauter der Königin, die ihn zum *Lordsiegelbewahrer* [1573-1576] und 1572 zum Kanzler des *Hosenbandordens* machte. 1571 beauftragte ihn die Königin mit einer Mission zur Kolonialisierung von Nordirland. Das stieß aber auf großen Widerstand des dortigen O'Neill-Clans, die daraufhin das vorgesehene Land verwüsteten. In den 1560er Jahren schrieb er ein Buch über die Regierungsform in England *De Republica Anglorum*, das 1582 erschien. 1568 veröffentlichte er ein Buch über die korrekte Aussprache des Englischen. Einer seiner Schüler war Edward de Vere [1550-1604, der von manchen als der wahre Urheber der Werke Shakespeares angesehen wird]).

Psalm 90

- 63 Charles Bradbury: – *A Collection of Psalms, Hymns, and Spiritual Songs*. By Charles Bradbury, minister of the Gospel, London 1757. – *Cabinet of Jewels, opened to the Curious, by a Key of Real Knowledge. Containing, A Great Number of Sayings and Sentences, Collected from Heathen Authors and Others, Applied and Adapted to the Various States of Mankind*. By Charles Bradbury, Minister of the Gospel, London 1785. – *A Woman in Heaven! A sermon On Rev. xii. I preach'd at the late orator Henley's chapel, Lincoln's-Inn-Fields. And at the chapel, in King-John's-Court, St. Mary-Magdalen, Bermondsey*. By Charles Bradbury. Minister of the Gospel, 1760.
- 64 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 65 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin Victoria, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 66 William Brown Keer (gest. 1927, anglikan. Pfarrer mit methodist. Vorfahren, 1861-65 Kurat von *St. Paul's Dock Street*; Missionar für die *Society for the Propagation of the Gospel*, als solcher 1865-1871 Hafenskaplan von *Bombay*, anschließend Hafenskaplan in *Singapur*, anschließend in *Valparaiso* [Chile], 1879-80 Kurat von *Heywood Hills* [Wiltshire], 1892 segelte er zum Persischen Golf, erstand dort ein Pferd, und ritt ohne Begleitung über Mesopotamien zum Mittelmeer, um unterwegs die Ruinen von *Babylon* und *Ninive* zu sehen): – *Baptism, Regeneration & Discipleship*, London 1864. – *Numbering our days; or, thoughts for the old and new year*, London 1864. – *Navigation Ancient & Modern*, 1866. – *Paris, Past and Present*, 1867. – *Notes of a Mission Tour in Ceylon and South India, and in Kattywar and Cutch in the Bombay Presidency, by the Rev. William Brown Keer, Harbour Chaplain, Bombay, Bombay 1869*. – *Books and Reading as a Recreation*, 1871. – *Persian Gulf and the Euphrates*, 1873. – *A trip to the Vienna Exhibition and back*, 1873. – *In and around Jerusalem. The Greek Easter*, 1874. – *Down South in The Longs*, 1877. – *Ways of Pleasantness, on Proverbs 3.17*, 1881. – *The Sign of the Cross: its use in the baptismal service of the Church of England explained*, 1882. – *On Prayer for the Queen*, 1886.
- 67 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 68 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 69 Andrew Fuller (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Aus-

Psalm 90

- sendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasive to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab William Carey einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799–1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 70 *George Rogers* (1799–1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829–1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«.)
- 71 *John Tillotson* (1630–1694, presbyterianisch-puritanischer Geistlicher, nach der Restauration 1662 anglikanischer Pfarrer, 1691–1694 Erzbischof von Canterbury): *Gesammelte Werke in zehn Bänden: The Works of the Most Reverend Dr. John Tillotson, late Lord Archbishop of Canterbury, in ten Volumes*, Edinburgh 1759.
- 72 *Richard Andrew Griffin* (in England geboren, kam 1872 in die USA, dort zum Unitarismus bekehrt, Pastor der Unitarischen Kirche in Marlboro bei Boston, Massachusetts, von 1876–1888; dann von 1889–1891 in *Augusta, Maine*): – *Stems and Twigs: Or, Sermon Framework, Being the Notes of Two Hundred Sermons*, London 1868, 1872, 1873, 1877, 1879. – *From traditional to rational faith; or, The way I came from Baptist to liberal Christianity*, Boston 1877.
- 73 *John Cawood* (1775–1852, anglikan. Geistlicher und Liederdichter, trotz sehr einfacher Herkunft Studium in Oxford, Pfarrer in *Ribsford* und *Dowles*, später in *Bewdley*, Worcestershire. Seine Lieder erschienen in der Sammlung von *Cotterill* 1819, in *Lyra Britannica* 1867 und vielen anderen Sammlungen geistlicher Lieder): *The Church of England and Dissent* (48 S.), London 1834.

PSALM

91

Dieser Psalm ist ohne Überschrift, und es fehlen uns die Mittel, den Namen des Dichters oder die Zeit der Abfassung auch nur mit einiger Gewissheit festzustellen. Die jüdischen Gelehrten wie auch manche der alten kirchlichen Ausleger haben gemeint, jeder Psalm, bei welchem der Verfasser nicht genannt ist, sei jeweils demjenigen Dichter zuzuschreiben, der den vorhergehenden verfasst habe. Diese Ansicht ist freilich unhaltbar, wie leicht zu beweisen ist. Es wären dann mit *Origenes*¹ ja in unserem Fall auch alle die folgenden Psalmen bis zum hundertsten einschließlich dem Mose zuzuschreiben. Bei dem vorliegenden Ps 91 spricht aber ausnahmsweise in der Tat manches für die Vermutung, dass er von dem Verfasser des neunzigsten herrühre. Schon *Hitzig*² hat darauf aufmerksam gemacht, dass mehrere Ausdrücke und Redewendungen an 5Mo 32 erinnern. Der lange Lebenslauf Josuas und Kaleb, die dem Herrn von ganzem Herzen nachfolgten, sind treffende Belege zu unserem Psalm. Denn zum Lohn für ihren treuen Wandel in der beständigen Gemeinschaft mit dem Herrn blieben diese Männer am Leben mitten unter den Toten und umgeben von Gräbern. So ist es denn nicht so unwahrscheinlich, dass Mose, der Mann Gottes, den Psalm verfasst habe. Sollte aber, nach der Überlieferung der Septuaginta, Davids Feder vom Herrn benutzt worden sein, uns diesen in seiner Art unvergleichlichen Hochgesang des Gottvertrauens zu schenken, so könnten wir doch nicht mit manchen Auslegern glauben, dass er bei der Abfassung des Psalms jene Plage im Auge gehabt habe, durch welche Jeru-

Psalm 91

salem wegen der von ihm angeordneten Volkszählung verheert wurde. Wie hätte er damals singen können, man werde an den Heimgesuchten sehen, wie den Gottlosen vergolten werde – das wäre in direktem Widerspruch zu seiner eigenen Erklärung: »Ich bin, der gesündigt und das Übel getan hat; diese Schafe aber, was haben sie getan?« (1Chr 21,17.) Auch wäre es dann unerklärlich, dass jede Hindeutung auf das Opfer, welches auf Arawnas Tenne dargebracht wurde, fehlt, da doch die Buße David unfehlbar dazu geführt hätte, bei dem versöhnenden Opfer zu verweilen.

In der ganzen heiligen Liedersammlung gibt es keinen tröstlicheren Psalm als diesen. Der Ton ist durchweg erhaben. Der Glaube schöpft hier aus dem Vollen und äußert sich in besonders edler Weise. Ein deutscher Arzt pflegte diesen Psalm als das beste Schutzmittel in Cholerazeiten zu empfehlen. Er ist auch in der Tat eine himmlische Arznei gegen Pest und Plagen. Wer in dem Geiste dieses Psalmes einhergehen kann, darf furchtlos sein, auch selbst wenn unsere Städte wieder wie einst London oder wie Wien zu Abraham a Santa Claras³ Zeiten Pesthöhlen werden und die Friedhöfe die Leichen nicht fassen sollten.

In Kriegszeiten ist der Psalm, in den betreffenden Sprachen auf starkem Papier gedruckt, zu Zehntausenden von christlichen Freunden unter den sich gegenüberstehenden Heeren verteilt worden. Ein Amulett ist der Psalm freilich nicht, wie schon der erste Vers beweist.

EINTEILUNG:

- V. 1-2: Die Stellung der Gottesfürchtigen.
- V. 3-8: Ihre Sicherheit.
- V. 9-10: Ihre Wohnung.
- V. 11-13: Ihre Diener.
- V. 14-16: Ihr treuer Freund, und endlich die Wirkung all dieser Wohltaten.

AUSLEGUNG

1. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt
und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt,
2. der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg,
mein Gott, auf den ich hoffe.

1. *Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt.* Die in diesem Psalm verheißenen Segnungen gelten nur denjenigen Menschen, die mit Gott in inniger Gemeinschaft leben, die nicht nur ab und zu zum Herrn eilen, um in Augenblicken besonderer Not bei ihm Zuflucht zu suchen, sondern die in dem Schutz des Höchsten ihre Heimat gefunden haben. Wer durch Gottes reiche Gnade in beständiger Gemeinschaft mit Gott steht, sodass er in Christus bleibt und Christus in ihm, der genießt außerordentliche Segnungen, welche jene entbehren müssen, die nur von fern dem Herrn folgen (vgl. Mt 26,58) und sich nicht ängstlich davor hüten, den Geist Gottes zu betrüben (vgl. Eph 4,30). Zu dem sicheren Bergungsort gelangen nur diejenigen, welche die Liebe Gottes in Christus Jesus erkennen, und nur die bleiben dort, deren Leben Christus ist. Für diese ist der Vorhang zerrissen, ihnen steht der Gnadenthron stets offen; ihnen sind die schützenden Cherubim sichtbar, ihnen leuchtet die erhabene Herrlichkeit des Höchsten. Sie haben wie Simeon den Heiligen Geist in sich (vgl. Lk 2,25-27), und wie Hanna weichen sie niemals vom Tempel (vgl. Lk 2,37). Das sind die Hofleute des großen Königs, die Starken, die um das Bett Salomos her stehen (Hl 3,7), die Jungfrauen, die dem Lamme nachfolgen, wo es hingeht (Offb 14,4). Als die Erwählten aus den Erwählten gleichen sie jenen drei vornehmsten der Helden Davids (2Sam 23,8 ff.); sie werden mit ihrem Herrn in weißen Kleidern wandeln, denn sie sind es wert (Offb 3,4). In dem herrlichen Audienzsaal sitzend, wo das geheimnisvolle Licht der *Schechina*⁴ sie bescheint, wissen sie, was es heißt, mit Christus auferstanden und samt ihm in die himmlische Welt versetzt zu sein (vgl. Eph 2,6), und von ihnen kann in Wahrheit gesagt werden, ihr Bürgertum sei im Himmel (Phil 3,20). Solche besondere Gnade sichert ihnen denn auch besondern Schutz. Die Gott nur von ferne, im äußeren Vorhof, anbeten, wissen wenig von den Vorzügen des inneren Heiligtums; sonst würden sie gewisslich vorwärts drängen in Gottes Nähe

Psalm 91

hinein, sie würden nicht ruhen, bis auch ihnen solch heiliger und vertrauter Umgang mit dem Herrn zuteilwürde. Die ständigen Hausgäste Jahwes sollen es erfahren, dass er nie dulden wird, dass einer von ihnen innerhalb seiner Tore verletzt werde. Er hat das Bundessalz mit ihnen gegessen (vgl. 3Mo 2,13; 4Mo 18,19; 2Chr 13,5) und steht darum für ihre Bewahrung ein.

Und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt. Der unüberwindlich Allgewaltige wird alle die bewahren, welche bei ihm wohnen; sie stehn unter seinem Schutz, wie die Gäste eines morgenländischen Hausherrn unter dem Schirm der unverletzlichen Gastfreundschaft. Wer bei Gott Hausrecht genießt, ist wohl geborgen; kein Übel kann ihn antasten, denn die ausgebreiteten Flügel seiner Macht und Liebe schirmen ihn vor allem Bösen. Dieser Schutz ist beständig; sie *bleiben* darin; und er ist allgenügend, denn es ist ja der Schatten des *Allmächtigen*: seine Allgewalt sichert sie gegen jeden Überfall. Kein Zufluchtsort ist denkbar, der an Sicherheit auch im Entferntesten der Bewahrung durch Jahwes eigenen Schatten zu vergleichen wäre; denn wo der Schatten des Allmächtigen ist, da ist er selbst. Was für eine kühlende Erfrischung bietet dieser Schatten in der sengenden Mittagshitze, welche Sicherheit diese Kluft des ewigen Felsens (vgl. Jes.26,4), wenn der Sturm alles verheerend vorüberbraust! Je näher wir uns dem allmächtigen himmlischen Vater anschmiegen, desto zuversichtlicher dürfen wir sein.

2. *Der spricht*, oder, wie der Grundtext, plötzlich in die erste Person übergehend, eigentlich sagt: *Ich spreche zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg.* Eine allgemeine Wahrheit ergreifen und durch persönlichen Glauben sich aneignen, das ist die höchste Weisheit. Es liegt wenig Trost darin, zu sagen: »Der HERR ist eine Zuversicht«; aber zu Jahwe sagen können: »Du bist meine Zuversicht«, das erquickt wahrhaft. Wir können von dem Psalmdichter auch lernen, dass wir unseren Glauben freimütig aussprechen sollten; solche kühnen Bekenntnisse ehren Gott und ermuntern andere, ein gleiches Vertrauen zu fassen. Die Menschen haben es ja eilig genug, ihre Zweifel kundzugeben, ja sich mit diesen zu brüsten, und es gibt in unseren Tagen sogar eine Richtung, die mit großer Anmaßung auf Bildung und Gedankenreichtum Anspruch erhebt und doch ihren Ruhm darin sucht, alles zweifelhaft zu machen; umso mehr ist es daher für die wahren Gläubigen Pflicht, hervorzutreten und es ruhig, aber fest, zu bezeugen.

Psalm 91

gen, dass ihr Vertrauen auf Gott wohl gegründet ist. Aber was wir sagen, das müssen wir auch durch unsere Handlungen beweisen; wir müssen beim Herrn Schutz suchen und nicht bei fleischlichem Arm. Der Vogel flieht ins Dickicht, der Fuchs eilt zu seiner Höhle, jedes Geschöpf benutzt seinen Bergungsort in der Stunde der Gefahr; so lasst uns auch in jeder Drangsal, oder wo wir auch nur Gefahr befürchten, zu Jahwe, dem ewigen Schirmherrn der Seinen, fliehen. Sind wir unter des Herrn Schutz, so wollen wir frohlocken, dass unsere Stellung uneinnehmbar ist; denn der Herr ist unsere Burg sowohl wie unsere Zuversicht. Kein Graben, kein Fallgitter, keine Zugbrücke, kein Festungswall, keine Mauerzinne, kein Turm könnte uns solche Sicherheit gewähren, als wenn die hohen Eigenschaften des Herrn der Heerscharen uns schützend umgeben. Ja, auch heute ist der Herr uns Mauer und Wehr. Unsere Bollwerke trotzen den verbündeten Heeren der Hölle. Feinde von Fleisch und Blut und solche von geistiger Art gehen beide ihrer Beute verlustig, wenn der Herr Zebaoth sich zwischen uns und ihre Wut stellt, und alle anderen bösen Mächte müssen vor ihm weichen. Mauern können die Pest nicht ausschließen, aber der Herr vermag es.

Als ob es ihm nicht genügte, den Herrn seine Zuversicht und seine Burg zu nennen, fährt der Dichter fort: *Mein Gott, auf den ich hoffe*. Größeres kann er nicht sagen. *Mein Gott* – darin liegt alles und mehr als alles, was sich an Sicherheit denken lässt. So ist es denn auch passend, dass der Psalmist das Bekenntnis und den Entschluss des Vertrauens hinzufügt mit den Worten: *auf den ich hoffe* (oder *traue*). Einem solchen Wesen das volle Vertrauen verweigern, das wäre ja mutwillige Bosheit und freche Beleidigung. Wer in einer uneinnehmbaren Festung wohnt, der verlässt sich selbstverständlich auf dieses sichere Bollwerk; und sollte, wer in Gott wohnt, sich nicht wohlgeborgen fühlen und guten Mutes sein? Ach, dass wir dem Psalmisten in seinem Gottvertrauen mehr nachahmten! Der ewig Treue hat uns nie getäuscht; weshalb sollten wir denn jetzt Verdacht gegen ihn hegen? Auf Menschen bauen ist dem gefallenen Adamskind natürlich; ebenso natürlich sollte es dem Wiedergeborenen sein, sich auf Gott zu verlassen. Wo jeder Grund und jede Bürgschaft für den Glauben gegeben ist, da sollten wir auch wirklich ohne Zögern und ohne Zagen Vertrauen üben. Lieber Leser, flehe um Gnade, dass auch du sagen könntest: *Mein Gott, auf den ich hoffe*.

Psalm 91

3. Denn Er errettet dich vom Strick des Jägers
und von der schädlichen Pestilenz.
4. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht
wird sein unter seinen Flügeln.
Seine Wahrheit ist Schirm und Schild,
5. dass du nicht erschrecken müsstest vor dem Grauen der Nacht,
vor den Pfeilen, die des Tages fliegen,
6. vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am
Mittage verdirbt.
7. Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner
Rechten,
so wird es doch dich nicht treffen.
8. Ja, du wirst mit deinen Augen deine Lust sehen und schauen, wie
den Gottlosen vergolten wird.

3. *Denn Er errettet dich vom Strick des Jägers* (wörtl.: von der Schlinge des Vogelstellers, *mippaḥ yāqûš*). Ja fürwahr, keinem noch so schlaue angelegten Plan wird es gegen den gelingen, über welchem Gottes Auge schützend wacht. Wir sind töricht und hilflos wie die armen Vögelchen und sehr der Gefahr ausgesetzt, von listigen Feinden ins Verderben gelockt zu werden; bleiben wir aber in Gottes unmittelbarer Nähe, so wird er dazu sehen, dass kein Vogelsteller, wie geschickt er es auch anlegt, uns überliste. Ja der Satan selbst, der unbewachte Seelen auf tausend Weisen fängt, wird an allen zu Schanden werden, die im Schirm des Höchsten sitzen.

Und von der schädlichen Pestilenz. Gott, der Geist ist, kann uns gegen böse Geister schützen; er, dessen Wesen so geheimnisvoll ist, kann aus den geheimsten Gefahren retten; er, der unsterblich ist, kann uns aus tödlicher Krankheit aufrichten. Es gibt auch eine verderbliche Pest des Irrtums; aber wir sind gegen sie gefeit, wenn wir mit dem Gott der Wahrheit in Gemeinschaft stehen. Eine andere unheilvolle Pestilenz ist die der Sünde; aber wir werden ihr nicht unterliegen, wenn wir in dem Heiligen Gott bleiben. Und sogar vor der Ansteckungskraft der leiblichen Krankheiten vermag uns der Glaube zu schützen, wenn er solcher Art ist, dass er in Gott bleibt, in gelassenem Seelenfrieden einhergeht und um der Pflicht willen alles wagt. Indem der Glaube das Herz ruhig macht und heiter stimmt, hält er es von

Psalm 91

der Furcht frei, die in Zeiten der Seuche mehr Leute umbringt als die Pestilenz an sich. Wohl wird er nicht in allen Fällen Krankheit und Tod abwehren; aber er sichert allen denen, auf welche die Beschreibung des ersten Verses passt, ganz unzweifelhaft Unsterblichkeit, wo andere den Tod erleiden. Werden nicht alle Heiligen so beschirmt, so liegt es daran, dass nicht alle so innig mit Gott verbunden sind und darum kein so festes Vertrauen zu der Verheißung haben. Solch ein besonderer Glaube wird nicht allen gegeben; denn es besteht ein Unterschied in dem Maß des Glaubens. Nicht allen Gläubigen gilt das, wovon der Psalmdichter singt, sondern nur denen, die unter dem Schirm des Höchsten sitzen. Gar zu viele unter uns sind schwach im Glauben und setzen ihr Vertrauen oft tatsächlich mehr auf allerlei Mittelchen und Pillen als auf den Schöpfer und Erhalter des Lebens. Sterben wir dann an der Seuche wie andere, so geschieht es, weil wir es gemacht haben wie andere, statt unsere Seelen in Geduld zu fassen. Die große Gnade dabei ist, dass auch in einem solchem Fall unser Sterben doch ein seliges sein und uns ewig wohl sein wird, da wir bei dem Herrn sein werden allezeit (vgl. 1Thes 4,17). Für die Erlösten ist auch die Pestilenz nicht schädlich, sondern wird für sie zu einem Himmelsboten.

4. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. Welch wundervolle Sprache! Wäre sie von einem Menschen gebraucht, der nicht unter der besonderen Einwirkung des Heiligen Geistes stünde, so würde sie an Gotteslästerung streifen; denn wer dürfte es sonst wagen, solche Worte von dem unendlichen Jahwe zu gebrauchen? Da er aber selbst zu diesen Ausdrücken Vollmacht geschenkt, ja sie eingegeben hat, sehen wir in ihnen eine unvergleichliche Herablassung, die uns zu Bewunderung und Anbetung drängt. Spricht doch der Allerhabene hier von seinem Fittich, als wollte er sich einem Vogel gleichstellen! Wer sieht darin nicht eine unbegreifliche Liebe, eine göttliche Zärtlichkeit, die unser Vertrauen wecken und gewinnen soll? Ja, wie die Henne ihre Küken unter ihre Flügel birgt (vgl. Mt 23,37), so schützt der Herr die Seelen, die bei ihm bleiben. Bergen wir uns denn bei ihm, damit wir behagliche Ruhe und Sicherheit genießen. Kein Habicht, der in der Luft schwebt, und keine Schlinge auf dem Feld kann uns Schaden tun, wenn wir uns im Glauben so nahe zum Herrn flüchten.

Psalm 91

Seine Wahrheit – seine gewisse Zusage und seine Treue, mit der er über der Verheißung hält – *ist Schirm und Schild*. Zweifach gerüstet ist, wer sich auf den Herrn verlässt. Die Wahrheit ist ein wohlbewährter Schild zum Auslöschen feuriger Pfeile, eine undurchdringliche Rüstung, an dem alle Schwerter stumpf werden. Lasst uns so gewappnet in den Streit ziehen, so sind wir auch in der heißesten Schlacht geschützt. Dieser Schild ist altbewährt und wird auch uns zugute standhalten, bis wir in das Land des Friedens eingehen. Und auch dort, unter den schwertgeürteten Cherubim und wohlgepanzerten Seraphim, werden wir keinen anderen Waffenschmuck tragen als eben diesen; seine Wahrheit wird uns auch dann noch Schirm und Schild sein.

5. *Dass du nicht erschrecken müssest vor dem Grauen der Nacht*. Wir sind derart schwache Geschöpfe, dass wir bei Nacht und bei Tag in Gefahr sind, und wir sind so schuldbeladen, dass uns zu allen Zeiten die Furcht leicht überwältigen kann. Die vorliegende Verheißung sichert aber den Günstling des Himmels vor aller Gefahr und selbst vor der Furcht vor ihr. Die Nacht ist die Zeit des Grauens; da gehen Schrecken um gleich den beutegierigen Raubtieren, gleich den Gespenstern zwischen den Gräbern. Unsere Furcht wandelt die süße Ruhezeit in Stunden der Angst, und wenn auch Engel um uns her sind und unsere Kammer füllen, so träumen wir doch von bösen Geistern und schrecklichen Gästen aus dem Höllenabgrund. Wie gesegnet ist doch die Gemeinschaft mit Gott, die uns gegen alle Schrecken der Finsternis und alles Grauen der Mitternacht schützt! Sich nicht fürchten, das ist an und für sich schon ein unermesslicher Segen, da wir für jedes Leiden, das wir wirklich zu ertragen haben, von tausend Qualen gemartert werden, die nur aus der Furcht entstehen. Der Schatten des Allmächtigen nimmt dem Schatten der Nacht alle Düsternis; sind wir von den Fittichen der Gottheit bedeckt, so kümmert es uns nicht, was für geflügelte Schrecken auch über die Erde flattern mögen.

Vor den Pfeilen, die des Tages fliegen. Listige Feinde liegen im Hinterhalt und zielen mit ihren tödlichen Geschossen auf unser Herz; aber wir fürchten sie nicht und haben auch gar keine Ursache, es zu tun. *Der Pfeil* ist noch nicht gemacht, der den Gerechten verderben könnte; denn der Herr hat gesagt: Eine jegliche Waffe, die wider dich zubereitet wird, der soll

Psalm 91

es nicht gelingen (Jes 54,17). In Zeiten großer Gefahr sind immer wieder diejenigen, die ihre Zuversicht auf den Herrn setzten und darum auf die Anwendung fleischlicher Waffen verzichteten, in auffälliger Weise bewahrt worden; davon gibt die Geschichte der Quäker treffende Beweise. Doch ist der Gedanke des Psalmisten vornehmlich der, dass die, welche im Glauben wandeln, gegen die feigen Angriffe der List gesichert sein sollen, dass sie vor schlau eindringenden Ketzereien beschützt, bei plötzlichen Versuchungen vor allem Schaden bewahrt werden sollen. Der Tag hat seine Gefahren so gut wie die Nacht. Pfeile noch tödlicherer Art als die bekannten Giftpfeile der Indianer fliegen geräuschlos durch die Luft, und wir würden ihnen zum Opfer fallen, wenn wir nicht Schirm und Schild bei unserem Gott fänden. O gläubige Seele, bleibe du unter dem Schatten des Allmächtigen, so wird dich keiner der Schützen verderben können; sie mögen auf dich zielen, sie mögen dich verwunden, aber dein Bogen wird dennoch fest bleiben. Wenn des Teufels Köcher geleert ist, wirst du noch aufrecht stehen, von seiner List und Grausamkeit nicht beschädigt; ja, seine zerbrochenen Pfeile werden dir Siegeszeichen der Wahrhaftigkeit und Macht des Herrn, deines Gottes, sein.

6. *Vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht.* Diese ist, sowohl was ihre Ursache als was ihre Heilung betrifft, in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Sie schreitet, von Menschen ungesehen, immer weiter und tötet mit verborgenen Waffen wie ein Feind, der im Finstern meuchlings umbringt; aber die in Gottes Hut leben, fürchten sie nicht. Und doch beunruhigt sonst nichts so sehr, wie die Anschläge eines Meuchelmörders; denn ein solcher kann einen in jedem Augenblick überfallen und mit einem einzigen Schlag niederstrecken. Das ist aber gerade die Art, in welcher die Pest ihr schauriges Werk tut, wenn die Zeit ihrer Macht da ist. Keiner kann sich an irgendeinem Ort in der verseuchten Stadt oder Gegend auch nur eine Stunde vor ihr sicher fühlen. Sie schleicht in ein Haus, niemand weiß wie; sogar die Luft, die man zum Leben einatmet, ist todbringend. Dennoch sollen die begnadeten Seelen, die im Schirm des Höchsten weilen, auch an den gefährdeten Orten über alle Furcht erhaben sein; sie sollen sich nicht ängstigen vor der Pestilenz, die im Finstern schleicht.

Und ebenso wenig *vor der Seuche, die am Mittag verdirbt.* Hungersnot mag wüten oder blutiger Krieg viele verschlingen, Erdbeben mag große

Psalm 91

Zerstörungen, Unwetter schwere Verwüstungen anrichten; aber mitten in all dem soll der Mann, der unter den Fittichen des Ewigen geborgen ist, in vollem Frieden erhalten bleiben. Schreckenstage und Schauernächte sind für andere Leute; *er* verbringt ja seine Tage und Nächte in der Gemeinschaft seines Gottes, darum gehen sie in heiliger Ruhe dahin. Sein Friede ist nicht dem Wechsel der Tage und Zeiten unterworfen, er geht nicht mit der Sonne auf und nieder und ist nicht abhängig von der Reinheit der Luft oder der Sicherheit des Landes. Über das Herzenskind des Herrn hat die Pestilenz keine zerstörende Macht, und die Trübsal kann es nicht aufreiben. Die Pestilenz schleicht im Finstern, aber das Gotteskind wohnt im Licht; die Seuche verdirbt am Mittag, aber über dem Christen ist eine andre Sonne aufgegangen, deren Strahlen Erquickung bringen. Gedenke des, dass die Stimme, welche hier spricht: »Du sollst nicht erschrecken müssen«, die Stimme Gottes selbst ist; er verpfändet damit sein Wort für die Sicherheit derer, die unter seinem Schatten bleiben, ja, nicht nur für ihre Sicherheit, sondern auch für ihren Seelenfrieden. Sie sollen so fern davon sein, beschädigt zu werden, dass sie sogar aller Furcht vor den Übeln, die sie umgeben, entnommen sein sollen, weil der Herr sie beschützt.

7. Ob tausend fallen zu deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten. So schrecklich mag die Seuche wüten, dass die Sterbelisten unheimlich anschwellen und, immer zunehmend, noch zehnmal größer werden; dennoch sollen die, von welchen unser Psalm gilt, der Sichel des Todes entgehen.

So wird es doch dich nicht treffen. Ob die Pestilenz dir auch so nahe rückt, dass sie an deiner Seite ist, doch soll sie so nahe nicht an dich herankommen, dass sie dich berühren könnte. Wie ein Feuer mag sie ringsumher brennen, doch soll man an dir keinen Brand riechen. Wie wahr ist das von der Seuche der sittlichen Übel, der Irrlehre und dem Abfall! Ganze Völkerschaften sind von ihr durchseucht; aber der Mann, der mit Gott in enger Gemeinschaft steht, wird von der Ansteckung nicht ergriffen. Er bleibt bei der Wahrheit, auch wo die Lüge herrschend geworden ist. Überall um ihn her sieht er viele, die dem Bekenntnisse nach zu den Frommen zählen, von der Seuche ergriffen, die Kirche ist verwüstet, das christliche Leben selbst ist verfallen; aber an eben dem Ort, zu eben der Zeit steht der echte Gläu-

Psalm 91

bige in jugendfrischer Kraft da und weiß nichts von Siechtum. In einem gewissen Maße gilt das aber auch von äußerlichen Übeln; noch immer macht der Herr, wenn er ein Land mit Plagen heimsucht, einen Unterschied zwischen den Israeliten und den Ägyptern. Sanheribs Heer mag verdorren wie das Gras auf den Dächern, ehe denn es reif wird (2Kö 19,26), aber Jerusalem bleibt stark und in voller Lebenskraft.

8. *Ja, du wirst es sehen mit deinen Augen* (Grundt., raq ba^sêne^y kâ tabbî) *und schauen, wie den Gottlosen vergolten wird.* Nur Zuschauer wirst du sein; aber was du da mit eigenen Augen siehst, das wird sowohl die Gerechtigkeit als die Barmherzigkeit Gottes offenbaren: an denen, die verderben, soll sich Gottes Ernst, und an dem Entrinnen der Gläubigen der Reichtum der göttlichen Güte enthüllen. Josua und Kaleb haben die Wahrheit dieser Verheißung erfahren, und die puritanischen Prediger müssen von den Weisungen unseres Psalms tief durchdrungen gewesen sein, als sie – da die Pest in London wütete – aus ihren Verstecken hervorkamen, um dem durch die Seuche so arg heimgesuchten zuchtlosen Geschlecht Gnade und Gericht zu verkündigen. Das Anschauen der Gerichte Gottes erweicht das Herz, erweckt ernste Scheu, wirkt Dankbarkeit und treibt so zur demütigsten Anbetung. Es ist ein Anblick, den keiner von uns zu sehen begehrt; und doch, würden wir ihn schauen, so könnte es sein, dass wir dadurch zur Entfaltung der edelsten menschlichen Tugenden getrieben würden. Geben wir nur auf Gottes Wege Acht, so werden wir merken, dass wir in einer Schule sind, wo uns Beispiele der göttlichen Vergeltung der Sünde reichlich vor Augen geführt werden. Da das Endgericht noch aussteht, dürfen wir nicht einen einzelnen Fall für sich beurteilen, damit wir nicht falsch richten; aber dem aufmerksamen Beobachter von Menschen und Dingen werden sich Beweise der göttlichen Heimsuchung des Bösen zahlreich vor Augen drängen, und aus der Gesamtheit solcher Wahrnehmungen dürfen wir billig Folgerungen ziehen. Und wenn wir anders unsere Augen nicht gegen offenkundige Tatsachen verschließen, werden wir dann bald merken, dass es trotz allem Widerspruch eben doch einen Richter über das sittliche Verhalten der Menschen gibt, der früher oder später den Gottlosen ihre verdiente Strafe zumisst.

Psalm 91

9. Denn der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht.
10. Es wird dir kein Übel begegnen,
und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen.

9 und 10. Ich kann es nicht unterlassen, ehe wir den einzelnen Worten dieser Verse nachgehen, ein persönliches Erlebnis zu erzählen, welches die herzstillende Kraft beleuchten soll, die von diesen Worten ausgeht, wenn der Heilige Geist sie uns zueignet. Im Jahr 1854, als ich noch kaum ein Jahr in London war, wurde die Gegend, in welcher ich wirkte, von der asiatischen Cholera heimgesucht, und meine Gemeinde litt schwer unter der verheerenden Seuche. Eine Familie nach der anderen rief mich an das Lager der von der schrecklichen Krankheit Ergriffenen, und beinahe jeden Tag hatte ich an einem Grab zu stehen. Mit jugendlichem Eifer gab ich mich dem Besuchen der Kranken hin, und aus allen Teilen des Stadtbezirkes sandten Leute jeden Standes und Religionsbekenntnisses nach mir. Nach und nach aber wurde ich müde und matt an Leib und Seele. Meine Freunde schienen einer nach dem andern dahin zu sinken, und ich fühlte oder bildete mir ein, dass auch ich im Begriff war zu erkranken, wie so viele um mich her. Noch ein wenig mehr an Arbeit und Leiden hätte mich dahingestreckt wie die Übrigen. Meine Last wurde mir zu schwer, als dass ich sie noch länger hätte tragen können; ich war ganz nahe daran ihr zu unterliegen. Da fügte es Gott eines Tages, als ich traurigen Herzens von einer Beerdigung heimkehrte, dass mein Blick auf ein Blatt Papier fiel, das an dem Fenster eines Schuhmacherladens in der Doverstraße befestigt war. Die Neugierde trieb mich, zu sehen, was darauf geschrieben stehe, denn es sah nicht aus wie eine Geschäftsanzeige, die es auch in der Tat nicht war. Vielmehr stand in fester, deutlicher Handschrift darauf zu lesen: *Der HERR ist deine Zuversicht, der Höchste ist deine Zuflucht. Es wird dir kein Übel begegnen, und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen.* Diese Worte schlugen bei mir ein. Ich konnte sie mir sogleich im Glauben aneignen und fühlte mich reich erquickt und völlig sicher, ja mit Unsterblichkeit gegürtet. Ich konnte mit ruhigem Gemüt fortfahren, die Sterbenden zu besuchen. Ich fühlte keine Furcht mehr und erlitt auch keinen gesundheitlichen Schaden. Dankerfüllten Herzens preise ich das Walten der göttlichen Vorsehung, durch

Psalm 91

welche jener Geschäftsmann veranlasst wurde, die Bibelworte an seinem Fenster anzubringen, und bei der Erinnerung an die wunderbare Wirkung, welche sie auf mein Gemüt hatten, bete ich den Herrn, meinen Gott, an.

In diesen Versen verbürgt der Psalmdichter dem Mann, der Gott zu seiner Zuflucht hat, völlige Sicherheit. Obwohl der Glaube kein Verdienst für sich in Anspruch nimmt, belohnt der Herr ihn doch, wo immer er ihn wahrnimmt. Wer den Höchsten zu seiner Zuflucht macht, wird erfahren, dass dieser in der Tat eine sichere Zuflucht ist. Wir müssen den Herrn zu unserem Obdach machen, indem wir ihn zu unserer Zuversicht und Ruhstatt erwählen; dann wird uns Schutz vor aller Gefahr zuteilwerden. Uns selber wird kein Übel anrühren, und unser Haus wird von keinem Gericht getroffen werden. Selbst wenn unsere Wohnstatt nach dem Wortlaut des Grundtextes in V. 10 nur ein Zelt ist, wird die schwache Hütte dennoch ein genügender Schutz gegen alle Gefahren sein. Es macht im Grunde wenig aus, ob unser Obdach ein simples Zelt oder ein Königsschloss ist, wenn unsre Seele den Höchsten zu ihrer Zuflucht gemacht hat. Birg dich in Gott, so wohnst du im Guten, und alles Böse wird weit weg gebannt sein. Nicht weil wir vollkommen sind oder bei den Menschen im besten Ansehen stehen, können wir am bösen Tage (vgl. Eph 6,13) auf Schutz hoffen, sondern weil der ewige Gott unsere Zuversicht ist und wir es gelernt haben, uns im Glauben unter seinen Flügeln zu bergen. Es ist schlechterdings unmöglich, dass ein Übel den Mann treffe, der vom Herrn geliebt ist; auch der schwerste Schlag kann nur seine Heimfahrt abkürzen und seine Belohnung beschleunigen. Das Übel ist für ihn kein Übel, sondern Gutes in verschleierter Gestalt. Verluste bereichern ihn, Krankheit ist ihm Arznei, Schmach eine Ehre, das Sterben Gewinn (vgl. Phil 1,21). Kein Übel im eigentlichen Sinn des Wortes kann ihm begegnen, denn alles wird ihm zum Besten gewendet. Wohl dem, der in solcher Lage ist. Er ist geborgen, wo andere in Gefahren stehen; er lebt, wo andre sterben. Wörtlich ist der erste Teil des neunten Verses wieder ein Bekenntnis: *Denn Du, HERR, bist meine Zuflucht!* Die prophetische Stimme bestätigt dies Bekenntnis: *Den Höchsten hast du zu deiner Wohnstatt gemacht*, und knüpft daran die Verheißungen.

11. Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir,
dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen,

Psalm 91

12. dass sie dich auf den Händen tragen
und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.
13. Auf Löwen und Ottern wirst du gehen
und treten auf junge Löwen und Drachen.

11. *Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir.* Hier ist nicht von einem besondern Schutzengel, wie etliche gerne träumen, sondern von den Engeln im Allgemeinen die Rede. Diese bilden die Leibwache der Prinzen vom himmlisch königlichen Geblüt. Sie empfangen von ihrem und unserem Herrn den Auftrag, sorgsam über den Gläubigen und allem, was diese betrifft, zu wachen. Leute, denen ein besonderer Auftrag gegeben wird, pflegen doppelte Sorgfalt anzuwenden; darum hier die Darstellung, es sei den Engeln von Gott selbst anbefohlen, zuzusehen, dass die Auserwählten ja geschützt werden. In dem Dienstbefehl der himmlischen Heerscharen steht es besonders vermerkt, dass sie vor allem auf die Menschen, welche den Herrn zu ihrer Zuflucht gemacht haben, achtgeben sollen. Das braucht uns nicht zu wundern, dass den Dienern Befehl erteilt wird, um das Wohlergehen der Gäste des Hausherrn recht besorgt zu sein; und wir dürfen dessen gewiss sein, dass sie diesem Auftrag treulich nachkommen werden, zumal da sie sie von ihrem Herrn selbst bekommen haben.

Dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Sie sollen die Heiligen nach Leib, Seele und Geist in ihre Hut nehmen. Die Beschränkung dieses Schutzes, die – recht verstanden – in den Worten »auf allen deinen Wegen« liegt, ist für denjenigen, der zu seinem Gott richtig steht, gar keine hindernde Schranke; denn es liegt dem Gläubigen gar nicht im Sinn, von dem Weg seines Gottes abzuweichen. Er bleibt auf dem rechten Weg; und so behüten ihn die Engel. Die Zusicherung des Schutzes ist sehr umfassend, denn sie dehnt sich auf *alle* unsre gottgewollten Wege aus; was könnten wir mehr begehren? In welcher Weise die Engel uns behüten, das vermögen wir nicht zu sagen. Wir werden aber wohl nicht irren, wenn wir glauben, dass sie die bösen Geister zurückdrängen, Verschwörungen der unsichtbaren Mächte vereiteln und auch die verborgen andringende Macht der leiblichen Krankheiten abwehren. Vielleicht werden wir eines Tages staunen über die mannigfaltigen Dienste, welche uns Engelshand geleistet hat.

Psalm 91

12. *Dass sie dich auf den Händen tragen.* Wie die Amme das Kleinkind mit sorgsamer Liebe trägt, so werden Gottes Engel – diese herrlichen Geister, die mit Freuden unsere Diener werden – jeden einzelnen Gläubigen pflegen.

Und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest. Sogar die geringeren Übel werden sie verhüten. Es ist sehr zu wünschen, dass wir nicht straukeln; da aber der Weg so manche raue Stelle hat, ist es sehr gnädig von dem Herrn, dass er seine Diener sendet, uns über Steine und Geröll hinwegzuhelfen. Kann es nun einmal nicht sein, dass wir stets auf ebenem Pfad wandeln, so ist uns doch völlig geholfen, wenn Engel uns auf den Händen tragen. Da aus ganz kleinen Unfällen die größten Übel entstehen können, tritt die Weisheit des Herrn gerade darin besonders hervor, dass wir auch vor den anscheinend geringeren Gefahren bewahrt werden sollen.

13. *Auf Löwen und Ottern wirst du gehen.* Über Gewalt und List sollst du siegreich dahinschreiten; offene Feinde und heimlich schleichende Widersacher sollst du gleicherweise unter die Füße treten. Sind unsere Schuhe Eisen und Erz, so wird es uns ein Leichtes sein, Löwen und Ottern unter unseren Fersen zu zermalmen.

Und treten auf (Grundt.: *zertreten*, tirmōs von rāmas, niedertreten, zertrampeln) *junge Löwen und Drachen.* Die stärksten und die listigsten Feinde sollen von dem Mann Gottes überwunden werden. Nicht nur vor Steinen, sondern auch vor Schlangen sollen wir auf dem Weg sicher sein. Für solche, die in Gott bleiben, werden auch die schädlichsten Mächte gefahrlos. Ein geheimnisvoller Zauber umgibt die Kinder Gottes, dass sie auch den tödlichsten Übeln trotzen. Ihr Fuß kommt mit den ärgsten Feinden in Berührung, der Teufel selbst stichelt ihnen an der Ferse herum; aber in Christus Jesus haben sie die bestimmte Versicherung, dass der Satan in Kurzem unter ihren Füßen zertreten werden wird. Der heilige Georg und der Drache, das ist das rechte Bild des Volkes Gottes; die Gläubigen sind die wahren Löwenkönige und Schlangenbändiger. Sie haben Gewalt über die Mächte der Finsternis und frohlocken: »Herr, es sind uns auch die Teufel untertan in deinem Namen!« (vgl. Lk 10,17).

Psalm 91

14. »Er begehrt mein, so will ich ihm aushelfen;
er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen.
15. Er ruft mich an, so will ich ihn erhören;
ich bin bei ihm in der Not,
ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen;
16. ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein
Heil.«

14. Hier tritt der Herr selbst redend ein und bestätigt das Vertrauen seines Erwählten. *Er begehrt mein* – er hängt liebend und vertrauend an mir – *so will ich ihm aushelfen*. Nicht weil er so große Verdienste hat, dass er um ihretwillen beschützt werden müsste, sondern weil er bei allen seinen Mängeln doch Gott liebt: darum werden nicht nur die Engel Gottes, sondern der Gott der Engel selbst in allen Zeiten der Gefahr zu seiner Rettung erscheinen und ihn herrlich befreien. Ist das Herz dem Herrn mit ganzer Inbrunst der Liebe ergeben, ist es völlig ihm geweiht, hängt es mit vollem Vertrauen an ihm, so wird sich der Herr zu der heiligen Flamme bekennen und den Menschen schützen, in dessen Brust sie brennt. Liebe – Liebe, die völlig an Gott hängt, ist das spezielle Kennzeichen derer, die der Herr vor dem Übel bewahrt.

Er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen (wörtl.: *erhöhen* [ʔāsaggəḅēhū von šāgab] und so aller Gefahr entrücken). Er hat das Wesen Gottes so erkannt, dass er daraus Vertrauen zu Gott geschöpft hat, und das hat ihn zu Erfahrungen geleitet, durch die er zu einer noch tieferen Erkenntnis Gottes und Bekanntschaft mit Gott gelangt ist. Das wird der Herr als ein Pfand seiner Gnade gelten lassen und wird darum den derart Versiegelten über Gefahr und Furcht erheben, dass er in Friede und Freude wohnen kann. Keiner bleibt in inniger Gemeinschaft mit Gott, der nicht inbrünstige Liebe für Gott und einsichtsvolles Vertrauen zu Gott hegt. Diese Gnadengaben sind in Jahwes Augen köstlich; wo immer er sie wahrnimmt, schaut er mit Wohlgefallen auf sie. Wie erhaben ist doch die Stellung, welche der Herr dem Gläubigen gibt! Wir sollten mit rechtem Ernst danach trachten, uns dies Vorrecht zunutze zu machen! Steigen wir eigenmächtig in die Höhe, so werden wir uns damit in Gefahr bringen; erhöht uns Gott aber selbst, so wird es wunderbar und herrlich sein.

Psalm 91

15. *Er ruft mich an* (wörtl.: *er wird mich anrufen*, yiqrāʿēnī), *so will ich ihn erhören*. Er wird allerdings beten müssen, er wird aber auch dazu geleitet werden, in rechter Weise zu beten, und dann wird die Antwort gewisslich kommen. Die Auserwählten werden zuerst von Gott berufen, dann rufen sie zu ihm; und dies ihr Rufen findet stets Erhörung. Auch den Höchstbegünstigten fließt der Segen nicht zu, ohne dass sie beten; aber mittelst des Gebets werden sie alles Gute erlangen.

Ich bin bei ihm in der Not. Die Erben des Himmels sind sich in Zeiten großer Not der besonderen Gegenwart Gottes bewusst. Der Herr ist seinen schwer geprüften Kindern stets nahe, um ihnen mitleidig und machtvoll zu helfen.

Ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen. Die Gläubigen ehren Gott, und Gott ehrt sie. Sie werden nicht in solcher Weise errettet oder beschützt, dass sie dadurch erniedrigt werden und sich entwürdigt fühlen; sondern im Gegenteil, Gottes Heil bringt denen Ehre, die dadurch gerettet werden. Gott gibt uns erst Gnade, dass wir überwinden, und dann belohnt er uns dafür.

16. *Ich will ihn sättigen mit langem Leben*. Der in diesem Psalm geschilderte Mensch erfüllt das Maß seiner Tage. Ob er jung stirbt oder alt, er hat vom Leben völlig genug und ist es zufrieden, abzuschneiden. Er wird sich von der Festtafel des Lebens erheben wie einer, der ganz gesättigt ist und nichts mehr möchte, auch wenn er es haben könnte.

Und will ihm zeigen mein Heil. Sein letzter Blick soll das volle Anschauen der göttlichen Gnade sein. Er wird schauen von Amanas Gipfel und vom Libanon her (Hl 4,8). Nicht mit Verderben vor ihm, finster wie die Nacht, sondern indem ewiges Heil hell wie der Mittag über ihm leuchtet, soll er zu seiner Ruhe eingehten.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Psalm ist eine der herrlichsten Dichtungen, die es überhaupt gibt. Gediegenere, tiefere und schönere Poesie lässt sich nicht denken. Könnte das Lateinische oder eine der neueren Sprachen alle die

Psalm 91

Schönheiten und Feinheiten sowohl der Worte als der Sätze ganz wiedergeben, so würde es nicht schwer fallen, den Leser zu überzeugen, dass wir weder im Griechischen noch im Lateinischen ein diesem hebräischen an die Seite zu stellendes Gedicht besitzen. *Simon de Muis*⁵.

Der 90. Psalm beschreibt den Menschen als unter dem Zorne Gottes vergehend, der 91. zeigt uns einen Menschen, der Löwen und Ottern unter seine Füße tritt. Ohne Zweifel hatte der Versucher recht, als er diesen Psalm auf den Sohn Gottes bezog. – Die Bilder des Psalms scheinen mir zum Teil jener Passahnacht entnommen zu sein, in welcher die treuen und gehorsamen Israeliten von Gott behütet wurden, während der Todesengel durch Ägypten zog. D. *William Kay* 1871⁶.

V. 1. Der Schirm Gottes heißet ein *latibulum*, ein heimlich Örtlein, dahin man sich verbirgt und versteckt in öffentlichen allgemeinen Nöten. Und will uns hiermit der Heilige Geist trösten, dass, so ein Mensch einen verbergen kann an einem heimlichen verborgenen Örtlein zur Zeit der Not, viel mehr kann's Gott. *Johann Arnd*⁷.

O ihr, die ihr in Furcht irgendeiner Gefahr stehet, lasst doch alle fleischlichen Behelfe und ängstlichen Ratschläge und Berechnungen; flüchtet euch doch lieber zu dem Felsen der göttlichen Macht und Fürsorge. Seid wie die Tauben, die ihre Nester in den Höhlen der Felsen machen. *Jeremiah Dyke*⁸.

Wir haben einmal von einem Hirsche gelesen, der in der größten Sicherheit umhergestreift sei, weil er ein Täfelchen am Halse getragen, auf dem geschrieben gewesen: »Niemand rühre mich an, denn ich gehöre dem Kaiser.« In ähnlicher Weise sind alle wahren Diener Gottes sicher, selbst unter Löwen, Bären und Schlangen, in Feuer und Wasser, bei Wetter und Sturm; denn alle Kreatur kennt und achtet den Schatten Gottes. Kardinal *Robert Bellarmin*⁹.

V. 2. *Mein Gott*. Du bist recht eigentlich *mein* Gott; erstens von deiner Seite, wegen der besonderen Güte und Huld, die du mir erzeigst, zweitens von meiner Seite, wegen der besonderen Liebe und Ehrerbietung, mit der ich an dir hange. *Johannes Paulus Palanterius* 1600¹⁰.

Psalm 91

V. 3. *Denn Er errettet dich von der schädlichen Pestilenz.* Zur Zeit, als in London die Pest wütete, lebte daselbst ein Edelmann namens Craven. Als die schreckliche Seuche um sich griff, beschloss er, seinen Wohnsitz nach seinem Landgut zu verlegen. Der sechsspännige Reisewagen stand bald vor der Tür, das Gepäck wurde aufgeladen, und alles war zur Abfahrt bereit. Als der Edelmann ganz reisefertig durch die Vorhalle schritt und eben im Begriff stand, in den Wagen zu steigen, hörte er, wie sein schwarzer Diener, der als Vorreiter diente, zu einem der Lakaien sagte: »Der Gott unseres Herrn muss wohl auf dem Lande wohnen und nicht in der Stadt, weil Massa aufs Land geht, um vor der Krankheit geschützt zu werden.« Der Farbige sagte das in seiner Einfalt; er glaubte wirklich, dass es viele Götter gebe. Die Worte machten einen tiefen Eindruck auf den Edelmann. Er stutzte. »Nein«, dachte er »mein Gott wohnt allenthalben und kann mich in der Stadt ebenso gut schützen wie auf dem Lande. Ich will bleiben, wo ich bin. Der Schwarze hat mir da in seiner Unwissenheit eine sehr nützliche Predigt gehalten. Herr, vergib mir meinen Unglauben, der mich dazu verleitet hat, mich deiner Führung entziehen zu wollen.« Als bald befahl er, die Pferde auszuspannen und das Gepäck wieder ins Haus zu bringen. Er blieb in London, machte sich unter seinen leidenden Nachbarn nützlich und wurde von der Seuche nicht ergriffen. *John Whitecross* 1858¹¹.

V. 4. *Seine Wahrheit ist Schirm und Schild.* Was wir allen Gefahren entgegenseetzen müssen, das ist die Wahrheit oder das Wort Gottes; solange wir das festhalten und damit Schwert und Pfeil abwehren, werden wir nicht überwunden. *David Dickson*¹².

V. 5. Das bewährte Mittel gegen alle quälende Furcht ist das Gottvertrauen. Viel Schreckliches kann ja die Menschen überkommen, wenn sie am sichersten sind, wie denn so mancher bei Nacht im tiefen Schlaf von Räubern, von Feuers- oder Wassersnot überfallen wird. Aber der Herr will, dass die Gläubigen sich vor keinem Übel fürchten, auch nicht *vor dem Grauen der Nacht*. Mancherlei noch traurigere Unfälle können dem Menschen zustoßen, wenn er sich im wachen Zustand befindet und so sorgfältig wie nur möglich auf der Hut ist. Aber es ist des Herrn Wille, dass der Gläubige das feste Zutrauen habe, dass ihm kein Übel begegnen werde, dass er

Psalm 91

darum auch alle Angst ablege *vor den Pfeilen, die des Tages fliegen*. David Dickson¹².

Nicht nur sind die Frommen geborgen, sie sollen auch nicht einmal von *Furcht* befangen sein. Solches Vertrauen ist der natürlichen Kraft nicht eigen, wenn das Verderben ringsumher tobt und wütet. Es ist den Sterblichen ja von dem Schöpfer und Erhalter des Lebens eingepflanzt, dass sie das Schädliche und Tödliche fürchten. Darum fügt der Psalmist die zwei Dinge so schön zusammen: *Du sollst nicht erschrecken und vor dem Grauen*. Er gesteht damit, dass die Pestilenz etwas Grauenhaftes ist, aber durch das Vertrauen auf Gott muss das sonst natürliche Grauen weichen. Wolfgang Musculus¹³.

Nicht dass wir aus jeder besondern Gefahr oder Trübsal buchstäblich gerettet werden sollen, aber alles muss zu unserem größeren Wohl dienen, und je mehr wir leiden, desto größer wird unsere Herrlichkeit sein. Jesaja sagt Ähnliches (43,2) und Habakuk (3,17.18) und Hiob (5,19.20). Werden die Worte recht gedeutet, so ist kein Grund zu der Annahme da, dass man unbedingt auf Rettung aus jeglicher Not rechnen könne, vollends nicht, wenn man sich im Übermut in Gefahr begeben hat. Solche Bilder werden als Zierden der Sprache allgemein gebraucht und werden von jedermann verstanden. Weshalb soll solche Kraftsprache den heiligen Schriftstellern nicht gestattet sein, die es doch auch mit Menschen zu tun hatten? Die meisten Schriftausleger ziehen aus diesen Worten den Schluss, dass die Frommen in Zeiten der allgemeinen Not geschont werden sollen, und das hat auch wohl seine Berechtigung, doch aber nicht so, dass unbedingt alle Gläubigen zu solchen Zeiten auf Schutz gegen jede Seuche rechnen dürfen. – Aus den *Anmerkungen der Westminster-Synode* 1643-48¹⁴.

Mit den *Pfeilen* ist wahrscheinlich auch die Pest gemeint. Wenigstens gebrauchen die Araber dieses Bild dafür. So erzählt auch *Busbequius*¹⁵ in seinen Reisebeschreibungen: »Ich wollte meine Wohnung nach einer weniger mit Ansteckungsstoffen geschwängerten Gegend verlegen. Da empfing ich von dem Kaiser Soliman¹⁶ die Botschaft, dass er sich darüber wundere; denn, sagte er, ist nicht die Pest der Pfeil Gottes, der stets sein Ziel trifft? Wollte Gott mich damit heimsuchen, wie könnte ich dem ausweichen? Ist die Seuche nicht in meinem eigenen Palast? Doch denke ich nicht daran, wegzuziehen.«

Psalm 91

Und *Smith* berichtet 1673 von den Türken, dass sie sprechen: »Wie, ist die Pest nicht der Wurfspieß des Allmächtigen? Können wir den Schlag abwehren, den er gegen uns führt? Trifft seine Hand nicht mit Sicherheit die Leute, welche er im Auge hat? Können wir ihm entlaufen, dass er uns nicht mehr sieht, oder können wir uns seiner Macht entziehen?« *Samuel Burder* 1839¹⁷.

Die Krankheiten der heißen Länder, besonders derjenigen mit üppigem Pflanzenwuchs und vielen Sümpfen, kommen von den giftigen Dünsten, die sich während der *Nacht* sammeln, oder von den brennenden Sonnenstrahlen, die am *Mittag* verderben und Sonnenstiche, Lähmungen, Gehirnentzündungen und Lebererkrankungen hervorbringen. Man vergleiche Psalm 121,6. Gegen beide Übel wurden die Israeliten auf der Wüstenwanderung wunderbar geschützt, bei Tage durch die Wolkensäule, welche die Sonnenstrahlen milderte, bei Nacht durch die Feuersäule, welche die sich sammelnden Dünste zerstreute und die Luft klar, trocken und gesund erhielt. *J. M. Good*¹⁸.

V. 7. Gottes Macht kann uns in unmittelbarer Nähe der Gefahr das Übel doch ferne halten. Wie das Gute uns räumlich sehr nahe und dennoch in Wirklichkeit ferne von uns sein kann, so auch das Übel. Das Volk drängte Christus, dennoch rührte nur eine ihn so an, dass ihr ein Segen daraus wurde; so kann uns Christus auch inmitten sich herandrängender Gefahren so behüten, dass auch nicht eine uns schadet. *Joseph Cary*¹⁹.

Es wird doch dich nicht treffen. Nicht mit der Absicht, zu zeigen, dass alle Frommen der Pestilenz zu entrinnen erwarten dürfen, sondern um zu beweisen, dass etliche, die hervorragenden Glauben gehabt, in der Tat wunderbar bewahrt geblieben sind, habe ich aus verschiedenen Quellen die folgenden Beispiele gesammelt. *C. H. Spurgeon* 1874²⁰.

Bevor *Paul Fagius* der berühmte Kenner des Hebräischen, im Jahre 1543 Isny verließ, wurde dieses württembergische Städtchen arg von der Pest heimgesucht. Als er hörte, dass viele der wohlhabendsten Einwohner vorhatten, den Ort ohne Rücksicht auf solche, die von der Seuche ergriffen waren, zu verlassen, und dass die Häuser der Erkrankten auf Befehl der Behörde geschlossen werden sollten, vermahnte er die Flüchtlinge öffentlich, entweder in der Stadt zu bleiben oder doch mit Freigebigkeit Almosen

Psalm 91

für die Leidenden zu hinterlassen. Solange die Heimsuchung dauerte, besuchte er selbst die Kranken, brachte ihnen geistlichen Trost, betete über ihnen und hielt sich bei Tag und Nacht zur Hilfe bereit; trotz alledem blieb er durch Gottes Fürsorge unangetastet. – Leben des *Paul Fagius*²¹.

Als im Jahre 1576 der Kardinal *Carlo Borromeo*²², Erzbischof von Mailand, der würdigste unter allen Nachfolgern des Ambrosius²³, in Lodi, wo er sich zur Zeit befand, die Kunde bekam, dass sich in Mailand die Pest gezeigt habe, begab er sich alsbald dorthin. Die ihm unterstehenden Geistlichen empfahlen ihm, sich in irgendeinem gesunden Teil seines Sprengels aufzuhalten, bis die Krankheit gewichen sei. Aber er antwortete, der Bischof habe die Pflicht, für die Schafe sein Leben einzusetzen, und er könne darum diese in der Zeit der Gefahr nicht verlassen. Man gab ihm zu, dass ihnen beizustehen allerdings der bessere Weg sei. »Nun denn«, sagte er, »ist es nicht allezeit eines Bischofs Pflicht, den besseren Weg zu wählen?« So eilte er denn in die von der tödlichen Krankheit befallene Stadt zurück, ermahnte das Volk zur Buße, besuchte die Spitäler und ermunterte die Priester durch sein Beispiel, den Sterbenden geistlichen Trost zu bringen. Die ganzen vier Monate, während deren die Pest wütete, wartete er ohne Furcht und ohne Ermatten der Kranken und Sterbenden, und, was besonders bemerkenswert ist, von seiner ganzen Haushaltung starben nur zwei Leute, und das waren solche, die nicht den Beruf hatten, zu den Kranken zu gehen. – Aus dem *Buch der goldenen Taten* (engl.) 1864²⁴.

Der Bischof von Marseille, *de Belsunce*²⁵, zeichnete sich während der Pestzeit im Jahre 1720 so sehr durch seine Menschenfreundlichkeit aus, dass der König von Frankreich ihm den angeseheneren und einträglicheren Bischofssitz von Laon in der Picardie anbot. Er schlug das Anerbieten aber aus, mit der Begründung, dass er nicht geneigt sei, eine Herde zu verlassen, die ihm durch ihre Leiden so teuer geworden sei. Das Andenken an sein frommes, unerschrockenes Wirken in jener Zeit bewahrt ein Gemälde, das sich im Rathaus von Marseille befindet. Da sieht man ihn in seinem bischöflichen Gewand, inmitten seiner Priesterschar, wie er den Sterbenden den Segen austeilt. Aber ein noch ergreifenderes Bild von den Liebesdiensten dieses Bischofs gibt uns ein eigenhändiger Brief von ihm, in welchem er dem Bischof von Soissons schreibt: »Nie ist wohl eine schrecklichere Verheerung gewesen. Marseille hat zwar schon öfters schwere Seuchen erlebt,

Psalm 91

aber nie eine, die dieser gleichgekommen wäre. Von der Krankheit ergriffen werden und tot sein ist fast dasselbe. Welche Jammerbilder auf allen Seiten! Die Straßen liegen voll von halb verwesenen Leichnamen, zwischen denen wir hindurch müssen, um die Sterbenden zur Buße zu mahnen und ihnen die Absolution zu erteilen.« Wiewohl der gottergebene Bischof sich so der tödlichen Pestilenz aussetzte, blieb er gesund. *Percy's Anekdoten*²⁶.

Während Frankreich sich zu Recht dieses »guten Bischofs von Marseille« rühmt, Deutschland aber, von anderen zu geschweigen, an dem Wittenberger Reformator ein leuchtendes Beispiel der Pflichttreue und der göttlichen Bewahrung in Pestzeiten hat, kann England sich Glück wünschen, auch einen geistlichen Hirten gehabt zu haben, der in gleich eifriger Weise sein Amt verwaltete und für die kleine ihm anvertraute Herde unter nicht geringerer Lebensgefahr und mit nicht geringerer Treue sorgte. *W. Mompesson*²⁷ war Pfarrer von Eyam in der Grafschaft Derby, als im Jahre 1666 eine Seuche die Stadt beinahe entvölkerte. Während der ganzen Unglückszeit versah er den Dienst eines Arztes, Anwalts und Pastors, indem er den Kranken mit Arznei, mit Ratschlägen und Fürbitte diente. Man zeigt noch heute eine Höhle in der Nähe von Eyam, wo dieser würdige Diener des Evangeliums denjenigen Gemeindegliedern, welche noch nicht von der Seuche befallen waren, gepredigt haben soll. Wiewohl das Dorf fast alle seine Einwohner durch die schreckliche Krankheit verlor, wurde durch seine Bemühungen doch dem vorgebeugt, dass die Seuche sich über andere Gegenden ausbreitete, und er selber überlebte die schwere Zeit durch Gottes bewahrende Gnade²⁸.

V. 10. Es gibt eine dreifache Bewahrung, welche die Gemeinde des Herrn und deren einzelne Glieder von der göttlichen Vorsehung erwarten dürfen, nämlich Bewahrung vor Gefahr, in Gefahr und durch Gefahr. Erstens eine Bewahrung *vor* Gefahr, wie sie der Herr hier im Psalm verheißt. *Augustin*²⁹ hatte sich vorgenommen, die Christen in einer gewissen Stadt zu besuchen und ihnen das Wort Gottes zu verkündigen. Tag und Ort waren seinen Feinden bekannt geworden, und diese hatten bewaffnete Leute bestellt, die ihm auf dem Wege auflauern und ihn umbringen sollten. Gott fügte es aber so, dass der Führer, den man ihm mitgegeben hatte, den Weg verfehlte und ihn auf einen Nebenpfad brachte, auf dem er aber schließlich

Psalm 91

doch glücklich auf Ziel kam. Als die Christen das erfuhren und auch von der Täuschung hörten, die dadurch den Feinden des Bischofs bereitet worden war, beteten sie Gott wegen seines wunderbaren Waltens an und priesen ihn für diese herrliche Errettung.

Zweitens gibt es eine Bewahrung *in* Gefahren, wie Hi 5,19f. geschrieben steht: »Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, und in der siebenten wird dich kein Übel rühren. In der Teuerung wird er dich vom Tod erlösen und im Kriege von des Schwertes Hand.« In der Hungersnot zu Elias Zeiten reichte der Vorrat der Witwe von Sarepta aus. Gottes Vorsehung waltete über Daniel in der Löwengrube und verschloss den wütenden Bestien den Rachen. So war Gott auch mit den drei Männern im Feuerofen und gebot den Flammen, dass sie sie nicht versengen durften. Die Gemeinde des Herrn ist stets eine Lilie unter Dornen gewesen, aber sie blüht noch heutigen Tags. Dieser Busch ist noch immer fern davon, verzehrt zu werden, obwohl er selten oder nie außerhalb des Feuers gewesen ist.

Drittens gibt es eine Bewahrung *durch* Gefahren, eine Errettung aus größeren Übeln durch geringere. Für jedes Gift hat Gottes Vorsehung ein Gegengift. So ward Jona von einem Seeungeheuer verschluckt und gerade dadurch am Leben erhalten. Joseph wurde in eine Grube geworfen und dann nach Ägypten verkauft, und eben durch diese Trübsale wurde er der Nährvater des Volkes Gottes. *Chrysostomus*³⁰ sagt trefflich in seiner 26. Homilie über das Matthäusevangelium: »*Fides in periculis segura est, in securitate periclitatur*, der Glaube ist inmitten von Gefahren sicher, durch Sicherheit aber wird er gefährdet.« Gott bewahrt uns, nicht, wie wir es mit dem Obst machen, das nur ein Jahr halten soll, in Zucker, sondern wie das Fleisch, das für eine lange Seereise in Salz eingemacht wird. Wir haben in diesem Leben viel beißendes Salz zu erwarten, weil unser Gott beschlossen hat, uns auf ewig zu erhalten. Man denke auch an des Paulus Pfahl im Fleisch, der ihn vor dem Hochmut bewahren sollte. *John Arrowsmith*³¹.

Die Verheißung lautet auf Sicherheit inmitten drohender Gefahren; nicht auf eine Sicherheit, wie die Engel sie genießen, Sicherheit in einer Welt vollkommener Gefahrlosigkeit, nicht auf Ruhe in heiterer Stille, sondern auf Ruhe mitten im Sturm, Sicherheit inmitten von Verheerung und Verwüstung und inmitten des Tobens wilder Mächte, Rettung, wo ringsumher alles zugrunde geht. *Charles Bradley* 1840³².

Psalm 91

Gott sagt nicht, dass uns keine Trübsal, sondern dass uns kein *Übel* begegnen werde. *Thomas Watson* 1660³³.

Die Sünde, die das Feuer in der Hölle entzündet hat, facht auch auf Erden beständig Feuer an. Und wenn die Flammen dann hervorbrechen, fragt ein jeder, woher das komme. Amos antwortet: Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht tue? (Amos 3,6.) Und angesichts der durch das Feuer angerichteten Verheerung erklärt Jesaja: Du lässtest uns in unseren Sünden verschmachten, oder eigentlich: Du ließest uns in der Gewalt unserer Verschuldungen hinschmelzen (Jes 64,6). Vor vielen Jahren wurde mein Haus mehrmals mit Zerstörung bedroht, aber der Herr übernahm die Versicherung, indem er mir Ps 91,10 zusprach; und des Herrn Bewahrung ist die beste Unfallversicherung. *John Berridge*³⁴.

V. 11. Nehmen wir das Wort *Engel* im buchstäblichen Sinn, als *Bote*, so können wir jedes Mittel, jede Kraft, welche Gott gebraucht, um uns zu stärken, zu schützen und zu erretten, als *seinen Engel* ansehen. *Mary B. M. Duncan*³⁵.

Dass sie dich behüten auf allen deinen Wegen. Wie sollten diese himmlischen Geister einen Menschen, der sich den rechten Weg zu gehen weigert, wie Ammen während seines Erdenlebens auf den Armen tragen oder als beschwingte Boten seine Seele, wenn er stirbt, gen Himmel führen? Sie sollen uns behüten auf den Wegen, die Gott uns anweist. Aber wenn wir von dem rechten Wege abtreten, haben sie ebenso Befehl, uns zu widerstehen. Mag das für die Gottlosen ein Schrecken sein, für die Gottesfürchtigen ist es ein Trost. Denn wenn ein Engel sogar einen Bileam von der Sünde abhalten wollte, wie viel sorgsamer werden diese herrlichen Wesen bedacht sein, die Kinder Gottes vor schlimmen Wegen zu behüten. Vor wie manchem bösen Straucheln, vor wie mancher schweren Verletzung haben sie uns in der Tat bewahrt! Wie oft haben sie uns, wenn wir uns dem Bösen zuneigten, davon abgelenkt, entweder indem sie die Gelegenheit beseitigten, oder indem sie unvermerkt gute Regungen in uns hervorbrachten! Wir sündigen ohnehin übergenuß; wie viel öfter noch würden wir straucheln und stürzen, wenn diese heiligen Wächter uns nicht bewahrten! Der Teufel steht bereit, uns irrezuführen, wenn wir bestrebt sind, Gutes zu tun; wenn wir verlockt werden, Böses zu tun, stehen die Engel bereit, es zu verhindern. Es geht uns wie dem Hohenpriester Josua, der den Satan an der einen und

Psalm 91

einen Engel an der anderen Seite hatte (Sach 3,1). Ohne diese schützenden Engel wären wir den Gefahren nicht gewachsen; wir könnten weder unsere Stellung behaupten noch, wenn wir gefallen sind, uns wieder erheben. *Thomas Adams* 1614³⁶.

Als ein betagter Knecht des Herrn, der alte *Dod*³⁷, einst beim Umsteigen aus einem Boot in das andere zwischen beiden ins Wasser glitt, war sein erstes Wort: »Bin ich auf *meinem Wege?*« So sollten auch wir uns immer wieder fragen. *William Bridge*³⁸.

V. 11 und 12. Es ist sehr beachtenswert, dass die Schrift die Waffe ist, welche der Satan gegen Christus zu führen suchte. Bei seinen anderen Versuchen, Jesum zu verführen, war er schüchterner, er legte Jesu nur die Sünde nahe, machte die Gelegenheiten und überließ es ihm, sie zu benutzen; bei dieser Versuchung aber geht er zuversichtlicher vor und legt seinen Ratschlag mit Eifer dar als eine Sache, die er besser vertreten und mit mehr Zuversicht behaupten kann. Seine Schlaueit liegt in der falschen Darstellung und dem Missbrauch, indem er erstens die Verheißung geltend macht, um mit ihr eine Sünde zu fördern, völlig entgegen dem ganzen Zweck der Heiligen Schrift, die dazu geschrieben ist, auf dass wir nicht sündigen (1Joh 2,1); im Besonderen aber zweitens, indem er das Schriftwort beschneidet und dadurch verstümmelt. Er lässt mit Bedacht denjenigen Teil aus, der die Verheißung des Schutzes auf rechtmäßige Unternehmungen beschränkt, zu denen jene, die er dem Herrn Jesu vorschlägt, doch nicht gehört, und verwandelt die Verheißung in eine ganz allgemeine Zusage unbedingter Sicherheit, möge die Handlung welcher Art immer sein. Gerade die Worte »auf allen deinen Wegen«, welche zum richtigen Verständnis der göttlichen Zusage dienen, lässt er in betrügerischer Weise aus, als wären sie unnötig, während sie gerade absichtlich vom Heiligen Geist dahin gestellt sind, damit an ihnen erkannt werde, von was für Leuten und bei welchen Handlungen die Erfüllung der Verheißung erwartet werden könne. Man vergleiche Spr 3,21-26. wo wir gleichsam eine Umschreibung unseres Verses haben. *Richard Gilpin*³⁹.

V. 12. Die Engel werden uns hier dargestellt, wie sie den Gläubigen auf den Händen tragen, nicht, dass er gefahrlos über das weite Meer gebracht,

Psalm 91

durch feindliche Heerhaufen geführt oder beim Drohen irgendeiner außerordentlichen Gefahr zu einem sicheren Bergungsort geleitet werde, sondern *dass er seinen Fuß nicht an einen Stein stoße*. Die Engel, die höchsten aller geschaffenen Wesen, die strahlenden, prächtigen, mächtigen Engel sollen den Gerechten auf den Händen tragen, damit er nicht über einen Kieselstein stolpere oder sich den Fuß an einem Stein verletze. Ist da nicht ein Missverhältnis zwischen der aufgewendeten Kraft und der beabsichtigten Leistung, sodass es den Anschein gewinnt, als würden die Engel mit einer Aufgabe beschäftigt, die unter ihrer Würde sei? Nun, ein Stoßen des Fußes an einem Stein, ein Schaden, scheinbar zu unbedeutend, um beachtet zu werden, hat schon manchmal bedenkliche Leiden nach sich gezogen und mit dem Tod geendet. Und ist es in geistlicher Beziehung etwa anders? Ist ein Unterschied vorhanden, dann gewiss nur der, dass die Gefahren, die der Seele aus einem scheinbar leichten Schaden drohen, noch weit größer sind. Die schlimmsten geistlichen Krankheiten können in vielen Fällen auf geringfügige Anfänge zurückgeführt werden. – Dieses Behüten des Fußes muss wohl keine leichte Aufgabe sein, da die höchsten geschaffenen Wesen damit beauftragt werden. So ist es in der Tat. Das Schwierige der Nachfolge Christi ist das *tägliche* Auf-sich-nehmen des Kreuzes, viel mehr als besondere Taten bei besondern Gelegenheiten und unter außergewöhnlichen Verhältnissen. Gott in den kleinen Dingen dienen, die christlichen Grundsätze in dem alltäglichen Leben betätigen, Temperament und Zunge in Zucht halten, das Christentum im Hause durchführen, jeden Augenblick zu Opfern, auch zu kleinen, von niemand bemerkten Selbstverleugnungen bereit sein – wer, der etwas von den Schwierigkeiten kennt, mit welchen die Frömmigkeit zu tun hat, weiß nicht, dass die Gefahr viel größer ist, dass wir in diesen Stücken zurückbleiben, als bei außerordentlichen Proben, die dem Anschein nach weit wichtiger und viel härter zu bestehen sind –, und wäre jenes auch nur deshalb der Fall, weil dort eben alles das wegfällt, was wichtig scheint oder schwer aussieht, und man eben dadurch leichter sorglos und sicher wird, wodurch gerade die Niederlage beinahe gewiss wird. *Henry Melvill*⁴⁰.

V. 13. *Drache*. Das hebräische Wort (tannîn, wörtl. wohl ein lang gestrecktes Tier, viell. von der [erschlossenen, nicht belegten] Wurzel tĕnan = »sich ausstrecken«) wird gebraucht für große Fische, für Schlangen und für das

Psalm 91

Krokodil, das letzte als Bild der Feinde des Herrn, besonders der ägyptischen und der babylonischen Weltmacht. Der Ausdruck ist also eine allgemeine Bezeichnung, er bedeutet irgendein Ungeheuer, sei es des Landes oder des Wassers. Die besondere Bedeutung muss jeweils der Zusammenhang ergeben. An die Drachen unserer Fabeln ist dabei nicht zu denken. D. John Duns 1868⁴¹.

Du wirst treten auf junge Löwen und Drachen, nicht zufällig, wie jemand, der unversehens auf eine Schlange tritt, die am Wege liegt; sondern der Sinn ist: Du wirst auf sie treten wie ein Sieger auf den Nacken seiner Feinde, du wirst auf sie treten, um deine Herrschaft über sie anzuzeigen. So sagte auch der Herr Jesus in Lukas 10,19 zu den Jüngern, als er ihnen die Verheißung gab, dass sie große Dinge ausrichten sollten: Sehet, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione; d. h. ihr sollt alles überwinden können, was immer euch belästigen mag, seien es nun buchstäblich Schlangen und dergleichen sichtbare Übel, seien es geistliche Mächte. Ähnlich versichert ja auch der Apostel den Gläubigen (Röm 16,20), Gott werde den Satan (die alte Schlange) unter ihre Füße treten in Kurzem. *Joseph Caryl*¹⁹.

V. 14. *So will ich* usw. Wie es in dem Rechtsgang des Gesetzes, bei dem Festsetzen des Todes als Folge der Sünde, ein Darum gibt, so auch in dem Rechtsgang der Gnade. Die Schlussfolgerung, welche das Evangelium zieht, ist die, dass eine verliehene Gnade das Recht auf weitere Gnade mit sich führe – Gnade um Gnade (Joh 1,16). So wird an unserer Stelle darauf, dass der Gerechte *an dem Herrn hängt* (Grundt., kī ḥī ḥāšaq) – und ist das nicht eine Wirkung der Gnade? – die Verheißung gebaut: *so will ich ihm aus-helfen*. *David Dickson*¹².

Darum will ich ihn schützen, wörtl.: *erhöhen* (ʔāšaggəḇēhû), ich will ihn an einen erhabenen, für seine Widersacher unerreichbaren Ort stellen, sodass also die freie Übersetzung *schützen* den Sinn richtig wiedergibt. Wenn die Menschen Gott wirklich als Retter und Beschützer kennen, so setzen sie ihr Vertrauen auf ihn und rufen ihn an. Dann erhöht und errettet Gott die, welche ihn anrufen. *Franciscus Vatablus*⁴².

Er kennet meinen Namen. Gewinnen wir nicht vielleicht Licht über diesen Ausdruck von der Sitte der Juden, den Namen Jahwe für sich zu be-

Psalm 91

halten? Dieser Name war ihnen zu heilig, als dass sie ihn im täglichen Verkehr ausgesprochen hätten. So war er allein den Juden bekannt und wurde davor bewahrt, von den ringsum wohnenden Heiden missbraucht zu werden. Aber was immer der Ursprung solcher Ausdrücke wie »seinen Namen kennen« oder »auf seinen Namen hoffen«, »an seinen Namen glauben« sein mag, stets bedeutet der *Name* Gottes das, was von Gott geoffenbart ist, alles, wodurch er sich kund macht. So ist denn Gottes Wort, Gottes Vorsehung und vor allem Gottes Sohn in dem Ausdruck eingeschlossen. Gottes Namen kennen heißt daher, Gott selbst kennen, wie er sich im Evangelium geoffenbart hat. *Mary B. M. Duncan*³⁵.

V. 15. *Ich bin bei ihm in der Not.* Meine Lust, spricht er, ist bei den Menschenkindern (siehe Spr 8,31). Immanuel, Gott mit uns (siehe Mt 1,23). Gegrüßet seist du, Holdselige, sagt der Engel zu Maria, der Herr ist mit dir! (siehe Lk 1,28) Er ist bei uns in der Fülle der Gnade, wir sollen bei ihm sein in der Fülle der Herrlichkeit. Er neigt sich herab, um denen nahe zu sein, die betrübten Herzens sind, dass er bei uns sei in der Not. – Es ist mir besser, in der Not zu sein, Herr, wenn du nur bei mir bist, als ohne dich zu herrschen, ohne dich Feste zu feiern, ohne dich geehrt zu werden. Es ist besser, in der Not von deinen Armen umfassen zu sein, besser, dich im glühenden Ofen der Trübsal bei mir zu haben, als selbst im Himmel zu sein ohne dich. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde (siehe Ps 73,25). Im Schmelztiegel wird das Gold erprobt, und in der Anfechtung der Not bewährt sich der Gerechte. *Bernhard von Clairvaux*⁴³.

Gott hat seinen Heiligen zugesagt, sie in ihren Leiden seine Gegenwart besonders erfahren zu lassen. Haben wir einen solchen Freund, der uns im Kerker besucht, so wird es uns auch dort wohl sein; wechseln wir den Ort, wir wechseln doch nicht den Hüter: *Ich bin bei ihm*. Wird uns schwach, so wird Gott uns Kopf und Herz oben halten. Was macht es, ob wir mehr Trübsale haben als andere, wenn wir dabei Gottes Nähe mehr erfahren? Gott dem Herrn ist seine Ehre wert; es würde ihm aber nicht zur Ehre gereichen, wenn er seine Kinder in der Not stecken ließe. Er ist bei ihnen, ihnen zu helfen und sie zu unterstützen und zu ermuntern. Ja, ob auch immer neue Drangsale kommen, heißt es doch Hi 5,19: Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten usw. *Thomas Watson* 1660³³.

Psalm 91

Gott spricht und handelt wie eine zärtliche Mutter. Wenn ihr Kind ganz gesund ist, so überlässt sie es wohl etwa der Magd; ist es aber krank, dann sagt sie zu der Magd: »Du kannst jetzt etwas anderes tun, ich will selbst das Kind nehmen.« Sie hört den leisesten Laut ihres Kindes, fliegt zur Wiege, nimmt es in die Arme, küsst es zärtlich und spricht ihm liebevoll zu. So macht es der Herr auch mit seinen geplagten Kindern. Zu anderen Zeiten kann er sie in der Hut der Engel lassen, V. 11, aber wenn sie in Not sind, so sagt er zu den Engeln: »Tretet zur Seite; ich will selber für sie sorgen.« »Ich will bei ihm sein in der Not.« Keine Mutter kann mehr Mitgefühl haben mit ihrem leidenden Kinde. Alle Liebe der ganzen Welt in einem Mutterherzen zusammengedrängt und auf ein einziges Kind gerichtet wäre im Vergleich mit der Liebe, die Gott für sein Volk hegt, immer noch nur wie das Glühwürmchen einer Juninacht im Vergleich zu der Sommer-Mittagssonne. Der Herr spricht zu seinem Volke: So du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein usw. (Jes 43,2f.). Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet (Jes 66,13). Wenn sie in Krankheit schmachten, so schüttelt er ihnen das Kissen auf; wenn sie durchs dunkle Tal wandern, so setzt er sie in den Stand, zu singen: Ich fürchte kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich (siehe Ps 23). So ist er bei ihnen als ihr Arzt und ihre mütterliche Pflegerin in Schmerzen und Krankheit, als ihre Stärke in der Schwachheit, als ihr Führer auf schwierigen Wegen, als ihr Trost in Leiden und als ihr Leben im Sterben. *Ich bin bei ihm in der Not.* William Dawson⁴⁴.

V. 16. *Ich will ihn sättigen mit langem Leben.* Man beachte, wie hell diese Worte abstechen gegen die düsteren Worte des vorhergehenden Psalms V. 9. u. 10. Das Leben Israels in der Wüste wurde verkürzt durch Ungehorsam. Der Gehorsam, den Christus in der Wüste bewies, hat uns eine herrliche Unsterblichkeit errungen. D. *Christopher Wordsworth* 1868⁴⁵.

Es liegt in den Worten, dass es dem Menschen natürlich ist, sich ein langes Leben zu wünschen, dass ein langes Leben als ein Segen zu betrachten ist (vgl. Spr 3,2,16; 2Mo 20,12), dass die Gottesfurcht das Leben verlängert und die Gesundheit fördert, dass aber bei alledem eine Zeit kommt, wo der Mensch des Lebens satt wird, sodass er, teils wegen der Gebrechen des Alters, teils weil er sich vereinsamt fühlt, vornehmlich aber unter dem Ein-

Psalm 91

fluss der herrlichen Hoffnung des Himmels von dem Eindruck beherrscht ist, dass es ihm besser sei, heimzugehen zu der besseren Welt. Dort wird ihm Gott die Fülle seines Heiles zeigen. *Albert Barnes*⁴⁶.

Die Worte verheißen eine wahrlich nicht gering zu schätzende Gabe Gottes. Gegen das Leben des Gerechten verschwören sich viele Feinde, sie sind bemüht, ihm das Lebenslicht so bald und so plötzlich wie möglich auszulöschen; aber ich will, verheißt der Herr, ihn so behüten, dass er ein gesegnetes Alter erreichen und, gesättigt an Jahren, selber verlangen wird, abzuschneiden. *Giambattista Folengo*⁴⁷.

Das Heil Jahwes ist wie Psalm 50,23 die volle Wirklichkeit des göttlichen Gnadenratschlusses. Die endzeitige Herrlichkeit zu erleben, war der Wonnegedanke der israelitischen und in der apostolischen Zeit auch der christlichen Hoffnung. Prof. D. *Franz Delitzsch*⁴⁸.

Hiermit ist unser Psalm an seinem Ende angelangt. Die verschiedenen Situationen, die uns in demselben vor Augen gestellt werden, das Entrinnen aus den Schlingen des Nachstellers, das Wüten einer verderblichen Seuche, die einherfliegenden Pfeile von angreifenden Völkerscharen, die Hinweisung auf Unglückskatastrophen, welche Tausende dahinrafften, das Wohnen in Zelten, die Löwen und Schlangen, sowie die Anspielung auf die Steine in unwegsamen Einöden, – alles dies lässt uns vermuten, dass auch dieser Psalm vielleicht schon zu der Zeit des Zuges Israels durch die Wüste gedichtet wurde und wahrscheinlich eben deshalb von der Redaktion der letzten beiden Psalmbücher so unmittelbar hinter den Psalm Moses gesetzt worden ist. Zeigt er uns doch in schönem Gegensatz zu der Klage Moses über das Dahinschwinden seiner sündigen, gegen Gott murrenden Zeitgenossen unter diesen einen Glaubensmann, der mit seinem Herzen trotz aller Mühsale und Gefahren, die der Wüstenzug mit sich brachte, ohne zu wanken an Gott und dem Vertrauen auf dessen Zusagen festhielt, und der auch von Gott, dessen Vorsehung über die Seinigen oft in gar wunderbarer Weise waltet, in diesem seinem Vertrauen nicht getäuscht wurde. Vgl. Lk 10,19; Hebr 11,33ff. Lic. D. *H. V. Andreae* 1885⁴⁹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Die verborgene Wohnstätte. Man kann wohnen in der argen Welt, im gelobten Lande, in der Heiligen Stadt, im äußeren Vorhof; das große Vorrecht des Gläubigen aber ist es, unmittelbar im Schirme Gottes, im Allerheiligsten, zu wohnen, wo man die innigste Gemeinschaft, Kindesrecht usw. genießt. 2) Der schützende Schatten; er bietet Sicherheit, Erquickung usw. Wie die Weiler in alter Zeit, sicher geborgen unter den starken Burgmauern. *Charles A. Davies* 1874⁵⁰. 1) Von wem die Rede ist. Von einem, der mit Gott in persönlicher, inniger, verborgener, beständiger Gemeinschaft steht, der sich nahe dem Gnadenstuhl und innerhalb des Vorhangs aufhält. 2) Was von solchem ausgesagt wird. Er ist Gottes Gast und wird von ihm behütet und erquickt in Zeit und Ewigkeit.

V. 1 und 2. Vier Namen Gottes. 1) Wir nahen Gott ehrfurchtsvoll, denn er ist der *Höchste*. 2) Wir ruhen in ihm als dem *Allmächtigen*. 3) Wir freuen uns in ihm als in *Jahwe*. 4) Wir vertrauen auf ihn als auf *El*, den Starken.

V. 2. 1) Was Gott ist: eine *Zuversicht* in der Not, eine *Burg* in der Drangsal, *Gott* zu allen Zeiten. 2) Wie der Glaube sich dies zu eigen macht: Ich spreche zu dem Herrn: *Meine* Zuversicht, *meine* Burg, mein Gott, auf den *ich* hoffe. *George Rogers* 1874⁵¹.

Die Vortrefflichkeit, Vernunftgemäßheit und Kraft des persönlichen Glaubens und dessen öffentlichen Bekenntnisses.

V. 3. Was dem Gläubigen dargeboten wird: unsichtbarer Schutz gegen unerkannte Gefahren, Weisheit zum Abwehren der List, Liebe als Waffe gegen Grausamkeit, allgegenwärtige Macht zum Besiegen der unheimlichen Mächte, Leben zum Überwinden des Todes.

V. 4. 1) Gottes zärtliche Fürsorge. 2) Die Zuversicht der Gläubigen. 3) Die Waffenrüstung der Wahrheit.

V. 5 und 6. 1) Alle Menschen sind zur Furcht geneigt, und zwar beständig, Tag und Nacht, und verdientermaßen, denn das böse Gewissen macht uns

Psalm 91

feige. 2) Doch gibt es Menschen, die von der Furcht frei werden, indem sie unter Gottes Schutz stehen und auf ihn trauen.

V. 7. Wie ein Übel uns ganz nahe und doch ferne von uns sein kann.

V. 8. Was wir tatsächlich davon geschaut haben, wie den Gottlosen vergolten wird.

V. 9 und 10. 1) Gott ist unsre geistliche Wohnstätte. 2) Er ist auch der Hüter unserer irdischen Hütte. 3) Allgemeine Wahrheit: Das Geistliche bringt auch für das Zeitliche Segen.

V. 10. 1) Segen für die eigene Person. 2) Segen für das Haus. 3) Die Verbindung zwischen beiden.

V. 11 und 12. Berichtigung eines verdrehten Schriftworts. 1) Wie der Teufel die Verheißung benutzt: in Vermessenheit. 2) Wie der Heilige Geist sie gebraucht: im echten Gottvertrauen. *Charles A. Davies* 1874⁵⁰. Der Dienst der Engel. 1) Von Gott angeordnet. a) Von ihm befohlen, b) zum Besten bestimmter Personen, c) auf allen ihren gottgewollten Wegen. 2) Von den Menschen genossen, a) in zartem aber sicherem Schutz, doch b) unter gewissen Beschränkungen, denn die Engel können Gottes Arbeit, Christi Werk, des Geistes Walten, des Wortes Dienst, der Prediger Zeugnis zur Rettung der Seelen nicht ausrichten; sie sind nur dienstbare Geister. *G. R.*⁵¹

V. 12. Die Bewahrung vor anscheinend kleineren Übeln ist von hoher Wichtigkeit, weil solche oft gerade sehr lästig sind, nicht selten zu größeren Übeln führen und leicht großen Schaden anrichten.

V. 13. 1) Jedes Gotteskind hat seine Feinde. a) Diese sind zahlreich (Löwe, Otter, junger Löwe, Drache). b) Sie sind verschiedenartig (mächtig und listig: Löwe und Otter; jung und alt: junge Löwen und Drachen). c) Der Gläubige behält zuletzt den Sieg über sie alle. (Du wirst gehen auf usw.) *G. R.*⁵¹

Psalm 91

V. 14. Wie der Gläubige an Gott hängt (Grundt., *kî bî ḥāṣaq*) in Liebe und Vertrauen. 1) Liebe um Liebe. a) Die Heiligen *hangen liebend an Gott*. Allererst liebt Gott sie, ohne dass sie ihn lieben, dann aber liebt er sie, weil sie ihn lieben. b) Der Beweis dieser gegenseitigen Liebe: sie begehren Gottes, und er *hilft ihnen aus*, und zwar aus Sünde, Versuchung, Gefahr und allem Übel. 2) Ehre um Ehre. a) Der Gläubige ehrt Gott. *Er kennet meinen Namen*. b) Gott ehrt den Gläubigen, indem er ihn zu sicherem, freiem und herrlichem Stande *erhöht*.

V. 15 und 16. 1) Man beachte die überaus großen und köstlichen Verheißungen. a) Gebetserhörung, b) Trost in Not, c) Rettung aus Gefahren, d) Erhöhung nach der Trübsal, e) Sättigung mit langem Leben, f) ewige Beseligung. 2) Man beachte, wem diese Verheißungen gelten. Vgl. außer V. 15a noch V. 14, V. 9 und V. 1. *Hannah More*⁵² sagt einmal: Verheißungen verkündigen, ohne diejenigen zu bezeichnen, welchen sie gehören, das ist, wie wenn man einen Brief ohne Adresse in den Briefkasten wirft. Ein Wechsel mag auf einen noch so hohen Betrag lauten und, was denjenigen betrifft, auf welchen er gezogen ist, noch so gut sein – wenn man nicht ersehen kann, an wen er zahlbar ist, so gilt er doch nichts. Alle Verheißungen der Schrift sind deutlich an die gerichtet, welchen sie gehören. Auch die Adresse der Verheißungen dieses Psalms ist unverkennbar deutlich und mehrmals wiederholt.

ENDNOTEN

1 (H)origenes Adamantius (185-254, Kirchengeschichtler, christlicher [Universal-]Gelehrter und Theologe, einer der bedeutendsten und produktivsten christlichen Gelehrten, von grundlegender Bedeutung für fast alle theologischen Fächer, mit originellen, aber auch spekulativen, heterodoxen und häretischen Auffassungen auf vielen Gebieten [z. B. »*Hypokatástasis pantón*« = Allversöhnung]. Sein Riesenwerk [nach Eusebius fast 2000 Titel] ist großteils nur fragmentarisch und in lat. Übersetzung überliefert): *Psalmenkommentar* in: Jacques-Paul Migne, *Patrologiae cursus completus, series Graeca* (MPG) und *series Latina* (MPL), auf deutsch: Die Kommentierung der Psalmen, (in Vorbereitung) in: Alfons Fürst und Christoph Marksches

(Hg.): *Origenes – Werke in deutscher Übersetzung* (OWD) (25 Bde., in 45 Teilbänden, Berlin/New York und Freiburg i.Br./Basel/Wien (ab 2009). Bis 2018 sind sieben Bde. (1/1, 1/2, 7, 9/1, 9/2, 21, 22) erschienen.

2 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-*

Psalm 91

kritisch untersucht (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.

- 3 Abraham a San(c)ta Clara (Ordensname, geboren als: Johann Ulrich Megerle) (1644–1709, katholischer Geistlicher vom Orden der Augustiner-Barfüßer, Prediger und Schriftsteller, gilt mit rund 600 Einzelschriften als bedeutendster deutscher katholischer Prediger und Poet der Barockzeit mit ungewöhnlicher Sprachkraft und Sprachfantasie.

Während der elfmonatigen Pest von 1679 lebte Abraham a Sancta Clara fünf Monate lang in Isolation im Haus des niederösterreichischen Landmarschalls Graf Johann Balthasar Hoyos, für den er täglich die Messe las. Hier arbeitete er an seinem ersten umfangreichen Werk, *Merck's Wienn!*, das der Endlichkeit des menschlichen Daseins und dem Gewissen, das man zum Wissen braucht, gewidmet ist. 1680 wurde Abraham Prior seines Mutterklosters, 1682 als Sonntagsprediger an das Kloster St. Anna zu Graz versetzt, wo er nach drei Jahren ebenfalls Prior wurde.

Der Legende nach bemühte sich Abraham, als 1683 der Türkenkrieg Wien heimsuchte, der verängstigten Bevölkerung durch karitativen Einsatz und volkstümliche Aufmunterungspredigten Mut einzuflößen. Tatsächlich lebte Abraham a Sancta Clara während der zweiten Türkenbelagerung Wiens jedoch wieder in Graz und predigte dort über die durch Sünden selbst verschuldete Gefahr für die Christenheit. Auf Wiener Plätzen sollen zu seinen Massenpredigten jedoch Tausende geströmt sein, zahlreiche Einzeldrucke der (Grazer) Predigten kursierten als Flugschriften. Er soll Bittprozessionen und vierzigstündige Gebete organisiert haben, um den Durchhaltewillen der Bevölkerung zu stärken, bis letztlich die vereinigten Streitkräfte unter Führung des polnischen Königs Johann III. Sobieski in der Schlacht am Kahlenberg die Stadt befreien konnten.

Der Erfolg seiner Werke und seiner Predigten beruhte auch darauf, dass Abraham a Sancta Clara die Lebenswirklichkeit seiner Zuhörer und Leser berücksichtigte, wie zum Beispiel in *Etwas für alle*, worin er die Betrachtung und Bewertung der »Tätigkeiten« der Menschen in ihrer unzweifelhaften »Ordnung« verdeutlicht und einfordert. Abrahams Herkunft aus niederem Stand machte ihn für seine Zuhörer glaubwürdig; er selber nannte seine Predigtmethode »dem Volke aufs Maul schauen«.

- 4 Der Begriff *Schechina* (hebr. שְׁכִינָה⁴¹) bezeichnet in der jüdischen Tradition (und auch in der christlichen Theologie) die »Einwohnung« oder »Wohnstatt« JHWHs in Israel, die als Inbegriff der Gegenwart Gottes bei seinem Volk verstanden wird. Das Bedeutungsspektrum schließt

eine Reihe von Nebenbedeutungen wie »Ruhe«, »Glück«, »Heiligkeit« oder »Frieden« ein, immer als Merkmale, die den Wirkungskreis der Gegenwart Gottes charakterisieren und für den Menschen spürbar werden lassen.

Die Vorgeschichte dieses Begriffs und der damit verbundenen theologischen Konzeption von »Gottes Heimstätte auf Erden«, die später in der rabbinischen Überlieferung zu einem zentralen Topos des Judentums geworden ist, reicht in die persisch-hellenistische Zeit zurück. Zwar kommt das Substantiv *Schechina* selbst im hebr. AT nicht vor, die Wurzel ist allerdings häufig anzutreffen, insbesondere in dem Verb *šākan*, »wohnen«, »zelten« und dem Substantiv *Mischkan* (*miškan*) »Wohnsitz«, »Stiftszelt/-hütte«. Von seinem Ursprung und seiner Grundbedeutung her weist der Begriff auf die Begegnung des Volkes Israel mit seinem Gott in der Wüste zurück. Gottes Gegenwart manifestiert sich in seinem »Zelten« mitten unter dem Volk (vgl. 2Mo 25,8–9). Dementsprechend bestand das erste israelitische Heiligtum aus einem beweglichen Zelt und der darin aufgestellten Bundeslade. Die *Schechina* als Inbegriff der Nähe und Präsenz Gottes ging später auf den Jerusalemer Tempel und den heiligen Bezirk der Stadt über.

Die Wurzel ist auch in dem im hebr. AT zahlreich erwähnten Eigennamen *Schechanjahu* oder *Schechanja* (auch *Schekanja*) enthalten, der ebenfalls auf die Bedeutung »Einwohnung Gottes« hinweist (Esr 8,3–5; 10,2; Neh 3,29; 6,18; 12,3; 2Chr 31,15).

In der altgriechischen Bibelübersetzung (Septuaginta) wird das hebräische Wort *kābōd* im Allgemeinen mit *dōxa* (zu Deutsch etwa »Herrlichkeit [Gottes]«) wiedergegeben. Das hebräische Wort *Schechina* steht nirgendwo im hebräischen Text des alten Testaments. Der Begriff *Schechina* ist eine Konzeption der späteren rabbinischen Tradition. In einigen Texten der Septuaginta wird auch die Bezeichnung (*kata*)*skēnosis* als griechisches Äquivalent der hebräischen Wurzel *Schin-Kaph-Nun* (*šākan*) verwendet, ein Begriff, der in Anlehnung an das Schrifttum der Wüstenväter später in der lateinischen Übersetzung als »Tabernakel« (*tabernaculum*) auch Eingang in die christliche Terminologie fand. Vgl. auch besonders Joh 1,14: »Und das Wort ward Fleisch und wohnte (wörtl. »zeltete, stiftshütete, tabernakelte«, griech. *e-skēn-ōsen*) unter uns«

- 5 *Simon de Muys (Siméon Marotte de Muys)* (1587–1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal Richelieu gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.

Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630.

Psalm 91

- Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 6 **William Kay** D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 7 **Johann Arndt**(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 8 **Jeremiah Dyke** (1584-1639, engl. puritan. Geistlicher, viele Veröffentlichungen, darunter): – *The Righteous Man's Tower, or the Way to be Safe in a Case of Danger*, 1639. – *The Right Receiving of and Rooting in Christ*, 1640. – Herausgabe der Werke seines Bruders *Daniel Dyke*.
- 9 **Kardinal Robert Bellarmine**: **Roberto Francesco Romolo Bellarmino** SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »*Doctor Ecclesiae*« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von *John O'Sullivan*, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 10 **Ioannes Paulus Palanterius**, *In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 11 **John Whitecross** (presbyterian. Geistlicher): – *The Assembly's shorter catechism: illustrated by appropriate anecdotes; chiefly designed to assist parents and Sabbath school teachers in the instruction of youth*, New York, Boston 1830. – *Anecdotes: illustrative of a select passage in each chapter of the Old Testament*, by *John Whitecross*. Philadelphia 1835. – *Anecdotes illustrative of select passages in each chapter of the New Testament* (285 S.), Philadelphia 1838. – *Moral and religious anecdotes: with others of a more general description*, by *John Whitecross*, Philadelphia 1852.
- 12 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 13 **Wolfgang Musculus**, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit *Martin Bucer*], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 14 Als *Westminster-Synode* (engl. *Westminster Assembly of Divines*) bezeichnet man das puritanisch-presbyterianische Kirchenkonzil im 17. Jahrhundert, das vom britischen Parlament zur Neuordnung der Kirche von England einberufen wurde. An der Synode, die in der Westminster Abbey tagte, waren auch Kirchenvertreter aus Schottland beteiligt. Die Synode dauerte insgesamt sechs Jahre (1643-1649, spätere vereinzelte Sitzungen noch 1653 und 1660). Es verfasste verschiedene Schriften, darunter die *Westminster Confession of Faith*, einen großen (*Westminster Larger Catechism*) und einen kleinen Katechismus (*Westminster Shorter Catechism*) sowie eine allgemeine Gottesdienstordnung (*Westminster Directory of Public Worship*, auch *Directory of Public Worship* genannt). Diese Schriften gelten noch heute als zentrale Bekenntnisschriften der presbyterianischen Kirchen. Die Fraktion der puritanischen Abgeordneten im Parlament hatte vom Juni 1642 bis zum Mai 1643 fünfmal erfolglos versucht, die Versammlung zu berufen. Das Vorhaben scheiterte jeweils, da König *Charles I.* von England stets seine Unterschrift für das Gesetz verweigert hatte. Erst die sechste Gesetzesinitiative hatte Erfolg. Der Entwurf wurde durch das House of Commons eingebracht und erlangte im Juni 1643 Gesetzeskraft auch ohne die Unterschrift des Königes, da zuvor das House of Lords dem Gesetz bereits zugestimmt hatte. Die Synode bestand aus insgesamt 30 Laien

Psalm 91

(davon 10 Adlige) und 121 Geistlichen. Dabei repräsentierten die Kirchenvertreter insgesamt vier verschiedene christliche Strömungen:

1. Vertreter der *Episkopalkirche* (*Church of England*), darunter etwa *James Ussher* (Erzbischof von *Armagh*), die jedoch an den Verhandlungen des Konzils so gut wie nie teilnahmen, da sie vom König keine Erlaubnis erhielten. Die *Episkopalkirche* vertrat eine staatskirchenrechtliche Verfassung der Kirche, an deren Spitze der jeweilige Landesherr die bischöfliche Kirchenhoheit innehatte.
2. Vertreter der *presbyterianischen Kirche*, die größte Gruppe, darunter unter anderem Persönlichkeiten wie *Edward Reynolds*, *George Gillespie* und *Samuel Rutherford*. Die Presbyterianer propagierten ein Gremium von Ältesten, durch welche die Kirche geleitet werden sollte.
3. Eine kleine Gruppe *Unabhängiger*, die im Wesentlichen die verschiedenen Ausprägungen des *Kongregationalismus* (die Autonomie der einzelnen Kirchengemeinde hat oberste Priorität) repräsentierten. Zu ihnen gehörte *Thomas Goodwin*. Die Vertreter wurden von *Oliver Cromwell* unterstützt.
4. Verfechter der Theologie von *Thomas Erastus*, darunter *John Lightfoot*, nach deren Auffassung die Kirche der Staatsgewalt untergeordnet werden sollte.

Bedingt durch den Teilnahmeverzicht der Episkopalkirchenvertreter und den Tod verschiedener anderer Synodaler, verfügte das Parlament die Benennung von 21 weiteren Geistlichen. Die durchschnittliche Zahl der Teilnehmer an dem Konzil schwankte zwischen 60 und 80 Personen. Die erste Sitzung des Konzils fand am 1. Juli 1643 in der sogenannten »*Henry VII Lady Chapel*« in *Westminster Abbey* statt. Später zog man mit der Versammlung in die »*Jerusalem Chamber of Westminster*« um. Die Synode tagte in den Jahren von 1643 bis 1649 insgesamt 1163-mal. Es wurde nie formell durch einen Parlamentsbeschluss aufgelöst.

- 15 *Busbequius*: *Ogier Ghislain de Busbecq* (1522-1592, auch bekannt unter der latinisierten Form seines Namens *Augerius Glesienus Busbequius*, war ein flämisch-flandrischer Humanist, Diplomat und Botaniker in den Diensten der habsburgischen Kaiser *Ferdinand I.* [reg. als Kaiser 1558-1564] und dessen Sohn *Maximilian II.* [reg. als Kaiser 1564-76]; sprach fließend Flämisch [seine Muttersprache], Latein, Französisch, Italienisch, Deutsch, Spanisch und Slawonisch und gebrochen Türkisch; Botschafter des Kaisers in London, 1554-1562 in Konstantinopel, 1564 in Madrid, 1570 in Paris.

Busbequius führte die Tulpe, die Hyazinthe und den Flieder [aus dem Osman. Reich] in Westeuropa ein. Unterwegs in Ankara entdeckt er u.a. eine fast vollständig erhaltene Kopie der *Res Gestae Divi Augusti*, des Rechenschaftsberichts

des römischen Kaisers *Augustus*, das sogenannte *Monumentum Ancyranum*. Von ihm stammen auch die [in Konstantinopel aufgezeichneten] einzigen schriftlichen Zeugnisse der inzwischen untergegangenen Sprache des *Krimgotischen*. Nicht weniger als 240 antike Handschriften gingen als Geschenke aus dem Osman. Reich an die Wiener Hofbibliothek, darunter auch eine Prachthandschrift des *Pedanius Dioskurides*, die mit ca. 500 beschriebenen Pflanzenarten umfangreichste Pflanzenliste des Altertums [der sog. *Wiener Dioskurides*]. 1562 handelt *Busbequius* eine achtjährige Waffenruhe zwischen *Süleyman* und dem Kaiser aus).

- 16 *Soliman*: *Süleyman I.*, genannt »*der Prächtige*« und später *Kanuni*, »*der Gesetzgebende*«, (1494-1566, reg. 1520-1566, war der zehnte Sultan des Osmanischen Reiches und gilt als einer der bedeutendsten Osmanenherrscher. Während der mehr als vierzigjährigen Herrschaftszeit *Süleymans I.* erreichten die geografische Ausdehnung und die Macht des Reiches ihren Höhepunkt).
- 17 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 18 *John Mason Good* (1764-1827, Nachkomme von Generationen von puritanischen Predigern väterlicher- und mütterlicherseits, Apotheker und Chirurg, Mitglied der *British Pharmaceutical Society* und der *London Medical Society*, später hauptsächlich Schriftsteller über medizinische, religiöse und klassische Themen. *Good* beherrschte die wichtigsten modernen und antiken europäischen Sprachen, und dazu Persisch, Arabisch und Hebräisch, u.a.): – *On the Nature of Things, a Philosophical Poem in Six Books*, 1805-1807 (Goods Übersetzung und Nachdichtung von *Titus Lucretius Carus' Werk De Rerum Natura* mit ausführlichen philosophischen und philologischen Kommentaren aus europäischen und asiatischen Sprachen). – *Historical Outline of*

Psalm 91

- the Book of Psalms. Edited by the Rev. John Mason Neale, London 1842. (Spurgeon: »This is not a commentary, but may be regarded as an introduction to the work next mentioned, by the same author. Historical light is frequently the very best which can be cast upon a passage, and Dr. Good has known how to apply it. He may sometimes be thought fanciful, but he is never really speculative, and he almost always says something worth noting.«) – The Book of Psalms; a New Translation, with Notes. Edited by the Rev. E. Henderson, D. D., London 1854. (Spurgeon: »Dr. Good was a medical gentleman with a large practice, and yet he managed to produce this learned volume. I save every quarter of an hour for it, said he, for my heart is in it. He was a man of rare attainments and genuine piety. The progress made in Hebrew philology and exegesis since his day has been great; but his work has not been altogether superseded. It is of a high class, from a literary point of view, but must not be blindly followed.«)*
- 19 *Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)*
- 20 *C. H. Spurgeon (Hg.): The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord, London 1872 (572 S.).*
- 21 *Paul Fagius (latinisiert aus Paul Büchelín) (1504-1549, deutscher Reformator und Hebraist; Studium in Heidelberg und Straßburg [dort befreundet mit Wolfgang Zell, Martin Bucer und Wolfgang Capito], wirkte in Isny im Allgäu [1527-35, 1537-43], in Straßburg [1535-37], Konstanz [1543-44], als Prof. für Altes Testament in Straßburg [1544-49, dazwischen 1546 in Heidelberg], und schließlich als Prof. für Altes Testament und hebr. Philologie in Cambridge [1549]. Dort unter Königin »Bloody« Mary I. exhumiert, verurteilt und posthum öffentl. verbrannt, 1560 rehabilitiert): – Sententiae vere elegantes piae (Ausgabe der Sprüche der Väter), Isny 1541. – Perousch (exegetisches Werk über Genesis 1-4), Isny 1542, veränderte Ausgabe Konstanz 1543. – Sopher Aemana i. e. liber fidei seu veritatis, Isny 1542. – Sententiae morales (Ausgabe der Bücher Jesus Sirach und Tobit mit lateinischem Kommentar), Isny 1542. – Precationes hebraicae (jüdische Tischgebete), Isny 1542. – Compendaria Isagoge in linguam Hebraeam, Konstanz 1543. – Paraphrasis Onkelii Chaldaica (lat. Übersetzung und Erklärung des Targum Onkelos), Straßburg 1546. Herausgeberschaft: – Elias Levita, Tischbi, Isny 1541. – Elias Levita: Methourgeman (chaldäisches Lexikon), Isny 1541. – Elias Levita: Hebräische Grammatik, Isny 1542. – David Kimchi: Kommentar zu den 10 ersten Psalmen, Isny 1541, Konstanz 1544.*
- 22 *Karl Borromäus (ital. Carlo Borromeo) (1538-1584, Kardinal, Erzbischof von Mailand und ein bedeutender Vertreter der Gegenreformation. Er stammte aus dem italienischen Adelsgeschlecht Borromeo und wird in der röm.-katholischen Kirche als Heiliger verehrt).*
- 23 *Bischof Ambrosius von Mailand (339-397, Lehrer des Augustinus, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).*
- 24 *Charlotte Yonge (1823-1901): A Book of Golden Deeds Of all Times and all Lands, gathered and narrated by Charlotte M. Yonge, London, Glasgow und Bombay 1864.*
- 25 *Henri François-Xavier de Belsunce-Castelmoron SJ (1671-1755, französischer römisch-katholischer Bischof von Marseille, Jesuit und Pair [politisch privilegierter Hochadeliger, »Pair« war der höchste Adelstitel] von Frankreich. Er war Sohn des Marquis Armand Belsunce-Castelmoron, trat 1691 der Gesellschaft Jesu bei und besuchte ab 1703 das Priesterseminar in Agen. Er war bis 1706 Vikar des Bischofs von Agen, François Hébert. 1709 wurde Henri de Belsunce zum Bischof von Marseille ernannt und am 19. Februar 1710 ordiniert sowie am 30. März 1710 in Paris inthronisiert. Bekanntheit erlangte er aufgrund seines Einsatzes gegen die Pest und seiner damit verbundenen Weihe von Marseille am 1. November 1720 an das Heiligste Herz Jesu. Diese Weihe wurde angeregt von der Salesianerin und Mystikerin Anne-Madeleine Rémusat und war der erste große öffentliche Akt der Verehrung des Herzens Jesu nach den Herz-Jesu-Visionen von Margareta Maria Alacoque. Er setzte sich in seinem Erzbistum gegen den Jansenismus ein. Henri de Belsunce lehnte die Ernennung zum Bischof von Laon im Jahre 1723 ab, ebenso die Ernennung zum Erzbischof von Bordeaux im Jahre 1729. Ab 1729 war er Abt der Abtei Sankt Arnulf in Metz und der Cella Les Chambons sowie ab 1731 Abt von Montmorel. Er war Berater des »Sonnenkönigs« Ludwig XIV.).*
- 26 *The Percy Anecdotes: Der Journalist, Schriftsteller und Herausgeber Thomas Byerley (gest. 1826), veröffentlichte (zusammen mit dem Schriftsteller und Herausgeber Joseph Clinton Robertson) The Percy Anecdotes (20 Bde., London 1821-23). Sie*

Psalm 91

- erschienen in 44 monatlichen Fortsetzungen, und waren angeblich verfasst von »Sholto and Reuben Percy, brothers of the Benedictine monastery of Mount Bengers«. Reuben Percy war Byerley und Sholto Percy war Robertson. Der Name der Artikelsammlung stammte vom Percy-Kaffeehaus am Rathbone Place im Londoner Stadtteil Fitzrovia, wo sich Byerley und Robertson regelmäßig trafen. Später wurden die *Anecdotes* in 2 Bänden in der *Chandos Library* nachgedruckt. Die »Percy-Brüder« stellten auch *London, or Interesting Memorials of its Rise, Progress, and Present State*, 3 Bde., London 1823, zusammen. Das Zitat stammt aus: *Sholto and Reuben Percy, The Percy Anecdotes, Original and Select*, Bd. 1, London 1826, S. 56.
- 27 *William Mompesson* (1639-1709, englischer Geistlicher, dessen entschlossenes Handeln [als *Eyam*, seine Pfarrei in *Derbyshire* im 17. Jh. von der Pest heimgesucht wurde] eine Katastrophe epidemischen Ausmaßes verhinderte. Als 1665 die Pest England erreichte, brachte eine Lieferung Tuch mit infizierten Flöhen die Pest nach *Eyam*. Nach einer Reihe von Sterbefällen im Herbst ging die Pest im Winter 1665/66 zurück, trat im folgenden Frühjahr aber stärker auf als je zuvor. *Mompesson* fasste mit einem anderen Geistlichen, dem [wg. des *Act of Uniformity* 1662] amtsentobenen Puritaner *Thomas Stanley*, den mutigen Entschluss, den Ort zu isolieren, worauf die Pest im Herbst 1666 aufhörte. Insgesamt waren 260 Einwohner *Eyams* gestorben, einschl. *Mompessons* Frau *Catherine*. Nach späteren Pfarrstellen in *Eakring* und dann in *Southwell* [beide *Nottinghamshire*] wurde ihm ein Dekanat an der *Lincoln Cathedral* [*Lincolnshire*] angeboten, das er aber ablehnte.
- 28 *Sholto and Reuben Percy* (alias *Thomas Byerley* und *Joseph Clinton Robertson*), *The Percy Anecdotes, Original and Select*, Bd. 1, London 1823, S. 144.
- 29 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 30 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos* (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 31 *John Arrowsmith* (1602-1659, engl. Theologe und Akademiker, Studium in *Cambridge*, Mitglied der *Westminster Assembly*, predigte mehrmals vor dem *Long Parliament*, 1644 Direktor [»Master«] des *St. Johns-College* in *Cambridge*, 1645 Rektor der Pfarrei *St. Martin Pomary*, London, 1647-48 Vizekanzler der Universität *Cambridge*, 1651 *Regius Professor* für Theologie, 1653 *Master* des *Trinity-College* in *Cambridge*): – *The Covenant-avenging Sword Brandished*, 1643. – *Englands Eben-ezer*, 1645. – *A Great Wonder in Heaven*, 1647. – *Armilla Catechetica*, *Cambridge* 1659.
- 32 *Charles Bradley* (1789-1871, evangelikaler Geistlicher in der *Church of England*, berühmter Prediger und Predigtautor, Pfarrer ab 1812 in *High Wycombe*, ab 1825 in *Glasbury* [*Brecknockshire*], 1829-1852 an der *St. James's Chapel in Clapham, Surrey*, befreundet u. a. mit *William Wilberforce*, hinterließ aus erster Ehe dreizehn Kinder, und auch aus zweiter Ehe zahlreiche Nachkommenschaft. Zahlr. Predigtbände, darunter): – *Sermons*, 1825. – *Sermons*, 1829. – *Practical Sermons*, 2 Bde., 1836, 1838. – *Sacramental Sermons*, 1842. – *Sermons on the Christian Life*, 1853. – *Selections*, 1884.
- 33 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 34 *John Berridge* (1716-1793, anglikanischer Geist-

Psalm 91

- licher, Erweckungsprediger im Stil von *Whitefield* und *Wesley* sowie Liederdichter. Spurgeon hat ihn in seine Liste exzentrischer Prediger »Eccentric Preachers« aufgenommen).
- 35 *Mary Balfour Manson Duncan* (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit Henry Duncan, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): *Under the Shadow of the Almighty*, 1867, und: *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B. M. Duncan*, New York 1867, 227 S. (Spurgeon: »Her notebook is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable ... We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.«)
- 36 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 37 *John Dod* (1549-1645, bekannt als »Decalogue Dod«, nonkonformist. engl. Geistlicher, erhielt seinen Beinamen wg. seiner starken Betonung der Zehn Gebote, bekannt durch seine weit verbreiteten Schriften, erlitt viele wirtschaftl. Nachteile wg. seiner puritan. Überzeugungen, wurde aber im Lauf seiner langen Lebenszeit durch sympathisch gesinnte puritanische Adelige unterstützt; 1585-1607 Pfarrer in *Hanwell, Oxfordshire*; 1608-1624 Pfarrer in *Canons Ashby*; dann bis zum Lebensende Pfarrer in *Fawsley*.)
- 38 *William Bridge* (1600-1670, führender engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger und geistlicher und politischer Schriftsteller. Studium in Cambridge, Prediger in *Colchester* [gegen den Willen des anglikanischen Erzbischofs *William Laud*], ab 1637 Pfarrer von *St. Peter Hungate* und *St. George's Church, Tombland* [beide *Norwich*]), Konflikte wegen seiner Nonkonformität, ging nach Rotterdam ins Exil; später kehrte er nach *Great Yarmouth* zurück und wurde als Mitglied der *Westminster Assembly* berufen, dort einer der *Five Dissenting Brethren*, die sich [in Kirchenfragen] gegen die presbyterianische Mehrheit stellten. 1643 predigte er vor König *Charles I.* Die letzten Jahre seines Lebens war er Prediger am *Old Meeting House* in *Norwich*): – *A Lifting Up for the Downcast*, Nachdr. Banner of Truth Trust.
- *The Wounded Conscience Cured, the Weak One Strengthened and the Doubting Satisfied by Way of Answer to Doctor Ferne*, 1642. – *Ioabs covn-sell and King Davids seasonable hearing it, Fast Sermon for February 22, 1643*. – *The truth of the times vindicated*, 1643. – *The righteous man's habitation in the time of plague and pestilence: being a brief exposition of the XCI. Psalm*, 1835. – *The Works of the Rev. William Bridge* (5 Bde.), 1845, Nachdr. 1989.
- 39 *Richard Gilpin*, M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [*Carlisle* und *Newcastle-upon-Tyne*, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte]. U.a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.
- 40 *Henry Melvill* (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 41 *John Duns* (1820-1909, Geistlicher der United Free church of Scotland, gelernter Mediziner, ab 1864 Prof. für Naturwissenschaft am *New College, Edinburgh* [heute Teil der Universität von Edinburgh und eine der prestigeträchtigsten theolog. Fakultäten in Großbritannien]. U.a.): – *Biblical Natural Science*, 24 Bde., illustriert mit zahlr. Holzschnitten und Kupferstichen (1863-66). – *Science and Christian Thought*, 1866.
- 42 *François Vatable* (latinisiert *Franciscus Vatablus*) (Ende 15. Jh. – 1547), frz. humanist. Gelehrter, Hellenist und Hebraist. Vom frz. König *Franz I.* als Prof. für Hebräisch 1530 an das spätere *Collège de France* berufen, später Pfründe als Abt von *Bellozane*. Gilt als Erneuerer der hebr. Sprachforschung in Frankreich. Immens gebildet und mit großer kommunikativer Begabung, zog er in seinen Vorlesungen ein großes Publikum an, einschl. Juden).
- 43 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nann-

Psalm 91

te die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultitia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papstreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen*

Plan. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 44 *William Dawson* (1773-1841, wie sein Vater Bergwerksverwalter [bis 1837], bekehrte sich 1791 zum Wesleyanismus und wurde begabter und populärer örtl. Prediger [aber verweigerte sich einem Reisedienst, da seine Familie vom Einkommen als Bergwerksverwalter abhängig war], ab 1837 Aufgabe seines Broterufs und Rundreisen als Prediger).
- 45 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions, vol. 6: The Book of Psalms*.
- 46 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 47 *Giovanni Battista Folengo* (1490-1559, italien. Benediktinermönch und Theologe): – *Commentarium in Psalmos*, Basel 1540 (erste Ausgabe mit 44 Psalmen), Basel 1549 (zweite Ausgabe mit allen 150 Psalmen). – *Commentarium in Sancti Johannis epistolam*, Venedig 1546, Löwen 1555.
- 48 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, heraus-

Psalm 91

- gegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 49 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 50 *Charles A. Davie* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 51 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 52 *Hannah More* (1745-1833, engl. geistl. Autorin und Philanthropin, für drei Dinge in ihrem langen Leben berühmt: als Dichterin und Dramatikerin im Kreis von *Samuel Johnson*, *Joshua Reynolds*, *David Garrick* und *Edmund Burke*, als Schriftstellerin über moralische und geistliche Themen, und als praktische Philanthropin [Kampf gegen die Sklaverei, eng befreundet mit *William Wilberforce*]).

PSALM

92

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalmlied* (wörtl.: *ein Psalm, ein Lied, mizmôr šîr*) *auf den Sabbattag*. Diese außergewöhnliche Dichtung ist sowohl *ein Psalm* als auch *ein Lied*; sie hat in gleichem Maß feierliches und fröhliches Gepräge. Der Inhalt des Psalms – das Lob Gottes – passt sehr gut zu seiner in der Überschrift ausgesprochenen Bestimmung, an dem heiligen Ruhetag gesungen zu werden; denn Gott zu preisen ist wahrlich ein schönes Sabbatwerk, mit dem sich in Gott ruhende Herzen gerne beschäftigen. Da die wahre Sabbatruhe nur in Gott zu finden ist, tut man gut daran, wenn man sich am Sabbattag sinnend in Gott versenkt. Die Schreibart des Psalms ist des Gegenstandes und des Tages würdig; wie könnte es auch anders sein, da der Dichter die Sprache redete, welche der Geist ihm eingab! Es gibt keinen Psalm, der am Tag des Herrn, so weit die englische Zunge klingt, so häufig gesungen wird wie dieser. Und in welchem sangesfreudigen christlichen Haus oder Verein in deutschen Landen kennt man nicht *Palmers*¹ herrliche Motette: Das ist ein köstliches Ding, danken dem Herrn usw.? Auch *Jorissens*² Übertragung:

*Schön ist's, Jehovah loben.
Dein Nam', o Höchster, werd
Mit Hochgesang erhoben,
Am Sabbat tief verehrt!
Schön ist's, des Morgens singen*

Psalm 92

*Von deiner Gnade frei,
Des Abends Preis dir bringen
Für deine große Treu*

verdiente es, allgemeiner gebraucht zu werden.

Der Sabbat ist ja eben dazu ausgesondert worden, dass wir da den Herrn ob seines vollendeten Schöpfungswerkes anbeten, und dazu eignet sich dieser Psalm so schön. Wir Christen können freilich noch einen höheren Flug nehmen, denn wir begehen am Sonntag die Feier der vollendeten Erlösung.

AUSLEGUNG

2. Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken und lobsingend deinem Namen, du Höchster,
3. des Morgens deine Gnade und des Nachts deine Wahrheit verkündigen
4. auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfe.
5. Denn, HERR, du lässest mich fröhlich singen von deinen Werken, und ich rühme die Geschäfte deiner Hände.

2. *Das ist ein köstlich Ding* (wörtl.: *gut, tōb*), *dem HERRN danken*. Gut ist es in den Augen Gottes, denn es ist ein Recht, das Jahwe zukommt; gut ist es für den, der es tut, denn es ist lieblich und beglückend; gut ist es in seiner Wirkung auf andere, denn es bringt sie dazu, dem Herrn dieselbe Huldigung darzubringen. Wenn sich so Pflicht mit Vergnügen paart, wer wollte da zurückbleiben? Damit, dass wir dem Herrn danken, zahlen wir ihm nur kleine Zinsen für die großen Wohltaten, mit welchen er uns täglich überhäuft; da er selbst es aber durch seinen Geist ein gutes oder köstliches Ding nennt, dürfen wir es nicht gering achten oder vernachlässigen. Wir danken ja den Menschen, die uns zu Dank verpflichten; wie viel mehr sollten wir den Herrn preisen, wenn er uns wohl tut! Andächtiges Lobpreisen ist immer kostbar, nie unpassend und nie überflüssig; aber besonders schickt es sich doch am heiligen Ruhetag. Ein Sonntag ohne Danken wäre kein geweihter Tag.

Psalm 92

Und lobsingen deinem Namen, du Höchster. Es ist gut und lieblich, den Dank nicht nur zu sagen, sondern auch zu singen. Die Natur selbst lehrt uns, der Dankbarkeit auf solche Weise Ausdruck geben. Singen nicht die Vögel und plätschern nicht sogar die Bäche liebe Weisen? Stille Andacht ist gut, aber köstlicher noch ist es, wenn wir der Gesinnung unseres Herzens in lebenswarmen Worten und frohen, frischen Tönen Ausdruck geben. Der Zunge das Vorrecht rauben wollen, den Lobpreis Gott in edlem Gesange darzubringen, heißt einen der edelsten Triebe unseres erneuerten Wesens in widernatürlicher Weise dämpfen, und darum ist es uns ein Rätsel, wie die Glieder der *Gesellschaft der Freunde* (die Quäker)³ auf eine so liebe, so naturgemäße und aufmunternde Weise der Anbetung Gottes verzichten können. So treffliche Leute sie sind, so fehlt ihnen doch ein köstliches Ding, wenn sie dem Namen des Herrn keine Loblieder singen wollen. Unsere persönliche Erfahrung hat uns in der Überzeugung bestärkt, dass es gut ist, dem Herrn zu lobsingen; wir haben oft ein Gefühl gehabt wie Luther⁴, wenn er sagte: »Kommt, lasst uns einen Psalm singen und den Teufel vertreiben!«

3. Des Morgens deine Gnade verkündigen. Der Tag sollte mit Lobpreis beginnen; denn für ein heiliges Lied ist keine Stunde zu früh. Über die Gnade des Herrn zu sinnen und zu singen, dazu eignen sich trefflich jene taufrischen Stunden, in denen der Morgen die ganze Erde mit köstlichen Perlen aus dem Orient besät. Mit frischem, frohem Eifer sollten wir den Herrn erheben. Unangenehme Aufgaben sind wir ja wohl versucht so lange wie möglich hinauszuschieben; durch die Anbetung Gottes aber werden unsre Herzen so belebt, dass wir uns dazu gerne schon in früher Morgenstunde anschicken. Auf solchen frühen Lobgesängen ruht eine besondere Frische und Lieblichkeit. Der Tag ist am lieblichsten, wenn er zuerst seine Augenlider öffnet. Es ist, als teilte Gott selbst dann noch heute das Manna aus, welches am süßesten schmeckte, wenn es, noch ehe die Sonne heiß brannte, gesammelt wurde. Ist es nicht passend, dass wir, nachdem Herz und Harfe während der stillen Nachtstunden geruht haben, wiederum mit Lust unseren Platz unter dem auserwählten Chor einnehmen, der den Ewigen ohne Unterlass besingt?

Und des Nachts deine Wahrheit verkündigen. Keine Stunde ist zu spät zum Lobpreisen, und das Ende des Tages soll nicht das Ende unserer Dank-

Psalm 92

barkeit sein. Wenn die Natur in stiller Andacht ihren Schöpfer anbetet, dann steht es den Kindern Gottes schlecht an, mit ihrem Danken zurückzuhalten. Der Abend ladet zu einem Rückblick auf den verflossenen Tag ein, die Erinnerung beschäftigt sich dann mit den Erfahrungen der hingeschwundenen Stunden; darum ist der passendste Gegenstand unseres Liedes dann die göttliche Treue, von welcher ein neuer Tag wieder neue Beweise geliefert hat. Wenn sich der mächtige Schatten der Nacht über alles gebreitet hat, dann kommt über verständige Menschen eine ihrem innersten Wesen verwandte nachdenkliche Stimmung, der entsprechend sie dann gerne einen recht weiten Blick auf die Güte und Treue des großen Gottes werfen, dessen Nähe ihnen in der feierlichen Stille und dunklen Einsamkeit der Nacht besonders fühlbar wird.

In den Nächten (ballêlôt), lautet der Grundtext eigentlich. Mag die Nacht nun sternklar oder wolkig, mondhell oder finster, ruhig oder stürmisch sein, stets sind ihre Stunden wohl geeignet zum Besingen der Treue Gottes, da diese zu allen Zeiten und unter allen Umständen gleich bleibt und aus ihr der Gläubige stets den besten Trost schöpft. Ist es nicht eine Schande für uns, dass wir so träge sind, den Herrn zu verherrlichen, der am Tage das Füllhorn seiner Liebe über uns ausschüttet und allnächtlich als treuer Wächter ohne Ermüden seine Runde macht (siehe v. a. Ps 121)?

4. *Auf den zehn Saiten und Psalter, mit Spielen auf der Harfe* – mit der größten Mannigfaltigkeit der Musik, um mit vollen Harmonien die tiefen Bewegungen der Seele zum Ausdruck zu bringen. Es ist dem Psalmisten darum zu tun, dass jedes lieblich klingende Musikinstrument in harmonischem Rauschen der Töne des Lobes Gott geweiht werde. So haben George Herbert⁵ und Martin Luther⁴ die Instrumentalmusik zur Erhöhung ihrer persönlichen und häuslichen Erbauung gebraucht; und gegen solche Verwendung hat wohl noch niemand Einspruch erhoben, so sehr auch die Meinung in vielen christlichen Kreisen darüber geteilt ist, ob die Instrumentalmusik für die Anbetung Gottes in der Gemeinde angemessen sei.⁶ – Was Luther (mit sehr vielen) »mit Spielen auf der Harfe« übersetzt, fassen einige: »mit Sinnen auf der Harfe (oder besser Zither).« Es ist dann, als hätte der Dichter sagen wollen: Wenn sich meine Seele still in Gott versenkt, so ist sie doch schließlich das allerbeste Instrument, und die lieblichen Klänge

Psalm 92

der Harfe dienen nur dazu, mein Nachsinnen zu fördern. Das ist köstliche Beschäftigung, wenn Hand und Mund zusammen das Himmelswerk des Lobes treiben. Jedoch ist die Befürchtung nicht ohne Grund, dass sich viele Menschen durch die Aufmerksamkeit, welche sie den Äußerlichkeiten der Musik, wie Schlüssel und Saiten, Takt und Zeichen zuwenden, von der geistlichen Harmonie abbringen lassen, die doch die Hauptsache, die Seele des Lobpreises ist. Schöne Musik ohne Andacht ist wie ein Prachtgewand über einen Leichnam.

5. *Denn, HERR, du hast mich fröhlich gemacht durch dein Tun* (wörtl., *kī śimmaḥtānī yhw̄h bəp̄oʿōlēkā*). Es war für den Psalmisten ganz natürlich, dass er sang, denn er war fröhlich, und dass er dem Herrn sang, denn seine Fröhlichkeit war durch die Betrachtung des Waltens Gottes hervorgerufen worden. Ob wir das göttliche Werk der Schöpfung oder das der Erhaltung und Vorsehung erwägen, stets werden wir überreichen Grund zur Freude finden; wenn wir aber gar daran gehen, das göttliche Erlösungswerk zu überdenken, so findet unsere Freude keine Schranken und fühlt sich übermächtig dazu getrieben, den Herrn mit aller Kraft und Macht zu preisen. Es gibt Zeiten, wo uns beim Betrachten der erlösenden Liebe das Herz so voll wird, dass uns ist, als müsste es springen, wenn wir ihm nicht im Gesang Luft machen könnten. Schweigen würde uns dann eine Qual sein, als ob uns von einem Inquisitor der Mund geknebelt oder die Kehle von einem Mörder zugeschnürt würde.

Und ich juble über die Werke deiner Hände (wörtl., *bəmaʿāšê yādeʿkā ʔārannēn*). Ich kann nicht anders, ich muss und ich will im Herrn frohlocken wie einer, der einen Sieg errungen und große Beute gemacht hat. In dem ersten Teil unseres Verses spricht der Psalmdichter (nach dem Grundtext) von dem *Werk* Gottes als einer Einheit, von dem einheitlichen Wirken und Walten Gottes, in dem zweiten redet er von den *Werken* Gottes in ihrer Mannigfaltigkeit – beides Gegenstände der Betrachtung, die uns zu Freude und jubelndem Lobpreis stimmen. Wenn Gott einem Menschenkind sein Walten enthüllt und in seiner Seele ein Werk beginnt, so erfüllt er sein Herz mit kräftiger Freude, deren natürliche Folge beständiger Lobpreis ist.

Psalm 92

6. HERR, wie sind deine Werke so groß! Deine Gedanken sind so sehr tief.
7. Ein Törichter glaubt das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.

6. *HERR, wie sind deine Werke so groß!* Der heilige Sänger ist ganz in Bewunderung versunken. Er muss seinem Herzen mit einem Ausruf des Erstaunens Luft machen. Wie unermesslich, wie überwältigend groß sind die Werke und Taten Jahwes! Groß an Zahl, an Ausdehnung, an Weisheit, an Herrlichkeit sind alle Schöpfungen des Unendlichen.

Deine Gedanken sind so sehr tief. Die Ratschlüsse des Herrn sind so wunderbar wie seine Werke, seine Anschläge so tief wie seine Taten allumfassend. Die Schöpfung ist unermesslich, und unerforschlich die Weisheit, die sich in ihr offenbart. Wie beschränkt sind die Menschen – manche haben wohl Gedanken, können sie aber nicht ausführen, während andere gedankenlose Maschinen sind; beim Ewigen aber gehen Entwurf und Ausführung Hand in Hand. Das Walten der Vorsehung ist unerschöpflich, und unergründlich sind die Ratschlüsse, welche jenem Walten zugrunde liegen. Die Erlösung ist über alle unsere Fassungskraft erhaben in ihrer Großartigkeit, und unendlich sind die Gedanken der Liebe, welche diese Erlösung geplant haben. Der Mensch ist oberflächlich, Gott aber unergründlich; der Mensch seicht, Gott tief. Mögen wir loten, so tief wir können, wir werden doch niemals die geheimnisvollen Tiefen des göttlichen Planes ermessen, und ebenso wenig werden wir je die grenzenlose Weisheit des allumfassenden Gottesgeistes umspannen. Wir stehen an dem unergründlichen Meer der göttlichen Gedanken und rufen, von heiligem Schauer ergriffen: O welch eine Tiefe! (Röm 11,33.)

7. *Ein tierischer Mensch erkennt das nicht, und ein Tor begreift solches nicht* (wörtl., ʾîš-baʿar lôʾ yēdāʿ ūkəsîl lôʾ-yābîn ʿet-zōʾt). In diesem und den nächsten Versen wird die Wirkung des Psalms durch das Vorführen von Gegensätzen gesteigert. Die dunklen Schatten lassen das Licht auf dem Bild desto heller strahlen. Aber welch ein Gefälle oder Sturz vom vorhergehenden Vers! Vom Heiligen Gottes zum tierischen Menschen, vom Anbeter zum Schafskopf, vom Psalmisten zum Narren! Und doch gibt es derer viele, auf welche die Beschreibung passt, der viehisch dummen Men-

Psalm 92

schen, die in der Natur keine göttlichen Gedanken und Werke sehen, und selbst wenn man sie ihnen unter die Augen hält, doch in ihrer Torheit nichts davon begreifen. Es kann jemand ein Philosoph sein und dabei doch ein solch dummer Tropf, dass er für die Zehntausende unnachahmlicher Geschöpfe um ihn her, die schon für den oberflächlichen Blick die Zeichen tiefer Planmäßigkeit an sich tragen, keinen Schöpfer anerkennen will. Mag der Unglaube sich noch so stolz gebärden, er ist doch im Grunde unwissend und hat trotz allem puffenden Feuerwerk des Verstandes kein Verständnis. Der Mensch muss entweder ein Gotteskind oder eine Bestie werden, er hat keine andre Wahl; das Ziel, dem seine Entwicklung zustrebt, ist entweder der anbetende Seraph oder das grunzende Schwein. Gelehrte, die den Ruhm oder das Dasein Gottes nicht anerkennen wollen, sollten wir, statt ihnen Ehrerbietung entgegenzubringen, vielmehr als den Tieren vergleichbar ansehen, die zugrunde gehen (vgl. Ps 49,13), nur dass solche Menschen noch viel tiefer stehen als das Vieh, weil ihr entwürdigender Zustand Sache ihrer eigenen Wahl ist. Ach Gott, wie betrübend ist es doch, dass Menschen, die du so reich begabt, sogar in deinem Bilde geschaffen hast, sich zu einem so viehischen Zustand herabwürdigten, dass sie selbst Tatsachen, die du sonnenklar gemacht hast, nicht sehen noch verstehen. Ein Schriftsteller, der gerne außergewöhnliche Ausdrücke wählt, hat Recht, wenn er sagt: Gott hat den Menschen am Anfang ein wenig niedriger als die Engel gemacht (vgl. Ps 8,6 // Hebr 2,6), und seither hat der Mensch getrachtet, immer tiefer herunter zu kommen.

8. Die Gottlosen grünen wie das Gras,
und die Übeltäter blühen alle,
bis sie vertilgt werden immer und ewiglich.
9. Aber du, HERR, bist der Höchste und bleibest ewiglich.
10. Denn siehe, deine Feinde, HERR,
siehe, deine Feinde werden umkommen;
und alle Übeltäter müssen zerstreut werden.

8. *Wenn die Gottlosen sprossen wie das Gras* (wörtl., *bīprō^aḥ rāšā^cīm kāmō^śēšēb*), so zahlreich und üppig, so rasch im Wachstum fortschreitend wie die krautartigen Pflanzen, die bei fruchtbarem Wetter förmlich aus der Erde

Psalm 92

schießen und in kürzester Frist ihre Vollendung erreichen – *und die Übeltäter alle blühen* in ihrer ganzen Frische und Schönheit, in stolzer Pracht und Übermut – (*so geschieht das nur,*) *damit sie vertilgt werden immer und ewiglich* (Grundt., ləhiššāmḏām ʿăḏê-ʿaḏ). Sie wachsen so prächtig, nur um zu sterben; sie blühen nur, um zu welken. Sie grünen eine kurze Zeit, um zu vergehen ohne Ende. Größe und Herrlichkeit sind für sie nur das Vorspiel ihres Verderbens. Darum hat auch ihre Feindseligkeit wenig zu bedeuten; der Herr regiert ruhig weiter, als ob sie ihn nie gelästert hätten. Wie ein Alpengipfel sich stets gleich bleibt, ob die Wiesen an seinem Fuße blühen oder welken, so wird der Höchste auch nicht berührt von den so schnell vergehenden Sterblichen, die sich wider ihn aufzulehnen wagen: Sie werden bald genug für immer aus der Zahl der Lebenden verschwinden. Sie aber, die Gottlosen – o wie kann unser Gemüt es ertragen, das schreckliche Los zu überdenken, dem sie für *immer und ewig* verfallen. Vertilgt werden *für immer* ist ein Schicksal, viel zu schrecklich, als dass wir es in seiner ganzen Furchtbarkeit ermessen könnten. Den vollen Schrecken des zukünftigen Zornes hat noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört!

9. *Aber du, HERR, bist in der Höhe* (= bleibst erhaben) *ewiglich* (wörtl., wəʿattāḥ mārôm ləʿōlām yhwḥ). Dieser Vers ist der mittelste des Psalms und sagt die große Tatsache aus, welche das Sabbatlied verherrlichen soll. Gott ist zugleich das höchste und das unvergänglichste aller Wesen. Andere erheben sich nur, um zu stürzen, aber er ist der Höchste in alle Ewigkeit. Gepriesen sei sein Name! Wie groß ist der Gott, den wir anbeten! Wer wollte dich nicht fürchten, du ewig hoch Erhabener! Die Gottlosen werden vertilgt auf immer, und Gott bleibt erhaben auf immer. Das Böse wird niedergeworfen, und der Heilige thront in der Höhe in alle Ewigkeit.

10. *Denn siehe, deine Feinde, HERR.* Das *Siehe!* ruft zur Aufmerksamkeit und bekräftigt zugleich. Es handelt sich um eine erstaunliche und gewisse Tatsache, die voller Belehrung und Warnung ist; darum bedenkt es, ihr Menschenkinder.

Siehe, deine Feinde werden umkommen. Sie werden unter den Lebenden nicht mehr gefunden werden, man wird nichts mehr von ihnen wissen. Die Wiederholung bestätigt: es wird gewisslich geschehen, und zwar schnell.

Psalm 92

Und alle Übeltäter müssen zerstreut werden. Ihre Streitkräfte werden zerstoben, ihre Hoffnungen zergehen und sie selbst wie Spreu vor dem Sturm-
wetter hin und her gewirbelt werden. Sie werden sich zerstreuen, wie furcht-
same Schafe, wenn der Löwe sie verfolgt; sie werden nicht den Mut haben,
die Waffen in der Hand zu behalten, noch die Einigkeit bewahren, ihren
Verschwörungsbund festzuhalten. Wie das Gras nicht der Sense wider-
stehen kann, sondern reihenweise dahinfällt zum Verwelken, so werden im
Verlaufe der Zeit die Gottlosen abgeschnitten und weggefegt, während der
Herr, den sie verachteten, unbeweglich auf dem Thron seiner unbegrenzten
Herrschaft sitzt. Gewiss ist das eine furchtbare Tatsache, und doch könnte
kein redlich gesinnter Mensch es anders wünschen. Hochverrat gegen den
erhabenen Monarchen des Weltalls darf nicht unbestraft bleiben; ein derart
ruchloser Frevel verdient das härteste Urteil.

11. Aber mein Horn wird erhöht werden wie eines Einhorns,
und ich werde gesalbt mit frischem Öl.
12. Und mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden,
und mein Ohr wird seine Lust hören an den Boshaften, die sich
wider mich setzen.

11. *Aber mein Horn erhebst du* (Grundt., wattârem ... qarnî) *wie eines Ein-*
horns. Der Gläubige frohlockt, dass der Herr ihn nicht umkommen lässt,
sondern ihn im Gegenteil so mächtig macht, dass er über seine Feinde
triumphieren kann. Wir vermögen nicht festzustellen, welches Tier mit
dem Namen bezeichnet ist, welchen *Luther* nach der Septuaginta (*mono-*
kérôs) mit *Einhorn* übersetzt. Gehört das Einhorn ins Gebiet der Fabel,
so ist zu bedenken, dass das Hebräische (rəʔēm)⁷ gar nicht auf solch ein
naturgeschichtlich ungeheuerliches Tier führt. Mag die gefährliche Rinds-
antilope oder der wilde Büffel oder sonst ein Tier gemeint sein (vgl. zu
Ps 22,22⁸), jedenfalls war es bei den Alten ein Lieblingsbild unbesiegbarer
Kraft (vgl. 4Mo 23,22; 5Mo 33,17), und der Psalmist wählt es hier zu seinem
Wahrzeichen. Es ist dem Glauben eine Wonne, die Gnadenerweisungen des
Herrn vor auszuschauen; er singt von dem, was Gott noch tun wird, so gut
wie von dem, was er bereits getan hat.

Und ich werde gesalbt⁹ mit frischem Öl. Die Erfüllung mit Kraft soll mit

Psalm 92

Erquickung und Ehrung verbunden sein. Wie man bei festlichen Gelegenheiten die Gäste mit duftender Salbe benetzte, so sollen die Freunde Gottes durch immer neue Ausgießungen der göttlichen Gnade erfreut und erquickt werden; und das ist wieder ein Grund, warum sie nicht welken wie die Gottlosen. Man beachte den tiefen Unterschied zwischen dem Wohlgedeihen der Toren und der Freude der Gerechten: Jene wachsen üppig in eigener Kraft wie das Unkraut, während die Gerechten vom Herrn selber in Pflege genommen werden und ihnen alles Gute unmittelbar aus seiner Rechten zukommt und darum ihrem Herzen doppelt kostbar ist. Der Psalmist spricht in der ersten Person: *Ich werde* usw. Möge es jedem Leser ein Gebetsanliegen sein, dass auch er so sprechen könne.

12. *Und mein Auge wird seine Lust sehen an meinen Feinden; und mein Ohr wird seine Lust hören an den Boshafte[n], die sich wider mich setzen.* Die Worte »*meine Lust*« sind beide Male von den Übersetzern in den Text eingefügt und wären wohl besser fortgelassen.¹⁰ Der Psalmist spricht nicht aus, *was* er sehen und hören werde; er überlässt seine Feinde in Gottes Hand, mit der Gewissheit, dass der Herr sein Gottvertrauen rechtfertigen, alles seinen Kindern widerfahrene Unrecht gutmachen und seine Vorsehung von der Anklage, dass sie die Gottlosen bevorzuge, zu reinigen wissen werde. Der Psalmist hat den Anfang der Übeltäter gesehen und erwartet, auch ihr Ende zu sehen; sein Blick ist aber dabei ohne Zweifel auf die Verherrlichung Gottes und nicht auf die Befriedigung niederer Rachlust gerichtet.

- 13. Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum,
er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon.
- 14. Die gepflanzt sind in dem Hause des HERRN
werden in den Vorhöfen unsers Gottes grünen.
- 15. Und wenn sie gleich alt werden,
werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch sein,
- 16. dass sie verkündigen, dass der HERR so fromm ist,
mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.

13. Das Lied stellt nun das Ergehen der Gerechten dem der Gottlosen gegenüber. Die Gottlosen grünen wie das Gras oder Kraut, aber *der Gerechte*

Psalm 92

wird grünen wie ein Palmbaum, dessen Wachstum freilich nicht so rasch ist, dessen jahrhundertelange Lebenskraft aber so recht den Gegensatz bildet zu dem so schnell welkenden Grün der Wiesen. Ja, der edle Palmbaum, der hoch in die Lüfte ragt, indem er seine ganze Kraft in frei und kühn empor strebendem Wuchse gen Himmel richtet, und der auch in der unfruchtbaren, dürren Wüste gedeiht, ist er nicht ein schönes Bild des gottesfürchtigen Menschen, der in seiner Aufrichtigkeit nur auf Gottes Verherrlichung zielt, und den Gottes Gnade tüchtig macht, unabhängig von den äußeren Umständen, da zu leben und innerlich wohl zu gedeihen, wo alles um ihn her zugrunde geht? Wir können die herrlichen Aussagen dieses und der folgenden Verse schon auf die Gegenwart beziehen, indem wir sie mit der gegenwärtigen Zeitform übersetzen; aber ebenso gewiss enthalten sie kostbare Verheißungen für unsere zukünftigen Tage. Ja, mag kommen, was da will, wer bei Gott in Gnaden ist, wird grünen und blühen, und zwar in der herrlichsten Weise.

Er wird wachsen wie eine Zeder auf dem Libanon. Dies ist ein anderer herrlicher Baum von langer Lebensdauer. »Die Tage meines Volkes werden sein wie die Tage eines Baumes«, spricht der Herr (Jes 65,22). Oben auf dem Gipfel der Berge wiegt die Zeder ihre mächtigen Zweige und bleibt, obwohl sie Sturm und Wetter ausgesetzt ist, doch ewig grün; so bewahrt sich auch der wahrhaft gottselige Mensch bei allen Widerwärtigkeiten die Freude der Seele und macht trotz allem im göttlichen Leben gute Fortschritte. Das Gras, welches Heu wird zur Speise für die Ochsen, ist gut genug als Sinnbild des gefallen Menschen; die Zeder, mit welcher man den Tempel des Herrn baut, ist nicht zu prächtig als Sinnbild der Himmelserben.

14. *Die gepflanzt sind in dem Hause des HERRN, werden in den Vorhöfen unseres Gottes grünen*. In den Höfen der orientalischen Häuser waren gewöhnlich Bäume gepflanzt, und diese brachten wohl, da sie so geschützt standen, auch in ungünstigen Zeiten reiche und gute Frucht. So werden denn auch die Menschen, welche durch die Gnade mit dem Herrn in Gemeinschaft gebracht sind, Bäumen gleichen, die im Haus des Herrn gepflanzt sind, und werden diesen ihnen gegebenen Platz heilsam für ihre Seelen finden. Niemand hat so viel Freude im Herzen, als wer in Jesus bleibt. Die Teilnahme an dem Leben des Stamms erzeugt die Fruchtbarkeit der Zweige.

Psalm 92

Wer in Christus bleibt, der bringt viel Frucht. Wer sich zwar äußerlich zu Christus bekennt, aber doch innerlich der Welt angehört, gedeiht nicht; wer seine Wurzeln in den Sumpfboden sündiger Lust senkt, kann nicht in kräftigem Wachstum stehen. Aber wer in beständiger Gemeinschaft mit Gott steht, der wird ein Mann von vollem Wuchs, reich an Gnade, glücklich in der Erfahrung des Lebens, mächtig an Einfluss, geehrt und der Ehren wert. Es hängt ja bei einem Baume viel von dem Boden ab, in welchen er gepflanzt ist; in unserem Fall hängt alles davon ab, dass wir in dem Herrn Jesu bleiben und alle die Lebenskräfte, die wir brauchen, von ihm empfangen. Um in den Vorhöfen am Hause des Herrn zu grünen, müssen wir erst dort eingepflanzt sein; denn in Gottes Garten steht kein Baum, der sich selbst dort hingesät hätte. Wer aber einmal dort vom Herrn gepflanzt ist, der wird auch niemals wieder ausgerissen werden, sondern wird in Gottes Heiligtum weiterhin unter sich wurzeln und über sich Frucht tragen, dem Herrn zum ewigen Lobpreis (2Kö 19,30).

15. *Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen (oder kräftig sprossen, Frucht tragen).* Das natürliche Leben mag abnehmen, aber das Gnadenleben wird in frischem Triebe stehen. Im Naturleben gehört das Fruchtttragen der Zeit der Vollkraft an; in dem Garten der Gnade werden die Pflanzen gerade dann, wenn sie in sich schwach sind, stark in dem Herrn und werden erfüllt mit Früchten, die Gott angenehm sind. Wohl denen, die diesen Sabbatpsalm singen können mit der seligen Ruhe des Gemütes, die uns in jedem Verse dieses Liedes so erquickend anweht. Solche Leute kann keine Furcht wegen der Zukunft bedrücken; denn die trüben Tage des Alters, in denen auch dem starken Manne die Kraft versagt, werden ihnen durch die freundliche Verheißung erhellt, sodass sie ihnen ruhig entgegen sehen können. Betagte Gotteskinder haben eine gereifte Erfahrung und dienen vielen zur Stärkung und Erquickung durch die Milde ihres Wesens und ihre köstlichen Zeugnisse. Selbst wenn sie an ihr Lager gefesselt sind, bringen sie die Frucht der Geduld; sind sie arm und niedrig, so wird ihr demütiger und zufriedener Sinn ein Gegenstand der Bewunderung für alle diejenigen, die anspruchslose Würde zu schätzen wissen. Die Gnade lässt den Gläubigen nicht im Stich, wenn die Hüter im Hause zittern (vgl. Pred 12,3). Die Verheißung bleibt auch dann gewiss, wenn die Augen sie

Psalm 92

nicht mehr lesen können. Vom Brot des Lebens kann man sich nähren, auch wenn die Müller müßig stehen (vgl. Pred 12,3). Und die Stimme des Geistes erklingt auch dann noch melodisch in der Seele, wenn gedämpft sind alle Töchter des Gesanges (Pred 12,4). Gepriesen sei der Herr, dass er auch für die Greise der ewig treue Jahwe ist, der sein Volk gemacht hat und darum die Seinen auch bis ins Alter hebt und trägt (vgl. Jes 46,3-4).

Fruchtbar (wörtl.: *saftvoll*) und *frisch* werden sie *sein*. Sie schleppen sich nicht mühsam und elend zu Tode, sondern sind wie Bäume, die im vollen Saft stehen und darum in üppigem Schmucke prangen. Gott zwickt und zwackt seine Knechte nicht, wenn ihre Gebrechen zunehmen, noch lässt er sie ohne Brot und ohne Trost, wenn sie alt werden, sondern er sorgt vielmehr dafür, dass ihre Kraft sich erneuert (vgl. Jes 40,31; Ps 103,5b), indem er ihr Alter mit Gutem sättigt (Ps 103,5a) von seiner eigenen königlichen Tafel. Solch ein Greis wie der alte Paulus (Phim 9) fordert wahrlich nicht unser Mitleid heraus, sondern treibt uns zu tiefem Mitgefühl des Dankes; denn wenn auch sein äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch sein innerlicher Mensch von Tag zu Tag so erneuert (2Kor 4,16), dass wir ihn um seinen immer währenden Frieden wohl beneiden können.

16. Die den Alten erwiesene freundliche Barmherzigkeit Gottes ist ein Beweis seiner Treue und führt sie dazu, *dass sie verkündigen, dass der HERR so fromm* (hebr. *yāšār* = geradlinig, aufrecht, redlich, gerecht) *ist*, indem sie von seiner unermüdlichen Güte freudig zeugen. Wir dienen nicht einem Meister, der sich feig von seinem Versprechen zurückzieht. Wer uns sonst auch enttäusche, Er wird uns nie Anlass geben, an seiner Redlichkeit irre-zuwerden. Jeder greise Christ ist ein Empfehlungsbrief der unwandelbaren Treue Jahwes.

Mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm. Hier drückt der Psalmist sein eigenes Siegel dem, was er vom Herrn geschrieben hat, bei. Er baut fort und fort auf seinen Gott, und der Herr bleibt ihm ein fester Grund für sein Vertrauen. Gott ist unser Hort oder Fels als Stätte der Zuflucht, als Obdach, als sichere Feste und als fester Grund für unsere Füße. Bis zu dieser Stunde ist er für uns alle das gewesen, was er zu sein versprochen hat, und wir dürfen des unerschütterlich gewiss sein, dass er derselbe bleiben wird bis zum Ende. Er hat uns in manche Proben geführt, aber er hat uns niemals ver-

Psalm 92

suchen lassen über unser Vermögen; er mag die Auszahlung unseres Lohnes hinausgeschoben haben, aber er ist nicht ungerecht, dass er vergesse unseres Werks des Glaubens und unserer Arbeit der Liebe (vgl. Hebr 6,10). Er ist ein Freund ohne Tadel und ein Helfer, in Nöten kräftig erfunden. Was er auch immer mit uns anfangen mag, er bleibt stets im Recht; seine Anordnungen sind samt und sonders irrtumslos. Er ist durch und durch treu und gerecht. So schlingen wir denn das Ende des Psalms mit dem Anfang zusammen und machen daraus einen Ehrenkranz für das Haupt unseres himmlischen Freundes. *Das ist ein köstlich Ding, dem HERRN danken, denn er ist mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Ein Psalmlied auf den Sabbattag. Jeder Tag der Woche hatte nach dem Talmud (wenigstens in der Zeit des zweiten Tempels) seinen ihm zugewiesenen Psalm. Am 1. Tag der Woche sangen die Leviten den 24. Psalm, am 2. den 48., am 3. den 82., am 4. den 94., am 5. den 81., am 6. den 93. und am 7. den 92. Die Überschrift dieses Psalms: »auf den Sabbattag« weist wohl auch hinaus auf das zukünftige Zeitalter, welches ein völliger Sabbat sein wird. *Martin Geier*¹¹.

Es ist bemerkenswert, dass der Name Jahwe in diesem Psalm siebenmal, also in der Sabbatzahl, vorkommt (V. 2.5.6.9.10.14.16). Dr. *Chr. Wordsworth* 1868¹².

V. 2. *Das ist ein köstlich Ding* usw. Danken ist an sich edler und vollkommener als bitten, denn beim Bitten haben wir oft unser Wohlergehen im Auge, beim Danken aber nur Gottes Ehre. Der Herr Jesus hat gesagt, geben sei seliger als nehmen (vgl. Apg 20,35). Nun ist aber, wenigstens bei vielen Bitten, der Zweck der, irgendein Gut von Gott zu empfangen, wohingegen der ausschließliche Zweck des Dankens der ist, Gott Ehre zu geben. *William Ames*¹³.

Danken, lobsing. Wir danken Gott für seine Wohltaten und lobsingen ihm wegen seiner Vollkommenheiten. *Thomas von Aquin*¹⁴, zitiert nach *Filliucius*¹⁵.

Psalm 92

Lobsingen. 1) Gesang ist die Musik der Natur. Die Schrift spricht davon, dass die Berge mit Jauchzen frohlocken (Jes 44,23), dass die Anger und Talgründe einander zujauchzen und singen (Ps 65,14 Grundt.), dass die Bäume im Walde jauchzen (1Chr 16,33); und die Luft ist der Vögel Liedersaal, wo sie ihre klangreichen Weisen ertönen lassen.

2) Gesang ist die Musik, die sich zu den göttlichen Gnadenmitteln schickt. *Augustinus*¹⁶ berichtet, er habe, als er nach Mailand gekommen sei und das Volk habe singen hören, vor Freuden über die lieblichen Weisen geweint, die er in der Kirche gehört. Und *Beza*¹⁷, er habe, als er zum ersten Mal in die evangelische Predigt gekommen sei und den 91. Psalm habe singen hören, sich überaus erquickt gefühlt und die erhebenden Klänge tief in seinem Herzen bewahrt. Nach den Rabbinen haben die Juden bei den Festen stets den 113. und die fünf folgenden Psalmen gesungen, wie denn auch der Herr Jesus mit seinen Aposteln nach dem heiligen Abendmahl den Lobgesang anstimmte. (Mt 26,30)

3) Gesang ist die Musik der Heiligen. Diesen Gottesdienst haben sie geübt in der großen Gemeinde (Ps 149,1; 22,26) und alleine (Ps 119,54), in den größten Nöten (Ps 89,2) wie nach den herrlichsten Errettungen (Ps 18). Der Psalter ist voller Beispiele davon, dass die Gottesmänner unter all den wechselnden Verhältnissen das Lobsingen als ihre Pflicht und ihre Freude geachtet und geübt haben. Und ist nicht in der Tat jede der göttlichen Eigenschaften dazu geeignet, Lied und Lob zu wecken?

4) Gesang ist die Musik der Engel. Im Buch Hiob (38,7) sagt der Herr, es hätten bei der Schöpfung die Gottessöhne alle im Chor mit den Morgensternen gejauchzt. Und als der himmlische Bote hernieder gesandt wurde, die Geburt unseres teuren Heilandes zu verkündigen, da begleitete die ganze Menge der himmlischen Heerscharen die Freudenkünde mit einem herrlichen Lobgesang (Lk 2,13) Ja, auch im Himmel klingt der Engel frohe Musica; dort singen sie das Hallelujah dem Allerhöchsten und dem Lamme. (Offb 5,11-13)

5) Gesang ist die Musik des Himmels. Die verklärten Heiligen und die herrlichen Engel stimmen dort in ihrer Glückseligkeit miteinander den harmonischen Lobgesang an. *John Wells*¹⁸.

Psalm 92

V. 3. *Des Morgens*. Nach der Ruhe der Nacht ist unser Geist lebhafter, gesammelter und empfänglicher als sonst. Zu andern Tageszeiten stört uns der Lärm des geschäftigen Treibens, an uns selber kommen so vielerlei Anforderungen, und wir werden von Mattigkeit niedergedrückt. Man vergleiche Psalm 5,4; 59,17; 63,2; 88,14; 119,147f., wo dieselbe Tageszeit als die für heilige Betrachtungen geeignetste gerühmt wird. Freilich soll das Lob Gottes nicht ausschließlich in der Frühe erklingen. *Martin Geier*¹¹.

Die Brahmanen erheben sich drei Stunden vor Sonnenaufgang zum Gebet von ihrem Lager. Die Hindus würden es für eine große Sünde achten, morgens etwas zu genießen, ehe sie zu ihren Göttern gebetet haben. Die alten Römer hielten es für gottlos, im Hause keinen besondern Ort fürs Gebet zu haben. Wir könnten wohl etwas von Türken und Heiden lernen. Sollten wir, die wir das wahre Licht haben, uns von ihnen an Eifer übertreffen lassen? *Fr. Arndt* 1861¹⁹.

Die Gnade wird hier absichtlich mit dem *Morgen*-Anbruch verbunden, denn sie ist selber Morgenlicht, welches allmorgendlich (Kla 3,23) die Nacht durchbricht (Ps 30,6; 59,17), und die *Treue* mit den *Nächten*, denn in den Gefährdungen der Nachteinsamkeit ist sie die beste Gefährtin, und Leidensnächte sind die beste Folie ihrer Bewährung. Prof. D. *Franz Delitzsch*²⁰.

Gott ist das A und das O. Es geziemt uns, dass wir den Tag mit dem Lobe dessen anfangen und schließen, der für uns den Tag mit Gnade beginnen und enden lässt. Du siehst deine Pflicht dir also klar vorgeschrieben. Willst du, dass Gott dein Tagewerk fördere und dir die Nachtruhe versüße, so umschließe beide mit deiner Morgen- und Abendandacht. Wer nicht darauf achtet, Gott seinen Anteil am Tage des Morgens abzusondern, raubt nicht nur Gott, was ihm gebührt, sondern beraubt sich selbst für den ganzen Tag des Segens, welchen treues Gebet seinen Unternehmungen hätte vom Himmel herabbringen können. Und wer des Abends seine Augen schließt, ohne zu beten, legt sich zur Ruhe, ehe sein Bett gemacht ist. *William Gurnall*²¹.

V. 4. In einem Brief des *Augustinus* an seinen geistlichen Vater *Ambrosius*²² kommt folgende Stelle vor: »Zuweilen möchte ich in einem Übermaß von Eifersucht, aus Furcht, dass das Ohr uns verführe, die lieblichen Weisen, die wir zu den Psalmen brauchen, ganz für mich wie für die Gemeinde beseitigen. Und das Vorgehen des Athanasius (des Bischofs

Psalm 92

von Alexandrien)²³, der den Vorleser mit so geringem Wechsel des Tonfalls singen ließ, dass es mehr ein Sprechen als ein Singen war, mag wohl das sicherste sein. Und doch, wenn ich mich der Tränen erinnere, die ich vergoss, als ich in der Kindheit meines wieder erwachten Glaubens deine Gemeinde ihre Lieder singen hörte, und bedenke, wie tief ich damals innerlich bewegt wurde, nicht durch die Musik allein, sondern durch den Inhalt der Gesänge, der einem durch die klaren Stimmen und die angemessenen Singweisen so trefflich zu Gemüt gebracht wurde, dann muss ich wiederum eingestehen, dass die Sitte überaus nützlich ist.« *Augustinus*¹⁶.

Wir haben nicht zu denken, dass Gott sich an *Harfe* und *Zither* ergötze, als ob er wie wir eine Freude an dem bloßen Klang der Töne hätte; aber die Juden waren, weil sie sich noch im Stande der Unmündigkeit befanden, auf den Gebrauch solcher kindischen Dinge gewiesen. Der Zweck der gottesdienstlichen Musik war der, die am Gottesdienst Teilnehmenden anzuregen, dass sie mit ihrem Herzen Gott eifriger priesen. Wir sollen des eingedenk ein, dass bei den echten Israeliten nie die Meinung herrschte, als bestehe die Anbetung Gottes aus solchen äußerlichen Dingen, die vielmehr nur ein Notbehelf waren, um einem noch schwachen und unwissenden Volke in der geistlichen Anbetung Gottes zu helfen. Es ist in dieser Beziehung der Unterschied zu beachten zwischen dem Volk Gottes im Alten und im Neuen Bunde. Jetzt, nachdem Christus erschienen und die Gemeinde zum mündigen Alter fortgeschritten ist, hieße es das Licht des Evangeliums verdunkeln, wenn wir die schattenhaften Dinge der früheren Haushaltung wieder einführen wollten. Es dünkt uns darum, dass die Papisten, indem sie die Instrumentalmusik im Gottesdienst verwenden, die Sitte des alten Gottesvolkes nicht bloß nachahmen, sondern vielmehr in sinnloser und verwerflicher Weise nachäffen, da sie eine kindische Freude an jenem alttestamentlichen Gottesdienst zeigen, der doch sinnbildlich war und mit dem Evangelium sein Ende fand. *Jean Calvin*²⁴.

*Chrysostomus*²⁵ sagt: Die Instrumentalmusik wurde, gerade wie das Opfer, den Juden gestattet wegen der Schwerfälligkeit und Rohheit ihres Herzens. Gott lässt sich zu ihrer Schwachheit herab, weil sie erst kürzlich waren vom Götzendienst losgelöst worden. Jetzt aber sollen wir statt der toten Werkzeuge unsere eigenen Leiber zum Lob Gottes verwenden. *Theodoret*²⁶ macht in seiner Erklärung der Psalmen und an anderen Stellen viele

Psalm 92

ähnliche Bemerkungen. Noch bestimmter spricht sich *Justin der Märtyrer*²⁷ aus, indem er geradezu erklärt, dass das Singen mit Instrumentalbegleitung in den christlichen Gemeinden nicht üblich sei, wie einst bei den Juden in ihrem Kindheitsstand, sondern nur der einfache Gesang. *Joseph Bingham*²⁸.

V. 5. *Dein Werk*. (Grundt.) Dasjenige Werk Gottes, welches der Dichter hier im Sinn hat, nämlich die völlige, endgültige Erlösung des Volkes Gottes, ist um nichts weniger wunderbar als das Werk der Schöpfung, welches der ursprüngliche Grund für die Heiligung des Sabbattages (V. 1) war. A. R. Fausset 1866²⁹.

Über die Schöpfungsoffenbarung und überhaupt die Offenbarung Gottes sich freuen zu können ist eine Gabe von oben, welche empfangen zu haben der Dichter dankbar bekennt. Prof. D. *Franz Delitzsch*²⁰.

Wie herrlich singt *Milton* von dem Morgengebet unserer ersten Eltern im Paradiese, mit welchem sie Gott und sein Werk priesen:

*Sobald sie aber
Zum offenen Tagesanblick aus dem Schatten
Der Bäume traten und den Sonnenball,
Den kaum erstandnen, an dem Rande schwebend
Des Ozeans erblickten, wie im Lauf
Er tauige Strahlen sandte, rings den Osten
Des Paradieses und die sel'gen Fluren
Von Eden hold erklärend, beugten sie
Demütig sich und sprachen ihr Gebet,
Das morgens in verschiedner Form sie hielten;
Denn nie entbehrten sie der Form des Ausdrucks
Noch der Begeist'ung zu des Schöpfers Lob,
Das sie gebührend sprachen oder sangen
Und ohne lang zu sinnen; denn es floss
Beredsamkeit von ihrem Lippenpaar,
Frei oder rhythmisch, so voll Melodie,
Dass sie nicht Harf' und Flöten erst bedurften,
Um Süßigkeit dem Sange zu verleihn.
Und so begannen sie: »Allmächtiger!*

Psalm 92

*All dies sind Deine Wunderwerke, Vater
Des Guten Du! Der ganze Weltendom
Ist Dein in seiner wunderbaren Schönheit!
Wie wunderbar musst Du erst selber sein!
Du Unaussprechlicher, der in den Himmeln
Für uns unsichtbar thront und dunkel nur
In seinen kleinsten Werken angeschaut,
Die all die Güt' und Göttermacht verkünden.«*

*John Milton*³⁰, Das Verlorene Paradies, 5. Gesang,
deutsch nach *Adolf Böttger*³¹.

V. 6. *Deine Gedanken sind so sehr tief.* Die Tiefe der Gedanken Gottes, im Parallelismus mit der Größe seiner Werke, bezeichnet nicht etwa ihre Schwerverständlichkeit – diese ist nur eine auf den Grund hinweisende Folge derselben, die als solche in V. 7. erwähnt wird – sondern ihre Herrlichkeit und ihren unerschöpflichen Reichtum. Vgl. Hi 11,8; Jes 55,9; Röm 11,33. Diese Tiefe zeigt sich besonders darin, dass das scheinbare Ende der Gedanken Gottes so oft sich als der wahre Anfang ihrer Realisierung kundgibt. Wenn alles vorbei zu sein, die Bosheit völlig zu triumphieren scheint, so bricht plötzlich das Heil der Gerechten und das Verderben der Bösen hervor. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1845³².

Wahrlich, meine Brüder, es gibt kein Meer, so tief wie diese Gedanken Gottes, der die Gottlosen grünen und blühen und die Frommen leiden lässt; nichts ist so tief, nichts so unergründlich – in diesen Untiefen, in diesen Abgründen muss jede ungläubige Seele Schiffbruch leiden. Willst du über diese Tiefe fahren? Halte dich am Kreuzholz fest, dann wirst du nicht versinken. *Augustinus*¹⁶.

V. 7. Vgl. Ps 73,22. Wären Gottes Gedanken weniger tief und herrlich, zählte er dem Bösen bei jedem einzelnen Vergehen sogleich seine Strafe zu und ließe dem Gerechten stets sofort Heil widerfahren, nach dem Kanon, den Hiobs Freunde in ihrer Beschränktheit aufstellen, so würde seine Weltregierung auch dem verfinsterten Auge der Gottlosigkeit erkennbar sein. Ihre Tiefe aber macht sie zu einem Geheimnis, dessen Verständnis sich gar oft, in den Zeiten der Anfechtung, auch der Frömmigkeit entzieht, wie das

Psalm 92

Beispiel Hiobs und des Verfassers von Psalm 73 zeigt, und an dem sie stets zu lernen hat. Wer zu einem tieferen Einblick in dieses Geheimnis gelangt ist, und erkannt hat, wie Gottes Verhalten gegen die Seinen immer nur Gnade ist (wenn auch oft in der allertiefsten Verhüllung), und sein Verhalten gegen die Bösen immer nur Zorn (wenn sie auch noch so sehr grünen und blühen), – der kann nur ausrufen: O Welch eine Tiefe des Reichtums usw. (Röm 11,33), dem erscheinen diese Werke Gottes noch größer und herrlicher als die der Schöpfung. Prof. D. E. W. Hengstenberg 1845³².

Der *Tiermensch*, das wäre etwa die genaue Übersetzung des Hebräischen; einer, den Gott mit der Menschenwürde begabt, der sich selbst aber zum Tierwesen erniedrigt hat, ein Mensch, insofern er in Gottes Bild erschaffen worden, aber ein Tier, weil er sich selbst zum Bilde der niederen Tiere verunstaltet oder umgeformt hat. Henry Cowles 1872³³.

Wie allgemein sind die Menschen bestrebt, durch die Genüsse der Sinnlichkeit und der Leidenschaften die Feinfühligkeit, welche Gott ihnen gegeben hat, zu vernichten! Das menschliche Gemüt, welches eine Welt voller Herrlichkeit in den erschaffenen Dingen erblicken und durch sie, als durch einen dünnen Schleier, in unendlich herrlichere Dinge, die in der Hülle angedeutet oder enthalten sind, hineinschauen könnte, ist stumpf und schwerfällig wie ein Stück Steinkohle. Wie ist das gekommen? Ach, das haben Sinnlichkeit und Sündendienst angerichtet. Wäre die Seele von Jugend auf für Gott erzogen worden, in Sitten, die der geistlichen Natur entsprechen, so wäre sie voll Leben, Liebe und Gefühl, im Einklang mit allem, was in der natürlichen Welt lieblich ist; sie würde durch die sichtbare Welt hindurch die geistige erblicken, sie wäre allen Anregungen natürlicher und geistiger Schönheit zugänglich und zum Erfüllen der Pflichten so bereit, wie das Kind zum Spiel. Welch entsetzliche Zerstörung richtet doch ein sinnliches Leben in den feineren Gefühlen und in der Empfänglichkeit für höhere Dinge an! Was für ein innerer Verfall, was für eine Verwüstung, was für eine Erlahmung der geistigen Kräfte tritt uns bei Hohen und Niederen entgegen, sodass auch selbst das Vorhandensein des Vermögens, die geistige Welt unmittelbar anzuschauen, in Zweifel gezogen, wo nicht geradezu abgeleugnet werden kann. George B. Cheever 1852³⁴.

Psalm 92

V. 8. *Die Gottlosen grünen wie das Gras.* Ihr Glück ist das höchste Unglück. *Adam Clarke*³⁵.

Alles, was nicht aus Gott ist, das kann nicht bestehen, es sei Kunst oder Reichtum oder Ehre oder Gewalt. Es gehet zwar auf und grünet lustig anzusehen, am Ende aber wird ein Distelstrauch daraus und ist Unkraut, das nirgend zu dienet, denn ins Feuer. *Johann Arnd*³⁶.

V. 9. *Und Du bist Höhe in Ewigkeit, HERR* (wörtl., wəʿattā^h mārôm ləʿōlām yhw). Dieser Vers bildet den Höhepunkt des Psalms. Gott ist die konkrete und persönliche *Höhe*, d. i. er ist heilig, Ps 22,4, aber nie – wie die Gottlosigkeit stets wähnt und auch der Fromme in den Zeiten der Anfechtung – Tiefe; vielmehr ist der Schein der Tiefe gerade die höchste Höhe, er ist am stärksten, wo er sich dem kurzsichtigen Auge als schwach darstellt. Wer diesen einen Gedanken, dass Gott ewig *Höhe*, nur festhalten könnte, würde nimmer verzagen im Kreuze und des Triumphes der Bösen lachen. Diesen Gedanken nicht mehr fassen zu können ist das Wesen der Verzweiflung. Ist *Gott* uns noch *Höhe*, so sind wir freudig und getrost, so tief wir auch liegen. – In V. 10-16 folgen die Tatsachen, in denen sich Gott als die ewige Höhe erweist. Prof. D. E. W. *Hengstenberg* 1845³².

V. 10. *Alle Übeltäter müssen zerstreut werden oder werden sich zerstreuen.* Die Gottlosen mögen sich zusammentun und Bündnisse schließen – die Bande, die sie verknüpfen, sind doch nur schwach. Es ist selten, dass die Bösen lange miteinander übereinstimmen, wenigstens über einen besonderen Gegenstand, den sie verfolgen. In der Hauptsache harmonieren sie freilich, nämlich darin, dass sie Übles tun wollen. Gott aber wird sie bald durch seine Macht und in seinem Zorn verwirren und zerstreuen, dass sie völlig untergehen. *Samuel Burder* 1839³⁷.

V. 11. *Frisches*, wörtl.: *grünes Öl*. Meiner Ansicht nach ist damit auf kaltem Wege gewonnenes Öl gemeint, d. h. solches, das aus der Frucht ausgepresst wird, ohne dass man diese vorher kocht. Die Morgenländer ziehen zum Salben dieses Öl jedem anderen vor; sie halten es für das kostbarste, reinste und kräftigste. Fast alle medizinischen Öle bereiten sie so, und weil man auf diese Weise nicht so viel Öl gewinnt wie durchs Kochen, so sind die so

Psalm 92

gewonnenen Öle sehr teuer. Dieselbe Bezeichnung »grün« wird im Orient auch auf andere Sachen angewandt, die ungekocht sind; man spricht von grünem Wasser, grüner Milch, grünem Fleisch usw. *Joseph Roberts* 1844³⁸.

Das beste (*grüne*, frische) Öl wird gewonnen von den nicht völlig reifen (*grünen*) Beeren, die behutsam mit einem Rohrstab abgeschlagen werden. (Vgl. Jes 17,6 Grundt.: *kānōqēp záyit* = »wie beim Abschlagen der Oliven«.) Das feinste, weiße Öl, das nicht nur weniger Rauch und helleres Licht gibt, sondern sich auch durch seinen Wohlgeschmack auszeichnet, wird bereitet durch Stoßen solcher nicht völlig reifen Früchte im Mörser (2Mo 27,20 usw.). Zum goldenen Leuchter, zum Opfer (2Mose 29,40) und ohne Zweifel auch zum heiligen Salböl (2Mose 30,24) wurde solches Öl genommen. *Bibl. Wörterbuch*, *H. Zeller* 1857³⁹.

V. 13. *Wie ein Palmbaum.* Schaut jene stattlichen Palmen, die hier und da auf der Ebene zerstreut stehen wie Wachtposten und sich mit den Federbüschen, die sie auf dem stolzen Haupte tragen, gar anmutig verneigen. Der Stamm, so hoch und schlank und kerzengerade, bietet den arabischen Dichtern gar manches Sinnbild für ihre Liebeslieder, und lang vor ihnen hat Salomo schon gesungen: Wie schön und wie lieblich bist du, du Liebe voller Wonne! Dein Wuchs ist hoch wie ein Palmbaum (Hl 7,7f.). Und Salomos Vater sagt: Der Gerechte wird grünen wie ein Palmbaum (Ps 92,13). Der königliche Dichter hat mehr als ein Bild von den Gewohnheiten und der Behandlungsart dieses edlen Baumes entnommen, um damit sein heiliges Lied zu zieren. Der Palmbaum wächst langsam aber stetig, Jahrzehnt um Jahrzehnt, unberührt von dem Wechsel der Jahreszeiten, der auf andere Bäume solchen Einfluss übt. Er freut sich nicht übermäßig über den reichlichen Regen des Winters und lässt den Lebensmut nicht sinken unter der brennenden Sonnenglut und Dürre des Sommers. Weder schwere Lasten, die Menschen ihm aufs Haupt legen, noch das ungestüme Andrängen des Windes können ihn von seiner aufrechten Haltung abbringen. Da steht er und schaut ruhig auf die Welt unter ihm und bringt in Geduld seine kostbare Frucht in großen Trauben ein Menschenalter nach dem anderen. »*Noch im Alter tragen sie Frucht*« (V. 15).

Die Anspielung »*gepflanzt im Hause des HERRN*« ist wahrscheinlich von der Sitte entlehnt, schöne langlebige Bäume in den Höfen der Tempel

Psalm 92

und Paläste wie auf allen zum Gottesdienst benutzten »Höhen« zu pflanzen. Noch jetzt hat jeder Palast, jede Moschee und jedes Kloster im Lande solche Bäume in den Höfen, die, weil sie dort wohl geschützt sind, trefflich gedeihen. – Salomo bedeckte die ganzen Wände des Allerheiligsten ringsum mit Schnitzwerk von Palmbäumen (sowie Cherubim und Blumengehängen; 1Kö 6,29ff.). So waren also Palmbäume gleichsam *gepflanzt im Hause des HERRN* drinnen. Dieser Schmuck war von hoher sinnbildlicher Bedeutung. Denn der Palmbaum ist ein treffliches Bild nicht nur von der ausdauernden Geduld im Vollbringen des Guten, sondern auch von dem Lohn des Gerechten, einem kraftvollen und fruchtbaren Alter und herrlicher Unsterblichkeit. D. W. M. Thomson 1859⁴⁰.

Der bekannte Naturforscher v. Linné⁴¹ hat die Palmen die Fürsten des Pflanzenreiches genannt, und von Martius⁴², ebenfalls ein berühmter Botaniker, sagt begeistert von ihnen: »Die Atmosphäre der gewöhnlichen Welt sagt diesen vegetabilischen Monarchen nicht zu; aber in jenen bevorzugten Erdstrichen, wo die Natur gleichsam ihr Hoflager aufgeschlagen hat und von Blumen, Früchten und Bäumen und belebten Wesen eine glänzende Versammlung von Schönheiten um sich scharf, da ragen sie in die balsamische Luft, ihre gewaltigen Stämme höher und stolzer als alles umher erhebend. Viele von ihnen sehen in einiger Entfernung wegen ihrer langen senkrechten Schäfte aus wie Säulen, von dem göttlichen Baumeister aufgerichtet, das breite Himmelsgewölbe tragend und gekrönt mit einem Kapital prachtvollen grünen Laubschmuckes.« Auch Alex. von Humboldt⁴³ spricht von ihnen als den erhabensten und stattlichsten aller pflanzlichen Gebilde. Unter allen Bäumen ist ihnen stets der Schönheitspreis zuerkannt worden.

An der nördlichen Grenze der Wüste Sahara, am Fuße des Atlasgebirges, bilden die Haine von Dattelpalmen den Grundzug der sonst düren Gegend. Nur wenige Bäume außer ihnen können dort ihr Dasein fristen. Die übermäßige Trockenheit dieses unfruchtbaren Landstrichs, in dem ganz selten ein Regen fällt, ist so groß, dass kein Weizen wächst und sogar Gerste, Mais und Negerkorn dem Landmann nur eine ganz spärliche und zudem unsichere Ernte bieten. Die heißen aus dem Süden kommenden Luftströmungen sind selbst für die Eingeborenen fast unerträglich, und doch gedeihen hier ganze Wälder von Dattelpalmen und bilden ein für die Sonnenstrahlen undurchdringliches Schutzdach, unter dessen Schat-

Psalm 92

ten Zitronen-, Orangen- und Granatapfelbäume gepflegt werden und der Weinstock sich mithilfe seiner Ranken hinaufschlingt. Und obgleich diese Früchte im beständigen Schatten wachsen, bekommen sie doch einen würzigeren Geschmack als in anderem scheinbar günstigerem Klima. Welche schöne Auslegung bieten diese Tatsachen zu den Worten der Heiligen Schrift: *Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum*. Gleich diesem wird der Christ von dem sengenden Glutwind der Versuchung und Verfolgung nicht tödlich getroffen, sondern, sich nährend von den verborgenen Quellen der göttlichen Gnade, lebt und gedeiht er, gleich seinem göttlichen Meister, wo alle anderen erliegen und ihre bloß äußerliche Religiosität verwelkt. Wie treffend ist der Gegensatz in dem Psalm dargestellt! Die Gottlosen und weltlich Gesinnten werden dem Gras verglichen, das im besten Falle nur von kurzer Lebensdauer ist und so leicht dürr wird; das Sinnbild des Christen ist der Palmaum, der Jahrhunderte überdauert. Gleich dem angenehmen Schatten der Palmenhaine übt der Christ um sich her fröhlichen, Leben weckenden, geheiligten himmlischen Einfluss. Und gerade wie der große Wert der Dattelpalme in ihrer reichlichen, gesunden und wohlschmeckenden Frucht liegt, so sind auch die wahren Jünger Christi erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit; denn der Heiland hat gesagt: Darin wird mein Vater geehrt, dass ihr viel Frucht bringt und werdet meine Jünger (Joh 15,8). – *Die Palme* (engl.), Relig. Traktat-Ges., London⁴⁴.

Der Gerechte wird grünen wie ein Palmaum. 1) Der Palmaum wächst in der Wüste. Die Erde ist dem Christen eine Wüste; aber wahre Gläubige werden stets im Erdenleben erquickt und neu gestärkt wie die Palme in der arabischen Wüste. So Lot inmitten der Gottlosigkeit Sodoms und Henoch, der mitten unter dem vorsintflutlichen Geschlecht mit Gott wandelte.

2) Der Palmaum wächst im Sand, aber der Sand ist nicht seine Nahrung; Wasser aus der Tiefe nährt seine Hauptwurzel, ob auch der Himmel über ihm ehern ist. Manche Christen wachsen nicht wie die Lilien (Hos 14,6) auf grünen Auen oder wie die Weiden an den Wasserbächen (Jes 44,4), sondern wie der Palmaum in der Wüste. So Joseph unter den Katzenanbetern in Ägypten, Daniel in dem wollüstigen Babylon. Die tief eindringende Wurzel des Glaubens erreicht die Quellen lebendigen Wassers.

3) Der Palmaum ist gar schön mit seinem hohen grünen Baldachin und dem silberigen Glanz seiner Wedel; so sind auch die Tugenden des Christen

Psalm 92

nicht wie kriechendes Brombeergesträuch, ihre Palmzweige wachsen aufwärts, sie suchen, was droben ist, da Christus ist (Kol 3,1). Manche Bäume sind krumm und knorrig, der Christ aber ist eine hochragende Palme als ein Kind des Lichtes (Phil 2,15). Die schönen, unverwelklichen Palmzweige sind ein Sinnbild des Sieges; sie wurden am Laubhüttenfest zu den grünen Hütten verflochten, und als die Menge Christus zu seiner Krönung nach Jerusalem geleitete, streuten sie solche Palmzweige auf den Weg (Mt 21,8). So werden auch die Sieger im Himmel als mit Palmen in den Händen dargestellt (Offb 7,9). An die Blätter der Palme hängt sich kein Staub an, wie beim Lorbeerbaum: der Christ ist in der Welt, aber nicht von der Welt; der Staub der Erdenwüste haftet nicht an ihm. Die Palmzweige fallen im Winter nicht ab und bekommen im Sommer kein Feierkleid: Sie sind immergrün. Das Rauschen der Palmbäume ist das Gebet der Wüste.

4) Der Palmaum ist sehr nützlich. Die Hindus zählen dreihunderterlei Nutzen an ihm. Sein Schatten herbergt, seine Frucht erquickt den müden Wanderer, und von ferne schon winkt er ihm zu, dass bei ihm Wasser zu finden sei. Solcher Art waren Barnabas, der Sohn des Trostes (Apg 4,36), ferner Lydia, Tabea und andere.

5) Der Palmaum trägt bis ins Alter Frucht. Die besten Datteln bringt er im Alter von dreißig bis hundert Jahren. Dann kann er wohl dreihundert Pfund Datteln jährlich liefern. So wird auch der Christ mit den zunehmenden Jahren glücklicher und nützlicher. Er kennt dann seine eigenen Fehler besser und wird darum milder gegen andere. Er gleicht der Sonne bei ihrem Untergang, wenn sie so groß, schön und mild am Horizonte steht. *J. Long* 1871⁴⁵.

Ohnehin gewährt jetzt die freie Landschaft einen traurigen Anblick. Der Boden ist tief geborsten und löst sich bei jedem Windhauch in Staub auf; das Grün der Auen ist fast ganz verschwunden. *Nur der Palmaum* behält auch in der Dürre und Hitze sein grünendes Laubdach. *G.H. von Schubert*⁴⁶.

Wie eine Zeder auf Libanon. Noch steht unter dem Schutz des Maronitenklosters Kannubin in der nördlichen Provinz des Libanon der Zedernhain Djebel el Arz, eine Gruppe von einigen hundert alten Zedern, von denen fünf Exemplare, nach den gezählten Jahresringen über dreitausend Jahre alt, in die salomonische Zeit zurückragen. *Calwer Bibelllexikon* 1885.

Psalm 92

Und doch werden diese Zedern von D. *Richardson* (1818)⁴⁷ als umfangreiche, hohe, herrliche Bäume geschildert, als die malerischsten Erzeugnisse der Pflanzenwelt, die er je gesehen habe. Und nach *Pococke*⁴⁸ tragen auch die alten Zedern noch Samen, wenn auch nicht so viel wie die jüngeren. *R. M. M'Cheyne*⁴⁹.

Das Leben und das saftige Grün der Zweige ist eine Ehre für die Wurzel, aus der sie leben. Geistliche Frische und Fruchtbarkeit bei einem Gläubigen ist eine Ehre für Jesus Christus, der sein Leben ist. Die Fülle Christi offenbart sich in der Fruchtbarkeit des Christen. *Ralph Robinson*⁵⁰.

Selbst Palmen und Zedern neigen, wenn sie alt werden, dazu, einen Teil ihrer Saftigkeit und Fülle zu verlieren; und die Menschen sind im Alter allerlei Gebrechen, äußeren und inneren, unterworfen. Ein noch im hohen Alter in voller Kraft und Frische stehender Mann ist ein seltener Anblick, und ach, dass es nicht noch seltener wäre, jemand im gleichen Lebensalter geistlich frisch und kräftig zu sehen! Hier aber wird das den Gläubigen als besondere Gnade und besonderes Vorrecht verheißen. Gott sei Dank für dies Wort der Gnade, mit welchem er uns gegen alle die Gebrechen und Versuchungen des Alters rüstet. *John Owen* 1853⁵¹.

V. 16. *Mein Hort, und ist kein Unrecht an ihm.* Gott kann ebenso wenig vom Tun dessen, was recht ist, wegbewegt werden wie ein *Fels* von seiner Stelle. *Joseph Caryl*⁵².

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 2. 1) Es ist ein köstlich Ding, Ursache zum Danken zu haben, und jedermann hat solche. 2) Es ist ein köstlich Ding, ein Herz zum Danken zu haben; das ist eine Gabe Gottes. 3) Es ist ein köstlich Ding, dem Dank Ausdruck zu geben. Dadurch können andere zum Danken angeregt werden. *George Rogers* 1874⁵³.

V. 2-4. 1) Wie köstlich es ist, den Herrn zu lobpreisen, V. 2. 2) Wie viel Ursache wir dazu haben, V. 3. 3) Wie erfinderisch die Liebe sich erweist, selbst die unbeseelte Kreatur zum Dienste Gottes anzuwerben. V. 4.

Psalm 92

V. 3. Wir sollen Gott lobpreisen: 1) einsichtsvoll, indem wir seine verschiedenen Eigenschaften verkündigen; 2) zeitgemäß, indem wir jede seiner Eigenschaften zur angemessenen Zeit verkündigen; 3) beständig, jeden Tag und jede Nacht.

V. 4. Wir sollen Gott preisen 1) mit allen Kräften unserer Seele: auf den zehn Saiten – des Gemütes, der Neigungen, des Willens usw.; 2) mit allen Äußerungen unseres Mundes; 3) mit allen Handlungen unseres Lebens.

Wir sollen Gott preisen: 1) wohl vorbereitet – denn Instrumente müssen gestimmt werden; 2) mit Weite der Gedanken: »auf dem Psalter von zehn Saiten«; 3) mit Hingebung unseres ganzen Wesens: »zehn« Saiten; 4) mit Mannigfaltigkeit: »Psalter, Harfe usw.«

V. 5. 1) Mein Gemütszustand: *fröhlich*. 2) Wie ich zu solcher Fröhlichkeit gekommen bin: *Du* hast mich fröhlich gemacht (wörtl., *šimmaḥtānī*). 3) Worüber ich fröhlich bin: *dein Tun, deine Werke*. 4) Was soll ich denn nun tun? Gott *preisen*. 1) Das edelste Fröhlichsein: durch Gott gewirkt und in Gottes Tun begründet. 2) Das edelste Rühmen: verursacht durch die mannigfaltigen Werke Gottes in der Schöpfung, Vorsehung, Erlösung usw. Das Erstere ist für unser eigen Herz, das Letztere soll dazu dienen, die Seelen um uns her zu überzeugen.

V. 6. Die unersteigbaren Berge und das unergründliche Meer, oder: Gottes Werke und Gedanken (das Geoffenbarte und das Verborgene Gottes) gleichermaßen außerhalb des Bereichs der menschlichen Fassungskraft. C. A. Davis 1874⁵⁴.

V. 8. Das blühende Gedeihen gottloser Menschen ist oft der Vorbote ihres Untergangs; denn es verleitet sie dazu, Gottes Zorn herauszufordern: 1) durch Verhärtung des Herzens, wie Pharao, 2) durch Hochmut, wie Nebukadnezar, 3) durch übermütigen Hass der Frommen, wie Haman, 4) durch fleischliche Sicherheit, wie der reiche Tor, 5) durch Selbstüberhebung, wie Herodes (Apg 12).

Psalm 92

V. 8-11. Gegensätze. Zwischen den Gottlosen und Gott, V. 8 und 9; zwischen Gottes Feinden und seinen Freunden, V. 10 und 11. C. A. Davis 1874⁵⁵.

V. 8 u. 13-15. Die Gottlosen und die Gerechten abgebildet.

V. 11b. Die Salbung des Christen: Erleuchtung, Weihung, Erquickung, Stärkung.

Die zuversichtliche Erwartung frischer Gnade, C. H. Spurgeons Predigten, 5. Band, S. 206, Phil. Bickel, Hamburg 1875.

Frische, Predigt von C. H. Spurgeon, *Schwert und Kelle*, 2. Jahrg., S. 305, Phil. Bickel, Hamburg 1882.

V. 13. Die Gerechten gedeihen 1) an allen Orten: Die Palme in der Ebene, die Zeder auf dem Libanon; 2) zu allen Zeiten: beide sind immergrün; 3) unter allen Verhältnissen; die Palme in der Dürre, die Zeder in Sturm und Frost. G. Rogers 1874⁵⁴.

V. 13-16. Wie (V. 13, vgl. V. 8), wo (V. 14), wann (V. 15) und warum (V. 16) die Gerechten gedeihen. W. Jay⁵⁵.

V. 14-16. 1) Wiedergeburt: gepflanzt. 2) Wachstum in der Gnade: grünen usw. 3) Nützlichkeit: fruchtbar. 4) Beharren: im Alter noch. 5) Die Ursache von dem allen: zu verkündigen, dass der Herr fromm ist usw.

ENDNOTEN

1 Christian David Friedrich Palmer (1811-1875, evang.-luth. Pfarrer und Theologe aus und in Württemberg, Theologieprofessor in Tübingen, Liederdichter [»ein zweiter Orpheus«] umfangreiches Werk, großer Einfluss auch auf mennonit. Kreise. U. a.): – *Evangelische Homiletik*, Stuttgart 1842, zahlr. Neuauflagen bis 1887. – *Evangelische Katechetik*, Stuttgart 1844, zahlr. Neuauflagen bis 1875. – *Evangelische Pädagogik*, Stuttgart 1852, Neuauflagen bis 1882. – *Evangelische Pastoraltheologie*, Stuttgart 1860, 1863. – *Evangelische Hymnologie*, Stuttgart 1865. – *Die Gemeinschaften und Sekten Württembergs* (posthum hrsg. von Jetter u. Laupp), Tübingen 1877. – Zahlr.

Aufsätze in: *Encyklopädie des gesamten Erziehungs- und Unterrichtswesens* (hrsg. von K. A. Schmid), 11 Bde., Gotha 1859-1878, und in: *Realencyclopädie für protestantische Theologie und Kirche* (hrsg. von Johann Jakob Herzog), 1. Aufl., 22 Bde., 1854-1866; 2. Aufl., 18 Bde., 1877-1888; 3. Aufl., 24 Bde. 1896-1913 (»Das führende protestantische Lexikon des 19. Jhdts. Vor allem in seiner dritten Auflage bis heute ein Werk von unübertroffener Gründlichkeit und Sorgfalt und etwa kirchengeschichtlich nach wie vor von elementarem Wert. ... Ein Blick in viele Artikel der RE lehrt uns Bescheidenheit: In manchen Bereichen wissen wir nicht mehr als vor einem

Psalm 92

- Jahrhundert; in einigen Bereichen war das historische Problembewußtsein und die souveräne Kenntnis der Quellen damals eher höher als heute« [M. Frenschkowski 2004].)
- 2 **Matthias Jorissen** (1739-1823, reformierter deutscher Pfarrer und Kirchenliederdichter, verwandt mit *Gerhard Tersteegen*, ab 1769 Pfarrer in niederländischen Gemeinden, 1782-1819 Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Den Haag, U. a.): – *Die Psalmen Davids*, Elberfeld 1841. – Lieder: *Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren* (Psalm 66/EG 279). – *Erhebet er sich, unser Gott* (Psalm 68/EG 281). – *Wie lieblich schön, Herr Zebaoth* (Psalm 84/EG 282) u. v. a.
 - 3 **Quäkertum** bezeichnet die Gesamtheit der quäkerischen Weltanschauung, Organisationen und Bräuche. Das Wort *Quäker* (engl. *Quaker*, »Zitterer«) war ein früherer Spottname der für die Mitglieder der *Religiösen Gesellschaft der Freunde* (engl. *Religious Society of Friends*), so der formelle Name der Organisation der *Quäker*, verwendet wurde. Jedoch wurde der Begriff bald von den Mitgliedern selbst adaptiert und ist heute normaler Sprachgebrauch. Das Quäkertum ist eine religiöse Gruppe mit christlichen Wurzeln im England der 1650er Jahre. Als Gründer gilt *George Fox* (1624-1691); aber auch seine (ab 1669) Frau *Margaret Fell* (1614-1702, »The Mother of Quakerism«), *Francis Howgill* und *James Nayler* waren von zentraler Bedeutung in der Gründungsphase. Heute ist das Quäkertum als christliche Denomination zu bezeichnen, wenngleich nicht alle Quäker sich als Christen sehen und es diesbezüglich eine minderheitliche Interpretation des Quäkertums als einer Universalreligion gibt. Grundlage der Weltanschauung der *Quäker* ist der Glaube, dass das Licht Gottes in jedem Menschen ist. Demzufolge hat jeder einzelne Mensch einen einzigartigen Wert, woraus sich die intensiven Bemühungen der *Quäker* erklären, die Erniedrigung und Diskriminierung von Individuen und Gruppen zu verhindern. Religiöse Wahrheit wird in inneren Erfahrungen gesucht, womit zugleich das menschliche Gewissen betont wird. Indem die religiösen eigenen Erfahrungen im Zentrum stehen, spielen Riten und Klerus eine vergleichsweise nachrangige Rolle bei den *Quäkern*. Stattdessen sind Religiosität und Alltag stark verbunden. Während sich in Ländern wie dem Großbritannien und Deutschland die ursprüngliche Einheitsgemeinde erhalten hat, kam es in den Vereinigten Staaten zu einer Spaltung des *Quäkertums* in die drei Hauptströmungen *liberal*, *konservativ* und *evangelikal*, die auch an anderen Orten teilweise Schule gemacht hat.
 - 4 **Martin Luther** (1483-1546): *Martin Luthers Psalm-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 5 **George Herbert** (1593-1633, aus Wales stammender engl. Pfarrer, Theologe [Professor und *Public Orator* in Cambridge], und bedeutender und einflussreicher geistlicher Dichter. Er gilt neben *John Donne* [1572-1631] und *Andrew Marvell* [1621-1678] als einer der bedeutendsten »Metaphysical Poets«.
Herbert stammte aus einer wohlhabenden, gebildeten Familie. Sein Vater starb, als *Herbert* drei Jahre alt war. Seine Mutter war mit *John Donne* befreundet. Sein Bruder war der Dichter und Philosoph *Edward Herbert*. Er hatte acht weitere Geschwister. Er studierte an der Universität Cambridge Theologie und Philosophie und wurde danach zum *Public Orator* der Universität ernannt. 1630 wurde er zum anglikan. Priester geweiht. In seinem lyrischen Schaffen widmete sich *Herbert* fast ausschließlich religiösen Themen, die er nicht von einem abstrakten oder theologischen, sondern von einem sehr persönlichen Standpunkt aus bearbeitete. Im Alter von fast 40 Jahren erlag er als Pfarrer in *Bemerton, Wiltshire* der Tuberkulose: – *The Temple. Sacred Poems and Private Ejaculations* (Psal. 29. *In His Temple doth every man speak of his honour*), Cambridge 1633. – *A Priest to the Temple, or the Country Parson, His Character, and Rule of Holy Life*, London 1652.
 - 6 Um dies ganz zu verstehen, müssen wir in die rein reformierten Gegenden Schottlands und Hollands gehen, in denen, wie auch bei manchen Freikirchen Englands, bis zu dieser Stunde keine Orgel, kein Harmonium und dergl. als Begleitung des Gemeindegesangs geduldet wird, während bekanntlich andererseits in manchen Gemeinden, besonders auch Amerikas, Musik und Kunstgesang in den öffentlichen Gottesdiensten eine verhängnisvolle Rolle spielen.
 - 7 Vgl. akkad. *rīmu*, sam. *rām*, ugarit. *RUM*: Wildstier, Wildrind, Wildochse (*Bos primigenius*); arab. *ri'm*, äthiop. *rə'im*, *rə'ēm*: weiße Antilope, Oryx-Antilope.
 - 8 Anmerkung zu Ps 22,22: »Es wird entweder der *Wildochse* (der *Wisent*) oder die gefährliche *Rinderantilope* gemeint sein. Von der Übers. *Einhörner* (LXX, Luther) hätte schon der vorausgehende Plural (*von den Hörnern*) abhalten sollen.«
 - 9 Das Wort (ballōṭī viell. von bālal = [m. Ōl] an-, einrühren; [die Sprache] verwirren); [dem Vieh Misch-] Futter geben; hier [nach Peschitta und Targum] wahrscheinl. von ballōṭani = du hast mich übergossen; vgl. akkad. *balālu* = besprengen, vermischen; arab. *balla* = befeuchten; syr. *bal* = mischen) ist dunkel; doch findet *Luthers* Übers.: *Ich werde gesalbt* oder wörtlicher 1524: *begossen* noch heute ihre Verteidiger.
 - 10 Fast alle Übersetzer und Ausleger stimmen mit *Luther* überein. Von anderen Erklärungen wäre außer dem ganz missglückten Versuch *Hengstenbergs** (mit welchem *Spurgeon* übereinkommt) noch der von *H. V. Andreae*** (1884) zu

- erwähnen: *Mein Auge blickt (ruhig) auf meine Neider, meine Ohren horchen (gelassen) hin auf die wider mich sich erhebenden Übeltäter.* Aber die beiden hier vorliegenden hebräischen Redewendungen sind doch wohl dem so häufigen $\text{rā}^{\text{a}}\text{ā}^{\text{b}}$ b^{a} nachgebildet. Dieses heißt *etwas oder jemand ansehen*, und zwar (fast immer) so, dass man sich betrachtend hineinversenkt und dadurch innerlich bewegt wird, sei es von Schmerz, wie 1Mo 20,16, sei es – und dies ist gewöhnlich der Sinn – mit Freude, also: das Auge an etwas weiden. Vgl. z. B. Ps 22,18; 37,34; 54,9; 112,8 usw. Somit trifft die Ergänzung »meine Lust« doch den Sinn. – J.M.
- *) Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- ***) Lic. Dr. Hermann Victor Andree (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 11 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 12 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 13 William Ames (1576-1633, engl. Calvinist): *Medulae Theologiae/The Marrow of Theology*, 1623.
 - 14 Thomas von Aquin (1225-1274, auch Thomas Aquinas oder der Aquinat; italien. Tommaso d'Aquino, war Dominikaner und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr umfangreiches Werk, das etwa im *Neuthomismus* und der *Neuscholastik* bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Hauptwerke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologica* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philo-

- sophie erklärt. U. a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG) (deutsch *Summa gegen die Heiden*, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologica* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde., 1265/1266-1273.
- 15 Wahrscheinl. *Felix Filliucci* (1525-1590, italien. Humanist, Philosoph und Theologe, Redner und Dichter, im Dienst von Kardinal *Del Monte*, des späteren Papstes *Julius III.* [Papst 1550-1555], 1551 Eintritt ins Dominikanerkloster in Florenz unter dem Namen *Alexus*, Teilnahme am Konzil von Trient, neben vielen humanist. Werken): (Übersetzer aus dem Lateinischen) *Catechismo, cioè istruzione secondo il decreto del concilio di Trento*, Rom 1567 (zahlr. Neuauflagen). Oder: *Vincentius Filliucci* (ital. *Vincenzo Filliucci*) SJ (1566-1622, italien. Jesuit, Werke über Moralthologie, zitiert u. a. von *Blaise Pascal* in seinen *Lettres Provinciales* [dt. *Provinzialbriefe über die Sittenlehre und Politik der Jesuiten ... an einen Provinzial*, und an die Ehrwürdigen Väter aus der Gesellschaft Jesu]): – *Quaestiones morales de Christi officiis etc.*, 1623. – *Brevis Instructio Pro Confessionibus Excipiendis, cum adiuncto Interrogatorio pro confessionibus longioris temporis*, Ravensburg 1626. – *Theologia moralis*, 1685.
 - 16 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 17 *Théodore de Bèze* (*Theodor von Beza*) (1519-1605, Mitarbeiter und Nachfolger *Calvins* und einer der wichtigsten und einflussreichsten Reformatoren. *Beza* war der Sohn eines königlichen Landvogts aus einem reichen Adelsgeschlecht. 1528 kam er zur Erziehung nach Orléans in das Haus des Humanisten *Melchior Volmar* aus Rottweil in Württemberg, der auf seine religiöse Entwicklung bedeutenden Einfluss gewann. Mit *Volmar* zog er nach Bourges und lernte dort viele Männer kennen, die um ihres Glaubens willen aus Paris geflüchtet waren, darunter auch *Johannes Calvin*. Als 1535 die Verfolgung der

- Protestanten stärker wurde, floh *Volmar* nach Deutschland, *Beza* begann in Paris Jura zu studieren. Nach Abschluss des Studiums 1539 gab er sich seinen schöngestigen Neigungen hin und führte ein weltmännisches Leben. 1544 heiratete er heimlich ein Mädchen bürgerlicher Herkunft, *Claudine Denosse*. 1548 verzichtete er auf seine Pfründe und flüchtete mit seiner Frau nach Genf, wo er mit Einverständnis *Calvins* die Legitimation seines ehelichen Verhältnisses nachholte. Nach einem Besuch bei *Calvins* Lateinlehrer und Vertrauten, dem Juraprofessor *Melchior Volmar* in Tübingen, traf *Beza* auf der Rückreise in Lausanne mit dem Reformator *Pierre Viret* zusammen und wurde sein Mitarbeiter, 1549 Lehrer am Lausanner Seminar, 1552 dessen Rektor. Er stand in engem Kontakt mit *Calvin*, *Viret* und *Guillaume Farel* und entwickelte mit ihnen die calvinistische Lehre weiter. 1559 wurde *Beza* von *Calvin* als Leiter der *Akademie* nach Genf berufen, wo er zahlreiche reformierte Prediger ausbildete. *Beza* leitete 1561 das Glaubensgespräch der Hugenoten mit dem französischen König und der katholischen Kirche in Poissy, man sah in ihm nun das Haupt der reformierten Gemeinden in ganz Frankreich; das Gespräch scheiterte, die Verfolgung der Hugenoten gipfelte in der *Bartholomäusnacht* von 1572.
- Nach *Calvins* Tod wurde *Beza* 1564 zu seinem Nachfolger gewählt. Er schlug vor, dieses Amt des *Moderators* jedes Jahr neu zu besetzen, wurde dann aber bis 1580 immer wieder zum Leiter der Genfer Kirche [d. h. zum *Moderator* der Genfer *Compagnie des Pasteurs* oder *Vénérable Compagnie*] gewählt. Im März 1586 verteidigte er auf dem Religionsgespräch in *Mömpelgard/Montbéliard* die reformierte Lehre gegen den Lutheraner *Jakob Andreae*. 1597 widerstand er den wiederholten Versuchen von *Franz von Sales* [1567-1622], ihn zur Rückkehr in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. 1598 legte er sein Lehramt, 1600 sein Pfarramt nieder. U. a.): – *Kritische Textausgaben des Neuen Testaments*. – *Dialogi de praedestinatione, de coena sacra contra Io. Westphalum, Tilemannum Heshusium, Castellionem etc.* 1565, 1582 – *De iure magistratum*, 1574, erschienen Frankfurt 1608. – *Vita Calvini*, Genf 1575. – *Icones id est verae imagines virorum doctrina et pietate illustrium*, Genf 1580. – *Histoire ecclésiastique des églises réformées au royaume de France, depuis l’an 1521 jusqu’en 1563*, Genf 1580. – *De vera excommunicatione et Christiano presbyterio*, Genf 1590. (Spurgeon: »*Beza* was the great friend and assistant of Calvin. As a commentator he lacked the profound insight and comprehensive grasp of Calvin, but as a critical scholar he is said to have been his equal if not his superior.«)
- 18 *John Wells* (puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in Tewkesbury, eifriger Verteidiger der Macht *Oliver Cromwells* [puritanischer »Lord-Protector«] und aktives und nützliches

- Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern): Predigten in: Samuel Annesley (Hg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, 6 Bde., Jamestown 1981.
- 19 *Johann Friedrich Wilhelm Arndt* (1802-1881, deutscher evangelischer Prediger und Theologe. Arndt stammte aus einer einfachen Handwerkerfamilie. Durch seine Lehrer gefördert und mit einem Stipendium ausgestattet, konnte Arndt ab 1820 in Berlin Theologie studieren. Hier war vor allem der Hofprediger *Gerhard Friedrich Strauß* sein Lehrer. Durch dessen Fürsprache bekam Arndt sofort nach seinem Studium 1829 eine Anstellung am Dom zu Magdeburg als Hilfsprediger. 1833 wechselte er als »Zweiter Prediger« an die Parochialkirche (Berlin) nach Berlin und avancierte sieben Jahre später dort zum »Ersten Prediger«. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Pensionierung 1875 inne. Als einer der bedeutendsten Prediger des 19. Jahrhunderts hatte Arndt sehr großen Einfluss am königlichen Hof. Im Alter von 78 Jahren starb *Johann Friedrich Wilhelm Arndt* am 8. Mai 1881 in Berlin. U. a.): – *Die Bergpredigt Jesu Christi. Predigten in der Trinitatiszeit 1837 und 1838 gehalten von Friedr. Arndt, Prediger an der Parochialkirche zu Berlin*, 1839. – *Abendklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre*, 1841. – *Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre*, 1843 (engl. Ausgabe: »*Lights of the Morning. Meditations for Every Day in the Ecclesial Year*«), London 1861.
- 20 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »*Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.*« [Über *Die Psalmen*.] »*Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 21 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über

- Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle: *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 22 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit *Augustinus*, *Hieronymus*, und Papst *Gregor I. dem Großen* einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*).
- 23 *Athanasius von Alexandria der Große* (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich [homo-ousios]* und nicht nur *wesens-ähnlich [homoio-ousios]* ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind *Aurelius Augustinus* von Hippo, *Sophronius Eusebius Hieronymus*, *Ambrosius von Mailand* und Papst *Gregor I. der Große*.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 24 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 25 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine
- Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
- Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 26 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrill von Alexandria* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n.Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von *Eusebius' Kirchengeschichte*).
- 27 *Justin*, genannt *der Märtyrer*, auch genannt *der Philosoph* (100-165 n.Chr., lat. *Iustinus Martyr*, griech. *Ioustinos ho Märtys(r)*, christlicher Märtyrer und Kirchenvater sowie Philosoph. Justin war ein Kirchenlehrer des 2. Jahrhunderts, der unter die *Apologeten* eingereicht wird. Seine Auffassung ist vom *Platonismus* beeinflusst und gilt als Beginn der Adaption griechischer Philosophie im Christentum (wenngleich auch schon das auf dem *Logos*-Gedanken gegründete Evangelium des Johannes in diese Richtung weist). Auf der Suche nach der Wahrheit hat er sich mit mehreren philosophischen Richtungen vertraut gemacht (*Stoiker*, *Peripatetiker* und *Pythagoreer*). Als *Platoniker* dachte er über die Gottesfrage nach und wurde auf die Propheten aufmerksam. So bekehrte er sich schließlich zum Christentum, der »allein zuverlässigen und brauchbaren Philosophie«.
- Justin* wurde während der Regierungszeit des Kaisers *Marc Aurel* (reg. 161-180) mit sechs anderen Christen verhaftet, im folgenden Prozess zu deren Wortführer und schließlich verurteilt und hingerichtet): – *Erste Apologie* (147-161 n. Chr., gerichtet an Kaiser *Antoninus Pius* und dessen Adoptivöhne *Marc Aurel* und *Lucius Venus*). – *Zweite Apologie Iustins des Märtyrers* (150-157 n. Chr., gerichtet an den römischen Senat). – *Dialog mit Trypho*. – *Über die Auferstehung* (fragmentarisch erhalten).
- 28 *Joseph Bingham* (1668-1723, engl. Theologe und Gelehrter, Studium in Oxford, Pfarrer in *Headbourne Worthy* bei *Winchester* [1695-1712], dann in *Havant* bei *Portsmouth* [1712-1722]). Massives, umfangreiches und einzigartiges Werk über das Christentum der ersten fünf Jahrhunderte): *Ori-*

- gines Ecclesiasticae, or Antiquities of the Christian Church*, 10 Bde., 1708-1722.
- 29 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 30 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. Milton beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 31 *Adolf Böttger* (1815-1970, deutscher Lyriker, Dramatiker und Übersetzer. Er gilt als ein »vergessener Poet der Romantik«. Böttger übersetzte u.a. die Werke von *Lord Byron* ins Deutsche [1840], ebenso Werke *Alexander Popes* [1842], *Oliver Goldsmiths* [1843], *John Miltons* [1846], *James MacPhersons* »Ossian« [1847], *Henry Wadsworth Longfellow* »The Song of Hiawatha« [1856], sowie einzelne Dramen *Shakespeares*).
- 32 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 33 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter *Ch. G. Finneys* [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des *Oberlin College* und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel and Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes*, New York 1867 – *Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pators and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel and Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«)
- 34 *George Barrell Cheever* (1807-1890, amerikan. Geistlicher und produktiver Autor, Abolitionist, Pastor der *Church of the Puritans* am Union Square, New York, U.a.): – *Studies in poetry. Embracing notices of the lives and writings of the best poets in the English language, a copious selection of elegant extracts, a short analysis of Hebrew poetry, and translations from the sacred poets: designed to illustrate the principles of rhetoric, and teach their application to poetry* (480 S.), Boston 1830. – *The American common-place book of poetry, with occasional notes* (405 S.), Boston 1831. – *The American common-place book of prose: a collection of eloquent and interesting extracts from the writings of American authors* (468 S.), Boston 1831. – *Some of the principles according to which this world is managed, contrasted with the government of God, and the principles exhibited for man's guidance in the Bible: delivered as an address at the religious celebration, on the fourth of July, in Salem* (60 S.), Boston 1833. – *Voices of nature to her foster-child, the soul of man; a series of analogies between the natural and the spiritual world. By the author of »A reel in a bottle.«* (hrsg. Rev. Henry T. Cheever) (430 S.), New York 1852.
- 35 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 36 *Johann Arndt*(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 37 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult*

- and *Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 38 Joseph Roberts (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures. Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
- 39 Hermann Zeller (Hrsg.): *Biblisches Wörterbuch für das christliche Volk, herausgegeben von H. Zeller* (2 Bde.), Karlsruhe, Stuttgart 1857, Gotha 1865-67, 3. Aufl. neubearbeitet m. Karten u. Plänen, Karlsruhe u. Leipzig 1884-85.
- 40 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh and New York, 1859, 1872.
- 41 Carl von Linné (vor der Erhebung in den Adelsstand 1756 Carl Nilsson Linnæus) (1707-1778, schwedischer Naturforscher, der mit der *binären Nomenklatur* die Grundlagen der modernen botanischen und zoologischen Taxonomie schuf. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »L.«. In der Zoologie werden »Linnaeus«, »Linné« und »Linnaeus« als Autorennamen verwendet.).
- 42 Carl Friedrich Philipp von Martius (1794-1868, deutscher Naturforscher, Botaniker und Ethnograf. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »MART.«.)
- 43 Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt (1769-1859, war ein deutscher Naturforscher mit weit über Europa hinausreichendem Wirkungsfeld. In seinem über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahrzehnten entstandenen Gesamtwerk schuf er »einen neuen Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt« und wurde zum Mitbegründer der Geografie als empirischer Wissenschaft. Er war der jüngere Bruder von Wilhelm von Humboldt [1767-1835]. Seine mehrjährigen Forschungsreisen führten ihn nach Lateinamerika, in die USA sowie nach Zentralasien. Wissenschaftliche Feldstudien betrieb er unter anderem in den Bereichen Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie, Vulkanologie, Botanik, Vegetationsgeografie, Zoologie, Klimatologie, Ozeanografie und Astronomie, aber auch zu Fragen der Wirtschaftsgeografie, der Ethnologie und der Demografie. Zudem korrespondierte er bei seinem publizistischen Werk mit zahlreichen international bedeutenden Spezialisten der verschiedenen Fachrichtungen und schuf so ein wissenschaftliches Netzwerk eigener Prägung. Sein bereits bei Lebzeiten hohes Ansehen spiegelt sich in Bezeichnungen wie »der zweite Kolumbus«, »wissenschaftlicher Wiederentdecker Amerikas«, »Wissenschaftsfürst« und »der neue Aristoteles«.)
- 44 Die *Religious Tract Society* von London wurde im Mai 1799 gegründet von Rev. George Burder, Rowland Hill, Matthew Wilks, Joseph Hughes und anderen, mit dem Ziel der Verbreitung »jener großen lehrhaften und praktischen Wahrheiten, die in jedem Zeitalter machtvoll von Gott gebraucht wurden, Seelen zu heiligen, zu bekehren und zu trösten, und die durch ihren Einfluss Menschen dazu befähigten, während ihrer Lebenszeit für Gott zu leben, und in ihrem Sterben Gott zu sterben« (»... those grand doctrinal and practical truths which have in every age been mighty through God in converting, sanctifying, and comforting souls, and by the influence of which men may have been enabled, while they lived, to live to the Lord, and when they died to die unto the Lord«.)
- 45 James Long (1814-1887, anglo-irischer Geistlicher der Anglikanischen Kirche, Gelehrter und Indienmissionar. Long war Humanist, Pädagoge, Evangelist, Übersetzer, Essayist, Philanthrop, produktiver Autor und vor allem Missionar. Er lebte 1840-1872 in Kalkutta als Mitglied der anglikanischen *Church Mission Society* und leitete die Mission *Thakurpukur*. Long war eng verbunden mit der *Calcutta School-Book Society*, der *Bethune Society*, der *Bengal Social Science Association* und der *Asiatic Society*. U.a.): *Scripture truth in Oriental dress: or, Emblems explanatory of Biblical doctrines and morals, with parallel or illustrative references to proverbs and proverbial sayings in the Arabic, Bengali, Canarese, Persian, Russian, Sanskrit, Tamul, Telegu and Urdu languages / by the Rev. J. Long* (269 S.), Calcutta 1871.
- 46 Gotthilf Heinrich Schubert, seit 1853 von Schubert (1780-1860, deutscher Arzt, Naturforscher, Mystiker, Naturphilosoph der Romantik und produktiver Autor. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »SCHUB.«.)

Psalm 92

- 47 *Robert Richardson* (engl. Arzt und Reiseschriftsteller): *Travels along the Mediterranean and Parts Adjacent, in Company with the Earl of Belmore, During the Years 1816-1818, extending as far as the second cataract of the Nile, Jerusalem, Damascus, Balbec, &c. &c.; in two volumes* (2 Bde.), London 1822.
- 48 *Richard Pococke* (1704-1765, anglikanischer Geistlicher, Bischof von *Ossory, Elphin* und *Meath* in Irland, vor allem aber Reiseschriftsteller, ausgedehnte Reisen durch Europa [1733-36], den Nahen Osten [1737-42: Libanon, Ägypten, Jerusalem, Palästina, Kleinasien, Griechenland], und Irland [1747-60]): – *A Description of the East and Some other Countries, vol. I: Observations on Egypt*, London 1743. – *A Description of the East and Some other Countries, vol. II – divided into two parts: Part 1, Observations on Palæstina or the Holy Land, Syria, Mesopotamia, Cyprus, and Candia. Part 2, Observations on the islands of the Archipelago, Asia Minor, Thrace, Greece, and some other parts of Europe*, London, 1745.
- 49 *Robert Murray M'Cheyne* (oder *McCheyne*; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von *Thomas Chalmers* und Freund von *Andrew Alexander Bonar*. 1839 reisten *M'Cheyne* und *Bonar* mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z.B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. *M'Cheyne* entwickelte einen heute noch verwendeten [D.A.Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. *M'Cheyne* starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. *A. A. Bonar* schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 50 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit *Christopher Love* und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
- 51 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Goad* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965. (Spurgeon: »It is unnecessary to say that he is the prince of divines. To master his works is to be a profound theologian. Owen is said to be prolix, but it would be truer to say that he is condensed. His style is heavy because he gives notes of what he might have said, and passes on without fully developing the great thoughts of his capacious mind. He requires hard study, and none of us ought to grudge it.«)
- 52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 53 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 54 *Charles A. Davie*(s) (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 55 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

PSALM

93

Dieser kurze Psalm ist ohne Überschrift, sein Inhalt aber ist schon aus der ersten Zeile ersichtlich. Er besingt die allgewaltige Königsherrlichkeit des Höchsten. Jahwe herrscht erhaben über allen Widerstand. Was konnte es für das Volk Gottes wohl Tröstlicheres geben?

AUSLEGUNG

1. Der HERR ist König und herrlich geschmückt;
der HERR ist geschmückt und hat ein Reich angefangen,
soweit die Welt ist, und zugerichtet, dass es bleiben soll.
2. Von Anbeginn steht dein Stuhl fest;
du bist ewig.
3. HERR, die Wasserströme erheben sich,
die Wasserströme erheben ihr Brausen,
die Wasserströme heben empor die Wellen.
4. Die Wasserwogen im Meer sind groß
und brausen mächtig;
der HERR aber ist noch größer in der Höhe.
5. Dein Wort ist eine rechte Lehre.
Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses,
o HERR, ewiglich.

Psalm 93

1. *Der HERR ist König.* Was für Widerstand sich auch erheben mag, Jahwes Thron bleibt unerschütterlich bestehen; der HERR hat regiert, regiert und wird regieren immer und ewiglich. Wie viel Unruhe und Aufruhr auch unterhalb der Wolken sein mag, der ewige König thront über allem in erhabener Ruhe, und er bleibt überall Meister, mögen seine Feinde toben, so viel sie wollen. Alles wird nach den ewigen Absichten des Höchsten geordnet, sein Wille geschieht. Dem Grundtext entspricht noch besser die frühere Übersetzung Luthers: Der HERR ist König geworden. Es ist, als hätte der Herr für eine Weile anscheinend dem Thron entsagt gehabt, aber jetzt auf einmal seinen königlichen Schmuck wieder angelegt und seinen erhabenen Sitz abermals eingenommen, sodass sein glückliches Volk ihn mit neuer Freude als König ausruft mit dem Jubelklang: Der HERR ist nun König! Was kann einem treuen Untertanen größere Freude gewähren, als wenn er seinen König in seiner Schönheit sehen darf (vgl. Jes 33,17)? Lasst uns die Freudenbotschaft »Der HERR ist König« weitertragen, lasst uns sie denen, die mutlos werden, ins Ohr flüstern und den Feinden kühn und laut entgegenrufen. *Mit Hoheit hat er sich angetan* (wörtl., gēʿûṭ lāḇēš). Nicht mit Abzeichen der Majestät (wie Purpur, Krone, Zepter und dergleichen), sondern mit Majestät selbst hat er sich geschmückt; alles an ihm und um ihn ist majestätisch. Bei ihm ist die Hoheit nicht Schein und Äußerlichkeit, sondern Wirklichkeit. In der Natur, in der Vorsehung und in dem Heilswerk ist Gott von unbegrenzter Majestät. Glückliche das Volk, in dessen Mitte der Herr in der ganzen Herrlichkeit seiner Gnade erscheint, ihre Feinde besiegend und alles sich unterwerfend; da wird er so recht gesehen als mit Hoheit angetan.

Der HERR hat sich angetan, hat sich mit Stärke gegürtet (Grundt., lāḇēš yḥwḥ ʿōz ḥiṭʾazzār). Das Hoheitsgewand ist nicht sein einziger Schmuck, er trägt auch Kraft als seinen Gurt. Wie der Orientale seine Lenden gürtet, wenn er schnell gehen oder arbeiten will, so ist es auch, wenn der Herr sich zu Taten bereitet, als gürtete er sich mit seiner Allmacht. Gerade wie er stets seinem Wesen nach voller Hoheit ist, aber zuzeiten seine Herrlichkeit verhüllt und wiederum zu anderen Zeiten sie enthüllt, sodass er sich dann gleichsam mit seiner Majestät bekleidet und in ihr vor aller Welt zeigt, so ist er ja auch stets der Allgewaltige, verbirgt aber doch sehr oft seine Macht, bis er, als Antwort auf das Flehen seiner Kinder, sich mit Kraft gürtet, den

Psalm 93

Thron einnimmt und die Seinen verteidigt. Ach, dass der Herr in unseren Tagen in seiner Gemeinde in offener Majestät und Macht erscheine, Sünder rettend, Irrtümer niederschlagend und seinen heiligen Namen zu Ehren bringend! O dass wir sähen einen Tag des Menschensohns (Lk 17,22), den Tag, an welchem der König Immanuel, der Allmächtige (Offb 1,8), auf seinem herrlichen hohen Thron stehen wird, mit Furcht verehrt von allen und wunderbar sich erweisend an seinen Gläubigen. Es sollte unser stetes Flehen sein, dass sich doch in unseren Zeiten die Herrschaft des Herrn offenbaren und sich seine Macht in der Gemeinde und zu ihren Gunsten erweisen möge. »Dein Reich komme«, das sei unsere tägliche Bitte, und dass der Herr Jesus tatsächlich herrscht, unser täglicher Lobpreis.

So steht denn der Erdkreis fest und wird nicht wanken (Grundt., ʔāp-tikkôn tēbēl bal-timmôt). Weil Jahwe seine Herrschergewalt offenbart, und solange er das tut, stehen die irdischen Dinge fest. Wir könnten über gar nichts sicher sein, wenn wir nicht sicher wären, dass der Höchste das Regiment in den Händen hat. Wenn er seine offenbare Gegenwart von der Menschheit zurückzieht, gerät alles aus Rand und Band. Dann rasen die Lästerer, toben die Verfolger, werden die Ruchlosen frech und werfen die Wüstlinge den letzten Rest von Scham ab. Aber wenn Gottes Macht und Herrlichkeit sich wieder zeigen, wird die Ordnung wiederhergestellt und kommt die arme verstörte Welt wieder zur Ruhe. Die menschliche Gesellschaft würde von den niederträchtigsten Leuten wie ein Fußball hin und her geschleudert werden, wenn Gott sie nicht in seiner Hand behielte, und selbst die Erdkugel würde, wie die Distelwolle über die Wiese, haltlos durch den Weltenraum fliegen, wenn der Herr sie nicht in der ihr bestimmten Bahn festhielte. Dass überhaupt in der Welt und in der christlichen Gemeinde Beständigkeit da ist, das haben wir dem Wirken des Herrn zu verdanken. Vergessen wir es nicht, ihn dafür anzubeten. Die Gottlosigkeit ist die Mutter der Zuchtlosigkeit; die Herrschermacht Gottes, wie sie in der wahren Frömmigkeit anerkannt wird, ist die einzige Bürgschaft für das menschliche Gemeinwesen. Der Glaube an Gott ist der Grund- und Eckstein eines wohlgeordneten Staates.

2. Von Anbeginn steht dein Stuhl fest. Obwohl du gerade jetzt in mehr sichtbarer Majestät hervortrittst, ist deine Herrlichkeit doch nicht die eines

Psalm 93

Emporkömmlings; schon in den urältesten Zeiten hatte deine Herrschaft sicheren Bestand, ja vor aller Zeit war dein Thron bereits aufgerichtet. Wir reden oft von uralten Herrschergeschlechtern; aber was sind sie verglichen mit dem Herrn? Sind sie nicht wie die Schaumblasen, die, soeben aus der Brandung geboren, kaum dass man sie erblickt hat, schon verschwunden sind?

Du bist ewig. Der HERR selbst ist von Ewigkeit her. O möge der Gläubige darüber frohlocken, dass die Autorität, der er sich unterstellt hat, von einem unsterblichen Herrscher ausgeübt wird, dessen Regiment von aller Ewigkeit her besteht und noch blühen wird, wenn alle erschaffenen Dinge für immer vergangen sein werden. Vergeblich ist aller Aufruhr der Sterblichen, das Königtum Gottes wird davon nicht erschüttert.

3. *Es erhoben Wasserströme, HERR, es erhoben Wasserströme ihr Brausen; Wasserströme erheben ihr Getöse* (Grundt., nās'û nēhārôt yhw nās'û nēhārôt qôlām yis'û nēhārôt doḳyām). Menschen haben von jeher wie zornige Fluten getobt, aber nichtig war all ihr Rasen; und noch jetzt wallen und wüten sie, aber ohnmächtig müssen dennoch die Wellen zurückfallen. Lasst uns beachten, dass der Psalmist sich zu dem Herrn wendet, da er die Wogen schäumen sieht und das Brausen der Brandung an sein Ohr schlägt. Er verschwendet den Atem nicht an einen Versuch, zu den tosenden Wogen oder den tobenden Menschen zu reden, sondern gleich Hiskia breitet er die Lästerungen der Gottlosen vor dem Herrn aus (Jes 37,14ff.). – Die Wiederholungen sind wohl um der Poesie und Musik willen nötig, aber sie deuten zugleich die Häufigkeit und Heftigkeit der frevelhaften Angriffe gegen die Königsherrschaft Gottes an, wie auch die wiederholten Niederlagen, die sie erleiden. Manchmal wüten die Menschen mit Worten – sie erheben ihre Stimme (wörtl., nās'û qôlām), und zu anderen Zeiten erheben sie sich zu Gewalttaten – sie erheben ihre Wellen¹; aber der Herr hat sie in beiden Fällen in seiner Gewalt. Die Gottlosen sind lauter Schaum und Gischt und brausen und tosen schrecklich während der kurzen Stunden, die ihnen gegeben sind; aber dann wendet sich die Flut zur Ebbe oder der Sturm wird gestillt – und wir hören nichts mehr von ihnen, während die Königsherrlichkeit des Erhabenen in der Erhabenheit ihrer Macht bestehen bleibt.

Psalm 93

4. *Die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtig; der HERR aber ist noch größer in der Höhe.* Wenn ihre Macht auch aufs Höchste steigt, für ihn ist all ihr Wüten doch nur ein ohnmächtiges und darum verächtliches Lärmen. Wenn die Menschen sich verbünden, um den Thron Jesu umzustoßen, wenn sie sich hinterlistig beraten und nach und nach auch offen toben, so achtet der Herr es doch nicht mehr, als wir uns auf sicherem hohem Felsengrund durch das Tosen und Zischen der Brandung beunruhigen lassen. Jahwe, der Selbstherrliche und Allmächtige, kümmert sich nicht um den Widerstand sterblicher Menschen, mögen sie noch so zahlreich oder mächtig sein. Gar erhaben ist unser Vers nach dem Laut des Grundtextes:

Mehr als das Donnern der großen Wasser,
der majestätischen, der Brandung des Meeres,
ist majestätisch Jahwe in der Himmelshöhe.²

Wenn der Sturm auch »himmelhohe« Wogen aufwühlt und sie mit schrecklicher Gewalt vorwärtstreibt, an Gottes erhabenen Sitz reichen sie doch nicht; und wenn frevelnde Menschen noch so sehr schäumen und rasen, so ist es dem HERRN doch ein Kleines, ihr Toben zu beschwichtigen und ihre Bosheit zum Guten zu lenken. Könige und Pöbelrotten, goldgekrönte Kaiser und blutbesudelte Kannibalenbanden, alle sind in Gottes Hand, und er kann ihnen verbieten, seinen Heiligen auch nur ein Haar zu krümmen.

5. *Deine Zeugnisse sind sehr gewiss (Luther 1524).* Wie, was die Vorsehung betrifft, der Thron Gottes über alle Gefahr erhaben feststeht, so ist auch, was die Offenbarung betrifft, Gottes Wahrheit unzweifelhaft gewiss. *Sein Wort ist eine rechte Lehre* hat Luther später übersetzt – mögen andere Lehren unzuverlässig sein, die Bezeugungen des Himmels sind unfehlbar und unverbrüchlich. Wie der Fels mitten in dem Aufruhr des Meeres unbeweglich feststeht, so widersteht die göttliche Wahrheit all den wechselnden Strömungen der menschlichen Meinungen und all den Stürmen der menschlichen Zänkereien. Die Zeugnisse Gottes sind nicht nur gewiss, sondern sehr gewiss. Gepriesen sei Gott, wir sind nicht durch klug ersonnene Fabeln betrogene Leute; unser Glaube ist auf die ewige Wahrheit des Höchsten gegründet.

Psalm 93

Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o HERR, ewiglich. Die Wahrheit wandelt sich nicht in ihren Lehren, die vielmehr sehr gewiss sind, noch die Heiligkeit in ihren Vorschriften, die unvergänglich sind. Gottes Lehre und Gottes Wesen unterliegen beide keiner Veränderung. Gott hat noch nie etwas Böses bei sich bleiben lassen (vgl. Hab 1,13a) und wird es nie in seinem Haus dulden; er ist auf ewig der Feind alles Bösen und immerdar der geschworene Freund der Heiligkeit. Seine Gemeinde muss unverändert bleiben und allezeit das »Heilig dem HERRN« an ihrer Stirn tragen; ja, ihr König wird sie bewahren, dass kein Fuß eines Eindringlings sie beflecken wird. Die Gemeinde Jesu Christi ist dem Herrn geweiht und wird ebendarum allezeit erhalten bleiben. »Jahwe ist König«, das ist das erste Wort und die Hauptlehre des Psalms, und Heiligkeit ist das Schlussergebnis: die rechte Ehrfurcht vor dem erhabenen König aller Könige wird uns zu einem der Gegenwart vor ihm entsprechenden Verhalten führen. Gottes Majestät bekräftigt seine Verheißungen als gewisse Zeugnisse, gibt aber auch seinen Vorschriften besonderes Gewicht.

Der ganze Psalm ist sehr eindrücklich und zielt darauf, die Traurigen zu trösten, den Furchtsamen guten Mut einzuflößen und den Frommen in der Anbetung zu helfen. O du, der du ein so erhabener und gnädiger König bist, herrsche über uns immerdar! Wir begehren gar nicht, deine Gewalt anzuzweifeln oder zu beschränken, sondern dein ganzes Wesen ist solcher Art, dass wir jauchzen, wenn wir dich die Rechte eines unumschränkten Alleinherrschers ausüben sehen. Dein ist das Reich und die Macht und die Herrlichkeit. Hosianna, Hosianna!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Neben solchen Psalmen, welche die messianische Zukunft, sei es prophetisch oder nur typologisch, oder typologisch und prophetisch zugleich, als das weltüberwindende und weltbeglückende Königtum des Gesalbten Jahwes vorausschauen, gibt es andere, in denen die vollendete Theokratie als solche vorausgeschaut wird, nicht als Parusie (Erscheinung, Manifestation, Offenbarung) eines menschlichen Königs,

Psalm 93

sondern Jahwes selbst, als das in seiner Herrlichkeit offenbare Reich Gottes. Diese theokratischen Psalmen bilden mit den christokratischen zwei zueinander parallel laufende Reihen der Weissagung auf die Endzeit. Die eine hat zum Zielpunkt den Gesalbten Jahwes, der von Zion aus alle Völker beherrscht, die andere Jahwe über den Cherubim sitzend, dem der ganze Erdkreis Ehre erweist. Diese beiden Reihen konvergieren im Alten Testament zwar, kommen aber nicht zusammen; erst die Erfüllungsgeschichte macht es klar, was im Alten Testament nur an einigen Höhepunkten der Prophetie aufblitzt, dass die Parusie des Gesalbten und die Parusie Jahwes ein und dieselbe sind. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 1. *Der HERR ist König.* Das spielt an auf die Formel, deren man sich bei der Proklamation des Regierungsantrittes irdischer Könige bediente, vgl. 2Sam 15,10; 1Kö 1,11.13; 2Kö 9,13. Schon diese Anspielung zeigt, dass hier nicht von dem beständigen Regiment des Herrn die Rede ist, sondern von einer neuen herrlichen Offenbarung seiner Herrschaft, gleichsam einer neuen Thronbesteigung. *Michaelis*⁴ formuliert es richtig: *Rex factus est*.⁵ Auf dasselbe Resultat führen uns auch die Parallelstellen Ps 96,10; 97,1; 99,1. Dort kommt dieselbe Formel vor: Überall ist dort von dem Kommen des Herrn in seinem Reich die Rede. Ebenso in Jes 24,23, vgl. Ob 21; Sach 14,9 und besonders Offb 11,17; 19,6. Im Angesicht also der hochfahrenden Ankündigungen der Weltmacht, dass sie nunmehr ihre Herrschaft über die Erde, über das Reich Gottes antrete, im Angesicht des »*Assur* oder *Babel herrscht*« ruft der Sänger sein »*Jahwe herrscht*«, kündigt er an, dass die Herrschaft des Herrn, weit davon entfernt, durch solche ohnmächtigen Anläufe gestürzt zu werden, nun erst sich in ihrer vollen Glorie offenbaren werde. Sein »*der HERR herrscht*« fand den Anfang seiner Bewährung in dem Sturz Babels und in der Errettung Israels, seinem vollen Gehalt nach aber ist es messianisch: in Christus ist der Herr wahrhaft herrschend geworden und wird es in Zukunft noch herrlicher werden, vgl. die angeführten Stellen der Apokalypse. Dies »*der HERR herrscht*« rufen seine Diener noch immer den tolleren Anläufen der Welt gegen die Kirche entgegen, mit denen sie nichts weiter ausrichtet, als dass sie eine neue, herrlichere Offenbarung seiner Offenbarung herbeiruft. Es ist der heilige Schlachtruf der Kirche im Angesicht der Welt, wobei man der Worte Calvins wohl zu gedenken hat:

Psalm 93

»Mit dem Mund bekennen alle, was der Prophet hier lehrt, aber wie viele wohl setzen diesen Schild, wie es sich gebührt, der feindlichen Weltmacht entgegen, sodass sie nichts fürchten, und sei es auch noch so furchtbar?« Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁶

Die Gottesherrschaft oder Theokratie (der Ausdruck wurde von *Josephus* in in seinem Werk *Contra Apionem* geprägt)⁷ ist keine besondere Staatsverfassung. Die wechselnden Regierungsformen waren nur mannigfache Arten ihrer menschlichen Vermittlung. Sie selber ist ein über diese Vermittlungen erhabenes Wechselverhältnis Gottes und der Menschen, welches damit seinen ersten offenkundigen Anfang genommen hat, dass Jahwe Israels König geworden ist (5Mo 33,5, vgl. 2Mo 15,18), und welches schließlich sich dadurch vollendet, dass es diese nationale Selbstbeschränkung durchbricht, indem der König Israels zum König der ganzen innerlich und äußerlich überwundenen Welt wird. Darum ist die Theokratie ein Gegenstand der Weissagung und der Hoffnung. Und *mālāk* (»er ist nun König«) mit Bezug auf Jahwe wird nicht nur gebraucht von dem ersten Anfang seiner Reichsherrschaft und von der Tatoffenbarung derselben an heilsgeschichtlichen Höhepunkten, sondern auch von dem Beginn der Reichsherrschaft in ihrer vollendeten Herrlichkeit. In diesem endzeitlichen, gipfelhaften Sinn lesen wir es z. B. in Jes 24,23; 52,7 und besonders unverkennbar in Offb 11,17; 19,6. Und in diesem Sinn ist »*der HERR ist König*« die Losung der theokratischen Psalmen. So schon 47,9; der erste aber der mit dieser Losung beginnenden Psalmen ist Psalm 93. Sie sind alle nachexilisch. Der Höhepunkt, von welchem aus der endgeschichtliche Fernblick sich auftut, ist die Zeit der jungen Freiheit und des wiederhergestellten Staates. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 2. Dieser Thron ist erhaben über alle die Wechselfälle, durch welche die irdischen Throne und Reiche so oft erschüttert werden, wie den Tod der Könige oder leitenden Staatsmänner oder die Untreue der Untertanen oder Minister oder die List und Gewalt der Feinde. Nichts von alledem kann Gottes Herrschaft stören. *Martin Geier*.⁸

V. 3f. *Es erheben Ströme ihr Brausen* (Grundt., *yis'û nehārôt doḵyām*). Das letzte Wort bezeichnet das Getöse, das die Wellen machen, wenn sie sich

Psalm 93

brechen. Die Feinde Gottes und seines Reiches haben sich erhoben wie die Wasserwogen, wenn Flut und Sturm sie schwellen, mit brüllendem Toben kommen sie heran. Aber wo sie dem Schiff nahen, das den König trägt, erweist sich ihr Lärm nur als von Wogen, die zu Schaum zerstäuben. Wo sie am nächsten kommen, ist's nur zu ihrem Verderben, und ihr größtes Lärmen ist das von sich brechenden, in nichts zusammensinkenden Wellen. So hoch sich Sturm und Wogen auch erheben mögen, höher ist Jahwe, hocherhaben über alle Gefahr und über alles Getöse der Welt. Wie trefflich malt dies Bild mit wenigen Strichen die Geschichte der Regierung Gottes und seiner Gemeinde! Die Stillung des Sturms auf dem See Genezareth war demnach nicht nur ein Gleichnis der Geschichte des Reiches Gottes, sondern auch ein Vorbild auf die schließliche Vollendung desselben; ein Abriss der Vergangenheit, eine Weissagung auf die Zukunft und ein Vorbild des Endes. Und was für die Kirche als Ganzes gilt, das bewahrheitet sich auch an dem einzelnen Gläubigen. Lasst uns stets daran denken, dass unsere größten Gefahren brechende Wellen sind, Wellen, die sich legen zu Seinen Füßen. So lange Jahwe regiert und wir unter seinem Schutz stehn, hat es keine Not. *Alfred Edersheim 1866.*⁹

V. 4. *Der HERR aber ist noch größer in der Höhe.* Darum schaue nicht so sehr auf deine Not, sondern vielmehr auf deinen Erretter, und wenn der Menschen Verbündung in der Bosheit dich schreckt, so lass dich deine Verbindung mit Gott stärken. Die Gefahr mag deinem Widerstand überlegen sein, aber nicht Gottes Beistand; die Macht der Feinde mag deine Kraft, ihre List deine Klugheit übersteigen, aber nimmer können sie die Weisheit und die Macht des Gottes, der mit dir ist, übertreffen. O darum lerne es doch, Gott in seiner Kraft zu erproben, ihm in schwierigen Lagen zu vertrauen; und wenn die unbarmherzigen Wogen dich zu verschlingen drohen, so befehl dich seiner Obhut. Der Seemann schaut in der Not zum Himmel aus; so tu du desgleichen, und denke daran, dass *mächtiger noch als das Donnern gewaltiger majestätischer Wasser, mächtiger als das Donnern der Meeresbrandung, Jahwe in der Himmelshöhe* ist. *Abraham Wright 1661.*¹⁰

V. 5. Die *Heiligkeit*, die dem Haus eines solchen Gottes gebührt (naʾāwā^h, vgl. Ps 33,1; Grundt., layəṣārīm nāʾwā^h təhillā^h), muss ihm durch ihn selbst

Psalm 93

erhalten werden. Gott gebührt es, dass er dafür Sorge, dass es nicht mit frevelhafter Hand entheiligt werde (vgl. Ps 74; 79,1). Er kann es zuzeiten zur Strafe für die Sünden seines Volkes der Verwüstung durch die gottlose Welt hingeben, aber immer muss er dafür sorgen, dass es wie ein Phönix aus der Asche wieder sich erhebe, dass ihm seine Heiligkeit wiederhergestellt werde. Und er hat dafür gesorgt. An die Stelle des durch die Chaldäer zerstörten ersten Hauses trat das zweite, und dies ging erst dann unter, als es bloße Schale ohne Kern geworden, als in der christlichen Kirche ein herrlicher Neubau des Hauses Gottes ins Leben getreten war. Die Welt hat es nicht zerstört, sondern Gott selbst hat den ärmlichen vorläufigen Bau niedergerissen, als der eigentliche vollendet war, und dem letzteren zu allen Zeiten, trotz aller Anläufe der zerstörungslustigen Welt, seine Heiligkeit erhalten. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁶

Heiligkeit steht jedem Haus gut an, insbesondere aber dem Haus Gottes, und jedermann, vor allem aber den Dienern des Evangeliums, die der Spiegel sind, in dem die Leute den Himmel sehen, und die Führer, die ihnen den Weg dorthin weisen. Ist nun der Spiegel trüb, so sehen sie wohl gar statt eines Engels eine Furie; und ist der Wegweiser falsch, so ist er gefährlicher als der Weg. Darum sollte niemand vorsichtiger wandeln als die Diener des göttlichen Wortes. *Abraham Wright* 1661.¹⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-5. angewandt als Beschreibung geistlicher Erweckungen. 1) Gott erweist sich als König. 2) Seine Macht wird erfahren. 3) Sein Reich wird befestigt. 4) Der Widerstand wird besiegt. 5) Das Wort wird geschätzt. 6) Heiligkeit wird gepflegt.

V. 1 und 2. Unser König. 1) Seine Würde. a) Er herrscht, als der König aller Könige; er schaut den Ereignissen auf Erden nicht müßig zu, sondern ordnet alles weise, gerecht und machtvoll. b) Er ist ein herrlicher König: angetan mit Hoheit usw. c) Er ist ein mächtiger König: gegürtet mit Stärke. d) Er ist ein königlicher Kriegsheld: er hat sich gegürtet, hat sein Schwert über die Rüstung angezogen, den Feinden zum Trutz, seinem Reich zum

Psalm 93

Schutz. 2) Sein Reich. a) Es ist weltumfassend, das einzige wirkliche Weltreich: so weit die Welt ist. b) Es ist fest gegründet: zugerichtet, da es bleiben soll. c) Es ist ewig: von Anbeginn – Du bist ewig. *Adam Clarke*.¹¹

1) Die Königsproklamation. 2) Die königliche Kleidung. 3) Das wohl befestigte Reich. 4) Der uralte Thron. 5) Der ewige König. *Charles A. Davies* 1874.¹²

1) Proklamation des erhabenen Königs. Bezeuge die Rechtmäßigkeit, die Festigkeit, das Alter, die Ausdehnung und die Dauer seiner Herrschaft. 2) Schilderung der verschiedenen Gemütsbewegungen, die diese Ankündigung hervorruft: in den aufrührerisch Gesinnten, den Schuld-bewussten, den Königstreuen usw. 3) Aufforderung, diesem König Ehre zu erweisen. *Charles A. Davies*.¹²

V. 3. Das Brausen der Wasser. 1) Die Stimme der Natur ist eine Stimme Gottes. 2) Sie zeugt von Gott. 3) Sie zeugt für Gott.

V. 4. Gott ist 1) groß in der Schöpfung, 2) größer noch in der Vorsehung, 3) am größten in der Erlösung. *George Rogers* 1874¹³

V. 5. 1) Treue gebührt dem Wort Gottes, 2) Heiligkeit dem Haus Gottes. *G. R.*¹³

V. 5b. 1) Heiligkeit war die Zierde des vorbildlichen Hauses Gottes, des israelischen Heiligtums. 2) Sie ist die Zierde seines geistlichen Hauses, der Gemeinde. 3) Seines kleineren geistlichen Hauses, des Gläubigen. 4) Seines ewigen Hauses, des Himmels.

ENDNOTEN

- 1 So *Luther* und die englische Bibel. Das Wort des Grundtextes (dokyām) bedeutet wohl das Getöse, welches durch das Aneinanderschlagen der Wellen verursacht wird.
- 2 Schon *Luthers* Übersetzung beruht auf einer richtigen Änderung der hier unbrauchbaren masoretischen Akzentuierung. Siehe z.B. *Delitzsch* zu der Stelle.
- 3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer

konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher*

- Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 Johann Heinrich Michaelis (1668-1738, oriental. Philologe und als solcher Nachfolger August Hermann Franckes in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel): – *Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Edita, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita* ..., Halle 1720. – (zusammen mit Chr. B. Michaelis und J. J. Rambach:) *Ueberiorum adnotationum philologico-exegeticarum in Hagiographas Vet. Testamenti libros vol. I, II, III*, Halle 1720.
- 5 Lat.: »Er ist König geworden.«
- 6 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 7 Flavius Josephus (37/38-100 n. Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n. Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangen genommen, wechselte die Seiten, weisssagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit Titus nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie Villa und stattliche Pension, dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U. a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vetustate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 8 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 9 Alfred Edersheim (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 10 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 11 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 12 Charles A. Davi[el]s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 13 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

94

INHALT: Der Dichter dieses Psalms sieht, wie die Übeltäter in voller Gewalt stehen, und leidet empfindlich unter ihrem Druck. Seine Überzeugung von der Oberherrschaft Gottes (von der ja auch der vorhergehende Psalm gesungen hat) veranlasst ihn, sich an Gott als den erhabenen Richter aller Welt zu wenden. Das tut er mit starker Gemütsregung und großem Ungestüm; er bäumt sich auf, nicht wider Gott, aber wider die Geißelhiebe der Tyrannen. In dem klaren Bewusstsein von Gottes Dasein und in der festen Überzeugung, dass der Höchste auf das Tun der Menschenkinder achte, schildert er seine gottesleugnerischen Widersacher und verkündet triumphierend, dass er durch Gott überwinden werde. Er deutet auch die quälenden Führungen der Vorsehung als heilsame, lehrreiche Züchtigungen und preist darum diejenigen glücklich, die sie erdulden. Der Psalm ist eigentlich (in neuer, ergreifender Form) das alte Rätsel: Warum geht es den Gottlosen so gut? Wir haben hier wiederum das Beispiel eines frommen Mannes, der in der Anfechtung, die ihm das Trotzen und Pochen der Gottlosen bereitet, sein Herz stillt, indem er ihm vorführt, dass es trotz alledem einen Herrscher im Himmel gibt, der schließlich alles zum Besten lenkt.

EINTEILUNG: In den ersten sieben Versen bringt der Psalmist seine Klage vor gegen die boshafte Unterdrücker. In V. 8-11 wendet er sich gegen den Wahn ihres Unglaubens, als nehme Gott keine Kenntnis von dem, was die Menschen tun. Dann zeigt er in V. 12-15, dass der Herr die Seinen den-

Psalm 94

noch segnet und rettet, obwohl sie eine Zeit lang gezüchtigt werden mögen. Dann fleht er wieder um Hilfe, V. 16, und bezeugt, wie völlig er von Gott abhängig sei, V. 17-19. In V. 20 und 21 bringt er seine Klage zum dritten Mal vor, und dann schließt er, V. 22 und 23, mit der zuversichtlichen Erklärung, dass seine Widersacher und alle anderen Gottlosen den gerechten Lohn ihrer Taten gewiss ernten und schreckliche Vertilgung vom Herrn erfahren werden.

AUSLEGUNG

1. HERR, Gott, des die Rache ist,
Gott, des die Rache ist, erscheine!
2. Erhebe dich, du Richter der Welt;
vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen!
3. HERR, wie lange sollen die Gottlosen,
wie lange sollen die Gottlosen prahlen
4. und so trotzig reden,
und alle Übeltäter sich so rühmen?
5. HERR, sie zerschlagen dein Volk
und plagen dein Erbe;
6. Witwen und Fremdlinge erwürgen sie
und töten die Waisen
7. und sagen: »Der HERR sieht's nicht,
und der Gott Jakobs achtet's nicht.«

1. *HERR, Gott, des die Rache ist, Gott, des die Rache ist, erscheine!* Eine sehr natürliche Bitte, wenn die Unschuld mit Füßen getreten, die Bosheit aber gefeiert wird. Ist es überhaupt in Ordnung, dass das Recht gehandhabt wird – und wer wollte das leugnen? – dann ist es auch ganz angemessen, zu begehren, dass es geschehe. Dieser Wunsch kommt bei dem Psalmdichter gewiss nicht aus persönlicher Rachsucht – denn bei wem das der Fall ist, der würde es doch kaum wagen, sich so offen an Gott zu wenden – sondern aus Liebe zum Recht und aus Mitgefühl für diejenigen, welche ungerechterweise leiden müssen. Wer kann zusehen, wie ein Volk geknechtet oder auch

Psalm 94

nur ein einzelner zu Boden getreten wird, ohne den Herrn anzurufen, dass er sich erhebe und der gerechten Sache zum Sieg ver helfe? Dass das Unrecht sich so breit machen kann, wird hier dem Umstand zugeschrieben, dass der Herr sich in die Verborgenheit zurückgezogen hat, und es wird angedeutet, dass sein bloßes Erscheinen genügen würde, den Tyrannen ihr Unterdrücken zu verleiden. Gott braucht sich nur zu zeigen, so siegt die gerechte Sache. Wir benötigen wirklich in diesen bösen Tagen einer durchgreifenden Offenbarung seiner Macht; denn die alten Feinde Gottes und der Menschen setzen wieder alle Kraft ein, die Oberhand zu gewinnen, und wehe den Heiligen Gottes, wenn es geschähe!

2. *Erhebe dich, du Richter der Welt.* Steig auf deinen Richterstuhl und lass dir als dem Allherrscher der Menschen Ehre darbringen. Ja noch mehr, erhebe dich, wie Menschen es tun, wenn sie mit aller Wucht einen Hieb führen wollen; denn die übermächtige Sünde der Menschenkinder erfordert einen gewaltigen Schlag deiner Hand.

Vergilt den Hoffärtigen, was sie verdienen; erstatte ihnen, was sie anderen angetan haben. Es sei Maß um Maß, eine gerechte Vergeltung, Schlag für Schlag, Hieb für Hieb. Verächtlich schauen die Stolzen auf die armen Frommen hinab und schlagen von oben her auf sie ein, wie etwa ein Riese auf seinen Widersacher die Schläge niedersausen lassen würde. Wohlan, Herr, so erhebe dich gleicherweise und lass es die Hochmütigen erfahren, dass du unendlich viel höher bist über ihnen, als sie es jemals über dem geringsten ihrer Mitmenschen sein könnten. So erfleht der Psalmist mit unverblühten Worten, dass die Gerechtigkeit ihr Vergeltungsamt übe, und seine Bitte entspricht genau derjenigen, welche die leidende Unschuld betet, wenn sie stumm und doch beredt, ihre schmerzerfüllten Blicke in Richtung Himmel richtet.

3. *HERR, wie lange sollen die Gottlosen, wie lange sollen die Gottlosen prahlen?* Soll denn das Unrecht immer herrschen? Sollen Knechtung, Raub und Gewalttat nimmer aufhören? So gewiss es einen gerechten Gott im Himmel gibt, der mit Allmacht gewappnet ist, muss früher oder später die Übermacht der Bosheit ein Ende nehmen, muss die Unschuld einmal ihren Beschützer und Rächer finden. Das »Wie lange!« unseres Textes ist die bit-

Psalm 94

tere Klage aller Gerechten aller Zeiten und drückt das Staunen aus über das große Rätsel der Vorsehung, nämlich das Bestehen und das Vorherrschen des Bösen in der Welt. Wie oft ist wohl schon dieser trübe Klageseufzer aus den Kerkern der Inquisition, von den Geißelpfählen der Sklaverei und aus den Elendshöhlen der Bedrückung zu Gott emporgestiegen! Zu seiner Zeit wird Gott wirklich auf die bange Frage seine Antwort hören lassen; aber noch ist das letzte Ende nicht da.

4. *Sie sprudeln über, führen vermessene Reden* (Grundt., yabbí‘û yəḏabbəru ‘āṭāq). Die Gottlosen lassen sich nicht an Taten der Ungerechtigkeit gegen die Frommen genug sein, sondern fügen noch harte Reden, vermessene Prahlereien, freche Drohungen und schändliche Beleidigungen hinzu. Worte verwunden oft mehr als Schwerter; sie sind manchmal so hart, dass man mit ihnen ein Herz zu Tode steinigen kann. Und zwar sprudeln solch böse Reden, wie der Grundtext sagt (vgl. Ps 59,8), in mächtigem Schwall aus dem Innersten dieser Gottlosen hervor; sie stoßen sie in Menge heraus, wie eine mächtige Quelle das Wasser oder ein speiender Vulkan die glühende Lava. Und dies ist nicht nur hier und da der Fall, sondern es ist ihnen zur Lebensgewohnheit geworden, sie führen solche Worte alltäglich. Werden diese vermessenen Reden nicht endlich die Gerechtigkeit des Herr so reizen, dass er dazwischenfährt?

Es rühmen sich (wörtl. wahrscheinlich: *überheben sich*, yiṭ‘amməru) *alle Übeltäter*. Sie treten bei aller Bosheit gar anmaßend auf, sie brüsten sich mit ihren Übeltaten, als täten sie etwas Gutes, wenn sie die Armen und Elenden zu Boden drücken und über die Gottseligen ihr Gift ausspeien. Es ist die Art der Gottlosen, hochfahrend und großmäulig zu sein, gerade wie die Demut ein Kennzeichen guter Menschen ist. Soll dieses ihr großsprecherisches Wesen von dem erhabenen Richter, der alles hört, was sie sagen, immerdar geduldet werden? Lang, sehr lang haben sie das Feld für sich allein gehabt, und laut, sehr laut haben sie Gott gelästert und seine Heiligen verhöhnt; wird der Tag nicht bald anbrechen, an welchem sie das ihnen verheißene Erbe ewiger Schmach und Schande ausgeteilt bekommen werden?

So ringen die hart bedrückten Gläubigen mit ihrem Gott und Herrn. Und wird Gott nicht seinen Auserwählten Recht schaffen (vgl. Lk 18,7-8)?

Psalm 94

Wird er nicht vom Himmel her mit dem Widersacher reden und ihm zuzurufen: Was verfolgest du mich (vgl. Apg 9,4 // 22,7 // 26,14)?

5. *HERR, sie zerschlagen dein Volk.* Sie zermalmen es unter ihrem Druck und reiben es auf durch ihre höhrenden Reden. Und doch sind diejenigen, welche so von ihnen vergewaltigt werden, das Volk Gottes und werden eben deshalb, weil sie das sind, so hart verfolgt. Der Grundtext hebt das durch die Wortstellung mit allem Nachdruck hervor: Dein Volk, o Jahwe, zermalmen sie! Das ist fürwahr ein dringender Grund für Gott, einzugreifen!

Und plagen dein Erbe. Das im Hebräischen wiederum nachdrücklich vorangestellte *dein Erbe oder Besitztum* deutet an, dass die Heiligen von dem Herrn selbst zum Eigentum erwählt sind, Gott darum auch besonderes Wohlgefallen an ihnen hat und an ihrem Ergehen den regsten Anteil nimmt. Dies uralte Bundesverhältnis ist eine ganze Rüstkammer voller Beweggründe, welche die Gläubigen vor ihren treuen Gott bringen können. Wird der Herr nicht für die Seinen eintreten, wenn die Gottlosen sie plagen, sie durch schwere Demütigungen in den Staub drücken, ihre Hoffnung tief zunichtemachen und so auf alle Weise das Volk des Herrn zu vernichten suchen? Wer wollte wohl sein Erbgut verlieren, oder wer würde mit Gleichmut zusehen, wie sein Eigentum geschändet wird? Die so zu Boden gestreckt sind und mit Füßen getreten werden, sind keine Fremden, sondern die erwählten Lieblinge Jahwes; wie lange wird er sie eine Beute der grausamen Feinde sein lassen?

6. *Witwen und Fremdlinge erwürgen sie und töten die Waisen.* Sie lassen ihren Übermut in der schrecklichsten Weise an denen aus, die doch vor allen anderen Gegenstand des Mitleids und Erbarmens sein sollten. Gottes Gesetz empfiehlt diese Bedauernswerten in besonderer Weise dem Wohlwollen der rechtschaffenen Menschen, und es ist eine absonderliche Gottlosigkeit, gerade sie als Opfer der Hinterlist und Mordlust herauszusuchen. Muss solch unmenschliches Verhalten den Herrn nicht reizen? Sollen die Tränen der Witwen und das Blut der Waisen umsonst vergossen werden? Sollen die Seufzer der Fremdlinge ungehört verhallen? So gewiss es einen Gott im Himmel gibt, wird er diejenigen heimsuchen, die solche Gräueltaten begehen.

Psalm 94

begehen. Wenn es auch scheint, als sei er säumig über seinen Auserwählten, wird er ihnen doch Recht schaffen, und das in Kürze (Lk 18,7).

7. *Und sagen: »Der HERR sieht's nicht.«* Das war der Grund ihrer Vermessenheit und zugleich der Höhepunkt ihrer Bosheit. Sie verübten blindlings eine Ruchlosigkeit nach der anderen, weil sie von einem blinden Gott träumten. Wenn Menschen glauben, dass Gottes Augen erloschen seien, ist es kein Wunder, wenn sie ihren tierischen Leidenschaften alle Zügel schießen lassen. Die Leute, von denen hier die Rede ist, hegten den gottlosen Unglauben nicht nur im Herzen, sondern hatten auch den Mut, ihn offen zu bekennen, indem sie den ungeheuerlichen Satz aufstellten, dass Gott viel zu fern sei, als dass er das Tun der Menschen wahrnehmen könnte.

»*Und der Gott Jakobs achtet's nicht.*« Welch abscheuliche Lästerung und handfeste Lüge! Ist Gott wirklich seines Volkes Gott geworden und hat er seine sorgsame Liebe gegenüber seinen Auserwählten in tausend Gnadentaten erwiesen, wie dürfen dann die Gottlosen die Behauptung wagen, er werde die Untaten, welche die Frommen erdulden müssen, nicht beachten? Die Frechheit eines vom Unglauben aufgeblasenen Menschen kennt keine Grenzen, sonst müsste die Vernunft schon ihn zügeln; aber er hat eben die Schranken des gesunden Menschenverstands durchbrochen. Den Jakob hatte sein Gott am Jabbok gnädig erhört, hatte ihn sein Leben lang geleitet und behütet und von ihm und seinem ganzen Geschlecht gesprochen: »Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Propheten kein Leid« (Ps 105,15)! Und dennoch geben diese unvernünftigen Menschen vor, zu glauben, dass er das gegenüber den Auserwählten verübte Unrecht weder sehe noch achte! Wahrlich, an solchen Ungläubigen geht das Sprichwort in Erfüllung: Wenn Gott einen strafen will, so lässt er ihn zuvor blind werden.

8. Merket doch, ihr Narren unter dem Volk!
Und ihr Toren, wann wollt ihr klug werden?
9. Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?
Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen?
10. Der die Heiden züchtigt, sollte der nicht strafen,
der die Menschen lehrt, was sie wissen?

Psalm 94

11. Aber der HERR weiß die Gedanken der Menschen, dass sie eitel sind.

8. *Merket doch, ihr Narren unter dem Volk.* Die Gottlosen hatten gesagt, Gott merke nichts, und nun ruft der Psalmist, nach dem Grundtext ebendasselbe Wort gebrauchend, ihnen zu, doch aufzumerken und der Wahrheit Beachtung zu schenken. Er nennt sie Narren, oder eigentlich viehisch dumme Leute, und so ist es recht gesagt; und er fordert sie auf, das doch zu bedenken und zu verstehen, wenn sie überhaupt dazu fähig seien. Sie hielten sich selbst für klug, ja sie meinten, sie seien die einzigen Pfiffigen in der Welt; er aber schilt sie die Unvernünftigen oder Narren unter dem Volk. Ja, gottlose Leute sind Narren, und je mehr sie wissen, desto närrischer werden sie. Je gelehrter, je verkehrter ist ein wahres Sprichwort. Ist ein Mensch mit Gott fertig, dann ist er auch mit seiner eigenen Menschheit fertig und hat sich dem Ochsen und Esel zugesellt oder vielmehr sich unter sie erniedrigt, denn ein Ochse kennet seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn. Anstatt uns in der Gegenwart wissenschaftlich gebildeter Ungläubiger sehr kleinmütig zu fühlen, wäre es vielmehr an uns, sie zu bedauern. Sie blicken von den Stelzen ihrer Gelehrsamkeit mit Verachtung auf uns nieder; aber, Mann an Mann gemessen, haben wir vielmehr Ursache, auf sie hinabzusehen.

Und ihr Toren, wann wollt ihr klug werden? Ist es nicht höchste Zeit? Ihr seid auf den Wegen der Torheit wohl bewandert; welchen Nutzen habt ihr auf ihnen erreicht? Ist euch denn kein Rest von Vernunft geblieben, kein Körnchen gesunden Menschenverstands? Wenn in eurem Hirn noch ein Fünklein Erkenntnis glimmt, so hört doch auf Vernunftgründe und erwägt die Fragen, die euch jetzt vorgelegt werden.

9. *Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der nicht hören?* Gott hat dies wunderbare Organ gebildet und an der allergeeignetsten Stelle, nahe dem Gehirn, angebracht, und sollte selber taub sein? Er ist einer solchen kunstvollen Erfindung fähig und sollte nicht wahrnehmen können, was in der Welt, die er selbst gemacht hat, vorgeht? Er schenkte euch das Gehör und sollte selbst nicht hören können? Die Frage lässt keine Antwort zu; sie überwältigt den Zweifler, dass er von Verwirrung gepackt wird.

Psalm 94

Der das Auge gemacht hat, sollte der nicht sehen? Er gibt uns das Gesicht; ist es denkbar, dass er selbst ohne Sehvermögen sei? Mit Meisterhand hat er den Sehnerv und den Augapfel mit seinem ganzen wunderbaren Mechanismus gebildet; ist es dann nicht ganz widersinnig, dass er selbst außerstande sein soll, die Handlungen seiner Geschöpfe wahrzunehmen? Gibt es einen Gott, so muss er ein persönliches, mit Vernunft erfülltes Wesen sein, dessen Erkenntnisvermögen keine Schranken gesetzt werden können.

10. *Der die Heiden züchtigt, sollte der nicht strafen?* Er weist ganze Völker zurecht; sollte er es nicht an den einzelnen tun können? Die Geschichte zeigt durchweg, dass Gott die Sünden der Völker mit Völkergerichten heimsucht; und er wüsste nicht mit einzelnen Leuten fertig zu werden? –

Die folgende Frage ist ebenso kraftvoll, wird aber mit einem Eifer vorgebracht, der dem Frager das Wort abschneidet, sodass der Satz unvollendet bleibt. Sie fängt an: *Der die Menschen lehrt, was sie wissen* – da stockt die Rede plötzlich; die Folgerung ist zu selbstverständlich, als dass man sie in Worte zu fassen brauchte. Es ist, als ginge dem Schreiber die Geduld aus, sich mit den Unverständigen noch weiter abzugeben. Es ist dem ernstgesinnten Gläubigen manchmal zumute, als müsste er den Toren sagen: »Geht eurer Wege! Ihr seid es nicht wert, dass man euch mit Beweisen nachläuft! Wärt ihr vernünftige Leute, so würden euch diese Dinge von selbst einleuchten, dass niemand sie euch sagen brauchte. Ich verzichte auf den Versuch, euch zu überführen!« Alles, was die Menschen an Erkenntnis besitzen, kommt von Gott. Die ersten Grundlagen des Wissens wurden unserem Stammvater Adam schon von Gott beigebracht, und jeden späteren Fortschritt hat die Menschheit der göttlichen Hilfe zu verdanken; und der Urheber und Lehrer alles Wissens sollte selbst nicht wissen?

11. Wenn die Menschen es nun aber zugeben oder leugnen, dass bei Gott Wissen ist, eins erklärt der Psalmist nun aufs Bestimmteste: *Der HERR weiß die Gedanken der Menschen; denn sie* (die Menschen) *sind ein* (bloßer) *Hauch* (Grundt., kî-hěmmā^h hā^hel). Es geht nicht nur darum, dass er ihre Worte hört und ihre Werke sieht, sondern auch darum, dass er auch die geheimen Regungen ihres Herzens wahrnimmt. Es fällt ihm nicht schwer, die Menschen so bis ins Innerste zu durchschauen; denn, sagt der

Psalm 94

Psalmist, vor ihm sind sie ein bloßer Hauch. Nach des Herrn Schätzung ist es nichts Großes, die Gedanken solch durchsichtiger Eitelkeitsgebilde, wie die Menschen es sind, zu erkennen; er rechnet, was sie alle zusammen sind, in einem Nu und zieht das Ergebnis: Ein Nichts! Lauter Eitelkeit und Nichtigkeit! Auf die Menschen selbst geht nach dem Grundtext dieses Urteil; aber es besteht auch zu Recht, wenn wir es mit *Luther* auf die Gedanken beziehen: die Gedanken, der beste Teil, das Geistigste am Menschen, selbst diese sind lauter Eitelkeit und weiter nichts. Der arme Mensch! Und doch brüstet sich dieser elende Wurm, spielt den Alleinherrscher, tyrannisiert seine Staubesgenossen und trotzt seinem Gott! Torheit mengt sich mit der menschlichen Eitelkeit, wie Rauch mit dem Nebel, und macht diese garstiger, aber kein bisschen solider, als sie es für sich allein wäre.

Wie töricht sind doch die Leute, die meinen, Gott kenne ihre Taten nicht, während es sich in Wahrheit so verhält, dass sogar alle ihre eitlen Gedanken von ihm durchschaut werden! Wie unsinnig ist es, sich aus Gott nichts zu machen, während wir tatsächlich nichts sind vor seinen Augen!

12. Wohl dem, den du, HERR, züchtigst
und lehrst ihn durch dein Gesetz,
13. dass er Geduld habe, wenn's übel geht,
bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde!
14. Denn der HERR wird sein Volk nicht verstoßen
noch sein Erbe verlassen.
15. Denn Recht muss doch Recht bleiben,
und dem werden alle frommen Herzen zufallen.

12. *Wohl dem, den du, HERR, züchtigst.* Das Gemüt des Psalmisten wird nun ruhig. Er jammert nicht mehr vor Gott und streitet nicht weiter mit den Menschen; er stimmt seine Harfe zu sanfteren Tönen, denn es wird ihm im Glauben klar, dass es um den Gläubigen, auch wenn er aufs Schwerste heimgesucht wird, dennoch wohl steht. Das Gotteskind mag sich nicht sonderlich glücklich fühlen, solange es unter der Zuchtrute des Herrn seufzen muss, aber ein glückliches Menschenkind ist es dennoch; es ist Gott lieb und wert, sonst würde der Herr sich nicht die Mühe geben, es zu züchtigen,

Psalm 94

und gar köstlich und Glück bringend werden die Wirkungen seiner Heimsuchung sein.

Und lehrst ihn durch dein Gesetz. Lehrbuch und Rute, Unterweisung und Züchtigung gehen zusammen und sind gerade in ihrer Verbindung zweifach heilsam. Trübsal ohne das Wort ist wohl ein heißer Tiegel, aber es fehlt der Fluss, der die Läuterung bewirkt¹: Das Wort Gottes ersetzt diesen Mangel und macht so die feurige Prüfung wirksam. Es bleibt doch dabei: Wahres Glück ist vielmehr bei denen, die unter Gottes züchtigender Hand leiden, als bei denen, die anderen Leiden zufügen. Es ist wahrlich besser, als ein Mann² sich unter die gewaltige Hand des himmlischen Vaters zu beugen und zu seufzen, als wie ein wildes Tier zu brüllen und zu toben und sich den Todesstoß zuzuziehen von dem, der alles Böse niederschlagen wird. Der mit Trübsal heimgesuchte Gläubige ist in der Lehre; er wird für etwas Höheres und Besseres zubereitet, und alles, was ihm widerfährt, dient zu seinem höchsten Guten. Darum ist er ein gesegneteter, glücklicher Mensch, wie sehr immer seine äußere Lage anscheinend das Gegenteil beweist.

13. *Dass er Geduld habe, wenn's übel geht,³ bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde.* Die züchtigende Hand und das lehrreiche Buch werden uns gesegnet, sodass wir zur inneren Ruhe kommen, indem wir uns gläubig dem Herrn überlassen. Wir sehen es ein, dass sein Ziel unser ewiges Wohlergehen ist; darum halten wir unter schmerzlichen Führungen und heftigen Verfolgungen still und warten in Geduld das Ende ab. Der gewaltige Jäger bereitet inzwischen die Grube für diejenigen, die sich wie wilde Tiere gebärden. Jetzt schleichen sie noch beutehungrig umher und zerreißen die Schafe, aber bald werden sie gefangen und umgebracht sein. Darum lernen Gottes Kinder sich in Zeiten des Ungemachs still zu verhalten und auf die Stunde Gottes zu harren. Vielleicht sind die Gottlosen noch nicht reif zur Strafe oder die Strafe ist noch nicht bereit für sie. Die Hölle ist ein wohlzubereiteter Ort für wohlzubereitete Leute. Wie die Tage der Gnade den Gläubigen für die Herrlichkeit ausreifen lassen, so beschleunigen die Tage der Begierde beim Sünder das Verfaulen zum ewigen Verderben.

14. *Denn der HERR wird sein Volk nicht verstoßen.* Er mag sie niederwerfen, aber wegwerfen kann er sie niemals. Während heftiger Verfolgungen den-

Psalm 94

ken die frommen Dulder leicht, der Herr habe seine Schafe im Stich gelassen und dem Wolf preisgegeben; aber das ist noch nie der Fall gewesen und wird nie der Fall sein, denn der Herr wird ihnen seine Liebe nicht entziehen noch sein Erbe verlassen. Für eine Weile mag er wohl sich den Seinen fernstellen mit der Absicht, dadurch ihr geistliches Wohl zu fördern, aber niemals kann er sie völlig dahingeben.

15. *Denn zur Gerechtigkeit wird das Recht* (die jetzt von den Gottlosen mit Füßen getretene Rechtsübung) *zurückkehren* (wörtl.⁴, kî-^çad-şedeq yāşûb mişpāt). Der allerhabene Richter wird kommen, das Reich der Gerechtigkeit wird erscheinen, das von den Gottlosen jetzt mit Füßen getretene Recht wird doch schließlich zu seinem Recht kommen, und dann werden alle redlichen Herzen sich freuen. Der Wagen der Gerechtigkeit wird im Triumph durch unsere Straßen ziehen,

und dem werden alle frommen Herzen sich anschließen (wörtl., wəʾaḥārāyw kol-yiśrê-lēb). Eine entzückende Hoffnung wird uns hier in einem poetischen Bild von hoher Schönheit vorgeführt. Die Weltherrschaft ist für eine Zeit lang in den Händen solcher gewesen, die ihre Macht zu den niedrigsten und frevelhaftesten Zielen ausgenutzt haben; aber das Seufzen der Gottesfürchtigen wird die Gerechtigkeit wieder auf den Thron bringen, und dann wird jedes rechtschaffene Herz seinen Anteil an der Freude haben.

16. Wer steht bei mir wider die Boshaften?

Wer tritt zu mir wider die Übeltäter?⁵

16. Obwohl der Psalmdichter überzeugt war, dass schließlich alles gut ausgehen werde, konnte er doch zu der Zeit niemand wahrnehmen, der ihm zur Seite träte im Kampf mit den Bösen. Kein Vorkämpfer des Rechts zeigte sich, und es trat auch da wieder zutage, wie wenige Treue auf Erden sind. Das ist auch eine schmerzliche Prüfung für den redlich Gesinnten und ein böses Übel unter der Sonne; doch hat es seinen Zweck, denn es treibt ihn desto näher zum Herrn und nötigt ihn, sich auf diesen allein zu verlassen. Könnten wir sonst wo Freunde finden, so wäre uns unser Gott vielleicht nicht so teuer; aber wenn wir Himmel und Erde zu Hilfe gerufen und doch keinen Beistand gefunden haben als den der ewigen Arme (5Mo 33,27),

Psalm 94

dann lernen wir es, unseren Gott zu schätzen und uns mit ungeteiltem Vertrauen auf ihn zu stützen. Nie ist die Seele besser geborgen, nie genießt sie völlige Ruhe, als wenn sie sich, da alle anderen Helfer versagen, allein auf den Herrn wirft. Der vorliegende Vers ist recht geeignet für unsere Zeit, in der die Gemeinde des Herrn es erleben muss, dass Irrtümer von allen Seiten auf sie einstürmen, während der treuen Diener Gottes wenige sind, und noch weniger, die den Mut haben, sich mannhaft zu erheben und den Feinden der Wahrheit Trotz zu bieten. Wo sind Männer wie Luther und Calvin? Weichlichkeit unter dem Namen der Liebe hat die meisten Helden in Israel entnervt. Ein einziger John Knox⁶ wäre zu unserer Zeit eine ganze Goldgrube wert; aber wo ist einer? Unser großer Trost ist, dass der Gott eines Knox und eines Luther noch bei uns ist und dass er zu seiner Zeit seine ausgewählten Vorkämpfer hervorrufen wird.

17. **Wo der HERR nicht hülfe,**
so läge meine Seele schier bald in der Stille.
18. **Ich sprach: Mein Fuß hat gestrauchelt;**
aber deine Gnade, HERR, hielt mich.
19. **Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen;**
aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele.

17. *Wo der HERR nicht hülfe, so läge meine Seele schier bald in der Stille.* Ohne Jahwes Hilfe wäre er, erklärt der Psalmist, schon umgekommen, wäre in das stille Land gegangen, wo man kein Zeugnis mehr für den lebendigen Gott ablegen kann. Doch Gott lässt die Seinen wohl sinken, aber nicht ertrinken.

18. *Wenn ich (bei mir) sprach: Mein Fuß gleitet aus* (Grundt., ʔim-ʔāmartī māṭā^h raḡlī) – wenn ich dachte: »Jetzt ist's um mich geschehen«, wenn ich mit Zittern die Gefahr erkannte, in der ich schwebte, und in meinem Schrecken aufschrie – da, gerade in dem Augenblick der größten Not, *hielt mich deine Gnade, HERR.* Oft genug finden wir uns in ähnlicher Lage; wir spüren unsere Schwäche, wir sehen die dringende Gefahr und schreien auf vor Angst. In solchen Zeiten kann uns nichts als Gnade helfen; wir können uns nicht auf irgendein vermeintliches Verdienst berufen, denn wir sind davon

Psalm 94

durchdrungen, dass die uns innewohnende Sünde die Ursache ist, dass unsere Füße so leicht gleiten. Das ist aber unser Trost und unsere Freude, dass die Gnade ewig währt und allezeit erfahrbar ist, uns aus der Gefahr zu reißen und da aufrecht zu halten, wo wir sonst ins Verderben stürzen würden. Zehntausendmal wohl hat sich dieser Bibelvers an etlichen unter uns bewährt, und insbesondere auch an dem, der diese Auslegung schreibt. Die Not war aufs Höchste gestiegen, wir waren am Erliegen; die Gefahr war ganz augenscheinlich, wir sahen den Abgrund vor Augen, und der Anblick füllte uns mit Entsetzen; unser eigenes Herz ließ uns im Stich, wir meinten, es sei aus mit uns: da trat die Allmacht dazwischen; wir stürzten nicht, eine unsichtbare Hand hielt uns, die List des Feindes wurde zuschanden und wir jubelten vor Freude. O du treuer Menschenhüter, sei gepriesen immer und ewiglich! Wir wollen den Herrn preisen allezeit, sein Lob soll immerdar in unserem Mund sein!

19. *Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen*, oder wörtlich: Wenn der (schweren) Gedanken in meinem Innern viel waren, wenn ich von Zweifeln, Sorgen, verwirrenden Fragen und bangen Ahnungen hin und her getrieben wurde, ich dann aber zu dir, meiner wahren Ruhe, Zuflucht nahm, so *ergötzen deine Tröstungen meine Seele* (bərōḅ šar^cappay bəqirbī tanḥūme^vḵā yəša^caš^cū nāḇšī). Ja, von meinen sündigen, meinen eitlen, meinen traurigen Gedanken, von meinen Schmerzen, meinen Sorgen, meinen Kämpfen will ich zum Herrn fliehen; er hat göttliche Tröstungen, die werden mich nicht nur beruhigen, sondern wahrhaft ergötzen. Wie köstlich ist der Trost, mit dem der Heilige Geist das Herz erfüllt! Wer kann über Gottes ewige Liebe, über seine unwandelbaren Ratschlüsse, über die Bundesverheißungen, die vollbrachte Erlösung, den auferstandenen Heiland, seine enge Verbindung mit seinem Volk, die kommende Herrlichkeit und andere derartige Wahrheiten nachsinnen, ohne das Herz vor Freuden hüpfen zu fühlen? Zwar ist die kleine Welt in uns wie die große Welt außer uns voller Verwirrung und Streit; aber wenn Jesus eintritt und uns sein »Friede sei mit euch« zuflüstert, zieht heilige Stille, ja entzückende Wonne ins Herz ein. Wenden wir uns ab von der traurigen Betrachtung des gegenwärtigen Vorherrschens der Gottlosen und der Bedrückungen, die sie üben, hin zu jenem Heiligtum der vollkommenen Ruhe, die bei dem Gott allen Trostes zu finden ist.

Psalm 94

20. Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl,
der das Gesetz übel deutet.
21. Sie rüsten sich wider die Seele des Gerechten
und verdammen unschuldig Blut.

20. *Du wirst ja nimmer eins mit dem schädlichen Stuhl.* Der Grundtext stellt diesen Satz eigentlich als Frage hin: Hat auch Gemeinschaft mit dir der schädliche Stuhl? Solcher »schädlichen Stühle«, solcher Richter- und Königsthronen, von denen Unheil und Verderben statt Gerechtigkeit und Segen ausgehen, gibt es auf Erden, und sie machen ein göttliches Recht für sich geltend⁷; aber ihr Anspruch entbehrt allen Grundes und ist ein Betrug an der Menschheit und eine Lästerung des Himmels. Gott verbündet sich niemals mit ungerechten Machthabern und bestätigt niemals gottlose Gesetzgebung und -handhabung.

Der aufgrund von Rechtsatzung Unheil schafft (wörtl., yōṣēr ʿāmāl ʿālê-ḥōq). Sie deuten das Gesetz übel, wie *Luther* übersetzt, sie drehen Gottes heiliges Wort so lange, bis sie damit ihr alles Recht mit Füßen tretendes Verfahren scheinbar rechtfertigen können. Oder es ist von Satzungen die Rede, die sie selbst aufstellen. Sie machen Raub und Gewalttat zu Gesetz und Recht und versteifen sich dann darauf, das sei eben Gesetz des Landes; das mag es in der Tat sein, nichtsdestoweniger ist und bleibt es Gottlosigkeit. Mit großem Fleiß schaffen Menschen Verordnungen, die jeden Einspruch unwirksam machen, sodass das Böse dann die geltende Ordnung, eine bleibende Einrichtung wird. Aber eins ist unerlässlich für alles, was wirklich Beständigkeit haben soll, und das ist Gerechtigkeit. Fehlt dies eine, so müssen alle Einrichtungen der Gewalthaber doch zunichtewerden und alle ihre Erlasse und Verfügungen im Lauf der Zeit aus dem Gesetzbuch getilgt werden. Nichts hält dauernd stand als das unparteiische Recht. Keine Ungerechtigkeit kann ewig währen, denn Gott gibt sein Siegel nicht dazu und hat keine Gemeinschaft damit. Darum muss jeder noch so stolze Bau, den die Ungerechtigkeit aufrichtet, zusammenbrechen, und das wird ein glücklicher Tag sein, da man das Knistern und Krachen hört, und sieht, wie die Trümmer berstend zu Boden sinken.

Psalm 94

21. *Sie scharen sich zusammen wider die Seele (das Leben) des Gerechten.*⁸ In großen Haufen dringen sie auf den Gerechten ein. Sie haben die Masse für sich und gehen mit der Begeisterung, welche ihnen ihre große Zahl und ihre Einmütigkeit verleihen, daran, ihre schwarzen Pläne gegen die Heiligen auszuführen. Um jeden Preis sind sie entschlossen, ihre Willkürherrschaft zu behaupten und die Partei der Frommen unter ihren Füßen zu zertreten.

Und verdammen unschuldig Blut. Groß sind sie in der Kunst, zu verleumden und fälschlich zu beschuldigen und zu verurteilen; sie schrecken vor keinem Verbrechen zurück, wenn sie damit diejenigen, die dem Herrn dienen, unterdrücken können. Diese Schilderung hat sich in so manchen Verfolgungszeiten als geschichtliche Wahrheit erwiesen. Solche Gräueltaten hat es in England gegeben, und sie mögen wieder eintreten, wenn der katholische Einfluss unter uns zukünftig in demselben Maß zunimmt wie in den letzten vergangenen Jahren. Die herrschende Partei hat das Gesetz auf ihrer Seite und pocht darauf, dass sie die Landeskirche ist; aber das Gesetz, das einer Konfession mehr Rechte als einer anderen zuerkennt, ist eine gründliche Ungerechtigkeit. Gott hat daran kein Teil. Darum wird die Synagoge des Ritualismus noch einmal bei allen geistlich gesunden Menschen stinkend werden. Doch, es ist nicht unsere Sache, vorauszusagen, was für böse Zeiten uns noch aufbewahrt sein mögen; aber wir wollen alles den treuen Händen dessen überlassen, der mit einem System, das andere unterdrückt, keine Gemeinschaft haben kann, und der es nicht auf immer dulden wird, dass ihm von Götzen und ihren Priestern ins Angesicht Hohn gesprochen wird.⁹

22. Aber der HERR ist mein Schutz;
mein Gott ist der Hort meiner Zuversicht.

23. Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten
und wird sie um ihre Bosheit vertilgen;
der HERR, unser Gott, wird sie vertilgen.

22. Mögen die Boshafte sich zusammenscharen und auf ihn eindringen, der Psalmist fürchtet sich dennoch nicht, sondern singt gar lieblich: *Aber der HERR ist mein Schutz* (wörtl.: meine Burg); *mein Gott ist der Hort mei-*

Psalm 94

ner Zuversicht. Fest wie ein Fels ist Jahwes Liebe; dahin fliehen wir, um uns zu bergen. Bei ihm, ja bei ihm allein finden wir sicheren Schutz, tobe die Welt, wie sie will. Wir begehren keine Hilfe von Menschen, sondern lassen uns gern daran genügen, uns im Schoß der Allmacht zu bergen.

23. Die unausbleibliche Wirkung der Unterdrückung ist die Vernichtung des Wüterichs; seine eigenen Untaten zermalmen ihn bald. Die Vorsehung sorgt in ebenso merkwürdiger wie gerechter Weise für die Vergeltung. Schwere Verbrechen führen schließlich schwere Gerichte herbei, welche die Gottlosen von dem Erdboden hinwegfegen. Ja, Gott greift selber in unmittelbarer Weise ein und schneidet den Tyrannen den Lebensfaden ab, während sie mitten in ihrem verbrecherischen Tun sind. Frevlerische Menschen werden oft von den Häschern der göttlichen Gerechtigkeit ergriffen, wenn das Blut ihrer Opfer noch frisch an ihren Händen ist und unwiderlegbar ihre Schuld beweist.

Und er wird ihnen ihr Unrecht vergelten und wird sie um ihre Bosheit oder, wie die Alten übersetzt haben, in ihrer Bosheit vertilgen. Während das gestohlene Brot noch in ihrem Mund ist, erschlägt sie der Zorn des Herrn; während der übel erworbene Goldklumpen noch in ihrer Hütte ist, ereilt sie das Gericht (vgl. 4Mo 11,33; Jos 7,21). Gott selbst sucht ihre Sünde vor aller Augen heim und offenbart seine Macht in ihrem Verderben. Ja, *der HERR, unser Gott, wird sie vertilgen.*

Das ist der Schluss der Sache. Der Glaube deutet die Gegenwart im Licht der Zukunft und singt sein Siegeslied, ohne dass seine Stimme auch nur bei einem Ton erzittert.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Es ist eine hebräische Rede, dass er spricht: *Gott der Rache*, d. i., welcher alleine rächen soll und kann. Solcherweise braucht St. Paulus auch oft (so in Röm 15,13: Gott der Hoffnung); des Weiteren in V. 5: Gott der Geduld und des Trostes. Und in 2Kor 1,3: Gelobt sei Gott, der Vater aller Barmherzigkeit und Gott des Trostes, d. i., Gott, der Hoffnung, Geduld, Trost gibt. Von seinen Werken gibt die Schrift Gott Namen. Weil aber nie-

Psalm 94

mand solche Werke tun kann, als Gott alleine, führt gerechtfertigterweise auch niemand die Namen solcher Werke, als er alleine. Niemand kann trösten, hoffend machen, geduldig machen und so weiter, als Gott alleine; also kann auch niemand die Sünde strafen und das Böse rächen, als er alleine. Denn wie sollten Menschen alle Bosheit rächen können, so sie nicht allerlei Bosheit kennen mögen? Ja, das größere Teil für Tugend halten, das doch böse und der Rache wert ist. Darum will der Name wohl allein Gott eigen bleiben. *Martin Luther* 1526.¹⁰

HERR, Gott, des die Rache ist, erscheine! Es mag den Anschein haben, als stehe es einem gottseligen Menschen schlecht an, Gott mit solcher Heftigkeit aufzufordern, er möge sich als Rächer gegen die Gottlosen offenbaren, und so in ihn zu dringen, als wäre er unschlüssig und säumig. Aber wir müssen die Bitte in ihrem rechten Sinn auffassen. Der Psalmdichter bittet Gott nicht (und wir dürften das ebenso wenig tun), in der Weise an den Gottlosen Rache zu üben, wie die Menschen sich, brennend vor Zorn und Hass, an ihren Feinden zu rächen pflegen; sondern er bittet, dass der Herr seine Widersacher nach seiner göttlichen Weise und seinem göttlichen Maß strafe. Gottes Art zu strafen ist meistens eine Arznei gegen das Übel; unsere Rache zerstört manchmal auch das Gute. Darum gebührt auch eigentlich Gott allein die Rache (Röm 12,19). Denn wenn wir meinen, wir hätten unseren Feind richtig bestraft, sind wir oft sehr im Irrtum. Welches Leid hat der Leib unseres Widersachers uns angetan? Und doch suchen wir gerade in der Vernichtung dieses Leibes unserer Erbitterung Genüge zu tun. Was dich verletzte, was dir Schaden und Schande brachte, das war der Geist deines Feindes, und seinen Geist kannst du nicht greifen noch halten; aber Gott kann es. Er allein hat solche Macht, dass der Geist sich seiner Gewalt in keiner Weise erwehren kann. Darum überlass Gott die Rache, er wird vergelten. Er warnt uns vor der Gefahr, dass wir, wenn wir mit eigener Hand das erlittene Unrecht und die Schmach rächen wollen, uns selbst schließlich mehr Schaden zufügen als dem Feind; denn wenn wir uns an ihm rächen, so verwunden und vergewaltigen wir wohl seinen Leib, der doch an sich nichtig und unwert ist – uns selbst aber tun wir schweren Schaden an unserem besten und edelsten Teil, unserem Geist. Darum wollen wir, wie der Psalmist hier, Gott bitten, dass er der Rächer des uns zugefügten Unrechts sein wolle; denn er allein hat das rechte Urteil und kann die rechte Rache

Psalm 94

üben, und zwar in solcher Weise, dass nur das, was uns Schaden getan hat, gestraft wird. Hat dich irgendein habgieriger Mensch um Geld betrogen, so möge Gott seinen Geiz strafen; hat ein hochmütiger Mann dich mit Verachtung behandelt, so möge Gott seinen Hochmut richten, usw. Das ist eine Rache, die wohl würdig ist, von Gott geübt und von uns erlebt zu werden. Kardinal *Jacopo Sadoletto*.¹¹

Die *Rache* kann ein Ausbruch leidenschaftlichen Zorns, aber auch eine Tat vergeltender Gerechtigkeit sein. Nur wenn man diesen wesentlichen Unterschied nicht beachtet, kann man, wie es so mancher Spötter getan hat, Gott eine rachsüchtige Gesinnung andichten, als hätte er ein Wohlgefallen daran, sich an einem Widersacher in solch unreiner Weise zu rächen, wie es den sündigen Menschen eigen ist. Der Aufruf, den der Psalmdichter hier an Gott richtet als an den, des die Rache ist, bedeutet nichts anderes, als wenn er gesagt hätte: Gott, des die Gerechtigkeit ist. Die Rache gebührt in der Tat nur Gott, nicht dem Menschen, weil sie bei den Empfindungen und Neigungen des Menschen alsbald ausartet. Der Mensch macht sich, wenn er an dem Bösen Rache nehmen will, dem Bösen gleich, Gott aber erweist sich in der Rache als der Höhere und Bessere. *Barton Bouchier* 1855.¹²

Brich hervor, spricht er. Denn das hebräische Wort heißt ja, sich hervortun, herausbrechen wie ein Glanz und sich sehen lassen und an den Tag kommen, dass es jedermann sehe. Vgl. 5Mo 33,2. Also will er hier auch sagen: Tyrannen und falsche Propheten haben überhandgenommen, die haben sich herausgetan und lassen sich sehen und sind vielerorts zu finden; du aber schweigst stille, verbirgst dich, als wärest du begraben und könntest nicht mehr; denn du wehrst und strafst nicht solche Bosheit. Darum bitten wir: Brich doch auch einmal hervor, sieh heraus und lass dein Angesicht blicken gegen sie; und das ist angemessen, denn du bist ein Gott der Rache, dir gebührt es, zu rächen und zu strafen.

Hier will man sich fragen, wie fromme, geistliche Leute um Rache bitten mögen, weil Christus in Mt 5,44 spricht: Liebt eure Feinde. Antwort: Glaube und Liebe sind zweierlei. Glaube leidet nichts, Liebe leidet alles; Glaube flucht, Liebe segnet; Glaube sucht Rache und Strafe, Liebe sucht Schonen und Vergeben. Darum, wenn es den Glauben und Gottes Wort antrifft, da gilt es nicht mehr zu lieben oder geduldig zu sein, sondern eitel zu zürnen, zu eifern und zu schelten. Es haben auch alle Propheten so getan, dass sie in

Psalm 94

Glaubenssachen keine Geduld noch Gnade bewiesen haben. *Martin Luther* 1526.¹⁰

V. 3. *Wie lange sollen die Gottlosen prahlen?* Die Antwort gibt der 23. Vers: Er wird sie in ihrer Bosheit vertilgen. Sie sind nicht zu heilen; sie werden nimmer ablassen, Böses zu tun, bis sie der Tod dahinrafft. Der Fromme spricht: »Wenn Gott mich auch tötet, will ich doch auf ihn hoffen« (vgl. Hi 13,15); mancher Gottlose aber sagt (tatsächlich, wenn auch nicht den Worten nach): »Bis Gott mich umbringt, will ich von der Sünde nicht lassen.« *Joseph Caryl*.¹³

V. 3 und 4. *Prahlén, trotzig reden, sich rühmen.* In den Ausdrücken selbst, die der Psalmist zu seiner Klage über die Übermacht der Gottlosen verwendet, liegt Trost verborgen; denn er gebraucht drei oder eigentlich vier Ausdrücke, welche Worte und Gebärden, und nur einen Ausdruck (Übeltäter), der ein Tun bezeichnet, und zeigt damit unwillkürlich an, dass sie mit der Zunge mehr leisten als mit der Hand. Kardinal *Hugo von Saint-Cher*.¹⁴

Prahlén. Das hebräische Wort bezeichnet eigentlich das Frohlocken. Sie sind gar guter Dinge, weil es ihnen so wohlgeht und all ihre Anschläge gelingen, und geben ihrem Übermut und ihrer Schadenfreude mit Worten und Gebärden Ausdruck. Sie triumphieren und spreizen sich dabei wie ein Pfau. V. 4 fängt im Grundtext an: *sie sprudeln über*, wie eine Quelle, die mächtig aus dem Felsen hervorquellt. Damit wird angedeutet, wie sie ihre vermessenen Reden in mächtigem Schwall, mit lautem Getöse, mit Hast und Eifer hervorstoßen und verschwenderisch ausschütten. *Thomas Le Blanc*.¹⁵

Sie sprudeln über. Beide, Tyrannen und Ketzer, sind so gar mächtig worden, dass die Tyrannen von ihrem Ding so frei waschen und plaudern, als sei ihr Ding allein alles und unser Ding gar nichts. Desgleichen haben sich die Ketzer auch aufs Waschen gegeben, dass man nichts hört als ihre Träume. Unsere Lehre und unser Glaube kann kaum widersprechen. Gleichwie ein siedender Topf mit Blasen schäumt und übergeht, so schäumen sie und gehen auch über mit vielem Gerede, womit ihr Herz voll ist. Denn es siedet und kocht vor großer Hitze und Lust auf ihre Träume, und können weder schweigen noch anderen zuhören. *Martin Luther* 1526.¹⁰

Psalm 94

V. 6. Es ist ein unbarmherzig Ding um die Verfolger des Worts Gottes. Denn der Teufel reitet sie gar mehr als alle anderen; denn der Teufel ist Gottes Wort gegenüber feindlicher gesinnt als allen anderen Dingen. *Martin Luther* 1526.¹⁰

*Witwen und Waisen. Philo von Alexandrien*¹⁶ hebt hervor, wie sehr diese Bezeichnungen auf das israelitische Volk passen, da es keinen Helfer hatte als Gott allein, weil es durch seine eigentümlichen Ordnungen und Sitten von allen anderen Völkern getrennt war, während die heidnischen Völker durch den regen Umgang und die Bündnisse, die sie miteinander hatten, sozusagen eine Menge Verwandte hatten, die ihnen in der Not beistehen konnten. *John Mason Neale* 1860.¹⁷

V. 7. Die göttlichen Namen sind hier wieder, wie gewöhnlich, sehr bezeichnend. Dass Jahwe, der aufgrund seines eigenen Wesens seiende, ewige Gott, nicht sehen solle, ist eine handgreifliche Ungereimtheit; und kaum weniger, dass der *Gott Jakobs* sich nicht darum kümmern solle, wenn sein eigenes Volk hingeschlachtet wird. Dr. *J. A. Alexander* 1850.¹⁸

V. 9. *Der das Ohr gepflanzt hat, sollte der* usw. So müsste er etwas geben, das er selbst nicht hätte. Da er aber Ohren und Augen gibt, müsst ihr wirklich blinde, tolle Narren sein, die ihn nicht kennen, dass ihr sagt, er sehe und höre nicht. *Martin Luther* 1526.¹⁰

Soll der Urheber der Sinne selbst ohne Sinne sein? Unser Gott ist nicht wie der kretische Jupiter, der ohne Ohren dargestellt wurde und sich nicht die Muße nehmen konnte, auf kleine Dinge zu achten. Er ist *oûs kai noûs* (Ohr und Verstand) und ebenso *ophthalmós* (Auge), ganz Auge, ganz Ohr. *John Trapp*.¹⁹

Kann etwas Treffenderes auch zu unserer Zeit gegen die Gattung Philosophen gesagt werden, die leugnen, dass Absicht in der Natur sei? Alles, was sie von dem toten Abstraktum »Natur« vorbringen, schrieben die Heiden ihren Götzen zu, und was die Propheten gegen diese sagen, gilt auch gegen jene. *Johann Gottfried von Herder*.²⁰

Lieber ..., lernt Gott aus euren eignen Leibes- und Seelenkräften erkennen. Der ein verständig Herz gemacht hat, sollte der selbst nicht verstehen? Der ein gerechtes Herz geschaffen hat, sollte der selbst nicht gerecht

Psalm 94

sein? Der ein barmherziges Herz gemacht hat, sollte der nicht ein Vaterherz haben? *Johann Arndt*.²¹

Das Hörorgan ist in allen seinen wichtigeren Teilen so im Kopf verborgen, dass wir durch eine bloß äußerliche Untersuchung seinen Bau gar nicht erkennen können. Was wir gewöhnlich das Ohr nennen, ist nur die Vorhalle oder das Eingangstor zu einer merkwürdigen Reihe gewundener Gänge, die etwa wie die Vorsäle in einem großen Gebäude von der Außenwelt in die inneren Gemächer führen. Etliche dieser Gänge sind mit Luft angefüllt, andere enthalten eine Flüssigkeit. An gewissen Stellen sind Häutchen ausgespannt, die in Schwingungen versetzt oder zum Zittern gebracht werden können, gerade wie das Fell einer Trommel, wenn sie mit dem Schlägel bearbeitet wird. Zwischen zweien dieser pergamentähnlichen Vorhänge befindet sich eine Reihe winziger Knöchelchen, die dazu dienen, diese Häutchen zu spannen oder zu lockern und sie in Schwingungen zu versetzen. Im Innersten des Ohrs enden feine Fäden, wir nennen sie Nerven; diese erstrecken sich, den Saiten eines Klaviers ähnlich, von den letzten Punkten, wohin die Schwingungen oder Zitterwellen reichen, bis in das Gehirn hinein. Wenn diese Nervenfasern zerstört werden, ist das Hörvermögen unrettbar verloren, gerade wie ein Klavier oder eine Geige die Fähigkeit verlieren, einen Klang zu erzeugen, wenn die Saiten zerbrochen werden. Wir wissen übrigens über das Ohr viel weniger als über das Auge. Das Auge ist eine einzige Kammer, dem Licht geöffnet. Da kann man hineinsehen und wahrnehmen, was darin vorgeht. Das Ohr aber hat viele Kammern, und die vielen gewundenen Stollen, welche die felsenartigen Schädelknochen durchdringen, sind eng und uns verschlossen wie die Kerker einer Burg und wie diese ganz finster. So viel ist uns aber bekannt, dass eben in den innersten Tiefen dieser unbeleuchteten elfenbeinernen Gewölbe der Geist sich des Schalls bewusst wird. In diese düsteren Zellen dringt die Seele immerfort ein, ebenso wie in die helle Kammer des Auges, und fragt nach den Neuigkeiten der Außenwelt. Wie in alten Zeiten in verborgenen unterirdischen Höhlen, wo die Menschen in Stille und Finsternis auf die Äußerungen der Orakel lauschten, so hallen auch hier immer wieder Töne von den einschließenden Wänden wider und kommen dem harrenden Geist Antworten zu, wenn die Welt ihre Stimme laut werden lässt und zu der Seele spricht. Der Klang ist der einer gedämpften Stimme,

Psalm 94

ein leises aber deutliches Flüstern; denn wie, was wir sehen, nur ein matter Schatten der Außenwelt ist, so ist auch, was wir hören, nur ein schwacher Widerhall derselben. *George Wilson* 1861.²²

Das Auge. Unser leibliches Wohl fordert, dass wir die Fähigkeit besitzen, die Welt in allen den Beziehungen zu erfassen, in denen die Materie oder deren Kräfte unser Dasein beeinflussen können. Diesem Bedürfnis wird durch die Leistungsfähigkeiten unserer Sinne vollkommen entsprochen. – Wir beschränken unsere Aufmerksamkeit oft zu ausschließlich auf den bloßen Mechanismus des Auges oder des Ohrs, ohne darauf zu achten, wie sehr die Sinne sich gegenseitig ergänzen, und ohne zu erwägen, wie die Welt auf die Tätigkeit der Sinne eigens eingerichtet ist. Das Auge wäre ohne alle die eigentümlichen Eigenschaften des Lichts nutzlos; das Ohr hätte in einer Welt, die nicht von einer Atmosphäre umgeben wäre, keine Macht. Das Sehvermögen versetzt uns in den Stand, Gefahren zu meiden und Entferntes, das wir benötigen, zu suchen. Was für einen ungeheuren Aufwand von Zeit und Mühe benötigte der Menschen, wenn er blind wäre, das zu lernen, was dem Sehenden ein einziger Blick vermittelt. Ein Geschlecht von Blinden könnte auf unserer Welt gar nicht bestehen.

Schon der Sehsinn an sich müsste uns, als ein Mittel, uns der von uns bewohnten Welt anzupassen, bei aufmerksamer Betrachtung in seinen Wirkungen wunderbar und als der Erfindungskraft der höchsten Intelligenz würdig erscheinen, auch wenn wir von den Einrichtungen nichts wüssten, wodurch uns das Sehen ermöglicht wird. Wir können uns zwar das Sehvermögen auch als unmittelbare, geistige Wahrnehmung, die sich ohne Hilfe des Lichts oder eines dem Auge entsprechenden besonderen Organs vollzöge, denken. Aber so wie wir beschaffen sind, sehen wir nur durch die Vermittlung des Lichts und nehmen das Licht nur durch ein besonderes Organ und die Gegenstände nur aufgrund der besonderen Bildung dieses Organes wahr. Von allen diesen eigentümlichen Wechselbeziehungen zwischen dem Licht und den Gegenständen sowie zwischen dem Licht und dem Auge ist nicht eine einzige eine dem Stoff anhaftende Notwendigkeit. Wir könnten uns, im Allgemeinen, eine ganze Reihe anderer Einrichtungen denken; und doch ist unter den für uns gegebenen Verhältnissen die vorliegende die einzige, durch welche das vorgesezte Ziel erreicht werden kann ... Das Wesen, welches sich das menschliche Sehorgan ausgedacht hat, muss alle

Psalm 94

Eigenschaften des Lichts und ebenso alle Bedürfnisse des Geschöpfes, welches das Organ gebrauchen sollte, vollkommen gekannt haben. Unser Auge ist zwar in einem gewissen Grad in seiner Fähigkeit beschränkt, entspricht aber dennoch vollkommen den gewöhnlichen Erfordernissen des Lebens. Und tritt für den Menschen das Bedürfnis ein, das Sehvermögen irgendwie für Fernes oder Nahes zu vergrößern, so braucht er nur das Auge zu studieren und danach Werkzeuge zu bilden, die dessen Sehkraft verschärfen, wie er denn überhaupt, wenn im Fortschreiten der Bildung die Zeit dafür gekommen ist, durch Kunst und Wissenschaft die Kraft fast aller seiner physischen Fähigkeiten verstärken kann. Für die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens ist es aber nicht erforderlich, dass unser Auge die Eigenschaften des Mikroskops oder Teleskops habe.

Das Auge ist ein wunderbares Werkzeug, aus verschiedenen Teilen, aus festen und flüssigen Stoffen, aus durchsichtigen und undurchsichtigen Geweben, aus Vorhängen, Linsen und Schutzwänden zusammengesetzt. Der Mechanismus lässt sich aufs Genaueste untersuchen und der Zweck eines jeden Teils so vollkommen erkennen, wie bei irgendeinem Erzeugnis der menschlichen Erfindungskunst. Wir wollen denn jeden Teil untersuchen, als ob wir ein Mikroskop zerlegten. Zunächst haben wir den festen Behälter, der die ganze Maschinerie umschließt und an dem die Seile und Züge des kunstvollen Mechanismus befestigt sind. Diese Hülle, die an dem hinteren Teil und an den Seiten des Auges undurchsichtig, weiß und silberglänzend ist, wird vorne, wo das Licht eindringen soll, auf einmal durchsichtig wie der klarste Kristall. Darin ist noch ein Überzug, der sich vorne ebenso plötzlich in einen dunkeln Schirm verwandelt, durch dessen Gewebe kein Lichtstrahl dringen kann. Dieser Schirm ist selbsttätig, aufgrund eines Netzwerks, das an Feinheit von Menschenkunst niemals erreicht wird. Wenn er sich ausdehnt oder zusammenzieht, seine Öffnung in der Mitte bleibt stets ein vollkommen runder Kreis, dessen Größe sich genau nach der Stärke des einfallenden Lichtes richtet. Das Auge selbst bestimmt, ganz ohne unser Zutun, wie viel Licht in dasselbe eindringen soll. Nun kommt die Verbindung mit dem Gehirn, dem Zentralsitz der Denk- und Sinnes-tätigkeit des Wesens, dem die Einrichtung dienen soll. Die beiden genannten Bekleidungen des Auges sind hinten durchbohrt, und ein von dem Gehirn ausgehender Faden oder Draht geht durch diese

Psalm 94

Öffnung hindurch und breitet sich im Auge zu einem feinen Lichtschirm aus, auf den die Bilder geworfen werden. Zur Ausfüllung des größeren Teils des Hohlraumes dient eine klare Gallerte, und darin ist eine an kunstvollem Bau unerreichbare Linse eingebettet, welche die Lichtstrahlen bricht und das Bild auf den vorgedachten empfindlichen Schirm wirft. Vor dieser Linse ist wieder eine feuchte Masse, aber nicht eine gallertartige wie diejenige hinter ihr, sondern eine wässrige Flüssigkeit, weil in ihr die Iris oder Regenbogenhaut wie eine zarte, gefranste Scheibe gleichsam schwimmen muss. So haben wir denn im Auge ein so vollendetes Kunstwerk, dass das Höchste, das der Mensch erstreben kann, eine Nachbildung desselben ist, ohne dass er je dessen Vollkommenheit zu erreichen hoffen kann.

Aber nicht nur der kunstvolle Bau des eigentlichen Auges, auch die anderen zum Gebrauch desselben dienenden Einrichtungen sind unserer Beachtung wert. Zunächst bemerken wir, dass in dem harten Gebein eine Höhlung für das Auge bereitet ist, mit den nötigen Rinnen und Durchlässen. In diesem Kasten ist es in weichen, elastischen Kissen gebettet und an Schnüren und Hebezeug befestigt, damit es sich rasch und nach allen Richtungen bewegen könne. Die äußere Hülle, die Augenlider, dienen zur Bedeckung, wenn es nicht in Gebrauch ist, und zum Schutz, wenn ihm Gefahr droht. Die zarten Fransen am Rand brauchen nie beschnitten zu werden; sie sind wie ein gut gebautes Schanzwerk aufgerichtet, und die Spitzen sind alle zierlich zurückgebogen, damit kein Lichtstrahl durch sie gehemmt werde. Oberhalb ziehen sich die Augenbrauen als ein anderer Schutzwall hin, der die ätzenden Zuflüsse, die von der Stirn herabkommen, ableitet, während ganz nahe beim Auge eine Drüse liegt, die den ganzen Augapfel mit einer klaren Flüssigkeit benetzt, wodurch jeder Reibung vorgebeugt, die äußere Linse vom Staub freigehalten und beständig zum Gebrauch glatt erhalten wird. Bedenken wir dies alles, wie das Auge so vollkommen unseren Bedürfnissen entspricht, wie jeder Teil desselben nach streng technischen und optischen Gesetzen eingerichtet ist, und wie zweckmäßig für völligen Schutz gesorgt ist, so müssen wir das Werkzeug als vollkommen erklären und als das Werk eines Wesens, das dem Menschen ähnlich, aber auch über den tüchtigsten menschlichen Künstler unendlich erhaben ist. Was sollen wir dazu sagen, dass dieses Werkzeug zubereitet worden ist, lange bevor es zum Einsatz kam, dass es einen

Psalm 94

Mechanismus in sich birgt, wodurch es sich selbst in gutem Zustand erhält, und dass der Schöpfer nicht nur das mannigfaltige Material zurichtete, sondern auch selbst der Chemiker war, der alle diese Stoffe aus Staub der Erde bildete? *Paul Ansel Chadbourne* 1867.²³

Sollte der nicht sehen? Ein Götze oder ein Heiliger, der wirklich den Blick eines reinen Auges in das Gewissen seiner Anbeter senkte, würde nicht lange verehrt werden; das Gras würde bald um seinen Altar wachsen. Einen sehenden Gott kann der Götzendiener nicht brauchen; er muss einen blinden Gott haben. Die erste Ursache des Götzendienstes ist der Wunsch des unreinen Herzens, dem Blick des lebendigen Gottes zu entrinnen; darum passt da nichts als ein totes Bildnis. *William Arnot* 1858.²⁴

Die drei besten Schutzmittel gegen das Fallen in die Sünde sind, nach einem weisen Rat der Rabbiner, diese: stets daran zu denken, dass es erstens ein Ohr gibt, das alles hört, zweitens ein Auge, das alles sieht, und drittens eine Hand, die alles in das Buch des Wissens schreibt, das am Jüngsten Tag geöffnet werden wird. *John Mason Neale* 1860.¹⁷

V. 10. *Der unterweist die Völker, sollte er nicht rügen* (Grundt., häyōsēr gōyīm hālōʔ yōkīʰ)? Die ersten hebräischen Worte versteht man gewöhnlich: *der Völker* (oder Heiden) *züchtigt*, und den logischen Schluss des ganzen Satzes: ob Gott, der ganze Völker straft um ihre Untaten, solche einzelne Übeltäter ungestraft lassen werde (oder auch Heiden, die doch sein Gesetz nicht kennen, im Gegensatz zu den Israeliten), also ein Beweis vom Größeren aufs Kleinere. Allein da das zweite Zeitwort (strafen) kein Objekt bei sich hat, so kann der Schluss nicht auf die Objekte gehen, sondern nur auf die Verben: von einer Handlung Gottes auf die andere. Folglich kann (gegen Luther) das erste Zeitwort hier nicht gleichbedeutend mit dem zweiten sein, also nicht *züchtigen*, *strafen* bedeuten, sondern in diesem Zusammenhang und im Parallelismus mit *lehren* nur *erziehen*, *mahnen*, *warnen*; also göttliche Belehrung und Erziehung des Menschen, gleich der väterlichen des Sohns, wie vom israelitischen Volk in 5Mo 4,36; 8,5; 21,18; hier eine allgemeine aller Völker (durch die Gewissen wie in Röm 1,20; 2,14f.), da das Objekt derselben die *gojim*, *die Völker oder Heiden* sind, die nach dem Parallelismus mit Menschen hier Menschen überhaupt bezeichnen, im Gegensatz mit der besonderen Offenbarung an die

Psalm 94

Israeliten. Eine für das Alte Testament merkwürdige Stelle: 1) Die paulinische Idee einer göttlichen Erziehung aller Menschen mittels der inneren Offenbarung Gottes im Gewissen und der fortgehenden Einwirkung auf dasselbe, die dem Alten Testament durch den Begriff des göttlichen Ebenbilds und der Gotteskindschaft nahelag, aber die der Partikularismus nur schwer begreifen kann und die ja selbst der christlichen Theologie so lange abhandengekommen war. 2) Die naheliegende Schlussfolgerung von dieser Erziehung (sittlichen Leitung und Belehrung) auf die richterliche Tätigkeit. – Nach Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862.²⁵

V. 11. *Der HERR weiß die Gedanken der Menschen.* Die Gedanken des Menschenlebens – wie viele Millionen hat man bereits an einem Tag! Das Blinzeln des Auges geschieht nicht so schnell wie das Aufblitzen der Gedanken. Und diese tausende und abertausende von Gedanken, die von dir ausgehen – sie alle sind Gott bekannt! *Anthony Burgess* 1656.²⁶

Dass sie eitel sind. Wie demütigend, dass solches nicht von den leblosen oder wenigstens den vernunftlosen Geschöpfen gesagt ist, sondern von dem Menschen, dem Herrn der Schöpfung, dem wichtigen Glied in der Reihe der Kreaturen, das Sterblichkeit und Unsterblichkeit in sich vereinigt. Wie demütigend, dass diese Anklage nicht dem sinnlichen oder sterblichen Teil des Menschen gilt, sondern seinem geistigen Teil, den Gedanken, durch welche wir gerade den uns umgebenden Geschöpfen so weit überlegen sind. Wie demütigend, dass diese Wahrheit nicht jene leichten, luftigen Spielereien der Einbildungskraft trifft, die, wie die Mücken in der Luft an einem Sommerabend, allezeit in unserem Sinn schwärmen, sondern die ernsthaften Erzeugnisse unseres Denkvermögens, unsere Pläne, Erfindungen und Vorsätze. Würde Eitelkeit nur unseren Kinderjahren zur Last gelegt, so wäre das weniger erstaunlich; aber die Anklage richtet sich gegen den Menschen überhaupt, auch gegen den zur vollen Reife gekommenen Mann. Und das Urteil kommt von einer Seite her, die jeden Widerspruch ausschließt: Der HERR weiß die Gedanken der Menschen, dass sie eitel sind. *Andrew Fuller*.²⁷

Sie (die Menschen) sind ein Hauch (Grundt., hēmāh hābel). Die syrische Übersetzung hat: Sie sind ein Dampf. Vgl. Jak 4,14. Dr. *John Gill*.²⁸

Psalm 94

V. 12. *Wohl dem, den du, HERR, züchtigst.* Lasst uns betrachten, wie mancherlei Segnungen die Trübsal bringt, wenn sie von dem Geist Gottes geheiligt wird. 1) Der große Gott benutzt die Trübsal oftmals dazu, Sünder zu bekehren und zu einer geistlichen Erkenntnis seines Sohnes zu bringen. 2) Nach der Bekehrung heiligt er die Trübsal dazu, die Überreste der innewohnenden Sünde in den Seinen zu schwächen und ihnen Furcht vor weiterem Sündigen einzuflößen. 3) Gott segnet den Gläubigen die Trübsal zum Wachstum in der Gnade und bildet sie dadurch zu immer größerer Ähnlichkeit mit ihm. 4) Gott vermehrt dadurch ihre Erkenntnis in göttlichen Dingen. Siehe unseren Vers und Psalm 119,71. 5) Gott treibt die Seinen durch die Trübsal dazu, ihm häufiger und vertrauter in Gebet und Flehen zu nahen. 6) Er macht sie dadurch mit den Eigenschaften seines Wesens besser bekannt. 7) Er gestaltet sie dadurch mehr seinem Sohn ähnlich. 8) Er überwindet dadurch ihren Stolz. 9) Er zeigt ihnen in den Zeiten der Heimsuchung oft deutlicher als sonst das Gnadenwerk in ihren Herzen und erquickt ihre Seelen mit dem Trost des Heiligen Geistes. 10) Er entwöhnt ihre Herzen von der Liebe zur Welt und macht sie dadurch besser zum Himmel geschickt. – Nach *John Farmer* 1744.²⁹

Züchtigst und lehrst usw. Die Trübsal lehrt uns nichts Neues, nichts, das nicht im Wort enthalten wäre; aber sie lehrt uns aufs Wort zu achten, sie bricht die Starrheit unseres Herzens und macht es empfänglich für die Eindrücke des Wortes. In eben der Weise ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christus. – So richtet der Prophet den Blick der bedrängten Frommen nicht nur darauf, dass Gott die Freveltaten der Unterdrücker merkt und sie bestrafen wird, sondern auch auf den Segen, den die Trübsal selbst den Frommen bringen soll. Nicht die stolzen Unterdrücker, sondern die elenden Frommen sind doch die wahrhaft glücklichen Leute. – Nach *Daniel Dyke*.³⁰

Die Rute allein hilft uns nichts, ja auch das Wort allein hilft uns nichts; zu beiden muss das unmittelbare Wirken Gottes durch seinen Geist hinzutreten, dann ist uns beides miteinander von Nutzen. Züchtigung und himmlische Unterweisung müssen zusammengehen, sonst bringt uns die Züchtigung keinen Gewinn. *Joseph Caryl*.¹³

V. 13. *Dass er Geduld habe*, wörtl.: *ihm Ruhe zu schaffen* (ləhašqîṭ lō). Das ist das Ziel der göttlichen Erziehung, dass der Knecht des Herrn in Geduld

Psalm 94

harre, dass er innerlich zur Ruhe komme und nicht in seiner Standhaftigkeit erschüttert werde von den Tagen des Bösen (vgl. Ps 9,6), da er die Bosheit sich ringsumher erheben sieht, aber andererseits auch mit dem Geistesauge wahrnimmt, wie die verborgene und geheimnisvolle Vergeltung langsam aber sicher heranreift. Mithin ist die hier gemeinte Ruhe die eines stillen, gefassten Geistes, wie in Jes 7,4; 30,15; 32,17; 57,19f., und solche wird der Herr seinen Kindern schaffen oder geben. *John James Stewart Perowne* 1864.³¹

Geduld. Ach, dass die schmerzlichen Tugenden unter uns wieder recht auflebten! Sie sind viel verachtet, insbesondere im Vergleich mit den, wie wir so sagen, rauschenden Eigenschaften, die in der Welt so hoch geschätzt werden. Aber ein stiller, sanfter Geist ist, wie ein zerbrochenes, gedemüdigtes Herz, in Gottes Augen gar wertvoll. Viele scheinen es gar vergessen zu haben, dass Stille und Sanftmut Tugenden und Früchte der Gnade Gottes sind. Dr. *William Swan Plumer* 1867.³²

Bis dem Gottlosen die Grube bereitet werde. Siehe, da hast du Gottes Ratsschluss und den Grund, weshalb er den Boshaften verschont: Es wird noch an der Grube für den Sünder gegraben. Du möchtest ihn alsbald unter die Erde bringen; aber die Grube wird eben gegraben, darum übereile dich nicht mit seinem Begräbnis. *Aurelius Augustinus.*³³

V. 15. *Recht muss doch Recht bleiben.* Siehe das Exempel von *Johannes Hus*³⁴ an, der ist zur bösen Zeit mit Gewalt und Unrecht verdammt; jetzt ist Gerechtigkeit offenbar geworden und preist sein Recht, dagegen hat alles nicht helfen mögen, was bisher das ganze Papsttum mit so viel Bannen, Predigen, Brennen, Toben versucht hat, ihre Anschläge sind doch zunichtegeworden. So ging es den Juden mit Christus, den Römern mit den Christen usw. *Martin Luther* 1526.¹⁰

V. 16. *Wer steht bei mir* usw. Mir scheint, David redet hier in seiner öffentlichen Stellung als Oberhaupt des Staates. Als Vater des Volkes beklagt er tief, dass die Gottlosen an Zahl und Anmaßung zunehmen, und nachdem er sich durch Gebet in Gott gestärkt hat, gibt er seinem Entschluss Ausdruck, den Pflichten seines Amtes nachzukommen und die Macht, die Gott ihm gegeben hat, voll und ganz zur Ausrottung des Bösen und zur

Psalm 94

Reformation des gottvergessenen Volkes anzuwenden; und nun ruft er alle zu seinem Beistand auf, die Herz und Fähigkeit für dieses Werk haben, dessen Schwierigkeit ihm wohl bewusst ist. Bei dieser Deutung tritt uns dreierlei aus den Worten entgegen: 1) Der bedauerliche Zustand Israels. Denn es ist, als sagte David: So groß ist die Zahl und die Macht der Gottlosen, dass ich, wie sehr mein Herz auch entschlossen ist, alles daranzusetzen, um eine Reformation durchzuführen, doch kaum hoffen kann, das Ziel zu erreichen ohne die Mitwirkung tapferer, redlich gesinnter Männer. Und dennoch, ach, wie gering ist leider die Hilfe solcher Art, die ich erwarten darf! Wie wenige aufrichtige Freunde der Gottseligkeit gibt es! Wie stark und wie allgemein ist die Kälte und Gleichgültigkeit in den göttlichen Dingen! Der Text zeigt uns 2) die Pflicht der Obrigkeit, die Bosheit zu zügeln und einzudämmen, und 3) die Pflicht aller redlich Gesinnten, die Obrigkeit darin zu unterstützen und zu ermuntern. *Richard Lucas* 1697.³⁵

V. 19. *Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen* usw. Dieser Vers redet von den mancherlei Gedanken, die einer in solcher Verzweiflung hat, wie er wolle oder möchte davonkommen. Da denkt er hierher und daher und sucht alle Winkel und Löcher, findet aber keine. So spricht er nun: Da ich in solcher Marter war und mich mit meinen Gedanken schlug, suchte hier und da Trost und fand doch nichts, da kamst du mit deinem Trost und ergötztest mich und hieltest dich freundlich zu meiner Seele, mit Sprüchen und Exempeln der Heiligen Schrift, dass ich wohl sagen mag: Selig ist der, den du züchtigst und lehrst durch deine Gesetze. *Martin Luther* 1526.¹⁰

Deine Tröstungen ergötzen meine Seele. *Xerxes*³⁶ pflegte große Belohnungen auszusetzen für den, der ein neues Vergnügen erfände; aber nur die Tröstungen des Heiligen Geistes sind wirklich erquickend, sie beleben das Herz. Der Unterschied zwischen den himmlischen und den weltlichen Tröstungen und Freuden ist so groß wie zwischen einem Festmahl, das genossen wird, und einem, das nur an die Wand gemalt ist. *Thomas Watson* 1660.³⁷

Trübsal und Not können wir uns wohl selbst bereiten, aber wahrer Trost kommt nur aus der unerschöpflichen Quelle, dem Gott allen Trostes. *Thomas Adams* 1614.³⁸

Psalm 94

Den Psalm hat offenbar ein tief betrübter Mann geschrieben. Die Gottlosen, so klagt er, triumphieren über ihn, und das seit Langem. Er findet keinen in der ganzen Welt, der ihm zur Seite tritt, um gegen sie zu kämpfen. Und es hat sogar den Anschein, als hätte Gott ihn auch im Stich gelassen. Seine Feinde meinen es, und er ist nahe daran, es selbst auch zu glauben. Aber wie standen die Sachen in der Wirklichkeit? All die Zeit über hatte der Herr im Geheimen seiner Seele Tröstungen eingeflößt, und am Ende ergoss sich dieser Trost in reicher Fülle über ihn. Dem Anschein nach war er ein elender Mensch, tatsächlich aber war er wahrhaft glücklich; er hatte viel Trübsal, aber noch mehr Trost, ja Ergötzen. *Charles Bradley* 1845.³⁹

V. 20. *Der aufgrund von Rechtssatzung Unheil schafft* (wörtl., yōšēr ʿāmāl ʿālê-ḥōq). Sie machen böse Gesetze und unterdrücken dann mit dem Schein von Gesetz und Recht die Unschuldigen. *Summum jus, summa injuria*: Je höher das Gesetz, desto größer die Ungerechtigkeit. Wie oft wird durch eine ruchlose Auslegung des Gesetzes Unrecht verübt! Mit solchen, die mit dem Schwert der Gerechtigkeit Ungerechtigkeit treiben, wird Gott niemals Gemeinschaft haben. *William Nicholson*.⁴⁰

V. 23. *Er wird ihnen ihr Unrecht vergelten* usw. Die Gottlosen treiben ein schlimmes Werk: sie schmieden Ketten für die eigenen Füße und bauen Häuser, die ihnen selber auf den Kopf fallen werden. So unheilvoll ist das Wesen der Sünde, dass sie diejenigen verletzt und vernichtet, die sie hervorbringen. *William Greenhill*.⁴¹

V. 20-23 (mit dem Vorhergehenden). Der Mann Gottes beruhigt sich zuletzt in dem unveränderlichen Recht Gottes, das er an den Gottlosen unfehlbar ausführen und darunter seine Auserwählten retten wird. Auch im rechtmäßigen Eifer kann man sich doch leicht zu viel herausnehmen, wenn man sich nicht immer wieder von Gottes Wort und Geist Schranken setzen lässt. So nützlich das Feuer im Haus ist, so bedächtig muss man doch damit umgehen. Vor der Eitelkeit, menschlichen Gedanken und mithin auch seinen eigenen ungeprüften Einfällen muss man sich fürchten und hüten und sich darüber öfters Zucht und Zurechtweisung Gottes ausbitten, aber ebenso auch gegen die kümmerlichen und sorglichen Herzensgedanken

Psalm 94

sich an Gottes Tröstungen halten. Was man sieht, das in der Welt unbestraft bleibt, daraus soll man eine desto kräftigere Anmahnung an Gottes künftiges Gericht nehmen und sich eher seine fünf Sinne als Gottes Allwissenheit, Aufsehen und Rechtschaffenheit abstreiten lassen. Recht muss doch Recht bleiben, und das Gericht und der letzte richterliche Ausschlag wird sich doch auf die Seite des Rechts schlagen. *Karl Heinrich Rieger*.⁴²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Die Rache steht Gott allein zu. 2) Unter welchen Umständen wir begehren dürfen, dass er sie ausübe. 3) Wie und wann er solch berechtigten Wunsch erfüllen wird.

1) Die Rache gehört Gott und nicht den Menschen zu. 2) Sie ist auch in Gottes Händen besser angebracht als in denen der Menschen (vgl. 2Sam 24,14). *George Rogers* 1874.⁴³

V. 2. Wie die Sünde des Hochmuts und die verwandten Untugenden Gott in besonderer Weise herausfordern. Der Einfluss dieser Sünde auf die, welche sie hegen, auf deren Mitmenschen sowie auf Gott.

V. 3. Wie lange wird die Herrschaft des Bösen dauern? 1) Bis das Maß der Verschuldung voll ist. 2) Bis die Torheit des Bösen offenkundig geworden ist. 3) Bis die Tugenden und die Gebete der Gottseligen dadurch zur vollen Reife gebracht worden sind. 4) Bis die Gottesfürchtigen von allem Vertrauen auf Menschen entleert sind und genötigt worden sind, allein auf den Herrn, seinen Geist und sein Kommen zu harren.

1) Der süße Trunk der Gottlosen (ihr derzeitiger Sieg). 2) Die Galle, die ihn bitter macht (der Sieg währt nur kurz und wird von den Gebeten der Gläubigen angefochten). *Charles A. Davies* 1874.⁴⁴

V. 5-10. 1) Die drückende Gewalt, welche die Gottlosen ausüben (V. 5 u. 6). 2) Ihre trotzige Leugnung der göttlichen Aufsicht (V. 7). 3) Ein unwiderlegbarer Beweis, dass Gott um ihr Treiben weiß und es bestrafen wird (V. 8-10). *Charles A. Davies*.⁴⁴

Psalm 94

V. 6-9. 1) Eine himmelschreiende Sünde. 2) Eine ganz widersinnige Annahme. 3) Eine überwältigende Beweisführung.

V. 8. Die Gottesleugner der Tat. 1) Ihr wahres Bild. 2) Ein heilsamer Rat-schlag für sie.

V. 8-11 1) Eine Ermahnung, V. 8. 2) Eine Erörterung, V. 9 und 10. 3) Eine Behauptung, V. 11. *G. R.*⁴³

V. 9 und 10. Der rechte Rationalismus, oder wie die Vernunft Gott offenbart. *Charles A. Davies.*⁴⁴

V. 11. 1) Man erwäge, wie viele Gedanken in Bezug auf das Irdische eitel sind. a) Indem man Befriedigung sucht, wo sie nicht zu finden ist. b) Indem man über Geschehnisse grübelt, die nicht zu ändern sind. c) Indem man Übel befürchtet, die gar nicht eintreten. d) Indem man sich viel auf Dinge einbildet, die von geringem oder gar keinem Wert sind. e) Indem man Pläne entwirft, die nie zur Ausführung kommen. 2) Man erwäge, wie eitel auch die Gedanken der Menschen bezüglich der Religion und des zukünftigen Lebens sind. a) Was sind die Gedanken der heidnischen Welt über die Religion? b) Welchen Wert haben die Gedanken der sogenannten christlichen Welt, wo Gottes Gedanken hintenangesetzt werden? c) Was ist zu halten von den gottesleugnerischen Gedanken, welche die Massen dazu führen, zu leben, als gäbe es keinen Gott? d) Was wiegen all die glaubenslosen Einbildungen, mit denen die Gottlosen sich betrügen, als ob Gott es nicht ernst nähme mit seinen Beteuerungen und Drohungen? e) Was nützen die Trugbilder, aufgrund derer die Selbstgerechten sich mit eitlen Hoffnungen erfüllen und sich weigern, der Gerechtigkeit Gottes untertan zu werden? *Andrew Fuller.*²⁷

Gottes durchdringende Erkenntnis des Menschen. 1) Eine erschreckende und 2) eine demütigende Wahrheit.

V. 12 und 13. Gottes Schule. Der Lehrer, das Lehrbuch, die Rute, der glückliche Schüler und die Frucht der Erziehung.

Psalm 94

1) Wer hier glücklich gepriesen wird: Wer a) von Gott gezüchtigt und b) von Gott gelehrt wird. 2) Was für Segen solchem zuteilwird: a) Ruhe in Trübsal, b) Ruhe vor Trübsal. *G. R.*⁴³

V. 14. 1) Die Angst, die uns beschleicht, dass Gott sein Volk verstoßen und verlassen könnte. 2) Aber diese Angst wird widerlegt. Gott wird sein Volk nicht verstoßen noch verlassen. *G. R.*⁴³

1) Man male die lichte Wahrheit unseres Textes auf dunklem Hintergrund. Wie, wenn das Gegenteil wahr wäre? Was für Erwägungen uns wohl dazu führen könnten, dies Gegenteil als wahr anzunehmen. 2) Dann aber betrachte man die Wahrheit selber in ihrem vollen Glanz. Man bezeuge die Schriftlehre, weise auf die angedeuteten Gründe hin (sein Volk, sein Erbe) und betone die kundgegebene Zuversicht. *Charles A. Davies.*⁴⁴

V. 15. Das Recht mag zertreten, aber es kann nicht abgetötet werden. Die Freude bei seiner Auferstehung.

V. 16. 1) Die bange Frage der Gemeinde Gottes an ihre Vorkämpfer. 2) Die freudige Antwort jedes redlich Gesinnten. 3) Die noch viel ermunterndere Zusage des Herrn.

V. 16 und 17. 1) Ein lauter Ruf um Hilfe. 2) Die Antwort der Erde. Tiefes Schweigen, nur von dem Echo unterbrochen (V. 17). 3) Die rettende Stimme, die das Schweigen bricht – die Stimme des Herrn (V. 17). *Charles A. Davies.*⁴⁴

V. 18. Das gesegnete Bekenntnis der Schwachheit. 1) Das Bekenntnis. 2) Die Hilfe. 3) Der Zeitpunkt. 4) Der Dank.

V. 19. Wenn der schweren Gedanken – des Unglaubens, der Reue, des Leids, der Mühsal, des Verzagens, der Zukunftssorgen – in meinem Innern viele waren, erquickten deine Tröstungen meine Seele. *G. R.*⁴³

1) Kein Trost für den Menschen bei ihm selbst. 2) Kein Trost für ihn bei den anderen Geschöpfen. 3) Sein einziger, aber allgenugsamer Trost bei Gott. *G. R.*⁴³

Psalm 94

V. 20. 1) Gott kann keine Gemeinschaft haben mit den Gottlosen. 2) Die Gottlosen können keine Gemeinschaft haben mit Gott. G. R.⁴³

V. 21 und 22. 1) Die Gefahren, von welchen die Gerechten bedroht sind. 2) Der Schutz, in dem sie stehen. G. R.⁴³

V. 21-23. 1) Das Urteil des ungerechten Gerichts (V. 21). 2) Was dasselbe dabei übersehen hat (V. 22). 3) Das Urteil fällt auf die wahrhaft Schuldigen zurück (V. 23) (könnte als Passionstext dienen, vgl. Mt. 27,1). Charles A. Davies.⁴⁴

V. 23. 1) Niemand darf Gottes Feinde strafen, als er selbst. 2) Es tut auch nicht not, dass ein anderer als er sie strafe, denn die Strafe wird a) erschöpfend sein und b) gewiss eintreffen. G. R.⁴³

ENDNOTEN

- 1 Der *Fluss*: eine dem zu läuternden Erz zugesetzte Substanz, welche seine Schmelzbarkeit erhöht, namentlich der *Flussspat*.
- 2 Spurgeon bezieht sich hier darauf, dass der Grundtext sagt: »Wohl dem Mann, den du usw.«, und dabei für *Mann* ein Wort gebraucht (*geber*), das ursprünglich den Mann als Starken, als Helden bezeichnet. Spurgeon hat schon vorher dazu bemerkt: »Der ist in der Tat ein Mann im besten Sinn des Wortes, der in der Zucht und Ermahnung des HERRN steht.« Gibt diese Auslegung dem Wort *geber* einen Nachdruck, den es in der dichterischen Sprache verloren hat, so ist doch die Gegenüberstellung der Ausdrücke *Mann* (V. 12) und *tierisch Dumme* (V. 8; Grundt., *bō'ārīm*) beachtenswert.
- 3 Den Grundtext *ihm Ruhe zu schaffen von den Tagen des Bösen* verstehen die einen (wie Luther und Spurgeon) von innerer, die anderen (in verschiedener Deutung) von äußerer Ruhe.
- 4 Luthers Übersetzung trifft, wie so oft, bei aller Freiheit den Sinn gut.
- 5 Der Grundtext lautet wörtl.: *Wer erhebt sich mir (zur Hilfe im Kampf) mit den Boshaftigen? Wer tritt mir (zur Hilfe) auf (im Kampf) mit den Übeltätern?* Luthers Übersetzung ist demnach richtig, nur kommen die Zeitwörter *sich erheben* und *aufreten* nicht zur vollen Geltung.
- 6 John Knox (1514-1572, der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische

- Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »*Geneva Bible*« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der *Kirche von England* und dem engl. König James I. [dem Sohn Maria Stuarts], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als *Maria Stuart* [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführte [1561], trat ihr *Knox* in einer Weise entgegen, die bewusst an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).
- 7 Man vgl. den schon zu Psalm 82 (Erläuterungen und Kernworte zu V. 6) angeführten satirischen Ausdruck Popes: »Das göttliche Recht der Könige, schlecht zu regieren.« Hier ist übrigens nach V. 21 und 15 zunächst an ungerechte Richter gedacht.
 - 8 So die englische Bibel sowie manche Neuere, wie *Kautzsch* und *Baethgen*, nach dem Targum. Andere (*Delitzsch*, *Siegfried* und *Stade*): *sie dringen ein auf* usw.
 - 9 Zu dieser scharfen Auslassung Spurgeons über den Ritualismus vgl. man die Anmerkung zu Psalm 31,7:

»Zum besseren Verständnis dieser Auslassung *Spurgeons* diene Folgendes: Die römische Kirche hat bei ihren Bemühungen, die durch die Reformation in England verlorene Stellung wiederzugewinnen, eifrige Bundesgenossen an den *Puseyiten* oder Ritualisten, der extremsten Richtung der hochkirchlichen Partei in der englischen Staatskirche. In dieser Kirche stehen sich bekanntlich zwei Lager gegenüber, die aristokratische strengkirchliche, auf die apostolische Sukzession der Bischöfe besonderes Gewicht legende, die Tradition in Lehre und Kultus als Ausfluss des Heiligen Geistes ansehende und dadurch der Römischen Kirche sich nähernde *High-Church Party* und die mit den Dissentern in der evangelischen Allianz verbundene und in der inneren und äußeren Mission tatkräftig zusammenwirkende *Low-Church Party*, die sich *Evangelical Party* nennt. Beide Parteien sind in ihrer Art orthodox und stehen dadurch im Gegensatz zu der dritten, ebenfalls namhafte Männer (sehr verschiedenen Geistes) aufweisenden, aber an Zahl verschwindend kleinen *Broad-Church Party*, die als Schlagwörter die Weitherzigkeit der Ansichten und die Barmherzigkeit hat, aber zum Rationalismus neigt. – Die *Puseyiten* haben ihren Namen von dem Oxforder Prof. *Edward Bouverie Pusey* (1800-1882), der i. J. 1833 in Verbindung mit seinem Kollegen, dem 1890 als römischer Kardinal verstorbenen *John Henry Newman* (1801-1890), in den *Tracts for the Times* (daher auch *Tractarians*, dt. *Traktarianer* genannt) zuerst die öffentliche Meinung durch die anglikanischen Ideen aufregte. Viele *Puseyiten* traten wie *Newman*, zur Römischen Kirche über. Die in der anglikanischen Kirche Verbleibenden erachten es, nach dem Wort eines ihrer Führer, als ihre Aufgabe, »für die Vereinigung mit der heiligen Römischen Kirche, von welcher ihre Kirche durch die Sünden des 16. Jahrhunderts getrennt ist, zu kämpfen.« Sie haben in den letzten Jahrzehnten dadurch immer mehr Ärgernis gegeben, dass sie mit einem besseren Sache würdigen Eifer für die Wiederherstellung der sieben katholischen Sakramente, besonders der Ohrenbeichte und der Letzten Ölung, ferner für die Verwandlungslehre und Opfertheorie beim Abendmahl eintraten, sogar das Fronleihnamsfest, die Anrufung der Jungfrau Maria, die Seelenmessen und viele andere römische Zeremonien einzuführen bestrebt waren. Zum Beweis, wie geistesverwandt diese *Puseyiten* der Römischen Kirche sind, seien einige Bruchstücke aus der ritualistischen Liturgie, und zwar aus der Anweisung, wie der »Priester« sich bei der »Feier der Messe« zu verhalten habe, nach der *Christian World* vom 30. August 1894 angeführt. »Der Priester soll sich bei dem Weiheakt der Sorgfalt beifeißigen im Machen (!) des Leibes Christi, der Verehrung bei der Berührung des Leibes Christi, der Anbetung beim Empfang des Leibes Christi. Wenn der Priester die Hostie in die Hand nimmt,

soll er große Verehrung bezeugen, denn sie birgt den allerheiligsten Leib Christi; und noch mehr, denn sie birgt seine allerheiligste Seele; und zu allermeist, denn sie birgt seine allerheiligste Gottheit.« – Bei der Darbringung der Hostie spricht der Priester: »Empfange, o heilige Dreieinigkeit, diese Oblation (dieses Opfer), welche ich unwürdiger Sünder darbringe deiner Ehre und in Verehrung der ebenedeitten Jungfrau und all deiner Heiligen, für meine Sünden, für die Errettung der Lebendigen und für die Ruhe der heiligen Toten.«

- 10 *Martin Luther* (1483-1546): *Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn* (Ps 37, 62, 94 und 109) in: *WA*, Bd. 19 (Schriften 1526), S. 542-615.
- 11 *Jacopo Sadoletto* (1477-1547, war ein italienischer Kardinal, humanistischer Gelehrter und katholischer Reformler in der Renaissance. 1536 war Sadoletto einer von jenen reformerisch gesinnten Geistlichen, denen Papst *Paul III.* [Papst 1534-1549] am 22. Dezember 1536 die Kardinalwürde verlieh. Sadoletto unternahm einige Versuche, Protestanten für den Katholizismus zurückzugewinnen. 1539 wandte er sich in einem Brief an die Einwohner Genfs, wurde jedoch von *Johannes Calvin* zurückgewiesen).
- 12 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families.* By the Rev. *Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 13 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch *Hiob*). (Spurgeon über den *Hiob*-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 14 *Hugo von Saint-Cher O. P.* ([nicht Saint-Cyr!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph uns Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste *Gregor IX.* und *Innozenz IV.* sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters.

- Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [*»Correctio Bibliæ«*] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz: *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z. B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi*.
- 15 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 16 Philon von Alexandria, griech. Philôn, latinisiert Philo Alexandrinus oder Philo Iudaeus (15/10 v. Chr. – 40 n. Chr.) war ein einflussreicher jüdischer Philosoph und Theologe. Er ist der bekannteste Denker des hellenistischen Judentums. Sein äußerst umfangreiches Werk [fast 50 – z. T. nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung – überliefert, mindestens 25 verlorengegangene Schriften] umfasst exegetische, historische und apologetische, sowie philosophische Werke): – Leopold Cohn, Paul Wendland, Siegfried Reiter (Hrsg.): *Philonis Alexandrini opera quae supersunt*, 7 Bde., Berlin 1896-1930; unveränd. Nachdr. Berlin 1962-1963 (Standardausgabe des griechischen Textes). – Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler, Willy Theiler (Hrsg.): *Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung*, 7 Bde., Berlin 1909-1938, 1964 (Bd. 7) (einzige deutsche, nahezu vollständige Ausgabe der Schriften Philons).
- 17 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 18 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 19 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 20 Johann Gottfried von Herder (1744-1803, war ein deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe sowie Geschichts- und Kultur-Philosoph der Weimarer Klassik. Er war einer der einflussreichsten Schriftsteller und Denker deutscher Sprache im Zeitalter der Aufklärung und zählt mit Christoph Martin Wieland, Johann Wolfgang Goethe und Friedrich Schiller zum klassischen Viergestirn von Weimar. U. a.): *Vom Geiste der erbräuschen Poesie* (2 Bde.), Dessau 1782-83. Sorgfältig durchgesehene und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe von K. W. Justi, Leipzig 1825.
- 21 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 22 George Wilson (1818-1859, Prof. an der Univ. von Edinburgh, Chemiker, berühmter Redner, Museumsdirektor, Autor populärer Lehrbücher und naturwissenschaftl. Abhandlungen, Pionier in der Forschung zu Farbblindheit): *The Five Gateways of Knowledge*, später: *The Five Senses; Or: Gateways to Knowledge* (135 S.), Edinburgh 1856, Philadelphia 1860, 1861, zahlr. Neuauflagen.
- 23 Paul Ansel Chadbourne (1823-1883, amerikan. Erzieher und Naturforscher, Präsident der University of Wisconsin 1867-1870, Präsident des Williams College 1872-1881. Ebenso Präsident des Massachusetts Agricultural College (später University of Massachusetts) 1867, 1882-1883.

- U. a.): *Lectures on Natural Theology: or, Nature and the Bible from the Same Author: Delivered Before the Lowell Institute* (330 S.), Boston 1867, New York 1870.
- 24 **William Arnot** (1808-1875, schottischer Prediger, Theologe und Autor. Bauernsohn, Gärtnerlehre, dann Theologiestudium in Glasgow. Ab 1838 Pastor der *Free Church of Scotland* an der *St Peter's Church, Glasgow*. 1863 Pastor in Edinburgh. Herausgeber der Monatszeitschrift *The Family Treasury*. 1845, 1870 und 1873 Besuche auf dem amerikanischen Kontinent. Ehrendokortitel [von ihm selbst abgelehnt] der *Universität Glasgow* und der *Universität New York*. U. a.): *Illustrations of the Book of Proverbs: Laws from Heaven for Life on Earth* (584 S.), London 1858.
- 25 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 26 **Anthony Burgess** (1600-1663, Theologe, Studium in Cambridge, Pfarrer in *Sutton Coldfield, Warwickshire*. Kaplan im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments [in *Coventry*]. Mitglied der *Westminster Assembly*. Nach der Restauration wegen seines Nonkonformismus aus seiner Pfarrstelle in *Sutton Coldfield* vertrieben. U. a.): *One Hundred and forty-five Expository Sermons upon the whole 17th chapter of the Gospel according to John: or, Christ's Prayer before his Passion explained, and both practically and polemically improved* (662 S.), London 1656.
- 27 **Andrew Fuller** (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Ausendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«, den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasive to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab *William Carey* einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799-1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India. – Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 28 **John Gill** (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 29 **John Farmer**: *Sermons on Various Divine Subjects; Viz. I. Salvation by Grace. ... XX. The Sin and Mischief of Bad Company* (436 S.), London 1744.
- 30 **Daniel Dyke** (ca. 1580-1614, Bruder des puritan. Geistlichen *Jeremiah Dyke* [1584-1639] und Onkel des Baptistenpredigers *Daniel Dyke* [1617-1688], engl. Theologe, Puritaner unter der Regierung König *James' I.*, Sohn eines nonkonformistischen Geistlichen, Studium in *Cambridge*

- 1599-1606, anschließend Dozent. U.a.): *Exposition upon Philemon and the School of Affliction*, 1618.
- 31 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 32 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 33 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 34 *Jan Hus* (1369-1415, tschechischer christlicher Theologe, Prediger und Reformator, zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag, wurde vom Konzil von Konstanz [1414-1418] als Häretiker verurteilt und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er seine Lehre nicht widerrufen wollte. Die nach ihm benannte Bewegung der Hussiten geht auf sein Wirken zurück. In den protestantischen Kirchen genießt *Jan Hus* hohes Ansehen als Vorläufer des Reformators Martin Luther, der im folgenden Jahrhundert seine Ideen und Ideale aufgriff. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben: »Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen«. *Husa* bedeutet tschechisch *Gans*. Später brachten Historiker diesen Ausspruch mit Luther in Zusammenhang und machten deshalb den Schwan zu dessen Symbol).
- 35 *Richard Lucas* (1648/1649-1715, walisischer Geistlicher und Autor von Erbauungsliteratur. Studium in Oxford 1665-1672., Dozent bis 1684, ab 1678 Pfarrer an *St. Stephen, Coleman Street*, ab 1683 an *St Olave, Southwark*. Fast völlige Erblindung, Präbendar an der *Westminster Abbey* und ab 1701 Präsident des *Sion College*. Begraben in der *Westminster Abbey*. U.a.): – *Practical Christianity*, London 1677. – *Enquiry after Happiness*. In *three parts* (3 Bde.), London 1685, 1697, zahlr. Neuauflagen. – *The Duty of Servants*, London 1685.
- 36 *Xerxes I.*, pers. *Hšayāršā*, aram. *Aḫšeweruš*, hebr. *Achašweroš*, griech. *Xērξēs*, lat. *Xerxes* (519-465 v. Chr., reg. 486-465 v. Chr., achämenidischer Großkönig und ägyptischer Pharao. Sein Name bedeutet »herrschend über Helden«, verheiratet mit *Amestris*, in der Bibel [Buch Esther] verheiratet mit *Esther*.
Nach dem Scheitern der Strafexpedition seines Vaters und Vorgängers *Dareios I.* gegen Griechenland 490 v. Chr. [Schlacht bei Marathon] erneuter Feldzug gegen die Griechen. Zur Vorbereitung Errichtung von Schiffbrücken über den *Hellespont* und Bau des Xerxes-Kanals. Nach anfänglichen Erfolgen bei den *Thermopylen* im Kampf gegen den Spartaner *Leonidas* erlitt sein Vielvölkerheer, das von Historikern auf maximal 100 000 Soldaten geschätzt wird, in der Seeschlacht von *Salamis* gegen die von dem Athener *Themistokles* geführte griechische Flotte eine entscheidende Niederlage [480 v. Chr.]).
- 37 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 38 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 39 *Charles Bradley* (1789-1871, evangelikaler Geistlicher in der *Church of England*, berühmter Prediger und Predigtautor, Pfarrer ab 1812 in *High Wycombe*, ab 1825 in *Glasbury [Brecknockshire]*, 1829-1852 an der *St. James's Chapel in Clapham, Surrey*, befreundet u.a. mit *William Wilberforce*, hinterließ aus erster Ehe dreizehn Kin-

Psalm 94

- der, und auch aus zweiter Ehe zahlreiche Nachkommenschaft. Zahlr. Predigtbände, darunter): – *Sermons*, 1825. – *Sermons*, 1829. – *Practical Sermons*, 2 Bde., 1836, 1838. – *Sacramental Sermons*, 1842. – *Sermons on the Christian Life*, 1853. – *Selections*, 1884.
- 40 William Nicholson (1591-1672, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. »Dr. Adam Clark has inserted Bishop Nicholson's Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers« [*Horne*]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
- 41 William Greenhill (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »com-missioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 42 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 43 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 44 Charles A. Davi[e]s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.

PSALM

95

Der Psalm hat keine Überschrift. Der Schreiber des Hebräerbriefes führt in Kap. 4,7 eine Stelle unseres Psalms als von dem Herrn »durch David« gesagt an, was allerdings vielleicht nur sagen will, dass sie in der davidischen Psalmensammlung enthalten sei, wie denn »der David« auch später ein für den Psalter üblicher Name war; wir neigen aber dennoch zu der Ansicht, dass David der Verfasser des vorliegenden Liedes sei. Der Psalm ist seiner ursprünglichen Bedeutung nach ein echt israelitisches Lied, er richtet sich sowohl in seinem Aufruf zur Anbetung wie in seiner Warnung vor dem Ungehorsam an das Volk des Alten Bundes; wir haben aber vom Heiligen Geist selbst im Brief an die Hebräer die Ermächtigung, seine Ermahnungen und Aufforderungen auch auf die Gläubigen des Neuen Bundes anzuwenden. Der Psalm ruft zur Anbetung auf. Er klingt wie Glockenklang, und gleich dem Geläut der Kirchenglocken tönt er lieblicher und wieder feierlich ernst. Erst lädt er mit lebhaftem, fröhlichem Klingen zum Gottesdienst; dann senkt sich sein Ton zu dem Schall der Totenglocke, als läutete er dem Geschlecht, das in der Wüste umkam, feierlich dumpf zu Grabe.

EINTEILUNG: Es wäre ganz dem Inhalt des Psalms entsprechend, ihn in eine Einladung und eine Warnung zu teilen und demnach den zweiten Abschnitt desselben mit dem letzten Satz des 7. Verses beginnen zu lassen. Aber im Ganzen genommen mag es dienlicher sein, den 6. Vers mit Hengs-

Psalm 95

tenberg¹ als »das schlagende Herz des Psalms« zu betrachten und somit den Einschnitt am Schluss von Vers 5 zu machen. So stellt sich uns der Psalm dar als eine Aufforderung, die zuerst mit Gründen und sodann mit Warnungen eindrücklich gemacht wird.

AUSLEGUNG

1. Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken
und jauchzen dem Hort unsers Heils!
2. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen
und mit Psalmen ihm jauchzen!
3. Denn der HERR ist ein großer Gott
und ein großer König über alle Götter.
4. Denn in seiner Hand ist, was unten in der Erde ist;
und die Höhen der Berge sind auch sein.
5. Denn sein ist das Meer, und er hat's gemacht;
und seine Hände haben das Trockene bereitet.

1. *Kommt herzu, lasst uns dem HERRN frohlocken.* Andere Völker jauchzen ihren Göttern zu, lasst uns Jahwe mit frohen Lobestönen erheben. Wir lieben, wir bewundern, wir verehren ihn; so lasst uns den Gefühlen unseres Herzens auch in auserlesener Weise Ausdruck geben, indem wir die edelste Gabe, die wir besitzen, den Gesang, zu ihrem edelsten Zweck gebrauchen. Es ist gut, wenn wir andere so auffordern, den Herrn zu preisen; aber wir wollen wohl zusehen, dass wir selber darin mit würdigem Beispiel vorangehen, damit wir nicht nur rufen können: »Kommt«, sondern auch hinzufügen mögen: »Lasst uns frohlocken (oder singen)«, weil wir selber dabei sind, zu singen und zu lobpreisen. Wir müssen wohl leider begründeterweise annehmen, dass sehr viel auch von dem Singen im Gottesdienst nicht dem Herrn zu Ehren, sondern den Ohren der Versammelten zuliebe geschieht. Das ist aber doch das Erste, worauf wir bei dem Gesang, wenn er wirklich ein Teil des Gottesdienstes sein soll, zu achten haben, dass er mit einfältigem und inbrünstigem Herzen dem Herrn selber dargebracht werde.

Psalm 95

Und jauchzen dem Hort unsers Heils. Lasst uns mit heiliger Begeisterung singen: Schon der frohe Schall unserer Lieder soll zeigen, dass es uns ganz ernst ist. Lasst uns mit überströmender Freude unsere Stimme erheben, belebt durch die heitere und friedvolle Stimmung, welche von der kindlich zutraulichen Liebe doch gewiss in uns erzeugt und genährt werden muss. Wie die Kinder Israel vor Freude jubelten, als der Fels auf das Geheiß des Stabes Moses seine kühlen Wasser hervorsprudeln ließ, so lasst uns jauchzen dem Fels unseres Heils. Der Dichter dieses Psalms sieht mit den Augen seines Geistes den Felsen am Horeb, die Stiftshütte, das Rote Meer und den Berg Sinai vor sich und deutet auf das alles in dem ersten Teil seines Liedes hin. Gott ist unser ewiger, unveränderlicher und mächtiger Hort oder Fels, wir finden bei ihm Rettung und Sicherheit; darum ist es für uns angemessen, ihn Tag für Tag mit Herz und Mund zu lobpreisen. Und insbesondere sollte dies uns eine Wonne sein, wenn wir uns als sein Volk zum Gottesdienst versammeln.

2. Lasset uns mit Danken vor sein Angesicht kommen. Hier nimmt der Dichter wohl Bezug auf die besondere Gegenwart Gottes im Allerheiligsten, über dem Gnadenstuhl, wie auch auf die Lichtherrlichkeit, die aus der Wolke, welche die Stiftshütte überschattete, hervorleuchtete. Überall ist Gott ja gegenwärtig, aber es gibt eine besondere Gegenwart Gottes in Gnade und Herrlichkeit, zu der die Menschen niemals anders als mit tiefster Ehrfurcht nahen sollten. Wir dürfen freimütig in die unmittelbare Nähe des Herrn – vor sein Angesicht – treten, denn die Stimme des Heiligen Geistes lädt uns in diesem Psalm dazu ein; und wenn wir dem Herrn nahen, sollen wir uns seiner großen Güte, uns so tausendfach aufs Herrlichste erwiesen, erinnern und sie mit freudigem Dank anerkennen. Unsere Anbetung soll sich so gut auf die Vergangenheit wie auf die Zukunft beziehen; denn wie könnten wir vernünftigerweise weitere Wohltaten von dem Herrn erwarten, wenn wir ihm nicht zu danken wüssten für das, was wir bereits empfangen haben! Es ist uns erlaubt, mit Bitten vor ihn zu kommen; daher ist es unsere Ehrenpflicht, ihm auch den Dank zu bringen.

Und mit Psalmen ihm jauchzen. Unser Gesang soll so frohlockend sein wie das Siegesgeschrei der Krieger, und doch dabei so feierlich wie der Psalmengesang im Tempel. Es ist nicht immer ganz leicht, Begeiste-

Psalm 95

rung mit Ehrfurcht zu vereinen; man macht gar häufig den Fehler, dass man die eine dieser so wichtigen Eigenschaften zerstört, indem man nach der anderen ringt. Der vollendetste Gesang ist der, welcher Freude mit Würde, Hochgefühl mit Demut, Inbrunst mit Nüchternheit harmonisch vereinigt. – Die Aufforderung des ersten Verses wird somit in dem zweiten wiederholt, unter Beifügung von Hinweisen, welche das, was der Psalmist im Auge hat, genauer anzeigen. Wir können uns David gut vorstellen, wie er sein Volk in herzlichen Worten überredet, mit ihm unter Harfenklang und Psalmengesang in heiliger Freude zu den Gottesdiensten Jahwes hinaufzuziehen. Bemerkenswert ist der fröhliche Ton, der in seiner Mahnung besteht: das Volk des Herrn soll jubeln, sein Herz und Mund sollen jauchzen. Wir fürchten, dass dies im Gottesdienst sehr häufig übersehen wird. Die Leute sind so einseitig von dem Gedanken beherrscht, dass man in der Kirche ernst sein muss, dass sie ein trübseliges Gesicht machen und ganz vergessen, dass die Freude ebenso sehr ein Merkmal der wahren Anbetung ist wie die Feierlichkeit.

3. Denn der HERR ist ein großer Gott und ein großer König über alle Götter. Ohne Zweifel bildeten sich die Nachbarvölker ein, Jahwe sei eine bloße Orts- oder Landeshoheit, der Gott eines kleinen Volkes und daher eines der niederen göttlichen Wesen, die es nach ihrer Meinung überall gab. Der Psalmdichter weist aber diese Vorstellung gänzlich zurück. Die Götzendiener duldeten viele Götter und viele Herren (1Kor 8,5) und erkannten einem jedem ein gewisses Maß von Ehrerbietung zu; der israelitische Glaube an einen Gott gab sich aber mit dieser Bewilligung nicht zufrieden, sondern beanspruchte mit Recht für Jahwe den ersten Platz und die höchste Macht. Er ist groß, denn er ist alles in allem; er ist ein großer König über alle anderen Gewalthaber und Würdenträger, seien sie Engel oder irdische Fürsten, denn sie verdanken ihr Dasein ihm. Was aber die Götzen betrifft, so sind sie nicht der Erwähnung wert. Dieser und der folgende Vers begründen die Anbetungswürdigkeit Gottes aus seinem Dasein, seiner Erhabenheit und seiner souveränen Herrschermacht.

4. Denn in seiner Hand (Gewalt) ist, was unten in der Erde ist, oder das Inwendige der Erde. Er ist der Gott der Täler wie der Hügel, der Höhlen wie

Psalm 95

der Berge. Tief drunten, wo die Bergleute ihre Schächte anlegen, noch tiefer, wo die verborgenen Meere fluten, aus denen die Quellen gespeist werden, und am tiefsten in den unbekanntenen Abgründen des Innersten der Erde, wo die mächtigen Feuer lodern, überall macht sich Jahwes Gewalt fühlbar und steht alles unter der Leitung seiner Hand. Wie der Kaiser die sinnbildliche Weltkugel, so hält der Herr in der Tat und Wahrheit die Erde selber in der Hand. Als Israel von der kristallklaren Quelle trank, die aus der großen Tiefe aufsprudelte, da wusste es, dass das Inwendige der Erde in der Hand des Herrn ist.

Und die Höhen der Berge sind auch sein. Als der Sinai ganz in Rauch eingehüllt war, da erfuhren die Stämme, dass Jahwe sowohl ein Gott der Berge als auch der Täler ist. Überall und zu allen Zeiten ist dies wahr, der Herr herrscht auf den Höhen der Erde in einsamer Majestät. Die ungeheuren Berggründe, die gigantischen Spitzen, die unberechenbaren Felsmassen, die noch von keinem Menschenfuß berührten Höhen, sie alle sind des Herrn. Sie sind seine Festungen und Schatzkammern, wo er Sturm und Regen aufspeichert, von wo er auch die Gletscher zu Tal sinken und die Lawinen niederdonnern lässt. Die granitenen Spitzen und die diamantenen Nadeln sind sein, und sein die schwindligen Abgründe und die aus der Tiefe ragenden Klippen. Die Übersetzung *Höhen* beruht auf einer Vermutung, ist aber durch den Zusammenhang sehr wahrscheinlich. Die englische Bibel übersetzt (nach dem Targum zu 4Mo 23,22 und Kimchi²): Die Kraft der Berge ist sein. Kraft ist der erste Gedanke, der sich uns aufdrängt, wenn wir die ungeheuren Bollwerke von Klippen betrachten, die dem tobenden Meer die Stirn bieten, oder die unermesslichen Alpengipfel, welche die Wolken durchbrechend in den azurblauen Himmel spähen. Aber für das fromme Gemüt ist diese Kraft der Berge die Kraft Gottes; Fingerzeige der Allmacht geben uns diese unerschütterlichen Felsen, die der Wut der Elemente trotzen und gleich Mauern von Erz all des Anstürmens der wild erregten Natur spotten.

5. *Denn sein ist das Meer.* Dies gab sich so recht zu erkennen am Roten Meer, als die Wasser ihren Gott sahen und gehorsam zur Seite traten, einen Weg für sein Volk zu öffnen. Es war nicht Edoms Meer, obwohl es rot war,³ noch Ägyptens Meer, obwohl es sein Land umspülte. Der Höchste thront,

Psalm 95

wie einst über der Sintflut, so noch heute und in Ewigkeit als König über den Fluten (Ps 29,10). So steht es mit dem weiten Weltmeer, ob Atlantischer oder Stiller Ozean, Mittelmeer oder Polarmeer genannt; niemand kann es vermessen und sagen: »Es gehört mir!« denn die unermessliche Domäne der Wasser kennt keinen anderen Herrn als Gott allein. Der Allmächtige herrscht über die Wogen. Drunten in den ungeheuren Tiefen, in die noch kein Menschenauge hineingeblickt hat und kein Fuß eines Tauchers je hinabgedrungen ist, ist er der alleinige Eigentümer, und jede schäumende Welle, jede rollende Woge erkennt ihn als Monarchen an. Neptun ist nur ein Hirngespinnst, Jahwe ist der Gott der Wasser.

Und er hat's gemacht. Daher sein Besitzrecht und seine Herrschaftsgewalt. Er grub das unergründbare Bett und goss die unermesslichen Fluten hinein; die Meere sind nicht durch den Zufall gestaltet, so wenig wie ihre Ufer durch den nur in der Einbildung lebenden Finger des Schicksals entworfen ist. Gott hat die hohe See geschaffen, und jede Bucht und jeder Golf, jeder Meeresstrom und jede rauschende Flut erkennen die Hand des großen Schöpfers an. Heil dir, du Bildner und Beherrscher der Meere! Mögen alle, die mit geschwellten Segeln über das wunderbare Reich der Wasser fahren, dich allein anbeten!

Und das Trockene, das seine Hände bereitet (wörtl.: gebildet, yāšārû) *haben.*⁴ Sei es fruchtbares Feld oder sandige Wüste, er hat alles gemacht, was die Menschen *terra firma* (Festland) nennen; er hat es aus den Fluten herausgehoben und gegen die überströmenden Wasser abgegrenzt. Die Erde ist des Herrn und was darin ist (vgl. Ps 24,1). Er gebot den Inseln, dass sie ihr Haupt emporhoben, er ebnete das weite Flachland, er formte die Hochebenen, warf die welligen Hügel auf und türmte die Alpengipfel. Wie der Töpfer den Ton, so formte Jahwe mit seiner Hand den Erdboden. So kommt denn herzu (V. 6), die ihr auf dieser schönen Welt wohnt, und betet ihn an, der überall, wo ihr nur hintretet, aus seinen Werken erkennbar ist. Achtet die Erde als eine Vorhalle seines himmlischen Tempels; denn überall auf ihr sind die Fußtapfen der allnahen Gottheit für eure Augen sichtbar, wenn ihr sie nur sehen wollt. Der Beweisschluss ist überwältigend, wenn das Herz richtig steht; die Aufforderung zur Anbetung ist ebenso sehr eine Folgerung der Vernunft wie eine Wirkung des Glaubens.

Psalm 95

6. Kommt, lasst uns anbeten und knien
und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.
7. Denn er ist unser Gott,
und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand.
Heute, so ihr seine Stimme höret,
8. so verstocket euer Herz nicht, wie zu Meriba geschah,
wie zu Massa in der Wüste,
9. da mich eure Väter versuchten,
mich prüften und sahen mein Werk.
10. Vierzig Jahre hatte ich Mühe mit diesem Volk
und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will
und die meine Wege nicht lernen wollen;
11. dass ich schwor in meinem Zorn:
Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.

6. Nun wird die Aufforderung, den Herrn anzubeten, wiederholt, und zwar wird sie jetzt mit einem Grunde gestützt, der damals bei Israel und jetzt bei den Christen ganz besonders mächtig ist; denn beide, das Israel nach dem Fleisch und das Israel des Glaubens, können als das Volk seiner Weide beschrieben werden, und von beiden wird der Höchste »unser Gott« genannt. *Kommt, lasst uns anbeten und knien und niederfallen vor dem HERRN, der uns gemacht hat.* Die Anbetung soll demütig sein. Das Jauchzen und Jubeln sei verbunden mit der tiefsten Ehrerbietung. Wir sollen in solcher Weise anbeten, dass schon unsere Gebärde anzeigt, dass wir uns für nichts achten in der Gegenwart des allherrlichen Herrn. Schon das erste, in unserer Bibel mit anbeten wiedergegebene Wort heißt ursprünglich niederfallen und scheint hier in dieser Bedeutung genommen werden zu sollen, sodass wir etwa übersetzen: Kommt, lasst uns niederfallen und uns beugen, lasst uns knien vor Jahwe, unserem Schöpfer, oder mit *Delitzsch*⁵: Kommt, wir wollen uns niederstrecken und hinsinken, wollen hinknien usw. Als demütig Bittende müssen wir kommen; freudig, aber nicht anmaßend, zutraulich, wie Kinder vor ihren Vater treten, aber dabei voller Ehrfurcht, als Geschöpfe, die ihrem Erschaffer nahen. Stellung und Gebärde ist nicht alles, aber wahrlich auch nicht nichts. Wir mögen so beten, dass wir erhört werden, auch wenn wir die Knie nicht beugen können; aber es ist an-

Psalm 95

gemessen, dass die anbetende Seele ihre Ehrfurcht durch Niederwerfen des Körpers und Beugen der Knie anzeige.

7. *Denn er ist unser Gott.* Das ist der Hauptgrund, warum wir ihn anbeten sollen. Jahwe ist mit uns in einen Bund getreten und hat uns von aller Welt zu seinem Eigentum erwählt. Verweigern andere ihm die Ehrerbietung, so wollen wir doch wenigstens sie ihm freudig darbringen. Er ist unser, darum wollen wir ihn lieben; er ist unser Gott, darum wollen wir ihn anbeten. Wohl dem, der aufrichtig glauben kann, dass dieser Satz auch in Beziehung auf ihn wahr ist.

Und wir das Volk seiner Weide und Schafe seiner Hand. Wie er uns angehört, so wir ihm. »Mein Freund ist mein und ich bin sein« (vgl. Hl 2,16). Und zwar gehören wir ihm als seine Leute, die er täglich nährt und beschützt. Die Auen, auf denen wir weiden, sind nicht unser sondern sein; wir empfangen unsere Versorgung aus seiner Fülle. Wir gehören ihm zu eigen, gerade wie die Schafe dem Hirten, und seine Hand ordnet, leitet, beherrscht, beschützt und versorgt uns. Israel wurde durch die Wüste geführt und wir werden durch dies Leben geleitet von dem großen Hirten der Schafe (Hebr 13,20). Jene Hand, die einst das Meer spaltete und Wasser aus dem Felsen hervorbrachte, ist noch mit uns und wirkt gleiche Wunder. Können wir die Aufforderung abweisen, niederzufallen und anzubeten, wenn wir darüber Klarheit haben, dass dieser Gott unser Gott ist immer und ewig, dessen treue Obhut wir im Leben und im Sterben erfahren werden?

Aber was ist das für eine Warnung, die nun folgt? Ach, sie war dem alten Volk des Herrn dringend nötig und ist für uns wahrlich auch nicht überflüssig. Das auserwählte Volk wurde taub für Befehle seines Herrn; es erwies sich, dass sie nicht in Wahrheit seine Schafe waren, von denen geschrieben steht: Meine Schafe hören meine Stimme. Soll sich das auch bei uns herausstellen? Das verhüte Gott! *Heute, so ihr seine Stimme höret.* So hat die griechische Bibel hier übersetzt, die Worte als Vordersatz zu V. 8 fassend, und ihr ist der Schreiber des Hebräerbriefs bei der Anführung dieser Stelle (Hebr 3,7) gefolgt. Danach hat auch Luther an beiden Orten so übersetzt. Aber im Grundtext steht hier der Schluss von V. 7 für sich als Ausruf: Wenn ihr heute (doch) auf seine Stimme hörtet!⁶ Schreckliches *Wenn!* Viele wollten nicht hören, sie wiesen die Ansprüche der Liebe von sich und

Psalm 95

reizten ihren Gott. Heute, an dem Tag der Gnade, werden wir geprüft, ob wir für die Stimme unseres Schöpfers ein Ohr haben. Nichts wird von morgen gesagt, »er bestimmt einen Tag«, wie es im Hebräerbrief (4,7) heißt; er drängt darauf, dass man seine Stimme sogleich beachte, um unser selbst willen verlangt er augenblicklichen Gehorsam. Geben wir dem Ruf Gehör? Der Heilige Geist sagt: »Heute!« Wollen wir ihn durch Säumen betrüben?

8. So *verstocket euer Herz nicht*. O dass ihr hörtet und euch fürchten lerntet! Land und Meer gehorchen ihm; erweist euch doch nicht als widerspenstiger als sie! Gebt doch seinem Liebeswerben nach! Wir können unser Herz nicht erweichen, wohl aber können wir es verhärten, und die Folgen davon würden schrecklich sein. Das Heute ist ein zu guter Tag, als dass wir ihn verschleudern dürften, indem wir unser Herz gegen unser eigenes Heil verstockten. Während die Gnade herrscht, lasst nicht die Verstockung rebellieren.

Wie zu Meriba geschah, wie zu (wörtl.: *wie am Tage von, kəyôm*) *Massa in der Wüste*. Seid nicht mutwillig, halsstarrig, widerspenstig, aufrührerisch. Lasst euch das Beispiel jenes unglücklichen Geschlechts zur Warnung dienen; wiederholt nicht die Missetaten, die schon mehr als genug den Herrn gereizt haben. Gott erinnert sich der Sünden der Menschen, und umso lebhafter, wenn es Sünden sind, die von hochbevorzugten Leuten gegen zahlreiche Mahnungen, in trotziger Verachtung schrecklicher Gerichte und inmitten überschwänglicher Gnadenerweisungen begangen werden; solche Sünden schreiben ihre Urkunde in Marmor ein. Lieber Leser, dieser Vers geht dich an, ja dich, auch wenn du sagen kannst: Er ist unser Gott und wir das Volk seiner Weide. Suche nicht die scharfe Spitze der Warnung von dir abzuwenden; du hast die ernste Mahnung äußerst nötig, beachte sie wohl.

9. *Da mich eure Väter versuchten*. So viel an ihnen war, versuchten sie Gott, seine gewöhnliche Weise zu verlassen und ihr sündiges Bitten zu erhören; und obwohl er nicht zum Bösen versucht werden kann und gottlose Begehren nie erfüllen wird (es sei denn zur Strafe), so ging doch ihre Absicht dahin, weshalb auch ihre Schuld um nichts geringer war. Gottes Weg ist heilig, und wenn wir wollen, dass er ihn uns zum Gefallen ändere, so machen wir uns der Versuchung Gottes schuldig. Die Tatsache, dass wir das vergeblich tun und die Heiligkeit des Herrn dadurch nur desto heller

Psalm 95

hervorstrahlt, ändert an unserer Straffälligkeit nicht das Mindeste. Wir stehen am meisten in Gefahr dieser Sünde, wenn wir Zeiten der Not durchmachen, denn dann sind wir besonders geneigt, in den Unglauben zu fallen und eine Änderung der Anordnungen der Vorsehung zu begehren, die doch ein Spiegelbild vollkommener Heiligkeit und unbegrenzter Weisheit sind. Sich in den Willen Gottes nicht ergeben, das ist dem Wesen nach: Gott versuchen, dass er seine Pläne so wandle, dass sie unseren mangelhaften Anschauungen darüber, wie die Welt regiert werden sollte, entsprechen.

Mich prüften. Sie stellten den Herrn ganz unnötigerweise auf die Probe, indem sie neue Wunder und Zeichen seiner Gegenwart verlangten. Kommt es bei uns nicht auch vor, dass wir launisch noch andere Beweise der Liebe Gottes fordern als diejenigen, welche uns jede Stunde unseres Lebens darbietet? Sind wir nicht geneigt, außerordentliche Dinge zu verlangen und dabei heimlich zu drohen, dass wir, wenn sie nicht auf unser Geheiß gegeben werden, den Glauben kündigen wollen? Es ist wahr, der Herr ist sehr entgegenkommend und gewährt uns oft wunderbare Beweise seiner Macht; aber wir sollten sie nicht fordern. Ausdauerndes Vertrauen ist für uns doch dem gegenüber angemessen, der so beharrlich gütig ist. Nach so vielen klaren Zeichen seiner Liebe ist es von uns sehr undankbar, wenn wir ihn aufs Neue auf die Probe zu stellen wünschen, es wäre denn, dass es sich um solches handelte, wovon er selbst gesagt hat: Prüft mich darin (Mal 3,10). Wollten wir immer und immer wieder die Liebe unserer Ehefrau oder des Ehemanns auf die Probe stellen und uns selbst nach jahrelanger Erfahrung der Treue noch nicht für überzeugt halten, so würden wir auch die äußerste menschliche Geduld erschöpfen. Freundschaft gedeiht nur in der Luft des Vertrauens, Argwohn ist ihr tödliches Gift; sollte denn der ewig treue, unwandelbare Gott Tag um Tag von seinem eigenen Volk beargwöhnt werden? Muss ihn das nicht zum Zorn reizen?

Und sahen (doch) mein Werk. Sie stellten immer neue Proben an, vierzig Jahre lang, obwohl Gottes Tun immerfort ein voll genügender Beweis seiner Treue war. Nichts konnte sie auf die Dauer überzeugen. Wankelmütigkeit steckt dem Menschen im Blut; der Unglaube ist eine der Sünden, die uns am hartnäckigsten ankleben. Wenn wir nicht immer und immer sehen, so wankt unser Glaube. Das ist keine geringe Beleidigung Gottes und eine Sünde, die auch nicht leichte Heimsuchungen nach sich ziehen wird.

Psalm 95

10. *Vierzig Jahre hatte ich Ekel an diesem⁷ Geschlecht* (Grundt., ʿarbāʿim šānā^h ʿāqūṭ bəḏōr). Der Eindruck auf Gottes Gemüt ist äußerst lebhaft; der Herr sieht das Geschlecht noch vor sich. Er überlässt es nicht den Propheten, die Sünde des Volkes zu schelten, sondern bringt selbst die Beschuldigung vor und bezeugt, er habe an dem Volk Verdruss, ja Ekel empfunden ganze vierzig Jahre lang. Das kann nichts Geringes sein, was unseren langmütigen Gott in solchem Maß entrüstet, wie es das hebräische Wort hier anzeigt; und wenn wir einen Augenblick darüber nachdenken, werden wir bald erkennen, wie stark die Reizung war. Denn niemand, der auf seine Wahrhaftigkeit hält, kann es ertragen, dass man ihm argwöhnt, ihm misstraut und ihn zum Lügner macht, wo doch keinerlei Ursache dazu vorhanden ist, sondern im Gegenteil die überzeugendsten Gründe zum Vertrauen vorliegen. Einer solch schmähhlichen Behandlung war der gute Hirte Israels nicht einen Tag oder Monat, sondern vierzig Jahre hintereinander ausgesetzt, und das nicht von etlichen einzelnen Ungläubigen, sondern von einem ganzen Volk; nur zwei Männer wurden in Israel so völligen Glaubens erfunden, dass sie von dem Gerichtsurteil ausgenommen wurden, welches schließlich über das ganze Geschlecht gesprochen wurde. Worüber sollen wir uns mehr wundern, über die Unverschämtheit der Menschen oder über die sanfte Geduld des Herrn? Was lässt den stärksten Eindruck in unserem Gemüt zurück, die Sünde oder die Strafe, der Unglaube oder dass die Pforten der Ruhe Jahwes den Ungläubigen verschlossen wurden?

Und sprach: Es sind Leute, deren Herz immer den Irrweg will, und die meine Wege nicht lernen wollen. Sie wichen nicht nur hier und da von dem rechten Weg ab, sondern sie waren beständig und hartnäckig darauf aus, Irrwege einzuschlagen. Es war nicht ihr Kopf, der irrte, sondern ihr Herz war verkehrt. Die Liebe, die um ihren willigen Gehorsam warb, konnte sie nicht zurechtbringen. Das Herz ist die Triebfeder des Menschen; ist die nicht in der rechten Verfassung, so kommt sein ganzes Wesen aus der Ordnung. Wenn die Sünde nur in die Haut eindrange, wäre dem Übel wohl beizukommen; da sie aber die Seele befleckt und das Herz angreift, ist die Sache in der Tat schlimm. Da Jahwe selbst sie in die Schule genommen und seine Lehren mit den Wundern, die ihnen täglich in dem Manna vom Himmel und dem Wasser aus dem Felsen⁸ vorgeführt wurden, so anschaulich gemacht hatte, so hätten sie wohl etwas lernen sollen, und

Psalm 95

es war eine Schmach und Schande, dass sie hartnäckig unwissend blieben: Sie wollten nichts von Gottes Wegen wissen, darum lernten sie auch nicht, diese zu gehen. Wie sie dem Leib nach den größten Teil dieser vierzig Jahre umherwanderten ohne Zweck und Ziel, so wanderten sie auch mit dem Herzen ruhelos hin und her, und die so deutlichen, geraden Führungen der Güte des Herrn waren ihren blinden Augen ein so wirres Labyrinth wie die verschlungenen Wege, auf welchen er sie durch die Wüste leitete. Sind wir besser als sie? Sind wir nicht gradeso geneigt, das Walten des Herrn misszudeuten? Haben wir auch so viel umsonst erlitten und genossen? Bei vielen steht es wirklich so. Eine vierzigjährige Erfahrung der weisesten Fürsorge Gottes (ja, ein wohl noch längeres Zuteilwerden seiner Güte) hat nicht ausgereicht, sie heitere Zuversicht und festes Vertrauen zu lehren. Wir haben allen Grund, in dieser Beziehung unser Herz zu durchforschen. Viele behandeln den Unglauben als einen Fehler geringeren Grades, sie sehen ihn viel mehr als eine Schwachheit denn als ein Verbrechen an; aber der Herr urteilt anders darüber. Der Glaube ist ganz einfach das, was Jahwe gebührt, und besonders von solchen, die den Anspruch erheben, das Volk seiner Weide zu sein, am allerersten aber von denjenigen, deren langes Leben eine Kette von Beweisen seiner Güte ist. Der Unglaube beleidigt eine der kostbarsten Eigenschaften Gottes, und zwar ganz ohne Not und ohne den geringsten Grund; ja, vollständig genügenden und uns mit der ganzen Beredsamkeit der Liebe ans Herz dringenden Beweisen zum Trotz. Lasst uns bei dem Lesen dieses Psalms uns selber prüfen und diese Dinge wohl zu Herzen nehmen.

11. *Dass ich schwor in meinem Zorn: Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen.* Für ein ungläubiges Herz kann es keine Ruhe geben. Wenn das Manna und die anderen Wunder Israel nicht zufriedenstellten, so hätte ihnen auch das Land, das von Milch und Honig floss, nicht genügt. Kanaan sollte das vorbildliche Land der Gottesruhe sein, wo seine heilige Lade blieb und der ganze Gottesdienst und das religiöse Leben überhaupt seine feste Gestalt fand. Der Herr hatte nun vier Jahrzehnte die Unarten des Geschlechts, das aus Ägypten gezogen war, ertragen, und es war nicht mehr als recht, dass er nun beschloss, nichts mehr mit ihm zu schaffen zu haben. War es nicht genug, dass sie den ganzen wunderbaren Wüstenzug hindurch sich immer-

Psalm 95

fort gegen ihn empört hatten? Sollte ihnen gestattet sein, neue Massas und Meribas in dem verheißenen Land selbst aufzurichten? Das hatte Jahwe nicht im Sinn. Er sagte nicht nur, sondern schwor feierlich, dass sie nicht zu seiner Ruhe gelangen sollten, und dieser Eid schloss jedem von ihnen die Pforten des Gelobten Landes zu – ihre Leiber verfielen in der Wüste. Wahrlich eine ernste Warnung für alle, die den Weg des Glaubens und Gehorsams verlassen, um auf Pfaden unverschämten Murrens und Misstrauens zu wandeln. Jene Aufrührer der alten Zeit konnten nicht hineinkommen um des Unglaubens willen; so lasst uns nun fürchten, da noch eine Verheißung, in seine Ruhe einzugehen, übrig ist, dass nicht etwa einer von uns dafür gelten müsse, zurückgeblieben zu sein (Hebr 4,1; Grundt., *mépoté dokê tis ex hymôn hysterékénai*).

Die von dem Hebräerbrief aus unserem Psalm gezogene Folgerung darf nicht vergessen werden. Es ist klar, dass es eine Ruhe Gottes gibt und dass etliche zu derselben kommen sollen. Da aber die, denen es zuerst verkündigt ist, nicht dazu gekommen sind um des Unglaubens willen, darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volk Gottes. Die Ungläubigen konnten nicht hineinkommen; aber wir, die wir glauben, gehen in die Ruhe ein. Lasst uns sie genießen und den Herrn allezeit dafür preisen. Unser ist die wahre Sabbatruhe, unser Vorrecht ist es, zu ruhen von unseren Werken, gleichwie Gott von den seinen ruhte. Lasst uns denn im Genuss einer solchen Sabbatruhe mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen ihm jauchzen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Die sechs Psalmen 95 bis 100 gehören dem Inhalt nach eng zusammen. Jeder derselben hat sein besonderes Thema, das aber ein Stück des allen gemeinsamen Hauptthemas, der Aufrichtung des messianischen Reiches, ist. Der 95. Psalm bekräftigt die Gottheit Jahwes und seine über die ganze Natur sich erstreckende Gewalt und ermahnt sein Volk, ihm zu dienen. In dem 96. Psalm werden alle Völker aufgefordert, sich seiner Verehrung anzuschließen, weil er kommt, die ganze Menschheit, Juden und Heiden, zu richten. In dem 97. Psalm herrscht Jahwe über alle Welt;

Psalm 95

die Götzen sind verlassen, der gerechte König wird verherrlicht. Nach dem 98. Psalm hat der Herr Wunder getan und sich selber den Sieg erfochten; er hat sein Heil offenbart, hat sich seiner Barmherzigkeit gegen Israel erinnert, und er kommt, alle Welt zu richten. In dem 99. Psalm thront Jahwe über den Cherubim in Zion, der sichtbaren Kirche, herrscht über die ganze Welt und ist wegen der Gerechtigkeit seines Regiments zu preisen. Im 100. Psalm werden alle Länder aufgerufen, den Herrn, den Schöpfer, zu preisen, dessen Gnade und Treue ewig währen. *Samuel Horsley*.⁹

V. 1. Kommt. Ist es wahr, dass ein »Kommt, lasst uns dies und das tun« wirk-samer ist als zwanzig »Geht, tut das und das«, wie sorgsam sollten dann sol-che, die Gott auf einen hervorragenden Platz gestellt hat, danach streben, dass ihr Vorbild eine Jakobsleiter sei, die da Menschen zum Himmel helfe, und nicht dem Leben des Jerobeam gleiche, der Israel Steine des Anstoßes in den Weg legte und das Volk zur Sünde verführte. *Charles Herle*.¹⁰

Ihr haltet es im Irdischen für eine gute Regel, euren Knechten und Mäg-den nicht immer nur raue Befehle zu erteilen, sondern zu ihnen zu spre-chen: Komm, lass uns gehen, lass uns dies und das tun. Sollen denn auch darin die Kinder dieser Welt klüger sein als die Kinder des Lichts? Emp-fehlen wir solches Verfahren in den weltlichen Dingen und vernachlässigen wir es in den geistlichen? Wahrlich, wenn unser Eifer für den Herrn so groß wäre wie unsere Liebe zu der Welt tatsächlich ist, so kämen die Her-ren nicht, wie so viele es tun, ohne ihr Gesinde zur Kirche und das Gesinde nicht ohne seine Herrschaft, nicht die Eltern ohne ihre Kinder und die Kin-der ohne ihre Eltern, nicht die Männer ohne ihre Frauen und die Fragen ohne ihre Männer, sondern wir alle würden einer dem anderen zurufen wie der Psalmist hier, oder wie es in Jes 2,3 steht: Kommt, lasst uns auf den Berg des Herrn gehen, zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir wandeln auf seinen Steigen! Dr. *John Boys*.¹¹

Unser Fuß hat eine viel größere Neigung, *hinwegzugehen* zu dem Acker, den Ochsen und der Frau, als *zu kommen* zu den heiligen Vorhöfen des Herrn. Lk 14,18ff. *Martin Geier*.¹²

Dem Hort unseres Heils. Jesus ist der ewige Fels, aus welchem uns eine Quelle des Heils wider alle Sünde und Uneinigkeit fließt, der Fels, der die Gemeinde in der Wüste begleitet und ihr Wasser des Lebens darreicht, der

Psalm 95

Fels, der uns eine sichere Feste bietet gegen jeden Feind, und Schatten und Erquickung in der Hitze und der Einöde. Bischof Dr. *George Horne*.¹³

V. 2. *Psalmen*. Das hier stehende *zəmīrôt* ist der Psalmename nach 2Sam 23,1, während *mizmôr* nur als technischer Ausdruck gebräuchlich ist. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

V. 3. *Über alle Götter*. Gängige Formel wie 96,4; 97,9. Es könnte zwar an sich auch Engel bezeichnen (wie *Calvin*¹⁴ als Möglichkeit einräumt), aber schwerlich in dieser Formel und ähnlichen, welche die unvergleichliche Erhabenheit Gottes über die »Götter« besagen, wie 2Mo 18,11; 15,11 usw. Mit Recht erklärt sich Hengstenberg¹ gegen den Schluss daraus auf die Annahme einer wirklichen Existenz der heidnischen Götter, vgl. 96,5, wo sie *ʔēlîlîm*, *Nichtige* (wie so oft bei Propheten neben Hauch und dergl.) genannt werden, im Gegensatz zu Jahwe, der »den Himmel gemacht hat«, d. i. Schöpfer der Welt ist (vgl. auch hier die folgenden Verse). Das ist so klar und allgemein anerkannt, dass die älteren Theologen und Ausleger sich zu einer Verwahrung dagegen nicht veranlasst finden konnten; aber der neuesten theologischen Weisheit gegenüber, die in ihrem blinden mythologischen Drang (und daher schnöden Rückfall in das spätere Judentum) nun auch an der Realität der heidnischen Götter angelangt ist, ist sie als Zeugnis nicht mehr überflüssig. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862.¹⁵

V. 4. *In seiner Hand*. Das Herrschaftsrecht Gottes ist auf seine Erhaltung der Dinge gegründet. »Der HERR ist ein großer König über alle Götter.« Warum? »Denn in seiner Hand ist das Inwendige der Erde usw.« Seine Hand hält alles, darum hat seine Hand Herrschermacht darüber. Wer einen Stein in seiner Hand hält, übt eine Herrschaft aus über dessen natürliche Neigung, indem er ihn vom Fallen abhält. Die ganze Schöpfung ist in ihrer Erhaltung völlig von Gott abhängig; sobald die göttliche Hand, die alles trägt, sich zurückzöge, würde ein ohnmächtiges Zusammensinken alles Geschaffenen die unmittelbare Folge sein (vgl. Hi 34,14-15). *Stephen Charnock*.¹⁶

Was unten in der Erde ist. Wie wunderbar gibt sich doch Gottes Macht und Weisheit in den Bergwerksschätzen kund. Wären die Steinkohlen z. B.

Psalm 95

noch in ihrer ursprünglichen Tiefe gelagert, d. h. lägen die geologischen Schichten noch horizontal, wären sie nicht durch Gottes Allmacht vielfach verschoben und aufgerichtet, so hätte der Mensch diese Schätze nimmer entdecken können. Gott hat dem Menschen im Innern der Erde wunderbare Reichtümer an Kohlen, Metallen und anderen nützlichen und wichtigen Stoffen aufgespeichert, und zwar so, dass sie dem Fleiß des Menschen zugänglich sind und doch nur allmählich abgebaut, nicht von einem Geschlecht verschwendet werden können. Wie fürsorglich ferner, dass die Kohlenflöze durch Gesteinsmassen voneinander geschieden sind, sodass nicht das Ganze beim Abbau zusammenbricht. Alles ist planvoll für den Menschen, den Herrn der Erde, bereitet. – Nach G. Hartwig.¹⁷

In seiner Hand sind die Tiefen der Erde. Das ist gar tröstlich auch für diejenigen, die zur Verherrlichung des göttlichen Namens in Kerkern und unterirdischen Höhlen verschlossen sind; denn sie wissen, dass sie selbst dort nichts scheiden kann von der Gegenwart Gottes, ihres Heilands. Er erhielt den Joseph, als er von seinen Brüdern in die Grube und hernach von seiner schamlosen Herrin ins Gefängnis geworfen worden war; desgleichen den Jeremia, als er in die Grube, den Daniel, als er zu den Löwen, und seine Gefährten, als sie in den feurigen Ofen geworfen worden waren. Gleichermassen erhält und errettet er noch heute alle, die mit festem Glauben an ihm hängen. *Salomon Geßner.*¹⁸

V. 5. *Das Meer, das Trockne.* Das räumliche Verhältnis des Festlands zum Wasser übt einen großen, ganz wichtigen Einfluss aus auf die Verteilung der Hitze, die Verschiedenheiten des Luftdrucks, die Richtung der Winde und die für alles Leben so wichtige Feuchtigkeit der Luft. Fast drei Viertel der Erdrinde sind mit Wasser bedeckt. Und obwohl die Tiefe des Ozeans so wenig wie die Höhe des Luftkreises schon genau von uns gemessen ist, wissen wir doch so viel, dass bei jeder beträchtlichen Vermehrung oder Verminderung der gegenwärtigen Wassermasse die Gestalt und Größe des Festlands sich so verändern müsste, dass die jetzt bestehende Harmonie der irdischen Dinge in vielen Beziehungen aufhören würde. Das Verhältnis von Wasser und Land ist genau dasjenige, welches die Welt benötigt; und die ganze Masse von Erde, Meer und Luft muss mit der größten Genauigkeit gegeneinander abgewogen worden sein, ehe auch nur ein Krokus aufrecht

Psalm 95

stehen oder ein Schneeglöcklein sein Köpfchen zur Erde neigen konnte. Die Maßverhältnisse von Land und Meer sind ihren wechselseitigen Verrichtungen genau angepasst. Das ist ein sicheres Ergebnis der Wissenschaft. *Edwin Sidney* 1866.¹⁹

Als ich die Erde schuf, wo warest du?
So sag' es doch, du Meister vom Verstande!
Wer teilte – weißt du's? – ihr die Maße zu?
Wer ist's, der über sie die Richtschnur spannte?

Worauf ruht ihrer Fundamente Last
Und wer hat ihr den Schlussstein eingepasst,
Als der Gestirne Chor in Morgenschöne
Erklang und jauchzten alle Gottessöhne?

Wer schloss in Türen ein des Meeres Weite,
Als es dem Mutterschoß entquoll mit Macht,
Als ich ihm das Gewölk zum Kleide,
Zur Windel gab die Nebelnacht;

Als ich die schroffe Wand ihm rings gebrochen
Und Riegel gab und Tore, und gesprochen:
Bis hierher sollst du kommen, weiter nicht!
Hier sei's, wo deiner Wellen Stolz sich bricht!?

Bist du gedrungen zu des Meeres Quellen,
Hast dich ergangen in der Tiefe Grau'n?
Sind vor dir aufgedeckt des Todes Schwellen?
Magst du des Schattenlandes Tore schau'n?

Hast du im Blick die Erde weit und breit?
Wenn du es alles weißt, gib mir Bescheid!

Hiob 38,4-11.16-18 nach *G. Kemmler* 1877.²⁰

Psalm 95

V. 4 und 5. Wo Gott selbst, Hi 38, in der aus dem Gewitter erschallenden Rede eine unumschränkte Herrscherfreiheit verteidigt, zieht er die hauptsächlichsten Beweise aus der Erschaffung der Welt. So auch der Apostel Paulus in der Predigt an die Athener. Weil Gott die Welt gemacht hat und alles, was darin ist, wird er genannt ein Herr des Himmels und der Erde (Apg 17,24). Sein Besitzrecht wird in Ps 89,12 auf eben dasselbe gegründet. Und weil er Israel als Geschöpf oder vielmehr als Kirche gebildet hat, verlangt er, dass das Volk ihm als seinem Herrn diene (Jes 44,21). Die Oberherrschaft Gottes ergibt sich als etwas ganz Selbstverständliches aus der Beziehung, in welcher alle Dinge zu ihm als ihrem Schöpfer stehen, und aus ihrer natürlichen und unlösbaren Abhängigkeit von ihm im Blick auf ihr Dasein und Wohlsein. *Stephen Charnock*.¹⁶

Die Erde war geformt, jedoch im Schoß
Der Wasser noch als ungeriefte Frucht.
Ein großes Meer floss auf der Erdenfläche
Doch tätig, denn mit fruchtbar warmem Nass
Den Ball erweichend sanft, befruchtete
Es diese große Mutter zur Empfängnis,
Die mit der Zeugungskraft gesättigt ward.
Gott sprach: Nun sammelt euch, ihr Wasser all',
In einem Raum, und zeuget festes Land!
Im Nu erschienen ungeheure Berge
Und reckten ihre breiten kahlen Nacken
Zum Wolkenreich, die Gipfel stießen hoch
Am Himmel an; so hoch Gebirge sich
Erhob, so tief versank der hohle Boden
Als Bett der Wasser; dahin fluten sie
In froher Hast.

John Milton²¹ *Das Verlorene Paradies*, 7. Buch (nach Ad. Böttger).²²

V. 6. Lasst uns niederfallen. Das sich auf den Boden Werfen ist eine Gebärde der Anbetung, die sich nicht nur gebührt, wenn der Anbetende von Trauer erfüllt ist, sondern auch, wenn er voller Freude ist. Von den Weisen aus dem Morgenland heißt es, sie seien hoch erfreut gewesen, als sie dank der

Psalm 95

Leitung des Sterns das Kindlein gefunden hätten, und sogleich wird weiter gesagt: Sie fielen nieder und beteten es an. Und ebenso wenig ist diese Körperhaltung auf Zeiten und Anlässe besonderer Freude oder besonderen Schmerzes beschränkt, sondern ganz allgemein lautet die Aufforderung: Kommt, lasst uns niederfallen und hinsinken usw. *Joseph Caryl*.²³

Niederfallen, nämlich so, dass der Anbeter, auf Hände und Füße hingestreckt, mit seiner Stirn den Boden berührt. Siehe 2Chr 7,3. *John Fry* 1842.²⁴

*Kimchi*² unterscheidet die verschiedenen hier empfohlenen Körperhaltungen. Das erste Wort, das wir mit *anbeten* übersetzen, bezeichne das Niederwerfen des ganzen Körpers mit ausgestreckten Händen und Füßen. Das zweite zeige ein Neigen des Hauptes mit teilweiser Beugung des Körpers an, und das dritte das Beugen der Knie. *Samuel Burder* 1839.²⁵

V. 7. Jesus Christus, du göttlicher Hirte unserer Seelen, der uns nicht nur nährt auf seiner Weide, sondern uns auch führt mit seiner Hand! Liebevoller Hirte, der du uns nicht nur auf den grünen Auen der Heiligen Schrift weidest, sondern uns sogar mit deinem eigenen Fleisch nährst! Was für ein Anlass zu nimmer endender Anbetung für eine Seele, die von diesen erhabenen Wahrheiten durchdrungen ist! Wohl mögen da Tränen der Freude quellen beim Anblick solch überschwänglicher Gnade! *Pasquier Quesnel*.²⁶

Heute. Wenn wir die Buße einen Tag aufschieben, so haben wir einen Tag mehr zu bereuen und einen Tag weniger zum Bereuen. *William Mason*.²⁷

Er, der uns Vergebung zugesichert hat, *wenn* wir Buße tun, hat nicht versprochen, uns das Leben zu erhalten, *bis* wir Buße tun. *Francis Quarles*.²⁸

Ihr könnt nie zu früh bereuen, weil ihr nicht wisst, wie bald es zu spät sein mag. Dr. *Thomas Fuller*.²⁹

So ihr seine Stimme höret. Israel hörte die Stimme unter den Donnern des Sinai, jene Stimme der Worte, welcher sich die verweigerten, die sie hörten, und so schrecklich war das Gesicht, dass selbst Mose sprach: Ich bin erschrocken und zittere (Hebr 12,19ff.). Aber sie hörten auch die stille, sanfte Stimme der Liebe des Herrn in dem Manna, das um ihr Lager fiel, und in dem erquickenden Rauschen des Wassers, das aus dem Felsen quoll. Dennoch läuft der Bericht der Undankbarkeit Israels Seite an Seite neben dem Bericht der Wohltaten des Herrn. »Aber mein Volk hörte nicht auf

Psalm 95

meine Stimme, und Israel war mir nicht willfährig.« (Ps 81,12; Grundt., wəlō³-šāma^c ʿammî ləqôlî wəyisrā³ēl lō²-ʔā³bā^h lî.) *Barton Bouchier* 1855.³⁰

So *ihr* usw. Und doch ist es, wie *Bernhard von Clairvaux*³¹ bemerkt, gar nicht schwierig sie zu hören; im Gegenteil, die Schwierigkeit besteht darin, die Ohren wirksam gegen diese Stimme zu verschließen – so klar ist sie im Ausdruck und so beständig dringt sie an uns heran. Und doch sind, wie *Hugo von Saint-Cher*³² sagt, ihrer so viele, die sie nicht hören – weil sie ihr zu fern sind oder weil sie taub sind, weil sie schlafen, weil sie den Kopf wegkehren, weil sie sich die Ohren verstopfen, weil sie davon fliehen, um nicht zu hören, oder weil sie tot sind. So verschiedenartig und verschiedengradig ist der Unglaube. *John Mason Neale* 1860.³³

Es wird morgen für dich ebenso schwierig, ja noch schwieriger sein, zu Christus zu kommen, als es heute ist. Darum brich das Eis jetzt und wage dich im Glauben an das, was dir zu tun befohlen ist. Du wirst niemals wissen, wie sanft das Joch Christi ist, bis es um deinen Nacken gelegt ist, noch wie leicht seine Last, bis du sie aufgenommen hast. Solange du die Heiligkeit von fern als etwas beurteilst, das außer dir und wider dich ist, wirst du sie niemals mögen. Komm ihr ein wenig näher; lass dich mit ihr ein, nimm sie in dich auf und übe sie aus, so wirst du bald finden, wie köstlich sie ist. *Thomas Cole*.³⁴

V. 8. *So verstocket euer Herz nicht.* Ein betagter Mann nahm eines Tages ein Kind auf den Schoß und bat es, es möchte doch jetzt Gott suchen, zu ihm beten und ihn lieben. Auf einmal fragte das Kind, indem es dabei ihm in die Augen blickte: »Aber warum suchst du denn Gott nicht?« Tief bewegt erwiderte der Greis: »Ich möchte wohl, Kind; aber mein Herz ist hart, mein Herz ist hart.« *K. Arvine* 1859.³⁵

Herz. Damit werden bald die einzelnen Fähigkeiten der Seele (Verstand, Gemüt und Wille) für sich, bald alle miteinander, also die ganze Seele bezeichnet. So hier. Bei der Herzensverhärtung kommen Blindheit des Verstands, Hartnäckigkeit des Willens und Stumpfheit des Gemüts zusammen. *William Gouge*.³⁶

V. 9. Man kann die Worte auf zweierlei Art deuten. Da Gott zu versuchen nichts anderes ist als einem krankhaften und unverantwortlichen Be-

Psalm 95

gehen zu frönen nach Proben seiner Macht, können wir den Vers in einem Zug lesen: Sie versuchten mich und prüften mich, obwohl sie mein Werk bereits gesehen hatten. Gott beklagt sich zu Recht darüber, dass sie auf neuen Erprobungen bestanden, nachdem seine Macht sich schon so reichlich durch unleugbare Erweise bezeugt hatte. Man kann dem Wort *prüfen* aber noch einen anderen Sinn geben, wonach sich die Bedeutung der Stelle folgendermaßen darstellen würde: Eure Väter versuchten mich, indem sie fragten, wo Gott sei, ungeachtet all der Wohltaten, die ich ihnen erwiesen hatte. Und sie erprobten mich, d. i. sie bekamen eine tatsächliche Erfahrung von dem, was ich bin, insofern als ich nicht aufhörte, ihnen offenkundige Erweise meiner Gegenwart zu geben; und somit sahen sie mein Werk. *Johannes Calvin*.¹⁴

Wir sind es vielleicht nicht gewohnt, den Unglauben oder das Murren als nichts Geringeres als ein Versuchen Gottes anzusehen, und legen darum dieser so allgemeinen Sünde nicht den ihr zukommenden Grad der Verabscheuungswürdigkeit bei. Es ist uns so natürlich, unzufrieden zu sein, sobald Gottes Tun uns nicht ganz genehm ist, zu vergessen, was er uns bereits alles Gutes getan hat, sobald unsere Wünsche durchkreuzt scheinen, unter jedem neuen Kreuz ungeduldig und mürrisch zu sein, dass wir uns dabei kaum bewusst werden, dass wir eine Sünde begehen, und noch viel weniger, dass es eine außerordentlich schwere ist. Aber so hart das Urteil scheinen mag – wir können in der Tat Gott nicht misstrauen, ohne ihn eines Mangels an Macht oder an Güte zu beschuldigen. Du kannst nicht murren, nicht einmal missvergnügt sein, ohne damit tatsächlich Gott zu verstehen zu geben, dass seine Ratschlüsse nicht die besten, seine Führungen nicht die weisesten seien, die er in Bezug auf dich hatte treffen können. So ist demnach deine Furcht, dein Verzagen oder dein ängstliches Sorgen in Verlegenheiten oder Gefahren nichts Geringeres als ein Auffordern Gottes, von seinem festen Plan abzugehen, ein Argwöhnen oder vielmehr ein Behaupten, dass er in einer seines Wesens würdigeren Weise vorgehen könnte, und darum eine Herausforderung, er solle sein Verhalten ändern, wenn er erweisen wolle, dass er die Vollkommenheiten wirklich besitze, die er für sich in Anspruch nehme. Du magst es nicht beabsichtigen, Gott auf diese Weise anzuklagen oder herauszufordern, wenn du murrst, aber dein Murren tut das tatsächlich, darüber kann kein Zweifel sein. *Henry Melvill*.³⁷

Psalm 95

V. 10. *Vierzig Jahre* usw. O welch eine abgrundtief böse Vermessenheit des Menschen, seinen Schöpfer vierzig Jahre zu beleidigen! O welch eine Geduld und Langmut seines Schöpfers, dass er die Kränkungen vierzig Jahre lang erträgt! Die Sünde beginnt in dem Herzen, indem es begehrt, Irrwege zu gehen und nach Verbotenem umherzustreifen. Daraus folgt dann Unachtsamkeit auf die Wege Gottes, auf seine Führungen und unsere Pflichten. Böse Lust im Herzen greift bald den Kopf an und benebelt das Verständnis. Bischof Dr. *George Horne*.¹³

Deren Herz immer den Irrweg will. Es gibt ein Irren aus Unwissenheit, aber das hier erwähnte Irren kommt aus der Verderbtheit und Verkehrtheit des Herzens, aus einem Gemüt, das Gott abgeneigt, seinem Willen und seinen Wegen entfremdet ist. *Wolfgang Musculus*.³⁸

Vorher hat er sie Schafe genannt, und nun stellt er ihre Neigung zum Irregehen und ihre Untauglichkeit, sich führen zu lassen, fest; denn sie erkannten die Fußtapfen ihres Hirten nicht, geschweige denn dass sie ihnen folgten. *Charles Haddon Spurgeon* 1874.³⁹

Sie erkannten meine Wege nicht (buchstäblich), d. h. sie achteten nicht auf sie, erkannten sie nicht an, sie wollten nichts von ihnen wissen; denn in einem anderen Sinn waren sie in Bezug auf sie nicht unwissend. Sie hörten ja Gottes Worte und sahen seine Werke wohl. *David Dickson*.⁴⁰

Unter Gottes Wegen können entweder seine Führungen oder seine Vorschriften verstanden werden. Die Ersteren verstanden sie nicht richtig, und was die Letzteren betrifft, so weigerten sie sich hartnäckig, sie erfahrungsmäßig (und das ist darin doch die einzige schätzenswerte Weise der Erkenntnis) kennenzulernen. *John Brown* 1862.⁴¹

V. 11. Dass ich schwor. Das Wort schwören ist sehr bedeutsam und scheint mir hier zweierlei anzuzeigen. Erstens die Gewissheit des hier gesprochenen Urteils. Jedes Gotteswort ist wahr und kann nicht anders sein, denn es ist unmöglich, dass Gott lüge. Wenn ein Gotteswort aber mit einem Eid bekräftigt wird, so ist es unwiderruflich, wie ein Gesetz der Meder und Perser; es kann, mögen die Menschen ihr Verhalten ändern, wie sie wollen, nicht zurückgenommen oder abgeändert werden. Zweitens deutet es die Schrecklichkeit des Urteils an. Wenn die Kinder Israel schon bei der Gesetzgebung riefen: »Lass Gott nicht mit uns reden, sonst müssen wir ster-

Psalm 95

ben!« (2Mo 20,19), was würden sie erst gesagt haben, wenn Gott wider sie geschworen hätte! Es ist schon schrecklich, einen Schwur aus dem Mund eines armen Sterblichen zu hören; aber aus dem Mund des allmächtigen Gottes ergreift er nicht nur, sondern lässt in Bestürzung verstummen, verstört und vernichtet. Ein Schwur von Gott ist Wahrheit, gesprochen im Zorn, Wahrheit, gesprochen mit der Heftigkeit der Rache, wenn ich mich so ausdrücken darf. Wenn Gott spricht, so ist es die Pflicht des Geschöpfs, zu hören; wenn er schwört, zu zittern. *Robert South*.⁴²

Sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. Diese Gottesruhe war das Land Kanaan. Es ist so genannt, weil Gott dort sein Werk an Israel vollenden und weil er dort das Sinnbild seiner Gegenwart unter dem Volk zu einer festen Stätte machen wollte. Sie sollten dort ruhen von ihrem Wandern und sicher unter dem Schutz ihres Gottes leben. Es ist seine Ruhe, weil er sie ihnen bereitet und weil sie dort mit ihm und gleich ihm ruhen sollen. – Wir sind keineswegs berechtigt, die Schlussfolgerung zu ziehen, dass alle die, welche in der Wüste starben, um die ewige Seligkeit gekommen seien. Wohl haben wir Grund zu fürchten, dass es bei vielen – ja, bei den meisten – von ihnen der Fall gewesen sei; aber der über sie ausgesprochene Fluch ging zunächst nur auf ihre Ausschließung aus dem irdischen Kanaan. Bei uns jedoch handelt es sich, wie um das ewige Heil, so um die ewige Verdammnis. *John Brown* 1862.⁴²

V. 6-11. Die Aufmunterung zum Frohlocken, Jauchzen und Danken geht voran, und das Herz wird hierzu in Erkenntnis der Größe Gottes erweitert. Wenn aber die Freude im Herzen wohnhaft und gewurzelt wird, so geht es dann mehr ins stillere Anbeten und gebeugt Niederfallen, und zwar mehr aus Erkenntnis dessen, was er an uns durch unsere Begnadigung und Annahme vor allen anderen getan hat. Will schon die heutige kaltsinnige Welt immer weniger ihre Knie beugen und vor Gott niederfallen, so lass du es dir um dessentwillen nicht verleiden; du hast an vieltausend heiligen Engeln und Anbetern vor dem Thron Gottes Vorgänge und Exempel genug. – Wie einer mit Gottes Wort umgeht, so wird er auch dazu zum Anbeten gestimmt. Der Glaube macht ein weiches, auch zum Gebet ausfließendes Herz; der Unglaube ein hartes und zum Gebet verschlossenes Herz. Und wie der dem Wort der Verheißung schuldige Glaube im Herzen abnimmt,

Psalm 95

so gewinnen hingegen alle Lüste des Fleisches Eingang und Meisterschaft, und es gibt hernach in der Versuchungswüste bei eines jeden Lauf solche misslichen Orte wie Massa und Meriba, dass man ins Murren wider Gott, ins Versuchen und Ansprüchemachen hineingerät. O was ist es um einen gebeugten, zufriedenen, anbetenden, jauchzenden, lobenden Glauben! Ach, lasst uns bei demselben Fleiß tun, dass wir die Verheißung, zu seiner Ruhe hineinzukommen, nicht versäumen, und keiner von uns zurückbleibe! Ach, lasse du, unser Bundesgott, zu deiner Ruhe und deinem Abendmahl uns zu!
*Karl Heinrich Rieger.*⁴³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Eine Aufforderung, den Herrn zu preisen. 1) Eine vorzügliche Weise der Anbetung: frohlockender Gesang. 2) Eine zum Singen vortrefflich passende Stimmung: fröhliche Dankbarkeit. 3) Was uns zu beidem, zu Dankbarkeit und frohlockendem Lobgesang, anregen mag: der Herr ist der Hort unseres Heils.

Der Hort unseres Heils. Ein vielsagendes Bild. Dieser Fels bietet Zuflucht, Herberge, festen Grund und auch Versorgung (Wasser aus dem Felsen).

V. 2. 1) Was das heißt: vor sein Angesicht kommen. Wahrlich nicht wallfahren zu heiligen Orten usw. 2) Welche Opfergaben am angemessensten sind, wenn wir vor sein Angesicht kommen.

V. 3. 1) Die Größe Gottes nach seiner göttlichen Vollkommenheit, Güte, Macht, Herrlichkeit usw. 2) Seine Herrschaft über alle Gewalt im Himmel und auf Erden. 3) Die Anbetung, die ihm demgemäß gebührt.

V. 4 und 5. Wie allumfassend Gottes Herrschaft ist. Sie umfasst 1) alle Teile der Erdkugel, 2) das ganze Gebiet der Vorsehung, 3) alle sittlichen Entwicklungsstufen. Oder: Dunkle Tiefen und schwindlige Höhen sind in Gottes Hand; das Unbeständigste, Grauenhafteste und Unbezwingbarste (das Meer) steht unter seiner Aufsicht so gut wie die *terra firma* des Friedens und Wohlergehens.

Psalm 95

V. 5. Das Meer! Das Meer! Eine Predigt für Seeleute von Charles Haddon Spurgeon. Phil. Bickel, Hamburg.

V. 6. Die richtige Erkenntnis Gottes erzeugt 1) Geneigtheit zur Anbetung, 2) gegenseitigen Anreiz zur Anbetung, 3) tiefe Ehrfurcht bei der Anbetung, 4) ein überwältigendes Gefühl der Gegenwart Gottes bei der Anbetung. *Charles A. Davies* 1874.⁴⁴

V. 6 und 7. Wir sollen Gott anbeten 1) als unseren Schöpfer: Er hat uns gemacht; 2) als unseren Erlöser: das Volk seiner Weide; 3) als unseren Erhalter: Schafe seiner Hand. *George Rogers* 1874.⁴⁵

V. 7. 1) Der dringende Ruf des Heiligen Geistes. »Der Heilige Geist spricht« (Hebr 3,7) a) in der Heiligen Schrift, b) in den Herzen der Kinder Gottes, c) in dem Gemüt der Erweckten, d) durch sein Gnadenwirken. 2) Eine dringende Pflicht: hören auf seine unterweisende, befehlende, einladende, versprechende, warnende Stimme. 3) Ein zur Entscheidung drängender Zeitpunkt: Heute. Da Gott spricht, nach solch langer Zeit (Hebr 4,7), am Tage der Gnad, jetzt, in eurem gegenwärtigen Zustand. 4) Die dringende Gefahr: Verstockt euer Herz nicht durch Gleichgültigkeit, Unglauben, Fordern von Zeichen, Vermessenheit, weltliche Lüste usw.

Ihr Sünder, hört Gottes Stimme, denn 1) das Leben ist kurz und unsicher. 2) Ihr könnt nicht über das verfügen, was gar nicht euer ist. 3) Wenn ihr, wenn auch nur bis morgen, zögert, so verhärtet ihr damit euer Herz. 4) Es ist aller Grund zu der Befürchtung, dass ihr, wenn ihr eure Sinnesänderung auf morgen verschiebt, niemals damit beginnen werdet. 5) Gott hört nach einer gewissen Zeit auf, mit dem Sünder zu ringen. 6) Ein gottseliges Leben bringt weder Qual noch Langeweile, ist weder ermüdend noch widerwärtig, dass ihr wünschen müsstet, das Beginnen desselben möglichst lange hinauszuschieben. Dr. *Edward Payson*.⁴⁶

Der Unterschied der Zeiten in geistlicher Hinsicht. 1) Früher oder später sind sich nicht gleich im Blick auf die Ewigkeit. 2) Zeiten der Unwissenheit und Zeiten der Erkenntnis sind nicht gleich. 3) Vor der freiwilligen Begehung wesentlicher Sünden oder hernach ist nicht gleich. 4) Vor der Aneignung böser Gewohnheiten oder hernach ist nicht gleich. 5) Die Zeiten

Psalm 95

besonderer göttlicher Gnadenheimsuchungen und die Zeit, da er uns seine gnädige Gegenwart und Hilfe entzieht, sind nicht gleich. 6) Die Zeit, da wir in Gesundheit und Kraft stehen, und die Zeit der Krankheit, Schwachheit und des nahenden Todes sind nicht gleich. 7) Jetzt und hernach, Gegenwart und Zukunft, diese Welt und die zukünftige sind nicht gleich.

V. 7 und 8. Das Hören auf Gottes Stimme, insbesondere auf die im Evangelium erschallende Stimme Christi, ist das beste Mittel, der Verstockung des Herzens vorzubeugen. Das Evangelium macht und erhält das Herz weich. *William Gouge.*³⁷

V. 9. 1) Israels schrecklicher Versuch, Gott zu versuchen. 2) Die furchtbare Wirkung dieses Versuchs. 3) Lasst uns den Versuch nicht wiederholen. *Charles A. Davies.*⁴⁵

V. 10. Welches Irren und welche Unwissenheit verhängnisvoll sind.

V. 11. Der verhängnisvolle Augenblick, da eine Seele von Gott aufgegeben wird. Wie dieses Gericht beschleunigt werden kann, was die Zeichen davon sind und was die schrecklichen Folgen.

V. 10 und 11. Das Erglimmen, Auflodern und volle Brennen des göttlichen Zorns und dessen entsetzliche Wirkungen.

ENDNOTEN

- 1 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 2 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die

Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.

- 3 Vielleicht haben die Alten den persischen Meerbusen (mit dem Schilfmeer) von seinem Korallenreichtum das Rote Meer genannt, vielleicht auch von seinen braunroten Anwohnern, den Edomitern und anderen Völkern (Edom hat ja seinen Namen von der rötlichen Farbe). Vgl. *Calwer Bibellexikon*, Artikel Schilfmeer.
- 4 *yabbēšet* ist, wie das Fehlen des Artikels zeigt, *stat. constr.*, das Folgende ein Relativsatz. Vgl. 90,15. *Schultz, Keßler*:

Psalm 95

- D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- Lic. Dr. Hans Karl August Kefler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 5 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 Beweis dafür ist eben, dass šāmaʿ bə nicht heißt etwas hören, sondern auf etwas hören, gehorchen.
- 7 Der hebr. Text liest freilich: *an einem Geschlecht*, und diese Richtdeterminierung könnte allerdings beabsichtigen, das Generelle hervorzuheben: *an einem ganzen Geschlecht* (vgl. Delitzsch und Moll), oder die Entrüstung auszudrücken: *an einem solchen Geschlecht!* (Kautzsch). Die alten Übersetzer haben aber, wie Luther und die meisten neueren, gelesen: *an diesem Geschlecht*: Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869. Emil Kautzsch (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 8 Vgl. die Anmerkung zu Psalm 78,16: »Davon berichtet freilich die Geschichte nichts. Will Spurgeon so etwa einen Kern aus der späteren rabbinischen Dichtung herauschälen, dass der Fels sich dem Zuge Israels nach gewälzt habe? 1Kor 10,4 hat jedenfalls mit dieser rabbinischen Sage nichts zu tun; denn nicht von dem natürlichen, sondern von dem geistlichen Felsen (Christus) wird dort das Mitfolgen ausgesagt.«
- 9 Samuel Horsley (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von Rochester und Dekan von Westminster, Bekämpfer von Joseph Priestleys Anti-Trinitarismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* (2 Bde.), London, 1815, 1845.
- 10 Charles Herle (1598-1659, bedeutender engl. Theologe, moderater Presbyterianer, ab 1626 Pfarrer in Warwick, Lancashire, wichtige theologisch-politische Schriften [gegen unbeschränktes Gottesgnadentum, für Gewaltenteilung und Kontrolle des Monarchen durch das Volk], deshalb Kontroversen mit dem Royalisten Henry Ferne [1602-1662, Bischof von Chester] und dem schott. presbyterian. Theologen Samuel Rutherford [1600-1661, Mitglied der Westminster Assembly]. Herle wurde 1646 Vorsitzender d Westminster Assembly u verfasste im selben Jahr mit Edward Reynolds [1599-1676, Bischof von Norwich], Matthew Newcomen [1610-1669, nonkonformist. Theologe und Prediger] und anderen die Westminster Confession of Faith. U.a.): - *A Payre of Compasses for Church and State*, 1642. - *A Fuller Answer to a Treatise written by Dr. Ferne*, 1642. - *The Independency on Scriptures of the Independency of Churches*, 1643. - *Ahab's Fall by his Prophets Flatteries*, 1644.
- 11 John Boys (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit John Boys/Bois/Boyse [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version«. U.a.): - *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. - *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
- 12 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): - *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. - *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 13 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): - *A Commentary on*

- the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 14 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31. und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 15 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, 1867-72 (Hg. Eduard Riehm), 1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 16 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterianer, puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtendienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 17 *Georg Hartwig* (1840-1927, dt. luth. Pfarrer und Theologe [Hildesheim, Göttingen, Celle, Hannover], Generalsuperintendent und Oberkonsistorialrat, 1902-1927 Abt des Klosters Loccum).
- 18 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg, Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der Calvinisten. U.a.): – *De psalorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*): *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
- 19 *Edwin Sidney* (1798-1872, Rektor, Biograf und Naturwissenschaftler. U.a.): *Conversations on the Bible & Science*, London 1866, 1867.
- 20 *Gottlob Kemmler* (1823-1907, Stadtpfarrer in Lauffen a.N.): – *Hiob, oder die Weisheit der Urzeit. Freunden heiliger Poesie gewidmet*, Cannstatt 1858. – *Hiob oder Kampf und Sieg im Leiden. In dichterischer Form wiedergegeben von G. Kemmler*, Calw, Stuttgart 1877.
- 21 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 22 *Adolf Böttger* (1815-1970, deutscher Lyriker, Dramatiker und Übersetzer. Er gilt als ein »vergessener Poet der Romantik«. Böttger übersetzte u.a. die Werke von *Lord Byron* ins Deutsche [1840], ebenso Werke *Alexander Popes* [1842], *Oliver Goldsmiths* [1843], *John Miltons* [1846], *James MacPhersons* »Ossian« [1847], *Henry Wadsworth Longfellow*s »The Song of Hiawatha« [1856]) sowie einzelne Dramen *Shakespeares*).
- 23 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

Psalm 95

- 24 *John Fry* (anglikan. Theologe und Pfarrer in Desford, Leicestershire): – *The Second Advent; or, the Glorious Epiphany of our Lord Jesus Christ. Being an Attempt to Elucidate, in Chronological Order, the Prophecies both of the Old and New Testament which Relate to that Event* (2 Bde.), London 1822. – *Job. A New Translation and Exposition, with Notes*, London 1827. – *The Epochs of Daniel's Prophetic Numbers Fixed: And a Key to the ›Twelve Hundred and Sixty Years‹ Given in an Examination of Daniel, IX. 24, &c (30 S.)*, 1828. – *Lyra Davidis; or, A New translation and exposition of the Psalms: Grounded on the Principles Adopted in the Posthumous Work of the late Bishop Horsley; namely, that these Sacred Oracles have for the Most Part an Immediate Reference to Christ, and to the Events of His First and Second Advent* (592 S.), London 1819, 1842. – *A sermon in defense of the Christian's Bible, against Deism and Universalism: Delivered at Grantville, Ga., on the 1st December, 1866* (10 S.), 1867. (Spurgeon über *Job*: »Written in a devout, enquiring spirit, with due respect to learned writers, but not with a slavish following of their fancies. Fry's work is somewhat of the same character as [John Mason] Good's). We greatly esteem this exposition for its own sake, and also for the evangelical tone which pervades it.« Über *Psalms*: »Fry follows Bishop [Samuel] Horsley and looks much to the second advent. The work is not fair either as a translation, or as an exposition. It is useful in its own direction, as showing how a peculiar theory has been supported by an able man; but it must not be implicitly relied upon.«)
- 25 *Samuel Burder* (1773–1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 26 *Pasquier Quesnel* (1634–1719, französischer jansenistischer Theologe, nach *Antoine Arnoulds* [1612–1694] Tod allgemein als führender Kopf der jansenistischen Bewegung angesehen. Von seinem weithin beliebten Werk *Reflexions morales* wurden nicht weniger als 101 Sätze [darunter auch einige Sätze Augustins] durch die päpstl. Bulle *Unigenitus* [1713] als häretisch verurteilt. U. a.): *Reflexions morales sur le Nouveau Testament*, Paris 1668ff.
- 27 *William Mason* (1725–1797, anglikan. Theologe, Dichter und Pfarrer in York und Aston): *The Works of William Mason, M. A., containing ›Musaeus‹, Odes, Elegies, Sonnets, Epitaphs, Miscellanies, ›The English Garden‹ with Commentary and Notes, ›Religio Clerici‹, Hymns, and Select Psalms Versified* (4 Bde.), London 1811.
- 28 *Francis Quarles* (1592–1644, englischer Dichter und Emblematiker, hatte mit seiner Frau *Ursula Woodgate* 18 Kinder, vor allem geistliche Dichtungen): – *A Feast for Wormes. Set forth in a Poeme of the History of Jonah*, 1620. – *Job Militant, with Meditations Divine and Moral* (1624). – *Sions Elegies, wept by Jeremie the Prophet. – Sions Sonnets sung by Solomon the King. – The Historic of Samson* (1631). – *Divine Fancies digested into Epigrams, Meditations and Observations* (1632). – *Alphabet of Elegies as Divine Poems* (1633). – *Hieroglyphikes of the Life of Man* (1638). – *Enchiridion, containing Institutions Divine and Moral* (1640–41). *The Loyal Convert, The Whipper Whipt, and The New Distemper* (1644).
- 29 *Thomas Fuller* (1608–1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 30 *Barton Bouchier* (1794–1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes' ›Prayers‹*, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855–56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 31 *Bernhard von Clairvaux* (1090–1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards

stultitia (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten

Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt:

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 32 *Hugo von Saint-Cher* O.P. ([nicht Saint-Cyrl], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph und Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste Gregor IX. und Innozenz IV. sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [*Correctio Biblie*] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz: *Concordantie Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z. B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi*.
- 33 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen) (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 21879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 34 *Thomas Cole* (1627-1697, engl. nonkonformist. Geistlicher, Theologe und Philosoph, Studium in Oxford [*Christ Church College*], dann Prinzipal des *St. Mary Hall College* [wo einer seiner Schüler der Philosoph *John Locke* war], im Lauf der »Restauration« 1662 seiner Ämter entbunden, Gründung u. Leitung einer nonkonformist. Akademie in *Nettlebed, Oxfordshire*. Ab 1674 Pastor der nonkonformist. Gemeinde in *Silver Street*, dann *Tallow Chandlers' Hall* [*Dowgate Hill*], dann *Pimmers' Hall* [jeweils London]. U. a.): – *Morning Exercises*, 1674. – *The old Apostolical Way of Preaching: a Funeral Sermon for Rev. Edward West*, London 1676. – *Discourses on Regeneration, Faith, and Repentance*, London 1689. – *Casualistical Morning Exercise*, London 1690. – *The Incomprehensibility of Imputed Righteousness for Justification by Human Rea-*

- son, till Enlightened by the Spirit of God, London 1692. – *Discourses on the Christian Religion*, London, 1700.
- 35 Kazlitt Arvine (geboren als Silas Whellock Palmer) (1819-1851, amerikanischer Baptistenpastor, Pastorate in Woonsocket, Rhode Island, in New York, und West Boylston, Massachusetts, Dichter und Liederdichter, bekannt durch Sammlungen von Anekdoten und Predigtillustrationen): – *Cyclopedia of Moral and Religious Anecdotes*, New York 1848, 1849, 1850, 1857, 1869, 1881, 1890, 2010, 2011, 2012. – *Cyclopedia of Anecdotes of Literature and the Fine Arts*, Boston 1852, 1853, 1856.
- 36 William Gouge (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an St. Ann Blackfriars, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple und Richard Vines]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestic Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patternne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chiuallrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Aposstacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 37 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin Victoria, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u. a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 38 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 39 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 40 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 41 John Brown (1784-1858, schottischer Geistlicher der [presbyterianischen] *Secession Church* [die ab 1847 mit anderen Gruppen zur *United Presbyterian Church of Scotland* wurde, als deren führender Repräsentant John Brown galt]), Theologe und einflussreicher Prediger, er verwendete als erster Prediger in Schottland die sog. »exegetische Methode«, und ordnete nicht mehr – wie bisher de facto üblich – die Bibel den Artikeln des Glaubensbekenntnisses unter): – *Expository Discourses on First Peter*, 1848. – *Exposition of the Discourses and Sayings of our Lord*, 1850. – *Exposition of our Lord's Intercessory Prayer*, 1850. – *The Resurrection of Life*, 1851. – *Expository Discourses on Galatians*, 1853. – *Analytical Exposition of the Epistle to the Romans*, 1857.
- 42 Robert South (1634-1716, anglikanischer Geistlicher, Royalist und Hochkirchler, polemischer Prediger und Autor, Gegner von Nonkonformisten und Presbyterianern, aber auch Häretikern wie Anti-Trinitariern und Sozinianern, lange Karriere und hohe Ämter unter König Charles II., James II., William und Mary und unter Königin Anne): – *Sermons*, 6 Bde., 1692, 1715. – *Opera posthuma Latina*, 1717. – *Works*, 7 Bde., Oxford 1823. – *Works*, 5 Bde., 1842.
- 43 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 44 Charles A. Davi[e]ls (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 45 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 46 Edward Payson (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).

PSALM

96

INHALT: Nach 1Chr 16 hat dieser Psalm einen Teil des heiligen Festlieds gebildet, welches David singen ließ, als sie die Lade Gottes in die Hütte gesetzt hatten, die ihr der König aufgerichtet hatte, und sie Brandopfer und Dankopfer vor Gott opferten. Der erste Teil jenes Festgesangs (Ps 105,1-15) bezog sich auf Israel, dieser Teil aber ist ein Lied für die Heiden, ein Jubelied, in welchem die (in den Zeiten des Evangeliums erfolgende) Bekehrung der Völker zu Jahwe gefeiert wird. Der Psalm folgt passend auf den 95., der die Widerspenstigkeit Israels bezeugt. Diese musste ja zur Folge haben, dass das Evangelium von Israel genommen wurde, um den Heiden verkündigt zu werden, die es annehmen und im Laufe der Zeit durch die Kraft desselben ganz für Christus gewonnen werden sollen. So bilden also diese beiden Psalmen ein innerlich zusammengehöriges Paar. Der 96. Psalm ist ein erhabenes Missionslied, und es verwundert einen, dass die Juden es lesen und doch in ihrer ausschließenden Gesinnung verharren können. Wäre nicht Blindheit den Kindern Israel zum Teil widerfahren, so müssten sie längst erkannt haben und besonders jetzt erkennen, dass ihr Gott von jeher Liebesabsichten gegen alle Geschlechter der Menschheit gehabt hat und es nie seine Meinung gewesen ist, dass seine Gnade und sein Bund auf den fleischlichen Samen Abrahams beschränkt bleiben sollte. Wir wundern uns nicht, dass der weitherzige David vor großer Freude mit aller Macht vor der Bundeslade hertanzte, da er im Geist die ganze Welt sich von den Abgöttern zu dem lebendigen und wahren Gott bekehren sah. Wäre Michal,

Psalm 96

Sauls Tochter, nur imstande gewesen, Davids Freude zu verstehen, sie hätte ihn nicht getadelt; und könnten wir nur den Juden unserer Tage das Herz erweitern, dass sie mehr Mitgefühl für die Menschheit im Ganzen hätten, so würden sie auch vor Freuden jubeln wegen der großen Verheißung, dass einst noch alle Welt voll der Herrlichkeit des Herrn werden soll.

EINTEILUNG: Wir machen keine, denn das Lied ist ein unteilbares Ganzes, ein Gewand ohne Naht, von oben an gewirkt durch und durch.

AUSLEGUNG

1. Singet dem HERRN ein neues Lied;
singet dem HERRN alle Welt!
2. Singet dem HERRN und lobet seinen Namen;
verkündiget von Tag zu Tage sein Heil!
3. Erzählet unter den Heiden seine Ehre,
unter allen Völkern seine Wunder!
4. Denn der HERR ist groß und hoch zu loben,
wunderbar über alle Götter.
5. Denn alle Götter der Völker sind Götzen;
aber der HERR hat den Himmel gemacht.
6. Es stehet herrlich und prächtig vor ihm
und gehet gewaltig und löblich zu in seinem Heiligtum.
7. Ihr Völker, bringet her dem HERRN,
bringet her dem HERRN Ehre und Macht!
8. Bringet her dem HERRN die Ehre seines Namens;
bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe!
9. Betet an den HERRN in heiligem Schmuck;
es fürchte ihn alle Welt!
10. Saget unter den Heiden, dass der HERR König sei
und habe sein Reich, soweit die Welt ist, bereitet, dass es bleiben
soll,
und richtet die Völker recht.

Psalm 96

11. Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich;
das Meer brause und was darinnen ist;
12. das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
und lasset rühmen alle Bäume im Walde
13. vor dem HERRN; denn er kommt,
denn er kommt, zu richten das Erdreich.
Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit seiner Wahrheit.

1. *Singet dem HERRN ein neues Lied.* Neue Freuden erfüllen die Herzen der Menschen, denn es ertönt die frohe Nachricht von dem Heil, das allen Völkern widerfahren soll; darum sollen auch alle ein neues Lied anstimmen. Die Engel weihten die neue Heilsordnung mit neuen Gesängen ein; sollen wir nicht den Ton aufnehmen? Das Lied gilt Jahwe allein; die Gesänge, die das Lob Jupiters und Neptuns, Wischnus und Schiwas sangen, sind auf immer verstummt; alle bacchanalischen Klänge schweigen, kein Zotenlied vernimmt man mehr. Dem einen wahrhaftigen Gott ist alle Musik nun geweiht. Alles Trauern ist dahin; der Frühling der Herzen ist herbeigekommen, da alle fröhlich singen mögen. Keine düsteren Zeremonien werden mehr geübt, blutige Menschenopfer nicht mehr dargebracht; von nun an gibt es kein Ritzen des Leibes mehr mit Messern und Pfriemen, kein klägliches Geschrei ertönt mehr von den Lippen irreführter Anbeter. Die Freude geht mit Sonnenglanz über der Menschheit auf, und heilige Gesänge sind der allgemeine Ausdruck der Liebe zum Herrn geworden, geweihte Musik die angemessene Sprache der ehrerbietigen Anbetung. Die Menschen selber sind neue Kreaturen geworden, und neu sind darum auch ihre Lieder. Die Namen der Baalim sind von ihrem Mund weggetan (Hos 2,19 [17]), die wollüstige Musik des Astarten-Dienstes hat ein Ende; der tolle Singsang und das blutdürstige Kriegsgeschrei sind eins wie das andere vergessen. Es erklingt nur noch das neue Lied, heilig, himmlisch, rein und lieblich. Der Psalmdichter spricht, als wollte er das Lied anheben und dabei der Vorsänger sein; er lädt ein, lockt, überredet zur heiligen Anbetung, er ruft aus vollem Herzen: *O singt dem HERRN ein neues Lied.*

Singet dem HERRN, alle Welt. Die Eifersüchteleien der Nationen sind begraben. Ein Jude lädt die Völker zur Anbetung ein und stimmt mit ihnen

Psalm 96

an, auf dass die ganze Welt wie mit einem Herzen und einer Seele Jahwe ein gemeinsames Loblied darbringe, der sie mit seinem Heil heimgesucht hat. Aus keinem Winkel der ganzen Welt soll ein Misston erklingen, kein Heidenvolk bei diesem Lied stumm bleiben. Jahwe hat die ganze Erde gemacht, und die ganze Erde soll ihm zu Ehren singen. Wie die Sonne alle Länder bescheint, so sollen alle Länder sich auch freuen in dem Licht der Sonne der Gerechtigkeit. *E pluribus unum*¹, von den vielen soll ein Lied erschallen. Die mannigfachen Sprachen der zu Babel zerteilten Menschheit sollen in den einen Psalm verschmelzen, wenn die Völker in Zion versammelt sind. Ja, nicht die Menschen allein, auch die Erde selbst soll ihren Schöpfer preisen. (Es heißt buchstäblich: die Gesamtheit der Erde, kol-hā'āreš.) Die Schöpfung, die eine Zeit lang einer traurigen Notwendigkeit zufolge der Nichtigkeit unterworfen war, wird nun von der Knechtschaft der Vergänglichkeit befreit und zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes erhoben (vgl. Röm 8,20-21), sodass Meer und Wald und Feld und Flur sich freuen können vor dem Herrn. Ist das ein Traum? Dann lasst uns ihn wieder träumen. Selig sind die Augen, die das Reich Gottes schauen werden, und die Ohren, die dessen Lieder hören werden. Beschleunige dein Kommen, lieber Herr! Ja, sende bald das Zepter deines Reichs aus Zion, dass die Völker alle sich vor dir neigen.

2. *Singet dem HERRN und lobet seinen Namen.* Dreimal wird der Name Jahwe genannt, das ist nicht ohne Bedeutung. Werden die erleuchteten Völker nicht dem dreieinen Gott singen? Die Lehre der Unitarier (welche die Dreieinheit leugnen) ist die Religion der Eintönigkeit; sie ist zu kalt, als dass sie die Welt zu begeisterter Anbetung erwärmen könnte. Das heilige Feuer der Anbetung brennt nur da mit lodernder Flamme, wo man an den dreieinen Gott glaubt und ihn herzlich liebt. Auch noch in anderer Weise als im Gesang soll der eine Lobenswürdige gelobt werden. Seines Namens, seines offenbaren Wesens, seines im Wort kundgegebenen Willens sollen wir uns freuen und mit beständiger Danksagung daran denken. Wir haben alle Ursache, Ihn zu loben, der uns so göttlich freigebig segnet. Sooft sein Name auch nur genannt wird, schickt es sich für uns wohl zu sagen: Gelobt sei er immerdar!

Verkündigt von Tag zu Tage sein Heil. Das Evangelium ist die hellste Offenbarung, die er uns je von sich gegeben hat; die Erlösung übertrifft an

Psalm 96

Herrlichkeit die Schöpfung wie die Vorsehung. Darum lasst unseren Lobpreis in dieser Richtung überströmen. Lasst uns die Botschaft des Heils verkündigen, und zwar immerfort, dass das glückselige Zeugnis niemals schweige. Die Botschaft ist immer neu, immer zeitgemäß, immer zuverlässig, immer unseren Bedürfnissen vollkommen entsprechend. Darum wollen wir sie, bis dass er kommt, stets aufs Neue laut werden lassen in Wort und Werk, in Lied und Predigt, in Taufe und Abendmahl, in schriftlichen und mündlichen Zeugnissen, in Sonntagsgottesdiensten und in Werktagsversammlungen. Jeder Tag bringt uns tiefere erfahrungsgemäße Erkenntnis Gottes als unseres Heilandes, jeder Tag zeigt uns aufs Neue, wie dringend wir Menschen sein Heil brauchen, jeder Tag enthüllt neu die Kraft des Evangeliums, jeden Tag ringt der Heilige Geist mit den Menschenkindern: Darum sei es ohne Aufhören unser seliges Geschäft, die herrliche Botschaft von der freien Gnade kundzutun. Das sollen die tun, die aus eigener Erfahrung wissen, was es um sein Heil ist. Sie können es bezeugen, dass in keinem anderen Heil ist, aber bei ihm auch das volle ewige Heil zu finden ist. Mögen sie es erschallen lassen, bis der Widerhall die ganze weite Welt umtönt und all die Heerscharen des Firmaments mit einstimmen in das Lied zu Ehren dessen, der sein Heil allen Völkern offenbart hat.

3. Erzählet unter den Heiden seine Ehre. Sein Heil ist seine Ehre, das Wort des Evangeliums verherrlicht ihn; darum sollte es weit und breit kundgemacht werden, bis es auch die entferntesten Völker vernommen haben. Unser Land hat viel Gut und Blut darangesetzt, sein Ansehen unter den wilden Völkern geltend zu machen und zu erhalten; wann wird es ebenso besorgt sein, die Ehre der evangelischen Wahrheit, den Ruhm des göttlichen Oberherrn zu behaupten und zu mehren? Wir fürchten wahrlich nicht ohne Grund, dass der Name des Herrn Jesus unter den Heiden gar oft geschändet worden ist durch die Laster und Grausamkeiten derer, die sich Christen nennen. Möge diese Tatsache die wahren Gläubigen zu desto größerem Eifer reizen, dass das Evangelium als mit einer Posaune Schall allen Enden der Erde verkündigt werde.

Unter allen Völkern seine Wunder. Das Evangelium ist lauter Wunder; seine Geschichte ist voller Wunder, und es selber ist an sich schon wunderbarer als die größten Wunder. In der Person seines Sohnes hat Gott Wun-

Psalm 96

der der Liebe, Weisheit, Barmherzigkeit und Macht entfaltet. Alle Ehre sei seinem Namen dargebracht; wer könnte sich weigern, die Botschaft von der erlösenden Gnade und der sterbenden Liebe weiterzutragen? Alle Völker haben es dringend nötig, von Gottes wunderbaren Taten zu hören, und eine wirklich lebendige, selbstverleugnende Gottesgemeinde würde den feierlichen Entschluss fassen, dass alle bald, bald die Botschaft vernehmen sollen. Die aussterbenden Volksstämme sind so wenig von der Verkündigung des Evangeliums auszuschließen wie die großen im Wachstum begriffenen Völkerschaften, die gleich den fetten Kühen von Pharaos Traum die anderen verschlingen²: Die rothäutigen Indianer sollen so gut wie die Angelsachsen die Wunder der erlösenden Liebe hören. Kein Volk ist dafür zu versunken, keines zu gebildet; keines zu verwildert und keines zu fein.

4. *Denn der HERR ist groß und hoch zu loben.* Er ist kein Göttdchen, das, wie die Heiden sich ihre Götter dachten, über irgendein einzelnes Volk oder einen beschränkten Teil der Natur herrscht. Groß ist Jahwe, groß an Macht und Herrschaft, groß von Rat und mächtig von Tat; nichts Niedriges und Kleinliches findet sich an ihm oder seinem Tun, in allem zeigt er sich als der Unermessliche. Das Lob soll seinem Gegenstand entsprechen; so erklinge es denn ohne Ende, wenn es gilt, den Unendlichen zu preisen. Man kann ihn nicht zu viel, zu oft, zu eifrig, zu ehrerbietig oder zu freudig loben. Es gebührt sich, dass in seiner Verehrung nichts mittelmäßig sei; er will aus der Fülle des Herzens, mit glühendem Eifer angebetet und gepriesen sein.

Furchtbar ist er über alle Götter (Grundt., nōrā' hū' 'al-kol-ʔēlōhīm). Andere Götter sind mit schweren Opfern und großer Furcht von ihren verblendeten Dienern verehrt worden; aber Jahwe sollte mit noch viel tieferer Ehrfurcht angebetet werden. Selbst wenn die gegossenen Bilder wirkliche Götter wären, könnten sie doch auch nicht einen Augenblick den Vergleich mit Israels Gott aushalten; darum werde seinem Dienst viel größerer Eifer gewidmet, als je für den Dienst der Götzen aufgewendet worden ist. Furchtbar ist er; darum werde er gefürchtet. Die Furcht vor anderen Göttern ist bloßer Aberglaube; heilige Scheu vor dem Herrn ist echte Frömmigkeit. Die Furcht des Herrn ist aller Tugenden Anfang und doch zugleich ihre Begleiterin bis zur höchsten Stufe. Die Furcht Gottes ist die jungfräulich keusche Röte auf dem Angesicht der Heiligkeit, die dessen Lieblichkeit erhöht.

Psalm 96

5. *Denn alle Götter der Völker sind Götzen.* Das hebräische Wortspiel ist noch stärker als das deutsche: Die ʿēlōhîm alle der Völker sind ʿēlîlîm, sind Nichtse, wesenlos und nutzlos.³ Sie sind bloße Bilder von Holz und Stein, weiter nichts.

Aber der HERR hat den Himmel gemacht. Die Wirklichkeit seiner Gottheit erweist sich an seinen Werken, und vor allen unter diesen nennt der Psalmdichter jenes unvergleichliche Meisterwerk der Baukunst, dessen mächtiger Bogen sich über jedermanns Haupt wölbt, dessen Lampen die ganze Menschheit erleuchten, dessen Regen und Tau auf die Felder jedes Volks niederfallen, und aus dem die Donnerstimme des Herrn zu jedem Geschöpf dringt. Die eitlen Götzen existieren nicht, unser Gott aber ist der Urquell aller existierenden Wesen; jene sind nichtige Gebilde der Erde, er dagegen ist nicht nur himmlisch, sondern hat auch die Himmel geschaffen. Diese Wahrheit wird als Grund angeführt, warum Jahwe von allen gepriesen werden muss. Wer hat Anspruch auf Anbetung, wer kann überhaupt angebetet werden, als er allein? Da keiner mit ihm in Wettstreit treten kann, so werde auch ihm allein Ehre dargebracht.

6. *Hoheit und Herrlichkeit sind vor seinem Angesicht* (wörtl., hôd-wəhādār ləpānāyw). Sie stehen als Trabanten vor Jahwes Thron. Die Menschen können majestätische Würde und Herrlichkeitsglanz nur nachahmen, ihr prahlender Prunk ist nur das Scheinbild der Größe. Wollen wir Majestät und Herrlichkeit in ihrer echten Urgestalt sehen: bei Gott sind sie zu finden, und bei ihm allein. *Stärke und Zier in seinem Heiligtum* (wörtl. ʿōz wəṭīpʿeret bəmiqdāšô). In Jahwe ist alles vereint, was mächtig und lieblich, gewaltig und prächtig ist. Wir sehen nicht selten rohe Kraft ohne Schönheit, oder Zierlichkeit ohne Kraft; die Verbindung beider Eigenschaften aber erweckt erst volle Bewunderung. Wünschen wir, das Erhabene und das Schöne auf einen Blick zu sehen? Dann müssen wir zum Thron des Ewigen aufblicken. In der entsprechenden Stelle der Chronik (1Chr 16,27) lesen wir: *Stärke und Freude*. Die beiden Lesarten widerstreiten einander nicht, denn in diesem Fall ist es im höchsten Sinn wahr, dass das wahrhaft Schöne ewige Freude erweckt. Nicht in äußerem Schein oder in Prunk köstlicher Gewänder besteht die Herrlichkeit Gottes; solche Dinge sind Gaukelstücke, welche die Unwissenden verblüffen. Heiligkeit, Gerechtigkeit, Weisheit, Gnade, das

Psalm 96

sind die Prunkstücke des Heiligtums Jahwes, das die Kronjuwelen und die Reichskleinode der Schatzkammer des himmlischen Hofes.

7. Der Psalm begann mit der dreimal wiederholten Aufforderung zu singen, und dreimal wurde dabei der Name des Herrn genannt. Jetzt treffen wir gleichfalls dreimal nacheinander den Ausdruck:

Bringet her dem HERRN. Das ist ganz die Art jener Dichter, deren zündende Klanggedichte das Ohr des Volkes am meisten gewonnen haben; sie wiederholen auserlesene Worte, bis diese die Seele durchdrungen und das Herz in Flammen gesetzt haben. Der Aufruf des lieblichen Sängers Israels ist wieder an die Gesamtheit der Menschenkinder gerichtet, die er anredet:

Ihr Völker, oder eigentlich: *Ihr Völkergeschlechter* (Grundt., mišpəḥôṭ ʿammîm). Wie wir in Stämme und Familien eingeteilt sind, so werden wir nach Geschlecht und Ordnung aufgerufen, vor Gott hinzutreten und ihm alle Ehre zu geben. »Alle Anbetung sei Gott allein dargebracht«, das ist der Sinnspruch einer der alten Zünfte Londons⁴ und dürfte wohl das Lösungswort aller Familien auf Erden werden. Hausandacht ist etwas besonders Wohlgefälliges in den Augen dessen, welcher der Gott aller Häuser des wahren Israel ist.

Bringet her dem HERRN Ehre und Macht. Das will sagen: Erkennt die Herrlichkeit und Stärke Jahwes und preist sie in feierlichen Lobgesängen. Wer sonst ist herrlich wie der Herr? Wer ist mächtig außer unserem Gott? Ihr gewaltigen Völker, die ihr euch für so ruhmreich und mächtig haltet, lasst euer großes Rühmen! Ihr Herrscher, die ihr *Erlaucht* und *Großmächtig* genannt werdet, werft euch in den Staub vor dem einzigen Gewalthaber. Herrlichkeit und Stärke sind in Wahrheit nirgends zu finden als bei dem Herrn; alle anderen Großen haben nur den Schein davon. Mit Recht hat Massillon⁵ der berühmte französische Kanzelredner, seine Grabrede am Katafalk Ludwigs XIV.⁶ mit den Worten begonnen: »Gott allein ist groß, meine Brüder.«

8. *Bringet her dem HERRN die Ehre seines Namens.* Aber wer kann das nach Gebühr tun? Mögen die Völker der Erde alle zusammen mit vereinten Kräften die gewaltige Schuld abtragen? Alle nur denkbare Ehre gebührt unserem Schöpfer, Erhalter, Wohltäter und Erlöser, und was für be-

Psalm 96

geisterte Ehrerweisungen wir ihm auch darbringen, wir können ihm doch kaum geben, was ihm zukommt. Gelingt es uns nicht, ihm das volle Maß darzubringen, das er zu Recht beansprucht, so mangle es wenigstens nicht am ehrlichen Bestreben. *Bringet Geschenke, und kommt in seine Vorhöfe.* Kommt mit unblutigen Opfergaben; da die Sühne für die Sünde vollbracht ist, bleibt nur noch übrig, Dankopfer zu bringen; dass diese aber nicht vergessen werden! Ihm, der uns alles gibt, sollten wir freudig die Zehnten des Dankes erstatten. Sooft wir uns zum Gottesdienst versammeln, sollten wir es nicht versäumen, einen Beitrag für Gottes Reichssache mitzubringen, an das alte Wort denkend: Dass niemand vor mir leer erscheine (2Mo 34,20)! Die Zeit kommt, da der Herr reiche Gaben empfangen wird von allen Ständen und von allen Völkern, wenn sie sich versammeln werden ihn anzubeten. O längstersehnter Tag, brich bald herein.

9. *Betet an den HERRN in heiligem Schmuck.* Heiligkeit ist der einzige Schmuck unserer Gottesdienste, aus welchem der Herr sich etwas macht, und diese Zier lässt sich durch nichts anderes ersetzen. Auf kunstvolle Bauart und feine Gewänder achtet er nicht; sittliche und geistliche Schönheit, das ist es, was seine Seele erfreut. Unsere Anbetung darf Gott nicht in nachlässiger, oberflächlicher und unreiner Weise dargebracht werden; wir sollen sowohl beim Gebet als auch beim Gesang ehrerbietig, wahr, eifrig und rein von Herzen sein. Die Reinheit ist das weiße Leinen, das die Chorsänger des Herrn wohl kleidet, Rechtschaffenheit das passende Gewand für seine Priester, Heiligkeit die Hoftracht seiner Diener. *Es fürchte ihn alle Welt.*

Erzittert vor seinem Angesicht, ganze Erde (hǎ lû mippānāyw kol-hāʾāreṣ) ist eigentlich der Wortlaut des Grundtextes, und damit soll die allertiefste Ehrfurcht angedeutet werden, gerade wie das vorher gebrauchte *Betet an* zunächst den Sinn hat: Werft euch vor ihm nieder. Ja wahrlich, auch leiblich würden die Menschen ins Zittern kommen und sich in den Staub demütigen, wenn sie sich der Macht und Herrlichkeit Jahwes voll bewusst wären. Die Weltkinder haben wohl die Quäker verspottet, weil diese unter der mächtigen Einwirkung des Heiligen Geistes erzitterten; wären sie aber fähig gewesen, die Majestät des Ewigen zu erkennen, so hätten sie selber gezittert.⁷ Es gibt ein heiliges Zittern, das mit der Freude wohlverträglich ist (Ps 2,11); ja, das Herz kann tatsächlich vor heiliger Wonne beben. Als Jo-

Psalm 96

hannes auf Patmos im Gesicht den König in seiner Schönheit sah, wurde er nicht von den Schrecken eines unversöhnten Gewissens ergriffen, und doch fiel er zu seinen Füßen wie ein Toter (Offb 1,17). O dass wir ihn schauen und ihn anbeten könnten mit ehrfurchtsvollem Fußfall und heiliger Furcht!

10. *Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König geworden* (wörtl., ʔimrû ḥaggôyîm yhw̄h mālāk) Das ist die froheste Botschaft, die den Völkern gebracht werden kann: Der Herr, Jahwe, hat in der Person seines Sohnes den Thron bestiegen und seine große Macht angezogen! Ruft dies aus unter den Heiden, und mögen diese, selber zum Herrn bekehrt, die herrliche Botschaft jubelnd weitertragen. Die Herrschaft Jahwe-Jesu ist kein lästiger Zwang, sein Regiment bringt unzählige Segnungen; sein Joch ist sanft, und seine Last ist leicht.

So steht denn der Erdkreis fest und wird nicht wanken (Grundt., ʔāp-tikkôn tēḥēl bal-timmôṭ, vgl. Ps 93,1). Wo Gott König ist, da steht es wohl um die Gesellschaft; denn sein Reich werden keine Revolutionen erschüttern, keine feindlichen Einfälle sein Gebiet beunruhigen. Eine wohlgefegte Regierung ist für das Volkswohl unerlässlich. Die Herrschaft des Gottes der Wahrheit und Gerechtigkeit wird das Wohlergehen der Völker im höchsten Maß fördern. Die Sünde hat die Welt aus den Fugen gebracht, das Reich Jesu wird sie wieder auf sicherer Grundlage festigen.

Er richtet die Völker recht. Das ist das beste Mittel, die menschliche Gesellschaft auf festem Grund aufzubauen, und zugleich die reichste Freudenquelle für alle Unterdrückten. Die Ungerechtigkeit bringt die Dynastien der Tyrannen zu Fall; die Gerechtigkeit sichert dem Thron Jesu Bestand. Er wird mit voller Unparteilichkeit über Juden und Heiden, über Hohe und Niedere herrschen, und das wird alle die beglücken, die jetzt noch die Opfer despotischer Willkür sind.

11. *Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich.* Droben und drunten erklinge Jubel. Mögen die Engel, die sich davor über die Gottlosigkeit der Menschen entsetzten, sich nun über ihre Buße und ihre gnädige Wiederannahme freuen; und mögen die Menschen selber mit Frohlocken ihrer Befriedigung darüber Ausdruck geben, dass ihr rechtmäßiger Fürst jetzt auf seinen Thron eingesetzt ist. Der Prachtband der Schöpfung hat zwei Sei-

Psalm 96

ten; möge auf beiden die Ehre des Herrn mit Lettern der Freude eingeprägt sein.

Das Meer brause und was drinnen ist. Nicht mehr sei es das wild bewegte Meer, das über den Untergang tapferer Seefahrer heult und das Klagegeschrei der Witwen und Waisen in tausendfältigem Echo wiederholt; nein, jetzt rausche es fröhlich und frohlocke mit Schall, dass das Reich des Herrn angebrochen ist. Es verkünde mit Donnerstimme den Namen des Herrn, wenn die Flut es schwellt, und all das wimmelnde Leben, das es in seinem Schoß birgt, hüpfе vor Freuden, weil der Höchste auch in den Tiefen des Meeres herrscht. Mit der ganzen übrigen Schöpfung hat bis jetzt das Meer geseufzt und in Wehen gelegen; ist die Zeit nicht nahe, da sein dumpfes Klagen sich in Freudenschall verwandeln wird? Wird nicht bald jede Welle den Ruhm dessen verkündigen, der einst auf dem Meer wandelte?

12. *Das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist.* All die Äcker und Fluren, von fleißiger Hand bestellt, sie mögen den Herrn loben. In ungestörter Ruhe können nun die rüstigen Bauern pflügen, säen und ernten, da keine streifenden Scharen der Midianiter den Ertrag ihrer Arbeit mehr bedrohen; darum preisen sie den in frohen Liedern, dessen Herrschaft der ewige Friede ist. Sowohl die Menschen, die das Land bebauen, und das Vieh, das auf den Triften weidet, als auch die Früchte des Feldes selber, sie wetteifern nach dem Bild unseres Verses miteinander im Lob des Herrn; und das Bild hat, so kühn es ist, volle Berechtigung, da jeder bebaute Hektar Land sein Lied erschallen lassen und jedes Bauerngehöft eine Gemeinde Gottes in sich fassen wird. – Bisher hat der Psalmist eigentlich den Wünschen und Hoffnungen Ausdruck gegeben, die sein Herz bewegen; jetzt wendet sein Glaube sich zum völlig gewissen Weissagen. Denn es ist wohl nicht zu übersetzen: *Und lasset rühmen alle Bäume im Walde*, sondern:

Alsdann werden rühmen (oder jubeln, jauchzen) alle Bäume im Walde. Sie werden es tun: *alsdann*, wenn Jahwe kommt (V. 13), seine Herrschaft im vollen Umfang aufzurichten. In alten Zeiten sind die Haine schauernd Zeugen gewesen der grässlichen Orgien, die in ihrem Schatten gefeiert wurden; nun kommt die Zeit, da sie jubeln vor Freude über den erhabenen Gottesdiensten, deren Schall sie vernehmen. Jetzt ist der Wald die Feste der Buschmänner und Räuber; aber er soll noch ganz der heiligen Sammlung

Psalm 96

und Anbetung geweiht werden. Wie schon jetzt Nachtigall und Amsel im Dickicht ihre süßen Weisen zur Ehre des Schöpfers erschallen lassen, so soll der Wald noch allerorts von den Lobgesängen der erlösten Gotteskinder widerhallen.

13. *Vor dem HERRN; denn er kommt.* Schon ist er nahe; sein Erscheinen soll darum die Ursache sofortiger Freude sein. Wir stehen schon in seiner Gegenwart, lasst uns ihn mit Entzücken anbeten.

Denn er kommt, zu richten das Erdreich. Nach seiner göttlichen Weise wird er über die Erde herrschen. Er wird nicht kommen, um die Welt mit Gewalt zu bezwingen und mit Steuern an Gut und Blut zu drücken, wie es Eroberer jeweils getan haben, sondern um wie eine weise Obrigkeit das Wohl des Landes zu fördern und zuzusehen, dass zwischen Mensch und Mensch Gerechtigkeit herrsche. Die ganze Welt wird der Gerichtsbarkeit dieses allerhaben Richters unterstehen, und vor seinen Richterstuhl werden alle gerufen werden. Eben zu dieser Stunde ist er unterwegs, und die Zeit seiner Zukunft steht nahe bevor. Seine große Gerichtssitzung ist schon angekündigt. Hört ihr die Posaunen nicht? Sein Fuß ist schon auf der Türschwelle.

Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit. Seine ihm innewohnende Geradheit der Gesinnung und des Urteils wird alle Angelegenheiten und Rechtsfragen aufs Beste ordnen. Da wird es keine Bestechung oder Rechtsverdrehung geben, und kein Irrtum, kein Versehen wird in seinen Entscheidungen zu finden sein.

Und die Völker mit seiner Wahrheit, oder: nach seiner Treue. Ehrlichkeit, Wahrhaftigkeit und Lauterkeit werden auf seinem Richterstuhl wohnen. Kein Volk wird dort vorgezogen werden und keines unter Vorurteilen zu leiden haben. Der Schwarze wird da nach dem gleichen Gesetz gerichtet werden wie sein weißer Gebieter, der Eingeborene wird sein Recht finden gegenüber seinen »gebildeten« Verdrängern, der zertretene und gehetzte Buschmann wird Berufung einlegen können gegen den Buren, der seinen Stamm hingeschlachtet hat, und der Südseeinsulaner wird ein offenes Ohr finden für seine herzerreißende Klage gegen den elenden Seelenverkäufer, der ihn aus seiner Heimat verschleppt hat. Volle Gerechtigkeit wird gehandhabt werden, ohne dass es irgendein Ansehen der Person gibt

Psalm 96

oder dass irgendjemand begünstigt wird. Wegen all dem mögen die Völker sich freuen und das Weltall frohlocken.

Wir wollen die Betrachtung des Psalms nicht schließen, ohne selber in das Jubellied einzustimmen. Da die ganze Welt vor Freude strahlen wird, sollen wir nicht fröhlich sein? Der würdige *John Howe*⁸ hat dazu bemerkt: Sollen wir nicht an dieser allgemeinen ehrerbietigen Freude teilnehmen und in das Konzert des vielstimmigen Anbeterchors mit einfallen? Wollten wir uns von dieser willig dienenden, freudig lobsingenden unzählbaren Schar ausschließen? Und was der ganzen Welt ein frohes Gesicht verleiht, sollte das nur unser Angesicht mit dunklen Wolken und düsterer Trauer verhüllt bleiben lassen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Die LXX überschreibt den Psalm: 1) *Ein Lied Davids*. Und wirklich hat ihn der Chronist fast ganz in das Lied aufgenommen, welches am Tag der Einholung der Bundeslade gesungen worden ist (1Chr 16,23-33); aber dieser reiht dort, wie die groben Nähte zwischen V. 22 und 23, V. 33 und 34 zeigen, geläufige Psalmen-Reminiszenzen musivisch (d.i. mosaikartig) aneinander, um annäherungsweise die Feststimmung und Festklänge jenes Tages auszudrücken. 2) Als das Haus gebaut wurde nach der Gefangenschaft. Mit Recht erklärt die LXX hiermit den Psalm für ein nachexilisches Lied: er entspricht durch und durch der Steigerung, welche Israels Bewusstsein von seiner Weltberufung im Exil erfahren hat. Die Bestimmung der Jahweverehrung für die Menschheit kommt hier zum siegesfreudigen lyrischen Ausdruck. Schon insofern ist der Grundton des Psalms deuterojesajanisch. Denn die Herrlichkeitshöhe der messianisch-apostolischen Berufung auszusprechen, auf welche Israel durch die Leidensstiefe des Exils hindurch emporgehoben wird, das ist ein Hauptzweck von Jes 40-66. Alle diese nachexilischen Lieder stehen dem Geist des Neuen Testaments um vieles näher als die vorexilischen; denn das Neue Testament, welches die eingeschränkte Innerlichkeit des Alten Testamentes ist, ist durch das Alte Testament hindurch im Werden begriffen, und das Exil war einer der wichtigsten Wendepunkte dieses fortschreitenden Prozesses.

Psalm 96

Die Psalmen 96 bis 98 sind messianischer als manche der im eigentlichen Sinn des Worts messianischen Psalmen. Denn der Schwerpunkt der alttestamentlichen Heilsverkündigung liegt nicht im Messias, sondern in der Parusie (der zukünftigen Ankunft, Erscheinung, Offenbarung) Jahwes – eine Tatsache, die sich daraus erklärt, dass das Geheimnis der Menschwerdung jenseits der alttestamentlichen Heilserkenntnis bleibt. Alle menschliche Heilsvermittlung erscheint deshalb als rein menschliche und erhält noch dazu aufgrund der nationalen Schranke, in welche die Heils-offenbarung eingegangen ist, eine nationale und so äußerliche, natürliche Prägung. Wenn der ideale davidische König, welcher erhofft wird, auch Übermenschliches leistet, so ist er doch nur ein Mensch, ein Gottesmensch zwar ohnegleichen, aber nicht *der* Gottmensch. Das Geheimnis der Offenbarung Gottes im Fleisch wirft zwar, je näher seine tatsächliche Offenbarung kommt, Strahlen seines Aufgangs auf die Prophetie, aber die Sonne selbst bleibt unterhalb des Horizontes: die Erlösung wird als eine Selbsttat Jahwes erhofft, und »Jahwe kommt« ist auch noch die Losung des letzten Propheten (Mal 3,1). – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁹

Wir können den Psalm ein Lied vom Tausendjährigen Reich nennen. Er passt zu dem Zustand, in welchem die Welt sein wird, wenn Christus auf der willigen Untertänigkeit unseres Geschlechts seinen Thron aufgerichtet haben wird. Die Völker jauchzen dann mit vereintem Lob ihm als ihrem rechtmäßigen Richter und König zu. Es ist eine Einstimmigkeit in dem Lied, als steige es von einer Welt empor, die zu einem heiligen Tempel gereinigt ist und deren Bewohner in Wahrheit ein königliches Priestertum darstellen, welches nun mit einmütigem Herzen Jesus als dem Könige Ehre erweist und mit einer Stimme in herrlichem Wohlklang die Ehre dessen preist, dessen Name über alle Namen ist.

Fassen wir einmal die kostbare Aussicht, auf welche uns der Psalm einen Blick eröffnet, ins Auge. Es stimmt mit den festesten Grundlagen unserer Natur überein, dass dasjenige, was wir uns als möglich vorstellen, noch mehr dasjenige, was wir mit Sicherheit erwarten, uns den Mut und die Tatkraft verleiht, welche eben zu der Verwirklichung des Erhofften führen. Hoffnungslosigkeit dagegen lähmt alles Bestreben. Ist das nicht einer der Gründe, warum uns überall in der Weissagung, sowohl der alten als der neuen, das Ideal einer erneuerten, Freude erfüllten Welt vorgeführt wird,

Psalm 96

die sogar in noch höherer Sphäre zu dem neuen Himmel und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt, verklärt wird? So mächtig beherrscht dieser Gedanke den prophetischen Geist, dass die Sprache auch eines Paulus sich zum höchsten dichterischen Schwung erhebt, sodass sich ihm sogar die Kreatur beseelt. Er sieht sie gleichsam als einen Adler, der, von schweren Ketten niedergehalten, mit gerecktem Hals und weit geöffnetem Auge in die Ferne der kommenden Zeiten hinausschaut zu seiner Befreiung von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes (Röm 8,19ff). Der Apostel setzt sogleich hinzu, unsere Errettung zur Seligkeit geschehe durch die Hoffnung (V. 24). Das ist von der einzelnen Seele wahr: wir werden gerettet durch Hoffnung. Das ist ebenso wahr von der Gesamtheit unseres Geschlechts: soll einmal ein Millennium über der Menschheit aufgehen, so wird sie durch solche Hoffnung gerettet. Mag die Welt jetzt zerrüttet sein, mag Finsternis am Himmel, Verwüstung auf der Erde herrschen, weil an allen Orten die Sünde ist – es soll anders werden, das ist uns verheißen. Was wir demgemäß erhoffen, danach wollen wir ringen und arbeiten, und das umso mehr, als unsere Hoffnung kein Traum der Einbildung ist, sondern ihren Grund in der Gewissheit der unbedingten Wahrheit hat. Denn gleichwie Gewächs aus der Erde wächst und Samen im Garten aufgeht, so wird Gerechtigkeit und Lob vor allen Heiden aufgehen von dem Herrn, Herrn (Jes 61,11). Man hört manchmal das Stimmen der Instrumente, ehe die Musik anhebt. Die Mutter lehrt ihr Kind ein Liedlein singen, noch ehe es den vollen Sinn der Worte versteht. So lehrt uns in diesem heiligen Psalm das Jerusalem droben, unser aller Mutter (vgl. Gal 4,26), ein Lied, das auf die Zeit der tausendjährigen Herrlichkeit geht, auf die Zeit, da der Moloch der Unterdrückung, der Mammon der Habsucht, die Astarte der gierigen Lust, jede irrige Lehre, jede falsche Religion dem Dienst des einen wahrhaftigen, lebendigen Gottes, dem Glauben und der Liebe Christi gewichen sein werden. *W. H. Goold* 1865.¹⁰

V. 1. Singet dem HERRN ein neues Lied. Unsere alten Lieder galten dem Hochmut, der Schwelgerei, der Geldgier, der Genusssucht oder auch der Schadenfreude; unser neues Lied ist voller Lob, Ehrfurcht, Gehorsam und Liebe zu Gott. Es zeugt von dem neuen Leben, von dem lebendig machenden Geist, und von dem neuen Gebot der Liebe, das uns ins Herz ge-

Psalm 96

geschrieben ist, sodass wir nun Liebe üben nicht mehr nach dem engherzigen Maß eines Stamms oder einer auf ein Volk beschränkten Kirche, sondern nach dem weiten Sinn der Himmelsbürger, der die ganze Welt umfasst. *John Mason Neale* 1860.¹¹

Es gibt in der Haushaltung Gottes auf Erden, bei der Offenbarung seiner Gnade und Wahrheit immer auch was Neues. Ja, selbst vor Gottes Thron und bei denen, die zunächst herum sind, gibt es neue Eröffnungen. Danach richtet sich der Geist Christi in den Gläubigen und gibt ihnen darüber auch ein neues Lied in den Mund. Wie merkwürdig ist es, dass, wenn es in der Kirche Gottes auf Erden eine merkliche Förderung in der Erkenntnis und Anbetung Gottes gibt, sich auch die Gabe der Lieder in besonderer Kraft zeigt, wie zum Beispiel zu den Zeiten Davids, und in neueren Zeiten bei der Reformation. Wenigstens sollte es dem neuen Wesen und der Kraft des Geistes nach bei uns immer ein neues Lied geben; denn das Neue Testament bleibt immer neu, mithin soll auch unser Leben daraus und unser Loben und Danken darüber nicht veralten. Schade, wenn man einen Tag hingehen lässt, ohne sich darin zu erneuern. *Karl Heinrich Rieger*.¹²

Alle Welt. Der Psalm ist ein Missionslied für alle Zeiten der Kirche, für die unseren umso mehr geeignet, je mehr die Heiden in ihr dem Aufruf: *Singet dem HERRN ein neues Lied*, zu entsprechen beginnen, und je mehr wir in den trüben Verhältnissen der heimischen Kirche Veranlassung finden, den hoffenden Blick auf die Heidenwelt zu richten. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹³

V. 2. *Von Tag zu Tage.* Andere Neuigkeiten erfreuen uns nur, wenn wir sie das erste Mal hören; aber die frohe Botschaft des Heils ist immer wieder lieblich, als ob die Tat erst heute geschehen wäre. Wie *Luther* einmal sagt: Christus ist mir jetzt so neu, so frisch, als hätte er eben zu dieser Stunde erst sein Blut vergossen. *John Trapp*.¹⁴

Gottes Heil gibt Stoff zu nie endendem Lob. Jeder Mensch sollte Gott dafür von Tag zu Tage, beständig, allezeit preisen, an jedem neuen Morgen und an jedem wiederkehrenden Abend. Stünde es recht bei uns, so würde das der erste Gedanke sein, der sich jeden Morgen unserem Gemüt aufdrängte und der alles um uns her wie mit hellen Sonnenstrahlen vergolden würde; und es müsste der letzte Gedanke sein, der beim Augenschließen

Psalm 96

in unserer Seele haften bliebe. Und das würde uns dankbar, gelassen und glücklich stimmen; denn ob wir in dieser Welt wieder erwachen oder nicht, wir werden ewig selig sein. *Albert Barnes*.¹⁵

V. 3. Seine Herrlichkeit funkelt uns aus jedem Lichtstrahl entgegen, der aus dem mit Sternen übersäten Nachthimmel zu uns herniederkommt; sie leuchtet aus dem Alpenglühen; sie breitet sich über das weite Meer und redet zu uns aus dem Brausen der ruhelosen Wellen; sie umgürtet die Erde mit einer Flut aus Licht und ziert sie mit einem Kranz der Schönheit. In all den mannigfachen Gestalten der Tierwelt, in den Wechselbeziehungen unserer Welt zu den anderen Welten, in den Umwälzungen der Planeten, in dem Aufspriessen der Blumen, in dem Sturz der Gewässer und dem Flug der Vögel, in Meer und Fluss und Luft, in Höhen und Tiefen, überall trägt Christus die Krone und schwingt er das Zepter und empfängt von allen die Ehrerbietung. Wir können seine königliche Herrlichkeit nicht mehr. Wir können enthüllen, aber nicht schaffen, können anbeten, aber nicht mehr, können den Fußstapfen der Gottheit nachspüren, aber nichts hinzusetzen. *John Cumming* 1873.¹⁶

Erzählet unter den Heiden seine Ehre. Es gehört zu der Aufgabe der Prediger des Evangeliums nicht nur, dass sie ihre Gemeinden über Christus belehren, sondern auch, dass sie zusehen, dass diejenigen, welche noch nichts von Christus gehört haben, erfahren mögen, wer er ist, was er getan und gelitten hat und welche Güter des Heils durch seine Vermittlung zu haben sind. Nichts verherrlicht Gott mehr und nichts ist so wunderbar wie die Rettung der Menschen durch Christus. *David Dickson*.¹⁷

Seine Herrlichkeit soll verkündigt werden, nicht die Gelehrsamkeit, Tüchtigkeit und Beredsamkeit des Redners, der seine Sache zu vertreten vorgibt. Seine Herrlichkeit, die liebliche Schönheit, die Anziehungskraft des Evangeliums, die freigebigen Verheißungen für bußfertige Sünder, die Köstlichkeit des Himmels, das sollte der Hauptinhalt der Reden sein; nicht Drohungen, Flüche, Predigten über die Qualen der Verdammten, mit denen man den Leuten die Hölle heiß macht und sie doch im besten Falle nur zu zitternden Sklaven, nicht zu liebenden Freunden Gottes macht. Die Botschaft soll unter allen Völkern erschallen, auch in unbekanntem, unberühmten Landgegenden unter ungebildeten, ungehobelten

Psalm 96

Leuten; sie soll nicht, wie feine Prediger es gerne machen, auf die mit feinem Geschmack begabte Zuhörerschaft der Hauptstadt beschränkt werden. Kardinal *Hugo von Saint-Cher*.¹⁸

Eben das, was er zuvor sein Heil genannt hat, nennt er jetzt seine Herrlichkeit und hernach seine Wunder. Weil dieses Heil, durch welches das Menschengeschlecht von dem ewigen Tod und von der ewigen Verdammnis gerettet wird, so herrlich und voller Wunder ist, darum ist es der Bewunderung und Verherrlichung wert. Dr. *H. Moller* 1639.¹⁹

Seine Wunder. Wie wunderbar ist er selbst, Gott offenbart im Fleisch. Welch wunderbare Liebe hat er gezeigt in seiner Menschwerdung, seinem Gehorsam, seinen Leiden und seinem Tod. Welch bestaunenswerte Wunder hat er verrichtet, welch wunderbares Werk vollbracht. Das Erlösungswerk ist ein Wunder vor Menschen und Engeln. Verkündigt seine wunderbare Auferstehung von den Toten, seine Auffahrt in den Himmel, wo er zur Rechten Gottes sitzt, und sein hohepriesterliches Amt, das er dort ausübt. Verkündigt die wunderbare Ausgießung des Heiligen Geistes, die Siege seiner Gnade, die Ausbreitung seines Reichs in der Welt; wie auch, was für Wunder er noch ausrichten wird, wenn er zum zweiten Mal erscheinen wird, wie dann die Toten auferweckt und alle gerichtet werden sollen. Dr. *John Gill*.²⁰

V. 5. *Götzen*, wörtlich Nichtse, ein Ausdruck, welchen mit Vorliebe Jesaja in seinen späteren Weissagungen anwendet. Siehe Jes 41,24 und vgl. 3Mo 19,4; 26,1; 1Kor 8,4-6; 10,19. Manche ziehen eine andere, jedoch weniger wahrscheinliche Ableitung des hebräischen Wortes ʔēlîlîm vor, wonach es eine Verkleinerungsform von ʔēl, Gott, wäre, also gleichsam Götchen bedeutete, im verächtlichen Sinn gebraucht. Dr. *J. A. Alexander* 1850.²¹

Der HERR hat den Himmel gemacht. Wie oft wird dem Herrn in der Schrift Ehre erwiesen als dem, der die Himmel gemacht hat. Möge die Theologie der Natur sich vermählen mit der Theologie des Gewissens; eine volle Anerkennung der Macht und Herrlichkeit, die sich handgreiflich in den Wundern der Schöpfung kundtun, sich verbinden mit den geistlichen Opfern heiliger Anbetung und heiligen Dienstes. Dr. *Thomas Chalmers*.²²

V. 7. *Bringet her dem HERRN die Ehre seines Namens.* Gebührt dem Namen Gottes alle Ehre und hätte sie ihm von den Menschen rechtmäßigerweise

Psalm 96

von Uranfang des Geschlechts an dargebracht werden sollen, wie groß ist dann die Schuld, welche die Welt auf sich gehäuft hat, und unter deren Bürde sie jetzt seufzt! Jeden Tag, jede Stunde, die seit dem Fall des Menschen vergangen ist, hat sich diese Schuld gemehrt; denn jeden Tag und jede Stunde hätten alle Menschen Jahwe die Ehre geben sollen, welche ihm gebührt. Aber keiner hat das je völlig getan, und der bei weitem größte Teil unseres Geschlechts hat es überhaupt nie getan. Wie unberechenbar groß ist diese Schuld, die sich aus dem Unterschied zwischen dem, was Gott gebührt hätte, und dem, was ihm erstattet worden ist, ergibt. Dr. *Edward Payson*.²³

Nicht jede Ehrung tut es, sondern nur eine solche, die dem Wesen des Gottes entspricht, dem wir dienen. Gott ist ein Geist, darum will er im Geist und in der Wahrheit angebetet sein. Er ist der Gott des Friedens, darum hebt auf heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. Er ist ein heiliger Gott, darum soll sein Name geheiligt werden. *Thomas Manton*.²⁴

V. 10. Sagt unter den Heiden usw. Es genügt nicht der bloße Wunsch, es gilt, den Heiden zu sagen, dass der Herr König ist. Wir haben den bestimmten Befehl (Mt 28,19). *Lekh Richmond*.²⁵

Dass der Herr König sei: das soll des Christen Losung sein, wie es die Israels war. Die erste Verkündigung unseres Heilands und seiner Jünger war das Evangelium vom Reich. Und weil ihm war »alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden«, darum sandte Jesus nach seiner Auferstehung die Jünger hinaus, alle Völker zu lehren. Der Hauptinhalt der späteren Predigt der Apostel war offenbar das Reich Gottes. *Joseph Francis Thrupp* 1860.²⁶

So steht denn der Erdkreis fest und wird nicht wanken (wörtl., ʾaḇ-tikkôn tēbēl bal-timmôt). Die natürliche Welt soll in Ordnung erhalten bleiben. Dasein und Bestand verdankt die Welt der Vermittlung Christi. Die Sünde hat ihr einen gewaltigen Stoß gegeben und bedroht sie noch stets mit dem Untergang; aber Christus erhält als Mittler alles und behütet den Lauf der Natur. Desgleichen soll die Menschenwelt, obwohl sie sündig ist und so Gottes Gericht herausfordert, erhalten bleiben, bis alle, die in der Gnadenwahl inbegriffen sind, hereingebracht sind. Die christliche Religion befestigt überall, so weit sie ihren Einfluss geltend machen kann, die Staaten und Reiche und erhält die Ordnung unter den Menschen aufrecht. Auch die Gemeinde Gottes soll in der Welt bestehen bleiben, denn sie ist auf

Psalm 96

einen Felsen gegründet. Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Gottes Reich ist ein unbewegliches Reich. *Matthew Henry*.²⁷

Und wird nicht wanken. Wenn wir aus den Urkunden der Geschichte unserer Erde, wie sie in den Felsen geschrieben stehen, erkennen, wie zahlreiche und durchgreifende Umwälzungen die Erde in vergangenen Zeiten erfahren hat, wie oft und wie lang das gegenwärtige Festland abwechselnd über und unter dem Weltmeer gewesen ist, wie oft die Erdkruste zerbrochen, gekrümmt und örtlich verschoben worden ist, bald hoch aufgerichtet, bald in die Tiefe geworfen, dann wieder durch seitlichen Druck übereinander geschoben worden ist, wie oft geschmolzene Massen durch die geologischen Schichten und die Erdspalten an die Oberfläche getrieben worden sind, kurz, wie jedes Atom der uns zugänglichen Teile der Erde vollständige Umgestaltungen durchgemacht hat, und besonders, wenn wir uns erinnern, was für starke Beweise dafür vorliegen, dass Meere von flüssigem Stoff unter der festen Erdkruste vorhanden sind und dass aller Wahrscheinlichkeit nach das ganze Erdinnere von solcher Beschaffenheit ist, sodass es eine Ausdehnungskraft besitzt, die völlig genügen würde, die Erdkugel in Stücke zu reißen – wenn wir das alles überdenken, so kommen wir zu dem Schluss, dass die Erdoberfläche äußerst unsicher und den Wechseln unterworfen sein müsse. Und doch ist dem nicht so. Im Gegenteil, der gegenwärtige Zustand der Erde ist der beständiger Gleichheit und völliger Sicherheit, abgesehen von den verhältnismäßig doch immer geringfügigen Erschütterungen, die durch Erdbeben, Vulkane und örtliche Überschwemmungen verursacht werden. Nicht einmal das Klima und die Wärme der Erdoberfläche haben im Großen und Ganzen in geschichtlichen Zeiten irgendeine wesentliche Veränderung erfahren. Wie wichtig ist dies für das Dasein und Wohlsein der belebten Natur! Und welch unendliche Weisheit und Güte muss es erfordert haben, die mächtigen in der Erde vorhandenen Kräfte, die Wechsel und Untergang herbeiführen könnten, so zu ordnen und abzumessen, dass sie sich gegenseitig die Stange halten und die Welt zu einer ruhigen, unveränderten und sicheren Wohnstätte auf so viele Tausende von Jahren machen. Wahrlich, diese unendliche Weisheit muss von unendlicher Güte geleitet gewesen sein. *Edward Hitchcock* 1851.²⁸

Psalm 96

V. 11 und 12. Wie die ganze Schöpfung, die belebte und die unbelebte, unter der Last des Fluchs geseufzt hat, so soll auch die ganze Schöpfung an der großen Erlösung teilhaben. *The Speaker's Commentary*, 1873.²⁹

Gott wird die heiligen Freudenäußerungen und Lobpreisungen aller, die das Reich Christi begrüßen, freundlich annehmen, mag ihre Fähigkeit, die Freude auszudrücken, noch so bescheiden sein. Das Meer kann nur brausen, und wie die Bäume im Walde ihr Rühmen kundtun sollen, weiß ich nicht; aber der die Herzen erforscht, der weiß, was der Sinn des Geistes sei. Er versteht die Sprache, ja das Stammeln der Schwächsten. *Matthew Henry*.²⁷

Die Poesie stimmt hier den höchsten Jubelton an und schwelgt, wenn ich so sagen darf, in heiligem Überschwang der Freude. *Robert Lowth*.³⁰

V. 13. Zu richten. *Vatablus*³¹ bemerkt, der Ausdruck *richten* werde hier für *regieren* gebraucht, weil die Richter in den ersten Zeiten des Heiligen Landes die königliche und obrigkeitliche Macht in sich vereinten. Der Herr, der da kommt, wird für alle Völker ein Richter weiser als Samuel, ein Vorkämpfer stärker als Simson, ein Retter mächtiger als Gideon sein. *Charles Haddon Spurgeon* 1874.³²

Er kommt, zu richten das Erdreich, d. i., um alles in der Welt in Ordnung zu bringen; er kommt, um alles das zu erfüllen, was das Buch der Richter als das Amt eines Richters bezeichnet. Es soll, wie *Hengstenberg*³³ sich ausdrückt, »ein gnädiges Richten« sein, nicht eine Zeit bloßen Beurteilens von Rechtsfällen und Aussprechens von richterlichen Erkenntnissen, sondern eine Jubelzeit, der glücklichste Tag, den unsere Welt je erlebt hat. Wer wollte ihn nicht herbeisehnen? Jener Tag wird der Tag der Ehren für den Richter und der Tag des Freiheitsanbruchs für die Welt sein, der Tag, an welchem das bei Christi Kreuzigung eingeleitete und gesicherte Gericht über diese Welt (Joh 12,31; 16,11) vollendet wird mit der völligen Unterdrückung des Reiches Satans und mit der Aufhebung des Fluchs. Dies alles wird in unserem Psalm vorausgesehen; wir überschreiben ihn darum: die Herrlichkeit dessen, der da kommt, das Erdreich zu richten. *Andrew Alexander Bonar* 1859.³³

In diesem neuen Lied hören wir den Widerhall der Worte Henochs, des Siebten von Adam, der von dem Kommen des Herr zum Weltgericht weis-

Psalm 96

sagte (siehe Jud 14-15; vgl. das apokryphe Buch Henoch 1,9). D. *Christopher Wordsworth* 1868.³⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Was die Gnade alles Neues bringt. 1) Sie bereitet ein neues Heil. 2) Dieses schafft neue Herzen, 3) es lehrt neue Lieder, 4) es führt zu neuen Zeugnissen, und 5) diese wirken neue Bekehrungen.

V. 1-3. 1) Was bezweckt wird: dass alle Welt dem Herrn singe und seinen Namen lobe. 2) Welche Mittel dazu benutzt werden sollen: Verkündigung des Heils usw. 3) Wie sicher der Erfolg ist: Was der Herr befiehlt, muss Erfolg haben. Er fordert ja auch von vornherein auf: Singet. *George Rogers* 1874.³⁵

Wachsender Eifer. 1) Die Quelle des erwachenden Begehrens nach Ausdehnung des Reiches Gottes, V. 1. 2) Das Bächlein des täglichen Bestrebens nach der Verwirklichung desselben, V. 2. 3) Der breite Strom der Heidenmission, V. 3. *Charles A. Davies* 1874.³⁶

V. 1-9. Wie wir Gott ehren sollen. 1) Mit Liedern, V. 1.2. 2) Mit Predigten, V. 3. 3) Mit gottesdienstlicher Anbetung, V. 7.8.9.

V. 3. 1) Was das Evangelium ist: Gottes Ehre (oder Herrlichkeit), Gottes Wunder. 2) Was wir damit tun sollen: es erzählen. 3) Wem wir es verkündigen sollen: den Heiden, allen Völkern.

V. 3a. Erzählet unter den Heiden seine Herrlichkeit. 1) Die Herrlichkeit der Eigenschaften Jahwes, damit sie Gott als den wahren Gott anerkennen. 2) Die Herrlichkeit seines Heils, damit sie ihn annehmen als ihren einzigen Erretter. 3) Die Herrlichkeit seiner Führungen, damit sie sich ihm als ihrem getreuen Hirten anvertrauen. 4) Die Herrlichkeit seines Wortes, damit sie es als ihren vornehmsten Schatz hochhalten. 5) Die Herrlichkeit seines Dienstes, damit sie diesen als ihre edelste Lebensaufgabe wählen. 6) Die Herrlichkeit seines Himmels, wo er wohnt, damit sie diesen als ihre beste Heimat suchen. *William Jackson* 1874.³⁷

Psalm 96

V. 3b. Erzählet unter allen Völkern seine Wunder. 1) Die Wunder seines Wesens, damit sie ihn mit heiliger Scheu ehren. 2) Die Wunder seiner Schöpfung, damit sie darüber staunen. 3) Die Wunder seiner Gerichte, damit sie vor der Sünde erschrecken. 4) Die Wunder seiner Gnade, damit sie dadurch gelockt werden, sich ihm zu ergeben. *William Jackson.*³⁷

V. 4-6. Eine Missionspredigt. 1) Man zeige den Gegensatz zwischen dem Gott der Offenbarung und den von Menschen erdachten Götzen. 2) Man entscheide zwischen dem Dienst Gottes und der Abgötterei. 3) Man rufe auf zur Rettung der Götzendiener. *Charles A. Davies.*³⁶

V. 6a. Hoheit und Herrlichkeit sind vor ihm (Grundt.). 1) Als Ausflüsse seines Wesens. 2) Als Vollkommenheiten, die ihm zugeschrieben werden. 3) Als Merkmale alles dessen, was er tut. 4) Als Kennzeichen all derer, die ihm nahestehen. *William Jackson.*³⁷

V. 8. Die Ehre, die wir Gott zu bringen schuldig sind, 1) wegen seines Wesens, 2) wegen seiner Offenbarungen, 3) wegen seiner Taten in der Natur, der Vorsehung und der Erlösung, 4) wegen seiner nahen Beziehungen zu uns als unser Schöpfer, Erhalter und Erlöser. Dr. *Edward Payson*²³.

Unser Gottesdienst. 1) Der Gegenstand, 2) das Wesen, 3) die Beigaben (Geschenke), 4) der Ort desselben. *Charles A. Davies.*³⁶

V. 9a. Vergleich zwischen der wahren und der falschen Gottesverehrung. 1) Die falsche geübt in finsterner Unwissenheit, mit toten Formen, verbunden mit widerlichen Sünden oder schändlicher Heuchelei. 2) Die wahre: in heiligem Schmuck (engl. Übers.: in der Schönheit der Heiligkeit). *Charles A. Davies.*³⁶

V. 9b. Heilige Furcht ein wesentlicher Bestandteil der wahren Frömmigkeit.

V. 10-13. Das Reich der Gerechtigkeit. 1) Die Ankündigung eines gerechten Richters und Königs. 2) Der freudige Empfang, welcher ihm bereitet wird. 3) Seine herrliche Erscheinung. *Charles A. Davies.*³⁶

V. 11 und 12. Die Teilnahme der Natur an dem Gnadenwerk – jetzt und besonders einst bei der vollen Entfaltung desselben (vgl. Röm 8).

ENDNOTEN

- 1 *E pluribus unum* (lat. = *Aus vielen eines*) ist der Wappenspruch im Großen Siegel der Vereinigten Staaten, dem offiziellen Dienstsiegel und Hoheitszeichen der Vereinigten Staaten von Amerika. Bis 1956 war der Spruch auch das Motto der USA, doch die Resolution 396 des Kongresses machte 1956 *In God we trust* zum offiziellen Motto.
Der Ausdruck kommt aber schon bei Augustinus vor: In seinen berühmten *Confessiones* (conf. 4,8,13) beschreibt der Kirchenvater, wie er in der Provinz Africa, als junger Rhetoriklehrer von seiner Heimatstadt Thagaste in die Hauptstadt Karthago gekommen, vielerlei Verlockungen ausgesetzt war. Unter anderem fand er dort auch viele Freunde:
»... his atque huius modi signis a corde amantium et redamantium procedentibus per os, per linguam, per oculos et mille motus gratissimos quasi fomitibus conflare animos et ex pluribus unum facere.« = » ... mit diesen und derartigen Zeichen, die aus dem Herzen der Liebenden und die Liebe Erwidern durch den Mund, durch die Zunge, durch die Augen und tausend anmutige Gesten herausdrängen, gleichsam durch Zunder die Seelen zu verschmelzen und aus mehreren eine einzige zu machen.«
- 2 Wir lassen uns den kleinen Irrtum gern gefallen. – James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland). In Wirklichkeit fressen in Pharaos Traum die mageren die fetten Kühe, nicht umgekehrt (1Mo 41,4).
- 3 Wenn denn die Ableitung von ׀ליל *Nichtigkeit* richtig ist. Siehe die Bemerkungen von Dr. J. A. Alexander zu V. 5 unter Erläuterungen und Kernworte.
- 4 »All Worship be to God Alone« ist bis heute das Motto und der Wappenspruch der 1272 gegründeten »Worshipful Company of Fishmongers«, der Londoner Gilde der Fischhändler.
- 5 Jean-Baptiste Massillon (1663-1742, französischer Prediger, Theologe und Bischof, 1681 Eintritt in die *Kongregation des Oratoriums*, 20 Jahre Regens des Priesterseminars *Saint-Magloire* in Paris, wurde einer der bekanntesten Prediger seiner Zeit, von Ludwig XIV. 1704 zum Hofprediger berufen, 1717 Bischof von Clermont, 1719 Mitglied der *Académie française*): – *Œuvres de Jean-Baptiste Massillon* (9 Bde.), Paris 1745. – *Œuvres* (15 Bde.), Lyon 1810. – *Œuvres complètes*, 1865-1867.
- 6 Ludwig XIV., frz. *Louis XIV, Louis le Grand* (1638-1715, reg. 1643-1715, genannt »der Sonnenkönig« [frz. *le Roi-Soleil*]), König von Frankreich und Navarra sowie Kofürst Andorras.
Ludwig XIV. gilt als klassischer Vertreter des höfischen Absolutismus. Der Leitsatz des Absolutismus, *L'État, c'est moi!* [Der Staat bin ich!] wird ihm jedoch fälschlicherweise zugeschrieben. Er festigte die Macht der Krone durch den Ausbau der Verwaltung, die Bekämpfung der Opposition in Kreisen des Adels sowie durch die Förderung der französischen Wirtschaft. Die Hofkultur wurde ganz auf die Person des Herrschers zugeschnitten. Zum Symbol für dessen herausragende Stellung wurde sein prunkvolles Auftreten. Der König förderte Künste und Wissenschaften, was eine Blütezeit der französischen Kultur zur Folge hatte. *Ludwig XIV.* vertrat eine expansive und kriegerische Außenpolitik, durch die Frankreich unter seiner Regentschaft eine dominierende Stellung in Europa gewann und seine Großmachtstellung in der Neuzeit etablierte. Mit 72 Jahren auf dem Thron war er einer der am längsten herrschenden Monarchen der Geschichte.
- 7 Der Name *Quäker* stammt (ursprünglich) daher, dass George Fox, 1650 in Derby »wegen Gotteslästerung« vor den Richter Bennett geführt, diesen aufforderte, Gott zu ehren und vor seinem Gericht zu zittern (to quake), worauf Bennett ihn höhnisch *quaker* nannte. *Calwer Kirchenlexikon*, 1893.
Quäkertum bezeichnet die Gesamtheit der quäkerischen Weltanschauung, Organisationen und Bräuche. Das Wort *Quäker* (engl. *Quaker*, »Zitterer«) war ein früherer Spottname der für die Mitglieder der *Religiösen Gesellschaft der Freunde* (engl. *Religious Society of Friends*), so der formelle Name der Organisation der *Quäker*, verwendet wurde. Jedoch wurde der Begriff bald von den Mitgliedern selbst adaptiert und ist heute normaler Sprachgebrauch.
Das Quäkertum ist eine religiöse Gruppe mit christlichen Wurzeln im England der 1650er-Jahre. Als Gründer gilt George Fox (1624-1691); aber auch seine (ab 1669) Frau Margaret Fell (1614-1702, »The Mother of Quakerism«), Francis Howgill und James Nayler waren von zentraler Bedeutung in der Gründungsphase. Heute ist das Quäkertum als christliche Denomination zu bezeichnen, wengleich nicht alle Quäker sich als Christen sehen und es diesbezüglich eine

Psalm 96

minderheitliche Interpretation des Quäkertums als einer Universalreligion gibt.

Grundlage der Weltanschauung der Quäker ist der Glaube, dass das Licht Gottes in jedem Menschen ist. Demzufolge hat jeder einzelne Mensch einen einzigartigen Wert, woraus sich die intensiven Bemühungen der Quäker erklären, die Erniedrigung und Diskriminierung von Individuen und Gruppen zu verhindern. Religiöse Wahrheit wird in inneren Erfahrungen gesucht, womit zugleich das menschliche Gewissen betont wird. Indem die religiösen eigenen Erfahrungen im Zentrum stehen, spielen Riten und Klerus eine vergleichsweise nachrangige Rolle bei den Quäkern. Stattdessen sind Religiosität und Alltag stark verbunden.

Während sich in Ländern wie dem Großbritannien und Deutschland die ursprüngliche Einheitsgemeinde erhalten hat, kam es in den Vereinigten Staaten zu einer Spaltung des Quäkertums in die drei Hauptströmungen *liberal, konservativ und evangelikal*, die auch andernorts teilweise Schule gemacht hat.

- 8 John Howe (1630-1705, engl. puritan. nonkonformist. Theologe, zeitweise Kaplan bei Oliver Cromwell, Mitbegründer des Presbyterianismus in Irland): – Edmund Calamy (Hg.): *Works of the Rev John Howe, M. A., with Memoirs of His Life* (2 Bde.), London 1724, 1848. – John Hunt (Hg.): *The Whole Works of the Rev John Howe, M. A., with a Memoir of the Author* (8 Bde.), London 1810-1822. – Ders. (Hg.): *Works* (2 Bde.), New York 1869.
- 9 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 10 William Henry Goold (Geistlicher in der Reformed Presbyterian Church of Scotland, mehrmals Moderator, später auch der [aus der Vereinigung der Reformed Presbyterian Church und der Free Presbyterian Church hervorgegangenen] Free Church of Scotland, Prof. f. Bibl. Literatur und Kirchengeschichte an der RP Divinity Hall, Pastor an der Martyrs' Church in Edinburgh, bekannt als Herausgeber d. Werke von John Owen, Richard Sibbes, Thomas Goodwin, William Gouges Hebräerbriefkommentar, A. A. Hodges Systematischer Theologie etc., ebenso Herausgeber des *Reformed Presbyterian Magazine*): – *The Mission Hymn of the Hebrew Church: A Sermon* (27 S.), Edinburgh 1865. – *The Confession of Faith. A handbook of Christian doctrine expounding the Westminster Confession*, Edinburgh 1870. – (Hrsg.): *A Commentary on the Confession of Faith. [With the text.] With questions for theological students and Bible Classes*. By A. A. Hodge. With an appendix on Presbyterianism, etc. by Charles Hodge, Edinburgh 1870.
- 11 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 12 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 13 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852. (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 14 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 15 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presby-

Psalm 96

- terianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*: – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.), (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 16 *John Cumming* (1807-1881, schottischer Geistlicher, Pastor der *Crown Court Church [Church of Scotland]* in Covent Garden, London, extreme anti-katholische Polemik, v. a. gegen die Kardinäle *John Henry Newman* und *Nicholas Wiseman*, intensive Beschäftigung mit Endzeitfragen, äußerst produktiver Autor [180 Bücher zu Lebzeiten veröffentlicht]. U. a.): *From Patmos to Paradise; or, Light on the Past, the Present, and the Future* (446 S.), Edinburgh 1873.
- 17 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 18 *Hugo von Saint-Cher* O. P. ([nicht Saint-Cyr!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph uns Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste *Gregor IX.* und *Innozenz IV.* sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [*»Correctio Biblie«*] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz: *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z. B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi*.
- 19 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptatae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aemerckinge vvaerdich voorkomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyten. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu I.]*, Amsterdam 1617.
- 20 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown*, *Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane*, *St. Olave's Street*, *Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.

Psalm 96

- 21 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 22 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 23 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 24 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 25 *Legh Richmond* (1772-1827, engl. Theologe und Pfarrer, ab 1798 Pfarrer von *St. Mary's Church, Brading* und gleichzeitig *St. John the Baptist Church, Yaverland* [beide auf der *Isle of Wight*], ab 1805 Kaplan am *Lock Hospital*, London und Pfarrer von *Turvey, Bedfordshire*. Stark beeinflusst von *William Wilberforce*, aktives Mitglied der *British and Foreign Bible Society* und der *Church Missionary Society*. V.a. bekannt durch das äußerst einflussreiche und weit verbreitete evangelistische Büchlein *The Dairyman's Daughter* [»Die Tochter des Milchmanns«, 52 S., das in 14 Jahren eine Auflage von 4 Mio. in 19 Sprachen erlebte. U.a.): – *The Dairyman's Daughter*, London 1814, Boston 1814 (über 10 Mio. Exemplare im 19. Jh.). – *Annals of the Poor*, London 1814. – *Fathers of the English Church* (Werke und Biografien der engl. Reformatoren, 8 Bde.), London 1807-12. – *Landscape Beauties of the Isle of Wight*, London 1843 (posthum).
- 26 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.
- 27 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 28 *Edward Hitchcock* (1793-1864, war ein US-amerikanischer Geologe, offizielles botanisches Autorenkürzel »E.Hitchc.«, einer der Gründerväter der amerikan. Geologie, 1815-18 Schuldirektor an der *Deerfield Aademy*, 1818-21 Theologiestudium an der *Yale University*, 1821-1825 Kongregationalisten-Prediger, ab 1826 Dozent für Geologie, Chemie, Mineralogie und Naturtheologie am *Amherst College*, 1830-44 als Geologe im Dienst der Staaten *Massachusetts, New York und Vermont*, 1834 Aufnahme in die *American Academy of Arts and Sciences*, 1845 bis 1854 Präsident des *Amherst College*. U.a.): – *Religion of Geology and its Connected Sciences*, Boston 1851. – *History of a Zoological Temperance Convention, held in Central Africa in 1847*, Northampton 1850. – *The Power of Christian Benevolence illustrated in the Life and Labors of Mary Lyon*, Northampton 1852. – *Religious Truth illustrated from Science*, Boston 1857. – (mit Sohn *Charles Henry Hitchcock*): *Elementary Geology*, New York 1860.
- 29 *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speakers' Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.) *The Speakers' Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speakers' Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars*, 11 in 13 vols.), 13 Bde., London 1871-1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [Job by

Psalm 96

- F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury], London 1875.
- 30 Robert Lowth (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 *Pfarrer* von *Woodbay, Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von *Oxford*, 1755 *Bischofsamt* von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und *Pfarrer* [rector] in *Sedgfield*, 1765 *Mitglied* der *Royal Society* und der *Göttinger Sozietät der Wissenschaften*, 1766 *Bischof* von *St. Davids*, kurz danach von *Oxford* und 1777 von *London*, aus gesundheitl. Gründen 1783 *Ablehnung* der *Berufung* zum *Erzbischof* von *Canterbury*. U. a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1787). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ²1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von D. A. Reibel, London 1995.
- 31 François Vatable (latinisiert *Franciscus Vatablus*) (Ende 15. Jh. – 1547), frz. humanist. Gelehrter, Hellenist und Hebraist. Vom frz. König *Franz I.* als Prof. für Hebräisch 1530 an das spätere *Collège de France* berufen, später Pfründe als *Abt* von *Bellozane*. Gilt als *Erneuerer* der hebr. Sprachforschung in Frankreich. Immens gebildet und mit großer kommunikativer Begabung, zog er in seinen Vorlesungen ein großes Publikum an, einschl. Juden).
- 32 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 33 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in *Edinburgh*, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in *Glasgow*. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 34 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters *Wordsworth* und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 35 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons Predigerseminar*. »[*Rogers*] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 36 *Charles A. Davifejs* (Pastor in *Chesterfield*): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 37 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia ⁶1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

97

INHALT: Wie der vorhergehende Psalm das Lob des Herrn verkündigt in Beziehung auf die Predigt des Evangeliums unter den Heiden, so sagt unserer Ansicht nach dieser Psalm das mächtige Wirken des Heiligen Geistes dahingehend voraus, dass er die gewaltigen Bollwerke des Irrtums umstürzen und die Götzen niederwerfen wird. Über das weite Meer hinweg zu den fernen Küsten und Inseln dringt hier ein Ruf, dass sie sich freuen mögen über Jesu Reich (V. 1); das heilige Feuer kommt hernieder (V. 3), mit Macht wie der Blitz bricht das Evangelium hervor und flammt über den Erdboden (V. 4), die Hindernisse schwinden (V. 5), und alle Völker sehen die Herrlichkeit des Herrn (V. 6). Die Götzen werden zuschanden (V. 7), die Gemeinde des Herrn jubiliert (V. 8), und Jahwe wird erhöht (V. 9). Der Psalm schließt, indem er die Freunde des Herrn auffordert, unter allen Verfolgungen in heiliger Standhaftigkeit zu verharren und sich darüber zu freuen, dass ihr Weg lichtvoll und ihr herrlicher Lohn gewiss ist.¹

EINTEILUNG: Der Psalm teilt sich in vier Abschnitte zu je drei Versen. In V. 1-3 wird das Kommen des Herrn geschildert, in V. 4-6 die Wirkung beschrieben, welche sein Kommen auf die Erde ausübt, und dann in V. 7-9 der Einfluss desselben auf die heidnischen Völker und auf das Volk Gottes. Der letzte Teil, V. 10-12, enthält Ermahnung und Ermunterung, dringt auf Heiligung und stellt Glückseligkeit in Aussicht.

AUSLEGUNG

1. Der HERR ist König; des freue sich das Erdreich
und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer sind.
2. Wolken und Dunkel ist um ihn her;
Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung.
3. Feuer geht vor ihm her
und zündet an umher seine Feinde.

1. *Der HERR ist König geworden* (Grundt.², yhw̄h mālāk̄). Das ist das Losungswort des Psalms. Ebendasselbe ist der Kern der evangelischen Verkündigung und die Grundlage des neutestamentlichen Himmelreichs. Jesus ist gekommen, und alle Gewalt ist ihm gegeben im Himmel und auf Erden; darum werden die Menschen aufgefordert, sich ihm in gläubigem Gehorsam zu ergeben. Die Königstreuen schöpfen Trost aus diesen Worten; nur die Empörer murren darüber.

Des freue sich das Erdreich. Es ist wahrlich Grund zum Jubeln da! Die Regierung so mancher anderen Könige hat Ungerechtigkeit, Bedrückung, Blutvergießen und Schrecken angerichtet; die Herrschaft des unendlich gnädigen Jahwe aber ist die Hoffnung der Menschheit: wenn alle sich ihr unterworfen haben, wird das Paradies wiederhergestellt sein. Die Erde selber darf wohl darüber in Jubel ausbrechen, dass ihr Schöpfer und Lehensherr in sein Eigentum zurückgekehrt ist, und das ganze Menschengeschlecht hat auch zu hoher Freude Anlass, denn jedem willigen Untertan bringt Jesus ungezählte Segnungen.

Und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer sind. Die alten Israeliten unterschieden nicht zwischen eigentlichen Inseln und Küstenländern; das Wort bezeichnet alle Länder, zu denen man mit Schiffen gelangt. Es ist immerhin bemerkenswert, dass gerade auf manchen Inseln die größten Siege des Kreuzes errungen worden sind. Das gilt von unserem eignen geliebten England, aber nicht weniger von den Inseln der Südsee und Madagaskar. Wie viele Inseln gibt es! Ach, dass sie alle Heilige Inseln und Inseln der Heiligen³ würden; dann dürften sie auch den Namen der Glücklichen Inseln (*Insulae fortunatae*) und der Schönen (*Formosa*) tragen. Manches Inselland verdankt seinen Frieden dem Meer; läge es nicht so abgesondert, so wäre es

Psalm 97

längst zerstört. Darum sollen die Einwohner den Herrn loben, der sie mit einem solchen Wassergraben umschlossen und ihnen damit ein besserer Schutzwall als eherne Riegel gegeben hat. Jesus ist würdig, der Herrscher der Inseln zu sein, und es ziemt sich, dass sein Lob längs aller Meeresküsten hin schalle. Ja, amen, so sei es!

2. *Wolken und Dunkel ist um ihn her.* In solcher Weise hat der Herr sich am Sinai offenbart; so muss er stets das Innerste seines göttlichen Wesens verhüllen, wenn er sich den Menschenkindern zeigt, sonst würde seine übermäßige Herrlichkeit sie töten. Jede Offenbarung Gottes muss zugleich eine Verhüllung sein; es muss eine Beschattung seines blendenden Glanzes stattfinden, wenn denn beschränkte Wesen irgendetwas davon sehen sollen. Ähnlich ist es oft mit den Führungen des Herrn: bei dem Durchführen der Pläne seiner vollkommenen Liebe verbirgt er oft seine gnädigen Absichten, damit diese am Ende umso klarer erkannt werden. Es ist Gottes Ehre, eine Sache zu verbergen (Spr 25,2). Um die Geschichte seiner auserwählten Gemeinde schweben dunkle Wolken der Verfolgung, und manchmal senkt sich schauerliche Finsternis auf die Seinen nieder (vgl. 1Mo 15,12f.); aber doch ist der Herr da, und obwohl die Menschen eine Zeit lang das helle Licht, das inmitten der Wolke ist, nicht sehen, bricht es zur rechten Stunde durch, den Widersachern des Evangeliums zum Schrecken. Unser Schriftwort mag uns lehren, wie unangemessen es ist, in das überweltliche Wesen der Gottheit hineinspähen zu wollen, wie eitel alle Versuche sind, das Geheimnis der Dreieinheit menschlich zu ergründen, wie anmaßend es ist, den Allerhöchsten vor den Richterstuhl unserer beschränkten Vernunft zu fordern, und wie töricht, dem Ewigen vorzuschreiben, wie er handeln solle. Klugheit verhüllt ihr Antlitz und betet die Gnade an, welche den göttlichen Ratschluss verbirgt; Torheit stürzt tollkühn ins Heiligste und kommt um, von der Glut der Herrlichkeit Jahwes erst geblendet und dann verzehrt.

Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung. Nie weicht der von dem Recht; sein Thron ist auf den Fels der ewigen Heiligkeit gegründet. Gerechtigkeit ist bei ihm eine unverlierbare, unveränderliche Eigenschaft, und Rechtlichkeit ein Merkmal jeder seiner Taten. Wenn wir auch das, was er tut, nicht durchschauen oder verstehen können, dennoch sind wir dessen gewiss, dass er weder uns noch irgendeinem seiner Geschöpfe ein

Psalm 97

Unrecht zufügen wird. Ist das für uns nicht ein vollkommen genügender Grund, uns über ihn zu freuen und ihn anzubeten? Jahwe ist Autokrat, aber er ist kein Tyrann; seine Macht kennt, so frei sie ist, doch keine Willkür. Die unumschränkte Gewalt mag unbedenklich in dessen Händen ruhen, der weder irren noch ungerecht handeln kann. Wenn einst die versiegelte Buchrolle der Entschlüsse seines Willens und die Urkunden seiner Führungen offen vorliegen werden, wird kein Auge darin ein Wort entdecken, das ausgelöscht werden sollte, keine Silbe, die mit einem Irrtum behaftet, keine Zeile, aus der Ungerechtigkeit zu lesen wäre, keinen Buchstaben, von dem man auf Unheiligkeit schließen könnte. Das alles kann nur von einem König gesagt werden, von dem, welcher der Herr über alles ist.

3. *Feuer geht vor ihm her*: wie eine Vorhut, die ihm den Weg bahnt. So war es am Sinai und muss es überall sein; denn das Wesen Gottes ist Macht, eine Macht, die jeden Widerstand verzehrt:

und zündet an umher seine Feinde. Wohl ist Gott sehr langmütig; aber wenn er anfängt zu richten, macht er mit seinen Widersachern kurzen Prozess, sie sind vor ihm wie Spreu vor den Flammen. Wenn wir diesen Vers mit dem ersten Kommen Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes in Verbindung bringen⁴, so werden wir an die feurigen Zungen erinnert und an die Kraft, die das Evangelium begleitete, sodass aller Widerstand schnell gebrochen wurde. Auch jetzt noch wohnt dem Evangelium solche Feuerkraft inne; wo es in Vollmacht des Geistes und der Kraft verkündigt wird, bricht es sich Bahn wie die Flammen und vernichtet unwiderstehlich Lüge, Aberglauben, Unglauben, Sünde, Gleichgültigkeit und Herzenshärte. In der Kraft dieses Feuers herrscht der Herr, des freue sich das Erdreich.

4. Seine Blitze leuchten auf den Erdboden;
das Erdreich siehet's und erschrickt.
5. Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem HERRN,
vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens.
6. Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit,
und alle Völker sehen seine Ehre.

Psalm 97

4. *Seine Blitze leuchten auf den Erdboden.* Bei einem schweren Unwetter wird die ganze Natur unheimlich grell beleuchtet; selbst das Licht der Sonne erscheint düster im Vergleich zu dem blendenden Leuchten der Blitze. Steht es so mit dem ganz gewöhnlichen Licht der Natur, was muss dann der Glanz der Gottheit selber sein? Schiebt Gott den verhüllenden Vorhang nur einen Augenblick ein wenig beiseite, so erschrecken die Völker; das blendende Licht zwingt die Menschenkinder, sich die Augen zu bedecken und das Haupt in heiliger Scheu zu neigen. Durch das Evangelium erhellt Jesus den Erdboden mit solch flammendem Licht der Gnade und Wahrheit, wie man es nie zuvor gesehen oder gehaut hat. In der apostolischen Zeit blitzte das Wort von dem einen Ende des Himmels zu dem anderen, dass kein Teil der gebildeten Welt unbeleuchtet blieb.

Das Erdreich siehet's und erschrickt. Vor Gottes Gegenwart erzittert die feste Erde; wegen der Offenbarung seiner Herrlichkeit erbebt sie in heiliger Ehrfurcht. Diese Worte eignen sich auch vorzüglich zur Anwendung auf die Erscheinung des Herrn Jesus und die Aufrichtung seines Reiches unter den Menschen. Nichts hat je eine solche Bewegung und Erschütterung der Welt verursacht wie die Verkündigung des Evangeliums, nichts war majestätischer als dessen Lauf. Es hob die alte Welt aus den Angeln, es kehrte das Oberste zuunterst auf Erden, erniedrigte die Berge und erhöhte die Täler. Jesus kam, sah und siegte. Als sich der Heilige Geist auf die Knechte des Herrn niederließ, wurde ihr Lauf dem eines gewaltigen Sturms gleich, die Wahrheit flammte über die Welt mit der Kraft und Schnelligkeit des Blitzes, und Philosophen und Priester, Fürsten und Völker wurden völlig verwirrt und aller Macht zum Widerstand beraubt. Es wird noch einmal so sein. Sogar jetzt setzt der Glaube noch die Welt in Flammen und erschüttert die Völker bis ins Mark.

5. *Berge zerschmelzen wie Wachs vor dem HERRN.* Die unbelebte Natur kennt ihren Schöpfer und erweist ihm Ehre nach ihrer Weise. Staaten und Reiche, die sich wie Berge in der Welt erheben, lösen sich auf in nichts, sobald er ihren Untergang beschließt. Einrichtungen und Systeme, so alt und fest gegründet wie die Alpen, schwinden hin, sobald sie nur ein Blick seiner Feueraugen trifft. Wie offenkundig geschah dies in der ersten Zeit der christlichen Gemeinde! Das Heidentum wich vor dem Lichtglanz Jahwes,

Psalm 97

der sich in Jesus offenbarte, und die auf den Götzendienst gegründeten Gewaltreiche der Welt zerschmolzen wie Wachs.

Vor dem Herrscher des ganzen Erdbodens. Sein Reich ist das einzige wirkliche Weltreich, seine Macht ist überall zu spüren. Die Menschen können wahrlich die Berge nicht bewegen; nur mit Mühe erklimmen sie sie, mit unsäglicher Anstrengung bohren sie sich Wege durch ihr festes Gemäuer. Wie ganz anders der Herr! Vor seiner Gegenwart macht alles Bahn, die Hemmnisse schwinden, eine königliche Heerstraße ebnet sich seinen Schritten; und zu dem allen ist nicht seine Hand nötig, als kostete es ihn Mühe, sondern sein Erscheinen genügt: Macht geht von ihm aus, sei es durch Wort oder Blick. O dass der Herr sich zu dieser Stunde so in seiner Gemeinde offenbarte! Sein Erscheinen ist das Ein und Alles, das wir brauchen. Vor ihm würden Berge von Schwierigkeiten entfliehen und alle Hindernisse verschwinden. Ach, dass du den Himmel zerrissest und führtest herab, dass die Berge vor dir zerflössen (Jes 64,1)!

In der kleinen Welt unseres persönlichen Lebens ist die machtvolle Gegenwart Jesu wie ein Feuer, das unsere Lüste verzehrt und unsere Seelen in Gehorsam zerschmelzen macht. Manchmal zweifeln wir zwar daran, ob der Herr in uns gegenwärtig ist, weil er sich in Wolken verhüllt; aber bald werden wir dessen wieder gewiss, wenn sein Licht uns bestrahlt und mit heiliger Furcht erfüllt, während zugleich die milde Wärme der Gnade unsere Herzen zu Buße, Ergebung und Gehorsam erweicht, wie das Feuer das Wachs formbar macht.

6. Die Himmel verkündigen seine Gerechtigkeit. Diese tritt vor aller Augen hervor, als stände sie am Firmament geschrieben; die himmlischen und die irdischen Welten strahlen in ihrem Schein. Es ist bei den von Gott erfüllten Dichtern Sitte, die ganze Schöpfung als voller Mitempfindung für Gottes Herrlichkeit darzustellen. Das ist auch keineswegs bloße Dichtung; vielmehr liegt dem eine erhabene Wahrheit zugrunde: die ganze Schöpfung ist um der Sünde des Menschen willen dem Seufzen unterworfen und soll ebenso an der Freude der Wiederherstellung des Menschen teilnehmen.

Und alle Völker sehen seine Ehre. In der Zeit der Apostel wurde das Evangelium so allgemein bekannt und so weit und breit verkündigt, dass es so war, als ob jeder Stern die Botschaft weiter trüge und der Himmel

Psalm 97

selbst sie ausposaunte; daher vernahmen Menschen aller Stämme die frohe Kunde und erblickten die leuchtende Herrlichkeit der Gnade Gottes, die darin erstrahlte. Möge bald der alte Missionseifer neu belebt werden, sodass die herrliche Botschaft zu jedem Teil von Adams Geschlecht hindringe und abermals alles Fleisch die Herrlichkeit Gottes sehe. Es muss einmal so kommen, darum lasst uns frohlocken vor dem Herrn.

7. Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen
und sich der Götzen rühmen.
Betet ihn an, alle Götter!
8. Zion hört es und ist froh;
und die Töchter Judas sind fröhlich,
HERR, über dein Regiment.
9. Denn du, HERR, bist der Höchste in allen Landen;
du bist hoch erhöht über alle Götter.

7. Schämen müssen sich alle, die den Bildern dienen und sich der Götzen rühmen. So wird es werden. Schmach wird ihr Angesicht bedecken, sie werden erröten, wenn sie daran denken, wessen sie sich früher gerühmt haben. Wenn ein Mensch im Ernst anbetet, was von Menschenhand gemacht ist, und sein Vertrauen setzt auf ein Nichts⁵, so ist er ein Tor; und wird er von solchem Unsinn bekehrt, dann hat er wahrlich Grund, sich des Vergangenen zu schämen. Ein Mensch, der ein Bild anbetet, ist selbst nur ein Scheinbild von einem Menschen; der Verstand muss ihn verlassen haben. Und wer sich eines Nichtses rühmt, rühmt seine eigene Nichtsnutzigkeit.

Betet ihn an, alle Götter. Werft euch vor ihm in den Staub, ihr Staubgebilde der menschlichen Einbildung! Jupiter erweise Jahwe Ehre, *Thor*⁶ lege seinen Hammer am Fuß des Kreuzes nieder, und *Jagannatha*⁷ schaffe seinen blutbefleckten Wagen vor Immanuel aus dem Weg! Wenn die falschen Götter so aufgefordert werden, den nahenden Herrn anzubeten, wie viel mehr sollen die gottähnlichen Geschöpfe des Himmels, die Engel, ihm ihre Ehrerbietung darbringen! Der Verfasser des Hebräerbriefs führt diese Stelle an⁸ als von Gott zu den Engeln gesprochen, da er den Erstgeborenen in die Welt eingeführt habe. Alle Mächte sollen sich vor der Obermacht Jesu beugen. Da sie selbst ihre Autorität, soweit sie rechtmäßig ist, von dem

Psalm 97

Herrn erhalten, sollen sie sich auch bemühen, seine Oberherrschaft zu allen Zeiten durch ehrerbietige Ehrerbietung anzuerkennen.

8. Zion hört es und ist froh. Während die Heiden beschämt werden, fängt das Volk Gottes an zu jubelieren; denn es sieht gerne seinen Gott erhöht. Der Tag wird kommen, da sich das so lang verlassene irdische Zion an dem gemeinsamen Heil mitfreuen wird. Einst herrschte zu Jerusalem Freude, als die Apostel da wohnten, und solch frohe Tage sollen wiederkehren.

Und die Töchter Judas sind fröhlich, HERR, um deiner Gerichte willen (Grundt., wattāgēlnā^h bənōt̄ yəhūdā^h ləmə^ʿan mišpāte^ʿkā yhw̄h). Jeder einzelne Gläubige⁹ ist froh, wenn er sehen darf, dass Gebäude der Lüge zusammengerissen und Götzen über den Haufen geworfen werden. Die Gerichte des Herrn gewähren denen, die den lebendigen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, ungetrübte Wonne. In der ersten Zeit des Christentums freute sich das gläubige Israel über die Siege, welche das Reich Christi unter den Heiden gewann; und wenn die Töchter Judas sich auch für eine Weile von dem Herrn abgewendet haben, werden sie doch einst mit Freuden teilnehmen an dem sich durch das Evangelium von seinem geliebten Sohn weithin ausbreitenden Reiche Jahwes, ihres Gottes. Wie einst die Frauen Israels im Reigen Davids Sieg über die Philister besangen, so werden sie noch einmal mit Jubelliedern den Triumph dessen feiern, der zugleich Davids Sohn und Herr ist.

9. Denn du, HERR, bist der Höchste in allen Landen. Und eben darum frohlocken wir, wenn wir sehen dürfen, dass die Götzen zunichtegemacht werden und sich alle Menschenkinder vor deinem Thron neigen. Es gibt nur einen Gott, es kann nicht noch einen geben, und er ist und muss sein der Herr über alles.

Du bist hoch erhöht (oder erhaben) über alle Götter, so hoch wie das All über das Nichts und die höchste Vollkommenheit über die niedrigste Torheit. Jahwe ist der Höchste nicht nur in Juda, sondern in allen Ländern; er ist erhaben nicht nur über alle Menschen, sondern auch über alle, die Götter genannt werden mögen. Die Tage sind im Kommen, da jedermann diese Wahrheit erkennen und dem Herrn die Ehre geben wird, die ihm gebührt.

Psalm 97

10. Die ihr den HERRN liebet, hasset das Arge!
Der HERR bewahrt die Seelen seiner Heiligen;
von der Gottlosen Hand wird er sie erretten.
11. Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen
und Freude den frommen Herzen.
12. Ihr Gerechten, freuet euch des HERRN
und danket ihm und preiset seine Heiligkeit!

10. *Die ihr den HERRN liebet, hasset das Arge*; denn er hasst es, sein Feuer verzehrt es, seine Blitze vernichten es, seine Gegenwart verscheucht es, und seine Herrlichkeit bringt Schmach über alle, die es lieben. Wir können Gott nicht lieben, ohne zu hassen, was er hasst. Wir müssen das Böse nicht nur meiden und uns jeder Begünstigung desselben enthalten, sondern wir sollen es mit Entrüstung von uns stoßen und stets dagegen in Waffen stehen.

Der HERR bewahret die Seelen seiner Heiligen, die sich in einer Zeit des Abfalls bekenntnistreu zum Herrn halten. Darum brauchen sie sich nicht zu fürchten, denen den Krieg zu erklären, welche die Sünde begünstigen. Die Heiligen sind kraft des Glaubens unverletzlich; sie sind errettet und sollen errettet bleiben. Gott bewahrt diejenigen, die sein Gesetz bewahren. Die den HERRN lieben, werden seine Liebe darin mächtig erfahren, dass sie vor ihren Feinden geschützt werden, und wie sie das Arge meiden, so wird das Arge auch von ihnen ferngehalten werden.

Von der Gottlosen Hand wird er sie erretten. Es verträgt sich nicht mit der Ehre seines Namens, dass er diejenigen der Gewalt seiner Widersacher ausliefere, welche seine Gnade zu seinen Freunden erhoben hat. Mag er die nichtigen Leiber seiner verfolgten Heiligen den Händen der Gottlosen überlassen, so doch niemals ihre Seelen; diese sind gar teuer geachtet in seinen Augen, und er behütet sie sorgsam an seinem Herzen. Dieser Vers stellt zwar der Gemeinde des Herrn eine Zeit des Kampfes mit den Mächten der Finsternis in Aussicht; aber der Herr wird die Seinen bewahren und zum Licht führen.

11. *Licht ist gesät dem Gerechten*. So liest der gewöhnliche hebräische Text (pôr zârū^{ac} laššaddîq). Seinen ganzen Lebensweg entlang ist dem Gerechten Licht gestreut, sodass er Schritt für Schritt im Licht sich fortbewegt.

Psalm 97

Wir mögen da an Miltons Worte (in seinem Werk *Verlorenes Paradies*, 5. Gesang) denken:

Auf Rosenschritten naht der Morgen sich
Im Osten, sät des Orientes Perlen
Auf Erden aus.

Die volle Wonneernte ist zwar noch nicht reif, aber doch schon ausgesät; sie keimt und sprosst und wird bald in den vollen Ähren stehen. Doch gilt dies nur für die, die in der Gerechtigkeit des Herrn richtig vor ihm wandeln; allen anderen ist das Dunkel der Finsternis in Ewigkeit vorbehalten (Jud 13). – Die Übersetzung Luthers: *Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen* schließt sich an mehrere alte Übersetzungen an¹⁰ und passt besser zu dem folgenden Glied:

Und Freude den frommen Herzen. Freude ist nicht nur Einzelnen (dem Gerechten) zugedacht, sondern dem ganzen Geschlecht der Frommen; wie auch der Apostel, nachdem er von der ihm beigelegten Krone der Gerechtigkeit gesprochen hat, sich gleichsam verbessernd alsbald hinzufügt: nicht mir aber allein, sondern auch allen, welche die Erscheinung des Herrn lieb haben (2Tim 4,8). Die aufrichtigen Herzens sind, sollten sich freuen, denn sie haben allen Grund dazu, und sie werden sich freuen. Wenn ihre Freude sich auch manchmal wie die Sonne hinter Wolken verbirgt, sie muss doch wieder hervorbrechen; oder wenn sie in der Nacht der Trübsal zu versinken droht, wie das große Licht der Erde am Abend – sie muss doch wieder aufgehen, wie die Sonne am Morgen wieder aus den Schatten der Finsternis emporsteigt. Die im Herzen richtig stehen, sollen auch im Herzen Freude schmecken. Recht führt zum Licht. Friede mit Gott bringt Freude ins Gemüt. In den Furchen der Lauterkeit gedeiht die Saat des Glücks und wird sich zu einer Ernte der Seligkeit entfalten. Blitze für die Sünder, Licht für die Heiligen, das ist Gottes Ordnung. Wohin immer das Evangelium dringt, streut es überall in der Welt Freude aus für diejenigen, die daran glauben; denn das sind die Leute, die vor dem Herrn recht beschaffen sind.

12. *Ihr Gerechten, freuet euch des HERRN.* Der Psalmdichter hatte vorher die Erde zu Freude und Frohlocken aufgefordert; jetzt wendet er sich an

Psalm 97

die Herrlichen der Erde (Ps 16,3) und ruft sie auf, das Freudenlied anzustimmen. Wenn auch alle anderen es unterlassen den Herrn zu preisen, so dürfen doch die Gottseligen nicht schweigen. Ihnen hat er sich in besonderer Weise offenbart, so sollen sie ihn denn auch in besonderer Weise anbeten.

Und preiset sein heiliges Gedächtnis (wörtl.), d. i. seinen heiligen Namen.¹¹ Gottes Heiligkeit ist die Harmonie aller seiner Vollkommenheiten, sein ganzes Wesen fasst sich darin wie in seiner Krone zusammen. Sie ist den Gottlosen ein Schrecken, den Begnadigten aber ein Gegenstand dankenden Lobpreises. An die Heiligkeit Jahwes zu denken gebührt sich für solche, die in seinen Vorhöfen wohnen; dass sie ihm unter den Eindrücken solcher Erinnerung danken und lobsingen, ist ein sicheres Kennzeichen ihrer Würdigkeit, in seiner Gegenwart zu verweilen. Vor allem durch das Evangelium hat Gott sich ein heiliges Gedächtnis gestiftet, sich uns als der Heilige zu erkennen und zu gedenken gegeben; denn das Evangelium bringt der Sünde den Tod und der Tugend das Leben. Ein unheiliges Evangelium wäre kein Evangelium. Die Reinheit der Religion Jesu ist deren Herrlichkeit; dadurch wird sie erst zu einer frohen Botschaft. Denn solange der Mensch in seiner Sünde belassen wird, gibt es für ihn keine wahre Glückseligkeit. Rettung von der Sünde, das ist die unschätzbare Gabe unseres dreimal heiligen Gottes. Er wird die Welt mit Heiligkeit und darum dann auch mit Glückseligkeit erfüllen; so lasst uns denn seinen heiligen Namen preisen immer und ewiglich. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Der vorliegende Psalm ist nach Inhalt und Form mit den vorhergehenden Psalmen 93; 95; 96, sowie auch mit 98 und 99 aufs Engste verwandt. Nur dass er das zu erwartende Kommen Gottes nicht so sehr von dessen die Völkerwelt beglückender Seite, als vielmehr von seiten des strafrichterlichen Ernstes Gottes gegen die ihm widerstrebenden Nationen auffasst. Lic. Dr. *Hermann Viktor Andreae* 1885.¹²

Was wir schon von Ps 95 an bemerkten, dass die mit demselben beginnende Psalmengruppe es mit Liedern zu tun habe, die nicht so sehr

Psalm 97

aus einer privaten Frömmigkeitsäußerung, sondern sozusagen aus einer absichtlichen kirchlichen Tätigkeit hervorgegangen seien, dies tritt uns hier in Psalm 97 mit besonderer Deutlichkeit entgegen; denn derselbe besteht fast nur aus einer Anzahl von aus früheren Psalmen- und Prophetenstellen herangezogenen Ausdrücken und Gedanken, welche uns in ihrer Zusammenstellung den Charakter eines in heiligem der Tempelsprache angemessenem Stil gehaltenen Formulars zu Gottes Ehre und Lob gar nicht verkennen lassen. Man vergleiche nur z. B. Vers 1 unseres Psalms mit Ps 72,10; Jes 26,15; 42,10.12; – V. 2 mit Ps 89,15; – V. 3 mit Ps 50,3; – V. 2-4 mit Ps 18,9-14; – V. 5 mit Ps 68,3; Nah 1,5; – V. 10 mit Ps 37,27; – V. 11 mit Ps 37,6 und V. 12 mit Ps 30,5; 32,11, um sich von der Wahrheit des soeben Gesagten zu überzeugen. Lic. Dr. *Hermann Viktor Andreae* 1885.¹²

Die nähere Betrachtung der Anspielungen und Entlehnungen unseres Psalms und der ganzen kleinen Sammlung, der er angehört, ist auch in anderer Beziehung von Bedeutung. Sie zeigt, wie falsch die besonders von Ewald¹³ auf die Spitze getriebene Vorstellung von einer verloren gegangenen umfassenden heiligen Literatur ist. Wir können in unserem Psalm von Vers zu Vers die Beziehungen verfolgen: kein Vers bleibt ohne seine nachweisbare Grundstelle. Das erklärt sich nur daraus, dass uns die heilige Literatur vollständig erhalten ist. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹⁴

V. 1. *Der HERR ist König.* Das ist wirklich eine frohe Botschaft, die sich ohne Jubel, ohne Preis und Dank gar nicht verkündigen lässt. Sie ist so süß und trostreich, dass die ganze Welt deshalb mit Frohlocken erfüllt werden soll. Aller Ohr und Zunge und Herz preise Gott. Nur die Hölle erschrecke, nur die Teufel mögen darüber in Angst geraten.

Das Reich, das Gott nun aufrichtet, ist ein ewiges Reich. Nicht in der Menschen Schwachheit, sondern in Gottes Kraft soll es verwaltet werden; nicht nach der Menschen Torheit, sondern nach Gottes allweisem Urteil. All der Hochmut und Ehrgeiz, all die Unterdrückung und tyrannische Willkür, all die Fehlgriffe und Missstände, die mit dem Regieren von Menschen verbunden waren, sind gänzlich verschwunden; es herrschen Gerechtigkeit und unfehlbare Weisheit, unbegrenzte Macht gepaart mit unendlicher Güte. Die Armen seufzen nicht mehr unter Schmach und hartem Druck, sie

Psalm 97

werden nicht mehr ein Opfer der Lüste und Begierden der Reichen, sie vergießen nicht mehr ihren Schweiß für die Genussucht anderer; sie stehen unter Gottes Schutz. *Der HERR ist König!*

Bis jetzt hat der Herr zumeist gedient, in Knechtsgestalt gedient. Er hat die Menschen versorgt, hat ihnen Kraft und Weisheit und Reichtümer und öffentliche Gewalt gegeben, dass sie groß und glücklich würden. Künftig aber wird der Herr nicht mehr dienen, sondern herrschen; er wird alle Gewalt und Autorität in seine Hände nehmen, dass er Herr sei über alles. Es ist auch Zeit, dass es so werde, und es ist recht und billig. Alles muss sich jetzt ihm beugen, und kein Herz, kein Mund wird mehr erfunden werden, die sich gegen Gottes Herrschaft auflehnen.

Bisher ist Satan Fürst gewesen, und er hat aus eurer Gefangenschaft und eurem Elend ein eisernes Gesetz gemacht und euch gezwungen, für ihn Frondienst zu tun, und hat es euch nicht zugelassen, Gott zu nahen. Aber jetzt hat es mit seiner gottlosen und grausamen Gewalt ein Ende. Jetzt soll das Sehnen eures Herzens nach Liebe, Friede, Freiheit, Gerechtigkeit und allem Guten vollauf gestillt werden. Nun ist euch ewig wohl.

Dieses Gottesreich soll nach Dan 7,27 zur Ehre Gottes von den Heiligen des Höchsten verwaltet werden. Das wird ein zartes, mildes Regiment sein, getragen von dem Geist der Bruderliebe. Man wird kein anderes Gesetz kennen als das Gesetz Gottes, keinen anderen Meister als Jahwe. Er hat uns gemacht zu Königen und Priestern, und wir werden mit ihm herrschen auf Erden. Er will nicht ohne uns herrlich sein. Sein Reich ist verhüllt, bis wir mit ihm hervorleuchten. Schon hören wir von ferne das Halleluja, das dann von aller Kreatur im Himmel und auf Erden dem Herrn zu Ehren erschallen wird. – Nach *William Sedgwick* 1648b.¹⁵

Der HERR ist König: derselbe, der einst vor dem Richter stand, der Ohrfeigen erduldet, der gegeißelt und angespien wurde, der mit Dornen gekrönt, mit Fäusten geschlagen wurde, er, der ans Kreuz genagelt und, als er da am Fluchholz hing, verhöhnt wurde, er, der am Kreuz starb und mit dem Speer durchstoßen wurde, er, der begraben wurde – er, der aus den Toten auferstand. Der HERR ist König. Mögen die Reiche dieser Welt toben, so viel sie wollen – was können sie gegen den König aller Könige, den Herrn aller Herren, den Schöpfer aller Welten ausrichten? *Aurelius Augustinus*.¹⁶

Psalm 97

*Mykonius*¹⁷ sagt in einem Brief an Calvin im Blick auf die Feinde der Kirche Christi: Ich bin froh, dass Christus der Herr über alle ist, denn sonst wäre mir alle Hoffnung vergangen. *John Trapp*.¹⁸

Der HERR ist König. 1) Der Herr regiert als der einzige Gesetzgeber. Nichts dient mehr zum Wohl der Gesellschaft als gute Gesetze; darum freue sich das Erdreich, dass der nunmehr herrscht, der die besten Gesetze für die sittliche Welt und namentlich für die Menschheit erlassen hat. Und diese Gesetze sind durch vortreffliche Bürgschaften gesichert, durch Gottes unendliche Weisheit, unbeschränkte Macht, unbeugsame Gerechtigkeit, fleckenlose Heiligkeit und unbegrenzte Güte. Menschliche Gesetze können im besten Fall nur das äußere Verhalten glätten, die Gesetze des himmlischen Königs aber dringen mit der Kraft des Geistes in den inneren Menschen, in Herz und Gewissen ein und haben keinen geringeren Zweck, als eine völlige Übereinstimmung zwischen Gesinnung und Wandel hervorzubringen. 2) Der Herr regiert durch seine Führungen, im Leben der Einzelnen, in der Geschichte der Völker und Reiche und in seiner Gemeinde. Dessen freue sich das Erdreich. 3) Er herrscht auf dem Gnadenthron. Das vor allem ist Grund zur Freude. Und 4) wird der Herr in Kürze den großen Gerichtsstuhl vor dem ganzen versammelten Weltall einnehmen. Dessen freue sich das Erdreich und seien fröhlich die Inseln, so viel ihrer sind. *Samuel Davies*.¹⁹

Als *Bulstrode Whitelocke*²⁰ sich als Gesandter *Cromwells*²¹ im Jahr 1653 nach Schweden einschiffen wollte, wurde er in der Nacht zuvor, als er sich bei sehr stürmischem Wetter in Harwich aufhielt, im Gemüt sehr erregt, während er über den schlimmen Zustand seines Volkes nachdachte. Ganz nahe bei ihm ruhte ein vertrauter Diener, der, als er merkte, dass sein Herr gar nicht schlafen konnte, endlich sagte: »Herr, darf ich mir eine Frage erlauben?« »Gewiss.« »Mit Verlaub, mein Herr, glauben Sie, dass Gott die Welt weise regiert hat, ehe Sie da waren?« »Natürlich.« »Nun, und meinen Sie, mit Verlaub, er werde die Welt ebenso gut regieren, wenn Sie nicht mehr da sind?« »Ohne Frage.« »Nun, dann bitte, entschuldigen Sie – meinen Sie nicht, Sie könnten es ihm zutrauen, dass er die Welt ebenso gut regieren werde, solange Sie leben?« Darauf wusste Whitelocke nichts zu antworten; er kehrte sich auf seinem Lager um und fiel bald in festen Schlummer, aus dem er erst erwachte, als man ihn zum Einsteigen rief. *George Seaton Bowes* 1862.²²

V. 2. *Wolken und Dunkel ist um ihn her.* Die Bildersprache in den poetischen Stücken des Alten Testaments ist oft den geschichtlichen Büchern entnommen und bezieht sich auf dort berichtete Ereignisse. So sind die von den Vätern erlebten Gotteserscheinungen der Ursprung des in unserer Stelle gebrauchten Bildes. Fast alle diese Erscheinungen waren von Wolken und Dunkel begleitet. Man denke unter anderem an die Wolken- und Feuersäule, an das Blitzen und die dicke Wolke auf dem Sinai (2Mo 19,16), an die Wolke und die »Herrlichkeit des HERRN«, welche den Tempel Salomos erfüllten (1Kö 8,10f.). Bei allen diesen Kundgebungen der Gegenwart Gottes sehen wir eine Verbindung von heller Pracht und geheimnisvollem, schaurigem Dunkel. Und sogar bei der Verklärung Christi »überschattete sie eine lichte Wolke« (Mt 17,5). *Robert Hall.*²³

Gott regiert die Welt in geheimnisvoller Weise. Wie es in Gottes Wort Dunkelheiten gibt (vgl. 2Petr 3,16), so auch in seinen Taten und Führungen viele Rätsel, welche selbst Männer von umfassendem und tief eindringendem Verstand verwirren. Vgl. Hi 23,8-10. Gott kennt alle unsere Wege, aber der Weiseste kennt nicht alle Wege Gottes. Auch die ihn mit dem Auge des Glaubens sehen, sehen und begreifen ihn doch nicht mit dem Verstand. Manche seiner Wege liegen freilich offen und klar vor unserem Blick; Gerechtigkeit, Freundlichkeit und Liebe leuchten aus ihnen. Aber öfters sind sie dunkel und rätselhaft, unerforschlich, wie Paulus sagt (Röm 11,33). Wer auf ihnen Gott nachgehen will, kann sich leicht verlieren. Sie gehören zu den *arcana imperii*, zu den Staatsgeheimnissen, die nicht an die Öffentlichkeit gehören. Eins aber ist tröstlich: Gibt Gott uns jetzt auch keine Auskunft (wozu er auch gar nicht verpflichtet ist), so könnte er es doch in völlig befriedigender Weise, und eines Tages wird er die Seinen in die Geheimnisse einweihen (vgl. Joh 13,7; 16,12). Dann werden sie Gottes Wirken nach Grund und Ziel begreifen und, völlig einverstanden mit all seinem Tun, ihn dafür preisen und anbeten. *Samuel Slater.*²⁴

Gerechtigkeit und Gericht. *Gerechtigkeit* ist die innere Eigenschaft, *Gericht* oder Recht die Anwendung derselben in den Handlungen. *Robert Hall.*²³

Soll die Freundlichkeit und Gnade unseres himmlischen Königs geschildert werden, so wird er mit der Sonne verglichen, wie sie am klaren Himmel scheint und die ganze Schöpfung mit ihren wohltuenden Strah-

Psalm 97

len erfreut. Soll Gott uns aber vor Augen geführt werden, wie er in *Gerechtigkeit und Gericht* einherschreitet, um seine Widersacher zu zerstreuen und zu strafen, so wird das Bild von dem finster umwölkten Himmel genommen; dann wird er dargestellt als von Wolken und Dunkel umgeben, aus denen Blitz und Donner, Sturm und Unwetter losbrechen, welche die Gottlosen erschrecken und vernichten. *Samuel Burder 1839.*²⁵

V. 3. *Feuer gehet vor ihm her.* Wie der Hofmarschall oder die Leibwächter, die vor der königlichen Majestät einherschreiten, oder wie die Liktores²⁶ vor den römischen Richtern. Das Feuer ist ein Bild sowohl der Gnade als des Zorns (2Mo 3,2; Ps 18,9). In beiden Offenbarungen Gottes tut sich seine Majestät kund. *Charles Haddon Spurgeon 1874.*²⁷

Nicht geringerer, sondern größerer Zorn wartet auf diejenigen, die das Evangelium verwerfen, als diejenigen traf, welche das Gesetz missachteten. Hebr 12,29. *David Dickson.*²⁸

V. 4. Der bloße Anblick Gottes lässt die Erde erzittern. *Andrew Robert Fausset 1866.*²⁹

V. 5. *Berge zerschmelzen* usw. Vgl. Mi 1,4: Und es zerfließen die Berge unter ihm und die Täler spalten sich, wie Wachs vor dem Feuer. Das Präteritum steht auch dort prophetisch. Die Worte, welche dort zur Ankündigung des Gerichts über Israel gehören, werden hier in die Schilderung des Gerichts über die Heidenwelt verwebt, dessen faktische Weissagung das Gericht über Israel ist. Vgl. 1Petr 4,17. Die Berge werden individualisierend genannt als das Festeste und Erhabenste auf Erden. *Berleburger Bibel.*³⁰ Auch die Berge der menschlichen Höhe und des Hochmuts, die Höhen der menschlichen Vernunft und Eitelkeit, und auch die Königreiche der Welt. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg 1845.*¹⁴

V. 6. *Die Himmel verkündigen* usw. Die Kreatur dient der Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes. Und alle Völker (nicht nur die Gottlosen zur Strafe, sondern auch die anderen Sterblichen zu ihrer Erbauung) sollen die Herrlichkeit Gottes sehen. Sehen, nicht bloß davon hören oder wissen: Es soll endlich einmal die Gerechtigkeit Gottes sich als überzeugend und über-

Psalm 97

wältigend erweisen. Der Zweck soll nicht nur die Vertilgung der Gottlosen und Errettung der Unschuldigen, sondern die Kundmachung der Ehre Gottes sein. *Wolfgang Musculus*.³¹

V. 7. *Alle Götter.* Indem in ʔēlōhîm ganz allgemein die im göttlichen Wesen liegende Machtfülle ausgeprägt ist, haftet an dem Wort eine gewisse Unbestimmtheit (wie an dem lateinischen *numen*). Der Ausdruck schließt in seiner unbestimmten Weite die konkreteren Bestimmungen der Gottesidee nicht aus, er bleibt durch das ganze Alte Testament hindurch der allgemeine Gottesname. Aber wegen der Unbestimmtheit seiner Bedeutung kann ʔēlōhîm auch zur Bezeichnung heidnischer Götter gebraucht werden, ja einmal (1Sam 28,13 im Mund der Zauberin) zur Bezeichnung einer Grauen erregenden übermenschlichen Erscheinung. Danach könnte es nicht auffallen, wenn für die Engel, die als Teilhaber der göttlichen Natur öfters *Söhne Gottes* heißen, geradezu die Benennung ʔēlōhîm vorkäme. Doch ist dieser Gebrauch des Wortes nirgends nachzuweisen; anerkanntermaßen nicht in Psalm 8,6; 97,7; 13,1, wo es die *LXX* durch ›Engel‹ übersetzt; aber auch in Psalm 82 nicht, wo trotz der entgegenstehenden Versicherung Hupfelds³² ʔēlōhîm nicht ›Engel‹, sondern die Träger der richterlichen Gewalt in der Theokratie bezeichnet. – *Theol. des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*.³³

V. 10. *Die ihr den HERRN liebet, hasset das Arge.* Unsere Bekehrung erweist sich dann als eine gesunde, wenn wir die Sünde von Herzen hassen und verabscheuen. Ob sein Hass der Sünde echter Art ist, kann einer erstens daran wissen, ob er jede Sünde hasst. Und dieser Hass muss ein unversöhnlicher sein, der nicht anders zu befriedigen ist, als durch Ausrottung dessen, das man hasst. Bloßer Zorn lässt sich stillen, aber der Hass bleibt tief eingewurzelt und bekämpft nicht nur einzelne Fälle, sondern das Böse in seiner Gesamtheit. Ist unser Hass gegen die Sünde aufrichtig, so werden wir nicht, wie Juda (1Mo 38,24.23), streng im Tadel gegen andere, aber nachsichtig gegen uns selbst sein. Verabscheuen wir die Kröten, so werden sie uns im eigenen Gewandbtausch am widerlichsten sein. Ferner: Wer die Sünde wirklich hasst, verabscheut die größte Sünde auch am meisten. Der geistliche Hass muss vom geistlichen Urteil geleitet sein. Und end-

Psalm 97

lich erweist sich unser Hass des Bösen darin als echt, dass wir Ermahnung und Tadel wegen der Sünde ertragen können und nicht darüber in Wut geraten. Wer sich gegen den Tadel auflehnt, hasst die Sünde wohl nicht wirklich. *Richard Sibbes*.³⁴

Strebe nach solcher Gnade, welche die Sünde tötet. Das tut insbesondere die Liebe zu Gott, denn die den Herrn lieben, hassen das Arge, und je mehr sie ihn lieben, je mehr werden sie auch alles Arge hassen. *David Clarkson*.³⁵

Gott ist Geist und beurteilt uns nach unserem innersten Wesen. Es kann jemand eine böse Tat aus Furcht oder anderen Gründen meiden, ohne dass sein Herz die Sünde hasst. Meide das Böse nicht nur, sondern hasse es, und zwar aus aufrichtiger Rücksicht auf Gott und Liebe zu Gott. *Richard Sibbes*.³⁴

Der HERR bewahrt – wird erretten. Das sind die beiden Seiten des göttlichen Schutzes. Der Hirte bewacht seine Schafe, damit sie nicht unter die Wölfe geraten; sind sie aber in die Klauen des Feindes gefallen, dann setzt er dem Räuber nach und befreit sie. *Wolfgang Musculus*.³¹

V. 11. *Licht ist gesät*, steht im Text. Wie kann man das Licht säen? Freilich, hat nicht Gott den ganzen Himmel voller Sterne gesät? Siehe den klaren Himmel in der Nacht recht an, du wirst sagen, die unzähligen kleinen Sternlein sind in den Himmel gesät. Nun sieht man diese wunderliche Saat nicht, wenn der Himmel trüb ist und mit Wolken bedeckt; dennoch ist gleichwohl der Himmel voll gesät. Also, wenn der Himmel deines Geistes und deiner Seele trüb ist, sieht man nicht die Freudensaat, die darin verborgen ist, bis in deinem Herzen wieder Licht ist, bis Gott zu deiner Finsternis sagt: Es werde Licht! Da gehen denn so viel tausend Freudensterne in deinem Herzen auf, so viel Lichter am Himmel sind. *Johann Arndt*.³⁶

V. 12. *Freuet euch des HERRN*. Das heißt 1) dass wir eine herzliche Freude haben sollen an allem, was Gottes ist, an seinen Eigenschaften, seinen Offenbarungen, seinen Führungen, seinen Verheißungen; 2) dass unsere Freude an Gott alle anderen Freuden übertreffen soll; 3) dass auch, wenn wir uns über anderes freuen, unsere Freude doch im Grunde eine Freude am Herrn sei. All die Freudenbächlein, die dem Geschaffenen entspringen, haben doch ihren verborgenen Urquell in Gottes Freundlichkeit und Freigebigkeit. Er ist es, der uns einen unauslöschlichen Trieb nach Glückseligkeit ins

Psalm 97

Herz gelegt und uns Leib und Seele mit den verschiedensten Kräften und Fähigkeiten ausgestattet hat, von denen keine unbenutzt und unbefriedigt gelassen werden soll. Allein die Seele darf sich in diesem Reichtum von Freuden nicht als in einem Labyrinth verlieren, darf sich nicht durch sie abziehen lassen von dem, der in sich selbst im höchsten, vollkommenen Maß alle Freuden vereinigt. *Henry Grove*.³⁷

Die Wurzel des Danks und Lobpreises ist die Freude am Herrn, die Frucht das Gedächtnis seiner Heiligkeit. *Wolfgang Musculus*.³¹

V. 12 mit V. 11. *Ihr Gerechten.* Ja, die Gerechten mögen sich des Herrn freuen. Aber wo sind sie zu finden (Spr 20,9; Ps 53,1.4)? Ist es nicht zwecklos, Menschen zur Freude aufzufordern, wenn die beigefügte Bestimmung alle Menschen von der Freude ausschließt? Die Antwort mögen wir dem unmittelbar Vorhergehenden entnehmen: die Gerechten, das sind solche, die von Herzen aufrichtig sind. Das sperrt die Heuchler aus, das ist ein Riegel gegen alle Falschmünzer, alle Scheinheiligen, die sich selbst rechtfertigen vor den Menschen, aber Gott, den Herzenskenner, nicht fürchten, und ist zugleich ein Schlüssel, der allen Einfältigen und Aufrichtigen die Tür aufschließt. *Thomas Gataker*.³⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Gottes Königsherrschaft, ein Anlass zu vielfältiger Freude für viele – besonders wie sie sich in dem Reich der Gnade kundgibt.

V. 3-6. Die Erscheinungen, welche das gnadenreiche Kommen Christi begleiten: 1) Das Feuer seines Geistes. 2) Das Licht des Wortes. 3) Die Erregung der Welt. 4) Die Beseitigung der Hindernisse. 5) Die Kundgebung der göttlichen Herrlichkeit.

V. 4 und 5. 1) Die Schrecken der Gesetzgebung. 2) Der Zweck dieser Schrecken: dem Menschen zu zeigen a) seine Schuld, b) seine Unfähigkeit, das Gesetz zu halten, c) die Notwendigkeit, dass ein anderer für ihn das Gesetz erfülle. *George Rogers* 1874.³⁹

Psalm 97

V. 4-6. Eine Beschreibung der Gesetzgebung. 1) Die Herolde des Gesetzgebers bereiten den Weg zur Überzeugung von der Sünde, V. 4. 2) Seine Gegenwart bewirkt Reue, V. 5. 3) Die Kundmachung des Gesetzes wirkt Erkenntnis, V. 6. 4) Der Zweck der Gesetzgebung ist die Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, V. 6b. *Charles A. Davies 1874.*⁴⁰

V. 5. Gottes Gegenwart in seiner Gemeinde ist deren unwiderstehliche Kraft.

V. 7. Die Beschämung, welche allem Götzendienst, auch dem feinen, geistigen, folgen muss. Der Götze bricht zusammen, die Hoffnungen erweisen sich als trügerisch, es bleibt der angerichtete Schaden, es gibt ein schmerzliches Losreißen.

V. 8. 1) Die Welt erschrickt über Gottes Gerichte. 2) Die Gemeinde freut sich über sie. *George Rogers.*³⁹

1) Wenn die Welt sich freut, so trauert die Gemeinde Gottes. 2) Wo die Welt trauert, freut sich die Gemeinde. *George Rogers.*³⁹

V. 10. 1) Was ihr jetzt tut: den Herrn lieben. Ihr liebt ihn in Erwidern seiner Liebe, liebt ihn persönlich, über alles, unabänderlich, immer mehr. 2) Was ihr darum auch tun müsst: das Arge hassen im Wirken, Reden, Schreiben, Denken. Ihr sollt das Arge meiden, überwinden und ausrotten. *William Jackson 1874.*⁴¹

1) Die unterscheidende Eigentümlichkeit der Kinder Gottes: sie lieben den Herrn. 2) Ihr äußeres Kennzeichen: das Hassen des Argen. 3) Ihr Lohn: Bewahrung und Errettung. *George Rogers.*³⁹

V. 10-12. Gott der treue Freund seiner Frommen: 1) Er behütet in Treue ihre Seelen. 2) Er errettet sie mit Macht von ihren Feinden. 3) Er erleuchtet und erfreut sie durch seine Weisheit und Heiligkeit. *Thomas Le Blanc.*⁴²

ENDNOTEN

- 1 Spurgeon gibt dann noch, obwohl er selbst bemerkt, die Sache sei nicht wichtig, in lebhaften Worten seiner Meinung Ausdruck, dass David der Verfasser des Psalms sei. Es könne ebenso gut sein, dass spätere Gottesmänner sich die Worte Davids angeeignet hätten, als dass irgendein Namenloser die Worte des vorliegenden Lieds aus Propheten und Psalmen zusammengestellt habe. – *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 2 Vgl. die Auslegung zu Psalm 93,1.
- 3 Irland trug einst wegen seiner zahlreichen Klöster, in welchen stille Frömmigkeit mit eifrigem Schriftstudium blühte und von welchen zahlreiche Volkslehrer und Glaubensboten ausgingen, den Namen der *Insula Sanctorum* (Kurtz). Zum Folgenden vgl. die ausführl. Kommentare und Anmerkungen zu Ps 72,10.
- 4 Diese Deutung stützt sich auf *Augustinus* und andere Väter.
- 5 Anspielung auf die hebräischen Wörter (für Bild und Götze), deren erstes etwas Ausgehauenes, deren zweites ein Nichts bedeutet.
- 6 *Thor* (im Norden) oder *Donar* (bei den kontinentalen germanischen Völkern) ist »der Donnerer«, ursprünglich als Gattungsnamen »der Donner« (altsächsisch *Thunaer*, angelsächsisch *þunor*, althochdeutsch. *Donar*). Daraus erschließt sich der gemeinermanische Gottesname **þun-araz*. Der seinen Hammer *Mjölfnir* schwingende und mit seinem Wagen über das Himmelsgewölbe donnernde *Thor/ Donar* fungierte für die zur See fahrenden Völker als Gewitter- und Wettergott und war in weiterer Funktion innerhalb der bäuerlichen germanischen Gesellschaft Vegetationsgottheit. In den mythologischen *eddischen* Schriften hatte er die Aufgabe des Beschützers von *Midgard*, der Welt der Menschen.
- 7 *Jagannatha* (die engl. Form dieses Sanskrit-Namens ist *Juggernaut*) (*ja*gata = »Welt, Universum«; *natha* = »Herr, Meister«, also »Herr des Weltalls«), eine Form von *Vishnu* (einem der drei obersten Hindu-Götter) oder seines Avatars *Krishna*. *Juggernaut* wurde im Englischen auch für die großen schweren (und schwer zu steuernden und zu bremsenden) Gefährte benutzt, mit denen man die Statuen *Jagannathas* und anderer Götter bei Prozessionen transportierte. Von daher auch bildlich angewandt für etwas, das blinde Hingabe und unarmherzige Opferbereitschaft verlangt, eine große, schwer zu kontrollierende Maschine, oder eine sich lawinenartig vergrößernde übermächtige politische oder gesellschaftliche Bewegung, eine überlegene Sportmannschaft oder eine alle Konkurrenten überrollende Firma.
- 8 Die Septuaginta, welcher der Hebräerbrief meist folgt, hat allerdings in unserer Psalmstelle, wie auch sonst etwa, aus dogmatischen Gründen *Götter* mit *Engel* übersetzt: »Betet ihn an, alle seine Engel.« Es ist aber jetzt allgemein anerkannt, dass die Worte im Hebräerbrief nicht unmittelbar nach dem Psalm, sondern, wie das *kai* und das *theoû* beweisen, wörtlich nach dem in der Septuaginta (aus unserem Psalmvers und anderen Stellen) erweiterten Schlussvers des Liedes Moses (5Mo 32,43) angeführt ist, der dort beginnt:
Freut euch über ihn, ihr Himmel, allzumal, und anbeten sollen ihn alle Engel Gottes.
Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk, Und anerkennen sollen seine Stärke alle Kinder Gottes usw. *James Millard*.
- 9 Unter den Töchtern Judas sind aber nach hebräischem Sprachgebrauch die Landstädte Judas gemeint.
- 10 *LXX*, *Hieronymus*. usw., die *zārah* (= »säen, streuen, pflanzen«) gleich *zārah* (= »aufgehen, anbrechen, scheinen«) genommen oder, wie etliche hebr. Handschriften, geradezu *zārah* gelesen haben.
- 11 Vgl. die Anm. zu der Lehnstelle Ps 30,5: »Parallel dem *Namen* (vgl. 2Mo 3,15; Jes 26,8; Hos 12,6; Ps 97,12; 135,13), jedoch nicht identisch mit demselben. Der *Name* macht Gott *bekannt* das *Gedächtnis* bringt ihn und was nur ihm schuldig sind, in *Erinnerung*« (*Lange – Moll*).
- 12 Lic. Dr. *Hermann Victor Andreae* (1817-1889, ev. Theologe, Arzt, Philosoph, Jurist und Sprachwissenschaftler): *Die Psalmen aus dem Grundtexte übersetzt und durch eine fortlaufende Besprechung erläutert*, Frankfurt 1885.
- 13 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Teil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch.* – *Zweiter Teil: Die Psalmen. Dritter Teil: Das Buch Job.* – *Vierter Teil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes*. Göttingen ³1886 bis 1867. *Hiob 2.* Ausg. 1854.
- 14 Prof. D. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestament-

Psalm 97

- ler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 15 *William Sedgwick* (1610-1669, engl. anglikan. Geistlicher, Puritaner mit myst. Neigungen, bekannt als »Apostel der Insel Ely«, Studium in Oxford, 1634 Pfarrer in *Farnham, Essex*, im Bürgerkrieg Kaplan des Infanterieregiments von *Sir William Constable*, 1644 Hauptprediger von *Ely*, intensive Evangelisation, deshalb »*apostle of the Isle of Ely*«, zwei Predigten vor dem Parlament [1642 und 1643], in der Restauration 1662 seiner Pfarrstelle in *Ely* enthoben, später Pfarrer von *Mattishall Burgh, Norfolk*. U. a.): – *The Leaves of the Tree of Life*, 1648a. – *Some Flashes of Lightenings of the Sonne of Man*, 1648b; Nachdr. 1830. – *The Spirituall Madman ... a Prophesie concerning the King, the Parliament*, 1648. – *Justice upon the Armie Remonstrance, &c.*, 1649. – *A Second View of the Army Remonstrance*, 1649. – *Animadversions on a Letter ... to His Highness ... by ... Gentlemen ... in Wales*, 1656. – *Animadversions upon a book intitled Inquisition for the Blood of our Sovereign*, 1661.
- 16 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 17 *Oswald Myconius*, eigentlich *Geißhüsler* (1488-1552, Schweizer Humanist und Reformator, nicht zu verwechseln mit dem Gothaer Reformator *Friedrich Myconius* [1490-1546]). Geboren in *Luzern*, Studium ab 1510 in *Basel* unter dem Namen *Oswaldus Molitoris*, 1514 Schulmeister der Lateinschule an der *Theodorskirche*, Bekanntschaft mit *Erasmus von Rotterdam*, *Heinrich Glarean* und *Hans Holbein den Jüngeren*. 1516 Schulmeister an der Schule des *Großmünsterstiftes* in *Zürich*, Briefkontakte mit *Glarean*, *Vadian* und *Zwingli*, Vermittlung *Zwingli* als *Leutpriester* nach *Zürich*, 1519 Schulmeister an der Stiftschule in *Luzern*, 1522 Lehrer an der *Fraumünsterschule* in *Zürich*, 1532 *Johannes Oekolampads* Nachfolger als Professor und Pfarrer am *Basler Münster* [damit auch *Antistes* = Vorsteher der Basler Kirche], beteiligt an bedeutenden Schulreformen, unterstützte *Martin Bucers* Vermittlungsbemühungen zwischen *Martin Luther* und den Schweizer Reformatoren, verfasste u. a. die erste Biografie von *Huldrych Zwingli*: *De D. Huldrici Zvingli ... vita et obitu* [1532]).
- 18 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 19 *Samuel Davies* (1723-1761, presbyterian. Geistlicher, produktiver Autor, Dichter, Kirchenliederdichter, Erzieher, und leidenschaftl. Evangelist, genannt »der *Apostel Virginias*«, diente 1748-59 in *Hanover County* als einer der ersten nicht-anglikanischen Prediger in *Virginia*, 1759-61 Präsident der *Princeton University* [damals *College of New Jersey*] als Nachfolger von *Jonathan Edwards*. *Davies* war englischer Vertreter religiöser Freiheit und brachte diesbezüglich viele Reformen in den Kolonien auf den Weg, starb 37-jährig an Lungenentzündung).
- 20 *Sir Bulstrode Whitelocke* (1605-1675, engl. Jurist, Schriftsteller, Parlamentarier, Diplomat, *Lord-siegelbewahrer* [*Lord Keeper of the Great Seal of England*] unter *Oliver Cromwell* und dessen Sohn und Nachfolger *Richard Cromwell*, Vertrauter und Berater *Cromwells*, [Laien-]Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*, Verfasser u. a. etlicher theologischer Abhandlungen, darunter): – *Essays Ecclesiastical and Civil*, 1706. – *Quench not the Spirit*, 1711.
- 21 *Oliver Cromwell* (1599-1658, war *Lordprotektor* von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König *Charles I.* erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung *Charles'* endeten alle Versuche der *Stuart-Könige*, England in einen absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch *Cromwells* Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln. In der Geschichte der britischen Inseln ist *Cromwell* eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der *BBC* von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).

Psalm 97

- 22 George Seaton Bowes (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in Blackley, Lancashire, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in Chillenden, Kent, 1872-73 in Fonthill Bishops, Wiltshire, 1877-80 in Ramsgate bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 23 Robert Hall (1764-1831, engl. Baptistenpastor und berühmter und brillanter Prediger, Freund des berühmten John Ryland [1753-1823, Baptistenpastor in Bristol]. Ab 1785 in Bristol, ab 1791 in Cambridge, ab 1806 in Leicester, ab 1826 wieder in Bristol).
- 24 Samuel Slater (gest. 1704, engl. Puritaner, Studium in Cambridge, Pfarrer, in der »Restauration« von 1662 aus seiner Pfarrstelle entfernt. U.a.): – *The Souls Return to its God, in Life, and at Death*, London 1690. – 2 Predigten: (1) *How may our Belief of God's governing the World support us in all wordly Distractions?* und (2) *What is the Duty of Magistrates, from the highest to the lowest, for the Suppressing of Profaneness?*, in den *Cripplegate Sermons*: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S., Nachdr. 1844). Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent u.v.a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 25 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter*
- Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 26 Likatoren (lat. *lictores* zu *ligare*, »binden«) waren ursprünglich im Römischen Reich jene Diener die den König als Leibwache schützen sollten, später Amtsdienere, die den höheren Staatsbeamten mit *Imperium* = Befehlsgewalt (Konsuln, Prätores, kaiserliche Legaten und Diktatoren) bei öffentlichen Auftritten voranschritten oder sie auch – vergleichbar den heutigen Leibwächtern – umringten. Der erste unter den jeweiligen Likatoren hatte den Befehl, den Amtsträger unter keinen Umständen aus den Augen zu lassen. Dies blieb auch so, als die eigentliche Schutzfunktion auf die Prätorianer übergegangen war und die Likatoren stärker zeremonielle Bedeutung hatten. Diese Schutzfunktion stellte sich bald, vor allem bei Feldzügen, als zu schwach heraus, weshalb die *extraordinarii* mit dem Schutz beauftragt wurden. Aus der Verschmelzung der beiden Truppen entstanden schließlich die Prätorianer. Als Zeichen der Macht des von ihnen begleiteten Amtsträgers und des Römischen Reichs insgesamt trugen sie über der linken Schulter ein Rutenbündel, die sogenannten *fascēs*. Außerhalb der Stadt Rom wurde in dem Rutenbündel halb verborgen, aber erkennbar ein Beil mitgeführt. Den Brauch, staatliche Macht auf diese Weise öffentlich zu demonstrieren, haben die Römer wahrscheinlich von den Etruskern übernommen.
- 27 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 28 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 29 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 30 Die *Berleburger Bibel* ist ein in den Jahren 1726-1742 (Nachdruck Stuttgart 1856) in Berleburg

- entstandenes umfangreiches Bibelwerk von 8 Bänden, das nicht nur eine neue Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung. Initiator des Werkes scheint der Berleburger Pfarrer und spätere Hofprediger des Grafen Casimir, *Ludwig Christof Schefer* (1669–1731) gewesen zu sein, der trotz vorhandener Nähe zur (radikal-pietistischen) philadelphischen Bewegung seine offizielle Kirchenghörigkeit bewahrte und bereits 1712 die sog. *Marburger Bibel* mit *Heinrich Horch* herausgegeben hatte, die freilich an Bedeutung und Umfang nicht annähernd an die »Berleburger« heranreichte.
- Die von dem tüchtigen Straßburger Theologen und Orientalisten *Johann Friedrich Haug* (1680–1753, dem theologisch führenden Kopf des Berleburger Bibelwerks) besorgte Übersetzung der *Berleburger Bibel* ist (nach der *Piscator-Bibel* 1602–1604) eine der ersten von der Lutherbibel unabhängigen deutschen Übersetzungen.
- Zweck der Ausgabe war nach *Johann Heinrich Jung-Stilling* (1740–1817) »eine ganz reine Bibelübersetzung [...] denn alle Commentarien, die man bis daher hatte, waren nach ihrer Sprache von Schulgelehrten verfasst, mithin dem Herzen nicht zugänglich«. Diese Aufgabe besorgten eine Reihe von ortsansässigen Kommentatoren, so etwa der schon genannte *Schefer*, *Tobias Eisler*, *Christoph Seebach* (1685–1745), *Johann Christian Edelmann* (1698–1767), aber auch Graf *Casimir* selbst. Daneben verweist *Jung-Stilling*, was wohl auch den Tatsachen entsprechen dürfte, auf eine beträchtliche Anzahl gleichgesinnter »Correspondenten« über ganz Europa, vor allem dänischer und englischer.
- 31 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497–1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 32 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796–1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855–1861/62, ²1867–72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 33 *Gustav Friedrich Oehler* (1812–1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 34 *Richard Sibb(e)s* (1577–1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibelexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil er zeitlebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 Seiten), Edinburgh 1862–1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 35 *David Clarkson* (1622–1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641–1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 36 *Johann Arnd(t)* (1555–1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 37 *Henry Grove* (1684–1738, engl. nonkonformist. Geistlicher, Dichter, Theologe und nonkonformist. Dozent, Philosoph und Apologet, Enkel und Neffe von [aufgrund des *Act of Uniformity* 1662] aus ihren Pfarrstellen vertriebenen Pfarrern, Studium an der *Nonkonformistischen Akademie* von *Taunton* [Theologie und Philosophie], Studium in London an der *Nonkonformistischen Akademie* seines Cousins *John Howe*, beeinflusst von *René Descartes*, *John Locke* und besonders *Isaac Newton*, enge Freundschaft mit *Isaac Watts*. Rückkehr nach *Taunton*, Dozent an der *Akademie* für Ethik und Pneumatologie, dann zusätzlich für Mathematik und Physik, und schließlich zusätzlich für Theologie, gleichzeitig Predigt- und Pastoraldiener in den umliegenden nonkonformist. Gemeinden. Von seinen 13 Kindern überlebten ihn fünf. U. a.): – *An Essay towards a Demonstration of the Soul's Immateriality*, &c., 1718. – *The Evidence for our Saviour's Resurrection*, 1730. – *Some Thoughts concerning the Proofs of a Future State from Reason*, 1730. – *Queries proposed to ... all such as think it an injury to Religion to show the Reasonableness of it*, 1732. – Posthum (alle hrsg. von Groves Neffen *Thomas Armory*): *Miscellanies in Prose and Verse, most of them formerly published*, 1739. – *Sermons and Tracts, &c., First Series* (4 Bde.), 1740. – *Sermons and Tracts, &c., Second Series* (6 Bde.), 1741–42. – Beide Serien zusammen veröffentlicht als: *Posthumous Works*

Psalm 97

- (10 Bde.), 1745. – *A System of Moral Philosophy* (2 Bde.), 1749.
- 38 *Thomas Gataker* (1574-1654, engl. Geistlicher und Theologe, Mitglied der *Westminster Assembly*, für die er Jesaja, Jeremia und Klagelieder kommentierte): *Collected Works* (darunter Bd. 2: *Thomae Gatakeri Opera Critica*), 2 Bde., Utrecht 1697-1698, niederländisch: *Opera Gatakeri; Ofte, Alle de Theologische Wercken Van den Eer-weerdigen en God-geleerden Thomas Gataker ... Uyt't Engels vertaelt door J. G.*, Amsterdam 1660.
- 39 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 40 *Charles A. Davi[el]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 41 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 42 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.

PSALM

98

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Dieses heilige Lied, das einfach mit *Ein Psalm* überschrieben ist, folgt passend auf das vorhergehende und nimmt in der Reihe der Königspsalmen eine wichtige Stelle ein. Beschreibt der 97. Psalm die Verkündigung des Evangeliums und damit die Aufrichtung des Himmelreichs, so ist der vorliegende Psalm eine Art Krönungshymne, in welcher unter Trompetenschall, Händeklatschen und festlichem Jubel dem siegreichen Messias als dem Alleinherrscher über alle Nationen Ehre erwiesen wird. Es ist ein gar schwungvolles Lied, kühn in einer poetischen Sprache und lebhaft im Rhythmus. Die Gelehrten haben überzeugend nachgewiesen, dass viele der im Psalm gebrauchten Ausdrücke im zweiten Teil des Jesajabuches vorkommen; aber die Folgerung, dass der Psalm deshalb von Jesaja verfasst sein müsse, hat für uns keine Beweiskraft. Gälte dieser Grundsatz, so müsste die Hälfte der in der englischen Sprache geschriebenen Bücher dem Shakespeare zugeschrieben werden. Klar scheint uns, dass diese zusammengestellten Psalmen ein Mosaik bilden, in dem jeder einzelne Teil seinen geeigneten Platz hat und zur Vollständigkeit des Ganzen nötig ist. Deshalb meinen wir, dass sie alle das Erzeugnis ein und desselben Geistes sind. Demnach schreiben wir (vgl. die Vorbemerkung zu Ps 95) auch den vorliegenden Psalm dem Sohn Isais zu. Wer immer aber der Verfasser sei, das Lied gehört jedenfalls zu den inbrünstigsten und herzbewegendsten heiligen Gesängen.

Psalm 98

EINTEILUNG: Es sind drei Strophen zu je drei Versen. In der ersten (V. 1-3) wird angezeigt, wem der Lobpreis gelten soll; in der zweiten (V. 4-6) wird vorgeschrieben, wie das Lob sich gestalten soll; und in der dritten (V. 7-9) wird die unbegrenzte Allgemeinheit für den Lobgesang in Anspruch genommen.

AUSLEGUNG

1. Singet dem HERRN ein neues Lied;
denn er tut Wunder.
Er siegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm.
2. Der HERR lässt sein Heil verkündigen;
vor den Völkern lässt er seine Gerechtigkeit offenbaren.
3. Er gedenkt an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel;
aller Welt Enden sehen das Heil unsers Gottes.

1. *Singet dem HERRN ein neues Lied; denn er hat Wunder getan* (Grundt., šírû lyhwh šîr ḥādāš kî-niḫlāʾôṭ ʿāsā^h). Schon im 96. Psalm haben wir die Aufforderung gehört, Jahwe ein neues Lied zu singen. Dort, weil der Herr im Kommen sei. Hier aber wird zu einem neuen Lied aufgerufen, weil der Herr gekommen ist, und zwar als mächtiger Sieger. Jesus, unser König, hat ein wunderbares Leben gelebt, ist einen wunderbaren Tod gestorben, ist kraft einer wunderbaren Erweckung auferstanden und in wunderbarer Weise in den Himmel aufgefahren. In seiner göttlichen Macht hat er den Heiligen Geist herabgesandt, der neue Wunder wirkte, und in dieser heiligen Kraft haben auch seine Jünger wunderbare Dinge ausgerichtet, die alle Welt in Staunen versetzten. Götzen sind gestürzt und Bollwerke des Aberglaubens gefallen, mächtige Irrtümer haben die Waffen gestreckt und furchtbare Gewaltreiche sind untergegangen. Für alles dies gebührt dem Herrn der höchste Lobpreis. Seine Taten haben seine Gottheit erwiesen; Jesus ist Jahwe, darum singen wir ihm als dem Herrn.

Es half ihm (zum Sieg) *seine Rechte und sein heiliger Arm* (Grundt. hôšîʿā^h-llô yāmînô ûzərô^{ac} qoḏšô). Nicht mithilfe anderer, sondern durch seine eigene unbewaffnete Hand hat er die wunderbaren Siege errungen.

Psalm 98

Sünde, Tod und Hölle fielen dahin unter seiner selbsteigenen Tapferkeit, und die Götzen und die Irrtümer der Menschheit sind durch seine Hand allein gestürzt und zerschlagen worden. Die Siege, die Jesus in der Menschenwelt errungen hat, sind umso wunderbarer, da sie durch Mittel erwirkt sind, die allem Anschein nach völlig unzulänglich waren. Sie sind nicht natürlicher, sondern sittlicher Macht zuzuschreiben, der Tatkraft der Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit, mit einem Wort: der Kraft seines heiligen Arms. Seine heilige Einwirkung war die einzige Ursache seines Erfolgs. Jesus lässt sich nie herab, schlaue Künste oder rohe Gewalt zu gebrauchen; seine unbefleckte Vollkommenheit sichert ihm wahren und dauernden Sieg über alle bösen Mächte, und diesen Sieg erringt er ebenso leicht und flink, wie wenn ein Kriegsheld seinen Widersacher mit der Rechten trifft und kopfüber zu Boden streckt. Heil dem Überwinder! Lasst neue Lieder ihm zu Ehren erschallen!

Das Heil, welches Jesus erwirkt hat, ist wunderbar weise zustande gebracht worden; darum wird es seiner rechten Hand zugeschrieben. Es entspricht völlig den Forderungen der Gerechtigkeit; darum lesen wir, dass sein heiliger Arm es ausgerichtet hat. Es ist sein ureigenes, ohne jede Beihilfe zustande gekommenes Werk; darum wird alle Ehre ihm allein zugeschrieben. Und es ist über alle Maßen wunderbar; darum schickt es sich, es mit einem neuen Lied zu preisen.

2. *Der HERR hat sein Heil kundgetan* (Grundt., hôđī^{ac} yhw̄h yəšū^cāṭô): durch die Erscheinung Jesu und durch die Ausgießung des Heiligen Geistes, in dessen Kraft das Evangelium unter den Heiden verkündigt wurde. Der Herr ist zu preisen nicht nur dafür, dass er das Heil für die Menschen erwirkt hat, sondern auch dafür, dass er es kundgemacht hat; denn aus sich selbst hätte der Mensch es nie entdeckt. Ja, auch nicht eine einzige Seele hätte je für sich diesen wunderbaren Weg des Heils (dass wir Sünder nämlich durch einen Mittler an der Gnade Anteil erhalten) herausgefunden; in jedem einzelnen Fall ist es eine göttliche Offenbarung an Sinn und Herz. Nur in Gottes eigenem Licht sehen wir das Licht (Ps 36,10). Er muss seinen Sohn in uns offenbaren (Gal 1,16), sonst werden wir nie fähig sein ihn zu erkennen.

Vor den Augen der Völker offenbarte er seine Gerechtigkeit (Grundt., lə^cēnê haggôyīm gillā^h šidqāṭô). Gottes Gerechtigkeit, das ist gerade ein Lieblingsausdruck des Apostels der Heiden geworden; er verweilt mit Vor-

Psalm 98

liebe bei der wunderbaren Weise, wie der Herr den Menschen gerecht macht und die göttliche Gerechtigkeit dabei durch das Blut der Sühne wahr. Was für fröhliche Lieder sollten wir, die wir einem einst heidnischen Geschlecht angehören, dem Herrn aufgrund des gesegneten Evangeliums darbringen, welches in sich Gottes selig machende Kraft hat, denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit Gottes aus Glauben in Glauben (Röm 1,16f.; wörtl., *ek písteōs eis pístin*)! Das ist kein rätselhaftes Geheimnis; es wird in der Schrift klar gelehrt und ist der Völkerwelt deutlich verkündigt worden. Was davor in den Sinnbildern des Alten Bundes verborgen war, ist im Evangelium vor den Augen der Völker enthüllt worden.

3. *Er gedachte an seine Gnade und Wahrheit (oder Treue) dem Hause Israel* (Grundt., *zāḱar ḥasdō weʿēmúnāṭō ləbēt̄ yisrāʿēl*). Zu denen vom Haus Israel kam Jesus ja im Fleisch, und ihnen wurde das Evangelium zuerst verkündigt; und obwohl die meisten von ihnen sich selbst des ewigen Lebens nicht wert achteten (Apg 13,46), wurde doch der Bund nicht aufgehoben, denn das wahre Israel wurde zu der Gemeinschaft mit Gott berufen und steht noch darin. Die Gnade, die da ewig währt, und die Treue, die das gegebene Versprechen nimmer vergessen kann, sichern dem erwählten Samen das durch den Gnadenbund vorher verbürgte Heil.

Aller Welt Enden sahen das Heil unseres Gottes (Grundt., *rāʿû kol-ʾāpsê-ʾāreṣ ʿēt̄ yəšūʿat̄ ʿēlohénû*). Nicht nur dem eigentlichen Samen Abrahams, sondern den Auserwählten unter allen Völkern ist Gnade erwiesen worden; darum soll die ganze Gottesgemeinde ihrem Erlöser ein neues Lied anstimmen. Es war fürwahr kein geringer Segen, kein kleines Wunder, dass das Evangelium in so kurzer Zeit mit solch erstaunlichem Erfolg und solch bleibenden Wirkungen in allen Ländern verkündigt wurde. Der Pfingstzeit gebührt so gut ein neues Lied wie der Passion und dem Auferstehungstag. Lasst unsere Herzen jubeln, sooft wir an jene Wunder der Gnade gedenken. Unser Gott, unser eigener, ewig des Lobes würdiger Gott ist geehrt worden von solchen, die sich einst vor stummen Götzen neigten. Und man hat bei allen Völkern nicht nur von seinem Heil gehört, sondern es ist gesehen worden; es ist nicht nur verkündigt, sondern auch erfahren worden: Gottes Sohn ist in der Tat und Wahrheit der Heiland einer großen aus allen Völkern gewonnenen Schar geworden.

Psalm 98

4. Jauchzet dem HERRN, alle Welt;
singet, rühmet und lobet!
5. Lobet den HERRN mit Harfen,
mit Harfen und Psalmen!
6. Mit Trompeten und Posaunen
jauchzet vor dem HERRN, dem König!

In diesen drei Versen wird uns gezeigt, wie wir den HERRN preisen sollen.

4. *Jauchzet dem HERRN, alle Welt.* Jede Zunge soll Jahwe zujubeln, und das mit einer Kraft, wie sie allein die innige Freude hervordrängen kann. Wir sollen es machen wie das Volk, das seinem König das Willkommen bietet. Laute Hosanna-Rufe voller Begeisterung sollen ertönen. Wenn überhaupt, dann sollten wahrlich doch die Menschenkinder jauchzen, wenn der Herr zu ihnen kommt mit der Ankündigung seines Gnadenreichs. *John Wesley*¹ rief einmal seinen Zuhörern zu: »Singt heraus aus voller Brust! Hütet euch, so zu singen, als wärt ihr halb tot oder beinahe eingeschlafen; erhebt eure Stimme mit Macht. Schont eure Kehle nicht mehr, als da ihr Lieder des Teufels gesungen habt. Damals wart ihr doch nicht ängstlich, eure Stimme hören zu lassen; wollt ihr euch jetzt davor schämen?«

Singet, rühmet (wörtl.: brecht aus und jubelt, piṣḥû wəranənû, d. h. brecht in Jubel aus) *und lobet*. Lasst euer Rühmen auf jegliche Weise laut werden, macht jede Art Musik dem erhabenen Zweck dienstbar, bis das gehäufte Lob den Himmel zum Widerhall der frohen Töne nötigt. Es besteht keine Gefahr, dass wir bei dem Verherrlichen des Gottes unseres Heils allzu kräftig werden; wir müssen nur zusehen, dass unser Lobpreis wirklich von Herzen komme, sonst ist auch die kunstvollste Musik in Gottes Ohren nichts als wüster Lärm, ob die Töne aus Menschenkehlen oder Orgelpfeifen oder weit tönenden Posaunen kommen. Mit kräftigem Schall lasse unser Herz die Ehre unseres siegreichen Heilands erklingen; mit aller Macht wollen wir den Herrn erhöhen, der alle unsere Feinde überwunden und unser Gefängnis gefangen geführt hat. In diesem edlen Wettstreit wird der den Preis davontragen, der Jesus am inbrünstigsten liebt.

Psalm 98

5. *Lobet den HERRN mit Harfen.* Die Kunst der Musik sollte niemals dadurch entweicht werden, dass man sie der ausgelassenen Weltlust dienstbar macht, sondern sie sollte stets, ihrer edlen Bestimmung gemäß, der häuslichen Erbauung der Gläubigen zur Förderung dienen. So pflegte *Martin Luther* den Herrn, den er so innig liebte, im Kreis der Seinen mit der Laute zu preisen. Das Lob Gottes sollte so schön wie möglich erklingen, aber die eigentliche Lieblichkeit desselben liegt doch in seinem geistlichen Gehalt. Der Zusammenklang von Glaube und Buße, die Harmonie von Gehorsam und Liebe, das ist in den Ohren des Höchsten die wahre Musik, das gefällt ihm besser als der Lärm keuchender Windbälge, wenn auch die Hand des tüchtigsten Meisters ihnen die Töne entlockt.

Mit Harfen. Ein gar liebliches Instrument, das großen Ausdrucks fähig ist. Die Wiederholung des Worts ist höchst dichterisch und zeigt, dass die gewähltesten Formen der Poesie nicht zu köstlich sind, wo sie dem Lob Jahwes gilt. Die Anbetung Gottes sollte schlicht sein, aber nicht ungeschlacht. Steht uns Zierlichkeit des Ausdrucks zu Gebote, so gibt es Gelegenheiten genug, bei welchen sie höchst passend zur Anwendung kommen kann. Der Gott, der das kunstlose Lied des Pflügers gerne annimmt, weist doch auch die fließenden Verse eines Paul Gerhardt oder die erhabenen Ergüsse eines Klopstock nicht zurück. Nicht alle Wiederholungen sind müßig, in heiligen Liedern sind sie oft gar anmutig und nützlich; sie heben gewisse Wahrheiten mit besonderer Kraft hervor und schüren die Glut im Herzen, bis das Feuer der Seele hell auflodert. Auch Prediger tun recht, wenn sie bei einem Wort besonders verweilen und es immer wieder hervorheben, bis auch dicke Ohren die Kraft der Wahrheit verspüren.

Und Psalmen, engl. Übers.: mit der Stimme eines Psalms.² Die menschliche Stimme ist vieler Wandlungen fähig. So gibt es den Gesprächston, den Klage-ton, den Befehlston, den flehenden Ton, und es sollte auch der Psalm-ton bei jedem von uns zu vernehmen sein. Die menschliche Stimme erreicht ihr Bestes, wenn sie im besten Geist die besten Worte dem besten Herrn zu Ehren singt. Irdische Liebe und menschliche Heldentaten dürfen die singende Muse nicht ganz in Beschlag nehmen; die lieblichsten Weisen sollten von Gottes Liebe und den Siegen Immanuel's wachgerufen werden. Singen wir wohl genug dem Herrn? Könnten uns nicht die Vöglein am Himmel wegen unseres grämlichen, undankbaren Schweigens strafen?

Psalm 98

6. *Mit Trompeten und Posaunen(-Schall) jauchzet.* Die Anbetung Gottes sollte sich in herzlich lauten Tönen kundtun. Die weit schallenden Trompeten und Posaunen sind Sinnbild der Kraft, mit welcher das Lob aus unserem Herzen strömen sollte.

Vor dem HERRN, dem König. Am Krönungstag oder wenn gefeierte Herrscher durchs Land ziehen, jauchzt das Volk und die Posaunen erschallen, bis die Mauern von den Festklängen widerhallen. Sollten die Menschen für ihre irdischen Fürsten mehr begeistert sein als für den himmlischen König? Ist denn keine Treue mehr bei den Untertanen dieses herrlichsten, ja einzigen Herrschers? König Jahwe ist sein Name, und es gibt seinesgleichen nicht; wollen wir ihm denn nicht zujauchzen? O dass die Herrlichkeit der Königsmacht Jesu sich unseren Seelen recht enthülle, so wird es bald aus sein mit dem kaltherzigen, von der dröhnenden Orgel erstickten Gemurmels, das jetzt so oft die Stelle herzinnigen Gemeindegesanges vertritt.

7. Das Meer brause und was darinnen ist,
der Erdboden und die darauf wohnen.
8. Die Wasserströme frohlocken,
und alle Berge seien fröhlich
9. vor dem HERRN; denn er kommt, das Erdreich zu richten.
Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit
und die Völker mit Recht.

7. *Das Meer brause und was darinnen ist.* Ja, auch das Donnern der Wasserwogen ist eine nicht zu großartige Musik bei solchem Vorhaben. Händel hätte bei manchen seiner gewaltigen Chöre gewiss gern solche Kraft in Dienst genommen, um seine erhabenen Gedanken und Gefühle zum Ausdruck zu bringen, und der von Gott begeisterte Psalmist hat daran wirklich wohlgetan, das unvergleichliche Brausen des Meeres zu Hilfe zu rufen. Das Meer ist des Herrn, so preise es seinen Schöpfer! Es trägt in und auf seinem Schoß einen reichen Schatz göttlicher Güte; warum sollte ihm in dem Orchester der Natur ein Platz versagt werden? Die Grundgewalt seines Basses passt vortrefflich zu den tiefen Geheimnissen der göttlichen Herrlichkeit.

Der Erdboden und die darauf wohnen. Das Festland soll mit dem Ozean

Psalm 98

einstimmen. Berg und Tal, Stadt und Land sollen den Jubelklang weitertragen, der den Allherrn willkommen heißt. Gibt es wohl ein erhabeneres Dichterwort als dieses? Die Musen des Parnassus können es der Muse Zions nicht gleich tun; die kastalische Quelle hat nie so klar gefunkelt wie der Brunnen des Heils, dem die heiligen Sänger ihre Begeisterung zuschreiben. Und doch erreicht kein Lied die Erhabenheit seines Gegenstandes, wenn König Jahwe gepriesen werden soll.

8. *Die Wasserströme (sollen) frohlocken*, wörtl.: in die Hände klatschen (yimḥāʾû-kāp̄). Die wallenden Flüsse, die von Flut und Ebbe bewegten Strommündungen und die rauschenden Wasserfälle, sie werden hier aufgefordert, dem Allmächtigen Ehre zu erweisen und gleichsam die Hände zusammenzuschlagen, wie Menschen es tun, wenn sie ihren Fürsten frohlockend begrüßen (2Kö 11,12).

Und alle Berge seien fröhlich in Gemeinschaft mit den Wasserfluten. Die so schweigsamen Berge mögen ihre Natur vergessen und in einem heiligen Überschwang von Wonne ihre Stimme laut werden lassen.

9. *Vor dem HERRN, denn er kommt, das Erdreich zu richten.* Musik sanfterer Art, welche die Sterne freundlich blinken ließ, war beim ersten Kommen des Herrn in Bethlehem angemessen; bei seinem zweiten Kommen aber sollen die Trompeten tönen; denn dann erscheint er als Richter. Und die ganze Welt soll ihm dann zujauchzen, da er mit königlicher Pracht umgürtet ist. Die Regierung Christi ist der tausendjährige Wonnemonat der Natur. Alle Kreatur segnet sein Zepter; ja, schon das Nahen seines Reichs entfesselt erhabenen Jubelklang. Wie bei Tagesanbruch die Erde vor Freude weint, bis ihr die Tautröpflein in den Augen stehen, so soll das Herannahen der Weltherrschaft Jesu die ganze Schöpfung mit Wonne erfüllen.

Er wird den Erdboden richten mit Gerechtigkeit und die Völker mit Recht. Dies ist der Grund der Freude. Er ist kein Tyrann und kein Schwächling; er unterdrückt nicht die Guten und begünstigt nicht die Nichtsnutzigen; sein Gesetz ist gut, seine Taten sind rechtschaffen, seine Regierung die Verkörperung der Gerechtigkeit. Gibt es in dieser armen, von Schmerz und Leid geprägten Welt irgendetwas, worüber man sich freuen kann, so ist es das Kommen eines solchen Befreiers, die Thronbesteigung eines so herr-

Psalm 98

lichen Herrschers, dem alles untertan werden soll. Willkommen, o Jesus, von Herzen willkommen! Unsere Seele versinkt in Entzücken beim Rauschen deines nahenden Siegeswagens und kann nur rufen: Komm bald! Ja, komme bald, Herr Jesus!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Der Gegenstand des Psalms ist das Lob Jahwes. Das Lied zerfällt in drei Strophen zu je drei Versen. Der erste Teil zeigt, weshalb, der zweite, wie, und der dritte, von wem Jahwe gepriesen werden soll. *Frederick Fysh* 1850.³

Die syrische Übersetzung überschreibt den Psalm: »Von der Erlösung des Volkes aus Ägypten«; aber das »neue Lied« ist nicht das Lied Moses, sondern das Gegenbild dessen, vgl. Offb 15,3.

Dort am Meer erscholl das »Jahwe ist König geworden« erstmals, hier wird die Vollendung des dort angehobenen Anfangs besungen, die schließliche Herrlichkeit des durch Gericht zu voller Wirklichkeit hindurchbrechenden göttlichen Reiches. Anfang und Schluss sind aus Ps 96. Dazwischen ist fast alles aus Jesaja 40-66. Dieses Buch des Trostes für die Exilanten ist wie eine kastalische Quelle⁴ für die religiöse Lyrik geworden. – Nach dem Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

Der Psalm ist offenbar eine Weissagung von dem Kommen Christi zur Rettung der Welt; und was hier von dem Psalmisten vorhergesagt ist, wird in dem Lied der Maria (das sog. »Magnificat« in Lk 1,47-55) als in der Erfüllung begriffen besungen. Der Psalm ist die Stimme, Maria gleichsam das Echo.

1. Die Stimme: Singet dem HERRN ein neues Lied.
Das Echo: Meine Seele erhebt den HERRN.
2. Die Stimme: Denn er hat Wunder getan.
Das Echo: Denn er hat große Dinge an mir getan.
3. Die Stimme: Es half ihm (zum Sieg) seine Rechte und sein heiliger Arm.
Das Echo: Er übt Gewalt mit seinem Arm und zerstreut usw.

Psalm 98

4. Die Stimme: Der HERR hat sein Heil kundgetan; vor den Augen der Völker offenbarte er seine Gerechtigkeit.
Das Echo: Seine Barmherzigkeit währt immer für und für bei denen, die ihn fürchten.
5. Die Stimme: Er gedachte an seine Gnade und Treue dem Hause Israel.
Das Echo: Er gedenkt der Barmherzigkeit und hilft seinem Diener Israel auf.

Die Parallelen sind auffallend; Maria hat offenbar diesen Psalm im Sinn gehabt, als sie ihren Lobgesang dichtete. Und das zeigt, dass der Psalm, mag er auch auf den vorbildlichen Errettungen aus Ägypten und Babel fußen, schließlich doch auf die Erlösung der Welt durch Jesus Christus zu deuten ist. Und um diese anzukündigen, kann keine Sprache zu stark, kein dichterisches Bild zu erhaben sein. *Adam Clarke*.⁶

V. 1. *Er hat Wunder getan* (wörtl. niplā²ōt̄ ʿāšā^h). Er hat seine Erhabenheit und seine Güte in dem Erlösungswerk erschlossen. Was für Wunder hat Christus nicht getan! Betrachte seine Wunder, von seiner Menschwerdung bis zu seinem (o Wunder über Wunder!) Kreuzestod, seiner Auferstehung und Himmelfahrt und der Erfüllung der Welt mit dem Evangelium! Nach *Adam Clarke*.⁶

Es half ihm seine Rechte und sein heiliger Arm (wörtl., hōšī^ʿā^h-llō yəmīnō ūzərō^{ac} qoḏšō). Aus Jesaja 59,16; 63,5. An beiden Stellen steht der Arm Gottes den gewöhnlichen Mitteln gegenüber, die, obwohl sie der Macht Gottes nichts abbrechen, doch ihren Anblick manchmal wie Vorhänge verhüllen. *Johannes Calvin*.⁷

Die Schöpfung ist das Werk der Finger Gottes (Ps 8,4), die Erlösung ein Werk seines Arms – ja, seines Herzens: Selbst das blutete sich zu Tode, um es zu vollbringen. *Thomas Adams* 1614.⁸

Ein Pfarrer in Irland hatte mehrere Wochen hindurch im Gottesdienst einen kleinen zerlumpte Knaben bemerkt, der jeden Sonntag kam und sich mitten im Chorgang der Kanzel gerade gegenüber hinstellte, wo er mit gespanntester Aufmerksamkeit dem Gottesdienst folgte. Der Pfarrer hätte gerne gewusst, was das für ein Kind sei, und beeilte sich darum

Psalm 98

mehrmals, gleich nach der Predigt hinauszugehen; aber er konnte es nie erspähen, denn so wie der Gottesdienst zu Ende war, war auch der Knabe verschwunden, und niemand vermochte über ihn Auskunft zu geben. Nach einiger Zeit erschien der Knabe nicht mehr. Es vergingen etliche Wochen, da kam ein Mann zu dem Pfarrer und sagte ihm, ein Schwerkranker verlange sehr nach ihm. Er setzte hinzu: »Ich schäme mich eigentlich, Sie zu bitten, den weiten Weg zu machen; aber es ist eins meiner Kinder, und er will niemand anders haben als Sie. Er ist ein merkwürdiges Kind und redet allerlei, das ich gar nicht verstehe.« Der Pfarrer versprach zu kommen und machte sich bald auf den Weg, obwohl der Regen in Strömen floss und es zwei Stunden Wegs in rauem Bergland zu gehen galt. Als er an dem bezeichneten Ort ankam, sah er eine elende Hütte vor sich, an deren Tür der Mann ihn erwartete. Als er hineingeführt worden war, sah er, dass das Innere der Wohnung so erbärmlich war wie das Äußere. In einer Ecke auf ein wenig Stroh gebettet lag ein Kind, in dem der Pfarrer alsbald jenen Knaben wiedererkannte, der so regelmäßig seine Kirche besucht hatte. Wie der Prediger sich dem elenden Lager näherte, richtete sich der Knabe auf und rief, indem er die Arme emporhob: »Er hat gesiegt mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm« – und hauchte damit seine Seele aus. *K. Arvine 1859*⁹.

V. 2. *Der HERR hat sein Heil kundgetan:* durch das Erscheinen des Sohnes Gottes im Fleisch und die Wunder, die dieser getan hat. Vor den Augen der Völker offenbarte er seine Gerechtigkeit: in dem Evangelium, siehe Röm 1,17; 3,22. D. *Benjamin Boothroyd*.¹⁰

Kundgetan. Das hebräische Wort bezeichnet nicht nur ein Verkündigen (mit Worten), sondern ein Kundtun mit Tatbeweisen. Hinzugefügt ist das Wort *offenbaren*, das eigentlich aufdecken heißt, dass etwas bloß und klar daliegt. Damit ist das Wesen dieser evangelischen Kundmachung gar deutlich beleuchtet, im Gegensatz zu dem, was dunkel, in Schattenbilder und Vorbilder eingehüllt und durch die Zeremonien des Gesetzes verschleiert ist. Vgl. 2Kor 3. Wenn endlich beigefügt wird, dass die Enthüllung vor den Augen der Völker geschehen sei, so deutet das an, dass das Heil auch diesen gehört und ihnen ohne Unterschied dargeboten wird, da das Evangelium offen und klar verkündigt wird. Hieraus wird deutlich, dass der Gegenstand

Psalm 98

und der Grund des neuen Liedes (V. 1) in dem so wundersamen Ereignis zu finden ist, dass Gott, der einst die Völker ihre eigenen Wege wandeln ließ, sie jetzt in der Zeit des messianischen Heils alle ohne Unterschied zur Seligkeit beruft durch Glauben und Wiedergeburt. *Hermann Venema*.¹¹

V. 3. *Er gedachte an seine Gnade und Wahrheit dem Hause Israel*. Der Dichter sagt sehr treffend, Gott habe, indem er die Welt erlöste, an seine Wahrheit gedacht, welche er dem Volk Israel gegeben hatte. Dieser Ausspruch schließt zugleich in sich, dass Gott von keinem anderen Beweggrund getrieben wurde, als dass er treulich halten wollte, was er selbst verheißen hatte. Und um recht deutlich hervorzuheben, dass die Verheißung in keiner Weise auf Verdienst oder Gerechtigkeit des Menschen gegründet worden ist, nennt der Psalmist zuerst die Gnade und dann die Wahrheit oder Treue Gottes. Die Ursache lag nicht außerhalb Gottes, sondern lediglich in seinem freien Liebeswillen, der lange zuvor Abraham und seinem Samen bezeugt worden war. Das Wort »gedachte« wird in Anpassung an die menschliche Auffassung gebraucht, weil uns, was lange ausgesetzt worden ist, vergessen zu sein scheint. Mehr als zwei Jahrtausende verfließen von der Zeit an, da die Verheißung gegeben wurde, bis zu der Erscheinung Christi, und da das Volk Gottes vielen Trübsalen und Widerwärtigkeiten unterworfen war, braucht es uns nicht zu wundern, wenn die Glieder desselben viel geseufzt und allerlei bösen Befürchtungen über die Ausführung der verheißenen Erlösung Raum gegeben haben. *Johannes Calvin*.⁷

Aller Welt Enden sahen das Heil unsers Gottes. O unglückseliges Judeland, die Enden der Erde haben Gottes Heil gesehen, jegliches Land ist von Freude bewegt, das ganze Weltall ist froh, die Wasserströme schlagen die Hände zusammen, die Berge jauchzen; nur die verstockten Herzen der Juden glauben nicht, sondern sind mit der Strafe des Unglaubens in der Finsternis ihrer Verblendung geschlagen! *Gregor von Nazianz*.¹²

V. 4. *Jauchzet, singet, rühmet und lobet!* Preiset Gott, dass er euch Christus gegeben hat. Als die Bewohner von Argolis durch die Römer von der Willkürherrschaft der Mazedonier und Spartaner befreit waren, *quae gaudia, quae vociferationes fuerunt! quid florum in Consulem profuderunt!*¹³ welch große Freude sie da bezeugten, was für laute Ausrufe sie da mach-

Psalm 98

ten! Sogar die Vögel, die über sie hinfliegen, fielen der Sage nach vor Schrecken über ihren Lärm zu Boden. Der Ausrufer bei den dort gefeierten *nemäischen Spielen*¹⁴ wurde angehalten, das goldene Wort Freiheit wieder und immer wieder erschallen zu lassen. *John Trapp*.¹⁵

V. 5. Wir sind nicht nur Tempel, sondern, wie Clemens von Alexandrien sich ausdrückt, auch Zimbeln des Heiligen Geistes. D. *John Boys*.¹⁶

Mit Harfen, mit Harfen. Die Wiederholung ist bedeutsam; sie soll anzeigen, dass auch die eifrigsten Anstrengungen, welche Menschen machen mögen, um das große Werk der Welterlösung zu feiern, doch weit zurückbleiben gegen den Reichtum der Gnade Gottes. *Johannes Calvin*.⁷

Mit Psalmen feierten *Josaphat* (2Chr 20,18-19,21-22,26-28) und *Hiskia* (vgl. 2Chr 29,25-30) ihre Siege. Psalmen trösteten die Herzen der *Verbannten*, als sie aus Babylon wiederkehrten (Esr 3,10-13). Psalmen ermunterten und stärkten die *Makkabäer* bei ihren mannhaften Kämpfen um die Unabhängigkeit ihres Landes, und in Psalmen ertönten immer wieder ihre Danksagungen¹⁷. Der *Herr* aller Psalmdichter und Sohn Davids bewies mit den Worten eines Psalms, dass er größer war als David (Mt 22,41-46 // Mk 12,35-37 // Lk 20,41-44), und sang mit seinen Jüngern Psalmen in der Nacht vor seinem Leiden (Mt 26,30 // Mk 14,26)¹⁸, als er das heilige Mahl der Liebe einsetzte. Mit Psalmen priesen *Paulus und Silas* Gott um Mitternacht im Gefängnis, als ihre Füße in den Stock gelegt waren, und sangen so laut, dass die anderen Gefangenen sie hörten (Apg 16,25). Und nach seinem eigenen Vorbild ermahnt der Apostel die *Christen zu Ephesus und Kolossä*, sich untereinander mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern zu lehren und zu ermahnen (Eph 5,18-20 // Kol 3,16-17). *Hieronymus* berichtet,¹⁹ dass man in seinen Tagen die Psalmen überall in den Feldern und Weingärten des Heiligen Landes habe hören können, und dass sie gar lieblich geklungen hätten, vermischt mit dem Gesang der Vögel und dem würzigen Frühlingduft der Blumen. Der Bauer stimmte, während er den Pflug lenkte, ein Halleluja an, Schnitter, Weingärtner und Schafhirten sangen Davids Lieder. Das, sagt Hieronymus, sind unsere Liebeslieder, das unsere Hirtenflöten und Ackerwerkzeuge. *Sidonius Apollinaris*, Bischof von Clermont, lässt sogar die Schiffer, während sie ihren schwer beladenen Kahn stromaufwärts ziehen, Psalmen singen, bis die Ufer vom Hal-

Psalm 98

leluja widerhallen, und benutzt diese Sitte in gar lieblicher Weise als Bild der christlichen Lebensreife.²⁰ *John James Stewart Perowne* 1864.²¹

Der Literaturhistoriker *Isaak d'Israeli*²² kommt in seinem Buch, betitelt »*Literatur-Merkwürdigkeiten*«, auch auf das Psalmsingen zu sprechen und erwähnt dabei die Verbreitung dieser Sitte des Psalmsingens in Frankreich, die dort unter den Katholiken zuerst durch die Übersetzung des *Clement Marot*²³, des Liebblingssängers von Franz I.²⁴, entstanden sei. Das Singen der Psalmen wurde so volkstümlich, dass *d'Israeli* meint, es habe sich dadurch zuerst »dem grämlichen Sinn des strengen Calvin« der Gedanke aufgedrängt, es in seine Genfer Kirchenordnung einzuführen. Diese »ansteckende Wut des Psalmsingens«, wie *Warton*²⁵ sie fast lästerlich nennt, breitete sich rasch sowohl durch Deutschland als auch durch Frankreich aus und ging dann auch nach England hinüber. *D'Israeli* erzählt höhnisch, zu der Zeit der Republik²⁶ seien bei dem Festmahl des *Lord Mayors* und anderen Stadtfestlichkeiten in London Psalmen gesungen worden; die Soldaten hätten sie auf dem Marsch und bei der Parade angestimmt, und es habe wenige Häuser mit Fenstern nach der Straße gegeben, aus denen nicht am Abend ein Psalm erklingen sei. Wir können nur hinzufügen: Wollte Gott, es wäre wieder so! *Charles Haddon Spurgeon* 1874.²⁷

V. 5 und 6. Offenbar will hier der Psalmdichter, indem er zum Gebrauch von Musikinstrumenten beim Preis Gottes auffordert, darauf hinweisen, welch inbrünstiger Eifer die Gläubigen bei diesem edlen Werk beseelen sollte. Er will eben nichts unterlassen wissen, was Gemüt und Empfindung des Menschen beim Lobsingen anregen und unterstützen kann. Zwar kann Gottes Name offenbar eigentlich nur durch die artikulierte Stimme gepriesen werden; aber es hat guten Grund, dass David solche Hilfsmittel hinzufügt, durch welche die Gläubigen des Alten Bundes gewohnt waren, sich zur Gottesverehrung zu ermuntern. Wir dürfen jedoch nicht unterschiedslos alles, was einstmals den Juden anbefohlen war, als auf uns anwendbar ansehen. Es unterliegt für mich keinem Zweifel, dass das Spielen auf Zimbel, Harfe und Leier und diese ganze Art Musik, die in den Psalmen so oft erwähnt wird, einen Teil der Erziehung, d. i. der ins Kindesalter gehörenden Unterweisung des Gesetzes bildete. Ich rede dabei nur von dem geordneten Tempelgottesdienst. Denn auch in unserer Zeit soll-

Psalm 98

ten, meine ich, Gläubige, wenn sie sich durch Musikinstrumente erheitern wollen, es sich zur Regel machen, ihre Fröhlichkeit nicht von dem Lobpreis Gottes zu scheiden. Aber wenn sie ihre heiligen Versammlungen besuchen, wären Musikinstrumente zum Feiern des Preises Gottes ebenso wenig passend wie das Verbrennen von Weihrauch, das Anzünden von Lichtern und die Wiederherstellung der anderen Schatten des Gesetzes. Die Anhänger des Papsttums haben darum in überaus törichter Weise diesen Gebrauch wie so manchen anderen von den Juden entlehnt. Menschen, die äußeren Prunk lieben, mögen sich wohl an solchem Getöse ergötzen; Gott aber hat viel größeres Wohlgefallen an der Schlichtheit und Einfalt, die er uns durch den Apostel empfiehlt. Paulus will, dass wir in der öffentlichen Versammlung der Heiligen Gott nur in verständlicher Sprache preisen (1Kor 14,16). Die menschliche Stimme übertrifft doch, auch wenn sie nicht von der Allgemeinheit verstanden wird, sicherlich bei weitem alle leblosen Musikinstrumente; dennoch wissen wir, was Paulus wegen des Redens in einer unbekanntenen Sprache angeordnet hat. Was sollen wir dann von solchem Musizieren sagen, welches das Ohr mit nichts als leerem Schall erfüllt? Wirft jemand ein, dass die Musik doch sehr nützlich sei, das Gemüt der Menschen zu wecken und die Herzen zu rühren? Ich gebe es zu, allein hüten wir uns, dass sich nichts Verderbliches einschleiche, das den reinen Gottesdienst befleckt und die Menschen in Aberglauben hineinzieht. Umso mehr als der Heilige Geist uns durch den Mund des Paulus ausdrücklich vor dieser Gefahr warnt, so ist es, das muss ich sagen, nicht nur unbedachter Eifer, sondern arge Widersetzlichkeit, über das, wozu er uns berechtigt, hinauszugehen. *Johannes Calvin*⁷.

Der Gesang und das Spielen auf den Saiteninstrumenten war Sache der Leviten, die Trompeten und Hörner dagegen wurden von den Priestern, und nur von diesen, geblasen. Die Harfen und die Singstimmen bewirkten den Wohlklang, während die Trompeten und Posaunen dem Ganzen Kraft verliehen. Lieblichkeit und kraftvolle Energie sollten beim Dienst Gottes vereint sein. *Charles Haddon Spurgeon* 1874.²⁷

Die Trompeten kommen im Psalmbuch nur hier vor. Sie waren von gerader, langgestreckter Form, wie auch an dem bekannten Triumphbogen des Titus ersichtlich ist, und wurden im Krieg, wie auch an Neumonden und Festen von den Priestern geblasen. Von diesen hell schmetternden

Psalm 98

Trompeten unterschieden sind die dumpfer klingenden gekrümmten Posaunen oder Hörner. Dr. *William Kay* 1871.²⁸

Die Trompeten dienten den Israeliten bei gottesdienstlichen oder bürgerlichen Anlässen ähnlichen Zwecken wie die Glocken bei den Christen und der Ruf der Muezzin den Muslimen. Man meint sogar, Mohammed habe das Ausrufen der Gebetstunden angeordnet, um einen Unterschied zwischen seiner Religionsgemeinschaft und den Juden mit ihren Trompeten sowie den Christen mit ihren Glocken hervortreten zu lassen. *John Kitto*.²⁹

Vor dem HERRN, dem König. Dieser Zusatz zu den Worten »Jauchzet mit Trompeten und Posaunen« zeigt, dass es sich um eine Anspielung auf das Gejauchze handelt, welches bei der Krönung eines Königs oder anderen das Wohl des Landes betreffenden Feiern üblich war. *Hermann Venema*.¹¹

V. 7 und 8. Diese Aufforderungen an die Natur in ihren großartigsten Gestaltungen (an das Meer in seiner mächtigen Weite und an die Erde mit ihren Wasserströmen und Bergen) berechtigen nicht nur, sondern ermuntern und verpflichten sogar den christlichen Prediger, in seinen Gebeten und Predigten Gott mehr als den Gott der Schöpfung anzuerkennen, statt sich so ausschließlich auf die dem Christentum eigentümlichen Lehren zu beschränken. Das eine sollte man tun und das andere nicht lassen. *D. Thomas Chalmers*.³⁰

V. 8. Das Händeklatschen ist eine Gebärde der Freude und des Beifalls. Das Klatschen oder Rauschen des Wassers im Fluss gibt einen ähnlichen Klang. Darum wird hier gesagt, dass die Wasserströme in die Hände klatschen sollen. *Henry Hammond*.³¹

Die Sprache ist bildlich, insofern der unbelebten Schöpfung Leben, bewusstes Handeln, eine Stimme usw. zugeschrieben wird. Und doch drückt sie, wie die Bildersprache der Schrift überhaupt, eine Wahrheit aus, nämlich diejenige, welche der Apostel ohne Bild gemäß der ihm gewordenen Offenbarung in den Worten ausgesprochen hat, dass die Kreatur frei werden solle von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Und diese Befreiung wird eintreten, weil die Ursache der gegenwärtigen Gebundenheit, die Sünde, nicht mehr bestehen wird. Wenn die Welt, wie es im letzten Vers dieses Psalms geweissagt

Psalm 98

ist, der gerechten Herrschaft des kommenden Königs unterworfen sein wird, dann wird die Erde und die ganze Schöpfung ihrem dann herrlich gegenwärtigen Herrscher Ehre erweisen und mit einstimmen in das Lob, welches dann Israel und die Völker, die erlöste und verklärte Gemeinde, ihm darbringen werden. D. *William de Burgh* 1860.³²

V. 9. Der Psalter beschäftigt sich viel damit, die wohltätigen Früchte zu besingen, welche die Herrschaft Christi auf der ganzen Erde hervorbringen wird. Sein Reich wird seinem innersten Wesen nach ein Reich der Heiligkeit und darum ein Reich der Gerechtigkeit sein. Kriege und Grausamkeiten, unangemessene Gesetze und gottlose Einrichtungen, die so lange die Erde gequält haben, werden verbannt sein. Diese glückliche Umgestaltung wird gewöhnlich dargestellt in der Form einer feierlichen Ankündigung, dass der Herr komme, den Erdboden zu richten. Es ist wichtig, dass wir dies im Auge behalten, damit wir nicht zu der Ansicht kommen, es sei von dem letzten großen Gerichtstag die Rede. Die Psalmen, welche diese Ankündigung zum Hauptinhalt haben, sind Jubelpsalmen erster Ordnung. Ihre Aufgabe ist es, Christus anzukündigen als den Friederfürsten, der gerechte Gesetze mit Unparteilichkeit handhaben und damit allem Unrecht und Streit ein Ende machen wird. O welcher Trost für alle Unterdrückten und Notleidenden! Ja, da mag wohl alle Kreatur aufgefördert werden, vor Freude die Hände zusammenschlagen, da der Herr dies herrliche Werk unternommen hat. Er wird es hinausführen! Dr. *William Binnie* 1870.³³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Ein neues Lied.* Notwendigkeit, Lieblichkeit und Nützlichkeit der Bewahrung der geistlichen Frische in der Frömmigkeit, dem Christendienst und der Anbetung Gottes.

Er hat Wunder getan (Grundt., niplāʔōt ʿāšā^h): Er hat 1) ein wunderbares Weltall geschaffen; 2) eine wunderbare Weltregierung geordnet; 3) eine wunderbare Gabe (Christus) gegeben; 4) eine wunderbare Erlösung gestiftet; 5) ein wunderbares Buch mit dem Griffel seines Geistes geschrieben;

Psalm 98

6) eine wunderbare Fülle eröffnet; 7) eine wunderbare Umwandlung bewirkt. *William Jackson* 1874.³⁴

Er siegt. Gottes Siege in Gericht und Erbarmen, insbesondere durch Christus am Kreuz und durch seinen Geist in den einzelnen Herzen, wie im Großen in seiner Gemeinde und durch dieselbe.

V. 2a. *Das Heil Gottes.* 1) Worin es besteht. 2) Warum es geplant worden ist. 3) Was seine Ausführung gekostet hat. 4) Unter welchen Bedingungen daran Anteil gegeben wird. 5) Wie es darum verkündigt werden soll. 6) Wie die Verachtung desselben bestraft werden wird. *William Jackson* 1874.³⁴

1) Was haben wir unter dem Heil zu verstehen? 2) Warum heißt es sein (des Herrn) Heil? 3) Wie hat er es kundgetan? 4) Zu welchem Zweck? 5) Mit welchem Erfolg? *E. G. Gange* 1874.³⁵

Das große Vorrecht, das Evangelium zu kennen. 1) Worin das Evangelium besteht: a) nach der Offenbarung der Schrift; b) nach der Predigt des Wortes; c) nach der Erleuchtung des Geistes; d) nach der Erfahrung des Lebens. 2) Was es gewirkt hat. a) Wir haben es geglaubt. b) Unsere Freude an demselben wächst immerfort mit der zunehmenden Erkenntnis. c) Wir können es anderen verkündigen. d) Wir verabscheuen alle, die es verdunkeln.

V. 2. Die Herrlichkeit des Heils. 1) Es ist göttlich: sein Heil. 2) Es stimmt mit der Gerechtigkeit überein: seine Gerechtigkeit. 3) Es ist schlicht und klar: er hat es kundgetan, offenbart. 4) Es ist für alle Arten von Menschen bestimmt: vor den Völkern.

V. 3a. *Wie der HERR an seinen Bund gedenkt.* Es gibt Zeiten, in welchen er ihn zu vergessen scheint; aber selbst dann erweist er sich treu. Und zu anderen Zeiten zeigt es sich in großen Gnadenerweisungen, dass er sich seiner Worte erinnert. Gründe, die ihn nötigen, allezeit an seinen Bund zu denken.

V. 3b. *Aller Welt Enden* usw. 1) Das gilt buchstäblich. Die Sendboten des Heils suchen jedes Land auf. 2) Das gilt in bildlichem Sinn von Leuten, die am Rand der Verzweigung und des Abgrunds stehen. 3) Das gilt als Weis-

Psalm 98

sagung. Man verweile bei den herrlichen Verheißungen, die für die Zukunft gegeben sind. *E. G. Gange* 1874.³⁵

1) Fremdlinge von den entlegensten Ländern haben das Heil Gottes gesehen. Die Griechen (Joh 12,20), die Menge zu Pfingsten, der Kämmerer aus Afrika, Grönländer, Südseeinsulaner, Schwarze, Rothäute usw. 2) Die gereiftesten Gläubigen haben es gesehen, als sie am äußersten Rand der irdischen Welt standen, im Begriff, in die obere Welt einzugehen. 3) Die erbärmlichsten Sünder haben es gesehen, solche, die sich so weit verirrt hatten, dass sie sich mit dem nächsten Schritt in der Hölle gefunden hätten; so der sterbende Verbrecher, die stadtbekannte Sünderin, so manche, die Whitefield treffend Auskehricht des Teufels nannte. *William Jackson* 1874.³⁴

V. 6. Die Freude ist ein wesentlicher Bestandteil des Lobes. Dass der Herr König ist, ist ein wichtiger Gedanke bei seiner Anbetung. Bei der frohen Ehrung dieses Königs dürfen sich die Gefühle in mannigfacher Weise kundgeben.

V. 7 und 8. Die anbetende Schöpfung. 1) Eine großartige Versammlung: Meer, Erde, Flüsse, Berge. 2) Die Mannigfaltigkeit, die da hervortritt. Verschieden in Wesen, Ausdruck, Erscheinung, aber geeint in dem einen, dass alle allezeit Gott preisen. 3) Die Freude, die da herrscht. Hierin gleichend den Anbetern im Himmel, und aus dem gleichen Grund: weil keine Sünde da ist. *E. G. Gange* 1874.³⁵

V. 8. Das Frohlocken der Wasserströme und der Jubel der Berge.

V. 9. Das letzte Gericht als ein Grund der Dankbarkeit.

Vor dem HERRN. Wo sind wir? Worin sollte unsere Freude bestehen? Vor wem sollten alle unsere Taten geschehen? Wo werden wir einst sein? Vor dem Herrn? Was sind wir vor dem Herrn? Was werden wir sein, wenn er kommt?

ENDNOTEN

- 1 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heilmäßigen Leben und war theologisch Perfektionist und leidenschaftlicher Arminianer und Anti-Calvinist. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »Higher Life«-, und »Heiligungs«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 2 Der Grundt. lautet: mit Stimme (Getöne) des Gesangs, baqōl zimirā^h, d.h. mit lautem Gesang.
- 3 *Frederic(k) Fysh* (1807-1871?, anglikanischer Geistlicher in Twickenham, Middlesex und Walgrave, Northamptonshire): – *The Beast and His Image*, London 1837. – *The Revelation of St. John, in Blank Verse: With Critical and Chronological Notes* (64 S.), 1841. – *The Time of the End or the Sultan of Turkey the Willful King, and Mehemet Ali the King of the South Pushing at Him: As Foretold by Daniel* (46 S.), Bath 1839. – *History of the French Revolution, with special reference to the fulfilment of prophecy. With a treatise on the approaching fall of the Mohammedan and Papal Power, and the cleansing of the Jewish Sanctuary* (334 S.), London 1842. – *The Divine History of the Church; or, A Catechism of the Apocalypse: with a plan of the Apocalyptic Drama. And a Chronological Table of the Principal Events Pre-figured, Arranged According to the Apocalyptic Time* (376 S.), Philadelphia 1845. – *The Psalms. A Lyrical, Literal Version [with Notes]* (2 Bde.), London. 1851. (Spurgeon: »A valuable literal version. Notes scant, but scholarly.«)
- 4 Die *Kastalische Quelle* (altgriech. *Kastalia* oder *Kastaliē*, neugriech. *Kastalia pigi*) ist eine Quelle in *Delphi* am Fuß des *Parnassos*. Ihren Namen erhielt sie nach der mythischen Nymphe *Kastalia*, die sich auf der Flucht vor dem werbenden *Apollon* in die Quelle gestürzt habe. In der Antike war die Quelle *Apollon* und die *Musen* geweiht. Ihr Wasser wurde von den Besuchern *Delphis* für rituelle Waschungen benutzt. Trank man von ihrem Wasser, so eine Sage, verließ die Quelle einem die Dichtergabe. Damals war sie so berühmt, dass ihr Name zuweilen als Synonym für *Delphi* selbst verwendet wurde. Sie wird auch heute noch für die Trinkwasserversorgung des modernen *Delphi* genutzt. Ihr Wasser fließt ansonsten als Sturzbach namens *Arkoudórrema* südwärts ins Tal, wo es nach knapp zwei Kilometern in den *Plistos* mündet
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 7 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 8 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 9 *Kazlitt Arvine* (geboren als *Silas Whellock Palmer*) (1819-1851, amerikanischer Baptistenpastor, Pastorate in *Woonsocket, Rhode Island*, in *New York*, und *West Boylston, Massachusetts*, Dichter und Liederdichter, bekannt durch Sammlungen von Anekdoten und Predigtillustrationen): – *Cyclopedia of Moral and Religious Anecdotes*, New York 1848, 1849, 1850, 1857, 1869, 1881, 1890, 2010, 2011, 2012. – *Cyclopedia of Anecdotes of Literature and the Fine Arts*, Boston 1852, 1853, 1856.
- 10 *Benjamin Boothroyd* (1768-1836, kongregationalistischer Prediger und Hebräischgelehrter. Editierte, druckte und publizierte selbst eine eigene Ausgabe der hebr. Bibel: »*Biblia Hebraica*« in 2 Quarto-Bänden [1810-1813]. Andere Werke): – *The Great Object of the Christian's Life and the Advantages of His Death. the Substance of a Sermon ... Occasioned by the Lamented Death of Mr.*

Psalm 98

- Rowland Houghton, Etc.; 1813. – *A New Family Bible and Improved Version, from Corrected Texts of the Originals. With Notes, Critical and Explanatory; and Short Practical Reflections on Each Chapter, together with a General Introduction. On the Authenticity and Inspiration of the Sacred Books; and a Complete View of the Mosaic Laws, Rites and Customs* (3 Quarto-Bde. 1824). Dafür verlieh ihm die Universität Glasgow die Ehren-doktorwürde der Theologie (DD). 1835 erschien eine Oktavo-Ausgabe der *Family Bible*.
- 11 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]). Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorum-que Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 12 *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchen-vater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der *drei kappadoki-schen Väter*, die auch als *das kappadokische Drei-gestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeit-ung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) ver-liehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit *Basilius von Caesa-rea* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«. *Gregor von Nazianz* gehört mit *Basilius*, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nes-torius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.
- 13 *Lucius/Iulius/Publius Annaeus/Annius Florus* (röm. Historiker und Dichter zur Zeit der Kai-ser Trajan [98-117] und Hadrian [117-138]): *Epi-tome Rerum Romanorum*, Buch II, Kap. VII (*Bel-lum Macedonicum primum*).
- 14 Die *Nemäischen Spiele* (griech. *Némea*, auch: die *Nemēen*) waren Wettkämpfe, die im antiken Griechenland alle zwei Jahre im Heiligtum von Nemea ausgetragen wurden. Sie gehörten zu den Panhellenischen Spielen und wurden jeweils im Jahr vor bzw. nach den Olympischen Spielen aus-getragen. Wie diese waren es Spiele zu Ehren des Gottes Zeus.
- 15 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geist-licher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, Lon-don, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 16 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geist-licher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version«. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scri-pures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schrift-stellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
- 17 Siehe z. B. I. Makkabäer 13,51: »Am dreiund-zwanzigsten Tag des zweiten Monats im Jahr 171 zogen die Israeliten unter der Musik von Har-fen, Zimbeln und Zithern mit Hymnen und Ge-sängen in die Burg ein; sie trugen Palmzweige in den Händen und sangen Freudenlieder. Denn Israel war von einem gefährlichen Feind befreit.«
- 18 Dieses »Loblied« war das noch heute am Ende des Passahmahls gesungene – aus den Psalmen 115-118 bestehende – sog. »Große Hallel«. Zum »Kleinen Hallel« – zu Beginn gesungen – gehören die Psalmen 113 und 114.
- 19 *Hieronymus* an die Witwe des Marcellus: *Quocunque te verteris, arator stivam tenens Alle-luja decantat, sudans messor psalmis se advocat et curva attondens vitem falce vinitor aliquid Davi-dicum canit. Haec sunt in hac provincia carmina, hae (ut vulgo dicitur) amatoriae cantiones, hic pastorum sibilus, haec arma culturae. –*
- 20 *Gaius Silius Modestus Sidonius Apollinaris* (431-479, hoher gallo-römischer Aristokrat, des-sen Leben und Beziehungen ihn in die Mitte der römischen Politik des 5. Jahrhunderts setzten. Er war 468 Stadtpräfekt von Rom, danach bis zu sei-nem Tod Bischof der Auvergne. Seine Schriften sind eine wichtige Quelle für die Geschichte Gal-liens in der Spätantike. Er wird als katholischer Heiliger verehrt):

Psalm 98

- Curvorum hinc chorus helciariorum
Responsantibus Alleluja ripis
Ad Christum levat amicum celeusma
Sic, sic psallite, nauta et viator!* (Nach Delitzsch.)
- 21 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 61886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 22 Isaak D'Israeli, auch Isaac D'Israeli (1766-1848, von italien. sephardischen Juden abstammender englischer Schriftsteller und Literaturhistoriker, Vater des erfolgreichen Romanschriftstellers und brit. Premierministers Benjamin Disraeli [1804-1881, Premier 1868 und 1874-80]. U. a.): *Curiosities of Literature*, London 1859.
- 23 Clément Marot (1496-1544, der bedeutendste frz. Lyriker der ersten Hälfte des 16. Jh., lebte am frz. Königshof und am Hof von Margarete von Angoulême, Königin von Navarra, durch die er sich dem Protestantismus zuwandte, Er musste des Öfteren fliehen, und wandte sich des Öfteren vom Protestantismus ab und dem Katholizismus wieder zu und umgekehrt. Später war er am Hof der Herzogin Renata d'Este von Ferrara, [wie Margarete ebenfalls Protestantin und wie diese Calvin freundschaftlich verbunden], 1541 erschien seine frz. Psalmen-Nachdichtung »Trente psaumes de David mis en français« [auf Anregung des frz. Königs Franz I., und Kaiser Karl V. gewidmet]. Trotzdem wurde die Ausgabe ein Jahr später auf Betreiben der Sorbonne verboten. Marot floh wieder aus Paris nach Genf zu dem von den »Trente psaumes« begeisterten Calvin, wo er 1543 eine um 20 Psalmen erweiterte Ausgabe, »Cinquante psaumes«, herausbrachte. Von Calvin enttäuscht und von König Franz abgewiesen, starb er kurz darauf verbittert in Turin. Seine »Cinquante psaumes« aber wurden zum Kern des »Genfer Psalters« (»Hugenotenpsalters«).
- 24 Franz I., der Ritterkönig, frz. François I^{er}, le Roi-Chevalier (1494-1547, König von Frankreich 1515-1547, also zur Zeit der Reformation).
- 25 Thomas Warton der Jüngere (1728-1790, englischer Literaturhistoriker, Kritiker und Dichter, gehörte zu den sog. »Graveyard poets«, Sohn des anglikanischen Geistlichen und Oxford-Professors Thomas Warton des Älteren).
- 26 Gemeint ist damit die Zeit des Commonwealth of England (1649-53) und des Protektorats (1653-59), unter der persönlichen Direktive Oliver Cromwells und (1658-1659) seines Sohns Richard Cromwell.
- 27 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 28 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, 21874, 31877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 29 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. Kitto begleitete *Groves* und u. a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 30 Thomas Chalmers (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 31 Henry Hammond (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theo-

Psalm 98

- loge, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und: *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. *Hammond's* weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 32 *William De Burgh* (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 33 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am *Free Church College* von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 34 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z.B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 35 *Edwin Gorsuch Gange* (1844-1921, 25 Jahre lang Pastor der *Broadmead Chapel* in *Bristol*, Pastor der *Regent's Park Baptist Church*, *Oxford* und Pastor in *Westbury Upon Trym, Gloucestershire*, Präsident der *Baptist Union* 1897-98, 1906-07 Reise nach Nordamerika, Australien und Neuseeland, Mitglied der *Royal Astronomical Society*).

PSALM

99

Wir können diesen Psalm das *Sanctus* nennen, denn das Wort *heilig* ist der Kehrreim seiner drei Teile. Sein Gegenstand ist die Heiligkeit der göttlichen Weltregierung. Nach unserer Ansicht bezeugt der Psalm in V. 1 bis 3 die Heiligkeit Jahwes selbst; sodann erwähnt er in V. 4 und 5, als ein Beispiel dafür, wie der Herr die Heiligkeit liebt, die Gerechtigkeit des Königs, den der Herr verordnet hat, oder beschreibt wohl wahrscheinlicher Jahwe selber als König, und schließlich stellt er in V. 6 bis 9 die so streng gerechte Art ins Licht, in welcher Gott mit den bevorzugten Männern gehandelt hat, die er in vorigen Zeiten dazu ausgesondert hatte, dass sie ihm zum Besten des Volkes nahten. Das Lied passt für die im ersten Vers erwähnten Cherubim, die Gottes Thron umgeben; höchst passend ist der Psalm aber auch für die Heiligen, die in Zion, der Heiligen Stadt, wohnen, und insbesondere ist es wert, ehrfurchtsvoll von all denen gesungen zu werden, die gleich David dem König, Mose dem Gesetzgeber, Aaron dem Priester oder Samuel dem Seher gewürdigt werden, die Gemeinde Gottes zu leiten und für sie vor dem Herrn einzutreten.

AUSLEGUNG

1. Der HERR ist König, darum zittern die Völker;
er sitzt auf den Cherubim, darum beb't die Welt.

Psalm 99

2. Der HERR ist groß zu Zion
und hoch über alle Völker.
3. Man danke deinem großen und wunderbaren Namen,
der da heilig ist.

1. *Der HERR ist König geworden* (Grundt., yhwh mālāk). Das ist einer der fröhlichsten Ausrufe, der je sterblichen Lippen entquollen ist. Der Umsturz des Reiches des Bösen und die Aufrichtung der Herrschaft Jahwes, seines Königreichs der Güte, Gerechtigkeit und Wahrheit, ist es wert, immer aufs Neue besungen zu werden, wie wir es hier schon zum dritten Mal in den Psalmen finden.

Darum zittern die Völker. Die Menschheit wird wegen dieser Offenbarung der Königsherrlichkeit Jahwes von heiligem Schauer ergriffen. Die Frommen erbeben in ehrfurchtsvoller Freude und die Sünder fahren vor Schrecken zusammen, wenn sich die Herrschaft des Allgewaltigen völlig wahrzunehmen und zu fühlen gibt. Es handelt sich da ja nicht um eine der kurzlebigen politischen Tagesneuigkeiten, die wir gleichgültig lesen und morgen wieder durch andere aus unserem Gedächtnis drängen lassen, sondern um eine welterschütternde Tatsache, die mehr denn alles andere die Tiefen unseres Gemüts bewegen sollte.

Er sitzt auf den Cherubim. In der Erhabenheit überweltlicher Herrlichkeit und doch in der Nahbarkeit des Entgegenkommens eines Mittlers offenbarte Jahwe sich über dem Gnadenstuhl, auf welchem sich die Abbilder der glänzenden Gestalten befanden, die im Himmel seine Herrlichkeit schauen und allezeit rufen: »Heilig, heilig, heilig ist der HERR der Heerscharen«. Gerade diese Offenbarung des Herrn als derjenige, der da regiert auf dem Thron der Gnade, welcher mit dem Sühneblut besprengt und von den die Sünde bedeckenden Flügeln der Liebe eines Mittlers beschattet ist, ist unvergleichlich köstlich und gut geeignet, in der ganzen Menschheit eine tiefe Bewegung hervorzurufen. Deshalb wird hinzugefügt:

Darum bebzt die Welt, oder wörtl.: *es schwankt die Erde* (tānūt hāʾāreṣ). Die ganze Erde wird sich von heiliger Scheu durchdrungen fühlen, wenn offenbar wird, dass Gott auf dem Gnadenthron sitzt als Alleinherrscher aller Welt. Die Pracht des Himmels umgibt ihn, wie das ja durch die ausgestreckten Flügel der Cherubim abgebildet wird; möge denn die Erde nicht

Psalm 99

weniger zur Anbetung bewegt sein, sondern mit ehrfurchtsvollem Leben seine Gegenwart anerkennen.

2. *Der HERR ist groß zu Zion.* Vor alters war der heilige Tempelberg der Mittelpunkt der Anbetung des großen Königs und die Stätte, wo seine Hoheit am deutlichsten gesehen wurde. Jetzt ist seine Gemeinde der Ort, wo seine Größe sich erweist und anerkannt und angebetet wird. Dort enthüllt er seine herrlichen Eigenschaften und zwingt die Herzen zu der demütigsten Ehrerbietung. Die Unwissenden vergessen ihn, die Ruchlosen verachten ihn, die Gottesleugner widersetzen sich ihm; aber unter seinen Auserwählten tut sich seine unvergleichliche Erhabenheit kund. Er ist groß in der Wertschätzung der Begnadigten, groß in seinen Gnadentaten, wahrhaft groß in sich selbst: groß an Gnade, Macht, Weisheit, Gerechtigkeit und Herrlichkeit.

Und hoch über alle Völker. Seine Erhabenheit übersteigt die höchsten Gedanken und die kühnsten Vorstellungen der Menschen. Die Höchsten sind vor ihm nicht hoch und (gepriesen sei sein Name) die Niedrigsten bei ihm nicht verachtet. Über einen solchen Gott frohlocken wir; seine Größe und Majestät sind uns über alle Maßen köstlich. Je mehr er in den Herzen der Menschen geehrt und erhöht wird, desto mehr triumphiert sein Volk. Wenn Israel über Saul jauchzte, weil er jedermann im Volk um Haupteslänge überragte (1Sam 10,23.24), wie viel mehr sollten wir über unseren König frohlocken, der so hoch über uns ist wie der Himmel über der Erde!

3. *Sie sollen preisen deinen großen und furchtbaren Namen* (Grundt. *yôdû šimkâ gādôl wənôrâʿ*). Mögen alle, die zu Zion wohnen, und alle Nationen auf der ganzen Erde den Herrn loben und dankbar die Güte des göttlichen Wesens anerkennen, so vieles in demselben auch ist, das ihnen heilige Scheu einflößt. Selbst wo der Herr sich in der furchterregendsten Weise enthüllt, ist er dennoch zu preisen. Gar viele sind voller Bewunderung für die milderer Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, lodern aber in Empörung gegen ihren heißer flammenden Glanz. Aber es sollte wahrlich nicht so sein; wir sind verpflichtet, Gott auch als den Schreckenerregenden zu preisen und ihn als den, der die Gottlosen in die Hölle wirft, anzubeten. Sang Israel nicht dem, »der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß, denn

Psalm 99

seine Güte währet ewiglich«? (Ps 136,15). Der schreckliche Vergelter ist ebenso zu preisen wie der liebevolle Erlöser. Dagegen empört sich freilich das arge Menschenherz wegen seiner geheimen Übereinstimmung mit der Sünde; es ruft nach einem verweichlichten Gott, in welchem das Mitleid die Gerechtigkeit erstickt hat. Aber die wohl unterwiesenen Knechte Jahwes lobpreisen sein Wesen, in welchem Licht es sich auch enthülle, ob furchtbar oder zart und mild. Nur die Gnade kann in uns diese Stellung zu dem Herrn bewirken.

Heilig ist er. In ihm ist kein Makel oder Tadel, kein Übermaß oder Mangel, kein Irrtum oder Unrecht. Er ist in allen Stücken gut, darum heißt er *der Heilige*. Sowohl in seinen Worten, seinen Gedanken, seinen Taten und seinen Offenbarungen als in sich selber ist er die Vollkommenheit selbst. Ja kommt, lasst uns anbeten und niederfallen vor ihm!

4. Im Reich dieses Königs hat man das Recht lieb.
Du gibst Frömmigkeit,
du schaffest Gericht und Gerechtigkeit in Jakob.
5. Erhebet den HERRN, unsern Gott,
betet an zu seinem Fußschemel;
denn er ist heilig!

4. *Und die Stärke des Königs liebt das Recht.*¹ Gott ist dieser König, der Gnadenstuhl ist sein Thron, und das Zepter, welches er schwingt, ist heilig wie er selber. Seine Kraft zeigt sich niemals tyrannisch; er ist unbeschränkter Alleinherrscher, aber seine Macht hat an Gerechtigkeit ihre Freude, seine allgewaltige Kraft wird nur zu rechten Zwecken verwendet. Die Menschen fechten in unseren Tagen immer wieder Gottes Weltregierung an und setzen sich hin, darüber zu urteilen, ob Gott das Rechte tue oder nicht; aber die gottseligen Alten waren anderen Sinnes, sie waren überzeugt, dass alles, was der Herr tut, gerecht sei, und statt ihn zur Verantwortung aufzufordern, beugten sie sich demütig unter seinen Willen, indem sie sich der Gewissheit erfreuten, dass Gott mit all seiner Allmacht sich verbürgt hat, die Gerechtigkeit zu fördern und unter allen seinen Geschöpfen das Recht auszuführen.

Du hast Gerechtigkeit (gerechte Ordnung) *aufgerichtet* (Grundt., ʿattāḥ kônāntā mēšārīm). Du urteilst nicht nur gelegentlich nach Gerechtigkeit

Psalm 99

oder stellst vorübergehend gerechte Ordnung her, sondern du richtest die Gerechtigkeit als eine bleibende Einrichtung auf, die fest ist wie dein Thron. Auch nicht der Barmherzigkeit zuliebe hebt der Herr die Unparteilichkeit seiner sittlichen Weltregierung auf oder verletzt sie; in der Vorsehung wie in dem Gnadenreich ist er sorgfältig darauf bedacht, die unbefleckte Reinheit seiner Rechtshandhabung zu bewahren. Die meisten Reiche haben viele Einrichtungen, die der Gerechtigkeit nicht entsprechen; hier sehen wir die Gerechtigkeit selber als große Staatseinrichtung. Der Herr, unser Gott, zerstört jedes ungerechte System, und nur das Recht bleibt bestehen.

Du hast Gerechtigkeit und Gericht an Jakob geübt (Grundt., mišpāt ūšəḏāqā^h bəya‘āqōb ʾattā^h ʿāsīṭā). In Gottes Reich werden nicht nur gerechte Ordnungen aufgestellt, sondern es wird Gerechtigkeit geübt; die Gesetze werden ausgeführt, die ausübende Gewalt ist dort so gerecht wie die gesetzgebende. Liegt darin für alle Unterdrückten wie für alle, die das Recht lieb haben, nicht reicher Anlass zu Lobpreis? Andere Völker sind unter ihren launischen Gewalthabern Opfer und wiederum selbst Verüber arger Ungerechtigkeiten gewesen; Israel aber erfreute sich, sofern es dem Herrn untertänig war, einer rechtschaffenen Regierung in seinem Land und handelte auch redlich gegenüber seinen Nachbarn. Eine Regierungskunst, die an Ränken, Günstlingschaft und rohen Gewalttaten ihre Freude hat, ist dem göttlichen Königtum so entgegengesetzt wie die Finsternis dem Licht. Jahwes Königsschloss ist keine Raubburg und keine Tyrannenfeste, auf Kerkern erbaut aus Steinen, die von Sklaven behauen sind, und zusammengekittet mit dem Blut geplagter Leibeigener. Die Chroniken der meisten irdischen Regierungen sind geschrieben mit den Tränen Untertreter und den Flüchen Bedrückter; die Annalen des Königreichs des Herrn sind anderer Art, bei ihnen leuchtet aus jeder Zeile Wahrheit, aus jeder Silbe Güte, aus jedem Buchstaben Gerechtigkeit. Preis sei dem Namen des Königs, dessen milde Herrlichkeit zwischen den Cherubsflügeln hervorstrahlt.

5. *Erhebet den HERRN, unsern Gott.* Wenn andere ihn nicht anbeten, so bringe doch sein Volk ihm inbrünstigste Verehrung dar. In unendlicher Erniedrigung steigt er zu uns herab, lässt sich unser Gott nennen, und seine Wahrhaftigkeit und Treue verbinden ihn, dies Bundesverhältnis aufrecht zu halten; da sollten wir, denen er sich aus freier Gnade so liebend hingibt,

Psalm 99

ihn doch wahrlich von ganzem Herzen erhöhen! Sein Glanz erstrahlt über uns vom Gnadenthron her, darum kommt und

betet an zu seinem Fußschemel. Er offenbart sich in Christus Jesus als Gott, unser Versöhner, der uns erlaubt, sogar seinem Thron zu nahen. Daher ist es für uns angemessen, Freimut mit Demut, Freude mit Ehrfurcht zu vereinigen und, während wir ihn erhöhen, uns vor ihm in den Staub zu werfen. Aber müssen wir denn wirklich so dazu angetrieben werden, den Herrn anzubeten? Wie müssen wir uns solcher Lässigkeit, wohl gar Abgeneigtheit schämen! Sollte es uns doch täglich neue Wonne sein, einen so guten und großen Gott zu lobpreisen.

Denn er ist heilig. Zum zweiten Mal ertönt dieser Ruf, und da soeben die Bundeslade, der Fußschemel des Höchsten, erwähnt worden ist, scheint die Stimme von den Cherubim am göttlichen Thron auszugehen, die unablässig rufen: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth! Die Heiligkeit ist der Zusammenklang aller Tugenden. Der Herr hat nicht eine herrliche Eigenschaft allein oder über die Maßen, sondern alle Vollkommenheiten sind in ihm zu einem Ganzen harmonisch vereint. Das ist die Krone seiner Ehren und die Ehre seiner Krone. Nicht seine Macht und nicht seine unbeschränkte Freiheit ist der köstlichste Edelstein in seinem Diadem, sondern seine Heiligkeit. Diese seine allumfassende sittliche Vortrefflichkeit soll nach seinem Willen die Wonne seiner Geschöpfe sein; und ist das bei ihnen der Fall, so erweist sich darin, dass ihre Herzen erneuert worden sind und sie an seiner Heiligkeit selbst Anteil erhalten haben. Die Götter der Heiden waren, nach ihren Anbetern, wollüstig, grausam und brutal; ihr einziger Anspruch auf Verehrung lag in der ihnen angedichteten Gewalt über die Schicksale der Menschen. Wer wollte da nicht lieber Jahwe anbeten, dessen Wesen unbefleckte Reinheit, unbestechliche Gerechtigkeit, unbeugsame Wahrhaftigkeit, unendliche Liebe, mit einem Wort gesagt: vollkommene Heiligkeit ist?

6. Mose und Aaron unter seinen Priestern
und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen,
sie riefen an den HERRN, und er erhörte sie.
7. Er redete mit ihnen durch eine Wolkensäule;
sie hielten seine Zeugnisse
und Gebote, die er ihnen gab.

Psalm 99

8. HERR, du bist unser Gott, du erhörtest sie;
du, Gott, vergabst ihnen
und straftest ihr Tun.
9. Erhöhet den HERRN, unsern Gott,
und betet an zu seinem heiligen Berge;
denn der HERR, unser Gott, ist heilig.

6. *Mose und Aaron unter seinen Priestern und Samuel unter denen, die seinen Namen anrufen.* Obwohl Mose nicht zu dem vorbildlichen Priesteramt geweiht war, war er doch ein echter Priester, wie vor ihm Melchisedek. Gott hat stets ein Priestertum neben und über dem gesetzlichen gehabt. Die drei hier genannten heiligen Männer hatten alle in Jahwes Vorhöfen gestanden und seine Heiligkeit gesehen, ein jeder nach seiner Ordnung. Mose hatte den Herrn im flammenden Feuer sein vollkommenes Gesetz offenbaren sehen, Aaron war gar oft Augenzeuge davon gewesen, wie das heilige Feuer das Sündopfer verzehrte, und Samuel hatte das Gericht gesehen, das über das Haus Elis kam um der Missetat seiner Söhne willen. Jeder dieser drei war in den Riss getreten, wenn der Zorn Gottes hervorbrach, weil seine Heiligkeit geschändet worden war. Indem sie so als Fürsprecher ins Mittel getreten waren, hatten sie das Volk vor dem großen und schrecklichen Gott beschirmt, der sonst in furchtbarer Weise an Jakob Gericht geübt haben würde. Mögen Männer wie sie uns bei dem Anrufen Gottes leiten; und lasst uns dem Herrn am Gnadenthron nahen, wie sie es getan haben, denn er ist uns so zugänglich wie ihnen. Sie machten es zu ihrer Lebensaufgabe, ihn im Gebet anzurufen, und zogen durch ihr Flehen unzählige Segnungen auf sich und andere herab. Ruft der Herr uns nicht auch, mit Mose auf den Berg zu steigen und mit Aaron in das Allerheiligste zu treten? Hören wir ihn nicht auch uns beim Namen rufen wie einst Samuel? Und ist nicht unsere Antwort auch: »Rede, HERR, denn dein Knecht hört« (siehe 1Sam 3,9.10)?

Sie riefen an den HERRN, und er erhörte sie. Ihre Gebete waren nicht vergeblich, sondern er, der Heilige, war seinen Zusagen treu und horchte auf ihr Flehen von dem Gnadenthron aus. Das bietet uns Ursache zu gläubigem Lobpreis; denn die Antworten auf die Gebete einiger sind Beweise, dass Gott bereit ist, auch andere zu erhören. Jene drei Gottesmänner erbaten große Dinge, sie flehten für ein ganzes Volk, geboten schweren Plagen Einhalt und

Psalm 99

wandten flammenden Zorn ab; wer wollte sich nicht bemühen, einen so erhabenen und gnädigen Gott anzubeten? Wäre er nicht heilig, so würde er seinem Wort untreu werden und das Flehen seiner Kinder abweisen. Darum wird es hier zu unserem Trost und seiner Verherrlichung festgestellt, dass er die heiligen Männer der alten Zeit nicht vergeblich hat beten lassen.

7. Er redete mit ihnen durch eine Wolkensäule. Diese war ein weiteres sichtbares Zeichen der Gegenwart Gottes inmitten Israels. Aus der herrlichen sie überschattenden Wolke kamen dem Mose und Aaron göttliche Antworten, und obwohl Samuel die Wolke nicht sah, so kam doch auch an ihn die geheimnisvolle Stimme, die so oft mit Donnerschall von jenem göttlichen Thronhimmel aus geredet hatte. Zu Menschen hat Gott gesprochen, so mögen denn die Menschen auch wieder mit Gott reden. Er hat uns zukünftige Dinge verkündigt; lasst uns in Erwidern darauf die Sünden der vergangenen Zeit bekennen. Er hat uns offenbart, wie er gegen uns gesinnt ist; so wollen wir vor ihm unsere Herzen ausschütten.

Sie hielten seine Zeugnisse. Wenn andere abtrünnig wurden, blieben sie treu; sie bargen sein Wort im Herzen und gehorchten demselben im Leben. Wenn er zu ihnen redete, so achteten sie auf das, was er ihnen als seinen Willen kundtat; darum gewährte er ihnen auch ihre Begehren, wenn sie diese ihm vorlegten. Dies Halten der göttlichen Zeugnisse ist eine in unseren Tagen sehr selten gewordene Tugend. Die Menschen richten ihren Lauf nach ihren eigenen Anschauungen und Meinungen und nehmen es mit der göttlichen Wahrheit sehr leicht; deshalb beten sie so oft vergeblich, und Spötter haben es sogar gewagt, zu behaupten, dass das Beten überhaupt nichts nütze. Ach, dass der Herr sein Volk wieder dazu bringe, sein Wort mit wahrer Ehrfurcht zu achten; dann wird er auch wieder auf die Stimme ihres Flehens achten.

Und Gebote (wörtl. Einzahl: die Verordnung, ḥōq), *die er ihnen gab.* Seine Lebensregel beachteten sie ebenso wohl wie seine Lehrzeugnisse. Man darf die Verordnungen des Herrn nicht als bedeutungslose Kleinigkeiten behandeln, andernfalls werden auch die Lehren der Verachtung anheimfallen; und das Gegenteil ist ebenso wahr: Geringschätzung der von Gott offenbarten Lehrwahrheit wird stets in Vernachlässigung der sittlichen Tugenden enden. Einem Mose, Aaron und Samuel waren besondere persönliche Aufgaben übertragen, und sie waren ein jeder dem ihm anvertrauten Amt

Psalm 99

treu, weil sie den Herrn, ihren Gott, fürchteten und ihm mit ganzer Seele dienten. Sie waren gar verschiedener Art und jeder hatte ein eigentümliches Lebenswerk zu vollbringen; aber weil jeder von ihnen ein Mann des Gebets war, wurden sie in ihrer Rechtschaffenheit bewahrt, erfüllten ihre Aufgabe und waren dem Geschlecht ihrer Tage ein Segen. Herr, lehre uns, gleich Mose unsere Hände im Gebet emporzuhalten und Amalek zu besiegen (2Mo 17,11), gleich Aaron das Räucherwerk zwischen den Lebendigen und den Toten zu weben, bis die Plage abgewehrt ist (4Mo 17,11ff. [16,46ff.]), und wie Samuel einem schuldbeladenen Volk zu sagen: Es sei ferne von mir, mich so an dem HERRN zu versündigen, dass ich sollte ablassen für euch zu beten (1Sam 12,23). Gibst du, o Herr, uns Kraft, dich mit Flehen zu überwinden, so werden wir auch treu bewahrt werden vor dir in dem Dienst, den du uns auferlegt hast.

8. *HERR, unser Gott* (wörtl., yhwh ʾēlōhênû), *du erhörtest sie*. Ein köstlicher Gottesname und eine höchst ermunternde Tatsache. Unser Bundesgott erhörte diese drei Knechte in ganz besonderer Weise, wenn sie für ihr Volk bittend eintraten.

Ein vergebender Gott warst du ihnen, und ein Rächer ihrer Taten (wörtl., ʾēl nōšēʾ hāyīṭā lāhem wənōqēm ʿal-ʿālîlôtām). Er vergab den Sündern, aber ihre Sünden strafte er. Manche beziehen diesen Vers auf Mose, Aaron und Samuel und erinnern uns daran, dass jeder dieser Männer in einen Fehler verfallen und dafür gezüchtigt worden sei. Auch von Samuel behaupten sie das, denn dadurch, dass er seine Söhne zu seinen Nachfolgern eingesetzt habe, sei er zu seinem großen Kummer gezwungen gewesen, die Salbung Sauls zum König über sich ergehen zu lassen. Das ist aber unserer Meinung nach eine sehr zweifelhafte Behauptung, die uns veranlasst, diese ganze Deutung fahren zu lassen. Wir glauben, dass die Stelle sich auf das Volk bezieht, das durch die Fürbitte jener drei heiligen Männer vor der Vernichtung bewahrt, aber dennoch für seine Übertretungen streng gezüchtigt wurde. Auf das Flehen Moses blieben die zwölf Stämme am Leben, doch konnte das damals lebende Geschlecht nicht in das verheißene Land eingehen. Aarons goldenes Kalb wurde zermalmt, obwohl das Feuer des Herrn das Volk nicht verzehrte. Und Israel schmachtete unter der harten Regierung Sauls, obgleich auf Samuels Bitte hin das Volk trotz seines Mur-

Psalm 99

rens gegen das theokratische Regiment des Gottes ihrer Väter nicht mit Pest oder Hungersnot heimgesucht wurde. Auf solche Weise Sünde zu vergeben, dass zu gleicher Zeit der Abscheu vor ihr zum Ausdruck kommt, das ist der eigentümliche Ruhm Gottes, wie wir es am besten an der durch unseren Herrn Jesus vollbrachten Erlösung erkennen können. Lieber Leser, gehörst du zu den Glaubenden? Dann ist deine Sünde dir vergeben; aber so gewiss du ein Kind Gottes bist, wird die Rute der väterlichen Zucht sich dir zu fühlen geben, wenn du nicht in enger Gemeinschaft mit Gott wandelst. »Aus allen Geschlechtern auf Erden hab ich allein euch erkannt, darum will ich auch euch heimsuchen in all eurer Missetat« (Am 3,2).

9. Erhöhet den HERRN, unsern Gott. Abermals wird der kostbare Name »Jahwe unser Gott« gebraucht, und ein drittes Mal folgt schnell. Der Psalm ist trinitarisch in seiner ganzen Anlage. In jeder seiner drei Personen oder Offenbarungsweisen ist Gott der Gott seines Volkes: Der Vater ist unser, der Sohn ist unser, der Heilige Geist ist unser – so lasst uns den dreieinen Gott als unseren Gott erhöhen mit allen unseren geheiligten Kräften.

Und betet an zu seinem heiligen Berge. Wo er seinen Tempel bestimmt hat, dahin lasst uns gehen und in Anbetung niedersinken. Kein Fleck Erde ist jetzt als besonderes Heiligtum abgezäunt oder als heiliger als andere zu betrachten; doch ist die sichtbare Gemeinde des Herrn der Berg, den er erwählt hat und da er Lust hat zu wohnen. Da will auch ich erfunden werden, zu seinem Volk zählend und mit ihm zu Gottes Füßen sinkend.

Denn der HERR, unser Gott, ist heilig. Wieder wird diese anbetende Beschreibung wiederholt und damit zum Gipfel des Psalms gemacht. O dass unsere Herzen gereinigt und geheiligt werden möchten, die unendliche Vollkommenheit des dreieinen Gottes recht zu erkennen und würdig zu preisen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Der Psalm hat drei Teile, in welchen der Herr als der da kommt, als der da ist und als der da war (vgl. Offb 1,4; 4,8; 11,17; 16,5) gerühmt wird, und jeder Teil wird mit dem Lobspruch beschlossen: Er ist heilig. Prälat *Johann Albrecht Bengel*.²

Psalm 99

In jeder der drei Strophen wird Jahwe in seiner besonderen Bundesbeziehung zu seinem Volk gefeiert. Nach der ersten Strophe ist er »groß zu Zion« (V. 2); nach der zweiten hat er »Recht und Gerechtigkeit in Jakob gehandhabt« (V. 4); in der dritten werden hervorragende Beispiele dieses seines Bundesverhaltens aus Israels alter Geschichte angeführt und wird Gott wieder, sogar zweimal, als »Jahwe unser Gott« in Anspruch genommen. *John James Stewart Perowne* 1864.³

In diesem Psalm (dem letzten der drei, die mit dem Ausruf »Der HERR ist König« beginnen) werden die Worte »*Er ist heilig*« dreimal (V. 3, 5 und 9) wiederholt. So können wir den Psalm ein Glied in der Kette nennen, welche die erste Offenbarung Gottes in der Genesis mit der vollen Enthüllung der Wahrheit von der Heiligen Dreieinheit verbindet, die in dem Auftrag des auferstandenen Heilands an seine Apostel in Mt 28,19f. hervortritt und die Gläubigen dazu bereitet, in das himmlische Halleluja der verherrlichten Gemeinde: »*Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt*« (Offb 4,8), einzustimmen. Die anderen Glieder dieser Kette im Alten Testament sind der aaronitische Segen in 4Mo 6,24-27 und das seraphische *Dreimal-heilig* in Jes 6,1-3. D. *Christopher Wordsworth* 1868.⁴

Viele der vorhergehenden Psalmen hatten von dem Messias, indem sie seine Herrschaft und Oberhoheit priesen, nur als Gegenstand des Rühmens und Frohlockens gesprochen. Er war dargestellt worden in der ganzen Freigebigkeit seiner Gnade und dem Überschwang seiner Freundlichkeit, und die Macht und Majestät, mit welcher er bekleidet ist, schien hauptsächlich als das Mittel gedacht zu sein, mit welchem diese gnadenreichen Absichten zu ihrer sicheren Verwirklichung geführt werden sollten. In solchen Gedanken liegt stets eine große Gefahr, dass wir die Gegenseitigkeit des Bundes zu sehr vergessen und auf unsere Vorrechte pochen mit Außerachtlassung des uns angemessenen Wandels. Das war ja bei den Juden ein eingefleischter Fehler. »*Wir haben Abraham zum Vater*« (siehe Joh 8,33.39), das hatten sie beständig auf der Zunge, als ob die ihrem Volk gegebene Verheißung ewig unveräußerlich und unübertragbar gewesen wäre. Spätere Zeiten haben das Vorhandensein des gleichen falschen Grundsatzes bei den Völkern gezeigt; er ist ein Teil der Schwachheit der menschlichen Natur. Deshalb wurde der Prophet durch Gottes Geist dazu angeleitet, die Welt

Psalm 99

vor dem Bösen zu warnen und das Gemüt der Menschen zu einer richtigen Empfindung von der Schrecklichkeit der Majestät des Erlösers zu leiten. Da der Psalm damit die Versicherung verbindet, dass der Messias allezeit bereit sei, den im Glauben Bittenden zu erhören, ist er von großer Kraft und reichem Trost zugleich. *William Hill Tucker* 1840.⁵

V. 1. *Darum zittern die Völker – es schwankt die Erde.* Sowohl jene Furcht, die rein aus der Ehrfurcht hervorgeht, wie diejenige, die der Vorahnung drohenden Gerichts entstammt, bewirken ein Zittern des Körpers. Daher kann sich diese Aussage sowohl an gläubige als an ungläubige Nationen richten. *Moyse Amyraut (Amyraldus)*.⁶

*Jarchi*⁷ bezieht es auf den Krieg von Gog und Magog. Dr. *John Gill*.⁸

Es ist kein Zittern gemeint, welches der Gegensatz der Freude schlechthin ist, sondern ein Zittern zum Heil. Das *Breviarium in Psalterium*, welches den Namen des *Hieronymus* trägt⁹, bemerkt: Solange die Erde unbewegt ist, kann sie nicht genesen; wann sie in Wahrheit bewegt sein wird, dann wird sie die Gesundheit erlangen. Nach dem Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

Diejenigen, die ihm Ehre erweisen, werden gefestigt werden und nicht wanken; aber seine Widersacher werden zittern und wanken. Himmel und Erde werden bewegt werden und alle Nationen der Erde; aber das Reich Christi kann nicht wanken. Das Unbewegliche wird bleiben, Hebr 12,27. *Matthew Henry*.¹¹

V. 2. *Hoch über alle Völker.* Das Bild ist von großen Dingen, wie großen Bäumen, Tieren, Menschen, Schlössern, Türmen und dergleichen, genommen, die je mehr geschätzt und je stärker geachtet werden, je höher sie sich über andere erheben. Vgl. 5Mo 1,28; 2,10.21. *Martin Geier*.¹²

V. 3. Sie sollen preisen deinen großen und furchtbaren Namen; heilig ist er. Welche Kraft hat für ein beladenes Gewissen dieser Ausdruck: dein furchtbarer Name. Der Jammer der Sünde besteht nicht nur in ihren Folgen, sondern in ihrer Natur, dass sie zwischen Gott und die Seele tritt, uns von Gott und Gott von uns scheidet. Doch zeigt der Geist Gottes in dem Gnadenbund eine dreifache Wirkung der Heiligkeit Gottes auf uns, deren Ende das

Psalm 99

Gegenteil von Verzweiflung ist. Die verschiedenen Stufen dieser Wirkung werden als *preisen, erheben und anbeten* bezeichnet (V. 3, 5 und 9). Von diesen scheint das letzte am schwersten zu sein, denn es liegt in der Natur der Sündenerkenntnis, dass sie uns daran hindert, Gott zu nahen, uns von aller vertrauten Gemeinschaft mit Gott abhält und mit dem erdrückenden Gefühl unserer unendlichen und hoffnungslosen Gottesferne erfüllt. Dennoch sollen wir den großen und furchtbaren Namen Gottes preisen, denn er ist heilig. Groß ist er, überaus herrlich und erhaben, hoch über alle menschlichen Begriffe. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet führt selbst die sonst so tröstliche Tatsache, dass der Herr König ist, nur zu der Folgerung: »*Es müssen zittern die Völker*«, und die Wahrheit, dass er über Cherubim thront (oder sich als der Bundesgott offenbart), zu dem Schluss: »*Es schwankt die Erde*«. Aber sein Name ist nicht nur groß und furchtbar in seinen Offenbarungen, sondern auch heilig, und darum preisen wir ihn. Seine Größe zeigt sich vornehmlich in seiner Güte, seine Macht in seiner Gerechtigkeit und Zuverlässigkeit. Dr. Alfred Edersheim 1873.¹³

Furchtbar – heilig. In den Taten der menschlichen rächenden Gerechtigkeit ist etwas Unreines, Unruhiges, Leidenschaftliches, eine Beimischung von Grausamkeit; doch nichts von alledem befleckt Gott bei seinen Zorneserweisungen. Als Jahwe dem Hesekeil in feuriger Gestalt erschien zum Zeichen seines Zorns gegen das Haus Israel wegen ihres Götzendienstes, siehe, da war es von seinen Hüften herunterwärts gleichwie Feuer, aber oben über seinen Lenden war es lichthell, wie das Leuchten von Glanzerz (Hes 8,2). Sein Herz ist klar wie Kristall auch in seinen sichtbarsten Gerichtstaten; rein ist die Flamme, mit der er seine Feinde verbrennt. Er ist heilig auch in der verzehrendsten Feuergestalt. *Stephen Charnock*.¹⁴

Heilig ist er. Keine Eigenschaft Gottes wird so laut und mit solcher Feierlichkeit verkündigt und so häufig von den Engeln, die vor seinem Thron stehen, gepriesen wie gerade diese. Vgl. Jes 6,3 und Offb 4,8, wo seine Herrschermacht als des Herrn der Heerscharen nur einmal, seine Heiligkeit aber dreimal genannt wird. Hören wir in irgendeinem biblischen Lobgesang eine andere göttliche Vollkommenheit dreimal wiederholt? Wo lesen wir den Ruf: »Du Ewiger, Ewiger, Ewiger«, oder: »Du Treuer, Treuer, Treuer, Herr der Heerscharen«? Welche andere seiner Eigenschaften auch übergangen werden möge, von dieser soll der Mund der heiligen Engel und

Psalm 99

der seligen Geister im Himmel allezeit überströmen. – Wie diese Eigenschaft Gottes eine alle anderen Eigenschaften überstrahlende Herrlichkeit an sich hat, so ist sie auch die Herrlichkeit, die Zier aller anderen. Wie sie die Herrlichkeit der Gottheit ist, so auch die Herrlichkeit aller Eigenschaften der Gottheit. Wie alle Eigenschaften Gottes schwach sein würden, wenn nicht die Allmacht sie stützte, so wären sie alle auch nicht schön, wenn nicht Heiligkeit sie zierte. Könnte diese befleckt werden, so verlören auch die übrigen ihre Ehre und ihre erfreuliche Wirksamkeit, gerade wie die Sonne in demselben Augenblick, da ihr Licht verlöschte, auch ihre Wärme, ihre Macht, ihre Leben weckende und erhaltende Kraft einbüßen würde. Wie die Lauterkeit des Herzens das ist, was allen Tugenden eines Christen erst ihre strahlende Schönheit verleiht, so ist die Reinheit der Lichtglanz jeglicher Eigenschaft der Gottheit. Seine Strafgerechtigkeit ist eine heilige Gerechtigkeit, seine Weisheit eine heilige Weisheit, sein Arm der Macht ein heiliger Arm (Ps 98,1), sein Verheißungswort ein heiliges Wort (Ps 105,42). Heiligkeit und Wahrhaftigkeit sind in ihm vereinigt (Offb 6,10). Sein Name, das ist: alle seine Eigenschaften in ihrer Vereinigung, ist heilig. *Stephen Charnock*.¹⁴

V. 4. Die Auffassungen und Einteilungen dieses Verses sind sehr verschieden. Wir heben zwei heraus. Man kann die ersten Worte von V. 4 noch von dem »Mögen sie preisen« in V. 3 abhängen lassen, über das dann als Zwischenruf (eines zweiten Chors) gedachte »Er ist heilig« hinweg, sodass V. 3 und 4 also lauten: *Mögen sie preisen deinen Namen, groß und furchtbar – »heilig ist er (Jahwe)« – und die Macht des Königs, der das Recht liebt! Du hast gerechte Ordnung aufgerichtet; Recht und Gerechtigkeit hast du an Jakob geübt.* So *Baethgen*.¹⁵ Fasst man dagegen V. 4 als ein zusammengehörendes Ganzes, so wird man ihn mit *Delitzsch* übersetzen: *Und eines Königs Gewalt, der das Recht liebt, hast du festgestellt in Geradsinnigkeit; Recht und Gerechtigkeit hast du in Jakob vollzogen.* Im ersteren Fall wird unter dem König Jahwe selbst, im letzteren der theokratische Herrscher verstanden. »Er ist heilig« bezieht man wohl am besten auch in V. 3 auf Jahwe. – *James Millard*.¹⁶

Wir können aus unserem Vers drei Stufen im Entwicklungsgang guter Grundsätze entnehmen: das Recht lieben, gerechte Ordnung aufrichten (als Gesetz), und Recht und Gerechtigkeit vollziehen (siehe den Grundt.,

Psalm 99

mišpāṭ ʔāhēḅ / ʔattāḥ kônántā mēšārīm / mišpāṭ ūšəḏāqāḥ bəyaʕāqōḅ ʔattāḥ ʕāsīṭā). Diese drei Stücke entsprechen dem Wesen Gottes und treten in seinem Wirken zutage. Sie sollen sich auch in unserem Denken und Handeln sowohl im privaten wie im bürgerlichen Leben wiederfinden. Nach *Charles A. Davies* 1874.¹⁷

V. 6. Das Gesicht des dritten Sanctus (V. 6-9) blickt in die Geschichte der vorköniglichen Zeit. Der Dichter beruft sich darauf, dass Jahwe ein lebendiger und in Gnade und Gericht sich bewährender Gott ist, auf drei Heroen der Vorzeit und deren urkundliche Erlebnisse. Die Verteilung der Prädikate auf die drei ist wohl bedacht. Mose war auch ein gewaltiger Beter, denn mit seinen zum Gebet emporgehobenen Händen verschaffte er seinem Volk Sieg über Amalek (2Mo 17,11f.) und stellte sich ein anderes Mal vor den Riss (siehe Ps 106,23; vgl. Hes 13,5; 22,30) und rang es von Gottes Zorn und dem Untergang los (Ps 106,23; 2Mo 32,30-32, vgl. auch 4Mo 12,13), und Samuel ist zwar der Abstammung nach nur Levit, aber dem Amt nach in einer Zeit des Notstands Priester, denn er opfert selbstständig an Orten, wo wegen Abwesenheit des heiligen Zeltes mit der Lade nach dem Gesetzesbuchstaben nicht geopfert werden durfte, baut in Rama, seinem Richtersitz, einen Altar und hat bei den Gottesdiensten auf der »Höhe« daselbst eine mehr als hohepriesterliche Stellung, indem das Volk die Opfermahlzeiten nicht beginnt, ehe er die Opfer gesegnet hat (1Sam 9,13). Aber der Charakter des gewaltigen Beters wird bei Mose und zumal bei Aaron, bei dem an solche Interzessionen (Fälle des Eintretens eines Mittlers), wie in 4Mo 17,12f. [16,47f.] gedacht sein mag, durch den des Priesters überwogen. Mose ist sozusagen der Urpriester Israels, indem er zweimal auf ewige Zeiten grundlegende priesterliche Akte vollzogen hat, nämlich bei der Bundesweihe unten am Sinai die Blutsbesprengung in 2Mo 24 und bei der Priesterweihe das gesamte, für die geweihte Priesterschaft musterbildliche Ritual in 3Mo 8; auch war er es, der vor der Priesterweihe den Dienst im Heiligtum versah: die Schaubrote auslegte, den Leuchter herrichtete und auf dem goldenen Altar räucherte, 2Mo 40,22-27. Und Aaron ist der erste durch Mose bestellte Priester, der Vater der Priesterschaft, mit welchem das von Gott erwählte Priestertum eines Mittlers seinen Anfang genommen hat. Bei Samuel hingegen wird der Charakter des gottesdienstlichen Mittlers

Psalm 99

durch den des gewaltigen Beters überwogen: er erlebte Israel den Sieg von *Ebenezer* über die Philister in 1Sam 7,8f. und bekräftigte seine Mahnworte mit dem Wunderzeichen, dass es auf seinen Ruf zu Gott mitten in wolkenloser Zeit donnerte und regnete in 1Sam 12,16-18; vgl. das apokryphe Buch Sirach 46,16f.¹⁸ – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

*Aben-Ezra*¹⁹ nennt Mose den Priester der Priester, und *Philo*²⁰ schließt das Leben Moses mit den Worten: Das war das Leben und der Tod Moses des Königs, Gesetzgebers, Propheten und obersten Priesters. *John Trapp*²¹.

Das Wort *Priester* wird nicht nur als Amtstitel der levitischen Priester gebraucht; es wird auch auf Melchisedek und andere angewandt. Mose wird hier unter Gottes Priester gerechnet in Übereinstimmung mit der wahren Idee von dem Priester als dem verordneten Repräsentanten der Liebe und Gnade Gottes – einem Mann, der Gottes Sache vertritt, obwohl er zum Besten der Menschen handelt. *Robert Baker Girdlestone* 1871.²²

Im gewöhnlichen Sinn war nur Aaron Priester, aber auf Grundlage desselben erhob sich ein anderer geistigerer Sprachgebrauch, nach welchem alle diejenigen Priester genannt wurden, die das Wesentliche des gewöhnlichen Priestertums (wenn auch nicht seine Äußerlichkeiten) besaßen, die innige Verbindung mit Gott, den freien Zutritt zu dem Thron der Gnade, die Gabe und Vollmacht der Fürbitte. Dieser geistigere Sprachgebrauch findet sich schon im Gesetz selbst, vgl. 2Mo 19,6, wo zu ganz Israel gesagt wird: *Ihr sollt mir sein ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk*. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.²³

V. 6-9. Absichtlich sagt der Dichter: *unter seinen Priestern – unter seinen Beter*. Diese dritte zwölfzeilige Strophe gilt nicht den drei insbesondere, sondern dem zwölfstämmigen Priester- und Betervolk, zu dem sie gehören. Denn in V. 7a (in Wolkensäule redete er zu ihnen) kann keiner von den drei gemeint sein, da es, ausgenommen eines einzigen Falls, 4Mo 12,5, immer nur Mose, nicht Aaron, geschweige Samuel ist, mit welchem Gott derart verhandelt. Das »zu ihnen« geht auf das Gesamtvolk, welches in 2Mo 33,7ff. mit seinen Anliegen an die durch Mose vermittelte Gottesoffenbarung aus der Wolkensäule gewiesen wird. So wird denn auch der Schluss von V. 6 von den drei mit Einschluss des Volkes zu verstehen sein, welches sie als Mittler vertraten. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

Psalm 99

V. 7. In Wolkensäule redete er zu ihnen, die da beobachteten seine Zeugnisse. Ein Blick auf V. 8 zeigt, dass in Israel Gute und Böse, Gutes und Böses unterschieden werden. Gott erhörte die, welche erhörlich beten konnten. Prof. Dr. Franz Delitzsch¹⁰.

V. 8. Ein vergebender Gott warst du ihnen und ein Rächer ihrer Taten (Grundt., ʾēl nōsēʾ hāyīṭā lāhem wənōqēm ʿal-ʿālilōṭām). Der in Christus geschlossene Bund ist nicht ein Bund mit Werken, sondern mit Personen; darum fährt Gott fort, die Personen zu lieben, obgleich ihre Werke oft hassenswert sind, und vertilgt aus ihnen, damit seine Liebe ihnen gegenüber Bestand haben könne, das, was er hasst, vertilgt sie selber aber nicht. Ein Mensch, der ein Glied hat, das eitert, liebt es als sein eigen Fleisch, obwohl er den Eiter und Gestank, der darin ist, verabscheut; darum schneidet er das Glied nicht alsbald ab, sondern reinigt es täglich und legt ein Pflaster auf, welches das Böse herausziehen soll. *Thomas Goodwin*.²⁴

Nicht von leichter Bestrafung, sondern von Rächen ihrer bösen Taten wird geredet, zu zeigen, dass Gott die Sünde als Sünde hasst und nicht etwa nur, wenn und weil ausnehmend schlechte Personen sie begehen. Vielleicht hätte, wenn ein ganz gottloser Mensch die heilige Lade berührt hätte, die Hand Gottes diesen nicht so schnell getroffen. Wo aber Usa, den wir nach seiner Sorge um die wankende Lade doch für einen um Gott eifernden Mann ansehen dürfen, den Glaubensgehorsam verlässt, da schlägt Gott ihn zur Seite der Bundeslade nieder (2Sam 6,7). Und unser Heiland hat die Pharisäer kaum so hart gescholten, sich nicht so schroff von ihnen gewandt wie von Petrus, als dieser ihm einen fleischlichen Rat gab, der dem, worin sich die göttliche Heiligkeit aufs Erhabenste offenbaren sollte, nämlich dem Sterben Christi, widersprach. (Mt 16,23). Da nennt Jesus ihn einen Satan, bezeichnet ihn mit einem Namen, der noch schärfer ist als der Name Teufelssöhne, womit er die Pharisäer brandmarkte (Joh 8,44). Einen derart schrecklichen Namen hat er außer Petrus nur noch dem Judas gegeben (Joh 6,70; »Teufel«), der sich auch zu ihm bekannt hatte und der Jüngerschar eingereicht war. Ein Gärtner hasst das Unkraut umso mehr, wenn es sich in einem Beet besonders kostbarer Blumen befindet. *Stephen Charnock*.¹⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Der Psalmist verkündigt die Tatsache, dass der Herr König (geworden) ist. 2) Der Psalmist fordert auf zur Anerkennung dieser göttlichen Herrschaft. In den Herzen sollte diese anerkannt werden, denn dort vor allem will Gott König sein. Alle Sterblichen haben Ursache, vor ihm, der allein Unsterblichkeit hat, zu erbeben, besonders die Gottlosen. 3) Der Psalmist deutet an, dass Gott trotz seiner Herrschermacht und in seiner Herrscherglorie nahbar ist. Seine Herrlichkeit ruht auf dem Gnadenstuhl, denn dort sind die Cherubim, die Throndiener des Höchsten. 4) Der Psalmist beschreibt die Wirkung der göttlichen Herrschaft, die starken Erschütterungen (zittern, beben) sollen die Menschen dazu bewegen, den König, vor dem die Cherubim sich neigen, zu fürchten und ihm zu gehorchen, und seine Gnade zu suchen, in welche Engel gelüftet zu schauen. *William Durban* 1874.²⁵

1) Wo Gott thront: auf dem Gnadenstuhl, über den Cherubim. Dort hört er Gebet und Bekenntnis und gibt Heil. 2) Die Wirkung, die von dem göttlichen Thron ausgeht: die Welt bebt – bewegt von Anbetung, Reue, Flehen um Gnade usw. *E. G. Gange* 1874.²⁶

V. 2. *Der HERR ist groß zu Zion*: 1) in der Offenbarung seines Wesens, denn alle seine Vollkommenheiten enthüllen sich hier abwegiger als in der Schöpfung, auf dem Sinai oder in der Engelwelt; 2) in seinen dort zur Erlösung der Sünder geschehenen Taten; 3) in den Erweisungen seiner Liebe gegenüber seinen Erlösten. *George Rogers* 1874.²⁷

Der HERR ist groß zu Zion: 1) an Erniedrigung (Ps 132,13), 2) an Herrlichkeit, 3) an Menge der Untertanen (Ps 87), 4) an Reichtum des Segens, den er austeilt, 5) an Macht und Gewalt, die er ausübt. *William Jackson* 1874.²⁸

V. 3. Die Ehrfurcht gebietende Größe Gottes: (»dein großer und furchtbarer Name«) ist verbunden mit Heiligkeit und des Lobes würdig.

V. 5. *Erhebet den HERRN, unsern Gott*: 1) Warum? Um dessentwillen, was er euch ist, was er für euch getan und euch zugesagt hat. 2) Wie? Im Lieben, Sinnen, Flehen, Reden, Bekennen, Verleugnen, Mitarbeiten. *William Jackson* 1874.²⁸

Psalm 99

Bei der Anbetung Gottes sei vereint treuliebende Begeisterung, die den Herrn erhebt, ihn frohlockend preist, und demutsvolle Schüchternheit, die sich zu seiner Füße Schemel niederwirft. Wir haben allen Grund zu solcher Anbetung, denn er ist heilig. *Charles A. Davies* 1874.¹⁷

V. 6 und 7. 1) Gebet. Mose der Prophet, Aaron der Priester, Samuel der Richter: Sie riefen an usw. 2) Bestätigung des Gebets durch Gott: Er erhörte sie, redete zu ihnen. 3) Bestätigung des Gebets durch die Beter selbst: Sie hielten seine Zeugnisse usw. *George Rogers*.²⁷

V. 7. Die Offenbarung in der Wolke, oder was Gott in der Wolkensäule Israel vorbildlich zeigte: 1) dass Gott willens sei, mit dem Menschen zu verkehren; 2) dass der sündige Mensch nicht Gott sehen und doch leben könne; 3) dass Gott sich verhüllt enthüllen, sich in Fleisch kleiden werde, wie er sich im Schattenbund mit der Wolke umkleidete; 4) dass Gott des Menschen Zuflucht, Schutz und Führer sein werde; 5) dass Gott, offenbart im Fleisch, sie in das Gelobte Land, die himmlische Heimat, einführen werde. *Charles A. Davies*.¹⁷

V. 8b. Gnade und Gericht, oder das Meer von Glas mit Feuer gemengt. *Charles A. Davies*.¹⁷

Beachte, 1) dass Gottes Heimsuchung der Sünde seine Vergebungsgnade nicht ausschließt; 2) dass Gottes Vergebungsgnade nicht die Heimsuchung der Sünde ausschließt. *Stephen Bridge* 1852.²⁹

V. 9. *Der HERR unser Gott.* Eine köstliche Predigt könnte sich aus der Betrachtung folgender Fragen ergeben: Inwiefern ist Gott unser, und in welchen Beziehungen steht er zu seinem Volk?

ENDNOTEN

1 So übersetzt die englische Bibel (vgl. die LXX). Dann wäre die Stärke des Königs gesetzt für: *der starke König*. Das ist kaum haltbar. Übersetzt man aber, wie es natürlicher ist: *und Macht des (oder eines) Königs, der das Recht liebt*, so ist es

ein Satzteil, den man entweder mit Überspringen des Refrains »Heilig ist er« zu dem Vorhergehenden: *Mögen sie preisen*, oder zu dem Nachfolgenden: *hast du festgestellt billiglich*, ziehen muss.

- 2 *Johann Albrecht Bengel* (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern. *Bengel* gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich besonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen chiliastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die »schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«. Dieser Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die »schwierigere« Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf *Bengel* geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammelinie von Dokumenten entwickelt. 1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpres«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«
- 3 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 4 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 5 *William Hill Tucker* (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character, By The Rev. William Hill Tucker*, London 1840.
- 6 *Moses Amyraldus* oder *Moysse Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypohetheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
- 7 *Rabbi Salomon Jarchi* oder *Rabbi Salomon Itzhaki* (Akronym: *RaShI*) (1040-1105, französischer Rabbiner in Troyes, berühmter Kommentator des Talmud und des Alten Testaments): *Rabbi Salomonis Jarchi, rāši dicti, Commentarius Hebraicus, in Libr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus [manu] s[criptis] membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
- 8 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem

- Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 9 *Pseudo-Hieronymus: Breviarium in Psalmos* (von einem irischen Exegeten des 7. Bis 8. Jh. verfasster erbaulicher Kurzkomentar zu den Psalmen, beliebt als Erbauungslektüre in Klöstern des Mittelalters): »Terra quamdiu immota fuerit, sanari non potest; quando vero mota fuerit et intremuerit, tunc recipit sanitatem.«
 - 10 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 11 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 12 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 13 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer am Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
 - 14 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God: The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
 - 15 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 16 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 17 *Charles A. Davi[e]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
 - 18 *Jesus Sirach* 46,16-18: »Auch er rief zu Gott, / als er das Milchlam opferte; / da donnerte der Herr vom Himmel her, / unter gewaltigem Dröh-

Psalm 99

- nen ließ er seine Stimme hören. / Er demütigte die feindlichen Heerführer / und vernichtete alle Fürsten der Philister.«
- 19 **Abraham ben Meir ibn Ezra** (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universalgelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem]: *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
 - 20 **Philon von Alexandria, griech. Philôn**, latinisiert *Philo Alexandrinus* oder *Philo Iudaeus* (15/10 v. Chr. – 40 n. Chr.) war ein einflussreicher jüdischer Philosoph und Theologe. Er ist der bekannteste Denker des hellenistischen Judentums. Sein äußerst umfangreiches Werk [fast 50 – z. T. nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung – überliefert, mindestens 25 verlorengegangene Schriften] umfasst exegetische, historische und apologetische, sowie philosophische Werke): – *Leopold Cohn, Paul Wendland, Siegfried Reiter* (Hrsg.): *Philonis Alexandrini opera quae supersunt*, 7 Bde., Berlin 1896-1930; unveränd. Nachdr. Berlin 1962-1963 (Standardausgabe des griechischen Textes). – *Leopold Cohn, Isaak Heinemann, Maximilian Adler, Willy Theiler* (Hrsg.): *Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung*, 7 Bde., Berlin 1909-1938, 1964 (Bd. 7) (einzige deutsche, nahezu vollständige Ausgabe der Schriften Philons).
 - 21 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 22 **Robert Baker Girdlestone** (1836-1923, anglikan. Geistlicher, Pfarrer an *St. John's Downshire Hill, Hampstead*, Prinzipal des *Wycliffe Hall College* in Oxford, Hebräischgelehrter und Direktor der Übersetzungsabteilung der *British and Foreign Bible Society*, v.a. bekannt für sein bis heute immer wieder neu aufgelegtes Nachschlagewerk *Synonyms of the Old Testament*. U. a.): – *The Anatomy of Scepticism. – Dies Irae, or, The Judgment of the Great Day Viewed in the Light of Scripture and Conscience. – Synonyms of the Old Testament: Their Bearing on Christian Faith and Practice* (534 S.), London 1871. – *The Student's Deuteronomy. – Grammar of Prophecy. – The Final Judgment and Future Prospects of Mankind*, 1872.
 - 23 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 24 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oli-ver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 25 **William Durban B.A.** (anglikan. Geistlicher, Autor und Mitherausgeber des *Homiletic Review*, London und New York).
 - 26 **Edwin Gorsuch Gange** (1844-1921, 25 Jahre lang Pastor der *Broadmead Chapel* in Bristol, Pastor der *Regent's Park Baptist Church, Oxford* und Pastor in *Westbury Upon Trym, Gloucestershire*, Präsident der *Baptist Union* 1897-98, 1906-07 Reise nach Nordamerika, Australien und Neuseeland, Mitglied der *Royal Astronomical Society*).
 - 27 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
 - 28 **William Jackson** (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church in Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
 - 29 **Rev. Stephen Bridge** (anglikan. Geistlicher in *Droxford, Hampshire*. U. a.): – *Christ Alone in His Sufferings* (Predigt). – *Strength according to Need* (Predigt), beide in: *John Sutton Utterton, Twelve Parochial Sermons by Various Authors*, London 1868. – *The righteous in death: A sermon preached by the Rev. Stephen Bridge, at Swanmore, March 26th, 1871, and occasioned by the death of the Rev. E. B. Creek* (24 S.), 1871.

PSALM

100

ÜBERSCHRIFT: *Ein Dankpsalm.* Der einzige Psalm, der diese Inschrift trägt. Er glüht ganz von dankerfüllter Anbetung und ist aus diesem Grund im Volk Gottes stets ganz besonders beliebt gewesen. Wir besingen in diesem Lied voller Freude die Schöpfermacht und die Gnade des Herrn, wie wir in den vorhergehenden Psalmen mit Zittern seine Heiligkeit angebetet haben.

AUSLEGUNG

1. Jauchzet dem HERRN, alle Welt!
2. Dient dem HERRN mit Freuden;
kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!
3. Erkennt, dass der HERR Gott ist!
Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst,
zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.
4. Geht zu seinen Toren ein mit Danken,
zu seinen Vorhöfen mit Loben;
danket ihm, lobet seinen Namen!
5. Denn der HERR ist freundlich,
und seine Gnade währet ewig,
und seine Wahrheit für und für.

Psalm 100

1. *Jauchzet dem HERRN, alle Welt.* Diese Worte sind eine Wiederholung aus dem vierten Vers des 98. Psalms. Das im Grundtext gebrauchte Zeitwort (hārî'û von rû^{ac}) bedeutet *Freudentöne ausstoßen, jubeln, jauchzen*, wie es von treuen Untertanen geschieht, wenn ihr König unter ihnen erscheint. Unser glückseliger Gott (1Tim 1,11; 6,15) will von einem frohen Volk angebetet werden; ein freudiger Geist entspricht dem Wesen und den Taten Gottes sowie der Dankbarkeit, welche wir für seine Gnadenerweisungen im Herzen hegen sollten. In allen Ländern wird Jahwes Güte kund, darum soll er auch in allen Ländern gepriesen werden. Die Welt wird nie in der richtigen Verfassung sein, bis sie mit einmütigem Jubel den alleinigen Gott verehrt. Ach, ihr Nationen, wie lange wollt ihr ihn in Verblendung verwerfen? Euer goldenes Zeitalter kommt nicht, bis jedes Herz nur ihm zur Ehre schlägt.

2. *Dient dem HERRN mit Freuden.* Eine liebliche Ergänzung zu dem andern Psalmwort: Dient dem HERRN mit Furcht (2,11). Er ist unser Herr, darum ist es unsere Pflicht, ihm zu dienen; er ist uns ein gnadenreicher Herr, darum gebührt es sich, dass wir es mit Freuden tun. Der Aufruf, welcher hier an alle die Erde bevölkernden Menschen ergeht, dem Herrn zu dienen, erfordert kein trauriges Gesicht; er ist eine fröhliche, liebliche Einladung, als würden wir zu einem Hochzeitsfest eingeladen.

Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Wir sollten uns beim Gottesdienst der wahrhaftigen Gegenwart Gottes recht bewusst werden und durch Erhebung des Geistes ihm nahen. Vor Gott erscheinen, das ist für jedes richtig unterwiesene Herz ein gar ernster, feierlicher Schritt; doch darf dieses Herzunahen nicht in der Knechtsgesinnung der Furcht geschehen. Darum kommen wir vor sein Angesicht nicht mit Weinen und Heulen, sondern mit Psalmen und lieblichen Liedern. Da der Gesang zugleich eine fröhliche und eine fromme Übung ist, sollte er stets erklingen, wenn wir Gott nahen. Wenn eine Gemeinde von Gläubigen in feierlichen, harmonischen und von Herzen kommenden Tönen den Lobpreis des Herrn verkündigt, so ist das nicht nur angemessen, sondern köstlich, ein wahrhafter Vorgeschmack des Himmels, wo der Lobpreis das Gebet ganz in sich aufgenommen hat und die ausschließliche Weise der Anbetung geworden ist. Wie eine gewisse Gesellschaft von Brüdern¹ es übers Herz bringen kann, das Singen im öffentlichen Gottesdienst zu verbieten, ist uns ein Rätsel, das

Psalm 100

wir nicht zu lösen vermögen. Von solchen, die unseren Gott nie kennengelernt haben, könnten wir es verstehen, wenn nie ein frohes Lied über ihre Lippen käme, aber die Günstlinge des himmlischen Königs sollten das Lob ihres Herren überall verkündigen.

3. *Erkennt, dass der HERR Gott ist.* Unser Gottesdienst soll ein vernünftiger sein. Wir sollen wissen, wen wir anbeten und warum wir es tun. »Mensch, erkenne dich selbst«² ist ein weiser Lehrsatz, aber unseren Gott zu erkennen, das ist noch höhere Weisheit; auch ist es sehr zweifelhaft, ob jemand sich wirklich selber erkennen kann, solange er seinen Gott noch nicht erkannt hat. Jahwe ist Gott im umfassendsten, unumschränktesten und ausschließlichen Sinn, er allein ist Gott; ihn nach seinem Wesen zu kennen und solche Erkenntnis und Bekanntschaft in Gehorsam, Vertrauen, Ergebung, Eifer und Liebe zu erweisen, das ist eine Gabe, welche nur die Gnade verleihen kann. Nur wer die Göttlichkeit des Herrn tatsächlich im Leben anerkennt, hat überhaupt Aussicht, wohlgefällige Opfer des Lobes darzubringen.

*Er hat uns gemacht und nicht wir selbst.*³ Soll das Geschöpf nicht seinen Schöpfer ehren? Mancher Mensch lebt dahin, als hätte er sich selbst gemacht, stolz nennt er sich einen »selbstgemachten Mann« und betet Schöpfer seiner Einbildung an; aber Christenmenschen erkennen es, woher ihr Dasein wie ihr Wohlsein stammt, und schreiben sich selber keinen Ruhm zu, weder in Bezug auf ihr Sein überhaupt, noch in Bezug auf das, was sie sind. Sowohl für unsere natürliche Erschaffung als unsere geistliche Neuschaffung dürfen wir auch nicht den geringsten Teil der Ehre für uns in Anspruch nehmen, denn diese ist ausschließliches Vorrecht des Allmächtigen. Die Ehre von uns selbst abzuweisen ist ein notwendiges Stück der wahren Verehrung Gottes, und es ist ebenso wichtig, sie dem Herrn zuzuschreiben. »Nicht uns, HERR« (Ps 115,1), das wird stets das Bekenntnis des lauterer Gläubigen bleiben. In unseren Zeiten hat die Weltweisheit sich viel Mühe gegeben nachzuweisen, dass alles sich aus Urstoffteilchen entwickelt oder, mit anderen Worten, sich selber gemacht habe. Wenn diese Lehre Glauben findet, so fällt wahrlich aller Anlass dahin, abergläubische Menschen der Leichtgläubigkeit zu bezichtigen; denn die Anforderungen, welche dieses Dogma der Zweifelsucht an die Glaubwilligkeit stellt, sind tausendmal größer als sie selbst der törichte Glaube an blinzelnde Madonnen und lächelnde Bambinos⁴ den

Psalm 100

Menschen zumutet. Wir für unseren Teil finden es weit leichter, zu glauben, dass der Herr uns gemacht habe, als dass wir uns mittels einer unendlich langen Reihe von Akten unbewusster Wahl aus umherschwirrenden Atomen, die sich selbst gebildet hätten, entwickelt haben sollen.

Zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide. Das ist unsere Ehre, dass wir aus der ganzen Menschenwelt auserwählt worden sind, Gottes Volk des Eigentums zu sein, und unser Vorrecht ist es nun, uns durch Gottes Weisheit leiten, durch seine Sorgfalt hüten und durch seine Güte nähren zu lassen. Die Schafe sammeln sich um ihren Hirten und blicken zu ihm auf; lasst uns in der gleichen Weise uns um den treuen Menschenhüter scharen. Das Bekenntnis unserer Zugehörigkeit zum Herrn ist in sich selbst ein Lobpreis Gottes; wenn wir seine Güte verkündigen, zollen wir ihm die beste Anbetung. Unsere Lieder benötigen keine Ausschmückung mit Zutaten der dichterischen Fantasie; die nackten Tatsachen genügen vollständig, und die einfache Erzählung der Gnadentaten des Herrn ist wunderbarer als alle Erzeugnisse der Einbildungskraft. Dass wir die Schafe seiner Weide sind, ist eine gar schlichte Wahrheit und zugleich höchste Poesie.

4. *Geht zu seinen Toren ein mit Danken.* Von dem Vorkommen des Wortes Dank in diesem Vers rührt wahrscheinlich die Überschrift des Psalmes her. Bei allen unseren öffentlichen Gottesdiensten muss das Danksagen und Lobpreisen reichlich geübt werden; es ist wie der Weihrauch im Tempel, der das ganze Haus mit seinem Duft erfüllte. Die Sühnopfer haben ein Ende, aber die Opfer des Dankes werden nie ihre Berechtigung verlieren. Solange wir Gnaden empfangen, müssen wir auch Dank erstatten. Die Gnade erlaubt uns, zu Jahwes Toren einzugehen; lasst uns denn diese Gnade preisen. Womit könnten sich unsere Gedanken im Haus Gottes besser beschäftigen, als mit dem Herrn des Hauses selbst?

Zu seinen Vorhöfen mit Loben. Zu welchem der Vorhöfe des Herrn du auch eingehen magst, lass deine Zulassung dir ein Anlass zum Lobpreis sein. Dank sei Gott, der innerste Hof ist jetzt uns, den Gläubigen, geöffnet, ja wir gehen hinein in das Innere des Vorhangs. Da ist es denn wahrlich unsere Aufgabe, dies hohe Vorrecht als solches durch frohe Loblieder anzuerkennen.

Danket ihm. Der Lobpreis sei sowohl in euren Herzen als auf eurer Zunge, und aller Dank sei Ihm geweiht, dem er allein und ganz gehört.

Psalm 100

Lobet seinen Namen. Er hat euch gesegnet, so preist ihn. Lobt seine Offenbarung, seine Vollkommenheiten, sein Wesen. Was er auch tue, lobt ihn dafür; preist ihn, wenn er euch etwas nimmt, so gut, wie wenn er gibt. Lobsingt ihm, solange ihr lebt und unter allen Umständen. Rühmt ihn nach allen seinen Eigenschaften, von welchem Gesichtspunkt aus ihr ihn auch betrachten mögt.

5. *Denn der HERR ist freundlich*, wörtl.: gut (ṭôb). Das ist die Zusammenfassung seines Wesens, die eine Menge von Gründen zu seinem Preis in sich schließt. Er ist gut, gütig, gnädig, freundlich, barmherzig, liebevoll, ja, die Liebe. Wer den Guten nicht preist, ist selbst nicht gut. Die Art des Lobes, zu welcher der Psalm uns ermuntert, nämlich frohlockendes, dankerfülltes Rühmen, wird uns aufs Passendste zu Herzen gebracht durch den Hinweis auf die Güte Gottes.

Und seine Gnade währet ewig. Gottes Wesen ist nicht bloß Gerechtigkeit, die strenge, kalte Gerechtigkeit; er hat ein Herz voller Erbarmen und will nicht den Tod des Sünders. Gegen die Seinen offenbart sich noch herrlicher seine Gnade; sie ist ihnen zugewandt von Ewigkeit und wird ihr Eigentum sein für immer. Diese ewige Gnade ist wahrlich ein herrlicher Anlass für heilige Lobgesänge.

Und seine Wahrheit (oder Treue) für und für. Er ist kein unbeständiges, wetterwendisches Wesen, das ebenso schnell vergisst wie verspricht. Er ist mit seinem Volk in einen Bund eingetreten, und er wird ihn nie widerrufen, noch ändern, was aus seinem Mund gegangen ist. Wie unsere Väter ihn treu erfunden haben, so werden unsere Söhne und deren Nachkommen bis in die fernsten Geschlechter stets die gleiche Erfahrung machen. Ein veränderlicher Gott wäre ein Schrecken für die Gerechten; sie hätten dann keinen sicheren Ankergrund, sondern würden inmitten einer ewig sich ändernden Welt hilflos hin- und hergetrieben werden in beständiger Furcht vor dem Schiffbruch. Wie gut wäre es, wenn die göttliche Treue von so manchen Theologen in umfassenderem Maß im Gedächtnis behalten würde; diese Wahrheit würde ihre Meinung von der Möglichkeit des Abfalls wahrer Gläubiger über den Haufen werfen und ihnen den Untergrund für ein trostreicherer Lehrgebäude geben. Unsere Herzen hüpfen vor Freude, da wir uns vor einem Gott neigen, der nie sein Wort gebrochen oder seinen

Psalm 100

Ratschluss verändert hat. Indem wir so auf seiner gewissen Zusage ausruhen, empfinden wir eben die Freude, zu welcher wir in unserem Psalm aufgefordert werden, und in Kraft dieser Freude kommen wir auch jetzt vor sein Angesicht und preisen auch anderen seinen Namen an.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zur Überschrift: Dieser Psalm ist der einzige, der die Überschrift ein Dankpsalm (mizmôr ləṭōḏā^h) trägt. Man vermutet, dass er diese Überschrift bekommen habe, weil er vorzüglich geeignet, wenn nicht von vornherein dazu bestimmt war, bei der Darbringung eines Dankopfers gesungen zu werden. Das Wort, das hier und in Vers 4 mit Dank übersetzt ist, bezeichnet nämlich auch das Dankopfer. Über diese Opferart siehe 3Mo 7,11-15. Nach *Samuel Burder* 1839.⁵

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm schließt die mit Psalm 91 begonnene Reihe deuteromesianischer Psalmen. Ihnen allen ist jene sanfte Erhabenheit, sonnige Heiterkeit, ungetrübte Geistlichkeit, neutestamentliche Entschränktheit gemein, welche wir an dem zweiten Teil des Buches Jesaja bewundern. Auch die Anordnung ist, wenigstens von Psalm 93 an, mesianisch: Sie gleicht dem Verhältnis von Jesaja Kap. 24-27 zu Kap. 13-23. Wie jener Weissagungszyklus den über die Völker nach Art eines musikalischen Finales abschließt, so haben die Psalmen über die Herrschaft Gottes von Psalm 93 an, welche die entfaltete Glorie des Königtums Jahwes vergegenwärtigen, Jubilate- und Kantate-Psalmen im Gefolge. Wie sinnvoll die Anordnung ist, zeigt sich auch daran, dass dieses letzte Jubilate ganz und gar das Echo des ersten, nämlich der ersten Hälfte von Psalm 95 ist. Dort finden sich schon alle hier wiederklingenden Gedanken. Siehe dort Vers 7 und Vers 2. Nach dem Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*⁶.

Wenn wir, ohne Zweifel mit Recht, Psalm 93 bis 99 als eine fortlaufende Reihe ansehen, als ein großes prophetisches Oratorium, dessen Überschrift lautet: Jahwe ist König, und durch welches sich dieser erhabene Gedanke hindurchzieht, so können wir diesen Psalm 100 als die Doxologie betrachten, welche das ganze Stück beschließt. Es klingen in ihm die glei-

Psalm 100

chen majestätischen Akkorde an. Er ist durchhaucht von demselben freudigen Geist, und es belebt ihn die gleiche Hoffnung, dass noch alle Völker sich vor Jahwe anbetend neigen werden und bekennen, dass er Gott ist. *John James Stewart Perowne* 1864.⁷

V. 2. *Dient dem HERRN mit Freuden.* Es ist ein Zeichen davon, dass das Öl der Gnade in das Herz gegossen ist, wenn das Öl der Freude auf dem Angesicht scheint. Fröhlichkeit beglaubigt die Frömmigkeit. *Thomas Watson* 1660.⁸

Dient dem HERRN. Es ist unser Vorrecht, dem Herrn in allen Dingen zu dienen. Und wenn es nur wäre, dass wir ihm einen Schuhriemen auflösen dürften, so sollten wir uns über die Gnade freuen, die er uns damit erweist. Der Knecht Gottes dient nicht noch einem anderen Meister; er ist nicht für gelegentliche Dienste angeworben, sondern steht in dem Dienst seines Gottes und kann nichts anderem als den Geschäften seines Herrn nachgehen. Er isst, trinkt, schläft, wandert, führt Unterredungen, sammelt neue Kräfte – alles im Dienst seines Meisters. *Dient dem HERRN mit Freuden.* Möchtest du dich wohl von einem Knecht oder einer Magd bedienen lassen, die an jede Aufgabe betrübt und mürrisch herangehen? Du hättest sicher lieber gar keinen Diener, als einen, der deinen Dienst augenscheinlich freudlos und verdrießlich findet. *George Bowen* 1873.⁹

Wie greift man sich in der Welt an, wie wird einem Tag und Nacht nichts zu mühsam, wenn man die Gnade eines Regenten dadurch zu erlangen hofft. Wie nun diese einem zu allem Fleiß und Munterkeit bringt, wie viel mehr kann im Reich Gottes die Gnade und Freundlichkeit des Herrn ein Herz beleben, und zu allem Dienst Freude hervorbringen! Bei allem Dienst-eifer in der Welt kommen doch manche Dienste und Verdienste nicht vor das Angesicht dessen, dem man dienen will. Andere verdrängen einen; die Umstände lassen es nicht zu, dass jeder vorkommen kann. Aber im Reich Gottes kann und darf jeder vor das Angesicht seines gnädigen Gottes kommen. *Karl Heinrich Rieger.*¹⁰

Statt »*Dient Jahwe mit Freuden*« heißt es in Ps 2,11: »*Dienet Jahwe mit Furcht.*« Furcht und Freude schließen sich nicht aus: die Furcht gilt dem erhabenen Herrn und dem heiligen Ernst seiner Forderungen, die Freude dem gnadenreichen Herrn und dem glückseligen Dienst. – Die Aufforderung, diese Freude in gottesdienstlicher, festlicher Weise zu betätigen,

Psalm 100

quillt aus alles hoffender, weltumfassender Liebe, und diese ist die Selbstfolge lebendigen Glaubens an die Verheißung vom Segen aller Sippen der Erde im Samen Abrahams und an die Weissagungen, in denen sich diese Verheißung entfaltet. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

V. 3. *Erkennt, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht* usw. Aus dieser Ermahnung können wir erkennen, dass die natürliche Blindheit unseres Herzens so gottvergessener und gottesleugnerischer Art ist, dass wir es nötig haben, immer von Neuem darüber unterwiesen zu werden, dass der HERR Gott ist, von dem, durch den und zu dem alle Dinge sind. *David Dickson*.¹¹

Er hat uns gemacht, und sein sind wir (Grundt., siehe die Anmerkung zu V. 3 unter »Auslegung«). Sehr häufig wird in der Schrift Gottes Eigentumsrecht auf seine Schöpferwürde zurückgeführt. So in Ps 89,12.13; 95,5; 74,16.17. Er hat alles aus nichts, ohne Hilfe und für ihn selber gemacht; so ist alles unzweifelhaft sein alleiniges Eigentum. Und auch darum, weil alles Geschaffene noch jeden Augenblick nur von ihm Dasein und Wohlsein hat. *David Clarkson*.¹²

Schon der *Midrasch* findet in diesem Bekenntnis den Gegensatz zu dem übermütigen »Ich selbst habe mich gemacht« im Mund Pharaos, Hesekiel 29,3. – Schon manche Seele hat aus dem *ipse fecit nos et non ipsi nos* (*Er hat uns gemacht und nicht wir selbst*) balsamischen Trost gezogen, z. B. Melancthon, der im Jahr 1527 über der Leiche seines zweijährigen Georg trostlos betrübt war. Aber auch in *ipse fecit nos et ipsius sumus* (*Er hat uns gemacht, und sein sind wir*) liegt ein Schatz des Trostes und der Mahnung, denn der Schöpfer ist auch der Eigentümer, sein Herz hängt an seinem Geschöpf, und dieses schuldet sich ganz und gar dem, ohne den es nicht wäre und bestände. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Er hat uns gemacht, nämlich zu dem, was wir sind, zu seinem Eigentumsvolk, vgl. Ps 95,6f.; 1Sam 12,6; 5Mo 32,6. *Andrew Alexander Bonar* 1859.¹³

Gemacht. Die Sünde hat verursacht, dass Gott viele seiner Geschöpfe, die ehemals gut waren, hernach aber befleckt, zerrüttet und verderbt wurden, auf ein Neues schaffen und machen musste. So wird insbesondere von dem Volk Israel gesagt, dass Gott es zu seinem Volk gemacht (Ps 100,3; Jes 54,5), zubereitet (Jes 44,21) und geschaffen habe (Jes 43,1.7.15). Die Apostel sagen,

Psalm 100

dass die Heiligen ein Werk Gottes zu guten Werken geschaffen, neue Kreaturen, Erstlinge seiner Kreaturen seien (Eph 2,10; Gal 6,15; Jak 1,18). Man schlage die herangezogenen Stellen nach, so wird man finden, dass die Propheten und Apostel dieses Machen, Zubereiten und Schaffen als einen herausragenden Beweis der Liebe Gottes vorstellen, welche auch bei den größten Schwierigkeiten eine gute Hoffnung aufs Künftige hervorruft, aber auch zur Anbetung Gottes verpflichtet und antreibt. Psalm 100. Folglich sollen wir ihn und nicht uns selbst preisen. Alle diese neuen Werke Gottes bekommen einmal ihre Vollendung. Offb 21. Halleluja! Prälat *Magnus Friedrich Roos* 1774.¹⁴

Das »nicht wir« wird hinzugefügt, weil jeder Anteil der Gemeinde an dem ihr gewordenen Heil das Zeugnis, welches dasselbe für die alleinige Gottheit des Herrn ablegt, schwächen würde. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹⁵

V. 3 und 5. *Erkennt*, was Gott in sich selbst und was er für euch *ist*. Erkenntnis ist die Mutter der Anbetung und allen Gehorsams; blinde Opfer können einem sehenden Gott nicht gefallen. Erkennt, d. i. erwägt es und wendet es dann an: 1) dass Jahwe der einzig lebendige und wahre Gott ist, dass er ein unendlich vollkommenes, aufgrund seines eigenen Wesens daseiendes und sich in sich selbst völlig genugsames Wesen und der Urquell alles Seins ist; 2) dass er unser Schöpfer und darum auch 3) unser rechtmäßiger Eigentümer (»und sein sind wir«) und 4) unser unumschränkter Gebieter ist. Wir sind sein Volk, seine Untertanen, er unser Fürst und Gesetzgeber, der uns für unser Tun zur Verantwortung ziehen wird. 5) Dass er unser freigebiger Wohltäter ist: wir sind die Schafe seiner Weide, die er versorgt. 6) Dass er ein Gott von unendlicher Güte ist: er ist gut und tut Gutes. 7) Dass er ein Gott von unverletzlicher Wahrhaftigkeit und Treue ist, von dessen Worten auch nicht eines als veraltet oder zurückgenommen dahinfallen wird. *Matthew Henry*.¹⁶

V. 4. *Mit Danken*. Dasselbe Wort bedeutet auch Dankopfer, vgl. 3Mo 7,12. Schon Rabbi Menahen sagt: Alle Opfer werden aufhören; aber das Dankopfer wird bleiben¹⁷. *George Phillips* 1846.¹⁸

Psalm 100

V. 4 und 5. Darum sollen die Menschen aller Völker dankend zu den Toren seines Tempels und preisend in die Vorhöfe seines Tempels eingehen (96,8), um sich anbetend der Gemeinde anzuschließen, welche, eine Schöpfung Jahwes der ganzen Erde zugute, um diesen Tempel geschart ist und ihn zur Stätte der Anbetung hat. Die Wallfahrt aller Völker zu dem heiligen Berg (wofür 5Mo 33,19 die Grundstelle ist) ist alttestamentliche Einkleidung der Hoffnung auf die Bekehrung aller Völker zu dem Gott der Offenbarung und den Zusammenschluss aller mit dem Volk dieses Gottes. Sein Tempel ist offen für sie alle. Sie dürfen in ihn eingehen und haben, wenn sie eingehen, Großes zu erwarten. Denn der Gott der Offenbarung ist gut, und seine Gnade und Treue währen ewig. Die Gnade Gottes ist die Freigebigkeit und seine Treue die Beständigkeit seiner Liebe. – Kommentar von Prof. Dr. Franz Delitzsch.⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

Der ganze Psalm ist eine Traube aus dem Tal Eskol (vgl. 4Mo 13,23-24), ein Vorgesmack von dem Gelobten Land, zu dem wir pilgern. Wir lesen aus dem prophetischen Psalm die Vollendung des Reiches Gottes:

1) Es wird einmal einen freudevollen Zustand der ganzen Welt geben, V. 1. a) An wen die Aufforderung gerichtet wird: an alle Welt. b) Wozu alle Welt aufgefordert wird: zu jauchzen. Welch traurigen Lärm hat sie bisher gemacht! c) Von wem die Aufforderung ergeht: von dem, der selber verbürgt, was er befiehlt.

2) Dieser freudevolle Zustand der ganzen Welt wird aus der Lust an dem Herrn hervorgehen, V. 2. a) Die Menschen haben es lange versucht, ohne Gott glücklich zu sein. b) Schließlich werden sie entdecken, dass ihr Glück in Gott liegt. Die Sinnesänderung des Einzelnen ist auch in dieser Hinsicht ein Vorbild von der künftigen Sinnesänderung der ganzen Welt.

3) Diese Lust an dem Herrn wird einem neuen Verhältnis zu ihm entsprechen, V. 3. a) Auf unserer Seite neue Erkenntnis Gottes. b) Auf seiner Seite vollberechtigter Anspruch an uns, und zwar aa) aufgrund der Erschaffung: Er hat uns gemacht; bb) aufgrund der Erlösung: 1Petr 2,10; Jes 43,1; cc) aufgrund der Erhaltung: wir die Schafe seiner Weide.

Psalm 100

4) Dieses neue Verhältnis zu Gott wird uns den Dienst in seinem Haus lieb machen, V. 4. a) Was man dort tun wird: danken und loben. b) Wem solch fröhliche Ehrerbietung gelten wird: Ihm.

5) Dieser Dienst wird ewig währen – er wird begonnen auf Erden, fortgesetzt im Himmel. Dies gegründet a) auf Gottes persönliche (sittliche) Güte: *Der HERR ist gut*; b) auf seine ewige Gnade; c) auf seine unveränderliche Treue. Prof. *George Rogers* 1874.¹⁹

V. 2. *Dient dem HERRN mit Freuden.* 1) Er ist der beste Meister. 2) Seine Gebote sind nicht schwer. 3) Er ist sowohl euer Heiland als auch euer Schöpfer, euer Freund so gut wie euer Gebieter. 4) Die Engel, wenn sie auch so viel erhabener sind als ihr, wissen keinen Grund, warum sie ihm nicht mit Freuden dienen sollten. 5) Indem ihr ihm dient, dient ihr euch selbst. 6) Ihr macht durch solch freudiges Dienen seinen Dienst auch für andere anziehend. 7) Ihr bereitet euch dadurch für den Himmel vor. *George Bowen* 1873.⁹

Ein aufrichtiges Herz ist 1) demütig: es *dient*; 2) gottselig: es *dient dem Herrn*; 3) tätig: es *dient*; 4) darum auch fröhlich: mit *Freuden*.

V. 3. *Erkennt, dass der HERR Gott ist,* auf dass ihr treu seiet inmitten von Unglauben und Aberglauben, hoffnungsvoll in Reue, anhaltend im Gebet, unermüdlich an Eifer, getrost in Trübsal, fest in Versuchung, mutig in Verfolgung, freudig selbst im Tode. *William Jackson* 1874.²⁰

Wir sind sein Volk (vgl. die Anmerkung zu V. 3 unter »Auslegung«.) Wir haben eine Neuschaffung erfahren wie alle, die sein geworden sind (und vorbildlich schon Israel). Wir lieben sein Volk. Wir schauen auf zu dem, der uns gemacht und erlöst hat, wie alle die Seinen. Wir sind von der Welt geschieden wie sein Volk. Wir erfahren die Trübsale, lieben die Pflichten, genießen die Vorrechte seines Volkes. *William Jackson* 1874.²⁰

V. 4. 1) Das Vorrecht, Gott zu nahen. 2) Die Pflicht, ihn zu preisen. 3) Auf welcher Grundlage uns beides zuteilgeworden ist.

V. 5. 1) Der unerschöpfliche Quell: die (sittliche) Güte Gottes. 2) Der immerfließende Strom: die Gnade Gottes. 3) Der unergründliche Ozean: die Wahrheit Gottes. »O welche Tiefe« (Röm 11,33)! *William Durban* 1874.²¹

ENDNOTEN

- 1 Spurgeon denkt hier an die »Gesellschaft der Freunde«, die englischen und amerikanischen Quäker. Viele von ihnen haben freilich auf noch bessere Weise, durch ein Leben der Liebe, den Herrn gepriesen. *Quäkertum* bezeichnet die Gesamtheit der quäkerischen Weltanschauung, Organisationen und Bräuche. Das Wort *Quäker* (engl. *Quaker*, »Zitterer«) war ein früher Spottnamen für die Mitglieder der *Religiösen Gesellschaft der Freunde* (engl. *Religious Society of Friends*), so der formelle Name der Organisation der *Quäker*, verwendet wurde. Jedoch wurde der Begriff bald von den Mitgliedern selbst adaptiert und ist heute normaler Sprachgebrauch. Das Quäkertum ist eine religiöse Gruppe mit christlichen Wurzeln im England der 1650er Jahre. Als Gründer gilt *George Fox* (1624-1691); aber auch seine (ab 1669) *Frau Margaret Fell* (1614-1702, »The Mother of Quakerism«), *Francis Howgill* und *James Nayler* waren von zentraler Bedeutung in der Gründungsphase. Heute ist das Quäkertum als christliche Denomination zu bezeichnen, wenngleich nicht alle Quäker sich als Christen sehen und es diesbezüglich eine minderheitliche Interpretation des Quäkertums als einer Universalreligion gibt. Grundlage der Weltanschauung der *Quäker* ist der Glaube, dass das Licht Gottes in jedem Menschen ist. Demzufolge hat jeder einzelne Mensch einen einzigartigen Wert, woraus sich die intensiven Bemühungen der *Quäker* erklären, die Erniedrigung und Diskriminierung von Individuen und Gruppen zu verhindern. Religiöse Wahrheit wird in inneren Erfahrungen gesucht, womit zugleich das menschliche Gewissen betont wird. Indem die religiösen eigenen Erfahrungen im Zentrum stehen, spielen Riten und Klerus eine vergleichsweise nachrangige Rolle bei den *Quäkern*. Stattdessen sind Religiosität und Alltag stark verbunden. Während sich in Ländern wie dem Großbritannien und Deutschland die ursprüngliche Einheitsgemeinde erhalten hat, kam es in den Vereinigten Staaten zu einer Spaltung des *Quäkertums* in die drei Hauptströmungen *liberal*, *konservativ* und *evangelikal*, die auch andernorts teilweise Schule gemacht hat.
- 2 *Gnothi seauton* (griech. *gnōthi seautón*, auch *gnōthi sautón* = »Erkenne dich selbst!«) ist eine vielzitierte Inschrift am Apollontempel von *Delphi*, als deren Urheber *Chilon von Sparta*, einer der »Sieben Weisen«, angesehen wird. Die Forderung wird im antiken griechischen Denken dem Gott *Apollon* zugeschrieben. Als *Nosce te ipsum* wurde die Anweisung ins Lateinische übernommen.
- 3 Die meisten ziehen die Lesart des *Keri* (wǎlō = »und für Ihn«) dem *Ketib* (wǎlōʔ = »und nicht«)

- vor: *Er hat uns gemacht und sein sind wir, sein Volk und die Schafe seiner Weide.*
- 4 *Bambino* = kleines Kind, Nachbildungen des Jesuskindes, die in Italien zur Weihnachtszeit in den Kirchen ausgestellt und in Prozessionen umhergetragen werden.
 - 5 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics, Philadelphia 1804.* – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
 - 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 7 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 61886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A mas-

- terpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.»)
- 8 **Thomas Watson** (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes entbunden; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 9 **George H. Bowen** (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des *Bombay Guardian*, Direktor der *Bombay Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).
 - 10 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 11 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 12 **David Clarkson** (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
 - 13 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter], Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
 - 14 **Magnus Friedrich Roos** (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
 - 15 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 2¹⁸⁴⁹⁻¹⁸⁵²). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 16 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 17 *Vayikra Rabba*, sect. 9, fol. 153, und *Rabbi Tanchum*, fol. 55: »Rabbi Pinehas, Rabbi Levi, und Rabbi Johanan sagten aufgrund der Autorität von Rabbi Menachem von Galiläa: *In der Zeit des*

Psalm 100

- Messias werden alle Opfer aufhören, ausgenommen das Lob- (Dank-)opfer» (zitiert nach: Adam Clarke, *The New Testament of our Lord and Saviour Jesus Christ ... with a Commentary and Critical Notes; Designed as a Help to a Better Understanding of the Sacred Writings, Vol. II – Romans to Revelation*, New York 1837, S. 737)*
- 18 *Georg(e) Philipps* (1804-1872, in Königsberg als Sohn eines engl. Kaufmanns geboren, Studium des Rechts und Kirchenrechts in Göttingen und England, 1827 bereits Prof in Berlin, 1828 zum Katholizismus konvertiert, 1833 Ministerialrat in München, 1848-49 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, erklärter Antipreuße, 1850 Prof in Innsbruck, ab 1851 Professor für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte in Wien. U. a.): *A commentary on the Psalms designed chiefly for the use of Hebrew students and of clergymen by George Phillips* (458 S.), London 1872.
- 19 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 20 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church in Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 21 *William Durban* B. A. (anglikan. Geistlicher, Autor und Mitherausgeber des *Homiletic Review*, London und New York).

PSALM

101

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* In der Tat ganz ein Psalm, wie wir uns vorstellen, dass der Mann nach dem Herzen Gottes einen gedichtet haben wird, als er seinen königlichen Beruf antrat. Er mag ihn freilich auch später gedichtet haben. Jedenfalls ist der Psalm ganz nach Davids Art: rückhaltlos, entschlossen und innig fromm, ohne eine Spur von Heuchelei oder Wankelmut. Der Herr hat, dessen ist David gewiss, ihn zum König verordnet, und darum nimmt er sich vor, in allen Stücken zu handeln, wie es einem Fürsten gebührt, den Jahwe selbst erwählt hat. Wir kennen den Psalm als *Davids Regentenspiegel*; wir könnten ihn auch, ihn damit uns gewöhnlichen Menschenkindern näher rückend, den *Psalm der guten Vorsätze* nennen, wenn diese nicht, leider nicht ohne Grund, in so schlechtem Ruf ständen. Nach den vorhergegangenen Lobliedern bietet ein Psalm, der vom gottesfürchtigen Wandel redet, nicht nur Abwechslung, sondern sehr passende Ergänzung: Wir preisen den Herrn nie besser, als wenn wir tun, was vor ihm wohlgefällig ist.

AUSLEGUNG

1. Von Gnade und Recht will ich singen
und dir, HERR, lobsagen.

Psalm 101

2. Ich handle vorsichtig und redlich bei denen, die mir zugehören,
und wandle treulich in meinem Hause.
3. Ich nehme mir keine böse Sache vor.
Ich hasse den Übeltäter und lasse ihn nicht bei mir bleiben.
4. Ein verkehrtes Herz muss von mir weichen;
den Bösen leide ich nicht.
5. Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den vertilge ich;
ich mag den nicht, der stolze Gebärde und hohen Mut hat.
6. Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, dass sie bei mir
wohnen;
ich habe gerne fromme Diener.
7. Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause;
die Lügner gedeihen bei mir nicht.
8. Jeden Morgen will ich vertilgen alle Gottlosen im Lande,
dass ich alle Übeltäter ausrotte aus der Stadt des HERRN.

1. *Von Gnade und Recht will ich singen.* David will sowohl die Liebe als die Strenge, das Süße wie das Bittere, welches der Herr ihm in seiner Lebenserfahrung zu schmecken gegeben hatte, besingen; er will die Gerechtigkeit und die Güte des Herrn bewundern und preisen. Solcher Gesang wird, das fühlt er, ihm auch am besten zu gottseligen Entschlüssen für seinen eigenen Wandel helfen; denn was wir an denen, die über uns stehen, bewundern, bestreben wir uns naturgemäß auch nachzuahmen. Gnade und Recht, Leutseligkeit und streng unparteiische Rechtlichkeit sollen sich in Davids Regierung gleichmäßig ausprägen, weil er in dem Walten seines Gottes mit Anbetung beide wahrgenommen hat. Das Verhalten Gottes gegen uns eignet sich in allen Stücken zum Besingen, und wir haben es noch nicht mit dem rechten Blick betrachtet, solange unser Herz noch nicht deswegen singen kann. Wir sollten den Herrn ebenso sehr preisen für die Gerechtigkeit, mit der er unsere Sünde straft, wie für die Gnade, womit er sie vergibt; denn es ist ebenso viel Liebe in den Schlägen seiner Hand wie in den Küssen seines Mundes. Gereifte Gläubige wissen beim Rückblick auf ihr Leben kaum, wofür sie am dankbarsten sein sollen – für die Tröstungen, die sie erquickt, oder für die Trübsale, die sie geläutert haben.

Und dir, HERR, lobsagen. Jahwe, ihm soll all unser Lobpreis geweiht

Psalm 101

sein. Die Werkzeuge, durch welche sich Gottes Gnade und Gerechtigkeit an uns erwiesen haben, dürfen in unserem Denken daran nur einen sehr untergeordneten Platz einnehmen; dem Herrn allein soll unser Herz singen und spielen. Der heilige Sänger will in dieser Stunde nichts von Schwermutsklängen wissen – sie werden im nächsten Psalm wieder vorherrschen; jetzt aber ist er entschlossen zu singen, und dem Herrn zu singen, was immer geschehen möge und was immer andere tun mögen.

2. *Ich will weise handeln auf unsträflichem Weg* (engl. Übers.!). Heilig zu sein heißt weise zu sein; ein unsträflicher Wandel ist ein kluger Wandel. Davids Entschluss war vortrefflich, aber die Ausführung reichte nicht ganz dorthin. Leider, leider handelte er nicht immer klug und wandelte nicht immer unsträflich; aber es war gut, dass sein Herz es sich wenigstens ernstlich vornahm. Ein König hat beides gar nötig, weise und von lauterer Gesinnung zu sein, und wenn das nicht sein Vorsatz ist, wenn er auf den Thron kommt, so wird sein nachheriges Verhalten dem Volk ein trauriges Vorbild geben. Wer nicht einmal den Entschluss fasst, das Gute zu tun, wird voraussichtlich sehr böse handeln. Wer ein Haus zu regieren, Untergebene zu leiten hat oder gar der Gemeinde Gottes vorsteht, sollte wahrlich sowohl um Weisheit als auch um Heiligkeit beten, denn er wird beides dringend benötigen.

Wann kommst du zu mir? (Grundt., māṭay tāḇōʿ ʔēlāy, Luther 1524.) Ein Zwischenruf, der aber nicht störend unterbricht. David fühlt tief das Bedürfnis nicht nur der göttlichen Hilfe, sondern der persönlichen Nähe Gottes, damit er so unterwiesen und geheiligt und zu der Ausübung seines hohen Berufes passend gemacht werde. Er sehnte sich nach einer ganz besonderen, mächtig wirksamen Gnadenheimsuchung Gottes, ehe er sein königliches Amt antrete. Solange Gott mit uns ist, werden wir weder im Urteil irren noch sittliche Fehler begehen: seine Gegenwart verleiht uns sowohl Weisheit als auch Heiligkeit; sobald wir aber von Gott fern sind, sind wir auch fern von Sicherheit. Wirklich fromme Menschen sind sich ihrer Schwachheit so bewusst, dass sie zu Gott um Beistand rufen; sie stehen so im Geist des Gebets, dass sie allezeit beten, und sind so inbrünstig in ihrem Begehren, dass sie mit unaussprechlichen Seufzern flehen: O wann wirst du zu mir kommen? –

Psalm 101

Ich will mit einfältigem Herzen in meinem Haus wandeln (Grundt., ʔeṯhallēk bəṭom-ləḅāḅî baqereḅ bêṯî, Luther 1524). Die Frömmigkeit muss daheim anfangen. Unsere ersten Pflichten sind die im Inneren unseres Hauses. Wir müssen daheim ein redliches Herz haben, sonst können wir nicht draußen einen redlichen Wandel führen. Beachten wir, dass diese Worte ein Teil eines Liedes sind, und dass es keine so wohlklingende Musik gibt wie die Harmonie eines begnadigten Lebens, keinen so köstlichen Psalm wie die tägliche Übung der Heiligkeit. Lieber Leser, wie steht es mit deinem Familienleben? Singst du etwa in der Kirche und sündigst in der Kammer? Bist du draußen ein Heiliger und daheim ein Teufel? Schmach über dich! Was wir daheim sind, das sind wir in Wirklichkeit. Der kann kein guter König sein, dessen Palast eine Lasterhöhle ist, der kein echter Heiliger, dessen Wohnung der Schauplatz von Streit und Hader ist, und der kein guter Seelenhirte, dessen Hausgenossen seine Gegenwart im Familienkreise zu scheuen Grund haben.

3. *Ich will mir nicht vor Augen stellen heillose Dinge* (wörtl., lōʔ-ʔāšîṯ lənēged ʕēnay dəḅar-bəliyyāʕal). Ich will mich am Schlechten nicht freuen, mir nichts Unheiliges vornehmen, auch nichts Böses schwächlich dulden. Wenn andere mir etwas nahelegen, das Gott missfällt, so will ich meine Augen davon abwenden, statt es mit Vergnügen zu betrachten. Der Psalmist hält reine Auskehr, er lehnt das Böse in jeglicher Gestalt ab, auch wo es sich um das scheinbar Unbedeutendste handelt oder es in der anständigsten Form auftritt und allgemeinste Sitte ist: kein heilloses Ding will er pflegen oder dulden. Und das nicht nur in seinem Herzen, sondern auch vor seinen Augen; denn was das Auge bezaubert, schafft sich auch in das Herz Zutritt, gerade wie die Frucht im Paradies erst Evas Blicken wohlgefiel und dann ihr Herz und ihre Hand gefangen nahm.

Übertretung zu verüben hasse ich (Grundt., ʕāsōḥ-sēṯîm sánēʔṯî). Er war mit vollem Eifer dagegen; er sah das Böse nicht gleichgültig, sondern mit Verachtung und Abscheu an. Hass der Sünde ist eine gute Wache vor der Tür der Tugend. Es gibt an den Fürstenhöfen Leute, welche die gerade Bahn der Redlichkeit verlassen und sehr krumme Straßen wandeln; von diesen erwartet man oft, dass sie auf Nebenpfaden, auf allerlei Schleich- und Kreuzwegen für ihren Herrn das ausrichten, was einfältige, ehrbare Menschen

Psalm 101

zu vollbringen nicht imstande sind. Aber David wollte von solchem allem nichts wissen, er zahlte keine Belohnungen für geheime Dienste und verabscheute von Herzensgrund die Ränke der Unredlichen. Er war desselben Sinnes wie jener Staatsmann, der sterbend sprach: Unredlichkeit gewinnt nicht mehr als Ehrlichkeit. Wie sehr ist es zu beklagen, dass David sich in späteren Jahren in dieser Beziehung, obwohl im Großen und Ganzen, doch nicht in jedem Fall rein hielt; aber was wäre wohl aus ihm geworden, wenn er nicht mit diesem guten Entschluss angefangen, sondern die gewöhnliche krumme Politik orientalischer Fürsten befolgt hätte? Wie sehr benötigen wir alle die göttliche Bewahrung! Wir sind nicht vollkommener als David, sondern stehen ihm in vielen Stücken nach; und gleich ihm werden wir es nötig haben, sehr bald nach dem Psalm unserer guten Vorsätze einen Bußpsalm zu schreiben.

Es soll mir nicht ankleben (Grundt., lōʿ yidbaq bî). Ich will das Verhalten der Gottlosen nicht anerkennen noch nachahmen; ihre bösen Taten, Worte und Gedanken mögen wie Schmutz auf mich fallen, aber ich will es abwaschen und nicht ruhen, bis ich davon los bin. Sünde und Pech kleben beide gern an. In unserem Familienleben mag gar manches Verkehrte aufkommen, denn wir selber sind unvollkommen, und manche von denen, die uns umgeben, sind von ferne nicht, was sie sein sollten. Darum muss es eine unserer größten Sorgen sein, uns von aller Verschlingung mit dem Bösen freizumachen und uns von aller Übertretung und allem, was daraus hervorgeht, fernzuhalten. Das kann aber nicht geschehen, es sei denn, dass der Herr zu uns komme und bei uns bleibe allezeit.

4. *Ein verkehrtes Herz muss von mir weichen*, oder: soll mir ferne bleiben. David denkt dabei wohl in erster Linie an sich selbst, dann auch an die, welche ihn umgeben. Ihm selbst soll falsche Gesinnung fern bleiben, und er will keine Leute von böser Art in seinem Haus beschäftigen. Fände er solche an seinem Hof, so wollte er sie fortjagen. Wer bei dem eigenen Herzen anfängt, beginnt am rechten Ort und wird kaum böse Gesellschaft dulden. Wir können aus unseren Familien und Haushaltungen nicht alle, deren Herzen böse sind, ausweisen; aber wir können sie vom vertraulichen Umgang mit uns fernhalten und ihnen zeigen, dass wir ihr Verhalten nicht billigen.

Psalm 101

Den Bösen leide ich nicht, wörtl.: *will ich nicht kennen*. Er soll nicht mein Vertrauter, mein Busenfreund sein. Ich muss ihn ja kennen als Menschen, sonst könnte ich seinen Charakter nicht beurteilen; aber wenn ich ihn als Bösen kenne, will ich ihn nicht weiter kennen, will nichts von ihm wissen, will mit seinem Bösen keine Gemeinschaft haben. Erkennen bedeutet in der Schrift mehr als bloßes Wahrnehmen mithilfe der Sinne; es schließt die Gemeinschaft in sich, und in diesem Sinn ist es hier gebraucht. Fürsten müssen Leute, welche die Rechtschaffenheit verleugnen, selbst verleugnen; haben sie Ruchlose zu Bekannten, so werden sie bald selbst als Ruchlose bekannt sein.

5. *Der seinen Nächsten heimlich verleumdet, den* (mache ich stumm, d. i.) *vertilge ich*. David hatte das Unheil, welches Verleumder anrichten, so bitter am eigenen Leib erfahren, dass er sich vornahm, mit solchen Nattern gründlich aufzuräumen, wenn er zur Macht komme – nicht, um das selbst erduldeten Unrecht zu rächen, sondern um andere vor gleichen Erfahrungen zu schützen. Seinem Nächsten im Dunkeln einen Stich zu versetzen, ist eins der abscheulichsten Verbrechen und kann nicht zu streng verurteilt werden; dennoch finden Leute, die sich dessen schuldig machen, oft an hohen Stellen Gunst und Schutz und werden wohl gar als Männer von Scharfsinn geschätzt und als Vertrauensleute, die ein durchdringendes Auge haben und gut auf ihre Herren bedacht seien, bevorzugt. Der König David aber war entschlossen, den fruchtbaren Baum seines Reiches von allen solchen überflüssigen Zweigen zu säubern.

Ich mag den nicht, der stolze Gebärde (wörtl.: *hohe Augen*, *gəḇah-ʿēnayīm*) *und hohen Mut* (wörtl.: *ein weites*, d. i. aufgeblasenes, anmaßendes *Herz*, *rəḥab lēḇāḇ*) *hat*. Hoffärtige, übermütige, anmaßende Landadlige, die auf die Armen niederblicken, als ob sie lauter Würmer wären, die im Staub unter ihren Füßen kröchen, konnte der Psalmist nicht ausstehen. Ihr Anblick bereitete ihm Leid, darum wollte er sie nicht leiden. Leute, die emporkommen, gefallen sich oft in stolzem Wesen und äffen aristokratische Manieren nach; darum beschloss David, dass an seinem Hof niemand groß sein sollte außer demjenigen, der ausreichend Gnade und gesunden Menschenverstand habe, um nicht solchen törichten Eitelkeiten zu frönen. Stolze Menschen sind meist hart und darum ganz ungeeignet für ein Amt;

Psalm 101

Leute mit hoffärtigen Augen erregen Feindschaft und Unzufriedenheit – darum je weniger solcher Leute an einem Hof, desto besser für die Sicherheit des Throns. Würden heute alle Verleumder ausgerottet und alle Hochmütigen verbannt, so müsste man sich Sorgen machen, dass die nächste Volkszählung eine sehr empfindliche Abnahme der Bevölkerung aufwiese.

6. *Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande, dass sie bei mir wohnen.* Er wollte die treuen Leute herausuchen, sie in Dienst nehmen, auf sie acht haben und sie zu Ehren bringen. Wahrlich, ein edler Vorsatz für einen König, und eines, das sich ihm unendlich besser bezahlt machen wird, als wenn er auf die glatten Nichtigkeiten der Schmeichler lauscht. Es wäre für uns alle von großem Vorteil, wenn wir unsere Dienstleute mehr nach ihrer Frömmigkeit als nach ihrer Geschicklichkeit wählten; wer einen treuen Diener findet, findet einen Schatz und sollte alles lieber tun als sich von ihm zu trennen. Wer Gott nicht treu ist, von dem kann man auch nicht erwarten, dass er Menschen treu sein werde, und sind wir selber wahrhaftig und zuverlässig, so werden wir nichts darum geben, Leute um uns zu haben, die nicht die Wahrheit reden und, was sie versprechen, nicht halten können; wir werden dann nicht zufrieden sein, bis alle Glieder unseres Haushalts redlich gesinnt sind.

Und habe gerne fromme Diener, wörtl.: *Wer auf redlichem Weg wandelt, der diene mir* (hōlēk bəḏérek tāmīm hūʔ yəšārtēni). Was ich selber zu sein begehre, das wünsche ich auch, dass meine Diener seien. Die Brotherren sind in nicht geringem Grad für diejenigen, welche ihnen dienen, verantwortlich, und man tadelt allgemein einen Herrn, der Leute von offenkundig schlechter Gesinnung in seinem Dienst behält; wir tun darum gut, die Dienste solcher Leute abzulehnen, damit wir nicht an fremden Sünden beteiligt sind. Eine fromme Herrschaft handelt vernünftig, wenn sie frommes Gesinde sucht; sie mag ein verkommenes Menschenkind aus Erbarmen, um dem Sünder zurechtzuhelfen, ins Haus nehmen, aber wenn sie ihr eigenes Bestes im Auge hat, wird sie nach einer anderen Richtung Ausschau halten. Gottlose Kinderwärterinnen üben einen starken Einfluss zum Bösen auf das Gemüt der Kleinen aus, und schlechte Dienstboten untergraben oft die Sittlichkeit auch älterer Hausgenossen; darum sollten wir sehr darauf bedacht sein, so viel wie nur eben möglich fromme Angestellte

Psalm 101

zu beschäftigen. Sogar Leute, die für sich ohne Religion leben, haben oft so viel gesunden Verstand, dass sie erkennen, wie wertvoll christliche Dienstboten sind; da sollten doch wahrlich die gläubigen Herren, die Brüder und Schwestern, sie nicht minder schätzen!

7. *Keiner soll in meinem Hause wohnen, der Trug verübt* (wörtl., lō²-yēšēb bəqéréb bêtî ʿōśē^h rəmiyyā^h). David hatte die Macht, sich seine Höflinge zu wählen, und er war entschlossen, diese Macht auszuüben. Betrug gilt bei den Orientalen meist als eine Art Tugend; man tadelt Ränke nur dann, wenn sie nicht schlau genug ausgeführt und daher entdeckt werden. Umso bemerkenswerter ist die Entschlossenheit, womit David sich dagegen setzte. Er konnte nicht wissen, was ein trügerischer Mensch alles anstiften, was für Ränke ein solcher schmiedete, was für Unheil er ausbrüten würde; darum beschloss er, solche Leute um jeden Preis aus dem Haus zu halten, damit sein Palast nicht ein Schelmennest werde. Betrüger sind auf dem Markt draußen schon schlimm genug; an unserem eigenen Tisch aber sind sie ganz unerträglich.

Wer Lügen redet, soll nicht bestehen vor meinen Augen (wörtl., dōbēr šəqārīm lō²-yikkôn lənēged ʿēnāy). Einen Lügner wollte er nicht in Seh- und Hörweite dulden; es widerte ihn an, nur von einem solchen zu hören. Die Gnade macht die Menschen wahrhaftig und schafft in ihnen einen wahren Abscheu vor allem, was auch nur an Falschheit grenzt. Wenn schon David keinen Lügner vor seinen Augen dulden wollte, wie viel weniger wird das der Herr tun; weder wer die Lüge lieb hat, noch wer sie tut, wird zum Himmel zugelassen werden (Offb 22,15). Die Lügner sind auf Erden schädlich genug; in der anderen Welt sollen die Heiligen nicht mit ihnen geplagt sein.

8. *Jeden Morgen will ich vertilgen alle Gottlosen im Lande*. Wie am Morgen seines Königtums, so wollte er alle Tage den Nichtsnutzigen und Frevlern eilends zumessen, was sie verdienten. Er wollte ihnen keine Ruhe gönnen; sie sollten entweder von ihrem gottlosen Wesen lassen oder die Rute des Gesetzes fühlen. Eine gerechte Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst. Die Sünde begünstigen heißt die Tugend entmutigen; unangemessene Milde gegenüber dem Bösen ist Lieblosigkeit gegen das Gute. Wenn unser

Psalm 101

Herr als Richter kommt, wird dieser Vers im großen Stil in Erfüllung gehen; bis dahin tritt Jesus nicht als Richter, sondern als Heiland auf, der die Menschen bittet, von ihren Sünden zu lassen und die dargebotene Vergebung zu ergreifen. Unter der Herrschaft des Evangeliums werden auch wir aufgefordert, langmütig zu sein und gütig auch gegenüber den Undankbaren und Boshaften (Lk 6,35); aber das Amt der Obrigkeit ist anderer Art, ihr Auge muss strenger auf Gerechtigkeit sehen, als bei Privatpersonen angemessen wäre. Soll die Obrigkeit nicht den Übeltätern ein Schrecken sein? (Vgl. Röm 13,3.)

Dass ich alle Übeltäter ausrotte aus der Stadt des HERRN. Jerusalem war berufen, eine heilige Stadt zu sein, darum hatte der Psalmist vor, zweifach sorgsam zu sein, sie von ungöttlichen Menschen zu säubern. Das Gericht muss am Haus Gottes anfangen. Jesus behält seine aus Stricken geflochtene Geißel für die Sünder im Tempel auf. Wie rein sollte die Gemeinde Gottes sein, und wie fleißig müssten alle, die in ihr ein Amt haben, darauf hinarbeiten, Menschen von unsauberem Wandel von ihr fernzuhalten oder aus ihr hinauszutreiben! Ehrenvolle Ämter schließen ernste Verantwortlichkeit in sich; wollten wir diese leicht nehmen, so würden wir auf unsere eigene Seele Schuld laden und den Seelen anderer unberechenbaren Schaden zufügen. Herr, komm zu uns, damit wir, in unseren verschiedenen Lebensstellungen, mit unsträflichem Herzen vor dir wandeln!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Man hat an drei Zeiten im Leben Davids als Anlass der frommen Vorsätze dieses Psalms gedacht: an die Zeit, als David unmittelbar nach dem Tod Sauls seine Herrschaft über einen Teil des Volkes in Hebron antrat, oder an die Zeit, als das ganze Reich unter seinem Zeppter vereinigt wurde, oder drittens an die Zeit, als er die heilige Lade aus dem Haus Obed-Edoms holte und in der Nähe seines eigenen Hauses in dem dazu erbauten Zelt aufstellte. Es hat ja nicht viel zu bedeuten, zu welcher dieser drei Annahmen wir tendieren, doch weist unserer Ansicht nach der zweite Vers des Psalms auf die letztgenannte Zeit hin. Die Frage: »Wann kommst du zu mir?« scheint uns anzudeuten, dass David, als er das Sinn-

Psalm 101

bild der Gegenwart Gottes so nah bei sich haben sollte, tief von dem feierlichen Gefühl durchdrungen war, dass er jetzt mehr denn je zu einem heiligen Wandel verpflichtet sei, und dieses Gefühl veranlasste ihn wohl, die heiligen Vorsätze zu fassen, welche er in diesem Psalm niederlegte. *William Walford* 1837.²

Wahrlich, wenn jedes Familienoberhaupt seinen Haushalt nach den Regeln führte, welche der gewissenhafte Knecht des Herrn in diesem Psalm ausspricht, so hätten wir nicht nur ein viel größeres Maß von häuslichem Glück und Wohlbefinden, sondern auch von Erfüllung der ernsten, verantwortungsvollen Pflichten, welche die Glieder eines Haushalts haben. Wohl spricht David hier von einem königlichen Haushalt, und mit einem solchen kann unser bescheidener Wirkungskreis natürlich nur wenig gemein haben; aber wenn die Pflichten und Erfordernisse auch noch so verschieden sind, so sollten doch alle, der Landesvater wie der geringste Hausvater, von den gleichen Grundsätzen erfüllt sein, und es können die gleichen Tugenden, welche den niedrigeren Stand zieren, auch über den höchsten Stand ihr Licht ausstrahlen. *Barton Bouchier* 1855.³

Als *Sir George Villiers*⁴ der Günstling und Premierminister *König Jakobs I.*⁵ von England wurde, riet ihm *Lord Bacon (von Verulam)*⁶ in einem vortrefflichen Brief, sich diesen Psalm als Regel zu nehmen: Bei der Wahl der Hofleute sei der Blick auf ehrenhafte, treue Diener gerichtet, nicht nur darauf, dass sie von gefälligem Äußerem seien, zierlich die Knie beugen und die Hand küssen können. Der König David war ein weiser, vortrefflicher König, dessen gutem Beispiel zu folgen jeder Fürst, der auch weise und gut sein will, wohl tun wird. Und wenn er irgendwelche schlecht findet, deren Schuld vielleicht nicht sogleich entdeckt werden kann, so eigne er sich den Entschluss des Königs David an: »Falsche Leute halte ich nicht in meinem Hause.« Es wäre für beide, den Philosophen (*Lord Bacon*) wie den Minister (*Sir Villier*), gut gewesen, wenn sie wirklich darauf bedacht gewesen wären, nach dieser Regel zu wandeln. Dr. *William Binnie* 1870.⁷

In seiner Vita über *Ernst den Frommen*⁸ erzählt *Eyring*⁹, dass dieser einem untreuen Minister den 101. Psalm zuschickte und dass man im Lande, wenn ein Beamter sich etwas zuschulden kommen ließ, sprichwörtlich sagte: Der wird gewiss bald den *Fürstenpsalm* zu lesen bekommen. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

Psalm 101

Der 101. Psalm war ein Lieblingspsalm eines der edelsten russischen Fürsten, *Wladimir II.*, genannt *Monomachos* (Kiewer Großfürst ab 1113)¹¹, und des vornehmsten der englischen Reformatoren, *Nicholas Ridley*¹². – Der Psalm atmet strenge Ausschließlichkeit, eine edle Unduldsamkeit, nicht gegen unhöfische Manieren oder politische Freiheit, sondern gegen stolze Herzen und hohe Augen, gegen heimliche Verleumder, gegen Lügner und Betrüger. Das sind die Leute, die an Davids Hof geächtet waren; die Empörer und Ketzer, die er nicht in seinem Hause wohnen lassen und vor seinen Augen dulden wollte. Dr. *Arthur Penrhyn Stanley* 1870.¹³

*John Foxe*¹⁴ berichtet, dass der Märtyrer *Bischof Ridley*¹² diesen Psalm oft seinen Hausleuten vorgelesen und erklärt und sie sogar durch Versprechen von Geld angespornt habe, den Psalm auswendig zu lernen. *Thomas Lye*.¹⁵

V. 1. *Gnade und Recht* dürfen hier nicht als Inbegriff der Regententugenden genommen werden, da menschliche Tugenden im Lobgesang zu preisen nicht Sitte des Alten Testaments ist, wenn auch sogleich die Harfe als in den Dienst Jahwes zu stellen bezeichnet wird. Es darf mithin V. 1 durchaus nicht als Thema des Psalms aufgefasst werden. Es wird ein den folgenden Versätzen, die sich sämtlich auf ein sittliches Verhalten zu Jahwes Ehren und Wohlgefallen beziehen, durchaus paralleles Gelübde betreffs der Verwendung der Dichtergabe ausgesprochen in einer Weise, die stark für davidische Abfassung zeugt. Gen.-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll*.¹⁶

Wie das Schiff, in welchem St. Paulus segelte, das Panier der Zwillinge¹⁷ hatte, so bilden das Wahrzeichen dieses Psalms die unzertrennlichen Gefährten *Gnade und Recht*. Das sind die zwei hellsten Sterne am Firmament der Majestät, die köstlichsten Edelsteine in der Königskrone, die Säulen des Staates. Denn wie es in Sprüche 16,12 heißt: »Durch Gerechtigkeit wird der Thron befestigt« so andererseits in Sprüche 20,28 (Grundt, mélekē ... wəsāʿad baḥésed kisʿò): »Durch Liebe stützt der König seinen Thron.« Wie Diskant und Bass in der Musik, so harmonieren Gnade und Recht in der Führung des Staatswesens. Darum will David sie auch in seinem Gesang zusammenklingen lassen. – Wie die Gnade hier an die erste Stelle gesetzt ist, so wird auch am Jüngsten Tag das Urteil der Gnade zuerst gesprochen werden. Und es ist eine löbliche Sitte der Fürsten, bei dem Antritt ihrer Herrschaft Gnade zu erweisen, zu hören das Seufzen der Gefangenen und

Psalm 101

loszumachen die Kinder des Todes. So forschte ja auch David, sobald ihm die Krone aufs Haupt gesetzt war, ob jemand übergeblieben sei von dem Haus Sauls, dass er Barmherzigkeit an ihm tue (2Sam 9,1). O wie köstlich ist solche Gnade in der Zeit der Angst und Not! Sie ist wie ein Regenschauer in dürrer Zeit. Doch die Gnade, von welcher der Prophet hier redet, hat noch reicheren Inhalt; sie entfaltet sich zu Barmherzigkeit, die Übeltätern vergibt, zu Mitleid, das den Notleidenden zu Hilfe kommt, und zu Menschenfreundlichkeit gegenüber allen. Dr. *George Hakewill*.¹⁸

V. 2. *Wandeln* ist ein in der Heiligen Schrift und namentlich in dem Psalmbuch häufig bildlich gebrauchtes Wort. Wandeln schließt dreierlei in sich: Bewegung, Fortschritt und Mäßigung. Bewegung im Gegensatz zum Sitzen oder Liegen, Fortschritt in der Bewegung im Gegensatz zu Luftsprüngen, und Mäßigung in der fortschreitenden Bewegung im Gegensatz zu hastigem Rennen. Dr. *George Hakewill*.¹⁸

In meinem Hause. Die Kraft der Gottseligkeit muss sich vornehmlich, obwohl nicht allein, im häuslichen Leben zeigen. Es ist umsonst, von Heiligkeit zu reden, wenn wir keine Zeugnisse beibringen können, dass wir bei den Unseren heilig wandeln. Ach, wie traurig ist es, wenn diejenigen, welche Gelegenheit haben, uns am besten zu kennen, weil sie täglich mit uns umgehen, am wenigsten von unserer Gottseligkeit zu sagen wissen. Wenige sind so schamlos, dass sie nackt auf die Straße gehen; haben die Leute auch nur etwas, womit sie ihre Schlechtigkeit bedecken können, so ziehen sie es an, wenn sie an die Öffentlichkeit treten. Aber was bist du in deinem Haus? Wie steht es um die Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in der Erfüllung deiner Pflichten gegen deine Nächsten? Das ist ein schlechter Hausvater, der Geld hat, um es in Gesellschaft draußen auszugeben, aber keines, um das für seine Familie Nötige zu kaufen. Und kann der ein guter Christ sein, der all seine Frömmigkeit draußen ausgibt und keine für seine Nächsten daheim übrig hat? Ach ja, es wäre gut, wenn manche, die sich bei den Christen draußen einen guten Namen machen, nicht in den sittlichen Pflichten, die sie den Ihrigen gegenüber haben, zurückblieben im Vergleich mit anderen, die nicht für fromm gelten wollen. Es gibt manchen, der sich von fern nicht für gläubig ausgibt, und doch seine Frau mit zarter Liebe und Freundlichkeit behandelt. Was für Christen sind dann diejenigen, die

Psalm 101

gegenüber der Frau an ihrer Seite mürrisch und bissig sind, durch despotisches Herrschen ihr Gemüt verbittern und daran schuld sind, dass der Altar des Herrn mit Tränen benetzt wird (Mal 2,13-14)? Und man findet Frauen, die gegenüber ihren Ehemännern nicht zänkisch, verdrießlich und ungezogen sind, obwohl nicht eigentlich ein Werk der Gnade in ihren Herzen ist; wandeln dann wohl solche, die das ganze Haus durch ihre heftigen Launen und Leidenschaften in Aufregung bringen, wie es den Heiligen gebührt? Es gibt ferner Dienstboten, die sich durch die Macht des natürlichen Gewissens von bösen Widerworten und Schmähungen zurückhalten lassen, wenn sie von ihren Herren getadelt werden; und die Gnade sollte nicht mit der Natur Schritt halten? Der fromme David wusste gar wohl, wie nahe dieser Teil der Pflichten eines gottseligen Menschen dem innersten Wesen der Heiligkeit liegt; deshalb stellt er, wo er feierlich gelobt, heilig vor Gott zu wandeln, dies als einen Prüfstein auf, woran er in besonderer Weise erkennen könne, ob sein Herz in der Erneuerung der Gnade stehe. *William Gurnall*.¹⁹

Es ist dem Menschen gemeinhin leichter, in der Kirche oder sogar in der Welt gottselig zu wandeln als im eigenen Haus. Wie viele sind sanft wie Lämmer unter anderen Menschen, daheim aber Wespen oder Tiger! *Adam Clarke*.²⁰

Selbst in unseren bestgeleiteten Erziehungsanstalten wie auch in den Familien wird die Bildung noch in hohem Maß auf den Verstand beschränkt und der unmittelbare, persönliche Einfluss nur selten als zu der vollen kräftigen Entwicklung der Sittlichkeit und Frömmigkeit vor allem notwendig angesehen. Moralvorschriften werden, daran ist kein Zweifel, in Fülle gegeben; aber diese richten sich doch eben zunächst an den Verstand. Wir dürfen uns nicht damit zufriedengeben, zu rufen: »Sei freundlich, gerecht, liebevoll«, wenn wir vielleicht im selben Augenblick die Wirkung der Mahnung durch unser eigenes entgegengesetztes Verhalten aufheben. »Sie sagte mir, ich dürfe nicht lügen«, erzählt *Guy Rivers*²¹ von seiner Mutter, »und sie gab mir dazu selbst das Vorbild, indem sie häufig meinen Vater betrog, und mich anleitete, gegen ihn ungehorsam zu sein und ihn zu hintergehen.« Solches Verhalten ist im wirklichen Leben wohl gewöhnlicher als man denkt, wenn es sich auch gemeinhin nicht so hässlich zeigen mag. Eltern und Lehrer vergessen in der Tat zu oft, dass das Herz nach Eindrücken, nicht

Psalm 101

nach Verstandesschlüssen urteilt, und dass daher auch ein noch wenig entwickeltes Kind durch die unwillkürliche Wirksamkeit seiner moralischen Natur den sittlichen Unwert einer Handlungsweise entdecken und sich gegen sie innerlich auflehnen kann, während sein Verstand den Charakter dieser Handlungen vielleicht nicht zu ergründen oder sich klarzumachen vermag. Eine der wirksamsten Weisen, das sittliche Gefühl in den Kindern zu wecken und zu heben, ist, dass wir ihnen das sittlich Gute in unserem täglichen Verhalten vor Augen stellen. – Welche Tugend stärkt jener Vater wohl in seinem Kind, der, indem er ihm von Gütigkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit etwas vorpredigt, das Kind auf listige Weise dazu bringt, einen Fehler zu bekennen, und es dann niederträchtig bestraft, obwohl er ihm vorher Vergebung zugesagt hat? Und wie kann man die Aufrichtigkeit am besten unterstützen – dadurch, dass man sie selbst beweist oder dadurch, dass man sie im Verhalten vernachlässigt und mit Worten anbefiehlt? Lässt sie sich dadurch pflegen, dass man ehrliche Absichten und Vorsätze infrage stellt? Oder wie kann Gerechtigkeit von einem Vormund genährt werden, der wohl davon spricht, aber in Wirklichkeit sein Mündel heimlich übervorteilt, wo er kann? Oder was soll das für eine Erziehung zur Sittlichkeit sein, die zu dem Kind spricht: »Tu, was ich dir sage, so gebe ich dir Zuckerwerk oder Geld, oder, ich will es deiner Mama sagen, wie brav du warst« – und ihm so die niedrigsten und selbstsüchtigsten Neigungen als Beweggründe zum Guten vorhält? *Andrew Combe* 1836.²²

V. 3. Wiewohl solch Stück ein großes Wunder ist, dass er für sich selbst so fest und beständig bleibt (V. 3a), so ist doch das noch viel höher, dass er danach rühmt, er hasse den Übertreter. Nun hat es nicht gefehlt, er hat manchen Mann gehabt, der ihm sonst lieb und wert gewesen ist, als der ihm nütze und not in seinem Haus und Reich gewesen ist; denn es haben oft die Gottlosen von Gott viel schöne, hohe Gaben und Geschicklichkeit zu weltlichen Sachen, die man nicht gut entbehren kann und welche die Frommen nicht von ihnen lernen können. Gleichwie *Ahitophel* zu der Zeit weit über alle Klugheit und Weisen im Reiche Davids hinausging, dass seine Rat schläge beachtet wurden, als hätte es Gott selbst geraten (2Sam 16,23), und er war doch ein Grundbösewicht, Verräter und Schalk im Herzen und hernach auch in der Tat, dass David, als er auf seinen Rat hin verjagt war, kei-

Psalm 101

nen so sehr fürchtete und wider ihn betete (2Sam 15,31). Solche nützlichen, weisen, weidlichen Leute, die im Reich und Haus so viel Gutes geschaffen und sich so wohl verdient gemacht haben, und doch gottlose böse Buben sind, hassen und lassen um Gottes willen, da gehört ein Mann dazu, der mehr kann als Brot essen. Denn es scheint, wo sie nicht da wären, dass das Reich untergehen und keine Sparre am Hause bleiben müsste. Darum wo ein Herr oder Hauswirt solche nützliche Diener hassen und lassen soll, muss er gewiss ein Löwenherz haben und ein Wundermann in Gott sein, der sein Reich und Haus aufs Spiel setzen und allein auf Gott getrost pochen könne. – Der David reißt hindurch; sollte er gleich hundert Ahitophel verlieren, so will er lieber seinen Herrn Gott behalten, der da heißt Allmächtig und viele, viele Königreiche schaffen und geben kann, von denen er keines von seinen bösen Buben, so er sie dulden sollte, gewiss nicht verdienen würde, wenn er sie gleich in den Himmel heben würde mit seinen eigenen Händen. – Wer nicht auch kann wehren, der wird auch nicht lange können nähren. *Martin Luther* 1534.²³

Es soll mir nicht ankleben – wie Pech, Wachs oder eine Klette. *Albert Barnes*.²⁴

V. 4. *Ein falsches Herz ist mir fern, vom Bösen weiß ich nicht.* Auch von bösen Gedanken hält er sich fern. Vom Bösen: nach dem Parallelismus nicht der, sondern das Böse. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892.²⁵

V. 5. Der *Verleumder*, nach dem hebräischen *Zungendrescher*²⁶ oder auf deutsch *Wäscher*²⁷, soll und muss ein fein Kätzlein sein. Er muss ja die zwei Tugenden an ihm haben, wie David selber seinen Doeg malt, dass er den König Saul gar fein konnte lecken, und reden, was ihm wohlgefiel, und den armen David so schändlich kratzen, dass auch dadurch über achtzig Priester erwürgt wurden (siehe 1Sam 22). Aber zuletzt geht Saul unter mit seiner Katze und bleibt David ein Herr, ungekratzt, ungebissen, dazu ungefressen. Denn David sagt hier, sie müssen vertilgt werden. Lügt er, das werden sie wohl erfahren. *Martin Luther* 1534.²³

David rühmt hier nicht allein, dass er selbst nicht hoffärtig gewesen sei gegen seine Untertanen (welches wahrlich eine hohe königliche Tugend ist), sondern es es auch seinem Hofgesinde nicht gestattet habe. Das tue ihm

Psalm 101

nach, wer da kann, er hat da ein Exempel hoch genug gesteckt. – Ist ein Fürst Wildbret im Himmel²⁸, so werden freilich auch die Amtleute oder Hofbeamten vielmehr Wildbret darin sein. *Martin Luther* 1534.²³

Verleumdung, Ehrbegier und Habsucht sind drei Unkräuter, die in dem üppigen Boden des Hoflebens besonders reichlich aufgehen und gedeihen. Der Psalmist erklärt seinen Entschluss, die schwierige Aufgabe zu unternehmen, diese unheilvollen Gewächse zum Besten seines Volkes auszurotten, damit die Israeliten nicht durch Angeber gehetzt oder durch unverschämte und raubgierige Beamte unterdrückt würden. Sollten wir uns wohl einbilden, diese Laster wären weniger verhasst bei dem König, dessen Wesen Demut und Liebe war? Oder wird Christus etwa so beschaffene Leute zu seinem himmlischen Thron zulassen, welche David von seinem irdischen Hof ausschloss? Bischof Dr. *George Horne*.²⁹

V. 6. *Meine Augen sehen nach den Treuen im Lande* – forschend, wo welche zu finden seien, dass ich sie in Dienst nehme, aber auch forschend nach denen, die treu dienen, dass ich ihnen mein Wohlgefallen zeige, sie schütze und aufmuntere und ihre Treue belohne. Dr. *George Hakewill*.¹⁸

Also hat auch Christus seine Augen gerichtet auf treue Diener am Wort, die das Evangelium lauter predigen und über den Seelen treu wachen, ebenso wie auf treue Glieder seiner Gemeinde, die sich gläubig an ihn halten, sein Wort bewahren und ihm leben. Er schaut auf sie, dass er sie schütze, bewahre, segne und ehre. Sie sollen bei ihm wohnen, mit ihm zu Tisch sitzen, auch mit ihm zu Gericht sitzen und herrschen. Auf Erden schon wohnen sie in ihm und ist er mit ihnen alle Tage, und droben werden sie bei ihm sein allezeit. Dr. *John Gill*.³⁰

Wer auf redlichem Weg wandelt, der diene mir. Bist du ein gottesfürchtiger Hausvater? Dann triff, wenn du einen Dienstboten nehmen musst, die Wahl im Blick auf Gott sowohl als auf dich selbst. Bedenke, dass dein Haus dem HERRN dienen soll, dass ein Werk für Gott sowohl durch deinen Knecht als auch durch dich selbst getan werden soll. Wird der Knecht, der für Gottes Dienst untauglich ist, wohl für deinen geschickt sein? Ferner – du wünschst doch, dass die Arbeit, die dein Knecht unternimmt, gedeihe? Nun, welchen Untergrund der Verheißung hast du denn, zu hoffen, dass die Arbeit in der Hand eines Menschen gedeihe, der da sün-

Psalm 101

digst die ganze Zeit, da er arbeitet? Ein gottseliger Knecht ist ein größerer Segen, als wir meinen. Er kann nicht nur selbst das Beste seines Meisters fördern, sondern sogar Gott dazu in Bewegung setzen, wie Elieser, da er betete: HERR, du Gott meines Herrn Abraham, begegne mir heute, und tu Barmherzigkeit an meinem Herrn Abraham (1Mo 24,12)! Sicherlich erwies er seinem Gebieter durch dies Gebet einen ebenso guten Dienst wie durch sein weises Verhalten auf jener Reise. Wenn ihr nur einen Obstgarten anlegen wolltet, würdet ihr gewiss nach den besten Baumarten ausschauen und nicht den kostbaren Boden durch Einpflanzen von Holzapfelbäumen ertraglos machen. Nichtsnutze Diensthofen im Haus schaden aber mehr als ein unfruchtbarer Baum im Garten. Der fromme David hatte, als er am Hof Sauls war, beobachtet, welch ein Unheil es ist, gottlose Knechte zu haben, denn von solchen war jener unglückliche König umgeben, und gerade diese Erfahrung von dem Unglück eines schlecht geordneten Hauswesens hatte den David wohl dazu geführt, noch in der Verbannung heilige Entschlüsse zu fassen für die Zeit, wenn Gott ihn zum Haupt solcher königlichen Familie setzen würde. Er macht denn auch im Folgenden Lug und Trug besonders namhaft, nicht als ob er alle seine Kraft lediglich an den Kampf gegen diese Sünden wenden wollte, sondern weil er sie vor allem an Sauls Hof so üppig hatte blühen sehen und unter ihnen so viel gelitten hatte. *William Gurnall*.¹⁹

V. 7. *Falsche Leute, Lügner*. Uns Deutschen hat keine Tugend so hoch gerühmt und (wie ich glaube) bisher so hoch erhöht und erhalten, als dass man uns für treue, wahrhaftige, beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja ja, Nein nein sein lassen, wofür viele Historien und Bücher Zeugen sind. Und ich weiß nicht viel Hofrecht; aber gleichwohl habe ich es erfahren, wie Herzog Friedrich den Lügnern so wunderbar feind war. So sind viel andere Fürsten zuvor auch gewesen. Wir Deutschen haben noch ein Fünklein (Gott wolle es erhalten und aufblasen) von derselben alten Tugend, nämlich, dass wir uns dennoch ein wenig schämen und nicht gerne Lügner heißen, nicht dazu lachen, wie die Wahlen³¹ und Griechen, oder einen Scherz daraus treiben. Und obwohl die welsche³¹ und griechische Unart einreißt, Gott erbarme! so ist dennoch gleichwohl noch das Übrige bei uns, dass jemand kein ernstes, gräuliches Scheltwort reden oder hören kann, außer

Psalm 101

wenn er einen Lügner schilt oder gescholten wird. Und mich dünkt (soll es dünken heißen), dass kein schädlicheres Laster auf Erden sei, als Lügen und Untreue beweisen, welches jede Gemeinschaft der Menschen zertrennet. Denn Lügen und Untreue zertrennen erstens die Herzen; wenn die Herzen getrennt sind, so gehen die Hände auch voneinander; wenn die Hände voneinander sind, was kann man da tun und schaffen? Wenn Kaufleute einander nicht Glauben halten, so geht der Markt zugrunde. Wenn Mann und Frau einander nicht treu sind, so läuft sie hinten hinaus, der Mann vorne, und es kommt, wie jener sagt: »Wehre, liebe Else, wehre, dass wir reich werden: brich du Krüge, so breche ich Töpfe.« Wenn ein Bürgermeister, Fürst, König nicht treu Geleit hält, da muss die Stadt verderben, Land und Leute untergehen. Darum ist auch im Welschland³¹ solch schändlich Trennen, Zwietracht und Unglück. Denn wo Treu und Glaube aufhören, da muss das Regiment auch ein Ende haben. Christus helfe uns Deutschen! Wenn nun solche Laster am Hof oder in den Ämtern auch sind, wie David hier bekennt, so muss es auch so kommen. Denn wenn auch Bauer und Bürger einander betrügen, belügen, täuschen und beschmeißen, das ist noch nicht der ärgste Teufel, weil sie nicht im Regiment sind; aber wenn es in die hohen Leute kommt, die Land und Leuten Schaden tun, das ist der Beelzebub. Wie Papst *Julius II.*³² und hernach *Clemens VII.*³³ gegen die Kaiser täten (wie zwar viele der Päpste getan haben); und wenn Fürsten gegeneinander auch so tun, und zuletzt Amtsleute oder Hofbeamte auch gegen die Untertanen, da viel verheißen, zugesagt, vertröstet, geschworen und beeidet wird, dass die Balken krachen; und ist alles nur Freund und Bruder. – Wohl ist es ein Wunder, dass in einem solch heiligen Volk, unter einem so frommen, heiligen König auch Falsche und Lügner gewesen sind. Denn wenn er sie nicht hätte unter sich gehabt, warum sollte er seine königliche Tugend hierin so hoch rühmen? Ist nun sein, eines solchen trefflichen Königs Hof also gestanden, so mögen wahrlich wir Heiden auch, ein jeder König und Fürst seinen Hof nicht viel besser achten, noch heiliger schätzen, und diesen Psalm wohl an die Wände malen lassen. *Martin Luther* 1534.²³

V. 8. Da das Königreich Davids nur ein schwaches Bild von dem Reich Christi war, müssen wir uns Christus hier vor Augen stellen, der, wenn er auch mit manchen Heuchlern noch Geduld haben mag, doch schließlich

Psalm 101

als Richter der Welt alle zur Verantwortung ziehen und die Schafe von den Böcken scheiden wird. Und wenn wir manchmal meinen, er verziehe zu lang, so lasst uns an jenen Morgen denken, bei dessen plötzlichem Anbruch alle Unflätigkeit weggeschwemmt werden, die wahre Reinheit aber hervorleuchten wird. *Johannes Calvin*.³⁴

Jeden Morgen. Aus etlichen gelegentlichen Andeutungen der Schrift (wie aus 2Sam 15,2; Ps 101,8 und Jer 21,12) hat man den Schluss gezogen, dass die Richter in der Regel des Morgens Gericht gehalten haben. In einem Klima, wie Palästina es hat, wäre eine solche Sitte sehr natürlich und passend. Es ist aber immerhin zweifelhaft, ob die Worte unserer Stelle mehr ausdrücken als die Flinkheit und den Eifer, welche ein gerechter Richter bei der Ausübung seiner Pflicht erweist. *E. P. Barrows* 1873.³⁵

Er rühmt sich auch, dass er solche Wundertaten frühe ausrichte. Solch Frühe heißt hier nicht des Tags, sondern des Regiments Frühstunde, das ist, er hat solche Laster bald und beizeiten, ehe sie zum halben oder ganzen Mittag in ihre Hitze gekommen sind, getilgt. Denn wo man eine Untugend einreißen und zur Gewohnheit werden lässt, da ist denn kein Rat. Vorsehen ist das Beste am Spiel, sagt man, und gehört ein David dazu, der so tapfer und scharf sei; ja, er muss sonderlich erleuchtet sein, dass er die Frühstunde merke und des Lasters Anfang erkenne, und flugs die Eier des Ungeziefers im Nest, ehe die Mittagssonne Raupen daraus macht, vertilge. Sage mir, wer will jetzt in deutschen Landen dem Wucher und Saufen entgegensteuern? Es reisen jetzt auch welsche³¹ Tugenden in Deutschland. Niemand sieht es, niemand wehrt ihnen. Danach, wenn wir es nicht mehr leiden wollen und gerne gesteuert hätten, so werden die Raupen in allen Blättern sitzen und es wird heißen, dass wir zu lange geschlafen haben. Mein lieber Doktor Staupitz³⁶ pflegte zu sagen: Wenn Gott einen strafen will, so macht er ihn zuvor blind, dass er nicht sehen muss, wo seine Gefährlichkeit und Schaden anfangen. Darum muss wahrlich mein Davidlein nicht ein klein Schälklein (wie man sagt) gewesen ein, der große Schälke so bald hat kennen mögen. Wie gar ein misstrauischer König wird er gewesen ein, wie genau wird er alle Worte und Werke seiner Angestellten bedenken haben müssen; und dennoch ist er ein gnädiger, demütiger, freundlicher, tröstlicher Herr geblieben. *Martin Luther* 1534.²³

Psalm 101

Wir wollen das heilige Gelöbnis dieses Verses an unserem eigenen Herzen als dem Heiligtum des HERRN, dem Tempel des Heiligen Geistes, auszuführen beginnen. Dr. *Alfred Edersheim* 1866.³⁷

Zum ganzen Psalm: Nun, dies war der unverbesserliche Plan der davidischen Regierung, der aber freilich so vollkommen ist, dass er ein Plan der Regierung Christi heißen kann und von David nie ganz erfüllt werden konnte. Güte und Gericht (V. 1) oder wohlthuende Milde und Schärfe machen den Begriff der Gerechtigkeit aus, von einer Regierung aber kann nichts gefordert werden, als dass sie gerecht sei. Der König muss rechtschaffen sein und sich von Gott leiten lassen; er muss das Böse hassen, das Gute lieben, das Böse von sich entfernen und das Gute an sich ziehen. Er muss das Böse vertilgen, damit das Gute Raum gewinne. Nun hat *David* freilich dieses alles in seinem Maß geleistet. Er ist in seiner Regierung treu vor Gott erfunden worden. Er hat das Zeugnis bekommen, dass er ein Mann nach dem Herzen Gottes sei. Der Heilige Geist sagt in 1Chr 18,14 von ihm, dass er Gericht und Gerechtigkeit allem seinem Volk gehandhabt, und in Ps 78,72 spricht er davon, dass er Israel mit aller Treue geweidet und mit allem Fleiß regiert habe. Ja, als der Geist Gottes dem König *Hiskia* ein gutes Zeugnis geben wollte, so hieß es also: Er tat, das dem HERRN wohlgefiel, wie sein Vater David (2Chr 29,2). Und dem König *Josia* wird es (2Chr 34,2) zu seinem Ruhm nachgesagt, dass er in den Wegen seines Vaters David gewandelt habe. David war also das größte Muster eines rechtschaffenen Regenten, das Gott zur Zeit des Alten Testaments aufgestellt hat. Die Gerechtigkeit seiner Regierung war nicht die mechanische Gerechtigkeit, die unter der Geduld Gottes noch in der bösen Welt üblich ist. Nach dieser mechanischen Gerechtigkeit lässt man die eingeführten Gesetze wie ein Uhrwerk ihren Gang gehen. Man übt äußerlich einige Gerechtigkeit aus, ohne den Geist der Gerechtigkeit zu haben. Man straft das Böse, wenn es die Gesetze erfordern, ohne einen Hass dagegen zu haben. Ehebrecher können zu Gericht sitzen und andere Ehebrecher verurteilen, Diebe können Richter sein und Diebstähle strafen, usw.; aber deswegen hassen jene den Ehebruch und diese den Diebstahl nicht. Wiederum, was nicht förmlich geklagt wird, was nicht im Amtsstatut ausdrücklich steht, und wozu einen nicht der Eigennutz oder die Gefahr, Amt und Einkommen zu verlieren,

Psalm 101

drängt, das schließt man von dem Plan dieser mechanischen Gerechtigkeit aus, darüber bekümmert man sich nicht, weil man keinen Eifer für die Ehre Gottes, keinen Hass wider das Böse, keine Liebe zum Guten, keine Hoffnung der ewigen Belohnung, und mit einem Wort keinen lebendigen Glauben in seinem Herzen hat. Daher kommt das schlaife und lahme Wesen in allen Ständen, worüber schon viele rechtschaffene Knechte Gottes geklagt haben und dem nicht durch menschliche Gesetze, sondern nur durch den Geist des lebendigen Gottes abzuhelfen ist. Nun lese man aber dagegen noch einmal den 101. Psalm und lerne daraus, was es sei, wenn die Gerechtigkeit im Herzen ihren Sitz hat und sich durch einen unsträflichen Wandel und freiwilligen Hass des Bösen und Eifer für's Gute äußert. Prälat *Magnus Friedrich Roos* 1773.³⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Das liebliche Werk, zu welchem der Psalmist sich entschließt: Ich will singen. 2) Der liebliche Sänger, der diesen Entschluss fasst: Ich, David (2Sam 23,1.) 3) Der liebliche Inhalt des Liedes: Gnade und Recht. 4) Das liebliche Wesen, zu dessen Preis der Gesang erklingen soll: Dir, HERR. *Ralph Erskine*.³⁹

Von Gnade will ich singen. 1) Sie gibt sich frei und unverdient. 2) Sie wird mir unerwartet zuteil. 3) Sie kommt zur rechten Zeit. 4) Sie ist so groß und kommt so reich. 5) Sie ist so gewiss und fest. *Ralph Erskine*.³⁹

1) Die verschiedenen Erfahrungen des Gläubigen im Leben: nicht lauter Gnade, nicht lauter Gericht, sondern *Gnade und Gericht*. 2) Pflicht und Vorrecht des Gläubigen in Beziehung auf beides: Ich will singen. Denn beide a) kommen von Gott, b) entspringen seiner Liebe, c) dienen dem Gläubigen zu seinem Besten in dieser Zeit und d) bereiten ihn zu der himmlischen Ruhe. Prof. *George Rogers* 1874.⁴⁰

V. 1 und 2. Vereinigung von Lobgesang und heiligem Wandel. Die Glöcklein des Lobpreises und die Granatäpfel heiliger Fruchtbarkeit sollten beide den Priester des Herrn schmücken (2Mo 28,33f.).

Psalm 101

V. 2. 1) Das ersehnte Ziel: Unsträflicher Wandel. 2) Die dazu begehrte Hilfe: »Wann wirst du zu mir kommen?« 3) Die vorgesehene Erprobung: in meinem Hause, wo ich am meisten ich selber bin und man mich am genauesten kennt. Prof. *George Rogers* 1874.⁴⁰

V. 2b. Wann kommst du zu mir? Dieser Ausruf des Psalmisten bezeugte, dass er 1) sich bewusst war, heiligen Wandel der Gnadenheimsuchung Gottes zu benötigen, 2) sehnlich nach ihr verlangte, 3) sie mit Zuversicht des Glaubens erwartete, 4) sie gebührend als freie Gnade würdigte.

V. 2c. Häusliche Frömmigkeit. Ihre Notwendigkeit, ihre Vortrefflichkeit, ihr mächtiger Einfluss und ihr Lohn. Man merke auch, welche gründliche Änderung des Herzens und welche Festigkeit des Vorsatzes für sie nötig sind.

V. 3. 1) Schon das Anschauen von Bösem ist zu meiden: Ich will mir nicht vor Augen stellen heillose Dinge. 2) Bietet es sich uns dennoch dar, so ist es zu verabscheuen: Übertretung zu verüben hasse ich. 3) Hängt es sich an uns, so ist es abzustoßen: Es soll mir nicht ankleben.

V. 4. Wie notwendig die größte Sorgfalt in der Wahl unserer Vertrauten ist.

V. 5. Die verabscheuungswürdige Natur der Verleumdung. Diese verwundet drei Leute zugleich: den Verleumder, den Hörer und den, der verleumdet wird.

V. 6. Die Pflicht mit irdischen Gütern und einflussreichen Stellungen bekleideter Gläubiger, gottselige Leute in jeder Weise zu unterstützen und ihre Kraft zu Gottes Ehre in Dienst zu stellen.

V. 8. Das Werk des Königs aller Könige, wenn er als Richter kommt.

ENDNOTEN

- 1 So auch Hengstenberg, Stier und ähnlich Luther 1524. Aber obwohl hiškil an sich (ohne Präpos.) *weise handeln* heißt, wird es doch hier mit *ba* wie in Dan 9,13 bedeuten: *nachdenkend auf etwas achten*, also: *Ich will achthaben auf unsträflichen Wandel*.
- 2 *William Walford* (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 3 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes' »Prayers«*, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 4 *George Villiers, 1. Duke of Buckingham* (1592-1628, Mitglied des englischen Familienzweiges der Familie *De Villiers*, bedeutender englischer Diplomat und Staatsmann Anfang des 17. Jahrhunderts, Günstling und leitender Minister unter den englischen Königen *James/Jakob I.* und *Charles/Karl I.*
- 5 *Jakob* (1566-1625, englisch *James*, war seit 1567 als *Jakob VI. König von Schottland* und seit 1603 bis zu seinem Tode zusätzlich als *Jakob I. König von England und König von Irland*. Im Auftrag Jakobs wurde eine Übersetzung der Bibel in die englische Sprache angefertigt, die 1611 erstmals erschien und tiefgreifenden Einfluss auf die englische Literatur hatte. Als *Authorized Version* (AV) oder *King-James-Bibel* (KJV) ist sie bis heute unter englischsprachigen Christen in Gebrauch.
- 6 *Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Baco von Verulam, 1561-1626)* war ein englischer Universallehrer: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke *Shakespeare's*. *Bacon* war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die *Wissensproduktion* im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem *praktisch-politischen* Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die *Kirche* tun zu können. *Bacon* schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgemeinschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften *Bacon's* sind: - *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed. - Sacred Meditations* (Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift). - *Theological Tracts* (Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis). - Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625) (Psalm 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149).
- 7 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 8 *Ernst I., der Fromme* (1601-1675, entstammte dem Weimarer Zweig der *ernestinischen Wettiner* und war seit 1640 Herzog von *Sachsen-Gotha*. Durch das Anheimgelassen eines beträchtlichen Teils des Herzogtums *Sachsen-Altenburg* begründete er 1672 das Haus *Sachsen-Gotha-Altenburg*. Wie fast alle seine sechs Brüder diente *Herzog Ernst* während des *Dreißigjährigen Krieges* als Oberst in der schwedischen Armee. *Ernst der Fromme* erscheint als ein Herrscher des Übergangs. Sein politisches Denken wurzelte in den traditionellen Vorstellungen vom Fürsten als landesväterlicher Obrigkeit, weshalb sich seine Herrschaftspraxis durch einen starken patriarchalischen Zug auszeichnete. Er hielt Abstand

Psalm 101

- zu politiktheoretischen Lehren vom Primat des Machtkalküls; Religion und Kirche blieben wichtige Stützen für seine Politik, die auch noch endzeitlichen Heilserwartungen verpflichtet war. Zugleich aber brach sich im Fürstenstaat *Ernst des Frommen* ein striktes Verwaltungsdenken Bahn, das auf nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens ausgriff. Eine rastlose Reformtätigkeit bestimmte die Gothaer Territorialpolitik, die dabei auf vielen Feldern Neuland betrat).
- 9 *Elias Martin Eyring* (1673-1739, Biograf *Ernst des Frommen*, des Herzogs von Sachsen): *Vita Ernesti Pii, Ducis Saxoniae, descripta ab Elia Martino Eyringio*, Leipzig 1704.
- 10 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 11 *Wladimir II. Wsewolodowitsch*, genannt *Monomach* (1053-1125), Fürst von *Smolensk*, *Perejaslaw*, *Tschernigow* und von 1113 bis 1125 Großfürst von *Kiew*. *Wladimir* war der Sohn des *Wsewolod Jaroslawitsch* und Nachfolger seines Veters *Swjatopolk II.* als *Kiewer Großfürst*. Er trägt seinen Beinamen »*Monomach*« nach dem Namen seiner Mutter, der Tochter des byzantinischen Kaisers *Konstantin IX. Monomachos* (»*Alleinkämpfer*«), und gilt als einer der wichtigsten mittelalterlichen Herrscher der *Kiewer Rus*.
- 12 *Nicholas Ridley* (1500-1555, Bischof von *Rochester* und *London*, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in *Cambridge* und an der *Pariser Sorbonne*, 1534 oberster *Proktor* der *Universität Cambridge*, 1537 *Kaplan* von *Thomas Cranmer*, dem *Reformator* und *Erzbischof* von *Canterbury*, 1540 *königlicher Hofkaplan* und *Kanoniker* von *Canterbury*, 1547 *Bischof* von *Rochester*, 1550-1553 *Bischof* von *London*, 1555 (unter der »*Blutigen*« bzw. »*Katholischen* Königin *Mary I.* der *Häresie* beschuldigt und in *Oxford*, zusammen mit dem *Reformator Hugh Latimer*, auf dem *Scieiterhaufen* verbrannt. *Latimer* richtete an ihn auf dem *Scieiterhaufen* die Worte: »Betragt Euch mannhaft, *Meister Ridley*; an diesem Tag werden wir mit *Gottes Gnade* eine solche *Kerze* in *England* anzünden, die niemals ausgehen wird!«)
- 13 *Arthur Penrhyn Stanley* (1815-1881, *Dekan* von *Westminster*, bekannt als *Dean Stanley*. Er war der führende liberale *Theologe* seiner Zeit in *England* und *Autor* von *Werken* über die *Kirchengeschichte*).
- 14 *John Foxe* (1517-1587, engl. *Geistlicher* und *Schriftsteller*, *Fellow* am *Brasenose College* in *Oxford*. *Floh* vor *Königin »Bloody« Mary I. Tudor* [1553-58] auf den *Kontinent*, wurde *überzeugter Anhänger Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde *Domherr* von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk »*Acts and Monuments*« [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v. a. den *Heldenmut* der *protestantischen Opfer* unter der *Herrschaft* der »*Blutigen Maria*«: *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, specialye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c.*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
- 15 *Thomas Lye* (auch *Lee* oder *Leigh*, 1621-1684, englischer *Puritaner* und *Pädagoge*, meist in *London*, berühmt für seinen *Kommentar* zum *Westminster Shorter Catechism* und seine *Betonung* der und *Begabung* in der *Katechese*. *Studierte* in *Cambridge* und *Oxford*, 1647 *Schuldirektor* der *Bury St. Edmunds-Schule*, später *Prediger* in *Chard, Somerset*, ab 1658 in *All Hallows, Lombard Street*, *London*, 1662 im *Zuge* der *Uniformitätsakte* wegen *Nonkonformität* seiner *Ämter* enthoben. Anschließend *Prediger* in *Dyers' Hall* an der *Thames Street*, *London* und in einer *nonkonformist. Gemeinde* in *Clapham*, *London*. *Mitverfasser* des *Puritanischen Vorworts* zum *Scottish Metrical Psalter* von 1673. Weitere *Werke* – neben *diversen Beerdigungsspredigten*, einer *Predigt Death, the Sweetest Sleep*, und *diversen Cripple-gate Sermons* – u. a.): – *The Fixed Saint*, 1662, 1816. – *Plain and Familiar Method of Instructing the Younger Sort according to the Lesser Catechism of the Assembly of Divines*, 1673. – *A new Spelling Book*, 1674, 1677. – *The Child's Delight*, 1674, 1684. – *The Assemblies Shorter Catechism drawn out into distinct Propositions*, 1674. – *Explanation of the Shorter Catechism*, 1675, 1676, 1683, 1688, 1689. – *The Principles of the Christian Religion, in a short Catechism*, 1706.
- 16 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, *Königsberg*): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.*

Psalm 101

- In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 17 Gemeint sind die *Dioskuren* (griech. *Diós kouroi*, »Söhne des Zeus«), das sind i. d. griech. Mythologie die Halb- und Zwillingbrüder *Kástor* und *Polydeúkes*. Sie begleiteten *Iason* und die *Argonauten* auf der Suche nach dem *Goldenen Vließ*, und auch *Herakles* auf dem Weg zu den *Amazonen*. Häufig werden sie mit ihren lateinischen Namen *Castor* und *Pollux* genannt, in welcher Form sie darüber hinaus Namensgeber eines hellen Sternpaares im *Wintersternbild der Zwillinge* sind. Ihr zweiter Hauptname *Tyndariden*, der in älterer Zeit und namentlich an dem ursprünglichen Sitz ihres Kultus, in *Lakonien*, der wichtigste gewesen zu sein scheint, bezeichnet sie als Söhne des *Tyndareos*.
 - 18 *George Hakewill* (1578/79-1649, engl. anglikan. Geistlicher und Autor, Studium in *Oxford*, mit 18 Jahren bereits Dozent [»fellow«] am *Exeter College*, 1604-1608 Reisen in Europa, v. a. Umgang mit schweizer und deutschen Calvinisten, tiefe antikatholische und calvinistische Überzeugungen, 1612 von König *James I.* zum geistlichen Mentor des Kronprinzen *Charles* [des späteren Königs *Charles I.*] berufen, 1622 Erzdiakon von *Surrey*, 1624 Erweiterung des *Exeter College* in *Oxford* mit eigenen Mitteln, 1642-49 Rektor des *Exeter College*, wichtiger literar. Einfluss auf die engl. Literaten *Samuel Pepys*, *Samuel Johnson* und dessen Biograf *James Boswell*. U. a.): – *The Vanitie of the Eie. First beganne for the comfort of a gentleman bereaved of her sight and since upon occasion enlarged*, ²1608, ³1615, ⁴1633. – Lateinischer Traktat gegen Königsmord, 1612. – *Apologie ... of the Power and Providence of God*, 1627.
 - 19 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuaufgaben bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 20 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 21 *Guy Rivers* ist die Hauptfigur eines 1834 veröffentlichten dreibändigen Romans von W. G. Simms (1806-1870). *Rivers* ist ein gesetzloser Bandit und Vertreter des unzivilisierten und gesetzlosen »Wilden Westens« im Konflikt mit der »zivilisierten und geordneten« Pflanzergesellschaft und -kultur des amerikanischen Südens und ihrer Institutionen: William Gilmore Simms, *Guy Rivers, a Tale of Georgia* (später: *Guy Rivers, the Outlaw*), New York 1834, 1855, 1890; London 1841.
 - 22 *Andrew Combe* (1797-1847, siebtes von 15 Kindern, schottischer Arzt und *Phrenologe* [*Phrenologie* = »Gehirnkunde«, ist eine Vorläuferin der modernen Neurologie und allgemein der Neuro- und Kognitionswissenschaften], Studium in Edinburgh und Paris, 1836 Leibarzt König *Leopolds I.* von Belgien, 1838 Leibarzt Königin *Victorias*. Sein letztes, wichtigstes und einflussreichstes Werk war *Management of Infancy* [über den physiologischen und moralischen Umgang mit Säuglingen], U. a.): – *Observations on Mental Derangement*, 1831. – *Principles of Physiology Applied to Health and Education*, 1834. – *Physiology of Digestion*, 1836. – *What Asylums Were, Are, and Ought to Be*, 1837. – *Physiological and Moral Management of Infancy*, 1840.
 - 23 *Martin Luther* (1483-1546): *Der Cl. Psalm / Durch D. Mar. Luth. Ausgelegt. Wittemberg. MDXXXIII*, Wittenberg 1534, Weimarer Ausgabe: WA 51, 200-264. »Eine herrliche Auslegung des 101. Psalms, mit grossem Nutzen und Vergnügen zu lesen, besonders den Fürsten und Herrn, welche er mit großer Freymündigkeit, aber auch sehr christlich und gründlich, die Wahrheit saget, was ihr Amt sey« (Veit Ludwig von Seckendorff 1714). »Der schöne Hofpsalm, welches ist der 101., den D. Kreuziger für die gelehrteste und weiseste Schrift [Luthers] in deutscher Sprache hielt« (M. Johann Mathesius 1883). »Unter den klassischen Schriften des deutschen Mannes Luther gebührt dieser Schrift eine der ersten Stellen – unter denjenigen, welche auf den hier vorliegenden Gegenstand sich beziehen, die erste« (Julius Köstlin 1903).
 - 24 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
 - 25 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).

Psalm 101

- 26 »Verleumder« = mōlōšni [Ketib] oder mōlošni [Qere], Partizip Po'el von lāšān = »schmähen, verleumdern«, leitet Luther von lāšōn= »Zunge« ab.
- 27 »Wäscher«: Spätmittelhochdeutsch »weschen« oder »waschen« bedeutet »schwätzen«, »daherfäseln« etc., vgl. unser modernes Wort »Gewäsch«, wo sich die Bedeutung noch erhalten hat.
- 28 Dieses im Mittelalter geläufige Sprichwort (»Ein Fürst ist [wie] Wildbret [d. h. etwas äußerst Seltenes] im Himmel«) zitiert Luther öfter, z. B. in *Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei*, II. Teil (1523), und in *Ob Kriegsleute in seligem Stande sein können* (1526), und eben auch hier in seiner Auslegung des 101. Psalms (1534). Er meint damit, dass Fürsten und auch »Amtleute« und »Hofbeamte« selten im Himmel zu finden sind, weil sie sich auf Erden aufgrund ihrer Machtfülle oft gesetzlos, gewalttätig und diktatorisch – und damit gottlos – verhalten.
- 29 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 30 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligen Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 31 »Wahlen« oder »Welsche« oder »Welschland« ist eine (meist abwertende) Bezeichnung für Südländer, speziell Italiener, die es nach Luthers Auffassung mit Ehrlichkeit und Treue nicht so genau nehmen – im Gegensatz zu den »Deutschen«.
- 32 *Julius II.*, ursprünglich *Giuliano della Rovere* (1443-1513, Papst 1503-1513, begründete im Jahre 1506 die päpstliche Leibwache *Schweizergarde* und verstand sein Amt mehr im Sinne eines italienischen Territorialfürsten. Während seiner Amtszeit berief er das *Fünfte Laterankonzil* ein. Mit der Grundsteinlegung des Petersdoms am 18. April 1506 wollte er die größte und prächtigste Kirche des Erdkreises erbauen.
- 33 *Clemens VII.*, bürgerlich *Giulio de' Medici* (1478-1534), aus der Familie der *Medici*, Papst von 1523-1534. Hatte extrem viele Pfürden, so war er, mehr oder weniger gleichzeitig (!): Erzbischof von Florenz (seit 9. Mai 1513), Bischof von Albia (1513-1515), Erzbischof von Narbonne (seit dem 14. Februar 1515), Apostolischer Administrator des Bistums Albenga (1517-1518), Bischof von Bologna (1518-1518), Apostolischer Administrator des Bistums Embrun (1518-1518), Apostolischer Administrator des Bistums Ascoli Piceno (1518-1518), Bischof von Eger (1520-1523) und Apostolischer Administrator des Bistums Worcester (1521-1522).
- 34 *Joh. Calvin*, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 35 *Elijah Porter Barrows* (1807-1888, amerikanischer Geistlicher und Autor, Studium in *Yale*, 1835-37 Pastor der *First Free Presbyterian Church in New York City*, 1837-52 Prof. f. *Sacred Literature* am *Western Reserve College*, 1853-66 Prof. f. Hebräisch und hebr. Literatur am *Andover Theological Seminary*, 1872-88 Prof. am *Oberlin Theological Seminary*. U. a.): – *A Memoir of Evertin Judson*, 1852. – *Companion to the Bible*, 1869). – *Sacred Geography and Antiquities*, 1872. – (Hrsg.) *Bible with Notes, by the American Tract Society*.
- 36 *Johann von Staupitz* OESA/OSA (1465-1524, Theologe, Augustiner-Eremit [Ordo Eremitarum Sancti Augustini], ab 1497 Prior und Professor in Tübingen, ab 1502 Gründungsprofessor und

Psalm 101

- 1502-1512 Professor und Dekan der neuen Universität Wittenberg, 1503-1520 Generalvikar der deutschen Observantenkongregation des Augustinerordens, Visitationsreisen nach München, Nürnberg, Salzburg, Rom und den Niederlanden, 1520 Domprediger zu Salzburg, 1521 Übertritt in den Benediktinerorden, 1522 bis zum Tod Abt von St. Peter in Salzburg. Vor allem bekannt als Förderer und Beichtvater des jungen *Martin Luther*, blieb dessen lebenslanger Freund. U.a.): – *Decisio questionis de audientia misse in parochiali ecclesia dominicis et festivis diebus*, Tübingen 1500. – *Von der Nachfolge des willigen Sterbens Christi*, 1515. – *Libellus de executione aeternae praedestinationis*, 1517. – *Von der Liebe Gottes*, 1518. – *Von dem heiligen rechten christlichen Glauben*, 1525.
- 37 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (*Warburton-Vorträge* 1880-1884), 1885. – *Ella Edersheim* (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 38 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflussten Lutheraner (neben Süddeutschland) v.a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 39 *Ralph Erskine* (1685-1752, schottischer Prediger, Bruder von *Ebenezer Erskine* [1680-1754, Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*] und Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war], Studium in Edinburgh, Wirken in *Dunfermline*, wo heute im Stadtzentrum ein lebensgroßes Bronzestandbild von ihm steht): Predigten, poetische Paraphrasen, und *Gospel Sonnets, or Spiritual Songs. In Six Parts, concerning Creation and Redemption, Law and Gospel, Justification and Sanctification, Faith and Sense, Heaven and Earth*, London 1750.
- 40 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

102

INHALT: Der vorliegende Psalm enthält die Wehklage eines echten Vaterlandsfreundes über die Not seines Heimatlandes. Der Sänger hüllt sich in den Kummer seines Volkes wie in ein Gewand von Sacktuch und streut sich den Staub und die Asche des verwüsteten Landes auf das Haupt, zum Zeichen, dass das Leid seiner Volksgenossen sein Leid ist. Wohl hat er eigenen Kummer und persönliche Feinde, ist dazu auch am Leib von Krankheit schwer heimgesucht; aber viel größeres Herzeleid bereitet ihm der Jammer seines Volkes, und diesem Schmerz gibt er in einem inbrünstigen, erschütternden Klagelied Ausdruck. Bei aller Trauer ist er aber keineswegs ohne Hoffnung für sein geliebtes Vaterland; er hat Glauben an Gott und schaut voller Zuversicht nach der Zeit aus, da des Herrn allmächtige Gnade sein Volk wieder aufrichten wird. Das gibt ihm den Mut, mitten unter den Trümmern Jerusalems dahinzuwandeln mit dem aus freudigem Geist geborenen Trostbekenntnis: Du liebes Zion, nein, du wirst nicht gar zugrunde gehen. Nicht für immer ist die Sonne dir untergegangen, lichte Tage sind dir noch aufbehalten!

Es wäre vergebliche Mühe, genau den Zeitpunkt in der Geschichte Israels feststellen zu wollen, wo die Seele eines Vaterlandsfreundes in dieser Weise bewegt sein konnte; denn gar oft lag das Land unter schwerem Druck, und in jedem solchem traurigen Zeitabschnitt konnte dieses Lied und Gebet der natürliche und passende Herzenserguss eines Propheten oder frommen Fürsten sein.

Psalm 102

ÜBERSCHRIFT: *Ein Gebet* ist dieser Psalm viel mehr dem Geist als den Worten nach. Eigentliche Bitten enthält er nur wenige; doch geht vom Anfang bis zum Ende ein mächtiger Strom des Flehens durch ihn hindurch und findet, einer Unterströmung gleich, durch die Wehklagen des Kummers und die Bekenntnisse des Glaubens, die den größten Teil des Psalms füllen, seinen Weg zum Himmel. Er ist das Gebet eines *Elenden* oder Dulders, und er trägt die Kennzeichen seiner Abstammung deutlich an sich. Was von *Jabez* berichtet wird, dass seine Mutter ihn mit Kummer geboren habe (1Chr 4,9), das können wir auch von diesem Psalm sagen. Jedoch wie Rahels Sohn *Benoni* oder »Schmerzenskind« von seinem Vater Jakob: *Benjamin*, »Sohn der Rechten«, d. i. »Glückskind« oder »Trostkind«, genannt wurde (1Mo. 35,18), so ist auch dieser Psalm sowohl der treffendste Ausdruck des Trostes als auch der Trostlosigkeit. Die Alten haben wahrscheinlich nicht das Richtige getroffen, indem sie ihn unter die (sieben) Bußpsalmen einreiheten; denn der Schmerz, der sich in ihm ausklagt, ist der Schmerz eines gottseligen Dulders, nicht der eines reumütigen Sünders. Dieser Psalm hat sein eigenes Leid (Spr 14,10), das nicht demjenigen des 51. Psalm gleicht. Der Gottesmann, der hier redet, ist mehr um andere als um sich selbst betrübt, sein Kummer gilt viel mehr Zion und dem Haus des Herrn als seinem eigenen Haus.

So er betrübt ist oder wörtlich: *dahinschmachtet* (kí-ya'āṭōp̄). Die besten Menschen sind nicht immer imstande, den Wildbach ihres Schmerzes zurückzudämmen. Sogar wenn Jesus an Bord ist, kann das Schiff sich mit Wasser füllen und zu sinken beginnen.

Und seine Klage vor dem HERRN ausschüttet. Wenn ein Gefäß umgestürzt wird, dass sich der Boden nach oben kehrt, so fließt naturgemäß alles heraus, was darin ist. So nimmt große Erschütterung durch Trübsal dem Herzen alle Zurückhaltung, dass die innersten Gedanken und Empfindungen frei ausströmen. Wohl uns, wenn das, was unsere Seele füllt, derart ist, dass wir es in Gottes Gegenwart ausschütten dürfen. Das ist nur bei einem durch Gottes Gnade erneuerten Herzen der Fall. Der Psalm ist eine *Klage*, aber keine Anklage gegen Gott, sondern eine Wehklage; der Ausdruck des Schmerzes, nicht der Empörung.

Damit wir den Inhalt leichter behalten, wollen wir den Psalm *Des Vaterlandsfreundes Klage* nennen.

Psalm 102

EINTEILUNG: In dem ersten Abschnitt, V. 2-12, nimmt das Wehklagen jeden Vers ganz in Anspruch; das Jammern geht fort ohne Unterbrechung, unsägliche Betrübniß ist das alles Beherrschende. Der zweite Abschnitt, V. 13-29, dagegen erblickt eine bessere Zukunft, indem er sein Augenmerk auf den gnadenreichen Herrn, sein ewiges Wesen und seine Fürsorge für sein Volk richtet. Zwar ist auch dieser Teil noch von dunklen Wolken überschattet, aber die Sonne bricht bereits wiederholt hindurch, und er endet ganz herrlich mit ruhiger Zuversicht für die Zukunft und seligem Ausruhen im Herrn. Man mag das ganze heilige Lied mit einem Tag vergleichen, der mit Sturm und Regen beginnt, sich aber gegen Mittag allmählich zu erquickendem Sonnenschein aufklärt, mit einigen Unterbrechungen durch Regenschauer im Ganzen schön bleibt und in strahlendem Abendrot endet.

AUSLEGUNG

2. HERR, höre mein Gebet
und lass mein Schreien zu dir kommen!
3. Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not,
neige deine Ohren zu mir; wenn ich dich anrufe,
so erhöre mich bald!
4. Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch,
und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand.
5. Mein Herz ist geschlagen und verdorrt wie Gras,
dass ich auch vergesse, mein Brot zu essen.
6. Mein Gebein klebt an meinem Fleisch
vor Heulen und Seufzen.
7. Ich bin wie eine Rohrdommel in der Wüste;
ich bin gleich wie ein Käuzlein in den verstörten Stätten.
8. Ich wache und bin
wie ein einsamer Vogel auf dem Dache.
9. Täglich schmähen mich meine Feinde;
und die mich verspotten, schwören bei mir.
10. Denn ich esse Asche wie Brot
und mische meinen Trank mit Weinen

Psalm 102

11. vor deinem Drohen und Zorn,
dass du mich aufgehoben und zu Boden gestoßen hast.
12. Meine Tage sind dahin wie Schatten,
und ich verdorre wie Gras.

2. *HERR, höre mein Gebet.* Wer von Herzen betet, gibt sich nicht damit zufrieden, zu beten um des Betens willen, das ist, um wieder einmal dieser Pflicht genügt zu haben, sondern begehrt wirklich das Ohr und Herz des großen Gottes zu erreichen. In Leidenszeiten finden wir einen großen Trost darin, anderen unseren Kummer mitzuteilen; wir fühlen uns erleichtert, wenn sie unseren Klagen Gehör schenken. Wie viel süßerer Trost aber ist es, zu wissen, dass Gott selbst uns ein Freund sein will, der voll Mitleid unseren Klagen lauscht. Dass er ein solcher ist, das ist kein Traum und keine Fabel, sondern eine wohl erwiesene Tatsache. Ein Weh von größerer Bitterkeit könnte man uns freilich nicht antun, als wenn man imstande wäre, unwiderlegbar zu beweisen, dass Gott nicht hört noch antwortet. Wer uns zu solch düsterem Glauben überredete, täte uns wahrlich damit keinen besseren Dienst, als wenn er uns unser Todesurteil verläse. Nein, besser tot als des Gnadenstuhls beraubt sein! Dann doch lieber gleich ein ausgesprochener Gottesleugner sein, als an einen Gott zu glauben, der seine Geschöpfe nicht hört und kein fühlend Herz für ihre Leiden hat.

Und lass mein Schreien zu dir kommen. Wenn der Jammer eine solche Höhe erreicht, dass Worte zu schwach sind, ihm Ausdruck zu geben, und das Beten sich in Schreien verwandelt, dann brennt das Herz danach, beim Herrn Gehör zu erlangen. Dringen unsere Hilferufe nicht durch die Wolken, kommen sie nicht zu dem lebendigen Gott, dann lasst uns nur ganz vom Beten abstehen, denn in den Wind zu schreien ist zwecklos. Doch, Gott sei gepriesen, die Weltweisheit, die uns solch abscheuliche Gedanken einflüstert, wird durch die Tatsachen der täglichen Erfahrung widerlegt, da Tausende von Gläubigen es mit dem Psalmdichter (66,19) bezeugen können: *Wahrlich, Gott hat mich erhört!*

3. *Verbirg dein Antlitz nicht vor mir in der Not.* Erwecke nicht den Anschein, als ob du mich nicht sähest oder mich nicht kennen wolltest. Lass dein Antlitz doch jetzt wenigstens mir freundlich leuchten. Spare dein Stirnrunzeln

Psalm 102

auf eine andere Zeit, da ich es besser ertragen kann – wenn ich es überhaupt je auszuhalten vermag; jetzt aber in meiner Angst und Drangsal schenke mir einen Blick mitfühlenden Erbarmens!

Neige deine Ohren zu mir, wenn ich dich anrufe. O du Erhabener, beuge dich nieder zu meiner Schwachheit. Musst du um meiner Sünde willen dein Angesicht von mir abgewandt halten, so lass mich dich doch wenigstens von der Seite sehen; leihe mir gnädig dein Ohr, wenn ich in dein Auge nicht blicken darf. Ich schreie zu dir, so

erhöre mich bald! Eilends sende mir Hilfe! Die Not ist dringend, und meine Seele hat kaum mehr Kraft zu harren. Wir dürfen flehen, dass Gott uns so schnell wie möglich Antwort auf unser Gebet sende; nur dürfen wir nicht murren, wenn er es für weiser hält, uns noch warten zu lassen. Es ist uns gestattet, immer wieder anzufragen, ja sogar in gewisser Weise zu-dringlich zu sein (Lk 11,8; 18,5), nimmermehr aber dürfen wir Gott Vorschriften machen wollen oder trotzig von ihm fordern. Wenn schleunige Hilfe hochnötig ist, sind wir ganz berechtigt, einen nahen Zeitpunkt in unserem Gebet zu nennen; denn Gott ist ebenso bereit, uns heute seine Gnade zu erweisen wie morgen, und ist nicht säumig in der Erfüllung seiner Verheißungen. Von menschlichen Wohltaten sagt das Sprichwort: »Doppelt gibt, wer schnell gibt«, weil eine Gabe so sehr an Wert gewinnt, wenn sie zu der Zeit eintrifft, da man sie am dringendsten benötigt; sollten wir da nicht gewiss sein dürfen, dass unser himmlischer Wohltäter uns die besten Gaben in der besten Weise geben wird, indem er, wie es in Hebräer 4,16 (Grundt. *chárin heúrōmen eis eúkairon boētheian*) heißt, uns Gnade finden lässt zu rechtzeitiger Hilfe? Wenn die Antwort unserer Bitte auf dem Fuß folgt, ist sie umso wunderbarer, tröstlicher und ermutigender.

In diesen beiden Versen hat der Psalmist eine ganze Fülle von Ausdrücken zu einem Zweck vereinigt; er erbittet auf die mannigfaltigste Weise Gehör und Antwort vom Herrn. So erscheint dieser erste Teil als eine Art Vorwort zu dem Gebet, das nun folgt.

4. *Denn meine Tage sind vergangen wie ein Rauch.* Der Kummer hat meinem Leben alle Kraft, allen Gehalt genommen, ich komme mir vor wie eine Dunstwolke, die nichts Festes in sich hat und sich bald in ein Nichts auflöst. Das Bild ist außerordentlich treffend gewählt; denn dem Unglücklichen

Psalm 102

erscheint das Leben nicht nur hinfällig, sondern von so vielem umgeben, das verdunkelnd, beschmutzend, blind machend und niederdrückend wirkt, dass er sich in seiner Verzagtheit einem Menschen vergleichbar fühlt, der in undurchdringlichem Nebel dahinwandert und sich dabei selbst so schattenhaft vorkommt, als wäre auch er kaum etwas Besseres als eine Rauchsäule.¹ Wenn unsere Tage nicht mehr Licht der Freude noch Feuer der Tatkraft in sich haben, sondern wie ein qualmender Docht werden, der schmachlich in Finsternis erstirbt, dann haben wir wahrlich Grund genug, uns flehend zum Herrn zu wenden, dass er uns nicht gar auslöschen wolle.

Und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand oder (engl. Übers.) wie ein Herd.² Er war ausgebrannt wie eine Feuerstätte, auf der das Holzfeuer verzehrt ist, oder wie ausgebrannte Asche, in der sich kaum noch eine Spur von Glut findet. Seine Seele war nahe daran, wie ein Rauchdampf hinweggehaut zu werden, und sein Leib schien zurückbleiben zu sollen wie ein verlassener Feuerherd, auf dem der letzte noch Hoffnung gebende Aschenfunke erloschen ist. Wie oft ist es uns vorgekommen, als stünde es mit unserer Frömmigkeit ebenso. Wir glaubten allen Grund zu haben, ihre Wirklichkeit infrage zu stellen und zu fürchten, dass sie überhaupt nie etwas besseres gewesen ist als Dunst und Rauch. Der unlegbarste Beweis ihrer Schwäche lag uns vor Augen, denn wir vermochten auch nicht den geringsten Trost aus ihr zu gewinnen, so wenig wie ein vom Frost durchschauerter Wanderer sich an dem kalten Herd wärmen kann, auf dem lange zuvor einmal ein Feuer gebrannt hat. Selbst erlebte Seelenpein wird uns am besten die Worte des Psalmisten zu verstehen lehren; auch schwere Zeiten in der Gemeinde mögen uns dazu dienen, wenn uns das traurige Los beschieden ist, sie erleben zu müssen. Der Kummer des Psalmdichters war hervorgerufen durch den Anblick der Nöte, unter denen sein Volk seufzte. Diese wirkten so schmerzlich auf sein von glühender Vaterlandsliebe erfülltes Gemüt, dass er von Angst verzehrt wurde, sein Hoffnungsmut wie ausgebrannt war, ja sein Leben zu erlöschen drohte. Für ein Land, das solchen Sohn hat, ist noch Hoffnung; nimmer kann ein Volk ganz untergehen, solange treue Herzen noch bereit sind, für dasselbe zu sterben.

5. *Mein Herz ist geschlagen*, nämlich von der Hitze³ der Anfechtung, wie eine von der Tropensonne versengte Pflanze, *und verdorrt wie Gras*, das

Psalm 102

zu Heu eintrocknet, wenn die Sense es niedergemäht hat. Das Herz des Psalmisten war wie eine verwelkte und verdorrte Blume, das ausgebrannte Überbleibsel von einstigem üppig grünendem Leben. Tatkraft, Schönheit, Frische, Freudigkeit, alles war ihm geschwunden unter dem verzehrenden Einfluss der Angst und Pein.

Dass ich auch vergesse, mein Brot zu essen, oder: Vergesse ich doch (sogar), mein Brot zu essen! Schwerer Kummer raubt alle Lust zur Speise, und die Vernachlässigung der Leibesstärkung untergräbt dann vollends die Kraft, sodass die Gemütsstimmung noch tiefer sinkt. Wie die verdorrte Blume nicht mehr vom Tau des Himmels trinkt noch Nahrung aus der Erde schöpft, so weigert sich ein von tiefem Kummer bedrängtes Herz, sowohl Trost für die Seele als auch Stärkung für den Leib anzunehmen, und verfällt so zweifach schnell der Schwachheit, Verzagtheit und Verzweiflung. Der hier geschilderte Zustand ist durchaus nicht selten; wir haben oft genug mit Leuten zu tun gehabt, die durch Kummer so zerrüttet waren, dass sie selbst an so notwendige Dinge wie Essen und Trinken nicht mehr dachten, und wir müssen gestehen, dass wir selber schon in gleicher Verfassung gewesen sind. Der eine brennende Schmerz erfüllte die Seele, nahm alle Gedanken in Anspruch und drängte alles andere dermaßen in den Hintergrund, dass wir so gewöhnliche Dinge wie Speise und Trank gänzlich missachteten und die Essenszeiten völlig unbeachtet vorübergingen. Die Folge aber war weniger eine alsbald erkennbare Schwächung des Körpers, als vor allem eine gesteigerte Ermattung des Herzens.

6. *Mein Gebein klebt an meinem Fleisch⁴ vor Heulen und Seufzen.* Er war ganz abgezehrt vor Kummer. Er hatte sich zu einem lebenden Gerippe geseufzt und ähnelte so in seiner körperlichen Erscheinung umso mehr jenen vom Rauch oder der Sonnenglut verdörrten, verwelkten und ausgebrannten Dingen, mit denen er sich soeben verglichen hatte. Es wird, fürchten wir, bei manchen Christen noch sehr lange dauern, bis die Leiden der Gemeinde Gottes sie zu einem für anatomische Studien geeigneten Zustand zusammenschrumpfen lassen! Der Psalmist aber war von Mitgefühl für Zions Leiden innerlich so tief ergriffen, dass er unter dem unablässigen Gebet und inmitten des Leids zu Haut und Knochen geworden war.

Psalm 102

7. *Ich bin wie eine Rohrdommel* oder nach den alten Übersetzungen wie ein Pelikan *in der Wüste*, ein melancholisches und sogar widerliches Geschöpf, das Bild der Vereinsamung;

ich bin gleich wie ein Käuzlein in den verstörten Stätten, das die Einsamkeit liebt, grübelnd zwischen den Ruinen sitzt und kreischende Misstöne ausstößt. Der Dichter vergleicht sich mit zwei Vögeln⁵, die als Sinnbilder der Traurigkeit und Unglückseligkeit sprichwörtlich waren. Zu anderen Zeiten war er einem Adler gleich gewesen; aber die Leiden seines Volkes hatten ihn gar sehr heruntergebracht. Aus seinen Augen war der Glanz gewichen, alle Ansehnlichkeit des Leibes war geschwunden; er kam sich vor wie ein schwermütiger Vogel, der in Trübsinn versunken zwischen den zerfallenen Palästen und zerstörten Heiligtümern seines Heimatlandes sitzt. Sollten wir nicht ebenso wehklagen, wenn die Straßen Zions wüst liegen und die Macht der Gottesstadt dahingeschwunden ist? Ach, wäre mehr solch heilige Traurigkeit unter uns zu finden, wir würden bald den HERRN sich aufmachen sehen, seine Gemeinde aufzubauen. Es steht Männern schlecht an, den Pfau zu spielen, sich in törichter, weltlicher Gesinnung stolz aufzublähen, wenn die Schäden der Zeit sie so traurig stimmen müssten, dass der Pelikan ihr Gleichnis wäre, und es ist geradezu schrecklich, sehen zu müssen, wie Menschen sich gleich beutegierigen Geiern in Scharen über eine verfallende Kirche hermachen, während sie wie die Eule über ihren Trümmern wehklagen sollten!

8. *Ich wache* (schlaflos) *und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache*. Einsam wie eine alleinstehende Schildwacht halte ich Wache über mein Volk; meine Genossen sind zu selbstüchtig und zu sorglos, sich um mein geliebtes Vaterland zu bekümmern. So gleiche ich einem Vogel, der in stiller Nacht einsam auf dem Dachfirst sitzt und wacht, während alles schläft. Wahrscheinlich dachte der Psalmsänger nicht an den munteren Sperling, sondern eher, weil die Schlaflosigkeit zur allgemeinen Schlafenszeit als Vergleich dient, an einen Nachtvogel wie die Eule, die nachts auf dem Dach zu sitzen und zu heulen pflegt. Man kann freilich auch, besonders wenn man das Wachen nicht in den Vergleich hineinzieht, mit *Hengstenberg*⁶ an ein armes, hilfloses Vöglein denken, dem sein Weibchen oder seine Jungen genommen worden sind und das nun in der weiten Welt allein ist. Dann

Psalm 102

könnte gar wohl der Sperling gemeint sein, denn er liebt die Geselligkeit und würde, wenn er allein sein müsste, der einzige seiner Art in der Nachbarschaft, sich zweifellos sehr elend fühlen, traurig dasitzen und sich zu Tode grämen. Wer sich seiner Schwäche und Unbedeutendheit so bewusst geworden ist, dass er fühlte, er habe nicht mehr Macht über das Geschlecht seiner Zeit als ein kleiner Spatz über eine Stadt, der hat sich auch schon in Stunden, da er durch die Übel und Laster seiner Zeit von Verzagtheit zu Boden gedrückt wurde, im äußersten Elendsgefühl einsam hingesezt, die Übel zu beklagen, die zu heilen er nicht imstande war. Christen von ernstem, die Schäden der Zeit wachsam beobachtendem Sinn sehen sich oft unter lauter solchen, die kein Verständnis für sie haben; sogar in der Gemeinde des Herrn schauen sie nicht selten vergeblich nach verwandten Seelen aus. Wohl halten sie dann desto ernster an Gebet und Arbeit fest, aber sie fühlen sich dabei so einsam wie der arme Vogel, der vom Dachfirst Ausschau hält und keinem freundlichen Gruß von seinesgleichen begegnet.

9. *Täglich* (oder *unaufhörlich*) *schmähen mich meine Feinde*. Ihre Wut war unersättlich und machte sich unermüdlich in Sticheleien und Beleidigungen Luft. Die Liebe des Psalmisten zu dem Land seiner Väter und sein Kummer um dasselbe waren die Zielscheibe ihrer boshaften Angriffe. Indem sie auf den traurigen Zustand seines Volkes hinwiesen, fragten sie wohl hämisch: »Wo ist nun dein Gott?«, und frohlockten ihm zum Hohn, weil der Stern ihrer falschen Götter am Emporsteigen war. Solche Vorhaltungen schneiden wie ein scharfes Schermesser, und wenn sie Tag für Tag, Stunde um Stunde wiederholt werden, können sie einem das Leben fast unerträglich machen.

Und die mich verspotten, wörtl.: *wider mich rasen, schwören bei mir*, d. h., wie schon Luther⁷ es verstanden hat, sie gebrauchten meinen Namen als Fluch (Jer 29,22). Er erschien ihnen so sehr als das schlagendste Beispiel eines von seinem Gott Gestraften und Verlassenen, dass sein Name ihnen ein geläufiges Fluchwort, der treffendste Ausdruck für Verachtung und Abscheu wurde. In welcher trauriger Verfassung er bei solcher Zugabe zu dem inneren Leid und den äußeren Verfolgungen war, mag man ermessen.

10. *Denn ich esse Asche wie Brot*. Er hatte sich so oft zum Zeichen seiner Trauer Asche aufs Haupt gestreut, dass sie sich mit seiner Speise vermischte

Psalm 102

und ihm zwischen den Zähnen knirschte, wenn er sein täglich Brot aß. Das eine Mal vergaß er das Essen ganz, und dann wieder griff er mit solchem Heißhunger zu, dass er selbst Asche verschlang. Der Kummer hat seltsame Launen.

Und mische meinen Trank mit Weinen. Sein Trank wurde ihm ebenso zuwider wie die Speise, denn Ströme von Tränen hatten ihn salzig gemacht. Welch beredte Schilderung einer den Menschen ganz übersättigenden, jeden Genuss vergällenden Traurigkeit – das aber war das Teil eines der besten Menschen, und zwar nicht etwa infolge eigener Verfehlung, sondern wegen seiner inbrünstigen Liebe zu dem Volk des Herrn. Darum wollen wir, wenn es auch uns einmal beschieden ist, so Leid tragen zu müssen, uns die Hitze der Anfechtung nicht befremden lassen, als widerführe uns etwas Seltsames (1Petr 4,12). Gerade auch beim Essen und Trinken wird viel gesündigt; daher ist es nicht verwunderlich, wenn dem Menschen beides einmal verbittert wird.

11. *Vor deinem Drohen und Zorn, dass du mich aufgehoben und zu Boden gestoßen* oder *hingeworfen hast.* Gottes Zorn hatte sich in der Zerstörung des auserwählten Volkes und seiner kläglichen Gefangenschaft überwältigend offenbart. Der Psalmdichter hatte ein feines, starkes Gefühl für diesen göttlichen Zorn, und gerade dieses brachte ihn in die größte Seelennot. Er kam sich vor wie ein dürres Blatt, das der Sturmwind emporhebt und unaufhaltsam hinwegträgt, oder wie das Sprühwasser der See, das von der Brandung nur emporgespritzt wird, um zerstäubt und vernichtet zu werden. Man kann das Bild auch etwas anders fassen und etwa an ein Gefäß denken, das hoch emporgehoben wird, um mit desto größerer Gewalt auf den Erdboden geschmissen und in tausend Scherben zerschellt zu werden; oder aber an einen Ringkämpfer, der seinen Gegner in die Luft hebt, um ihn desto wuchtiger hinzuschleudern. Wir bleiben lieber bei dem Bild von dem Sturmwind⁸, das so treffend die äußerste Hilflosigkeit malt, die der Verfasser fühlte, wie auch die Empfindung überwältigenden Schreckens, der ihn widerstandslos wie in einem Wirbelsturm des Kummers mit sich fortriss.

12. *Meine Tage sind dahin wie Schatten,* oder vielmehr nach dem Grundtext: *Meine Tage sind wie ein gedehnter Schatten* – dessen zunehmende

Psalm 102

Länge seine nahende Auflösung in nächtliches Dunkel verkündet. Die Schatten werden länger, bald wird die Sonne meines Lebens ganz versinken. Nur ein Schatten waren seine Tage, auch als er noch auf der Höhe des Lebens stand; jetzt aber erscheinen sie ihm wie ein Schatten, der im Schwinden begriffen ist. Ein Schatten ist wahrlich schon wesenlos genug; was für ein nichtiges Ding muss erst ein hinschwindender Schatten sein! Kein Bild könnte packender das Gefühl äußerster Hinfälligkeit anschaulich machen.

Und ich selbst (Grundt., waʿānî), *ich verdorre wie Gras*. Er war wie Gras, das, vom Glutwind versengt oder von der Sense gemäht, der brennenden Sonnenhitze hilflos überlassen ist und in Kurzem völlig vertrocknet. Es gibt Zeiten, wo der Mensch infolge völliger Erschlaffung des Geistes das Gefühl hat, als wäre alles Leben aus ihm gewichen, ja als wäre sein ganzes Dasein nur ein Todesröcheln. Herzerreißender Schmerz hat einen merkwürdig auszehrenden Einfluss auf unseren ganzen Organismus. Unser Fleisch ist in seinen besten Tagen nur wie Gras, und wenn schweres Leid es mit seinem scharfen Schlag trifft, schwindet seine Grasesherrlichkeit bald, und es wird ein zusammengeschrunpftes, vertrocknetes, unansehnliches Ding wie entwurzelte Pflanzen.

13. Du aber, HERR, bleibst ewiglich
und dein Gedächtnis für und für.
14. Du wollest dich aufmachen und über Zion erbarmen;
denn es ist Zeit, dass du ihr gnädig seist,
und die Stunde ist gekommen.
15. Denn deine Knechte wollten gerne, dass sie gebaut würde,
und sähen gerne, dass ihre Steine und Kalk zugerichtet würden;
16. dass die Heiden den Namen des HERRN fürchten
und alle Könige auf Erden deine Ehre,
17. dass der HERR Zion baut
und erscheint in seiner Ehre.
18. Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen
und verschmäht ihr Gebet nicht.
19. Das werde geschrieben auf die Nachkommen;
und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben.

Psalm 102

20. Denn er schaut von seiner heiligen Höhe,
und der HERR sieht vom Himmel auf die Erde,
21. dass er das Seufzen des Gefangenen höre
und losmache die Kinder des Todes,
22. auf dass sie zu Zion predigen den Namen des HERRN
und sein Lob zu Jerusalem,
23. wenn die Völker zusammenkommen
und die Königreiche, dem HERRN zu dienen.

Nun wendet der Psalmist seinen Blick von den Leiden, seinen persönlichen wie den ihm durch den jämmerlichen Zustand seines Volkes bereiteten, hinweg zu der rechten Quelle allen Trostes, zu dem HERRN selbst und den Gnadenabsichten, die dieser über sein Volk des Eigentums hat.

13. *Du aber, HERR, bleibst ewiglich.* Ich vergehe wie das Kraut des Feldes, Du niemals; mein Volk ist fast gänzlich vernichtet, du aber bist völlig unverändert. Der Grundtext liest hier: Du sitzt d. i. thronst, oder besser (hebr. Imperf.) bleibst thronen in Ewigkeit.⁹ Du herrschst ruhig weiter, dein Thron bleibt ungefährdet, wenn auch deine auserwählte Stadt in Trümmern liegt und dein Eigentumsvolk in Gefangenschaft schmachtet. Die unantastbare Freiheit Gottes und seine Oberherrschaft über alles ist eine nie versiegende Quelle des Trostes. Was immer sich begeben möge, Gott sitzt im Regiment, darum wird es alles wohl ausgehen.

Gott muss man in allen Sachen,
weil er alles wohl kann machen,
End und Anfang geben frei.
Er wird, was er angefangen,
lassen so ein End erlangen,
dass es wunderherrlich sei.

(H. A. Stockfleth.)¹⁰

Und dein Gedächtnis für und für. Mich mag die Welt vergessen; dich aber, o Gott, werden die unaufhörlich sich erneuernden Beweise deiner Gegenwart der Menschheit von einem Geschlecht zum anderen immer neu in den

Psalm 102

Sinn rufen. Was Gott jetzt ist, wird er ewig sein; was die Vorfahren uns vom Herrn gesagt haben, finden wir zu unserer Zeit als wahr bestätigt, und was unsere Erfahrung uns über ihn verzeichnen lässt, das werden unsere Kinder und Kindeskinde bekräftigen können. Alles andere schwindet gleich dem Rauch und verwelkt wie Gras; über all der Vergänglichkeit aber strahlt das eine ewige, unveränderliche Licht stetig fort und wird noch scheinen, wenn diese Schatten alle längst in Nacht versunken sind.

14. *Du wirst* (Grundt., ʾattāḥ tāqûm) *dich aufmachen und über Zion erbarmen*. Er glaubte fest und sagte mit kühner Zuversicht vorher, dass die scheinbare Untätigkeit Gottes sich bald in wirksame Tatkraft wandeln werde. Mögen andere träumen und säumen, der Herr wird sich gewiss bald rühren. Zion war ja vor alters erwählt, war hoch bevorzugt, ruhmvoll besiedelt und wunderbar bewahrt worden; so war es aufgrund der Erinnerung an die einst Zion erwiesene Gnade über allen Zweifel erhaben, dass Jahwes Gnade bald wieder über ihr neu werden müsse. Gott kann seine Gemeinde nicht für immer in Erniedrigung und Elend schmachten lassen. Er mag sich, um sie väterlich zu züchtigen, eine Weile vor ihr verbergen, dass ihr zum Bewusstsein komme, wie arm und hilflos sie ohne ihn ist; doch bald muss er sich, von erbarmender Liebe getrieben, wieder zu ihr kehren, wird sich erheben, um sie zu schirmen und ihr erneutes Wohlergehen zu gewährleisten (Jes 55,7.8; Jer 31,20).

Denn es ist Zeit, dass du ihr gnädig seist, und die Stunde ist gekommen. In Gottes Rat ist eine Segenszeit für die Gemeinde bestimmt, und wenn der Zeitpunkt gekommen ist, wird der Segen nicht auf sich warten lassen. So war für die Babylonische Gefangenschaft der Juden eine bestimmte Frist festgesetzt, und als die Jahrwochen erfüllt waren (Dan 9,23ff.), konnten keine Schlösser noch Riegel die Erkauften Jahwes in Banden halten. Als die Stunde geschlagen hatte, dass die Mauern Jerusalems wieder Stein um Stein erstehen sollten, da vermochten kein Tobia und kein Sanballat (Neh 2,10) das Werk zu hindern, so sehr es sie auch verdross; denn der Herr selbst hatte sich aufgemacht, und wer mag des Allmächtigen Hand hemmen? Wenn Gottes Zeit gekommen ist, können weder Rom noch der Teufel selbst, weder Verfolger noch Gottesleugner das Reich Christi an seiner Ausbreitung hindern. Gottes Sache ist es, dies zu tun – er muss sich aufmachen,

Psalm 102

sich erheben. Und er wird es tun, aber zu seiner eigenen vorbestimmten Zeit; bis dahin gebührt es uns, mit heiliger Bekümmernis und gläubiger Hoffnung auf sein Eingreifen zu warten.

15. *Denn deine Knechte hängen mit Liebe an ihren Steinen, und es jammert sie ihres Staubes* (Grundt., kî-rāšû ʿābāde^ykā ʔeṭ-ʔābāne^yhā wəʔeṭ-ʿāpārāh yəḥōnēnû). Ihre Liebe zu Zion ist so groß, dass selbst der Schutt der Gottesstadt ihnen teuer ist. Es war ein gutes Vorzeichen für Jerusalem, als die Gefangenen zu Babel heimwehkrank zu werden und nach Zion zu seufzen anfangen. Auch für die Rückkehr der Juden unserer Zeit in ihr Land dürfen wir Hoffnung fassen, wenn die Liebe zu der Heimat ihrer Väter in ihnen mächtig wird und die Liebe zu Geld und Gewinn überwältigt. Ebenso gibt es für die Gemeinde Christi kein hoffnungsvolleres Zeichen, als wenn ihre Glieder voll tiefer Anteilnahme werden für alles, was sie betrifft. Es wird kaum Gedeihen auf einer Gemeinde ruhen, in welcher Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit in Bezug auf die Gottesdienste, die heiligen Einsetzungen des Herrn und die Arbeit an den Seelen der Mitmenschen vorherrscht; wenn dagegen selbst die geringsten und niedrigsten Dinge, die mit des Herrn Werk zusammenhängen, mit Ernst und Sorgfalt behandelt werden, dann dürfen wir überzeugt sein, dass eine Gnadenzeit im Anbruch ist. Auch das ärmste, unbedeutendste Gemeindeglied, der tief Gefallene, der reumütig wiederkehrt, der unwissendste Neubekehrte sollten in unseren Augen köstlich sein, weil sie einen, wenn auch vielleicht gar kleinen Stein am Bau des neuen Jerusalem bilden. Wenn uns selber das Wohl der Gemeinde, welcher wir angehören, nicht ernstlich am Herzen liegt, dürfen wir uns dann wundern, wenn der Herr seinen Segen zurückhält?

16. *Und Heiden werden den Namen des HERRN fürchten* (Grundt., wəyîr^ʔū ḡōyîm ʔeṭ-šēm yhwh). Gnadenwirkungen Gottes in der Gemeinde werden von denen, die draußen stehen, sehr bald wahrgenommen. Brennt im Haus ein Licht, so scheint es durch die Fenster hinaus. Wenn Zion sich der Gnade seines Gottes erfreuen darf, beginnen die Heiden seinen Namen zu ehren, denn sie hören von den Wundern seiner Macht und werden davon ergriffen (siehe z. B. Jos 2,9ff.; 9,9f.).

Psalm 102

Und alle Könige auf Erden deine Ehre. Die Wiederherstellung Jerusalems war ein Wunder für alle die Mächtigen der Welt, zu denen die Kunde drang, und seine letzte, herrlichste Wiederherstellung in der Zukunft wird eins der großen Weltwunder der Geschichte werden. Eine von göttlicher Kraft belebte Gemeinde prägt solch auffällige Spuren in die Zeitgeschichte, dass sie der Beachtung nicht entgehen kann; so rein sie sich von aller Vermengung mit Staat und Politik halten mag, ist ihr Einfluss auf das öffentliche Leben doch so groß, dass die Staatsmänner sie nicht vornehm ignorieren können, sie beeinflusst durch ihre geistige Macht die Gesetzgebung und erzwingt unwillkürlich von den Großen der Erde Anerkennung des göttlichen Wirkens. Ach, dass wir in unseren Tagen solch ein Aufleben wahrer Frömmigkeit sehen dürften, dass Fürsten wie Volksvertreter sich genötigt sähen, dem Herrn Ehre zu erweisen und seine herrliche Gnade zu bekennen. Dies kann nicht eher geschehen, als bis die Christen selber tüchtiger werden und sich völliger miteinander erbauen lassen zu einer Behausung Gottes im Geist (Eph 2,22). Innerliche kräftige Entwicklung ist für die Kirche die sichere, aber auch einzig wahre Quelle ihres Einflusses nach außen.

17. *Dass der HERR Zion gebaut hat und erschienen ist in seiner Ehre oder Herrlichkeit* (Grundt., kî-bānā^h yhwh šiyyôn nir^{ʔā}^h biḵbôḏôḏ). Wie Könige ihre Kunst, ihre Macht und ihren Reichtum bei der Erbauung ihrer Residenz entfalten, so werde der Herr, dessen war sich der Psalmist gewiss, auch den Glanz seiner Vollkommenheiten in der Wiederherstellung Zions offenbaren. Ebenso will er sich jetzt in der Auferbauung seiner Gemeinde verherrlichen. Nie erscheint der Herr den Seinen verehrungswürdiger, als wenn er in seiner Gemeinde seine Segens- und Lebenskräfte entfaltet. Menschen bekehren, die als lebendige Steine dem heiligen Bau eingefügt werden, diese zum heiligen Dienst erziehen, die Bruderschaft lehren, erleuchten und heiligen, alle mit den innigen Banden christlicher Liebe aneinanderketten, und den ganzen Leib mit der Kraft des Heiligen Geistes erfüllen – das heißt Zion bauen. Wer die Kirche auf andere Weise aufbaut, der bläht sie nur auf; das Werk von Holz, Heu und Stoppeln stürzt so schnell wieder ineinander, wie es zusammengehäuft worden ist. Was der Herr aber baut, ist fest und gut gemacht und verkündigt seinen Ruhm. Wahrlich, wenn wir den elenden Zustand der Gemeinde des Herrn betrachten und dabei

Psalm 102

die Torheit, Hilflosigkeit und Gleichgültigkeit derer wahrnehmen, die ihre Baumeister zu sein beanspruchen, auf der anderen Seite aber die Tatkraft, List und Macht derer, die ihren Untergang wollen, dann müssen wir unumwunden zugeben, dass es nur das ruhmvolle Werk der allmächtigen Gnade sein kann, wenn sie sich je wieder zu ihrer ersten Größe und Reinheit erheben sollte.

18. *Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen, wörtlich: des Nackten.* So heißt Israel, weil es der Heimat, Macht, Ehre und aller menschlichen Aussicht auf Wiederherstellung entblößt war. Nur die Allerärmsten waren bei der Wegführung des Volkes im Land zurückgelassen worden, um zwischen den Trümmern der geliebten Stadt zu seufzen und zu weinen; die Übrigen waren Fremdlinge im fremden Land (vgl. 2Mo 2,22; 18,3), fern von dem Heiligtum. Dennoch sollten die Gebete der Gefangenen, die unter Babels Weiden zu Gott seufzten (vgl. Ps 137,2), wie der im Land zurückgebliebenen Ärmsten gnädige Erhörung finden. Fragt Gott doch beim Erhören nicht danach, ob der Mensch viel Geld hat oder seine Äcker sich weit ausdehnen, sondern neigt in seiner Barmherzigkeit sein Ohr am willigsten dahin, woher der Hilferuf der höchsten Not ertönt.

Und verschmäht ihr Gebet nicht. Wenn große Könige mit dem Bau ihrer Paläste beschäftigt sind, darf man von ihnen nicht erwarten, dass sie sich mit jedem Bettler, der ihnen sein Anliegen vorbringen will, aufhalten sollten. Doch wenn der Herr Zion baut und in den Kleidern seiner Herrlichkeit erscheint, sieht er es als Ehrenpflicht an, jeder Bitte der Armen und Bedrängten zu lauschen. Er wird ihr Flehen nicht geringschätzig behandeln; er wird sein Ohr zum Hören neigen, sein Herz zum Erwägen und seine Hand zum Helfen. Welch ein Trost liegt hierin für diejenigen, die sich ganz hilflos und verlassen vorkommen; ihrem dringenden Bedürfnis entspricht aufs Genaueste die gnädige Verheißung, die ihnen hier dargeboten wird. Es lohnt sich, solche Verlassenheit zu erfahren, um so freundlich die Zusicherung der göttlichen Beachtung zu erhalten!

19. *Das werde geschrieben auf die Nachkommen.* Zur Zeit der Erfüllung wird man eine Urkunde davon aufnehmen; denn auch unter den zukünftigen Geschlechtern wird es Hilflöse, Verlassene geben – »es werden

Psalm 102

allezeit Arme sein im Land« (5Mo 15,11) – und deren Augen wird es fröhlich machen, zu lesen, wie sich in früheren Zeiten das Erbarmen des Herrn an den Hilfsbedürftigen erwiesen hat. Wir sollten in der Tat von den Erweisen der Freundlichkeit Gottes Niederschriften machen und aufbewahren. Trägt man doch in die Geschichtsbücher die Unglücksfälle der Völker wie Kriege, Hungersnot, Seuchen, Erdbeben und dergleichen sorgfältig ein; um wie viel mehr denn sollten wir auch Denkschriften über Gottes Wohltaten anfertigen! Wer am eigenen Herzen geistliche Verlassenheit empfunden hat und aus ihr erlöst worden ist, kann das nimmer vergessen; es mag aber auch seine Pflicht werden, anderen, wenn auch mit weiser Vorsicht, davon zu erzählen, und vor allem wird er sich gedrängt fühlen, seinen Kindern Blicke in die Güte des Herrn zu öffnen.

Und das Volk, das geschaffen soll werden, wird den HERRN loben. Der Wiederaufbau Jerusalems wird ein weltgeschichtliches Ereignis werden, für welches die Gemeinde der Zukunft, die er sich zu seiner Herrlichkeit schaffen wird (Jes 43,7), Jahwe beständig preisen wird. Mächtige geistliche Neubelebungen verursachen nicht nur bei denen, die unmittelbar an ihnen teilhaben, unaussprechliche Freude, sondern bleiben eine Quelle der Ermutigung und Erquickung für das Volk Gottes auf lange Sicht, ja sind tatsächlich durch die ganze Folgezeit der Gemeinde des Herrn ein Antrieb zur Anbetung. Dieser Vers lehrt uns, dass wir auch an die Nachwelt denken und namentlich uns bemühen sollten, die Erinnerung an Gottes Liebesbeweise gegenüber seiner Gemeinde, seinem armen Volk, wach zu erhalten, auf dass das junge Geschlecht, wenn es heranwächst, wisse, dass der Gott ihrer Väter gütig ist und ein Erbarmer. So niedergeschlagen der Psalmdichter war, als er die schwermutsvollen Verse dieses Klagepsalms niederschrieb, so war er doch nicht so ganz von seinem eigenen Kummer hingenommen oder von dem Unglück seines Volkes verwirrt, dass er die berechtigten Ansprüche der kommenden Geschlechter vergessen hätte. Ein klarer Beweis dafür, dass er doch nicht ganz ohne Hoffnung für sein Volk war; denn wer Anstalten trifft zum Besten eines künftigen Geschlechts, der ist noch nicht an seinem Volk verzweifelt. Das Lob Gottes sollte der eine große Zweck all unseres Tuns sein; und ihm auch von anderen in Gegenwart und Zukunft ein reiches Maß von Preis und Anbetung zu sichern ist das Edelste, was geistgebate Wesen sich als Ziel setzen können.

Psalm 102

20 und 21. *Dass er von seiner heiligen Höhe herabgeschaut, der HERR vom Himmel auf die Erde geblickt hat* (Grundt, kî-hišqîp mimmarôm qodšô yhw miššāmáyim ʔel-ʔéreš hibbî), gleich einem Wächter, der von seinem Turm Ausschau hält. Was war der Zweck, dass der Höchste sich so von den Zinnen des Himmels herabneigte? Warum dieses aufmerksame Niederschauen auf das Geschlecht der Menschenkinder? Die Antwort ist erstaunlich gnadenreich: Der Herr blickt auf die Menschheit, nicht um ihre Großen zu betrachten und die Taten ihrer Edlen zu beobachten, sondern:

dass er das Seufzen des Gefangenen höre und losmache die Kinder des Todes. Das Ächzen der im Kerker Schmachenden ist wahrlich keine wohl-tönende Musik; doch so schrecklich es auch anzuhören ist, Gott neigt sich herab, dessen zu lauschen. Und die »Söhne des Todes«, Menschen, die sich dem Tod verfallen wissen, sind in der Regel schlechte Gesellschaft; doch Gott ist bereit, von seiner Höhe sich zu ihnen niederzubeugen, um ihr unsägliches Elend zu lindern und ihre Ketten zu brechen. Solches tut er im Wirken seiner Vorsehung, indem er Bedrängte rettet, Todkranken die Gesundheit wiederschenkt und Verschmachtenden Speise gibt; auf dem geistlichen Gebiet aber geschehen ebensolche Wunder der Barmherzigkeit durch die freie Gnade, die uns durch die Vergebung von dem Todesurteil, das die Sünde über uns gebracht hat, errettet und durch die trostreiche Verheißung von der tödlichen Verzweiflung befreit, welche die Erkenntnis der Sünde in uns hervorgerufen hat. Wohl mögen diejenigen unter uns den Herrn preisen, die einst Kinder des Todes gewesen, jetzt aber in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes eingeführt worden sind. Zu Hamans Zeiten waren die damals ja unter persischem Zepter stehenden Juden samt und sonders zum Tod bestimmt; ihr Gott aber fand einen Weg der Rettung für sie, in Erinnerung woran sie voller Freuden das Purimfest zu feiern pflegen (siehe das Buch Esther). Möchten doch alle die Seelen, die von der gerissenen Bosheit des alten Drachen befreit worden sind, mit noch größerer Dankbarkeit den so erbarmungsreichen Herrn preisen!

22. *Auf dass sie* (die Erlösten des Herrn) *zu Zion predigen den Namen des HERRN und sein Lob zu Jerusalem.* Der Höchste kann sein herrliches Wesen auf Erden nicht wirkungsvoller enthüllen, als wenn er solchen große Gnade erweist, die sie am dringendsten benötigen. Handlungen reden lau-

Psalm 102

ter als Worte; Taten der Gnade sind eine noch eindrucksvollere Offenbarung als die allerfreundlichsten Verheißungen. Der Wiederaufbau Jerusalems, die Wiederherstellung der Gemeinde, die Aufrichtung verzagter Seelen und alle anderen Erweise der Segensmacht Jahwes sind ebenso viele an Zions Mauern angeschlagene Manifeste und Proklamationen, die das Wesen und den Ruhm des großen Gottes der Welt kundtun. Die Erfahrung jeden Tages sollte uns ein neuer Liebesgruß, ein königliches Rundschreiben vom Himmel, ein Tageskurier aus dem Hauptquartier der Gnade sein. Und wir haben die Verpflichtung, unseren Mitchristen von solchem Kenntnis zu geben, damit sie uns helfen, Gott wegen der Güte, die wir erfahren haben, zu preisen. Wenn Gottes Gnadentaten so beredete Sprache führen, dürfen wir nicht stumm bleiben. Anderen mitzuteilen, was Gott an uns selbst oder an der Gemeinde im Großen getan hat, ist so offenbar unsere heilige Pflicht, dass man uns wahrlich nicht sollte antreiben müssen, sie zu erfüllen. Gott hat bei allem, was er tut, den Ruhm seiner Gnade im Auge; wir sollten ihm diesen Ehrenzins nicht vorenthalten wollen.

23. *Wenn die Völker zusammenkommen* (allzumal, Grundt., *bəhiqqābēṣ ʿammîm yaḥdāw*) *und die Königreiche, dem HERRN zu dienen.* Von dem herrlichen Werk der Wiederherstellung des zerstörten Zion wird man reden in dem goldenen Zeitalter der messianischen Zukunft, wenn die Heidenvölker alle zu Gott bekehrt sein werden. Selbst in jenen glanzvollen Tagen wird man dies erhabene Ereignis nicht gering achten können, das gleich dem Durchzug Israels durchs Rote Meer nie der Vergessenheit zum Opfer fallen noch jemals aufhören wird, das auserwählte Volk zu Begeisterung zu entflammen. O seliger Tag, da alle Völker in der Anbetung Jahwes eins geworden sein werden! Dann wird man die Geschichten der alten Zeit mit anbetendem Staunen lesen, und alle Welt wird erkennen, dass des Herrn Hand immerdar schützend und segnend auf der geweihten Schar seiner Erkorenen geruht hat. Welch jubelnde Lobgesänge werden dann zum Himmel aufsteigen, dem zu Ehren, der die Gefangenen gelöst, die zum Tode Verdammten befreit, das, was Jahrtausende lang wüst gelegen ist, wieder aufgerichtet und aus Schutt und Trümmern einen herrlichen Tempel zu seinem Dienst aufbaut hat.

Psalm 102

24. Er demütigt auf dem Wege meine Kraft;
er verkürzt meine Tage.
25. Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner
Tage!
Deine Jahre währen für und für.
26. Du hast vormals die Erde gegründet,
und die Himmel sind deiner Hände Werk.
27. Sie werden vergehen, aber du bleibest.
Sie werden alle veralten wie ein Gewand;
sie werden verwandelt wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst.
28. Du aber bleibest wie du bist,
und deine Jahre nehmen kein Ende.
29. Die Kinder deiner Knechte werden bleiben,
und ihr Same wird vor dir gedeihen.

24. *Er hat* (wörtl., ^{ʿinnāh}) *auf dem Weg meine Kraft gedemütigt*. Hier fällt der Psalmdichter wieder in die Klageweise zurück, siehe V. 12. Der Kummer hat seinen Geist niedergedrückt und selbst eine Schwächung seines Leibes verursacht, dass er einem Pilger gleicht, der todmüde sich fortschleppt und jeden Augenblick hinsinken kann um zu sterben.

Er hat (wörtl., ^{qiṣṣar}) *meine Tage verkürzt*. Obwohl er für Jerusalem herrliche Hoffnungen hegte, fürchtete der Psalmdichter doch, dass er selbst längst sein Leben ausgehaucht haben werde, wenn diese Visionen Wirklichkeit geworden sind; er fühlte, dass er dahinsieche und ihm nur ein kurzes Leben beschieden sei. Das mag auch unser Los sein; dann wird es uns wesentlich dazu helfen, uns zufrieden zu fügen, wenn wir die gewisse Überzeugung haben, dass das, was uns das Höchste und Wichtigste ist, ganz gesichert, die uns so teure Sache des Reiches Gottes in des Herrn Händen wohl geborgen ist.

25. *Ich sage: Mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage!* Er nimmt seine Zuflucht zum Gebet. Welch besseres Heilmittel gäbe es auch wohl für gebrochene Herzen und niedergeschlagene Gemüter? Es ist uns gestattet, um Wiederherstellung aus Krankheit zu beten, und wir dürfen auf Erhörung hoffen. Gottselige Menschen sollen den Tod nicht fürchten, aber es

Psalm 102

ist ihnen nicht verboten, das Leben zu lieben. Aus gar mannigfachen Gründen mag gerade ein Mann, der die sicherste Hoffnung auf den Himmel hat, es für wünschenswert erachten, noch ein wenig länger hier auf Erden weilen zu dürfen – sei es um seiner Familie, seines Lebenswerkes, der Gemeinde des Herrn, ja auch um der Ehre Gottes selbst willen. Man hat zu den Worten, die man auch etwa übersetzen könnte: »Nimm mich nicht auf, lass mich nicht auffahren«, auch schon an die Entrückung des Elia erinnert, von dem in 2Kö 2,1 das gleiche Wort gebraucht wird. Näher liegt es (mit *Fr. W. Schultz*¹¹), an das ja schon in V. 4 benutzte Bild vom Rauch zu denken.¹² Lass mich nicht auf- und hinfahren wie entschwindenden Rauch; habe ich doch erst die Hälfte meiner Tage (und ach, eine traurige, düstere Hälfte war's) gesehen. Lass mich noch leben, bis der stürmische Morgen sich zu einem stillen, heiteren Nachmittag eines glücklicheren Daseins abgeklärt hat.

Deine Jahre wahren (ja) für und für. Du lebst, Herr; so lass mich auch leben! In dir ist die Fülle des Lebens, lass mich daran teilhaben. Beachten wir den hier wie schon in V. 12f. hervorgehobenen Gegensatz zwischen dem Beter, der verschmachtet und im Begriff zu verlöschen ist, und seinem Gott, der in der Fülle der Kraft lebt von Geschlecht zu Geschlecht und ewiglich. Dieser Gegensatz ist für alle, deren Herz im Herrn fest gegründet ist, voll mächtiger Trostkraft. Gepriesen sei sein Name, er stirbt nicht, darum wird auch unsere Hoffnung nicht sterben; nie wollen wir, weder für uns selbst, noch für die Gemeinde des Herrn, verzagen.

26. *Du hast vormals die Erde gegründet.* Schaffen ist für Gott nichts Neues; darum wird es ihm auch nicht schwer werden, Jerusalem neu erstehen zu lassen, es zu machen zum Lobpreis auf Erden (Jes 62,7). Lange bevor die Heilige Stadt in Trümmer sank, hatte der Herr eine Welt aus dem Nichts erschaffen; so wird es ihm wahrlich keine Arbeit sein, die Mauern Zions wieder aus ihren Trümmerhaufen aufzurichten und die Steine an ihre Stätte zurückzubringen. Wir können nicht einmal unser eigenes Leben erhalten, geschweige denn anderen Leben geben; der Herr aber »ist« nicht nur selbst, sondern ist auch der Schöpfer all dessen, was ist. Darum haben wir, auch wenn es mit uns und unseren Angelegenheiten bis zum äußersten gekommen ist, dennoch gar keinen Grund zum Verzweifeln, denn der Allmächtige und Ewige kann uns doch wieder aufrichten.

Psalm 102

Und die Himmel sind deiner Hände Werk. Deshalb vermagst du nicht bloß die Grundmauern Zions zu legen, sondern es auch bis zum First zu vollenden, gerade wie du die Welt mit der schönen blauen Decke eingewölbt hast. Auch die erhabensten Stockwerke deines irdischen Palastes werden ohne Schwierigkeit in die Höhe getürmt werden, wenn du den Bau unternimmst; bist du doch der Bildner der Sterne, der Architekt der hohen Sphären, in denen sie ihre Bahnen wandeln. Wenn es gilt, dass ein großes Werk zur Vollendung komme, ist es besonders beruhigend, die Leistungsfähigkeit dessen zu betrachten, der es auszuführen übernommen hat; und wenn unsere eigene Kraft völlig erschöpft ist, erquickt und ermutigt es wunderbar, wenn wir den Blick auf die nie versagende Tatkraft dessen richten, der immer noch uns zum Guten am Werk ist.

27. Sie werden vergehen, aber du bleibest. Die Macht, welche Erde und Himmel geschaffen hat, wird sie auch wieder zertrümmern, gerade wie deine geliebte Stadt auf deinen Befehl wieder in Staub gesunken ist; doch kann weder die Zerstörung Jerusalems noch der Untergang der ganzen Welt deine erhabene Unveränderlichkeit berühren, deine ewigen Pläne umstürzen oder deine Herrlichkeit mindern. Du bleibst bestehen, auch wenn alles Geschaffene zusammensinkt.

Sie werden alle veralten wie ein Gewand; wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden (sich wechseln, d. i.) *sich wandeln* (Grundt., wəḳulām kabbeḡed yīḅlū kalləḅūš taḡālīpēm wəyaḡālōpū). Die Zeit raubt allen Dingen ihre Schönheit und Kraft; ihre Gestalt veraltet und schwindet hin. Die sichtbare Schöpfung, gleichsam das Gewand des unsichtbaren Gottes, wird alt und schäbig, und unser himmlischer König ist nicht so arm, dass er allezeit denselben Mantel tragen müsste; recht bald wird er die Welten wie ein abgetragenes Kleid zusammenfalten und beiseitelegen und sich ein neues Gewand umtun, indem er einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, in welchen Gerechtigkeit wohnt (2Petr 3,13). Wie schnell wird das geschehen sein! »Du wechselst sie – und sie wechseln!« Wie einst bei der Schöpfung, so wird auch bei der Neuschöpfung die Allmacht ihr Werk ungehindert vollbringen.

Psalm 102

28. *Du aber bleibest wie du bist oder bist derselbe.* Wie ein Mensch derselbe bleibt, auch wenn er sein Kleid wechselt, so ist der Herr in Ewigkeit derselbe Unveränderliche, wenn auch seine geschaffenen Werke mannigfache Veränderungen durchmachen und die Maßregeln seiner Vorsehung wechseln. Wenn Himmel und Erde dereinst vor dem Angesicht des erhabenen Weltrichters fliehen, wird er von der schrecklichen Verwirrung unberührt bleiben, und dass die Welt in Flammen aufgeht, wird in ihm keine Veränderung hervorbringen. Gerade so (das ist wohl der Gedanke des Psalmdichters, den wir hier zwischen den Zeilen zu lesen haben) ist und bleibt jetzt, da Israel besiegt, die Hauptstadt zerstört und der Tempel dem Erdboden gleichgemacht ist, Israels Gott das gleiche aus und in sich selbst seiende, sich vollgenügende Wesen, das er stets gewesen ist, und wird sein Volk ebenso wieder aufrichten, wie er einst Himmel und Erde wiederherstellen und dann mit einer bis dahin ungekannten Herrlichkeit ausstatten wird. Die Wahrheit der Unwandelbarkeit Gottes sollte von uns mehr erwogen, lebendiger erfasst werden, als es geschieht; denn die Vernachlässigung dieser fundamentalen Schriftlehre schwächt das Rückenmark der Theologie nicht weniger Prediger und lässt sie manches aussprechen, dessen Ungereimtheit sie längst hätten einsehen müssen, wenn sie sich an die Erklärung Gottes erinnern hätten: *Ich bin der HERR (Jahwe) und wandle mich nicht, und darum ist es mit euch Kindern Jakobs noch nicht gar aus* (Mal 3,6).

Und deine Jahre nehmen kein Ende. Gott lebt stetig fort, ihn kann kein Kräfteverfall ankommen, keine Vernichtung treffen. Welche Quelle der Freude ist das für uns! Die teuersten irdischen Freunde mögen wir verlieren, nimmermehr jedoch unseren himmlischen Freund. Die Lebenszeit des Menschen wird oft plötzlich abgeschnitten, und auch wenn unsere Tage das höchste Maß erreichen, sind ihrer doch nur wenige (1Mo 47,9); aber die Jahre des Höchsten mag niemand zählen, denn ihrer ist kein erstes noch letztes, wie kein Anfang, so kein Ende. O meine Seele, freue dich im Herrn allewege, weil er allezeit derselbe ist!

29. *Die Kinder deiner Knechte werden bleiben*, wörtlich: (sicher) *wohnen* (bənê-‘ābādeý kâ yiškónû, vgl. Ps 37,27). Der Dichter hatte schon in V. 19 auf das zukünftige Geschlecht hinausgeblickt; hier nun spricht er mit fester Zuversicht aus, ein solches Geschlecht werde aufkommen und von Gott

Psalm 102

bewahrt und gesegnet werden. Einige lesen diese Worte als Gebetswunsch: Mögen die Kinder deiner Knechte bleiben usw. Aber die gewöhnliche Übersetzung als Aussage, die wir schon bei den Alten finden, entspricht sicherlich mehr der Glaubensgewissheit des Psalmisten und gibt dem Psalm einen viel kraftvolleren Abschluss. In beiden Fällen freilich sind die Worte für uns gar tröstlich: wir dürfen Gottes segnende und schirmende Gnade für unsere Nachkommen erleben, und wir dürfen im Glauben erwarten, dass Gottes Reich und Gottes Wahrheit in den zukünftigen Geschlechtern sich in neuer Kraft entfalten werden. Lasst uns hoffen, dass diejenigen, welche unseren Platz einnehmen sollen, nicht so halsstarrig, ungläubig und voll Irrsinn sein werden, wie wir es gewesen sind. Sind die Angehörigen der Gemeinde des Herrn durch die Lauheit des gegenwärtigen Geschlechts gehindert und herabgezogen worden, so wollen wir den Herrn anflehen, dass er eine bessere Klasse von Menschen erstehen lässt, deren Eifer und Gehorsam geistliches und leibliches Wohlergehen mit sich bringt und ihnen erhält. Und ach, dass unsere eigenen Lieben durch Gottes Gnade zu diesem besseren Geschlecht zählen möchten, das in des Herrn Wegen gehen wird, im Gehorsam des Glaubens ausharrend bis zum Ende.

Und ihr Same wird vor dir gedeihen, wörtlich: bestehen oder gefestigt werden. Gott vernachlässigt nicht die Kinder seiner Knechte. Das ist die heilige Regel, dass Abrahams Isaak Eigentum des Herrn ist, dass Isaaks Jakob von dem Höchsten geliebt wird und Jakobs Joseph vor dem Angesicht Gottes Gnade findet. Wohl ist die Gnade nicht erblich; doch ist es Gottes Wohlgefallen, sich in derselben Familie für unausdenkliche Zeiten verehren zu lassen, gerade wie es sich so manche unserer großen Landbesitzer zur Freude rechnen, die gleichen Familien von Geschlecht zu Geschlecht als Pächter auf ihren Gütern zu haben. Hierauf ruht Zions Hoffnung: Ihre Söhne werden sie aufbauen, ihre Nachkommen sie zu ihrer früheren Herrlichkeit erheben. Wir dürfen daher, nicht nur um unser selbst willen, sondern auch aus Liebe zu der Gemeinde Gottes, Tag für Tag darum beten, dass unsere Söhne und Töchter am Heil Anteil bekommen und durch die göttliche Gnade bis ans Ende im Glauben erhalten und so vor dem Herrn gefestigt werden mögen.

Psalm 102

So sind wir denn durch die Wolke hindurchgedrungen, und im nächsten Psalm werden wir uns am hellen Sonnenschein erquicken dürfen. Solcher Art ist die oft recht unterschiedliche Erfahrung der Gläubigen. Paulus klagt und seufzt im siebten Kapitel des Briefes an die Römer, und im achten darf er frohlocken und vor Freude jauchzen. So gehen auch wir jetzt von dem Seufzen und Stöhnen des 102. Psalms zu dem Gesang und Reigen des 103., indem wir dankbar den Herrn preisen, dass auch wir es erfahren dürfen: Den Abend lang währt das Weinen, aber des Morgens ist Freude (Ps 30,6).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Der Psalm ist, wie V. 14-18 zeigt, in der Zeit des Exils geschrieben, als es bereits längere Zeit gedauert hatte und jene siebzig Jahre, welche die Propheten als Dauer desselben angegeben hatten, fast vorüber waren. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹³

Der Sänger kannte bereits Jes 40-66, vgl. V. 16 und besonders V. 27, und lebte ohne Zweifel nicht noch im Exil, sondern erst nach der ersten Wiederherstellung Jerusalems, wo die neue Gemeinde unter den feindlichen Nachbarvölkern bereits schwer zu leiden hatte. Dafür spricht V. 14 und 15, dafür auch das *Dass* mit Perfektum (im Grundt., *kî-bānā^h yhw^h šy^yôn* = »dass Jahwe Zion *gebaut hat*«) in V. 17f. und V. 20. Die Annahme, dass das Perfektum hier immer wieder als reines *futurum exactum* stehe, dass ihm noch gar nichts Faktisches zugrunde liege, ist unnatürlich. Der Psalm bildet also zu den vorhergehenden Psalmen 91 bis 100 ein ergänzendes Gegenstück (wie Ps 94), indem er auch den Anfechtungen und Beängstigungen der damaligen Frommen, besonders ihrem Hauptanliegen, einen treffenden Ausdruck gibt. Dass der Verfasser so individuell redet und doch nur das nationale Leiden im Sinn hat, erklärt sich am besten, wenn er eins der Häupter in der neuen Gemeinde war. – Kommentar von Prof. Dr. *Fr. W. Schultz* 1888.¹¹

Mit der Inbrunst eines Menschen, dem es aufs Festeste gewiss ist, dass Gebete den Himmel durchdringen, beginnt er Gott anzurufen. Man fühlt es der Glut dieser Klagen ab, dass sie nicht bloß Privatleiden bejammern, dass sie, wie die Klagelieder Jeremias, der Demütigung eines einst vor

Psalm 102

Gott und vor Menschen hochgeehrten Volkes gelten, als dessen Mitglied der Sänger sich weiß. Es ist die Demütigung seines Volkes, wodurch, wie vor ihm Jeremia, dieser Sänger im Innersten verwundet worden ist, aber in Verbindung damit auch der Schmerz über die Sünde, welche diese Züchtigung veranlasst hat. – Hat indes auch der Herr sein Verhalten gegen Israel geändert, in seinem Wesen bleibt er ewig derselbe, und darum hat er ja verkündigen lassen, dass die Gefangenschaft nach bestimmter Frist ein Ende haben soll (Jer 30,11; 31,23f.). Ja, auch wann diese Züchtigung zu Ende gehen werde, hat er offenbaren lassen: Jer 25,11. So hat die Hoffnung des Klagen den einen Anhaltspunkt, an dem er sich zur heitersten Zuversicht aufschwingt. Die Geschichte dieser Erlösung soll insbesondere eine Predigt sein, die neuen Bewohner sollen Evangelisten des wahren Gottes werden, wenn die Zeit kommt, wo der Herr die Völker der Heiden hinzutun wird zum Volk Gottes. Wird aber der Sänger diese glorreiche Zukunft erleben? Er fühlt, dass seine Lebenskraft geschwunden sei. Doch – der Herr bleibt in seinem Wesen unverändert, wie auch alles im Himmel und auf Erden veränderlich sei. Lässt er in der Gegenwart bis jetzt noch seine Offenbarung anstehen: Die Kinder seiner Knechte werden doch noch seinen Segen erleben. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹³

V. 1. *Gebet für einen Elenden usw.* (wörtl., təpīllā^h ləʿānī). Diese Überschrift gibt sicherlich nicht den nächsten Zweck an, zu welchem der Psalm gedichtet worden ist, sondern enthält den Hinweis, dass der Psalm, der unverkennbar aus persönlicher Empfindung wirklich vorhandener (nicht aber etwa mithilfe der Fantasie oder prophetischer Eingebung vorausgeschauter) Not heraus gedichtet worden ist, auch anderen, die in Lage und Gesinnung dem Verfasser ähnlich sind, als Gebetswort dienen könne. Die Überschrift mag aus einer späteren Zeit als der Psalm selbst stammen, wo der Psalter bereits gleich unseren Gesangbüchern ein Andachtsbuch zum öffentlichen wie privaten Gebrauch geworden war. – *James Millard*.¹⁴

Da der Verfasser nicht genannt noch sonst zu erkennen gegeben wird, so kann sich's ein jeder Elende desto näher auf sich selbst zueignen und sich ein treffliches Beispiel daran nehmen, was der Glaube unter allerlei Druck und Not für einen Zugang zu Gott habe, und daraus erkennen, dass viel an Gott sei, das ein Elender zu seinem Trost ergreifen könne. O wie viel Seuf-

Psalm 102

zer und Klagen hat Gottes Ohr schon vor sich kommen lassen! Wie bald sind aber wir überdrüssig und unwillig, wenn der Elende seine Klage vor uns ausschütten will! *Karl Heinrich Rieger*.¹⁵

Und er seine Klage vor dem HERRN ausschüttet. Hier wird die Art, welche das Gebet der Gemeinde des Herrn in Zeiten großer Not annimmt, unter dem Bild eines Gefäßes dargestellt, das mit neuem Wein oder dergleichen bis an den Rand gefüllt ist und daher birst, weil der mächtig gärende Inhalt sich Luft machen muss. O welche das Herz zersprengenden Hilferufe entströmen der Gemeinde Gottes unaufhörlich in solchen Zeiten! Da hört alles lässige, verdrossene Beten, alles Lippenwerk auf, da sieht man das Gebet nicht mehr als fromme Leistung an, da ist es nicht ein leerer Schall von Worten, der doch niemals dem Beter eine gnädige Antwort von Gott noch auch nur die geringste Erleichterung für sein bekümmertes Gemüt verschaffen kann; sondern da kommt es zu einem Ausschütten des Herzens vor Gott wie bei Hanna (1Sam 1,15) und bei Jeremia (vgl. Kla 2,11), da werden die Worte des Flehens mit Ungestüm und unter starken inneren Wehen hervorgestoßen. So sind die Führungen des HERRN mit seinem Volk und seiner Gemeinde: ehe er den Becher des Trostes über sie ausgießt, müssen sie Ströme von Tränen vergießen. *Finiens Canus Vove* (ein Verbannter) 1643.¹⁶

V. 2. Mein Gebet – mein Schreien. Das Gebet ist, dass er Gnade begehrt; das Geschrei, dass er sein Elend erklärt, wie denn folgt. *Martin Luther* 1525.¹⁷

Mein Schreien. Das Schreien ist gleichsam die lauteste Glocke im Betgeläut. O so lass, wenn mein Beten nicht durchdringt, doch mein Schreien zu dir kommen! Hörst du nicht auf mein Schreien, so werde ich schreien, weil ich nicht Gehör finde; hörst du aber auf mein Schreien, so werde ich weiter rufen, um noch völliger erhört zu werden. So werde ich denn, ob du mir Antwort gibst oder nicht, immer noch rufen und schreien, und Gott gebe es, dass ich so anhalte. *Richard Baker*.¹⁸

V. 2 und 3. Der große Gott lässt es zu, dass seine stammelnden Kinder zu ihm in ihrer Sprache reden, auch wenn die Worte, die sie gebrauchen, seiner geistigen, unsichtbaren und für uns unbegreifbaren Erhabenheit nicht entsprechen. *David Dickson*.¹⁹

Psalm 102

David sendet sein Gebet als einen Gesandten zu Gott. Nun sind vier Stücke erforderlich, wenn eine Gesandtschaft gelingen soll. Der Gesandte muss von dem Fürsten, zu welchem er gesandt wird, mit gnädigem Auge angeschaut und mit willigem Ohr gehört werden; und er muss, nachdem ihm, was er begehrt hat, bewilligt worden ist, ohne Säumen zurückkehren. Diese vier Stücke erbittet David für sein Gebet von Gott, seinem König. *Thomas Le Blanc*.²⁰

V. 3. *Neige deine Ohren zu mir.* Das deutet hin auf die große Erschöpfung des Elenden, der da betet. Er ist so abgemattet, dass er kaum mehr imstande ist zu rufen, sondern mit fast versagender Stimme nur noch wispert, wie ein ganz erschöpfter Kranker, zu dem wir, wenn wir sein Flüstern auffangen wollen, unser Ohr niederbeugen müssen. *Martin Geier*.²¹

V. 4. *Vergangen wie Rauch.* Genau der gleiche Ausdruck, den David in Ps 37,20 in Beziehung auf die Feinde des Herrn gebraucht hatte, wozu man auch Ps 68,2 vergleichen kann: Gott erhebt sich, seine Feinde zerstieben. So hatte also den gottseligen Dulder das Los der Gottlosen getroffen. *Andrew Robert Fausset* 1866.²²

Und meine Gebeine sind wie ein Herd durchglüht. Die Bedeutung Herd ist durch das Arabische gesichert. Es kann jedoch der Herd mit dem, was darauf liegt (dem Feuer und Holz) zusammengefasst werden (Jes 33,14; 3Mo 6,2). Gen.-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll*.²³

Und meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand. Gleichwie das Feuer alles Feiste auszieht und dürre macht (macht eine dürre Griebe), so macht auch das Leiden alle Kräfte der Seele dürre, kraftlos und überdrüssig. *Martin Luther* 1525.¹⁷

V. 5. *Mein Herz ist geschlagen und verdorret wie Gras.* Das Gras, so abgeschlagen oder gebrochen, verliert seinen Ursprung, das ist, der einfließende Saft und die Feuchtigkeit wird dürre, und es wird zu gutem Feuermittel. *Martin Luther* 1525.¹⁷

Dass ich auch vergesse, mein Brot zu essen. Ahab, David und Daniel vergaßen oder weigerten sich alle drei, Speise zu sich zu nehmen, obwohl ihr Kummer sehr verschiedener Art war. 1Kö 21,4; 2Sam 12,16f.; Dan 10,3. Sol-

Psalm 102

che natürliche Gefährten sind Trauern und Fasten. Siehe ferner Ps 107,18; Hi 33,20; Hanna in 1Sam 1,7; Saul in 1Sam 20,34; 28,20,23; Darius in Dan 6,19 [18]. *Samuel Burder* 1839.²⁴

V. 6. *Mein Gebein klebt an meinem Fleisch.* Wenn die Knochen an der Haut kleben, sind beide nahe daran, am Staub zu kleben (Ps 119,25; Grundt., dāḇəqā^h ʿaṣmî libšārî, vgl. Ps 44,26). *Joseph Caryl* 1673.²⁵

Dass großer Kummer sehr schnelles Hinschwinden der Körperkräfte verursachen kann, ist bekannt. Über den Kardinal *Wolsey*²⁶ wird von einem Augenzeugen berichtet, er habe, als er hörte, dass sich die Gunst seines königlichen Herrn, *Heinrichs VIII.* von England²⁷, von ihm gewandt habe, die ganze Nacht hindurch einen so furchtbaren Kampf des Kummers gerungen, dass sein Angesicht am anderen Morgen zu der Hälfte seiner ehemaligen Größe zusammengefallen gewesen sei. *Charles Haddon Spurgeon* 1874.²⁸

V. 7. Die Rohrdommel, welche Luther nach seiner bekannten vortrefflichen Weise, die fremdländischen Tiere, Bäume u. dergl. in seiner Übersetzung durch einheimische zu ersetzen, hier nennt, ist ein bräunlicher, zu den Sumpffreihern gehörender Vogel, ein Nachttier, eulenartig auch in den Federn. Es macht gern Lärm, täuscht aber durch steifes Stillsitzen oft den Jäger. Der hebräische Name »der Speier« (qāʾat, von qîʾ = »erbrechen, ausspucken«) führt auf den Pelikan, der in seinem am Unterkiefer hängenden großen Kehlsack Fische aufzuspeichern und diese dann gleichsam wieder auszuspeien pflegt, um seine Jungen zu füttern. – *James Millard*.¹⁴

Wie ein Pelikan in der Wüste. Das Wohnen in der Wüste, d. h. an einsamen Orten, fern von menschlichen Wohnungen, ist in der Tat eine der Eigentümlichkeiten der Kropfgans oder des Pelikans. Er macht sein Nest in un bebauten, einsamen Gegenden, wo er nicht gestört wird; dorthin kehrt er auch zurück, nachdem er sich sein reichliches Mahl aus dem Wasser geholt hat, um es in stiller Muße zu verdauen. Dr. *Tristram*²⁹ meint, das Bild des Dichters lehne sich vielleicht an die dem Pelikan mit seinen Verwandten gemeinsame Gewohnheit an, nachdem er sich mit Speise vollgepfropft hat, den Kopf auf der Schulter, den Schnabel auf der Brust stundenlang unbeweglich dazusitzen. *J. G. Wood* 1869.³⁰

Psalm 102

Nur hier in Huleh³¹ habe ich den Wüstenpelikan gesehen. Es war einer angeschossen worden, und da ihm nur ein Flügel verwundet worden war, hatte ich gute Gelegenheit, seine Art genau zu betrachten. Das sehr große Tier war sicherlich der schwermütigste Vogel, den ich je gesehen habe, ein Kopfhänger wie er im Buch steht. Man bekam schon genug vom bloßen Ansehen. Der Dichter konnte wahrlich kein treffenderes Abbild von Vereinsamung und Schwermut finden, um seinen eigenen traurigen Zustand zu schildern. Dr. *William M. Thomson* 1859.³²

Käuzlein. Manche alte Ausleger verstehen nicht unter dem ersten, sondern dem zweiten hier genannten Vogel den Pelikan, indem sie den zweiten hebräischen Namen etwa »Bechervogel« (Sackvogel, das hier verwendete hebr. Wort *kôs* bedeutet sowohl »Becher, Krug« als auch »Käuzchen«[?]) deuten. Die Beschreibung, dass der Vogel in zerstörten Stätten wohne, passt aber besser auf eine Eulenart, wie denn auch die Septuaginta das Wort mit dem (auch in unseren Sprachen wegen des Gekrächzes der Eulen üblich gewordenen) Namen Nachtrabe wiedergibt. Wahrscheinlich ist die in ganz Syrien am stärksten verbreitete kleine Eule, der nächste Verwandte unseres *Käuzleins*, gemeint. Sie wird beschrieben als ein wunderlich und drollig aussehender kleiner Vogel, der zahm und doch vorsichtig ist, sich nie unnötig bewegt, sondern wie angeleimt festsetzt, es sei denn, dass er guten Grund hat, sich entdeckt zu glauben. Dabei dreht und wendet er den Kopf statt der Augen, um zu sehen, was um ihn her geschieht. Man findet ihn zwischen Felsen in den Bachtälern oder auf Bäumen am Wasser, in Olivengärten, in Grabstätten und Ruinen, aus den Sandhügeln von Beerseba und auf den von der Brandung bespritzten Überresten von Tyrus, wo man sicher sein kann, zur Zeit des Sonnenuntergangs seinen tiefen klagenden Ruf zu vernehmen und ihn mit Beugungen den Takt zu seiner Musik schlagen zu sehen. *W. Houghton* 1874.³³

V. 8. Vogel. Das im Hebräischen gebrauchte Wort *sippôr* dient zwar auch als Bezeichnung des Sperlings, der im ganzen Orient ebenso wie bei uns als gewöhnlichster Vogel gilt, wird aber auch als allgemeine Bezeichnung für allerlei Vogelarten gebraucht. Der Sperling kann an unserer Stelle nicht gemeint sein, denn er ist überall der gleiche viel Kameradschaft liebende und bis zur Frechheit lustige Spatz. Dagegen gibt es einen anderen in Westasien wie in Südeuropa ebenfalls häufigen Vogel, der auch wohl,

Psalm 102

freilich ganz irrtümlich, für eine Sperlingsart gehalten wird, jedoch nach Größe, Gestalt und Stimme vielmehr eine richtige Drossel ist, nämlich die Blaudrossel. Dieser Vogel unterscheidet sich aber von den anderen Drosseln ganz eigentümlich, und zwar überall im Orient, dadurch, dass er eine besondere Vorliebe hat, allein auf menschlichen Wohnstätten zu sitzen. Er hält nie mit anderen Gesellschaft, sogar mit seinem Weibchen nur zu einer Zeit im Jahr; und selbst dann kann man ihn oft ganz allein oben auf dem Haus sehen, wo er seine lieblichen klagenden Weisen hören lässt und zu singen anhält, während er von Dach zu Dach hüpf. Auch Amerika hat eine die Einsamkeit liebende Drossel von etwas anderer Art und Lebensweise. *The Biblical Treasury*.³⁴

Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache. Ich bin nicht entschlafen und habe meinen Wachdienst nicht vernachlässigt. Denn die Welt schläft, wie der Apostel in IThes 5,6 sagt. Aber darin ist er alleine und niemand mit ihm; denn sie schlafen alle. Und er sagt: auf dem Dache, als spräche er: Die Welt ist ein Haus, in dem sie alle schlafen und eingeschlossen liegen; ich aber alleine bin außerhalb des Hauses, auf dem Dache, noch nicht im Himmel, und auch doch nicht in der Welt. Die Welt habe ich unter mir, den Himmel über mir: also schwebe ich zwischen dem Leben der Welt und dem ewigen Leben einsam im Glauben. *Martin Luther 1525*.¹⁷

V. 7 und 8. Du brauchst wahrlich nicht wie Elia darüber zu klagen, dass du allein und einsam bist; siehst du doch, dass die größten Heiligen in allen Jahrhunderten unter dem gleichen Schmerz gelitten haben, wie z. B. David. Zuzeiten kann er freilich rühmen, dass er auf grüner Aue weidet und zu stillen Wassern (Ps 23,2; Grundt., ^cal-mê mənūhōt) geführt wird; aber hernach muss er seufzen, er versinke in tiefem Schlamm, da kein Grund sei (Ps 69,3). Was ist aus der grünen Aue geworden? Sie ist verdorrt, von der Hitze ausgebrannt. Wo sind jene stillen Wasser? Sie sind aufgewühlt durch den Sturm der Trübsal. In unserem Psalm vergleicht sich David mit einer Eule, und im nächsten findet er sein Abbild im Adler! Gibt es zwei Vögel verschiedenerer Art? Der eine ist der Kauz, der andere der König unter den Vögeln, der eine der verachtetste, der andere der geehrteste, der eine der langsamste, der andere der schnellste, der eine der blödsichtigste, der andere der scharfsichtigste aller Vögel. Wundere dich denn nicht, wenn du bei dir

Psalm 102

plötzliche und seltsame Veränderungen erfährst. Es ist so allen Knechten Gottes in ihren Trübsalskämpfen ergangen. Und habe des gute Zuversicht: Ob du jetzt auch von den Wogen des Kummers wie auf eine Sandbank geschleudert bist, dein Schiffllein wird doch zu guter Zeit wieder flott werden und fröhlich und getrost dem Hafen zusegeln. Dr. *Thomas Fuller*.³⁵

Nur wenig verstehen die Menschen, was Einsamkeit ist und wie man sie allerorten empfinden kann. Eine Menschenmenge ist noch keine Gesellschaft, und Gesichter sind nur eine Bildergalerie, Gespräche nur eine klingende Schelle, wo die Liebe fehlt. Das lateinische Sprichwort »*magna civitas, magna solitudo*« (große Stadt, große Einsamkeit) weiß etwas davon, denn in großen Städten sind die Freunde zerstreut, sodass sich dort meist nicht die Geselligkeit findet wie in kleineren Orten. Aber wir können weitergehen und streng der Wahrheit gemäß behaupten, dass die eigentliche und traurigste Einsamkeit die ist, wenn man keine wahren Freunde hat, ohne welche die Welt nur eine Einöde ist. *Franz Baco von Verulam*.³⁶

Warum lieben Betrübte die Einsamkeit? Sie sind voll Herzeleids, und ein Herz, worin sich der Kummer tief eingewurzelt hat, zieht sich naturgemäß in sich selbst zurück und flieht vor allem Umgang mit anderen. Der Gram ist ein gar schweigsamer, die Heimlichkeit liebender Geselle. Leuten, die über ihren Kummer viel schwatzen und lärmern, sitzt der Jammer nicht tief. Manche wundern sich, warum schwermütige Menschen so viel allein sein wollen; ich will euch die Ursachen sagen. Erstens liegt vielfach eine Störung in dem Stoffwechsel des Körpers vor, wodurch ihr Temperament, ihre Gemütsart und ihre Neigungen eine solche Veränderung erleiden, dass sie nicht mehr dieselben sind wie in früherer Zeit. Ihre ganze Stimmung ist allem, was sie fröhlich machen oder von ihrer krankhaften Eingezogenheit ablenken könnte, abgeneigt. Wem das unverständlich ist, der könnte sich mit ebenso viel Weisheit darüber wundern, warum solche Leute denn überhaupt krank sein wollen. Sie wären es sicherlich nicht, wenn sie es ändern könnten; aber die Krankheit der Schwermut ist so hartnäckig, dass nur Gottes Macht sie völlig heben kann, ich weiß kein andere Heilung dafür. Sodann wird dieses Leiden nur von solchen verstanden, die es selber durchgemacht haben. Gewöhnlich achtet man ja gar nicht auf das, was Gemütskranke sagen, glaubt nicht an ihr Leiden, sondern macht es lächerlich. So grausam ist man in der Regel mit anderen Kranken nicht.

Psalm 102

Nun kann man wahrlich niemand tadeln, wenn er die Gesellschaft solcher meidet, die seinen Worten nicht einmal das Vertrauen schenken, das man doch den anderen Menschen nicht vorenthalten zu dürfen glaubt. Aber der tiefste Grund, warum Menschen, die in Seelennot und Traurigkeit sind, allein zu sein begehren, ist der, dass sie gemeinhin der Ansicht sind, als Zielscheibe ganz besonderer göttlicher Ungnade bestimmt zu sein. Sind sie doch oft wegen der ausnehmend schweren Trübsale, die über sie hereinbrechen, sich selbst ein Schrecken und den anderen ein Rätsel. Es bricht sogar ihren Mitmenschen das Herz, zu sehen, wie tief sie im Elend liegen, wie schwer sie bedrückt sind, die einst so ruhig lebten, so wohlgemut und hoffnungsfreudig waren, wie es andere sind. Man vergleiche z. B. Hi 6,21: »Ihr schaut das Schreckliche und scheut dran«, und Ps 71,7: »Ich bin vor vielen wie ein Wunder« (ein abschreckendes Zeichen). Auch ist es anderen meist unbehaglich, mit solchen Leidenden zusammen zu sein. Ps 88,19: »Du machst, dass meine Freunde und Nächsten und meine Verwandten sich fern von mir halten um solches Elends willen«. Und obwohl das bei den Freunden Hiobs nicht zutraf, so griff sie doch der Anblick seines Jammers aufs Tiefste an, ja der Ärmste war so verändert, dass sie ihn nicht erkannten. Siehe Hi 2,12f. *Timothy Rogers*.³⁷

So empfindlich in diesem Psalm die göttliche Traurigkeit beschrieben wird, so ist doch selbst unter solchem Heulen und Seufzen im tiefsten Grund mehr Zufriedenheit als unter aller Welt Freude. Denn es ist mehr Übereinstimmung mit dem Willen Gottes, mehr Untertänigkeit unter Gott dabei, mehr Freude als bei aller Lustbarkeit, die ein stetes Streiten gegen Gott mit sich führt. Auch als ein einsamer Vogel auf dem Dach ist man doch dem Himmel näher als einer, der sich in der Welt anbauen und festsetzen will. Doch spürt man freilich, dass man nicht im Himmel ist, sondern zwischen dem Weltleben und dem ewigen Leben einsam im Glauben schweben muss, wie unser seliger Luther über diesen Psalm sagt. Es wird aber auch an die Welt kommen, dass sie noch mehr als das Heulen der Rohrdommel erfahren muss. Das hat schon das alte Babel bei seiner Zerstörung erfahren (Jes 13,21f.), und dem jetzt noch stehenden wird es auch nicht besser gehen (siehe Offb 18,2). O wie viel besser ist es, hier mit Zion und über Zion zu weinen! Wer hier zeitlich hat geweint, der darf nicht ewig klagen. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁵

Psalm 102

V. 9. *Schmähen*. Es ist wahr, was Plutarch³⁸ sagt, dass die Menschen von Hohn mehr verletzt werden als von anderen Beleidigungen. Auch gibt die Trübsal dem Spott eine besonders scharfe Spitze; denn Bekümmerte sind doch viel mehr geeignet, zu Mitleid zu bewegen als zu Spott zu reizen. Dr. H. Moller.³⁹

Bin ich, wo sie sind, so schmähen sie mich ins Angesicht; bin ich nicht unter ihnen, so lästern sie über mich hinter meinem Rücken. Und beides tun sie nicht hie und da, in Ausbrüchen der Leidenschaft, sodass ich doch zwischendurch aufatmen könnte, sondern sie speien ihr Gift auf mich den ganzen Tag und einen Tag wie den anderen, unaufhörlich; und nicht einzeln, sondern sie haben sich alle miteinander dazu verschworen. Und nun zähle all meinen Jammer zusammen, mein Fasten, Seufzen, Wachen, das Schamgefühl, von allen wie ein Ungeheuer angestarrt zu werden, das Elend, von niemandem ein Wort des Trostes, einen Händedruck der Teilnahme zu empfangen, sondern mit meinem Jammer ganz allein sitzen zu müssen, und endlich den Hass und die tückischen Schmähungen und Verleumdungen meiner Feinde. Was verwundert es dann, wenn mein Herzeleid mich verzehrt und ich nur noch Haut und Knochen bin! *Richard Baker*.¹⁸

Schwören bei mir, d. i. sie machen mich zum Exempel, Schwur, Fluch und Wunsch, wie man spricht: Es müsste dir Gott tun wie diesem und jenem. *Martin Luther* 1525.¹⁷

V. 10. *Denn ich esse Asche wie Brot*. An eine wirkliche Verunreinigung des Brotes ist nicht zu denken; es ist ein bildlicher Ausdruck gleich dem: Staub ist ihr Brot (Jes 65,25; vgl. 1Mo 3,14; Ps 72,9). Gen.-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll*.²³

Und mische meinen Trank mit Weinen. Ist seine Speise schon schlecht (schlechter noch als Nebukadnezars Gras), so ist sein Getränk noch übler; denn Tränen sind ein gar bitterer Trank, wie das salzige Wasser des Meeres. Ist das ein Mittel, den Durst zu stillen? Da mag man wohl sagen, das Heilmittel sei schlimmer als die Krankheit. Ist's nicht jämmerlich, nichts anderes zu haben, um den Durst zu löschen, als das bittere Augenwasser, die Tränen des Kummers? Doch welchem Menschen, der Sünde tut, wird es besser gehen? Man tut ja die Sünde der Lust wegen, die sie so verlockend darbietet; aber sei doch jeder, der Sünde begeht, dessen versichert, dass er,

Psalm 102

früh oder spät, tausendmal mehr Not und Kummer in ihr finden wird, als er je Vergnügen und Lust in ihr gefunden hat. Denn alle Sünde ist eine Art Überfüllung, und es gibt kein anderes Mittel, ihre tödliche Wirkung aufzuheben, als dass man solche Diät halte, dass man Asche wie Brot esse und mische seinen Trank mit Weinen. Wo aber findet man solche Buße? *Richard Baker*¹⁸.

V. 11. *Dass du mich aufgehoben hast*, damit ich mit desto größerer Wucht zu Boden stürze. Der Mann Gottes klagt hier nicht Gott der Grausamkeit an, sondern beklagt sein eigenes Elend. *Miserum est fuisse felicem*, es ist kein kleines Unglück, glücklich gewesen zu sein. *John Trapp*.⁴⁰

Dass du mich aufgehoben und niedergeworfen hast, ist nach Hi 30,22 zu verstehen: erst hat ihm Gott den festen Boden unter den Füßen entzogen, dann ihn aus der Schwebelage zu Boden geworfen – ein Bild des Geschicks Israels, welches seinem Vaterland entrückt und in das Elend (d. i. Fremdland) hingeworfen ist. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁴¹

V. 12. *Meine Tage*, d. i. meine Lebenszeit, *sind wie ein gedehnter Schatten*, wie der lang werdende Abendschatten, der zeigt, dass die Nacht nahe ist. Der Vergleich ist, obwohl nicht in Worten ausgeführt, ein überaus sprechendes Bild des zugrunde liegenden Gedankens. *Thomas J. Conant* 1871.⁴²

Ich – ich verdorre usw. Das »ich« (wa²āni) steht im Grundtext in deutlichem Gegensatz zu dem »Du aber« (wə²attā^h) in V. 13. *Andrew Robert Fausset* 1866.²²

V. 14. *Du wirst* (Grundt., ²attā^h t̄āqûm) *dich aufmachen und über Zion erbarmen.* »Du wirst« – wie die Sunamitin den Propheten Elisa bei den Füßen hält, wo Gehasi sie abstoßen will, und spricht: So wahr der HERR lebt und deine Seele, ich lasse nicht von dir (2Kö 4,27,30)! Und wie Jakob zu dem Engel, nachdem er die ganze Nacht mit ihm gerungen hat: Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn (1Mo 32,27). *Bischof John King* 1620.⁴³

Die Stunde ist gekommen. Es gibt vorherbestimmte Zeiten für Gottes große Taten. Gott lässt die Mächte der Finsternis ihre Zeit haben (Lk 22,53), aber er nimmt auch seiner Stunde wahr; er wird nicht eine Sekunde zurückbleiben hinter der Zeit, die er für die Enthüllung seiner Gnade festgesetzt

Psalm 102

hat. Wann ist diese Stunde gekommen? Wenn die Seinen Asche wie Brot essen und ihren Trank mit Weinen mischen, wenn die Knechte Gottes aufs Tiefste gebeugt sind und in ihnen eine so inbrünstige Liebe zu der Gemeinde des Herrn ist, dass ihnen selbst die Steine und der Schutt des Hauses Gottes lieb sind, und sie von so tiefem Sehnen nach der Wiederherstellung desselben erfüllt werden wie die Juden in der Gefangenschaft nach der Wiederaufrichtung des Heiligtums aus seinem Schutt und mit redlichem, lauterem Herzen Gott bei seinen Zusagen fassen. Ohne Glauben können wir nicht Gnade begehren, ohne Beugung sie nicht empfangen, ohne ein von sehnsüchtiger Liebe entbranntes Herz sie nicht schätzen, ohne Lauterkeit keinen Nutzen aus ihr ziehen. Zeiten tiefer Not aber tragen sehr dazu bei, diese Vorbedingungen der Gnade in uns wachsen und ausreifen zu lassen. *Stephen Charnock*.⁴⁴

V. 15. *Denn deine Knechte hängen mit Liebe an ihren Steinen, und es jammert sie ihres Staubes* (Grundt., kî-rāšû ʿāḇādeʾyḵā ʾeṭ-ʾāḇāneʾy hā wəʾeṭ-ʿāḇārāh yəḥōnēnû). Welch treffendes Bild zu dieser Stelle bietet heute noch die bekannte Klagemauer zu Jerusalem. »Hier«, sagt Dr. *Olin*⁴⁵, »am Fuß der Mauer des alten salomonischen Tempels ist ein offener, mit Fliesen gepflasterter Platz, wo die Juden jeden Freitag, in kleinerer Anzahl auch an anderen Tagen, zusammenkommen, um zu beten und die Verwüstung des Heiligtums zu beklagen. Sie halten den Boden sehr sorgfältig rein und ziehen die Schuhe aus als auf heiligem Boden weilend. Sie stehen oder knien, das Angesicht gegen die uralte Mauer gerichtet, und starren entweder schweigend die ehrwürdigen Quader an oder lassen ihren Klagen Lauf in zwar halb unterdrückten, aber doch vernehmbaren Tönen. Wie viele Tränen sind da schon vergossen, wie viele Seufzer zum Himmel gesandt worden!« Vgl. Ps 137,5.6. *John Kitto*.⁴⁶

V. 17. *Und erscheint in seiner Herrlichkeit.* Die Sonne ist auch am düstersten Tag herrlich, aber ihre Herrlichkeit erscheint erst, wenn sie die Wolken zerstreut hat, die sie den Blicken der unteren Welt verhüllen. Gott ist herrlich, auch wenn die Welt ihn nicht sieht; aber seine Herrlichkeit erscheint, wenn die Herrlichkeit seiner Gnade und Treue in der Errettung seinem Volkes durchbricht. *William Gurnall*.⁴⁷

Psalm 102

Warum wird der Herr, gerade wenn er Zion baut, in seiner Herrlichkeit erscheinen? Erstens, weil dies das Werk ist, woran er besonderes Wohlgefallen hat, und sodann, weil Himmel und Erde nur ein vergänglich Werk sind, das nur eine Woche, sechs- oder siebentausend Jahre, stehen soll und dann abgebrochen wird wie eine Lehmhütte, die Erbauung Zions aber sein Meisterstück ist, an dem er sich ewig ergötzen will. *Stephen Marshall* 1645.⁴⁸

V. 18. *Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen.* Die Art seines Reiches ist, dass es elende, rufende, betende Leute hat, die viel leiden um seinetwillen; so ist seine Art und sein Regiment nicht anders, als solchen Armen, Elenden, Sterbenden und Sündern zu helfen, sie zu erhören und ihnen beizustehen. »Kommt zu mir alle, die ihr mühselig seid« (Mt 11,28-29). *Und verschmäht ihr Gebet nicht.* Es ist nicht ein weltliches Reich, da man der Obrigkeit helfen, geben und beistehen muss, sondern ein geistliches, da jedermann geholfen wird aus allerlei Not an Leib und Seele. *Martin Luther* 1525.¹⁷

Ich habe oft beobachtet, wie solche betrübte Gotteskinder, die sich verlassen und aller Hilfe und allen Trostes entblößt vorkommen, mehr als alle anderen darauf aus sind, die Fürbitte ihrer Freunde zu erbitten, wo immer sie jemand sehen, der besondere Gnadengaben hat und sich des Friedens eines heiteren Gemüts und der inneren und äußeren Freiheit, zu beten und sich mit der Gemeinde des Herrn zu vereinigen, erfreut. O wie froh sind sie, wenn sie eines solchen Mannes Fürbitte erlangen können! Während in Wahrheit gerade solche vielmehr es wünschen würden, dass die geistlich Armen, Verlassenen, Entblößten für sie einträten. Denn wahrlich, wen immer Gott außer Acht lassen mag, so wendet er sich doch sicher zum Gebet der Verlassenen und hilf- und trostlosen Gläubigen. Darum du Betrübter, der du von den Wogen hin und her geworfen wirst und meinst, du seist vom Herrn gar verstoßen, o halte an, deine Seele vor ihm auszuschießen; du hast hier eine kostbare Verheißung, die der treue Gott sicherlich einlösen wird. *Stephen Marshall* 1645.⁴⁸

Solch ein »Entblößter« weiß, wie er beten soll. Er braucht dazu keinen Lehrmeister. Seine Trübsale unterweisen ihn wunderbar in dieser Kunst. O dass wir uns recht »entblößt« wüssten, damit wir lernten, wie wir beten sollen; entblößt von Kraft, Weisheit, von der Macht des Einflusses, die wir besitzen sollten, von wahrer Glückseligkeit, entsprechendem Glauben, völ-

Psalm 102

liger Hingebung, von Schrifterkenntnis, von Gerechtigkeit usw. – Diese Worte des Psalms stehen in unmittelbarer Verbindung mit einer Weissagung von herrlichen Dingen, die in der Zukunft eintreten sollen. Wir behaupten, nach der Erfüllung dieser wunderbaren Hoffnungen begierig zu sein; aber bringen wir das Gebet des Entblößten dar? Ist nicht im Gegenteil die Gemeinde des Herrn im Großen und Ganzen vielmehr der Gemeinde zu Laodizea ähnlich? Lässt sich nicht eine Menge ihrer Taten, ja vielfach ihr ganzes Verhalten bei richtiger Beurteilung in den Worten zusammenfassen: *Ich bin reich und habe gar satt und bedarf nichts?* Und müssen ihre Gebete nicht der vorwurfsvollen Antwort begegnen: *Du weißt nicht, dass du bist elend und jämmerlich, arm, blind und bloß?* Dein äußerliches Blühen, Glänzen und Wirken entspricht nicht deinem inneren Stand. *Ich rate dir usw.* Offb 3,18. *George Bowen* 1873.⁴⁹

Es ist unserer vollen Beachtung wert, dass hier die Erlösung und Wiederherstellung des Volkes mit den Gebeten der treu Gesinnten in Zusammenhang gebracht wird. Jene Dinge sind doch freie Gaben, die ganz von der Gnade Gottes abhängen; dennoch schreibt Gott selbst sie oft unseren Gebeten zu, um uns zu eifrigerem, inbrünstigerem Beten anzureizen. Dr. *H. Moller* 1639.³⁹

Und verschmäht ihr Gebet nicht. Wie vielen hat das Gebet aus verzweifelter Lage geholfen! Das Gebet hat auch bisher unser Reich erhalten. Erinnern wir uns an das stolze Rühmens unserer Feinde (des Heeres König *Karls I.* von England⁵⁰ im Kampf mit dem Parlamentsheer unter *Cromwell*⁵¹ 1642-1645), als wir Bristol verloren hatten. Da sandten sie ins ganze Land und sogar in andere Königreiche ein triumphierendes Schreiben, worin sie behaupteten, dass ihnen nun alles unterworfen sei. Unter anderen gar zuversichtlichen Ausdrücken war auch folgender: »Es bleibt dem König nichts zu besiegen als die Gebete etlicher Fanatiker«. Die (lateinischen) Worte waren übrigens zweideutig; man konnte sie auch so verstehen: »Es bleibt nichts übrig, was den König besiegen könnte, als die Gebete etlicher Fanatiker«. Wir waren damals in der Tat in sehr schlimmer Lage. Unsere Festungen waren eingenommen, unsere Heere zusammengesmolzen, unsere Herzen zumeist von Furcht und Mutlosigkeit beherrscht, massenhaft flohen Leute aus dem Reich, und gar viele verließen unsere Sache als eine verlorene und suchten sich in Oxford (wo der König nach diesen Siegen 1644 ein

Psalm 102

Gegenparlament berufen hatte) mit der königlichen Partei zu versöhnen. Ja, es war uns fast nichts geblieben als *preces et lacrimae* (Gebet und Tränen). Aber, Gott sei gelobt, das Gebet wurde nicht besiegt; die Feinde fanden an ihm den unerklimmbaren Wall, die mächtigste, unbesiegbare Brigade. Es hat uns bisher erhalten, hat uns unerwartete Hilfskräfte erweckt, uns so manche kaum zu hoffende Erfolge und Errettungen gebracht. Darum lasst uns, nach Gott, dem Gebet die Krone der Ehren geben. Ihr Vornehmen und Helden, gebt euch alle damit zufrieden, dass es so sei. Es wird keinem von euch den verdienten Ruhm schmälern; Gott und Menschen werden euch geben, was euch gebührt. Viele von euch haben rühmenswert gehandelt, aber das Gebet übertrifft euch alle; und das ist nichts Neues, das Gebet hat stets den Vorrang gehabt bei der Auferbauung Zions. Gott hat mancherlei besondere Aufgaben besonderen Männern und besonderen Zeiten vorbehalten; aber in allen Zeitaltern und unter allen Menschen ist das Gebet das vorzüglichste Werkzeug gewesen, besonders dort, wo es der Auferbauung Zions galt. – Aus einer vor dem Unterhaus gehaltenen, »Der mächtige Helfer« (*The Strong Helper*)⁵² betitelten Predigt von *Stephen Marshall* 1645.⁴⁸

Aber wer mag das glauben, dass Gott in seiner Herrlichkeit sich mit solch geringen Dingen abgeben wird? Verträgt sich das denn mit seiner Ehre? Menschen, die zu Würden kommen, halten sich allerdings in gebührender Entfernung von den Armen und meinen, ihrem Ansehen zu schaden, wenn sie niederschauen; Gott aber rechnet es sich zur Ehre, die Ungeehrten zu beachten, und sieht, obwohl er der Höchste ist, so tief hinab, dass er auch den Niedersten wahrnimmt, und erweist den Verachteten die größte Gnade. Ganz so handelte auch Christus nach seiner Verklärung; da wusch er den Jüngern die Füße und versetzte den Petrus ebenso sehr in Staunen aufgrund seiner Erniedrigung wie da, als er ihn seine Herrlichkeit hatte sehen lassen. *Richard Baker*.¹⁸

V. 19 und 22. Loben. Das Volk, das Gott in Gnaden aus Niedrigkeit und Elend führt, das sind die Leute, von denen er Lob und Preis erwartet. In der Tat ist die Selbstsucht unserer verderbten Natur so groß, dass wir, wenn wir irgendetwas sind oder irgendetwas tun, alsbald geneigt sind, Gott zu vergessen und unserem eigenen Netz zu opfern und unserem Garn zu räuchern (Hab 1,16), sodass, wenn Gott je ein Volk findet, das auf ihn vertraut

Psalm 102

und ihn preist, es ein armes, geringes Volk sein muss (Zeph 3,11-13) oder ein Volk, das aus solchem Zustand herausgebracht ist. Die wissen die freie Gnade zu schätzen. Und ihr mögt die ganze Schrift durchgehen, immer werdet ihr finden, dass die Loblieder, die so jubelnd von Heil und Rettung singen, von Leuten stammen, die in ihren eigenen Augen zunichtegeworden waren, die Gott aber nach seiner Barmherzigkeit von den Toren des Todes zurückgebracht hatte. Erst wenn sie sich so anzusehen gelernt hatten, gaben sie Gott die Ehre, die seinem Namen gebührt. *Stephen Marshall* 1645.⁴⁸

Diese errettete Gemeinde denkt nicht an sich, an das Wohlbefinden, die Freude, Freiheit, Macht oder irgendetwas anderes, das ihr aus dieser Befreiung erwächst; sie bespiegelt sich nicht selbst, sondern all ihr Sinnen und Streben ist darauf gerichtet, wie das jetzige und die zukünftigen Geschlechter dem Herrn die Ehre geben sollen. Für diese Gesinnung hat die Gemeinde des Herrn gute Gründe: Sie weiß, dass der Herr sich nichts anderes als die Ehre vorbehält; die Wohltaten lässt er die Seinen ungeschmälert genießen, nur über seiner Ehre wacht er eifersüchtig. Sie wissen ferner, dass er die Seinen eben dazu aus allen Völkern der Erde ausgesondert hat, dass sie ihm alle Ehre und den Preis seines Namens geben. »Ich habe sie geschaffen zu meiner Herrlichkeit« (Jes 43,7). Drittens schließlich wissen sie gar wohl, dass auch ihr eigener Vorteil mit Gottes Ehre und Herrlichkeit verknüpft ist, dass, wo immer Gott die Ehre bekommt, die ihm gebührt, sie dabei nicht zu kurz kommen, sondern Gott auch ihnen die höchsten Ehren gibt, dass er sie als seine Werkzeuge und Mitarbeiter ehrt. *Stephen Marshall* 1645.⁴⁸

Das werde geschrieben. Es gibt kaum etwas Zäheres als das Gedächtnis des Menschen, wenn diesem ein Unrecht zugefügt ist; kaum etwas Schlafferes, wenn es sich um empfangene Wohltaten handelt. Darum will Gott, dass seine Gnadentaten, damit sie nicht der Vergessenheit zum Opfer fallen, der Schrift anvertraut werden. *Thomas Le Blanc*.²⁰

V. 21. *Dass er das Seufzen des Gefangenen höre.* Gott nimmt Kenntnis nicht nur von den Gebeten seiner betrübten Kinder, der Sprache der Gnade, sondern auch von ihren Seufzern, der Sprache der Natur. *Matthew Henry*.⁵³

Kinder des Todes heißen, auf hebräische Weise, die Menschen, die zum Tod übergeben sind; wie man sagt Kind des Lebens, Kind der Bosheit usw.

Psalm 102

Denn die Christen sind dem Tode übergeben (Röm 8,36). *Martin Luther* 1525.¹⁷

V. 22. Wessen das Werk ist, dessen ist auch billig der Name; wessen der Name ist, dessen ist auch das Lob, und die Ehre dessen, dessen das Lob ist. *Martin Luther* 1525.¹⁷

V. 24. *Er demütigt auf dem Wege meine Kraft.* Dass der Weg der Lebensweg ist, zeigt V. 25. Vgl. aber auch 2Mo 18,5. Auf dem Wege sind David und Israel so lange, bis sie das herrliche ihnen gesteckte Ziel, die Welt-herrschaft, erreicht haben, das Reich der Herrlichkeit eingetreten ist. Es ist eine große Versuchung, wenn mitten in dieser Laufbahn die Kraft aus-zugehen scheint; aber die Ermattung und Ohnmacht können immer nur vorübergehend sein, die jugendliche Kraft kehrt stets wieder zurück, vgl. Ps 103,5. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁶

V. 25. Mein Gott. Die Auslassung eines Wortes kann ein Testament un-gültig machen und den vermeinten Erben um alle seine Hoffnungen brin-gen; das Fehlen dieses einen Wortes mein (Gott), bedeutet für den Gott-losen den Verlust des Himmels und ist der Dolch, der sein Herz in der Hölle in alle Ewigkeit durchbohren wird. *George Swinnock*.⁵⁴

Wenn er mich wohl bricht und drückt, will ich darum nicht von ihm laufen, sondern desto mehr auf ihn hoffen und anrufen und bitten – wie denn alle seine Heiligen tun. *Martin Luther* 1525.¹⁷

V. 26-28 mit Hebräer 1,10-12. Wenn der Verfasser des Hebräerbriefs V. 26-28 des Psalms ohne Weiteres auf Christus bezieht, so rechtfertigt sich dies dadurch, dass der Gott, den der Dichter als den Unwandelbaren bekennt, Jahwe der Kommende ist. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁴¹

Wie kommt der Verfasser des Briefes dazu, diese Aussage, die der Grundtext auf Jahwe bezieht, von dem Sohn gelten zu lassen? Er wurde dazu nicht durch das von der Septuaginta in V. 26 aus dem 13. Vers ein-gefügte *Kýrie* (o Herr) ganz mechanisch verführt, sofern *Kýrios* (Herr) die gewöhnliche Benennung Christi in der apostolischen Zeit war. Nein, der Psalm selbst hatte christologischen Charakter. *Delitzsch* verweist auf die

Psalm 102

Tradition, welche Psalm 2, Psalm 45 und den (hier in Hebr 1) gleich folgenden 110. Psalm messianisch auffasste. Schon diese Verknüpfung mit lauter messianischen Psalmen führt uns auf die gleichfalls messianische Deutung dieses Psalms. Der »Elende« des 102. Psalms, welchem die Trümmer Jerusalems die Gebeine schwinden machen, tröstet sich mit dem Gedanken an die Ewigkeit dessen, der die Erde und den Himmel gemacht hat – und derselbe bleibt in Ewigkeit. Diese Wahrheit ist eine Wahrheit in der vergangenen Zeit; beim Beginn der Welt war sie in Kraft. Aber sie ist zugleich eine bleibende Wahrheit, die für die Zukunft gilt. Vor diesem Jahwe sollen nach V. 29 dereinst seine Knechte eine feste Wohnung haben – in dem wiedererbauten Jerusalem. Dieser Ausblick lenkt ein in die messianischen Hoffnungen des Volkes Gottes, und was von Jahwe gilt, das gilt ebenso von dem Sohn Gottes. – Zugleich ist hier die höchste Stufe der Namen Jesu erreicht. Jesus Christus heißt in diesem ersten Kapitel des Hebräerbriefes: »Abglanz der Herrlichkeit, Ebenbild des Wesens Gottes«; sodann heißt er der »Sohn«, als solchen sollen ihn alle Engel Gottes anbeten. Darauf wird er zweimal mit dem Namen »Gott« (d. i. das hebräische *Elohim*) bezeichnet, und nun zum Schluss mit dem Namen »HERR«, d. i. *Jahwe*, dem allerhöchsten und allertröstlichsten, gleichsam dem Eigennamen des göttlichen Wesens. Die Engel heißen zwar *Elohim*, aber wahrlich nicht *Jahwe*; dem Sohn aber ist nichts vorenthalten. Die dem Sohn, im Unterschied von den Engeln, zuteilwerdenden Auszeichnungen seitens des Vaters kulminieren (gipfeln) in dieser letzten, wonach Gott Vater den Sohn als den ewig bleibenden *Jahwe* deklariert. Was da von Ewigkeit her feststand, und wovon das Wort der Verheißung wiederholt gezeugt hat, das wurde bei der Erhöhung des Sohnes zur Rechten des Vaters für Zeit und Ewigkeit offenbar. Hier fand auf den Sohn des Menschen eine Devolution (Übertragung) aller Namen, Eigenschaften und Würden Gottes statt, die er sich kraft seines Gehorsams anstelle der Abgefallenen verdient hatte. Der Sohn entäußerte sich selbst, er tauchte unter in unsere elende Seinsweise, und als er wieder emportauchte, da bekleidete ihn Gott, sein Gott, mit allen jenen Namen und Prärogativen (Vorrechten), die er vor Grundlegung der Welt besessen hatte (Joh 17,5; Röm 1,3f.). – Zu Ps 21,6 bemerkt der Midrasch *Tillim*: Auch den König Messias benennt Gott nach seinem Namen: *Jahwe unsere Gerechtigkeit* (Jer 23,6). Die Synagoge weiß also auch davon, dass der Mes-

Psalm 102

sias »Jahwe« heiÙe. – *Die alttest. Citate im Neuen Testament* von Prof. Dr. Eduard Böhl 1878.⁵⁵

V. 25. *Deine Jahre wöhren durch alle Geschlechter* (im Licht von Hebr 1,10-12). Lasst uns das Dasein Christi durch alle Zeiten verfolgen. Er war vor seiner Empfängnis, Hebr 10,5,7, vor dem etliche Monde vor ihm geborenen Täufer (Joh 1,15), vor den Propheten, in welchen der Geist Christi war, 1Petr 1,11; er war zu Moses Zeit, denn ihn versuchten die Israeliten, 1Kor 10,9 (vgl. den Engel, in welchem der Name Jahwes, 2Mo 23,20f.), zu und vor Abrahams Zeiten, Joh 8,56.58, zu Noahs Zeiten, 1Petr 3,19, am Anfang der Welt, Joh 1,1, die durch ihn gemacht ist, V. 3 und 10 – also wöhren seine Jahre buchstäblich durch alle Geschlechter, und er war, ehe die Erde gegründet wurde; ja sein Ausgang war von Ewigkeit her (Mi 5,1). Was in Ps 90,2 von Gott dem Vater gesagt ist: Du bist, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, das gilt ebenso von dem Sohn. *Thomas Goodwin.*⁵⁶

V. 26 und 27. *Erde – Himmel.* Er nennt die festesten und die schönsten Teile der Schöpfung, diejenigen, die am freiesten sind von Vergänglichkeit und Wandelbarkeit, um eben an ihrem Vergehen die Unwandelbarkeit Gottes ins Licht zu stellen. Wie ihre Schönheit vor der Herrlichkeit Gottes erblasst, so kommt auch ihre Festigkeit zu kurz gegen seine ewige Beständigkeit. *Stephen Charnock.*⁴⁴

Sie werden vergehen. Aber was wird dann aus den Heiligen werden, wenn Erde und Himmel in Flammen aufgehen? Sie werden aus allem errettet werden, werden wie jene drei Knechte Gottes des Höchsten (Dan 3) mitten in dem großen glühenden Ofen einer brennenden Welt frei im Feuer umhergehen, unversehrt, weil einer bei ihnen ist, sie zu erretten, »ein Sohn der Götter«, ihr Erlöser. – Aber wird alles gar vergehen? Nein, es wird vielmehr eine Umschmelzung, nicht eine Vernichtung der Substanz von Himmel und Erde vor sich gehen. Die Verdorbenheit der Natur, die Fleischlichkeit wird vergehen, die Natur wird bleiben; die Schlacken werden ausgeschieden, das Gold wird erhalten. – An jenem Tag wird keiner der Weltmenschen wie Hiobs Bote sagen können: Ich bin allein entronnen. Da gibt es nur eine Arche, die vor dem Untergang retten kann: der Platz am Herzen Jesu Christi. *Thomas Adams* 1614.⁵⁷

Psalm 102

Wie ein Gewand usw. Die LXX liebt die Abwechslung und setzt daher statt des zweimaligen *allássein* das erste Mal (in Vaticanus und Alexandrinus) *helíxeis* (von *helíssein*): *du wirst sie wegwälzen*. Das Bild im Urtext ist freilich schöner: Wie ein Kleid wechselst du sie, und sie fallen dahin, d. h. gleiten von dir ab, mit der Schnelligkeit und Leichtigkeit eines Gewandes – Du aber stehst immer als derselbe da. Nach Prof. Dr. *Eduard Böhl* 1878.⁵⁵

V. 28. *Du aber bist derselbe* (Grundt., $wəʔattā^h-hûʔ$). Der Psalm behauptet nicht nur die Ewigkeit Gottes (Du bleibst, V. 27), sondern auch seine Unveränderlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du bist derselbe, der gleiche Gott in Wesen und Art, in Wille und Vorsatz. Du änderst alle Dinge nach deinem Belieben; du selbst aber bist unwandelbar in jeder Hinsicht, in dir geht auch nicht ein Schatten von Veränderung vor sich. Der Psalmdichter deutet hier auf den Namen Jahwe hin und schreibt nicht nur Gott Unveränderlichkeit zu, sondern schließt auch alles andere von der Teilnahme an dieser Vollkommenheit aus. *Stephen Charnock*.⁴⁴

V. 29. *Die Kinder ... werden bleiben*. Kinder sind Erben und bleiben; die Knechte aber, denen Gott zeitlichen Lohn gibt, bleiben nicht im ewigen Erbe mit den Kindern (vgl. Joh 8,35). *Martin Luther* 1525.¹⁷

Die Kinder deiner Knechte werden bleiben. O welch eine Torheit der Weltleute, die ihren Häusern immerwährende Dauer zu geben suchen durch gesetzmäßige Testamente, die es vielleicht vermögen, ihre Güter zu erhalten; aber reicht es auch dazu, ihren Samen zu erhalten? Es mag ihren Erben Ländereien sichern, aber kann es auch ihren Ländereien Erben sichern? Nein, wahrlich nicht! Das ist ein Vermächtnis, das Gott allein machen kann. *Richard Baker*.¹⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Die Elenden dürfen beten. 2) Sie sollen beten, selbst wenn sie am Verschmachten (Grundt.) sind. 3) Sie können beten, denn es handelt sich um ein Ausschütten ihrer Klage vor dem HERRN, nicht um eine rednerische

Psalm 102

Leistung. 4) Sie finden für ihr Gebet gnädige Annahme, wie der vorliegende Fall aufs Beste erweist.

V. 2 und 3. Fünf Stufen zum Gnadenthron. Der Psalmist bittet: 1) um Gehör (Audienz): Höre mein Gebet; 2) um Zutritt: Lass mein Schreien zu dir kommen; 3) um Zuwendung des göttlichen Angesichts: Verbirg usw.; 4) um ein geneigtes Ohr: Neige usw.; 5) um Antwort: Erhöre usw. *Charles A. Davies* 1874.⁵⁸

V. 3. Gebet in der Not 1) am nötigsten, 2) am dringendsten, 3) am wirksamsten.

1) Gebet in der Zeit großer Not. 2) Die Bitte der größten Not: Verbirg dein Antlitz nicht vor mir. Nicht: Nimm die Trübsal hinweg, sondern: Sei mit mir in der Trübsal. Ein feurriger Ofen ist ein Paradies für uns, wenn Gott dort bei uns ist. Prof. *George Rogers* 1874.⁵⁹

V. 3a. Das Gotteskind bittet vor allem, dass sich ihm in der Not das göttliche Antlitz nicht verberge, denn das würde 1) die Not tausendfach verschärfen, 2) ihm die Kraft rauben, die Not zu tragen, 3) bei ihm verhindern, so zu handeln, dass Gott durch ihn in der Not verherrlicht wird, und 4) könnte es die heilsame Wirkung der Not auf ihn selbst beeinträchtigen.

V. 3c. *Erhöre mich bald!* 1) Wir bedürfen oft, dass Gott uns eilends erhöere. 2) Gott kann es. 3) Er hat es schon oft getan. 4) Er hat es verheißen.

V. 4-12. 1) Die Ursachen des Kummers. a) Die Hinfälligkeit des Lebens, V. 4a. b) Körperliche Schmerzen, V. 4b. c) Niedergeschlagenheit des Gemüts, V. 5 und 6. d) Vereinsamung, V. 7 und 8. e) Schmach und Verwünschung, V. 9. f) Demütigung, V. 10. g) Verbergen des göttlichen Angesichts, V. 11. h) Augenfälliges Schwinden der Kräfte, V. 12. 2) Die Beredsamkeit des Kummers. a) Sein Leben vergeht wie Rauch, V. 4a. b) Der Schmerz wühlt in seinem Körper wie Feuer, V. 4b. c) Sein Gemüt ist niedergeschlagen, wie von der Sonnenglut versengtes Gras. Wer mag essen, wenn das Herz so betrübt ist? V. 5. d) Er gleicht in seiner Vereinsamung dem Pelikan in der Wüste, dem Käuzlein in zerstörten Stätten, dem einsamen Vogel auf dem

Psalm 102

Dache, V. 7 und 8. e) Seine Schmähung: er ist wie von Rasenden (Grundt.) umgeben, V. 9. f) Seine Demütigung: Essen von Asche, Trinken von Tränen, V. 10. g) Gottes Verbergen des Angesichts: er fühlt sich wie aufgehoben und zu Boden geschleudert, V. 11. h) Er schwindet wie der sich dehnende Schatten, wie verdorrendes Gras, V. 12. Prof. *George Rogers* 1874.⁵⁹

V. 5b. Ungläubiges Grämen veranlasst uns, die zu unserer Erhaltung dargebotenen Mittel zu vernachlässigen. Wir vergessen 1) die Verheißungen, 2) die Erfahrungen der Vergangenheit, 3) den Herrn Jesus, unser Lebensbrot (Joh 6), 4) die nimmer aufhörende Liebe Gottes. Kein Wunder, wenn wir dann schwach werden, in Ohnmacht fallen usw. »Darum ermahne ich euch, Speise zu nehmen, euch zu laben.« Apg 27,34.

V. 7. Man vergleiche diesen Vers mit Ps 103,5. Der starke Gegensatz gibt weiten Raum zu sehr anziehenden Erfahrungslehren.

V. 8. Die Gefahren und die Segnungen der Einsamkeit. Wann sie zu suchen ist und wann sie eine Torheit wird.

Der kummervolle Wächter – allein, außerhalb der Schutzmauern der Gemeinschaft, unbedeutend in den eigenen wie fremden Augen, nach Gleichgesinnten sich sehnd, abgesondert um zu wachen.

V. 10. Die Kümmernisse des Gläubigen; ihre Menge, ihre Bitterkeit, ihre Ursachen, ihre Gegenmittel, ihre Wirkungen und ihre Tröstungen.

V. 11. 1) Die tiefste Trübsal: *dein Drohen, dein Zorn*. 2) Was diese Trübsal noch bitterer macht: frühere Gunsterweisungen (*dass du mich aufgehoben usw.*) 3) Das beste Verhalten: siehe V. 10 und V. 13 und 14.

V. 12 und 13. *Ich* und *du*, oder der große Gegensatz. 1) *Ich*: a) Meine Tage sind wie ein Schatten. Der Schatten ist ohne Kraft, Bestand und Gehalt; er hat seiner Natur nach an der Finsternis teil, in welche er aufgeht; und je länger er wird, desto kürzer ist seine Frist. b) Ich selbst bin wie entwurzelt Kraut, das von der Hitze verdorrt. 2) *Du*: bist Jahwe: ewiglich bleibend, ewiglich thronend (Grundt., *lōʿōlām tēšēb*), ewig denk- und preiswürdig,

Psalm 102

ewig der, in den sich die Geschlechter der Menschen sinnend, forschend und anbetend versenken. *Charles A. Davies* 1874.⁵⁸

V. 14. 1) Zion bedarf oft der Wiederherstellung und Erneuerung, bedarf der *Gnade*. 2) Seine Wiederherstellung ist gewiss: *Du wirst* (Grundt., ʾattā^h t̄āqûm) *dich aufmachen* usw. 3) Die Zeiten seiner Wiederherstellung sind vorherbestimmt. Es gibt *Gnaden-Zeiten* und *Gnaden-Stunden* für Zion. 4) Vorzeichen solcher Zeiten werden oft gegeben. Prof. *George Rogers* 1874.⁵⁹

V. 14 und 15. 1) Gottes Knechte erwarten Gnadenheimsuchungen für Gottes Stadt (die Gemeinde des Herrn). 2) Sie stützen sich dabei auf Gottes vorbestimmten Gnadenratschluss. 3) Sie beobachten im Licht der Verheißung die Zeichen der Zeit. 4) Zum Schluss die Frage: Wie stehen wir zu der Gottesstadt? Hängen wir in Liebe an ihren Steinen und jammert uns ihres Staubes?

Die innige Anteilnahme des Volkes Gottes an allem, was Zion betrifft, eines der sichersten Zeichen, dass Zions Wohlstand wiederkehrt.

V. 16. Innerer Wohlstand der Gemeinde des Herrn unumgänglich notwendig, wenn ihr Einfluss auf die Welt mächtig sein soll.

V. 17. Gott ist Zions Erwerber (Bauherr), Baumeister (der den Plan fasst), Bauleiter (Erbauer), (königlicher) Bewohner und Gebieter.

1) Zion aufbaut. Wie? Wenn häufige Bekehrungen geschehen, viele sich zu der Gemeinde des Herrn bekennen, die innere Einheit der Gemeinde fest wird, die »Erbauung« gediegen ist und die Mission in die Tiefe, die Breite und die Höhe wächst. 2) Gott verherrlicht. Wie? Durch den von ihm selbst gelegten Grund; durch die von ihm verordneten Ämter (Dienste); durch Schwierigkeiten und Feinde; durch die Armseligkeit der Arbeiter und des Baumaterials; sogar durch unsere Fehler. 3) Die Hoffnung belebt. Weil wir erwarten dürfen, dass der Herr sich verherrlichen wird. 4) Eine Frage: Bin ich an diesem Bau beteiligt – sei es als Stein, sei es als Arbeiter – und zwar beides nicht nur dem Namen, Beruf, äußeren Schein nach, sondern in Wirklichkeit?

Psalm 102

V. 18. 1) Die Verlassenen (»Entblößten«) beten; 2) sie beten am meisten, 3) am besten, 4) am wirksamsten. Oder: Der sicherste Weg, im Gebet erfolgreich zu sein, ist, zu beten, wie die Verlassenen beten. Man zeige den Grund davon.

V. 19. 1) Eine Denkschrift. 2) Ein Danklied.

V. 19-22. 1) Tiefste Not, V. 21. 2) Gott achtet auf sie, V. 20. 3) Gott hilft aus ihr, V. 21. 4) Gottes Herrlichkeit wird infolge dessen verkündigt, V. 19 und 22.

V. 20-23. 1) Gott nimmt Kenntnis von dem, was in der Welt vorgeht. a) Der Ort, von dem aus er die Welt anschaut: vom Himmel, nicht von einem irdischen Standpunkt. b) Die Gesinnung, in welcher er sie betrachtet: *von seiner heiligen Höhe*, wo er jetzt noch auf dem Gnadenthron, nicht auf dem Richterstuhl sitzt. 2) Was in der Welt seine Aufmerksamkeit am meisten anzieht: *das Seufzen der Gefangenen*, die *Bande der Kinder des Todes*. 3) Der Zweck, zu welchem er diese beobachtet: um den Menschen zu helfen, V. 21, und um seine Ehre zu mehren, V. 22 und 23. Prof. *George Rogers* 1874.⁵⁹

V. 24. Eine Predigt für Kranke. Was soll mich die Krankheit lehren? 1) Ergebung: der HERR hat die Trübsal gesandt – Er demütigt usw. 2) Dienst: Gott entbindet mich jetzt von anderem Dienst, fordert dagegen von mir Geduld, Fleiß um mein Seelenheil usw. 3) Vorbereitung – auf den Heimgang. 4) Gebet – für andere, dass sie an meine Stelle treten mögen. 5) Frohe Erwartung: Bald werde ich im Himmel sein, nun, da meine Tage verkürzt werden.

V. 25. 1) Die Bitte: *Nimm mich nicht weg usw.* a) mitten aus dem Leben, beten etliche; b) mitten aus irdischem Fleiß und Gedeihen, beten manche um derer willen, die von ihnen abhängen; c) mitten aus meiner geistlichen Entwicklung, beten nicht wenige; d) mitten aus erfolgreichem Wirken für den Herrn, beten andere. 2) Die Begründung: *Deine Jahre währen für und für*. Du hast Jahre die Fülle, darum ist es dir ein Leichtes, mir etliche hinzuzufügen – und deine eigenen Jahre währen durch alle Geschlechter. Prof. *George Rogers* 1874.⁵⁹

Psalm 102

V. 26-28. 1) Die Unwandelbarkeit Gottes inmitten der Wechsel der Vergangenheit: *vormals usw.* a) Er war derselbe, bevor er die Erde gründete, wie hernach. b) Er war derselbe danach wie zuvor. 2) Die Unwandelbarkeit Gottes inmitten der Wechsel der Zukunft: *Erde und Himmel werden vergehen, veralten, verwandelt werden usw.* a) Er ist derselbe, ehe sie vergehen, wie er hernach sein wird. b) Er wird derselbe sein, nachdem sie vergangen sind, wie zuvor. 3) Zusammenfassung: Die Unwandelbarkeit Gottes in Vergangenheit und Zukunft: *Du bist derselbe.* Prof. George Rogers 1874.⁵⁹

V. 27 und 28. 1) Inwiefern Gott sich ändern kann – nur in seinem Gewand, in den Kundgebungen seines Wesens, in Schöpfung und Vorsehung. 2) Worin er sich nicht ändern kann – in seinem Wesen, seinen Eigenschaften, in den Bündnissen, die er geschlossen hat, in seiner Liebe usw. 3) Die trostreichen Wahrheiten, die wir daraus ohne Gefahr entnehmen können oder die aus diesen Tatsachen Unterstützung empfangen.

1) Die sichtbare Welt und Gott. a) Sie ist für ihn nicht mehr als das Kleid für den, der es trägt. b) Sie wird alt, er nicht. c) Sie wird bald durch eine neue ersetzt und dem Verderben überlassen werden, seine Jahre aber nehmen kein Ende. 2) Unser Verhältnis zu beiden. a) Lasst uns nie das Kleid mehr lieben als den, der es trägt; b) noch auch je auf das Veränderliche mehr bauen als auf den Unveränderlichen; c) noch leben für das, was vergeht.

V. 29. Wahre apostolische Sukzession. 1) Es wird allezeit solche geben, die Gott dienen. 2) Sie werden oft der Same der Gläubigen nach dem Fleisch sein. 3) Allezeit aber werden sie der geistliche Same der Gläubigen sein, denn es gefällt Gott, Menschen durch Menschen zu bekehren. 4) Wir sollten bei allem Wirken, Beten und Arbeiten stets die Zukunft der Gemeinde Gottes im Auge haben.

ENDNOTEN

- 1 Um diesen Vergleich ganz zu würdigen, muss man den schweren, schmutzigen Londoner Nebel kennen, der Spurgeon dabei vorschwebt.
- 2 Ob *môqēd* Feuerstätte (*Herd*), *Brand* = *brennendes Holz* oder *Brand* = *Glut* bedeutet, mag strei-

tig bleiben. Jedenfalls aber bedeutet das Zeitwort nicht ausgebrannt im Sinne von *erloschen*, *erkaltet* (wie Spurgeon meint), sondern entweder *ausgebrannt* gleich: von der Hitze ausgehörnt, oder wohl eher: *durchglüht*. Man kann

Psalm 102

- also übersetzen: *wie ein Herd oder ein Holzstoß durchglüht* oder (zu *kə* siehe Gesenius § 118, 6d): *wie von Brand durchglüht oder wie von Glut ausgehörnt*. Die rasende Fieberglut ist ein Bild des verzehrenden Schmerzes. – James Millard.
- 3 Es ist das auch in Jon 4,8; Ps 121,6 und anderswo von dem Stechen und Versengen der Sonnenglut gebrauchte Wort.
 - 4 Zu dem Ausdruck vgl. Hi 19,20; Kla 4,8. *bāsār* bezeichnet im Unterschiede zu *šəʿēr*, den fleischigen Teilen, ursprünglich wie das arabische *basar* die Haut (*Baethgen*).
 - 5 Welche Vogelarten in V. 7 gemeint sind, ist unsicher. Beide sind levitisch unreine Tiere (3Mo 11,17f.); die erste Art bewohnt auch nach Jesaja 34,11; Zephania 2,14 wüste Gegenden.
 - 6 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 7 Martin Luther (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, editio J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 8 Allerdings wird man an den Sturm zu denken haben; aber nicht an das Wegfegen dürren Laubs, sondern an die furchtbare Gewalt des Orkans, der einen Baum, eine Hütte in die Luft wirbelt, um den Gegenstand dann mit Wucht hinzuwerfen und zu zerschmettern.
 - 9 Doch halten z. B. *Siegfried und Stade* für unsere Stelle die Bedeutung *dauernd* fest, und das 2. Glied der Parallelstelle in Klagelieder 5,19 spricht eher für diese Auffassung als für die gegenteilige.
 - 10 Heinrich Arnold Stockfleth (1643-1708, lutherischer Theologe, Pfarrer in der Markgrafschaft Brandenburg-Bayreuth und Dichter im Nürnberger Pegnesischen Blumenorden).
 - 11 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
 - 12 Vgl. auch Hi 36,20: *Begehre nicht der Nacht, die ganze Völker aufnimmt (hinwegführt) an ihrer Stätte*.
 - 13 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
 - 14 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 15 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 16 *Finiens Canus Vove*, Pseudonym (und Beinahe-Anagramm) für John Fenwicke (1579-1658, oder 1593-1670, Puritaner, wohlhabender Kaufmann aus Newcastle, im Bürgerkrieg Unterstützer der Puritaner/der Presbyterianer/des Parlaments, Oberstleutnant im Parlamentsheer): Als John Fenwicke: – *The Downfall of the Pretended Divine Authority of the Hierarchy into the Sea of Rome*, 1641. – *Christ ruling in the midst of his Enemies, or some first-fruits of the Church's deliverance budding forth out of the Crosse and Sufferings, and some remarkable Deliverances of a twentie yeares Sufferer, and now a Souldier of Jesus Christ*, 1643, Nachdr. 1846. – *A great Victorie against the Rebels in Ireland near Trim on 24 May 1647, by Colonel Fenwicke's Forces*. Als *Finiens Canus Vove*: – *Zion's Joy in her King Coming in his Glory. (Wherein the estate of the Poore distressed Church of the Gentiles (travailing in the Wilderness towards the new Jerusalem of the Jewes) in her utmost extremities, and height of her Joyes, is lively delineated; In some Meditations upon that Propheticall Psalme 102, wherein the sense is opened, and many difficult places of Scripture inlightned by a harmony, and consent of the Scriptures. Delightfull and profitable to be read in these times of the Churches troubles, and much longed for restauration and deliverance. Compiled in Exile, and lately now revised and somewhat augmented as the weight of the Subject and the revolution of the times required)* (142 S.), London 1643.
 - 17 Martin Luther (1489-1546): *Die sieben Bußpsalmen*, 1525 (Ps 6, 32, 38, 51, 102, 130 und 143), WA Bd. 18, S. 467-530 (Ps 102: S. 507-516); *Luther Deutsch* Bd. 5, S. 110-175 (Ps 102: S. 147-158).
 - 18 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.):

- *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes.* By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116,* London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. Bishop Horne and Dr. Hawker between them more than cover the space.«)
- 19 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalmes*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalmes from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalmes*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 20 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalmes und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 21 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 22 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) J. A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Palmicae: Studies in the CL Psalmes. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 23 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 24 Samuel Burder (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs, 2 Bde.* London 1822. Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 25 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 26 Thomas Wolsey (1475-1530), war englischer Staatsmann, römisch-katholischer Erzbischof von York und Kardinal. Er bekleidete das Amt des englischen Lordkanzlers und stieg für viele Jahre zum mächtigsten Mann Englands auf. Die entscheidende Position, die König Heinrich VIII. in den Kämpfen zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich einnahm, nutzte Wolsey zu seinem eigenen Vorteil, wie für den Machtgewinn des Königs. Wolsey handelte dem Prinzip »Der Fürst« von Niccolò Machiavelli entsprechend einer tagespolitischen Machtoptimierung. Mit Wolseys Macht stiegen sein Stolz, seine Anmaßung und er konnte

Psalm 102

ein machtvolles Auftreten entsprechend dem Herrscherideal des Renaissancefürsten nach *Niccolò Machiavelli* demonstrieren. Seine Einkünfte erreichten fast jene der Krone, und sein Aufwand überstieg den der meisten Könige. Im Verlauf seines Lebens hatte er mehrere Lebensgefährtninnen. Bekannt sind *Joan Clansey*, *Joan Larke*, die ihm eine Tochter gebar, und *Dorothe Wynter*, die ihm einen Sohn gebar.

- 27 *Heinrich VIII. Tudor*, engl. *Henry Tudor* (1491-1547) war von 1509 bis 1547 König von England, seit 1509 Herr und ab 1541 König von Irland. Als jüngerer Sohn König *Heinrichs VII.* und der *Elizabeth of York* wurde er nach dem plötzlichen Tod seines älteren Bruders *Arthur* 1502 unerwartet Thronerbe und bestieg am 21. April 1509 siebzehnjährig als zweiter Herrscher des Hauses *Tudor* den englischen Thron. Seine Thronbesteigung wurde von der Bevölkerung euphorisch gefeiert und war nach den englischen *Rosenkriegen* die erste friedliche seit beinahe 100 Jahren.

Heinrich VIII. war der erste englische König mit einer Renaissanceausbildung, er sprach mehrere Sprachen, verfasste Gedichte, komponierte Musik und zeigte großes Interesse an religiösen Themen. In seiner Jugend war er ein athletischer, charismatischer Mann, in späteren Jahren jedoch fettleibig und chronisch krank. In der Populärkultur ist *Heinrich VIII.* vor allem für seine insgesamt sechs Ehen bekannt, von denen zwei mit der Annullierung der Ehe (*Katharina von Aragón*, *Anna von Kleve*) und zwei mit der Hinrichtung der jeweiligen Ehefrau endeten (*Anne Boleyn*, *Catherine Howard*).

Die großen sozialen und religiösen Veränderungen seiner Regierungszeit hatten für England historische Bedeutung. Da seine erste Ehe mit *Katharina von Aragón* keinen männlichen Thronfolger hervorbrachte, strebte *Heinrich* in den 1520ern eine Annullierung seiner Ehe durch den Papst an, die dieser aber ablehnte. In der Folge führte *Heinrich* sein Land in die englische Reformation: Er sagte England von der römisch-katholischen Kirche los und begründete die *Kirche Englands*, zu dessen Oberhaupt er sich selbst erhob. Schließlich enteignete er die englischen Klöster und löste sie auf. Daraufhin wurde er durch den Papst von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Obwohl *Heinrichs* religiöse Überzeugungen bis zuletzt im Kern katholisch blieben, ebnete er mit der Ablehnung der Autorität des Papstes und dem Druck einer staatlich autorisierten englischen Bibel den Weg für die protestantische Reformation in England. In den Worten des Historikers *Eric Ives* hinterließ *Heinrich* damit »eine tiefere Spur in der englischen Geschichte als jeder andere Monarch seit der normannischen Eroberung Englands und alle, die ihm folgten«.

Bei *Heinrichs* Tod fiel die Krone zunächst an seinen neunjährigen Sohn *Eduard* (König

Edward VI. Tudor, reg. 1547-1553), nach dessen frühem Tod an seine älteste Tochter *Maria* (Königin »*Bloody Mary I. Tudor*, reg. 1553-1558) und schließlich an seine Tochter *Elisabeth* (Königin *Elisabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603, »*The Virgin Queen*«, »*The Maiden Queen*«, »*Gloriana*«, »*Good Queen Bess*«), mit der das Haus *Tudor* 1603 endete.

- 28 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

- 29 *Rev. Henry Baker Tristram* FRS (1822-1906, engl. anglikan. Geistlicher, Bibelgelehrter, Forschungsreisender und Ornithologe. Als »*parson-naturalist*« [Theologe und Naturkundler in einer Person] akzeptierte er früh den Darwinismus und versuchte Schöpfung und Evolutions-theorie in Einklang zu bringen. Ausgedehnte Reisen in die Sahara, nach Palästina, den Libanon, Mesopotamien, Armenien und Japan [wo seine Tochter *Katherine* in *Osaka* Missionarin der *Church Missionary Society* war], Gründungsmitglied der *British Ornithologists' Union* und Mitglied der *Royal Society*. Etliche Vögel wurden nach ihm benannt. U. a.): – *The Great Sahara*, 1860. – *The Land of Israel, a Journal of Travels with Reference to Its Physical History*, 1865. – *The Natural History of the Bible*, 1867. – *The Daughters of Syria*, 1872. – *Land of Moab*, 1874. – *Pathways of Palestine*, 1882. – *The Fauna and Flora of Palestine*, 1884. – *Eastern Customs in Bible Lands*, 1894. – *Rambles in Japan*, 1895.

- 30 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragredner] zur Naturgeschichte. U. a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.

- 31 Der *Hule(h)-See* oder *Hula-See*, arab. *Bahr-al-Hulah*, engl. *Lake Hula*, war ein See im Norden von Israel unweit der libanesischen Grenze, nördl. des Sees von Genezareth, aus dessen Süden der Jordan floss. 1950-1958 wurden 5000 Hektar des Sees und der umliegenden Sumpflandschaft trockengelegt, sodass die Gegend »*Hula-Ebene*« (auch *Chulaebene*, *Huleebene*, hebr. *Emek haChula*, arab. *Sahl-al-Hulah*) genannt wird. Kleinere Seen wurden erhalten und das Gebiet ist reich an Flora und Fauna (einschließlich eines Naturreservats mit großem Vogelreichtum). Es gehört heute zu den fruchtbarsten Regionen Israels. In der Bibel wird der *Huleh-See* das »*Wasser von Merom*« genannt (Jos 11,5,7).

- 32 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im osmanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang

Psalm 102

- Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 33 Rev. *William Houghton* (1828-1895, engl. anglikan. Geistlicher und Naturkundler, bekannt für sein Buch *British Fresh-Water Fishes*. Pfarrer in *Preston on the Weald Moors in Shropshire, Exeter*. Als ernsthafter Naturwissenschaftler wurde er Mitglied der *Linnaean Society of London*. U. a.): – *Country Walks of a Naturalist with his Children* London 1852. – *An Inquiry into the Theology of the Anglican Reformers: with Extracts from their Writings on the Doctrines of Apostolical Succession, Holy Baptism, the Holy Eucharist, Predestination, Faith and Works, and a Concluding Dissertation on their Value and Authority in Illustrating the Teaching of the Church of England*, London 1852. – *An Essay on The Canticles or The Song of Songs, with a Translation of the Poem, and Short Explanatory Notes*, London 1865. – *Sea-side Walks of a Naturalist with his Children*, London 1870. – *Sketches of British Insects. A Handbook for Beginners in the Study of Entomology*, London 1875. – *Gleanings from the Natural History of the Ancients*, London, Paris New York 1879. – *British Fresh-Water Fishes* (2 Bde., 41 Farblithografien), London 1879. – *The Birds of the Assyrian Monuments and Records*, London 1884.
- 34 The American Sunday School Union (Hrsg.): *The Biblical Treasury. An Illustrated Companion to the Bible* (14 Bde.), 1800.
- 35 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 36 *Francis Bacon*, 1. *Viscount of St. Albans*, 1. *Baron Verulam (Baron Baco von Verulam*, 1561-1626) war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeares.
- Bacon* war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die *Wissensproduktion* im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem *praktisch-politischen* Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die *Kirche* tun zu können.
- Bacon* schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgemeinschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften *Bacons* sind: – *Essays: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed*. – *Sacred Meditations* (Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift). – *Theological Tracts* (Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis). – Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625) (Psalm 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149).
- 37 *Timothy Rogers* (1658-1728, englischer nonkonformistischer Geistlicher, bekannter Autor über Depressionen – worunter er selbst zeitlebens litt – und den seelsorgerlichen Umgang damit): – *Practical Discourses on Sickness and Recovery*, 1690. – *A Discourse concerning Trouble of Mind and the Disease of Melancholy; By Timothy Rogers, M. A. who was long afflicted with both; in three parts*, 1691; ²1706; ³1808.
- 38 *Plutarch*, griech. *Plóútarchos*, lat. *Plutarchus* (45-125 n. Chr., griech. Schriftsteller. Er verfasste zahlreiche biografische und philosophische Schriften, die seine umfassende Bildung und Gelehrsamkeit zeigen. In der griechischen Literaturgeschichte gilt er als einer der wichtigsten Vertreter des *Attizismus*. Sein bekanntestes Werk, die *Parallelbiografien [Bíoi páralleloi / Vitae paralelae]*, stellt jeweils die Lebensbeschreibung eines Griechen und eines Römers vergleichend einander gegenüber. Durch die Vergleiche versuchte Plutarch das Gemeinsame und Allgemeingültige herauszuarbeiten und dem Leser die Gleichrangigkeit der historischen Leistungen von Griechen und Römern vor Augen zu stellen. Plutarchs Parallelbiografien bilden einen Höhepunkt der antiken Biografie).
- 39 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Ham-*

- burgensis, in *Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – In *Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclarighe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellingen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclarighe D. H. Molleri der aenmerckinghe vvaerdich voorkomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangelium tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vven monde niet comen. Iosu I.]*, Amsterdam 1617.
- 40 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 41 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 42 Thomas Jefferson Conant (1802-1891, amerikanischer baptistischer Hebraist, der führende amerikan. Hebraist seiner Zeit, Professor für Griechisch, Lateinisch und Deutsch an der *Columbia Universität*, dann am *Colby College*, Professor für Hebräisch, Bibl. Literatur, Exegese und Kritik am *Hamilton Theological Institute*, dann am *Rochester Theological Seminary*, Mitarbeit an der amerikanischen Bibelrevision): – *Job*, 1856. – *The Meaning and Use of Baptizing Philologically and Historically Investigated*, 1860. – *Genesis*, 1868. – *Psalms*, 1871. – *Proverbs*, 1872. – *Isaiah I–XIII.22*, 1874. – (Hg. und Übers.) *Gesenius' Hebrew Grammar*, 1877. – *Historical Books of the Old Testament, Joshua to II. Kings*, 1884.
- 43 John King (gest. 1621, anglikan. Geistlicher, 1611-21 Bischof von London, Studium in Oxford [1577-83], Kaplan für Bischof John Piers, Prediger für die Stadt York, Hauskaplan für Thomas Eger-ton, London, 1597 Pfarrer von St. Andrews, Holborn und von Sneating, St. Paul's, wurde bekannter calvinistischer d. anti-katholischer Prediger, von König James I. zu seinem Kaplan und 1605 zum Dekan von Christ Church berufen, 1607-1610 Vizekanzler der Universität von Oxford, ab 1611 Bischof von London).
- 44 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von Henry Cromwell [4. Sohn Oliver Cromwells], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [Crosby Hall] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 45 Stephen Olin (1797-1851, amerikan. methodist. Geistlicher und Pädagoge, Pastor in Charleston, Lehrer an der *Tabernacle Academy* in South Carolina, 1827 Professor f. Literatur an der *University of Georgia*, erster Präsident des *Randolph Macon College* [1834-1837] und später Präsident der *Wesleyan University* [1839-1851]. U.a.): – *Travels in Egypt, Arabia Petraea, and the Holy Land* (2 Bde.), New York 1843. – *Early piety, the basis of elevated character: a discourse to the graduating class of Wesleyan University*, 1851. Posthum: – *The Works of Stephen Olin*, 1852. – *Greece and the Golden Horn*, 1854. – *College Life: Its Theory and Practice*, New York 1867.
- 46 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. Kitto begleitete Groves und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments*

Psalm 102

- according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A., 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 47 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 48 Stephen Marshall (1594-1655, engl. nonkonformist. presbyterian. Geistlicher, Pfarrer in Wethersfield, Essex und Finchingfield, wortgewaltiger Prediger mit großem Einfluss auf das *Short Parliament* von 1640, 1642 Prediger an St. Margaret's, Westminster, Serie von Predigten vor dem Unterhaus, 1642 Kaplan für das Regiment des *Earl of Essex*, 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, Seelsorger für Erzbischof *Laud* und für König *Charles I.* vor deren Hinrichtungen, Mitarbeit am *Westminster Shorter Catechism* 1647, begraben in der Westminster Abbey, in der Restauration von 1662 exhumiert und posthum gefoltert. U. a.): – *A sermon Preached before the Honourable House of Commons, now assembled in Parliament, at their publike Fast, November 17, 1640. Upon 2 Chron. 15.2, 1641.* – *The Song of Moses, the Servant of God, and the Song of the Lambe Opened*, 1643. – *A sacred panegyrick, or, A sermon of thanksgiving, preached to the two Houses of Parliament ... Upon occasion of their solemn feasting, to testifie their thankfullnes to God, and union and concord one with another January 18, 1643, 1644.* – *On the death of John Pym* (Leiter, Organisator und zentrale Persönlichkeit des Parlaments im Bürgerkrieg), 1643. – *The strong helper or, The interest, and power of the prayers of the destitute, for the building up of Zion. Opened in a sermon before the Honorable House of Commons assembled in Parliament, upon the solemn day of their monethly fast, April 30. 1645.* / *By Stephen Marshall, B.D. minister of Gods Word, at Finching-field in Essex, 1645.* – *A defence of infant-baptism in answer to two treatises, and an Appendix to them concerning it, lately published by Mr. Jo. Tombes*, 1646.
- 49 George H. Bowen (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des *Bombay Guardian*, Direktor der *Bombay Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).
- 50 Karl I., engl. *Charles I* (1600-1649, von 1625 bis 1649 König von England, Schottland und Irland aus dem *Haus Stuart*. Seine Versuche, in England und Schottland eine gleichförmige Kirchenverfassung einzuführen und im Sinne des Absolutismus gegen das Parlament zu regieren, lösten den englischen Bürgerkrieg aus, der mit Karls Hinrichtung und der zeitweiligen Abschaffung der Monarchie endete).
- 51 *Oliver Cromwell* (1599-1658, war *Lordprotektor* von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König *Charles I.* erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung *Charles'* endeten alle Versuche der *Stuart-Könige*, England in einen absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch *Cromwells* Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln. In der Geschichte der britischen Inseln ist *Cromwell* eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der *BBC* von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).
- 52 *The strong helper or, The interest, and power of the prayers of the destitute, for the building up of Zion. Opened in a sermon before the Honorable House of Commons assembled in Parliament, upon the solemn day of their monethly fast, April 30. 1645.* / *By Stephen Marshall, B.D. minister of Gods Word, at Finching-field in Essex.*
- 53 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 54 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 55 *Eduard Böhl* (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn *Friedrich Kohlbrügges*, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Pro-

Psalm 102

- testantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): – *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 56 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 57 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 58 *Charles A. Davi[el]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 59 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

PSALM

103

ÜBERSCHRIFT: (*Ein Psalm*) Davids. Es steht für uns außer Zweifel, dass dieser Psalm wirklich von David herrührt, stimmt er doch ganz zu Davids Sinn und Art, sodass wir sagen können, er sei in Davids bestem Stil geschrieben.¹ Wir möchten ihn den späteren Jahren dieses gottbegnadeten Dichters zuschreiben, da derselbe eine höhere Erkenntnis von der Köstlichkeit der Vergebung, weil auch eine durchdringendere Erkenntnis der Sünde hatte als in seinen jüngeren Tagen. Die starke Empfindung der Hinfälligkeit des Lebens weist auf das beginnende Alter, wie die überströmende Fülle lobpreisender Dankbarkeit auf die Zeit der inneren Reife. Wie in den erhabenen Alpen etliche Gipfel hoch über die anderen ragen, so gibt es sogar unter den geistdurchwehten Psalmen Sangeshöhen, welche die übrigen an Erhabenheit noch weit übertreffen. Dieser 103. Psalm war uns stets in der Kette der Lobberge gleichsam der Monte Rosa, der in glühenderem Licht erstrahlt als irgendeiner der anderen. Der Psalm ist der Apfelbaum unter den Bäumen des Feldes, und seine goldene Frucht hat einen Duft und Wohlgeschmack, den keine Frucht besitzt, sie sei denn im vollen Sonnenschein der Gnade gereift. Dieser Lobgesang ist das Echo des Menschen auf die Wohltaten seines Gottes, der Gesang auf dem Berg, womit er der Bergpredigt seines Erlösers antwortet. Nebukadnezar betete seinen Götzen mit Schall der Posaunen, Trompeten, Harfen, Geigen, Psalter, Lauten und allerlei Saitenspiel an (Dan 3,5); David weiß eine bessere Weise: Er weckt all die Melodien des Himmels und der Erde, dem allein wahren und lebendigen

Psalm 103

Gott zu Ehren. Wir gehen an den Versuch, den Psalm auszulegen, mit dem lebhaften Gefühl, dass wir einfach nicht imstande sind, einer so erhabenen Dichtung ganz gerecht zu werden. Wir rufen unsere Seele und alles, was in uns ist, auf, uns bei der vergnüglichen Aufgabe zu helfen; aber ach, unser Gemüt hat seine Grenzen, und wenn wir auch alles, was wir an geistigen Fähigkeiten besitzen, zusammennehmen, so ist's doch viel zu wenig für das Unternehmen. Es ist in dem Psalm zu viel selbst für tausend Federn, es auszusprechen; er ist eine jener allumfassenden Schriftstellen, eine Bibel im Kleinen, und könnte allein fast genügen als Gesangbuch der Gemeinde des Herrn.

EINTEILUNG: Erst singt der Dichter von Gnadenerweisungen, die er persönlich erlebt hat, V. 1-5. Dann preist er die herrlichen Eigenschaften Jahwes, wie sie sich in seinem Wirken über dem auserwählten Volk erwiesen haben, V. 6-19. Zum Schluss ruft er alle Geschöpfe im ganzen Weltall auf, den Herrn anzubeten und sich mit ihm in dem Preise Jahwes, des ewig Gnädigen, zu vereinen, V. 20-22.

AUSLEGUNG

1. Lobe den HERRN, meine Seele,
und was in mir ist, seinen heiligen Namen!
2. Lobe den HERRN, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat:
3. der dir alle deine Sünden vergibt,
und heilet alle deine Gebrechen,
4. der dein Leben vom Verderben erlöst,
der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit,
5. der deinen Mund fröhlich macht,
und du wieder jung wirst wie ein Adler.

1. *Lobe den HERRN, meine Seele.* Musik der Seele ist die Seele der Musik; wo das Herz nicht singt, ist auch der künstliche Gesang (kunstvoll können wir in diesem Fall ja nicht sagen) nur seelenloser Schall. Der Psalmist setzt

Psalm 103

den rechten Schlüssel vor sein Lied, indem er damit beginnt, sein innerstes Ich zum Preise Gottes aufzurufen. Er hält ein Zwiegespräch mit seinem Selbst, und zwar mahnt und ermuntert er sich, als fühle er, wie leicht Mattigkeit und Trägheit seine Kräfte beschleichen, was ja bei uns allen stets geschehen wird, wenn wir nicht mit allem Eifer darüber wachen. Jahwe ist würdig, von uns mit jener inbrünstigen Anbetung gepriesen zu werden, die das Wort des Grundtextes, segnen², anzeigt. Auch Lerche und Sturmwind loben den Herrn, aber nur seine Heiligen können ihn lobpreisend segnen (vgl. Ps 145,10; Grundt., waḥāsīde² kā yəḥārākū¹). Unser innerstes Leben, unser wahres Sein sollte ganz von diesem herrlichen Dienst in Anspruch genommen sein, und jeder von uns sollte sein eigenes Herz zu solcher Tätigkeit anspornen. Mögen andere es fertigbringen, dies zu unterlassen – lobe du, meine Seele, den Herrn. Mögen andere murren, du aber lobe. Mögen andere sich selber oder ihre Götzen rühmen, du aber lobe den Herrn. Mögen andere Gott nur mit den Lippen ehren, ich aber will meine Seele zum Preise Gottes aufrufen.

Und (alles) was in mir ist, seinen heiligen Namen. Mannigfaltig sind unsere Fähigkeiten, Gemütsbewegungen, Anlagen und Kräfte, aber sie alle hat Gott uns gegeben, darum sollten sie auch alle im Chor ihn preisen. Halbherzige, schlecht erwogene, vernunftlose Lobpreisungen sind nicht solche, wie wir sie unserem liebevollen Herrn darbringen sollten. Fordert schon das Gesetz des einfachen Rechts unser Herz, unsere Seele und unser Gemüt ganz für den Schöpfer, der uns gebildet hat, wie viel mehr darf das Gesetz der Dankbarkeit darauf umfassenden Anspruch erheben, dass unser ganzes Wesen dem gnadenreichen Gott Ehre erweise. Es ist lehrreich, zu beachten, wie der Psalmist die Heiligkeit des Namens Gottes hervorhebt, als sei diese ihm das Kostlichste an der Offenbarung Gottes; oder vielleicht geschieht es, weil die Heiligkeit Gottes, d. i. die innere Einheit seines Seins, seines Denkens, Wollens und Wirkens, dem Gemüt des Psalmisten der stärkste Antrieb und erhabenste Beweggrund war, ihn auch mit innerer Einigung seines ganzen Wesens anzubeten. Kindlein im Glauben mögen Gottes Güte vornehmlich preisen, Väter aber in der Gnade erheben seine Heiligkeit. Unter dem Namen Gottes verstehen wir sein offenbartes Wesen; und wahrlich, solche Lobgesänge, die nicht durch fehlbares Denken und unvollkommenes Beobachten der menschlichen Vernunft, sondern durch

Psalm 103

die unfehlbare göttliche Offenbarung und Eingebung hervorgerufen sind, sollen mehr als alle anderen alle unsere gottgeweihten Kräfte wecken.

2. *Lobe den HERRN, meine Seele.* Es ist ihm völlig ernst mit seinem Vorsatz, Gott zu preisen; darum ruft er sich abermals dazu auf. War er vorher schläfrig gewesen? Oder war ihm jetzt die Wichtigkeit, die gebieterische Notwendigkeit der Anbetung Gottes mit zweifacher Kraft zum Bewusstsein gekommen? Sicherlich gebraucht er keine müßigen Wiederholungen, führt doch der Heilige Geist ihm die Feder. Somit zeigt uns die Wiederholung, dass wir es nötig haben, uns immer und immer wieder anzuspornen, wenn es darum geht, Gott zu loben, weil es schmachlich wäre, ihm weniger darzubringen, als das Höchste, Beste, das unsere Seele geben kann. In diesen Eingangsworten stimmt der Sänger seine Harfe; er spannt die locker gewordenen Saiten, damit auch nicht ein Ton versage in den heiligen Akkorden.

Und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat. Auch nicht eine der uns vom Herrn erwiesenen Taten darf der Vergessenheit zum Opfer fallen, denn sie alle sind für uns wirkliche Wohltaten, alle seiner würdig und alle darum auch des Preises wert. Unser Gedächtnis ist gar treulos gerade in Beziehung auf die besten Dinge; einer seltsamen Verkehrtheit zufolge, die ihm durch den Sündenfall eingepflichtet worden ist, häuft es den Unrat der Vergangenheit bei sich auf und lässt unschätzbare Schätze achtlos liegen; Kummer, Leiden aller Art hält es krampfhaft fest, für Wohltaten dagegen ist es schlaff, wie die Hand eines gelähmten Mannes. Es bedarf, mit scharfem Sporn zu seiner Pflicht angetrieben zu werden, obwohl diese Pflicht seine Wonne sein sollte. Achten wir ernsthaft darauf, dass der Psalmist alles, was in ihm ist, dazu auffordert, an alle Wohltaten des Herrn zu denken. Es gilt, unsere sämtlichen Kräfte für diese erhabene Aufgabe herauszurufen: Gottes allumfassende Güte kann nicht mit weniger als allem, was wir sind und haben, gepriesen werden.

Lieber Leser, haben wir nicht Grund genug, jetzt ihn lobpreisend zu segnen, der uns so segnet? Komm, lass uns unsere Tagebücher durchgehen und zusehen, ob sich da nicht auserlesene Gnadenerweisungen aufgezeichnet finden, für die wir ihm bisher noch nicht den gebührenden Dank erstattet haben. Erinnern wir uns, wie der persische König in jener Nacht, da er nicht

Psalm 103

schlafen konnte, in der Chronik des Reiches las und entdeckte, dass einer, der ihm das Leben gerettet hatte, niemals dafür Vergeltung empfangen hatte. Wie schnell erwies er ihm da die Ehre, die ihm gebührte (Est 6,1-11)! Uns hat der Herr durch eine wunderbare Erlösung errettet; sollen wir ihm dafür keinen Preis darbringen? Der Name, ein undankbarer Mensch zu sein, ist einer der schmachlichsten, den jemand tragen kann; wir können uns wahrlich nicht ruhig der Gefahr aussetzen, mit solchem Brandmal gezeichnet zu werden. Drum: »Psalter und Harfe, wacht auf, / lasset den Lobgesang hören!«

3. *Der dir alle deine Sünden vergibt.* Damit beginnt David seine Liste von empfangenen Segnungen, die er als Gegenstände und Gründe des Lobpreises anführt. Er wählt etliche der köstlichsten Perlen aus dem Schatzkästlein der göttlichen Liebe, reiht sie auf an der Schnur des Gedächtnisses und hängt sie um den Nacken der Dankbarkeit. Die Vergebung der Sünden ist in unserem menschlichen Erfahrungsgebiet eines der auserlesensten Geschenke der Gnade und zugleich eines der ersten, die unerlässliche Vorbedingung und Grundlage für den Genuss all der anderen Gaben, die da folgen. Ehe uns die Missetat vergeben ist, sind Heilung, Befreiung und Befriedigung der Seele uns unbekannt Segnungen. Die Vergebung ist aber nicht nur der Reihe nach das Erste in unserer geistlichen Erfahrung, sondern in gewissen Beziehungen auch das Erste dem Wert nach. Die Erlassung der Schuld ist ein Gut, an dem wir uns in der Gegenwart erfreuen dürfen, denn Gott vergibt; sie ist ein dauerndes Gut, denn er vergibt noch immer, ist, wie es buchstäblich heißt, der Vergebende; sie misst sich nicht nach Menschenmaß und -art, denn sie ist göttlich; sie reicht gar weit, denn sie räumt alle unsere Sünden weg; sie umfasst sowohl unsere Unterlassungen wie auch unsere Begehungen, denn beides sind Verkehrtheiten (was das Wort des Grundtextes seinem Ursprunge nach bedeutet); und sie ist höchst wirksam, denn sie ist etwas so wirkliches wie die Heilung und die übrigen Gnadengaben, mit denen sie hier zusammengestellt ist.

Und heilet alle deine Gebrechen. Wenn die Ursache verschwunden ist, nämlich die Sünde, hört auch die Folge auf. Die Gebrechen des Leibes und der Seele sind durch die Sünde in die Welt gekommen, und da die Sünde ausgerottet wird, werden auch die körperlichen, die seelischen und die geist-

Psalm 103

lichen Krankheiten verschwinden, dass endlich kein Einwohner mehr sagen wird: Ich bin schwach³ (Jes 33,24). Wie vielseitig ist doch das Wesen unseres himmlischen Vaters! Erst begnadigt er uns als souveräner König, dann heilt er uns als Arzt. Er ist uns in der Tat alles, und stets gerade das, was unser Bedürfnis erfordert, und unsere Mängel und Gebrechen enthüllen uns ihn nur von neuen Seiten. Gott ist es, welcher der Arznei für unseren kranken Leib heilsame Wirkung gibt, und seine Gnade heilt und heiligt unsere Seele. Im Geistlichen sind wir täglich in seiner Pflege, und er besucht uns, wie der Arzt seine Kranken, und heilt immerfort (Beachte wieder die Form des Grundtextes: »der da heilend ist«) jede Krankheit, die aufkommt. Auch nicht eine unserer vielen inneren Krankheiten spottet seiner Kunst, er heilt sie alle und wird sich an uns als Arzt bewähren, bis auch die letzte Spur von Siechtum aus unserem Wesen geschwunden ist. Die beiden *alle* dieses Verses sind weitere Gründe, warum alles, was in uns ist, den Herrn loben sollte.

Der Psalmdichter stand im persönlichen Genuss der beiden Segnungen, welche er in diesem Vers an die Spitze stellt; er sang nicht von anderen, sondern von sich selbst, oder vielmehr von seinem Herrn, der ihm täglich vergab und täglich sein Arzt war. Er muss darüber Gewissheit gehabt haben, dass dem so sei, sonst hätte er nicht davon singen können. Kein Zweifel trübte ihm diese glückselige Erfahrung, sein Herz zeugte davon, und deshalb rief er seine der Schuld entlastete und von Heiligungskräften belebte Seele auf, mit aller Macht den Herrn zu preisen.

4. *Der dein Leben vom Verderben⁴ erlöst.* Durch Loskauf und durch Macht tat erlöset der Herr uns vom geistlichen Tod, dem wir verfallen waren, und vom ewigen Tod, der unausbleiblichen Folge des erstgenannten. Würde die durch die Sünde verwirkte Todesstrafe nicht von uns genommen, so wären die Vergebung und Heilung nur eine unvollkommene Rettung, Bruchstücke, die ohne die notwendige Ergänzung nur wenig Wert hätten; aber die Befreiung von der Schuld und Macht der Sünde ist, ganz unserem Bedürfnis entsprechend, begleitet von der Aufhebung des Todesurteils, das über uns verhängt war. Preis unserem großen Stellvertreter, der uns vom Hinabfahren in die Grube errettete, indem er sich selbst für uns zum Lösegeld gab. Diese Erlösung wird stets einen der jubelndsten Akkorde in dem Danklied des Gläubigen bilden.

Psalm 103

Der dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit. Unser Gott tut nichts halb; er hört nicht auf, bis er an den Seinen das Höchste getan hat. Sie zu reinigen, heilen, erlösen, ist ihm nicht genug; er muss sie auch zu Königen machen, sie krönen, und die Krone, die er für schön genug achtet, dass er sie ihnen aufs Haupt setze, muss weit köstlicher sein als eine aus vergänglichen Dingen, wie Silber und Gold, gemachte. Sie ist mit Edelsteinen der Liebe besetzt und mit dem Samt der Barmherzigkeit verziert; sie ist in reicher Fülle mit den Brillanten der begabenden Gnade geschmückt, doch auch, dass sie das Haupt nicht drücke, durch eine sanfte Auskleidung mit erbarmendem Mitleid zum Tragen angenehm gemacht. Herr, wer ist dir gleich! Gott selbst krönt die Fürsten seines Hauses; denn all ihr Bestes, das sie haben, kommt unmittelbar und offenkundig von ihm: sie erwerben sich die Krone nicht, denn sie ist eine Krone der Gnaden, nicht des Verdienstes; sie fühlen es tief, wie unwürdig sie derselben sind, darum handelt er mit ihnen gar zart nach seinem Erbarmen; aber er ist entschlossen sie zu segnen, darum krönt er sie immerfort (Partizip), bekränzt ihre Stirn allezeit mit Kleinoden der Gnade und Barmherzigkeit. Er ruht nicht, bis er allem, was er angefangen hat, die Krone aufsetzen kann; darum, wo er Vergebung schenkt, da gibt er auch Kindesrecht und Königsadel. »Weil du so wert bist vor meinen Augen geachtet, musst du auch herrlich sein, und ich habe dich lieb« (Jes 43,4). Die Sünde hat uns all unserer Ehren beraubt, wir waren als Hochverräter geschändet und enterbt; aber Er, der unser Todesurteil zunichtemachte, indem er uns mit seinem eigenen Blut vom Verderben erlöste, setzt uns wieder in alle Ehren, ja in größere denn die verlorenen ein, indem er uns eine neue Krone aufs Haupt setzt. Und der Gott, der uns so krönt, sollte von uns nicht auch gekrönt, verherrlicht werden? Auf, meine Seele, wirf deine Krone ihm zu Füßen und bete ihn in tiefster Ehrfurcht an, der dich so erhöht hat, dass er dich aus dem Staub, ja aus dem Kot aufgerichtet und unter die Fürsten gesetzt hat (Ps 113,7.8).

5. *Der deinen Schmuck* (d.i. deine Seele) *mit Gutem sättigt* (Grundt., hammaśbíyaʿ baṭṭôb ʿedyēk). Keines Menschen Begehren ist je ganz bis zur Sättigung gestillt, außer dem Herzen des Gläubigen, und auch ihn kann nur Gott selbst so völlig befriedigen. Mancher Weltmensch ist übersättigt, aber wirklich befriedigt keiner. Gott sättigt die *Seele* des Menschen, sei-

Psalm 103

nen edelsten Teil, der darum hier sein Schmuck,⁵ seine Zier genannt wird, wie an anderer Stelle (z. B. Ps 16,9; 108,2), seine Ehre, oder in Ps 22,21; 35,17 seine Einzige, seine Teuerste. Damit geschieht denn auch, was *Luther* hier (sprachlich unhaltbar) sagt: *Der deinen Mund sättiget mit Gutem* (Luther 1524⁶), so hungrig und unersättlich er sonst auch gewesen sein mag, und damit *fröhlich machet* (Luther 1534⁷). Herzensättigung ruft laut nach Herzenslobpreis, und wenn der Mund mit Gutem gesättigt ist, ist er verpflichtet, gut von dem zu sprechen, der ihn gefüllt hat. Unser guter Meister beschenkt uns mit wahrhaft guten Dingen, nicht mit nichtigem Tand und eitlen, hohlen Freuden. Und solch gute Gaben gibt er allezeit, sodass er wieder und wieder unsere Seele mit Gutem sättigt (Partizip); sollen wir da nicht auch immerfort ihn preisen? Wenn wir nie aufhören, ihn zu segnen, solange er nicht aufhört, uns mit Segnungen zu überschütten, so werden wir ewig an dem glückseligen Werk bleiben.

Und du wieder jung wirst wie ein Adler. Dem Psalmisten war Erneuerung der Kraft in solchem Maß geschenkt worden, dass gleichsam seine Jugend wieder anfang, ein neues Leben vor ihm lag. Er war so voller Kraft wie ein Adler, dessen Augen in die Sonne schauen und dessen Schwingen über die Wetterwolken auffahren können. Man denkt bei den Textworten (wörtl.: *dass deine Jugend* erneuert wird [oder *sich erneuert*] *wie ein Adler*, s. Luther 1524⁶), gerne an die jährliche Mauserung des Adlers, nach welcher er wieder jung und frisch aussieht. Auch in Jes 40,31 wollen einige eine Hindeutung sehen auf die auffällige Erneuerung des Gefieders bei diesem Vogel. Allein an beiden Stellen ist diese Deutung keineswegs notwendig, sondern es kann ganz allgemein die bekannte unverwüstliche Lebenskraft des Adlers den Vergleich bilden. Hier mag der Sinn einfach der sein, dass der Kranke so geheilt und gestärkt worden ist, dass er so voller Kraft ist wie der Adler, der stärkste, furchtloseste, majestätischste und am höchsten aufsteigende unter allen Vögeln. Er, der im vorhergehenden Psalm mit der Eule um die Wette grübelnd traurig zwischen Ruinen saß, schwingt sich hier dem Adler gleich in Himmelshöhen auf. Der Herr wirkt wunderbare Veränderungen in uns, und wir lernen aus solchen Erfahrungen, seinen heiligen Namen zu preisen. Aus einem Käuzlein zum Adler wachsen und die Wüste der Rohrdommel verlassen, um zu den Sternen aufzufahren, das ist wahrlich genug, um jedem, der es an sich erlebt, den Ruf zu entlocken: *Lobe den HERRN, meine Seele!*

Psalm 103

So schließt sich die Kette der Gnade zum endlosen Ring. Die Sünde vergeben, ihre Macht gebrochen, das durch sie über uns gekommene Todesurteil aufgehoben; sodann wir geehrt, voll befriedigt und verjüngt zu neu-geborenen Kindlein im Haus Gottes. Ja wahrlich, Herr, wir müssen dich preisen, und wir wollen es tun. Wie du uns nichts, gar nichts vorenthältst, so wollen auch wir nicht eine einzige unserer Kräfte zurückhalten, sondern von ganzem Herzen, mit ganzer Seele und aus allem Vermögen deinen heiligen Name erheben.

6. Der HERR schafft Gerechtigkeit
und Gericht allen, die Unrecht leiden.
7. Er hat seine Wege Mose wissen lassen,
die Kinder Israel sein Tun.
8. Barmherzig und gnädig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
9. Er wird nicht immer hadern
noch ewiglich Zorn halten.
10. Er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden
und vergilt uns nicht nach unsrer Missetat.
11. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist,
lässt er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten.
12. So ferne der Morgen ist vom Abend,
lässt er unsre Übertretungen von uns sein.
13. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt,
so erbarmt sich der HERR über die, so ihn fürchten.
14. Denn er kennt, was für ein Gemächte wir sind;
er gedenkt daran, dass wir Staub sind.
15. Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras,
er blüht wie eine Blume auf dem Feld;
16. wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da,
und ihre Stätte kennt sie nicht mehr.
17. Die Gnade aber des HERRN währet von Ewigkeit zu Ewigkeit
über die, so ihn fürchten,
und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind

Psalm 103

18. bei denen, die seinen Bund halten
und gedenken an seine Gebote, dass sie darnach tun.
19. Der HERR hat seinen Stuhl im Himmel bereitet,
und sein Reich herrscht über alles.

6. *Der HERR schafft Gerechtigkeit und Gericht allen, die Unrecht leiden.* Was wir persönlich dem Herr an Dank schuldig sind, darf unser Loblied nicht allein für sich in Anspruch nehmen; wir sollen den Herrn auch für seine an anderen erwiesenen Wohltaten preisen. Er lässt die Armen und Wehrlosen nicht in der Gewalt ihrer Feinde zugrunde gehen, sondern tritt für sie ins Mittel, denn er ist der Rächer der Unterdrückten und der Richter der Unterdrücker. Als sein Volk in Ägypten war, hörte er ihr Seufzen und Schreien (2Mo 2,23; 3,7) und führte sie heraus, Pharao aber stürzte er samt Wagen und Rossen ins Schilfmeer. Alle Ungerechtigkeit der Menschen wird gerechte Belohnung empfangen von der Hand des Herrn. Gottes Gnade gegenüber seinen Heiligen erfordert Rache an deren Verfolgern, und er wird volle Vergeltung üben. Kein Tröpfchen Märtyrerblut wird umsonst vergossen; keiner der Seufzer, die den mutigen Bekenner in Kerkern und Banden entquollen sind, wird ohne gerichtliche Ahndung bleiben. Alles Unrecht wird zurechtgebracht, alle Unterdrückten in ihr Recht eingesetzt werden. Die Gerechtigkeit mag zuweilen die menschlichen Gerichtshöfe verlassen, auf Gottes Richterstuhl bleibt sie. Dafür wird jeder gerecht Denkende Gott preisen. Wäre er gegen das Wohl seiner Geschöpfe gleichgültig, vernachlässigte er die Handhabung der Gerechtigkeit, ließe er boshafte Bedrücker schließlich entschlüpfen, so hätten wir mehr Ursache, zu zittern als uns zu freuen; aber es ist dem nicht so, denn unser Gott ist ein gerechter Gott, der die Taten wägt (1Sam 2,3 nach LXX). Er wird dem Stolzen sein Teil geben und die Tyrannen Staub essen lassen; ja, oft sucht er den hochmütigen Verfolger schon in diesem Leben heim, sodass man erkennt, dass der Herr Recht schafft (Ps 9,17).

7. *Er hat seine Wege Mose wissen lassen.* Mose durfte reichlich die Art und Weise kennenlernen, wie Gott an den Menschenkindern handelt; in jedem der drei Abschnitte seines Lebens bekam er tiefe Einblicke: als er noch am ägyptischen Hof war, sodann bei seinem Leben der Zurückgezogenheit in

Psalm 103

den Einöden Midians, und als er das Haupt der Stämme Israels war. Ihm enthüllte der Herr besonders klar sein Wirken und seine Regierungsweise; er durfte mehr von Gott sehen, als je zuvor einem Sterblichen gestattet worden war, als er mit Gott auf dem Berg so innigen Umgang pflegte.

Die Kinder Israel sein Tun, wörtlich: seine Taten. Sie sahen weniger als Mose, denn sie schauten Gottes Taten, ohne die Beweggründe, die ihn bei denselben leiteten, zu verstehen; dennoch war auch das schon viel, und es hätte mehr sein können, wenn sie nicht so verkehrt gewesen wären: die Beschränkung lag nicht in der göttlichen Offenbarung, sondern in der Härte ihrer Herzen. Es ist eine erhabene Tat freier Gnade und entgegenkommender Liebe, wenn Gott sich irgendjemandem oder gar einem ganzen Volk offenbart, und die Menschen sollten nur die ihnen damit erwiesene vorzügliche Gnade gebührend schätzen. Wir, die wir an Jesus glauben, kennen die wunderbaren Wege Gottes, seine anbetungswürdige Handlungsweise in der Gnade, und wir haben aus Erfahrung die Taten seiner Gnade gegen uns kennengelernt. Wie inbrünstig sollten wir unseren göttlichen Lehrer, den Heiligen Geist, preisen, der uns mit diesen Dingen bekannt gemacht hat; denn ohne ihn säßen wir noch heute in Finsternis. »Herr, was ist's, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt« (Joh 14,22)? Warum hast du uns den »Auserwählten, die es erlangten« (Röm 11,7) zugezählt, während die anderen verstockt werden?

Lasst uns beachten, wie die Persönlichkeit Gottes bei all diesem gnädigen Unterweisen hervortritt: Er hat usw. Er überließ es nicht dem Mose, die Wahrheit zu finden, sondern wurde selbst sein Unterweiser. Was würden wir wohl jemals wissen, wenn er es uns nicht kundtäte? Gott allein kann sich selbst offenbaren. Wenn Mose Gott nötig hatte, um die göttlichen Dinge zu erkennen, wie viel mehr wir, die wir gegen ihn, den großen Gesetzgeber, so unbedeutende Menschen sind!

8. Barmherzig und gnädig ist der HERR. Diejenigen, mit denen er es zu tun hat, sind Sünder. So groß sein Wohlwollen gegen sie sein mag, so sind sie doch schuldbeladen und können nur von seiner Barmherzigkeit leben; aber sein Mitleid mit ihrem gefallenem Zustand ist auch tief, und es fehlt ihm nicht an Willigkeit, sie durch seine Gnade aus demselben zu erheben. Die Barmherzigkeit vergibt die Sünde, die Gnade gibt Segnungen, und an bei-

Psalm 103

dem, an Barmherzigkeit und Gnade, ist der Herr überreich. Das eben ist sein Weg (seine Weise zu handeln), den er Mose wissen ließ (2Mo 34,6), und bei diesem Weg wird er verharren, solange die Zeit der Gnade währt und die Menschen noch in diesem Leibesleben sind. Er, der Gerechtigkeit und Gericht schafft oder ausübt, hat doch Lust zur Gnade.

Geduldig, eigentlich: langsam zum Zorn. Er kann zürnen, kann seine gerechte Entrüstung über den Schuldigen entladen, aber es ist eine ihm ungewohnte Arbeit, er zögert lange damit, hält von Liebe bewogen inne, zögert auf dem Weg, um dem Schuldigen Raum zur Buße zu geben und Gelegenheit, noch die Gnade zu ergreifen. So handelt er an den größten Sündern, wie viel mehr an seinen geliebten Kindern; gegen sie ist sein Zorn von gar kurzer Dauer und reicht nie in die Ewigkeit, und wenn er sie seinen Hass gegen die Sünde in väterlichen Züchtigungen fühlen lassen muss, so betrübt er doch nicht von Herzen und hat bald Mitleid mit ihren Ängsten. Daran sollten wir lernen, selbst auch langsam zu sein zum Zorn; wenn der Herr bei den starken Reizungen, deren wir uns schuldig machen, langmütig ist, wie viel mehr sollten wir dann die Verfehlungen unserer Brüder tragen!

Und von großer Güte: reich an Gnade, schnell bereit, Gnade walten zu lassen, und das im reichsten Maß. Es ist auch nötig, dass er ein solcher Gott sei, sonst würden wir bald von seinem Zornesfeuer verzehrt werden. Er ist Gott und kein Mensch, sonst würden unsere Sünden seine Liebe bald auslöschen; doch höher als die Berge unserer Missetaten steigen die Fluten seiner Gnade. Die ganze Welt besteht durch seine verschonende Gnade; die Menschen, welche das Evangelium hören, nehmen an seiner einladenden Gnade teil, und die, die gläubig geworden sind, verdanken ihr Leben seiner rettenden Gnade, werden erhalten durch seine bewahrende Gnade, werden erquickt durch seine tröstende Gnade und einst in den Himmel eingehen kraft seiner nimmer endenden Gnade. Diese überströmende Gnade sei zu allen Stunden unser Lied im Haus unserer Pilgerschaft. Mögen alle, die da wissen, dass sie von ihr leben, die mächtige Quelle preisen, die sie so willig uns zuströmen lässt.

9. *Er hadert^s nicht immer*. Oft muss er mit uns rechten, denn er kann es nicht dulden, dass seine Kinder in ihren Herzen Sünde hegen; aber nicht immerdar straft er sie: sobald sie sich zu ihm kehren und ihre bösen Wege

Psalm 103

verlassen, beendet er den Streit. Er könnte ja beständig Ursache finden, mit uns zu hadern, denn wir haben stets etwas in uns, das seinem heiligen Sinn zuwider ist; aber er hält sich zurück: ihr Geist müsste sonst vor ihm dahinschmachten und die Seelen, die er selbst geschaffen hat (Jes 57,16; Grundt.). Es wird für jeden unter uns, der zu dieser Zeit der bewussten Gemeinschaft mit dem Herrn ermangelt, nützlich sein, bei ihm selbst die Ursache seines Zürnens zu erfragen, mit Hiob zu Gott zu sagen: Lass mich wissen, warum du mit mir haderst (Hiob 10,2). Denn er lässt sich leicht erbitten und kehrt sich bald von seinem Zorn. Wenn seine Kinder sich von ihren Sünden abwenden, so wendet er sich bald vom Schelten ab.

Noch hält er ewig Zorn. Er hegt keinen Groll. Er mag es an seinen Kindern nicht leiden, wenn sie sich untereinander etwas nachtragen, und er gibt ihnen dazu in seinem eigenen Verhalten ein erhabenes Vorbild. Wenn der Herr sein Kind gezüchtigt hat, so ist sein Zorn vorbei; er straft nicht als Richter, dann könnte sein Zorn fortbrennen, sondern er handelt als Vater, und darum macht er nach wenigen Schlägen der Sache ein Ende und drückt sein geliebtes Kind an die Brust, als wäre nichts geschehen; oder aber, wenn das Ärgernis zu tief in die Natur des Übertreters eingewurzelt ist, als dass es auf diese Weise überwunden werden könnte, so fährt er fort mit strenger Erziehung, aber er hört nie auf zu lieben und lässt seinen Zorn nicht mit den Seinen in die andere Welt hinübergehen, sondern nimmt sein irrendes Kind in die Herrlichkeit auf.

10. Er hat nicht mit uns gehandelt nach unsern Sünden und vergalt uns nicht nach unsren Missetaten (wörtl., $l\ddot{o}^3 \text{ } \underline{k}a\check{h}\check{a}t\check{a}^3\check{e}n\ddot{u} \text{ } \check{c}\check{a}\check{s}\check{a}^h \text{ } l\check{a}n\ddot{u} \text{ } w\check{a}l\ddot{o}^3 \text{ } \underline{k}a^c\check{a}w\ddot{o}-n\ddot{o}t\check{e}n\ddot{u} \text{ } g\check{a}m\check{a}l \text{ } \check{c}\check{a}l\check{e}n\ddot{u}$). Sonst wäre Israel völlig vom Erdboden verschwunden, und auch wir wären längst der untersten Hölle übergeben. Wir sollten den Herrn preisen für das, was er nicht getan hat, so gut wie für das, was er zu unserem Guten vollbracht hat; selbst diese Kehrseite des göttlichen Handelns gibt uns Anlass zu anbetendem Dank. Bis zu dem gegenwärtigen Augenblick haben wir nie, auch wenn es uns am schlimmsten erging, gelitten, wie wir zu leiden verdienten (vgl. Esr 9,13); unser täglich Los ist uns nicht mit der Messschnur dessen, was wir verdienten, zugeteilt worden, sondern nach dem gar anderen Maße unverdienter Freundlichkeit. Sollten wir da nicht den Herrn lobpreisen? Jeder Nerv unseres Wesens könnte von

Psalm 103

Qual durchzuckt sein; stattdessen stehen wir alle im Genuss eines gewissen Maßes von Glückseligkeit, und vielen von uns ist sogar ein reiches Maß innerer Freude beschert: so lobe denn jede Kraft unserer Seele, ja alles was in uns ist, seinen heiligen Namen.

11. *Denn (oder sondern) so hoch der Himmel über der Erde ist, lässt er seine Gnade walten* (wörtl.: ist seine Gnade mächtig, *gāḇar ḥasdô*) *über die, so ihn fürchten*. Unbegrenzt ist die Gnade des Herrn gegen seine Erwählten; sie kann so wenig gemessen werden wie die Höhe des Himmels oder der Himmel Himmel. Nicht allein die unendliche Ausdehnung, sondern auch die Erhabenheit, Pracht und Herrlichkeit liegt in diesem Vergleich. Wie das erhabene Himmelszelt die Erde überwölbt, sie mit Tau und Regen tränkt, mit dem Licht von Sonne, Mond und Sternen erhellt und beglückt, und gleichsam mit nimmer ermüdender Wachsamkeit auf sie niederblickt, geradeso bedeckt die Gnade des Herrn von oben her alle seine Erwählten, umgibt sie von allen Seiten, macht sie reich und fruchtbar, und ist das Saphirgewölbe, unter dem sie ewig wohnen. Wer mag auch nur den nächsten der Fixsterne erreichen, wer gar die äußersten Grenzen des sternenbesäten Universums messen? Doch ist so groß seine Gnade! O welch großes Wörtlein – Gnade!

Alle diese Gnade aber ist für die, *so ihn fürchten*: bei uns muss demütige, herzliche Anerkennung der Macht und Gewalt des Höchsten sein, sonst können wir seine Gnade nicht genießen. Gottesfurcht ist etwas vom Ersten, welches das göttliche Leben in uns hervorbringt, sie ist der Anfang der Weisheit; dennoch gewährleistet sie dem, der sie besitzt und übt, alle die Segnungen der göttlichen Gnade, und das Wort Furcht des Herrn wird daher auch, hier und anderswo, gebraucht, um das Ganze der wahren Frömmigkeit zu bezeichnen. Manches wahre Gotteskind ist voll kindlicher Ehrfurcht und steht doch zugleich der Frage, ob es bei Gott als Kind angenommen sei, mit Zittern gegenüber; dies Zittern ist grundlos, aber es ist unendlich besser als jene gemeine Frechheit, welche Menschen den Mut gibt, sich mit der Gotteskindschaft und darum auch der Heilsgewissheit zu brüsten, während sie, wie Simon der Zauberer, bittere Galle sind und verknüpft mit Ungerechtigkeit (Apg 8,23). Wer auf die unendliche Weite der Gnade hin vermessen wird, der mag an unserem Text zu erwägen lernen, dass Gottes Gnade, ob sie wohl weit ist wie der Horizont und hoch wie

Psalm 103

die Sterne, doch nur denjenigen zugesichert ist, welche den Herrn fürchten, dass die hartnäckigen Aufrührer aber Gericht ohne Gnade zugemessen bekommen werden.

12. So ferne der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein. O Welch köstlicher, herrlicher Vers! Selbst auf den Blättern der von Gott eingegebenen Schrift ist keine Stelle zu finden, die ihn übertreffen könnte! Die Sünde von uns weggeschafft durch ein Wunder der Liebe! Welch eine Last ist da fortzurücken, und doch ist sie so weit weggeschafft, dass die Entfernung nicht mehr zu berechnen ist. Fliege so fern wie die Flügel der Einbildung dich tragen mögen; geht dein Flug ostwärts durch den Raum, so bist du mit jedem Flügelschlage weiter vom Westen weg. Ist die Sünde so weit von uns entfernt worden, dann dürfen wir sicher sein, dass selbst ihre Witterung, ihre Spur, die Erinnerung an sie völlig verschwunden ist; dann braucht uns auch kein Schatten von Furcht überkommen, als könnte sie je zurückgebracht werden – selbst der Satan vermag solch ein Werk nicht zu vollbringen.

Unsere Sünden sind fort, Jesus hat sie hinweggetragen. Weit wie der Ort des Sonnenaufgangs vom Westen entfernt ist, so fern weg hat unser Sündenbock schon vor zwei Jahrtausenden unsere Verschuldungen getragen, und wenn man sie nun sucht, wird man sie nicht finden, spricht der Herr (Jer 50,20). Auf denn, meine Seele, werde munter und preise den Herrn für diese kostbarste aller Segnungen! Halleluja! Nur er vermochte Sünde hinwegzutun, und er hat es in göttlich großer Weise getan, indem er alle unsere Verschuldungen ein für alle Mal getilgt hat.

13. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der HERR über die, so ihn fürchten. Denen, die seinen heiligen Namen aufrichtig ehren, ist der Herr ein Vater und handelt an ihnen als ein solcher. Erbarmen ist es, was er ihnen erweist, denn auch an den Besten der Menschen sieht der Herr viel, das sein Mitleid herausfordert, und wenn es mit ihnen am besten steht, so können sie doch nur von seinem Erbarmen leben. Das sollte wahrlich allen Hang zum Stolz in uns ersticken, so sehr es uns zu gleicher Zeit reichsten Trost gewährt. Väter haben ein zartes Mitgefühl für ihre Kinder, besonders dann, wenn diese in Schmerzen sind. Wie gerne würden sie an

Psalm 103

ihrer Stelle leiden! Ihr Stöhnen und Jammern schneidet ihnen ins Herz. So mitempfindend ist unser himmlischer Vater gegen uns. Wir beten nicht einen steinernen Götzen an, sondern den lebendigen Gott, der die Zärtlichkeit selbst ist. Auch in diesem Augenblicke regt sich sein Herz in erbarmender Liebe uns gegenüber, denn die Übersetzung des Zeitworts in der Gegenwart ist richtig; sein Mitleid hört nie auf zu wallen, wie auch wir ja nie aufhören, es zu brauchen.

14. *Denn er kennt, was für ein Gemächte⁹ wir sind.* Er weiß genau, aus welchem Stoff wir gemacht sind, hat er uns doch selbst gebildet (1Mo 2,7). Unsere ganze Natur und Bildungsart, unsere Leibes- und Gemütsbeschaffenheit, unsere besonderen Schwächen und die uns vornehmlich aufsässigen Versuchungen, er weiß sie wohl, denn er durchforscht unser innerstes Wesen.

Er gedenkt daran, dass wir Staub sind: gebildet aus Staub, Staub auch jetzt noch, und im Begriff, wieder zu Staub zu werden (1Mo 3,19; Hiob 34,15; Ps 104,29). Wir haben wohl von dem »Eisernen Herzog« (Wellington)¹⁰ gehört sowie von Leuten, denen man eine eiserne Konstitution zuschrieb; aber diese Ausdrücke lassen sich leicht als Lügen erweisen, denn der eiserne Herzog ist vergangen, und die anderen Leute von Eisen sinken einer nach dem anderen in das Grab, über dem das Requiem ertönt: *Der Staub dem Staub.* Wir selbst vergessen allzu leicht, dass auch wir Staub sind, und setzen unsere geistigen und leiblichen Kräfte durch übermäßiges Arbeiten ungebührlichen Proben aus, und gradeso nehmen wir oft zu wenig Rücksicht auf die Schwachheit anderer und laden ihnen Lasten auf, die sie nicht ohne Schaden tragen können; unser himmlischer Vater aber überbürdet uns nie, er verfehlt nicht, uns das Maß von Kraft zu geben, das der Last des Tages entspricht, weil er stets unsere Gebrechlichkeit in Rechnung zieht, wenn er uns unser Los zuteilt. Er schont uns, wie ein Vater seinen Sohn schont, der ihm dient (Mal 3,17). Gepriesen sei sein heiliger Name, dass er gegen seine hilfälligen Geschöpfe so rücksichtsvoll und götig ist.

15. *Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras.* Er lebt vom Gras und lebt wie das Gras. Das Brotkorn ist nur veredeltes Gras, und der Mensch, der sich davon ernährt, nimmt an dessen Natur teil. Das Gras keimt, wächst, blüht, fällt unter der Sichel, verdorrt und wird vom Feld weggenommen: Lies die-

Psalm 103

sen Satz noch einmal, du wirst in ihm die Geschichte des Menschen wiederfinden. Durchlebt er die volle dem Menschenleben gesetzte kleine Zeit, so wird er am Ende niedergemäht; viel wahrscheinlicher aber ist, dass er hinwelkt, noch ehe er zur Reife kommt, oder, lange bevor er seine Zeit erfüllt hat, plötzlich weggerissen wird von seiner Stätte.

Er blüht wie eine Blume auf dem Felde. Er hat seine Schönheit und Anmut gerade wie die Wiesen, wenn sie mit Butterblumen übersät sind; aber ach wie kurz ist diese Herrlichkeit! Kaum ist sie aufgeblüht, so ist es um sie geschehen, es ist nur ein Aufleuchten von Lieblichkeit, so schnell vergehend, wie es gekommen ist. Der Mensch ist nicht einmal mit den Pflanzen im Gewächshaus oder auch nur im geschützten Gartenbeet zu vergleichen; er wächst wie die Feldblume am besten in der Freiheit auf, aber gleich den unbeschützten Kindern Floras, die unsere Matten schmücken, bedrohen auch ihn tausend Gefahren mit einem schnellen Ende. Das bunte Bild, welches eine große Versammlung bietet, erinnert uns stets an eine in vielen Farben prangende Wiese; und der Vergleich wird erschreckend wahr, wenn wir daran denken, dass, genauso wie das Gras verwelkt und seine schöne Gestalt verdirbt, auch die Menschenkinder, auf die wir niederschauen, und alle ihre sichtbare Schönheit und Herrlichkeit vergehen. So geht's auch mit allem, das vom Fleisch kommt, auch mit seinen größten Vorzügen und natürlichen Tugenden, denn »was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch« (Joh 3,6) und darum auch nur wie Gras, das verwelkt, wenn nur ein Windhauch aus der Wüste es trifft. Wohl denen, die als von oben her Geborene einen unvergänglichen Samen in sich haben, der da lebt und ewig bleibt.

16. *Wenn der Wind darüber geht, so ist sie¹¹ nimmer da.* Nur ein wenig Wind ist nötig, es ist nicht einmal die Sense erforderlich, ein Hauch vollbringt das Werk, so hinfällig ist die Blume. Und welch eine kleine Menge giftiger Gase ist notwendig, ein tödliches Fieber zu erzeugen, dem keine Menschenkunst Einhalt tun kann! Es bedarf nicht des Schwerts noch einer Kugel, ein Hauch verpesteter Luft ist viel tödlicher und verfehlt nicht, den gesündesten, eisenfesten Menschen niederzustrecken.

Und ihre Stätte kennt sie nicht mehr. Dieselbe Blume blüht nicht wieder. Sie mag eine Nachfolgerin haben, sie selbst aber ist nicht mehr; ihr Kelch und ihre Blätter sind zerstreut in alle Winde, und ihr Wohlgeruch wird nie-

Psalm 103

mals wieder die Abendluft durchduften. Und der Mensch – auch er stirbt, und weg ist er, weg aus dem trauten Heim, weg von den Stätten, wo er lebte, wirkte, sich vergnügte, und hinweg, um niemals wiederzukehren. Soweit diese Welt in Betracht kommt, ist's, als wäre er nie gewesen; die Sonne steigt empor und nieder, der Mond nimmt zu und ab, Sommer und Winter machen ihre Runde, die Ströme fließen und alles läuft in seinen alten Bahnen, als vermisste niemand ihn: Solch eine unbedeutende Rolle spielt er im Kreislauf der Natur. Vielleicht sucht ihn ein Freund mit schmerzlichem Vermissen. Doch wenn das Grabgeläut verklungen ist, die Trauermonde hingeschwunden sind, wie wenig wird dann, außer einem Hügel Erde und vielleicht einem bröckelnden Stein darauf, von unserem ganzen Dasein auf diesem geschäftigen Schauplatz übrig sein! Gewiss, es gibt dauerhaftere Erinnerungen, ja es gibt ein Dasein anderer Art, das mit der Ewigkeit vermählt ist; aber diese gehören nicht unserem Fleisch an, das nur Gras ist, sondern einem höheren Leben, in welchem wir zu inniger Wesensgemeinschaft mit dem Ewigen gelangen.

17. Die Gnade aber des HERRN währet von Ewigkeit zu Ewigkeit über die, so ihn fürchten. Welch ein glückseliges *Aber!* Wie gewaltig ist der Gegensatz zwischen der welkenden Blume und dem ewigen Gott! Und wie wunderbar, dass seine Gnade unsere Hinfälligkeit mit seiner Ewigkeit verkettet, sodass auch wir unsterblich werden! Von Ewigkeit an hat Gott die Seinen als Gegenstände seiner Gnade betrachtet und sie als solche dazu erwählt, an seiner heiligenden Gnade Anteil zu haben; die Lehre von der ewigen Erwählung ist denen köstlich, welche Licht haben von Gott, sie zu erkennen, und Liebe zu Gott, sie sich anzueignen. Sie bietet Stoff zu tiefem Sinnen und hoher Wonne. Die Worte »zu Ewigkeit« sind ebenso kostbar. Jahwe wandelt sich nicht, seine Gnade ist ebenso ohne Ende, wie sie ohne Anfang ist. Die ihn fürchten, werden nie die Entdeckung machen, dass ihre Sünden oder ihre Bedürfnisse die mächtigen Tiefen seiner Gnade erschöpft haben. Die große Frage ist, ob wir ihn fürchten. Geht unser Blick in kindlicher Ehrfurcht himmelwärts, so wendet sich auch der Blick der väterlichen Liebe niemals von uns und wird es nie tun, in Zeit und Ewigkeit.

Und seine Gerechtigkeit auf Kindeskind. Die Gnade gegenüber denen, mit denen der Herr einen Bund schließt, wird durch seine Gerechtigkeit

Psalm 103

verbürgt; eben weil er gerecht ist, nimmt er nie eine Verheißung zurück oder lässt es an ihrer Erfüllung fehlen. Unsere gläubigen Söhne werden samt ihren Nachkommen das Wort des Herrn allezeit gleich zuverlässig finden; ihnen wird er seine Gnade erweisen und sie segnen wie er uns gesegnet hat. So wollen wir denn auch im Blick auf unsere Nachkommen dem Herrn singen. Die Vergangenheit erfordert unseren Lobpreis, und die Zukunft lädt dazu ein. Lasst uns für unsere Kinder und Kindeskinde beten und flehen, aber auch für das ihnen verheißene Heil danken. Wenn Abraham sich im Blick auf seinen Samen freute, so dürfen das alle gottseligen Eltern tun, denn »an der Väter statt sollen die Söhne sein« (Ps 45,17), und der letzte Psalm hat uns in seinem Schlussvers gesagt: Die Kinder deiner Knechte werden bleiben, und ihr Same wird vor dir gedeihen (Ps 102,29).

18. Den Kindern der Gerechten wird jedoch die Gnade des Herrn nicht bedingungslos zugesagt. Dieser Vers vollendet die Aussage des vorhergehenden, indem er hinzufügt: *Bei denen, die seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie darnach tun.* Die Eltern müssen gehorsam sein und desgleichen die Kinder. Es wird uns hier geboten, dem Bund treu zu bleiben, und wer davon abweicht, indem er irgendetwas anderes zu seiner Zuflucht nimmt als das vollbrachte Werk des Herrn Jesus, der ist nicht unter denen, die dieser Vorschrift gehorchen; diejenigen, mit welchen der Bund wirklich geschlossen ist, stehen fest zu ihm und wollen nicht, nachdem sie im Geist angefangen haben, im Fleisch vollenden. Die wahrhaft Frommen beachten die Gebote des Herrn wohl – sie denken an sie; ihr Umgang mit Gottes Wort ist durchaus praktischer Art: dass sie darnach tun; und schließlich wählen und reißen sie nicht Einzelnes heraus, sondern beherzigen die Ordnungen des Herrn als solche, ohne nach Belieben oder Bequemlichkeit ein Stück über das andere zu stellen. Gebe Gott, dass unsere Nachkommen ein nachdenkendes, achtsames und gehorsames Geschlecht seien, eifrig bestrebt, den Willen des Herrn zu erkennen, und allezeit bereit, ihn völlig zu erfüllen; dann wird seine Gnade sie mit edlem Reichtum und wahrer Ehre krönen von Kind zu Kindeskind.

Auch dieser 18. Vers ruft zum Lob Gottes auf; denn wer könnte wünschen, dass der Herr solchen freundlich sei, die auf seine Gebote nicht achten wollen? Das hieße ja zum Laster ermutigen. Aus der unvorsichti-

Psalm 103

gen Weise, wie etliche Prediger die Bundesgnade und -treue verkündigen, könnte man entnehmen, dass Gott einen gewissen Teil der Menschen zu segnen gesonnen sei, wie immer sie leben, wie immer sie seine Gebote vernachlässigen mögen. Aber das Wort lehrt uns nicht so. Der Gnadenbund ruht nicht auf dem Tun des Menschen, aber er ist heilig. Wohl ist er reine Gnade vom Ersten bis zum Letzten, aber es liegt ihm sehr fern, Gelegenheit zur Sünde machen zu wollen; im Gegenteil, eine seiner größten Verheißungen ist: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben (Jer 31,33). Sein großes Ziel ist, Gott ein Volk zu heiligen, das da fleißig wäre zu guten Werken (Tit 2,14), und alle seine Gaben und Wirkungen zielen darauf hin. Der Glaube hält den Bund, indem er allein zu Jesus aufschaut, während er zugleich mit eifrigem Gehorsam weiterhin an die Befehle des Herrn denkt, um sie auszuführen.

19. Der HERR hat seinen Stuhl im Himmel bereitet. Auf Neue bricht der Sänger in Lobpreis Gottes aus, indem er die schrankenlose Macht und glorreiche Hoheit Jahwes bewundert. Des Herrn Thron ist aufgerichtet und steht fest, unerschütterlich und himmelhoch erhaben über alle Throne und Gewalten. Der Ewige sitzt nicht auf einem wackligen Erdenthron und fragt niemand um Erlaubnis, König sein zu dürfen. In seiner Herrschaft gibt es keine Aufregung, keine Unordnung, keine Verwirrung, kein Hin und Her beim Ratschlagen und Probieren, keine Überraschungen, mit denen zu rechnen wäre, keine unerwarteten Ereignisse, die abzuwenden wären – alles ist wohl vorbereitet und bestimmt, und zwar von Ihm selbst. Er ist kein Lehenskönig, dem ein anderer den Thron aufgerichtet hat; er ist Selbstherrscher, sein Reich ist sein ureigenes Werk und wird durch seine ihm innewohnende Macht erhalten. Diese Hoheit ohnegleichen ist die Gewähr unserer Sicherheit, der Pfeiler, an welchen sich unser Vertrauen sicher lehnen kann.

Und sein Reich herrscht über alles. Über das ganze Weltall streckt er sein Zepter aus. Er herrscht jetzt überall, hat es stets getan und wird es stets tun. Uns mag die Welt von Unordnung zerrissen, ja eine große Anarchie zu sein scheinen, aber er bringt aus Verwirrung Ordnung hervor. Die kämpfenden Elemente marschieren unter seiner Fahne, auch wenn sie im wildesten Sturm daherfahren. Alle und alles, ob groß oder klein, ob geistbelebt oder Materie, ob willig oder unwillig, ob wild oder mild, alles steht unter

Psalm 103

seiner Macht und muss seinem Willen dienen. Sein Reich ist das wahre Weltreich, er der einzige Machthaber, der König aller Könige und Herr aller Herren. Eine klare Anschauung von seiner allezeit tätigen und überall den Sieg davontragenden Vorsehung ist eine der köstlichsten geistlichen Gaben; wer sie hat, kann nicht anders als den Herrn von ganzem Herzen preisen.

So hat denn der gottbegnadete Sänger die mannigfaltigen Eigenschaften des Herrn, wie sie sich in dem Gebiet der Natur, der Gnade und der Vorsehung zu erkennen geben, besungen, und nun sammelt er alle seine Kräfte zu einem letzten anbetenden Lobpreis, zu welchem er alle Kreatur einlädt sich zu vereinigen, weil alle Untertanen des großen Königs sind.

- 20. Lobet den HERRN, ihr seine Engel,
ihr starken Helden, die ihr seine Befehle ausrichtet,
dass man höre auf die Stimme seines Wortes!
- 21. Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen,
seine Diener, die ihr seinen Willen tut!
- 22. Lobet den HERRN, alle seine Werke,
an allen Orten seiner Herrschaft!
Lobe den HERRN, meine Seele!

20. Lobet den HERRN, ihr seine Engel, ihr starken Helden. Die Aufgabe, Gott zu loben, wächst dem Psalmisten gleichsam unter der Hand; darum ruft er die erstgeborenen Söhne des Lichts zu Hilfe. Sie können es ja am besten; leben sie doch dem im Himmel aufgerichteten Thron (V. 19) so viel näher als wir, denen das Auffahren noch bevorsteht, und sehen daher auch so viel klarer die Herrlichkeit, die wir anbeten möchten. Ihnen ist gegeben eine über die unsere hocharhabene Kraft des Verstandes, und wie sie Helden des Geistes sind, so ist auch ihre Stimme gleich einer mächtigen Posaune und ihre Kraft gewaltig; ihre Wonne aber ist es, ihre reichen Gaben in heiligem Dienst für Ihn zu gebrauchen. So mögen sie denn nun alle ihre Kraft in den feierlichen Lobgesang legen, den wir zum dritten Himmel emporsenden möchten. Ihm, von welchem alle Heldenkraft der Engel kommt, sei diese ganz geweiht. Sie sind ja seine Engel; darum sind sie nicht nachlässig, sein Lob zu verkünden.

Psalm 103

Die ihr seinen Befehl ausrichtet, indem sie hören auf die Stimme d. i. den Laut seines Wortes (Grundt., ʕōšê dəḫārô lišmōʕ bəqôl dəḫārô). Uns ist befohlen seinen Willen zu tun; aber ach, wir kommen darin zu kurz. Mögen denn jene jungfräulich reinen Geister, deren Glückseligkeit darin besteht, nie ein Gebot übertreten zu haben, dem Herrn den Ruhm ihrer Heiligkeit darbringen. Sie horchen auf neue Befehle und beweisen ihren Gehorsam ebenso sehr durch ihr ehrfurchtsvolles Lauschen wie durch eifriges Tun, und sie geben uns damit ein Vorbild, wie der Wille des Höchsten allezeit geschehen sollte; aber mögen sie auch für diese ihre hohe Vortrefflichkeit keine Ehre nehmen, sondern alle Ihm geben, der sie zu dem gemacht und darin bewahrt hat, was sie sind. Ach, dass wir sie das Lob Gottes könnten singen hören, wie einst die Hirten auf Bethlehems Fluren in jener größten aller Geburtsnächte, da so süße Musik ihnen an Herz und Ohr drang, wie Menschen sie nie hervorgebracht haben! Unsere Herzen begrüßen schon sehrend die Stunde, da wir der Engel Harfen werden rauschen hören und ihr Lob das Preisen Gottes der Schöpfung verkünden wird.

21. Lobet den HERRN, alle seine Heerscharen, welcher Klasse der Geschöpfe ihr auch angehören mögt, denn ihr steht alle in seinem Dienst und er ist der Feldherr über alle eure Scharen. Die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, und was im Meer geht, sie alle mögen sich vereinigen, ihren Schöpfer nach ihren besten Kräften zu preisen.

Seine Diener, die ihr seinen Willen tut. In welcher Weise ihr ihm auch dienen mögt, lobsingt ihm, während ihr dient. Der Psalmsänger möchte, dass jeder Diener in dem großen Palast des Weltenherrschers sich mit ihm vereinige, sodass alle zugleich das Lob des Herrn verkündigen.¹²

22. Lobet den HERRN, alle seine Werke, an allen Orten seiner Herrschaft. Wir haben in den drei Versen 20-22 einen Dreiklang des Lobes für den dreimal preiswürdigen Gott, und jede der drei Lobpreisungen enthält eine Erweiterung gegenüber der vorhergehenden. Diese letzte ist die umfassendste von allen; denn könnte es eine weiter gefasste Einladung geben als an alles an allen Orten? Sieh, wie der endliche Mensch unendlichen Lobpreis zu wecken vermag! Wie gering ist der Mensch, und doch kann er, indem er mit seinen Fingern die Tasten der großen Orgel des Weltalls

Psalm 103

berührt, das Universum zu Donnerrauschen der Anbetung wecken. Der erlöste Mensch ist die Stimme der stummen Natur, der Priester in dem Tempel der Schöpfung, der Vorsänger bei dem Gottesdienst des Weltalls. O dass schon alle Geschöpfe des Herrn auf Erden von der Eitelkeit frei wären, der sie unterworfen sind, und bereits gebracht zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes! Diese Zeit eilt aber herbei und wird ganz sicher kommen; dann werden alle Werke des Herrn ihn wahrhaftig loben. Die unveränderliche Verheißung reift heran, die gewisse Gnade ist auf dem Weg. Eilt, ihr schnellbeschwingten Stunden!

Lobe den HERRN, meine Seele. Der Psalmist schließt mit der Anfangsnote, dem Grundton des ganzen Psalms. Er kann sich nicht damit begnügen, andere zum Lob aufzurufen, ohne selbst mitzuwirken; noch mag er auch, weil andere kräftiger und prächtiger singen können, still abseits stehen. Nein, meine Seele, komm zu dir selbst und komm zu deinem Gott, und lass die kleine Welt in dir Takt und Ton halten mit den Schöpfungssphären, die des Ewigen Ehre rühmen. O unendlich preiswürdiger Herr, begnade uns mit dem höchsten Segen, dass wir immer und allezeit ganz davon in Anspruch genommen seien, dich zu preisen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Ein Lobpsalm, aus welchem dem Leser nicht weniger als aus Ps 23 der Friede einer versöhnten Seele entgegenönt. Solche Psalmen zeigen, dass der evangelische Geist des Neuen Testaments auch schon in den Zeiten des Alten Bundes, wenn auch nur in einzelnen Weihstunden, über die Knechte Gottes kam. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843¹³.

Wie oft haben die Christen in Schottland diesen Psalm bei dem Mahl des Herrn gesungen! Er ist dadurch in unserem Land besonders gut bekannt. – Ein Vorfall aus den Tagen des Reformators *John Knox*¹⁴ ist der Erwähnung wert. *Elisabeth Adamson*¹⁵, eine Frau, die dessen Predigten beiwohnte, weil »er die Quelle der göttlichen Gnade voller eröffnete als andere«, wurde beim Anhören dieses Psalms zu Christus und damit zum Frieden geführt, und zwar nach solch furchtbaren Seelenkämpfen, dass sie mit Beziehung auf peinigende körperliche Schmerzen sagte: »Tausend Jahre solcher Pein, und

Psalm 103

diese noch zehnfach verschärft, sind nicht gleich zu achten einer Viertelstunde meiner Seelenpein.« Vor ihrem Heimgang begehrte sie noch einmal diesen Psalm zu hören, indem sie sagte. »Als ich ihn zum ersten Mal zu hören bekam, da schmeckte meine geängstete Seele zum ersten Mal die Gnade Gottes, die mir nun köstlicher ist, als wenn mir alle Königreiche der Welt zu besitzen gegeben wären.« *Andrew Alexander Bonar* 1859¹⁶.

Es ist bemerkenswert, dass in all den 22 Versen keine Bitte vorkommt. In dem ganzen Psalm wird auch nicht ein einziges Wort des Flehens an den Höchsten gerichtet. Gebet, und zwar inbrünstiges, herzinniges Gebet war ohne Zweifel vorher von dem Psalmisten emporgesandt worden und hatte Erhörung gefunden; unzählbare Segnungen waren von oben her über ihn ausgeschüttet worden. Darum bricht nun eine überströmende Dankbarkeit aus dem Herzen des glückseligen Empfängers hervor. Er berührt jede Saite seiner Harfe und seines Herzens zugleich, und seinen Lippen entquillt gleichsam unwillkürlich eine Melodie von süßesten Klängen, die lauter Lob enthalten. *John Stevenson* 1856¹⁷.

Es ist bedenklich (d. i. des Nachdenkens wert), wie auf die im 101. Psalm so beweglich ausgeschütteten Klagen des Elenden nun in diesem Psalm so ein herrliches Lobopfer des Begnadigten folgt, besonders wenn man noch etwas näher bemerkt, wie manches, das im vorigen Psalm als ein schmerzlicher Pfeil des Allmächtigen klageweise angezogen worden ist, nun als eine zum Heil angeschlagene Kur gerühmt wird. Dort heißt es zum Beispiel: *Meine Tage sind vergangen wie ein Rauch, meine Gebeine sind verbrannt wie ein Brand, meine Tage sind dahin wie ein Schatten, und ich verdorre wie Gras.* Hingegen in diesem Psalm: *Der dein Leben vom Verderben erlöst und dich krönt mit Gnade und Barmherzigkeit; der deinen Mund fröhlich macht und du wieder jung wirst wie ein Adler* usw. So war auch der Trost aus Gott im 102. Psalm daher genommen: Du aber, Herr, bleibst wie du bist, und hier im Psalm heißt es: *Die Gnade aber des HERRN währet von Ewigkeit zu Ewigkeit* usw. Dass man so wohl sagen mag: Sünde und Tod fühlen und darunter um Gnade und Versöhnung ringen, und nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit trachten, ist die Sache des 102. Psalms; Sünde und Tod fühlen und darüber Versöhnung und den Geist, der da lebendig macht, empfangen haben und so seinen Gott loben und sich in Glauben und Geduld an alle Heiligen Gottes anschließen, ist die Sache des 103. Psalms. *Karl Heinrich Rieger*¹⁸.

Psalm 103

Der Psalm ist eine schöne, von gerührtem Dankgefühl getragene Ausführung des (hier dem nationalen Teil der Betrachtung in V. 8 vorangestellten) Textes: »Barmherzig und gnädig ist Jahwe, langmütig und von großer Gnade« aus 2Mo 34,6, der die andere Seite seines im Grundgesetz in 2Mo 20,5.6 angezeigten Verhaltens gegen die Sünde (die erste ist sein Zorn dagegen) ausdrückt. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862¹⁹.

V. 1. *Lobe den HERRN, meine Seele.* Wie gut reimt sich das – denn welche Beschäftigung könnte wohl meiner Seele angemessener sein, als den Herrn zu loben, und wiederum, wer wäre wohl besser geeignet für ein solches Werk, als meine Seele? Mein Leib, das weiß Gott, ist zu grob und schwerfällig für solch ein erhabenes Werk. Nein, meine Seele, du musst es tun, bist du doch eben dazu geschaffen! Aber ach, auch du bist irdisch geworden, hast zumindest einen großen Teil deiner Fähigkeiten verloren. Ja, wenn den Herrn loben nichts mehr wäre als Herr, Herr sagen, gleich jenen, die da riefen: *Des HERRN Tempel, des HERRN Tempel* (Jer 7,4), dann wäre meine Zunge allein dazu imstande, und ich würde sonst niemanden damit zu bemühen brauchen. Aber den Herrn lobpreisen, das ist ein hohes Werk; darum, wenn du, meine Seele, daran gehst, so lass alle die Kräfte meines Herzens, Willens, Verstandes, Gedächtnisses, kurz alles, was in mir ist, dir dabei helfen. *Richard Baker*²⁰.

Was in mir ist. Dein Gewissen preise den Herrn durch unwandelbare Treue. Deine Urteilskraft preise ihn durch Entscheidungen, die mit seinem Wort übereinstimmen. Dein Denkvermögen preise ihn durch reines, heiliges Sinnen. Deine Neigungen mögen ihn preisen, indem du liebt, was er liebt. All dein Trachten preise ihn, indem du nur seine Ehre suchst. Dein Gedächtnis preise ihn, indem du nicht vergisst, was er dir Gutes getan hat. Mögen deine Gedanken ihn preisen, indem du seinen Vortrefflichkeiten nachdenkst. Deine Hoffnung preise ihn, indem du dich sehnst und ausschaut nach der Herrlichkeit, die noch offenbart werden soll. Jeder deiner Sinne preise ihn durch treue Untergebenheit, jedes deiner Worte durch seine Wahrhaftigkeit, jede deiner Taten durch ihre Redlichkeit und Unsträflichkeit. *John Stevenson* 1856¹⁷.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem bloßen Hersagen eines Dankgebets oder Aussprechen dankender Worte und dem wirklichen Dan-

Psalm 103

ken. Letzteres setzt voraus, dass alle Saiten unseres inneren Menschen zum Danken gestimmt sind, sodass das Dankgebet aus mächtigem innerem Trieb hervorgeht. Es äußert sich dann auch gern so, wie das hier gebrauchte Wort des Grundtextes (die Knie beugen, preisen, segnen) besagt, nämlich in einer Ehrerbietung, die sich in der äußeren Haltung widerspiegelt, jedenfalls sich mit einer nachlässigen Haltung nicht verträgt, welche die heilige Majestät Gottes verletzt. Was es heißt, den heiligen Namen Gottes zu segnen, verstehen wir am besten, wenn wir gegen einen Menschen so dankbar gestimmt sind, dass wir sagen möchten: Ich segne den Namen dieses Menschen. Das setzt voraus, dass der betreffende Mensch uns große Wohltaten erwiesen hat. Ebenso setzt die Dankbarkeit gegen Gott Wohltaten Gottes voraus. Der allgemeine Undank gegen Gott beruht darauf, dass wir seine vielen Wohltaten nicht beachten oder dieselben rasch wieder vergessen. Gottes »Vollführungen« (wörtl., *gəməlāyw*) sind lauter Wohltaten. – G. T. 1881.

Segne den HERRN (wörtl., *bārāḳī ʿet-yhwh*). In dem Sinn, wie wir von Gott, dem alleinigen Quell von Leben und Glückseligkeit, sagen, dass Er seine Geschöpfe segne, kann freilich kein Geschöpf ihn segnen. Denn erstens macht seine unendliche Vollkommenheit es ihm unmöglich, eine noch höhere Vortrefflichkeit oder Glückseligkeit zu empfangen, und sodann, wenn wir auch den Fall setzen wollten, dass dieser unermessliche Ozean des Guten noch vermehrt werden könnte, so ist es doch klar, dass wir, die wir unser Dasein selbst und alles, was wir sind und haben, von ihm empfangen haben, in keinem Fall dazu beitragen könnten. Gott segnen heißt denn: mit inbrünstiger Liebe in Demut jene göttlichen Vortrefflichkeiten anerkennen, die ihn zum besten und erhabensten Wesen, zum einzig Anbetungswürdigen machen, heißt, alle glorreichen Eigenschaften zu preisen, die sein Wesen zieren und sich so sichtbar in seinen Werken und Wegen offenbaren. Gott segnen heißt: jede erdenkliche Gelegenheit ergreifen, um unsere Verehrung und Wertschätzung seiner Erhabenheit und Vollkommenheit zu bekennen und es allen um uns her, so laut wir können, zu bezeugen, wie gütig und gnädig sein Wirken gegen die Menschenkinder ist, und wie unbegrenzt wir für alles, was wir genießen, ihm zu Dank verpflichtet sind, in dem wir leben, weben und sind. Vor allem soll aber auch der Einfluss, den diese Ehrfurcht vor Gott und dankbare Liebe zu ihm auf unser Leben haben, ein Preis Gottes sein. *William Dunlop*²¹.

Psalm 103

Meine Seele. Gott sieht vornehmlich auf die Seele. Er, der Beste, will auch mit dem Besten bedient sein. Bringen wir ihm in den gottesdienstlichen Übungen die Seele dar, so geben wir ihm die Blume, den Rahm, das Feinste, Edelste; durch eine heilige Art Scheidekunst ziehen wir das Geistige aus und weihen es ihm. Eine von heiliger Begeisterung durchglühte Seele ist der Würzwein, welchen die Braut Christus darbietet (Hl 8,2). *Thomas Watson* 1660²².

Lobe seinen heiligen Namen. Die Heiligkeit ist die Herrlichkeit des Namens Gottes, d. i. seines offenbaren Wesens. Die Reinheit Gottes ist das, was alle seine Vollkommenheiten so schön und preiswürdig macht. Seine Ewigkeit, sein Wissen, seine Macht ohne seine Gerechtigkeit, Güte und Wahrhaftigkeit könnten uns wohl erschrecken und verwirren, aber nicht Liebe zu Gott in uns entzünden oder uns zu innigem Lob anregen. Da aber unbegrenzte Macht, unfehlbare Weisheit und ewige Herrschaft mit unwandelbarer Liebe, unverbrüchlicher Wahrhaftigkeit und unermesslicher Güte gepaart sind und sein Name somit ein heiliger Name ist, sind die göttlichen Vollkommenheiten wahrhaft liebenswert und geeignete Gegenstände unserer Hoffnung, unseres Vertrauens und unserer inbrünstigsten Lobgesänge. Wie fein ist also gerade hier der Hinweis des Psalmisten auf die Heiligkeit Gottes! Und überdies gibt es in der Tat nichts, was die Herrlichkeit der Gnade und erlösenden Liebe Gottes gegen eine Seele mehr in ihrer Erhabenheit zeigen könnte, als gerade die Betrachtung der göttlichen Heiligkeit. Denn wenn die Augen deines Schöpfers nicht reiner als Menschaugen wären, wenn sein Hass der Sünde und seine Liebe zur Gerechtigkeit nicht größer wären als des vornehmsten Engels, so wäre sein Vergeben der Sünde und seine Geduld gegen die Übertreter nicht eine solch wunderbare Erniedrigung. Ist aber sein Name so unendlich heilig, dass selbst die Himmel nicht rein sind vor ihm (Hi 15,15), und ist die geringste Missetat für seine Seele ein Gräuel, etwas, das er hasst mit vollkommenem Hass, dann müssen wahrlich seine Gnade und Liebe unvergleichlich größer sein, als wir denken können. *William Dunlop*.²¹

V. 1 und 2. Ein Brunnen ist selten so voll, dass beim ersten Pumpen Wasser fließt. So ist auch unser Herz, auch wenn wir im Umgang mit der Welt vorsichtig sind, (noch viel mehr aber, wenn wir darin etwas zu viel tun), meist

Psalm 103

nicht so geistlich gestimmt, dass es sich frei in Gottes Herz ergießt, ohne dass es erst gleichsam gehoben werden müsste. Ja, oft stehen die Wasser der Gnade so tief, dass sie sich nicht so einfach heraufholen lassen, sondern, gerade wie bei tiefen Brunnen erst Wasser in die Pumpe gegossen werden muss, so erst Beweggründe in die Seele eingelassen werden müssen, ehe die Gemütsbewegungen steigen. Daher diese Selbstgespräche, die wir Männer Gottes mit ihrem Herzen führen sehen, um dieses in eine zum Umgang mit Gott geeignete Stimmung zu bringen. *William Gurnall*²³.

V. 1-5. Die Dankbarkeit des Psalmisten zeigt vier beachtenswerte Eigenschaften. Sie ist erstens persönlich: *Lobe den HERRN, meine Seele*. Die gleiche Selbstaufforderung kehrt hernach wieder, nachdem er in V. 20-22 andere zu demselben Werk aufgerufen hat. Unsere Frömmigkeit muss auch auf den Nächsten Einfluss auszuüben suchen, muss einen sozialen Zug haben; aber so wenig sie demnach daheim enden darf, muss sie doch ebenda, im eigenen Herzen, anfangen, und einer Frömmigkeit, die nicht vor allem persönlich ist, sondern in den Beziehungen zu den Mitmenschen aufgeht, wird es stets an Feuer, Kraft, Einfluss, Ausdauer und gemeinhin auch an Erfolg fehlen.

Sodann ist die Dankbarkeit des Psalmisten inbrünstig: *Und alles, was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen* – alle meine Gedanken, meine Gefühle, meine Vernunft, mein Wille, mein Gedächtnis, mein Gewissen, meine Neigungen, meine Triebe; die ganze Leidenschaftlichkeit meiner Seele gehe in dieser einen Passion auf.

Drittens ist sie vernunftgemäß, begründet in den Tatsachen seines bisherigen Lebens. Darum: »*vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.*« Nichts kann uns gehörig erregen und beeinflussen, wenn es unserer Erinnerung entschwunden ist. »Aus den Augen, aus dem Sinn«, und was uns aus dem Sinn ist, das spielt auch als Beweggrund zum Handeln keine Rolle mehr bei uns. *Si oblivisceris, tacebis*: Wenn du vergisst, wirst du schweigen. Woher kam die Undankbarkeit im Volk Israel in der alten Zeit? Sie hatten ein so schlechtes Gedächtnis. Deinen Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer Acht gelassen, und hast vergessen Gottes, der dich gemacht hat (5Mo 32,18). Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn; aber Israel kennt's nicht, und mein Volk vernimmt's nicht (Jes 1,3; siehe ferner 5Mo 6,12; 8,11.14).

Psalm 103

Darum sollte es uns anliegen, nicht nur an die empfangenen Gnaden-erweisungen zu denken, sondern sie auch zu zählen. So sehen wir denn auch drittens, wie der Psalmist die Wohltaten eine nach der anderen einzeln aufzählt: *Der dir alle deine Sünde vergibt und heilt alle deine Gebrechen usw.* Wir empfangen bei dem Anschauen einer Landschaft stärkere Eindrücke, wenn wir bestimmte Punkte ins Auge fassen, als wenn wir nur einen allgemeinen Überblick nehmen. David war ein Dichter von Gottes Gnaden und verstand das Wesen der Dichtkunst wohl. Die Poesie aber unterscheidet sich von der Philosophie wesentlich. Diese sucht von den besonderen Tatsachen und Beispielen sich zum Allgemeinen zu erheben, um die allgemeinen Grundsätze und Regeln festzustellen; jene hingegen strebt stets von der Allgemeinheit zur Individualisierung, und viel von ihrer Schönheit und Kraft liegt gerade in diesem Betrachten der Einzelheiten. *William Jay 1849*²⁴.

V. 3. *Der dir alle deine Sünden vergibt.* Der Psalmist redet in Beziehung auf diese Lebensfrage eine sehr volle Sprache: Alle deine Sünden, nicht etliche oder viele. Das würde niemals genügen. Wenn auch nur die kleinste Sünde in Gedanken, Worten oder Werken unvergeben bliebe, so wären wir geradeso schlimm dran, geradeso fern von Gott, geradeso ungeschickt zum Himmel, geradeso der Hölle ausgesetzt, als wenn die ganze Last unserer Sünden noch auf uns läge. Auch sagt er nicht: Der dir alle vor der Bekehrung begangenen Sünden vergibt. Von einem solchen Begriff weiß die Schrift nichts. Wenn Gott vergibt, so vergibt er, wie es seiner Vollkommenheit entspricht. Quelle, Mittel, Macht und Maß der Vergebung sind göttlich. Wenn Gott die Sünden eines Menschen tilgt, so tut er es nach dem Maß, in welchem Christus jene Sünden getragen hat. Nun hat aber Christus nicht etliche oder viele von den Sünden des Gläubigen getragen, sondern alle; so vergibt Gott denn auch alle. Wie sich die von Christus dargebrachte Sühne auf jegliche Sünde des an Christus Glaubenden erstreckt, liege sie in der Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft, so auch dementsprechend die göttliche Vergebung. *1Jo 1,7. Things New and Old, 1858*²⁵.

Der ... vergibt und heilt. In einem der Gefängnisse eines gewissen Landes war ein Mann, der Hochverrat begangen hatte; dieses Verbrechens wegen war er vor Gericht gestellt und nach erwiesener Schuld zum Tod verurteilt worden. Aber noch mehr; der Mann litt auch an einem inneren

Psalm 103

Übel, das sich allgemein als tödlich erweist. Können wir da nicht in Wahrheit sagen, dieser Mensch sei zweifach dem Tod verfallen, einmal nach den Gesetzen seines Landes, und sodann infolge der unheilbaren Krankheit, welche an ihm zehrt? Wenn nun der König jenes Landes auch willens gewesen wäre, diesem Gefangenen das Leben zu schenken, hätte er es können? Wohl vermochte er die Strafe des Gesetzes von ihm abzuwenden, ihm freie Vergebung zu schenken und ihm somit das Leben wiederzugeben, sofern es dem gerechten Spruch des Gesetzes verfallen war; aber wenn er ihm nicht einen Arzt senden konnte, der ihn von seiner Krankheit zu heilen vermochte, so musste der Mann ja doch an dieser sterben, und die Begnadigung konnte ihm nur für etliche Wochen oder Monate ein elendes Dasein verlängern. Und wenn die Krankheit des Mannes nicht nur eine tödliche war, sondern auch eine ansteckende Seuche, eine infektiöse Krankheit, die sich durch seinen Atem auszubreiten drohte, und eine kontagiöse, die sich durch Berühren des Körpers oder der Kleider des Kranken übertragen musste, sodass es für andere gefährlich war, in die Nähe des Betreffenden zu kommen, so war der Mensch, obwohl ihm volle Vergebung zuteilgeworden war, doch nur für das Seuchenhaus ein geeigneter Bewohner und konnte demnach keine Freiheit erlangen, nimmer zu den Wohnungen der Gesunden Zutritt erlangen – es sei denn, dass er geheilt, gänzlich und völlig geheilt worden wäre. Brüder, ihr habt solchen Fall schon erlebt; ihr sitzt vielleicht in diesem Augenblick ganz nahe bei jemand, der in solcher Lage ist, und vielleicht befindet ihr euch selbst in genau der gleichen Lage! Vielleicht, sage ich? Vielmehr muss ich sagen: du bist in dieser Lage, es sei denn, dass du wirklich und wahrhaftig ein Christ, ein an Christus Jesus gläubig Gewordener bist. *William Weldon Champneys* 1842²⁶.

Alle deine Gebrechen. Unser Körper erfährt die traurigen Folgen von Adams Übertretung; aber die Seele ist ebenso vielen Gebrechen unterworfen. Was ist Stolz anders als eine Art Wahnsinn? Was Zorn als eine Art Seelenfieber, was Habsucht als eine Art Wassersucht, was Fleischeslust als ein Aussatz, was Faulheit als eine Lähmung? Vielleicht gibt es für alle körperlichen Krankheiten ähnliche geistliche. Bischof Dr. *George Horne*²⁷.

Siehe, meine Seele, wie alle deine Sinne krank sind. Dein Auge sieht wohl den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken in deinem Auge nimmst du nicht wahr. Und was deinen Geruchssinn betrifft, so riecht der

Psalm 103

Gewinn in deinen Augen gut, gleichgültig woher er auch komme? Dein Ohr erfreut sich mehr an weltlichem und unnützem Gerede als an Gesprächen über ernste, heilige Dinge. Und wenn ich dich, meine Seele, in so viel Teile zergliederte, wie der Anatom den menschlichen Körper, und die Krankheiten und die Gebrechen eines jeden Teils untersuchte, würde ich dann nicht gerechtfertigten Grund haben auszurufen: O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von diesem Sündenleib? Wer wird mich heilen von allen diesen Gebrechen? Aus beiden Fragen kommt hier die Antwort, sodass wir zweifachen Grund haben, den Herrn zu preisen. *Richard Baker*²⁰.

Unser Verstand ist so schlecht, dass er seine eigene Schlechtigkeit nicht versteht. Unser Wille, welcher der König unserer Seele sein sollte, ist Knecht der Sünde geworden. Unser Gedächtnis ist einer Müllgrube gleich geworden, gut nur für Stroh oder um wertlose Nichtigkeiten aufzuspeichern. Unser Gewissen ist so unzuverlässig, dass es uns, infolge von Irrtümern in unserem sittlichen Denken, das eine Mal verklagt, wenn wir schuldlos sind, dann wieder uns freispricht, wenn wir schuldig sind. Unsere Neigungen und Triebe sind sämtlich missgeleitet und nicht mehr in Ordnung. Wir lieben, was wir hassen sollten, und hassen, was wir lieben sollten; wir fürchten, was nicht zu fürchten ist, und fürchten uns nicht vor solchem, was wir mit ganzer Furcht fürchten müssten. Alle unsere Neigungen wenden sich entweder falschen Gegenständen zu oder werden, auch wo sie sich an und für sich erlaubten Dingen zukehren, zu Leidenschaften. Sind wir nicht voller Gebrechen? Dr. *Thomas Fuller*²⁸.

V. 4. *Der dein Leben vom Verderben erlöst.* Von seiner Jugend an hatte über dem Psalmisten die Vorsehung schützend gewaltet. Wie oft war er nur um ein Haar entkommen, wie viele wunderbare Errettungen hatte er erlebt! Das eine Mal drohte der Rachen des Löwen, dann wieder die Tatze des Bären, mit ihm ein Ende zu machen (1Sam 17,34-36; vgl. Ps 22,14.17.21-22)); vor allem aber war es die grausame Feindschaft der Menschen, die ihn wieder und wieder in die äußerste Gefahr brachte. Derselbe Gott, der ihn von dem Schwert Goliaths errettete, schützte sein Leben auch vor dem Wurfspieß des umnachteten Saul. Der allmächtige Freund, der sein Haupt in so mancher Schlacht geschützt hatte, errettete ihn das eine Mal von den Fürsten der Philister, das andere Mal aus der Hand der verräterischen Bürger

Psalm 103

von Kegila, und bewahrte ihm dann wieder Leben und Thron bei der aller Natur Hohn sprechenden Empörung seines eigenen Sohnes. Wohl mochte demnach der Psalmist seine Seele und alles, was in ihm ist, anfeuern, mit innigster Dankbarkeit den Herrn zu segnen, der durch so viele merkwürdige Errettungen sein Leben vom Verderben erlöst hatte. *John Stevenson* 1856¹⁷.

Von der Grube (wörtl. miššāḥat). Dies Wort schließt Tod, Grab und Hades in sich. Der Targum gibt es mit »von der Gehenna« (der Hölle der Verdammten) wieder. *John James Stewart Perowne* 1864²⁹.

V. 5. *Mit Gutem sättigt* (wörtl., hammašbīya^c baṭṭōb). Gott vermag die Seele so zu sättigen, dass sozusagen jede Ritze und Spalte derselben mit geistlicher Freude erfüllt ist. Dr. *Thomas Fuller*²⁹.

Merke, womit der Herr dich sättigen will. Nicht mit glitzerndem Schein, nicht mit vielen Dingen, nicht mit allem, worum du bittest, sondern mit Gutem. Alle deine Notdurft soll völlig gestillt werden, und alles soll sich als gute Gabe erweisen. Gut und Gott gehören zusammen: All seine Segnungen entspringen seiner Natur, sind heilige Segnungen, heilige Gnadengaben. Alles, was wahrhaft sättigt, muss Gottes Art in sich haben; nichts anderes wird jemals das Bedürfnis der Seele stillen. Unser Herz ist zu Gott geschaffen, darum kann nur Gott ihm genügen. *Frederick Whitfield* 1874³⁰.

Und du wieder jung wirst wie ein Adler. Es ist eine alte Sage, dass der Adler seine Jugend erneuern könne, wenn er sehr alt ist, und darauf wird hier dichterisch hingewiesen. Aber diese alte Meinung ist ohne Zweifel in Wahrheit auf die außerordentliche Lebensdauer dieses edlen Tieres gegründet, sowie auf das Vermögen, welches er mit anderen Vögeln gemein hat, sein Gefieder in gewisser Zeitfolge zu erneuern und durch diese Mause rung seine Stärke und Tatkraft zu erhöhen.³¹ *Hugh Macmillan* 1871³².

Wie der Adler: sodass du dem Adler gleich wirst an Kraft. Denn davon, dass der Adler sich im Alter wieder verjünger, weiß die Schrift nichts. Dass in Jesaja 40,31, worauf man sich gewöhnlich beruft, nichts derart enthalten ist, dort vielmehr nur der kräftige Flug des Adlers in Betracht kommt (*sie steigen auf mit Flügeln wie der Adler, laufen und werden nicht matt, gehen und werden nicht müde*), zeigt schon der Parallelismus von fliegen, laufen, gehen. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845³³.

Psalm 103

Und du wieder jung wirst. So kühn es klingen mag, sagen wir doch nicht zu viel, wenn wir von ewiger Jugend sprechen als dem herrlichen Vorrecht, das ein frommer Knecht des Herrn, aber auch nur er, genießt. Alles, was uns mit Recht an der Jugend so einnimmt und fesselt, das sehen wir in höherer Weise da, wo das geistliche Leben sich ungestört in der Gemeinschaft mit Gott entwickelt. Zieht dich die Unschuld der Jugend an? Im natürlichen Leben ist sie nur zu oft täuschender Schein; im Leben des Wiedergeborenen aber kehrt sie in gewissem Maß wieder, wenn das Herz durch die Macht des Heiligen Geistes gereinigt und das Leben in Gleichförmigkeit mit dem Leben Christi erneuert wird. Übertrifft in unseren Augen die Ergötzung der Jugend alle andere Freude auf Erden? Es mag so sein; aber wie schnell wird diese Freude von den Sorgen der späteren Jahre verdrängt, während eine von Sorgen freie Freude selbst in trüben Zeiten in dem Herzen wohnen kann, über welches der Friede Gottes durch den Glauben gekommen ist. Hältst du die Kraft der Jugend für etwas Beneidenswertes? Ach, ein Tag nach dem anderen bestätigt die Wahrheit der Worte, dass Knaben müde und matt werden und Jünglinge fallen; dagegen fühlt der Christ sich oft, wenn seine natürliche Kraft längst den Gipfel überschritten hat, durch eine Kraft aus der Höhe über alle körperliche und seelische Schwäche hinausgehoben, und was keine Kraft der Muskeln und Nerven zustande gebracht hätte, das wird erreicht durch die Macht bedingungslosen Glaubens. Sogar die so schöne Entwicklung, welche die Jugendzeit uns zeigt, suchen wir nicht vergeblich bei einem Mann, der, der göttlichen Führung ganz vertrauend, vergisst, was dahinten ist, und sich ausstreckt nach dem, das da vorne ist, von Licht zu Licht, von Kraft zu Kraft, von Seligkeit zu Seligkeit, von Freude zu Freude geht. Und wie könnte, letztlich, die Hoffnung, welche das jugendliche Herz so freudig schlagen lässt, dem gereiften Christen fehlen? Den schönsten Teil seines Lebens sieht der sinnliche Mensch bald hinter sich, der geistliche Mensch stets vor sich; und gleich dem Adler kann der Letztere immer wieder aus dem niederen Dunstkreis, der ihn umgibt, sich in die reine, klare Himmelsluft aufschwingen, wo sich ihm bereits von fern im Bild, vielmehr in unaussprechlicher Wirklichkeit eine alle irdische Freude überstrahlende Wonne zeigt!

Ewige Jugend: sie kann noch viel mehr, als David sie genoss, jetzt jedes Christen Teil sein – aber auch nur des wahren Christen. Wo nicht Glaube

Psalm 103

und Hoffnung im Herzen wohnen, da muss auch der festeste Entschluss, allezeit oder doch so lange wie möglich jung zu bleiben, vor dem ersten großen Sturm des Lebens weichen. Doch woher mag es kommen, dass unser geistliches Leben, auch wenn uns Glaube und Hoffnung keine Fremdlinge sind, häufig so wenig dem des Adlers gleicht und wir dagegen unser Bild so oft viel eher in der »Rohrdommel in der Wüste« oder dem »einsamen Vogel auf dem Dach« finden, worauf Ps 102,7f. hinweist? Kommt es vielleicht daher, dass wir uns zu wenig mit den guten Dingen sättigen lassen, von welchen David eben zuvor gesprochen, das will sagen, dass wir uns so wenig nähren an den besten Gaben, die Gott uns zu schenken hat, an seinem Wort, seinem Geist, seiner Gnade? Nur durch diese erlangen wir jene dauernde Neugeburt, von welcher der Adler das Sinnbild und eine unvergängliche Jugendfrische die unschätzbare köstliche Frucht ist. Die ihr jung an Jahren seid, sucht doch diese unsterbliche Jugend mehr denn alle Freuden des Lebensmorgens! Sucht sie wieder zu erlangen, die ihr im mittleren Alter steht, indem ihr mit dem in Lebensgemeinschaft tretet, der auch in euch alles neu macht! Hütet sie wohl, ihr betagten Freunde Gottes und seines Christus, als eure schönste Krone hier auf Erden und das Angeld eurer ewigen Wonne im Himmel. Und du, lieber Christ, der du gedrückt dasitzt, bedenke: der Adler lässt seine Flügel nur hängen, um danach mit desto kräftigerem Flug aufzufahren. Prof. Dr. J. J. van Oosterzee 1874³⁴.

V. 6. Indem der Psalmist nun von seinen persönlich erfahrenen Segnungen zu allgemeiner Betrachtung der Gnade Gottes übergeht, hebt er vor allem eine viel umfassende Wahrheit hervor, die Gottes Herrlichkeit so hell erstrahlen lässt: Gottes Mitgefühl mit den Leidenden und Unterdrückten und sein rasches und wirksames Eintreten zu ihrem Besten. Wer sollte ihn nicht dafür preisen, dass er sich so menschenfreundlich und so göttlich groß und herrlich um die kümmert, die von gottlosen Unterdrückern bitteres Unrecht leiden? Henry Cowles 1872³⁵.

V. 7. Wie das *Kundtun der Wege* gemeint ist, wird aus V. 8 deutlich. Der Dichter denkt an Moses Bitte »Lass mich deinen Weg wissen« in 2Mo 33,13, welche Jahwe dadurch erfüllte, dass er vor dem in der Felsspalte Stehenden vorüberzog und sich unter Ausrufung seiner Eigenschaften dem Nach-

Psalm 103

blickenden zu erkennen gab. Die Wege Jahwes sind also hier nicht die vom Menschen vorschrittmäßig zu wandelnden (Ps 25,4), sondern die von Ihm selbst auf seinem heilsgeschichtlichen Gang (Ps 67,3) eingehaltenen. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*³⁶.

Den Kindern Israel machte er seine Taten kund – er erwies seine Gerichte an Pharao und seine Heilsgerechtigkeit in den Wohltaten, die Israel erfuhr; aber er tat ihnen nicht, wie dem Mose, seine Wege kund, die Beweggründe und Ordnungen seines Wirkens. Sie sahen nur die Ereignisse, nicht die Gründe derselben wie Mose. *Richard Baker*²⁰.

V. 8. Wahrlich, keine der vier hier genannten Eigenschaften Gottes könnten wir entbehren. Wäre unser Gott nicht *barmherzig*, so könnten wir nicht auf Vergebung hoffen; und wenn er nicht noch mehr als barmherzig wäre, so könnten wir auch auf nichts mehr als Vergebung hoffen. Dass er aber auch *gnädig* ist, das gibt uns die Aussicht darauf, Geschenke, Gaben von ihm zu empfangen, und zwar nicht nach dem Maß unserer Würdigkeit, sondern nach dem Maß seiner göttlichen Würde. Wiederum, wenn er nicht *langsam zum Zorn* (wörtl., *ʿérek ʿappáyim*) wäre, so könnten wir keine Geduld und Nachsicht erwarten. Ist er aber überdies *von großer Güte*, reich an erbarmender Liebe, so dürfen wir gewiss sein, dass er sich an uns als der rechte barmherzige Samariter erweisen, dass er nicht nur unsere Wunden verbinden, sondern auch fernerhin unsere Pflege übernehmen wird. *Richard Baker*²⁰.

Reich oder *groß an Gnade* (wörtl., *rab-ḥāsed*). Das ist wahrer Reichtum. Hier können wir lernen, was echte Größe ist. Bischof Dr. *George Horne*²⁸.

Aus dem Vollen lässt sich gut schöpfen. Was wir unheilige, gottlose Kreaturen brauchen, vergebende und erneuernde Gnade, das ist in Gott vorhanden wie Wasser im Ozean. Siehe z. B. Ps 86,5; 130,7; Jes 55,7. *John Goodwin*³⁷.

V. 9. *Er wird nicht immer hadern usw.* Sicherlich ist es für Gott ebenso unerfreulich, wenn er uns schelten und strafen muss, wie es für uns ist, gescholten und gestraft zu werden; und er findet so wenig Gefallen am Zürnen, dass er sich so schnell wie möglich dessen entledigt. Er kommt nicht so langsam dazu wie ein weichlicher, gegen das Böse unempfindlicher Mensch;

Psalm 103

aber so bald wie nur möglich steht er davon ab, denn der Zorn ist ein Riegel der Gnade und das Hadern ein Hindernis für die Erweisungen seines Erbarmens, und nichts geht so gegen Gottes innerstes Wesen, als wenn seine Gnade gehemmt ist und sein Erbarmen sich zurückhalten muss. So können wir denn gewiss sein, dass er selbst nie der Gnade etwas in den Weg legen oder freiwillig sein Erbarmen verschließen wird. *Richard Baker*²⁰.

V. 10. Könnten wir nicht, bei solchem Verhalten unsererseits, erwarten, dass Gott uns die Segnungen seiner Vorsehung entzogen und die Mitteilung seines Geistes vorenthalten haben würde? Wäre es ungerecht, wenn er uns die Gnadenmittel hätte nutzlos finden lassen, es zugelassen hätte, dass sich unsere Versuchungen vervielfachten, und uns in den Zustand unwiederbringlichen Abfalls hätte versinken lassen und dann, wenn unser Herz schließlich der so natürlichen Verzweigung verfallen wäre, uns nur zugerufen hätte: Es ist deiner Bosheit Schuld, dass du so öffentlich gebrandmarkt wirst, und deines Ungehorsams Schuld, dass du so bestraft wirst; also musst du innerwerden und erfahren, was es für Jammer und Herzeleid bringt, den Herrn, deinen Gott, zu verlassen und ihn nicht zu fürchten, spricht der Herr, Herr Zebaoth (Jer 2,19)? *B. W. Noel*³⁸.

Warum handelt Gott nicht mit uns nach unseren Sünden? Ist's nicht deshalb, weil er mit einem anderen gehandelt hat nach unseren Sünden, mit einem anderen, den er schlug, und warum anders denn um unserer Sünden willen? O Wunder der Gnade, dass Gott, nachdem er ihm vergolten hat nach unseren Sünden, nun uns vergilt nach seinen Verdiensten! *Richard Baker*²⁰.

V. 11. Unser Sinnen kann sich keinen Vergleich ausdenken, der zu groß wäre, die überschwängliche Gnade des Herrn gegen die Seinen auszudrücken. *David Dickson*³⁹.

V. 12. *So fern der Morgen ist vom Abend.* Wie *Rabbi Kimchi*⁴⁰ bemerkt, ist dieser Ausdruck gewählt, weil diese beiden Weltgegenden, Ost und West, voneinander am fernsten abstehen und bekannt und bewohnt sind. Daher kommt es ja auch, dass die Geografen in dieser Richtung die Längengrade messen, wie in der Richtung von Nord nach Süd die Breitengrade. *Henry Hammond*⁴¹.

Psalm 103

V. 13. *Wie sich ein Vater über Kinder erbarmt.* Ein Pastor, der in einem amerikanischen Hafen unter den Seeleuten wirkte, besuchte einen Matrosen, der dem Tod nahe schien. Er sprach mit dem Mann herzlich über seinen Seelenzustand und bat ihn, doch Jesus als seinen Heiland zu ergreifen. Mit einem Fluch forderte der Kranke ihn auf, sich wegzumachen. Der Prediger sagte ihm, es sei seine Pflicht, ihn treulich zu warnen, denn wenn er unbußfertig sterbe, so werde er ewig verloren gehen. Der Seemann war finster und schweigsam und tat, als schliefe er ein. Der Diener am Wort wiederholte seinen Besuch mehr als einmal, aber mit gleich schlechtem Erfolg. Einmal jedoch kam er, da er vermutete, dass der Seemann ein Schotte sei, auf den Gedanken, den uns vorliegenden 12. Vers dieses Psalms in der alten metrischen Übersetzung, wie sie in den Kirchen Schottlands gesungen wurde, herzusagen; und siehe, Tränen traten dem wettergebräunten Mann in die Augen beim Hören dieser Worte. Der Prediger fragte ihn, ob er nicht eine fromme Mutter gehabt habe. Da stürzten ihm die Tränen hervor. Ach ja, seine Mutter habe ihn in längst vergangenen Tagen diese Worte gelehrt und für ihn zu Gott gefleht. Seither sei er in aller Welt umhergeworfen worden; aber diese Erinnerung an den Glauben und die Liebe seiner Mutter habe sein Herz getroffen. Nun konnte der Knecht des Herrn eingehend mit ihm reden, und die Ansprache an sein Herz und Gewissen wurde durch den Geist Gottes gesegnet. Das Leben wurde ihm wiedergeschenkt, und sein Wandel bestätigte die Echtheit seiner Bekehrung. *Charles Haddon Spurgeon* 1874⁴².

Wie ein Vater. Der Prophet sagt nicht: Wie der Mensch sich des Menschen, oder, wie sich der Reiche des Armen, der Starke des Schwachen, der Freie des Gefangenen erbarmt, sondern er führt das Erbarmen an, das ein Vater gegen seinen Sohn fühlt, welches das allerstärkste Mitleid ist. Auch das für Erbarmen gebrauchte Wort ist damit im Einklang. Ein Beispiel solches Erbarmens haben wir in 1Kö 3 an der Frau, deren mütterliches Herz so über ihren Sohn entbrannte, dass sie ihn lieber der anderen Frau lassen wollte, als dass er getötet werde; sodann an dem Vater des verlorenen Sohns in Lk 15. *Wolfgang Musculus*⁴³.

Ein Vater erbarmt sich über sein Kind, das an Wissen schwach ist, und unterweist es; er ist betrübt, wenn es unartig ist, und hat Geduld mit ihm; er hat Mitleid mit ihm, wenn es krank ist und tröstet es; ist es gefallen, so hilft

Psalm 103

er ihm wieder auf; hat es sich falsch verhalten und beugt es sich, so vergibt er ihm; ist ihm Unrecht geschehen, so tritt er für es ein. *So erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Matthew Henry*⁴⁴.

So, und noch zehntausendmal mehr. Denn er ist der Gott aller Gnade, der Vater der Barmherzigkeit, der Vater aller Väter, wie etliche die Stelle in Eph 3,15 deuten. *John Trapp*⁴⁵.

Das Sprichwort sagt wohl, es sei besser, Neider als Mitleider zu haben; aber in diesem Fall ist's jedenfalls nicht so, sondern es ist wahrlich ein köstlicheres Ding, von Gott bemitleidet als von Menschen beneidet zu werden. *Richard Baker*²⁰.

Die Furcht Gottes ist die Ehrerbietung vor Gott, welche dich dazu führt, deinen Willen dem seinen unterzuordnen, dich ernstlich zu bemühen, ihm zu gefallen, dich mit Reue erfüllt im Blick auf frühere Widerspenstigkeit, mit Wonne, dass sein Angesicht dir jetzt freundlich leuchtet, mit seliger Entzückung über den Reichtum seiner Liebe, die du erfährst, und mit froher Hoffnung auf die Gemeinschaft seiner Herrlichkeit. *George Bowen* 1873⁴⁶.

V. 13 und 14. Ein Vater, der den Namen verdient, setzt sein Kind nicht aus, weil es schwächlich und krank ist, sondern ist umso zärtlicher und nachsichtiger gegen das Kind, weil seine Gebrechlichkeit der Hilfe bedarf. Als der Sohn der Sunamitin über sein Haupt klagte, nahm sie ihn auf ihren Schoß. Wenn das kranke Kind seine Augen auf die Mutter richtet, unfähig, ihr zu sagen, was ihm fehlt, wo es Schmerz fühlt und was es wünscht, so verdoppelt das ihr Mitleid. So bewegt es den Herrn zu erbarmungsreicher Milde uns gegenüber, dass er die Gebrechlichkeit und Hinfälligkeit unserer Natur kennt; er denkt daran, dass unsere Seele mit einem lahmen Werkzeug arbeiten muss, und verlangt vom Staubgeborenen nicht, was er von den mit einem geistlichen Leib begabten Engeln erwartet. Einem Knaben wird befohlen, eine Nachschrift zu fertigen; er tut sein Bestes, dennoch sticht sie von dem Vorbild sehr ab. Aber der Vater tadelt ihn nicht, sondern ermutigt ihn. Oder er gibt ihm Armbrust und Pfeile in die Hand und fordert ihn auf, auf das Ziel zu schießen. Der Knabe strengt alle seine Kraft an und drückt fröhlich ab; aber ach, der Pfeil erreicht bei weitem nicht den markierten Punkt. Dennoch empfängt der Sohn Lob, der Vater ist wohl zufrieden. Versuchung bedrängt uns, böse Lust setzt uns zu, irdische Geschäfte zer-

Psalm 103

streuen uns, vielfältig ist unsere Schwachheit; aber all unsere Mangelhaftigkeit und unser vieles Fehlen übertrifft nicht unseres Vaters Willigkeit, uns zu vergeben und zurechtzuhelfen. »Ich will sie schonen, wie ein Mann seinen Sohnes schon, der ihm dient« (Mal 3,17). *Thomas Adams* 1614⁴⁷.

V. 14. *Er kennt, was für ein Gemächte wir sind usw.:* er kennt unsere Natur, weiß die Art, wie, und aus welchem Stoff wir gebildet sind. *Adam Clarke*⁴⁸.

Unser Gott macht's nicht wie ein Quacksalber, der von der Natur des Menschen nichts versteht und darum nur ein Rezept für alle hat, ob sie stark oder schwach, jung oder alt sind, sondern er behandelt den Menschen wie ein weiser Arzt, der sich seinen Patienten erst gründlich anschaut und danach die Arznei verschreibt. Menschen und Teufel sind nur Gottes Apotheke; unsere Gesundheit liegt nicht in ihrer Hand, sondern sie geben uns nur, was der himmlische Arzt uns verschreibt. Bileam hätte Balaks Lohn gern genug gehabt; doch konnte er nicht ein Haar breit über Gottes Auftrag hinausgehen. *William Gurnall*.²³

Er gedenkt daran, dass wir Staub sind. Der Stoff, aus welchem der Mensch gebildet wurde, war zwar nicht böse, machte ihn aber doch schwächer im Widerstand gegen die Sünde, als die höheren Wesen es sind. Wenn das so war, als der Mensch noch keine Sünde in sich hatte, wie viel mehr jetzt, da die meisten Menschen nichts als Sünde und selbst die besten so viel davon in sich haben! Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, sagt Christus. Die verdorbene Natur kann nur verdorbene Handlungen erzeugen. *Joseph Caryl*⁴⁹.

Nie kann ich eine jener spiralförmigen Staubsäulen sehen, die, wie eine Nachahmung des Wüsten-Samum im Kleinen, an einem windigen Tag durch die Straßen fliegen, ohne dass mir dabei der Gedanke kommt: Sieh da, ein Bild vom Menschenleben! Von einem Hauch bewegter Staub! Beachte, wie die scheinbare »Säule« nur ein Zustand, ein tätiger Zustand der Staubteilchen ist und wie diese Teilchen in ständigem Wechsel sind. Die ganze Erscheinung hängt lediglich von der unaufhörlichen Bewegung ab. Der schwere Sand schwebt auf der unmessbar feinen Luft, solange er an ihrer Bewegung teilhat; sobald diese aufhört, fällt er zu Boden. So bekommen die schwerfälligen Erdklöße des Feldes (1Mo 2,7), von Kraft aufgehoben, Flügel und schwirren durchs Leben, nehmen eine Weile teil an dem raschen Lauf

Psalm 103

des Lebens, fallen aber, sobald diese Kraft erschöpft ist, zurück in ihren früheren Zustand. Eine Staubwolke, eine kreisende Drehung, von außer ihr liegenden Kräften getragen, und verschwindend, so wie diese Kräfte sich ihr entziehen: das ist unser Leben. *James Hinton* 1871⁵⁰.

O heilige Gottesgüte, die unsere Seele erquickt, aber uns auch tief beschämt! Werde von dieser Gnade und Güte gerührt, wollen wir unserem eigenen Herzen sagen; du zürnst mit deinen Brüdern, weil du nicht daran denkst, dass sie Staub sind, wie du selbst – und Er, der Alleinhohe, Erhabene, den die Himmel nicht fassen und vor dem die Himmel nicht rein sind, er denkt daran und hat Geduld und erbarmt sich! Wie anders, wie streng und scharf könnte er mit dir handeln, wenn er, die Sündhaftigkeit und Sterblichkeit deiner Menschennatur vergessend, mit dir handeln wollte, als ob du an einer Engelnatur Anteil hättest. – Es geht also um dies Wissen, was für ein Gebilde wir sind. Wir sollen bedenken, dass wir ein wunderbares Gewebe von Bedürfnis und Mangel, von Schwachheit und Eingeschränktheit, sind. Wenn uns diese Erkenntnis zur Milde des Urteils über andere stimmt und zur Geduld und Nachsicht bei den Unterlassungen, Über-eilungen, Verkehrtheiten und Fehlern anderer bewegt, so müssen wir sie in Bezug auf uns selbst tief gespürt und tief erkannt haben. Andere ansehen und behandeln mit einem Gefühl, das nicht ohne Mitleid ist, als schwache Staubgebilde, denen Fehlen und Sündigen natürlich ist, und von sich selbst ein Gefühl nähren, als wäre man aus edlerem Stoff gebildet und über die allgemeine Schwachheit der Menschen erhaben, das ist so wenig möglich, als man wahre Demut haben und doch in sich selbst stolz sein, oder Liebe üben kann, während man von Selbstsucht und Eigennutz beseelt ist. Darum hält uns der Psalmist auch noch länger dabei fest und sagt: Der Mensch ist in seinem Leben wie Gras usw. *Gottfried Menken* 1823⁵¹.

V. 15. Ein Mensch. Die Unbedeutenheit des Menschen wird noch besonders durch das hier gebrauchte Wort (ʔənôš) angezeigt, das ihn als Sterblichen, als Schwachen, Hinfalligen bezeichnet. *Robert Baker Girdlestone* 1871⁵².

Der Mensch, so sagt auch Hiob (14,2), geht auf wie eine Blume und fällt ab. Er wird in die Welt gesetzt als das schönste und edelste von Gottes Werken, geschaffen nach dem Bild seines Schöpfers in Anbetracht der Vernunft und der hervorragenden Fähigkeiten seines Geistes. Er geht auf herrlich wie

Psalm 103

die Blume des Feldes; wie sie die übrige Pflanzenwelt an Schönheit übertrifft, so gilt das für ihn gegenüber der Tierwelt in der Herrlichkeit und Vortrefflichkeit seiner Natur. Die Sommerblume erreicht, wenn nicht ein Unfall ihr Leben vorzeitig beendet, sehr bald die Zeit ihrer Vollendung – sie darf für etliche Augenblicke leuchten und wird mit den Wurzeln ausgerissen mitten in dem stolzesten und glänzendsten Abschnitt ihres Daseins, oder wenn sie so glücklich ist, der Gewalt zu entgehen, so welkt sie doch unfehlbar in wenigen Tagen dahin und stirbt. Gleicherweise der Mensch; obwohl seine Entwicklung langsamer und seine Lebensdauer länger ist, so sind doch die Perioden seines Wachstums und seines Verfalls nahezu die gleichen. Wenn er den Gefahren entgeht, welche seine zarteren Jahre bedrohen, ist er bald zu der vollen Reife und Kraft des Lebens entwickelt; und wenn er das Glück hat, dann nicht durch einen Unfall oder durch seine eigene Torheit oder Unmäßigkeit aus dem Leben gejagt zu werden, so verfällt er naturgemäß von selbst, schnell kommt für ihn das Zeitmaß, über welches hinaus zu leben er nicht geschaffen wurde. Es geht mit ihm wie mit den Blumen oder Früchten, die wohl vor der Zeit der Reife gepflückt werden können, die man aber nicht über die Periode hinaus wachsen lassen kann, in welcher sie von selbst zu welken und abzusterben bestimmt sind. Wenn diese Zeit gekommen ist, kann keine Kunst des Gärtners die Blume, keine Geschicklichkeit des Arztes den Menschen erhalten. *Lawrence Sterne*⁵³.

V. 16. Wenn der Wind darüber geht usw. Es wäre nicht so verwunderlich, wenn gesagt wäre, dass ein Unwetter, ein Orkan, ein Wirbelsturm ihn hinwegführe. Aber der Dichter will mehr als das sagen, nämlich dass schon ein leiser Wind, ein Lufthauch genüge. *Henry Cowles* 1872.³⁵

Es ist bekannt, dass ein heißer Wind im Orient alsbald alles Grün zerstört. Darüber braucht man sich auch nicht zu wundern, wenn, wie *Dr. Russell*⁵⁴ sagt, der Wind manchmal einen Grad und eine Art der Hitze mit sich bringt, die wie aus einem Ofen zu kommen scheint und selbst Metall in den Häusern, wie die Türschlösser, fast so stark angreift, als ob es der Sonnenglut unmittelbar ausgesetzt worden wäre. *Benedikt Maillet*⁵⁵ schildert, wie Hunderte von Angehörigen einer Karawane an Ort und Stelle ersticken an dem Feuer und dem Staub, aus welchen der tödliche Wind, der bisweilen in der Wüste herrscht, zusammengesetzt zu sein scheint. Und ein anderer,

Psalm 103

*John Chardin*⁵⁶, berichtet, dieser Wind mache einen starken, zischenden Lärm und erscheine rot und feurig und töte durch Ersticken, besonders wenn er tagsüber wehe. *Richard Mant*⁵⁷.

Und seine Stätte kennt ihn nicht mehr (siehe die Anmerkung zu V. 16 unter »Auslegung«). Ist der Mensch erst zu Staub geworden, so werden seine Überreste von jedem Wind umhergeblasen von Ort zu Ort; und was weiß die Stätte, wenn Staub darauf fällt, ob es der Staub eines Fürsten oder eines Bauern, überhaupt eines Menschen oder eines Tieres ist? Und ist der Mensch nicht in der Tat sehr jämmerlich dran, wenn Zeit und Raum, diese besten Gehilfen des Lebens, beide ihn im Stich lassen? Denn welche Hilfe kann er von der Zeit haben, wenn seine Tage nur wie Gras sind, und welche Hilfe vom Raum, wenn seine Stätte ihn verleugnet, ihn nicht mehr kennen will? *Richard Baker*²⁰.

Wie erstaunlich klein ist die Zahl der Sterblichen, die einst auf Erden lebten, von denen jetzt noch ein geringes, mattes Andenken unter den lebenden Sterblichen vorhanden ist, wenn sie verglichen wird mit der unermesslichen, undenklichen Menge aller derer, die von Anbeginn auf Erden gelebt haben, und von denen kein einziger weiß, dass sie gelebt haben, von denen kein Name, kein Wort, kein Zeichen, kein Stein, kein Sandhügel – nicht die mindeste Spur ihrer Existenz übrig ist, so wenig wie von Millionen Grashalmen und Blumen, die in den Jahrhunderten und Jahrtausenden der Vergangenheit in diesem oder jenem Weltteil geblüht haben, und von denen man nicht sagen kann: »Hier standen diese Grashalme, hier blühten diese Blumen!« *Gottfried Menken* 1823⁵¹.

V. 17. *Die Gnade aber des HERRN währet von Ewigkeit zu Ewigkeit usw.* Kein menschliches Wohlwollen bleibt beständig gleich; die Erfahrung lehrt uns sogar, dass solche, die heute gütig sind, sich morgen in Wüteriche verwandelt haben mögen, wie wir Beispiele davon an dem Leben Neros und mancher anderen Herrscher haben. Damit wir denn nicht etwa argwöhnen, die Güte Gottes sei ähnlicher Art, wird uns zu unfassbar großem Trost gesagt, dass sie nimmer aufhören wird, sondern auf ewig bereitet ist für alle, die Gott fürchten und ihm dienen. *Wolfgang Musculus*⁴³.

Von Ewigkeit in der Erwählung, zu Ewigkeit in der Verherrlichung; das eine ohne Anfang, das andere ohne Ende. *Bernhard von Clairvaux*⁵⁸.

Psalm 103

Wenn aber die *Gnade Gottes ewig währt*, so müssen auch (da sie sich unmöglich auf das Tote und auf das nicht Existierende beziehen kann) diejenigen, die an ihr Anteil erhalten, ewig bleiben; weil es sonst gar nicht möglich wäre, dass die göttliche Gnade sich als ein ewigwährender Sachverhalt offenbaren und erweisen könnte. »*Gottes Gnade währt von Ewigkeit zu Ewigkeit!*« kann doch nach allem Menschengefühl und Menschenverstand nicht heißen sollen: sie dauert nur so lange, wie der Staub dauert; ihre Tage sind wie die des Grases; sie währt, solange die Blume blüht, die der Wind verweht. Das wäre das unwürdigste Spiel mit unwahren Worten; das wäre an dieser Stelle ein höllisches Spottlied über dem Grab des Menschen, dass er vergeblich nach Unsterblichkeit gedürstet habe. Nein, gewisser, bestimmter, befriedigender brauchte es dem frommen Israeliten des Alten Testaments nicht gesagt zu werden, dass ein Leben nach diesem Leben sei. *Gottfried Menken* 1823.⁵¹

V. 18. *Dass sie danach tun.* Wir haben an die Gebote zu denken, um sie auszuüben; müßige Betrachtung ist nicht der Zweck, zu welchem sie kundgetan sind. *Stephen Charnock*⁵⁹.

V. 19. *Der HERR hat seinen Stuhl im Himmel bereitet.* Diese Worte zeigen an: 1) die Eigentümlichkeit der Herrschermacht Gottes. Er hat sich selbst den Thron bereitet und niemand anders für ihn. Seine Macht ist ein Ausfluss seiner Natur, er hat sie nicht von irgendjemand durch Geburt oder Bevollmächtigung erhalten. Er selbst ist die alleinige Ursache seines König-tums; daher ist auch seine Macht unbegrenzt, so unendlich wie seine Natur. Niemand kann ihm Gesetze geben. So wenig er seine Seligkeit beeinträchtigen lässt, so wenig wird er sich auch seine Macht verkürzen lassen. 2) Seine Bereitschaft, diese Macht zur rechten Stunde auszuüben. Er kommt nie in Verlegenheit, was zu tun sei. Er braucht nicht auf einen Auftrag oder auf Anweisungen von irgendjemand zu warten. Er hat alles in Bereitschaft, um seinem Volk zu helfen; er hat Belohnungen und Strafen, edle Schätze sind für die Guten, aber auch Geißel und Axt für die Gottlosen stets bereit. 3) Weise Ausübung der Herrschaft. Gute Vorbereitung weist auf Klugheit hin. Gottes Weltregierung ist nicht hastig und hitzig. Der Fürst auf dem Thron und der Richter auf dem Richterstuhl behandeln die Sachen mit der

Psalm 103

größten Vorsicht, oder man setzt das wenigstens bei ihnen voraus. 4) Wohlergehen und Beständigkeit seiner Herrschaft. Sie ist wohl befestigt, nicht wankend; sein ist ein unbewegliches Reich. Alles Sträuben und Sturmlaufen von Menschen und Teufeln kann seinen Thron nicht stürzen, nicht einmal erschüttern. Seine Macht ist hocherhaben über alle Empörung, er kann nicht abgesetzt, seine Macht nicht gebunden werden. Wie er selbst, so bleibt auch seine Herrschaft ewig. Und wie sein Ratschluss besteht, so auch seine Macht. Er tut und wird tun alles, was ihm gefällt (Jes 46,10). *Stephen Charnock*⁵⁹.

Dass *des Herrn Thron im Himmel ist*, bezeichnet 1) die Herrlichkeit seines Reichs. Die Himmel sind die prächtigsten und lieblichsten Teile der Schöpfung; Gottes Majestät ist dort am sichtbarsten, seine Herrlichkeit offenbart sich an ihnen am glänzendsten (Ps 19,2). Auch ist sein Zepter dort ungeteilt anerkannt; keiner der Engel, die dort vor ihm stehen, bestreitet seine Herrschaft, wie es auf Erden geschieht von den Empörern, die sich wider ihn waffnen. 2) Die Hoheit seiner Herrschaft. Die Himmel sind der erhabenste Teil der Schöpfung und der einzige seiner würdige Palast. 3) Die Ausschließlichkeit seiner Herrschaft. Er regiert in den Himmeln allein. Die Menschen, die auf seinem Fußschemel, der Erde, wohnen, regiert er durch ihresgleichen; im Himmel aber überträgt er seine Gewalt keinem Geschöpf, sondern übt selbst unmittelbar die Herrschaft über die seligen Geister aus. 4) Die Ausdehnung seines Reiches. Die Erde ist im Vergleich zu den Himmeln nur ein Stäubchen. Was ist unser Land auf einer Weltkarte anders als ein Fleckchen, das du mit dem Finger bedecken kannst; noch viel unbedeutender aber muss die ganze Erde sein im Vergleich zu der ausgedehnten Welt der Himmel. Du kannst die vielen Millionen Teilchen, aus denen die Erde besteht, nicht ermessen; und wenn diese alle zusammen nur ein Punkt sind im Vergleich mit dem Ort, wo der Thron Gottes steht, wie weit muss sein Reich sein! Dort herrscht er über die Engel, die starken Helden, über die Heerscharen, die seinen Willen tun, im Vergleich zu welchen alle Menschen der Welt und die Macht der größten Machthaber nicht mehr ist als die Kraft einer Ameise oder einer Fliege. Und daraus, dass sein Thron im Himmel ist, ergibt sich, dass alles, was unter dem Himmel ist, zu seiner Herrschaft gehört; die niederen Dinge der Erde müssen ihm unterworfen sein, und sein Einfluss muss sich auf alles hier auf Erden erstrecken, da der

Psalm 103

Himmel die Ursache aller Bewegung in der Welt ist (vgl. Hos 2,23f.). 5) Die Leichtigkeit, mit der er die Weltregierung handhabt. Da sein Thron so hoch steht, sieht er naturgemäß alles, was auf Erden geschieht. Die Höhe des Beobachtungsstandpunkts hilft ja zu klarem Überschauen alles dessen, was darunter ist. Der Herr schaut vom Himmel auf der Menschen Kinder, dass er sehe, ob jemand klug sei usw., Ps 14,2. Er schaut vom Himmel, nicht als ob seine Gegenwart auf den Himmel beschränkt wäre, sondern er schaut majestätisch und als der, der Gewalt hat, hernieder. 6) Die Beständigkeit seiner Regierung. Die Himmel sind unvergänglich, sein Thron ist dort in Unvergänglichkeit aufgerichtet. Der Thron Gottes überlebt die Auflösung der Welt. Nach *Stephen Charnock*.⁵⁹

Sein Reich herrschet über alles. Als Melanchthon⁶⁰ um den Stand der Kirche zu seiner Zeit sehr bekümmert war, sagte Luther: *Monendus est Philippus ut desinat esse rector mundi*: Philippus, stehe doch davon ab, Lenker der Welt zu sein. *David Clarkson*⁶¹.

V. 20. *Ihr starken Helden, die ihr seinen Befehl ausrichtet.* Die höchste Vortrefflichkeit der Engel, die Hauptursache ihrer Kraft und ihrer Überlegenheit über die Menschen ist, dass sie Gottes Befehl ausrichten, auf die Stimme seines Wortes hörend. Denn das ist die einzige immer fließende Quelle dauernder Kraft und Macht. Wer den Willen Gottes treu und gehorsam tut, hat Gott für sich; und was mag dann wider ihn sein? Einen solchen stärkt auch die Arbeit selbst; sie ist ihm, was die Flut dem Schiff, die es vorwärts trägt; ist es doch Gottes Werk, das er treibt. Wer dagegen wider den Willen Gottes angeht, der hat Gott wider sich; und was kann dann für ihn sein? Mag auch ein Mensch das Meer zurückdrängen? Kann er den Sonnenball ergreifen und aus seiner Bahn schleppen? Wenn er das vermag, dann mag er auch hoffen, stark zu sein, wenn er wider Gottes Willen ankämpft. – Daraus mögen wir auch erkennen, wie falsch der Grundsatz ist, welcher im Mund derer, die sich auf ihre Meisterschaft in der Weisheit dieser Welt zu viel einbilden, so gewöhnlich ist: dass Macht Recht sei – ein Lebensgrundsatz, welcher die Wahrheit geradezu verkehrt und mit welchem sich der Fürst der Finsternis stets gegen den Herrn des Himmels auflehnt. Das wahre Grundgesetz, welches als goldene Regel des Handelns in den Ratskammern der Könige und auf den Wänden der Rathäuser geschrieben stehen sollte, das Grund-

Psalm 103

gesetz, welches das Geheimnis der Kraft der Engel und in der Tat aller wahren Kraft enthüllt, mag in die gleichen Worte gefasst werden, wenn wir nur ihre Ordnung umkehren: Recht ist Macht. *Julius Charles Hare* 1849⁶².

Die Engel lauschen aufmerksam auf die göttlichen Befehle; sie schauen auf Gott als ihren General, und so wie er seinen Befehl ergehen lässt, stellen sie ihm ihre Kraft zur Verfügung und gehen willig ans Werk. So wie er sagt: Geh, schlage Herodes wegen seiner Überhebung, Bileam wegen seiner Habsucht, David wegen seiner Ruhmsucht, Sanherib wegen seiner Lästerung, Sodom wegen seiner Unreinigkeit, so gehen sie sogleich. *William Greenhill*⁶³.

Die Engel sind achtsame Wesen; sie warten auf Gelegenheiten, und wenn diese kommen, lassen sie sich dieselben nicht entschlüpfen. Sie schlafen noch schlummern nicht, sondern horchen beständig, was der Herr sagen, welche Gelegenheit zum Wirken und Dienen sich ihnen bieten möge. Als Christus geboren wurde, erschien eine Menge von ihnen und feierte seine Geburt, Lk 2,13. Und als er von Judas und seiner Schar gefangen genommen wurde, und Petrus das Schwert zog, um seinen Meister zu verteidigen, erwiderte dieser: »Es ist jetzt nicht an der Zeit, den Vater um Hilfe zu bitten, denn ich muss sterben, die Schrift muss erfüllt werden; aber wenn ich bäte, so würde der Vater die Engel aufbieten, mir beizustehen, und sie würden sogleich kommen, ganze Legionen von ihnen, ja alle die Engel im Himmel.« Lasst uns von den Engeln lernen, auf Gelegenheiten aufzupassen und sie zu ergreifen. Wie wichtig sind oft kleine Augenblicke für den Dienst des Meisters. *William Greenhill*⁶³.

V. 21. *Alle seine Heerscharen.* Sonne, Mond und Sterne tun den Willen des Herrn unbewusst, die Engel bewusst und mit der Kraft der Liebe, die ihrer Natur eingepägt ist. Beide miteinander bilden die Heerscharen des Herrn. *Andrew Robert Fausset* 1866⁶⁴.

V. 22. *Lobe den HERRN, meine Seele,* das ist, lass deine Lebensaufgabe die der Seraphim sein und beginne schon jetzt das Leben des Himmels. Aber warum soll ich ihn loben? Kann mein Lobpreis ihm denn von irgendwelchem Vorteil sein? Nein, so wenig wie der Lobgesang aller Himmelsheere. Es ist unendliche Erniedrigung von Gott, auf das Lob selbst seiner erhabensten Geschöpfe zu hören.

Psalm 103

Ich will den Herrn loben, weil kein Werk meiner Seele reichere Segnungen eintragen wird als dieses. Die bewundernde, anbetende Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes ist in Wahrheit die Aneignung derselben; das Herz kann nicht an Gott seine Wonne haben, ohne Gott ähnlich zu werden. Ich will den Herrn lobpreisen, weil dies auf Erden das besondere Vorrecht des Menschen ist. Will der Mensch irgendwelche Wesen finden, die sich mit ihm darin vereinigen, so muss er zum Himmel emporsteigen. Ich will den Herrn loben, weil die Erde mir überall Stoff dazu bietet. Der Sand, das Meer, die Blumen, die Schmetterlinge, Tiere, Vögel, Felder, Wälder, Berge, Felsen, Wolken, Winde, Blitz und Donner, Strom und Bächlein, Sonne, Mond und Sterne – alle warten auf mich, dass ich als ihr Dolmetscher das Lob Gottes singe. Doch vor allem die neue Kreatur.

Ich will des Herrn Lob singen, weil von ihm, durch ihn und zu ihm alles das ist, was mir zu Leben, Gesundheit, Wohlbefinden, Erkenntnis, Würde, Sicherheit, Fortschritt, Macht und Nützlichkeit dient. Tausende seiner Diener auf Erden, im Meer und am Himmel sind mit dem Hervorbringen und Zurüsten eines jeden Bissens Speise, mit dem ich mich stärken, beschäftigen. Der Odem, den ich zu lieblichem Lobpreis umgestalten soll und kann, kommt nicht aus meiner Brust und geht nicht aus meinem Mund ohne eine erstaunliche Erweisung der Erniedrigung, Güte, Weisheit, Macht und Gegenwart dessen, den ich lobpreisen soll. Ist es nicht schändlich, Wohltaten über Wohltaten hinzunehmen, ohne auch nur den Namen des Gebers zu erwähnen und seine Güte anzuerkennen? Wer die Anwartschaft auf den Himmel in Anspruch nimmt, der lobe den Herrn. Dort ist kein Raum für solche, die diese Kunst nicht gelernt haben. Wie aber soll ich ihn loben? Nicht mit feinen Worten. Kein Dichtertalent ist dazu nötig. Wenn dein Lob nur wahrer Herzensanbetung Ausdruck gibt, so wird es angenehm sein. Lobe den Herrn, soweit du ihn kennst, so wird er dir mehr von seiner Herrlichkeit zu erkennen geben. *George Bowen* 1873.⁴⁶

V. 19-22. Der Himmel ist im Gegensatz zur Erde der unwandelbare Bereich über dem Entstehen und Vergehen auf dieser Erde. Beim Himmel der Herrlichkeit muss sich der Psalmist an die Engel erinnern. Seine Aufforderung derselben zum Lobpreis Jahwes hat nur in Ps 29 und 148 ihresgleichen; sie geschieht aus dem Bewusstsein der irdischen Gemeinde heraus,

Psalm 103

dass sie mit den Engeln Gottes in lebendiger, geistesgleicher Gemeinschaft steht und dass sie eine Hoheit besitzt, welche alles Geschaffene, selbst die zu ihrem Dienst (Ps 91,11) verordneten Engel überragt. Deren mit Heldenkraft ohnegleichen ausgerüstetes Leben geht ganz (ein Vorbild für die Sterblichen) in gehorsamer Ausführung des Wortes Gottes auf. Den Ruf seines Wortes vernehmend bringen sie es auch sofort in Ausführung. Die Heere sind, wie die Beifügung »seine Diener« zeigt, die um die Engel höheren Ranges gescharten himmlischen Geistwesen (vgl. Lk 2,13), die zahllosen dienstbaren Geister in Ps 104,4; Dan 7,10; Hebr 1,14; denn es gibt eine himmlische Hierarchie. Von den Erzengeln kommt der Verfasser auf die Myriaden der himmlischen Heerscharen und von da auf alle Kreaturen, dass sie, wo immer in Jahwes weitem Reich sie sich befinden, in den anzustimmenden Lobgesang einstimmen, und von da zurück auf seine Seele, die er bescheiden unter die an dritter Stelle genannten Kreaturen begreift. Dem dreifachen »Lobet« entspricht nun (V. 1.2.22) ein dreifaches »Lobe, meine Seele«, und indem der Dichter so zu seiner Seele zurückkehrt, kehrt auch sein Psalm in sich selbst zurück und gewinnt die Gestalt eines zusammenlaufenden Kreises. – Nach dem Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*³⁶.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Den Herrn selbst sollen wir loben. Wir können es versäumen, ihn zu preisen, während wir seine Gaben, sein Wort, seine Werke und Wege rühmen. 2) Jeder selbst: meine Seele, nicht nur die Familie durch den Vater, die Gemeinde durch ihren Pfarrer oder den Kirchenchor, sondern wir persönlich. 3) Auf eine geistliche Weise: meine Seele; nicht nur mit der Orgel, der Stimme, Opfergaben, christlichen Werken usw. 4) Mit ganzer Hingabe, mit allen Fasern unseres Herzens: was in mir ist. 5) Mit ganzer Entschlossenheit: David ermahnt und ermuntert sich selbst. *William Jackson* 1874⁶⁵.

Wir finden hier: 1) Selbstgespräch: *meine Seele*. Viele reden mit anderen mehr als genug, aber nie mit sich selbst. Sie sind sich selber fremd, kommen nie zu stillem Selbstgespräch, kümmern sich nicht um ihre eigene Seele, sind, wenn alleine, stumpf und missmutig. 2) Selbstermahnung: *Lobe den HERRN, meine Seele*; ihn, deinen Schöpfer, Wohltäter, Erlöser. 3) Selbst-

Psalm 103

ermunterung: *Was in mir ist* – jede Fähigkeit meines denkenden, sittlichen und geistlichen Wesens, jede Saite meiner Harfe sei in Schwingung. Auch von den Kräften der Seele gilt, es werde »keine zur anderen sagen müssen: Erkenne den HERRN, sondern sie sollen mich alle kennen, von der kleinsten bis zur größten« (vgl. Jer 31,34). *George Rogers* 1874⁶⁶.

V. 1a und 22c. Persönliche Anbetung Gottes das A und O wahrer Frömmigkeit. *Charles A. Davies* 1874⁶⁷.

V. 2. Forsche nach den Ursachen, warum wir so leicht die Wohltaten des Herrn vergessen, zeige die bösen Folgen und rate die wirksamen Heilmittel an.

V. 3. 1) Die Vergebung ist in Gottes Wesen begründet (vgl. Ps 130,4), gerade wie das Strafen. 2) Die Vergebung kommt von Gott. Niemand kann Sünden vergeben, als allein Gott, und niemand als er kann uns der geschehenen Vergebung gewiss machen. 3) Die Vergebung ist dem Wesen Gottes entsprechend, also eine völlige, freie usw. ewige Vergebung: alle deine Sünden. *George Rogers* 1874⁶⁶.

Und heilet alle deine Gebrechen. 1) Warum wird die Sünde ein Gebrechen genannt? Weil sie a) die sittliche Schönheit des Geschöpfes zerstört, b) Schmerz verursacht, c) am Erfüllen der Pflichten hindert, d) zum Tod führt. 2) Die Mannigfaltigkeit der Sündengebrechen, welchen wir unterworfen sind, Markus 7,21-23; Galater 5,19-21 usw. 3) Die Heilmittel, durch welche Gott diese Gebrechen heilt: a) Seine vergebende Gnade aufgrund der Erlösung auf Golgatha; b) die heilende Kraft seiner Gnade; c) die Gnademittel; 4) die Auferweckung des Leibes. Aus *The Study*, 1873⁶⁸.

Die Gebrechen unserer sündigen Natur, unser großer Arzt, die völlige Genesung, welche er in uns zustande bringt, und die Folgen dieser geistlichen Gesundheit.

V. 3-5. Sechs Segnungen der Gnade. I) Dreierlei Fluch hinweggenommen: 1) die Schuld getilgt, V. 3a; 2) die Gebrechen geheilt, V. 3b; 3) das Verderben abgewandt, V. 4a. II) Drei Segnungen geschenkt: 1) Zierden, die uns wahrhaft schmücken, V. 4b; 2) Freuden, welche die Seele sättigen,

Psalm 103

V. 5a; 3) ein Leben, dessen Kraft sich stets verjüngt, V. 5b. – Oder: 1) Vergebung, 2) Heilung, 3) Erlösung, 4) Krönung, 5) Sättigung, 6) Verjüngung. *William Durban* 1874⁶⁹.

V. 4a. Die Erlösung vom Verderben, wie David sie erfahren hat in 1) seinem Hirtenleben, 2) seinem Kriegerleben, 3) seinem Leben in der Verfolgung, 4) seinem königlichen, 5) seinem geistlichen Leben. *William Jackson* 1874⁶⁵.
Was ist erlöst und wovon? Wer ist erlöst und durch wen?

V. 5. 1) Ein seltener Zustand: zufrieden (gesättigt). 2) Ein seltenes Gut: wirklich Gutes. 3) Eine seltene Wirkung: erneuerte Jugendkraft.

V. 7. 1) Gott will, dass die Menschen ihn kennen. 2) Er offenbart sich selbst, und er allein. 3) Es gibt Stufen der Offenbarung. 4) Wir dürfen um vermehrte Erkenntnis Gottes bitten.

V. 8. 1) Die Liebe Gottes gegen die Sünder a) als Erbarmen, b) als Gnade. 2) Ihre Zurückhaltung des Zorns gegenüber den Reizungen unserer Sünde. Selbst die Gnade kann sich in Zorn verwandeln, und wie schrecklich muss solcher Zorn sein! 3) Ihr Reichtum an Vergebung, den Gott allein ermessen kann.

V. 9. 1) Was Gott den Seinen zwar tut: mit ihnen hadern, züchtigend einschreiten, a) durch äußere Strafen, b) durch innere Züchtigungen. 2) Was er hingegen nicht tut: a) er hadert nicht immerdar mit ihnen in diesem Leben, b) er wird niemals hernach mit ihnen hadern. *George Rogers* 1874⁶⁶.

V. 10. Man lege dar, wie schrecklich es wäre, wenn Gott nach unseren Sünden mit uns handelte, zeige die Gründe auf, warum dies bis jetzt nicht geschehen ist, weise darauf hin, dass es doch noch zur schrecklichen Tatsache werden könnte, und mahne die Schuldigen, Gnade zu suchen, solange es Zeit ist.

V. 11-13. Die Höhe, Länge und Tiefe göttlicher Liebe.

Psalm 103

V. 12. 1) Die enge Verbindung zwischen dem Menschen und seinen Sünden: a) gesetzlich, b) tatsächlich, c) erfahrungsmäßig, d) (an und für sich betrachtet) ewig. 2) Die Trennung beider: a) Durch wen bewirkt? Er. b) Wie? Dadurch, dass sein eigener Sohn zwischen den Sünder und dessen Sünden trat. 3) Die Wiedervereinigung verhindert. »So fern usw.« Wenn Ost und West zusammentreffen, dann und nicht eher wird die Wiedervereinigung stattfinden. Wie die beiden Enden einer geraden Linie sich niemals treffen können und nicht verlängert werden können, ohne noch weiter voneinander abzustehen, so werden auch der Sünder, der Vergebung erlangt hat, und seine Sünde sich nie wieder begegnen. *George Rogers* 1874⁶⁶.

V. 13 und 14. 1) Über wen der Herr sich erbarmt: über die, so ihn fürchten. 2) Wie er sich erbarmt: wie sich ein Vater über Kinder erbarmt. 3) Warum er sich erbarmt: denn er kennt, was für ein Gebilde wir sind. Er hat Grund, es zu wissen, denn er selbst hat uns gebildet, und da er den Menschen aus Staub gemacht hat, denkt er daran, dass wir Staub sind. *Matthew Henry*.⁴⁴

V. 14. 1) Des Menschen Naturbeschaffenheit; 2) Gottes Gedenken an dieselbe. Oder: des Menschen Hinfälligkeit und Gottes Barmherzigkeit.

V. 15. Des Menschen Erdenlaufbahn. Sein Lebensanfang, sein Wachstum, seine Herrlichkeit, sein Vergehen und die Tatsache, dass er schnell vergessen wird.

V. 15-18. 1) Was der Mensch an sich ist: a) Was in diesem Leben: sein Leben gleicht dem des Grases, seine Herrlichkeit des Grases Blume. b) Was danach? Hinweggefegt durch einen schneidenden Wind, durch einen Hauch des göttlichen Zorns – nicht mehr gekannt auf Erden, gekannt nur noch am Ort des ewigen Verderbens. 2) Was die Gnade Gottes für ihn tut: a) Sie macht einen Gnadenbund zu seinem Besten von Ewigkeit. b) Sie macht einen Friedensbund mit ihm für dieses Leben. c) Sie macht einen Verheißungsbund für ihn für die kommende Ewigkeit. 3) Wer ist der Gegenstand dieser Gnade? a) Die Gott fürchten. b) Die in den Fußstapfen frommer Väter wandeln. c) Die ihren Bundespflichten treu sind. *George Rogers* 1874⁶⁶.

Psalm 103

V. 18. Der Bund, inwiefern wir ihn zu halten haben, in welcher Gesinnung er gehalten werden soll; und was der praktische Erweis davon ist, dass wir ihn halten.

V. 19. 1) Die Beschaffenheit des Thrones Gottes. 2) Der Umfang dieses Reiches. 3) Der Charakter des Herrschers. 4) Die sich daraus ergebende Freude der Untertanen: *Lobet den Herrn*.

V. 20. Der Dienst der Engel, lehrreich für uns. 1) Ihre Kraft ist groß. Als Diener Gottes sollten auch wir auf unsere eigene geistliche Gesundheit und Kraft bedacht sein. 2) Ihr Gehorsam ist ausübender, werktätiger Art – sie sind keine Theoretiker. 3) Sie sind, während sie am Wirken sind, aufmerksam, begierig, mehr zu lernen, und in steter Gemeinschaft mit Gott, der persönlich mit ihnen redet. 4) Sie tun alles in dem Geist freudigen Lobpreises.

V. 20 und 21. 1) Der Gegenstand des Lobes: der Herr. Aller Lobpreis der Geschöpfe hat in ihm seinen Mittelpunkt. 2) Der vielstimmige Chor: a) die Engel, b) die Scharen der Erlösten, c) die Diener des Herrn, d) die ganze Schöpfung. 3) Meine Mitwirkung. So mächtig der Chor sein mag, ist doch meine Stimme notwendig zu seiner Vollständigkeit. Dies ist der Schlusston im Akkord: Lobe den HERRN, meine Seele. *George Rogers 1874*⁶⁶.

V. 21. Wer sind Gottes Diener? Was ist ihr Geschäft? Seinen Willen zu tun. Und was ist ihre Wonne? Den Herrn zu loben.

V. 22. 1) Der Chor. 2) Das Echo. *William Durban 1874*⁶⁹.

ENDNOTEN

1 Man macht gegen die davidische Abfassung ja namentlich die Suffixformen *-ē kī* (z. B. *ʿawōnē kī* in V. 3a) und *-āy kī* (z. B. *taḥālūʾāy kī* in V. 3b) geltend, die man kurzweg als »nordpalästinensisch« (vgl. 2Kö 4,3.7) aramäische« Formen bezeichnet. Doch ist allein in den Vordergrund zu stellen, dass diese Formen *altsemitisch* sind; als solche

archaische Formen werden sie hier ihres Vollklangs wegen in dem so erhabenen Loblied als dichterischer Schmuck verwendet. Man vgl. übrigens die alte (Genitiv-) Form (*chirek compaginis*) *məlōšnī* (Ps 101,5a) (bei Auflösung des St. constr. durch das zwischengeschobene *ḥassēter* mithin ersichtlich eine tote archaische Form) in dem

Psalm 103

- uns unzweifelhaft davidischen Ps 101, Vers 5. Dass manche solche altsemitischen Formen im Aramäischen wieder modern geworden sind, ist eine Sache für sich. Allerdings zeigt die spätere hebräische Poesie mehrfach eine Vorliebe für solche altertümelige oder aramaisierende Verzierungen, vgl. Ps 113 und 124; hier aber (Ps 103) ist ihre Anwendung so maßvoll und so ganz in dem außergewöhnlich hohen Schwung des Liedes begründet, dass wir es nicht für berechtigt halten, um ihretwillen den Psalm dem David bestimmt abzusprechen. Auch die nahe Verwandtschaft von V. 9.15.16 mit Hiob und Hese-kiel 40ff. zwingt nicht, diese Schriften vorauszu-setzen. – James Millard.
- 2 Das hebräische Wort hängt mit *kniën* zusammen (*bāraḳ* bedeutet sowohl »gesegnet werden« als auch »sich niederknien«): der Anbetende beugt ja die Knie.
 - 3 Oder *krank*. Das Wort ist vom gleichen Stamm wie hier *Gebrechen*, vgl. Jesaja 53,4 und das griechische *asthēneia* usw. Das Wort bezeichnet ja bald physische, bald sittliche Krankheiten; oft werden im AT und NT beide mit ihm zusammengefasst, so auch hier im Psalm.
 - 4 Wörtlich: *Grube*, so auch Luther im ersten Psalter. Die Übersetzung *Verderben* stammt aus der LXX, die das Wort an sämtlichen Stellen so deutet, mit falscher Ableitung von *šāḥaṭ* (= verwüsten, zerstören) statt von *šūṭḥ* (= sich neigen, hinabsinken) Gemeint ist im Grundtext bald das Grab, bald die Unterwelt, bald beide miteinander. Man wird somit hier und an manchen anderen Stellen den Ausdruck *Verderben* gerne beibehalten als freie Übersetzung, die den Sinn allgemeiner fasst als unser deutsches Wort *Grube*. Vgl. übrigens die Bemerkungen zu Psalm 16,8-11 unter »Auslegung« und »Erläuterungen und Kernworte«.
 - 5 Schmuck ist die einzige nachweisbare Bedeutung des hebr. Wortes (vgl. die Anm. zu Ps 32,9 unter »Auslegung«). Es erscheint in der Tat noch am einfachsten, unter dem Schmuck des Menschen hier die Seele zu verstehen, nach Ähnlichkeit der oben angeführten Ausdrücke. (Darauf scheint auch die Übers. der LXX *tēn epithymian* hinzuweisen, hinter welcher manche Exegeten freilich eine andere Lesart vermuten.) Der gegen diese Auffassung geltend gemachte Grund, es sei ja die Seele selber angeredet, ist allerdings der Form nach richtig; aber dem Sinn nach ist doch schon im Vorhergehenden (vgl. bes. V. 3b u. 4a) an die Stelle der Seele unvermerkt der Begriff der Person getreten, welche die Seele eben als die *pars melior* repräsentiert (*Hengstenberg*). Gestützt wird die Übersetzung *Schmuck* durch V. 4b (*krönen* – *Schmuck*: Gedankenverknüpfung), die Deutung auf die Seele aber dadurch, dass »die Seele sättigen« eine oft gebrauchte Redewendung ist, Ps 107,9 u. anderswo. – Alle anderen Deutungen, die sich fast sämtlich schon bei den Alten finden, sind nur Mutmaßungen. Die Übersetzung *Mund* (Luther) beruht auf der irri- gen Deutung *Kimbacke*, *Maul* in Ps 32,9. Auch die Bedeutung *Alter* (alte Elberf.) (für die man Spr 16,31; 20,29 vergleichen mag) ist nur aus dem 2. Versglied geraten. Andere fassen *Schmuck* mit starker Metonymie gleich *schmucker Leib*. Ähnlich *Baethgen*, der, den Psalm auf die aus dem Exil erlöste Gemeinde Israel beziehend, diese hier als eine in neuer Jugend strahlende Jung- frau vorgestellt findet, auch *tōb* nach 2Mo 2,2; 1Sam 9,2 mit *Schönheit* übersetzt: *Der deinen Schmuck* – deine geschmückte Erscheinung – mit *Schönheit sättigt*. – James Millard.
 - 6 *Martin Luther* (1489-1546): *Der Psalter deutsch*. Martinus Luther. Wittenberg 1524.
 - 7 *Martin Luther* (1489-1546): *Biblia, das ist, die gantze Heilige Schrift Deudsch*. Wittemberg (*Hans Lufft*) 1534.
 - 8 Man kann ja mit Luther V. 9 futurisch und V. 10 als Präsensform übersetzen, entsprechender scheint uns aber in V. 9 das Präsens, in V. 10 das Perfektum; denn, wie Delitzsch bemerkt, sagen die hebräischen Perfekte in V. 10, was Gott von jeher nicht getan hat, die hebräischen Imperfekte in V. 9, was er nicht immerfort tut.
 - 9 Hebr. *yēšer* = wörtl. unser »Geformtsein«, unsere »Beschaffenheit«, daher »Gebilde, Nei- gung, Tendenz, Gesinnung, Sinnen, Streben, Trachten«.
 - 10 *Arthur Wellesley, 1. Duke of Wellington* (1769- 1852, war Feldmarschall und der herausragende britische Militärführer der napoleonischen Zeit sowie britischer Außen- und zweimal Premier- minister. Er siegte über Napoleon in der Schlacht bei *Waterloo* 1815. 2002 wurde er in einer Umfrage der BBC auf Platz 15 der 100 größten Briten gewählt. Arthur war außerdem Ritter des Hosenbandordens (*Knight of the Order of the Garter*), Großkreuzritter des *Order of the Bath*, Groß- kreuzritter des *Guelphen-Ordens*, Mitglied des *Privy Council* und Mitglied der *Royal Society*).
 - 11 Schade, dass im Deutschen nicht wie im Hebrä- ischen Blume und Mensch gleichen Geschlechts sind; dann fiele die Frage, ob sie oder er, ihre oder seine Stätte zu übersetzen, dahin; denn tat- sächlich geht V. 16 doch auf beide, Blume und Mensch, wie denn von den Parallelstellen der beiden Vershälften die erste (Jes 40,7) von der Blume, die andere (Hiob 7,10) vom Menschen redet.
 - 12 An die englische Übersetzung »ye ministers of his« knüpft Spurgeon noch folgende Bemerkung an: Uns ist es Gewohnheit geworden, dem Wort einen gegen den ursprünglichen sehr beschränkten Sinn zuzuschreiben, sodass wir dabei nur an die denken, welche am Wort und an der Lehre dienen. Doch würde kein wahrer *minister verbi divini* (d. h. Diener des göttlichen Wortes) diese Ehrenbezeichnung seines Amtes geändert zu sehen wünschen; sind wir doch vor allen anderen Menschen verbunden, dem Herrn zu dienen, und ist doch unser innigstes Verlangen, dass wir den glorreichen Herrn noch mehr als alle anderen

Psalm 103

- dienenden Geister und Mächte verherrlichen könnten.
- 13 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 14 **John Knox** (1514-1572, der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »Geneva Bible« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der Kirche von England und dem engl. König James I. [dem Sohn Maria Stuarts], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als Maria Stuart [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführte [1561], trat ihr Knox in einer Weise entgegen, die bewusst an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).
- 15 **Elizabeth Adamson**, Frau des wohlhabenden Kaufmanns und einflussreichen Bürgers *James Baron* (beide mit Knox befreundet). *James Baron* war einer der beiden Abgeordneten Edinburghs bei der ersten *General Assembly* 1560.
- 16 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56
- (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 17 **Rev. John Stevenson** (Pfarrer von *Curry and Gunwalloe, Cornwall* [1838-46]): – *Christ on the Cross: An Exposition of the Twenty-second Psalm* (450 S.), London 1844. – *The Lord Our Shepherd*, London 1845. – *Gratitude. An Exposition of the Hundred and Third Psalm* (324 S.), London, New York 1854, 1856. – *Importunate Prayer Encouraged by the Example of Christ in the Cross; Extracted from an Exposition of Psalm XXII*.
- 18 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 19 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld** (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ³1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
- 20 **Sir Richard Baker** (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalms of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalms. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalms*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embar-

- rassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?» – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 21 *William Dunlop* (1692-1720, Jurist und Theologe, Prof. d Theologie und Kirchengeschichte an der Universität von Edinburgh. U.a.): – *A Collection of Confessions of Faith, Catechisms, Directories, Books of Discipline and of Public Authority in the Church of Scotland* (2 Bde.), 1719-22. – *A Preface to an edition of the Westminster Confession, &c., lately published at Edinburgh*, 1720. – *Sermons preached on Several Subjects and Occasions* (2 Bde.), 1722.
- 22 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration »sact of uniformity«) 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 23 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 24 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 25 *Things New and Old, a Monthly Magazine for the Lambs and Sheep of the Flock of Christ.*, hrsg. von *Charles Henry Mackintosh* (1820-1896) und später *Charles Stanley* (1821-1890), 33 Bde., London 1856-1890.
- 26 *William Weldon Champneys* (1807-1875, anglikan. Geistlicher und Autor, Studium in Oxford, Pfarrer in *Dorchester on Thames*, dann *St. Ebbe's Church, Oxford*, dann *Whitechapel* [23 Jahre] und *St. Pancras*, ab 1851 Kanoniker der *St. Paul's Cathedral*, ab 1868 Dekan von *Lichfield*, starkes Engagement gegen die sozialen Missstände der industriellen Revolution, Gründung von Armen-
- schulen, Mitgründung der *Whitechapel Foundation Commercial School* und der *Church of England's Young Men's Society*).
- 27 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 28 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 29 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 30 *Frederick Whitfield* (1829-1904, anglikan. Geistlicher, Autor und Liederdichter, Studium am *Trinity College, Dublin*, Pfarrer von *Otley*, von *Kirby-Ravenworth*, von *Greenwich*, von *Stanza John's in Bexley* und schließlich von *St. Mary's, Hastings*. U.a.): – *Spiritual unfolding from the Word of Life. – Voices from the Valley Testifying of Jesus. – The Word Unveiled. – Gleanings from Scripture. – Sacred Poems and Prose*, 1861, 1864. – *The Casket, and Quiet Hours in the Sanctuary*.
- 31 Wir hätten viele Seiten mit Fabeln der Rabbiner und Kirchenväter über den Adler füllen können; aber sie sind zu geistlos zum Wiederholen. Wir hoffen daher, der geneigte Leser werde das Übergehen derselben entschuldigen, wenn nicht vielmehr billigen. *Charles Haddon Spurgeon*.

Psalm 103

- 32 *Hugh Macmillan* (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v. a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London 1871 (1867 bis 1889 15 Auflagen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Footnotes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The ministry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London 1875. – *The Sabbath of the fields: being a sequel to »Bible teachings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christmas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
- 33 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 34 *Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee* (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillellaristisch und »gemäßiger Chiliast«).
- 35 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter *Ch. G. Finney* [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des *Oberlin College* und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel and Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes*, New York 1867 – *Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pastors and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel and Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«)
- 36 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexpressibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 37 *John Goodwin* (1594-1665, puritanisch-republikanischer Prediger, Kontroverstheologe und Polemiker, äußerst produktiver Autor [meist polemischer Schriften]). Theologisch mit arminianischen Tendenzen, politisch eifriger Verteidiger *Cromwells*, wurde er nach der Restauration zusammen mit *John Milton* verhaftet und aller Ämte enthoben. Im *Indemnity and Oblivion Act 1660* wurde ihm die Ausübung jeglicher öffentlicher Ämter auf Lebenszeit verboten. Neben zahlreichen polemischen, politischen, kontroverstheologischen und apologetischen Werken u.a.): – *The Saints' Interest in God, &c.*, 1640. – *God a Good Master, &c.*, 1641. – *The Return of Mercies, &c.*, 1641. – *The Christian's Engagement, &c.*, 1641. – *Imputatio Fidei, or a Treatise of Justification, &c.*, 1642. – *A Vindication of Free Grace, &c.*, 1645. – *Mercy in her Exaltation, &c.*, 1655. – *Plérōma tò Pneumatikón, or a Being Filled with the Spirit, &c.*, 1670.
- 38 *Baptist Wriethesley Noel* (1798-1873, engl. evangelikaler Geistlicher adliger Herkunft, 16. von 18 Kindern der tiefgläubigen *Sir Gerard Noel, 2nd Baronet of Welham Grove*, und *Lady Diana, Baroness Barham*. Jurastudium in Cambridge, dann anglikan. Geistlicher, Pfarrer an *St. John's, Bedford Row, London* [1827-1848], wurde pro-

Psalm 103

- minenter Führer der evangelikalen Anglikaner, 1848 wurde er Baptistenpastor an der *John Street Baptist Church in Bloomsbury* und war zweimal Präsident der *Baptist Union*).
- 39 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 40 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥi, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem: *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 41 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 42 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London (1865-1884).
- 43 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 44 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 45 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 46 *George H. Bowen* (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des *Bombay Guardian*, Direktor der *Bombay Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).
- 47 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 48 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 49 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 50 *James Hinton* (1822-1875, engl. Chirurg, Sohn des Baptistenpastors und produktiven Autors *John Howard Hinton* [1791-1873] und Vater des Mathematikers und Science-Fiction-Autors *Charles Howard Hinton* [1853-1907], prakti-

Psalm 103

- zierte in Sierra Leone und Jamaica, wurde der geschickteste Ohrenarzt seiner Zeit): – *Man and his Dwellingplace*, 1861. – *Life in Nature*, 1862. – *The Mystery of Pain*, 1866. – *Thoughts on Health and some of its Conditions*, 1871. – *The Place of the Physician*, 1874. – *An Atlas of Diseases of the membrana tympani*, 1874. – *Questions of Aural Surgery*, 1874.
- 51 **Gottfried Menken** (1768-1831, evangelisch-reformierter, eng mit dem Pietismus verbundener Autor und Pfarrer in Wuppertal, Uedem bei Kleve, Frankfurt am Main, und ab 1802 in seiner Heimatstadt Bremen; Menken gilt als bedeutendster Vertreter der Erweckungstheologie in Nordwestdeutschland und gehört zusammen mit *Friedrich Ludwig Mallet* [1792-1865, reformierter Pastor in Bremen] und seinem Nachfolger *Georg Gottfried Treviranus* [1788-1868] zum »Dreigestirn der großen Eiferer für den Glauben«): – *Beitrag zur Dämonologie oder Widerlegung der exegetischen Aufsätze des Herrn Professors Grimm von einem Geistlichen*, 1793. – *Über Glück und Sieg der Gottlosen. Eine politische Flugschrift aus dem Jahre 1795*. – *Christliche Homilien*, 1797. – *Neue Sammlung christlicher Homilien*, 1800. – *Christliche Homilien über die Geschichte des Propheten Elias*, 1804. – *Versuch einer Anleitung zum eigenen Unterricht in den Wahrheiten der Heiligen Schrift*, 1805, ²1824, ³1832. – *Betrachtungen über das Evangelium Matthäi I und II (bis Kap. 14 umfassend)*, 1808, 1821. – *Der Messias ist gekommen (nach Ijo 5,6 ff.)*, 1809. – *Die eherne Schlange nach Num. 21,4 ff.*, 1812. – *Das Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche*, 1816, 1828. – *Erklärung der elf Kapitel des Briefes an die Hebräer*, 1821. – *Predigten*, 1825; Nachdr. London 2013. – *Blicke in das Leben des Apostel Paulus und der ersten Christengemeinden (nach Apg. 15-20)*, 1828. – *Alt und Neu – Aufsätze*, 1828. – *Homilien über das neunte und zehnte Kapitel des Briefes an die Hebräer – nebst Anhang ethischer Homilien über Stellen des zwölften Kapitels*, 1831. – *Menkens Schriften in vollständiger Ausgabe* (7 Bde.), 1858, Registerband 1865. – *Briefe des Dr. Gottfried Menken an H. N. Achelis*, 1868. – *Festpredigten aus dem schriftlichen Nachlasse*, 1868. – *Biblische Betrachtungen*, 1879.
- 52 **Robert Baker Girdlestone** (1836-1923, anglikan. Geistlicher, Pfarrer an *St. John's Downshire Hill, Hampstead*, Prinzipal des *Wycliffe Hall College* in Oxford, Hebräischgelehrter und Direktor der Übersetzungsabteilung der *British and Foreign Bible Society*, v.a. bekannt für sein bis heute immer wieder neu aufgelegtes Nachschlagewerk *Synonyms of the Old Testament*. U.a.): – *The Anatomy of Scepticism. – Dies Irae, or, The Judgement of the Great Day Viewed in the Light of Scripture and Conscience*. – *Synonyms of the Old Testament: Their Bearing on Christian Faith and Practice* (534 S.), London 1871. – *The Student's Deuteronomy*. – *Grammar of Prophecy*. – *The Final Judgment and Future Prospects of Mankind*, 1872.
- 53 **Laurence Sterne** (1713-1768, anglikan. Pfarrer in *Sutton-on-the-Forest* bei York, v.a. bekannt als Autor der Aufklärung und Verfasser des vielbändigen Romans *Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman*. U.a.): *The Life and Opinions of Tristram Shandy, Gentleman* (9 Bde.), 1759-1767. Deutsch: *Leben und Ansichten von Tristram Shandy, Gentleman*. Übersetzt von Michael Walter, 9 Bde., Zürich 1983-1991. *Tristram Shandy* gilt als eines der 10 bedeutendsten Werke der englischen und eines der 100 bedeutendsten der Weltliteratur.
- 54 **Patrick Russell** (1726-1805, schottischer Chirurg, Naturkundler und Herpetologe, wirkte in Indien, gilt als »Vater der indischen Ophiologie [Schlangenkunde]«). Die Kettenviper, *Daboia russellii*, ist nach ihm benannt. 1750-53 und 1756-71 als Arzt der *Levant Company* in Aleppo, 1781-1791 als »Botaniker und Naturkundler« der *East India Company* in Madras *Natural History of Aleppo and Parts Adjacent* (2 Bde.), London 1756, 1794. – *An Account of Indian Serpents Collected on the Coast of Coromandel* (5 Bde.), London 1796-1809. – *Remarks on the Voluntary Expansion of the Skin of the Neck, in the Cobra de Capello or Hooded Snake of the East Indies*. By Patrick Russell, M.D. F.R.S. With a Description of the Structure of the Parts Which Perform That Office, London 1804.
- 55 **Benedict (frz. Benoît) Maillet** (1658-1738, aus angesehener lothringischer Familie stammend, frz. Generalkonsul in Ägypten in Kairo [16 Jahre lang], dann Konsul von Livorno und Inspekteur der frz. Besitzungen in Nordafrika und im Vorderen Orient, von König Ludwig XIV. zum Botschafter in Abessinien bestellt): *Description de l'EGYPTE, contenant plusieurs remarques curieuses sur la Géographie Ancienne et Moderne de ce pais, sur ses Monumens anciens, sur les Moeurs, les Coutumes & la religion des habitants, sur le Gouvernement & le Commerce, sur les animaux, les arbres, les plantes, &c* (2 Bde., 328 S. und 397 S.), Paris 1735.
- 56 **Sir Jean (später John) Chardin** (1643-1713, war ein französischer Forschungsreisender, der insbesondere den Vorderen Orient bereiste. Seine Eltern waren Hugenotten: *Jean Chardin*, Juwelier an der *Place Dauphine* in Paris und Anteilseigner an der Französischen *East India Company* und dessen Ehefrau *Jenny Ghiselin*. Er war verheiratet mit *Esther de Lardinière Peigne*, Tochter eines Ratsherrn in Rouen. Zahlr. ausgedehnte Reisen in den Orient, v.a. nach Persien, in Paris wg. seines protestant. Glaubens verfolgt, zog nach London, von König Charles II. zum Ritter geschlagen, Mitglied d *Royal Society* und Bevollmächtigter der Englischen *East India Company*. Chardin gibt eine detaillierte und objektive Beschreibung der Persischen Gesellschaft, die auf einer ernsthaften Erforschung beruht sowie seiner Kenntniss

Psalm 103

der Sprache und Literatur. Er genießt noch heute den Ruf als einer der best informierten europäischen Beobachter in Persien zur Zeit der *Safaviden*: – *Voyages en Perse et aux Indes orientales*, London 1686, deutsch Leipzig 1687. – *Journal du voyage du chevalier Chardin* (seine gesamten Reisen in 10 Bden.), London 1711.

- 57 *Richard Mant* (1776-1848, engl. anglikan. Theologe, studierte in Oxford, Schriftsteller, Professor und Bischof [1820-23 von *Killaloe* und *Kilfenora*, dann bis zum Lebensende von *Down*, *Connor* und *Dromore*, jeweils in Irland]. 2-bändige *History of the Church of Ireland* [1839-1842], *Bampton Lectures: An Appeal to the Gospel* [1812], Kommentar über die ganze Bibel [mit *George D'Oyly*], *Ancient Hymns from the Roman Breviary* [1837], und): *The Book of Psalms, in an English Metrical Version, Founded on the Basis of the Authorized Bible Translation, and Compared with the Original Hebrew; with Notes Critical and Illustrative*, Oxford 1824. (Spurgeon: »A bold version, with important notes. In this instance we confess that there may be real poetry in a metrical version, and through the flame does not in each composition burn with equal brilliance, yet in some verses it is the true poetic fire. Mant is no mean writer.«)

- 58 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. *Bernhards Streit mit Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie *Abaelards stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Wirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und *Abaelard* vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze *Abaelards* durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht *Bernhards* feinste Stunde, da *Abaelards* Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder *Bernhards* und Schüler *Abaelards* das Vorgehen *Bernhards*, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen *Abaelard* vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn

schrrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« *Bernhards* betonte Papstreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällig, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird *Bernhards* Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. *Bernhards* Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der *bernhardinischen* Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird *Bernhards* Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach *Bernhards* Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt:

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 59 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 60 *Philipp Melancthon* (gräzisiert aus *Schwartz-erd* [griech. *melas*, -an = »schwarz«, griech. *chthon* = »Erde«], 1497-1560, Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und

Psalm 103

- neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen Reformation und wurde auch »Praeceptor Germaniae« [lat. für »Lehrer Deutschlands«] genannt).
- 61 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhängigen, Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 62 *Julius Charles Hare* (1795-1855, engl. Pfarrer und theolog. Schriftsteller, ausgebildeter Jurist, Geistlicher ab 1826, Pfarrer in *Buckwell Place*, Erzdiakon von *Lewes*, Predigtserien in *Cambridge*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, ab 1851 Pfarrer in *Chichester*, Reisen nach Italien (dort geboren) und Deutschland (er kannte Goethe und Schiller persönlich), beeinflusst von Aufklärung und deutscher Literatur und hist.-krit. Theologie. U.a.): – *Guesses at Truth by Two Brothers*, 1827. – *The Victory of Faith*, 1840. – *The Mission of the Comforter*, 1846. – *Vindication of Luther against his recent English Assaultants*, 1854.
- 63 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 64 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmycae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
- 65 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church in Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Comtaining a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years.* By *William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 61843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 66 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 67 *Charles A. Davie* (Pastor in *Chesterfield*): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 68 *The Study*, Zeitschrift für Prediger, zitiert in *The Biblical Illustrator* Bd. 5 (Illustrationen und Kommentare zu jedem Vers der Bibel, 56 Bde., 36000 S.) 1905-1909.
- 69 *William Durban* B.A. (anglikan. Geistlicher, Mitherausgeber des *Homiletic Review*, London und New York).

PSALM

104

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN: Die von Gott ergriffene Muse nimmt hier einen so hohen und weiten Flug wie sonst selten. Der Psalm verleiht den mannigfaltigen Stimmen der Natur Ausdruck und singt gar lieblich von der Erschaffung wie auch von der Erhaltung und Regierung der Welt. Das Gedicht enthält einen vollständigen Kosmos¹: Land und Meer, Wolken und Sonnenlicht, Pflanzen und Tiere, Licht und Finsternis, Leben und Tod, sie alle werden uns als Beweise der Gegenwart oder Innewohnung des Schöpfers in der Welt vorgeführt. Die Anlehnung an den mosaischen Bericht von dem Sechstageswerk ist deutlich erkennbar, und wenn die Krone des Ganzen, die Erschaffung des Menschen, nicht erwähnt wird, so erklärt sich das aus der Tatsache, dass der Mensch selbst es ja ist, der hier Gottes Werke und Wirken besingt. Manche Ausleger finden sogar Hinweise auf die Ruhe Gottes am siebten Tag in V. 31. Der Psalm ist eine Genesis, in Poesie gesetzt. Doch nicht nur der gegenwärtige Zustand der Erde wird besungen, sondern es wird auch unser Sehnen auf jene heilige Vollendungszeit gerichtet, in der sich unseren Blicken eine neue Erde zeigen wird, auf welcher Gerechtigkeit wohnt und von welcher die Sünder vertilgt sein werden, V. 35. Die ganze Betrachtung ist von glühendem Lobpreis Gottes durchweht, und man fühlt es Vers um Vers dem Dichter ab, dass er von der Wirklichkeit Gottes als eines persönlichen Wesens, dem ebenso sehr Liebe und Vertrauen wie Anbetung gebührt, tief durchdrungen ist.

Über den Verfasser vernehmen wir im Urtext nichts; doch weist die

Psalm 104

Septuaginta den Psalm dem David zu, und nach unserer persönlichen Meinung scheinen uns Davids Geist und Stil deutlich erkennbar zu sein. Sollte der Psalm aber je einem anderen zuzuschreiben sein, so muss es ein auffallend ähnlicher Geist gewesen sein, und wir könnten dann an den weisen Sohn Davids, an Salomo, den Dichter-Prediger denken, mit dessen naturgeschichtlichen Bemerkungen in den Sprüchen einige der Verse eine überraschende Ähnlichkeit haben. Wer auch immer der menschliche Schreiber gewesen sein mag, die unvergleichliche Herrlichkeit und Vollkommenheit des eigentlichen Urhebers, nämlich des Heiligen Geistes, ist jedem geistlichen Sinn erkennbar.

EINTEILUNG: Nachdem der heilige Sänger zuerst die Preiswürdigkeit des Herrn gerühmt hat, singt er von dem Licht und der Himmelsfeste, welche die Werke des ersten und zweiten Tages waren (V. 1-6). Mit leichtem Übergang beschreibt er dann, wie die Wasser sich vom festen Land schieden, Regen, Bäche und Ströme sich bildeten und grüne Gewächse aufsprossen, was der dritte Tag brachte (V. 7-18). Sodann erregt die Bestellung der Sonne und des Mondes zu Hütern des Tages und der Nacht die Bewunderung des Dichters (V. 19-23): Er besingt das Werk des vierten Tages. Nachdem der Psalmist bereits auf mancherlei Arten auf lebendige Geschöpfe angespielt hat, geht er (in V. 24-30) dazu über, von dem Leben zu singen, mit dem es dem Herrn gefiel, Luft, Meer und Land zu erfüllen. Diese Formen des Daseins waren das besondere Werk des fünften und sechsten Tages. Die Schlussverse (V. 31-35) können wir als Betrachtung, Loblied und Gebet für den Sabbat ansehen. Das Ganze liegt vor uns wie ein Rundgemälde des Weltalls, betrachtet vom Standpunkt des Glaubens mit dem Auge der Anbetung. Möge uns die Gnade zuteilwerden, dem Herrn gebührend Ehre darzubringen, während wir der Rundschau folgen.

AUSLEGUNG

1. Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.

Psalm 104

2. Licht ist dein Kleid, das du anhast;
du breitest aus den Himmel wie einen Teppich;
3. du wölbtest es oben mit Wasser;
du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und gehst auf den Fittichen des Windes;
4. der du machst Winde zu deinen Engeln
und zu deinen Dienern Feuerflammen;
5. der du das Erdreich gegründet hast auf seinem Boden,
dass es bleibt immer und ewiglich.
6. Mit der Tiefe deckst du es wie mit einem Kleide,
und Wasser standen über den Bergen.

1. *Lobe den HERRN, meine Seele!* Der Psalm beginnt und endet wie der 103., und er könnte es gar nicht besser machen: wenn das Vorbild vollkommen ist, verdient es, nachgeahmt zu werden. Aufrichtiges Lob Gottes beginnt daheim, im eigenen Herzen. Es wäre verlorene Mühe, andere zum Preisen des Herrn aufzufordern, wenn wir selbst in Undankbarkeit schwiegen. Wir haben es oft nötig, unser Innerstes zu erwecken und anzuspornen; denn wir sind sehr geneigt, träge zu sein, und ist dies der Fall, wenn es um das Lob Gottes geht, so haben wir wahrlich Grund, uns zu schämen. Wenn wir den Herrn preisen, so wollen wir es doch von Herzen tun! Unser Bestes bleibt immer noch weit zurück hinter dem, was er verdient; lasst uns ihn nicht verunehren durch halbherzige Anbetung.

HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich, oder wörtl.: sehr groß (gāḏaltā mməʾōḏ). Beachten wir in diesem Ausruf die Verschmelzung von Kühnheit des Glaubens mit heiliger Scheu. Mein Gott, sagt der Psalmist zu dem unendlichen Jahwe, und gleichzeitig sinkt er, von der Größe Gottes überwältigt, in den Staub und ruft in äußerstem Staunen: *Du bist sehr groß*. Groß war Gott am Sinai, und doch eröffnet er sein Gesetz mit den Worten: Ich, Jahwe, bin dein Gott; seine Größe ist kein Grund, warum der Glaube sich ihm nicht ganz widmen sollte. Das feierliche Bekenntnis der Größe Jahwes, das wir hier finden, hätte sehr gut an das Ende des Psalms gepasst, denn es ist das natürliche Ergebnis aus dem Überblick über das Weltall; dass es schon am Anfang steht, zeigt uns, dass der ganze Psalm von dem Dichter wohl überdacht und im Geist geordnet wurde, ehe er ihn in Worte

Psalm 104

fasste. Nur so können wir es uns erklären, dass die Gemütsbewegung der Betrachtung vorläuft. Man beachte auch, dass sich die hier ausgedrückte Bewunderung nicht auf die Schöpfung und ihre Größe bezieht, sondern auf Jahwe selbst. Es heißt nicht: »Das Weltall ist sehr herrlich«, sondern: »*Du bist sehr herrlich.*« Viele bleiben bei dem Geschöpf stehen und werden so in ihrem Innern zu Götzendienern; zum Schöpfer selbst vorzudringen ist die Art der wahren Weisheit.

Du bist schön und prächtig geschmückt, wörtl.: Du kleidest dich mit Ehre und Majestät (hōḏ wəhādār lābāštā). Dich selbst können wir nicht sehen, aber deine Werke, die man deine Gewänder nennen kann, sind voller Schönheit und voller Wunder, die deine Ehre verkünden. Die Kleider verhüllen den Menschen und dienen doch zugleich dazu, zu zeigen, was er ist; so ist es auch mit den Werken Gottes. Der Herr wird in ihnen erkannt als der höchsten Ehre würdig wegen seiner Bildnerkunst, seiner Güte und Kraft, und sie erweisen sein Majestätsrecht, denn er hat alle Dinge mit selbstherrlicher Macht gestaltet ganz nach seinem Willen und ohne jemand um Erlaubnis zu fragen. Wahrhaftig, der Mensch muss blind sein, der nicht sieht, dass die Natur das Werk eines Königs ist. Es sind dem Kolossalgemälde der Natur so feierliche Züge von Gottes Ernst aufgeprägt, so prägnante Striche derjenigen göttlichen Eigenschaften, die uns durch ihre Strenge erschauern lassen, so scharfe Linien alles überwältigender Macht und tiefe Schatten unerforschlicher Geheimnisse, dass das Bild der Schöpfung dadurch zu einem Rätsel wird, das nimmer zu lösen ist, man gebe denn zu, dass derjenige, welcher es entwarf, von seinem Tun nicht Rechenschaft gibt, sondern alles nach dem Wohlgefallen seines Willens macht. Doch offenbart sich seine Majestät immerdar so, dass sein ganzes Wesen dadurch verherrlicht wird; er tut, was er will, aber er will stets nur das, was dreimal heilig ist wie er selbst. Eben die Gewänder des unsichtbaren Geistes zeigen uns dies, und unsere Sache ist es nun, es mit demütiger Anbetung anzuerkennen.

2. *Der sich in Licht hüllt wie in einen Mantel* (wörtl., ḥōḏe^h-ḥōr kaššalmā^h), indem er das Licht um sich legt wie ein Herrscher den königlichen Purpur. Ein erhabener Gedanke; aber er lässt uns erkennen, wie völlig die ewige Wesensherrlichkeit des Herrn außerhalb des Bereichs unserer Vorstellungskraft liegt. Wenn selbst das Licht nur sein Gewand und seine Hülle ist, was

Psalm 104

muss dann der flammende Glanz seines innersten Wesens sein! Wir sind von Staunen hingenommen und wagen es nicht, in dies Geheimnis hineinzuspähen, damit wir nicht an seiner unerträglichen Strahlenpracht erblinden.

Der den Himmel ausspannt wie ein Zelttuch (wörtl., nōṭe^h šāmáyim kayarí^{‘ā}h), um darin zu wohnen. Das Licht wurde am ersten, das Himmelszelt am zweiten Tage erschaffen, sodass sie in diesem Vers passend aufeinanderfolgen. Fürsten des Orients legen ihre Prunkgewänder an und sitzen dann mit Prunk in Prachtzelten; unter diesem Bild ist hier vom Herrn gesprochen. Aber wie hoch über alle sinnliche Vorstellung muss das Bild erhoben werden, da das Gewand dieses Königs das Lichtelement ist, dem Sonne und Mond ihren Glanz verdanken, und die Zeltdecke der azurblaue, mit Sternen wie mit Edelsteinen übersäte Himmel. Diese Bildersprache ist ein starker Beweis für die Wahrheit, mit welcher der Psalmist sein Lied begann: *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*

3. *Der in Wasser seine Gemächer droben bälkt* (wörtl., hámqāre^h ḥammáyim ‘āliyyōṭāyw). Seine himmlischen Hallen sind aus den Wassern über dem Firmament (Ps 148,4) erbaut. Die oberen Räume des großen Hauses Gottes, die geheimnisvollen Stockwerke, so hoch droben, dass sie sich unseren Blicken völlig entziehen, die Prachtgemächer, in denen er wohnt, sind auf die Fluten gegründet, die den oberen Ozean bilden. Dem, was in sich keinen Halt hat, verleiht er Festigkeit; er braucht dazu keine Tragbalken und Sparren, denn seine eigene Kraft ist es, die seinen Palast in den Fugen hält. Natürlich dürfen wir nicht nach dem Buchstaben auslegen, wo die Sprache so hochdichterisch ist; das wäre einfach albern.

Der dichte Wolken zu seinem Wagen macht (wörtl., haśsom-‘ābīm rakūḥō). Solcherweise macht er seine königliche Rundreise, wenn er sein verborgenes Zelt verlässt. Schwarze Donnerwolken sind seines Zorns Gefährt, und der Wagen seiner Gnade träufelt Segen nieder, während er die Himmelsbahn entlangläuft.

Der auf den Fittichen des Windes wandelt. Auf seinem Wolkenwagen, an den die Winde als geflügelte Rosse geschnitten sind, eilt der große König daher, sei es zum Heil, sei es zum Gericht. So wird die Vorstellung von einem König im Bild durchgeführt: vor uns stehen sein himmelhohes

Psalm 104

Schloss, seine Wagen und seine Rennpferde. Aber welch ein Schloss, dessen Gebälk von Kristall und dessen Fundament fest gewordener Dampf ist! Und was ist das für ein Prunkwagen, der aus den fliehenden Wolken gebildet ist, mit deren schimmernden Farben Salomo in all seiner Pracht nicht wetteifern konnte! Und was für ein göttlich erhabener Zug, bei welchem Geisterschwingen und des Windes Hauch den Thronwagen vorwärtsbewegen! Ja, *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*

4. *Der du machst Winde oder Geister zu deinen Engeln*, denn das Wort bedeutet beides. Die Engel sind reine Geistwesen, obwohl sie sichtbare Gestalt annehmen dürfen, wenn Gott sie uns sehen lassen will. Gott ist Geist und wird an seinem königlichen Hof von Geistern bedient. Die Engel sind den Winden gleich in der geheimnisvollen, unsichtbaren und doch unwiderstehlich gewaltigen Art ihres Wirkens. Andere übersetzen: Er macht zu seinen Boten Winde, und zweifellos sind oft die Winde selbst die Engel oder Boten Gottes. Gott, der seine Engel zu Winden macht, kann auch Winde (und Feuer) zu seinen Engeln machen. Wie *Delitzsch*² sagt, gibt er Wind (und Feuer, V. 5) für den Zweck seiner durch die Engel vermittelten Wirksamkeit in der Welt zu Stoffen ihrer Erscheinung und gleichsam »Selbstverleibung«. Er kann sie sich also zu besonderen Sendungen dienstbar machen, und sie sind in der Tat beständig seine Werkzeuge in dem großen Haushalt der Natur.

Und zu deinen Dienern Feuerflammen. Auch hier haben wir die Wahl zwischen zwei Auffassungen: Gott verleiht seinen Dienern Schnelligkeit, Gewalt und Furchtbarkeit, wie sie das Feuer hat, oder aber: er macht das lodernde Feuer, jenes zerstörende Element, zu seinen Dienern, die mit Flammenschwertern seine Botschaft ausrichten. Der Hebräerbrief bezieht (Kap. 1,7) die Stelle auf die Engel, und es ist unserer Ansicht nach überaus angemessen, dass diese hier in Verbindung mit dem Licht und dem Himmel und unmittelbar nach dem Gewand und dem Schloss des großen Königs genannt werden. Musste nicht das Gefolge des Herrn der Heerscharen so gut wie sein Wagen erwähnt werden? Die Beschreibung des Universums würde eine Lücke aufweisen, wenn nicht auch der Engel gedacht wäre, und hier ist der geeignetste Ort sie einzuführen. Wenn wir an die außerordentlichen Kräfte denken, die den Engelwesen anvertraut sind, und

Psalm 104

an die geheimnisvolle Herrlichkeit der Seraphim und der vier Lebewesen (Hes 1; Offb 4), so leitet uns das an, daraus auf die Herrlichkeit des Herrn zu schließen, dem sie dienen, und wieder rufen wir mit dem Psalmisten: *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*

5. *Der die Erde auf ihre Grundfeste gegründet hat* (wörtl., yāsad-ʔeres ʿal-məḵôneʿhā). So wird der Beginn der Schöpfung beschrieben, fast mit den gleichen Worten, die der Herr selbst in Hiob 38,4.6 gebraucht: »Wo warst du, da ich die Erde gründete? Worauf stehen ihre Füße versenkt, oder wer hat ihr einen Eckstein gelegt?« Und die Worte finden sich noch dazu in demselben Zusammenhang, denn der Herr fährt dort fort: »Da mich die Morgensterne miteinander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes.«

Dass sie immer und ewiglich nicht wankt (wörtl., bal-timmôt). Natürlich ist die Sprache hier dichterisch; doch handelt es sich trotzdem um eine wunderbare Tatsache: Die Erde ist so in den Weltraum gesetzt, dass sie ihre Stelle behauptet, als wäre sie wirklich irgendwo befestigt. Die verschiedenen Bewegungen unseres Planeten gehen so geräuschlos und gleichmäßig vonstatten, dass für unser Empfinden alles so fest steht und in zuverlässiger Ordnung ist, als wäre die Vorstellung der Alten, dass die Erde auf Pfeilern ruhe, buchstäblich wahr. Mit welcher Genauigkeit hat doch der große Werkmeister unsere Erdkugel ins Gleichgewicht gebracht! Welche Kraft muss jene Hand besitzen, die gemacht hat, dass ein so ungeheurer Körper seine Bahn kennt und sich so sanft darin bewegt! Welcher Maschinenbauer vermag ein Kunstgetriebe so zu fertigen und zu sichern, dass auch kein Teil desselben je sich reibt oder knarrt oder in Unordnung gerät? Doch unserer großen Welt ist bei ihren verwickelten Bewegungen noch nie etwas Derartiges zugestoßen. »*HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*«

6. *Mit der (Wasser-)Tiefe deckst du sie wie mit einem Kleide*. Die neugeborene Erde wurde in Windeln von Wasser gehüllt. In den ersten Zeiten, ehe der Mensch da war, beherrschten die stolzen Fluten die ganze Erde.

Und Wasser standen über den Bergen, kein trockenes Land war sichtbar, Dampf wie von einem brodelnden Geysir bedeckte alles. Die Erforscher des Erdkörpers geben uns davon Bericht wie von einer neuen Entdeckung; aber schon lange vorher hat es der Heilige Geist offenbart. Dieser Abschnitt

Psalm 104

zeigt uns den Schöpfer, wie er sein Werk beginnt und den Grund legt für zukünftige Ordnung und Schönheit. Wenn wir uns das hier Geschilderte mit Ehrfurcht vergegenwärtigen, wird unsere Seele voll Anbetung werden; es mit fleischlichem Sinn grob buchstäblich aufzufassen, wäre geradezu lästerlich.

7. Aber von deinem Schelten flohen sie,
von deinem Donner fuhren sie dahin.
8. Die Berge gingen hoch hervor, und die Täler setzten sich herunter
zum Ort, den du ihnen gegründet hast.
9. Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht,
und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken.
10. Du lässt Brunnen quellen in den Gründen,
dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen,
11. dass alle Tiere auf dem Felde trinken
und das Wild seinen Durst lösche.
12. An denselben sitzen die Vögel des Himmels
und singen unter den Zweigen.
13. Du feuchtest die Berge von oben her;
du machst das Land voll Früchte, die du schaffest;
14. du lässt Gras wachsen für das Vieh
und Saat zu Nutz den Menschen,
dass du Brot aus der Erde bringest,
15. und dass der Wein erfreue des Menschen Herz,
dass seine Gestalt schön werde vom Öl
und das Brot des Menschen Herz stärke;
16. dass die Bäume des HERRN voll Saft stehen,
die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat.
17. Dasselbst nisten die Vögel,
und die Reiher wohnen auf den Tannen.
18. Die hohen Berge sind der Gämsen Zuflucht
und die Steinklüfte der Kaninchen.

7. Aber von deinem Schelten flohen sie, von deinem Donner fuhren sie dahin.
Als das Wasser und die Dämpfe alles bedeckten, brauchte der Herr nur zu sprechen, so verschwanden sie sofort. Gerade als hätten sie die Fähigkeit

Psalm 104

vernünftigen Handelns, schossen die Wogen in die ihnen angewiesenen Tiefen und überließen das Land sich selbst. Da erhoben die Berge ihre Häupter, hoch stiegen die Länder aus der Flut empor, und schließlich waren Festländer und Inseln, Abhänge und Ebenen da und bildeten die bewohnbare Erde. Die Stimme des Herrn bewirkte diese erstaunlichen Ereignisse. Ist nicht sein Wort jedem Erfordernis gewachsen, mächtig genug, die größten Wunder zu wirken? Durch dasselbe Wort werden auch die Wogen der Trübsal in ihre Schranken gewiesen, die tobenden Fluten der Sünde überwältigt werden; der Tag kommt, da auf den Donnerruf Jahwes all die stolzen Gewässer des Bösen schnell und für immer hinwegfliehen werden.
»HERR, mein Gott, du bist sehr groß!«

8. Die bezwungenen Wasser sind hinfort gehorsam. *Sie steigen hinauf zu den Bergeshöhen,*³ indem sie als Wolken selbst die Spitzen der Alpen erklettern.

Sie kommen herunter in die Täler zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Sie sind ebenso bereit, im Regen, in Quell- und Gießbächen herabzuströmen, wie sie vordem in Nebeln aufzusteigen strebten. Der Gehorsam der mächtigen Wasser gegen die Gesetze ihres Schöpfers ist höchst bemerkenswert; die schwellende Flut, die tosende Stromschnelle, der gewaltige Sturzbach, sie sind nur andere Formen desselben Elementes, das als zarter Tau auf dem Grashälmchen perlt, und in jenen massiveren Formen ist es den von seinem Schöpfer ihm anerschaffenen Gesetzen gleichermaßen gehorsam. Auch nicht ein einziges Teilchen Meerschäum bricht je aus der Reihe oder verletzt den Befehl des Herrn über Land und Meer, noch lehnen sich der mächtige Niagara und die schauerlich gewaltige Springflut gegen seine Herrschaft auf. Es ist sehr schön, in Gebirgsgegenden zu betrachten, wie Gott die Versorgung der Erde mit Wasser so wohl geordnet hat; wie die Nebel aufsteigen und sich zu Flocken und Wolken vereinigen, wie das reine Nass herabtropft, wie munter die kleinen Bächlein an den Felsen hinunterrinnen, um die Flüsse zu erreichen, und mit welchem unaufhaltsamem Drang diese ihrem Bestimmungsort, dem großen Weltmeer, zustreben.

9. *Du hast eine Grenze gesetzt, darüber kommen sie nicht, und dürfen nicht wiederum das Erdreich bedecken.* Diese Grenze ist einst überschritten wor-

Psalm 104

den, aber das wird nie wieder geschehen. Die Sintflut wurde herbeigeführt durch zeitweilige Aufhebung der göttlichen Verordnung, welche die Fluten im Zaum hielt; sie wussten noch wohl von ihrer einstigen Oberherrschaft über die Erde und rissen sie schleunigst wieder an sich. Aber jetzt verhindert die Bundesverheißung für immer eine Wiederkehr dieses wilden Faschingstanzes der Wasser; oder sollten wir diese Empörung der Wogen nicht eher ein ungestümes Aufwallen der Entrüstung nennen, womit die Fluten die gekränkte Ehre ihres Königs rächen wollten, den die Menschen beleidigt hatten? Jahwes Wort hält den Ozean in Schranken, und er braucht nur einen schmalen Sandgürtel, um ihn in seinen festgesetzten Grenzen zu halten; diese augenscheinlich so schwache Wehr erfüllt vollkommen ihren Zweck, denn das Weltmeer ist dem Gebot seines Schöpfers gehorsam wie ein kleines Kind. Zerstörung schlummert in der Tiefe des Ozeans, und unsere Sünden könnten sie wohl wecken; aber stark sind die Bande, mit welchen die Bundesgnade ihn gefesselt hat, sodass er sich nicht wieder auf die schuldigen Menschenkinder stürzen kann.

10. *Du lässt Brunnen quellen in den Gründen, dass die Wasser zwischen den Bergen hinfließen.* Dies ist ein besonders lieblicher Teil der Anordnungen, die Gott hinsichtlich der unterworfenen Wasser getroffen hat: Sie finden Öffnungen, durch die sie dort ins Freie gelangen, wo ihr Vorhandensein im höchsten Grad wohltätig wirkt. An den Abhängen der Berge finden sich Einsenkungen, in denen die Bächlein herabplätschern, deren Ursprung oft eine sprudelnde Quelle ist, die tief aus dem Erdinnern hervorbricht. Gott lässt diese Quellen fließen, gerade wie ein Gärtner Wasserläufe anlegt und ihnen mit seinem Fuß die Richtung gibt. Sind die Wasser in der Tiefe eingesperrt, so ist es der Herr, der ihnen die Fesseln angelegt hat, und tummeln sie sich in Freiheit, so ist wieder Er es, der sie losgelassen hat.

11. *Dass alle Tiere auf dem Felde trinken.* Wer würde ihnen auch Wasser geben, wenn es der Herr nicht täte? Sie sind seine Herde, darum führt er sie zur Tränke. Kein einziges vergisst er.

Und das Wild (Grundt. die Wildesel, pəraʔim) *seinen Durst lösche.* Der gute Herr gibt ihnen mehr als genug. Sie kennen ihres Herrn Krippe. Obgleich die Wildesel Zaum und Gebiss nicht leiden und der Mensch sie als

Psalm 104

völlig ungelehrig bezeichnet, so lassen sie sich vom Herrn doch lehren und wissen viel besser als der Mensch, wo das kristallklare, kühle Nass fließt, von dem sie trinken müssen, wenn sie nicht sterben sollen. Sie sind nur Esel, und noch dazu wilde, doch sorgt unser himmlischer Vater für sie. Wird er es nicht auch für uns tun? – Hier sehen wir auch, dass nichts umsonst gemacht ist. Wird durch das Bächlein im weltverlorenen Tal auch keines Menschen Lippe befeuchtet, so gibt es da doch andere Geschöpfe, die Erquickung benötigen und ihren Durst löschen an dem frischen Quell. Ist das nichts? Muss alles für den Menschen da sein oder sonst eine Verschwendung heißen? Was anderes als unser Eigendünkel und unsere Selbstsucht könnte uns auf solche Gedanken bringen? Es ist nicht wahr, dass Blumen, deren Pracht kein Menschenauge sieht, ihren Duft nutzlos ausströmen, denn das Bienlein findet sie und noch andere beschwingte Gäste leben von ihrem köstlichen Saft. Der Mensch ist nur eines der vielen Geschöpfe, die der himmlische Vater speist und trinkt.

12. *An denselben sitzen (oder wohnen) die Vögel des Himmels und singen unter den Zweigen.* Wie erquickend sind diese Worte! Welch liebliche Erinnerungen wecken sie in uns von plätschernden Wasserfällen und verschlungenem Gezweig, wo das Rauschen des sprudelnden Wassers gleichsam den Grundbass bildet und die süßen, klangvollen Stimmen der gefiederten Sänger die höheren und heller klingenden Töne der Harmonie erschallen lassen. Ihr lieben Vöglein, singt nur, singt! Was könntet ihr Besseres tun, und wer kann es besser als ihr? Da aber auch wir von dem Strom Gottes trinken und von den Früchten des Lebensbaums essen, so ist es auch für uns wohl angemessen, zu »singen unter den Zweigen.« Wo ihr wohnt, ihr Vögelein, da singt ihr; sollen nicht auch wir uns freuen in dem Herrn, der unsere Zuflucht, unsere Wohnung und Ruhestatt ist von Geschlecht zu Geschlecht? Ihr trillert eure Liedchen, während ihr von Ast zu Ast fliegt; ebenso wollen wir es machen, während wir durch die Zeit zur Ewigkeit eilen. Es schickt sich nicht, dass wir, die Paradiesvögel, uns von denen der Erde übertreffen lassen.

13. *Du feuchtest die Berge von oben her*, wörtl.: aus deinen Obergemächern (mēʿāliyyōṭāyw). Da die Gipfel der Berge zu hoch sind, um durch Flüsse

Psalm 104

und Bäche bewässert zu werden, trinkt sie der Herr selbst aus jenen Wassern über dem Firmament, die der Dichter schon in einem früheren Vers als die oberen Gemächer des Himmels bezeichnet hatte. Die Wolken bleiben an den Bergkuppen hängen und beströmen die Abhänge mit befruchtendem Regen. Wohin keines Menschen Arm gelangen kann, dahin reicht Gottes Hand; ein Herz, das niemand sonst zu rühren vermag, kann er doch mit seiner Gnade erweichen und befruchten; und wo alle irdischen Mittel des Trostes und der Erquickung fehlen, da kann er alles, was wir benötigen, aus seinen unerschöpflichen Vorratskammern liefern!

An der Frucht deiner Werke sättigt sich die Erde (wörtl., mippəri ma^çāse^ýkā tišba^ç hā^ʔāreṣ). Die Folge des göttlichen Wirkens ist Fülle überall; das Erdreich wird von Regen und Tau gesättigt, die Saat keimt, die Tiere trinken und die Vögel singen – nichts bleibt unversorgt. So ist es auch in der geistlichen Schöpfung; er gibt Gnade mehr und mehr, er erfüllt die Seinen mit Gutem, dass sie bekennen müssen: *Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade* (Joh 1,16).

14. Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz den Menschen. Gras wächst so gut wie edlere Pflanzen, denn das Vieh braucht Nahrung so gut wie der Mensch. Gott bestimmt auch dem geringsten Geschöpf sein Teil und sorgt dafür, dass es dieses vorfindet. Gottes Macht offenbart sich ebenso wirklich und ebenso würdig in der Versorgung der Tierwelt wie in der Ernährung des Menschen. Beobachte nur ein Grashälmchen mit frommem Auge, so wirst du Gott darin am Werk sehen. Die edleren Pflanzen sind für den Menschen, und er muss den Boden bebauen, wenn sie ihm wachsen sollen; und doch ist es Gott, der sie im Garten sprossen lässt, derselbe Gott, der auch das Gras wachsen lässt in den nicht umzäunten, von keiner Menschenhand berührten Triften der Wüste. Der Mensch vergisst das und spricht wohl von seinen Erzeugnissen; aber in Wahrheit würde er ohne Gott ganz vergeblich pflügen und säen. Der Herr ist es, der jedes grüne Hälmchen sprossen und jede Ähre reifen lässt; gib nur mit offenen Augen Acht, so wirst du den Herrn durchs Kornfeld wandeln sehen.

Dass du Brot aus der Erde bringest. Sowohl das Gras für das Vieh als auch das Getreide für den Menschen, ist Nahrung, die aus der Erde kommt, und sie zeigen uns einen Wunderrat Gottes, nach welchem der Staub unter

Psalm 104

unseren Füßen, der eher geeignet scheint, uns darin zu begraben als zur Erhaltung des Lebens zu dienen, tatsächlich in Lebenskraft für uns umgewandelt wird. Je mehr wir hierüber nachdenken, desto wunderbarer wird es uns erscheinen. Wie groß ist der Gott, der aus dem Todesstaub das sprossen lässt, was das Leben erhält, und aus dem verfluchten Erdboden die Segnungen des Kornes, Weins und Öls hervorbringt!

15. *Und dass der Wein erfreue des Menschen Herz.* Mithilfe befruchtender Regenschauer bringt die Erde nicht nur die notwendigen Lebensbedürfnisse hervor, sondern auch gar manches, was streng genommen zum Überfluss gehört; das, was zu festlicher Freude dient, so gut wie das, was zum einfachen Mahl nötig ist. Wäre doch der Mensch weise genug, den rechten Gebrauch zu machen von der die Lebensgeister weckenden und erheiternden Frucht der Rebe! Aber ach, wie oft macht er sie sich gar schlecht zunutze und erniedrigt sich selbst dadurch! Den Schaden muss er selber tragen; wer sogar Segnungen sich zum Fluch macht, hat sein Elend verdient.

Dass seine Gestalt schön werde vom Öl. Die Menschen des Orients gebrauchen das Öl mehr als wir und sind in dieser Hinsicht wahrscheinlich weiser. Sie haben eine Vorliebe für Salbungen mit wohlriechenden Ölen und betrachten das Glänzen des Angesichtes als ein hervorragendes Zeichen festlicher Freude. Gott verdient Dank und Preis für alle Erzeugnisse des Bodens; wir bekämen kein einziges, ließe er sie nicht wachsen.

Und das Brot des Menschen Herz stärke. Man hat mehr Mut, wenn man sich satt gegessen hat; schon manches niedergeschlagene Gemüt ist durch ein gutes, kräftiges Mahl erquickt und neu belebt worden. Wir sollten Gott sowohl für ein starkes Herz wie auch für Kraft des Leibes preisen, wenn wir sie besitzen, da sie beide Gaben seiner Güte sind.

16. Die Bewässerung der Berge bringt nicht nur das Gras der Weidetränken und die von Menschen angebauten Gewächse hervor, sondern auch jene vornehmsten Arten des Pflanzenreichs, die nicht in den Bereich menschlicher Pflege fallen: die Bäume des Herrn, die größten, edelsten und königlichsten der Bäume, zugleich diejenigen, die keinem Menschen gehören und von Menschenhand unberührt sind.

Psalm 104

Dass die Bäume des HERRN voll Saft stehen, wörtlich: sich sättigen (yīsbəʿû), sodass sie, wie die Zedern, voll Harz werden, von Leben strotzen und das ganze Jahr grün sind.

Die Zedern Libanons, die er gepflanzt hat. Sie wachsen, wo niemand je daran gedacht hat sie zu pflanzen, wo sie Jahrhunderte hindurch von keinem Sterblichen wahrgenommen wurden, und wo sie heute viel zu riesenhaft sind, als dass Menschenhand sie beschneiden könnte. Was würde unser Psalmdichter wohl zu etlichen der Bäume des Yosemite-Tales (in Kalifornien) gesagt haben? Wahrlich, die sind würdig, Bäume des Herrn genannt zu werden, wegen ihres turmhohen Wuchses und ungeheuren Umfangs. Da sehen wir die Macht und Allgenugsamkeit der göttlichen Fürsorge. Wenn Bäume, um die sich kein Mensch kümmert, doch so voll Saft sind, so können wir dessen gewiss sein, dass Gottes Kinder, die durch den Glauben vom Herrn allein ihre Lebenskräfte ziehen, ebenso wohl erhalten bleiben werden. Da wir durch die Gnade gepflanzt sind und alles der Fürsorge unseres himmlischen Vaters verdanken, können wir dem Sturm Trotz bieten und der Furcht vor Dürre lachen; denn keinem, der auf den Herrn vertraut, wird es je an Wasser des Lebens mangeln.

17. *Daselbst nisten die Vögel; der Storch, dessen Haus Zypressen sind* (Grundt., ʾāšer-šām šippōrīm yəqannēnū ḥāsīdā^h bərošīm bētāh). Diesen Bäumen Gottes ist nicht nur alles Lebensnotwendige gegeben worden, sie gewähren vielmehr anderen Geschöpfen noch Obdach; große und kleine Vögel bauen in ihren Zweigen ihre Nester. So bestreben sich diese Mächtigen, das, was sie von dem großen Herrn aller empfangen haben, wieder den schwächeren Geschöpfen zugute kommen zu lassen. Wie doch in dieser herrlichen Schöpfung eins ins andere greift, ein Glied das andere nach sich zieht! Der Regen bewässert die Bäume, und diese werden den Vögeln zum freundlichen Heim; so helfen die Gewitterwolken das Haus des Sperlings zu bauen, und der herabströmende Regen erhält den lebendigen Pfeiler, auf dem das Nest des Storchs ruht. Beachten wir auch, wie alles seinen Zweck und Nutzen hat – das Geäst der Bäume bietet den Vögeln ein Heim, und wie allem Lebendigen die ihm nötige Bequemlichkeit zuteilwird – der Storch findet ein Haus in den Zypressen. Sein Nest wird ein Haus genannt, weil dieser Vogel gewisse häusliche Tugenden und Mutterliebe

Psalm 104

zeigt, wodurch seine Brut mit einer Familie vergleichbar wird. Ohne Zweifel hatte dieser in alter Zeit lebende Schreiber Storchennester auf Zypressen gesehen. Gewöhnlich bauen diese Vögel ja auf Häusern und Ruinen; man hat aber Zeugnisse dafür, dass sie in Waldgegenden auch mit hohen Bäumen vorliebnehmen. – Ist der Leser je durch einen mächtigen Hochwald gegangen und hat er das Ehrfurchtsgefühl empfunden, das in dem erhabenen Dom der Natur das Herz überkommt? Dann wird er sich auch erinnern, wie ihm jedes Vöglein heilig vorkam, weil es inmitten solch geweihter Einsamkeit wohnte. Wer von Gott nichts sehen und hören kann, außer in gotischen Prachtbauten und bei dem Brausen der Orgel und den Stimmen von Sängern in Chorhemden⁴, der ist freilich nicht imstande, jene Gefühle nachzuempfinden, mit denen der einfache, unverdorben Sinn die Stimme Gottes hört, der unter den Bäumen wandelt.

18. *Die hohen Berge sind der Gemen (oder Steinböcke) Zuflucht und die Steinklüfte der Kaninchen* (Grundt: Klippdachse, šəpānîm). Überall wimmelt es von Leben. Wir nennen unsere Städte volkreich; aber sind die Wälder und die hohen Hügel nicht noch dichter bevölkert mit Leben aller Art? Wir sprechen von unbewohnbaren Gegenden; aber wo sind sie? Der Steinbock springt, behände wie unsere Gams, von Fels zu Fels, und der Klippdachs, ein dem Murmeltier unserer Alpen ähnliches Tier, hat seinen Bau unter dem Boden. Einem Geschöpf dient die Höhe der Berge zum Schutz, und einem anderen die Höhlen der Felsen. So ist die ganze Erde voll fröhlichen Lebens, jede Stätte hat ihren ihr angemessenen Bewohner, nichts ist leer und ungenützt. Seht, wie Steinböcke und Murmeltierchen, Störche und Sperlinge jeder in seinem Teil einen Vers zu dem Psalm der Natur beitragen; haben wir nicht auch unser Loblied dem Herrn zu singen? Wenn wir an Bedeutung auch nur eine niedere Stufe einnehmen, lasst uns doch unsere Stelle ausfüllen und so den Herrn ehren, der uns zu einem bestimmten Zweck erschaffen hat.

19. Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen;
die Sonne weiß ihren Niedergang.
20. Du machst Finsternis, dass es Nacht wird;
da regen sich alle wilden Tiere,

Psalm 104

21. die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub
und ihre Speise suchen von Gott.
22. Wenn aber die Sonne aufgeht, heben sie sich davon
und legen sich in ihre Höhlen.
23. So geht dann der Mensch aus an seine Arbeit
und an sein Ackerwerk bis an den Abend.

19. Nun ist die den großen Lichtern zugewiesene Herrscherstellung das Thema des Lobpreises. Der Mond wird zuerst erwähnt, weil bei den Juden der bürgerliche Tag mit dem Abend begann.

Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen. Nach dem Zunehmen und Abnehmen des Mondes wird das Jahr in Monate und Wochen geteilt, und dadurch wurde die genaue Feststellung der heiligen Zeiten ermöglicht. So ist die Leuchte der Nacht zu des Menschen Dienst bereitet, und dadurch, dass sich nach ihr, wie es bei den Israeliten üblich war, der Kreis der heiligen Versammlungen richtete, trat sie in Beziehung zu dem Edelsten, das der Mensch hat. Lasst uns die Bewegungen des Mondes nie als das unvermeidliche Ergebnis unbeseelter, unpersönlicher Naturgesetze betrachten, sondern als eine Einrichtung unseres Bundesgottes.

Die Sonne weiß ihren Niedergang. In feiner dichterischer Bildersprache wird die Sonne hier dargestellt, als wisse sie, wann es Zeit ist, unseren Blicken zu entschwinden und unter den Horizont zu sinken. Sie tändelt nie unterwegs oder steht still, als wäre sie unentschlossen, wann sie untergehen solle; obwohl sich die für ihren Untergang bestimmte Zeit fortwährend ändert, hält sie diese doch immer auf die Sekunde ein. Wir müssen des Morgens geweckt werden, sie steht alle Tage ohne Ausnahme pünktlich auf; und während gar manche auf die Uhr sehen müssen, um zu wissen, wann es Zeit ist zum Schlafengehen, zieht sie, die doch keinen Chronometer befragen kann, sich am westlichen Himmel genau in dem Augenblick, da die bestimmte Zeit gekommen ist, zurück. Für all das sollte der Mensch den Herrn der Sonne und des Mondes preisen, der diese großen Lichtträger uns zu Zeitmessern gesetzt hat und dadurch unsere Welt in Ordnung hält und uns vor alles zerrüttender Verwirrung bewahrt.

Psalm 104

20. *Du machst Finsternis, dass es Nacht wird.* Er schließt uns die Fensterläden und richtet so unser Schlafzimmer her, damit wir schlummern können. Gäbe es keine Finsternis, wir würden danach sehnlich verlangen; müsste es uns doch viel schwerer fallen, Ruhe zu finden, wenn der ermüdende Tag nie in die stille Nacht versänke. Wir wollen Gottes Wirken auch in dem Verbergen der Sonne erkennen und uns vor Dunkelheit, sei es in der Natur, sei es in den Führungen der Vorsehung, nie fürchten, denn der Herr macht sie beide.

Da regen sich alle wilden Tiere. Nun beginnt für den Löwen der Tag, die Zeit, sich sein Wildbret zu erjagen. Warum sollten auch die wilden Tiere nicht ebenso gut wie der Mensch ihre Stunde haben? Sie haben eine Aufgabe zu erfüllen; soll ihnen nicht auch ihr tägliches Brot zuteilwerden? Die Finsternis ist besser geeignet für die wilden Tiere als für den Menschen, und das Wesen derjenigen Menschen, welche die Finsternis mehr als das Licht lieben, trägt tierische Züge. Wenn die Düsternis der Unwissenheit über einem Volk liegt, dann nehmen Aberglauben, Grausamkeit und Laster aller Art überhand; das Evangelium aber befreit, wie der Sonnenaufgang, die Welt bald von den offensichtlichen Verheerungen dieser Ungeheuer, und sie suchen ihrer Art entsprechendere Wohnstätten. Wir mögen hieran den Wert wahren Lichts ermessen; denn wir können uns darauf verlassen: Wo Nacht ist, da gibt es auch wilde Tiere, die zu morden und zu verschlingen bereit sind.

21. *Die jungen Löwen, die da brüllen nach dem Raub und ihre Speise suchen von Gott.* So übersetzt der Dichter ihr Gebrüll. Wem gilt dasselbe? Doch sicher nicht ihrer Beute, denn der schreckliche Ton dient vielmehr dazu, diese von der drohenden Gefahr zu benachrichtigen und in die Flucht zu treiben. Die Raubtiere drücken mit ihrem Gebrüll in der ihnen eigenen Weise ihr Verlangen nach Speise aus, und dies Kundtun des Verlangens ist eine Art Gebet. Darauf ruht der Gedanke des Dichters, dass die wilden Tiere sich an ihren Schöpfer um Speise wenden. Jedoch weder beim Löwen noch beim Menschen tut es das Suchen im Gebet allein; es muss das Suchen des eigenen Müehens dazukommen, und die Löwen wissen das gut genug. Um was sie in der ihnen eigenen Sprache gebeten haben, das gehen sie dann suchen; und darin sind sie viel klüger als so manche Menschen, die Gebete

Psalm 104

darbringen, die nicht halb so inbrünstig sind wie die der jungen Löwen, und dann die Mittel vernachlässigen, durch deren Anwendung sie den Gegenstand ihrer Bitten erlangen könnten. Nicht unter den Löwen sind die lügnerischen Beter zu finden, die wohl viel frommen Lärm machen, aber nie im Ernst suchen.

Wie tröstlich ist der Gedanke, dass der Geist das Brüllen des Löwen übersetzt und darin das Suchen der Speise von Gott findet! Dürfen wir nicht hoffen, dass unsere armseligen, gebrochenen Hilferufe und Seufzer, die wir in unseren Kummernächten selbst ein Heulen (Ps 22,2; 32,3) nannten (das wir sonst doch nur von Tieren aussagen), von ihm auch wohl verstanden werden? Augenscheinlich achtet er mehr auf den Sinn als auf den Wohlklang unserer Gebete und gibt ihnen die beste Deutung.

22. *Wenn aber die Sonne aufgeht.* Auf jeden Abend folgt ein Morgen, der Anbruch eines neuen Tages. Hätten wir es nicht schon so oft erlebt, wir würden das Wiederaufgehen der Sonne für das größte Wunder und die staunenswerteste Wohltat halten.

Heben sie sich davon und legen sich in ihre Höhlen. So sind sie dem Menschen aus dem Weg, und er trifft sie selten, es sei denn, er gehe darauf aus. Die Krieger des Waldes ziehen sich zurück, wenn die Morgentrommel sich hören lässt, und finden in den Schlupfwinkeln ihrer Höhlen das Dunkel, das ihnen zum Schlummern angenehm ist. Da legen sie sich hin und verdauen die genossene Speise, denn Gott hat auch ihnen ihr Teil an Ruhe und zufriedener Wohlsein beschieden: Einen hat es gegeben, der in dieser Hinsicht ärmer dran war als selbst die Löwen und die Füchse, denn er hatte nicht, da er sein Haupt hinlege; für alle war gesorgt, nur nicht für den fleischgewordenen Versorger aller. Hochgelobter Herr, du hast dich unter die Lebensverhältnisse der wilden Tiere erniedrigt, um die noch unter das Tier gesunkenen Menschen zu heben!

Es ist überraschend, aus der Schilderung unseres Psalms zu erkennen, wie der Herr die wildesten Tiere müheloser beherrscht als der Hirte seine Schafe. Bei Einbruch der Dunkelheit trennen sie sich voneinander, und ein jedes von ihnen geht aus, um die Aufgabe der Barmherzigkeit zu erfüllen, die Leiden der schwachen und abgelebten unter den pflanzenfressenden Tieren zu beenden. Die jüngeren von diesen entkommen ihnen auf ihren

Psalm 104

finken Beinen leicht, und die Übung tut ihnen gut. Meist werden nur diejenigen erhascht und getötet, für welche ein noch längeres Leben nur ein lang hingezogenes Leiden wäre. Insofern sind die Löwen Boten der Barmherzigkeit und werden von Gott ebenso ausgesandt wie der Jagdhund vom Menschen. Aber diese gewaltigen Jäger dürfen nicht allezeit auf der Fährte sein; sie müssen in ihre Höhlen zurückgesandt sein, wenn der Mensch auf der Bildfläche erscheint. Wer wird aber diese wilde Meute sammeln und einsperren, wer sie an die Kette legen und unschädlich machen? Die Sonne besorgt es. Sie ist der größte Löwenbändiger. Scheu wie Lämmer ziehen sie sich zurück und halten sich in ihren Schlupfwinkeln wie Gefangene, bis die wiederkehrende Dunkelheit sie aufs Neue hinausschweifen lässt. Durch welche schlichte und doch majestätische Mittel werden die göttlichen Absichten erreicht! In derselben Weise sind die Dämonen unserem Herrn Jesus untertan; durch die bloße Verbreitung des vom Evangelium ausstrahlenden Lichts werden sie, diese brüllenden Löwen der Hölle, aus der Welt vertrieben. Da sind keine besonderen Wunder oder Anwendung von Gewaltmitteln erforderlich; die Sonne der Gerechtigkeit geht auf – und sogleich verkriechen sich der Teufel und die falschen Götter, der Aberglaube und die Irrtümer der Menschen, alle miteinander, in die dunklen Örter der Erde zu den Maulwürfen und Fledermäusen.

23. *So geht dann der Mensch aus.* Jetzt ist er an der Reihe, und der Sonnenaufgang hat alles für ihn bereit gemacht. Er verlässt sein warmes Bett und die Annehmlichkeiten seines Heims, um sein tägliches Brot zu erwerben; diese Arbeit ist gut für ihn, sie hält ihn von vielem Unnützen ab und übt und bildet seine Fähigkeiten.

An sein Werk und an seine Arbeit (wörtl., ləp̄oʿōlō wəlaʿāḥḇōdāṭō) *bis an den Abend.* Er geht aus nicht zu Spiel und Sport, sondern zum Wirken, nicht zum Zeitvertreib, sondern zu ernster Arbeit – wenigstens ist dies das Los des größten Teils der Menschheit. Wir sind geschaffen um zu wirken; darum ist Arbeit unsere Pflicht, und wir sollten nie darüber murren, dass es so eingerichtet ist. Immerhin sollte die Arbeitszeit nicht zu lang sein. Wenn die Arbeit so lange dauert, wie es im Durchschnitt Tag ist, so ist das sicher alles, was einer von seinen Mitmenschen verlangen kann. Und doch gibt

Psalm 104

es arme Geschöpfe, die so schlecht bezahlt werden, dass sie in zwölf Stunden nicht genug verdienen können, um sich den Hunger vom Leib zu halten. Schmach über die, welche hilflosen Frauen und Kindern solche Lasten aufzulegen sich erdreisten! Auch Nachtarbeit sollte so viel wie möglich vermieden werden. Es sind zwölf Stunden, in denen der Mensch arbeiten soll; die Nacht ist zum Ausruhen und Schlafen bestimmt.

Auch die Nacht hat also, ebenso wie der Tag, ihren besonderen Lobgesang. Er ist sanfter und gedämpfter, aber darum nicht weniger wirkungsvoll. Der Mond gießt sein Licht über ein feierliches Schweigen der Andacht im Hochwald, durch den der Nachtwind leise seine »Lieder ohne Worte« haucht. Alle Augenblicke lassen sich bald hier bald da Töne hören, die, so schlicht sie uns am hellen Tag vorkämen, im Schatten der Nacht zauberhaft und Schauer einflößend rauschen, als ließe die Nähe von geheimnisvoll Unbekanntem das Herz erbeben und als fühlten wir mehr denn je die Gegenwart des Allerhaben. Die Einbildungskraft wird erregt; der Unglaube empfindet die Stille und Feierlichkeit unheimlich, der Glaube hingegen blickt auf zum Sternenzelt über ihm und sieht himmlische Dinge umso klarer beim Fehlen des Sonnenlichtes, und die Anbetung neigt sich vor dem erhabenen Unsichtbaren. Geisterwesen halten die Nachtwache, und schon mancher Wanderer hat den Schauer ihrer Nähe in der Einsamkeit der von der Nacht bedeckten Natur empfunden. Auch Gott selbst ist überall draußen die ganze Nacht, und die Herrlichkeit, mit der er sich verhüllt, ist unserem Gefühl oft noch größer als die, in der er sich offenbart.
Lobe den HERRN, meine Seele!

24. HERR, wie sind deine Werke so groß und viel!

Du hast sie alle weise geordnet,
und die Erde ist voll deiner Güter.

25. Das Meer, das so groß und weit ist,

da wimmelt's ohne Zahl,
große und kleine Tiere.

26. Dasselbst gehen die Schiffe;

da sind Walfische, die du gemacht hast, dass sie darin spielen.

27. Es wartet alles auf dich,

dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit.

Psalm 104

28. Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie;
wenn du deine Hand aufstust, so werden sie mit Gut gesättigt.
29. Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie;
du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie
und werden wieder zu Staub.
30. Du lässest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen,
und du erneuerst die Gestalt der Erde.

24. *HERR, wie sind deiner Werke so viel* (Grundt., mā^h-rabbû ma^cāse^yġā yhw)! Sie sind nicht nur zahlreich, sondern auch mannigfaltig. Mineralien, Pflanzen, Tiere – welche Menge von Gebilden tritt bei diesen drei Namen vor unseren Geist. Nicht zwei von ihnen, selbst von derselben Art, sind einander genau gleich, und die Arten sind zahlreicher, als dass die Wissenschaft sie zählen könnte. Werke oben in den Himmeln und unten auf Erden; Werke, die Jahrtausende bestehen, Werke, die in einem Jahr zu ihrer Vollendung gelangen und wieder verschwinden, Werke, die mit all ihrer Schönheit nicht einen ganzen Tag durchleben; Werke in den Werken, und in diesen wiederum Werke – wer kann auch nur den tausendsten Teil aufzählen? Gott ist der erhabene Werkmeister, der sie wirkt und so mannigfaltig anordnet. Unsere Sache ist es, seine Werke zu erforschen, denn sie sind groß; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran (Ps 111,2). – Das Reich der Gnade enthält so mannigfache und so große Werke wie das der Natur; aber nur die Auserwählten des Herrn nehmen sie wahr.

Du hast sie alle weise geordnet oder wörtl.: gemacht (‘āśīṭā). Es sind alles seine Werke, gewirkt durch seine Kraft, und sie alle verkündigen seine Weisheit. Es war Weisheit, dass er sie schuf – keines könnte entbehrt werden; jedes Glied in der Kette der Natur ist von wesentlicher Bedeutung, die wilden Tiere so gut wie die Menschen, die Giftpflanzen ebenso wohl wie die wohlriechenden Kräuter. Und sie sind weise geordnet – jedes passt an seinen Platz, füllt ihn aus und findet in Erfüllung seiner Aufgabe sein Glück. Das All der Schöpfung, als ein Ganzes betrachtet, ist ein Kunstwerk voller Weisheit, und mag es auch mit Geheimnissen und Rätseln durchwoben und von Schrecknissen umschattet sein, es wirkt doch alles zum Guten zusammen und entspricht als ein vollständiges, harmonisches Meisterstück dem Endzweck des erhabenen Werkmeisters.

Psalm 104

Und die Erde ist voll deiner Güter. Sie ist nicht ein Armenhaus, sondern ein königliches Schloss; nicht eine kahle Ruine, sondern ein wohlgefülltes Vorratshaus. Der Schöpfer hat seinen Geschöpfen nicht eine Wohnstätte angewiesen, wo der Tisch ungedeckt und die Speisekammer leer ist; er hat die Erde mit Speise erfüllt, und nicht nur mit dem Notwendigen, sondern mit Schätzen aller Art, mit Leckerbissen und mannigfachen Genüssen, mit allerlei Schönheiten und Kostbarkeiten. Die Eingeweide der Erde bergen Minen von Edelmetallen und anderen Schätzen, und ihre Oberfläche trägt Ernten von reicher Fülle. Alle diese Güter gehören dem Herrn; wir sollten sie von Rechts wegen nicht unsere oder der Nationen, sondern des Herrn Reichtümer nennen: »Deine Güter«. Nicht unter einem Himmelsstrich nur sind diese Güter zu finden, sondern in allen Ländern; selbst das Eismeer hat seine Schätze, für deren Gewinnung Menschen viele Beschwerden erdulden, und die glühende Sonne des Äquators lässt Erzeugnisse reifen, welche den Speisen der ganzen Menschheit zur Würze dienen. Ist sein Haus hier unten schon so voller Güter, was muss erst sein Haus droben bergen, wo die Mauern von Jaspis erglänzen, die Paläste von lauterem Gold?

25. *Da ist das Meer, groß und weit nach allen* (wörtl.: *beiden*) *Seiten* (Grundt., *ze^h hayyām gādōl ūrəḥab yādāyīm*). Um ein Beispiel von der unermesslichen Zahl und Mannigfaltigkeit der Werke Jahwes zu geben, weist der Psalmdichter auf das Meer hin. Sieh da, sagt er, den Ozean, nach rechts und links erstreckt er sich weithin und umschlingt so viele Länder, und auch er wimmelt von Leben und birgt in seinen Tiefen unberechenbare Schätze. Die Heiden sahen das Meer als ein besonderes Herrschaftsgebiet an, das sie unter Neptuns Zepter glaubten; wir aber wissen aufs Allergewisseste, dass Jahwe über die Wogen gebietet.

Da wimmelt's ohne Zahl, große und kleine Tiere. Die Zahl der winzigen Formen tierischen Lebens geht in der Tat über alle Berechnung; wenn eine einzige phosphoreszierende Welle Millionen von Infusorien birgt und um ein Stücklein Fels am Meeresgrund sich ganze Heere mikroskopischer Wesen sammeln, so vergeht uns jeder Gedanke daran, unsere Arithmetik da in Anwendung zu bringen. Das Meer scheint in vielen Gegenden lauter Leben zu sein, als wäre jeder Tropfen eine ganze Welt. Doch sind diese winzigen Geschöpfchen nicht die einzigen Bewohner des Meeres; es gibt auch

Psalm 104

riesige Säugetiere, welche an Größe die des Festlandes übertreffen, und ein ungeheures Heer großer Fische, die durch die Wogen ziehen und sich in den Höhlen des Meeresgrundes verbergen, wie der Tiger im Dickicht lauert oder der Löwe die Ebene durchstreift. Wahrlich, Herr, du machst das Meer so reich an Werken deiner Hand wie das Festland.

26. *Daselbst gehen die Schiffe*, sodass der Ozean nicht durchaus von Menschen verlassen ist. Er ist im Gegenteil eine Hauptstraße der Völker und dient eher zur Verbindung als zur Trennung entfernter Länder.

Da sind Walfische, die du gemacht hast, dass sie darin spielen. Der gewaltige Wal macht das Weltmeer zu seinem Tummelplatz und belustigt sich da, wie Gott es für ihn bestimmt hat. Der Gedanke an dies erstaunliche Geschöpf bewegt den Psalmisten zur Anbetung des mächtigen Schöpfers, der es erschaffen und für die ihm angewiesene Stätte so zubereitet hat, dass es sich da seines Daseins freut. Die alten Karten zeigen gewöhnlich ein Schiff und dazu einen Walfisch auf das Meer gemalt, woraus wir sehen, dass es höchst natürlich und zugleich poetisch ist, beide mit der Erwähnung des Ozeans zu verbinden.

27. *Es wartet alles auf dich.* Der Blick des Dichters geht nun wieder zu der Gesamtheit der lebenden Wesen über. Sie alle umringen dich, wie die Hühner die Tür der ländlichen Küche zur Fütterungszeit, und sehen erwartungsvoll zu dir auf. Menschen und Murmeltiere, Adler und Ameisen, Walfische und winzige Fischlein, sie alle vertrauen auf deine Fürsorge.

Dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit, d. i. wann sie ihrer bedürfen und sie für sie bereitet ist. Gott hat für alles eine bestimmte Zeit; er füttert seine Geschöpfe nicht nach Willkür und Laune, sondern gibt ihnen ihr tägliches Brot, und zwar in einer ihrem Bedürfnis entsprechenden Menge. Mehr sollte auch keiner von uns erwarten; wenn selbst die unvernünftige Kreatur zufrieden ist mit dem, was sie zum Leben braucht, sollten wir nicht begehrllicher sein.

28. *Wenn du ihnen gibst, so sammeln sie.* Gott gibt es, aber sie müssen es auflesen, und sie sind froh, dass er gibt, denn sonst wäre ihr Bemühen zu sammeln umsonst. Wir vergessen oft, dass die Tiere und Vögel bei ihrem

Psalm 104

freien Leben ebenso um ihr Brot arbeiten müssen wie wir; dabei bleibt es aber bei ihnen wie bei uns wahr, dass unser himmlischer Vater alle nährt. Wenn wir die Küken die Körner aufpicken sehen, welche die Hausfrau aus ihrer Schürze schüttelt, haben wir ein passendes Bild vor uns von der Art, wie Gott allem, was da lebt, das darreicht, was sie benötigen: er gibt, und sie sammeln.

Wenn du deine Hand auftust, so werden sie mit Gut gesättigt. Hier sehen wir die göttliche Freigebigkeit, die mit ihrer offenen Hand bedürftige Geschöpfe versorgt, bis sie genug haben; wir sehen aber auch die göttliche Allmacht, die eine ganze Welt ernährt durch einfaches Öffnen der Hand. Was wollten wir machen, wenn diese Hand geschlossen bliebe? Gott brauchte nicht einen Schlag zu führen, das bloße Schließen seiner Hand würde den Hungertod herbeiführen. Lasst uns die offene Hand des Herrn preisen, dessen Vorsehung und Gnade uns mit zeitlichem und ewigem Gut sättigt.

29. *Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie.* So abhängig sind alle lebendigen Wesen von Gottes Freundlichkeit und Güte, dass schon ein finsterner Blick des Allmächtigen sie mit Schrecken erfüllt, mit Angst durchbebt. So ist es in der natürlichen Welt, und sicher nicht weniger in der geistlichen: Wenn der Herr sein Angesicht verhüllt, geraten seine Heiligen in Zittern und Bestürzung.

Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub. Der Hauch unseres Atems scheint eine gar geringfügige Sache zu sein und die Luft eine ungreifbare Substanz von höchster Unbedeutendheit; aber werden sie uns nur einmal entzogen, so verliert der Körper sogleich alles Leben und zerfällt wieder zu Erde, von der er genommen ist. Alle irdischen Lebewesen stehen unter diesem Gesetz, und selbst die Meeresbewohner sind davon nicht ausgenommen. So völlig hängt die ganze Natur von dem Willen des Ewigen ab! Beachten wir, dass nach unserem Vers das Sterben durch eine Tat Gottes verursacht wird: »Du nimmst weg ihren Odem.« Wir sind unsterblich, bis er uns sterben heißt, und das gilt auch von den kleinen Sperlingen, von denen keiner zur Erde fällt ohne unseren Vater (Mt 10,2).

Psalm 104

30. *Du lässtest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du erneuerst die Gestalt der Erde.* Das Entziehen ihres Odems bringt sie um, und durch den Lebensodem des Ewigen wird ein neues Geschlecht geschaffen. Die Werke des Herrn sind von majestätischer Einfachheit und werden mit souveräner Leichtigkeit ausgeführt – eines Hauches nur bedarf es zur Schöpfung, und das Einziehen desselben bedeutet den Untergang. Wir wollen nicht übersehen, dass das Hebräische für Odem und Geist nur ein Wort hat. Übersetzen wir danach (mit der engl. Bibel): Du sendest aus deinen Geist, so werden sie geschaffen, so ist der Satz ebenfalls sehr lehrreich; denn wir sehen dann, wie der Geist Gottes in der Natur ebenso die Leben schaffende Kraft ist wie im Reich der Gnade. Bei der Sintflut wurde die Welt fast alles Lebendigen beraubt, aber wie bald füllte Gottes Allvermögen die öden Stätten wieder mit wimmelndem Leben! Im Winter fällt die Erde in einen tiefen Schlaf, in dem sie alt und abgelebt aussieht; aber wie geschwind weckt der Herr sie wieder auf durch den Ruf des Frühlings und lässt sie aufs Neue die Schönheit ihrer Jugend anlegen. Du, o Herr, tust alles; Ehre sei deinem Namen!

- 31. Die Ehre des HERRN ist ewig;
der HERR hat Wohlgefallen an seinen Werken.
- 32. Er schaut die Erde an, so bebt sie;
er rührt die Berge an, so rauchen sie.
- 33. Ich will dem HERRN singen mein Leben lang
und meinen Gott loben, solange ich bin.
- 34. Meine Rede müsse ihm wohlgefallen.
Ich freue mich des HERRN.
- 35. Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden,
und die Gottlosen nicht mehr sein.
Lobe den HERRN, meine Seele! Halleluja!

31. *Die Ehre des HERRN ist ewig.*⁵ Seine Werke mögen vergehen, nicht aber seine Herrlichkeit. Schon allein wegen dessen, was er bereits getan hat, verdient der Herr es, unaufhörlich gepriesen zu werden. Sein Wesen und Charakter bürgen dafür, dass er herrlich und ruhmwürdig sein würde, auch wenn alle seine Geschöpfe nicht mehr da wären.

Psalm 104

Der HERR hat Wohlgefallen an seinen Werken. Er freute sich dessen, was er gemacht hatte, als er ruhte am siebenten Tage und sah, dass alles sehr gut war; und in einem gewissen Grad tut er das noch da in der Natur, wo Schönheit und Reinheit den Fall überdauerten, und er wird sich freuen, und zwar viel vollkommener, wenn die Erde erneuert und die Spur der Schlange ganz aus ihr vertilgt sein wird. Dieser Vers ist in frohester Begeisterung geschrieben. Des Dichters Herz ist freudig erhoben durch die Betrachtung der Werke des Herrn, und er fühlt, dass der Schöpfer selbst unaussprechliche Wonne empfunden haben muss in der Betätigung von so viel Weisheit, Güte und Macht.

32. *Er schaut die Erde an, so bebt sie.* Der Herr, der so gnadenvoll seine Macht in Taten und Werken der Güte offenbart hat, hätte uns auch, wenn es ihm gut geschienen hätte, mit Schrecken des Verderbens zu Boden schmettern können; denn schon bei einem Blick seines Auges bebt die Erde vor Furcht in ihren Grundfesten.

Er rührt die Berge an, so rauchen sie. Der Sinai war ganz in Rauch gehüllt, als der Herr auf ihn herabkam. Er rührte nur daran, aber das genügte, um den Berg in Flammen zu setzen. Auch unser Gott ist ein verzehrendes Feuer (Hebr 12,29). Wehe denen, die seinen Zornblick herausfordern; sie werden verderben bei der Berührung seiner Hand. Wenn die Sünder nicht ganz unempfindlich wären, müsste ein Blick aus Gottes Auge sie erzittern lassen, und ihre Herzen würden, wenn Gottes Hand sie mit Trübsal anrührt, vor Schmerz der Buße brennen. Alles, was existiert, zeigt Spuren von Vernunft – nur nicht des Menschen gefühlloses Herz!

33. *Ich will dem HERRN singen mein Leben lang.* Unaufhörlich will der Psalmist und wollen wir – und wir fügen hinzu: hier und dort drüben – Gott preisen, denn mit diesem Gegenstand kommt man nie ans Ende, und er bleibt immer frisch und neu. Die Vöglein sangen Gottes Lob, ehe die Menschen geschaffen waren; aber die erlösten Menschen werden seinen Ruhm besingen, wenn die Vögel längst nicht mehr sind. Jahwe, der ewig lebt und uns das Leben gibt, soll ewig in den Liedern beglückter Menschen gepriesen und erhoben werden.

Und meinen Gott loben, solange ich bin. Ein Entschluss, der sowohl den

Psalm 104

Sänger selbst glücklich macht, als auch zu Gottes Verherrlichung dient. Beachte die liebevolle Bezeichnung: meinen Gott. Wir singen nie besser, als wenn wir uns bewusst sind, dass wir an dem Herrlichen, von dem wir singen, selber Anteil haben und mit dem Gott, dem unser Lob erschallt, aufs Engste verbunden sind.

34. Hier übersetzt die englische Bibel so, dass sie die Wörter anders verbindet: *Mein Sinnen über ihn wird lieblich sein* – lieblich sowohl für ihn als für mich selbst. Mir wird es eine Wonne sein, so seine Werke zu überschauen und dabei an ihn selber zu denken, und er wird die Töne meines Lobgesangs gnädigst annehmen. Sinnende Betrachtung ist die Seele der Religion. Sie ist der Lebensbaum in der Mitte des Gartens der Frömmigkeit, und gar erfrischend ist seine Frucht für die Seele, die davon isst. Und wie sie dem Menschen wohl tut, so ist sie auch dem Herrn angenehm. Wie das Fett der Opfer des Herrn Teil war, so gebühren unsere besten Betrachtungen ihm, dem Allerhöchsten, und sind ihm ein süßer Geruch. Darum sollten wir zu unserem eigenen Heil wie zur Ehre des Herrn uns viel mit stillem Sinnen beschäftigen, und dieses sollte vor allem bei ihm selbst verweilen, sollte Sinnen über ihn sein. Wo wir es daran fehlen lassen, geht uns viel von Lebensgemeinschaft mit dem Herrn und viel Herzensfreude verloren.

Nach dem Grundtext ist, fast mit Luther, zu übersetzen: *Mein Sinnen* (oder Dichten) *müsse ihm wohlgefallen* (ye^ʿerab ʿālāyw śîhî). Dies Gebetswort kann sich ebenso wohl auf den Psalm beziehen, zu dessen Schluss der Sänger nun eilt, wie auf den soeben kundgetanen Entschluss, dem Herrn zu singen sein Leben lang.

Ich (meinsteils) *freue mich des HERRN*. Dem gläubig sinnenden Geist bringt jeder Gedanke an Gott und über Gott eine Fülle von Freude. Jede einzelne der göttlichen Eigenschaften ist ein sprudelnde Quelle der Wonne, seit wir in Christus Jesus mit Gott versöhnt sind.

35. *Der Sünder müsse ein Ende werden auf Erden, und die Gottlosen nicht mehr sein*. Sie sind der einzige Makel, der die Schöpfung entstellt. Fast hat der Dichter Recht, der sagt: »Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual.« In heiliger Entrüstung möchte der Psalmist die Welt säubern von Wesen, die so niederträchtig sind, dass

Psalm 104

sie ihren gnädigen Schöpfer nicht lieben, und so blind, dass sie sich gegen ihren Wohltäter auflehnen. Was er erbittet, ist nur, was jeder gerecht denkende Mensch als das Ende der Weltgeschichte erwartet und begehrt; denn der Tag ist sehnlichst herbeizuwünschen, da in Gottes ganzem großem Reich nicht ein einziger Verräter und Empörer mehr übrig sein wird. Der Christ, der sein eigenes Herz und Gottes Gnade noch tiefer kennengelernt hat als der Sänger des Alten Bundes, wird seine Sehnsucht nach jenem Tage in der Bitte äußern, dass Gottes Gnade die Sünder zu Gotteskindern umwandle und die Gottlosen für die Wahrheit gewinne.

Lobe den HERRN, meine Seele! Das ist der Schluss – was immer die Sünder tun mögen, stehe du, meine Seele, fest zu deinem Banner, sei deiner Berufung treu! Ihr Schweigen darf dich nicht zum Schweigen bringen, muss vielmehr dich zu verdoppeltem Lobpreis anspornen, um das einzubringen, was sie versäumen. Doch du allein kannst das Werk nicht vollbringen; andere müssen dir dabei helfen. Ihr Heiligen des Höchsten, lobt den Herrn, lasst uns Ihm das Halleluja singen ohne Ende. Himmlisches Wort! Mit ihm soll unser Psalm schließen, denn was könnte Höheres noch gesagt oder geschrieben werden? *Halleluja! Lobet den HERRN!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm ist ein inspiriertes Oratorium der Schöpfung. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868⁶.

Der Psalm ist köstlich, lieblich und lehrreich; er lehrt uns die gesündeste Naturbetrachtung, diejenige nämlich, welche mit dem einen Auge die Werke Gottes, mit dem anderen Gott selbst, ihren Schöpfer und Erhalter, bewundert. *Thomas Sanchez*⁷, zitiert nach *J. J. S. Perowne*⁸.

Es ist ein charakteristisches Zeichen der Naturpoesie der Hebräer, dass, als Reflex des Monotheismus, sie stets das Ganze des Weltalls in seiner Einheit umfasst, sowohl das Erdenleben als die leuchtenden Himmelsräume. Sie weilt seltener bei dem einzelnen der Erscheinung, sondern erfreut sich der Anschauung großer Massen. Die Natur wird nicht geschildert als ein für sich Bestehendes, durch eigene Schönheit Verherrlichtes; dem hebräischen Sänger erscheint sie immer in Beziehung auf eine höher wirkende

Psalm 104

geistige Macht. Die Natur ist ihm ein Geschaffenes, Angeordnetes, der lebendige Ausdruck der Allgegenwart Gottes in den Werken der Sinnenwelt. Deshalb ist die lyrische Dichtung der Hebräer schon ihrem Inhalt nach großartig und von feierlichem Ernst, sie ist trüb und sehnsuchtsvoll, wenn sie die irdischen Zustände der Menschheit berührt. Bemerkenswert ist auch noch, dass diese Poesie trotz ihrer Größe, selbst im Schwung der höchsten, durch den Zauber der Musik hervorgerufenen Begeisterung fast nie maßlos wie die indische Dichtung wird. Der reinen Anschauung des Göttlichen hingegeben, sinnbildlich in der Sprache, aber klar und einfach in dem Gedanken, gefällt sie sich in Gleichnissen, die, fast rhythmisch, immer wiederkehren.

Als Naturbeschreibungen sind die Schriften des Alten Bundes eine treue Widerspiegelung des Landes, in welchem das Volk sich bewegt in der Abwechslung von Öde, Fruchtbarkeit und libanesischer Waldbedeckung, die der Boden von Palästina bietet. Sie schildern die Verhältnisse des Klimas in geregelter Zeitfolge, die Sitten der Hirtenvölker und deren angestammte Abneigung gegen den Feldbau. Die epischen oder historischen Darstellungen sind von naiver Einfachheit, fast noch schmuckloser als Herodot⁹, naturwahr wie es, bei so geringer Umwandlung der Sitten und aller Verhältnisse des Nomadenlebens, die neueren Reisenden einstimmig bezeugen. Geschmückter aber und ein reiches Naturleben entfaltend ist die Lyrik der Hebräer. Man möchte sagen, dass einzig in dem 104. Psalm das Bild des ganzen *Kosmos* dargelegt ist: Der Herr, mit Licht umhüllt, hat den Himmel wie einen Teppich ausgespannt. Er hat den *Erdball* auf sich selbst gegründet, dass er in Ewigkeit nicht wanke. Die *Gewässer* quellen von den *Bergen* herab in die Täler, zu den Orten, die ihnen bestimmt sind: dass sie nie überschreiten die ihnen gesetzten Grenzen, aber tränken alles Wild des Feldes. Die Vögel der Lüfte singen unter dem Laub hervor. Saftvoll stehen die Bäume des Ewigen, Zedern des Libanon, die der Herr selbst gepflanzt hat, dass sich das Federwild dort niste, und auf den Tannen der Habicht sein Haus baue. Es wird beschrieben das *Weltmeer*, in dem es wimmelt von Leben ohne Zahl. Da wandeln die Schiffe, und es regt sich das Ungeheuer, das du schufst, darin zu scherzen. Es wird die *Saat* der Felder durch Menschenarbeit bestellt, der fröhliche *Weinbau* und die Pflege der *Ölgärten* geschildert. Die *Himmelskörper* geben diesem Naturbild seine

Psalm 104

Vollendung. Der Herr schuf den Mond, die Zeiten einzuteilen, die Sonne, die das Ziel ihrer Bahn kennt. Es wird Nacht, da schwärmt Wild umher. Nach Raub brüllen junge Löwen und verlangen Speise von Gott. Erscheint die Sonne, so heben sie sich davon und lagern sich in ihre Höhlen: dann geht der Mensch zu seiner Arbeit, zu seinem Tagwerk bis zum Abend. Man erstaunt, in einer lyrischen Dichtung von so geringem Umfang, mit wenigen großen Zügen das Universum, Himmel und Erde geschildert zu sehen. Dem bewegten Elementarleben der Natur ist hier des Menschen stilles, mühevolleres Treiben vom Aufgang der Sonne bis zum Schluss des Tagwerks am Abend entgegengestellt. Dieser Kontrast, diese Allgemeinheit der Auffassung in der Wechselwirkung der Erscheinungen, dieser Rückblick auf die allgegenwärtige unsichtbare Macht, welche die Erde verjüngen oder in Staub zertrümmern kann, begründen das Feierliche einer minder lebenswarmen und gemütlichen als erhabenen poetischen Dichtung. – Ähnliche Ansichten des Kosmos kehren mehrmals wieder (Ps 65,7-14; 74,15-17), am vollendetsten vielleicht in dem 37. Kapitel des Buches Hiob. – *Kosmos* von *Alexander von Humboldt* 1847¹⁰.

Dieses Gemälde ist allerdings nur mit wenigen, groben Zügen gezeichnet; aber wie kraftvoll und erhaben sind diese! So, wenn es von Gott heißt, er hülle sich in Licht wie in ein Gewand und wandle auf den Fittichen des Windes. Oder von den Winden und Blitzen: sie sind seine Boten und Diener. »Haltet uns nicht auf«, sagen sie gleichsam, »des Königs Befehl hat Eile.« Und die Wasser? Der Dichter zeigt sie uns erst als die ganze Erde bedeckende Flut, und dann, wie sie jetzt in ihren Grenzen eingeschlossen sind, um nie wieder alles verheerend hervorzubrechen. Auch an die Quellbäche führt er uns hin, wie sie zwischen den Bergen hinfließen, die einsamen Geschöpfe der Wildnis tränken, dem Gezweige Nahrung geben, in welchem die Vögel singen, dem Gras der Triften, auf denen das Vieh weidet, und den Gemüsepflanzen, dem Getreide, dem Ölbaum und dem Weinstock, die dem Menschen den Hunger stillen, sein Herz erheitern und sein Gesicht glänzen lassen. Dann streift er mit kühnem Flug allerlei Erhabenes in der Natur, die Bäume des Herrn auf dem Libanon, die voller Saft stehen, die Zedern und Zypressen, mit den Störchen darauf, die hohen Gebirge mit den Steinböcken und die Felsen mit den Murmeltieren. Dann schwingt er sich zu den Himmelskörpern, zu Sonne und Mond empor, um bald dar-

Psalm 104

auf wieder auf Erden zu schweben, in dem Dunkel der Nacht, das sich nicht vor Ihm, dem Allnahen, verbirgt. Da hört er die Tiere des Waldes hervorschlüpfen, um ihre Beute zu suchen, und vernimmt das Gebrüll des Löwen zu Gott um Speise, das auf den Fittichen der Mitternacht emporgetragen wird. Darauf sieht er die Schatten der Nacht und die wilden Tiere zugleich in wetteifernder Hast vor der Morgensonne fliehen und alsbald den Menschen im Licht der Sonne als den Strahlen der göttlichen Güte erstarken, ruhigen Mutes an seine Arbeit eilen, und ruft deshalb aus: Herr, wie sind deiner Werke so viel! Du hast sie alle weise geordnet! Nun schaut er auf den Ozean – auf die Schiffe, die dort ihre Bahn ziehen, und den Leviatan, der dort spielt, und sein Blick dringt dann in die Tiefe zu den unzähligen Geschöpfen, groß und klein, die das Wasser bedeckt. Er sieht sodann, wie alle Wesen, welche Erde und Meer bevölkern, um den Tisch ihres göttlichen Herrn versammelt auf Speise warten, und nicht vergeblich – bis er sein Antlitz verbirgt und sie in Bestürzung geraten, sterben und in Chaos und Nacht verschwinden. Darauf erstrahlt vor dem Auge des Psalmisten die große Auferstehung der Natur und des Menschen. »Du entsendest deinen Odem, so werden sie geschaffen, und erneuerst die Gestalt der Erde.« Aber eine noch erhabenere Wahrheit folgt und bildet den Gipfel des Psalms (eine Wahrheit, die *von Humboldt* bei aller Bewunderung der Dichtung nicht wahrgenommen hat und die doch dem Ganzen eine christliche Färbung gibt): »*Der HERR freut sich*« oder (engl. Bibel) »*wird sich freuen seiner Werke*.« Er, Gott, hat einen noch vollkommeneren Kosmos im Plan. Er wird die Sünder und die Sünde aus diesem ohne sie so schönen Weltall vertilgen; dann, wenn der Mensch ganz seiner Wohnstätte würdig ist, wird Gott sowohl von der Erde als von ihrem Herrn, dem Menschen, mit noch größerem Nachdruck, als da er es zum ersten Mal sprach, und mit noch wärmerem und sanfterem Leuchten seines Vaterangesichtes sagen: Siehe, es ist alles sehr gut. Mit einem Aufruf zum Lobpreis schließt der Psalmist diese fast seraphische Variation über die Werke der Schöpfung, die Herrlichkeit Gottes und die Zukunftshoffnungen des Menschen. Nicht nur die Einheit des Kosmos hat er darin dargestellt, sondern auch die mit dem Fortschritt des Menschen parallel laufende Entwicklung desselben – seine völlige Abhängigkeit von dem einen unendlichen Geist, der durch die Entwicklung des Ganzen laufende, gleichsam wachsende Zweck des Weltalls und seine schließliche

Psalm 104

Reinigung, wenn die Welt sich zu ihrer herrlichen Blüte, dem neuen Himmel und der neuen Erde, in der Gerechtigkeit wohnt, entfalten wird. Dies ist der eigentliche Schlussgedanke und die größte Schönheit des 104. Psalms. *George Gilfillan*¹¹.

Lob Gottes aus seinen Werken, mit anmutigen Schilderungen der Schöpfung und Natur wie der sie belebenden Geschöpfe. Es ist ein poetischer Kommentar der Schöpfungsgeschichte in 1Mo 1; und zwar nicht nur im Allgemeinen, hinsichtlich der Grundgedanken und Hauptteile, sondern ganz nach dem Leitfaden unserer Schöpfungsgeschichte und ihrer Tagwerke. – Auf die eigentliche Schöpfungsgeschichte ist nur in einigen Schöpfungswerken, besonders der Erde in V. 5ff., zurückgesehen (in historischen Zeiten); alles andere als fortgehende Tätigkeit Gottes und Gegenwart geschildert. Diese Anlage des Gemäldes auf solcher Grundlage (mit echt dichterischer Freiheit in Benutzung derselben, sowohl in der Übertragung auf die Gegenwart als in der Verknüpfung der einzelnen Teile) ist ein wahres Meisterstück, das schon *Amyraldus*¹² bewundert und allen Oden der Griechen und Lateiner vorzieht. Aber auch in der hebräischen Poesie ist wenig, was diesem Psalm an festem Umriß und Feinheit der Übergänge, wie andererseits an warmem Mitgefühl für die Natur und alle ihre Geschöpfe und an lieblichen Bildern gleichkäme. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862¹³.

Dieser Psalm ist in seiner ganzen Länge ein Lied der Natur, Anbetung Gottes in dem großen Tempel des Weltalls. Manche haben es in diesen neueren Zeiten für ein Zeichen hohen geistlichen Sinnes gehalten, die Natur nie zu beachten, und ich erinnere mich, mit Leidwesen die Äußerungen eines gottesfürchtigen Mannes gelesen zu haben, der, als er einen der berühmtesten Ströme der Welt hinuntersegelte, seine Augen schloss, damit die malarischen Schönheiten der Gegend seine Seele nicht von biblischen Gegenständen abziehen sollten! Dies mag von einigen als tief geistliche Gesinnung betrachtet werden; in meinen Augen nimmt dies Züge des Absurden an. Es mag Leute geben, die meinen, in der Gnade gewachsen zu sein, wenn sie es so weit gebracht haben; mir scheint eher, dass sie aus der gesunden Vernunft herauswachsen. Das Schöpfungswerk Gottes zu verachten, was ist dies anders, als in gewissem Maß Gott selbst zu verachten? Gering von Gott als Schöpfer zu denken ist ein Verbrechen. Niemand von uns würde es für eine große Ehre halten, wenn unsere Freunde unsere Werke der Be-

Psalm 104

wunderung unwert oder für ihr Gemüt mehr schädlich als nützlich hielten. David sagt uns: *Der HERR freut sich seiner Werke* (V. 31). Wenn Er sich an dem freut, was er gemacht hat, sollen nicht die, welche Gemeinschaft mit ihm haben, sich auch an seinen Werken freuen? Verachte nicht das Werk, damit du nicht den Werkmeister verachtest. Das Mönchtum war das Bekenntnis einer Schwäche, die sich mit dem edlen Schein der Demut und dem Vorgeben höherer Heiligkeit zu bedecken suchte. Es kann nicht sein, dass die Natur an sich mich erniedrigt oder von Gott abzieht; ich sollte gegen etwas Fehlerhaftes in mir selbst argwöhnen, wenn ich finde, dass des Schöpfers Werke keine gute Wirkung auf meine Seele haben. Überdies seid gewiss, Brüder, dass der, welcher die Bibel schrieb, die zweite und klarste Offenbarung seines göttlichen Geistes, auch das erste Buch geschrieben hat, das Buch der Natur; und wer sind wir, dass wir den Wert des ersten herabsetzen sollten, weil wir das zweite schätzen? Gott hat nicht, wie die Menschen, geringere Erzeugnisse; alle seine Werke sind Meisterwerke. Es ist kein Streit zwischen der Natur und der Offenbarung, nur Toren meinen das. Für die Weisen erklärt und bestätigt die eine die andere. Wenn ich abends auf den Feldern gehe wie Isaak (1Mo 24,63), sehe ich in der reifenden Ernte denselben Gott, von dem ich im Wort lese, dass er den Bund machte, Saat und Ernte sollten nicht aufhören. Wenn ich den mitternächtlichen Himmel betrachte, denke ich an ihn, der, wie er die Sterne mit Namen ruft, auch die zerbrochenen Herzen verbindet. Wer will, mag das Buch der Schöpfung vernachlässigen oder das der Offenbarung; ich werde meine Freude an beiden haben, solange ich lebe. – *Hauspostille*, Predigten von *Charles Haddon Spurgeon* 1871¹⁴.

V. 1. Mit welcher Ehrfurcht und heiliger Scheu beginnt der Psalmist seine Betrachtung mit dem Bekenntnis: *HERR, mein Gott, du bist sehr groß!*, und es ist die Freude der Heiligen, dass der, welcher ihr Gott ist, ein großer Gott ist: die Erhabenheit des Fürsten ist der Stolz und die Freude aller seiner treuen Untertanen. *Matthew Henry*¹⁵.

V. 1-4. Jede erschaffene erlöste und wiedergeborene Seele ist verbunden, den HERRN, dem wir unsere Erschaffung, Erlösung und Heiligung verdanken, dafür zu preisen, dass Gott der Sohn, der im Anfang die Welten gemacht

Psalm 104

hat und dessen Gnade stets beschäftigt ist, durch die Wirkungen des Heiligen Geistes sein Werk zum vollen Ziel zu führen, uns in seiner Herrlichkeit offenbart worden ist. Er hat sich als der ewige Hohepriester mit dem Schmuck seiner Majestät und Hoheit angetan, er hat sich in Licht gehüllt, wie der Priester in seine heiligen Kleider – seine Klarheit auf dem Berg der Verklärung war nur ein vorübergehender Schimmer von dem, was er jetzt ist, immer war und ewig sein wird. Er ist das wahrhaftige Licht; darum sind seine Engel Engel des Lichts, seine Kinder Kinder des Lichts, seine Lehre die Lehre des Lichts. Das Weltall ist sein Zelt; die Himmel, der sichtbare und der unsichtbare, die Vorhänge, welche sein Allerheiligstes verhüllen. Er hat die Balken und Grundfesten seines Allerheiligsten hoch oben gelegt, selbst über den Wassern, die über dem Firmament sind. Die Wolken und Winde des niederen Himmels sind sein Wagen, auf dem er stand, als er vom Ölberg auffuhr, und worauf er sitzen wird, wenn er wiederkommt. *Plain Commentary* 1859¹⁶.

V. 2. *Der sich in Licht hüllt wie in ein Gewand* (Grundt., ^ᶜōṭē^h-ḡōr kaśśalmā^h). Indem der Psalmist das Licht, mit dem bekleidet er Gott darstellt, mit einem Gewand vergleicht, deutet er an, dass, obwohl Gott unsichtbar ist, doch seine Herrlichkeit sichtbar genug ist. In Bezug auf sein Wesen wohnt Gott unzweifelhaft in einem Licht, das unzugänglich ist (1Tim 6,16); aber da er die ganze Welt durch seinen Herrlichkeitsglanz erleuchtet, ist dieser das Gewand, in welchem er, der an sich verborgen ist, sich in einer unsichtbaren Weise zeigt. Die Erkenntnis dieser Wahrheit ist von großer Wichtigkeit. Wenn Menschen es versuchen, die unendliche Höhe, in welcher Gott wohnt, zu erreichen, so müssen sie, wenn sie auch über die Wolken flögen, doch mitten in ihrem Flug erlahmen und umkommen. Wer ihn in seiner unverhüllten Majestät zu sehen begehrt, ist sicherlich sehr töricht. Damit wir uns seines Anblicks erfreuen können, muss er sich mit seinem Gewand angetan zeigen; das heißt, wir müssen unsere Blicke auf das wunderschöne Weltgebäude richten, in welchem er von uns gesehen sein will, und dürfen nicht zu neugierig und vorwitzig in sein geheimes Wesen eindringen. Da nun aber Gott sich uns mit Licht bekleidet darstellt, können diejenigen, welche dafür Vorwände suchen, dass sie ohne seine Erkenntnis dahinleben, sich nicht zur Entschuldigung

Psalm 104

ihrer Trägheit darauf berufen, dass er in tiefem Dunkel verborgen sei. Wenn es sodann heißt, dass er die Himmel wie ein Zelttuch ausspanne, so ist damit nicht gemeint, dass Gott sich dahinter verberge, sondern dass durch sie seine Majestät und Herrlichkeit sich entfalte, indem sie gleichsam sein königlicher Pavillon sind. *Johannes Calvin*¹⁷.

Licht. Das erste, was Gott in den Tagwerken der Schöpfung erschaffen hat, war das sinnlich wahrnehmbare Licht, das letzte das Licht der Vernunft; und sein Sabbatwerk, das immer seither fortgeht, ist die Erleuchtung durch den Geist. *Franz Baco von Verulam*¹⁸.

Du breitest die Himmel aus wie einen Vorhang. Es ist in den östlichen Ländern im Sommer, besonders bei allen Gelegenheiten, wo eine große Gesellschaft empfangen werden soll, üblich, den Hof des Hauses mit einer Decke, welche an Stricken von der einen zu der anderen Seite der einschließenden Mauern hängt und nach Belieben zusammengerollt oder auseinandergezogen werden kann, vor der Hitze zu schützen. Vielleicht weist das Bild des Psalmisten auf etwas Ähnliches hin. *John Kitto*¹⁹.

Wie einen Teppich oder ein Zelttuch. Weil die Hebräer sich den Himmel als Tempel und Palast Gottes vorstellten, war der azurfarbene Himmel zugleich der Fußteppich seiner und das Dach unserer Wohnung. Doch scheint mir, dass die Zeltbewohner stets das Bild des Himmelszeltes am liebsten gehabt haben. Sie stellen sich Gott vor, wie er es täglich ausspanne und es am äußersten Horizont an den Säulen des Himmels, den Bergen, befestige; es ist ihnen ein Zelt der Sicherheit, der Ruhe und väterlicher Gastfreundschaft, in welcher Gott mit seinen Geschöpfen lebt. – Nach *Johann Gottfried von Herder*²⁰.

V. 3. *Der in Wasser seine Gemächer droben bälkt* (Grundt., hámqāre^h ḥammáyim ʿāliyyôṭāyw). Wenn Balken nicht gediegen und stark sind, sind sie nicht einmal imstande, das Gewicht eines gewöhnlichen Hauses zu tragen. Wenn daher Gott die Wasser zur Grundlage seines himmlischen Palastes macht, wer müsste nicht über einem solchen Wunder erstaunen? Wenn wir unsere Schwerfälligkeit im Verstehen dabei beachten, sind solche absichtlich starken bildlichen Ausdrücke keineswegs überflüssig; denn selbst ihnen gelingt es nur mit Mühe, uns aufzuwecken und zu einiger Erkenntnis Gottes zu bringen. *Johannes Calvin*¹⁶.

Psalm 104

Sein Obergemach (und dorthin pflegte der Morgenländer sich zurück-zuziehen, wenn er die Einsamkeit suchte) ist in dem lichten Äther auf dem leichten Grund der Regenwolken (Ps 148,4) gebaut. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1856²¹.

Der auf den Fittichen des Windes wandelt. In diesen Worten ist eine Feinheit, die ihresgleichen sucht; nicht: er fliegt oder rennt, sondern: er wandelt, und das auf den Fittichen des Windes, auf dem ungestümsten Element, das mit unglaublicher Geschwindigkeit einherfährt. Wir können kaum ein erhabeneres Gleichnis von Gott haben: in feierlicher, heiterer Ruhe wandelt er auf einem Element von unfassbarer Schnelligkeit und, wie es uns scheint, ganz unbeherrschbarem Ungestüm! *James Hervey*²².

V. 4. *Der du machst deine Engel zu Winden*, oder, wie einige es auffassen, *wie Winde*, mit denen sie vergleichbar sind an unsichtbarer und doch alles durchdringender (vgl. Apg 12,6-10) und alle irdische Kraft weit überragender (Ps 103,20) Kraft, sowie an Schnelligkeit im Gehorsam gegenüber den göttlichen Befehlen (Ps 103,20). Dr. *John Gill*²³.

Wenn die Septuaginta in V. 3 den doppelten Akkusativ *haššom-ʿābīm rākūbō* durch *ho tithéis néphē tén epibasín autoū* übersetzt, so ist nicht einzusehen, weshalb sie nicht in V. 4 fortfahren sollte: Der da macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu brennendem Feuer. Ob dies einen Sinn, und zwar auch im Grundtext, gibt, ist eben zu untersuchen. Wir möchten hier an die Seraphim (Jes 6) erinnern, die einerseits flammende Gestalten, andererseits mit drei Flügelpaaren versehen waren. Da haben wir eine deutlich redende Symbolik, die schon der Targum erkannte. (*Qui facit nuntios suos veloces sicut ventum, ministros suos fortes sicut ignem flammantem* = »der seine Boten schnell macht wie den Wind, seine Diener stark wie flammendes Feuer.«) Die Flammengestalt zeugt von dem starken Feuer-eifer, den sie im Dienste Jahwes an den Tag legen; die Flügel bezeichnen die Schnelligkeit. Bei den Theophanien (Gotteserscheinungen) sind Feuer-schein und Sturm die begleitenden Momente; siehe 5Mo 33,2; Ps 50,3 (Feuer fraß um ihn her, und rings um ihn her stürmte es sehr). Ebenso wirken in 1Kö 19,11.12 Wind und Feuer zusammen als Vorboten der Ankunft Gottes. In 2Kö 2,11 wirken auch Feuer und Sturmwind zusammen, um Elia in den Himmel aufzunehmen; *Ewald*²⁴ lässt hier die Cherube tätig sein. *Thenius*²⁵

Psalm 104

versteht unter Cherubim die vor Gottes Majestät anbetenden engelhaften, an Gottes Macht im Sturmgewitter erinnernden Hüter des in der Lade zu wahrenen Gesetzsschatzes. Die Engel nun, die in Feuer und Sturm sich kleiden, führen nach Psalm 103,20ff. Gottes Wort und Wohlgefallen aus. Übrigens ist die Erwähnung der Engel in unserer Psalmstelle (104,4) ganz passend: Gott, der König des Alls, erscheint in den himmlischen Regionen nicht ohne seine Trabanten, von denen berichtet wird, in welcher Weise sie auf Erden wirken. Prof. Dr. *Eduard Böhl* 1878²⁶.

Er macht zu seinen Engeln (Boten) Winde, zu seinen Dienern flammend Feuer. In diesem Vers wird die herrliche Dienerschaft Gottes geschildert: Winde und flammend Feuer, wie es aus den Wolken (V. 3) herabfährt, Blitze, vgl. Ps 105,32. Das: *zu seinen Boten* steht voran, wegen des Gegensatzes gegen den Wagen und die Obersäle Gottes in V. 3. Durch diese Abweichung von der gewöhnlichen Anordnung ist die Erklärung hervorgerufen worden: Er macht seine Engel zu Winden und seine Diener zu Feuerflammen, gegen welche spricht, dass wir es hier nur mit der sichtbaren Herrlichkeit Gottes zu tun haben, in Anschluss an 1Mo 1, das sich überall nur mit der materiellen Schöpfung Gottes beschäftigt; dass wir hier speziell bei dem zweiten Tagwerk stehen, auf das sich alles von der zweiten Hälfte von V. 2 bis V. 5 bezieht; dass zu dem materiellen Gewand, Schloss und Gefährt Gottes auch nur materielle Diener passen; endlich die Parallelstellen Ps 105,32; 148,8: *Preist den Herrn, Feuer und Hagel, Schnee und Rauch, Sturmwind, der sein Wort tut.* Das Zitat in Hebr 1,7 (nach der LXX) darf nicht zu dieser falschen Erklärung verleiten. Auch nach unserer Auffassung dient die Stelle dem Zweck des Verfassers des Hebräerbriefs. Denn eine Erniedrigung für die Boten Gottes im engeren Sinne, die schlechthin so genannten, liegt darin, dass die bloßen Naturkräfte ihnen zugeschrieben und mit ihrem Namen bezeichnet werden. Das *noscitur ex socio* (dass man am Genossen erkannt wird) gilt auch hier. Wer solche Genossen hat, kann in keiner Weise dem Herrn der Herrlichkeit gleichgestellt werden. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845²⁷.

V. 5. *Dass sie immer und ewiglich nicht wankt* (wörtl., bal-timmôt ‘ôlām wā‘ed). Die Stabilität der Erde ist von Gott so gut wie ihr Dasein. Wohl sind viele Erdbeben an manchen Orten gewesen, aber der Erdkörper als

Psalm 104

ganzer ist nie auch nur um Haaresbreite von seiner Stätte bewegt worden seit Grundlegung der Welt. Der Herr kann die Erde erzittern und beben lassen, er kann sie bewegen, wann und wie er will; aber er wird sie nicht von ihrer Stelle im Weltall rücken, solange die ihr bestimmte Zeit dauert. *Joseph Caryl*²⁸.

Die naturwissenschaftliche Weise, diese Wahrheit darzulegen, mag aus folgender Probe erkannt werden: Wie kommt es doch, dass wir, obwohl wir durch die Umdrehung der Erde mit ungeheurer Schnelligkeit fortbewegt werden, selber unsere Bewegung nicht wahrnehmen? Es kommt daher, dass das Ganze, die Erde samt Dunstkreis und Wolken, an der Bewegung teilhat. Diese Schnelligkeit, mit welcher alle auf dem Erdball befindlichen Körper bewegt werden, würde die Ursache der schrecklichsten, alles erfassenden Katastrophe werden, die sich nur denken lässt, wenn die Umdrehung der Erde durch irgendeinen Zufall plötzlich zum Stillstand käme. Ein solches Ereignis würde der Vorläufer der völligen Vernichtung aller organischen Wesen sein. Aber die Beständigkeit der Naturgesetze erlaubt uns, über eine solche Katastrophe ohne Furcht, dass sie eintreten könnte, nachzudenken. Es ist bewiesen, dass die Lage der Umdrehungspole der Erde unveränderlich ist. Man hat auch gefragt, ob die Schnelligkeit der Umdrehung der Erde oder, was auf dasselbe hinauskommt, die Länge des siderischen Tages und des von ihm abgeleiteten Sonnentages sich im Lauf der geschichtlichen Zeit verändert habe. *Laplace*²⁹ hat darauf geantwortet, und seine Beweisführung zeigt, dass sie sich während der letzten zwei Jahrtausende nicht um den hundertsten Teil einer Sekunde geändert hat. *Amédée Guillemin* 1866³⁰.

V. 7. *Aber von deinem Schelten flohen sie*. Bei diesen Worten kommt uns in den Sinn, wie bei *Vergil*³¹ *Neptun*³² die Winde streng schilt, weil sie sich erdreisten, ohne seine Erlaubnis Himmel und Erde zu erschüttern und solch gewaltige Wogen zu erregen; dann beruhigt er, schneller als das Wort gesprochen ist, die hochgehende See, zerstreut die Ansammlung der Wolken und bringt die Sonne wieder. *Johannes Lorinus*³³.

Aber von deinem Schelten flohen sie usw.: wie ein Diener, wenn sein Herr ihn mit strengen Blicken misst und mit gebietender, scheltender Stimme anredet, eilends von ihm geht, um zu tun, was sein Herr geboten hat. Mit solch gewaltiger Macht sandte Gott die Wasser der Sintflut hinweg, als sie

Psalm 104

die Erde bis zu den Spitzen der Berge bedeckten; er schalt das Schilfmeer, und es wurde zu trockenem Land; er trieb die Wasser des Jordan zurück, dass die Israeliten hinübergelien konnten. So bedrohte auch Christus das galiläische Meer, als seine Jünger Not litten von den Wellen. Und mit gleicher Leichtigkeit treibt er die Fluten der Sünde und Finsternis von den Menschen hinweg bei ihrer Bekehrung, schilt den Satan und errettet uns aus seinen Versuchungen, wenn sie wie Fluten über uns kommen, und gebietet den Wassern der Trübsal, die uns zu überwältigen drohen, dass sie weichen. Diese alle sind seine Diener; sie kommen, wenn er ihnen zu kommen befiehlt, und gehen, wenn er es sie zu tun heißt. Dr. *John Gill*²³.

V. 7 und 8.

Gott sprach: Nun sammelt euch ihr Wasser all
In einem Raum, und zeugt festes Land!
Im Nu erschienen ungeheure Berge
Und reckten ihre breiten kahlen Nacken
Zum Wolkenreich, die Gipfel stießen hoch
Am Himmel an; so hoch Gebirge sich
Erhob, so tief versank der hohle Boden
Als Bett der Wasser; dahin fluten sie
In froher Hast, wie Tropfen sich im Staub
Zusammenballen. Einige stiegen auf
Als Mauern von Kristall, als schlanke Säulen,
Denn Eile hatte das Gebot des Herrn
Den Fluten aufgedrungen; wie ein Heer
(Du hörtest ja von Heeren) auf den Ruf
Der Kriegstrompeten sich zur Fahne sammelt,
So eilt der Wasser Schwall in Wogen an,
Und Well' auf Welle, wo sie Wege fanden.
Von Klippen stürzten rasend sie herab,
Auf ober'm Pfad glitten sie gemach.
Kein Fels und Berg bot ihnen Widerstand,
Die Wasser fanden drunter ihre Bahn.
Und schossen teils in Schlangenwindung fort,
Teils gruben Furchen sie in feuchten Schlamm,

Psalm 104

Denn Gott ließ noch des Bodens Grund nicht trocknen,
Der innerhalb der Ufer, wo die Ströme
Fortfluten und die nassen Pfade zieh'n.
Und Erde nannte Gott das trock'ne Land,
Und den Behälter aller Wasser: Meer!
Und sah, dass gut es war.

*Verlorenes Paradies VII, John Milton*³⁴.

V. 9. *Du hast eine Grenze gesetzt usw.* Das Meer hat ja zu unserer Zeit große Striche des Festlands überschwemmt und den Niederlanden und ihren Nachbarn großen Schaden zugefügt.³⁵ Durch solche Ereignisse werden wir gewarnt, was die Folgen davon sein würden, wenn die Beschränkung, welche dem Meer durch Gottes Hand auferlegt ist, hinweggenommen würde. Warum sonst sind nicht wir alle miteinander von ihr verschlungen worden, als deshalb, weil Gott das ungestüme Element durch sein Wort im Zaum hielt? Kurz, obwohl es die natürliche Neigung des Wassers ist, die Erde zu bedecken, wird das doch nicht geschehen, weil Gott durch sein Wort ein entgegengewirkendes Gesetz aufgerichtet hat; und da seine Wahrheit ewig ist, muss das Gesetz festbleiben. *Johannes Calvin*¹⁷.

Manche Herrscher haben große Macht am Meer und auf dem Meer gehabt; aber nie hat es einen Fürsten gegeben, der über das Meer irgendwelche Macht besessen hätte. Das ist ein Edelstein, der keiner anderen Krone als derjenigen des Himmels gehört. *Joseph Caryl*²⁸

Wenn die große Flutwooge des Ozeans, die sich rings um die Erde erhebt, nur einige wenige Fuß höher schwellen dürfte, würde sie unzählige Städte und Länder verwüsten. Aber mit welcher Genauigkeit hat Gott die Grenzen der Flut festgesetzt! Sieh dort jenen Strauch, jene Blume auf dem grünen Rand der Klippen; oder merke dir diese Kiesel hier am Ufer, du magst Sommerfäden als Zeichen darauf legen – und siehe, das unermessliche, ungestüme, unzählbare Element wird es verstehen, mit seinem spritzenden Schaum eine Linie von Feuchtigkeit genau bis an den Rand oder bis zu dem Punkt, den du angemerkt hast, zu zeichnen und dann seine Kräfte zurückzuziehen, ohne auch nur einen Zoll oder eine Handbreit über die bestimmte Grenze zu gehen. Und wie wunderbar ist es, dieses genaue Maßhalten, diese haarscharfe Beschränkung eben an der Bewegung des Mee-

Psalm 104

res zu beobachten, jener geheimnisvollen Macht, die sich in unmessbare Tiefen des Raumes gestürzt hat und solch himmelhohe Wogen auftürmt! einer Macht, so ungeheuer und unheilschwanger, so unwiderstehlich und doch wiederum wie fein und zart in ihrem Wirken, mit welcher peinlichen Genauigkeit bemessen und ausgeübt! *George Barrell Cheever* 1852³⁶.

V. 10. *Du lässtest Brunnen quellen in den Gründen.* Je mehr Demut, je mehr Gnade: wo in den Tälern tiefe Stellen sind, da sammelt sich das Wasser. *Martin Luther*³⁷.

V. 10.13.14. *Du, Du, Du.*

Von Ihm zeugt alles hier: von dunkeln Föhren,
Die hoch am Berge spenden ihren Schatten,
Vom Waldstrom, den entzückt wir rauschen hören
In tiefer Schlucht, bis zu den Blumenmatten,
Zum Rebengang, der führt nach dem Gestad,
Wo andachtsvoll das Wasser Ihm sich naht
Und seine Füße küsst.

Frei nach *Byron*³⁸.

V. 11. *Und die Wildesel ihren Durst löschen.* Obwohl die Esel sonst so stumpfe, dumme Geschöpfe sind, sagt man von den wilden Eseln, dass sie von der Vorsehung mit einem besonders scharfen Witterungsvermögen ausgerüstet sind, in den dürren, sandigen Einöden den Weg zum Wasser zu finden, und dass es für den vom Durst geplagten Wanderer keinen besseren Führer gibt, als wenn er den Herden der wilden Esel folgen kann, die zu den Flüssen hinabgehen. *Thomas Fenton* 1732³⁹.

Als der Abend herankam, sahen wir nahe einem kleinen Flusse eine Gruppe, die sich wie eine Anzahl abgessener Araber, mit ihren Pferden bei ihnen, ausnahm. Da wir dem wachsamen Auge der Beduinen nicht entgangen sein konnten, machten wir uns auf eine feindliche Begegnung mit ihnen gefasst. Vorsichtig näherten wir uns und waren sehr erstaunt, wahrzunehmen, dass die Rosse noch immer ohne Reiter waren. Als wir noch näher hinzukamen, galoppierten sie gegen die Wüste hin – es war eine Herde wilder Esel. *Henry Austin Layard*⁴⁰.

Psalm 104

V. 12. *Und singen unter den Zweigen.* Nie werde ich meinen ersten Ritt von *Riha* nach *Ain Sultan* vergessen. Unser Weg führte uns mitten durch die vom Wasser hervorgerufene Oase. Es mag sein, dass der Gegensatz zu der dürren Wüste, die wir am vorhergehenden Tag durchquert hatten, die Freude am gegenwärtigen Genuss erhöhte; sicher ist jedenfalls, dass unsere Empfindungen das Echo des Ausrufs von Josephus waren: »Eine paradiesische Gegend!« Das eine Mal wurde ich an unsere berühmten heimischen Baumgruppen und Wälder erinnert, dann wieder an einen vernachlässigten südlichen Obstgarten mit üppigst darin wucherndem Unterwuchs. Große Dornbüsche und allerlei Waldsträucher waren überall auf der Ebene verstreut. An manchen Stellen war der Boden mit Blumen wie mit einem Teppich bedeckt, und jedes Gebüsch schien lebendig von dem lebhaften Gezwitscher unzähliger Vögel. Ich sage Gezwitscher, denn ich glaube nicht, dass ich jemals während der ganzen Zeit meines Aufenthalts in Syrien einen Vogel eigentlich singen gehört habe. *Coleridge*⁴¹ spricht von der fröhlichen Nachtigall, die ihre entzückenden Töne im lebhaften, schnellen Schlag häufe und überstürze. Der Gesang meiner kleinen syrischen Freunde dagegen bestand nur aus einer Reihe munterer Zwitscherlaute. Andere Reisende haben in dieser Beziehung mehr Glück gehabt. *Bonar* (1859)⁴² weiß vom Kuckucksruf zu berichten, *Dr. Robinson*⁴³ von der Nachtigall. *Lord Lindsay*⁴⁴ erzählt von einem herrlichen Abend, den er am Jordan verbracht habe, da der Fluss munter dahinrauschte und die Nachtigall von den Bäumen ihr Lied sang. Kanonikus *Tristram* (1864)⁴⁵ sagt bei der Beschreibung der Gegend bei *Tell-el-Kadi*, der *Bulbul*⁴⁶ und die Nachtigall hätten in den Zweigen oben ein Wettsingen gehalten, das selbst den Lärm des Gießbachs unten übertönt habe, und er meint, auch an unserer Psalmstelle seien vielleicht diese beiden Singvögel gemeint, welche die Bäume am Jordanofer bevölkern und in allen bewaldeten Tälern zahlreich sind und im zeitigen Frühling die Luft mit dem herrlichen Wohlklang ihres Gesangs erfüllen. Angesichts dieser Berichte von Ohrenzeugen scheint es merkwürdig, dass die Bibel, die doch so vieles aus der Natur schildert oder anführt, den Gesang der Vögel nur in Ps 104 und Pred 12,4 (nach einigen auch in Hl 2,12) erwähnt. *J. W. Bardsley* 1876⁴⁷.

Die Musik der Vögel war der erste Lobgesang, der von der neu geschaffenen Erde aus dem Herrn dargebracht wurde, ehe der Mensch gebildet wurde. *John Wesley*⁴⁸.

Psalm 104

Wie bieten doch Amsel und Drossel mit ihren melodischen Stimmen dem freudereichen Frühling das Willkommen und lassen immer wieder in gewissen Monaten so herrliche Liedchen hören, dass keine menschliche Kunst und keines unserer Musikinstrumente sich mit ihnen messen kann. Und gar die Nachtigall, welch weit schallende und doch süße, zarte Musik bringt sie aus dem winzigen Instrument ihrer Kehle hervor, dass die Menschenkinder dabei denken, Wunder hörten nicht auf. Wer um Mitternacht, wenn sonst alles schläft, Gelegenheit hat, wie ich so oft, ihre hellen Melodien, die süßen Triller, das so natürliche Heben und Senken der Töne, das Anschwellen und Wiederanschwellen ihrer Stimme zu belauschen, der mag sich wohl der Erde entrückt glauben und ausrufen: Herr, was für Musik musst du doch erst für die Heiligen im Himmel bereit haben, wenn du schlechten Menschen auf Erden schon solche Musik gewährst! *Izaak Walton*⁴⁹.

V. 14. Du lässt Gras wachsen. Sicherlich sollte es den Menschen demütig machen, zu wissen, dass alle Menschenmacht, miteinander vereinigt, nichts, nicht einmal Gras wachsen lassen kann. Dr. *William Swan Plumer* 1867⁵⁰.

Dass du Brot aus der Erde bringest. Die Israeliten pflegten am Passahfest und vor dem Brechen des Brotes zu sprechen: »Gelobt seist du, HERR unser Gott, du König der Welt, der du unser Brot aus der Erde hervorgebracht hast«, und bei jeder wiederkehrenden Ernte sollten unsere Herzen von Dank erfüllt sein, sooft wir wieder die kostbare Gabe des Brotes empfangen. Es ist das unentbehrlichste und notwendigste Nahrungsmittel, dessen wir nie überdrüssig werden, während andere Speise, je süßer sie ist, desto leichter uns übersättigt. Jedermann, Kind und Greis, Bettler und König, isst gerne Brot. Wir erinnern uns des Unglücklichen, der auf eine verlassene Insel geworfen war, wo er vor Hunger verschmachtete, und der bei dem Anblick eines Klumpens Goldes ausrief: »Ach, nur Gold!« Er würde mit tausend Freuden für ein Stück Brot diese ihm ganz unnütze Sache hingegen haben, die nach dem Sinn der meisten Menschen über alles kostbar ist. O lasst uns nie gegen Gott uns versündigen, indem wir das Brot gering schätzen. Lasst uns den Herrn loben, wenn wir die Garben sammeln, und mit Danken die Scheune betreten, welche sie uns verwahrt, und lasst uns

Psalm 104

unsere Dankbarkeit auch darin beweisen, dass wir unser Brot dem Hungerigen brechen und dem Durstigen geben von dem, was Gott uns beschert. Lasst uns nie zu Tische sitzen, ohne Gott zu bitten, dass er die Gaben segne, welche wir von seiner gütigen Hand empfangen, und niemals Brot essen, ohne an unseren Herrn Christus zu denken, der sich das lebendige Brot nennt, das vom Himmel gekommen ist, um der Welt das Leben zu geben. Und vor allem, mögen wir nie zu des Herrn Tisch gehen, ohne in den Sinnbildern des Brotes und Weines seinen Leib und sein Blut zu genießen, durch welche wir Kraft für unser geistliches Leben erhalten. Ja, Herr, du sättigst beide, Leib und Seele, mit Brot von der Erde und Brot vom Himmel. Preis sei deinem heiligen Namen, unser Herz und Mund soll deines Lobes voll sein in Zeit und Ewigkeit. *Friedrich Arndt* in »Morgenklänge« 1851⁵¹.

V. 15. Als du aus deiner Mutter Leib genommen wurdest, in welch stattliches Schloss setzte er dich doch! Du fandest diese Welt für deinen Aufenthalt wohl zubereitet und mit allem ausgerüstet, wie die Israeliten das Gelobte Land; ein festes Haus, das du nicht gebaut hattest, Bäume, die du nicht gepflanzt hast, ja einen mit funkelnden Sternen besetzten Pracht-himmel als einen Baldachin über dir ausgebreitet. Gott zündet dir ein helles Licht an, die Sonne, dabei zu arbeiten, bis du müde bist (V. 23), und dann geht es aus ohne dein Zutun, denn die Sonne weiß ihren Niedergang (V. 19); dann zieht er einen Vorhang über die halbe Welt, dass die Menschen zur Ruhe gehen mögen: Du machst Finsternis, dass es Nacht wird (V. 20). Und dieses Haus der Welt ist so merkwürdig entworfen, dass jedem Zimmer desselben, jedem noch so armen Dorf Wasser zugeleitet wird, dass der Mensch sich daran laben kann (V. 10f.). Auf den Fußboden dieses Hauses trittst du, und er bringt Speise für dich hervor (V. 14), Brot zur Stärkung, Wein, dein Herz zu erfreuen, und Öl, dass deine Gestalt davon glänze (V. 15), welche drei Dinge hier genannt sind für alles, was zu Kraft, Freude und Zierde dient. *Thomas Goodwin*⁵².

Ein wahrer Christ soll die Kreaturen Gottes gebrauchen zu Erkenntnis, Lob und Preis Gottes, auf dass in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Christus Jesus, unseren Herrn. Wie uns aber die Kreaturen zu Gott führen, merke also: Gott handelt gleich einem liebevoller Vater, der ein Kind zu sich ruft und gewöhnt mit süßen Worten. Will's dann nicht bald kom-

Psalm 104

men, so wirft er ihm einen Apfel oder Birne zu, oder einen schönen bunten Rock, wie Israel seinem Sohn Joseph; nicht aber darum, dass das Kind den Apfel oder das schöne Kleid soll so lieb haben, dass es an der Gabe hängen und kleben bleibe, sondern es soll an der Liebe des Vaters und des Gebers hängen. Dabei lässt's unser lieber Vater im Himmel dabei nicht, dass er uns mit so anmutigen und freundlichen Worten durch die Propheten und Apostel zu sich ruft, sondern gibt und wirft uns auch noch viele gute Gaben zu, viele fruchtbare Zeiten vom Himmel, und erfüllt unsere Herzen mit Speise und Freude (Apg 14,17), welches eitel Hände und Boten Gottes sind, die uns zu Gott führen sollen und uns seine Liebe bezeugen und vorstellen, auf dass wir den Geber selbst in den Kreaturen und Gaben empfangen sollen. *Johann Arndt*⁵³.

Der *Wein* ist eine jener Gaben, bei deren Gebrauch der Mensch stete Selbstzucht ausüben muss. Im Übermaß genommen wird er ein Fluch (1Mo 9,21ff.; 19,33ff. usw.); als Gabe Gottes genossen (1Mo 14,18; Joh 2,3 usw.) ist er ein Geschenk, für das der Mensch dankbar zu sein allen Grund hat. Dr. *John Duns* 1868⁵⁴.

Mit *Öl* salbte z. B. Ruth sich (Rt 3,3), um ihr Aussehen zu verschönern, während die Frau von Thekoa (2Sam 14,2), sowie Daniel (Dan 10,3) das Salben unterließen aus dem entgegengesetzten Grund. *Ambrosius Serle*⁵⁵.

Und das Brot des Menschen Herz Stärke. Der Hungrige hat keinen Unternehmungsgest, keinen Eifer und keinen Mut. Aber wenn in solchem Fall nur ein wenig Brot vom Magen aufgenommen worden ist, so wird, noch ehe die Verdauungsorgane Zeit gehabt haben, das Genossene in Nährsaft umzuwandeln, die Kraft wiederhergestellt und die Lebensgeister geweckt. Das ist eine erstaunliche Wirkung, für die wir keine genügende Erklärung wissen. *Adam Clarke*⁵⁶.

In *Homers Odyssee*⁵⁷ begegnen wir dem Ausdruck: *Brot, das Mark der Menschen.*

Des Menschen Herz. Nicht ohne Grund ist hier nicht wie in V. 14 der gewöhnliche Ausdruck für Mensch (*adam*) gebraucht, sondern wie Ps 103,15 das Wort *enosch*, welches den schwachen, hinfälligen Menschen bezeichnet. Denn es sind hier Nahrungsmittel genannt, die der Mensch vor dem Fall nicht benötigte. *Hermann Venema*⁵⁸.

Psalm 104

V. 16. *Die Bäume des HERRN.* Der Übergang von den Menschen zu den Bäumen besagt gleichsam: Es ist nicht verwunderlich, wenn Gott die Menschen, die er nach seinem Bild geschaffen hat, so freigiebig ernährt, da er es sich nicht verdrießen lässt, seine Fürsorge sogar auf die Bäume auszudehnen. Unter den *Bäumen des HERRN* sind diejenigen gemeint, welche hoch und von ausnehmender Schönheit sind; an ihnen ist Gottes Segen besonders deutlich. Es scheint fast unmöglich, dass der Saft der Erde zu so großer Höhe steige; und doch erneuern sie ihr Laub jedes Jahr. *Johannes Calvin*.¹⁷

Die Bäume des HERRN, vgl. Ps 36,7: *Gottesberge*. Dies sind nicht etwa die höchsten Berge usw., weil alles Beste in der Natur oder in seiner Art durch den Beisatz »Gottes« ausgezeichnet werde. Diese Annahme der Rabbiner und anderer verträgt sich nicht mit der scharfen Unterscheidung des Natürlichen und des Göttlichen in der biblischen Weltanschauung. Dieser Beisatz steht da, wo etwas auch nicht bloß als von Gott Hervorgebrachtes, sondern als zugleich die Herrlichkeit Gottes, seine Macht, Güte, Heiligkeit Bezeugendes und seiner Offenbarung Dienendes hervorgehoben werden soll. So werden die Propheten häufig als Menschen Gottes und die Berge Sinai und Zion als Berge Gottes bezeichnet; so heißt das Paradies der Garten Gottes in 1Mo 13,10, vgl. 2,8, und der Regen im Gegensatz zu künstlicher Bewässerung der Bach Gottes in Ps 65,10. Und die Zedern Libanons heißen Gottes-Zedern in Ps 80,11 und Bäume Jahwes in Ps 104,16 nicht bloß, weil er sie wie die Aloen (4Mo 24,6) gepflanzt hat, sondern weil sie von seiner Schöpfermacht Zeugnis geben und zu seiner Anbetung durch Betrachtung derselben Anlass geben. Gen-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll*⁵⁹.

V. 17. *Der Storch, dessen Haus Zypressen sind* (Grundt., ḥāsīdā^h bərošīm bêtāh). Gut bewaldete Gegenden sind meist Lieblingsplätze der Störche, da sie stets Bäume für Brutzwecke sowie als Ruhestätten für die Nacht auswählen. Einige wenige Arten derselben machen jedoch von dieser Regel eine Ausnahme, indem sie ihre Nester auf Dächern, Schornsteinen oder anderen erhöhten Plätzen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Menschen bauen. Nach Dr. *Christian Ludwig Brehm*⁶⁰.

V. 18. *Die hohen Berge sind der Gämsen Zuflucht.* Ich zweifle nicht, dass der arabische Steinbock gemeint ist. Dieses Tier ist dem wohlbekanntem Stein-

Psalm 104

bock der Alpen sehr nahe verwandt, kann aber von ihm an einigen kleinen Merkmalen unterschieden werden, so an dem schwarzen Bart und der leichteren Art der Hörner. Die Farbe seines Fells ist derjenigen der Felsen so ähnlich, dass ein ungeübtes Auge nichts als nackten Stein sehen würde, wo ein erfahrener Jäger eine Menge Steinböcke sähe, erkennbar an ihren wundervoll gekrümmten Hörnern. Die Beweglichkeit dieses Tieres ist erstaunlich. In den höchsten und schroffsten Teilen der Bergketten wohnend, schießt es von einem Ort zum anderen mit einer Sorglosigkeit, welche jeden entsetzt, der nicht das Tier und die wunderbare Sicherheit seines Fußes genauer kennengelernt hat. Es kann z. B. an einer senkrechten Felswand hinaufspringen, die glatt wie eine Mauer aussieht, um auf einen winzigen, kaum erkennbaren Vorsprung an dieser Wand, vielleicht fünfzehn Fuß über der Stelle, von wo aus der Sprung geschah, zu kommen. Sein Auge hat aber gewisse kleine Risse und vorstehende Punkte an der Felswand erblickt, und indem das Tier den Sprung macht, nimmt es diese kleinen vorteilhaften Punkte einen nach dem anderen in schneller Folge; es berührt sie kaum, während es aufwärts eilt, und doch bewahrt es sich durch den leisen Aufschlag des Fußes die ursprüngliche Kraft des Sprungs. So kommt der Steinbock auch, gleitend und springend, schroff abstürzende Berghänge herunter; dabei hält er manchmal, mit allen vier Füßen zusammen, auf einem kleinen Vorsprung, nicht größer als eine Hand, und dann setzt er kühn über eine wilde Kluft und schwingt sich mit erstaunlicher Genauigkeit auf ein vorstehendes Felsstück, das kaum groß genug scheint, einem Murmeltier einen bequemen Ruhepunkt zu bieten. *J. G. Wood* 1869⁶¹.

Und die Steinklüfte der Klippdachse (Grundt., *səḷāʿim maḥse^h lašəpānnim*). Als wir die Felsen in der Nachbarschaft des Klosters auskundschafteten, hatte ich die Freude, die Aufmerksamkeit meines Begleiters auf eine oder zwei Familien dieses Tieres lenken zu können, die eben ihre Luftsprünge auf den Höhen über uns machten. Herr Smith und ich beobachteten sie ganz aus der Nähe, und wir belustigten uns sehr über die Lebhaftigkeit ihrer Bewegungen und die Schnelligkeit, mit der sie sich in die Steinklüfte zurückzogen, wenn sie Gefahr witterten. Wir sind, glaube ich, die ersten europäischen Reisenden, die dieses Tier, welches jetzt allgemein als der *schaphan* oder das »Kaninchen« (Luther) der Bibel angenommen ist, auf dem eigentlichen Boden des Heiligen Landes beobachtet

Psalm 104

haben. Der Mann, der mir das Fell des Tieres zubereitete, hielt es fälschlich für das eines Kaninchens, obwohl es von stärkerer Art und dunkelbrauner Färbung ist. Der Klippdachs besitzt keinen Schwanz; er hat einige Borsten an der Schnauze, über dem Kopf und an dem Rücken entlang, auf dem sich auch Striche von hellerer und dunklerer Schattierung finden. Mit seinen kurzen Ohren, den schmalen schwarzen, nackten Pfoten und der spitzen Schnauze ähnelt er dem Igel. Doch gehört er nicht zu den Insektenfressern, sondern wird von den Naturforschern den unregelmäßigen Vielhufern zugeteilt. *John Wilson 1847*⁶².

V. 19. *Du hast den Mond gemacht, das Jahr danach zu teilen:* »Und der Mond in aller Welt muss scheinen zu seiner Zeit und die Monate unterscheiden und das Jahr einteilen. Nach dem Mond rechnet man die Feste; es ist ein Licht, das abnimmt und wieder zunimmt. Er macht den Monat; er wächst und verändert sich wunderbar« (Sirach 43,6-8).

V. 20. *Du machst Finsternis.* Manche Ausleger bemerken mit Augustinus, in 1Mo 1 sei wohl gesagt, dass das Licht geschaffen worden, nicht aber auch, dass die Finsternis gemacht sei, weil die Finsternis nichts ist, einfaches Nichtdasein des Lichts. An unserer Stelle aber wird auch gesagt, dass die Nacht gemacht worden sei, und in Jes 45,7 sagt der Herr von sich: *Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis.* *Johannes Lorinus*³³.

V. 20-23. Es ist interessant, zu erwägen, wie die Länge des Tages der Gesundheit des Menschen und der Lebenskraft und den Daseinsbedingungen der Tier- und Pflanzenwelt angepasst ist. Der Lebensgenuss ist zu einem guten Teil abhängig von dem angenehmen Wechsel von Tag und Nacht. Wir finden bei den Tieren und Pflanzen Funktionen periodischer Art und können beobachten, dass diese Perioden, die ihrer Konstitution anerschaffen sind, mit der Länge des natürlichen Tages übereinstimmen. Ebenso ist es beim Menschen. Auch bei den Reisen in hohe nördliche Breitengrade, wo die Sonne Monate lang nicht aufgeht, ist das Wohlbefinden der Menschen wesentlich davon mitbedingt, ob die Ruhezeit innerhalb der vierundzwanzigstündigen Periode pünktlich eingehalten wird. Nach *William Whewell*⁶³.

Psalm 104

V. 21. *Die jungen Löwen* usw. Gott ernährt nicht nur die Schafe und Lämmer, sondern auch die Wölfe und Löwen. Der auffällige Ausdruck, dass die jungen Löwen mit ihrem Brüllen Speise suchen von Gott, schließt in sich, dass weder ihre Stärke noch ihre List ihnen Nahrung verschaffen könnte ohne die Fürsorge Gottes. Auch die stärksten Geschöpfe können, sich selbst überlassen, sich nicht helfen. Wie die Gottesfürchtigen durch besondere Fürsorge Gottes erhalten werden, so alle Kreatur durch die allgemeine göttliche Vorsehung. Wenn denn selbst der Löwe in der Vollkraft der Jugend auf Gott angewiesen ist, dann können sicherlich auch die Mächtigsten unter den Menschen nicht in eigener Kraft leben. Wie wir von Gott Leben und Odem haben, so bekommen wir auch von ihm alles, was wir zur Erhaltung dieses Lebens bedürfen. *Joseph Caryl*.²⁸

V. 22. Wenn aber die Sonne aufgeht usw. Da die wilden Tiere seit dem Fall des Menschen den Daseinszweck zu haben scheinen, uns zu schaden und alles, was ihnen in den Weg kommt, zu zerreißen, muss diese wilde Grausamkeit durch Gottes Vorsehung in Schranken gehalten werden. Und das einzige Mittel, welches er anwendet, um sie in ihren Schlupfwinkeln zu halten, ist, ihnen Schrecken einzuflößen, und zwar einfach durch das Licht der Sonne. Dieses Beispiel der göttlichen Güte rühmt der Prophet umso mehr wegen seiner Notwendigkeit für uns; denn wenn es anders wäre, würden die Menschen keine Freiheit haben, an die Arbeiten und Geschäfte des Lebens zu gehen. *Johannes Calvin*.¹⁷

V. 23. So geht dann der Mensch aus usw. Alle Geschöpfe freuen sich ihres Daseins, verrichten ihre Geschäfte und tun, was sie müssen. Aber im Unterschied zu den willenlosen Werkzeugen des Allmächtigen hat der Mensch allein unter allen Kreaturen ein eigentliches Tagwerk. Er hat und kennt eine bestimmte Lebensaufgabe. Und indem er diese übernimmt, wird er ein Diener Gottes, tut, was er soll, und freut sich Gottes, der Werke Gottes, des Dienstes Gottes und gewinnt dadurch für sein Leben in der Zeit einen ewigen Inhalt. Gen.-Sup. Dr. *Karl Bernhard Moll*.⁵⁹

Wenn das Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit scheint, fliehen vor ihm Irrtum und Ungerechtigkeit, und der »brüllende Löwe« (1Petr 5,8) selbst geht hinweg für eine Zeit lang. Dann geht der Christ aus an das Werk sei-

Psalm 104

nes Heils und an seine Arbeit der Liebe, bis der Abend seines Lebens ihn mahnt, sich auf die letzte Ruhe zu bereiten, in fröhlicher Hoffnung der Auferstehung. Bischof Dr. *George Horne*⁶⁴.

V. 24. *HERR, wie sind deiner Werke so viel, du hast sie alle weise geordnet!* Wenn die Zahl und Mannigfaltigkeit der Geschöpfe so außerordentlich groß ist, wie groß, ja, wie unermesslich muss die Macht und Weisheit dessen sein, der sie alle gebildet hat! Denn wie es so viel mehr Kunst und Geschicklichkeit bei einem Handwerker beweist, wenn er sowohl Turm- als Taschenuhren, sowohl Pumpen als Mühlen, sowohl Granaten als Raketen fertigen kann, als wenn er nur eines von diesen Dingen machte, so offenbart der Allmächtige insbesondere seine mannigfaltige Weisheit darin, dass er eine solch ungeheure Menge verschiedener Arten von Wesen und Dingen, und jedes mit staunenswerter, untadeliger Kunst, geschaffen hat. Und wie ein geschickter Mechaniker denselben Zweck mit verschiedenen Mitteln erreichen kann (denken wir z. B. nur an die vielerlei verschiedenen Arten, wie Uhren angetrieben werden), so zeigt auch der unendlich weise Schöpfer an vielen Beispielen der Natur, dass er zu der Erreichung eines Zwecks nicht auf ein Mittel angewiesen ist. (Vgl. z. B. die Flugwerkzeuge der Vögel, der Insekten, der fliegenden Fische usw.; ferner die verschiedenen Mittel zum Schwimmen und vieles andere mehr.) *John Ray*⁶⁵.

Wie hat die Schönheit, Erhabenheit und weise Anordnung der Natur selbst Heiden wie *Aristoteles*⁶⁶, *Plinius*⁶⁷ oder *Galenus*⁶⁸ Bewunderung und Dankeshymnen abgenötigt; wie viel mehr sollten denn unsere Herzen von Dank bewegt werden und unsere Lippen vom Preis überströmen! *William Barrow*⁶⁹.

Ein geschickter Künstler findet, wenn er sein Werk vollendet hat und es nochmals betrachtet, oft den einen oder anderen Fehler darin; als aber der Herr seine Werke der Schöpfung vollendet hatte und sie betrachtete, sah er, dass alles sehr gut war. Die unendliche Weisheit selbst konnte keinen Tadel daran finden! Was für törichte Kreaturen müssen das denn sein, welche irgendeines der Werke Gottes der Torheit oder des Mangels an Weisheit bezichtigten zu können vorgeben! Dr. *John Gill*²³.

Die Erde ist voll deiner Güter: und diese behältst du nicht für dich, sondern segnest deine Geschöpfe damit. *Andrew Robert Fausset* 1866⁷⁰.

Psalm 104

V. 25. *Das Meer – da wimmelt's ohne Zahl usw.* Das Meer wimmelt von Leben mehr als das Land. So gleichmäßig seine Oberfläche ist, schließt das Meer doch eine Fülle von Leben ein, von der kein anderes Gebiet der Erde auch nur einen schwachen Begriff geben kann. Von den Polen bis zum Äquator, vom Osten bis zum Westen, überall ist die See bevölkert; überall, bis in ihre unergründlichen Tiefen, leben und tummeln sich der betreffenden Stätte angemessene Geschöpfe. An jeder Stelle des unermesslichen Ozeans findet der Naturforscher Belehrung und der Philosoph Anlass zum Sinnen, und gerade die Mannigfaltigkeit der Lebensformen erweckt in unserem Gemüt ein Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer des Weltalls. Ja, die Ufer wie die Tiefen des Ozean, seine Ebenen und seine Berge, seine Täler und seine Abgründe, sogar seine Trümmer und sein Abschaum werden von Tausenden von Wesen belebt und verschönert. Es gibt in ihm einsam und gesellschaftlich lebende Pflanzen, aufrecht stehende und hängende; die einen strecken sich zu Prärien, andere gruppieren sich in Oasen oder wachsen als ausgedehnte Wälder. Diese Pflanzen gewähren Schutz und Nahrung Millionen von Tieren und Tierchen, die kriechen, rennen, schwimmen, fliegen, sich in den Meeresboden eingraben, sich an Wurzeln hängen, in den Felsspalten wohnen oder sich selber eine Schutzhütte bauen, sich gegenseitig suchen oder fliehen, einander nachjagen oder sich bekämpfen, einander liebkosten oder ohne Erbarmen verzehren. Charles Darwin⁷¹ sagt mit vollem Recht, dass die oberirdischen Wälder nicht von ferne die Zahl von Tieren bergen wie diejenigen des Meeres. Der Ozean, welcher für den Menschen ein weites Totengrab ist, ist für Myriaden von Tieren ein Heim voller Leben und Gesundheit. Freude ist in seinen Wogen, Wohlsein an seinen Ufern und Himmelsblau überall. *Moquin Tandon* in »*Le monde de la mer*«, 1869⁷².

Gott sprach: Das Wasser zeuge Tiere jetzt,
Mit reicher Brut, lebendige Geschöpfe.
Und Gott erschuf den Walfisch und die Wesen,
Die kriechen, schwimmen, von der Wasserflut
Nach ihren Arten häufig jetzt erzeugt.
Er sah, wie alles gut, und segnete,
Indem er sprach: Seid fruchtbar, mehret euch

Psalm 104

Und füllt die Meere, Ström' und Wogen an.
Es wimmelten im Nu die Sund' und Meere,
Die Bai'n und Buchten mit zahlloser Brut
Von Fischen, die mit Flossen und mit Schuppen
Die grüne Flut hingleiten und in Scharen
Wie Dämme glänzen mitten in dem Meer.
Die bleiben einsam, jene paaren sich,
Ernähren sich vom Meergras treugesellig
Und streifen durch die Wälder von Korallen.
Noch and're spielen schimmernd und behänd',
Ihr goldgesprengtes Kleid der Sonne zeigend;
Noch and're harren in den Perlenschalen
Geduldig auf die feuchte Nahrung, lauern
Im Schuppenpanzer unterem Fels auf Futter.
Das Seekalb spielt auf glatter Meeresfläche
Sowie der flink sich schnellende Delfin.
Noch and're von gewalt'gem Bau bestürmen
Langsam sich wälzend mit Geräusch das Meer.
Dort ruht das größte der lebendigen Tiere,
Leviatan, aufs weite Meer gestreckt
Gleich einem Vorgebirge; wenn er schwimmt,
Scheint er ein wandelnd Land zu sein, er schlürft
Ein Meer in seine Kiemen ein und speit
Es wiederum mit seinem Rachen aus.

*Verlorenes Paradies VII, John Milton.*³⁴

V. 26. *Daselbst gehen die Schiffe.* Statt dass das Meer, wie die in der Schifffahrt noch unerfahrenen Alten meinten, die Nationen der Erde voneinander trennt, ist es vielmehr die große Hauptstraße des menschlichen Geschlechts und vereinigt alle seine verschiedenen Zweige zu einer großen Familie durch die wohltätigen Bande des Handels. Zahllose Flotten durchfurchen beständig seine Wogen, um in fortwährendem Austausch alle Länder des Erdballs durch die Erzeugnisse aller Himmelsstriche zu bereichern, die Früchte der Tropen den Kindern des frostigen Nordens zu überbringen oder die Kunsterzeugnisse kälterer Länder den Bewohnern der heißen

Psalm 104

Gegenden. Mit der Zunahme des Handels breitet sich auch die Zivilisation mittels der weiten Straße des Ozeans von Küste zu Küste aus; sie dämmerte zuerst an den Ufern des Meeres, und ihre Hauptsitze sind noch an dem Rand desselben entlang zu finden. *G. Hartwig* in »*The Harmonies of Nature*« 1866⁷³.

Der Leviatan (Luther hier: *Walfisch*), Hi 40,25ff. *das Krokodil*, ist hier die allgemeine Bezeichnung der großen Seeungeheuer. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892⁷⁴.

Die folgenden Worte verstehen manche mit Septuaginta und Talmud nach Hi 40,29: *um mit ihm zu spielen*, was aber keine Gottes würdige Vorstellung gibt; man fasse das *bô* (vgl. V. 20) als Wechselwort für *šām* in Hi 40,20: *um darin*, im Meer nämlich, *zu spielen*. Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*².

Dass sie darin spielen. So schrecklich und ungestüm das Meer uns erscheint und unzählbar in seinen Wogen und seiner Brandung, so ist es doch nur der Spiel- und Tummelplatz, der Sportplatz sozusagen für jene Riesengeschlechter des Ozeans. *Adam Clarke*⁵⁶.

Die Walfische sind gemacht, *im Meer zu spielen*; sie haben nichts zu tun wie der Mensch, der an sein Werk geht V. 23; sie haben nichts zu fürchten wie die wilden Tiere, die sich in ihre Höhlen legen (V. 22); darum spielen sie in dem Wasser. Doch ist es traurig, wenn von den Menschen, die edlere Kräfte haben und zu edleren Zwecken geschaffen sind, manche leben, als wären sie in die Welt gesetzt wie der Walfisch ins Wasser, um darin zu spielen, indem sie ihre ganze kostbare Zeit mit allerlei Zeitvertreib hinbringen. *Matthew Henry*¹⁵.

V. 27f. Fünferlei ist an Gottes Fürsorge für die Tiere zu beobachten: seine Macht, die allein für alle ausreicht: Es wartet alles auf dich; seine Weisheit, welche die passende Zeit wählt: dass du ihnen Speise gebest zu seiner Zeit; seine über alles erhabene Majestät: Du gibst ihnen, sie sammeln – gleichsam die Brosamen, die vom Tisch ihres Herrn fallen; eine Freigebigkeit, welche nichts zurückhält: Du öffnest deine Hand; und seine Güte, die alle zu genießen bekommen: sie werden mit Gut gesättigt, das ist, mit dem Guten, das aus deiner Güte ihnen zufließt. *Thomas Le Blanc*⁷⁵.

Psalm 104

V. 28. *Du gibst ihnen, sie sammeln* (wörtl., tittēn lāhem yilqōtūn). Dieser Satz enthält in erstaunlicher Einfachheit die wunderbare Lösung der Aufgabe, all die unzähligen großen und kleinen Lebewesen, von denen es im Meer wimmelt, die Heere von Vögeln, welche die Luft erfüllen, und die großen Mengen von Tieren, die das Festland bewohnen, zu ernähren. Das Werk ist riesig; doch wird es mit Leichtigkeit ausgeführt, weil der Meister, der es vollführt, unendlich ist. Wenn er nicht die Sache besorgte, würde die Aufgabe nie vollbracht werden. Gott sei gelobt für das herrliche *Du* des Textes. In jeder Hinsicht ist es unser bester Trost, dass der lebendige Gott noch am Werk ist in der Welt. Der Leviatan im Weltmeer und der Sperling im Busch dürfen beide dessen froh sein, und wir, die Kinder des großen Vaters, noch viel mehr.

Den allgemeinen Satz des Textes, dass Gott seinen Geschöpfen gibt und seine Geschöpfe sammeln, wollen wir nun auf unsere eigene Lage anwenden; denn er gilt uns sicherlich so gut wie den Fischen im Meer und dem Vieh auf den Hügeln. 1) Wir haben nur zu sammeln; Gott gibt. In zeitlichen Dingen: Gott gibt uns Tag für Tag unser tägliches Brot, und unsere Aufgabe ist nur, es zu sammeln. Was das Geistliche betrifft, so ist der Grundsatz ebenfalls wahr, und zwar sehr nachdrücklich; wir haben, was unser Heil betrifft, nur zu sammeln, was Gott gibt. Der natürliche Mensch meint, er habe sich Gottes Gnade zu verdienen, müsse den Segen des Himmels sich erkaufen; aber er befindet sich da in einem schweren Irrtum: die Seele hat nur zu nehmen, was Jesus gerne und umsonst gibt. 2) Wir können nur sammeln, was Gott gibt; so eifrig wir auch sein mögen, hat all unser Zusammenraffen doch da seine Grenze. Das emsige Vöglein ist nicht imstande, mehr zu sammeln, als der Herr ihm gegeben hat; und der gierigste und habsüchtigste Mensch vermag es ebenso wenig. Ps 127,2: Es ist umsonst usw. 3) Wir müssen sammeln, wenn Gott gibt; sonst werden wir von seinem großmütigen Geben keinen Nutzen haben. Gott ernährt all das Gewimmel der Lebewesen ohne Zahl; doch sammelt jedes dieser Geschöpfe sich die Nahrung selbst. Der gewaltige Walfisch bekommt seine Riesenportion; aber er muss dafür die endlosen Felder des Meeres durchpflügen und die Myriaden winziger Meer-schnecken und anderer Tiere sammeln, welche seinen Hunger befriedigen. Der Fisch muss aufschnellen, um die Mücke zu fangen, die Schwalbe unermüdlich ausfliegen und ein Tierlein nach dem anderen erschnappen, und

Psalm 104

auch der junge Löwe muss sich seine Beute erjagen. 4) Wir betrachten wieder den Text und finden damit den kostbaren Gedanken, dass wir sammeln dürfen, was er gibt. Wir haben göttliche Erlaubnis, das, was der Herr darreicht, frei und freudig zu genießen. 5) Das letzte ist: Gott wird uns stets etwas geben, das wir sammeln können. Es steht geschrieben: *Der HERR wird's verseh'n* (1Mo 22,14; Stier⁷⁶). Ebenso ist es in den geistlichen Dingen. Wenn wir nur willig sind zu sammeln, wird der Herr stets etwas geben. *Charles Haddon Spurgeon* 1878¹⁴.

Das für *sammeln* gebrauchte Wort bedeutet insbesondere: von der Erde auflesen, z. B. Ähren, Rt 2,3; Steine, 1Mo 31,46; Blumen pflücken, Hl 6,2. Es wird auch in der Geschichte vom Manna in 2Mo 16 gebraucht, an welche wir uns gerne hier erinnern; denn auch hier ist die Voraussetzung für das Auflesen von der Erde ein Herabsenden vom Himmel, ein Geben aus der offenen Hand des Herrn. Dr. *J. A. Alexander*⁷⁷.

Wenn du deine Hand aufstust: Mit den gleichen Worten gebietet Gott uns Freigebigkeit gegen die Armen, siehe 5Mo 15,11. *Johannes Lorinus*³³.

V. 29. *Verbirgst du dein Angesicht, so erschrecken sie.* Das Wort des Grundtextes bezeichnet die Bestürzung, welche einen erfasst, wenn man sich plötzlich aller Hilfe und alles Schutzes beraubt sieht und das unvermeidliche Verderben einem ins Angesicht starrt. So sinken sie, in ihrer Lebenskraft gebrochen, hin, fassungslos brechen sie, von Schrecken überwältigt, zusammen und müssen sterben. *Albert Barnes*⁷⁸.

V. 30. *Du lässtest aus deinen Odem (oder Geist), so werden sie geschaffen.* Die Erhaltung der Welt ist fortgesetzte Erschaffung – nicht in dem Sinn der Erschaffung von durchaus Neuem, aber sofern alles Geschaffene geradezu von Gottes Lebenskraft abhängig ist und bleibt. Und zwar ist es derselbe Geist Gottes, welcher am Anfang die Leben zeugende Kraft war, der bis heute noch Leben gibt und erhält. Das Werk der Schöpfung wurde in den sechs Tagen vollendet, aber es wird jeden Tag erneuert und wird so fortgesetzt bis zum Ende der Welt.

Und erneuerst die Gestalt der Erde. So macht Gott jedes Jahr eine neue Welt, indem er seinen Odem, seine belebende Kraft aussendet, um durch Regen und Sonnenschein die Gestalt der Erde zu erneuern. *Joseph Caryl*²⁸.

Psalm 104

V. 31. *Möge sich Jahwe seiner Werke freuen* (siehe die Anmerkung zu V. 31 unter »Auslegung«). Diese Beifügung des Psalmisten ist nicht überflüssig; er wünscht, dass die Ordnung, welche Gott von Anfang eingerichtet hat, fort-dauern möge im rechtmäßigen Gebrauch seiner Gaben. Wie wir in 1Mo 6,6 lesen, dass es den Herrn gereut habe, die Menschen gemacht zu haben, so hört Gott auf, Lust daran zu haben, seine guten Gaben darzureichen, wenn er sieht, dass sie durch unsere bösen Neigungen entweiht werden. Und sicherlich zeugen die Verwirrung und Unordnung, welche eintreten, wenn die Elemente ihren Dienst zu tun aufhören, davon, dass Gottes Missfallen erregt und seine Geduld erschöpft ist und er darum dem regelmäßigen Lauf seiner Freigebigkeit Einhalt geboten hat; obwohl Zorn und Ungeduld unserer Art in seinem Wesen keinen Raum haben. Was hier gelehrt ist, das ist, dass er die Gesinnung des besten Vaters hat, dem es eine Freude ist, seine Kinder mit zärtlicher Liebe zu pflegen und ihnen überschwänglich wohlzutun. *Johannes Calvin*¹⁷.

V. 32. *Er rührt die Berge an usw.* – Kein Maler kann diese weltverlorenen Felsen und Schluchten der Sinaiwüste mit ganzer Schärfe zeichnen. Nur der Fotograf vermag die unzähligen kleinen Züge wiederzugeben, welche miteinander die frostige Öde, die Wildheit, Schrecklichkeit und schauerliche Einsamkeit dieser kaum mehr irdisch zu nennenden Wüste ausmachen. Um Mitternacht erhob ich mich und wandelte auf dem Dach des Klosters. Das Sternengefunkel über den Bergspitzen war herrlich, aber die Düsternis, welche über den ungeheuren Felshängen und den unzugänglichen Schluchten hing, drückte das Gemüt stark nieder. An die Vorgänge am Sinai dachte der Psalmist wohl bei den Worten: Er schaut die Erde an, so bebte sie; er rührt die Berge an, so rauchen sie. Dies ist der Berg, den er anrührte und der mit Feuer brannte (Hebr 12,18); nicht: den man anrühren konnte, sondern der Berg, den der Finger Gottes berührte (vgl. *Bengel*¹⁹, *Stier*⁷⁶). Wir vermochten uns sehr gut den schwarzen Gürtel dichter Finsternis vorzustellen, mit dem der Berg da umgeben war, und wie die Blitze ihr schnelles Feuer durch diese Hülle sandten, die Finsternis dadurch noch finsterner erscheinen lassend. Auch konnten wir uns die übernatürliche, von keiner irdischen Gewalt entzündete Feuerflamme wohl vor Augen malen, die aus dieser Umgebung aufleuchtete gleich einer lebenden Feuersäule und bei dem Schall der Posaunen

Psalm 104

der Engel und über die Kraft der Engel erhabener Donner zum Himmel aufstieg. *Horatius Bonar* in »*The Desert of Sinai*« 1858⁸⁰.

Er schaut die Erde an, so bebt sie usw.: Das ist die Naturanschauung der Schrift, so soll sie auch die meine sein. Gott bedarf keiner Mittel, um seine Absichten auszuführen; aber wenn er auch für gewöhnlich Mittel anwendet, so sind diese doch nur wirksam durch seine allmächtige Kraft, welche in ihnen wirkt. Wie frostig und zerstörerisch ist der Hauch derjenigen Naturbetrachtung, die uns davon abwenden will, Gott in den Werken seiner Vorsehung zu sehen. Der Christ, der in dieser Luft lebt oder an ihren Grenzen weilt, wird innerlich krank und an rechtschaffenen Werken der Gerechtigkeit unfruchtbar sein. Diese Malaria (Sumpffieber) zerstört alles geistliche Leben. *Alexander Carson*⁸¹.

Er schaut usw. Drum ist es schlimm, in seine Hände zu fallen, der mit einem Blick und einem Anrühren seiner Hand so Schreckliches zu tun vermag. *John Trapp*⁸².

V. 33 und 34. Nachdem er gezeigt hat, wie die ganze Natur die Herrlichkeit Gottes bezeugt, sagt der Psalmist nun, was er zu tun gedenke: Mit seiner Stimme will er den Herrn preisen, mit seiner Hand in die Saiten greifen und ihm spielen, und beides sein Leben lang; mit den Geisteskräften, die ihm gegeben sind, will er sinnend in Gottes Wesen eindringen, mit seinem Gemüt und Willen sich ganz in glückseliger Freude an Gott hingeben. *Thomas Le Blanc*.⁷⁵

V. 35. *Der Sünder müsse ein Ende werden usw.* Der Ton des Sängers senkt sich plötzlich in V. 32 und wird ein tiefer und ernster. Warum erzittert die Erde vor dem Anblick des gütigen Gottes? Warum rauchen vor Angst die Berge, die er doch auch aus seinen Söllern tränkte (V. 13)? Die Antwort gibt V. 35. Eine Disharmonie gibt es in dieser schönen Welt: die Sünde; möchte auch sie gehoben werden, indem Gott den unverbesserlichen Sündern (vgl. die Steigerungsform, ḥaṭṭāʾim nicht ḥōṭʾim) ein Ende macht. – Kommentar von Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892.

Vor etlichen Jahren führte mein Weg mich an einem herrlichen Sommermorgen ein außerordentlich schönes Stück der Küste entlang. Es war der Tag des Herrn, und die Worte des 104. Psalms stiegen unwillkürlich in mei-

Psalm 104

nem Geist auf, während sich so ein schönes Bild nach dem anderen vor meinen Augen entfaltete. Etwa auf halbem Weg bis zu meinem Bestimmungsort führte die Straße durch ein schmutziges Dorf, und ich wurde sehr unsanft aus meinen lieblichen Betrachtungen gerissen durch das Lärmen einiger Leute, welche geradeso aussahen, als hätten sie die Nacht bei einem Trinkgelage verbracht. Da konnte ich es dem Psalmisten recht lebhaft nachfühlen, wenn er dem Wunsch Ausdruck gibt, dass die Erde doch nicht mehr durch die Gegenwart solcher Menschen entweiht werden möchte, die, statt eine heilige Priesterschaft zu sein, welche der Natur im Preise ihres Schöpfers ihre Stimme verleihe, die Schöpfung mit rauem Misston erfüllen. Das Gebet des Psalmisten lässt sich nicht nur rechtfertigen, sondern es ist in unserer Betrachtung der Natur etwas nicht in Ordnung, wenn wir nicht geneigt sind, mit darin einzustimmen. Dr. *William Binnie* 1870⁸³.

Wünscht der Psalmist, dass Gott Freude haben möge an seinen Schöpfungswerken (V. 31) und sucht er an seinem Teil Gott Freude zu machen (V. 33 und 34a) und an Gott seine Freude zu haben (V. 34b), so ist er auch zu dem Wunsch berechtigt, dass diejenigen, die ihre Freude am Bösen haben und, statt Gott Freude zu machen, seinen Zorn erregen, von der Erde hinweggeräumt werden mögen; denn sie sind dem Zweck der guten Schöpfung Gottes entgegen, gefährden ihren Bestand, verkümmern die Freude der Geschöpf. Es heißt nicht: mögen schwinden die Sünden, sondern: die Sünder, denn eine andere Existenz der Sünde als die persönliche gibt es nicht, obwohl es schriftgemäß ist, was Seneca⁸⁴ sagt: *res optima est non sceleratos extirpare, sed scelera* (Das Beste ist, nicht die Frevler, sondern die Frevel auszurotten). – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*².

Lobe den HERRN, meine Seele. Ein würdiger Anfang (V. 1) und ein würdiger Schluss des Psalms, sagt *Cassiodorus*⁸⁵, immerdar den zu loben, der nie zu irgendwelcher Zeit verfehlt, mit den treuen Herzen zu sein. So ist auch das Ende eines gottseligen Menschen wie sein Anfang im Glaubensleben. Mit diesem Gurt des Preises Gottes gegürtet, wird er nie umkommen. *Johannes Lorinus*³³.

Das *Halleluja* kommt hier zum ersten Mal im Psalter vor. Es ist hervorgerufen durch den Rückblick auf die Schöpfung und die Betrachtung der Güte Gottes, welche sich in der Erhaltung all der Geschöpfe seiner Hand erweist, und durch den Ausblick auf den künftigen Sabbat, wenn Gott nach

Psalm 104

der Entfernung aller Bösen aus der Vermischung mit den Guten wieder so auf seine Werke wird schauen können wie am ersten Sabbat, noch ehe der Verführer sie befleckt hatte, als alles sehr gut war. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868⁶.

Dieses erste *Halleluja* erscheint bei der Gelegenheit der Vertilgung der Gottlosen; und das letzte Mal, da wir ihm begegnen, steht es bei demselben Anlass: Wenn das Babylon des Neuen Testaments vernichtet ist, ist der Kehrreim des himmlischen Gesangs: *Halleluja*. Offenbarung 19,1.3.4.6. *Matthew Henry*¹⁵.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1a. Eine Ermahnung ans eigene Herz. 1) Gedenke Gottes als der letzten Ursache alles Guten. Rühme nicht Menschen oder die Gunst des Schicksals, sondern *den Herrn*. 2) Tue dies in liebender, dankbarer, eifriger, ihn preisender Weise: *Segne* (wörtl., *bārākî*) den Herrn. 3) Tue es aufrichtig und inbrünstig: meine Seele. 4) Preise ihn jetzt – um vieler Ursachen willen und auf alle mögliche Weise.

V. 1b und 1c. Gottes Herrlichkeit, Ehre und Majestät in Natur, Vorsehung, Gnade und Gericht.

V. 2a. Auch die klarste Offenbarung Gottes ist immer noch eine Verhüllung seines Wesens; selbst das Licht ist für ihn ein Schleier. Gott zeigt sich uns mit Licht bekleidet in seiner Allwissenheit, seiner Heiligkeit, seiner Offenbarung im Wort, seiner Herrlichkeit im Himmel und seiner Gnade auf Erden.

V. 3c. 1) Gott hat Muße auch in seiner Eile: *Er wandelt usw.* 2) Gott ist schnell auch bei seinem Säumen (2Petr 3,8-10; Offb 1,1): Er wandelt *auf den Fittichen des Windes*. 3) Die praktischen Folgerungen daraus: Es ist Zeit genug da für Gottes Ratschlüsse, aber nicht für unser Tändeln; und wir sollen sowohl mit Geduld auf den Sieg seiner Sache warten als auch ihn durch heilige Tätigkeit beschleunigen (vgl. 2Petr 3,11f.).

Psalm 104

V. 7. Die Macht des göttlichen Wortes in der Natur als Abbild seiner Macht auf anderen Gebieten.

V. 9. 1) Alles Geschaffene hat seine bestimmten Schranken. 2) Diese Schranken ohne besondere göttliche Erlaubnis zu überschreiten ist Übertretung. 3) Auf außerordentliche Fälle sollte Rückkehr zu den gewöhnlichen Pflichten folgen. *George Rogers 1878*⁸⁶.

V. 10. Wie Gott auf solche bedacht ist, die gleich den Tälern niedrig, verborgen und bedürftig sind. Die dauernde Art der göttlichen Versorgungsmittel und die erfreulichen Folgen seiner Fürsorge.

V. 10 und 11. Betrachtungen, die sich aus Gottes Fürsorge für die wilden Tiere ergeben. 1) Wird er nicht noch viel mehr für seine Kinder sorgen? 2) Wird er sich nicht auch um die Wilden und um andere in Nacht und Irrsinn umherschweifende Menschen kümmern? 3) Sollten nicht auch wir für alles, was lebt, ein Herz haben?

V. 10-12. Die Fruchtbarkeit, das Leben und die Musik, welche den Lauf eines Stromes kennzeichnen, ein Bild der segensreichen Wirkungen des Evangeliums.

V. 14a. *Du lässtest Gras wachsen für das Vieh.* Was uns das Gras lehrt. I. Das Gras ist an sich lehrreich. 1) Als Bild unserer Vergänglichkeit, Jes 40,6. 2) Als Bild der Gottlosen, Ps 37,2. 3) Als Bild der Auserwählten Gottes (zahlreich, rasch wachsend, ganz vom Himmel abhängig) Jes 35,7; 44,4; Ps 72,6.16. 4) Als Bild der Nahrung, mit welcher der Herr die Seinen versorgt, Ps 23,2. II. Noch lehrreicher aber ist es, wenn wir Gottes Wirken in dem Wachsen des Grases sehen. Gott ist darin zu erkennen 1) als Wirkender: du lässtest Gras wachsen. Suche Gott zu sehen in gewöhnlichen Dingen, in den kleinen Dingen des Lebens und auch da, wo er in der Stille und Verborgenheit wirkt (wie in den einsamen Tälern und Alpen). 2) Als Versorger. Betrachte Gott in seiner Fürsorge. Er sorgt für das Vieh, für Geschöpfe, die sich nicht selbst helfen (weder Gras säen noch es wachsen lassen) können, für stumme, sprachlose Kreaturen (wie viel mehr für solche, die beten können), und er

Psalm 104

gibt ihnen die für sie geeignete Nahrung: Gras. Lasst uns denn allezeit seine Hand auch in unseren Führungen sehen. III. Gottes Wirken in dem Gras, das er für das Vieh wachsen lässt, gibt uns treffende Bilder für sein Wirken in der Gnade. 1) Gott sorgt für die Ochsen, und zwar in einer ihre Bedürfnisse stillenden Weise; so muss es also auch etwas geben, das die höheren Bedürfnisse von uns edleren Geschöpfen und unserer unsterblichen Seele befriedigt. 2) Obwohl Gott das Gras für das Vieh bereitet, müssen doch die Tiere es selbst essen. Der Herr Jesus ist uns bereitet als Speise für unsere Seele; wir aber müssen durch den Glauben ihn aufnehmen und uns an ihm nähren. 3) Wir mögen hier die vorlaufende Gnade im Sinnbild erkennen: Noch ehe die Tiere geschaffen waren, war schon Gras in der Welt. So war durch die ewige Liebe auch für Gottes Kinder schon Fürsorge getroffen, ehe diese in der Welt waren. 4) Wir finden hier ferner ein Bild der freien Gnade. Wenn der Ochse auf die Weide kommt, bringt er kein Geld mit. Und weshalb gibt Gott dem Vieh das Gras? a) Weil es ihm gehört, Ps 50,10; b) weil er einen Bund mit ihm gemacht hat, es zu ernähren, 1Mo 9,9f. – In unserem Text wird auch der Lehre von dem freien Willen ein Schlag versetzt: Wie Gott es ist, der das Gras wachsen lässt, so wächst auch die Gnade im Herzen nicht ohne göttliches Wirken. Wenn Gott es der Mühe wert hält, Gras wachsen zu lassen, wird er auch in uns die Gnade sprossen lassen. Wiederum: Das Gras wächst nicht ohne Zweck; es ist für das Vieh, das Vieh aber wächst für den Menschen. Wozu wächst dann der Mensch? Erwäge endlich, dass das Dasein des bescheidenen Grases notwendig ist, um die Kette der Natur zu schließen. So ist auch das geringste Kind Gottes notwendig für die große Familie Gottes. Siehe *Ackerpredigten*, S. 209, *Schwert und Kelle*, 1883, Bapt. Verlagshaus, Kassel, von *Charles Haddon Spurgeon*.¹⁴

V. 16. *Die Zedern Libanons.* Wir betrachten an ihnen: I. Das Fehlen alles menschlichen Zutuns. Diese Bäume sind in besonderem Sinne *Bäume des Herrn*. 1) Weil sie ihre Pflanzung völlig ihm verdanken. 2) Weil sie in Bezug auf ihre Bewässerung nicht auf den Menschen angewiesen sind, V. 13. 3) Weil keine Macht der Sterblichen sie beschützt. 4) Auch gegen die staunenden Blicke der sie betrachtenden Menschen bewahren sie eine erhabene Gleichgültigkeit. 5) Ihre Freude ist ganz für Gott, Ps 148,9; vgl. Ps 29,6. 6) Es gibt nicht eine Zeder auf dem Libanon, die in ihren Erwartungen nicht

Psalm 104

vom Menschen unabhängig wäre. II. Die herrliche Erweisung der göttlichen Fürsorge. 1) In der Fülle ihrer Zuflüsse. 2) Die Zedern sind immergrün. 3) Betrachte die Höhe und den Umfang dieser Bäume. 4) Ihren Wohlgeruch. 5) Ihre Lebensdauer. 6) Ihre Ehrwürdigkeit. III. Die Fülle des in ihnen wirksamen Lebensprinzips, sie stehen voller Saft. Diese Lebenskraft ist 1) zum Leben notwendig; 2) ein Geheimnis; 3) wurzelhaft verborgen; 4) beständig wirksam; tritt 5) nach außen in ihren Wirkungen hervor; und ist 6) in reichem Maß begehrenswert.

V. 17 und 18. Lehren aus der Natur (siehe »Zum ganzen Psalm« unter »Erläuterungen und Kernworte«). I. Für jeden Ort hat Gott eine geeignete Form des Lebens zubereitet: für das Gebüsch am Bach die Vöglein, für die hohen Berge die Gämsen usw. So auch in der geistlichen Welt 1) Jedes Zeitalter hat seine Gottesmenschen. 2) In jeder Stellung, jeder Klasse der Gesellschaft sind sie zu finden. Das wahre Christentum ist für alle Lebenslagen gleich gut geeignet. 3) In jeder Kirche ist geistliches Leben zu finden – auch in solchen, deren Irrtümer wir nicht schonen dürfen. 4) Kinder Gottes oder solche, die es werden sollen, sind in jeder Stadt zu finden (Apg 18,10). II. Jedes Geschöpf hat seinen geeigneten Platz. 1) So ist auch jedem Menschen durch Gottes Vorsehung eine bestimmte äußere Stellung zugewiesen. 2) Dies trifft auch auf unsere innere Erfahrung zu. 3) Dasselbe gilt von der Eigenart des Charakters. III. 1) Jedes Geschöpf Gottes ist mit einer Zufluchtsstätte versorgt. 2) Diese ist für das betreffende passend, und wird 3) von ihm benutzt. – *Schwert und Kelle*, 4. Jahrg., S. 209, und Hauspostille, S. 49, Bapt. Verlagshaus, Kassel, von Charles Haddon Spurgeon¹⁴.

V. 19. An dem sichtbaren Himmel offenbart sich 1) die Weisheit Gottes. In dem Wechsel des Mondes, der Verschiedenheit der Tages- und Jahreszeiten usw.; 2) die Güte Gottes. In der Angemessenheit dieser Wechsel für Bedürfnis und Lebensgenuss des Menschen; 3) die Treue Gottes. Die Regelmäßigkeit der Wechsel flößt uns Vertrauen zu Gott ein. Das alles sporne uns zur Treue an.

V. 20. Geistliche Finsternis und die wilden Tiere, die sich darin regen. 1) Unwissenheit über Gott und ungezügelte Lüste, Röm 1,18-32. 2) Die Sün-

Psalm 104

den werden in ihr offenbar. Die wilden Tiere, die schon vorher, aber unbemerkt, vorhanden waren, erschrecken nun den Menschen. 3) Geistliche Zaghaftigkeit, Furcht, Verzweiflung. 4) Schläfrigkeit der Kirchen. Allerlei Irrlehren und praktische Irrtümer beginnen hervorzuschlüpfen. 5) Papis-tischer Einfluss, Mönche, Priester usw. regen sich in diesem dunklen Zeitalter. *Archibald Geikie Brown 1878*⁸⁷.

V. 20-23. Nachtgeschäfte sind für die wilden Tiere, Tagesarbeit für den Menschen. Gute Menschen tun ihre Werke im Licht, böse in der Nacht; ihre Werke sind Werke der Finsternis. Lk 22,53; Joh 3,19ff.; Eph 5,8ff. (Und Prediger, die bei Nacht in ihre Studierstuben kriechen und dort »brüllen nach ihrer Beute«, gleichen mehr Raubtieren als vernünftigen Menschen!) *George Rogers 1878*⁸⁶.

V. 21. Inartikulierte Gebete, oder: wie mangelhaft die Ausdrucksweise sein mag und doch wie echt das Gebet in der Schätzung Gottes.

V. 22. An der Wirkung des Sonnenaufgangs auf die Raubtiere stelle man den Einfluss der göttlichen Gnade auf unsere bösen Begierden dar. *Charles A. Davies 1878*⁸⁸.

V. 23. *Bis an den Abend.* Text einer Predigt von Dr. *Hamilton*⁸⁹, 1850 gehalten im Interesse einer Vereinigung von Kaufleuten für frühen Geschäftschluss.

V. 24. 1) Die Sprache des Staunens: *HERR, wie sind usw.* Die Zahl und Mannigfaltigkeit der Werke Gottes. 2) Der Bewunderung: *Du hast usw.* Überall offenbart sich dieselbe Weisheit. (Gott ist ebenso groß im Kleinsten wie im Erhabenen, *Thomas Chalmers*.⁹⁰) Ineinandergreifen, Harmonie der Werke Gottes. 3) Der Dankbarkeit: *Die Erde ist voll deiner Güter.* *George Rogers 1878*⁸⁶.

1) Die Werke des Herrn sind unzählig und mannigfaltig. 2) Sie sind so gebildet, dass sie in dem ihnen innewohnenden Plan wie in dem Zweck, zu welchem sie gemacht sind, die vollkommene Weisheit Gottes zeigen. 3) Sie sind alle Gottes Eigentum und sollten nur zu dem Zweck, wozu sie ge-

Psalm 104

schaffen sind, gebraucht werden. Aller Missbrauch und alle Verschwendung dessen, was Gott geschaffen hat, sind Raub und Plünderung, begangen an dem Eigentum des Schöpfers. *Adam Clarke*⁵⁶.

V. 26. *Daselbst gehen die Schiffe.* I. Wir sehen die Schiffe fahren. 1) Sie sind dazu gemacht: »Fahret auf die Höhe.« (Lk 5,4, alte Luther-Übersetzung) 2) Sie entschwinden dabei zuletzt den Blicken. Auch wir eilen davon. 3) Sie haben bei ihren Fahrten ein Geschäft. Was ist deines Lebens Zweck? 4) Sie segeln auf dem Meer bei wechselnden Wetterlagen. Ein Bild unseres Lebens. II. Wie fahren die Schiffe? 1) Sie sind vom Wind abhängig – so wie wir von dem Geist Gottes. 2) Doch kommt der Seemann nicht vorwärts allein durch den Wind ohne eigene Anstrengung; der Wind muss benutzt werden. 3) Sie müssen mit dem Steuer gelenkt werden. 4) Derjenige, der das Steuer lenkt, sucht Anweisung durch Karten und Lichter (ein Bild des Glaubens). 5) Die Schiffe gehen je nach ihrer Bauart besser oder schlechter. III. Lasst uns mit ihnen durch die Flaggensprache reden. 1) Wer ist euer Eigentümer? 2) Was ist eure Ladung? 3) Wohin geht ihr? – Siehe *Botschaft des Heils II*, 161, Bapt. Verlagshaus, Kassel, von *Charles Haddon Spurgeon*.¹⁴

V. 27-30. Man verfolge die Analogien im Geistlichen. Die Gläubigen warten auf Gott, V. 27; ihre Erhaltung durch die offene Hand, V. 28; ihre Bestürzung, wenn Gott sein Angesicht verbirgt; ihr Tod, wenn der Geist sich zurückzieht, V. 29; ihre Wiederbelebung, wenn der Geist zurückkehrt, V. 30.

V. 29 und 30. 1) Der Anfang des Lebens ist von Gott: *Du lässest aus deinen Odem usw.* 2) Die Fortdauer des Lebens ist von Gott: *Du erneuerst usw.* 3) Der Verfall des Lebens ist von Gott: *Verbirgst du usw.* 4) Das Aufhören des Lebens ist von Gott: *Du nimmst weg usw.* 5) Die Wiedererweckung des Lebens ist von Gott: *Du erneuerst usw.* *George Rogers* 1878.⁸⁶

V. 30. Der Frühling der Natur und im Geistlichen.

V. 32. 1) Was ein Blick Gottes bedeuten kann: a) ein Blick des Zorns, b) ein Blick der Liebe. Vgl. zu beidem 2Mo 14,24 (Ägypten und Israel). 2) Was eine

Psalm 104

Berührung durch Gott bedeuten kann: sie mag eine Seele in den Himmel erheben oder in die Hölle hinunterstoßen. *George Rogers* 1878.⁸⁶

V. 33. 1) Der Sänger. 2) Der Gesang. 3) Der Zuhörer (der Herr, mein Gott). 4) Die Dauer des Gesangs. *A. G. Brown* 1878.⁸⁷

Zwei *Ich will*. 1) Weil er mir das Leben gegeben hat. 2) Weil er mir gegeben hat, dass ich in Ihm lebe. 3) Weil er Jahwe und mein Gott ist. 4) Weil ich immerdar im höchsten Sinn des Wortes leben werde.

V. 34 1) Davids Sinnen. 2) Davids Freude.

V. 35. 1) Wer Gott nicht preist, ist nicht tauglich für das (bestimmungsgemäße) Leben auf Erden, 2) noch viel weniger für den Himmel. 3) Wer Gott preist, ist sowohl für die Erde als auch für den Himmel tauglich. Wenn auch andere ihn hier nicht preisen, die Gläubigen sollen und wollen es: Lobe den HERRN, meine Seele; a) im Gegensatz zu anderen auf Erden, b) in Gemeinschaft mit anderen im Himmel. Überall ist das Halleluja der Grundton ihres Lebens. *George Rogers* 1878.⁸⁶

ENDNOTEN

- 1 Kosmos = das Weltall als wohlgeordnetes Ganzes, dann eine Beschreibung des Weltalls, nach Alexander von Humboldts bekanntem so genannten Werk. Vgl. Kommentar *George Gilfillans* unter »Erläuterungen und Kernworte: Zum ganzen Psalm.«
- 2 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most

valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 3 So die engl. Übersetzung. Wahrscheinlich ist aber V. 8a ein Zwischensatz (Berge stiegen empor, es senkten sich Täler), und wird erst in V. 8b der durch diese Parenthese unterbrochene Satz von V. 7 wieder aufgenommen: zum Ort, den du ihnen gegründet hast. Nur in diesem Schlussteil des Verses wären nach dieser Auffassung die Wasser wieder Subjekt, wie dann weiter in V. 9.
- 4 Nach der Sitte der englisch-anglikanischen Hochkirche.
- 5 Die meisten neueren Ausleger fassen den Vers als Wunsch auf: *Möge die Herrlichkeit* (oder der Ruhm) *des HERRN ewig währen; möge der HERR sich seiner Werke freuen*. Wir halten aber an

Psalm 104

- Luthers indikativischer Übersetzung fest. Auch nach Kautzsch (siehe *Gesenius/Kautzsch/Bergsträsser, Hebräische Grammatik*, 28. Aufl. Hildesheim/Zürich/New York 1983. §109, 2b, Anm. [S. 335])) steht die Jussivform hier ohne Nebenbedeutung anstelle des Impf. Vgl. auch z.B. Psalm 72,16.
- 6 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 7 *Thomas Sanchez SJ* (1550-1610, span. Jesuit und berühmter Casuist, Novizenmeister in Granada, seine Werke wurden besonders von *Blaise Pascal* in dessen *Lettres provinciales* kritisiert. U. a.): – *Disputationes de sancti matrimonii sacramento*. – *Opus morale in precepta Decalogi*. – *Consilia moralia*.
 - 8 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ¹1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 9 *Herodot* von *Halikarnassos* (griech. *Hēródotos Halikarnasseús* (490/480-424 v. Chr., antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograf und Völkerkundler. Er wurde von *Cicero* [*De leg.* 1,5] zugleich als »Vater der Geschichtsschreibung« [lat. *pater historiae*] und als Erzähler »zahlloser Geschichten« [lat. *innumerabiles fabulae*] bezeichnet. Sein einziges erhaltenes Werk sind die neun Bücher umfassenden *Historien*, die in Form einer Universalgeschichte den Aufstieg des Perserreichs im späten 6. Jahrhundert v. Chr. und die Perserkriege im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. schildern).
 - 10 *Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander von Humboldt* (1769-1859, war ein deutscher Naturforscher mit weit über Europa hinausreichendem Wirkungsfeld. In seinem über einen Zeitraum von mehr als sieben Jahrzehnten entstandenen Gesamtwerk schuf er »einen neuen Wissens- und Reflexionsstand des Wissens von der Welt« und wurde zum Mitbegründer der Geografie als empirischer Wissenschaft. Er war der jüngere Bruder von *Wilhelm von Humboldt* [1767-1835]. Seine mehrjährigen Forschungsreisen führten ihn nach Lateinamerika, in die USA sowie nach Zentralasien. Wissenschaftliche Feldstudien betrieb er unter anderem in den Bereichen Physik, Chemie, Geologie, Mineralogie, Vulkanologie, Botanik, Vegetationsgeografie, Zoologie, Klimatologie, Ozeanografie und Astronomie, aber auch zu Fragen der Wirtschaftsgeografie, der Ethnologie und der Demografie. Zudem korrespondierte er bei seinem publizistischen Werk mit zahlreichen international bedeutenden Spezialisten der verschiedenen Fachrichtungen und schuf so ein wissenschaftliches Netzwerk eigener Prägung. Sein bereits bei Lebzeiten hohes Ansehen spiegelt sich in Bezeichnungen wie »der zweite Kolumbus«, »wissenschaftlicher Wiederentdecker Amerikas«, »Wissenschaftsfürst« und »der neue Aristoteles«. U. v. a.): *Kosmos – Entwurf einer physischen Weltbeschreibung* (5 Bde.), 1845-1862.
 - 11 *George Gilfillan* (1813-1878, schottischer presbyterianischer Geistlicher [lebenslang Pastor der *School Wynd Church in Dundee*], v. a. bekannt als Autor, Dichter und Kritiker. U. a.): – *Gallery of Literary Portraits*, Edinburgh 1845. – *The Bards of the Bible*, New York 1853. – *Night: A Poem* (339 S.), London 1867.
 - 12 *Moses Amyraldus* oder *Moysé Amyrant* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
 - 13 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ²1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
 - 14 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

Psalm 104

- 15 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 16 *Plain Commentary on the Book of Psalms*, Oxford 1859, hauptsächlich auf den Kirchenvätern gründender Psalmenkommentar mit hochkirchlicher Tendenz. (Spurgeon: »Of the High Church school, and rather strained in places, but abounding in sweet spiritual thoughts. We have read it with pleasure and profit, though with some caution.«)
- 17 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 18 *Francis Bacon, 1. Viscount of St. Albans, 1. Baron Verulam (Baron Bacon) von Verulam, 1561-1626* war ein englischer Universalgelehrter: Philosoph, Staatsmann und als Wissenschaftler Wegbereiter des Empirismus. Viele halten ihn auch für den eigentlichen Verfasser der Werke Shakespeares.
Bacon war zeitlebens zwischen seinen politischen Ambitionen und seinen schriftstellerischen und wissenschaftlichen Interessen hin und her gerissen. So sah er seine Lebensmission dreigeteilt: Sie bestand 1. aus der Schaffung besserer Voraussetzungen für die *Wissensproduktion* im Interesse einer wissenschaftlich gültigen und technisch verwertbaren Wahrheitsfindung, 2. aus dem *praktisch-politischen* Wunsch, seinem Land zu dienen, und 3. aus der Hoffnung, etwas für die *Kirche* tun zu können.
Bacon schrieb eine Utopie *New Atlantis* (1627), in dem er einen einen fiktiven Staat »Bensalem« [»Sohn des Friedens«] im Pazifik beschreibt, wo biblisch geprägtes Christentum in Verbindung mit der Anwendung moderner wissenschaftlicher Methoden eine wohlhabende und friedfertige Idealgesellschaft hervorgebracht haben. Andere religiöse Schriften *Bacons* sind: - *Essayes: Religious Meditations. Places of Perswasion and Disswasion. Scene and Allowed.* - *Sacred Meditations* (Über die Werke Gottes und des Menschen; Über die Wunder unseres Heilands; Über die Unschuld der Taube und die Weisheit der Schlange; Über die Erhebung der Nächstenliebe; Über die Mäßigung der Sorgen; Über irdische Hoffnung; Über Heuchler; Über Betrüger; Über verschiedene Arten des Betrugs; Über den Atheismus; Über Häresien; Über die Kirche und die Heilige Schrift). - *Theological Tracts* (Ein Gebet, oder Psalm, verfasst von Lord Bacon, dem Kanzler von England; Ein Gebet, verfasst von Lordkanzler Bacon; Gebet eines Studenten; Gebet eines Schriftstellers; Ein Glaubensbekenntnis). - Übersetzung verschiedener Psalmen in englische Reimform (1625) (Psalm 1; 12; 90; 104; 126; 137 und 149).
- 19 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): - *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). - *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). - *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). - *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). - *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). - *The Pictorial Bible - being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 20 *Johann Gottfried von Herder, Vom Geiste der ebräischen Poesie*, Dessau 1782-83, zwei Teile. Sorgfältig durchgesehene und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe von K. W. Justi. Leipzig 1825.
- 21 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 22 *James Hervey* (1714-1758, engl. Geistlicher und Autor, Studium in Oxford dort beeinflusst von *John Wesley* und den *Oxford Methodisten*, wurde Mitglied in deren *Holy Club*, gewann jedoch schließlich tiefgehende calvinistische Überzeugungen und blieb in der *Anglikanischen Kirche*, 1737 ordiniert verschiedene Pfarrstellen, schließlich die seines Vaters in *Weston Favell* und *Collingtree*. Starker Einfluss auf den Dichter *William Blake*, die Schule der *Graveyard Poets* und die Genres der *Gothic Literature* und der Romantik. U. a.): - *Meditations and Contemplations.* - *Theron and Aspasio.* - *Meditations Among The Tombs.*
- 23 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, consequen-

- ter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 24 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch.* – *Zweiter Theil: Die Psalmen.* *Dritter Theil: Das Buch Iob.* – *Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes.* Göttingen ³1886 bis 1867. *Iob* 2. Ausg. 1854.
- 25 *Otto Thenius* (1801-1876, dt. luth. Pfarrer [meist in Dresden], Exegent und Konsistorialrat, für die Wissenschaft des 19. Jh. bedeutende Beiträge zur hist.-krit. Erforschung des AT, Vermittlungstheologie zwischen Rationalismus und Neuluthertum. U. a.): – *Golgotham et sanctum sepulchrum extra Hierosolyma et hodierna et antiqua etiam nunc superesse* [»Dass Golgatha und das Heilige Grab außerhalb des heutigen und des antiken Jerusalem auch jetzt noch vorhanden sei«], Leipzig 1842. – *Die Bücher Samuels*, Leipzig 1842, ³1898. – *Das Evangelium ohne die Evangelien. Ein offenes Sendschreiben an Herrn Bruno Bauer*, Leipzig 1843. – *Die althebräischen Längen- und Hohlmaße*, 1846. – *Die Bücher der Könige*, Leipzig 1849, ³1898. – *Das vorexilische Jerusalem und dessen Tempel*, Leipzig 1849. – *Die Klagelieder*, Leipzig 1855. – *Der Psalter nach Luthers Übersetzung, unter Berücksichtigung des Grundtextes*, Leipzig 1859.
- 26 *Eduard Böhl* (1836-1903, in Hamburg geborener reformierter Theologe, Schwiegersohn *Friedrich Kohlbrügges*, von 1864 bis zu seinem Tod Prof. für Reformierte Dogmatik an der Universität Wien, herausragende Bedeutung für den Protestantismus in Österreich, Ungarn und den Niederlanden. U. a.): – *Zwölf messianische Psalmen*. Basel 1862. – *Dogmatik*, Wien 1887, Neuauflage Hamburg und Bonn 2004. – *Von der Rechtfertigung durch den Glauben*, Wien 1890.
- 27 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 28 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 29 *Pierre-Simon (Marquis de) Laplace* (1749-1827, war ein französischer Mathematiker, Physiker und Astronom. Er beschäftigte sich unter anderem mit der Wahrscheinlichkeitstheorie und Differenzialgleichungen. Sein größtes wissenschaftliches Werk liegt auf dem Gebiet der Astronomie oder genauer der Himmelsmechanik. U. a.): – *Exposition du système du monde* (2 Bde.), Paris 1796, Paris ⁶1836, Neuaufl. Paris 1984, Neuaufl. Cambridge 2009. – *Traité de mécanique céleste* (5 Bde.), Paris 1798-1825, Neuaufl., Brüs-

- sel 1967. – *Théorie analytique des probabilités*, Paris 1812, Neuaufl. Brüssel 1967.
- 30 *Amédée Guillemin* (1826-1893, frz. Journalist, Mathematiker und Autor populärer Werke über Naturwissenschaften. U.a.): – *La Lune*. – *Le Soleil*. – *La Lumière et les Couleurs*. – *Le Son*. – *Les Etoiles, notions d'astronomie sidérale*. – *Les Nébuleuses*. – *Le Feu souterrain. Volcans et tremblements de terre, avec 55 illustrations*. – *La Télégraphie et le téléphone, avec 101 illustrations*. – *Le Monde Physique* (5 Bde. mit 31 Farblithografien, 80 Schwarzweiß-Lithografien und 2012 Illustrationen).
- 31 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z.Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*). Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »augusteischen Literatur«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclo-gae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclo-gae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 32 Der römische Gott *Neptun* (lateinisch *neptunus*; etruskisch *netun(us)*) entspricht dem griechischen Wassergott *Poseidon* und war ursprünglich vermutlich der Gott der fließenden Gewässer, der springenden Quellen oder sogar des Wetters. Ab dem beginnenden 3. Jh. v. Chr. wurde er dem griechischen *Poseidon* gleichgesetzt, womit er auch zum Gott des Meeres wurde.
- 33 *Jean de Lorin* (*Johannes Lorinus*) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmodum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 34 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. *Milton* beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Zensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 35 Gemeint ist wohl die Überschwemmung infolge Deichbruchs in den Niederlanden im Jahr 1530, bei welcher 400 000 Menschen umgekommen sein sollen.
- 36 *George Barrell Cheever* (1807-1890, amerikan. Geistlicher und produktiver Autor, Abolitionist, Pastor der *Church of the Puritans* am Union Square, New York. U.a.): – *Studies in poetry. Embracing notices of the lives and writings of the best poets in the English language, a copious selection of elegant extracts, a short analysis of Hebrew poetry, and translations from the sacred poets: designed to illustrate the principles of rhetoric, and teach their application to poetry* (480 S.), Boston 1830. – *The American common-place book of poetry, with occasional notes* (405 S.), Boston 1831. – *The American common-place book of prose: a collection of eloquent and interesting extracts from the writings of American authors* (468 S.), Boston 1831. – *Some of the principles according to which this world is managed, contrasted with the government of God, and the principles exhibited for man's guidance in the Bible: delivered as an address at the religious celebration, on the fourth of July, in Salem* (60 S.), Boston 1833. – *Voices of nature to her foster-child, the soul of man; a series of analogies between the natural and the spiritual world. By the author of »A reel in a bottle.«* (hrsg. Rev. Henry T. Cheever) (430 S.), New York 1852.
- 37 *Martin Luther* (1483-1546): – *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände. – *D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache gefertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften* (24 Bde.), Halle 1739-1750: *Fünfter Theil, welcher die Erklärung derer einzeln Psalmen, so zu unterschiedenen Zeiten von ihm gefertigt worden und besonders im Druck heraus gekommen, nebst der Auslegung des Predigers und Hohen Lieds Salomonis, enthält*.
- 38 *George Gordon Noel Byron*, 6. Baron Byron (1788-1824, bekannt als *Lord Byron*, war ein bis heute einflussreicher britischer Dichter. Er war der Vater von *Ada Lovelace* [1815-1862, Mathe-

- matikerin und die »erste Programmiererin der Weltgeschichte«] und ist überdies als wichtiger Teilnehmer am Freiheitskampf der Griechen bekannt. Byron schuf mit den Protagonisten seiner Werke eine archetypische Figur der Literatur: den »Byronic Hero« [dt. »Byronischer Held«], der die Leidenschaft der romantischen Künstlerpersönlichkeit mit dem Egoismus eines auf sich selbst fixierten Einzelgängers verbindet. Nietzsche charakterisierte Byron als »geisterbeherrschenden Uebermenschen«: *The Works of Lord Byron*, 13 Bde. London, 1898-1904.
- 39 Thomas Fenton (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am *Christ-Church College* in Oxford, 1714 zum *Deacon* geweiht, *Rector* von *Nately-Scures*, Hampshire [1719-1736]: – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)
- 40 Sir Austen Henry Layard (1817-1894, war einer der führenden britischen Amateur-Archäologen des 19. Jahrhunderts. Er wurde berühmt durch seine Ausgrabungen in *Ninive* und *Nimrud* in Assyrien Im Laufe seines Lebens übte er viele Berufe aus: als Diplomat und Politiker, als Kunstskenner und Schriftsteller. U.a.): – *Nineveh and its Remains* (2 Bde.), London 1848. – *Illustrations of the Monuments of Nineveh*, London 1849. – *Niniveh und seine Überreste*, mit 94 Illustrationen, 6 Plänen und 1 Karte, Leipzig 1854. – *The Monuments of Nineveh*, 1849-1853.
- 41 Samuel Taylor Coleridge (1772-1834, war ein englischer Dichter der Romantik, Kritiker und Philosoph. Zusammen mit *William Wordsworth* und *Robert Southey* gehörte er den sogenannten *Lake Poets* an. Sein bekanntestes Werk ist die Ballade *The Rime of the Ancient Mariner* (dt. *Ballade vom alten Seemann* oder *Der alte Matrose*) – veröffentlicht 1798 in der gemeinsam mit *Wordsworth* herausgegebenen Sammlung *Lyrical Ballads*, die nach traditioneller Auffassung die englische Romantik begründete. Coleridge prägte die Formel von der *willentlichen Aussetzung der Ungläubigkeit* [willing suspension of disbelief]).
- 42 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in *Edinburgh*, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in *Glasgow*. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 43 *Edward Robinson* (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschafter der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; *Erweit. Ausgabe* 1856. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie*, 4 Bde., Halle 1841-1842.
- 44 *Alexander Lindsay*, 25th Earl of Crawford, 8th Earl of Balcarres, genannt *Lord Lindsay* (1812-1880, schott. Adliger, Kunsthistoriker und Kunstsammler, umfangreiche Forschungs- und Sammlungsreisen, u.a. 1837-38 in den Nahen Osten. U.a.): *Letters on Egypt, Edom, and the Holy Land* (2 Bde.), London 1838.
- 45 Rev. *Henry Baker Tristram* FRS (1822-1906, engl. anglikan. Geistlicher, Bibelgelehrter, Forschungsreisender und Ornithologe. Als »*parson-naturalist*« [Theologe und Naturkundler in einer Person] akzeptierte er früh den Darwinismus und versuchte Schöpfung und Evolutionstheorie in Einklang zu bringen. Ausgedehnte Reisen in die Sahara, nach Palästina, den Libanon, Mesopotamien, Armenien und Japan [wo seine Tochter *Katherine* in *Osaka* Missionarin der *Church Missionary Society* war], Gründungsmitglied der *British Ornithologists' Union* und Mitglied der *Royal Society*. Etliche Vögel wurden nach ihm benannt. U.a.): – *The Great Sahara*, 1860. – *The Land of Israel, a Journal of Travels with Reference to Its Physical History*, 1865.

Psalm 104

- *The Natural History of the Bible*, 1867. – *The Daughters of Syria*, 1872. – *Land of Moab*, 1874. – *Pathways of Palestine*, 1882. – *The Fauna and Flora of Palestine*, 1884. – *Eastern Customs in Bible Lands*, 1894. – *Rambles in Japan*, 1895.
- 46 *Bulbul*: Mit der Nachtigall verwandter Singvogel aus der Ordnung der *Sperlingsvögel* (*bulbul* [türkisch *bülbül*] ist das persisch-arabische Wort für »Nachtigall«).
- 47 *Rev. James Wareing Bardsley* (1805-1886, anglikan. Geistlicher, Pfarrer von *St. Anne's* in *Manchester* und *St. Paul's* in *Greenwich*, Vater von *John Wareing Bardsley* [1835-1914], des Bischofs von *Carlisle*. U. a.): *Illustrative Texts and Texts Illustrated* (379 S.), London 1876.
- 48 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von *Thomas von Kempens* »Nachfolge Christi« und *Taylors* »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmässigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher *Arminianer* und *Anti-Calvinist*. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«, und »*Heiligungs*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 49 *Izaak Walton* (1593-1683, englischer Autor [»der Vater aller Angler«] und Biograf, befreundet mit dem anglikan. Geistlichen und berühmten Dichter *John Donne* [1572-1631] und zahlreichen anderen hochrangigen Geistlichen in England. U. a.): – *The Compleat Angler*, 1653 (zahlr. ständig verbess. u. erweit. Neuauf. schon zu *Waltons* Lebzeiten). – *Lives of John Donne, Henry Wotton, Rich'd Hooker, George Herbert*, & C (2 Bde., kurze Biografien engl. Geistlicher, die *Walton* meist persönlich kannte).
- 50 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am *Washington College* und *Princeton Theological Seminary*, Pastor in *Virginia* und *North Carolina*, Professor am *Western Theological Seminary*, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 51 *Johann Friedrich Wilhelm Arndt* (1802-1881, deutscher evangelischer Prediger und Theologe. *Arndt* stammte aus einer einfachen Handwerkerfamilie. Durch seine Lehrer gefördert und mit einem Stipendium ausgestattet, konnte *Arndt* ab 1820 in *Berlin* Theologie studieren. Hier war vor allem der Hofprediger *Gerhard Friedrich Strauß* sein Lehrer. Durch dessen Fürsprache
- bekam *Arndt* sofort nach seinem Studium 1829 eine Anstellung am Dom zu *Magdeburg* als Hilfsprediger. 1833 wechselte er als »Zweiter Prediger« an die *Parochialkirche* (*Berlin*) nach *Berlin* und avancierte sieben Jahre später dort zum »Ersten Prediger«. Dieses Amt hatte er bis zu seiner Pensionierung 1875 inne. Als einer der bedeutendsten Prediger des 19. Jahrhunderts hatte *Arndt* sehr großen Einfluss am königlichen Hof. Im Alter von 78 Jahren starb *Johann Friedrich Wilhelm Arndt* am 8. Mai 1881 in *Berlin*. U. a.): – *Die Bergpredigt Jesu Christi. Predigten in der Trinitatiszeit 1837 und 1838 gehalten von Friedr. Arndt, Prediger an der Parochialkirche zu Berlin*, 1839. – *Abendklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre*, 1841. – *Morgenklänge aus Gottes Wort. Ein Erbauungsbuch auf alle Tage im Jahre*, 1843 (engl. Ausgabe: »*Lights of the Morning. Meditations for Every Day in the Ecclestial Year*«), London 1861.
- 52 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, *Cambridge*-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des *Magdalen College* der *Universität Oxford*, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 53 *Johann Arndt* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des *Pietismus*. Sein Werk »*Vier Bücher vom wahren Christentum*« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in *Russland*): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 54 *John Duns* (1820-1909, Geistlicher der *United Free Church of Scotland*, gelernter Mediziner, ab 1864 Prof. für *Naturwissenschaft* am *New College, Edinburgh* [heute Teil der *Universität von Edinburgh* und eine der prestigeträchtigsten theolog. Fakultäten in *Großbritannien*]). U. a.): – *Biblical Natural Science*, 24 Bde., illustriert mit zahlr. Holzschnitten und Kupferstichen (1863-66). – *Science and Christian Thought*, 1866.
- 55 *Ambrosius Serle* (1742-1812, britischer Beamter, Sekretär d brit Gouverneurs der *amerikan. Kolonien*, befreundet mit *John Newton*, *Augustus Toplady*, *William Romaine* und *Legh Richmond*. U. a.): – *Horae Solitariae or, essays upon some remarkable names and titles of Jesus Christ, occurring in the Old Testament, and declarative of His essential divinity, and gracious offices in the redemption of man; to which is annexed, an essay, chiefly historical, upon the Doctrine of the Trinity*, London 1787. – *The Christian Remembrancer*, London 1787
- 56 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-me-

Psalm 104

- thodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 57 Homer: *Odyssee*, Buch II, Zeile 275 (die Göttin Athene – in Gestalt Mentors – spricht zu Telemach, dem Sohn des Odysseus).
- 58 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichtinge« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermani Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermani ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermani ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermani ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermani ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermani ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 59 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 60 *Christian Ludwig Brehm* (1787-1864, aus sächsischem Pfarrergeschlecht, deutscher Pfarrer und Ornithologe, »der Vogelpastor«, galt als bester Kenner der Vogelwelt seiner Zeit, 14 Kinder aus zwei Ehen, darunter *Alfred Edmund Brehm* [1829-1884, Autor des berühmten und weitverbreiteten »*Brehms Tierleben*«]. U.a.): – *Beiträge zur Vögelkunde*. 3 Bde, Neustadt an der Orla 1820-1822. – *Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel*, 2 Bde., Jena 1823-1824. – *Ornis oder das neueste und Wichtigste der Vögelkunde*, Jena 1824-1827 (erste ornithologische Zeitschrift der Welt). – *Handbuch der Naturgeschichte alle Vögel Deutschlands*, Ilmenau 1831. – *Handbuch für den Liebhaber der Stuben-, Haus- und aller der Zählung werthen Vögel*, Ilmenau 1832. – *Der Vogelfang*, Leipzig 1836. – *Der vollständige Vogelfang*, Weimar 1855. – *Die Kunst, Vögel als Bälge zu bereiten*, Weimar 1842. – (zus. mit E. Baldamus, John Wilhelm von Müller & J. F. Naumann:) *Verzeichnis der Vögel Europa's. Als Tausch-Cataloge eingerichtet*, Stuttgart 1852. – *Monografie der Papageien oder vollständige Naturgeschichte aller bis jetzt bekannten Papageien mit getreuen und ausgemalten Abbildungen, im Vereine mit anderen Naturforscher herausgegeben von C. L. Brehm*, Jena/Paris 1842-1855.
- 61 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragsredner] zur Naturgeschichte. U.a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 62 *John Wilson, D.D., F.R.S.* (1804-1875, Geistlicher der Church of Scotland, Missionar und Pädagoge in Maharashtra in Indien [in und bei Bombay], Moderator der Church of Scotland, studierte von 1820-28 an der Universität von Edinburgh Theologie, Philosophie und Linguistik und meisteerte nicht nur Latein, Griechisch und Hebräisch, sondern auch Arabisch, Persisch, Zend [die heilige Sprache des Zoroastrismus], Hindi, Gujarati und Urdu. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): *The Lands of the Bible Visited and Described, in an Extensive Journey Undertaken with Special Reference to the Promotion of Biblical Research and the Advancement of the Cause of Philanthropy* (2 Bde.), Edinburgh 1847.
- 63 *Rev. William Whewell F.R.S* (1794-1866, anglikan. Geistlicher, Theologe, Philosoph, Naturwissenschaftler, Wissenschaftshistoriker und Universalgelehrter. In Cambridge Prof. für Mineralogie [1828-32] und dann für Moralphilosophie [»moral theology and casuistical divinity«, 1838-55], prägte u.a. die Begriffe »scientist«, »Anode«, »Kathode«, »Anion«, »Kation« und »Ion«. Zahlr. Veröffentlichungen, u.a.): – *Astronomy and General Physics considered with reference to Natural Theology*, London 1833. – *History of the Inductive Sciences, from the Earliest to the Present Times* (3 Bde.), London ¹1847. – *The Elements of Morality, including Polity* (2 Bde.), London 1845.
- 64 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizkanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 65 *John Ray* (1627-1705, war ein britischer Theologe, Althilologe und Naturforscher und wird auch als *Vater der englischen Botanik* bezeichnet. Vor 1670 schrieb er sich »John Wray«. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »RAY«. U.a.): – *Historia generalis plantarum* (3 Bde., 18000 Beschreibungen von etwa 6000 Arten), 1686-1704. – *The Wisdom of God Manifested in the Works of the Creation*, London 1691. – *L'histoire naturelle éclaircie dans une de ses parties princi-*

Psalm 104

- pales, l'ornithologie*. Paris 1767. – *De Historia Piscium*, 1686.
- 66 *Aristoteles* (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristoteles*; 384-322 v. Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat *Aristoteles* zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*).
- 67 *Plinius der Ältere* (*Gaius Plinius Secundus Maior*, 23/24-79 n. Chr., römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, starb während des großen Vesuvausbruchs [Untergang Pompejis] als Flottenkommandeur im Alter von 55 Jahren, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen und Adoptivsohn *Plinius dem Jüngeren* [61/62-113/115, Anwalt, Senator, Statthalter von Bithynien und Pontus, und Publizist, vor allem bekannt für seine Briefwechsel u. a. mit Kaiser *Trajan*] *Plinius d. Ä.* ist vor allem bekannt für sein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde in 37 Bänden: *Naturae historiarum libri triginta septem*, 77 n. Chr.
- 68 *Galenos von Pergamon* (auch *Aelius Galenus* [129/131-199/201/215, war ein griech. Arzt und Anatom. Der ihm in der Renaissance verliehene Vorname *Claudius* beruht auf einer Fehleutung der Abkürzung *Cl.* – für *Clarissimus*. U. a.): *Methodus medendi* (*Galenus* Hauptwerk in 14 Bänden).
- 69 *William Barrow* (1754-1836, engl. anglikan. Geistlicher, Pfarrer der *Collegiate Church of Southwell* in *Eaton* [1815-1830], Erzdiakon von *Nottingham* [1830-32], Studium in *Oxford*, dort 1799 *Bampton Lecturer*. U. a.): – *An Essay on Education; in which are particularly considered the Merits and the Defects of the Discipline and Instruction in our Academies* (2 Bde.), 1802, 1804. – *Answers to some Popular Objections against the Necessity or the Credibility of the Christian Revelation* (*Bampton Lecture* 1799). – *Pecuniary Contributions for the Diffusion of Religious Knowledge; a treatise on the Expediency of translating our Scriptures into several of the Oriental Languages and the means of rendering those Translations useful*, 1808. – *Familiar Dissertations on Theological and Moral Subjects*, 1819. – *Familiar Sermons* (3 Bde.), 1818-21.
- 70 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
- 71 *Charles Robert Darwin* (1809-1882, war ein britischer Naturforscher. Er gilt wegen seiner wesentlichen Beiträge zur *Evolutionstheorie* als einer der bedeutendsten Naturwissenschaftler, Studium der Medizin in *Edinburgh* [1825-28] und der Theologie und Geologie in *Cambridge* [1828-1831]. Weltumsegelung als Forschungsreisender an Bord der *HMS Beagle* [1831-1836]. Ab 1836 Entwicklung der *Evolutionstheorie*. Hauptwerk): *On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life* (dt.: *Über die Entstehung der Arten*, Stuttgart 1860), London 1859 (5 weitere Aufl. zu Darwins Lebzeiten: 1860, 1861, 1866, 1869, 1872).
- 72 *Christian Horace Bénédicte Alfred Moquin-Tandon*, Pseudonym *Alfred Frérol* (1804-1863, war ein französischer Zoologe, Botaniker, Naturhistoriker, Arzt und Publizist. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »Moq.«; zeitweise war auch das Kürzel »MOQ. TAND.« in Gebrauch. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): (zus. mit *Isidore Geoffroy Saint-Hilaire*, unter dem Pseudonym *Alfred Frérol*), *Le Monde de la mer* (zahlr. Illustrationen), Paris 1863 (zahlr. weitere Aufl.).
- 73 *Georg Ludwig Hartwig* (1813-1880, Arzt, Zoologe und Naturforscher, Studium in Antwerpen, Göttingen, Paris und Lüttich, Baderarzt in Ostende, auch als Übersetzer tätig, später Verfasser populärwissenschaftl. Schriften, lebte später auf der Karlshöhe bei Ludwigsburg. U. a.): – *The Sea and the Living Wonders. – The Tropical World. – The Harmonies of Nature; or, The Unity of Creation*, London 1866.
- 74 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen*, übersetzt und erklärt von *D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 21897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 75 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 76 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz*, *Jänicke*, *Tholuck* und *H. Olshausen* sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher*, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in

- Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzug ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 77 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für *Biblisches und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 78 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikanischen. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten First Presbyterian Church of Philadelphia): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 79 Johann Albrecht Bengel (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern. Bengel gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich besonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen chiliastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die »schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«. Dieser Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die »schwierigere« Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf Bengel geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammelinie von Dokumenten entwickelt. 1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpres«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«
- 80 Horatius Bonar (1808-1889, schott. presbyterian. Geistlicher und Liederdichter, zuers in der Church of Scotland, nach dem Schisma von 1843 in der Free Church of Scotland. Autor diverser Sachbücher u. christl. Druckschriften [*The Quarterly Journal of Prophecy*, 1848-1873, und *Christian Treasury* 1859-1879]. U. a.): *The Desert of Sinai*, 1858. Vgl. auch: Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der Free Church of Scotland und jüngster Bruder von Horatius Bonar. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der Free Church – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der Church of Scotland gedient hatten).
- 81 Alexander Carson (1776-1844, nordirischer [zuerst presbyterianischer, dann] baptistischer Geistlicher, Theologe und Autor, »einer der größten Bibelgelehrten Großbritanniens«, intellektuell hochbegabt und diszipliniert, studierte 1794-98 in Glasgow, 1798-1804 presbyterian. Prediger in Tubbermore/Tobermore [Londonderry County], dann mit Großteil der Gemeinde zum Baptismus konvertiert, dann 40 Jahre Pastor einer sehr großen Baptistengemeinde in Tubbermore bis zum Lebensende): – *Reasons for Separating from the General Synod of Ulster*, Edinburgh 1804; *Baptism in Its Mode and Subjects Considered*, Edinburgh 1831, erweitert 1844. – *Collected Works* (Biblexegese, Philosophie, Systematische und Praktische Theologie), 6 Bde., Dublin/London/Edinburgh 1847-64.
- 82 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsseer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 83 William Binnie (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am College in the Craigs of Sterling, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages

Psalm 104

- treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 84 *Lucius Annaeus Seneca* (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 85 *Cassiodor* (485-580, mit vollständigem Namen *Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator* – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U. a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit *Epiphanius Scholastikos*). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalypsin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.
- 86 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 87 *Archibald Geikie Brown* (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter *Spurgeons*, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des *Metropolitan Tabernacle in London*. U. a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses by A. G. Brown*, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.
- 88 *Charles A. Davi[els]* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- 89 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U. a.): – *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875. Die hier erwähnte Predigt wurde vor Mitgliedern der »*Early Closing Association*« gehalten und erschien in der homilet. Zeitschrift »*The Pulpit*« in Bd. 57.
- 90 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).

PSALM

105

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN: Dieser geschichtliche Psalm hat nach dem Chronisten den König David zum Verfasser; denn die ersten fünfzehn Verse desselben stehen in 1Chr 16,8-22 als erster Teil des Festliedes, womit die Bundeslade aus dem Haus Obed-Edoms auf den Zion gebracht wurde, und in V. 7 lesen wir dort: Damals, an jenem Tag, übertrug David dem Asaph und seinen Brüdern zuerst die Aufgabe, das »*Danket dem HERRN*« (mit den darauf folgenden Worten unseres Psalms) zu singen. Dieser Lobgesang war ganz dem Anlass entsprechend; denn der Psalm handelt von den Wanderungen des Volkes Gottes und der treuen Fürsorge, womit der Herr es überall behütete, und führt dies alles auf den Bund zurück, dessen Sinnbild die damals auf den Zion überführte heilige Lade war. – Unser letzter Psalm sang von dem, was der Anfang des 1. Buches Mose erzählt; dieser nimmt die Schlusskapitel jenes Buches auf und führt dann in das 2. und 3. Buch Mose.

EINTEILUNG: Die ersten Verse sind voll fröhlichen Lobpreises und fordern das auserwählte Volk zum Ruhm Jahwes auf, V. 1-7. Dann werden die ersten Kindheitstage des Volkes geschildert, V. 8-15, hierauf die Einwanderung in Ägypten, V. 16-23, die Ausführung aus dem Diensthause durch den ausgestreckten Arm des Herrn, V. 24-38, zuletzt die Reise durch die Wüste und der Einzug in Kanaan, V. 39-45.

Psalm 105

Wir befinden uns jetzt bei den langen Psalmen, wie wir früher hie und da eine Reihe kurzer beieinander getroffen haben. Diese Verschiedenheit in dem Umfang der Erzeugnisse heiliger Dichtkunst mag uns lehren, dass wir sowohl über Kürze oder Länge von Gebeten als auch von Lobliedern keine äußerlichen Gesetze aufzustellen befugt sind. Kurze Gebete und einzelne Liederverse sind oft das Beste bei öffentlichen Versammlungen; aber es gibt Zeiten, in denen es nicht zu lang ist, eine Nacht hindurch im Gebet zu ringen oder einen ganzen Tag lang Psalmen zu singen. Der Heilige Geist ist frei in seinem Wirken, und wir haben ihn nicht in die Regeln herkömmlicher Schicklichkeit zu bannen. Der Wind bläst, wo und wie er will (vgl. Joh 3,8); das eine Mal braust er daher mit kurzen, plötzlichen Stößen, ein andermal hält er Stunde um Stunde an, die Erde mit seinem belebenden Hauch zu erfrischen.

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN und predigt seinen Namen;
verkündigt sein Tun unter den Völkern!
2. Singet von ihm und lobet ihn;
redet von allen seinen Wundern!
3. Rühmet seinen heiligen Namen;
es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen!
4. Fraget nach dem HERRN und nach seiner Macht;
suchet sein Antlitz allewege!
5. Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat,
seiner Wunder und der Gerichte seines Mundes,
6. ihr, der Same Abrahams, seines Knechtes,
ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten!
7. Er ist der HERR, unser Gott;
er richtet in aller Welt.

1. *Danket dem HERRN.* Jahwe ist der Urheber all der Wohltaten, die wir genießen dürfen; darum soll auch all die Dankbarkeit, deren wir fähig sind, ihm gegeben werden.

Psalm 105

Und predigt seinen Namen – ruft seinen Namen an (Luther 1524)¹ und ruft ihn aus, verkündigt überall seine Ehrentitel und erfüllt die Welt mit seinem Ruhm.

Verkündigt sein Tun unter den Völkern. Lasst die Heiden von unserem Gott hören, damit sie ihren Götzen entsagen und Gott anbeten lernen. Die Überführung der Bundeslade war ein passender Anlass, laut die Herrlichkeit des Königs der Ehren zu verkünden und vor aller Welt die Größe seiner Taten kundzumachen; denn die heilige Lade hatte eine Geschichte, die zu den heidnischen Nationen in solcher Beziehung stand, dass sie wohl daran taten, sich in ehrfurchtsvoller Scheu daran zu erinnern. – Man kann den übrigen Teil des Psalms eine Predigt nennen, wozu diese ersten Verse den Text bilden.

2. *Singet ihm* (Grundt., šîrû-lô) *und lobet ihn* (oder: spielt ihm). Bringt eure besten Gedanken herbei und setzt sie in die besten Worte zu den lieblichsten Tönen. Habt darauf Acht, dass euer Singen und Spielen Ihm gelte und nicht lediglich der Musik wegen geschehe oder um das Ohr anderer Menschen zu erfreuen. Das Singen ist eine so entzückende Kunst, dass es jammerschade ist, dass so viel davon auf Nichtigkeiten und Tändeleien oder noch Schlimmeres verschwendet wird. O ihr, die ihr der Nachtigall nach-eifern und fast mit den Engeln um die Wette singen könnt, für euch beten wir besonders inbrünstig um Erneuerung der Herzen, auf dass sich dann die Fluten eurer Melodien eurem Schöpfer und Erlöser ergießen mögen.

Redet von allen seinen Wundern. Viele Menschen lieben es, von Wunderbarem zu sprechen, und die anderen Leute freuen sich dann gewöhnlich, von erstaunlichen Dingen zu hören. Nun wahrlich, wer an den lebendigen Gott glaubt, dem steht eine Fülle der erstaunlichsten Wunder, von denen je ein Mensch gehört oder geträumt hat, zur Verfügung; unerschöpflich sind die Gegenstände, von denen er reden kann, und sie sind solcher Art, dass sie die Zuhörer wie festgebannt halten sollten. Von solchem Reden dürften wir mehr haben; kein Mensch würde in den üblen Ruf der Geschwätzigkeit kommen, wenn dies sein beständiger Gesprächsgegenstand wäre! Darum redet, ein jeder von euch! Ihr alle wisst etwas aus Erfahrung von der wunderbaren Gnade und Freundlichkeit des Herrn; redet davon! Das ist der Weg, auf dem wir alle seine Wunder bekannt machen können. Einer allein ver-

Psalm 105

mag das nicht, auch zehntausend mal zehntausend werden es nicht fertigbringen; aber wenn alle zu des Herrn Ehre ihre Stimme erheben, werden sie der Vollendung dieser Aufgabe näher kommen. Wir müssen, wenn wir über die Werke des Herrn sprechen, einen weiten Gesichtskreis haben, sollten wir doch keinen Teil davon übersehen. Redet von seinen Wundern in der Schöpfung und in der Erlösung, in Gerichten und Gnadenerweisungen, in den Führungen seiner Vorsehung und den Tröstungen seines Heiligen Geistes; lasst nicht eines aus, es wäre euer eigener Schaden. Leisten wir der Aufforderung dieses Verses Folge, so bekommt jede geheiligte Zunge etwas zu tun: Die musikalisch geübten können singen, die gewöhnlicheren Stimmen können reden, und durch jede dieser Weisen bekommt der Herr einen Teil des ihm gebührenden Dankes, und seine Taten werden unter den Leuten bekannt werden.

3. *Rühmt euch seines heiligen Namens* (wörtl., *hiṯhalēlû bəšēm qoḏšô*). Frohlockt, dass ihr einen solchen Gott habt. Sein Wesen und seine Eigenschaften sind so, dass ihr euch nie zu schämen brauchen werdet, ihn euren Gott zu nennen. Götzenanbetern mögen die Taten, die man ihren erdichteten Gottheiten nachsagt, wohl die Schamröte ins Angesicht treiben; denn ihre Namen sind von Wollust beschmutzt und rot von Blut. Jahwe aber strahlt in fleckenloser Herrlichkeit; jede seiner Taten hält die peinlichste Untersuchung aus. Sein Name ist heilig, sein Charakter ist heilig, sein Gesetz ist heilig, seine Herrschaft ist heilig, sein Einfluss ist heilig. Alles dessen mögen wir mit Stolz uns rühmen, und niemand kann uns das Recht dazu streitig machen.

Es freue sich das Herz derer, die den HERRN suchen. Selbst wenn sie ihn noch nicht so völlig gefunden haben, wie sie es wünschen, so ist schon, dass man einen solchen Gott suchen darf und kann, Grund genug zur Freude. Den Herrn anzubeten und anzuflehen und nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit zu trachten, ist der sichere Weg zu echter Fröhlichkeit, und es gibt in der Tat keinen anderen. Wer wahrhaft sucht, der wirft sich mit ganzem Herzen darauf, daher wird auch seinem Herzen Freude zuteil. Unserem Text zufolge ist es solchen sowohl erlaubt sich zu freuen als auch verheißen, dass sie zur Freude kommen werden. Wie voller Fröhlichkeit sind doch alle diese Sätze! Wo mögen die Leute nur ihre Ohren haben, wenn

Psalm 105

sie von Trübseligkeit des Psalmensingens reden? Welche weltlichen Lieder sprudeln mehr von wahrer Lust und Wonne über? Man hört die Klänge von Pauke und Harfe in jedem Vers. Sogar die, die erst Suchende sind, finden schon Seligkeit in dem Namen des Herrn; aber wie seine Liebe das Herz derer erfreut, die ihn gefunden haben – das muss man erfahren haben, um es zu wissen.

4. *Fraget nach dem HERRN und nach seiner Macht.* Stellt euch unter seinen allmächtigen Schutz. Denkt nicht kleinlich von ihm, sondern schaut auf sein Allvermögen und sucht die Macht seiner Gnade in tiefer Erfahrung kennenzulernen. Wir alle bedürfen der Stärke; lasst sie uns bei dem Starken suchen. Wir bedürfen einer unbegrenzten Macht, um sicher durch alle Gefahren hindurch zur ewigen Ruhe, zum himmlischen Kanaan gebracht zu werden; lasst sie uns bei dem allmächtigen Jahwe suchen!

Suchet sein Antlitz allewege. Wieder das Wort suchen. Das Suchen muss eine segensreiche Sache sein, sonst würden wir nicht so dazu angetrieben. Das Antlitz des Herrn suchen heißt, den bewussten Genuss seiner Gegenwart, seines Gnadenblickes, seiner Gnade begehren. Erst suchen wir Ihn, dann seine Stärke, dann sein Angesicht: von der Verehrung seiner Person schreiten wir dazu fort, die Zuwendung und Mitteilung seiner Macht und dann den bewussten Besitz seiner Gnade zu begehren. Dieses Suchen darf nie aufhören; je mehr erfahrungsmäßige Erkenntnis wir erlangt haben, desto mehr müssen wir Gott zu gewinnen suchen. Während wir ihn finden, muss und wird unser Herz in dem Verlangen entbrennen, ihn immer mehr zu suchen. Er sucht Anbeter, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, und solche Anbeter suchen ihn; sie sind daher sicher, binnen Kurzem ihm von Angesicht zu Angesicht gegenüberzustehen.

5. *Gedenket seiner Wunderwerke, die er getan hat.* Wir können von unserem Gedächtnis keinen besseren Gebrauch machen. Aber ach, wir sind leider viel mehr geneigt, allerlei Törichtes und Böses in Kopf und Herz festzuhalten, als die herrlichen Taten Jahwes. Bewahrten wir diese im Schrein unseres Herzens, so wäre unser Glaube stärker, unsere Dankbarkeit wärmer, unsere Anbetung inbrünstiger, unsere Liebe inniger. Schande über uns, dass wir uns aus dem Gedächtnis entschwinden lassen, was zu ver-

Psalm 105

gessen unmöglich sein sollte. Wir müssten keine Aufmunterung nötig haben, an solche Wunder zu denken, zumal der Herr sie alle zum Besten seines Volkes gewirkt hat.

Seiner Wunder (oder Zeichen) und der Gerichte seines Mundes. Gottes richterliche Urteilsprüche sind ebenso denkwürdig wie die Wundertaten seiner Hand. Er brauchte immer nur ein Wort zu sprechen, so waren die Feinde seines Volkes in harter Bedrängnis. Seine Drohungen waren nicht bloße Worte, sondern trafen seine Widersacher schrecklich. Wie das Wort des Herrn sich als Gotteskraft bewährt in der Errettung der einen, so ist es auch das Verderben der anderen, derer, die sich wider Gott setzen. Aus seinem Mund geht ein zweischneidiges Schwert hervor, womit er die Gottlosen schlagen wird.

6. *Ihr, der Same Abrahams, seines Knechts, ihr Kinder Jakobs, seine Auserwählten.* Sollte auch die ganze Welt Gott und seine Wunderwerke vergessen, so seid doch ihr verpflichtet, daran zu denken. Euer Vater Abraham sah seine Zeichen und Gerichte an Sodom sowie an den Königen, die aus der Ferne gekommen waren, und auch Jakob sah die Wunderwerke des Herrn, da Gott die Völker mit Hungersnot heimsuchte, seinen Auserwählten jedoch ein auserlesenes Erbe in einem herrlichen Land bereitete; darum mögen die Kinder den Gott ihrer Väter preisen. Die Israeliten waren das Volk der Wahl; so waren sie verpflichtet, ihrem Stammvater nachzuzahlen, der ein treuer Diener des Herrn war und in heiligem Glauben vor ihm wandelte. Der Same eines Abraham sollte wahrlich nicht ungläubig sein, die Kinder eines so treu gesinnten Knechtes Gottes nicht abtrünnig werden. Indem wir diese so aufs Herz zielende Aufforderung an den auserwählten Samen lesen, sollten auch wir die besonderen Ansprüche anerkennen, welche der Herr an uns hat, da wir ebenfalls vor anderen bevorzugt worden sind. Die Gnadenwahl ist kein sanftes Ruhekissen, das dazu einlädt, es sich darauf bequem zu machen, sondern ein Grund zu siebenfachem Fleiß. Hat Gott uns auserlesen, so lasst uns danach trachten, auserlesene Leute zu sein.

7. *Er ist der HERR, unser Gott.* Gepriesen sei sein Name! Er ist der all-erhabene Jahwe, und dieser lässt sich herab, unser Gott zu sein. Das Sätzlein enthält einen größeren Reichtum, als alle menschliche Beredsamkeit je aus-

Psalm 105

schöpfen könnte, und es ist mehr Freude darin, als in all den klangvollen Erzeugnissen heiterer Muse.

Seine Gerichte (d.h. wie manche es auffassen, sein Herrscherwalten, seine Regierung) *ergehen über die ganze Erde* (Grundt., בְּכֹל-הָאָרֶץ מִשְׁפָּאֵיָו). Wir könnten auch übersetzen: über das ganze Land. In der Tat war ja das ganze Land unterwiesen in seinem Gesetz, wurde regiert nach seinen Verordnungen und beschirmt von seiner Macht. Welches Glück ist es doch, dass unser Gott uns nie fern ist, dass er nie abwesend ist, kein Herrscher, der im Ausland residiert, sondern dessen Herrscherwalten überall über uns ist, wo wir wohnen. Wenn die Worte sich aber, wie es kaum zweifelhaft ist, auf die ganze Welt beziehen, so sehen wir die Besonderheit der Erwählung Israels mit der Allgemeinheit der Herrschaft Jahwes in schönster Weise vereinigt. Nicht diesem Volk allein offenbarte der Herr sich, sondern seine Herrlichkeit strahlte ihr Licht hinaus in alle Länder. Es ist verwunderlich, dass das jüdische Volk so ausschließend geworden ist und den Missionsgeist so gänzlich verloren hat, da seine heiligen Schriften doch so voll sind von den edlen Gefühlen weitherziger Menschenliebe, die mit der Verehrung des Gottes, welcher der Herrscher über alle Welt ist (Jos 3,11), so tief übereinstimmen. Aber es ist nicht minder schmerzlich, zu beobachten, dass bei einer gewissen Klasse derjenigen, welche an Gottes Gnadenwahl glauben, sich ebenfalls ein harter, ausschließender Geist findet, der Mitleid und Eifer verhängnisvoll hemmt. Für diese Leute wäre es auch gut, daran zu denken, dass ihr Erlöser der »Heiland aller Menschen, sonderlich der Gläubigen« ist (1Tim 4,10).

8. Er gedenkt ewiglich an seinen Bund,
des Wortes, das er verheißen hat auf tausend Geschlechter,
9. den er gemacht hat mit Abraham,
und des Eides mit Isaak;
10. und stellte es Jakob zu einem Rechte
und Israel zum ewigen Bunde
11. und sprach: »Dir will ich das Land Kanaan geben,
das Los eures Erbes«,
12. da sie wenig und gering waren
und Fremdlinge darin.

Psalm 105

13. Und sie zogen von Volk zu Volk,
von einem Königreich zum anderen Volk.
14. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun
und strafte Könige um ihretwillen.
15. »Tastet meine Gesalbten nicht an,
und tut meinen Propheten kein Leid!«

8. *Er gedenkt ewiglich an seinen Bund.* Das ist die Grundlage für all die Wege Gottes mit seinem Volk: er ist mit ihnen in ihrem Vater Abraham einen Bund eingegangen, und diesem Bund ist er treu geblieben. Die Aufforderung zu gedenken (V. 5) gewinnt sehr an Kraft durch die Tatsache, dass Gott gedenkt. Wenn der Herr allezeit an seine Verheißung denkt, sollten wir doch sicherlich nicht vergessen, in welcher wunderbaren Weise er sie hält. Es sollte uns ein Gegenstand tief gefühlter Freude sein, dass der Herr nie in irgendeinem Stück versäumt hat, sich an seine Bundesverpflichtungen zu erinnern, und dass es in alle Ewigkeit nicht geschehen wird. O, dass wir uns ebenso an sie erinnern würden wie er!

Des Wortes, das er verheißt (wörtl.: geboten, *šiwwā^h*) *hat, auf tausend Geschlechter.* Diese Worte sind nur eine erweiternde Umschreibung des Vorhergehenden und dienen dazu, die unveränderliche Treue des Herrn in dem beständigen Wechsel der Menschengeschlechter vor unser Geistesauge zu stellen. Seine Gerichte sind bis ins dritte und vierte Glied denen angedroht, die ihn hassen; aber seine Liebe geht unaufhörlich fort bis auf tausend Geschlechter. Von seiner Verheißung ist hier gesagt, sie sei geboten, d. h. mit all dem Ansehen eines Gesetzes bekleidet. Jede derselben ist ein Erlass der himmlischen Majestät, der Erlass eines Herrschers, von dessen Gesetzen auch der kleinste Buchstabe und jedes Pünktchen bestehen bleiben wird, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Darum lasst uns dem Herrn danken und reden von allen seinen Werken, in denen seine Treue und Wahrheit sich so wunderbar offenbaren.

9. *Den er gemacht hat mit Abraham.* Als die Opfertiere zerteilt waren und die Feuerflamme zwischen den Stücken hindurchfuhr, da schloss der Herr, oder machte rechtskräftig, den Bund mit dem Erzvater (1Mo 15,10.17.18). Das war eine feierliche Handlung, nicht ohne Blut und Zerteilen des Opfers

Psalm 105

vollzogen; sie weist uns hin auf den größeren Bund, der in Christus Jesus unterzeichnet, versiegelt und rechtskräftig gemacht ist, dass er fest stehe immer und ewig.

Und des Eides mit Isaak. Isaak sah nicht im Gesicht den feierlichen Bundesschluss, aber der Herr erneuerte ihm seinen Eid (1Mo 26,2-5). Das war genug für ihn und muss seinen Glauben an den Allerhöchsten fest gegründet haben. Wir genießen das Vorrecht, in unserem Herrn Jesus sowohl das besiegelnde Opfer als auch den ewigen Eid Gottes zu sehen, durch den alle Verheißungen des Bundes Ja und Amen sind für den ganzen auserwählten Samen.

10. *Und stellte es Jakob zu einem Rechte* (einer Rechtssatzung). Jakob empfing in seinem wunderbaren Traum (1Mo 28,10-15) ein Unterpfand dafür, dass die Weise, wie Gott mit ihm verfahren wolle, mit den Bundesbestimmungen ganz in Einklang stehen werde; »denn«, sagte Jahwe, »*ich will dich nicht lassen, bis dass ich tue alles, was ich dir geredet habe*«. So wurde der Bund, wenn wir mit aller Ehrfurcht so sprechen dürfen, ein Gesetz für den Herrn selbst, durch das er sich in seinem Handeln band. O unvergleichliche Herablassung, dass der geradezu freie, von niemand und nichts abhängige Gott sich zum Wohl seiner Auserwählten in die Schranken eines Bundes begibt und für sich selber ein Gesetz aufstellt, da er doch über alles Gesetz erhaben ist.

Und Israel zum ewigen Bunde. Als er Jakobs Namen änderte, änderte er nicht den Bund mit ihm, sondern es heißt: »*Er segnete ihn daselbst*« (1Mo 32,30), und zwar geschah dies mit dem alten Segen, gemäß dem unveränderlichen Verheißungswort der ewigen Gnade.

11. und 12. *Und sprach: Dir will ich das Land Kanaan geben, das Los eures Erbes.* Diese Wiederholung der großen Bundesverheißung ist in 1Mo 35,9-12 aufgezeichnet in Verbindung mit der Veränderung des Namens Jakobs und kurz nach jener Niedermetzelung der Bewohner Sichems, die den Erzvater in so große Unruhe versetzt und ihn veranlasst hatte, Worte zu gebrauchen, die denen des nächsten Verses zum Teil (vgl. den Grundt.) wörtlich gleich lauten:

Da sie wenig (leicht zu zählen) *und gering* (wörtl.: so gar wenig, oder wie wir sagen: wie nichts, kim'at) *waren und Fremdlinge darin.* Jakob sprach

Psalm 105

zu Simeon und Levi: »Ihr habt mir Unglück zugerichtet und mich stinkend gemacht vor den Einwohnern dieses Landes, den Kanaanitern und Pherisitern; und ich bin ein geringer Haufen. Wenn sie sich nun versammeln über mich, so werden sie mich schlagen. Also werde ich vertilgt samt meinem Hause« (1Mo 34,30). Und die Befürchtungen, die der Mann Gottes in diesen Worten zum Ausdruck brachte, waren auch ganz begründet, wenn wir nur auf die Umstände blicken, in denen er sich befand; aber wir erkennen sie dennoch sofort als grundlos, wenn wir erwägen, dass die Bundesverheißung, welche den einstigen Besitz des Landes verbürgte, notwendigerweise auch die Erhaltung des Stammes einschloss, dem die Verheißung gegeben war. Wir fürchten oft, wo nichts zu fürchten ist.

Die dem Samen Abrahams verheißenen Segnungen waren nicht abhängig von der Zahl seiner Nachkommen oder ihrer Lage in dieser Welt. Der Bund war mit nur einem Mann geschlossen worden; folglich konnte die Zahl nie eine noch kleinere sein. Und dieser Mann besaß keinen Fußbreit Boden in dem ganzen Land außer einer Höhle, um darin seinen Toten zu begraben; darum konnte sein Same unmöglich einen noch geringeren Besitz haben als er. Dass eine Gemeinde klein ist und ihre Glieder arm sind, bildet kein Hindernis für den göttlichen Segen, wenn man ihn ernstlich begehrt und sich dabei auf Gottes Verheißung beruft. Waren nicht die Apostel nur wenige und die Jünger nur schwache Leute, als das herrliche Werk seinen Anfang nahm? Auch stehen wir deswegen, weil wir hier auf Erden wie unsere Väter Fremdlinge und Pilger sind, nicht in größerer Gefahr; wir sind wie Schafe mitten unter den Wölfen, aber die Wölfe können uns nichts tun, denn der Hirte ist uns nahe.

13. *Und sie zogen von Volk zu Volk, von einem Königreich zum anderen Volk.* Bei all ihrem Umherziehen aus dem Gebiet eines Volkes in das des anderen wurden die Erzväter in einzigartiger Weise bewahrt. Die kleine wandernde Familie hätte mit Stumpf und Stil ausgerottet werden können, wäre nicht ein besonderer Befehl zu ihrem Schutz von dem Thron des Höchsten ausgegangen. Nicht Wohlwollen und Edelmut ihrer Nachbarn schirmte sie; die geheimnisvolle Obhut des Himmels war die Mauer, die sie schützte. Mochten sie in Ägypten oder bei den Philistern oder in Kanaan ihr leichtes Wanderzelt aufschlagen, überall waren die Erben der Verheißung wohl geborgen.

Psalm 105

14. *Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun* (wörtl.: sie bedrücken, ləʿošqām). Menschen können uns nicht bedrücken und schädigen, es sei denn, der Herr lasse es ihnen zu; die mächtigsten unter ihnen müssen seine Erlaubnis abwarten, ehe sie auch nur mit einem Finger uns anrühren können. Die Gottlosen würden uns lebendig verschlingen, wenn sie dazu imstande wären; aber sie können uns ohne Zulassung von oben nicht einmal um einen Heller betrügen.

Und strafte Könige um ihretwillen. Pharao und Abimelech mussten den sonderbaren Fremdlingen, die in ihr Land gekommen waren, mit Ehrfurcht begegnen (vgl. 1Mo 12; 20; 26). Die größten Könige sind vor Gott Personen sehr untergeordneten Rangs im Vergleich mit seinen auserwählten Knechten.

15. *»Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Propheten kein Leid!«* Abraham und sein Same standen inmitten der Welt da als ein Priester-geschlecht, gesalbt, um dem höchsten Gott Opfer darzubringen; da ihnen die Offenbarungen anvertraut wurden, waren sie auch die Propheten der Menschheit; und zudem waren sie Könige – ein königliches Priestertum. So hatten sie also eine dreifache Salbung empfangen. Ihre heiligen Dienstleistungen in diesen Ämtern umgaben sie mit einer Weihe, der zufolge es ein Verbrechen am Heiligen war, sie anzutasten und zu bedrücken. Es gefiel dem Herrn, die wilden Völkerschaften Kanaans mit Ehrfurcht und heiliger Scheu vor den frommen Fremdlingen zu erfüllen, sodass sie ihnen nicht zu nahe treten, ihnen kein Leid zufügen durften. Die hier erwähnten Gottesworte mögen nicht in äußerer Wirklichkeit so gesprochen worden sein, sondern es wird in ihnen das Gefühl heiliger Scheu, das die Völker befahl, mit dichterischer Freiheit beschrieben werden. (vgl. aber 1Mo 20,6,7; 26,11). Gott will diejenigen, die für ihn ausgesondert sind, unangetastet wissen. Er nennt sie sein Eigentum, indem er sagt: meine Gesalbten; er erklärt, dass er sie gesalbt hat ihm selbst zu Königen, Priestern und Propheten. Und noch einmal nimmt er sie als seine Propheten in Anspruch: *»Tut meinen Propheten kein Leid!«* Durch all die vielen Jahre, während derer die drei Erzväter in Kanaan wohnten, war niemand imstande, ihnen ein Haar zu krümmen; sie vermochten sich nicht mit Waffengewalt zu verteidigen, aber der ewige Gott war ihre Zuflucht. So kann auch in der gegenwärtigen Zeit der nach der

Psalm 105

Wahl der Gnaden übrig gebliebene heilige Rest (Röm 11,5) nicht vernichtet, ja nicht einmal auch nur angetastet werden ohne göttliche Zulassung. Die Gemeinde Jesu Christi können die Pforten der Hölle nicht überwältigen. In alledem sehen wir reichen Anlass, dem Herrn zu danken und laut seinen Namen zu verkündigen, wie der erste Vers des Psalms uns dazu aufgefordert hat.

Hier ist der Abschnitt zu Ende, der nach dem Bericht der Chronik bei der Überführung der Bundeslade gesungen wurde. Wie sehr er sich für den Gebrauch bei solchem Anlass eignete, liegt auf der Hand; denn die Bundeslade war das sichtbare Zeichen sowohl des Bundes als auch des geheimnisvollen Wohnens Gottes unter Israel, das zugleich Israels Herrlichkeit und Israels Schutz war. Keiner konnte das Eigentumsvolk des Herrn antasten, denn Jahwe selbst war unter ihnen, in strahlender Majestät zwischen den Cherubim thronend.

16. Und er ließ Teuerung ins Land kommen
und entzog allen Vorrat des Brots.
17. Er sandte einen Mann vor ihnen hin;
Joseph ward zum Knecht verkauft.
18. Sie zwangen seine Füße in den Stock,
sein Leib musste in Eisen liegen,
19. bis dass sein Wort kam
und die Rede des HERRN ihn durchläuterte.
20. Da sandte der König hin und ließ ihn losgeben;
der HERR über Völker hieß ihn herauslassen.
21. Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus,
zum Herrscher über alle seine Güter,
22. dass er seine Fürsten unterwies nach seiner Weise
und seine Ältesten Weisheit lehrte.
23. Und Israel zog nach Ägypten,
und Jakob ward ein Fremdling im Lande Hams.

Die Gegenwart Gottes, die mit seinen Auserwählten gewesen war, solange sie in Kanaan weilten, verließ sie auch nicht, als ihr Weg sie nach Ägypten

Psalm 105

ten führte. Sie gingen dorthin nicht aus eigener Wahl, sondern nach göttlicher Weisung; darum bereitete der Herr ihnen den Weg und ließ sie wachsen, bis er die Zeit gekommen sah, sie wieder in das Land der Verheißung zu führen.

16. *Und er rief eine Hungersnot über das Land* (wörtl., wayyiqrāʾ rāʿāb ʿal-hāʾāreš). Er brauchte sie nur zu rufen, wie jemand seinen Diener ruft, so kam sie unverzüglich. Wie dankbar sollten wir sein, dass der Herr seinen schrecklichen Diener, den Hunger, nicht oft herbeiruft, den scheußlich hageren Mann mit den hohlen Augen und den grimmen Zügen, der so unbarmherzig ist gegen Frauen und Kinder und selbst starken Männern unerträglich, dass sie kraftlos vor ihm zusammensinken.

Zerbrach jegliche Stütze (wörtl. *Stab*) *des Brotes* (Grundt., kol-mattē^h-léhem šābār). Das schwache Leben des Menschen kann nicht stehen ohne eine Stütze, den Brotstab: fehlt es ihm an Brot, so bricht er zusammen. Wie ein Krüppel, wenn ihm seine Krücke entsinkt, zu Boden fällt, so der Mensch, wenn das Brot ihm ausgeht, das ihn bisher aufrechterhalten hat. Eine Hungersnot hervorzurufen ist für Gott so leicht wie einen Stab zu zerbrechen. Er könnte die Hungersnot noch obendrein allgemein machen, sodass alle Länder in gleicher Not wären; dann würde die Menschheit überhaupt zugrunde gehen, ihr Stab wäre für immer zerbrochen. Doch lasst uns den Trost nicht übersehen, dass der Herr weise Zwecke im Auge hat, selbst wenn er schwere Hungersnot sendet: er wollte, sein Volk solle nach Ägypten hinabziehen; da war die Spärlichkeit des Lebensunterhalts das Mittel, sie dahin zu leiten, denn sie hörten, dass in Ägypten Getreide günstig zu kaufen war.

17. *Er sandte einen Mann vor ihnen hin.* Joseph war die Vorhut und der Quartiermacher für den ganzen Stamm. Seine Brüder verkauften ihn, doch Gott sandte ihn. Wo unsere Augen nur die Hand der Gottlosen sehen, da ist oft Gottes Hand unsichtbar wirksam und überwindet ihre Bosheit. Keiner war mehr ein Mann oder geeigneter, die Rolle des Vorläufers und Wegbereiters zu übernehmen, als Joseph: ein Traumdeuter wurde gesucht, und seine Brüder hatten ja gerade von ihm gesagt: *Seht, da kommt der Träumer her* (1Mo 37,19)!

Psalm 105

Joseph ward zum Knecht verkauft, oder eigentlich zum Sklaven. Josephs Reise war nicht so kostspielig wie jene Seereise des Jona, für welche dieser selber das Fährgeld zu bezahlen hatte. Jenem gaben die Midianiter freie Fahrt, die dann auch noch für seine Einführung bei einem hohen Staatsbeamten sorgten, indem sie ihn dem Potiphar als Sklaven verhandelten. Sein Weg zu der Stellung, in welcher es ihm möglich wurde, seine Angehörigen zu erhalten, führte durch die Grube, die Sklavenkarawane, den Sklavenmarkt und das Gefängnis. Wer wollte aber bestreiten, dass es der rechte, der sicherste, der weiseste und vielleicht sogar der kürzeste Weg war? Dem Anschein nach war freilich das Gegenteil der Fall. Hätten wir einen Mann mit solchem Auftrag auszusenden, so würden wir ihn mit Geld ausrüsten – Joseph geht als Bettelarmer; wir würden ihn mit Macht und Gewalt bekleiden – Joseph zieht als Sklave in Ägypten ein; wir würden ihm volle Freiheit und Selbstständigkeit lassen – Joseph ist ein Gebundener. Aber Geld wäre hier wenig nütze gewesen, wo das Korn so teuer war; Macht und Gewalt hätten Pharaos eher gereizt als einen bestimmenden Einfluss auf ihn ausgeübt; und wäre Joseph frei gewesen, so wäre er schwerlich je in solche Beziehungen zu Pharaos Kämmerer und seinen anderen Dienern getreten, und dann hätte die Kunde von seiner Geschicklichkeit in der Traumdeutung wohl nie das Ohr des Herrschers erreicht. Gottes Weg ist der rechte Weg. Unseres Herrn Pfad zu seinem Mittlerthron ging über die Schädelstätte und das Kreuz, und auch unsere Straße zur Herrlichkeit führt an den Wassern der Trübsal (vgl. 1Kö 22,27 // 2Chr 18,26) hin.

18. *Sie zwangen seine Füße in den Stock.* Hier erfahren wir Genaueres über Josephs Leiden, obwohl wir uns ihn auch nach 1Mo 39,20 (1Mo 40,3) als anfänglich gefesselt vorzustellen haben; ist doch Haft ohne Bande in jenen Zeiten kaum denkbar. Die Inspiration hatte noch nicht aufgehört; so ist David ein ebenso zuverlässiger Geschichtsschreiber wie Mose, denn derselbe Geist führte ihm die Feder.

Im Eisen kam seine Seele (Grundt.², barzel bā²ā^h naṣṣō) Der Ausdruck »seine Seele« kann nach hebräischem, besonders in der dichterischen Rede häufigem Sprachgebrauch einfach für *er* stehen. Doch mag dieser Ausdruck für die ganze Person hier deshalb gebraucht sein, weil die Eisenfesseln sein Gemüt so sehr oder noch mehr bedrückten und verwundeten

Psalm 105

als seinen Leib. Mit Recht konnte Jakob später im Rückblick auf die Schicksale Josephs sagen: Pfeilschützen setzten ihm zu und schossen und befahdeten ihn (1Mo 49,23; Grundt., wayəməārārúhû wārób̄bû wayyis̄təmúhû baċālê ħiṣṣîm). Unter einer Beschuldigung voll teuflischer Falschheit, die er nicht entkräften konnte, war sein Gemüt wie von eisernen Banden und Fesseln umklammert und niedergeschlossen, und wäre der Herr nicht mit ihm gewesen, so wäre er wohl unter der Last seiner Leiden zusammengebrochen. In alledem und noch tausend anderen Dingen war Joseph ein bewundernswertes Vorbild auf den, der im höchsten Sinn der Hirte und Stein Israels ist (1Mo 4,24). Die eisernen Fesseln bereiteten ihn zu, hernach goldene Ketten (siehe 1Mo 41,42b) zu tragen, und machten seine Füße geschickt, später ohne Gefahr auf so schwindelnder Höhe zu stehen. Ebenso ist es noch mit all den Elenden und Betrübten des Herrn: Auch sie werden eines Tages aus ihrem Gefängnis zu den Thronen emporsteigen (Offb 20,4).

19. *Bis (zu der Zeit) dass sein Wort kam.* Gott hat seine Zeit, und seine Kinder müssen warten, bis der Augenblick gekommen ist, den er sich vorbehalten hat. Joseph wurde geprüft wie in einem Schmelzofen, bis der Herr das Werk seiner inneren Klärung vollständig durchgeführt hatte. Mit dem Wort des obersten Bäckers war es nichts; er musste warten, bis Gottes Wort kam³, und inzwischen durchläuterte ihn die Rede des Herrn. Er glaubte der Verheißung, aber sein Glaube wurde unter vielen Schmerzen geübt. Ein verheißenes Gut, das lange auf sich warten lässt, zeigt, was im Menschen ist; da wird das Metall seines Glaubens geprüft, ob es von der kostbaren Art ist, die das Feuer aushalten kann. Von mancher besonders köstlichen in Gottes Wort erstrahlenden Hoffnung sind wir versucht zu sagen, wie es in Dan 8,26 heißt: *Das Gesicht ist wahr, aber die Zeit ist lang!* Wenn die Weissagung verzieht, ist es gut, ihrer in Geduld zu harren; sie kommt gewiss und bleibt nicht aus (Hab 2,3). Es gibt ein prüfendes und ein befreiendes Wort auch für uns, und wir müssen uns dem einen geduldig unterziehen, bis das andere kommt. Wie demütig Joseph seine Trübsale ertrug und mit welcher Seelenstärke er der Wiederherstellung seiner beschimpften Ehre entgegenschaute, können wir uns lebhaft vorstellen; noch besser aber ist es, wenn wir selbst in ähnlichen Prüfungen imstande sind, es ihm gleichzutun, und wenn wir aus dem Schmelzofen ebenso gründlich geläutert hervorgehen

Psalm 105

wie er und ebenso trefflich zubereitet, die noch schwerere Probe der Ehre und Macht zu bestehen.

20. *Da sandte der König hin und ließ ihn losgeben.* Ins Gefängnis gesteckt worden war er von einem Beamten, befreit wurde er durch den König selbst. Vgl. 1Mo 41,14.

Der HERR über Völker hieß ihn herauslassen. Das Blatt hatte sich gewendet, sodass Ägyptens stolzer Machthaber ihn vom Gefängnis zum Palast berief. Er hatte, selbst ein Gefangener, Gefangenen ihre Träume ausgelegt; jetzt musste er mit seiner Auslegung einem Herrscher dienen und wurde infolgedessen selbst zum Herrscher erhoben. Wenn Gott seine Gebundenen auf freien Fuß stellen und erhöhen will, so müssen Könige ihm als Schließer dienen.

21. *Er setzte ihn zum Herrn über sein Haus.* Dabei behielt er sich keine Macht auf, sondern sprach: Allein des königlichen Stuhls will ich höher sein denn du (1Mo 41,40). Der Sklaven bedient hatte, wird ein Herr über den Adel des Landes. Wie schnell erhöht der Herr seine Auserwählten aus dem Staub, dass er sie setze neben, ja gar über die Fürsten (Ps 113,8).

Zum Herrscher über alle seine Güter. Er ermächtigte ihn, die Aufspeicherung der sieben reichen Ernten zu leiten und in den kommenden Zeiten des Mangels die Vorräte auszuteilen. In seiner Hand befanden sich die Schlüssel zu allen Schätzen Ägyptens, ja die Kornhäuser der Welt wurden verschlossen und geöffnet nach seinem Gebot. So war er in der denkbar besten Lage, das Haus Israel am Leben zu erhalten, mit dem der Bund geschlossen war. Wie unser Herr Jesus selbst in Ägypten vor der Feindschaft des Herodes behütet wurde, so fand schon viele Zeitalter früher das erwählte Geschlecht dort eine ebenso wertvolle Unterkunft zur Zeit der Not. Gott hat immer einen Zufluchtsort für die Seinen, und wenn die ganze Erde ihnen keine Freistatt mehr gewähren könnte, so würde der Herr selbst ihre Zuflucht sein und sie zu sich aufnehmen, damit sie in seinem Schoß ruhen. Wir sind allezeit sicher, am Leben erhalten zu werden, und wenn die ganze Welt aufgrund von Hunger sterben würde. Es ist köstlich daran zu denken, dass unser großer Joseph über die Nationen herrscht zum Wohl der Glieder seines Hauses, und es schickt sich für uns, bei allen das Gemeinwohl

Psalm 105

treffenden Unglücksfällen in ruhiger Zuversicht zu verharren, weil ja Jesus auf dem Thron der Vorsehung sitzt, als der König aller Könige und der Herr aller Herren (Offb 17,14; 19,16), und zwar bis an das Ende dieses Weltlaufs.

22. Dass er seine Fürsten binde nach seinem Belieben (Grundt., leʿəsōr šārāyw bənaḫšō). Er, der gebunden gewesen war, bekommt jetzt die Vollmacht zu binden. Statt im Gefängnis gehalten zu werden, hält er aller Gefängnisse Schlüssel in seiner Hand und wirft Leute von höchstem Rang und Würden hinein, wenn die Gerechtigkeit es erfordert. Ohne seinen Willen durfte niemand Hand noch Fuß regen in ganz Ägyptenland (1Mo 41,44).

Und seine Ältesten Weisheit lehrte. Die Ratsherren des Pharaonenreichs sowie die Häupter der Völker lernten von ihm die Regierungsweisheit und beste Staatsklugheit, die Kunst der Fürsorge für das Volk. Joseph war ein hervorragender Meister der Nationalökonomie, und wir bezweifeln nicht, dass er damit die reinste Moral, die gerechteste Rechtslehre und etwas von jener göttlichen Weisheit verband, ohne welche die fähigsten Ratsherren und Regenten in Finsternis bleiben. Das Machtwort des Königs verlieh ihm unbedingte Autorität in den Körperschaften der ausführenden wie der gesetzgebenden Gewalt, und der Herr lehrte ihn, seine Macht mit Besonnenheit zu gebrauchen. Welch verantwortungsvolle Bürden und hohe Würden lasten auf dem Mann, der von seinen Brüdern verstoßen und für zwanzig Silberlinge verkauft worden war! Und welche Herrlichkeiten krönen das Haupt jenes Größeren, des Geweihten unter seinen Brüdern (1Mo 49,26)!

23. Und Israel zog nach Ägypten. Der betagte Erzvater kam dahin, und mit ihm die ganze in stetem Wachsen begriffene Sippe, die seinen Namen trug. Es war nicht leicht, ihn dahin zu bringen. Kaum hätte ihn wohl etwas Geringeres als die Hoffnung, Joseph wiederzusehen, bestimmen können, eine so beschwerliche Reise, weit von den Gräbern seiner Väter weg, zu unternehmen. Aber der Wille Jahwes wurde ausgeführt und die alttestamentliche Gemeinde in das Land eines Feindes gebracht, wo Gott ihr einen Ort bereitet hatte, dass sie daselbst ernährt würde eine Zeit lang (Offb 12,6).

Und Jakob ward ein Fremdling im Lande Hams. Sem, der den Segen empfangen hatte, kam zu Ham, über den der Fluch ergangen war, um zeit-

Psalm 105

weilig bei ihm zu wohnen. Die Taube war in des Geiers Nest. Gott wollte es so für eine gewisse Zeit, darum war keine Gefahr dabei und alles in Ordnung. Doch sollte es nur ein Aufenthalt, keine Niederlassung für immer sein. Mochte Gosen, der beste Teil des fruchtbaren Ägyptens (1Mo 47,6.11), noch so schön sein, es war nicht das Gelobte Land, auch sollte das Volk nach des Herrn Willen es nicht dafür ansehen. So ist auch für uns die Erde unsere Herberge, aber auch nur eine Herberge; unsere Heimat ist der Himmel. Auch im schönsten Heim auf Erden sollten wir daran denken, dass wir hier keine bleibende Stätte haben. Es wäre eine schlimme Nachricht für uns, wenn uns bestimmt würde, immerdar in dem Ägypten dieser Welt zu wohnen; denn alle seine Schätze sind nicht wert, mit der Schmach Christi verglichen zu werden.

So erzählt das Lied die Wanderungen und Wechsel des Volkes Gottes, und es passte daher gar wohl als begleitender Gesang beim Hinaufbringen der Bundeslade.

24. Und er ließ sein Volk sehr wachsen
und machte sie mächtiger denn ihre Feinde.
25. Er verkehrte jener Herz, dass sie seinem Volk gram wurden
und dachten seine Knechte mit List zu dämpfen.
26. Er sandte seinen Knecht Mose,
Aaron, den er erwählt hatte.
27. Dieselben taten seine Zeichen unter ihnen
und seine Wunder im Lande Hams.
28. Er ließ Finsternis kommen und machte es finster;
und sie waren nicht ungehorsam seinen Worten.
29. Er verwandelte ihr Wasser in Blut
und tötete ihre Fische.
30. Ihr Land wimmelte Frösche heraus
in den Kammern ihrer Könige.
31. Er sprach, da kam Ungeziefer,
Stechmücken in all ihr Gebiet.
32. Er gab ihnen Hagel zum Regen,
Feuerflammen in ihrem Lande

Psalm 105

33. und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume
und zerbrach die Bäume in ihrem Gebiet.
34. Er sprach: da kamen Heuschrecken
und Käfer ohne Zahl.
35. Und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande
und fraßen die Früchte auf ihrem Felde.
36. Er schlug alle Erstgeburt in Ägypten,
alle Erstlinge ihrer Kraft.
37. Und er führte sie aus mit Silber und Gold;
und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen.
38. Ägypten ward froh, dass sie auszogen;
denn ihre Furcht war auf sie gefallen.

24. *Und er ließ sein Volk sehr wachsen* oder wörtl. (Luther 1524)¹: *sehr fruchtbar sein*. In Gosen scheinen sie sich gleich von Anfang an sehr vermehrt zu haben. Und zwar geschah dies in solchem Maß, dass den Ägyptern vor ihnen angst wurde und sie ihrer Zunahme durch Unterdrückung Einhalt zu tun suchten.

Aber der Herr fuhr fort, sie zu segnen, *und machte sie mächtiger denn ihre Feinde* oder Bedränger. Sowohl an Lebenskraft als an Zahl drohten sie die mächtigere der beiden Rassen zu werden. Dies Wachstum des Volkes wurde durch die tyrannischen Maßregeln nicht nur nicht verhindert, sondern das gerade Gegenteil trat sogar ein, sodass damals das Wort geprägt wurde, das danach von der Gemeinde Gottes geradezu sprichwörtlich geworden ist: Je mehr sie das Volk bedrückten, je mehr es sich mehrte (2Mo 1,12). Vergeblich ist es, es mit Gott oder seinem Volk aufzunehmen.

25. *Er verkehrte jener Herz, dass sie seinem Volk gram wurden*. Es war Gottes Güte gegenüber Israel, die das Übelwollen des ägyptischen Hofes erregte, und insofern war der Herr der Urheber desselben. Überdies gebrauchte er diese Stimmung der Ägypter als Mittel, in dem Volk Unbehagen zu wecken und es dadurch bereit zu machen, das Land zu verlassen, an das es augenscheinlich sehr anhänglich geworden war. Insofern verkehrte der Herr die Herzen der Ägypter. Gott kann unmöglich Urheber der Sünde in dem Sinn sein, dass er sittlich verantwortlich wäre für ihr Dasein. Aber das geschieht

Psalm 105

oft, infolge des der menschlichen Natur innewohnenden Bösen, dass durch das, was der Herr tut, in ungöttlich gesinnten Menschen Gefühle des Hasses erregt werden. Verdient die Sonne etwa Tadel dafür, dass sie, während sie doch das Wachs erweicht, den Lehm hart macht? Oder darf man die Königin des Tages beschuldigen, dass sie die schlechten Ausdünstungen erzeuge, die durch ihre Wärme aus dem mit Peststoffen erfüllten Sumpf gezogen werden? Nur in sehr beschränktem Sinn ist die Sonne schuld an dem üblen Dunst, den der Misthaufen ausströmt; wäre er ein Blumenbeet, so würden ihre Strahlen süßen Wohlgeruch aus ihm hervorlocken. Das Böse ist im Menschen, Gott aber wendet es so, dass es guten und heilvollen Zwecken dient, und dafür gebührt ihm die Ehre.

Der Hass nimmt oft die List zum Bundesgenossen; so machten es die Ägypter: *sie sannan darauf, an seinen Knechten Arglist zu üben* (wörtl., ləhiṭnakkēl ba^cāḇādāyw). Sie verführten mit ihnen auf eine ganz schändliche Art; sie zwangen sie zum Frondienst unter schweren Schindereien, beschlossen auf heimliche Weise ihre Knäblein umzubringen und ordneten schließlich auch öffentlich diese grausame Maßregel an, und das alles in der Absicht, ihrer Vermehrung Einhalt zu tun, damit sie nicht, wo sich ein Krieg erhöhe, sich zu den Feinden schlügen, um ihre Freiheit zu erlangen. Wahrlich, hier waren die Tiefen satanischer Schlaueit und Bosheit erreicht; aber vergeblich erwies sich alle List der Menschen gegen den ausgewählten Samen.

26. *Er sandte seinen Knecht Mose, Aaron, den er erwählt hatte.* Gerade als die Unterdrückung am schlimmsten war, da kam Mose. Zum zweiten Mal heißt es hier: er sandte. Derselbe, der Joseph gesandt hatte, schickte auch Mose und seinen redegewandten Bruder. Der Herr hatte die rechten Männer schon in Bereitschaft, und alles, was er zu tun hatte, war, dass er sie nun beauftragte und ans Werk schickte. Sie waren zu zweien, zu gegenseitiger Ermunterung und Hilfe, gerade wie die Apostel und die Siebzig in den Tagen unseres Herrn je zwei und zwei ausgesandt wurden. Die Männer waren verschieden; so diente einer dem anderen zur Ergänzung und konnten sie zusammen weit mehr ausrichten, als wenn sie einander genau gleich gewesen wären. Die Hauptsache aber war, dass sie beide gesandt und daher mit göttlicher Vollmacht bekleidet waren.

Psalm 105

27. *Dieselben taten seine Zeichen unter ihnen und seine Wunder im Lande Hams.* Die Wunderzeichen, die durch Mose geschahen, waren nicht seine eigenen, sondern die des Herrn; darum werden sie hier seine Zeichen genannt. Waren sie doch Beweise der Gegenwart und Macht Jahwes.

Die zehn Plagen waren *Worte seiner Zeichen* (wörtl., *dibrê ʾōtîṭāyw*)⁴ sie waren sprechende Wunder, welche deutlicher als Worte von der Allmacht Jahwes, von seinem unbedingten Entschluss, sich Gehorsam zu verschaffen, und von seinem Zorn über Pharaos Halsstarrigkeit Zeugnis ablegten. Nie wurde eine deutlichere, bestimmtere, persönlichere und mächtigere Sprache geführt, und doch bedurfte es zehn dieser Worte, um den beabsichtigten Endzweck zu erreichen. Bei der Verkündigung des Evangeliums gibt es Worte und Zeichen und Wunder; darum kann niemand eine Entschuldigung für seine Unbußfertigkeit vorbringen. Das Reich Gottes nahegekommen sehen und dennoch in der Auflehnung verharren, das ist die unselige Sünde derer, die sich verstocken (vgl. Lk 11,20). Die Menschen sind doch geradezu Wunder an Sündhaftigkeit, welche die Wunder der Gnade sehen und dennoch ungerührt bleiben. So schlecht Pharaos war, lud er doch diese Schuld nicht auf sich; denn die Wunderzeichen, welche er zu sehen bekam, waren Wunder des Gerichts und nicht des Erbarmens.

28. *Er ließ Finsternis kommen und machte es finster.* Das war keine natürliche oder gewöhnliche Finsternis, die in dem die Sonne verfinsternenden Staub des Samum ihre volle Erklärung gefunden hätte; vielmehr eine Finsternis, wie man nie zuvor eine erlebt hatte, die ganz außer der Reihe der gewöhnlichen Ereignisse stand. Es war eine schauerhafte, greifbare Finsternis, von der die Leute sich als mit Ketten der Finsternis gebunden fühlten, die sich um sie legte als ein Totenkleid. Es war ein undurchdringliches Dunkel, eine Nacht ohne Sternenschimmer oder Dämmerstrahl, die drei Tage anhielt, eine Finsternis, in der sich niemand zu rühren wagte. Welch eine Lage! Diese Plage wird zuerst erwähnt, obgleich sie in der Reihe nicht die erste war, weil sie ein passendes Bild gibt von der ganzen Zeit der Plagen; das Land befand sich während dieses ganzen Zeitraumes in der Finsternis der Sorge und der Nacht der Sünde. Wenn uns bei dem Gedanken an diese lange schreckliche Nacht graut, so wollen wir doch auch an die dichte Finsternis denken, die noch immer als Folge der Sünde die

Psalm 105

Länder der Heiden bedeckt; denn sie ist eine der Hauptplagen, mit denen das Böse sich selbst bestraft. Ach, dass bald der Tag komme, da alle, die im Finstern sitzen, das herrliche Licht sehen!

Und sie waren nicht ungehorsam seinen Worten. So gefährlich es für Mose und Aaron war, in die Höhle des Löwen zu gehen, und so schwer es ihnen sein mochte, die schrecklichen Aufträge zu erfüllen, so widerstrebten sie doch nicht (wie später am Haderwasser, 4Mo 20,24), sondern taten, wie ihnen befohlen war. – Andere denken bei den Worten an die Ägypter, welche der Schrecken während der Finsternis gewiss so mürbe machte, dass sie, selbst als das Dunkel sich aufhellte, ängstlich wünschten, dass Israel sich wegmache, und, wenn die Rücksicht auf Pharaos Stolz sie nicht gehindert hätte, sie mit Freuden damals schon eiligst abgefertigt hätten. Ja, Gott kann die Leute zum Gehorsam zwingen und sogar das trotzigste Herz dazu bringen, dass es voll Eifers wird, sich vor seinem Willen zu beugen, aus Furcht, es möchten noch mehr und schrecklichere Plagen kommen. – Oder sollte man den Satz, dessen Deutung, so einfach er an sich ist, große Schwierigkeit macht, etwa auf die Plagen selbst beziehen können, die auf des Herrn Gebot kamen? Finsternis, Hagel, Frösche, Viehseuchen, sie waren ebenso viele gehorsame Diener dessen, der ein Herr über alles ist.

29. *Er verwandelte ihr Wasser in Blut und tötete ihre Fische.* Demnach handelte es sich nicht nur um die in Ägypten zur Zeit der Überschwemmung gewöhnliche Färbung des Wassers durch rote Erde oder Infusorien⁵, denn das Wasser war den Fischen verderblich. Ihr so hochgeschätzter Nil und all die Kanäle desselben waren gleichermaßen gefärbt und in Blut verwandelt. Das allgemeinste Gottesgeschenk, das sie besaßen, verkehrte sich ihnen jetzt in den schwersten Fluch. Das Wasser ist eine der größten Segensgaben, und je reichlicher es vorhanden ist, desto besser; wie grässlich ist hingegen Blut anzusehen, und ganze Ströme und Seen davon vor Augen zu haben muss entsetzlich sein. Die Fische waren in Ägypten ein Hauptnahrungsmittel, und es war kein geringer Schlag, sie nun tot als weiße Punkte auf der blutroten Flut dahintreiben zu sehen. So schlug die Hand des Herrn Ägypten auf eine Weise, dass alle Schichten des Volkes es wahrnahmen und darunter zu leiden hatten.

Psalm 105

30. *Ihr Land wimmelte Frösche heraus.* Die Fische konnten nicht leben, wohl aber die Frösche; ja, diese vermehrten sich auf dem Land und im Wasser immerzu, bis es von ihnen wimmelte in unberechenbaren Mengen.

In den Kammern ihrer Könige. Sie drangen in die feinsten Gemächer des Palastes ein, man fand sie sogar auf den Prunkbetten. Der Herr hatte sie gerufen, und sie rückten vor. So lästig und so ekelerregend ihre Schwärme waren, gab es doch keine Rettung vor ihnen; sie schienen aus dem Boden zu wachsen, das Land selbst brachte sie hervor. Ihr immerwährender Anblick, wohin man sich auch wenden mochte, ihr Vorhandensein selbst im Brotteig muss ein Grausen und einen Ekel hervorgerufen haben, wodurch Krankheiten verursacht und das Leben den Menschen zu einer Last gemacht wurde. Dass es selbst in den Privatgemächern des Königs von ihnen wimmelte, war ein Schlag in das Angesicht desselben, den sein Stolz tief gefühlt haben muss. Könige gelten vor Gott nicht mehr als andere Leute, ja weniger als andere, wenn sie in der Auflehnung wider Gott vorgehen. Die Frösche hätten sonst wohl überhandnehmen können – wenn sie nur aus seinen eigenen Gemächern geblieben wären, würde sich der König wohl wenig darum gekümmert haben, denn er war ein Mensch ohne Herz; aber Gott sorgte dafür, dass sich ein ganzes Heer dieser Eindringlinge auf den Palast warf: In den Kammern ihrer Könige waren sie in noch größeren Mengen als sonst zu finden.

31. *Er sprach.* Seht hier die Macht des göttlichen Wortes! Er brauchte nur zu sprechen, so geschah es: *da kam Ungeziefer.* Verschiedene Arten von quälenden Insekten (vgl. Anmerkung zu Ps 78,45) kamen in unermesslichen Schwärmen, ein Durcheinander von beißenden, stechenden, summenden Mücken, Schnaken, Fliegen, Käfern und anderem derartigen Ungeziefer, welches das Fleisch der Menschen zu seinem Fraß, zur Brutstätte für seine Eier und zum Sitz eigentümlicher Qual machte.

Stechmücken oder (engl. Übers. wie Luther 1540) *Läuse in all ihr Gebiet.* Es war eine Menge dieser unsagbar ekelhaften Formen tierischen Lebens, so unzählig wie der Staub der Erde, und sie bedeckten die Leiber der Ägypter, ihre Kleider und alles, was sie aßen. Das Geringste ist imstande, den Menschen zu bezwingen, wenn Gott es befiehlt. Die Kinder Hams hatten die Israeliten verabscheut; jetzt mussten sie vor sich selbst Ekel empfinden.

Psalm 105

Dem ärmsten Bettler konnte man sich eher nahen als den stolzen Ägyptern; sie waren in einen Zustand elendester Unsauberkeit und schmerzhafter Entzündung versetzt. Was für Heere kann doch der Herr aussenden, wenn er seinen Arm einmal zum Kampf ausgereckt hat! Und mit welchem Hohn überschüttet er stolze Völker, wenn er nicht mit Engelheeren, sondern mit Läusen gegen sie kämpft! Dem Pharao blieb wenig übrig, worauf er stolz sein konnte, als seine eigene Person von den garstigen Schmarotzern überfallen war. Das war eine Mauschelle, die ihm den frechen Mund verschließen und sein trotziges Herz hätte demütigen sollen; aber ach, wenn der Mensch auch über und über besudelt ist, so hält er doch an seinem Hochmut fest, und wenn er der widerlichste Gegenstand auf der Welt ist, tut er doch noch groß. Der Stolz ist in der Tat moralische Verrücktheit.

32. Er gab ihnen Hagel zum Regen. Selten hatten sie sonst Regen; jetzt aber wurden die Schauer zu furchtbaren Hagelwettern, die, von Sturm und Gewittern begleitet, eine alles überwältigende und schrecklich zerstörende Wirkung hatten.

Feuerflammen in ihrem Land. Es blitzte ungemein lebhaft; die Blitze schienen überall am Boden hin und her zu fahren oder in feurigem Flockengestöber vom Himmel zu fallen. So wurden alle Früchte der Bäume und der Ertrag der Äcker entweder zerschlagen oder auf dem Feld draußen verbrannt; und allgemein waren die Herzen von der Furcht in den Staub gebeugt. Kein anderes Naturereignis flößt den meisten Menschen einen solchen Schrecken ein wie ein schweres Gewitter; auch den frechtesten Gotteslästerern bebt das Herz, wenn die furchtbare Artillerie des Himmels ihr Feuer auf die Erde eröffnet.

33. Und schlug ihre Weinstöcke und Feigenbäume, sodass die Ernteaussichten gerade für ihre besten Früchte dahin waren und auch die Tragfähigkeit der Bäume für die Zukunft Schaden litt. Alle Erzeugnisse des Landbaus waren vernichtet; diese hier werden nur als die vorzüglichsten, die sie sowohl bei Festen als auch bei den gewöhnlichen Mahlzeiten verwendeten, besonders erwähnt.

Und zerbrach die Bäume in ihrem Gebiet. Von einem Ende Ägyptens zum anderen waren die Bäume zerfetzt und zerschlagen durch das schwere

Psalm 105

Hagelwetter. Gott schläft hart zu, wenn er es mit stolzen Geistern zu tun hat: Da gilt es biegen oder brechen.

34. und 35. *Er sprach: da kamen Heuschrecken und Käfer ohne Zahl.* Ein Wort des Feldherrn und die unabsehbaren Heere stürmten vor. Der Ausdruck hebt treffend hervor, wie unverzüglich Gottes Befehl erfüllt wurde. Das hebräische Wort, das mit *Käfer* übersetzt ist, bedeutet wohl *Lecker* oder *Fresser*. Unter diesem Insekt, das so genannt ist, weil es alles Grüne im Nu verschlingt, ist wahrscheinlich wieder die Heuschrecke zu verstehen, nur auf einer anderen Stufe der Entwicklung, nämlich noch ehe sie die Scheide abgestreift hat, in welcher die Flügel stecken. Dass die Heuschrecken in zahllosen Schwärmen auftreten, ist eine häufig zu beobachtende Tatsache; hier wird es in noch verstärktem Maß der Fall gewesen sein. Ich bin selbst meilenweit durch Heuschreckenschwärme geritten und habe mit eigenen Augen gesehen, wie vollständig sie alles Grüne verzehren.

Die Beschreibung ist nicht übertrieben, wenn wir lesen: *Und sie fraßen alles Gras in ihrem Lande und fraßen die Früchte auf ihrem Felde.* Nichts bleibt vor diesen gefräßigen Tieren verschont; sie erklimmen sogar die Bäume, um jedem Rest von Laub den Garaus zu machen. Hier kamen sie in besonderem Auftrag Gottes; da können wir überzeugt sein, dass sie ihr Werk gründlich taten und nichts als eine trostlose Wüste hinter sich ließen.

36. *Er schlug alle Erstgeburt in Ägypten, alle Erstlinge ihrer Kraft.* Nun kam der Hauptschlag. Vorher sprach der Herr, jetzt schlägt er; zuerst schlug er nur Weinstöcke, jetzt trifft er die Menschen selbst. Der Stolz der Familien sinkt in einer Nacht dahin, der auserlesenste Teil der Nation, ihre Krone und die Blüte ihres Heeres, die Erben der Reichen und die Hoffnung der Armen, alles stirbt an Mitternacht. Jetzt war die Scheibe ins Schwarze getroffen; dieser Plage die Stirn zu bieten war unmöglich. Pharao bekommt sie ebenso gut zu fühlen wie die Sklavin am Mühlstein. Er hatte Israel, den Erstgeborenen des Herrn, geschlagen; nun zahlt ihm der Herr mit gleicher Münze heim. Welches Jammergeschrei erscholl durch ganz Ägyptenland, als jedes Haus in der Stille der Mitternacht um seinen Erstgeborenen klagte. O Jahwe, du triumphiertest in dieser Stunde und befreitest mit ausgestrecktem Arm dein Volk.

Psalm 105

37. *Und er führte sie aus mit Silber und Gold.* Dies erbaten sie sich von den Ägyptern, vielleicht verlangten sie es sogar; und sie durften dies tun, denn sie waren lange genug beraubt und ausgeplündert worden, und es wäre nicht recht gewesen, wenn sie mit leeren Händen hätten ziehen müssen. Mit Freuden gaben die Ägypter ihre Kleinode und Schätze hin, um damit die Gunst eines Volkes zu gewinnen, das droben im Himmel einen Freund von so furchtbarer Macht hatte. Es bedurfte keines ungebührlichen Zwangs; sie fürchteten sich zu sehr vor ihnen, als dass sie es gewagt hätten, ihnen einen Wunsch abzuschlagen. Die Israeliten waren gezwungen, ihre Häuser und Ländereien dahinten zu lassen; so war es nur gerecht, dass es ihnen ermöglicht wurde, sie in tragbares Eigentum umzusetzen.

Und war kein Gebrechlicher (wörtl.: Strauchelnder) *unter ihren* (Grundt. Seinen, bišbāṭāy) *Stämmen.* Wahrlich ein Wunder! Sie waren ein sehr zahlreiches Heer, doch sie brauchten kein Lazarett, noch musste auch nur einer im Krankenwagen nachgeführt werden oder bei der Nachhut hintendrein hinken. Armut und Unterdrückung hatten sie nicht geschwächt. Der Herr, ihr Arzt (2Mo 15,26), hatte sie geheilt. Sie nahmen keine der Krankheiten Ägyptens mit und spürten nichts von der Erschöpfung, welche die Folge harter Sklavenarbeit ist. Wenn Gott seine Leute auf eine weite Reise schickt, macht er sie auch dazu fähig. Auch bei unserer Lebenswallfahrt soll unsere Kraft den Anforderungen jedes Tages entsprechen. Beachten wir den Gegensatz: bei den Ägyptern in jedem Hause ein Toter, und unter Israel keiner, der auch nur gebrechlich gewesen wäre!

38. *Ägypten ward froh, dass sie auszogen.* Das wäre nicht der Fall gewesen, wenn die Ägypter den Israeliten das Gold und Silber nur geliehen hätten (wie es bei Luther in 2Mo 12,36 heißt; die berichtigte Ausgabe verbessert: sie waren ihnen willfährig); denn wer sähe wohl gerne seine Schätze von Borgern in ein fernes Land fortgeschleppt? Der Schrecken Gottes lag auf Ägypten, darum fürchteten sie sich auch vor Gottes Volk und bezahlten es gerne dafür, dass es sich wegmachte. Welch eine Wendung, wenn man an die Zeit denkt, als die Kinder Israel die Packesel des Landes gewesen waren, der Kehricht Ägyptens und der Auswurf aller, die verachteten Ziegelstreicher, deren saure Arbeit nur mit Geißel und Stock belohnt wurde. Jetzt werden sie ehrerbietig als Propheten und Priester behandelt. Denn ihre Furcht war

Psalm 105

auf sie gefallen. Das Volk geriet sogar in abergläubische Angst vor ihnen. So ließen ihre ehemaligen Zwingherren sie unter Freudenrufen und Glückwünschen ihres Weges ziehen. Pharao war zuschanden gemacht, und das auserwählte Geschlecht befand sich wieder einmal auf der Reise, hin zu der Stätte, die ihnen der Herr in einem unverweslichen Bund zu eigen gegeben hatte. »*Danket dem HERRN, rufet seinen Namen an; verkündigt sein Tun unter den Völkern!*« (Ps 105,1).

39. Er breitete eine Wolke aus zur Decke
und ein Feuer, des Nachts zu leuchten.
40. Sie baten: da ließ er Wachteln kommen;
und er sättigte sie mit Himmelsbrot.
41. Er öffnete den Felsen, da floss Wasser heraus,
dass Bäche liefen in der dürren Wüste.
42. Denn er gedachte an sein heiliges Wort,
das er Abraham, seinem Knechte, hatte geredet.
43. Also führte er sein Volk in Freuden
und seine Auserwählten in Wonne
44. und gab ihnen die Länder der Heiden,
dass sie die Güter der Völker einnahmen,
45. auf dass sie halten sollten seine Rechte
und seine Gesetze bewahren.
- Halleluja!

39. *Er breitete eine Wolke aus zur Decke.* Wann sind je Leute so bevorzugt gewesen? Was würden Reisende in der Wüste jetzt nicht geben für einen solchen Baldachin! Die Sonne konnte sie mit ihren glühenden Strahlen nicht versengen; ihr ganzes Lager war überschattet wie ein König unter seinem Thronhimmel. Nichts schien dem Herrn zu gut zu sein, es seinem auserwählten Volk zu geben; auf alle erdenkliche Weise wurde für ihre Bequemlichkeit gesorgt.

Und ein Feuer, des Nachts zu leuchten. Während große Städte in Finsternis gehüllt waren, erfreute sich ihre Zeltstadt einer Beleuchtung, wie sie die moderne Technik mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln nicht herstellen kann. Gott selbst war ihnen Sonne und Schild, ihre Herrlichkeit

Psalm 105

und ihr Schutz. Konnten sie ungläubig sein, während sie so gnadenvoll beschattet wurden, oder widerspenstig, da sie um Mitternacht in einem solchen Licht wandeln durften? Ach, die Erzählung von ihrer Sünde ist ebenso erstaunlich wie die Geschichte von seiner Liebe. Aber dieser Psalm wählt den schöneren der beiden Gegenstände, er verweilt nur bei der Liebe und Bundestreue Gottes. *Danket dem Herrn, denn er ist freundlich!* (Ps 136,1.) Auch wir in unserem Teil haben alles das in unserem Gott gefunden; auch uns ist er Sonne und Schild gewesen, hat uns vor den Gefahren der Freude wie auch vor den verderblichen Wirkungen des Leids bewahrt. So ist die Verheißung an uns in Erfüllung gegangen: Die Sonne wird dich des Tags nicht stechen noch der Mond des Nachts.

40. *Sie baten*, aber wie schlecht, wie gottlos war dieses Bitten oder Fordern (das Wort wird in beiderlei Sinn gebraucht). Und dennoch vergab seine Gnade die Sünde ihres Murrens und gewährte, was sie begehrten. Oder dürfen wir es vielleicht so ansehen, dass es unter der murrenden Menge doch einige wenige dankbare Leute gab, die beteten, und dass darum der Segen kam?

Da ließ er Wachteln kommen; und er sättigte sie mit Himmelsbrot. Er gab eben sowohl, was sie im Unverstand erbat, als auch das, was für sie gut war, und verband so Gericht mit Güte zu ihrer Erziehung. Die Wachteln wurden dem Volk schließlich (4Mo 11) zum Fluch statt zum Segen wegen seiner Gier und Lüsterheit, aber an sich waren sie ein Beweis ganz besonderer Nachsicht und Gunst; es war ihre eigene Schuld, dass das leckere Fleisch ihnen den Tod brachte. Dem gegenüber war das Manna eine Gabe, die nur Segen und keine Gefahr enthielt; auch sättigte es sie wirklich, was von den Wachteln nicht galt. Dies Brot war himmlisch seinem Ursprung und seiner Art nach und vom Himmel ihnen in Gnaden gewährt; wie schade, dass sie sich nicht anleiten ließen, zum Himmel aufzuschauen, von wo es herkam, und den Gott, der es aus dem Himmel auf sie herabregnen ließ, zu fürchten und zu lieben. So hatten sie unter Gottes Thronhimmel ihre Wohnung und bekamen ihre Speise von seinem eigenen Tisch; niemand sonst hat sich je solcher Kost und solchen Obdachs erfreuen dürfen. Ihr vom Hause Israel, preiset den Herrn!

Psalm 105

41. *Er öffnete den Felsen: da floss Wasser heraus.* Mit Moses Stab und seinem eigenen Wort spaltete der Herr den Felsen in der Wüste; da entsprangen Wasserbäche, dass sie dort in Fülle trinken konnten, wo sie wegen Durstes sterben zu müssen geglaubt hatten. Aus scheinbar sehr ungeeigneten Ursprungsorten kann der allgenugsame Gott seinem Volk das zufließen lassen, was es braucht; harte Felsen werden auf Befehl des Herrn zu sprudelnden Quellen. Dass Bäche liefen in der dürren Wüste, sodass diejenigen die weiter vom Felsen weg waren, sich nur niederzubeugen brauchten, um sich zu erfrischen. Der Wüstensand pflegt sonst naturgemäß die Wasser aufzusaugen; das geschah jedoch hier nicht, der erfrischende Strom floss vielmehr in der dürren Wüste. Wie wir wissen, stellt der Fels unseren Herrn Jesus dar, von dem eine Quelle lebendigen Wassers ausgeht, die nie erschöpft werden wird, bis der letzte Pilger Kanaan erreicht hat.

42. *Denn er gedachte an sein heiliges Wort, das er Abraham, seinem Knecht, hatte geredet, oder: und an Abraham, seinen Knecht.* Siehe hier den verborgenen Grund für all diese Gnadenerweisungen. Der Bund und derjenige, um dessentwillen er aufgerichtet worden war, war im Herzen des Allerhöchsten eingegraben. Er dachte an sein Volk, weil er an seinen Bund dachte. Er konnte diesen gnadenvollen Vertrag nicht verletzen, denn er war ihm sein heiliges Wort. Ein heiliger Gott muss auch sein Versprechen heilig halten. Was uns betrifft, so ruht Gottes Auge auf seinem geliebten Sohn und den Verpflichtungen, die er ihm gegenüber zu unseren Gunsten übernommen hat; dies ist die Quelle und der Ursprung all jener unzähligen Gnadengaben, die uns bei unseren Wanderungen durch die Wüste des Lebens so reichlich zufließen.

43. *Also führte er sein Volk in Freuden und seine Auserwählten in Wonne.* Heraus aus dem Diensthause und durch die Wüste führte er sie, sich selbst über sie freuend und auch in ihnen Freude weckend. Sie waren sein Volk, seine Auserwählten; das war es, warum er sich über sie freute. Und er ließ über sie seine Gnade in Strömen kommen, dass auch sie sich über ihn freuten als ihren Gott und ihre ewigen Teil.

Psalm 105

44. *Und gab ihnen die Länder der Heiden.* Er trieb die Kanaaniter aus und verteilte ihr Land an die zwölf Stämme. Sie mussten zwar darum kämpfen, aber der Herr wirkte so wunderbar mit, dass die Eroberung nicht das Werk ihres Schwertes noch ihres Bogens war; der Herr gab ihnen das Land.

Dass sie die (mühsam erworbenen) *Güter der Völker einnahmen.* Sie wohnten in Häusern, die sie nicht gebaut hatten, und ernteten die Früchte von Weinstöcken und Ölbäumen, die sie nicht gepflanzt hatten. Sie wurden nicht in einer Wüste angesiedelt, die erst hätte urbar gemacht werden müssen, sondern in einem Land, dessen Fruchtbarkeit sprichwörtlich geworden ist und das von seinen Einwohnern sorgfältig bebaut worden war. Gleich Adam wurden sie in einen Garten gesetzt. Dieser Einzug in das gute Land eignete sich wohl dazu, bei der Überführung der Bundeslade nach Zion gefeiert zu werden.

45. *Auf dass sie halten sollten seine Rechte und seine Gesetze bewahren.* Das war der praktische Zweck von dem allem. Das erwählte Volk sollte der Wächter der Wahrheit, das Muster der Sittlichkeit, das Vorbild der Hingabe sein; alles war dazu eingerichtet, ihre Lebensumstände so zu gestalten, dass sie der Erfüllung dieser dem Volk anvertrauten Aufgabe günstig seien. Eine hohe Berufung und ehrenvolle Erwählung war ihnen zuteilgeworden. Allerdings schloss sie große Verantwortlichkeiten ein; aber sie war doch schon an sich ein auserlesener Vorzug und Segen, für den das Volk innig dankbar zu sein alle Ursache hatte. Darum schließt der Psalm ganz mit Recht mit den jauchzenden und doch zugleich feierlichen Klängen des *Halleluja: Preist den HERRN!* Wenn seine Geschichte Israel nicht zum Preis Gottes bewegte, was wäre dann wohl dazu imstande gewesen?

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Ein wie Ps 104 mit Halleluja schließender Psalm, welcher die Reihe der Hodu-Psalmen eröffnet. Wir nennen so nur Psalmen, welche mit *hôdû* (Danket) beginnen (Ps 105; 107; 118; 136), sowie Halleluja-Psalmen, die mit »Halleluja« (Lobet Jahwe) beginnen (Ps 106; 111-113; 117; 135; 146-150). Auf diese zwei Psalmenarten oder doch ihre Grundtöne deu-

Psalm 105

tet das in Chronik, Esra, Nehemia häufig vorkommende »zu loben und zu danken« hin. Professor Dr. *Franz Delitzsch*⁶.

Jenes Festlied beim Chronisten ist eine zu bestimmtem Zweck veranstaltete Zusammenstellung von Teilen schon vorhandener Lieder. Unter der Voraussetzung, dass die Psalmen sämtlich davidisch seien, weil David die gottesdienstliche Psalmenpoesie geschaffen hat, ist in jenem Festlied der Versuch gemacht, die damalige Eröffnung des sionitischen Kultus in davidischen Psalmenklängen zu vergegenwärtigen. Professor Dr. *Franz Delitzsch*⁶.

Der Vergleich der Verse 8-12 mit Vers 44 und 45 zeigt, welcher Grundgedanke dem Dichter vorschwebte: Jahwe hat herrlich erfüllt, was er den Vätern verheißen hat; darum soll auch Israel seinerseits ihm treuen Gehorsam beweisen. – Inhaltlich ordnet sich der Psalm mit Ps 78 und 106 eng zusammen, nur ist der Gesichtspunkt der Betrachtung der Heilsgeschichte ein anderer; hier Dank für die *megaleia tou theou* (die Großtaten Gottes, Apg 2,11) und demgemäß Mahnung zur Treue, dort Hinweis auf Israels vielfachen Undank und demgemäß Warnung und Aufruf zur Buße. – Kurzgef. Kommentar von Lic. *Hans Keßler* 1899⁷.

V. 1. Verkündiget sein Tun unter den Völkern. Gottes Volk wurde nicht in diesen kleinen Winkel der Erde gesetzt, um die wahre Erkenntnis und Anbetung Gottes in die engen Grenzen seines Ländchens einzuschließen; sondern dieses sollte nach Gottes Willen der feste Sitz der Kirche sein, von wo der Schall himmlischer Lehre hinaus unter alle Völker dränge. Darum erwählte er Kanaan, das mitten zwischen den mächtigsten Nationen der Welt lag, dass von da wie von einer Quelle desto leichter die Wahrheit Gottes zu den übrigen Völkern gelangen könne, wie Jesaja sagt: *Von Zion wird das Gesetz ausgehen* (Jes 2,3). Dr. *H. Moller* 1639⁸.

V. 2. Singet ihm. Das Psalmensingen bringt unserer Seele Ruhe, unserem Geist Erholung und öffnet dem Frieden die Pforte unserer Herzen. Es glättet die Wogen, besänftigt den Sturm unserer Leidenschaften, beruhigt das ungestüme Temperament und zügelt die unreine Begierde. Es stiftet Freundschaft, vertreibt die Zwietracht, bringt Feinde zur Versöhnung. Denn wer kann den noch länger als seinen Feind betrachten, mit dem er gemeinsam sein Loblied zum Thron Gottes emporgesandt hat? Der Psalmengesang ver-

Psalm 105

scheucht die bösen Geister und lockt die Engel zum Dienst herbei; er ist ein Schild zum Schutz vor den Schrecken der Nacht und bringt Erholung von den Beschwerden des Tages. Dem Kind ist er ein schützender Engel, dem Mann eine Krone des Ruhms; den Alten ein stärkender Balsam, den Frauen eine anmutige Zierde. *Basilius der Große*⁹.

Singet ihm, spielt ihm; redet usw. Gesang und Musik einerseits und die Unterhaltung andererseits sind Dinge, durch welche das Gemüt der Menschen viel Gutes empfängt oder auch großen Schaden erleidet. Wer Jahwe und seine wunderbaren Werke und Taten zum Gegenstand beider macht, genießt ein Stück Himmel auf Erden. Und wer in Wahrheit den Heiland liebt, wird stets Lust haben, ihm zu singen und zu spielen und von ihm zu reden. Bischof Dr. *George Horne*¹⁰.

Redet von allen seinen Wundern. Wer hat so viel davon zu rühmen wie wir Christen? Das Christentum ist ganz aus Wundern zusammengewebt, und jeder Teil des Gnadenwerks in einer Seele ist ein Wunder. Wahrhaft bekehrte Christen können vom Morgen bis zum Abend von Wundern reden, und sie sollten es tun und dadurch anderen ihren Wunder wirkenden Gott und Heiland empfehlen. *Adam Clarke*¹¹.

V. 4. *Allewege* ist hinzugefügt, damit sie sich nicht einbilden sollten, sie hätten ihre Schuldigkeit getan, wenn sie sich zwei- oder dreimal jährlich bei der Stiftshütte einfänden und die äußerlichen Gebräuche nach dem Gesetz beobachteten. Dr. *H. Moller* 1639⁸.

V. 5. *Gedenket*. Wie es anderen damit geht, weiß ich nicht; ich für mein Teil muss bekennen, dass keine andere Sorge oder Bekümmernis mich so zu plagen vermag, als wenn ich mich der Undankbarkeit gegen meinen so überaus freundlichen Herrn schuldig fühle. Nicht selten kommt es mir als ein so unerklärliches Vergehen vor, dass ich erschrecke, wenn ich diese Worte lese, sofern ich sie als an mich und andere meinesgleichen gerichtet betrachte. Gedenkt doch, ihr Vergesslichen, Gedankenlosen und Undankbaren der Werke Gottes, die er an uns getan hat und die ebenso viele Zeichen und Beweise seiner Güte sind. Was hätte er noch mehr tun können, das er nicht schon getan hat? *Giambattista Folengo*¹².

Psalm 105

V. 6. Beachtet die Beziehung, in der ihr zu ihm steht: Ihr seid der Same Abrahams, seines Knechtes; ihr seid in seinem Haus geboren und habt dadurch Anspruch auf die Vorrechte, die seine Knechte genießen, auf seinen Schutz und seine Fürsorge, seid aber auch verbunden, zu tun, was Knechte schuldig sind, eurem Herrn zu dienen, für seine Ehre einzustehen, seinen Befehlen zu gehorchen und euer Möglichstes zur Förderung seiner großen Angelegenheiten zu tun. *Matthew Henry*¹³.

V. 8. *Er gedenkt ewiglich an seinen Bund.* Wenn auch Jahrhunderte zwischen der Verheißung und ihrer Erfüllung liegen, so verjähren doch Gottes Zusagen nicht durch die Länge der Zeit. Wenn die Welt sie auch als erloschen und vollständig vergessen betrachtet, behält Gott sie doch so genau wie immer im Gedächtnis, auf dass er sie erfülle zu seiner Zeit. *Johannes Calvin*¹⁴.

V. 11. *Das Los*, wörtlich: *die Schnur* (Luther 1524) *eures Erbes*. Der Ausdruck ist genommen von der Art, wie die Alten das Land vermaßen, nämlich mit der Schnur. Daher wird »Messschnur« gebraucht für das mit derselben abgemessene und zgeteilte Stück Land. So heißt es in Ps 16,6 wörtlich: *Die Messschnüre sind mir in lieblichen Gegenden gefallen*, und der Psalmist fügt erklärend hinzu: *und das Besitztum gefällt mir*. Dr. *Samuel Chandler*¹⁵.

Eures Erbes. Der Wechsel in der Redeweise (von dir zu euer) drückt aus, dass Gott den Bund mit dem Volk im Ganzen machte, wenn er auch die Worte nur zu einzelnen Personen sprach; ganz dem entsprechend, was wir vorhin gesehen haben, dass es ein göttlicher Ratschluss, ein ewig gültiges Gesetz war. Allerdings wurde die Verheißung zuerst und vorzüglich den heiligen Patriarchen anvertraut; aber sie ergriffen die ihnen dargebotene Gnade nicht als etwas ihnen allein Zugehöriges, sondern als einen Segen, an dem ihre Nachkommenschaft gemeinsam mit ihnen teilhaben sollte. *Johannes Calvin*¹³.

V. 12. *Wenig*, wörtlich: Leute von Zahl, d.h. so wenige, dass sie leicht zu zählen waren, im Gegensatz zu dem, was später von ihren Nachkommen galt, dass sie zahllos waren wie der Sand am Meer. D. S. *Chandler*¹⁵

Psalm 105

V. 12-15. Man sollte denken, dass alle Welt sich auf sie gestürzt haben würde; aber ihre Rettung war, dass Gott die Macht hat, ein Veto einzulegen. Er ließ keinen Menschen ihnen Schaden tun. Manchen war das Volk Gottes ein Dorn im Auge, sie hatten nicht übel Lust, sich an sie zu machen; und es sind vier Stücke, in denen die Welt ihnen gegenüber sich im Vorteil befand: Sie waren wenig an Zahl, gering wie ein Nichts, dazu Ausländer und ohne festen Wohnsitz. Was hinderte die Feinde? Nur des Herrn Einspruch: »*Tastet meine Gesalbten nicht an ...*« Ein Beispiel davon haben wir in 1Mo 35,5: Als Jakob und seine Familie weiterzogen, kam die Furcht Gottes über die Städte, die um sie her lagen, dass sie den Söhnen Jakobs nicht nachjagten. Sie hatten es im Sinn, ihnen nachzusetzen und die Niedermetzelung der Sichemiten an ihnen zu rächen; aber Gott sagte: »*Jagt ihnen nicht nach!*«, da mussten sie wohl oder übel zu Hause bleiben. Und als das Volk später in Kanaan ansässig war, ermunterte der Herr sie, ganz unbesorgt nach Jerusalem hinaufzuziehen, um dort anzubeten, indem er ihnen versicherte: *Niemand soll dein Land begehren, während du hinauf gehst dreimal im Jahr, zu erscheinen vor dem HERRN, deinem Gott* (2Mo 34,24). Gott kann nicht nur die Hände vom Plündern, sondern sogar die Herzen vom Begehren abhalten. *Joseph Caryl*¹⁶.

V. 13. Obgleich häufiges Ziehen von einem Ort zum anderen weder wünschenswert noch empfehlenswert ist, so liegt doch bisweilen eine Veranlassung vor, die es rechtfertigt, ja notwendig macht, und dies kann von den besten Menschen dem einen und anderen beschieden sein. *Matthew Henry*.¹³

V. 14 und 15. Wir entnehmen den Worten dreierlei. Erstens, wie lieb und wertvoll die Heiligen dem Herrn sind. Schon an sich, d. h. abgesehen von der persönlichen Heiligkeit ihres Charakters, gelten sie ihm mehr als Könige und Staaten; denn ihr seht, dass er um ihretwillen Könige strafte. Zweitens sehen wir, in welcher großen Gefahr es Könige und Reiche bringt, wenn sie mit den Heiligen des Höchsten anders als freundlich umgehen. »Rührt sie nicht an!« Es ist, als sagte er: »Ich will doch sehen, ob ihr auch nur einen Finger an sie zu legen wagt«, und schließt die Androhung fürchterlichster Strafe ein für den Fall, dass sie sich trotzdem erdreisten sollten. Und er setzte seinen Befehl in eindrucklichster Weise durch: Er ließ keinen Menschen ihnen

Psalm 105

Schaden tun. Nicht dass er alles Unrecht und jede Kränkung überhaupt verhindert hätte, denn sie hatten manches Derartige auf ihren Wanderzügen zu erdulden; aber er ließ es nie ungestraft hingehen. Das ist der Sinn dieses Satzes: Ihr wisst, wie er Pharao und sein ganzes Haus mit großen Plagen schlug um der Frau Abrams willen (1Mo 12,17). Und ebenso kam der Herr mit Macht über Abimelech, den König zu Gerar, und sein erstes Wort an ihn ist: »*Siehe da, du bist des Todes*« (1Mo 20,3), noch ehe er ihm überhaupt sagt, warum oder wofür, wenngleich er hinterher den Grund angibt; er bringt ihn auf die Knie (V. 4) und gebietet ihm, nur ja dem Abraham Genugtuung zu geben und ihm seine Frau wieder zuzuführen (V. 7) – so kam Abimelech noch eben mit heiler Haut davon. Auch wurde ihm eröffnet, dass er sein Leben nur dem Gebet des Gottesfreundes zu verdanken habe. »*Er ist ein Prophet*«, sagt der Herr, »*lass ihn für dich bitten, so wirst du lebendig bleiben.*« – Das Dritte ist die Fürsorge und der Schutz, welche Gott ihnen angedeihen ließ. Dies wird ins Licht gestellt 1) durch die geringe Zahl und die ohnmächtige Lage derjenigen, für welche er eintrat; 2) durch das, was er für sie tat: er ließ keinen Menschen, wie groß er auch sein mochte, ihnen ungestraft einen Schaden tun, wie klein dieser auch hätte sein mögen. Obgleich die Philister sie geringschätzig ansahen, erließ Abimelech, innerlich von Gott dazu getrieben, ihretwegen ein Gesetz, wobei er denselben Ausdruck gebrauchte wie unser Psalm: Wer diesen Mann oder seine Frau anrührt, der soll des Todes sterben (1Mo 26,11). Dr. *Thomas Goodwin*¹⁷.

V. 15. In der mittleren der drei Geschichten von der Bewahrung der Patriarchenfrauen in 1Mose 12; 20; 26, welche der Dichter in V. 14 im Sinn hat, erklärt Gott den Patriarchen für einen Propheten (1Mo 20,7). Hier auf nimmt die eine Benennung *meine Propheten* Bezug, und die andere, *meine Gesalbten*, auf 1Mo 17, wo Abraham zum Vater von Völkern und Königen und Sarai zur Fürstin geweiht wird. Gesalbte heißen sie als von Gott erwählte Fürsten, und Propheten nicht als Inspirierte (*Hupfeld*)¹⁸, sondern als Sprecher Gottes (vgl. 2Mo 7,1f. mit 2Mo 4,15f.), also als Empfänger und Mittler göttlicher Offenbarung, zunächst innerhalb des Kreises ihres Hauses. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Wir haben hier eine treffende Beschreibung des Volkes Gottes vor uns. Sie sind seine Gesalbten, die des Geistes Erstlinge haben, und sie sind seine

Psalm 105

Propheten, denen das Wort des Lebens anvertraut ist, damit sie Zeugen seien in der Welt. Ihnen gibt er gewissermaßen einen Geleitbrief mit durch die Welt, der ihre Sicherheit verbürgt. Sind sie gleich immer nur wenig an Zahl und dazu recht gering geachtet, so sind sie doch in seinen Augen teuer. Sie sind nicht durch äußere Würde, Anzahl und Macht ausgezeichnet, wie etwa Rom die Abzeichen seiner Kirchengemeinschaft recht sichtbar vor Augen stellt. Sie sind mitten unter den Reichen der Welt, aber nicht von ihnen. Sie gehören meist zu den niederen Schichten des Volkes, und doch empfangen sie Ehre von Gott. Verachtet von der Welt, aber vor Gott Könige und Priester, verordnet und gesalbt, mit Christus ewiglich zu herrschen. Dr. W. Wilson 1860¹⁹.

V. 16. *Und er rief eine Hungersnot*, wie ein Herr seinen Knecht ruft, der bereit steht, sein Gebot auszuführen. Ein Gegenstück dazu ist das Wort des Herrn in Hes 36,29: Und will dem Horn rufen, und will es mehren, und will euch keine Teuerung kommen lassen. Vergleiche auch, was der römische Hauptmann von der Krankheit als von einem Knecht Christi spricht, der bereit stehe, auf seinen Ruf zu kommen oder zu gehen, Mt 8,8.9. *Andrew Robert Fausset* 1866²⁰.

V. 18. *Seine Seele kam in Eisen* (Grundt., barzel bā²ā^h naḫšô). Die Gefangenschaft ist eine der schwersten Anfechtungen für die Seele. Auch geistlichen Helden wie einem *Savonarola*²¹ und *St. Cyrano*²² (*Du Vergier*) gehen hier oftmals die Wasser über die Seele. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845²³.

Solange wir es noch nicht selbst empfunden haben, können wir jenes Herzeleid nicht verstehen, das bisweilen den stillen Dulder beschleicht, jenes Gefühl der Vereinsamung, jene Mattigkeit der Seele, verursacht durch ausgebliebene Hoffnungen und unerfüllte Wünsche, durch die Selbstsucht der Brüder und die Herzlosigkeit der Welt. Wir fragen uns, wie Joseph sich etwa fragen mochte: Wenn der Herr mit mir wäre, würde ich dann wohl so leiden müssen, nicht nur den Spott der Gebildeten und die Verachtung der Großen, sondern sogar die Gleichgültigkeit und Teilnahmslosigkeit derer, denen ich gedient habe und die mich nun doch vergessen? Denn wenn auch durch Falschheit und Spott die Knechte des Herrn sich nicht aus der Bahn

Psalm 105

bringen lassen, sondern sie ihr Angesicht hart wie Kiesel machen, so empfinden sie dennoch tief, wie viel es sie kostet. *Andrew Jukes*²⁴.

V. 19. Die Haft (anfänglich so hart) währte wohl über zehn Jahre (vgl. 1Mo 37,2 mit 1Mo 41,46), bis endlich Josephs Wort eintraf, nämlich das Wort von seiner in Träumen ihm offenbarten Erhöhung (1Mo 42,9). Nach Ps 107,20 scheint »sein Wort« das Wort Jahwes zu sein, aber von V. 19b hier wäre dann eine gleichlautende Wendung zu erwarten: Es ist Josephs freimütiges Wort von seinen Traumgesichten gemeint, und die Rede Jahwes ist die so an ihn ergangene verheißende Gottesoffenbarung, welche ihn zuvor zu schmelzen, zu prüfen und zu läutern (vgl. Ps 17,3 und öfters) hatte, indem er nicht erhöht werden sollte, ohne im Stande tiefer Erniedrigung nicht wankende Treue und nicht zagende Zuversicht bewährt zu haben. Die göttliche Rede ist als lebendige, wirksame Macht gedacht wie in Ps 119,50. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*⁵.

Dieser Vers ist der Schlüssel zu der tiefen Bedeutung der rätselhaften Prüfung Josephs und deckt uns zugleich Tiefen im geistlichen Leben der Menschen überhaupt auf. Die Rede des Herrn (die Träume, in welchen Gott dem Joseph seine zukünftige Bestimmung offenbart hatte) durchläuterte ihn, prüfte seinen Glauben, bis dass sein (Gottes) Wort kam, bis der Tag der Befreiung anbrach. Betrachten wir einen Augenblick seine Lage, so werden wir den Zweck jener langen Prüfung erkennen. Als ein Jüngling, der in der Stille und Einfachheit des Lebens der Erzväter aufgewachsen war, wurde er von Traumgesichten verfolgt, die ihm von einer großen Zukunft weissagten. Zwar war er nicht imstande, sie deutlich zu verstehen; doch glaubte er, dass sie ihm seine Zukunft andeuteten und Verheißungen Gottes seien. Aber dieses ruhige Hirtenleben war nicht die rechte Vorbereitung für die Erfüllung seiner Bestimmung. Die Erziehung, die aus ihm den Mann machte, welcher den Versuchungen Ägyptens mit seinem Großstadt- und Hofleben und seiner hohen weltlichen Kultur widerstand, die Erziehung, die aus ihm den Herrscher machte, welcher mit klarem Blick zwischen Gut und Böse zu scheiden sowie den sicheren Kurs in der Stunde nationaler Gefahr zu erkennen vermochte – die konnte er nicht in dem Schatten des väterlichen Zeltes erlangen; dazu bedurfte es der läuternden und stählenden Prüfung, und zwar der Prüfung, die ausging eben von der Verheißung

Psalm 105

Gottes, an die er glaubte. Darum trat jene große überraschende Wendung in seinem Leben ein, welche allem Anschein nach das, was ihm in jenen Träumen verheißen war, für immer zur Unmöglichkeit machte. Als er nach Ägypten in die Sklaverei verkauft und infolge seiner Treue gegen Gott ins Gefängnis geworfen worden war, da wurde das Wort des Herrn seiner Seele zu einer gewaltigen Prüfung. In der Dunkelheit seiner Gefangenschaft war es schwer, an Gottes Treue zu glauben – war ihm doch sein Unglück aus seinem Gehorsam erwachsen, und war es schwer, sich die Verheißung immer klar vor Augen zu halten – da seine lange Trübsal sie ihm doch fortwährend als einen eiteln Traum erscheinen lassen wollte. Aber durch die Versuchung gewann er jenen starken Glauben, den zu zerstören der Glanz und die Lust des ägyptischen Hofes nicht die Macht hatte; und als die Stunde der Befreiung schlug, da trat er hervor, gestählt durch die Versuchung zur Erfüllung seiner herrlichen Bestimmung. So war seine Prüfung durch das Wort des Herrn (die Versuchung zum Zweifeln an seiner Wahrheit) eine Schule, in welcher der himmlische Erzieher ihn gerade für die Erfüllung der Verheißung zubereitete.

Es ist überhaupt eine tiefe geistliche Wahrheit, dass Gottes Verheißungen uns auf die Probe stellen, damit diese Läuterung uns zu ihrer Erfüllung zubereite.

1) Gottes Wort dient dem Menschen zur Läuterung, und zwar zunächst, indem es seinen geheimen Unglauben aufdeckt. Wir kennen unsere Glaubensarmut nicht, bis einmal eine herrliche Verheißung uns dazu antreibt, die Stellung des Glaubens einzunehmen; da wird die Kälte und Glaubenslosigkeit des Herzens plötzlich durch solchen Glaubensblitz beleuchtet; und die Verheißung wird zur Versuchung. Vergleichen wir, was der Schreiber des Hebräerbriefs in Kap. 4,12 mit tiefer Einsicht in die Tatsachen der geistlichen Erfahrung sagt. Zum praktischen Verständnis besonders der letzten Worte: *»und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens«* mag uns dienen, wenn wir darauf achten, wie auch an uns manche Verheißungen zunächst herantreten wie an Joseph, gleich Traumgesichten von der Zukunft. Die Seele des Christen bekommt Offenbarungen, ebenso groß und wunderbar wie die, welche der hebräische Jüngling jener alten Zeit bekam, und auch sie sind Weissagungen von dem, was unsere einstige Bestimmung ist. Es gibt auch für uns eine Zeit, wo wir

Psalm 105

Gottes Stimme deutlicher als sonst vernehmen und unser großes Erbe vor uns entschleiert wird. Kein Traum der Nacht, kein Geist aus dem Totenreich hat uns besucht; aber einem Geistwesen gleich ist irgendeine göttliche Wahrheit in das Audienzzimmer der Seele eingetreten und hat sie zu erhabenem Streben und christusähnlichem Wirken aufgerufen. Da dämmern die Lichtstrahlen der Zukunft an dem Horizont des Lebens auf. Der Sabbat der Ewigkeit mit all seinem Balsamduft und Harfenklang scheint nahe, und hingerissen von seiner Herrlichkeit werden wir zu einem Eifer entzündet, der alles hinzugeben und daranzusetzen bereit ist. Aber ich wende mich an eure eigene Erfahrung, ob es nicht wahr ist, dass solchen Lichtblicken in die Verheißung nur zu schnell Zeiten der Prüfung und Versuchung folgen. Da sagt uns die höhnische Stimme des Unglaubens, dieses ideale Streben sei ja doch umsonst. Der kalte Strom der Gleichgültigkeit lässt den glühenden Drang des Herzens erstarren. Wir sind dem Joseph gleich gefangen gelegt, allerdings nicht hinter Kerkermauern, aber gebunden mit den unsichtbaren Banden des Unglaubens; und es wird uns sehr schwer, ein klares, helles Bewusstsein von der Verheißung zu behalten, während wir versucht sind, die Hoffnungen unserer Sehnsucht lediglich für eitle Träume zu halten. So geschieht es, dass die Verheißung den verborgenen Unglauben der Seele in Tätigkeit versetzt, was jede Verheißung unvermeidlich zu einer Versuchung macht.

Andererseits lässt Gott die Verheißung zu einer Prüfung für uns werden, um seine erzieherischen Zwecke an uns zu erreichen. Es ist ein Gesetz unserer Natur, dass der Glaube an Unsichtbares erst dann die tätige Form einer kraftvollen Anstrengung zu seiner Erlangung annimmt, wenn wir versucht werden, daran zu zweifeln. So trieb die große Idee von einem Land drüben über der Wasserwüste des Atlantischen Ozeans die Seele des Kolumbus lange um. Allein sie blieb eine traumhafte Vorstellung, bis Widerspruch und Spott ihn versuchten, sie als einen bloßen Traum zu betrachten; da wurde sie zur kühnen Heldentat, und das Land wurde gefunden. So geht es mit allen genialen Männern. Sie eilen ihrer Zeit voran mit ihren Gedanken, welche die Welt nicht verstehen kann, aber ihre Gedanken bleiben Träume, bis sie von Leiden und Spott auf die Probe gestellt werden; dann erwachen sie zu angestrenzter Tat. Daher führt uns Gott in Umstände, in denen wir versucht sind, an seinen Verheißungen zu zweifeln, damit er

Psalm 105

durch die Läuterung den Glauben zur Kraft erziehe. Es gibt in jedem Leben eine Versuchungswüste, und wie Christus werden wir oft hineingeführt unmittelbar nach der feierlichen Stunde, in der wir die Worte vernehmen durften: »Du bist mein lieber Sohn!« (vgl. Mt 3,17-4,1 // Mk 1,11-12 // Lk 3,22; 4,1), aber wenn wir wieder herauskommen, so sind wir wie Jesus durch das lange, schweigende Ringen mit der Versuchung stark gemacht, den Willen unseres Vaters zu tun.

2) Gott lässt die Stunde der Befreiung schlagen: *Bis dass sein Wort kam*. Als Gott seine Erziehungsarbeit vollendet hatte, ging Joseph aus der Läuterung hervor, tüchtig für eine Aufgabe, Ägypten im Namen Gottes und zum Besten der Seinen zu regieren. Unsere Befreiung kommt nicht immer in derselben Weise. (Wir können der biblischen Geschichte vier große Methoden entnehmen, wie Gott Befreiung sendet. Bisweilen durch den Tod, wie bei Elia, dem Gott, als die Prüfung zu stark wurde [1Kö 19,4], Befreiung durch den Feuerwagen [2Kö 2,11] sandte. Bisweilen, indem er die Höhepunkte der Prüfung zu Höhepunkten des Segens macht. Die drei Jünglinge in Babylon hatten sich auf den schrecklichsten Todeskampf gefasst gemacht, als der Feuerofen zum Paradies wurde. Bisweilen durch einen liebenden Heilandsblick, wie bei Petrus [Lk 22,61f.]. Bisweilen, indem er die Prüfung andauern lässt, aber die Kraft vermehrt, sie zu ertragen. So bei Paulus in 2Kor 12,9: das Leiden verlor nichts von seinem Druck; aber durch das göttliche Wort kam ihm die innere Befreiung.)

3) Gott schafft, dass die Prüfung, die uns aus der Verheißung erwächst, selbst die Erfüllung herbeiführt. So bei Joseph; so bei uns. Versuchungen. Leiden, Kämpfe sind Engel, die uns himmelwärts führen. Und wenn das herrliche Ende kommt, dann werden wir erkennen, dass all die langen kummervollen Anstrengungen, die uns wie Traumgebilde erscheinenden Verheißungen festzuhalten, das feste, entschlossene Nein auf die Versuchungen zum Unglauben, all die Hitze der Läuterung mehr als aufgewogen werden durch die ewige und über alle Maßen (ge-)wichtige Herrlichkeit (vgl. 2Kor 4,17). *Edward L. Hull* in »Sermons preached at King's Lynn«, 1867²⁵.

Ohne Zweifel wurden Josephs Brüder gedemütigt, aber Joseph doch noch mehr: weil er ein größeres Werk für Gott tun und höher erhoben werden sollte als sie und deshalb auch mehr Ballast brauchte. *Thomas Shepard* in »*The Sound Believer*«, 1649²⁶.

Psalm 105

Josephs Füße wurden in Eisen gezwungen, damit er geschickt werde, hernach desto vorsichtiger in dem Palast zu Zoan aufzutreten. Als dann des Herrn Stunde gekommen war, da steigt er auf denselben Stufen, die ihn in das Verlies hinabgeführt hatten, hinauf, um sich in Pharaos zweiten Wagen zu setzen. Nur wenige Menschen können großes, überraschendes Glück ertragen, ohne stolz und übermütig zu werden, es sei denn, dass sie zuvor durch Drangsale und Demütigungen geschult worden sind. *Samuel Lee* in »*The Triumph of Mercy*«, 1677²⁷.

V. 22. Darin leuchten uns auch Strahlen der Weisheit Gottes entgegen, dass er selbst die Fürsten und die Alten Weisheit lernen ließ von einem, der ein Fremdling und ein Sklave war, obgleich die Ägypter sich stets zu rühmen pfl egten, Ägypten sei das Heimatland der Weisheit. *Cornelius Jansen* ²⁸.

V. 23. *Ägypten, das Land Hams.* Die Ägypter waren ein Zweig der hamitischen Rasse. Sie kamen von Asien durch die syrische Wüste, um sich im Niltal anzusiedeln. Das ist eine durch die Wissenschaft sicher festgestellte Tatsache, und es wird dadurch vollkommen bestätigt, was in der Genesis darüber gesagt ist. *François Lenormant* und *E. Chevalier* in »*A Manual of Ancient History*«, 1869²⁹.

V. 28. *Finsternis.* Die Sonne war bei den Ägyptern ein Hauptgegenstand göttlicher Verehrung unter dem Namen *Osiris*. Der Name Pharaos selbst bedeutet nach einigen »*Des Landes Sonne*« und verleiht dem König den Charakter eines Repräsentanten der Sonne und gibt ihm Anspruch auf göttliche Ehre. Jetzt aber ist sogar das Sonnenlicht verschwunden, und das Chaos der Urzeit scheint wiedergekommen zu sein. So kam durch die Plagen Schmach und Verwirrung über alle Formen des selbsterwählten Gottesdienstes der Ägypter. *James G. Murphy* 1866³⁰.

V. 29. *Er verwandelte ihr Wasser in Blut.* Der Nil beginnt, gegen Ende Juni zu steigen, und erreicht Ende September seinen höchsten Stand. Am Anfang des Steigens nimmt sein Wasser eine grünliche Farbe an, schmeckt widerlich, ist ungesund und oft zum Trinken ganz unbrauchbar. Doch wird es bald rot und trüb und bleibt so drei oder mehr Wochen lang. In die-

Psalm 105

sem Zustand ist es wieder gesund und brauchbar. Das Wunder aber, das jetzt geschah, war ganz verschieden von dieser jährlich stattfindenden Veränderung. Denn 1) ereignete es sich nach der Winter-, nicht nach der Sommersonnenwende; 2) die Fische starben, was sonst auf die periodische Veränderung der Farbe nicht erfolgte; 3) der Fluss stank und sein Wasser wurde schädlich, was sonst ja gerade dann aufhörte, wenn die gewöhnliche Röte eintrat; 4) die Plage hörte nach sieben Tagen auf, während die natürliche Röte wenigstens drei Wochen anhält, und 5) die Veränderung trat augenblicklich, nachdem der Befehl ausgesprochen war, vor den Augen Pharaos ein. Es war ein entsetzlicher Schlag. Die süßen Wasser des von den Ägyptern göttlich verehrten Nils waren jetzt eine Flut faulender Materie, von der sie sich mit Ekel abwandten. *James G. Murphy* 1866³⁰.

V. 30. *Ihr Land wimmelte Frösche heraus.* Dies ist die nächste Naturerscheinung, die bei dem roten Nil vorzugehen pflegt; und auch ihrer bediente sich der Herr, der auch der Gott der Natur ist, um seine Macht vor Pharao und Ägypten zur Geltung zu bringen. Der Nil, seine Arme und die großen Bewässerungskanäle sind alle voll bis zum Rand, und die überreichlich vorhandene Feuchtigkeit erweckt die Frösche des Nils aus ihrem Sommerschlaf zu Leben und Tätigkeit, und zwar in Mengen, die demjenigen, der nie in heißen Ländern gewesen ist, unvorstellbar sind. Die Belästigung, die man schon in gewöhnlichen Jahren Tag und Nacht von diesen ekelhaften Geschöpfen erfährt, lässt uns einigermaßen ahnen, was für eine Plage das gewesen sein muss, und macht es ganz erklärlich, dass schon im Anfang der Mythenbildung des alten Ägyptens die Göttin Heki, die Froschvertreiberin, geschaffen wurde. *William Osburn* 1856³¹.

V. 34. *Heuschrecken und Käfer.* Gott brachte nicht zweimal dieselbe Plage, sondern wenn es zu einer weiteren Veranlassung gab, so kam wieder eine neue; denn er hat viele Pfeile in seinem Köcher. *Matthew Henry*¹³.

Ohne Zahl. Ein Heuschreckenschwarm, der in Indien i. J. 1825 beobachtet wurde, hatte eine Ausdehnung von 40 englischen Quadratmeilen, zählte in einer Linie wenigstens vierzig Millionen Heuschrecken und warf einen weithin sich erstreckenden Schatten auf die Erde. Ebenso beschreibt auch *Major Moore*³² ein ungeheures Heer dieser Tiere, das ganz *Mah-*

Psalm 105

*ratta*³³ verheerte: »Die Kolonne, die sie bildeten, war 500 Meilen lang und, wenn sie im Flug war, so dicht zusammengedrängt, dass die Sonne verhüllt wurde wie bei einer Sonnenfinsternis, sodass kein Gegenstand einen Schatten warf.« *Brown*³⁴ gibt in seinen afrikanischen Reisen an, dass eine Fläche von nahezu 2000 Quadratmeilen buchstäblich davon bedeckt gewesen sei, und *Kirby*³⁵ und *Spence*³⁶ berichten von einem Heuschreckenschwarm, der vier Stunden gebraucht habe, um über den Platz wegzufiegen, auf dem der Beobachter stand. *M. Kalisch* 1858³⁷.

V. 36. *Und schlug alle Erstgeburt in Ägypten.* Hast du soeben den Schrei gehört? Es ist gerade Mitternacht, und etwas Schreckliches muss in der ägyptischen Wohnung da geschehen sein, denn welch ein entsetzlicher Laut war das! Und horch, wieder ein solcher Aufschrei, und nun hallt es von allen Seiten, Türen fliegen auf, rasende Frauen stürzen auf die Straßen, und indem sie die Häuser der Priester und Ärzte umlagern, schütteln sie nur noch in sprachlosem Schmerz die Häupter und deuten auf die Angesichter ihrer Erstgeborenen, auf die bereits der Tod sein Siegel gedrückt hat. Lichter blitzen an den Toren des Palastes auf und huschen durch die königlichen Gemächer, und wie des Königs Boten durch die Stadt jagen, um die beiden ehrwürdigen hebräischen Brüder in ihrer Wohnung zu suchen, fliegt es im Flüsterton von Mund zu Mund: »Der Kronprinz ist tot!« Auf, ihr Söhne Jakobs! Hinaus aus dem Diensthause, ihr unterdrückten und vergewaltigten Israeliten! Und in dem Eifer, dieses furchtbare, weil vom Himmel beschirmte Geschlecht wegzutreiben, lädt man ihnen Gold und Juwelen auf und beschenkt sie also noch dafür, dass sie nur gehen! *James Hamilton*³⁸.

V. 37. *Und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen,* als sie auszogen. Vorher gab es solche unter ihnen. So soll auch unter den Heiligen kein Schwacher mehr sein, wenn sie in Richtung Himmel ziehen. *John Sheffield* 1654³⁹.

Die Darstellung, welche die Feinde der Juden in späteren Zeiten von der Sache gaben, ist völlig falsch. Sie behaupteten nämlich, dass alle Juden am Aussatz oder sonst einer ekelhaften Seuche krank gewesen und darum von den Ägyptern aus dem Land gejagt worden seien. *Matthew Henry*¹³.

Psalm 105

V. 39. Im Heer *Alexanders des Großen*⁴⁰ wurde auf dem Marsch ein großer Feuerbrand auf einer Stange vorangetragen als Signal des Hauptquartiers, sodass man bei Nacht das Feuer und bei Tag den Rauch sah. Und man findet das bei den Karawanen Arabiens noch im Gebrauch. Es ist sehr wahrscheinlich, dass man in diesem Land, wo es so wenig Veränderung gibt, schon in der Zeit des Auszugs diese Gewohnheit hatte. Umso verständlicher musste dem Volk die Bildsprache der Feuersäule sein, dass Jahwe der rechte Heerführer Israels sei und der Himmel das Generalszelt, von dem der Marschbefehl ausgehe. *John Mason Neale* 1871⁴¹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) *Danket dem HERRN* für seine bisherigen Gnadentaten. 2) Rufet ihn an um weitere Gnadentaten. 3) Verkündiget auch den Menschen seine ruhmwürdigen Gnadentaten.

V. 1-5. Ein Kranz heiliger Andachtsübungen: danket – rufet seinen Namen an – verkündiget – singet und spielet – redet – rühmet – freuet euch – suchet – gedenket.

V. 2. 1) Das Vergnügen, zu Gott zu reden: *singet ihm, lobet ihn*, vgl. Eph 5,19. 2) Die Pflicht, von Gott zu reden. *George Rogers* 1878⁴².

V. 3b. Suchende Seelen sollen sich freuen, dass es einen solchen Gott zu suchen gibt, dass er uns einlädt, ihn zu suchen, dass er selbst uns dazu bewegt und befähigt, und verheißt, sich von uns finden zu lassen. Suchende sind zum Verzagen geneigt; aber sie haben viele Gründe, getrost zu werden.

V. 4. Ein dreifaches Suchen. Lasst uns suchen 1) den Herrn, um begnadigt zu werden, 2) seine Stärke, um ihm dienen zu können, 3) sein Angesicht, um immer fröhlich zu sein. *A. G. Brown* 1878⁴³.

V. 4b. Das Angesicht des Herrn zu suchen, die beständige Beschäftigung des Gläubigen.

Psalm 105

V. 5. Wir sollen allezeit im Herzen behalten und bewegen: 1) was Gott getan, 2) was er gesagt hat.

V. 5 und 8. Unser Gedächtnis und Gottes Gedächtnis: *gedenket – er gedenkt.*

V. 7. Gottes Wirken über seinen Auserwählten und über aller Welt.

V. 12. Trost für die Wenigen. Beide, das vorbildliche und das geistliche Israel, sind zuerst nur wenige. Die Wenigen in der Arche bevölkerten die Welt. Wie hat manche kleine Vereinigung Wunder vollbracht. Christi Gegenwart ist selbst zweien oder dreien verheißen. Gott kommt's nicht darauf an, durch viel oder wenig zu helfen, usw.

V. 14 und 15. Zu diesen Versen findet sich in den Werken Dr. *Thomas Goodwins*¹⁷ eine vortreffliche Predigt mit der Überschrift »Der wahre Vorteil Englands«, worin er eine gedrängte Übersicht über die Weltgeschichte gibt, um zu zeigen, dass die Nationen, die Gottes Volk bedrückt und verfolgt haben, unterschiedslos zerschmettert worden sind.

V. 15. Inwiefern Abraham ein Prophet war, und inwiefern die Gläubigen es sind.

V. 16. 1) Alles kommt auf Gottes Ruf. Er rief dem Überfluss, und er kam; dem Hunger, und er kam; der Gefangenschaft, und sie kam; der Befreiung, und sie kam. 2) Diejenigen Mittel, welche zur Erreichung der göttlichen Ziele mit den Menschen scheinbar die ungeeignetsten sind, sind für Gott oft der geradeste Weg. Er erfüllte dem Samen Abrahams seine Verheißung, ihm Kanaan zu geben, indem er ihn daraus verbannte; die Verheißung, ihn zu erhalten, indem er eine Hungersnot sandte; die Verheißung der Freiheit, indem er Joseph ins Gefängnis, Israel in die Knechtschaft führte. *George Rogers* 1878.⁴²

V. 19. Die lange Dauer unserer Anfechtungen, die versuchende Kraft der Verheißung und der herrliche Ausgang, der uns zugesichert ist.

Läuterung durchs Wort. Botschaft des Heils II, 273, Bapt. Verlagshaus, Kassel, Charles Haddon Spurgeon.

Psalm 105

V. 24. Gedeihen des Volkes Gottes ist 1) wünschenswert: Wachstum an Zahl und an Kraft; 2) erreichbar auch unter Verfolgung und Widerstand; 3) göttlich nach seiner Ursache: *er ließ sein Volk sehr wachsen*; 4) ein befriedigendes Zeugnis, denn das alles trifft nur im Blick auf das Volk Gottes zu.

V. 24b. In welchen Stücken kann die Gnade die Gläubigen mächtiger machen als ihre Widersacher?

V. 25. 1) Der Hass der Welt gegen die Gemeinde Gottes. 2) Gott lässt es zu, dass dieser Hass sich kundtut. 3) Die List, mit welcher dieser Hass seinen Zweck zu erreichen sucht.

V. 32. »*Er gab ihnen Hagel zum Regen.*« Gericht anstelle der Güte.

V. 37a. Der Reichtum, mit welchem beladen das Volk Gottes aus der Trübsal hervorgeht.

V. 37b. *Und war kein Gebrechlicher unter ihren Stämmen.* Dieser begehrenswerte Zustand der Vollkommenheit war unmittelbare Wirkung der göttlichen Heilsgegenwart. Die Umstände, aus denen Israel so unversehrt hervorging, waren harte Arbeit und Verfolgung. Diese Gesundheit befähigte sie, vollzählig Ägypten zu verlassen, die weite Wanderschaft zu unternehmen, Lasten zu tragen, die Feinde zu bekämpfen usw.

V. 39. 1) Die dunkle Wolke der göttlichen Ratschlüsse führt Gottes Volk bei Tag, 2) die lichte Wolke der göttlichen Verheißungen bei Nacht. *George Rogers 1878.*⁴²

V. 39b. Licht in der Nacht – ein vortreffliches Thema.

V. 41. 1) Der Fels ein Vorbild der Person Christi: Dieser a) ebenso unscheinbar (Jes 53,2); b) ebenso fest und unbeweglich (2Sam 22,32). 2) Der geschlagene Fels ein Vorbild der Leiden Christi: a) geschlagen von der Rute des Gesetzes, b) getroffen bis ins Herz. 3) Das Wasser, das aus dem Felsen floss, ein Vorbild der Wohltaten Christi, die wie jenes rein, erquickend,

Psalm 105

unversiegbar und in reicher Fülle strömen. *James Bennett* in »*Lectures on the History of Jesus Christ*« 1828⁴⁴.

1) Die herrliche Quelle: Der geöffnete Fels. 2) Der voll fließende Strom: »Da flossen Wasser aus.« 3) Die weithin sich ergießende Flut: »in der dürren Wüste.«

V. 42. 1) Wie der Herr seiner Verheißung gedenkt. 2) Wie der Herr unserer Person gedenkt. 3) Wie der Herr, auf dies zweifache Gedenken hin, Wunder wirkt.

V. 45. Gehorsam gegenüber Gott, der Zweck seiner Güte uns gegenüber.

ENDNOTEN

- 1 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 2 Andere nehmen Eisen als Subjekt (Eisen = Eisenfessel ist dann als fem. gebraucht): *Eisen drang in seine Seele* (Luther 1524 und alte engl. Übers.) oder eher: *Eisen kam über seine Seele*, d.h. (*Delitzsch*): er hatte in eisernen Ketten Leiden auszustehen, die ihm ans Leben gingen, vgl. Psalm 69,2.
- 3 *Delitzsch* u.a. übersetzen: *Bis zu der Zeit, da sein Wort eintraf*, und beziehen, da alle vorhergehenden Aussagen von Joseph handeln, dies auf die Erfüllung von Josephs freimütigem Wort von seinen eigenen Traumgesichten (1Mo 42,9 mit 37,5-9). Andere denken an die Erfüllung seiner Deutung der fremden Träume (1Mo 41,13 oder 41,54ff.) und verstehen šārāp (d.h. von der Bewährung der Glaubwürdigkeit und Unschuld Josephs, nicht von seiner sittlichen Läuterung.
- 4 So fassen einige das von anderen als bedeutungslos angesehene *dibrê* des Grundt. auf (so noch *Fr. W. Schultz* 1888). Die meisten hingegen sehen es wie *Delitzsch* an, der zu Ps 65,4 sagt: »Das *dibrê* ist hier so wenig wie in Ps 35,20; 105,27; 145,5, vgl. 1Sam 10,2; 2Sam 11,18f., bedeutungslos: es zerlegt den Tatbestand in seine einzelnen Fälle und Umstände.« – Also hier: *Tatsachen der Zeichen*.
- 5 Als *Infusorien* (lat. *Infusoria*), Infusionstierchen oder Aufgusstierchen bezeichnet man kleine, sich z.B. im Aufguss von pflanzlichem Material entwickelnde Tierchen (z.B. *Flagellaten*, *Wimpertierchen*, *Amöben*). Das übermäßige Vorkommen von Infusorien ist im Allgemeinen ein Zeichen für schlechte Wasserqualität, da diese sich von Bakterien und organischen Schwebestoffen ernähren.
- 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

Psalm 105

- 7 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 8 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis*, in *Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytisch overghesedt, Door Abrahamvm A Doeslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vven monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 9 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).
- 10 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 11 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 12 *Giovanni Battista Folengo* (1490-1559, italien. Benediktinermönch und Theologe): – *Commentarium in Psalmos*, Basel 1540 (erste Ausgabe mit 44 Psalmen), Basel 1549 (zweite Ausgabe mit allen 150 Psalmen). – *Commentarium in Sancti Iohannis epistolam*, Venedig 1546, Löwen 1555.
- 13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 14 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 15 *Samuel Chandler* (1693-1766, engl. nonkonformistischer presbyterianischer Geistlicher, studierte in Leiden, lebenslanger Freund von Bischof Butler und Erzbischof Secker, Mitglied der *Royal Society* und der *Antiquarian Society*, erhielt DD [Ehrendoktorat der Theologie] sowohl von Edinburgh als auch von Glasgow, trotz lukrativer und ehrenvoller Stellenangebote der *Church of England* blieb er bis zum Lebensende presbyterianischer Prediger, Schriften gegen röm. Katholizismus und gegen Deismus, apologetische Werke, 4 Predigtbände [1768]: *A Critical History of the Life of David*, 2 Bde. (614 Seiten), 1762, Neuauflagen London 1766, Oxford 1853.
- 16 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but

Psalm 105

- none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.»)
- 17 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer, Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 18 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ²1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
 - 19 *D. William Wilson* D. D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): - *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. - Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. - *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the Treasury of David. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
 - 20 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): - (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). - *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). - *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). - *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ¹1885).
 - 21 *Girolamo (Hieronymus) Savonarola* (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation. Heute noch aufgelegt sind seine »Gefängnis-meditationen« über Psalm 51 [»Miserere mei, Deus«] mit dem Titel »Infelix ego« und über Psalm 31 [»In te, Domine, Speravi«] mit dem Titel »Tristitia obsedit me«, die stark auf die Reforma-tion gewirkt und auch Luther tief beeindruckt haben. Z. B.): - *Meditations on Psalm LI and Part of Psalm XXXI in Latin, with an English translation*, London 1900. - *Prison Meditations on Psalm 51 and 31 (Reformation Texts with Translation)*, 142 S., Milwaukee 1994.
 - 22 *St. Cyran: Jean Duvergier de Hauranne*, auch *Du Vergier*, nach seinem Abtstitel seit 1620 *Saint-Cyran* (1581-1643, war ein französischer katholischer Priester und Theologe, hatte entscheidenden Anteil an der Ausbreitung des *Jansenismus* in Frankreich. In Löwen Begegnung mit dem vier Jahre jüngeren *Cornelius Jansen*. Mit ihm intensive Vertiefung, zunächst in Paris und 1611-13 in Bayonne, in die Schriften der Kirchenväter, besonders des Augustinus, wobei sie sich immer mehr der calvinischen Prädestinations- und Gnadenlehre annäherten und damit in Gegensatz zur kirchlichen Bußpraxis, besonders zur *kasuistischen Morallehre* der Jesuiten gerieten. Duvergier hielt die Kirche seiner Zeit für zutiefst reformbedürftig und glaubte sich selbst zu dieser Reform beauftragt. Kardinal *Richelieu* ließ *Duvergier* 1638 verhaften und in den *Donjon von Vincennes* bringen, dort fast 5 Jahre [bis zu *Richelieu*s Tod] gefangen gehalten).
 - 23 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 24 *Andrew John Jukes* (1815-1901, englischer Theologe, Studium in *Cambridge*, zuerst anglikan. Pfarrer an der *St. John's Church* in *Hull*, wurde dann Baptist und 1843 in der *George Street Chapel* in *Hull* getauft, schloss sich dann der *Brüderbewegung [»Plymouth Brethren«]* an, verließ diese wieder und gründete schließlich eine unabhängige Gemeinde in *Hull*. Beeinflusste u. a. *Hudson Taylor*. V. a. bekannt durch seine einflussreichen Werke über Typologie in der Bibel. U. a.): - *Types in Genesis* (Adam, Kain und Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph). - *The Characteristic Differences of the Four Gospels*. - *The Names of God*. - *The Law of the Offerings* (in 3. Mose). - *The Restitution of All Things* (argumentiert für eine universale Errettung [»All-versöhnung«] nach der Auferstehung). - *The Mystery of the Kingdom* (Typologie in 1. und 2. Könige). - *The New Man and the Eternal Life*. - *Catholic Eschatology Examined - A Reply to the Rev. H. N. Oxenham*. - *The Way Which Some Call Heresy - against infant baptism in the Book of Common Prayer*. - *The Church of Christ*. - *The Drying up of the Euphrates, and the Kings of the East - against an identification with the Ottoman Empire*. - *Try the Spirits - a defence of the Trinity*. - *Letters of Andrew Jukes* (hrsg. von *Herbert H. Jeffress* 1903). - *A Letter to a Friend on Baptism*.
 - 25 *Edward Luscombe Hull* (1832-1862, Baptisten-

- pastor, Studium an der Universität *Edinburgh* und dann am Baptistencollege in *Stepney* bei London, Pastor in *Kimbolton*, dann in *King's Lynn*, starb im Alter von 29 Jahren): *Sermons preached at King's Lynn*, 1867.
- 26 *Thomas Shep(p)ard* (1605-1649, in England geborener, amerikan. kongregationalist. Geistlicher, musste wg. des extrem hochkirchlichen Erzbischofs *William Laud* 1635 auswandern, in Amerika einflussreicher Prediger und Pastor an der *First [Congregational] Church* in Cambridge, Massachusetts, und an der dortigen, gerade gegründeten *Harvard-Universität*, Förderer der Indianermission, befreundet mit und geschätzt von *Richard Mather* und *John Cotton*. Vorfahr der US-Präsidenten *John Quincy Adams* und *Franklin D. Roosevelt*. U.a.): – *The Sound Believer: A Treatise of Evangelicall Conversion, Discovering the Work of Christs [Sic] Spirit, in Reconciling of a Sinner to God*, London 1653 (zusammen mit *The Sincere Convert* Bd. 1 der *Works of Tom Shepard*, 543 S.). – *The Parable of the Ten Virgins* (Bd. 2 der *Works of Tom Shepard*, 635 S.). – *Theses Sabbaticae* (Bd. 3 der *Works of Tom Shepard*, 540 S.).
- 27 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund *Oliver Cromwells* und *John Owens*, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u.a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 28 *Cornelius Jansen*, auch (*Cornelius*) *Jansenius* (*Iprensus*) genannt, eigentl. *Corneille Janssens/ Janssoon*, »der Jüngere« (im Unterschied zu *Cornelius Jansen* »dem Älteren« [1510-1576, Bischof von Gent]) (1585-1638, war ein flämisch-niederländischer Theologe und katholischer Bischof von *Ypern* [Flandern], seine Lehre wurde als *Jansenismus* bekannt. Theologiestudium in Löwen, gemeinsam mit *St. Cyran Du Vergier* Studium d. Kirchenväter, bes. *Augustinus*; 1630 in Löwen Prof. für Exegese, lehrte strengen Augustinismus, besonders in Bezug auf die Lehre vom *freien Willen* und der *göttlichen Gnade*; Gegnerschaft zu Kardinal *Richelieu* und den *Jesuiten*; 1636 Bischof von *Ypern*.
Nach *Jansenius'* Ansicht war die Kirche drei Irrtümern verfallen: die *scholastische Theologie* [bes. die der *Sorbonne* in Paris] war verkündungsfern geworden, sie hatte dem einfachen Gläubigen nur Zeremonien zu bieten und dem Nachdenklichen kaum mehr als eine den *Stoikern* nahestehende *Moralreligion*. In seinem Hauptwerk *Augustinus* ..., an dem er nach eigener Aussage über 20 Jahre gearbeitet hatte, erklärte er die *Philosophie*, insbesondere die *aristotelische* [der die *Scholastiker* folgten], als die Mutter der *pelagianischen Irrlehre* und behauptete in streng augustini-
- scher Weise die *gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur und des freien Willens*, woraus die Lehre von der *Prädestination* folgt. Diese Ansicht scheint Jansen in die Nähe der Calvinisten zu rücken. Jedoch war er immer ein entschiedener Gegner der Lehre der *Rechtfertigung durch den Glauben*. Auch war er davon überzeugt, dass die persönliche Beziehung des Gläubigen zu Gott nur im Schoß der [römischen] Kirche bestehen könne. U. a.): – *Pentateuchus, sive Commentarius in quinque libros Moysis*. Löwen 1641. – *Augustinus, sive doctrina Sti. Augustini de humanae naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus pelagianos et massilienses* (3 Bde.), Löwen 1640. (Nach Jansens Tod führte sein Freund [»St. Cyran«] *Jean du Vergier de Hauranne* [1581-1643], Abt von *Saint-Cyran-en-Brenne*, die Bewegung, dann *Antoine Arnauld* [1612-1694]. Theologisches Zentrum und Zufluchtsort des *Jansenismus* war das Kloster *Port-Royal* in Paris, bekannte Anhänger der Mathematiker und Philosoph *Blaise Pascal* [1623-1662], der Dramatiker *Jean Racine* [1639-1669] und der Autor und Herausgeber *Pierre Nicole* [1625-1695, u. a.: *Essais de Morale*, 14 Bde. über prakt. Christentum].)
- 29 *François Lenormant* (1837-1883, frz. Historiker und Archäologe, einer der Hauptvertreter der Assyriologie in Frankreich, zahlreiche Veröffentlichungen, darunter das preisgekrönte): *Manuel d'histoire ancienne de l'Orient* (1868-69, 3 Bde. mit Atlas; 9. Aufl. 1881; fortgesetzt von *Babelon*, Bd. 4-6, 1885-88; deutsch bearbeitet von *M. Busch*, 2. Aufl., Leipz. 1871-72, 3 Bde.): (zusammen mit *Elizabeth Chevallier* [1792-1869]:) *A Manual of the Ancient History of the East to the Commencement of the Median Wars*, by *François Lenormant* and *E. Chevallier*, 2 Bde., London 1869-70.
- 30 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)
- 31 *William Osburn* (1793-1875, engl. Pädagoge und Autor. U. a.): – *Ancient Egypt, Her Testimony to the Truth of the Bible*, 1846. – *Genesis and Exodus illustrated from Existing Monuments*, London 1856. – *The Religions of the World*, London 1857.
- 32 *Major Edward Moor*(e) F. R. S. (1771-1848, hochdekorierter brit. Offizier der *East India Company* in Indien und Autor, 1796 Mitglied der *Asiatic Society of Calcutta*, 1806 der *Royal Society*, und 1818 der *Society of Antiquaries*. Sein Werk

Psalm 105

- »Hindu Pantheon« war 50 Jahre lang das autoritative Werk zum Thema in engl. Sprache. U.a.): – *A Narrative of the Operations of Captain Little's Detachment and of the Mahratta Army commanded by Purseram Bhow during the late Confederacy in India against the Nawab Tip-poo Sultan Bahadur*, London 1794. – *Digest of the Military Orders and Regulations of the Bombay Army*, 1800. – *Hindu Pantheon* (467 S., zahlr. Illustrationen von William Blake !]), London 1810 (zahlr. Neuauflagen). – *Hindu Infanticide; an Account of the Measures adopted for suppressing the Practice*, London 1811. – *Oriental Fragments*, 1834.
- 33 *Mahratta*: Frühere Bezeichnung für den heutigen indischen Bundesstaat *Maharashtra* (Sprache: *Marathi*, Hauptstadt: *Bombay/Mumbai*; Fläche heute 308000 km², Bevölkerung heute: 110 Mio.).
- 34 *William George Brown(e)* (1768-1813, engl. Forschungsreisender, Studium in Oxford, ausgedehnte Reisen in Ägypten, Sudan, Äthiopien, Sinai, Syrien, Griechenland, Sizilien, Kleinasien, Armenien, Persien, zwischen Täbris und Teheran ermordet. U.a.): – *Travels in Africa, Egypt and Syria, from the years 1792 to 1798, 1799*. – *Remarks written at Constantinople*, 1802. – *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey*, 1820.
- 35 Rev. *William Kirby* (1759-1850, war ein engl. Geistlicher [Pfarrer in *Barham, Suffolk*] und Entomologe [Insektenforscher], gilt allgemein als »Vater der Entomologie«. 1833 Mitgründer der *Royal Entomological Society of London* und deren lebenslanger Ehrenpräsident. U.a.): – *Mono-graphia Apum Angliae* (2 Bde.), Ipswich 1802. (Mit seinem Freund *William Spence* aus *Hull*): *Introduction to Entomology* (4 Bde.), 1815-1826. – *On the Power, Wisdom and Goodness of God. As Manifested in the Creation of Animals and in Their History, Habits and Instincts* (Bridgewater Treatise, 2 Bde.), 1830. – *Account of the Animals seen by the late Northern Expedition while within the Arctic Circle* (Beiträge über Insekten), 1821. – *Fauna Boreali-Americana; or the Zoology of the Northern Parts of British America: Containing Descriptions of the Objects of Natural History Collected on the Late Northern Land Expeditions, under Command of Captain Sir John Franklin* (Beiträge über Insekten), Norwich 1837. – *Structures on Sir James Smith's Hypothesis respecting the Lilies of the Field or our Saviour and the Acanthus of Vergil*, 1819. – *Seven Sermons on our Lords Temptations*, 1829.
- 36 *William Spence* F.R.S. (1782-1860, brit. Unternehmer und Entomologe [Insektenforscher] in *Kingston upon Hull*, Hrg. der Zeitung »*Hull Rockingham*«. 1834 Mitglied der *Royal Society*, 1833 Mitgründer der *Royal Entomological Society of London*, 1847 deren Präsident. U.a.): (Mit seinem Freund *William Spence*): *Introduction to Entomology* (4 Bde.), 1815-1826.
- 37 *Marcus Moritz Kalisch* (1828-1885, jüdischer AT-Gelehrter, in Preußen aufgewachsen und studiert, nahm an Revolution 1848 teil, ab da Exil und Wirken in England, ein Pionier der histor. Erforschung des AT in England, schrieb vor *J. Wellhausens* Publikationen, und nahm einige wichtige von dessen Thesen vorweg): – *Exodus* 1855. – *Genesis* 1858. – *Hebrew Grammar*, 2 Bde., 1862-63. – *Leviticus*, 2 Bde., 1867-72. – *Bible Studies on Balaam and Jonah*, 2 Bde., 1877-78. – *Path and Goal*, 1880.
- 38 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U.a.): – *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875.
- 39 *John Sheffield* (1654?-1726, nonkonformistischer Theologe. Erhielt seine Ausbildung im Geheimen vom im Untergrund lebenden Theologen, die Opfer der restaurativen »Säuberung« von 1662 waren, später Pastor einer presbyterianischen Gemeinde in London, Freund des Philosophen *John Locke* [1632-1704], der *Sheffields* exegetische Fähigkeiten bewunderte).
- 40 *Alexander der Große* (356-323, ab 336 König von Makedonien und Hegemon des *Korinthischen Bundes*, dehnte sein Reich durch den sogenannten *Alexanderzug* und die Eroberung des persischen *Achämenidenreichs* bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des *Hellenismus*, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die *Hellenisierung* überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und *Byzanz* fort, d.h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n.Chr.
- 41 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war *Neales* Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R.F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambro-*

Psalm 105

- sian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 42 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 43 Archibald Geikie Brown (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter Spurgeons, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des Metropolitan Tabernacle in London. U.a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses by A. G. Brown*, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.
- 44 James Bennett D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in Rotherham. U. a.) – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, ³1828. – *History of the Dissenters* (mit James Bogue, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.

PSALM

106

ALLGEMEINE BEMERKUNGEN: Dieser Psalm beginnt und endet mit *Halleluja*, preist den HERRN! Was zwischen diesen beiden Ausdrücken des Lobpreises steht, ist nichts anderes als eine Schilderung der jammervollen Sündenfälle Israels und der außerordentlichen Langmut Gottes; und sicherlich ist es angemessen, den Herrn sowohl am Anfang wie am Schluss unserer Betrachtungen zu preisen, wenn sie Sünde und Gnade zum Gegenstand haben. Dieses heilige Lied beschäftigt sich mit dem geschichtlichen Teil des Alten Testaments, und es gibt ihrer noch viele mit derartigem Inhalt. Das sollte eine genügende Zurechtweisung sein für diejenigen, welche von den geschichtlichen Büchern verächtlich reden; es steht einem Kind Gottes übel an, gering zu denken von dem, was die Heilige Schrift so häufig zu unserer Belehrung benützt. Welche anderen Schriften hatte denn David außer eben jenen Geschichtsbüchern, die so abschätzig behandelt werden? Und doch schätzte er sie höher als sein tägliches Brot und entnahm ihnen den Stoff zu seinen Liedern in dem Haus seiner Pilgerschaft.

Die Geschichte Israels wird hier beschrieben mit dem Zweck, die menschliche Sünde zu zeigen, gerade wie der vorhergehende Psalm auf die Verherrlichung der göttlichen Güte abzielte. Der Psalm ist tatsächlich ein Bekenntnis des Volkes und enthält ein Geständnis der Übertretungen Israels in Ägypten, in der Wüste und in Kanaan, neben inbrünstiger Bitte um Vergebung, sodass sich der Psalm zum Gebrauch in allen folgenden Geschlechtern eignete, besonders in Zeiten nationaler Knechtschaft. Er

Psalm 106

wurde wahrscheinlich von David geschrieben – jedenfalls finden sich sein erster und die letzten zwei Verse in jenem heiligen Lied, das David dem Asaph bei der Überführung der Bundeslade übergab (1Chr 16,34-36).

Während wir diesen heiligen Psalm betrachten, lasst uns in dem alten Volk Gottes stets uns selbst erblicken und unsere eigenen Sünden beklagen, durch die auch wir den Allerhöchsten herausgefordert haben; zugleich aber lasst uns auch seine unendliche Geduld bewundern und ihm Anbetung dafür darbringen. Möge der Heilige Geist diese Beschäftigung weihen zu unserer Förderung in der Demut und Dankbarkeit!

EINTEILUNG: Lob und Bitte sind in der Einleitung verbunden (V. 1-5). Dann kommt die Geschichte von der Sünde des Volkes. Diese Schilderung erstreckt sich bis zu den bittenden und preisenden Schlussworten der letzten zwei Verse. In dem Sündenbekenntnis erwähnt der Psalmist die in Ägypten und am Roten Meer begangenen Sünden (V. 6-12), die Lüsternheit des Volks in der Wüste (V. 13-15), die Empörung gegen Mose und Aaron (V. 16-18), die Verehrung des Goldenen Kalbes (V. 19-23), die Verachtung des Gelobten Landes (V. 24-27), die Versündigung mit dem Baal-Peor (V. 28-31) und die Geschichte vom Haderwasser (V. 32-33). Dann bekennt er Israels Verfehlungen seit der Ansiedlung in Kanaan und erwähnt die darauf folgenden Strafen (V. 34-43) zugleich mit Gottes Erbarmen, das ihnen sogleich Rettung verschaffte, wenn sie gedemütigt waren (V. 44-46). Die Verse 47 und 48 bringen als Schluss noch Gebet und Lobpreisung.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
2. Wer kann die großen Taten des HERRN ausreden
und alle seine löblichen Werke preisen?
3. Wohl denen, die das Gebot halten
und tun immerdar recht!

Psalm 106

4. HERR, gedenke mein nach der Gnade, die du dem Volk verheißest hast;
beweise uns deine Hilfe,
5. dass wir sehen mögen die Wohlfahrt deiner Auserwählten
und uns freuen, dass es deinem Volk wohlgeht,
und uns rühmen mit deinem Erbteil.

1. *Halleluja*, d. h.: preist Jahwe! Dieses Lied ist für das versammelte Volk bestimmt, und alle werden aufgefordert, sich im Lob Jahwes zu vereinigen. Es ist nicht angemessen, dass nur etliche wenige des Herrn Preis singen und die Übrigen schweigen, sondern alle sollten zusammenwirken. Wenn David in einer Kirche wäre, wo Quartette und Chöre das ganze Singen besorgen, so würde er sich sicherlich zu der Gemeinde wenden und sagen: Preist *ihr* den Herrn! Die vorliegende Betrachtung handelt zwar von der menschlichen Sünde; aber bei allen Gelegenheiten und Beschäftigungen ist es zeitgemäß und nutzbringend, den Herrn zu preisen.

Danket dem HERRN, denn er ist freundlich. Für uns bedürftige Geschöpfe ist die erste Eigenschaft Gottes, die uns zum Preise stimmt, seine Güte; darum nimmt unser Lobpreis die Form des Dankes an. Dann kommt der Preis des Herrn von Herzen, wenn man ihm Dank sagt für das, was man von seiner Güte empfangen hat. Lasst uns nie säumig sein, dem Herrn den schuldigen Lobpreis zu erstatten. Ihm zu danken, ist das Geringste, was wir tun können; so wollen wir das wenigstens nicht vernachlässigen.

Und seine Güte (oder Gnade) währet ewiglich. Güte gegen Sünder ist Gnade; darum sollte das Lob der Gnade stets in allen unseren Gesängen hell durchklingen. Da der Mensch nie aufhört, in sich selbst sündig zu sein, ist es ein großer Segen, dass Jahwe nie aufhört, gnädig zu sein. Ein Menschenalter um das andere trägt der Herr seine Gemeinde mit Gnade und Langmut, und gegen jedes einzelne Glied derselben ist er in seiner Gnade beständig und zuverlässig immer und ewiglich. Auf engem Raum haben wir hier zwei Beweggründe zum Preise Gottes: »Denn er ist freundlich; denn seine Güte währet ewiglich«; und diese beiden Sätze sind in sich selbst Lobpreisungen. Die beste Sprache der Anbetung ist diejenige, welche in schlichten, klaren Worten einfach die Wahrheit über unseren herrlichen Herrn ausspricht. Es bedarf da keines Blumenschmucks menschlicher Redekunst oder dichterischer

Psalm 106

schen Überschwangs; die alleinigen Tatsachen sind erhabene Poesie, und sie mit Ehrfurcht zu erzählen, ist schon dem Wesen nach Anbetung. Dieser erste Vers ist der Text zu allem Folgenden; wir sollen nun sehen, wie Gottes Gnade gegen sein erwähltes Volk von Geschlecht zu Geschlecht währte.

2. *Wer kann die großen Taten des HERRN ausreden?* Welche Menschen- oder Engelszunge vermag die erhabenen Erweisungen der Macht Gottes würdig zu schildern? Sie sind unbeschreiblich. Selbst die Augenzeugen konnten sie nicht vollkommen erzählen.

Und wer all seinen Ruhm verkündigen (wörtl., *mî yašmî^{ac} kol-təhil-lāṭô*)? Seine Taten erzählen ist dasselbe wie sein Lob kundtun; denn seine eigenen Werke sind seine beste Empfehlung. Wir können nicht ein Zehntel so viel zu seinem Ruhm sagen wie seine eigene Vollkommenheit und seine Taten bereits selber predigen. Die den Herrn preisen, haben ein unbegrenztes Thema, das auch von den umfassendsten Geistern in alle Ewigkeit nicht erschöpft werden wird, ja auch nicht durch die ganze Menge der Erlösten, die doch kein Mensch zählen kann. Auf die Fragen dieses Verses kann niemals eine Antwort erfolgen, die Herausforderung von niemand angenommen werden, es sei denn in dem bescheidenen Maße, das ein heiliges Leben und ein dankbares Herz erreichen kann.

3. Da der Herr so gütig ist und so wert, gepriesen zu werden, so muss es uns eine Wonne sein, ihm zu gehorchen. *Wohl denen, die das Recht halten, dem, der immerdar Gerechtigkeit übt* (Grundt., *ʔašrê šōmrê mišpāṭ ʕōšē^h šəḏ-āqā^h ḥəḵol-ʕēṭ*). Vielfältig sind die Segnungen, die auf die ganze Gemeinschaft derer herabkommen, die den Weg der Gerechtigkeit einhalten, und besonders auf den so seltenen Einzelnen, der immer in allen Stücken dem folgt, was recht ist. Heiligkeit ist Seligkeit. Der Weg der Gerechtigkeit ist der Weg des Friedens. Dennoch verlassen ihn die Menschen und ziehen die Pfade des Seelenmörders vor. Darum steht die nun folgende Geschichte in traurigem Gegensatz zu dem hier geschilderten Glück, weil Israels Weg nicht der des Rechts und der Gerechtigkeit, sondern der Torheit und Ungerechtigkeit war. Während der Psalmist die Vollkommenheiten Gottes betrachtete, wurde er von dem Eindruck erfüllt, dass die Diener eines solchen Wesens glücklich sein müssten; und wenn er dann Umschau hielt und

Psalm 106

sah, wie es den zwölf Stämmen in alter Zeit wohlergangen war, wenn sie gehorcht hatten, und Not über sie gekommen war, wenn sie gesündigt hatten, wurde er noch völliger von der Wahrheit seines Schlusses überzeugt. O könnten wir doch nur der Sünde los sein, so wären wir auch frei von allem Kummer! Wir wären nicht nur gerecht, sondern würden auch auf Recht halten; wir wären dann nicht damit zufrieden, gelegentlich recht zu handeln, sondern würden zu jeder Zeit Gerechtigkeit üben.

4. *HERR, gedenke mein nach der Gnade, die du dem Volk verheißten hast* (wörtl.: mit dem Wohlwollen gegenüber deinem Volk, birṣôn ʿamméḵā). So unbedeutend ich bin, vergiss doch mein nicht! Denke voller Gnade an mich, wie du an deine Auserwählten denkst. Mehr kann ich nicht bitten, doch möchte ich auch nicht weniger begehren. Geh mit mir um wie mit dem Geringsten deiner Heiligen, so bin ich zufrieden. Es sollte uns genügen, wenn es uns geht wie den übrigen Kindern Gottes. Wenn ein Bileam nicht mehr wünschte, als des Todes der Gerechten zu sterben (4Mo 23,10), so mögen wir wohl zufrieden sein, wenn es uns im Leben und Sterben geht wie ihnen. Bei solcher Gesinnung verginge uns der Wunsch, von Versuchung, Verfolgung und Züchtigung verschont zu bleiben. Sie sind nun einmal das Los der Heiligen; warum sollten sie uns erspart werden?

Der Weg ist rot von Zeugenblut,
Sollt' ich auf Rosen geh'n;
Wo andre einst durchkreuzt die Flut,
Sollt' ich am Ufer steh'n?

Isaac Watts, Am I A Soldier Of The Cross?, 1721 (deutsch: Will ich des Kreuzes Streiter sein? [1910 von Walter Rauschenbusch, 1861-1918]).

Wir bitten mit den Worten unseres Psalms zugleich um das Süße wie um das Bittere, das sie haben. Ruhte des Herrn Gnadenblick auf ihnen, so können auch wir uns nicht ohne sein freundliches Lächeln beruhigen. Wir möchten weilen, wo sie weilen, uns freuen, wie sie sich freuen, Leid tragen, wie sie Leid tragen, und in allen Dingen für immer eins mit ihnen sein, umschlossen von des Herrn Gnade. Die Worte sind ein liebliches Gebet, ebenso demütig und untertänig wie voll hohen und umfassenden

Psalm 106

Begehrens; die Bitte passt gleichermaßen für einen sterbenden Verbrecher und einen lebenden Apostel; lasst uns sie jetzt zu der unsrigen machen.

Besuche uns (Grundt.: mich, poqđēnî) *mit deinem Heil* (Luther 1524)¹. Bringe es mir in mein Heim. Kehre bei mir ein in Herz und Haus und gib mir das Heil, das du bereitet hast und allein geben kannst. Wir hören manchmal davon, dass jemand stirbt durch eine Heimsuchung Gottes; aber hier ist einer, der weiß, dass er nur durch die Einkehr Gottes bei ihm leben kann. Jesus sagte von Zachäus: »Heute ist diesem Hause Heil widerfahren«, und dies war so, weil er selbst da eingekehrt war. Es gibt kein Heil, das losgelöst vom Herrn bestehen könnte; er muss selbst damit zu uns kommen, sonst erlangen wir es nie. Wir sind zu krank, um zu unserem großen Arzt zu gehen; darum kommt er zu uns. O dass der große Aufseher unserer Seelen die Gemeinde einer allgemeinen Prüfung unterziehen und seiner ganzen Herde seinen Segen spenden möge! Bisweilen scheint die zweite Bitte dieses Verses uns zu groß; wir fühlen uns nicht wert, dass der Herr unter unser Dach eingehe. Du mich besuchen, Herr? Kann das sein? Darf ich darum bitten? Und dennoch, ich muss die Bitte wagen, denn du allein kannst mir Heil bringen; darum, Herr, flehe ich dich an, komm zu mir und bleibe bei mir immerdar!

5. *Dass ich* (Grundt., poqđēnî ... lir³ōt) *sehen möge die Wohlfahrt deiner Auserwählten*. Sein Verlangen nach Erweisung der göttlichen Gnade wurde durch die Hoffnung bestärkt, dass er dann an all dem Guten werde teilnehmen dürfen, das dem Volk Gottes dank seiner Erwählung zufließt. Der Vater hat uns gesegnet mit allerlei geistlichem Segen durch Jesus Christus, da er uns in ihm erwählt hat; und wir wollen an diesen kostbaren Segnungen durch den heilbringenden Besuch des Herrn Anteil erhalten. Wir begehren kein anderes Glück zu sehen, zu genießen und zu ergreifen als dasjenige, welches den besonderen Schatz der Heiligen ausmacht.

Und mich freuen an der Freude deines Volkes (wörtl., liśmō^aḥ bəśim-ḥat gôyéḳā). Nachdem der Psalmist um sein Teil an den Gütern der Auserwählten gebeten hat, erbittet er sich nun auch Anteil an ihrer Freude: Denn von allen Völkern unter dem Himmel sind die Kinder Gottes das glücklichste.

Psalm 106

Und mich rühmen mit deinem Erbteil. Er wollte Anteil haben an ihrer Ehre ebenso wie an ihrer Freude. Er war entschlossen, seine Ehre da zu finden, wo die Heiligen sie finden. Dem Herrn zu dienen und um seinetwillen Schmach zu tragen ist die Herrlichkeit der Heiligen auf Erden: Herr, gönne mir die Freude, hiervon mein Teil zu bekommen! Bei Gott droben zu sein, selig für immer in Jesus Christus, ist die Herrlichkeit der Heiligen droben: O Herr, lass es dir gefallen, auch dort mir einen Platz zuzuteilen!

Obgleich diese einleitenden Worte des Dankes und der Bitte am Anfang des Psalms stehen, sind sie doch zweifellos das Ergebnis der ihnen folgenden Betrachtungen und können nicht nur als die Vorrede, sondern auch als die Schlussfolgerung des ganzen heiligen Liedes angesehen werden.

6. Wir haben gesündigt samt unsern Vätern,
wir haben missgehandelt und sind gottlos gewesen.
7. Unsre Väter in Ägypten wollten deine Wunder nicht verstehen;
sie gedachten nicht an deine große Güte
und waren ungehorsam am Meer, am Schilfmeere.
8. Er half ihnen aber um seines Namens willen,
dass er seine Macht bewiese.
9. Und er schalt das Schilfmeer: da ward's trocken;
und führte sie durch die Tiefen wie in einer Wüste
10. und half ihnen von der Hand des, der sie hasste,
und erlöste sie von der Hand des Feindes;
11. und die Wasser ersäuften ihre Widersacher,
dass nicht einer übrig blieb.
12. Da glaubten sie an seine Worte
und sangen sein Lob.

6. *Wir haben gesündigt samt unsern Vätern.* Hier beginnt ein langes, ins Einzelne gehende Bekenntnis. Das Sündenbekenntnis umfasst den geradesten Weg, eine Antwort auf die am Schluss von V. 4 ausgesprochene Bitte zu erlangen: Gott sucht mit seinem Heil die Seele heim, die anerkennt, einen Heilands zu brauchen. Dass sie in Gemeinschaft mit ihren Vätern sündigen, kann man von solchen Menschen sagen, die ihre Vätern im Bösen nachahmen, die-

Psalm 106

selben Ziele verfolgen und ihr ganzes Leben zu einer bloßen Fortsetzung der Torheiten ihrer Vorfahren gestalten. Auch war Israel in der Tat als Volk die ganze Zeit eine Einheit, und das nun beginnende Bekenntnis spricht weniger von der Sünde der Einzelnen als von der Sünde des Volkes in seiner Gesamtheit. Die Einzelnen erfreuten sich nationaler Vorrechte als Glieder des Volkes der Wahl, darum hatten sie auch mitzutragen an der nationalen Schuld.

Wir haben missgehandelt und sind gottlos gewesen. So wird das Bekenntnis dreimal wiederholt, ein Zeichen, dass es aufrichtig war und von Herzen kam. Unsere Sünden der Unterlassung, der Schwachheit und des offenen Widerstrebens sollten wir in unserem Bekenntnis deutlich unterscheiden, um eine gebührende Empfindung von der Menge und der Abscheulichkeit unserer Missetaten an den Tag zu legen.

7. *Unsre Väter in Ägypten wollten deine Wunder nicht verstehen.* Die Israeliten sahen die wunderbaren Plagen, aber sie staunten sie an als Leute, die nichts davon begriffen. Die Liebesabsichten dieser Wunder, die tiefen sittlichen und geistlichen Lehren und die Offenbarungen göttlicher Macht und Gerechtigkeit, die darin lagen, konnten sie nicht erfassen. Der lange Aufenthalt unter Götzendienern hatte den Geistesblick des auserwählten Geschlechts getrübt und die unbarmherzige Sklaverei es heruntergebracht zu geistiger Trägheit und Stumpfheit. Ach, wie viele Wunder Gottes werden auch von uns nicht wahrgenommen oder falsch verstanden! Wir fürchten, die Söhne haben es darin nicht viel weiter gebracht als die Väter. Wir erben von unseren Vätern viel Sünde und wenig Weisheit; sie konnten uns nur hinterlassen, was sie selbst besaßen. Wir erkennen aus unserem Vers, dass der Mangel an Verständnis keine Entschuldigung für die Sünde ist; er bildete vielmehr selbst einen Posten in Israels Schuldliste.

Sie gedachten nicht an deine große Güte oder der Fülle deiner Gnaden. Sünden des Verständnisses führen zu Sünden des Gedächtnisses. Was man nicht begriffen hat, vergisst man bald. Hülsen aufzubewahren gibt sich niemand Mühe; weiß man nichts von dem Kern, der darin steckt, so achtet man der Schalen nicht. Israels Sünde war umso schwerer, als der Gnadenweisungen Gottes eine solche Fülle umfassten und sie diese dennoch vergessen konnten. Es hätten doch einige aus dieser Menge von Wohltaten ihrem Herzen unvergesslich eingeprägt sein sollen; aber wenn die Gnade

Psalm 106

uns nicht das rechte Verständnis gibt, wird die Natur bald das Andenken an Gottes große Güte auslöschen.

Und waren ungehorsam am Meer, am Schilfmeer. Schon gleich am Beginn des Laufs auszubrechen ist ein schlechtes Zeichen für einen Läufer. Wer nicht einmal einen guten Anfang macht, von dem kann man schwerlich erwarten, dass er zum guten Ende kommen werde. Noch ist Israel nicht ganz aus Ägypten, da fängt es schon an, Gott zu erzürnen, indem es an seiner Macht es zu befreien und an der treuen Erfüllung seiner Verheißung zweifelt. Das Meer *hieß* nur »rot«, aber ihre Sünden *waren* wirklich »scharlachrot« (vgl. Jes 1,18).

8. *Er half ihnen aber um seines Namens willen, dass er seine Macht bewiese.* Konnte er sonst keinen Grund finden für seine Gnadentaten, so fand er ihn in seiner eigenen Verherrlichung und nahm die Gelegenheit wahr, seine Macht zu entfalten. Verdient Israel es nicht, errettet zu werden, so muss doch Pharaos Stolz zerschmettert werden; darum soll Israel Befreiung erfahren. Der Herr wacht eifrig über seines Namens Ehre. Man soll nie von ihm sagen, dass er sein Volk nicht erretten könne oder wolle, oder dass er den Übermut seiner trotzigen Feinde nicht zu Boden zu schlagen vermöge. Diese Rücksicht auf seine eigene Ehre führt ihn immer wieder zu Taten der Gnade; darum können wir froh sein, dass er ein eifriger Gott ist.

9. *Und er schalt das Schilfmeer: da ward's trocken.* Ein Wörtlein tat es. Das Meer hörte seine Stimme und gehorchte. Wie oft schilt Gottes Wort uns umsonst! Sind wir nicht unlenksamer als der Ozean? Gott fuhr gleichsam das Meer an: »Was versperrst du meinem Volk den Weg? Ihr Pfad nach Kanaan führt quer durch dein Bett, wie darfst du sie aufhalten?« Das Meer erkannte seinen Herrscher und den königlichen Samen und gab sogleich den Weg frei. Und führte sie durch die Tiefen wie in einer Wüste. Als wandelte es auf den Angern der Wüste, so zog das Volk über den Grund des Meeres, und ihr Zug war nicht verwegen – hieß Er sie doch gehen, noch gefährlich – Er führte sie ja. Auch wir sind unter Gottes Schutz schon durch viel Anfechtungen und Trübsale gegangen und haben dabei, weil wir den Herrn zu unserem Führer hatten, weder Furcht empfunden noch Gefahren erlebt. Wir sind durch die Fluten geführt worden wie auf trockenem Land.

Psalm 106

10. *Und half ihnen von der Hand des, der sie hasste.* Pharao lag auf dem Meeresgrund, und Ägyptens Macht war so lahmgelegt, dass Israel durch all die vierzig Jahre seiner Wanderung nie wieder von seinen alten Zwingherren bedroht wurde.

Und erlöste sie von der Hand des Feindes. Das war eine Erlösung mit starkem Arm, eines der lehrreichsten Vorbilder auf die Erlösung des Volkes des Herrn von Sünde und Hölle durch die Kraft, die da in uns wirkt.

11. Und die Wasser ersäuften (wörtl. bedeckten, wayəḵassû) ihre Widersacher, dass nicht einer übrig blieb. Der Herr macht keine halben Sachen. Was er anfängt, führt er durch. Doch machte dies auch Israels Sünde desto größer; sahen sie doch, wie gründlich Gott richtet und wie vollkommen seine Treue ist. Dass das Wasser die Feinde bedeckte, ist ein Vorbild der Vergebung unserer Sünden; sie sind wie ins Meer versenkt, um nie wieder emporzutauchen; und, gelobt sei Gott, es ist nicht eine übrig geblieben, nicht eine einzige Sünde, ob in Gedanken, Worten oder Werken begangen, Jesu Blut hat sie alle bedeckt! Es ist erfüllt, was Micha (7,19) prophezeit hat: Er wird alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.

12. *Da glaubten sie an seine Worte;* das heißt also: sie glaubten die Verheißung, als sie diese erfüllt sahen, nicht eher. Diese Bemerkung dient nicht zu ihrem Lob, sondern zu ihrer Schande. Leute, die Gottes Wort nicht glauben, bis sie es erfüllt sehen, zählen überhaupt nicht zu den Gläubigen. Wer sollte wohl nicht glauben, wenn die Tatsache ihm ins Angesicht starrt? Das hätten die Ägypter ebenso getan.

Und sangen sein Lob. Wie konnten sie auch anders? Ihr Lied war überaus herrlich und ist ein Vorbild des himmlischen Lobgesangs (Offb 15,3); aber so lieblich dieser Gesang war, so kurz war er auch, und als er zu Ende war, begannen sie zu murren. Vom Singen zum Sündigen war es bei Israel kaum ein Schritt. Ihr Singen war gut, solange es wahrte, aber kaum begonnen war es schon wieder aus.

13. *Aber sie vergaßen bald seiner Werke;
sie warteten nicht auf seinen Rats.*

Psalm 106

14. Und sie wurden lüstern in der Wüste
und versuchten Gott in der Einöde.
15. Er aber gab ihnen ihre Bitte
und sandte ihnen genug, bis ihnen davor ekelte.

13. *Aber sie vergaßen bald seiner Werke.* Es ging ihnen allem Anschein nach darum, die Gnadentaten des Herrn so schnell wie nur möglich aus dem Gedächtnis zu bekommen; sie beeilten sich, undankbar zu sein. Sie warteten nicht auf seinen Rats. Weder sein Befehlswort noch sein verheißendes Wort warteten sie ab, da sie darauf erpicht waren, ihren eigenen Weg zu gehen und sich selbst zu vertrauen. Das ist noch heute ein allgemeiner Fehler im Volk des Herrn; wir lernen es nur sehr langsam, auf des Herrn Wink zu warten und seiner Hilfe zu harren. Bei ihm ist sowohl Rat als auch Stärke; wir aber sind eitel genug, sie bei uns selbst zu suchen. Darum machen wir so böse Irrwege.

14. *Und sie wurden lüstern in der Wüste.* Auf Gottes Willen wollten sie nicht warten; dagegen brennen sie nun vor Begierde, ihren eigenen Willen zu bekommen. Als sie die zuträglichste und wohlschmeckendste Speise in Fülle hatten, mundete diese ihnen doch nicht lange, sondern sie wurden naschhaft, rümpften verächtlich die Nase über das Engelbrot und mussten durchaus Fleisch haben, das doch in dem heißen Klima und bei ihrem bequemen Leben ungesunde Kost war. Diese Begierde hegten sie, bis sie bei ihnen zur Sucht wurde und sie fortriss wie ein wildes Ross seinen Reiter. Für ein Fleischgericht waren sie bereit, ihrem Gott Lebewohl zu sagen und das Land daranzugeben, das von Milch und Honig floss. Welch ein Wunder, dass Gott sie nicht beim Wort nahm!

Jedenfalls musste es ihn im höchsten Maß reizen: *und sie versuchten Gott in der Einöde.* An dem Ort, wo sie vollständig auf ihren Gott angewiesen waren und jeden Tag durch seine unmittelbare Fürsorge ernährt wurden, hatten sie die Vermessenheit ihn herauszufordern. Er sollte die Pläne seiner Weisheit ändern, ihre sinnlichen Gelüste gewähren und Wunder wirken, um ihrem gottlosen Unglauben entgegenzukommen. Der Ewige gibt freilich seine Heiligkeit nicht preis, um uns zu gefallen; aber sie gingen so weit wie möglich, um ihn dahin zu bringen. Ihr gott-

Psalm 106

loses Unterfangen schlug fehl nicht wegen irgendetwas Gutem auf ihrer Seite, sondern weil Gott nicht versucht werden kann; Versuchung hat über ihn keine Macht, er weicht weder den Drohungen noch den Versprechungen der Menschen.

15. *Da gab er ihnen ihr Begehren.* Gott kann eine Bitte im Zorn gewähren und aus Liebe abschlagen. Dass Gott jemandem seinen Wunsch erfüllt, beweist noch nicht, dass er bei ihm in Gunst steht; es kommt ganz darauf an, was für ein Wunsch das war.

Und (engl. Übers.: aber er) *schickte Auszehrung in ihr Inneres* (Grundt., wayəšallaḥ rāzôn bənaḫšām). Ach, dieses *Aber!* Es vergällte ihnen alles. Das Fleisch war Gift für sie, da Gottes Segen nicht darauf ruhte.² Wie gerne hätte Israel wohl seine Bitte unterlassen, wenn es gewusst hätte, was die Erhörung nach sich ziehen werde. Gebete der Lüsternheit kosten hernach viele Tränen. Wir seufzen und stöhnen vor Ungeduld, bis wir haben, was wir wollen – und dann fängt das Stöhnen erst recht an, weil die Erfüllung unseres Wunsches in schmerzlicher Enttäuschung mündet.

- 16. Und sie empörten sich wider Mose im Lager,
wider Aaron, den Heiligen des HERRN.
- 17. Die Erde tat sich auf und verschlang Dathan
und deckte zu die Rotte Abirams,
- 18. und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet,
die Flamme verbrannte die Gottlosen.

16. *Und sie empörten sich* (eifersüchtig) *wider Mose im Lager.* Obwohl sie ihm als dem auserwählten Rüstzeug des Herrn alles zu verdanken hatten, missgönnten sie ihm die Autorität, die er doch zu ihrem Heil ausüben musste. Einige zeigten offener ihren aufrührerischen Sinn und wurden die Anführer der Empörung, aber der Geist der Unzufriedenheit war allgemein; darum wird die Auflehnung dem ganzen Volk zur Last gelegt. Wer darf hoffen dem Neid zu entgehen, wenn der sanftmütigste der Menschen (4Mo 12,3) die Zielscheibe desselben geworden ist? Wie unvernünftig war diese Eifersucht, da Mose der Mann war, der im ganzen Lager am härtesten arbeitete und am meisten zu tragen hatte! Sie hätten von ganzem Herzen zu

Psalm 106

ihm stehen und ihm seine schwere Bürde zu erleichtern suchen sollen; ihn zu beneiden, war lächerlich.

Wider Aaron, den Heiligen des HERRN. Durch göttliche Wahl war Aaron ausgesondert, dem Herrn geheiligt zu sein; anstatt nun Gott zu danken, dass seine Gnade ihnen einen Hohenpriester geschenkt hatte, durch dessen Vermittlung ihre Gebete dargebracht werden sollten, murrten sie über die göttliche Wahl und haderten mit dem Mann, der für sie zu opfern hatte. So war ihnen weder die staatliche noch die kirchliche Ordnung recht; dem Mose wollten sie das Zepter, Aaron die Mitra entreißen. Es ist ein Kennzeichen schlechter Menschen, dass sie auf die Guten neidisch und gegen ihre größten Wohltäter gehässig sind.

17. Die Erde tat sich auf und verschlang Dathan und deckte zu die Rotte Abiram. Korah wird nicht erwähnt, weil sein Haus begnadigt wurde, obgleich er selbst umkam. Die Erde konnte nicht länger die Last dieser Empörer und Undankbaren tragen. Gottes Geduld war erschöpft, als sie anfangen, über seine Knecht herzufallen; denn seine Kinder sind ihm sehr teuer. Wer sie antastet, der tastet seinen Augapfel an (siehe Sach 2,8; vgl. 5Mo 32,10). Auf Moses Wort hatte das Meer sich zu ihrer Befreiung aufgetan, und nun, da sie ihn erzürnen, tut sich die Erde auf zu ihrem Untergang. Es war Zeit, dass die Schande ihrer Sünde bedeckt wurde und die Erde ihren Mund auftat, um die zu verschlingen, die ihren Mund gegen den Herrn und seine Knechte aufgetan hatten.

18. Und Feuer ward unter ihrer Rotte angezündet, die Flamme verbrannte die Gottlosen. Diejenigen Leviten samt ihrem Anhang, die es mit Korah hielten, kamen durch Feuer um; dieser Tod passte so recht für die, welche sich ins Priestertum hineindrängten und somit fremdes Feuer darbrachten. Gott hat mehr als einen Pfeil in seinem Köcher; Feuer kann die verzehren, die das Erdbeben übrig lässt. Diese schrecklichen Gerichte sind hier erwähnt, um zu zeigen, wie hartnäckig das Volk fortfuhr, sich gegen den Herrn aufzulehnen. Schreckensgerichte waren an ihnen ebenso verloren wie Liebesbeweise; bei ihnen half kein Ziehen und kein Treiben.

Psalm 106

19. Sie machten ein Kalb am Horeb
und beteten an das gegossene Bild
20. und verwandelten ihre Ehre
in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst.
21. Sie vergaßen Gottes, ihres Heilands,
der so große Dinge in Ägypten getan hatte,
22. Wunder im Lande Hams
und schreckliche Werke am Schilfmeer.
23. Und er sprach, er wolle sie vertilgen,
wo nicht Mose, sein Auserwählter,
in den Riss getreten wäre vor ihm,
seinen Grimm abzuwenden, auf dass er sie nicht gar verderbte.

19. *Sie machten ein Kalb am Horeb.* An ebendem Ort, wo sie dem Herrn feierlich Gehorsam geschworen hatten, brachen sie das zweite, wenn nicht schon das erste seiner Gebote, indem sie das ägyptische Gottesbild, einen Stier, aufstellten und sich davor niederwarfen. Das Bild des Ochsen wird hier, wie auch sonst oft, verächtlich ein Kalb genannt. Götzenbilder verdienen keine Ehrfurcht. Der Spott ist nie berechtigter, als wenn er sich über einen der vielen Versuche, den unsichtbaren Gott sinnfällig darzustellen, ergießt. Die Israeliten waren in der Tat Narren, als sie meinten, auch nur den geringsten Schimmer der göttlichen Herrlichkeit in einem Stier, ja in dem bloßen Bildnis eines solchen zu sehen. Zu glauben, das Bild eines Stiers könne ein Bild Gottes sein, erforderte wirklich große Leichtgläubigkeit.

Und beteten an das gegossene Bild. Ihm erwiesen sie göttliche Ehre und sagten: Das sind deine Götter, oder wohl richtiger: das ist dein Gott, Israel. Das war der helle Wahnwitz. Nach der gleichen Weise meinen auch die Anhänger kirchlicher Riten (siehe dazu Anm. zu Ps 31,7 unter »Auslegung«, über »Römlinge und Puseyiten«.), durchaus ihre Bilder haben und viele davon machen zu müssen. Für geistliche Gottesverehrung scheinen sie keine Verständnisfähigkeit zu haben; ihr Gottesdienst ist im höchsten Grade sinnlich, er wendet sich an Auge, Ohr und Nase. Ach, dass die Menschen so töricht sind, sich die Tür zu wohlgefälligem Gottesdienst selbst zu versperren und den Weg der Anbetung im Geist und in der Wahrheit, der für unsere Natur ohnehin schon schwer ist, sich noch mehr zu erschweren

Psalm 106

durch die Steine des Anstoßes, die sie darauf werfen. Wir haben oft genug den Reichtum des katholischen Kultus in hohen Worten rühmen hören; aber wenn ein Götzenbild auch aus Gold gemacht ist, ist es deswegen noch nicht um ein Jota weniger verabscheuungswürdig, als wenn es aus Dreck und Unrat gemacht wäre. Die Schönheit der Kunst kann die Hässlichkeit der Sünde nicht verhüllen. Man spricht wohl vom eindrucksvollen Sinnreichtum der Bilder; aber was hat das zu sagen, wenn Gott ihren Gebrauch verbietet? Umsonst wendet man auch ein, es sei aber doch Wärme und Eifer in solchem Gottesdienst. Umso schlimmer; es steigert nur die Übertretung, wenn man mit dem ganzen Herzen bei einer verbotenen Handlung ist.

20. *Und verwandelten ihre Ehre in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst.* Sie sagten, dass sie damit nur den einen Gott verehren wollten unter einem passenden und ausdrucksvollen Sinnbild, worin den Massen seine große Kraft vergegenwärtigt werde. Sie wiesen wohl auch, wie andere in unseren Tagen, auf die mächtige Belebung des religiösen Eifers hin, die auf diese Rückkehr zu einem prunkvolleren Zeremoniell folgte; denn das Volk drängte sich um Aaron und tanzte vor dem Kalb mit aller Macht. In Wirklichkeit aber hatten sie den wahren Gott aufgegeben, obwohl sie geehrt worden waren, ihn anbeten zu dürfen. Sie hatten einen Götzen aufgestellt, ein Stierbild. Doch wie könnte Gott mit einem Ochsen verglichen werden? Der Psalmist spricht darüber voll Verachtung, und mit Recht; Unehreerbietigkeit gegen die Götzen ist die Kehrseite der Ehrfurcht vor Gott. Falsche Götter jeder Art, alle Versuche, den wahren Gott bildlich darzustellen, und überhaupt jede religiöse Verehrung und Anbetung materieller Dinge sind lauter Schandflecke auf dem Angesicht der Erde. Wir sprechen viel zu sachte von diesen unerhörten Gräueln: Gott verabscheut sie, das sollten wir auch tun. Die Herrlichkeit der geistlichen Gottesverehrung für äußeren Prunk hinzugeben ist der Gipfel der Verblendung und verdient, danach behandelt zu werden.

21 und 22. *Sie vergaßen Gottes, ihres Heilands.* Indem sie auf das Kalb ihr Denken richteten, hatten sie Gott schon vergessen. Er hatte ihnen geboten, sich kein Bildnis zu machen, und indem sie es wagten, ungehorsam zu sein, vergaßen sie seine Gebote. Überdies müssen sie ganz die wahre Natur

Psalm 106

Jahwes aus dem Sinn verloren haben, sonst hätten sie nie ein grasfressendes Tier zu seinem Gleichnis machen können. Manche Leute meinen, sie könnten ihre Sünden und ihren Gott zugleich festhalten, während in Wahrheit, wer sündigt, schon so weit von dem Herrn abgekommen ist, dass er ihn tatsächlich vergessen hat.

Der so große Dinge in Ägypten getan hatte. Gott hatte dort alle Götzen überwältigt, und doch vergaßen sie ihn so sehr, dass sie ihn mit jenen verglichen. Konnte ein Ochse Wunder wirken? Konnte ein Goldenes Kalb über Israels Feinde Plagen senden? Es war Unvernunft, solch ein jämmerliches Widerspiel der Gottheit aufzustellen, nachdem sie gesehen hatten, was der wahre Gott in Wirklichkeit vermag.

Wunder im Lande Hams und schreckliche Werke am Schilfmeer. Sie hatten verschiedene Reihen von Wundern gesehen; der Herr tat sparte nicht an Beweisen seiner ewigen Macht und Gottheit. Und doch genügte es ihnen nicht, ihn auf die von ihm verordnete Weise anzubeten; sie mussten durchaus eine Liturgie eigener Erfindung haben, ein kunstvolles Ritual, nach dem alten ägyptischen Muster ausgearbeitet, und einen greifbaren Gegenstand der Verehrung, der ihnen helfen sollte, Jahwe anzubeten. Das war genug, den Herrn herauszufordern; wie oft aber auch in unserem eigenen Land sein Unwille erregt wird, kann gar niemand sagen.

23. *Und er sprach, er wolle sie vertilgen.* Die Drohung der Vertilgung kam zuletzt. Zur Strafe für die erste Sünde in der Wüste sandte er Auszehrung in ihr Inneres, für die zweite rottete er die Schuldigen aus, die Flamme fraß die Gottlosen; für die dritte drohte er sie zu vertilgen; für die vierte erhob er seine Hand wider sie und hätte sie beinahe niedergeschlagen (V. 26); für die fünfte schlug er sie wirklich: da brach die Plage unter sie (V.29), und so wurde die Strafe in dem Maß ihres Verharrens in der Sünde schwerer. Das ist beachtenswert und sollte jedem zur Warnung dienen, der in seinen Missetaten fortfährt.

Gott versucht es mit Worten, ehe er mit Schlägen kommt: *er sprach, er wolle sie vertilgen*; aber mit seinen Worten ist nicht zu spaßen, denn es ist ihm ernst damit und er hat die Macht sie auszuführen.

Wo nicht Mose, sein Auserwählter, in den Riss getreten wäre vor ihm. Gleich einem Helden, der kühn die Mauer deckt, die schon dem Feind

Psalm 106

eine Bresche bietet, durch welche das Verderben sich über die Stadt zu ergießen droht, so hielt Mose die rächende Gerechtigkeit mit seinen Gebeten auf. Mose hatte großen Einfluss bei Gott. Er war ein besonderes Vorbild unseres Herrn, der ähnlich wie Mose hier »*mein Auserwählter, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat*« (Jes 42,1 // Mt 3,17 // Mk 1,11 // Lk 3,22 // Mt 17,5 // Mk 9,7 // Lk 9,35 // 2Petr 1,17; vgl. Spr 3,12) genannt wird. Wie der auserwählte Erlöser zwischen dem Herrn und einer sündigen Menschheit ins Mittel trat, so stellte sich hier Mose zwischen Jahwe und sein ihn erzürnendes Volk. Diese Geschichte, wie Mose selbst sie erzählt, ist höchst anziehend und lehrreich und dient sehr dazu, die Güte des Herrn zu verherrlichen, der sich so von seinem heftigen Grimm abbringen ließ.

In selbstlosem Liebesdrang und edlem Verzicht auf die ihm und seinem Haus angebotenen Vorrechte legte der große Gesetzgeber bei dem Herrn Fürsprache ein, *seinen Grimm abzuwenden, auf dass er sie nicht gar verderbte*. Seht, was die Fürbitte eines Gerechten vermag! So mächtig Israels Sünde war, die Rache herauszufordern, war das Gebet doch noch mächtiger, sie abzuwenden. Wie eifrig sollten wir bei dem Herrn für diese schuldbeladene Welt eintreten, und insbesondere für sein eigenes untreues Volk! Wer wollte nicht eine so wirksame Macht zu einem so heilvollen Zweck ausüben? Der Herr hört noch auf die Stimme eines Menschen; sollen sich denn unsere Stimmen nicht oft hören lassen in der Fürbitte für eine sündige Menschheit?

24. Und sie verachteten das liebe Land,
sie glaubten seinem Wort nicht
25. und murrten in ihren Hütten;
sie gehorchten der Stimme des HERRN nicht.
26. Und er hob auf seine Hand wider sie,
dass er sie niederschläge in der Wüste
27. und würfe ihren Samen unter die Heiden
und zerstreute sie in die Länder.

24. *Und sie verachteten das wonnige Land* (Grundt., wayyim²äsû bə²ereš hemdā^h). Sie sprachen verächtlich davon, während es doch das Kleinod unter den Ländern (siehe Hes 20,6.15; vgl. Dan 11,16.41.45) war. Sie hielten es

Psalm 106

nicht der Mühe wert, es zu erstreben und zu erobern; sie sprachen sogar von Ägypten, dem Land, wo sie in eisernen Fesseln der Sklaverei geschmachtet hatten, so, als zögen sie es Kanaan vor, dem Land, in dem Milch und Honig floss. Es ist ein schlechtes Zeichen für einen Christen, wenn er anfängt, von dem Himmel und himmlischen Dingen gering zu denken; das zeigt, dass es in seinem Innern nicht mehr stimmt, dass sein Sinn verkehrt ist. Überdies ist es eine schwere Beleidigung für den Herrn, das zu verachten, was er so hoch schätzt, dass er es in seiner unendlichen Liebe seinen Ausgewählten vorbehält. Irdische Dinge den himmlischen Segnungen vorzuziehen heißt Ägypten statt Kanaan zu wählen, das Land der Knechtschaft statt des Landes der Verheißung. Sie glaubten seinem Wort nicht. Das ist die Grundsünde, die Wurzel aller anderen Bösen. Glauben wir Gottes Wort nicht, so werden wir natürlich auch die Gaben, die es verheißt, nicht achten. Sie konnten nicht hineinkommen um des Unglaubens willen (Hebr 3,19) – das war der Schlüssel, der die Pforte vor ihnen zuschloss. Wenn Pilger auf dem Weg zur himmlischen Stadt dem Herrn des Weges misstrauen, so werden sie bald auch von der Ruhe, die am Ende der Reise auf sie wartet, geringschätzig denken, und dies ist das sicherste Mittel, sie zu schlechten Wanderern zu machen. Der Unglaube Israels verlangte (5Mo 1,22) Kundschafter, das Land zu erforschen; der Bericht, den diese brachten, war vermischter Art, und daraus spross eine neue Unglaubenssaat auf mit höchst beklagenswerten Folgen.

25. Und murrten in ihren Hütten. Vom Unglauben zum Murren ist nur ein kleiner, leichter Schritt. Sie fingen sogar an zu weinen und zu jammern (4Mo 14,1), wo sie doch allen Grund hatten zu frohlocken. Das Murren ist eine schwere Sünde, nicht eine bloße Schwachheit; es schließt Unglauben, Hochmut, Empörung, ja ein ganzes Heer von Sünden ein. Diese Sünde hat zwar anscheinend eine Tugend an sich: die Häuslichkeit, denn die Jammerbasen üben ihr klägliches Gewerbe gewöhnlich in ihren Hütten aus; aber es ist dort ebenso schlimm, als wenn es auf offener Straße geschähe, und kränkt den Herrn nicht minder.

Sie gehorchten der Stimme des HERRN nicht. Mit ihrem Gemurre machten sie so viel Lärm, dass sie für ihren besten Freund kein Ohr mehr hatten. Murrende Leute haben immer ein schlechtes Gehör.

Psalm 106

26 und 27. *Und er hob auf seine Hand (zum Schwur) wider sie, dass er sie niederschläge in der Wüste.* Er schwor in seinem Zorn, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen. Er begann an ihnen Gericht zu üben; da fing alsbald das Sterben unter ihnen an. Gott braucht nur seine Hand wider einen Menschen aufzuheben, so hat seine Stunde geschlagen; schrecklich fällt, wen Jahwe niederwirft.

Und würfe ihren Samen unter die Heiden und zerstreute sie in die Länder. Da er voraussah, dass ihre Nachkommen ihre Sünde wiederholen würden, erklärte er feierlich, er werde sie der Gefangenschaft und dem Schwert übergeben. Diejenigen, die in der Wüste dahinstarben, waren in gewissem Sinn verbannt aus dem Land der Verheißung und, von vielen feindlichen Stämmen umringt, tatsächlich in fremdem Land; fern von dem Erbland ihrer Väter sterben zu müssen, war ein gerechtes und schweres Gericht, das sie durch ihre Empörung reichlich verdient hatten. Unser eigener Mangel an Gemeinschaft mit Gott und die Zwistigkeiten in unseren Gemeinden sind zweifellos oft göttliche Züchtigungen für die Sünden, aus denen sie erwachsen. Ehren wir den Herrn nicht, so können wir auch nicht erwarten, dass er uns ehre. Unsere hoch gepriesene Freiheit wird sich bald in jämmerliche Knechtschaft, unser Adel in Gefangenschaft verwandeln, wenn wir unserer Abhängigkeit vom Herrn vergessen und seine Gnade gering achten. Unser Singen wird sich in Seufzen verkehren und unser Jubel in Jammer, wenn wir dem Herrn zuwiderwandeln.

- 28. Und sie hingen sich an den Baal-Peor
und aßen von den Opfern der toten Götzen
- 29. und erzürnten ihn mit ihrem Tun;
da brach auch die Plage unter sie.
- 30. Da trat Pinehas herzu und schlichtete die Sache;
da ward der Plage gesteuert.
- 31. Das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit
für und für ewiglich.

28. *Und sie hingen sich an den Baal-Peor.* Der selbsterwählte Formalismus im Gottesdienst führte zur Anbetung falscher Götter. Wenn wir eine falsche Weise des Gottesdienstes erwählen, werden wir in nicht allzu ferner

Psalm 106

Zeit auch einen falschen Gott erwählen. Baal-Peor, dieser Gräuel der Moabiter, war ein Götze, in dessen Dienst die Frauen ihren Leib der schamlosesten Fleischeslust preisgaben, wie dies auch in dem Namen des Götzen wie in dem hier gebrauchten Zeitwort (vgl. dazu 1Kor 6,16) angedeutet sein mag. Und so tief sank das Volk des heiligen Gottes!

Und aßen von den Opfern der Toten, d.i. der toten Götzen. Zu den wüsten Gelagen, womit die Baalsdiener ihren verabscheuungswürdigen Götzendienst feierten, kamen auch die Israeliten und ließen sich sogar in den inneren Kreis der eigentlichen Götzenanbeter aufnehmen, indem sie an den Opfern teilnahmen, obwohl die Götter nur tote Götzen waren. Vielleicht beteiligten sie sich auch an Totenbeschwörungen, die bezweckten, Kontakte mit abgeschiedenen Geistern herzustellen, und wollten so das Siegel der göttlichen Vorsehung brechen und in die geheimen Kammern eindringen, die Gott verschlossen hat. Menschenkinder, die es leid geworden sind, den lebendigen Gott zu suchen, haben von jeher eine Neigung zu schwarzen Künsten gezeigt und Umgang mit Dämonen und Geistern angestrebt. Welch kräftigen Irrtümern werden oft solche preisgegeben, welche die Furcht Gottes von sich werfen! Diese Bemerkung ist leider heute ebenso nötig wie in alten Tagen.

29. *Und erzürnten ihn mit ihrem Tun; da brach auch die Plage unter sie.* Solche öffentliche Ausschweifung und unverhohlene Abgötterei waren zu stark, um übersehen werden zu können. Diesmal schrien die Übertretungen nach rächendem Gericht, und dies erfolgte sogleich. 24 000 Menschenleben gingen an einer tödlichen Krankheit zugrunde, die plötzlich ausbrach und das ganze Lager zu ergreifen drohte. Die neue Sünde beschwor auch eine für sie neue Krankheit über sie herauf. Wenn die Menschen ihre Erfindungsgabe dazu anwenden, Sünden zu ersinnen, so säumt auch Gott nicht, Strafen dafür zu erfinden. Ihre Laster waren eine sittliche Pest; darum wurden sie mit einer Pest an ihrem Leibe heimgesucht. So zahlt Gott mit gleicher Münze heim.

30. *Da trat herzu Pinehas und vollzog Gericht* (Grundt., wayyaʿāmōd pînḥās wayəp̄allēl); *und der Plage wurde gewehrt.* Gott hat auch in den schlimmsten Zeiten seine Streiter, die auf den Kampfplatz treten, wenn der Augen-

Psalm 106

blick für sie gekommen ist. Seine gerechte Entrüstung riss den Pinehas hin zu einer schnellen Straftat an zwei offenkundigen Missetätern. Sein ehrenhafter Sinn konnte es nicht ertragen, dass öffentlich Unzucht getrieben werde, und das zu einer Zeit, da ganz Israel vor der Stiftshütte weinte (4Mo 25,6). Solch dreiste Verhöhnung Gottes und alles Gesetzes konnte er nicht gewähren lassen; so durchbohrte er mit seinem scharfen Speer die beiden Schuldigen mitten in ihrer Tat. Heiliger Zorn war es, der ihn entflammte, nicht Feindseligkeit gegen die eine oder andere der Personen, die er tötete. Die Umstände waren so außergewöhnlich und die Sünde so frech, dass es für einen Mann von öffentlichem Beruf eine schwere Verfehlung gewesen wäre, wenn er ruhig zugesehen hätte, wie Gott in dieser Weise verhöhnt und Israel verunreinigt wurde. Pinehas war nicht von diesem Schlag Leute; er war kein Wendehals oder Beschöniger der Sünde. Sein Herz hing fest an Gottes Rechtsordnungen, und sein ganzes Wesen glühte von Eifer für Gottes Ehre. Darum nahm er, obwohl er ein Priester war und seinem Amt nach somit nicht verpflichtet, selbst das Gericht zu vollziehen, die unwillkommene Aufgabe auf sich. Und obwohl beide Übertreter fürstlicher Abstammung waren, achtete er doch kein Ansehen der Person, sondern übte an ihnen Gericht, wie wenn sie die Geringsten im Volk gewesen wären. Weil diese kühne und entschiedene Tat bewies, dass es noch aufrichtige Seelen in Israel gab, war sie so angenehm vor Gott, dass die tödliche Heimsuchung nicht weiter ging.

Er schlichtete die Sache, wie Luther, mit dem Blick auf den Erfolg, übersetzt. Zweier Menschen Tod hatte genügt, das Leben Hunderttausender zu retten.

31. *Das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit für und für* (wörtl.: von Geschlecht zu Geschlecht, *ləḏōr wāḏōr*) ewiglich. Bis herab auf die Zeit, als dieser Psalm geschrieben wurde, stand das Haus Pinehas in Israel in Ehren. Seine Treue hatte eine kühne Tat verrichtet, und seine Gerechtigkeit wurde vom Herrn dadurch, dass das Priestertum dauernd in seiner Familie verblieb, bezeugt und geehrt. Er war von so reinen Beweggründen geleitet, dass das, was sonst eine Bluttat gewesen wäre, vor Gott gerechtfertigt war, ja sogar als vollgültiger Beweis dafür galt, dass Pinehas ein Gerechter war. Nicht Ehrgeiz oder persönliche Rachsucht oder selbstsüchtige

Psalm 106

Leidenschaft oder auch religiöser Fanatismus beseelten den Gottesmann; sondern Eifer um Gott, Empörung über unverhüllte Unflätigkeit und echter Patriotismus drängten ihn zu seiner Tat. Wieder einmal haben wir Ursache, die Gnade Gottes zu beachten, dass er, als sein Befehl schon ergangen und sein Gericht im Vollzug begriffen war, seine Hand wieder zurückzog auf die Bitte eines Mannes hin; er fand darin sozusagen eine Entschuldigung für seine Gnade gegenüber seiner Gerechtigkeit, die augenblickliche Rache zu fordern schien.

32. Und sie erzürnten ihn am Haderwasser,
und Mose ging es übel um ihretwillen.

33. Denn sie betrübten ihm sein Herz,
dass ihm etliche Worte entfuhen.

32. *Und sie erzürnten ihn* (wörtl. erregten den Grimm) *am Haderwasser*. Wird es nicht endlich aufhören? Die Verhältnisse werden anders, ihr Verhalten nicht! Schon einmal hatten sie wegen Wassermangels gemurrt, wo ein Gebet die Wüste bald in einen See verwandelt hätte; jetzt aber tun sie es wieder, obwohl sie damals die göttliche Güte erfahren haben. Das machte ihren Frevel zweifach – ja, siebenfach – schwer und Gottes Zorn umso furchtbarer.

Und Mose ging es übel um ihretwillen. Mose wurde zuletzt erschöpft; er begann zornig zu werden auf sie und jede Hoffnung zu verlieren, dass sie je anders werden würden. Können wir uns darüber wundern, da er ein Mensch war und nicht Gott? Nachdem er sie vierzig Jahre getragen hatte, riss dem sanften Mann der Geduldsfaden, seine Selbstbeherrschung brach zusammen, und er zeigte unheiligen Zorn; darum wurde ihm nicht gestattet, das Land zu betreten, das er so sehnlich zu ererben wünschte. Wohl durfte er vom Berg Pisga einen herrlichen Blick über das gute Land in seiner ganzen Ausdehnung tun (5Mo 34,1-3), aber der Eintritt wurde ihm verwehrt; so ging es ihm übel. Ihre Sünde reizte ihn, aber er musste die Folgen tragen. So klar es sein mag, dass andere schuldiger sind als wir, so sollten wir uns doch immer daran erinnern, dass uns das nicht schützt, sondern ein jeglicher seine eigene Last tragen wird (Gal 6,5).

Psalm 106

33. *Denn sie betrübten ihm sein Herz³, dass ihm etliche Worte entführen,*
wörtl.: und er redete unbedacht mit seinen Lippen (wayəbaṭṭē³ bišpātāyw).
Im Vergleich mit den Sünden anderer Leute erscheint diese Verfehlung geringfügig. Aber es war Moses Sünde, des auserwählten Dieners Gottes, der so viel von Gottes Wesen und Wirken gesehen und erfahren hatte; darum konnte sie nicht übersehen werden. Er redete nicht gotteslästerlich oder boshaft, sondern nur übereilt und ohne Bedacht. Aber das ist ein bedenklicher Fehler bei einem Gesetzgeber, und insbesondere bei einem solchen, der im Namen Gottes sprach. Diese Stelle ist uns eine der furchtbarsten in der Bibel. Fürwahr, wir dienen einem eifersüchtigen Gott! Dennoch ist er nicht ein harter Herr von rücksichtsloser Strenge; solche Meinung dürfen wir von ihm nicht hegen. Aber wir müssen umso eifriger und argwöhnischer über uns selbst wachen, dass wir umso vorsichtiger wandeln, umso bedachtsamer sprechen, da wir einem solchen Herrn dienen. Auch das wollen wir uns merken, wie sorgfältig wir zu sein haben in der Art und Weise, wie wir den Dienern am Evangelium begegnen, da wir durch Erregung ihres Geistes sie zu unziemlichem Verhalten treiben können, das Gottes Züchtigung über sie bringen würde. Unzufriedene und streitsüchtige Leute lassen sich wenig von den Gefahren träumen, in die sie ihre Seelsorger durch ihr widriges Benehmen bringen.

- 34. Auch vertilgten sie die Völker nicht,
wie sie doch der HERR geheißen hatte,
- 35. sondern sie mengten sich unter die Heiden
und lernten derselben Werke
- 36. und dienten ihren Götzen;
die wurden ihnen zum Fallstrick.
- 37. Und sie opferten ihre Söhne
und ihre Töchter den Teufeln
- 38. und vergossen unschuldig Blut,
das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter,
die sie opferten den Götzen Kanaans,
dass das Land mit Blutschulden befleckt ward;
- 39. und verunreinigten sich mit ihren Werken
und wurden abgöttisch mit ihrem Tun.

Psalm 106

40. Da ergrimte der Zorn des HERRN über sein Volk,
und er gewann einen Gräuel an seinem Erbe
41. und gab sie in die Hände der Heiden,
dass über sie herrschten, die ihnen gram waren.
42. Und ihre Feinde ängsteten sie;
und sie wurden gedemütigt unter ihre Hände.
43. Er errettete sie oftmals;
aber sie erzürnten ihn mit ihrem Vornehmen
und wurden wenig um ihrer Missetat willen.

34. *Auch vertilgten sie die Völker nicht, wie sie doch der HERR geheißen hatte.* Sie waren beauftragt, Gottes Gericht zu vollstrecken an Völkern, die wegen ihrer unnatürlichen Laster zum Tode verurteilt waren; aber infolge von Trägheit, Feigheit und sündiger Nachsicht steckten sie das Schwert zu früh in die Scheide, was ihnen später Gefahr und Unruhe genug brachte. Es ist sehr traurig, dass so manche, die sich zum Herrn bekennen, nicht eifrig auf die Ausrottung jeder inneren und äußeren Sünde ausgehen. Wir schließen Friedensverträge, wo wir den Krieg bis aufs Messer erklären sollten. Wir schützen unser natürliches Temperament, unsere früheren Gewohnheiten, den Druck unserer Verhältnisse vor oder gebrauchen irgendeine andere schlechte Ausrede zur Rechtfertigung dafür, dass wir uns begnügen, unser Leben in einzelnen Stücken zu heiligen, wenn es überhaupt eine Heiligung ist. Wir sind auch lässig im Bestrafen der Fehler anderer und geneigt, Sünden zu schonen, die für vornehm gelten und wie Agag (1Sam 15,32) mit lustig tänzelnden Schritten einhergehen. Als Maßstab für die Ausrottung der Sünde darf uns nicht unsere Neigung gelten oder die Gewohnheit anderer, sondern des Herrn Befehl. Wir haben keine Ermächtigung, mit irgendeiner Sünde milde zu verfahren, heiße sie, wie sie wolle.

35. *Sondern sie mengten sich unter die Heiden und lernten derselben Werke.* Nicht die Wüste war schuld an der Sünde der Israeliten; denn danach, als sie im Gelobten Land wohnten, waren sie ebenso ungehorsam. Sie fanden schlechte Gesellschaft, und sie gefiel ihnen. Eben die Leute, welche sie hätten vertilgen sollen, machten sie zu ihren Freunden. Obwohl sie selbst schon Fehler genug hatten, waren sie doch bereit, noch bei den unflätigen

Psalm 106

Kanaanitern in die Schule zu gehen, um sich in den Künsten der Lasterhaftigkeit noch besser auszubilden. Sicherlich konnten sie doch nichts Gutes lernen von Leuten, die der Herr dem gänzlichen Untergang geweiht hatte. Es wird wenig Leute geben, die Lust hätten, in der Zelle eines zum Tode verurteilten Verbrechers in die Lehre zu gehen; doch Israel setzte sich wirklich zu den Füßen des fluchbeladenen Kanaan und machte denn auch reißende Fortschritte in allen Gräueln. Dies ist auch ein leidiger, aber häufiger Fehler bei solchen, die sich Christen nennen: sie bewegen sich gerne in weltlicher Gesellschaft, bewerben sich um die Gunst von Weltleuten und ahmen weltliche Sitten nach, während es doch ihr Beruf ist, gegen alles solches Zeugnis abzulegen. Es ist unsagbar, wie viel Böses schon aus dem törichten Wesen der Weltförmigkeit hervorgegangen ist.

36. *Und dienten ihren Götzen; die wurden ihnen zum Fallstrick.* Sie wurden bezaubert von den Reizen des Götzendienstes, obwohl dieser über seine Anhänger Unheil bringt. Man kann der Sünde nicht dienen, ohne ihren Schwingen zum Opfer zu fallen. Sie ist gleich dem Vogelleim; wer sie berührt, ist schon gefangen. Simson legte sein Haupt in den Schoß der philistäischen Frau, und es dauerte nicht lange, da erwachte er, seiner Locken und seiner Kraft beraubt. Das Spielen mit der Sünde ist verhängnisvoll für unsere geistliche Freiheit.

37 und 38. *Und sie opferten ihre Söhne und ihre Töchter den Teufeln.* Das hieß in der Tat umstrickt sein. Sie lagen in den Zauberkesseln eines blutdürstigen Aberglaubens und wurden soweit hingerissen, dass sie sogar Mörder ihrer eigenen Kinder wurden zu Ehren der abscheulichsten Gottheiten, die eher Teufel als Götter waren.

Und vergossen unschuldig Blut. Die armen Kleinen, die sie als Opfer umbrachten, hatten an ihrer Sünde noch nicht teilgenommen, und Gott blickte mit äußerster Entrüstung auf den Mord der Unschuldigen.

Das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Kanaans. Wer kann sagen, wozu das Böse ihn noch bringen wird? Es machte diese Menschen nicht nur gottlos, sondern auch unmenschlich. Hätten sie nur einen Augenblick nachgedacht, so hätten sie einsehen müssen, dass eine Gottheit, die an dem von den eigenen Eltern vergossenen Blut ihrer

Psalm 106

Kinder Gefallen haben konnte, unmöglich eine Gottheit sein könne, sondern eine dämonische Macht sein müsse, wert verabscheut, aber nicht angebetet zu werden. Wie war es nur möglich, dass sie einen solchen Kult dem Dienst Jahwes vorzogen? Riss er etwa die Säuglinge von der Brust der Mutter und lächelte bei ihrem Todeswimmern? Aber die Menschen tragen eher noch das eiserne Joch Satans als die sanfte Last des Herrn (siehe Mt 11,30),. Beweist das nicht offenkundig die tiefe Verderbtheit der Herzen? Ist der Mensch nicht gänzlich verderbt – was könnte er noch Schlimmeres tun, wenn er es wäre? Ist das, was in diesem Vers beschrieben wird, nicht das Nonplusultra (der denkbar höchste Grad) des Bösen?

Dass das Land durch Blutschulden entweiht wurde (wörtl., wateḥēnaḅ hāʾāreṣ baddāmîm). Das Gelobte Land, das Heilige Land, das die Krone aller Länder war, weil Gott dort thronte, wurde besudelt mit dem rauchenden Blut unschuldiger Kinder, und zwar durch die blutbefleckten Hände ihrer Eltern, die sie töteten, um Dämonen damit Verehrung zu erweisen. Wehe, wie musste das den Geist des Herrn reizen, das so entweihete Land den Heiden preiszugeben!

39. *Und verunreinigten sich mit ihren Werken und wurden abgöttisch mit ihrem Tun.* Nicht nur das Land, auch seine Einwohner wurden befleckt und entweiht. Sie brachen den Ehebund zwischen ihnen und Jahwe und verfielen in geistliche Hurerei. Die Sprache ist derb, aber die Sünde konnte mit weniger starken Ausdrücken nicht passend bezeichnet werden. Wie ein Gatte tief entehrt und bis ins Herz verwundet ist, wenn seine Frau sich der Unzucht ergibt und in seinem eigenen Hause mit einer Menge von Liebhabern buhlt, so war der Herr ergrimmt darüber, dass sein Volk viele Götter und viele Herren in Jahwes eigenem Land einführte. Sie machten und ersannen neue Götter und beteten dann an, was sie gemacht hatten. Welcher Wahnwitz! Ihre neuen Gottheiten waren ekelhafte Ungeheuer und grausame Dämonen, und doch verehrten sie sie! Welche Gottlosigkeit! Und um diese Torheit und Gottlosigkeit zu begehen, gaben sie den wahren Gott auf, dessen Wunder sie gesehen hatten und dessen auserwähltes Volk sie waren. Das war eine Herausforderung der schlimmsten Art.

Psalm 106

40 und 41. *Da ergrimte der Zorn des HERRN über sein Volk und er gewann einen Gräuel an seinem Erbe.* Nicht dass er jetzt gleichfalls seinen Bund gebrochen und sein sündigendes Volk ganz verworfen hätte; aber er fühlte die tiefste Entrüstung, ja er blickte mit Abscheu auf sie herab. Das hier beschriebene Gefühl gleicht dem des Gatten, der seine schuldbeladene Frau noch immer liebt und doch, wenn er an ihre Schamlosigkeit denkt, fühlt, wie sein ganzes Wesen sich in gerechtem Zorn über sie empört, sodass ihr Anblick schon seine Seele kränkt. Wie weit Gottes Zorn gegen die entbrennen kann, die sein Herz dennoch liebt, wäre schwer zu sagen; jedenfalls hat Israel das Äußerste getan, es an der eigenen Erfahrung zu erproben.

Und gab sie in die Hände der Heiden. Damit gab er seinem Abscheu durch die Tat Ausdruck. Er ließ sie die Frucht der Sünde schmecken. Sie schonten die Heiden, vermengten sich mit ihnen und ahmten sie nach und hatten bald unter ihnen zu leiden, denn feindliche Horden wurden auf sie losgelassen, sie zu plündern, so viel sie Lust hatten. Die Menschen binden sich Ruten für ihren eigenen Rücken und erfinden sich selber ihre Strafen.

Dass über sie herrschten, die ihnen gram waren. Wen könnte das wundern? Sünde bringt nie treue Liebe hervor. Sie verbanden sich mit den Heiden in ihrer Gottlosigkeit, aber ihre Herzen gewannen sie nicht, zogen sich vielmehr ihre Verachtung zu. Wenn wir uns mit den Kindern der Welt einlassen, werden sie bald unsere Herren und Tyrannen werden, und Schlimmeres können wir uns nicht wünschen.

42. *Und ihre Feinde ängsteten sie.* Das entsprach deren Natur; ein Israelit fährt immer schlecht unter der Hand von Heiden. Ihre Milde gegenüber den Völkern Kanaans erwies sich als Grausamkeit gegen sie selbst.

Und sie wurden gedemütigt unter ihre Hände. Sie wurden von Knechtschaft und hartem Dienst niedergebeugt und von Tyrannei zu Boden gedrückt. An ihrem Gott hatten sie einen gütigen Herrn gehabt, aber in denen, mit welchen sie in ihrer Verkehrtheit hatten Brüderschaft schließen wollen, fanden sie Despoten der barbarischsten Art. Wer seinen Gott aufgibt, gibt das Glück hin für Elend. Gott kann unsere Feinde zu Ruten in seiner Hand machen, mit denen er uns zu unserem besten Freund zurücktreibt.

Psalm 106

43. *Er errettete sie oftmals.* Aus dem Buch der Richter können wir erkennen, wie wahr dieser Satz ist; wieder und wieder wurden ihre Feinde niedergeworfen und sie wurden in Freiheit gesetzt – nur um mit neuer Kraft auf ihre früheren Sündenwege zurückzukehren.

Sie aber blieben widerspenstig in ihrem Rat oder Vornehmen (Grundt., wəhēmā^h yamərū ḥa^cāṣāṭām). Mit Überlegung kamen sie überein, sich aufs Neue zu versündigen; der Eigenwille war ihr Ratgeber, und sie folgten ihm zu ihrem eigenen Verderben.

Und wurden wenig (wörtl.: sanken zusammen, kamen herunter, wayyāmōkkû) *durch ihre Missetat.* Immer schlimmer wurde das Unglück, das sie über sich brachten, immer tiefer fielen sie in die Sünde und infolgedessen auch ins Elend. In Gruben und Erdhöhlen mussten sie sich verbergen; aller Kriegswaffen wurden sie beraubt und von ihren Unterdrückern ganz und gar verachtet. Sie waren eher eine aus Sklaven bestehende Menge als ein Volk von Freien, bis der Herr sie in Gnaden wieder erhob. Könnten wir die Schrecken all der Kriege, die Palästina verheerten, und die Verwüstungen, welche Teuerung und Hungersnot anrichteten, völlig übersehen, so würde uns schauern vor den Sünden, die so gestraft wurden. Tief in ihr Inneres musste sich die Sünde der Abgötterei eingefressen haben, sonst würden sie angesichts so schwerer Strafen nicht mit solcher Beharrlichkeit immer wieder in dieselbe zurückgefallen sein. Wir brauchen darüber nicht zu staunen, es gibt noch ein größeres Wunder: Der Mensch wählt Sünde und Hölle lieber als Gott und den Himmel.

Uns, dem Volk Gottes, wird hier die Lehre gegeben, demütig und gewissenhaft vor dem Herrn zu wandeln und vor allem uns zu hüten vor den Abgöttern. Wehe denen, die an dem Götzendienst der großen mit Purpur und Scharlach bekleideten Hure (Offb 1) Anteil nehmen; sie werden auch an ihren Plagen teilhaben. Schenke der Herr uns Gnade, den schmalen Weg weiterzupilgern und uns von den Abgöttern jener unbefleckt zu erhalten.

44. Und er sah ihre Not an,
da er ihre Klage hörte,

45. und gedachte an seinen Bund, den er mit ihnen gemacht hatte;
und es reute ihn nach seiner großen Güte;

Psalm 106

46. und er ließ sie zur Barmherzigkeit kommen
vor allen, die sie gefangen hatten.

47. Hilf uns, HERR, unser Gott,
und bringe uns zusammen aus den Heiden,
dass wir danken deinem heiligen Namen
und rühmen dein Lob.

44. *Und er sah ihre Not an, da er ihre Klage hörte.* Obwohl sie ihn durch ihr Widerstreben so herausgefordert und solch abscheuliche Gräueltaten begangen hatten, hörte der Herr ihr Flehen und erbarmte sich über sie. Das ist wunderbar, wahrhaft göttlich! Man hätte denken sollen, Gott würde in Anbetracht dessen, dass sie ihre Ohren vor seinen Warnungen verschlossen hatten, auch sich ihrem Gebet verschlossen haben; aber nein, er hatte ein Vaterherz, der Anblick ihrer Leiden rührte ihn, der Ton ihrer Klage übermannte sein Herz, und er blickte voll Mitleid und Erbarmen auf sie nieder. Sein stärkster Grimm seinem Volk gegenüber ist nur eine zeitweilig lodernde Flamme, aber seine Liebe brennt ewig wie das Licht seines unvergänglichen Wesens selbst.

45. *Und gedachte ihnen zugute* (Grundt., wayyizkōr lāhem) *an seinen Bund.* Der Bund ist der sichere Grund der Gnade. Und wenn das ganze Gebäude seines sichtbaren Gnadenwirkens, wie es an seinen Heiligen offenbar wird, in Trümmern liegt, steht doch noch der Bund da als das unerschütterliche Fundament seiner Liebe, und auf ihm beginnt der Herr einen neuen Bau der Gnade zu errichten. Die Bundesgnade ist fest wie der Thron Gottes.

Und es reute ihn nach seiner großen Güte. Er führte das begonnene Vernichtungsgericht nicht zu Ende. Nach Menschenweise geredet, besann er sich eines anderen und überließ sie nicht ihren Feinden zu gänzlicher Vertilgung, weil er sah, dass in diesem Fall sein Bund gebrochen werden würde. Der Herr ist so voller Güte, dass er nicht nur Gnade hat, sondern eine Fülle der Gnaden (Grundt., kārōḅ ḥāsādāyw), und diese liegen allzumal in dem Bund beschlossen und bergen einen Schatz von Heilsgütern für die irrenden Menschenkinder.

Psalm 106

46. *Und er ließ sie zur Barmherzigkeit kommen vor allen, die sie gefangen hatten.* Da er die Herzen aller Menschen in seiner Hand hat, erweckte er Mitleid selbst in der Brust von Heiden. Gerade wie er für Joseph in Ägypten Freunde fand, erweckte er mitfühlende Herzen für seine gefangenen Knechte. In der allerschlimmsten Lage hat unser Gott Mittel und Wege, die Härte unserer Leiden zu mildern; er kann uns Helfer erstehen lassen aus denen, die unsere Bedränger waren; und er wird es tun, wenn wir in Wahrheit sein Volk sind.

47. Dieser Vers ist das Schlussgebet, das in prophetischem Geist abgefasst ist für die, welche in künftigen Zeiten Gefangene sein würden, aber auch für alle passte, die vor Davids Thronbesteigung durch die Willkürherrschaft Sauls aus der Heimat vertrieben worden waren oder durch Hunger und Elend in dem eisernen Zeitalter der Richter in die Zerstreuung getrieben worden und dann in der Fremde geblieben waren.

Hilf uns, HERR, unser Gott. Der in V. 45 erwähnte Bund ermutigte die Niedergeschlagenen, den Herrn ihren Gott zu nennen, und dies gab ihnen die Kraft, noch kühner zu werden und ihn zu bitten, dass er für sie eintrete und sie rette.

Und bringe uns zusammen aus den Heiden. Sie sind der Gottlosigkeit und aller ihrer eigenen Wege müde und verlangen danach, in das von dem Herrn ihnen zu eigen gegebene, von der Völkerwelt abgesonderte Land gebracht zu werden, wo sie sich wieder der Gnadenmittel erfreuen, mit ihren Brüdern heilige Gemeinschaft pflegen, dem ansteckenden Einfluss des schlechten Beispiels entgehen und zum Dienst des Herrn frei sein könnten. Wie oft sehnen sich treue Gotteskinder auch heutzutage danach, einer gottentfremdeten Umgebung entrückt zu werden, in der ihre Seele durch den Wandel der Gottlosen gequält wird (2Petr 2,7f.).

Dass wir danken deinem heiligen Namen und rühmen dein Lob. Nachdem sie des Götzendienstes entwöhnt sind, wünschen sie nur noch Gottes Namen zu nennen und die Wohltaten zu rühmen, die sie seiner ewig wählenden Treue und Liebe verdanken. Der Herr hatte ihnen oft geholfen um seines heiligen Namens willen; darum ist es ihnen ein Anliegen, nach ihrer Wiederherstellung allen Dank seinem Retternamen abzustatten. Ja, es solle ihr Ruhm sein, Jahwe zu preisen und sonst nichts.

Psalm 106

48. Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit,
und alles Volk spreche: Amen, Halleluja.

48. *Gelobet sei der HERR, der Gott Israels, von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Hat seine Güte in der Tat nicht immerdar gewährt, und soll darum nicht auch sein Lob ebenso lang währen? Jahwe, der Gott Israels, hat sein Volk erhöht; soll es nicht auch ihn erhöhen?

Und alles Volk spreche: Amen! Sie alle hat seine Gnade durchgebracht; darum sollen alle sich vereinigen, um mit lauter Stimme und einmütig ihn anzubeten. Welchen Jubelsturm des Preises wird das geben! Doch wenn auch das ganze Volk ihn so verherrlichte, ja wenn alle Völker der Vergangenheit und Gegenwart sich zu solchem Freudenjubel der Anbetung vereinigten, so würde es doch noch weit hinter dem zurückbleiben, was Ihm gebührt. Selig der Tag, wo alles Fleisch die Herrlichkeit Gottes sehen und alle laut seinen Ruhm verkündigen werden!

Halleluja, das ist: Preiset den HERRN!

Lieber Leser, preise auch du den Herrn, wie der Schreiber dieses schwachen Versuchs einer Auslegung des Psalms es jetzt von ganzem Herzen tut.

Nun, dein erkaufte Volk allhie
Spricht: Halleluja! Amen!
Wir beugen jetzt schon unsre Knie
In deinem Blut und Namen,
Bis Du uns bringst zusammen dort
Aus allem Volk, Geschlecht und Ort.

Was wird das sein! Wie werden wir
Von ew'ger Gnade sagen,
Wie uns Dein Wunderführen hier
Gesucht, erlöst, getragen!
Da jeder seine Harfe bringt
Und sein besond'res Loblied singt!

Gerhard Tersteegen.⁴

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Denn er ist gut.* Wenn Gott uns so segnet, dass seine Güte mit den Sinnen wahrgenommen werden kann, indem er Reichtum, Ehre, Friede, Gesundheit und dergleichen schenkt, dann ist es leicht, anzuerkennen, dass Gott gut ist; solches Bekenntnis kann dann selbst ein fleischlich gesinnter Mann ablegen. Anders steht die Sache aber, wenn Gottes Gnade sich als züchtigende und strafende erweist. Das Fleisch vermag in der strengen Züchtigung nicht die heilsame Gnade zu sehen und weigert sich daher, die Güte Gottes in den Rutenschlägen und Leiden anzuerkennen. Der Prophet hingegen preist durch diesen ganzen Psalm hindurch an mannigfachen Beispielen, wie das Volk auf seinen bösen Wegen aufgehalten und gezüchtigt worden ist. Und als er den Psalm der Gemeinde zum Gebrauch im Gottesdienst übergab, befand sich Israel ebenfalls in Kreuz und Trübsal. Dennoch verlangt er, Israel solle bekennen, dass der Herr gut sei und seine Gnade ewig währe, selbst wo er den Übertreter züchtigt. Das allein ist demnach ein echtes und volles Bekenntnis der göttlichen Güte, das nicht nur im Wohlstand, sondern auch im Unglück abgelegt wird. *Wolfgang Musculus.*⁵

V. 2. Wer wird damit fertig, von den großen Taten des Herrn zu reden? Die Antwort muss lauten: Niemand; aber es wäre unsinnig, wenn wir die Tatsache, dass wir nicht ein Zehntel der Vollkommenheit erreichen können, zum Vorwand nehmen wollten, nicht den hundertsten Teil zu erreichen. *Johannes Calvin.*⁶

Unser Sehvermögen verlässt uns, wenn wir in die Sonne blicken, wir werden durch den Glanz ihrer Strahlen überwältigt; und unser Gemüt erleidet Ähnliches bei jeder Betrachtung Gottes, und je mehr Aufmerksamkeit wir darauf verwenden, über Gott nachzusinnen, desto mehr wird das Auge unserer Vernunft durch das Licht der einströmenden Gedanken geblendet. Denn was kannst du von ihm sagen, was, wiederhole ich, kannst du Angemessenes von ihm sagen, der erhabener ist als alle Höhe und tiefer als alle Tiefe, klarer als alles Licht und heller als alle Helle und glänzender als aller Glanz, stärker als alle Stärke, kraftvoller als alle Kraft, schöner als alle Schönheit, wahrer als alle Wahrheit, mächtiger als alle Macht,

Psalm 106

größer als alle Größe und majestätischer als alle Majestät, reicher als aller Reichtum, weiser als alle Weisheit, milder als alle Milde, gerechter als alle Gerechtigkeit, gnädiger als alle Gnade? *Quintus Tertullian*.⁷

V. 3. Wohl denen, die auf Recht halten und allezeit Gerechtigkeit üben (Grundt.) – die gerechte Grundsätze und redliche Handlungsweise haben. Das ist die rechte und echte Art, Gott zu preisen. Dankbarkeit in Taten zu üben, ist die Probe auf das Danken in Worten, und das gottselige Leben der Dankbaren ist das echte Leben der Dankbarkeit. Wer das »Gott sei Dank« nur im Mund führt und nichts weiter tut, der ist nicht nur ein schändlicher, sondern auch ein schädlicher Mensch. *John Trapp*.⁸

Von dem König Ludwig von Frankreich habe ich gelesen, er habe einmal aus Unbedachtheit einen ungerechten Richterspruch abgegeben, sogleich aber, als er die Worte des Psalmisten gelesen hat: Wohl dem, der immerdar Recht tut, sich besonnen und nach nochmaliger Überlegung das Urteil gerade entgegengesetzt gefällt. *Thomas Brooks*.⁹

V. 4. Suche mich heim mit deinem Heil (wörtl.). Bemerkenswert ist eine alte jüdische Glosse, der Psalmist begehre, an der Auferstehung in den Tagen des Messias teilzuhaben, um die wunderbare Wiederherstellung des leidenden Volkes Gottes sehen zu können. *John Mason Neale* 1871.¹⁰

V. 5. Dass ich sehen möge das Glück deiner Auserwählten, d. i., dass das Angesicht des Herrn uns zu sehen gegeben werde; denn dann, wenn wir ihn sehen werden, wie er ist, werden wir ihm ähnlich sein, 1Jo 3,2. Mich freue mit der Freude deines Volkes: dass wir an der unaussprechlichen Freude teilhaben mögen, die aus dem seligen inneren Schauen entspringt; denn dieses ist das eigentümliche Teil der Auserwählten, die Freude, von der kein Fremder, keiner, der nicht zu dem Volk Gottes gehört, etwas kosten kann; diese ist es, wovon gesagt ist: Gehe ein zu deines Herrn Freude. Kardinal *Robert Bellarmin*.¹¹

V. 4ff. Wie der Sänger leidet mit seinem ganzen Volk, so hofft er auch auf die Wiederaufrichtung mit seinem ganzen Volk, und da Demütigung und Buße die nächste Bedingung derselben ist, so spricht er im Namen sei-

Psalm 106

nes Volkes das Bekenntnis aus, in der Drangsal eine gerechte Strafe zu ertragen. Wie in Ps 78 folgt dann auch hier eine Aufzählung des Wechsels von Untreue aufseiten des Volks und von Treue aufseiten Gottes, welcher züchtigt, aber mit Maßen, sodass er den Bund seiner Gnade niemals vergaß. Professor Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹²

V. 6-43. Der Zweck des Sündenbekenntnisses ist zunächst der, das Hindernis der Erlösung in seinem ganzen Umfang und mit voller Schärfe darzulegen, sodass der erfinderische Geist der durch das Bewusstsein der Sünden Angefochtenen nichts dazu zu tun vermochte. Es kommt in einem solchen Fall alles darauf an, dass nicht verklebt und beschönigt wird; nur wo das erwachte Gewissen eine unbedingt wahre Darlegung der Schäden erblickt, vermag es den ihm dargebotenen Trost sich anzueignen. Zugleich aber soll die ausführliche Darlegung der Sünden, wodurch das Volk das Gericht verdient hat, unter dem es jetzt seufzt, dazu dienen, die bisherigen Wege Gottes vollständig zu rechtfertigen und so ein mächtiges Hindernis der Hoffnung zu beseitigen. Nur wer Gott vollständig die Ehre gibt in Bezug auf das Leiden, wer in ihm nichts anderes erblickt als die verdiente Strafe, die nicht an Gott irremachen kann, sondern zu seiner Verherrlichung dient, kann ihm auch die Ehre geben in Bezug auf die Errettung. Nur wahre Sündenerkenntnis erhellt, indem die vergangenen, zugleich auch die zukünftigen Wege Gottes. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹³

V. 6. Wir haben gesündigt samt unseren Vätern. »Wie eure Väter, so auch ihr« (Apg 7,51). Dass etwas aus dem hohen Altertum stammt, ist kein untrüglicher Beweis, dass es gut ist. Wenn der Kirchenvater Tertullian⁷ sagt, die ersten Dinge seien die besten, und je weniger von dem Anfang entfernt, desto reiner wären sie, so ist das nur von heiligen Gebräuchen zu verstehen. Denn auch die Sünden können ihr Altertum geltend machen: Wer eine Mordtat begeht, findet ihr altes Vorbild im Mord des Kain; die Trunkenheit kann man auf Noah, die Verachtung der Eltern auf Ham, die Leichtfertigkeit der Frauen auf die Töchter Lots zurückführen. Es gibt keine Sünde, die nicht Greisenhaare hat. Jede Sünde ist imstande, ein erstaunliches Alter aufzuweisen. Ja, wir können noch weiter zurückgehen, bis auf Adam; so hoch ist das Alter der Sünde. Kein Wunder, dass St. Paulus vom

Psalm 106

»alten Menschen« spricht! Die Sünde ist fast so alt wie die Wurzel, älter als alle Zweige des Stammbaums der Menschheit. *Thomas Adams* 1614.¹⁴

V. 6.12.13.14.21.24. Obwohl die Schreiber der Heiligen Schrift durch die göttliche Eingebung vor Übertreibung unfehlbar geschützt waren, bedienen sie sich doch der mannigfaltigsten starken, verurteilenden Ausdrücke über die Sünde (V. 6). Wahrlich, das Böse kann nicht eine Kleinigkeit sein. Es bricht bei jedem Anlass und auf allen Seiten aus. Bald als ein Vergessen Gottes (V. 13 und V. 21), bald als ungestüme Eigenwilligkeit (V. 13b), dann wieder als mächtige, alles unter sich zwingende böse Lust (V. 14), oder aber als schändlicher Unglaube (V. 12 und V. 24), und wie der ganze Katalog von Sünden gegen Gott und Menschen weiter lautet. O wie niederträchtig und schändlich sind wir doch! Dr. *William Swan Plumer* 1867.¹⁵

V. 7. Obwohl die Ältesten Israels mit Mose zum König in Ägypten gingen (2Mo 3,18) und ihn seinen Auftrag und die Forderung im Namen Jahwes, Pharao solle Israel ziehen lassen, ausrichten hörten, ja obwohl sie die Gerichte Gottes über Ägypten sahen, begriffen sie doch nicht, dass diese Wunder ihre Erlösung bewirken würden, meinten sogar zuerst, es gehe ihnen desto ärger (2Mo 5,19-21). Noch viel weniger verstanden sie, dass ihre Befreiung ein Vorbild der ewigen Erlösung sein sollte und dass Gott ihr Gott sein wollte. Und weil sie seine Wunder nicht verstanden, dachten sie auch nicht an seine Gnadentaten. Ein oberflächliches Verständnis erzeugt ein kurzes Gedächtnis. *Nathaniel Homes* 1652.¹⁶

Jede Sünde ist eine Stufe zu einer anderen noch hässlicheren: Auf das Nichtverstehen folgt das Nichtgedenken, und Vergessen der Pflicht führt zu offenem Ungehorsam und Empörung. *David Dickson*.¹⁷

V. 8. *Er half ihnen aber um seines Namens willen* usw. Dennoch! Wie sollte auch sonst die Herrlichkeit seiner Gnade offenbar werden? Wenn ein Arzt nur Leute heilte, die eine kleine Erkältung oder sonst ein leichtes Unwohlsein hätten, so würde das nicht große Kunst und Geschicklichkeit bei dem Arzt erweisen. Aber wenn jemand schon mit einem Fuß im Grab steht oder nach allem, was der Verstand sagt, seine Genesung völlig ausgeschlossen ist und der Arzt ihn dennoch heilt, dann ist dessen Ruhm groß. So auch wenn

Psalm 106

Gott nur solche Leute rettete und heilte, die im Großen und Ganzen gut wären, wie würde die Vortrefflichkeit der Gnade dann in die Erscheinung treten? Aber wenn Menschenkinder unaufhaltsam dem Verderben zueilen, ja schon in den letzten Zügen liegen, und der Herr sie aus seiner freien Gnade um seines Namens willen wieder aufrichtet und genesen lässt, das stellt die Herrlichkeit seiner Gnade ins Licht. *William Bridge*.¹⁸

Um seines Namens willen. Mache dir seinen Namen in jedem Fall zunutze; denn der Herr hat für jeden Mangel, jedes Bedürfnis einen entsprechenden Namen. Ist es nötig, dass Wunder für dich gewirkt werden? Sein Name ist Wunderbar (Jes 9,5); erwarte von ihm, dass er es tun wird, um seines Namens willen. Brauchst du Rat und Leitung? Sein Name ist Rat; vertraue dich ihm und seinem Namen auch in dieser Hinsicht an. Hast du es mit mächtigen Feinden zu tun? Sein Name ist Kraft-Held; bitte ihn, dass er seine Macht um seines Namens willen zu deinem Besten ausübe. Bedarfst du seines väterlichen Mitleids? Sein Name ist Ewig-Vater; wie sich ein Vater über Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr über die, so ihn fürchten. Wende dich an sein Erbarmen um seines Namens willen. Brauchst du Frieden, äußeren oder inneren und ewigen? Sein Name ist Friedefürst; flehe zu ihm um seines Namens willen, dass er dir Frieden gebe. Bist du krank an Leib und Seele? Sein Name ist: Der HERR dein Arzt (2Mo 15,26); suche bei ihm um seines Namens willen Heilung für alle deine Gebrechen. Benötigst du Vergebung? Sein Name ist: Der HERR unsere Gerechtigkeit (Jer 23,6); wende dich an ihn um seines Namens willen, dass er gnädig sei aller deiner Ungerechtigkeit. Benötigst du Verteidigung und Schutz? Sein Name ist: Der HERR mein Panier (2Mo 17,15); bitte ihn um seines Namens willen, dass sein Banner der Liebe und Gnade über dir entfaltet sein möge. Brauchst du Versorgung in bitterem Mangel? Sein Name ist: Der HERR wird's versehen (1Mo 22,14). Hast du die göttliche Gnadengegenwart nötig? Sein Name ist Immanuel, Gott mit uns (Jes 7,14); glaube es, dass er mit dir ist, um seines Namens willen. Begehrtst du Gehör für deine Bitten? Sein Name ist: Der Gebetserhörer (Ps 65,3). Brauchst du Trost? Sein Name ist: Der Trost Israels (Lk 2,25), Der Gott allen Trostes (2Kor 1,3). Hast du eine Zuflucht nötig? Sein Name ist Zuflucht (Ps 90,1 und oft). Hast du nichts und brauchst alles? Gott ist alles in allen (1Kor 15,28). Und so suche weiter alle deine Mängel und Bedürfnisse zu nennen; du wirst finden, dass für ein jedes derselben

Psalm 106

ein entsprechender Name Gottes vorhanden ist. Traue denn auf dessen Namen, der dir hilft um seines Namens willen. *Ralph Erskine*¹⁹.

V. 9. *Er schalt das Schilfmeer.* Die Macht, mit welcher Gott wirkt, ist sehr verborgen und geheimnisvoll, eine Macht, durch welche er verursacht, dass selbst Dinge, die ohne Verstand sind, unverzüglich seinem Willen gehorchen. *Augustinus*²⁰.

Wie in einer Wüste, worunter nicht eine Sandwüste zu verstehen ist, sondern ausgedehnte Gebiete spärlich bewachsenen, dünnen Bodens, zur Schafweide geeignet, wie manche unserer Dünen und Heiden. Vgl. Jes 63,13. Dr. *William Kay* 1871²¹.

V. 11. *Dass nicht einer übrig blieb.* Wie dies ein Vorbild ist von der gänzlichen Vernichtung unserer geistlichen Feinde, der Sünde, des Satans und seiner Herrschaften und Mächte sowie des Todes, so weist es auch hin auf das Verderben aller Gottlosen am Jüngsten Tag, Mal 3,19. Dr. *John Gill*²².

V. 12. *Da glaubten sie an seine Worte.* Das ist ein zeitweiliger, wetterwendischer Glaube (Mk 4,17), der weniger eine Frucht des Geistes der Wiedergeburt ist als vielmehr eine gewisse natürliche Stimmung und Gemütsbewegung, die der Veränderung unterworfen ist; daher vergeht solcher Glaube bald. Auch war es bei Israel nicht ein freiwilliger Glaube, sondern ein solcher, der das Ergebnis des Zwangs der Umstände ist, indem nämlich die Menschen, ob sie wollen oder nicht, durch die Empfindung der Macht Gottes genötigt sind, eine gewisse Ehrfurcht vor Gott zu zeigen. Diese Schriftstelle sollte wohl beachtet werden, damit die Menschen, wenn sie einmal sich Gott unterworfen haben, sich nicht täuschen, sondern wissen, dass der Prüfstein des Glaubens das ist, wenn sie das Wort Gottes freiwillig aufnehmen und in ihrem Gehorsam ihm gegenüber beständig fest bleiben. *Johannes Calvin*⁶.

Hochgehende religiöse Gemütsbewegungen und Stimmungen werden den Anfechtungen wohl eine Weile standhalten; aber warte, bis der Gießbach abnimmt, so wirst du sehen, was daraus wird. Welch eine Anwendung von gläubiger Zuneigung zum Herrn hatten die Israeliten, als ihre Augen die wunderbare Errettung am Schilfmeer gesehen hatten! Welche

Psalm 106

Lobgesänge erschollen da! Welche Vorsätze fassten sie, ihm nie wieder zu misstrauen! Der Satan reizte sie nicht sogleich zu Murren und Unglaube, obwohl darin sein letztendliches Ziel bestand, sondern wartete ruhig, bis jene Anwendung vorüber war, dann konnte er sie bald versuchen, seine Taten zu vergessen. *Richard Gilpin 1677*²³.

V. 12 und 13. *Sie sangen sein Lob. Aber sie vergaßen bald seine Taten.* Das Kapitel, welches dasjenige Stück der Gerichte Israels enthält, worauf hier hingedeutet ist, 2Mo 15, beginnt mit begeisterten Ausdrücken der Dankbarkeit und schließt mit dem Murren der Unzufriedenheit; beides kommt von denselben Lippen, in dem kurzen Zwischenraum dreier Tage (2Mo 15,22). Ihr Lobgesang wurde hervorgerufen durch jene wunderbare Entfaltung der göttlichen Eigenschaften, die sie von dem Heer Pharaos errettete und ihre Feinde vernichtete; ihr Murren entstand über einer verhältnismäßig kleinen Unannehmlichkeit, die in wenigen Stunden behoben war. Dieser Dank der Israeliten ähnelt der Freude eines Kindes über ein glänzendes Spielzeug, das mit Entzückung begrüßt wird und für eine Stunde das Kindesherz füllte; aber wenn der Reiz der Neuheit geschwunden ist, wird es gleichgültig weggeworfen und zugleich mit der Gabe auch der Geber vergessen. Da diese Dankbarkeit keiner höheren Quelle als der befriedigten Selbstsucht entspringt, ist sie weder Gott wohlgefällig, noch bewirkt sie Gehorsam gegenüber seinen Befehlen, und sie gleicht in keiner Beziehung jener heiligen, dem Himmel entspringenden Liebe, deren Sprache sie sich oft aneignet und mit deren Namen sie sich schmückt. Wir können sie zur Unterscheidung die Dankbarkeit der Sünder nennen, die, wie sie diejenigen lieben, die sie lieben, natürlich auch gegenüber denjenigen dankbar sind, die sich ihnen gütig erweisen, dankbar auch gegen Gott, wenn und solange er ihnen gütig erscheint. – Lasst uns ähnliche Beispiele dieser unechten, wetterwendischen Dankbarkeit suchen. Da ist z. B. die Begeisterung über die Werke der Schöpfung. Diese stellen sich unseren Sinnen in so eindrucklicher Weise dar, sie weisen so viel Mannigfaltigkeit, Schönheit und Erhabenheit, so viel Macht, Weisheit und Güte auf, dass vielleicht kein Mensch, jedenfalls niemand, der auch nur etwas Fähigkeit der Empfindung, Geschmack und Bildung besitzt, sie ohne Gemütsbewegung, ohne Gefühle der Ehrfurcht, des Staunens, der Bewunderung oder Wonne betrachten kann. Aber ach, wie flüchtig und wie

Psalm 106

unfruchtbar an wirklich heilsamen Wirkungen erweisen sich diese Gemütsaufwallungen! Die Leidenschaften, die für einen Augenblick zum Schweigen gebracht waren, dringen bald wieder mit ihrem Ungestüm auf uns ein; der Glanz des Reichtums, des Ansehens und der weltlichen Macht verfinstert uns wieder die Herrlichkeit des Herrn; unversehens sanken wir aus der himmelstrebenden Höhe, zu der wir uns aufzuschwingen meinten, herunter, um uns aufs Neue in den Strudel der weltlichen Vergnügungen und des Trachtens nach Irdischem zu stürzen. Wir vernachlässigten den Ewigen und waren ihm ungehorsam, den wir anzubeten bereit gewesen waren, und fuhren fort, ohne Gott zu leben in einer Welt, die wir eben noch voll seiner Herrlichkeit gesehen hatten. – Aber auch von den Taten der Vorsehung werden die Menschen oft vorübergehend ganz hingegenommen. Gottes Vollkommenheiten werden darin so beständig und oft so deutlich entfaltet, unsere Abhängigkeit von ihm tritt uns oft in ihrer ganzen Wirklichkeit so augenscheinlich entgegen und die Führungen Gottes stehen in vielen Fällen so unmittelbar und so offenkundig in der engsten Beziehung zu unseren liebsten zeitlichen Interessen, dass selbst die Unempfindlichsten sich nicht immer gleichgültig gegen sie stellen können. Aber diese Gefühle sind meist von kurzer Dauer, und kaum dass wir das Bekenntnis abgelegt haben, haben wir es schon wieder vergessen. – In gleicher Weise werden die Menschen auch oft durch Gottes Taten des Heils bewegt. Für einen Augenblick sind unsere Herzen wie zerschmolzen; wir fühlen es und sind bereit, es zu bekennen, dass Gott freundlich, der Heiland gnädig ist, dass wir seine Liebe erwidern sollten, dass der Himmel in der Tat begehrenswert ist. Gleich einer Klasse von Hörern, welche der unvergleichliche Lehrer schildert, nehmen wir das Wort mit Freuden auf, und wir singen Gottes Lob. Aber wir verlassen das Gotteshaus, die dort hervorgerufenen Gemütsbewegungen legen sich, und gleich der Erde, die von winterlichen Sonnenstrahlen oberflächlich erweicht ist, versinkt unser Herz bald wieder in den Zustand frostiger Erstarrung. Die Wunder der göttlichen Gnade sind vergessen, und Gott hat Grund, mit Bekümmernis und Missfallen zu sagen: Deine Liebe ist wie eine Morgenwolke und wie ein Tau, der frühmorgens vergeht (Hos 6,4).
Dr. *Edward Payson*²⁴.

Psalm 106

V. 13. *Aber sie vergaßen bald seiner Werke.* Die Ärzte sagen, das Gedächtnis sei das erste, das schwinde; im Geistlichen ist es ebenso. *Thomas Watson* 1660²⁵.

Wie bei einem Sieb oder Mehlbeutel das gute, feine Mehl durchfällt, die leichte Spreu und die grobe Kleie aber zurückbleiben, oder wie bei einer Fruchtseihe der süße Saft durchgeschlagen wird, während die Treber darin bleiben, oder wie ein Rost das reine Wasser durchlaufen lässt, aber alles, was sich von Stroh, Holz, Schlamm oder Schmutz darin findet, zurückhält: So geht es mit unserem Gedächtnis. *William Gouge*²⁶.

Es mochte auch da wohl heißen: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht (Joh 4,48). Sie warteten nicht auf seinen Rat: da bei ihm schon beschlossen war, wann und wie er ihnen helfen wollte. *Berleburger Bibel* 1742²⁷.

Sie warteten nicht auf seinen Rat. Die Unersättlichkeit unserer Begierden ist erstaunlich; kaum einen Tag gibt man Gott Zeit sie zu befriedigen. Denn tut er's nicht augenblicklich, so werden wir sogleich ungeduldig und sind in Gefahr, gar in Verzweigung zu fallen. Die Israeliten warfen nicht ihre Sorgen auf Gott, riefen ihn nicht mit getrostem Glauben an und warteten nicht geduldig, bis es ihm gefiel, ihre Bitten zu beantworten, sondern stürmten mit unbedachter Hast vor, als wollten sie Gott vorschreiben, was er zu tun habe. Die Menschen gestehen es Gott nicht zu, dass er im Besitz aller Weisheit ist, und halten es nicht für ratsam, von seinem Rat abhängig zu sein, sondern wollen selbst die Vorsehung spielen und lieber Gott regieren, als sich von ihm regieren lassen. *Johannes Calvin*⁶.

Sie hätten bedenken sollen, dass so große Taten Gottes, wie sie zu ihrem Besten geschehen waren, nicht ohne einen erhabenen Endzweck sein könnten, sondern sie zu einem nimmer endenden Glück führen sollten, auf das sie mit Geduld zu warten hätten. Aber stattdessen suchten sie sich selbst glücklich zu machen mit zeitlichen Dingen, die doch keinem Menschen wahre Glückseligkeit geben, weil sie das Verlangen des zur Ewigkeit erschaffenen Menschenherzens nicht stillen können; denn es ist, wie der Herr in Joh 4,13 sagt: Wer dieses Wasser trinkt, den wird wieder dürsten. *Augustinus*²⁰.

Ein gläubiger Mensch, der von seinem Glauben Gebrauch macht, hat große Vorteile vor einem ungläubigen. Dieser ist eigensinnig und leiden-

Psalm 106

schaftlich, hitzig und hastig, wenn er sich in einer Klemme befindet. Er wartet nicht auf Gottes Rat, stürmt los, bevor er weiß, welchen Weg er zu nehmen hat. Der Gläubige dagegen ist ruhig und zuversichtlich, still und geduldig; er hält an am Gebet und steht auf seinem Wartturm, zu sehen, was Gott zu seiner Zeit ihm antworten wird. *Matthew Lawrence 1657*²⁸.

V. 14. *Und wurden lüstern in der Wüste:* dort, wo sie mit jeder Art der Versorgung hätten zufrieden sein sollen, wo sie aber Brot die Fülle hatten, wo sie ganz auf Gottes Güte angewiesen waren und so wunderbare Erfahrungen von Gottes Freundlichkeit und Macht, zu helfen, gemacht hatten, wo sie aber auch nun, aller Wahrscheinlichkeit nach, so nahe bei dem Land waren, in dem Milch und Honig flossen. *Matthew Henry*²⁹.

V. 16-18. Ein solch fröhlich Ding ist es, den gemeinen Pöbel zu regieren. Ich wollte, dass alle seltsamen, wunderlichen und aufrührerischen Köpfe nur zwei Jahre regieren sollten, sie würden sich die Hörner bald abstoßen. Dies ist die Schule, die uns lehrt, dieses Lebens müde und matt zu werden. Aber man muss den Undank verbeißen und mit Geduld überwinden und ausharren, auf dass nur der Gottesdienst rein bleibe. Denn wir sollen der Welt dienen und ihr Gutes tun, ob sie wohl das Gute mit Bösem vergilt. *Martin Luther*³⁰.

V. 17. *Die Erde tat sich auf und verschlang* usw. Solche Bissen war die Erde nicht gewohnt. Sie verzehrt die menschlichen Leichname; aber Leiber, in denen die lebendige Seele ist, hatte sie noch nie zuvor verschlungen. Hätte man jene Aufrührer vom Schlag getroffen tot auf der Erde liegen sehen, das wäre schrecklich gewesen; aber zu sehen, wie die Erde ihr Nach-Richter und ihr Grab, beides in einem, war, das war doch noch viel entsetzlicher. Weder das Meer noch die Erde sind ihrer Natur nach dazu geeignet, einen offenen Durchlass zu bilden. Die Fluten des Meeres halten zusammen und wollen sich nicht trennen lassen, und die feste Erde öffnet sich nicht von Natur noch schließt sie sich, wo ein Riss entstanden ist, wieder von selbst zusammen. Doch teilte sich das Meer, um Israel zu dessen Errettung freie Bahn zu machen, und die Erde spaltete sich, um die Verschwörer in den Abgrund stürzen zu lassen; und beide, Meer und Erde, schlossen ihren Rachen über

Psalm 106

den Widersachern Gottes. Nun konnte Israel sehen, dass Jahwe ein Gott ist, dem es ein Leichtes ist, Vergeltung zu üben. – Es gab zweierlei Art Empörer. Die Erde verschlang die einen, Feuer die anderen. Alle Elemente vereinigen sich im Dienst der Strafgerechtigkeit ihres Schöpfers. Nadab und Abihu hatten geeignete Personen, aber ungeeignetes Feuer vor Gott gebracht; diese Leviten hier bringen das rechte Feuer, aber unberufene Personen vor ihn: Feuer verzehrt beide. Es ist eine gefährliche Sache, sich heilige Dienstverrichtungen widerrechtlich anzumaßen. Das geistliche Amt heiligt nicht den Mann, wohl aber kann der Mann das Amt entweihen. Bischof *Joseph Hall*³¹.

Nur Datan und Abiram werden erwähnt, in Übereinstimmung mit 4Mo 26,11. Dort heißt es: Aber die Kinder Korahs starben nicht. Und das Gleiche ist aus 4Mo 16,27 zu schließen, wo gesagt wird, dass unmittelbar bevor das furchtbare Ereignis eintrat, Datan und Abiram (Korah wird hier nicht erwähnt) herausgegangen und an die Tür ihrer Hütten getreten seien. Vgl. 5Mo 11,6. *J. J. S. Perowne* 1868³².

V. 19. *Sie machten ein Kalb.* Warum gerade ein Kalb? Konnten sie unter all den Geschöpfen kein passenderes Sinnbild Gottes finden? Warum nahmen sie nicht lieber den königlichen Löwen, um Gottes Hoheit abzubilden, oder den riesigen Elefanten als Bild der Unermesslichkeit, oder die kluge Schlange als Symbol der Weisheit, oder den langlebigen Hirsch, um die Ewigkeit Gottes, oder den schnellen Adler, um die Allgegenwart Gottes darzustellen, statt des dummen Kalbs, das Gras frisst? Aber die besondere Gestalt des Bildnisses ist nicht von Belang; wird Gott überhaupt irgend-einer Kreatur gleichgestellt, so mag man nehmen was man will; denn es ist ebenso unstatthaft, ihm die Gestalt eines Engels wie eines Wurms zu geben, da das Gebot sowohl ein Gleichnis von solchem, das oben im Himmel ist, als auch von solchem, das unten auf Erden ist, verbietet. Jedenfalls zogen die Israeliten das Kalb deswegen anderen Darstellungsformen vor, weil sie von dem ägyptischen Apisdienst gelernt hatten. So nahmen also die Israeliten nicht lauter Gold und Silber aus Ägypten mit, sondern auch Schlacken und Unrat. – Bei den Rabbinern findet sich der Gedanke, dass Gott nie über Israel eine Gerichtsheimsuchung kommen lasse, ohne dass darin auch ein Lot seines Zornes sei über das Goldene Kalb, das die Väter gemacht hatten. Dr. *Thomas Fuller*³³.

Psalm 106

Sehr leicht werden Menschen dazu hingezogen, solchen Götzendienst auszuüben, welchen sie an Orten, wo sie lange gelebt haben, vor Augen zu sehen gewohnt gewesen sind. Wer sich vor dem Götzdienst hüten will, der hüte sich vor Ägypten; selbst die Luft ist dort gleichsam ansteckend. Vergleiche auch Jerobeams Aufenthalt in Ägypten. 1Kö 11,40. Bischof *Thomas Westfield* 1658³⁴.

V. 20. *Eines Ochsen, der Gras frisst.* Wenn die Ägypter den Apis befragten, brachten sie ihm ein Bündel Heu oder Gras dar, und wenn der Ochse es nahm, hielten sie das für ein günstiges Zeichen Dr. *Daniel Cresswell*³⁵.

V. 21. *Sie vergaßen Gottes.* Gegossene oder gemalte Bilder anzufertigen, um uns Gott in Erinnerung zu rufen, ist ein Vergessen sowohl des Wesens Gottes als auch seines Befehls, der solche Sinnbilder verbietet. *David. Dickson*¹⁷. Das taten sie (verwandelten ihre Herrlichkeit in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst) zu einer Zeit, da sie kurz vorher durch die Erscheinung Gottes auf dem Berg Sinai erschreckt, durch seine Stimme gerührt und in den Bund Gottes durch ihre Einwilligung eingetreten und durch Opferblut eingeweiht worden waren. O wie vergesslich, wie leichtsinnig, wie verkehrt, wie untreu ist des Menschen Herz! Wie so gar nicht ist auf alle menschlichen Vorsätze und Versprechungen zu bauen, wenn kein neues Herz dabei ist, ja wenn nicht die Gnade den Menschen hält und befestigt! Prälat *Magnus Friedrich Roos* 1773³⁶.

V. 23. *Mose trat in den Riss und wendete den Zorn Gottes ab.* Die Mauer der Religion war durch die Aufrichtung des Goldenen Kalbs eingerissen worden; da richtete er sie wieder auf. In 4. Mose 17,6 murrte das Volk, empörte sich gegen Mose und Aaron und riss den Wall der Autorität nieder, worauf die Plage unter sie kam; sogleich tritt Aaron in den Riss, da wurde der Plage gewehrt (4Mo 17,13). Auch wir haben dank der Gnade Gottes unter uns Männer gehabt, die gleich Mose und Aaron unsere Lücken ausgebessert und manchen Riss verstopft haben. Aber alle unsere Lücken sind noch nicht bedeckt. Gibt es nicht Breschen in der Festung der Wahrheit, durch welche Irrtümer eindringen? Sind nicht ihrer viele, die mit Macht alle irdische und geistliche Autorität niederreißen? Sind nicht

Psalm 106

Lücken im Zaun der Gewissen? Ist nicht der Friede oft gestört? Wahrlich, wenn wir Augen haben zu sehen, so nehmen wir Breschen genug wahr. *William Greenhill*³⁷.

Wenn man die Christen dazu bringen könnte, von dem Wert und der Macht der Fürbitte ein richtiges Bewusstsein zu haben, so würde der Fürbitte viel sein. Es ist ein schwerer Vorwurf, der den Lügenpropheten zu Hesekiels Zeiten gemacht wird: Ihr seid nicht vor die Risse getreten, noch habt ihr eine Mauer um das Haus Israel gezogen, um fest zu stehen im Kampf am Tag des Herrn (Hes 13,5). Dr. *William Swan Plumer* 1867¹⁵.

V. 24. Ein großes Hindernis der Seligkeit ist die geistliche Trägheit. Von Israel heißt es: Sie verachteten das wonnige Land. Was konnte die Ursache sein? Kanaan war ein Paradies der Wonne, ein Vorbild des Himmels; ja, aber sie dachten daran, dass es sie viel Mühsal und Gefahr kosten würde es einzunehmen, darum wollten sie lieber darauf verzichten und schätzten es also gering. Gibt es aber nicht auch unter uns zu Millionen Leute, die lieber schlafend zur Hölle als schwitzend in den Himmel gehen? *Thomas Watson* 1660²⁵.

V. 24 und 25. Das Murren hat viel Unglauben und Misstrauen gegen Gott in sich. Sie konnten es nicht glauben, dass die Wüste der rechte Weg nach Kanaan sei, dass Gott ihnen in der Wüste einen Tisch bereiten (Ps 78,19) und ihnen in allen ihren Verlegenheiten helfen werde. So hadern auch wir in der Trübsal mit Gottes Vorsehung, weil wir seinen Verheißungen nicht glauben; wir glauben nicht, dass dies und jenes mit Gottes Liebe vereinbar sein oder uns zum Besten dienen könne. *J. Willison*³⁸.

Das Murren muss entweder eine eigentümliche Krankheit des israelitischen Volkes gewesen sein oder jener Wüste angehaftet haben. Fortwährend hören wir, wenn wir Israel auf dem Wüstenzug begleiten, seine schrillen Misstöne. Sie heben ihre Augen auf und sehen die Ägypter hinter sich herziehen: Alsbald murren sie (2Mo 14,10ff.). Sie kommen zu einer Quelle, deren Wasser bitter ist, und murren wieder (2Mo 15,23f.). Sie haben kein Brot, das Murren wird verdoppelt (2Mo 16,2). Die Rückkehr des Mose von dem Berg verzögert sich; wieder gibt es Murren (2Mo 32,1). Er nimmt zu viel auf sich: noch mehr Murren. Wann werden wir ins verheißene Land

Psalm 106

kommen? Außerordentlich lautes Murren. Wir sind nahe bei dem Land, aber seine Einwohner sind Riesen und ihre Städte bis an den Himmel vermauert. O wie wurden wir getäuscht! Und der letzte Atemzug der letzten Überlebenden dieses murrenden Geschlechts ist noch ein Murren! *James Hamilton* in »*Moses the Man of God*«³⁹.

V. 28. Den Baal-Peor oder bloß Peor der Moabiter (4Mo 25,1ff.; 31,16; Jos 22,17) verehrte man durch Preisgebung junger Mädchen (daher nach den Rabbinern der Name von pā'ar *öffnen*, nämlich *hymenem virgineum*), also vergleichbar dem Priapus⁴⁰ und Mutunus⁴¹. Wäre die rabbinische Ableitung richtig, so würde der Götze dem Berg Peor, wo der Sitz seines Dienstes war, den Namen gegeben haben; möglich aber, dass er selbst von dem Berg den unterscheidenden Namen empfing wie sonst von Städten. Prof. Dr. *Georg Benedikt Winer* 1847⁴².

Opfer der Toten. Die Götzen der Heiden waren meistens Menschen (Krieger, Könige oder Gesetzgeber), die nach ihrem Tod vergöttert worden sind, obwohl viele von ihnen im Leben verwünscht worden waren. *Samuel Bagster*⁴³.

V. 30. *Da trat zu Pinehas.* Ganz Israel sah das freche, schamlose Tun Simris, aber ihre Herzen und ihre Augen waren so voll Kummer, dass die Entüstung bei ihnen nicht durchbrechen konnte. Anders Pinehas. Da er sieht, wie Simri durch sein Tun Gott Hohn spricht und den Kummer seines Volkes verspottet, entbrennt sein Herz in heiligem Zorn, und sogleich greift die Hand, die sonst gewohnt war, Rauchfass oder Opfermesser zu halten, zum Speer und vereinigt die beiden Leiber im Tod, die sich in der Sünde vereinigt hatten. O welch edler, heroischer Mut, der, wie er von Gott belohnt wurde, es wert ist, von Menschen bewundert zu werden! Pinehas steht nicht grübelnd da: »Wer bin ich, dass ich solches tun sollte? Ich bin doch der Sohn des Hohenpriesters. Mein Amt ist ein Amt des Friedens und der Gnade; ich bin dazu berufen, für die Sünden des Volks zu opfern und zu beten, und nicht, Leute um ihrer Sünden willen hinzuopfern. Meine Pflicht ruft mich, den Zorn Gottes zu besänftigen, nicht die Sünde der Menschen zu rächen, für die Bekehrung der Sünder zu beten, nicht das Verderben eines Sünders zu bewirken. Und wer sind diese? Ist nicht der eine ein vornehmer Fürst in

Psalm 106

Israel, die andere eine Fürstentochter aus Midian? Kann der Tod zwei so vornehmer Personen ungerächt bleiben? Oder wenn solche Tat ungefährlich und schicklich ist, warum tut sie mein Onkel Mose nicht selbst, vergießt lieber die eigenen Tränen als ihr Blut?« Aber der Eifer um Gott (4Mo 25,13) schließt alle schwächlichen Bedenken aus, und er hält es für seine Pflicht und seine Ehre, das Urteil an einem so schamlosen Übertreterpaare zu vollziehen. Und da nun die Sünde gestraft ist, hört die Plage auf. Gottes Strafe verfolgt immer die Sünde; aber wenn die Strafe durch Menschen (die gewöhnlich später kommt) die göttliche Strafe überholen kann, so überlässt Gott ihr das Feld. Wie oft schon hat die Verhängung einer geringeren Züchtigung eine größere verhindert. Es gibt keine besseren Freunde für den Staat, als mutige und unparteiische Diener der öffentlichen Gerechtigkeit. Bischof *Joseph Hall*.³¹

Ihr Gläubigen, könnt ihr dies lesen, ohne euch zu schämen? Bezeugen kühne Taten euren Eifer? Sünder lästern Gottes Namen; straft ihr sie? Seine Sabbate werden entweiht; legt ihr dagegen Einspruch ein? Falsche Grundsätze sind in Umlauf; entlarvt ihr die Betrüger? Das Laster stolziert im Gewand der Tugend einher; reißt ihr ihr die Maske ab? Der Satan unterjocht die Welt; leistet ihr ihm Widerstand? Oder ist es nicht vielmehr so: Ihr legt die Hände in den Schoß und schlummert, als ginge es euch nichts an. Ob Christi Sache vorwärts geht oder niedergeworfen wird, euch kümmert's wenig! Wenn rechtschaffener Eifer eure Lenden gürtete und euren Mut stahlte, das Steuerruder eures Herzens lenkte und die Segel eurer Tatkraft schwellte, würde Gott dann wohl so unbekannt und die Gotteslästerung so frech sein? – Aber lasst uns auch beachten, dass der Eifer des Pinehas bei aller Stärke doch nüchtern ist. Er ist nicht wie ein wildes Pferd ohne Zügel, ein uneingedämmter Gießbach, ein Sturmwind ohne Halten. Seine Schritte gehen den Pfad der Ordnung. Er richtet Gottes Willen nach Gottes Weisung aus. Das Urteil sagt: Die Sünder sollen sterben. So führt er denn den Todesstoß mit gehorsamer Hand. Der Eifer, den der Himmel entzündet, ist als Gnadengabe an seiner Untertänigkeit, an der demütigen Gottergebenheit erkennbar. *Henry Law* 1858⁴⁴.

Er trat auf, um ebenso mannhaft sein Werk des Eifers zu vollbringen, wie Mose in V. 23 aufgetreten war, um seine Pflicht als fürbittender Mittler zu erfüllen. *Magnus Aurelius Cassiodor*⁴⁵.

Psalm 106

Er wendete den Grimm des Herrn von den Kindern Israel (4Mo 25,11), weil er mit demselben Eifer für Gottes Ehre und Israels Bestes erfüllt war wie Gott selbst und sich nicht fürchtete, sein Leben für Gottes Sache einzusetzen. *Christopher Ness*⁴⁶.

V. 33. In einer gottesdienstlichen Ordnung, die selbst der Hauptsache nach von Gnade geprägt war und eine andere vorbildete, die ganz Gnade sein sollte, war es von höchster Wichtigkeit, dass die Mittelspersonen barmherzig und freundlich, liebevoll, geduldig und langsam zum Zorn seien. Und das waren sie auch in erstaunlicher Weise. Und doch kamen sie zu Fall in jener verhängnisvollen Stunde. – So übervoll an Lehre dieses Ereignis ist, müssen wir uns doch mit wenigen Bemerkungen begnügen. 1) Wie sorgfältig sollten Prediger des Evangeliums und Schriftausleger sein, dass sie nicht etwa einen irrigen Eindruck hinterlassen von dem, was Gottes Sinn oder Botschaft ist. Der nötige Scharfsinn des Verstands ist eine seltene Gabe, aber der rechte Geist ist noch seltener. Aber was ist der richtige Geist? Ein hingebender, liebevoller, sanfter, treuer, des Weltsinns entwöhnter Geist, ein Geist, der spricht: »Rede, HERR, dein Knecht hört«, und der hinzufügt: »Alles, was der HERR mir sagt, das will ich reden« (1Kö 22,14; Jer 42,4). Solch vortrefflichen Geist gibt nur der gute Geist Gottes. Denn wenn sich dieser zurückzieht, so hört selbst ein Mose auf, sanftmütig zu sein, und wird sogleich ein schlechter Seelenhirt und irriger Lehrer, schlägt den Felsen im Zorn und predigt die gute Botschaft verdrießlich. Er, der das lebendige Wasser quellen lässt, gibt es nicht widerwillig und missgünstig; aber manchmal noch heute sagt der Prediger, statt freundlich lockend zu rufen: »Wen da dürstet, der komme!«, unwirschen Mutes: »Hört, ihr Ungehorsamen, werden wir euch auch Wasser bringen aus diesem Fels?« und macht dadurch, dass das, was eine Einladung sein soll, abstoßend und zurückstoßend wirkt. 2) Wie traurig ist es, wenn jemand, der einen langen Lauf hinter sich hat, wenige Schritte vor dem Ziel strauchelt! Wenn Mose einen irdischen Wunsch hatte, so war es gewiss der, Israel wohlbehalten in seinem Erbteil zu sehen, und sein Wunsch war ganz nahe daran, in Erfüllung zu gehen. Sein Glaube und seine Geduld hatten fast vierzig Jahre ausgehalten; nun nur noch wenige Monate mehr, dann musste der Jordan überschritten und das Werk vollendet sein. Wer weiß, vielleicht trug gerade

Psalm 106

diese Nähe des Siegespreises dazu bei, in Mose etwas von anmaßendem Selbstvertrauen zu erzeugen? Sein Temperament war ja anfangs hitzig genug; er war keineswegs der ausnehmend mehr als alle Menschen auf Erden sanftmütige Mann (4Mo 12,3), als er den Ägypter erschlug und den Leichnam im Sand verscharrete. Aber er hatte seither gelernt, seinen Geist zu beherrschen, und nach dem langen Aufenthalt bei Jethro und bei all der Selbstzucht, die nötig gewesen war, das große Volk zu regieren, mochte er denken, er habe nun seinen Fuß für immer auf dem Nacken des Feindes – da wird plötzlich die Sünde wieder lebendig, und Mose stirbt! – Wohl dem, der sich immer fürchtet (Spr 28,14). Wohl dem, der, obwohl lange Jahre ohne einen Versuch, bei ihm einzubrechen, vergangen sind, doch seine Tür verriegelt und zusieht, dass die Fenster wohl verschlossen sind. Wohl dem, der, obwohl seit dem letzten Ausbruch des Kraters ein Menschenalter vergangen ist, es doch vermeidet, auf dem vulkanischen Boden zu bauen und das Feuer fürchtet, das vierzig Jahre lang still geraucht hat. Wohl demjenigen, der (auch wenn die hohe See durchschifft und das Land in Sicht ist) in der Vorsicht nicht nachlässt, sondern noch immer Ausschau hält. Wohl dem, der selbst an den Grenzen Kanaans vor seinem bösen Herzen auf der Hut ist, auf dass er nicht, trotz der Verheißung, dahinten bleiben müsse wegen Unglaubens! 3) Würde und Sanftheit des Gemüts sind Perlen von hohem Wert, und wenn wir sie zu bewahren wünschen, wird es gut sein, dass wir Gott selbst bitten, sie in seine Obhut zu nehmen. Als Mose seinen Glaubensgehorsam verlor, hatte er zuvor die Selbstbeherrschung verloren; und wenn jemand diese verliert, so ist schwer zu sagen, was er als nächstes verlieren mag. Gleich einem rasend gewordenen Krieger, der seinen Schild als Wurfgeschoss gebraucht und seinem Feind an den Kopf schleudert, ist er fortan allen feurigen Pfeilen ausgesetzt, den Hieben und Stichen jedes Angreifers schutzlos preisgegeben. *John Newton*⁴⁷ bemerkt treffend, die Gnade Gottes sei zur Erzeugung der rechten Gemütsverfassung einem Christen ebenso nötig, wenn es sich um das Zerbrechen eines Porzellantellers handelt, wie um den Tod des einzigen Sohnes. Und da niemand beim Anbruch eines Tages sagen kann, ob der Tag nicht vielleicht der schwerste, prüfungsreichste seines ganzen Lebens sein werde, wie weise ist es denn, ohne Unterlass zu beten: Erhalte mich nach deinem Wort (der Verheißung). Setze meinem Mund eine Wache, Herr, bewahre die Tür meiner

Psalm 106

Lippen! Wer kann merken, wie oft er fehlt? Verzeihe mir die verborgenen Verfehlungen. (Ps 119,116; 141,3; 19,13.) *James Hamilton*³⁹.

Und er redete unbedacht mit seinen Lippen (wörtl., wayəḅaṭṭē³ bišpāṭāyw). Der Herr will, Mose soll mit dem Felsen reden, er aber spricht zu Israel; Gott will, er soll zu dem toten Stein ein Wort sagen, Mose schlägt ihn zweimal. Gott ist noch willig, das Volk sein Eigentumsvolk bleiben zu lassen, aber Mose behandelt sie unwillig und kränkend. Gott will helfen und dem Volk in seinem Durst eine Erquickung geben, und Mose ist dazu ausersehen, mit Gott zusammenzuwirken in solcher Freude; aber siehe, wie sich eben an diesem Tag ein tiefer Zwiespalt zwischen Gottes und Moses Sinn zeigt. Gott ist geneigt, Verzeihung zu gewähren – Mose neigt zu Strafe; vorher schien das genaue Gegenteil die Oberhand zu haben. Gott ist nachsichtig – Mose voller Bitterkeit; Gott versucht, seine Gnade zu verherrlichen – bei Mose tritt das eigene Ich, nicht Gott in den Vordergrund. »Können wir« (nicht: kann der Herr) »euch wohl Wasser bringen aus diesem Felsen?« Wir sehen jetzt an diesem Propheten, der zu anderen Zeiten so stark war, die ersten deutlichen Anzeichen von Verfall der Kraft und Verdrossenheit. Er ist müde geworden (und wahrlich, das sollte uns nicht seltsam erscheinen, denn wer von uns hätte wohl einen solchen Kampf wie den seinen auch nur die halbe Zeit ausgehalten?), diese eigensinnigen Kinder noch länger zu tragen. Der so wahrhaft große Mann hat bisher noch nie einen Augenblick seine Würde vor dem ganzen Israel vergessen; aber jetzt ist er nicht mehr Herr seiner selbst. Prof. Dr. *Jan Jacob van Oosterzee* 1874⁴⁸.

V. 37 und 38. Sowohl aus der Heiligen Schrift als auch aus dem, was heidnische Schriftsteller und andere Zeugen berichtet haben, wissen wir, dass von den heidnischen Gottheiten aller Welt nichts so allgemein befohlen und bereitwillig angenommen wurde wie das Vergießen von Menschenblut und das Opfern von Männern, Mädchen und Kindern. Selbst bei den gebildetsten Völkern, so bei den Athenern, Karthagern und Römern, waren Menschenopfer üblich, und nicht nur in den dunklen Urzeiten, sondern in den Zeiten des Glanzes. Caesar Augustus⁴⁹ soll sie zuerst in Rom verboten haben, und wie Tertullian⁷ berichtet, soll Tiberius⁵⁰ so streng gegen sie vorgegangen sein, dass er die Priester, die Menschenopfer darbrachten, kreuzigen ließ. Aber dieser Brauch ist dem heidnischen Wesen so eingefleischt,

Psalm 106

dass trotzdem selbst noch zu Lactantius⁵¹ Zeiten, also im 4. Jahrhundert n. Chr., solche Opfer dem Jupiter Latiaris⁵² dargebracht wurden. Niemand als der Satan selbst, der Menschenmörder von Anfang, konnte solche Verzerrung des Gottesdienstes den Menschen ins Herz geben. *Robert Jenison in »The Height of Israel's Heathenish Idolatrie, in Sacrificing their Children to the Devill« 1621*⁵³.

Und sie opferten usw. Daraus lernen wir, dass unbesonnener Eifer ein nichtiger Vorwand zugunsten einer gottesdienstlichen Handlung ist. Denn je stärker die Juden unter dem Einfluss brennenden Eifers waren, desto größerer Bosheit und Gottlosigkeit beschuldigt sie der Prophet, da ihre Begeisterung sie zu solcher Raserei hinriss, dass sie selbst ihre eigenen Kinder nicht schonten. Wären, wie die Beschützer von Abgöttereien meinen, gute Absichten verdienstlich, dann wäre das Aufopfern aller natürlichen Zuneigung, wie es in dem Darbringen der eigenen Kinder zutage tritt, eine Tat, die das höchste Lob verdiente. Aber wenn Menschen unter dem Drang ihrer Einfälle und launenhaften Stimmungen handeln, dann vermehren sie, je mehr sie sich äußeren gottesdienstlichen Handlungen widmen, ihre Schuld. Denn welcher Unterschied war zwischen Abraham und den hier erwähnten Leuten, als dass der Erstere unter dem Einfluss des Glaubens bereit war, seinen Sohn aufzuopfern, während die Letzteren, durch den Drang leidenschaftlichen Eifers fortgerissen, alle natürliche Zuneigung von sich warfen und ihre Hände in das Blut ihrer eigenen Kinder tauchten? *Johannes Calvin*⁶.

Wir stehen ohne Zweifel staunend vor solch grauenhafter, barbarischer und widernatürlicher Gottlosigkeit, Kinder, und dazu die eigenen, im Feuer dem Moloch zu opfern; aber wie wenig bedenkt man, dass Kinder, die in Unwissenheit, Irrtum, Eitelkeit, Torheit und Lastern auferzogen werden, in noch erfolgreicherer Weise dem Erzfeind des Menschengeschlechts geweiht werden! *Bischof Dr. George Horne*⁵⁴.

V. 40. *Und gewann einen Gräuel.* Wenn große Liebe sich in großen Hass verwandelt, so nennt man's Abscheu. *Johannes Lorinus*⁵⁵.

V. 43. *Und kamen herunter durch ihre Verschuldung.* Die Sünde hat eine entkräftende, ausmergelnde Natur. Sie hat die ganze Menschheit geschwächt, ihr die Kraft zum Guten genommen und sie zu Armut und Mangel gebracht,

Psalm 106

hat die Söhne des Höchsten zu Bettlern gemacht und in hoffnungsloser, hilfloser Lage gelassen. Ja, sie bringt auch die Kinder Gottes noch manchmal nach ihrer Bekehrung in einen armseligen Zustand, wenn Gott der Sünde wegen sein Angesicht vor ihnen verbirgt, die Versuchungen mächtig werden, die Gnade in ihnen hingegen schwach wird und sie lau und gegen geistliche Dinge gleichgültig werden. Dr. *John Gill*²².

V. 44-46. Da sehen wir das treue Herz Gottes gegen uns, wie ihn unsere Not bewegt zur Hilfe und wie er sich als das ewige Gut gern selbst mitteilt und uns erfüllt, dass wir nicht verderben. Denn im Menschen ist eine große, grundlose, tiefe Verderbtheit, dass der Mensch nicht anders kann, als in sein Verderben zu eilen, in Gott aber ist die große grundlose Tiefe der Errettung, dass er von Natur nicht anders kann, als gern zu helfen. *Johann Arndt*⁵⁶.

V. 46. *Und ließ sie zur Barmherzigkeit kommen vor allen, die sie gefangen hielten.* Solche durch Gottes Einwirkung zum Besseren veränderte Empfindung gegen die Juden sehen wir z. B. in Dan 1,9, wie auch Josephs Gefangenschaft durch Gottes Gnade erleichtert worden war, 1Mo 39,21. So behandelte auch Evil-Merodach, der König zu Babel, Jojachin, den König Judas, freundlich. 2Kö 25,27-30. *Andrew Robert Fausset* 1866⁵⁷.

V. 48. *Amen.* Luther hat bekanntlich vom Vaterunser gesagt, es sei der größte Märtyrer auf Erden, weil es so häufig gedanken- und gefühllos, ohne Ehrfurcht und Glauben gebraucht wird. Diese Bemerkung, die ebenso wahr wie traurig ist, lässt sich vielleicht mit noch größerer Kraft auf das Wort *Amen* anwenden. Von Jugend auf sind wir mit dem Klang dieses Wortes vertraut, das überall, wo die Völker den Gott und Heiland Israels anzubeten gelernt haben, heimisch geworden ist. Es ist in allen Sprachen, in denen das Evangelium von Jesus, dem Sohn Davids, gepredigt wird, angenommen und unübersetzt beibehalten worden. Die wörtliche Bedeutung »Also geschehe es« ist allbekannt; doch nur wenige beachten den tiefen Sinn, die erhabene Feierlichkeit und den überschwänglichen Trost, die in diesem Wort liegen, das jahrhundertlang den Schluss der Gebete und Lobpreisungen des Volkes Gottes gebildet hat. Ein Wort, das oft ohne die gebührende Bedachtsam-

Psalm 106

keit gebraucht worden ist und ohne die Empfindung, welche hervorzurufen es bestimmt ist, verliert seinen Wert eben durch die Vertrautheit mit demselben, und obwohl es beständig auf unseren Lippen ist, liegt es schließlich krank darnieder im Schlafgemach unserer Seele. Aber es ist ein großes Wort, dieses Wörtlein *Amen*, und Luther hat recht gesagt: »Wie dein Amen ist, so ist dein Gebet gewesen.« Dies Wort hat eine ehrwürdige Geschichte in Israel und in der Gemeinde des Herrn. Das Wort führt sein Alter bis auf das Gesetz Moses zurück. Wenn ein feierlicher Schwur von dem Priester ausgesprochen worden war, bestand die Antwort der Person, welcher der Eid auferlegt worden war, einfach in dem Wort *Amen*. In gleicher Weise antwortete das Volk *Amen*, als von den Höhen des Ebal und des Garizim der Segen und der Fluch des göttlichen Gesetzes verkündigt worden war. Wiederum bei dem großen Fest, das David veranstaltete, als die Lade Gottes von dem Hause Obed-Edoms hinaufgebracht wurde, schloss der Lobpsalm, den Asaph und seine Brüder sangen, mit den Worten in Ps 106,47 und 48, und dem Amen der ganzen Volksmenge, siehe 1Chr 16,35f. *Adolph Saphir* 1870⁵⁸.

Der Psalm ist ein im Kultus gebrauchtes und wahrscheinlich für ihn auch von vornherein bestimmtes Beichtgebet. Diese Annahme macht zugleich auch wahrscheinlich, dass V. 48, welcher jetzt die Schlussdoxologie des vierten Psalmbuchs bildet, zwar kein unmittelbar ursprünglicher, wohl aber ein mit der gottesdienstlichen Verwendung desselben gegebener Bestandteil des Psalms sei, dem erst in zweiter Linie durch den Redaktor des Psalters seine jetzige Bestimmung angewiesen wurde. Für diesen Hergang der Sache spricht insbesondere auch der bei den Doxologien von Ps 41; 72; 89 fehlende Zusatz: Und alles Volk spreche: Amen. Unter dieser Voraussetzung fällt es auch nicht weiter auf, dass der Hallelujapsalm in 1Chr 16,8ff., gleichfalls ein Kultuslied, neben dem V. 1 und V. 47 auch den 48. Vers des vorliegenden Psalms ohne Weiteres entlehnt hat. Lic. *Hans Keßler* 1899⁵⁹.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Nehmen wir diesen Vers in seinem Zusammenhang mit dem ganzen Psalm, so ergibt sich, dass 1) seine Aufforderung, den Herrn zu preisen, an Leute gerichtet ist, die auserwählt und erlöst worden waren, aber viel gesündigt hatten, mit großer Geduld getragen worden waren und Vergebung empfangen hatten; dass 2) diese Aufforderung mit vielen Gründen gestützt ist. Nicht der Mensch ist zu preisen, denn er sündigt; Gott gibt in seiner Freundlichkeit und vergibt in seiner Gnade, darum gebührt ihm tiefer Dank. Und wir sehen, dass 3) jene Aufforderung heute ebenso passend ist wie eh und je; ist doch unsere Geschichte ein Nachbild der Geschichte Israels.

V. 2. 1) Eine Herausforderung: Wer kann usw. 2) Ein Hinweis: Lasst uns wenigstens tun, was wir können. 3) Eine große Aussicht: Im zukünftigen Zeitalter werden wir mit der Gemeinde der Erlösten, den Engeln und allen vernunftbegabten Wesen die großen Taten des Herrn, an uns geschehen, kundtun. 4) Eine persönliche Frage: Werde ich dann dabei sein?

V. 3. Der Segen eines gottseligen Lebens.

V. 4. 1) Die Sprache der Demut: Herr, gedenke mein. Lass mich nicht deiner Beachtung entgehen unter den vielen Millionen Geschöpfen, die unter deiner Fürsorge stehen. 2) Die Sprache des Glaubens. a) Gott hat ein Volk des Eigentums, dem er besondere Gnade erweist. b) Er selbst hat für sein Volk das Heil bereitet. 3) die Sprache des Gebets. a) um die freie Gabe des Heils; b) um das für alle vorhandene Heil. Der Psalmist begehrt nichts Besonderes für sich, sondern ist damit wohl zufrieden, wenn er an der Gnade, die dem ganzen Volk Gottes bestimmt ist, auf Erden und droben Anteil hat.

V. 4.745. In V. 4 wird Gottes Gedenken erbeten. In V. 7 wird des Menschen Nichtgedenken beklagt. In V. 45 wird das göttliche Gedenken gepriesen.

V. 5. 1) Die Leute, von denen die Rede ist: *Deine Auserwählten, dein Volk, dein Erbteil*. 2) Die Vorrechte, die sie genießen: die *Wohlfahrt* deiner Auserwählten, die *Freude* deines Volks, der *Ruhm* deines Erbteils. 3) Die Bitten

Psalm 106

des Psalmisten: *Lass mich sehen, mich freuen, rühmen usw.* Sie waren einst, was ich jetzt bin; mache mich zu dem, was sie jetzt sind. Mein Heil gilt mir alles. Ihrer sind viele, ich bin nur einer usw. *George Rogers 1874*⁶⁰.

V. 6. Inwiefern Menschen an den Sünden ihrer Väter Anteil erhalten können.

V. 7 und 8. 1) Aufseiten der Menschen Verfinsterung des Verstands, undankbare Vergesslichkeit und empörerischer Ungehorsam. 2) Aufseiten Gottes: Sein Verstand entdeckt einen Grund zur Gnade, sein Gedächtnis denkt an den Bund, seine Geduld beweist, was sie vermag.

V. 8. 1) Eine starke Herausforderung: Auflehnung am Schilfmeer. 2) Eine mächtige Errettung: Er half ihnen aber. 3) Ein erhabener Zweck: um seines Namens willen – dass er seine Macht beweise. *George Rogers 1874*⁶⁰.

Das Heil aus Gnaden eine erhabene Entfaltung der göttlichen Macht.

1) Der herrliche Helfer: Er. 2) Was waren das für Leute, denen geholfen wurde? Es waren a) unverständige Leute, V. 7a; b) undankbare Leute, V. 7b; c) Leute, die den Herrn durch ihren Ungehorsam gereizt hatten, V. 7c. 3) Warum half er ihnen? Um seines Namens – um seines Wesens, das Liebe ist, und um seiner Verherrlichung willen. Wir dürfen auch sagen: um Christi willen – »mein Name ist in ihm« (2Mo 23,21).

V. 9-12. Israel am Schilfmeer. I. Israels drei Schwierigkeiten. 1) Das Schilfmeer vor ihnen. Dies war nicht von einem Feind, sondern von Gott selbst dahin gesetzt. Ein Abbild gewisser starker Prüfungen, die von der Vorsehung jedem wiedergeborenen Gotteskind in den Weg gelegt werden, um seinen Glauben und die Aufrichtigkeit seines Gottvertrauens zu erproben. 2) Die Ägypter hinter ihnen – das Abbild der Sünden, von denen wir meinen, sie wären tot und für immer verschwunden. 3) Die glaubensmatten Herzen in ihnen. II. Israels drei Helfer. 1) Gottes Führerschaft. 2) Ihr eigenes Bewusstsein, dass sie das Bundesvolk Gottes waren. 3) Der Mann Mose. So ist auch die Hoffnung und Hilfe des Gläubigen in dem Gottmenschen Jesus Christus. III. Gottes erhabener Zweck bei dieser Führung: ihnen eine Taufe zu seinem Dienst zu geben, sie auf immer ihm zu weihen (1Kor 10,1f.).

Psalm 106

V. 9b. Schwierige und gefährliche Pfade werden durch Gottes Führerschaft sicher und leicht.

V. 11b. *Dass nicht Einer übrig blieb.* Ein Lobgesang über getilgte Sünden.

V. 12-14. Ein bloß natürlicher Glaube, der auf dem, was man sieht, gegründet ist, verursacht wohl vorübergehende Freude, verflüchtigt sich aber schnell, endet in völligem Unglauben und führt zu noch schwereren Sünden.

V. 13-15. 1) Wohltaten werden schneller vergessen als Trübsale: *Eilends vergaßen sie seine Taten.* Wir schreiben unsere Trübsale in Marmor, unsere Erfahrungen der göttlichen Hilfe in den Sand. 2) Wir sollten ebenso sehr auf Gottes Hinweise warten wie seiner Hilfe harren: *Sie warteten nicht auf seinen Rat.* 3) Ungezügelter Begehren nach solchen irdischen Gütern, die wir nicht haben, versucht Gott, uns das zu nehmen, was wir haben, V. 14. 4) Gebete können ebenso wohl zu unserem Unheil wie zu unserem Heil erhört werden: *Er gab ihnen ihre Bitte und sandte Auszehrung in ihr Inneres,* V. 15. Wie mancher schon hat erfahren müssen, dass die Gewährung seiner fleischlichen Begierden seiner geistlichen Gesundheit sehr geschadet hat.

V. 14. Die Verwerflichkeit unordentlicher Gelüste. 1) Sie sind nicht am Platz: *in der Wüste.* 2) Sie sind Angriffe auf Gottes Heiligkeit: *und versuchten Gott.* 3) Sie schließen Verachtung früher empfangener Wohltaten ein, siehe die vorhergehenden Verse. 4) Sie stürzen in ernste Gefahren, siehe V. 15.

V. 16. Der Neid. Gemein von Art, herzlos in seinem Tun, gewissenlos in seiner Undankbarkeit, frech in seinen Angriffen, ein Gräuelfür Gott.

V. 19-22. I. Die Sünde, an die hier gedacht wird. 1) Götzendienst: Sie vergaßen nicht nur Gott und verleugneten ihn, sondern setzten ein Götzenbild an seine Statt. 2) Götzendienst der schlimmsten Art: Sie verwandelten ihren herrlichen Gott in ein Gleichnis eines Ochsen, der Gras frisst. 3) Der Götzendienst Ägyptens, unter dessen Druck sie geschmachtet hatten und aus dem sie errettet worden waren. 4) Götzendienst, nachdem der wahre

Psalm 106

Gott in vielen wunderbaren Taten für sie eingetreten war. II. Das Gedenken an die Sünde dient 1) zur Demütigung: Es war die Sünde ihrer Väter; 2) zum Selbstgericht: Wir haben gesündigt samt unseren Vätern, V. 6. Es war unsere Natur in ihnen und ist ihre Natur in uns, die diese große Sünde begangen hat.

V. 23. Mose der Fürbitter, ein Vorbild unseres Herrn. Man betrachte eingehend ein Flehen, wie es in 2Mo 32 berichtet ist.

1) Das Eintreten eines Mittlers war notwendig: *Gott sprach, er wollte sie vertilgen.* 2) Ein Mittler bot sich an: *Mose trat in den Riss.* 3) Sein Eintreten wurde angenommen: *er konnte Gottes Grimm abwenden.* 2Mo 32. George Rogers 1874.⁶⁰

V. 24-26. Das Murren 1) entspringt aus Geringschätzung unserer Gnadenrechte, 2) wird genährt durch den Unglauben, 3) wird an allerlei Orten ausgeübt, 4) macht taub für die Stimme des Herrn, 5) fordert schwere Gerichte heraus.

V. 24-27. 1) Die verheißene Ruhe: *das wonnige Land.* 2) Das Ausschlagen der angebotenen Ruhe: *sie verachteten usw.* 3) Der Grund des Ausschlagens: *sie glaubten seinem Wort nicht,* vgl. Hebr 3,19. George Rogers 1874.⁶⁰

V. 30 und 31. Die Wirkungen einer entschiedenen Tat für Gott. Die unmittelbaren Wirkungen, die Folgen für den Vollbringer selbst und für seine Nachkommen.

V. 32 und 33. 1) Was heißt *unbedacht reden*? 2) Was ist eine der vornehmsten Ursachen dazu? *Sie betrübten ihm sein Herz.* 3) Welche Folgen kann es haben? *Es erging Mose übel.*

V. 33. Die Langmut Gottes ist größer als die Langmut der besten Menschen.

V. 34-42. 1) Was die Israeliten nicht taten. Sie machten zwar einen guten Anfang, aber sie vollendeten nicht die Bezwingung ihrer Feinde, V. 34. 2) Was sie taten: V. 35-39. a) Sie traten mit ihnen in freundschaftlichen

Psalm 106

Umgang. b) Sie eigneten sich ihre Sitten an. c) Sie nahmen ihre Religion an. d) Sie ahmten ihre Unmenschlichkeiten nach. e) Sie begingen schlimmere Sünde als jene, da sie nicht Heiden, sondern Gottes Bundesvolk waren. 3) Was Gott ihnen tat: V. 40-42. Er gab sie in die Hand ihrer Feinde und ließ es zu, dass sie von ihnen unterjocht, geängstet und gedemütigt wurden. Auch für uns gilt Entweder – Oder: Entweder müssen wir alle Feinde unserer Seele besiegen, oder wir werden von ihnen besiegt.

V. 37. Molochdienst der heutigen Zeit: In den höheren Ständen werden Kinder der Sitte und Mode, dem Reichtum, Ehen ohne Liebe usw. geopfert; in den niederen Schichten des Volks dem bösen Beispiel, der Trunksucht usw. Leider ein sehr nötiges Thema.

V. 43-45. Sünde bei Gottes Volk 1) Erzürnt Gott sehr. 2) Zieht sicher Züchtigungen nach sich. 3) Muss aufrichtig bereut werden (ihre Klage). 4) Wird dann nach der Bundeszusage gnädig vergeben werden, und oft werden auch ihre Folgen abgewendet.

V. 47. 1) Ein inbrünstiges Gebet: *Hilf uns, HERR*. 2) Ein gläubiges Gebet: *HERR, unser Gott*. 3) Ein demütiges Gebet: *Bringe uns zusammen aus den Heiden*. 4) Ein aufrichtiges Gebet: *Dass wir danken deinem heiligen Namen*, anerkennend, dass du gerecht und heilig bist in allen deinen Wegen. 5) Ein zuversichtliches Gebet: *und rühmen dein Lob*. Nur zerbrochene Nardengefäße strömen solchen Wohlgeruch aus. *George Rogers* 1874.⁶⁰

V. 48. 1) Gott ist preiswürdig als der Gott a) des vorbildlichen, b) des geistlichen Israel. 2) Er ist als solcher zu preisen unter allen Verhältnissen, sowohl für seine Züchtigungen als auch für seine Wohltaten. 3) Allezeit: von Ewigkeit zu Ewigkeit. 4) Von allen: und alles Volk spreche: Amen. 5) Am Anfang und am Schluss eines jeden Liedes: Halleluja, V. 1 und V. 48. *George Rogers* 1874.⁶⁰

Und alles Volk spreche: Amen! Eine Ermahnung zu allgemeinem Lobpreis. Alle Menschen sind Gott zu Dank verbunden, alle haben gesündigt, alle hören das Evangelium, alle, die zu seinem Volk gehören, sind errettet. Einmütigkeit im Lob Gottes ist lieblich und fördert die Einigkeit in anderen Dingen.

ENDNOTEN

- 1 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 2 Zu der buchstäblichen, aber dem Sinn nach falschen engl. Übersetzung: *in ihre Seelen*, bemerkt Spurgeon weiter: Mochte das Fleisch ihre Leiber noch so fett machen, es war doch armselige Nahrung, da es die Seele mager machte. Müssen wir Mangel kennenlernen, so gebe Gott, dass es nicht Mangel der Seele sei! Doch kommt dieser meist im Gefolge des zeitlichen Wohllebens. Vermehrter Reichtum bringt vielen einen Zustand zeitlichen Gedeihens, aber geistlicher Aufzehrung. Silber gewinnen und Gold verlieren ist ein trauriger Gewinn; aber Gewinn fürs Fleisch und Verlust im Geist ist noch viel schlimmer.
- 3 Grundt.: *Denn sie hatten seinem Geiste widerstrebt* (ki-himrū ʔeʔ-rūhō). Dies kann nach ständigem Sprachgebrauch wohl nur auf die Versündigung des Volkes gegen Gottes Geist bezogen werden, vgl. Jesaja 63,10. V. 33a steht somit parallel zu V. 32a.
- 4 *Gerhard Tersteegen*, niederdeutsch *Gerrit ter Steegen*, hochdeutsch *Gerhard zum Stegen* (1697-1769, deutscher Laienprediger und Schriftsteller. Er wirkte am Niederrhein als bedeutender Kirchenlieddichter und Mystiker des reformierten Pietismus. U.a.): (Bearbeiter und Hrsg.): – *Außerlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, In welchen nebst derselben Lebens-Historie/ hauptsächlich angemerkt werden die Innere Führungen Gottes über Sie/ und die mannigfaltige Austheilungen seiner Gnaden in Ihnen/ Wobei viele wichtige Nachrichten in allen Ständen des Christlichen Lebens vorkommen/ Zur Bekräftigung der Wahrheit und Möglichkeit des Inwendigen Lebens/ Aus verschiedenen glaubwürdigen Urkunden/ in möglichster Kürze zusammen getragen* (3 Bde., ca. 1500 S.), Essen 1785. – *Gerhard Tersteegen's Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen*; Frankfurt 1729. – *Geistliche Reden*, Göttingen 1979. – *Unpartheiischer Abriss christlicher Grundwahrheiten*, 1724; posthum 1801 Speldorf/Mühlheim.
- 5 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 6 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 7 *Tertullian: Quintus Septimius Florens Tertullianus* (150-220, ausgebildet als Jurist und Rhetoriker, fühler christlicher [vor allem apologetischer] Schriftsteller und Kirchenvater, der erste Kirchenvater, der auf Lateinisch schrieb, gilt als Vater des Kirchenlateins, formulierte viele [griechische] theologische Ausdrücke zum ersten Mal und holte so die Theologie in die Latinität. Verfasste u.a. Streitschriften gegen die Juden, gegen die *Gnosis* [Valentinianer und Doketisten], gegen die *Markioniten* und andere Häresien, und auch gegen die Kindertaufe. Sein wichtigstes Werk): *Apologeticum*, 197 (in dem er das Christentum vor dem Heidentum verteidigt, indem er es mit seinen eigenen Waffen, Wissenschaft, aber auch Staatstreue, zu schlagen versucht).
- 8 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 9 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berechtigten Act of Uniformity, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 10 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 21879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churches most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

Psalm 106

- 11 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »*Doctor Ecclesiae*« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 12 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u.a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 13 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 14 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 15 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 16 *Nathanael Ho(l)mes* (1599-1678, engl. nonkonformist. Theologe und Prediger, »puritan. Autor mit großen Fähigkeiten«, Studium in Oxford, 1623-1662 Pfarrer von *St. Mary Staining, Oat Lane, Aldersgate, London*, predigte mehrmals vor dem Unterhaus, überzeugter Millenarier und Philosemit. U.a.) – *Usury is Injury*, 1640. – *Gospel Music*, 1644. – *Daemonologie and Theologie*, 1650. – *The Resurrection Revealed, or The Dawning of the Day Star. – Some Glimpses of Israel's Call Approaching. – Revelation Revealed*, 1653. – *Commentary on Canticles*.
- 17 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 18 *William Bridge* (1600-1670, führender engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger und geistlicher und politischer Schriftsteller. Studium in Cambridge, Prediger in *Colchester* [gegen den Willen des anglikatholischen Erzbischofs *William Laud*], ab 1637 Pfarrer von *St. Peter Hungate* und *St. George's Church, Tombland* [beide *Norwich*], Konflikte wegen seiner Nonkonformität, ging nach Rotterdam ins Exil; später kehrte er nach *Great Yarmouth* zurück und wurde als Mitglied der *Westminster Assembly* berufen, dort einer der *Five Dissenting Brethren*, die sich [in Kirchenfragen] gegen die presbyterianische Mehrheit stellten. 1643 predigte er vor König *Charles I.* Die letzten Jahre seines Lebens war er Prediger am *Old Meeting House in Norwich*): – *A Lifting Up for the Downcast*, Nachdr. Banner of Truth Trust. – *The Wounded Conscience Cured, the Weak One Strengthened and the Doubting Satisfied by Way of Answer to Doctor Ferne*, 1642. – *Ioabs counsell and King Davids seasonable hearing it, Fast Sermon for February 22, 1643. – The truth of the times vindicated*, 1643. – *The righteous man's habitation in the time of plague and pestilence: being a brief exposition of the XCI. Psalm*, 1835. – *The Works of the Rev. William Bridge* (5 Bde.), 1845, Nachdr. 1989.
- 19 *Ralph Erskine* (1685-1752, schottischer Prediger, Bruder von *Ebenezer Erskine* [1680-1754, Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*] und Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere

Psalm 106

- Jahre im Gefängnis war], Studium in Edinburgh, Wirken in *Dunfermline*, wo heute im Stadtzentrum ein lebensgroßes Bronzestandbild von ihm steht): Predigten, poetische Paraphrasen, und *Gospel Sonnets, or Spiritual Songs. In Six Parts, concerning Creation and Redemption, Law and Gospel, Justification and Sanctification, Faith and Sense, Heaven and Earth*, London 1750.
- 20 **Aurelius Augustinus von Hippo** (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 21 **William Kay** D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, 1874, 1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 22 **John Gill** (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel* in *Horsleydown*, *Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Dienstes von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligen Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschnitten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 23 **Richard Gilpin**, M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, Herausforderer für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.)
- 24 **Edward Payson** (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 25 **Thomas Watson** (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 26 **William Gouge** (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple* und *Richard Vines*]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chivalrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Aposstacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting

Psalm 106

- up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate *Gouge* has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 27 Die *Berleburger Bibel* ist ein in den Jahren 1726-1742 (Nachdruck Stuttgart 1856) in *Berleburg* entstandenes umfangreiches Bibelwerk von 8 Bänden, das nicht nur eine neue Übersetzung der Bibel bot, sondern vor allem eine umfangreiche Kommentierung. Initiator des Werkes scheint der *Berleburger Pfarrer* und spätere *Hofprediger* des Grafen *Casimir, Ludwig Christof Schefer* (1669–1731) gewesen zu sein, der trotz vorhandener Nähe zur (radikal-pietistischen) philadelphischen Bewegung seine offizielle Kirchenzugehörigkeit bewahrte und bereits 1712 die sog. *Marburger Bibel* mit *Heinrich Horch* herausgegeben hatte, die freilich an Bedeutung und Umfang nicht annähernd an die »*Berleburger*« heranreichte. Die von dem tüchtigen Straßburger Theologen und Orientalisten *Johann Friedrich Haug* (1680-1753, dem theologisch führenden Kopf des *Berleburger Bibelwerks*) besorgte Übersetzung der *Berleburger Bibel* ist (nach der *Piscator-Bibel* 1602-1604) eine der ersten von der Lutherbibel unabhängigen deutschen Übersetzungen. Zweck der Ausgabe war nach *Johann Heinrich Jung-Stilling* (1740-1817) »eine ganz reine Bibelübersetzung [...] denn alle Commentarien, die man bis daher hatte, waren nach ihrer Sprache von Schulgelehrten verfasst, mithin dem Herzen nicht zugänglich«. Diese Aufgabe besorgten eine Reihe von ortsansässigen Kommentatoren, so etwa der schon genannte *Schefer*, *Tobias Eisler*, *Christoph Seebach* (1685-1745), *Johann Christian Edelmann* (1698-1767), aber auch Graf *Casimir* selbst. Daneben verweist *Jung-Stilling*, was wohl auch den Tatsachen entsprechen dürfte, auf eine beträchtliche Anzahl gleichgesinnter »Correspondenten« über ganz Europa, vor allem dänischer und englischer.
- 28 *Matthew Lawrence* (Stadtprediger in *Ipswich*, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life.: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proæme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town*, London 1657.
- 29 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in *Chester*, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von *Henry* selbst bis *Apg* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 30 *Martin Luther* (1483-1546): *Predigten über das zweite Buch Mose 1524/27* (WA, Bd. 16, S. 317): Kommentar zu 2Mo 17,2-3.
- 31 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof *Laud* [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais werfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von *Norwich* verwüsten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »*Mundus alter et idem*« gilt als Vorbild für *Jonathan Swifts* »*Gulliver's Travels*«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbaungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 32 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von *Worcester*): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: *Kregel*, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 33 *Thomas Fuller* (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in *Cambridge*, Pfarrer von *Broadwindsor*, dann von *Dorset*, ab 1634 Leitung der Diözese von *Bristol*, Werke über Geschichte, Pharmazie, und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
- 34 *Thomas Westfield* (1573-1644, anglikan. Geistlicher und Theologe, Bischof von *Bristol*, Mitglied der *Westminster Assembly*, Studium in *Cambridge* und *Oxford*, Pfarrer an *St. Mary-le-Bow*, London; ab 1600 in *South Somercotes*, *Lincolnshire*; ab 1606 an *St. Bartholomew, Smithfield*, London; 1615-37 in *Hornsey*, Nord-London; ab 1642 Bischof von *Bristol*. Wg. seines bewegten Predigtstils bekannt als »*Mournful Jeremy*« [»Trauernder Jeremia«] und »*Weeping Prophet*« [»Weinender Prophet«]. U. a.): – *Englands Face* in

Psalm 106

- Israels Glasse, or the Sinnes, Mercies, Judgments of both Nations*, (8 Predigten) London, 1646, 1655. Erw. Neuaufl. mit 3 weiteren Predigten unter dem Titel *Eleven choice Sermons as they were delivered ... by Thomas Westfield ... Bishop of Bristol*, London, 1656. – *The White Robe, or the Surplice vindicated* (4 Predigten), 1660, Neuaufl. 1669.
- 35 *Daniel Cresswell* (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 36 *Magnus Friedrich Roos* (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusst Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 37 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von Charles I., von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 38 *John Willison* (1680-1750, Geistlicher der Church of Scotland und Verfasser zahlreicher Schriften, die bekanntesten): – *The Afflicted Man's Companion*, 1737. – *An Example of plain Catechising upon the Assembly's Shorter Catechism*, 1737. – *The balm of Gilead, for healing a diseased land*, 1742. – *A fair and impartial testimony: essayed in name of a number of ministers, elders, and Christian people of the Church of Scotland, unto the laudable principles, wrestlings and attainments of that Church; and against the backslidings, corruptions, divisions, and prevailing evils, both of former and present times*, 1744.
- 39 *James Hamilton* (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des *Presbyterian Messenger*, und ab 1864 Herausgeber von *Evangelical Christendom* [dem Organ der *Evangelical Alliance*]. U. a.):
- *Life in Earnest*, London 1845. – *The Mount of Olives*, 1846. – *The Royal Preacher* (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – *Our Christian Classics* (4 Bde.), 1857-59. – *Collected Works* (6 Bde.), London 1869-73. – *Select Works* (4 Bde.), New York 1875. Die hier erwähnte Predigt wurde von Mitgliedern der »*Early Closing Association*« gehalten und erschien in der homilet. Zeitschrift »*The Pulpit*« in Bd. 57.
- 40 *Priapos* (lat. *Priapus*), Sohn des *Dionysos* und der *Aphrodite*, war in der griech. Mythologie ein (missgestalteter) Gott der Fruchtbarkeit. Er erschien als Beschützer von Vieh (Schafen und Ziegen), Bienen, Fischen und Früchten. *Priapos'* Statuen, ausgestattet mit einem gewaltigen Phallus, meist aus Holz und rot bemalt, sollten in Obst- und Weingärten als Glücksbringer eine reichhaltige Ernte garantieren. Sie sollten wie eine Vogelscheuche wirken und Diebe verschrecken. Das römische Pendant zu Priapos ist *Mutunus Tutunus*.
- 41 *Mutunus Tutunus* oder *Mutinus Tutinus*, war eine röm. Gottheit, der mit dem Hochzeitsritus der *Confarreatio* (die Brautleute opferten *farreus panis* – ein Emmer- oder Dinkelbrot – und anschließend, setzte sich die Braut auf den *Mutunus Tutunus*, einen Steinphallos, womit sie sich symbolisch deflorierte) verknüpft war (vgl. *Augustinus* in *De Civitate Dei* 6,2: »Ist doch auch Priapus anwesend, der übermännliche, auf dessen ungeheuerliches und abscheuliches Glied sich die Neuvermählte setzen mußte, nach der höchst erhabenen und frommen Sitte der Matronen«). Er scheint ithyphallisch oder als Phallus dargestellt worden zu sein und entsprach insofern dem *Priapos* der griechischen Mythologie. Vermutlich war aber sein Kultbild keine menschliche Gestalt oder *Hermes* (ein mit Phallus und Armsätzen versehener Steinfeiler als Kultbild des bärtigen Wegegotts *Hermes*), sondern ein Phallus mit ausgeprägten Hoden. Man hat vermutet, dass das *Fascinum* (Darstellung eines erigierten Penis als Mittel gegen den »Bösen Blick«) zu *Mutunus Tutunus* in ähnlicher Beziehung steht wie die *Hermes* zu *Merkur/Hermes*.
- 42 (*Johann*) *Georg Benedkt Wi(ë)ner* (1789-1858, dt. protestant. Theologe und Akademiker, Studium in Leipzig und Rostock, 1819 Prof. d. Philosophie an der Universität Halle-Wittenberg, 1823 in Erlangen; 1832 Prof. d. Theologie in Leipzig, 1841 Rektor der Univ. Leipzig, 1845 Domherr am Hochstift Meißen. U. a.): – *Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms*, 1821, *1894 ff. – *Chaldaisches Lesebuch, aus den Targumin des Alten Testaments ausgewählt, mit erläuternden Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister versehen*, Leipzig 1825. – *Komparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenparteien*, 1824, *1882. – *Biblisches Realwörterbuch* (2 Bde.), 1820; *1847-1848. – *Grammatik des biblischen und targumi-*

Psalm 106

- schen Chaldäismus, 1824, 3. Aufl. hrsg. von B. Fischer: *Chaldäische Grammatik für Bibel und Talmud*, ³1882. – *Handbuch der theologischen Literatur* (2 Bde.), 1820; ³1838-1840, *Supplement*, 1842.
- 43 Samuel Bagster der Ältere (1772-1851), Gründer des Verlages Samuel Bagster & Sons, der mehrsprachige Bibeln, Studienbibeln mit Parallelstellen und Querverweisen, Bibeln in den Grundsprachen und Interlinear-Bibeln [Hebräisch und Griechisch] und entsprechende Konkordanzen, sowie andere Nachschlagewerke zum Bibelstudium veröffentlichte. Sie wurden und werden seit 200 Jahren weltweit geschätzt und werden bis heute nachgedruckt und verwendet. Samuel Bagster ist Vater von Samuel Bagster dem Jüngeren (1800-1835), Drucker und Autor, Nachfolger seines Vaters (1824). Autor von: *The Treasury of Scripture Knowledge* (umfangreiches Nachschlagewerk zur Bibel mit über 500000 Parallelstellen und Querverweisen und zahlr. Illustrationen), London 1834, und: *The Management of Bees, with a description of the »Ladies Safety-hive«, with 40 illustrative wood engravings*, London 1834.
- 44 Rev. Henry Law (1797-1884, anglikan. Geistlicher, Dekan von Gloucester. U.a.): – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Genesis*, London ¹1867. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Exodus*, London 1855. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Leviticus*, London. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Numbers*, London 1858. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Deuteronomy*, London 1858. – *Beacons of the Bible*, 1869. – *Cordials in Temporal Troubles*, 1873. *Comfort for Mourners*, 1873. – *Fear of Death*, 1873. – *Spiritual Fears*, 1873. – *Forgiveness of Sins*, 1875. – *Gleanings from the Book of Life*, 1877. – *Psalms*, 1878. – *The Song of Solomon*, 1879. – *Meditations on Ephesians*, 1884. – *Family Devotion*, 1884.
- 45 Cassiodor (485-580, mit vollständigem Namen Flavius Magnus Aurelius Cassiodorus Senator – selbst nannte er sich zumeist Senator –, war ein spätantiker römischer Staatsmann, Gelehrter und Schriftsteller. U.a.): – *Expositio in psalterium*. – *Complexiones in epistolis apostolorum et actibus eorum et apocalypsi*. – *Historia ecclesiastica tripartita* (zus. mit Epiphanius Scholastikos). – *Institutiones divinarum et saecularium litterarum*. – *Complexiones in epistolas et acta apostolorum et apocalysin*. – *De artibus ac disciplinis liberalium litterarum*.
- 46 Christopher Ness (1621-1705, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium in Oxford, Pfarrer von South Cliffe Chapel in Holderness, dann Beverley, dann Cottingham, beide in East Riding, Yorkshire, ab 1656 in Leeds, 1662 [»Uniformity Act«] aus seiner Pfarrstelle vertrieben, wirkte ab da – häufig verfolgt von der etablierten Hochkirche – als kongregationalist. Prediger in verschiedenen unabhängigen Gemeinden. U.a.): – *A History and Mystery of the Old and New Testaments*, 1696. – *A Protestant Antidote against the Poison of Popery*. – *The Crown and Glory of a Christian*. – *A Christian's Walk and Work on Earth until he attain to Heaven*, ³1678-79. – *A Church History from Adam, and a Scripture Prophecy to the End of the World*. – *An Antidote against Arminianism*, 1700 (»a short work with a long life that became popular with Calvinists, a concise guide to doctrines such as election and predestination, as taught by John Owen, Augustus Toplady and others«), London ⁶1838, Neuaufl. 1847.
- 47 John Henry Newton (1725-1807, anglikanischer Geistlicher und Liederdichter, in jungen Jahren Sklavenhändler, 1748 Bekehrung, 1764 Ordination in der Church of England, Freundschaft mit dem Dichter William Cowper, 1779 Veröffentlichung der *Olney Hymns* [428 S.] mit ausschließlich von Newton und Cowper verfassten Liedern, darunter »Amazing Grace«).
- 48 Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßiger Chiliast«).
- 49 Augustus, formeller Name Gaius Iulius Caesar Octavianus (63 v. Chr. – 14 n. Chr., war der erste römische Kaiser. Der Großneffe und Haupterbe Gaius Iulius Caesars gewann die Machtkämpfe, die auf dessen Ermordung im Jahr 44 v. Chr. folgten, und war von 31 v. Chr. bis 14 n. Chr. Alleinherrscher des Römischen Reiches. Unter der Devise der Wiederherstellung der Republik – *restitutio rei publicae* – betrieb er in Wirklichkeit deren dauerhafte Umwandlung in eine Monarchie in Form des Prinzipats. Damit setzte er dem Jahrhundert der Römischen Bürgerkriege ein Ende und begründete die julisch-claudische Kaiserdynastie. Seine Herrschaft, nach außen durch zahlreiche Expansionskriege geprägt, mündete im Inneren in eine lang anhaltende Konsolidierungs- und Friedensphase, die als Pax Augusta verklärt wurde. In der Bibel wird Augustus namentlich erwähnt in Lk 2,1. Der Titel Augustus findet sich in Apg 25,21.25; 27,1).
- 50 Tiberius Iulius Caesar Augustus, vor der Adoption durch Augustus: Tiberius Claudius Nero (42 v. Chr. – 37 n. Chr., war röm. Kaiser von 14 bis 37 n. Chr. Nach seinem Stiefvater Augustus war Tiberius der zweite Kaiser des Römischen Reiches und gehört wie dieser der julisch-claudischen Dynastie an. Seine Regierungszeit war eine der längsten Alleinherrschaften eines römischen Kaisers. In der Bibel namentlich erwähnt in Lk 3,1).
- 51 Lucius Caecilius Firmianus (Hieronymus: Firmianus, qui et Lactantius), dt. meist Laktanz (um 250 – um 320, kurz Lactantius, war ein aus der römischen Provinz Africa stammender lateinischer Rhetoriklehrer und einer der bekanntesten Apo-

Psalm 106

- logeten [Verteidiger] des frühen Christentums. Er wird zu den Kirchenvätern gezählt. U.a.): – *De opificio Dei* (Über das Schöpfungswerk Gottes). – *Divinae institutiones* (Göttliche Unterweisungen). Umfasst 7 Bücher, diese sind: 1. *de falsa Religione* (Über die falsche Religion); 2. *de origine erroris* (Über den Ursprung des Irrtums); 3. *de falsa sapientia* (Von der falschen Weisheit); 4. *de vera sapientia et religione* (Über die wahre Weisheit und Religion); 5. *de justitia* (Über die Gerechtigkeit); 6. *de vero cultu* (Von der wahren Verehrung); 7. *de vita beata* (Über das selige Leben). – *Epitome divinarum institutionum* (Auszug aus »Göttliche Unterweisungen«). – *De mortibus persecutorum* (Von den Todesarten der Verfolger). – *De ave phoenice* (Über den Vogel Phönix). – *De ira Dei* (Vom Zorn Gottes).
- 52 *Jupiter Latiaris*: der von den Bewohnern Latiums in einem Tempel in den Albaner Bergen als Schutzgottheit ihres Städtebundes verehrte röm. Hauptgott *Jupiter*.
- 53 *Robert Jenison* (1584-1652, engl. puritan. Geistlicher und Akademiker, 1622 Pfarrer an *All Saints'* in *Newcastle*, 1639 wg. Nonkonformität suspendiert, ging nach *Danzig*, ab 1645 an *St. Nicholas* in *Newcastle*. U.a.): – *The Height of Israel's Heathenish Idolatrie, in Sacrificing their Children to the Devill*, 1621. – *The Christian's Apparelling by Christ* (Vorwort von *Richard Sibbes*), 1625. – *The Citie's Safetie; or, a fruitfull treatise ... on Psalm cxxvij*. 1, 1630. – *Newcastle's Call to her Neighbours and sister Townes and Cities throughout the Land, to take Warning by her Sins and Sorrows lest this overflowing Scourge of Pestilence reach even to them also*, London, 1637. – *Of Compunction or Pricking of Heart, the time, means, nature, necessity, and order of it, and of Conversion* (zus. mit *A Catalogue of the most Venable Books in England*), London, 1657.
- 54 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 55 *Jean de Lorin* [*Jo[h]annes Lorinus*] S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmodum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 56 *Johann Arndt* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 57 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Palmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 58 *Adolph Saphir* (1831-1891, aus einer Budapester jüdischen Familie stammender britischer presbyterianischer Geistlicher und Publizist, v.a. in der Judenmission tätig, 1843 mit seiner Familie durch Missionare der *Scottish Free Church* in Ungarn bekehrt, 1854 von der *Irish Presbyterian Church* in *Belfast* zum Judenmissionar ordiniert, 1861-88 Pastorat verschiedener Gemeinden in *Glasgow* und *London*. U.a.): – *Preaching Christ. – To See the Church is to See Christ. – The Divine Unity of Scripture* (312 S.), 1895. – *The Epistle to the Hebrews. An Exposition* (2 Bde., zus. 910 S.). – *Our Lord's Pattern for Prayer. – The Hidden Life. Thoughts on Communion with God* (302 S.), 1877. – *Christ and the Scriptures* (168 S.). – *Christ Crucified. Lectures on I Corinthians ii* (54 S.). – *The Lord's Prayer. Lectures* (448 S.), 1870, 1872. – *Christ and the Church; Sermons on the Apostolic Commission* (*Matthew XXVIII, 18-20*), 1874. – (mit *Karl August Auberlen*): *The Prophecies of Daniel and the Revelation of St. John: Viewed in their Mutual Relations, with an Exposition of the Principal Passages*, 1856.
- 59 *Lic. Dr. Hans Karl August Kessler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 60 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

107

INHALT: Dieser Psalm ist ein Kleinod für die Erlösten des Herrn (V. 2), denen er ein herrliches Danklied in den Mund legt. Obwohl es Errettungen aus allerlei irdischer Not sind, die er feiert, sodass er von jedem Menschen, dessen Leben in Zeiten großer Gefahr erhalten worden ist, gesungen werden mag, so verherrlicht er doch unter dieser Hülle den Herrn vornehmlich für geistliche Segnungen, von denen jene zeitlichen Wohltaten nur Abbilder und Schatten sind. Das Thema ist: Dank gegen Gott, und die mancherlei Gründe zu solchem Lobpreis. – Der Psalm ist von hoher dichterischer Schönheit; schon wenn wir ihn nur als Kunstwerk betrachten, würde es schwer sein, in der schönen Literatur ein ebenbürtiges Gegenstück zu finden. Die Dichter der Bibel nehmen unter den Musensöhnen keinen untergeordneten Rang ein.

EINTEILUNG: Der Sänger beginnt damit, dass er sein Lied den Erlösten widmet, die aus der Verbannung heimgebracht sind, V. 1-3. Er vergleicht dann ihre Geschichte mit den Erlebnissen von Wanderern, die sich in der Wüste verirrt hatten, V. 4-9, von Gefangenen, die in eisernen Banden gefesselt gewesen sind, V. 10-16, von Todkranken, V. 17-22, und von Seefahrern auf sturmbewegtem Meer, V. 23-32. In den folgenden Versen bilden die Gerichte, mit denen Gott die Bösen heimsucht, und seine Gnadentaten an den unterdrückten Seinen den Gegenstand, der den Dichter erfüllt, V. 33-42. Sodann schließt der Psalm mit dem die Lehre aus dem Ganzen

Psalm 107

zusammenfassenden 43. Vers, in welchem er bezeugt, dass derjenige, der die Werke und Wege des Herrn mit Fleiß betrachtet, sicherlich seine Güte erkennen und preisen wird.

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
2. So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN,
die er aus der Not erlöst hat;
3. und die er aus den Ländern zusammengebracht hat
vom Aufgang, vom Niedergang,
von Mitternacht und vom Meer.

1. *Danket dem HERRN.* Der Dank ist ja das Mindeste und zugleich das Höchste, das wir ihm geben können; drum lasst uns darin vollen Eifer aufwenden. Der ganze Ton des Psalms beweist, wie ernst es dem Psalmisten mit dieser Aufforderung war. Lasst denn auch uns den Herrn allezeit mit aller Inbrunst preisen, sowohl mit dem Mund als auch mit unserem Wandel; lasst uns Dank sagen und Dank leben.

Jahwe (das ist ja der hier gebrauchte Gottesname) will nicht mit Seufzen und Stöhnen, sondern mit Loben und Danken verehrt werden, *denn er ist freundlich*, wörtl.: *gut* (tôb); und dieser Dank sollte ihm aufs Herzlichste dargebracht werden, denn seine Güte ist nicht gewöhnlicher Art. Er ist gut nach seiner ganzen Natur, seinem innersten Wesen, und hat sich so erwiesen in allen seinen Taten von Uranfang her. Verglichen mit ihm ist niemand gut, auch nicht einer; er hingegen ist wesenhaft, beständig, im höchsten Maß, ja unermesslich gut. Wir leben Tag für Tag und Augenblick für Augenblick im Genuss seiner Güte und sollten darum auch, mehr als alle anderen Geschöpfe, seinen Namen erheben. Unser Lobpreisen sollte noch an Inbrunst gewinnen durch die Tatsache, dass seine Güte nicht etwas Vorübergehendes ist, sondern in der Erscheinungsform der Gnade sich ewig an uns erweist:

Und seine Gnade (wörtl., ḥasdô) *währet ewiglich.* Das Zeitwort »währet« ist von dem Übersetzer passend ergänzt worden, und doch wird dadurch

Psalm 107

der Sinn etwas eingeschränkt, dessen Fülle wir noch besser erfassen werden, wenn wir uns zunächst einen Augenblick die knappe Form des Grundtextes vergegenwärtigen: *und seine Gnade – ewiglich* (kî lə'ôlām ḥasdô). Wie diese Gnade nie einen Anfang gehabt hat, so wird sie auch nie ein Ende nehmen. Unsere Sünde machte es nötig, dass die Güte Gottes sich uns als Gnade erweise, und dies hat sie getan und wird sie allezeit tun. Lasst uns denn nicht lässig sein, die Güte zu preisen, die sich so unserem gefallenem Zustand angepasst hat.

2. *So sollen sagen, die erlöst sind durch den HERRN*, oder schöner nach dem Grundtext: *die Erlösten Jahwes* (gə'ûlê yhw̄h). Was immer andere denken oder sagen mögen, die Erlösten haben überwältigende Gründe, die Güte des Herrn zu rühmen. Ihre Errettung ist von besonderer Art, deshalb schickt es sich für sie, auch besonderen Dank dafür darzubringen. Ihr Erlöser ist so herrlich, der Preis, um den sie erlöst sind, so teuer und die Erlösung so vollkommen, dass es ihre siebenfache Pflicht ist, dem Herrn zu danken und auch andere zum Lob Gottes aufzurufen. Mögen sie sich nicht mit Gefühlen der Dankbarkeit begnügen, sondern auch das sagen, dessen ihr Herz voll ist; mögen sie selber lobsingend und ihre Miterlösten anreizen, in das Loblied einzustimmen.

Die er aus der Not erlöst hat. Da sie aus gewaltiger Bedrückung durch eine noch gewaltigere Macht herausgerissen worden sind, sind sie vor allem auch verpflichtet, den Herrn als ihren Befreier preisend anzubeten. Ihre Erlösung ist unmittelbar göttlich. Er und niemand anders hat sie erlöst. Sein Arm hat ihre Befreiung gewirkt, und keiner hat ihm dabei geholfen. Sollten befreite Sklaven nicht die Hand küssen, die ihnen die Freiheit gegeben hat? Welcher Dank aber könnte genügen für eine Befreiung aus der Gewalt von Sünde, Tod und Hölle? Im Himmel selbst gibt es kein lieblicheres Lied als jenes, dessen Grundton ist: Du hast uns Gott erkauf mit deinem Blut (Offb 5,9).

3. *Und die er aus den Ländern zusammengebracht hat vom Aufgang, vom Niedergang, von Mitternacht und vom Meer.* Auf die Befreiung folgt die Vereinigung. Jene Gefangenen wurden von allen Weltgegenden in ihr Land wieder zurückgebracht, sogar von jenseits des Meeres kamen sie heim. Was

Psalm 107

immer sie trennen mag, der Herr wird die Seinen zu einem Leib sammeln. Schon auf Erden sollen sie, durch einen Herrn, einen Glauben, eine Taufe (Eph 4,5) verbunden, als das einige Volk des einigen Gottes erkannt werden, und im Himmel wird die eine allen gemeinsame Wonne sie vollends zusammenschmelzen zu einer seligen Gemeinde. Was für ein herrlicher Hirte muss das sein, der so seine bluterkaufte Herde aus den fernsten Fernen zusammenbringt, sie durch unzählige Gefahren hindurchführt und sie schließlich sich lagern lässt auf den grünen Auen des himmlischen Paradieses. Die einen sind in dieser, die anderen in jener Richtung irgegangen, alle haben Immanuelns Land verlassen und sich, soweit sie nur konnten, verlaufen; wahrlich, groß ist die Gnade und groß die Macht, welche sie alle zu *einer* Herde sammelt unter dem *einen* Hirten, Christus. So mögen denn die Erlösten einmütig mit *einem* Mund den Herrn loben, der alle die zerstreuten Kinder Gottes in eins zusammenbringt (Joh 11,52).

4. Die irregingen in der Wüste, in ungebahntem Wege,
und fanden keine Stadt, da sie wohnen konnten,
5. hungrig und durstig,
und ihre Seele verschmachtete;
6. die zum HERRN riefen in ihrer Not,
und er errettete sie aus ihren Ängsten
7. und führte sie einen richtigen Weg,
dass sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten:
8. die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
9. dass er sättigt die durstige Seele
und füllt die hungrige Seele mit Gutem.

4. *Die irregingen in der Wüste.* Sie gingen irre, denn ihr Pfad hatte sich verloren, keine Spur eines Weges war mehr zu finden; und was noch schlimmer war: Sie irrten in einer Wüste umher, wo ringsum alles glühend heißer Sand war. Sie waren verirrt an dem schlimmsten Ort, der sich nur denken lässt, gerade wie der Mensch, der sich in der Wüste der Sünde verloren hat. Sie gingen rechts und gingen links, sie eilten vor und wandten sich wieder zurück in vergeblichem Suchen, ganz wie der Sünder, wenn er erweckt ist

Psalm 107

und seinen verlorenen Zustand erkennt. Aber es war alles umsonst; denn sie waren und blieben in der Wüste, und all ihre Hoffnung, daraus zu entkommen, zerrann.

In ungebahntem Wege, wörtl.: in einer Einöde von einem Wege (bišimôn dārek), d.h. auf einem Weg, der eine weglose Einöde war. Weit und breit war nirgends eine menschliche Niederlassung, und keine andere Reisekarawane wurde gesehen, die sie hätten anrufen können. Die Einsamkeit verstärkt das Elendsgefühl in hohem Grad. Die Abgeschiedenheit einer menschenleeren Gegend übt eine äußerst niederschlagende Wirkung aus auf den Unglücklichen, der sich in der endlosen Öde verirrt hat. Der Pfad des Wanderers in der Wildnis ist ein ungebahnter Weg, und wenn er selbst diese dürftige Spur verlässt und ganz in die Einöde kommt, die sonst kein Menschenfuß betritt, so ist er in der Tat in einer tief bedauernswerten, jammervollen Lage. Eine Seele, die niemand hat, der mit ihr fühlt, ist an den Grenzen der Hölle; ein im Vollsinn des Wortes einsamer Weg ist der Weg zur Verzweiflung.

Und fanden keine Stadt, da (Menschen wohnten und auch) sie wohnen konnten. Wie wäre das auch möglich gewesen? Es gab keine. Als Israel durch die Wüste zog, wohnte es in Zelten und genoss keine der Annehmlichkeiten fester Wohnsitze; und in der Sahara würde der Wanderer Stadt oder Dorf vergeblich suchen. Menschenkinder, die in Bekümmernis der Seele sind, finden keine Ruhestatt, keine Erquickung, keine Rast. So mannigfach ihre Versuche sich zu retten auch sind, erschöpfen doch ihre Anstrengungen nur ihre Kraft, alle ihre Wege enden in bitterer Enttäuschung, und die schreckliche Einsamkeit ihrer Herzen erfüllt sie mit unsagbarer Angst und Qual.

5. Hungrig und durstig, und ihre Seele verschmachtete. Die Lebensgeister erlöschen, wenn die Leibeskräfte durch lange Entbehrungen aufgezehrt sind. Wer kann den Mut noch aufrecht halten, wenn der Körper vor gänzlicher Erschöpfung bei jedem Schritt niederzusinken im Begriff ist? Der letzte Bissen Brot ist verzehrt, das Wasser im Krug ist aus, und weit und breit ist weder Feld noch Bach in der schaurigen Wüste – da bricht das Herz zusammen in elender Verzweiflung. Das ist der Zustand eines erwachten Gewissens, ehe es den Herrn Jesus kennt. Es ist voll ungestillten Sehnsens, voll schmerzlichen Gefühls des Mangels an allem Nötigsten und voll der

Psalm 107

schlimmsten Befürchtungen. Es fühlt sich gänzlich erschöpft, ohne alle Kraft, und in der ganzen Schöpfung gibt es nichts, das ihm zur Erquickung dienen könnte.

6. *Die zum HERRN riefen in ihrer Not.* Nicht eher, als bis sie in der äußersten Not waren, nahmen sie ihre Zuflucht zum Gebet; aber wie gut, dass sie dann doch beteten, und zwar in der rechten Weise, aus vollem Herzen rufend, schreiend, und zu dem, der allein ihnen helfen konnte: zum Herrn. Es blieb ihnen ja auch nichts anderes übrig; sich selber helfen konnten sie nicht und ebenso wenig bei anderen Hilfe finden: da schrien sie zu Gott. Gebete, die uns durch den Drang der Not ausgepresst werden, sind darum nicht weniger annehmbar bei Gott, haben im Gegenteil umso mehr Macht bei ihm, da sie offenbar aufrichtig sind und kräftig das göttliche Mitleid anrufen. Manche Menschen werden nie zum Beten ihre Zuflucht nehmen, es sei denn, dass sie halb am Sterben sind, und es dient darum viel mehr zu ihrem wahren Vorteil, dass sie hungrig und schwach sind als satt und voll Kraftgefühls. Wenn der Hunger uns auf die Knie bringt, ist er uns nützlicher als festliches Wohlleben; wenn der Durst uns zu der Lebensquelle treibt, ist er uns heilsamer als die tiefsten Züge aus dem unreinen Schöpfbrunnen der Weltlust; und wenn das Verschmachten uns dazu bringt, dass wir zu Gott schreien, so ist es besser als die Kraft der Starken.

Und er errettete sie aus ihren Ängsten. Errettung folgt dem Flehen ganz sicherlich. Ihr Rufen muss sehr schwach gewesen sein, waren sie doch am Verschmachten, und ihr Glaube war gewiss so schwach wie ihr Rufen; dennoch wurden sie erhört, und zwar sogleich. Ein kleiner Verzug würde ihr Tod gewesen sein; aber es trat auch nicht der geringste Aufschub ein, denn der Herr war ganz bereit, ihnen zu helfen. Es macht dem Herrn Freude, gerade dann rettend einzugreifen, wenn niemand sonst vom geringsten Nutzen mehr sein kann. Der Fall war hoffnungslos, bis Jahwe eingriff – aber da wurde augenblicklich alles anders. Diese Menschenkinder waren ganz von Drangsalen umschlossen, aufs Äußerste in die Enge getrieben und schon fast zu Tode gedrückt; aber Befreiung kam ihnen sogleich zu, da sie wieder anfangen, an ihren Gott zu denken und betend zu ihm um Hilfe aufzuschauen. Wer nicht einmal um Brot bitten will, verdient es Hungers zu sterben; und wer, obwohl er sich in wegloser Öde verirrt hat, nicht die

Psalm 107

Hilfe eines Führers anrufen will, kann nicht auf Mitleid Anspruch erheben, selbst wenn er in der Wildnis umkommt und mit seinem Fleisch den Geiern Nahrung bietet.

7. *Und führte sie einen richtigen Weg.* Es gibt viele falschen Wege, aber nur einen richtigen Weg, und auf diesen kann uns niemand anders als Gott selbst bringen. Wenn der Herr unser Führer ist, dann ist der Weg sicher der rechte; das brauchen wir niemals infrage zu stellen. Er führte die Verlorenen heraus aus dem pfadlosen Labyrinth der Wüste; er fand den Weg, bahnte den Weg und befähigte sie ihn zu gehen, so schwach und hungrig sie waren.

Dass sie gingen zur Stadt, da sie wohnen konnten. Das Ziel war den Weg wert; er führte sie nicht aus einer Wüste in eine andere, sondern verschaffte den Wanderern ein Obdach, den Müden einen Ort der Ruhe. Sie hatten keine Stadt zum Wohnen gefunden; er fand eine schnell genug. Was wir tun können, und was Gott zu tun vermag, das sind zwei Dinge, verschiedener als Himmel und Erde. Welche Veränderung war das für sie, ihre Einsamkeit mit einer Stadt zu vertauschen, den ungebahnten, von keinem Menschenfuß betretenen Weg mit belebten Straßen, und das Verschmachten ihres Herzens mit den Erquickungen eines vertrauten Heims! Noch viel größer sind die Umwandlungen, welche die göttliche Liebe in dem Zustand der Sünder bewirkt, wenn Gott ihre Gebete erhört und sie zu Jesus bringt. Sollen wir den Herrn für solch außerordentliche Gnadenerweisungen nicht preisen? Können wir, die wir sie selbst erfahren haben, in undankbarem Schweigen verharren?

8. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte.* Das ist die erste Pflicht der Erlösten. Die Engel, die Vögelin, Sonne, Mond und Sterne preisen den Herrn; wie viel mehr werden die es tun, die eine so große selbsterlebte Errettung frisch im Gedächtnis haben! Das müssten Ungeheuer von Undankbarkeit sein, die einen solchen Retter für eine so gnädige Befreiung vom grausamsten Tod nicht ehrten. Es ist aber gut, dass die Erlösten dazu ermuntert werden, dem Herrn immer wieder von Neuem zu danken; denn Erhaltung des Lebens verdient lebenslange Dankbarkeit. Auch diejenigen, welche nicht die gleiche Gefahr durchgemacht und die gleiche Errettung

Psalm 107

erfahren haben, sollten den Herrn preisen in herzlichem Mitgefühl mit ihren Genossen, deren Freude teilend.

Und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut. Diese erstaunlichen Gnadentaten sind unserem Geschlecht erwiesen worden, Gliedern der Familie, zu welcher wir gehören; darum sollen wir in den Dank mit einstimmen. Die Menschenkinder sind so unbedeutende, schwache und unwürdige Geschöpfe, dass es schon als ein Wunder anzusehen ist, wenn der Herr überhaupt irgendetwas für sie tut; er aber lässt sich nicht an kleinen Taten genügen, sondern bietet die Fülle seiner Weisheit, Macht und Liebe auf, um Wunder zu wirken zum Besten derer, die ihn suchen. In dem Leben eines jeden der Erlösten ist eine ganze Welt der Wunder, darum sollte auch aus einem jeden Leben der Lobpreis in mächtigen Akkorden widerhallen. Was die Wunder der Gnade betrifft, welche der Herr für seine Gemeinde im Ganzen gewirkt hat, so hört da jede Schätzung auf; sie sind hoch über alle unsere Gedanken erhaben wie der Himmel über der Erde. Wann wird der Tag anbrechen, da das so hoch begnadigte Menschengeschlecht in dem Maß sich dem Lob Gottes widmen wird, wie es durch die Gnade Gottes vor den anderen Kreaturen bevorzugt ist?

9. *Dass er sättigt die durstige Seele.* Dieser letzte Vers des Abschnitts führt uns noch einmal in kurzen Worten die herrliche Wandlung vor Augen, die der verirrte Wanderer erlebt hat. Wer im buchstäblichen Sinne vom Untergang in der Wüste errettet worden ist, der danke dem Herrn, der ihn wieder unter den Menschen Brot essen lässt. Der geistliche Sinn ist jedoch noch lehrreicher. Erst erweckt der Herr in uns ein Dürsten und Sehnen, um es dann völlig zu stillen. Dieses geistliche Dürsten führt uns in die Einsamkeit und Abgeschiedenheit, in ein brennendes Verlangen, in Verschmachten und völliges Verzagen an uns selbst; alles dies aber führt uns wiederum zu Flehen, Glauben, Erfahrung der göttlichen Leitung, Sättigung des Seelendurstes und Ruhe: die gnädige Hand des Herrn wird sichtbar in dem ganzen Vorgang und in dem herrlichen Ende.

Und füllt die hungrige Seele mit Gutem. Wie er den Durst dem Erquicktsein weichen lässt, so den Hunger der vollen Genüge. In beiden Fällen wird das Bedürfnis mehr als befriedigt; die Fülle, mit der die Versorgung geschieht, ist der Beachtung wert. Der Herr tut nichts auf knausrige Weise;

Psalm 107

sättigen und füllen, das ist stets die Art, wie er seine Gäste bewirbt. Wer beim Herrn in die Kost kommt, der braucht sich nie über spärlichen Tisch zu beklagen. Auch füllt der Herr die Hungrigen nicht mit gemeiner Speise, sondern mit Gutem, das Wort im umfassendsten, höchsten Sinn verstanden. Sollten Leute, die aus so tiefem Mangel heraus so fürstlich bewirbt und versorgt werden, dennoch für all die Gaben der Liebe keinen Dank erstatten? Das darf nicht sein. Nein, und auch wir wollen jetzt mit der ganzen Gemeinde der Erlösten danksagen und bitten, dass die Zeit bald herbeikomme, wo alle Welt voll der Herrlichkeit des Herrn werden wird.

10. Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel,
gefangen in Zwang und Eisen,
11. darum dass sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren
und das Gesetz des Höchsten geschändet hatten,
12. dafür ihr Herz mit Unglück geplagt werden musste,
dass sie dalagen und ihnen niemand half;
13. die zum HERRN riefen in ihrer Not,
und er ihnen half aus ihren Ängsten
14. und führte sie aus der Finsternis und Dunkel,
und zerriss ihre Bande:
15. die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
16. dass er zerbricht eherne Türen
und zerschlägt eiserne Riegel.

10. Die da sitzen mussten in Finsternis und Dunkel. Die Kerkerzelle ist schon an sich dunkel, und die Furcht vor der Hinrichtung verbreitet noch dichtere Düsternis über das Gefängnis. So groß ist die Grausamkeit des Menschen gegen seinesgleichen, dass Zehntausende an Orten haben schmachten müssen, die nur zu Gräften geeignet wären; in ungesunden, zum Ersticken engen, schmutzigen Höhlen, wo sie elend dahingesiecht und an gebrochenem Herzen gestorben sind. Doch war die Furcht vor dem plötzlichen Tode der schrecklichste Teil der Strafe; es war den Gefangenen, als ob der schaurig kalte Schatten des Todes selbst sie bis ins Mark hinein erstarren ließ. Der Zustand einer Seele, die unter der Überzeugung der

Psalm 107

Sünde schmachtet, wird durch eine solche Lage treffend versinnbildlicht. Menschenkinder, die in dieser inneren Verfassung sind, können die Verheißungen nicht sehen, die ihnen Trost gewähren würden; sie sitzen brütend da in der Untätigkeit der Verzweiflung, sie fürchten das Herannahen des Gerichts und werden dadurch in solche Angst versetzt, als ob sie bereits an den Toren des Todes wären.

Gefangen im Elend und Eisen (Luther 1524)¹. Viele Gefangene sind so zweifach gefesselt gewesen an Herz und Hand. Oder die Worte mögen sagen wollen, entweder dass der Druck des Elends wie eiserne Fesseln auf ihnen lastete, oder dass die eisernen Bande sie auch innerlich elend machten. Diese Dinge kennt eigentlich nur, wer selber etwas davon erlebt hat; wir würden unsere Freiheit mehr schätzen, wenn wir aus tatsächlicher Erfahrung wüssten, was Handschellen und Ketten bedeuten. Im geistlichen Leben kommt Trübsal ebenfalls oft in Begleitung von Sündenerkenntnis, und dann verursacht der zweifache Kummer auch zweifache Gebundenheit. In solcher Lage dringt das Eisen in die Seele, die armen Gefangenen können sich nicht rühren wegen ihrer Ketten, können sich nicht zum Hoffen erheben wegen ihres Kummers und haben keine Kraft infolge ihrer Verzagtheit. Herzeleid ist der Gefährte aller derer, die mit inneren Banden gefesselt und gefangen sind und nicht herauskönnen. O ihr, die ihr durch Christus frei gemacht seid, denkt an die Gebundenen!

II. *Darum dass sie Gottes Geboten ungehorsam gewesen waren.* Das war die gewöhnliche Ursache der Knechtschaft bei dem alten Volk Gottes: Sie wurden ihren Feinden preisgegeben, weil sie dem Herrn nicht treu gewesen waren. Mit Gottes Worten ist nicht zu spaßen, und wer es wagt, sich wider sie aufzulehnen, der wird sich selbst in Gefangenschaft und Elend bringen.

Und den Ratschluss des Höchsten verachtet hatten (Grundt., wa^çāsa^ç ʿelyōn nāʾāšû). Sie meinten es besser zu wissen als der Richter aller Welt und verließen darum seine Wege und wandelten ihre eigenen. Wenn Menschen dem göttlichen Rat nicht folgen, so geben sie damit den Tatbeweis, dass sie ihn verachten. Wer durch Gottes Gebot nicht gebunden sein will, wird sich in Kurzem mit Fesseln des Gerichts gebunden sehen. Ach, dass selbst unter Christen Gottes Rat so vielfach gering geschätzt wird! Darum kennen auch so wenige unter ihnen die Freiheit, zu der Christus uns befreit hat.

Psalm 107

12. *Und er demütigte ihr Herz durch Mühsal* (wörtl., wayyaḵna^c be^cāmāl libbām). In den Gefängnissen des Orients zwingt man die Leute oft, wie Tiere zu arbeiten. Wie sie keine Freiheit haben, so auch keine Ruhe noch Rast. Das beugt in kurzer Zeit auch das stolzeste Herz; der eingebildetste Prahler singt da bald eine andere Melodie. Ungemach und harte Arbeit vermögen selbst einen Löwen zahm zu machen. Gott ist nicht um Mittel verlegen, die hohen Augen der Empörer zu erniedrigen; Kerker und Tretmühle bringen selbst Riesen zum Zittern.

Sie sanken hin, und niemand half (wörtl., kāšlû waʿên ʿōzēr). Sie stolpten im Finstern vorwärts unter ihrer schweren Last, bis sie endlich mit dem Angesicht auf der Erde lagen, völlig hilflos; und niemand kam, ihnen Mitleid zu zeigen oder ihnen wieder aufzuhelfen. Mochten sie nach dem heftigen Sturz mit gebrochenen Gliedern daliegen – keiner kümmerte sich um sie. Ihr Elend blieb ungesehen, oder wenn auch jemand es beachtete, so konnte doch niemand zwischen ihnen und ihren tyrannischen Herren ins Mittel treten. In solch jammervoller Drangsal wurde der halsstarrige Israelit gebeugten Sinnes und bekam andere Gedanken über seinen Gott sowie über seine eigenen Verfehlungen gegen ihn. Wenn ein Menschenkind die bittere Erfahrung macht, dass alle seine Anstrengungen, sich selber zu helfen, fehlschlagen, und sich völlig ohnmächtig fühlt, dann ist der Herr an der Arbeit, ihn vom Stolz zu befreien und den Elenden zum Empfang der Gnade zuzubereiten. Der hier bildlich beschriebene Seelenzustand ist hoffnungslos und bietet daher umso besseren Spielraum für das göttliche Eingreifen. Manche von uns erinnern sich gar wohl, wie hell die Gnade in unser Gefängnis hineinstrahlte und welche Musik die Ketten machten, indem sie von unseren Händen fielen. Nichts hätte uns befreien können als die Liebe des Herrn; ohne sie wäre uns nichts übrig geblieben, als elend zugrunde zu gehen.

13. *Die zum HERRN riefen in ihrer Not.* Erst dann! Solange unten noch auf irgendeine Hilfe zu hoffen war, schauten sie nicht empor. Kein Ruf des Flehens kam aus ihrem Mund, bis ihre Herzen durch Mühsal gebeugt waren und ihre Hoffnungen alle geschwunden waren – da schrien sie zu Gott. So mancher Mensch lässt es lange Jahre hindurch, da es ihm wohlgeht und er eine gute Meinung von sich hat, am Darbringen dessen, was er Gebet nennt,

Psalm 107

nicht fehlen, während in Wahrheit der erste echte Ruf zu Gott ihm vielleicht erst durch das Gefühl äußerster Ratlosigkeit und jammervollen Elends ausgepresst wird. Wir beten am besten, wenn wir in peinlicher Hilflosigkeit auf unser Angesicht gefallen sind.

Und er ihnen half aus ihren Ängsten. Eilends und willig sandte er ihnen Befreiung. Bei ihnen hatte es lange gebraucht, bis sie zum Herrn riefen; er aber war nicht langsam mit seiner Hilfe. Sie hatten erst überall sonst angeklopft, ehe sie zu ihm kamen; aber als sie sich an ihn wandten, fanden sie alsbald freundliche Aufnahme. Er, der sich jenen anderen in der endlosen Wüste als der Helfer erwies, kann auch aus dem engen Gefängnis retten; Schloss und Riegel können ihn nicht ausschließen und werden auch seine Erlösten nicht lange einschließen.

14. *Und führte sie aus der Finsternis und (dichtem) Dunkel.* Der Herr holt durch das Walten seiner Vorsehung Gefangene aus ihren Zellen und lässt sie wieder die köstliche frische Luft einatmen, nimmt ihnen dann die Fesseln ab und gibt ihren schmerzenden Gliedern die ersehnte Freiheit. Ebenso befreit er Menschenkinder auch aus Sorge und Not und namentlich aus dem Elend und der Knechtschaft der Sünde. Dies tut er mit eigener Hand; durch die Erfahrung aller Gläubigen wird es bestätigt, dass es aus dieser Kerkerhaft keine Befreiung gibt außer durch den Richter selbst.

Und zerriss ihre Bande. Mit Gewalt befreite er sie, und so, dass sie nicht wieder gefesselt werden konnten, denn er brach ihre Ketten in Stücke. Die Befreiungen, welche der Herr wirkt, sind von der vollkommensten Art und erweisen ihn als herrlichen Sieger; er lässt die Seele weder in Finsternis noch in Banden, und nimmer erlaubt er es den Mächten der Bosheit, den befreiten Gefangenen wieder zu unterjochen. Was er tut, ist für immer getan. Preis sei seinem Namen.

15. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.* Der Anblick solcher Güte bewirkt in dem rechtlich Gesinnten das Sehnen, den Herrn für seine erstaunliche Barmherzigkeit gebührend geehrt zu sehen. Wer kann, wenn Kerkertüren aufspringen und Ketten zerbrochen werden, sich noch weigern, die erhabene Güte des Herrn anzubeten? Es schmerzt einen tief im Herzen, wenn er daran

Psalm 107

denkt, dass solch gnadenreiche Wohltaten unbesungen bleiben könnten; es lässt uns keine Ruhe, wir müssen in die Menschen dringen, dass sie sich an ihre Verpflichtungen erinnern und den Herrn, ihren Gott, preisen.

16. *Dass er zerbricht eherne Türen und zerschlägt eiserne Riegel.* Dieser Vers gehört zu den vorhergehenden und fasst, was die Gefangenen an Gnaden erfahren haben, zusammen. Der Herr zerbricht die stärksten Türen und Riegel, wenn die Stunde gekommen ist, die gefangenen Seinen zu befreien; und im bildlichen Sinn hat der Herr Jesus die allgewaltigsten geistlichen Bande zerbrochen und uns wahrhaft frei gemacht. Erz und Eisen sind wie Werg vor der Flamme der Liebe Jesu. Die Pforten der Hölle sollen uns nicht überwältigen und die Riegel des Grabes uns einst nicht zurückhalten. Alle die unter uns, welche des Herrn erlösende Kraft erfahren haben, müssen und werden den Herrn preisen um der Wunder der Gnade willen, die er für uns vollbracht hat.

17. Die Narren, so geplagt waren
um ihrer Übertretung willen und um ihrer Sünden willen,
18. dass ihnen ekelte vor aller Speise
und sie todkrank wurden;
19. die riefen zum HERRN in ihrer Not,
und er ihnen half aus ihren Ängsten;
20. er sandte sein Wort und machte sie gesund
und errettete sie, dass sie nicht starben:
21. Die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
22. und Dank opfern und erzählen seine Werke mit Freuden.

17. *Die Narren, so geplagt waren um ihrer Übertretung willen und um ihrer Sünden willen.* Viele Krankheiten sind die unmittelbare Folge törichter Handlungsweise. Unsinnig in den Tag hineinlebende, den Lüsten ergebene Menschen erfüllen durch Trunkenheit, Unmäßigkeit oder die Befriedigung anderer Leidenschaften ihren Körper mit Krankheitsstoffen der schlimmsten Art. Die Sünde liegt schließlich allen Trübsalen und Leiden zugrunde, aber manche Leiden sind die unmittelbaren Ergebnisse der Gottlosigkeit;

Psalm 107

die Menschen bringen sich durch ihre sündigen Wege selbst ins Unglück und sollten an ihren Schmerzen ihrer Torheit innerwerden. Aber das Schlimmste ist, dass sie auch im Leiden Toren bleiben; und wenn man sie im Mörser zerstieße mit dem Stößel wie Grütze, so ließe doch ihre Narrheit nicht von ihnen (Spr 27,22). Von einer Übertretung schreiten sie zu vielen Verschuldungen fort, und selbst während sie sich unter der Zuchtrute in Schmerzen winden, häufen sie Sünde auf Sünde. Ach, dass selbst solche, die dem Volk Gottes angehören, manchmal in so trauriger Weise den Narren spielen.

18. *Dass ihnen ekelte vor aller Speise.* Wenn die Leute krank sind, verlieren sie die Esslust; selbst die beste Speise wird ihnen widerlich, ihr Magen lehnt sich dagegen auf.

Und sie todkrank wurden, wörtl.: *schon nahe an den Toren des Todes waren* (wayyaggi^ú ‘ad-šá‘ārê máwet). Aus Mangel an Nahrung und durch die zerstörende Macht der Krankheit gleiten sie allmählich immer tiefer hinab, bis sie an der Tür des Grabes liegen, und alle Geschicklichkeit des Arztes reicht nicht aus, den Niedergang aufzuhalten. Weil sie keine Speise zu sich nehmen können, empfängt ihr Körper keine Stärkung, und da die Krankheit in ihnen wütet, ist der Rest von Kraft bald durch Schmerz und Kummer aufgezehrt. Ganz ähnlich ergeht es den Seelen, die unter der Empfindung der Sünde leiden. Sie vermögen selbst in den köstlichsten Verheißungen keinen Trost zu finden, sondern wenden sich mit Widerwillen sogar von dem süßen Evangelium ab, sodass ihre geistige Kraft immer rascher verfällt und sie dem Grab der Verzweiflung näher und näher sinken. Aber siehe da die Gnade: wenn sie auch an den Toren des Todes sind, ins Grab sinken sie nicht.

19. *Die riefen zum HERRN in ihrer Not.* In letzter Stunde schließen sie sich der Heerschar der Beter an. Auch Saul ist unter den Propheten (1Sam 10,22)! Der Narr vertauscht, da ihm das Sterbekleid winkt, sein Harlekinsgewand mit dem Bößerhemd und begibt sich auf die Knie. Zu welcher Wunderkur für die Seele wird leibliche Krankheit oft durch des Herrn Gnade!

Und er ihnen half aus ihren Ängsten. Das Gebet ist auf dem Krankenbett so wirksam wie in der Wüste und im Kerker; an allen Orten und unter

Psalm 107

allen Umständen kann man es mit sicherem Erfolg erproben. Auch betreffs unserer körperlichen Schmerzen und Gebrechen dürfen wir zu Gott beten und von ihm Antwort erwarten. Wenn die Krankheit alles Begehren nach Speise in uns ausgelöscht hat, so kann doch ein wahrer Hunger nach Gebetsumgang mit Gott in uns entbrennen. Und wer so schwach und krank an Leib oder Seele ist, dass er sich an Gottes Wort nicht mehr nähren kann, der mag sich doch noch an Gott unmittelbar wenden und bei ihm Gnade finden.

20. *Er sandte sein Wort und machte sie gesund.* Niemand wird durch Arznei allein geheilt, sondern durch das Wort, das aus dem Mund des HERRN geht (5Mo 8,3), wird der Mensch vom Versinken ins Grab gerettet. Ein Wort genügt, ein Wort hat es tausendmal vollbracht.

Und errettete sie, dass sie nicht starben, wörtl.: und ließ sie aus ihren (Fall-)Gruben enttrinnen (wîmallēt miššəhîṭōṭām). So tief sie in Leiden versunken, in so mancherlei tödlichen Gefahren gefangen sind, sie entkommen dennoch. Das Wort des Herrn hat eine mächtig befreiende Kraft; er braucht nur zu sprechen, so weichen alle Hindernisse und fliehen in einem Augenblick die Heerscharen des Todes. Sündenranke Seelen sollten an diese Macht des Wortes denken und es oft und viel hören und sinnend zu Herzen nehmen.

In geistlicher Deutung beschreiben diese Verse in der Tat treffend eine sündenmüde, sündenranke Seele. So sehr sie sich damit noch als töricht erweist, sie weigert sich doch, zum Bewusstsein der Schuld erwacht, alles und jedes Trostes, auch dessen aus der rechten Quelle, und starre Stumpfheit der Verzweiflung lähmt sie. Sie sieht nichts als ringsum gänzlich Verderben in den mannigfachsten Gestalten; des Todes Tore stehen weit geöffnet vor ihr, und eben dorthin fühlt sie mit Gewalt sich hingerissen. Da wird die Seele dazu getrieben, in ihrem bitteren Kummer zu dem Herrn zu schreien, und Christus, das ewige Wort, kommt mit seiner heilenden Kraft in der äußersten Not und rettet sie aufs Völligste.

21. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.* Es ist erstaunlich, dass Menschen von schwerer Krankheit wiederhergestellt werden und sich dennoch weigern können, dem Herrn zu danken. Es scheint unmöglich, dass sie solch große

Psalm 107

Wohltat vergessen können sollten; wir würden vielmehr erwarten, dass sowohl sie selbst als auch ihre Freunde, denen sie wiedergeschenkt sind, sich zu lebenslangem Dank vereinigen. Doch wenn zehn geheilt werden, kehrt selten mehr als einer zurück, um Gott zu preisen. Noch immer erklingt die wehmütige Frage: Wo sind aber die neun? (Siehe Lk 17,11-19.) Wenn der große Arzt eine seiner herrlichen geistlichen Kuren vollbracht hat, ist dankerfülltes Lob eines der sichersten Zeichen der erneuerten Gesundheit. Ein Gemüt, das von der Krankheit der Sünde und der Pein des Schuldbewusstseins erlöst ist, muss und wird den Wunderarzt anbetend preisen; doch wäre es gut, wenn solches Lob noch tausendmal mehr wäre.

22. Und Dank(-Opfer) opfern. Bei solchem Anlass sind Gaben und Opfer neben den Worten des Herzens angebracht. Lasst dem liebevollen Arzt den Ehrenlohn der Dankbarkeit zuteilwerden. Möge das ganze Leben fernerhin ihm geweiht sein, der es verlängert hat, möge die Tat selbstverleugnender Dankbarkeit immerfort wiederholt werden: Es erfordert viele freudige Opfer, soll jene wunderbare Wohltat gebührend gefeiert werden.

Und erzählen seine Werke mit Freuden, wörtl.: *mit Jubel* (bərinnā^h). Solche Erfahrungen sind des Erzählens wert, denn dies persönliche Bezeugen des Erlebten ehrt Gott, fördert uns selbst, tröstet andere und stellt allen Menschen Tatsachen die göttliche Güte betreffend vor Augen, deren Eindruck sie sich nicht werden entziehen können.

23. Die mit Schiffen auf dem Meer fuhren
und trieben ihren Handel in großen Wassern;
24. die des HERRN Werke erfahren haben
und seine Wunder im Meer,
25. wenn er sprach und einen Sturmwind erregte,
der die Wellen erhob,
26. und sie gen Himmel fuhren und in den Abgrund fuhren,
dass ihre Seele vor Angst verzagte,
27. dass sie taumelten und wankten wie ein Trunkener
und wussten keinen Rat mehr;
28. die zum HERRN schrien in ihrer Not,
und er führte sie aus ihren Ängsten

Psalm 107

29. und stillte das Ungewitter,
dass die Wellen sich legten,
30. und sie froh wurden, dass es still geworden war
und er sie zu Lande brachte nach ihrem Wunsch:
31. die sollen dem HERRN danken für seine Güte
und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut,
32. und ihn bei der Gemeinde preisen
und bei den Alten rühmen.

23. *Die mit Schiffen auf dem Meer fahren.* Große Meerfahrten waren bei den Israeliten so wenig üblich, dass die Seeleute mit einem reichen Zauber von Geheimnissen umgeben erschienen und man zu ihrem Handwerk als einem von ganz besonderer Kühnheit und Gefährlichkeit emporsah. Geschichten von Seereisen erfüllten alle Gemüter mit Schauern, und wer in Ophir oder Tarsis gewesen und lebendig zurückgekehrt war, wurde als ein berühmter Mann angestaunt, als ein alter, wettererfahrener Seemann, dem man mit ehrerbietiger Aufmerksamkeit lauschen müsse. Man betrachtete das Hinausfahren aufs Meer als ein Hinabsteigen in einen Abgrund, wie es hier wörtlich heißt: die sich mit Schiffen aufs Meer hinaus begaben, während unsere jetzigen mehr das Meer gewohnten Schiffer von der hohen See sprechen.

Und trieben ihren Handel in großen Wassern. Hätte das Geschäft sie nicht dazu getrieben, so würden sie sich niemals auf den Ozean gewagt haben; denn wir lesen in der Schrift nie von jemand, der sich zum Vergnügen aufs Meer begeben hätte. Das Gemüt des Israeliten war dem Seefahren so abgeneigt, dass wir nicht einmal von Salomo hören, er habe sich eine Lustjacht gehalten. Das Mittelmeer war für David und seine Landsleute das Große Meer, und sie schauten zu solchen, die darauf Handel trieben, mit einem nicht geringen Maß von Bewunderung auf.

24. *Die des HERRN Werke erfahren* (wörtl.: *geschaut, rāʾû*) *haben.* Ganz anders als die Landbewohner sehen sie die großartigsten Werke Gottes, oder doch wenigstens solche, welche Leute, die immer daheim geblieben sind, so beurteilen, wenn sie davon erzählen hören. Statt dass das Weltmeer sich als eine von Wasser erfüllte Einöde erweist, ist es vielmehr voll von

Psalm 107

Geschöpfen des Allmächtigen, und wenn wir es wie Jona versuchen wollten, seiner Gegenwart zu entinnen, indem wir an das äußerste Meer entflöhen (Ps 139,9b), so würden wir nur Jahwe, dem Ewigen, in die Arme laufen und uns so recht mitten in seiner Werkstatt finden.

Und seine Wunder im Meer. In oder auf der strudelnden Tiefe sehen sie Wunder. Das wogende Meer ist an sich schon ein Wunder und wimmelt von Wundern. Weil sich den Seeleuten viel weniger Gegenstände augenfällig darbieten, so wird bei ihnen die Beobachtungsgabe weit mehr geschärft als bei den Bewohnern des Festlandes; deshalb wird von ihnen hier mit Nachdruck gesagt, dass sie die Wunder der Tiefe sehen. Zugleich enthält aber der Ozean auch in der Tat viele besonders merkwürdige Geschöpfe Gottes und ist Schauplatz so mancher ungemein schauerlichen Naturereignisse, wodurch sich die Macht und Majestät des Herrn unter den Menschen offenbaren. Die vornehmsten Wunder, die der Psalmist nun vor Augen führt, sind ein plötzlicher Sturm und die darauf folgende Stille.

Nicht alle Gläubigen haben die gleiche tiefe Erfahrung; aber zu weisen Zwecken, damit sie für ihn gewinnreichen Handel treiben, schickt der Herr etliche seiner Heiligen auf das tiefe Meer der Seelenleiden, und dort sehen sie, wie andere es nicht vermögen, die Wunder der göttlichen Gnade. Indem sie die Tiefen der Erkenntnis des inneren Verderbens, die Wasserwüste der Armut, die Wogen der Verfolgung und die brandenden Klippen der Anfechtung durchsegeln, kommt ihnen in einzigartiger Weise zum Bewusstsein, dass sie Gott vor allem haben müssen, und sie finden ihn.

25. *Wenn er sprach:* sein Wort genügt für alles; er hat nur zu wollen, so tobt ein Unwetter.

Und einen Sturmwind erregte. Dieser schien vordem zu schlafen; aber er kennt seines Meisters Stimme, auf seinen Befehl erhebt er sich im Nu und mit der ganzen Heftigkeit seiner Gewalt.

Der die Wellen erhob. Die gläserne Fläche des Meeres wird gebrochen, unzählige weiße Wellenköpfe erscheinen und rollen und werfen sich ungestüm hin und her, je nachdem wie der Wind auf sie stößt. Während sie vorher ganz still ruhten, erheben sich die Wogen jetzt mit Macht und springen hoch Richtung Himmel auf, sobald das Heulen des Windes sie aufweckt.

Psalm 107

So bedarf es auch nur eines Wortes von Gott, und sogleich befindet sich die Seele in stürmischer See und wird von tausend Anfechtungen hin und her geworfen. Zweifel, Befürchtungen, Schrecken, Ängste aller Art erheben ihre Häupter gleich ebenso vielen erbosten Wogen, wenn der Herr es den Sturmwinden einmal erlaubt, über uns hereinzubrechen.

26. *Und sie gen Himmel fuhren und in den Abgrund fuhren.* Auf dem Rücken der Welle emporgetragen, scheinen die Schiffer mit ihrem Schiff himmelan klimmen zu wollen; aber nur für einen Augenblick, denn gleich darauf sind sie wieder in dem Hohlraum zwischen zwei Wellen und scheint es, als ob der Abgrund sie verschlänge. Als wäre das mächtige Schiff nur eine Möwe, so werden die Seefahrer auf- und niedergeschaukelt vom tiefen Grund bis zu der Spitze der Wellen.

Dass ihre Seele vor Angst verzagte. Müde, durchnässt, entmutigt, an der Rettung verzagend, zerschmilzt ihnen das Herz gleichsam zu Wasser, und all ihre Mannhaftigkeit scheint sie verlassen zu haben.

Diejenigen von uns, welche sich auf der geistlichen Wogenflut in einem der großen Stürme befunden haben, die zuweilen die Seele erschüttern, wissen, was dieser Vers bedeutet. In solchen seelischen Wirbelstürmen wechselt Vermessenheit mit Verzweiflung, Gleichgültigkeit mit tiefster Seelenpein. Man hat kein Herz mehr zu irgendetwas, der Mut ist dahin, die Hoffnung fast erstorben. Solche Erlebnisse sind so wirklich wie die Tatsache, dass man in einem Meeressturm hin und her geschleudert wird, nur noch weit schrecklicher. Etliche von uns haben gar manches solcher seelischen Unwetter ausgehalten und da wahrlich des Herrn Wunderwerke gesehen!

27. *Dass sie taumelten* (wörtlich: *sich im Kreise drehen, yāhōggû*) *und wankten wie ein Trunkener.* Die heftigen Bewegungen des Schiffes lassen die Menschen sich nicht auf den Füßen halten, und die Angst bringt sie um alle Kraft, ihren Verstand zu gebrauchen, sodass sie Betrunkenen gleichen. Und wussten keinen Rat mehr. Was sollen sie noch tun? Sie haben alle Künste der Schiffahrtskunde angewandt, aber das Schiff wird so bedrängt und umhergeschleudert, dass all ihre Weisheit aus ist und sie nicht wissen, wie sie es flott halten sollen.

Psalm 107

Auch hier stimmt das Logbuch des geistlichen Seefahrers mit dem des Schiffers auf dem Meer überein. Wie schrecklich war das Hin- und Herschwanken! Wir konnten keinen festen Fuß mehr fassen, an nichts mehr uns halten. Wir wussten nicht, was zu machen war, und hätten nichts tun können, auch wenn wir gewusst hätten, was zu tun sei. Wir waren wie Menschen, deren Sinne sich verwirrt haben, und befanden uns in einer so schrecklichen Gemütsverfassung, dass unterzugehen uns besser erschienen wäre als dieses schauerliche Hangen und Bangen. Alle unsere Weisheit war zu Ende; wir wussten nur eins: dass es so nicht weitergehen könne.

28. *Die zum HERRN schrien in ihrer Not.* Obwohl es mit all ihrer Vernunft aus zu sein schien, waren sie doch noch vernünftig genug zu beten; ihr Herz, das zerschmolzen war, ergoss sich in dringendem Flehen um Hilfe.

Das war gut und es endete gut, denn es heißt weiter: *und er führte sie aus ihren Ängsten.* Wie vortrefflich ist doch im Sturm das Gebet! Beten können wir, auch wenn wir wanken und schwanken und mit aller unserer Weisheit zu Ende sind. Gott hört uns auch beim Krachen des Donners und wird uns aus dem Wetter antworten (Hi 38,1). Er war es, der all die Not über die Seeleute gebracht hatte, darum taten sie wohl daran, sich an ihn zu wenden und ihn darum zu bitten, sie wegzunehmen; und sie schauten nicht vergeblich aus.

29. *Er stillte den Sturm zum Säuseln* (Grundt., yāqēm səʿārā^h liḏmāmā^h). Er offenbarte seine Macht in der plötzlichen und erstaunlichen Wandlung, die auf sein Geheiß eintrat. Er hatte das Sturmwetter kommen heißen, und jetzt befiehlt er Stille. Gott ist in allen Naturerscheinungen, und wir tun wohl daran, sein Wirken anzuerkennen.

Dass die Wellen sich legten. Sie sinken in feierlichem Schweigen zu seinen Füßen nieder. Wo sich eben noch mächtige Wogen auftürmten, da ist kaum noch ein Kräuseln zu sehen. Wenn Gott Stille schafft, dann ist's wahre Ruhe, ein Friede, der höher ist als alle Vernunft. Er kann auch den Gemütszustand eines Menschen in einem Augenblick so völlig wandeln, dass es ihm als ein wahres Wunder erscheint, sich so plötzlich aus dem tobenden Sturm in heitere Stille versetzt zu sehen. O dass der Herr solches auch in

Psalm 107

dem Leser wirke, wenn dessen Herz etwa jetzt gerade, sei es von äußeren Nöten, sei es von inneren Ängsten, wie vom Sturm hin und her geworfen wird. Herr, sprich das gebietende Wort, das eine Wort, das nötig ist, so wird sogleich eine große Stille werden (Mk 4,39).

30. *Und sie froh wurden, dass es still geworden war.* Nur wer selbst schon in einem Sturm auf dem Meer gewesen ist, vermag diese Worte ganz nachzufühlen. Nach solchem Erlebnis kann keine Musik lieblicher sein als das Raseln der Ketten, wenn die Matrosen den Anker niederlassen, und kein Ort erscheint dann begehrenswerter als die kleine Bucht oder der weite Meerbusen, wo das Schiff nun in Frieden ruht.

Und er sie zu dem Hafen brachte, dahin sie verlangten (Grundt., wayyanhēm ʿel-məḥōz ḥəḇṣām). Je rauer die Fahrt, desto sehnlischer schauen die Seeleute nach dem Hafen aus, und auch uns wird der Himmel immer mehr zum ersehnten Hafen, je mehr unsere Trübsale zunehmen. Durch Stürme und durch günstige Brisen, durch Unwetter und heiteren Sonnenschein bringt unser herrlicher Lotse, der Beherrscher des Meeres, die Seefahrer zum Hafen und seine Auserwählten zum Himmel. Ihm gebührt die Ehre für die glückliche Schifffahrt durch das Meer der Zeit, und wenn wir einst im Strom des Lebens droben wohlgeborgen vor Anker liegen, werden wir dafür sorgen, dass sein Ruhm nicht vergessen wird. Längst wären wir ein unbrauchbares Wrack, wenn seine Hand uns nicht bewahrt hätte, und alle unsere Hoffnung, die Stürme der Zukunft zu überstehen, ruht auf seiner Weisheit, Macht und Treue. Wie wird der himmlische Hafen von dankerfüllten Freudenrufen widerhallen, wenn wir einst an seinem paradiesischen Ufer gelandet sind.

31. *Die sollen dem HERRN danken für seine Güte und für seine Wunder, die er an den Menschenkindern tut.* Lasst das Meer von Jahwes Lobpreis um seiner rettenden Gnade willen erschallen. Möge der Seefahrer, wenn er seinen Fuß auf die Küste setzt, das feierliche Loblied zum Himmel aufsteigen lassen, und mögen andere, die ihn so aus dem Rachen des Todes errettet sehen, in seinen tiefbewegten Dank mit einstimmen.

Psalm 107

32. *Und ihn bei der Gemeinde preisen.* Die Danksagung für solche Wohltaten sollte öffentlich erstattet werden, dort wo die Menschenkinder zum Gottesdienst zusammenkommen.

Und im Rat der Alten (Grundt., ûbəmôšab̄ zəqēnîm) *ihn rühmen.* Der Lobpreis soll mit großer Feierlichkeit dargebracht werden in der Gegenwart der Männer, die, an Jahren, an Erfahrung und an Einfluss reich, als Häupter des Volkes im Rat sitzen. Vornehmliche Gnadenerweisungen erfordern auch eine vornehme, feierliche Weise des Dankes; darum werde das Opfer dargebracht mit der gebührenden Wohlanständigkeit und würdevollem Ernst. Oft wenn die Leute davon hören, wie Menschen mit knapper Not dem schrecklichen Schicksal entronnen sind, Schiffbruch zu leiden, gleiten sie mit einer leichtfertigen Bemerkung von gutem Glück und dergleichen über die Sache hinweg; aber man sollte wahrlich mit solchen ernsten Dingen nicht spielen.

Wenn eine Seele in schweren geistlichen Stürmen gewesen ist und endlich Frieden gefunden hat, so wird daraus ganz naturgemäß als heilige Pflicht und seliges Vorrecht das öffentliche Bekenntnis der Gnade des Herrn vor seinem Volk erfolgen, und es ist schicklich und nützlich, dass dies in der Gegenwart derer geschehe, welche in der Gemeinde mit der Würde heiligen Dienstes bekleidet sind und infolge ihrer reiferen Jahre auch besser befähigt sind, ein solches Zeugnis zu würdigen.

33. Er machte Bäche trocken
und ließ Wasserquellen versiegen,
34. dass ein fruchtbar Land zur Salzwüste wurde
um der Bosheit willen derer, die darin wohnten.
35. Er machte das Trockene wiederum wasserreich
und im dürren Lande Wasserquellen
36. und hat die Hungrigen dahin gesetzt,
dass sie eine Stadt zurichten, da sie wohnen konnten,
37. und Äcker besäen und Weinberge pflanzen möchten
und die jährlichen Früchte gewöhnen.
38. Und er segnete sie, dass sie sich sehr mehrten,
und gab ihnen viel Vieh.
39. Sie waren niedergedrückt und geschwächt
von dem Bösen, das sie gezwungen und gedrunge hatte.

Psalm 107

40. Er schüttete Verachtung auf die Fürsten
und ließ sie irren in der Wüste, da kein Weg ist,
41. und schützte den Armen vor Elend
und mehrte sein Geschlecht wie eine Herde.
42. Solches werden die Frommen sehen und sich freuen;
und aller Bosheit wird das Maul gestopft werden.

33. *Er machte Ströme zur Wüste und Quellorte von Gewässern zu dürrem Land* (wörtl., yāsēm nēhārōt ləmiḏbār ūmōšāʾê máyim ləšimmāʾōn). Wenn der Herr es mit widersetzlichen Menschen zu tun hat, kann er ihnen leicht die Segnungen entziehen, hinsichtlich derer sie meinen, am sichersten zu sein. Die mächtigen Ströme und immer fließenden Quellen ihres Landes können ihnen, so meinen sie, doch nie genommen werden; aber der Herr vermag ihnen mit einem Wort auch diese zu entziehen. In heißen Ländern trocknen bei lange anhaltender Dürre auch größere Flüsse gänzlich aus, und selbst mächtige Quellen versiegen, und das Gleiche hat sich auch anderswo ereignet, wenn zum Beispiel etwa große Erschütterungen der Erdoberfläche eintraten. Im Menschenleben finden diese Naturkatastrophen ihr Gegenstück, wenn der Handel aufhört, Gewinn zu bringen, und Quellen des Reichtums versiegen, wenn uns Gesundheit und Arbeitskraft genommen, unentbehrlich scheinende Hilfe von Freunden entzogen und Verbindungen, die uns den Genuss der Annehmlichkeiten des Lebens gewährten, abgebrochen werden. So kann auf dem geistlichen Gebiet auch das fruchtbarste Amtsleben dürr werden oder doch für uns versiegen, können die genussreichsten Betrachtungen aufhören uns Nutzen zu bringen, und die einst gesegnetsten Andachtsübungen der Erquickung leer werden, die sie unserem geistlichen Leben gewährten. Da Gott allein es ist, der Trost, Frieden und Freude in uns schwellen oder versiegen lässt, ist es für uns angemessen, mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit vor ihm zu wandeln und so zu leben, dass es für ihn nicht ein Gebot der Notwendigkeit wird, uns mit Entziehung seiner Gnadenmittel zu strafen.

34. *Das ein fruchtbar Land zur Salzwüste wurde.* Das ist in nicht wenigen Fällen geschehen, in der allbekanntesten Weise im Land des Dichters selbst an Sodom und Gomorra. Und ist nicht das ganze Land Israel, das einst ein

Psalm 107

Kleinod, eine Zierde vor allen Ländern war (Hes 20,6.15), jetzt fast eine Wüste?

Um der Bosheit willen derer, die darin wohnten. Die Sünde ist die Ursache all des Erdenjammers. Sie machte zuerst den Erdboden unfruchtbar in den Tagen unseres Vaters Adam, und sie breitet heute noch einen giftigen Mehltau über alles, das sie berührt. Wenn wir des Salzes der Heiligkeit ermangeln, wird uns bald das Salz der Unfruchtbarkeit bedecken. Bringen wir dem Herrn keine Ernte des Gehorsams, so kann er dem Acker verbieten, uns Garben zu nährendem Brot zu geben (vgl. 1Mo 4,12), und was dann? Wenn wir Gutes in Böses verkehren, können wir uns dann wundern, wenn der Herr uns mit Gleichem vergilt und unsere Niederträchtigkeit auf unser Haupt zurückkehren lässt? Manche unfruchtbare Gemeinde und Kirche verdankt ihren gegenwärtigen traurigen Zustand ihrem unverantwortlichen Verhalten, und mehr als nur ein Christ, der jetzt einer öden Wüste gleicht, ist in diesen unglückseligen Zustand dadurch gekommen, dass sein Wandel vor dem allsehenden Auge Gottes nachlässig und ungeheilt war. O möge doch kein Gläubiger, dessen Leben jetzt nützlich ist, sich der Gefahr aussetzen, die ihm verliehenen Gnadengaben und -vorrechte zu verlieren, sondern möge er wachsam und nüchtern sein, auf dass sein ganzer Lauf gesegnet sei bis zum Ende und er das Ziel erreiche.

35. *Er machte das Trockene wiederum wasserreich.* Mit einer abermaligen Wendung seiner Hand gibt der Herr völlig, ja überschwänglich wieder, was er im Gericht hinweggenommen hat. Er tut sein Gnadenwerk in wahrhaft königlicher Art; denn ein tiefer Wassersee ist zu sehen, wo vorher nur eine Sandwüste war. Nicht durch Gesetze der Natur, die durch eine ihnen eingegebene Kraft selbsttätig wirken, wird dies Wunder vollbracht, sondern unmittelbar durch ihn – er macht aus einer Wüste einen Wassersee (Luther 1524)¹.

Und im dürren Lande Wasserquellen. Unversiegbarkeit, reiche Fülle und stetige Frische, das alles verbindet sich uns mit dem Bild der Quelle, und solche Wasserquellen werden nun da geschaffen, wo vorher alles dürr war. Dieses Wunder der Gnade ist das genaue Gegenstück der in den vorhergehenden Versen geschilderten Gerichtstat und wird von ebenderselben Hand bewirkt. Ebenso vollbringt die Barmherzigkeit des Herrn in der Gemeinde wie im ein-

Psalm 107

zelen Gläubigen bald erstaunliche Umwandlungen, wo die wieder zurechtbringende und erneuernde Gnade ihr gesegnetes Werk beginnt. Ach, dass wir diesen Vers überall um uns her und in unseren eigenen Herzen sich erfüllen sehen dürften! Dann würden diese Worte uns als Ausruf dankbaren Erstaunens und als Lied eines angemessenen Lobpreises dienen.

36. *Und hat die Hungrigen dahin gesetzt, sie dort sesshaft gemacht, wo vorher niemand wohnen konnte. Sie werden den Wechsel zu schätzen wissen und Gottes Güte gebührend würdigen. Wie die Dürre des Landes ihr Darben verursacht hatte, so wird die Fruchtbarkeit desselben nunmehr allen Mangel für immer verbannen, und sie werden sich in dem gesegneten Gefilde niederlassen als glückliche und dankbare Menschenkinder, die Gott für jede Handvoll Korn preisen, die ihnen der Acker darreicht. Niemand ist so bereit, Gott für seine reichen Gnaden den schuldigen Zins des Lobpreises zu erstatten, als der, der aus Erfahrung weiß, was es heißt, Gottes Segnungen entbehren zu müssen. Aus hungrigen Seelen quillt süße Musik, wenn der Herr sie mit seinen Gnadengütern sättigt. Gehören wir zu den Hungernden? Oder sind wir zufrieden mit den Trägern dieser armseligen, schmutzigen Welt?*

Dass sie eine Stadt zurichten, da sie wohnen konnten. Wenn dem Erdreich die befruchtende Feuchtigkeit zuströmt und menschlicher Fleiß es bebaut, so schießen Dörfer und Städte aus der Erde und wimmeln von Einwohnern; und wenn die Gnade übermächtig wird, wo einst die Sünde herrschte, finden Herzen Frieden und wohnen in Gottes Liebe als in einer festen Stadt. Die Gemeinde Gottes wird erbaut, wo einst alles eine Wüste war, wenn der Herr die Ströme des Evangeliums sich dahin ergießen lässt.

37. *Und Äcker besäen und Weinberge pflanzen möchten und die jährlichen Früchte gewinnen.* Die Menschen wirken, wenn Gott wirkt. Sein Segen lässt den Sämann mutig seine Hoffnungsarbeit tun, ermuntert den Pflanze bei seinem mühsamen Werk und gibt dem fleißigen Landmann in der Ernte den Lohn. Nicht nur die unumgänglich notwendigen Lebensbedürfnisse, sondern auch liebliche Genüsse, Wein sowohl als Brotkorn, werden dem Menschen zuteil, wenn der Allmächtige dem Himmel gebietet, den Regen zu geben, dass er die Wasserläufe fülle. Göttliche Gnadenheimsuchungen

Psalm 107

bringen große geistliche Reichtümer, befördern mannigfaltige Werke des Glaubens und Arbeiten der Liebe und lassen gute Frucht jeglicher Art in Fülle erwachsen zu unserer Freude und Gottes Preis. Wenn Gott den Segen sendet, so setzt er damit die menschliche Anstrengung nicht außer Wirksamkeit, sondern ermuntert und entfaltet vielmehr die Kräfte. Paulus pflanzt, Apollos begießt, und Gott gibt das Gedeihen.

38. *Und er segnete sie, dass sie sich sehr mehrten, und gab ihnen viel Vieh.* Gottes Segen ist's, der alles schafft. Er macht nicht nur die Menschen glücklich, sondern bringt die Menschen selbst hervor, indem er sie sich mehreren lässt auf Erden. Als der Herr das erste Menschenpaar schuf, segnete er sie und sprach zu ihnen: »Seid fruchtbar und mehret euch«, und hier finden wir eine Erneuerung des uranfänglichen Segens. Lasst uns beachten, dass es sowohl dem Vieh als auch den Menschen gut ergeht, wenn Gott sein Volk gnädig heimsucht; die Tiere nehmen mit den Menschen teil an der Güte oder Strenge des Wirkens der göttlichen Vorsehung. Die Herden bleiben von Mangel und Seuchen verschont, wenn Gott einem Volk gnädig ist; verhängt er aber Züchtigungen über die Sünder, so siechen Schafe und Rinder dahin. Ach, dass die Völker in Zeiten des Gedeihens doch die gnädige Hand Gottes anerkennen wollten; denn seinem Segen allein verdanken sie alles.

39. *Und sie wurden (dann wieder) wenig und kamen herunter (wurden gebeugt) durch den Druck des Unglücks und Jammers* (Grundt., wayim'āṭû wayyāšōḥû mē'ōšer rā'āḥ wayāgôn). Wie sie sich in Gesinnung und Wandel änderten, so wandelten sich auch ihre Umstände. In dem Alten Bund ließ sich das sehr deutlich beobachten; Aufschwung und Niedergang waren bei Israel die unmittelbaren Folgen von Buße und Sünde. Bibel und menschliche Erfahrung haben einen reichen Schatz an Wörtern für die mannigfaltige Trübsal unseres Geschlechts. Gott hat vielerlei Ruten, und wir haben vielerlei Schmerzen; und alles, weil wir viele Sünden haben. Völker wie christliche Gemeinden nehmen bald ab an Zahl, wenn sie an Gnade bei Gott abnehmen. Ist es um unsere Liebe zum Herrn schwach bestellt, so braucht es uns nicht zu wundern, wenn er uns auch in anderen Dingen schwach werden lässt. Gott kann das Tempo unserer Wohlfahrt gründlich

Psalm 107

ändern und uns ein Diminuendo taktieren, wo wir in mächtigem Crescendo fortzufahren gedachten; darum lasst uns mit großer Sorgfalt vor ihm wandeln, stets daran denkend, wie abhängig wir davon sind, dass er sein Angesicht freundlich über uns leuchten lässt.

40 und 41. In diesen beiden Versen wird uns gezeigt, wie der Herr nach freiem Belieben das Schicksalsrad dreht. Er zollt des Menschen eingebildeter Hoheit keinen Gnadenerweis, sondern immer wieder erfüllt sich, was schon im Buch Hiob (Hi 12,21.24) gesagt ist:

Er schüttete Verachtung auf die tyrannischen Fürsten, stürzte sie von ihrer Höhe herunter, und ließ sie in der Wüste, wo kein Weg ist, als Irrende umherziehen. Genauso hatten sie ihre Gefangenen in unwegsamer Öde umherirren lassen, da sie diese von einem Land ins andere jagten. Und zugleich wird immer wieder offenkundig, welch zarte Gnade der Allmächtige den Armen und Unterdrückten zuwendet.

Immer neu ertönt das alte Lied: *Er hob den Armen aus dem Elend empor*, errettet ihn aus seiner Leidentiefe und versetzt ihn in angenehme, glückliche Lebensumstände,

und mehrte sein Geschlecht wie eine Herde, dass, die vordem einsam trauerten, wie Hi 21,11 es schildert, gleich einer Lämmerherde ihre Buben auslassen und ihre Kinder froh sich tummeln. Solche Wandlungen sind auf der Buchrolle der Geschichte wieder und wieder zu sehen, und in der geistlichen Erfahrung bemerken wir das entsprechende Gegenstück: Die Selbstzufriedenen werden dazu gebracht, sich selber zu verachten, und schauen sich in der unwegsamen Öde ihrer Natur vergeblich nach Hilfe um, während arme, von ihrer Schuld überzeugte Seelen der Gottesfamilie eingefügt werden und in Sicherheit wohnen als Schafe seiner Herde.

42. *Solches werden die Frommen* (die Aufrichtigen; Luther 1524)¹ *sehen und sich freuen.* Gottes Wirken ist denen, die in Wahrheit zu seinem Volk gehören, ein Grund zur Freude; sie sehen des Herrn Hand in allem, und es ist ihnen eine Wonne, über die Wege seiner Gerechtigkeit und seiner Gnade nachzusinnen.

Und aller Bosheit wird das Maul gestopft werden. Sie muss verstummen. Gottes Wirken ist oft so zwingend mit seinen Tatbeweisen, dass kein

Psalm 107

Widerreden noch Fragen mehr möglich ist. Lange vermag freilich die Unverschämtheit der Gottlosigkeit nicht still zu sein; aber wenn Gottes Gerichte umgehen, muss sie wohl oder übel den Mund halten.

43. Wer ist weise und behält dies?

So werden sie merken, wie viel Wohltaten der Herr erzeigt.

Wer ist weise und behält (beachtet) *dies*? So werden sie merken, wie viel Wohltaten der Herr erzeigt. Wer auf Gottes Vorsehung achthaben will, der wird bald genug zu beachten haben. Wir tun gut daran, zu beobachten, was der Herr tut; denn er ist weise von Rat und mächtig von Tat. Er hat uns Augen gegeben zu sehen, und es ist töricht, sie zu schließen, wo es so viel und so Herrliches zu sehen gibt. Aber unsere Beobachtung muss auch von weiser Art sein; wir können sonst leicht uns selbst und andere verwirren, wenn wir des Herrn Wirken nur hastig und oberflächlich betrachten und übereilte Schlüsse ziehen. Doch gibt sich auf tausend Weisen die Güte des Herrn in den Führungen der Menschenkinder zu erkennen, und wenn wir nur mit klugem Bedacht darauf achten wollen, so werden wir zu immer besserem Verständnis gelangen. Die Wohltaten des Herrn mit geöffnetem Auge und Herzen zu betrachten und von ihnen aus die köstliche göttliche Eigenschaft der Gnade tief zu verstehen, das ist eine ebenso angenehme wie nützliche Kunst; wer es darin weit bringt, dessen Herz und Mund wird von selbst überfließen von den lieblichsten Liedern zu des Höchsten Ehren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dr. Robert Lowth² bemerkt: »Ohne Zweifel ist der dichterische Stil dieses Psalms in jeder Hinsicht bewundernswert, und die darin enthaltenen Schilderungen tragen reichlich ihr Teil zu der Schönheit des Ganzen bei; am meisten zu bewundern aber ist seine Bündigkeit und vor allem die ausdrucksvolle Art seiner Sprache, welche mit unnachahmlicher Feinheit die Einbildungskraft in Schwingung versetzt. Der ermattete, verirrte Wanderer, der elende Gefangene im schrecklichen Kerker, der dem Tod nahe Kranke, der im Sturm beinahe untergehende Seefahrer, sie wer-

Psalm 107

den in so wirksamer Weise geschildert, dass alle etwa vergleichbaren Gedichte, und wären sie noch so kunstvoll, weit übertroffen werden.« Und ich darf wohl hinzufügen, dass eine solche Idylle, wenn sie bei *Theokrit*³ oder *Vergil*⁴ zu lesen oder als Szene bei irgendeinem der großen griechischen Trauerspieldichter, sogar bei Aischylus⁵ selber, zu finden wäre, vermutlich als deren Meisterstück geschätzt worden wäre. *Adam Clarke*⁶.

Wie im 5. Buch Mose der Gesetzgeber das aus Ägypten erlöste, an der Schwelle des Verheißungslandes stehende Israel noch einmal zum Liebesgehorsam gegenüber Jahwes Gesetz ermahnt, so ruft hier zu Anfang des 5. Psalmbooks der Psalmist das aus den Ländern des Exils erlöste, dem Boden seines Heimatlands zurückgegebene Israel zur Dankbarkeit auf gegen den, der es aus Verbannung und Not und Tod erlöst hat. – Nach Prof. *Dr. Franz Delitzsch*⁷.

Obwohl ich nicht behaupten will, der Psalm sei ausschließlich auf Israel zu beziehen, kann man, meine ich, doch die hauptsächlichsten Ereignisse der wechselvollen Geschichte dieses Volkes in den anschaulichen Schilderungen des Psalms deutlich verfolgen. In V. 4-7 wird die Geschichte des Wüstenzuges, insbesondere der Irrfahrten der späteren Jahre, in kurzen Zügen geschildert, zum Preis der Gnade, welche die durstige Seele sättigt und füllt die hungrige Seele mit Gutem, V. 9. Die strenge Zucht nationalen Unglücks, welche das ungehorsame Volk traf, bis zu der Wendung der Gefangenschaft, als die für die Dauer der Verbannung in Babel bestimmte Zeit abgelaufen war, scheint uns die historische Grundlage der Verse 10-16 zu bilden; in ihrer prophetischen Absicht aber erfordert die Stelle eine viel umfassendere Auslegung. Nur die Wiederbelebung Israels, und zwar sowohl die geistliche als auch die nationale, wird diese Worte völlig erfüllen. – Die Leiden des betörten Volkes, da es, mit Jahwes Grimm überschüttet, in dem, was ihm Speise sein sollte, Gift findet und unter dem Druck einer schlimmeren Hungersnot als dem Hunger nach Brot schmachtet, bis ihm in Antwort auf sein angstvolles Rufen das rettende Wort der Heilung von oben gesandt wird, sind unserer Ansicht nach in dem nächsten Abschnitt (V. 17-20) angezeigt. Die Sprache des 22. Verses passt dazu. Sie, die täglich damit umgegangen waren, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, werden nun aufgefordert, Opfer des Dankes zu bringen und des Herrn Werke mit Jubel zu erzählen. – So kraftvoll und schön die folgen-

Psalm 107

den Verse 23-30 unleugbar sind, wenn wir sie in ihrem nächsten Sinn und in ihrer allgemeinen Anwendbarkeit auffassen, haben wir, meine ich, darin doch auch ein treffendes Bild von Israels Not ohne Rast und Ruh', da es gleich einem bedrängten und von Furcht erfüllten Seefahrer auf dem weiten Meer der Völkerwelt hin und her geworfen wird, ein heimatloser Wanderer, ohne Freunde und von der Ungnade des Herrn verfolgt, bis es endlich die so lang ersehnte Ruhe unter der treuen Führung dessen erlangt, der sein Volk in trüber, finsterner Zeit heimsucht. Dementsprechend finden wir auch in der sich anschließenden Ermahnung zum Lobpreis Gottes in V. 32 das gesammelte Volk, die Gemeinde, erwähnt und ihre Ältesten, die nun aufgefordert werden, in dem Land der Ruhe die treue Gnade und die Macht dessen zu rühmen, der den so lange von ihnen abgestandenen Sturm der Trübsal in den heiteren Sonnenschein ewigen Friedens verwandelt hat. *Arthur Pridham* 1869⁸.

V. 1-3. Das Meer ist hier der Südwesten, nämlich der Ägypten umspülende südliche Teil des Mittelmeeres. Der Dichter denkt dabei an die Exulanten Ägyptens, wie bei »vom Niedergang« an die Exulanten der Inseln, d. h. Kleinasiens und Europas; er schreibt also in einer Zeit, in welcher der durch die Freigebung der babylonischen Exulanten neubegründete jüdische Staat versprengte Volksgenossen aller Länder zur Heimkehr bewogen hatte. Die Erlösten zum Dank gegen Gott, den Erlöser, auffordernd, damit das Werk der Wiederherstellung Israels sich unter Dank der Erlösten herrlich vollende, formuliert er die Danksagung sogleich, indem er ihnen die altliturgischen Dankesworte (Jer 33,11) in den Mund legt. Das jetzt wieder auf vaterländischem Boden sesshafte Volk hat, bis es diesen wiedergewonnen hat, in der Fremde das Verderben in allen Gestalten gesehen und weiß von den mannigfaltigsten göttlichen Rettungen zu erzählen. Die Aufforderung zu Opfern des Dankes spaltet sich demgemäß in mehrere nicht sowohl allegorische, das Exil verbildlichende, als vielmehr exemplifizierende, die Gefahren der Fremde abbildende Bilder. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*⁷.

V. 1. Die ersten Worte des Psalms sind reich an Gedanken über Jahwe. *Denn er ist gut* (wörtl., kî-tôb). Ist das nicht die alttestamentliche Lesart

Psalm 107

des neutestamentlichen »Gott ist Liebe«? Sodann: Und seine Gnade währet ewiglich. Ist diese nicht das mächtige Gewässer, das sich von der Quelle der Liebe ergießt, der nimmer versiegende Strom, an dessen Ufern die Erlösten des Herrn wandeln? Und diese Sätze verlieren für uns nichts von ihrem reichen Gehalt durch die Erinnerung an die Tatsache, dass sie von jeher als Kehrvers des Altargesangs dienten. Als die Bundeslade zu ihrer Ruhestätte auf Zion kam, da sang man dem Herrn diese Worte (1Chr 16,34). In dem salomonischen Tempel ließen die Sänger und Spieler die strahlenden Wände des eben aufgerichteten Heiligtums von ebendenselben Worten widerhallen, als die Herrlichkeit des Herrn herniederkam und das Haus erfüllte (2Chr 5,12-14); und die gleichen Worte waren es, die den Lippen der von heiliger Scheu und Freude zugleich erfüllten andächtigen Menge entquollen, als sie das Feuer vom Himmel auf den Altar herabfallen sahen (2Chr 7,3). Und wiederum in Esras Tagen, als der Altar wieder aufgerichtet war und man den Grund des zweiten Tempels legte, sang man dem Herrn das alte und doch immer neue Lied (Esra 3,11). Unser Gott wird als Liebe erkannt an dem von ihm gestifteten sühnenden Opfer. Auch Jeremia zeigt in Kap. 33,11, wie das wiederhergestellte Israel mit diesem Lobgesang den Herrn preisen wird. *Andrew Alexander Bonar* 1859⁹.

V. 2. Die Erlösten des HERRN. Mose gibt uns im Gesetz einen klaren und vollen Begriff von dem, was wir unter erlöst zu verstehen haben. Wenn jemand als Sklave verkauft oder in die Gefangenschaft geschleppt war, hatte sein nächster Blutsverwandter Recht und Pflicht, ihn zu erlösen, indem er das Lösegeld zahlte. Auch wenn jemand ermordet gefunden wurde, hatte sein nächster Blutsverwandter den Mörder zu verfolgen und vor Gericht zu bringen und wurde als Rächer des Mords *der Erlöser* genannt. So hat auch Christus uns von Knechtschaft und Gefangenschaft errettet und an dem Satan die Blutschuld, an der Menschheit begangen, gerächt. Er hat als unser Blutsverwandter unsere Sache in die Hand genommen und sein eigenes Leben darangesetzt, uns zu retten. *William Romaine* 1767¹⁰.

Die er aus der Not erlöst hat. Dies ist ein Dankpsalm für allerlei Hilfe, die Gott allen Menschen in ihren Nöten erweist, sie sind Heiden oder Juden, welche sonst die Heiden bei mancherlei Abgöttern und wir Christen und Türken bei mancherlei Heiligen bisher (und noch viel) gesucht haben.

Psalm 107

St. Leonhard¹¹ hat die Gefangenen erlöst, St. Bastian¹² die Pest vertrieben, St. Georg¹³ im Krieg geholfen, St. Erasmus¹⁴ reich gemacht, St. Christophorus¹⁵ im Meer und Wasser Gott gewesen; haben also alle Gottes Hilfe unter die Heiligen, wie die Heiden unter ihre Abgötter, geteilt und sie Gott gestohlen und geraubt, dem sie dieser Psalm alleine zueignet und dafür danken heißt. *Martin Luther* 1531¹⁶

V. 3. *Und die er ... zusammengebracht hat.* Wenn irgendetwas uns zum dankenden Lobpreis begeistern kann, dann sollte es dieser Grund vermögen; können wir doch nicht anders als die Kraft desselben fühlen, da er uns an das Elend erinnert, aus welchem wir ein jeder im Besonderen erlöst worden sind. Die Heiden hatten sich von Gott verirrt und waren so in den Irrgängen des Irrtums und Aberglaubens verloren und verwirrt, dass auch sie, gerade wie Israel, nur durch die allmächtige Liebe des Herrn Jesus in eine Gemeinde zusammengebracht werden konnten. *William Romaine* 1767¹⁰.

V. 4. *Die irregingen.* Ihr Ziehen durch die Wüste war nicht ein Reisen, wie wenn Leute auf einem gebahnten Wege zu einem bewohnten Ort ziehen, sondern ein Umherirren fern von jedem Weg und Pfad in zielloser Verwirrung und schauriger Verlassenheit. *Henry Hammond*¹⁷.

Der erweckte Sünder hat seinen Weg verloren. Als er noch ganz in der Welt war, hatte er keine Schwierigkeiten; der Weg war so breit, dass er ihn nicht verfehlen konnte. Aber wenn die Gnade Gottes ihr Werk in dem Herzen des Sünders beginnt, verliert dieser den festen Weg. In die Welt kann er nicht mehr zurück; Gott hat ihn daraus herausgetrieben, wie den Lot aus Sodom. Den Weg zum Himmel vermag er nicht zu finden, weil ihm jetzt noch die klaren Zeugnisse und Weisungen fehlen, mit deren Hilfe allein er den Weg verfolgen kann. So drängt sich ihm jetzt überwältigend vor allem die Erkenntnis auf, dass er verirrt und verloren ist. Der Welt hat er den Rücken gekehrt und ist doch noch unfähig, diejenigen Freuden sich anzueignen, welche den Himmel ihm zur Heimat machen würden. Er hat so ganz den Weg verloren, dass er, wenn er sich zur Rechten oder zur Linken wendet, keine Marksteine findet, die ihm den Weg zeigen würden, auf welchem seine Seele zu wandeln begehrt. Wo ist er denn? In der Wüste. Die Wüste ist auch ein Bild dessen, was dieses Leben für Gottes Volk ist.

Psalm 107

Nichts wächst darin, was Himmelspilgern zur Speise und Erquickung dienen könnte. Feurige Drachen (die Sünde und der Satan) quälen sie beständig in dieser Öde, und nirgends finden sie wahre Ruhe. Der unfruchtbare Sand der Fleischlichkeit unter ihren Füßen und die brennende Sonne der Versuchung über ihnen gewähren ihnen weder Nahrung noch Obdach. Und diese Wüste ist ein ungebahnter Weg, ein Weg ohne Fußspur, ein Pfad, den ein jeder allein wandern muss, eine Straße, wo ihn keine Gesellschaft erfreut, und an der keine Marksteine sind, die ihm die Richtung angeben. Das ist etwas dem Kind Gottes Eigentümliches, dass der Pfad, auf dem es wandelt, für sein Empfinden ein einsamer Weg ist. Seine Schwierigkeiten und Verlegenheiten sind solch besonderer Art, dass es ihm unglaublich erscheint, es könnte irgendeine andere Seele sie ebenfalls durchmachen; die feurigen Pfeile, welche der Böse in sein Inneres schießt, hat gewiss noch kein Kind Gottes gefühlt, und die Finsternis seiner Seele, der Unglaube und die Untreue seines Herzens und die Wirkungen seiner inneren Verderbtheit sind so mächtig, dass er meint, nie habe jemand sie so erfahren und gekannt wie er. *Joseph Charles Philpot*¹⁸.

Da im größten Teil der Wüste (Sahara) kein Wasser zu finden ist, wird sie selten von irgendeinem menschlichen Wesen besucht, außer in denjenigen Gebieten, wo die Handelskarawanen ihren mühsamen und gefährvollen Pfad hindurchziehen. An einzelnen Stellen dieser ausgedehnten Wüste ist der Boden mit niedrigen, verkrüppelten Sträuchern bedeckt, welche den Karawanen als Merkzeichen dienen und den Kamelen ein dürftiges Futter bieten. In anderen Teilen sieht der mutlose Wanderer rings um sich her, wohin er sich auch wende, nur eine endlose Sandfläche und den ebenso unermesslichen Horizont; eine melancholische, öde Leere, wo das Auge keinen Gegenstand findet, auf dem es ruhen kann, und das Gemüt von dem schrecklichen Vorgefühl, Durstes sterben zu müssen, erfüllt wird. Inmitten dieser schaurigen Einsamkeit sieht der Wanderer die toten Körper von Vögeln, welche die Gewalt des Windes aus glücklicheren Gegenden hierhergetrieben hat, und mit Grauen lauscht er, während er über die schreckliche Länge des noch zurückzulegenden Weges nachdenkt, auf das Heulen des Windes, den einzigen Laut, der die schauerliche Stille der Wüste durchbricht. *Mungo Park* 1806¹⁹.

Psalm 107

V. 6. Das mit *rufen* oder *schreien* (V. 28) übersetzte Wort hat hier besondere Kraft. Es bezeichnet einen Ruf oder Schrei solcher Art, wie ihn jemand, der von einem heftigen Sturm der Gemütsbewegung erschüttert wird, in der äußersten Not des Schmerzes und der Angst ausstoßen würde, einen plötzlich wie Donner und Blitz aus dem Himmel hervorbrechenden lauten, wehklagenden Aufschrei. Vgl. 5Mo 22,24; 1Kö 20,39; Jes 19,20. Dr. *Hermann Venema*²⁰.

In ihrer Not: Mitten in der Not, als die Trübsal sich um sie geschlungen hatte wie das Meergras um das Haupt des Jona (Jona 2,6), als sie von Angst umringt waren und keinen Ausweg daraus sahen, als sie wie jemand, der sich im dichten Nebel befindet, keinen Schritt vorwärts und rückwärts sahen, da nichts als eine dicke Wolke der Trübsal ihre Seele umgab und sie nicht wussten, ob diese Wolke sich je wieder verteilen würde – da geschah es, dass sie zum Herrn riefen. *Joseph Charles Philpot*¹⁸.

V. 7. *Zur Stadt, da sie wohnen konnten.* Sie sahen sie nicht nur von fern. Das wird bei der Stadt der Ewigkeit das Los vieler sein, vgl. Mt 8,11f.; Offb 21,27. Sie machten auch nicht nur einen Besuch darin – sie sollen darin wohnen und nicht mehr hinausgehen, Offb 3,12. Sie werden dort miteinander wohnen als Bürger mit den Heiligen. Auf Erden sind viele berühmten Städte; aber was ist all ihre Herrlichkeit gegenüber derjenigen dieser Stadt, Offb 21. *William Jay*²¹.

V. 8. *Die sollen dem HERRN dankend bekennen seine Gnade, und seine Wunder den Menschenkindern* (andere Übersetzung). Wir müssen Gottes Güte vor den Menschenkindern anerkennen, nicht nur vor den Kindern Gottes. *Matthew Henry*²².

Der Herr ist umso mehr für seine Wunder zu preisen, als er sie an solchen tut, die ihrer nicht würdig sind, an den Menschenkindern, den Söhnen Adams, den verdorbenen Sprösslingen eines empörerischen Vaters. *Adam Clarke*⁶.

V. 11. Man beachte die Lautspiele in beiden Vershälften im Hebräischen. *Andrew Robert Fausset* 1866²³.

Psalm 107

V. 12. *Und er beugte ihr Herz* (wörtl.). Jene sich hoch erhebenden Leidenschaften, womit sie sich stolz über den Gehorsam gegenüber Gottes Geboten und die Anbetung Jahwes erhoben, schwächte und beugte er, sodass sie sich Gott wieder unterwarfen. Dr. *Hermann Venema*.²⁰

V. 17. *Die Narren*. Es gibt nichts Törichtereres als gottlose Handlungen; und keine Weisheit kommt der gleich, Gott zu gehorchen. *Albert Barnes*²⁴.

V. 18. Selbst die besten geschöpflichen Labsale sind eitel. Was soll auch die auserlesenste Speise einem Menschen, wenn er sterbenskrank ist? Dann werden auch dem Habgierigen Gold und Silber, Ländereien und Häuser, die doch sonst seine Lieblingsgerichte waren, ekelhaft. Wenn ein Mensch auf dem Sterbebett liegt, verlieren seine Reichtümer für ihn allen Wert und Geschmack; Frau und Kinder, Freunde und Bekannte können ihm nur wenig Trost gewähren in der dunkeln Todesstunde, ja sie erweisen sich oft genug als leidige Tröster. Gerade wann wir am meisten Trost benötigen, gewährt uns alles dieses wenig oder gar keinen. Ist es dann nicht klug, einen Schatz an solchen Labsalen zu sammeln, die dann vorhalten und sich uns als kräftig erweisen, wenn alle irdischen Erquickungen und Tröstungen uns im Stich lassen oder für uns geschmacklos werden? Ist es nicht gut, einen Vorrat solcher Speise zu suchen, die, so krank wir auch sein mögen, uns niemals widerlich ist, ja an der wir, je kränker wir sind, uns mit desto größerem Verlangen und Genuss stärken können? Solche wahrhaftige Speise ist das Fleisch und Blut unseres Herrn Jesus Christus (Joh 6,55). *Joseph Caryl*²⁵.

Und waren nahe an den Toren des Todes (wörtl., wayyaggí'û 'aḏ-šá'ārē māwet). Dreierlei ist in diesen Worten enthalten. 1) Sie waren dem Tod nahe, wie jemand, der an den Toren einer Stadt ist, der Stadt nahe ist, weil die Tore den Zugang zu der Stadt bilden. 2) Sie waren schon beinahe in der Gerichtsbarkeit des Todes. Der Tod ist ein mächtiger Herrscher und hat Tore, wo er sitzt, wie Richter und Obrigkeiten in den Toren zu Gericht zu sitzen pflegten. Der Tod herrscht über alle Menschen in der ganzen Welt, über Könige und Machthaber wie über die geringen Leute. Er ist der König des Schreckens, wie er in Hiob (18,14) genannt wird, und der Schrecken der Könige. Tod und Sünde sind miteinander in die Welt gekommen. Die Sünde war das Tor, das den Tod hereinließ, und seither herrscht der Tod

Psalm 107

königlich (vgl. Röm 5,21) und wird herrschen, bis Christus ihn vollkommen besiegt hat, er, der auch über diesen mächtigen Befehlshaber König ist und die Schlüssel der Hölle und des Todes hat (Offb 1,18). Für die Gottlosen ist der Tod ein Tyrann; und wenn sie durch das Tor des Todes eingehen, kommen sie zu einem noch schlimmeren, tieferen Ort, der Hölle. Der Tod ist für sie die Falltür zur Hölle. 3) Unter den Toren des Todes ist nicht nur die Herrschaftsautorität, sondern auch die Macht des Todes verstanden, wie in Mt 16,18 unter den Pforten der Hölle die Macht der Hölle. Die Kraft des Todes ist groß, sie bezwingt alles; denn er ist der Scharfrichter der göttlichen Gerechtigkeit. *Richard Sibbes*²⁶.

V. 20. *Er sandte sein Wort* usw. Der gleiche Ausdruck kommt in Ps 147,15.18 vor; vgl. Jes 55,11. Wir entdecken in solchen Stellen den ersten Schimmer der Lehre des Apostels Johannes von der Wirksamkeit des ewigen Wortes. Das Wort, durch welches die Himmel gemacht sind (Ps 33,6), ist demnach nicht nur der Ausdruck des Willens Gottes, sondern sein Bote, der zwischen Gott und seinen Geschöpfen vermittelt. Es ist lehrreich, damit die Sprache Elihus in der Parallelstelle Hi 33,23 zu vergleichen, wo das, was hier der Wirksamkeit des Wortes zugeschrieben ist, dem Mittler-Engel oder -Boten beigelegt wird. *John James Stewart Perowne* 1868²⁷.

Merkwürdig ist der Ausdruck: *er sandte sein Wort*, sodass das Wort Gottes als seine Ausstrahlung, als sein dienender Engel bezeichnet wird. In diesem Ausdruck spricht sich auf verhüllte Weise die Wahrheit aus, dass alle Wirkung Gottes in der Welt durch sein ewiges Wort vermittelt ist. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843²⁸.

Kein Kraut in aller Welt kann solchen betrübten Seelen, die schon an den Toren des Todes und der Hölle sind, das Geringste nützen. Freunde mögen ihnen zusprechen, Seelsorger ihr Bestes tun, ja Engelszungen mögen reden – es ist alles umsonst; ihre Wunden sind und bleiben trotz alledem unheilbar. Aber wenn es Gott gefällt zu sprechen, dann wird die sterbende Seele wieder lebendig. Dies Wort ist der einzige Balsam, der ein verwundetes Gewissen heilen kann. Das Gewissen ist Gottes Gefangener; er legt es in Haft, er schließt es in Ketten, und das durch sein Wort. Und wahrlich, auch nur er kann es aus den Banden entlassen. *George Swinnock*²⁹.

Als *George Wishart*³⁰, der schottische Reformationsprediger, im Jahr

Psalm 107

1545 nach Dundee kam, wo die Pest wütete, ließ er ankündigen, dass er predigen würde. Er stellte sich oben auf dem Osttor auf, während die mit der Seuche Behafteten außerhalb, die Gesunden innerhalb des Tores standen. Er nahm unseren Vers zum Text: Er sandte sein Wort und machte sie gesund, und redete von dem Nutzen und Trost des göttlichen Wortes, von der Strafe, welche auf Verachtung desselben folge, davon, wie bereit Gott sei, denen Gnade zu gewähren, die sich aufrichtig zu ihm wendeten, und von der Glückseligkeit derer, welche Gott aus dem Elend dieser Zeit zu sich nehme usw. Durch diese Predigt richtete er das Herz seiner Hörer so mächtig auf, dass sie den Tod nicht achteten, sondern diejenigen glücklicher schätzten, welche damals abscheiden durften, als die, welche zurückbleiben mussten, in Anbetracht dessen, da sie nicht wüssten, ob sie später auch solchen Tröster in der Todesstunde bei ihnen haben würden. *Samuel Clarke* in »*A General Martyrologie*« 1651³¹.

Und errettete sie aus ihren Gruben (wörtl., wîmallēṭ miššəḥîṭôṭām). Das hebräische Wort kann nicht ein Abstraktum sein (Luther 1524¹ nach Hieronymus³²: *von ihrem Verderben*), da es in Kla 4,20, der einzigen Stelle, wo es noch vorkommt, die Gruben bezeichnet, in denen das Wild gefangen wird. Im Psalm sind die Gräber gemeint, welche die Kranken gewissermaßen schon verschlungen hatten, vgl. Ps 103,4; Hi 33,18.22.28 – Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892³³.

V. 22. *Und Dankopfer opfern* (Grundt., wəyizbəḥû zibḥê ṭôḏā^h). Für ihre Heilung sollen sie ein Opfer bringen; und zwar sollen sie das Leben des unschuldigen Tieres Gott darbringen, wie Gott ihnen das Leben wieder geschenkt hat; mögen sie damit bekennen, dass Gott sie erhalten hat, als sie zu sterben verdienten, und mögen sie mit Freuden seine Werke erzählen; denn wer wollte nicht frohlocken, wenn er vom Tod errettet worden ist. *Adam Clarke*⁶.

V. 23. (Als ein Beispiel mittelalterlicher geistlicher Deutung:) Die (welche rechte Prälaten und Prediger sind) gehen hinab von der Höhe der beschaulichen Versenkung in Gott zur See, d. h. sie passen sich den geringen Leuten an, auf dass auch diese selig werden, in Schiffen, d. i. in dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe der Kirche, ohne welche sie in den Was-

Psalm 107

sern der irdischen Lust untergehen würden, und treiben Handel, d. i. fahren fort zu predigen, in großen Wassern, d. i. unter vielen Völkern, damit sie Menschenfischer werden. *Richard Rolle*, der Einsiedler von Hampole 1340³⁴.

V. 23-32. Wie kunstvoll ist diese Schilderung! Äußerste Einfachheit der Ausdrucksweise ist gewählt, um die erhabensten Gedanken darzustellen. Das Gemälde ist in keiner Weise überladen; nur die treffendsten Züge sind ausgewählt, und alles ist natürlich, einfach und überaus spannend. Das Ganze ist eine erhabene Darstellung der göttlichen Vorsehung, wie sie herrscht in dem anscheinend unbeherrschbarsten Teile der Natur. Gott ist es, der den Sturm sich erheben lässt; er stillt ihn auch. Die Weisen dieser Welt mögen nicht über die Naturgesetze hinausschauen, durch welche Gott handelt; der Heilige Geist aber in dem Psalmdichter sieht den furchtbaren Widerstreit der Elemente als das Werk Gottes. *Alexander Carson*³⁵.

V. 28. *Da schrien sie zum HERRN.* Da, wenn je; daher auch das Sprichwort: *Qui nescit orare, discat navigare*: Wer nicht beten kann, der werde ein Seemann (so wird er's lernen). *John Trapp*³⁶.

Gott des Meeres und des Himmels (denn welche andere Zuflucht hab' ich als das Gebet?), lass ab, meine schadhafte Barke vollends aus den Fugen zu reißen! *Ovid*³⁷.

Wer Gott in der Not anruft, der ehrt 1) Gottes Majestät. Gott spricht zu den stolzen Wellen: Bis hierher und nicht weiter. Die Sturmwinde richten sein Wort aus, und wann es ihm gefällt, befiehlt er Stille. 2) Gottes Weisheit. Er weiß aus der Versuchung zu erlösen. 3) Gottes Treue. Die Treue eines Freundes erprobt sich in der Not. Und ähnlich ist es beim Gebet mit allen anderen Vollkommenheiten Gottes. *John Ryther* in »*A Plat for Mariners*« 1675³⁸.

V. 30. *Zum ersehnten Hafen* (wörtl., ²el-məḥōz ḥeḫṣām). An einem lieblichen Frühlingmorgen, gleich dem heutigen, mag ein Wellenbrecher wie dieser (von Portland) von wenig Wert erscheinen, da die Wellen des Meeres nur eben dazu hinreichen, die weite Fläche in Edelsteine von wechselndem Glanz zu brechen und flüsternde Musik hervorzubringen, während Schiffe aller Größen gleich jenen, deren Maste du in Haufen dort unter

Psalm 107

dem Vorgebirge siehst, mit vollkommener Sicherheit auf der Meeresstraße dahinfahren. Aber in den heftigen Stürmen des November und des März, wenn die heulenden Windstöße mit wildem Ungestüm durch den Kanal hinauffahren und die berghohen Wogen, grün und weiß, auf allen Seiten drohende Gräber öffnen, wie willkommen ist dann ein sicherer, leicht zu erreichender Hafen, gerade an einem Teil der Küste errichtet, der sonst viele Meilen weit keine Zuflucht böte. – Gelobt sei Gott für die Gabe seines geliebten Sohnes, den einzigen Zufluchtshafen für arme vom Sturm umhergeschleuderte Sünder! Mancher mag jetzt gering davon denken; aber an dem kommenden Tag der Finsternis und des Zorns, wenn der Platzregen fällt und das Gewässer kommt und die Winde wehen, dann werden nur diejenigen dem Verderben entrinnen, welche dort ihre Zuflucht gefunden haben. *Philip Henry Gosse* 1856³⁹.

V. 31f. Es ist leichter, in der Not zu Gott schreien, als nach der Rettung Gott in der Gemeinde zu danken. Dr. *Karl Bernhard Moll*⁴⁰.

V. 33. Gott ist der Vater des Redens. Wenn er dieses Labsal lange Zeit vorenthält, lässt die ganze Natur das Haupt hängen, und alles Grüne stirbt dahin. Das Bild ist dem Orient entnommen, wo es bekanntlich nur zwei Regenzeiten gibt; verzögerte sich eine derselben lange, so war die Wirkung furchtbar. Die Betten ansehnlicher Flüsse trockneten aus. Dr. *William Swan Plumer* 1867⁴¹.

V. 34. Einwohner der fettesten und fruchtbarsten Länder dürfen darauf nicht trotzen; Gott kann aus einem Garten des Herrn einen Schwefelpfuhl machen. *Christoph Starcke*⁴².

Um der Bosheit willen usw. Wenn ich einem der so gerne klagenden Landleute begegne, spricht er mir von schwer zu bearbeitendem Boden, von verregneter Saatzeit, von einem zu milden Winter, einem ungünstigen Frühjahr, einem zu wenig warmen Sommer, einem stürmischen Herbst; ich aber sage ihm, dass das alles von dem Missfallen Gottes herkommt, der Jahreszeiten und Naturereignisse nach seinen allein weisen Gedanken und Absichten lenkt und ordnet. Bischof Dr. *Joseph Hall*⁴³.

Gott verschließt die Wolken, weil wir unseren Mund verschlossen

Psalm 107

haben. Die Erde ist uns hart wie Eisen geworden, weil wir die Herzen gegen unsere armen Nachbarn verhärtet haben. Arme müssen laut nach Brot schreien, weil wir unsere Stimme so wenig kräftig gegen die Sünde erhoben haben. Seuchen eilen von Haus zu Haus und fegen die armen unvorbereiteten Einwohner hinweg, weil wir nicht die Sünde ausfegen, welche die Seuchen erzeugt. *Richard Baxter*.⁴⁴

V. 40. Gewaltige Machthaber, die der Schrecken der ganzen Welt gewesen sind, sind, ihrer Würde und Macht entkleidet, ein Spiel und Spott ihrer eigenen Untertanen geworden. *Johannes Calvin*⁴⁵.

V. 42f. Undankbare und Boshafte setzt der liebe Heiland in Lk 6 gleich; denn wer Gottes Güte nicht mit Dank erkennt und darin nicht seine Weide sucht und findet, der geht unfehlbar dem Eitlen nach und gerät darüber in Bosheit; gleichwie im Gegenteil an der Bosheit das Giftigste ist, dass es so aus Undank gegen den guten Gott geht, und dass man dabei sein Maul oft so weit auf tut und sich in seinem Hochmut so viel rühmt; darum sollte man sagen: So der Herr will und wir leben, wollen wir dies oder das tun (Jak 4,15.16). Wohl dem, dem der Mund zu allem frühzeitigen Rühmen und unzeitigen Klagen gestopft und hingegen zum Beten und Loben desto mehr geöffnet ist! *Karl Heinrich Rieger*⁴⁶.

V. 43. *Wer ist weise, der beachte dies*, und achten möge man auf die Gnadenweise des Herrn! Ein nachdrückliches Notabene. Herzlicher Dank für die bereits erwiesene Gnade des Herrn ist die unerlässliche Bedingung ihrer Fortdauer. Wer nicht dankte ist ein Tor; denn er bewirkt, dass sich gar bald das Gewölk des Zorns wieder über ihm sammelt. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845⁴⁷.

Der beachte dies. Etwas recht beobachten heißt, wie ein tiefer Ausleger sagt, nicht nur es mit den Augen ansehen, sondern unser Inneres so der Betrachtung eines Gegenstandes zuwenden, dass wir dadurch besser werden. Wie wenige sind es, die in diesem Sinne die Taten der göttlichen Vorsehung betrachten! Willst du durch Beobachten des göttlichen Wirkens des Herrn Güte verstehen und geistliche Weisheit erwerben, so lass dein Auge auf dein Herz einwirken. Es gibt viele, die dank der Unachtsamkeit ihres

Psalm 107

Herzens in den Führungen der Vorsehung nur Ereignisse sehen, statt Taten des lebendigen Gottes. Sie machen es mit dem Buch der Vorsehung, wie Augustinus⁴⁸ nach seiner eigenen Klage es in seinem nichtwiedergeborenen Zustand mit dem Bibelbuch gemacht hat, da er an dasselbe vielmehr mit dem zerteilenden, untersuchenden Scharfsinn des Verstandes herantrat als mit der kindlichen Liebe und dem warmherzigen, demütigen Fleiß des lernbegierigen Schülers. So wenden die Menschen den erhabenen Werken Gottes vielmehr ein scharfes Auge und scharfen Verstand zu, um die natürlichen, politischen und anderen Ursachen und Gründe der Ereignisse aufzufinden, als ein demütiges, vor Gottes Majestät erzitterndes Herz, damit sie an diesen Geschehnissen besser den großen Gott erkennen, lieben, fürchten und anbeten lernen möchten, dessen Taten diese Ereignisse sind. *John Collinges* in »*Several Discourses concerning the actual Providence of God*« 1678.⁴⁹

Was für Foliobände könnten über die Kundgebungen der göttlichen Vorsehung geschrieben werden! Ich sah einst ein Gemälde (es war ein sogenanntes Küchenstück), bezüglich dessen der Besitzer mit mir eine beliebige Wette eingehen wollte: Wenn ich es auch noch so lange mit der größten Aufmerksamkeit betrachtet hätte, wollte er mir doch noch dies oder jenes daran zeigen, was ich nicht beachtet hätte. Wahrlich, Gottes Vorsehung ist derart; ich kann ihre Werke nie betrachten, nie meine Gedanken sinnend auf Gottes Führungen richten, ohne dass sich neue Beobachtungen meinem Geist aufdrängen und sich meiner das Gefühl bemächtigt, dass sie unerschöpflich sind. *John Collinges*.⁴⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

Der Psalm im Ganzen gleicht dem Haus des Auslegers in *Bunyan*s »Pilgerreise«⁵⁰. Dem *Christ* wird gesagt, dass er dort vortreffliche und nützliche Dinge zu sehen bekommen solle. Die gleiche Zusage entnehmen wir den einleitenden Versen unseres Psalms (V. 1-3), in welchem uns vorgeführt wird: 1) der Ursprung dieser vortrefflichen Dinge: die Güte und ewig währende Gnade des Herrn, eine Gnade, die trotz der Unwürdigkeit derer, welchen sie sich zuwendet, nicht versiegt. 2) Ihre Bezeugung: So sollen sagen

Psalm 107

usw. Zwar erkennen die Menschen sie nicht an, aber die Erlösten des Herrn werden es tun. Die Erfahrungen dieser werden in dem Psalm in Bildern vorgeführt. Möge ein jeder von Gott so zeugen, wie es seine Erlebnisse ihm auferlegen. 3) Ihr Ziel: Preis und Dank. Ja, danket dem HERRN a) für seine allgemeinen Wohltaten, b) für die Erlösung, c) für besondere Errettungen. *George Rogers 1878*⁵¹.

V. 1 und 2. Dem Herrn zu *danken* ist allgemein menschliche Pflicht, aber den Dank wirklich darzubringen, bleibt Sache der *Erlösten*. Besondere Errettungen sollen zu besonderem Lobpreis, besonderem Bezeugen der Wahrheit und besonderem Vertrauen auf Gott führen.

V. 3. Die Sammlung der Erwählten. 1) Alle gingen in die Irre. 2) Ihre Wege waren sehr verschieden. 3) Aber der Herr wachte über ihnen allen. 4) Alle werden zu Jesus als dem einen Mittelpunkt zusammengebracht. Beachte die mancherlei Wege, auf denen sie zusammengebracht werden, und die verschiedenen Zeiten des Sammelns.

V. 4. Israel in der Irre (der wandernde Jude) ein Bild des ruhelosen Umherschweifens einer Seele, welche Wahrheit, Frieden, Liebe, Reinheit usw. sucht.

V. 4-9. Ein treffendes Bild des Falls und Elends des Menschen und seiner Zurechtbringung durch Jesus Christus. 1) Die Menschen gehen von Natur alle in die Irre – sie sind verloren. 2) Wenn sie zu einer richtigen Erkenntnis ihres verlorenen Zustands gebracht sind, dann rufen sie zu dem Herrn Jesus um Rettung. 3) Er hört auf ihr Schreien und errettet sie aus ihren Ängsten. 4) Für diese herrliche Errettung gebührt ihm ihr Dank. *William Romaine 1767*¹⁰.

V. 5. Mangel an geistlicher Nahrung führt zum Verschmachten. Die Notwendigkeit, die Seele zu speisen.

V. 6. 1) Gottes Volk ist auf Erden oft in Not und Ängsten. 2) Der Geist Gottes bewirkt in ihnen aber das Flehen zum Herrn. 3) Der Herr schafft einen herrlichen Ausgang.

Psalm 107

V. 7. Gottes Gnade hebt unsere Anstrengungen nicht auf, sondern spornt sie vielmehr an (er führte sie ... dass sie gingen).

V. 8. Wem Gottes Hilfe zuteilgeworden ist, der möge darauf achten: 1) in welcher Not er gewesen ist, 2) wie er zu Gott gerufen hat, 3) wie Gott ihm geholfen hat, 4) welchen Dank er gebracht hat, und 5) welchen Dank er noch schuldig geblieben ist. Dr. *Karl Bernhard Moll*.⁴⁰

V. 9. Eine herrliche Wahrheit, durch vielfältige Erfahrung bestätigt. Die Bedingung ihrer Erfahrung (Durst, Hunger), der Wohltäter, der Segen (Gutes), die Wirkung (volle Sättigung). Sodann noch die weitere Folge: Dank, nach V. 8.

V. 12 und 13. 1) Die elende Lage des von seiner Schuld überzeugten Menschen: gebeugt, erschöpft, am Boden liegend, verlassen. 2) Die schnelle Hilfe: Er rief, rief mitten in der Not, zum Herrn, und der half, half ihm aus allen seinen Ängsten.

V. 13. Was der Mensch tun muss und was Gott tut. Sie riefen, Er half.

V. 14. Gott gibt Licht, Leben und Freiheit.

V. 17-22. 1) Die Not der Kranken. 2) Ihre Heilung durch den großen Arzt. 3) Der Dank der Geheilten. *William Romaine* 1767¹⁰.

Ein Besuch im großen Krankenhaus des himmlischen Arztes. 1) Name und Kennzeichnung der Kranken: *Narren* – alle Sünder sind Toren. 2) Die Ursache ihrer Plagen und Trübsale: *um ihrer Übertretung und Sünden willen*. 3) Die Fortschritte der Krankheit: *dass ihnen ekelte vor aller Speise*, und: *wurden todkrank*. 4) Das Eingreifen des Arztes. Beachte a) wann der Arzt kommt: *als sie riefen usw.*; b) wie sie um Hilfe baten: *sie riefen, schrien*; c) was der Arzt tat: *er half ihnen, machte sie gesund, errettete sie*; d) auf welche Weise er dies bewerkstelligte: *er sandte sein Wort*; e) das Verhalten der Geheilten: *Sie danken dem Herrn für seine Güte usw.*, sie fügen zu den Worten des Dankes *Dankopfer*, zu den Dankopfern das *freudige Erzählen* seiner Wunderkur hinzu.

Psalm 107

V. 18. Die sündenkranken Seele verschmäht alle Einladungen, Erquickungen und Verheißungen, so verlockend sie ihr auch dargeboten werden mögen. Milch ist ihr zu einfach, starke Speise zu schwer, der Wein zu feurig, das Manna zu fade usw.

Der Vers lehrt uns, dass selbst die Lust, das uns Bereitete zu genießen, eine gute Gabe Gottes ist; ferner, dass, wenn die Not am größten, der Helfer am nächsten ist. *Th. Wilcox*⁵².

V. 17-20. Alle Genesung von Krankheit haben wir dem Herrn zuzuschreiben, und wir sollten ihretwegen innig danken. Der Text schildert aber nicht nur leibliche, sondern geistliche und geistige Krankheit. Achten wir I. auf den Kranken, mit dem es aufs Äußerste gekommen ist. 1) Er ist ein Tor: von Natur zum Bösen geneigt. 2) Er hat sich als Tor betragen (V. 17, in Übertretung und Sünden). 3) Er hat jetzt alles Verlangen nach Speise verloren, und ihm ist nicht zu helfen. 4) Ja, er ist schon an den Toren des Todes – im Sterben begriffen. 5) Aber er hat angefangen zu beten. II. Die Wunderkur in ihrer Einfachheit. 1) Christus, das ewige Wort, ist die heilende Kraft. Er heilt die Schuld, die eingefleischte Macht, den Kräfteverfall und die üblen Folgen der Sünde. Für jede Gestalt der Krankheit ist in Christus Heilung; darum sollen die Prediger ihn fleißig verkündigen und alle viel über ihn nachsinnen. 2) Das Wort der Schrift ist das Mittel der Heilung: ihre Unterweisungen, Lehren, Vorschriften, Verheißungen, Ermunterungen, Einladungen und Beispiele. 3) Das Wort des Herrn im Herzen durch den Heiligen Geist ist die Anwendung dieses Heilmittels. Er führt zum Glauben. Er ist von der kranken Seele zu begehren. Auf ihn müssen diejenigen vertrauen, welche andere zu dem großen Arzt bringen möchten.

V. 26. Auf und nieder – zum Himmel, in den Abgrund: Erfahrungen eines von seiner Schuld überführten Sünders.

V. 27. Des erweckten Sünders Halt- und Ratlosigkeit.

V. 33 und 34. Die Szene, die hier mit einer Landschaft voller Anmut und Fruchtbarkeit anfängt, verwandelt sich plötzlich in eine dürre, unfruchtbare Wüste. Die Flüsse sind vertrocknet, die Quellen auf den Hügeln ver-

Psalm 107

siegen, und die eben noch so üppigen Gefilde sind versengt und kahl. Als Grund dieser Umwandlung ist angegeben die Bosheit derer, die darin wohnten. Das Bild bedarf für Glieder des Volkes Gottes keiner Erklärung. Es entspricht genau dem, was mit ihnen selbst innerlich geschieht, wenn sie in Sünden gefallen sind. *George Rogers 1878.*⁵¹

V. 34. Der Fluch, die Ursache und die Heilung der Unfruchtbarkeit einer christlichen Gemeinde.

V. 35. Auch für tief in Verfall geratene Gemeinden ist noch Hoffnung, aber nur bei Gott. Er kann erstaunliche Wandlungen bewirken. Er tut es, und er wird es tun, sobald die Ursachen der Unfruchtbarkeit durch Buße hinweggeräumt sind.

V. 35-38. Hier wechselt wiederum die Szene. Die Quellen sprudeln aufs Neue, liebliche Seen blicken zwischen Gesträuch und Blumen hervor, die Hügel sind mit üppigen Weinbergen bekleidet und die Felder wogen von Korn; Fülle herrscht in Stadt und Land, und Menschen und Vieh mehren sich. Auch dieses Bild hat sein Gegenstück im geistlichen Leben. Vgl. Jes 55,13; 35,1f. Dieser Szene geht Gebet voraus, wie der früheren Gebet folgte. Eine wüste Öde vorher, ein Garten Eden danach. *George Rogers 1878.*⁵¹

V. 39-41. Die Szenerie verwandelt sich wieder völlig ins Gegenteil. Es gibt abermals einen Wechsel von Freiheit zu Unterdrückung, von Fülle zu Mangel, von Ehre zu Schande. Dann tritt ebenso plötzlich eine Neubelebung ein. Die Armen und Unterdrückten werden aus ihrem Elend emporgehoben, und die Einsamen sehen sich von einer Familie, zahlreich gleich einer Herde, umgeben. Solches sind die wechselvollen Lebensverhältnisse, durch welche die Glieder des Volkes Gottes hindurchgeführt werden, und dies die Erfahrungen, durch welche sie zu den reinen, vollkommenen und ewigen Freuden des Himmels zubereitet werden. *George Rogers 1878.*⁵¹

V. 42 und 43. Solch erstaunliche Wandlungen dienen erstens den Frommen zu geistlicher Freude. Sie sehen darin Gottes Wirken und freuen sich über

die Verherrlichung der göttlichen Vollkommenheiten und die Erweisung seiner Herrschaft über die Menschenkinder. Zweitens dienen sie dazu, den Sündern das Maul zu stopfen, da solche Heimsuchungen in Gericht und Gnade die Torheit aller derer, welche die göttliche Weltregierung leugnen, unwiderlegbar erweisen. Drittens dienen sie dazu, allen, welche darauf achten, tief befriedigende Einblicke in Gottes Güte zu gewähren. *Matthew Henry*.²²

V. 43. Die tiefste und höchste Natur- und Geschichtsforschung.

ENDNOTEN

- 1 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 2 *Robert Lowth* (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 Pfarrer von *Woodbay, Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von *Oxford*, 1755 Bischof-samt von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und Pfarrer [*rector*] in *Sedgfield*, 1765 Mitglied der *Royal Society* und der *Göttinger Sozietät der Wissenschaften*, 1766 Bischof von *St. Davids*, kurz danach von *Oxford* und 1777 von *London*, aus gesundheitl. Gründen 1783 Ablehnung der Berufung zum Erzbischof von *Canterbury*. U. a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1877). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ²1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von D. A. Reibel, London 1995.
- 3 *Theokritos* (um 270 v. Chr. war als griechischer Dichter Schöpfer und Hauptvertreter der *bukolischen* (sich auf das – idyllisch verstandene – Leben der Hirten beziehende poet. Gattung) Poesie der Griechen. Er wurde in *Syrakus* oder

- Kos* geboren und lebte in *Alexandria, Kos* und *Syrakus*).
- 4 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »*augusteischen Literatur*«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclogae*), die *Georgica* und v. a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odyssee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 5 *Aischylos*, latinisiert *Aeschylus* (525-456 v. Chr., ist vor *Sophokles* [497-406 v. Chr.] und *Euripides* [480-406 v. Chr.] der älteste der drei großen Dichter der griechischen Tragödie. Von seinen sieben erhaltenen Stücken werden vor allem die *Perser* und die *Orestie* weltweit gespielt).
- 6 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-me-

thodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

- 7 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 8 Arthur Pridham (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
- 9 Andrew Alexander Bonar (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von Horatius Bonar [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder John James – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten Andrew und Horatius acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in Collace, Perthshire, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit Robert Murray M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874

und 1875 hieß er Dwight L. Moody herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

- Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 10 William Romaine (1714-1795, anglikan. Geistlicher, evangelikaler Theologe und Hebräisch-Gelehrter, Studium in Oxford, 1736 Pfarrer in Loe Trenchard, Devon, dann Barnstead, Surrey, dann Horton, Middlesex, 1748 evangelikale Bekehrung, Prediger in London [St Paul's Cathedral; St George, Botolph Lane; St Dunstan-in-the-West, Fleet Street; St George's, Hanover Square; St. Olave's, Southwark], Kaplan des Bürgermeisters von London, Prof. f. Astronomie am Gresham College, London, Pfarrer von St Andrew by the Wardrobe, Queen Victoria Street. U.a.): – *Treatises Upon the Life, Walk and Triumph of Faith* (3 Bde.) zahlr. Neuauflagen: 1809, 1810, 1830, 1850, 1857, 1871 etc. – *The Self-existence of Jesus Christ*. – *Living by Faith in Christ*. – *The Gospel*. – *The Legal Spirit slain*. – *At War and Yet At Peace*. – *Thy Walk with God*. – *Prayer*. – *Walk in Obedience to God*. – *Essay on Psalmody*, 1775. (Hrsg.): Mario di Calasio, *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Hebraicorum* (Hebr.-Engl.-Lexikon und Konkordanz, 4 Bde.), 1747-1749.
- 11 Leonhard von Limoges, auch Leonhard von Noblat (gest. 559/620, war ein fränkischer Adelssohn, der am Hof der Merowinger erzogen wurde; später lebte er als Eremit. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Sein Gedenktag ist der 6. November. Der »heilige Leonhard«, zunächst Schutzpatron der Gefangenen wird auch als »Kettenheiliger« bezeichnet. Besondere Verehrung wurde ihm ab dem 11. Jh. in Altbayern zuteil, wo er als *Nothelfer* angesehen wird, vor allem aber als Schutzpatron für das Vieh, insbesondere für die Pferde. Der Volksmund verlieh ihm die Beinamen »bayerischer Herrgott« oder »Bauernherrgott«. Der heilige Leonhard wird von Bauern, Stallknechten, Fuhrmannsleuten, Schmieden und Schlossern, sowie Obsthändlern und Bergleuten angerufen. Er gilt auch als Helfer von Wöchnerinnen, bei Kopfschmerzen sowie Geistes- und Geschlechtskrankheiten.
- 12 Sebastian (gest. 288 n.Chr., war ein römischer Soldat und Märtyrer. Er wird in der römisch-katholischen und den orthodoxen Kirchen als Heiliger verehrt. Auch die evangelischen Kirche in Deutschland erinnert an ihn. Der hl. Sebastian wird gegen die Pest, andere Seuchen sowie als Schutzpatron der Brunnen angerufen, da man seiner Fürbitte das schnelle Erlöschen der Pest 680 in Rom zusprach. Außerdem ist er Patron

Psalm 107

- der Sterbenden, Eisenhändler, Töpfer, Gärtner, Gerber, Bürstenbinder, der Polizisten, Soldaten und Schützenbruderschaften, Kriegsinvaliden, Büchsenmacher, Eisen- und Zinngießer, Steinmetze, Jäger, Leichenträger, Waldarbeiter und wild gegen die Feinde der Kirche angerufen.
- 13 Der *heilige Georg* (gest. um 303, evtl. war ein Märtyrer, der der Überlieferung zufolge zu Beginn der Christenverfolgung unter Diokletian [284-305] das Martyrium erlitt. In den orthodoxen Kirchen wird er als Groß- bzw. Erz-märtyrer verehrt. Die Verehrung des hl. Georg breitete sich im Vorderen Orient, Äthiopien und Ägypten aus. Im merowingischen Frankenreich ist die Georgsverehrung schon im 6. Jahrhundert bezeugt, die größte Popularität wurde Georg jedoch im Hochmittelalter zuteil. Im Zeitalter der Kreuzzüge und des Rittertums verbreitete sich der Kult um den orientalischen Märtyrer zusehends. Georg wurde zum Schlachtenhelfer bei der Eroberung Jerusalems durch die Kreuzfahrer [1099], wurde als *Miles christianus*, als *Soldat Christi* zur Identifikationsfigur der Ritter und Krieger, zum Heiligen von Ritterorden wie dem gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstandenen *Deutschen Orden* oder den *Templern*. In den letzten Jahrhunderten des Mittelalters war Georg der Patron von Städten, Burgen, Herrscherhäusern; er wurde zu den *14 Nothelfern* gezählt).
- 14 *Erasmus, Elmo* bzw. *Ermo* (240-303 n. Chr.) war Bischof und Märtyrer. Er wird in der römisch-katholischen Kirche als Heiliger verehrt. Seit etwa 1300 wird er zu den *14 Nothelfern* gezählt. Er wird als Schutzheiliger gegen Feuergefahr angerufen, weil Feuer an Bord auf den Holzschiffen sehr gefürchtet war. Wenn die Seeleute ihre Segel wie bei einem Feuer glühen sahen – elektrische Ladungen, die sich bei schweren Gewittern an Schiffsmasten entladen –, glaubten sie sich durch den hl. Erasmus geschützt und sahen es als gutes Omen an, weshalb dieses Phänomen Elmsfeuer genannt wird. Der hl. Erasmus ist auch der Patron der Seefahrer, der Drechsler, der Weber und der Seiler, der Helfer bei Krämpfen, Koliken, Unterleibsbeschwerden und bei Magenkrankheiten; er wird angerufen bei Geburten und bei Krankheiten der Haustiere.
- 15 *Christophorus* (griech. für »Christusträger«, von *pherein*, »tragen«) ist ein frühchristlicher Märtyrer, der vermutlich im 3. oder beginnenden 4. Jh. gelebt hat und in der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche als Heiliger verehrt wird. Aus den Quellen geht nicht eindeutig hervor, ob er zur Regierungszeit des römischen Kaisers *Decius* [249-251] oder der des Kaisers *Maximinus Daia* [308-313] lebte. Christophorus wird in der Ikonografie häufig als Hüne mit Stab dargestellt, der das Jesuskind auf den Schultern über einen Fluss trägt. Er zählt zu den *Vierzehn Nothelfern* und ist heute besonders bekannt als Schutzheiliger der Reisenden.
- 16 *Martin Luther* (1483-1546): Johann Christfried Sagittarius (Hrsg.), *Summarien über die Psalmen* (Zu Ps CVII, S. 55); WA, Bd. 38 (Schriften 1533/36), S. 54.
- 17 *Henry Hammond* (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und: *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); *darus: A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 18 *Joseph Charles Philpot* (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*: Gesammelte Predigten in 10 Bänden.
- 19 *Mungo Park* (1771-1806, war ein schott.-brit. Afrikareisender [streng calvinist. erzogen, sollte eigentl. Geistlicher werden, studierte Anatomie, Medizin und Botanik in Edinburgh]. Seine beiden Reisen [1795-1797 und 1805-1806] führten ihn über den Fluss *Gambia* an den Lauf des *Nigers*. Bei seiner ersten Reise im Auftrag der *African Association* geriet er in Gefangenschaft, konnte jedoch mittellos fliehen. Er überlebte nur durch die Hilfe eines Afrikaners. Sein daraufhin veröffentlichter Reisebericht *Travels in the Interior of Africa* war damals schon ein Bestseller und gilt noch heute als Klassiker. Bei seiner zweiten Reise an den *Niger*, die durch die britische Regierung finanziert wurde, kam er 1806 ums Leben): *Travels in the Interior of Africa*, Edinburgh 1799, zahlr. Neuaufl.
- 20 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermani Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis*

Psalm 107

- Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 21 *William Jay* (1769–1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 22 *Matthew Henry* (1662–1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708–1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 23 *Andrew Robert Fausset* (1821–1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde.), Edinburgh, 1857–58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
- 24 *Albert Barnes* (1798–1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830–1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 25 *Joseph Caryl* (1602–1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643–1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651–1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 26 *Richard Sibb(e)s* (1577–1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Bibleexegete, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des »*main-line*«-Puritanismus, weil er zeitweilig in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 Seiten), Edinburgh 1862–1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 27 *John James Stewart Perowne* (1823–1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864–1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 28 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799–1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 29 *George Swinnock* (1627–1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 30 *George Wishart* (1513–1546, war ein schotti-

Psalm 107

- scher Reformator und protestantischer Märtyrer. Sohn von *James Wyshart* und *Elizabeth Learmont*, studierte alte Sprachen an der Universität von *Aberdeen* und arbeitete als Schuldirektor in *Montrose*, bis er 1538 von *John Hepburn*, dem Bischof von *Brechin*, der Ketzerei angeklagt wurde. Aus diesem Grund floh er nach Deutschland und in die Schweiz, wo er den Anhängern von *Jean Calvin* beitrug. 1543 kehrte er wieder auf die Britischen Inseln zurück und begab sich 1544 nach Schottland, wo er *John Knox* [1514-1562] kennenlernte und sein Mentor wurde. *John Knox* wurde zu einem engen Vertrauten *Wisharts* und galt als dessen Leibwächter. Zum Schutze *Wisharts* führte *John Knox* seinen Bihänder [langes, zweihändiges Schwert] immer mit sich. *George Wishart* predigte noch bis ca. 1546 den protestantischen Glauben, danach wurde er von Kardinal *David Beaton*, dem Anführer der anti-protestantischen Bewegung zuerst der Ketzerei beschuldigt und anschließend auf dem Scheiterhaufen in *St. Andrews* verbrannt. *John Knox* blieb bis zu seinem Tode an seiner Seite).
- 31 *Samuel Clarke* (1599-1683, anglikan. Geistlicher und bedeutender puritan. Biograf. Studium in Cambridge, ab 1622 Pfarrer in *Knowle* in *Warwickshire*, dann in *Thornton-le-Moors* in *Cheshire*, dann in *Shotwick* an der Mündung des *Dee*-Flusses, dann in *Coventry*, ab 1633 in *Alcester*, dann *St Bennet Fink* in *London*, Präsident des *Sion College* in *London*, 1662 wegen Nonkonformität seiner Ämter enthoben. Ab da Arbeit an Biografien. U.a.): – *A Mirrou or Looking-glass both for Saints and Sinners, held forth in some thousands of examples*, 1646 (4. Aufl. 1671 einschl. *Geographical description of all the countries in the known world*). – *The Marrow of Ecclesiastical History ... Lives of 148 Fathers, Schoolmen, modern Divines, &c.*, 1649-1650 (2. erw. Aufl. 1654; 3. erw. Aufl. 1675 zusätzl. Biografien von christl. Königen und Kaisern etc., von »inferiour Christians, and of many who ... obtained the surname of Great«. – *A General Martyrologie*, 1651. – *English Martyrologie*, 1652. – *The Lives of Twenty-two English Divines*, 1662. – *Lives of Ten eminent Divines* (with some others), 1662. – *Lives of thirty-two English Divines*, 1670. – *Lives of sundry Eminent Persons in the later age* (mit Autobiografie u. Vorwort von *Richard Baxter*), 1683.
- 32 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am *Orontes* Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 33 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 34 *Richard Rolle von Hampole* (1290/1300-1349, engl. Einsiedler, Mystiker und Autor, Studium in Oxford, das er mit 18 wieder verließ und Einsiedler in *Richmondshire* (Nord-Yorkshire) wurde, starb 1349 im Zisterzienserinnen-Kloster in *Hampole*. Er war einer der meistgelesenen Autoren im England des 15. Jh. U.a.): – *Commentary on the Readings in the Office of the Dead taken from Job*, gedr. Oxford 1483. – *Commentary on the Canticles* (Kommentar über die ersten zweieinhalb Verse des Hl). – *Zwei Commentaries on the Apocalypse* (über die ersten 6 Kapitel von Offb). – *Commentare über das Gebet des Herrn, das Magnificat, und das Apostolicum*. – *Erklärung der Zehn Gebote* (engl.). – *Super Mulierem Fortem* (Kommentar über Spr 31,10). – *Judica me Deus* (Verteidigung seines Lebens als Einsiedler). – *Contra Amatores Mundi* (Wider die Weltliebhaber). – *Incendium Amoris* (Feuer der Liebe). – *Melos Amoris* (Melodie der Liebe). – *Emendatio Vitae* (Verbesserung des Lebens, ein Brief, sein populärstes Werk).
- 35 *Alexander Carson* (1776-1844, nordirischer [zuerst presbyterianischer, dann] baptistischer Geistlicher, Theologe und Autor, »einer der größten Bibelgelehrten Großbritanniens«, intellektuell hochbegabt und diszipliniert, studierte 1794-98 in Glasgow, 1798-1804 presbyterian. Prediger in *Tubbermore/Tobermore* [London-derry County]), dann mit Großteil der Gemeinde zum Baptismus konvertiert, dann 40 Jahre Pastor einer sehr großen Baptistengemeinde in *Tubbermore* bis zum Lebensende): – *Reasons for Separating from the General Synod of Ulster*, Edinburgh 1804; *Baptism in Its Mode and Subjects Considered*, Edinburgh 1831, erweitert 1844. – *Collected Works* (Bibleexegese, Philosophie, Systematische und Praktische Theologie), 6 Bde., Dublin/London/Edinburgh 1847-64.
- 36 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geist-

Psalm 107

- licher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*. London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 37 Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.-17 n. Chr., röm. Epiker, mit Vergil und Horaz einer der größten Dichter des Augusteischen Zeitalters): *Metamorphosen*, IV, 428.
- 38 John Ryther (1632/34-1681, nonkonformist. Theologe, Studium in Cambridge, Pfarrer in Frodingham und Bromby, Lincolnshire, dann North Ferriby, Yorkshire – immer wieder wg. Nonkonformismus aus seinen Pfarrstellen vertrieben, gründete 1668 kongregationalist. Gemeinde in Bradford-dale, wg. »illegalen Predigens« sechs Monate, dann fünfzehn Monate in York Castle eingekerkert. Ab 1669 in London mit eigenem Versammlungshaus, äußerst populär bei Seeleuten, die ihn vor weiteren Verhaftungen schützten. Bekannt als »The Seaman's Preacher« – der Prediger der Seeleute. U. a.): – *The Morning Seeker*, 1673. – *A Plat for Mariners: or, The Seaman's Preacher*, 1672, 1675 (Nachdr. 1780 mit Vorwort von John Newton [1725-1807]). – *The Best Friend ... or Christ's Awakening Call*, 1678.
- 39 Philip Henry Gosse (1810-1888, berühmter englischer Naturwissenschaftler, Botaniker und Zoologe, popularisierte die Naturwissenschaften, Erfinder des Salzwasseraquariums, Erneuerer und Pionier der Meeresbiologie, Mitglied der Brüderversammlungen, versuchte in seinem Werk *Omphalos* die geologischen Zeitalter Charles Lyells mit dem biblischen Schöpfungsbericht zu harmonisieren, Auseinandersetzung mit Darwins Evolutionstheorie. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn in dessen Memoiren *Father and Son* [1907] als despotischer Vater mit kompromisslosen religiösen Auffassungen dargestellt – zu Unrecht, wie seither viele Kritiker nachgewiesen haben. Neben zahlreichen naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch): – *The Monuments of Ancient Egypt, and their Relation to the Word of God* (1847). – *The Ancient and Modern History of the Rivers of the Bible* (1850). – *The History of the Jews, from the Christian Era to the Dawn of the Reformation* (1851). – *Assyria: her Manners and Customs, Arts and Aims. Restored from the Monuments* (1852). – *Life in ist Lower, Intermediate, and Higher Forms; or, manifestations of the divine wisdom in the natural history of animals* (1857). – *The Revelation. How is it to be Interpreted* (1866). – 104 Artikel in: *Imperial Bible-Dictionary* (1866).
- 40 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 41 William Swan Plumer (1802-1880, amerikani- scher presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 42 Christoph Starcke (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
- 43 Joseph Hall (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzschof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen in Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbaungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 44 Richard Baxter (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu Kidderminster in Worcestershire und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentssheer. Nach der Restauration verlor er durch die Uniformitätsakte 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der Duldungsakte 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen Moysse Amyraut [1596-1664]. »Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt.

- In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog Max Weber Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moralthologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 45 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 46 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 47 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 48 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 49 John Collinges (1623-1690, engl. presbyterian. Geistlicher und Theologe, Studium in Cambridge, Pfarrer in Bures, Essex, dann an *St Savoiour's, Norwich*, dann an *St. Stephen's, Norwich*, Teilnahme an der *Savoy Conference* [1661], 1662 [*Act of Uniformity*]) seiner Ämter enthoben, produktiver Autor und Polemiker. U. a.): – *Faith and Experience*, 1647. – *Five Lessons for a Christian to learn*, 1649. – *A Cordial for a Fainting Soule* (3 Bde.), 1649, 1650, 1653. – *Vindiciae Ministerii Evangelici*, 1651. – *Responsoria ad Erratica Pastoris*, 1651. – *Responsoria ad Erratica Piscatoris*, 1653. – *Indoctus Doctor Edoctus*, 1654. – *A New Lesson for the Edoctus Doctor*, 1654. – *Responsoria Bipartita*, 1655. – *Vindiciae Ministerii Evangelici revindicate*, 1658. – *The Weaver's Pocket Book, or Weaving spiritualised*, 1675. – *The Intercourses of Divine Love between Christ and His Church* (Kommentar über HI 1-2), 1676, ²1683. – *Par nobile, two treatises, the one concerning the excellent woman ... from Pro. 31, 29, 30, 31: the other discovering a fountain of comfort and satisfaction to persons walking with God ... discovered from Psal. 17, 15*, 1675 *Several Discourses concerning the actual Providence of God* (98 Predigten), 1678. – *Defensative Armour against four of Satan's most fiery Darts*, 1680. – *Improveableness of Water Baptism*, 1681.
- 50 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 51 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 52 Thomas Wilcocks (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)

PSALM

108

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalmlied*, oder ein Lied und Psalm *Davids*, entweder frohlockend als eine Art Nationalhymne zu singen oder feierlich als geistliches Lied. – Wir können es nicht übers Herz bringen, diesen Psalm kurzerhand damit abzufertigen, dass wir den Leser auf Ps 57,8-12 und 60,7-14 verweisen, obwohl ein Vergleich sofort zeigt, dass diese Stücke mit den vorliegenden Versen nahezu völlig übereinstimmen. So einfach verfahren allerdings die meisten Ausleger, und wir nehmen uns nicht die Kühnheit heraus, ihre Weisheit zu bestreiten. Doch halten wir für uns an der Meinung fest, dass diese Worte ohne bestimmten Grund und Zweck nicht wiederholt worden wären, dass diese aber nie ergründet werden könnten, wenn jeder Leser einfach sagte: »Den Abschnitt haben wir ja schon einmal gehabt, also brauchen wir uns nicht mehr damit zu beschäftigen.« Der Heilige Geist ist doch nicht so um Ausdrücke verlegen, dass er nötig hätte sich zu wiederholen, und die Wiederholung kann demnach nicht den Zweck haben, nur leere Seiten auszufüllen. Vielmehr muss die Vereinigung von zwei früheren durch den Geist Gottes in seinem Herzen gewirkten Dichtungen zu einem neuen Ganzen von einer Absicht geleitet sein. Ob wir diese entdecken können, ist eine Sache für sich. Unsere Pflicht ist es auf jeden Fall, es ernstlich zu versuchen, und wir haben ein Recht, dabei auf Gottes Beistand zu hoffen.

Wir haben hier »Des Kriegshelden Morgenlied« vor uns, mit dem er seinen Gott verherrlicht und sein Herz stärkt, ehe er den Kämpfen des Tages

Psalm 108

entgegengeht. Ähnlich wie jener alte General im Gebet die Hilfe vom hohen Alliierten Seiner Majestät anzurufen pflegte, so wendet sich David an seinen Gott und pflanzt in Jahwes Namen sein Banner auf.

EINTEILUNG: Der erste Teil, V. 2-6, ist ganz von dem heiligen Drang, den Herrn zu preisen, beherrscht, der zweite, V. 7-13, von dem Geist gläubigen Gebets. Mit V. 14 endet der Psalm in einem Wort glaubensmutigen Entschlusses, mit dem der Held, da er die Kriegstrompete hört, unverzüglich mit seinen Gefährten in die Schlacht rückt.

AUSLEGUNG

2. Gott, es ist mein rechter Ernst;
ich will singen und dichten,
meine Ehre auch.
3. Wohlauf, Psalter und Harfe!
Ich will mit der Frühe auf sein.
4. Ich will dir danken, HERR, unter den Völkern;
ich will dir lobsingeln unter den Leuten.
5. Denn deine Gnade reicht, soweit der Himmel ist,
und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen.
6. Erhebe dich, Gott, über den Himmel,
und deine Ehre über alle Lande.

Diese fünf Verse finden sich fast völlig übereinstimmend in Psalm 57,8-12. Die Abweichungen sind von wenig Bedeutung. Der Hauptunterschied liegt in der Stellung der Verse. Im 57. Psalm folgen diese Worte des Lobpreises auf Gebet und wachsen daraus hervor. Hier dagegen fängt der Dichter sofort damit an, zu singen und zu loben, und betet hernach mit besonderer Zuversicht, sodass man den Eindruck gewinnt, sein Beten sei mehr ein gläubiges Ergreifen der göttlichen Gnade und Hilfe als ein eigentliches Erflehen derselben. Bisweilen müssen wir, um uns zum Preisen Gottes aufzuschwingen, Stufe um Stufe auf der Gebetsleiter emporzuklimmen; in anderen Fällen bereiten wir uns dadurch, dass wir Gott zuerst für die

Psalm 108

in vergangener Zeit erfahrene Güte preisen, innerlich am besten zu, um im Glauben für gegenwärtige und künftige Bedürfnisse bitten zu können. Unter dem Beistand des Geistes Gottes können wir uns sowohl zum Loben emporbeten als auch mit dem Lobpreis des Herrn die matte Seele in die rechte Verfassung zum Bitten bringen. In Ps 57 sind diese Worte, in der Höhle Adullam gesungen, ein Ausfluss des Glaubens Davids, da dieser eben seine Kämpfe mit einheimischen Feinden der schlimmsten Art beginnt. Hier dagegen redet er als ein Mann, der schon manchen Feldzug durchgemacht und allen Widerstand, der sich daheim erhoben hat, niedrigerungen hat und nun, da er seinen Blick ringsumher auf Eroberungen richtet, mit eben jenen Worten den unabänderlichen Entschluss zum Ausdruck bringt, Gott zu preisen. So dient der Abschnitt, der einen vortrefflichen Schluss für den einen Psalm bildete, als nicht minder beachtenswerter Eingang zu einem neuen Psalm. Wir können den Entschluss, unseren Herrn zu verherrlichen, nicht zu oft mit rechtem Ernst erneuern. Auch brauchen wir, wenn wir Gott nahen, nicht zaghaft zu sein, die gleichen Worte zu gebrauchen; denn der Herr, der leere Wiederholungen nicht leiden mag, findet an erkünstelten Veränderungen ebenso wenig Geschmack. Gewisse Ausdrücke sind so vortrefflich, dass man sie gerne immer wieder gebraucht; wer wollte auch einen Becher aus dem Grund wegwerfen, weil er schon einmal daraus getrunken hat? Gott soll man mit den besten Worten ehren, und sind uns solche gegeben, so sind sie sicherlich gut genug, abermals benutzt zu werden. Beständig ein und dieselben Worte zu gebrauchen, nie ein neues Lied hören zu lassen, das wäre ein Zeichen arger geistlicher Trägheit und müsste zu totem Formenwesen führen; andererseits dürfen wir aber nicht meinen, neue Ausdrücke seien an sich schon andächtiger, und sollen nicht nach ihnen haschen, als wären sie das eine, was not ist. Es könnte wohl sein, dass unser himmlischer Vater uns hier lehren will, uns nicht darüber zu quälen, wenn uns beim Beten keine große Auswahl passender Ausdrücke zur Verfügung steht, sondern dass wir beim Flehen wie beim Loben gleich unserem Heiland in Gethsemane »dieselbigen Worte reden« dürfen.

2. *Gott, es ist mein rechter Ernst*, wörtl. (wie Ps 57): *mein Herz ist fest* (nākōn libbī), d. h. entschlossen, bereit oder getrost. Trotz der Unruhen des Kriegeslebens, trotz der mancherlei Sorgen, die mich bestürmen, ist mein Herz

Psalm 108

doch fest auf eins gerichtet und lässt sich davon durch nichts mehr abbringen. Deine Gnade hat meine unbeständige Natur überwunden, sodass ich jetzt in entschlossener, entschiedener Seelenverfassung bin.

Ich will singen und spielen (wörtl., ʔāšīrā^h waʔāzammārā^h). Mit beiden, mit Gesang und mit Musik, mit der Stimme, die du mir gegeben hast, und mit Harfe und Leier, will ich dich erhöhen. Selbst wenn ich in der Schlacht das Kriegsgeschrei erhebe, will ich dennoch in meinem Herzen dir singen, und obwohl meine Finger den Bogen spannen müssen, sollen sie doch auch in die Saiten greifen und dein Lob verkündigen.

Meine Ehre auch – mit Verstand und Zunge, mit meiner Dichtergabe und musikalischen Fähigkeit und allem, was mir sonst noch Ruhm und Ehre bereitet, will ich dir dienen. Es ist meine Ehre, dass ich sprechen kann und nicht ein stummes Geschöpf bin; deshalb soll meine Stimme deinen Ruhm verkündigen. Meine Ehre ist's, dass ich Gott kenne und nicht ein Heide bin; darum soll mein erleuchteter Verstand dich anbeten. Meine Ehre ist, dass ich ein Knecht des Herrn und nicht mehr in meinem widergöttlichen Naturzustand bin; so soll deine Gnade in mir dich preisen. Es ist meine Ehre, unsterblich zu sein und nicht ein Stück Vieh, das vergeht; deshalb soll mein Innerstes deine Majestät verherrlichen. Wenn der Psalmist sagt: »Ich will«, so heißt das, dass ihm Versuchungen, davon abzustehen, nicht unbekannt sind; aber diese weist er von sich und macht sich fest entschlossen an die fröhliche Aufgabe. Wer mit rechtem Ernst singt, wird nicht nur einen guten Anfang machen, sondern herzlich weitersingen und überdies höchstwahrscheinlich auch gut singen.

3. Wohlauf (oder: *wache auf*), *Psalter und Harfe!* Sein Herz ist so voll Musik, dass ihm die Stimme allein nicht genügt, das, was er fühlt, zum Ausdruck zu bringen; es drängt ihn, auch in die wohlgestimmten Saiten zu greifen und ihnen etwas von seiner eigenen Lebendigkeit mitzuteilen. Welch wunderbare Veränderung geht doch mit den dünnen Saiten vor sich, wenn gewisse Hände darauf spielen! Ist's nicht in der Tat, als erwachten sie zum Leben, und als verbände sich ihr Leben geheimnisvoll mit dem des Künstlers zu einem Leib und einer Seele, sodass sein Geist sich ihnen mitteilt, seine Seele sie durchzittert? Musik kann ja Gott nur dann angenehm sein, wenn eine wahrhaft ihm begeisterte Seele aus dem Instrumente spricht. An

Psalm 108

tönender Musik als solcher kann der Herr, der Geist ist, kein Wohlgefallen haben; ihm macht nur die denkende Empfindung Freude, die sich darin Ausdruck verschafft. Und wer musikalische Fähigkeit hat, sollte diese liebliche Gabe und die ihm damit verliehene Macht über die Gemüter seiner Mitmenschen viel zu hoch schätzen, als dass er sie irgendwie in den Dienst der Sünde stellen könnte.

Ich will mit der Frühe auf sein. Die besten, muntersten Stunden des Tages sollen mich wachen Herzens finden, meinen Gott zu preisen. Wörtlich heißt es: *Ich will das Morgenrot wecken* (ʔāʿīrāḥ ššāḥar). So manche Sänger werden das nicht fertigbringen, haben es vielmehr selber dringend nötig, aufgeweckt zu werden; singen sie doch in so langweilig gedehntem Ton, als wären sie halb im Schlaf. Mühsam schleppt die Melodie sich hin, gedanken- und gefühllos werden die Worte heruntergesungen; der Hörer vernimmt nur geistlose, plumpe Laute, wie wenn der Chor die Töne mechanisch aus einer alten Drehorgel ableierte. O liebe Sänger, wachet auf! Das Singen ist kein Werk für Träumer, sondern erfordert eure besten Kräfte in vollster Frische und Lebendigkeit. Bei allem, was Gottes Dienst und Anbetung betrifft, sollte es der Entschluss eines jeden Teilnehmers sein: Ich will ganz wach und dabei sein. Und wie anders verlief mancher Tag und manches Leben, wenn Gottes Kinder mehr gleich dem Psalmisten das Morgenrot mit ihren Lobgesängen aufwecken wollten!

4. *Ich will dir danken* (dich preisen), *HERR, unter den Völkern.* Wer immer mir zuhören mag, er sei fromm oder gottlos, ein gläubiger Israelit oder ein Heide, ein zivilisierter Mensch oder ein Barbar, ich will mich in meinem Singen und Spielen dem Höchsten zu Ehren nicht stören lassen. Es ist einem fast, als hätte David im Geist vorausgesehen, dass seine Psalmen noch einst in allen Ländern gesungen werden sollten, von Grönlands eisigen Zacken bis hin zu Indiens Korallenstrand. Sein Herz war weit, er hätte das ganze Menschengeschlecht auf seine Freudenpsalmen lauschen sehen mögen – und siehe, sein Wunsch ist nun erfüllt, denn Davids Lieder schallen in allen Ländern, in allen Sprachen zum Himmel empor. Kein Liederdichter ist so weltbekannt wie er. Er hatte nur ein einziges Thema: Jahwe hat er besungen und niemand sonst. Und weil sein Werk so aus Gold, Silber und Edelgestein gefertigt war, hat es die Feuerprobe der Zeit bestanden und ist in unseren

Psalm 108

Tagen höher geschätzt denn je. O du glücklicher Mann, der du dir als dein Teil erwählt hast, ein Sänger der Gottesliebe zu sein; du bleibst der lorbeer-gekrönte Dichter des Himmelreichs bis zum Ende der Zeiten.

Ich will dir lobsingen unter den Leuten. Diese Worte fügt er nicht nur hinzu, um das Ebenmaß der Versglieder herzustellen, sondern um seinen festen Entschluss aufs Neue zu bekräftigen. Mit dem Lob Jahwes auf den Lippen marschiert er in die Schlacht, und nach errungenem Sieg sollen die eroberten Städte vom Lob Jahwes widerhallen. Er ist entschlossen, seine Frömmigkeit mitzunehmen, wohin immer er seine Eroberungen ausdehnt, und die Besiegten sollten nicht Loblieder auf David, sondern den Ruhm des Herrn Zebaoth hören. Ach, dass doch alle, die sich zum Herrn bekennen, das Lob Gottes mit sich trügen, wohin immer sie ihr Weg führt! Die Besorgnis ist nicht unbegründet, dass manche ihre Frömmigkeit hinten lassen, wenn sie auf Reisen gehen oder gar der Heimat für immer Lebewohl sagen. Die Völker überall auf Erden müssten bald die frohe Botschaft von Jesus kennen, wenn jeder christliche Reisende so innig fromm wäre wie der Psalmist. Leider muss man aber befürchten, dass der Name des Herrn durch viele, die sich nach ihm nennen, unter den Heiden eher verlästert als verherrlicht wird.

5. *Denn groß über den Himmel hinaus ist deine Gnade* (Grundt., kî-ḡādōl mē^cal-šāmáyim ḥasdéḳā); deshalb dürfen keine Schranken weder des Raums noch der Zeit noch der Nationalität den Ruhm dieser Gnade hemmen. Wie der Himmel sich über dem ganzen Erdkreis wölbt und die Gnade von oben her auf alle herabströmt, so sollst du, o Gott, auch überall unter dem Himmel gepriesen werden. Die Gnade ist höher denn die Berge, obwohl diese die Wolken übersteigen. Die Erde vermag nicht all die Fülle der Gnade zu fassen; sie ist so reich, so unermesslich, so unendlich hoch, dass selbst die Himmel von ihr überragt werden.

Und deine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. So weit unser Auge reicht, nehmen wir deine Wahrheit und Treue wahr, und vieles liegt noch weit darüber, von Wolken verhüllt; wir sind jedoch gewiss, dass alles Gnade ist, wie fern und hoch es auch über unserem Gesichtskreis liege. Darum soll unser Lobgesang sich hoch erheben, der Psalm weit erschallen bis in die fernsten Fernen. Hier ist Raum für die mächtigsten Chöre, denn der Gegenstand ist donnernd erschallender Lobgesänge würdig.

Psalm 108

6. *Erhebe dich, Gott, über den Himmel und deine Ehre über alle Lande.* Du, der du über Himmel und Erde erhaben bist, erweise dich durch die Offenbarung deiner selbst als der Erhabene über die Himmel droben und lass auch die ganze Erde deiner Herrlichkeit innewerden. Andere übersetzen (vgl. die Anmerkung zu Ps 57,6): *Werde erhoben* (d. i. gepriesen), *Gott, über den Himmel, und deine Ehre* (werde erhoben) *über die ganze Erde hin.* Hilf, dass der Lobpreis deines Namens der Größe deiner Gnade entspreche. O wenn wir danach Gebet und Lobpreis bemessen wollten, mit welcher Inbrunst würden wir singen! Die ganze Erde mit der sich über ihr wölbenden Riesenkuppel wäre uns noch ein zu kleiner Dom und die gesamten Kräfte der ganzen Menschheit zu schwach für das große Halleluja. Die Engel müssten wir zu Hilfe holen, und sie kämen gewiss. Ja, sie werden kommen, an jenem Tag, an dem alle Länder voll des Lobes des Herrn sein werden. Wir sehnen uns nach der Zeit, da Gott von aller Welt im Geist und in der Wahrheit angebetet werden und seine Herrlichkeit, wie sie sich im Evangelium enthüllt, überall in den Herzen erstrahlen wird. Dies ist ein echtes Missionsgebet. David hatte nichts von der Ausschließlichkeit des modernen Juden an sich noch von der Engherzigkeit mancher Namenchristen. Um Gottes willen, damit seine Ehre allerorts anerkannt werde, verlangte sein Herz danach, Himmel und Erde voll des Preises Gottes zu sehen. Amen, ja, so geschehe es!

7. Auf dass deine lieben Freunde errettet werden,
hilf mit deiner Rechten und erhöre mich!
8. Gott redete in seinem Heiligtum, des bin ich froh,
und will Sichern teilen und das Tal Sukkoth abmessen.
9. Gilead ist mein, Manasse ist auch mein,
und Ephraim ist die Macht meines Hauptes,
Juda ist mein Zepter,
10. Moab ist mein Waschbecken,
ich will meinen Schuh über Edom strecken,
über die Philister will ich jauchzen.
11. Wer will mich führen in eine feste Stadt?
Wer wird mich leiten bis nach Edom?
12. Wirst du es nicht tun, Gott, der du uns verstößest
und ziehest nicht aus, Gott, mit unserm Heer?

Psalm 108

13. Schaffe uns Beistand in der Not; denn Menschenhilfe ist nichts nütze.

Bitte folgt jetzt auf das Lob, und aus diesem gewinnt sie Glaubensstärke und heilige Kühnheit. Es ist häufig das Beste, die Andacht mit einem Lobgesang zu beginnen, und erst dann die Bitten unseres Herzens gleich durchdringenden Wohlgerüchen ausströmen zu lassen, wenn das liebliche Getön der Harfen schon im vollen Gang ist.

7. Auf dass deine lieben Freunde errettet werden, hilf mit deiner Rechten und erhöre mich! Lass mein Flehen ihnen allen, deinen Geliebten, die auch ich so herzlich liebe, zugutekommen. Manchmal scheint das Schicksal eines ganzen Volkes von den Gebeten eines Einzelnen abzuhängen. Mit welcher Inbrunst sollte denn ein solcher sein Herz vor Gott ausschütten! So macht es David hier. Für Gottes liebe Freunde lässt sich leicht beten, denn da sind wir einer günstigen Antwort gewiss; geht doch Gottes Herz schon vorher darauf aus, ihnen Gutes zu tun. Dennoch ist es eine feierlich ernste Sache, Fürbitte zu tun, wo wir fühlen, dass das Geschick eines ganzen heiß geliebten Volkes von dem abhängt, was der Herr mit uns, die er an einen verantwortungsvollen Platz gestellt, vorhat. »*Erhöre mich, damit deine vielen Freunde errettet werden*«; so betet er mit inbrünstigem, kühnem Flehen. David war davon durchdrungen, dass die Sachlage ein Eingreifen der Rechten Gottes erfordere – sein allweises, schnelles und erfolgreiches Dazwischentreten (unsere rechte Hand ist ja die geschicktere, behändere und wirksamere). Er ist auch überzeugt, dieses für sich zu erlangen, eben weil mit seiner Sache das Wohlergehen des ganzen Volkes verknüpft ist. Wie könnte der Herr es unterlassen, seine mächtige Rechte zugunsten derer zu gebrauchen, die er in Gnaden zu seiner Rechten gestellt hat? Werden die Geliebten von dem, dessen Liebe sie zu Freunden erwählt hat, nicht errettet werden? Wenn das Anliegen, mit dem wir vor Gott kommen, nur nicht selbstsüchtiger Art ist, sondern lauter mit Gottes Sache verbunden ist, dann dürfen wir sehr zuversichtlich bei Gott dafür eintreten.

8. Gott hat geredet bei seiner Heiligkeit (andere Übersetzung für ʔēlōhīm dibber baqōḏšō). Früher hatte der Herr dem David umfassende Verheißungen

Psalm 108

gegeben, und seine Heiligkeit verbürgte deren Erfüllung. Die Ehrfurcht gebietenden Eigenschaften Gottes bildeten gleichsam das Unterpfand, dass die großen Segnungen dem Sohn Isais wirklich zuteilwerden würden; es war also keine Gefahr, dass der Bundesgott von seinem verpfändeten Wort zurücktreten werde.

Des bin ich froh. Wo Gott gesprochen hat, dürfen wir uns wohl freuen; schon die Tatsache der göttlichen Offenbarung ist an sich eine Freude. Wäre es Gottes Absicht, uns zu verderben, er hätte wahrlich nicht zu uns geredet, wie er es getan hat. Was Gott aber gesprochen hat, ist noch ein weiterer Grund zur Freude; hat er doch »die gewissen Gnaden Davids« verkündigt, die Verheißung gegeben, seinen Samen auf seinem Thron zu bestätigen und alle seine Feinde ihm zu unterwerfen. Wie hat David sich damals hoch gefreut, nachdem der Herr durch den Mund Nathans so zu ihm gesprochen hat. Er »blieb vor dem HERRN« (1Chr 17,16) in staunender Freude. Siehe 1Chr 17, und beachte auch, wie David darauf, im nächsten Kapitel, so kräftig gegen seine Feinde vorgeht, ganz nach dem, was er in diesem Psalm zu tun gelobt.

Und will Sichern teilen. Als erstes galt es nun, Eroberungssiege in der Heimat zu gewinnen. Feinde müssen aus den Grenzen Israels vertrieben und die Landschaften ordentlich besiedelt und verwaltet werden.

Und das Tal Sukkoth abmessen. Sowohl jenseits des Jordans wie auch auf dieser Seite muss das Land in Ordnung gebracht und gegen alle räuberischen Streifzüge gesichert werden. Manche Freude führt zu Untätigkeit; nicht so diejenige, die in dem lebendigen Glauben an Gottes Verheißung wurzelt. Höre, wie David betet, als ob er das Erbetene bereits empfangen hätte und unter seine Leute austeilen dürfte; dieser glaubensfrohe Mut kommt daher, dass er so von Herzen Gott, seinem Helfer, gesungen hat. Und sieh, wie entschlossen er zum Handeln ist als ein Mann, dessen Leben gleichmäßig aus Beten und Handeln besteht und in dessen Werk das Gebet die treibende Kraft ist.

9. Gilead ist mein. Dankbare Herzen verweilen gerne bei den Gaben, die sie bereits vom Herrn empfangen haben, und halten es nicht für eine lästige Aufgabe, sie eine nach der anderen zu Gottes Ruhm aufzuzählen.

Manasse ist auch mein. Auch dies habe ich schon im Besitz und nehme das als ein Zeichen und Angeld, dass der übrige Teil des verheißenen Erbes

Psalm 108

auch zur rechten Zeit in meine Hand kommen wird. Wenn wir dankbar anerkennen, was wir haben, wird unser Herz in desto besserer Verfassung sein, um auch das zu erlangen, was noch aussteht. Er, der uns Gilead und Manasse gibt, wird es auch nicht versäumen, uns das Übrige auszuliefern.

Und Ephraim ist die Macht (oder die Wehr, der Helm, mā^côz) *meines Hauptes*. Dieser Stamm stellte David mehr als zwanzigtausend streitbare Helden, alles berühmte Männer in ihren Vaterhäusern (1Chr 12,30). Die treue Ergebenheit dieser Schar war wohl ein Beweis, dass der ganze Stamm auf Davids Seite stand; so erblickte der König in ihm den Helm seines Hauptes, die königliche Garde, die beste Wehr seiner Krone und des Reiches.

Juda ist mein Zepter. Dort war der Sitz der Herrschaft und des höchsten Gerichts. Kein anderer Stamm konnte gesetzmäßig die Regierungsgewalt ausüben außer Juda; bis dass der Held komme, war durch göttliche Verordnung diesem Stamm der Herrscherstab anvertraut. In geistlichen Dingen beugen auch wir uns keinem anderen Zepter als dem unseres Herrn, der aus Juda entsprungen ist; und wann immer Rom oder Canterbury² oder irgendeine andere Gewalt es unternimmt, Gesetze und Verordnungen für die Gemeinde des Herrn aufzustellen, so haben wir nur die Antwort: Juda ist mein Zepter. – So frohlockte der königliche Sänger, weil sein Land von Eindringlingen gesäubert, eine ordentliche Regierung aufgerichtet und durch genügende Heereskraft gesichert war, und er fand in dem allen eine Ermutigung, nun auch um Sieg über die auswärtigen Feinde zu bitten. In ähnlicher Weise machen wir die Tatsache, dass in dem einen und anderen Lande das Banner des heiligen Evangeliums Christi bereits aufgerichtet und befestigt ist, zum Untergrund des Flehens, dass auch in den übrigen Ländern die Macht seines Gnadenzepters anerkannt werden möge, bis alle Welt sich vor ihm beugt und das antichristliche Edom unter seinen Füßen zertreten ist.

10. Moab ist mein Waschbecken. Dieses Volk hatte gegenüber den Israeliten keine freundliche Gesinnung gezeigt, sondern sie fortwährend als verhasste Rivalen betrachtet; deshalb sollte es bezwungen und dem Thron Davids untertänig gemacht werden. Im Glauben verkündigt der Gesalbte des Herrn hier den Sieg und sieht auf den mächtigen Feind mit Verachtung nieder. Und er wurde nicht enttäuscht; die Moabiter wurden, so lesen wir in 2Sam 8,2, David untertänig und trugen ihm Geschenke zu. Wie man

Psalm 108

sich nach langer Wanderung die Füße wäscht und dadurch erfrischt wird, so dienen überwundene Schwierigkeiten dazu, uns neuen Mut zu machen: Wir gebrauchen Moab als Waschbecken.

Auf Edom werfe ich meinen Schuh (Grundt. ^ʿal-^ʔəḏōm ^ʔašlîk na^ʿālî). Es soll wie der Fußboden sein, auf den der Badende seine Sandalen schleudert; es soll unter den Füßen des Königs liegen, seinem Willen unterworfen und ganz und gar sein Eigen. Edom war stolz, aber David wirft seinen Pantoffel darauf. Die Hauptstadt lag hoch, aber er wirft seine Sandalen über sie hin. Es war stark, aber er schleudert den Schuh ihm zu als höhrendes Fehdezeichen. Zwar war er in Edoms Felsenfestungen noch nicht eingedrungen; da der Herr aber mit ihm war, stand für ihn vollkommen fest, dass es ihm gelingen werde. Unter der Führung des Allmächtigen fühlte er sich des Sieges selbst über das wilde Edom so sicher, dass er es hier schon als kriegsgefangenen Sklaven betrachtet, den er ungestraft höhnen kann. Wir sollten uns nie vor denen fürchten, die auf der Seite des Irrtums und Unrechts kämpfen; weil Gott nicht mit ihnen ist, ist ihre Weisheit Torheit, ihre Stärke Schwachheit, ihre Ehre in Wahrheit ihre Schande. Wir denken oft zu hoch von Gottes Feinden und reden von ihnen mit allzu großer Achtung.

Über die Philister will ich jauchzen. Schon als Jüngling hatte David durch die Bezwingung Goliaths über das ganze Philistervolk triumphieren dürfen; daher ist er umso gewisser, dass es wieder zu jauchzendem Sieg kommen werde. Und wir lesen in der Tat in 2Sam 8,1, dass David die Philister schlug und sie schwächte – gerade wie er Edom geschlagen und seine Besatzungen in das Land gelegt hatte (2Sam 8,13f.; 1Kö 11,15f.). Die Feinde, mit denen wir in unserer Jugend gekämpft haben, sind noch am Leben. Wir werden, ehe wir sterben, noch in manch heftiges Gefecht mit ihnen verwickelt werden. Wir fühlen uns aber, Dank sei Gott, durch diese Aussicht keineswegs entmutigt, erwarten wir doch sogar, leichter als früher über sie zu siegen. Die Rechte des Herrn wird uns helfen, seine Verheißung macht uns stark; ist Gott für uns, wer mag gegen uns sein? Auch wir jauchzen über die Philister.

11. Der Glaube gebiert ein starkes Verlangen, die Verheißung ins Werk gesetzt zu sehen.

Daher alsbald die zweckmäßige Frage: *Wer will (wird) mich führen in eine feste Stadt? Wer wird mich leiten bis nach Edom?* Die Schwierigkeiten

Psalm 108

verhehlt er sich nicht, sondern überschaut sie mit klarem Blick. *Sela*, das spätere *Petra*, ist schwer zugänglich und stark befestigt. Der kampfesmutige Psalmist weiß, dass er in eigener Kraft nicht in die Stadt einzudringen vermag, und fragt deshalb, wer ihm dazu verhelfen könne. Er fragt an der rechten Stelle, nämlich bei dem, der auch sein Herr ist, und dem alle Menschen auf seinen Wink gehorchen müssen. Er kann zu diesem Mann sagen: »Zeige meinem Knechte den Weg«, so wird es geschehen, oder zu jenem Heer: »Kämpft euch durch nach dem Felsenneste«, so werden sie es sicherlich vollbringen. Obadja schreibt von Edom: »*Der Hochmut deines Herzens hat dich betrogen, weil du in der Felsen Klüften wohnst, in deinen hohen Schlössern, und sprichst in deinem Herzen: Wer will mich zu Boden stoßen? Wenn du gleich in die Höhe führst wie ein Adler und machtest dein Nest zwischen den Sternen, dennoch will ich dich von dannen herunterstürzen, spricht der HERR*« (Ob 3-4). Zu der unbegrenzten Macht Jahwes blickte David betreffs dieser Eroberung auf, und er wurde nicht zuschanden.

12. *Wirst du es nicht tun, Gott, der du uns verstößest?* Das ist großer Glaube, der dem Herrn selbst da zu trauen vermag, wo es den Anschein hat, als verstoße er uns. Manche können ihm kaum ganz trauen, wenn er sie hätschelt; David hingegen verließ sich auf ihn, auch als Israel sich wie unter einer schwarzen Wolke befand und der Herr sein Antlitz verborgen hatte. O dass wir mehr von diesem echten, lebendigen Glauben hätten! Das Verstoßen wird nicht lange währen, wenn der Glaube so rühmlich standhält. Nur die Auserwählten Gottes, welche »denselben teuren Glauben empfangen haben« (2Petr 1,1), können von Gottes Gnade singen, auch wenn sie sich hinter düsterem Gewölk verbirgt, und klammern sich fest an Gottes treues Erbarmen, auch wenn er in seinem Handeln unbarmherzig scheint.

Und ziehest nicht aus, Gott, mit unserm Heer? Kannst du die Deinen vergessen und dein eigen Volk deinen Feinden preisgeben? Der Sänger ist sicher, Edom überwältigen zu können, weil er nicht glauben kann noch will, dass Gott es übers Herz bringen kann, das Heer seines auserwählten Volkes allein ziehen zu lassen. Wenn wir uns selbst fragen: »Wer wird uns dazu verhelfen, dass wir diese oder jene Verheißung erlangen?«, so brauchen wir nicht den Mut sinken zu lassen, weil wir keinen Mittelsmann, keine irdischen Stützen und Helfer finden; denn wir dürfen dann auf ihn selbst,

Psalm 108

den erhabenen Geber der Verheißung, zurückkommen und glauben, dass er höchstpersönlich sein Wort an uns zur Ausführung bringen wird. Gibt es sonst niemanden, der uns nach Edom führt, so wird es der Herr selbst tun, wenn er es verheißten hat. Oder wenn sichtbare Mittel und Werkzeuge nötig sind, so wird er unser Heer dazu brauchen, so schwach es auch sein mag. Es ist durchaus nicht nötig, dass erst irgendein neues Mittel oder Werkzeug geschaffen werde; Gott kann die vorhandenen Kräfte stärken und sie zu allem, das getan werden muss, befähigen. Selbst um eine Welt zu erobern ist es nichts anderes nötig, als dass der Herr mit eben den Kräften auszieht, die wir schon haben. Er kann uns in die feste Stadt bringen, sogar bei solch schwachen Waffen, die wir heute führen.

13. *Schaffe uns Beistand in der Not* (oder Grundt.: *wider den Dränger, miš-šār*), *denn Menschenhilfe ist nichts nütze*. Dieses Gebet ist schon oft von den Lippen solcher geflossen, die an ihren Mitmenschen bittere Enttäuschung erlebt hatten; ebenso ist es schon manchmal vor dem Herr ausgeschüttet worden im Hinblick auf diese oder jene Riesenaufgabe, zu der die Kräfte Sterblicher augenscheinlich nicht ausreichen. Menschenmacht kann nicht in Edom eindringen – hingegen kommen von Edoms Felsenfesten die räuberischen Banden immer wieder hinuntergestürzt; darum, o Herr, tritt du ins Mittel und schaffe deinem Volk Freiheit! Gerade weil Hilfe von Menschen nichts nützt, erwartet David Hilfe von Gott. Wir sollten mit so viel größerem Vertrauen zu Gott beten, wenn unser Vertrauen auf Menschen vollständig zusammenbricht. Ist Menschenhilfe auch vergeblich, so werden wir bei Gott nicht vergeblich Beistand suchen.

14. **Mit Gott wollen wir Taten tun;
er wird unsre Feinde untertreten.**

Gottes Hilfe will uns Mut einflößen, uns selbst zu helfen. Der Glaube ist weder ein Feigling noch ein Faulenzer. Er weiß, dass Gott ihm zur Seite ist, deshalb ist er tapfer; er weiß, dass Gott die Feinde unter seine Füße treten wird, darum steht er auf, sie in seinem Namen niederzutreten. Wo Lobgesang und Gebet der Schlacht vorangegangen sind, da dürfen wir Heldentaten und entscheidende Siege erwarten.

Psalm 108

Mit Gott: Das ist unsere geheime Kraftquelle, aus der wir unseren gesamten Bedarf an Mut, Weisheit und Kraft schöpfen.

Wollen wir Taten tun. Das ist der sichtbare Ausfluss aus jener geheimen Quelle: Der im Inneren verborgene, unsichtbar geistige Glaube erweist sich nach außen durch kraftvolle Taten. Er wird unsere Feinde niedertreten. Sie werden vor ihm niederstürzen, und wenn sie so am Boden hingestreckt liegen, wird er über sie hinschreiten, und alle die Heerscharen seines Volkes mit ihm. Das ist ein weissagendes Wort. Ist es an David in Erfüllung gegangen, so bleibt es doch zugleich Weissagung auf den Sohn Davids und gilt mit ihm allen, die auf seiner Seite stehen. Die Gemeinde des Herrn wird sich noch einmal in besonderer Weise dazu aufschwingen, ihren Gott von ganzem Herzen zu preisen; dann wird sie mit Lobliedern und Hosiannarufen zu dem großen Kampf ausrücken, der ihr noch bevorsteht. Durch Gottes Macht werden ihre Feinde niedergeworfen und vollständig zermalmt werden, und die Herrlichkeit des Herrn wird die ganze Erde bedecken. O lass es zu unseren Zeiten geschehen, das bitten wir dich, o Herr!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Der ganze Psalm scheint uns prophetisch auf die glorreiche Zeit hinzuweisen, wenn die schwere Arbeit des Messias zu ihrem Ende gekommen ist. Davids Sohn und Herr hat seine große Macht angenommen und sich auf den Thron der Herrlichkeit gesetzt, wo er den Lobgesang in V. 2-6 anstimmt. Mit der Herrlichkeit des Erlösers ist die Wiederherstellung Israels, seines lange verstoßenen, aber nicht vergessenen Volkes, verbunden, V. 7ff. Zu den Füßen des Messias, ihres Überwinders, erwarten die Völker ihr Urteil. Zuerst redet er in gnadenvollen und ehrenden Worten seine Verbündeten und Reichsangehörigen an, dann in ganz anderem Ton, mit bitterem Spott und Verachtung, seine völlig besiegten Feinde. Wie ist aber dann V. 11 zu verstehen, da Edom doch schon in V. 10 als unterworfen behandelt wird? Wenn alle Völker bereits Herrschaftsgebiet des Messias sind, was hat es für eine Bewandnis mit diesem Edom, an dem er den letzten seiner Triumphe feiern soll? Eine Stelle nur scheint uns darauf Bezug zu nehmen, Jes 63,1-6, wo wir hören, dass der siegreiche Messias mit bluti-

Psalm 108

gem Gewand von Edom als dem letzten Schauplatz seiner Rache herkommt. Darum ist der Einzug in dies Edom mit so sehnlichem Verlangen erwähnt; denn nach dessen Niederwerfung wird der Messias in seinem vollen Glanz als König aller Könige und Herr aller Herren erstrahlen. Vgl. Offb 19,13-16. *Richard Hopkins Ryland* in »*The Psalms Restored to Messiah*« 1853³.

V. 2. *Mein Herz ist fest, o Gott* (wörtl., *nāḳôn libbî*). Die Räder eines Wagens drehen sich im Kreis, nicht aber die Achse. Die Flügel der Windmühle drehen sich im Wind, nicht aber die Mühle selbst. Die Erde fährt auf ihrer Bahn dahin, aber ihr Mittelpunkt steht fest. So sollte ein Christ imstande sein, mitten unter den wechselnden Umständen und Glücksfällen zu sagen: O Gott, mein Herz ist fest, fest entschlossen und getrost. *George Seaton Bowes* in »*Illustrative Gatherings*« 1862⁴.

Fest. Das betreffende hebräische Wort bedeutet erstens *bereit* oder *zubereitet*, zweitens *fest*. Wir bereiten, spitzen einen Pfahl zuerst, dann schlagen wir ihn in den Boden und machen ihn fest. So bitte du ernstlich und oft, dass dein Herz bereit und fest werde, und zwar durch Übung und Gewöhnung, die (wie in anderen heiligen Pflichten) so auch beim Nachsinnen Bereitschaft und Festigkeit bringt. *Nathanael Ranew* in »*Solitude improved by Divine Meditation*« 1670⁵.

Dichten. Heiliges Nachsinnen ist eine bestimmte Pflicht, nicht eine Arbeit, die im Vorbeigehen geschehen kann. Von Natur arbeiten unsere Gedanken mit großer Unbeständigkeit. Beim Nachsinnen gewinnt die Seele die rechte Selbstbeherrschung, dass die Gedanken, welche sonst wie Vögel umherflattern, sich auf einen Gegenstand sammeln und an ihn gleichsam festgekettet werden, und dadurch gereicht es uns zu großem Vorteil. Wie wir wissen, dass ein nur ab und zu bewässerter Garten in der Fruchtbarkeit weit weniger zuverlässig ist als ein regelmäßig berieselter, so ist es auch mit unseren Gedanken. Wenn sie sich nur hier und da auf einen heiligen Gegenstand richten, wohl gar nur einen Blick darauf werfen und dann wieder zu ganz anderen Dingen abschweifen, wird die Seele nicht viel Frucht tragen. Durchs Nachdenken sollen die Gedanken ganz von dem Gegenstand erfüllt werden, wie ein Schwamm im Wasser. Gleichwie der Kunstliebhaber ein feines Bild betrachtet, sorgfältig auf jeden Zug, jede Verteilung von Licht und Schatten und alle Farbenabstufungen achtend, so müssen wir das Hei-

Psalm 108

lige ins Herz aufnehmen; so wie Maria alles im Herzen behielt und bewegte (Lk 2,51). Ja, nachsinnen heißt nicht nur die Gedanken beschäftigen, sondern sie an einen geistlichen Gegenstand gleichsam anpfählen. Dann gilt aber wie bei der Verklärung: Hier ist gut sein. *John Wells* in »*The Practical Sabbatarian*« 1668⁶.

Meine Ehre auch. In dem Gebetbuch der Kirche von England heißt es dafür: *Mit dem besten Glied, das ich habe.* Die Zunge, das beste Glied, ist hier als die Ehre des Menschen angesehen, als dasjenige, was dienen kann, ihn auf der Stufenleiter der Geschöpfe zu heben. Deshalb ist der Fromme entschlossen, seine Sprache zum Preis Gottes zu gebrauchen. Gott wird dadurch verherrlicht, und das Werkzeug zu seiner Verherrlichung ist die Ehre des Menschen. *The Quiver*⁷.

V. 2 und 3. Wie man die Instrumente zuerst stimmt und dann darauf spielt, so sollte ein Knecht Gottes zuerst daran arbeiten, seinen Geist, sein Herz und seine Empfindungen in die rechte gute und feste Verfassung zur Anbetung zu bringen: *Gefestigt ist mein Herz*, oder: *Bereit ist mein Herz*. Wie das des Menschen Ehre und Ruhm vor den unvernünftigen Geschöpfen ausmacht, dass er seinem aus vernünftiger Überlegung entspringenden Willen mit der Zunge Ausdruck zu geben vermag, so zeichnet die Gläubigen vor den übrigen Menschen das aus, dass sie mit einer vom Herzen regierten Zunge Gott Lob darbringen. Aus der Anführung verschiedener Tonwerkzeuge in V. 3 mögen wir die Lehre entnehmen, alle geheiligten Mittel zu gebrauchen, um uns zum Dienst Gottes zu ermuntern. Zuerst müssen aber wir selbst aufgeweckt und belebt sein, um die Mittel recht zu gebrauchen, ehe diese wiederum uns zur Belebung dienen können. *David Dickson*⁸.

V. 3. Eine Zither, sagt der Talmud, hing über Davids Bett, und wenn Mitternacht kam, blies der Nordwind in die Saiten, dass sie von selber klangen; sogleich stand er auf und beschäftigte sich mit der Thora (dem Gesetz), bis die Säule des Morgenrots aufstieg. Die übrigen Könige, bemerkt *Raschi*⁹, weckt die Morgenröte; *ich* aber, sagte David, *will die Morgenröte aufwecken*. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*¹⁰.

An den Weiden Babylons war es den Israeliten unmöglich zu singen; aber als der Herr die Gefangenen Zions erlöste, da *erwachten der Psalter*

Psalm 108

und die Harfe früherer Geschlechter, die alten Lieder wurden wieder lebendig auf ihren Lippen, und Davids Weisen bekamen neuen Reiz für sie. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868¹¹.

V. 5. Die Gnade kommt von oben, vom Himmel herab (mē^cal-šāmáyim), also wie die Tropfen fruchtbarer Regenschauer; gerade wie der Friede auf Erden (Lk 2,14) zuerst Friede im Himmel war (Lk 19,38). *Andrew Alexander Bonar* 1859¹².

Da wurde die *Gnade groß über die Himmel*, als der Gottmensch Christus Jesus in den höchsten Himmel erhoben wurde und die *Wahrheit* unseres Heils auf dem Thron Gottes selbst sich niederließ. Dr. *W. Wilson* 1860¹³.

V. 5 und 6. In den Verheißungen des Herrn ist mehr Inhalt, als der scharfsichtigste Gläubige je wahrnehmen kann. Wenn wir der Verheißung nachgehen, um die ganze Wahrheit, die sie enthält, herauszufinden, so treffen wir auf eine Wolke unerforschlicher Schätze, die wir da lassen müssen; das ist unserer Meinung nach in den Worten angedeutet: *Deine Wahrheit reicht bis an die Wolken*. Und wenn wir mit dem Lob Gottes am höchsten dringen wollen, tun wir am besten, es ihm selbst zu überlassen, dass er seinen Ruhm verkündige, und nur auf ihn hinzuweisen als den, der sich selbst daran macht, seinen Namen zu verherrlichen: *Tue dich, Gott, in deiner Erhabenheit kund über die Himmel und deine Ehre über alle Lande*. *David Dickson*.⁸

V. 7. Weil die Gemeinde von Gott über alles geliebt ist, sollte ihr Wohl uns auch am meisten am Herzen liegen und das sehnliche Verlangen nach ihrer Erhaltung uns ins Gebet treiben. *David Dickson*.⁸

Der Geist Immanuels legt hier Fürbitte ein für das Volk seiner alten Liebe, das er nimmer vergessen kann. *Arthur Pridham* 1869¹⁴.

V. 8. Dieses »*Gott hat gesprochen*« bezieht sich auf alle die Verheißungen, in welchen einerseits Israel das Erbland näher bezeichnet (1Mo 15,18; 2Mo 23,31; 5Mo 11,24) und andererseits David die Fortdauer seines königlichen Hauses zugesagt wurde (2Sam 7), was ja einen tiefen Eindruck auf sein Gemüt gemacht haben muss. Daraus wird deutlich, dass sowohl ganz Syrien als auch Edom zum Bereich des für Israel bestimmten Landes ge-

Psalm 108

hörten, dass sich David somit ganz auf der Linie göttlicher Verheißung befand, als er danach trachtete, seine Herrschaft vom Bach Ägyptens bis zum großen Strom, dem Euphrat, auszudehnen. – Über die *Heiligkeit* Gottes ist David froh, über die unveränderliche Lauterkeit des Gottesherzens, als der unfehlbaren Gewähr für die Erfüllung seiner Verheißungen. *James G. Murphy* 1875¹⁵.

Der Glaube, der sich an eine Verheißung fest anschließt, verschafft dem Kind Gottes schon Freude, ehe es sich der Erfüllung derselben erfreut: *Gott hat geredet – darüber bin ich froh. David Dickson*.⁸

V. 10. Moab, das Israel zur Uneinigkeit verführte, ist zu einem Reinigungsgefäß gemacht, Edom, das von dem abstammt, der seine Erstgeburt verachtete, seiner Unabhängigkeit beraubt – denn das Werfen des Schuhs war nach Rt 4,7 ein Zeichen der Übertragung eines älteren Rechts auf Land. Dr. *William Kay* 1871¹⁶.

Herodot (II,172)¹⁷ berichtet, dass *Amasis*, König von Ägypten¹⁸, zur Bezeichnung seiner niedrigen Herkunft sich selbst mit einem *Fußwaschbecken* verglichen habe. *James Anderson* 1847¹⁹.

Die Füße zu waschen war Aufgabe der Niedrigsten im Haus, geringer Sklaven, wie aus 1. Samuel 25,41, vgl. Johannes 13,5, hervorgeht. – Moab und Edom sollen zur Leibeigenschaft erniedrigt werden; das eine ist mit dem Fußwaschbecken zu vergleichen, das, als unreines Gefäß betrachtet, natürlich zu keinem anderen Zweck gebraucht wurde, das andere ist dem Hausklaven gleich, der dabeistand, um die abgeworfenen Sandalen an ihren Ort zu stellen und dann die Füße seines Herrn zu waschen. *Rays from the East* 1871²⁰.

V. 11. Auch die Festung Menschenherz ist auf unzugänglichem Felsen erbaut. Jesus hat aber auch diese den Felsengräbern von Petra vergleichbare Feste überwunden; in ihm und seiner Blutskraft sollen wir seinen heiligen Krieg führen und alle Befestigungen menschlichen Stolzes und menschlicher Halsstarrigkeit und Unbußfertigkeit überwinden und zerstören. Vgl. 2Kor 10,4.5. *Plain Commentary* 1859²¹.

V. 11 und 12. Wenn wir uns einreden, wir seien nicht berufen, eine uns übertragene Aufgabe auszuführen oder eine bestimmte Pflicht zu erfüllen,

Psalm 108

einfach aus dem Grund, weil es schwer, ja unmöglich für uns sei, sie ohne außerordentliche Hilfe von Gott durchzuführen, so ist das durchaus kein folgerichtiger Schluss. Wenn Gott David befiehlt, Petra einzunehmen, so wird er es einnehmen. Dr. *William Swan Plumer* 1867²².

Der Prophetenspruch (V. 8) ist das Panier, zu dem David flüchtet. Indem er auf das blickt, kann er mit Zuversicht hoffen, dass derselbe Gott, der erniedrigt hat, auch erhöhen wird (V. 12). Seine Hand wird dahin führen, wohin zu dringen menschlicher Gewalt fast unmöglich scheint, nach *Petra* (d. h. Fels), jener wunderbaren Felsenstadt der Edomiter, welche, ringsum von Felsen bis 100m hoch umgeben, zu denen ein einziger 4 m breiter Eingang führt, zum Teil selbst in Felsen eingehauen, noch jetzt in ihren Trümmern das Wunder des Reisenden ist. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843²³.

V. 12. Was sind die Heere Gottes ohne Jahwe Zebaoth, den Herrn der Heerscharen? *Plain Commentary*, 1859.²¹

V. 13. Wer in irgendeiner Sache *Gottes Beistand* sucht, muss alles Vertrauen auf *Menschenhilfe* fahren lassen. Wenn wir aber die Nichtigkeit menschlicher Hilfe einsehen, muss uns das umso zuversichtlicher machen, auf Gottes Hilfe zu warten. *David Dickson*.⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm: Teile von zwei früheren Psalmen sind hier zu einem neuen Ganzen verschmolzen. I. Die Berechtigung zu Wiederholungen ist somit durch die Inspiration anerkannt. 1) Was dürfen wir wiederholen? Lieder, Gebete, Predigten. 2) Zu welchem Zweck? Um den Eindruck zu vertiefen: »Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir auch abermals: So jemand usw.« (Gal 1,9). Zur Bekräftigung: »Freuet euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich: Freuet euch« (Phil 4,4)! »Er zog aber (wieder) durch Syrien und Zilizien und stärkte die Gemeinden« (Apg 15,41). Zur Erhaltung: Anführungen (Zitate) beweisen die Echtheit der Originale. Zwei Niederschriften bieten mehr Sicherheit als eine. II. Die Berechtigung zu einer Umarbeitung ist hier durch die Inspiration anerkannt. 1) Veränderte

Psalm 108

innere Erfahrungen mögen eine solche erfordern. Manchmal ist das Herz zu Beginn der Andacht in der besten Verfassung, manchmal erst zum Ende hin. Daher kann der Anfang des einen Psalms den Schluss eines anderen bilden. 2) Veränderte Umstände und neue Anlässe mögen sie erfordern. Zwei Teile zwei verschiedener Psalmen mögen zu einem besonderen Anlass besser passen, als jedes der beiden allein. *George Rogers* 1878²⁴.

V. 2. I. Die beste Beschäftigung: Lob Gottes. 1) Dazu gebührt sich ein Herz in bester Verfassung. 2) Es ist der edelsten Fähigkeiten allseitig und fein gebildeter Menschen wert. **II.** Der beste Entschluss: 1) Er kommt aus zielbewusstem Herzen, 2) er ist mit gutem Bedacht gefasst, 3) er wird auf feierlich verbindliche Weise zum Ausdruck gebracht und 4) er wird mit Freuden ausgeführt. **III.** Die besten Ergebnisse: Gott zu loben, macht einen Menschen glücklicher und heiliger, stärker und kühner, wie die folgenden Vers zeigen.

V. 3. Der Nutzen des Frühaufstehens. Die Lieblichkeit einer Gebetsstunde am frühen Sonntagmorgen.

V. 4. Mit dem Lob Gottes dürfen wir nicht zurückhalten, weil Fremde uns hören könnten, weil Gottlose darauf achten oder weil wir Widerstand zu befürchten haben. Solche Umstände sollen uns vielmehr ein Grund mehr sein, Gott freimütig zu preisen.

V. 5 und 6. Die Größe der Gnade, die Höhe der Wahrheit und die Unendlichkeit des Lobes, das Gott verdient.

V. 7. Das Gebet eines Mannes in führender und verantwortungsvoller Stellung. Es gibt Zeiten, wo Erhörung der Bitte eines Einzelnen Rettung oder Erhaltung der ganzen Gemeinde oder eines Volkes bedeutet. In solchen Zeiten hat die Fürbitte des Einzelnen besonderes Recht und besondere Kraft. Was mag von *meiner* Treue in der Fürbitte abhängen?

V. 8. Die Stimme Gottes ist die Ursache meiner Freude, Grund zu regem Wirken und Gewähr für den Erfolg.

Psalm 108

V. 12a. Wir wollen Gott vertrauen, auch wenn er uns zürnt.

V. 12b. Ob Gott mit unserem Heer ausziehen wird, hängt davon ab, wer unsere Mannschaft ist, was ihre Absicht, was ihr Beweggrund und ihre Gesinnung ist, und mit welchen Waffen sie in den Streit ziehen.

V. 13. Das Fehlschlagen menschlicher Hilfe 1) ist oft geradezu Ursache, dass wir beten, 2) macht unser Beten oft erst zum ernststen Flehen, 3) gibt dem Beter einen kräftigen Grund an die Hand, Gott zum Helfen zu bewegen, und 4) gibt einen ganz bestimmten Grund zu der Hoffnung, erhört zu werden, auf den man sonst nicht gekommen wäre.

V. 14. Wie, wann und warum Gläubige Heldentaten verrichten sollen.

ENDNOTEN

- 1 *rúmāh* kann nach dem Sprachgebrauch dreierlei Sinn haben: 1) *Erhebe dich* (Luther), also als Aufforderung zum Einschreiten, wie Ps 21,14, vgl. Jes 30,10 parallel mit qūm. 2) *Erweise dich in deiner Erhabenheit*. Diesen Sinn nehmen fast alle Ausleger hier an. 3) *Werde erhoben = Preis dir*. So Ps 18,47. *Hengstenberg* und (nach der englischen Bibel) *Spurgeon* wollen es auch an unserer Stelle so verstehen. Der zweite Sinn liegt aber hier wohl am nächsten.
- 2 »Rom« (als Sitz des Papstes) steht für die Autorität der römisch katholischen, »Canterbury« (Sitz des Erzbischofs von Canterbury, traditionell das geistl. Oberhaupt der *Church of England*) für die Autorität der anglikanischen Kirche.
- 3 Rev. *Richard Hopkins Ryland* (1788-1866, anglikan. Geistlicher [Church of Ireland] und Historiker, Studium am *Trinity College, Dublin*, Pfarrer in *Waterford* [bedeutende Stadt im Südosten Irlands]. U. a.): – *The History, Topography and Antiquities of the County and City of Waterford*, 1824. – *The Coiners of Pompeii: A Romance*. – *The Psalms Restored to Messiah: A Commentary on the Book of Psalms* (366 S.), London 1853.
- 4 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 5 *Nathanael Ranew* (1602-1678, puritan. anglikan. Geistlicher, Studium in *Cambridge* und *Oxford*; Pfarrer von *St Andrew Hubbard, Little Eastcheap, London*, ab 1647 Pfarrer in *Felsted, Essex*. 1662 wg. Nonkonformität seiner Ämter enthoben. U. a.): – *Solitude improved by Divine Meditation; or, a Treatise proving the Duty, and demonstrating the Necessity, Excellency, Usefulness, Natures, Kinds, and Requisites of Divine Meditation. First intended for a person of honour, and now published for General Use*, London, 1670. – *Practical Preparations for Death*. – *The Glory and Happiness of the Saints in Heaven*.
- 6 *John Wells* (puritanischer Prediger, in Gloucester Hall, dann in *Tewkesbury*, eifriger Verteidiger der Macht *Oliver Cromwells* [puritanischer »Lord-Protektor«] und aktives und nützliches Werkzeug der presbyterianischen Partei. Teilnehmer an zahlreichen Streitgesprächen zwischen puritanischen Presbyterianern und royalistischen Anglikanern): Predigten in: *Samuel Annesley* (Hg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, 6 Bde., Jamestown 1981.

Psalm 108

- 7 *The Quiver: John Cassell* (1817-1865, Gründer und Hrsg.): *The Quiver*, erschienen 1861-1926, eine dem Evangelikalismus und der Abstinenzbewegung verpflichtete Familienzeitschrift.
- 8 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 9 *Raschi: Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *Rabbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in Troyes in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarius Hebraicus*, in *Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae*, item in *Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
- 10 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 11 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 12 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 13 *D. William Wilson* D. D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuauflage als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the ‚Treasury of David‘. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)

Psalm 108

- 14 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ²1869, Nachdruck London 2006.
- 15 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)
- 16 *William Kay D. D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 17 *Herodot von Halikarnass(ös)*, griech. *Hēródotos Halikarnasseús* (490/480-424 v. Chr., antiker griechischer Geschichtsschreiber, Geograf und Völkerkundler. Er wurde von *Cicero* [*De leg.* 1,5] zugleich als »Vater der Geschichtsschreibung« [lat. *pater historiae*] und als Erzähler »zahlloser Geschichten« [lat. *innumerabiles fabulae*] bezeichnet. Sein einziges erhaltenes Werk sind die neun Bücher umfassenden *Historien*, die in Form einer Universalgeschichte den Aufstieg des Perserreichs im späten 6. Jahrhundert v. Chr. und die Perserkriege im frühen 5. Jahrhundert v. Chr. schildern).
- 18 *Amasis* (auch *Ahmoise II.*) war ein ägyptischer Pharao, der von 570 v. Chr. bis 526 v. Chr. regierte. Er war der fünfte Herrscher der 26. Dynastie (Spätzeit), der sogenannten Saiten-Dynastie. In Herodots *Historien* in II,162-182 beschrieben.
- 19 *James Anderson* (schottischer Theologe, Übersetzer und Herausgeber der Werke Calvins [*Calvin Translation Society*]): (Übersetzer und Hg.): *Commentary on the Book of Psalms. By John Calvin. Translated from the Original Latin, and Col- lated with the Author's French Version, By the Rev. James Anderson*, 6 Bde., Edinburgh 1845-49: 1845 (Bd. 1), 1846 (Bd. 3), 1847 (Bd. 4), 1849 (Bd. 5).
- 20 *Religious Tract Society* (Hrsg.), *Rays From The East, or Illustrations of the Holy Scriptures, derived principally from the Manners, Customs, Rites, and Antiquities of Eastern Nations* (mit Zeichnungen und Kupferstichen illustriert von Joseph Austin Benwell [1816-1886]), London 1871.
- 21 *Plain Commentary on the Book of Psalms*, Oxford 1859, hauptsächlich auf den Kirchenvätern gründender Psalmenkommentar mit hochkirchlicher Tendenz. (Spurgeon: »Of the High Church school, and rather strained in places, but abounding in sweet spiritual thoughts. We have read it with pleasure and profit, though with some caution.«)
- 22 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 23 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 24 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

PSALM

109

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*, oder dem Vorspieler (Musikmeister) zur Einübung überwiesen. Wenn diese übliche, freilich noch keineswegs sichere Erklärung der bei 55 Psalmen sich findende Bemerkung richtig ist, so war dieser Psalm dazu bestimmt, gesungen, und zwar bei dem Tempelgottesdienst gesungen zu werden! Es ist allerdings keineswegs leicht, sich die ganze Sängerschar oder gar das Volk solch schreckliche Verwünschungen singend vorzustellen. Wir wenigstens, die wir in der Zeit des Neuen Bundes leben, finden es sehr schwierig, dem Psalm einen dem Evangelium angemessenen oder auch nur irgendwie mit dem Geist Christi vereinbaren Sinn zuzuschreiben. Und es muss unserer Ansicht nach auch den Israeliten sehr schwer gefallen sein, solch herben, ja leidenschaftlichen Worte zu singen, ohne dass dabei der Geist der Rachsucht in ihnen erweckt wurde. Die Erregung solcher Leidenschaft kann aber nie zu irgendwelcher Zeit, unter dem Gesetz so wenig wie unter dem Evangelium, Zweck einer gottesdienstlichen Feier gewesen sein. Gleich am Anfang zeigt uns jedoch diese Überschrift, dass der Psalm in einem Sinn verstanden sein will, mit welchem es Männern Gottes vor dem Thron des Allerhöchsten angemessen ist, Gemeinschaft zu haben; aber welches ist dieser Sinn? Das ist eine Frage von nicht geringer Schwierigkeit, eine Frage, auf die nur ein sehr kindlich einfältiges Gemüt die Antwort finden wird.

Ein Psalm Davids. Demnach ist der Psalm nicht die Raserei eines heimtückischen Menschenfeindes, auch nicht wütende Verwünschungen eines

Psalm 109

hitzigen, racheerfüllten Gemütes. David wies das Ansinnen, den Mann zu schlagen, der ihm so hartnäckig nach dem Leben trachtete, wiederholt mit Entrüstung von sich, er vergab oftmals solchen, die schändlich an ihm gehandelt hatten; darum können diese Worte nicht in einem gehässigen, rachsüchtigen Sinn verstanden werden, denn solcher Sinn war der Gesinnung des Sohnes Isais fremd. Die Fluchworte, welche wir vor uns haben, sind von einem Mann geschrieben, der bei aller kriegerischen Tapferkeit, die ihn beseelte, ein Freund von Musik und Gesang, ein Mensch von zartem Gemüt war, und sie waren dazu bestimmt, an Gott gerichtet zu werden in der Form eines Psalms, eines heiligen Gesangs; darum können sie kaum nur als zorniges Fluchen gemeint sein.

Selbst wenn man beweisen könnte, dass die Religion des Alten Testaments ganz und gar hart, finster und drakonisch und David ein Mann von Hass und Rache schnaubendem Geist gewesen sei, darf man nicht annehmen, dieser Psalm atme, wie ein Ausleger sich auszudrücken gewagt hat, erbarmungslosen Hass, raffinierte und unersättliche Feindseligkeit. Solchen Gedanken dürfen und können wir nicht Raum geben, auch nicht für eine Stunde. Gewiss ist dies eines der schwersten Stücke der Heiligen Schrift, eine Stelle, welche die Seele nur mit Zittern lesen kann. Doch da es ein dem Herrn gedichteter und unter Eingebung geschriebener Psalm ist, so ist es nicht unsere Sache, über seinen Inhalt zu Gericht zu sitzen, sondern unser Ohr dem zuzuneigen, was Gott uns darin zu sagen hat.

Der Psalm nimmt Bezug auf Judas; denn in diesem Sinn führt ihn Petrus in Apg 1,20 an. Aber die erbitterten Androhungen desselben unserem Herrn und Heiland in den Stunden seines Leidens zuzuschreiben, das geht über die Grenze dessen, was wir zu tun wagen. Solche Verwünschungen sind unvereinbar mit dem stillen Gotteslamm, das seinen Mund nicht auftrat, als es zur Schlachtbank geführt wurde. Es mag sehr fromm scheinen, ihm solche Worte in den Mund zu legen; wir hoffen, dass gerade Frömmigkeit es ist, was uns davon abhält. Vgl. die Bemerkungen von *Perowne*¹ und anderen in den »*Erläuterungen und Kernworten*«.

EINTEILUNG: In V. 1-5 fleht David demütig zu Gott um Errettung von seinen unbarmherzigen und tückischen Feinden. In V. 6-20 kündigt er, von einem prophetischen Zorn erfasst, die ihn ganz über sich selbst hinaus trägt,

Psalm 109

Gericht über seine Feinde an. In V. 21-31 kehrt er zum Gespräch mit Gott in Bitte und Dank zurück. Die mittleren Verse des Psalms, in denen die Schwierigkeit liegt, sind nicht als kaltblütig gefasste persönliche Wünsche des Psalmdichters, sondern als prophetische Ankündigung gegen gewisse Menschen aufzufassen, die er näher beschreibt, und besonders gegen den einen »Sohn des Verderbens« (Joh 17,12), den er mit fern voraussehendem Auge sieht. Wir alle möchten um die Bekehrung auch unseres schlimmsten Feindes beten, und David würde dasselbe getan haben; sehen wir aber auf die Widersacher des Herrn und die Übeltäter als solche, und zwar als unverbesserliche, so können wir ihnen nicht wohlwollen; im Gegenteil, wir begehren, dass sie gestürzt und vernichtet werden. Auch die Sanftmütigsten entbrennen vor Entrüstung, wenn sie von Grausamkeiten gegen Frauen und Kinder hören, von listigen Ränken, um Unschuldige ins Verderben zu stürzen, von frecher Vergewaltigung hilfloser Waisen und schändlicher Undankbarkeit gegen edle, liebevolle Menschen. Ein rechtschaffener Fluch über die Anstifter und Täter der Abscheulichkeiten in der Türkei² oder an anderen Orten ist unter Umständen nicht weniger tugendsam als ein Segen, über die Gerechten ausgesprochen. Wir wünschen das Wohl der Menschheit, und eben aus dem Grund lodern wir manchmal von Entrüstung über die elenden Wichte, durch welche jedes Gesetz, das unsere Mitgeschöpfe schützt, mit Füßen getreten und jedes Gebot der Menschlichkeit in den Wind geschlagen wird.

AUSLEGUNG

1. Gott, mein Ruhm, schweige nicht!
2. Denn sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgetan
und reden wider mich mit falscher Zunge;
3. und sie reden giftig wider mich allenthalben
und streiten wider mich ohne Ursache.
4. Dafür, dass ich sie liebe, sind sie wider mich;
ich aber bete.
5. Sie beweisen mir Böses um Gutes
und Hass um Liebe.

Psalm 109

1. *Gott, mein Ruhm, schweige nicht!* Da meine Feinde reden, so sei auch du bereit, das Wort zu ergreifen. Brich dein beklemmendes Schweigen, und durch dein Reden bringe auch jene zum Schweigen, die mich verlästern. Es ist der Hilferuf eines Mannes, dessen Gottvertrauen tief und stark ist und der es gewohnt ist, mit dem Herrn vertraut und freimütig zu reden. Beachten wir, dass er den Herrn nur zu sprechen bittet; ein Wort von Gott ist alles, was ein Mann des Glaubens benötigt. Du bist ja der Gott meines Ruhms, den ich von ganzer Seele als meinen Beistand rühme und zu rühmen Ursache habe; so lass dir's gefallen, meine Ehre zu schützen und mein Rühmen von dir gegen die Lästerer deines Namens zu verwahren. »Gott, es ist mein rechter Ernst«, hatte er in dem vorhergehenden Psalm gesagt, »ich will singen und spielen«; und nun wendet er sich Hilfe suchend an den Gott, den er gepriesen hatte. Wenn wir auf des Herrn Ehre bedacht sind, wird er auch für unsere Ehre sorgen. Wir dürfen auf ihn zählen als Beschützer unseres guten Namens, wenn wir in Wahrheit seine Verherrlichung suchen. Leben wir zu Gottes Preis, so wird er darauf sehen, dass wir am Ende auch bei den Menschen gepriesen werden.

2. *Denn sie haben ihr gottloses und falsches Maul wider mich aufgetan.* Gottlose Menschen müssen ihrer Natur nach gottlose Dinge reden, die zu fürchten wir allen Grund haben; aber überdies führen sie auch falsche, heimtückische Reden, und das ist das Gefährlichste von allem. Es ist nicht auszudenken, was alles aus einem Maul kommen mag, das ruchlos und lügenhaft zugleich ist. Wie viel Unheil und Kummer einem edlen Mann durch verleumderische Ausstreunungen zugefügt wird, kann nur der ermessen, dessen Herz selber an solchen Wunden geblutet hat; in dem ganzen Arsenal des Satans gibt es keine verderblicheren Waffen als trügerische Zungen. Unseren guten Ruf, den zu wahren wir täglich mit sorgfältiger Wachsamkeit bestrebt waren, plötzlich mit den unflätigsten Schmähungen besudelt zu sehen, ist unbeschreiblich qualvoll; wenn aber Frevler und Lügner ihr Maul in ganzer Größe öffnen, können wir schwerlich erwarten, eher als andere vor ihnen verschont zu bleiben.

Und reden wider mich (Grundt.: *mit mir, ʔittî*) *mit falscher Zunge.* Lügenzungen können nicht ruhen. Böse Mäuler sind nicht damit zufrieden, böse Menschen zu beschimpfen, sondern wählen sich die vor-

Psalm 109

trefflichsten und am höchsten begnadeten Heiligen zum Ziel ihrer Angriffe. Da ist wahrlich Grund genug zum Beten. Das Herz entfällt dem von Verleumdung Bestürmten; denn wir wissen nicht, was das Nächste sein wird, das man über uns sagt, welcher Freund noch uns entfremdet, was für Böses uns angedroht oder was für Elend und Herzeleid uns oder anderen angetan werden wird. Die Luft schwirrt von den mannigfaltigsten Gerüchten, ungreifbare Schatten huschen umher; das Gemüt wird verwirrt von Furcht vor Feinden, die man nicht kennt, und deren unsichtbaren Pfeilen. Was kann in der Tat schlimmer sein, als von der Verleumdung angegriffen zu werden, deren Zunge schärfer ist als ein Schwert, und deren Zähne ein ärgeres Gift ausspritzen als alle Nattern auf dem ganzen Erdball.

3. *Und sie reden giftig wider mich allenthalben.* Wohin er sich auch wenden mochte, überall hatten sie ihn mit Worten des Hasses wie mit einer Dornenhecke umgeben, mit Lügen, Entstellungen, Anklagen und Hohn eingeschlossen. Geflüster, höhnische Mienen, Anspielungen, Spottreden und offene Beschuldigungen summten ihm Tag und Nacht im Ohr, und das alles widerfuhr ihm ohne Grund, aus reinem Hass. Jedes Wort war so voll von Gift wie ein Ei voller Speise; sie konnten nicht den Mund auftun, ohne ihre Zähne zu zeigen.

Und streiten wider mich ohne Ursache. Er hatte den Streit nicht heraufbeschworen, auch in keiner Weise dazu beigetragen; dennoch mühten sie sich auf tausend Weisen, den Frieden zu untergraben und seine Ruhe zu zerstören. Dies ließ ihn die ihm angetanen Unannehmlichkeiten umso schmerzhafter empfinden.

4. *Dafür, dass ich sie liebe, sind sie wider mich.* Sie hassen mich, weil ich sie liebe. Ein englischer Dichter sagt von dem Herrn Jesus: Schuldig erfunden unmenschlich großer Liebe³. Wahrlich, es war sein einziger Fehler. Unser Heiland hätte die ganze Klage dieser ersten Verse mit vollstem Nachdruck zu der seinen machen können: sie hassten ihn ohne Ursache und vergalteten ihm Hass für Liebe. Was für ein Seelenschmerz muss das sein, gehasst zu werden nach dem Maß, in welchem man Dankbarkeit verdiente, gehasst zu werden von denen, welche man liebte, und gehasst eben wegen der Liebe.

Psalm 109

Das war bittere Pein, und das empfindsame Gemüt des Psalmdichters wand sich darunter.

Ich aber bete, oder nach dem starken Ausdruck des Grundt.: *Ich aber bin (ganz) Gebet* (waʔānî t̄əp̄illāḥ). Nichts mehr tat er als beten. Er ging ganz in Gebet auf, wie sie ganz in der Bosheit aufgingen. Das war seine Antwort auf das Tun seiner Feinde: von den Menschen und ihrer Ungerechtigkeit berief er sich auf den Richter aller Welt, der Recht schaffen muss. Nur echte Tapferkeit kann einen lehren, all das Geschrei der Verleumder ohne Antwort zu lassen und die Sache Gott zu übergeben. Vor solchem Heldenmut, der mitten unter Schmähungen auf seinem Posten bleibt und still seine Pflicht tut wie ein Feldherr im feindlichen Kugelhagel, können die Menschen nicht anders als Ehrerbietung haben.⁴

5. *Sie beweisen mir Böses um Gutes und Hass um Liebe.* Gutes mit Bösem zu vergelten, ist teuflisch. Das ist Satans Richtschnur bei all seinem Tun, und seine Kinder auf Erden ahmen eifrig seine Handlungsweise nach; sie ist grausam und schneidet bis ins Herz. Die Rache, welche einem Mann mit seiner eigenen Münze heimzahlt, hat noch eine gewisse natürliche Gerechtigkeit in sich; was sollen wir aber sagen von der Niederträchtigkeit, welche Edelsinn und Güte mit dem geraden Gegenteil dessen belohnt, was von Rechts wegen zu erwarten wäre? Unser Herr und Heiland erduldet solch gemeine Behandlung sein Leben lang und erleidet sie in seinen Gliedern noch heute.

So sehen wir den Mann, der niemandem ein Leid getan und in allen Stücken unschuldig ist, auf den Knien seine schmerzliche Klage vor Gott ausschütten; jetzt aber sollen wir zugegen sein, wie er sich von seinem Platz vor dem Gnadenthron, erfüllt mit prophetischer Kraft, erhebt und seine Feinde mit Vorankündigungen ihres schrecklichen Schicksals überschüttet. Wir werden ihn sprechen hören gleich einem Richter, mit unerbittlicher Strenge bekleidet, oder gleich dem Gerichtsenkel selbst, angetan mit dem Gewand der Rache; scharf wie das bloße Schwert der Gerechtigkeit, wenn diese ihren Arm zur Hinrichtung erhebt. Nicht so sehr für sich, in eigener Sache, spricht er, als vielmehr für alle Verleumdeten und zu Boden Getretenen, als deren Vertreter und Sprecher er sich fühlt. Er verlangt, dass das Recht vollstreckt werde, und da er von schwerem Unrecht bis ins Herz verwundet

Psalm 109

ist, stellt er das Verlangen mit dringlichem Ernst und dämmt seine Forderungen nicht in enge Schranken ein, sondern lässt ihnen freien Lauf. Mit der Bosheit Mitleid zu haben, hieße an der Menschheit selbst Bosheit zu üben; solche zu schirmen, die anderen heimtückisch nach dem Leben trachten, wäre Grausamkeit gegen die Unterdrückten. Im Gegenteil, Liebe und Rechtschaffenheit und Mitleid erheben ihre Wunden zum Himmel und flehen Rache auf die Feinde der Unschuldigen und Unterdrückten herab. Diejenigen, welche die Tugend zum Laster stempeln und die Unschuld zu einem Grund des Hasses machen, verdienen es, bei dem erhabenen Menschenhüter kein Erbarmen zu finden. Die Rache ist ein Kronrecht Gottes, und da es ein unermessliches Unglück wäre, wenn das Böse für immer unbestraft bliebe, ist es eine unschätzbare große Wohltat, dass der Herr den Gottlosen und Unbarmherzigen nach ihren Werken vergelten will; und es gibt Zeiten, da ein gut gesinnter Mensch um diesen Segen beten sollte. Wenn der Richter aller Welt droht, tyrannische Grausamkeit und treulosen Verrat zu bestrafen, stimmt die Tugend aus vollem Herzen bei.

6. Setze Gottlose über ihn;
und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten.
7. Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen,
und sein Gebet müsse Sünde sein.
8. Seiner Tage müssen wenige werden,
und sein Amt müsse ein anderer empfangen.
9. Seine Kinder müssen Waisen werden
und seine Frau eine Witwe.
10. Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln
und suchen, als die verdorben sind.
11. Es müsse der Wucherer aussaugen alles, was er hat,
und Fremde müssen seine Güter rauben.
12. Und niemand müsse ihm Gutes tun,
und niemand erbarme sich seiner Waisen.
13. Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden;
ihr Name werde im andern Glied vertilgt.
14. Seiner Väter Missetat müsse gedacht werden vor dem HERRN,
und seiner Mutter Sünde müsse nicht ausgetilgt werden.

Psalm 109

15. Der HERR müsse sie nimmer aus den Augen lassen,
und ihr Gedächtnis müsse ausgerottet werden auf Erden;
16. darum dass er so gar keine Barmherzigkeit hatte,
sondern verfolgte den Elenden und Armen
und Betrübten, dass er ihn tötete.
17. Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen;
er wollte den Segen nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben.
18. Er zog an den Fluch wie sein Hemd;
der ist in sein Inwendiges gegangen wie Wasser,
und wie Öl in seine Gebeine;
19. so werde er ihm wie ein Kleid, das er anhabe,
und wie ein Gürtel, mit dem er allewege sich gürte.
20. So geschehe denen vom HERRN, die mir zuwider sind
und reden Böses wider meine Seele.

6. *Setze einen Gottlosen* (Grundt., haḡqēḡ ʿālāyw rāšā^c) *über ihn*. Welche ärgere Strafe könnte einem Menschen widerfahren? Der Stolze kann den Stolzen nicht leiden, und dem Unterdrücker ist die Herrschaft eines anderen seinesgleichen unerträglich. Die Gerechten empfinden bei all ihrem Duldersinn die Herrschaft der Gottlosen als schwere Dienstbarkeit; Leute aber, die selbst von rachsüchtigen Leidenschaften und hochmütigem Streben brennen, sind in der Tat jämmerliche Sklaven, wenn Menschen ihres Schlags die Geißel über sie schwingen. Wenn ein Herodes sich von einem anderen Herodes beherrschen lassen müsste, das wäre wahrlich Elend genug; und doch, welche Art der Vergeltung könnte gerechter sein? Welcher Ungerechte hat Grund sich zu beklagen, wenn er sich von einem Gleichgesinnten unterjocht findet? Was können die Gottlosen anderes erwarten, als dass ihre Herrscher ihnen ähnlich sein werden? Wer bewundert nicht die Gerechtigkeit Gottes, wenn er die grimmigen Römer von einem Tiberius⁵ oder Nero⁶ und blutrünstige Revolutionäre von einem Marat⁷ und Robespierre⁸ beherrscht sieht?

Und der Satan müsse stehen zu seiner Rechten. Soll sich nicht Gleich zu Gleich gesellen? Gehört der Vater der Lügen nicht in die Nähe seiner Kinder? Wen könnte ein Widersacher der Rechtschaffenen sich wohl besser als Freund⁹ zur Rechten wünschen als den Erzwidrsacher selbst? Diese Ver-

Psalm 109

wünschung ist entsetzlicher Art; dennoch ist es ganz naturgemäß, dass sie in Erfüllung geht. Alle, die dem Satan dienen, mögen mit Bestimmtheit auf seine Gesellschaft, seinen Beistand, seine Versuchungen und am Ende auch auf Teilnahme an seiner Verdammnis rechnen.

7. *Wenn er gerichtet wird, müsse er verdammt ausgehen.* Er richtete und verurteilte andere in der ungerechtesten, niederträchtigsten Weise, er ließ die Unschuldigen nicht los; so würde es eine Schmach und Schande sein, wenn er, der wirklich schuldig ist, zu der Zeit, da über ihn Gericht gehalten wird, frei ausgehen sollte. Wer könnte wohl wünschen, einen Mann wie *Lord Jeffreys* (den Richter der *Bloody Assizes* von 1685)¹⁰, wenn er der Rechtsverdrehung angeklagt vor Gericht stünde, freigesprochen zu hören? Wer begehrte, einen *Caligula*¹¹ oder *Nero*³ reingewaschen zu sehen, wenn sie wegen Grausamkeit auf der Anklagebank säßen? Wenn *Shylock* (in Shakespeares *Kaufmann von Venedig*)¹² vor Gericht steht, wer wünscht, dass er seinen Rechtsstreit gewinne?

Und sein Gebet müsse Sünde sein, wörtl.: *zur Sünde werden* (tihyeh laḥāṭāʾāh). Es ist schon Sünde, möge es denn auch so behandelt werden. Den Unrecht Leidenden muss es unerträglich sein, dass der niederträchtige Schurke, von dessen teuflischen Ränken sie umgarnt sind, auch noch zu beten vorgibt, und ganz natürlich bitten sie, dass er nicht erhört werde, sondern seine Gebete als Mehrung seiner Schuld beurteilt werden mögen. Der Witwen Häuser hat er gefressen, trotzdem betet er. Naboth hat er mittels falscher Anklagen zu Tode gebracht und seinen Weinberg eingenommen, und nun opfert er Weihrauch des Gebets vor dem Allmächtigen. Dörfer und Städte hat er dem Gemetzel preisgegeben, und seine Hände triefen vom Blut der Säuglinge und Mädchen, und dann bezahlt er Allah seine Gelübde! Das müsste wahrlich selber ein verfluchter Mensch sein, der nicht wünschte, dass solche Gräueltate vom Himmel verabscheut und als neue Sünden niedergeschrieben würden. Wer anderen das Beten zur Sünde macht, wird erfahren, dass sein eigenes Beten zur Sünde wird. Wenn er zuletzt einsieht, dass er eigentlich Gnade nötig hätte, wird die Gnade seine Berufung als Beleidigung von sich weisen. Darum dass er nicht daran dachte, Barmherzigkeit zu üben, wird er selber von dem Gott der Gnade vergessen und seine dringenden Rufe um Befreiung als Verhöhnung des Himmels betrachtet werden.

Psalm 109

8. *Seiner Tage müssen wenige werden.* Wer begehrte auch wohl, dass ein verfolgungssüchtiger Wüterich es zu vielen Jahren bringe? Ebenso gut könnte man einem tollwütigen Hund langes Leben wünschen! Stiftet er nur Unheil, so wird die Verkürzung seines Lebens die Ruhe der Welt verlängern. Die Blutgierigen und Falschen werden ihr Leben nicht zur Hälfte bringen (Ps 55,24) – damit widerfährt ihnen einfach ihr Recht und den Armen und Elenden eine große Wohltat.

Und sein Amt müsse ein anderer empfangen. Vielleicht kommt ein Besserer an die Stelle; auf alle Fälle ist es an der Zeit, es mit einem Wechsel zu versuchen. Die Israeliten waren es so gewohnt, in diesen Versen den Urteilsspruch über Verräter und Menschen von blutdürstiger und falscher Gesinnung zu sehen, dass Petrus in dem schnellen Tod des Judas sofort eine Erfüllung dieses Spruchs erkannte sowie einen Grund, einen Nachfolger für jenen zu wählen, der seinen Platz einnehme. Ein schlechter Mann macht das Amt nicht schlecht; ein anderer mag die Würde zum Segen anwenden, die jener zu schlechten Zwecken missbraucht hat.

9. *Seine Kinder müssen Waisen werden und seine Frau eine Witwe.* Das wird ja unvermeidlich der Fall sein, wenn der Mann nach V. 8 stirbt; aber der Psalmist gebraucht die Worte in nachdrücklichem Sinn: Er wünscht, dass seine Witwe eine »rechte« (1Tim 5,3), d.h. ganz vereinsamte Witwe werde und seine Kinder so verlassen, ohne Freunde, in der weiten Welt dastehen, dass sie im traurigsten Sinn des Wortes verwaist seien. Er sieht voraus, was die Folgen von dem Hinsterben des niederträchtigen Menschen sein werden, und schließt sie in die Strafe ein. Das Schwert des Tyrannen macht so manche Kinder vaterlos; wer kann mittrauern, wenn seine Grausamkeit auf seine eigenen Angehörigen zurückfällt und sie nun selber weinen und wehklagen? Mitleid gebührt allen Waisen und Witwen als solchen; aber des Vaters abscheuliche Handlungen können es zuwege bringen, dass die Quellen des Mitgefühls versiegen. Wer betrauert es, dass Pharaos Kinder ihren Vater verloren, oder dass Sanheribs Frau eine Witwe wurde? Weil Agags Schwert Frauen ihrer Kinder beraubt hatte, vergoss niemand Tränen, als Samuels Waffe seine Mutter der Kinder beraubte unter den Frauen (1Sam 15,33). Wenn Herodes erschlagen worden wäre, als er eben die unschuldigen Kindlein von Bethlehem hatte töten lassen, so würde kein Mensch darüber eine

Psalm 109

Wehklage angestimmt haben, obwohl Herodes' Frau zur Witwe geworden wäre. Diese entsetzlichen Verwünschungen sind nicht von gewöhnlichen Menschenkindern in den Mund zu nehmen, sondern von Richtern, wie David einer war, über die Feinde von Gott und Menschen auszusprechen.

Ein Richter mag einen Menschen zum Tod verurteilen, was immer die Folgen davon für die Familie des Verbrechers seien, und es wird darin nicht das mindeste von persönlicher Rachsucht liegen, sondern einfach ein Ausüben der Gerechtigkeit, weil das Böse bestraft werden muss. Wir wissen ganz wohl, dass dies zur vollen Rechtfertigung der ganzen Stärke der von dem Psalmisten gebrauchten Ausdrücke nicht genügen mag; aber man vergesse nicht, dass der ihnen zugrunde liegende Fall ein außerordentlich fluchwürdiger und die Gesinnungs- und Handlungsweise des hier angeklagten Verbrechers über alle Maßen Abscheu erregend ist und von irgendwelcher gewöhnlichen Entrüstung gar nicht getroffen wird. Es gibt Leute, die eine Art verweichlichter, verzärtelter Gutmütigkeit, welche alle (auch die niederträchtigsten Kreaturen) gleich sanft behandelt, als den Gipfel der Tugend ansehen. Sie stehen bei den Mitmenschen unseres entarteten Zeitalters in großer Gunst; solche Menschen hoffen auf die Wiederbringung der Verdammten und beten selbst darum, dass letztlich noch der Teufel gerettet wird.¹³ Es ist leicht möglich, dass, wenn sie weniger mit dem Schlechten heimlich sympathisierten und mehr mit Gottes Gedanken zusammenstimmten, sie von viel herberer, aber auch edlerer Gemütsart wären. Unserer Ansicht nach ist es besser, mit Gottes Flüchen als mit des Teufels Segenswünschen übereinzustimmen; und wenn je etwa unser Herz gegen den Stachel der schrecklichen Drohungen des Herrn ausschlagen will, so erblicken wir darin ein Zeichen, dass wir größerer Beugung bedürfen, und bekennen es als Sünde vor unserem Gott.

10. Seine Kinder müssen in der Irre gehen und betteln. Mögen sie weder Haus noch Hof, weder Obdach noch Nahrung haben; und während sie so überall unstet umherschweifen und betteln und sich etwas suchen auf abgeernteten Feldern und Kehrlichthaufen, möge der Gedanke sie stets quälen, dass ihres Vaters Haus in Trümmern liegt:

Fern von ihren Trümmerstätten (Grundt., mēḥorḇōtêhem, vgl. Luther 1524¹⁴: weil ihre Hausung verstöret ist). Wie oft ist es so gekommen: Ein

Psalm 109

Geschlecht von Despoten ist eine Bettlersippe geworden! Missbrauchte Gewalt und übel angewandter Reichtum haben dem Familiennamen allgemeine Verabscheuung und dem Familiencharakter verächtliche Niedrigkeit als Erbesitz eingetragen. Die strengste Gerechtigkeit würde kein solches Urteil ergehen lassen, es sei denn unter der Voraussetzung, dass die Sünde sich mit dem Blut auf die Nachkommen vererbe; aber die erhabene Vorsehung, die sich am Ende als lauterste Gerechtigkeit erweist, hat im Buch der Geschichte manche Seite geschrieben, auf welcher der Fluch dieses Verses buchstäblich bestätigt ist.

Wir gestehen, dass wir bei dem Lesen einiger dieser Verse allen unseren Glauben und die ganze Ehrfurcht, die wir der Schrift schuldig sind, zusammennemen müssen, um sie als die Stimme heiliger Inspiration anzuerkennen; aber die schwere Übung ist der Seele heilsam, denn sie schult uns, unsere Unwissenheit tiefer zu empfinden, und erprobt unsere Gelehrigkeit. Ja, o Heiliger Geist, wir wollen und können glauben, dass selbst diese schrecklichen Worte, vor denen wir zurückschauern, einen Sinn haben, der mit den vollkommenen Eigenschaften des Richters aller Welt vereinbar ist, obwohl sein Wesen Liebe ist. Wie das zu vereinigen sein mag, das werden wir einst erkennen.

11. *Es müsse der Wucherer aussaugen* (wörtl.: in Schlingen *fangen*, yənaq-qēš) *alles, was er hat*. Ein trauriges Los in der Tat. Leute, die einmal in die Hände von Wucherern gefallen sind, mögen dir sagen, was es bedeutet; es wäre wahrlich noch besser, eine Fliege in dem Netz einer Spinne zu sein. Auf die verschlagenste, quälendste und gründlichst ausfegende Weise nimmt der Wucherer seinem Opfer Stück um Stück sein Besitztum weg, bis auch nicht der kleinste Bruchteil als Almosen für die alten Tage bleibt. Er stellt seine Falle wohl, spart am Köder nicht, bewacht sie sorgfältig und treibt sein Opfer geschickt hinein; so vollbringt der Wucherer mit gesetzlichen Mitteln gesetzwidrige Taten, fängt den Vogel, rupft ihm alle Federn aus und kümmert sich nicht darum, ob er elend verhungert. Er raubt und weiß sich dabei mit den Gesetzen zu schützen, er stiehlt mit der Obrigkeit hinter sich; ihm in die Klauen zu geraten ist ungleich schlimmer, als von offenbaren Dieben und Wegelagerern überfallen zu werden.

Und Fremde müssen seine Güter rauben, wörtl.: *was er mühsam er-*

Psalm 109

worben hat, erbeuten (wəyāḥḏōzzû ... yəḡīʿô) – sodass den Seinen nichts davon bleibt. Bei hartherzigen Gläubigern und stehlenden Fremden muss das Vermögen allerdings schnell schwinden! Wenn Wucher auf der einen, Plünderung auf der anderen Seite zieht, ein bekannter Geldverleiher und ein unbekannter Räuber miteinander an der Arbeit sind, dann wird alles, was der Mann hat, bald genug dahin sein; und das mit Recht, war es doch durch schändliche Mittel zusammengerafft. Auch dies ist schon häufig zu sehen gewesen. Reichtum, der durch Bedrückung aufgehäuft worden ist, kommt selten auf das dritte Geschlecht; durch Unrecht wurde er gesammelt und durch Unrecht wird er zerstreut, und wer wollte verordnen, dass es anders sein solle? Sicherlich werden diejenigen, welche unter gewalttätigem Betrug leiden, die gerechte Vergeltung des Allmächtigen nicht aufhalten wollen, und ebenso wenig werden die rechtlich Gesinnten, wenn sie die Armen beraubt und zu Boden getreten sehen, wünschen, dass die göttlichen Anordnungen geändert würden, durch welche solche Übel, sogar in diesem Leben schon, ausgeglichen werden.

12. *Er habe niemand, der ihm Liebe erweise, oder: gegen ihn Nachsicht übe* (Grundt., lô mōšēk ḥāsed). Er kannte keine Güte, sondern würgte und stieß alle zu Boden, die sich Hilfe suchend oder Nachsicht erbittend an ihn wandten. Und wenn sie ihn auch noch so ungern mit seiner eigenen Waffe schlägt, die strenge Gerechtigkeit kann doch nicht anders handeln; sie hebt die Waage ans Licht und sieht, dass auch dies in dem Urteilspruch enthalten sein müsse.

Und niemand, der sich seiner Waisen erbarme. Wir sind darüber betreten, die Kinder in das Urteil über den Vater mit eingeschlossen zu sehen; und doch ist es Tatsache, dass Kinder um der Sünden ihrer Väter willen leiden, und solange die Dinge dieses Lebens so geordnet sind, wie es der Fall ist, muss es also sein. Die Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts sind so miteinander verquickt, dass es ganz unmöglich ist, in allen Beziehungen Vater und Kind gesondert zu betrachten. Niemand unter uns kann den Wunsch hegen, die armen Waisen für das, was ihr verstorbener Vater gesündigt hat, leiden zu sehen; doch ereignet es sich, und es liegt in der Tatsache keine Ungerechtigkeit. Die Kinder haben Mitgenuss an dem übel erworbenen Gewinn oder Rang des Vaters, und ihr Emporkommen ist ein

Psalm 109

Teil dessen, was er bei der Verübung seiner Verbrechen bezweckte. Würde es ihnen zugelassen werden, wohlzugedeihen, so wäre das eine Ermutigung und Belohnung seiner Bosheit; darum geht, aus diesen und anderen Gründen, ein Mensch an seiner Missetat nicht allein zugrunde. Der Bann ruht auf seinem Geschlecht. Wäre der Betreffende unschuldig, so wäre dies ein himmelschreiendes Unrecht; hätte er nur ein allgemein menschliches Maß von Schuld, so wäre es übermäßig strenge Vergeltung. Wenn die Missetat jedoch mit unerträglichem Gestank zum Himmel aufsteigt, ist es nicht verwunderlich, wenn auch die Menschen der ganzen Familie des Mannes immerwährender Schande preisgeben werden, wie es in der Tat geschieht.

13. *Seine Nachkommen müssen ausgerottet werden; ihr Name werde im andern Glied vertilgt.* Aus dem Dasein und aus dem Gedächtnis lass sie verschwinden, bis niemand mehr weiß, dass solch ein schändliches Gezücht je gelebt hat. Wer wünschte wohl, dass die Familie eines Domitian¹⁵ oder Julian¹⁶ noch auf Erden lebte? Wer würde trauern, wenn die Menschenklasse von der Art des Gottesleugners Tom Paine¹⁷ oder des Spötters Voltaire¹⁸ gänzlich ausstürbe? Es wäre wahrlich nicht begehrenswert, wenn die Söhne im vollkommensten Grad schurkenhafter und blutgieriger Menschen zu Ehren emporstiegen; und geschähe es, so würden sie nur das Gedächtnis der Sünden ihrer Väter neu beleben.

14. Dieser Vers ist vielleicht der entsetzlichste von allen; aber die Tatsache ist nicht zu leugnen, dass Kinder Strafe auf ihrer Väter Sünden herbeiziehen und oft selber das Mittel und Werkzeug solcher Strafe sind. Ein schlechter Sohn ruft die schlechten Charakterzüge seines Vaters in Erinnerung; die Leute sagen: »Er gleicht dem Alten«, »Er strebt seinem Vater nach«. Auch einer Mutter Sünden werden unfehlbar wieder im Gedächtnis aufgefrischt, wenn die Tochter in grobe Laster verfällt. »Nun ja«, sagt man da wohl, »man braucht sich nicht zu wundern, wenn man daran denkt, wie die Mutter war.« Das sind Dinge, die tagtäglich vorkommen. Wir können es indessen nicht wagen, die Gerechtigkeit der Verwünschungen dieses Verses erklären zu wollen, obwohl wir völlig daran glauben. Wir lassen das, bis es unserem himmlischen Vater gefällt, uns weiteren Aufschluss zu geben. Doch da eines Menschen Fehler oft von den Eltern erlernt sind, ist es nicht

Psalm 109

unrecht, wenn die daraus folgenden Verbrechen auf diejenigen zurückfallen, die deren Ursprung sind.

15. Abermals wünscht er, dass des Vaters Sünden den Missetäter verfolgen und dazu beitragen mögen, das Maß seiner eigenen Missetaten voll zu machen, sodass um der ganzen aufgehäuften Sündenlast willen die Familie mit völliger Ausrottung gestraft werde. Ein König mag gerechterweise einer unverbesserlichen Brut von Empörern ein solches Ende wünschen; und was Verfolger der Gemeinde Gottes betrifft, die in solchem Sinn verharren, so mögen die Heiligen Gottes wohl um deren Vertilgung beten. Aber die Stelle ist dunkel, und wir müssen sie in ihrem Dunkel lassen. Was hier gesagt ist, muss recht sein, sonst stünde es nicht da; aber wie es mit der Gerechtigkeit zu vereinbaren ist, das können wir nicht erkennen. Warum sollten wir auch erwarten, alles zu verstehen? Vielleicht dient es mehr zu unserem Besten, wenn wir Demut üben und Gott ehrfurchtsvoll anbeten über einem schwer verständlichen, dunklen Schriftwort, als wenn wir alle Geheimnisse verstünden.

16. *Darum dass er nicht daran dachte, Liebe zu üben* (Grundt., ya'an ʔāšer lōʔ zākar ʿāsōt ḥāsed). Weil er kein Gedächtnis hatte für die Pflicht, Barmherzigkeit zu erweisen, wird der Richter aller ein scharfes Gedächtnis für seine Sünden haben. Er hatte in seinem Leben so wenig Liebe erwiesen, dass er ganz vergessen hatte, wie man das macht. Die gewöhnlichste Menschlichkeit war ihm fremd, Mitleid kannte er nicht; so war denn auch die einzig seiner würdige Behandlung die nach der strengen Regel des Rechts.

Sondern verfolgte den Elenden und Armen. Er betrachtete die armen Leute als ein lästiges Übel auf Erden, er fletschte die Zähne gegen sie, drückte ihren Lohn herunter und behandelte sie wie Kot auf den Gassen. Ist es nicht angemessen, dass er gezüchtigt wird und die Reihe nun an ihn kommt, erniedrigt zu werden? Alle, die ihn kennen, sind über seine Unmenschlichkeiten entrüstet und werden sich freuen, ihn von seiner Höhe gestürzt zu sehen.

Und den Betrübten, dass er ihn tötete. Er hegte böse Pläne im Herzen gegen einen, der schon Trübsal genug hatte und von Schrecken und Verzagtheit ohnehin nur noch halb lebendig war, den anzugreifen mit-

Psalm 109

hin ein Überfluss an Bosheit war. Aber kein Kummer erweckte in seinem Herzen Mitleid, Armut und Elend hatten noch nie bei ihm mildere Saiten in Schwingung versetzt. Nein, töten wollte er ihn, dessen Herz schon gebrochen war, und seine Waisen ihres väterlichen Erbes berauben. Ihm waren Seufzen und Stöhnen Musik, Tränen perlender Wein, und Blutstropfen kostbare Rubine! Sollte irgendjemand solch ein Ungeheuer schonen wollen? Dient es nicht der Menschheit zum Besten, wenn wir wünschen, dass er dahinfahre, dass er abgerufen werde vor den Richterstuhl Gottes, um zu empfangen, was seine Taten wert sind? Will er sich bekehren und Buße tun, wohlan; wo aber nicht, so sollte solch ein Giftbaum umgehauen und ins Feuer geworfen werden. Wie die Menschen tolle Hunde töten, wenn sie es können, und das mit Recht, so dürfen wir zwar nicht selber Rache üben, wohl aber mit Fug und Recht wünschen, dass alle grausamen Bedrucker der Armen aus Amt und Ort weggeräumt würden und, anderen zum warnenden Beispiel, für ihre Unmenschlichkeiten leiden müssten.

17. Und er wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen. Tief im Herzen eines jeden Menschen ist die Gerechtigkeit der *lex talionis* (des Vergeltungsgesetzes)¹⁹ eingepägt. Nicht aus persönlicher Rachsucht, sondern als Maßnahme der öffentlichen Gerechtigkeit begehrt der Psalmist Vergeltung, wie denn auch das Verbrechen sie fordert. Sicherlich kann sich der ruchlose Mensch nicht beklagen, wenn er nach seiner eigenen Lebensregel gerichtet, ihm mit seinem eigenen Scheffel gemessen wird. Lasst ihn doch haben, was er begehrt! Die Flüche sind Küken seiner eigenen Brut; es ist in der Ordnung, dass sie zu ihm heimkehren, um zu nisten. Er hat das Bett gemacht, so mag er selber darauf liegen. Gut bekomm' ihm der Trank, den er selbst gebraut hat. Wie man's treibt, so geht's. So urteilt jedermann vom Standpunkt des Rechts, und obwohl das höhere Gesetz der Liebe über allen persönlichen Hass und rachsüchtigen Zorn hinweghebt, so wird gegen solch gemeine Charaktere, wie die in dem Psalm geschilderten, selbst die christliche Liebe das Urteil nicht gemildert zu sehen wünschen.

Er wollte den Segen nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben. Er hatte keine Freude, wenn es anderen wohl erging, und rührte keine Hand, um irgendjemandem einen Dienst zu erweisen, vielmehr blickte er finster drein und ärgerte sich, wenn jemand Glück hatte oder muntere Freude

Psalm 109

sich unter seinem Fenster hören ließ; was sollen wir ihm denn wünschen? Alle Wohltaten sind an ihm verloren; er hasst alle, die ihn freundlich auf einen besseren Weg zu führen suchen. Selbst die Segnungen der göttlichen Vorsehung hat er mit Murren und Verdruss hingenommen; er wünschte eine Hungersnot herbei, damit sein Getreide im Preis steige, und wollte Krieg, damit er im Handel gute Geschäfte mache. Das Böse war in seinen Augen gut, und das Gute achtete er für böse. Hätte er in alle Kornfelder der Welt den Rost schicken können, er hätte es getan, wenn er dabei einen guten Groschen verdienen oder den edlen Mann, den er aus tiefster Seele hasste, dadurch hätte schädigen können. Was sollen, was können wir ihm wünschen? Er jagt nach Unheil, er hasst das Gute. Er legt es darauf an, die Gottesfürchtigen, welche Gott gesegnet hat, zu verderben. Er ist des Teufels Freund und so teuflisch wie sein Schutzpatron. Sollte es mit einem solchen Wesen ein gutes Ende nehmen? Sollen wir ihm etwa Heil wünschen im Namen des Herrn? Auf einen solchen Mann Segen herabzuflehen, hieße, an seiner Ruchlosigkeit beteiligt zu sein; darum sei Segen fern von ihm, solange er fortfährt zu sein, was er ist.

18. und 19. *Er zog an den Fluch wie sein Hemd* – wie das unentbehrlichste Kleidungsstück, so werde er ihm denn (V. 19) zum fest gegürteten Gewand, ja (V. 18) er dringe wie Wasser in seine Eingeweide und wie glattes, geschmeidiges Öl bis ins Mark seiner Gebeine. Es ist nichts als gemeines Recht, dass er für seine Bosheit Lohn empfangt, und zwar mit der Münze, die er selbst ausgegeben hat:

20. *Das sei der Lohn meiner Widersacher vom HERRN und derer, die Böses reden wider meine Seele.* Dieser Vers fasst die ganze Verwünschung kurz zusammen und hängt sie den bestimmten Personen an, die den arglosen Knecht Gottes so boshaft angefeindet hatten. David war ein Mann von sanfter Art und in auffallendem Grad frei von Rachsucht; darum mögen wir annehmen, dass er hier als Richter oder als ein Mann von einflussreicher und verantwortlicher Stellung redet, in dessen Person wichtige Grundsätze zu beschützen und große Ungerechtigkeiten zu rächen waren.

Tausende Kinder Gottes sind in großer Verlegenheit, was mit diesem Psalm anzufangen ist, und wir fürchten, dass wir nur wenig zu ihrer Auf-

Psalm 109

klärung haben beitragen können; und die Bemerkungen, die wir von anderen gesammelt haben (siehe die Erläuterungen und Kernworte), erhöhen vielleicht, weil sie eine solche Mannigfaltigkeit der Anschauungen bieten, nur die Schwierigkeit. Was ist dann zu tun? Ist es für uns nicht manchmal gut, wenn wir es zu fühlen bekommen, dass wir noch nicht fähig sind, das ganze Wort und den ganzen Sinn Gottes zu verstehen? Völlige Ratlosigkeit mag, solange sie unseren Glauben nicht wankend macht, uns zuzeiten nützlich sein, indem sie unseren Hochmut zuschanden macht, unsere Kräfte und Fähigkeiten anspricht und uns zu der Bitte bewegt: Was ich nicht weiß, Herr, lehre Du mich!

21. Aber du, Herr, HERR, sei du mit mir um deines Namens willen;
denn deine Gnade ist mein Trost: errette mich!
22. Denn ich bin arm und elend;
mein Herz ist zerschlagen in mir.
23. Ich fahre dahin wie ein Schatten, der vertrieben wird,
und werde verjagt wie die Heuschrecken.
24. Meine Knie sind schwach von Fasten,
und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett.
25. Und ich muss ihr Spott sein;
wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf.
26. Stehe mir bei HERR, mein Gott!
Hilf mir nach deiner Gnade,
27. dass sie innewerden, dass dies sei deine Hand,
dass du, HERR, solches tust.
28. Fluchen sie, so segne du.
Setzen sie sich wider mich, so sollen sie zuschanden werden;
aber dein Knecht müsse sich freuen.
29. Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden
und mit ihrer Schande bekleidet werden wie ein Rock.
30. Ich will dem HERRN sehr danken mit meinem Munde
und ihn rühmen unter vielen.
31. Denn er steht dem Armen zur Rechten,
dass er ihm helfe von denen, die sein Leben verurteilen.

Psalm 109

21. *Aber du, HERR, Herr, tue mit mir um deines Namens willen* (Luther 1524)¹⁴. Wie lebhaft wendet er sich von den Feinden zu seinem Gott! Er setzt das eine große Du all der Menge seiner Widersacher gegenüber, und sofort kommt damit, wie wir sehen, sein Herz zur Ruhe. Die Bitte ist absichtlich so allgemein, fast dunkel unbestimmt gehalten. Tue du mit mir – was denn? Was immer du für gut hältst. Er lässt sich ganz in Gottes Händen, schreibt dem Herrn nichts vor, sondern ist ganz zufrieden, wenn sein Gott mit ihm verfährt um seines Namens willen. Nicht sein Verdienst, sondern Jahwes Namen macht er zum Grund seiner Bitte. Die Heiligen haben allezeit erkannt, dass sie keinen mächtigeren Beweggrund ins Feld führen konnten. Gott hat selber seine größten Gnadentaten um der Verherrlichung seines Namens willen vollbracht, und seine Vertrauten wissen, dass dieser Grund am meisten bei ihm vermag. Des Herrn Ehre, worüber er selbst mit heiliger Eifersucht wacht, sollten auch wir von ganzem Herzen ehrfürchtig behandeln und auf sie uns ohne eine Spur des Misstrauens verlassen.

Denn deine Gnade ist mein Trost: errette mich! Nicht weil ich gut bin, sondern weil deine Gnade so gut (wörtl., *kī-ṭōḅ ḥasḏəḵā*), so köstlich ist: Siehe, wie die Gottesfürchtigen aus dem Wesen Gottes selbst ihre Bitten und Bittgründe schöpfen. Gottes Gnade ist der Stern, auf den die Gläubigen ihren Blick richten, wenn sie vom Sturm umhergeschleudert werden und sonst keinen Trost wissen; denn die wunderbare Freigebigkeit und Güte dieser Gnade ist mühseligen Herzen köstlich. Wenn wir bei Menschen Erbarmen, Güte und Liebe auch vergeblich gesucht haben, so werden wir sie doch bei dem Herrn sicher finden. Wollen Menschen uns verschlingen, so dürfen wir zu Gott um Rettung aufschauen. Sein Name und seine Gnade sind zwei feste Anker der Hoffnung, und wohl denen, die sie auszuwerfen wissen.

22. *Denn ich bin arm und elend.* Wenn er nun doch noch einen in ihm liegenden Grund, erhört zu werden, geltend macht, so führt er nicht seine Reichtümer vor oder seine Verdienste, sondern seine Armut und Hilfsbedürftigkeit. Das ist echt evangelisches Beten, wie es nur der Geist Gottes dem Herzen eingeben kann. Diese Demut verträgt sich nicht mit dem vermeintlichen rachsüchtigen Geist der vorhergehenden Verse; es

Psalm 109

muss daher eine Deutung derselben zu finden sein, die sie den Lippen eines demütig gesinnten Knechtes Gottes angemessen erscheinen lässt.

Mein Herz ist zerschlagen (wörtl.: *durchbohrt, ḥālal*) *in mir*. Der Herr achtet stets mit zarter Aufmerksamkeit auf alle, die zerbrochenen Herzen sind, und ein solcher war der Psalmdichter geworden; die grausame, gemeine und schmähende Behandlung, die er so unverdient von seinen kein Mitleid kennenden Feinden erfahren hatte, hatte ihn bis ins Innerste durchbohrt, und diesen traurigen Zustand schildert er als Grund, dass ihm schnelle Hilfe zuteilwerde. Es wird Zeit, für den Freund einzugreifen, wenn der Widersacher so schwere Wunden schlägt. Die Lage ist, wenn nicht göttliche Hilfe eintritt, verzweifelt; eben darum ist es des Herrn Zeit.

23. *Ich fahre dahin wie ein Schatten, wenn er sich dehnt* (Grundt., *kəṣēl-kintōtō nehēlāktî*). Ich bin nur noch ein Schatten. Ja ich gleiche einem Schatten, der am Verschwinden ist, wenn er sich lang streckt, weil die Sonne tief unten steht; nur noch ein wenig, so wird er sich in der alles bedeckenden Dämmerung verlieren. Herr, fast nichts ist mehr von mir übrig; willst du nicht eingreifen, ehe ich gar dahin bin?

Und werde verjagt wie die Heuschrecken, die ein Spielball des Windes sind. Der Psalmist fühlte sich in seinem Unglück so wehrlos wie ein armes kleines Insekt, mit dem ein Kind tut, was es will. Er fleht um Gottes Mitleid, weil er durch die lange Verfolgung, welche sein zartes Gemüt hatte erdulden müssen, in solch hilflosen und elenden Zustand gekommen war. Verleumdung und Bosheit sind ganz dazu angetan, die Nerven ihrer Opfer zu zerrütten und auszehrende Krankheiten hervorzurufen. Die Leute, welche diese vergifteten Pfeile gebrauchen, sind sich nicht immer der traurigen Folgen ihrer Handlungsweise bewusst; sie werfen mit Feuerbränden und haarscharfen Dolchen um sich und sagen, es sei ein Scherz.

24. *Meine Knie sind schwach von Fasten*, sei es, dass er freiwilliges Fasten vor Gott meint, wozu er in der maßlosen Not seines Kummers seine Zuflucht genommen hat, sei es, dass er durch das schwere Leiden seines Gemüts alle Esslust verloren hatte. Wer kann auch essen, wenn einem jeder Bissen durch Missgunst verbittert wird? Den Vorteil hat der Verleumder, dass er nichts fühlt, während sein feingühliges Opfer kaum einen Bissen

Psalm 109

Brot essen kann vor Stärke der Gemütsbewegungen. Doch Welch ein Trost ist es, dass Gott das alles weiß und seinen betäubten Kindern beistehen wird. Der Herr, der uns befiehlt, die müden, wankenden Knie zu stärken (Jes 35,3 // Hebr 12,12), wird das sicher vor allem selber tun.

Und mein Fleisch ist mager und hat kein Fett. Er war zum Gerippe abgezehrt, und wie sein Körper bis aufs Mark entkräftet war, so war seine Seele allen Trostes beraubt; er verzehrte sich vor Kummer, und seine Feinde hatten ihre Lust daran und lachten über sein Elend. Wie herzbewegend legt er seine Not dar! Das ist eine der echtsten Formen des Gebets, dies Ausbreiten des Kummers vor dem Herrn. Schwache Knie können vor Gott stark sein und ein abgezehrter Leib im Flehen viel vermögen.

25. *Und ich muss ihr Spott sein.* Sie machten ihn zum Gegenstand des Gelächters, zur Zielscheibe ihrer schlechten Witze. Dass er vom Fasten so abgemagert war, ließ ihn als sehr verführerischen Vorwurf erscheinen, ihre Geschicklichkeit in Zerrbildern und Spottversen an ihm zu versuchen.

Wenn sie mich sehen, schütteln sie ihren Kopf. Worte genügten ihnen nicht, ihre Verachtung zum Ausdruck zu bringen; sie nahmen Gebärden zu Hilfe, womit sie sowohl ihren Hohn zeigen als auch sein Gemüt noch mehr in Aufregung bringen konnten. Mit höhnnenden Gebärden bricht man freilich niemandem die Knochen, aber man vollbringt damit Schlimmeres als das, man bricht und zermartert viel zartere, empfindlichere Teile. Schon mancher, der auf boshafte Worte hätte antworten und dadurch sein Herz erleichtern können, hat ein Nasenrumpfen, ein Herausstrecken der Zunge gegen ihn oder andere Zeichen der Geringschätzung bitter und tief einschneidend empfunden. Dazu sind Menschenkinder, die durch Kummer und Fasten so erschöpft und ausgezehrt sind, wie es der letzte Vers geschildert hat, meist in einem Zustand krankhafter Empfindlichkeit und fühlen daher die Unfreundlichkeit und Lieblosigkeit ihrer Mitmenschen umso schärfer. Worüber sie zu anderen Zeiten lächeln würden, das wird für sie rein unerträglich, da sie in so hoch reizbarem Zustand sind.

26. *Stehe mir bei, HERR, mein Gott!* Indem er durch das aneignende Wörtlein *mein* im Glauben Jahwe erfasst, erlebt er seinen Beistand, dass er ihm sowohl helfe, die schwere Last zu tragen, als auch ihn befähige, sich dar-

Psalm 109

über zu erheben. Er hat seine Schwäche und die Stärke und Wut seiner Feinde geschildert, und mit diesen beiden Stützgründen gibt er seinem Flehen doppelte Kraft und Dringlichkeit. Die Worte sind ein bei aller Kürze inhaltsreiches und passendes Gebet für Gläubige in jeder Lage, wo sie von Gefahren, Schwierigkeiten oder Kummer bedrängt sind.

Hilf mir nach deiner Gnade. Nach dem Maß deiner Gnade lass meine Rettung sein. Das ist ein großes Maß, denn des Herrn Gnade ist ohne Grenzen. Wenn Menschen kein Erbarmen haben, ist es tröstlich, zu Gottes Erbarmen seine Zuflucht zu nehmen. Ausübung der Gerechtigkeit an den Gottlosen bedeutet oft Erweisung der Gnade an den Gerechten, und weil Gott barmherzig ist, wird er die Seinen retten, indem er ihre Widersacher stürzt.

27. Dass sie innwerden, dass dies sei deine Hand. Weil sie so tölpelhaft dumm sind in geistlichen Dingen, lass die Erweisung deiner Gnade gegen mich so augenscheinlich sein, dass sie gezwungen sind, des Herrn Wirken darin zu erkennen. Ungöttliche Menschen erblicken Gottes Hand in nichts, solange ihnen das möglich ist, und wenn sie gute Menschen ihrer Gewalt preisgegeben sehen, werden sie in ihrer gottesleugnerischen Gesinnung mehr denn je bestärkt; aber zur rechten Stunde wird der Herr sich aufmachen und ihre Bosheit so überwältigend strafen und das Opfer ihres Hasses und ihrer Tücken so mächtig aus ihrer Gewalt erretten, dass sie genötigt sein werden, gleich den ägyptischen Zauberern zu sagen: Das ist Gottes Finger!

Dass du, HERR, solches tust. Jede Missdeutung wird ausgeschlossen sein über den Urheber einer so völligen Ehrenrettung, einer so gänzlichen Wendung des Schicksals.

28. Fluchen sie, so segne du. Dann wird ihr Fluchen von so geringer Bedeutung sein, dass es gar nichts mehr gilt. Ein Segenswort vom Herrn nimmt zehntausend Flüchen der Menschen ihr Gift.

Setzen sie sich wider mich, so sollen sie zuschanden werden. Sie erheben sich, um einen neuen Schlag auszuführen, wieder eine Lüge auszusprechen und die unheilvolle Wirkung auf ihr Opfer zu beobachten; aber sie müssen erkennen, dass all ihre Anschläge nichtig sind, und mit Schanden abziehen.

Psalm 109

Aber dein Knecht müsse sich freuen; also nicht bloß als ein Mensch, der beschützt und errettet worden ist, sondern als Gottes Diener, an welchem seines Herrn Güte und Macht offenbar werden, wenn er von seinen Feinden errettet wird. Es sollte unsere größte Freude sein, dass der Herr durch unsere Erlebnisse geehrt wird; noch mehr als über die uns widerfahrne Gnadenwohltat an sich sollten wir uns über den Ruhm freuen, welchen sie dem einträgt, der sie so gnädig gewährt hat.

29. *Meine Widersacher müssen mit Schmach angezogen werden.* Diese Worte sind sowohl Wunsch als Weissagung. Wo man die Sünde als Unterkleid trägt, wird bald Schande das Obergewand sein. Wer edle Menschen mit Verachtung bedecken will, wird selber mit Schmach bedeckt werden.

Und mit ihrer Schande bekleidet werden wie ein Rock, oder besser: Mantel (m^{te}il). Lass ihre Beschämung so groß sein, dass sie diese ganz umhüllt vom Kopf bis zu den Füßen; lass sie sich ganz darin einwickeln und verbergen als solche, die sich scheuen, von jemandem gesehen zu werden. Jetzt schreiten sie stolz einher und kennen kein Erröten, sie zeigen offen ihre Gottlosigkeit und tun, als ob sie entweder nichts zu verheimlichen brauchten oder nichts darum gäben, ob man es sehe oder nicht; aber sie werden anderer Meinung sein, wenn der erhabene Richter sie vornimmt. Dann werden sie die Berge anrufen, sie zu verbergen, und die Hügel, über sie zu fallen, dass sie nicht gesehen werden (vgl. Offb 6,16); aber umsonst, sie werden zum Gericht geschleppt werden mit keiner anderen Bedeckung als ihrer eigenen Scham und Schande.

30. *Ich will dem HERRN sehr danken mit meinem Munde.* Mächtig, das ist mit heller Begeisterung, mit beredten Worten und lauter Stimme, will er den gerechten Gott preisen, der ihn aus allem Übel erlöst hat; und das nicht nur im Kämmerlein oder im stillen Kreis der Seinen, sondern so öffentlich, wie es nur sein kann.

Und ihn rühmen unter vielen. Auffallende und in der Öffentlichkeit geschehende Gnadentaten der Vorsehung erfordern auch öffentliche Gott lobende Anerkennung; sonst werden die Weltmenschen uns für undankbar halten. Wir preisen Gott nicht, um dabei von Menschen gehört zu werden; aber weil ein natürliches Rechtsgefühl jedermann dazu führt, zu erwarten,

Psalm 109

dass der Freund von seinem Freund und Wohltäter wohl rede, achten wir auf solch natürliche und gerechte Erwartungen und sind bestrebt, unseren Dank in eben dem Maß öffentlich sein zu lassen, wie die Wohltat es ist, die wir empfangen haben. In dem vorliegenden Fall ist der Sänger jener Mann, dessen Herz so verwundet und zerschlagen gewesen ist, weil er das Gespött erbarmungsloser Feinde war; nun aber lobt er, strömt über von mächtigem, lautem, fröhlichem Lobpreis Gottes, und das im Angesicht seiner Feinde. Lasst uns niemals verzweifeln; ja noch besser: lasst uns nie aufhören zu loben.

31. *Denn er steht dem Armen zur Rechten.* Gott wird nicht fehlen, wenn die Seinen in der Verantwortung sind (vgl. 2Tim 4,16ff.); er wird die Gegenrede für sie halten und ihnen beistehen im Gericht als ihr Sachwalter, bereit, ihr Recht zu verteidigen. Welcher Unterschied gegenüber dem Los des Gottlosen, der (V. 6) den Satan zu seiner Rechten hat!

Dass er ihm helfe von denen, die sein Leben verurteilen. Der Gerichtshof war nur zum Schein zusammengetreten; die Boshaften hatten sich schon vorher auf das Urteil geeinigt. Sie sprachen ihn schuldig, weil ihr Hass ihn verdammt, sie verurteilten ihn zum Tode und hätten am liebsten auch seine Seele der Verdammnis überliefert. Aber was machte das schon? Der König selber war im Gericht gegenwärtig, und ihr Urteil wurde gegen sie selbst gewendet. Nichts kann das Herz eines verleumdeten Gläubigen tröstlicher stärken als die feste Überzeugung, dass Gott nahe ist allen, die Unrecht leiden, und ihre Rettung sicher vollführen wird.

Ach Herr, bewahre uns vor der schweren Prüfung, ein Opfer der Verleumdung zu werden. Handle nach deiner Gerechtigkeit an allen, welche den guten Namen gottseliger Menschen boshaft angreifen, und hilf allen, die unter Verleumdung und Verlästerung leiden, dass sie unbefleckt aus der Trübsal hervorgehen wie dein eingeborener Sohn selbst. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: »Rätselhaft«, dies Wort fand sich als einzige Randbemerkung zu diesem Psalm in der Taschenbibel eines kürzlich verstorbenen frommen und beliebten Schriftstellers. Es stellt treffend die

Psalm 109

hochgradige Verlegenheit dar, in der man sich fast allgemein dem Psalm gegenüber befindet. *Joseph Hammond* 1875²⁰.

Wir können Judas, auf den Petrus in Apg 1 den Psalm bezieht, zugleich als das geistige Haupt des jüdischen Volkes bei dessen frechem Anschlag, den Sohn Gottes seiner Königsmacht zu berauben, ansehen. Das verkündigte Urteil und die Gründe desselben gehen auf die Juden als Volk so gut wie auf den Anführer der Schar, die Jesus gefangen nahm. *Andrew Alexander Bonar* 1859²¹.

Zu den Verwünschungen, V. 6-20. Von *Johann David Michaelis*²², auch *Herman Muntinghe*²³, *Mendelssohn*²⁴ usw. ist die Ansicht ausgesprochen worden, dass V. 6-19 unvermittelt eingeführte Worte des verwünschenden Widersachers seien, der auch hier stets in der Einzahl auftrete. Allein 1) in V. 15 steht die Mehrzahl. 2) V. 17 kann nur auf den Widersacher gehen. 3) Jedenfalls hat auch dann David dieselben Verwünschungen auf der Feinde Haupt zurückgegeben durch V. 20. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843²⁵.

Er beginnt nun zu weissagen, was sie für ihre große Gottlosigkeit empfangen würden, und schildert ihr Los dabei so eingehend, als ob er die Verwirklichung aus Rachsucht herbeiwünschte, während er doch nur erklärt, was mit vollkommenster Sicherheit eintreten und nach Gottes Gerechtigkeit verdienstermaßen über sie kommen werde. Einige, die diese Weise, die Zukunft vorauszusagen unter dem Schein, das Böse anzuwünschen, nicht verstehen, meinen, Hass werde hier mit Hass, Übelwollen mit Übelwollen vergolten. In der Tat ist es nur die Sache weniger, unterscheiden zu können, in welcher Weise die Bestrafung der Bösen dem Verkläger Freude macht, der sich sehnt, seiner Feindschaft Genüge zu tun, und in wie völlig verschiedener Weise sie den Richter befriedigt, der aus Gerechtigkeits-sinn die Sünden straft. Denn der Erstere vergilt Böses mit Bösem; der Richter jedoch zahlt, indem er straft, dem Ungerechten Gerechtigkeit heim, und was gerecht ist, ist auch sicherlich gut. Er straft demnach nicht aus Schadenfreude an dem Elend des Nächsten, was Böses mit Bösem vergelten wäre, sondern aus Liebe zur Gerechtigkeit, und vergilt mithin also Böses mit Gutem. Ach, dass die Blinden doch nicht das Licht der Schrift verkehrten, indem sie sich einbilden, Gott strafe die Sünden nicht; ebenso wenig mögen die Gottlosen sich schmeicheln, als vergelte Gott selber Böses mit Bösem. *Aurelius Augustinus*²⁶.

Psalm 109

Man hat die Sprache des Psalms rechtfertigen wollen als die Sprache nicht Davids, sondern Christi, der darin sein Richteramt ausübe oder doch, sofern er dies Amt während seines irdischen Lebens abgelegt hatte, den Vater darin anrufe, den Fluch zu vollstrecken. Man hat angeführt, es sei dies die prophetische Vorandeutung der furchtbaren Worte: »Wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird. Es wäre ihm besser, dass derselbige Mensch nie geboren wäre« (Mt 26,24). Die Verwünschung ist nach den Worten des Chrysostomus²⁷ eine »Weissagung in Gestalt eines Fluchs«, *prophēteia en eidei arâs*. – Der Zwang, den wir jedoch bei solcher Deutung auf Christus vielen Worten des Psalms antun müssen, sollte längst dazu geführt haben, diese Meinung aufzugeben. Nicht einmal die Weherufe, die unser Herr über die Pharisäer ausgesprochen hat, können wirklich mit den hier aneinandergereihten Flüchen verglichen werden. Noch weniger ist man berechtigt zu sagen, dass jene Worte voll tiefen, heiligen Kummers, die der Herr im Evangelium an den Verräter richtet, nur eine andere Art des Ausdrucks seien für die entsetzlichen Verwünschungen des Psalms. Aber so schrecklich diese ohne Zweifel sind, und so sehr sie nur aus dem Geist des Alten Bundes zu begreifen, nicht aber mit dem Geist des Neuen Bundes zu verteidigen sind, so lasst uns dennoch lernen, sie richtig zu würdigen (vgl. auch die ausführliche Anmerkung *J. J. S. Perownes* zu Ps 35,4-8.26). *John James Stewart Perowne* 1868¹.

Statt sich über die Rache psalmen zu entsetzen, hat man sie einfach zu verstehen. Dass in ihnen nicht die Privatleidenschaft im Fluchen sich Luft macht, dass sie ein Erzeugnis des Eifers um die Ehre des in seinen Knechten angetasteten Gottes sind, ist leicht zu erkennen; vgl. besonders Ps 69,10. Solche Psalmen sind eben der Ausdruck jenes Wortes Ps 139,21f.: *Sollte ich nicht hassen, die dich, Jahwe, hassen? nicht deine Widersacher verabscheuen? Mit vollem Hass hasse ich sie, und Feinde sind sie mir*. Dass nun aber in der Art und Weise, wie die Forderung der strafenden göttlichen Vergeltung über die Frevler geltend gemacht wird, eine Strenge waltet, hinter welcher die das Verlorene suchende, rettende Liebe zurücktritt, das ist allerdings im Allgemeinen aus dem Unterschied des gesetzmäßigen Standpunkts vom evangeliumsgemäßen zu erklären, auf welchen Unterschied der Herr seine Jünger in Lk 9,55 hinweist, indem er ihren Eliaseifer rügt. Aber es kommt hier noch wesentlich ein anderer, oft übersehener Punkt in Betracht. Auch

Psalm 109

das Neue Testament kennt ja keine andere endgültige Lösung des durch das Böse in die Welt eingetretenen Widerspruchs, als die durch Gericht sich vollziehende; aber der Unterschied beider Testamente liegt nun darin, dass das Alte Testament, weil es hinsichtlich der Vergeltung auf das Diesseits ausschließlich angewiesen ist, der göttlichen Langmut nicht denselben Spielraum anweist wie das Neue, die endgültige tatsächliche Entscheidung, das Gericht über die Gottlosen durchaus innerhalb des irdischen menschlichen Daseins in Anspruch nehmen muss. – *Theologie des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler* 1882²⁸.

Nächstverwandt ist Ps 109 mit Ps 69. Der Zorn über die Gottlosen, welche Liebe mit Undank belohnen, die Unschuld verfolgen und den Fluch wollen statt den Segen, ist hier (Ps 109) bis an die äußerste Grenze gelangt. Die Verwünschungen richten sich aber nicht wie in Ps 69 gegen eine Menge, sondern ihr ganzer Strom wendet sich gegen einen. Ist das *Doeg der Edomiter* (1Sam 21,7; 22,9.18.22; Ps 52,1) oder *Kusch der Benjaminer* (Ps 7,1)? Wir wissen es nicht. Für David, wenigstens für seine Lebenslage, sprechen die hier so lang und breit wie nirgends sich ergießenden Anatheme (Verwünschungen). Sie erklären sich aus der Tiefe des Bewusstseins Davids, dass er der Gesalbte Jahwes sei, und aus seiner Selbstanschauung *sub specie Christi* (unter der Gestalt des Messias). Verfolgung Davids war Veründigung nicht nur an David selbst, sondern auch an dem Christus in ihm, und weil Christus in David ist, nehmen die Ausbrüche des alttestamentlichen Zorngeistes weissagende Gestalt an, sodass auch dieser Psalm, wie Ps 22 und Ps 69, ein typologisch-prophetischer ist, indem die Selbstaussage des Typus (Vorbildes) durch den Geist der Prophetie über sich selbst hinausgehoben und so der Fluch zur »Weissagung in Gestalt des Fluchs« (*prophēteia en eidei arâs*, nach *Chrysostomus*)²⁷ erhoben wird. In den Mund des leidenden Heilands aber passen diese Verwünschungen nicht. Es ist nicht der Geist des Wortes aus Zion (Jes 2,3), sondern des Gesetzes vom Sinai, der hier aus David redet, der Geist Elias', welcher laut Lk 9,55 nicht der Geist des Neuen Bundes ist. Dieser Zorngeist ist im Neuen Bund vom Liebesgeist überwunden. Aber die Anatheme sind darum doch nicht ohne sittlichen Wert und geistliche Kraft. Es ist eine göttliche Energie darin, wie in Fluch und Segen jedes gottverbundenen, zumal eines in solcher Stimmung wie der Psalmist befindlichen Menschen. Sie sind von gleicher Kraft

Psalm 109

wie die prophetischen Drohwissagungen, und in diesem Sinn sieht das Neue Testament sie als an dem *Sohn des Verderbens* (Joh 17,12) erfüllt an. Sie waren für das Geschlecht der Zeit Jesu eine abschreckende Warnung, sich nicht an dem Heiligen Gottes zu vergreifen, und ein solcher Warnungsspiegel für die Feinde und Verfolger Christi und seiner Kirche ist dieser *Psalmus Ischarioticus* (Ischariot-Psalm, Apg 1,20) noch immer. – Kommentar von *Prof. Dr. Franz Delitzsch*²⁹.

An der Sittlichkeit der Psalmsänger hat man von jeher wegen ihrer sittlichen Stellung ihren Feinden gegenüber Anstoß genommen. Statt der milden Stimme der Versöhnlichkeit und der Erbarmung mit dem Sünder wird hier größtenteils Rachegeschrei vor Gott und Gebet um ihre Verurteilung laut. Zur richtigen Beurteilung des Bedenkens ist erforderlich, über den Zweck der Strafe zu sprechen. Nach der gewöhnlichen Ansicht geht die Strafe bei Gott und bei gottesfürchtigen Menschen immer nur von der Liebe aus und kennt keinen anderen Zweck als die Besserung des Menschen. Aber wie nun, wenn der Sünder unverbesserlich wäre? Dass der Sünder in dem Maß, wie seine Unbußfertigkeit sich befestigt, desto mehr von Strafe zu befreien sei, wird doch niemand behaupten wollen; ja würde er auch von positiver Strafe befreit, die sogenannte natürliche Strafe trifft ihn nach dem Maß seiner Hartnäckigkeit nur desto stärker, nämlich der innere Zwiespalt oder der geistige Tod. So kann mit dem Zweck der Besserung die Bedeutung der Strafe nicht erschöpft sein. Mit dem Christentum stimmt aber auch die Philosophie darin überein, dass die eigentliche Bedeutung der Strafe in der Vergeltung liegt, darin nämlich, dass in dem Maß das dem Einzelnen zukommende Wohl gestört wird, wie er sich unterfangen hat, eine Störung, einen Einbruch in das Gesetz Gottes oder des Staates, auszuüben. Hieraus ergibt sich nun, dass die Bestrafung des verstockten Sünders zu wünschen (nicht aus persönlicher Gereiztheit, sondern aus Achtung der Heiligkeit des Gesetzes) ebenso wenig als eine sittliche Unvollkommenheit angesehen werden kann wie der Wunsch, den für Besserung Empfänglichen, wenn es nicht anders sein kann, durch eine Züchtigung zur Besinnung gebracht zu sehen. Sollte sich nun zeigen lassen, dass die Verwünschungen und Bitten um göttliche Strafe nicht aus Rachsucht, das ist aus persönlicher Gereiztheit und Leidenschaft der Psalmsänger, hervorgehen, sondern aus den eben erwähnten Beweggründen, so wäre der Anstoß gehoben; dann hätte es mit

Psalm 109

jenen Bitten keine andere Bewandtnis als mit dem eifrigen Wunsch eines gerechten Richters oder Regenten, die Schuldigen zu entdecken und zur Verantwortung ziehen zu können. Dann hätte man auch den Äußerungen, die David als Privatmann tut, keine anderen Motive unterzulegen als jene edlen, aus denen der Grundsatz hervorgeht, den er als König in Ps 101,8 ausspricht. Dass es sich wenigstens in davidischen Psalmen so verhalten werde, wird man voraussetzen genötigt, wenn man von jenen stärker als alle Worte die Versöhnlichkeit aussprechenden Taten Davids, von denen die Geschichtsbücher berichten, zur Lesung seiner Psalmen übergeht. Der in seinem Tun von Rachlust unbefleckte Charakter, sollte er sie nur in seinen Worten ausgeatmet haben? Zunächst begegnet man auch hier Äußerungen, welche mit jenen Handlungen zusammenstimmen. Siehe Ps 7,5.6; 141,5; 35,12.13; 38,21; 109,4.5; 37,1. Wenn nun derselbe Mann in Ps 7 und Ps 35 Gott als Richter aufruft und in Ps 109 Verwünschungen ausstößt, so ist es billig, seinen Durst nach Bestrafung der Sünde reineren Motiven als der persönlichen Rachsucht zuzuschreiben. In den meisten Fällen sind wir nun auch wirklich in den Stand gesetzt, über den Quell, aus welchem jene Bitten um Strafe kommen, zu urteilen. Es sind überall Motive, ähnlich wie das in Ps 64,10.11 so erhaben ausgesprochene. Dass Gottes Heiligkeit und gerechte Weltregierung Anerkennung finden werde, dass die Frommen, in ihrem Glauben gestärkt, Gott Loblieder bringen würden, dass den Gottlosen bei ihrem Übermut notwendig eine Grenze gesetzt werden müsse, dass sie zu dem Bewusstsein gebracht werden müssen, es sei ein gerechter Gott, der die Welt regiert, dass die herrlichen Verheißungen Gottes nicht zuschanden werden dürfen – das und Ähnliches sind die Gründe, die am gewöhnlichsten von den Psalmsängern angeführt werden, wenn sie um Bestrafung ihrer Feinde bitten. Siehe Ps 5,11.12; 9,20.21; 12,9; 28,4.5; 22,23-32; 35,24; 40,17; 59,14; 109,27; 142,8. Ja sie rühmen sich ihres Hasses gegen ihre Widersacher darum, weil diese Hasser Gottes seien, Ps 139,21. Freilich ließe sich noch entgegen, dass schon dies unrecht sei, dass ihre persönlichen Feinde ohne Weiteres von ihnen als Feinde Gottes betrachtet werden. Allein wer sagt uns denn, dass dies ohne Weiteres geschehe? Bleiben wir bei David stehen, so wird niemand die Gottvergessenheit der beiden hervorstechendsten Parteien seiner Verfolger in Abrede stellen – ein bis zum Wahnsinn leidenschaftlicher, gegen seinen Schwiegersohn, dem er in mehrfacher Weise zum

Psalm 109

innigsten Dank verpflichtet ist, mordschnaubender König, solche Hofleute wie der blutdürstige Doeg, der ohne anderen Grund als den, sich die Gunst des Herrschers zu erwerben, achtzig wehrlose Priester niederhaut, ein Ahithophel, welcher den Sohn gegen den Vater zur Empörung und zu schändlicher Befleckung der königlichen Ehre verleitet (2Sam 16,21): das sind Gottlose, welchen gegenüber ein David wohl das Bewusstsein haben durfte, Gottes Sache zu vertreten. Überhaupt, bleibt man, wenn man in den Psalmen von Feinden liest, nur im Allgemeinen bei diesem Begriff stehen, so mag die Schilderung manchmal zu dunkel gefärbt erscheinen. Man hat sich aber zu vergegenwärtigen, dass zumindest in sehr vielen Fällen hier die Rede ist von erbärmlichen Verrätern, von Blutdürstigen, Empörern und Meuchelmördern, und dass an einigen Stellen auch der König spricht, der als Regent das von Gott in seine Hand gegebene Schwert gebrauchen muss; so in dem an abstoßenden Verwünschungen reichen Ps 58, desgleichen in allen absalomischen, wie Ps 63. Auch im Neuen Testament tritt uns weder bei Gott selbst noch bei seinen Dienern ausschließlich vergebende Liebe entgegen. Auch im Neuen Testament heißt es, dass über dem, welcher an den Sohn nicht glaubt, der Zorn Gottes bleibe (Joh 3,36), dass Gott ein verzehrendes Feuer, und dass es schrecklich sei, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen (Hebr 10,27.31). In nicht minder abstoßenden Worten, als die der sogenannten Rache psalmen, verkündigt Christus den Verfluchten das Gericht (Mt 25,41), weissagt denen, die den Sohn verworfen haben, das Gericht Gottes (Mt 21,41.44; Lk 23,29.30): Hat nicht Petrus im Namen Gottes dem Ananias und der Saphira den Tod verkündigt, und das Ergebnis bewiesen, dass er nicht eitle Worte der Leidenschaft gesprochen hat? Hat er nicht in heiliger Entrüstung zu Simon dem Zauberer gesagt: »Dass du verdammt werdest mit deinem Gelde« – obwohl nicht, ohne hinzuzusetzen: »Darum tue Buße für deine Bosheit« (Apg 8,22)? Hat Paulus nicht den Zauberer Elymas mit Blindheit geschlagen und ein Kind des Teufels genannt? Hat er nicht jenen Frevler, der in Korinth seine Stiefmutter zur Frau genommen hat, feierlich »dem Satan übergeben« zum Verderben des Fleisches? (1Kor 5,5) – und von Alexander, dem Schmied gesagt: »Er hat mir viel Böses erwiesen, der Herr bezahle ihm nach seinen Werken« (2Tim 4,14)! Zum Beweis aber dafür, dass wir in diesen letzten Worten nicht Aussprüche der persönlichen Leidenschaft des Apostels zu sehen haben – mit welcher

Psalm 109

zärtlichen Liebe legt Paulus für den korinthischen Frevler Fürbitte ein, nachdem er von seiner Besserung gehört hat (2Kor 2), und gerade von denjenigen, die ihn in seiner persönlichen Angelegenheit, nämlich in seiner Verteidigung vor Gericht, verlassen haben, spricht er unmittelbar nach jenem drohenden Wort über den Alexander: »Es sei ihnen nicht zugerechnet« (2Tim 4,16). Zu jenen zwei Jüngern freilich, welche – wie es scheint, durchaus nicht aus persönlicher Leidenschaft, sondern aus reiner Liebe zu ihrem Herrn – über die Samariter Feuer vom Himmel fallen lassen wollen, »wie Elias tat«, spricht der Herr, dem zuliebe sie das gesagt haben: »Wisset ihr nicht, wes Geistes Kinder ihr seid« (Lk 9,55)? Allein, kann man nicht auch für andere Rachlust empfinden? Dass der Zorn der Jünger nicht in ihrer eigenen Sache aufwallte, gibt an sich noch nicht die Gewähr, dass er rein gewesen sei. Indes ist das »ihr« im Grundtext so gestellt, dass es den Nachdruck hat und den Gegensatz zu Elias bildet. Es ergibt sich demnach, dass der Herr den gesetzlichen Standpunkt des Alten Testaments zwar für geringer erklärt, aber nicht, weil innerhalb der Religion der Versöhnung überhaupt keine Vergeltung verlangt werden sollte, sondern weil das Verlangen danach nicht das Vorherrschende sein sollte. – Schließlich ist nun aber noch die Frage aufzuwerfen, ob wir denn zu der Annahme genötigt sind, dass sich mit dem an sich heiligen Feuer der Psalmisten niemals und in keinem Fall unheiliges Feuer persönlicher Gereiztheit vermischt habe? Desgleichen dürfen wir nicht einmal von Aposteln behaupten (Apg 15,39; 23,3; Phil 3,2; Gal 5,12). Ob in einer bewegten Rede der Zorn ein solcher sei, der vor Gott nicht Recht tut (Jak 1,20), oder ein solcher, mit dem auch Christus gezürnt hat (Mk 3,5), lässt sich in der Regel aus der Beschaffenheit derselben erkennen, nämlich wenn die Wollust an dem Gedanken, selbst Werkzeug der göttlichen Vergeltung sein zu dürfen, sichtbar wird, oder wenn spezielle Arten der Vergeltung mit sichtbarem Wohlgefallen erbeten werden, wenn sich wahrnehmen lässt, dass die Vorstellung von derselben für den Sprechenden mit Ergötzen verbunden ist, usw. Namentlich nun in Ps 109 und Ps 59 tragen manche Ausdrücke ein leidenschaftliches Kennzeichen; ebenso 149,7,8; 137,8,9; auch Ps 58,11 könnte aus einer solchen Gesinnung hervorgegangen sein. Über andere wird das individuelle Gefühl verschieden urteilen. – Auslegung der Psalmen von Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²⁵

Psalm 109

Dass auch ein David Anwendungen der Rachsucht zugänglich war, zeigt sein Vorgehen gegen Nabal; aber 1Sam 25,32f. zeigt auch, dass es nur einer leisen Anregung eines Gewissens bedurfte, um ihn davon abzubringen. Wie viel mehr, geben wir mit Kurtz (*Zur Theologie der Psalmen*)³⁰ zu bedenken, wird das Überwiegen des ihm eignen Edelmutts sich in den Momenten höchster religiöser Weihe, in denen er seine Psalmen dichtete, geltend gemacht haben! Es ist undenkbar, dass sich da mit dem heiligen Feuer seiner Gottesliebe das unheilige Feuer persönlicher Leidenschaft mische. Gerade die Psalmen sind ja der reinste, treueste Spiegel alttestamentlicher Frömmigkeit – die Pflicht der Feindesliebe aber ist dem Alten Testament so wenig fremd (2Mo 23,4f.; 3Mo 19,18; Spr 20,22; 24,17; 25,21f.; Hi 31,29f.), dass das Neue Testament sich in Einschärfung derselben alttestamentlicher Worte bedient. Und dass David sich der Erfüllung dieser Pflicht bewusst war, beweist uns schon Ps 7 in Übereinstimmung mit der Geschichte seines Verhaltens gegen Saul. – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²⁹

Wenn Zorn gegen die Sünde und das Verlangen, dass die Übeltäter bestraft werden, an sich Sünde wäre, wie hätte Paulus den Wunsch äußern können, dass die Feinde Christi und die Verdreher des Evangeliums verflucht würden (Anathema, in 1Kor 16,22; Gal 1,8)? Und vor allem, wie könnte der Geist der Heiligen im Himmel, die den Märtyrertod erduldet haben, zu Gott um Rache schreien (Offb 6,10) und an dem Halleluja, mit dem die Vollendung dieser Rache gefeiert wird, teilnehmen (Offb 19,1-6)? Ja, Entrüstung gegen die Gottlosen ist überaus weit davon entfernt, zwangsläufig sündhaft zu sein. Wir sehen nämlich, wie sie sich an dem Heiligen und Gerechten selbst zeigte, als er in den Tagen seines Fleisches über die versammelten, ihn umgebenden Auflauerer seinen Zornblick schweifen ließ, betrübt angesichts ihres verstockten Herzens (Mk 3,5). Und vollends sehen wir sie an dem großen Tag des Zornes des Lammes, wo er über alle, deren Lebenswerk die Ungerechtigkeit gewesen ist (Lk 13,27), den Fluch aussprechen wird (Mt 25,41). *Benjamin Davies*³¹.

Das Bitten um Gericht über die Gottlosen unter der Voraussetzung ihrer fortgesetzten Unbußfertigkeit ist nicht unvereinbar mit gleichzeitigen Anstrengungen, sie zur Buße zu leiten; und selbst die christliche Liebe kann nicht mehr tun, als sich um die Bekehrung der Sünder bemühen. Das Gesetz der Heiligkeit erfordert, dass wir das Feuer der göttlichen Vergeltung

Psalm 109

herabbitten; das Gesetz der Liebe, dass wir währenddessen versuchen, den Brand aus dem Feuer zu reißen. Das letzte Gebet des Blutzeugen Stephanus wurde erhört, nicht etwa durch allgemeine Abwendung des Gerichts von dem schuldbeladenen Volk, sondern durch die Bekehrung eines Verfolgers der Christen zum Dienst Gottes. *Joseph Francis Thrupp* 1860³².

Die Deutung, welche die Flüche nicht auf Personen sondern auf die feindlichen geistlichen Mächte, d. h. die Sünde in allen Gestalten, bezieht, enthält, wenn auch nicht die ganze, so doch ein großes Maß von Wahrheit. Sie ist vor allem auch für den Gebrauch des Psalters bei der Privatandacht von hohem Wert. *William Alexander* in *The Witness of the Psalms to Christ and Christianity* 1877³³.

Ich kann nicht unterlassen, den folgenden kleinen Vorfall, der sich kürzlich bei unserer Hausandacht ereignete, anzuführen. Ich las gerade einen der Rachepsalmen, und als ich innehielt, um einige Bemerkungen daranzuknüpfen, richtete mein kleiner Junge von zehn Jahren fast heftig die Frage an mich: »Vater, meinst du, dass es für einen guten Mann recht ist, so um die Vernichtung seiner Feinde zu beten?« und wies mich zugleich darauf hin, wie Christus für seine Feinde gebetet habe. Ich überlegte einen Augenblick, wie ich die Antwort formen sollte, damit sie ganz seiner Frage gerecht werde und ihn befriedige, und sagte dann: »Sieh, mein Junge, wenn ein Räuber nachts in das Haus einbräche und deine Mutter ermordete und dann entflöhe, und wenn nun die Polizei und die Mitbürger alle hinter ihm her wären, um ihn zu kriegen, würdest du dann nicht Gott bitten, dass es ihnen gelingen möchte, ihn zu erwischen, damit er vor Gericht gestellt werden könne?« »O ja, freilich«, erwiderte er, »so habe ich das aber noch nie angesehen. Ich wusste nicht, dass diese Psalmen so zu verstehen wären.« »Doch, Kind«, sagte ich, »die Leute, gegen welche David betet, waren blutdürstige Menschen, hinterlistige und verbrecherische Störer der öffentlichen Ruhe und Ordnung, die ihm selber auch nach dem Leben trachteten; und wenn sie ihn auch nicht ergriffen und ihre ruchlosen Anschläge vereitelt wurden, so mussten viele Unschuldige leiden.« Diese Erklärung befriedigte sein Gemüt vollkommen. *Freeborn Garretson Hibbard* in *The Psalms chronologically aranged* 1856³⁴.

Welch verabscheuungswürdige Entweihung des Heiligen ist die Sitte bei den Mönchen und vornehmlich den Franziskanerpatern, diesen Psalm

Psalm 109

zu verdrehen, indem man ihn zu den schändlichsten Zwecken missbraucht. Hegt jemand Groll gegen einen Nachbarn, so ist es etwas ganz Gewöhnliches, dass er sich einen dieser Schufte in seinen Dienst nimmt, um ihn zu verfluchen, was jener dadurch tut, dass er täglich diesen Psalm wiederholt. Ich kenne eine Dame in Frankreich, die eine ganze Bande dieser Pater dazu anwarb, dass sie ihren eigenen und einzigen Sohn mit diesen Worten verfluchten. Wie ganz anders David, der frei von aller unordentlichen Leidenschaft seine Gebete unter dem Einfluss des Heiligen Geistes aussprach. *Johannes Calvin*³⁵.

V. 1. *Gott meines Ruhmes, schweige nicht!* Alle Empfehlung oder Offenbarung unserer Unschuld müssen wir von Gott erwarten und erbitten, wenn wir durch Verleumdungen von allen Seiten angegriffen werden. Schweigt Gott, so lasst uns desto stärker rufen; auch dürfen wir, wenn die Hilfe säumt, nicht an ihr verzagen oder ungeduldig vom Flehen ablassen. *Martin Geier*³⁶.

Schweige nicht. Wie passend ist dieser Ausdruck in seiner Anwendung auf Gott, bei dem sprechen dasselbe ist wie tun; denn durchs Wort hat er alle Dinge geschaffen. Mit Recht wird daher von ihm gesagt, er schweige, wenn er das Tun der Gottlosen nicht zu beachten scheint und ihre Bosheit langmütig trägt. Der Psalmist dringt in ihn, sich zu erheben und mit den Gottlosen zu reden in seinem Zorn und damit an ihnen die verdiente Rache zu nehmen, was für ihn so leicht ist, wie für einen erzürnten Menschen in Straf- und Scheltworte auszubrechen. Dies sollte uns ein großer Trost sein bei der Gottlosigkeit dieser unserer letzten Zeit: Gott, unser Ruhm, kann sie mit einem Wörtlein dämpfen. *Wolfgang Musculus*³⁷.

V. 2. Rede nach deinem Gewissen, o du Mann Gottes, der du Christus nachfolgst; und wenn das Maul der gottlosen und falschen Menschen sich wider dich auftut, so freue dich und sei getrost, denn während ihr Mund auf Erden geöffnet ist, um dich zu schmähen und zu verleumden, ist der Mund des Herrn im Himmel zu deinem Lob aufgetan. *Arnobius der Jüngere*, um 450.³⁸

Psalm 109

V. 2 und 3. Beachte zunächst, dass der Verleumder das Maul öffnet, um sein Gift auszuspritzen und sein Opfer zu verschlingen. Sodann, dass er geschwätzig ist, V. 3. Sein Mund ist wie ein gesprungener Krug, der überall leckt. Beachte drittens, dass die Verleumdung dem Hass entspringt: Mit Worten des Hasses umgeben sie mich, ohne Ursache. Die Verleumdung ist, wie *St. Johannes Climacus*³⁹ sagt, eine Ausgeburt des Hasses, ein schleichen-des Übel, ein dicker, aber verborgener Blutegel, der den Wohltäter aussaugt und dann zugrunde richtet. *Johannes Lorinus*⁴⁰.

V. 3. *Sie haben mich umgeben* usw. (Grundt., səbābūnî). Wiewohl David abwesend und in die Verbannung getrieben war, war er dennoch von den Schmähungen und Verleumdungen *Doegs* (siehe 1Sam 21,7; 22,9.18.22; Ps 52,1) und der anderen Schmeichler Sauls umgeben und bestürmt, bis er zuletzt auch dem Leib nach von den Feinden umschlossen war und sich einem Kampf gegenüber sah, worin er unzweifelhaft umgekommen wäre, wenn der Herr nicht eingegriffen hätte, siehe 1Sam 23. Und diese unsichtbare Weise der Belagerung und Bestürmung ist umso gefährlicher, als es vor ihr keine Flucht gibt. Denn wer vermag, und wenn er noch so unschuldig ist, den Fallstricken einer hinter dem Rücken verleumdenden und schmähenden Zunge zu entgegen? Welcher Ort ist so entlegen und verborgen, dass dieses Übel sich nicht einschleichen könnte, da David in den Bergen und Felsklüften vor ihr nicht sicher war? *Wolfgang Musculus*³³.

V. 4. *Für meine Liebe befeinden sie mich.* Niemand erweist sich als schlimmerer Feind, als solche, welche die größten Freundlichkeiten erfahren haben, wenn sie einmal die Freundschaft kündigen. Wie der schärfste Essig aus dem reinsten Wein gemacht wird und wie nichts so gründlich den Magen verdirbt als Süßigkeiten, so wird die reinste, zärtlichste Liebe, Freunden erwiesen, wenn sie schlecht verdaut wird oder man sie verderben lässt, zum allerschärfsten, bittersten Hass. *Abraham Wright* 1661⁴¹.

Der Hass, den man auf erloschene Freundschaft pflanzt, muss unter allen die tödlichsten Früchte bringen. *Gotthold Ephraim Lessing*⁴².

Ohne Ursache streiten sie wider mich, denn ich beweise ihnen viel Liebe damit, dass ich die Wahrheit ihnen sage. Aber für die Liebe muss ich Hass und gehässige Worte und Nachrede empfangen. Was soll ich aber tun in

Psalm 109

solchem Fall? Ich bete. Sie können Wohltat nicht leiden; wohlan, so muss man es Gott befehlen und sich zum Gebet halten. Ach, wie ein frommes Kindlein ist die Welt! Übels will sie nicht haben, Gutes kann sie nicht leiden. Rat, was will sie denn haben? Höllisches Feuer, und den Teufel dazu: Danach ringt sie, das wird ihr auch begegnen. *Martin Luther* 1526⁴³.

Der Messias sagt in diesem prophetischen Psalm: *Ich aber bin Gebet* (wörtl., wa²ānī t̄əp̄illā^h). Während seiner irdischen Wallfahrt war sein ganzes Leben Gemeinschaft mit Gott; und jetzt in der Herrlichkeit bittet er für uns. Aber dies erschöpft nicht den Gedanken: *Ich bin Gebet*. Er betete nicht nur und betet jetzt, er lehrt uns nicht nur beten und bewirkt in uns das Beten, sondern er ist Gebet, ist die Quelle und der Ursprung alles Gebets so gut wie die Grundlage aller Erhörung unserer Bitten. Er ist das Wort auch in diesem Sinn. Von aller Ewigkeit erhörte ihn der Vater, erhörte ihn in seinem Flehen für die Welt, die durch ihn geschaffen wurde, deren Vertreter er war und an welcher durch ihn göttliche Herrlichkeit enthüllt werden sollte. In dem gleichen Sinn darum, wie er das Licht ist und Licht gibt, das Leben und die Auferstehung ist und darum auferweckt und belebt, ist Jesus Gebet. *Adolf Saphir* 1870⁴⁴.

Angefochtene Heilige sind Männer des Gebets, ja sie sind gleichsam ganz Gebet. David betete zuvor; aber als er von Feinden verfolgt wurde, da war er noch viel eifriger, inbrünstiger und anhaltender im Gebet. Man erzählt von Numa⁴⁵, dem friedlich gesinnten König von Rom, er habe, als man ihm berichtete, dass seine Feinde in Waffen gegen ihn seien, nur darüber gelacht und gesagt: »Und ich opfere«. Wenn Menschen gegen Gottes Kinder zu Felde ziehen, so wappnen diese sich aus allen Kräften mit Gebet; und wehe denen, wider welche Scharen von Gebeten in den Krieg rücken. *Thomas Brooks*⁴⁶.

V. 6 und 7. Schrecklicheren, gräulicheren Fluch und Unglück habe ich in aller Schrift nicht gelesen, als diese zwei Verse geben, welche allein billig erschrecken sollten und alle Welt zu eng machen allen, die Gottes Wort verfolgen und anfechten. *Martin Luther* 1526⁴⁷.

Man bedenke, was die Wirkung gewesen wäre, wenn alle diese Verwünschungen gegen die Sünden der Menschen und nicht, wie es der Fall ist, gegen die Sünder ausgesprochen wären. Die Menschen würden sagen:

Psalm 109

»Meine Sünde ist bedroht, nicht ich«, und würden keine Anstrengungen machen, von der Sünde loszukommen. Warum auch, wenn nur die Sünde verdammt wird und nicht der Sünder? Aber der Mensch, der die Sünde hegt, wird mit seiner Sünde als eins betrachtet; er fällt mit seiner Sünde unter das gleiche Urteil, und das bringt ihn zum Zittern. Gottes Zorn ruht auf ihm wegen seiner Sünde. Die Verdammnis wartet auf ihn um seiner Sünde willen. Das rüttelt ihn auf, dem Verderben zu entfliehen. *Frederick Whitfield* 1874⁴⁸.

V. 6. *Setze Gottlose über ihn.* Da Judas Christus nicht hören mochte, musste er die gottlosen Hohenpriester hören, und ob er wohl Reue hatte hernach, stellte er sich, als wollte er recht fahren, kam er doch nicht wieder, sondern verzweifelte. Denn Satan stand steif zu seiner Rechten und behielt ihn. Allen, die seiner Art sind, widerfährt desgleichen. *2Thes 2,11. Martin Luther* 1526⁴⁹.

Der Satan ist zur Linken derer, die er in zeitlichen Dingen verfolgt, zur Rechten derer, die er in geistlichen Sachen regiert; vor dem Angesicht derer, welche gegen seine Tücken auf der Hut sind, hinter denen, die nicht vorsichtig und klug sind; über denen, welche er niedertritt, unter denen, ja unter den Füßen derer, die ihn überwinden. *Kardinal Hugo von Saint-Cher*⁵⁰.

V. 7. *Sein Gebet müsse Sünde sein.* Offenbar ist die Bitte vor Gericht gemeint, dass er freigesprochen und losgelassen werde. Möge es an der Wirkung ersichtlich werden, dass solche Bitte unrecht war, dass sie tatsächlich die Bitte um Freilassung eines Bösewichts war, der bestraft werden soll und muss. *Albert Barnes*⁵¹.

Sünde mischt sich nicht nur in sein Gebet (wie das auch bei den Heiligsten der Fall ist), sondern sein Gebet ist Sünde, ist nichts anderes als ein Gemenge oder Mischmasch (wie wir sagen) von mancherlei Sünden. *Joseph Caryl*⁵².

Wie wachsam müssen wir beim Beten sein, dass nicht das Allerheiligste zum Gräuel werde. Vergleiche *Jes 1,15; 66,3; Jak 4,3; Hos 7,14; Am 5,23*. Wenn das Heilmittel vergiftet ist, wie soll der Kranke genesen? *Martin Geier*³².

V. 9-13. Die Nachkommen von Bösewichten und Lasterhaften mögen, wie es in der Tat manchmal geschieht, die besonderen Laster ihrer Väter mei-

Psalm 109

den; aber selten, wenn überhaupt je, entgehen sie den Folgen dieser Laster. Und diese Rückwirkung kann nicht verhindert werden, bis es Gott gefällt, die ganze vernunftbegabte Schöpfung aufzulösen und wieder neu zu bilden. *John Trapp*⁵³.

Unter dem Alten Bund war vom Vater auf den Sohn übergehendes Unglück Lohn der Übertretung, ebenso sich übertragendes Glück hingegen Lohn des Gehorsams. *The Speaker's Commentary*, 1873.⁵⁴

Um des Gemeinwohls willen betet der Psalmist, dass die Familien der Gottlosen in deren Untergang hineingezogen werden. Die Bitten sind schrecklich; aber Gott, nicht Menschen haben solches Unglück als gemeine Folge des Verharrens im Bösen verordnet. Gott, nicht Menschen suchen die Missetat der Väter heim an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied. Weil dies das gewöhnliche Los der Übertreter ist, und damit so in der Weise, wie Gott es allgemein zu tun pflegt, sein Abscheu gegen die Missetaten seiner Widersacher sich zeige, betet der Psalmist das Unglück über die Gottlosen herbei. Er bittet Gott zu tun, was tun zu wollen er selber erklärt hat. *R. A. Bertram* 1867⁵⁵.

Manche von der Habsucht ergriffene Familienväter sind so darauf aus, für ihre Kinder Geld zusammenzuscharren, dass sie die armen Kinder Gottes berauben; aber die Hand des Herrn wird wider ihre jungen Löwen sein (Nah 2,12-14). Sie reihen Haus an Haus und bringen einen Acker zum anderen (Jes 5,8); aber ihre Kinder werden als Bettler durchs Land streichen müssen und sich überall etwas suchen, fern vom Vaterhaus, das in Trümmern liegt. Manch geiziger Maulwurf wühlt sich jetzt ein Haus in die Erde für seine Nachkommenschaft und lässt sich nicht träumen, was hernach kommen wird, dass Gott jene Kinder, um derentwillen der Vater so manche zu Bettlern gemacht hat, selber zu Bettlern machen wird! Das ist eine Abrechnung, an die der Herr Vater nicht glauben will; aber so wahr Gott gerecht ist, wird der Sohn es erleben. Wenn der Vater nun nur eine Stunde Urlaub bekäme aus dem Ort der Qual, um dies zu sehen, wie würde er seine Torheit verfluchen! Wahrlich, es würde seine Pein verdoppeln, wenn eine Mehrung derselben überhaupt möglich ist. So mäßigt euch denn, ihr, die ihr so unersättlich verschlingt, als könntet ihr ins Unendliche aufnehmen; ihr überladet euch ja den Magen, dass er sich schließlich durch schändliches Speien erleichtern muss! – Wie schnell wird ein irdisch ge-

Psalm 109

sinnter Mensch zum Betrüger, vom Betrüger zum Wucherer, vom Wucherer zum Bedrücker, vom Bedrücker zum Erpresser und Blutsauger. Sobald das Auge seinem Herzen eine Beute meldet, beauftragt das Herz die Hand: Er muss die Beute haben. Sehen – begehren – nehmen ist bei ihm eins (vgl. 1Mo 3,6; Jos 7,21. Beachte nun die gebührende Belohnung. Durch Wucher hat er alles erlangt, so muss der Wucherer auch alles umgarnen und nehmen, was er hat. Er richtete seine Nachbarn zugrunde; Fremde richteten nun ihn zugrunde. Wie oft hat die arme Witwe, haben die armen Waisen vor ihm um Erbarmen gefleht, geweint, geseufzt, aber keines gefunden! Er hat Gott gelehrt, wie er mit ihm handeln soll: niemand sei, der ihm Nachsicht erweise, V. 12. All sein Streben war darauf gerichtet, sich auf Erden einen Namen zu machen; dazu scharfte er Reichtum zusammen, baute Häuser und vergrößerte seine Güter. Selbst darin werden seine Pläne durchkreuzt, denn schon im anderen Glied wird sein Name vertilgt sein, V. 13. *Thomas Adams* 1614⁵⁶.

V. 12. *Er habe niemand, der ihm Liebe erweise.* Möge Gott in seiner Gerechtigkeit alle Herzen ihm entfremden, der so unsinnig unbarmherzig war. So tat niemand den Mund auf, um für Haman zu bitten (Est 7). Und den Judas schüttelten die Priester ab: Was geht uns das an! Da siehe du zu! (Mt 27,5) *John Trapp*⁵³.

V. 15. *Der HERR müsse sie nimmer aus den Augen lassen.* Lafayette, der Freund und Verbündete Washingtons, war einst in einem französischen Gefängnis eingeschlossen. In die Tür seiner Zelle war ein kleines Loch eingeschnitten, gerade groß genug für ein Auge. An dieser Lücke war eine Wache aufgestellt, deren Aufgabe es war, den Gefangenen unverwandt im Auge zu behalten, bis bei der Ablösung ein anderer Posten die Stelle einnahm. Alles, was Lafayette sah, war das blinzelnde Auge, aber dieses war stets da; wann immer er aufschaute, begegnete er seinem Blick. Selbst in seinen Träumen war er sich dessen bewusst, dass es auf ihn starrte. »Es war entsetzlich«, schreibt er, »vor diesem Auge gab es kein Entrinnen. Wenn ich mich niederlegte und wenn ich aufstand, während ich Speise zu mir nahm und während ich las, immer durchforschte mich dieses Auge.« – Nach den Memoiren des Generals *Marquis de Lafayette* 1824⁵⁷.

Psalm 109

V. 15-19 und 29. Strenge Gerechtigkeit erbitten alle diese Verse allerdings, aber auch nicht mehr. Musst du die Vergeltung nicht als gerecht anerkennen? Doch du sagst: »Gewiss sind diese Drohungen gerecht; aber warum bittet der Psalmist nicht, statt um Gerechtigkeit, um Gnade?« Die Antwort ist, dass er in seiner Eigenschaft als Fürst und Richter verpflichtet war, zuallererst auf Gerechtigkeit bedacht zu sein. Keine Regierung könnte auf der Grundlage der Vergebung allein bestehen; Gerechtigkeit muss allezeit vor Gnade gehen. Denke dir, unsere Regierung und die Volksvertretung würden nächstens ein Gesetz beschließen, die Diebe sollten künftig, statt nach dem Recht ins Gefängnis gesteckt zu werden, mit lauter Güte behandelt und nur zur Erstattung der Hälfte dessen, was sie gestohlen haben, genötigt werden: was würden ehrliche Leute von einer solchen Gesetzgebung sagen? Die Diebe würden sich ohne Zweifel sehr höflich bedanken; aber die redlichen Leute würden sagen, Regierung und Parlament hätten ihre Aufgabe völlig verfehlt, und würden alles aufbieten, dass Minister und Abgeordnete so schnell als möglich gestürzt werden. Unsere Obrigkeit tut recht daran, dass sie vor allem danach trachtet, Gerechtigkeit und Wahrheit zu behaupten und zu befestigen; ebenso der Psalmdichter. *R. A. Bertram* 1867⁵⁵.

V. 16. Wenn schon der Mensch unter Gottes Verdammungsurteil fällt, der nicht gibt von dem, was sein ist, was soll aus dem werden, der nimmt, was des anderen ist? Wenn ein unbarmherziges Gericht über den gehen wird, der nicht Barmherzigkeit getan hat (Jak 2,13), wo will der erscheinen, der von Erpressung und Raub gelebt hat? – Siehe, wie dem Bedrucker der Armen alles und jedes genommen wird: seine Habe, V. 11; sein Name und Andenken, V. 13; alle Barmherzigkeit gegen ihn und die Seinen bei den Menschen, V. 12; alle Erhörung seiner Bitten im Himmel, V. 7; sein Amt, ja sein Leben, V. 8; und schließlich (Ps 69,29) die Seligkeit. Das ist eine schreckliche Rechnung der Addition und Subtraktion: Wenn die Gottlosen Sünde zu Sünde fügen, wird Gott Plagen hinzufügen; entziehen sie anderen ihre Rechte, so wird Gott ihnen seine Gnade entziehen. *Thomas Adams* 1614⁵⁶.

V. 18. Die drei Bilder sind steigernd: Er hat sich in den Fluch gekleidet; er hat ihn getrunken wie Wasser (vgl. Hi 15,16); er ist ihm bis auf Mark und

Psalm 109

Bein gedrungen, wie bis auf die Knochen eindringende Fettigkeit, die man einreibt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*²⁹.

Wir wollen die Anspielung auf das Fluchwasser in 4Mo 5,21-24 nicht übersehen. Der untreuen Ehefrau sollte das Fluch bringende Wasser in die Eingeweide eindringen zu bitterem Schmerz. Ein ähnlicher Fluch kommt über den treulosen Judas, der das innige Verhältnis zu seinem Herrn schändlich gebrochen hat, und über Israel im Ganzen, das seinem Bundesgott untreu geworden ist, wie eine Frau, die ihrem Mann die Treue bricht. *Andrew Alexander Bonar* 1859²¹.

V. 18 und 19. Als die Israeliten riefen: »Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder« (Mt 7,25), da zogen sie das Fluchgewand an, das sie seither beständig umtreibt. Es ist um ihre Lenden gegürtet, sie können es nicht abwerfen; der Fluch ist in sie eingegangen wie Wasser, und wie Öl in ihre Gebeine. Wie entsetzlich wird erst der Zustand derer sein, die den Sohn Gottes wiederum kreuzigen und für Spott halten! (Hebr 6,6) *Samuel Horsley*⁵⁸.

V. 21. Hier kehrt er sich wieder zu Gott und bittet für seine Sache, dass sie gefördert werde und sich ihr gewidmet werde. Er spricht aber, seine Sache sei nicht sein, sondern Gottes selber. Denn das macht ein rüstiges und freudiges Herz vor Gott, zu bitten für sich wider die Gottlosen, wenn man gewiss ist, dass wir um Gottes Wort und Werk willen handeln und leiden, nicht uns selbst suchen. Darum spricht er: Tue an mir um deines Namens willen; das ist, du siehst ja, dass die Sache dich angeht: deinen Namen, dein Wort, deine Ehre preise ich, so lästern sie das alles. Lässt du mich, so verlässt du auch deinen Namen; aber das ist unmöglich. *Martin Luther* 1526⁵⁹.

Um deines Namens willen. Meine Feinde würden bald meine Freunde und Beschützer werden, wenn ich nur die Treue gegen dich fahren ließe; meine Weigerung, dir ungehorsam zu werden, ist mein ganzes Verbrechen in ihren Augen. Darum wird meine Sache deine Sache; es wird zu deiner Verherrlichung gereichen, wenn du es klar machst, dass du auf meiner Seite stehst. Sonst möchten die Gottlosen aus meinen Leiden Anlass nehmen, deinen heiligen Namen zu lästern, als hättest du nicht die Macht zu retten, oder als kümmerdest du dich nicht um die, die unter Verzicht auf alle menschliche Hilfe ihre Zuversicht auf dich setzen. *Jean Baptiste Massillon*⁶⁰.

Psalm 109

Deine Gnade ist köstlich. Einem wahrhaft gedemütigten, zerbrochenen Herzen ist die Gnade Gottes, aus der die Vergebung oder Errettung, oder welche Gabe es auch sei, kommt, viel köstlicher noch als diese Gaben an sich. Es ist köstlich, wenn einem dem Tod Preisgegebenen das Leben geschenkt wird, denn das Leben ist süß, wie wir sagen; aber David, der geschmeckt hat, wie freundlich der Herr ist, sagt: Deine Gnade ist besser denn Leben (Ps 63,4). Dr. *Thomas Goodwin*⁶¹.

V. 21-25. Auf die Donner und Blitze folgt nun wie ein Tränenerguss tiefe wehmütige Klage. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*²⁹.

V. 21 und 22. Beachte, wie wunderschön er die beiden Gründe vereinigt, auf welche er seine Bitte stützt: Gottes kostbare Gnade und sein eigenes Elend. Schon menschliche Güte bewegt nichts schneller zum Helfen als das Elend derer, von welchen sie angefleht wird; wie viel mehr das beste und barmherzigste Wesen, unseren Gott. *Wolfgang Musculus*.³⁷

V. 22. Die Herzen der heiligen Männer Gottes sind nicht von Stein und Erz, dass die Gefühllosigkeit der Stoiker darin wohnt, sondern sie sind empfänglich für Schmerz, sind sogar in hohem Maß leidensfähig. *Wolfgang Musculus*³³.

V. 23. *Wie die Heuschrecken.* Ich habe oft Gelegenheit gehabt, zu beobachten, wie die Schwärme der Flugheuschrecken auf und nieder geschleudert und im Kreis umhergewirbelt werden von den so veränderlichen Strömungen der Gebirgswinde. *William M. Thomson* 1859⁶².

V. 28. *Fluchen sie, so segne du.* Bist du ein Gotteskind, so fürchte du ihre Flüche nicht. Die sind nur wie Platzpatronen in einem ungeladenen Gewehr, die wohl Lärm machen, aber keinen Schaden anrichten. Gottes Segen wird dich vor den Flüchen der Gottlosen bedecken wie ein Panzer. *William Gurnall*⁶³.

Des Menschen Flüche sind ohnmächtig, Gottes Segen allmächtig. *Matthew Henry*⁶⁴.

Psalm 109

V. 31. *Er steht dem Armen zur Rechten*: erstens als Freund. Wie trostreich ist es, einen Freund zur Seite zu haben, wenn man in Not ist. Solch ein Freund ist Jesus. Aber er steht uns auch zur Seite als Bürge unserer Schuld, als unser Anwalt gegenüber dem Ankläger und als unser Erretter, dass er uns helfe von denen, die uns zum Tod helfen wollen. *Joseph Charles Philpot*⁶⁵.

In einer der ältesten rabbinischen Auslegungen findet sich eine schöne Randbemerkung zu dieser Stelle. »Sooft ein Armer an deiner Tür steht, steht der Heilige, gelobt sei sein Name, zu seiner Rechten. Wenn du ihm ein Almosen gibst, so wisse, dass du von ihm Lohn empfangen wirst, der zu seiner Rechten steht.« Dr. *Alfred Edersheim* 1876 ⁶⁶.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Gottes Schweigen. Was es bedeuten mag, was es in sich schließt und wie wir versuchen dürfen, es zu brechen.

Gott, mein Ruhm. 1) Den allein ich rühme; 2) in dem allein ich mich rühme.

V. 2. Die Verleumdung. Ihre Ursache: Gottlosigkeit und Bosheit. Ihre Mittel: Falschheit und Lügen. Ihre Häufigkeit: selbst Jesus und die treuesten Gottesmänner sind verlästert worden. Ihre Strafe. Unsere Zuflucht, wenn wir von ihr angegriffen werden: Gebet zu Gott.

V. 1-3. 1) Gott ist für die Gläubigen, wenn die Gottlosen wider sie sind, a) um der Gläubigen willen, b) um seiner selbst willen. 2) Die Gottlosen sind wider die Gläubigen, wenn Gott für sie ist, a) aus Hass gegen Gott, b) aus Hass gegen die Gläubigen.

V. 4. Das Gebet die vortrefflichste Schutz- und Trutzwaffe.

Die Widersacher unseres Heilands, und wozu er seine Zuflucht nahm, um ihnen widerstehen zu können (vgl. dazu auch Lk 6,11.12).

V. 4 und 5. 1) Davids Gesinnung und Verhalten gegen seine Feinde. a) Seine Gesinnung ist Liebe – Liebe für Hass; somit richten sich auch seine Ver-

Psalm 109

wünschungen mehr gegen ihre Sünde als gegen sie selbst. b) Sein Verhalten: Er vergalt Böses mit Gutem; er legte Fürbitte für sie ein. 2) Ihre Gesinnung und ihr Verhalten gegen ihn. a) Hass um Liebe. b) Böses um Gutes. *George Rogers 1878*⁶⁷.

V. 5. Böses um Gutes. Das ist teuflisch. Machen sich aber nicht manche solcher Sünde schuldig gegen Eltern, gegen treue Warner, gegen die wahren Christen überhaupt und gegen Verkündiger des Evangeliums insbesondere, und vor allem gegen den Herrn selbst?

Wie ist dem Erlöser vergolten worden? Man zeige, was er verdient und was ihm zuteilwird von den verschiedenerelei Menschenkindern. Auch er fühlt die Lieblosigkeit der Undankbaren.

V. 6. Es ist das Gesetz der Gleichvergeltung, Gottlose mit Gottlosen zu strafen. *Christoph Starcke*⁶⁸.

V. 7. Wann kann Gebet zur Sünde werden? Die Antwort ergibt sich aus den Fragen, was man begehrt, wie man es begehrt, wer es begehrt und warum man es begehrt.

V. 8. Seiner Tage müssen wenige werden. Die Sünde ist es vornehmlich, was das menschliche Leben verkürzt. Nach der Sintflut wurde die Lebensdauer des Menschengeschlechts beträchtlich geringer, alle Leidenschaften und die so häufig hauptsächlich durch die Habgier verursachten Sorgen verkürzen das Leben, und einige Sünden, wie Fleischeslust, Trunksucht usw., bewirken dies mit besonderer Stärke.

V. 20 und 21. 1) David überlässt seine Feinde Gottes Hand, V. 20. 2) Sich selber übergibt er den gleichen Händen, V. 21. *George Rogers 1878*⁵⁹.

V. 21. Der Gläubige muss die Begründung seiner Bitten aus Gott selber schöpfen, aus seinem *Namen* und seiner *Gnade*. Die entgegengesetzte Gewohnheit, bei uns selber nach Stützgründen unserer Bitten zu suchen, ist zwar sehr verbreitet, führt aber nur zu Enttäuschungen.

Psalm 109

V. 21b. Die Tröstlichkeit der Gnade.

V. 22. Die innerlichen Leiden des Gläubigen. Ihre Ursachen, ihre Wirkungen, der beste Trost in solchen Leiden und ihre volle Heilung.

V. 26 und 27. 1) Die Bitte. 2) Die gläubige Anrufung: *Herr, mein Gott*. 3) Die göttliche Eigenschaft, worauf die Bitte sich stützt. 4) Der Beweggrund der Bitte, V. 27.

V. 28. Das göttliche Gegenmittel gegen menschliches Übelwollen und die heitere Ruhe des angefochtenen Gläubigen, der sich auf jenes, Gottes Segen, verlässt (*dein Knecht müsse sich freuen*).

V. 29. Ein Gebet Davids um Beschämung seiner Feinde: 1) Fürbitte um Beschämung durch Reue; 2) Weissagung von Beschämung durch Schande, wenn sie unbußfertig bleiben. *George Rogers 1878*⁵⁹.

Des Sünders letzter Rock.

V. 30. Lob Gottes mit dem Mund. Es sollte persönlich (*ich*), entschlossen (*will*), einsichtig (*danken*), reichlich (*sehr*) und herzlich sein. Es sollte andere anziehen, sich mit dem Lob anderer vereinigen, andere anspornen, den Herrn ebenfalls zu loben, aber nie seine persönliche Art verlieren (ich will ihn rühmen unter vielen).

V. 30 und 31. 1) David verspricht Gott, dass er ihn preisen wolle, V. 30. 2) Er verspricht sich selbst, dass er Grund haben werde, Gott zu preisen, V. 31.

V. 31. 1) Wem die Verheißung gilt: dem Armen. 2) Die Gefahr, welcher dieser ausgesetzt ist: Bedrohung seines Lebens. 3) Die Hilfe, die ihm zugesagt wird: göttliche, rechtzeitige, wirksame, vollkommene, ewige Hilfe.

ENDNOTEN

- 1 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 2 Gemeint sind wahrscheinlich die *Hamidischen Massaker* (auch *Armenische Massaker* oder *Große Massaker*) von 1894-1896, als unter *Sultan Abdul Hamid II* – in seinem Versuch, den *Pan-Islamismus* als Staatsideologie für das Osmanische Reich zu etablieren – in jahrelangen Pogromen zwischen 80000 und 300000 christliche Männer, Frauen und Kinder ermordet wurden, hauptsächlich Armenier, aber auch andere Christen (in der Gegend von Diyarbakir wurden z.B. 25000 assyrische Christen ermordet). Der Völkermord hatte u. a. Tausende Waisen zur Folge.
N.B.: Während und nach dem Ersten Weltkrieg erfolgten (unter dem sog. *Jungtürken-Regime*) weitere ungeheure Völkermorde (die bis heute von der türkischen Regierung abgestritten werden): 1914-1923 der *Griechische Völkermord* (500000 – 900000 griechische Opfer), 1914-1925 der *Assyrische Völkermord* (270000 – 750000 assyrische Opfer), und – im Westen am bekanntesten – 1915-1923 der *Armenische Völkermord* (600000 – 1800000 armenische Opfer).
- 3 »Found guilty of excess of love« (*Frederick William Faber* [1814-1863] im 12-strophigen geistlichen Lied »Jesus Crucified« [»O Come and Mourn«]). Die 6. Und 7. Strophe lauten:
What was Thy crime, my dearest Lord?
By earth, by heav'n, Thou hast been tried,
And guilty found of too much love:
Jesus, our Love, is crucified!
Found guilty of excess of love,
It was Thine own sweet will that tied
Thee tighter far than helpless nails:
Jesus, our Love, is crucified!
- 4 »[Men] cannot help but reverence the courage that walketh amid calumnies unanswering: He standeth as a gallant chief, unheeding shot or shell« (*Martin Farquhar Tupper* [1810-1889]: *Tupper's Proverbial Philosophy*, Auburn (N.Y.) 1848, S. 169).
- 5 *Tiberius Iulius Caesar Augustus*, vor der Adoption durch Augustus: *Tiberius Claudius Nero* (42 v.Chr. – 37 n.Chr., war röm. Kaiser von 14 bis 37 n.Chr. Nach seinem Stiefvater Augustus war Tiberius der zweite Kaiser des Römischen Reiches und gehört wie dieser der *julisch-claudischen* Dynastie an. Seine Regierungszeit war eine der längsten Alleinherrschaften eines römischen Kaisers. In der Bibel namentlich erwähnt in Lk 3,1).
- 6 *Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus* (37-68 n.Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der *julisch-claudischen* Dynastie.
In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 brach in Rom ein Brand aus, der sich durch starken Wind sowie dicke und hohe Bebauung rasch ausbreitete. Innerhalb von neun Tagen wurden zehn von 14 Stadtteilen angegriffen und drei komplett vernichtet. Es wurden Gerüchte laut, dass Nero selbst das Feuer habe legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbesondere Platz für einen riesigen Palast, das »Goldene Haus« (*Domus Aurea*), zu schaffen. Angeblich beobachtete und besang er den Brand vom Turm des *Maccenas* aus, während er sich selbst auf der Lyra begleitete und Verse vom Fall *Trojas* deklamierte. Laut *Tacitus* habe er dies zu Hause getan. Tatsächlich aber befand sich Nero in seinem 50 Kilometer weit entfernten Geburtsort, seiner Sommerresidenz Antium, während der Palatin in Flammen stand. Er reiste nach Rom zurück, öffnete seine Gebäude für Obdachlose und senkte den Getreidepreis. Wahrscheinlich brach der Brand, wie viele andere auch, auf einem Marktplatz durch Unvorsichtigkeit aus. Dennoch ist Nero als Brandstifter Roms in die Geschichte eingegangen. Dass er selbst die Stadt angezündet hat, kann ausgeschlossen werden, eine Befragung anderer jedoch nicht, zumal nach den ersten Löscharbeiten weitere Feuer nahe bei dem Haus des Prätorianerpräfekten *Tigellinus* ausbrachen.
Aufgrund der Gerüchte, er habe das Feuer gelegt oder wenigstens davon profitiert, brauchte Nero einen anderen Schuldigen für den Brand. Dafür bot sich die Sekte der *Chrestiani* (griechisch: Christen) an, die in der Bevölkerung verhasst waren. Sie wurden verhaftet und viele zu grausamen Todesstrafen verurteilt. Die meisten wurden verbrannt, da dies die im römischen Recht für Brandstifter vorgesehene Strafe war, einige gekreuzigt oder in Felle gesteckt und in der Arena den Tieren vorgeworfen. Diese Christenverfolgung unter Nero, die auf Rom beschränkt blieb, war das erste einer vermuteten Reihe lokaler Pogrome, die der Verfolgung unter *Domitian* [Kaiser von 81-96 n.Chr.] und den systematischen Verfolgungen im 3. Jahrhundert vorausgingen.
- 7 *Jean Paul Marat* (1743-1793) war Arzt, Naturwissenschaftler und Verfasser naturwissenschaftlicher und politischer Schriften. Wäh-

Psalm 109

rend der Französischen Revolution verlegte und schrieb er den *Ami du Peuple*, eine Zeitung, die mit scharfer Polemik die Vorgehensweisen der Gegenrevolution verfolgte. Er war aufseiten der *Bergpartei* Abgeordneter im Nationalkonvent sowie für eine Periode Präsident des *Klubs der Jakobiner*. Er wurde insbesondere von der Propaganda seiner politischen Gegner für die *Septemberverschöpfung* verantwortlich gemacht, wovon heute aber die meisten Historiker abgerückt sind. Durch seine Ermordung wurde er zum »Martyrer der Revolution«, somit wurden seine sterblichen Überreste ein paar Monate lang im *Panthéon* aufbewahrt.

Septemberverschöpfung: Die Angst der Pariser Bevölkerung vor einer blutigen Eroberung von Paris durch die im Sept 1792 vorrückenden preuß.-österreich. Truppen wurde durch *Jean Paul Marat*, den Justizminister *Georges Danton* und den Dichter *Fabre d'Églantine* zu einer Massenhysterie angeheizt; eine Menschenmenge stürmte die Gefängnisse. Zunächst wurden in blinder Wut die inhaftierten Revolutionsgegner, dann auch die übrigen Gefangenen massakriert. Die Zahl der Opfer betrug über 1.200, darunter zahlreiche katholische Priester, die den Eid auf die republikanische Verfassung verweigert hatten. Gut zwei Drittel der Opfer waren keine politischen Gefangenen, sondern wegen anderer Taten inhaftiert. Der Überlieferung nach sollen Frauen ermordeten Aristokraten das Herz herausgerissen haben. Etwa 90 % der Morde fanden in Paris statt, der Rest im übrigen Frankreich. Die Justiz- und Polizeibehörden unter *Danton* griffen nicht ein.

- 8 *Maximilien Marie Isidore de Robespierre*, häufig nur *Maximilien Robespierre* (1758-1794), auch »der Unbestechliche« genannt, war ein französischer Rechtsanwalt und Politiker. Als führendes Mitglied der *Jakobiner* war er mitverantwortlich für die *Terreur* von 1793/94. Die erste Phase der *Französischen Revolution* wurde von ihm entscheidend mitgeprägt.

Die *Terrorherrschaft*, die *Schreckensherrschaft* oder der *Schrecken* (frz. *la Terreur*, »der Schrecken«) war eine Periode der *Französischen Revolution* von Anfang Juni 1793 bis Ende Juli 1794, die durch die brutale Unterdrückung aller Personen gekennzeichnet war, die verdächtigt wurden, nicht mit der Revolution einverstanden zu sein. Die *Terrorherrschaft* wurde vom *Wohlfahrtsausschuss*, einem Komitee von zwölf Männern, geleitet. Zuerst wurde es von *Georges Danton* (1759-1794) und dann zunehmend von *Maximilien de Robespierre* angeführt. Die *Terrorherrschaft* begann mit dem Aufstand der *Pariser Sansculotten* gegen den Konvent vom 31. Mai bis 2. Juni 1793 und der Annahme der Verfassung vom 24. Juni 1793, die allerdings nie in Kraft trat. Ihren Höhepunkt erreichte sie im Juni und Juli 1794; diese Zeit wird auch als *Großer Terror* (frz. *la Grande Terreur*) bezeichnet. Sie fand ein Ende

mit der Verhaftung und Hinrichtung *Robespierres* und der Machtübernahme der *Thermidorianer* am 9. *Thermidor* II (27. Juli 1794).

- 9 Nach Sach 3,1 wird jedoch der Satan (oder: ein *Widersacher*, Luther 1524) vielmehr als Verkläger zur Rechten stehend zu denken sein – *James Mil-lard*.
- 10 *George Jeffreys*, 1. *Baron Jeffreys of Wem* (1645-1689) war *Lordkanzler* und *Lord Chief Justice* in England und Wales. In der Zeit der *Restauration* (der Periode zwischen dem Tod des puritanischen *Lordprotektors Oliver Cromwell* [1658] und der *Glorious Revolution* 1689 [der Vertreibung des katholischen *Stuart-Königs Jakob II.* und der Thronbesteigung durch seine protestant. Tochter *Maria II.* und ihres Gatten *Wilhelm von Oranien*]) war er als *Lord Oberrichter* für Massaker unter der Bevölkerung nach dem erfolglosen Versuch der *Machtübernahme* durch *James Scott*, 1. *Herzog von Monmouth*, verantwortlich. Diese Taten gingen unter dem Namen *Bloody Assizes* (»Blutige [Geschworenen]Gerichte«) in die *Annalen* ein. Entgegen weitläufig bekannter achtzig Toter verursachte sein Durchgreifen ungefähr 1000 willkürlich getötete Zivilisten. Seine folgende Karriere zeigte, wie willig er seine Unparteilichkeit als Richter seinem politischen Ehrgeiz unterstellen sollte. *Jakob II.* schlug ihn 1677 zum *Ritter*, ernannte ihn 1681 für seine treuen und willfähigen Dienste zum *Baronet* und vier Jahre später zum *Baron Jeffreys of Wem* und gleichzeitig zum *Lordkanzler*. *Jeffreys* hielt diese Position bis zur Absetzung *Jakobs* 1688. In Anbetracht seiner Taten versuchte er, aus dem Land zu fliehen, wurde aber festgenommen und starb im *Tower of London* an Nierenversagen. Er hatte bereits seit Längerem an Nierensteinen gelitten.
- 11 *Caligula*: *Gaius Caesar Augustus Germanicus* (12-41 n. Chr.), postum bekannt als *Caligula*, war von 37 bis 41 römischer Kaiser. *Caligulas* Jugend war von den Intrigen des ehrgeizigen *Prätorianer-präfektes Seianus* geprägt. Nach hoffnungsvollem Regierungsbeginn, der durch persönliche Schicksalsschläge getrübt wurde, übte der Kaiser seine Herrschaft zunehmend als autokratischer Monarch aus und ließ in Hochverratsprozessen zahlreiche Senatoren in willkürlicher Ausschöpfung seiner Amtsgewalt zum Tode verurteilen. Seine *Gewaltherrschaft* endete mit seiner Ermordung durch die *Prätorianer* und Einzelmaßnahmen zur Vernichtung des Andenkens an den Kaiser.
- 12 Der jüdische Geldverleiher *Shylock* verlangt in Shakespeares Stück vom venezianischen Kaufmann *Antonio* für den Fall des nicht rechtzeitigen Zurückzahlens einer geliehenen Geldsumme »ein Pfund Fleisch« aus dessen Körper.
- 13 Mit diesen beiden Aussagen meint *Spurgeon* die (Irr-)Lehre der sog. »Wiederbringung aller Dinge« (griech. *apokatástasis pantón*, nach *Apg 3,21a*) oder »Allversöhnung« »All-

Psalm 109

- aussöhnung«, »Allerlösung« (nach Kol 1,20), »Universalismus«.
- 14 **Martin Luther** (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 15 **Titus Flavius Domitianus** (51-96 n.Chr.) meist kurz **Domitian** genannt, war römischer Kaiser von 81 bis 96. Als Nachfolger seines Vaters *Vespasian* und seines Bruders *Titus* war er der dritte und letzte Herrscher aus dem Geschlecht der *Flavier*. Die Christen wurden unter *Domitian* regional zurückgedrängt, so in Rom und Kleinasien. In diesem Zusammenhang entstand die ursprünglich an sieben Gemeinden in Kleinasien gerichtete *Offenbarung des Johannes*. Die christlichen Autoren des 2. und 3. Jahrhunderts schildern *Domitian* als grausamen Christenverfolger. *Tertullian*, *Eusebius von Caesarea* und *Laktanz* nennen ihn in einer Reihe mit *Nero*. Bei *Tertullian* wird er als »halber Nero« bezeichnet, für *Eusebius* ist er der zweite Christenverfolger, *Laktanz* reiht ihn direkt nach *Nero* und vor andere berühmte Verfolger wie *Decius* oder *Diokletian* ein. Obwohl keine systematische Christenverfolgung unter *Domitian* stattfand, hat insbesondere die christliche Historiografie das *Domitianbild* nachhaltig negativ geprägt.
- 16 **Flavius Claudius Iulianus**, »*Julian der Abtrünnige*« oder »*Julian Apostata*« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. *Julian* war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. *Julian* unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll *Julian* ausgerufen haben: »*Nenikékās me, Galilāe* oder *Vicisti, Galilāe – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 17 **Thomas »Tom« Paine**, geboren als *Thomas Pain* (1736-1809), war ein einflussreicher politischer Intellektueller, religionskritischer Aufklärer und einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten (von ihm stammt sogar die Bezeichnung »Vereinigte Staaten von Amerika«) im Zeitalter der Aufklärung. 1736-1774 in England, 1774-1787 in Amerika, Aufklärer, kämpfte mit Schriften für die amerikanische Unabhängigkeit (»*Common Sense*«, 1776), für das moralische Durchhalten der Truppen *Washingtons* (13 Pamphlete »*The American Crisis*«, 1776-1783) und für die Sklavenbefreiung (»*African Slavery in America*«). 1787-1792 wieder in England, 1792-1802 in Frankreich, Mitwirken an der frz. Revolution und als Mitglied der frz. Nationalversammlung Mitarbeit am Verfassungsentwurf. Entging durch Glück der Hinrichtung durch den radikalen Revolutionsführer *Robbespierre*. Verfasste in Frankreich sein religionskritisches Werk »*The Age of Reason, being an Investigation of True and Fabulous Theology*« (1793-1794). Paine bekennt sich in ihm zum Deismus und Unitarismus: »Ich glaube an einen Gott, und nicht an mehr – und ich hoffe auf einen glücklichen Zustand nach diesem Leben.« Er verwarf die Inspiration des Alten und des Neuen Testaments: »Die christliche Religion ist eine Parodie auf die Sonnenanbetung, in welcher sie eine Figur namens Christus an die Stelle der Sonne setzten und ihm jetzt die Verehrung zukommen lassen, die ursprünglich der Sonne galt.« Er glaubte, dass wahre Religion darin bestehe, Gerechtigkeit zu üben, Erbarmen zu haben und unsere Mitmenschen glücklich zu machen. Auch dieses Werk wurde ein Bestseller. Paine selbst schrieb: »The opinions I have advanced ... are the effect of the most clear and long-established conviction that the Bible and the Testament are impositions upon the world, that the fall of man, the account of Jesus Christ being the Son of God, and of his dying to appease the wrath of God, and of salvation, by that strange means, are all fabulous inventions, dishonorable to the wisdom and power of the Almighty; that the only true religion is Deism by which I then meant, and mean now, the belief of one God, and an imitation of his moral character, or the practice of what are called moral virtues – and that it was upon this only (so far as religion is concerned) that I rested all my hopes of happiness hereafter. So say I now – and so help me God.« »Die Meinungen, die ich vorgetragen habe ... sind das Ergebnis meiner äußerst klaren und seit langem feststehenden Überzeugung, dass die Bibel und das [Neue] Testament Zumutungen für die Welt sind; dass der Fall des Menschen, die Geschichte, dass Jesus Christus der Sohn Gottes sei, dass er gestorben sei, um für den Zorn Gottes Sühne zu leisten, und dass durch dieses seltsame Mittel Errettung bewirkt werde, allesamt

Psalm 109

märchenhafte Erfindungen sind, die die Weisheit und Macht des Allmächtigen verunehren; dass die einzig wahre Religion der Deismus ist, was für mich damals bedeutete und auch jetzt bedeutet: der Glaube an einen Gott, und die Nachahmung seines moralischen Charakters, d. h. das Praktizieren dessen, was man moralische Tugenden nennt – und darauf allein (soweit es Religion betrifft) ruhen alle meine Hoffnungen auf Glückseligkeit nach diesem Leben. So sage ich jetzt – und so helfe mir Gott.«

Präsident Jefferson lud ihn 1802 zur Rückkehr nach Amerika ein, wegen »Age of Reason« war er aber in der amerikanischen Öffentlichkeit in Ungnade gefallen und wurde von der Presse als verlogener, hemmungsloser und dem Alkohol verfallener Ungläubiger dargestellt. Einsam und verbittert verbrachte Paine seine letzten Jahre bis zum Tod 1809 in New York. Nur sechs Personen folgten dem Sarg des geistigen Gründungsvaters der USA.

- 18 **Voltaire** (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an.

Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*.

Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt.

Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot.

Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (»Für Gott erbaut von Voltaire«) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und

betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Penta-teuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottesherrschaft Jesu* rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »*Poète, Historien, Philosophe – il agrandi l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre*« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

- 19 **Lex Talionis**: Der Begriff setzt sich zusammen aus: *lex* (lat. »Gesetz«) und *talio* (lat. »Vergeltung«). Gemeint ist damit die Vergeltung von Gleichem

mit Gleichem, ein aus altertümlichem Rechtsdenken stammender Strafrechtsgrundsatz (*ius talionis*). Zugrunde liegt ein im Alten Testament und anderen altorientalischen Rechtskorpora (z. B. *Codex Hammurapi*) genannter und mehrfach abgewandelter Grundsatz. Am bekanntesten sind die Worte aus dem Alten Testament, 2Mo 21,23-25; 3Mo 24,19. Der Grundgedanke dahinter umfaßt zwei Bereiche: Einerseits das Anliegen, Vergehen zu bestrafen, und andererseits das Anliegen der »Sühne« für eine begangene böse Tat. In einer Zeit, wo die »Rache« keine Grenzen kannte, ist die *Lex talionis* eigentlich eine Eindämmung dieser Rache, indem sie zeigt, daß ein Täter seine Tat (höchstens) durch Erleiden des gleichen Übels sühnen muss, das er dem anderen zugefügt hat. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht geht es also bei diesem biblischen Gebot der Anfangszeit Israels nicht um Rache, sondern vielmehr um Schutz sowohl des Geschädigten als auch des Täters.

- 20 *Joseph Hammond* (1839-1912, anglikan. Pfarrer von St. Austell, Cornwall): – *I Kings / exposition and homiletics*, London 1881. – *Apostolical succession: a correspondence between the Rev. Joseph Hammond, LL.B., vicar of St. Austell, and the Rev. William Boulter, Congregational minister: with the leading articles of the Nonconformist and independent and the Church in the West newspapers thereon*, London 1884. – *The boys and girls of the Bible: sermons to children and adults*, London 1897. – *A Cornish parish: being an account of St. Austell, town, church, district and people*, London 1897. – *The church and her accusers at the present crisis: six addresses*, London 1899.
- 21 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.

Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 22 *Johann David Michaelis* (1717-1791, Orientalist und Theologe aus Halle, wirkte v. a. in Göttingen, stand zwischen Pietismus und Aufklärung [beeinflusst von den Hallenser Theologen und Begründern der Aufklärungstheologie und historisch-kritischen Methode, *Siegmund Jakob Baumgarten*, 1706-1757, und v. a. dessen Nachfolger *Johann Salomo Semler*, 1725-1791]. Er entstammte einer Dynastie von Theologen und Orientalisten, alle verbunden mit der Universität Halle, den *Francke'schen Anstalten* und dem *Collegium Orientale*. Dazu gehörten v. a. der Theologe und Orientalist *Johann Heinrich Michaelis* [1668-1738], dessen Neffe, der Theologe und Orientalist *Christian Benedikt Michaelis* [1680-1764], und – in dritter Generation – *Christian Benedikts Sohn, Johann David Michaelis* [dessen Tochter *Caroline*, 1763-1809, übrigens naheinander mit den deutschen Geistesgrößen *August Wilhelm Schlegel*, 1767-1845, – verh. 1796-1803 – und *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling*, 1775-1864, – verh. 1803-1809 –, verheiratet war]. *Michaelis* war einer der bekanntesten, gefeiertsten und einflussreichsten Gelehrten seiner Zeit, u. a. Mitglied der brit. *Royal Society* und der frz. *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres*. U. a.): – *Curae in versionem Syriacam actuum apostolicorum*, Göttingen 1755. – *Beantwortung der Frage von dem Einfluß der Meinungen in die Sprache und der Sprache in die Meinungen; welche den, von der Königlichen Academie der Wissenschaften für das Jahr 1759, gesetzten Preis erhalten hat*, Berlin 1760 (frz. Ausg.: *De l'influence des opinions sur le langage et du langage sur les opinions*, Bremen 1762). – *Hebräische Grammatik. Nebst einem Anhang von gründlicher Erkenntniß derselben*, Halle 1768. – *Räsonnement über die protestantischen Universitäten in Deutschland*, Frankfurt u. Leipzig 1768-1776. – *Arabische Grammatik: abgekürzt, vollständiger und leichter gemacht*, Göttingen 1771. – *Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes* (2 Bde.), Göttingen 1788. – *Orientalische und exegetische Bibliothek* (23 Bde.), Göttingen 1781-1785. – *Mosaisches Recht*, Reutlingen 1793 (stark beeinflusst von *Montesquieu L'esprit des lois*, 1748). – *Carl Friedrich Stüüdlin* (Hrsg.): *Johann David Michaelis Moral. Hrsg. und mit der Geschichte der christlichen Sittenlehre begleitet von Carl Fridrich Stüüdlin*, Göttingen 1792-93.
- 23 *Herman Munthinge* (niederländischer Theologe an der Universität Groningen, Ende des 18. und Anfang des 19. Jh., u. a.): *Geschiedenis der Menschheid naar den Bijbel, door Herman Munthinge, XI Deelen*.

Psalm 109

- 24 *Moses Mendelssohn* (1729-1786, deutsch-jüdischer Philosoph der Aufklärung und Wegbereiter der *Haskala* [der jüdischen Aufklärung]). Seine Frau entstammte der Wiener Hofbankiersfamilie *Samuel Oppenheimer*, seine Tochter *Dorothea Friederike* war die Frau von *Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel* [1772-1829] einer seiner Söhne war *Joseph Mendelssohn* [Gründer des Bankhauses *Mendelssohn*], und einer seiner Enkel war der Komponist *Felix Mendelssohn Bartholdy* [1809-1847]).
- 25 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 26 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 27 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 28 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 29 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 30 *Johann Heinrich Kurtz* (1809-1890, luth. deutsch-baltischer Theologe und Kirchenhistoriker, Studium in Halle und Bonn, ab 1835 Lehrer am Gymnasium von *Mitau* [heute *Jelgava*] in Lettland, ab 1850 Prof. an der Univ. von *Dorpat* [heute *Tartu*] in Estland, 1870-1890 in Marburg. U. a.): – *Lehrbuch der heiligen Geschichte*, 1843. – *Geschichte des Alten Bundes*, 1848-1855). – *Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende*, 1849. – *Abriss der Kirchengeschichte*, 1852. – *Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*, 1853-1856. – *Zur Theologie der Psalmen*, 1865. – *Erklärung des Briefs an die Hebräer*, 1869.

Psalm 109

- 31 *Benjamin Davies* (1814-1875, engl. Baptistenpastor, Theologe und Gelehrter, studierte in *Bristol, Glasgow* und *Leipzig*, dort 1838 promoviert, dann Missionarstraining in Kanada, 1844 wieder nach England und *Principal* der baptist. *Stepney Academy*, 1847 nach Kanada: Professor am *McGill College* in Montreal, 1857 nach London, dort Prof. f. oriental. und klass. Sprachen am inzwischen zum *Regent's Park College* gewordenen *Stepney College*): *A compendious and complete Hebrew and Chaldee lexicon to the Old Testament: chiefly founded on the works of Gesenius and Fürst, with improvements from Dietrich and other sources* (752 S.), London 1885.
- 32 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.
- 33 *William Alexander* (1824-1891, irisch-anglikan. Geistlicher und Dichter [*St Augustine's Holiday* and other Poems, 1887], Studium in Oxford, 1867 Bischof von *Derry* und *Raphoe*, 1896 Erzbischof von *Armagh* und *Primas* von ganz Irland. U. a.): *The Witness of the Psalms to Christ and Christianity. Eight Lectures* (Bampton Lectures, 441 S.), London 1878.
- 34 *Freeborn Garretson Hibbard* (1811-1825, amerikan. methodist. Geistlicher, Theologe und Autor im Westen des amerikanischen Bundesstaates New York. U. a.): – *Christian Baptism, its Subjects, and its Import, Mode, Efficacy, and Relative Order*, New York, 1845. – *Palestine: its geography and Bible history*, 1851. – *The Psalms, chronologically Arranged, with Historical Introductions, and a General Introduction to the Whole Book*, 1856. – *The Religion of Childhood, or Children in their Relation to Native Depravity, to the Atonement, to the Family, and to the Church*, 1864. – *Eschatology; or, The doctrine of the last things, according to the chronology and symbolism of the Apocalypse*, 1890.
- 35 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 36 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 37 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit *Martin Bucer*], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 38 *Arnobius der Jüngere* (gestorben nach 455) war ein Mönch, der wahrscheinlich vor den Vandalen aus Nordafrika floh und um 450 in Rom lebte. Er ist nicht mit *Arnobius dem Älteren* zu verwechseln. Von ihm stammen ein Kommentator der Psalmen (*Commentarii in Psalmos*), der zuerst von *Erasmus von Rotterdam* 1522 veröffentlicht wurde (der ihn *Arnobius dem Älteren* zuschrieb), und ein Traktat gegen den Monophysitismus (*Conflictus Arnobiicum Serapione*, um 450). Darin unterstützt er *Augustinus von Hippo* gegen den Pelagianismus. Manchmal wird ihm auch eine Schrift *Prædestinatus* zugeschrieben (1643 vom Jesuiten *J. Sirmond* in der Kathedrale von Reims entdeckt, von *G. Morin Arnobius dem Jüngeren* zugeschrieben), in dem er als Gegner der Gnadenlehre des *Augustinus* auftritt und semi-pelagianische Ansichten vertritt (im Gegensatz zu den Ansichten seiner Schrift *Conflictus cum Serapione*). Da auch sein Kommentar zu den Psalmen gegen *Augustinus* gerichtet war, ist die gemeinsame Autorschaft der Werke umstritten. Nach *Morin* vertrat er erst pelagianische Ansichten, wich davon aber ab, als deren Verurteilung in Rom sich abzeichnete
- 39 *Johannes Klimakos* (579-649, auch genannt *Johannes von der Leiter* [*Klimax* = »Treppe, Leiter«], lat. *Joannes Climacus* war ein griech.-orthodoxer sog. »Heiliger«, Mönch und asketischer Schriftsteller) – Hauptwerk: *Klimax tu paradeisou* (»Treppe zum Paradies«, vgl. 1Mo 28,10-19). Dieses Werk, verdankt er auch seinen Beinamen.
- 40 *Jean de Lorin* (*Jo[h]annes Lorinus*) S. J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u. a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 41 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 42 *Gotthold Ephraim Lessing* (1729-1781, bedeutend-

Psalm 109

- der Dichter der deutschen Aufklärung. Mit seinen Dramen und seinen theoretischen Schriften, die vor allem dem Toleranzgedanken verpflichtet sind, hat dieser Aufklärer der weiteren Entwicklung des Theaters einen wesentlichen Weg gewiesen und die öffentliche Wirkung von Literatur nachhaltig beeinflusst. Lessing ist der erste deutsche Dramatiker, dessen Werk bis heute ununterbrochen in den Theatern aufgeführt wird).
- 43 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), WA 19, 542-615: »On ursache, sage ich. Denn ich bewese yhn viel liebe, damit das ich die warheit yhn sage. Aber fuer die liebe mus ich has und hessige wort und nachreden empfangen. Was sol ich aber thun ynn solchem fall? Ich bete ... Sie kuenen wolthat nicht leiden. Wolan, so mus mans Gott befehlen und sich zum gebet halten. Ach, wie ein from kindlein ist die welt: Ubels will sie nicht haben, guts kann sie nicht leiden. Rat, was will sie denn haben? Hellisch feur und den Teufel dazu, da ringet sie nach, das wird yhr auch begegnen« (S. 598 oben).
- 44 *Adolph Saphir* (1831-1891, aus einer Budapester jüdischen Familie stammender britischer presbyterianischer Geistlicher und Publizist, v.a. in der Judenmission tätig. 1843 mit seiner Familie durch Missionare der *Scottish Free Church* in Ungarn bekehrt, 1854 von der *Irish Presbyterian Church* in Belfast zum Judenmissionar ordiniert, 1861-88 Pastorat verschiedener Gemeinden in Glasgow und London. U.a.): – *Preaching Christ. – To See the Church is to See Christ. – The Divine Unity of Scripture* (312 S.), 1895. – *The Epistle to the Hebrews. An Exposition* (2 Bde., zus. 910 S.). – *Our Lord's Pattern for Prayer. – The Hidden Life. Thoughts on Communion with God* (302 S.), 1877. – *Christ and the Scriptures* (168 S.). – *Christ Crucified. Lectures on I Corinthians ii* (54 S.). – *The Lord's Prayer. Lectures* (448 S.), 1870, *1872. – *Christ and the Church; Sermons on the Apostolic Commission* (*Matthew XXVIII, 18-20*), 1874. – (mit Karl August Auberlen): *The Prophecies of Daniel and the Revelation of St. John: Viewed in their Mutual Relations, with an Exposition of the Principal Passages*, 1856.
- 45 *Numa Pompilius* (angeblich 750-672 v. Chr., war der sagenhafte zweite König von Rom. Er soll von 715 v. Chr. bis zu seinem Tod regiert haben; die scheinbar exakten biografischen Daten in späten Quellen werden jedoch von der modernen Forschung skeptisch betrachtet).
- 46 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*, 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 47 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), WA 19, 542-615: »Schrecklicher, grewlicher fluech und unglueck hab ich ynn aller schrift nicht gelesen, denn diese zween vers geben, welche alleine billich sollten erschrecken und alle welt zu enge machen, die Gottes wort verfolgen und anfechten« (S. 598 unten).
- 48 *Frederick Whitfield* (1829-1904, anglikan. Geistlicher, Autor und Liederdichter, Studium am *Trinity College, Dublin*, Pfarrer von *Otley*, von *Kirby-Ravenworth*, von *Greenwich*, von *Stanza John's in Bexley* und schließlich von *St. Mary's, Hastings*. U.a.): – *Spiritual unfolding from the Word of Life. – Voices from the Valley Testifying of Jesus. – The Word Unveiled. – Gleanings from Scripture. – Sacred Poems and Prose*, 1861, 1864. – *The Casket, and Quiet Hours in the Sanctuary*.
- 49 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), WA 19, 542-615: »Da er [Judas] Christum nicht mocht hoeren, musste er die gottlosen hohe priester hoeren. Und ob er wol rewe hatte hernach, stellet sich, als wolt er recht faren, kam er doch nicht widder sondern verzweifelte; denn Satan stand steffy zu seiner rechten und behielt yhn.« (S. 599 Mitte).
- 50 *Hugo von Saint-Cher* O. P. ([nicht Saint-Cyr!], frz. *Hugues de Saint-Cher*, lat. *Hugo de Sancto Caro*, engl. *Hugh of St-Cher*, 1200-1263, studierter Theologe, Philosoph und Jurist, war Dominikaner, Kardinal, Berater und Diplomat der Päpste *Gregor IX.* und *Innozenz IV.* sowie einer der einflussreichsten Bibelkommentatoren des Mittelalters. Manchmal wird ihm auch, unrichtigerweise, die Einteilung der Bibel in Kapitel zugeschrieben. Er war ein Pionier der biblischen Textkritik [*Correctio Bible*] und, unter Mithilfe seines Ordens, Herausgeber der ersten Bibelkonkordanz: *Concordantiae Sacrorum Bibliorum Vulgatae Editionis*, z. B. Antwerpen 1617, oder *Concordantiae S. Jacobi*).
- 51 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assem-

Psalm 109

- bly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 53 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 54 *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.*), 13 Bde., London 1871-1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury)], London 1875.
- 55 *Robert Aitken Bertram* (1830-1886, kongregationalistischer Geistlicher, Liederdichter und Autor. Pastor in Manchester, Barnstaple, Nottingham und Llanelly, darunter *A Dictionary of Poetical Illustrations*, 1877 [764 S.], und *A Homiletic Encyclopaedia of Illustrations in Theology and Morals*, 1880 [902 S.]): *The Imprecatory Psalms. Six Lectures with Other Discourses Delivered at Bacup, Lancashire*, London 1867 (193 S.). (Spurgeon: »Contains some very sensible remarks upon a subject which no doubt bewilders certain of the weaker sort.«)
- 56 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 57 *Marie-Joseph-Paul-Yves-Roch-Gilbert du Motier, Marquis de La Fayette* oder *Lafayette* (1757-1834, französischer General und Politiker, Ehrenbürger der Vereinigten Staaten von Amerika. Der Aufklärer nahm auf der Seite der Kolonisten am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teil und spielte eine wichtige Rolle in der Französischen Revolution. In Amerika wurde er in Gegenwart von *George Washington* in eine militärische Freimaurerloge in *Morristown* aufgenommen. Später wurde La Fayette in Frankreich Mitglied der Freimaurerloge »*Contrat Social*«. Der Katholik *La Fayette* hatte in den Vereinigten Staaten *George Washington* und andere Protestanten kennen und schätzen gelernt. Zurück in Frankreich, setzte er sich mit den reformierten Pfarrern *Paul Rabaut* und dessen Sohn *Jean-Paul Rabaut Saint-Étienne* in Verbindung. Unter *La Fayette's* Einfluss erließ *Ludwig XVI.* das *Toleranzedikt* von 1787, das vor allem den *Hugenotten* zugutekam. Sie hatten 1724 und 1743 bis 1752 noch einmal furchtbare Verfolgungen erdulden müssen. Wegen seines Protests gegen die Einkerkierung des Königs *Ludwig XVI.* von der Nationalversammlung zum Verräter erklärt, floh *La Fayette* nach Flandern, wo er von den Österreichern gefangen genommen wurde. Von 1792 bis 1797 wurde er vorerst von den Preußen in ihrer Festung *Wesel* und *Magdeburg* und ab 1794 von Österreich in *Olmütz*, *Mähren*, interniert. Erst *Napoleon Bonaparte* erwirkte seine Freilassung).
- 58 *Samuel Horsley* (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* (2 Bde.), London, 1815, *1845.
- 59 »Vier tröstliche Psalmen an die Königin von Ungarn« (Ps 37, Ps 62, Ps 94 und Ps 109), *WA* 19, 542-615: »Hie kert er sich widder zu Gott und bit auch fuer seine sache, das sie gefoddert werde und oblige ... Er spricht aber, seine sache sey nicht sein sondern Gottes selber. Denn das macht ein thuerstig und freydig hertz fuer Gott, zu bitten fuer sich widder die gottlosen, wenn man gewis ist, das wir umb Gottes wort und werck willen handeln und leiden, nicht uns selbs suchen. Druemb spricht er: ›Ihu an mir umb deines namens willen‹. Das ist: du siehest ja, das die sache dich angethet. Deinen namen, dein wort, deine ehre preise ich; so lernest sie das alles. Lesestu mich, so verlesestu auch deinen namen; aber das ist unmueglich« (S. 610 Mitte).
- 60 *Jean-Baptiste Massillon* (1663-1742, französischer Prediger, Theologe und Bischof, 1681 Eintritt in die *Kongregation des Oratoriums*, 20 Jahre Regens des Priesterseminars *Saint-Magloire* in Paris, wurde einer der bekanntesten Pre-

Psalm 109

- diger seiner Zeit, von Ludwig XIV. 1704 zum Hofprediger berufen, 1717 Bischof von Clermont, 1719 Mitglied der Académie française): – *Œuvres de Jean-Baptiste Massillon* (9 Bde.), Paris 1745. – *Œuvres* (15 Bde.), Lyon 1810. – *Œuvres complètes*, 1865-1867.
- 61 **Thomas Goodwin** (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 62 **William McClure Thomson** (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 63 **William Gurnall** (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 64 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 65 **Joseph Charles Philpot** (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der *Church of England*, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in *Stamford* und *Oakham* und schließlich in *Croydon*, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): *Gesammelte Predigten* in 10 Bänden.
- 66 **Alfred Edersheim** (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem* by Titus, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 67 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 68 **Christoph Starcke** (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede* J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.

PSALM

110

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Die Richtigkeit dieser Überschrift kann nicht in Zweifel gezogen werden, weil ja unser Herr in Mt 22,43 sagt: »Wie nennt ihn denn David im Geist seinen Herrn?« Dennoch sind etliche Kritiker so darauf erpicht, neue Verfasser der Psalmen zu finden, dass sie selbst dem Herrn Jesus zu widersprechen wagen. So lesen sie die Überschrift: Ein Psalm (der) von David (handelt). Wer aber den Psalm mit tieferem Verständnis liest, wird wenig genug von David darin sehen, nur den Verfasser. Nicht David ist der Herr, von dem im Psalm die Rede ist, auch nicht im geringsten Maß, sondern Christus, ganz und gar nur Christus. Fürwahr, viel war dem Erzvater David offenbart! Wie blind sind manche Weise unserer Tage bei dem hellen Schein des Evangeliums, verglichen mit diesem Dichter-Propheten, der doch in dem trüberein Licht des Alten Bundes lebte. Ach, dass der Geist des Herrn, der hier durch den Mann nach dem Herzen Gottes geredet hat, unsere Augen erleuchte, die verborgene Weisheit dieses wunderbaren Psalms zu erkennen, in dem jedes Wort so unendlich bedeutsam ist.

INHALT UND EINTEILUNG: Gegenstand des ganzen Psalms ist der Priesterkönig. Keiner der israelitischen Könige vereinigte die beiden Ämter, das Königtum und das Priestertum, in sich, obwohl etliche die Hand danach ausstreckten. David hat zwar einige Handlungen vollzogen, die das priesterliche Amt streiften, aber Priester war er nicht, stammte er doch aus

Psalm 110

Juda, zu welchem Geschlecht Mose nichts geredet hat vom Priestertum; und um sich unberufen in dies Amt zu drängen, dazu war er viel zu fromm. Der Priester-König, von dem hier die Rede, ist Davids Herr, eine durch Melchisedek vorbildlich dargestellte geheimnisvolle Persönlichkeit, dieselbe, welche von den Juden als der Messias erwartet wurde. Niemand anders ist es als der Apostel und Hohepriester, den wir bekennen, Jesus von Nazareth, der König der Juden. Der Psalm schildert die Amtseinsetzung dieses hohepriesterlichen Königs, seine Mannschaft, seine Kämpfe und seinen Sieg. Den Mittelpunkt bildet der 4. Vers; so teilen wir den Psalm denn in folgende drei Stücke ein: Einleitung, V. 1-3; Hauptgedanke, V. 4; ergänzender Schluss, V. 5-7.

AUSLEGUNG

1. Der HERR sprach zu meinem Herrn:
»Setze dich zu meiner Rechten,
bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.«
2. Der HERR wird das Zepter deines Reichs senden aus Zion:
»Herrsche unter deinen Feinden!«
3. Nach deinem Sieg wird dir dein Volk willig opfern in heiligem Schmuck.
Deine Kinder werden dir geboren
wie der Tau aus der Morgenröte.

1. *Der HERR sprach zu meinem Herrn*, oder: *Spruch Jahwes an meinen Herrn* (Adoni, meinen königlichen Gebieter¹). David hört im Geist die feierliche Stimme Jahwes selbst zu dem Messias sprechen. Welch wunderbar innige Zwiesprache zwischen Vater und Sohn! Aus diesem verborgenen trauten Umgang ist der Gnadenbund mit all seinen erstaunlichen Veranstaltungen entsprungen. Die großen Werke der Gnade sind sämtlich durch Gottes Sprechen zur Ausführung gekommen; ohne dieses hätte es keine Offenbarung der Gottheit an uns gegeben. Aber im Anfang war das Wort, und von Ewigkeit her bestand jene geheimnisvolle Gemeinschaft zwischen dem Vater und seinem Sohn Jesus Christus, welche auf das auserwählte Volk

Psalm 110

des Herrn, die Gemeinde Gottes, und auf den großen Kampf, den er zu ihrem Besten mit den Mächten des Bösen durchkämpfen würde, abzielte. Wie herablassend ist es von Jahwe, dass ein sterbliches Ohr hören und eine menschliche Feder berichten darf, wie er mit seinem wesensgleichen Sohn verborgen und innig verkehrt! Wie hoch sollten wir die Offenbarung seines feierlichen Zwiegesprächs mit seinem Sohn schätzen, das zur Erquickung seines Volkes hier veröffentlicht wird. Herr, was ist der Mensch, dass du ihm deine Geheimnisse so kundtust!

Obwohl David fest an die Einheit der Gottheit glaubte, nimmt er doch im Geist zwei Personen wahr, unterscheidet zwischen ihnen und erkennt, dass die zweite von ganz besonderer Bedeutung für ihn ist, denn er nennt diese »mein Herr«. Damit nimmt er den Ausruf des Thomas schon voraus: »Mein Gott und mein Herr« und gibt seiner Ehrfurcht und gehorsamen Unterwerfung dem Christus gegenüber Ausdruck, aber auch, dass er ihn sich gläubig aneignet und sich an ihm freut. Es ist wichtig, klare Anschauungen über die gegenseitigen Beziehungen der Personen der Heiligen Dreieinheit zu haben; ist doch die Kenntnis dieser Wahrheiten von wesentlichem Einfluss auf unseren Frieden und das Wachstum in der Gnade.

»Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege.« Hinweg von all der Schmach und dem Schmerz seines Erdenlebens ruft Jahwe unseren Herrn zu der Ruhe und Ehre des himmlischen Throns. Sein Werk ist getan, so kann er sich setzen; es ist herrlich vollendet, so darf er zur Rechten Gottes sitzen; es werden große Wirkungen daraus hervorgehen, deshalb darf er ruhig warten, bis er den vollen Sieg vor Augen sieht. Jahwe in seiner ewigen Herrlichkeit spricht so zu Christus als unserem Erlöser; denn, sagt David, er sprach zu »meinem Herrn«. Jesus ist auf den Stuhl der Macht, Herrschaft und Ehren erhoben und soll nach Gottes Anordnung da sitzen, während Jahwe für ihn streitet und alle Widersacher ihm zu Füßen legt. Er thront dort, vom Vater durch königliche Verordnung dazu berufen, und wird allem Wüten seiner Widersacher zum Trotz dort sitzen, bis sie völlig unterworfen sind und er zu ihrer äußersten Beschämung seinen Fuß auf ihren Nacken setzt. In diesem seinem Sitzen ist er unser Vertreter. Sein Mittlerkönigtum wird währen, bis der letzte Feind vernichtet ist, worauf dann, nach dem Schluss, den der erleuchtete Paulus in 1Kor 15 aus unserer Psalmstelle zieht, das Ende kommt, wenn er

Psalm 110

das Reich Gott dem Vater überantwortet wird. Die Aufgabe, ihm die Völker zu unterwerfen, hat jetzt der große Gott selbst übernommen, und er wird sie zur Verherrlichung seines Sohnes ausführen. Sein Wort ist dafür verpfändet, und das Sitzen seines Sohnes zu seiner Rechten ist Bürgschaft dafür; deshalb lasst uns beim Blick auf die Zukunft keiner Furcht Raum geben. Solange wir unseren Herrn und Vertreter in ruhiger Erwartung sitzen sehen, dürfen auch wir die Haltung friedevoller Gewissheit einnehmen und mit aller Zuversicht das großartige Endergebnis aller Ereignisse abwarten. So wahr Jahwe lebt, muss Jesus herrschen, ja jetzt schon herrscht er, obwohl noch nicht alle seine Feinde unterworfen sind. Während der ganzen gegenwärtigen Zwischenzeit, da wir auf seine glorreiche Erscheinung und sein sichtbares Tausendjähriges Reich warten, sitzt er auf dem Stuhl der Macht, und seine Herrschaft ist keinerlei Gefahr ausgesetzt, sonst würde er nicht in der Ruhe verharren. Er sitzt, weil alles sicher ist, und er sitzt zur rechten Hand Gottes, weil die Allmacht nur darauf wartet, seinen Willen auszuführen. Darum ist kein Anlass zur Beunruhigung vorhanden, was immer sich in dieser niederen Welt zutragen mag; dass wir Jesus in göttlicher Herrlichkeit thronen sehen, ist die sichere Gewähr dafür, dass sich alles auf den letzten, völligen Sieg zubewegt. Jene Empörer, die jetzt im Besitz großer Macht so hoch dastehen, werden bald den Platz der Verachtung einnehmen: sie werden seinen Fußschemel bilden. Mit Leichtigkeit wird er sie beherrschen, sitzend wird er den Fuß auf sie stellen; um sie niederzutreten wird er nicht aufstehen wie jemand, der Kraft anwenden muss, um mächtige Feinde zu überwältigen, sondern er wird in der Haltung der Ruhe verharren und sie doch beherrschen wie verächtliche Leibeigene, die keinen Mut mehr zur Empörung haben, sondern völlig in die Schranken gewiesen und unterworfen sind.

2. Der HERR wird das Zepter deines Reichs senden aus Zion, oder: den Stab deiner Macht ausstrecken von Zion (maṭṭē^h-uzzəḱā yišlah yhw̄ miššiyōn). In der Gemeinde und durch die Gemeinde wird in dem gegenwärtigen Zeitalter die Macht des Messias offenbar. Jahwe hat Jesus alle Vollmacht inmitten seines Volkes gegeben, das er mit dem königlichen Zepter beherrscht, und diese Macht geht mit göttlicher Kraftwirksamkeit von der Gemeinde aus zur Sammlung der Auserwählten und Niederwerfung

Psalm 110

alles Bösen. Es tut not, zu beten, dass der Stab göttlicher Kraft ausgestreckt werde. Mit seinem Stab überwand Mose die Ägypter und wirkte Wunder für Israel; ebenso werden auch unsere geistigen Feinde überwunden, wo immer der Herr Jesus seinen Stab der Macht ausstreckt. Diese Verheißung hat an Pfingsten sich zu erfüllen begonnen, sie ist bis zum heutigen Tag fort-dauernd in Kraft und wird noch eine herrlichere Erfüllung erleben. O Gott, dessen ewig die Macht ist, lass die Macht unseres Herrn Jesus überwältigen-der offenbar werden und lass die Völker es erkennen, wie diese Kraft mit-ten aus deinem schwachen Volk hervorbricht, aus Zion, deiner Wohnstätte.

»Herrsche (mitten) unter deinen Feinden«, wie es geschieht, wo immer das mächtige Zepter der Gnade sich ausstreckt, zu retten und zu erneuern. Der Stab Moses brachte Wasser aus dem starren Felsen, und das Evange- lium Jesu bewirkt, dass aus dem verhärteten Menschenherzen Ströme von Reuetränen quellen. Oder die Worte mögen besagen, dass die Gemeinde, obwohl sie inmitten einer feindseligen Welt steht, doch einen großen Ein- fluss ausübt und immerfort eine innere Majestät offenbart, und dass sie im Grunde die herrschende Macht unter den Völkern ist, weil Königsjubel bei ihr erschallt (4Mo 23,21). Wie sehr auch Jesus von den Menschen gehasst wird, er ist dennoch der König aller Könige. Ja er hat selbst über den Aller- unwilligsten solche Macht, dass er auch ihren heftigsten Widerstand zur Förderung seiner Sache lenkt. Aus den Worten geht hervor, dass Jesus, während er zur Rechten Jahwes sitzt, nicht untätig ist, sondern auf die ihm eigene Weise die ewige Art seines Reiches sowohl in Zion als von Zion aus, beides unter Freund und Feind, erweist. Obwohl wir sehnsüchtig nach der sichtbaren Entfaltung seiner allmächtigen Kraft, wie sie in der Endzeit zu erwarten ist, ausschauen, freuen wir uns doch schon in dieser Wartezeit, dass dem Herrn alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist.

3. *Dein Volk ist (voller) Freiwilligkeit am Tage deines Heerbanns* (Grundt., ʿamməḵā nəḍābōṭ bəyôm ḥêléḵā): Es stellt sich willig, wenn du deine Män- ner aufrufst, sich um dich zu scharen und in den Kampf zu ziehen.

In heiligem Schmuck aus dem (Mutter-)Schoß der Morgenröte (tritt) dir (hervor) der Tau deiner jungen Mannschaft (Grundt., bəḥaḍərê- qōḍeš mēreḥem mišḥār ləḵā ṭal yaləḍūṭeḵā). Weil sein mächtiges Zep- ter, die Kraft des Evangeliums, von Zion ausgeht, werden Bekehrte in gro-

Psalm 110

ßer Zahl hervorkommen und sich um das Banner des Priesterkönigs scharen. Als solche, die der Vater ihm von uralter her gegeben hat, sind sie sein Volk, und sobald sein Ruf erschallt, eilen sie mit Freuden herzu, um sich seiner Herrschaft zu unterwerfen und sich aus innerem Antrieb seinem Feldherrnstab zur Verfügung zu stellen; beim Schall des Evangeliums treten sie behände in großer Zahl hervor, gerade wie am Morgen der Tau auf einmal da ist und in unzähliger Menge auf Feld und Wiese perlt. Mit der großen Zahl und der Plötzlichkeit und Freiwilligkeit des Auftretens der Krieger ist aber das Bild voll überaus großer dichterischer Schönheit noch nicht erschöpft. Wie der Tau glitzernde Pracht verbreitet, so haben auch diese Scharen von Neubekehrten, die sich ihrem König mit allem, was sie sind und haben, opferwillig entgegenbringen, die Pracht des Schmucks der Heiligkeit an sich, einen Liebreiz von unvergleichlicher Schönheit, der das himmlische Licht in ihnen widerspiegelt. Wie sie nicht ein Heer von Söldnern, sondern das eigene Volk des Höchsten sind, das seinem König aus Liebe dient, so sind sie auch nicht eine rohe Kriegerschar mit blutbefleckten Gewändern, sondern mit heiligem, priesterlichem Schmuck sind sie gegürtet. Diesen Gerüsteten ziehen nicht mehr die levitischen Sänger im heiligen Schmuck vorher (2Chr 20,21); sie sind selber lauter priesterlich Geschmückte. Und ferner, wie der Tau das lebendige Sinnbild der Frische ist, so sind diese Neubekehrten voll Leben und Jugendkraft; die Gemeinde wird durch sie erfrischt und zu wunderbarer Blüte gebracht. In der Tat, wenn nur das Evangelium mit göttlicher Salbung gepredigt wird, so werden die vom Herrn Erwählten auf seinen Ruf antworten wie die Krieger am Tag der Heerschau; sie kommen hervor, von der Gnade bekleidet in Heiligkeit als ihrer strahlenden Uniform, und an Zahl, Frische, Schönheit und Reinheit den Tautropfen gleich, die so wundersam aus dem Schoß der Morgenröte geboren werden. Einige Ausleger beziehen diese Stelle auf die Auferstehung der Gerechten; aber wenn das auch richtig sein sollte, so ist mit dem Bild das in der Wiedergeburt hervortretende Werk der Gnade doch ebenso treffend geschildert, ist diese doch eine geistliche Auferweckung. Gerade wie die verstorbenen Heiligen mit Freuden zu dem lieblichen Ebenbild ihres Herrn erstehen werden, so ziehen schon auf Erden Menschenkinder, an denen sich die lebendig machende Kraft der Gnade erweist, die herrliche Gerechtigkeit Christi an und treten hervor, ihrem Herrn zu die-

Psalm 110

nen. Welch wahrhaft schöne Zierde ist die Heiligkeit! Gott selbst bewundert sie. Und wie wundersam ist die ewige Jugend des Leibes Christi im geistlichen Sinn, der Gemeinde. Wie der Tau, der jeden Morgen frisch ist, so werden auch in der Gemeinde des Herrn immer neue geistliche Kinder geboren und erhalten ihr die ewige Jugendlichkeit. Ja, ein Tau vom Herrn ruht auf der jungen Mannschaft des Volkes Gottes, darum erweckt sie im Heer des Herrn eine nie ersterbende Begeisterung für ihren herrlichen Führer, dessen Locken selber kraus sind und schwarz wie ein Rabe (Hl 5,11) in unverwelklicher Jugendfrische. Weil Jesus ewig lebt, soll auch seine Gemeinde ewig blühen. Wie seine Kraft nie erlahmt, soll auch die Stärke seines treuen Volkes von Tag zu Tag erneuert werden. Wie er der Priesterkönig ist, so sind die Seinen alle Priester und Könige, der Schmuck der Heiligkeit ist ihr Priestergewand, herrlich und schön (2Mo 28,2), und von diesen Priestern Gottes wird es eine echte ununterbrochene Folge (Sukzession) geben. Um das Kommen dieses Tages, da der Herr seinen Heerbann aufruft und seine Gnadenmacht herrlich offenbart, sollten wir in dieser Zeit, da der Herr verzieht, beständig beten; und erwarten dürfen wir ihn mit vollem Recht, weil Jesus auf dem Stuhl der Macht und Ehren sitzt und fortwährend wirkt, nach seinem eigenen Wort: *Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch* (Joh 5,17).

4. Der HERR hat geschworen, und es wird ihn nicht gereuen:

»Du bist ein Priester ewiglich
nach der Weise Melchisedeks.«

4. Nun kommen wir zu dem Herzen des Psalms, das zugleich Mittelpunkt und Seele unseres Glaubens ist. Unser Herr Jesus ist Priesterkönig durch den uralten Eidschwur Jahwes; denn auch Christus hat sich nicht selbst in die Ehre gesetzt, dass er Hoherpriester würde, sondern war dazu von alters her verordnet, von Gott selbst benannt ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks (Hebr 5,5.10). Es muss etwas überaus Feierliches und Gewisses sein, was den Ewigen zu einem Schwur veranlasst, und bei ihm macht ein Eid den Ratschluss unbedingt und für immer fest.

In diesem Fall wird jedoch, wie um die Versicherung tausendfach sicher zu machen, noch hinzugefügt: *und es wird ihn nicht gereuen*. Es ist geschehen und abgemacht nun und für ewig: Jesus ist mit feierlichem Eidschwur als

Psalm 110

Priester seines Volkes eingesetzt und muss es bleiben bis zum Ende, weil seine Amtseinsetzung mit dem unveränderlichen Eid des unwandelbaren Jahwe besiegelt ist. Könnte sein Priestertum widerrufen, seine Vollmacht aufgehoben werden, so wäre dies das Ende alles Lebens und aller Hoffnung für das Volk, das er liebt; allein unsere Sicherheit ruht auf unbeweglichem Felsengrund: Der Herr selbst ist es, der unseren glorreichen Herrn, wie zum König, so auch zum Priester auf ewig verordnet hat; mit einem Eid hat er es besiegelt, und dieser Eid (so ist ausdrücklich gesagt) wird ihn nicht gereuen, er ist jetzt in Geltung und Wirksamkeit und wird durch alle Zeiten feststehen; somit ist unsere Sicherheit in ihm unumstößlich verbürgt und über jeden Zweifel erhaben.

Die feierliche Erklärung unseres Verses erfolgt in der Gegenwart als der einzigen Zeitform, die dem Wesen des ewigen Sohnes Gottes entspricht. In dieser sind ja auch die anderen Zeiten, Vergangenheit und Zukunft, eingeschlossen.

Du bist, d. h. du warst, du bist und wirst sein in alle Ewigkeit der Priesterkönig. Die Ordnung des Priestertums Melchisedeks war die älteste und ursprünglichste, die von äußerlichen Formeln und Zeremonien freieste, die natürlichste und einfältigste und bei alledem dennoch vornehmste, ehrwürdigste. Dieser alte Patriarch war der Vater seines Volkes, er beherrschte und unterwies sie zugleich; er schwang sowohl Zepfer als auch Rauchfass, er regierte in Gerechtigkeit und brachte Gott dem Höchsten Opfer dar. Seit seinen Tagen ist nie wieder einer seinesgleichen aufgetreten, denn wenn je die Könige von Juda es wagten, sich des Priesteramts zu bemächtigen, wurden sie mit Schanden zurückgetrieben (vgl. 2Chr 26,16-21): Gott wollte keinen Priesterkönig mehr außer seinem Sohn. Melchisedeks Doppelamt ist innerhalb der biblischen Geschichte eine Ausnahme: er hatte weder Vorgänger noch Nachfolger. Geheimnisvoll tritt er in den Blättern der Geschichte auf; kein Stammbaum wird aufgeführt, keine Nachricht gegeben, von wem oder wann er gezeugt wurde, keine Andeutung gemacht von seinem Tod. Er segnet Abraham, empfängt von ihm den Zehnten, und verschwindet unter solchen Ehrenbezeugungen, die zeigen, dass er den Stammherrn des auserwählten Volkes an Bedeutung überragt, von dem Schauplatz der Geschichte. Nur ein einziges Mal tritt er auf, und dies eine Mal genügt. Aaron und seine Nach-

Psalm 110

kommen kamen und gingen; ihr unvollkommener Opferdienst wurde über viele Generationen hinweg fortgesetzt, weil er keine entscheidende Wirkung hatte, d. h. weil er die Herzunahenden nimmer vollkommen machen konnte (Hebr 10,1). Unser Herr Jesus hingegen steht, wie Melchisedek, vor uns als Priester von unmittelbar göttlicher Einsetzung; er ist nicht wie die Söhne Aarons durch fleischliche Geburt zum Priesteramt berufen; weder Vater noch Mutter noch Geschlecht kommen hier in Betracht, wenn es gilt, sein Anrecht auf den heiligen Dienst zu begründen. Er steht da als Priester allein in Kraft seines eigenen Verdienstes, in Kraft seiner Persönlichkeit. Wie er niemand als Vorgänger in seinem Werk und Amt hatte, so kann er auch keinen Nachfolger darin haben: die Ordnung seines Priestertums fängt bei seiner Person an und hört bei ihm auf und ist doch eben in ihm von ewiger Dauer, denn er hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens (Hebr 7,3). Dieser königliche Priester war auf Erden und hat seinen Segen auf den Häuptern der Gläubigen hinterlassen (Lk 24,50); er aber sitzt nun zur rechten Hand Gottes (Mk 16,19) in Herrlichkeit in seiner zweifachen unzertrennlichen Würde, priesterlich für uns eintretend mit dem Verdienst seines Blutes und als der ewige König zu unserem Besten alle Gewalt ausübend.

5. Der HERR zu deiner Rechten
wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns;
6. er wird richten unter den Heiden;
er wird ein großes Schlagen unter ihnen tun;
er wird zerschmettern das Haupt über große Lande.
7. Er wird trinken vom Bach auf dem Wege;
darum wird er das Haupt emporheben.

Die letzten Verse dieses Psalms beziehen sich nach unserer Auffassung auf die künftigen Sieg des Priesterkönigs. Er wird nicht immer in zuwartender Haltung auf dem Thron sitzen, sondern wird sich selbst in den Kampf begeben, um den langen Krieg durch seine eigene siegreiche Gegenwart zu beenden. Den letzten Angriff wird er in Person anführen; mit seiner Rechten und mit seinem heiligen Arm wird er siegen (Ps 98,1).

Psalm 110

5. *Der Herr (Adonai) zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige am Tage seines Zorns.* Nun da er auf das Schlachtfeld tritt, kommt Jahwe, der Allherr, als die Stärke seiner Rechten mit ihm. Kraft der Ewigkeit begleitet das Kommen des Herrn, und vor ihr erstirbt alle irdische Stärke, zerschmettert liegt sie im Staub. In den letzten Tagen werden alle Königreiche der Erde von dem Königreich des Himmels überwältigt werden, und alle, die sich ihm zu widersetzen wagen, werden zermalmt werden. Was sind die mächtigsten Herrscher, wenn sie es wagen, dem Sohn Gottes entgegenzutreten? Ein einziger Streich genügt, sie zu vernichten. Als der Engel des Herrn den Herodes schlug, bedurfte es keines zweiten Schlags – von Würmern gefressen gab er den Geist auf (Apg 12,23). Betreffs der Endzeit lesen wir in Offb 19,11.15 von dem, der auf einem weißen Pferd sitzt, dessen Name ist Treu und Wahrhaftig, der da richtet und streitet mit Gerechtigkeit: Aus seinem Munde ging ein scharf Schwert, dass er damit die Heiden schlüge; und er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns Gottes des Allmächtigen.

6. *Er wird richten unter den Heiden oder den Völkern.* Alle Nationen sollen seine Macht erkennen und sich entweder ihr mit Freuden unterwerfen oder von ihr zermalmt werden.

Er wird's voll toter Leichname machen (Luther 1524)². In den schrecklichen Kämpfen seines Evangeliums werden alle Widersacher fallen, bis das Schlachtfeld mit Erschlagenen überhäuft ist. Wir können diese Worte als dichterische Schilderung des völligen Untergangs aller empörerischen Mächte und der völligen Niederschmetterung aller gottlosen Grundsätze ansehen. Sollten jedoch Könige dem Herrn mit Kriegswaffen entgegen-treten, so müsste das Ergebnis buchstäblich eine zerschmetternde Niederlage und die Vernichtung ihrer Kriegsheere sein. Man lese in Verbindung mit dieser Weissagung den Abschnitt Offb 19 von V. 17 bis zum Schluss. Furchtbare Taten der Gerechtigkeit werden noch erblickt werden, bevor die Geschichte dieser Welt zum Abschluss kommt.

Er wird zerschmettern das Haupt über große Lande. Er wird auch gegen die größten Mächte, die sich ihm widersetzen, den vernichtenden Schlag führen. Wenn die Völker Christus nicht als ihr Haupt annehmen wollen, werden sie erfahren, dass ihre politischen Häupter ohnmächtig sind sie zu

Psalm 110

beschützen. Selbst der größte Weltherrscher wird dem Schwert des Herrn nicht zu entrinnen vermögen, und ebenso wenig wird jener geistige Fürst von entsetzlicher Macht, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, ohne tödliche Wunde davonkommen. Kurzum, alle gottwidrigen Mächte, die sich zu Häuptern der Völker aufwerfen, bis zu Mohammed und dem Antichrist, müssen fallen, Jesus aber muss herrschen.

7. *Er wird trinken vom Bach auf dem Wege.* So rasch wird er zum siegreichen Kampf eilen, dass er sich nicht einmal aufhalten wird, um sich zu erfrischen, sondern nur schnell einen Trunk aus dem Bach nehmen und sogleich weiterzueilen wird. Wie die tapferen Männer Gideons, die nur eilends mit der Zunge etwas Wasser schlürften, wird sein Herz ganz beim Kampf sein; er wird die Sache vollenden und kurzen Prozess machen, denn der Herr wird dann eine abgekürzte Sache tun auf Erden (vgl. Röm 9,28; Grundt., *lógon gar syntelôn kai syntémnôn [en dikaiosýnē hótí lógon syntetmēménon] poiései kýrios epí tês gês*). Darum wird er das Haupt emporheben, es hoch aufrichten in der Freude des Sieges; und auch sein Volk wird mit ihm hoch erhöht werden. Als er vormals dieses Weges kam, war er schwer beladen und hatte harte Arbeit zu tun; aber bei seinem zweiten Kommen wird er leichten Sieg gewinnen. Zuvor war er der Mann der Schmerzen; wenn er aber zum zweiten Mal kommt, wird er sein Haupt triumphierend erheben. Freut euch mit ihm, ihr seine Heiligen! Erhebt eure Häupter, darum dass sich eure Erlösung naht! In der Endzeit erwarten wir schreckliche Kämpfe, aber auch den endgültigen Sieg. Lange hat Jesus unser aufrührerisches Geschlecht geduldet, endlich aber wird er sich aufmachen, um dies lange Ringen der Langmut mit den Menschenherzen durch den längst verdienten Todesstreich zu beenden. Den Menschen zum Guten hat Gott wider die menschliche Sünde gestritten, aber sie wollten sich von seinem Geist nicht strafen lassen. Nicht immerdar wird er denn so mit ihnen ringen. Er wird endlich absteigen von dem mühseligen Kampf langmütiger Liebe und einen anderen Kampf beginnen, der rasch mit dem völligen Untergang der Widerspenstigen enden wird. O du unser priesterlicher König, wir, die du ebenfalls zu Priestern und Königen, wenn auch geringeren Grades, berufen hast, wir sind voller Freude, dass du jetzt schon im Regimente sitzt und bald kommen wirst, um deine Sache selbst zu führen und deine könig-

liche Gewalt auf immer und ewig aufzurichten. Ja, komme bald, Herr Jesu! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dieser Psalm ist mit Recht von Luther der rechte hohe Hauptpsalm von unserem lieben Herrn Jesus Christus genannt worden, der es wert sei, mit köstlichen Edelsteinen ausgelegt zu werden. Insbesondere sagt der Reformator von V. 4, der vom ewigen Priestertum Christi handelt, es sei darin ein großer, reicher Quell, ja die Schatz- und Fundgrube aller christlichen Lehre, Verstandes, Weisheit und Trostes, als sonst nirgends in der Schrift an einem Ort so reich und völlig beieinander sei. Christus nennt er den Scheb-Limini (Setze dich zu meiner Rechten, hebr. šēb limîni). »Gewisslich muss mir der Teufel meinen Scheb-Limini lassen!« Auf seinem Steigbügel steht: »Ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße«, und auf seinem Stirnband: »Du bist ein Priester ewiglich.« Dr. *Alfred Edersheim* 1873³.

Die Alten nennen diesen Psalm die Sonne unseres Glaubens, den Juwel des Alten Testaments, Davids Glaubensbekenntnis. Augustinus⁴ sagt von ihm: *verbis brevis, sensu infinitus*, kurz von Worten, an Bedeutung unerschöpflich. *John Prideaux* in »*The Draught of the Brooke*« 1636⁵.

Hinsichtlich der messianischen Psalmen 2, 45, 72 und 110 bestehen bis in die neueste Zeit dreierlei Auffassungen. Nach der ersten (die sich teilweise schon bei Calvin⁶ findet) sind diese Psalmen eben auf einen geschichtlich aufgetretenen israelitischen König zu beziehen; indem sie aber die Herrschaft desselben idealisieren und so Prädikate auf ihn übertragen, die in ihm ihre volle geschichtliche Verwirklichung nicht finden können, weisen sie typologisch hinaus auf den künftigen Vollender des theokratischen Königtums. Nach der zweiten Auffassung (Hengstenberg⁷, Umbreit⁸) erhebt sich der Sänger in diesen Liedern, erfüllt von der Idee des theokratischen Königtums, wirklich zu der Anschauung eines Individuums, in welchem diese Idee vollkommen realisiert ist; er redet so nach dem Sinn des Geistes Gottes weissagend von dem kommenden Messias. Nach der dritten Ansicht ist bei diesen Psalmen zu unterscheiden zwischen der ursprünglichen Bedeutung

Psalm 110

derselben, wonach sie eben auf einen historischen König gehen, und dem Gebrauch, den diese Psalmen als prophetisch-messianische Lobgesänge im späteren Kultus bekommen haben. Diese dritte Ansicht ist besonders im Recht bei Ps 45. Dagegen ist die zweite Ansicht (die direkt messianische Auslegung) vollkommen berechtigt bei den drei anderen, auch abgesehen von der späteren Bedeutung dieser Lieder; bei Ps 2, welcher den aufgrund seiner Gottessohnschaft die ganze Erde als das ihm gebührende Erbe empfangenden Siegesfürsten schildert; bei Ps 72, welcher um das Kommen des großen Friedefürsten betet; bei Ps 110, welcher den die feindliche Welt überwindenden König zugleich als Träger ewigen Priestertums feiert. Die sogenannte historische Auslegung muss hier den Sinn einzelner Stellen entleeren, sich mit Annahme von Übertreibungen und dergleichen begnügen. – Müsste es nicht geradezu auffallen, wenn die messianische Hoffnung Israels in der heiligen Poesie des Alten Testaments gar keinen Ausdruck gefunden hätte? – *Theologie des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*⁹.

Wenn auch die Juden späterer Zeit aus Gegensatz zu der christlichen Lehre versuchten, den einfachen Sinn dieses Psalms zu verdrehen, tatsächlich ist derselbe doch anerkannt und unbestreitbar eine Weissagung auf Christus, dass die Pharisäer es nicht leugnen konnten; sonst wäre ihre Antwort auf Jesu unbequeme Frage in Mt 22,42f. sehr leicht und sicher sofort in Bereitschaft gewesen. Die Ehre »Setze dich zu meiner Rechten« ist denn doch größer, als dass sie könnte Engeln zgedacht werden, – wie viel weniger David, der allerdings König war, von dem aber die Aussage »Du bist ein Priester ewiglich« völlig undenkbar ist. Von allem hier Ausgesagten finden sich bei David höchstens leichte Schatten im Vergleich zu dem, was in Jesus erschienen ist. Dr. *Robert Abbot* in »*The Exaltation of the Kingdom and Priesthood of Christ*«¹⁰.

Der 110. Psalm ist eines derjenigen Stücke der Heiligen Schrift, bei denen auch solche, welche die Schülerstellung zur Schrift einhalten wollen, in ernste innere Kämpfe kommen können. Die übliche Deutung des Psalms als Wort eines Propheten an David (oder einen anderen israelitischen Herrscher) ist auf den ersten Blick sehr gewinnend. Auch ernste bibelgläubige Schriftforscher waren ihr treu; ja, unter den neueren deutschen alttestamentlichen Theologen haben nur ganz wenige, wie *Delitzsch*¹¹, v. *Hofmann*¹², *G. Oehler*⁹, ihr widersprochen. – Zunächst ist festzuhalten,

Psalm 110

dass die Überschrift nicht zugunsten dieser Ansicht gedeutet werden darf. Mag man der Hypothese viel Wahrscheinlichkeit beimessen, dass das *ləḏāwīḏ* in der ersten Psalmensammlung (1-72) nach dem Sinn des Sammlers dieser Lieder nur bezeichnen wolle, dass die betreffenden Psalmen einem Liederbuch »David« entnommen seien (worin auch manche nicht auf David als Verfasser zurückgeführte Lieder enthalten sein konnten), so kommt diese Hypothese jedenfalls bei einem in der Schlussammlung mit *ləḏāwīḏ* bezeichneten Psalm nicht in Betracht. Die Überschrift nennt David als Verfasser; damit ist auch das Adoni (mein Herr) wenigstens von der in der Überschrift enthaltenen Überlieferung dem David in den Mund gelegt. Man mag die Überschrift als dem Tatbestand entsprechend ansehen oder sie nur als Ausdruck der späteren allgemeinen Anschauung über den davidischen Ursprung des Psalms werten, willkürlich umdeuten darf man sie nicht. Wir werden jedoch die altehrwürdigen Überschriften nur dann verwerfen, wenn sich aus dem Inhalt und Stil des Psalms selbst oder dem ganzen Gang der Offenbarungsgeschichte ihre Unhaltbarkeit ergäbe, und der Beweis hierfür ist jeweils von den Bestreitern der Echtheit der Überschrift zu erbringen.

Aus dem Stil des 110. Psalms ergibt sich jedenfalls kein stichhaltiger Grund gegen die davidische Verfasserschaft. Auch *v. Orelli*¹³ sagt: »Die ganze Sprache lässt ein hohes Alter erkennen«. Dass der Inhalt in keinem der Könige Israels, sondern erst in Christus seine volle Bedeutung und Erfüllung findet, ist über allen Zweifel erhaben. Der Kern der Frage ist, ob der Psalm, von David verfasst, als direkt messianisch anzusehen ist, oder ob David und sein ruhmvolles Königtum auch hier der Typus ist, welcher der Prophetie zur Unterlage dient, um die erst in dem Antitypus sich vollendende Herrlichkeit des Gesalbten Jahwes in Worten zu feiern, die allerdings weit über alles hinausgehen, was die Gegenwart an dem Typus zeigt. Können wir, wie die erstere Auffassung es erfordert, annehmen, dass David eine solch bewusste Unterscheidung zwischen sich und dem wahren Messias vollzogen hat, dass er ihn im Geist seinen Gebieter nennt? (Mt 22,43). Oder hat erst die Gemeinde der späteren Zeit diese Loslösung des Begriffes des vollkommenen Messias von dem vorbildlichen vollzogen? Redet also David hier den Messias an oder redet, wie z. B. *v. Orelli* annimmt, zu David ein Prophet, der, von der Größe des neuen Königtums auf Zion er-

Psalm 110

griffen, diese in prophetischen Tönen schildert, in einem den Herrscher rühmenden Gesang, der, eben weil er ein prophetischer ist, nicht dem empirischen irdischen Herrscher als solchem gilt, sondern der heiligen Würde und Hoheit, die ihm von Gott übertragen ist und in Christus erst ihre volle geschichtliche Verwirklichung findet? Dann wäre der Psalm zwar kein ausschließlich typologischer, aber auch kein unmittelbar messianischer, sondern ein typologisch-prophetischer und demnach indirekt messianischer. Wir können uns diese Anschauung, die sich bei anderen Schriftstellen als die biblische erweist, für unseren Psalm im Blick auf Mt 22,43 nicht aneignen. Nur so viel geben wir zu, dass Anknüpfungspunkte in der Geschichte Davids liegen, eine typologische Grundierung, wie Delitzsch es nennt, und zwar vornehmlich in folgenden drei Zügen: 1) Seit die Bundeslade auf Zion ist, hat Jahwe zur Seite Davids Platz genommen. Geistlich betrachtet lag die Sache so, dass Jahwe David von nun an an seiner Seite zu thronen gestattete. 2) Die siegreichen Kriege Davids tragen die Bestimmung des zionitischen Königtums zur Weltherrschaft im Keim in sich. 3) David war wie kein anderer König um Heiligtum und Gottesdienst besorgt, ein Mann, der in besonders inniger Gemeinschaft mit Gott stand, der, wie er in 2Sam 6 das linnene priesterliche Ephod trug, auch innerlich priesterlich gesinnt war und während seiner ganzen Regierungszeit wie kein anderer König nach ihm der Fürsorge für Heiligtum und Gottesdienst seine besten Kräfte und Gaben widmete. So hatte sein theokratisches Königtum einen gewissen ideal-priesterlichen Charakter. Das sind die Unterlagen, die David befähigten, als Werkzeug des Geistes Gottes von dem ewigen Priesterkönig zu weissagen. Je höher die Weissagung steigt, desto mehr kommt ja auch die Individualität der Männer, die dem Geist als Lyra dienen, und ihre Geschichte in Betracht. Wie nur ein selbst im höheren Sinn leidensfähiger Gottesknecht das Bild des leidenden Knechtes Jahwes (Jes 53) empfangen konnte, so war es unserer Ansicht nach gerade David, der König von Gottes Gnaden, der Sieger über alle Feinde und der Mann nach Gottes Herzen das geeignetste Gefäß, in welches Gott den köstlichen Inhalt dieser Weissagung von dem ewigen Priesterkönig ergießen konnte. Zu dieser höchsten Weissagung musste sich aber das Bild des Messias in David von dessen eigener Person lösen. Es ist schon von den alttestamentlichen Typen durchgängig wahr, dass das Weizenkorn sterben muss, um in höherer Lebens-

Psalm 110

gestalt zu erstehen. Dies ist eine Beobachtung, die wir nicht ein Mal, sondern sozusagen Schritt um Schritt in der Geschichte der alttestamentlichen Weissagung machen können.

Dass der Psalm nicht auf David gedichtet sein kann, scheint uns auch aus dem 4. Vers hervorzugehen. Denn nicht nur von priesterlicher Gesinnung oder einem idealen priesterlichen Charakter des Königtums ist dort die Rede, sondern von einer ebenso realen Vereinigung des Priesteramts mit dem Königtum in einer Person, wie sie in dem alten Vorläufer Davids auf dem Thron zu Salem bestanden hatte. Diese Vereinigung konnte aber gerade bei einem Davididen, solange der Alte Bund bestand, nicht vollzogen werden, weshalb der Hebräerbrief mit Recht die Aufhebung des levitischen Priestertums durch das melchisedekische Priesterkönigtum Jesu Christi mit unserem Psalm begründet.

In der Erkenntnis, dass die Auslegung, welche David zum Gegenstand des Psalms macht, sich als unhaltbar erweist, weil David niemals Priester gewesen ist, hat man von mehreren Seiten den Psalm in die Zeit der Makkabäer herabgesetzt und bald auf den einen, bald auf den anderen dieser »Priesterfürsten« bezogen. So z. B. auf *Jonathan*¹⁴, den Bruder des *Judas Makkabäus*¹⁵, aus priesterlichem Geschlecht, der in den Wirren der syrischen Thronstreitigkeiten von den Nachfolgern des alttestamentlichen Antichristen, des *Antiochus Epiphanes*¹⁶, aus Politik den Oberbefehl über Palästina und die Hohepriesterwürde bekam. »Dieser Mann«, ruft *Godet*¹⁷ entrüstet aus, »der nicht einmal den Königstitel getragen hat, der kleine Anführer eines armseligen Volkes, dieser Mann soll es sein, den nach *Hitzigs*¹⁸ (früherer) Annahme ein Unbekannter als zur Rechten Jahwes sitzend schildern würde, d. h. als Mitgenossen der Majestät Gottes, bekleidet mit der göttlichen Allmacht, Allwissenheit und Allgegenwart!« So wird aus den erhabenen Gottessprüchen des Psalms der widerliche poetische Erguss eines höfischen Schmeichlers. Nicht anders ist es mit *Hitzigs* späterer Deutung auf *Alexander Jannai*¹⁹, der wenigstens den Königstitel führte, oder auf *Simon*²⁰. Interessant ist die Stelle 1. Makkabäer 14,41, wo von diesem Makkabäer *Simon* gesagt wird, die Juden und die Priester hätten beschlossen, er solle *hēgoúmenos kai archiereús eis ton aiōna*, Fürst und Hoherpriester für und für (»auf ewig«) sein – bis ein glaubhafter Prophet aufstehen würde. Ebenso in die Augen springend wie die Ähnlichkeit der Worte ist die

Psalm 110

durchgreifende Unähnlichkeit der ganzen Sache. Dort ein Volksbeschluss (1. Makkabäer 14,35.46), in einer Zeit, die schmerzlich als prophetenlose anerkannt wird, hier ein durch Prophetenmund ausgesprochenes göttliches Dekret. Wer das *nəʿūm yhwh* (Spruch Jahwes) in V. 1 ernst nimmt, der kann schon eben wegen des Verstummens der Prophetie den Psalm nicht so tief in der Zeit herabsetzen. Ferner besteht ein schneidender Gegensatz zwischen dem auf Gottes Thron sitzenden Allherrscher, den der Psalm zeichnet, und der Tatsache, dass jener Volksbeschluss sich nicht zum wenigsten als Dank für *Simons* weltkluge hohe Politik und die von ihm mit den Römern und den Spartanern (1. Makkabäer 14,16-25.40) geschlossenen Freundschaftsverträge, die Israel den Schutz dieser mächtigen Weltvölker zusicherten, herausstellt. Und jenes »auf ewig« in 1. Makkabäer 14,41 hat nicht sehr lange gewährt: schon fünf Jahre später wurde Simon ermordet. Auch die Rückweisung auf den Psalm durch den Propheten Sacharja (Sach 6,13) verbietet es völlig, die Abfassung des Psalms in so späte Zeit zu verlegen. – Ebenso wie die Beziehung auf irgendeinen der Makkabäer versagt aber nach unserer Meinung jeder andere Versuch, den Psalm als auf einen geschichtlichen israelitischen König geredet zu deuten. Sobald man die einzelnen Aussagen (besonders von V. 1, 3 und 4) daraufhin wägt, werden jene vermeintlichen Träger dieser Würden als für die schwere Last derselben zu leicht erfunden, und man wird bei dem Versuch der Umdeutung zu stark an den freigebigen Hofstil anderer orientalischer Dichter erinnert, der doch bei den Propheten Israels, sofern sie diesen Namen verdienen, nicht üblich war und zu dem die tiefen und hohen Gedanken des Psalms und seine wunderbare Erfüllung in Christus sich wahrlich nicht schicken wollen. Wir haben ja in unserer Zeit einen besseren Blick als die Alten für die menschliche Seite der Schrift und suchen überall die geschichtlichen Vermittlungspunkte; aber wo unsere Stärke, da liegt auch unsere Schwäche. Wie leicht verdunkelt und verliert sich über jenem der Blick auf das, was doch die Hauptsache ist: dass Gott geredet hat durch die Propheten. Und es ist für uns eine heikle Sache, die Grenzen feststellen zu wollen, wie weit der Geist Gottes einem David in Stunden außerordentlicher Erhebung das Bild des verheißenen Messias enthüllen konnte oder nicht. Alle unsere Wissenschaft hierüber beschränkt sich doch auf das, was die Schrift selbst in der Beziehung an Lehraussagen und an tatsächlichen Beispielen, zu denen wir Ps 110 rechnen, enthält.

Psalm 110

Werden wir schon durch den Inhalt des Psalms auf die unmittelbar messianische Auffassung geführt, so bestärkt uns darin vollends die neutestamentliche Verwendung des Psalms. Kein Wort des Alten Testaments ist ja so vielseitig im Neuen Testament als Stützpunkt wichtiger Lehren über Christus gebraucht wie unser Psalm. Und dieser messianischen Verwendung liegt überall ausdrücklich oder stillschweigend die Annahme zugrunde, dass der Psalm nicht von David handle – wie könnte sonst z. B. V. 4 im Hebräerbrief als Beweis für die Aufhebung des levitischen Priestertums verwandt werden? – sondern von David auf Christus hin geredet sei. Das ist ein *consensus biblicus* (eine Übereinstimmung der mancherlei neutestamentlichen Zeugnisse), über den wir nicht hinwegkommen. Und die davidische Abfassung ist ja geradezu das Fundament des Beweises für seine Gottessohnschaft. Dabei überlässt es der Herr Jesus den Pharisäern, anhand des Psalmworts diesen Beweis zu erkennen. Wir können nicht einsehen, wie es hier gelingen soll, das Gefäß zu zerbrechen, ohne dass von dem Inhalt verschüttet wird. Da haben wir es ja nicht mit einem jener Fälle zu tun, wo im Neuen Testament etwa ein Buch der Schrift oder ein Psalm nur gelegentlich mit dem landläufig gebräuchlichen Namen angeführt wird und wir Unrecht tun würden, aus solcher beiläufigen Nennung eine Lehraussage über die Verfasserschaft zu machen, sondern hier hängt die Aussage über den Verfasser aufs Engste mit der Anschauung des Inhalts zusammen, sodass sie für uns bindend wird. – *James Millard*²¹.

Wir wollen uns über die nicht nur in Mt 22,41-46, sondern auch sonst in der neutestamentlichen Schrift vorliegende Auffassung des Psalms nicht täuschen, wonach in Psalm 110 David nicht bloß insofern von Christus redet, als der Geist ihn regiert hat, vom Gesalbten Jahwes in typologischer Form zu sprechen, sondern unmittelbar und gegenständlich in prophetischer Vergegenwärtigung des Künftigen. Und wäre dies unmöglich? Freilich gibt es sonst keinen Psalm, in welchem David sich und den Messias unterscheidet und diesen vor sich hat. Die anderen messianischen Psalmen Davids sind Reflexe seiner wurzelhaften idealen Selbstschau, Spiegelbilder seiner typologischen Geschichte; sie enthalten, weil David auch da im Geist redet, prophetische Elemente, aber nicht von der Person Davids gelöste. Indessen beweisen uns Davids letzte Worte in 2Sam 23,1-7, dass die messianische Selbstschau Davids nicht lebenslang gewährt, sondern gegen

Psalm 110

Ende seines Lebens einen Stoß erlitten hat. Nachdem der Glanz der Persönlichkeit Davids in seinen und seiner Umgebung Augen schon fast gänzlich verblasst war, musste er den Abstand seiner Wirklichkeit von der Vorstellung des Gottgesalbten noch stärker auf seinem Sterbelager innewerden, als seine Sonne im Untergehen begriffen war. Da aber tritt noch einmal alle die Herrlichkeit, mit der ihn Gott begnadigt hat, vor seine Seele; er fühlt sich zu Gottes Ehre als den hoch emporgestellten Mann, den Gesalbten des Gottes Jakobs, den lieblichen Sänger Israels, das Werkzeug des Geistes Jahwes. Das ist er gewesen, und er, der als solcher sich als den Unsterblichen sah, soll jetzt sterben. Da ergreift er sterbend die Säulen der göttlichen Verheißung, er lässt den Boden seiner eigenen Gegenwart los und sieht als Prophet in die Zukunft seines Samens: »Gesagt hat der Gott Israels, zu mir geredet der Fels Israels: Ein Beherrscher der Menschen, ein gerechter, ein Herrscher in Gottesfurcht, und wie Licht des Morgens, wenn die Sonne aufgeht, ein wolkenloser Morgen, wenn es nach Sonnenschein, nach Regen aus der Erde grünt. Denn nicht gering ist mein Haus bei Gott, sondern einen ewigen Bund hat er gesetzt mir, einen geordneten allseits und gewährten, denn all mein Heil und alle Gnade – sollte er's nicht sprossen lassen?« Die Vorstellung des Messias soll dennoch innerhalb seines Hauses zu verheißungsgemäßer Verwirklichung kommen. Das Zukunftsbild, welches vor seine Seele tritt, ist kein anderes, als das von seiner Subjektivität abgelöste Bild des Messias. Und wenn dort, warum nicht auch schon in Ps 110? – Kommentar von Prof. Dr. *Franz Delitzsch*¹¹.

Die nicht-messianischen Erklärungen des Psalms 110 sind ein Meisterstück der Willkür. Einen anderen Grund als das Vorurteil gibt es nicht für die Bestreitung der altherkömmlichen Bedeutung und der Richtigkeit der Überschrift, die diesen Psalm dem David zuschreibt, und der sich daraus ergebenden Folge, dass der Psalm an den glorreichen dem David durch den Propheten Nathan in 2Sam 7 verheißenen Nachkommen, den Messias, gerichtet ist. Der Psalm besitzt die auffallenden Eigenschaften der dem David zugeschriebenen Dichtungen, die kraftvolle und geheimnisvolle Bündigkeit, den Reichtum und die Frische der Bilder und die Tiefe innerlicher Erkenntnis. Und was die Persönlichkeit betrifft, die der Gegenstand des Psalms ist, so verbieten drei Züge es völlig, an einen anderen als den Messias zu denken: 1) der Titel *Adoni*, mein Herr, den David ihm gibt,

Psalm 110

2) die Teilnahme an der göttlichen Majestät, die er von Jahwe empfängt, und 3) der gleichzeitige Besitz der beiden Ämter, des königlichen und des priesterlichen, nach der Weise des Königs und Priesters von Salem, des Melchisedek. Das Gesetz richtete in Israel eine unübersteigliche Mauer auf zwischen dem Königsamt und dem Priesteramt. Denn das erste dieser Ämter war an den Stamm Juda und die Familie Davids gebunden, das zweite an den Stamm Levi und die Familie Aarons. Diese Tatsache genügte, die Vereinigung beider Ämter in einer Person zu verhindern, solange die theokratische Verfassung bestand. Auch da der Prophet Sacharja diese Vereinigung vollzogen sieht (Sach 6,9-15), verlegt er sie in die Zukunft, in die Person dessen, der bei ihm den Namen *Spross Jahwes* in V. 12 führt, jener Persönlichkeit, in der heutzutage jedermann den Messias anerkennt, welcher der Priester als Vertreter des Volkes bei Jahwe ist, der König als Vertreter Jahwes bei dem Volk. Das ist das erhabene Ideal, dessen Bild David bei der Abfassung des 110. Psalms vor Augen schwebte. Wie oft wohl hatte sein Herz sich, seit er das Bild desselben in der geheimnisvollen Persönlichkeit des Königs von Salem erkannt hatte, nach der Verwirklichung dieses Ideals ausgestreckt! Wie schmerzlich hatte er die Unvollkommenheit eines Königtums ohne Priesteramt empfunden! Mit welcher Freude würde er das Rauchfass ergriffen und den Wohlgeruch, der die Anbetung des Volkes begleitete, geopfert haben! Jedoch das Gesetz errichtete eine unüberschreitbare Schranke zwischen ihm und dieser erhabenen Amtshandlung – und ohne Zweifel eben unter der überwältigenden schmerzlichen Empfindung dieses Mangels schwangen sich seine Gedanken in die Zukunft und schaute und schilderte er dank der Offenbarung des Geistes jenen verheißenen Nachkommen, dem es zuteilwerden sollte, endlich das Bild, das er von ferne gesehen hatte, zu verwirklichen. Prof. Dr. *Frédéric Louis Godet* in »*A Commentary on the Gospel of St. Luke*« 41889¹⁷.

Dieses Orakel spricht in der Tat ein schöpferisches Wort Gottes aus, welches den Gesalbten des Herrn in seiner gottgewollten Herrlichkeit offenbart. Da thront er neben Gott in bleibender Gemeinschaft und nimmt Anteil an Gottes Ehre. Demgemäß müssen all seine Feinde ihm untertan werden. Sein eigenes Volk aber dient ihm nicht gezwungen, sondern ist lauter Freiwilligkeit; es stellt sich über Nacht, so unzählig und jugendfrisch wie der Tau des Morgens, und zwar in heiligem Festschmuck. Da handelt

Psalm 110

es sich nicht um gemeine Heerfolge. Die ganze Schar ist eine priesterlich dienende, geheiligte, wie ihr Haupt nach V. 4. Man beachte, wie die Priesterwürde den König erhebt. Nicht gemeinen Kampf hat er zu führen. Gott selbst überwindet seine Feinde; er aber trägt jene Weihe, welche die Nähe und der höchste Dienst Gottes verleihen. So ist ihm der Triumph gewiss, in Gottes Kraft vollzieht er das Gericht an den Heiden, den feindlichen Völkern ringsum, und seine freiwillige Niedrigkeit (V. 7) wird der Weg zur Hoheit. Prof. Dr. *Hans Konrad von Orelli* 1882¹³.

Die christliche Auslegung des Psalms ist schon ganz im Neuen Testament gegeben. Christus selbst macht zweimal Gebrauch von V. 1 zur Bezeichnung seiner höheren Würde: zuerst in Mt 22,41ff. (vgl. Mk 12,35; Lk 20,41), von der allgemein angenommenen davidischen Abfassung und Beziehung auf den Messias ausgehend, nur von der Benennung desselben »*mein Herr*« im Munde Davids gegen die Pharisäer, zum unwiderlegbaren Erweis, dass er nicht bloß »Davids Sohn«, wie er gewöhnlich genannt wurde, sondern ein Höherer (Gottes Sohn) sein müsse; dann in Mt 26,63f. (Mk 14,61f.; Lk 22,69) von dem Sitzen zur Rechten Gottes (in Verbindung mit Dan 7,13) zur Bezeichnung seiner göttlichen Stellung und Vollmacht zum Weltgericht. Aus demselben Gottesspruch erweist der Apostel Petrus in Apg 2,34, dass ihn Gott durch die Auferstehung und Himmelfahrt zu seiner Rechten erhöht und zum Herrn und Gesalbten (König, nämlich der Welt) gemacht habe. Vgl. Apg 2,33ff.; 5,31; 7,55; Röm 8,34; Eph 1,20; Kol 3,1; 1Petr 3,22; Hebr 1,13; 8,1; 10,12f.; 12,2; Offb 5,1.7; 3,21. Und Paulus erweist in 1Kor 15,24ff. aus dem »bis« die Endlichkeit dieser Weltherrschaft. Der zweite Spruch in V. 4 über die Priesterwürde des Königs nach Analogie des Melchisedek dient in Hebr 5,5ff.; 7,17-22 zur Begründung des hohepriesterlichen Amtes Christi und zur Grundlage einer durchgeführten tiefsinnigen Allegorie über die Stellung Christi zum levitischen Priestertum und Gesetz. Aufgrund dieser neutestamentlichen Deutung ist denn der Psalm die klassische Belegstelle zu den Lehren von dem königlichen und priesterlichen Amt Christi in der christlichen Dogmatik geworden. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862²².

V. 1. In diesem einen Vers haben wir eine Beschreibung von Christi Person, Kämpfen und Sieg. *Quam multa, quam paucis*: »wie viel in wie wenig Worten«, hier wie im ganzen Psalm. *John Trapp*²³.

Psalm 110

Auch David kannte Christus nur dadurch, dass der Vater ihm ihn offenbarte (Mt 11,25-27). Denn er sagt: »Der HERR sprach.« *David Dickson*²⁴.

Zu meinem Herrn. Diesem König der Zukunft gegenüber ist David nicht König, sondern Untertan. Er nennt ihn, wie ihn selbst das Volk nennt, »mein Herr«. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*¹¹.

Nach dem Recht der Natur ist kein Sohn seines Vaters Herr. Es muss also in diesem Sohn Davids etwas, das über die Natur geht, sein, dass David ihn seinen Herrn nennt. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

Es war eine höhere Ehre, Christus zum Sohn zu haben, als König zu sein; dennoch sagt David nicht, Christus sei sein Sohn, sondern freut sich, dass Christus sein Herr ist und er dessen Knecht. Diese Freude ist aber auch uns bereitet; siehe Lk 1,43; Joh 20,28; Phil 3,8. Wer Christus nur als Davids Sohn betrachtet, richtet seinen Blick auf den geringeren Teil dessen, was uns von seinem Wesen zu erkennen gegeben wird. Eine Herrschaft, der selbst ein David untergeben ist, zeigt sowohl die himmlische Majestät des Königs als auch die himmlische Art seines Reiches. *Johann Albrecht Bengel*.²⁶

Bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. Oft ist es nicht gut, wenn man die Worte der Schrift zu sehr zerstückelt, das Brot des Lebens gleichsam zerkrümelt. Aber bei solchen Schriftteilen wie dem vorliegenden Psalm, wo in so wenig Raum so reicher Inhalt zusammengedrängt ist, wie in eine kleine Karte große Ländergebiete, ist es wichtig, dass wir jedes Wort genauestens erwägen. So ist denn hier zu beachten die festgesetzte Zeit der Dauer des Königtums Christi: »Bis«. Ferner der Urheber der Unterwerfung der Widersacher unter Christus: »Ich, *Jahwe*«. Beachte, wessen Feinden die Drohung gilt, und betrachte die mannigfache Art der Feindschaft der Menschen wider Christus. Sodann die Weise der Unterwerfung: »lege«, und zwar: »zum Schemel deiner Füße«. So leicht wird Gott über die Feinde Christi siegen, wie man einen Schemel unter jemandes Füße stellt. Beachte an Christus die Ruhe der Haltung sowie seinen Triumph. Der Schemel zeigt uns aber weiter die äußerste Beschämung und Erniedrigung der Feinde, ferner die Last, welche sie zu tragen haben, das Gewicht des ewigen Zorns Christi (der Sieger stemmt seinen Fuß auf der Feinde Nacken). Sodann die Gerechtigkeit der Vergeltung: Auf Erden treten die Gottlosen Christus in seinem Wort, seinen Ordnungen, seinen Gliedern nieder. Endlich die erhabene Macht und Weisheit, womit Christus die Bosheit seiner Feinde und

Psalm 110

das Unheil, das sie anrichten, doch noch zum Nutzen seines Reiches und zur Mehrung seiner Ehre verwendet. Wie es in einem großen Hause notwendigerweise auch Gefäße gibt, die zur Unehre sind, aber doch täglich dienen müssen, so sind auch in dem großen Haus Gottes die Gottlosen verächtliche und doch zum Besten dienende Geräte, wie Schemel und ähnliche Dinge. Bischof *Edward Reynolds*.²⁵

Wie dieser unser König einen herrlichen Thron hat (zur Rechten Gottes), uns zu höchstem Trost, so hat er auch einen merkwürdigen Fußschemel, der ebenfalls für die Seinen ein Grund der Freude ist. Mit welchem Frohlocken zogen schon die israelitischen Frauen Saul und David entgegen, als ihre Feinde, die Philister, geschlagen waren (1Sam 18,6.7). Unseres Herrn Sieg ist unser Sieg, Gott sei gelobt! *Josua Arndt*.²⁷

V. 2. *Die Rute oder das Zepter deines Reichs*, wörtl.: *deiner Kraft*. Das Wörtlein *Kraft* drückt nicht die Stärke aus, mit der einer stark ist im Bestehen (diese Stärke heißt besser Festigkeit, wie ein Fels, festes Schloss oder eine Stadt stark ist und nicht leicht zu überwinden ist), sondern es heißt hier die Stärke oder Kraft, damit einer stark und kräftig ist, andere zu überwinden und unter sich zu bringen und zu regieren über sie, wie von Nimrod geschrieben steht in 1Mo 10,8, dass er der erste war, der stark war, das heißt, der die anderen unterdrückte und eine Herrschaft über sie annahm. Darum wird unser lieber Herr Christus von diesem Wörtlein in der Schrift genannt ein Herr der Stärke, oder gewaltig (Ps 24,8). Und das Wörtlein *Kraft*, wie es hier steht, wird oft für sein Reich genommen oder für seine kräftige regierende Gewalt. Darum ist die Rute deiner Kraft so viel wie das Zepter deines Reichs oder deiner Gewalt. *Martin Luther* 1518.²⁸

Die Macht dieses Zepters und Wortes Christi erweist sich herrlich in der Errettung der Erwählten. So mächtig hat es über die Gemüter der Menschen die Obmacht gewonnen gegen Natur, Vernunft, Gelehrsamkeit und Sitte, dass sie willig waren, alle väterliche Überlieferung und die Götzen, denen sie selbst gedient hatten, zu verlassen, ihr Ohr und Herz zu verschließen gegen Überredungskünste, Drohungen, Bitten, Tränen von Vater, Mutter, Frau und Kindern, Ehren, Erbe, ja selbst ihr Leben lieber dranzugeben, als den Frieden und die Freude zu verlieren, die das Evangelium ihnen gebracht hatte. Unter diesem Zepter hat Schwachheit über Stärke und Gewalt, Einfalt

Psalm 110

über Klugheit und List gesiegt. Das Lamm stand ohne Furcht dem Löwen, die sanfte Taube dem Drachen gegenüber. Das Wort Gottes, das in ihren Herzen wohnte, gab ihnen Mut, Entschlossenheit und Kraft, durch Feuer und Wasser zu gehen, alles zu erdulden und in allem weit zu überwinden. Dr. Robert Abbot¹⁰.

Aus Zion. Wie tut sich die Allwissenheit Gottes in der wunderbaren Tatsache kund, dass eben in dem Land des Bundes, mitten in dem Volk, das den Heiland verworfen und gekreuzigt hatte, die erste Gemeinde Christi gegründet wurde. Was würden Kritiker und Lästerer gesagt haben, wenn es anders gewesen wäre, wenn die christliche Gesellschaft sich in irgendeinem der heidnischen Länder gebildet hätte? Würde man sie nicht als Priesterbetrug betrachtet haben? Das unter die Nationen zerstreute Israel und der jerusalemische Ursprung der Gemeinde Christi sind die wunderbarsten, bleibenden Denkmäler und unwidersprechliche Zeugen der Wahrheit des Christentums. Benjamin Weiß in »New Translation, Exposition, and Chronological Arrangement of the Book of Psalms« 1858²⁹.

Herrsche mitten unter deinen Feinden. Das Königtum Christi ist in dieser Weltzeit ein Königtum des Kreuzes, der Verfolgungen und Gefahren. An Feinden mangelt es nie, nicht nur nicht an äußeren Widersachern, sondern auch nicht an geistlichen und überirdischen; darum ist diese ganze Weltzeit für die Gottseligen die Zeit großer Trübsal. Aber in diesem schweren Kampf wird ihr Mut aufrechterhalten durch den Trost, dass das Zepter des Reiches Christi stark ist und durch keinerlei Macht überwunden werden kann, und es allezeit in der Menschheit eine Gemeinde geben wird, die diesem König Ehre erweist. Die Erfahrung lehrt, dass dieses Königreich sich desto stärker mehrt, je grimmiger es angegriffen wird, und die Gemeinde des Herrn gerade in den Trübsalen am besten gedeiht. Andreas Rivetus³⁰.

Herrsche unter deinen Feinden: lass deine Macht über ihnen offenbar werden und herrsche in ihnen. Aus den Feinden sollen willige Diener werden. Hier ist nicht (wie in V. 5f.) die Rede vom Zerschmettern der Feinde, sondern der Auftrag ist ein viel schwerer auszuführender: sie zu Freunden und zu willig sich seiner Hoheit Unterwerfenden zu machen. Das ist mehr, als bloße Gewalt vermag. Albert Barnes³¹.

Psalm 110

V. 3. *Dein Volk*, o Jesus Christus, die Deinen, die dir der Vater gegeben hat, die du erkaufst und erlöst hast, die dich als ihren Herrn anerkennen und sich dir durch den Fahneid zugeschworen haben, sind lauter Willigkeit, sie sind deinem Dienst mit ganzer Bereitschaft des Herzens, mit frohem Sinn, mit Lust und freiwilligem Gehorsam ergeben. Das zeigt sich an dem Tag deines Heerbanns, da dein Geist sie erfasst und zu großen, kühnen Unternehmungen begeistert. Dann ziehen sie aus im heiligen Schmuck, in dem sie dem Teufel ein Schrecken, Gott und den Engeln ein Wohlgefallen und sich untereinander eine gegenseitige Stärkung sind. *Hermann Witsius*³².

Gehöre ich zu diesem willigen Volk? Ist nicht nur mein Gehorsam und meine Ergebenheit durch die Überzeugung von der Wahrheit gesichert, sondern auch mein Herz Gott zugeneigt und mein Wille erneuert? Bin ich bereit, den Willen Gottes zu tun und zu leiden, ja übereinzustimmen mit dem Willen Gottes, und zwar mit stiller, wenn nicht freudiger Zustimmung des Herzens, mich haltend an den Unsichtbaren, als sähe ich ihn? Alle Unwilligkeit, ob sie sich in Taten zeige oder im Herzen versteckt sei, entspringt aus dem Unglauben, daraus, dass wir uns Gott und seine Liebesabsichten nicht ausreichend als Wirklichkeit vergegenwärtigen. Wäre Jesus, als Gott offenbart im Fleisch und als die sich für mich hingebende ewige Liebe, und sein Gnadenratschluss mit mir allezeit in meinem Herzen, wie könnte ich zögern, mich ihm und seiner Führung bedingungslos zu überlassen? Ja, diese Willigkeit ist der Kern der Heiligkeit; sie ist der heilige Schmuck des Volkes Gottes – denn sie gürtet die Seele mit der Schönheit Jesu. Die Heilung für all mein Elend, für meine Seele liegt denn darin, dass mir mehr Glaube und durch den Glauben mehr von Christus zuteilwird, dass ich ihm näher komme. Das will ich suchen und erbitten mit immer zunehmendem Ernst. Dr. *Alfred Edersheim* 1873³.

Der Prophet weist hier auf dreierlei bezüglich der Reichsangehörigen des Messias hin: auf ihren gewissenhaften Gehorsam, auf ihre Bekleidung und auf ihre große Zahl. Diese Darstellung ergänzt vortrefflich das Vorhergehende. Der Messias soll nicht nur über Feinde herrschen, wie selbst die Teufel Christus untertan wurden, sondern er wird auch ein treu gesinntes Volk und willig gehorsame Untertanen haben, und zwar zahlreich wie die Tautropfen, welche die ganze Erde benetzen. *Andreas Rivetus*³⁰.

Psalm 110

Hier sehen wir Macht, ausgeübt mit sanfterster Milde und Freundlichkeit. Sichere Führung, aber ohne Gewalt; kraftvolle Leitung, aber nicht durch Zwang. Der Wille wird bestimmt, aber ohne die geringste Schädigung seiner Freiheit. Wie ist doch dieses Wirken des Geistes der Natur vernunftbegabter, freier Geschöpfe angemessen! Die wirksame Gnade zerstört in keiner Weise die von Gott uns anerschaffene Freiheit. Gott zieht den Menschen, aber auf eine solche Weise, dass er ihn willig macht, ihm zu folgen, sagt Chrysostomus³³. »Siehe, ich will sie locken« (Hos 2,16). Vergleiche, was Röm 8 über das Wirken des Geistes sagt. Das ist biblische und reformatorische Lehre, und wenn die Katholiken uns andichten, wir behaupteten, der Geist wirke mit Zwang und unter Vernichtung der freien Persönlichkeit des Menschen, so ist das gehässige Verleumdung. *Thomas Jacomb*³⁴.

In Übereinstimmung mit dem kriegerischen Ton des ganzen Psalms schildert dieser Vers die Untertanen des Priesterkönigs als ein Heer. Wörtlich heißt es: *Am Tage deiner Macht*; aber das Wort Macht ist hier in demselben Sinn gebraucht, wie auch unsere Klassiker von der Macht eines Königs, d. h. von seinem Heer, reden. Der Tag deiner Macht ist der Tag, da der König seine Truppen mustert und in Schlachtordnung aufstellt. Der König zieht in den Kampf, aber er geht nicht allein; hinter ihm her eilen seine Getreuen, und zwar willigen Herzens und voll hohen Mutes. Dr. *Alexander Maclaren* 1871³⁵.

In heiligem priesterlichem Schmuck. Sie sind Krieger und Priester zugleich und eben damit zum Dienst des Priesterkönigs tauglich. August Neander³⁶ macht einmal (in den *Denkwürdigkeiten aus der Geschichte des Christentums*, Kap. 4) auf den engen Zusammenhang dieser beiden Seiten des christlichen Charakters aufmerksam. Gottes Krieger können ihren Krieg nur ausfechten durch priesterliche Selbsthingebung. Und umgekehrt: Gottes Priester können ihre Reinheit nur bewahren durch ununterbrochenen Kampf. Dr. *William Kay* 1871³⁷.

Nicht in Panzern, sondern im priesterlichen Schmuck ziehen sie in den Kampf, ähnlich dem Heer, das um Jericho zog, mit der Lade des Bundes als Banner und den Posaunen als Waffen. Unwillkürlich erinnern wir uns der Worte der Offenbarung (19,14), in denen die des Psalms wiederklingen und eine neue Deutung finden: »Und ihm folgte nach das Heer im Himmel auf

Psalm 110

weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand« – eine seltsame Rüstung gegen Schwerthieb und Speerstich! Dr. *Alexander Maclaren* 1871.³⁵

Die Gottseligkeit ist unser geistlicher Schmuck. Sie ist für die Seele, was das Licht für die Welt, das erleuchtet und schmückt. Was anders ist die Schönheit der Engel als ihre Heiligkeit? Gottseligkeit ist die kunstvolle Stickerei des Heiligen Geistes; eine Seele, die mit ihr bekleidet ist, ist geziert mit Schönheit und geschmückt mit Reinheit; das ist das Gewand von reinem köstlichem Gold (Ps 45,10), das uns in den Augen des Königs des Himmels so wohl ansteht. Wäre die Heiligkeit nicht etwas so Vortreffliches, so würden die Heuchler sich nicht bemühen, sich mit ihrem Schein zu schminken. *Thomas Watson* 1660³⁸.

Die junge Mannschaft, die der Priesterkönig anführt, gleicht in ihrer frischen Kraft, ihrer unzählbaren Menge und ihrer schimmernden Schönheit dem Tau, der aus dem Schoß der Morgenröte geboren wird. Es ist der Vergleich mit den Tautropfen nicht zum wenigsten aber auch ein Sinnbild der Erfrischung, die der müden, matten Welt durch die Siege und die Gegenwart dieses Königs und seines Heeres zuteilwerden soll. Eine andere prophetische Schriftstelle gibt uns das gleiche Bild, wenn es von Israel sagt, es werde unter der Menge der Völker sein wie ein Tau vom Herr (Mich 5,6). Solcher Art sollte der Einfluss unserer Persönlichkeit sein. Wir sind dazu bestimmt, diese dürre, prosaische Welt zu erfreuen, zu zieren und zu erquickern mit einer Frische, die aus der verborgenen Kammer des himmlischen Lichts stammt. Wie der Tau, in der Stille der Nacht gebildet, ebenso willig seine Perlen an den schlichten Grashalm wie an die stolze Rose hängt und alles, worauf er ruht, mit wunderbarer Schönheit bekleidet, jedes einzelne Tröpfchen so winzig und vergänglich, und doch jedes das Licht widerstrahlend und jedes eine vollkommene Kugel, in der Vereinzelung schwach, vereinigt aber von so mächtigem Einfluss, dass die Auen der Wüste davon frohlocken – so sollen auch die christlichen Männer und Frauen in der Welt sein wie ein Tau vom Herrn, durch eine unsichtbare Macht in der Stille geschaffen, schwach in sich, aber stark in ihrer Verbrüderung, jeder willig, den niedrigsten Platz einzunehmen, und doch wiederum jeder von einem wunderbaren Etwas himmlischen Lichts erstrahlend. Dr. *Alexander Maclaren* 1871.³⁵

Psalm 110

V. 4. *Der HERR hat geschworen* usw. Dieser Eid ist um unsertwillen geschehen. Erstens, damit uns zum Bewusstsein komme, wie wichtig diese Weihe Christi zum Priester ist, und wir desto fester glauben. Zweitens, damit wir die Güte Gottes erkennen, der, obwohl er die Wahrheit selbst ist und es ein Verbrechen wäre, an der Zuverlässigkeit seines einfachen Wortes zu zweifeln, doch sich herabgelassen hat, seinen Beschluss nach Menschenweise durch einen Eid zu bekräftigen. *Andreas Rivetus*.³⁰

Du bist ein Priester ewiglich. Wie nicht das Gold den Altar, sondern der Altar das Gold heiligt, so mag von Christus, ohne dass wir damit die hohe Würde seiner Berufung herabsetzen, gesagt werden, dass seine Person vielmehr eine Ehre für das priesterliche Amt war, als dass dieses etwas zu seiner Herrlichkeit hinzufügte. Denn welche Beförderung konnte es ihm bringen, ein Amt auf sich zu nehmen, durch das er sich tief unter seine göttliche Würde erniedrigte und zu schmähhlichem, ja den Fluch tragenden Tod gebracht wurde? Wer waren wir Niederträchtige, in Sünde empfangen und geboren und befleckt mit zahllosen eigenen Missetaten, dass Gottes eingeborener Sohn, wesensgleich mit dem Vater, um unsertwillen zum Priester gemacht wurde, um unsere verunreinigten Seelen und besudelten Gewissen zu reinigen? Es war eine staunenswerte Demut von ihm, als er seinen Jüngern die Füße wusch; aber dass er, Gott selbst offenbart im Fleisch, unsere unreinen Seelen wusch, geht über alles menschliche Begreifen hinaus und scheint unter der Würde der göttlichen Majestät zu sein, wenn wir von unserer Vernunft her urteilen. Gibt es doch nichts so Unreines wie ein schuldbeladenes Gewissen, nichts so Schmutziges, keine so verrottete, übelriechende Fäulnis, als sie sich in den Wunden und Geschwüren der menschlichen Seele findet; dennoch ließ sich der Sohn Gottes dazu herab, sie mit seinem eigenen Blut zu waschen und zu baden. O bodenlose Tiefe der Demut und Gnade! Und wohl uns, er ist Priester auf ewig! *Daniel Featley*³⁹.

Melchisedek. Häretiker der alten Zeit behaupteten, dieser sei der Heilige Geist. Andere meinten, er sei ein Engel, andere hielten ihn für *Sem* oder für eine Selbstoffenbarung Christi. Wenn ich aber sehe, dass der Heilige Geist absichtlich Namen, Geschlecht, Anfang und Ende und Abstammung dieser Persönlichkeit verbirgt, muss ich mich wundern, dass die Menschen sich damit im Finstern abmühen, das herauszufinden, wofür ihnen jeder solide Grund, auf dem sie ihre Schlüsse aufbauen könnten, fehlt, und während aus-

Psalm 110

drücklich gesagt ist, dass Melchisedeks Persönlichkeit in so geheimnisvolles Dunkel gehüllt ist, eben um sie desto mehr zu einem geeigneten Typus des ewigen Priestertums Christi zu machen. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

Dreierlei ist sicher in Bezug auf Melchisedek: 1) dass er ein Mensch war, Hebr 5,1; 2) dass er nicht durch das Recht der Geburt in sein Amt gekommen, sondern unmittelbar von Gott dazu berufen worden ist; 3) dass er keinen Nachfolger auf Erden hatte noch haben konnte, eben weil sein Priestertum ein persönliches war. – Es gab vorher sachliche Vorbilder auf Christus, wie die Opfer, auch Persönlichkeiten, wie Adam, Abel, Noah, die in gewissen Stücken als moralische Typen Christus vorschatteten; aber der erste, der in seiner ganzen Persönlichkeit ein Vorbild Christi darstellte, war der Priester Melchisedek. – Vergleichen wir weiter die Züge der Ähnlichkeit zwischen Melchisedek und Christus. 1) Jener war König der Gerechtigkeit und König des Friedens. Christus hat die ewige Gerechtigkeit gebracht, und er ist unser Friede. 2) Er war Priester Gottes des Höchsten. Christus brachte das Opfer dar, auf das alle seit Gründung der Welt gebrachten Opfer hinwiesen. 3) Christus segnet die Gläubigen, wie Abraham, der Vater der Gläubigen, von Melchisedek gesegnet wurde. 4) Christus wird alle Ehre der Gläubigen dargebracht, und alle Triumphe legen sie ihm zu Füßen, wie Melchisedek von Abraham den Zehnten von der Beute empfing. 5) Christus war in der Tat ohne Vorfahren oder Vorgänger in seinem Amt; auch möchte ich den geheimen Sinn nicht ausschließen, dass er nach seiner menschlichen Natur ohne Vater, nach seiner göttlichen ohne Mutter war. 6) Er war als Priester ohne Geschlecht, d. h. sein Priestertum gründete sich nicht auf Abstammung von den Lenden Aarons oder irgendeines anderen Priestergeschlechts. 7) Er hat weder Anfang der Tage noch Ende des Lebens; das Sterben, dem er sich unterzog, war nicht, wie der Tod Aarons, das Ende seines Priestertums, vielmehr eine Handlung seines Priesteramts, die sein göttliches Leben nicht einen Augenblick unterbrach. 8) Er war wirklich der Sohn Gottes, während Melchisedek in manchen Stücken dem Sohn Gottes ähnlich gemacht wurde. 9) Er bleibt Priester in Ewigkeit, eben weil das Priestertum auf seiner ewigen Persönlichkeit ruht. Dr. *John Owen* 1856⁴⁰.

V. 5. *Der HERR wird zerschmettern die Könige* usw. Er droht wahrlich solchen großen Häuptern schrecklich, dass sie, wenn sie es hören wollten und

Psalm 110

glauben könnten, dafür zu Tode erschrecken sollten. Und zwar wollte er sie hiermit gerne zur Buße reizen und bewegen, dass sie sich bekehrten und aufhörten, wider diesen Herrn zu toben. Wo sie aber nicht wollen, sollen sie wissen, was über sie gehen soll. – Denjenigen Christen aber wird es auch zum Trost gesagt. ... Denn das ist unser Trost, der uns erhält und das Herz fröhlich und mutig macht wider der Welt Verfolgen und Wüten, dass wir einen solchen Herrn haben, der nicht allein uns erlöst von der Sünde, Gottes Zorn und ewigem Tod, sondern auch uns schützt und rettet im Leiden und in Verfolgung, dass wir nicht untergehen sollen. Und wenn sie auch schon aufs Gräulichste wider die Christen rumoren, soll darum weder das Evangelium noch die Christenheit untergehen, sondern ihre Köpfe deswegen zerschmettert werden. Denn wo ihr Verfolgen ohne Aufhören fortgehen und währen sollte, könnte die Christenheit nicht bleiben. Darum gibt er ihnen eine Zeit und sagt, er wolle ihnen wohl eine Weile zusehen, aber nicht länger als bis das Stündlein kommt, das da heißt: der Tag des Zorns. Wollen sie indessen nicht aufhören in Gottes Namen, so müssen sie dann aufhören in Teufels Namen. *Martin Luther* 1539⁴¹.

V. 6. *Er wird's voll toter Leichname machen* (Luther 1524). So groß wird das Schlagen sein, das er unter ihnen anrichtet, dass niemand übrig sein wird, die Toten zu begraben. Es wird an dem Tag des Zorns Gottes (V. 5) eine allgemeine gleichzeitige Zerschmetterung der Gottlosen stattfinden, und äußerster Schmach wird ihr Teil sein, wie wenn die Erschlagenen unbegraben liegen bleiben und zu Dünger auf dem Feld werden. *Bischof Edward Reynolds*²⁵.

V. 5 und 6. Wenn *de Wette*⁴², *Hupfeld*²² u. a. meinen, der König, der Köpfe zerschmettere und das Land mit Leichen fülle, könne nicht der christliche Messias sein, so hat Christus selbst und seine Apostel anders geurteilt. Sie haben in dem wundersamen prophetischen Gemälde das gottmenschliche Haupt des Gottesreichs auf Erden erkannt. Und das mit gutem Grund. Jenes Bild geht weit über die Wirklichkeit des Alten Bundes hinaus, dessen lichtvollste Erscheinungen durch einen ungewohnten höheren Glanz völlig verklärend sind. Andererseits mangelt der neutestamentlichen Christologie nicht jene Fülle der realen Offenbarung, welche die moderne Theo-

Psalm 110

logie verschmäht. Dem erhöhten Christus stehen in der Tat auch die Mächte der Außenwelt zur Verfügung. Und was die Geschichte meldet von Blutvergießen und Leichenfeldern, das sind im Grunde Gerichte Gottes, welche zuletzt die Bestimmung haben, seinem Gesalbten alles zu Füßen zu legen. Prof. Dr. *Hans Konrad von Orelli* 1882¹³.

V. 7. *Er wird trinken vom Bach auf dem Wege.* Ältere Auslegungen weisen uns darauf hin, Christus habe getrunken von dem Bach 1) der Sterblichkeit, durch seine Menschwerdung, 2) der Leiden und Mühsale während seines ganzen Erdenwandels, 3) des Gesetzes, durch seinen Gehorsam, 4) des Hasses der Juden, 5) der Fluten Belials, in den Versuchungen, 6) des Zornes seines Vaters, und schließlich 7) des Todes selbst. *John Prideaux*⁵.

Schnurrer⁴³ hat die Bedeutung dieses Verses wohl richtig erfasst, da er sagt: Obwohl er durch das große Schlagen, das er unter seinen Feinden getan hat, ermüdet ist, wird er doch nicht ablassen, sondern, nachdem er sich an etwas Wasser aus dem nächsten Bach erfrischt hat, seine erneuerte Kraft zur Verfolgung des in wirrer Flucht befindlichen Feindes anwenden. Prof. Dr. *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller* 1831⁴⁴.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Der Heilige Geist beginnt den Psalm damit, dass er das *Königtum Christi* verherrlicht, indem er es schildert 1) nach Christi Verordnung zu demselben durch den Spruch oder die Willensverfügung des Vaters; 2) nach der Erhabenheit der Person Christi, obwohl er uns zugleich durch seine menschliche Natur nahe verbunden ist; 3) nach der *Herrlichkeit*, Macht und himmlischen Natur seines Königtums, denn bei der Verwaltung desselben sitzt er zur Rechten seines Vaters; 4) nach der Beständigkeit desselben und seinen Siegen. Bischof *Edward Reynolds*²⁵.

1) Die nahen Beziehungen, in die Christus sich aus Liebe erniedrigt und zu uns gestellt hat, zerstören nicht unsere Ehrfurcht vor ihm. Er war Davids Sohn, doch nennt David ihn seinen Herrn; er ist unser Bruder, Freund, Bräutigam usw., und dennoch unser Herr. 2) Die Herrlichkeit Christi mindert nicht seine nahen Beziehungen zu uns und unsere innige Gemein-

Psalm 110

schaft mit ihm. Auch da er auf dem Thron sitzt als Herr, ist er mein, mein Herr. 3) Unter diesem doppelten Gesichtspunkt, als Herrn und doch uns angehörend, betrachtet ihn auch Jahwe selbst, spricht er zu ihm und verordnet er ihn zum ewigen Priester. Lasst auch uns ihn stets in diesem zweifachen Licht ansehen.

Setze dich oder *sitze* usw. 1) Die Ruhe unseres Herrn inmitten des Wandels der Ereignisse. 2) Die Fülle seiner gegenwärtigen Macht. 3) Das Hinstreben aller Geschichte zu ihrem letztendlichen Ziel, das 4) der vollkommene, leichte Sieg Christi über alle seine Feinde sein wird.

V. 2. (Missionspredigt). 1) Was ist dies Zepter Christi? Das Evangelium (vorgebildet durch Moses Stab). 2) Wer sendet es oder (wörtlich) streckt es aus? Der Herr. 3) Von wo geht es aus? Aus Zion, der Gemeinde Gottes. 4) Was ist das Ergebnis? Dass Jesus herrscht.

V. 3. Eine Weissagung über die Untertanen des Reiches Christi. 1) Wer sind sie? a) Ein Volk. Das weist hin auf Unterschiedlichkeit, Abgesondertheit, Ähnlichkeit und geordnete Gliederung. Sie sind nicht ein wirrer Haufen, sondern eine zu einer Einheit geordnete Gemeinde. b) Sein Volk. Dies sind sie als vom Vater ihm gegeben, durch sein Blut erkaufte und durch den Heiligen Geist wirksam berufen. 2) Wie beschaffen sind sie? a) Ein treu gesinntes Volk – »lauter Freiwilligkeit«. b) Ein überwundenes Volk – »nach deinem Sieg«. c) Ein heiliges Volk. d) Ein unzählbares Volk. Die große Zahl der bei der ersten Verkündigung des Evangeliums Bekehrten war nur der Tau des Morgenanbruchs. *George Rogers* 1878⁴⁵.

Wie sich Christi königliche Herrlichkeit in seinem Volk erweist. 1) Der innere Erweis: sein Volk ist lauter Freiwilligkeit. 2) Der Erweis nach außen: ihr Schmuck (ihre glänzende Uniform) die Heiligkeit. *James Bennett* 1829⁴⁶.

Alle wahren Nachfolger Jesu sind 1) Priester (in heiligem Schmuck); 2) Krieger (am Tage deines Heerbanns); 3) Freiwillige; 4) Wohltäter (wie der Tau).

In diesem Vers ist ein ganzes Bündel von Predigtthemen beisammen: Die Willigkeit des Volkes Gottes. Der heilige Schmuck der Christen. Wie der Tau das Feld, so beleben und zieren Neubekehrte die Gemeinde. Das Wunder der Bekehrung usw.

Psalm 110

V. 4. Das ewige Priestertum Christi. Worauf seine immerwährende Dauer gegründet ist und was für segensreiche Wirkungen davon ausgehen.

1) Die bei der Priesterweihe unseres Herrn gebrauchte Ordinationsformel. 2) Das ihm übertragene Amt. 3) Die Vorrechte seines Amtes. Dieses ist a) ewig, b) ordnungsgemäß, c) königlich. *Daniel Featley*.³⁹

Melchisedek als Vorbild des ewigen Priesterkönigs. Ein fruchtbares Thema.

V. 5. Die sicher in Aussicht stehende Niederwerfung aller Mächte, die sich dem Evangelium entgegenstellen.

V. 6. Die Gerichte, die über Völker hereingebrochen sind und hereinbrechen werden um der Verwerfung des Herrn Jesus willen.

V. 7. Jesu Entschlossenheit, Selbstverleugnung, Schlichtheit und Siegesgewissheit als Ursachen seines Erfolgs und von uns nachzuahmendes Beispiel.

Christi Erniedrigung und Erhöhung.

ENDNOTEN

- 1 In dem englischen Werk hat Spurgeon hier für das ʾadōni des Grundt. den Gottesnamen ʾadōnāy (siehe diesen z.B. V. 5) gesetzt. Diese Verwechslung ist wohl auch auf die Färbung der Auslegung des 1. Verses von Einfluss gewesen. Auch wir bekennen freilich Davids *Adoni* als unseren *Adonai*. – *James Millard*.
- 2 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, editio J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 3 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in

Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die *Septuaginta*. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.

Psalm 110

- 4 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 5 *John Prideaux* (1578-1650, anglikan. Geistlicher und Theologe, Bischof von Worcester ab 1641, *Regius Professor of Divinity* in Oxford [1615-1642] fünfmal Vizekanzler der Universität von Oxford [1619-1642], »einer der einflussreichsten Calvinisten in der anglikan. Kirche«, Gegner des arminianischen, katholiserenden hochkirchlichen Erzbischof von Canterbury *William Laud*, als Mitglied der *Westminster Assembly* nominiert [aber keine aktive Teilnahme]).
- 6 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 7 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 8 *F. W. C. Umbreit, Psalmen* (Prakt. Kommentar), 2. Ausg. Hamburg 1848.
- 9 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 10 *Robert Abbot* (1560-1618, anglikan. Geistlicher, ab 1614 Bischof von Salisbury, Bruder von *George Abbot* [1562-1633, Erzbischof von Canterbury ab 1611]). *Abbot schrieb De suprema potestate regia* [London 1616], eine beredete Apologie der königlichen Gewalt im Sinn der Stuartschen Auffassung. U. a.): *The Exaltation of the Kingdom and Priesthood of Christ*.
- 11 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 12 *Johann Christian Konrad von Hofmann* (1810-1877, deutscher lutherischer Theologe und wichtiger Vertreter der *Erlanger Theologie*, aus pietist. Elternhaus stammend, Studium in Erlangen und Berlin, 1833 Gymnasiallehrer in Erlangen, 1838 Privatdozent f. Ev. Theologie, 1841 Prof. f. AT und NT in Rostock, 1845 Prof. f. NT-Exegese, christl. Ethik und Enzyklopädie in Erlangen. Er versuchte, die Wahrheit der Heiligen Schrift auf dem geistgewirkten Glauben und der durch ihn geschenkten Erfahrung der Gottesgemeinschaft zu begründen. Dieser *christozentrisch-pneumatologischen* Ausrichtung stand jedoch eine auf der Erfahrungstheologie basierende Reduktion bzw. Umdeutung zentraler Glaubensaussagen entgegen. So lehnte Hofmann die *Satisfaktionslehre* ab, nach der die heilsbringende Wirkung des Todes Jesu auf einem stellvertretenden Strafleiden beruhe, und deutete sie stattdessen als Hineinnahme in die Gemeinschaft mit Gott, wodurch die ursprüngliche Bestimmung des Menschen realisiert werde. U. a.): – *Geschichte des Aufruhrs in den Cevennen unter Ludwig XIV., nach den Quellen erzählt*, 1837. – *Lehrbuch der Weltgeschichte für Gymnasien* (2 Bde.), Nördlingen 1839. – *Weissagung und Erfüllung im Alten und Im Neuen Testamente* (2 Bde.), 1841/1844. – *Der Schriftbeweis* (3 Bde.), 1852-55. – *Die heilige Schrift neuen Testaments zusammenhängend untersucht* (11 Bde.), Bde. I-VIII: 1862-1878; Bde. IX-XI: postum 1881-1886.
- 13 *Hans Conrad von Orelli* (1846-1912, Schweizer Theologe, Alttestamentler und Orientalist, Professor in Basel): – *Die Alttestamentliche Weissagung von der Vollendung des Gottesreiches, in ihrer geschichtlichen Entwicklung dargestellt*, Wien 1882 (591 S.). – *Allgemeine Religionsgeschichte*, 2 Bde., Bonn ¹1899, ²1911/1913,

Psalm 110

Nachdr. d. 2. Aufl. 1921. – *Die Eigenart der Biblischen Religion*, Berlin 1906. – *Durchs Heilige Land. Tagebuchblätter. Mit einer Karte von Palästina und sieben Ansichten*, Basel 1890.

- 14 **Jonatan** (auch: *Jonathan*; gest. 143 v. Chr., Herrscher Judäas aus dem Geschlecht der Hasmonäer von 160 v. Chr. bis 143 v. Chr. Sein aramäischer Beiname war *Apphus* mit der Bedeutung *Täuscher* oder auch *Diplomat* [1. Makkabäer 2,5]. Jonatan war Sohn des *Mattatias* und Bruder des *Judas Makkabäus*, beide Führer im Aufstand gegen *Antiochos IV.* [216-164 v. Chr.] und das Reich der *Seleukiden*. Nach dem Tod des Vaters im Jahr 167/166 v. Chr. übernahm *Judas Makkabäus* [gest. 160 v. Chr.] die [militärische] Führung des Aufstands. *Jonatan* war einer seiner Unterführer und bewährte sich in zahlreichen Gefechten. Nach dem Tod von *Judas Makkabäus* in der Schlacht von *Elasa* 160 v. Chr., in der die jüdischen Kämpfer von der Armee des seleukidischen Generals *Bakchides* vernichtend geschlagen wurde, wurde *Jonatan* zum Führer der überlebenden Befreiungskämpfer. Durch geschicktestes politisches Taktieren wurde *Jonatan* bald darauf von Seleukidenkönig *Alexander I. Balas* [gest. 145 v. Chr.], dem illegitimen Sohn *Antiochos' IV.*, zum *Hohenpriester* und *Freund des Königs* [ein hoher Rang am königlichen Hof] ernannt. So legte *Jonatan* am Laubhüttenfest [Oktober/September] 153 v. Chr. die Gewänder des Hohenpriesters an, was als Beginn der Herrschaft der *Hasmonäer* [167/153-63/37 v. Chr.] über die Juden betrachtet werden kann.). Hasmonäische Herrscher (63-40 v. Chr. nur noch Hohepriester):
- Judas Makkabäus (165-160 v. Chr.)
 - Jonatan (160-143 v. Chr.)
 - Simon (143-135 v. Chr.)
 - Johannes Hyrkanos I. (135-104 v. Chr.)
 - Aristobulos I. (104-103 v. Chr.)
 - Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.)
 - Salome Alexandra (76-67 v. Chr.)
 - Aristobulos II. (67-63 v. Chr.)
Hohepriester ab 63 v. Chr.)
 - Johannes Hyrkanos II. (63-40 v. Chr.)
 - Antigonos (40-37 v. Chr.)
 - Aristobulos III. (35 v. Chr.).
- 15 **Judas Makkabäus** (gest. 160 v. Chr., hebr. *Jehuda haMakabi*; auch: *Juda*; auch: *Makabäus*) war ein jüdischer Freiheitskämpfer des 2. Jh. v. Chr. Nach seinem Beinamen wurde der *Aufstand der Makkabäer* benannt. *Judas* stammt aus der Familie der Hasmonäer, einer aaronitischen Priesterfamilie [Abteilung *Jofarib*]. Sein Vater *Mattatias* war Initiator des Aufstands gegen die Herrschaft des Seleukidenkönigs *Antiochos IV. Epiphanes* und des Hohenpriesters *Menelaos*. Im Verlauf des Aufstands eroberte *Judas* Jerusalem im Handstreich. Nur eine seleukidische Garnison hielt sich noch in der Davidsstadt. Er ließ den heidnischen Altarstein im Tempel zer-

stören und am 25. *Kislew* im Dezember 164 v. Chr. den Tempel feierlich neu weihen. Dieses Ereignis wird von den Juden bis heute an *Chanukka*, dem *Lichterfest* oder *Tempelweihfest* [vgl. Joh 10,22], gefeiert.).

Makkabäus ist die vom griechischen *Makkabaos* abgeleitete Form, was wiederum vom aramäischen *Makkaba* (Hammer) abgeleitet wird. Man hat die zugrundeliegenden hebräischen Buchstaben *M-K-B* auch als *Akrostichon* für die Anfangsbuchstaben der Worte *mī-kāmōkāb bā'elīm yhw* in 2Mo 15,11 (*Wer gleicht dir unter den Göttern, Jahwe?*) interpretiert. *MKB* könnte zum Beispiel Losung der jüdischen Freiheitskämpfer gewesen sein, die zum Beinamen ihres Anführers wurde.

- 16 **Antiochos IV. Epiphanes** (griech. *der Erschienene [Gott]*), 215-164 v. Chr., ein König aus der Dynastie der *Seleukiden*. Er war der jüngste Sohn des *Antiochos III.* [242-187 v. Chr.] und der *Laodike von Pontos*. Laut dem Geschichtsschreiber *Diodor* [1. Jh. v. Chr.] galt *Antiochos* als mächtigster König seiner Zeit.

167 v. Chr. brachte er Jerusalem wieder unter seine Kontrolle, nachdem es dort zu Unruhen gekommen war. Um seine Herrschaft in Jerusalem zu stabilisieren, gründete *Antiochos* inmitten der Stadtmauern eine griechische Polis, verbot den *JHWH*-Kult und ließ den Tempel zu einer Kultstätte des *Zeus* umweihen. Damit aber provozierte er 166 v. Chr. den Aufstand der Hebräer unter dem *Hasmonäer Mattatias* [gest. 166 v. Chr.], der langfristig zur Unabhängigkeit der Provinz *Koilesyrien (Judäa, Galiläa, Samarien; heute Palästina und Israel)* und zur Bildung eines unabhängigen jüdischen Staates unter den Nachkommen des *Mattatias* führte.

In der Forschung wird oft davon ausgegangen, dass *Antiochos IV.* in dem apokalyptischen Bild von den vier Tieren aus Dan 7,8 allegorisch als das »kleine Horn« bezeichnet wird. Er ist offensichtlich auch der »verachtete« Herrscher in der ausführlichen prophetischen Passage von Dan 11,12-21, der »das Heiligtum entweiht, das beständige Opfer abschafft, und den verwüstenen Gräuel aufstellt« [Dan 11,31].).

- 17 **Frédéric Louis Godet** (1812-1890, Schweizer reformierter Pfarrer und Theologe, Studium in *Neuenburg/Neuchâtel*, Bonn und Berlin, 1836 ordiniert, 1838-1844 Kaplan des Prinzen *Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen* [1797-1888, ab 1861 als *Wilhelm I.* König von Preußen, ab 1871 erster Deutscher Kaiser] und Französischlehrer dessen Sohnes *Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl* [1831-1888, im Jahr 1888 als Nachfolger seines Vaters 99 Tage lang preußischer König und Deutscher Kaiser], Godet war 1844-1850 Pfarrer im *Val de Ruz*, 1850-1873 Prof. f. bibl. Exegese an der *Neuenburger Akademie* [gegründet 1838 vom preuß. König *Friedrich Wilhelm IV.*, dem Vater *Wilhelms I.*], 1873 Austritt aus der Staatskirche und Mitbegründer der *Eglise Indépen-*

Psalm 110

- dante de Neuchâtel und Prof. an deren theologischer Fakultät. U. a.): – *Histoire de la Réformation et du Refuge dans le Pays de Neuchâtel*, 1859. – *Commentaires sur l’Evangile de saint Jean* (2 Bde.), 1863/65. – *Conférences apologétiques*, 1869. – *Commentaires sur l’Evangile de saint Luc* (2 Bde.) 1871. – *Études bibliques*, 1873/7. – *Commentaires sur les épîtres aux Romains* (2 Bde.), 1879/80. – *Commentaires sur les épîtres aux Corinthiens* (2 Bde.), 1886/87. – *Introduction au Nouveau Testament*, 1893.
- 18 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung. Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 19 Alexander Jannäus (andere Schreibweise: Jannai oder Jannaios, wirklicher Name wohl Jonathan; 126-76 v. Chr., hasmonäischer König von Juda und Hoherpriester [103-76 v. Chr.], Sohn des Johannes Hyrkanos I. und Bruder von Aristobul I. [104-103 v. Chr.]). Nach dem Tod des Aristobulos I. bestimmte ihn dessen Ehefrau Salome Alexandra zum Nachfolger und ging mit ihm die Ehe ein, aus der Johannes Hyrkanos II. und Aristobulos II. als Söhne und später nachfolgende Herrscher geboren wurden. Münzfunde deuten darauf hin, das sein wirklicher Name Jonathan war und er den Namen Alexander entsprechend den damaligen Gepflogenheiten führte). Hasmonäische Herrscher (63-40 v. Chr. nur noch Hohepriester):
- Judas Makkabäus (165-160 v. Chr.)
 - Jonatan (160-143 v. Chr.)
 - Simon (143-135 v. Chr.)
 - Johannes Hyrkanos I. (135-104 v. Chr.)
 - Aristobulos I. (104-103 v. Chr.)
 - Alexander Jannäus (103-76 v. Chr.)
 - Salome Alexandra (76-67 v. Chr.)
 - Aristobulos II. (67-63 v. Chr.)
Hohepriester ab 63 v. Chr.)
 - Johannes Hyrkanos II. (63-40 v. Chr.)
 - Antigonos (40-37 v. Chr.)
 - Aristobulos III. (35 v. Chr.)
- 20 Simon Thassi (gest. 135 v. Chr., auch Simon Makkabäus [hebr. *maqqaebaet* = »Hammer, Schläger«] oder *Sar-am-el* [hebr. »Fürst des Volkes Gottes«], nach 1. Makkabäer 14,27-41, war der zweite Sohn von Mattatias, der Bruder Jonatans und Begründer der hasmonäischen Dynastie [benannt nach dem Ahnherrn Asamon/Hasmon] in Judäa. Die Bedeutung des Beinamens »Thassi« ist unbekannt. Er nahm am jüdischen Aufstand gegen das Seleukidenreich teil, der von seinen Brüdern Judas Makkabäus und Jonatan angeführt wurde. Um das Jahr 163 v. Chr. unternahm er einen Kriegszug nach Galiläa, um dort bedrängten Glaubensgenossen zur Hilfe zu kommen und sie nach Judäa zurückführen zu können [1. Makkabäer 5,45-54]. Im Jahr 142 v. Chr. bestätigte der Seleukide Demetrios II. Simon als Hohenpriester und Fürsten, nachdem Simon dessen Oberhoheit anerkannt hatte. Er regierte bis 135 v. Chr. Durch eine Volksversammlung der Ältesten und Priester wurde er im Jahr 141 v. Chr. zum Ethnarchen [Volksfürsten, vgl. 2Kor 11,32: »Landpfleger« = griech. *ethnarchês*] ernannt und gleichzeitig zum Hohenpriester eingesetzt.
- 21 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 22 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der Neueren Urkunden-Hypothese): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ²1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 23 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 24 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 25 Edward Reynolds (1599-1676, war Bischof von Norwich der Church of England [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D. D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.
- 26 Johann Albrecht Bengel (1687-1752), schwäbischer lutherischer Theologe und ein Hauptvertreter des deutschen Pietismus, Vater von 12 Kindern. Bengel gilt als der wichtigste württembergische Pietist des 18. Jahrhunderts und tat sich be-

- sonders in der Exegese des Neuen Testaments und seinen chiliastischen Endzeittheorien hervor. Er ist einer der Begründer der *Textkritik des Neuen Testaments*, da er einen beträchtlichen Teil seiner Forschungsarbeit darauf verwendete, die Lesevarianten zu untersuchen, die durch die verschiedenen Manuskripte überliefert waren. Er kam dabei zu dem in der Textkritik noch immer angewendeten Grundsatz, dass die »schwierigere Lesart der leichteren vorzuziehen sei«. Dieser Grundsatz basiert auf der Erkenntnis, dass wenn Kopisten ihre Texte bewusst veränderten, dies in der Regel passierte, weil sie versuchten, den Text zu verbessern oder zu harmonisieren. Um den älteren und damit möglicherweise originaleren Text erkennen zu können, ist die »schwierigere« Lesart in der Regel vorzuziehen. Auf Bengel geht außerdem die Methode der Textkritik zurück, die Dokumente in eng miteinander verbundene Gruppen einzuteilen. Damit wird eine Stammelinie von Dokumenten entwickelt.
- 1734 erschien eine textkritische Ausgabe des Neuen Testaments, wo er an der Verbalinspiration festhielt, welche er mit dem auf Luther (»scriptura sui ipsius interpres«) zurückgehenden Satz begründete: »Die Heilige Schrift wird durch nichts sicherer als durch sich selbst ausgelegt.«
- 27 Josua Arnd, auch: Arndius, Arndt (1626-1687, deutscher evangelischer Theologe, Historiker und Kirchenlieddichter, Sohn des herzoglich Mecklenburg-Güstrowschen Hofpredigers und Güstrower Superintendenten Samuel Arnd. Sein Bruder war der Logiker Christian Arnd. Studium in Rostock, Kopenhagen und Wittenberg, ab 1665 Prof. f. Lodik in Rostock, gleichzeitig ab 1656 Hofprediger und Bibliothekar in Güstrow. U.a.): – *Commentarius in Phalaridis Epistolas*. – *Lexicon Antiquitatum Ecclesiasticarum*. – *Genealogia Scaligerorum*. – *De Erroribus Salmasii in Theologia*. – *Manuale legum Mosai-carum*. – *Miscellanea sacra*. – *Diatribae Philologicae*. – *Observationes ad Vauassoris librum »de forma Christi«*. – *Apodixis Thetiae*. – *De Mysterio Trinitatis*. – *Demonstratio Theologica Anti-Wallenburgica*. – *De una fide*. – *De frequensi comunione*. – *De Superstitione*. – *Trutina Statuum Europae*. – *Artificium Orationum*. – *Vita Alberti Wallensteinii Ducis Friedlandiae etc. ex Italico Galeacii Gualdi in latinum sermonem translata*.
- 28 Martin Luther, Auslegung des 109. (110.) Psalms, WA 1, 687-710: »Das ander woertlin deiner krefft, sterck oder vermögens druck auß nit die sterck, damit ainer sterck ist im besten oder obligen, woeliche sterck haift billicher vestung oder vestikait, als ain felß, vestes schloß oder statt stark ist, unnd nit leicht zû überwinden und under sich zu pringen und zu regieren über sy, Als dann von Nemroth geschribenn steet, das er der erste was der starck was, das ist, der die anderen undertruckt und ain herrschaft über sy annam. Darumb wirt unnsr lieber herr Christus von disem

woertlin in der geschrift genennet *Dominus potens, dominus virtutum*, Ain herr der sterck oder gewaltig. Und das woertlin *krafft*, als hye steet, wirt oft für sein krefft genommen oder für sein krefftige regierende gewalt. Darumb ist es gesagt die rüt deiner krefft, als vil, das scepter deines reichs oder gewalts« (S. 694 unten).

- 29 Benjamin Weiß: – *A Christian Jew on the Olde Testament Scriptures, or a Critical Investigation of the Historical Events, Institutions, and Ordinances recorded in the Pentateuch, considered as Typical and Emblematical of a New and Better Dispensation* (372 S.), Dundee 1850. – *A New Translation and Exposition of the Book of Ecclesiastes, with Critical Notes on the Hebrew Text* (344 S.), Dundee 1856. – *New Translation, Exposition, and Chronological Arrangement of the Book of Psalms, with Critical Notes on the Hebrew Text* (547 S.), Edinburgh 1858. – *The Song of Songs Unveiled: A New Translation and Exposition of the Song of Solomon* (416 S.) Edinburgh 1859.
- 30 André Rivet, lat. *Andreas Rivetus* (1572-1651, frz. hugenottischer Geistlicher und Theologe, wirkte v.a. in den Niederlanden, Studium in Bern und La Rochelle, 1595-1620 als Pastor und Kaplan des Herzogs in Thouars in Westfrankreich, ab 1620 Prof. f. Theologie in Leiden, 1632-1646 Erzieher des Prinzen Wilhelm II. von Oranien [1626-1650, von 1647-1650 Generalstatthalter der Niederlande und Vater von Wilhelm III. von Oranien, des Königs von England, Irland und Schottland und Generalstatthalters der Niederlande]. Rivet war konsequenter Calvinist und kompromissloser Gegner der röm.-kath. Kirche. Zahlreiche Schriften auf dem Gebiet der Polemik, Exegese, Dogmatik und Erbauung. Am einflussreichsten war die zusammen mit Kollegen der Leidener Fakultät [Johannes Polyander, Antonius Walaeus und Antonius Thysius] verfasste und 1625 veröffentlichte *Synopsis Purioris Theologiae* [52 das ganze Gebiet reformierter Dogmatik umfassende Disputationen], Neuausgabe Herman Bavinck [Hrsg.]: *Synopsis Purioris Theologiae Disputationibus quinquaginta duabus comprehensa ac conscripta per Johannem Polyandrum, Andream Rivetum, Antonium Walaecum, Antonium Thy-sium, S.S. Theologiae Doctores et Professores in Academia Leidensi* [688 S.], Leiden 1881).
- 31 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job*

- (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 32 **Hermann Witsius**, auch **Herman Wits** (1636-1708, niederländischer reformierter Theologe. Studium in *Utrecht* und *Groningen*, ab 1657 Pfarrer in *Westwoud*, ab 1661 in *Wormer*, ab 1666 in *Goes*, ab 1668 in *Leeuwarden*, ab 1675 Prof. d. Theologie in *Franeker*, ab 1680 in *Utrecht*. Gehörte der föderalistischen Schule an, als biblischer *Ireniker* aber wurde er zu einer vermittelnden Person zwischen reformierter *Orthodoxie* [v. a. *Gisbert Voetius*, 1589-1676] und *Föderalismus* [v. a. *Johannes Coccejus*, 1603-1669]. Hauptwerk: *De oeconomia foederum Die cum himinibus libri IV* [4 Bde.], Leeuwarden 1667, 1685, Amsterdam 1694, Herborn 1712, Basel 1739. U. a.): – *De judaeorum et christianorum messia*, Utrecht 1654. – *De S.S. trinitate ex judaeis contra judaeos probanda*, Utrecht 1655. – *Judaeus christianizans circa principia fidei et S.S. trinitatem.*, Utrecht 1660. – *De practijk des christendoms, voorgesteld in vragen en antwoorden, mitsgaders geestelijke printen van enen onwedergeboren op zijn beste en een wedergeboren op zijn slegtste.*, Utrecht 1665. – *De twist des Heeren met zijn wijngaart.*, Leeuwarden 1669; mit J. van der Waeyen. – *Eene ernstige betuiging aan de afdwalende kinderen der kerke, tot wederlegginge van de gronden van J. de Labadie en de sijne*, Amsterdam 1670. – *Afscheydtpredikatie*, Leeuwarden 1675. – *De oeconomia foederum Dei cum hominibus libri IV*, Leeuwarden 1677. – *Exercitationes sacrae in symbolum quod apostolorum dicitur et in orationem dominicam*, Franeker 1681. – *Aegyptiaca et Δεχάφυλον sive de Aegyptiorum sacrorum cum hebraicis collatione libri III*, Amsterdam 1683. – *Dissertatio epistolica ad Ulr. Huberum de S. S. auctoritate divina ex sola ratione adstruenda*, Utrecht 1687. – *Dissertationes duae de theocratia Israelitarum et de Rechabitis*, Utrecht 1690. – *Miscellanea sacra*, Utrecht 1692, Bd. 2, 1700. – *Exercitationum academiarum XII*, Utrecht 1694. – *Lijkrede op koningin Maria*, Utrecht 1695. – *Meletemata leidensia*, Leiden 1703. – *Disquisitio de Paulo Tarsensi, cive romano*, Leiden 1704. – *Van de Opera omnia verscheen een uitgave*, Basel, Bd. 2, 1739. – *Schediasma theologiae practicae*, Groningen 1729.
- 33 **Johannes von Antiochia**, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier *Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 34 **Thomas Jacob** (1622-1687, englischer puritan.-presbyterian. Geistlicher, 1662 wegen Nonkonformität des Amtes enthoben, Studium in Oxford und Cambridge, Kaplan des *Earl of Exeter*, Pfarrer an *St. Martin, Ludgate Hill*, London, vom Parlament berufen in die Prüfungskommission für ungeeignete Pfarrer und Lehrer, nach der Restauration vom König in die Kommission für die Überarbeitung des *Book of Common Prayer* berufen, dennoch 1662 seiner Pfarrstelle enthoben, dannach Leiter einer unabhängigen Hausgemeinde in der *Silver Street*, mehrmals angeklagt, von der Gräfin von Exeter geschützt. U. a.): – *Enoch's Walk and Change: Funeral Sermon and Life of Mr. Vines, sometime Master of Pembroke Hall, Cambridge, preached at St. Laurence Jewry on 7 Feb. 1655-6*, London 1656. – *A Treatise of Holy Dedication, both personal and domestic, recommended to the Citizens of London on entering into their new Habitations after the Great Fire*, London 1668. – *Several Sermons, or Commentary preached on the whole 8th Chapter of Romans*, London 1672. – *How Christians may learn in every way to be content*, im Ergänzungsband zu den *Morning Exercises at Cripplegate*, London 1674, und (erweitert) 1683; nachgedruckt in *Crown Street Chapel Tracts*, 1827, und in der Sammlung nonkonformistischer Predigten von 1659 bis 1689, James Nicholls (Hrsg.): *The Morning Exercises*, London 1844. – *A Short Account of W. Whitaker, late Minister of St. Mary Magdalen, Bermondsey*, prefixed to his *Eighteen Sermons*, London, 1674. – *The Covenant of Redemption opened, or the Morning Exercise methodized, preached at St. Giles'-in-the-Fields, May 1659*, London 1676. – *The Upright Man's Peace at his end, preached at Matthew Martin's funeral*, London 1682. – *Abraham's Death, at Thomas Case's funeral*, London, 1682.
- 35 **Alexander MacLaren** (1826-1910, genannt »Prince of Expositors« [»Fürst der Bibeausleger«], englischer nonkonformistischer baptist. Geistlicher und Theologe mit schott. Wurzeln, Studium in Glasgow und London, ab 1846 Pastor an der *Portland Chapel in Southampton*, 1858-1903 Pastor an der *Union Chapel in Manchester*, 1889 Be-

Psalm 110

- suche in Australien und Neuseeland, zweimal Präsident der *Baptist Union of Great Britain* und 1905 des *Baptist World Congress*. U.a.): – *Expositions of Holy Scripture: Genesis, Exodus, Leviticus and Numbers* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth and First Book of Samuel, Second Samuel, First Kings, and Second Kings Chapters I to VII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Kings from Chap. VIII, and Chronicles, Ezra, and Nehemiah, Esther, Job, Proverbs and Ecclesiastes* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume I: Psalms I-XXXVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume II: Psalms XXXIX-LXXXIX* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume III: Psalms XC-CL* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Life of David, as Reflected in His Psalms* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Isaiah and Jeremiah* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Ezekiel, Daniel and the Minor Prophets; and Matthew Chaps. I to VIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Matthew IX to XVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Luke* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Mark* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. I to XIV* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. XV to XXI* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Acts* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Romans and Corinthians* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Corinthians, Galatians and Philipians Chapters I to End. Colossians, Thessalonians, and First Timothy* (Predigten).
- 36 Johann August Wilhelm Neander (1789-1850, als Jude David Mendel geboren, 1806 Bekehrung zum Christentum und Taufe, 1812 Prof. für ev. Theologie in Heidelberg, ab 1813 [als 24-Jähriger!] Prof. in Berlin bis 1850, u.a.): *Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche*, 6 Bde. (11 Teil-Bde.), Hamburg 1826-1852.
- 37 William Kay D. D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 38 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 39 Daniel Featley (auch *Fairclough* und *Richard Fairclough/Featley* genannt) (1582-1645, anglikanischer Theologe, Kaplan und Unterstützer von König *Charles I.*, Kaplan von *John Abbot*, dem Erzbischof von Canterbury, calvinistischer Kontroverstheologe, u.a.): – *Pelagius Redivivus, or Pelagius raked out of the ashes by Arminius and his schollers*, London 1620. – *Parallelismus nov-antiqui erroris Pelagiarianiani*, London 1630 (gegen *Richard Montagu*). – *Transubstantiation exploded; or an encounter with Richard [Smith] the Titularie Bishop of Chalcedon, concerning Christ his presence at his holy Table ... Whereunto is annexed a ... Disputation [touching the same point] held at Paris with C. Bagshaw, London 1638*. Am bekanntesten: *Clavis Mystica: A Key opening divers difficult and mysterious Texts of Holy Scripture; Handled in Seventy Sermons, preached at solemn and most celebrious Assemblies, upon speciall occasions, in England and France*, London 1636.
- 40 John Owen (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Gooold* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
- 41 Martin Luther, Predigt vom 12. Juni 1535 über Ps 110, WA 41, 215-229: »... Drewet warlich solchen grossen Heubtern schrecklich, das wenn sie es wollten horen und kunden glauben, sollten sie zu tod dafür erschrecken. Und zwar wollte er sie hiemit gerne zur Busse reitzen und bewegen, das sie sich bekereten und auff hoereten wider diesen HERRn zu toben, Wo sie aber nicht wollen, sollen sie wissen, was uber sie gehen sol. Und lesst jnen darum zuvor sagen, das sie hernach keine entschuedlung fur zu wenden haben und die wol verdiente straffe uber sich selbs bringen, das sie es fuehlen muessen, und er glaube jnen jnn die hende come des, das sie zuvor veracht haben. Den Christen aber wird es auch zu trost gesagt ...« (S. 219 unten). »... Das ist unser trost, der uns erheltd und das hertz froelich und muetig macht wider der welt verfolgen und wueten, das wir haben einen solchen HERRn, der nicht allein uns erloeset von der Sunde, Gottes zorn und ewigem tod, Sondern auch uns schuetzet und rettet im leiden und verfolgung, das wir nicht sollen unter gehen, Und ob sie schon auff greulichst wider die Christen rumorn, sol darumb das Evangelium noch die Christenheit nicht untergehen, Sondern jre Koepffe darob zu schmettert werden. Denn wo jr verfolgen solt on auff hoeren fort gehen und wehren, so kunde die Christenheit nicht bleiben. Daruemb gibt er jnen

- eine zeit und sagt, Er wolle jnen wol eine weile zu sehen, Aber nicht lenger, denn bis das stuendlin kompt, das da heisst ›Der tag des zorns‹. Wollen sie jnn des nicht auffhoeren jnn Gottes namen, So muessen sie als denn auffhoeren jns Teuffels namen ...« (S. 224 unten).
- 42 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit anti-judaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V. a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.
- 43 *Christian Friedrich von Schnurrer* (1742-1822, luth. Pfarrer, Theologe, Orientalist, Philologe und Kanzler der Universität Tübingen, Studium in *Denkendorf, Maulbronn und Göttingen, Jena, Leipzig, London, Oxford und Paris*, 1770 Rückkehr nach Württemberg, ab 1772 Prof. f. Exegese an der Univ. Tübingen, ab 1777 Leitung des *Tübinger Stifts* [in dieser gehörten zu den Zöglingen u. a. die berühmten – zeitweiligen Zimmergenossen – *Hegel, Hölderlin und Schelling*], ab 1806 Kanzler der Universität, zahlr. v. a. philologische, kirchenhistorische, biografische und landeskundliche Werke. U. a.): *Bibliotheca Arabica*, Halle a. d. Saale 1811.
- 44 *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller* (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von: *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822.
- 45 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 46 *James Bennett* D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in Rotherham. U. a.) – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, 1828. – *History of the Dissenters* (mit *James Bogue*, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.

PSALM



111

INHALT: Dieser Psalm trägt keine Überschrift. Er ist wie der nächste alphabetisch, d.h. seine 22 Zeilen tragen je einen der 22 Buchstaben des hebräischen Alphabets der Reihe nach an der Spitze. Dem Inhalt nach ist er ein Lobgesang auf des Herrn Werke in der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung. Ein Grundgedanke zieht sich hindurch: Dass des Herrn Volk seinen Gott erkennen sollte und dass diese Gotteserkenntnis, in tätige Frömmigkeit umgesetzt, des Menschen wahre Weisheit und eine nie versiegende Quelle der Anbetung ist. Viele leben in trauriger Unwissenheit über das, was ihr Schöpfer getan hat, dahin; darum sind sie Toren nach der Gesinnung ihres Herzens und stumm, was das Lob Gottes betrifft. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn sie sich Gottes Werke und Taten vergegenwärtigen und sie mit Fleiß erforschen; und dazu eben will uns der Psalm erwecken. Man kann ihn das Lied von Gottes Werken nennen, das den Zweck hat, uns zum Werk des dankbaren Lobes anzureizen.

EINTEILUNG: Der Psalmdichter beginnt mit einer Aufforderung, den Herrn zu preisen, V. 1. Dann geht er dazu über, uns aus Gottes Werken und den Führungen seines Volkes zu zeigen, wie reichen Anlass wir zur Anbetung haben, V. 2-9. Der Psalm schließt mit einer Empfehlung tätiger Frömmigkeit.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!

Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen
im Rat der Frommen und in der Gemeinde.

Halleluja, d. i. *Preist den HERRN*. Ihr seine Heiligen alle, vereinigt euch in der Anbetung Jahwes, dessen Wirken so ruhmwürdig ist. Lobt ihn jetzt und allezeit, tut es von Herzen und einmütig, schon auf Erden wie einst ewig. Lassen andere es daran fehlen, so sorgt doch, dass ihr stets ein Lied für euren Gott habt. Tut alles Zweifeln und misstrauische Fragen, alles Murren und Widerstreben von euch und gebt euch ganz dem einen hin, den Herrn zu preisen, und zwar mit Herz und Lied, mit Leib und Leben.

Ich will den HERRN preisen von ganzem Herzen (Grundt., ʔôde^h yhw^h bəḡol-lēḇāḇ). Der begnadete Sänger stimmt selbst das Loblied an, denn sein Herz ist ganz in Flammen. Mögen andere mittun oder nicht, er will sogleich damit beginnen und nicht so schnell wieder aufhören. Was wir anderen predigen, sollten wir vor allem selbst tun. Die beste Weise, eine Ermahnung wirksam zu machen, ist die, dass wir mit dem eigenen Beispiel vorangehen. Das Vorbild, das wir geben, sollte aber auch von der besten Art sein, wir möchten sonst die anderen anleiten, ihr Werk lässig zu tun. Der Dichter dieses Psalms weihte der glückseligen Aufgabe sein ganzes Herz, nichts weniger. Alle seine Liebe strömte aus gegen Gott, und nicht nur seine Gefühle, sondern auch den ganzen Eifer seines Wollens und alle seine Gaben stellte er Gott zur Verfügung. Jahwe, den einen und ungeteilten Gott, kann man mit geteiltem Herzen nicht würdig preisen, und niemand sollte es wagen, ihn so zu entehren; ist doch unser ganzes Herz wahrlich klein genug für seinen Ruhm, auch gibt es keinen Grund, warum es sich nicht völlig seinem Preis hingeben sollte. Alle seine Werke sind preiswürdig; darum wollen wir ihn mit unserem ganzen Wesen anbeten.

Im Rat (im vertraulichen Beisammensein, bəsôḏ) *der Frommen und in der Gemeinde*. Ob er im engeren Kreis ist oder in der großen Gemeinde, ob auserlesene Geister ihn umgeben oder die Masse des Volks, unter allen Umständen soll sich sein ganzes Herz in Lob und Preis ergießen. Für die gewählteste Gesellschaft kann es keine bessere Verwendung der kostbaren

Psalm 111

Zeit geben und für die große Versammlung des Volkes nichts geeigneter sein. Für den engen Kreis der Gläubigen am Tisch des Herrn wie für die große Schar, die sich unter dem Schall des Wortes versammelt, für die Familie wie für die Bürgerversammlung, für das verschwiegene Stübchen gottseliger Freunde wie für die breite Öffentlichkeit passt ein Lied zu Gottes Preis; wenigstens sollte, wer es ernst meint, überall sein Halleluja singen. Warum sollten wir uns vor Menschen scheuen? Die Edelsten werden in unser Lied mit einstimmen, und wenn andere von gemeinerem Schlage es nicht tun, mag unser Beispiel ihnen ein sehr nötiger Tadel sein. Und du, lieber Leser? Der diese Worte der Auslegung schreibt, erhebt dabei in seinem Herzen den Herrn; willst du nicht auch einen Augenblick innehalten und dich mit ihm in diesem seligen Werk vereinigen?

2. Groß sind die Werke des HERRN;
wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.
3. Was er ordnet, das ist löblich und herrlich,
und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
4. Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder,
der gnädige und barmherzige HERR.
5. Er gibt Speise denen, die ihn fürchten;
er gedenkt ewiglich an seinen Bund.
6. Er lässt verkündigen seine gewaltigen Taten seinem Volk,
dass er ihnen gebe das Erbe der Heiden.
7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht;
alle seine Gebote sind rechtschaffen.
8. Sie werden erhalten immer und ewiglich
und geschehen treulich und redlich.
9. Er sendet eine Erlösung seinem Volk;
er verheißt, dass sein Bund ewiglich bleiben soll.
Heilig und hehr ist sein Name.

2. Groß sind die Werke des HERRN. Ja, groß sind alle Werke des Herrn in jeder Beziehung, nach ihrer Anlage, ihrem Umfang, ihrer Zahl und ihrer Vortrefflichkeit. Selbst das Kleinste, das Gott tut und schafft, ist groß. In der einen oder anderen Hinsicht wird jede der Schöpfungen seiner Macht

Psalm 111

wie der Taten seiner Weisheit dem, der verständigen Herzens ist, groß erscheinen.

Wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran, oder: durchforscht (und der Erforschung wert, dərūšîm) *von allen, die ihre Lust daran haben.* Wer seinen Schöpfer liebt, der hat auch Freude an den Werken seiner Hände. Solche merken, dass mehr darin verborgen liegt, als sich an der Oberfläche zeigt; darum legen sie sich mit Fleiß darauf, sie zu erforschen und verstehen zu lernen. Der gläubige Naturforscher durchsucht die Natur, der Geschichtsforscher sucht das Dunkel der Geschichte aufzuhellen und spürt dem verborgenen Zusammenhang der Ereignisse nach, und der Schriftforscher gräbt in dem Bergwerk der biblischen Offenbarung und sammelt all die Goldkörner der göttlichen Wahrheit. Es lohnt sich, Gottes Werke zu erforschen, sie gewähren uns Belehrung und Vergnügen in wundervoller Vereinigung, und sie wachsen zusehends vor unseren Augen, denn sie erscheinen uns, je mehr wir sie erforschen, viel größer als zuvor. Der Menschen Werke sehen großartig aus, wenn man sie aus der Entfernung betrachtet; Gottes Werke sind wahrhaft groß, wenn man sie genau betrachtet. Groß sind die Werke und Taten Gottes namentlich auch nach ihren Zwecken und Zielen (wie *Delitzsch*¹ früher unseren Vers auffasste). Gottes Absichten bei allem, was er schafft und tut, sind gleich bewundernswert wie die Werke selbst. Das herrlichste an Gottes Werken ist die darin verborgene geheime Weisheit Gottes; darum kommen Leute, deren Blick an der Oberfläche hängen bleibt, um das Beste von dem, was er uns lehren will. Weil die Werke so groß sind, lassen sie sich nicht mit einem Blick erkennen, sondern wollen mit Sorgfalt genau betrachtet werden, und dieses Erforschen ist uns von großem Vorteil, indem es unsere Fähigkeiten ausbildet und unser geistliches Auge immer mehr stärkt, das Licht der göttlichen Herrlichkeit zu ertragen. Es ist uns gut, dass wir nicht alles auf den ersten Blick sehen können; denn die Übung, in die Geheimnisse der Werke Gottes einzudringen, ist uns ebenso nützlich wie das Wissen selbst, das wir dadurch erlangen. Besonders ist die Geschichte der Wege Gottes mit seinem Volk ein vortrefflicher Gegenstand des Nachsinnens für empfängliche, von Ehrfurcht vor Gott erfüllte Gemüter; sie werden darin süßen Trost und eine unversiegbare Quelle der Freude finden.

Psalm 111

3. *Majestät und Herrlichkeit ist sein Tun* (Grundt., hōd-wəhādār po^olō). Gilt dies hinsichtlich seines ganzen Tuns, so insbesondere bezüglich seines vornehmsten Werkes auf Erden, dem Heilswerk an seiner Gemeinde. Im hellsten Glanz erstrahlt darin seine königliche Herrlichkeit. Darum ist es auch angemessenerweise der Gegenstand des höchsten Lobpreises; wer es versteht und an sich selbst erfährt, der kann nicht anders, als Gott alle Ehre und allen Ruhm zuzuschreiben. Der Plan dieses Heilswerks, die sicheren Grundlagen, auf denen es ruht, sein gnadenreicher Zweck, die weisen Vorbereitungen, die Gabe, die es uns bringt, Jesus als Erlöser, die Aneignung der Erlösung durch den Heiligen Geist in Neugeburt und Heiligung und was sonst noch zu dem herrlichen Ganzen gehört, alles gereicht zu nimmer endendem Ruhm ihm, der solch erstaunlichen Plan zu unserem Heil erfand und ausführte. Kein anderes Werk kann damit verglichen werden; es ehrt den Retter und bringt auch die Geretteten zu Ehren, dient zu Gottes Verherrlichung und führt uns zur Herrlichkeit. Es ist kein Gott wie der Gott Jeschuruns (vgl. 5Mo 32,15; 33,5,26; Jes 44,2), und nichts kommt der Erlösung gleich, die er für sein Volk gewirkt hat.

Und seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Bei dem Werk der Gnade ist die Gerechtigkeit nicht außer Acht gelassen noch wird sie ihrer Krone beraubt, sondern im Gegenteil, sie wird gerade durch dasselbe vor den gesamten Intelligenzen des Weltalls zu den höchsten Ehren gebracht. Dass unser Stellvertreter unsere Schuld tragen musste, beweist, dass Gott nicht einmal, um seine Gnadenabsichten zu verwirklichen, die Gerechtigkeit hintenanstellt. Nie kann Gottes Gerechtigkeit auf eine härtere Probe gestellt werden, als es diejenige war, die bereits in der Dahingabe seines geliebten Sohnes bestanden hat; hinfort wird sie wahrlich ewig bleiben, für immer bestehen. Noch mehr: es kann nun nie ein Zweifel aufkommen, ob Gottes Gerechtigkeit in seinem ganzen Ratschluss wohl zu ihrem Recht kommen werde; denn alles, was sie verlangt, ist bereits erfüllt, ihre Forderungen sind befriedigt durch die zweifache Tat unseres Herrn, da er sowohl die gebührende Strafe trug, als auch dem Gesetz völligen Gehorsam leistete. Willkür schleicht sich in Gottes Regierung nicht ein, die Rechtschaffenheit derselben ist für immer über allen Zweifel erhaben. In keiner einzigen Handlung Gottes ist Ungerechtigkeit zu finden noch wird je davon eine Spur zu entdecken sein; das ist der höchste Ruhm seines Tuns, und selbst

Psalm 111

seine Widersacher können das nicht abstreiten. Darum mögen die Gläubigen ihn immerdar preisen und sich niemals schämen, von dem so löblichen und herrlichen Tun ihres Gottes zu sprechen.

4. *Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder.* Er wollte, dass diese bei seinem Volk stets in frischem Andenken bleiben; und das ist in der Tat der Fall, teils, weil sie an sich denkwürdig sind, und teils, weil er für ihre Aufzeichnung durch inspirierte Federn Sorge getragen und sie durch den Heiligen Geist seinen Kindern ins Herz geschrieben hat. Durch die Anordnungen des mosaischen Gesetzes wurden der Auszug aus Ägypten, der Aufenthalt in der Wüste und andere Denkwürdigkeiten der Geschichte Israels dem Volk immer wieder vergegenwärtigt, und das junge Geschlecht wurde auf diese Weise über die Wunder unterwiesen, die Gott in alten Zeiten getan hatte. Taten solcher Art, wie Gott sie vollbracht hat, sind nicht dazu da, eine kurze Weile bewundert und dann vergessen zu werden, sondern sind zu dauernden Denkmälern und lehrreichen Wahrzeichen für alle kommenden Geschlechter hingestellt; und vor allem sind sie dazu bestimmt, das Volk des Herrn in dem Vertrauen auf Gottes Liebe zu befestigen und es sie tief erkennen zu lassen, dass ihr Bundesgott der gnädige und barmherzige Herr ist. Sie können ohne Furcht für die Zukunft seiner Gnade trauen, denn sie kennen sie aus der Vergangenheit. Die Gnade gibt sich in Gottes Wirken ebenso klar zu erkennen wie seine Gerechtigkeit; ja, eine Fülle zärtlicher Liebe sehen wir in allem, was er getan hat. Er behandelt die Seinen voller Rücksicht auf ihre Schwächen und Gebrechen; hat er doch für sie dasselbe Mitgefühl wie ein Vater für seine Kinder. Sollten wir ihn dafür nicht preisen? Ein silberner Faden herzlicher Barmherzigkeit zieht sich durch das ganze Gewebe der göttlichen Weltregierung wie der Erlösung ununterbrochen hindurch. Mögen seine Auserwählten diese Tatsache stets im Gedächtnis behalten und mit dankbarer Freude davon Zeugnis ablegen!

5. *Er gibt* (wörtl.: *hat gegeben*, nāṭan) *Speise denen, die ihn fürchten.* Da das gewählte Wort (tereṭ) eigentlich Beute bedeutet, dachten ältere Ausleger an die Schätze, welche die Kinder Israel bei dem Auszug aus dem Diensthaus auf ihr Verlangen von den bedrängten Ägyptern erhielten, wie auch sonst Israel jeweils sich von seinen Feinden bereicherte. Allein die Wahl

Psalm 111

des Wortes ist durch die alphabetische Anordnung des Psalms bedingt und wird auch in Spr 31,25 für *Speise* gebraucht. Wie der Herr in der Wüste sein Volk mit Manna speiste, so sorgt er auch sonst durch die Mittel seiner Vorsehung dafür, dass die Bedürfnisse der Seinen gestillt werden. Irgendwo und irgendwie haben sie noch stets Nahrung entsprechend ihrem Bedarf gefunden, und das selbst in Zeiten bedrückenden Mangels. Mit geistlicher Speise sind sie vollends reichlich versehen in Christus Jesus; da werden sie mit dem besten Weizen gespeist (vgl. Ps 81,17; 147,14) und dürfen allezeit am Tisch des Königs Festmahl halten. Sein Wort ist für die Seele so nahrhaft wie Brot für den Leib, und von diesem Manna ist eine solche Fülle vorhanden, dass keiner der nach dem himmlischen Kanaan Wandernden jemals Hunger leiden braucht. Wahrlich, die Furcht des Herrn ist Weisheit, denn sie verbürgt einem Menschen die Versorgung mit allem, was er benötigt für Seele und Leib.

Er gedenkt ewiglich an seinen Bund. Er konnte es seinem Volk nicht an Speise fehlen lassen, weil er mit ihm einen Bund gemacht hatte; und seine Auserwählten werden auch in Zukunft nie Mangel leiden, weil er nach wie vor nach den Satzungen dieses Bundes handeln wird. Keine Verheißung des Herrn wird dahinfliegen, noch wird je irgendein Teil der feierlichen Übereinkunft, welche die ewige Liebe geschlossen hat, widerrufen werden oder in Vergessenheit geraten. Der Gnadenbund ist der Grundriss des gewaltigen Werkes, das Gott zum Besten seines Volkes ausführt, und niemals wird Gott von diesem Plan abweichen. Er hat ihn unterzeichnet und sein Siegel darunter gesetzt, sein Ruhm ist damit unauflöslich verknüpft, ja die Ehre seines Namens hängt daran; so wird er sich selbst bis auf den kleinsten Buchstaben und das kleinste Zeichen erinnern. Dafür ist die Ernährung seines Volkes ein Unterpand: er würde nicht so immerfort für ihre Bedürfnisse sorgen, wenn er sie dennoch schließlich verderben zu lassen gedächte. Lasst uns auf dies so tröstliche Unterpand und Angeld achten; wir wollen auf die Treue Gottes zählen und ihn jedes Mal, wenn wir irdische Speise genießen oder uns an seinem Wort laben, von ganzem Herzen preisen.

6. *Er hat kundgetan* (wörtl., *higgîd*) *seine gewaltigen Taten seinem Volk.* Sie haben mit eigenen Augen gesehen, was er zu tun vermag und welche gewaltige Kraft er ihretwegen einzusetzen bereit ist. Diese Macht sah Israel in den

Psalm 111

großen Taten, die Gott auf dem Gebiet der Natur wirkte, und wir sehen sie in Geisteswundern, denn wir nehmen die unvergleichliche Wirkenskraft des Heiligen Geistes wahr und erfahren sie an dem eigenen Herzen. In Zeiten tiefster Not hat der Herr uns seine Gnade so machtvoll erleben lassen, dass wir die Größe seiner Kraft anbeten mussten; und das war gerade einer der Gründe, warum er uns in solche Umstände führte, damit er uns seinen starken Arm offenbaren könnte. Hätten wir je seine Kraft so herrlich kennenlernen können, wenn wir nicht in Situationen gewesen wären, wo wir Hilfe so dringend benötigten? Wir können diesen Vers vortrefflich in die Bitte umwandeln, dass uns gegeben werde, die Macht des Herrn in diesen letzten Zeiten immer mehr wirken zu sehen. Ja, Herr, lass uns jetzt sehen, wie mächtig du wirken kannst, sowohl in der Errettung von Sündern als in der Bewahrung und Erlösung der Deinen.

Indem er ihnen gab das Erbe der Heiden (Grundt., lātēt lāhem nahālat gôyīm). Er bot alle seine Macht auf, die Kanaaniter zu vertreiben und sein Volk ins Gelobte Land zu bringen. Möge es ebenso seiner unendlichen Weisheit gefallen, seiner Gemeinde die Heiden zum Erbe zu geben in dem Namen Jesu. Nur große Kraft kann dies zustande bringen; aber zu seiner Zeit wird es gewiss vollführt werden.

7. Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht. In allem, was Jahwe tut, leuchten seine Wahrhaftigkeit oder Verheißungstreue und seine Gerechtigkeit durch. Nichts von Arglist oder Winkelzügen ist je an seinem Wirken wahrzunehmen; er handelt treu und redlich an seinem Volk, gerecht und unparteiisch an allen Menschen. Auch dies sollte uns bewegen, ihn zu preisen, da es uns zum höchsten Vorteil dient, unter einem königlichen Herrn zu leben, dessen Ratschlüsse, Gesetze, Rechtssprüche, Verfügungen und Handlungen ganz und gar Wahrheit und Recht sind.

Alle seine Gebote sind rechtschaffen oder zuverlässig. Alles, was er bestimmt und beschlossen hat, wird sicheren Bestand haben, und die Befehle, die er erlassen hat, werden sich unseres Gehorsams würdig erweisen; denn Gerechtigkeit ist ihr fester Grund und ihr Zweck unser Wohlergehen, ja ewiges Heil. Er ist kein wankelmütiger, launischer Tyrann, der heute dies und morgen etwas ganz anderes befiehlt, sondern seine Gebote bleiben schlechthin unverändert, ihre Notwendigkeit erweist sich stets

Psalm 111

gleich unanfechtbar, ihre Vortrefflichkeit über allen Zweifel erhaben, ihr Lohn ewig sicher. Mag man unter den Verordnungen des Herrn, von denen der Vers redet, Gottes Ratschlüsse oder seine Befehle verstehen, in beiden Fällen haben die Worte einen wichtigen Sinn. Der Zusammenhang, besonders der nächste Vers legt es nahe, sie in der ersteren Bedeutung aufzufassen, also an die Verordnungen, Entscheidungen oder Verfügungen des Königs der Könige zu denken.

8. *Sie werden erhalten* (wörtl.: *sind gestützt*, *səmûkîm*, d.i. fest, wohlbegründet) *immer und ewiglich*, nämlich seine erhabenen Ratschlüsse, Befehle und Handlungsweisen. Der Herr wird nicht von vorübergehenden Eindrücken bestimmt noch lässt er sich von den Umständen des Augenblicks bewegen. Unabänderliche Grundsätze herrschen in seiner Regierung, und er verfolgt seine ewigen Ziele ohne einen Schatten von Veränderlichkeit. Unsere Werke gleichen, ach wie oft, einem Bau von Holz, Heu und Stoppeln; seine Taten sind lauter Gold, Silber, edle Steine. Wir verfolgen ein Ziel eine Weile und verlassen es, um dann wieder einem anderen nachzujagen; er aber ist immer gleichen Sinnes, und niemand vermag ihn von seinem Vorsatz abzubringen. All sein Tun geschieht in der Ewigkeit und für die Ewigkeit; darum bleibt, was er wirkt, für immer bestehen.

Dass seine Willensäußerungen solch dauernden Bestand haben, beruht zum großen Teil auf der nun zunächst erwähnten Tatsache, dass sie *geschehen treulich und redlich*. Nur Redlichkeit hat Bestand. Falschheit vergeht bald, denn sie ist nur Schein; die Wahrheit aber hat Salz bei sich, das sie vor dem Verfall bewahrt. Gott handelt stets nach den erhabenen Grundsätzen der Wahrheit und Rechtschaffenheit, darum bedarf es bei ihm nie einer Änderung oder des Widerrufs und darum überdauern seine Taten und Worte die Zeit.

9. *Er sendet* (Grundt. *hat gesendet*, *šālah*) *eine Erlösung seinem Volk*. Als die Erben der Verheißung in Ägypten waren, sandte er ihnen einen Retter und führte die Befreiung auch wirklich durch. Eine herrliche, in ihrer Art vollkommene Erlösung wurde ihnen zuteil. Das Gleiche hat er in höherer, geistlicher Weise für sein Volk des Neuen Bundes getan, indem er die Seinen erst mit Blut erkaufte aus der Hand des Feindes und sie dann mit Macht er-

Psalm 111

rettete aus den Banden der Sünde. Wir dürfen von der Erlösung als einer vollendeten Tatsache singen: sie ist für uns vollbracht, uns angeboten und freudig von uns angenommen worden, so sind wir in der Tat und Wahrheit des Herrn Erlöste.

Hat auf ewig seinen Bund bestellt (Grundt., $\text{\textcircled{S}}\text{iwwh}\text{-le}\text{\textcircled{S}}\text{la}\text{m be}\text{\textcircled{S}}\text{ri}\text{\textcircled{S}}\text{o}$). Sein göttlicher Ratschluss hat den Bund seiner Gnade zu einer feststehenden, ewigen Einrichtung gemacht. Dass die Erlösung durch Blut geschehen ist, beweist, dass der Bund keine Veränderung erleiden kann; denn das Blut versiegelt ihn als rechtskräftig und unwiderruflich. Auch dies gibt Grund zu fröhlichem Lobpreis. Die Erlösung ist es würdig, in den herzinnigsten Tönen besungen zu werden; und vollends, wenn wir sie verbunden sehen mit heiligen Verbindlichkeiten, die der Herr in seiner Gnade auf sich genommen hat und von denen er nach seiner Wahrhaftigkeit nicht abweichen kann, dann mag dieser Gegenstand wohl die Seele zu begeistertster Dankbarkeit entflammen. Die Erlösung und der Gnadenbund reichen wahrlich hin, selbst den Stummen den Mund zu Lobliedern zu öffnen!

Heilig und hehr (ehrwürdig, nora^2) *ist sein Name*. Wohl mag der Psalmist so sagen. Das ganze offenbarte Wesen Gottes ist in jeder Hinsicht unserer tiefsten Ehrfurcht würdig, weil es vollkommen und ohne Fehl ist, von vollendeter Heiligkeit. Nie sollten wir darum den Namen Gottes gedankenlos und leichtfertig aussprechen, nie ihn ohne tiefe Ehrerbietung hören. Ja sein Name mag uns wohl zum Erbeben bringen, er ist furchtbar in seiner Heiligkeit; selbst die Gott am besten kennen, freuen sich vor ihm mit Zittern. Wie fromme Männer es sich gefallen lassen können, Ehrwürden² genannt zu werden, vermögen wir nicht zu verstehen. Da wir keinen Grund entdecken können, warum unsere Mitmenschen uns so besonderer Ehren würdig halten sollten, sind wir geneigt zu vermuten, dass auch bei anderen nicht sehr viel zu finden sein wird, das sie berechtigte, sich Ehrwürden, Hoch Ehrwürden, Hochwürden usw. nennen zu lassen. Es mag als eine geringfügige Sache scheinen; aber ebendeshalb möchten wir darauf hinwirken, dass man die törichte Sitte außer Brauch kommen lasse.

10. Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang;
das ist eine feine Klugheit, wer danach tut;
des Lob bleibt ewiglich.

Psalm 111

Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang. Sie ist die erste Grundlage dazu, aber auch ihre Krone und ihr Hauptgewinn. Das hier mit *Anfang* übersetzte Wort kann auch das dem Wert nach erste, das Obenanstehende, Kostbarste bezeichnen. Echte Frömmigkeit ist in der Tat sowohl das Grundelement der Weisheit als auch ihre köstlichste Frucht. Gott so zu erkennen, dass man aufrichtig vor ihm wandelt, ist die größte aller angewandten Wissenschaften. Heilige Ehrfurcht vor Gott führt uns von selbst dazu, Gott zu preisen, und dies ist das Ziel, auf das der Psalm hinsteuert, denn das ist weise getan von dem Geschöpf gegenüber seinem Schöpfer.

Das ist eine feine Klugheit, wer danach tut. Gehorsam gegenüber Gott beweist, dass wir ein gesundes Urteil haben. Welcher Grund könnte auch dagegen gefunden werden? Fordert nicht unsere Vernunft selbst, dass demjenigen, welcher der Herr über alles ist, Gehorsam geleistet werde? Nur ein Mensch, dessen Vernunft verfinstert ist, kann jemals die Empörung wider den heiligen Gott rechtfertigen wollen. Tatsächlich ausgeübte Gottseligkeit ist die Probe wahrer Weisheit. Man mag Wissen besitzen und sehr rechtgläubig sein, man mag von den göttlichen Dingen reden und sogar große Beredsamkeit entfalten, man mag eine zum Forschen veranlagte Natur haben und sogar ein tiefer Denker sein; der beste Beweis von wahrer Einsicht und tiefem Verständnis ist doch in dem tatsächlichen Gehorsam gegenüber Gottes Willen zu finden. Der vorhergehende Teil des Psalms lehrte uns durch die Beschreibung der Werke Gottes seine Natur und sein Wesen zu erkennen; dieser Vers bringt die praktische Anwendung der Lehre durch die Schlussfolgerung, dass diesen Gott zu ehren und ihm zu gehorchen die Forderung echter Weisheit sei. Mit Freuden bekennen wir uns dazu.

Sein (Jahwes) Lob bleibt ewiglich. Das Lob Gottes wird nie ein Ende nehmen, denn seine Taten werden stets Anbetung hervorrufen, und der Menschen beste Weisheit wird stets darin bestehen, den Gott, der solch herrliche Taten vollbringt, zu erheben. Luther hat mit manchen Alten den Satz so aufgefasst, als beziehe er sich auf diejenigen, die den Herrn fürchten; und wenn wir diese Auffassung auch mit fast sämtlichen neueren Auslegern als dem Zusammenhang und der ganzen Gedankenrichtung des Psalms nicht entsprechend ansehen müssen, so ist es doch wahr (und der nächste Psalm wird diesen Gedanken durchführen), dass die, welche ein Leben des Gehorsams führen, von Gott Ehre und Ruhm erlangen, die ewiglich bleiben. Und

Psalm 111

ein Wort der Anerkennung aus dem Mund Gottes ist eine Ehrung, die alle Auszeichnungen überstrahlt, welche Könige und Kaiser verleihen können.

Herr, hilf uns deine Werke und Taten zu erforschen und von nun an unser Leben lang dich mit jedem Atemzug zu preisen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Mit diesem Psalm beginnt eine Trilogie von Halleluja-Psalmen. Der 111. reiht Lob an Lob der Taten Jahwes und seiner Stiftungen. In engster Verwandtschaft steht er zu Psalm 112. »Während Ps 111«, sagt *Hitzig*³ richtig, »im Kreise der Frommen die Herrlichkeit, Macht und Gnade Jahwes preist, preist Psalm 112 die daraus fließende Herrlichkeit und Glückseligkeit der Frommen selbst, der Jahweverehrer«. Die zwei Psalmen sind Zwillinge in Form und Inhalt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*¹.

Die beiden Psalmen 111 und 112 gleichen einander in dem ganzen Bau, der regelmäßigen alphabetischen Anordnung, dem spruchartigen Charakter und überhaupt in ihrem Ton. Der Inhalt des einen ist das Gegenstück des anderen; Ps 111 legt die Größe, Güte und Gerechtigkeit Gottes dar, Ps 112 die Widerspiegelung dieser Eigenschaften in der Größe (V. 2), der Barmherzigkeit (V. 5) und der Gerechtigkeit (V. 4 und V. 9) seiner Auserwählten. Diese Übereinstimmung des Inhalts der beiden Psalmen ist wichtig für das richtige Verständnis einiger Stellen in dem zweiten. *The Speaker's Commentary*, 1873⁴.

Der Psalm ist ein reiner Lobpsalm, in streng alphabetischer Ordnung der 22 Verszeilen nach den 22 hebräischen Buchstaben. Daraus mögen wir mancherlei lernen. 1) Oft ist es gut, dass wir alles andere beiseitesetzen und uns absichtlich und ausschließlich dem Lob Gottes zuwenden, wie es in diesem Psalm geschieht. 2) Das Lob Gottes vermag alle Buchstaben in allen ihren möglichen Zusammensetzungen zu Wörtern zu füllen. Er ist das A und das O samt den dazwischenliegenden Buchstaben des Alphabets des Lobpreises. 3) Das Lob des Herrn ist es wert, im Gedächtnis behalten zu werden. Ohne Zweifel ist der Psalm ja eben dazu, um besser behalten werden zu können, alphabetisch verfasst. *David Dickson*⁵.

Dieser Psalm scheint mir meiner Meinung nach aufs Osterfest gemacht und gebraucht worden zu sein, beim Osterlamm dem Herrn zu danken

Psalm 111

für alle seine Werke. ... Aber nun geht dieser Dankpsalm durch die ganze Welt, ... und ist nicht mehr in dem engen Land Kanaan als in einem kleinen Winkel der Welt; er ist nun größer worden, so viel höher und größer die Erlösung ist, die unser Osterlamm erworben hat, und klingt weiter. Und fängt an: Halleluja, lasset uns den Herrn rühmen. Das ist die Trompete des Heiligen Geistes, damit er die Christen erweckt und ermahnt, Gott zu danken mit solchem Psalm. *Martin Luther* 1530⁶.

V. 1. *Von ganzem Herzen*. Der Mangel solch ganzen Herzens ist ein Krebschaden für alle Gottseligkeit. Die Menschen versuchen immer wieder zu vereinigen, was das Wort Gottes als geradezu unvereinbar erklärt, die Liebe zur Welt und die Liebe zu Gott. Darum ist vieler Leben so unglücklich, weil sie ihre kostbaren Kräfte in diesem vergeblichen Bemühen verzehren, halb der Welt und halb Gott zu leben. Sieh, mit welcher Lust und Tatkraft ein Mann die Arbeit anfasst, der sein Herz gehört, wie er all seine Gedanken, Empfindungen und Kräfte darauf richtet. Wir sagen mit Recht: Er gibt sich ganz dem hin, er legt sein ganzes Herz dort hinein. Versuche es, ihn zu bewegen, seine Zeit und Kraft zugleich an etwas anderes zu wenden; er wird sich wundern, dass es so törichte und unwissende Leute gibt, die ihm solch schlechten Rat erteilen können. Nimm dir am Teufel eine Lehre: Sieh, wie er all seine Kräfte auf den einzelnen Menschen richtet, als gäbe es nur diesen einen und als hätte er nichts anderes zu tun, als diese eine Seele zu verderben. Mit solch völliger Entschlossenheit suche du deinen Gott zu verherrlichen! *Barton Bouchier* 1856⁷.

Im Rat der Aufrichtigen, das ist, der Frommen und Heiligen. Da zeigt er, wo und an welchem Ort dieser Psalm gesungen werden soll; wie die Kinder Israel am Osterfest zusammenkamen in den Häusern, ... und kein Heide dabei sein musste; ... auf dass es eine züchtige, feine, ehrbare Versammlung, an besonderen Orten sei. Denn das Wort, das ich mit *Rat* verdeutscht habe, heißt *heimliches Gespräch und Rat*, das etliche an besonderen Orten halten, wie die Ratsherrn im Rathaus, die Fürsten in der Ratsstube. Da ist kein Winkel noch Meuchelrotten; denn man weiß öffentlich wohl, wo sie miteinander sind, und der Handel ist doch insofern heimlich, dass nicht jedermann dabei sein muss, sondern allein diejenigen, die dazugehören. *Martin Luther* 1530⁸.

Psalm 111

Welch eine Wohltat, wenn man noch immer einige zusammenbringen kann, mit denen man von Gottes Werken reden und sein Lob besingen kann! Sonst geht man aus Gewohnheit und Unachtsamkeit an vielem vorbei, woraus man eine Stärkung des Glaubens ziehen könnte. *Karl Heinrich Rieger*⁹.

V. 2. Gottes Werke und Taten sind zwar so groß, dass sie weit hinausgehen über den Bereich dessen, was Menschen von ihnen entdecken können; doch werden sie mit Lust durchforscht von allen, die den Gott lieben, der sich in Natur und Geschichte offenbart. Denn wenn sie auch vielfach zu groß sind, um verstanden zu werden, so sind sie auch zu groß, als dass sie vergessen werden könnten. *Edward Garrard Marsh* 1832¹⁰.

Gott in den Werken seiner Hände zu sehen, ihn zu lieben und mit ihm zu verkehren, war die Beschäftigung des Menschen vor dem Fall. Dies hat so wenig aufgehört, unsere Pflicht zu sein, dass es vielmehr Christi Werk ist, durch den Glauben, uns dazu zu erneuern. Darum sind die heiligsten Menschen am vortrefflichsten geeignet, Gottes Werke zu erforschen. Und alles Studium der Naturwissenschaften, der Geschichte oder irgendwelcher Wissenschaften entbehrt seiner Krone, seines wahren Zweckes und Wertes, wenn man durch sie nicht Gott sucht. Dann wird die Weisheit zur Narrheit, Röm 1,22; Ps 14,1. *Richard Baxter*¹¹.

Durchforscht von allen, die sie lieb haben (andere Übers., dərūšim ləkol-ḥepšêhem). Die Philosophie sucht die Wahrheit, die Theologie findet sie, aber die Religion besitzt sie. Menschliche Dinge muss man erkennen, um sie zu lieben; die göttlichen Dinge hingegen muss man lieben, um sie zu erkennen. *Blaise Pascal*¹².

V. 2-4. Dass der Herr gnädig und barmherzig ist, das ist die große Entdeckung aller, welche die Werke und Taten des Herrn im rechten Licht erforschen, und wie herrlich ist dieses Ergebnis! Wie in der Erforschung der Natur für diejenigen, die sich diesem Studium mit Liebe hingeben, ein nie endender Genuss liegt, so gibt es auch für den, der an Gottes heilsgeschichtlichem Wirken seine Lust hat und sich der Aufgabe widmet, Gottes Güte darin auszukundschaften, nichts Erquickenderes, als die Entdeckung neuer Seiten der Gnade, welche die Majestät und Herrlichkeit des

Psalm 111

göttlichen Tuns in neues Licht stellen. Darum bemühe dich, im Verstehen des göttlichen Tuns an den Menschenkindern recht geschickt zu werden und erforsche sorgfältig das Verhalten deines himmlischen Freundes gegen dich. Ebendazu hat er dich geschaffen und dich zum Freundschaftsbund mit ihm zugelassen, damit er an dir zeige, wie innig er dich zu lieben vermag. Dr. *Thomas Goodwin*¹³.

V. 4 und 5. *Er hat ein Gedächtnis gestiftet seiner Wunder.* Das deutet auf die Feste, besonders auf das Passahfest, dieses Gedächtnis (2Mo 12,14) an das in Ägypten erlebte bundestreue Verschonen. Denn V. 5 will doch wohl an die wundersame Speisung und Tränkung in der Wüste nach dem Auszug (besonders Manna und Felsenwasser, Ps 105,40-43) erinnern. Schon seit Theodoret¹⁴ und Augustinus¹⁵ verbindet sich mit V. 5 (gemäß der kirchlichen Lehre) der Gedanke an die Eucharistie; Ps 111 ist der kirchliche Abendmahlspsalm geworden. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹

Die wohlriechenden Spezerien der göttlichen Taten müssen durch das Nachsinnen zerstoßen und dann im Schrein unseres Gedächtnisses aufbewahrt werden. Gott gibt uns die Perlen der Heilsgeschichte nicht, um sie, wie es einst die Römerinnen mit den Juwelen machten, an den Füßen zu tragen, oder gar sie mit den Füßen zu zertreten, sondern dass wir sie, zu einer kostbaren Kette verbunden, uns um den Hals knüpfen und aufs Herz binden (Spr 6,21). *Abraham Wright* 1661¹⁶.

Die erstaunliche Verkehrtheit des Menschen erweist sich darin, dass er nicht an Ereignisse und göttliche Taten denkt, die Gott so gewirkt hat, dass sie zu vergessen unmöglich erscheinen sollte. Dr. *William Swan Plumer* 1867¹⁷.

V. 5. *Er hat Speise gegeben usw.; er gedenkt ewiglich an seinen Bund* (Grundt., terep nātan lirē'āyw yizkōr lə'ōlām bərītō). Indem der Psalmist die Wohltaten betrachtet, die Gott Israel vormals erwiesen hat, freut er sich des Gedankens, dass sie nur einzelne Erfüllungen einer Bundesverheißung waren, die noch besteht und ewig bestehen wird. *James H. Vidal* 1863¹⁸.

V. 6. *Er hat kundgetan* (Grundt., higgîd) *seine gewaltigen Taten seinem Volk.* Ihnen ist es gegeben zu sehen, den anderen aber nicht, über die vielmehr

Psalm 111

Blindheit verhängt ist. »Rufe mir, so will ich dir antworten und will dir zeigen große und gewaltige Dinge, die du nicht weißt« (Jer 33,3). *John Trapp*¹⁹.

V. 7. Die Taten Gottes sind Ausprägungen seiner Wahrheiten. Wie jede Handlung eines Christen eine Ausführung göttlicher Wahrheit und göttlichen Rechts sein sollte, so ist es tatsächlich bei Gott. Wenn wir nicht recht verstehen können, was Gott mit dem einen oder anderen seiner Worte meint, so mag es sein, dass uns das Verständnis an seinen Taten aufgeht; denn seine Werke sind ein unfehlbarer Kommentar zu seinen Worten. *Joseph Caryl*²⁰.

V. 7 und 8. *Die Werke seiner Hände sind Wahrheit und Recht*, denn sie sind die Verwirklichung des währenden, sich bestätigender Wahrheiten und des sich siegreich behauptenden Rechten. Seine Anordnungen sind gefestigt, bewährt, zu festem Vertrauen auf ihre Heilsamkeit in sich und ihren Folgen berechtigt; gestützt, nämlich nicht von außen, sondern in sich selber, also unerschütterlich; vollführt, hinausgeführt, nämlich vonseiten Gottes, in Wahrheit und gerade. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*¹.

V. 9. *Heilig und hehr ist sein Name*: ehrwürdig allen, die ihn lieben, schrecklich denen, die trotz aller Gnadenmittel unheilig bleiben. Bischof Dr. *George Horne*²¹.

Weil sein Name heilig und hehr ist, sollten wir uns nicht vermessen, ihn gedankenlos zu gebrauchen. Die Juden sprachen den Jahwe-Namen bekanntlich gar nicht aus. Suidas²² teilt mit, dass die Griechen, wenn sie bei Jupiter schwören wollten, es unterließen, ihn zu nennen. Das sollte vor der unter uns üblichen leichtfertigen Art, den Namen Gottes zu gebrauchen, zurückschrecken. Und mögen diejenigen, die wünschen, dass ihr Name als ehrwürdig behandelt werde, danach ringen, heilig zu sein, wie Gott heilig ist. *John Trapp*.¹⁹

V. 10. *Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang*. Das ist ein überaus wichtiger Hauptgrundsatz der Schrift. Hiob wirft die Frage auf: Die Weisheit, woher kommt sie, und wo ist der Ort, da man die Erkenntnis findet? Er durchsucht die ganze Natur, aber nirgends kann er sie finden. Mit Gold

Psalm 111

aus Ophir ist sie nicht zu kaufen, und ihr Preis geht über Perlen hinaus. Gott allein kennt den Weg zu ihr, und er hat zum Menschen gesprochen: Siehe, Furcht des HERRN, das ist Weisheit (Hiob 28). Salomo, der weiseste unter allen Menschen, fängt seine Weisheitssprüche mit dem gleichen Lebensgrundsatz an (Spr 1,7) und wiederholt ihn in Spr 9,10. Die Furcht des Herrn bezeichnet in der Schrift nicht nur die kindlich ehrfürchtige Gesinnung gegen unseren anbetungswürdigen himmlischen Vater, sondern ist oft der Ausdruck für die Summe der praktischen Frömmigkeit, so auch in unserem Psalmvers. Nach der ewigen Glückseligkeit zu streben, mit Heiligkeit als dem Mittel dazu, das ist wahre Weisheit, eine feine Klugheit, außer der es überhaupt keine wahre Klugheit gibt. *Samuel Davies*²³.

So frage ich denn dich Weltkind: Was ist die höchste und tiefste Weisheit? Besteht sie darin, ein großes Vermögen zu erwerben? Ist das der Inbegriff der Weisheit, ein Millionär zu werden? Siehe, Paulus sagt, Gottseligkeit sei ein großer Erwerb, und *Clemens von Alexandrien*²⁴ sagt, der Christ sei der einzige Reiche auf Erden. Oder ist ein »lustiges« Leben die Krone der Klugheit? Siehe, Freude kennen nur die frommen Herzen (vgl. Ps 97,11). Oder strebst du nach Ehre? Siehe, unser Psalm sagt: Wer danach tut (nämlich nach der Furcht des HERRN), des Lob bleibt ewiglich. Wie manche berühmte Männer der Welt sind jetzt höchst unglücklich, weil sie gerühmt werden, wo sie nicht sind, und gequält, wo sie sind; die Hölle hallt von ihren Schmerzensseufzern wider, während auf Erden ihr Lob ertönt. *Gesegnet aber ist der Mann, der den HERRN fürchtet* (Ps 112,1), denn in dieser Welt ist er geehrt bei den besten Menschen, und in der zukünftigen wird er seinen Lohn empfangen unter Heiligen und Engeln in dem Reich der Herrlichkeit. *John Boys*²⁵.

Die Furcht des HERRN ist nicht nur der Weisheit Anfang, sondern auch ihr Mittel und Ende. Sie ist in der Tat das A und O, der Leib und die Seele, die Summe und der Kern. Sicherlich ist es weise, zu lieben, was am liebenswertesten ist, und unsere Herzen mit dem zu beschäftigen, was es am meisten verdient, dass wir unser Herz daran hängen, und am besten geeignet ist, unser Innerstes zu befriedigen. *Daniel de Superville 1700*²⁶.

Wer danach tut. Furcht ist also nicht alles. Der faule Knecht, der sein Pfund im Schweiß Tuch vergrub, wusste zwar auch von Furcht vor seinem Herrn zu reden, aber diese war bei ihm nicht der Weisheit Anfang.

Psalm 111

Sie führte nicht zu fruchtbaren Taten. Darum wurde er samt seiner Furcht hinausgetan in die äußerste Finsternis. Bischof *Lancelot Andrewes*²⁷.

Ist denn die nichtchristliche Welt ohne Weisheit? Hat sie nicht einen Aristoteles²⁸, einen Sokrates²⁹, Tacitus³⁰, Goethe³¹, Gibbon³² usw.? Lasst uns wohl verstehen, was Weisheit ist. Die Anhäufung von Wissen, und wäre sie noch so groß, macht noch nicht Weisheit aus. Es handelt sich vor allem auch darum, dass die Kenntnisse, die jemand hat, seinem Lebenszweck angemessen und nützlich seien. Ein Mensch, der sich selbst in seiner Beziehung zu Gott und zu seinen Mitmenschen nicht kennt, der über seine Pflichten, seine Gefahren, seine wahren Bedürfnisse usw. falsch unterrichtet ist, der ist, auch wenn er unzählige Werke von erhabener Art geschrieben hätte, doch nicht als ein weiser Mensch zu bezeichnen. Was gibst du darum, dass dein Knecht in der Mathematik bewandert ist, wenn er unwissend ist in Bezug auf das, was dein Wille ist, und wie er ihn tun könne? Die glänzenden Gaben eines Voltaire³³, eines Spinoza³⁴, eines Byron³⁵ lassen ihre Torheit nur in desto grellerem Licht hervortreten. Ihre Lebensarbeit kommt uns gerade so vor, wie wenn jemand, der eilends den Niagarafällen zugetrieben würde, sich damit abgeben wollte, ein bewundernswertes Gemälde der herrlichen Naturumgebung zu zeichnen. Männer, die bei der Welt in der höchsten Schätzung stehen, haben die auffallendsten Missgriffe gemacht betreffs der allerwichtigsten Dinge; und nur weil die Welt diese Dinge nicht als wichtig betrachtet, bleibt das Ansehen dieser Männer bestehen. *George Bowen* 1873³⁶.

Wie es Stufen der Weisheit gibt, so auch der Furcht des Herrn. Aber auch die niederste Stufe der wahren Furcht des Herrn ist schon ein Anfang wenigstens der Weisheit. Und es gibt keine Stufe der Weisheit, so hoch oder vollkommen sie sei, die nicht ihre Wurzel, ihren Ursprung in der Furcht des Herrn habe. *Joseph Caryl*¹⁹.

Das ist eine feine Klugheit, wer danach tut. Nicht wer von Gottes Geboten redet, schreibt, predigt, sondern wer sie tut. Die anderen haben eine falsche, eitle Klugheit, eine Klugheit gleich derjenigen der Schriftgelehrten und Pharisäer, die sie wohl verdammen, aber nicht retten konnte. *Henry Smith*³⁷.

Des Lob bleibt ewiglich. Manche Ausleger beziehen das auf Gott, weil das im Grundtext gebrauchte Wort fast ausschließlich von dem Gott ge-

Psalm 111

bührenden Lob gebraucht wird. Andere beziehen es auf den Gottesfürchtigen, aber in verschiedenem Sinn. Während die meisten es von dem bleibendem Andenken des Gerechten verstehen, vgl. Ps 112,6, legt *Augustinus*¹⁵ die Worte folgendermaßen aus: Sein (des Gerechten) Lob des Herrn bleibt ewiglich, da er zu denen gehört, die in Ps 84,5 glücklich gepriesen werden, weil sie in Gottes Haus wohnen, wo sie Gott immerdar preisen. *John Boys*.²⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Preiset den HERRN*: da haben wir eine Ermahnung. Ich will den Herrn preisen: ein Gelübde. Es soll von ganzem Herzen geschehen: Hier sehen wir praktische Frömmigkeit. *Im Kreise der Frommen*: Da tritt uns die Stellung des Gläubigen in der Gemeinde Gottes entgegen. *Joseph Irons*³⁸.

Von ganzem Herzen: d.h. geistlich (nicht in einem toten, fleischlichen Formalismus), einfältig, inbrünstig. *Joseph Irons*.

1) Was sind das für Leute, die Frommen, von denen hier die Rede ist?
2) Was ist ihre liebste Beschäftigung? Den Herrn zu preisen. 3) Was werde ich tun, wenn ich das Vorrecht habe, zu ihnen zu gehören? Ich will den Herrn preisen von ganzem Herzen usw.

Wo ich am liebsten bin, und was ich am liebsten tue.

V. 2. Der christliche Naturforscher. 1) Sein Forschungsgebiet: die Werke des Herrn. 2) Seine Arbeit: erforschen. 3) Seine Freude. 4) Zweck und Ziel seiner Arbeit: Gottes Preis, siehe V. 1.

V. 2-9. Lob Gottes aus den Werken und Taten Gottes. Sie sind 1) groß und herrlich, 2) gerecht, 3) gnädig, 4) gewaltig, 5) in Übereinstimmung mit Gottes Verheißungen, 6) von ewigem Bestand. *Matthew Henry*³⁹.

V. 3b. *Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich*: als Eigenschaft des göttlichen Wesens, ferner als in der Vorsehung enthüllt, als in der Erlösung behauptet, als in mancherlei Strafheimsuchungen erwiesen, schließlich als von den Gläubigen angeeignet.

Psalm 111

V. 4. Wie sich die Herablassung des Herrn darin erweist, dass er dem Gedächtnis seiner Kinder zu Hilfe kommt.

V. 4 und 5. 1) *Es ist Gottes Wille, dass seine Wunder im Gedächtnis bleiben.* Darum hat er a) sie so groß gemacht, b) sie gewirkt für Leute, die sie nicht verdienten, c) sie zu denkwürdigen Zeiten vollbracht d) sie aufzeichnen lassen, e) besondere Erinnerungszeichen gestiftet, f) seinem Volk befohlen, sie ihren Kindern einzuschärfen, g) immer wieder durch sein Tun ihr Gedächtnis aufgefrischt. 2) *Es ist unser eigener Nutzen, wenn wir uns an die Wunder des Herrn erinnern,* denn a) wir werden dadurch seines Erbarmens gewiss, b) sie veranlassen uns, seine Großmut zu erwägen, c) sie bestätigen uns seine Treue, d) sie erwecken uns zum Lob Gottes.

V. 5. 1) Ermutigung aus der Vergangenheit: *Er hat Speise gegeben* usw. 2) Zuversicht für die Zukunft: *Er gedenkt ewiglich an seinen Bund.* George Rogers 1878⁴⁰.

V. 6. Die Macht Gottes eine Ermutigung zur Heidenmission.

V. 9. *Die Erlösung.* Von Gott geplant, vorbereitet, ausgeführt und zugeeignet. Um einen teuren Preis, durch große Macht. Von Sünde und Tod. Damit wir frei, des Herrn eigentümlich Volk, des Herrn Ruhm seien.

Die Erlösung. 1) Ihr Urheber: *Er sandte* usw. 2) Wem sie gilt: *seinem Volk.* 3) Was sie uns verbürgt: *Er hat auf ewig seinen Bund bestellt.* 4) Der Lobpreis, den sie in uns erweckt: *Heilig und hehr ist sein Name.*

V. 9c. *Heilig* usw. 1) Die Heiligkeit Gottes ist Gegenstand unserer Ehrfurcht. 2) Solche *Ehrfurcht* ist von heilsamem Einfluss auf uns. 3) Sie sollte stets unseren Glauben an die Erlösung und Gottes ewigen Gnadenbund begleiten, siehe V. 9a und V. 9b.

V. 10. Eine Predigt für Studenten. 1) Der Anfänger in des Herrn Schule. 2) Der Gereifere, der einen Grad erworben hat (»Das ist eine feine Klugheit«), und welcher Art die Prüfung ist (»Wer danach tut«). 3) Der Lehrer, der das Lob empfängt: Sein (des Herrn) Lob bleibt ewiglich.

Psalm 111

1) Der Anfang der Weisheit: die Furcht des Herrn. 2) Der Fortschritt in der Weisheit: wenn die Furcht des Herrn, die im Herzen ist, sich im Leben entfaltet. 3) Ihr Ziel: Gott zu preisen immerdar. *George Rogers* 1878³⁹.

ENDNOTEN

- 1 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXI*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 2 Die englische Bibel hat für »hehr« hier *reverend*, dasselbe Wort, das in England stets dem Namen der Träger des geistlichen Amtes vorgesetzt wird. Spurgeon durchbrach diese alteingewurzelte Sitte, er nannte sich nie »Reverend«, sondern suchte durch sein Beispiel das in England bisher nicht gebräuchliche biblische Wort Pastor (Hirte) in den Freikirchen in Aufnahme zu bringen.
- 3 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeiter mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 4 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [Job by F. C. Cook, *Psalms* by F. C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.
- 5 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 6 *Martin Luther* (1483-1546): *Der 111. Psalm ausgelegt* 1530, WA 31, I, 384-426: »Daher mich dieser Psalm ansieht, als sey er auff solch osterfest gemacht ... vnd jhn die wort jnn den mund geben, wie sie solch lob und dank sollten ausrichten ... wo sie bey einander odder uber dem osterlamb zu samen komen sind« (S. 396 unten) ... »So gehet nu dieser danckpsalm frey durch die gantze welt, wo Christen beyeinander zur Messe sind, und ist nicht mehr jnn dem lande Canaan, als jnn einem kleinen winckel der welt, Er ist nu groesser worden und klinget weiter, Ja er ist nu ein recht Confitetor oder danckpsalm worden und gehet jm vollen schwanck und macht. Und sehet an: Halelu Ja, lasst uns den HERRN rhuemen, das

Psalm 111

- ist ein wort des heiligen geists und seine drometen, damit er die Christen erweckt und vermanet, Gott zu dancken mit diesem Psalm wie folget (Seite 404 Mitte).
- 7 **Barton Bouchier** (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 8 **Martin Luther** (1483-1546): *Der 111. Psalm ausgelegt 1530*, WA 31, I, 384-426: »Da zeigt er, wo und an welchem ort dieser psalm solle gesungen werden: nicht auff den gassen. Strassen odder marckt, sondern wo die frumen jnn sonderheit zu samen kamen, wie die kinder Israel am osterfest zu samen kamen jnn den heusern, ... da kein Heide bey sein muste ... auf dass es sey eine zuechtige, feine ehrliche versammlung an sonderlichen orten ... Denn das wort »Sod, das ich mit »Rat verdeudscht habe, heist ein heimlich gespreche und rat, so etliche an sonder orten halten, wie die Rats Herrn auff dem Rathause, die Thumherrn im Kapitel, die Fürsten jnn der Ratstube. Da ist kein winckel noch meuchel rotten, denn man weis öffentlich wol, wo sie mit ein ander sind, und ist der ort nicht heimlich., Und ist doch der handel so fern heimlich, das nicht jderman dabey sein mus, sondern allein, die dazu gehoeren« (S. 398 Mitte).
 - 9 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 10 **Edward Garrard Marsh** (1783-1862, englischer Dichter und evangelikal-anglikanischer Geistlicher, Freund des Dichters *William Blake*, Mitglied der *Church Missionary Society*): - *The Book of Psalms translated into English Verse, and Illustrated with Practical and Explanatory Comments*, London 1832. - *The Christian Doctrine of Sanctification*, 1848. (Spurgeon über *The Book of Psalms*: »Contains nothing of any consequence to an expositor, though the verse is considerably above the average of such productions.«)
 - 11 **Richard Baxter** (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moysse Amyraut* [1596-1664]. »Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* *Richard Baxters Christian Directory* - in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moralthologie« - als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
 - 12 **Blaise Pascal** (1623-1662, französischer Mathematiker, Physiker, Literat und christlicher Philosoph. U. a.): - *Essai pour les coniques*, 1640. - *Expériences nouvelles touchant le vide*, 1647. - *Récit de la grande expérience de l'équilibre des liqueurs*, 1648. - *Traité du triangle arithmétique*, 1654. - *Lettres Provinciales* (Briefe 1656-1657). - *Élément de géométrie*, 1657. - *De l'Esprit géométrique et de l'Art de persuader*, 1657. - *Histoire de la roulette*, 1658. - *L'Art de persuader*, 1660. *Pensées sur la religion et autres sujets*, 1669 (posthum, neben *Lettres provinciales* bedeutendstes und bis heute einflussreiches Werk). Pascal war Anhänger des Jansenismus und eine führende Gestalt der Bewegung: Nach *Cornelius Jansenius'* (1585-1638, Bischof von Ypern in Flandern) Ansicht war die Kirche drei Irrtümern verfallen: die *scholastische Theologie* [bes. die der Sorbonne in Paris] war verkündungsfern geworden, sie hatte dem einfachen Gläubigen nur Zeremonien zu bieten und dem Nachdenklichen kaum mehr als eine den *Stoikern* nahestehende *Moralreligion*. In seinem Hauptwerk *Augustinus...*, an dem er nach eigener Aussage über 20 Jahre gearbeitet hatte, erklärte er die *Philosophie*, insbesondere die *aristotelische* [der die Scholastiker folgten], als die Mutter der *pelagianischen Irrlehre* und behauptete in streng augustianischer Weise die *gänzliche Verderbnis der menschlichen Natur und des freien Willens*, woraus die Lehre von der *Prädestination* folgt. Diese Ansicht scheint Jansen in die Nähe der Calvinisten zu rücken. Jedoch war er immer ein entschiedener Gegner der Lehre der *Rechtfertigung durch den Glauben*. Auch war er davon überzeugt, dass die persönliche Beziehung des Gläubigen zu Gott nur im Schoß der [römischen] Kirche bestehen könne. U. a.): - *Pentateuchus, sive Commentarius in quinque libros Moysis*. Löwen 1641. - *Augustinus, sive doctrina Sti. Augustini de humanae*

Psalm 111

- naturae sanitate, aegritudine, medicina adversus pelagianos et massilienses* (3 Bde.), Löwen 1640.
- Nach Jansens Tod führte sein Freund [»St. Cyran«] *Jean du Vergier de Hauranne* [1581-1643], Abt von *Saint-Cyran-en-Brenne*, die Bewegung, dann *Antoine Arnauld* [1612-1694], Theologisches Zentrum und Zufluchtsort des *Jansenismus* war das Kloster *Port-Royal* in Paris, bekannte Anhänger der Mathematiker und Philosoph *Blaise Pascal* [1623-1662], der Dramatiker *Jean Racine* [1639-1669] und der Autor und Herausgeber *Pierre Nicole* [1625-1695, u. a.: *Essais de Morale*, 14 Bde. über prakt. Christentum].
- 13 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oli-ver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 14 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n.Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von *Eusebius' Kirchengeschichte*.
 - 15 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit *Hieronymus*, *Ambrosius* von Mailand und Papst *Gregor* dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius* von *Cäsarea*, *Gregor* von *Nazianz* und *Athanasius* von *Alexandria*. *Augustinus* erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen *Paulus* und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: *Carl Johann Perl* [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 16 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »*Wright* selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
 - 17 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
 - 18 *James H. Vidal: Jesus, God and Man. An exposition of Psams CXI and CXII*, 1863.
 - 19 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 20 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete *Cromwell*, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch *Hiob*). (Spurgeon über den *Hiob*-Kommentar: »*Caryl* must have inherited the patience of *Job* to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 21 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizkanzler der Universität von Oxford und Bischof von *Norwich*): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 22 *Suidas* ist ein sagenhafter griechischer Lexikograf, der als Byzantiner beschrieben wird und in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts gelebt haben soll.

Psalm 111

- Er galt lange Zeit als Verfasser der *Suda*, der ersten bekannten alphabetisch geordneten Wörter- und Begriffssammlung. Die *Suda* (altgriech. *hē sōida*) ist das umfangreichste erhaltene byzantinische Lexikon; es entstand vermutlich um 970. Die *Suda* enthält über 31 000 Lemmata und ist – im Gegensatz zu den meisten anderen Nachschlagewerken dieser Zeit – alphabetisch gegliedert. Sie kann daher als sehr früher Vorläufer moderner Konversationslexika gedeutet werden. Sie enthält zahlreiche Artikel über Leben und Werk antiker Autoren sowie über antike Geschichtsschreibung und Geografie.
- Seit den 1930er-Jahren ist allgemein anerkannt, dass *Suidas* eine Phantasiegestalt ist. Die Namensgebung beruht wohl auf einer späteren Verwechslung mit dem Titel des Lexikons.
- 23 **Samuel Davies** (1723-1761), presbyterian. Geistlicher, produktiver Autor, Dichter, Kirchenliederdichter, Erzieher, und leidenschaftl. Evangelist, genannt »der Apostel Virginias«, diente 1748-59 in *Hanover County* als einer der ersten nicht-anglikanischen Prediger in *Virginia*, 1759-61 Präsident der *Princeton University* [damals *College of New Jersey*] als Nachfolger von *Jonathan Edwards*. *Davies* war energischer Vertreter religiöser Freiheit und brachte disesbezüglich viele Reformen in den Kolonien auf den Weg, starb 37-jährig an Lungentzündung.
- 24 **Titus Flavius Clemens** (griech. *Klēmēs Alexandreūs*) heute als *Clemens von Alexandria* (*Clemens Alexandrinus*) bekannt (150-215 n. Chr., griech. Theologe und Kirchenschriftsteller. Um 175 wurde er Lehrer der *Katechetenschule von Alexandria*, um 200 als Nachfolger des *Pantae-nus* ihr Leiter. Clemens bemühte sich, Christentum und griech. Philosophie in Übereinstimmung miteinander zu bringen. Aus seinen Werken ist vieles über den *Gnostizismus*, der damals in Konkurrenz zum jungen Christentum stand, zu erfahren. Sein Schüler *Origenes* [185-254 n. Chr.] wurde sein Nachfolger an der Katechetenschule. In der Trilogie *Protreptikōs eis tous Hēllenas* [»Mahnrede an die Griechen, resp. Heiden«] setzt sich Clemens mit griechischen *Philosophemen* auseinander, um die heidnischen gebildeten Schichten zum Christentum zu bekehren. Bei dem Werk *Paidagogōs* [»der Erzieher«] handelt es sich um eine christliche *Ethik*. Ebenfalls ethische Fragen behandelt, ausgehend von Mk 10,17-27, die kleine Schrift *Quis dives salvetur* [»Welcher Reiche gerettet werden wird«]. In seinem Hauptwerk, den acht Büchern der *Stromateis* [»strōmateūs = »Teppich«, i. S. v. »Tagesdecke«, »Flickwerk«], versucht Clemens, die grundsätzliche Vereinbarkeit von griech. Philosophie und christlichem Glauben und die epistemologische Überlegenheit des letzteren zu erweisen. Die Philosophie wird als noch defiziente Vorstufe der wahren Erkenntnis [»gnōsis«] dargestellt, die Möglichkeit für diese sei erst durch die *Parusie* Christi eröffnet worden. Genau darin
- aber liege der Nutzen der heidnischen Schriften, da derjenige, der sie auf der Grundlage des christlichen Glaubens benutze, in ihnen Hinweise zur Erlangung der Wahrheit finden könne. Clemens bedient sich in dieser Schrift laut eigener Aussage eines verschlüsselnden, anspielungsreichen und sprunghaften Stils [daher der Titel], um Häretikern den Zugang zur Erkenntnis zu verwehren. Mit seinem Werk leistete Clemens einen entscheidenden Beitrag zur – damals noch umstrittenen – christlichen Rezeption heidnischer Philosophen und zur Übernahme platonischer Elemente in das sich zu dieser Zeit formierende dogmatische System der Orthodoxie.
- 25 **John Boys** (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U. a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
- 26 **Daniel de Superville** (der Ältere), auch *Daniel de Superville Père* (der Vater) (1657-1728, frz. reformierter Theologe und Autor, der in die Niederlande flüchten musste und dort als Pfarrer der Wallonischen Kirche in Rotterdam wirkte. *Superville* war in den verschiedensten Bereichen für die französischen Flüchtlinge tätig. Er setzte sich für die in Frankreich zurückgebliebenen Protestanten ein, die oft zu Galeerenstrafen verurteilt wurden, und versuchte ihren Freikauf zu organisieren. Bei den Verhandlungen zum *Frieden von Utrecht* [1713] bemühte er sich, für die Protestanten in Frankreich günstige Klauseln zu erwirken. *Supervilles* Predigten waren berühmt und erschienen mehrfach im Druck, ebenso seine Betrachtungen zum Abendmahl, die *Johann Gottfried Lessing* [luth. orthodoxer Theologe und Vater des berühmten Dichters und Philosophen der Aufklärung, *Gotthold Ephraim Lessing*] 1728 ins Deutsche übersetzte. U. a.): – *Sermons sur divers textes de l'Écriture sainte. – Éléments du christianisme ou abrégé des veritez et des devoirs de la religion chrétienne, à l'usage des plus petits enfans. – Le vrai Communiant ou Traité de la sainte Cène*, Rotterdam 1718. Deutsche Ausgabe: *Geistreiche Betrachtungen Von dem Würdigen Gebrauche des Heiligen Abendmahls, Und Denen wahren Mitteln selbiges recht heilsam zu geniessen / Ehemals In Frantzösischer Sprache Von einem hochberühmten Lehrer [i. e. Daniel de Superville] herausgegeben, Nummehro aber Seiner Vortrefflichkeit halber mit Fleiß ins*

Psalm 111

- Teutsche übersetzt, und zum Druck befördert von M. Johann Gottfried Leßing, Archi-Diacono in Camenz.* Budissin [= Bautzen] 1728.
- 27 **Lancelot Andrewes** (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
- 28 **Aristoteles** (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristóteles*; 384-322 v.Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*).
- 29 **Sokrates** (469-399 v.Chr., der »Meister aller Meister« [*Michel de Montaigne*], für das abendländische Denken grundlegender griech. Philosoph. Lehrer Platons und indirekt auch dessen Schülers Aristoteles).
- 30 **Publius Cornelius Tacitus** (58-120 n. Chr., bedeutender römischer Historiker und Senator. U. a.): – *Agricola* (*De vita et moribus Iulii Agricolae*): Biografie des Feldherrn *Gnaeus Iulius Agricola*, seines Schwiegervaters, mit einer geographischen Beschreibung Britanniens. – *Germania* (*De origine et situ Germanorum liber*): Geografie und Kultur der Germanen, teilweise seinen Landsleuten als Gegenbild einer nicht korrupten und dekadenten Gesellschaft vor Augen gehalten. – *Dialogus de oratoribus*: über den Verfall der Beredsamkeit. – *Historien* (*Historiae*): Geschichte des römischen Reiches von Kaiser *Galba* (69) bis Kaiser *Domitian* (96) (nur teilweise erhalten). – *Annalen* (*Annales* bzw. *ab excessu divi Augusti*): Geschichte des römischen Reiches vom Tod des *Augustus* (14) bis *Nero* (68) (etwa zur Hälfte erhalten).
- 31 **Johann Wolfgang von Goethe** (1749-1832) gilt als einer der bedeutendsten Repräsentanten deutschsprachiger Dichtung.
- 32 **Edward Gibbon** (1737-1794, einer der bedeutendsten britischen Historiker in der Zeit der Aufklärung. Von 1776 bis 1789 veröffentlichte Gibbon die sechs Bände seiner *History of the Decline and Fall of the Roman Empire*, ein Werk im Umfang von ca. 3200 Druckseiten [in modernen Ausgaben], das die Geschichte des Römischen einschließlich des Byzantinischen Reichs von der Mitte des zweiten Jahrhunderts nach Christus bis zur Einnahme Konstantinopels durch die Türken im Jahre 1453 schildert.
- Die Hauptschuld am Untergang des Römischen Reiches gibt Gibbon dem Christentum, der Dekadenz sowie dem Einbruch der Germanen. Im Byzantinischen Reich sah er eine Fortsetzung und Steigerung dieser Dekadenz, weshalb es seiner Ansicht nach eine orientalische Despotie war, die den Namen »Römisches Reich« nicht verdiente. Im Gegensatz dazu sah er die seiner Analyse nach naturhaft-gesunden jungen Reiche des mittelalterlichen Nord- und Westeuropa. Auch auf die deutsche Geschichtsschreibung hatte Gibbon großen Einfluss.)
- 33 **Voltaire** (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*. Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, beteiligte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger beseitigen lässt. Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot. Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo erexit Voltaire* (»Für Gott erbaut von Voltaire«) wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*. Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*. Die Traditionen und Gebote der monotheisti-

schen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des Judentums sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner Verneinung der Gottesherrschaft Jesu rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei Sellières in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprend qu'il devait être libre« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

- 34 *Baruch de Spinoza* (portugies. *Bento de Espinosa*, latinisiert *Benedictus de Spinoza*) (1632-1677, niederländ. Philosoph und Sohn portugiesischer Immigranten sephardischer Herkunft und portugiesischer Muttersprache. Er wird dem Rationalismus zugeordnet und gilt als einer der Begründer der modernen Bibelkritik).

- 35 *George Gordon Noel Byron, 6. Baron Byron* (1788-1824, bekannt als *Lord Byron*, war ein bis heute einflussreicher britischer Dichter. Er war der Vater von *Ada Lovelace* [1815-1862, Mathematikerin und die »erste Programmiererin der Weltgeschichte«] und ist überdies als wichtiger Teilnehmer am Freiheitskampf der Grie-

chen bekannt. *Byron* schuf mit den Protagonisten seiner Werke eine archetypische Figur der Literatur: den »Byronic Hero« [dt. »Byronischer Held«], der die Leidenschaft der romantischen Künstlerpersönlichkeit mit dem Egoismus eines auf sich selbst fixierten Einzelgängers verbindet. Nietzsche charakterisierte Byron als »geisterbeherrschenden Uebermenschen«): *The Works of Lord Byron*, 13 Bde. London, 1898-1904.

- 36 *George H. Bowen* (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des *Bombay Guardian*, Direktor der *Bombay Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).

- 37 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »The Silver-Tongued Preacher« oder »The Silver-Tongued Smith«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindicatae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.

- 38 *Joseph Irons* (1785-1852, engl. Geistlicher, Dichter und Liederdichter, Freund *John Newtons*, Pastor der Nonkonformistengemeinde in *Sawston, Cambridgeshire*, dann an der *Grove Chapel, Camberwell*, London. Kraftvoller und nachdrücklich calvinistischer Prediger. Seine poetischen und kraftvollen Lieder waren wegen ihrer deutlich calvinistischen Grundhaltung nicht populär und wurden erst durch ihre Aufnahme in Spurgeons Liedersammlungen verbreitet. U.a.): – *Zion's Hymns* (Supplement zu *Dr. Watt's Psalms and hymns*), 1816. – *Nymphas, Bride and Bridegroom Communing. A Paraphrastic Exposition of the Song of Solomon in blank verse*, 1840. – *Judah. The Book of Psalms Paraphrased in »Spiritual Songs« for Public Worship*, 1847. – *Calvary, a Poem in Blank Verse*.

- 39 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in *Chester*, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).

- 40 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons Predigerseminar*). »[*Rogers*] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)

PSALM

112

INHALT: Der vorliegende Psalm macht mit dem 111. augenscheinlich ein Paar aus. Er ist gleich diesem ein alphabetischer. Selbst in der Zahl der Verse sowie der Versglieder stimmt er mit seinem Vorgänger überein, wie auch in vielen Wörtern und Wendungen. Der Leser wird gut tun, die beiden Psalmen Zeile um Zeile genau zu vergleichen. Der Gegenstand der uns jetzt beschäftigenden Dichtung ist die Glückseligkeit des Gerechten. Somit steht er zu dem vorhergehenden in dem gleichen Verhältnis wie der Mond zur Sonne; denn während der erste den Ruhm Gottes verkündigt, redet der zweite von der Widerspiegelung des göttlichen Glanzes in den Gerechten, in Menschen, die von oben geboren sind. Gott wird hier gepriesen für die Offenbarung seiner Herrlichkeit, die sich in den Seinen zu schauen gibt, gerade wie er in dem vorhergehenden Psalm um seiner eigenen Taten willen erhoben worden war. Der 111. Psalm spricht von dem erhabenen Vater, dieser beschreibt seine Kinder, die nach seinem Ebenbild erneuert sind. Es ist unmöglich, den Psalm als eine Verherrlichung des Menschen zu betrachten, denn er beginnt mit dem Aufruf, den Herrn zu preisen, und hat den Zweck, Gott all die Ehre zu geben für den Reichtum seiner Gnade, den er an den Söhnen Gottes erweist.

EINTEILUNG: Der 1. Vers enthält das Thema, das in den Versen 2-9 unter verschiedenerei Gesichtspunkten ausgeführt wird. Im 10. Vers wird dann das Glück des Gerechten noch durch den Gegensatz, das Schicksal des Gottlosen, besonders scharf beleuchtet.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!

Wohl dem, der den HERRN fürchtet,
der große Lust hat zu seinen Geboten!

Halleluja, d. i. *Preiset den HERRN*. Diese Ermahnung kann nie zu oft gegeben werden. Der Herr verdient es allezeit, gepriesen zu werden, wir sollten ihm allezeit das Lob darbringen, nur zu oft vergessen wir's, und es ist darum gut, wenn wir immer wieder dazu ermuntert werden. Die Aufforderung ist an alle denkenden Leute gerichtet, die das Verhalten und den Lebensgang derjenigen Menschen beobachten, die den Herrn fürchten. Ist da irgendeine Tugend, irgendetwas Lobenswertes zu sehen, so sollte der Herr den Ruhm davon haben, denn wir sind sein Werk.

Wohl dem, der den HERRN fürchtet. Nach dem letzten Vers des 111. Psalms ist die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang. So hat der Mann, von dem hier die Rede ist, also begonnen, weise zu sein, und die Weisheit hat ihm gegenwärtiges Glück eingebracht und verbürgt ihm ewige Seligkeit. Jahwe ist so erhaben, dass er mit heiliger Ehrfurcht zu fürchten ist von allen, die vor ihm stehen. Und er ist zugleich so unendlich gütig, dass die Furcht sich in kindliche Liebe verwandelt und zu einem süßen, wonnigen Erschauern des Gemütes wird, dem aller Knechtssinn fremd ist. Es gibt eine knechtische Furcht, die den Fluch in sich trägt; aber jene gottselige Furcht, die uns den Dienst Gottes zur Wonne macht, ist ein unerschöpfliches Glück. Der Herr ist zu preisen sowohl dafür, dass er Menschenkindern solche gottselige Furcht ins Herz gibt, als auch für die Glückseligkeit, die sie infolge jener genießen. Sollten wir nicht Gott dafür rühmen, wenn er Menschen so segnet, und besonders dafür, dass er den Gottesfürchtigen das Siegel seines Wohlgefallens aufdrückt? Die Gnade, die er denen erweist, die ihn fürchten, enthüllt ihnen sein anbetungswürdiges Wesen und erweckt wiederum in anderen liebevolle Empfindungen und Handlungen gegen sie; darum lasst uns Ihn preisen.

Der große Lust hat zu seinen Geboten. Der Mann, der uns hier geschildert wird, sinnt nicht nur über Gottes Befehle nach und bemüht sich, sie zu beobachten, sondern es ist ihm eine Lust, solches zu tun. Ihm

Psalm 112

ist Frömmigkeit edelste Fröhlichkeit, Recht zu tun ein Reichtum, Heiligkeit der Vorgeschmack der Herrlichkeit. Er erfreut sich an den Ordnungen der Gottseligkeit, ja er hat große Lust an ihnen. Wir haben wohl erlebt, dass Heuchler für diese und jene Lehren begeistert waren, aber nie, dass der Gehorsam gegenüber den Geboten des Herrn, das Tun des Willens Gottes ihres Herzens Wonne war. Menschen ohne Leben aus Gott mögen wohl aus Furcht den Geboten einigermaßen gehorchen, aber nur der Begnadigte wird sie mit Lust beachten. Freudiger Gehorsam allein ist vollkommener Gehorsam; wer nur widerwillig gehorcht, ist mit dem Herzen ungehorsam, aber wer an dem Halten des Gebotes Wohlgefallen hat, der ist wahrhaft treu gesinnt. Finden wir uns dank der göttlichen Gnade in den beiden Sätzen dieses Verses beschrieben, so lasst uns Gott alles Lob dafür darbringen; denn er hat alle unsere Werke in uns gewirkt samt der Geneigtheit und den Fähigkeiten, aus denen sie entsprungen sind. Mögen selbstgerechte Leute sich immerhin selber preisen; wer durch die Gnade zu einem Gerechten geworden ist, gibt Gott allein allen Ruhm.

2. Des Same wird gewaltig sein auf Erden;
das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein.
3. Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein,
und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich.
4. Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis
von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten.
5. Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht
und richtet seine Sachen aus, dass er niemand Unrecht tue!
6. Denn er wird ewiglich bleiben;
des Gerechten wird nimmermehr vergessen.
7. Wenn eine Plage kommen will, so fürchtet er sich nicht;
sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN.
8. Sein Herz ist getrost und fürchtet sich nicht,
bis er seine Lust an seinen Feinden sieht.
9. Er streut aus und gibt den Armen;
seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich,
sein Horn wird erhöht mit Ehren.

Psalm 112

2. *Des Same wird gewaltig sein auf Erden.* Aufeinanderfolgende Geschlechter von Gottesfürchtigen werden in der menschlichen Gesellschaft kraftvoll und einflussreich sein, und zuletzt werden sie die Herrschaft haben. Der wahre Same der Gerechten sind diejenigen, welche ihnen in ihren Tugenden nachfolgen, gerade wie die Gläubigen der Same Abrahams sind, weil sie ihn im Glauben nachahmen. Und diese sind die wirklichen Heroen ihres Zeitalters, die wahrhaft Großen unter den Söhnen Adams; ihr Leben ist von überirdischem Adel, und die Macht, die sie auf ihre Zeit ausüben, ist weit größer, als es auf den ersten Blick scheint. Wird die Verheißung dieses Verses ihrem nächsten Sinn gemäß auf die natürliche Nachkommenschaft bezogen, so ist sie mehr allgemein als Feststellung des durchschnittlichen, der Regel entsprechenden Tatbestands aufzufassen, nicht als eine jedem Einzelnen gegebene Zusage; denn die Kinder der Gottesfürchtigen sind weder alle von zeitlichem Glück begünstigt noch lauter berühmte Leute. Dennoch ist es wahr, dass der Mann, der Gott fürchtet und einen heiligen Wandel führt, meist auch für die gedeihliche Fortentwicklung seiner Familie das Beste tut, was er nur tun kann. Kein Erbteil kommt dem eines unbefleckten Namens gleich, und kein Vermächtnis vermag den Segen eines mit Gott lebenden Vaters an Wert zu übertreffen; und nehmen wir alles in allem, so treten in der Tat die Kinder der Gerechten mit größeren Vorteilen als andere ins Leben hinaus und haben bessere Aussicht, im besten und höchsten Sinn des Wortes im Leben voranzukommen.

Das Geschlecht der Frommen wird gesegnet sein. Die Menschenklasse der Redlichen, Geraden, wahrhaft Frommen und Gerechten wird von einem Menschenalter zum anderen aufrechterhalten und bleibt stets unter Gottes Segen. Die Gottseligen mögen Verfolgung genug leiden müssen, aber sie werden nicht verlassen; die Flüche der Menschen können sie des Segens Gottes nicht berauben, denn da erweisen sich Bileams Worte immer neu als wahr: Er segnet, und ich kann es nicht wenden (4Mo 23,20). Auch ihre Kinder stehen unter der besonderen Fürsorge des Himmels, und in der Regel wird sich herausstellen, dass sie den göttlichen Segen ererben. Ehrenhaftigkeit und Lauterkeit sind gediegenere Ecksteine für ein ehrenwertes, stattliches Haus als bloße Klugheit und Habsucht oder selbst als hohe Fähigkeiten und nimmer ermüdende Strebsamkeit. Gottesfurcht und ein

Psalm 112

aufrichtiger Wandel sind ein höherer Adel, als unvermengtes blaues Blut an sich je geben kann.

3. *Reichtum und die Fülle wird in ihrem Hause sein.* Buchstäblich verstanden sind diese Worte viel mehr eine Verheißung des Alten als des Neuen Bundes, denn viele von den Besten in Gottes Volk sind sehr arm; doch hat es sich als wahr erwiesen, dass Redlichkeit der Weg zum Erfolg ist, und vorausgesetzt, dass alle anderen Umstände gleich sind, ist der ehrenhafte Mann derjenige, dem die Zukunft gehört. Viele Leute bleiben arm, weil sie unredlich sind oder Lastern anhängen; die Gottseligkeit hingegen hat die Verheißung auch dieses Lebens (1Tim 4,8). Nehmen wir die Stelle im geistlichen Sinn, so ist sie von tiefer, umfassender Wahrheit. Welcher Reichtum wäre dem der Liebe Gottes gleich? Welche Schätze könnten das Glück eines zufriedenen Herzens übertreffen? Was tut's, ob das Dach aus Stroh und der Fußboden aus kalten Steinen ist? Das Herz, dem die Sonne der himmlischen Gnade lacht, ist dennoch so reich an Seligkeit, dass es die Fülle nicht erfassen kann.

Und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Häufig geschieht es, dass, wenn das Gold ins Haus einzieht, der Glaube auszieht; aber bei dem Mann, den der Psalm seligpreist, ist das nicht der Fall. Der Wohlstand stört weder die Heiligkeit seines Wandels noch die Demut seines Herzens. Sein Charakter hält die Probe aus; er überwindet die Versuchungen des Reichtums, übersteht die Angriffe der Verleumdung, überlebt die Trübsale dieser Zeit und erträgt die Untersuchung des Jüngsten Tages. Die Gerechtigkeit eines wahrhaft frommen Menschen bleibt ewig, weil sie derselben Wurzel entstammt wie die Gerechtigkeit Gottes selbst und in Wirklichkeit der Widerstrahl dieser ist. Solange der Herr gerecht bleibt, wird er auch durch seine Gnade die Gerechtigkeit der Seinen erhalten. Sie werden auf dem guten und geraden Weg des Herrn fortwandeln und, stets stärker werdend, immer festere Schritte tun. Es gibt noch eine Gerechtigkeit, die den Auserwählten Gottes geschenkt ist und die ganz sicherlich ewig bleiben wird, nämlich die ihnen zugerechnete Gerechtigkeit des Herrn Jesus, welche die ewige Gerechtigkeit genannt wird (Dan 9,24), da sie dem ewigen Sohn Gottes selbst angehört, der da ist: »Der HERR unsre Gerechtigkeit« (Jer 23,6).

Psalm 112

4. *Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis.* Der Redliche neigt sich nicht zu Ungerechtigkeit, um sich ein bequemes Leben zu verschaffen, sondern steht aufrecht wie eine Säule, und er wird stehend erfunden werden, wenn die Gottlosen, die da sind wie eine hängende Wand und zerrissene Mauer, in Trümmern im Staub liegen werden. Auch er wird seine dunklen Tage haben; Krankheit und Kummer, Elend und Erdenleid aller Art können über ihn kommen wie über andere Leute, seine Reichtümer mögen Flügel bekommen und in alle Winde zerstreuen, während selbst seine Rechtschaffenheit vielleicht unbarmherzig verdächtigt wird. So mögen die Wolken sich immer dichter und dunkler über ihn niedersenken; aber die Düsternis wird nicht immer währen. Der Herr wird es ihm zur rechten Zeit wieder Licht werden lassen; denn es ist unumstößlich gewiss, dass die Sonne, mag ihr Untergang auch alles in Nacht versenken, dem Aufrichtigen wieder aufgehen muss. Ist seine Dunkelheit durch Niedergeschlagenheit des Gemüts veranlasst, so wird der Heilige Geist sich als sein Tröster erweisen; sind Einbuße an irdischem Gut oder Verluste der Lieben die Ursache, so wird die Nähe seines Heilands ihn erquicken; ist es die Finsternis der gottfeindlichen Welt, die sich in Verfolgung oder Verleumdung über ihn breitet, so wird das innige Mitleiden des Vaters der Barmherzigkeit seine Stärke und Stütze sein. Es ist für den Gerechten so natur- und ordnungsgemäß, dass ihm Trost aufgeht, wie es dem Tag natürlich ist, dass ihm die Morgendämmerung anbricht. Harre des Lichts, es wird gewiss kommen; denn selbst wenn unser himmlischer Vater uns in unserem letzten Stündlein im Dunkeln zu Bett bringen sollte, werden wir doch einen hellen Morgen haben, wenn wir erwachen.

Sehr verschieden gedeutet werden die nächsten Worte: *gnädig und barmherzig und gerecht.* *Delitzsch*¹ und andere beziehen sie auf den Herrn als die Sonne der Gerechtigkeit, die mit ihren Gnade und Erbarmen spendenden Strahlenfittichen denen, die es aufrichtig mit ihm meinen, in der Finsternis aufgehe. *Hengstenberg*² bezieht die Worte auf den Frommen und verweist dabei auf Jes 58,7ff., wo das Aufgehen des Lichts ebenfalls an die Werke der Barmherzigkeit geknüpft wird. Was im 4. Vers des 111. Psalms (mit dem Lob Jahwes als Thema) von Gott ausgesagt wird, und zwar in Ausdrücken, die auch sonst in der Schrift in solcher Zusammenstellung stets nur von Gott gebraucht werden, das würde nach dieser Auffassung in dem das Lob des

Psalm 112

Gottesfürchtigen rühmenden 112. Psalm von Gottes Knecht gesagt: Er ist gnädig und barmherzig und gerecht. Das wäre in der Tat, um mit *Hengstenberg* zu reden, eine heilige Parodie. Vielleicht erscheint diese Deutung zu künstlich; aber die auch sonst überraschende Gleichklänge aufweisende Art der beiden Psalmen spricht dafür. Und Wahrheit ist jedenfalls, dass Gott den Menschen, wenn er ihn aufrichtig macht, ihm selber ähnlich macht. Wir sind im besten Fall nur bescheidene Kopien des erhabenen Originals; aber Kopien sind wir immerhin, und weil wir es sind, loben wir Gott, der uns neu gezeugt hat in Christus Jesus. Der wahrhaft Fromme erweist sich in Gesinnung und Handlungsweise als ein Nachahmer des gnädigen Gottes, der sich so liebevoll und barmherzig zu uns Menschen neigt. So ist auch er voller Freundlichkeit gegen alle, die um ihn sind; er ist nicht mürrisch und grob, sondern ist aus innerstem Herzenstrieb höflich und gefällig gegen Angehörige und Freunde, gütig gegen die Hilfsbedürftigen, gerne vergibt er den Fehlenden und ist eifrig auf das wahre Wohl aller bedacht. Er ist auch barmherzig, das heißt von zarter Empfindung für andere, er bemitleidet sie und steht ihnen bei, so viel in seiner Macht ist, wenn sie in Trübsal sind. Er muss zum Wohltun nicht getrieben werden, sein Herz geht über von echter Menschenfreundlichkeit; es ist ihm ein großes Stück Lebensfreude, dass er mit den Bekümmerten und Leidenden fühlen und ihnen sein Mitgefühl in Taten der Barmherzigkeit beweisen kann. Es wird auch von ihm ausgesagt, er sei gerecht. In seinem ganzen Verhalten gegen seine Mitmenschen gehorcht er den Ansprüchen des Rechts und der Billigkeit; niemand kann von ihm mit Grund sagen, dass er zu weit greife oder seinen Nächsten übervorteile. Seine Gerechtigkeit ist jedoch gemildert durch Barmherzigkeit und gewürzt mit Gütigkeit. Solche Männer findet man in unseren christlichen Gemeinden, und sie sind durchaus nicht so selten wie die tadelsüchtigen Leute meinen; gleichwohl ist es wahr, dass ihrer weit weniger sind, als die Menge der sich zum Herrn Bekennenden uns erwarten ließe. Herr, hilf uns allen zu diesen bewunderungswürdigen Eigenschaften!

5. *Wohl dem, der barmherzig ist und gerne leiht.* aufs Neue beginnt der Psalmist, das Glück des Frommen zu preisen. Das ist ein glücklicher Mann, ihm ergeht es wohl, der mildtätig schenkt und leiht. Er ist über die strenge Rechtlichkeit hinaus zu herzlichem Wohlwollen mit stets offener Hand vor-

Psalm 112

geschritten; in solcher Gesinnung blickt er freundlich auf alle um ihn her, und da er sich in Verhältnissen befindet, die es ihm ermöglichen, ein wenig von dem ihm Bescherten zu entbehren, leiht er in verständiger Weise da, wo ein solches Darlehen von dauerndem Nutzen sein kann. Er selber borgt nicht, denn Gott hat ihn über diese oft so bittere Notwendigkeit erhoben; er ist auch kein Schätzesammler, denn seine neue Natur bewahrt ihn vor dieser Versuchung, aber er gebraucht weise die Pfunde, die ihm anvertraut worden sind.

Und richtet seine Sachen aus, dass er niemand Unrecht tue, Grundt.: nach dem Recht (bəmišpāt). Leute, die ihr irdisches Geschäft vernachlässigen, dürfen die Frömmigkeit nicht als Entschuldigung vorschieben; denn wenn jemand wahrhaft rechtschaffen ist, wendet er große Sorgfalt an, seine Angelegenheiten pünktlich zu besorgen und in Ordnung zu halten, damit er rechtschaffen bleibt. Manchmal ist es bei Beurteilung der Menschen schwer, zwischen Unbedachtsamkeit und Unehrenhaftigkeit zu unterscheiden; Nachlässigkeit in Geschäftssachen kann für andere ein fast ebenso großes Übel werden wie wirkliche Unredlichkeit. Ein ehrbarer Mann sollte nicht nur von redlicher Gesinnung sein, sondern auch so vorsichtig handeln, dass niemand auch nur den geringsten Grund haben kann, von ihm etwas anderes zu argwöhnen. Auch beim Ausleihen wendet der rechtlich Denkende Klugheit an; er setzt nicht sein ganzes Vermögen aufs Spiel, aus Besorgnis, er möchte nicht wieder leihen können, und wiederum leiht er nicht so wenig, dass das Darlehen von keinem Nutzen ist. Er treibt sein Geschäft und erlaubt nicht, dass es ihn treibe und zu weltlichem Sinn und ungöttlichen Handlungen fortreißt. Seine Haushaltsbücher sind gerade und klar, seine Pläne besonnen und klug gefasst, seine Geschäftsgrundsätze lauter, die Methoden, nach denen er handelt, sorgfältig ausgewählt. Er ist klug, haushälterisch, sparsam, verständig, urteilsfähig, vorsichtig und besonnen. Die Leute schimpfen ihn einen Narren wegen seiner Frömmigkeit; aber sie finden ihn ganz anders, wenn sie geschäftlich mit ihm zu tun bekommen. Der Weisheit Anfang, die Furcht des Herrn, hat ihn weise gemacht, die göttliche Leitung hat ihn gelehrt, sein Geschäft zu leiten, und ein halbes Auge genügt, um zu sehen, dass er ein Mensch von gesunden Sinnen ist. Solche Männer sind eine wirksame Empfehlung der Gottseligkeit. Leider handeln manche offenbar braven Leute, als ob der Verstand ihnen davongelaufen

Psalm 112

wäre; an ihren Torheiten ist aber nicht etwa ihre übergroße Frömmigkeit, sondern ihre Dummheit schuld. Echte Religion ist geheiligter Menschen-sinn. Das Trachten nach dem, was droben ist, nötigt uns nicht, die irdischen Angelegenheiten zu vernachlässigen; im Gegenteil, wer gelernt hat, seine Sache mit Gott im Reinen zu halten, sollte auch am besten befähigt sein, mit den Menschen in Handel und Wandel klar und wahr umzugehen. Die Kinder dieser Welt sind allerdings oft klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht (Lk 16,8); aber es ist kein Grund vorhanden, warum wir die Wahrheit dieses Sprichworts durch unser eigenes Beispiel immer neu bestätigen sollten.

6. *Denn er wird ewiglich bleiben*, wörtl.: *nimmer wanken* (לֹא־יִלָּאֵם לֹא־יִיָּמֹת). Gott hat ihn so eingewurzelt und befestigt, dass weder Menschen noch Teufel ihn von seiner Stätte hinwegreißen können. Sein Glück wird ein dauerndes sein und nicht gleich dem des Spielers oder Betrügers, deren Gewinne zerschmelzen und verwehen; sein guter Name wird sich Jahr um Jahr rein und klar erhalten, denn er ist kein bloßer Schein; ihm wird ein dauerndes Heim beschert sein, er wird es nicht nötig haben, von Ort zu Ort zu wandern wie ein Vogel, der aus seinem Nest weicht (Spr 27,8).

Und selbst sein Gedächtnis wird bleiben, *denn des Gerechten wird nimmermehr vergessen*. Das Geschlecht der Gerechten ist eine uralte Familie; ihr Leben gleicht nicht dem der Pilze, die innerhalb eines Tages kommen und vergehen, sondern ihr ehrwürdiger Stammbaum wird noch in fröhlichem Blühen und Gedeihen erfunden werden, wenn all die stolzen Häuser der ungöttlichen Menschen längst bis auf die letzte Spur verschwunden sind. Die Gerechten sind es wert, dass man an sie denkt, ihre Taten sind von jener Art, die sich von selbst in die Erinnerung einprägen, und Gott sorgt in eigener Person dafür, dass ihr Andenken erhalten bleibt. Er hütet die Denkmale ihres Lebens. Unser keiner mag den Gedanken leiden, vergessen zu werden; und doch ist der einzige Weg, diesem Los zu entgehen, der, dass wir als Gerechte vor Gott wandeln.

7. *Vor schlimmer Kunde* (Grundt., מִיִּשְׁמֹמֵאִי רָאִי) *fürchtet er sich nicht*. Er steht nicht im Bann abergläubischer Vorahnungen wie diejenigen, die keinen lebendigen Gott haben, und wird nicht gleich den Unredlichen unter dem

Psalm 112

Druck des Schuldbewusstseins von steter Angst umgetrieben. Der Gerechte fürchtet nicht, dass Unglückskunde kommen werde, und wenn sie kommt, so wird sein Herz nicht dadurch außer Fassung gebracht. Leere Gerüchte und müßiges Geschwätz verachtet er, die Unglücksprophezeiungen blinder Schwärmer sind ihm lächerlich; wirkliche, sich beglaubigende Nachrichten von Verlusten und Unglück trägt er mit gefasstem Geist, alles Gottes treuen Händen befehlend.

Sein Herz hofft unverzagt auf den HERRN, wörtl.: *sein Herz ist fest* (nākôn libbô, es bleibt aufrecht), voll Vertrauen auf den HERRN. Er ist weder wankelmütig noch feige. Auch wenn er im Augenblick nicht weiß, welche Schritte er tun soll, so ist sein Herz doch getrost und beständig. Seinen Plan mag er ändern, aber nicht den Vorsatz seiner Seele, die Richtung seines Lebens. Da sein Herz im lebendigen Gottvertrauen unerschütterlich eingewurzelt ist, bewegt ihn ein Wechsel seiner äußeren Umstände nur obenhin, wie der Sturm den Baum, trifft ihn nicht bis ins Innerste. Der Glaube hat ihn entschlossen und standhaft gemacht, darum würde er, selbst wenn Unglück über Unglück käme, still und gelassen und aufrecht bleiben, geduldig auf Gottes Hilfe harrend.

8. *Sein Herz ist gestützt* (wörtl., sāmûk libbô), d. i. *fest gegründet*. Seine Liebe zu Gott ist tief und wahr, seine Zuversicht auf Gott fest und unbeweglich; sein Mut hat einen sicheren Untergrund und wird von Gottes Allmacht gestützt. Er ist durch Erfahrung ein gesetzter Mann geworden, seine Grundsätze haben sich in langen Jahren gefestigt. Er ist nicht ein rollender Stein, sondern ein Pfeiler im Haus Gottes.

Und fürchtet sich nicht. Er ist bereit, jedem Widersacher frei gegenüberzutreten. Ein geheiligtes Herz gibt einen festen Blick und eine mutige Stirn. *Bis er seine Lust an seinen Feinden sieht*. Während des ganzen Kampfes, bis endlich der Sieg errungen ist, ist er ohne Furcht. Wenn der Streit hin und her wogt und der Ausgang zweifelhaft erscheint, vertraut er dennoch Gott und weiß nichts von Verzagttheit. Und ist der Feind bezwungen, so freut er sich, dass seiner guten Sache Gerechtigkeit widerfahren ist; nicht aber wünscht er denen, die ihn gekränkt und geschädigt haben, aus persönlicher Rachsucht Böses.

Psalm 112

9. *Er streut aus und gibt den Armen.* Was er empfangen hat, teilt er aus, und er spendet es denen, die es am nötigsten haben. Es hat Gott gefallen, ihn zu einem Sammelbecken seiner Güte zu machen, und aus dessen Fülle ergießen sich nun Ströme freigebiger Liebe in die Niederungen der menschlichen Armut und Not. Wenn das eines der Kennzeichen eines Mannes ist, der Gott fürchtet, so mag es ernstlich befremden, dass manche davon so gar nichts an sich haben. Im Sammeln leisten sie Großes, aber das Ausstreuen geht ihnen sehr langsam von der Hand; sie weiden sich am Glück des Empfangens, kosten jedoch selten die viel größere Freude des Gebens. Der Herr Jesus hat gesagt: »Geben ist seliger denn nehmen« (Apg 20,35) – sie denken wohl bescheiden, die Seligkeit des Nehmens sei für sie schon groß genug!

Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Seine Freigebigkeit hat seine Gerechtigkeit mit Salz gewürzt, ihre Echtheit erwiesen und ihre Erhaltung gesichert. Zum zweiten Mal wird hier (vgl. V. 3) dieser auffallende Ausspruch auf den gottseligen Menschen angewendet, und wir haben die Sache so zu verstehen, dass das an dem Gerechten Gerühmte eine Wirkung der ewig währenden Gnade Gottes ist. Die Gesinnungs- und Handlungsweise des Gerechten gleicht nicht einer nur gelegentlich sprudelnden, immer wieder aussetzenden Quelle, er hat nicht nur hie und da Anwendungen von Freigebigkeit und ist nicht nur in einzelnen Stücken aufrichtig und rechtschaffen; sein Leben ist vielmehr das Ergebnis von Grundsätzen, seine Handlungen fließen aus klaren, sicheren und festen Überzeugungen, und darum bleibt seine Rechtschaffenheit erhalten, wo die Redlichkeit anderer in die Brüche geht. Er lässt sich nicht von Freunden verführen und beugt sich nicht vor bösen Sitten der Gesellschaft oder allgemein ausgeübten und doch nicht das volle Licht vertragenden Gepflogenheiten der Geschäftswelt. Er ist entschlossen in seinen Grundsätzen und unbeweglich in seiner Handlungsweise.

Sein Horn wird erhöht mit Ehren. Gott wird ihn ehren, die ganze Welt der heiligen Wesen wird ihn ehren, und selbst die Gottlosen werden eine ehrerbietige Scheu vor ihm fühlen, auch wenn sie es sich nicht eingestehen wollen. – Lasst uns, indem wir nun die Eigenschaften des Gottesfürchtigen zusammenfassen, beachten, dass derselbe nicht nur als gerecht geschildert wird, sondern als ein Mann, dessen Charakter von jener Art ist, auf welche Paulus hinweist in dem denkwürdigen Vers in Röm 5,7: »Nun stirbt

Psalm 112

kaum jemand um eines Gerechten willen; um *des Guten* willen (der über die Schranken der Pflicht hinausgeht, in selbstloser Liebe mehr leistet, als der andere zu fordern ein Recht hat) möchte vielleicht jemand sterben.«
Freundlichkeit, Gütigkeit, Wohlwollen und Freigebigkeit sind unentbehrliche Züge in dem Charakterbild des seiner Bestimmung entsprechenden Menschen. Streng gerecht zu sein ist eines der Grunderfordernisse, aber es genügt allein nicht, denn Gott ist Liebe und wir sollen unseren Nächsten lieben wie uns selbst. Jedem zu geben, was ihm zukommt, reicht nicht hin, sondern wir sollen nach denselben Grundsätzen der Gnade handeln, die in dem Herzen unseres Gottes alles beherrschen. Die Verheißungen von göttlicher Festigung und Glück und Wohlergehen, die unser Psalm enthält, gelten nicht harten, von Herzen rohen Leuten, zu denen Nabal gehörte, oder Geldkratzern, die sich den Geiz eines Laban zum Vorbild nehmen, sondern großmütigen, mildtätigen Seelen, die sich als brauchbare Haushalter des Herrn erwiesen haben durch die rechte Weise, in der sie das ihnen anvertraute Gut gebrauchen.

10. Der Gottlose wird's sehen, und es wird ihn verdrießen;
seine Zähne wird er zusammenbeißen und vergehen.
Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren.

Dieser letzte Vers stellt mit großer Kraft den Unterschied und Gegensatz zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen dar und lässt dadurch die Glückseligkeit des Gottesfürchtigen umso heller ins Licht treten. Das ist häufig der Fall, dass uns in der Schrift so Ebal und Garizim, der Segen und der Fluch, einander gegenübergestellt werden (siehe 5Mo 27,11 – 28,69; Jos 8,30-35), um beide mit desto größerer Feierlichkeit zu bekleiden.

Der Gottlose wird's sehen, und es wird ihn verdrießen. Zunächst sehen die Bösen das gute Vorbild der Heiligen zu ihrer eigenen Verdammnis, und zuletzt werden sie die Glückseligkeit der Frommen sehen zur Mehrung ihrer ewigen Unseligkeit. Das Kind der Zorns wird genötigt sein, Augenzeuge der Seligkeit des Gerechten zu sein, obwohl der Anblick ihn dazu bringen wird, sein eigenes Herz zu zernagen. Er wird vor Wut schäumen und toben, er wird wehklagen und fluchen, aber mit dem allem wird er's nicht verhindern noch ändern können, denn wen Gott segnet, der ist gesegnet.

Psalm 112

Seine Zähne wird er zusammenbeißen. Vor Ingrimm und auch vor Neid möchte er den Gerechten zwischen seinen Zähnen zermalmen; aber da ihm dies unmöglich ist, reibt er seine Zähne aneinander vor Wut und knirscht damit, als krachten die Knochen seiner Beute zwischen ihnen.

Und vergehen. Aufgrund der Hitze seiner Leidenschaft wird er zerschmelzen wie Wachs, und die Sonne der göttlichen Vorsehung lässt ihn vergehen wie Schnee, und schließlich wird das Feuer der Rache Gottes ihn ohne Ende verzehren wie das Fett von Widdern. Wie schrecklich muss ein Leben sein, das wie das Dasein der Schnecke im Fortschreiten zerfließt, eine schleimige Spur hinter sich lassend (vgl. Ps 58,9). Menschen, welche die Tugend verdrießt und die sich über Güte ärgern, verdienen es, von solch verabscheuungswürdigem Gram verzehrt zu werden.

Denn was die Gottlosen gerne wollten, das ist verloren. Der Böse wird sein Begehren nicht erreichen, als völlig enttäuschter Mann wird er sterben. Durch Gottlosigkeit hatte er gehofft, sein Vorhaben zu erlangen – und eben diese Gottlosigkeit wird sein Untergang sein. Während die Gerechten ewig bleiben und ihr Gedächtnis allezeit frisch ergrünt, wird der Gottlose vergehen und sein Andenken verwesen. Sein Begehren war, der Gründer einer mächtigen Familie zu werden und als Großer in der Nachwelt geehrt zu werden; aber er wird verschwinden, und sein Name wird mit ihm dahinsterven. Wie groß ist die Kluft, die den Gerechten von dem Gottlosen scheidet, und wie verschieden das Los, das der Herr ihnen beiden zuteilt. O dass wir alle zu den Gesegneten des Herrn gehören möchten! Das würde uns Anlass geben, ihn von ganzem Herzen zu preisen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Der 111. und der 112. Psalm, zwei kürzere Dichtungen, die allem Anschein nach aus der spätesten Zeit der heiligen Psalmen-dichtung stammen, bieten solche Züge der Ähnlichkeit dar, dass kaum ein Zweifel bestehen kann, dass sie aus ein und derselben Feder geflossen sind. Auf jeden Fall ist der zweite dem ersten nachgebildet. Vom ganzen Aufbau her sind sie gleichförmig; und diese äußerliche Ähnlichkeit ist bestimmt, die Aufmerksamkeit auf eine tiefere und wichtigere Ähnlichkeit zu richten.

Psalm 112

Der Inhalt des einen ist das genau entsprechende Gegenstück des Inhalts des anderen. Der erste rühmt die Eigenschaften und Werke Gottes, der zweite die Eigenschaften und das gesegnete Tun des gottesfürchtigen Menschen. Dr. *William Binnie* 1870.³

V. 1. Dieser Psalm preist Gott (*Halleluja*) für die Segnungen, die er dem Gläubigen verleiht, und der ganze Inhalt des Psalms erweist mit ebenso vielen Gründen, als er Verse zählt, den Satz des 1. Verses, dass der Gläubige ein gesegneter, glückseliger Mensch ist. Daraus mögen wir mancherlei lernen: 1) Auch wenn in manchen Psalmen oder Versen nichts unmittelbar über den Herrn ausgesagt wird, wird er doch gepriesen, wenn seine Wahrheit, seine Treue, sein Tun, wie es sich an den Seinen erweist, der Gegenstand unseres Liedes ist. 2) Es gereicht dem Herrn zum Ruhm, dass seine Knechte die einzigen wahrhaft glückseligen Menschen auf Erden sind. 3) Nicht der ist ein glücklicher Mann, der es am besten versteht, die Gelegenheiten zu Vergnügen, Gewinn und weltlichen Ehren zu ergreifen, sondern der am eifrigsten auf Gottes Wohlgefallen bedacht ist und am pünktlichsten Gottes Willen tut. *David Dickson*.⁴

Wohl dem, der den Herrn fürchtet. Die Furcht allein macht's nicht, es gibt eine Furcht, die nicht glückselig, sondern elend macht; es kommt darauf an, was und wie wir fürchten. Fürchten, wo sich's nicht gehört, und nicht fürchten, wo Furcht gebührt, ist beides elendig. Darum sagt der Prophet recht: Wohl dem, der den Herrn fürchtet. Und das Gegenspiel finden wir im 7. und 8. Vers: Er fürchtet sich nicht. *Wolfgang Musculus*.⁵

Der große Lust hat zu seinen Geboten: das zeigt, welcher Art die rechte Furcht des Herrn ist, die im 111. Psalm der Weisheit Anfang genannt wurde. Wer diese durch die Gnade gewirkte Furcht im Herzen hat, der hat seine Lust nicht nur an verstandesmäßiger Erforschung, sondern am tatsächlichen Ausüben all der Gebote des Herrn. Solche Furcht ist wahrlich kein harter Dienst (Lk 19,21), sondern ein stetes Wohlleben. Man vergleiche Jer 32,39 und das Gebot des Evangeliums in 1Jo 3,23.24 und 5,3. Echter Gehorsam ist keine Last, wie Anhänger eines bloßen religiösen Formalismus es ansehen, sondern eine Lust. Da werden die weltlichen Lüste, die uns die Frömmigkeit zu einem mühseligen Dienst machten, verdrängt durch den ganz neu im Herzen geborenen Sinn und Geschmack

Psalm 112

für den Willen und die Wege Gottes (Ps 19,8-11). *Andrew Robert Fausset* 1866.⁶

V. 1-3. Es ist wahrscheinlich, dass Lot so recht zum Besten seiner Familie zu handeln glaubte, als er die fruchtbare Gegend des gottlosen Sodom wählte (vgl. 1Mo 13,5-13); aber das Ende war gar anders. Abraham fürchtete den Herrn und hatte große Lust zu seinen Geboten, und siehe, sein Same wurde gewaltig auf Erden. So wird es gewöhnlich in jedem Zeitalter mit der Nachkommenschaft derer sein, die den Vater der Gläubigen nachahmen. Ihre selbstlose, hochherzige Lebensführung wird sich schließlich für ihre Kinder als ein viel wertvolleres Erbe erweisen, als es Gold und Silber, Häuser und Ländereien hätten sein können. *Thomas Scott.*⁷

V. 3. Das ist eine seltene, aber schöne und fröhliche Kunst: reich sein und doch (in dem tieferen Sinne der Schrift) gerecht bleiben, die Fülle haben und doch das Herz sich nicht füllen lassen durch den betrüblichen Reichtum. *John Trapp.*⁸

Ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Es scheint kühn zu sein, von irgendetwas Menschlichem zu sagen, es bleibe ewiglich. Und doch ist es von der Gerechtigkeit der Gottesfürchtigen wahr; denn alle wahre Gerechtigkeit der Menschen hat ihre Wurzel in Gottes Gerechtigkeit. Es handelt sich bei der Gerechtigkeit nicht nur um ein menschliches Bemühen, Gott nachzuahmen; sie ist Gottes Gabe und Gottes Werk im Menschen. Es besteht ein lebendiger Zusammenhang zwischen der Gerechtigkeit Gottes und der des Menschen, darum verbürgt die Unvergänglichkeit der ersteren auch die der anderen. Deshalb wird hier von der Gerechtigkeit des Frommen das Gleiche bezeugt, was in Ps 111,3 von der Gerechtigkeit Gottes gesagt wurde. *John James Stewart Perowne* 1868.⁹

Die Gerechtigkeit, derer sich die Selbstgefälligen in ihrer Vermessenheit rühmen oder womit die Heuchler sich großtun, bleibt nicht ewiglich, weder vor Gott, dem sie ein Gräuel ist, noch vor den Menschen. Wie plötzlich bricht oft die ganze Herrlichkeit zusammen! – Nach *Salomon Gesner.*¹⁰

V. 4. Das Aufgehen des Lichts aus der Finsternis ist, obwohl eine alltägliche, doch eine der schönsten und zugleich der wohlthätigsten Natur-

Psalm 112

erscheinungen. Wie schade, dass die meisten Städter die zarten Schönheiten der Morgendämmerung und den herrlichen Sieg des Lichts über die Finsternis nur aus Gedichten oder sonstigen Schilderungen anderer kennen. Viele Millionen Menschen, die täglich mehr oder weniger bewusst das Licht in die Finsternis hinschwinden sehen und wohl auch jeweils den bei aller Schönheit melancholischen Sonnenuntergang bewundern, nehmen das herrliche Schauspiel eines klaren Morgenanbruchs sozusagen nie, höchstens bei seltenen außerordentlichen Gelegenheiten wahr und denken wohl kaum je daran, mit welcher Dankbarkeit und Freude das neue Licht von denen begrüßt wird, die es, ach so sehnlich, erharrt haben – von dem Schiffer, der die ganze Nacht vom Unwetter umhergeschleudert und in gefährliche Nähe einer Sandbank oder der Küstenklippen getrieben worden ist; von dem von der Nacht überraschten, im Wald oder der Einöde verirrtten Wanderer, der nicht Süd von Nord unterscheiden kann, bis die Sonne aufgeht; von der liebevollen Pflegerin, die am Krankenbett Wache hält und so oft in der schier endlosen Nacht den Seufzer hören und mitseufzen muss: »Ach, wenn es doch Morgen wäre!« Welche Tiefen von Kummer, Furcht und Hoffnung können doch in solchen Worten wie jenen des 130. Psalms liegen: »*Ich warte ... sehnsüchtiger als Wächter auf den Morgen, ja als Wächter auf den Morgen!*« Nun steht mir außer Zweifel, dass wenigstens etwas von diesem tiefen Sinn auf das höhere Gebiet der geistlichen Erfahrung übertragen ist, wenn hier gesagt ist: Dem Frommen (Aufrichtigen) geht das Licht auf in der Finsternis. – Dem Redlichen, Aufrichtigen: ein ehrliches Begehren, die Wahrheit zu erkennen, Bereitwilligkeit, dem als Recht Erkannten zuliebe jegliches Opfer zu bringen, und Gehorsam gegenüber der Wahrheit, soweit sie bereits erkannt ist – das ist, was Licht bringen wird, wenn nichts anderes es vermag. *Alexander Raleigh* in »*The Little Sanctuary and other Meditations*« 1872.¹¹

Er hat andere in ihren Trübsalen getröstet und ist ihnen in ihren Dunkelheiten ein Licht gewesen; deshalb wird der Herr in gnadenreicher Vergeltung auch ihn in seiner Trübsal trösten und dem Licht gebieten, ihm in seinem Dunkel aufzugehen. *Joseph Caryl*.¹²

Solange wir auf Erden pilgern, sind wir einer dreifachen Finsternis ausgesetzt: der Finsternis des Irrtums, des Elends und Kummers, und des Todes. Um diese Finsternis zu vertreiben, sucht Gott uns durch sein Wort

Psalm 112

mit einem dreifachen Licht heim: mit dem Licht der Wahrheit, dem Licht des Trostes und dem Licht des Lebens. Bischof Dr. *George Horne*.¹³

V. 5. Wohl dem, der barmherzig ist usw. Lasst uns beachten, dass das Vermögen, Gutes zu tun, eine verantwortungsvolle Gabe ist, und dass es uns in höchste Gefahr bringt, wenn wir sie nicht oder nicht recht gebrauchen. Bedenke, dass Gott es ist, der den Reichtum gibt, und dass er einen entsprechenden Ertrag von dem anvertrauten Gut erwartet. Lebe nicht so unmenschlich dahin, als ob ein Nabal (vgl. 1Sam 25,2-38) oder Judas in dir wieder zur Welt gekommen wären. Du wirst deine Brosamen den Elenden nicht vorenthalten, wenn du dankbar dessen gedenkst, dass Christus sein eigenes Fleisch und Blut für dich hingegeben hat. Sinne dem nach, dass, gerade wie die Armut dazu in der Welt ist, dass sie Geduld wirke, so ein Hauptzweck des Reichtums die Mildtätigkeit ist. Denke, welch eine Ehre es ist, dem erhabenen König der Welt ein Geschenk machen zu dürfen, und was für eine Erniedrigung es von ihm, dem Allgenugsamen, ist, dass er das Gute durch uns wirken will, das er doch ganz ohne uns tun könnte. *Thomas Tenison*.¹⁴

Und gerne leiht. Ein Mensch, der immer borgt, ist kein begehrenswerter Nachbar; aber jemand, der nie leiht, der nie willig ist, auszuhelfen, ist einer, in dessen Nähe wahrlich niemand wohnen möchte. Echte Frömmigkeit wird stets die Gesinnung einflößen, auf jede nur mögliche Weise Liebestaten zu vollbringen. *Albert Barnes*.¹⁵

Und richtet seine Sachen aus nach dem Recht (Grundt., *yəḵalkēl dəḅārāyw bəmišpāt*). Obwohl die Mildtätigkeit dem Herzen entspringt, muss sie doch vom Kopf geleitet werden, damit sie sich so nützlich wie möglich entfalte. Und zu den Sachen, die der Gerechte auszurichten hat, gehört vornehmlich auch die Verwaltung und Austeilung der Segnungen, mit denen Gott ihn betraut hat; denn an einem Haushalter sucht man, dass er treu erfunden werde. *Michael Cox*¹⁶ 1748.

V. 6. *Des Gerechten wird nimmermehr vergessen.* Die stattlichen die Jahrtausende überdauernden Pyramiden Ägyptens haben der Nachwelt nicht einmal die Namen all derer, die in ihnen begraben liegen, überliefert. Und welchen Nutzen hat den Toten das Einbalsamieren gebracht, als dass die

Psalm 112

Mumien in der Welt hin und her geschleppt und da und dort den Neugierigen als Schaustücke, die man mit Grausen betrachtet, vorgeführt werden? Die Frömmigkeit eines Abraham, eines Jakob, eines David, eines Hiskia, eines Josia und anderer hingegen wird gefeiert bis auf den heutigen Tag. Und wenn die Pyramiden in den Staub gesunken sein werden, wenn das Meer aufgehört hat zu wogen und Erde, Sonne, Mond und Sterne nicht mehr sind, dann wird noch der Gerechte in ewigem Andenken sein.
*John Dun 1790.*¹⁷

V. 7. *Vor schlimmer Kunde fürchtet er sich nicht* (Grundt., miššəmû^ᶜā^h rā^ᶜā^h lō^ʔ yîrā^ʔ). Wie könntest du ihn erschrecken? Bring ihm Botschaft, dass sein Vermögen ruiniert ist: »Mein Erbteil ist mir dennoch sicher«, wird er dir sagen. »Deine Frau, dein Kind, dein teuerster Freund ist tot« – »Aber mein Vater lebt!« »Du selbst musst sterben« – »Wohl mir, dann geh' ich heim zu meinem Vater, heim zu meinem ewigen Erbe.« – Wenn es sich aber bei solch schlimmer Kunde nicht um Persönliches, sondern um die Allgemeinheit, besonders um Leiden der Gemeinde des Herrn handelt, so ist es ohne Zweifel ein Zeichen sowohl von wahrer Frömmigkeit als von edler Gemütsart, wenn uns solche Nachrichten tiefer erschüttern als alles, was uns selbst betrifft; und eben solch tiefes Mitleiden mit den Unglücksfällen irgendeines Volkes, insbesondere aber mit den Leiden des Volkes Gottes, ist ein hervorstechender Zug in dem Charakter solcher Männer, die Gott nahestehen. Man achte auf die ergreifenden Klagetöne der Propheten, wenn sie die Verwüstung selbst heidnischer Königreiche vorhersagen müssen, wie viel mehr aber, wenn sie über Gottes auserwähltes Volk Unglück zu weissagen gezwungen sind. Vgl. Jer 8,23 [9,1] und die Klagelieder. Aber selbst dann, und bei aller Tiefe des Mitleids, ist in dem Gemüt des Gläubigen eine wundersame, heilige Stille. Inmitten der schmerzlichen Nachrichten bleibt sein Herz fest, voller Vertrauen auf den Herrn. Er kann sein Herz damit stillen, dass die Hilfe kommen wird zur rechten Stunde, dass durch solche Heimsuchungen die Menschen gedemütigt und Gott erhöht werden wird, Jes 2,11.17, und dass bei allem Getümmel und allen Wechseln der Erde, bei dem Umsturz von Staaten und dem Untergang der Welt Gottes Thron fest steht (Ps 93,2) und eben damit auch das Herz des Gläubigen und die Stadt Gottes überhaupt unerschütterlich ist (Ps 46,6). Erzbischof Dr. *Robert Leighton*.¹⁸

Psalm 112

Will jemand ein glückliches Leben haben, so suche er einen sicheren Stützpunkt für sein Vertrauen, so wird er wohlgeborgen sein. Als die schlimmen Nachrichten sich wie ein Wolkenbruch über Hiob ergossen, wurde er dennoch nicht weggeschwemmt von dem Felsen, auf dem er gegründet war. Sein Herz blieb im Gleichgewicht. Es war nicht veränderlich wie die Meereswogen in Ebbe und Flut, sein Trost schwand nicht hin mit den Kreaturen, sondern er blieb auch im schwersten Leid fest, im Vertrauen auf den Herrn. – Nach *Thomas Manton*.¹⁹

Sehet nun die Exempel an! Wie sagt Mose am Roten Meer: Stehet fest und sehet usw. (2Mo 14,13). Wie fest steht Josaphat als eine Mauer, als die Hunderttausend ins Land einfielen, und erschlägt sie alle mit einem Lobgesang (2Chr 20,12.15.17)! Wie fest steht David, als ihm Saul nachjagt; wie verzagt wird Saul, als die Philister ins Land einfielen, dass er auch Rat bei einer Zauberin sucht. Welch eine Beständigkeit findet sich bei Daniel in der Löwengrube! Welch eine Freudigkeit bei Stephanus! Wie hat der heilige Basilius²⁰ gesagt, als ihm Kaiser Valens²¹ so schrecklich drohte, solche Mormalykia²², Unholde, sollte man den Kindern vorsetzen. Athanasius²³, als ihn Julian²⁴ suchen ließ: Es ist ein Nebel, der bald vorübergeht. *Johann Arndt*.²⁵

Voller Vertrauen auf den Herrn. Worauf könnte ein Mensch auch sonst seine Zuversicht setzen? Auf seine Schätze? Die können vergehen, oder aber sie mögen die Habsucht und den Neid eines mächtigen Feindes erwecken, wie es Hiskia am König von Babel erfahren hat (Jes 39,4.6), sodass sie sich, statt als Schutzwehr, als Ursache des Untergangs erweisen. Oder wollen wir uns auf Macht verlassen? Ach, wir wissen, dass Menschenmacht, wenn sie zu groß wird, um von anderen gestürzt zu werden, gemeinhin von selbst zusammenstürzt. Oder können wir schließlich auf Klugheit vertrauen? Ach, tausend unerwartete Zufälle und unbeachtete verborgene Umstände durchkreuzen diese und machen oft den klügsten Ratgeber gleich Ahitophel nicht nur unglücklich, sondern auch der Verachtung wert. *Richard Lucas*.²⁶

V. 8. Wohl dem, dessen Herz so in sich gefestigt ist. Andere mögen klug sein, er allein ist weise; andere mögen Glück haben, er allein ist wahrhaft groß; andere mögen tiefere Züge tun aus den Zisternen sinnlicher Lust, er allein darf von dem Holz des Lebens essen, das im Paradies Gottes ist. Er ist ein Abbild des erhabenen Wesens, dem er vertraut; so mag auch er mit-

Psalm 112

ten in Sturm und Wetter und Erdbeben in heiterer, unerschütterter Ruhe weilen und die in den Staub niedergeworfene Welt aufrufen, den Herrn des Weltalls anzubeten. *George Gleig* 1803.²⁷

V. 9. *Seine Gerechtigkeit bleibt ewiglich.* Wie wenig dies dem neutestamentlichen Bewusstsein entgegen ist, ist in 2Kor 9,9 zu erkennen, wo Paulus Vers 9 unseres Psalms zur Ermunterung christlicher Wohltätigkeit anwendet. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹

Das Horn ist Sinnbild der Macht; denn die ganze Kraft des Tieres, zur Abwehr wie zum Angriff, fasst sich in ihm zusammen. Als Füllhorn ist es das Zeichen der Fülle. Als Ölhorn ist es ein Sinnbild der Heiligkeit, denn es diente als Gefäß für das heilige Öl, damit die Könige gesalbt wurden. Schließlich ist es ein Zeichen der Würde, als der Schmuck des damit ausgerüsteten Tieres. *Isaac Barrow*.²⁸

V. 10. *Der Gottlose wird's sehen und es wird ihn verdrießen* usw. Es ist die Eigentümlichkeit des Teufels, dass er nicht etwa die Natur der Tugend verkennt und sie für ein Laster hält, sondern die Tugend eben deshalb hasst, weil sie gut ist und mithin seinen Absichten hinderlich sein muss. Die Gottlosen, seine Späher und Werkzeuge, ähneln ihm darin; es verdrießt sie, wenn die Schlechtigkeit ihrer Untugenden dadurch offenkundig wird, dass sie in das helle Licht eines tugendhaften Beispiels gerückt werden. Doch ob sie auch, gleich den Titanen der alten Sage, einen abenteuerlichen Krieg gegen den Himmel unternehmen, müssen doch alle ihre Geschosse mit zweifacher Kraft auf sie zurückfallen und sie mit Schmach und Verwirrung bedecken. Ist es schon in dem gegenwärtigen Leben so, dass ihre Bosheit, statt denjenigen zu schaden, gegen die sie wüten, gemeinhin zu ihrer eigenen Qual aufschlägt, wie viel mehr wird das der Fall sein, wenn der Vorhang über dem jenseitigen Leben aufgeht. Dann werden sie immerfort mit den Zähnen knirschen (die elendige einzige Unterhaltung in jenem Zustand der Verfluchtheit), und zwar sowohl vor Ärger und Pein über ihre eigenen Qualen als auch aus Wut und Neid über die Fülle der Ehren, die den Heiligen zuteilwird. *William Berriman*.²⁹

Und vergehen. Das ist die Wirkung des Neids; er verzehrt den, der ihn hegt. Das ist das einzige, das an dem abscheulichen Neid noch gut

Psalm 112

ist: dass er Auge und Herz des Neidischen zum Versmachten bringt.
*Johann Le Clerc.*³⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Halleluja.* 1) Wer soll gepriesen werden? Nicht der Mensch, nicht mein Ich, nicht der Reichtum usw., sondern Gott allein. 2) Wer soll ihn preisen? Alle Menschen, besonders aber die Seinen, die Gesegneten, die in diesem Psalm geschildert werden. 3) Warum sollen sie ihn preisen? Aus den Gründen, die sich aus V. 1-10 ergeben. 4) Wie sollen sie ihn preisen? Vor allem auch, indem sie einen solchen Wandel führen wie hier beschrieben.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet. 1) Die Furcht des Herrn, was ist sie? 2) Ihr Zusammenhang mit der in unserem Text erwähnten Lust. 3) Die Eigenschaften der Gebote, die gottesfürchtigen Gemütern solche Wonne bereiten.

V. 2. Die wahre Macht des heiligen Samens und die Fülle köstlicher Segnungen, die er genießt.

V. 3a. Des Christen Schätze: volle Genüge, Friede mit Gott, Heilsgewissheit, Macht des Gebets, die Verheißungen, Gottes Vorsehung, und das beste Teil: Gott selbst.

V. 3b. Die Beständigkeit der echten Gerechtigkeit. 1) Sie ist gegründet auf ewiger Grundlage. 2) Sie erwächst aus unvergänglichem Samen. 3) Sie wird erhalten durch den treuen Gott. 4) Sie steht in Lebenszusammenhang mit dem immerdar lebenden Christus.

V. 3. (Verknüpfung der beiden Vershälften.) Die Kunst, reich und gerecht zugleich zu sein. Man ziehe die Lehren aus den folgenden Versen und betone, dass Freigebigkeit notwendig ist, wenn reiche Leute gerechte Menschen sein wollen.

Psalm 112

V. 4. 1) Auch die Frommen (Redlichen) haben ihre dunklen Zeiten. 2) Aber sie bekommen Trost. 3) Ihre eigene Gesinnungs- und Handlungsweise verbürgt dies.

1) Wie wird der Gerechte hier geschildert? Als fromm, d.h. geraden Sinnes, als gnädig usw. 2) Welche Vorrechte werden ihm zugesprochen? a) Licht sowohl als Dunkel. b) Mehr Licht als Dunkel. c) Licht im Dunkel: inneres Licht inmitten der ihn umgebenden Finsternis; Licht von oben, wenn auf Erden alles dunkel ist; ja, das Dunkel selber wird ihm zum Vorboten des Lichtes. *George Rogers* 1878.³¹

V. 4b. *Gnädig, barmherzig* und *gerecht*: ein Dreiklang von Vortrefflichkeiten, erfunden in dem wahren Christen, in Christus und in Gott. Ihre Vereinigung bildet, wenn sie zueinander im rechten Gleichgewicht stehen, den vollkommenen Charakter. Man lege dar, wie sie sich im täglichen Leben erweisen müssen.

V. 5. 1) Ein guter Mensch ist wohlthätig, aber die wohlthätigen Leute sind nicht alle gute Menschen. 2) Ein guter Mensch ist klug, aber die klugen Menschen sind nicht alle gute Menschen. Erst der gute Baum, dann die gute Frucht. *George Rogers* 1878.

Leihen. 1) Es soll geschehen, 2) als Barmherzigkeit (entleihen heißt ein Almosen begehren), 3) mit Vorsicht, vgl. den Schlusssatz. Man schließe daran eine Mahnung über das Borgen und Wiederbezahlen.

V. 6. 1) Solange der Christ auf Erden lebt, ist er standhaft, getrost und unüberwindlich (er wird nimmermehr wanken, Grundt.). 2) Und hernach bleibt sein Andenken geliebt, einflussreich und beständig.

1) Das Andenken des Gerechten ist von ewiger Dauer. 2) Auch sein Einfluss auf andere ist von ewiger Dauer. *George Rogers* 1878.³¹

V. 7. 1) Der Gerechte *fürchtet sich nicht*: innerer Friede. 2) *Sein Herz bleibt standhaft und fest*: äußere Ruhe. 3) *Er ist voller Vertrauen auf den Herrn*: der Grund der beiden anderen Charakterzüge.

Psalm 112

1) Die Wogen: *schlimme Nachrichten*. 2) Das seetüchtige Schiff: *Er fürchtet sich nicht*. 3) Der Anker: *Sein Herz ist fest, voller Vertrauen*. 4) Der Ankergrund: *der Herr*.

V. 8. Festigkeit des Herzens, die Zuversicht, die ihr entspringt, und der Anblick, den die genießen werden, die sie besitzen.

1) Die Standhaftigkeit des Gerechten. 2) Seine Seelenruhe. 3) Seine Aussichten (völliger Sieg). *George Rogers 1878*.³¹

V. 9. Mildherzigkeit: ihre Erweisung im Wohltun, ihr erhaltender Einfluss auf den Charakter, und die Ehre, die sie gewinnt.

V. 10. 1) Was die Gottlosen sehen müssen und die Wirkung, die es auf sie hat. 2) Was sie niemals sehen werden (was sie gerne wollten) und die Folge ihrer Enttäuschung.

ENDNOTEN

- 1 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 2 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin

1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)

- 3 *William Binnie* (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum.«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 4 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fat-

- ness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.»)
- 5 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 6 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
 - 7 *Thomas Scott* (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium an – und in Cambridge, einer der Kapläne König James' I., Pfarrer an *St. Saviour's* in Norwich, dann an *St. Clement's* in Ipswich und Kaplan des *Earl of Pembroke*, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U. a.): – *Vox Populi*, London 1620. – *A Speech made in the Lower House of Parliament, Anno 1621*, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobility, Gentry, and Communalitie of England, London 1624*.
 - 8 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 9 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 10 *Salomon Gefßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der *Calvinisten*. U. a.): – *De psalmore dignitate, et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*): *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
 - 11 *Alexander Raleigh* (1817-1880, nonkonformistischer kongregationalistische Geistlicher und Theologe, 1840-1845 Studium am *Blackburn College* in Manchester, ab 1845 Pastor der Kongregationalistengemeinde in *Greenock Inverclyde*, Schottland, ab 1850 in *Rotherham, South Yorkshire*, ab 1855 an der *West George Street Independent Chapel in Glasgow*, ab 1858 an der *Hare Court Chapel, Canonbury, London*, Mitglied der *London Missionary Society*, 1868 und 1879 Präsident der *Kongregational Union of England and Wales*, ab 1875 Pastor der *Kensington Congregational Church*. Mehrere Bde. seiner gesammelten Predigten u. erbaulichen Schriften, u. a.): *The Little Sanctuary and other Meditations* (334 S.), 1872.
 - 12 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)

Psalm 112

- 13 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 14 *Thomas Tenison* (1636-1715, anglikan. Geistlicher und führender Kirchenmann, 1694-1715 *Erzbischof von Canterbury*, als solcher krönte er zwei engl. Monarchen [*Queen Anne*, reg. 1702-1714, und *George I.*, reg. 1717-1727]), Studium in Cambridge, 1659 Pfarrer an *St. Andrew-the-Great, Cambridge*, aufopferungsvoller Einsatz für die Pestkranken, 1667 Pfarrer von *Holywellcum-Needingworth, Huntingdonshire*, 1670 von *St Peter Mancroft, Norwich*, 1680 an *St. Martin's-in-the-Fields, London*, Gründung von Schulen in den Stadtteilen *Lambeth* und *Croydon* und einer öffentl. Bibliothek, aufopferungsvoller Einsatz für die sozial Schwachen, konsequenter Gegner der röm.-kath. Kirche, Unterstützer der *Glorious Revolution* von 1688 [als der pro-katholische König *James II.* von seinem protestantischen Schwiegersohn, dem holländischen Generalstatthalter *Prinz Wilhelm von Oranien-Nassau* – dem anschließendem König *William III* – gestürzt wurde], 1691 Bischof von *Lincoln*, 1694 *Erzbischof von Canterbury*, begleitete sowohl Königin *Mary II.* als auch später ihren Gatten König *William III.* auf dem Sterbelager.)
- 15 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New Schools*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70]), 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 16 *Michael Cox* (1689-1779, anglikan. Geistlicher in Irland, Sohn des Barons *Richard Cox* [Lordkanzler von Irland 1703-1707]), Studium in Oxford, 1707 Kaplan des *Earl of Arran*, dann Pfarrer von *Calan*, 1743 Bischof von *Ossory*, 1754 *Erzbischof von Cashel* [alle in Südirland]. Seine 1767 erbaute Residenz *Castletown House* in der Grafschaft *Kilkenny* gilt heute als eines der schönsten Häuser Irlands. U. a.): *A sermon preached at Christ-Church, Dublin, on the 20th day of March, 1742: before the incorporated Society, for promoting English Protestant Schools in Ireland. By Michael, Lord Bishop of Ossory. ... With a continuation of the Society's proceedings to the 25th of March, 1748*, Dublin 1748.
- 17 *John Dun* (1723-1792, schottischer Geistlicher, Pastor von *Ayr*, 1748-1752 Tutor *James Boswells* [1740-1795, Verfasser der berühmtesten Biografie in engl. Sprache, »*The Life of Samuel Johnson*«] und seiner Brüder, ab 1752 Pastor von *Auchinleck*. U. a.): *Sermons by John Dun, V.D.M., in 2 Volumes, to Each Volume is Added a Miscellaneous Appendix* (2 Bde., 274 und 298 S.), London, Edinburgh, Glasgow 1790.
- 18 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, *Erzbischof von Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v. a. Frankreich, dort positive Begegnungen mit Katholiken und Jansenisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalianer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 *Erzbischof von Glasgow*, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U. a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 19 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 20 *Basilius von Cäsarea*, der *Große* (330-379), wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).

Psalm 112

- 21 *Flavius Valens*, griech. *Oudlēs* (328-378, reg. 364-378, römischer Kaiser im Osten. Während seiner Regierungszeit musste sich *Valens* mit den theologischen Problemen auseinandersetzen, die in der Regierungszeit seiner Vorgänger aufgekomen waren. Es kam teilweise zu Verfolgungen heidnischer Philosophen, doch ansonsten verhielt sich *Valens* den Heiden gegenüber tolerant. Im Streit zwischen den Anhängern des *Nicänum* und den Anhängern des sogenannten *Arianismus* [genauer wäre in diesem Kontext die Bezeichnung *Homöer*] unterstützte *Valens* Letztere, was ihn äußerst unbeliebt machte, zumal es teils zu harten Ausschreitungen gegenüber den *Nicänern* kam. Der Religionspolitik des *Valens* traten unter anderem die Kirchenväter *Athanasius* [298-373] und *Basilius* [330-379] entgegen).
- 22 »Sonst hieß auch bei den Griechen ein weibliches Schreckbild der Kinder von gräßlicher Gestalt *Mormo* (*Mormō*), womit die Kinderwärterinnen die ungehorsamen Kinder bedrohten; und eine solche verlarvte Person *Mormolykion* (*Mormolykion* oder *Mormolykeion*)« (*Carl Friedrich Flögel, Geschichte des Groteskomiischen, ein Beitrag zur Geschichte der Menschheit*, Liegnitz und Leipzig 1788, S. 17.
- 23 *Athanasius von Alexandria der Große* (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche* und *Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homoio-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. *Athanasius* gehört mit *sind Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind *Aurelius Augustinus* von Hippo, *Sophronius Eusebius Hieronymus*, *Ambrosius* von Mailand und *Papst Gregor I. der Große*.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 24 *Flavius Claudius Iulianus*, »*Julian der Abtrünnige*« oder »*Julian Apostata*« (331-363, war von 363 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »*Julian der Apostat*«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. *Julian* war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christen-
- tum zurückzudrängen. Er wollte der alten *römischen*, besonders aber der *griechischen Religion* und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. *Julian* unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll *Julian* ausgerufen haben: »*Nentkēkās me, Galilāe oder Vicisti, Galilae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 25 *Johann Arnd(t)* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »*Vier Bücher vom wahren Christentum*« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 26 *Richard Lucas* (1648/1649-1715, walisischer Geistlicher und Autor von Erbauungsliteratur. Studium in Oxford 1665-1672., Dozent bis 1684, ab 1678 Pfarrer an *St. Stephen, Coleman Street*, ab 1683 an *St Olave, Southwark*. Fast völlige Erblindung, Präbendar an der *Westminster Abbey* und ab 1701 Präsident des *Sion College*. Begraben in der *Westminster Abbey*. U.a.): – *Practical Christianity*, London 1677. – *Enquiry after Happiness. In three parts* (3 Bde.), London 1685, 1697, zahlr. Neuaufgaben. – *The Duty of Servants*, London 1685.
- 27 *George Gleig* (1753-1840, schottischer Geistlicher und *Primus* der schottischen Episkopalkirche, Studium an der Univ. von Aberdeen, 1764 Pfarrer von *Pitterweem, Fife*; 1790 von *Stirling* im Herzen von Schottland, zahlreiche Artikel für das *Monthly Review*, das *Gentleman's Magazine*, das *Anti-Jacobin Review*, den *British Critic*, und die *Encyclopaedia Britannica*, ab 1793 Herausgeber der restlichen Bände und der beiden Ergänzungsbände, 1810 Bischof von *Brechin in Dundee*, 1810 *Primus* der *Scottish Episcopal Church*. U.a.): – *History of the Bible*, 1817. – *Directions for the Study of the Bible*, 1827.
- 28 *Isaac Barrow* (1630-1677, engl. Geistlicher, Gelehrter, Mathematiker und Naturwissenschaftler, Lehrer *Isaac Newtons*, »der beste Gelehrte Englands« [König *Charles II.*], ab 1643-52 Studium in *Cambridge* [neben Theologie und Mathematik auch Medizin, Sprachen, Astronomie, Philosophie und Geometrie], Reisen nach Paris, Frenz, Rom, Istanbul, Smyrna, Venedig, Deutschland und den Niederlanden [bis 1659], *Regius Professor* in Cambridge für Griechisch, Geometrie [Vorlesungen 1670 veröffentlicht] und Astronomie, 1662 Gründungsmitglied der *Royal Society of London*, 1664 Prof. für Mathematik [Vorl. 1683 veröffentl.] und geometrische Optik [Vorl. 1669 veröffentl.]. 1669 königl. Kaplan in

Psalm 112

- London, 1670 *Doctor of Divinity*, 1675 *Master* des *Trinity College* in Cambridge, 1675 Vizekanzler der Universität. Begraben in *Westminster Abbey*. U. a.): *The Theological Works of Isaac Barrow, D.D., in six Volumes* (6 Bde.), Oxford 1818.
- 29 *William Berriman* (1688-1750, englischer Geistlicher und Kontroverstheologe, Studium in Oxford, 1712 Pfarrer an *Allhallows, Thames Street*, London, 1714 an *St. Michael's, Queenthithe*, London, 1720 Hauskaplan von Bischof *Robinson* von London, 1722 Pfarrer an *St. Andrew's Undershaft*, London, 1727 Dozent am *Eton College, Berkshire*. U. a.): – *A seasonable Review of Mr. Whiston's Account of Primitive Doxologies*, 1719. – *A Second Review*, 1719. – *Historical Account of the Trinitarian Controversy*, 1723-24. – *A Defence of some Passages in the Historical Account*, 1731. – *Brief Remarks on Mr. Chandler's Introduction to the History of the Inquisition*, 1733. – *Christian Doctrines and Duties explained and recommended in xl Sermons* (2 Bde.), 1751.
- 30 *Jean Leclerc*, auch *Johannes Clericus* (1657-1736, Schweizer Theologe und Philologe. *Leclerc* setzte sich für eine kritische Interpretation der Bibel ein, brach deswegen mit dem Calvinismus und
- musste Genf verlassen. 1682 ging er nach London, zog aber schon im nächsten Jahr weiter nach Amsterdam und lehrte dort am Kollegium der *Remonstranten*. *Leclerc* hatte viele Berührungspunkte mit dem Philosophen *John Locke* und zitierte dessen Werke ausführlich in seinen Enzyklopädiën. Er stellte drei Enzyklopädiën zusammen: *Bibliothèque universelle et historique* [1686-1693]. – *Bibliothèque choisie* [1703-1713]. – *Bibliothèque ancienne et moderne* [1714-1730]. Andere Werke): – Editionen von Texten der Kirchenväter. – *Physica sive de rebus corporeis*, 1696. – *Ars critica*, 1697. – *De l'incrédulité, où l'on examine les motifs et les raisons générales qui portent les incrédules à rejeter la religion chrétienne*, 1697 (dt. Übersetzung: *Untersuchung des Unglaubens nach seinen allgemeinen Quellen und Veranlassungen*, 1747). – *Harmonia evangelica*, 1700.
- 31 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons Predigerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«.)

PSALM

113

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Dieser Psalm enthält lauter Lobpreis, und nur weniges darin muss erklärt werden; ein warmes Herz, das von anbetender Bewunderung des Höchsten erfüllt ist, wird diese heilige Hymne am besten verstehen. Ihr Gegenstand ist die Erhabenheit und sich zu uns herabneigende Güte des Gottes Israels, wie sie sich in der Erhöhung der Elenden aus ihrer Niedrigkeit erweist. Der Psalm eignet sich vortrefflich, von der Gemeinde in Zeiten der Erweckung gesungen zu werden, wenn sie nach langer Minderung und Erniedrigung die belebende und erhebende Kraft des Herrn erfährt. Mit diesem Psalm beginnt das sogenannte *Hallel* der Israeliten, der Lobgesang (Mk 14,26), den sie an ihren hohen Festen sangen; wir können uns ihn also als Anfang des *Hallel* leicht merken. Dr. *Edersheim*¹ berichtet uns, der Talmud hebe hervor, wie sehr das *Hallel* namentlich für das Passahfest geeignet sei, da es nicht nur im Allgemeinen die Güte Gottes gegen Israel, sondern auch namentlich die Errettung aus Ägypten feiere und darum sehr passend mit den Worten beginne: *Lobet den Namen Jahwes, ihr Knechte Jahwes* – und nicht mehr *Knechte Pharaos*. Seine Hinweise auf die im Staub und Kot liegenden Geringen und Armen halten sich ganz in dem Rahmen der Erinnerung an Israels Zustand in Ägypten, und ebenso verhält es sich mit dem Hinweis auf die Geburt zahlreicher Kinder, wo solche am wenigsten zu erwarten waren.

Psalm 113

Wir betrachten den Psalm in einem Stück; will man ihn teilen, so mag man sagen, er ermuntere uns, den Herrn erstens wegen seiner Erhabenheit, V. 1-5, sodann wegen seiner Gnade, V. 6-9, zu preisen.

AUSLEGUNG

1. Halleluja.
Lobet, ihr Knechte des HERRN,
lobet den Namen des HERRN!
2. Gelobet sei des HERRN Name
von nun an bis in Ewigkeit!
3. Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang
sei gelobet der Name des HERRN!
4. Der HERR ist hoch über alle Heiden;
seine Ehre geht, so weit der Himmel ist.
5. Wer ist wie der HERR, unser Gott?
Der sich so hoch gesetzt hat
6. und auf das Niedrige sieht
im Himmel und auf Erden;
7. der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Kot,
8. dass er ihn setze neben die Fürsten,
neben die Fürsten seines Volkes;
9. der die Unfruchtbare im Hause wohnen macht,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird.
Halleluja!

1. *Halleluja*, das ist: Lobet Jah oder Jahwe. Preis des Herrn ist ein Hauptopfer bei allen hohen Festen des Volkes Gottes. Gebet ist die Myrrhe und Lob der Weihrauch, und beide sind dem Herrn darzubringen. Wie können wir um Gnade für die Zukunft bitten, wenn wir nicht für seine in der Vergangenheit uns erwiesene Liebe danken? Der Herr ist's, der alle Fülle des Guten für uns gewirkt und bereitet hat; darum lasst uns ihn anbeten. Jeder

Psalm 113

andere Ruhm muss ausgeschlossen bleiben; die ganze Inbrunst der Seele ist Jahwe allein zu weihen.

Lobet, ihr Knechte des HERRN. Ihr vor allen Menschen, denn ihr seid dazu verpflichtet durch euren Stand und Beruf. Wenn seine eigenen Diener Gott nicht preisen, wer wird es tun? Ihr seid ihm ja so nahe verbunden und solltet darum auch am eifrigsten sein, eure liebende Dankbarkeit zu betätigen. Als sie noch Sklaven Pharaos waren, konnten die Kinder Israel nur seufzen und stöhnen aufgrund ihrer harten Knechtschaft; das sie nun aber Knechte des Herrn geworden sind, dürfen Jubellieder von ihren Lippen strömen. Sein Dienst ist wahre Freiheit, und wer sich mit völligem Herzen diesem Dienst hingibt, entdeckt darin tausend Gründe zu seliger Anbetung. Es ist kein Zweifel, dass diejenigen Gott am besten preisen werden, die ihm am besten dienen; ja, dem Herrn dienen ist ihn preisen.

Lobet den Namen des HERRN, verherrlicht sein Wesen, wie es sich offenbart hat, preist jede seiner heiligen Eigenschaften, frohlockt über all sein Tun und ehrt auch den Namen, mit dem er sich nennen lässt. Der Name Jahwe wird in diesem Vers dreimal gebraucht; wir, die wir die Lehre von der Dreieinheit verstehen, mögen darin eine leicht verhüllte Andeutung dieses heiligen Geheimnisses sehen. Mögen Vater, Sohn und Heiliger Geist miteinander gepriesen werden als der eine und alleinige lebendige und wahre Gott. Die nahe Aufeinanderfolge der Worte *Halleluja, Hallelu, Hallelu* (im Hebräischen) muss im öffentlichen Gottesdienst von feiner Wirkung gewesen sein. Dr. *Edersheim*¹ schildert den Tempeldienst als vielfach aus Responsorien (Antwortgesängen) bestehend und bemerkt: Jede erste Zeile eines Psalms wurde vom Volk wiederholt, während die anderen Versglieder mit *Halleluja* beantwortet wurden, in folgender Weise:

Die Leviten begannen: *Hallelu Jah* (Lobet den HERRN).

Das Volk wiederholte: *Hallelu Jah*.

Die Leviten: Lobet (*Hallelu*) ihr Knechte des HERRN.

Das Volk antwortete: *Hallelu Jah*.

Die Leviten: Lobet (*Hallelu*) den Namen des HERRN.

Das Volk erwiderte: *Hallelu Jah*.

Psalm 113

Das waren keine müßigen Wiederholungen, denn der Gegenstand ist solcher Art, dass wir bei ihm in der Tat verweilen sollten; tief soll er uns ins Herz geprägt sein und in unserem Leben stets den ersten Platz einnehmen.

2. *Gelobet* (wörtl.: *gesegnet*) *sei des HERRN Name*. Während es seinen Gott öffentlich laut pries, sollte das auserwählte Geschlecht ihn auch in der Stille der Herzen segnen oder lobpreisen, seinem Namen Ruhm, der Sache seines Reichs Gelingen, seiner Wahrheit Sieg wünschend. Durch Erwähnung des Namens Jahwes will der Psalmist uns wohl anweisen, jede der offenbarten Eigenschaften des Höchsten, die gleichsam die Buchstaben seines Namens sind, zu segnen, uns anbetend und lobend in sie zu versenken; dass wir also nicht hadern mit seiner Gerechtigkeit, nicht widerstreben dem Ernst seiner Heiligkeit, noch knechtisch seine Allgewalt fürchten, sondern ihn annehmen, wie wir ihn in dem geisterfüllten Bibelwort und in seinen Taten offenbart finden, und ihn als solchen lieben und rühmen. Wir dürfen dem Herrn nicht einen neuen Namen geben oder eine andere Beschaffenheit andichten; denn das hieße einen falschen Gott aufrichten. Jedes Mal, wenn wir an den Gott der Bibel denken, sollten wir ihn preisen und seinen erhabenen Namen nie ohne freudige Ehrfurcht aussprechen.

Von nun an. Wenn wir ihn noch nie gepriesen haben, lasst uns jetzt beginnen. Das Passahfest, an dem dieses Hallel stets gesungen wurde, lag ja am Anfang des Jahres; war es nicht ein vortrefflicher Anlass, jedes neue Jahr mit dem Preis dessen zu beginnen, der seinem Volk eine so herrliche Erlösung erwirkt hatte? Aber jedes der hohen Feste Israels hatte seine besonderen Erinnerungen an herrliche Gnadentaten des Herrn und konnte somit als ein Zeitpunkt betrachtet werden, an dem es sich schickte, wieder mit frischem Eifer mit der Anbetung einzusetzen. Sind keine Gründe vorhanden, warum der Leser den heutigen Tag zum Anfang eines neuen Jahres des Lobpreises machen sollte? Wenn der Herr zu uns spricht: »Von nun an will ich dich segnen« (vgl. 5Mo 26,18f.; 27,9; Jos 3,7; Joh 1,51), so sollte unsere Antwort sein: »Gesegnet sei des HERRN Name von nun an.«

Und *bis in Ewigkeit*. Dies Wort muss in seinem Vollsinn genommen werden. Könnten unsere Herzen je aufhören, den Namen des Herrn zu preisen? Können wir uns eine Zeit denken, da die Lobgesänge der Erlösten

Psalm 113

nicht mehr den Thron der göttlichen Majestät umgeben werden? Unmöglich. Immerdar und darüber hinaus, wenn es ein Mehr geben kann, werde sein Ruhm erhoben.

3. *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobet der Name des HERRN!* Vom frühen Morgen bis zum Abend steige das Loblied ohne Ende zum Thron des Ewigen empor, und von Ost nach West um das ganze Erdenrund werde seiner Herrlichkeit Anbetung dargebracht. So sollte es sein; und Dank sei Gott, wir sind nicht ohne Hoffnung, dass es einmal so sein wird. Wir erwarten zuversichtlich, dass, ehe der düstere Weltabend kommt, der glorreiche Name des Herrn unter allen Völkern verkündigt sein wird und von allen Enden Lobgesänge aufsteigen werden. Bei der ersten Verkündigung des Evangeliums wurde der Name des Herrn herrlich in allen Landen; wird das nicht in noch viel höherem, umfassenderem Maße geschehen, ehe das Ende kommt? Auf jeden Fall ist dies das Sehnen unserer Herzen. Und inzwischen wollen wir uns bestreben, jeden Tag zu heiligen, indem wir Gott loben. In der Morgenfrühe lasst uns den sich dem Himmelslicht öffnenden Blumen nacheifern, und den singenden Vögeln, die jeden Morgen neu des Schöpfers Güte preisen. Auf, träges Herz, erwache und stimme fröhlich ein. Ist es nicht ein Wunder von Güte, dass die Sonne wieder aufgeht über die abtrünnigen Menschenkinder und ihnen, die es wahrlich nicht verdienen, Tage voll heiterer Frühlingspracht und reichen Erntesegen bereitet? O lasst uns für diese erstaunliche, ja diese verschwenderische Gütigkeit den Allherrschen preisen! Von Stunde zu Stunde lasst uns das Lied neu anheben, denn jeder Augenblick bringt seine besonderen Gnadengaben. Und wenn die Sonne zur Ruhe geht, so wollen wir in dem feierlichen Schweigen der Natur die Musik unserer Herzen nicht schweigen lassen, sondern mit dem letzten wachen Gedanken noch den Vater Himmels und der Erde preisen, der den Müden Ruhe gibt.

4. *Der HERR ist hoch über alle Heiden.* Obwohl die Heiden Gott nicht kannten, war Jahwe doch der Lenker ihrer Geschicke; ihre Götzen waren keine Götter, und ihre Könige waren Marionetten in seiner Hand. Der Herr ist hoherhaben über all die Gelehrsamkeit, scharfsinnige Urteilskraft und Erfindungsgabe der heidnischen Weisen, und seine Herrlichkeit übertrifft

Psalm 113

unendlich all die Pracht und Macht der gepriesensten Herrscher der Weltreiche. Gleich dem erhabenen Himmelsgewölbe überspannt seine Gegenwart alle Lande, die Wohnstätten der verschiedenen Rassen des Menschengeschlechts; denn seine Vorsehung waltet überall. Diese Tatsache ist wohl geeignet, uns zu kindlichem Vertrauen und freudigem Lobpreis anzuregen.

Den Himmel überragt seine Herrlichkeit (Grundt., rām ... ʿal haššā-máyim kəḥḏḏô). Erhabener als die erhabensten Teile der Schöpfung ist Gottes unvergleichliche Herrlichkeit. Die Wolken sind der Staub zu seinen Füßen, und Sonne, Mond und Sterne funkeln tief unter seinem Thron. Selbst der Himmel Himmel mögen ihn nicht fassen (1Kö 8,27). Seine Herrlichkeit kann nicht von dem ganzen sichtbaren Weltall, nicht einmal von der erhabenen Pracht der Engelheere widergestrahlt werden; sie geht über alle geschöpfliche Fassungs- und Einbildungskraft hinaus, denn er ist Gott, der Unendliche. Lasst uns ihn über alles bewundern und preisen, der über alles erhaben ist.

5. *Wer ist wie der HERR, unser Gott?* Auf diese Herausforderung wird nie eine Antwort gegeben werden. Niemand kann mit ihm auch nur einen Augenblick verglichen werden. Israels Gott hat seinesgleichen nicht; unser Bundesgott steht einzig da. Selbst diejenigen, welche er sich in gewissen Beziehungen gleich gemacht hat, sind doch nicht ihm gleich in seinem göttlichen Wesen; denn viele seiner Vollkommenheiten sind unmittelbar und unnachahmlich. Keines der Bilder und Gleichnisse, unter denen der Ewige uns in der Schrift dargestellt wird, vermag uns einen vollkommenen Begriff von ihm zu geben; seine volle Ähnlichkeit spiegelt nichts auf Erden und im Himmel ab. Nur in Jesus wird die Gottheit gesehen, er aber hat ohne Zögern erklärt: Wer mich sieht, der sieht den Vater.

Der sich so hoch gesetzt hat. Auch an Erhabenheit seiner Wohnstätte kann niemand ihm gleichen. Sein Thron, sein ganzes Dasein, seine Persönlichkeit, sein Wesen, alles an ihm ist erhaben und unendlich majestätisch, sodass niemand mit ihm verglichen werden kann. Sein erlauchter Geist bleibt stets in der erhabensten Höhe; seine Ehre ist unverletzlich, auch steigt er nie herab von der Höhe der lauterer Heiligkeit und unbeschränkten Vollkommenheit seiner Gesinnung und Handlungsweise. Seine Heiligen wohnen in der Höhe (vgl. Ps 148,1; Jud 14), und darin sind sie

Psalm 113

ein Abbild seiner Herrlichkeit; er selbst aber hat seine Wohnstätte in unausdenklicher Höhe und erhebt sich hoch über die am höchsten Erhobenen seines verkärten Volkes. Die niederste Stufe an seinem Thron ist zu hoch, als dass selbst ein Gabriel sie erklimmen könnte, und Michael würde es vergeblich versuchen, mit seinen hellen Augen bewundernd zu jenen Höhen zu dringen. Was sollen erst wir tun, die wir Staub und Asche sind? Und doch ist es unser Vorrecht, aus dem Staub der Erde, aus der Asche der Buße ihn, den hohen, erhabenen Heiligen anzurufen und seine Gnade anzubeten.

6. *Und auf das Niedrige sieht* (wörtl.: *tief herabschaut*, hammašpilî lirʾôṭ) *im Himmel und auf Erden*. Er wohnt in so ferner Höhe, dass er, selbst um himmlische Dinge zu sehen, in die Tiefe schauen muss. Er muss sich bücken, um das Firmament zu betrachten, und sich hinabneigen, um zu sehen, was die Engel tun. Wie groß muss denn seine Herabneigung sein, da er die geringsten seiner Diener auf Erden beobachtet und sie frohlocken lässt wie Maria, weil er die Niedrigkeit seiner Magd angesehen hat. Wie köstlich sind jene Worte bei Jesaja (57,15): *»Also spricht der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, des Name ist der Heilige: Ich wohne in der Höhe und im Heiligtum und bei denen, so zerschlagenen und demütigen Geistes sind, auf dass ich erquicke den Geist der Gedemütigten und das Herz der Zerschlagenen.«* Die heidnischen Philosophen konnten nicht glauben, dass der große Gott die kleinen Ereignisse der menschlichen Geschichte beachte; sie schilderten ihn als unwandelbar in erhabener Gleichgültigkeit gegenüber dem Wohl und Weh seiner Geschöpfe verharrend. Unser Fels ist nicht wie ihr Fels (5Mo 32,31); wir haben einen Gott, der hoherhaben ist über alle Götter und der dabei doch unser Vater ist, der weiß, was wir bedürfen, ehe wir ihn bitten, unser Hirte, der alle unsere Bedürfnisse erfüllt, unser Hüter, der die Haare auf unserem Haupt zählt, unser zartfühlender, sorgsamer Freund, der an allem, was unser Herz bewegt, herzlich teilnimmt. Ja wahrlich, der Name unseres sich so ganz zu uns herabneigenden Gottes muss gelobt werden von allen, die ihn kennen.

7. *Der den Geringen aufrichtet aus dem Staube*. Dies ist ein Beispiel davon, wie gnadenreich seine Liebe sich niederbeugt. Er erhebt oft die Allerniedrigsten der Menschenkinder aus ihrer Armut und entwürdigenden

Psalm 113

Lage und versetzt sie in Stellungen von Macht und Ehre. Sein guter Geist sucht stets die in Gnaden heim, die niedergeschlagen am Boden liegen, gibt den Traurigen Schmuck für Asche und tröstet die Herzen der rechten Leidtragenden, bis sie vor Freude jauchzen. Diese aufrichtenden Taten der Gnade werden in unserem Psalm unmittelbar der Hand Gottes zugeschrieben; und wahrlich, bei allen, die sie erfahren haben, wird darüber kein Zweifel sein, dass es der Herr allein ist, der die Seinen aus dem Staub der Not und des Todes emporhebt. Wenn keine andere Hand als die seine helfen kann, dann greift er ein, und sogleich ist es getan. Es ist der Mühe wert, niedergeschlagen zu sein, um so durch Gottes Kraft aus dem Staub aufgerichtet zu werden. Und erhöht den Armen aus dem Kot, vom Kehrlichthaufen, wo er wie wertloser Auswurf und Unrat lag, verstoßen und verworfen, dem Verderben und Vergessenwerden, wie er meinte, preisgegeben. Welch großer Abstand zwischen seinem Thron hoch über allen Himmeln und dem elenden Kehrlichthaufen dort im Winkel auf der Erde! Wie bewunderungswürdig ist diese Allmacht, die sich damit abgibt, Bettler aufzuheben, die ganz und gar besudelt sind mit dem Schmutz, in dem sie lagen! Denn er erhöht sie aus dem Kot, scheut nicht davor zurück, sie mitten aus dem Unedlen der Welt herauszusuchen, damit er durch sie das, was vor der Welt groß ist, zunichtemache und alles menschliche Rühmen zuschanden werde (vgl. 1Kor 1,26-29). Das Bild des Misthaufens mag wenig schmeichelhaft sein; aber entspricht es nicht dem Elend unserer Sünde? Wie verrottet war unser ursprünglicher Zustand! Und welche Masse von Abscheulichkeiten haben wir durch unser sündhaftes Leben aufgehäuft! Welche widerlichen Dünste umgeben uns in der menschlichen Gesellschaft! Aus alledem hätten wir uns niemals durch eigene Anstrengung erheben können; es war ein Grab, in dem wir wie Tote dalagen und die Verwesung sahen (Apg 2,27). Es ist ein allmächtiger Arm, der uns aufrichtete, uns noch heute aufrecht hält und zu der Vollkommenheit des Himmels emporheben wird. Halleluja!

8. *Dass er ihn setze neben die Fürsten.* Der Herr tut nichts halb; wenn er Menschen aus dem Staub erhöht, so ruht er nicht, bis er sie unter den Adel seines Reichs versetzt hat. Wir sind zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Anstatt der Armut gibt

Psalm 113

er uns fürstlichen Reichtum, statt der Schmach einen höheren Stand als den der Großen auf Erden.

Neben die Fürsten seines Volkes. Alle die Seinen sind Königskinder; somit entnehmen wir dem Textwort, dass Gott Not leidende Menschenkinder, an denen er seine Gunst erweisen will, zu Fürsten unter Fürsten macht. Er macht oft solche, die in den hoffnungslosesten Tiefen waren, tüchtig, sich zu den höchsten Stufen des geistlichen Lebens und der Gnadengaben zu erheben; denn die Letzten werden die Ersten sein. Ja, in Paulus, der sich selbst als den Allergeringsten unter allen Heiligen bekannte (Eph 3,8), wirkte doch die Gnade so mächtig, dass er in nichts auch nur im Geringsten den hohen Aposteln nachstand (2Kor 12,11); und in neueren Zeiten wurde John Bunyan², der gottvergessene Kesselflicker, zu einem anderen Johannes erhoben, dessen Traum³ fast an die Gesichte der Offenbarung heranreicht. Ja wahrlich, unser Gott vollbringt Wunder der Gnade; mögen unsere Lobgesänge sie immer aufs Neue erzählen. – Aus Schriftworten wie dem vorliegenden sollten gerade diejenigen, die in ihrem eigenen Urteil die Niedrigsten sind, mächtige Ermutigung schöpfen. Der Herr schüttet Verachtung auf Fürsten (Ps 107,40); aber auf Menschenkinder, die im Staub liegen, blickt er voll Erbarmen nieder, handelt überaus gnädig an ihnen und erweist an ihnen den Reichtum seiner Herrlichkeit in Christus Jesus. Alle, die solch erstaunliche Gnade erfahren haben, sollten dem Gott ihres Heils ein Halleluja nach dem anderen singen.

9. *Der die unfruchtbare (Frau) des Hauses als fröhliche Kindermutter sesshaft macht* (Grundt., mōšîbî ‘āqéret habbāyit ʾēm-habbānîm šəmēhā^b). Die Orientalen und besonders die Erben der dem Abraham gegebenen Verheißung hatten ein mächtiges Verlangen nach Kindersegen; daher begrüßten sie die Geburt von Sprösslingen als das größte Glück, während Unfruchtbarkeit als ein Fluch angesehen wurde. Deshalb ist dieser Vers an den Schluss gesetzt, um das Ganze zu krönen und in der Aufzählung von Wohltaten Gottes die oberste Stufe zu bilden. Der glorreiche Herr reicht seine herabneigende Gnade dar durch liebevolle Beachtung der Bedauernswerten, die wegen Unfruchtbarkeit, sei diese leiblich oder geistlich, Geringschätzung erdulden. Sarah, Rahel, die Frau des Manoah, Hanna, Elisabeth und andere sind lauter Beispiele davon, wie die Wunderkraft Gottes sich in

Psalm 113

wörtlicher Erfüllung des Psalmwortes erwiesen hat. Solange eine Ehefrau keinen Sohn hatte, war ihr noch kein Haus, d. i. keine Familie, erbaut; so hatte sie auch im Haus des Gatten keinen festen Stand, bis Gott ihr Kinder schenkte. In manchen Fällen aber ist es uns berichtet, wie der Herr solche im Verborgenen sich grämende kinderlose Frauen in Gnaden heimsuchte, indem er ihnen Kinder bescherte, sodass sie nun Hausmütter wurden, ja, ihnen ein beständiges Haus baute, sodass ihr Geschlecht sich durch die Jahrhunderte erhielt. Die in der Heidenwelt sich erbauende Missionsgemeinde unserer Tage ist ein geistliches Beispiel im großen Maßstab von der Gabe der Fruchtbarkeit nach langen Jahren aussichtsloser Unfruchtbarkeit; und die judenchristliche Gemeinde der letzten Tage wird eine neue erstaunliche Entfaltung der gleichen belebenden Gotteskraft sein. Israel, das um seines geistlichen Ehebruchs willen so lange verstoßene Volk, wird volle Vergebung erfahren, wird wieder in Gnaden angenommen und in seine Rechte eingesetzt werden, und fröhlich wird es dem Haus vorstehen, das ihm jetzt wüst gelassen ist. Aber damit ist die Anwendung des Textes nicht erschöpft: es gibt wohl keinen unter denen, die an den Herrn Jesus glauben, der nicht bisweilen über seine klägliche Unfruchtbarkeit hätte trauern müssen; er war allem Anschein nach ein dürrer Baum, der seinem Herrn keine Frucht brachte – und doch, als der Heilige Geist ihn heimsuchte, fand es sich auf einmal, dass er dem Stab Aarons glich, der grünte und blühte und reife Früchte trug (4Mo 17,23)! Ehe wir recht wussten, wie es zugeht, hatten wir, die Unfruchtbaren, ein fröhliches Haus, in dem der Herr Jesus eine Unterkunft fand, unsere Gnade vervielfältigte sich, als wären uns in einer Stunde viele Kinder geboren, und wir konnten uns freuen und fröhlich sein vor dem Herrn. Da staunten wir darüber, dass der Herr, der so hoch thront, bereit war, solch armselige Kreaturen, die zu nichts nütze schienen, so gnadenvoll heimzusuchen. Wie Maria haben wir da unser Magnifikat angestimmt und mit Hanna bekannt: »Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner; und ist kein Hort, wie unser Gott ist« (1Sam 2,2).

Halleluja. Die Musik endet mit dem Anfangsakkord. Am Ende schließt sich der Kreis, der Psalm preist den Herrn von der ersten Silbe bis zur letzten. Möge der Psalm unseres Lebens von gleicher Art sein und keine Unterbrechung, kein Ende kennen. In endloser Kette von Lobgesängen lasst uns den Herrn preisen, dessen Gnadenerweise nie aufhören. Lasst uns ihn loben

Psalm 113

in der Jugend und alle die Jahre der Manneskraft hindurch; und wenn wir im hohen Alter uns gleich den reifen Ähren neigen, lasst uns immer noch den Herrn preisen, der seine alt gewordenen Diener nicht aus dem Dienst entlässt. Lasst uns nicht nur selbst Gott loben, sondern auch andere dazu ermuntern, wie es der Psalmdichter tut. Und wenn wir mit dem einen und anderen jener Armen zusammentreffen, die reich gemacht worden sind, und jener Unfruchtbaren, die zu fröhlichen Kindermüttern geworden sind, so lasst uns gemeinsam mit ihnen den Namen dessen erheben, dessen Gnade ewig währt. Und als solche, die selber aus tiefster geistlicher Armut und Unfruchtbarkeit erhöht worden sind, lasst uns nie unseren ehemaligen Stand vergessen noch die Gnade, die uns heimgesucht hat, sondern in alle Ewigkeit den Herrn loben. *Halleluja!*

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Mit diesem Psalm beginnt das *Hallel*, welches an den drei hohen Festen, an dem Tempelweihfest (Joh 10,22) und den Neumonden rezitiert wird, nicht am Neujahrs- und Versöhnungstag, weil heiterer Lobgesang nicht zu dem düsteren Ernst dieser Tage passt, und nur bruchstückweise in den letzten Passahfesttagen, denn »meine Geschöpfe«, sagt der Heilige, gepriesen sei er, »ertranken damals im Meer, und ihr solltet Jubellieder anstimmen?« In der Familienfeier der Passahnacht wird es halbiert, indem die eine Hälfte, Ps 113; 114, vor der Mahlzeit vor Leerung des zweiten Festbechers, und die andere Hälfte, Ps 115–118, nach der Mahlzeit nach dem Einschenken des vierten Festbechers gesungen wird, worauf sich das *hymnēsantes* (»da sie den Lobgesang gesprochen hatten«) in Mt 26,30; Mk 14,26 beziehen mag. *Paulus Burgensis*⁴ nennt Ps 113–118 *Alleluja Iudaeorum magnum, das große Hallel*. Diese Benennung findet sich auch sonst häufig. Aber herrschender Sitte gemäß heißen Ps 113–118 und insbesondere Ps 115–118 nur *Hallel*, und den Namen »*das große Hallel*« führt Ps 136 mit seinen 26 Kehrreimen: »Denn seine Güte währet ewiglich.« Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

V. 1. Dies Loben Gottes beruht nicht auf bloßem Nachgrübeln über Gottes Vortrefflichkeit oder müßigem, beschaulichem Betrachten derselben,

Psalm 113

und es besteht nicht in hoch daherschwebenden Gedanken oder glatt hinfließenden schönen Worten, sondern hat zur Voraussetzung solch frische, lebhafte innere Erfassung der Hoheit und Herrlichkeit Gottes, dass die Gedanken und Begriffe tief ins Herz eindringen und dort Gemütsbewegungen hervorrufen, die ihnen angemessen sind, sodass wir ihn lieben wegen seiner Güte, ehren wegen seiner Erhabenheit, fürchten wegen seiner Gerechtigkeit, scheuen wegen seiner Macht, anbeten wegen seiner Weisheit und aller seiner Eigenschaften und in beständiger heiliger Ehrfurcht und treuem Gehorsam vor ihm wandeln. Das heißt Gott loben, und ohne dies sind alle Übungen, die Unterwürfigkeit erkennen lassen, vor ihm nichts als Schmeicheln und Heucheln. Der Allmächtige hat uns dazu mit höheren und edleren Fähigkeiten begabt als andere Geschöpfe, dass wir sein Lob verkündigen. Denn obwohl andere Dinge uns Grund und Anlass zu Gottes Lob darreichen, wurde doch der Mensch allein dazu ausersehen und befähigt, mit Bewusstsein und Willen auf Erden Gott zu verherrlichen. Und Gott hat seine eigene Herrlichkeit und unsere Glückseligkeit so eng miteinander verknüpft, dass wir, indem wir die eine zu Ehren bringen, zugleich auch die andere fördern. *Matthew Hole*.⁶

V. 2 und 3. Welch tiefe Bedeutung gewann manches Wort auch dieses Psalms in dem Mund des Herrn Jesus bei dem letzten Passahmahl! Man vergleiche zu V. 2 z. B. das Wort des Herrn in Joh 13,31, nachdem der Verräter hinausgegangen war. Und mit welcher heiteren Zuversicht sah Jesus auf die Frucht seiner Leiden, da des Herrn Name gepriesen werden sollte vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang durch das Zeugnis der Jünger und die, welche durch ihr Wort an ihn glauben sollten. *Barton Bouchier* 1856.⁷

V. 3. *Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang* – überall, von Ost bis West. Unser Abendland soll nach dieser Weissagung sich der Anbetung Gottes erfreuen nach den Juden, deren Heimat der Orient war. Auch unsere (britischen) Inseln, die in dem Meer liegen, in dem schon nach dem Ausdruck der alten griechischen Dichter die Sonne untergeht. *Samuel Torshell* 1641.⁸

Auch in Japan, dem »Lande der aufgehenden Sonne« (Nippon), soll der Name des HERRN gelobt werden. – *James Millard*.⁹

Psalm 113

V. 4 und 5. Wie hoch ist denn der Herr? I. So hoch, dass alle Geschöpfe sich vor ihm neigen und ihm Ehre darbringen nach ihren verschiedenen Fähigkeiten. Der Seher Johannes führt sie uns alle vor: die 24 Ältesten, die ihre goldenen Kronen von ihren Häuptern nehmen und sie vor dem Thron niederwerfen, die viel tausendmal tausend Engel, die vier Tiere oder Lebewesen, und alle Kreatur, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist und im Meer. (Offb 4,4.10; 5,11-14.) 1) Die einen Geschöpfe unterwerfen sich Gott freiwillig, die Engel und die Heiligen; sie neigen sich in Anbetung vor ihm und preisen seine Hoheit, während sie alle eigene Höhe in tiefer Demut verleugnen, und erkennen freudig seinen Willen als ihr oberstes Gesetz und als Ursprung ihrer eigenen Würde an. 2) Andere erkennen seine Erhabenheit unfreiwillig an durch die Bestürzung, von der sie erfasst werden, sobald seine Herrlichkeit sie auch nur mit einem Strahl trifft; alsbald zittern Teufel, Menschen beben (Jak 2,19; Jes 33,14). 3) Selbst die unbelebte Schöpfung erkennt seine Größe an, indem sie sich den Einflüssen seiner Macht hingibt. (Hab 3,10.11; Jes 48,13; Dan 4,32.) II. Er ist so erhaben, dass er alle Fähigkeit der Geschöpfe, ihn begreifend zu erfassen, übertrifft (Hiob 11,7-9); ja seine Größe ist in der Tat unausforschlich, wie Ps 145,3 sagt. Kurzum, er ist so hoch, dass 1) kein leibliches Auge ihn je gesehen hat noch sehen kann (1Tim 6,16), aber auch 2) das innere Auge, das Verständnis keines Geschöpfes ihn je völlig erkennen kann. Er wohnt in einem Licht, zu dem niemand hinzukommen kann. *Thomas Hodges* in »A Glimpse of God's Glory« 1642.¹⁰

V. 5. Wer ist wie der HERR, unser Gott? Es ist der Liebe Art, dass sie spricht: »Wer ist wie mein Geliebter?« und darauf nur eine Antwort weiß: »In aller Welt ist seinesgleichen nicht« (vgl. das Hohelied). So denkt die Liebe stets, selbst von solchen, die in Wahrheit anderen in vielen Stücken nachstehen; denn in Beurteilung der Menschen macht die Liebe, wie das Sprichwort sagt, blind. Wenn diejenigen aber, die den Herrn, ihren Gott, lieben, auch mit noch viel heißerer Inbrunst für ihn erglühend fragen würden: »Wer ist wie er?«, so würden sie sich damit gerade als mit hellen Augen Sehende erweisen. Denn es gibt im Himmel und auf Erden in der Tat kein Wesen, das ihm irgend gleich käme. Ja, selbst die innigste Liebe zu Gott kann Gott nicht in seiner ganzen inneren Herrlichkeit er-

Psalm 113

fassen und ausdenken, geschweige denn sein Wesen in Worte fassen. *Wolfgang Musculus*.¹¹

Der Psalm sagt von Gott nicht nur, dass er hoch sei (V. 4), sondern auch, dass er sich hoch gesetzt habe, d. i. hoch throne. Das zeigt ruhiges, gesetztes Wirken an. Der Unglaube hat zu allen Zeiten dadurch einen Schein der Glaubwürdigkeit bekommen, dass Gott dem Anschein nach die Ausführung seiner Ratschlüsse, seiner Verheißungen und Drohungen verzieht. Nun hat Gott ja bereits deutlich genug bewiesen, dass er seine Worte erfüllt; die Hauptantwort aber ist, dass das Wesen, welches von Ewigkeit zu Ewigkeit ist, es nicht nötig hat, die Ausführung seiner Pläne zu übereilen (vgl. 2Petr 3,4-8). Er thront in erhabener Höhe, und ihm sind alle seine Werke samt deren Zeiten und Stunden von Anfang her bewusst. *Richard Watson* 1831.¹²

V. 5 und 6. Die Philosophie hat sich immer wieder zu hohen Anschauungen über das göttliche Wesen aufgeschwungen. Doch treffen wir, ob wir uns den Weisen der alten heidnischen Welt oder denen der Gegenwart zuwenden, auf die übereinstimmende Erscheinung, dass sie, je erhabener ihre Ansichten über Gottes Wesen sind, desto mehr zu Zweifel und Misstrauen neigen, und dass genau in dem Grad, wie ihre Gedanken über Gott vornehm waren, auch der Eindruck sich bei ihnen vertieft hat, dass die Menschen, wenigstens als Einzelpersonen, nicht Gegenstand der unmittelbaren Fürsorge Gottes seien. Die Lehre von einer über den einzelnen wirkenden Vorsehung und einer unmittelbaren göttlichen Einwirkung auf das Menschenherz ist ihnen stets töricht und schwärmerisch erschienen. Wenn ich mich jedoch den heiligen Männern zuwende, die ihre Weisheit der göttlichen Erleuchtung verdanken, so finde ich ein ganz anderes Ergebnis, dass nämlich ihre Zuversicht und Hoffnung im genauen Ebenmaß ist mit der Höhe ihrer Anschauungen von Gottes Herrlichkeit. Dass sich aus der gleichen Gedankenreihe zwei so entgegengesetzte Folgerungen ergeben, ist eine einzigartige Tatsache, die der Untersuchung wert ist. Die Antwort liegt darin, dass in unseren Versen zwei Behauptungen vorliegen, welche die menschliche Vernunft aus sich nie vereinigen kann: Der so hoch thront – der seinen Blick tief hernieder richtet, also auch das Niedrigste nicht unbeachtet lässt, es vielmehr zum besonderen Gegenstand seines Augenmerks macht, V. 7f. Die höchste Vereinigung dieser beiden Seiten des

Psalm 113

göttlichen Wesens, die nie in eines Menschen Herz kommen konnte, aber das Unvereinbare in vollste Harmonie und Einheit auflöst, ist in Joh 3,16 zu lesen. *Richard Watson* 1831.¹²

V. 6. Gott der Höchste kann nicht über sich schauen, denn ihm ist niemand überlegen; auch kann er nicht um sich schauen, denn er hat seinesgleichen nicht. So richtet er denn seinen Blick hinab, und je niedriger jemand ist in seinen eigenen Augen, desto näher ist er Gott. *John Boys*.¹³

Was immer von Gott ausgesagt werden kann, das kann ihm im höchsten, unbegrenzten Maß zugeschrieben werden; was Gott ist, das ist er unendlich. So ist Gott auch an Erniedrigung, an Demut vollkommen und unendlich über alle unsere Fassungskraft und über alle Vergleiche erhaben. Setzen uns manche Beispiele der göttlichen Erniedrigung in Verwunderung, so mag es uns ganz außer Fassung bringen, wenn wir sehen, wie der erhabene König des Himmels sich von seiner Höhe herabneigt, um seinen Geschöpfen, die sich wider ihn empört haben, die Versöhnung anzubieten, Mensch wird, um selbst ihre Schuld zu sühnen, ja sie nun bitten und überreden lässt, doch in die Versöhnung einzugehen, als ob sein Leben mit dem ihrigen unauflöslich verknüpft wäre und seine Seligkeit von ihrem Glück abhinge; wenn wir sehen, wie der anbetungswürdige Geist Gottes sich mit unendlicher Langmut der Missachtung und den Beleidigungen solch verächtlicher Elenden aussetzt, wie wir dem Tod verfallene Sünder es sind! Ist das nicht erstaunlich? *Valentine Nalson*.¹⁴

V. 7. *Er erhöht den Armen*. Das Evangelium darf mit Auszeichnung und im Unterschied zu den Religionen dieser Welt *die Heilsbotschaft der Armen* genannt werden. Das ist sein höchster Ruhm. Man vergleiche, wie der Herr Jesus zum Erweis seiner göttlichen Sendung gegenüber den Gesandten des Täufers die Aufzählung seiner Wundertaten mit den Worten abschließt: Und den Armen wird das Evangelium gepredigt (Mt 11,5). Das ist ein ebenso großes Wunder, ein ebenso großes Wahrzeichen seiner Messiasberufung, wie irgendeins der anderen. Einzig die wahre Glaubensrichtung, im Alten wie im Neuen Bund, nimmt gleiche Rücksicht auf alle Klassen der Gesellschaft. In allen anderen Religionen gab und gibt es eine bevorzugte Klasse; hier aber ist keine. Es gibt vielleicht keine Seite, von der aus das Christen-

Psalm 113

tum sich uns anziehender und lehrreicher zeigt, als wenn wir betrachten, wie sehr es der Denkart und den Umständen der Armen und Elenden angepasst ist. *Richard Watson* 1831.¹²

Wahrlich, die Reichen regieren nicht auf Erden, sondern am meisten kommen empor, die der Herr hervorzieht als arme Aschenbrödel, welche herrschen in der Welt. *Martin Luther*.¹⁵

Die höchste Ehre, die je einem Geschöpf zuteilwurde, wurde gerade in Anbetracht der tiefsten Niedrigkeit erwiesen: Der Sohn Gottes würdigte die *Niedrigkeit* der gebenedeiten Jungfrau solcher Aufmerksamkeit, dass er ihr die Ehre antat, sie zur Mutter seiner heiligen Menschheit zu erwählen. Und *Chrysostomus*¹⁶ bemerkt einmal, der Herr Jesus habe eben die Hand, die der demüthige Täufer nicht für wert hielt, die Schuhriemen an den Füßen unseres erhabenen Erlösers zu lösen, für würdig erachtet, sein heiliges Haupt zu taufen. *Valentine Nalson*.¹⁴

Der *Staub* ist nach 1Kö 16,2 (vgl. 14,7) ein Bild des niedrigen Standes, und der *Kehrichthaufen* ein Bild der tiefsten Armut und Verlassenheit, denn auf diesem, dem *Dünger- oder Aschenhaufen*, liegt in Syrien und Palästina der von der Gesellschaft Ausgeschlossene, am Tag die Vorübergehenden um Almosen anrufend, und nachts sich in die von der Sonne erwärmte Asche bergend. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁴

V. 9. Tritt der Fall ein, dass eine verheiratete Frau, die lange für *unfruchtbar* gegolten hat, Mutter wird, so ist ihre, ihres Mannes und ihrer Freunde Freude über alle Maßen groß. »Man hat sie ›Krankheit‹ (Unfruchtbarkeit) genannt; aber sie hat uns gute Frucht gegeben.« »Sonst wiesen die Nachbarn mit Fingern auf mich und nannten mich ›Krankheit‹; aber was werden sie jetzt sagen!« Von jemand, der aus irgendeinem Anlass überschwängliche Freude zeigt, sagt man, er verhalte sich wie eine bisher unfruchtbare Frau, die endlich ein Kind geboren hat. Etwas außerordentlich Wertvolles wird etwa beschrieben: »Das ist so kostbar wie der Sohn der Unfruchtbaren«, d. h. einer Frau, die lange für unfruchtbar gehalten worden war. *Joseph Roberts* 1844.¹⁷

Wie Niedrigkeit der Geburt und des Standes bei den Männern für ein großes Unglück gehalten wird, so *Unfruchtbarkeit* bei den Frauen. Aber wie Gott den Armen vom Kehrichthaufen erhöht, um ihn neben Fürsten zu setzen (V. 7f.), so macht er auch die *Unfruchtbare zur fröhlichen Kindermutter*.

Psalm 113

Er lenkt alles, im engen Familienkreis wie im öffentlichen Leben. Kinder sind eine Gabe des HERRN (Ps 127,3), und die Katholiken, die zu der heiligen Anna um Kinder beten, sind daher ebenso im Irrtum wie die Heiden, die deshalb die Diana, Juno oder Latona anriefen. *John Boys*.¹²

Die *Unfruchtbare* ist die arme, verlassene, betrübte Gemeinde Christi, die von der falschen Kirche unterdrückt, geschmäht und verfolgt wird und als nutzlos, elend und unfruchtbar betrachtet wird, weil jene größer und volkreicher ist und in der Tat den größten Teil der Welt einnimmt. *Josua Arndt*.¹⁸

Halleluja! Schon das Hören von den trostreichen Wandlungen, die der Herr die Bedrückten und Bekümmerten erfahren lassen kann und erfahren lässt, ist eine Erquickung für alle und ein Anlass, dass alle Gott preisen. *David Dickson*.¹⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm: Der Psalm enthält drei Teile. 1) Eine Aufforderung an die Knechte des Herrn, den Herrn zu loben, V. 1. 2) Eine Vorschrift, wie und wo man ihn loben soll, V. 2.3. 3) Die Gründe, die uns dazu bewegen sollen. a) Gottes unendliche Macht, V. 4.5. b) Seine Güte, wie sie sich im Himmel und auf Erden erweist, V. 6-9. *Adam Clarke*.²⁰

Aus der (mit den beiden Halleluja) sechsmal in diesem Psalm wiederholten Aufforderung, den Herrn zu loben, mögen wir lernen, 1) wie wichtig es ist, den Herrn zu preisen, 2) wie viele Verpflichtungen wir dazu haben, 3) dass wir darin manche Versäumnis nachzuholen haben, 4) wie herzlich und wie häufig wir den Herrn preisen sollten, 5) dass es nötig ist, auch andere zu ermuntern, sich mit uns in Gottes Lob zu vereinigen.

V. 1. 1) Wem Lob gebührt. 2) Von wem. 3) Wofür: für seinen »Namen«, für alle Offenbarung a) über sein Wesen, b) über das, was er seinen Knechten sein will. *George Rogers* 1878.²¹

V. 1 und 9. *Halleluja, preiset den HERRN.* 1) Beginnt und schließt das Leben und jeden Lebenstag mit dem Lob Gottes, desgleichen jeden Gottesdienst,

Psalm 113

alle Arbeit für den Meister, jede Leidenszeit usw. 2) Füllt auch die Zwischenzeit mit Gottes Lob (man überblicke die Zwischenverse).

V. 2. 1) Das köstliche Werk des Himmels (den Herrn zu preisen) werde auf Erden begonnen: *Von nun an*. 2) Das auf Erden begonnene Werk wird im Himmel fortgesetzt werden: *bis in Ewigkeit*. Werden wir dort sein, um daran teilnehmen zu können? *George Rogers 1878.*²¹

1) Es ist jetzt Zeit, dass wir beginnen, den Herrn zu preisen. Haben wir nicht besondere Ursache dazu, weil wir schon lange damit rückständig sind oder weil uns die Gegenwart neue Verpflichtungen dazu auferlegt usw.? 2) Dagegen gibt es keine Zeit, da wir damit aufhören könnten. Keine solche Zeit ist denkbar, keine Umstände sind ein Entschuldigungsgrund.

V. 3. Der Name des Herrn sei gelobt a) den ganzen Tag, b) in aller Welt, c) im Licht der Öffentlichkeit, d) mitten in den täglichen Pflichten, e) ohne Unterbrechung, denn irgendwo ist es stets Tag.

Aus diesem Vers schließen wir: 1) die Aufhebung der besonderen heiligen Zeiten; 2) die Aufhebung der besonderen heiligen Orte. 3) Das Ziel demnach: allezeit heilige Zeit, überall heiliges Land.

V. 5 und 6. 1) Die Größe Gottes, vom irdischen Standpunkt aus betrachtet, V. 5. 2) Die Erniedrigung Gottes, von oben her betrachtet, V. 6, und zwar wie sie sich kundtut a) in der Schöpfung, b) in der Menschwerdung, c) in der Erlösung. *George Rogers 1878.*²¹

Die unvergleichliche Erniedrigung Gottes. 1) Niemand ist so groß wie er und darum imstande, sich so tief herniederzubeugen. 2) Niemand ist so gut wie er und darum so willig, sich zu erniedrigen. 3) Niemand ist so weise wie er und darum so fähig, die Bedürfnisse der Niedrigen zu erkennen. 4) Niemand ist unendlich wie er und darum fähig, sich so auf die geringsten Einzelheiten einzulassen und auch den kleinsten Kummer mitzufühlen. Die Unendlichkeit erweist sich im Kleinen ebenso wie im unermesslich Großen.

V. 6. 1) Derselbe Gott regiert im Himmel wie auf Erden. 2) Beide Weltgebiete sind für ihr Glück gleich abhängig davon, dass er auf sie sieht.

Psalm 113

3) Beide erfreuen sich seiner fürsorgenden Beachtung. 4) Alles, was in beiden geschieht, steht gleichermaßen unter seiner Aufsicht.

V. 7. Das Evangelium und sein besonderes Augenmerk auf die Armen.

V. 7 und 8. 1) Wo befinden sich die Menschen von Natur? Im Staub des Elends und im Kot der Sünde. 2) Wer nimmt sich ihrer an? Er, der so hoch thront, V. 5. 3) Was tut er an ihnen? Er richtet sie auf, erhöht sie, setzt sie neben Fürsten, neben die Fürsten seines Volks.

V. 8. Erhebung in den himmlischen Adel.

V. 9. Für Mütterversammlungen. *Eine fröhliche Kindermutter*. 1) Es ist eine Freude, Mutter zu sein. 2) Insbesondere ist es eine Freude, lebende, gesunde, gehorsame Kinder zu haben. 3) Das Beste aber ist, gläubige Kinder zu haben. Preis gebührt dem Herrn, der solche Segnungen gibt.

1) Gott im Familienleben. Hast du Kinder? Sie sind Gottes Gabe. Hast du Kinder verloren? Es kommt von Gott. Bist du ohne Kinder? Auch das kommt von Gott. 2) Gottesdienst im Familienleben. Preiset den Herrn: a) in der Familie, b) für Wohltaten, in der Familie erfahren.

ENDNOTEN

1 Alfred Edersheim (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die *Septuaginta*. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edin-

burgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (*Warburton-Vorträge* 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu*, »Without form and Void.« *A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.

2 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).

Psalm 113

- 3 Originaltitel der »Pilgerreise«: *The Pilgrim's Progress from this World to that which is to come; delivered under the Similitude of a DREAM.*
- 4 **Paulus de Santa Maria**, auch: *Paulus von Burgos*, lat. *Paulus Burgensis*, eigentl.: *Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi* (1352-1435, spätmittelalterlicher Theologe und Exeget jüdischer Herkunft. Von 1403 bis 1415 war er Bischof von *Cartagena*, seit 1415 bis zu seinem Tod Bischof von *Burgos*. *Schlomo ben Jitzchaq ha-Levi*, als Sohn einer begüterten Kaufmannsfamilie in jüdischem Glauben erzogen, wirkte zunächst als Rabbiner in seiner Heimatstadt, bevor er zusammen mit einigen seiner Geschwister und Familienangehörigen 1390 bis 1391 zum katholischen Glauben übertrat. Seit seiner Taufe nannte er sich spanisch *Pablo García de Santa María*, lateinisch *Paulus de Santa Maria*. Anschließend studierte Paulus in Paris Theologie, wurde dort 1394 zum Priester geweiht und ging dann an den Hof des avignonesischen Gegenpapstes Benedikt XIII. Als Bischof von *Cartagena* gehörte Paulus zum Kreis der Berater, die die Regentschaft für den unmündigen König *Johann II. von Kastilien* und *León* führten, und wurde 1407 vom Regenten König *Ferdinand I. von Aragón* zum Kanzler *Kastiliens* bestellt. In dieser Zeit beeinflusste er unter anderem die Judengesetzgebung *Kastiliens*. 1415 wurde er dann zum Bischof seiner Heimatstadt *Burgos* erhoben. Begraben wurde er 1435 in dem von ihm dort gegründeten Dominikanerkloster *San Pablo di Burgos*. U. a.): *Biblia: Cum postillis Nicolai de Lyra et expositionibus Guillelmi Britonis in omnes prologos S. Hieronymi et additionibus Pauli Burgensis replicisque Matthiae Doering*, Nürnberg, 1485.
- 5 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 **Matthew Hole** (gest. 1730, anglikan. Geistlicher und Theologe, Studium in Oxford, 1663-1730 Dozent am und 1715-16 Rektor des *Exeter College*, Oxford. 1668 Pfarrer an *St. Martin's Carfax*, Oxford, 1669 an der *Christ Church Cathedral*, Oxford 1673 in *Bishops Lavington, Wiltshire*, 1687 in *Stogursey, Somersetshire*, 1688 an der *Wells Cathedral, Somersetshire*, 1708-1711 in *Fiddington, Somersetshire*. U. a.): – *Antidote against Infidelity*, 1702. – Second Part of the *Antidote*, 1717. – *A Practical Exposition of the Church Catechism* (3 Bde.), 1708, 1715. – *Practical Discourses on all the Parts and Offices of the Liturgy of the Church of England* (4 Bde.), London 1714-1716. – *Practical Discourses upon the Communion Service* (Bd. 5 der *Practical Discourses*) 1717. – *Practical Discourses on the Offices of Baptism, Confirmation, and Matrimony* (Bd. 6 der *Practical Discourses*, 3 Teile) 1719. Neuauflage der *Practical Discourses* 1837-38.
- 7 **Barton Bouchier** (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 8 **Samuel Torshell** (1604-1650, puritan. Theologe, Studium in Cambridge, Prediger in London, 1632 Pfarrer von *Bunbury, Cheshire*, 1643-44 Tutor der beiden jüngsten Kinder König *Charles' I.*, 1644 Pfarrer an *Cripplegate*, London. U. a.): – *The Three Questions of Free Justification, Christian Liberty, the Use of the Law, explicated in a briefe Comment on St. Paul to the Galatians*, London 1632. – *The Saints Humiliation*, London 1633. – *A Helpe to Christian Fellowship*, London 1644. – *The Hypocrite discovered and cured*, London 1644. – *The Womans Glorie: a Treatise asserting the due Honour of that Sexe. Dedicated to the young Princess Elizabeth her Highnesse*, London 1645, 1650. – *The Palace of Justice opened and set to Veiv* [sic], London 1646. – *A Designe about disposing the Bible into an Harmony*, London 1647. (Hrsg.): *A learned and very usefull Commentary upon the whole Propheisie of Malachy, by Richard Stock. Whereunto is added an Exercitation upon the same Propheisie of Malachy, by Samuel Torshell*, London, 1641.
- 9 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 10 **Thomas Hodges** (1600-1672, engl. Geistlicher und Theologe. Pfarrer in *Kensington, Middlesex*, Mitglied der *Westminster Assembly*. U. a.): – *A Glimpse of God's Glory: as it was presented in a sermon [from Psalm 113:5-6] preached at St. Mar-*

Psalm 113

- garets Westminster, before the honourable House of Commons at the late solemn fast, September 28, 1642, London 1642. – *The Growth and Spreading of Haeresie: set forth in a Sermon [from 2Pet. 2:2] preached before the Honourable House of Commons, March 10 [1647] being the day of their publike fast and humiliation for the growth of haeresie*, London 1647. – *Inaccessible Glory, or, the impossibility of seeing God's Face whilst we are in the body;...a sermon [from Exod. 33:20] at the funeral of Sir Theod. de Mayerne, in the church of St. Martin in the Fields, on the 30th of March, 1655*, London 1655. – *Sions Hallelujah: set forth in a sermon [on Ps. 126:20] before the rt. hon. House of Peers...on Thursday, June 24, being the day of publick thanksgiving to Almighty God for his Majesties safe return*, London 1660. – *A Sermon [on Gen. 1:31]. – The Hoary Head Crowned, 1652. – A Cordial Against the Fear of Death, 1659. – Necessity of Dignity and Duty of Gospel Minister, 1675.*
- 11 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 12 *Richard Watson* (1781-1833, brit. methodist. Theologe, eine der wichtigsten Gestalten im Methodismus des 19. Jh., ab 1796 Reiseprediger, Sekretär der *Wesleyan Missionary Society* 1821-1825, 1826 Präsident der *Methodist Conference in Britain*. U. a.): – *Theological Institutes or, A View of the Evidences, Doctrines, Morals, and Institutions of Christianity* (3 Bde., methodist. systemat. Theologie), London 1823ff. – *An Apology for the Bible: In a Series of Letters, Addressed to Thomas Paine, Author of the Book Entitled The Age of Reason, Part Second; Being an Investigation of True and of Fabulous Theology*, New York 1835. *The life of the Rev. John Wesley, A.M., sometime fellow of Lincoln College, Oxford, and founder of the Methodist Societies* (Biografie John Wesleys) 1831.
 - 13 *John Boys* (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »King James Bible/Authorized Version«). U. a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D. D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers. From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
 - 14 *Valentine Nalson* (1641/83?-1723/24?, Pfarrer an St. Martin's, York. U. a.): *Twenty Sermons preached in the Cathedral of York, 1724, 1737.*
 - 15 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J. C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
 - 16 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius und Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
 - 17 *Joseph Roberts* (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
 - 18 *Josua Arndt*, auch: *Arndius, Arndt* (1626-1687, deutscher evangelischer Theologe, Historiker und Kirchenlieddichter, Sohn des herzoglich Mecklenburg-Güstrowschen Hofpredigers und Güstrower Superintendenten *Samuel Arndt*. Sein Bruder war der Logiker *Christian Arndt*. Studium in Rostock, Kopenhagen und Wittenberg, ab 1665 Prof. f. Lodik in Rostock, gleichzeitig ab 1656 Hofprediger und Bibliothekar in *Güstrow*. U. a.): – *Commentarius in Phalaridis Epistolas. – Lexicon Antiquitatum Ecclesiasticarum. – Genealogia Scaligerorum. – De Erroribus Salmasii in Theologia. – Manuale legum Mosaiicarum. – Miscellanea sacra. – Diatribae Philolo-*

Psalm 113

- gicae. – Observationes ad Vauassoris librum »de forma Christi«. – Apodixis Thetiea. – De Mysterio Trinitatis. – Demonstratio Theologica Anti-Walenburgica. – De una fide. – De frequensi communione. – De Superstitione. – Trutina Statuum Europae. – Artificium Orationum. – Vita Alberti Wallensteinii Ducis Friedlandiae etc. ex Italico Galeacii Gualdi in latinum sermonem translata.*
- 19 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh):
– *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653.
– *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 20 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 21 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

PSALM

114

INHALT: Dieses kleine, aber feine Lied von dem Auszug Israels lässt sich im Grunde nicht untergliedern. Die heilige Poesie steigt in ihm zu erhabener Höhe auf; keine Menschenkunst hat je seine erhabene Schönheit zu erreichen, geschweige denn zu übertreffen vermocht. Der Psalm singt davon, wie Gott sein Volk aus Ägypten nach Kanaan führte und wie die ganze Erde bei seinem Kommen in Bewegung geriet. Wir sehen die unbelebten Kreaturen sich gleich lebendigen Geschöpfen gebärden, da der Herr des Weltalls vorüberzieht. Sie werden mit wunderbarer Kraft der Sprache angeredet und gefragt, sodass wir uns mitten in das Schauspiel versetzt sehen. Der Psalm verherrlicht den Gott Jakobs als den, der über Meer und Fluss und Berge befiehlt und die gesamte Natur zwingt, seiner glorreichen Majestät Ehre zu erweisen und zu dienen.

AUSLEGUNG

1. Da Israel aus Ägypten zog,
das Haus Jakob aus dem fremden Volk,
2. da ward Juda sein Heiligtum,
Israel seine Herrschaft.
3. Das Meer sah es und floh;
der Jordan wandte sich zurück;

Psalm 114

4. die Berge hüpfen wie die Lämmer,
die Hügel wie die jungen Schafe.
5. Was war dir, du Meer, dass du flohest,
und du Jordan, dass du dich zurückwandtest?
6. Ihr Berge, dass ihr hüpfet wie die Lämmer,
ihr Hügel wie die jungen Schafe?
7. Vor dem HERRN bebte die Erde,
vor dem Gott Jakobs,
8. der den Fels wandelte in einen Wassersee
und die Steine in Wasserbrunnen.

1. *Da Israel aus Ägypten zog.* Das Lied setzt sofort mit vollen Akkorden ein, als ob des Dichters Begeisterung sich nicht mehr zurückhalten ließe. Die von der Herrlichkeit des göttlichen Wirkens ganz erfüllte Seele gönnt sich nicht die Zeit, ein Vorwort zu ersinnen, sondern ergießt sich sogleich in der Fülle der Gedanken. Ja, das war ein Auszug ohne Gleichen, als Israel aus Ägypten ging, heraus aus der Masse des Volkes, unter das es zerstreut gewesen war, fort von dem knechtischen Joch, hinweg von der eisernen Hand des Königs, der das freie Volk zu einer Herde von Sklaven erniedrigt hatte. Durch eine hohe Hand und einen ausgestreckten Arm (vgl. 2Mo 6,6; 5Mo 4,34; 5,15; 7,19; 9,29; 11,2; 26,8; 1Kö 8,42; 2Kö 17,36; 2Chr 6,32; Ps 136,12; Jer 27,5; 32,17.21; Hes 20,33.34; vgl. 2Mo 14,8; 4Mo 33,3) zog Israel aus, all der Macht des stolzen Reiches trotzend, und ganz Ägypten in schwere Wehen versetzend, als wäre das auserwählte Volk in jener Mitternachtsstunde selbst zur Geburt gelangt.

Das Haus Jakob aus dem fremden Volk. Als eine Familie, als das Haus Jakob, waren sie nach Ägypten hinabgezogen, und obwohl aus den siebenzig Seelen tausendmal tausend geworden waren, waren sie doch so eng miteinander verbunden und wurden auch von Gott so ganz als eine Einheit angesehen, dass mit Recht von ihnen noch als dem Haus Jakob gesprochen wird. Wie *ein* Mann (vgl. Ri 20,1; 2Chr 5,13; Esr 3,1; 6,20; Neh 8,1) waren sie bereit gewesen, Gosen zu verlassen; so viel ihrer waren, blieb doch kein einziger zurück. Einmütigkeit ist ein liebliches Zeichen der Gegenwart Gottes unter seinem Volk und zugleich eine ihrer köstlichsten Früchte. Zu den Missständen, welche die Israeliten in Ägypten empfanden, gehörte auch die

Psalm 114

so große Verschiedenheit der Sprache. Wörtlich heißt es: aus dem stammelnden, d.h. unverständlich redenden Volk (mē^cam lō^cēz); die Septuaginta übersetzt mit ähnlichem Sinn: aus barbarischem Volk (*ek laoû bar-bárou*). In den Augen der Israeliten war demnach die Sprache der Ägypter ein Gestammel, ein Kauderwelsch, das sie nicht verstehen konnten. Es ist daher in jeder Beziehung offensichtlich, dass sie die Ägypter für Barbaren hielten, denn sehr oft bekamen sie wohl Schläge, weil sie die ihnen erteilten Befehle nicht verstanden. Die Sprache ausländischer Fronvögte ist für das Ohr armer fern von der Heimat Verbannter nie Musik. Wie lieblich klingt dem Christen, der gezwungen gewesen ist, das unflätige Geschwätz der Gottlosen zu hören, die heimatliche Sprache, wenn er endlich aus solcher Umgebung herausgeführt wird und unter seinem eigenen Volk weilen darf!

2. *Da ward Juda sein Heiligtum, Israel seine Herrschaft.* Das besitzanzeigende Fürwort »sein« tritt ein, wo wir Gottes Namen zu vernehmen erwartet hätten. Der Dichter ist ebenso völlig mit seinen Gedanken in den Herrn vertieft, dass er es vergisst, dessen Namen anzuführen, gerade wie die Braut in dem Hohenlied, deren Liebesehnsucht in die Worte ausbricht: »Er küsse mich mit dem Kusse seines Mundes« (Hl 1,2), oder wie Maria Magdalena: »Sage mir, wo hast du ihn hingelegt« (Joh 20,15)? Daraus, dass hier Juda und Israel nebeneinander erwähnt sind, haben etliche Kritiker gefolgert, der Psalm müsse nach der Zertrennung des Reiches geschrieben sein; allein das ist nur ein neues Beispiel dafür, auf welchem schwachem Grund die Gelehrten ihre Meinungen oft aufbauen. Schon lange vor der Bildung der beiden Reiche hatte ja David gesagt: *Gehe hin, zähle Israel und Juda* (2Sam 24,1). Das war also gebräuchliche Redeweise. Auch *Uria, der Hethiter*, drückte sich so aus: *Die Lade und Israel und Juda bleiben in Zelten* (2Sam 11,11), sodass aus dem Gebrauch der Namen ein Schluss nicht zu ziehen ist. An den Zustand der Trennung der beiden Reiche kann hier nicht gedacht sein; spricht der Dichter doch von dem Auszug aus Ägypten, als das Volk so sehr ein Ganzes war, dass er es eben zuvor das Haus Jakob genannt hatte. Man kann mit ebenso viel Recht aus dem ersten Vers folgern, dass der Psalm geschrieben worden ist, als das Volk noch in seiner Einheit bestand. Juda war bei der Wüstenwanderung der führende Stamm, und die Weissagung sah in ihm den königlichen Stamm; daher die auszeichnende Nennung, die ihm der

Psalm 114

Dichter hier zuteilwerden lässt. Der Sinn dieses Versgledes ist aber der, dass das ganze Volk, als es aus Ägypten gegangen war, dem Herrn abgesondert und geweiht war als Volk des Eigentums, als eine priesterliche Nation, deren Losung sein sollte: Heilig dem Herrn. Juda war des Herrn Heiligtum als das für seine heiligen Zwecke ausgesonderte Volk. Israel war auch in einzigartigem Sinn des Herrn Herrschaftsgebiet, denn es bildete eine Theokratie, einen Gottesstaat, wo Jahwe allein König war. Es war sein Gebiet in einem Sinn, wonach die ganze übrige Welt außerhalb seines Königreichs lag. Das waren die lieblichen Jahre, als Israel jung war, die Zeit seines Brautstandes, als es dem Herrn folgte in der Wüste und Jahwe vor ihm herging mit Zeichen und Wundern. Da war das ganze Volk der Gottheit Altar, das ganze Lager ein großer Tempel des Höchsten. Welch ein Wechsel muss das für die Gottesfürchtigen in Israel gewesen sein, als sie so von den Abgöttereien und lästerlichen Gräueln der Ägypter in den heiligen Dienst und unter die gerechte Herrschaft des erhabenen Königs versetzt wurden. Sie lebten in einer Welt der Wunder, wo sie Gott ebenso schauten in dem Wunderbrot, das sie aßen, und dem Wasser aus dem Felsen, das sie tranken, wie in den feierlichen Gottesdiensten seines Heiligtums, das unter ihnen aufgerichtet war. O wenn der Herr sich offenkundig in einer Gemeinde als in ihrer Mitte gegenwärtig kundtut und seine gnadenvolle Herrschaft in willigem Gehorsam anerkannt wird, ja da ist ein goldenes Zeitalter angebrochen, und wie groß sind die Vorrechte, die sein Volk sodann genießt! Ach, dass es so unter uns sei!

3. *Das Meer sah es und floh.* Was sah es denn? Ihn, den großen, herrlichen Gott, und das auserwählte Volk, seiner Führung folgend; und von Beben ergriffen floh es hinweg. Ein kühnes Bild! Im Schilfmeer spiegelten sich die endlosen Scharen Israels, die an seine Ufer hinabgekommen waren, und in seinen Wogen strahlte die Wolke wider, die als das Wahrzeichen der Gegenwart Jahwes hoch oben schwebte; nie zuvor hatte sich ein solches Schauspiel im Spiegel eines Meeres abgebildet. Solch ungewohnten, erstaunlichen Anblick vermochte das Meer nicht zu ertragen; es floh zur Rechten und Linken und erschloss damit dem auserwählten Volk einen Durchgang. Ein ganz ähnliches Wunder geschah am Schluss des langen Wüstenzuges Israels:

Psalm 114

Der Jordan wandte sich zurück. Dieser war ein rasch fließender Fluss, der sich mit starkem Gefälle (»Jordan« bedeutet »der Fallende, Hinabsteigende, Hinabfließende« durch die beispiellos tiefe Einsenkung hin zum Toten Meer ergoss; er wurde mithin nicht nur zerteilt, sondern sein Lauf wurde zurückgedrängt, sodass der noch dazu damals seine Ufer hoch überschwemmende Strom, aller Natur entgegen, bergan floss. Das war Gottes Werk. Der Dichter singt nicht von Aufhebung der Naturgesetze, auch nicht von einer einzigartigen, schwer erklärbaren Naturerscheinung; seine Seele ist davon erfüllt, wie Gottes Gegenwart unter seinem Volk sich fühlbar machte. Darum schildert er uns in diesem erhabenen Lied, wie der Strom sich zurückwandte, weil der Herr da war. Das ist hoch poetisch und doch nur ein buchstäblich getreuer Bericht der Tatsache. Von Erdichtung ist hier keine Spur, die ist vielmehr bei den ungläubigen Kritikern zu suchen, die lieber die unglaublichsten Erklärungen des Wunders versuchen, als zuzugeben, dass der Herr hier seinen mächtigen Arm vor den Augen seines Volkes offenbart hat. Die Teilung des Meeres und das Vertrocknen des Jordans sind hier zusammengestellt, obwohl vierzig Jahre dazwischen lagen, weil sie der Eröffnungs- und der Schlussakt eines großen Schauspiels waren. So können auch wir unsere geistliche Geburt und unseren abschließenden Übergang aus dieser Welt in das verheißene Erbe im Glauben miteinander verbinden; denn derselbe Gott, der uns aus dem Ägypten der Sündenknechtschaft herausführte, wird uns auch durch den Todesjordan leiten, heraus aus der Wüste dieses versuchungs- und wechselvollen Lebens mit allen seinen Irrfahrten und Entbehrungen in die ewige Heimat. Es handelt sich bei dem Ganzen um ein und dieselbe Errettung, und der Anfang verbürgt uns das Ende.

4. *Die Berge hüpfen wie die Lämmer* (wörtl., wie Luther 1524¹: *wie die Widder*, ebenso V. 6, קַע'ֵלִים), *die Hügel wie die jungen Schafe*. Als der Herr auf den Sinai herabfuhr, bewegten sich die Berge, sei es, dass sie aufgrund der Gegenwart ihres Schöpfers vor Freuden hüpfen wie die jungen Lämmer, sei es, dass sie entsetzt auffahren wegen der schrecklichen Majestät Jahwes und davonflohen gleich einer in Angst versetzten Herde Schafe. Den Menschen flößen die Berge Ehrfurcht, ja wohl Grauen ein; die Berge aber zittern vor dem Herrn. Leichten Fußes bewegen sich die Schafe und Läm-

Psalm 114

mer auf den Wiesen; die Berge aber, die wir ewig nennen in ihrer starren Unbeweglichkeit, wurden in so lebhaftige Bewegung versetzt, als gehörten sie zu den behändesten Geschöpfen. Die Widder sind bei ihren Kraftproben, die Lämmer bei ihrem Spiel nicht in größerer Erregung, als die granitene Hugel es waren, als Jahwe nahte. Nichts ist unerschütterlich, außer Gott selbst: Die Berge werden weichen und die Hugel hinfallen, aber sein Gnadenbund bleibt fest auf immer und ewig. Ebenso müssen auch Berge von Sünde und Not sich wegbewegen, wenn der Herr kommt, um sein Volk ins ewige Kanaan zu geleiten. Darum wollen wir uns nimmer fürchten, vielmehr spreche unser Glaube zu jedem Berg: »*Hebe dich von hinnen und wirf dich ins Meer*«, so wird es geschehen.

5. *Was war dir, du Meer?* Erschrakst du so? Verließ dich deine Kraft? Entsang dir das Herz?

Was war dir, du Meer, *dass du flohest?* Du warst ja von alters her der Nachbar des mächtigen Pharaonenreichs, und doch fürchtetest du seine Heere nicht. Und nie hatten die Stürme, so mächtig sie brausten, dich so bezwungen, dass du dich vor ihnen zerteilt hättest. Aber als des Herrn Pfad deine großen Wasser kreuzte, da wurdest du von Entsetzen ergriffen und wandtest dich zur Flucht!

Und du Jordan, dass du dich zurückwandtest? Was ist dir geschehen, du sonst so mächtig abwärts drängender Strom? Deine Quellen sind doch nicht versiegt, auch hat sich doch kein Abgrund vor dir aufgetan, dich zu verschlingen! Das Herannahen Israels mit seinem Gott genügte, dass du deinen Lauf rückwärts wandtest. Und was ist all unseren Feinden, dass sie fliehen, wenn der Herr als Heerführer unserer Reihen sich kundtut? Was ist der Hölle selbst, dass sie so ganz in Verwirrung gerät, wenn Jesus wider sie sein Banner entfaltet? Angst und Zittern befällt sie, vor ihm wird auch das stärkste Herz feige, sinkt der Gewaltigste zu Boden als ein Toter.

6. *Ihr Berge, dass ihr hüpfet wie die Lämmer, ihr Hugel wie die jungen Schafe?* Was hat euch ergriffen, dass ihr in solche Bewegung gerietet? Es gibt darauf nur eine Antwort: Die Majestät Gottes ergriff euch so mächtig. Gerechtfertigterweise mag das durch Gottes Gnade erneuerte Gemüt die menschliche Natur strafen wegen ihrer seltsamen Gefühllosigkeit, wenn selbst

Psalm 114

Meer und Fluss, Berge und Hügel die Gegenwart Gottes so erschütternd empfinden. Der Mensch, der mit Geist und Herz begabt ist, kann kalt bleiben bei dem, was die leblose Natur in Wehen versetzt! Gott ist uns wahrlich näher gekommen, als jemals dem Sinai oder dem Jordan, denn er hat unsere Natur angenommen; dennoch wendet sich die große Menge nicht von ihren Sünden, noch lässt sie sich bewegen, den Pfad des Gehorsams einzuschlagen.

Im Grundtext stehen die Fragen V. 5 und V. 6 in der Zeitform der Gegenwart: »Was ist dir, du Meer, dass du fliehst usw.?« So lebhaft vergegenwärtigt sich der Dichter das einst Geschehene. Und ebenso ist es mit dem folgenden Vers, der dem Sinn nach die Antwort auf jene Frage enthält.

7. *Vor dem Angesicht des HERRN (des Herrschers) erbebe, du Erde, vor dem Angesicht des Gottes Jakobs* (Grundt., millipnê ʔādōn ḥūlî ʔāreṣ millipnê ʔēlō^h yaʕāqōb̄). Sehr passend ruft der Psalmist die ganze Natur auf, in heiligem Beben zu erschauern, weil ihr Herrscher in ihrer Mitte ist. Solches Zittern erfasste sie damals, und immer wieder (darum die Zeitform der Gegenwart) muss die Schöpfung in solche Bewegung geraten, wenn Gottes Nähe sich ihr in besonderer Weise zu erfahren gibt. Und auch der Gläubige wird, wenn ihn das Bewusstsein durchdringt, dass Gott gegenwärtig ist, dem Herrn dienen mit Furcht und sich freuen mit Zittern. Die heilige Ehrfurcht vor Gott wird durch den Glauben nicht ausgetrieben, sondern wird durch ihn vielmehr vertieft. Die höchste Ehrerbietung wird dem Herrn da zuteil, wo man ihn am meisten liebt.

8. *Der den Fels wandelte* (oder, vgl. zu V. 5f. und V. 7, Grundt.: *wandelt*, hahōp̄kî haṣṣūr) in einen Wassersee, indem er einen See sich an seinem Fuß bilden ließ, sodass die Wüste zum Teich wurde. So reichlich war der Vorrat an Wasser, das aus dem Felsen floss, dass sich ein ganzes Becken davon füllte.

Und die Steine (Kieselgestein) in Wasserbrunnen, in Quellen, die fröhlich sprudelten und das ganze Volk mit ihrem köstlichen Wasser labten. Siehe, was Gott zu tun vermag! Es schien rein unmöglich, dass der kieselharte Fels sich in einen Quell verwandeln könnte; aber er spricht, und es geschieht. Nicht nur bewegen sich Berge, sondern auch Felsen lassen Ströme fließen,

Psalm 114

wenn der Gott Israels es so befiehlt. »Preiset mit mir den HERRN, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen« (Ps 34,4), denn er ist es, er allein, der solche Wunder tut. Er stillt unsere irdischen Bedürfnisse oft aus Quellen der undenkbarsten Art und lässt den Strom seiner Freigebigkeit niemals versiegen. Unsere geistlichen Bedürfnisse aber finden ihre volle Befriedigung durch das Wasser und Blut, das sich aus dem zerspaltenen Felsen, Christus Jesus, ergoss; darum lasst uns den Herrn, unseren Gott, erheben.

Unsere Befreiung von dem Joch der Sünde ist in dem Auszug Israels aus Ägypten vortrefflich vorgebildet, ebenso der Sieg unseres Herrn und Heilandes über die Macht des Todes und der Hölle. Dieser Auszug sollte darum von uns Christen stets lebhaft im Andenken behalten werden. Und redete Mose nicht auf dem Berg der Verklärung mit unserem Herrn von jenem anderen Exodus, dem Ausgang, welchen er bald erfüllen sollte zu Jerusalem (Lk 9,31)? Und steht nicht von den Scharen am gläsernen Meer geschrieben: *Sie sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes* (Offb 15,3)? Warten wir selber nicht auf ein abermaliges Kommen des Herrn, *da vor seinem Angesicht Himmel und Erde fliehen werden und das Meer nicht mehr sein wird* (Offb 20,11; 21,1)? So vereinigen wir uns denn mit den um den Passatisch versammelten Sängern und machen ihr *Hallel* (vgl. zu Ps 113 unter *Erläuterungen und Kernworte*: »Zum ganzen Psalm«) zu dem unseren; denn auch wir sind aus dem Diensthause herausgeführt und werden wie eine Herde Schafe geleitet durch die Wüste, da der Herr all unseren Mangel stillt mit Himmelsmanna und Wasser aus dem ewigen Felsen. Halleluja!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Als ich diesen schönen Psalm in freier Weise in unsere Sprache zu übertragen versuchte, also den Zug Israels aus Ägypten schilderte und dabei die glorreiche Gegenwart des Höchsten unter dem ausgewählten Volk zum Ausdruck bringen wollte, fiel mir eine Schönheit an dem Lied auf, die mir ganz neu war, und die ich unbewusst eben im Begriff gewesen war zu verwischen. Der Dichter verhüllt nämlich zu Anfang des Psalms ganz die Gegenwart Gottes und umgeht es in V. 2 zu dem Zweck

Psalm 114

sogar, den Namen Gottes zu nennen, indem er das besitzanzeigende Fürwort »sein« setzt, ohne dass das Hauptwort, auf das es zurückweisen sollte, vorhergeht. Ebenso fehlt in V. 3 das Objekt: *Das Meer sah* – wozu doch, vgl. Ps 77,17, *Ihn* zu ergänzen wäre. Diese Eigentümlichkeit gehört gerade zu den hervorragenden dichterischen Schönheiten des Psalms. Sie findet ihre Erklärung darin, dass der Aufbau des Psalms stufenmäßig zu der verwunderten Frage in V. 5f. aufsteigt, die bei weitem nicht so ergreifend wirken würde, wenn Gottes Gegenwart, die ja die Antwort auf die Frage bildet, schon vorher geschildert worden wäre. Erst jetzt tritt in dem erhabenen Bild, das der Dichter entwirft, mit einer überaus glücklichen Gedankenwendung in V. 7 Gott auf einmal in seiner vollen Majestät hervor. – Nach Dr. *Isaac Watts* 1712.²

Die Weltmacht stand in den Zeiten bald nach der Rückkehr aus dem Exil der Gemeinde Gottes noch immer entgegen wie ein tobendes Meer, ein überflutender Strom, ein hoher Berg, ein kahler, keine Erquickung bietender Felsen. Diejenigen, welche bei diesem Anblick verzweifelten, führt der (nach des Verfassers Meinung nachexilische) Sänger aus der Gegenwart in die Vergangenheit, wo die Erde sich vor dem Gott Israels demütigen musste, das Meer und der über alle seine Ufer gehende Jordan vor ihm zurückwichen, der Sinai in seinen Grundfesten erbebt, der kahle Felsen Wasser spenden musste, im Vorbild desjenigen, was sich durch alle Jahrhunderte wiederholt, und was namentlich jetzt, wo die Verhältnisse denen Israels nach seinem Auszuge aus Ägypten so ähnlich waren, der Glaube wieder ausleben sieht. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.³

V. 1. *Das Haus Jakob.* So wird auch die neutestamentliche Gemeinde des Herrn, obwohl sie aus vielen, in aller Welt zerstreuten Gliedern und Stämmen besteht, ein Haus genannt (1 Tim 3,15; Hebr 3,6; 1 Petr 2,5), und zwar, weil es nur einen Glauben, einen Gott, einen Vater, einen Herrn, eine Taufe gibt. *Augustinus Marlorat.*⁴

Die beiden Eigenschaften des Barbarischen und des Fremdsprachlichen sind nach der Anschauung der Alten und unserer Volkskreise eng miteinander verknüpft. Auch das hier im Grundtext gebrauchte Wort (mē^cam lō^cēz; LXX: *ek laou barbárou*). enthält beides. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1892.⁵

Psalm 114

Auch nach der innerlichen Seite war die Sprache Ägyptens eine fremde, sodass Israel zweifach dort unter einem fremden Volk wohnte und sich deswegen in Ägypten nicht heimisch fühlen konnte und sollte. Zephanja verheißt den Völkern reine Lippen, das sind solche, mit denen sie den Namen Jahwes anrufen werden. *Andrew Alexander Bonar* 1859.⁶

V. 2. *Da ward Juda sein Heiligtum*, sein heiliges Volk, das er zu seinem Eigentum gemacht hatte, die heilige Stätte, da er geheiligt wurde, wo seine heiligen Priester ihm dienten, und wo seine Heiligungskräfte offenbar wurden, und Israel seine Herrschaft als das Volk, das er mit mächtiger Hand befreit hatte, und wo sein Gesetz, sein Königszepter regierte und die Richter und Könige nur aus Gottes Gnaden und in Unterordnung unter seine Befehle ihr Amt ausüben sollten. Dieser Vers kann auch zur Beleuchtung der ersten Bitten des Vaterunsers dienen: Geheiligt werde dein Name, dein Reich komme. Juda war Gottes Heiligtum, wo Gottes Name geheiligt wurde, und Israel war seine Herrschaft als Mittel zum Aufbau seines Reiches, auf dessen Vollendung das Sehnen der echten Israeliten gerichtet war. Prüfe sich ein jeder von uns, ob er als aus dem Ägypten der Sünde errettet Gottes Heiligtum und Herrschaftsgebiet ist. *John Boys*.⁷

Das erlöste Volk heißt Juda, inwiefern es Gott zu seinem Heiligen (qoḏeš) machte, indem er in dessen Mitte sein Heiligtum (miqdāš, 2Mo 15,17) aufrichtete, denn Jerusalem (arab. *al-Quds*, die Heilige [Stadt]) war benjaminisch-judäisch und galt seit David geradezu als judäisch. Inwiefern er aber dieses Volk zu seinem Reich machte, indem er sich zu dem durch ein offenbartes Gesetz eigentümlich verfassten Volk als seinem Eigentumsvolk ins Königsverhältnis stellte (5Mo 33,5), heißt es Israel. Das Zeitwort ist in weiblicher Form (*sie* wurde, hebr. hāyəṭā^h), weil Völker mit Stadt und Land zusammen im Hebräischen weiblich vorgestellt werden, vgl. Jer 8,5. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

V. 3. *Der Jordan wandte sich zurück*. Nun war der herrliche Tag angebrochen, wo Jahwe durch ein erstaunliches Wunder kundwerden lassen wollte, wie leicht es ihm war, seinem Volk jedes Hindernis aus dem Weg zu räumen und alles, was sich diesem feindlich entgegenstellte, zu besiegen. Drei Tage zuvor war der große Zug des Volkes (es waren insgesamt wohl an die zwei-

Psalm 114

einhalb oder drei Millionen) an den Jordan gekommen und wartete nun in Marschordnung auf das Zeichen, den Fluss zu überschreiten. Zu jeder Zeit wäre der Übergang einer solchen Menge, mit Frauen und Kindern, Herden und Geräten ein großes Unternehmen gewesen. Jetzt aber war das Jordanbett mit wild tobenden Gewässern angefüllt, die auch das breitere Flutbett weithin überströmten, und drüben harrten gewiss die Kanaaniter schon auf den Augenblick, wo sie hervorstürzen könnten, um den Eindringlingen den Garaus zu machen, ehe sie das Ufer beträten. Aber diese Schwierigkeiten dienten nur dazu, den Eindruck des Wunders, das nun geschah, zu erhöhen. Auf Jahwes Befehl gingen die Priester, die Bundeslade, das heilige Wahrzeichen der Gegenwart Gottes, tragend, zweitausend Ellen (fast einen Kilometer) dem Volk voraus, und das Volk musste diesen Abstand genau einhalten. So wurde klar, dass Jahwe und die Bundeslade des Schutzes des Heeres nicht bedurften, sondern *er* vielmehr der Beschützer wie der Führer Israels war, da die unbewaffneten Priester sich nicht fürchteten, sich von dem Heer zu trennen und sich mit der heiligen Lade angesichts der Feinde in den Fluss zu wagen. So von ferne stehend konnte der Heerzug Israels viel besser das Wunderbare, das nun eintreten sollte, beobachten und die Macht Gottes, die zu ihrem Besten wirksam wurde, bewundern. Kaum hatten nämlich die Fußsohlen der Priester den Rand des alles überschwemmenden Flusses berührt, als die schwellenden Wasser vor ihnen zurückwichen. Und nicht nur das seichtere breite Flutbett, sondern auch die tiefe Rinne des eigentlichen Stroms leerte sich von Wasser, sodass der Kiesboden trocken dalag. Das Wasser unterhalb floss schleunigst ab und verlor sich im Toten Meer, während die Gewässer, die sonst nach dem Lauf der Natur von oben her nachstürzend den Raum eingenommen haben würden, wunderbar aufgehalten wurden und sich zu einem kristallinen Haufen auftürmten. Was für ein herrlicher Ausgang der langen Pilgerfahrt Israels! Der Durchgang durch diesen tiefen, reißenden Fluss in der ungünstigsten Jahreszeit war womöglich noch offensichtlicher wunderbar als der Zug durch das Rote Meer. Hier wurde keine Naturkraft als Mittel benutzt. Kein mächtiger Wind fegte die Bahn, wie es dort der Fall gewesen ist; hier ist auch an kein natürliches Zurückweichen der Meeresflut zu denken, worauf bei jenem Ereignis Kritiker sich etwa zu stützen versuchen, um das Wunder zu verkleinern. Auch geschah es bei Tag, an der hellen Sonne, und vermutlich unter den

Psalm 114

Augen der feindlichen Umwohner, das Gemüt der Könige der Kanaaniter und Amoriter mit Schrecken erfüllend. *Philip Henry Gosse* 1877.⁹

V. 4. Was haben doch die Berge, die gleichsam die Grundfesten der Erde sind, mit den Widdern und Lämmern gemein, dass sie gleich diesen hüpfend dargestellt werden? Aber der Prophet verwendet absichtlich ein solch schlichtes Bild, um dadurch den Ungelehrten gerade desto kräftiger die unglaubliche Weise einzuprägen, in der Gott bei diesen Gelegenheiten seine Macht offenbarte. *Johannes Calvin*.¹⁰

V. 5 und 6. Eine einzigartige Lebendigkeit und fast dramatische Kraft empfängt der Psalm durch die dichterische Anrede in V. 5. und V. 6, und die Wirkung davon wird noch bedeutend erhöht durch den Gebrauch der Zeitform der Gegenwart im Grundtext. Das zerteilte Meer, durch das Israel wie auf trockenem Land wandelt, der reißende, aber in seinem Laufe plötzlich gehemmte Jordan, die bis auf den Grund erschütterten Granitfelsen des Sinai – das alles sieht der Dichter vor Augen und fragt voll Staunens, was das alles bedeuten solle. *John James Stewart Perowne* 1868.¹¹

Dies staunende Fragen mag uns lehren, dass auch wir den Gründen der wunderbaren Dinge nachforschen sollen, die rings um uns geschehen. Christus hat von Zeichen an Sonne, Mond und Sternen geredet, die geschehen sollen. Solche Wunder können reden; sie können Antwort geben, warum sie geschehen. Ja vielmehr, solche Vorgänge reden von selber eine laute Sprache. Sie zeugen von kommenden Gerichten, von dem zukünftigen Zorn und dem Tag der Rache unseres Gottes. Solches Fragen ist darum nicht eitle Neugierde, sondern ist nötig und nützlich, damit wir auf Gottes Gerichte achten und ihnen entfliehen, indem wir uns seiner Gnade hingeben. *Wolfgang Musculus*.¹²

V. 7. *Bebe, du Erde* (Grundt., *hûlî ʔāres*). Das hebräische Wort wird auch für das Kreißen der Frau, für die Angst einer Mutter, die in den Wehen ist, gebraucht. Ging es so zu, als das Gesetz gegeben wurde, was sollte werden, wenn das Gesetz gebrochen wurde? *John Trapp*.¹³

Dieser Vers ist die Antwort auf die vorhergehende Frage. Kein Wunder, dass der Sinai und alle Hügel umher bei der majestätischen Offenbarung

Psalm 114

der Gegenwart Gottes so in Bewegung gerieten; muss doch die ganze Erde bis in ihre Grundfesten erbeben, wenn Jahwe naht. *Thomas Fenton* 1732.¹⁴

V. 8. Der Dichter stellt es bildlich dar, als wäre der Fels selbst in einen Wasserteich verwandelt worden. Die Worte sind nicht zu übertrieben buchstäblich aufzufassen, sondern als ein feiner dichterischer Zug anzusehen, mit dem der Sänger die wunderbare, bei diesem Anlass entfaltete Gottesmacht vor Augen malt. *William Walford* 1837.¹⁵

Der auffallende Felsblock, den die Überlieferung als denjenigen bezeichnet, welchen Mose geschlagen habe, wäre seiner Lage nach jedenfalls trefflich passend. Auch finden wir bei den Reisenden der letzten Zeit mehr Geneigtheit als früher, diese Überlieferung als beachtenswert zu behandeln. Der Fels ist ein getrennt dastehender Granitblock, an die zwanzig Fuß im Quadrat, und etwa ebenso hoch aus der Erde emporragend. An der Vorderseite des Felsens sind eine Anzahl waagerechter Spalten, in ungleicher Entfernung voneinander, einige nahe der Oberkante, andere ein wenig über dem Boden. Ein amerikanischer Reisender, Dr. *Olin*¹⁶, erzählt, die Farbe und das ganze Aussehen des Felsen sei derart, dass wohl niemand, wenn er diesen Block an einer anderen Stelle sehen würde, also auch abgesehen von allen Traditionen, daran zweifeln würde, dass einst Wasser aus jenen Spalten geflossen sein müsse. Durch Menschenhand können diese Risse nicht wohl gebildet sein, und ebenso schwer ist zu denken, dass eine natürliche Quelle in der Höhe von etwa zwölf Fuß aus einem einzeln stehenden Felsblock entsprungen sein sollte. Da nun aber meiner Meinung nach das Wasser von Mose aus einem eben zu diesen Bergen gehörenden Felsen gebracht worden sein muss, finde ich es gar nicht unglaublich, dass dieser Felsblock der betreffende ist, und dass die Spalten und anderen Anzeichen als augenscheinliche Beweise der Tatsache anzusehen seien. *John Kitto*.¹⁷

Die gleiche allmächtige Kraft, die das Wasser des Roten Meeres für Israel zu Mauern machte zur Rechten und zur Linken (2Mo 14,22), wandelte den Felsen in einen Wassersee, in eine sprudelnde Quelle, an der Israel seinen Durst löschen konnte. So wurde das Volk des Herrn sowohl geschützt als auch versorgt, und zwar durch lauter Wunder. Und dieser Fels war Christus, 1Kor 10,4. Er ist die Quelle lebendigen Wassers für sein Israel, aus der es Gnade um Gnade nimmt. *Matthew Henry*.¹⁸

Psalm 114

Die beiden Wasserspendungsgeschichten in 2Mo 17,6 und 4Mo 20,11 sind es, auf welche der Dichter zurückweist. Aber warum gerade auf diese? Aus Felsgestein Wasser hervorspringen zu lassen ist ein Tatbeweis der unbeschränkten Allmacht und der den Tod in Leben umschaffenden Gnade. Möge denn die Erde vor dem Herrn, dem Gott Jakobs, zittern. Vor Jahwe hat die Erde gezittert, und vor ihm möge sie zittern. Denn der er gewesen, ist er noch immer, und wie er vormals gekommen ist, kommt er wieder. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1 und 2. Die Zeit der ersten (grundlegenden) Befreiung von der Sünde eine Zeit, die durch besonders mächtige Erfahrung der Gegenwart Gottes ausgezeichnet ist.

Der Herr war seinem Volk 1) Retter, 2) Priester (sein Heiligtum), 3) König (seine Herrschaft).

V. 1 und 7. Das *Haus* Jakob und der *Gott* Jakobs; die Beziehung zwischen beiden.

V. 2. Die Gemeinde des Herrn der Tempel der Heiligkeit und das Herrschaftsgebiet des Gehorsams.

V. 3. Die Unbußfertigkeit der Sünder, beschämt durch die unbelebte Schöpfung.

Der zurückweichende Jordan ein Bild der Überwindung des Todes.

V. 4. Die Beweglichkeit des scheinbar Unbeweglichsten ein Bild von Gottes Macht, auch in ganz der Erstarrung verfallenen Gemütern, in uralten verfestigten Systemen und in mit Vorurteilen erfüllten Leuten der höchsten Stände eine sie bis ins Innerste bewegende Erschütterung hervorzubringen.

V. 7 und 8. Heilige Scheu. 1) Sie sollte in uns erweckt werden durch die Erkenntnis der Gegenwart Gottes. 2) Sie sollte vermehrt werden durch den

Psalm 114

Gedanken an Gottes Bundestreue (»vor dem Gott Jakobs«). 3) Sie sollte ihren Gipfel erreichen, wenn wir die herrlichen Erweisungen seiner Gnade gegen sein Volk wahrnehmen. 4) Sie sollte alle Welt ergreifen.

V. 8. Wunder, die dem an dem Felsen geschehenen ähnlich sind: 1) Christi Tod die Quelle des Lebens. 2) Beschwerlichkeiten aller Art ein Mittel zu wahren Wohlergehen. 3) Harte Herzen, aus denen Gottes Geist Bußtränen fließen lässt. 4) Geistliche Unfruchtbarkeit, verwandelt in überfließende Fülle.

Gottes Fürsorge für sein Volk. 1) Gewiss, denn er beschafft, was sein Volk bedarf, sogar aus Felsgestein. 2) Reichlich: ein Wassersee. 3) Dauernd Wasserbrunnen, d. i. Quellen. 4) Lehrreich. Sie sollte in uns eine heilige Scheu vor der Macht usw. des Herrn erzeugen.

ENDNOTEN

- 1 *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 2 *D. Isaac Watts* (1674-1748, kongregationalistischer Geistlicher, Theologe, Logiker und berühmter Liederdichter [etwa 750 Lieder!, darunter »Joy to the World«, »Jesus Shall Reign Where'er the Sun«, »Our God our Help in Ages Past«, »When I Survey that Wondrous Cross«, »Alas! And Did My Saviour Bleed«], entwarf ein dispensationalistisches Schema der Heilsgeschichte [»Unschuld«, »adamitisches«, »noahitisches«, »abrahamisches«, »mosaisches« und »christliches« Zeitalter]: – *Logic, or The Right Use of Reason in the Enquiry After Truth With a Variety of Rules to Guard Against Error in the Affairs of Religion and Human Life, as well as in the Sciences*, London 1724 (335 S.) (über 100 Jahre lang Standardlehrbuch für Logik an den Universitäten von Oxford, Cambridge, Harvard und Yale). – *A Short View of the Whole Scripture History: With a Continuation of the Jewish Affairs From the Old Testament Till the Time of Christ;*

and an Account of the Chief Prophecies that Relate to Him, London 1838 (320 S.). – *The Psalms, Hymns, and Spiritual Songs, of the Rev. Isaac Watts, D.D.: to which are added, Select Hymns, from Other Authors, and Directions for Musical Expression*, Boston 1859 (766 S.).

- 3 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 4 *Augustin Marlorat du Pasquier*, lat. *Augustinus Marloratus* (1506-1562, frz. Reformator, unter Vorwurf des Hochverrats hingerichtet, mit 8 Jahren Eintritt in Augustinerkloster, mit 18 zum Priester geweiht mit 27 Abt des Augustinerklosters in Bourges [1533], wurde Protestant, floh 1535 nach Genf, dort Lektor für Griech. und Hebr. Auf Empfehlung von *Pierre Viret* Pastor in Grissier bei Lausanne, anschließend in Vevey [bis 1559], dann Pastor der evangelischen Gemeinde in Poissy [mit den Gelehrten der Sorbonne über Bilderverehrung und Taufe]. Nach dem Massaker in Vassy am 01.03.1562 ergriffen die Protestanten die Macht in Rouen [Marlorat Mitglied der neuen Stadtregierung]. Trotz Loyalitätserklärung gegenüber König *Charles IX*, wurde Rouen belagert und erobert und Marlorat wegen

- Hochverrats hingerichtet. U.a.): – *Novi Testamenti catholica expositio ecclesiastica*, Genf 1561. – Ähnliche Kommentare über *Genesis* (1561), die *Psalmen*, und das *Hohelied* (1562). Posthum Kommentare über *Jesaia* (1564) und *Hiob* (1585). – Eine Konkordanz, *Thesaurus in locos communium rerum dogmaticum ... et phraseon ... ordine alphabetico digestus* (hrsg. von W. Fenguereius), London, 1574.
- 5 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [v.Göttingers] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 6 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalern und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 7 **John Boys** (1571-1625, anglikanischer Geistlicher und Gelehrter, Dekan von Canterbury, nicht zu verwechseln mit *John Boys/Bois/Boyse* [1561-1643], einem der Übersetzer und Revisoren der sog. »*King James Bible/Authorized Version*«. U.a.): – *An Exposition of All the Principall Scriptures Used the proper Psalms used in Our English Liturgie*, London 1609. – *The Works of John Boys, D.D., Deane of Canterburie* (enthält Auslegungen der Psalmen II, IX und XV: Die Folio-Ausgabe von Boys' Werken besteht aus Auslegungen der in der anglikan. Liturgie verwendeten Schriftstellen). (Spurgeon: »One of the richest of writers.
- From his golden pen flows condensed wisdom. Many of his sentences are worthy to be quoted as gems of the Christian classics.«)
- 8 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohelied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Job*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 9 **Philip Henry Gosse** (1810-1888, berühmter englischer Naturwissenschaftler, Botaniker und Zoologe, popularisierte die Naturwissenschaften, Erfinder des Salzwasseraquariums, Erneuerer und Pionier der Meeresbiologie, Mitglied der Brüderversammlungen, versuchte in seinem Werk *Omphalos* die geologischen Zeitalter *Charles Lyells* mit dem biblischen Schöpfungsbericht zu harmonisieren, Auseinandersetzung mit Darwins Evolutionstheorie. Nach seinem Tod wurde er von seinem Sohn in dessen Memoiren *Father and Son* [1907] als despotischer Vater mit kompromisslosen religiösen Auffassungen dargestellt – zu Unrecht, wie seither viele Kritiker nachgewiesen haben. Neben zahlreichen naturwissenschaftlichen Veröffentlichungen auch): – *The Monuments of Ancient Egypt, and their Relation to the Word of God* (1847). – *The Ancient and Modern History of the Rivers of the Bible* (1850). – *The History of the Jews, from the Christian Era to the Dawn of the Reformation* (1851). – *Assyria: her Manners and Customs, Arts and Aims. Restored from the Monuments* (1852). – *Life in ist Lower, Intermediate, and Higher Forms; or, manifestations of the divine wisdom in the natural history of animals* (1857). – *The Revelation. How is it to be Interpreted* (1866). – 104 Artikel in: *Imperial Bible-Dictionary* (1866).
- 10 **Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum**. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date,

Psalm 114

- because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 11 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 12 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 13 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentssheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 14 *Thomas Fenton* (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am *Christ-Church College* in Oxford, 1714 zum *Deacon* geweiht, *Rector* von *Nately-Scures*, Hampshire [1719-1736]): – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)
 - 15 *William Walford* (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton*: *The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
 - 16 *Stephen Olin* (1797-1851, amerikan. methodist. Geistlicher und Pädagoge, Pastor in *Charleston*, Lehrer an der *Tabernacle Academy* in South Carolina, 1827 Professor f. Literatur an der *University of Georgia*, erster Präsident des *Randolph Macon College* [1834-1837] und später Präsident der *Wesleyan University* [1839-1851]. U.a.): – *Travels in Egypt, Arabia Petraea, and the Holy Land* (2 Bde.), New York 1843. – *Early piety, the basis of elevated character: a discourse to the graduating class of Wesleyan University*, 1851. Posthum: – *The Works of Stephen Olin*, 1852. – *Greece and the Golden Horn*, 1854. – *College Life: Its Theory and Practice*, New York 1867.
 - 17 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
 - 18 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).

PSALM

115

INHALT: Der letzte Psalm hatte zu Gottes Ehre die Wunder, die Gott in der Vergangenheit vollbracht hat, wiedererzählt; in dem uns jetzt vorliegenden wird Gott angefleht, sich abermals zu verherrlichen, weil die Heiden wegen des Fehlens von Wundern sicher und anmaßend wurden, sogar die Wunder früherer Zeiten völlig ableugneten und Gottes Volk mit der Frage kränkten: »Wo ist nun ihr Gott?« Es tat den Gottesfürchtigen in der Seele weh, dass Jahwe so verunehrt wurde; und während sie die Schmach, die sie selber tragen müssen, als nicht der Beachtung wert behandeln, flehen sie zum Herrn, dass er doch wenigstens seinen eigenen Namen schützen und wieder zu Ehren bringen möge. Der Psalmdichter ist augenscheinlich darüber empört, dass die Verehrer törichter Götzenbilder eine solch höhnische Frage an diejenigen richten dürfen, welche den allein wahren und lebendigen Gott anbeten; und nachdem er seiner Entrüstung in beißendem Spott über die Götzen und die, welche sie machen, Luft gemacht hat, geht er dazu über, Israel zu ermahnen, dass es seinem Gott vertraue und seinen Namen preise. Da die Verstorbenen dem Herrn nicht mehr Psalmen singen können unter den Menschenkindern, fordert der Dichter sich selbst und alle zurzeit lebenden Gläubigen auf, dafür Sorge zu tragen, dass Gott nicht des ihm gebührenden Lobpreises beraubt werde, und schließt dann mit einem jauchzenden Halleluja. Sollen die Lebenden nicht den lebendigen Gott erheben?

Psalm 115

EINTEILUNG: Um den Inhalt möglichst klar auseinanderzulegen, wollen wir den Psalm in folgende Stücke teilen: eine bewegte Bitte an Gott, seine Ehre zu verteidigen, V. 1 und V. 2; eine verächtliche Beschreibung der falschen Götter und ihrer Verehrer, V. 3-8; eine Ermahnung an die Treuen, auf Gott zu vertrauen und große Segnungen von ihm zu erwarten, V. 9-15; ein Wort der Erklärung über das Verhältnis der göttlichen Allherrschaft zu der gegenwärtigen Lage des Volkes Gottes, V. 16; schließlich eine Erinnerung, dass nicht die Toten, sondern die Lebenden die Aufgabe haben, Gott auf Erden beständig zu preisen, V. 17 und V. 18.

AUSLEGUNG

1. Nicht uns, HERR, nicht uns,
sondern deinem Namen gib Ehre
um deine Gnade und Wahrheit!
2. Warum sollen die Heiden sagen:
Wo ist nun ihr Gott?

1. Wir wollen uns von vornherein daran erinnern, dass dieser Psalm als Teil des Hallel bei dem Passahmahl gesungen wurde und demnach mit dem Gedächtnis der Erlösung aus Ägypten in Beziehung gebracht wurde.¹ Der Kern des Psalms ist das Flehen, dass der lebendige Gott, der sich nach Ps 114 am Roten Meer und am Jordan so herrlich erwiesen hatte, aufs Neue um seines eigenen Namens willen seine wundersame Macht entfalten möge.

Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre. Die Gottesfürchtigen im Volk sehnten sich ja ohne Zweifel sehr nach Befreiung von den unverschämten Beleidigungen und Kränkungen, die sie von dem Götzendienst verhafteten Widersachern zu erleiden hatten; aber ihr Hauptanliegen war doch, dass Jahwe selbst nicht noch länger das Ziel heidnischer Hohnreden sein möge. Das war ihnen von allen ihren Trübsalen das schmerzlichste Leiden, dass ihr Gott von den Feinden nicht mehr gescheut wurde. Als Israel in Kanaan einzog, war ein Schrecken auf allen Völkern ringsumher, um Jahwes, des mächtigen Gottes Israels willen; aber diese Scheu hatten die Heiden abgeschüttelt, da nunmehr schon länger keine auf-

Psalm 115

fallenden Erweisungen seiner Wundermacht stattgefunden hatten. Darum ruft Israel zu seinem Gott, dass der Arm des Herrn wiederum Macht anziehe wie vor Zeiten, als er das Ungetüm (Ägypten) zerhieb und den Drachen (Pharao) durchbohrte (Jes 51,9). Die eigentümliche Färbung der Bitte ist offenbar durch das Bewusstsein der Unwürdigkeit der Beter verursacht; wegen der Untreue, die sie in der Vergangenheit gezeigt haben, wagen sie es kaum, sich auf ihre Bundesvorrechte zu berufen und Segnungen für sich selbst zu erbitten, sondern gehen, ganz von sich und ihrer bevorzugten Stellung absehend, zurück auf die Ehre Jahwes, ihres Gottes, und gebrauchen damit eine uralte Weise der Überredung, die ihr großer Gesetzgeber, Mose, mit solcher Kraft angewandt hatte, als er flehte: *Warum sollen die Ägypter sagen und sprechen: Er hat sie zu ihrem Unglück ausgeführt, dass er sie erwürgte im Gebirge und vertilgte sie von dem Erdboden? Kehre dich von dem Grimm deines Zorns und lass dich gereuen des Übels über dein Volk* (2Mo 32,12). Und Josua hatte das gleiche Mittel angewandt, als er sprach: *Was willst du denn für deinen großen Namen tun?* (Jos 7,9) In solcher Weise lasst auch uns beten, wenn uns in unserem Schuldbewusstsein alle anderen Gründe, mit denen wir sonst vor den Herrn treten könnten, aus den Händen gleiten; denn der Herr wacht allezeit eifersüchtig über seiner Ehre und wird um seines Namens willen handeln, wenn nichts anderes ihn dazu bewegen kann.

Die Wiederholung der Worte »nicht uns« ist in unseren Augen der Ausdruck ihres ungemein starken Begehrens, auf alle Ehre zu verzichten, die sie sich jemals im Stolz des Herzens anzueignen versucht gewesen sein möchten, und bezeugt auch, wie dringend sie wünschten, dass Gott, koste es sie, was es wolle, seinen Namen verherrliche. Sie verabscheuten alle Absicht, ihre eigene Ehre zu suchen, und verwarfen jeden darauf zielenden Gedanken mit Ekel; deshalb verleugneten sie immer wieder alle Selbstverherrlichung als Beweggrund ihres Flehens.

Um deine Gnade und Wahrheit. Diese Eigenschaften waren am meisten scheinbar gefährdet. Wie konnten die Heiden zu der Überzeugung kommen, dass Jahwe ein gnädiger Gott sei, wenn er sein eigenes Volk den Händen der Feinde preisgab? Wie konnten sie an seine Wahrhaftigkeit und Treue glauben, wenn er nach all den feierlichen Bundesverpflichtungen, die er auf sich genommen hatte, sein auserwähltes Volk gänzlich verstieß?

Psalm 115

Gott wacht überaus eifersüchtig über diesen beiden ruhmvollen Eigenschaften, seiner Gnade und seiner Wahrhaftigkeit, und der Bittgrund, dass sie nicht verunehrt werden möchten, hat bei ihm großes Gewicht. Zu unseren Zeiten, wo die ersten glorreichen Siege des Evangeliums nur noch als Geschichten einer fernen, dämmerhaften Vergangenheit in Erinnerung sind, liegt es den Zweiflern nahe, den Mund sehr voll zu nehmen und zu behaupten, das Evangelium habe seine jugendliche Kraft verloren; ja sie vermessen sich sogar, dem Namen Gottes Schandflecken anzuhängen. Wir dürfen darum mit vollem Recht Gott anflehen einzugreifen, dass der scheinbare Fleck von seinem Schild entfernt werde und sein Wort wieder in vollem Glanz seine Strahlen aussende wie vor alters. Nicht um unser selbst willen oder zu Ehren unserer Partei und Kirche dürfen wir den Sieg unserer Anschauungen begehren; wohl aber dürfen wir zuversichtlich um den Sieg der Wahrheit beten, damit Gott selbst geehrt werde.

2. Warum sollen die Heiden sagen: Wo ist nun (oder: doch) ihr Gott? Weshalb soll den Völkern erlaubt sein, mit höhnischer Miene das Dasein Jahwes samt seiner Gnade und Wahrheit infrage zu stellen? Sie sind stets zu lästern bereit; so mögen wir wohl beten, dass sich ihnen wenigstens nicht ein Grund dazu darbiete aus dem Lauf der Ereignisse oder dem Niedergang der Gemeinde Gottes. Wenn sie die Frommen zu Boden getreten sehen, während sie selber ein Wohlleben führen, obwohl sie die Verfolger spielen, so liegt es ihnen sehr nahe, zu sprechen, als hätten sie über Gott selbst triumphiert oder als hätte er ganz das Feld geräumt und seine Heiligen im Stich gelassen. Wenn es scheint, als blieben die Gebete und Tränen der Gottesfürchtigen ganz unbeachtet und als würden ihre Trübsale gemehrt statt gelindert, dann häufen die Gottlosen ihre Hohnreden und Sticheleien und behaupten sogar, ihre elende Gottesverachtung sei besser als der Glaube der Christen, weil gegenwärtig ihre äußeren Umstände so viel vorteilhafter sind als die der angefochtenen Heiligen. Und wahrlich, das ist in der Tat der eigentliche Stachel in den Prüfungen der Auserwählten Gottes, wenn sie um ihrer Leiden willen die Wahrhaftigkeit Gottes infrage gestellt und den Namen Gottes entweiht sehen. Könnten sie hoffen, dass aus all ihren Trübsalen irgendetwas Gutes hervorgehen werde, so würden sie alles mit Geduld ertragen; da es ihnen aber unmöglich ist, irgendein wünschens-

Psalm 115

wertes Ergebnis als Folge vorauszusehen, fragen sie mit heiliger Besorgnis: Warum soll es den Heiden gestattet werden, so zu sprechen? Das ist eine Frage, die zu beantworten schwer sein würde; und doch gibt es ohne Zweifel eine Antwort. Manchmal wird Leuten zugelassen so zu lästern, damit sie das Maß ihrer Sünde erfüllen und das nachfolgende Eingreifen Gottes durch den Gegensatz zu ihrem ruchlosen Pochen und Prahlen desto ruhmvoller werde. Was sagen sie? »Wo ist doch ihr Gott?« Nur Geduld, sie werden die Antwort nächstens selbst wissen; steht doch geschrieben: Wehe, ich will mir genug tun an meinen Feinden und mich rächen an meinen Widersachern (Jes 1,24). Ja, und wissen werden sie die Antwort, wenn die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich (Mt 13,43). Sagen sie: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Eilend wird diese Zukunft zu ihrem Entsetzen über sie hereinbrechen. Was unsere Zeit angeht, so haben wir, die Gläubigen, durch unsere Lauheit und die Vernachlässigung treuer Verkündigung des Evangeliums mit daran Schuld, dass der Zweifelgeist der Neuzeit hat aufkommen und sich ausbreiten können, und wir sind verpflichtet, das mit tief bekümmertem Herzen einzugestehen; aber den Mut verlieren dürfen wir darum nicht, sondern wollen dennoch Gott mit Flehen bedrängen, dass er seine Wahrheit und Gnade vor der Verachtung der Weltmenschen rette. Unsere eigene und der Gemeinde Ehre sind geringfügige Dinge; die Ehre aber des Herrn ist der Kronjuwel des Weltalls, dem alles andere nur als Fassung dient. So dürfen wir denn vor den Herrn treten und seinen Eifer, mit dem er um seinen heiligen Namen eifert, ihm vorhalten in der festen Überzeugung, dass er diesen Namen nicht zuschanden werden lassen wird. Warum sollen die vorgeblichen Weisen unserer Tage es ungestraft aussprechen dürfen, dass sie die Persönlichkeit Gottes bezweifeln? Warum sollen sie sagen, dass es sich bei den Gebetserhörungen, die wir rühmen, um fromme Täuschung handle, oder dass die Auferstehung und die Gottheit unseres Herrn Jesus strittige Fragen seien? Warum soll es ihnen gestattet sein, auf verächtliche Weise von der blutigen Versöhnung zu reden und die Wahrheit von dem Zorn Gottes gegen die Sünde, dem Zorn, der doch ewig brennen wird, als verwerflich zu behandeln? Sie führen über alle Maßen hochfahrende Reden, und nur Gott vermag ihrem anmaßenden Gepolter ein Ende zu machen; darum lasst uns mit besonders inbrünstigem Flehen in Gott dringen, dass er doch helfend eingreife, indem

Psalm 115

er seinem Evangelium eine solch sieghafte Ehrenrettung zuteilwerden lasse, dass dadurch all der verdrehte Widerstand der ungöttlichen Menschen auf immer zum Schweigen gebracht werde.

3. Aber unser Gott ist im Himmel;
er kann schaffen, was er will.
4. Jener Götzen aber sind Silber und Gold,
von Menschenhänden gemacht.
5. Sie haben Mäuler, und reden nicht;
sie haben Augen, und sehen nicht.
6. sie haben Ohren, und hören nicht;
sie haben Nasen, und riechen nicht;
7. sie haben Hände, und greifen nicht;
Füße haben sie, und gehen nicht;
sie reden nicht durch ihren Hals.
8. Die solche machen, sind ihnen gleich,
und alle, die auf sie hoffen.

3. *Aber unser Gott ist im Himmel* – also am rechten Ort, wohin die Sterblichen mit ihren höhnischen Mienen und Reden nicht dringen können, von wo er wohl all das unnütze Geschwätz und Gequengel der Menschen hört, aber mit stiller Verachtung auf die Babelbauer herniederblickt. Erhaben über alle sich widersetzenden Mächte regiert der Herr auf seinem hohen Thron. Als seinem Wesen nach unbegreifbar übersteigt er die höchsten Gedanken der Weisen; unumschränkt in seinem Willen und von unbegrenzter Macht ist er erhaben über alle die Beschränkungen, die dem Irdischen und Zeitlichen anhaften. Dieser Gott ist unser Gott, und wir scheuen uns nicht, uns zu ihm als unserem Gott zu bekennen, auch wenn er nicht bereit ist, auf den Wink und Befehl jedes großsprecherischen Prahlers, dem ihn nach seinem Belieben herausfordern will, Wunder zu tun. Einst forderten sie von seinem Sohn, er solle vom Kreuz herabsteigen, so wollten sie an ihn glauben, und jetzt befehlen sie, Gott solle die gewöhnlichen Schranken seines weltregierenden Waltens überschreiten und vom Himmel herabkommen, um sie zu überzeugen; aber seinen erhabenen Geist beschäftigen wahrlich noch andere Dinge außer der Überführung derer, die ihre Augen mutwillig ver-

Psalm 115

schließen gegen die überschwänglichen Selbsterweise seiner ewigen Kraft und Gottheit, die überall um sie her offensichtlich sind. Kann man unseren Gott weder sehen noch hören und ist er unter keinerlei äußerem Bild zu verehren, so ist er darum doch nicht weniger wirklich und wahrhaftig, denn er ist da, wo seine Widersacher niemals sein können – im Himmel, von wo er sein Zepter ausstreckt und mit unbegrenzter Macht regiert.

Er kann schaffen, was er will, oder (wie z. B. *Kautzsch*² übersetzt): *alles, was ihm beliebte, hat er getan*. Bis zu diesem Augenblick sind seine Willensverfügungen erfüllt, seine ewigen Absichten vollführt worden. Er ist nicht am Schlafen gewesen, noch hat er die Angelegenheiten der Menschen vergessen; er hat geschafft, und das mit Erfolg, niemand hat noch seine Pläne durchkreuzen oder auch nur aufhalten können. »Alles, was ihm beliebte« – so unliebsam das seinen Feinden sein mochte, der Herr hat dennoch ohne Schwierigkeit vollbracht, was er wollte; selbst wenn seine Widersacher gegen ihn tobten und wüteten, sind sie gezwungen gewesen, gegen ihren Willen seine Pläne auszuführen. Auch als der stolze Pharao dem Herrn hohnsprach und ihm den äußersten Trotz entgegensetzte, war er nur wie Ton auf des Töpfers Scheibe, und Gottes Ziel und Zweck wurde an ihm völlig erreicht. Wir mögen die spöttische Frage: »Wo ist nun ihr Gott?« wohl ertragen, wenn wir von der Gewissheit durchdrungen sind, dass Gottes Vorsehung ungestört, sein Thron unerschüttert, seine Pläne unverändert sind. Und wie er bisher alles, was ihm beliebte, getan hat, *so kann* und wird er auch fernerhin *schaffen, was er will* (Luther)³, sein Anschlag wird bestehen, und er wird tun alles, was ihm gefällt (Jes 46,10), und am Schluss des großen Dramas der Welt- und Menschengeschichte werden die Allmacht Gottes und seine Unveränderlichkeit und Treue überschwänglich gerechtfertigt dastehen, zur ewigen Beschämung seiner Widersacher.

4. *Jener Götzen aber sind Silber und Gold*, nichts als toter, träger Stoff; im besten Fall von kostbarem Edelmetall, das dennoch ebenso ohnmächtig ist wie das gemeinste Holz oder wie Ton. Die Kostbarkeit eines Götzenbildes beweist wohl die Torheit dessen, der an das Verfertigen desselben sein Vermögen verschwendet hat, vermehrt aber wahrlich nicht die Macht des Bildes, weil auch in Gold und Silber nicht mehr Leben ist als in Erz oder Eisen.

Psalm 115

Von Menschenhänden gemacht. Da unbestritten der, welcher etwas macht, größer ist als das, was er gemacht hat, kommt diesen Götzenbildern weniger Ehre zu als den Künstlern, die sie gebildet haben. Welche Unvernunft, dass Menschen solches anbeten, was geringer ist als sie selbst! Wie seltsam, dass einem Menschen der Gedanke kommt, er könne einen Gott machen! Gibt es denn größeren Wahnsinn? Unser Gott ist Geist, und seine Hand hat Himmel und Erde gemacht; ihn mögen wir anbeten und brauchen uns darin nicht stören zu lassen durch höhnische Fragen von Leuten, die so verrückt sind, dass sie sich weigern, den lebendigen Gott anzubeten, und doch ihre Knie beugen vor Bildern, die sie selbst geschnitzt haben. Von alledem können wir eine Anwendung machen auf die Zeiten, in denen wir leben. Der Gott des modernen Denkens ist eine Schöpfung des Denkers selbst, entwickelt aus dessen eigenem Bewusstsein oder gebildet nach seiner Meinung darüber, wie ein Gott beschaffen sein müsse. Nun ist es sonnenklar, dass solch ein Wesen kein Gott ist. Es ist unmöglich, dass es überhaupt einen Gott gebe außer dem Gott der Offenbarung. Ein Gott, den wir mit unseren Gedanken bilden können, ist so wenig ein Gott wie das Bild, von Menschenhänden gemacht. Der wahre Gott muss unbedingt sein eigener Offenbarer sein. Es ist augenscheinlich unmöglich, dass ein Wesen, das von der menschlichen Vernunft ersonnen und umfasst werden kann, der unendliche und unbegreifliche Gott sei. Jener Götzen sind verblendete Vernunft und angekränkelter Verstand, das Erzeugnis des benebelten Menschenhirns; darum müssen sie zunichtewerden.

5. *Sie haben Mäuler, und reden nicht.* Die Götzen vermögen auch nicht den leisesten Laut von sich zu geben; sie können sich mit ihren Verehrern nicht in Verbindung setzen, können weder verheißen noch drohen, weder befehlen noch trösten, weder die Vergangenheit erklären noch die Zukunft weissagen. Hätten sie keine Mäuler, so würde niemand von ihnen erwarten, dass sie reden; da sie aber einen Mund besitzen und doch nicht sprechen, sind sie stumme Götzen, nicht wert, mit Gott, dem Herrn, verglichen zu werden, der am Sinai im Donner redete, in der Vergangenheit durch seine Knechte, die Propheten, seinen Willen kundtat, und dessen Stimme noch jetzt die Zedern im Libanon zerbricht.

Sie haben Augen, und sehen nicht. Sie können nicht sagen, wer ihre

Psalm 115

Anbeter sind und was sie opfern. Gewisse Götzenbilder haben als Augen Edelsteine gehabt, die von höherem Wert waren, als dass ein König sie hätte auslösen können; aber sie waren deshalb doch ebenso blind wie die übrigen von der Verwandtschaft. Ein Gott, der Augen hat und doch nicht sieht, ist eine blinde Gottheit; und Blindheit ist bekanntlich ein Unglück und nicht ein Zeichen von Göttlichkeit. Der Mensch muss sehr blind sein, der einen blinden Gott verehrt. Wir bemitleiden einen blinden Mitmenschen; ein blindes Götzenbild anzubeten, ist eine seltsame Sache.

6. *Sie haben Ohren, und hören nicht.* Der Psalmdichter hätte auch wohl auf die ungeheuerlichen Ohren hinweisen können, mit denen manche heidnische Gottheiten verunstaltet sind. Ja, die haben Ohren; aber kein Gebet ihrer Verehrer, wenn es auch von Millionen Stimmen gekreischt würde, kann je von ihnen gehört werden. Wie mag Gold und Silber hören? Und wie bringt ein vernunftbegabtes Wesen es über sich, Bitten an jemand zu richten, der seine Worte nicht einmal zu vernehmen imstande ist?

Sie haben Nasen, und riechen nicht. Der Dichter häuft diese Aussagen offenbar mit einem Anflug von dem beißenden Spott, mit dem ein Elia sprach: *Ruft laut! denn er ist ein Gott; er dichtet oder hat zu schaffen oder ist über Feld oder schläft vielleicht, dass er aufwache* (1Kö 18,27)! Mit heiligem Hohn macht er sich lustig über die Menschen, welche wohlriechende Spezerei verbrennen und ihre Tempel mit Weihrauchwolken erfüllen, und das alles als Opfergabe für einen Abgott, dessen Nase den Wohlgeruch gar nicht wahrzunehmen vermag. Der Psalmist weist gleichsam mit dem Finger auf jeden einzelnen Teil des Götzenantlitzes und überhäuft damit den edelsten Teil des Idols mit Verachtung, wenn bei einem solchen toten Objekt überhaupt von edlen Teilen die Rede sein kann.

7. Indem der Psalmist sich das Götzenbild nunmehr weiter unten besieht, fährt er fort:

Sie haben Hände, und greifen nicht. Sie können nicht nehmen, was man ihnen hinhält, können weder das Zepter der Macht noch das Schwert der Rache ergreifen, vermögen weder Wohltaten zu spenden noch Strafen zu erteilen; ja, auch nur die unbedeutendste Tat auszuführen sind sie völlig ohnmächtig. Eines kleinen Kindes Hand übertrifft sie an Macht.

Psalm 115

Füße haben sie, und gehen nicht. Man muss sie auf ihren Platz heben, sonst würden sie nie auf ihren Altarthron kommen; sie müssen noch dazu auf ihrem Thron befestigt werden, sonst würden sie fallen; sie müssen getragen werden, sonst könnten sie sich niemals von ihrer Stätte bewegen; sie vermögen weder ihren Freunden zu Hilfe zu kommen noch der bilderstürmerischen Wut ihrer Gegner zu entfliehen. Das niedrigste Insekt hat mehr Bewegungsfreiheit als der höchste heidnische Gott!

Sie reden nicht durch ihren Hals. Sie bringen es nicht einmal zu solchen Kehllauten, wie die untersten Tiergattungen sie äußern; da ist kein Grunzen, Brüllen, Bellen, Kläffen, nicht einmal ein leises Brummen lassen sie hören. Ihre Priester versicherten zwar, dass die Statuen der Götter bei besonderen Gelegenheiten hohle Töne von sich gäben; aber das war lügnisches Vorgeben oder bauchrednerischer Betrug. Bilder von Gold und Silber sind nicht fähig, lebendige Laute auszustoßen. – So hat denn der Psalmist den Abgott vom Kopf bis zu den Füßen in Augenschein genommen, hat ihm ins Angesicht geblickt und in den Hals geschaut, und das Ergebnis ist die äußerste Verachtung.

8. Die solche machen, sind ihnen gleich. Menschen, die derartige Gegenstände herstellen, damit man sie anbetet, sind so dumm, so gefühllos und vernunftlos wie die Bilder, die sie machen. Soweit es sich um geistliches Leben, um Nachdenken und Urteil handelt, sind sie toten Bildern ähnlicher als wirklichen lebendigen, vernunftbegabten Menschen. Das Urteil ist nicht zu streng; ja der Ausdruck des Grundtextes ist noch stärker: Sie werden ihnen gleich. Das ist, wie *Tholuck*⁴ sagt, der Fluch alles falschen Gottesglaubens, dass der Mensch wird wie sein Gott, und so die Anbeter eines seelenlosen Gottes seelenlos werden wie er.

Und alle, die auf sie hoffen. Wer so tief gesunken ist, dass er fähig ist, auf Götzenbilder sein Vertrauen zu setzen, der hat die höchste Stufe der Torheit und des Irrwahns erreicht und ist ebenso großer Verachtung wert wie sein abscheulicher Götze. Manches harte Wort Luthers in Bezug auf den katholischen Aberglauben ist mehr als berechtigt. Aber der Gott des modernen Denkens ähnelt ebenfalls außerordentlich den in diesem Psalm beschriebenen Gottheiten. Der *Pantheismus*, der die Natur zu seinem Gott macht, ist dem *Polytheismus* (der heidnischen Vielgötterei) verwandt und

Psalm 115

unterscheidet sich trotzdem nur wenig von dem *Atheismus* (der Gottesleugnung). Der Gott, den unsere großen Denker für uns ausgedacht haben, ist ein leerer, toter Begriff; er hat keine ewigen Zwecke, er tritt nicht ein für seine Verehrer, er macht sich nicht viel daraus, wie viel der Mensch sündigt, denn er hat die in seine Mysterien Eingeweihten mit einer »erweiterten Hoffnung«⁵ beschenkt, nach der auch die Allerunverbesserlichsten wieder zurechtgebracht werden sollen. Dieser Gott ist das, wozu ihn zu machen der jeweiligen letzten Reihe von Gelehrten gefällt, er hat gesagt, was sie zu sagen belieben, und muss tun, was sie vorschreiben wollen. Überlassen wir dieses Glaubensbekenntnis und seine Anhänger ruhig sich selbst, sie werden ihre eigene Widerlegung ohne unsere Hilfe vollenden. Denn wie jetzt ihr Gott nach ihnen modelliert ist, so werden sie sich nach und nach ihrem Gott ähnlich gestalten; und wenn die Grundsätze von Gerechtigkeit, Gesetz und Ordnung alle erfolgreich untergraben sind, werden wir vielleicht in irgendeiner Form des Sozialismus ähnlich derjenigen, die sich heutzutage in so bedauerlicher Weise ausbreitet, eine Wiederholung der bösen Zustände erleben, die in früheren Zeiten über Völker gekommen sind, die den lebendigen Gott verworfen und Götter eigener Machart aufgestellt haben.

9. Aber Israel hoffe auf den HERRN!
Der ist ihre Hilfe und Schild.
10. Das Haus Aaron hoffe auf den HERRN!
Der ist ihre Hilfe und Schild.
11. Die den HERRN fürchten, hoffen auf den HERRN!
Der ist ihre Hilfe und Schild.
12. Der HERR denkt an uns und segnet uns;
er segnet das Haus Israel,
er segnet das Haus Aaron;
13. er segnet, die den HERRN fürchten,
Kleine und Große.
14. Der HERR segne euch je mehr und mehr,
euch und eure Kinder.
15. Ihr seid die Gesegneten des HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.

Psalm 115

9. *Aber Israel hoffe auf den HERRN!* Was immer andere tun, mögen die Auserkorenen des Himmels an dem Gott festhalten, der sie erwählt hat. Jahwe ist Jakobs Gott, mögen Jakobs Nachkommen sich ihrem Gott treu erweisen durch die Zuversicht, die sie auf ihn setzen. Wie kummervoll unsere Lage und wie ungestüm die lästerliche Sprache unserer Feinde sein mag, wollen wir uns doch nicht fürchten noch wanken, sondern vertrauensvoll auf ihn zählen, der mächtig ist, seine Ehre zu behaupten und seine Knechte zu schützen.

Der ist ihre Hilfe und Schild. Er ist der Freund der Seinen im Tun und Leiden, gewährt ihnen Beistand in der Arbeit und Schutz in Gefahr. – Im Grundtext steht die Ermahnung, auf den Herrn zu hoffen, in diesem und den folgenden Versen viel wirkungsvoller in der Form der direkten Anrede: *O Israel, traue auf den HERRN!* (yisrāʿēl bəṭaḥ [*Imperativ Mask. Sing.!*] byhwh). *Ihr vom Haus Aaron, vertraut auf den HERRN!* (bêt ʿahārōn biṭəḥû [*Imperativ Mask. Pl.!*] byhwh). *Die ihr den HERRN fürchtet, vertraut auf den HERRN!* (yirʿê yhwh biṭəḥû [*Imperativ Mask. Pl.!*] byhwh) Dann aber lässt der Psalmist in jedem der Verse diese Anrede fallen und fährt in der dritten Person fort, als hielte er eine Art Selbstgespräch und flüsterte bei sich: »Sie mögen es auch wahrlich wohl tun, denn er ist zu allen Zeiten die Stärke und die Sicherheit seiner Diener«. Übrigens passt dieser Wechsel der Person auch gut zu dem *antifonischen* (von zwei Chören im Wechsel ausgeführten) Vortrag des Psalms.

10. *Das Haus Aaron hoffe auf den HERRN!* Ihr, die ihr ihm am nächsten steht, vertraut ihm auch am festesten! Euer ganzer Beruf steht ja in engster Beziehung zu seiner Treue und hat den Zweck, seine Herrlichkeit kundzutun; darum lasst nie einen Zweifel an ihm in euren Herzen aufkommen, sondern seid den anderen ein Beispiel heiligen Gottvertrauens. Die Priester waren dem Volk zu Leitern, Lehrern und Vorbildern gesetzt und waren darum verpflichtet, vor allen anderen rückhaltlos sich auf Israels Gott zu verlassen. Der Psalmdichter freut sich, hinzufügen zu dürfen, dass dies von ihnen geschieht, denn er fährt fort:

Der ist ihre Hilfe und Schild. Es ist leicht und doch passend, die zum Glauben zu ermuntern, die schon Glauben haben. »Solches hab ich euch geschrieben, die ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes ..., auf dass

Psalm 115

ihr glaubt an den Namen des Sohnes Gottes« (1Jo 5,13). Priesterlich geheiligte Gemüter können wir durch Erinnerung anspornen und dürfen Menschen zum Vertrauen auf den Herrn ermahnen, eben weil wir wissen, dass sie bereits auf ihn vertrauen.

11. Der nächste Vers fährt im gleichen Ton fort: *Die den HERRN fürchten, (mögen) hoffen auf den HERRN.* Ob ihr vom Haus Aaron seid oder nicht, ja ob ihr zu Israel gehört oder nicht, allen, die Jahwe verehren, ist es gestattet und befohlen, sich gläubig in dem Herrn zu bergen. (Der Ausdruck »*die den Herrn fürchten*« ist bekanntlich eine im Alten und Neuen Testament stehende Bezeichnung der Proselyten, 1Kö 8,41.43; Apg 13,16.)

Der ist ihre Hilfe und Schild. Er stützt und schirmt alle, die ihn in kindlicher Ehrfurcht anbeten, welchem Volk sie auch angehören mögen. Ohne Zweifel waren diese wiederholten Ermunterungen zum Gottvertrauen nötig wegen der traurigen Lage, in der sich die Kinder Israel damals befanden. Die höhnischen Reden des Widersachers verwundeten alle; am schmerzlichsten mussten sie von den Priestern und anderen Dienern des Herrn empfunden werden, aber auch diejenigen, die vielleicht nur heimlich im Herzen Proselyten waren, seufzten im Geheimen sicherlich unter der Schmach, die ihrer Religion und ihrem Gott angetan wurde. Der Gang der Ereignisse konnte sie stutzig machen und ihren Glauben ernstlich gefährden; eben darum werden sie einmal und abermals und noch einmal aufgefordert, auf Jahwe zu vertrauen.

Welch lieblicher Gesang muss dieser Psalm doch für israelitische Familien gewesen sein, die in Babel oder fern in Persien wohnten, wenn sie des Nachts sich versammelten, um das Passahmahl zu essen in einem Land, das sie nicht kannte, und wo sie weinten, wenn sie an Zion dachten. Es ist uns, als hörten wir sie die dreifache Ermunterung wiederholen: »O vertraut auf Jahwe«, als hörten wir sie alle, Männer, Frauen und Kinder, das Spottlied (V. 4-8) auf den heidnischen Götzendienst singen und ihre treue Ergebenheit gegenüber dem einen Gott Israels verkündigen. Gleichermassen ist es in diesen Tagen für uns alle angemessen, wo Gott so gelästert und getadelt wird, die Wahrheit und Treue Gottes immerfort und stets aufs Neue zu bezeugen. Die Zweifelgeister verkündigen ihren Unglauben laut genug; lasst uns unseren Glauben ebenso freimütig bekennen.

Psalm 115

12. *Der HERR denkt an uns*, oder wörtl.: *hat an uns gedacht* (zəḵārānû). Seine Gnadentaten der Vergangenheit beweisen, dass wir ihm am Herzen liegen, und wenn er uns auch gegenwärtig betrübt, vergisst er uns doch nicht. Wir müssen uns ihm nicht in Erinnerung rufen, als ob er es schwer fände, an seine Kinder zu denken, sondern er hat an uns gedacht und wird darum auch in Zukunft in Güte und Treue an uns handeln.

Und segnet uns. Das »uns« ist eine überflüssige Einfügung des Übersetzers, und während die vorhergehenden Worte im Grundtext im Perfekt (der Gewissheit) stehen, lauten die folgenden:

Er wird segnen – segnen das Haus Israel, segnen das Haus Aaron. Die Wiederholung des Wortes segnen macht die Stelle sehr wirkungsvoll. Der Herr hat viele Segnungen, deren jede des Gedenkens wert ist; er segnet wieder und wieder. Wo er einmal seine Gnade geschenkt hat, lässt er sie dauernd walten; es ist seinem Segen eine Lust, dasselbe Haus oft zu besuchen und da zu weilen, wo er einmal eingekehrt ist. Das Segnen macht unseren Gott nicht arm. Er hat in der Vergangenheit seine Wohltaten reichlich ausgestreut, und er wird sie doppelt und dreifach so mächtig in Zukunft niederströmen lassen. Er hat und wird geben einen allgemeinen Segen für alle, die ihn fürchten, einen besonderen Segen für das ganze Haus Israel, und einen zweifachen Segen für die Söhne Aarons. Es ist seine Art, zu segnen, es ist sein Kronrecht, zu segnen, es ist seine Ehre, zu segnen, es ist seine Wonne, zu segnen; er hat verheißen zu segnen, darum seien wir dessen gewiss, dass er segnen, segnen, ja segnen wird ohne Aufhören.

13. *Er segnet* (Grundt.: *wird segnen*, yəḇārēḵ), *die den HERRN fürchten, Kleine und Große.* So lange jemand den Herrn fürchtet, liegt nichts daran, ob er Burggraf oder Bauer, Standesherr oder Steinklopfer ist, Gott wird ihn ganz sicherlich segnen. Er sorgt für die Bedürfnisse alles Lebendigen, vom Leviathan im Weltmeer bis zum Käferlein auf dem Grashalm, und er wird keinen der Gottesfürchtigen vergessen werden lassen, so gering ihre Fähigkeiten, so niedrig ihr irdischer Stand sein mögen. Das ist eine köstliche Herzensstärkung für solche, deren Glaube noch klein ist und die sich noch ganz als kleine Kinder in der Familie derer »von Gnaden« fühlen. Der gleiche Segen ist vorhanden für den kleinsten wie für den größten Heiligen; ja,

Psalm 115

wenn ein Unterschied gemacht wird, dann der, dass die »Kleinen« zuerst kommen. Denn da das Bedürfnis da noch dringender ist, wird auch die Hilfe noch schneller gesandt.

14. *Der HERR mehre euch* (Grundt., yōsēp̄ yhw̄h), *euch und eure Kinder*. Gerade wie er in Ägypten das Volk über die Maßen sich sehr mehren ließ, so wird er die Zahl seiner Heiligen wachsen lassen auf Erden. Nicht nur sollen die dem Herrn Treuen durch Bekehrungen gesegnet werden und so einen geistlichen Samen haben, sondern ihre geistlichen Kinder sollen auch selber wieder fruchtbar sein, und so wird die Zahl seiner Auserwählten voll werden. Gott wird des Volks viel machen und damit auch seine Freude groß machen (Jes 9,2). Bis zum Ende der Zeiten wird das Geschlecht der wahren Gläubigen bestehen und immer mehr an Zahl und Einfluss zunehmen. Der erste der Menschheit gegebene Segen lautete: »Seid fruchtbar und mehret euch, und füllt die Erde«, und eben diesen Segen spricht Gott nun über die, so ihn fürchten. Trotz allen Idolen (Abgöttern) der törichten Weltweisheit und des abergläubischen Sakramentalismus (der Verirrung, welche die Sakramente an die Stelle Christi als Heilsgrund setzt) wird sich die Wahrheit Jünger werben und das Land mit den Heerscharen ihrer Verteidiger füllen.

15. *Ihr seid die Gesegneten des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat*. Dies ist eine andere Form des Segens Melchisedeks: »*Gesegnet seist du, Abram, von dem höchsten Gott, dem Schöpfer Himmels und der Erde*« (1Mo 14,19; vgl. 14,22), und durch unseren himmlischen Melchisedek ruht eben dieser Segen auf uns, den Kindern des gläubigen Abraham. Das ist ein allmächtiger Segen, der uns alles gewährt, was der allvermögende Gott nur tun kann, sei es im Himmel oder auf Erden. Diese Fülle ist unendlich, und der Trost, den sie uns bringt, unfehlbar für alle Lagen passend. Er, der Himmel und Erde gemacht hat, kann uns alles geben, was immer wir auf Erden brauchen, und uns sicher zu seinem herrlichen Schloss droben bringen. Wohl dem Volk, auf dem ein solcher Segen ruht; sie haben ein unendlich besseres Teil als diejenigen, deren Hoffnung auf einem Stück vergoldetem Holz oder einem aus Stein gemeißelten Bild beruht.

Psalm 115

16. Der Himmel allenthalben ist des HERRN;
aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben.

Der Himmel allenthalben ist des HERRN, wörtl.: der Himmel ist Himmel (Wohn- und Offenbarungsstätte) für Jahwe (haššāmáyim šāmayīm lyhwh), da regiert er vornehmlich und enthüllt seine Größe und Herrlichkeit.

Aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben. Während der gegenwärtigen Haushaltung hat er die Erdenwelt in großem Maß der Macht und dem Willen der Menschen überlassen, sodass die Dinge auf Erden nicht in der gleichen vollkommenen Ordnung sind, wie es mit den Dingen droben der Fall ist. Es ist wahr, der Herr waltet über allem mit seiner Vorsehung; doch lässt er es für die jetzige Zeit zu, dass die Menschen seine Gesetze brechen, sein Volk verfolgen und im Gegensatz zu ihm ihre stummen Götzen aufstellen. Die Freiheit des Wollens und Wirkens, mit der er seine Geschöpfe begabt hat, machte es notwendig, dass er seiner Macht in gewissem Maß selber Schranken anlegte und es erlitt, dass die Menschenkinder ihren eigenen Anschlägen folgten; doch ist er nichtsdestoweniger, da er seinen Thron im Himmel nicht aufgegeben hat, noch Herr der Erde und kann die Zügel zu jeder Zeit alle in seiner Hand zusammenfassen. Vielleicht ist jedoch bei der Stelle ein anderer Sinn beabsichtigt, nämlich der, dass Gott sein Volk mehren wird, weil er ihnen die Erde gegeben hat und will, dass sie diese füllen sollen. Der Mensch war ursprünglich zu Gottes Statthalter auf Erden bestellt, und obwohl wir jetzt noch nicht alles dem Menschen untertan sehen, sehen wir doch Jesus hoch erhöht, und in ihm werden auch die Menschenkinder eine erhabener Herrschaft selbst auf Erden erlangen, als sie bisher gekannt haben. »Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen und ihre Lust haben an großem Frieden« (Ps 37,11), und unser Herr Jesus Christus wird glorreich herrschen unter seinen Ältesten (vgl. Jes 24,23). Dies alles wird die überschwängliche Herrlichkeit dessen erstrahlen lassen, der sein Wesen offenbart im Himmel droben und in dem auf Erden befindlichen Leib Christi im geistlichen Sinn. Die Erde gehört den Söhnen Gottes, und wir sind verpflichtet, sie für unseren hochgelobten König Jesus zu unterwerfen, denn er muss herrschen. Jahwe hat ihm die Heiden zum Erbe gegeben und der Welt Enden zum Eigentum (Ps 2,8).

Psalm 115

17. Die Toten werden dich, HERR, nicht loben,
noch die hinunterfahren in die Stille;
18. sondern wir loben den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit.
Halleluja!

17. *Die Toten werden dich, HERR, nicht loben* – sofern diese Welt in Betracht kommt. Sie können nicht in die Psalmen und Lobgesänge und geistlichen Lieder einstimmen, mit denen die Gemeinde ihrem Herrn voller Wonne Anbetung darbringt. Der Prediger kann von seinem Sarg aus den Herrn nicht rühmen, und ebenso wenig der Stadtmissionar oder die Diakonisse, wenn sie im Grab liegen, in eifrigem Wirken dienender Liebe die Macht der Gnade erweisen.

Noch die hinunterfahren in die Stille. Aus dem Grab erschallt kein Laut; von den modernden Gebeinen und den Würmern her, die den Leib verzehren, erklingt keine Stimme, die das süße Evangelium verkündigt oder in lieblichen Liedern Gottes Gnade rühmt. Von den Sängern des gottgeweihten Chors der Heiligen geht leise einer nach dem anderen von uns, und wir vermissen ihre liebe Stimme. Dank sei Gott, sie sind nach droben gegangen, um die himmlischen Harmonien zu verstärken; was jedoch uns betrifft, so gilt es, dass wir umso eifriger singen, weil so viele Sänger unsere Reihen verlassen haben.

18. *Sondern wir loben den HERRN von nun an bis in Ewigkeit.* Wir, die wir noch leben, wollen Sorge tragen, dass Gottes Preis unter den Menschenkindern nicht aufhört. Unsere Trübsal und Niedergeschlagenheit des Gemüts soll uns nicht veranlassen, unsere Lobgesänge auszusetzen; noch sollen Alter und zunehmende Schwäche und Gebrechlichkeit das himmlische Feuer in uns dämpfen, nein, sogar der Tod soll uns nicht dazu bringen, von dem köstlichen Werk abzulassen. Die geistlich Toten können Gott nicht loben; das Leben aber, das in uns ist, drängt uns dazu. Mögen jene, die ohne Gott dahinleben, in stummem Schweigen verharren, wir aber wollen unsere Stimme zu Jahwes Ruhm erheben. Selbst wenn er für eine Weile kein Wunder tut und wir kein besonderes Eingreifen seiner Allmacht wahrnehmen, wollen wir doch kraft dessen, was er in vergangenen Zeiten

Psalm 115

getan hat, seinen Namen loben, bis der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht, wenn er abermals hell erstrahlen wird wie die Sonne, um das Angesicht seiner Kinder zu erfreuen. Die gegenwärtige Zeit ist gerade dazu günstig, ein Leben des Lobpreises zu beginnen, da er uns heute auffordert, auf die Stimme seiner Gnade zu hören. Von nun an, das ist der Rat der Weisheit, denn diese Pflicht sollte nicht aufgeschoben werden, und es ist ein Gebot der Dankbarkeit, denn es sind dringende Gründe zu pünktlichem Dank vorhanden. Fangen wir einmal damit an, Gott zu preisen, so haben wir einen endlosen glückseligen Dienst begonnen. Selbst die Ewigkeit kann die Gründe nicht ausschöpfen, um derer willen Gott verherrlicht werden soll.

Halleluja, preist den Herrn. Obwohl die Toten Gott nicht preisen können, die Gottlosen es nicht wollen und die Gleichgültigen es nicht tun, wollen wir doch das *Halleluja* jubelnd singen in Ewigkeit. Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Nicht uns, HERR, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre.* Alle Welt, und die ihres Sinnes sind, rufen zusammen: Uns die Ehre, uns gebührt zu reden. Der Glaube, der auch hierin der Sieg ist, der die Welt überwindet, gibt Gott laute die Ehre und lehnt es nicht nur in Bescheidenheit von sich ab, sondern er wehrt sich recht: Nicht uns, nicht uns; denn Ehre und Lobeserhebungen soll man wie feurige Kohlen von sich abschütteln. Man erwäge das bedenkenswerte Exempel in Apg 12,23 und 14,14.15. *Karl Heinrich Rieger*.⁶

Wenn es der Engel Art ist, alle ungeziemende, Gottes Thron gestohlene Ehre von sich abzuweisen (Offb 22,8f.), so ist es teuflische Weise, solche anzunehmen und zu hegen. Die eigene Ehre zu suchen ist nicht eine Ehre, sondern verächtlich, eine Unehre für das Geschöpf, das nach dem Gesetz seiner Erschaffung auf ein ganz anderes Ziel hingewiesen ist. Allen Weihrauch, den wir unserem Ansehen, der Geschicklichkeit unserer Hände oder dem Scharfsinn unseres Verstandes darbringen, entziehen wir Gott, dem alle Ehre allein gebührt. *Stephen Charnock*.⁷

Dieser Vers ist nicht eine Lobpreisung, als welche er häufig angesehen und angewendet wird, sondern ein Gebet. Nicht sowohl um unserer Sicher-

Psalm 115

heit oder unseres Wohlergehens willen, als vielmehr um deiner Ehre willen wolltest du uns befreien. Nicht zur Befriedigung unserer Rachlust an unseren Widersachern und nicht zur Förderung unserer Interessen, sondern zur Verherrlichung deiner Gnade und Wahrheit begehren wir deine Hilfe, damit die Menschen erkennen, dass du ein Gott bist, der seinen Bund hält; denn Gnade und Wahrheit sind die beiden Säulen dieses Bundes. Es ist eine Entehrung Gottes, wenn wir irgendetwas von ihm begehren mehr als ihn selbst oder nicht für ihn selbst. *Augustinus*⁸ sagt, es sei auch beim Beten nur ein fleischlicher Trieb, wenn der Mensch sich selber mehr als Gott suche. Unser Selbst und Gott sind die zwei, die in Wettbewerb kommen. Nun ist zwar bei dem Ich verschiedenerlei Art zu unterscheiden; es gibt ein fleischliches Ich, ein natürliches Ich, ein geistliches Ich und ein verherrlichtes Ich; vor diesen allen jedoch muss Gott den Vorrang haben. *Thomas Manton*.⁹

Es gibt viele köstliche Schriftworte, die uns so lieb geworden und mit denen wir so verwachsen sind, dass wir es uns gar nicht anders denken können, als dass wir sie in den Himmel mitnehmen werden und sie nicht nur den Text unserer Lobgesänge, sondern auch ein Stück unserer Seligkeit und Freude in der Herrlichkeit bilden werden. Wenn es aber ein Wort gibt, das von den Lippen jedes Erlösten kommen muss, wenn er in den Himmel eingeht, und welches das unerschöpfliche, nimmer ermüdende Thema der Lieder der Ewigkeit bilden wird, dann ist es gewiss der erste Vers dieses Psalms. *Barton Bouchier* 1856.¹⁰

V. 3. In heiliger Kühnheit wirft die Gemeinde solchem frevelhaften Gedanken (dass der Gott Israels ein Phantom der Ohnmacht sei, V. 2) den Schild des Glaubens entgegen, da ja ihr Gott so unumschränkt ist als der Himmel und tun kann, was er will. So zeigt die Verbindung der beiden Sätze in V. 3, dass, wenn der Gott der Schrift Gott im Himmel genannt wird, in dieser Benennung keine Beschränkung liegt, dass sie vielmehr sagen will, er sei so erhaben über alle irdischen Schranken wie der Himmel, der hoch und unermesslich über der Erde ist. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.⁴

Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen, was er will. Es wäre wahn-sinnig, das Gleiche von den Götzen zu behaupten. Wenn daher die Heiden

Psalm 115

fragen: »Wo ist nun ihr Gott?« so ist die Antwort: »Er ist im Himmel; aber wo sind eure Götter? Auf Erden, nicht Schöpfer der Erde, sondern gemacht von Erden.« *Martin Geier*.¹¹

V. 4. Man kann die Stelle auch gegensätzlich übersetzen: Obwohl sie von Gold und Silber, vom kostbarsten Material sind, sind sie doch nicht Götter, weil sie das Werk von Menschenhänden sind. *Johannes Calvin*.¹²

Silber und Gold, geeignete Stoffe, um Geld daraus zu prägen, aber nicht, um Götter davon zu machen! *Matthew Henry*.¹³

Der ganze Götzendienst war so offenbar nichtig, dass ernstere Heiden selber darüber gelächelt haben und er die Zielscheibe für die Witze der heidnischen Freidenker und Possenreißer wurde. Wie beißend sind z. B. folgende Worte von *Juvenal*¹⁴ (*Satiren* XIII, 113): »Hörst du denn, *Jupiter*¹⁵, diese Dinge? Bewegst deine Lippen nicht, wo du doch sprechen solltest, seist du von Marmor oder von Erz? Oder warum tun wir denn den heiligen Weihrauch auf deinen Altar und die herausgenommene Leber eines Kalbes und die weiße Netzhaut eines Ebers? Soviel ich erkennen kann, ist kein Unterschied zwischen deinem Standbild und dem des *Bathyllus*¹⁶.« Dieser aber war ein Geiger und Spieler, dessen Bild auf Befehl des *Polykrates*¹⁷ in dem Tempel der *Juno*¹⁸ zu Samos aufgerichtet worden war! *Adam Clarke*.¹⁹

Von Menschenhänden gemacht. Die folgende Anzeige ist einer chinesischen Zeitung entnommen: »Archen Ti Chinchin, Bildhauer, erlaubt sich, Schiffsherren, die von Kanton aus mit Indien Handel treiben, ergebenst davon zu benachrichtigen, dass sie sich bei ihm mit Figurenköpfen, ganz nach Bestellung gemacht, zu einem Viertel des in Europa geforderten Preises versehen können. Er empfiehlt auch zu persönlichen Versuchen die folgenden Götzen, in Erz, Gold und Silber: den Habicht des Wischnu²⁰, mit Reliefs der Inkarnationen (Verkörperungen) des Gottes in Fisch, Eber, Löwe und Schildkröte. Ein ägyptischer Apis²¹, ein goldenes Kalb und ein Stier, wie ihn die frommen Anhänger Zoroasters²² anbeten. Zwei silberne Mammositen mit goldenen Ohrringen; Götzen für persischen Gottesdienst; einen Widder, ein Krokodil, eine Krabbe, eine Lachhyäne, auch eine Auswahl von Hausgöttern in kleinem Maßstab, auf Anbetung in den Familien berechnet. Ich gewähre achtzehn Monate Kredit oder bei Barzahlung einen Abzug von

Psalm 115

fünfzehn Prozent auf die jedem Artikel angehefteten Preise. Man adressiere Chinastraße, Kanton, zu dem marmornen Rhinoceros und der vergoldeten Hydra.« K. Arvine 1859.²³

Von Menschenhänden gemacht. Was müssen das für reizende Götter sein, besonders wenn sie das Werk von Stümpfern sind, wie das *Heiligenbild von Cockram*²⁴, von dem der (protestant.) Bürgermeister von *Doncaster* den (röm.-kath.) Klägern (wg. der ihrer Meinung nach minderwertigen Schnitzarbeit) launig sagte, dass es, wenn es für einen Gott nicht gut genug sei, ja einen vorzüglichen Teufel abgeben würde. *John Trapp*.²⁵

V. 4-7. Schön ist, wie der Gegensatz zwischen dem Gott Israels und den heidnischen Götzen hier ins Licht gestellt wird. Er hat alles gemacht, sie sind selber von Menschen gemacht; er ist im Himmel, sie auf Erden; er kann schaffen, was er will, sie vermögen nichts; er sieht die Leiden, hört und erhört die Gebete, nimmt die Opfer an, kommt seinen Dienern zu Hilfe und bewirkt ihr Heil; sie sind blind, taub und stumm, ohne Verstand, unbeweglich und ohnmächtig. Gleich übelhörig, gleich ohnmächtig zu helfen, auch in den größten Nöten, wird sich jeder Abgott erweisen, an den Menschen sich hängen und zu dem sie durch die Tat sagen: *Du bist mein Gott.* Bischof Dr. *George Horne*.²⁶

In Alexandria befand sich das berühmte *Serapeion*²⁷, ein Tempel des *Serapis*²⁷ der höchsten Gottheit der Ägypter, die über die Überschwemmungen des Nils und die Fruchtbarkeit Ägyptens Herr war. Es war ein umfangreiches, stark befestigtes und sehr schönes Bauwerk, das einen Hügel im Zentrum der Stadt krönte, und zu dem hundert Stufen hinaufführten. Das Bild der Gottheit war eine Kolossalstatue, die mit den ausgestreckten Händen die beiden Seiten des Gebäudes berührte, während das Haupt an das hohe Dach reichte. Sie war reich mit edlen Metallen und Edelsteinen verziert. Als der Kaiser *Theodosius*²⁸ die Zerstörung des heidnischen Tempels befohlen hatte, machte sich der Bischof *Theophilus*²⁹, von Soldaten begleitet, eilends daran, die Stufen zu erklimmen und in das Heiligtum einzudringen. Der Anblick des Götzenbildes war so gewaltig, dass selbst die christlichen Bilderstürmer einen Augenblick stutzten. Der Bischof gab aber einem der Soldaten Befehl, ohne Zögern dreinzuhauen. Mit einem Beil traf er die Statue am Knie. Alle warteten in gewisser Erregung, aber da war

Psalm 115

kein Laut, noch irgendein Zeichen des Zorns des Gottes. Dann klangen die Soldaten zu dem Haupt hinauf und schlugen es ab, dass es zu Boden rollte. Eine zahlreiche, in ihrem stillen Heim im Inneren des heiligen Bildes gestörte Rattenfamilie stürzte aus der unter den Streichen erzitternden Statue und rannte über den Fußboden des Tempels. Jetzt fingen die Leute an zu lachen und setzten das Zerstörungswerk mit verstärktem Eifer fort. Sie schleiften die Trümmer des Standbilds durch die Straßen. Selbst die Heiden wurden solcher Götter überdrüssig, die sich selbst nicht verteidigten. Das große Gebäude wurde zerstört und danach eine christliche Kirche an seiner Stelle erbaut. Wohl war bei den Leuten noch einige Besorgnis, der Nil möchte sein Missfallen durch Verweigerung der Überschwemmung kundtun. Da der Fluss darauf jedoch sogar zu außergewöhnlicher Höhe stieg und aufs Freigebigste das Land befruchtete, war bald alle Angst verschwunden. *Andrew Reed* in »*The Story of Christianity*« 1877.³⁰

*Theodoret*³¹ erzählt uns von der hl. *Publia*, der betagten Äbtissin einer Gesellschaft von Nonnen in Antiochien, sie habe, als *Julian der Abtrünnige*³² mit einer Prozession von Götzendienern vorbeigezogen sei (auf seinem Feldzug nach Persien gegen die Sassaniden), diesen Psalm angestimmt: »Ihre Götzen sind Silber und Gold, ein Werk von Menschenhänden. Die solche machen sind ihnen gleich, alle, die auf sie hoffen« (vgl. Ps 115,5-8; 135,15-18). Der Kaiser habe, von Zorn erfüllt, seine Soldaten veranlasst, sie blutig zu schlagen, weil er den Stachel des alten hebräischen Liedes nicht ertragen konnte. *John Mason Neale* und *R. F. Littledale* in »*A Commentary on the Psalms*« 1871.³³

V. 5. Der Mund hat zwar in sich den Gaumen, das Organ des Geschmacks, ist also auch ein Sinnesorgan wie Auge, Ohr usw., aber die Ehre des Mundes ist die Sprache. *James G. Murphy* 1875.³⁴

V. 7. *Sie haben Hände und greifen nicht.* Selbst der Künstler, der sie hergestellt hat, übertrifft sie demnach, da er die Fähigkeit hatte, sie durch die Bewegung und die Tätigkeit seiner Glieder zu gestalten, obwohl du dich schämen würdest, diesen Handwerker anzubeten. Ja sogar du selbst übertriffst sie, obwohl du diese Dinge nicht gemacht hast, da du tust, was sie nimmer tun können. *Aurelius Augustinus*.⁸

Psalm 115

Und reden nicht durch ihren Hals oder ihre Kehle. Das hebräische Zeitwort wird auch vom Ausstoßen dumpfer Töne, wie vom Knurren des Löwen, vom Gurren der Taube oder vom Stöhnen und Ächzen eines Klagenden gebraucht. Fassen wir es auch hier als Ausstoßen unartikulierter Laute auf, so liegt keine Wiederholung, sondern eine Steigerung gegen V. 5 vor. Nach Dr. *William Kay* 1871.³⁵

V. 8. *Die solche Bilder machen, zeigen damit ihre Erfindungs- und Bildnerkunst und sind ja ohne Zweifel vernünftige Menschen; sofern sie diese aber als Götter machen, zeigen sie ihre Dummheit und beweisen sie sich als ebenso vernunftlose, sinnlose Wesen wie die Abgötter selbst.* Vgl. auch Mk 4,12. *Matthew Henry.*¹³

Werden ihnen gleich: nämlich Nichtigkeit, Jes 44,9.10. Dr. *William Kay* 1871.³⁵

Wenn es auch zuzeiten auf der Oberfläche anders sich darstellt (vgl. V. 2), so bleibt es doch ewig wahr und wird stets von Neuem durch den Erfolg bestätigt: jeder ist das, was sein Gott ist. Wer dem Allmächtigen dient, ist mit ihm allmächtig; wer die Ohnmacht in törichter Verblendung zu seinem Gott erhebt, mit ihr ohnmächtig. Das in ein treffliches Schutzmittel gegen die Furcht für die, welche gewiss sind, den rechten Gott zu haben. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.³⁶

V. 12 *Der HERR hat unser gedacht, er wird segnen* (Grundt., yhw̄h zəḵārānū yəḇārēḵ). Gott hat sich so und so erwiesen, darum wird er dies und das tun, das ist ein sehr häufiger Schriftbeweis. *John Trapp.*²⁵

V. 16. Den Himmel hat der Herr sich vorbehalten, die Erde aber den Menschen gegeben. Diese Scheidung von Himmel und Erde ist ein Grundcharakterzug der alttestamentlichen Denkweise. Der Thronszitz Gottes ist im Himmel, und die Verheißung lautet auf Besitznahme der Erde (Ps 37,22), wogegen im Neuen Testament das Erbe Himmel und Erde umfasst. Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*³⁷

V. 17. *Nicht die Toten rühmen Jahwe.* Der Psalmist zieht hier nicht in Betracht, was die Menschen in der zukünftigen Welt tun oder nicht tun,

Psalm 115

sondern, dass er und seine Mitbrüder ihre Pflicht, in dieser Welt Gottes Wahrheit zu verbreiten, nicht würden erfüllen können, wenn Gott sie durch den Tod von hier wegnähme. Es gibt einen zweifachen Grund dafür, dass der Psalmdichter und andere heilige Männer im Alten Testament um Abwendung des Todes gebeten haben. Der eine hat Bezug auf sie selbst und liegt in der Dunkelheit der Verheißungen. Mose hatte ihnen alle zukünftigen Segnungen Gottes, alle Freude und Herrlichkeit des Himmels nur in schattenhaften Vorbildern, in irdischen Dingen vorgeführt und von dem Zustand der Seele nach diesem Leben wenig gesagt. Daher waren die Verheißungen für das zukünftige Leben nicht so klar, dass die Gottesfürchtigen sich kraft derselben vertrauensvoll dem Rachen des Todes hätten übergeben können. Wer an der zukünftigen Welt noch nicht seine volle Genüge finden kann, hilft sich notdürftig mit der gegenwärtigen. Der andere Grund bezieht sich auf Gott und seine Kirche. Weil Gott eine große Ernte vor der Hand hatte und wenig Arbeiter, ließen diese sich nur ungern aus der Arbeit wegnehmen. Was willst du für deinen großen Namen tun, sprechen die Gläubigen des Alten Bundes, wenn du die Menschen aus der Welt nimmst, die du erwählt, befähigt und begabt hast, deine Gemeinde auf Erden zu erbauen, zu erhalten und auszubreiten? *Abraham Wright* 1661.³⁸

Das Volk Gottes kann nicht sterben, weil mit ihm das Lob Gottes sterben würde, was unmöglich ist. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.³⁶

Allerdings kommen in manchen Psalmen Worte vor, die dem Anschein nach die Hoffnung des ewigen Lebens ausschließen, z. B. Ps 6,6; 30,10; 88,11; 89,48; 115,17. Aber es ist eine sehr bedeutsame Tatsache, dass in all den hierbei in Betracht kommenden Psalmen eine eifrige Sorge um Gottes Ehre und Verherrlichung zum Ausdruck kommt. Wird um Abwendung des Todes gebeten, so geschieht es, damit der Herr nicht um die Ehre, die Gemeinde nicht um den Dienst komme, die ein verlängertes Leben gewähren würde. Zu beachten ist ferner, dass die düsteren Anschauungen vom Tod sich durchweg in Psalmen finden, die Zerknirschung und tiefen Kummer bekunden. Der 115. ist zwar ein Lobpsalm, doch zeigen die ersten Verse, dass Israel auch damals unter schwerem Druck war. Bei diesem Lied des zweiten Tempels fällt auch ins Gewicht, dass nicht sowohl ein einzelner, als die Gemeinde darin redet. Es geht die Ehre Gottes nahe an, dass auf Erden eine Gemeinde fortbestehe, in der sein Name von Geschlecht

Psalm 115

zu Geschlecht gerühmt werde. Ebenso liegt in allen ähnlichen Stellen die Förderung der Sache Gottes auf Erden den Betern am Herzen, wenn sie darum bitten, nicht vorzeitig hinweggenommen zu werden. Und ich zögere nicht, zu behaupten, dass es auch heute noch für Männer, die an Posten von hervorragender Nützlichkeit gestellt sind, zur Pflicht werden kann, diese Bitte zu der ihren zu machen. Dr. *William Binnie* 1870.³⁹

Die alttestamentliche Schranke spricht sich weiter in V. 17 aus, wo *dûmā*^h wie in Psalm 94,17 das *stille (Land des Hades)* bedeutet, (vgl. den Namen der altägyptischen Ortsgöttin der thebanischen Totenstadt, *Meret Segeret* [*Mr.t-sgr.t* = »die das Schweigen liebt«]). Von einer Gott ohne Unterlass preisenden himmlischen Ekklesia (Gemeinde) nicht bloß der Engel, sondern auch der Geister aller im Glauben verstorbenen Menschen weiß das Alte Testament noch nichts. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Worte mögen dienen: 1) als mächtiger Bittgrund, 2) als Ausdruck echt frommer Gesinnung, 3) als ein sicherer Führer bei allem theologischen Forschen, 4) als Richtschnur bei der Wahl des Lebensweges, 5) als Ausdruck Gott wohlgefälliger Gesinnung, wenn wir Erfolg der Vergangenheit oder Gegenwart überblicken.

1) Nicht dem Menschen gebührt Ehre und Ruhm. Schon für unser Dasein und Wesen nicht. Erfreuen wir uns der Gesundheit? Nicht uns dafür die Ehre. Genießen wir irdische Annehmlichkeiten? Haben wir Frieden, die Gnadenmittel, heilbringenden Glauben an Jesus Christus, Gaben und Tugenden, die Hoffnung der Herrlichkeit, Nützlichkeit für andere? Für alles das nicht uns die Ehre! 2) Alle Ehre, aller Ruhm gebührt Gott. a) Weil wir alles aus Gnaden haben. b) Weil alles, was wir noch erwarten, von Gottes Treue kommt. *George Rogers* 1878.⁴⁰

V. 2. Eine höhnische Frage, auf die wir viele befriedigende Antworten zu geben vermögen.

Warum sprechen sie so? Und warum erlaubt Gott ihnen, so zu sprechen? *Matthew Henry*.¹³

Psalm 115

V. 2 und 3. 1) Die Frage der Heiden, V. 2. a) Eine Frage der Unwissenheit: Sie sehen einen Tempel, aber keinen Gott. b) Eine Frage des Vorwurfs gegen Gottes Volk, wenn sein Gott es eine Zeit lang verlassen hat. 2) Die Antwort: V. 3. Fragt ihr, wo unser Gott sei? Fragt lieber: Wo ist er nicht? Fragt ihr, was er tue? Er hat stets getan alles, was ihm beliebt, und kann auch jetzt noch schaffen, was er will. *George Rogers* 1878.⁴⁰

V. 3. 1) Dass Gott im Himmel ist, zeigt seine unumschränkte Herrschaft an. 2) Seine Taten sind Beweise derselben. 3) Dennoch lässt er sich herab, unser Gott zu sein.

V. 3b. Die unumschränkte Majestät Gottes. Man lege die fundamentale Schriftwahrheit dar (und ziehe zugleich daraus die Anwendungen), dass der herrliche Gott ein Recht hat, über alle seine Geschöpfe die volle Herrschaft auszuüben und in allen Dingen zu tun, was ihm beliebt. Dies Recht ergibt sich naturgemäß daraus, dass er der Schöpfer und der Eigentümer von Himmel und Erde ist. Betrachte: 1) Er ist allweise; er kennt alle seine Geschöpfe, alle ihre Handlungen und Neigungen durch und durch. 2) Er ist vollkommen gerecht. 3) Er ist unendlich gütig. *George Burder* 1838.⁴¹

V. 4-8. 1) Die Art aller Abgötter. Ob die Kreatur oder Reichtümer oder weltliche Lüste unser Gott seien, sie haben kein Auge, das erbarmend auf uns sehen, kein Ohr, das unsere Bitten hören, keinen Mund, der uns guten Rat geben, keine Hand, die uns helfen kann. 2) Die Art des wahren Gottes. Er ist ganz Auge, ganz Ohr, ganz Sprache, ganz Hand, ganz Fuß, ganz Verstand, ganz Herz. 3) Die Art der Götzenanbeter. Alle werden naturgemäß dem Gegenstand ihrer Anbetung ähnlich.

V. 8. Die Ähnlichkeit zwischen den Götzendienern und ihren Götzen. Man führe die Ähnlichkeit anhand der im Psalm angeführten Einzelheiten vor.

V. 9. Der lebendige Gott fordert Anbetung im Geist. Die Lebenskraft solchen Gottesdienstes ist der Glaube. Der Glaube erprobt Gott als lebendige Wirklichkeit: »Er ist ihre Hilfe und Schild.« Nur das auserwählte Volk des Herrn wird diesen lebendigen Gottesdienst ausüben.

Psalm 115

V. 9-11. 1) Der leise Vorwurf: *O du Israel, du Haus Aaron, ihr, die ihr den HERRN fürchtet* – habt ihr es etwa an dem Hoffen auf den Herrn, euren Gott, fehlen lassen? 2) Die Ermahnung: *Hofft auf den HERRN!* Habt ihr eurem Gott so vertraut, wie andere ihren falschen Göttern? 3) Die Unterweisung: Mögen Gemeinden, Hirten und alle, die den Herrn fürchten, wissen, dass er zu allen Zeiten und in allen Lagen *ihre Hilfe und ihr Schild* ist. George Rogers 1878.⁴⁰

V. 10. 1) Männer, die in der Öffentlichkeit dem Herrn zu dienen berufen sind, sollten dem Herrn auch besonders *vertrauen*. 2) Männer mit besonderem Beruf haben auch besondere *Hilfe* zu erwarten. 3) Männer, die in ihrem Dienst besondere Hilfe erfahren, dürfen auch besonderen *Schutzes* in Gefahren gewiss sein.

V. 11. Kindliche Ehrfurcht vor Gott die Grundlage zu völligem Glauben.

V. 12. 1) Was wir erfahren haben: *Der HERR hat an uns gedacht*. 2) Was wir erwarten dürfen: *Er wird segnen*. Matthew Henry.¹³

V. 12 und 13. 1) Was hat Gott für sein Volk getan? *Er hat an uns gedacht*. a) Unsere Erhaltung, b) die mancherlei Gnaden, die wir besitzen, c) unsere Trübsale, d) unsere Leitung, e) unsere Tröstungen beweisen es. Alles und jedes, auch der kleinste Segen, stellt einen Gedanken Gottes in Bezug auf uns dar, und diese Gedanken reichen zurück in eine Ewigkeit, bevor wir ins Dasein kamen. Der Herr hat an uns gedacht; sollten wir nicht angemessenerweise seiner mehr gedenken? 2) Was wird Gott für sein Volk tun? *Er wird uns segnen*, und zwar a) göttlich reich. Seine Segnungen gleichen ihm. Die er segnet, die sind gesegnet. b) Unseren Bedürfnissen angemessen. Das Haus Israel, das Haus Aaron, alle, die ihn fürchten, je nach ihren verschiedenen Bedürfnissen, beide, Klein und Groß. c) Gewiss: Er wird, wird, wird, wird. Mit einem »Ich will« verdammt er, mit vier »Ich will« segnet er. George Rogers 1878.³⁹

V. 14. *Der HERR segne euch je mehr und mehr*. 1) Gnädige Mehrung, an Erkenntnis, Liebe, Kraft, Heiligkeit, Nützlichkeit usw. 2) Wachsende Meh-

Psalm 115

rung. Wir wachsen immer schneller, nehmen nicht nur zu, sondern nehmen mehr und mehr zu. 3) Wachstum in anderen und durch andere. Unsere Kinder wachsen an Gnade durch unser Vorbild usw.

Die Segnungen des Herrn sind 1) immerfließend: *mehr und mehr*; 2) überfließend: *euch und eure Kinder*. Mögen Eltern auch um ihrer Kinder willen mehr Gnade suchen, a) damit diese kräftiger durch ihr Vorbild beeinflusst werden, b) ihre Gebete für ihre Kinder wirksamer sein, c) ihre Kinder um ihretwillen reicher gesegnet werden mögen. *George Rogers 1878.*⁴⁰

V. 15. Ein Segen, der 1) einem besonderen Volk gehört: ihr; 2) aus einer besonderen Quelle kommt: vom Herrn; 3) ein besonderes Datum trägt: ihr *seid*; 4) mit besonderer Gewissheit gestempelt ist: ihr *seid die Gesegneten*; 5) eine besondere Pflicht in sich schließt: den Herrn zu loben von nun an bis in Ewigkeit, V. 18.

Der Segen des Schöpfers: seine Größe, Fülle, Mannigfaltigkeit usw.

V. 16. Des Menschen Herrscherrecht über die Erde, dessen Grenze, Missbrauch, gesetzmäßige Schranken und erhabener Zweck.

V. 17 und 18. 1) Stimmen, die wir vermissen. »Die Toten loben dich nicht.« 2) Welchen Ansporn ihr Fehlen auf uns ausübt: Aber wir usw. 3) Was sie allen zurufen: Lobet den Herrn! Lasst uns die Lücken der nun schweigenden Stimmen ausfüllen.

1) Wer Gott hier nicht lobt, wird ihn hernach nicht loben. Darum wird es auch keinen Aufschub der Strafe geben. 2) Wer Gott in diesem Leben lobt, wird ihn immerdar loben. Dafür lasst uns ein Halleluja anstimmen! *George Rogers 1878.*⁴⁰

(Neujahrspredigt). 1) Ein trauriges Gedenken – *die Toten*. 2) Ein fröhlicher Entschluss: *Aber wir wollen den HERRN loben*. 3) Ein angemessener Anfang: *Von nun an*. 4) Eine ewig dauernde Fortsetzung: *Bis in Ewigkeit*.

ENDNOTEN

- 1 Das *Hallel* wurde zwar außer in der Passahnacht und während der Schlachtung der Passahlämmer noch an vielen (im ganzen 18) Festtagen gesungen; doch wird es wegen seiner besonderen Beziehung zu der Erlösung aus Ägypten gelegentlich das *ägyptische Hallel* genannt – James Millard.
- 2 Emil Kautzsch (1841-1910, protestant, liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 3 Martin Luther (1483-1546): So formulieren die Bibelübersetzungen von 1524-1984 durchgängig.
- 4 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 5 *The larger hope*, Schlagwort jener weit verbreiteten Richtung (der modernisierten Gestalt der alten Wiederbringungslehre, die »Lehre von der zweiten Chance«), von der man wird sagen müssen, dass sie nicht etwa nur die puritanische Enge in der Gnadenlehre zu der biblischen Fülle zu erweitern bestrebt ist, sondern dass sie über das Geschick des Sünders nicht den Aussagen der Schrift, sondern der menschlichen Spekulation das entscheidende Wort lässt. – James Millard. Spurgeon zielt auf die (Irr-)Lehre der sog. »Wiederbringung aller Dinge« (griech. *apokátastasis pántón*, nach Apg 3,21a) oder »Allversöhnung« »Allausöhnung«, »Allerlösung« (nach Kol 1,20), »Universalismus« (vgl. dazu Ps 109,9 unter »Auslegung«: Kommentar und Fußnote).
- 6 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 7 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian, puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von Henry Cromwell [4. Sohn Oliver Cromwells], des Gouverneurs von Irland, Predigtendienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [Crosby Hall] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 8 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 9 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 10 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrewes' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 11 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 12 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Ber-

Psalm 115

- lin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 13 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 14 *Decimus Iunius Iuvenalis*, kurz *Juvenal* (60/58?-127/138? n. Chr., römischer Satirendichter des 1. und 2. Jh. Von Juvenal sind 16 Satiren [*saturae*] zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der Römer zur Zeit Kaiser *Domitians* [51-96, reg. 81-96 n. Chr.] bieten, wobei aber Namensnennungen und *Invectiven* gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert. Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu *Horaz* pessimistische, aber sprachlich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte Sentenzen, zum Beispiel »*panem et circenses*« [»Brot und Spiele«] oder »*mens sana in corpore sano* [sit]« [»In einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist«] oder »*Difficile est saturam non scribere*« [»Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben«] oder »*Sed quis custodiet ipsos custodes?*« [»Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?«]).
- 15 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppiter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet (»besten und größten Jupiter«), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater* (lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel »*diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.
- 16 *Bathyllos* (*I.*) galt in der Antike neben *Pylades* als einer der Erfinder der Pantomime, was wohl so zu verstehen ist, dass die beiden Tänzer diese Kunst zu einer bis dato nicht gesehenen Vollendung führten. Er wirkte zur Zeit des Kaisers *Augustus* (63 v. Chr. – 14 n. Chr., reg. 44 v. Chr. – 14 n. Chr.), stammte aus *Alexandria* und war Günstling des *Maeecenas* (70-8 v. Chr.). Wie bei anderen berühmten Künstlern der Antike wurde auch sein Name in späterer Zeit von anderen übernommen., z. B. *Bathyllos* (*II.*); Pantomime in der Zeit der Kaiser *Domitian* (51-96, reg. 81-96 n. Chr.) und *Trajan* (53-117, reg. 98-117), dessen oft aufreizend-erotischen Auftritte römische Matronen in sexuelle Erregung versetzten: »Kann man dir auf allen Plätzen Roms eine Frau zeigen, die deinen Wünschen entspricht? Gibt es auf allen Sitzen im Theater eine, in die du dich unbesorgt verlieben könntest? Wenn der weibische Bathyllos die »Leda« tanzen darstellt, benäht sich Tuca vor Erregung; Appula stöhnt plötzlich und gar kläglich, wie in brünstiger Umarmung« (*Juvenal* VI, 60-65).
- Bei *Horaz* (65-8 v. Chr.) findet sich der Hinweis auf einen noch wesentlich früheren *Bathyllos*, der Günstling des Tyrannen von Samos, *Polykrates* (570-522, reg. 538-522 v. Chr.), und des Dichters *Anakreon* (575/570?-495 v. Chr.) gewesen sein soll.
- 17 *Polykrates* war ein antiker griechischer Tyrann (geb. 575/570?), der von ca. 538 bis 522 v. Chr. auf der griechischen Insel Samos herrschte. *Friedrich Schiller* (1759-1805) behandelt ihn in der berühmten Ballade *Der Ring des Polykrates* im Scheitelpunkt seiner Erfolge. Die Vorlage dafür bot die Passage im *III. Buch der Historien des Herodot*. Schillers Ballade machte *Polykrates* im deutschen Sprachraum bekannt.
- 18 *Juno*: die höchste römische Göttin in der römischen Mythologie, die der griechischen Göttin *Hera* gleichgesetzt wurde, Gattin des *Jup(p)iter/Zeus*. *Juno* (lat.: *Iuno*) war ursprünglich eine altitalische, insbesondere römische Göttin. Sie galt als Göttin der Geburt, der Ehe und Fürsorge.
- 19 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 20 *Vishnu* (Etymologie unklar; deutsch auch *Wischnu*) ist eine der wichtigsten Formen des Göttlichen im Hinduismus und kommt bereits in den *Veden* vor. Im *Vishnuismus* gilt er als die Manifestation des Höchsten. Seine *Shakti*, die weiblich gedachte Seite des Göttlichen, ist *Lakshmi*, die als seine Gattin gilt. Vishnu ist Teil der *Trimurti*, einer im Hinduismus sehr bekannten Konzeption der »drei Gestalten«. Diese besteht aus drei Aspekten des Göttlichen, die mit den fundamentalen Prinzipien bzw. Kräften des Kosmos in Verbindung stehen: Schöpfung: *Brahma*. – Erhaltung: *Vishnu*. – Zerstörung: *Shiva*.
- 21 *Apis* (altägyptisch *Hep*) war der griech. Name des heiligen Stieres von *Memphis*, der als Verkörperung des Gottes *Ptah* verehrt wurde. Ursprünglich war der Apis-Stier ein Symbol für die Fruchtbarkeit. Er wurde seit der *Ersten Dynastie* im Tempel des *Ptah* in *Memphis* verehrt. Später fungierte der Apis-Stier als »Herold« des *Ptah* und

- wurde dessen »herrliche Seele«, die auf der Erde in der Gestalt des Stieres erscheint. Der Apis-Stier wurde auch als Orakel angesehen. Alte Schriften berichten über *Apis*, dass er Schrecken verbreitete, kleinere Tempel zum Einsturz brachte und sogar Kinder und Greise tötete.
- 22 *Zarathustra* (avestisch *Zarathuštra*) lehrte im zweiten oder ersten Jt. v.Chr. (die Datierungen reichen von Lebenszeiten um 1800 v.Chr., über eine Zeitspanne um 1000 v.Chr. und um 800 v.Chr., bis zu einer Lebenszeit 630-553 v.Chr.) als *altiranischer Zaotar* (Priester). Er verhalf dem nach ihm benannten *Zoroastrismus* zum späteren Durchbruch als persisch-medische beziehungsweise iranische Religion, weshalb er beispielsweise auch »Gründer des Zoroastrismus«, »Religionsstifter« oder »Reformator« genannt wird. Die Anhänger des Zoroastrismus werden *Zoroastrier* oder *Zarathustrier* genannt. Die Anhängerschaft im heutigen Indien und Pakistan umfasst die zwei ethnisch-religiösen Gruppen der *Parsen* und *Irani*. Die Religion ist stark monotheistisch, der *Kampf zwischen Gut und Böse* prägt den Glauben. Der Sieg des Guten über das Böse wird am Tag des *jüngsten Gerichts* kommen. Bis zu diesem Tag haben die Menschen die freie Wahl, sich für den rechten Weg zu entscheiden. Der rechte Weg ist der Weg der Wahrhaftigkeit. Die Lehre *Zarathustras* hat drei wichtige Grundsätze: – *gute Gedanken – gute Worte – gute Taten*. *Ahura Mazda*, der weise Herr, erschuf die Welt auf dem Fundament der Wahrhaftigkeit. Der *Gute Geist* (*Spenta Mainyu*) und der *Böse Geist* (*Angra Mainyu*) sind Zwillinge, durch deren Zusammenwirken die Welt besteht. Damit das Gute über das Böse siegt, muss der Mensch sich entscheiden, denn der Mensch ist das einzige Lebewesen, welches die Möglichkeit bekommen hat, zu führen und zu ändern. Der Mensch kann vergeben oder hassen, der Mensch ist ein Mensch, weil er sich nicht von seinen Instinkten leiten lässt. Jedem ist es überlassen, sich für das Gute zu entscheiden und so den Kampf *Ahura Mazdas* gegen das Böse zu unterstützen. Wichtig ist hierbei, dass der *Zarathustrismus* bzw. *Ahura Mazda* den Menschen zu nichts zwingt. Der Mensch wird als vernünftiges Wesen frei geboren und kann allein durch *freie Entscheidung* und persönliche Einsicht zu Gott gelangen.
- 23 *Kazlitt Arvine* (geboren als *Silas Whellock Palmer*) (1819-1851, amerikanischer Baptistenpastor, Pastorate in *Woonsocket, Rhode Island*, in *New York*, und *West Boylston, Massachusetts*, Dichter und Liederdichter, bekannt durch Sammlungen von Anekdoten und Predigtillustrationen): – *Cyclopedia of Moral and Religious Anecdotes*, New York 1848, 1849, 1850, 1857, 1869, 1881, 1890, 2010, 2011, 2012. – *Cyclopedia of Anecdotes of Literature and the Fine Arts*, Boston 1852, 1853, 1856.
- 24 Es handelte sich um ein lebensgroßes geschnitz-

- tes Kruzifix. John Foxe berichtet darüber ausführlich in »Foxe's Book of Martyrs« (*The Acts and Monuments of John Foxe*, Bd. 6, London 1838, S. 564-565 unter »The rood [= Kruzifix] of Cockram [eine Stadt in Lancashire bei Lancaster]«). Nach Foxe handelte es sich allerdings um den Bürgermeister von *Lancaster* – nicht *Doncaster* –, und die Geschichte soll sich im Jahr 1554 zugetragen haben.
- 25 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 26 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 27 Das *Serapeum* (griech. *Serapeion*) von *Alexandria* wurde als Tempel der neuen synkretischen ägyptisch-hellenistischen Gottheit *Serapis* gewidmet und galt als das bekannteste *Serapeum* der Antike. *Serapis* (auch *Sarapis*) war ein ägyptisch-hellenistischer Gott, der seit *Ptolemaios I.* (367/66-283/82, reg. 323-283/82 v.Chr.) als integrativer Reichsgott etabliert wurde. In ihm sind v.a. Züge der ägyptischen Gottheiten *Osiris*, des *Apis-Stiers* (der im Kult von *Memphis* sterbend zu *Osiris* wird), sowie der griechisch-römischen Hauptgötter *Zeus-Jupiter* und *Hades-Pluto* verschmolzen. Der Name entstand aus der Bezeichnung des *Osiris* (*Sir/Sar*) und des *Apis* (*Hepi*). In der ägyptischen Mythologie verkörperte der *Apis-Stier* als Symbol die Fruchtbarkeit. Nach den Überlieferungen lebte die Seele des *Osiris* im *Apis-Stier* weiter, nachdem *Seth* seinen Körper in mehrere Stücke zerteilt hatte. Im Jahr 391 n.Chr. war es zu blutigen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Nichtchristen gekommen, nachdem der Bischof von Alexandria *Theophilus I.* alle nicht-christlichen Feiertage zu Arbeitstagen erklärt, öffentliche Opferungen verboten, heidnische Tempel hatte schließen lassen und versucht hatte, sie in christliche Kirchen umzuwandeln. Einige Nichtchristen hatten sich im *Serapisheiligtum* ver-

Psalm 115

- schanzt, Christen zum Opfern gezwungen und teils gekreuzigt. *Theophilus*, der Patriarch von Alexandria, ließ im Auftrag von Kaiser *Theodosius I.* das *Serapeum* zerstören, nachdem *Theodosius I.* zuvor die Situation beruhigt hatte, indem er von der Verfolgung der Morde absah.
- 28 *Theodosius I.*, griech. *Theodósios A.*, eigentl. *Flavius Theodosius* (347-395, reg. 379-394, Kaiser im Osten des Römischen Reiches und ab September 394 *de facto* für einige Monate letzter Alleinherrscher des Gesamtreiches).
- 29 *Theophilus I. von Alexandria*, lat. *Theophilus* (Patriarch von Alexandria [385-412] in Ägypten. Seine Amtszeit war geprägt von Auseinandersetzungen mit dem Heidentum, dem *Origenismus* und dem *Patriarchen von Konstantinopel* [v. a. *Johannes Chrysostomos*]).
- 30 *Andrew Reed* (1787-1862, engl. congregationalist. Geistlicher und Liederdichter, prominenter Philanthrop und Sozialreformer. Er war der Vater *Sir Charles Reed* [Politiker, Parlamentsmitglied und Sozialreformer] und Großvater von *Talbot Baines Reed* [des bekannten Jugendschriftstellers]. U. a.): – *Martha: a memorial of an only & beloved sister*, London 1823. – *A Narrative Of The Visit To The American Churches, By The Deputation From The Congregational Union Of England And Wales*, New York 1835. – (Hrsg.): *Karl Gützclaff: China Opened: or a display of the topography, history, customs, manners, arts, manufactures, commerce, literature, religion, jurisprudence, etc. of the Chinese Empire*, London 1838. – *Hymn Book, Prepared from Dr. Watts' Psalms and Hymns and Other Hymns, with Some Originals*, 1842. – *Revival of Religion in Wycliffe Chapel*, 1843. – *The Story of Christianity*, 1877. – (Charles and Andrew Reed): *Memoirs of the Life and Philanthropic Labours of Andrew Reed, D. D.: With Selections from His Journals*, 1863.
- 31 *Theodoret von Cyrus* (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des *Nestorius* verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen *Kyrrill von Alexandrien* wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbändigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n. Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von *Eusebius' Kirchengeschichte*).
- 32 *Flavius Claudius Iulianus*, »*Julian der Abtrünnige*« oder »*Julian Apostata*« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianos ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II.* Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod bebringt jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galilaie oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 33 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 34 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on *Genesis* and *Exodus*.«)
- 35 *William Kay D.D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)

Psalm 115

- 36 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 37 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXI*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 38 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 39 William Binnie (1823-1886, schottischer Presbyterianer, Professor für Systemat. Theologie und Homiletik am *College in the Craigs of Sterling*, ab 1875 Prof. für Kirchengeschichte und Pastoraltheologie am Free Church College von Aberdeen. Sein Psalmenkommentar wird von Spurgeon wärmstens empfohlen: »A highly valuable work. It is not an exposition, but can readily be used as such, for it possesses a good index to the passages treated of. Dr. Binnie reviews with great skill and intense devotion the various sacred poems contained in the Book of Psalms, and gives the general run and character of each one. His work is unlike any other, and supplies a great desideratum«): *The Psalms: Their History, Teachings and Use*, 1870.
- 40 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 41 George Burder (1752-1832, engl. nonkonformist Prediger und Theologe, Mitgründer der *British and Foreign Bible Society*, der *Religious Tract Society*, und der *London Missionary Society*, sehr aktiv in der Innen- und Außenmissionsbewegung, Herausgeber u. a. der Werke von *John Bunyan* und *Isaac Watts*, sowie [mit John Hughes] des Bibelkommentars von *Matthew Henry*): (Hg.): *The Psalms and Hymns of Isaac Watts*, London 1809.

PSALM

116

INHALT: Da dieser Psalm eine Fortsetzung des Passah-*Hallel* ist, wird bei seiner Erklärung bis zu einem gewissen Maß der Auszug aus Ägypten mit im Auge zu behalten sein. Er macht ganz den Eindruck eines persönlichen Liedes, in welchem die gläubige Seele, durch das Passahfest an ihre Knechtschaft und ihre Befreiung erinnert, von diesen Erfahrungen mit Dankbarkeit spricht und demgemäß den Herrn preist. Wir können uns den Israeliten lebhaft vorstellen, wie er, den Stab in der Hand, sang: »*Kehre, o Seele, zu deiner Ruhe*« (V. 7 wörtl.), indem er an die Rückkehr des Hauses Jakob in das Land der Väter dachte, und wie er dann aus dem Festbecher trank mit den Worten des 13. Verses: »*Ich will den Kelch des Heils (der Rettung) nehmen.*« Der gottselige Dichter denkt gewiss sowohl an seine eigene, als auch an die Befreiung seines Volkes, der er sein Dasein verdankt, wenn er im 16. Vers singt: »*Du hast meine Bande zerrissen*«; vor allem aber beseelt ihn das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit seinem Volk, da er an die Höfe am Hause des Herrn denkt und an die herrliche Heilige Stadt, und gelobt, dem Herrn Dankopfer zu bringen »*in dir, o Jerusalem*« (V. 19). Persönliche inbrünstige Liebe zum Herrn, genährt durch persönliche Erfahrung der Erlösung, ist das Thema dieses Psalms, in dem uns herrliche Blicke in das Leben der Erlösten gewährt werden, wie sie Erhörung finden, wenn sie beten, behütet werden in Zeiten der Trübsal, wie sie ferner ruhen in ihrem Gott, frei und fröhlich vor dem Herrn wandeln, eingedenk ihrer Verpflichtungen, sich dessen wohl bewusst, dass sie nicht ihr Eigen

Psalm 116

sind, sondern teuer erkaufte, und mit der ganzen Schar der Erlösten sich verbindend, um Gott ein Halleluja nach dem anderen zu singen.

Da unser göttlicher Meister diesen Psalm auch gesungen hat (Mk 14,26), können wir kaum fehlgehen, wenn wir in ihm Worte sehen, auf die er sein Siegel setzen konnte – Worte, die in gewissem Maß seine eigene Erfahrung schildern. Aber darüber wollen wir uns nicht weiter äußern, da wir in den »Erläuterungen und Kernworten« zur Genüge gezeigt haben, wie der Psalm von denjenigen verstanden worden ist, die ihren Herrn gern in jeder Zeile wiederfinden.

EINTEILUNG: *David Dickson* gibt eine eigenartige Einteilung des Psalms, die in unseren Augen außerordentlich treffliche Hinweise gibt. Er sagt: »Dieser Psalm enthält ein dreifaches Versprechen des Psalmisten, dem Herrn zu danken für die ihm erwiesene Gnade und insbesondere für eine denkwürdige, Leib und Seele umfassende Rettung aus Todesgefahr. Das erste, wozu er sich verpflichtet fühlt, ist, aus dankbarer Liebe allezeit zu Gott im Gebet seine Zuflucht zu nehmen, V. 1 und V. 2; was ihn dazu bewegt, das schreibt er in V. 3-8 nieder, nämlich seine früheren Errettungen. Das zweite Gelübde ist das eines heiligen Wandels, V. 9, und die Gründe sind in den Versen 10-13 angegeben. Das dritte Versprechen zielt darauf, dass er beständig Gott loben und ihm dienen will und namentlich auch öffentlich vor der Gemeinde die Gelübde bezahlen will, die er in der Zeit der Not gemacht. Dieser Teil umfasst die Verse 14-19, in denen auch wiederum die Gründe enthalten sind.«

AUSLEGUNG

1. Das ist mir lieb, dass der HERR
meine Stimme und mein Flehen hört.
2. Denn er neigte sein Ohr zu mir;
darum will ich mein Leben lang ihn anrufen.
3. Stricke des Todes hatten mich umfassen,
und Ängste der Hölle hatten mich getroffen;
ich kam in Jammer und Not.

Psalm 116

4. Aber ich rief an den Namen des HERRN:
O HERR, errette meine Seele!
5. Der HERR ist gnädig und gerecht,
und unser Gott ist barmherzig.
6. Der HERR behütet die Einfältigen;
wenn ich unterliege, so hilft er mir.
7. Sei nun wieder zufrieden, meine Seele;
denn der HERR tut dir Gutes.
8. Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen,
mein Auge von den Tränen,
meinen Fuß vom Gleiten.

1. *Ich liebe den HERRN.*² Ein seliges Bekenntnis! Jeder Gläubige sollte ohne Zaudern erklären können: Ich liebe den HERRN. Diese Liebe wurde schon unter dem Gesetz gefordert, aber niemals ist sie in dem Herzen eines Menschen hervorgebracht worden, es sei denn durch die Gnade Gottes und kraft evangelischer Grundsätze. Es ist etwas Großes, sagen zu können: »Ich liebe den HERRN«, denn die köstlichste aller Gnadengaben und das sicherste Kennzeichen des Heilsbesitzes ist die Liebe. Welch erstaunliche Güte ist es von Seiten Gottes, dass er sich erniedrigt, sich von solch armseligen Geschöpfen, wie wir es sind, lieben zu lassen, und es ist ein klarer Beweis dafür, dass er in unserem Herzen am Wirken gewesen ist, wenn wir mit Petrus sprechen können: »HERR, Du weißt alle Dinge, Du weißt, dass ich dich lieb habe.«

Denn (Grundt., kî) der HERR hört meine Stimme und mein Flehen. Der Psalmdichter weiß nicht nur, dass er den Herrn liebt, sondern auch, warum er es tut. Wenn die Liebe sich mit einem guten Grund rechtfertigen kann, dann ist sie tief, stark und beständig. Man sagt, die Liebe sei blind; wenn wir aber Gott lieben, dann sieht unser Herz mit hellen Augen und braucht die schärfste Logik nicht zu fürchten. Wir haben Grund, ja überschwänglich reichen Grund, den Herrn zu lieben. Und weil sich in diesem Fall Grundsatz und Neigung, Vernunft und Gemüt so harmonisch verbinden, ergibt sich daraus ein so vortrefflicher Herzenszustand. Der Grund des Psalmisten, warum er den Herrn liebte, war die Liebe, die Gott ihm durch Erhörung seiner Gebete erwiesen hatte. Der Dichter hatte beim Beten seine Stimme

Psalm 116

gebraucht, und die Gewohnheit, das zu tun, ist uns zur Andacht höchst förderlich. Wenn wir laut beten können, ohne dass andere uns hören, tun wir wohl daran. Manchmal jedoch, wenn der Psalmist seine Stimme zu Gott erhoben hatte, hatte er nur mühsam in abgebrochenen Sätzen etwas herausgebracht, sodass er es kaum ein Gebet zu nennen wagte; die Worte versagten ihm, er vermochte nur stöhnende Seufzer hervorzustoßen. Der Herr aber hörte dennoch seine Stimme³, wenn er auch nur winseln konnte. Zu anderen Zeiten waren seine Gebete mehr regelhaft und von besserer Form; diese nennt er sein Flehen. Er hatte immer wieder seinen Gott anbetend gepriesen, so gut er es vermochte; wenn ihm aber diese Weise der Anbetung nicht vonstatten ging, versuchte er eine andere. Wieder und wieder war er mit Flehen vor den Herrn getreten; aber sooft er auch gekommen war, stets war er willkommen gewesen. Jahwe hatte sowohl seine abgebrochenen Seufzer und Hilferufe als auch seine gesetzteren, mehr förmlichen Bittgebete gehört, d. h. erhört, sie gnädig angenommen und beantwortet; deshalb liebte er Gott von ganzem Herzen. Erhörte Gebete sind seidene Bande, die unsere Herzen mit Gott verknüpfen. Wenn jemandes Gebete gnädig beantwortet werden, ist Liebe die naturgemäße Folge. Die beiden Aussagen dieses Verses sind in unserer Sprache richtig in der Zeitform der Gegenwart wiedergegeben. Aus den Formen des Grundtextes entnehmen wir aber, dass es nicht eine Stimmung des Augenblicks, sondern der längst eingetretene und ungeschwächt fortdauernde Zustand seines Herzens war, dass er Jahwe liebte, und zwar, weil der Herr sein Flehen zu erhören pflegte, dies also eine Erfahrung war, die sich bei ihm immer wieder aufs Neue wiederholte. Das Gleiche darf und soll bei jedem mit Gott ringenden Gläubigen der Fall sein. Beständige Liebe fließt aus täglich erfahrener Gebetserhörung.

2. *Denn er neigte sein Ohr zu mir*, beugte sich nieder von seiner Erhabenheit, um auf meine Bitten zu lauschen. Hier ist wohl das Bild eines sorgsamem Arztes oder eines liebevollen Freundes gezeichnet, der sich über einen Kranken, dessen Stimme schwach und kaum hörbar ist, neigt, um jeden Ton aufzufangen, auch das leiseste Flüstern zu vernehmen. Wenn unser Beten sehr schwach ist, sodass wir es selber kaum hören und zweifeln, ob das überhaupt gebetet heiße, leiht er uns dennoch ein hörendes Ohr und beachtet unsere demütig flehenden Bitten.

Psalm 116

Darum will ich mein Leben lang ihn anrufen. All die Tage meines Lebens hindurch will ich mein Bitten an Gott allein richten, und zu ihm will ich ohne Unterlass beten. Es ist immer am klügsten, dahin zu gehen, wo wir willkommen sind und man uns freundlich entgegenkommt. Das Wort anrufen kann Lobpreis so gut einschließen wie Bittgebet; den Namen des Herrn anrufen ist in der Schrift vielfach (siehe auch V. 4.13.17) der feierliche, vielsagende Ausdruck für Anbetung aller Art. Wenn unser Gebet bei all seiner Schwäche gehört und nach der Kraft und Erhabenheit Gottes beantwortet wird, dann werden wir in der Gewohnheit des Betens bestärkt und in dem Entschluss, ohne Unterlass Gott unsere Anliegen zu bringen, befestigt. Wir zwar würden einem Bettler nicht danken, der uns mitteilte, dass er, weil wir sein Ansuchen gewährt haben, nun nie aufhören werde, bei uns zu betteln; und doch ist es ohne Zweifel Gott angenehm, wenn seine Bittsteller den Entschluss fassen, mit Bitten allezeit fortzufahren, denn dadurch erweist sich die Größe seiner Güte und der Reichtum seiner Geduld. An jedem Tag, wie beschaffen er auch sei, lasst uns den Alten der Tage mit Flehen und Lobpreis anrufen. Er hat verheißen, unsere Kraft solle sein wie unsere Tage (siehe Anm. zu Ps 23,1)⁴; lasst uns darum beschließen, dass unseren Tagen auch unsere Anbetung entsprechen solle.

3. Der Sänger geht nun dazu über, die Lage zu beschreiben, in der er gewesen ist, als er zu Gott betete.

Stricke des Todes hatten mich umfassen. Gleichwie Jäger einen Hirsch mit Hunden und Treibern umstellen, dass kein Weg zum Entrinnen bleibt, so war der Psalmist von einem Ringe tödlicher Kümmernisse umschlossen. Die Stricke des Grams, der Schwachheit und Furcht, womit der Tod die Menschen zu binden pflegt, ehe er sie zu der langen Gefangenschaft wegschleppt, waren alle um ihn. Und zwar umringten ihn diese Nöte nicht in einem weiten Kreis, sondern sie waren ihm ganz auf den Leib gerückt und hielten ihn fest umfassen.

Und Ängste der Hölle hatten mich getroffen. Schrecken gleich denen, welche die Verdammten quälen, trafen mich, ergriffen mich, sie machten mich ausfindig, durchwühlten mich durch und durch und machten mich zu ihrem Gefangenen. Mit den Ängsten der Hölle meint er die Herzbeklemmungen, die Bangigkeiten, die dem Sterben eigentümlich sind, die

Psalm 116

Schrecken, die sich für uns mit dem Grab verbinden. Diese waren so nahe auf ihm, dass sie die Zähne in ihn gruben, wie es die Hunde tun, wenn sie ihre Beute erhaschen.

Ich kam in Jammer und Not – um mich her sah ich nur Drangsal und Leid. Seine Kümmernisse waren zweifach, und indem er sie zu ergründen suchte, wuchsen sie. Wörtlich heißt es, er habe sie angetroffen, gefunden. Ein Mensch freut sich, wenn er einen Schatz findet; was aber muss es um die Qual eines Mannes sein, der, wo er es am wenigsten erwartete, auf eine Ader von Jammer und Not, von Bedrängnis und Kummer trifft? Der Psalmist war von der Trübsal gesucht worden, und nicht vergeblich, sie hatte ihn aufgespürt; als er selber aber ihr nachspürte, fand er keine Erleichterung, sondern doppelten Schmerz.

4. *Aber ich rief an den Namen des HERRN*. Beten geschieht nie zur Unzeit; der Psalmist betete, als alles am schlimmsten stand. Als er nicht zu Gott eilen konnte, rief er ihn an. In seiner äußersten Not wurde sein Glaube tätig. Es war unnütz, Menschen anzurufen, und es mag fast ebenso vergeblich geschienen haben, sich an den Herrn zu wenden; dennoch rief er mit ganzer Seele den Namen des Herrn an, alle die Vollkommenheiten, die in dem heiligen Namen Jahwe ihre Zusammenfassung finden, und erwies damit die Aufrichtigkeit seines Vertrauens. Manche von uns können sich an gewisse ganz besondere Zeiten der Not erinnern, von denen wir jetzt sagen können: *Da rief ich an den Namen des HERRN*. Der Psalmist wandte sich an Gottes Barmherzigkeit, Wahrheit, Macht und Treue, und betete so:

O HERR, errette meine Seele! Diese Bitte ist kurz und doch umfassend, sie trifft ins Schwarze, ist demütig und ernstlich. Es wäre gut, wenn viele unserer Gebete nach diesem Muster geformt wären. Vielleicht wäre es mehr der Fall, wenn wir uns in ähnlichen Umständen befänden wie der Psalmdichter, denn echte Not gebiert echtes Beten. In diesem Gebet finden wir keine Häufung von Worten und keine fein gedrechselten Sätze; alles ist einfach und natürlich, kein überflüssiges Wort und doch auch keines zu wenig.

5. *Der HERR ist gnädig und gerecht*. Darin, dass Jahwe Gebet erhört, treten sowohl seine Gnade als auch seine Gerechtigkeit ins helle Licht. Es ist große Gnade von ihm, dass er auf das Gebet eines Sünders hört; und doch,

Psalm 116

da der Herr es verheißen hat, dürfen wir sprechen: Er ist nicht ungerecht, dass er seine Zusage vergesse und das Rufen seiner Kinder unbeachtet lasse. Die Verbindung von Gnade und Gerechtigkeit in dem Verhalten des Herrn gegen die, welche ihm dienen, können wir uns nur erklären, wenn wir des Sühnopfers unseres Herrn Jesus Christus gedenken. Am Kreuz sehen wir, wie gnädig der Herr ist und wie gerecht.

Und unser Gott ist barmherzig, von zärtlich mitempfindender, teilnehmender Liebe. Wir, die wir uns ihm als unseren Gott im Glauben anvertraut haben, hegen keinen Zweifel an seiner Barmherzigkeit, denn er wäre nie unser Gott geworden, wenn er nicht der Erbarmer wäre. Sieh, wie die Gerechtigkeit Gottes gleichsam zwischen zwei Schutzwachen der Liebe steht: gnädig, gerecht, barmherzig. Das Schwert der Gerechtigkeit ruht in einer von Edelsteinen strahlenden Scheide der Gnade.

6. Der HERR behütet die Einfältigen. Leute, die sehr viel Verstand haben, mögen für sich selbst sorgen. Solche aber, denen es an irdischer Geschicklichkeit, weltlicher Schlaueit und List fehlt, die aber einfältig auf den Herrn vertrauen und tun, was recht ist, mögen sich darauf verlassen, dass Gottes Obhut über ihnen walten wird. Die Weisen dieser Welt werden bei all ihrer Klugheit in ihren eigenen Listen gefangen; die aber mit ganzer Wahrhaftigkeit in Frömmigkeit vor Gott wandeln, werden gegen die Ränke ihrer Widersacher geschützt werden und ihre Feinde überleben. Die Gläubigen sind wie Schafe mitten unter Wölfen; aber obwohl die Schafe gegenüber den Wölfen wehrlos sind, gibt es in der Welt doch mehr Schafe als Wölfe, und es ist höchst wahrscheinlich, dass die Schafe noch in Sicherheit weiden werden, wenn kein einziger Wolf mehr auf Erden übrig ist. So werden auch die Sanftmütigen das Erdreich besitzen, wenn die Gottlosen nicht mehr sein werden.

Wenn ich unterliege (wörtl.: *schwach bin, dallōtî*), *so hilft er mir*. Auch an mir Einfältigem ging der Herr nicht vorüber. Obwohl ich von Trübsalen zu Boden gedrückt, von Verleumdung gebeugt, im Gemüt niedergeschlagen, am Leib infolge von Krankheit und Kummer schwach war, half mir der Herr, und er tut es immer wieder. Es gibt mancherlei Weise, wie ein Kind Gottes zu einem tiefen Bewusstsein seiner Schwäche geführt werden kann; aber die Hilfe Gottes ist ebenso mannigfaltig wie die Bedürftigkeit seines

Psalm 116

Volkes. Tausende von ihnen in der Gemeinde des Herrn könnten auch in unseren Tagen bezeugen: Ich war schwach, ja ich war am Unterliegen, aber Er half mir! Mit diesem Bekenntnis sollten wir aber auch nicht zurückhalten, zur Ehre des Herrn wie auch zum Trost für andere, die durch die gleichen Feuerproben gehen müssen. Beachten wir, wie der Psalmist, nachdem er den allgemeinen Satz aufgestellt hat, dass der Herr die Einfältigen behütet, diesen Satz an seiner eigenen Erfahrung erhärtet und beleuchtet. Die Gewohnheit, eine allgemeine Wahrheit auf uns selber anzuwenden und ihre Kraft in dem eigenen Fall zu erproben, ist überaus gesegnet und beglückend; denn auf diese Weise wird das Zeugnis von Christus an uns bekräftigt (1Kor 1,6) und werden wir selbst Zeugen des Herrn.

7. *Sei nun wieder zufrieden, meine Seele*, wörtl.: *kehre zurück zu deiner Ruhe* (šûbî naṣī limənûḥāyķî). Er nennt die Ruhe noch sein Eigen und fühlt sich innerlich frei, zu ihr zurückzukehren. Welche Wohltat ist es, dass wir, selbst wenn unsere Seele ihre Ruhe eine Weile verlassen hat, ihr sagen dürfen: Die Ruhe ist doch noch für dich da! Der Psalmist war offenbar in seinem Gemüt beunruhigt: und gestört gewesen, die Leiden hatten ihn außer Fassung gebracht; jetzt aber, da er unter dem Eindruck der Erlebnisse von dem Bewusstsein, dass sein Gebet Erhörung gefunden hat, durchdrungen ist, kann er seine Seele stillen. Er hatte sich zuvor des Herzensfriedens erfreut, denn er kannte die selige Ruhestatt des Glaubens; darum kehrt er wieder zu dem Gott zurück, der in früheren Tagen die Zuflucht seiner Seele gewesen war. Wie das Vöglein zu seinem Nest fliegt, so eilt seine Seele zu seinem Gott. Wenn je ein Kind Gottes auch nur für einen Augenblick seine Gemütsruhe verliert, sollte es darauf aus sein sie wiederzufinden, nicht indem es sie in der Welt oder in seiner eigenen Erfahrung sucht, sondern bei dem Herrn allein. Wenn der Gläubige betet und der Herr ihm sein Ohr zuneigt, dann liegt die Straße zu der alten Ruhestätte geradeaus vor ihm; versäume er es nicht, sie einzuschlagen. *Denn der HERR tut dir Gutes* oder hat dir Gutes getan. Du dienst einem guten Gott und hast auf einen sicheren Grund gebaut; streife nicht umher, um irgendeine andere Ruhestätte zu finden, sondern komm zurück zu ihm, der einst sich herabgelassen hat, dich durch seine Liebe so reich zu machen. Was für ein herrlicher Text ist doch unser Vers, und welch schöne Auslegung desselben bietet der Lebenslauf

Psalm 116

eines jeden Gläubigen, es sei Mann oder Frau. Ja wahrlich, der Herr hat uns Gutes getan auf die freigebigste Weise, denn er hat uns seinen Sohn gegeben und in ihm alles, er hat uns seinen Geist gesandt und teilt uns durch ihn alle geistlichen Segnungen mit. Gott handelt an uns, wie es Gottes würdig ist; er öffnet uns seine Fülle, und aus dieser Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Wir sitzen nicht am Tisch eines Geizhalses, nicht von karger Hand sind wir gekleidet, nicht von einem missgünstigen Verwalter ausgerüstet worden. Drum lasst uns wieder zu ihm gehen, der uns mit solch ausnehmender Güte behandelt hat. – Es folgen noch weitere Gründe.

8. *Denn du hast meine Seele aus dem Tode gerissen, mein Auge von den Tränen, meinen Fuß vom Gleiten.* Der dreieine Gott hat uns eine dreieine Erlösung geschenkt: unser Leben ist vor dem Grab verschont, unser Herz aus seinem Kummer aufgerichtet und unser Lebensgang vor Schande bewahrt worden. Wir sollten uns nicht zufrieden geben, bis wir uns dieser dreifachen Errettung bewusst sind. Ist unsere Seele vom ewigen Tod errettet, warum weinen wir denn? Welche Ursache, uns vom Kummer verzehren zu lassen und zu sorgen, bleibt da noch? Woher diese Tränen? Und sind uns die Tränen vom Angesicht gewischt worden, können wir es dann noch leiden, wieder in Sünde zu fallen? Lasst uns nicht ruhen, bis wir festen Fußes den Pfad der Redlichen wandeln, jeder Schlinge entgehend und jeden Stein des Anstoßens meidend. Heil, Freude und Heiligkeit müssen Hand in Hand gehen und sind miteinander für uns in dem Gnadenbund bereit. Der Tod ist ein überwundener Feind, die Tränen werden getrocknet und alle Furcht verbannt, wenn der Herr uns nahe ist.

So hat der Psalmdichter die Gründe seines Entschlusses, den Herrn sein Leben lang anzurufen, dargelegt, und niemand kann bezweifeln, dass er zu einem Beschluss gekommen war, den er auch rechtfertigen konnte. War er aus solchen Tiefen errettet worden durch ein so besonderes Eingreifen Gottes, so war er ohne Zweifel verbunden, für immer ein treuer Anbeter Jahwes zu sein, dem er so viel verdankte. Fühlen wir nicht alle die Kraft dieser Beweisführung, und wollen wir die Schlussfolgerung nicht verwirklichen? Möge Gott der Heilige Geist uns helfen, ohne Unterlass zu beten und dankbar zu sein in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an uns.

Psalm 116

9. Ich werde wandeln vor dem HERRN
im Lande der Lebendigen.
10. Ich glaube, darum rede ich;
ich werde aber sehr geplagt.
11. Ich sprach in meinem Zagen:
Alle Menschen sind Lügner.
12. Wie soll ich dem HERRN vergelten
alle seine Wohltat, die er an mir tut?
13. Ich will den Kelch des Heils nehmen
und des HERRN Namen predigen.

9. *Ich werde wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen.* Als wunderbar Geretteter darf er sich im weiten Land der Lebendigen wieder frei und ungehemmt bewegen. Sein Entschluss aber (der zweite, den er in diesem Psalm ausspricht, siehe V. 2) ist, als vor Gottes Augen unter den Menschenkindern zu leben. Unter dem Wandel mag auch hier, wie so oft, die Lebensweise zu verstehen sein. Manche Menschen leben nur als im Angesicht ihrer Mitmenschen, sie schauen nur auf das Urteil und die Ansichten der Leute. Der wahrhaft Fromme aber bedenkt allezeit, dass Gott gegenwärtig ist, und handelt unter dem Einfluss seines allsehenden Auges. »Du, Gott, siehst mich« ist ein viel stärkerer Antrieb als »mein Meister sieht mich«. Ein Leben des Glaubens, der Hoffnung, heiliger Furcht und wahrer Heiligkeit wird bewirkt durch das Bewusstsein, vor Gott zu leben und zu wandeln, und wer durch erhörte Gebete mannigfaltige göttliche Rettung empfangen hat, findet in seiner eigenen Erfahrung den besten Grund zu einem heiligen Leben und die kräftigste Unterstützung seiner Bestrebungen. Wir wissen, dass Gott den Seinen in besonderer Weise nahe ist; wie sollten wir denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen!

10. *Ich glaube, darum rede ich.*⁵ Ich könnte so nicht sprechen, wäre überhaupt verstummt, wenn der Glaube nicht in mir sich als Kraft erwiese. Ich würde niemals zu Gott im Gebet geredet haben noch auch jetzt fähig sein, vor meinen Mitmenschen Zeugnis abzulegen, wenn der Glaube mich nicht lebendig erhalten und mir eine Errettung gebracht hätte, die zu rühmen ich allen Grund habe. Von göttlichen Dingen sollte kein Mensch reden,

Psalm 116

es sei denn, dass er glaube (vgl. 2Kor 4,13). Die Rede eines schwankenden, zweifelnden Menschen richtet Unheil an, aber die Zunge des Gläubigen ist nütze. Die mächtigste Sprache, die je von eines Menschen Lippen geflossen ist, entstammt einem Herzen, das von der Wahrhaftigkeit Gottes völlig überzeugt ist. Nicht nur der Sänger unseres Psalms, auch solche Männer wie Luther und Calvin und andere große Glaubenszeugen haben aus vollstem Herzen sprechen können: »Ich glaube, darum rede ich.«

Ich werde (wohl besser: *war*) *aber sehr geplagt*. Daran ist kein Zweifel: die Not war so schlimm und schrecklich, wie sie nur sein konnte, und da ich von ihr befreit bin, bin ich sicher, dass die Errettung nicht eine schwärmerische Selbsttäuschung, sondern eine Tatsache ist; deshalb bin ich umso mehr entschlossen, zu Gottes Ehre zu reden. Obwohl der Psalmist schwer bedrückt war, hatte er doch nicht aufgehört zu glauben; sein Vertrauen wurde auf eine harte Probe gestellt, aber nicht zerstört.

11. *Ich sprach in meinem Zagen* (oder, wenn man das Wort in etwas schärferer Bedeutung auffasst: *in meiner Bestürzung*):

Alle Menschen sind Lügner. In beschränktem Sinn gefasst lässt sich dieser Ausspruch rechtfertigen, auch wenn er dem Psalmisten in der Bestürzung des Augenblicks entfahren war; denn alle Menschen werden sich als trügerisch erweisen, wenn wir in ungehöriger Weise auf sie unser Vertrauen setzen, die einen aus Mangel an Aufrichtigkeit, die anderen aus Mangel an Macht zu helfen. Doch anscheinend hat der Dichter selbst seine Sprache nicht rechtfertigen wollen, sondern sie als ein Überwallen seines heftigen Temperaments betrachtet. In dem Sinn, in dem er es gesagt hatte, war das Wort unverantwortlich. Er hatte kein Recht, allen Menschen zu misstrauen, denn viele von ihnen sind ehrenwert, wahrhaftig und gewissenhaft. Noch leben treue Freunde und zuverlässige Anhänger; und wenn sie uns manchmal enttäuschen, sollten wir sie darum doch nicht Lügner nennen, wenn ihr Versagen ihrer Ohnmacht zu helfen, und nicht einem Mangel an Willigkeit entspringt. Bei großen Trübsalen werden wir stets versucht sein, uns über unsere Mitmenschen übereilte Urteile zu bilden, und in Erkenntnis dessen sollten wir unser Gemüt sorgfältig bewachen und die Tür unserer Lippen wohl in Acht nehmen. Der Psalmist hatte geglaubt, darum hatte er geredet; er hatte gezweifelt, darum sprach er überstürzt. Er glaubte, darum betete

Psalm 116

er mit Recht zu Gott; er misstraute, darum klagte er zu Unrecht Menschen an. Das Sprechen ist in manchen Fällen so schlimm, wie es in anderen Fällen gut ist. Auf hastiges Reden folgt im Allgemeinen bittere Reue. Es ist viel besser, wir sind still, wenn unser Gemüt aufgeregt und bestürzt ist; denn es ist leichter etwas gesagt, als das Gesagte wieder zurückgenommen und gutgemacht. Wir können unsere Worte bereuen, aber wir vermögen nicht, sie wieder zurückzurufen und das Unheil, das sie angerichtet haben, ungeschehen zu machen. Wenn selbst dieser Gottesmann seine Worte widerrufen musste, da er in Übereilung geredet hatte, wird keiner von uns seiner Zunge ohne festen Zügel trauen dürfen.

12. *Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut?* Vernünftigerweise lässt er das Grübeln über die Unzuverlässigkeit und Falschheit der Menschen fahren, schickt seine üble Laune fort und wendet sich zu seinem Gott. Es hat wenig Zweck, immerfort auf den schrill tönenden Saiten der menschlichen Unvollkommenheit und Betrüglichkeit herumzuspielen; unendlich besser ist es, die Vollkommenheit und Treue Gottes zu rühmen. Die Frage des Verses ist sehr passend: Der Herr hat uns so viel Barmherzigkeit erwiesen, dass wir wohl um uns her und in uns Umschau halten sollten, um zu sehen, was wir etwa tun können, um unsere Dankbarkeit zu zeigen. Wir sollten nicht nur tun, was klar vor uns liegt, sondern auch mit heiligem Scharfsinn verschiedenerlei Weisen ausfindig machen, wie wir unserem Gott neuen Lobpreis darbringen können. Seine Wohltaten sind so viele, dass wir sie nicht zählen können; darum seien auch unsere Weisen, seine Gaben zu bescheinigen, im richtigen Verhältnis mannigfach und zahlreich. Jeder sollte seine besondere Art haben, den Dank zum Ausdruck zu bringen. Der Herr sendet jedem von uns besondere Wohltaten, so möge denn auch jeder fragen: Was kann ich tun, um solche Liebe zu vergelten? Welche Art des Dienens wäre für mich am besten geeignet?

13. *Ich will den Kelch des Heils nehmen.* »Ich will nehmen«, das ist eine seltsame Antwort auf die Frage: »Womit soll ich dem HERRN vergelten?« Und doch ist es die weiseste Antwort, die nur gegeben werden mag. Was sollte unsereiner besseres tun können, um Gott Dank zu sagen, als dass wir aus den empfangenen Gnaden Kraft schöpfen, damit wir um mehr Gnade bit-

Psalm 116

ten können? – Das Emporheben und Austrinken des Kelchs der Segnung oder Danksagung für die erfahrene Rettung, wie es beim Passahmahl getan wurde, war an und für sich eine feierliche gottesdienstliche Handlung, und es war von anderen Formen der Anbetung begleitet, weshalb der Psalmist fortfährt:

Und des HERRN Namen predigen (feierlich an- und ausrufen). Er will sagen, dass er Anbetung, Danksagung und Bitten darbringen wolle und dann trinken von dem Kelch, den der Herr mit seiner heilsamen Gnade gefüllt hat. Welch kostbarer Trank ist das! Auf dem Tisch der unendlichen Liebe steht der voll eingeschenkte Segensbecher; uns steht es zu, ihn im Glauben zur Hand zu nehmen, ihn uns persönlich zu eigen zu machen und daraus zu trinken und dann mit fröhlichem Herzen den Gnädigen und Barmherzigen zu loben und zu preisen, der ihn uns gefüllt hat, damit wir trinken und erquickt werden. Wir können das sinnbildlich am Tisch des Herrn tun, und geistlich jedes Mal, sooft wir den goldenen Kelch des Bundes ergreifen, die Fülle des darin enthaltenen Segens uns zu eigen machen und durch den Glauben seinen göttlichen Inhalt in unser Innerstes aufnehmen. Geliebter Leser, lass uns hier innehalten und aus dem Becher, den Jesus für uns gefüllt hat, einen langen, tiefen Zug tun und dann mit an-dächtigem Herzen den Vater aller Gnaden anbeten.

14. Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen
vor allem seinem Volk.
15. Der Tod seiner Heiligen
ist wertgehalten vor dem HERRN.
16. O HERR, ich bin dein Knecht;
ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn.
Du hast meine Bande zerrissen.
17. Dir will ich Dank opfern
und des HERRN Namen predigen.
18. Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen
vor allem seinem Volk,
19. in den Höfen am Hause des HERRN,
in dir, Jerusalem.
Halleluja!

Psalm 116

14. *Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen vor allem seinem Volk.* Der Psalmist hat bereits (V. 13) seinen dritten Entschluss angegeben, nämlich sich der Anbetung Gottes zu widmen, und jetzt beginnt er mit der Vollführung dieses Entschlusses. Die Gelübde, die er in der Angst der Not getan hat, beschließt er zu erfüllen, und zwar alsbald und öffentlich, vor dem ganzen Volk des Herrn. Gute Entschlüsse kann man nicht leicht zu schnell ausführen; Gelübde werden zu Schulden, und Schulden wollen bezahlt sein. Bei der Begleichung rechtschaffener Schulden ist es gut, Zeugen zu haben; so brauchen auch wir es nicht zu scheuen, wenn Zeugen zugegen sind, wenn wir heilige Gelübde erfüllen, denn das wird kundtun, dass wir uns unseres Herrn nicht schämen, und es mag denen, die uns dabei sehen und uns öffentlich das Lob unseres Gebet erhörenden Gottes verkündigen hören, von großem Segen sein. Wie aber können diejenigen das tun, die sich nie mit ihrem Mund zu Jesus als ihrem Heiland bekannt haben? O ihr heimlichen Jünger (Joh 19,38), was sagt ihr zu diesem Vers? Fasst Mut, ans Licht zu kommen und euren Erlöser zu bekennen! Seid ihr in Wahrheit gerettet, so tretet hervor und bezeugt es in der von ihm selbst verordneten Weise.

15. *Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem HERRN.* Wörtl.: *Kostbar* (nicht niedrig im Preis, dem Sinn nach wie in Ps 49,9: zu kostbar) *ist in den Augen des HERRN der Tod seiner Heiligen* oder Frommen (yāqār baʿēnē yhw̄h hammáwtā^h laḥāsīdāyw). Darum ließ er nicht zu, dass der Psalmist sterbe, sondern errettete seine Seele vom Tod. Die allgemeine Form der Aussage deutet wohl an, dass das Lied dazu bestimmt war, israelitische Familien an die irgendeinem Glied des Haushalts zuteilgewordenen Wohltaten zu erinnern, wenn der Betreffende schwer krank gewesen und ihm die Gesundheit wieder geschenkt war, weil der Herr das Leben der ihm treu Ergebenen teuer achtet und sie oft erhält, wenn andere umkommen. Sie sollen nicht vorzeitig sterben; sie sind unsterblich, bis ihr Werk getan ist, und wenn ihr Stündlein schlägt, dann wird ihr Tod kostbar sein. Der Herr wacht über ihrem Sterbebett, glättet ihnen die Kissen, hält ihre Herzen aufrecht und nimmt ihre Seele zu sich. Die mit dem kostbaren Blut Erkauften sind Gott so teuer, dass selbst ihr Tod vor ihm wertgeachtet ist. Die Sterbebetten der Heiligen sind auch für die Gemeinde des Herrn äußerst kostbar, sie lernt oft viel von ihnen; sie sind allen Gläubigen viel wert, die so gerne

Psalm 116

die letzten Worte der Hingeschiedenen als kostbaren Schatz sammeln; aber am kostbarsten sind sie dem Herrn selber, der den triumphierenden Heimgang seiner Begnadigten mit heiliger Wonne betrachtet. Sind wir im Land der Lebendigen vor seinem Angesicht gewandelt (V. 9), so brauchen wir uns nicht zu fürchten, vor seinem Angesicht zu sterben, wenn die Stunde unseres Abscheidens vorhanden ist.

16. Während er seine Gelübde bezahlt, weiht der Gottesmann sich aufs Neue dem Herrn. Das Opfer, das er bringt, ist er selbst, denn er ruft:

O HERR, ich bin dein Knecht; ich erkenne es mit Freuden an, dass ich dein bin, rechtmäßig, wahrhaftig, von ganzem Herzen, auf immer dein, denn du hast mich befreit und erlöst.

Ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn, ein im Hause geborener Knecht, geboren von einer Magd und somit als Knecht geboren, darum doppelt dein. Meine Mutter war deine Magd, und ich, ihr Sohn, bekenne es, dass ich ganz und gar dein Eigen bin aufgrund von Ansprüchen, die sich aus meiner Geburt herleiten. O dass die Kinder gottesfürchtiger Eltern so schließen würden! Aber leider gibt es viele von ihnen, die wohl Söhne von des Herrn Mägden, aber selber nicht seine Knechte sind. Sie liefern den traurigen Beweis, dass Frömmigkeit sich nicht vererbt, die Gnade nicht im Blut steckt. Die Mutter des Psalmdichters war offenbar eine gottesfürchtige Frau, und er denkt mit Freuden an diese Tatsache und sieht darin eine neue Verpflichtung, sich Gott zu weihen.

Du hast meine Bande zerrissen – Befreiung aus Sklaverei bindet mich an deinen Dienst. Wer aus den Banden von Sünde, Tod und Hölle erlöst ist, sollte sich freuen, dass er das sanfte Joch des großen Sklavenbefreiers tragen darf. Beachten wir, welch eine Wonne es dem Sänger ist, dabei zu verweilen, dass er dem Herrn angehört; es ist augenscheinlich sein Ruhm, etwas, worauf er stolz ist, eine Sache, die ihm tiefe Befriedigung gewährt. Wahrlich, es sollte uns zur Entzückung hinreißen, wenn wir Jesus unseren Herrn und Meister nennen dürfen und von ihm als seine Knechte anerkannt sind.

17. *Dir will ich Dank(-Opfer) opfern.* Als dein Knecht bin ich verpflichtet, dir meine Ergebenheit zu zeigen, und da ich geistliche Segnungen von deiner Hand empfangen habe, will ich nicht nur Ochsen und Böcke opfern,

Psalm 116

sondern will darbringen, was angemessener ist, nämlich den Dank meines Herzens. Meine innerste Seele soll dich voll Dankgefühls anbeten.

Und des HERRN Namen predigen, ihn feierlich an- und ausrufen. In Ehrfurcht will ich mich vor dir beugen, mein Herz liebend zu dir erheben, über die innere Herrlichkeit deines Wesens sinnend und dich so, wie du dich offenbarst, anbetend. Er liebt augenscheinlich diese Beschäftigung; mehrmals in diesem Psalm erklärt er, dass er den Namen des Herrn anrufen wolle, während er sich zugleich darüber freut, dass er es so oft zuvor getan hat. Gute Gemütsregungen und Handlungen vertragen Wiederholung; je mehr herzinniges Anrufen Gottes, desto besser.

18. *Ich will meine Gelübde dem HERRN bezahlen vor allem seinem Volk.* Er wiederholt auch diese Erklärung. Etwas Gutes darf man wohl zweimal sagen, es ist es wert. Auf diese Weise spornt er sich zu größerem Eifer, Inbrunst und Sorgfalt im Halten seines Gelübdes an – und bezahlt es im selben Augenblick, da er seinen Entschluss, dies zu tun, ankündigt. Die Gnade kam heimlich, der Dank aber wird öffentlich erstattet. Immerhin in gewählter Gesellschaft; er warf seine Perlen nicht vor die Säue (Mt 7,6), sondern legte sein Zeugnis vor denen ab, die es zu verstehen und zu schätzen vermochten.

19. *In den Höfen am Hause des HERRN*, am richtigen Ort, wo Gott verordnet hatte, dass man ihn anbetete. Sieh, wie bewegt er wird, da er an das Haus des Herrn denkt, und wie er von der Heiligen Stadt nicht anders als mit freudiger Erregung sprechen kann:

In dir, Jerusalem. Schon der bloße Gedanke an das geliebte Zion brachte sein Herz in Wallung, und er schreibt, als redete er tatsächlich Jerusalem an, dessen Name ihm so teuer ist. Dort will er seine Gelübde bezahlen, an der Stätte der Gemeinschaft, im Herzen Judäas, da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des Herrn (Ps 122,3.4). Nichts Schöneres gibt es, als für Jesus da Zeugnis abzulegen, wo der Bericht davon in tausend Häuser getragen wird. Gottes Lob soll nicht auf ein Stübchen beschränkt bleiben, noch sein Name nur in Ecken und Winkeln geflüstert werden, als scheuten wir es, dass die Leute uns hören. Nein, im dichtesten Gedränge und mitten in den großen Versammlungen sollten wir Herz und Stimme zu dem Herrn erheben und

Psalm 116

die anderen einladen, sich mit uns in seiner Anbetung zu vereinigen, indem wir rufen:

Halleluja, d. i. preist den HERRN. Das ist ein gar passender Schluss für ein Lied, das gesungen werden sollte, wenn das ganze Volk in Jerusalem versammelt war, Fest zu feiern. Der Geist Gottes bewog die Verfasser dieser Psalmen, ihnen eine Form zu geben, die so ganz den Umständen angemessen war, was freilich damals augenscheinlicher zutage trat als heute. Aber genug ist doch davon wahrnehmbar, um uns zu überzeugen, dass jede Zeile und jedes Wort den Anlässen eigentümlich angepasst war, wofür die heiligen Lieder verfasst waren. Wenn wir dem Herrn Anbetung darbringen, sollten wir mit großer Sorgfalt die Worte sowohl des Bittens als des Lobpreises wählen und uns nicht darauf verlassen, wo das Gesangbuch sich gerade öffnet oder welche Worte sich uns beim Beten ohne Nachdenken zeigen. Lasst alles schicklich und ordentlich zugehen (1Kor 14,40) und alles beginnen und enden mit Halleluja, mit dem Preis des Herrn!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Der ganze Psalm bezieht sich meiner Meinung nach auf den verherrlichten Christus, der (nach seinem Leiden zur Herrlichkeit erhöht) hier der Welt verkündigt, welche Gnadenerweisungen von Gott er in den Tagen seines Fleisches erlebt und welche Herrlichkeit er in dem Reich seines himmlischen Vaters empfangen hat. Dies alles jedoch ist in eine der Haushaltung des Alten Bundes angepasste Redeweise gekleidet, sodass der höhere geistliche Sinn aus der sinnbildlichen Form herausgeschält werden muss.⁶ *William Hill Tucker* 1840.⁷

Die Absicht dieses Psalms geht dahin, unter dankbarem Andenken an die genossene Hilfe Gottes sich ganz und gar an ihn aufzuopfern. 1) Der Mann Gottes ist über die Erhörung seines Gebets innig gerührt und fasst den Vorsatz, dem Herrn, seinem Gott, ewig anzuhängen, V. 1.2. 2) Er erzählt seine Erfahrung, sowohl welche Angst sie über ihn gebracht habe, als auch wie er darunter getröstet worden sei, V. 3-9. 3) Er legt dem Herrn sein dankbares Herz dar, wie er der verschafften Hilfe nimmermehr vergessen, sondern seinem Gott ewiglich anhängen wolle, V. 10-19. – An gesunden oder

Psalm 116

kranken Tagen sich vom Schrecken des Todes und der Hölle oder doch von ernstlichen Stichen, wie sie die Ewigkeit geben kann, recht durchsuchen zu lassen, schadet nichts. Es wird viel Härte der Natur zerbrochen und das Herz zu mancher Erfahrung tüchtig gemacht, die sonst zurückbliebe. Da sieht man, wie die Einfältigen, die sich nicht selbst klug genug sind, noch zu helfen wissen, dem lieben Gott am Herzen liegen; aber auch, mit welcher Beruhigung, Dank, Gehorsam und stiller Zufriedenheit der Glaube seinem Gott und dessen Gnadenvorsatz begegnet und sich unter allem an die bewahrende Gottesmacht hingängt. *Karl Heinrich Rieger*.⁸

V. 1. *Ich liebe, weil der HERR meine Stimme hörte* usw. (wörtl., ²āhaḅtī kī-yišma^c yhw^h ²eṭ-qôli). Die meisten Übersetzer wenden den Satz so, als ob durch Versetzung das Wort Herr zu dem ersten Wort zu ziehen wäre: Ich liebe den HERRN, weil er usw. Dadurch wird das Ganze allerdings durchsichtiger und mehr abgerundet; aber die Worte büßen an Nachdruck ein. Denn wenn eines Menschen Herz in Flammen ist und seine Seele von der tiefen Empfindung außerordentlicher erfahrener Gnade hingerissen ist, wird seine Gemütsbewegung bewirken, dass er sich in abgebrochenen Sätzen äußert. Daher zeugt diese gedrängte und abgebrochene Redeweise »Ich liebe« von einer völligeren und inbrünstigeren Hingebung, als es eine ausdrucksvollere und fließendere Sprache tun würde. *William Gouge* 1631.⁹

O dass wir alle solch ein Herz in uns hätten, dass wir ein jeder wie David, in Davids Gesinnung und mit ebenso gutem Grund sagen könnten: *Ich liebe den HERRN*. Das wäre mehr wert, als erstens alle Geheimnisse zu wissen, zweitens zu weissagen, drittens Berge zu versetzen usw. (1Kor 13,1ff.) *Ich liebe den HERRN*, ist mehr als: Ich kenne den HERRN, denn auch Verworfenen können erleuchtet gewesen sein (Hebr 6,4); mehr als: Ich fürchte den HERRN, denn die Teufel fürchten ihn so sehr, dass sie zittern (Jak 2,19); und mehr als: Ich bete zum HERRN (Jes 1,15); kurzum, mehr als alles, getrennt von der Liebe. Denn die Liebe zum HERRN ist das, was allen Dienst und alle Tugenden bei Gott annehmbar macht. Dr. *William Slater*.¹⁰

Ich liebe den HERRN, weil er usw. Wie töricht ist das Gerede, Gott um seiner uns erwiesenen Wohltaten willen zu lieben, sei lohndienerisch und könne nicht reine Liebe sein. Kann überhaupt andere Liebe aus dem Her-

Psalm 116

zen des Geschöpfes gegen seinen Schöpfer fließen? Wir lieben ihn, weil er uns zuerst geliebt hat, hat der Jünger gesagt, der seinem Herrn am nächsten stand (1Jo 4,19). Und unsere Liebe und unser kindlicher Gehorsam werden in eben dem Maß wachsen, wie wir uns unserer Liebesschuld gegen Gott tiefer bewusst werden. Liebe erzeugt Liebe. *Adam Clarke*.¹¹

Indem Gott unser *Flehen hört*, zeigt er, wie er auf unsere Umstände achtet, sich um uns persönlich kümmert, mit unserem Elend Mitleid hat, gewillt ist, unsere Bedürfnisse zu befriedigen und uns Gutes zu tun. Wie könnten wir daher anders, als ihn lieben? *William Gouge* 1631.⁸

V. 1 u. 12. *Ich liebe.* Wie soll ich dem HERRN vergelten? Liebe und Dankbarkeit gleichen den verwandten Elementen, die sich leicht verschmelzen. David beginnt mit dem Bekenntnis seiner Liebe und begründet sie mit der Dankbarkeit (V. 1b), und um diese Liebe zu noch hellerer Flamme zu entfachen, zählt er in den folgenden Versen so manche Gnadentaten des Herrn auf und ruft dann, da er nun so recht in die Stimmung zum Danken versetzt ist, aus: Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? *William Gurnall*.¹²

V. 2. *Darum will ich mein Leben lang ihn anrufen:* in der Zeit der Not zu ihm flehend, in der Zeit der Erfahrung der Hilfe ihn preisend. *Raschi*.¹³

Die Liebe (V. 1) öffnet uns den Mund, dass wir Gott mit fröhlichen Lippen preisen. Die Absicht der Gnadentaten Gottes ist, unser Herz zu ihm zu ziehen. Die Selbstliebe kann uns ins Beten treiben, die Liebe zu Gott hingegen reizt uns zum Loben. Wer darum wohl bittet, aber nicht dankt und lobt, beweist damit mehr, dass er sich selber, als dass er Gott liebt. *Thomas Manton*.¹⁴

Soll das die Vergeltung sein, die Gott für seine Freundlichkeit, mit der er mich gehört hat, werden soll, dass er nun vor mir keine Ruhe haben soll, weil ich nun beständig zu ihm laufe und ihn anrufe? Bekommt denn Gott irgendetwas durch mein Anrufen, dass ich daraus ein Gelübde machen sollte, als ob ich ihm damit einen Gefallen erwiese? Liebe Seele, ich wollte in der Tat, Gott hätte an mir fortan einen beständigen Bittgänger, obwohl ich bekenne, dass ich den Freimut dazu nicht hätte, wenn sein eigener Befehl es mir nicht zur Pflicht machte. Soll Gott es mir gebieten und ich es nicht tun?

Psalm 116

Soll Gott ein Ohr neigen und lauschend dastehen und ich schweigen, dass er nichts zu hören bekommt? *Richard Baker* 1640.¹⁵

Wenn der Heuchler mit dem Beten Erfolg hat und bekommt, worum er gebeten hat, hört er mit dem Beten auf. Ist er vom Krankenlager zu Gesundheit aufgerichtet worden, so lässt er das Beten im Krankenbett hinter sich zurück; mit der zunehmenden Kraft wird er schwach im Anrufen Gottes. Und so ist es in anderen Fällen. Hat er bekommen, was er beim Beten im Sinn hatte, so verliert er den Sinn zum Beten. Der gottselige Mensch hingegen kann nicht ohne Gebet leben, denn die Gemeinschaft mit Gott ist ihm ein unumgänglich notwendiges Lebensbedürfnis. Die Kreatur ist ihm geschmacklos wie das Weiße im Ei, wenn er sich dabei nicht an Gott erfreuen kann. *Joseph Caryl*.¹⁶

Mein Leben lang: nicht an etlichen besonderen Tagen, sondern jeden Tag meines Lebens. Denn nur an gewissen Tagen zu beten ist Kennzeichen der Unlust, nicht der Liebe. *Ambrosius*.¹⁷

V. 3. *Hatten mich getroffen*, wörtl.: *gefunden* (məṣāʔûnî). Sie fanden ihn, wie ein Polizist eine Person, die er zu verhaften gesandt ist, alsbald, wenn er sie findet, erfasst und mitnimmt. Wenn Gott Trübsale und Leiden als seine Gerichtsdienere aussendet, um jemand zu packen, so werden sie ihn finden und alsbald an ihn Hand legen. Da gibt es kein Entfliehen, kein sich Loswinden, kein Bitten, kein Bestechen, bis Gott das befreiende Wort spricht: *Lasst ihn gehen. Ich stieß auf Jammer und Not*, die ich nicht gesucht hatte. Man beachte das Wortspiel im Hebräischen: Ängste der Unterwelt *fanden mich* (məṣāʔûnî), und alsbald *fand ich* (ʔemṣāʔ) Jammer und Not. *Joseph Caryl*.¹⁵

V. 3-7. In der Regel genießen diejenigen am meisten vom Himmel auf Erden, die zuvor am meisten von der Hölle auf Erden geschmeckt haben. *Matthew Lawrence* 1657.¹⁸

V. 4. *O HERR, errette meine Seele*. Ein kurzes Gebet für eine so schwere Notlage, und doch, so kurz es war, es hatte vollen Erfolg. Haben wir vorher über die Macht, mit der Gott seine Hand auf einen Menschen legen kann, gestaunt, so mögen wir uns nun über die Macht des Gebets wundern, die

Psalm 116

bei Gott den Sieg davonträgt und erreicht, was nach der Natur unmöglich und für die Vernunft ungläublich ist. *Richard Baker* 1640.¹⁴

V. 5. Seine *Gerechtigkeit* ist bereit, nach Verdienst zu vergelten, seine *Gnade*, über Verdienst, seine *Barmherzigkeit*, ohne Verdienst mir wohlzutun. Wäre er nicht *gnädig*, so könnte ich nicht hoffen, dass er mich hören werde; wäre er nicht *gerecht*, so könnte ich mich nicht auf seine Verheißungen verlassen; wäre er nicht *barmherzig*, so könnte ich nicht Vergebung erwarten. Da er aber *gnädig*, *gerecht* und *barmherzig* ist, wie könnte ich an seiner Willigkeit, mir zu helfen, zweifeln? *Richard Baker* 1640.¹⁴

V. 6. Wenn er hier sagt: *Die Einfältigen behütet der HERR* (vgl. Ps 119,130; Apg 2,47), so meint er damit nichts anderes, als was auch im Neuen Testament durch die Einfalt bezeichnet wird: jener lautere Sinn gegen Gott, der ohne Seitenblick auf andere Hilfe und ohne falsche Künste allein von ihm das Heil erwartet. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁹

Die *Einfältigen* sind die, welche sich selbst nicht zu schützen verstehen und daher auf Jahwes Schutz angewiesen sind (*Kimchi*)²⁰. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²¹

Es sind solche, die ehrlich den geraden Weg der Gebote Gottes einhalten ohne die Schliche und Seitenwege fleischlicher Klugheit, um derer willen Leute bei der Welt für klug gehalten werden. Die Einfältigen schilt die Welt freilich Toren; aber sie sind nicht die Narren, als die man sie einschätzt. Schließlich kommt es doch auf Gottes Urteil an, und danach ist einzig der ein Tor, wer gottesleugnerisch denkt und lebt (Ps 14,1), der einzige Weise in der Welt hingegen der treu Gesinnte, mit völligem Herzen vor dem Herrn Wandelnde (vgl. 5Mo 4,6). Diesen Einfältigen, Gottes Toren, die sich in ihren Trübsalen und Nöten nur an die Mittel der Hilfe und des Trostes halten, welche Gott ihnen verordnet hat, gehört diese Verheißung, dass sie vor Unheil und Verderben bewahrt werden sollen. Vgl. Sprüche 16,17; 19,16,23, und als Beispiel Asa (2Chr 14,8-11) sowie die trefflichen Worte des Sehers Hanani (2Chr 16,7-9). Dr. *William Slater*.⁹

Wenn ich unterliege, so hilft er mir. Wie gar anders ist Gottes Weise als die der Welt! Wenn da ein Mensch einmal herunterkommt, so tritt man gemeinhin auf ihm herum, und nur eine Stimme wird laut: Herunter mit

Psalm 116

ihm, in den Kot! Gottes Lust aber ist es, aufzurichten, die da fallen, und den Unterliegenden zu helfen. *Richard Baker* 1640.¹⁴

Er hilft mir das Schwerste zu tragen und dabei das Größte zu hoffen; hilft mir zu beten, dass es am ernstlichen Verlangen nach Hilfe nicht fehle, und hilft mir zu warten, sonst würde mein Glaube aufhören. *Matthew Henry*.²²

V. 7. *Kehre, meine Seele, zu deiner Ruhe* (wörtl., šûbî napšî limənuhāyḵî). Der Psalmist war sehr in Unruhe gekommen, er hatte den festen Boden unter den Füßen verloren. Nun aber, da er betet, erfährt er die beruhigende Macht des Gebets und wiegt seine Seele in die Ruhe geistlicher Sicherheit. O lerne diese heilige Kunst! Befreunde dich recht mit deinem Gott, lass seinen Willen deinen Willen sein und ruhe in ihm; daraus wird dir viel Gutes kommen (Hiob 22,21). Ja, gehe ein in Christi Ruhe (vgl. Hebr 4,1.3.5.8-11). *John Trapp*.²³

Das Wort Ruhe steht im Grundtext hier in der Mehrzahl, zur Verstärkung, um die volle Ruhe anzuzeigen, die in Gott zu allen Zeiten und unter allen Umständen zu finden ist. Dr. *Alfred Edersheim* 1873.²⁴

Kehre zurück zu der Ruhe, die Christus den Mühseligen und Beladenen gibt (Mt 11,28f.). Kehre wieder um zu deinem *Noah* (sein Name bedeutet ja Ruhe), wie die Taube, als sie nicht fand, da ihr Fuß ruhen konnte, zu Noah in die Arche zurückkehrte (1Mo 8,9). Ich wüsste kein besseres Wort, mit dem wir unsere Augen schließen könnten, sei es des Abends, wenn wir schlafen gehen, sei es wenn wir uns zum Tod, dem langen Schlaf, niederlegen. *Matthew Henry*.²¹

V. 7 und 9. Wie können Ruhe und Wandeln beisammen stehen? Ruhe in Gott macht den Menschen nicht müßig, darum ist sie dem Wandeln nicht hinderlich. Und das Wandeln vor dem Herrn macht niemanden müde, darum stört es die Ruhe nicht. Nein, sie dienen vielmehr einander, und es wäre schwer zu sagen, ob jene Ruhe der Grund des Wandelns oder umgekehrt der Wandel vor Gott der Grund der Ruhe sei. Es ist beides wahr; denn wer in Gott ruht, kann nicht anders als vor seinen Augen zu wandeln, und indem wir vor Gott wandeln, kommen wir dazu, in Gott zu ruhen. Das Zurückkehren zu dieser Ruhe ist eine Tat des Glaubens, das Wandeln vor Gott eine Tat des Gehorsams (denn wenn wir ungehorsam sind, gehen

Psalm 116

wir in der Irre, nur durch Gehorsam *wandeln* wir auf dem Weg), und diese beiden, Glaube und Gehorsam, sind unzertrennliche Gefährten, die einander stets treu zur Seite stehen. Denn das Gottvertrauen ist der mächtigste Antrieb zum Gehorsam, und der Gehorsam wiederum stärkt das Vertrauen zu Gott. *Nathanael Hardy*.²⁵

V. 8. Die dankerfüllte Seele zerlegt eine Wohltat in ihre verschiedenen Teile, wie wir es den Psalmisten hier tun sehen. *David Dickson*.¹

Einzelne Erfahrungen der befreienden Macht Gottes sind wie Fäden; werden sie aber, wie in unserem Vers, vervielfältigt, so wird aus ihnen eine Schnur, ein Seil der Liebe, das uns zu Gott zieht. Jede Wohltat ist ein Glied, in Menge sind sie wie eine aus vielen Gliedern bestehende Kette, die uns enger an unsere Pflicht bindet. Vereinte Kraft ist stark. Viele Tropfen höhlen einen Stein, und immer neue Wohltaten mögen wahrlich auch auf das steinerne Menschenherz Eindruck machen. Ein Autor berichtet von einem Mann, den Gott, obwohl derselbe offenbar ungöttlich gewandelt ist, so mit Wohltaten überhäuft habe, bis er endlich ausgerufen habe: »*Vicisti, benignissime Deus, indefatigabili tua bonitate* – O du gnadenreicher Gott, du hast mich besiegt durch deine unermüdliche Güte«, und der von da an sich dem Dienst des Herrn gewidmet habe. Kein Wunder also, dass der Psalmdichter, nachdem er von so zahlreichen und schweren Bedrängnissen errettet worden, den Entschluss fasst, *vor dem HERRN zu wandeln im Land der Lebendigen*. *Nathanael Hardy*.²⁵

V. 9. Dieser Vers drückt einen heiligen Entschluss aus. Im vorhergehenden hatte er rühmen dürfen, dass der Herr seinen Fuß vom Gleiten gerissen habe, und der erste Gebrauch, den er von dem ihm wiedergeschenkten Glied machen will, ist, vor dem Herrn zu wandeln. Das erinnert uns an den Bettler vor der schönen Tür des Tempels, zu dem Petrus gesagt hatte: »Im Namen Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle!« und der dann alsbald, als seine Schenkel und Knöchel feststanden, mit den Aposteln in den Tempel ging, wandelte und sprang und Gott lobte vor allem Volk (Apg 3,6-9). Ein dankbares Herz kann man sicher daran erkennen, dass es die Gabe zu Ehren des Gebers nach dessen Sinn verwendet. *Barton Bouchier* 1856.²⁶

Psalm 116

Je nachdem wir übersetzen: »*Ich werde*« oder »*Ich will wandeln vor dem HERRN im Lande der Lebendigen*«, sind es Worte vertrauensvoller Erwartung oder gehorsamem Entschlusses. Im ersteren Fall verspricht der Psalmist sich etwas von Gott, im letzteren verspricht er selber Gott etwas. Beide Auffassungen sind möglich und nützlich. *Vor dem HERRN wandeln* kann auch wiederum in zweierlei Sinn gefasst werden: in seinem Dienst, oder: unter seinem Schutz. 1) Auch der Gottlose begehrt im Lande der Lebendigen zu wandeln, ja wenn es möglich wäre, würde er hier ewig bleiben; aber zu welchem Zweck? Um seinen Lüsten zu frönen, sein volles Teil an Vergnügungen zu bekommen und seinen Reichtum immerdar zu mehren. Des Gottseligen Zweck aber, wenn er zu leben begehrt, ist, vor Gott zu wandeln, dessen Ehre zu fördern und seinen Dienst auszurichten. 2) Vor dem HERRN wandeln kann auch heißen: unter des Herrn sorgsamem Auge. Im Hebräischen lauten die Worte: *vor dem Angesicht des HERRN* (liḵnê yhw), womit des Herrn Gegenwart, und zwar nicht seine allgemeine, sondern seine besondere Gegenwart oder seine Gnadennähe gemeint ist, in der nicht alle Menschen, sondern nur die Gottseligen wandeln. In diesem Sinn ist Gottes Angesicht so viel wie Gottes Gnade. Wie von dem Angesicht des Herrn verstoßen sein heißt: unter seinem Zorn sein, so heißt vor seinem Angesicht wandeln: bei ihm in Gnaden sein. Demnach freut sich also der Psalmist darüber, dass er sicher und wohlbehütet in dieser Welt leben wird unter dem sorgsamem Schutz des Allmächtigen. *Nathanael Hardy* 1654.²⁵

V. 10. *Ich glaube, darum rede ich.* Es genügt nicht, dass du glaubst, wenn du nicht auch offen bekennst vor Ungläubigen, Tyrannen und jedermann. Auf Glauben folgt Bekennen; darum haben solche, die kein Bekenntnis ablegen, sich zu fürchten, wie andererseits diejenigen guter Hoffnung sein dürfen, die frei heraus sagen, was sie glauben. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.²⁷

Dieser Vers sollte mit dem vorhergehenden verbunden werden. Ich glaube fest, was ich sage, dass ich nämlich wandeln werde vor dem Herrn im Lande der Lebendigen; darum spreche ich es ohne Zögern, ohne Bedenklichkeit aus. *Samuel Horsley*.²⁸

Manche übersetzen die Worte in folgender Weise: Ich glaubte, als ich sprach²⁹: »Ich bin sehr geplagt«, glaubte, als ich in meiner Bestürzung sagte: »Alle Menschen sind Lügner«. Das heißt: Obwohl es auch bei mir nicht

Psalm 116

immer glatt durchging, sondern bald auf, bald ab, ich mich also in meinen Trübsalen durch gar verschiedene Stimmungen und Gemütsverfassungen hindurchzukämpfen hatte, hielt ich dennoch Glauben (vgl. 2Tim 4,7c), ließ in der Unruhe und Verwirrung die Glaubenshand, mit der ich Gott gefasst hatte, nicht los. *John Trapp*.²²

Herz und Zunge sollten zusammengehen. Die Zunge sollte stets der Dolmetscher des Herzens und das Herz allezeit der Einflüsterer der Zunge sein. So sollte es sein bei allem, was wir mitteilen oder wo wir ermahnen, besonders aber dann, wenn wir über die göttlichen Dinge reden und die Geheimnisse des Himmels verwalten. David redete aus seinem Herzen, als er aus seinem Glauben redete, denn das Glauben ist eine Tat des Herzens. *Joseph Caryl*.¹⁵

Ich war aber sehr geplagt. Nachdem unser Sänger von seinem Glauben und dem Reden des göttlichen Wortes gesprochen hat, singt er nun vom Kreuz. Christi Wort und das Kreuz sind unzertrennliche Gefährten. Wie der Schatten dem Körper, so folgt das Kreuz dem Wort Christi; und wie Feuer und Hitze nicht voneinander zu trennen sind, so können das Evangelium Christi und das Kreuz nicht auseinandergerissen werden. *Thomas Becon* 1542.³⁰

V. 11. *Alle Menschen sind Lügner.* Das heißt, jeder, der nach der gewöhnlichen Menschenweise über das Glück redet und auf die nichtigen und vergänglichen Dinge dieser Welt den Hauptwert legt, ist ein Lügner; denn wahres, gediegenes Glück ist in dem Lande der Lebendigen nicht zu finden. Diese Erklärung löst den von *Basilius*³¹ aufgesetzten Trugschluss: »Sind alle Menschen Lügner, dann war auch David ein Lügner; darum lügt er, wenn er spricht: Alle Menschen sind Lügner.« Darauf lässt sich leicht antworten; denn als David so redete, tat er es nicht als Mensch, sondern aus Eingebung des Heiligen Geistes. *Kardinal Robert Bellarmin*.³²

Welche Beleidigung, jemand einen Lügner zu schelten! Und doch wird kein denkender Mensch den Psalmdichter dafür herausfordern, dass er hier alle Menschen Lügner nennt, so wenig als den Johannes oder Paulus, wenn sie sagen, wir seien alle Sünder. Wie könnte in der Tat ein Mensch dem entgegen, ein Lügner zu sein, weil das Sein des gefallenen Menschen eine Lüge ist, nicht nur Eitelkeit und in der Waage gewogen weniger denn nichts, son-

Psalm 116

dern wirklich eine Lüge, da er Großes verspricht und doch geradezu nichts zu tun vermag, wie Christus selber gesagt hat (Joh 15,5). Doch wenn auch von allen Menschen mit Recht gesagt werden kann, dass sie Lügner seien, so doch nicht von allen Menschen in allen Stücken, denn dann würde David selbst in dieser seiner Aussage ein Lügner sein. Vielmehr ist gemeint, dass völlige Wahrheit in keinem Menschen zu finden ist – außer in dem *einen*, der kein bloßer Mensch war. *Richard Baker 1640.*¹⁵

V. 12. *Wie soll ich dem HERRN vergelten usw.?* Dankbare Liebe und Treue ist ein Grundzug der echten Frömmigkeit. Wie die Treugesinntheit gegen den Herrscher dem Kaiser gibt, was des Kaisers ist, so ist es Pflicht und Freude der Frömmigkeit, Gott zu geben, was Gottes ist (siehe Mt 22,21 // Mk 12,17 // Lk 20,25). Man vergleiche, wie im Gleichnis vom Weinberg das, was wir Gott schuldig sind, als ein Geben der Früchte des Weinbergs dargestellt wird (Mt 21,41). Siehe ferner Ps 56,13; Hos 14,3; 2Chr 34,31. *Henry Hurst 1690.*³³

Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltaten? Aus der freudlosen Finsternis des Nichtseins hat er uns zum Leben erweckt. Er hat uns durch die Gabe der Vernunft geadelt, uns Künste gelehrt, die das Leben veredeln. Er hat der Erde, sie fruchtbar machend, geboten, uns Nahrung zu geben, hat den Tieren befohlen, uns als ihre Herrn anzuerkennen. Für uns quillt der Regen herab, für uns sendet die Sonne ihre Leben weckenden Strahlen aus. Die hochragenden Berge, die blühenden Täler bieten uns angenehme Wohnung und schützende Zuflucht. Für uns fließen die Ströme, murmeln die Quellen; das Meer liegt vor uns, damit wir unseren Handel treiben können, und die Erde erschöpft ihre Schätze für uns. Wohin wir blicken, überall bietet sich neue Freude, neuer Genuss dar. Die ganze Natur schüttet ihre Güter zu unseren Füßen aus, durch die freigebige Güte dessen, der da will, dass alles unser sei. *Basilius der Große.*³¹

Alle. Nur für das eine oder andere danken genügt so wenig wie in einzelnen Stücken gehorsam sein. Nicht, dass irgendein Gotteskind alle Wohltaten Gottes zusammenrechnen oder gar für jede einzelne Wohltat eine besondere Dankesquittung erstatten könnte. Aber wie der Gläubige Herz und Auge auf alle Gebote des Herrn richtet, so begehrt er auch jede Wohltat Gottes hoch zu schätzen und nach allen seinen Kräften Gott für alles die

Psalm 116

Ehre zu geben. Wie das Überspringen einer Note den ganzen Wohlklang der Musik zerstören kann, so beeinträchtigt Undankbarkeit in einem Stück unseren Dank im Ganzen. *William Gurnall*.¹²

V. 13. Wie allein er seinem Retter danken kann und will, sagt der Dichter hier. Der Kelch des Heils ist der, welcher unter Dank für das erlebte mannigfaltige und reiche Heil (darum im Grundt. die Mehrzahl) emporgehoben und getrunken wird. Der Dichter hat, wie das Folgende zeigt, das *Schelamim*-Dankopfermahl³⁴ im Sinn, wobei in dankvoll heiterer Stimmung gegessen und getrunken wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³⁵

Der Kelch des Heils ist ein sinnbildlicher Ausdruck, anknüpfend an den symbolischen Becher der Danksagung bei dem Passahmahl. Zion, das von der Hand des Herrn den Kelch seines Grimmes getrunken hatte (Jes 51,17,22), durfte nun aufstehen und den Kelch des Heils trinken. Und Jesus trank in der Passahnacht von dem bitteren Wein des Zornes Gottes, dass er den Becher für die Seinen wieder füllen könne mit Freude und Heil. Dr. *William Kay* 1871.³⁶

V. 13.14.17-19. Das Kämmerlein ist der erste Ort, wo das Herz seine Freude vor Gott ausströmen lässt. Von dort wird die Gemütsbewegung sich zum Familienaltar fortpflanzen, und von hier wiederum weiter zu dem Heiligtum des Höchsten, der Gemeinde. *John Morison* 1829.³⁷

V. 14. Warum *vor allem seinem Volk*? Nicht, damit der Beter um seines Gebets und seiner Opfer willen bewundert werde, sondern damit die Leute mit ihm und seinem Beispiel folgend Gott preisen. Das Beispiel war umso wichtiger, wenn der Sänger des Psalms der König David war, denn das Tun eines Königs hat großes Gewicht beim Volk. Ist es nicht bedeutsam, dass Unfruchtbarkeit in Israel als ein Fluch galt? Wer aber seine Gelübde nicht vor allem Volk bezahlt, mag wohl als unfruchtbar gelten, da er keine geistliche Nachkommenschaft durch sein Beispiel erzeugt. *Richard Baker* 1640.¹⁵

Die Zeugen des Gelübdes seien auch Zeugen der Erfüllung desselben. Das eine entspreche dem anderen. Das ganze Volk war Zeuge der Drangsale, Bitten und Gelübde Davids gewesen; so will er auch vor ihrer aller Augen den Dank erstatten, den er gelobt hatte. Suche nicht mehr Zeugen

Psalm 116

bei der Erfüllung deiner Gelübde, als die Vorsehung zu Mitwissenden deiner Versprechungen gemacht hat, es möchte dir sonst als Sucht, dich zur Schau zu stellen und Ruhm zu ernten, ausgelegt werden; sie aber ziehe so viel möglich alle herbei, du könntest sonst eine Gelegenheit, durch dein Beispiel zu wirken, verfehlen oder aber in den Verdacht kommen, dass du dein Gelübde nicht haltest. Hast du auf dem Krankenbett vor deinen Angehörigen und Nachbarn ein Gelübde ausgesprochen? Wende Bedacht darauf, es vor ihnen zu erfüllen; lass sie merken, dass du bist, was du zu sein gelobtest. So gibst du anderen Anlass, deinen Vater im Himmel zu preisen. *Henry Hurst* 1690.³³

V. 15. Aus dem Erlebten ergibt sich dem Dichter, dass die Frommen Jahwes unter dessen besonderer Vorsehung stehen. Eigentlich sollte es wohl heißen, ihre Seele, d. i. ihr Leben, oder ihr Blut sei kostbar usw., wie in der Grundstelle in Ps 72,14. Aber die Bemerkung von *Grotius*³⁸, mit dem, was kostbar sei, gehe man nicht freigebig um, passt auch so. *Der Tod seiner Frommen ist Gott nicht niedrig im Preis*, er lässt es nicht leicht dazu kommen (aber vgl. Ps 44,11!), er lässt die Seinen sich nicht durch den Tod entreißen. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³³

Wie ist doch die Sache des Evangeliums durch den Duldertod eines Ignatius³⁹, Polykarp⁴⁰, Latimer⁴¹, Ridley⁴², Hus⁴³ und des ganzen Heeres der Märtyrer gefördert worden! Was schuldet die Menschheit nicht solchen Szenen, wie sie sich auf den Sterbebetten eines Baxter⁴⁴, Thomas Scott⁴⁵, Halyburton⁴⁶, Payson⁴⁷ und anderer ereigneten! Was für ein kraftvoller Beweis für die Wahrheit des Evangeliums, welch eine Verherrlichung seiner aufrechterhaltenden Kraft und welch eine Quelle des Trostes für diejenigen, die am Sterben sind, dass das Evangelium den Gläubigen nicht im Stich lässt, wenn er seine Kraft und seinen Trost am meisten braucht, dass es uns in der schwersten Prüfung unseres ganzen diesseitigen Daseins zu erhalten vermag, dass es den Ort erleuchtet, der von allen der finsterste, freudloseste, schrecklichste ist, das Tal der Todesschatten. *Albert Barnes*.⁴⁸

Im Jahr 303 n. Chr. unter der zehnten heidnischen Verfolgung wurde auch ein Knabe von sieben Jahren über dem Bekenntnis der Wahrheit zum Tod verurteilt, den seine Mutter selbst dem Scharfrichter hingab und mit Vorhaltung eines Tuchs sein Haupt, das ihm abgeschlagen wurde, auffing

Psalm 116

und es nochmals an ihre Brust drückte und dabei die Worte gebrauchte: *Der Tod seiner Heiligen ist wert gehalten vor dem HERRN. O HERR, ich bin dein Knecht; ich bin dein Knecht, deiner Magd Sohn. Karl Heinrich Rieger.*⁸

V. 16. *O HERR, ich bin dein Knecht.* Die Männer Gottes haben stets einen heiligen Stolz aufgeboden, Gottes Knechte zu sein. Es kann auch in der Tat keine größere Ehre geben, als einem solchen Herrn zu dienen, der über Himmel, Erde und Hölle gebietet. Denke doch nicht etwa, dass du Gott ehrst, indem du ihm dienst; vielmehr ist das die Weise, wie Gott dich ehrt, indem er dir gestattet, sein Knecht zu sein. David konnte sich keinen höheren Würdentitel beilegen, als indem er sich in der Demut des Glaubens Gottes Knecht und den Sohn der Magd des Herrn nannte. Ja der Apostel schätzt diese Würde so hoch, dass er den Titel Knecht vor den des Apostels setzt (Röm 1,1). Groß war sein Amt als Apostel, größer noch sein Glück, ein Knecht Jesu Christi zu sein. Das eine ist ein Beruf zur Wirksamkeit nach außen, das andere eine innere Gnade. Es hat einen Apostel gegeben, welcher der Verdammnis zum Opfer fiel, niemals aber ist einem Knecht des Herrn dieses Schicksal widerfahren. *Thomas Adams* 1614.⁴⁹

Ich bin dein Knecht. Du hast meine Bande zerrissen. Gnaden werden uns verliehen, um uns anzureizen, Gott zu dienen, und sollten eben zu dem Ende von uns im Gedächtnis behalten werden. Der Regen strömt auf die Erde nieder, dass sie fruchtbarer werde. Wir sind nur Verwalter; was uns verliehen wurde, ist nicht unser Eigen, sondern soll in des Meisters Dienst nutzbar gemacht werden. Große Gnadentaten verpflichten uns zu vorzüglichem Gehorsam. Gott setzte den Zehn Geboten die Erinnerung an seine Gnade, die Israel aus Ägypten erlöst hatte, voraus. Mit welchem Eifer der Hingebung bekennt der Psalmdichter sich als Gottes Knecht, da er erwägt, wie Gott seine Bande zerrissen hat. »Die Erinnerung an deine Gnade macht, dass ich von nichts anderem etwas wissen will, als dass ich dir zum Knecht verbunden bin.« Wenn wir daran denken, wie Gott an uns handelt, so soll uns das vor allem erinnern, dass wir ihm noch mehr und noch hingebender zu dienen haben. Untertänigkeit, williger Gehorsam ist die einfache Folge der Gnade. Es ist ein Zeichen, dass wir Gottes Ehre im Sinn hatten, als wir um Gnade flehten, wenn wir auch nach Gottes Verherrlichung trachten, nachdem wir die Gnade empfangen haben. Es beweist, dass die Liebe

Psalm 116

uns die Erinnerung an die Wohltat ins Herz geflüstert hat, wenn sie uns zugleich den Entschluss einflüstert, die empfangene Gnade nutzbar anzuwenden. Nicht die Zunge nur, unser Leben soll Gott preisen; denn auch die Gnade wird nicht einem Glied gegeben, sondern dem ganzen Menschen. *Stephen Charnock*.⁵⁰

V. 18. Gelübde. Wohlbedachte Gelübde können der Frömmigkeit bei uns und anderen sehr förderlich sein, aber sie sind mit aller Vorsicht zu machen, denn sie binden aufs Strengste. Darum warte ja, bis Gott dir einen besonderen gebührenden Anlass zum Geloben gibt. Manche Christen zeigen eine unbedachte, törichte Hast in dieser Beziehung. Gott ist zufrieden, wenn du seine beständig dir zuströmenden Wohltaten gewöhnlicher Art dankbar anerkennst; er verlangt dafür keine außerordentlichen Dankesbezeugungen. Legt er es dir aber durch außerordentliche Gnadenerweisungen nahe, deinem Dank in besonderer Weise Ausdruck zu geben, dann sei nicht karg. *Henry Hurst* 1690.⁵¹

Vor allem seinem Volk. Verkündigt frei und mutig, ihr Knechte des Herrn, den Ruhm eures Gottes. Geht ins Gedränge des Volkes und preist den Herrn. Wie frech verkündigen die Gottlosen ihre Lästerungen, um Gott zu entehren; sie kümmern sich nicht darum, wer immer es höre. Sie haben keine Scheu, es mitten in der Stadt zu tun. Sollen sie mehr Frechheit beweisen, Gott seine Ehre zu rauben, als wir Eifer, ihm seine Ehre zu geben? Denke daran, dass Christus sich so eifrig erweisen wird, dich zu bekennen, als du es bist und nur sein kannst, ihn zu bekennen (Mt 10,32). Eine solch heilige Kühnheit ist der gerade Weg zur Herrlichkeit. Dr. *William Gouge* 1631.⁵¹

V. 19. In dir, Jerusalem. In dieser Anrede an die Stadt Gottes kommt die Liebe des Psalmisten und seine Lust an ihr zum Ausdruck. Dort war ja das Haus Gottes! Also sollte auch unser Herz in Liebe wallen gegen die Gemeinde des Herrn, wo Gott wohnt, gegen den Tempel Gottes, der erbaut ist nicht aus Steinen, sondern aus den Herzen der Gläubigen. *Wolfgang Musculus*.⁵²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1 und 2. 1) Gegenwart: *Ich liebe*. 2) Vergangenheit: *Er hat gehört* usw. 3) Zukunft: *Ich will* usw.

Unsere Erfahrung betreffs des Gebets. 1) Wir haben gebetet, oft beständig, auf verschiedene Weise usw. 2) Wir sind erhört worden. Tun wir einen dankbaren Rückblick auf die alltäglichen wie auf besondere Erhörungen. 3) Unsere Liebe zu Gott ist dadurch mächtig gefördert worden. 4) Die Überzeugung von dem Wert des Betens ist so stark geworden, dass wir vom Gebet nicht mehr lassen können.

V. 1.2.9. Im 1. Vers finden wir ein Bekenntnis der Liebe zum Herrn, im 2. ein Gelübde, allezeit zu beten, im 9. den Entschluss, vor dem Herrn zu wandeln. Diese drei Stücke sollten jedem Gläubigen ein Hauptanliegen sein: die Hingebung des Herzens, das Bekenntnis des Mundes und der Wandel. Das ist liebliche Harmonie in Gottes Ohren, wenn nicht nur die Stimme singt, sondern die Saiten des Herzens dazu erklingen und der Wandel damit Schritt hält. Nathanael Hardy.²⁴

V. 2. *Er neigte* usw., *darum will ich* usw. Gottes Gnade die bewegende Kraft unseres Gebetslebens.

V. 2.4.13.17. *Das Anrufen des Herrn* wird viermal in lehrreicher Weise erwähnt: Ich will es tun (V. 2), ich habe es erprobt (V. 4), ich will es tun beim Nehmen (V. 13) und beim Darbringen (V. 17).

V. 2.9.13.14.17. Fünf treffliche Entschlüsse: Ich will anrufen (V. 2), wandeln (V. 9), nehmen (V. 13), bezahlen (V. 14), opfern (V. 17).

V. 3-5. Die Geschichte einer im Leidenstiegel geläuterten Seele. 1) Wo ich war, V. 3. 2) Was ich tat, V. 4. 3) Was ich gelernt habe, V. 5.

V. 3-6. I. Die Not. 1) Leibliche Trübsal. 2) Schrecken des Gewissens. 3) Herzenskummer. 4) Selbstanklagen. II. Die Bitte. 1) Unmittelbar an den Herrn gerichtet. 2) Sofort, als die Trübsal kam. Das Gebet war bei ihm das erste

Psalm 116

Mittel, zu dem er seine Zuflucht nahm, nicht wie bei so vielen das letzte. 3) Kurz – auf das eine, was Not ist, sich beschränkend. 4) Dringend. III. Die Hilfe. 1) Angedeutet in V. 5. Gnädig, usw. 2) Ausdrücklich bezeugt, a) allgemein: Der HERR behütet usw.; b) persönlich: Als ich am Unterliegen war, half er mir. Er half mir beten, half mir aus der Trübsal in Erhörung meines Flehens und half mir ihn preisen (V. 5) für seine Gnade, gerechte Treue und Barmherzigkeit, die er in meiner Errettung erwiesen hat. Gott wird verherrlicht durch die Trübsale seiner Kinder: die Einfältigen werden in der Trübsal erhalten, V. 6a, die tief Gebeugten daraus erhöht, V. 6b. *George Rogers* 1878.⁵³

V. 3.4.8. *Für geängstete Seelen*, Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*. *Schwert und Kelle*, II, S. 369; *Botschaft des Heils I*, S. 417. Bapt. Verlagsbuchhandlung Kassel.⁵⁴

V. 5. 1) Ewige Gnade, oder der Ratschluss der Liebe. 2) Vollkommene Gerechtigkeit, oder das Problem (die schwierige Aufgabe) der Heiligkeit. 3) Schrankenlose Barmherzigkeit, oder die Frucht der Sühne.

V. 6. 1) Eigenartige Leute: Die Einfältigen. 2) Eine eigenartige Tatsache: Der Herr behütet sie. 3) Ein eigenartiger Erweis dieser Tatsache: Als ich am Unterliegen war, half er mir.

V. 7. *Kehre zurück, meine Seele, zu deiner Ruhe* (wörtl., šûḇî nāḇšî limənûḥāyḵî). Aus vierfachem Grund kann die Ruhe in Gott als dem Volk Gottes zugehörig bezeichnet werden. 1) Aufgrund des ewigen Ratschlusses der Liebe. 2) Aufgrund der Erlösung. Sie haben die Ruhe in Gott, derer sie als Geschöpfe bedürfen, durch die Sünde verscherzt. Aber Christus gab sein Leben hin, um sie ihnen wieder zu erwerben. 3) Aufgrund der Verheißung. 2Mo 33,14; Mt 11,28f.; Hebr 4,9f. 4) Aufgrund der eigenen Wahl der begnadigten Seelen. *Daniel Wilcox*.⁵⁵

Kehre zurück, meine Seele, zu deiner Ruhe. Wann soll ein Kind Gottes so zu seiner Seele sprechen? 1) Täglich, wenn es in den Geschäften seines Berufs mit der Welt zu tun gehabt hat. 2) Wenn es an des Herrn Tag zu dem Hause Gottes, aus lebendigen Steinen erbaut, geht. 3) In allen Trübsalen. 4) Wenn es aus dieser Welt abscheidet. *Daniel Wilcox*.⁵⁵

Psalm 116

I. Die Ruhe der Seele in Gott. 1) Die Seele wurde dazu erschaffen, in Gott ihre Ruhe zu finden. 2) Darum kann sie nirgends anders Ruhe finden. II. Ihr Verlassen dieser Ruhe (dem Ausdruck »Kehre wieder« zu entnehmen). III. Ihre Rückkehr. 1) In der Buße. Durch den Glauben, auf dem für die Rückkehr gebahnten Weg. 3) Durch Gebet. IV. Die Ermunterung zur Rückkehr. 1) Die Ruhe sollst du ja nicht in dir, sondern in Gott finden. 2) Nicht in der Gerechtigkeit, sondern in der Güte Gottes: Denn der HERR tut dir Gutes. Die Güte Gottes soll dich zur Buße leiten. *George Rogers* 1878.⁵³

V. 8. Einheit in Mannigfaltigkeit in der Gnadenerfahrung. 1) Einheit. Alle Gnadenerfahrungen strömen aus einer Quelle: Du. 2) Mannigfaltigkeit: Befreiung von *Seele, Auge, Fuß*; von Strafe, Kummer, Sünde; zu Leben, Freude, Standhaftigkeit. 3) Einheit. Alles für mich und an mir geschehen: meine Seele usw.

V. 9. Der Wandel des Geretteten (V. 8) vor dem Herrn. a) im Vertrauen auf ihn, b) in Liebe zu ihm, c) im Gehorsam ihm gegenüber. *George Rogers* 1878.⁵³

V. 10 und 11. 1) Die Regel: *Ich glaube, darum rede ich*. Wohlüberlegt, aus fester Überzeugung, in Übereinstimmung mit der Glaubenserfahrung. 2) Die Ausnahme: *Ich sprach in meiner Bestürzung*. a) Da redete er ungerecht. Wohl Wahrheit darin, aber nicht volle Wahrheit. b) In Hast, ohne genügende Überlegung. c) Im Zorn, unter dem Einfluss seiner Leiden, bei der Erfahrung der Unzuverlässigkeit so mancher. Die Natur handelt eher als die Gnade, die eine instinktmäßig, die andere mit Bedacht. *George Rogers* 1878.⁵³

V. 11. Ein übereiltes Wort. 1) Es war viel Wahrheit darin. 2) Er irrte damit nach rechts ab, denn sein Sprechen bewies, dass er sich mehr auf Gott als auf die Kreatur verließ. 3) Er irrte aber dennoch, denn sein Wort fegte das Gold mit dem Staub weg, war zu hart und zu misstrauisch. 4) Er wurde bald zurechtgebracht. Ein gutes Mittel gegen solch hastige Reden: Geh auf Werk in dem Geist des 12. Verses.

Psalm 116

V. 12. Überwältigend große Verpflichtungen. 1) Eine gewaltige Addition: *alle seine Wohltaten*. 2) Ein Schuldenüberschlag: Wie soll ich *vergelt*? 3) Eine persönlich zu lösende Aufgabe: Wie soll ich usw.?

V. 13. Abendmahlsansprache. Wir *nehmen den Kelch des Heils* 1) zum Gedächtnis dessen, der unser Heil ist; 2) als Zeichen, dass unser Glaube ihn erfasst; 3) als Erweis unseres Gehorsams gegen ihn; 4) als Sinnbild unserer Gemeinschaft mit ihm; 5) in der Hoffnung, bald neu mit ihm von dem Gewächs des Weinstocks zu trinken.

Die verschiedenerelei in der Schrift erwähnten Kelche würden einen anziehenden und fruchtbaren Gegenstand der Betrachtung bilden.

V. 15. 1) *Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten (köstlich) vor dem HERRN*. a) Weil sie selbst ihm wertvoll sind. b) Weil die Erfahrungen, die sie im Sterben machen, ihm köstlich sind. c) Weil sie im Sterben dem Haupt ihres Bundes ähnlich gemacht werden. d) Weil ihr Tod ihren Kummernissen ein Ende macht und sie zu ihrer Ruhe bringt. 2) Wie erweist sich jenes? Indem er a) sie vor dem Tod bewahrt, b) sie im Sterben stützt und bewahrt, c) ihnen den Sieg über den Tod verleiht, d) sie nach dem Sterben verherrlicht.

V. 16. Geweihter Dienst. 1) Eifrig gelobt. 2) Redlich vollbracht. 3) Wohl begründet: *Sohn deiner Magd*. 4) Vereinbar mit wohlbewusster Freiheit.

V. 17. Dankopfer gebühren unserem Gott, sind gesegnet für uns selbst und ermutigend für andere.

Dankopfer. 1) Wie wir sie bringen können. In stiller Liebe, mit dem Wandel, in heiligen Liedern, durch öffentliches Zeugnis, mit besonderen Gaben und Werken. 2) Wofür wir sie bringen sollten. Für erhörte Gebete (V. 1.2.4), für denkwürdige Errettungen (V. 3), für gnädige Bewahrung (V. 6), für wunderbare Wiederherstellung (V. 7.8), für die Tatsache, dass wir seine Knechte sind (V. 16). 3) Wann wir sie bringen sollten. Jetzt, da Gottes Gnadentaten frisch in unserem Gedächtnis sind, und sooft wir neue Gnadentaten erleben.

Psalm 116

V. 18. 1) Wie können wir öffentlich unsere Gelübde bezahlen? Indem unser erster Gang nach der Genesung uns zu der Versammlung des Volkes Gottes führt; indem wir herzlich in den Gesang einstimmen; indem wir am Tisch des Herrn teilnehmen; sodann durch besondere Dankopfer und indem wir passende Gelegenheiten wahrnehmen, offen von des Herrn Güte zu zeugen.

2) Eine Schwierigkeit bei der Sache: Sie dem Herrn zu bezahlen, nicht zur Schaustellung unserer Frömmigkeit oder als leere Form. 3) Die Nützlichkeit solch öffentlicher Handlung. Sie macht anderer Aufmerksamkeit rege, bewegt ihre Herzen, ist ihnen ein heilsamer stillschweigender Vorwurf oder aber eine Ermutigung usw.

V. 19. Der Christ daheim 1) in Gottes Haus, 2) unter Gottes Hausgenossen, 3) bei seinem Lieblingwerk, dem Lobpreis Gottes.

ENDNOTEN

- 1 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 2 Im Hebr. steht: *Ich liebe*, wozu als logisches oder auch grammatisches (dann ausgefallenes oder in den folgenden Satzteil versetztes) Objekt *Jahwe* (oder *dich*) zu ergänzen sein wird. Dafür spricht, dass V. 3 und V. 4 aus Ps 18 eingeflossen sind, der ja ebenfalls mit einem Bekenntnis der Liebe zu Jahwe beginnt, und dass das *kî* in V. 1 wie in V. 2 kausal (denn) zu verstehen sein wird. *Luthers* (*Raschi* folgende) Fassung ist sprachlich nur mühsam zu halten.
- 3 Das Wort »Stimme« wird im Hebr. allerdings auch jeweils von unartikulierten Lauten sowohl der Tiere als auch weinender, jammernder Menschen gebraucht; ein Grund, diese Bedeutung hier anzunehmen, liegt jedoch umso weniger vor, als das -î in *qôli* hier einfach das *Chrek compaignis* sein dürfte, *Stimme* also (gegen die Akzente) mit *mein Flehen* zu verbinden sein wird: *die Stimme meines Flehens*, bei welchem häufigen

Ausdruck *Stimme* zur Umschreibung von *laut* dient: *mein lautes Flehen*.

- 4 5Mo 33,25 übersetzen die englische und andere Bibeln wörtlich: »Wie deine Tage, so soll deine Kraft sein.« Es hat sich in der englischen Christenheit eingebürgert, diese Worte so zu verstehen: Je nach der Schwere der Erlebnisse und Anforderungen der einzelnen Tage solle auch Kraft gewährt werden. Diese Deutung, die zu dem eisernen Bestand der englischen Christenheit gehört, sickert durch englische Bücher auch in unsere Kreise hinein, sodass mancher schon vergeblich den schönen Spruch in seiner deutschen Bibel gesucht hat. Die Verbreitung des so gedeuteten Spruchs ist gewiss an und für sich kein Schade; er enthält eine köstliche, sicherlich biblisch zu begründende und in der Erfahrung der Gläubigen sich bestätigende Wahrheit, wenn auch kein Schriftwort sie gerade so ausspricht. (Man vgl. etwa Jes 40,29; 2Chr 16,8 f.; Ps 138,3; 1Kor 10,13; 2Kor 12,9 f.; Eph 6,13; Phil 4,13.) Freilich, wenn das Wort so hieße, wie es *Spurgeon* wohl ganz unbewusst ändert: »Wie dein Tag (Einzahl), so deine Kraft«, dann wäre jene Deutung richtig. Da aber von den Tagen die Rede ist, wird *Luthers* freie Übersetzung: »*Dein Alter sei wie deine Jugend*« den Sinn des Grundtextes treffen. Vgl. *Kautzschs* Übers.: »*Und solange du lebest, währe deine Kraft*«, und *Segond*: »*Et que ta vigueur dura autant que tes jours*.«

- 5 Wörtl. wohl: *denn ich rede*. Sein Reden ist ein Beweis seines Glaubens; aber eben weil es ein

Psalm 116

- Ausfluss seines Glaubens ist. Daher ist Luthers der LXX folgende Übersetzung zwar sprachlich nicht richtig, sachlich aber zutreffend.
- 6 Tucker führt dies am ganzen Psalm durch. Wir müssen jedoch auf die Wiedergabe verzichten, umso mehr, als die Deutung allzu künstlich ist. – James Millard.
 - 7 William Hill Tucker (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character, By The Rev. William Hill Tucker*, London 1840.
 - 8 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 9 William Gouge (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an St. Ann Blackfriars, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: John Arrowsmith, Cornelius Burges, Jeremiah Burroughs, Thomas Gataker, Thomas Goodwin, Joshua Hoyle, Thomas Temple und Richard Vines]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chiuallrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Apostacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: *Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
 - 10 William Slater (anglikan. Geistlicher, Pfarrer in Linsham und Pitminster, Somersetshire. U. a.): *Sermons Experimental: on Psalms 116 and 117. Very useful for a Wounded Spirit. By William Slater, D.D., sometimes Rector of Linsham, and Vicar of Pitminster, in Sommersetshire. Published by his Son WILLIAM SLATER, Mr. of Arts &c ..., London, 1638.*
 - 11 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 12 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 13 Raschi: *Schelomo Jitzchaki*, auch *Schelomo ben Jitzchak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *Rabbi SCHlomo ben Yitzchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in Troyes in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Biblelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarius Hebraicus, in Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
 - 14 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
 - 15 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and*

- Seven Psalmes of David, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes.* By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116,* London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized,* 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. Bishop Horne and Dr. Hawker between them more than cover the space.«)
- 16 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 17 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit *Augustinus*, *Hieronimus*, und Papst *Gregor I.* dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind *Johannes Chrysostomos*, *Basilius von Cäsarea*, *Gregor von Nazianz* und *Athanasius von Alexandria*).
- 18 *Matthew Lawrence* (Stadtprediger in *Ipswich*, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proæme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town,* London 1657.
- 19 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 20 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥī, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
- 21 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 22 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 23 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 24 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in

Psalm 116

- Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 25 **Nathaniel** (oder **Nathanael**) **Hardy** (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Perspective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 26 **Barton Bouchier** (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 27 **Ioannes Paulus Palanterius**: In *Psalms Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D.D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 28 **Samuel Horsley** (1733-1806, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Rochester* und Dekan von *Westminster*, Bekämpfer von *Joseph Priestleys* Anti-Trinitarismus): *Book of Psalms; Translated from the Hebrew: With Notes, Explanatory and Critical* (2 Bde.), London, 1815, *1845.
- 29 Gegen diese Verbindung, die auch von anderen, z. B. *Delitzsch*, vorgeschlagen wird, spricht, dass der Psalmist das Zeitwort *reden* (nicht *sagen, sprechen*) gebraucht.
- 30 **Thomas Bec(ç)on** (1511-1567/1570, brit. protestant. Reformator, studierte unter *Hugh Latimer*, 1533 ordiniert, verhaftet, 1540 zum Widerruf gezwungen, schrieb unter Pseudonym *Theodore Basille*, nach Machtübernahme des jungen Königs *Edward VI.* wurde er Kaplan des *Lord Protector* [*Edward Seymour*, Herzog von *Somerset*], von *Thomas Cranmer* zu einem der sechs Prediger von *Canterbury* berufen, nach Thronbesteigung von Königin »*Bloody*« *Mary I.* 1553 Exil in Straßburg, dann Frankfurt, dann Prof. an Universität von Marburg [1556-1559]. Nach Machtübernahme Königin *Elizabeths I.* 1559 Rückkehr nach England und Kanoniker der *Canterbury Cathedral*).
- 31 **Basilius** von *Cäsarea*, der *Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kirchenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).
- 32 **Kardinal Robert Bellarmine**: **Roberto Francesco Romolo Bellarmino** SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u. a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »*Doctor Ecclesiae*« erklärt. Er war ein Hauptvertechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 33 **Henry Hurst** (1629-1690, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, 1675 Kaplan des *Earl of Anglesey*. U. a.): – *Three Sermons on Rom. vii. 7*, Oxford 1659. – *Three Sermons on the Inability of the highest, improved natural Man to attain a sufficient Knowledge of Indwelling Sin* 1660. – *The Revival of Grace, &c.* (gewidmet seinem Patron, *Arthur, Earl of Anglesey*), London 1678. – *Annotations upon Ezekiel and the Twelve Lesser Prophets* (Fortsetzung von *Matthew Poole's Annotations on the Holy Bible*), 1688.
- 34 Mit »*Schelamim*-Dankopfermahl« meint *Delitzsch* das in 3Mo 3,1-17; 7,11-36 beschriebene »Friedensopfer« oder »Heilsopfer« (hebr. *šəlāmim* [verwandt mit dem Wort *šālôm*

Psalm 116

- = Friede, Ganzheit, Unversehrtheit, Heil, Wohlfahrt!)
- 35 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 36 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ¹1874, ¹1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 37 John Mo(r)rison (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel* in *Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U. a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 38 Hugo Grotius, niederländisch *Huigh* oder *Hugo de Groot* (1583-1645, politischer Philosoph, reformierter Theologe, Rechtsgelehrter und früher Aufklärer. *Grotius* gilt als einer der intellektuellen Gründungsväter des Souveränitätsgedankens, der Naturrechtslehre und des Völkerrechts der Aufklärung).
- 39 *Ignatius von Antiochien* (1.-2. Jh. n. Chr., 35?50?-98?108?117?, einer der »apostolischen Väter«, Martyrium angeblich in den letzten Regierungsjahren des Kaisers *Trajan* [110-117; mehrere Forscher datieren aufgrund einer abweichenden Einschätzung der Echtheit der Ignatiusbriefe seine Lebenszeit auf die Zeit nach 160 n. Chr.] war Bischof von Antiochia in Syrien. Seine genauen Lebensdaten und -umstände sind nicht bekannt. Er führte später den Beinamen *Theophoros*, »der Gottesträger«. Sieben seiner Briefe sind als echt anerkannt [Sieben »Ignatiusbriefe« oder »Ignatianen«, je einer an die Gemeinden in *Ephesus*, *Magnesia*, *Tralles*, *Rom*, *Philadelpia* und *Smyrna* sowie einen Brief an Bischof *Polykarp von Smyrna*, alle geschrieben auf dem Transport zu seinem Martyrium in Rom. Ignatius ist ein Zeuge für frühe dogmatische Festlegungen in der christlichen Kirche.
- 40 *Polykarp von Smyrna* (69-155, einer der »apostolischen Väter«, war im 2. Jahrhundert Bischof von *Smyrna* [in Kleinasien, heute *Izmir*]. Der Name ist griechisch und bedeutet: »Der viel Frucht Bringende«. Polykarps Lebensdaten sind nicht genau gesichert. Der Überlieferung zufolge soll er zum Zeitpunkt seines Todes 86 Jahre alt gewesen sein. Wahrscheinlich wurde er im Jahr 155 von den Römern hingerichtet. Er wird auch der Zerstörer der heidnischen Götter genannt. Polykarp soll direkter Schüler des Apostels *Johannes* und Lehrer des *Irenäus von Lyon* gewesen sein): *Der Brief des Polykarp an die Philipper* (14 Kapitel, in der Tradition des *Hebräerbriefs* und des *1. Clemensbriefs*, erwähnt die Ignatiusbriefe, nimmt Bezug auf Paulus' *Philippenerbrief*, bezeichnet Paulus als ideales Vorbild aller Christe, warnt vor dem *Doketismus*).
- 41 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»*Bloody Mary*«] in Oxford als Ketzler verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 42 *Nicholas Ridley* (1500-1555, Bischof von *Rochester* und *London*, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in *Cambridge* und an der Pariser *Sorbonne*, 1534 oberster *Proktor* der Universität *Cambridge*, 1537 Kaplan von *Thomas Cranmer*, dem Reformator und Erzbischof von *Canterbury*, 1540 königlicher Hofkaplan und Kanoniker von *Canterbury*, 1547 Bischof von *Rochester*, 1550-1553 Bischof von *London*, 1555 (unter der »*Blutigen*« bzw. »*Katholischen*« Königin *Mary I.* der Häresie beschuldigt und in Oxford, zusammen mit dem Reformator *Hugh Latimer*, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Latimer* richtete an ihn auf dem Scheiterhaufen die Worte: »Betragt Euch mannhaft, Meister Ridley; an diesem Tag werden wir mit Gottes Gnade eine solche Kerze in England anzünden, die niemals ausgehen wird!«)

Psalm 116

- 43 *Jan Hus* (1369-1415, tschechischer christlicher Theologe, Prediger und Reformator, zeitweise Rektor der Karls-Universität in Prag, wurde vom Konzil von Konstanz [1414-1418] als Häretiker verurteilt und 1415 auf dem Scheiterhaufen verbrannt, weil er seine Lehre nicht widerrufen wollte. Die nach ihm benannte Bewegung der Hussiten geht auf sein Wirken zurück. In den protestantischen Kirchen genießt *Jan Hus* hohes Ansehen als Vorläufer des Reformators Martin Luther, der im folgenden Jahrhundert seine Ideen und Ideale aufgriff. Vor seiner Hinrichtung soll Hus gesagt haben: »Heute bratet ihr eine Gans, aber aus der Asche wird ein Schwan entstehen«. *Husa* bedeutet tschechisch *Gans*. Später brachten Historiker diesen Anspruch mit Luther in Zusammenhang und machten deshalb den Schwan zu dessen Symbol).
- 44 *Richard Baxter* (1615-1691), puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnisstrafe zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche* (*The Reformed Pastor*) aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen* (*The Saints' Everlasting Rest*) aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664]. »Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 45 *Thomas Scott* (1580-1626, engl. Geistlicher, radikaler Protestant, bekannt für seine anti-spanischen und anti-katholischen Pamphlete, Studium an – und in Cambridge, einer der Kapläne König James' I., Pfarrer an *St. Saviour's* in *Norwich*, dann an *St. Clement's* in *Ipswich* und Kaplan des *Earl of Pembroke*, ab 1623 Prediger der engl. Garnison in Utrecht, 1626 in der Kirche von einem engl. Soldaten ermordet. U.a.): – *Vox Populi*, London 1620. – *A Speech made in the Lower House of Parliament*, Anno 1621, London 1621. – *Vox Regis*, London 1624. – *Boanerges, Or the Humble Supplication of the Ministers of Scotland, to the High Court of Parliament*, London 1624. – *The Belgick Souldier: Dedicated to the Parliament*, London 1624. – *Robert Earle of Essex his Ghost, sent from Elizian to the Nobility, Gentry, and Commualtie of England*, London 1624.
- 46 *Thomas Halyburton* (1674-1712, schottischer nonkonformistischer Theologe aus einer Familie von Covenantern, wegen der Unterdrückung infolge der *Uniformitätsakte* von 1662 [sein Vater war puritanischer Geistlicher und verlor seine Pfarrstelle] verbrachte er seine Kindheit und Jugend im Exil in Rotterdam. Nach der Rückkehr 1687 wurde er Pastor in *Ceres*, und 1710 Theologieprofessor in *St. Andrews*. Seine Werke wurden von *John Wesley* und *George Whitefield* ihren Anhängern empfohlen): – *Natural Religion Insufficient, and Revealed Religion Necessary, to Man's Happiness in his Present State*, 1714. – *Memoirs of the Life of Mr Thomas Halyburton*, 1715. – *The Great Concern of Salvation*, 1721 (von Isaac Watts empfohlen). – *Ten Sermons Preached Before and After the Lord's Supper*, 1722. – *The Unpardonable Sin Against the Holy Ghost*, 1784.
- 47 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in *Portland, Maine*, Studium in *Harvard*, 1803 Schuldirektor in *Portland*, 1807-1827 Pastor der dortigen Kongregationalisten-Gemeinde. *Archibald Alexander* schreibt 1844 [in *Thoughts on Religious Experience*, S. 220.] über ihn, dass »no man in our country has left behind him a higher character for eminent piety than the Rev. Edward Payson«. U.a.): – *Asa Cummings* (Hrsg.): *Memoir, Select Thoughts and Sermons of the late Rev. Edward Payson* (3 Bde.), 1828, Portland 1846, Philadelphia 1859. – *E. L. Janes* (Hrsg.): *Mementos of Edward Payson*, New York 1873.
- 48 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 49 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.

Psalm 116

- 50 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian, puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtendienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 51 *William Gouge* (1575-1653, engl. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor, früher Dispensationalist, Prof. f. Logik in Cambridge, dann ab 1608 bis zum Tod 45 Jahre lang Pastor und Prediger an *St. Ann Blackfriars*, London, Mitglied der Westminster Assembly, 1644 Vorsitzender des Komitees zum Abfassen der Westminster Confession of Faith [Komitee-Mitglieder: *John Arrowsmith*, *Cornelius Burges*, *Jeremiah Burroughs*, *Thomas Gataker*, *Thomas Goodwin*, *Joshua Hoyle*, *Thomas Temple* und *Richard Vines*]. U. a.): – *The Whole Armor of God*, 1615. – *Of Domestical Duties*, 1622. – *A Guide to Goe to God: or, an Explanation of the Perfect Patterne of Prayer, the Lords prayer*, 1626. – *The dignitie of chivalrie* (Predigt vor dem Artillerie-Regiment von London), 1626. – *A Short Catechism*, 1635. – *A Recovery from Aposstacy*, 1639. – *The Sabbath's Sanctification*, 1641. – *The Saint's Support* (Fasten-Predigt vor dem Parlament), 1642. – *The Progress of Divine Providence*, 1645. – *Commentary on the Whole Epistle to the Hebrews* (ausführl. Kommentar über den Hebräerbrief in 3 Bden.) 1655. – *The Saints' Sacrifice*, 1632. Nachgedruckt in: *Samuel Smith*, *Thomas Pierson*, *William Gouge: Individual Psalms* (Kommentare zu einzelnen Psalmen in *Nichol's Series of Commentaries*). (Spurgeon: »Gouge's method of cutting up his exposition into sections and discussing everything in propositions, is very tedious to the reader, but we judge it to be advantageous to the preacher. At any rate Gouge has often given us a hint. He was a man of great learning.«)
- 52 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäuselein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 53 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- 54 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 55 *Daniel Wilcox* (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in *Monks-Well Street*, London): – *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salters-Hall Distinguished themselves &c* (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall ... With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Prentence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsuscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. – *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsuscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.

PSALM

117

INHALT: Dieser Psalm, so klein den Worten nach, ist doch an Geist außerordentlich umfassend; denn er durchbricht alle Schranken der Nationalität und Menschenrassen und fordert die ganze Menschheit auf, den Namen des Herrn zu preisen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er als ein kurzes, fast für jeden Anlass passendes Lied sehr häufig gebraucht, namentlich auch, wenn nur kurze Zeit zur Andacht blieb. Vielleicht sang man ihn auch zu Anfang oder am Schluss anderer Psalmen, wie wir jetzt (besonders in England) die bekannte Doxologie »Ehre sei dem Vater usw.« gebrauchen. Der Psalm hätte jedenfalls zur Eröffnung wie zum Schluss der Gottesdienste trefflich gepasst. Er ist so kurz und lieblich. Der gleiche Gottesgeist, der sich im 119. Psalm so ausführlich verbreitet, drängt hier seine Ansprüche in zwei kurze Verse zusammen; dennoch ist die gleiche unerschöpfliche Fülle vorhanden und wahrnehmbar. Es mag auch wert sein zu vermerken, dass dieser Psalm das kürzeste biblische Kapitel ist und zugleich genau in der Mitte der ganzen Bibel steht.

AUSLEGUNG

1. Lobet den HERRN, alle Heiden;
preiset ihn, alle Völker!
2. Denn seine Gnade und Wahrheit
waltet über uns in Ewigkeit.
Halleluja!

1. *Lobet den HERRN, alle Heiden.* Diese Aufforderung an die Völker alle, Jahwe zu preisen, ist ein klarer Beweis, dass der Geist des Alten Testaments weit unterschieden ist von der engen und verdrehten, nur das eigene Volk schätzenden fanatischen Frömmigkeit, an der die Juden zu Jesu Zeiten so hartnäckig krank waren. Es konnte von den Völkern unmöglich erwartet werden, dass sie in das Lob Jahwes mit einstimmten, es sei denn, dass sie auch an den Wohltaten teilhatten, derer Israel sich erfreute. Daher war dieser Psalm für Israel ein Wink, dass die Gnade und Wahrheit Gottes nicht auf ein Volk beschränkt bleiben, sondern sich in glücklicheren künftigen Tagen auf das ganze Menschengeschlecht ausdehnen sollte, wie schon Mose geweissagt hatte, als er sprach: Jauchzet, ihr Heiden, sein Volk (5Mo 32,43 nach Stier¹ u. a., während Paulus in Röm 15,10 nach der Septuaginta die Worte so wiedergibt: *Freut euch, ihr Heiden, mit seinem Volk*). Die Heiden sollten sein Volk sein, wie er denn auch durch Hosea spricht: *Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war* (Röm 9,25, vgl. 1Petr 2,10). Wir wissen und glauben, dass nicht ein einziger Zweig der Menschheit der Vertretung ermangeln wird bei dem allgemeinen Lobgesang, der einst zu dem Herrn aller emporsteigen wird. Schon sind einzelne aus allen Heiden und Völkern und Sprachen durch die Predigt des Evangeliums gesammelt, und diese stimmen recht von Herzen mit ein in das Lob der Gnade, die sie gesucht und zu der Erkenntnis des Heilands gebracht hat. Sie aber sind nur die Vorhut einer Schar, die niemand zählen kann, die in Kurzem herankommen wird, um dem Allherrlichen ihre Anbetung darzubringen.

Preiset ihn, alle Völker. Habt ihr es einmal getan, so tut es wieder, und tut es noch inbrünstiger, Tag für Tag zunehmend an der Ehrerbietung und

Psalm 117

dem Eifer, womit ihr den Höchsten erhebt. Preist ihn nicht nur als Nationen durch eure Herrscher und Führer, sondern auch als Masse des Volkes. Die Menge des gemeinen Volks soll noch einmal den Herrn preisen. Durch die Wiederholung wird die Gewissheit der Tatsache bekräftigt. Die heidnischen Völker müssen und werden Jahwe erhöhen, sie alle, ohne Ausnahme. Wir beten unter dem Evangelium keinen neuen Gott an, sondern der Gott Abrahams ist unser Gott immer und ewig; aller Welt Gott soll er genannt werden (Jes 54,5).

2. *Denn machtvoll waltet seine Gnade über uns* (wörtl., kī gāḇar ʿālénū ḥasdô). Damit ist nicht nur seine große Gnade gegenüber Israel gemeint, sondern gegenüber dem ganzen Geschlecht der Menschen.² Der Herr ist gütig gegen uns als seine Geschöpfe und barmherzig gegen uns als Sünder; beides fasst sich in dem Wort Gnade zusammen. Diese Gnade hat sich als sehr groß oder mächtig erwiesen. Ja, die machtvolle Gnade Gottes hat sich so übermächtig erwiesen wie die Wasser der großen Flut, welche die ganze Erde überwältigten; alle Schranken durchbrechend strömt die Gnade zu allen Abteilungen des mannigfaltigen Geschlechts der Menschen. Ja, Christus Jesus hat Gott sein Erbarmen und seine Gnade im höchsten Grad erwiesen. Wir alle dürfen in dies dankbare Bekenntnis einstimmen und in den Lobpreis, der ihm deshalb gebührt.

Und die Wahrheit (oder Treue) des HERRN währet ewig (Grundt., weʿēmeṭ-yhwh ləʿôlām). Er hat seine Bundesverheißung gehalten, dass in dem Samen Abrahams alle Geschlechter auf Erden gesegnet werden sollten, und in Ewigkeit wird er jede einzelne in diesem Bund enthaltene Verheißung allen denen halten, die auf ihn ihr Vertrauen setzen. Das sollte eine Ursache beständigen dankerfüllten Lobpreises sein, weshalb der Psalm mit *Halleluja* schließt, wie er begonnen hat.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm: Dieser den Worten nach kürzeste, aber seinem messianischen Inhalte nach wichtige Psalm enthält den lyrischen Ausdruck des Bewusstseins der alttestamentlichen Gemeinde, 1) dass sie der Gegenstand

Psalm 117

a) einer *besonderen* und b) einer *ewig währenden Fürsorge* Jahwes ist, 2) dass Ersteres von seiner Gnade und Letzteres von seiner Wahrheit abzuleiten ist; 3) dass aber eben deshalb (nicht Israel, sondern) *Jahwe* der würdige Gegenstand des Preises *für alle Völker* ist. Die Bestimmung aller Völker zur Anbetung des Gottes der geschichtlichen Offenbarung durch Vermittlung dessen, was er an und in Israel tut: das ist der Gedanke, den der Apostel Paulus (Röm 15,11) aus den hier niedergelegten Keimen entwickelt. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³

Der 117. Psalm ist ein Meisterstück des Heiligen Geistes, mit so wenig Worten so viel zu sagen, aber auch ein Muster, wie etwas den Worten nach so leicht und so bekannt sein kann, das der Sache und Kraft nach so wenig verstanden wird. Dies Psälmlin wird ein jedes Judenkind auswendig gekonnt haben, und als es zur Erfüllung gekommen ist, ist es so schwer verstanden worden. Welchen Rumor hat dieser kleine Psalm in der Welt angerichtet, bis es unter allen Völkern vom Toben wider den Herrn und seinen Gesalbten zum fröhlichen Loben gekommen ist! *Karl Heinrich Rieger*.⁴

Der Aufruf an alle Völker ohne Unterschied, alle Nationen ohne Ausnahme begründet sich aus der Macht der Gnade Jahwes, welche über Israel sich gewaltig erweist, d.h. durch ihre Intensität und Fülle menschliche Sünde und Schwachheit überreichlich deckend (vgl. Ps 103,11; Röm 5,20; 1Tim 1,14), und aus dessen Wahrheit, aufgrund welcher die Geschichte bis in die Ewigkeit hinein in Bewährung seiner Verheißungen aufgeht. Gnade und Wahrheit sind die zwei göttlichen Mächte, welche sich in Israel einst vollkommen enthüllen und entfalten und von Israel aus die Welt erobern sollen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

Wie reich erweist sich der Inhalt bei genauerer Erwägung! Fünf Hauptpunkte der Lehre seien herausgehoben: 1) Die Berufung der Heiden. 2) Die Summe des Evangeliums, nämlich die Offenbarung der Gnade und Wahrheit. 3) Das Ziel solch großer Segnung: die Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit. 4) Die Beschäftigung der Untertanen des großen Königs: das Lob und die Verherrlichung Jahwes. 5) Ihr Vorrecht: ewiges Leben und ewige Glückseligkeit. Dr. *H. Moller* 1639.⁶

Dieser Psalm ist der kürzeste, der übernächste der längste. Es gibt Zeiten für kurze und für lange Lieder, Gebete, Predigten. Es ist besser, man sei in

Psalm 117

diesen Stücken zu kurz als zu lang; denn der Fehler kann leichter verbessert werden. *George Rogers* 1878.⁷

V. 1. *Alle Völker.* Jedes Volk hat von Gott eine besondere Gabe bekommen, die anderen nicht verliehen ist und für die es Gott preisen sollte. Wie dies von den natürlichen Gaben gilt, so auch auf dem Gebiet der Gnade. *Thomas Le Blanc.*⁸

V. 2. *Denn seine Gnade ist mächtig über uns* (Grundt., kî gāḇar ʿālēnū ḥasdô, wie Ps 103,11), sie ist nicht nur groß an Menge ihrer Erweisungen, sondern sie ist stark, sie wirkt machtvoll, denn sie erringt den Sieg über Sünde, Satan, Tod und Hölle. *Adam Clarke.*⁹

Hier wie in verschiedenen anderen Psalmen werden Gottes Gnade und Wahrheit miteinander verbunden. In allem, was Gott an seinem Volk tut, erweist sich nicht nur seine Gnade (so köstlich diese ist), sondern auch seine Wahrheit oder Treue. Die Segnungen fließen ihnen zu aufgrund der Verheißung, durch die Bundestreue Gottes. Wie erquickend für die Seele, wenn so jede Gnade für sie ein Geschenk ist, vom Himmel ihr gesandt in Kraft einer Verheißung. *Abraham Wright* 1661.¹⁰

Schon im Alten Testament haben wir mehr als ein Beispiel, dass solche, die außerhalb des auserwählten Volkes standen, anerkannten, dass Gottes Gnade gegen Israel für sie eine Segensquelle sei. Solcher Art waren wohl, wenigstens in gewissem Grad, die Gefühle eines *Hiram* (1Kö 5,7-12 // 2Chr 2,11-16) und der *Königin von Reicharabien*¹¹ (1Kö 10,4-10 // 2Chr 9,3-8); solches die Erfahrung *Naemans* (2Kö 5,15-19) und der Kern der Bekenntnisse eines *Nebukadnezar* (Dan 4,34-37) und *Darius* (Dan 6,26-29). Sie nahmen wahr, wie Jahwes Gnade sich an seinen Knechten vom Haus Israel erwies, und priesen ihn darum. *Joseph Francis Thrupp* 1860.¹²

O was hat die Gnade und Wahrheit Gottes schon besiegt und unter ihr sanftes Joch und Regiment gebracht, und wie viel fröhliches Lob Gottes ist schon daraus veranlasst, wie viel freundliche Aufnahme dieser Gnadengenossen untereinander dadurch gefördert worden. O dass bald alles vollends weggeräumt würde, was dies Regiment der Gnade und Wahrheit Gottes noch aufhält, und es unter allen Völkern und Heiden so aussähe, dass der Glaube fröhlich rühmte: »Seine Gnade und Wahrheit waltet«, die Liebe

Psalm 117

um alle das Band schlänge und sagte: »über uns«, die Hoffnung das Siegel darauf drückte: »in Ewigkeit!« Indessen freue sich, wer kann, über die Barmherzigkeit, die anderen widerfährt, und danke der Gnade, Treue und Wahrheit, die ihn selbst auch hält und trägt. *Karl Heinrich Rieger*.⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1 und 2. Das allumfassende Reich. Alle haben 1) den gleichen Gott, 2) den gleichen Gottesdienst, 3) die gleichen Gründe zu demselben.

Die Gemeinde des Herrn ein Psalmbuch, aus dem die Heiden Gottes Lob singen lernen sollen (für Missionsstunden).

V. 2. Gottes Güte gegen uns erweist sich als Gnade, denn 1) unsere Sünde erfordert das Gegenteil von Güte, 2) unsere Schwachheit erfordert große Milde, 3) unsere misstrauische Scheu kann nur durch solche Gnade überwunden werden.

Des HERRN Wahrheit währet ewig: 1) als Eigenschaft seines Wesens, 2) in seiner unfehlbaren Offenbarung, 3) in seinem stets den Verheißungen gemäßen Handeln.

ENDNOTEN

- 1 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz*, *Jänicke*, *Tholuck* und *H. Olshausen* sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher*, u. a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzig ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 2 Mit dieser den Rahmen des Psalms überschreitenden Deutung verliert *Spurgeon* die schöne Pointe des Psalms. Vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 2).
- 3 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878,

Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.

- 4 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier

- Exkursen von Consul D. Wetzstein.* In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytisch overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediener des H. Euangeliums tot Enchuysen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 7 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«.)
- 8 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adiungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 9 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 10 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 11 *Reicharabien* oder *Arabia Felix* (das Gebiet der Sabäer und Minäer bzw. des heutigen Jemen, heute meist vereinfacht als *Saba* bezeichnet).
- 12 *Joseph Francis Thrupp* (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class.«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.

PSALM

118

VERFASSER UND INHALT: Im Buch Esra 3,10.11 lesen wir: »Da die Bauleute den Grund legten am Tempel des Herrn, standen die Priester in ihren Kleidern mit Trompeten, und die Leviten, die Kinder Asaph, mit Zimbeln, zu loben den Herrn mit dem Gedicht Davids, des Königs über Israel; und sangen umeinander und lobten und dankten dem Herrn, dass er gütig ist und seine Barmherzigkeit ewiglich währet über Israel. Und alles Volk jauchzte laut beim Lob des Herrn, dass der Grund am Hause des Herrn gelegt war.« Nun sind die bei Esra erwähnten Worte die ersten und letzten Sätze dieses Psalms. Daraus ziehen wir den Schluss, dass das Volk das Ganze dieses herrlichen Liedes sang, und ferner, dass David den Psalm zum Gebrauch für solche Gelegenheiten bestimmt hatte. Wir halten demnach David für den Verfasser. Ja wir glauben sogar, dass der Psalm von ihm handelt, wenigstens in einem gewissen Grad; denn es ist augenscheinlich, dass der Dichter zunächst über sich selber redet, wenn er sich auch nicht in jeder Einzelheit auf seine persönliche Erfahrung beschränkt hat. Es ist offenbar, dass der Psalmist seinen Blick prophetisch auf unseren Herrn Jesus Christus richtete, wie aus dem häufigen Gebrauch von Versen dieses Liedes im Neuen Testament ohne Frage hervorgeht; aber andererseits sollte nicht jeder einzelne Satz messianisch gedeutet werden, weil dazu ein ganz besonderes Maß von Findigkeit gehören würde und gar zu geistreich ausgeklügelte Erklärungen selten richtig sind. Dann könnte es uns ergehen wie gewissen frommen Auslegern, die den Ausdruck des 17. Verses

Psalm 118

»Ich werde nicht sterben, sondern leben« so lange gedreht haben, bis er auf unseren Heiland anwendbar war, der doch wahrhaftig gestorben ist – ja, dessen Ruhm es ist, dass er gestorben ist.

Der Psalm scheint uns die Erlebnisse entweder Davids selbst oder eines anderen hervorragenden Mannes Gottes zu schildern, der nach göttlicher Wahl zu einem hohen und ehrenvollen Amt in Israel bestimmt war. Dieser auserlesene Kämpfer sah sich von seinen Freunden und Volksgenossen verworfen und zugleich von Feinden heftig bekämpft. Aber im Glauben an Gott nimmt er den Kampf um den ihm zugewiesenen Platz auf, den er endlich auch erlangt, und zwar so, dass sich darin in hervorragender Weise die Macht und Güte des Herrn erweisen. Sodann geht er hinauf zum Haus des Herrn, um zu opfern und seinen Dank für die göttliche Hilfe zum Ausdruck zu bringen, wobei das ganze Volk ihm Glück- und Segenswünsche zuruft. Diese Heldenperson, die wir für David selber zu halten kaum umhinkönnen, ist im großen Ganzen ein Vorbild auf den Herrn Jesus, aber nicht in der Art, dass wir bei jedem einzelnen Zug seiner Nöte und Gebete Gleiches in dem Leben unseres Heilands ausfindig machen müssten. Die Vermutung vieler, dass das in dem Psalm redende Ich das ganze Volk darstelle, ist der Beachtung wert; aber es kann dabei doch der Gedanke bestehen bleiben, dass hier an einen persönlichen Führer gedacht ist, weil ja, was von dem Führer ausgesagt wird, zum großen Teil auch von seiner Gefolgschaft gilt. Die Glieder machen dieselbe Erfahrung wie das Haupt, und die gleichen Worte gelten so ziemlich von beiden. Dr. *Alexander*¹ ist der Meinung, dass die Befreiung, die im Psalm gepriesen wird, am allerbesten auf diejenige aus der Babylonischen Gefangenschaft passe.² Nach unserer Meinung beziehen wir ihn am besten auf kein einzelnes geschichtliches Ereignis, sondern sehen in ihm eine Art Nationallied, das sich sowohl beim Hervortreten eines auserkorenen Helden wie beim Tempelbau eignete.

EINTEILUNG: Wir schlagen folgende Teilung vor: In V. 1-4 werden die Gläubigen aufgefordert, die ewig währende Gnade des Herrn zu preisen. In V. 5-18 gibt der Dichter eine Schilderung seiner Erlebnisse und bringt sein Gottvertrauen zum Ausdruck. In V. 19-21 bittet er um Zulassung zu dem Haus des Herrn und beginnt, Gottes Hilfe zu bezeugen. In V. 22-27 erkennen Priester und Volk ihn als ihren Führer an, preisen den Herrn dafür,

Psalm 118

dass er ihn ihnen geschenkt hat, rühmen ihn als gesegnet und laden ihn ein, mit seinem Opfer zum Altar zu nahen. In den zwei letzten Versen preist der Held wiederum selbst den ewig gnadenreichen Gott. – Als Beispiel einer anderen Einteilung fügen wir die folgende von *Delitzsch*³ bei. Danach zerfällt der Psalm in zwei Teile, V. 1-19 und V. 20-27. Den ersten Teil singt der von Priestern und Leviten abgeholte Festzug, der mit den Opfertieren zum Tempel hinaufzieht, und zwar in V. 1-4 beim Aufbruch, in V. 15-18 auf dem Weg. Mit V. 19 steht er am Eingang. Die Leviten, die den Festzug in Empfang nehmen, singen den zweiten Teil, V. 20-27. Hierauf ist V. 28 die Antwort der Angekommenen und V. 29 Schlussgesang aller.

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.
2. Es sage nun Israel:
Seine Güte währet ewiglich.
3. Es sage nun das Haus Aaron:
Seine Güte währet ewiglich.
4. Es sagen nun, die den HERRN fürchten:
Seine Güte währet ewiglich.

1. *Danket dem HERRN.* Der Held des Herrn, aus dessen Seele dieses Lied geflossen ist, hat die Empfindung, dass er allein außerstande ist, seiner Dankbarkeit hinreichend Ausdruck zu geben; darum holt er andere zu Hilfe. Von Dank erfüllte Herzen sind begierig, aller Menschen Zungen ausschließlich der Verherrlichung Gottes zu Dienst gestellt zu sehen. Das ganze Volk war an Davids glorreicher Thronbesteigung beteiligt; darum war es angemessen, dass sie auch alle in seinen anbetenden Lobgesang einstimmten. Der Dank galt Jahwe allein, nicht der Ausdauer oder Kraft des Führers. Wir sollen nicht bei den Hilfsmitteln stehen bleiben, sondern gleich zu der obersten Quelle aufsteigen und alles Lob *dem Herrn* selbst weihen. Sind wir etwa vergesslich gewesen oder haben wir dem Seufzen und Murren Raum gegeben? Dann möge die lebhaftige Sprache des Psalms zu unserem Herzen

Psalm 118

reden: Lasst alles Klagen und allen Selbstruhm schweigen und *danket dem HERRN!*

Denn er ist freundlich, wörtl.: *gut* (tôb). Das ist Grund genug, ihm zu danken: Güte ist sein Wesen, seine eigenste Natur; darum ist er immerdar zu preisen, mögen wir gerade etwas Besonderes von ihm empfangen haben oder nicht. Leute, die Gott nur loben, weil er ihnen Gutes tut, sollten eine höhere Tonart anstimmen und ihm danken, weil er gut ist. Im wahrsten Sinne des Wortes ist er allein gut (Lk 18,19), darum gebührt dem Herrn der königliche Anteil von aller Dankbarkeit. Andere mögen gut scheinen, er ist gut. Sind andere in einem gewissen Maße gut, so er ohne Maßen. Wenn andere sich uns gegenüber übel verhalten, sollte uns das nur anspornen, dem Herrn umso herzlicher dafür zu danken, dass er gut ist; und sind wir uns bewusst, dass uns selbst viel daran fehlt, so sollten wir mit umso größerer Ehrfurcht ihn preisen, dass er gut ist. Wir dürfen an der Güte Gottes auch nicht einen Augenblick zweifeln; denn was sonst auch fraglich sein mag, das ist unbedingt gewiss, dass Jahwe gut ist. Seine Führungen mögen sehr verschieden sein, aber seine Natur ist stets dieselbe und immer gut. Er war nicht nur einst gut, und er wird nicht nur gut sein, sondern er ist gut – mag sein Tun sich ausnehmen, wie es will. Darum lasst uns gerade jetzt, auch wenn an unserem Himmel dunkle Wolken hängen, seinem Namen danken.

Und seine Güte (oder *Gnade*) *währet ewiglich*. Die Gnade ist ein wichtiger Teil seiner Güte und derjenige, der uns näher noch als irgendein anderer angeht, denn wir sind Sünder und bedürfen eben darum der *Gnade*. Auch die Engel mögen rufen: »Er ist gut«, aber seiner vergebenden Gnade bedürfen sie nicht und können sich deshalb nicht in gleichem Maß über sie freuen. Die unbelebte Schöpfung ist ein Zeuge seiner Güte, aber für seine Sünden tilgende Liebe hat sie kein Empfinden, denn sie hat keine Missetat begangen. Aber wenn der Mensch, der sich in der Tiefe der Seele schuldig weiß, Vergebung empfangen hat, so sieht er die Gnade als den eigentlichen Brennpunkt der Güte Gottes an. – Die Dauer der göttlichen Gnade ist ein besonderer Gegenstand des Lobgesanges: trotz unserer Sünden, Anfechtungen und Befürchtungen währt sie ewiglich. Die schönsten irdischen Freuden vergehen, ja die Welt selbst wird alt und geht der Auflösung entgegen; aber in der Gnade Gottes gibt es keine Veränderung. Er war unseren

Psalm 118

Vätern treu, er ist barmherzig gegen uns und wird unseren Kindern und Kindeskindern gnädig sein. Hoffentlich lassen die überklugen Gelehrten, die das Wort ewig so beschneiden, dass es nur eine mehr oder weniger lange Zeitperiode bezeichnet, diese Stelle gütigst in Ruhe. Doch mögen sie tun, was ihnen beliebt; wir glauben an eine Barmherzigkeit, die kein Ende hat, eine Gnade, die in alle Ewigkeit währt. Unser Herr und Heiland, der in seiner Person die Gnade Gottes sichtbar darstellt, ruft auch uns auf, jedes Mal wenn wir an ihn denken, dem Herrn zu danken, weil er so gut ist.

2. *Es sage nun Israel: Seine Güte (oder Gnade) währet ewiglich.* Mit Israels Vätern hatte Gott einen Gnaden- und Liebesbund geschlossen, und diesem war er immer treu. Israel sündigte in Ägypten, versuchte den Herrn in der Wüste, wick in der Richterzeit immer wieder ab und übertrat zu allen Zeiten die göttlichen Gebote; dennoch hörte der Herr nicht auf, es als sein Volk anzusehen, zu ihm zu reden durch die Propheten und ihm die Sünden zu vergeben. Er ließ von seinen Züchtigungen, die sie so reichlich verdient hatten, bald ab, weil er sie mit liebenden Augen ansah. Sein Herz voll Erbarmens trieb ihn, die Rute in dem Augenblick in die Ecke zu stellen, da sie Buße taten. *Seine Güte währet ewiglich:* das war gleichsam Israels Nationalhymne, und das Volk hatte früher bei vielen Gelegenheiten Grund gehabt, sie zu singen. Jetzt fordert der heilige Sänger, der sich endlich an dem von Jahwe ihm zugedachten Platz sieht, dieses auf, mit ihm zusammen die ewige Gnade des Herrn, die sie eben wunderbar erfahren hatten, hoch zu rühmen. Wenn Israel nicht singt, wer soll es denn tun? Wenn Israel nicht von der Gnade singt, wer kann es dann? Wenn Israel nicht singt, wenn der Sohn Davids den Thron besteigt, dann werden die Steine schreien.

3. *Es sage nun das Haus Aaron: Seine Güte (oder Gnade) währet ewiglich.* Die Söhne Aarons hatten das Vorrecht, Gott am nächsten zu treten, und es war nur seine barmherzige Güte, die sie befähigte, in der Gegenwart des dreimal heiligen Jahwe zu wohnen, der ein verzehrendes Feuer ist. An jedem Morgen und Abend stellte das Lammopfer den Priestern die unaufhörliche barmherzige Güte des Herrn vor Augen, ja jedes der heiligen Geräte sowie alle gottesdienstlichen Handlungen im Heiligtum waren von Stunde zu Stunde neue Zeugen der Gnade des Höchsten. Wenn der Hohe-

Psalm 118

priester in das Allerheiligste hineinging und dann wieder als in Gnaden aufgenommen und erhört hervortrat, so konnte er vor allen anderen Menschen von der ewigen Gnade Gottes singen. Die Priester hatten jetzt besonderen Grund zur Dankbarkeit: während vorher viele ermordet worden waren und sie ihren heiligen Dienst nicht hatten versehen können, standen sie jetzt wieder in Achtung, empfingen ihren Unterhalt und wurden in ihrer Person und ihrem Amt geschützt. Nachdem unser Herr Jesus Christus all die Seinen Gott zu Priestern gemacht hat, darf er die so Begnadigten wohl ermuntern, die ewige Gnade des Allerhöchsten zu erheben. Kann da irgendein Glied der königlichen Priesterschaft schweigen?

4. Es sagen nun, die den HERRN fürchten: Seine Güte (Gnade) währet ewiglich. Jetzt werden alle diejenigen, die mit heiliger Furcht und demütiger Verehrung gegen Gott erfüllt waren, obwohl sie nicht zu Israel nach dem Fleisch gehörten und wo immer in aller Welt sie auch wohnen mögen, von dem heiligen Sänger aufgefordert, mit ihm einzustimmen in seinen herzlichen Dank, und das gerade jetzt nach der wunderbaren Erhöhung des ganzen Volkes sowie besonders seines Führers. Das ist keine übertriebene Forderung; denn jeder gute Mensch auf Erden hat Vorteil davon, wenn ein treuer Knecht Gottes und gar sein Volk zu Einfluss und Ehren kommt. Das Heil Israels in dieser Zeit war ein Segen für alle, die Jahwe fürchteten. Die wahrhaft Gottesfürchtigen richten ihre Augen besonders auf Gottes Güte, denn sie wissen sich ihrer sehr bedürftig, und die Gnade Gottes erweckt in ihnen tiefe Ehrfurcht. Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte (Ps 130,4).

In den drei Aufforderungen, nämlich an Israel, das Haus Aaron und die den Herrn Fürchtenden, wird jedes Mal die Mahnung wiederholt, zu *sagen*, dass seine Gnade ewig währe. Wir sollen die Gnade Gottes nicht bloß still im Herzen glauben, sondern sie auch verkündigen. Die Wahrheit will nicht geheim gehalten, sondern laut ausgerufen sein. An dem Tag, da die Ehre Gottes angegriffen wird, will Gott sein Volk als Zeugen und nicht als stumme Beobachter haben. Und ist es nicht eine besondere Freude für uns, die Ehre und den Ruhm Gottes zu preisen, wenn wir an die Erhöhung seines lieben Sohnes denken? Wenn wir den Stein, den die Bauleute verworfen haben (V. 22), an den rechten Platz gelegt sehen, sollten wir da nicht Hosianna rufen und laut unser Halleluja singen?

Psalm 118

Man kann das vierfache Zeugnis von der ewig währenden Gnade Gottes mit den vier Evangelisten vergleichen, von denen jeder einzelne den Kern und Stern des Evangeliums bringt, oder mit den vier Engeln, die an den vier Enden der Erde stehen, die Winde in ihrer Hand halten und die Plagen der letzten Zeit zurückhalten, damit die Güte und Langmut Gottes gegenüber den Menschenkindern noch weiter währe (Offb 7,1). Es sind vier Seile, die das Opfer an die vier Hörner des Altars binden (V. 27), und vier Posauen, die das Jubel-Halljahr (siehe 3Mo 25,10-52; 27,17-24) den vier Enden der Erde verkündigen. Lasst uns die folgenden Verse des Psalms nicht eher betrachten, bis wir aus aller Macht mit Herz und Mund den Herrn gepriesen haben, dass seine Güte ewig währt.

5. In der Angst rief ich den HERRN an,
und der HERR erhörte mich und tröstete mich.
6. Der HERR ist mit mir, darum fürchte ich mich nicht;
was können mir Menschen tun?
7. Der HERR ist mit mir, mir zu helfen;
und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden.
8. Es ist gut, auf den HERRN zu vertrauen,
und nicht sich verlassen auf Menschen.
9. Es ist gut, auf den HERRN vertrauen
und nicht sich verlassen auf Fürsten.
10. Alle Heiden umgeben mich;
aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen.
11. Sie umgeben mich allenthalben;
aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen.
12. Sie umgeben mich wie Bienen;
aber sie erlöschen wie Feuer in Dornen;
im Namen des HERRN will ich sie zerhauen.
13. Man stößt mich, dass ich fallen soll;
aber der HERR hilft mir.
14. Der HERR ist meine Macht und mein Psalm
und ist mein Heil.

Psalm 118

15. Man singt mit Freuden vom Sieg
in den Hütten der Gerechten:
»Die Rechte des HERRN behält den Sieg;
16. die Rechte des HERRN ist erhöht;
die Rechte des HERRN behält den Sieg!«
17. Ich werde nicht sterben, sondern leben
und des HERRN Werke verkündigen.
18. Der HERR züchtigt mich wohl;
aber er gibt mich dem Tode nicht.

5. *In der Angst (oder aus der Bedrängnis heraus) rief ich den HERRN an.* Es blieb ihm nichts übrig als Gebet, und in seiner Not hatte er für nichts anderes Sinn; aber doch war er ein Herr aller Dinge, weil er Zuversicht zu Gott besaß und das Vorrecht des Gebets ihm blieb. Da die Gebete, die aus der Not geboren sind, gewöhnlich aus dem Herzen kommen, gehen sie auch zum Herzen Gottes. Es ist köstlich, uns unsere Gebete wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, und oft ist es auch nützlich, anderen davon zu erzählen, wenn sie erhört sind. Beim Aussprechen mag das Gebet für uns zuweilen einen bitteren Beigeschmack haben, aber wenn es erhört wird, ist es süß. Da der gottergebene Sänger gewohnt war, den Herrn auch in Tagen der Freude anzurufen, fand er es in der Zeit der Not natürlich und leicht, sein Herz vor ihm auszuschütten. Anbetung, Lob und Bitte gehörte bei ihm zum Anrufen Gottes, auch wenn er in der Enge saß. Wie groß war da seine Freude, als er sagen konnte:

Und der HERR erhörte mich und tröstete mich. Wörtlich übersetzt Luther 1524⁴: *Der HERR erhörte mich im weiten Raum*, d. h. er wurde aus dem Engpass der Not in die weite Ebene der Freude geführt. Bei Gott ist Hören und Erhören ein und dasselbe. Die Erhörung entsprach der Bitte. Es gibt viele unter uns, die mit dem Psalmisten in die Worte dieses Verses einstimmen können. Wir waren in tiefer Not wegen der Sünde und fanden uns unter dem Gesetz wie in einem Gefängnis verschlossen (vgl. Gal 3,22-23), aber das Gebet des Glaubens wurde erhört, und wir erhielten die Freiheit der völligen Rechtfertigung, womit Christus uns frei machte. So sind wir nun wahrhaft frei. Es war der Herr, der es getan hat, und wir schreiben seinem Namen alle Ehre zu. Wir hatten kein Verdienst, keine Stärke, keine

Psalm 118

Weisheit; alles, was wir tun konnten, war doch nur, ihn anzurufen, und auch das war eine Gabe von ihm. Aber die ewige Gnade kam uns zu Hilfe, und wir wurden aus der Knechtschaft herausgeführt und durften uns eines endlosen Erbes in der ganzen Länge und Breite erfreuen. Was ist das für ein weiter Raum, in den der große Gott uns hineingestellt hat! Alle Dinge, alle Zeiten und die ganze Welt gehören uns (vgl. 1Kor 3,21-23), denn Gott selbst gehört uns; wir haben die Erde zur Herberge und den Himmel als ewige Wohnstatt – kann man sich weiteren Raum denken? Wir haben die Mithilfe von ganz Israel, dem ganzen Haus Aaron und allen, die den Herrn fürchten, nötig, um unseren Dank recht darzubringen. Und wenn diese uns nun auch mit Aufbietung aller ihrer Kraft unterstützt und wir selber unser Bestes getan haben, dann bleibt doch alles noch weit zurück hinter dem Lobpreis, der unserem freundlichen Herrn gebührt.

6. *Der HERR ist mit mir*, wörtl.: *für mich* (yhwh î). Einst stand mir seine Gerechtigkeit entgegen, aber nun ist er mein versöhnter Gott, der für mich eintritt. Der heilige Sänger jubiliert natürlich über die göttliche Hilfe: Als alle Menschen sich gegen ihn gewandt hatten, da war Gott sein Beschützer und Fürsprecher und führte den göttlich großen Ratschluss seiner Gnade aus. Man könnte den Ausdruck auch folgendermaßen (vgl. *Luther* Ps 56,10) übersetzen und auslegen: Jahwe gehört mir, er ist mein. Was ist das für ein unendlicher Reichtum! Wenn wir unseren Herrn nicht rühmen, dann sind wir die Gefühllosesten unter allen Menschen.

Darum fürchte ich mich nicht. Er sagt nicht, dass er nichts zu leiden haben werde, sondern dass er sich nicht fürchten wolle. Das Gegengewicht der Liebe Gottes ist unendlich größer als der Hass der Menschen; so empfand der Psalmist, als er das eine mit dem anderen verglich, dass überhaupt kein Grund vorliege, sich zu fürchten. So stand er denn mutig und zuversichtlich da, wenn auch die Feinde ihn umringten. Möchten alle Gläubigen diese Stellung einnehmen, denn damit ehren sie Gott.

Was können mir Menschen tun? Nicht mehr, als Gott ihnen erlaubt; im schlimmsten Fall vermögen sie den Leib zu töten, aber mehr auch dann nicht. Wenn Gott sich vorgenommen hat, seinen Knecht David auf den Thron zu setzen, so ist die ganze Menschheit nicht imstande, den göttlichen Ratschluss zu durchkreuzen. Auch die erbitterteste Feindschaft der Mächtigs-

Psalm 118

ten kann weder den Vorsatz ins Wanken bringen, den Jahwe in seinem Herzen gefasst hat, noch seine Erfüllung aufhalten; sie kann ihn schon gar nicht verhindern. Saul trachtete danach, David zu töten, aber David überlebte Saul und setzte sich auf seinen Thron. Die Schriftgelehrten und Pharisäer, die Priester und Herodianer verbanden sich in der Feindschaft gegen den Gesalbten Gottes, aber er ist nun hoch erhöht trotz ihrer Feindschaft. Der Gewaltigste unter den Menschen ist ein winziges Zwerglein, wenn er sich Gott gegenüberstellt – ja, er schrumpft in lauter Nichts zusammen. Wäre es also nicht etwas so Jämmerliches, sich vor einem so elenden und verächtlichen Wesen, wie es der Mensch im Widerstreit mit dem allmächtigen Gott ist, zu fürchten? Der Psalmist redet hier wie ein Ritter, der allen, die sich auf dem Kampfplatz zeigen, den Fehdehandschuh hinwirft und das ganze Weltall in Waffen herausfordert; ein echter *Ritter Bayard ohne Furcht und Tadel*^f. Er trotzt jedem Feind, weil er sich der Gnade Gottes erfreut.

7. *Der HERR ist mit mir, mir zu helfen*, wörtl.: *unter meinen Helfern* (bəʕōzʔrāy). Das heißt aber nicht nur: als einer unter vielen, sondern als ein Helfer, der alle anderen aufwiegt. Wie tröstlich ist es doch zu wissen, dass der Herr für uns Partei ergreift und dass er, wenn er Freunde für uns erweckt, diese nicht allein für uns kämpfen lässt, sondern sich selbst herabneigt, als unser oberster Bundesgenosse mit auf das Schlachtfeld zu kommen und den Kampf für uns aufzunehmen. David z. B. hatte ja nicht wenige Getreue, die ihm zur Seite standen; man vergleiche die lange Liste von Davids Gewaltigen im 1. Chronikbuch (Kap. 11; 12). Wir sollen die edlen Freunde, die sich um uns scharen, nicht gering achten. Dabei muss aber doch unsere ganze Zuversicht auf den Herrn allein gerichtet sein. Ohne ihn vermögen auch die starken Helden nichts.

Und ich will meine Lust sehen an meinen Feinden, oder: *Ich werde auf meine Hasser schauen* (waʔānî ʔerʔeh bəśōnʔāy), d. h. ich werde ihnen gerade ins Gesicht sehen, ja ich werde auf sie herabsehen, die jetzt so verächtlich auf mich blicken. Ich werde ihre Niederlage, ihr Ende sehen. In diesem Augenblick schaut unser Herr Jesus auf seine Feinde herunter, und diese sind ein Schemel seiner Füße. Bei seinem zweiten Kommen wird er wieder auf sie schauen, und dann werden sie vor den Strahlen seiner Augen fliehen, weil sie diesen Blick nicht ertragen können, der sie bis ins Innerste durchschaut.

Psalm 118

8. *Es ist gut, auf den HERRN zu vertrauen und nicht sich verlassen auf Menschen* (wörtl.: *besser ... als*; ebenso V. 9, *ṭōb – min*). Ja, das ist nach allen Seiten hin besser. Zunächst ist es weiser: Gott ist unendlich eher imstande zu helfen als Menschen; darum legt es uns schon die Klugheit nahe, unsere Zuflucht vor allen anderen zu ihm zu nehmen. Dann steht es auch sittlich höher, weil es die Pflicht des Geschöpfes ist, auf den Schöpfer zu vertrauen. Gott hat ein Anrecht auf das Vertrauen seiner Geschöpfe, er verdient ihr unbedingtes Vertrauen; darum ist es geradezu eine Beleidigung seiner Treue, wenn wir uns auf einen anderen mehr als auf ihn verlassen. Ferner ist es auch sicherer, da wir ja, wenn wir auf sterbliche Menschen bauen, niemals festen Grund haben können, während wir in den Händen unseres Gottes allerwegen sicher sind. Sodann hat es eine bessere Wirkung auf uns selbst; denn das Vertrauen auf Menschen bringt uns auf die Bahn einer niedrigen, kriechenden Sinnesart, während das Vertrauen auf Gott uns erhebt, eine heilige Ruhe des Geistes erzeugt und die Seele läutert. Schließlich ist das Ergebnis bei der Bergung in Gott viel besser; denn in vielen Fällen versagt der Mensch als Gegenstand unserer Zuflucht, sei es aus Unfähigkeit oder aus Mangel an Edelmut, Liebe oder treuem Gedenken. Wie ganz anders bei unserem Herrn! Er versagt nicht bloß nicht, sondern handelt weit über all unser Bitten und Verstehen hinaus. Dieser Vers ist ganz aus der Erfahrung vieler heraus geschrieben, denen zuerst der Rohrstab der Kreatur in der Hand zerbrach und die hernach mit freudigem Dank den Herrn als eine starke Säule erkannten, die all ihre Lasten trägt.

9. *Es ist gut, auf den HERRN vertrauen und nicht sich verlassen auf Fürsten*. Die Fürsten sollen unter den Menschen die Edelsten sein, ritterlich von Art und wahr bis ins Mark. Ein Königswort soll man nicht deuteln. Sie sind die Edelsten im Rang und an Macht die Stärksten, und dennoch sind die Fürsten für gewöhnlich um kein Haar verlässlicher als die übrigen Menschenkinder. Eine vergoldete Wetterfahne dreht sich ebenso geschwind nach dem Wind wie eine ganz gewöhnliche. Fürsten sind auch nur Menschen, und auch die besten der Menschen sind armselige Geschöpfe. In manchen Nöten können sie uns nicht im Geringsten helfen, z. B. in Krankheit, in Vereinsamung oder beim Sterben, und ebenso wenig vermögen sie auch nur das Mindeste für unser ewiges Los zu tun. In der Ewigkeit gilt eines Fürs-

Psalm 118

ten gnadenvolles Lächeln nichts, und weder der Himmel noch die Hölle bringen einer irdischen Königswürde Ehrerbietung dar. Fürstengunst ist ja sprichwörtlich unbeständig, worüber sogar Weltmenschen Zeugnisse in Hülle und Fülle vorbringen. Wir erinnern uns der Worte, die unser weltberühmter Shakespeare⁶ dem sterbenden Wolsey⁷ auf die Lippen legt:

O wie elend
der arme Mensch, der hängt an Fürstengunst!
Denn zwischen jenem Lächeln, so erwünscht,
der Fürstengunst und unserem Untergang
liegt mehr der Qual, als Krieg und Kindeswehen
je in die Welt gebracht; und wenn er fällt,
fällt er wie Luzifer, ohn' alle Hoffnung,
je wieder aufzustehn.⁸

Und doch bestrickt das holde Lächeln eines Fürsten so manches Herz, und es gibt nur wenige, die gefeit sind gegen diese Jagd nach Flitter, die einen schwachen Geist verrät. Wer denkt da noch an Grundsätze und Charakter, wenn es gilt, eine Stellung am Hof zu behaupten? Ja, man verschleudert den letzten Rest von Manneswürde, wie sie der niedrigste Sklave noch besitzt, für einen *Stern und ein Hosenband*⁹ aus der Hand eines launischen Despoten. Wer sein Vertrauen auf Gott, den großen König, setzt, wird dadurch geistig und geistlich stark und erhebt sich zu der höchsten Manneswürde. Je mehr der Mensch im Glauben lebt, desto freier wird er, während der, der irdische Größen unterwürfig umschmeichelt, sich gemeiner macht als der Kot, auf den er tritt. Aus diesem und tausend anderen Gründen ist es unendlich besser, auf den Herrn zu vertrauen, als auf Fürsten seine Zuversicht zu setzen.

10. *Alle Heiden umgeben mich.* Während der Mann Gottes keinen irdischen Freund hatte, auf den er sich völlig verlassen konnte, war er von unzähligen Feinden umringt, die ihn von Herzensgrund hassten. Die Gegner hatten ihn umzingelt, dass er kaum eine Lücke finden konnte, um aus den Fesseln zu entschlüpfen, die sich wie ein Ring um ihn gelegt hatten. Es war, als hätten sich die Menschenkinder aller Art gegen ihn verschworen, und doch konnte er ihnen allen die Stirn bieten, weil er auf den Namen des Herrn ver-

Psalm 118

traute. Darum nimmt er mit Freuden den Kampf auf und ergreift im Voraus den Sieg, indem er ausruft:

Aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen. Sie beabsichtigten ihn zu vernichten, aber er ist gewiss, dass er sie zunichtemachen wird; sie wollten seinen Namen auslöschen, er aber war der Zuversicht, dass er nicht bloß den eigenen, sondern auch den Namen des Herrn, seines Gottes, in den Herzen der Menschen zu neuem Ruhm bringen werde. Ja, es erfordert großen Glauben, am Tag der Schlacht ruhig zu sein, und besonders, wenn der Kampf heiß wird. Aber der Held unseres Psalms war so ruhig, als ob gar kein Kampf wütete. Napoleon¹⁰ hat den Ausspruch getan, Gott sei immer aufseiten der stärksten Bataillone; aber unser Streiter fand, dass der HERR der Heerscharen mit dem allein stehenden Kämpfer war und in seinem Namen die Bataillone zusammengehauen wurden. Das Ich tritt in diesem Satz mit ganzer Kraft auf, aber es wird von dem Namen des Herrn doch wieder so überschattet, dass die Demut gewahrt bleibt. Der Sänger erkannte die Aufgabe seiner Persönlichkeit und behauptete sie. Er blieb nicht faul sitzen, es Gott überlassend, durch geheimnisvolle Mittel das Werk zu vollenden, nein, er war entschlossen, sich mit seinem guten alten Schwert an die Arbeit zu machen und dadurch in Gottes Hand das Werkzeug seiner eigenen Befreiung zu werden. Einerseits tat er alles im Namen des Herrn, aber andererseits war ihm seine eigene Verantwortlichkeit nicht unbewusst, wie er auch nicht hinter anderen Deckung suchte, um dem persönlichen Kampf zu entgehen; darum rief er aus: Ich will sie zerhauen. Er hofft nicht nur etwa ihnen zu entschlüpfen wie ein Vogel dem Strick des Vogelstellers, sondern er tut das Gelübde, den Kampf in die Reihen der Feinde zu tragen und sie so gänzlich niederzuwerfen, dass jede Furcht vor einer nochmaligen Erhebung verschwinden muss.

11. *Sie umgeben mich allenthalben.* Die Vorstellung von der damaligen Gefahr wird dem Sänger so lebendig, dass auch die Feinde in diesen Versen wieder lebendig zu werden scheinen. Wir sehen ihre furchtbare Rüstung und die entsetzliche Vereinigung ihrer Kräfte. Sie schlossen gewissermaßen einen doppelten Ring mit vielen Gliedern um ihn (wörtl.: *Sie umringen, ja umringen mich, sabbúnî ġam-səḥāḇúnî*). Sie redeten nicht bloß davon, dass sie es tun wollten, nein, sie schlossen den Psalmisten wirklich wie mit einer

Psalm 118

Mauer ein. Er hatte seine gefährliche Lage lebhaft erkannt, und es macht ihm nun Freude, sich dieselbe noch einmal vorzustellen, um desto feuriger die Gnade anzubeten, die ihn in der Stunde des Kampfes stark gemacht hatte, dass er die Feindesschar durchbrach, ja ihr Heer völlig aufrieb.

Aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen, sie unterwerfen, unter meine Füße treten und ihre Macht in Stücke brechen. So gewiss er ihre Umzingelung erfahren hatte, ebenso gewiss ist ihm nun die Vernichtung seiner Feinde. Es ist köstlich, einen Mann so reden zu hören, wenn es nicht Prahlerei ist, sondern er in aller Demut seinem von Herzen kommenden Vertrauen auf Gott ruhigen und klaren Ausdruck gibt.

12. *Sie umgeben mich wie Bienen*. Die Feinde erscheinen allerorts wie ein Bienenschwarm, um ihn von allen Seiten anzugreifen; jetzt sind sie hier, in einem Nu da, aber währenddessen haben sie ihn schon gestochen und ihm empfindlichen Schmerz zugefügt. Im ersten Augenblick war es, als würden sie ihn wirklich überwältigen; denn was hatte er für eine Waffe gegen sie? Sie waren so zahlreich und dabei so hartnäckig, so verächtlich klein und doch so kühn, so unbedeutend und doch geschickt, unerträgliche Schmerzen zu erzeugen, dass man nichts gegen sie anfangen konnte. Es war wie bei dem Fliegenschwarm in Ägypten, dem niemand zu widerstehen vermochte. Sie drohten ihm den Todesstich zu geben mit ihrer unaufhörlichen Bosheit, ihren gemeinen Verdächtigungen und tückischen Falschheiten. Ja, er war in einer üblen Lage; aber auch da half der Glaube. Der allvermögende Glaube ist allen Umständen gewachsen: er vermag selbst Teufel, geschweige denn Bienen zu vertreiben. Überlebt er sogar den Stachel des Todes (vgl. 1Kor 15,55-56), so wird er wahrlich nicht an einem Bienenstich sterben!

Aber sie erlöschten wie Feuer in Dornen. Der wütende Angriff der Feinde kam zu einem schnellen Ende, die Bienen verloren ihren Stachel, und das Gesumme des Schwarms hörte auf. Wie die Dornen mit gewaltigem Prasseln und hochschießender Flamme auflodern, aber sehr bald zu einem Häuflein Asche ersterben, so verstummte bald das Geschrei der Heiden, die den Helden unseres Psalms umringten, und sie endeten ruhmlos. Sie waren schnell heiß, aber auch schnell kalt; so war ihr Angriff nur kurz, wenn auch scharf. Er brauchte die Bienen nicht zu vernichten, denn sie starben von selbst wie knisternde Dornen. Zum dritten Mal fügt er hinzu:

Psalm 118

Aber im Namen des HERRN will ich sie zerhauen, wie man etwa junge Dornen mit einer Sense oder Sichel abschneidet.

Welche Wunder sind schon in dem Namen des Herrn vollbracht worden! Er ist der Schlachtruf des Glaubens, vor dem die Feinde Reißaus nehmen. »*Hie Schwert des HERRN und Gideons*« (Ri 7,20): dies Wort trägt sofort Schrecken in die Reihen der Feinde. Der Name des Herrn ist die einzige Waffe, die am Tag der Schlacht nie versagt; und wer sie recht zu schwingen weiß, kann allein mit seinem Arm Tausende vor sich herjagen. Ach, wie oft gehen wir an die Arbeit und in den Kampf in unserem eigenen Namen! Den kennt der Feind nicht und fragt spöttisch: *Wer bist du* (vgl. Apg 19,15)? Darum wollen wir uns nie an den Feind heranwagen, ohne uns zuallererst mit diesem undurchdringlichen Panzer zu bewaffnen. Wenn wir diesen Namen besser kennen und ihm mehr vertrauten, dann würde unser Leben fruchtbringender und siegreicher sein.

13. Triumphierend redet der so stark angefochtene Held nun den Widersacher unmittelbar an:

Du hast mich hart gestoßen (oder: Du stießest, ja stießest mich, *daḥō^h dāḥīṭānī*), *dass ich fallen sollte*. Wir sehen den Feind all seine Kraft zusammennehmen zu dem furchtbaren Stoß, den er gegen den Knecht Gottes führt. Ein Stoß folgte dem anderen, mit der schärfsten Spitze, wie die Bienen den Stachel in ihr Opfer graben. Der Feind hatte äußerste Erbitterung und eine furchtbare Entschlossenheit an den Tag gelegt, und nicht ohne Erfolg: es hatte Wunden gegeben, die empfindlich schmerzten. Ach, wie manches Gotteskind hat auch aufs Schmerzlichsie geblutet an den Wunden, die es von dem Satan und der Welt in Stunden der Versuchung und Trübsal empfangen hat! Das Schwert drang bis ins Innerste und grub seine Spuren tief in die Knochen ein. Und die Absicht all der Angriffe war, dass er fallen sollte. Ja, niedergeworfen werden sollte er, so verwundet werden, dass er nicht mehr seinen Stand behaupten könnte, dass er von seiner Rechtschaffenheit weiche und sein Gottvertrauen verliere. Können unsere Widersacher das zustande bringen, dann haben sie ihres Herzens Wunsch. Wenn wir in schwere Sünde fallen, so werden sie tiefer befriedigt sein, als wenn sie uns meuchelmörderisch eine Kugel ins Herz geschossen hätten, denn der moralische Tod ist schlimmer als der äußere. Können sie uns in

Psalm 118

Schande stürzen und damit auch Gottes Namen Schmach bereiten, so ist ihr Sieg vollkommen. »Lieber Tod als Treubruch«, ist der Wahlspruch einer der adligen Familien unseres Landes; er mag auch der unsere sein.

Aber der HERR half mir (Luther 1524)⁴. Welch glückliches Aber! Also doch gerettet! Andere Helfer gab es nicht, welche die erbosten Heiden hätten vertreiben, die Schwärme von hasserfüllten Feinden hätten vernichten können; aber als der Herr zur Rettung auf dem Plan erschien, da war der schwache Arm des Knechtes Gottes stark genug, alle seine Widersacher zu besiegen. Wie freudig können viele unter uns bei dem Rückblick auf frühere Anfechtungen in diese herrlichen Worte einstimmen: *Aber der HERR half mir!* Ich war von unzähligen Zweifeln und Befürchtungen bestürmt; *aber der HERR half mir*. Mein natürlicher Unglaube war durch die Einflüsterungen des Satans furchtbar entfacht worden; *aber der HERR half mir*. Meine mannigfachen Trübsale wurden durch die grausamen Angriffe von Menschen unendlich verschlimmert, dass ich nicht mehr wusste, was tun; *aber der HERR half mir*. Ja, wenn wir einmal am jenseitigen Ufer des Jordans landen, wird dies gewiss eines unserer Lieder sein: Kraft und Mut versagten mir, und die Feinde meiner Seele umringten mich in der wogenden Flut, *aber der HERR half mir*; Preis sei seinem Namen!

14. *Der HERR ist meine Macht und mein Psalm*: Er war meine Stärke, solange ich im Kampf stand, und ist mein Psalm und Loblied jetzt, da er zu Ende ist; meine Stärke gegen die Starken und mein Loblied über ihren Fall. Fern liegt ihm das Rühmen seiner eigenen Kraft; er schreibt den Sieg der wahren Ursache zu. Darum besingt sein Loblied nicht seine eigenen Heldentaten, sondern es gelten alle Triumphgesänge dem Herrn, dessen rechte Hand und heiliger Arm ihm den Sieg verliehen hatte.

Und ist mein Heil (oder: *wurde mir zum Heil*, wayəhî-lî lîšû‘ā^h). Unser Dichtersheld schreibt seine Rettung nicht nur Gott zu, sondern nennt Gott selbst sein Heil. Mit diesem allumfassenden Ausdruck zeigt er an, dass er seine Errettung von Anfang bis zum Ende, im Ganzen wie in jedem einzelnen Umstand ausschließlich dem Herrn verdankt. Und alle Erlösten stimmen in den Lobgesang ein: *Des HERRN ist das Heil* (Ps 3,9). Wir wollen von keiner Lehre etwas wissen, die dem unrechten Haupt die Krone aufsetzt und unserem glorreichen König den Ruhm raubt, der ihm gebührt.

Psalm 118

Jahwe ist es, der alles getan hat; ja in Christus Jesus ist er alles in allen, darum soll unser Loblied ihn allein preisen. Glückliche, wer Gott gleichermaßen als seine Kraft und sein Heil besingen kann; denn es gibt manchmal Leute, die eine verborgene Kraft, von Gott ihnen gegeben, wohl haben und dennoch ihr eigenes Heil infrage stellen und darum nicht davon zu singen imstande sind. Andererseits finden wir viele, die persönlich gewiss im Besitz des Heils sind, aber zeitweise so wenig Kraft haben, dass sie auf dem Punkt stehen, ohnmächtig zu werden, und darum auch nicht singen können. Wo man aber Kraft empfangen hat und sich des Heils erfreut, da tönt der Psalm klar und voll.

15. *Man singt mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten.* (Luther 1524^A: *Es ist eine Stimme von Freuden und Heil in den Hütten der Gerechten.*) Die Gerechten nahmen teil an der Freude ihres Führers. Sie wohnten nun im Frieden in ihren Hütten und jauchzten darüber, dass ihnen ein Helfer erstanden ist, der sie im Namen des Herrn gegen ihre Feinde schützte. Die Hütten der Gläubigen sind Stätten des Glücks, darum sollte dieses Glück auch in den Hausandachten fröhlich zum Ausdruck kommen. Sollten die Wohnstätten der Geretteten nicht Tempel des Lobes und Preises sein? Es ist nicht mehr als recht, wenn die Gerechten den gerechten Gott preisen, der ihre Gerechtigkeit ist. Der streitbare Held wusste, dass in den Zelten der Feinde Weinen und Wehklagen über die schwere Niederlage, die sie durch seine Hand erlitten hatten, erscholl; aber sein Angesicht strahlte bei dem Gedanken, dass sein Volk, für das er gekämpft hatte, von einem Ende des Landes bis zum anderen über die Errettung, die Gott ihm durch ihn hatte zuteilwerden lassen, jubiliere. Und erst recht gibt der Held aller Helden, der sieghafte Heiland, jeder Familie seines Volkes überreichen Grund zu unaufhörlichem Lobgesang, denn er hat das Gefängnis gefangen geführt und ist aufgefahren über alle Himmel (Eph 4,8.9). Kann da einer von uns in seinem Hause stille sein? Haben wir Heil und Sieg, so lasst uns uns freuen, und haben wir Freude, so wollen wir ihr unsere Zunge leihen, dass sie den Herrn preise. Wenn wir sorgfältig lauschen auf die Musik, die aus den Hütten Israels erschallt, werden wir immer diesen Vers heraushören:

Die Rechte des HERRN (erweist sich tatkräftig, sie gewinnt und) *behält den Sieg.* Jahwe hat seine Macht bewiesen, dem von ihm erwählten Kämp-

Psalm 118

fer Sieg gegeben und alle Heere des Feindes überwunden. Der HERR ist der rechte Kriegsmann, HERR ist sein Name (2Mo 15,3). Wenn er zum Schlag ausholt, dann wehe auch dem mächtigsten Gegner.

16. *Die Rechte des HERRN ist erhöht*, sie ist hoch erhoben, um den Gegner zu treffen, oder aber, sie steht in den Augen seines Volkes erhaben und gepriesen da. Es ist die rechte Hand des Herrn, die Hand, die uns seine größte Geschicklichkeit und Stärke zeigt und seine Heiligen zu schützen pflegt. Wenn sie erhoben wird, so richtet sie alle auf, die ihm vertrauen, und wirft alle nieder, die ihm widerstehen. (Die meisten neueren Ausleger lassen nur diese Bedeutung »sie erhöht« gelten.)

Die Rechte des HERRN behält den Sieg. Der Lobpreis des Psalmisten gestaltet sich dreigliedrig; sein Herz ist warm, und er verweilt mit Lust bei dem Lob seines Gottes. Darum genügt ihm der Lobpreis nicht, den er schon gebracht hat, sondern er trachtet danach, ihn jedes Mal feuriger und jublierender zu bringen als vorher. Wie er davor dreimal gesagt hatte: »Sie umgeben mich allenthalben«, weil ihm die Gefahr von den ihn umringenden Feinden lebendig vor Augen stand, so fesselt ihn jetzt der Gedanke an die rechte Hand Jahwes, dessen Gegenwart und Majestät ihm ebenso lebendig vor der Seele steht. Wie selten finden wir das! Man vergisst die Gnadentaten des Herrn und hält nur die Trübsale im Gedächtnis fest.

17. *Ich werde nicht sterben, sondern leben.* Die Feinde hatten gehofft, der Psalmist würde untergehen und sterben, und dieser hatte selbst gefürchtet, er werde durch ihre Hand umkommen; schon hatte man vielleicht an verschiedenen Orten zur großen Betrübnis der Seinen ausposaunt: Es ist aus mit dem Fürsten sowie mit Israel. Aber hier ruft er laut aus: Ich lebe noch und bin guter Zuversicht, dass ich nicht durch die Hand des Feindes fallen werde. Er ist der fröhlichen Gewissheit, dass es keinem Bogen gelingen werde, ihm den tödlichen Pfeil durch die Gelenke seines Harnischs zu senden, und dass keine Waffe, welcher Art sie auch sei, seiner Laufbahn ein Ziel setzen werde. Seine Zeit war noch nicht gekommen, er fühlte den Pulsschlag der Unsterblichkeit in seinem Herzen. Er war elend gewesen und an den Rand des Untergangs gebracht worden, aber er hatte das bestimmte Vorgefühl, dass die Trübsal nicht zum Tod, sondern zur Ehre Gottes sei.

Psalm 118

Das wusste er jedenfalls, dass Gott seinen Untergang nicht zu einem Triumph für die Feinde Gottes ausschlagen lassen würde, denn die Ehre Gottes und das Gedeihen seines Volkes hängen eng zusammen. Und nun, als er das neue Leben wieder in sich spürte, widmete er sich der edelsten Aufgabe, nämlich Zeugnis abzulegen von der göttlichen Treue.

Und des HERRN Werke verkündigen. Das tut er schon in diesem Psalm, der voll Liebe und Bewunderung den Ruhm der Heldenstärke Jahwes mitten in dem Getümmel des Kampfes erstrahlen lässt. Es ist gewiss, dass wir so lange nicht aus dem Lande der Lebendigen weggerissen werden, wie wir noch ein Zeugnis von Gott jemandem zu bringen haben. Die Propheten des Herrn bleiben mitten in Hungersnot, Krieg, Pest und Verfolgung am Leben, bis sie alle Worte ihrer Weissagung ausgerichtet haben, und die Priester Jahwes werden so lange unverletzlich am Altar stehen, bis sie ihm ihr letztes Opfer dargebracht haben. Es wird uns kein Geschoss eher ins Herz dringen, erst dann, wenn die uns zugemessene Wirkenszeit zu Ende ist.

18. *Der HERR züchtigt mich wohl.* So deutet der Glaube die vorigen Worte in V. 13: Man stößt mich, dass ich fallen soll. In der Tat sind die Angriffe des Feindes Züchtigungen aus der Hand Gottes. Als der Teufel Hiob quälte, hatte er seine eigenen Absichten dabei, aber in Wirklichkeit waren die Trübsale des Patriarchen Züchtigungen aus der Hand des Herrn. *Gezüchtigt, ja gezüchtigt hat mich Jah* (yassōr yissōrānī yyāh), sagt unser Dichter hier, und damit will er sagen: Der Herr hat mich hart geschlagen, hat mich unter vielen Schmerzen die volle Wucht seiner Rute fühlen lassen. Es ist oft, als sparte der Herr seine wuchtigsten Schläge für seine geliebtesten Kinder auf; ist irgendeine Trübsal schmerzlicher als andere, so pflegt sie denen zuzufallen, die er in seinem Dienst am meisten auszeichnet. Der Gärtner beschneidet seine besten Rosen mit der größten Sorgfalt. Züchtigungen werden gesandt, um mit besonderem Erfolg gesegnete Heilige in der Demut zu halten, ihr Zartgefühl für andere zu wecken und sie in den Stand zu versetzen, die hohen Ehren, die ihr himmlischer Freund ihnen zuwendet, ohne Schaden zu ertragen.

Aber er gibt mich dem Tode nicht. Der Vers enthält wie V. 13 ein gesegnetes *Aber*; dieser Zusatz eröffnet den Blick auf die Rettung. Der Psalmist hatte das Gefühl, als ob er fast totgeschlagen wäre, aber der Tod trat tat-

Psalm 118

sächlich nicht ein. Bei den Geißelhieben, die Kinder Gottes erleiden, gibt es immer eine schonende Grenze. Das Äußerste, was man einem Israeliten antat, waren vierzig Streiche weniger einen (2Kor 11,24), und der Herr wird niemals zulassen, dass dieser eine, der tödliche Streich sie treffe. Sie leben als Gezüchtigte und doch nicht getötet (2Kor 6,9), ihre Schmerzen dienen zu ihrer Unterweisung, nicht zu ihrem Untergang. Die Gottlosen sterben daran, aber Hiskia konnte sprechen: Davon lebt man, und das Leben meines Geistes steht darin (Jes 38,16). Nein, gepriesen sei der Name Gottes, er züchtigt uns wohl, aber er verdammt uns nicht; die schmerzhafteste Rute müssen wir spüren, aber das todbringende Schwert darf uns nicht anrühren. Er gibt uns niemals dem Tod preis, und besonders können wir dessen gewiss sein, dass er das nicht tun wird, solange er uns züchtigt; denn er würde sich nicht die Mühe geben, uns seine väterliche Züchtigung zuteilwerden zu lassen, wenn er es auf unsere endgültige Verwerfung abgesehen hätte. Wenn wir unter der Schmerzen verursachenden Rute sind, kommt uns das hart vor; aber wäre es nicht viel schrecklicher, wenn der Herr sagen würde wie in Hos 4,17: *Er hat sich zu den Götzen gesellt, so lass ihn hinfahren?* Also können wir selbst aus unseren Kummernissen Trost gewinnen und aus dem Garten, in dem der Herr die heilsame Raute¹¹ und den bitteren Wermut gepflanzt hat, uns wohlriechende Blumen holen. Wenn wir die Züchtigung erdulden, so erbiertet sich uns Gott als Kindern, und das ist tröstlich. Ja, wir können wohl zufrieden sein, von ihm wie all die anderen Glieder seiner geliebten Familie behandelt zu werden.

Der Psalmist bringt jetzt, nachdem er aus der Gefahr der Krankheit und des Kampfes errettet worden ist, dem Herrn sein Lied dar; aber er tut es nicht allein, sondern er bittet sein ganzes Volk Israel, das jetzt mit der glücklichen Priesterschar hinaufzieht, mit ihm zusammen ein fröhliches »Herr Gott, dich loben wir« anzustimmen.

19. Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit,
dass ich dahin eingehe und dem HERRN danke.
20. Das ist das Tor des HERRN;
die Gerechten werden dahin eingehen.
21. Ich danke dir, dass du mich demütigst
und hilfst mir.

Psalm 118

19. *Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit.* Der Held unseres Psalms hat jetzt (mit dem Festzug) den Eingang zum Tempel erreicht und bittet nun ordnungsgemäß um Einlass. Er ist von dem Gefühl durchdrungen, dass auch er sich dem geweihten Heiligtum nur nach göttlicher Erlaubnis nahen darf, und er will auch nur in der vorgeschriebenen Weise hineingehen. Gott hatte seinen Tempel für die Gerechten bestimmt, diese sollten ihn betreten und die Opfer der Gerechtigkeit darbringen; darum heißen seine Pforten »Tore der Gerechtigkeit«. Innerhalb seiner Mauern geschahen Taten der Gerechtigkeit, und rechte Lehre erschallte aus seinen Höfen. Der Eingang zum Tempel war die wahre Hohe Pforte¹², ja er war die *porta justitiae*, der Palast des großen Königs, der in allen seinen Werken gerecht ist.

Dass ich dahin eingehe und dem HERRN danke. O öffnet nur das Tor, so werden die wahrhaftigen Anbeter gerne eintreten und im rechten Geist und mit dem reinsten Vornehmen dem Allerhöchsten Ehre erweisen. Leider gibt es freilich viele, denen es völlig gleichgültig ist, ob die Türen des Gotteshauses offen oder geschlossen sind, und die auch an den weit geöffneten Türen teilnahmslos vorbeigehen, ja in deren Herzen nicht einmal der Gedanke aufsteigt, Gott zu preisen. Aber für diese wird eine Zeit kommen, wo sie die Türen des Himmels für sich verschlossen finden; denn diese sind wahrlich die Tore der Gerechtigkeit, durch welche nicht hineingehen wird irgendein Gemeines (Offb 21,27). Der Psalmist hätte den Herrn in der Stille loben können, was er auch gewiss getan hat; aber er war nicht zufrieden, bis er sich mit der versammelten Gemeinde vereinigt hatte, um auch dort in der Öffentlichkeit seinen Dank darzubringen. Wer den öffentlichen Gottesdienst vernachlässigt, pflegt überhaupt keine Andacht zu halten; hingegen sind diejenigen, die Gott in der Stille der eigenen Mauern loben, die Ersten, die das auch in den Mauern seines Tempels tun. Wer, wie der Psalmist, von schwerer Krankheit oder sonstiger Todesgefahr errettet worden ist, der rufe mit Hiskia aus: *Der HERR war bereit mir zu helfen; so wollen wir meine Lieder singen, solange wir leben, im Hause des HERRN* (Jes 38,20). Öffentlicher Dank für augenscheinliche Wohltaten ist nach allen Seiten hin angebracht: er ist Gott angenehm und unseren Mitmenschen nützlich.

20. *Das ist das Tor des HERRN; die Gerechten werden dahin eingehen.* Das Haus Gottes ist dem Psalmisten so lieb, dass er sogar das Tor bewundert

Psalm 118

und unter dem Bogen haltmacht, um seiner Liebe für dasselbe Ausdruck zu geben. Er liebte es, weil es das Tor des Herrn und das Tor der Gerechtigkeit war, weil schon so viele gottesfürchtige Menschen dadurch eingegangen waren und auch in zukünftigen Zeiten immer wieder solche hindurchschreiten würden. Wenn das Tor des irdischen Hauses Gottes für uns schon so lieblich ist, wie groß wird die Freude sein, wenn wir durch jene Perlentore ziehen, zu denen nur die Gerechten jemals Zutritt haben, durch die aber auch alle Gerechten zu ihrer Zeit in die ewige Seligkeit eingehen werden. Der Herr Jesus ist diesen Weg vorangegangen, und er hat nicht nur das Tor weit geöffnet, sondern auch allen denen, die durch seine Gerechtigkeit gerecht geworden sind, den Eingang verbürgt. Alle Gerechten müssen und sollen dahin eingehen, mag auch die ganze Welt sich entgegenstellen. In einem anderen Bild ist unser Heiland selbst diese Tür (Joh 10,9), und alle Gerechten freuen sich, durch ihn als den neuen und lebendigen Weg (Hebr 10,20) zum Herrn zu kommen. Und auch wir müssen, wenn wir uns nahen, um den Herrn zu preisen, durch diese Tür kommen; denn gottgefälliger Lobpreis steigt niemals über die Mauer oder dringt auf irgendeinem anderen Weg ein, sondern kommt in Christus Jesus vor Gott, wie geschrieben steht: Niemand kommt zum Vater denn durch mich (Joh 14,6). Ewiger Lobpreis sei diesem wunderbaren Tor, der Person unseres Herrn selbst.

21. *Ich danke dir.* Gleich nach dem Eintritt ins Gotteshaus ruft der Psalmist aus: *Ich preise dich* (ʔôḏ^oḵā, nicht: Ich preise den HERRN). Er weiß sich von diesem Augenblick an lebhaft in der göttlichen Gegenwart und wendet sich unmittelbar an Jahwe, den sein Glaubensauge als den Lebendigen und Nahen klar erblickt. Wie köstlich ist es bei all unseren Lobgesängen, im Herzen eine unmittelbare und bestimmte Gemeinschaft mit Gott selbst zu haben! Der Lobpreis des Psalmisten war zunächst ein persönlicher: Ich, sagt er, preise dich oder will dich preisen; dann bestimmt, denn er war fest entschlossen, ihn darzubringen; weiter freiwillig, denn er sang fröhlich aus vollem Herzen, und schließlich beständig, denn er dachte nicht daran, so bald damit aufzuhören.

Dass du mich erhörst (Grundt., so auch Luther 1524⁴) *und hilfst mir*, wörtl.: *und bist* (oder *wurdest*) *mein Heil* (wattəhî-lî lîšû^hā). Er preist Gott, indem er seine Gnadenbezeugungen rühmt; er webt gleichsam sein Lied

Psalm 118

aus den goldenen Fäden der göttlichen Güte, die er erfahren. Mit diesen Worten gibt er den Grund an für seinen Lobpreis, nämlich die Erhörung seines Gebets, und seine Errettung als dessen natürliche Folge. Mit welcher Wonne betont er das persönliche Eintreten Gottes. Du hast mir geantwortet! Wie warm schreibt er seinen ganzen Sieg über die Feinde Gott zu; ja, in der Person Gottes selbst sieht er alles beschlossen: Du wurdest mein Heil, meine Hilfe! Wir tun in der Tat am besten daran, wenn wir so zu Gott selbst vordringen und nicht bei seiner Gnade oder den Taten seiner Barmherzigkeit stehen bleiben. Gebetserhörungen bringen uns den lebendigen Gott oft sehr nahe, und vollends, wenn wir unseres Heils persönlich gewiss werden, erfahren wir die unmittelbare Gegenwart Gottes. Beim Blick auf die schlimme Not, die der Psalmist durchgemacht hatte, ist es gar nicht merkwürdig, dass sein Herz voller Dankbarkeit war über das große Heil, das Gott für ihn bereitet hatte, und dass er beim ersten Eintritt in den Tempel seine Stimme erhob, um den Herrn für so große, so notwendige und so vollkommene persönliche Gnadenerweisungen zu preisen.

22. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben,
ist zum Eckstein geworden.
23. Das ist vom HERRN geschehen
und ist ein Wunder vor unsern Augen.
24. Dies ist der Tag, den der HERR macht;
lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.
25. O HERR, hilf!
O HERR, lass wohl gelingen!
26. Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!
Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid.
27. Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.
Schmückt das Fest mit Maien
bis an die Hörner des Altars!

22. Wir hören nun die Stimme des Volkes.

Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.
Mit diesen Worten erhöht das Volk Gott, weil er seinem erwählten Knecht jetzt das ehrenvolle Amt übergeben hat, das ihm nach göttlichem Rat-

Psalm 118

schluss zugeteilt war. Ein weiser König und tatkräftiger Führer des Volkes ist in der Tat ein Stein, auf dem das Gebäude des Staatswesens fest aufgebaut wird. Die Machthaber hatten David verworfen, aber Gott stellte ihn auf den Platz der höchsten Ehre und des größten Einflusses und machte ihn so zu dem Grundstein des Staates. An wie vielen anderen, deren frühere Lebensjahre auch von heißen Kämpfen erfüllt waren, hat Gott seine himmlischen Ratschlüsse in ähnlicher Weise zur Ausführung gebracht. Aber auf niemand passt dieser Text so gut, wie auf den Herrn Jesus selbst. Er ist der lebendige, der erprobte, der auserwählte, der köstliche Stein, den Gott von alters her erwählt hat. Die jüdischen Bauleute, die Schriftgelehrten, Priester und Pharisäer samt Herodes und seinen Leuten warfen ihn verächtlich beiseite. Sie sahen nichts Besonderes in ihm, auf das sie hätten bauen können; er ließ sich in ihr Ideal der jüdischen Volksgemeinde nicht einfügen, war überhaupt ein Stein aus einem ganz anderen Steinbruch und nicht nach ihrem Sinn und Geschmack. Darum warfen sie ihn fort und überhäuften ihn mit Spott, wie Petrus sagt (Apg 4,11): Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen. Man achtete ihn für nichts, obwohl er der Herr über alles ist. Aber Gott der Herr erweckte ihn von den Toten und erhöhte ihn zum Haupt über seine Gemeinde, wie zum Eckstein so auch zum Giebelstein ihres Ruhms und ihrer Schönheit. Seither ist er die Zuversicht der Heiden geworden, auch derer fern am Meer, und hat so die beiden Mauern, der Juden und der Heiden, zu einem stattlichen Tempel vereinigt; jetzt sieht man ihn als den verbindenden Eckstein, der aus beiden eins gemacht hat. Welch ein erquickender Gegenstand der Betrachtung!

Jesus hat in allen Dingen den Vorrang; er ist der wichtigste Stein an dem ganzen Haus Gottes. Wir pflegen an öffentlichen Gebäuden einen Stein unter feierlichen Gebräuchen zu legen und darin wertvolle Gegenstände aufzubewahren, die zur Erinnerung an jene Gelegenheit ausgesucht sind; von da an wird dieser Eck- oder Grundstein als besonders bedeutungsvoll angesehen, und festliche Erinnerungen knüpfen sich an ihn. Dies alles trifft nun in hervorragendem Maß zu bei unserem gelobten Herrn, dem Hirten, dem Felsen Israels. Gott selbst hat ihn dahingestellt, wo er sich befindet, und hat in ihm alle die köstlichen Kleinode des ewigen Gnadenbundes geborgen. Und da wird er auch ewig bleiben als Grund all unserer Hoffnungen, als Ruhm all unserer Freuden und als Einigungsband all unserer

Psalm 118

Gemeinschaft. Er ist gesetzt zum Haupt der Gemeinde über alles (Eph 1,22), und auf ihm ist die Gemeinde wohl ineinander gefügt und wächst zu einem heiligen Tempel im Herrn (Eph 2,21). Aber auch noch heute verwerfen ihn die Bauleute; bis auf die gegenwärtige Stunde sind die berufsmäßigen Lehrer der Wahrheit weit eher geneigt, sich auf jedes neu auftauchende System menschlicher Weisheit zu stürzen, als an dem einfachen Evangelium festzuhalten, dessen Kern und Wesen Christus ist. Aber er behauptet trotz alledem bei seinem Volk seinen Platz als Eckstein, und die törichten Bauleute werden einmal mit tiefer Beschämung erkennen, dass seine Wahrheit ewig feststeht und alles überdauert. Die diesen auserwählten Stein verwerfen, werden auf ihn fallen und zerschellen; und nicht lange mehr wird es währen, da wird er zum zweiten Mal kommen und aus den Höhen des Himmels auf sie fallen und sie zermalmen (Mt 21,42.44).

23. *Das ist vom HERRN geschehen.* Die hohe Stellung, die Christus in seiner Gemeinde einnimmt, ist nicht Menschenwerk und hängt auch für den Fortgang von keinen irdischen Bauleuten oder Predigern ab. Gott hat selbst unseren Herrn Jesus Christus erhöht. Blicken wir auf den Widerstand, den die Weisen, die Mächtigen und Angesehenen dieser Welt dem Reich Christi entgegensetzen, so wird uns klar, dass dieses Reich nur durch übernatürliche Macht in der Welt aufgerichtet worden sein und fortwährend sich behaupten kann. Und das gilt in der Tat auch bis ins Kleinste und Einzelne. Jedes Körnlein wahren Glaubens in dieser Welt ist eine göttliche Schöpfung, und jede Stunde, da die Gemeinde Christi hier auf Erden besteht, ist ein immer neues Wunder. Nicht die Güte der menschlichen Natur noch die Stärke der Vernunft hat Christus erhöht und die Gemeinde Gottes aufgerichtet, sondern eine Macht von oben. Das verduzt die Feinde, sie können nicht verstehen, was es ist, das ihre Pläne immer wieder zuschanden macht; denn vom Heiligen Geist wissen sie nichts.

Und ist ein Wunder vor unsern Augen. Wir sehen es tatsächlich; es lebt nicht bloß in unseren Gedanken, Hoffnungen und Gebeten, nein, das erstaunliche Werk steht wirklich vor unseren Augen. Jesus herrscht, seine Macht gibt sich der Welt zu fühlen, wir nehmen es wahr. Der Glaube sieht unseren herrlichen Herrn hoch erhöht über alle Fürstentümer und Macht und Gewalt und Herrschaft und über alle Namen, nicht bloß in dieser, son-

Psalm 118

dern auch in der zukünftigen Welt. Der Glaube sieht es und staunt, und er bleibt am Staunen; denn wir sehen sogar schon hier unten, wie Gott die Starken durch Schwache besiegt, die Klugheit der Menschen durch die Einfalt seines Wortes zuschanden macht, und durch den unsichtbaren Einfluss seines Geistes seinen Sohn in den Menschenherzen erhöht trotz aller offenen, entschlossenen Feindschaft. Es ist in der Tat ein Wunder vor unseren Augen, wie das mit allen Werken Gottes der Fall ist, sobald man sich nur die Mühe gibt, forschend in sie einzudringen. Wenn man das Hebräische (mit *Delitzsch*)³ übersetzt: *Wunderbar ist es geworden*, d.i. hinausgeführt, so kann man darin nicht bloß eine Beleuchtung der wunderbaren Erhöhung Jesu von Nazareth sehen, sondern auch der wundersamen Art und Weise dieser Erhöhung. Je tiefer wir in die Geschichte Christi und seiner Gemeinde eindringen, desto tiefer werden wir auch mit diesen Worten übereinstimmen.

24. Dies ist der Tag, den der HERR macht. Eine neue Zeit ist angebrochen. Der Tag der Thronbesteigung Davids war der Anfang besserer Zeiten für Israel, und in noch viel höherem Sinn ist der Auferstehungstag unseres Herrn ein neuer Tag, den Gott selbst gemacht hat, denn er ist das Morgenrot des herrlichen Neuen Bundes. Gewiss hat das ganze Volk Israel den Triumphtag seines Führers in Freuden mit Musik und Gesang gefeiert, und so ist es erst recht angemessen für uns, den Siegestag unseres Herrn Jesus Christus in Ehren zu halten. Darum beobachten wir fortan den Tag des Herrn als unseren rechten Sabbat, den Gott gemacht und bestimmt hat zur fortgehenden Erinnerung dessen, was unser Heiland vollbracht und uns errungen hat. So oft sich das sanfte Sabbatlicht des ersten Wochentages über die Erde ergießt, wollen wir singen:

Dies ist der Tag, da Jesus Christ
Vom Tod für mich erstanden ist,
Und schenkt mir die Gerechtigkeit,
Trost, Leben, Heil und Seligkeit. Halleluja!

Aber nicht nur jeder Sabbattag, die ganze Zeit des Evangeliums ist ein Tag, den der Herr macht; seine Segnungen strömen auf uns, weil unser Herr

Psalm 118

zum Eckstein geworden ist. *Lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein.* Wie sollten wir auch anders können? Unser glorreicher Herzog¹³ hat uns eine so große Erlösung gebracht, und da sollten wir, da wir nun die ewige Gnade Gottes im Strahlenkranz seiner Führungen gesehen haben, traurig und mürrisch sein? Das wäre nicht angemessen. Lieber wollen wir uns doppelt freuen, uns freuen im Herzen und strahlen im Angesicht, uns freuen in der Stille und fröhlich sein vor den Menschen; denn wir haben mehr als zweifachen Grund, uns im Herrn zu freuen. Unsere Freude sollte an den Sabbattagen den Gipfelpunkt erreichen, denn der Sonntag ist der König unter den Tagen, dem der Schmuck königlicher Freude gebührt, wo wir darum immer und überall mit dem Dichter singen sollten:

Halleluja, schöner Morgen,
Schöner als man denken mag!
Heute fühl' ich keine Sorgen,
Denn das ist des Herren Tag,
Der durch seine Lieblichkeit
Recht das Innerste erfreut.

Muss unsere Freude nicht überfließen, wenn wir in die Mitte der Gemeinde Gottes treten und dort die Gegenwart Jesu verspüren als des Herrn, der in den Versammlungen seines Volkes alles in allem ist? Steht nicht geschrieben: Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen (Joh 20,20)? Wenn der König das Bethaus zur Stätte einer großen Festfeier macht und uns die Gnade zuteilwerden lässt, dass wir die Gemeinschaft mit ihm genießen, sowohl an seinen Leiden wie an seinen Siegen, so spüren wir eine tief innerliche Freude und geben dieser gerne lauten Ausdruck in der Gemeinschaft mit allen anderen Gliedern seines Volkes.

25. *O HERR, hilf!* Dieser Gebetsruf ist uns in dem hebräischen Wortlaut vertrauter: Hosianna. Gott, hilf, gib Heil unserem König! Lass das Haus Davids regieren! Oder, wie wir in der Zeit des Neuen Bundes dies israelitische *God save the king* verstehen: Es lebe der Sohn Davids in alle Ewigkeit! Seine Hilfe breite sich rettend aus über alle Völker! Es war dies Hosianna der besondere Freudenruf beim Laubhüttenfest; auch wir können, solange

Psalm 118

wir noch in den Pilgerhütten auf Erden wohnen, nichts Besseres tun, als in denselben Ruf einzustimmen. O dass wir beständig beteten, dass unser großer König Heil und Hilfe auf Erden bringe. Für uns selbst bitten wir, dass der Herr uns helfe, uns befreie und immer mehr heilige. Wir bitten dies mit großem Ernst, indem wir deshalb zu Jahwe kommen:

O HERR, lass wohl gelingen! Herr, lass dein Reich erbaut werden! Lass die Zahl der Heiligen durch Bekehrung von Sündern zunehmen, lass durch die Bewahrung der Heiligen deine Gemeinde innerlich gestärkt, gefördert, verklärt und vollendet werden. Unser Herr Jesus bittet selbst um die Bewahrung und das Heil seiner Erwählten; und als unser Fürsprecher vor dem Thron des himmlischen Vaters fleht er, dass der Vater alle diejenigen rette und bewahre, die von alters her ihm gegeben sind, und sie durch den ihnen innewohnenden Geist eins sein lasse. Wie aber – ist dieser Psalm nicht ein Danklied für erfahrene Hilfe? Jawohl, man hatte Heil empfangen, und deswegen bat man darum! Es mag merkwürdig erscheinen, aber wer um Heil fleht, besitzt schon etwas vom Heil. Niemand kann so in Wahrheit rufen: O Herr, hilf doch! als wer schon Hilfe erhalten hat; und das höchste Gedeihen zeigt die Gemeinde des Herrn dann, wenn sie am inbrünstigsten um Gedeihen fleht. Und so bittet unser Held, obwohl er mit hochgeröteten Wangen und voll stolzer Freude triumphierend einzieht, doch noch um Hilfe und Heil. Das klingt sonderbar, aber es ist so und kann nicht anders sein. Bei unserem Heiland war es geradeso: am Schluss seines ganzen Werkes wurde das Flehen womöglich noch mehr als früher ein vorherrschender Zug seines Lebens, und nach dem Sieg über alle seine Feinde legte er Fürbitte ein für die Übeltäter. Und was von ihm gilt, das gilt auch von seiner Gemeinde; denn gerade dann, wenn sie das höchste Maß geistlichen Segens genießt, fühlt sie sich am stärksten getrieben, um weitere Segnungen zu bitten. Ja gerade dann ist es ihr ernst mit der Bitte um Heil und Gelingen, wenn sie das Wirken des Herrn in ihrer Mitte besonders wahrnimmt und darüber erstaunen muss. Wenn eine gnädige Heimsuchung sie erquickt und ermuntert, sondert sie heilige Gebetstage aus und ruft mit heißem Flehen: Herr, hilf doch! Herr, lass wohl gelingen! Sie möchte so gerne die Zeit der Hochflut nutzen und den Tag recht auskaufen, den der Herr schon so groß gemacht hat.

Psalm 118

26. *Gelobt sei, der da kommt im Namen des HERRN!* In dem Namen des Herrn hatte der siegreiche Held alles vollbracht; in diesem Namen hatte er alle seine Feinde in die Flucht geschlagen, hatte er den Thron bestiegen und war er in den Tempel gegangen, um seine Gelübde zu bezahlen. Aber wir kennen den, der in einzigartigem Sinn in dem Namen des Herrn kommt. In den Tagen des Psalmisten war er der Kommende, und auch heute ist er immer noch der Kommende, obwohl er schon gekommen ist. Wir haben unsere Hosiannas für ihn bereit, wie für sein erstes, so für sein zweites Kommen. In der Tiefe unserer Seele beten wir ihn dankbar an, preisen ihn und erlehnen unaussprechliche Freuden auf sein Haupt. *»Man wird immerdar für ihn beten, täglich wird man ihn segnen«* (Ps 72,15). Um seines Namens willen wird von uns jeder gesegnet, der im Namen des Herrn kommt, wir heißen sie alle herzlich willkommen in unserem Herzen und in unserem Haus; aber hauptsächlich und mehr als alle anderen ihn selbst, wenn er sich erniedrigt, zu uns zu kommen, dass er mit uns Abendmahl halte und wir mit ihm (Offb 3,20). O heiliges Glück, o wahrer Vorgeschmack des Himmels! – Dieser Vers ist vielleicht der Segensgruß der Priester über den Knecht des Herrn, den tatkräftigen Herzog des Volkes; dazu passt schön das Folgende:

Wir segnen euch, die ihr vom Hause des HERRN seid. Es war das Amt der Priester, das Volk zu segnen; aber siebenfach segneten sie den Befreier des Volkes, den aus dem Volk vom Herrn Erwählten und Erhöhten. Alle, die das hohe Vorrecht haben, immerdar im Haus des Herrn wohnen zu dürfen, weil sie in Christus Jesus zu Priestern Gottes gemacht sind, können in Wahrheit sagen, dass sie Christus segnend lobpreisen, der sie zu dem gemacht hat, was sie sind, und sie an den Platz gestellt hat, wo sie sind. Immer, wenn wir das Glück empfinden, Hausgenossen Gottes zu sein, und wir den Geist der Gotteskindschaft spüren, in dem wir *»Abba, lieber Vater«* rufen, sollte der erste Gedanke unserer Herzen der sein, dass wir den Namen des erstgeborenen Bruders segnen, durch den uns Unwürdigen der Vorzug der Gotteskindschaft zuteilgeworden ist. Wir denken mit glückseliger Erinnerung an so manche köstliche Stunde in dem vergangenen Leben zurück, da wir mit unaussprechlicher Freude und aus vollem Herzen unseren Heiland und König gepriesen haben, und jede dieser unvergesslichen Erinnerungen ist ein Vorgeschmack und Unterpfang auf die Zeit, wenn wir im Haus unseres Vaters droben jubelnd den Namen des

Psalm 118

Erlösers preisen und auf ewig singen werden: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist (Offb 5,12).

27. *Der HERR ist Gott, der uns erleuchtet.* Gott ist Jahwe, der allein lebendige und wahre Gott. Es gibt keinen anderen Gott außer ihm. Das hier für Gott gebrauchte Wort (ʿēl) heißt der Starke, der allein Mächtige. Nur die Kraft Gottes war imstande, uns das große Licht und die Freude zu bringen, die aus dem Werk unseres Helden und Königs fließt. Auch uns hat Gott erleuchtet; sein Licht lehrte uns, den verworfenen Stein als den Eckstein zu erkennen, und das trieb uns dazu, uns unter dem Kreuzesbanner in das Heer des einst verspotteten Nazareners einreihen zu lassen, der jetzt der Fürst der Könige auf Erden ist. Dem Strahl der Erkenntnis folgte der Strahl der Freude, denn wir sind jetzt frei von den Mächten der Finsternis und versetzt in das Reich des lieben Sohnes Gottes (Kol 1,13). Wir wissen von der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi nicht wegen unserer Natur oder unserer Vernunft; weder hat diese Erkenntnis ihren Ursprung in den Funken, die wir selbst angezündet haben, noch empfangen wir sie von Menschen, sondern der mächtige Gott allein hat uns diese Herrlichkeit gezeigt. Er schuf den Tag des Heils, dass er über uns leuchte wie die Sonne, und er ließ unser Angesicht leuchten im Licht jenes Tages, wie es im 24. Vers heißt: Dies ist der Tag, den der Herr macht. Darum gebührt ihm allein alle Ehre für unsere Erleuchtung. Wohlan, lasst uns von ganzem Herzen den großen Vater des Lichts (vgl. Jak 1,17) preisen, der uns aus der Höhe mit der Seligkeit erfüllt hat, die wir jetzt genießen.

Schmückt das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars, oder nach der Auffassung anderer: *Bindet das Festopfer mit Seilen bis an die Hörner des Altars.*¹⁴ Man erklärt dies sehr verschieden, etwa von der Menge der Opfertiere, die den ganzen Raum des Vorhofs füllten, sodass sie sogar bis an den Altar hin festgebunden werden mussten, oder von den Ochsen, die wegen ihres Widerstrebens, ehe sie geschlachtet wurden, am Altar angebunden wurden. Andere denken an Kränze, an Laubgewinde, mit denen die Festopfer geschmückt und zum Altar geführt worden seien. Das ist ein Bild für uns, denn auch wir sind an den Altar Gottes gebunden, aber mit Seilen der Liebe, nicht mit rauem Zwang, der die Freiheit des Willens vernichtet. Das Opfer, das wir zur Verherrlichung der Siege unseres Herrn Jesus Christus

Psalm 118

darbringen, ist das lebendige Opfer von Geist, Seele und Leib. Wir bringen uns selbst zu dem Altar und begehren, dem Herrn alles, was wir sind und was wir haben, darzubringen. Freilich bleibt in unserer Natur eine Neigung, vor dem Altar zurückzusehen; sie mag das Opfermesser nicht leiden. Im Drang der ersten Liebe kommen wir wohl willig zum Altar, aber es bedarf der fesselnden Macht, um uns dort ganz und lebenslänglich festzuhalten. Glücklicherweise gibt es ein Seil, das, um den Sühnealtar oder besser um die Person unseres Herrn Jesus Christus, unseres einzigen Altares, gewunden, uns halten kann und wirklich hält. Denn die Liebe Christi drängt uns, zumal wir überzeugt sind, dass, wenn einer für alle gestorben ist, so sind sie alle gestorben. Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist (2Kor 5,14.15). Wir sind an die Lehre von der Versöhnung gebunden, ja an Christus selbst, der für uns beides zusammen ist, Altar und Opferlamm; und wir begehren mehr denn je an ihn gebunden zu sein, denn unsere Seele findet gerade ihre wahre Freiheit, indem sie fest an den Altar des Herrn gekettet ist. Die amerikanische Missionsgesellschaft in Boston hat auf ihrem Siegel einen Ochsen mitten zwischen einem Altar und einem Pflug, und als Wahlspruch darunter. »Willig zu beidem«, willig zu leben und zu arbeiten, aber auch willig zu leiden und zu sterben. Wir möchten uns gern für den Herrn in Tätigkeit opfern, sind aber auch bereit, durch ihn uns im Leiden opfern zu lassen, wie es gerade sein Wille ist (vgl. 2Kor 12,15). Wir kennen jedoch die Auflehnung unserer verderbten Natur zu gut, darum ist es unser ernstliches Gebet, dass wir in diesem heiligen Sinn bewahrt bleiben mögen und es uns niemals zugelassen werde, dass wir, durch Entmutigungen oder durch Versuchungen dieser Welt beirrt, den Altar verlassen, an den wir nach unserem Herzenswunsch auf ewig gebunden sein wollen. Eine Übergabe dieser Art und das Verlangen, dass sie unaufhörlich dauere, passt gut zu jenem Tag der Freude, den der Herr durch den Triumph seines Sohnes, des innigst geliebten Hauptes unseres Bundes, so herrlich gemacht hat.

28. Du bist mein Gott, und ich danke dir;
mein Gott, ich will dich preisen.
29. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich,
und seine Güte währet ewiglich.

Psalm 118

Wir kommen nun zu dem Schlussgesang des königlichen Helden (V. 28), in den dann alle seine Getreuen einstimmen (V. 29).

28. *Du bist mein Gott, und ich danke dir*, du mein mächtiger Gott, der du diese gewaltige und wunderbare Tat getan hast. Du sollst mein sein, und alles Lob, zu dem meine Seele fähig ist, soll zu deinen Füßen ausgegossen werden.

Mein Gott, ich will dich preisen, oder erhöhen. Du hast mich erhöht, und soweit mein Lobpreis es vermag, will ich deinen Namen erhöhen. Jesus ist verherrlicht, und er verherrlicht den Vater (Joh 17,1). Gott hat uns Gnade gegeben und Herrlichkeit verheißen, darum müssen wir alle Gnade wie auch allen ihren Ruhm ihm zuschreiben. Die Wiederholung weist hin auf die Festigkeit, womit der Psalmist diesen Entschluss fasste, auf die Herzlichkeit seiner Liebe und die Tiefe der Dankbarkeit. Dies Gelübde »Ich will dich preisen« passt trefflich in den Mund unseres Herrn Jesus, und ihm nach mag ein jeder von uns in aller Demut im Vertrauen auf die göttliche Gnade ebenso feierlich erklären: Ich will dich preisen. Umso mehr als andere dich lästern, will ich dich erhöhen; und mag ich mir selbst manchmal kalt und gleichgültig vorkommen, so will ich doch meine träge Natur aufrütteln und den festen Entschluss fassen, dass mein Leben, solange ich atme, deinem Preise gewidmet sein soll. Für und für bist du mein Gott, und für und für will ich dir danken.

29. *Danket dem HERRN; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.* Der Psalm endet, wie er begonnen hat, und bildet somit einen vollständigen Kreis freudiger Anbetung. Wir können uns wohl vorstellen, dass die Töne am Schluss des lauten Halleluja rascher, wohlklingender und kräftiger erschollen als im Anfang. Bei dem Klang der Trompeten und Harfen vergaßen Israel, das Haus Aaron und die den Herrn fürchteten alle Unterschiede, sie stimmten alle miteinander den gemeinsamen Gesang an und bezeugten aufs Neue ihre tiefe Dankbarkeit für die Freundlichkeit des Herrn und seine ewige Gnade. Könnte es einen schöneren Schluss geben zu diesem wahrhaft königlichen Lied? Die Dichter steigen gern in ihren Gesängen immer höher empor, sodass sie mit der höchsten Steigerung enden. Aber hier gab es nichts Höheres. Der Psalmist hat die Höhe seines

Psalm 118

Gegenstandes erreicht, nun macht er Halt. Die Musik schweigt, der Gesang ist zu Ende, der letzte Ton des großen Hallel ist verklungen, und Israel geht zu seinen Hütten, ein jeder still und freudig sinnend über die Freundlichkeit des Herrn, dessen Gnade die Ewigkeit erfüllt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Der ganze Psalm hat eine eigentümliche Formung. Er ist den *Maschal*-(Sinnspruch-)Psalmen ähnlich, denn jeder Vers hat für sich seinen geflossenen Sinn, eigenen Duft und eigene Farbe; ein Gedanke fügt sich an den anderen wie Zweig an Zweig, Blume an Blume. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

Nichts vermag die Kraft und Erhabenheit, wie auch die reiche Mannigfaltigkeit und Schönheit dieses Psalms zu übertreffen. Sein messianischer Inhalt ist unverkennbar. Der Geist Christi bringt in ihm prophetisch den Jubel zum Ausdruck, womit die jungfräuliche Tochter Zion in der unmittelbaren Voraussicht der Zukunft ihres Befreiers, den Sieg im Glauben im Voraus ergreifend, die versammelten Heere des Menschen der Sünde (V. 10-13) verlachen wird. *Arthur Pridham* 1869.¹⁵

(Aus der Widmung der Auslegung des Psalms an den Abt zu Nürnberg¹⁶). Ich wollte mich gerne gegen Eure, Lieb und Gunst, mir erwiesen, dankbar erzeigen; so bin ich nach der Welt ein armer Bettler. ... Also habe ich mich zu meinem Reichtum, den ich für meinen Schatz achte, gekehrt, und meinen lieben Psalm vor mich genommen, das schöne Danklied, habe darüber meine Gedanken aufs Papier gefasset, weil ich hier in der Wüsten (auf der Veste zu Coburg) so müßig sitze und doch zuweilen, des Haupts zu verschonen, mit der größern Arbeit, die Propheten vollends zu verdeutschten, ruhen muss ... Besseres habe ich nicht. ... Denn es ist mein Psalm, den ich lieb habe. Wiewohl der ganze Psalter und die Heilige Schrift mir auch lieb ist, als sie mein einiger Trost und Leben ist, so bin ich doch insbesondere an diesen Psalm geraten, dass er mein heißen und sein muss, denn er ist mir sehr wertvoll geworden und er hat mir aus manchen großen Nöten geholfen hat, als mir sonst weder Kaiser, Könige, Weise, Kluge, Heilige hätten helfen mögen, und ist mir lieber, denn des Papsts, Türken, Kaisers und aller Welt Ehre, Gut und Gewalt, wollte auch gar ungerne um

Psalm 118

diesen Psalm mit ihnen allesamt beuten (= tauschen). ... Und wollte Gott, dass alle Welt den Psalm so für den seinen anspräche wie ich. Das sollte der freundlichste Zank werden, dem kaum eine Einträchtigkeit und Liebe zu vergleichen sein sollte. Es gibt leider wenige, auch unter denen, für die es angemessen wäre, zur Heiligen Schrift oder zu einigen Psalmen ihr Leben lang einmal von Herzen zu sagen: Du bist mein liebes Buch, du sollst mein eigenes Psälmelein sein.¹⁷ *Martin Luther*, 1. Juli 1530.

V. 1. Was der Schluss des Psalm 117 von Gottes Wahrheit sagt, dass sie ewig währe, sagt der Anfang des Psalm 118 von ihrer Schwester, der Gnade. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 1-4. Wie das Heil aller Erwählten eines ist und Gottes Liebe zu ihnen allen eine ist, so sollte auch ihr Gesang einer sein, wie denn hier viermal gesagt ist: Seine Güte währet ewiglich. *David Dickson*.¹⁸

Seine Güte, d.i. seine Bundesgnade, dieses kostbare Vorrecht der Erwählten. Diese waltet beständig über seinem Volk und sollte darum auch beständig als Andenken in unserem Herzen sein. Die vierfache Wiederholung bringt in beachtenswerter Weise zum Ausdruck, wie unersättlich das Begehren der Gläubigen ist, Gott für seine nie ermattende Gnade zu preisen. Haben diese himmlischen Singvögel den Ton einmal angestimmt, so singen sie ihn immer und immer wieder. In dem letzten Psalm sind es nur sechs Verse, doch zwölf Halleluja. *Abraham Wright* 1661.¹⁹

Die Jahwe Fürchtenden sind die Proselyten (in der Apostelgeschichte *sebómenoi ton theón* oder bloß *sebómenoi*, wie in lateinischen Inschriften der Proselyt [*religionis Judaicae*] *metuens* heißt); jedenfalls sind diese (1 Kö 8,41; Jes 56,6) eingeschlossen, auch wenn Israel in V. 2 die Laienschaft bedeuten sollte, denn der Begriff der Jahwe Fürchtenden ragt über Israel hinaus. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

V. 5. Angst im Hebräischen lautet, als das enge ist, wie ich achte, dass im Deutschen auch Angst daher komme, das enge sei, worin einem bange und wehe wird, wie dies in Anfechtungen und Unglück der Fall ist, nach dem Sprichwort: Es war mir die weite Welt zu eng. Dagegen lautet im Hebräischen, das er hier sagt, in weitem Raum: dass, gleichwie die Enge oder

Psalm 118

Angst Trübsal und Not bedeutet, so bedeutet weiter Raum Trost und Hilfe; dass dieser Vers so viel sagt wie: Ich rief den HERRN an in der Not, so hörte er und half mir tröstlich. Denn wie die Not unser enger Raum ist, der uns betrübt und beklemmt, so ist die Hilfe Gottes unser weiter Raum, der uns frei und fröhlich macht.

Es heißt: *Ich rief den HERRN an*. Rufen musst du lernen (das hörst du wohl), und nicht dasitzen bei dir selbst oder liegen auf der Bank, den Kopf hängen lassen und schütteln und mit deinen Gedanken dich beißen und fressen, sorgen und suchen, wie du sie los werdest, und nichts anderes ansehen, als das, wie übel es dir gehe, wie wehe dir sei, welch elender Mensch du seist; sondern wohlauf, du fauler Schelm, auf die Knie gefallen, die Hände und Augen gen Himmel gehoben, einen Psalm oder Vaterunser vorgenommen, und deine Not mit Weinen vor Gott dargelegt, geklagt und angerufen. *Martin Luther 1530.*²⁰

V. 6. Der Grund, warum der Psalmist so guter Zuversicht ist und sich nicht fürchtet, ist die erhabene Tatsache, dass der Herr auf seiner Seite ist als sein Schirmherr, mit ihm als erhabener Verbündeter gemeinsame Sache macht. Es ist uns ja wohlbekannt, wie ernstlich die Menschen in allen ihren weltlichen Händeln darauf bedacht sind, sich den Beistand eines mächtigen Verbündeten zu sichern, desgleichen in Rechtshändeln die Dienste eines einflussreichen Advokaten zu erlangen, bei ihren Versuchen, in der Welt voranzukommen, die Freundschaft und Anteilnahme solcher Leute zu gewinnen, die ihr Vorhaben zu fördern imstande sind. Als Herodes mit denen von Tyrus und Sidon Krieg zu führen gedachte, wagten diese es nicht, sich ihm um Frieden bittend zu nähern, bis sie *Blastus* (Apg 12,19-23), den Kämmerer des Königs, sich zum Freund gewonnen hatten. Wenn nur eine so und so beschaffene Person auf ihrer Seite ist, denken die Menschen, müsse alles gut gehen. Wer aber ist so gut daran, als wer sagen kann: Der Herr ist für mich! *Philip Bennett Power 1861.*²¹

Gott ist mit denen, die er zu öffentlichem Dienst beruft. Dem Josua wird befohlen, getrost und freudig zu sein, »denn der HERR, dein Gott, ist mit dir« (Jos 1,9). Ebenso dem Jeremia: »Fürchte dich nicht vor ihnen, denn ich bin mit dir, dich zu erretten« (Jer 1,8). Gottes Nähe sollte uns in der Tat frische Kraft einhauchen. Untergeordnete Naturen sind, wenn ein

Psalm 118

Höherer ihnen den Rücken deckt, voll Mutes und vollbringen Taten, die sie für sich allein nie unternehmen würden. Ist Gott, der Höchste, mit uns, so mögen wir wohl furchtlos sein wie der Psalmist. Mögen die Menschen es noch so schlimm machen, mögen sie finstere blicken, Drohungen ausstoßen, sich verschwören, bewaffnen, auf mich eindringen – der Herr ist auf meiner Seite, er wendet mir seine besondere Sorge zu, er ist mein Schild, so will ich mich nicht fürchten, sondern guter Hoffnung sein. *William Greenhill.*²²

V. 8. Man mag es fast unter der Würde und Feierlichkeit des Gegenstandes unserer Betrachtung ansehen, zu bemerken, dass dieser achte Vers der mittlere Vers der Bibel ist. Es sind ihrer, wenn ich nicht irre, im Ganzen 31.174 Verse, und dieser ist der 15.587. Vers. Ich möchte wahrlich nicht, dass ihr eure Zeit darauf verwendet, selber nachzuzählen, und ich würde die Sache überhaupt nicht erwähnt haben, wenn ich nicht auf eins hinweisen wollte. Und das ist Folgendes: Obwohl wir solche Berechnungen im Allgemeinen als geschäftigen Müßiggang anzusehen haben werden – und wie ist man selbst auf die unbedeutendsten Kleinigkeiten eingegangen, sodass man z. B. sogar gezählt hat, wie oft das Wörtlein »und« vorkomme – verdanken wir es doch dieser Kleinigkeitskrämerei nicht zu einem geringen Teil, dass das heilige Buch im Vergleich mit anderen Büchern so unversehrt erhalten worden ist. *Barton Bouchier* 1856.²³

V. 8 und 9. Luther nennt dies die Kunst über alle Kunst, nicht auf Menschen, sondern auf den lebendigen Gott zu vertrauen, und das wohlgefälligste und köstlichste aller Opfer, die wir Gott darbringen können. *John Trapp.*²⁴

Als Herzog *Friedrich von Sachsen*²⁵ lebte, der teure werthe Fürst, da trösteten sich beide, geistliche und weltliche Tyrannen, auf seinen Tod und sprachen: Es ist um zwei Augen zu tun, wenn dieselbigen zu sind, so liegt des Luthers Ketzerei auch. Nichts Gewisseres haben sie ihr Lebtage lang gehabt, als solche ihre eigene Weissagung; sie hatten es am Griffe, wie die Fiedler. Denn sie dachten nicht anders, unsere Lehre stünde auf Herzog Friedrichen, und unser Trost und Hilfe wäre Menschentrost und Fürstenhilfe. Solches nahmen sie bei sich selbst ab. Sie meinten, wir täten auch so, weil sie keinen anderen Trost noch Hilfe kennen. *Martin Luther* 1530.²⁶

Psalm 118

Ich habe gehört von dem Bischof *Friedrich zu Magdeburg*²⁷, nicht lange vor dieser Zeit. Wider den war ein Fürst zu Sachsen, Herzog *Friedrich*²⁸, willens Krieg zu führen, als sein abgesagter Feind, und schicke einen Kundschafter an den Hof des Bischofs, zu schauen, wie er sich rüstete und zur Wehre stellte. Der kam heim zu seinem Fürsten fröhlich, zeigte ihm an, dass der Bischof sich gar nicht rüstete, wären alle Sachen schon gewonnen. Da fragte der Fürst: Was sagte denn der Bischof vom Krieg? Der antwortete, er sagte nichts mehr, als nur: Er wolle hin und seines Amts warten, Klöster visitieren und arme Leute hören, und wollte Gott für sich streiten lassen, der würde indessen den Krieg wohl führen. Als das der Fürst hörte, sprach er: Redet der Bischof so, so führe der Teufel wider ihn an meiner Statt Krieg, und er ließ den Krieg anstehen, fürchtete sich mit Gott Krieg zu führen. Da siehe, wer hat dem Bischof so bald und so leicht geholfen und des Fürsten Herz so ganz umgekehrt? Allein der Name des Herrn, das allmächtige Wörtlein. *Martin Luther* 1530.²⁹

Eine Hauptursache, warum Gott oft Mittel nicht segnet, ist die, dass wir so geneigt sind, uns auf sie zu verlassen, und rauben Gott seine Ehre, indem wir nicht auf den Segen von seinen Händen warten. Das veranlasst Gott dazu, unsere Hoffnungen zu durchkreuzen und seine eigenen Gaben ihres Segens zu entleeren, weil wir nicht ihn suchen, sondern unserer Geschicklichkeit Weihrauch opfern, indem wir auf die äußeren Mittel unsere Zuversicht setzen. Darum vereitelt er das Gelingen und wendet die Mittel zu unserem Schaden. *Abraham Wright* 1661.¹⁹

Sind meine Feinde zuschanden gemacht, so möge nicht mein Freund sich mir als guter Helfer (V. 7) darbieten und mich bewegen, meine Hoffnung auf ihn zu setzen, sondern auch dann muss ich auf den Herrn allein trauen. *Aurelius Augustinus*.³⁰

Wie hat David das an seinem König, dem Saul, an Achis, an Ahitophel und anderen erfahren, dass man sich nicht auf Fürsten und Große verlassen kann. Sie alle erwiesen sich als trügerisch; aber nie vertraute er vergeblich auf Jahwe. Kardinal *Robert Bellarmin*.³¹

Worte großer Leute, hat einer gesagt, sind wie Schuhe toter Leute; wer auf sie wartet, mag barfuß gehen. *John Trapp*.

Psalm 118

V. 12. *Sie umgeben mich wie Bienen.* Da der Nordostwind uns gerade entgegenblies, musste das Boot von der Schiffsmannschaft an der Leine gezogen werden. Als das Tau durch das Gras am Ufer entlang geschleift wurde, stürte es einen Bienenschwarm auf. In einem Augenblick stürzten sie sich wie eine dichte Wolke auf die Leute, die am Ziehen waren. Diese warfen sich alle kopfüber ins Wasser und suchten schleunigst in das Schiff zu kommen. Aber der Schwarm folgte ihnen auf den Fersen und erfüllte in wenigen Sekunden alle Winkel und Löcher auf Deck. Welche Verwirrung daraus entstand, kann man sich leicht denken. Ich war gerade, nichts Böses ahnend, damit beschäftigt, meine Pflanzen in meiner Kabine zu ordnen, als ich alles um mich her davonlaufen hörte, was ich zuerst für ausgelassene Fröhlichkeit meiner Leute hielt, wie das oft vorkam. Ich rief hinaus und fragte, was der Lärm zu bedeuten habe, bekam aber nur aufgeregte Handbewegungen und vorwurfsvolle Blicke zur Antwort. Bald drang der Ruf »Bienen, Bienen« an mein Ohr, und ich ging daran, eine Pfeife anzuzünden. Mein Versuch war ganz vergeblich; im Augenblick sind Bienen zu Tausenden um mich, und ich werde ohne Erbarmen überall an Gesicht und Händen zerstochen. Ohne Erfolg suche ich mein Gesicht mit einem Handtuch zu schützen, und je heftiger ich mit den Händen umherschlage, desto heftiger wird auch das Ungestüm der wütenden Insekten. Der rasende Schmerz ist jetzt an meiner Wange, jetzt im Auge, jetzt im Haar. Die Hunde fahren wie toll unter meinem Bett hervor und reißen auf ihrem Weg alles um. Fast alle Selbstbeherrschung verlierend, stürze ich mich in den Fluss ich tauche unter, aber alles umsonst, denn die Stiche regnen noch immer auf meinen Kopf nieder. Ohne auf die Warnrufe meiner Leute zu achten, krieche ich durch das Schilfgras auf das morastige Ufer. Das Gras schneidet meine Hände, und ich suche festen Boden zu gewinnen, in der Hoffnung, im Wald Zuflucht zu finden. Auf einmal packen mich vier starke Arme und schleppen mich mit solcher Gewalt zurück, dass ich meine, ich müsste im Schlamm ersticken. Ich bin gezwungen, wieder an Bord zu gehen, an Flucht ist nicht zu denken. Am Abend war mir zumute, als wollte ich lieber ein Zusammentreffen mit einem Dutzend Büffel oder ein paar Löwen haben, als es je wieder mit Bienen zu tun zu bekommen, und das war eine Empfindung, in die die ganze Schiffsgesellschaft von Herzen mit mir einstimmt. Nach *Georg Schweinfurth, Im Herzen Afrikas*, 1873.³²

Psalm 118

Das hebr. Wort *dəḇôrîm*, »Bienen«, kann sowohl Bienen als auch Wespen bezeichnen, die besonders zur Erntezeit sich lästig machen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Die Feinde Christi sind so von Hass erfüllt, dass sie beim Kämpfen gegen sein Reich nicht danach fragen, was aus ihnen selber wird, wenn sie nur sein Volk verwunden können. Aber wie die Biene mit dem Stechen sich selber zugrunde richtet und mit ihrem Stachel ihr Leben oder doch ihre Macht verliert, so ist es mit ihnen. Alles, was die Feinde der Gemeinde Christi zu tun vermögen, ist, dass sie das Volk des Herrn äußerlich quälen; die Wunden, die sie zufügen, sind wie der Stich einer Biene: er schmerzt und verursacht eine Schwellung, aber es ist eine vorübergehende Pein, keine tödliche Wunde. *David Dickson*.¹⁰

Wie ein Feuer in Dornen. Im Orient pflegte man wohl die Felder in der dünnen Jahreszeit anzuzünden und sie auf diese Weise von Dornen und anderem Unkraut zu reinigen. Natürlich fingen die Dornen zu solcher Zeit schnell Feuer, loderten auf und waren bald verzehrt. So wollte der Psalmist auch über seine Feinde kommen, wie ein Feuer, das über ein Feld in dürrer Zeit läuft und alles verbrennt, was ihm in den Weg kommt. *Albert Barnes*.³³

V. 13. *Du hast mich heftig gestoßen, dass ich fallen sollte* (wörtl., *daḥō^h dāḥīṭānī linpōl*). Ja, Satan, du hast dein Bestes getan. Du hast all meine schwachen Stellen herausgefunden und hast mich im rechten Augenblick und schulgerecht angegriffen. *Calderón*³⁴, der berühmte spanische Dichter, erzählt von einem Ritter, der seine schwere Rüstung, die er sonst jahraus jahrein trug, nur eine Stunde ablegte, und in der Stunde kam der Feind, und der Mann musste diese einzelne Unachtsamkeit mit seinem Leben bezahlen. *John Mason Neale* 1871.³⁵

V. 14. Gute Lieder, gute Verheißungen, gute Sprichwörter, gute Lehrsätze verlieren nichts durch hohes Alter. Was einst Mose und die Kinder Israel sangen, als sie eben durch das Rote Meer gegangen waren, singt hier der Psalmist und wird bis zum Ende der Welt von den Heiligen des Höchsten gesungen werden. Dr. *William Swan Plumer* 1867.³⁶

Psalm 118

V. 15. Jeder von uns sehe zu, dass seine Wohnung eine Hütte der Gerechten sei, dass er mit allen seinen Hausgenossen in Gerechtigkeit wandle, die Gott gefällig ist. Und lasst uns so fleißig Psalmen und Lobgesänge und geistliche liebliche Lieder anstimmen, dass unsere Wände davon allezeit widerhallen. *Martin Geier.*³⁷

V. 17. Da Christus vom Tod auferstanden ist, werden wir nicht sterben, sondern leben. Wir haben mit dem ewigen Tod nichts mehr zu schaffen, sondern wir werden in dieser Welt das Leben der Gnade und in der zukünftigen das Leben der Herrlichkeit leben, auf dass wir in beiden Welten die Werke des Herrn verkündigen und das Lob Gottes, unseres Heilands, singen. Wohl werden wir gezüchtigt um unserer Sünden willen, aber das ist uns nun gerade ein Beweis, dass wir nicht dem Tod hingegeben werden. *Bischof Dr. George Horne.*³⁸

Aus dem Leben des bedeutenden Vorreformators, *John Wyclif*⁶⁹. – Wyclif war erst an die sechzig Jahre alt, aber die vielen Angriffe seiner Feinde und seine unausgesetzten, immer zunehmenden Arbeiten hatten seine Lebenskraft früh aufgezehrt. Er wurde krank. Mit unbändiger Freude vernahmen die Bettelmönche das Gerücht, dass ihr Erzfeind im Sterben liege. Natürlich werde er ganz von Schrecken des Todes und Gewissensbissen übermannt sein um all des Übels willen, das er ihnen angetan hatte; so wollten sie denn an sein Bett eilen und das Geständnis seiner Reue und Schmerzes vernehmen. Im Nu war eine kleine Schar von Mönchen aus den vier Orden um das Lager des Kranken versammelt. Sie begannen recht schön, wünschten ihm Gesundheit und Genesung von seinem Übel; aber alsbald änderten sie den Ton und ermahnten ihn, da er am Rand des Grabes sei, eine gründliche Beichte abzulegen und seinem aufrichtigen Kummer über all die Unannehmlichkeiten, die er ihren Orden zugefügt habe, Ausdruck zu geben. Wyclif lag schweigend da, bis sie geendet hatten; dann aber ließ er sich durch seinen Diener ein wenig aufrichten, heftete seine durchdringenden Augen auf sie und sagte mit lauter Stimme: »Ich werde nicht sterben, sondern leben und die bösen Werke der Mönche verkündigen.« Bestürzt und verwirrt eilten die Fratres aus der Kammer. *James Aitken Wylie* in »*The History of Protestantism*« 1860.⁴⁰

Psalm 118

Gott verlängert das Leben seiner Knechte nicht, damit sie sich an Essen und Trinken gütlich tun, schlafen, so viel ihnen beliebt, und alle zeitlichen Güter genießen, sondern auf dass sie ihn verherrlichen. *Johannes Calvin*.⁴¹

Nach *Mathesius*⁴² hatte Luther diesen Vers an der Wand seiner Studierstube angeheftet.

V. 18. Aber er gibt mich dem Tode nicht. Es hätte schlimmer sein können, mag der mit Trübsal heimgesuchte Christ sagen, und es wird noch besser werden. Gott züchtigt seine Kinder in Gnaden und mit Maßen. »*Nicht auf immer will ich hadern, noch ewig zürnen; denn ihr Geist würde vor mir dahinschmachten, und die Seelen, die ich selbst geschaffen habe*« (Jes 57,16; Grundt., kī lōʔ ləʕólām ʔārīḅ wəlōʔ lānəṣah ʔeqqəṣōḅ kī-rūʔḥ milləḫānāy yaʕāṭōḅ ūnəšāmōṭ ʔānī ʕāsīṭī). Wenn sein Kind unter den Rutenstreichen ohnmächtig wird, lässt Gott den Stock fallen und küsst es wieder ins Leben. *John Trapp*.¹⁶

V. 19. *Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit.* Die Tore, die uns geöffnet sind durch die Gerechtigkeit dessen, zu dem wir täglich sprechen: Du bist allein heilig. Die Tore, für die es der *Via Dolorosa* (des Schmerzensweges) und des Kreuzes bedurfte, ehe sie sich auf ihren Angeln drehen und den Einlass freigeben konnten. An jenem stürmischen Tag, als die Sonne drei Stunden lang verfinstert gewesen war, hörte die Welt wieder von dem Eden, aus dem viertausend Jahre zuvor Adam verbannt worden war. »*Wahrlich ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein*« (Lk 23,43). O glücklicher Bußfertiger, der am Kreuz hängt und so durch die Tore der Gerechtigkeit eingeht! Und siehe, wie freien Mutes er einzieht! Er steht nicht wie jener Zöllner von ferne, er spricht nicht wie der Aussätzige: Herr, wenn du willst, kannst du mich wohl reinigen. Siehe hier die allmächtige Ohnmacht der Bitte des Glaubens. *John Mason Neale* 1871.³⁵

V. 22. Christus Jesus ist der Stein: keine Festigkeit außer in ihm. Er ist der Grundstein: es gibt kein Bauen, es sei denn auf ihm. Er ist der Eckstein: Es gibt keine Verbindung und Aussöhnung, keinen Zusammenhalt, außer in ihm. *James Ford* 1856.⁴³

Psalm 118

Christus, der Stein, ist der Grund, auf dem alles ruht. Zweierlei widerfuhr ihm, so verschieden es nur sein kann. 1) Er wurde verworfen, und zwar nicht von »ungelehrten Leuten und Laien«, sondern von den Fachkundigen, den Arbeitern, den berufsmäßigen Bauleuten. Und sie achteten ihn nicht nur gering, als nicht für einen hervorragenden Platz geeignet, sondern sie verwarfen ihn völlig, als für jeden Platz im Gebäude untauglich. 2) Aber er wurde aufgerichtet, erhöht, und zwar von einem, der das Fach wahrlich nicht schlechter verstand als jene, von dem Baumeister und Bauherrn selber, von Gott. Und wozu erhöht? Zu dem am meisten in die Augen springenden, dem höchsten Ehrenplatz: er ist zum Eckstein geworden, der den ganzen Bau trägt und zusammenhält. Bischof *Launcelot Andrewes*.⁴⁴

Der Verfasser der *Historia Scholastica*⁴⁵ erwähnt eine Sage, dass bei dem Bau des zweiten Tempels einem Stein das buchstäblich widerfahren sei, was hier als Gleichnis vorgeführt wird. Der Quaderstein sei von den Bauleuten oft aufgenommen und immer wieder als nicht passend beiseite gestellt worden, bis sich endlich herausgestellt habe, dass er für den vornehmsten Platz, nämlich als Haupteckstein, der die Kanten der Mauern verbindet, vollkommen passend sei. Diese überraschende Entdeckung habe die Rede veranlasst: Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unseren Augen. *Henry Hammond*.⁴⁶

V. 24. 1) Diese Worte wenden wir mit vollem Recht auf den Sabbat an. Er ist der Tag, den der Herr gemacht hat für den Menschen und von den anderen Tagen ausgesondert, geheiligt hat. Er heißt deshalb Tag des Herrn, denn er trägt sein Bild und seine Überschrift. Dem Vers entnehmen wir auch 2) die Sabbatpflicht: Lasst uns freuen und fröhlich darinnen sein, fröhlich nicht nur darüber, dass uns ein solcher Tag bereitet ist, sondern vor allem auch über den Grund desselben, dass nämlich Christus der Eckstein geworden ist. Darüber sollen wir uns freuen, erstens, um der ihm nach der Schmach der Verwerfung von Gott widerfahrenen Ehre willen, zweitens um dessentwillen, was er uns dadurch geworden ist. Die Sonntage müssen Tage der Freude und des Frohlockens sein, dann sind sie uns Tage, wo wir auf Erden im Himmel leben. Seht, welch gutem Meister wir dienen, der, nachdem er einen der Wochentage zu seinem besonderen Dienst festgesetzt hat, bestimmt, dass wir diesen in heiliger Freude verbringen. *Matthew Henry*.⁴⁷

Psalm 118

Wie die Sonne am Himmel mit ihrem Licht den natürlichen Tag macht, ebenso macht Christus, die Sonne der Gerechtigkeit, einen geistlichen Tag. *Christoph Starcke*.⁴⁸

Adam hat wohl einen traurigen Tag angerichtet; aber durch Christus ist ein anderer Tag gemacht. Abraham sah diesen Tag von fern und freute sich; wir wandeln nunmehr gar in seinem Licht. *Johann David Frisch* 1731.⁴⁹

V. 25. Der Hosiannaruf der Menge, die den Herrn Jesus bei seinem königlichen Einzug in Jerusalem umdrängte, war aus diesem Psalm genommen, dessen Verse 25 und 26 sie beim Laubhüttenfest herzusagen gewohnt waren. An diesem Fest wurde das *Hallel* (Ps 113–118) von einem der Priester gesungen, und in bestimmten Zwischenräumen stimmte die Volksmenge ein, gewisse Verse als Antwortgesang wiederholend. Dabei schwenkten sie die Weiden- und Palmzweige, die sie in den Händen trugen, und riefen dazu *Halleluja* oder *Hosianna*. An jedem der sieben Tage des Festes waren die Vorhöfe des Tempels voll Volks, man umkreiste in feierlichem Aufzug den Altar, der mit großen Bachweidenzweigen umpflanzt war, die sich über ihn neigten (vgl. V. 27), und rief beim Ton der Posaunen *Hosianna*. Am siebten Tag aber zog man siebenmal um den Altar und rief dabei zu der Musik der Leviten das *große Hosianna*. Selbst von den Kindern erwartete man, dass sie, sobald sie nur die Palmwedel zu schwenken imstande waren, an der Feierlichkeit teilnahmen (vgl. dazu Mt 21,15). Von der Gewohnheit, bei dieser Feier die Zweige zu schwenken, wurde schließlich der Name *Hosianna* auf diese Zweige selbst übertragen, und der siebte Festtag bekam desgleichen den Namen das *große Hosianna*. *William A. Wright* in »*Smith's Dictionary of the Bible*« 1863.⁵⁰

O HERR, lass wohl gelingen. Gott gibt das Gedeihen und gibt es gerne; aber seine Kinder müssen darum bitten. »Ich bin gekommen um deiner Worte (des Flehens) willen« (Dan 10,12; Grundt., wa²ānî-bā²tî bidbāre²kā). *John Trapp*.¹⁶

V. 26. Der Unterschied zwischen dem wahren Christus und den falschen ist der, dass Christus nicht in dem eigenen, sondern im Namen des Herrn gekommen ist. »Ich bin gekommen in meines Vaters Namen, und ihr nehmt mich nicht an. So ein anderer wird in seinem eigenen Namen kommen,

Psalm 118

den werdet ihr annehmen« (Joh 5,43). So müssen auch alle wahren Diener Christi nicht in ihrem eigenen, noch in *Baals* oder des *Mammons* Namen kommen, sondern im Namen des Herrn, mit Berufung von oben, worüber vgl. Hebr 5,4f.; Röm 10,15; 15,18. *Salomon Geßner*.⁵¹

V. 27. Wie angenehm ist das Licht, so wohltuend, dass Licht oft für Trost steht. Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet, der uns das Licht des Rats gibt, dass wir wissen, was wir tun sollen, und das Licht des Trostes bei dem, was wir tun, oder nach allem, was wir gelitten haben. Ein Licht leuchtet uns nicht nur, dass wir dabei unsere Arbeit tun können, sondern es macht uns getrost und heiter bei der Arbeit. Es ist das Licht süß, und den Augen lieblich, die Sonne zu sehen (Pred 11,7). *Joseph Caryl*.⁵²

Bindet die Festopfer usw. (and. Übers., 'isrû-ḥaḡ ba'ăbōtîm 'ad-qarnôt hammizbē^{ah}). Es geht bei den Juden die Rede, die Tiere, die als Opfer dargebracht werden sollten, seien die unruhigsten und widerspenstigsten von allen gewesen. Das ist uns ein Spiegel: wenn wir uns Gott in Liebe darbringen sollen, sind wir vielmehr geneigt, von ihm wegzulaufen. Auch wir müssen an den Altar gebunden werden. *Abraham Wright* 1661.¹¹

V. 28. Die Bundesbeziehungen zwischen Gott und den Seinen sind nicht inhaltsleer, sondern führen auf beiden Seiten zu reger Betätigung. Gott gewährt denjenigen, denen er sich zu ihrem Gott hingibt, ganz besondere Gnadenerweisungen, und diejenigen, die Gott als ihren Gott bekennen, gewähren ihm wiederum besondere Dienste. So finden wir es überall in der Schrift. *Du bist mein Gott, und ich danke dir; mein Gott, ich will dich preisen; Ps 118,28. Du bist mein Gott, frühe suche ich dich; Ps 63,2. Thomas Horton*.⁵³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-4. 1) Der Gegenstand des Gesangs: *Danket dem Herrn, denn er ist freundlich*. 2) Der Chorrefrain: *Seine Güte währet ewiglich*. 3) Der Sängchor: *Es sage nun Israel – das Haus Aaron – die den Herrn fürchten*. 4) Die Singprobe: *Mögen sie es nun sagen, damit sie besser vorbereitet seien für den großen Lobgesang der Ewigkeit*.

Psalm 118

V. 5. 1) Gute Zeit zum Beten: *In der Bedrängnis* usw. 2) Erhörung zur rechten Zeit: *Der HERR erhörte mich.* 3) Erhörung über Bitten: *Und stellte mich in weiten Raum* (wörtl., ʿānānî ḥammerḥāb yāh).

V. 6. 1) Wie kann ein Mensch wissen, dass der Herr auf seiner Seite ist? 2) Welche Zuversicht kann ein solcher Mensch genießen, der des göttlichen Beistandes gewiss ist?

V. 7. *Der HERR ist mit mir unter meinen Helfern* (wörtl., yhwḥ lî bəʿōzrāy). 1) Der Wert treuer Freunde. 2) Der größere Wert der Hilfe von oben.

V. 8 und 9. *Es ist gut*, wörtl.: *besser* (tôḇ – min), *auf den HERRN vertrauen.* Es ist weiser, sicherer, sittlich besser, unserer Würde angemessener und erhebender (adlig und adelnd), und von glücklicherem Erfolg.

V. 10. Steige auf eine hohe Warte und halte weite Umschau, indem du betrachtest, was alles *im Namen des HERRN getan* worden ist, getan werden sollte und getan werden kann.

V. 12. 1) Die unzähligen Störenfriede des Glaubens. 2) Ihr schnelles Ende. 3) Des Glaubens völliger Sieg.

V. 13. *Du hast mich heftig gestoßen* usw. (Grundt., daḥōḥ dāḥîṭānî). 1) Unser mächtiger Widersacher. 2) Seine heftigen Angriffe. 3) Sein augenscheinliches Ziel: *Dass ich fallen soll.* 4) Die Vereitelung seines Plans: *Aber der HERR half mir.*

V. 14. *Der HERR ist* 1) *meine Stärke* in Anfechtung und Trübsal; 2) *mein Lobgesang* des Glaubens in Erwartung der Befreiung; 3) *mein Heil*, meine Rettung aus aller Not.

V. 15 und 16. *Die Freude in den Hütten der Gerechten.* Sie ist Freude an dem siegreichen Heil, das Gott gibt, äußert sich in fröhlichem Lobgesang und findet immer neue Nahrung an den großen Taten, welche die Rechte des HERRN vollbringt (Grundt., yəmin yhwḥ ʿōśāḥ ḥāyil).

Psalm 118

1) Wahre *Freude* ist nur den Gerechten bekannt. 2) Sie singen in ihren *Hütten*, wo sie als Pilger weilen. 3) Sie singen vom *Sieg*. 4) Sie erheben in ihren Liedern die *Rechte des HERRN* und deren *große Taten*.

V. 17. 1) Gottesfürchtige Menschen schweben oft in besonderer Lebensgefahr: Joseph in der Grube, Mose im Kästchen, Hiob, David, der mit knapper Not Saul entrinnt, Paulus, in einem Korb niedergelassen. (Welch merkwürdiger Fruchtkorb war das! Wie viel hing an dieser Schnur: die Umwälzung der heidnischen Welt, das Heil Unzähliger!) 2) Gottesfürchtige Menschen haben oft das sichere Vorgefühl, dass sie in der Gefahr erhalten bleiben, nicht sterben, sondern leben werden. 3) Gottselige Menschen haben ein besonderes Verlangen, dass ihr Leben erhalten werde; denn sie wollen leben, um des Herrn Werke zu verkündigen. *George Rogers* 1878.⁵⁴

V. 17.19.22. Der Sieg des auferstandenen Heilands und seine weitreichenden Folgen. 1) Der Tod überwunden. 2) Die Tore der Gerechtigkeit aufgetan. 3) Der Eckstein der Kirche gelegt.

V. 18. 1) Die Trübsale der Kinder Gottes sind *Züchtigungen*. 2) Diese Züchtigungen sind zuweilen sehr *schwerer* Art (vgl. Grundt., *yassōr yissəránñi yyāh*). 3) Aber sie haben eine feste Grenze: *nicht zum Tode*. *George Rogers* 1878.⁵⁴

V. 19. Zutritt zu Gott 1) begehrt, 2) demütig erbeten, 3) freimütig benutzt, 4) dankbar genossen.

V. 22. Wir beachten folgende Einzelheiten: 1) Die Gemeinde Gottes ist hier als ein Gebäude (Haus, Tempel) gedacht. 2) Die Stellung, die unser Immanuel in diesem Haus einnimmt. Er ist *der* Stein im einzigartigen Sinn, ohne den kein Haus möglich ist, wo Gott unter den Menschen wohnen kann. 3) Der Beruf der Arbeiter, die an diesem geistlichen Haus beschäftigt sind: sie sollen *Bauleute* sein. 4) Der verhängnisvolle Irrtum, der ihnen bei diesem Bau des Hauses Gottes zur Last gelegt wird: Sie *verwerfen* den von Gott selbst erwählten Stein und gewähren ihm keine Stelle in Gottes eigenem Haus. 5) Der Platz, den Christus in diesem Haus einnehmen muss und ein-

Psalm 118

nehmen wird, mögen die Bauleute es noch so schlimm treiben: Er ist dennoch zum *Eckstein* gesetzt. Die folgenden Worte erklären, wie dies bewirkt worden ist, und mit welcher Freude die göttlich Gesinnten seine der Bosheit von Hölle und Welt zum Trotz geschehene Erhöhung betrachten. *Ebenezer Erskine*.⁵⁵

V. 22 und 23. 1) Eine rätselhafte Tatsache. a) Was bei den Menschen am geringsten geachtet ist als Mittel des Heils, ist bei Gott am höchsten geschätzt. b) Was bei Gott am höchsten geschätzt ist, wird, wenn es kundgemacht wird, von den Menschen am geringsten geachtet. 2) Die Erklärung des Rätsels: Der Weg des Heils ist göttlich, darum ist er so wunderbar in unseren Augen. *George Rogers* 1878.⁵⁴

V. 22-25. 1) Christus verworfen. 2) Christus erhöht. 3) Seine Erhöhung ist allein Gott zuzuschreiben. 4) Sie setzt den Anfang einer neuen Zeit. 5) Sie gibt uns ein neues Gebet ins Herz.

V. 24. 1) Von welchem Tag ist die Rede? a) Vom Tag des Heils. b) Vom Tag des Herrn. 2) Was wird von ihm ausgesagt? a) Er ist von Gott geschenkt. b) Er soll von uns als solcher mit Freuden gefeiert werden. *George Rogers* 1878.⁵⁴

V. 25. *O HERR, hilf, o HERR, gib Gedeihen!* Was ist wahres Gedeihen der Gemeinde Gottes? Woher muss es kommen? Und wie können wir es erlangen?

V. 27. *Bindet die Festopfer mit Seilen an die Hörner des Altars* (and. Übers.). 1) Welches ist das rechte Opfer? Unser ganzes Ich, jede unserer Gaben, unsere ganze Zeit, Habe, Stellung, unser Herz, Sinn und Gemüt, unser Leben bis zum letzten Atemzug, zum letzten Blutstropfen. 2) Warum bedarf das Opfer des Festbindens? Langes Zögern, Versuchungen aller Art, Reichtum und Stellung in der Welt, Zurückschrecken der Natur, Zweifel, alles zielt darauf, es vom Altar wegzutreiben. 3) Woran ist es gebunden? An die Schriftwahrheit von der Versöhnung, an Jesus und sein Werk für uns, an Jesus und das für ihn zu vollbringende Werk. 4) Welches sind die Seile?

Psalm 118

Unsere eigenen Gelübde, die Not der Seelen, unsere Freude am Werk, der große Lohn, die Liebe Christi, die in uns wirkt durch den Heiligen Geist.

V. 28. 1) Die seligste Tatsache der Welt: *Du bist mein Gott.* 2) Die angemessenste Gesinnung, in der wir uns ihrer erfreuen: *Ich danke dir, ich will dich preisen.*

1) Das Bundesgut: *Du bist mein Gott.* 2) Die Bundesverpflichtung: *Ich will dich preisen.*

V. 29 mit V. 1-4. 1) Anfang und Ende des Heils ist Gnade. 2) Anfang und Ende dessen, was es von uns fordert, ist gläubige Danksagung. *George Rogers* 1878.⁵⁴

ENDNOTEN

- 1 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 2 In das erste nachexilische Jahrhundert verlegt auch die neuere deutsche gläubige Theologie unseren Psalm und wird ihm, soweit wir sehen, auf diese Weise am besten gerecht. *Delitzsch* fasst ihn (vgl. V. 20) als Festpsalm auf bei der Einweihung des neuen Tempels in Esra 6,15ff. im Jahr 515 v. Chr.
- 3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 5 *Ritter Bayard: Pierre du Terrail, Chevalier de Bayard* (1476-1524, genannt »der Ritter ohne Furcht und Tadel«, frz. »*Chevalier sans peur et sans reproche*«, war ein französischer Feldherr und gilt als der »letzte frz. Ritter«. *Pierre du Terrail* trat als Page in die Dienste von Graf *Philippe de Bauge*, nachmaligen Herzogs von *Savoyen*, und dann in die des Königs *Karl VIII. von Frankreich*. Nach einem glücklichen Zweikampf mit dem burgun-

Psalm 118

- dischen Ritter *Claude de Vaudrai* bei einer Kompanie Gendarmen angestellt, folgte er 1495 dem König auf seinem Zuge gegen *Neapel*, focht in der *Schlacht bei Fornuovo* und wurde für seine Tapferkeit zum Ritter geschlagen. *Pierre du Terrail* starb im Alter von ungefähr 48 Jahren am 30. April 1524. Ein Jahr danach verfasste sein ehemaliger Leibarzt und Sekretär, *Symphorien Champier*, genannt *Le Loyal Serviteur*, dessen Biografie, die weite Verbreitung fand: *Symphorien Champier: Les gestes ensembles la vie du preux Chevalier Bayard*, Paris 1525, Nachdr. 1992.
- 6 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 [nach anderer Zählung 37] Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit Homer – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten).
- 7 *Thomas Wolsey* (1475-1530), war englischer Staatsmann, römisch-katholischer Erzbischof von *York* und Kardinal. Er bekleidete das Amt des englischen *Lordkanzlers* und stieg für viele Jahre zum mächtigsten Mann Englands auf. Die entscheidende Position, die König *Heinrich VIII.* in den Kämpfen zwischen Kaiser *Karl V.* und König *Franz I.* von Frankreich einnahm, nutzte *Wolsey* zu seinem eigenen Vorteil, wie für den Machtgewinn des Königs. *Wolsey* handelte dem Prinzip »*Der Fürst*« von *Niccolò Machiavelli* entsprechend einer tagespolitischen Machtoptimierung. Mit *Wolseys* Macht stiegen sein Stolz, seine Anmaßung und er konnte ein machtvolles Auftreten entsprechend dem Herrscherideal des Renaissancefürsten nach *Niccolò Machiavelli* demonstrieren. Seine Einkünfte erreichten fast jene der Krone, und sein Aufwand überstieg den der meisten Könige. Im Verlauf seines Lebens hatte er mehrere Lebensgefährtinginnen. Bekannt sind *Joan Clansye*, *Joan Larke*, die ihm eine Tochter gebar, und *Dorothe Wynter*, die ihm einen Sohn gebar.
- 8 Shakespeare: *König Heinrich VIII.*, 3. Aufzug, 2. Szene (dt. Übersetzung: *Wolfgang Graf Baudissin* 1829).
- 9 *Hosenbandorden*: Der vom englischen König *Eduard III.* 1348 gestiftete *Hosenbandorden* (*Orden des blauen Hosenbandes*, *Orden des Heiligen Georg in England*, *Hochedler Orden vom Hosenbande*, *Order of the Garter*, *The Most Noble Order of the Garter*) ist der exklusivste Orden des Vereinigten Königreichs und einer der angesehensten Europas. Er ist einer der drei ehemaligen Hoforden. Bis heute fungiert er als
- höchster Orden des Vereinigten Königreichs, vor dem schottischen *Distelorden* und dem nicht mehr verliehenen *Orden von St. Patrick*.
- 10 *Napoleon Bonaparte*, als Kaiser *Napoleon I.*, frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon I^r* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser).
- 11 *Raute*: Die *Weinraute* (*Ruta graveolens*) ist eine Pflanzenart aus der Gattung der *Rauten* (*Ruta*) innerhalb der Familie der *Rautengewächse* (*Rutaceae*). Sie zählt zu den Gewürzpflanzen sowie zu den mittelalterlichen pflanzlichen Heilmitteln und wird manchmal als Zierpflanze angebaut. Die *Weinraute* war sowohl im Altertum als auch im Mittelalter eine hochgeschätzte Heilpflanze, deren Bedeutung in der wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Medizinliteratur mehrfach belegbar ist. Sie sollte bei Augenleiden helfen, ebenso bei Ohrenschmerzen und bei Wurmbefall. Sie stand außerdem in dem Ruf, ein wirksames Gegenmittel gegen Gift zu sein. Ihren Ruf als hervorragendes Heilmittel erlangte die *Raute* im 17. Jahrhundert zur Zeit der großen Pestepidemien. Sie war in dem berühmten *Essig der vier Räuber* enthalten, mit dem sich vier französische Diebe eingerieben hatten, bevor sie in Toulouse die Häuser von Pestkranken ausraubten, ohne sich anzustecken. Dieser *Essig* enthielt auch *Salbei*, *Thymian*, *Lavendel*, *Rosmarin* und *Knoblauch* – die Wirkung beruhte daher wohl nicht auf dem starken *Rautengeruch*, wie man damals annahm, sondern auf der keimtötenden Wirkung der anderen Pflanzenarten. Bekannt ist die *Weinraute* auch wegen ihrer *abortiven* Wirkung. In einigen Regionen Frankreichs trägt sie deshalb auch den Namen »*herbe à la belle fille*« – Kraut der schönen Mädchen. Angeblich mussten im Botanischen Garten von Paris vor Jahrzehnten die *Rautenpflanzen* mit einem *Gitter* umgeben werden, weil junge Frauen die Bestände plünderten.
- 12 *Hohe Pforte* war ursprünglich im arabischen Sprachraum die allgemeine Bezeichnung der Eingangspforte zu Städten und königlichen Palästen. Später wurde sie insbesondere auf den Sultanspalast in *Istanbul* bezogen und zum stehenden Begriff für den Sitz der osmanischen Regierung (und schließlich für diese selbst, ähnlich wie »Das Weiße Haus« oder »Der Kreml«). Die Bezeichnung rührt daher, dass an den Toren von Städten oder Herrscherpalästen nach alter orientalischer Sitte die Empfangszeremonien für ausländische Botschafter und Gesandte abgehalten wurden. Die *Wache* an der *Hohen Pforte* wurde im Osmanischen Reich durch die *Kapikulu* gestellt, eine spezielle Infanterieeinheit der osmanischen Armee. Von 1718 bis 1922 wurde der Begriff zur Bezeichnung des Sitzes des osmanischen *Großwesirs* beziehungsweise der osmanischen Regierung (*Diwan*) verwendet. Während langer Perioden des Reiches ging die eigentliche politische Macht

Psalm 118

- von hier aus, und nicht vom Hof des Sultans. So sagte man von ausländischen Botschaftern in *Konstantinopel*, sie seien »an der Hohen Pforte« akkreditiert.
- 13 *Herzog*: Häufige Bezeichnung für Jesus im dt. Protestantismus (nach Mt 2,6 und Hebr 2,10 in den Luther-Übersetzungen [bis 1912]: »Und du Bethlehem im jüdischen Lande bist mitnichten die kleinste unter den Fürsten Juda's; denn aus dir soll mir kommen der *Herzog*, der über mein Volk Israel ein Herr sei« und »dass er den *Herzog* ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte«).
- 14 So übersetzen die meisten neueren Ausleger. Die Übersetzung *Luthers* stammt aus der griech. und latein. Übersetzung, *Baethgen* nähert sich ihr wieder: *Knüpft den Reigen mit Zweigen bis an des Altars Hörner*. Die Worte sind sehr dunkel; schon die alten Übersetzungen gehen weit auseinander.
- 15 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 1869, Nachdruck London 2006.
- 16 *Friedrich Pistorius* (1486-1553) war der letzte Abt von St. Aegidien (»St. Ilgen«) in Nürnberg. Er war maßgeblich an der Einführung der Reformation 1525 in Nürnberg beteiligt. Das Kloster wurde 1525 aufgelöst. Er sandte an den Reformator Martin Luther eine Nürnberger Taschenuhr, wofür ihm dieser brieflich seinen Dank abstattete. Das Schreiben Luthers trägt das Datum vom 22. April 1527 und liefert den wichtigen Beweis, dass schon in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts in Nürnberg Taschenuhren gefertigt wurden.
- 17 Martin Luther (1483-1546): *Das schöne Confitemini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), WA 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: »Ich wollte mich gern gegen ewr liebe und gonst, mir erzeigt, danckbar erzeigen. So bin ich nach der welt ein armer bettler. ... Also hab ich mich zu meinem reichthum, den ich fur meinen schatz achte, gekeret Vnd meinen lieben psam fur mich genomen, das schöne Confitemini, hab daruber meine gedanken auff's papir gefasset, weil ich hie ynn der wusten so mussig sitze und doch zu weilen des heubts verschonen mit der grossen erbeit, die prpheten vollend zuerdeutsche, rügen und feyren mus, welche ich hoffe auch bald abzuferigen ... Bessers hab ich nicht, obs wol ein gros, villeicht auch ein unnutz gewesch bey etlichen angesehen wird, ... Denn Es ist mein psalm, den ich lieb habe, wie wol der ganze psalter vnd die heilige schrifft gar mir auch lieb ist, als die mein eigner trost und leben ist, So bin ich doch sonderlich an diesen psalmen geraten, das er mus mein heissen vnd sein. Denn er sich aüch redlich vmb mich gar offt verdient vnd mir aus manchen grossen noten geholffen hat, da mir sonst widder keiser, konige, weisen, klügen, heiligen hetten mugen helfen. Vnd ist mir lieber denn des Bapsts, Turcken, keiser vnd aller welt ehre, gut vnd gewallt, wolt auch gar vngern vmb diesen psalmen mit yhn allesampt beuten. ... Vnd wolt Gott, das alle welt den psalmen also fur den seinen anspreche wie ich. Das sollt der freundlichste zanck werden, dem kaum yrgent eine eintrectigkeit vnd liebe zuergleichen sein solt. Es ist leider der wenig, auch vnter denen, die es billich fur andern thun sollten, die zur heiligen schrifft odder zu einigem psalm yhr leben lang ein mal von hertzen sprechen: Du bist mein liebes buch, du solt mein eigen psalmin sein« (S. 65-67).
- 18 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 19 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 20 Martin Luther (1483-1546): *Das schöne Confitemini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), WA 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: Diese beiden Passagen: S.93 und S. 95-96.
- 21 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.
- 22 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von Charles I., von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ*,

Psalm 118

- His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 23 **Barton Bouchier** (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 24 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 25 **Friedrich III.**, auch *Friedrich der Weise* (1463-1525) war von 1486 bis zu seinem Tode 1525 Herzog und Kurfürst von Sachsen. Er gründete 1502 die Universität Wittenberg und war Protektor und Förderer des Reformators Martin Luther.
- 26 **Martin Luther** (1483-1546): *Das schöne Confite-mini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), WA 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: Diese Passage: S.106-107.
- 27 **Graf Friedrich von Beichlingen** (vor 1427-1464, war als *Friedrich III.* Erzbischof von 1445 bis 1464 Magdeburg. *Friedrich* ist der Sohn von *Friedrich Graf und Herr zu Beichlingen*, der in der Schlacht bei Aussig am 12. Juni 1426 fiel. 1445 übernahm er das Amt des Erzbischofs von Magdeburg, das er 19 Jahre lang ausübte. Er reorganisierte die Verwaltung und die Finanzen des Erzstifts, beseitigte die erneuten Reibereien mit der Stadt Magdeburg durch einen Vertrag und richtete zum allgemeinen Nutzen einen Landfrieden auf. Mit den Nachbarn des Erzstifts, insbesondere mit den *Wettinern* und den *Brandenburgern*, suchte er den Frieden. Nur mit Braunschweig-Lüneburg kam es zu kriegerischen Verwicklungen. Als Mann des friedlichen Ausgleichs, der kirchlichen Reformen und der guten Verwaltung zählte Friedrich III. zu den bedeutenden Inhabern des Magdeburger Erzbischofsstuhls. Erzbischof Friedrich wurde im Magdeburger Dom beigesetzt).
- 28 **Friedrich II. der Sanftmütige**, Kurfürst von *Sachsen*, Markgraf von *Meißen* und Landgraf von *Thüringen* (1412-1464, übernahm 1428 gemeinsam mit seinen Brüdern *Wilhelm III.* »dem Tapferen«, *Heinrich* und *Sigismund* die Regierung. 1433 schlossen die *Wettiner* Frieden mit den *Husiten*).
- 29 **Martin Luther** (1483-1546): *Das schöne Confite-mini, in der Zal der CXVIII Psalm* (1529/30), WA 31.I (Psalmenauslegungen 1529/32); S. 68-182: Diese Passage: S. 112-113.
- 30 **Aurelius Augustinus von Hippo** (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 31 **Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ** (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 32 **Georg August Schweinfurth** (1836-1925), streng pietistisch aufgewachsener deutscher Afrikaforscher. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »SCHWEINF.«. Er studierte von 1856 bis 1862 in Heidelberg, München und Berlin u.a. Botanik und Paläontologie. Er bereiste 1863 bis 1866 Ägypten und den *Südsudan* sowie die Gebiete der *Azande* und *Mangbetu* im *Kongo* als Begleiter arabisch-nubischer Elfenbeinhändler (Abgrenzung des Nilgebiets im Südwesten). Durch einen Schiffbruch auf dem *Kongo* bei *Kisangani* büßte er ein Auge ein. 1868 trat Schweinfurth in *Suez* seine dritte Afrika-Reise an. Im Auftrag der *Humboldt-Stiftung* in Berlin reiste er 1869 von *Khartum* aus nilaufwärts nach *Faschoda* und nach dem Gebiet der *Dschur*. Mit Sklavenjägern immer weiter vordringend, durchzog er die Länder der *Bongo*, *Schilluk*, *Nuer* und der *Dinka*, unternahm eine Reise zu den seiner Ansicht nach karnibalischen *Niam-Niam*, besuchte das Land der *Mittu* und *Madi* und entdeckte 1870 im Lande der bis dahin noch unbekannt (ebenfalls anthropophagen)

- Monbutto (Mangbetu)* den Uellefluss (*Uelle-Makua [Ubangi]*). Ebenso gewann er sichere Kunde von dem Zwergvolk der *Akka*. Nach Überwindung der größten Schwierigkeiten traf er im Juli 1871 wieder wohlbehalten in *Khartum* ein, von wo aus er am 4. Oktober 1871 den Ausgangshafen *Suez* erreichte.
- 1873-1874 bereiste *Schweinfurth* die Libysche Wüste und den Libanon. »Die von ihm erlangten Resultate in Ethnografie, Botanik und Geografie reihen sich daher dem Bedeutendsten an, was je auf afrikanischem Boden erreicht worden ist« (*Friedrich Embacher* 1882 über das Werk *Im Herzen von Afrika*. In der Tat hatte sein Werk großen Einfluss. 1875 gründete *Schweinfurth* in Kairo die *Geographische Gesellschaft*. Zwischen 1876 und 1888 bereiste und erforschte er mehrmals die Wüsten der Arabischen Halbinsel, und zog schließlich 1889 nach Berlin, um dort seine botanischen Sammlungen dauerhaft einzurichten. U. a.: *Im Herzen von Afrika*, Leipzig 1868-71, Stuttgart 1984.
- 33 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 34 *Pedro Calderón de la Barca y Barreda González de Henao Ruiz de Blasco y Riaño* (1600-1681, spanischer Dichter. *Calderón* bildet den Höhepunkt des spanischen Theaters. Im Vergleich mit dem volkstümlicheren und oft originelleren *Lope de Vega [Vega Carpio]* verkörpert er die strengere Kunst gepaart mit tiefgründiger Philosophie. Von *Calderón* sind ca. 120 Dramen [sog. *Comedias*], und 80 Fronleichnamsspiele [*Autos sacramentales*] erhalten. Zudem schrieb er etliche Kurzzenenfolgen [*Zarzuelas*]. Im 17. Jahrhundert galt *Calderón* als der unbezweifelte König des spanischen Theaters; erst die *deutsche Klassik* und *Romantik* hat ihn wiederentdeckt. Zum Beispiel hat *E. T. A. Hoffmann*, als er 1806-1813 in Bamberg weilte, die Texte von *Calderón* ins Deutsche übersetzt. Noch heute finden im Juli die bekanntesten *Calderón-Festspiele* in der Alten Hofhaltung von Bamberg als Freilufttheater statt. Sie werden von dem heutigen *E. T. A.-Hoffmann-Theater* ausgerichtet. *Schopenhauer* nannte *Calderóns* Werk *La vida es sueño* das philosophische Schauspiel par excellence.
- 35 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war *Neales* Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 36 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 37 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 38 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizkanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)

Psalm 118

- 39 John Wycliff (1330?-1384, auch Wyclif, Wycliffe; Wicliffe, Wiclef, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).
- 40 James Aitken Wylie (1808-1890, schott. presbyterian. Geistlicher und Religionshistoriker, v.a. bekannt und berühmt für sein dreibändiges Werk *The History of Protestantism*. U.a.): – *The Seventh Vial*, 1848. – *History of the Waldenses*, 1880. – *Rome and civil liberty: or, The papal aggression in its relation to the sovereignty of the Queen and the independence of the nation*, 1865. – *The Awakening of Italy and the Crisis of Rome*, London 1866. – *A Popish University for Ireland. The Irish Chief Secretary and the working classes*, 1889. – *Character – its paramount influence on the happiness of individuals, and the destinies of society. In : Course. A Course of Lectures to young men ... delivered in Glasgow ... Second Series. Lect. 4*, 1842. – *The Papacy: Its History, Dogmas, Genius, and Prospects*, 1851. – *The rise, progress, and insidious workings of Jesuitism*, 1877. – *The History of Protestantism* (3 Bde.), London 1878, 1899.
- 41 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 42 Johannes/Johann Mathesius (1504-1565, deutscher Pfarrer und lutherischer Reformator, Luther-Biograf, u.a.): *Historien von Martin Luthers Anfang, Lehr, Leben und Sterben*, Nürnberg 1566.
- 43 James Ford der Ältere (Vater von James Ford d.J., Kanoniker von *Durham* und dann von *Canterbury*, schließlich Pfarrer an *St. George's, Canterbury*).
- James Ford der Jüngere (1779-1851, Sohn von James Ford d. Ä., Studium in *Oxford*, Pfarrer von *St. Laurence, Ipswich, Hill Farrance, Somerset, und Navestock, Essex*).
- 44 Lancelot Andrewes (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von *Chichester* [1605-1609], *Ely* [1609-1619] und *Winchester* [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbegrenzter Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
- 45 Die *Historica Scholastica* ist eine Paraphrase der Bibel aus dem 12. Jh., verfasst in Mittelatein von dem frz. Theologen *Petrus Comestor* (oder *Pierre le Mangeur*, gest. 1178). Manchmal die »mittelalterliche Volksbibel« genannt, stützt sich die *Historia Scholastica* auf die Bibel und andere Quellen, darunter die Werke der klassischen Gelehrten und der Kirchenväter, um so eine Art Universalgeschichte zu präsentieren. Sie war verpflichtende Lektüre an den Universitäten von *Paris, Oxford* und anderen, wurde in praktisch alle westeuropäischen Volkssprachen jener Zeit übersetzt und gehörte zu den allerersten gedruckten Büchern.
- 46 Henry Hammond (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbstständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und: *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 47 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in *Chester*, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 48 Christoph Starcke (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig, Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
- 49 Johann David Frisch (1676-1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu *Adelberg*, Stiftsprediger zu *Stuttgart* und Mitglied des *Landschaftlichen Engeren Ausschusses*): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.
- 50 William Aldis Wright (1831-1914, engl. Autor und Herausgeber, Sohn eines Baptistenpastors, Studium in *Cambridge*, Hrsg. des *Journal of Philolo-*

Psalm 118

- gy und der Werke Shakespeares und Miltons, und Sekretär für die Revision des AT der engl. *Authorized Version*) in: *William Smith* (Hrsg): *A Dictionary of the Bible* (3 Bde.), London, 1863, 1893. – *Dictionary of the Bible* (4 Bde.), Boston 1884.
- 51 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der *Calvinisten*. U.a.): – *De psalmoreum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leysler*): *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuherzige Christliche Warnung für die Stände, Städte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
- 52 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 53 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 54 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 55 *Ebenezer Erskine* (1680-1754, schottischer Prediger, Bruder von *Ralph Erskine* [1685-1752], Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*, Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war]).

PSALM

119

Des Christen goldenes ABC
von Lob, Liebe, Kraft
und Nutzen des Wortes Gottes.

AUS SPURGEONS VORREDE

Ich habe mich aufs Äußerste bemüht, diesen Teil des Psalters ebenso sorgfältig und eingehend zu behandeln wie die vorhergehenden; denn ich weiß aus Erfahrung, welche Enttäuschung es dem Bibelforscher bereitet, wenn er sich bei dem Benutzen von Erklärungen nach einem vielversprechenden Anfang zum Ende hin fast aufs Trockene gesetzt sieht. Allerdings wollte angesichts des 119. Psalms mein Mut fast sinken. Er dehnte sich vor mir aus wie eine ungeheure Prärie, von der ich kein Ende sah, und schon dies flößte mir ein Gefühl des Schreckens ein. Seine weite Fläche war durch keine hervorragenden Punkte unterbrochen; so schien die Aufgabe sehr eintönig werden zu wollen, allerdings hat sich diese Besorgnis nicht erfüllt. Dies wundersame Spruchgedicht lag vor mir wie ein weites Meer, dessen Wogen, die vielen Verse, eine nach der anderen daherrollten ohne eine Insel, worauf man hätte rasten können. Ich gestehe, ich zögerte, mich da hinauszuwagen. Andere Psalmen sind nur Berg- und Binnenseen gegen diesen Ozean. Dieser Psalm ist eine ganze Welt von heiligem Sinnen, und

Psalm 119

jeder Zoll breit Land darauf ist fruchtbar wie ein Garten des Herrn (vgl. 1Mo 13,10; Jes 51,3; Hes 28,13; 31,8,9). Ich habe diesen Kontinent nun durchquert, aber nicht ohne eiserne Ausdauer; doch möchte ich hinzufügen, auch nicht ohne viel Freude. Mehrere bedeutende Schriftforscher haben vor mir die Gegend durchwandert und ihre Fußspuren zurückgelassen, und insofern ist mir die Reise ein gut Teil leichter gefallen. Trotzdem ist sie für mich wie für meine Helfer, die mich bei dem Aufspüren der Kernworte anderer unterstützten, keine geringe Kraftprobe gewesen. Dieser große Psalm ist ein ganzes Buch für sich. Wer ihn nie durchforscht hat, mag ihn langweilig nennen und beklagen, dass er viele Wiederholungen enthalte. Dem, der sich wirklich ihm hingibt, ist er wie das Weltmeer, so voll, dass seine Wasser nicht gemessen werden können, und so abwechslungsreich, dass das Auge nie ermüdet. Seine Tiefe hat mich mehr überwältigt als seine Länge. Diese Tiefe ist aber geheimer Art; sie tut sich nicht in dunklen Reden kund, sondern ist ein Mysterium, geborgen in den einfachsten Worten. Hier redet die reife Erfahrung, aber so einfältig, als hörten wir ein Kind plaudern, predigen, lobsingend und beten. Ja, hier spricht ein Prophet, und doch ist es ein kindliches Gemüt, das sich in seines Vaters Haus, dem Wort seines Gottes, ganz daheim fühlt.

Eine Überschrift hat der 119. Psalm nicht, auch ist kein Verfasser angegeben. Der längste Psalm, dieser Name kennzeichnet ihn ausreichend. Dem Umfang nach kommt er etwa 22 Wallfahrtspsalmen (»Liedern im höheren Chor«, nach Ps 119 folgen die 15 Wallfahrtspsalmen Ps 120–134 – die hebr. Bezeichnung *šîr hammaʿālôt* [LXX *ōdē tōn anabathmōn*, Vulg. *canticum graduum*] wird mit »Wallfahrtslied« [Elberf. 2006, Schlachter, Zürcher 2008] »Lied im höhern Chor« [Luther], »Stufenlied« [Elberf. 1905], »Song of Degrees« [KJV 1611], oder »Song of Ascents« [die meisten engl. Übersetzungen] wiedergegeben) gleich. Und es ist nicht bloß die Länge, wodurch er die Reihe der übrigen Psalmen überragt; er zeichnet sich gleicherweise aus durch die umfassende Weite seiner Anschauungen, die unergründliche Tiefe seiner Gedanken, die Höhe seiner andächtigen Begeisterung. Er gleicht darin dem himmlischen Jerusalem, von dem es heißt: *Es liegt viereckig, und die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich* (Offb 21,16). Dem oberflächlichen Leser mag es vorkommen, als ob

Psalm 119

der Psalm nur auf einen Ton gestimmt sei und diesen in endloser Wiederholung erklingen lasse, aber solche Meinung zeugt von geringer Tiefe des Verständnisses. Wer sich in diesen heiligen Gesang versenkt, wer ihn sorgsam Zeile für Zeile und nicht bloß überliest, sondern durch und durch liest, der muss staunen über diesen Reichtum an Weisheit und Erkenntnis. Der heilige Sänger hat es verstanden, mit geringem Aufwand an Worten die größte Mannigfaltigkeit von Gedankenverbindungen zum Ausdruck zu bringen, und dies in einer Weise, wie es nur der vermag, der bei völliger Vertrautheit mit seinem Stoff aus einem besonders reich gesegneten Geist zu schöpfen hat. Niemals wiederholt er sich; denn wo derselbe Gedanke wiederzukehren scheint, da tritt er doch stets in einer neuen Verbindung in anderer Gesellschaft auf und offenbart uns eine neue, überraschende Schattierung des Sinns. Je häufiger du in den Psalm eintauchst, desto erfrischender, erquickender wirst du ihn finden. Man sagt, dass das Wasser des Nils in den Augen des Trinkenden ihm nach jedem Trunk wohlschmeckender vorkommt; so erscheint uns auch dieser Psalm reicher und voller und fesselnder, je häufiger wir an ihn herantreten, um aus ihm zu schöpfen, uns in ihn zu vertiefen. Da finden sich keine überflüssigen Worte. Die Trauben dieser Rebe sind bis zum Bersten angefüllt mit dem neuen Weine aus dem Gottesreich. Blicke nur hinein, wieder und wieder, in diesen Spiegel eines dankerfüllten Herzens; je öfter du dies tust, umso mehr wirst du darin finden. Seine Oberfläche, so glatt und friedlich, wie das gläserne Meer vor dem Thron des Ewigen, birgt in der Tiefe einen Ozean von Feuer. Wer mit ehrfürchtiger Andacht hinabschaut, der sieht nicht nur den Glanz, er fühlt auch die Glut dieses heiligen Feuers. Er ist beladen mit der köstlichen Last heiliger Gedanken, und das Gewicht dieser Last gibt ihrem Umfang in nichts nach. Immer wieder fühlen wir uns beim Studium dieses Psalms zu dem Ausruf gedrängt: O welche Tiefe des Reichtums! Aber diese Tiefen liegen verborgen unter anscheinender Einfachheit, und das ist es, wie *Augustinus*¹ so treffend bemerkt, was die Auslegung so schwierig macht. Das Dunkel dieses Psalms ist unter einer Hülle von Licht verborgen, und nur die vermögen hindurchzudringen, die hineinzuschauen gelüftet, wie die Engel (vgl. 1Petr 1,12c), bis in seine innersten Tiefen.

Psalm 119

ALPHABETISCHE ANORDNUNG: Je acht Verse beginnen im Grundtext mit demselben Buchstaben, der Reihe nach vom ersten bis zum letzten der zweiundzwanzig Buchstaben des hebräischen Alphabets, sodass auf diese Weise die Anzahl von 176 Versen herauskommt. Daneben finden sich noch zahlreiche Parallelismen und sonstiger formaler Schmuck, wie ihn der formfrohe Orientale liebt und wie er auch von unseren älteren Dichtern geübt und angewendet wurde. Es hat dem Heiligen Geist gefallen, hier zu den Menschen in Formen zu reden, welche die Aufmerksamkeit fesseln mussten und zugleich eine Hilfe für das Gedächtnis bildeten. Der Psalmist bevorzugt meist schlichte Eleganz im Ausdruck, aber er verschmäht auch das Auffallende und mehr Gekünstelte nicht, wenn er damit seinen Zweck, die Wahrheit dem Gemüt einzuprägen, besser erreichen kann. Die ganze Anlage des Psalms kommt namentlich auch dem Lerneifer der Jugend entgegen. So sehr er aber in bestimmte, fest umgrenzte Formen gegossen ist, bekundet sich in ihm doch überall hohes geistliches Leben.

VERFASSER: Die modernen Ausleger zeigen das Bestreben, jeden Psalm, bei dem es irgend möglich erscheint, dem David abzusprechen. Doch der theologische Standpunkt sowie Ton und Sprache der Kritiker dieser Schule sind so bedenklicher Art, dass wir in dem Gefühl des Argwohns gegen alles, was aus jenem Lager kommt, geneigt sind, das Gegenteil für richtig zu halten. So glauben wir denn auch, dass David der Dichter dieses Psalms ist. Ton und Ausdrucksweise sind unserer Meinung nach davidisch, wobei davidische Erfahrung aus zahlreichen Stellen spricht. Unser Schullehrer nannte diesen Psalm Davids Vademekum oder Taschenbüchlein, und wir haben noch heute eine Vorliebe für die uns damals in der Jugend vorgetragene Ansicht, dass uns hier eine Art Tagebuch des Königs mit Aufzeichnungen aus den verschiedenen Epochen seines langen, ereignisreichen Lebens vorliege. Wir rufen: Das ist Davids Beute (1Sam 30,20), der kostbare Gewinn seiner Mühen und Kämpfe, den wir ihm von niemand streitig machen lassen. Wenn man sich viel mit einem Schriftsteller und seinen Werken beschäftigt hat, wird man schließlich mit seiner Schreibweise so vertraut, dass man dieselbe auch da wiedererkennt, wo sein Name nicht genannt ist.

Psalm 119

INHALT: Das Thema des ganzen Psalms ist das Wort des Herrn. Der Psalmist beleuchtet seinen Gegenstand von den verschiedensten Seiten und behandelt ihn in mannigfacher Weise; nur in ganz vereinzelt Fällen (V. 122 und etwa 132) unterlässt er es, das Wort des Herrn in einem Vers unter einem der zahlreichen Namen, die ihm dafür zur Verfügung stehen, zu erwähnen, und auch dort, wo der Name fehlt, hat der Dichter die Sache im Auge. Der, der dieses wunderbare Spruchlied verfasst hat, muss die heiligen Schriften, soweit sie ihm schon vorlagen, in sich aufgenommen haben, bis Geist und Seele ganz davon erfüllt waren. Gleich jenem einfachen Bauersmann, von dem *Andrew Alexander Bonar* (1859)² erzählt, dass er sich dreimal durch die Heilige Schrift hindurch gedacht und gesonnen habe, so ist auch unser Sänger weit über das Lesen hinaus zum tief innerlichen Nachsinnen gelangt. Wie *Luther*³ hat David jeden Fruchtbaum in Gottes Garten geschüttelt und goldene Früchte gesammelt. Die meisten, sagt der bekannte *Martin Boos*⁴ in seiner etwas derben Weise, lesen ihre Bibel wie Kühe, die im hohen Gras stehen und die schönsten Blumen und zartesten Kräuter mit den Füßen zerstampfen. Aber heißt das nicht einen jämmerlichen Gebrauch von dieser köstlichen Gabe des Geistes Gottes machen? Der Herr behüte uns davor, beim Lesen dieses herrlichen Psalms in diese Sünde zu verfallen.

Es findet ein offener Fortschritt in der Behandlung des Stoffs statt. Sprache und Inhalt der früheren Verse lassen auf einen jugendlichen Verfasser schließen, während viele der späteren die reife Weisheit höheren Alters voraussetzen. Hier wie dort aber, in jeder Zeile, tritt uns die Frucht tiefer Erfahrung, aufmerksamster Beobachtung, frommen, andächtigen Sinns entgegen. War David nicht der Dichter unseres Psalms, nun, dann muss es noch einen zweiten Mann Gottes gegeben haben von genau derselben Denkweise wie jener, gleich erfahren in der Kunst des heiligen Gesangs, gleich tief eingedrungen in die heiligen Schriften, die er mit gleicher Inbrunst liebte.

Den köstlichsten Gewinn werden wir aus diesem heiligen Lied ziehen, wenn es ihm gelingt, unsere Herzen mit der gleichen inbrünstigen Liebe zu seinem Gegenstand zu erfüllen. Damit dies geschehe, werden wir gut daran tun, diesen Psalm auswendig zu lernen. Viele vor uns haben sich dieser Aufgabe unterzogen und ihre Mühe reichlich belohnt gefunden.

Psalm 119

Sodann sollten wir uns in die Betrachtung der reichen Fülle, der Gewissheit, Klarheit und Anmut des göttlichen Wortes vertiefen, denn gerade solche Erwägungen werden in uns warme Liebe zu dem Wort des Herr erwecken. Wie reich begnadet sind doch die Wesen, denen der ewige Gott mit eigenen Worten, mit eigener Hand einen solchen Brief gesendet hat! Und die inbrünstigste Andacht, die reichste, in jeder Form vollendete Sprache ist außerstande, das Lob dieser göttlichen Zeugnisse und Offenbarungen würdig kundzutun. Wenn aber überhaupt, dann ist es in diesem 119. Psalm geschehen, den man das Selbstgespräch einer frommen Seele, gehalten vor ihrer aufgeschlagenen Bibel, nennen mag.

Ja, dieser heilige Gesang ist selbst eine Bibel im Kleinen, eine Zusammenfassung der Heiligen Schrift auf engstem Raum, eine kostbare Dosis *Biblin, Extractum Bibliae*, wenn es erlaubt ist, so zu sprechen – Schriftinhalt, Schriftgedanken, ausgezogen von einem in Gedanken und Werken heiligen Herzen. Wohl denen, die diese Sprüche himmlischer Weisheit lesen und verstehen mögen. Hier finden sie in Wahrheit die in Sagen gerühmten Gärten der *Hesperiden* mit ihren goldenen Äpfeln⁵; für sie wird dieser Psalm wie das ganze Buch, dessen Preis er singt, immer mehr eine Insel der Seligen, voll köstlicher Perlen, voll lieblicher Blumen werden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE ZUM PSALM ALS GANZEM

Dieser Psalm leuchtet und strahlt unter den übrigen *velut inter ignes luna minores* (Horaz, Oden I, 12)⁶ wie unter den kleineren Himmelslichtern der Mond, am Himmel der Psalmen, ein Stern der ersten Größe, sowohl hinsichtlich seiner Form als auch seines Inhalts, denn hier ist die gefälligste Form mit dem trefflichsten Inhalt verbunden. Der Psalm ist überreich an Stellen von größter Erhabenheit, an tiefen Mysterien, an fesselnder Lebendigkeit, an hochfliegender Begeisterung. *W. Simmons* in einer Predigt in den »*Morning Exercises*« 1661.

Alle übrigen Psalmen habe ich ausgelegt.⁷ Den (nach der Zählung der Vulgata) 118. aber legte ich zurück, weniger wegen seiner wohlbekannten Länge als wegen der nur wenigen erkennbaren Tiefsinnigkeit. Obwohl

Psalm 119

meine Brüder mir das sehr übel nahmen und mich heftig drängten, diese schuldige Pflicht zu erfüllen, gab ich doch lange ihrem Bitten und Fordern nicht nach, weil ich, sooft ich über die Sache nachdachte, fand, dass sie die Kräfte meines Geistes überschreite. Denn je mehr er aufgeschlossen erscheint, desto tiefer kommt er mir vor, sodass ich gar nicht zeigen kann, wie tief er ist. Denn bei anderen, die schwer zu verstehen sind, ist, wenn auch der Sinn in Dunkelheit verborgen ist, doch diese Dunkelheit offenbar. Bei diesem Psalm aber ist nicht einmal dies der Fall; denn er erscheint oberflächlich betrachtet so, dass er gar keines Auslegers, sondern nur eines Lesers und Hörers bedarf. *Aurelius Augustinus*.¹

Mein Vater gab mir den Rat: Nimm dir jeden Morgen einen Vers dieses Psalms vor und denke im Laufe des Tages darüber nach. So kommst du im Laufe des Jahres zweimal durch den Psalm, und das wird dir die ganze übrige Schrift lieber und teurer machen. Und alle Gnade wächst in dem Maß, wie die Liebe zu Gottes Wort wächst. *Matthew Henry*.⁸

Es ist sonderbar, dass von allen Bibelabschnitten, die mich meine Mutter lehrte, der, der mir die meiste Mühe beim Lernen machte und der meinen kindlichen Geist am meisten abstieß, der 119. Psalm, mir nun der allerköstlichste geworden ist in seiner überströmenden herrlichen und leidenschaftlichen Liebe zu Gottes Wort. *John Ruskin* in »*Fors Clavigera*«. ⁹

Die meisten Hauptstellen dieses Psalms über das Wort Gottes sind jedem Kind im Gedächtnis. Es ist das schönste Kennzeichen einer Lehre, wenn sie auch ein Kind unterrichtet. *Johann Gottfried von Herder*.¹⁰

Es haben sich über diesen Psalm allerlei falsche Ansichten festgesetzt. *Köster*¹¹, v. *Gerlach*¹², *Hengstenberg*¹³, *Hupfeld*¹⁴ verzichten auf Nachweisung irgendwelcher Planmäßigkeit und finden hier eine Spruchreihe ohne inneren Fortschritt und Zusammenhang. *Ewald*¹⁵ beginnt gleich mit dem Irrtum, dass wir das lange Gebet eines alten, erfahrenen Lehrers vor uns haben. Aus V. 9f. ist aber klar, dass der Dichter selbst ein Jüngling ist, was sich auch durch V. 99, V. 100 und V. 141 bestätigt. Er ist ein junger Mann, der sich in einer deutlich beschriebenen Lage befindet: er wird verhöhnt, verfolgt, umhergetrieben, und zwar von Verächtern des göttlichen Worts (denn Abfall umgibt ihn ringsum), insbesondere von einer der wahren Religion feindlichen Regierung (V. 23.46.161); er hat schon in Banden gelegen (V. 61, vgl. V. 83), muss immer auf den Tod gefasst sein (V. 109), und

Psalm 119

zwar erkennt er in seinem Leiden Gottes heilsame Demütigung, und Gottes Wort ist darin sein Trost und seine Weisheit, aber er sehnt sich auch nach Hilfe und fleht darum – der ganze Psalm ist ein Gebet um Beständigkeit inmitten einer gottlosen Umgebung und in großer Trübsal, welche durch den Schmerz über den herrschenden Abfall gesteigert wird, und Gebet um endliche Errettung, welche in der Gruppe K. (V. 81-88) sich bis zu dem inständigen »Wie lange!« steigert. Hat man diese scharf ausgeprägte Physiognomie des Psalms erkannt, so wird man nicht allen inneren Fortschritt vermissen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Man hat aus einzelnen Sprüchen Schlüsse auf die Persönlichkeit des Verfassers gezogen; er sei noch jung (V. 9.99f.141), er sei gefangen (V. 61.83) usw. gewesen. Allein jene Aussagen sind nur scheinbar individuell. Zwar tritt das Ich des Psalmisten (im Unterschied von der eigentlichen Spruchdichtung) stark hervor; aber was er von sich sagt, ist ganz überwiegend so allgemein gehalten, spiegelt auch in so zahlreichen Fällen das Interesse wider, das die Gemeinde der Frommen an dem Gesetz Gottes hat, dass man kein Recht hat, die wenigen Stellen, die sich allenfalls auf rein persönliche Erlebnisse oder Lagen deuten lassen, in diesem Sinn zu verwerten, zumal sie auch durchweg eine andere Deutung vertragen. Nur dass man freilich nicht so weit gehen kann zu sagen, es rede überall »die Gemeinde«; dies verbietet die Rücksicht auf Verse wie 63.74 u. a. Der Psalmist ist (eine nicht seltene Erscheinung) eine mit den Empfindungen eines größeren Kreises eng verbundene Persönlichkeit; und dieser größere Kreis umfasst eindeutig die Gemeinschaft der Gesetzestreuen, denen eine anscheinend nicht unbeträchtliche Zahl abtrünniger Volksgenossen feindselig gegenübersteht, und die auch in die Lage kommen, ihre Glaubensüberzeugung vor Fürsten und Königen (doch wohl heidnischen) zu vertreten. – Ob der Psalm der letzten persischen oder der ersten griechischen Zeit entstammt (ca. 330 v. Chr.), wird sich kaum entscheiden lassen. Lic. *Hans Kefler* 1899.¹⁷

Ps 119 ist eine zur Unterstützung des Gedächtnisses alphabetisch geordnete Sammlung von Sprüchen, in welcher im Ganzen eine planmäßig fortschreitende Gedankenentwicklung schwerlich beabsichtigt ist, so scharfsinnig *Oetinger*¹⁸, *Burk*¹⁹ und *Delitzsch*¹⁶ eine solche nachzuweisen versucht haben, wogegen es allerdings lehrreich ist, der Ideenassoziation in der Gruppierung der einzelnen Sprüche nachzugehen. Der Preis des göttlichen

Psalm 119

Wortes als des alleinigen Führers zu Glück und Frieden, die Ermahnung zur unerschütterlichen Treue gegen dasselbe auch unter Schmach und Verfolgung, die Bitte zu Gott um Erleuchtung zur Erlangung des Verständnisses seiner Gebote und um Kraft zur Erfüllung derselben – dies und Verwandtes bildet den Inhalt dieser Sprüche, die ein schönes Zeugnis dafür sind, wie in dem durch *Estras* Wirksamkeit geweckten Gesetzeseifer eine lebendige Frömmigkeit wurzeln konnte. Daneben weist der Psalm freilich auch in mehreren Stellen auf feindseligen Widerspruch, ja auf Verfolgungen hin, denen die Treue gegen das Gesetz ausgesetzt war. Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*.²⁰

Jeder Vers enthält entweder eine besondere Lobpreisung des Wortes Gottes nach einer oder der anderen Seite seines Wesens hin, oder ein Bekenntnis Davids von seiner herzlichen, aufrichtigen Liebe zu demselben, oder schließlich ein Gebet um Verleihung der Gnade, stets in Gemäßheit desselben leben zu können; denn auf eines dieser drei, Lobpreisung, Bekenntnis, Bitte, können alle Verse dieses Psalms zurückgeführt werden. *William Cowper*.²¹

Gottes Gesetz, dieser erhabene Ausdruck und Ausfluss der Heiligkeit seiner Natur mit der Forderung nach Heiligkeit an seine Geschöpfe, erscheint durch den ganzen Psalm hindurch als der eine große Gegenstand der Liebe, der Bewunderung, der Freude eines dankerfüllten Gemüts, dem Gottes Gebote köstlicher sind als Gold, ja als viel feines Gold, und süßer denn Honig und Honigseim. *John Edwards*.²²

Gegenstand der Sprüche dieses Psalms ist durchweg das offenbarte Wort Gottes, dessen Herrlichkeit gepriesen, dessen in den mannigfachen Lagen des Lebens heilsam wirkende Kraft bezeugt, dessen dauernder und immer völligerer Besitz erstrebt und erbeten wird. Die Gesinnung des Verfassers bestimmt sich im Wesentlichen als Treue und Zuversicht; er hält an dem Wort seines Gottes fest, weiß sich aber ebenso sehr von ihm gehalten. Und zwar ist ihm das »Wort Gottes« göttliche Offenbarung im umfassenden Sinn: Es ist ihm ebenso göttliche Willensäußerung, verpflichtend, richtend, regierend, wie Mitteilung göttlichen Lebens, erleuchtend, erhebend, erquickend. Der Umstand, dass der erstere Gesichtspunkt erheblich überwiegt, und demgemäß die praktische Bedeutung des Wortes Gottes für den Psalmisten beinahe darin aufgeht, dass es eine heilige und heiligende

Psalm 119

Lebensordnung ist, die bewahrt, befolgt, studiert, geehrt, geliebt sein will, weist dem Gedicht seine Stelle innerhalb der nachexilischen, in das eigentliche Judentum einmündenden Entwicklung der Religion Israels an. Dabei darf aber nicht unbemerkt bleiben, dass, abgesehen von dieser judaisierenden Richtung im Großen und Ganzen, die Sprüche im Einzelnen spezifisch Jüdisches in kaum nennenswertem Maß bringen; gerade Charakteristika des späteren pharisäisch gerichteten Judentums, Selbstgenügsamkeit und Selbstüberhebung, toter Traditionalismus u. a. deuten sich entweder nur vereinzelt an oder sind überhaupt nicht vorhanden. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁷

Dieser Psalm versetzt uns ganz in die Zeit *Estras*. Als Israel aus Babel zurückgekehrt war, fühlte es die große und schwere Schuld, welche ihm so großes Unheil zugezogen hatte, erkannte aber auch, dass ein Hauptgrund, warum es in dieselbe geraten war, in der großen Unkenntnis des Gesetzes, welche unter dem Volk herrschte, lag, und drang selbst auf die Verlesung desselben (siehe Neh 8). Wie die seit dieser Zeit überall im Land gestifteten Synagogen bezeugen, war überhaupt das Volk in einen Geisteszustand getreten, wo es in dem sinnbildlichen Gottesdienst kein Genüge fand, sondern nach Erkenntnis der göttlichen Offenbarung aufgrund des geschriebenen Wortes trachtete. Da lag den wahrhaft geistlich gesinnten Männern vorzugsweise daran, dass dem Volk das Wort des Herrn nicht bloß recht nahegebracht und verständlich gemacht, sondern sein hoher Wert, seine Bedeutung für das innere und äußere Leben, seine in der Erfahrung erst recht sich auftuenden Schätze ihm ans Herz gelegt würden. Aus solchem Wunsch ist die lange Spruchsammlung dieses alphabetischen Psalms hervorgegangen. Prof. Dr. *Otto von Gerlach* 1849.¹²

Diese Sammlung von Gebetssprüchen soll ausschließlich der Privatandacht dienen; darum fehlt hier jeder unzweideutige Hinweis auf irgendein Ereignis aus der Geschichte des Volkes, auf ein Fest, eine Stätte der gemeinsamen Gottesverehrung. David, Salomo, Mose, Aaron, Ägypten und der Zug durch die Wüste, Jerusalem, der Berg Zion, Ephrata, der Tempel oder Altar, Priester oder Volk, von all diesem findet sich keine Spur. Das ganze Lied enthält nur die inbrünstigen Herzensregungen einer frommen Seele, im verschlossenen Gebetskammerlein, allein mit ihrem Gott, redend und singend von seiner Heiligkeit und von dem Trost, den der Mensch bei aller Trübsal in seinem Wort, in der Offenbarung seines Willens findet. – Was

Psalm 119

die eigentümliche alphabetische Aneinanderfügung einer Reihe einzelner Stücke zu einem Ganzen betrifft, so gehören noch jetzt derartige Dichtungen im Orient nicht zu den Seltenheiten, so namentlich bei den persischen Dichtern. Das einzelne Lied heißt da *Ghasel*, und die zusammengehörigen bilden einen *Divan*. Der arabische Dichter *Temoa*²³ hat dafür den glücklichen Namen *Perlenschnüre* gewählt. *John Mason Good*.²⁴

Das Prinzip der Zusammenstellung ist das rein äußerliche der alphabetischen Anordnung. Wie entfernt der Verfasser gewesen ist, weitergehende logische oder stilistische Anforderungen an sein Werk zu stellen, geht schon daraus hervor, dass in der *Beth*-Strophe die Präposition *bə* nicht weniger als siebenmal, in der *Daleth*-Strophe *derek* fünfmal an den Anfang des Verses gesetzt ist; die *He*-Strophe wird durch siebenmalige Anwendung einer Imperativform des *Hiphil*, die *Waw*-Strophe durch achtmalige Benutzung der Konjunktion *wə* hergerichtet; in der *Teth*-Strophe eröffnet das Wort *tōb* vier Verse, in der *Lamed*-Strophe die Präposition *lə* ihrer sieben, usw. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁷

»Mit Sicherheit behaupten lässt sich,« sagt *Hitzig*²⁵, »dass der Psalm im makkabäischen Zeitalter von einem in heidnischer Gefangenschaft befindlichen namhaften Israeliten verfasst ist.« Möglich allerdings, dass das Flechtwerk eines so langen Psalms, welches bei aller Pünktlichkeit von Anfang bis zum Ende uns in die sanfte Schmerzensmiene eines Bekenners blicken lässt, die Arbeit eines Eingekerkerten ist, welcher sich mit dieser Zusammenflechtung seiner Klagen und Trostgedanken die Zeit verkürzte. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Dieser Gebetspsalm ist viel länger als irgendeiner der anderen. Auch der Herr straft ja in Mt 6,7 und Mk 12,40 nicht das lange Beten an sich, sondern das heidnische Plappern, die Vielrederei, und die pharisäische Heuchelei, die zum Vorwand lange Gebete spricht. An sich kann langes Beten unter Umständen gut und lobenswert sein, vergleiche Hanna (1Sam 1,12) und Jesus selbst (Lk 6,12). Mir scheint übrigens der Psalm eine Sammlung von vereinzelt Gebetsseufzern zu sein, die der Psalmist erst später zu einem Ganzen zusammenstellte. Daraus erklärt sich, dass nur wenig Zusammenhang zwischen den einzelnen Versen besteht. Wie in den Sprüchen Salomos, haben wir hier nicht so sehr eine Kette als vielmehr eine Truhe voll kostbarer goldener Ringe. Auch wir sollen uns daran gewöhnen, oft solche

Psalm 119

kurzen Seufzer und Dankesworte zu Gott emporzusenden; denn sie sind ein vortreffliches Mittel, den Umgang mit Gott lebendig zu erhalten und unser Herz in der rechten Verfassung zu bewahren. Und da können uns gerade die Worte dieses Psalms trefflich dienen, sei es zur Erweckung, sei es als Ausdruck unserer Andacht. Jemand hat gesagt, wer diesen Psalm nachdenkend liest, dem werde er entweder das Herz warm machen von Liebe zum Herr und seinem Wort, oder er werde ihm zur demütigenden Beschämung dienen. *Matthew Henry*.⁸

Der Psalm ist nach seiner Einrichtung nicht bestimmt, in einem Zug gelesen zu werden; er soll so benutzt werden, wie etwa die *Losungen* und Lehrtexte aus der Brüdergemeinde. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹³

Diese und jene der Sinnsprüche aus der Zahl der übrigen herauszunehmen leidet die Natur des Psalms gar wohl; ob ich gleich, wenn ich ihn ganz durchlese, so viel wesentlich verschiedene Gedanken, obgleich immer über denselben Gegenstand, und auch wo der gleiche Hauptgedanke wiederkommt, so viel neue wichtige Nuancen antreffe, dass ich die »unaufhörliche Tautologie«, die in diesen 176 Versen selbst nach eines Mendelssohns Urteil sein soll, nicht mehr finden kann. Meiner Meinung nach zeigt seine eigene vortreffliche Übersetzung, dass ganze Tiraden von Sätzen nichts weniger als tautologisch sind, sodass sie, in einem kürzeren Psalm gelesen, sich nicht nur durch den verschiedenen Inhalt, sondern selbst durch einen leichten und schönen Zusammenhang empfehlen würden. Zuweilen machen mehrere Verse nur einen Hauptgedanken aus, z. B. V. 97-100. So ist V. 33-39 ein Gebet, das sich gar wohl in einem fort lesen lässt, dergleichen man auch in anderen Psalmen antrifft. Übrigens glaube ich freilich auch, dass hier nicht an künstlichen Zusammenhang zu denken sei. Antistes *Johann Jakob Heß* 1789.²⁶

Inhalt der 22 Gruppen: 1) Der Segen des Wandels nach Gottes Wort. 2) Dieses Wort ist der einzige Schutz der Jugend gegen die Sünde. 3) Darum will ich an diesem Wort festhalten, trotz des Hohns der Welt. 4) Sehnsucht nach dem Trost des Wortes Gottes. 5) Verlangen nach der Gnade, stets dem Wort gehorsam zu sein. 6) Festes Vertrauen auf das Wort, innige Freude daran. 7) Der Trost des göttlichen Wortes in bösen Tagen. 8) Die Freude, Teil an Gott, Gemeinschaft mit anderen Gläubigen zu haben. Denen, die ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. 9) Aus Gottes Wort ler-

Psalm 119

nen wir den Segen der Trübsal, die uns von der Welt weg- und zu Gott hini- zieht. 10) Das Beispiel der Ergebung des Frommen in Anfechtung führt auch andere zu dem Herr. 11) Inbrünstiges Sehnen nach dem Kommen des Reiches Gottes, dem alle Dinge untertan sein sollen, wie sein Wort verheißt. 12) Das Wort Gottes ist ewig, unwandelbar, von unendlicher Vollkommenheit. 13) Darum ist es die einzige Schatzkammer der rechten Weisheit, sowie 14) die einzige Leuchte in der Finsternis und den Stürmen der Welt. 15) Alle Angriffe der Zweifler sind verwerflich und schaden der Seele; sie werden zuschanden machen, die damit umgehen. 16) Gebet um Standhaftigkeit und Verstand. 17) Das Wort Gottes bringt Erleuchtung und Trost denen, die ernstlich darum bitten, und erfüllt die Seele mit Mitleid gegen die Verächter. 18) Selbst die endliche Seele vermag fest zu stehen, wenn sie Glauben hat an die Reinheit, Wahrheit und Gerechtigkeit von Gottes Gesetz. 19) Ernstliches Gebet um die Gnadengabe des Glaubens, 20) besonders in Zeiten der Anfechtung und 21) der Verfolgung durch die Mächtigen dieser Welt, denn selbst dann ist Friede, Freude und Wonne bei denen, die Gottes Wort lieben. 22) Schluss: Bitte um Verständnis sowie um Beistand und Gnade von Gott für die Seele, die ihre Schwachheit kennt und allein auf Gottes Hilfe vertraut. Dr. *Christopher Wordsworth* 1868.²⁷

Die Namen des Wortes Gottes. Betrachten wir die Gruppen *Cheth, Jod, Kaph, Pe*, auch *Waw*, so finden wir in jedem der 8 Verse jeder Gruppe ein anderes der 8 Synonyma *tôrā^h, dāḥār, ʾimrā^h, ʿédūt, mišwōt, piqqûdīm, mišpāṭīm, ḥuqqīm* angewendet. In den übrigen Gruppen sind kleine Abweichungen (zusammen 22), aber es fällt trotzdem die Regelmäßigkeit des Baus so auf, dass man versucht wird, die Abweichungen (nach *D. H. Müller* 1898²⁸ und *Baethgen* 1904²⁹) den Abschreibern zuzuschreiben. Wir verweisen hier nur auf etliche auffällige Erscheinungen. In einigen Versen nimmt ein anderes Wort die Stelle ein, die nach dem Schema einem der obigen acht zukäme. Lesen wir aber in V. 37 *biḏ^ʾḥārēḳā* [»in/an deinen Worten«] für *biḏ^ʾrāḳēḳā* [»in/auf deinen Wegen«] und in V. 90 *ʾimrāṭēḳā* [»dein Wort«] für *ʾēmûnāṭēḳā* [»deine Treue«] so werden die Gruppen *He* und *Lamed* regelrecht, denn gerade diese so ähnlichen Wörter, und nur sie, fehlen. Stellt man in dem 122. Vers, der auffallenderweise keinerlei Namen für das Wort Gottes enthält, für *ʿabdəḳā* [dein Knecht] das fehlende *dəḥārēḳā* [dein Wort] ein, so wird auch die Gruppe *ʾAjin*

Psalm 119

regelrecht, ebenso *Beth*, wenn man für das auffallende $bəḥuqqōtēʿkā$ [V. 16, »an deinen Satzungen«] (sonst stets $ḥuqqīm$ [»Satzungen«]), $bəṭō-rātʿkā$ [»in/an deiner Torah/Weisung/Gesetz«] liest. So könnte es sich auch in den übrigen Fällen um Verwechslungen der immer wiederkehrenden, für das Auge so ähnlichen Formen handeln. Freilich mag aber auch der Dichter selbst sich nicht peinlich genau an die Regel gehalten haben. Nur das scheint uns fast sicher, dass die folgenden 8 Synonyma dem Gruppenbau zugrunde liegen, während *derek* [»Weg«, V. 37] und *emunah* [»Treue«, V. 90] als solche wegfallen.

1) $tōrā^h$ (LXX: *nómos*, Luther: *Gesetz*) eigentlich die *Weisung*, *Unterweisung*, *Lehre*, vorzugsweise die göttliche, durch Mose vermittelte Unterweisung und Anweisung, welche das Gesetz, d. h. die in göttlicher Kraft allgemein gültige, das Leben des Einzelnen wie das Gemeinwesen gestaltende Ordnung Israels geworden ist, und zwar ständig ab dem fünften Buch Mose (außer in den Sprüchen) als Kollektivbegriff: das Gesetz Jahwes, in der Gesamtheit seines Umfangs und seines fordernden und züchtigenden wie auch verheißenden Inhalts, mit der göttlichen Energie seines Segens und seines Fluchs.

2) $dāḥār$, das (lebendig ausgesprochene) Wort, das, was Gott dem Menschen in seinem Gesetz gesagt hat. Ähnlich das nur in dichterischer Sprache verwandte

3) $ʿimrā^h$, Wort, Rede. – Das Gesetz als das Wort Gottes anzusehen scheint dem Dichter die ihm geläufigste und liebste Anschauungs- und Ausdrucksweise gewesen zu sein, denn außer der 1. Gruppe, in der naturgemäß der Hauptname, *torah* (Thora), voransteht, beginnt er alle anderen Gruppen außer fünf mit *dabar* oder *imrah*. LXX: *lógos* und *lógion* (*lógia*), Luther ohne Unterschied: *Wort*.

4) $ʿēḏwōt$ und $ʿēḏūt$, die (nicht bloß bekräftigenden, sondern auch ermahnenden und anordnenden) Bezeugungen, die positiven, zum Gehorsam verpachtenden göttlichen Willenserklärungen, wie sie besonders in dem Zweitafelgesetz (daher Tafeln, Lade, Hütte des Zeugnisses), dann überhaupt in dem mosaischen Gesetz niedergelegt sind. LXX: *ta martýria* Luther: *Zeugnisse*.

5) $mišwōt$ von $šāwā^h$, verordnend feststellen, Satzungen Jahwes. Luther: *Gebote*.

Psalm 119

6) piqqûdîm von pāqaḏ in der Bedeutung Auftrag geben: die Anforderungen Gottes, seine Aussagen über des Menschen Obliegenheiten. Luther: *Befehle*. LXX: für 5) und 6): *entolai*.

7) mišpāṭ, Richterspruch, Recht, Plur.: die *jura* des Gesetzes als *corpus juris divini* (*Delitzsch*), alles, was nach Jahwes Entscheidung recht ist und zu Recht besteht, die rechtlich bindenden Anordnungen Gottes. LXX: *ta krimata*, Luther meist: *die Rechte*.

8) ḥuqqîm von ḥōq etwas Bestimmtes, daher gesetzeskräftiges Dekret. LXX: *dikaiómata*, Luther: *die Rechte*.

Es mag auch kein Zufall sein, dass der Name Jahwe in dem Psalm 22-mal vorkommt. – *James Millard*.³⁰

DER 119. PSALM, VERS 1-8

1. Wohl denen, die ohne Tadel leben,
die im Gesetz des HERRN wandeln!
2. Wohl denen, die seine Zeugnisse halten,
die ihn von ganzem Herzen suchen!
3. Denn welche auf seinen Wegen wandeln,
die tun kein Übel.
4. Du hast geboten,
fleißig zu halten deine Befehle.
5. O dass mein Leben
deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!
6. Wenn ich schaue allein auf deine Gebote,
so werde ich nicht zuschanden.
7. Ich danke dir von Herzen,
dass du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit.
8. Deine Rechte will ich halten;
verlass mich nimmermehr!

AUSLEGUNG

Die ersten acht Verse beginnen mit einer Betrachtung der Glückseligkeit, welche an das Halten der Gebote Gottes geknüpft ist. Die Art der Behandlung des Gegenstands ist mehr erbaulich als belehrend. Die Gemeinschaft des Herzens mit Gott wird genossen durch Liebe zu dem Wort, welches das Mittel ist, wodurch Gott mit der Seele durch seinen Heiligen Geist in Verbindung tritt. Gebet und Lobpreis und alles, was die Andacht fühlt und wie sie sich äußert, das schimmert zwischen diesen Zeilen hindurch, wie die Sonnenstrahlen durch einen Olivenhain. Dies spricht nicht nur zu unserem Verständnis, sondern zu unserem Herzen, weckt in ihm heilige Gefühle und hilft uns zugleich den rechten Ausdruck dafür zu finden.

Die Liebhaber des heiligen Gotteswortes sind glücklich zu preisen, weil sie vor Befleckung, Verunreinigung bewahrt werden (V. 1), weil sie auch in ihrem Tun geheiligt werden (V. 2 und V. 3), weil sie dazu geführt werden, Gott ernstlich und aufrichtig nachzufolgen (V. 2). Dieser heilige Wandel muss erstrebenswert sein, denn Gott befiehlt ihn (V. 4); darum ist dies auch das Gebet der frommen Seele (V. 5); und sie fühlt, dass ihr Trost und ihre Zuversicht von der Erhörung dieses Gebets abhängt (V. 6). In der Gewissheit, dass diese Erhörung kommen werde, ja dass sie schon da ist, ist das Herz von Dank erfüllt (V. 7), und es steht fest in dem feierlichen Entschluss, sich diese Glückseligkeit nicht entgehen zu lassen, sofern der HERR Gnade dazu gibt (V. 8).

Einige Wörter kehren in diesem Abschnitt mehrfach wieder, so das Wort *Weg* (V. 1; Grundt., V. 3, V. 5; Grundt., [jeweils *dérek*]), *halten* (V. 2 [nāṣar], V. 4 [šāmar], V. 5[šāmar], V. 8 [šāmar]), *wandeln* (V. 1.3 [jeweils *hālak*]). Doch sagen die oft so ähnlich klingenden Sätze stets wieder Neues, wengleich es bei oberflächlichem Durchlesen erscheinen könnte, als ob derselbe Gedanke immer wiederkehre.

Von V. 3 an geht der Dichter von den Beziehungen zwischen Gott und den Menschen im Allgemeinen zu dem eigenen persönlichen Verhältnis zum Herrn über; von Vers zu Vers tritt dies klarer hervor, bis es in den letzten Versen in gewaltiger, herzbewegender Weise zum Ausdruck kommt. Möchte doch jeder, der diesen Psalm liest, ebenso inbrünstig fühlen.

Psalm 119

1. *Wohl denen, oder glücklich, die ...* (ʿašʿrê, vgl. zu Ps 1,1). Der Psalmist ist so begeistert von dem Wort Gottes, dass er es als die höchste Stufe der Glückseligkeit betrachtet, ihm gleichgestaltet zu werden. Die Schönheit des vollkommenen Gesetzes (Ps 19,8) ist ihm vor Augen getreten, und als fasste er in diesen Eingangsworten alles, was ihn bewegt, in einem kurzen Wort zusammen, ruft er aus: Glückselig ist der, dessen Leben eine mit dem Griffel der Tat gezeichnete Kopie des offenbarten Willens Gottes ist. Echte Frömmigkeit ist nicht kalt und trocken, sie hat ihre Ausbrüche beglückender Begeisterung. Wir meinen nicht bloß mit dem Verstand, dass das Befolgen von Gottes Gesetz etwas sehr Zweckmäßiges und Kluges ist, sondern unser Herz brennt in uns für seine Heiligkeit, und in anbetender Bewunderung rufen wir aus: Wohl denen, die ohne Tadel leben, glücklich sind sie. Das soll aber nichts anderes heißen, als dass wir uns danach sehnen, auch zu diesen zu gehören, dass wir keine größere Seligkeit begehren, als vollkommen heilig zu sein. Vielleicht bedrückte den, der so sprach, das Bewusstsein seiner eigenen Sündhaftigkeit und Unzulänglichkeit, und beneidete er die, deren Wandel reiner, unsträflicher gewesen war. Ja die Betrachtung des vollkommenen Gottesgesetzes, zu der er sich anschickte, war schon an sich völlig ausreichend, um ihn zu Klagen über seine eigene Unvollkommenheit und zu Seufzern der Sehnsucht nach dem seligen Stand eines unsträflichen Wandels zu veranlassen.

Wahre Frömmigkeit äußert sich stets auch im Handeln. Sie gestattet uns nicht, bei der bloßen Freude an der Vollkommenheit ihrer Forderungen stehen zu bleiben, sondern erweckt in uns zugleich den Wunsch, unser tägliches Leben diesen Forderungen gemäß einzurichten. Wohl ruht ein Segen auf dem andächtigen Lesen und Hören von Gottes Wort, aber nur dann kommt dieser Segen in seiner ganzen Fülle über uns, wenn wir nun auch dem Wort gehorsam sind und in Rede und Wandel zeigen, was wir in dieser Schule gelernt haben. Die größte Glückseligkeit ist Unsträflichkeit des Wandels.

Dieser erste Vers ist gewissermaßen eine Vorrede zum ganzen Psalm und zugleich der Text, zu dem das Übrige die Predigt bildet. Darin entspricht er dem ersten Vers von Ps 1, der an die Spitze des ganzen Psalmbuchs gestellt ist, wie denn überhaupt eine gewisse Ähnlichkeit zwischen dem (ganzen) Psalter und dem 119. Psalm besteht. Und haben wir nicht

Psalm 119

hier einen vordeutenden Hinweis auf den Davidssohn, der seine erhabene Predigt gleichfalls mit einer Seligpreisung anfangt? Es ist auch für uns angemessen, dass unser Mund beim Segnen anhebe. Steht es auch nicht in unserer Macht, den Segen zu verleihen, so können wir doch zeigen, wie man ihn erlangt. Und besitzen wir die Glückseligkeit des untadeligen Wandels selbst noch nicht, so ist es doch recht und wahrhaft Heil bringend, dass wir uns in die Seligpreisung vertiefen, sodass der Wunsch in unserer Seele recht lebendig werde, auch dazu zu gelangen. Herr, ich habe noch nicht den Segen erlangt, zu denen zu gehören, die ohne Tadel leben. Dennoch will ich mir doch stets ihre Glückseligkeit vorhalten, und meines Lebens höchstes Ziel sei, ihnen gleichzukommen.

Wie David diesen Psalm, so sollte ein Jüngling sein Leben, so sollte ein Neubekehrter sein Bekenntnis, so jeder Christ einen jeden Tag seines Lebens anfangen. Grabe sie tief in dein Herz ein, diese erste, wichtigste Forderung und Voraussetzung praktischer Lebensweisheit, dass Heiligsein und Glücklichsein dasselbe bedeuten, dass es die höchste Klugheit ist, zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten. Ein guter Anfang ist schon das halbe Werk. Es ist von unschätzbarem Wert, wenn wir unsere Laufbahn mit der richtigen Vorstellung von dem zu erstrebenden Glück beginnen. Mit Glückseligkeit fing das Leben der Menschheit im Stand ihrer Unschuld an, und wenn das gefallene Menschengeschlecht je wieder den Zustand der Glückseligkeit zurückerlangen soll, so kann es ihn nur da wiederfinden, wo es ihn am Anfang verloren hat, nämlich in der Übereinstimmung mit dem Willen und Gebot des Herrn.

Die ohne Tadel leben, die im Wandel Unsträflichen, Unbefleckten. Sie sind auf dem rechten Weg, dem Wege des Herrn, und sie bleiben darauf, sie wandeln mit heiliger Vorsicht und Sorgsamkeit, um ja nicht davon abzukommen; täglich waschen sie ihre Füße, damit sie nicht als befleckt erachtet werden. Sie sind schon hier glücklich, sie genießen einen Vorgeschmack der himmlischen Seligkeit, die gewiss zum großen Teile in dem Bewusstsein der eigenen völligen Reinheit und Unbeflecktheit liegt. Ja, könnten sie durchaus fleckenlos, in völliger Reinheit bis zum Ende dahinwandeln, so hätten sie schon jetzt den Himmel hier auf Erden. Das Böse, das Übel, das von außen her an uns dringt, könnte uns wenig anhaben, wenn wir von dem Übel der Sünde gänzlich frei geworden wären. Aber das ist ein Ziel, das auch für den

Psalm 119

Besten von uns nur im Bereich des Wünschens liegt und noch von keinem erreicht worden ist, wenn schon wir eine so klare Vorstellung davon haben, dass wir es als gleichbedeutend mit Seligkeit überhaupt erkennen. Und darum trachten wir aus allen Kräften, dahin zu gelangen.

Wessen Leben im Sinn des Evangeliums unbefleckt ist, der ist ein gesegneter Mann, denn er hätte niemals diesen Zustand erreichen können, wenn ihm nicht schon die reichsten Segnungen zuteilgeworden wären. Der natürliche Mensch ist befleckt, abgewichen vom Weg; wir müssen darum in dem Blut gewaschen worden sein, das rein macht von aller Sünde (vgl. 1Joh 1,7), und wir müssen bekehrt worden sein durch die Kraft des Heiligen Geistes, sonst würden unsere Füße nicht auf den Weg des Friedens gerichtet sein (vgl. Lk 1,79). Aber das ist nicht genug, denn es bedarf dann noch immerfort der Macht der Gnade, um den Gläubigen auf dem rechten Weg zu halten und ihn vor neuer Befleckung zu bewahren. Alle Segnungen des Bundes müssen sich gewissermaßen über denen ausgegossen haben, die dahin gelangt sind, von einem Tag zum anderen in der Heiligung voranzuschreiten. Durch ihren Wandel beweisen sie sich als die Gesegneten des Herrn.

Der Psalmist spricht hier von einem hohen Grad von Glückseligkeit; denn manche sind auf dem rechten Weg, tun aber noch nur zu oft falsche Tritte und verunreinigen sich mit allerlei Flecken. Andere, deren Wandel mehr im Licht ist, die engere Gemeinschaft mit Gott pflegen, können sich von der Welt unbefleckt erhalten, und diese genießen weit größeren Frieden der Seele, weit höhere Freuden, als ihre weniger wachsamen Brüder. Sicher ist es, je heiliger unsere Heiligkeit, desto seliger unsere Glückseligkeit. Wir sind nicht nur in Christus wiedergeboren, sondern wir sollen auch in ihm weiterleben. Es ist schmerzlich, dass wir seinen heiligen Weg mit unserer Selbstsucht, unserer Selbstüberhebung, unserer Eigenwilligkeit, unserem fleischlichen Sinn besudeln, und dadurch einen großen Teil der Glückseligkeit einbüßen, die in ihm als unserem Weg liegt. Der Gläubige, der hie und da vom Weg abirrt, mag darum doch noch selig werden, aber er erfährt nicht die ganze Freude, woran der Erlöste schon auf Erden Anteil haben kann; er wird wie ein Brand aus dem Feuer gerissen (vgl. Sach 3,2; Jud 23), aber nicht reich gemacht; er erfährt große Geduld, aber nicht große Glückseligkeit.

Psalm 119

Wie leicht kann es doch geschehen, dass wir uns selbst in heiligen Dingen verunreinigen und beflecken, sogar wenn wir schon auf dem Weg sind. Es kann wohl sein, dass wir diese Verunreinigung erhielten, als wir in der Kirche oder Bibelstunde oder in unserem Kämmerlein vor Gott auf den Knien lagen. Die Stiftshütte hatte keinen anderen Fußboden als den Sand der Wüste; darum waren die Priester vor dem Altar genötigt, sich häufig ihre Füße zu waschen, und Gott hatte in seiner Güte dafür gesorgt, dass ein Becken (2Mo 30,18 [Luther: »Handfass«]) dafür bereitstehe. So steht unser Herr Jesus Christus für uns bereit, uns unsere Füße zu waschen, damit wir ganz rein werden. Wie glücklich waren die Apostel, als der Herr zu ihnen sagen konnte: Ihr seid rein (Joh 15,3).

Welche Glückseligkeit wartet auf diejenigen, die dem Lamm nachfolgen, wohin es geht, die bewahrt werden vor dem Übel, das durch die Lust in die Welt gekommen ist. Sie werden an jenem Tag der Gegenstand des Neids für alle Welt sein. Und wenn man sie auch heute verachtet als finstere Eiferer und Frömmeler, so werden doch die Sünder, auch die vom Glück begünstigten, dann wünschen, mit ihnen tauschen zu können. O meine Seele, suche deine Seligkeit, dein Glück allein in der Nachfolge des Herr, des heiligen, unschuldigen, unbefleckten Lammes; da hast du bisher deinen Frieden gefunden, und da wirst du ihn ewig finden.

Die im Gesetz des HERRN wandeln, deren ganzes Leben von dieser Heiligkeit durchdrungen ist, deren ganzer Wandel, ihr Tun und Lassen, unter dem Gehorsam des Gesetzes Gottes steht. Sie essen oder trinken, oder was sie sonst tun, alles tun sie in dem Namen ihres großen Meisters und Vorbilds. Für sie ist der Gottesdienst nicht etwas nur Gelegentliches, sondern das Alltäglichs; er beherrscht nicht nur ihre Andachtsstunden, sondern auch ihre allgewöhnlichsten Handlungen und Verrichtungen. Das gibt sichere Anwartschaft auf Glückseligkeit. Wer auf Gottes Wegen wandelt, wandelt in Gottes Gesellschaft; und der muss glücklich sein. Gottes Antlitz leuchtet ihm freundlich, Gott stärkt ihn, Gott tröstet ihn, wie könnte er anders als glücklich sein!

Das heilige Leben ist ein Wandern, ein stetiges Voranschreiten, kein Wechsel von gewaltsamen Anläufen mit zwischenliegendem Stillstand. Henoeh führte ein göttliches Leben, er wandelte mit Gott (siehe 1Mo 5,24). Die Frommen trachten stets danach, noch frommer, noch besser zu werden,

Psalm 119

darum schreiten sie immer voran. Sie sind nie träge, darum legen sie sich nicht gemächlich nieder oder halten sich müßig auf, sondern wandern weiter dem ersehnten Ziel zu, ohne Säumen, aber auch ohne ängstliches Hasten und Jagen, in gleichmäßigem Schritt immer vorwärts, aufwärts, himmelwärts. Keine Unsicherheit, kein Zweifel über die einzuschlagende Richtung beunruhigt sie, sie sind glücklich in dem Bewusstsein, auf bestimmt vorgezeichnetem Weg zu wandern. Das Gesetz des Herrn ist ihnen keine Last, seine Verbote sind in ihren Augen keine Sklavenketten, seine Gebote nicht unerfüllbare Forderungen, bewundernswert an sich, aber dennoch unsinnig, weil praktisch unausführbar. Nein, sie wandeln danach, sie leben darin. Sie ziehen das Wort des Herrn nicht nur gelegentlich zurate, um ab und zu einmal wieder Richtung zu gewinnen, sondern es ist ihnen, was dem Seemann die Karte, die er keinen Tag missen kann. Und nie empfinden sie Reue darüber, dass sie sich auf den Pfad des Gehorsams begeben haben; sonst würden sie ihn doch wieder verlassen, es bieten sich ihnen ja tausend Gelegenheiten zur Umkehr. Ihr fortgesetzter Wandel im Gesetz des Herrn ist das beste Zeugnis für den seligen Stand derer, die ein solches Leben erwählt haben. Ja, sie sind schon jetzt selig. Der Psalmist selbst bezeugt dies von sich, er hat es versucht und erfahren, und er spricht davon als von einer Tatsache, die allen Widerspruch zuschanden macht. Hier steht es an der Spitze von Davids *Magnum opus*³¹, als erste Zeile seines größten Psalms:

Wohl denen, die im Gesetz des HERRN wandeln! Rau mag der Weg sein, streng die Regel, hart die Zucht, wohl, das wissen wir, und mehr als das; aber eine reiche Fülle von Segnungen liegt dennoch im göttlichen Leben, wofür wir den Herr anbetend preisen.

Nach der Glückseligkeit, die uns in diesem ersten Vers vor Augen gestellt wird, müssen wir trachten, wir dürfen aber nicht hoffen, sie ohne ernstliche Anstrengungen zu erreichen. David hat gar viel darüber zu sagen, die Predigt dieses Psalms ist lang und ernst. Dies mag ein Hinweis für uns sein, dass der Weg des völligen Gehorsams nicht an einem Tag gelernt wird; da gilt es, sich eine Zeile, eine Regel nach der anderen anzueignen, und nach langen Mühen und Anstrengungen, gleichsam durch die 176 Verse dieses längsten aller Psalmen hindurch, gelangen wir am Ende doch nur dahin, wie der Psalmist am Schluss auszurufen: *Ich bin wie ein verirrt und verloren Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht* (V. 176).

Psalm 119

Immer aber müssen wir so stehen, wie es in dem Lied heißt: »Mir ist nicht um tausend Welten, / aber um dein Wort zu tun.«³² Gottes Wort, das Zeugnis von ihm, ist der Leitstern für diese Predigt von der Glückseligkeit, und nur bei täglicher Gemeinschaft mit dem Herr durch sein Wort können wir hoffen, jenen Weg zu lernen, rein zu werden von aller Unreinheit, zu wandeln in seinen Geboten. Wir traten an diese Auslegung heran mit der Aussicht auf besonderen Segen, wir erkennen den Weg, der dahin führt, wir wissen auch, wo das Gesetz desselben zu finden ist. Lasst uns den Herr bitten, dass wir im weiteren Verlauf unserer Betrachtung wachsen in der Gewöhnung an den Wandel im Gehorsam, und so selbst an der Glückseligkeit Anteil erhalten, wovon in dem Psalm geschrieben steht.

2. *Wohl denen, die seine Zeugnisse halten.* Wie? Nochmals das Wort »glücklich«? Ja, doppelt glücklich sind die, deren äußeres Leben getragen wird von dem Eifer um Gottes Ehre, der ihr Inneres erfüllt. Im ersten Vers war die Rede von einem fleckenlosen Wandel, unter der stillschweigenden Voraussetzung, dass solche Reinheit des Lebens nicht etwas bloß Äußerliches sein könne, sondern dass Gottes Gnade unsere Herzen mit seiner Wahrheit und seinem Leben erfüllen müsse. Nun wird dies ganz bestimmt ausgesprochen. Glückseligkeit wird denen zugesprochen, welche die Zeugnisse des Herrn bewahren. Darin liegt natürlich, dass sie in der Schrift forschen, zu deren geistlichen Verständnis hindurchdringen, sie lieb gewinnen, und dann nicht müde werden, sie im Leben praktisch anzuwenden. Erst müssen wir doch eine Sache ergriffen haben, ehe wir sie festhalten können, und wenn wir sie recht festhalten wollen, müssen wir einen festen Griff tun; wir können nicht im Herzen bewahren, was wir nicht warm ins Herz geschlossen haben. Gottes Wort ist sein Zeugnis, seine Offenbarung der erhabenen Wahrheiten, die ihn selbst und unser Verhältnis zu ihm betreffen. Unser Wünschen muss dahin gehen, diese Wahrheiten kennenzulernen; und wenn wir sie erkannt haben, so müssen wir sie glauben; und wenn wir sie glauben, so müssen wir sie lieben; und wenn wir sie lieben, dann müssen wir sie festhalten und sie uns von niemand entreißen lassen. Es gibt verschiedene Arten, das Wort Gottes zu halten; ein Festhalten der biblischen Wahrheit in der Erkenntnis, da wir bereit sind, lieber den Tod zu erleiden, als sie fahren zu lassen, und ein Festhalten der Wahrheit in Betätigung der-

Psalm 119

selben, indem wir unser ganzes Leben unter ihre Herrschaft stellen. Die offenbarte Wahrheit ist der köstlichste Edelstein und muss im Gedächtnis und im Herzen bewahrt werden, wie Kleinode in einer Schatzkammer, wie das Gesetz bewahrt wurde in der Bundeslade. Aber das genügt nicht. Das Wort Gottes ist da für den täglichen Gebrauch. In diesem Sinn müssen wir uns daran halten, ihm folgen, wie man einem Weg folgt, an einer eingeschlagenen Richtung festhält. Wenn wir Gottes Zeugnisse so bewahren, so werden sie uns auch bewahren in rechter Lehre, in Zufriedenheit des Geistes, in Heiligkeit des Wandels, in Freudigkeit der Hoffnung. Und sind sie überhaupt je des Besitzes wert gewesen, dann sind sie es auch heute noch, dann sind sie es immer. Sie vermögen ihr Ziel nicht an uns zu erreichen, wenn wir sie bloß zeitweilig ergreifen, sondern nur, wenn wir sie beharrlich festhalten: wer sie hält, der hat großen Lohn (Ps 19,12).

Wir haben die Pflicht, das Wort Gottes mit aller Sorgfalt zu halten und zu bewahren, denn es sind seine Zeugnisse. Er hat sie uns gegeben, aber noch sind sie sein Eigen, und wir haben sie zu bewahren, wie ein Wächter seines Herrn Haus bewahrt, wie ein Haushalter seines Herrn Gut verwaltet, wie ein Hirte die Herde seines Herrn hütet. Wir werden Rechenschaft abzugeben haben, denn das Evangelium ist uns anvertraut, und wehe uns, wenn wir untreu erfunden werden. Wir können nicht den guten Kampf kämpfen, wir können nicht den Lauf vollenden, wenn wir nicht Glauben halten (2Tim 4,7). Dazu muss uns der Herr bewahren; nur wer aus Gottes Macht zur Seligkeit bewahrt wird (1Petr 1,5), wird überhaupt imstande sein, seine Zeugnisse zu bewahren. Welche Glückseligkeit wird uns doch gewährleistet durch ein treues, gläubiges Festhalten an Gottes Wort, einen willigen und dauernden Gehorsam ihm gegenüber. Solches hat der Herr gesegnet, solches segnet er noch heute und wird er segnen in Ewigkeit. Diese Glückseligkeit, die David bei anderen sah, hat er auch für sich selbst gewonnen, denn in Vers 168 sagt er: Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse, und in Vers 54 bringt er seine Jubellieder in Verbindung mit diesem Halten von Gottes Gesetz.

Die ihn von ganzem Herzen suchen. Die des Herrn Zeugnisse halten, die suchen ganz sicher auch ihn selbst. Wenn schon sein Wort kostbar ist, so ist gewiss er selbst noch viel kostbarer. Persönlicher Umgang mit einem persönlichen Gott ist die Sehnsucht all derer, die alle Kräfte des göttlichen

Psalm 119

Wortes haben auf sich wirken lassen. Haben wir erst die Kraft des Evangeliums erkannt, dann können wir nicht anders, wir müssen den Gott des Evangeliums suchen. Ach, dass ich wüsste, wie ich ihn finden und zu seiner Wohnstätte kommen könnte (Hiob 23,3), rufen wir dann aus der Tiefe unseres Herzens. Achten wir auf den Fortschritt in diesen Gedanken. Erst das Wandeln auf dem Weg des göttlichen Gebots, dann das Erfassen und Halten der köstlichen Wahrheit, und schließlich das kostbarste von allem, das Suchen der Gemeinschaft mit dem Herr selbst. Wir sehen auch, dass, je weiter eine Seele in der Gnade fortgeschritten ist, auf umso Geistlicheres und Göttlicheres ihr Sehnen gerichtet ist. Der äußerlich fromme Wandel befriedigt die dankerfüllte Seele nicht, auch nicht der Besitz der Zeugnisse; sie streckt sich aus, den Herrn selbst zu ergreifen, und wenn sie erst etwas von ihm erfasst hat, so sehnt sie sich nach mehr.

Gott suchen bedeutet das Verlangen nach immer innigerem Umgang mit ihm, ihm immer eifriger nachfolgen, immer völliger eins werden mit seinem Sinn und seinem Willen, seinen Ruhm und seine Ehre immer weiter ausbreiten, kurz, eben alles das sich zu eigen machen, was er für ein frommes Herz sein kann. Der so gesegnet ist, der hat Gott schon, und darum sucht er ihn. Das ist scheinbar ein Widerspruch, aber die Erfahrung löst das Rätsel.

Ein kühles Forschen des Verstandes ist noch kein wahrhaftes Suchen Gottes, mit dem Herzen müssen wir ihn suchen. Der Liebe offenbart sich die Liebe; Gott enthüllt sein Herz dem Herzen der Seinen. Umsonst würden wir ihn mit dem Verstand zu begreifen suchen, wir müssen ihn mit der Liebe ergreifen. Und nur ein ganzes Herz, nicht eines, das sich noch viele andere Dinge teilen, kann den Herr suchen. Gott selbst ist Einer, und wir werden ihn nie erkennen, solange unser Herz nicht selbst eins und ungeteilt ist. Ein zerbrochenes Herz braucht über sein Zerbrochensein nicht zu trauern, denn kein Herz ist so ganz und ungeteilt im Suchen nach Gott als nur ein solches zerbrochenes, da jedes Stück sich sehnt und seufzt nach dem Angesicht des Vaters. Nur gegen das geteilte Herz wendet sich unsere Stelle. Die Schrift hat eine sonderbare Ausdrucksweise. Ein Herz kann geteilt sein, ohne zerbrochen zu sein, zerbrochen, ohne geteilt zu sein; wiederum kann es zerbrochen und doch heil sein, ja, es kann nie heil sein, ehe es zerbrochen war. Wenn unser ganzes Herz den heiligen Gott in Christus Jesus sucht, so

Psalm 119

ist es zu ihm gekommen, von dem geschrieben steht: Alle, die ihn anrührten, wurden gesund (Mk 6,56).

Was der Psalmist hier im 2. Vers preist, dessen rühmt er sich in Vers 10: Ich suche dich von ganzem Herzen. Gut ist es, wenn die Anerkennung einer Tugend uns dahin führt, sie uns selbst anzueignen. Wer nicht an die Glückseligkeit derer glaubt, die den Herr suchen, wird sich kaum selbst dazu entschließen; wer aber einen anderen glücklich nennt um der Gnade willen, die er in ihm wirksam und mächtig sieht, ist auf dem Weg, diese Gnade auch für sich zu erlangen. Wenn aber schon die, die den Herr suchen, glücklich gepriesen werden, wie soll man erst das Glück derer würdig preisen, die nun wirklich bei ihm sind und wissen, dass er der Ihre ist!

3. Denn welche auf seinen Wegen wandeln, die tun kein Übel. Im Grundtext ist die Anordnung umgekehrt, da heißt es: Ja, sie tun kein Übel, sie wandeln auf seinen Wegen. Sie tun kein Übel. Fürwahr, glücklich würden diejenigen zu preisen sein, von denen solches ohne Einschränkung und bedingungslos behauptet werden könnte; wir sind in das Reich der vollkommenen Glückseligkeit eingegangen, wenn wir die Sünde ganz losgeworden sind. Die dem Gebot Gottes folgen, tun kein Übel, diese Behauptung ist ganz unanfechtbar, und wenn die ausgesprochene Bedingung befolgt würde, so gäbe es nichts Verkehrtes. Über unser Leben kann der Außenstehende sich eigentlich nur aus unseren Handlungen ein Urteil bilden; wer darin nicht von dem abweicht, was Gott und den Menschen gegenüber recht ist, der befindet sich auf dem Weg zur Vollkommenheit, von dem dürfen wir getrost behaupten, dass es um sein Herz gut bestellt ist. Hier sehen wir, dass ein ungeteilt Gott hingeebenes Herz dahin führt, die Sünde zu meiden; es heißt ja: Die ihn von ganzem Herzen suchen, die, ja die tun kein Übel. Wohl wissen wir, dass kein Mensch den Anspruch erheben kann, ganz ohne Sünde zu sein, aber ebenso wohl sind wir überzeugt, dass es viele gibt, die nicht mit Überlegung, bewusst, gewohnheitsmäßig Böses, Gottloses und Unrechtes tun. Die Gnade hält unseren Wandel auf der Bahn der Gerechtigkeit, wenn schon der Christ vor Gott zu beklagen hat, dass sein Herz sich mannigfache Übertretungen zuschulden kommen lässt. Aber nach menschlichem Maßstab gemessen, so wie Menschen ihre Mitmenschen beurteilen sollen,

Psalm 119

tun die wirklich Gottesfürchtigen kein Übel; sie sind ehrbar, wahrhaftig, keusch, gerecht und sittlich vorwurfsfrei. Und darum sind sie glücklich.

Sie wandeln auf seinen Wegen. Sie gehen nicht nur einfach auf der großen Landstraße des allgemeinen Sittengesetzes dahin, sie merken auch auf die schmalen Fußwege der einzelnen Gebote und Forderungen. Wie sie jede Tatsünde meiden, so suchen sie auch von jeder Unterlassungssünde frei zu bleiben. Und wiederum geben sie sich nicht damit zufrieden, dass, was sie tun, nicht sträflich sei, sondern ihr Bestreben ist dahin gerichtet, wirklich das Rechte zu tun, Gutes zu vollbringen. Mag der Einsiedler aus der Welt flüchten, um nichts Böses zu tun, der rechte Heilige lebt in der menschlichen Gesellschaft, um hier Gott zu dienen, indem er auf seinen (nämlich Gottes) Wegen wandelt. Unsere Gerechtigkeit muss also sowohl im Tun des Guten wie im Nichttun des Bösen bestehen, und das Letztere wird nicht lange standhalten, wenn wir das Erstere versäumen. Der Mensch muss sich für einen Weg entscheiden; folgen wir nicht dem Pfad, den uns Gottes Gebote vorzeichnen, so werden wir uns bald auf dem Weg der Gottlosigkeit befinden. Das Sicherste ist, in jedem Augenblick Recht zu tun, dann bleibt für das Böse gar keine Zeit übrig. Unser Vers schildert den Gottesfürchtigen, wie er wirklich ist; wohl hat er seine Fehler und Schwächen, aber er hasst das Böse, er gestattet sich keine Übertretungen, er liebt den Weg der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Heiligkeit, und es ist sein Weg, der Weg, den er eingeschlagen hat. Er behauptet nicht, vollkommen zu sein, außer in der Sehnsucht seines Herzens; und darin ist er allerdings heilig, denn er lechzt danach, von jeglicher Sünde frei zu werden, in alle Heiligkeit hineinzuwachsen.

4. *Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle.* Wenn wir also alles getan haben, sind wir doch nur unnütze Knechte; wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren, da wir das Gebot unseres Herrn dafür haben. Gottes Ordnungen erfordern ein sorgfältiges Befolgen, ein gelegentlicher Gehorsam gilt hier nicht. Viele meinen, sie könnten Gott in ihrer eigenen nachlässigen Weise, gewissermaßen aufs Geratewohl, dienen; solchen Dienst begehrt aber der Herr nicht, davon will er nichts wissen. Sein Gebot heißt: von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und von allen deinen Kräften, und davon weiß eine sorglose Religion nichts. Auch eif-

Psalm 119

rig soll unser Gehorsam sein, wir sollen Gottes Gebote reichlich, völlig, bis zum Rand, bis zum Überfließen erfüllen, in ihrer engsten und in ihrer weitesten Bedeutung. Wie ein rechter Kaufmann sich darum kümmert, so viele Geschäfte zu machen, wie er nur irgend kann, so sollen auch wir alles daran setzen, dem Herrn zu dienen, so viel wir nur vermögen. Und wir dürfen uns dabei auch keiner Mühe verdrießen lassen, denn fleißiger Gehorsam ist rastlos und selbstverleugnend. Wer in seinem Beruf eifrig ist, steht früh auf und geht spät schlafen und versagt sich viele Bequemlichkeiten und Erholungen. Er kennt keine Müdigkeit, und wenn sie doch kommt, so arbeitet er weiter mit schmerzdem Kopf und brennenden Augen. So sollen wir dem Herr dienen. Ein so guter Meister verdient fleißige, sorgsame, eifrige, unermüdliche Knechte. Solch völlig treuen Dienst fordert er, er begnügt sich mit nichts Geringerem. Wie selten aber gibt es solchen Dienst, solche Knechte; und darum gehen so viele durch ihre Lässigkeit des zweifachen Segens verlustig, von dem der Psalm redet.

Manche Menschen sind wohl voll Eifers, sind es aber in ihrem Aberglauben und in selbsterwählter Geistlichkeit (Kol 2,23). Setzen wir doch hingegen allen Eifer daran, Gottes Gebote zu halten. Es hat keinen Zweck zu eilen, wenn man auf einem falschen Weg ist. Mancher schon hat alle seine Kraft an eine von vornherein verlorene Sache gewandt; je mehr er arbeitete und sich abmühte, umso größer wurden seine Verluste. Im Geschäftsleben ist so etwas schon schlimm genug, auf geistlichem Gebiet aber dürfen wir es uns keinesfalls leisten. Gott hat uns nicht befohlen, Gebote aufzustellen, sondern seine Befehle zu halten. Mancher legt seinem eigenen Nacken ein Joch auf oder schmiedet Fesseln für andere. Der Kluge aber begnügt sich mit den Vorschriften der Heiligen Schrift und kümmert sich darum, diese alle bei allen Gelegenheiten, gegen alle Menschen und unter allen Umständen zu halten. Wer das nicht tut, der mag in seiner selbsterfundenen Religion berühmt werden, er hat aber Gottes Gebote nicht erfüllt und wird deshalb ihm nicht wohlgefällig sein.

Der Psalmist hat im Anfang von anderen Menschen, in der dritten Person, geredet: Wohl denen, die seine Zeugnisse halten, die auf seinen Wegen wandeln, die tun kein Übel. Aber er wird sehr schnell persönlich. Vers 4 bildet den Übergang dazu, hier heißt es allgemein: *Du hast geboten*, und schon im nächsten Vers hören wir ihn dann nur noch für sich und über sich selbst

Psalm 119

reden. Wenn die Sehnsucht nach Heiligung in uns brennend geworden ist, dann begehren wir auch, an uns selbst Erfolge und Fortschritte zu spüren. Das göttliche Wort ist etwas, das ans Herz greift, und wenn wir erst einmal dahin gekommen sind, in sein Lob mit einzustimmen, so werden wir seinen Einfluss auch bald an uns selbst merken; wir kommen dahin zu bitten, dass auch wir dem darin aufgestellten Vorbild ähnlich gestaltet werden.

5. *O dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte!* Auch in der Wahl dessen, worum wir beten, sollen wir uns von Gottes Wort leiten lassen. Aus uns selbst vermögen wir nicht, seine Rechte so zu halten, wie er es von uns verlangt und wie wir selbst gern möchten: was bleibt uns für ein Mittel als das Gebet? Wir müssen den Herr bitten, seine Werke in uns zu wirken, sonst werden wir nie seine Befehle ausführen können. Dieser Vers ist ein Seufzer im Bewusstsein der Schuld, denn der Psalmist fühlt, dass er Gottes Rechte nicht mit ganzem Ernst gehalten hat; sodann ist er ein Seufzer im Bewusstsein der eigenen Schwäche, ein Hilferuf zu dem, der helfen kann, ein Angstruf des Verirrten nach einem Führer; es ist aber auch eine Bitte des Glaubens aus einem Herzen, das den Herr liebt und vertrauensvoll auf seinen gnädigen Beistand hofft.

O dass meine Wege dahin gerichtet seien, deine Rechte (immer) zu halten (ʿaḥālay yikkōnū dərākāy lišmōr ḥuqqeʿkā), so lautet im Grundtext der Vers. Unsere Wege sind von Natur den Wegen Gottes entgegengesetzt. Gottes Gnade muss sie in eine ganz andere Richtung lenken, sonst führen sie uns hinab ins Verderben. Der Herr vermag es, unseren Sinn und Willen zu lenken, ohne das Recht der freien Selbstbestimmung dabei zu verletzen, und wenn wir ihn darum bitten, so tut er es auch; ja wenn einer diesen Vers von Herzen mitbeten kann, so ist in ihm damit schon der Anfang gemacht. Das Herz möchte gerne schon jetzt, jetzt gleich heilig, vollkommen sein; o dass mein Leben deine Rechte jetzt, heute, in diesem Augenblick hielte. Aber auch in der Zukunft sollen unsere Wege von Gott dahin gerichtet werden, seine Gebote zu halten; die Bitte enthält auch das Verlangen nach Gottes Gnadenhilfe für alle kommenden Zeiten.

Dieser fünfte Vers ist ein richtiges Gebet, wenn er auch nicht die äußere Form eines solchen hat. Wunsch und Sehnsucht sind ihrer Natur nach dem bittenden Flehen nahe verwandt. Die Form des Ausdrucks ist Nebensache.

Psalm 119

Solch ein »O dass doch« kann ein ebenso wohlgefälliges Gebet sein wie ein Vaterunser.

Solche Sehnsucht wird in uns geweckt, wenn wir uns die Seligkeit eines heiligen Lebenswandels und die Lichtgestalt eines wahrhaft Gottesfürchtigen vor Augen stellen und uns in andächtiger Ehrfurcht vor Gottes Geboten beugen. Sie bedeutet eben die Anwendung dieser Wahrheiten aufs eigene Leben. O dass mein Leben usw. Es wäre zu wünschen, dass alle, die Gottes Wort hören und lesen, diesem Beispiel folgten. Wir hätten mehr Täter des Wortes, wenn wir mehr Beter hätten, mehr Seelen, die seufzen und rufen um den göttlichen Gnadenbeistand zu solchem Tun.

6. Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, so werde ich nicht zuschanden.³³

Das Beschämtwerden hat der Psalmist kennengelernt, und er freut sich über die Aussicht, davon künftig befreit zu werden. Die Sünde ist das, was Scham und Schande bringt, und wenn die Sünde weggetan ist, dann ist auch alle Ursache zur Scham beseitigt. Welch eine befreiende Tat wird dies sein; denn für viele ist Schande schlimmer als der Tod. *Wenn ich schaue auf alle deine Gebote* (wörtl., bəhabbīṭī ʔel-kol-mišwōṭēʾkā): wenn ich diese ansehe, dann werde ich auch angesehen. Achtung vor Gott und seinen Geboten schafft Selbstachtung und Achtung bei anderen. Und jede einzelne Übertretung, jeder Fall hat im Gefolge Verzagtheit und Scham. Wenn du erröten musst, wenn du erleichst, ist im letzten Grund die Sünde die Ursache. Und wenn vor niemand sonst, so muss ich mich vor mir selber schämen, wenn ich Böses tue. Unsere Stammeltern wussten nichts von Scham, bis sie die alte Schlange kennenlernten; und sie wurden dieses Gefühl nicht eher los, als bis Gott selbst in seiner Gnade ihre Schande mit dem Fell des Sühnopfers bedeckt hatte. Und auch wir haben uns stets zu schämen, solange nicht jede Sünde abgetan, alle Gerechtigkeit erfüllt ist. Wenn wir den Willen Gottes allezeit und überall vor Augen und im Herzen haben, dann können wir auch uns selbst im Spiegel des Gesetzes betrachten und brauchen vor keinem Menschen oder Teufel zu erröten, mag auch ihre Bosheit noch so geschäftig sein, uns jede einzelne unserer Versündigungen vorzuhalten.

Viele Menschen haben unter einem übergroßen Mangel an Selbstvertrauen zu leiden. Unser Vers bietet ein Mittel dagegen. Stetes Bewusstsein unserer Pflicht verleiht uns Kühnheit; wir werden uns fürchten, Furcht zu

Psalm 119

empfinden. Keine Scham vor Menschen wird uns hindernd in den Weg treten, wenn die Furcht vor Gott unser Herz erfüllt. Wenn wir am hellen Tag und in königlichem Dienst und Auftrag auf der Heerstraße unseres Königs dahinziehen, so brauchen wir keinen Menschen um Erlaubnis zu fragen. Wir würden unseren irdischen König schlecht ehren, wollten wir uns schämen, des Königs Rock zu tragen und seiner Fahne zu folgen; nie sollte solche Scham die Wangen eines Christen röten, und das wird auch nicht geschehen, wenn er die rechte Ehrfurcht vor dem Herrn, seinem Gott, hat. An einem Leben der Heiligkeit ist nichts, dessen man sich zu schämen hätte; ein Mensch mag sich seines Stolzes, seines Reichtums, seiner eigenen Kinder schämen müssen, dass er aber in allen Dingen auf die Gebote des Herrn geschaut, sie beachtet hat, das wird ihm nie Veranlassung zum Schämen geben.

Beachten wir, dass David nur dann darauf rechnet, vor dem Zuschandenwerden sicher zu sein, wenn er allein auf Gottes Gebote schaut, oder, wie es wörtlich heißt, alle Gebote Gottes beachtet. Übersieh auch du dies Wörtlein »alle« nicht, du darfst dir keines seiner Gebote schenken. Wenn wir nur halb oder zu drei Vierteln gehorsam sind, haben wir stets damit zu rechnen, dass wir für das, was wir vernachlässigt haben, zur Rechenschaft gezogen werden. Und wenn einer auch tausend Tugenden und Vorzüge besitzt, so kann doch ein einziger Fehltritt ihn gründlich zuschanden werden lassen.

Einem armen Sünder, der schon ganz an sich und allem verzweifelt, mag es unglaublich erscheinen, dass er je das Gefühl bitterer Scham loswerden könne, das ihn niederdrückt, sodass er glaubt, nie wieder seine Augen frei erheben zu können. Zeigt ihm diese Stelle: Ich werde nicht zuschanden werden. David schreibt hier mit vollem Bewusstsein, er träumt nicht, auch schildert er nicht einen unmöglichen Fall. Glaube nur fest, lieber Christ, dass der Heilige Geist in dir das Ebenbild Gottes wiederherstellen kann, sodass du wieder furchtlos dein Haupt erheben kannst. O es ist etwas Kostbares um die Heiligung, die uns lehrt, auf des Herrn Wegen zu wandeln; denn diese verleiht uns auch das Gefühl der Sicherheit Gott und den Menschen gegenüber, sodass wir keine Schamröte mehr zu fürchten haben.

7. *Ich danke dir.* Es ist kein weiter Weg vom Bitten zum Danken, und gewiss wird der, der heute noch um Heiligung betet, eines Tages für Seligkeit zu

Psalm 119

danken haben. Wenn das Gefühl der Schande geschwunden ist, dann wird der bis dahin schweigende Mund geöffnet und ruft aus: Ich danke dir. Und er weiß ganz genau, wem er seinen Dank darzubringen hat. Er spricht: Ich danke dir. Denn Gott, und ihm allein, gebührt Dank und Preis. An seiner Schuld misst er Gottes Gnade; sein Schmerz, die Schmach seiner Sünde zeigt ihm, was er dem Herrn verdankt, der ihn aus dem elendsten zu einem glücklichen Menschen gemacht und ihn erst die rechte Lebenskunst gelehrt hat.

Von Herzen. Das Herz wird recht, wird in Ordnung sein, wenn der Herr es lehrt, und dann wird dies Herz seinen Lehrer preisen. Es gibt auch ein falsches, heuchlerisches Preisen, und das ist dem Herrn ein Gräuel; aber nichts ist wohllautender als die Lobgesänge aus einem reinen Herzen, das in Gottes Gerechtigkeit steht. Ein rechtes Herz wird nie den Dank gegen Gott vergessen, denn die dankende Anbetung ist ein Teil seiner Gerechtigkeit. Kein Mensch ist rechtschaffen, wenn er es nicht vor Gott ist, und dazu gehört auch, dass er Gott den schuldigen Dank bezahle.

Dass du mich lehrst die Rechte deiner Gerechtigkeit. Wenn wir etwas Rechtes lernen sollen, so muss der Herr selbst unser Lehrer sein, besonders aber, wenn es sich um etwas so Tiefes, schwer zu Ergründendes handelt wie die göttliche Gerechtigkeit und ihre Entscheidungen und Rechtssprüche. Wenn mir diese vor Augen gestellt werden, wenn ich einen Blick dahin ein tun darf, wird mein Herz zum Lob und Preis Gottes angeregt. Ich will dein Schüler, ich will dein Sänger sein; mein aufrichtiges Herz soll deine Gerechtigkeit lobpreisen, mein geläutertes Urteil deine Urteile bewundern. Die göttliche Vorsehung ist ein Buch voller Weisheit, und für die Gottesfürchtigen, die rechten Herzens sind, ist sie ein Liederbuch voll herrlicher Weisen zum Lob Jahwes. Gottes Wort zeigt uns auf jeder Seite Beispiele seiner guten und rechten Führungen; müssen wir darüber nicht in heiliger Freude erschauern, in lautes Loben und Danken ausbrechen? Wenn uns Gottes Gerechtigkeit kundwird und wir uns daran erfreuen, so ist das für uns ein doppelter Anlass zum Lobsingen, einem Singen, in dem nichts Gezwungenes, nichts Unwahres, nichts Mattes und Laues zu finden ist, denn es kommt aus einem aufrichtigen Herzen.

Psalm 119

8. *Deine Rechte will ich halten.* Ein ruhiger, besonnener Entschluss. Wenn die laute Begeisterung des Lobens und Preisens sich zu stillen, aber gezielten Entschlüssen besänftigt, dann steht es wohl. Ein Eifer, der nicht über das Lobsingens hinauskommt, der es zu keinem ernstlichen Wollen und Tun bringt, hat wenig Wert. Zu dem »*Ich danke dir, ich lobsing dir*« (ʔôd³kā, V. 7) gehört durchaus das: *Ich will halten* (ʔešmōr, V.8). Solch ein fester Entschluss ist noch lange keine Selbstüberhebung wie des Petrus rasches Wort: »Wenn ich mit dir sterben müsste, will ich dich nicht verleugnen« (Lk 22,33 // Mt 26,33 // Mk 14,29 // Joh 13,37-38); folgt doch sofort ein demütiges Gebet um Gottes Hilfe:

Verlass mich nimmermehr (oder: nicht völlig, ʔal-taʕaz³bēnî ʕad-məʔôd). Der Psalmist fühlt sein gänzlich Unvermögen, er zittert bei dem Gedanken, auf sich und seine Kraft angewiesen zu sein, denn das kann nur zu Rückfällen in das alte Sündenleben führen. In Verbindung mit diesem Hilferuf aus der Tiefe bekommt sein Gelübde »*Ich will deine Rechte halten*« einen ganz anderen Klang. Solche Entschlossenheit und solche Empfindung der Abhängigkeit von Gottes Gnadenbeistand geben miteinander verschmolzen das beste Glockenmetall von reinstem Ton. Wir finden in unseren Gemeinden manchmal Leute, die wohl recht demütig beten, aber nicht mit frischen Entschlüssen, mit kräftigem Wollen und Handeln aus dem Gebetskammerlein heraus ins Leben treten; daneben gibt es aber noch viel mehr Menschen mit den besten Entschlüssen, dem festesten Wollen, die aber von der Notwendigkeit des göttlichen Beistands nichts wissen. Das eine ist ebenso kläglich wie das andere. Der Herr wolle in uns das rechte Gemisch von Mut und Demut herstellen, auf dass wir vollkommen und ganz seien und keinen Mangel haben.

Und sicherlich ist die Bitte unseres Verses ein Gebet, das Erhörung findet. Denn sollte es nicht Gott wohlgefallen, wenn jemand sich vornimmt, seinen Willen zu tun? Mit einem solchen wird er gerne sein und ihm helfen, dass er sein Vorhaben auch ausführe. Wie könnte er einen verlassen, der seine Gebote nicht verlässt?

Die Furcht, von Gott verlassen zu werden, wirft einen dunklen Schatten auf dieses letzte Gebet. Und wohl mag eine Seele aufschreien, wenn sie sich solchem unseligen Schicksal gegenüber sieht. Eine Zeit lang sich selbst überlassen zu sein, um sich seiner eigenen Schwachheit bewusst zu werden,

Psalm 119

ist schon eine schwere Heimsuchung; aber gänzliches Verlassensein wäre gleichbedeutend mit Verderben. Schwer genug ist es schon zu ertragen, wenn der Herr sein Angesicht im Augenblick des Zorns auch nur ein wenig vor uns verbirgt; sich völlig von ihm aufgegeben zu wissen, wäre die Hölle für alle Ewigkeit. Aber der Herr hat die Seinen noch nie ganz verlassen, und er wird sie nie verlassen, gelobt sei sein heiliger Name. Wenn wir danach begehren, seine Rechte zu halten, wird er uns halten, ja, seine Gnade wird uns festhalten auf dem Weg des Gehorsams gegen seine Gebote.

Aus der Höhe in die Tiefe führen uns die ersten acht Verse, vom Berg der Seligpreisungen im Anfang hinab zu dem Angstruf am Schluss. Aber solches Hinabsteigen ist ein geistliches Wachsen; denn vom bewundernden Betrachten eines gottesfürchtigen Wandels erhebt sich die Seele zur heißen Sehnsucht nach Gott und der Gemeinschaft mit ihm und kennt nun keine andere Furcht, als dass ihr Sehnen nicht in Erfüllung gehen möchte. Der Seufzer des fünften Verses wird zu einem inbrünstigen Gebet aus der Tiefe des Herzens, das sich der Abhängigkeit von der Gnade des Herr wohl bewusst ist. Das »*Ich will*« musste als Zugabe das Eingeständnis der eigenen Schwäche erhalten, sonst könnte es scheinen, dass der, der so sprach, sich allzu sehr auf seinen eigenen Entschluss verließ. So bringt er seine Vorsätze als Opfer dar, erfleht aber Feuer vom Himmel, seine Opfergabe zu entzünden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1-8. Das achtfache *Aleph* (A): Selig, die sich nach Gottes Wort halten. Der Dichter wünscht, einer derselben zu sein.

1. All Heil denen, deren Wege unsträflich,
Die einhergehen im Gesetz Jahwes!
2. All Heil denen, die seine Zeugnisse wahrnehmen,
Die mit ganzem Herzen sich seiner befließen,
3. Auch nicht verüben Ungerechtigkeit –
Auf seinen Wegen gehen sie einher.
4. Anbefohlen hast du deine Ordnungen,
Sie zu beobachten ernstlich.

Psalm 119

5. Ach, dass doch meine Wege gerichtet wären
Zu beobachten deine Satzungen!
6. Alsdann werd' ich nicht zuschanden werden,
Wenn ich hinblicke auf all deine Gebote.
7. Aufrichtigen Herzens will ich dir danken,
Wenn ich lerne die Rechte deiner Gerechtigkeit.
8. An deine Satzungen werd' ich mich halten,
Mögest du mich nur nicht völlig verlassen.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Diese acht Verse wollen uns lehren, dass die wahre Frömmigkeit aufrichtig, folgerichtig, lebendig, herzlich, vernünftig, eifrig, tätig, unternehmend, emsig, demütig, misstrauisch gegen sich selbst, klug und ohne Falsch, unbefleckt von der Welt, selbstverleugnend, gottvertrauend, dankfreudig, willig im Gehorsam ist und stets bereit, anzuerkennen, dass sie ohne göttliche Gnade nichts vermag. Sie zeigen uns weiter, wie groß die Sünde des Unglaubens gegen Gottes Wort ist. Es ist ein Gesetz, und der Unglaube versagt ihm den Gehorsam; es ist ein Zeugnis, der Unglaube verweigert seinem Urheber den Glauben. Es gebietet gerechten Lebenswandel, er weigert sich, dem nachzukommen, es gibt Vorschriften, der Unglaube befolgt sie nicht, es stellt Gebote auf, er lehnt sich dagegen auf, es ist überreich an frommen Aussprüchen, an trefflichen Geboten, er will nichts davon wissen. Er will nicht bitten, er will nicht danken, er fühlt nicht seine Hilfsbedürftigkeit, seine Schwäche, seine Ohnmacht, er blickt nicht nach oben, zu dem Vater des Lichts, von dem alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt. Dr. *William Swan Plumer*.³⁴

V. 1. *Wohl denen* (hebr. ʔašʔrê, wörtl. *glücklich/glücklichselig sind diejenigen, die*). Glückseligkeit ist es ja, was wir alle erstreben; nur sind wir leider unwissend oder gleichgültig hinsichtlich des einzuschlagenden Weges. Deswegen will uns der heilige Psalmist vor allem klarmachen, was eigentlich unter einem glücklichseligen Menschen zu verstehen sei. *Glücklichselig sind die unbefleckten Wandels, die im Gesetz des HERRN wandeln.* *Thomas Manton*.³⁵

Wohl denen (hebr. ʔašʔrê, wörtl. *glücklich/glücklichselig sind diejenigen, die*). Glückselig sein ist ein so hohes Gut, dass sowohl die Guten als auch

Psalm 119

die Bösen es erstreben. Und es ist nicht verwunderlich, dass die Guten um dessentwillen gut sind, aber das ist verwunderlich, dass die Bösen um dessentwillen böse sind, weil sie glücklich sein wollen. Denn jeder, der den Lüsten ergeben, in Wollust und Lastern verdorben ist, der sucht in diesem Schlechten sein Glück und hält sich für unglücklich, wenn er nicht zum Genuss und zur Freude an seinen Gelüsten gelangt. Diese Irregehenden, die eine falsche Glückseligkeit durch wirkliches Unglück zu erlangen suchen, ruft diese Gottesstimme, wenn sie diese nur hören wollten, auf den rechten Weg zurück. *Aurelius Augustinus*.¹

Hier zeigt uns der Herr, der am Jüngsten Tag das »Wohl« und das »Wehe«, das »Selig« und das »Verflucht« über jeden einzelnen Menschen ausspricht, wer die Seligen, wer die Verfluchten sind. Was für einen Trost gibt es noch für die, zu denen der Herr sagen wird: *Gehet hin von mir, ihr Verfluchten* (Mt 25,41)? Wohin sollen sie gehen, wenn der Herr ihnen solches zuruft? Und welch größeres Glück kann einem Menschen widerfahren, als aus dem Munde des Weltenrichters das Wort zu vernehmen: *Komm her, du Gesegneter* (Mt 25,34)? O möchten wir doch so weise sein, dies zu bedenken, solange es noch Zeit ist, sodass wir danach trachten, zu denen zu gehören, die Gott in seinem Wort gesegnet hat. *William Cowper*.²¹

Die ohne Tadel leben, deren Weg unsträflich ist, wie es wörtlich heißt. Wie können wir unsere Kleider unbefleckt erhalten? Wir können uns nicht selbst führen, ohne Führung straucheln wir und stolpern in jede Pfütze der Unreinheit. Aber wir haben alle Hilfe, die wir brauchen, in der Nähe. Jesus ist da, uns zu halten mit seiner Kraft. Stützen wir uns auf seinen starken Arm bei jedem Schritt, und wenn wir gefallen sind, so wollen wir wieder aufstehen und unsere Kleider in der reinigenden Flut seines Blutes waschen. So können wir immer unter der Zahl der unbefleckt Wandelnden sein, und dieser Weg, auf dem wir wandeln, sei das Gesetz des Herrn in seiner lieblichen Reinheit, in seiner herrlichen Heiligkeit, in seiner vollkommenen Liebe. Jesus ist unser Vorbild, unser Ein und Alles. Gottes Gesetz war in seinem Herzen (vgl. Ps 40,8 // Hebr 10,7,9). *Henry Law* in »*Family Devotion*« 1878.³⁶

Man spricht viel vom Weg zum Glück, man fragt: Welcher ist der rechte Weg? Die einen geben diesen, die anderen jenen an. Willst du sichergehen, so frage nach dem alten Weg, dem Weg der Heiligkeit, den verfolge, so wirst

Psalm 119

du nicht verlorengelien. Manche möchten einen kürzeren Weg einschlagen, manche einen neuen, manche einen bequemen, du aber wähle den heiligen Weg. *John Sheffield* in »*The Morning Exercises*« 1660.³⁷

Die im Gesetz des HERRN wandeln, die nicht stehen bleiben, nicht ausruhen, nicht zurückschauen, sondern immer weitergehen, vorwärts in gleichmäßigem Schritt der Vollkommenheit zu. *Martin Geier*.³⁸

V. 2. Im ersten Vers wird ein Mensch als glücklich bezeichnet infolge seines Handelns, in diesem zweiten Vers infolge seines Herzenszustands. *Thomas Manton*.³⁵

Das Wort Gottes wird an dieser Stelle Gottes Zeugnisse genannt. Darunter ist die ganze Offenbarung von Gottes Willen in Lehren, Geboten, Beispielen, Drohungen und Verheißungen zu verstehen. Die ganze Schrift ist das Zeugnis, das Gott zugunsten der Welt von dem Weg zu ihrer Erlösung abgelegt hat. Da nun das Wort Gottes sich in zwei Teile verzweigt, das Gesetz und das Evangelium, so kann dieses Wort Zeugnis auch für beide angewendet werden. Das Gesetz war dem Menschen ins Herz geschrieben, aber das Evangelium ist etwas Neues, Fremdes. Der Vernunft ist das Gesetz begreiflich, sie erfasst die Dinge, die ins sittliche oder Verstandes-Gebiet gehören; aber die Wahrheiten des Evangeliums sind ihr ein Geheimnis, sie hängen einzig von dem Zeugnis ab, das Gott von seinem Sohn abgelegt hat. *Thomas Manton*.³⁵

Wohl denen, die ihn von ganzem Herzen suchen. Nicht diejenigen, die in ihren Augen weise sind oder sich eine eigene Art von Heiligkeit ausdenken, sondern die, welche sich dem Bund mit Gott weihen und den Geboten seines Gesetzes Gehorsam zollen. Und weiter will er uns mit diesen Worten sagen, dass Gott keineswegs mit einem bloß äußerlichen Dienst zufrieden ist; er verlangt aufrichtige, ungeteilte Hingabe des ganzen Herzens. Und sicherlich, wenn Gott der einzige Richter und Herr unseres Lebens ist, so muss die Wahrheit die Hauptstellung in unseren Herzen einnehmen; es genügt nicht, bloß die Füße und Hände in seinen Dienst begeben zu haben. *Johannes Calvin*.³⁹

Von ganzem Herzen. Wer ganze, volle Glückseligkeit besitzen will, muss ein ganzes, ein ungeteiltes Herz besitzen, dessen Denken und Empfinden nach einer bestimmten Seite gerichtet ist. Und so viel Aufrichtigkeit da zu

Psalm 119

finden ist, so viel Glückseligkeit wird auch da sein; und wiederum, nach dem Maß unserer Unaufrichtigkeit wird sich auch unsere Unglückseligkeit bemessen. *Richard Greenham*.⁴⁰

Das Suchen Jahwes geht hier auf die Erforschung seines Willens, der im Gesetz seinen Ausdruck gefunden hat. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁹

V. 3. *Die tun kein Übel.* Zum Übeltun (Verüben der Ungerechtigkeit) gehört dreierlei: erstens die Absicht, es zu tun, zweitens die Freude daran, drittens das Wiederholen. Bei den Gottesfürchtigen trifft dies nie zusammen. Sie erleiden eher die Sünde wider ihren Willen, sind unglücklich darüber, als dass sie mit Willen Sünde tun. *William Cowper*.²¹

Sie tun kein Übel, nämlich die, die durch die Gnade erneuert, mit Gott versöhnt sind; ihnen rechnet Gott die Sünde nicht zu, in diesem Sinne tun sie kein Übel. Merkwürdig ist in dieser Beziehung, was die Schrift von David sagt (1Kö 14,8): *Der meine Gebote hielt und wandelte mir nach von ganzem Herzen, dass er tat, was mir nur wohlgefiel.* Wie kann dies richtig sein? Wir finden David auf mancherlei Abwegen, überall in der Schrift wird davon berichtet, und hier wird ein Schleier darüber gedeckt: Gott rechnet sie ihm nicht zu. Wie kommt das, dass den Gerechten ihre Ver-sündigungen nicht angerechnet werden? Weil sie in Christus sind und in solchen keine Verdammnis ist. Ihr ganzes Sinnen und Denken ist darauf gerichtet, Gottes Willen zu tun. Der Gottlose aber sündigt mit Überlegung, mit Vorbedacht, dient den Begierden und mancherlei Wollüsten. Nicht so der Wiedergeborene. Er mag von der Sünde überrascht, übermannt werden, aber es ist gegen seinen Willen und kommt nur mehr gelegentlich vor, so wie gutes, fruchtbares Ackerland wohl einmal vom Hochwasser überschwemmt werden kann, aber Sumpfland steht immer unter Wasser. Und wenn der Fromme gesündigt hat, so bereut er, sein Gewissen straft ihn, er geht hinaus und weint bitterlich (vgl. Mt 26,75 // Mk 14,27 // Lk 22,62). *Thomas Manton*.³⁵

Sie tun kein Übel, (sondern) *wandeln auf seinen Wegen* (wörtl., ʾaḇ lōʾ-ḡāʿālū ʿawlāḥ bidʾrākāyw hālāḳû) Das Letztere straft die, die sich beim bloßen Nichttun beruhigen. Über einen Fürsten hat sein Geschichtsschreiber das Urteil abgegeben: Er war nicht eigentlich lasterhaft. Viele Menschen bringen es in ihrer Religion nie über solches »Nicht« hinaus: Ich bin *nicht*

Psalm 119

wie dieser Zöllner. Nicht bloß der untreue Knecht, der seine Mitknechte schlug und schwelgte und prasste, wird in die Hölle geworfen, sondern auch der träge, der zwar *nichts* Böses tat, aber sein Pfund im Schweißstuch vergrub. Der reiche Mann hat dem armen Lazarus und anderen Armen *nichts* zuleide getan. Du hast *keine* anderen Götter neben dem Herrn (2Mo 20,3 // 5Mo 5,7), wie du sagst; aber liebst du Gott, deinen Herrn, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt (5Mo 6,5 // Mt 22,37 // Mk 12,30.33)? Du fluchst *nicht* und missbrauchst *nicht* Gottes Namen, aber rufst du auch seinen Namen in allen Nöten an, lobsingst und dankst du ihm? Du entheiligst den Sabbat *nicht*, aber heiligst du ihn? Du verrichtest da *keine* grobe Arbeit, du machst vielleicht *keine* rauschenden Vergnügungen mit; aber verbringst du etwa den Tag des Herrn in tragem Nichtstun? Du behandelst deine Eltern *nicht* unfreundlich oder gar schlecht, aber ehrst du sie wirklich? Gemordet hast du noch *nicht*, aber hilfst du deinem Nächsten wirklich in allen Leibesnöten? Gehe alle Gebote durch, hast du sie wirklich so befolgt, wie der Herr sie befolgt haben will? *Thomas Manton.*³⁵

Auf seinen Wegen, nicht auf denen seiner Feinde, aber auch nicht auf ihren eigenen, selbst erwählten. Dr. *Joseph Addison Alexander.*⁴¹

V. 4. *Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle.* Es sind keine »Adiaphora«⁴², keine ins Belieben der Menschen gestellten »Mitteldinge«, gute Predigten zu hören, wahrhaft geistliche Schriften, Bibelerklärungen und Ähnliches zu lesen. Gott hat geboten, nicht so gelegentlich, nebenbei, sondern ernstlich, fleißig seine Befehle zu halten. Wir müssen stets an das Wort denken, das 5Mo 6,6 stellt: *Diese Worte sollst du zu Herzen nehmen*, oder wie es in Mt 17,5 heißt: *Den sollt ihr hören*, oder in Joh 5,39: *Sucht in der Schrift*. Vor allem sollten die jungen Theologen an die Mahnung des Apostels Paulus denken: *Halte an mit Lesen* (1Tim 4,13). *Salomon Geßner.*⁴³

V. 4 und 5. Es ist beachtenswert, dass Davids Sehnen nach völligem Gehorsam (V. 5) in der tiefen Erkenntnis der göttlichen Hoheit des Gesetzes (V. 4) begründet ist. Und in der Tat ist nur das ein rechter, wahrer Gehorsam, was im bestimmten Hinblick auf den Willen Gottes geschieht. Wie nur das ein wahrer Glaube ist, der eine Wahrheit glaubt, nicht weil sie der menschlichen Vernunft annehmbar erscheint, sondern weil sie von Gott offenbart ist, so

Psalm 119

ist auch nur der Gehorsam ein wirklicher, der das Gebot befolgt, nicht weil es sich mit allerlei persönlichen Rücksichten verträgt, sondern weil es den Stempel göttlicher Autorität an sich trägt. *Nathaniel Hardy*.⁴⁴

Wenn wir den 4. und 5. Vers im Zusammenhang betrachten, so kann es uns nicht entgehen zu bemerken, wie sorgfältig hier die Mittelstraße eingehalten wird, gleich weit entfernt von Selbstgenügsamkeit über das Halten und von Selbstrechtfertigung wegen des Nichthaltens der Befehle des Herrn. Versuchen wir nur erst einmal, geistlichen Gehorsam zu üben, wir werden sofort unsere völlige Hilflosigkeit erkennen. Wir können eine Welt ebenso wenig aus dem Nichts hervorbringen, wie in unseren Herzen einen einzigen Pulsschlag geistlichen Lebens erwecken. Aber dies unser Unvermögen hebt keineswegs unsere Verpflichtung auf; denn die Schwachheit kommt daher, dass unser Herz dem Gesetz Gottes nicht untertan ist, weil es fleischlich gesinnt ist, und das ist eine Feindschaft wider Gott (Röm 8,7). Unser Unvermögen ist unsere Sünde, unsere Schuld, unsere Verdammnis; statt einen Milderungsgrund zu bilden, lässt es uns verstummen vor dem Angesicht Gottes, gänzlich unfähig, etwas zu unserer Verteidigung vorzubringen. Unsere Pflichten Gott gegenüber bleiben in unveränderter Kraft bestehen; wir sind gehalten, seine Gebote zu erfüllen, einerlei ob wir können oder nicht. Was bleibt uns dann, als dieses Gebot wieder in den Himmel zurückzusenden, begleitet von dem dringenden Gebet, dass der Herr die Befehle in unser Herz schreibe, deren Befolgung er von uns verlangt! Du hast geboten, fleißig zu halten deine Befehle. Wir wissen, wir geben zu, dass das unsere Pflicht ist, aber wir fühlen unsere Ohnmacht. Darum hilf du uns, Herr, dazu, wir schauen auf dich. O dass mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernst hielte! *Charles Bridges*.⁴⁵

Die Menschen sollen Gottes Gebot in Gebet verwandeln, und das tun seine Kinder auch. Gott hat geboten, dass der Mensch sich bekehre und lebe, darum bitten wir: Bekehre du mich, HERR, so werde ich bekehrt (Jer 31,18). Und Augustinus betete: *Da quod iubes, et iube quod vis*, »gib nur selbst, was du verlangst, dann magst du verlangen, was du nur willst«⁴⁶. *Thomas Manton*.³⁵

V. 6. *Wenn ich schaue allein auf deine Gebote*, wörtlich: *wenn ich schaue auf alle deine Gebote*. Es gibt Menschen genug, die ein wenig Gutes tun, die

Psalm 119

aber gerade da, wo es am nötigsten wäre, darin versagen. Sie pflücken sich die leichtesten und bequemsten ihrer religiösen Pflichten heraus, solche, die ihrem Behagen und ihrem Vorteil nicht zuwiderlaufen. Wir werden aber nie zu einem völligen Frieden kommen, solange wir nicht alle Gebote gleicherweise beachten. Erst dann, wenn ich alle deine Gebote beachtet habe, werde ich nicht zuschanden. Zuschanden werden, d. h. sich schämen müssen, das kommt aus Furcht vor gerechtem, verdientem Tadel. Der höchste Richter über alle unsere Handlungen ist Gott, und es sollte unsere Hauptsorge sein, dass wir nicht vor ihm zuschanden werden in seiner Zukunft, und nicht verworfen werden, wenn er richten wird. Aber es gibt auch noch einen Stellvertreter dieses Richters, den jedermann in seiner Brust trägt. Unser Gewissen spricht uns los oder verdammt uns, je nachdem, ob wir wählerisch oder gewissenhaft in der Erfüllung unserer Pflichten gegen Gott gewesen sind, und darauf kommt sehr viel an (vgl. Röm 2,14-16). Damit uns unser Herz nicht verdamme (vgl. 1Joh 3,20.21), müssen wir völlig sein im Gehorsam gegenüber dem Willen Gottes. Sonst werden wir kein Zeugnis unserer Aufrichtigkeit im Gewissen haben. *Thomas Manton*.³⁵

Wenn ich schaue allein auf deine Gebote, wenn mein Auge darauf gerichtet ist, *werde ich nicht zuschanden*. Wie der Wanderer sein Angesicht geradewegs auf sein Ziel zu gerichtet hat, kann er vielleicht noch weit entfernt davon sein; aber dorthin will er, und er setzt alles daran, auch dorthin zu gelangen: So ist das Herz des Gottesfürchtigen auf die Gebote Gottes gerichtet. Er strebt vorwärts, um dem völligen Gehorsam immer näher zu kommen, und solche Seele wird nie zuschanden werden. *William Gurnall*.⁴⁷

Es gibt zweierlei Scham: die Scham eines schlechten Gewissens und die Scham eines zarten Gewissens. Erstere ist die Frucht der Sünde, Letztere eine Wirkung der Gnade. Hier ist nicht des Frommen Geringschätzung seines eigenen Selbst gemeint, sondern das vernichtende Schuldbewusstsein des Sünders. *Thomas Manton*.³⁵

Weshalb werde ich nicht zuschanden, habe ich keinen Grund zum Schämen, wenn ich auf Gottes Gebot schaue? Der Psalmist will hier sagen: Die Gebote Gottes sind so rein und so vollkommen, dass du, ob du sie nun in ihrer Gesamtheit oder jedes einzeln aufs Genaueste betrachtest, doch nie irgendetwas finden könntest, was dich erröten lässt. Die Gesetze *Lykurgs*⁴⁸, oder *Platos* »Nómoi [*Gesetze*]⁴⁹ werden zwar hoch gerühmt; doch jene

Psalm 119

gestatteten den Diebstahl, und diese empfahlen die Vielmännerei. Aber *das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele* (Ps 19,8). *Thomas Le Blanc*.⁵⁰

Die Verheißung knüpft sich an die Bedingung, alle Gebote zu beachten. Viele Menschen können sich wohl des einen oder anderen Gebotes ohne Beschämung erinnern. Der Rechtschaffene fühlt sich nicht durch das achte Gebot betroffen, der sittlich Reine nicht durch das siebte, der gute Sohn hat ein freies Gewissen beim Lesen des fünften. So werden die meisten Menschen einzelnen der Gebote gegenüberstehen. Aber allen in ihrer Gesamtheit? Und doch ist dies das Ziel, das dem Gottesfürchtigen vorschwebt. In diesem Vers sehen wir den Psalmisten eine Wahrheit aussprechen, die in dem Neuen Testament wiederholt wird: So jemand sündigt an einem, der ist es (das Gesetz) ganz schuldig (Jak 2,10). *Frederick G. Marchant* 1882.⁵¹

V. 7. Wofür will der Psalmist dem Herr danken? Weil er etwas von ihm und über ihn hat lernen dürfen. Fühlen wir uns nicht zum Dank verpflichtet den gelehrten Männern, zu deren Füßen wir als Jünglinge sitzen dürfen, um von ihnen in das Heiligtum der Wissenschaft eingeführt zu werden? Wir haben sogar ein Lob für den, der einen Hund, ein Pferd wohl abgerichtet hat. Und nun, dass wir, die wir in den göttlichen Dingen so störrisch und unwissend sind, wie es nur sein kann, dass wir den Willen Gottes erkennen und lernen dürfen, ist das nicht die größte Gnade Gottes, wofür ihm Preis und Dank gebührt? *Paul Bayne*.⁵²

Der Psalmist spricht hier nicht bloß von verstandesmäßiger Erkenntnis des Wortes, sondern von einer lebendigen Erkenntnis, die zur Anwendung desselben in unserem Leben führt. »Wer es nun hört vom Vater und lernt es, der kommt zu mir« (Joh 6,45). Das ist ein Lernen, dessen Erfolg nicht ausbleibt, ein Licht, das die Seele durchleuchtet und ganz neu macht, das unser Herz und unser Wollen und Tun nach Gottes Willen formt und bildet. Wir mögen Gottes Wort begreifen, wir mögen aufs Genaueste mit ihm bekannt und vertraut sein, wenn wir nicht danach tun, so ist's uns nichts nütze. Die treuesten, tüchtigsten Diener Gottes kommen nie über das Lernen hinaus, sie bleiben Schüler, die in Erkenntnis und Gehorsam der Wahrheit von Stufe zu Stufe geführt werden. So ein David. Und die ersten Be-

Psalm 119

kenner der Lehre Christi wurden bezeichnenderweise Jünger oder Schüler, Lernende, genannt (Apg 6,2). *Thomas Manton*.³⁵

Die Rechte deiner Gerechtigkeit sind die Gottes Gerechtigkeit zum Ausdruck und Vollzug bringenden Entscheidungen über Recht und Unrecht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Wir sehen hier, was in Davids Augen beim Lernen absoluten Vorrang hat, nämlich Gottes Wort und Willen. In dieser Schule möchte er immer ein Schüler sein; sein höchster Ehrgeiz ist es, hier einen Ehrenplatz zu erringen. Er möchte lernen um zu wissen, wissen um zu glauben, glauben um sich zu freuen, sich freuen um zu bewundern, bewundern um anzubeten, anbeten um danach zu handeln und weiter zu wandeln auf dem Weg von Gottes Geboten. Solches Lernen ist das rechte, wahre Lernen, und der ist da der Gelehrteste, der Gottes Wort und Lehren in gute Werke umsetzt. *Richard Greenham*.⁴⁰

V. 8. *Deine Rechte will ich halten.* Dieser Vorsatz ist die natürliche Folge des Lernens von Gottes Rechten. Hierin ist uns David ein Beispiel für die unlösliche Verbindung der rechten Einfältigkeit und der göttlichen Lauterkeit (2Kor 1,12) im Gehorsam. Er spricht seinen Entschluss aus, sogleich aber erinnert er sich, dass die Ausführung über menschliche Kraft geht, und darum schließt er sofort das Gebet an: Verlass mich nimmermehr. *Charles Bridges*.⁴⁵

David gibt hier persönlich ein heiliges Beispiel. Wenn der König von Israel Gottes Rechte hielt, so musste sich doch das Volk schämen, wenn es sie verletzte. Cäsar pflegte zu sagen: Fürsten dürfen nicht sprechen: *Ite*, sondern nur: *Venite*, nicht: *Geht hin*, (*ohne mich*), sondern: *Kommt (mit mir)*. Wie Gideon zu den Seinen sprach: *Wie ich tue, so tut ihr auch* (Ri 7,17). *Richard Greenham*.⁴⁰

Verlass mich nicht gar (wörtl., ʾal-taʿaz³ bēnî ʿad-məʾōd). Es gibt ein doppeltes von Gott Verlassensein, ein teilweises, vorübergehendes, und ein völliges, endgültiges. Die danach trachten, Gott gehorsam zu sein, mögen wohl eine kleine Weile, bis zu einem gewissen Grad sich selbst überlassen werden; aber so viel ist uns gewiss, ein völliges, endgültiges Verlassen wird es nie werden. Stets werden wir's erfahren dürfen: *Der HERR verlässt sein Volk nicht* (1Sam 12,22), und: *Ich will dich nicht verlassen noch versäumen*

Psalm 119

(Hebr 13,5; vgl. Jes 54,8). Elia fühlte sich von Gott verlassen, aber nicht so wie Ahab; Petrus war von Gott verlassen, eine Weile, nicht wie Judas, der ganz verlassen war und eine Beute des Teufels wurde. David wurde von Gott verlassen zu seiner Demütigung und Besserung, Saul zu seinem Verderben. Theophylakt⁵³ sagt: Gott mag wohl die Seinen verlassen, sogar soweit, dass er sein Ohr ihrem Flehen verschließt, dass der Friede und die Ruhe des Herzens dahin sind, dass alle ihre frühere Kraft geschwunden ist und sogar ihr geistliches Leben auf dem Spiel zu stehen scheint, dass die Sünde über ihnen triumphiert, dass sie schmachvoll zu Fall kommen, aber ein völliges, endgültiges Verlassensein ist dies doch nicht. Irgendwo, irgendwie ist Gott doch in ihrer Nähe. Ist nicht ihr banges Sehnen nach ihm, auch wenn es zurzeit ungestillt bleibt, ein Zeichen seines Naheseins? Solange noch einer nach Gott fragt, ist er nicht als aufgegeben zu betrachten. *Thomas Manton*.⁵⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wahre Glückseligkeit ist für uns darin zu finden, dass wir uns durch das Wort in Unsträflichkeit bewahren und an dem Wandel nach dem Wort unsere Lust haben.

Geistliche Wanderer werden in dem Psalm oft erwähnt, und in diesem ersten Vers werden uns solche beschrieben, deren Wandel vorbildlich ist. Betrachten wir 1) ihr Wesen: *ohne Tadel*. Dies sind sie a) in Christus: in ihm erfunden, in ihm vollkommen, in ihm angenehm gemacht, Phil 3,9; Kol 2,10; Eph 1,6. b) Durch Christus: sein Geist, seine Wahrheit, seine Gnade sind in ihnen wirksam. – Betrachten wir 2) den Weg, den sie wandeln: Sie wandeln im Gesetz des Herrn. Dieser Weg ist a) deutlich, ein gebahnter, gut erkennbarer, von jedem anderen Weg unterschiedener Weg; b) alt: Es ist der uralte Weg (Jer 6,16). Die Heiligkeit ist älter als die Sünde, die Weisheit älter als die Torheit, das Leben älter als der Tod, die Freude älter als das Leid. c) Sicher: Christus hat ihn wieder gangbar gemacht. Abgesehen von seinem Werk kann niemand ihn sicher wandeln. Er hat Berge erniedrigt, Täler erhöht, krumme Pfade zu geraden und raue zu ebenen Wegen gemacht. Er hat den Löwen vertrieben. d) Schmal: Dieser Weg hat einen Zaun von Geboten auf der einen, von Verboten auf der anderen Seite. Man

Psalm 119

gelangt auf ihn durch eine enge Pforte, welche die Großen nötigt, wie Kinder zu werden und alles dahinten zu lassen. – Betrachten wir 3) ihre Fortschritte: *sie wandeln*. Sie reden nicht nur fromm, sondern treten in die Fußstapfen Jesu. Sie folgen dem Erfüller des Gesetzes nach. Sie schreiten fort in der Anwendung seiner Gnadengaben, in der Ausübung seiner Tugenden, in der Erfüllung seiner Befehle und in dem Genuss seiner Gnade. – Betrachten wir 4) ihre Glückseligkeit: *Wohl dem*. Sie genießen nimmer fehlenden Beistand, passende Gesellschaft und ermutigende Ausblicke auf dem Wege. *William Jackson 1882.*⁵⁴

V. 2. Eine zweifache Seligpreisung, ausgesprochen 1) über das Halten der Zeugnisse des Herrn, 2) über das Suchen des Herrn.

1) Das heilige Suchen. Man hat Gott gesucht unter den Bäumen, auf den Bergen, in den Planeten, den Fixsternwelten. Man hat ihn gesucht in seinem entstellten Ebenbild, dem Menschen. Man hat ihn gesucht in den geheimnisvollen Bahnen der Weltgeschichte, der Menschen- und Völkergeschicke. Aber dieses Suchen ist oft nur einseitig von dem Verstand ausgegangen oder nur durch vorübergehende Regungen des Gewissens erzwungen worden und hat darum nur wenig Licht gebracht, das zur Genüge weder das Herz erwärmen noch den Sinn erleuchten konnte. Man hat Gott auch gesucht in dem von dem Dichter unseres Psalms so hoch gepriesenen Worte, wenn es zu den von Rauch bedeckten, flammenden Gipfeln des Sinai führte. Dasselbe Wort führt aber weiter, unter die Ölbäume Gethsemanes, wo wir Zeugen werden eines geheimnisvollen Kampfes in blutigem Schweiß und Todesgrauen, und auf Golgatha, wo an der Richtstätte Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht worden sind. Hier erst beginnt so recht das heilige Suchen. 2) Die Art des rechten Suchens. Gott suchende Seelen könnten leicht irrtümlicherweise entmutigt werden, indem sie den Ausdruck »von ganzem Herzen« allzu buchstäblich deuten. Wir sagen unbedenklich, ein Strom fließe mit seiner ganzen Wassermasse dem Meer zu, obwohl es kleine Seitenbuchten gibt, wo das Wasser sich zurückstaut; desgleichen, dass die Flut komme, obwohl die Wogen an der Brandung zurückschlagen; oder dass der Frühling im Anzug sei trotz April-Hagelschauern und beißender Märzluft. Der Ausdruck deutet auf Hingabe des Herzens, Zielbewusstheit und Anspannung der Kräfte hin. Niemand treibt dieses Suchen recht, wer

Psalm 119

nicht durch den Geist der Gnade dazu gebracht und darin rechtschaffen erhalten wird. 3) Das Glück, das sowohl schon in dem Streben selbst als auch besonders in dessen Erfolg für uns liegt. a) Glück, Seligkeit mitten in den Schmerzen der Reue. Wenn er uns den Riegel am Schloss auf tut, so triefen seine Hände mit Myrrhe (Hl 5,5). Die aufgehende Sonne sendet zündende Strahlen auf die höchsten Spitzen. b) Glück in der herrlichen Tatsache, dass man Heil und Kindschaft findet. c) Glück in der beharrlichen Nachfolge. *William Anderson* 1882.⁵⁵

Wohl denen, die ihn von ganzem Herzen suchen. 1) Was suchen sie? Gott selbst. Es gibt keinen Frieden für uns, bis wir ihn gefunden haben. 2) Wo suchen sie ihn? In seinen Zeugnissen. 3) Wie suchen sie ihn? Von ganzem Herzen. *G. Rogers* 1882.⁵⁶

Erinnern wir uns an sechs Stücke, die bei denen, die den Herrn recht suchen wollen, vorhanden sein müssen. Wir müssen ihn suchen: 1) in Christus, dem Mittler, Joh 14,6; 2) in Wahrheit, Joh 4,24; 3) mit Heiligung des Lebens, 2Tim 2,19; Hebr 12,14; 1Jo 3,3; 4) über alles und um seiner selbst willen; 5) bei dem Licht seines eigenen Wortes; 6) mit Eifer und Ausdauer, nimmer rastend, bis wir ihn finden, wie die Braut im Hohelied (3,1-4). *William Cowper*.²¹

V. 2.4.5.8. Das Halten der Gebote Gottes: befohlen V. 4, als glücklich gepriesen V. 2, ersehnt und erbeten V. 5, beschlossen V. 8. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 3. Die tun kein Übel: 1) vorsätzlich, 2) mit Lust, 3) beharrlich, 4) überhaupt nicht, wenn das Herz völlig Gott geweiht ist, da Christus in ihren Herzen wohnt durch den Glauben und er die Sünde austreibt. *Adam Clarke*.⁵⁸

Der Wandel mit Gott ist der beste Schutz gegen das Übeltun, oder: Wie Wachstum in der Gnade und Meiden des Bösen Hand in Hand gehen.

V. 4. 1) Beachte, wer der Gesetzgeber ist: nicht deinesgleichen, nicht einer, den man hintergehen kann, sondern der Allsehende, Allwissende, Allmächtige. 2) Er verlangt mit göttlicher Hoheit unseren vollen, eifrigen Gehorsam. 3) Gehorsam gegenüber seinen Befehlen verlangt er, nicht selbst-erwählten Gottesdienst usw. *Thomas Manton*.³⁵

Psalm 119

Das Gebot über die Gebote. Nachdem Gott das Moralgesetz gegeben hat, setzt er ein Gebot hinzu, das die Art vorschreibt, wie es zu halten ist. 1) Gott ist es also nicht gleichgültig, wie die Menschen sein Gesetz behandeln, ob sie es halten oder vernachlässigen oder ihm gar Hohn sprechen. 2) Auch wenn Gottes Befehle beachtet werden, macht Gott doch einen scharfen Unterschied, in welcher Gesinnung sie gehalten werden, ob in knechtischem Zwang, ob nur stückweise, wählerisch, ob nachlässig oder fleißig. 3) Nur die letztgenannte Art des Gehorsams entspricht Gottes Anforderung. Fleißig, das bedeutet einen Gehorsam, der darauf bedacht ist, festzustellen, was Gottes Wille ist, der bereit ist, ihn sofort zu erfüllen, der keine Vorbehalte macht, sondern einen Eifer entwickelt, der aus der Liebe kommt (vgl. V. 47.97.113). 4) Fragen wir uns denn, ob unser Gehorsam diesem Maßstab entspricht. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Unser Gehorsam muss eifrig, sorgfältig und ausdauernd sein; sonst wird er nicht aufrichtig und nicht gleichmäßig sein und die Schwierigkeiten nicht überwinden.

Wie wir gehorchen sollen: fleißig. 1) Nicht teilweise, sondern völlig; 2) nicht zweifelnd, sondern zuversichtlich; 3) nicht widerstrebend, sondern willig; 4) nicht kalt, sondern eifrig; 5) nicht hier und da einmal, stoßweise, sondern regelmäßig. *William Jackson* 1882.⁵⁴

V. 4.5.6. 1) Willige Anerkennung der Pflicht (V. 4). 2) Inbrünstiges Verlangen, sie zu erfüllen (V. 5). 3) Eine glückliche Folge (V. 6). *William Durban* 1882.⁵⁹

V. 5. Der heiße Gebetswunsch des Psalmisten, angeregt 1) durch die vorhergehenden Seligpreisungen, 2) durch das Bewusstsein der Schwächen des eigenen Wollens und Vollbringens, 3) durch die Liebe zum HERRN.

Die Sehnsucht, die Rechte des HERRN mit ganzem Ernst zu halten. 1) Das ist ein edles Streben. Es gibt nichts Größeres als dies Verlangen, außer dem Halten selbst. 2) Es ist ein geistliches Streben. Es kommt nicht aus unserer fleischlichen Natur, sondern aus dem erneuerten Herzen. 3) Es ist ein Streben nach Erreichbarem. Der Mensch wünscht sich oft Unmögliches, diesen Wunsch aber können wir erlangen durch Gottes Gnade. 4) Es ist ein inbrünstiges Verlangen, wenigstens bei dem Psalmisten; möge es das

Psalm 119

auch bei uns sein. 5) Es ist ein wirkungsvolles Streben, das nicht in Seufzern verfliegt. Es ist ein mächtiger Trieb, durch die Gnade Gottes uns eingepflanzt, der uns nicht rasten lässt, bis wir das Ziel, die vollkommene Heiligung, erreicht haben. *William Jackson* 1882.⁵⁴

V. 6. Heiliger Freimut eine Frucht des völligen Gehorsams.

Ein stich- und hiebfester Brustpanzer. I. Völliger Gehorsam würde uns eine unbeschämte Zuversicht geben 1) gegenüber den Urteilen der Welt, 2) vor dem Richterstuhl des eigenen Gewissens, 3) am Gnadenthron, 4) im Blick auf das Jüngste Gericht. II. Aber unser Gehorsam ist von ferne nicht vollkommen; darum stehen wir ungeschützt gegenüber 1) den Wurfspießen der Welt, 2) den Stichen des Gewissens; 3) darum wird auch unser Gebet oft gelähmt, und 4), wir können damit nicht bestehen vor dem Richterstuhl Gottes. III. Darum lasst uns durch den Glauben uns bergen in dem vollkommenen Gehorsam Christi. Dieser ist unsere Antwort auf die Tadelsucht der Welt. Wir sind nicht fehlerlos, und unsere ganze Hoffnung der Seligkeit ruht nicht auf uns, sondern einzig auf Christus. Seine Gerechtigkeit ist 1) der Balsam für das verwundete Gewissen, 2) unser mächtiger Stützgrund beim Gebet, 3) unsere triumphierende Rechtfertigung am Jüngsten Tag. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Thema: Die rechte Selbstachtung ist abhängig von der Achtung vor einem Größeren, als wir selbst sind. *William Durban* 1882.⁵⁹

V. 7. *Ich will dich mit rechtem Herzen preisen* (Grundtext). 1) Ein Meister heiliger Musik. 2) Der Gegenstand seines Gesangs. 3) Sein Instrument (das Herz). 4) Dies Instrument gestimmt (mit rechtem Herzen). 5) Die Akademie, auf der er solche Kunst gelernt hat (die Rechte deiner Gerechtigkeit). *William Durban* 1882.⁵⁹

Lernen und lobpreisen. 1) Zwei geistliche Übungen. Allerdings kann man bei beiden auch fleischlich, sinnlich sein; in diesem Fall jedoch richten sich beide auf die gerechten Ratschlüsse, Taten und Führungen des HERRN. 2) Zwei angemessene Übungen. Was kann für uns angemessener sein, als von Gott zu lernen und ihn zu loben? 3) Zwei nützliche Übungen. Sie gewähren über Erwarten viel Vergnügen und Vorteil. Herz, Kopf und Leben haben davon Gewinn. 4) Zwei einander unterstützende Übungen.

Psalm 119

gen. Bei der einen verhalten wir uns empfangend, bei der anderen gebend. Durch die eine werden wir angespornt und ausgerüstet für die andere. Wie wundersam wird aus der Lektion ein Lied, aus dem Schüler ein Sänger! *William Jackson* 1882.⁵⁴

V. 8. 1) Ein hoffnungsvoller Entschluss fürs Leben. 2) Eine schreckliche Befürchtung. 3) Eine Reihe von Erwägungen, durch welche diese Furcht beseitigt wird.

I. Der Entschluss: Deine Rechte will ich halten. II. Die Bitte: *Verlass mich nimmermehr* (wörtlich: *nicht völlig*). Sie zeugt 1) von kindlicher Unterwürfigkeit (Ich verdiente es wohl manchmal, dass du mich verließest); 2) von kindlichem Vertrauen («nicht völlig»). III. Der Zusammenhang zwischen beiden. Gehorsam ohne Gebet und Gebet ohne Gehorsam sind beide gleich unnütz. Um vorwärts zu kommen, muss man beide Ruder gebrauchen. Gott hat nichts übrig für bettelnde Müßiggänger, die nicht arbeiten wollen, solange sie noch etwas durchs Betteln erlangen können. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Verlass mich nicht völlig (Grundtext, ʾal-taʿazʾbēnî ʿaḏ-məʾōḏ). I. Die angsterfüllte Bitte. 1) Gott hat unumschränkte Macht, mit seinen Geschöpfen zu tun, was er will. Aber seine souveräne Freiheit ist nicht Willkür und Launenhaftigkeit; am besten umschreiben wir sie vielleicht als geheimnisvoll waltende königliche Liebe. Wir erkennen sie jetzt noch nicht; aber sie wird völlig gerechtfertigt erscheinen, wenn sie uns ihre Rätsel einst enthüllt. 2) Es gibt ein stellvertretendes Verlassenwerden. 3) Es gibt ein Verlassenwerden um der Sünde willen. David, Jona, Petrus, die meisten Gemeinden der sieben Sendschreiben, das Volk Israel sind davon Beispiele. Um aber zu wissen, was völliges Verlassenwerden bedeutet, müssen wir in die Hölle gehen. In der Tat betet der Psalmist, und manches Kind Gottes nach ihm, zitternd und bebend wie am Rande des Höllenabgrunds. Er klagt wie ein Wanderer, der in endlosem Wald verirrt und von wilden Tieren umgeben über das Schwinden der Abenddämmerung seufzt. Er gleicht einem Schiffbrüchigen auf einem notdürftig gezimmerten Floß, der das Schiff, das anzuhalten er sich heiser geschrien, am Horizont verschwinden sieht. II. Die Wahrheit, die dieser Bitte zugrunde liegt: die Treue Gottes. Wo Gott sich eine Wohnstätte erwählt hat, da bleibt er. Er könnte uns völlig

Psalm 119

nur verlassen, weil er sich in uns getäuscht hätte. Er könnte uns völlig nur verlassen, weil er zuschanden geworden ist. Beide Gedanken wären lästerlich. O du, der du noch nie irgendeinen, der auf dich vertraute, völlig verlassen hast, lass mich nicht die einzige Ausnahme werden! III. Die Gewissheit der Erhörung. Sie steht geschichtlich fest. Der einzelne Gläubige und die Gemeinde des Herrn sind noch immer errettet worden. Wohl mag die Hilfe verziehen, wohl mag es erst um den Abend licht werden, wie bei manchen schwer geprüften Gotteskindern, oder mag das Licht erst am Morgen der Ewigkeit wieder aufgehen, aber kommen muss es (wie bei dem geistlichen Dichter *William Cowper*⁶⁰, der 37 Jahre lang bis zu seinem Heimgang im Jahre 1800 durch Schwermut und Geisteskrankheit viel bedrückt war; sein Antlitz trug im Tod den Ausdruck seligster Überraschung). *William Anderson* 1882.⁵⁵

DER 119. PSALM, VERS 9-16

9. Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?
Wenn er sich hält nach deinen Worten.
10. Ich suche dich von ganzem Herzen;
lass mich nicht abirren von deinen Geboten.
11. Ich behalte dein Wort in meinem Herzen,
auf dass ich nicht wider dich sündige.
12. Gelobt seist du, HERR!
Lehre mich deine Rechte!
13. Ich will mit meinen Lippen erzählen
alle Rechte deines Mundes.
14. Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse
wie über allerlei Reichtum.
15. Ich rede von dem, was du befohlen hast,
und schaue auf deine Wege.
16. Ich habe Lust zu deinen Rechten
und vergesse deiner Worte nicht.

AUSLEGUNG

9. *Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?* Wie soll er zu einem heiligen Wandel gelangen und wie dabei bleiben? Er ist noch jung, heißblütig und unerfahren; wie kann er da den rechten Weg finden und einhalten? Das ist doch von allen Fragen die wichtigste, und welcher Zeitpunkt wäre geeigneter, sich dieselbe zur Beantwortung vorzulegen, als gerade der Eintritt ins Leben? Und es ist keine leichte Aufgabe, vor die sich der verständige Jüngling gestellt sieht. Er möchte für sich einen reinen Weg wählen, um sich auf demselben rein, unbefleckt, unsträflich zu erhalten; er möchte seinen Weg auch weiterhin rein erhalten, um am Ende auf einen unsträflichen Wandel blicken zu können. Ach, aber sein Weg ist schon von Anfang an unrein durch Sünden, die er bereits begangen hat, und seine natürliche Anlage führt ihn beständig abwärts in den Schlamm und Morast. Da ist es sehr schwer, das Richtige zu treffen, zu Anfang wie im weiteren Verlauf, sodass das schließliche Ziel, die Vollkommenheit, erreicht werde. Für einen gereiften Mann ist das eine schwere Aufgabe; wie mag sie ein Jüngling vollbringen? Der Lebensweg des Menschen muss, damit er unsträflich, rein sei, von den dahinten liegenden Jugendsünden gereinigt werden, und er muss rein gehalten werden von den vor ihm liegenden Sünden, zu denen ihn das Leben verführen könnte. Darum handelt es sich.

Es ist wahrlich keine kleine und keine leichte Aufgabe, aber eine solche, die des Ehrgeizes eines Jünglings würdig ist. Zum Höchsten, aber zum Schwersten auch beruft sie ihn. Denn gibt es eine höhere, herrlichere Aufgabe als ein reines, unbeflecktes, unsträfliches Leben? Lass dich durch nichts davor zurückschrecken, sie zu der deinigen zu machen, trachte vielmehr danach, wie du alle Hindernisse beseitigen oder überwinden mögest. Denke nicht, dass du den Weg schon finden, den Sieg leicht erringen werdest, dass es genug sei, deiner eigenen Kraft und Klugheit zu vertrauen. Folge dem Beispiel des Psalmisten, der ernstlich danach fragt, wie er seinen Weg unsträflich gehen möge. Werde du ein folgsamer Schüler des heiligen Lehrers, der allein dich unterweisen kann, wie du Welt, Fleisch und Satan überwinden magst, diese Dreieheit von Verderben, denen schon so manches hoffnungsvolle Leben zum Opfer gefallen ist. Du bist noch jung und unerfahren, du kennst den Weg nicht. Frage nicht bloß einmal, frage immer

Psalm 119

wieder; du brauchst dich nicht zu schämen, den zu fragen, der am liebsten und am besten Auskunft gibt.

Der Weg, den wir zu gehen haben, das ist eine Frage, die uns persönlich aufs Ernsteste angeht, und es ist uns viel nützlicher, über diese praktische Lebensfrage zu forschen und an der rechten Stelle Auskunft zu suchen, als allerlei geheimnisvollen Fragen nachzugrübeln, die uns vielmehr irreführen als aufklären. Viele Fragen drängen sich dem Jüngling auf, aber die erste und wichtigste sollte doch stets die sein: Wie kann ich meinen Weg unsträflich gehen? Der gesunde Verstand führt zu dieser Frage, und die tägliche Erfahrung bringt sie uns immer wieder nahe. Aber der gesunde Verstand allein vermag nicht die rechte Antwort darauf zu erteilen, geschweige denn dieselbe zur Ausführung zu bringen. Dazu braucht es andere als menschliche Kraft.

Wenn er sich hält nach deinen Worten. Deine Richtschnur, Jüngling, muss die Schrift sein, und du hast alle Sorgfalt dafür aufzuwenden, deinen Weg ihren Weisungen gemäß zu wählen. Du musst auf dein tägliches Leben genau achtgeben, und damit du dies in der rechten Weise und erfolgreich tun kannst, musst du täglich in der Schrift forschen. Selbst bei der größten Aufmerksamkeit wird ein Mensch irregehen, wenn die Karte, nach der er sich richtet, falsche Angaben macht; aber auch mit der besten Karte wird er seinen Weg verlieren, wenn er sie nicht zurate zieht. Noch nie ist jemand auf den schmalen Weg durch Zufall, auf gut Glück hin, geraten, noch nie hat ein anderer als der, der ernstlich danach trachtete, einen unsträflichen Wandel geführt. Aus Gedankenlosigkeit können wir wohl sündigen, und es bedarf, um ewig verloren zu gehen, nicht mehr, als dass wir das so große, uns dargebotene Heil vernachlässigen (Hebr 2,3); aber in Gehorsam gegenüber Gott und seinen Geboten zu wandeln, ohne dass man mit ganzem Herzen, mit ganzem Gemüt, mit allen Kräften dabei ist, das hat noch niemand fertiggebracht. Das bedenkt wohl, ihr Sorglosen.

Aber die Sorgfalt allein genügt nicht, das »Wort« ist ganz unentbehrlich. Ohne seine Leitung würde auch das gewissenhafteste Sinnen und Sorgen sich bald in die Finsternis unfruchtbarer, krankhafter Selbstquälerei und törichten Aberglaubens verlieren. Ob der Kapitän auch die ganze Nacht in treuer Wachsamkeit auf seinem Posten ausharrt, wenn er das Fahrwasser nicht kennt und keinen kundigen Lotsen zur Seite hat, so mag er mit aller

Psalm 119

seiner Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit geradeswegs auf die Klippen losfahren, in den Schiffbruch hinein. Es genügt nicht, dass wir den guten Willen haben, Recht zu tun. Unsere Unwissenheit kann uns dahin führen, zu meinen, wir täten Gott einen Dienst, während wir doch ihn beleidigen und erzürnen, und die Tatsache unserer Unwissenheit ändert nichts an der Verwerflichkeit unseres Tuns, wenn sie auch als Milderungsgrund in Betracht gezogen werden kann. Lass einen Menschen die größte Sorgfalt bei dem Abmessen einer Arznei anwenden, er wird sterben, wenn er in der Meinung, einen heilkräftigen Stoff zu verwenden, aus Versehen ein tödliches Gift genommen hat. Seine Unkenntnis wird ihn nicht vor dem schlimmen Ausgang schützen. Selbstverschuldete Unwissenheit ist an sich schon sträfliche Sünde und bildet keine Entschuldigung für das Böse, das daraus entstanden ist. Jung und Alt, wer nach der Heiligkeit trachtet, muss erfüllt sein von heiliger Wachsamkeit und zugleich die Augen offen haben für die Weisungen der Heiligen Schrift. Da findet er seinen Weg genau vorgezeichnet mit allen seinen Krümmungen und Windungen, jeder Sumpf, jeder Tümpel ist angegeben mit der Furt, die hindurch, oder dem Steg, der darüber führt; hier auch findet er Licht für seine Finsternis, Erquickung, wenn er müde wird, Gesellschaft, wenn er sich einsam fühlt.

So wird er also mithilfe des Wortes Gottes an der Seligpreisung des ersten Verses Anteil erhalten, die zu der Frage dieses 9. Verses führte. Beachten wir, wie diese Anfangverse der beiden Abschnitte einander entsprechen. Die Verheißung, die jener 1. Vers in sich birgt, kann nur erlangt werden, wenn sie ernstlich und auf dem vorgeschriebenen Weg erstrebt wird.

10. *Ich suche dich von ganzem Herzen.* Nach dem Herrn selbst verlangt sein Innerstes; er begehrt nicht bloß seine Gebote zu erfüllen, sondern er sucht die Gemeinschaft mit seiner Person. Solches ist ein edles, fürstliches Begehren und wohl wert, dass man sein ganzes Herz dafür aufwende. Die sicherste Weise, zu einem unsträflichen Wandel zu gelangen, ist, Gott selbst von ganzem Herzen zu suchen und danach zu trachten, in steter Gemeinschaft mit ihm zu bleiben. Bis zu dem Augenblick, da es dem Psalmisten vergönnt war, zu seinem Herrn selbst zu sprechen, war er ein Suchender, ein eifrig Suchender gewesen, und wenn auch Augenblicke der Schwäche kamen, sein Suchen hat er nie aufgegeben. Ohne dieses

Psalm 119

würde er nie so viel danach gefragt haben, wie er seinen Weg unsträflich gehen könne.

Es ist eine Freude zu sehen, wie das Herz des Psalmisten sich so bestimmt und bewusst Gott zuwendet. Im vorhergehenden Vers hatte er eine wichtige Wahrheit erwogen; hier aber empfindet er die Gegenwart seines Gottes so gewaltig, dass er zu ihm spricht, zu ihm betet, als zu dem Allnahen. Ein aufrichtiges Herz kann nicht lange ohne Gemeinschaft mit Gott leben.

Die nun folgende Bitte beruht eben darauf, dass es seines Lebens Vorsatz ist, den Herrn zu suchen. Es ist ihm ein heißes Anliegen, dass er nie von dieser Grundrichtung abkommen möge. Durch Gehorsam folgen wir den Fußspuren Gottes nach, darum das Gebet:

Lass mich nicht abirren von deinen Geboten. Denn wenn wir die Wege, die uns Gott vorgezeichnet hat, verlassen, dann werden wir auch sicherlich nicht den finden, der sie uns gewiesen hat. Je mehr ein Mensch sein ganzes Sinnen und Wollen auf Heiligung richtet, desto mehr Angst hat er auch davor, in Sünde zu fallen. Er sorgt sich nicht so sehr vor absichtlichem, mutwilligem Übertreten; viel mehr sorgt er sich, dass er aus Unachtsamkeit abirren könnte. Er verabscheut selbst einen unbewachten Blick, einen Gedanken, der über die vom Gebot gezogenen Schranken hinausschweift. Wir sollen mit solch völligem Herzen den Herrn suchen und ihm nachfolgen, dass uns weder Zeit noch Lust zum Abschweifen bleibt. Aber wenn wir es noch so treu meinen, müssen wir doch Furcht (nicht Unglauben, wohl aber Misstrauen gegen uns selbst) haben, dass wir selbst dann von dem Weg der Heiligkeit abirren könnten.

Zwei Dinge mögen einander sehr ähnlich sein und doch grundverschieden. Gottes Kinder pilgern als Fremdlinge auf Erden, wie der Psalmist in V. 19 sagt: »Ich bin ein Gast auf Erden«, aber sie wandern nicht ziellos umher, sondern »pilgern der Heimat zu«. ⁶¹ Ja, sie sind »arme Reisende«, aber echte Reisende, keine Landstreicher. Sie streifen durch Feindesland, aber auf geradem Weg, mit bestimmtem Ziel: sie suchen ihren Herrn, indem sie das fremde Land durchziehen. Mag ihre Marschroute den Menschen dieser Welt auch verborgen sein, sie gehen dennoch auf dem rechten Weg, der ihnen von ihrem Herrn vorgezeichnet ist.

Der Gottesmann unseres Psalms setzt wohl allen seinen Eifer in Tätigkeit, aber er gründet sein Vertrauen nicht auf sich; sein Herz will nichts

Psalm 119

wissen als auf Gottes Wegen zu gehen, aber er weiß auch, dass er selbst bei Anspannung aller seiner Kräfte nicht imstande ist, auf dem rechten Weg zu bleiben, wenn sein König nicht selbst sein Wächter und Führer ist. Der das Gebot gegeben hat, muss ihm auch Beständigkeit und Treue im Gehorsam verleihen. Darum die Bitte: *Lass mich nicht abirren*. Aber er macht dieses Bewusstsein der Hilfsbedürftigkeit, der eigenen Unzulänglichkeit nie zu einem Entschuldigungsgrund der Trägheit; denn während er den Herrn bittet, ihn auf dem rechten Weg zu erhalten, ist er wohl darauf bedacht, diesen Weg zu wandern, indem er den Herrn sucht von ganzem Herzen.

Auch hier ist wieder bemerkenswert, wie dieser zweite Abschnitt des Psalms mit dem ersten gleichen Schritt hält. Im zweiten Vers wird der Mann seliggepriesen, der den Herrn von ganzem Herzen sucht, und in diesem Vers, dem zweiten des zweiten Abschnitts, erhebt der Psalmist selbst Anspruch auf diese Seligkeit, indem er erklärt: Ich suche dich von ganzem Herzen.

11. Wenn der Gottesfürchtige eine Gnade vom Herrn zu erlangen trachtet, so muss er alles daran setzen, daran Anteil zu erhalten. So zeigt uns denn auch in diesem Vers der Psalmist, nachdem er gebeten hat, vor dem Abirren bewahrt zu bleiben, welche Vorkehrungen er getroffen hat, um nicht in die Sünde zu fallen.

Ich behalte dein Wort in meinem Herzen. Sein Herz wird durch das Wort in sicherer Obhut bewahrt, weil er das Wort in seinem Herzen bewahrt. Was ihm das geschriebene Wort, was ihm die Stimme Gottes in seinem Herzen offenbart hatte, das alles ohne Ausnahme hatte er wohl bei sich geborgen, wie man einen köstlichen Schatz in einer sicheren Truhe einschließt, den kostbaren Samen dem fruchtbaren Schoß der Erde anvertraut. Und welcher Boden verheißt mehr Fruchtbarkeit als ein erneuertes Herz, das ganz von dem Verlangen erfüllt ist, den Herrn zu suchen, seinen Willen zu erkennen und zu tun? Das Wort, von dem hier die Rede ist, ist Gottes Wort, darum war es Gottes Knecht so teuer. Er trug nicht ein Bibelwort auf dem Herzen, als ein Amulett, das ihn gegen allerlei Übel schützen sollte, sondern er barg das Wort, das ganze Wort, in seinem Herzen, als seines Lebens Richtschnur. Da, im Mittelpunkt aller Liebe und alles Lebens, gab er ihm seinen Platz; so erfüllte es nun den ganzen Raum mit Licht und

Psalm 119

Duft. Folgen wir Davids Beispiel, in der geheimen Arbeit seines Herzens wie in seinem daraus hervorgehenden äußeren Tun und Handeln. Lassen wir es unsere erste Sorge sein, dass das, was wir glauben, auch wirklich Gottes Wort und nicht Menschenlehre sei; ist das festgestellt, dann lässt uns die Wahrheit ein jeglicher bei sich selbst, in seinem Herzen, bergen, als köstlichen Schatz bewahren, und sehen wir wohl zu, dass dieses Bewahren der reinen Lehre nicht nur eine Kraftleistung unseres Gedächtnisses sei, sondern die freudige Tat unseres Willens, welcher der Wahrheit sich zum Gehorsam hingibt.

Auf dass ich nicht wider dich sündige. Das ist das vorgesteckte Ziel. Treffend hat einer hierzu bemerkt: Da haben wir den besten Sachverhalt: dein Wort, geborgen am besten Platz: in meinem Herzen, zu dem besten Zweck: auf dass ich nicht wider dich sündige. Der Psalmist ging mit großer Sorgfalt vor, wie jemand, der ängstlich sein Geld verwahrt, wenn er Diebe befürchtet. In diesem Fall war der gefürchtete Dieb die Sünde. Gegen Gott zu sündigen, das ist nach des Frommen Urteil das Wesen des sittlich Bösen. Andere Menschen hingegen kümmern sich nur um das, was sie gegen Menschen fehlen. Der beste Schutz gegen die Sünde wider Gott ist Gottes Wort, denn es zeigt uns seinen Willen und wirkt mit seiner Geistesmacht darauf hin, unseren Willen mit dem göttlichen Willen in Übereinstimmung zu bringen. Es gibt kein Heilmittel, welches das Gift der Sünde so kräftig aus unseren Adern treiben könnte, als das Wort unseres Gottes, wenn es vom Herzen als dem Sitz des Lebens aus seine Kraft entfalten kann. Wir werden uns nie vor der Sünde hüten können, wenn wir nicht das Wort der Wahrheit in unserem Herzen hüten.

Eine Betonung der Worte »dein« und »dich« in diesen Versen gibt Anlass zu einer Reihe schöner Gedanken. Der Dichter redet mit Gott, er liebt das Wort, weil es sein Wort ist, er hasst die Sünde, weil sie Sünde wider ihn ist. Wenn er andere ärgert, so geht ihm das nicht so nahe, solange er damit nicht seinen Gott beleidigt. Wenn wir Gott nicht erzürnen wollen, so müssen wir sein eigenes Wort in unserem Herzen behalten.

Beachtung verdient auch die persönliche Art und Weise, wie der Mann Gottes dies tut: »Ich suche dich von ganzem Herzen.« Was immer andere zu tun erwählen mögen, er hat bereits seine Wahl getroffen; er hat das Wort ins tiefste Innere aufgenommen, da wohnt es als die Freude seines Herzens.

Psalm 119

Mögen andere Gottes Vorschriften übertreten, sein Ziel ist die Heiligung: »Auf dass ich nicht wider dich sündige.« Und dies soll nicht etwa einen erst für die Zukunft gefassten Vorsatz ausdrücken, sondern ist schon längst die Richtschnur für sein Handeln gewesen. Viele Menschen sind groß im Versprechen; der Psalmist aber hat schon seine Zuverlässigkeit im Handeln bewiesen, darum darf er sicher auf Erfolg hoffen. Wenn das Wort im Herzen sicher geborgen ist, wird auch das Leben vor der Sünde sicher geborgen sein.

Auch im dritten Vers jedes der beiden Abschnitte, in Vers 3 und Vers 11, tritt die Übereinstimmung der Gedanken zutage. Während in V. 3 von denen die Rede ist, die kein Übel tun, spricht unser 11. Vers davon, wie man dazu kommen kann, die Sünde abzulegen. Haben wir uns das Bild eines in seiner Heiligkeit glückseligen Menschen vergegenwärtigt, wie dies in V. 3 geschehen ist, nun, dann müssen wir doch auch etwas daran setzen, gleichfalls solchen Stand heiliger Unschuld und göttlicher Glückseligkeit zu erlangen; das kann aber nur geschehen durch wahre Herzensfrömmigkeit, die sich auf das Wort gründet.

12. *Gelobt seist du, HERR.* In diesen Worten verleiht der Sänger der anbetenden Bewunderung der Heiligkeit Gottes, seines Herrn, Ausdruck, einer Heiligkeit, der er in aller Demut nachzueifern bestrebt ist. Er lobt Gott für alles, was dieser ihm offenbart und in ihm gewirkt hat; er preist ihn mit der ganzen Wärme ehrfürchtiger Liebe und bewundernder Anbetung.

Sobald nur das Wort ins Herz gedrungen ist, stellt sich auch das Begehren ein, dasselbe zu erfassen, es sich zu eigen zu machen. Wenn der Leib Speise zu sich genommen hat, muss die Speise verdaut, in Lebenskraft verwandelt werden; wenn die Seele das Wort aufgenommen hat, ist das Nächste das Gebet: Herr, lehre du mich seinen Inhalt, seinen Sinn verstehen.

Lehre mich deine Rechte, denn nur so lerne ich den Weg kennen, der zur Seligkeit führt. Du selbst, Herr, bist so voll Seligkeit, dass du sicherlich nur Freude daran haben kannst, auch andere selig zu sehen, und ich flehe dich um die Gnade an, unterwiesen zu werden in deinen Geboten, deinen Rechten. Glückliche Menschen freuen sich, wenn sie auch andere glücklich machen können, und Gott, der wahrhaft Selige, wird auch nur mit Freuden die Heiligkeit verleihen, welche die Quelle wahrer Glückseligkeit ist.

Psalm 119

Der Glaube gründet seine Hoffnung, erhört zu werden, nie auf irgendetwas, das im Menschen ist, sondern stets auf die Vollkommenheit Gottes. Darum bereitet das Lob Gottes im ersten Teil des Verses die Bitte des zweiten Teiles vor.

Wir haben es so nötig, Schüler, Lernende zu sein. Welche hohe Ehre aber ist es, Gott selbst zum Lehrer zu haben, wie kühn daher die Bitte Davids: *Lehre du mich!* Aber der Herr selbst war es, der ihm dieses Verlangen ins Herz gab, als das heilige Wort daselbst eine Stätte fand; so mögen wir gewiss sein, dass der Psalmist nicht die Grenzen überschritt, als er diese Bitte aussprach. Wer möchte nicht wünschen, in eine solche Schule zu gehen, zu einem solchen Meister, um von ihm die Kunst zu lernen, wie man zur Heiligung gelangt? Diesem Lehrer müssen wir uns völlig unterstellen, wenn wir in unserem Tun und Wandel die Gebote der Gerechtigkeit erfüllen wollen. Der König, der diese Gesetze erließ, weiß auch am besten sie auszuliegen, und da sie nur ein Ausfluss seines eigensten Wesens sind, vermag er auch am besten uns mit ihrem Geist zu erfüllen. Diese Bitte empfiehlt sich allen, die ihren Weg unsträflich gehen wollen; handelt es sich bei ihr doch nicht um die Einführung in Tiefen verborgener Wissenschaft, sondern um Kenntnisse, die wir für das tägliche Leben benötigen, um Unterweisung in dem geltenden Gesetz. Kennen wir die Gesetze des Herrn, dann haben wir das wichtigste Stück Bildung erlangt.

So sollte denn ein jeder sprechen: *Lehre mich deine Rechte.* Welch ein köstliches Gebet für den täglichen Gebrauch! Von den drei Bitten in V. 8, 10 und 12: *Verlass mich nimmermehr, lass mich nicht abirren, lehre mich deine Rechte*, bedeutet jede folgende einen Fortschritt gegen die vorhergehende. Und noch ein zweites und drittes Mal kommt der Psalmist auf diese Bitte zurück, siehe V. 33f. und V. 66. Und die Erhörung ist in V. 98-100 ausgesprochen: *Du machst mich weiser als meine Feinde, ich bin gelehrter als meine Lehrer, ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte deine Befehle.* Aber selbst dann noch kann David nicht von dieser Bitte loskommen; beständig kehrt sie wieder, so in V. 108.124.135.144.169, und es ist dieselbe Sehnsucht, die fast am Schluss des Psalms in den Worten des 171. Verses ihren Ausdruck findet: *Meine Lippen sollen loben, wenn du mich deine Rechte lehrst.*

Psalm 119

13. *Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes.* Der ein Lernender war, will nun selbst zum Lehrer werden. Ja, er ist es bereits (vgl. das Perf. Präs. des Grundt., bis^opāṭay sippārtī). Was wir hören ins Ohr, das sollen wir auf den Dächern predigen (Mt 10,27). Danach handelt auch der Psalmist. So viel er selbst gelernt hat, das verkündigt er anderen. Gott hat viele seiner Rechte mit seinem Munde offenbart, das heißt, in klarer, verständlicher Offenbarung, und diese weiter zu geben ist unsere Pflicht. Wir sollen ein jeder sozusagen ein Echo dieser einen untrüglichen Stimme werden. Es gibt Rechtsordnungen Gottes, die für uns unergründlich sind wie die brausende Tiefe des Meeres, Geheimnisse, die er nicht offenbart hat (5Mo 29,28/29), und wir tun wohl, wenn wir uns nicht mit solchen abmühen. Was der Herr verhüllt hat, das enthüllen zu wollen wäre Vermessenheit. Aber auf der anderen Seite wäre es unverantwortlich, wollten wir verheimlichen, was der Herr offenbart hat. Es liegt für einen Christen in Zeiten der Heimsuchung ein großer Trost darin, wenn er sich beim Rückblick auf sein Leben sagen kann, er habe diese Pflicht dem Wort Gottes gegenüber erfüllt. Es verleiht ein Gefühl freudiger Sicherheit, wie Noah ein Prediger der Gerechtigkeit gewesen zu sein, wenn die Fluten hoch und immer höher steigen und die gottlose Welt unterzugehen im Begriff ist. Und Lippen, die sich dazu haben gebrauchen lassen, Gottes Rechte rühmend zu erzählen, die werden auch Gehör finden, wenn sie Gott seine Verheißungen vorhalten. Haben wir solche Ehrfurcht vor dem, was aus Gottes Mund kommt, dass wir es weit und breit verkündigen, dann dürfen wir auch sicher sein, dass Gott die Biten, die aus unserem Mund gehen, nicht unbeachtet lassen wird.

Es kann für einen jungen Mann ein sehr wirksames Mittel sein, um seinen Weg unsträflich zu gehen, wenn er sich beständig der Aufgabe hingibt, die ihm von Gott gegebenen Gelegenheiten zu ergreifen, um auf allerlei Weise das Evangelium kundzumachen. Der wird nicht leicht Gefahr laufen, von dem, was recht ist, abzuirren, dessen Seele ganz davon erfüllt ist, die Rechte des Herrn zu verkündigen. *Docendo discimus*, beim Lehren lernen wir. Üben wir unsere Zunge, sich dem Heiligen zu Dienst zu stellen, so halten wir damit den ganzen Leib im Zaum, und Vertrautheit mit den Wegen des Herrn schafft, dass wir mehr und mehr am Tun des Guten unsere Freude haben. So werden wir also in dreifacher Beziehung auf dem Weg des Herrn voranschreiten, indem wir seine Rechte verkündigen.

Psalm 119

14. *Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse.* Freude an Gottes Wort ist ein sicheres Zeichen, dass dasselbe am Herzen seine Kraft hat erweisen können, dass es uns reinigt zu unsträflichem Wandel. Schon längst (vgl. den Grundt., *śástî* = *ich habe mich erfreut* [Perfekt]) war es Davids Wonne, sich dem Wort des Herrn hinzugeben, daher war er auch so ganz davon erfüllt, es zu verkündigen (V. 13). Seine Freude an Gottes Wort war nicht nur hervorgegangen aus Bewunderung seiner Schönheit oder seiner tiefen Gedanken, sondern aus Erkenntnis seines Wertes für den täglichen Wandel. Er freute sich des Weges, den die Zeugnisse des Herrn gebieten. Er suchte sich nicht das eine oder andere aus der Bibel heraus, oder wenn er doch eine Auswahl traf, so nahm er das für seinen Wandel Wichtigste zuerst.

Wie über allerlei Reichtum. Der Psalmist vergleicht die volle Befriedigung, die ihm Gottes Wort und Wille gewähren, mit der Zufriedenheit eines Mannes, der großen, mannigfaltigen Besitz sein Eigen nennt und zugleich die Fähigkeit hat, sich daran zu erfreuen. David kannte den Glanz des Herrschers, die Fülle von Schätzen, die dem Eroberer zufallen; er wusste den Wert erworbenen oder ererbten Vermögens zu schätzen, er kannte sehr wohl »allerlei Reichtum«. Der so reich gesegnete König sah mit stolzer Freude das Gold und Silber sich in seinen Schatzkammern häufen, um dann fast unzählbare Mengen davon dem Lieblingsplan seines Lebens widmen zu dürfen, dass auf dem Zionsberg Jahwe ein Tempel gebaut werde. Gewiss eine heilige Freude an irdischem Reichtum, der zu heiligen Zwecken gesammelt war, und doch freut sich David darüber, was er in Gottes Wort gefunden hat, mehr als über allerlei Reichtum. Es verwundert nicht, dass er (V. 13) mit seinen Lippen von dem redete, was seine höchste Freude war.

15. *Ich rede von dem, was du befohlen hast,* Grundt.: *Ich will sinnen* (vgl. zu Ps 1,2) *über deine Befehle* (*bəpīqqūdeʿkā ʾāśīḥā^h*). Wer an etwas seine Herzensfreude hat, wird seine Gedanken nicht lange davon fernhalten können. Wie der Geizhals immer wieder zu seinen Schätzen schleicht, um sich an ihrem Anblick zu weiden, so kehrt der Liebhaber der göttlichen Wahrheit stets aufs Neue zurück zu dem unermesslichen Reichtum, den er in dem Buch der Bücher entdeckt hat. Für viele Menschen ist es ein saures Stück Arbeit, wenn sie in der Bibel lesen und über Gottes Wort nachsinnen

Psalm 119

sollen; dem geheiligten Menschen ist es eine Wonne. Wer einmal damit angefangen hat, Gottes Gedanken nachzudenken, der wird davon so gefesselt, dass er es nicht mehr lassen kann. Wer die Freude geschmeckt hat, die es bereitet, den Weg zu gehen, den Gottes Zeugnisse uns weisen, der wird von selbst über diese Zeugnisse immer tiefer nachdenken. Solch ein frommes Sinnen ist die heilsamste geistliche Beschäftigung, die beste geistliche Übung für die Seele. Warum sind wohl viele so lässig darin? Es ist beachtenswert, dass es gerade die Befehle Gottes sind, die David als Gegenstand seiner Betrachtung erwähnt; natürlich, denn noch lag ihm die Frage im Sinn, wie ein Jüngling zu unsträflichem Wandel gelange (V. 9). Gehorsam ist ein Lebensnerv der Frömmigkeit.

Und schaue (Grundt.: *will schauen*, wəʔabbíṭā^b) *auf deine Wege*. Darin liegt wohl zweierlei: Ich will sie genau betrachten, um recht zu erkennen, was deine Wege sind, und ich will mit ganzer Ehrfurcht auf sie mein Auge richten, um sie einzuhalten. Ich will die Wege betrachten, die du mit mir gehst, damit mein Herz durch ihre Wunder mit Ehrerbietung, Dank und Liebe erfüllt werde; und sodann will ich auch genau beachten, welches die Pfade sind, die du mir vorschreibst, deine Wege, auf denen ich dir nachfolgen soll. Auf diese will ich mit ganzer Sorgfalt achthaben, damit ich in allen Stücken gehorsam werde und mich als treuer Knecht eines so herrlichen Herrn bewähre.

Beachten wir den Fortschritt an Verinnerlichung in den Versen. Wir schreiten gleichsam an dem Fluss aufwärts zu seiner Quelle hin. Von dem lauten, rühmenden Verkündigen in V. 13 zu der innigen, aber noch für andere wahrnehmbaren Freude in V. 14, und von da zu dem stillen Sinnen des in Gott seligen Gemüts, V. 15. Die reichsten Gnaden sind diejenigen, die am tiefsten verinnerlicht wurden.

16. *Ich habe Lust zu deinen Rechten*. Dieses Ergötzen der Seele ist eine Folge des sinnenden Betrachtens, woraus es so natürlich wie die Blume aus der Pflanze hervorsprosst. Man kann auch übersetzen: An deinen Satzungen will ich mich ergötzen, sie seien meine Lieblingslust. Wenn alle Erquickung von außen her uns fehlt und wir ganz auf uns selbst und unser einsames Kämmerlein angewiesen sind, wie köstlich ist es dann, wenn das Herz so bei sich selber einkehren und sich zuflüstern kann: Ich will mich den-

Psalm 119

noch ergötzen! Wenn auch niemand mit Gesang und Saitenspiel mich erheitert, ich will mich dennoch freuen. Ist auch der Lenz mit seinen Blumen noch nicht herbeigekommen und ist es noch nicht Zeit, dass die Turteltaube sich hören lasse (Hl 2,12), so habe ich doch meine Lust. Ja, das ist die auserlesenste, edelste Freude; dies ist das gute Teil, das nicht von uns genommen werden kann. Aber so uns selbst zu ergötzen vermögen wir an nichts Geringerem als dem, was der Herr dazu bestimmt hat, zu der ewigen Befriedigung unserer Seele zu dienen. Das Gesetzbuch des Königreichs Gottes soll die Freude jedes treuen Bürgers dieses Reiches sein. Indem der Gläubige diese heiligen Blätter durchliest, entbrennt ihm das Herz, wenn er bald das eine, bald das andere der königlichen Worte seines Herrn betrachtet in ihrer unwandelbaren Herrlichkeit und beglückenden Gotteskraft.

Und vergesse deiner Worte nicht (oder: *will nicht vergessen*, לֹא־נִשְׁכַּח). Was man als kostbaren Schatz geborgen und verwahrt (V. 11), worüber man viel nachgedacht (V. 15) und wovon man oft gesprochen hat (V. 13), das wird man so leicht nicht vergessen. Weil aber unser Gedächtnis an unserer verderbten Natur teilhat und sich daher vielfach als untreu erweist, tun wir gut, uns immer wieder dazu zu ermuntern: Ich will deiner Worte nicht vergessen.

Vergleichen wir diesen Schlussvers des zweiten Abschnitts mit dem des ersten, so ergibt sich wiederum, dass sie in beiden Gliedern einander entsprechen, bei aller Ähnlichkeit aber doch wieder ganz neue Gedanken enthalten. Dasselbe ist im ganzen Psalm der Fall; nie wird, bei aller Ähnlichkeit der Worte, der ganz gleiche Gedanke wiederholt. Und wenn die Worte eines Verses oder Versgledes denen eines anderen fast aufs Haar gleichen, so ergibt die Stellung des Verses im Zusammenhang eine liebliche Abwechslung des Sinns. Es geht uns da wie in der Natur: sehen wir die feinen Abtönungen der Farben und reiche Mannigfaltigkeit der Verschiedenheit ganz ähnlicher Formen nicht, so liegt es an unserem Auge; hören wir Eintönigkeit statt lieblicher Harmonien, so werden wir auf die wahre Ursache kommen, wenn wir an der Feinhörigkeit und Kunstgeübtheit unseres Ohres zweifeln lernen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 9-16. Das achtfache *Beth* (**B**): Nach Gottes Wort sich haltend wandelt ein Jüngling unsträflich; der Dichter will das und erbittet sich dazu Gottes Gnadenbeistand.

9. **Besteh'n** in reinem Wandel wie wird's dem Jüngling möglich?
Wenn er sich hält nach deinem Worte.
10. **Bemüht** um dich bin ich mit ganzem Herzen,
Lass mich nicht abirren von deinen Geboten.
11. **Bewahrt** halt ich im Herzen deine Aussage,
Auf dass ich nicht sündige an dir.
12. **Benedeiet** seiest du, Jahwe,
Lehre mich deine Satzungen.
13. **Bericht** tu' ich mit meinen Lippen
Von allen Rechten deines Mundes.
14. **Bei** deiner Zeugnisse Weg empfind' ich Wonne,
Wie über irgendein Besitztum.
15. **Bei** deinen Ordnungen soll mein Sinnen weilen
Und mein Blick bei deinen Pfaden.
16. **Bei** deinen Satzungen sei meine Lieblingslust,
Nicht will ich vergessen deines Wortes.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 9. Dieser Vers enthält eine Frage und ihre Beantwortung. Merke: Von einem Jüngling ist die Rede; wir können nicht frühzeitig genug an diese Frage herantreten, wie ein unsträflicher Wandel zu führen sei, denn schon von klein auf werden wir durch die Sünde auf falschen Weg geführt. Also: Welches Mittel gibt es, dass ein Mensch, der doch unrein, von der Sünde befleckt ist, instand gesetzt werde, ein reines fleckenloses Leben zu führen, wenn er in die Jahre kommt, da er sich seinem Weg selbst zu erwählen hat. Die Antwort lautet: Halte dich nach Gottes Wort. Hier ist uns das Mittel und die Gebrauchsanweisung dazu gegeben. Das Mittel ist das Wort Gottes; ohne dieses ständen wir dieser Frage ratlos gegenüber. Und die Anwendung? Halte dich danach. Es genügt nicht, dass du es liest und darin

Psalm 119

forschst, du musst dich danach richten und so dein Leben in Einklang mit dem heiligen Gotteswillen bringen. *Thomas Manton*.³⁵

*Aristoteles*⁶², ein Fürst unter den Weisen aller Zeiten, verzweifelte an der Aufgabe, einen Jüngling fähig zu machen, die ernsten, strengen Forderungen der Sittlichkeit, wie er sie selbst aufgestellt hatte, zu erfüllen; denn dieses Alter sei leichtsinnig und töricht, und dabei eigensinnig und schwer zu beeinflussen. Und nun: Nimm einen Jüngling in aller Glut seines heißen Blutes, seiner Leidenschaften, und führe ihn in diese Schule des Heiligen Geistes, in die Heilige Schrift ein, lass ihn sich der Führung dieses göttlichen Ratgebers überlassen, so wird er an sich selbst die Unübertrefflichkeit, die unwiderstehliche Kraft des göttlichen Wortes erfahren; es wird seine Kunst an ihm erweisen, und täglich wird er die Fortschritte in himmlischer Weisheit an sich merken. *J. Gibbon* in »*The Morning Exercises*« 1660.⁶³

Ein ganzer von den 22 Abschnitten des Psalmes ist den Jünglingen gewidmet. Und es ist ganz angemessen, dass dies so ist. Die Jugendzeit ist die Zeit des Wachstums, da der Geist noch bildungsfähig, fremden Einflüssen zugänglich ist. Die Jugend ist die Zukunft der Gesellschaft, und die Furcht des HERRN, die der Anfang aller Weisheit ist, muss schon in der Jugend eingepflanzt werden. Die Kraft, die Bestrebungen, die noch durch keine Enttäuschungen getrüben Hoffnungen und Erwartungen der Jugend harren des Feldes, da sie sich entfalten, betätigen sollen. Möchten sie dem Herrn geheiligt sein und bleiben. *John Stephen* in »*The Utterances of the cxix. Psalm*« 1861.⁶⁴

Was soll ein Jüngling tun, um einen reinen Weg zu finden, eine vorwurfsfreie Lebensregel durch diese befleckende Welt? Ganz gewiss ist das eine Frage, die dem Neubekehrten, dessen Gewissen für das Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit wach geworden ist, viel Sorge bereitet. Wie soll er sich von der Sünde frei erhalten, böse Gesellschaft meiden, von den schlimmen Freuden und Gepflogenheiten der Welt loskommen, die ihn bisher gefangen hielten? Und in dem Maß wie er fortschreitet auf dem Pfad der Heiligung und den tausend Verführungen begegnet, die sich von außen und in seinem Herzen gegen ihn erheben, wie oft wird da nicht die angstvolle Frage des Apostels Paulus in ihm laut werden: *Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes?* (Röm 7,24) Nur wer in nichtiger Selbstüberschätzung und Überhebung befangen ist, vermag etwas anderes zu

Psalm 119

verspüren. Ein solcher Geist falscher Selbstgerechtigkeit muss gedemütigt, muss ganz klein werden. Wie steht es bei dir, mein junger Leser? All dieses Bangen und Fragen findet eine Antwort an dieser Stelle. *Wenn er sich hält nach deinen Worten.* Nicht an Unterweisung fehlt es den jungen Leuten von heute, sondern am Wollen. Bei einem frommen Jüngling ist beides vorhanden. Das Wort hat in seinem Herzen Wurzel gefasst, es stärkt und kräftigt ihn in seinen Vorsätzen, mit süßen Liebesworten, mit drohendem Ernst lockt, treibt es ihn an auf der rechten Straße. Und die Antwort auf diese ernste Frage ist so einfach und treffend. Was du nur an Leitung, an Weisung, an Unterstützung, an Hilfe nötig hast, du findest alles im Wort Gottes. *John Stephen* in »*The Utterances of the cxix. Psalm*« 1861.⁶⁴

Wenn er sich hält nach deinem Wort, wenn er das beobachtet, was deinem heiligen Wort gemäß ist. Dieses Wort zeigt, wie ein Sünder unsträflich wird, rein von seinen Sünden durch das Blut Christi, gerechtfertigt durch seine Gerechtigkeit, und auch wie und durch wen das Werk der Heiligung im Herzen gewirkt wird, nämlich durch den Geist Gottes durch das Wort; ferner, was die Regel für den Wandel und Umgang eines Menschen ist. Das Wort Gottes erweist seine Brauchbarkeit als Lehrer in allem, was die Rechtfertigung und Sündenvergebung, die Sinnesänderung, die Änderung des Wandels, der Lebensgewohnheiten betrifft. Vgl. 2Tim 3,16. Dr. *John Gill*.⁶⁵

Die Jugend hat einen Halt auf dem Weg sehr nötig, denn sie neigt zur Gedankenlosigkeit, Unaufmerksamkeit, zum Selbstvertrauen. Sie hat den Halt aber auch nötig um des schwierigen Weges willen. Achte auf deine Schritte, es ist ein schmaler Weg. Achte auf deine Schritte, es ist ein neuer Weg. Achte auf deine Schritte, es ist ein schlüpfriger Weg. Achte auf deine Schritte, es ist ein Weg voll unerwarteter Begegnungen. *James Harrington Evans*.⁶⁶

Nach deinen Worten. Ich sage nicht, dass es nicht auch noch andere Stützen, andere Führer gebe. Ich behaupte nicht, dass das Gewissen keinen Wert als solcher habe, und das Gewissen ist gerade in der Jugend besonders zart und empfindlich. Ich leugne nicht, dass das Gebet eine wertvolle Stütze und Schutzwehr ist; aber Gebet ohne Festhalten am Wort ist unberechtigte Anmaßung. Darum, meine ich, gibt es keine so wirksame Schutzwehr, die jeden Feind abhält, als das Lesen des Wortes Gottes unter ernstlichem Gebet, da jede Versuchung von der Welt oder den Gefährten, jede Regung

Psalm 119

unseres eigenen Herzens und seiner Wünsche und Begierden in das Licht dieses Wortes gebracht wird, da bei allem gefragt wird: Was sagt die Bibel dazu? Und ihre Antwort, durchleuchtet und geweiht vom Heiligen Geist, wird uns in allen Schwierigkeiten eine Leuchte unseres Fußes, ein Licht auf unserem Weg sein. *Barton Bouchier*.⁶⁷

V. 10. *Ich suche dich von ganzem Herzen.* Wohl mögen nur sehr wenige mit gutem Gewissen wie der königliche Prophet David von sich sagen, dass sie von ganzem Herzen, d. h. ohne alle Nebengedanken, in voller Reinheit und Unschuld ihres Herzens den Herrn gesucht haben; aber dieser Jüngling hier kann so vor dem Herzenskündiger sprechen, jedes Wort trägt den Stempel der Wahrheit. Wie unumwunden spricht er sich seinem Gott gegenüber aus. Wir pflegen uns in solchem Fall anders auszudrücken; wir vermeiden solche bestimmte Ausdrucksweise, wir würden sagen: Ich möchte dich suchen, o dass ich dich doch suchte! Aber der Jüngling hier spricht geradeheraus, ohne Umschweife, voll herzlichen Vertrauens öffnet er dem Herrn sein Herz, und durch den ganzen Psalm hindurch begegnen wir überall diesem Zeichen eines frommen, gotterfüllten Gemüts. – Nach *Johannes Calvin*³⁹ und *John Stephen* 1861⁶⁴.

Lass mich nicht abirren von deinen Geboten. Je reicher unsere Erfahrung in geistlichen Dingen ist, desto mehr kommt es uns zum Bewusstsein, wie schnell wir bereit sind, aus Unwissenheit oder Unachtsamkeit von Gottes Wegen abzurufen. Der junge unerfahrene Krieger aber wagt in jugendlichem Übermut, den Gefahren Trotz zu bieten; tollkühn reitet er bis ins Lager der Feinde, er spielt mit der Versuchung, als ob es mit ihm keine Gefahr hätte. Er kennt nicht die Furcht Davids, die ihn in den Hilfeschrei ausbrechen lässt: O lass mich nicht abirren! *David Dickson*.⁶⁸

V. 11. *Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, auf dass ich nicht wider dich sündige.* Das ins Herz aufgenommene und dort bewahrte Wort bringt Frucht. Wenn ein Jüngling nur mit den Augen die Buchstaben und Wörter des heiligen Buches aufnimmt, so verliert das Wort der Verheißung und Unterweisung seine Kraft. Auch das bloße Behalten im Gedächtnis tut es nicht. Wir müssen das Wort in seinem vollen Wert erkennen und schätzen und ihm in unseren Herzen einen Raum gewähren; es muss eine Sache

Psalm 119

sowohl des Herzens als auch des Verstandes werden. Dein Inneres muss ganz von ihm durchdrungen werden. Wenn Gottes Wort mit seinen Verheißungen, seinen Warnungen, mit seinen göttlichen Wahrheiten, kurz, wenn Gott selbst so im Herzen des Jünglings zu einer Wirklichkeit geworden ist, dann wird auch sein ganzer Geist von Gottes Kraft erfüllt, von Gottes Weisheit erleuchtet, sein Gewissen wird geschärft werden, er wird nicht mehr gegen Gott sündigen wollen. *John Stephen* in »*The Utterances of the cxix. Psalm*« 1861.⁶⁴

Ich behalte dein Wort in meinem Herzen. Die Kinder dieser Welt tragen ihre Juwelen und ihre Kleinode äußerlich sichtbar mit sich umher, des Christen Schatz ist in seinem Inneren geborgen. Es gibt ja auch keinen Schrein, der imstande und geeignet wäre, das Wort des Trostes aufzunehmen und zu bewahren, als eben das Herz. Wenn du es nur im Munde führst, so wird es von dir genommen; besitzt du es nur im Buch, so wird es dich im Stich lassen, wenn du es eben am nötigsten brauchst. Wenn du es aber in deinem Herzen behältst und bewegst, wie Maria es tat mit den Worten des Engels (Lk 2,19 vgl. 2,51), so wird kein Feind es dir je rauben können, und du wirst dich in der Zeit der Not seiner als eines köstlichen Schatzes erfreuen dürfen. *William Cowper*.²¹

Auf dass ich nicht wider dich sündige. Wenn wir das Wort in unserem Herzen bewahren, so bewahrt es uns vor dem Sündigen, sowohl gegen Gott als auch gegen uns selbst. Die Erfahrung zeigt, dass uns zuerst die Erinnerung an das Wort oder wenigstens die Liebe zum Wort genommen werden muss, sodass die Scheu davor geschwunden ist, ehe es zur Begehung einer Sünde kommt. Solange Eva das Wort Gottes im Glauben festhielt, vermochte sie dem Satan zu widerstehen; mit dem Augenblick aber, da sie das fahren ließ, was Gott mit seinem Wort aufs Festeste bestimmt hatte, und dem Zweifel Raum gab, war sie verloren. *William Cowper*.²¹

V. 12. Lehre mich. David hatte den Propheten Nathan, er hatte Priester, die ihn lehren konnten, aber alle ihre Unterweisung war nichts nütze ohne Gottes Gnadenbeistand, darum bittet er: *Lehre du mich.* *William Nicholson*.⁶⁹

Das Wort lehren bedeutet dem Psalmisten hier doch mehr als eine bloße Mitteilung von Kenntnissen; denn diese besaß er schon, wie er selbst vorher gesagt hatte: Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, und im siebten Vers

Psalm 119

hieß es auch schon: *Du lehrst mich*. Hier wird auch um die Gnadengabe gebeten, den empfangenen Lehren zu gehorchen. Kardinal *Robert Bellarmin*.⁷⁰

Wer den 119. Psalm mit Aufmerksamkeit liest, dem kann nicht entgehen, mit welcher Bestimmtheit an der Tatsache festgehalten wird, dass menschliche Kraft nicht ausreicht, wo es sich um das Befolgen der Gebote Gottes handelt. Er selbst muss in uns das Wollen zum Erfüllen dieser Pflichten wirken. Der Psalmist fleht den Herrn an, ihm die Augen aufzutun, damit er die Wunder an seinem Gesetz erkenne (V. 18), er fleht ihn an, ihn zu lehren seine Rechte (V. 26), von ihm abzuwenden den falschen Weg der Lüge (V. 29), sein Herz zu seinen Zeugnissen zu neigen und nicht zum Geiz (V. 36), seine Augen abzuwenden, dass sie nicht sehen nach unntzler Lehre (V. 37), und nicht von seinem Mund zu nehmen das Wort der Wahrheit (V. 43). Jede einzelne dieser Bitten zeigt, dass er zum vollen Bewusstsein seiner ganzen Hilflosigkeit, seiner völligen Abhängigkeit von Gott gekommen war, wo es sich um ein Fortschreiten auf dem Weg der Erkenntnis der Wahrheit handelte. All sein Forschen im Gesetz, all sein Streben nach Heiligkeit, das fühlte er genau, hatte keine Aussicht auf Erfolg, wenn nicht Gottes Gnade schützend und fördernd eingriff, wenn sie ihn nicht mit dem rechten Eifer, der rechten Lust erfüllte, ihm als Führer zur Seite stand, um ihn zu einem rechten Verständnis der Schrift und zu einem klaren Bewusstsein seiner Pflichten gegen Gott und Menschen zu leiten. *G. Phillips* 1846.⁷¹

V. 13. *Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes*. Nachdem der Psalmist das reinigende Wort in sein Herz aufgenommen hat (V. 11), um es da zu bewahren, will er es nun auch mit seinen Lippen verkünden. Er will es alles erzählen, denn es ist alles gut und rein. Wenn das Herz gereinigt ist, dann wird das, was aus dem Herzen quellend über die Lippen strömt, auch rein sein. *Frederick G. Marchant* 1882.⁵¹

Ich will erzählen alle Rechte usw. Aber an einer anderen Stelle (Ps 36,7) heißt es: *Dein Recht ist wie eine große Tiefe*. Und der Apostel spricht (Röm 11,33-34) von der Tiefe der Weisheit und Erkenntnis Gottes und der Unbegreiflichkeit seiner Gerichte, der Unerforschlichkeit seiner Wege. Wenn seine Gerichte, seine Rechte unerforschlich, unbegreiflich sind, wie sagt dann hier der Psalmist, er wolle sie erzählen, verkünden, aus-

Psalm 119

legen? Denn das liegt alles in dem Wort erzählen. Es gibt eben noch andere »Gerichte« Gottes, die nicht Gerichte, Aussprüche seines Mundes sind, sondern seines Herzens, seiner Hand. In der Heiligen Schrift finden sich keine Widersprüche, die ihr Ansehen schwächen. In der angeführten Psalmstelle heißt es nicht: *Die Gerichte deines Mundes* sind eine große Tiefe, sondern: *Dein Recht* ist eine große Tiefe, und der Apostel spricht nicht von der Unerforschlichkeit der *Gerichte seines Mundes*, also seiner Worte, sondern von der Unerforschlichkeit *seiner Gerichte, seiner Wege überhaupt*. Es sind hier die verborgenen Ratschläge des Herrn gemeint, die er uns nicht enthüllt hat; die Rechte seines Mundes aber sind die, die er uns verkündet hat durch den Mund seiner Propheten. *Ambrosius*.⁷²

V. 14. *Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse wie über allerlei Reichtum.* Gottes Willensbezeugungen in seinem Wort sollen unser Führer sein auf dem Weg. David freut sich nicht am tiefsinnigen Grübeln, an schönen Reden über Gottes Gesetz, sondern am Gehorsam in seinem Tun und Handeln. Und er bezeichnet auch den Grad seiner Freude: wie über allerlei Reichtum. Das heißt nicht, dass er diese Dinge für gleichwertig ansieht, als ob wir dieselbe Freude an den Dingen dieser Welt, wie an Gottes Wort haben dürften. Das ist das Höchste für Weltmenschen, und wie sie sich an irdischen Gütern ergötzen, so freue ich mich des Weges deiner Zeugnisse. David will hier nicht seine Freude am Wort mit seiner eigenen Freude an Geld und Gut vergleichen, sondern seine Freude, seine Lust mit der Freude und Lust anderer. *Thomas Manton*.³⁵

Ich freue mich des Weges, den deine Zeugnisse gebieten. Es gibt eine Hauptursache dafür, dass wir so oft im Wort nicht den Trost finden, der doch darin enthalten ist. Sie besteht darin, dass wir es nicht zur Richtschnur unseres Handelns machen. *William Cowper*.²¹

V. 15. *Ich will sinnen über deine Befehle* (Grundt., bəp̄iqqūde^y k̄ā ʔāsīḥā^h). Wie viel größer und reiner würde unsere Freude an Gottes Wort sein, wenn wir es zu unserer täglichen Gewohnheit machten, darüber fleißig zu sinnen; aber dazu entschließt sich der fleischliche Sinn niemals, und selbst der erneuerte Sinn hat noch so viel vom alten Adam in sich, dass es oft ihm sehr schwer fällt. *Charles Bridges*.⁴⁵

Psalm 119

Ich schaue auf deine Wege. Welchen Genuss gewährt es doch auf einer Reise, die Schönheiten des Weges zu betrachten, herrliche Bauwerke, schöne Anlagen, Kunstwerke aller Art. Aber was wollen alle diese Dinge besagen gegenüber einer Betrachtung der Wege des Herrn, der Wege, die er selbst gegangen ist und auf die er die Menschen gewiesen hat. Wie nötig haben wir es, den Weg recht ins Auge zu fassen! Sonst geht es uns wie einem verschlafenen Kutscher, der sein Fuhrwerk mitsamt den Insassen umwirft. *Martin Geier.*³⁸

V. 16. *Ich habe Lust zu deinen Rechten.* Schon in V. 14 hat er es ausgesprochen, dass er sich des Weges seiner Zeugnisse freue, und hier wiederholt er es, dass er seine Lust, seine Freude an Gottes Rechten habe. Der Gottesfürchtige wird umso eifriger im Gutes tun, je mehr er dasselbe übt. Wie schnell dagegen werden die Trägen, die weltlich Gesinnten müde, Gutes zu wirken; sie meinen, wenn sie irgendeine kleine äußere Forderung der Religion erfüllt haben, nun aller weiteren Pflichten enthoben zu sein. Aber die rechte Frömmigkeit kennt man am Hungern und Dürsten nach der Gerechtigkeit, an der Beharrlichkeit und ernsten Ausdauer im Gutes tun. Und der Psalmist fügt hinzu: Ich vergesse deiner Worte nicht. Die geistlichen Gaben stärken und mehren sich gegenseitig. Das Nachsinnen über etwas fördert die Betrachtung. Wer kann etwas im Geist betrachten, worüber er nicht zugleich nachsinnt? Die Betrachtung wiederum erzeugt die Freude am Gegenstand, und diese Freude stärkt die Erinnerung, denn wer sich am Wort freut, wird es nicht vergessen, und die Erinnerung führt wieder zum Nachdenken. So erzeugt eine geistliche Gabe die andere; wiederum erzeugt die Vernachlässigung einer einzigen den Zusammenbruch aller übrigen. *William Cowper.*²¹

Ich habe Lust. Wenn wir erst angefangen haben, die Übung der Gerechtigkeit nicht mehr als eine lästige Pflicht anzusehen, wenn sie uns eine Lust geworden ist, dann gewinnt sie auch einen ganz anderen, einen viel höheren sittlichen Wert. Wir stehen nicht mehr unter einem unerbittlichen Zuchtmeister. Der Gehorsam wird aus einem Zwang ein Tun freier Wahl, und so gewinnt er einen höheren sittlichen Wert als früher. Wir werden nicht mehr dazu getrieben durch den Gott des Gesetzes, sondern gezogen in unseren Herzen durch die Liebe zu ihm und zu allem, was ehrbar, was gerecht, was lieblich ist. *Dr. Thomas Chalmers.*⁷³

Psalm 119

Wer seine Lust und Freude an etwas hat, vergisst es nicht. Wo dein Schatz ist, da ist dein Herz. Irdisch gesinnte Menschen, die bloß am Irdischen ihre Freude haben, vergessen das Wort Gottes. Wenn uns etwas missfällt, so sind wir froh, es vergessen zu können; wenn wir aber Freude an etwas haben, so wird diese durch den Gedanken daran nur vermehrt. Wenn ein Schüler aus eigener Unlust am Lernen oder durch Schuld des Lehrers keine Freude an seinen Büchern hat, so ist alles, was er lernt, umsonst und verlorene Mühe, es geht zum einen Ohr hinein und zum anderen hinaus. Die wahre Gedächtniskunst besteht darin, das zu Lernende angenehm zu machen, die Lust dazu zu erwecken. So spricht David hier: Ich habe Lust zu deinen Rechten und vergesse (darum) deiner Worte nicht. *Thomas Mantou*.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 9. 1) Des Jünglings Frage. 2) Des Weisen Antwort.

Das Wort Gottes hilft dem Jüngling, seinen Weg unsträflich zu gehen, indem es 1) ihm die Gefahren seines Lebenswegs zeigt, 2) ihm ein untrügliches Heilmittel darbietet für die Gefahren, die in seiner eigenen Natur liegen, und 3) ihm ein Wegweiser ist für all die Pfade der Pflicht, zu denen er berufen werden mag. So ist denn die Bibel recht ein Buch für junge Leute. *D. Wilson* 1828.⁷⁴

Wir finden in dem Wort Gottes 1) Licht über die Irrwege und den rechten Weg, 2) Kraft, jene zu meiden und diesen zu gehen, 3) Ermutigung und Freude auf dem Weg.

Ein Wort an die Jugend. I. Jünglinge sind in besonderer Gefahr, ihren Weg zu beflecken 1) wegen ihrer starken Triebe und Neigungen, 2) wegen der Unreife ihres Urteils, 3) wegen ihrer Unerfahrenheit, 4) wegen ihrer Geneigtheit, eine hohe Meinung von sich selbst zu hegen, 5) weil sie sich leicht von anderen, z. B. von leichtfertigen Genossen, beeinflussen lassen, 6) wegen ihrer allgemeinen Flüchtigkeit und Unbedachtsamkeit. II. Die Selbstzucht, die ein Jüngling ausüben sollte, um seinen Weg unsträflich zu gehen. Er muss sich hüten 1) vor seinen bösen Neigungen, 2) vor den Gefahren des Umgangs, 3) vor den Gefahren, die in seinem Streben liegen,

Psalm 119

4) vor den unbedachten Folgen, die sein Tun haben kann. III. Der unfehlbare Führer, mit dessen Hilfe er sich bewahren kann. Er soll sein Tun regeln 1) nach den Vorschriften des Wortes Gottes, 2) nach den Vorbildern, die es ihm vorführt, 3) nach den Beweggründen, welche die Schrift ihm empfiehlt, 4) unter Beachtung der Warnungen und 5) der lockenden Verheißungen des Wortes Gottes. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 9-16. Die Lebensregeln des Psalmisten zur Erreichung eines unsträflichen Wandels (V. 9), abgeleitet aus seiner eigenen Erfahrung: 1) Suche Gott von ganzem Herzen, V. 10a. 2) Werde dir deiner Mängel aufrichtig bewusst, V. 10b. 3) Birg in deinem Herzen alles, was Gott sagt, V. 11a, und wende es aufs Leben an, V. 11b. 4) Preise Gott anbetend für alles, was er gegeben hat, V. 12a. 5) Bitte um mehr, V. 12b. 6) Sei bereit, seine Erkenntnis anderen mitzuteilen, V. 13. 7) Lass diese Erkenntnis an deinem eigenen Herzen die rechte Wirkung haben, V. 14. 8) Forsche viel in Gottes Wort und sinne tief darüber nach, V. 15. Wie unverdaute Speise den Körper nicht nährt, so stärkt auch das Wort Gottes die Seele nicht recht, wenn es nicht ernstlich erwogen und ins Herz aufgenommen wird. 9) Hast du diese Weise angenommen, so beharre dabei – vergiss der Worte des Herrn nicht, sondern lass sie allezeit deine Lust sein, V. 16, so wird dein Lebensglück besiegelt sein, denn Heiligkeit ist Freude. *Adam Clarke*.⁵⁸

V. 10. Die zwei großen Anliegen des Gläubigen. 1) Was er zu finden bemüht ist: Ich suche dich von ganzem Herzen. 2) Was er zu verlieren fürchtet: den Weg der Gebote Gottes. *William Durban* 1882.⁵⁹

Aufrichtigkeit kein Grund zum Selbstvertrauen. 1) Der Gläubige soll sich dessen bewusst sein, dass er Gott von ganzem Herzen sucht. 2) Aber dies Bewusstsein der Aufrichtigkeit rechtfertigt nicht Selbstgenügsamkeit, sondern 3) auch der aufrichtigste und ernsteste Christ muss sich ganz an die Gnade halten, um vor dem Abirren bewahrt zu werden. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Das Suchen Gottes. I. Wie der Psalmist Gott suchte. 1) Er suchte ihn mit dem Herzen. Nur das Herz kann Gott finden. Das Auge lässt uns im Stich. Die wissenschaftliche Methode führt nicht zum Ziel. Aller Verstand versagt. Nur Liebe und Glaube sind erfolgreich. Die Liebe sieht viel, wo alle

Psalm 119

anderen Fähigkeiten nichts wahrnehmen. Der Glaube hat stets Glück im Entdecken, und nirgends in so reichem Maß, als wenn er Gott selbst findet.

2) Er suchte Gott von ganzem Herzen. a) Mit halbem Herzen findet man selten etwas, das des Besitzens wert ist. b) Halbherzigkeit ist ein Zeichen von Geringschätzung Gottes. c) Gott offenbart sich keinem, der ihn nur mit halbem Herzen sucht. Das hieße ja der Gleichgültigkeit den höchsten Preis gewähren.

II. Das Gebet des Gott suchenden Psalmisten: Lass mich nicht irren von deinen Geboten.

1) Gottes Gebote führen uns alsbald in seine Gegenwart. Jedes der Zehn Gebote führt uns weg von Welt und Sünde in jene heilige Abgeschiedenheit, in der Gott wohnt. So ist es aber mit allen Geboten der Schrift.

2) Die Aufrichtigkeit der Gott suchenden Seele, die sich in dieser Bitte ausspricht, gilt an sich schon bei Gott als Rechtsgrund, dass er sich von uns finden lassen wird. Gott, der es überhaupt liebt, dass wir kühn und dringend bitten, wird solch dringendes Flehen nicht weniger lieben, wenn es sich dabei darum handelt, dass wir ihn selbst von ganzem Herzen suchen. Wer aber Gott von ganzem Herzen sucht, der darf mit besonderer Zuversicht bitten: *Lass mich nicht abirren von deinen Geboten.* Frederick G. Marchant 1882.⁵¹

V. 11. 1) Das beste Ding, 2) am besten Ort, 3) zum besten Zweck.

V. 12. Der Psalmist 1) rühmt Gott anbetend und 2) erbittet eine große Gnade von Gott. *Matthew Henry*.⁸

Das Verlangen nach göttlicher Unterweisung erweckt durch die Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes.

1) Welchen Grund haben wir, Gott anbetend zu preisen? 2) Wie können wir Gottes herrlichen Vollkommenheiten ähnlich werden? Welche Bitte legt sich uns dadurch aufs Herz? *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 12b. 1) Wie lehrt uns Gott? a) Auf die von ihm verordneten Weisen durch den Dienst von Menschen (Bibel, Eltern, Lehrer, Prediger usw.). b) Innerlich durch die Erleuchtung und all das Wirken seines Geistes. 2) Wie notwendig es ist, dass Gott uns lehre. 3) Wie segensreich solch göttliches Lehren ist. *Thomas Manton*.³⁵

Psalm 119

V. 13. Die vortrefflichste Anwendung der Gabe des Sprechens. 1) Ein köstlicher Gegenstand. 2) Unerschöpflicher Stoff. 3) Ein Gesprächsthema, das den Menschen nützlich ist und 4) Gott verherrlicht.

V. 14. Praktisches Christentum, im rechten Sinn des Wortes, eine Quelle von Lebensgenuss, die davon mehr als aller Reichtum gewährt. Es gibt dem Menschen Freiheit von Gram und Sorge, macht ihn unabhängig von anderen, befreit ihn von dem Bedürfnis nach Einfluss und vielem anderen, was man gewöhnlich als Vorzüge des Reichtums ansieht.

1) Wessen sich der Psalmist freut: nicht nur der Zeugnisse des Herrn an sich, sondern auch des Weges, den diese Zeugnisse gebieten. 2) Warum er sich dessen freut: a) um des Friedens willen, den sein Herz da findet; b) um der Bewahrung willen, die ihm bei seinem Wandeln auf diesem Weg zuteilwird; c) um des Zieles willen, zu dem dieser Weg ihn immer näher bringt. 3) Wie groß seine Freude ist: als über allerlei Reichtum.

Der Reichtum und Gottes Wort, gegeneinander abgewogen. Alles, wozu der Reichtum gut ist, dazu dienen uns auch Gottes Zeugnisse, auf einer höheren Stufe. 1) Die Menschen begehren den Reichtum, um dadurch die Bedürfnisse des Lebens zu haben; Gottes Zeugnisse aber gewähren das, was die Seele am Leben erhält. 2) Die Menschen trachten nach Reichtum, weil sie sich davon Freude versprechen; Gottes Zeugnisse aber führen uns zu den höchsten Freuden. 3) Der Reichtum erscheint begehrenswert als Mittel, um Bildung und Vervollkommnung aller Art zu erlangen; Gottes Zeugnisse aber gewähren die beste und höchste Erziehung. 4) Mancher möchte gern reich sein, um, wie er sagt, viel Gutes stiften zu können; Gottes Zeugnisse aber befähigen uns, das höchste Gute zu wirken. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 15. (Grundtext, $b\bar{a}p\bar{i}q\bar{u}d\bar{e}^{\bar{y}}\bar{k}\bar{a} \text{ } \bar{a}^{\bar{s}}\bar{i}^{\bar{h}}\bar{a}^{\bar{h}} \text{ } w\bar{a}^{\bar{a}}b\bar{b}\bar{i}^{\bar{t}}\bar{a}^{\bar{h}} \text{ } \bar{o}^{\bar{r}}\bar{h}\bar{o}^{\bar{t}}\bar{e}^{\bar{y}}\bar{k}\bar{a} =$ *Über deine Vorschriften will ich sinnen und achthaben auf deine Pfade*). Beschauliches Sinnen und tätiges Wirken. Ihre gemeinsame Quelle der Kraft, ihr gemeinsames Ziel und ihr gemeinsamer Lohn.

V. 16. 1) Was gewährt uns an Gottes Rechten solche Wonne? 2) Was ergibt sich aus solchem Ergötzen »Ich vergesse deiner Worte nicht«. 3) Was kommt aus solchem Gedenken? Mehr Lust.

DER 119. PSALM, VERS 17-24

17. Tue wohl deinem Knecht, dass ich lebe
und dein Wort halte.
18. Öffne mir die Augen, dass ich sehe
die Wunder an deinem Gesetz.
19. Ich bin ein Gast auf Erden;
verbirg deine Gebote nicht vor mir.
20. Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen
nach deinen Rechten allezeit.
21. Du schiltst die Stolzen;
verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.
22. Wende von mir Schmach und Verachtung;
denn ich halte deine Zeugnisse.
23. Es sitzen auch die Fürsten und reden wider mich;
aber dein Knecht redet von deinen Rechten.
24. Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen,
die sind meine Ratsleute.

AUSLEGUNG

In diesem Abschnitt stehen dem Psalmisten die Anfechtungen und Prüfungen vor der Seele, die dem, der unsträflich wandeln will, auf dem Weg begegnen, und er bittet daher um die Hilfe von oben, die er in seiner Lage braucht. Während er in den vorigen acht Versen von dem Standpunkt eines Jünglings aus redete, der eben erst in die Welt hinausgetreten ist, spricht und fleht er hier als ein Knecht und als ein Pilger, der sich je länger je mehr als Fremdling in Feindesland fühlt. Er wendet sich an Gott allein, aber an ihn auch mit großer Zuversicht des Glaubens. Er redet mit dem Herrn, wie ein Freund mit seinem Freund redet.

17. Tue wohl deinem Knecht. Freudig bekennt er sich zu der Pflichtstellung, die er dem HERRN gegenüber hat; es ist seines Herzens Lust, im Dienst seines Gottes zu stehen. Eben diese seine Stellung aber macht er alsbald

Psalm 119

zum Stützgrund der Bitte, die sein Herz bewegt; ist doch ein Knecht auch zu gewissen Erwartungen seinem Herrn gegenüber berechtigt. In diesem Fall schließt allerdings der Wortlaut der Bitte den Gedanken an gesetzlich begründete Ansprüche aus. Er begehrt eine Wohltat, nicht etwas, das ihm von Rechts wegen zukäme. Miss mir meinen Lohn zu nach dem Reichtum deiner Freigebigkeit, nicht nach meinem dürftigen Verdienst. Unseres Vaters Tagelöhner haben Brot die Fülle, er lässt niemand von seinem Gesinde im Hunger verderben. Wenn uns der Herr nur halten will als einen seiner geringen Knechte, so können wir wohl zufrieden sein; denn wer bei ihm ein rechter Knecht ist, der ist auch sein Sohn, ein Prinz von Geblüt, ein Erbe des ewigen Lebens. Der Psalmdichter war sich wohl bewusst, dass er mit seinen großen Bedürfnissen große Ansprüche an die Güte Gottes stellen müsse und er sich mit seinen geringen Diensten niemals so viel werde erwerben können. Darum blieb ihm als einzige Zuflucht Gottes Güte; allein von seiner Freigebigkeit konnte er all das Große erwarten, dessen er bedurfte.

Dass ich lebe. Ohne überreiche Gnade konnte er nicht leben. Es bedarf in der Tat eines großen Maßes an Gnade, wenn ein Gläubiger am Leben erhalten bleiben soll. Schon das irdische Leben ist für solch Unwürdige, wie wir es sind, ein Gnadengeschenk. Nur der Herr kann uns den Odem bewahren, und die übermächtige Gnade allein ist es, die uns das Leben erhält, das wir durch die Sünde verwirkt haben. Das Verlangen zu leben, das im Menschen ist, ist recht, es schickt sich für uns auch, dass wir die Erhaltung unseres Lebens zu einem Gegenstand des Gebets machen, und wir erfüllen nur unsere Schuldigkeit, wenn wir die Verlängerung unseres Lebens der Güte Gottes zuschreiben. Ebenso haben wir auch das geistliche Leben, ohne welches das leibliche nur ein Dasein, ein bloßes Vegetieren ist, als eine Gabe der milden Hand Gottes anzusehen und zu erbitten; denn es ist das herrlichste Werk seiner Gnade, und ihm enthüllt sich die Freigebigkeit Gottes besonders ruhmvoll. Die Knechte des Herrn vermögen ihm nicht in ihrer eigenen Kraft zu dienen, können sie doch nicht einmal leben, es sei denn, dass seine Gnade sich an ihnen mächtig erweise.

Und dein Wort halte. Das sollte die Richtschnur, der Zweck und die Freude unseres Lebens sein. Wir dürfen nicht zu leben begehren, um weiter zu sündigen; wohl aber dürfen wir um das Leben bitten zu dem Zweck,

Psalm 119

Gottes Wort zu halten. Das Dasein ist etwas gar Armseliges, wenn es kein Wohlsein ist; nur dieses ist wahres Leben. Erst das Leben im Licht des Wortes Gottes hat einen Wert; ja, getrennt von Heiligkeit gibt es gar kein Leben in dem höheren Sinn, in dem die Schrift dies Wort fast immer, und so auch hier, gebraucht. Solange wir das Gesetz Gottes brechen, sind wir lebendig tot.

Die Bitte dieses Verses zeigt uns, dass wir nur durch Gottes Gnade als treue Knechte des Herrn leben und seinen Geboten gehorsam sein können. Tun wir Dienst für Gott, so geschieht dies nur, weil er uns dazu Gnade schenkt. Wir wirken für ihn, weil er in uns wirkt. So können wir denn aus den Eingangsversen der drei ersten Abschnitte unseres Psalms eine Kette bilden: V. 1 preist den Menschen selig, der in unsträflichem Wandel lebt, V. 9 fragt, wie man zu solcher Heiligkeit gelange, und V. 17 führt diese auf ihre oberste Quelle zurück und weist uns ins Gebet als das Mittel, in den glückseligen Stand von V. 1 zu gelangen. Je höher ein Mensch die Heiligkeit schätzt und je eifriger er nach ihr trachtet, umso mehr wird er dahin geführt, bei Gott Beistand zu suchen; denn er wird immer tiefer inne, wie unzulänglich die eigene Kraft ist, da er ja nicht einmal leben kann ohne die freigebige Gnade seines Gottes.

18. Öffne mir die Augen. Auch eine Wohltat (V. 17), und zwar eine der größten, die uns widerfahren kann; ist doch das Auge (das leibliche und das geistige) ein so wichtiges Organ. Es ist von höherem Wert, dass uns die Augen aufgetan werden, als wenn wir mitten in die herrlichsten Aussichten hineingestellt würden und doch blind blieben für ihre Schönheit.

Dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. Manche Menschen können selbst am Evangelium nichts Wunderbares erblicken; der Psalmist hingegen war davon durchdrungen, dass schon im Gesetz eine Fülle herrlicher Dinge verborgen sei. Er hatte nicht einmal die halbe Bibel; aber den kleinen Teil, den er besaß, schätzte er höher als heutzutage viele das ganze Wort Gottes, wie wir es haben. Er war sich dessen gewiss, dass Gott in seinem Wort köstliche Schätze niedergelegt hatte, und er bittet um die Fähigkeit, diese zu erkennen, recht zu würdigen und sich freudig anzueignen. Wir benötigen nicht so sehr neue Gaben von Gott als vielmehr die Gabe, zu sehen, was er bereits gegeben hat.

Psalm 119

Die Bitte »Decke meine Augen auf, enthülle sie« (wörtl., gal-^cênay) setzt voraus, dass der Psalmist sich schmerzlich bewusst war, dass es ihm an Licht fehlte, dass seine geistliche Sehkraft gleichsam verschleiert war und er sich ohnmächtig fühlte, diesem Gebrechen abzuhelpfen, dass er aber auch die volle Gewissheit hatte, Gott könne das tun. Die Bitte zeigt ferner, dass der Psalmist überzeugt war, im Wort Gottes seien noch viele Schätze, die er noch nicht völlig gesehen, Wunder, die er noch nicht erblickt hat, Geheimnisse, von denen er noch kaum etwas ahnte. Ja, die Heilige Schrift strotzt in der Tat von wunderbaren Dingen; sie ist das reine Wunderland. Sie erzählt nicht nur von Wundertaten und erstaunlichen Ereignissen, sondern ist selber eine Welt von Wundern. Doch was nützt das alles verschlossenen Augen? Und welcher Mensch kann sich selbst die Augen auftun, da wir alle blind geboren sind? Gott selbst muss seine Offenbarung jedem einzelnen Herzen neu offenbaren, muss uns zum Schauen dessen, was er in seinem Wort offenbart hat, verhelfen. Wohl bedarf die Schrift, dass sie geöffnet werde, aber viel mehr noch brauchen dies unsere Augen. Die Decke liegt nicht auf dem Buch, sondern auf unseren Herzen. Welch vollkommene Gebote, Welch kostbare Verheißungen, Welch unschätzbare Vorrechte werden von uns vernachlässigt und versäumt, weil wir achtlos an ihnen vorübergehen, wie der Blinde an den Schönheiten der Natur; sie sind für unsere Augen verdeckt wie eine Landschaft, die in Nacht und Nebel gehüllt ist.

Der Psalmdichter besaß aber doch ein gewisses Maß geistiger Sehkraft, sonst würde er nie gewusst haben, dass es in dem Wort Gottes Wunder zu sehen gibt. Er hatte schon einiges davon sehen dürfen, und was er gesehen hatte, das erweckte in ihm die Sehnsucht nach klarerer, vollkommenerer Einsicht in diese göttliche Wunderwelt. Diese Sehnsucht ist ein Beweis, dass das, was er besaß, wirkliche, echte Gotteserkenntnis war; denn ein untrügliches Merkmal dieser ist es, dass sie den, der sie besitzt, mit einem dürstenden Verlangen nach immer tieferer Erkenntnis beseelt.

Die Bitte dieses 18. Verses schließt sich trefflich mit dem in der Stellung innerhalb des Abschnitts gleichlaufenden 10. Vers zusammen. Dort bat er »Lass mich nicht irregehen«; wer aber ist so der Gefahr ausgesetzt, vom Weg abzuirren, wie ein Blinder? Dort bezeugte er auch, dass er den Herrn von ganzem Herzen suche; wie natürlich da die Sehnsucht, das Gesuchte mit hellen Augen zu sehen! Es ist gar interessant, wie die Zweige des mäch-

Psalm 119

tigen Baumes dieses Psalms sich ineinander flechten. An ihm selbst sind der Wunder genug zu sehen, wenn wir geöffnete Augen haben, um sie wahrzunehmen.

19. *Ich bin ein Gast auf Erden*, bin auf Erden nicht daheim, sondern ein Fremdling, der da keine bleibende Stätte hat. Mit diesem Hinweis auf die Flüchtigkeit seines Seins will der Dichter Gottes Mitleid bewegen. Durch vielerlei Vorschriften hatte Gott den Israeliten Freundlichkeit und Barmherzigkeit gegenüber den Fremdlingen eingeschärft; und was Gott von den Menschen verlangt, darin geht er uns selber mit seinem Vorbild voran. Der Psalmist war um des Herrn willen ein Fremdling auf Erden; sonst würde er sich auf Erden ebenso gut daheim gefühlt haben, wie es die Weltmenschen tun. Nicht Gott war er fremd, sondern der Welt; eben weil er Gott von ganzem Herzen suchte, fühlte er sich in der Fremde, solange er nicht im Himmel, bei Gott, war, sondern noch auf Erden pilgern musste. Darum fleht er auch zum Herrn:

Verbirg deine Gebote nicht vor mir. Wenn mir diese entschwinden, was bleibt mir dann noch? Da nichts von allem um mich her mir gehört, was soll ich machen, wenn ich dein Wort verliere? Da keiner von denen, die mich umgeben, den Weg zu dir kennt oder auch nur zu wissen begehrt, was soll ich anfangen, wenn ich deine Gebote nicht mehr vor Augen habe, mit deren Hilfe allein ich meine Schritte zu dem Land lenken kann, in dem du wohnst? Es liegt in diesen Worten auch, dass Gottes Gebote sein Trost waren in seiner Verbannung; sie waren ihm Heimatglocken, die ihm mit ihren süßen Klängen den Weg dorthin wiesen. Darum fleht er, dass Gottes Gebote nie vor ihm verborgen werden möchten, dass ihm nie die Fähigkeit entzogen werde, sie zu verstehen und ihnen zu folgen. Wenn uns das geistliche Licht genommen wird, dann ist das Gebot verborgen, und um Abwendung solchen Unglücks bittet das begnadigte Herz mit allem Ernst. Was nützten uns die schärfsten Augen, wenn das Beste, zu dessen Schauen sie bestimmt sind, vor ihnen verhüllt würde? Wir können alle die Beschwerden und Unannehmlichkeiten, die uns hier in der Fremde begegnen, geduldig ertragen, solange das Wort Gottes durch den Heiligen Geist unseren Herzen zu eigen wird; wenn aber die himmlischen Dinge, auf denen unser Friede beruht, unseren Augen verhüllt würden, dann wären wir in einer üblen Lage. Wir

Psalm 119

wären in der Tat wie auf sturmbewegter See ohne Kompass, in weiter Wüste ohne Führer, in Feindesland ohne auch nur einen Freund.

Diese Bitte ist eine Ergänzung zu der vorhergehenden: *Öffne mir die Augen*. Bittet diese um die Fähigkeit zu sehen, so die andere um Abwendung des Gegenteils, des Nichtsehenkönnens, weil das zu Schauende den Augen verborgen wird. Es ist gut, wenn wir den Segen, den wir für uns begehren, von beiden Seiten ins Auge fassen, auch die Kehrseite in unserem Gebet berücksichtigen. Die Bitten entsprechen ferner den verschiedenen Benennungen, die sich der Psalmist zur Bezeichnung seiner persönlichen Stellung zugeschrieben hat. Als Knecht des Herrn bittet er um geöffnete Augen, damit dieselben stets auf ihren Herrn gerichtet seien, wie es einem Knecht geziemt (Ps 123,2); und als Fremdling bittet er, dass er nicht fremd sei auf dem Weg, der ihn nach Hause führen soll. In beiden Beziehungen setzt er sein ganzes Vertrauen allein auf den Herrn.

Einen schönen Gegensatz können wir auch in V. 11 und V. 19 finden. Er hatte Gottes Wort in seinem Herzen geborgen und bittet nun, Gott wolle seine Gebote nicht vor ihm verbergen.

20. *Meine Seele ist zermalmt vor Verlangen nach deinen Rechten allezeit.* Die wahre Gottseligkeit besteht auf Erden zum guten Teil im Verlangen, in Sehnsucht des Herzens. Denn wie wir nicht sind, was wir sein sollten, so sind wir auch nicht, was wir sein möchten. Die Sehnsucht des begnadigten Menschen nach völligerer Heiligung ist brennend und wird immer brennender; dies Verlangen wirkt auf das Herz aufreibend und spannt die Saiten des Gemütes so an, dass diese unter der Gewalt des himmlischen Zuges wohl gar zu zerreißen drohen. Schätzen wir die Rechtsordnungen Gottes hoch, so wird das Begehren, sie tiefer zu erkennen und völliger nach ihnen zu handeln, immer stärker, und dies Begehren lastet so schwer auf der Seele, dass sie unter dem Druck ihrer Sehnsucht zermalmt zu werden in Gefahr kommt. Aber welch ein Glück ist es, wenn all unser Verlangen und Sehnen so nach dem Göttlichen geht; nach solcher Sehnsucht mögen wir uns wohl sehnen!

Gottes *Rechte* sind seine Rechtsentscheidungen in den Dingen, über welche die Menschen sonst im Zweifel sein könnten. Jedes Gebot Gottes ist ein Rechtsspruch des höchsten Gerichtshofes über eine Frage des Han-

Psalm 119

delns, eine unfehlbare und unabänderliche Entscheidung über eine sittliche oder geistliche Frage. Gottes Wort ist ein Gesetzbuch, von dem es keine Berufung gibt. Wo es spricht, hat jedes »Ich meine, ich denke« des Menschen ein Ende; vor ihm soll aller Streit, aber auch jeder Zweifel verstummen.

Der Psalmist hatte solche Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, solch ein Verlangen, es recht kennenzulernen und ihm ähnlich zu werden, dass seine Sehnsucht ihm schier das Herz brach, und das macht er hier vor Gott geltend in heißem Flehen. Inbrunst des Verlangens ist die Seele des Gebetslebens, und wenn das Verlangen so stark wird, dass die Seele fast davon aufgerieben wird, dann kann der ersehnte Segen nicht lange ausbleiben. Die allerinnigste Gemeinschaft zwischen der Seele und ihrem Gott wird eben durch den in unserem Vers geschilderten Vorgang herbeigeführt: Gott offenbart seinen Willen, und unser Herz sehnt sich danach, sich damit in Übereinstimmung zu sehen. Gott gibt seinen Richterspruch ab, und unser Herz freut sich über seine Entscheidung. Das ist die allerwirklichste und vollkommenste Herzengemeinschaft.

Beachten wir, dass unser Verlangen nach Gottes Rechten ein dauerndes sein soll; wir sollen nach ihnen verlangen allezeit. Begehrenisse, die man wie ein Kleid an- oder ablegen kann, sind im besten Fall bloße Wünsche und verdienen vielleicht selbst diesen Namen kaum; sie sind zeitweilige Gefühlsbewegungen, aus der Aufregung geboren und ihrer Natur nach dazu bestimmt, zu ersterben, wenn die Hitze, die sie erzeugt hat, sich abkühlt. Nur wer sich zu jeder Zeit danach sehnt, das, was recht ist, zu erkennen und zu tun, ist ein wahrhaft rechtschaffener Mann. Sein Urteil ist gesund, denn er liebt alle Rechtsurteile Gottes und befolgt sie mit Beständigkeit. Seine Zeit wird stets gute Zeit sein, da er allezeit gut zu sein und gut zu handeln verlangt.

An diesen vierten Vers des dritten Abschnitts klingt der vierte Vers des vierten Abschnittes (V. 28) auffallend an: Meine Seele ist zermalmt – mein Herz (meine Seele, Grundt., *našši*) verschmachtet. Es besteht für uns kein Zweifel, dass der Dichter mit Absicht die Verse vielfach so kunstvoll verkettet hat, und wir dürfen nicht achtlos an etwas vorübergehen, worauf der Psalmist so viel Sorgfalt verwandte.

Psalm 119

21. *Du schiltst die Stolzen; verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.* Dies ist eine von Gottes Rechtsordnungen: er lässt sicher schreckliche Gerichte ergehen über die Hochmütigen. Den stolzen Pharao strafte er mit schweren Plagen, und am Schilfmeer »ward des Erdbodens Grund aufgedeckt von deinem Schelten, HERR« (Ps 18,16). An den übermütigen Ägyptern stellte er für alle Stolzen ein warnendes Beispiel auf, dass er sie erniedrigen werde. *Verfluchte Übermütige* nennt sie der Psalmist (nach den masoretischen Satzzeichen, während Luther die Versglieder hier nach der LXX abteilt). Ja, die Stolzen stehen unter einem Fluch; niemand segnet sie, und sich selbst werden sie auch bald zur Last, denn der Hochmut ist an sich schon eine Plage und Qual. Selbst wenn Gottes Gesetz keinen ausdrücklichen Fluch auf den Stolz legte, so scheint es schon ein Naturgesetz zu sein, dass die Hochmütigen unglückliche Menschen sind. Darum verabscheut David den Stolz; er fürchtet das Schelten Gottes und den Fluch des Gesetzes. Die stolzen Sünder seiner Zeit waren zugleich auch seine Feinde; da war er froh, dass Gott ebenso wie er mit ihnen im Streit lag.

Die von deinen Geboten abirren: das sind eben die Stolzen. Nur demütige Herzen sind gehorsam; denn nur sie unterwerfen sich der Ordnung und Autorität. Der Stolze trägt die Augen viel zu hoch, als dass er auf seine Füße achten und des Herrn Weg einhalten könnte. Der Hochmut liegt am Grund jeder Sünde verborgen; wären die Menschen nicht vermessen, so würden sie es auch nicht wagen, ungehorsam zu sein.

Gott schilt die Hoffart, wenn auch die Menge ihr Ehre erweist; denn er sieht darin Auflehnung gegen seine göttliche Majestät und erkennt darin zugleich den bösen Samen, aus dem immer mehr Empörung und Ungehorsam hervorkeimen werden. Der Hochmut ist in der Tat der Gipfel der Sünde. Man spricht wohl auch von einem rechten, ehrenhaften Stolz; wenn die Leute aber nicht voreingenommen wären, würden sie bald einsehen, dass der Stolz von allen Sünden die am wenigsten ehrenhafte ist und diejenige, die für das Geschöpf, zumal für das gefallene Geschöpf, am wenigsten angemessen ist. Aber so wenig Ahnung haben die Hochmütigen davon, wie es wirklich um sie steht, dass nämlich der Fluch Gottes über ihnen hängt, dass sie sich sogar anmaßen, die Frommen zu tadeln und ihrer Verachtung gegen sie höhrend Ausdruck zu geben, wie wir im nächsten Vers sehen. Sie sind selbst verächtlich, und doch benehmen sie sich verachtungs-

Psalm 119

voll gegen die, die besser sind als sie. Wir mögen die Rechte Gottes wohl lieb gewinnen, wenn wir sehen, wie entschieden sie sich gegen die eingebildeten Emporkömmlinge wenden, die so gerne über die Gottesfürchtigen die Nase rümpfen und den Herrn spielen. Und wir dürfen bei dem Schelten der Gottlosen getrostes Mutes sein, da ihre Macht, uns zu kränken und zu schaden, durch den Herrn vereitelt werden wird. »Der Herr schelte dich!« (Jud 9), das genügt als Antwort auf alle die Anklagen, die Menschen oder Teufel gegen Gottes Knechte vorbringen mögen.

Im fünften Vers der vorhergehenden Gruppe (V. 13) hatte der Psalmist gesagt: *Ich will mit meinen Lippen erzählen alle Rechte deines Mundes*. Hier, in V. 21, führt er ein besonderes Beispiel von den Rechten oder Gerichten Gottes an, nämlich das Recht, das Gott an den Hoffärtigen ausübt. In den entsprechenden Versen der nächsten beiden Gruppen (V. 29.37) wird er vom Weg der Lüge und von dem Sehen nach dem Eitlen handeln, zwei Übel, die mit dem Hochmut des Menschenherzens untrennbar zusammenhängen.

22. Wende (oder *wälze ab*, gal mē^cālay) *von mir Schmach und Verachtung*. Das sind gar peinliche Dinge für empfindsame Gemüter. Der Psalmist konnte sie ertragen um der Gerechtigkeit willen, aber ein schweres Joch, eine drückende Last waren sie, und er sehnte sich sehr danach, davon befreit zu werden. Verleumdet zu werden und dann um der üblen Nachrede willen Verachtung erdulden zu müssen, ist eine schwere Prüfung. Niemand wird gerne das Opfer von Schmähungen, nicht einmal stille Verachtung können wir ohne Seelenqual erdulden. Wer spricht: »Ich kümmere mich nicht darum, was die Leute von mir denken oder sagen«, ist kein kluger Mann, denn der weise Salomo sagt: *Ein guter Ruf ist besser denn gute Salbe* (Pred 7,1). Es ist die beste Art und Weise, gegen die Verleumdung vorzugehen, wenn wir darüber beten; dann wird Gott uns entweder von den Schmähungen befreien, indem er sie verstummen lässt, oder aber ihnen den Stachel nehmen. Unsere eigenen Versuche, uns von ihnen zu reinigen, misslingen meistens; es geht uns da wie dem Schuljungen, der den Tintenfleck aus seinem Heft entfernen will und damit, dass er darin herumpfuscht, die Sache zehnmal schlimmer macht. Haben wir unter unverdienter Schmähung zu leiden, so ist es besser, die Sache im Gebet vor den Herrn zu bringen, als dass wir damit vor Gericht gehen oder von dem Erdichter der Lügen auch nur eine Entschuldigung und

Psalm 119

Rechtfertigung unserer Ehre verlangen. O ihr, die ihr gekränkt und verlästert werdet, bringt eure Klagen doch vor dem allerhöchsten Gerichtshof vor und lasst sie dort in den Händen des Richters aller Welt. Gott wird eure hochmütigen Verkläger schelten; seid ihr nur stille und überlasst es eurem Verteidiger, eure Sache zu verfechten.

Denn ich halte deine Zeugnisse. Die Unschuld kann mit Recht begehren, dass sie von der Schmach gerechtfertigt, die Verachtung von ihr genommen werde. Wenn in den Anklagen, die man uns entgegenschleudert, Wahrheit ist, freilich, womit könnten wir dann Gott bestürmen, uns zu rechtfertigen? Werden wir aber ungerecht geschmäht, so steht unsere Berufung auf unerschütterlichem Grund und kann nicht abgewiesen werden. Wenn wir aus Furcht, der Schmach bei Menschen zu verfallen, Gottes Zeugnisse verleugnen, dann verdienen wir es, dem Verdammungsurteil zu verfallen, das den Feiglingen droht (Offb 21,8); unsere Bewahrung liegt darin, dass wir mit ganzer Treue festhalten an dem, was recht und wahr ist. Gott bewahrt die, die seine Zeugnisse bewahren. Ein gutes Gewissen bietet die beste Gewähr für einen guten Namen. Keine Schmach wird an denen haften bleiben, die mit Christus verbunden sind, und alle Verachtung der Menschen wird sich in Ehre bei Gott verwandeln für die, die Gottes Wort und Willen ehren.

Dieser Vers entspricht nach Inhalt und Stellung dem sechsten und klingt mit seinem Stichwort »Zeugnisse« an V. 14 an.

23. *Es sitzen auch (die) Fürsten und reden wider mich.* David war ein edles Wild, darum waren es auch vornehme Jäger, die auf ihn Jagd machten. Fürsten erkannten an ihm eine Größe, die sie mit Neid erfüllte; deshalb suchten sie ihn durch Schmähreden zu verkleinern. Sie hätten auf ihren Thronen wohl an Besseres denken, über Besseres reden können; aber sie verwandelten den königlichen Richterstuhl in einen Sitz der Spötter (Ps 1,1). Die meisten Menschen bemühen sich eifrig um ein freundliches Wort eines Fürsten, und von einem der Großen auf Erden geschmäht zu werden ist ihnen ein bitterer Kummer; aber der Psalmist trug diese Prüfung mit heiliger Gelassenheit. Viele der Vornehmen waren ihm feind und machten es sich zur Aufgabe, ihn zu stürzen. Sie hielten ein Femegericht über ihn, veranstalteten regelrechte Verleumdungssitzungen und Lügenverschwörungen gegen ihn; aber er überlebte alle ihre Angriffe.

Psalm 119

Aber dein Knecht sinnt über deine Rechte (Grundt., ʿabdəḳā yāšīʿh bəḥuqqeʿkā, vgl. V. 15). Das war tapfer und treu! Er ist Gottes Knecht, darum kümmert er sich um die Angelegenheiten seines Herrn; deshalb ist er aber auch gewiss, dass sein Herr für ihn eintreten wird. So machte er sich nichts aus seinen Verleumdern, wenn sie auch Fürsten waren, und blieb bei all ihren feindlichen Anschlägen ruhig. Lass sie zusammensitzen und Ränke schmieden – er erlaubt nicht einmal seinen Gedanken, sich dadurch stören zu lassen. Wer sind denn diese Bösewichter, dass sie es fertigbringen sollten, einen treuen Knecht von seiner Pflicht, auf seinen Herrn und dessen Willen alle Gedanken zu richten, abspenstig zu machen, oder den Auserwählten Jahwes auch nur für einen Augenblick in seiner trauten Gemeinschaft mit seinem Gott zu stören? All das pöbelhafte Lärmen seiner fürstlichen Feinde war es nicht wert, dass er auch nur fünf Minuten darüber nachgrübelte, wenn er diese fünf Minuten dem Sinnen über Gottes Rechte entziehen musste. Ein schönes Doppelbild fürwahr: dort die Versammlung der Fürsten, die sich zusammengesetzt haben, um sich wider den Psalmisten zu bereden, wie sie ihn stürzen könnten, und hier die traute Zusammenkunft des so Geschmähten und Angefeindeten mit seinem Gott. Still sitzt er über seiner Bibel, und seine ganze Antwort an seine Widersacher ist eben die, dass er ihnen keine Antwort gibt. Er denkt nur über die Rechte seines Herrn nach, sein Wort stärkt ihn, macht ihn friedfertig, und Gottes Gnade birgt ihn vor dem Hader der Zungen (Ps 31,21).

Der aus dem Wort gezeugt
Und durch das Wort sich nährt
Und vor dem Wort sich beugt
Und mit dem Wort sich wehrt.⁷⁵

Im entsprechenden Vers der vorigen Gruppe hatte er den Vorsatz ausgesprochen: *Ich will sinnen über deine Befehle*. Hier zeigt er, wie er diesen Vorsatz ausführt, selbst unter Umständen, die ihn in schwere Versuchung bringen müssen, ihn zu verlassen. Es ist etwas Treffliches, wenn wir Entschlüsse, die in frohen Stunden gefasst sind, auch in Zeiten der Trübsal treu halten.

Psalm 119

24. *Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Ratsleute.* Sie waren ihm also nicht nur Gegenstand des Nachdenkens, sondern auch eine Quelle der Freude und ein Mittel sicherer Führung in seinen schweren Verlegenheiten. Während seine Feinde miteinander beratschlagten, suchte der Gottesmann Rat in dem Wort Gottes, das ihm den Willen seines Herrn bezeugte. Mit all ihrem Lärmen brachten die Vogelsteller es doch nicht fertig, den Vogel aus seinem Nest zu vertreiben. Sie hatten ihre Lust daran, ihn zu verlästern und anzufinden, er aber am Sinnen über Gottes Willenserklärungen. Die Worte des Herrn dienen uns auf vielerlei Weise: Sind wir bekümmert, so bereiten sie uns Trost und Freude, und bringen Schwierigkeiten uns in Verlegenheit, so finden wir in ihnen Rat; sie bieten uns Lust der edelsten Art und zugleich die höchste Weisheit. Wollen wir aber Trost und Freude in der Schrift finden, so müssen wir uns ihren Weisungen, ihrem Rat unterwerfen, und wenn wir tun, was sie uns rät, so soll das nicht widerwillig, sondern mit Lust geschehen. Das ist die sicherste Art sich zu verhalten, wenn wir es mit Leuten zu tun haben, die sich verschwören um uns zu verderben. Lasst uns den wahren Zeugnissen des Herrn mehr Beachtung zuwenden als den falschen Zeugnissen unserer Widersacher. Die beste Antwort auf die Anklagen der Fürsten, die sich uns widersetzen, ist doch das Wort des Königs, wenn dies Wort uns rechtfertigt.

Im 16. Vers sagte der Psalmist. *Ich will an deinen Rechten meine Lust haben,* und hier spricht er: Ich habe meine Lust an deinen Zeugnissen. So kommen Entschlüsse, die in Gottes Kraft gefasst werden, zum Fruchttragen, und was zunächst nur ein durch den Geist gewirktes Sehnen war, wird zum tatsächlichen Besitz und zur eingewurzelten Eigenschaft. Mögen das alle Leser dieser Zeilen an sich selbst erfahren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 17-24. Das achtfache *Gimel* (G): Gottes Wort zu halten, das ist sein Lebenszweck; er will es in Furcht vor dem Fluch des Abfalls, will es, auch wenn er deshalb verfolgt wird.

Psalm 119

17. Gütig zeig dich deinem Knechte, dass ich lebe,
So will ich beobachten dein Wort.
18. Gib offene Augen, damit ich erblicke
Wunderdinge aus deinem Gesetze.
19. Gast bin ich auf dieser Erde,
Verbirg nicht vor mir deine Gebote.
20. Ganz zermalmt ist meine Seele in Sehnsucht
Nach deinen Rechten allezeit.
21. Gedroht hast du den Übermütigen,
Verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.
22. Gehöhn und Schimpf ziehe hinweg von mir,
Denn deine Zeugnisse beachte ich.
23. Gleichviel ob Fürsten sitzen, sich wider mich bereden,
Dein Knecht sinnt über deine Satzungen.
24. Gleichwohl sind deine Zeugnisse mein Ergötzen,
Die sind meine Ratsleute.

Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 17. *Deinem Knecht*. Dass er sich so häufig als einen Knecht Gottes bezeichnet, zeigt die Ehrfurcht, die er Gott gegenüber empfindet; er sieht es für ehrenvoller an, ein Knecht Gottes zu heißen, als der König eines mächtigen, alten, berühmten Volkes. Und wenn sogar die Engel Gottes Diener genannt werden, sollten Menschen es für eine Erniedrigung halten, Gott zu dienen? Zumal er in seiner unerschöpflichen Güte jene in unseren Dienst gestellt hat, als dienstbare Geister für uns arme Menschen, sollten wir ihm da nicht unsererseits freudig dienen, der alle Geschöpfe zu unserem Dienste bestimmt hat, und uns allein von der Verpflichtung ausgenommen hat, anderen Wesen dienstbar zu sein und allein für sich unsere Dienste verlangt? *William Cowper*.²¹

Ein treuer Knecht hält sich für seine früheren Dienste reichlich belohnt, wenn ihn sein Herr noch weiter in einem Dienst verwenden will; in diesem Sinn bittet auch der Psalmist, dass er leben möge, um Gottes Wort weiterhin zu halten. *David Dickson*.⁶⁸

Auf dass ich lebe und dein Wort halte. Dies beides gehört zusammen. Dem Menschen, der in Empörung gegen seinen Herrn und Schöpfer lebt,

Psalm 119

wäre es besser, dass er nie geboren wäre. Je kürzer sein Leben, umso weniger Gelegenheit für ihn zu sündigen. Für den Erwählten Gottes aber ist das Leben ein großer Gnadenerweis. Je länger er lebt, umso mehr Gutes wirkt er, zur Ehre Gottes, zur Erbauung seiner Mitmenschen, wie zur Befestigung seiner eigenen Heiligung durch fortwährendes Ringen und Überwinden in allen Versuchungen, durch Ausharren bis ans Ende. *William Cowper*.²¹

V. 18. *Öffne mir die Augen.* Wer mag die Geheimnisse der Schrift erforschen und in ihre verborgenen Tiefen eindringen, wenn ihm nicht Christus die Augen öffnet? Sicherlich niemand, denn niemand kennt den Vater als nur der Sohn, und wem es der Sohn offenbaren will. Darum nahen wir zu ihm mit der Bitte: *Öffne du mir die Augen.* Wir können Gottes Wort nicht halten (V. 17), wenn wir es nicht kennen, und wir können es nicht kennen, wenn uns nicht die Augen geöffnet sind. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.⁷⁶

Öffne mir die Augen. »Was willst du, dass ich dir tun soll,« das war die Frage voll erbarmender Liebe, die der Herr an jenen Unglücklichen richtete. »Herr, dass ich sehen möge,« war die sofort bereite Antwort. An denselben barmherzigen, liebenden Herrn wendet sich hier der Psalmist und fleht: *Öffne mir die Augen.* Und wir fühlen bei dieser wie der vorhergehenden Bitte sofort, welcher Geist sie eingegeben hat. *Barton Bouchier*.⁶⁷

Gottes Heilige beklagen sich nicht über die Dunkelheit des Gesetzes, sondern über ihre eigene Blindheit. So sagt auch der Psalmist nicht: Herr, gib uns ein klareres Gesetz, sondern: *HERR, öffne mir die Augen.* Oder dürften etwa die Blinden Gott anklagen, dass er nicht eine Sonne geschaffen hat, in deren Licht sie auch sehen könnten? Gottes Wort ist ein *Licht, das da scheint in einem dunklen Ort* (2Petr 1,19). In der Schrift fehlt es nicht an Licht, auf unseren Herzen aber liegt ein dichter Schleier; wenn wir trotz dieses hellen Lichtes nicht zu sehen vermögen, so liegt der Fehler nicht am Wort, sondern an uns selbst. Das Licht, das die Gottseligen begehren, ist nicht etwas neben dem Wort. Die Leute, die ihre eigenen Träume als Offenbarungen des Geistes ausgeben, bieten uns nicht Mysterien, sondern Monstrositäten, zeigen uns nicht die Wunderdinge Gottes, sondern Wunderlichkeiten ihres eigenen Hirns, unglückliche Fehlgeburten, die sterben, sobald sie ans Licht kommen. »*Zur Gotteslehre und zum Zeugnis! Wenn sie nicht in dieses Wort einstimmen, sind sie solche ohne Morgenrot*«

Psalm 119

(Jes 8,20). – Die wörtliche Übersetzung der Bitte würde lauten: Entschleierte meine Augen, nimm die Hülle von ihnen weg. Die Art, wie der blinde Saulus wieder sehend wurde, ist ein treffendes Bild unserer eigenen Heilung von der geistlichen Blindheit: Alsbald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend (Apg 9,18). *Thomas Manton*.³⁵

Der Herr hat den Gläubigen des Alten Bundes ja auch immer wieder neue Offenbarungen gegeben, je nachdem es nötig und seinen Ratschlüssen gemäß war. Der Psalmist aber bittet hier nicht um mehrere Güter, sondern darum, dass er das recht verstehe und verwenden könne, was er bereits in Gottes Wort besitzt. Und für uns, die Christen des Neuen Bundes, ist diese Bitte noch viel mehr angemessen. Es ist für uns von der größten Wichtigkeit, dass uns diese Wahrheit so recht zum Bewusstsein komme, dass es noch so vieles in der Bibel zu erforschen gibt, und dass uns, wenn wir im rechten Geist an sie herantreten, manches davon erschlossen werden mag. Um diese verborgenen Schätze zu heben, bedarf es aber nicht sowohl besonderer Gelehrsamkeit, obwohl diese keineswegs zu verachten ist, als vielmehr geistlichen Sehvermögens, eines demütigen, von Liebe erfüllten Herzens. So viel wenigstens ist gewiss, dass wir stets Dinge finden werden, die uns neu sind. Mögen wir auch noch so oft diese Gefilde durchstreifen, immer werden wir auf einen neuen Schatz stoßen, der uns entgegenleuchtet, und wir werden erstaunt sein, wahrzunehmen, wie unsere Augen früher gehalten waren, dies nicht zu sehen, und doch war es immer da und wartete auf uns, und wir ahnen, dass da noch viel mehr unserer Entdeckung harret. – Auch das ist der Beachtung wert, dass der Psalmdichter nicht um eine neue Fähigkeit bittet. Die Augen sind da, sie bedürfen nur, dass sie geöffnet, dass sie von der auf ihnen liegenden Hülle befreit werden. Nicht die Verleihung einer neuen, übernatürlichen Macht ist nötig, um einen Menschen zu befähigen, die Bibel mit Nutzen zu lesen, sondern die Belebung und Entbindung einer Fähigkeit, die er bereits besitzt. Von einem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Kraft allerdings übernatürlich, da Gott der Urheber der Erleuchtung ist und diese unmittelbar durch seinen Geist wirkt; in anderer Hinsicht jedoch ist sie natürlich, da sie durch die Fähigkeiten wirkt, die der Mensch schon hat. Darin liegt auch unsere Verantwortlichkeit. Niemand wächst in die Erkenntnis des göttlichen Wortes hinein, indem er müßig auf eine neue Gabe wartet, sondern indem er das, was Gott ihm bereits verliehen hat, flei-

Psalm 119

ßig benutzt und zugleich alle Hilfsmittel, die er erreichen kann, anwendet. Es gibt Menschen und Bücher, die vor anderen Kraft haben, uns in geistlicher Einsicht zu fördern. Wir alle haben diese Kraft gefühlt durch geheimnisvolle Berührung mit einer gewissen Naturverwandtschaft, die sie zu unseren besten Helfern machte. Lasst uns solche Mittel gebrauchen, ohne uns von ihnen abhängig zu machen. Vor allem aber lasst uns unser ganzes Gemüt in geduldigem, liebendem Forschen dem Buch selbst hingeben, und wo wir in irgendeinem wesentlichen Stück ratlos dastehen, wird Gott uns entweder einen Philippus zu Hilfe senden (Apg 8) oder uns selbst unterweisen. Doch nur dem, der sich mit Hingabe und Ausdauer ins Wort versenkt, wird Hilfe von oben gegeben. Gott könnte uns ja alle Erkenntnis durch bequeme Inspiration eingießen; aber nur durch ernstes Forschen wird die Erkenntnis wirkliches Eigentum der Seele. – Die Hauptursache, warum die Menschen die Kraft und Schönheit der Heiligen Schrift nicht empfinden, ist geistlicher Art. Sie sind nicht durchdrungen von der Wirklichkeit des einen großen Übels, das zu heilen die Bibel in die Welt gesandt ist, und haben keinen Geschmack für die Segnungen, die sie uns als Gabe darreicht. Die verderbte Natur liegt wie ein Filter auf ihren Augen, während sie lesen. Sie wandeln *in Verfinsterung ihrer Gesinnung, in Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, durch die Unwissenheit, die in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens* (Eph 4,18). Alle Fähigkeiten unserer Natur werden nie den rechten Schlüssel zur Bibel finden, bis die Gedanken der Sünde und der Erlösung ins Herz eingehen und als der Kern, als die Zentralgedanken der Heiligen Schrift erkannt werden. Das wirkt der Heilige Geist in unserem Herzen, und dann lesen wir das Buch im Sinne seines Urhebers. *John Ker* in »*God's Word Suited to Man's Sense of Wonder*« (Predigt) 1877.⁷⁷

Wunder. Das hebräische Wort wird häufig für die Wundertaten Gottes gebraucht. Warum begriffen die Israeliten die Wunder nicht, deren Geschichte voll von Wundern war? Mose erklärt es: *Der HERR hat euch bis auf diesen heutigen Tag noch nicht gegeben ein Herz, das verständig wäre, und Augen, die da sehen, und Ohren, die da hören* (5Mo 29,3). An den natürlichen Sinnen und Verstand fehlte es ihnen nicht; aber sie waren noch nichtwiedergeborene Menschen. Wunder ohne göttliche Gnade vermögen nicht die Augen zu öffnen; wohl aber Gnade ohne Wunder. – Wenn aber, laut Davids Bitte, die Wunder am Gesetz nicht gesehen werden können,

Psalm 119

ehe Gott die Augen dazu öffnet, wie viel weniger die Wunder am Evangelium. Das natürliche Licht lässt uns doch einiges am Gesetz erblicken, aber nichts am Evangelium. Und viele, die einen Blick hatten für die Vorzüge des Gesetzes, haben für die Vorzüge des Evangeliums kein Auge gehabt, und sie deshalb verachtet und geleugnet, so lange bis Gott ihre Herzen öffnete, dass sie verstanden. *Joseph Caryl*.⁷⁸

Nicht das Fernrohr ist es, was das Funkeln und Schimmern der Sterne, die dem bloßen Auge nur als ferne Lichtpunkte erscheinen, in den fernen Himmelsräumen hervorruft; es ist nicht das Vergrößerungsglas, das eine ganze Welt von geschäftigen Kleinwesen in den engen Raum eines Wassertropfens einschließt oder den kaum sichtbaren Flügel eines zarten Kleinfalters mit leuchtenden Farben bemalt. Die Sterne leuchten seit Jahrtausenden in gleicher Pracht, und die winzigen Geschöpfe, die den Wassertropfen bevölkern, treiben ihr altgewohntes Wesen, und der reichste Schmuck leuchtet nach wie vor auf dem winzigen Schmetterlingsflügel, ob wir nun die Werkzeuge besitzen oder nicht, die unser Auge befähigen, den Weltraum zu durchdringen oder das Kleinste im kleinsten Raum zu erkennen. Ebenso ist es mit unserer Bibel, in ihr sind alle Wunder eingeschlossen, und der Geist, der sie zuerst verfasste, bringt sie dem einzelnen nicht als neue Offenbarungen entgegen, sondern indem er die Nebel menschlicher Vorurteile zerstreut, die Schuppen des Stolzes und der Selbstgerechtigkeit von den Augen fallen lässt, indem er den Willen zurechtbringt, der so oft dem Urteil verzerrte Bilder der Wahrheit vorgaukelt, indem er auch auf das Herz einwirkt, sodass seine Neigungen und Begierden nicht mehr das Verständnis trüben und blenden, – so und noch auf mancherlei Weise befähigt der Heilige Geist die Menschen, zu erkennen, was verborgen ist, leuchtende Schönheit, strahlende Herrlichkeit da zu sehen, wo vorher alles ohne Gestalt und Schöne erschienen war: die Augen sind geöffnet, dass sie sehen die Wunder an Gottes Gesetz. *Henry Melvill*.⁷⁹

Der Zweck der Heiligen Schrift ist in erster Linie ein hervorragend praktischer. Aber wie wir hier sehen, kommt sie dem angeborenen Sinn des Menschen für das Wunderbare, unserer Fähigkeit, uns zu wundern, entgegen, die wir schon bei unseren Kindern und bei allen Menschen, deren Empfinden noch frisch und ungekünstelt ist, wahrnehmen und welche die Vorstufe der Wissbegierde ist. Es ist ein Beweis für die Göttlichkeit des

Psalm 119

Ursprungs der Heiligen Schrift, dass unser Schöpfer sie allen Seiten unserer Natur so genau angepasst hat. *John Ker* in »*God's Word Suited to Man's Sense of Wonder*« (Predigt) 1877.⁹⁷

V. 19. *Ich bin ein Gast auf Erden.* David hatte viel erfahren und erlebt, Krieg und Frieden, Reichtum und Armut, Freude und Leid. Er war ein einfacher Hirtenknabe gewesen und ein Krieger und Höfling und schließlich selbst ein mächtiger König; ein friedliches Gewerbe, ein blutiger Beruf, eine ehrenvolle, aber zugleich sehr, sehr abhängige Stellung, und zum Schluss Ruhm und Macht unter den Völkern, aber welche Sorgen, welche Last und Unruhe! Dies alles hatte er durchgemacht, und wenn er auf sein Leben zurückblickte, so musste er gestehen, dass es am friedlichsten, am sorgenfreiesten gewesen war, als er noch mit dem Schäferstab seiner Herde voranschritt. Und aus diesen Erfahrungen heraus kommt er zu dem Bekenntnis: Ich bin in dieser Welt nicht zu Hause, bin auf Erden nur ein Gast, ein Fremdling. Mit diesen Worten gibt er ein Bild seines Lebenslaufs. Was er gesehen und erfahren hatte, an Freudigem und Trübem, das alles hatte ihn nur in der Gewissheit immer mehr befestigen können, dass es hier auf Erden nichts Gewisses, nichts Bleibendes gibt. Dies Bekenntnis aus dem Mund eines Mannes, der im Besitz alles dessen war, was das Leben nach den Begriffen der Menschen lebenswert macht, welch beredtes Zeugnis legt es ab von der Eitelkeit alles Irdischen, aber auch von dem Zug nach oben, der den Grundton aller biblischen Frömmigkeit bildet! *Anthony Farindon*.⁸⁰

Auf Erden. Der Psalmist spricht hier ganz allgemein. Die ganze Erde ist ihm die Fremde, die Stätte seiner Pilgerschaft. Nicht nur in den Tagen seiner Verbannung unter den Moabitern und Philistern fühlte David sich als Gast und Fremdling, sondern selbst dann, als er friedlich in der Heimat, in Kanaan, lebte. Ihn erfüllte dasselbe Empfinden wie *Basilius*⁸¹, der den Gesandten des Kaisers Valens, die ihm mit Landesverweisung drohten, erwiderte: »Furcht vor Verbannung habe ich keine, denn ich kenne nur ein Vaterland des Menschen, das Paradies; die ganze Erde ist nur ein großer Verbannungsort für uns.« Und das Bewusstsein, dass wir hier nur Gäste und Fremdlinge sind und binnen Kurzem unseren Platz in unserem Haus, an unserem Tisch, in unserem Bett anderen überlassen müssen, muss uns zu besonnenem Maßhalten in unseren Freuden mahnen. *William Cowper*.²¹

Psalm 119

V. 20. *Meine Seele ist zermalmt* usw. Es ist dies eine Beteuerung seines aufrichtigen Verlangens, dem Wort Gottes gehorsam zu sein. Was den Psalmisten bewegt, ist einmal kein leichtes, oberflächliches Gefühl; es wurzelt so tief in seinem Herzen, dass das Bewusstsein seines Unvermögens, sein Vollbringen mit seinem Wollen in Einklang zu bringen, ihm »die Seele zermalmt«. Weiter aber ist es auch kein vorübergehendes, nur flüchtiges Gefühl, nicht wie ein Tau, der frühmorgens vergeht (Hos 6,4), sondern ein dauerndes: allezeit. *William Cowper*.²¹

Das Verlangen, die verborgenen Wunder im Gesetz zu erkennen, den Rechten des Herrn zu folgen, war fast bis zur Unerträglichkeit gestiegen, und es erfüllte ihn Tag und Nacht, allezeit, in guten und in bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit, in frohen und in traurigen Stunden, im Kreise der Freunde, im Drang der Berufsgeschäfte oder in stiller Einsamkeit, nichts vermochte es zu ersticken oder zu unterdrücken. Wer mit rechtem Eifer die Wunder am Gesetz des Herrn verfolgt, wird nie in seinem Verlangen befriedigt werden, solange er ein Gast auf Erden ist. Erst wenn wir Ihm gleich sind und Ihn sehen, wie er ist, wenn wir schauen sein Angesicht in Gerechtigkeit, werden wir ausrufen dürfen: Es ist genug, Herr. Wir werden erst *satt werden, wenn wir erwachen, an deinem Bilde* (Ps 17,15). *Frederick G. Marchant* 1882.⁵¹

Allezeit. Auch schlechte Menschen haben ihre frommen Augenblicke und Stimmungen, wie gute ihre schlimmen Augenblicke haben. Ein Gottloser mag auch einmal, wenn er die Gedanken nicht los werden kann, die sich untereinander anklagen und verfolgen, wenn er sich unter der göttlichen Zuchtrute krümmt, wenn er die Schrecken des Todes und der Hölle vor Augen hat, zum Herrn schreien um Gnade; aber nur der ist der wahrhaft Fromme, vom Herrn Gesegnete, nur dem gilt die Seligpreisung, der da allezeit hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit. *Thomas Brooks*.⁸²

Manche lernen das Wort erst lieb haben und schätzen, wenn sie im Unglück sind, wenn sie keinen anderen Trost haben, auf den sie sich verlassen können. Dann sind sie froh, dass sie das Wort haben, um sie in ihrer Not zu trösten. Wenn es ihnen aber gut geht, so missachten sie es. David aber hielt sich daran allezeit, im Glück, um demütig zu bleiben, im Unglück, um den Mut nicht zu verlieren, dort, um ihn vor Übermut, hier, um ihn vor Verzweiflung zu bewahren. In den Zeiten der Anfechtung diente das

Psalm 119

Wort ihm als Herzstärkung, in Zeiten des irdischen Wohlbefindens als Beruhigungsmittel, und so wurde sein Herz um des einen oder anderen Bedürfnisses willen stets wieder zum Wort hingeführt. *Thomas Manton*.³⁵

Wie gering ist, selbst unter den aufrichtigen Knechten des Herrn, die Zahl derjenigen, die den vollen Umfang, die ganze Stärke der Inbrunst kennen, wie sie hier ihren Ausdruck findet. O Herr, mache du doch die toten, trägen Geister lebensvoll, zünde an die heilige Flamme deiner Gnade⁸³, damit wir erfasst und verzehrt werden von Sehnsucht und Verlangen nach deinen Rechten allezeit. Wie unbeständig, wie stoßweise treten selbst unsere besten Gefühle auf. Heute stehen wir, allem Irdischen entrückt, auf dem Berg der Verklärung in innigster Gemeinschaft mit unserem Herrn und Heiland, morgen sind wir in Gefahr, durch die Sorgen dieser Welt und den Betrug des Reichtums erstickt zu werden. Selig sind die, deren Herzen allezeit von Verlangen nach Vereinigung mit dem hohen, herrlichen Gegenstand der Liebe erfüllt sind. *John Morison* 1829.⁸⁴

V. 21. *Du schiltst die Stolzen; verflucht sind, die von deinen Geboten abirren.* Schon die Heiden kannten eine Sage von den übermütigen Riesen, die Gottes Blitz vom Himmel zurück schleuderte. Und wenn Gott die Engel nicht verschonte, die er doch bis in den Himmel erhoben hatte, sondern sie um ihres Stolzes willen bis in die Hölle hinabstieß, wie viel weniger wird er den Hochmut des Staubgeborenen, den Stolz der Menschenkinder schonen, sondern sie von der Höhe ihrer eingebildeten Größe hinabschleudern in den tiefsten Pfuhl jenes Abgrunds. Demut macht die Menschen zu Engeln, aber Stolz macht Engel zu Teufeln.) *Alazoneias ou̓tis ekpheúgei dikēn*, sagt ein heidnischer Dichter (Keiner entgeht der Strafe des Stolzes).⁸⁵ So gewiss es einen gerechten Gott gibt, so gewiss wird der Stolz nicht ungestraft bleiben. Ich weiß ja, dass wir alle jetzt am liebsten uns ein Becken kommen ließen, um uns die Hände zu waschen, und so unsere Schuldlosigkeit hinsichtlich dieser argen Sünde zu zeigen. Aber, meine Brüder, der Hochmut ist ein gar zähes Laster, er bleibt fest an euch haften, so fest, dass ihr ihn kaum von eurem eigentlichsten Wesen trennen können werdet, und dies eben macht ihn so besonders gefährlich. Sehr treffend sagt *Thomas von Aquin*⁸⁶: Einige Sünden sind gefährlicher wegen der Heftigkeit ihrer Anfälle, wie die Sünde des Jähzorns, andere, weil sie unserer Natur so ganz besonders entsprechen,

Psalm 119

wie die Sünden der Lüste; andere wegen der Heimlichkeit ihres Auftretens in unseren Herzen, so die Sünde des Stolzes. Blicken wir doch einmal recht genau und gewissenhaft in alle Winkel und Falten unseres Herzens, das sich nur allzu gerne allerlei Täuschung und Betrug hingibt, durchleuchten wir es mit dem Licht des göttlichen Gesetzes, und wir werden sicher diesen heimlichen bösen Geist entdecken; dann wollen wir aber auch nicht ruhen, bis wir ihn hinausgeworfen haben. Fort mit eurem stolzen Gefieder, ihr prahlerischen Pfauen, seht doch eure hässlichen schwarzen Füße und euer schlangenähnliches Haupt an, schämt euch eurer vielen Mängel und Schwachheiten, eurer nutzlosen Flügel, eurer hässlichen Stimme; sonst wird Gott euch demütigen mit schrecklicher Heimsuchung. Und auch der Heiligste ist nicht frei vom Stolz; demütigen wir uns selbst in ernstlicher Reue und Buße, damit wir nicht der ewigen Verdammnis anheimfallen, werfen wir uns auf unsere Knie, damit wir nicht ganz in den Staub geworfen werden, denn noch immer hat Gott sein Wort wahr gemacht: *Der Hochmut des Menschen wird ihn stürzen* (Spr 29,23). Bischof Dr. Joseph Hall.⁸⁷

Das Schicksal Kains, Pharaos, Hamans, Nebukadnezars und Herodes' zeigt uns, wie der Herr mit den Stolzen verfährt, wie er sie schilt, sie verflucht. Ihre Personen, ihre Opfer sind ihm verhasst, er kennt sie von ferne (Ps 138,6), er widersteht ihnen (Jak 4,6), er zerstreut, die hochmütig sind in ihres Herzens Sinn (Lk 1,51). Ganz besonders aber sind sie ein Gräuel in seinen Augen, wenn sie im Gewand der Frömmigkeit auftreten, wenn sie sprechen: *Halte dich fern und rühre mich nicht an, denn ich bin heilig* (d. h. unnahbar) *für dich. Solche sollen ein Rauch werden in meinem Zorn, ein Feuer, das den ganzen Tag brenne* (Jes 65,5). David und Hiskia sind lehrreiche Beispiele der Geschichte, dass selbst Gottes Knechte, wenn sie den Regungen ihres stolzen Herzens nachgeben, nicht meinen dürfen, dem Zorn des Herrn zu entrinnen. *Du, Gott, vergabst ihnen, doch du straftest ihr Tun* (Ps 99,8). Charles Bridges.⁴⁵

David gibt hier noch einen anderen Grund an, weshalb er mehr entbrannt ist, Gott zu suchen und sich an ihn zu wenden, um in seinem Wort unterwiesen zu werden, nämlich wenn er sieht, wie er die Stolzen gescholten hat; denn die Züchtigungen, die Gott über die Ungläubigen und Widerspenstigen verhängt, sollen uns als ebenso viele Unterweisungen und Lehren dienen, wie geschrieben steht: *Wo des Herrn Gerichte im Lande gehen,*

Psalm 119

da lernen die Bewohner des Erdbodens Gerechtigkeit (Jes 26,9). Der Prophet hat nicht ohne guten Grund so geredet, denn er will uns damit zu verstehen geben, dass Gott uns durch viele Mittel zu sich zieht, besonders wenn er uns lehrt, seine Majestät zu fürchten. Denn ohne dies, ach, würden wir alsbald zu wilden Tieren werden, wenn Gott uns die Zügel auf dem Hals liegen ließe. Welche Ungebundenheit würde jeder von uns für sich in Anspruch nehmen, wie wir es in unserer Erfahrung sehen. Nun aber, da Gott sieht, dass die Menschen so leicht zu verführen sind, so schickt er ihnen Beispiele, damit sie veranlasst werden, in Furcht und sorgfältig zu wandeln. *Johannes Calvin*.³⁹

Petrus entwirft von den Stolzen ein Bild als von Aufrührern, die gegen Gott streiten, ihn zum Kampf herausfordern und ihn seiner Herrschaft berauben möchten, wie Korah, Dathan und Abiram sich gegen Mose auflehnten. *Denn so gedachtest du in deinem Herzen: Ich will in den Himmel steigen und meinen Stuhl über die Sterne Gottes erhöhen, ich will gleich sein dem Allerhöchsten* (Jes 14,13.14), ja, wenn es möglich wäre, noch über dem Allerhöchsten. Das ist das aus Staub und Erde gebildete Geschöpf, das, sobald es geschaffen war, sich gegen die Majestät Gottes auflehnte, vor der doch die Engel anbetend im Staub liegen, welche die Throne und Fürstentümer verehren, vor dem die Teufel zittern, dem die Himmel gehorsam sind. Vom Stolz kann man sagen: Viele Sünden halten sich schändlich, aber du übertriffst sie alle. Der seinen Bruder hasst, der Verschwender, der Wollüstige, der Schlemmer und Prasser, der Faule, diese alle sind vielmehr ihre eigenen Feinde, der Stolze aber lehnt sich wider den Herrn auf, er setzt sich Gott gleich, denn er tut alles ohne ihn, er bittet ihn nicht um seinen Beistand; er erhebt sich über Gott, indem er seinen eigenen Willen, auch wenn er mit dem Willen Gottes in Widerspruch steht, durchsetzen will. Der Stolze spricht: *Nicht deinem Namen, sondern uns gib Ehre* (kontr. Ps 115,1). Und es geht ihm wie dem Herodes, der sich einen Gott nennen ließ und dem göttliche Ehren von allen erwiesen wurden, von allen, nur von den Würmern nicht; diese zeigten, dass er eben doch kein Gott, sondern nur ein armseliges Menschenkind war (siehe Apg 12,21-23). Darum können die Stolzen in ganz besonderem Sinn Gottes Feinde genannt werden; denn wie der Habgierige die Menschen ihrer Güter beraubt, so der Stolze Gott seiner Ehre. Die anderen Sünder haben wenigstens noch einen Grund für ihre Sünde; beim Habgierigen sind es die Reichtümer, beim Ehrgeizigen sind

Psalm 119

es die irdischen Ehren, beim Lüftern die Freuden aller Art, beim Tragen die Bequemlichkeit. Der Stolze aber hat keine solche Ursache, die außer ihm liegt, es ist eben einfach sein Stolz, der da spricht, wie Pharao sprach: Ich will nichts vom Herrn wissen und will nicht gehorchen. *Henry Smith*.⁸⁸

Die Stolzen haben unter besonderem Fluch zu leiden, dem Fluch, ganz ohne Freunde zu sein, sowohl im Glück, denn dann kennen sie niemand, als auch im Unglück, denn dann kennt niemand sie. *J. Whitecross* 1858.⁸⁹

V. 23. *Es sitzen auch Fürsten und reden wider mich.* Das war eine harte Prüfung für David, dass man ihn nicht nur in Wirtshäusern verspottete und verhöhnte, dass er nicht nur dort durch die schlechten Scherze von Wüstringen lächerlich gemacht wurde und man auf den Märkten und in den Gassen davon sprach, sondern dass er noch dazu am Sitz der Gerechtigkeit, der doch heilig sein sollte, von Grund auf verunehrt wurde, dass man ihn wie einen böartigen und verfluchten Menschen verdammte. Da nun David sieht, dass er so ungerecht behandelt wird, bringt er seine Klage vor den Herrn, indem er sagt: Herr, selbst die Fürsten und Obersten haben sich zusammengesetzt, um gegen mich Pläne zu schmieden; aber doch habe ich nicht nachgelassen, mich mit deinen Rechten zu beschäftigen. So haben wir als Zusammenfassung aus dieser Stelle zu lernen, dass wir, wenn wir auf geradem Weg, in gutem Gewissen gewandelt sind und wir fälschlich verleumdet werden, wenn wir dieser oder jener Sache beschuldigt werden, an die wir niemals gedacht haben, dann das alles geduldig ertragen sollen; denn wir sind nicht besser als David, wir mögen noch so sehr unsere Unschuld beteuern. *Johannes Calvin*.³⁹

Es ist schon schwer genug, wenn der Gottesfürchtige von Gottlosen geplagt wird, aber noch viel schwerer, wenn er von angesehenen, vornehmen Leuten bedrängt ist. Einmal so wegen ihrer Stellung. Je einflussreicher sie sind, desto größere Gefahr bringt es, ihr Missvergnügen zu erregen. Darum sagt auch Salomo: Des Königs Grimm ist ein Bote des Todes (Spr 16,14). Dann, weil Obrigkeiten und Gewaltige von Gott verordnet sind, nicht den guten Werken, sondern den bösen zu wehren (Röm 13,3), darum bereitet es den Frommen keinen geringen Schmerz, wenn sie sehen müssen, wie deren Macht zu bösem Zweck missbraucht wird, dass, wo ein Gewalthaber für die Guten sein sollte, wie der Regen auf die Aue, wie die Tropfen, die das

Psalm 119

Land befeuchten (Ps 72,6), er zu einem Gönner der Bösen, zu einem Verfolger der Frommen wird. Dann wird da Recht in Wermut verkehrt, und das, was den Gottesfürchtigen ein Trost sein soll, wird dazu missbraucht, sie zu bedrücken. Darum muss es als eine besondere Gnade von Gott angesehen werden, wenn er einem Volk gute und fromme Obrigkeit gibt. *William Cowper*.²¹

Aber dein Knecht redet von deinen Rechten. Wie der Landmann, dessen Land überflutet wird, Gräben zieht, Teiche gräbt, um das Wasser abzuleiten, so ist es, wenn unser Gemüt von Anfechtungen und Trübsalen überwältigt wird, gut, ihm Ablenkung zu anderen Gegenständen zu verschaffen. Aber nicht jede Ablenkung ist für Gottes Heilige angemessen, es muss eine heilige Ablenkung sein. *Ich hatte viel Kümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergötzten meine Seele* (Ps 94,19). Das ist ganz derselbe Fall wie in unserem Text, wo der schädliche Thron das Gesetz übel deutet (Ps 94,20), da hatte er viele Bekümmernisse wegen des Missbrauchs der Gewalt gegen sich. Wo aber fand er Trost? Hätte jede Ablenkung seinen Zwecken entsprochen? Nein. Deine Tröstungen, Tröstungen mit göttlicher Genehmigung, aus göttlicher Veranlassung, das sind die rechten Tröstungen für Gottesfürchtige. *Thomas Manton*.³⁵

Die Waffen, mit denen David seinen Feind bekämpft, die einzigen Waffen des Frommen, mit denen er alle Anläufe des Widersachers abwehrt, sind das Wort und das Gebet. Er gibt nicht Vorwurf gegen Vorwurf, Scheltwort gegen Scheltwort. Es ist sehr gefährlich, Satan und seine Helfer mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen, denn da werden sie uns leicht überwinden. Lasst uns mit den Waffen Gottes kämpfen, Wort und Gebet fleißig handhaben; denn man kann getrost in seinem Kämmerlein bleiben und im Vertrauen auf diese beiden den kläglichen Ausgang aller derer erwarten, welche um des Herrn willen Widersacher seiner Kinder sind. *William Cowper*.²¹

V. 24. *Ich habe Lust zu deinen Zeugnissen, die sind meine Ratsleute.* Wir alle wissen, wie herrlich es ist, in den verschiedenen Verlegenheiten und Schwierigkeiten, die das Leben bringt, den Segen eines treuen Ratgebers genießen zu dürfen. *Das Herz freut sich an Salbe und Räucherwerk, aber ein Freund ist lieblich um Rats willen der Seele,* sagt Salomo (Spr 27,9). Hier aber

Psalm 119

ist noch mehr, hier ist die Süßigkeit der Freundschaft, der Gemeinschaft mit Gott, der Versenkung in sein Wort. Hier findet der Mensch stets den jeder Lage angemessenen Rat, und das ist eine große Erquickung für uns. *Thomas Horton.*⁹⁰

Meine Ratsleute, buchstäblich: *Die Männer meines Rates* (ʿanšê ʿāṣāṭī). Eine sehr passende Bezeichnung, da er vorher von Fürsten gesprochen hat, die zusammensaßen im Rat wider ihn. Fürsten unternehmen nichts, ohne vorher die Ansicht ihres geheimen Rats gehört zu haben. Ein Kind Gottes aber hat auch seinen geheimen Rat, nämlich Gottes Zeugnisse. Auf der einen Seite stand Saul mit seinen Vornehmen und Räten, auf der anderen Seite David und Gottes Zeugnisse. Wer, meint ihr, war wohl besser beraten, jene zum Verfolgen und Beunruhigen oder David, um ihren Anschlägen zu begegnen? Der König *Alphons von Aragon*⁹¹ meinte, die besten Ratgeber seien die Toten (damit meinte er die Bücher), da sie nicht schmeichelten, sondern unparteiisch die Wahrheit sagten. Ein Gottesfürchtiger, mag er noch so arm, noch so verlassen sein, ohne menschlichen Beistand in seinen Bedrängnissen, hat doch sein Ratskollegium, seinen Staatsrat um sich, die Propheten und Apostel und die anderen heiligen Männer Gottes, die da geredet haben, getrieben von dem Heiligen Geist. Ein so ausgerüsteter Mensch ist niemals weniger verlassen als wenn er allein ist, denn dann vernimmt er die Stimmen seiner Ratsleute, die ihm sagen, was er glauben, was er tun soll. Und sie sind unfehlbare Ratsleute, unerbittlich aufrichtig, sie schmeicheln nicht, wo er im Unrecht ist, sie entmutigen nicht, machen nicht bedenklich, wo er auf rechtem Weg ist, auch wenn dabei allerlei Gefahren drohen. Wahrlich, wenn wir klug sein wollen, so wählen wir uns die Ratsleute, von denen in unserem Vers gesagt ist. *Thomas Manton.*³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 17. 1) Ein guter Meister. 2) Ein bedürftiger Knecht – der sich sogar das Leben erbitten muss. 3) Ein angemessener Dank: *Dass ich dein Wort halte.*

Wir werden hier gelehrt, 1) dass wir unser Leben der Gnade Gottes verdanken, 2) dass wir darum unser Leben in Gottes Dienst verwenden sollten. *Matthew Henry.*⁸

Psalm 119

V. 18. 1) Das wertvolle Schatzkästlein: *Dein Gesetz*. 2) Die unsichtbaren Kostbarkeiten: *Wunder*. 3) Das wunderbare Sehvermögen: *Dass ich sehe*. 4) Der göttliche Augenarzt: *Öffne mir die Augen*.

Die verborgenen Wunder der Bibel. Es gibt viele verborgene Dinge in der Natur, viele in unseren Mitmenschen, aber auch viele in der Bibel. Die Wunder der Bibel sind dem Menschen verborgen, weil er von Natur blind ist. 1) Der Kummer des Blinden. Ich kann nicht sehen. Ich habe Augen und sehe nicht. Der Schmerz eines Menschen, wenn er sich seiner geistlichen Blindheit wirklich bewusst wird. 2) Die Überzeugung des Blinden: Es gibt Wunder im Wort zu schauen. Ich bin mir dessen gewiss. Es gibt darin wunderbare Blicke a) auf die Sünde, b) in die Hölle, als die verdiente Strafe der Sünde, c) auf einen, der mächtig ist zu erretten, d) in eine vollkommene Vergebung, e) in Gottes Liebe, f) in eine allgenugsame Gnade, g) in den Himmel. 3) Der weise Schluss des Blinden. Der Fehler liegt an meinen Augen, nicht an deinem Wort. Öffnest du meine Augen, so wird alles in Ordnung sein. Der Grund, warum meine Augen nicht sehen können, ist der, dass sie durch die Sünde verblendet sind. An der Bibel ist kein Makel noch Mangel. 4) Die Bitte des Blinden: Öffne du meine Augen. a) Ich kann sie mir nicht selber auf tun. b) Auch meine besten Freunde vermögen es nicht. c) Du allein kannst es. Herr, ich bitte dich, öffne sie mir jetzt! – Viele werden dich in solchem Bitten hindern wollen; da mach du es wie der blinde Bartimäus, der nur desto lauter rief (Lk 18,39). 5) Die gespannte Erwartung und Vorahnung des Blinden (*»dass ich sehen möge«*). a) Die Freude eines geheilten Blinden, wenn er beginnt, die Schönheiten der Natur zum ersten Mal wahrzunehmen. b) Die Freude des geistlich Geheilten, wenn er anfängt, auf Jesus zu blicken. c) Die ganz persönliche Art dieser Freude (*»meine Augen«*). Bisher habe ich mithilfe der Augen anderer sehen müssen. Ich möchte in Zukunft nicht mehr von anderer Augen abhängig sein. Vergleiche die frohe Erwartung Hiobs: *Denselben werde ich mir sehen, und meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder* (Hi 19,27). Frederick G. Marchant 1882.⁵¹

Gottes Wort ist, wie allen Fähigkeiten des Menschen, so auch dem Sinn des Menschen für das Wunderbare angepasst. 1) Wir wollen zunächst einige Bemerkungen machen über diesen Sinn des Menschen für das Wunderbare und darüber, was ihn gewöhnlich anregt. Eine der ersten

Psalm 119

Ursachen der Verwunderung ist das Neue oder Unerwartete. Die zweite Quelle findet sich in dem Schönen und Erhabenen. Eine dritte ist das Geheimnisvolle, das den Menschen umgibt; es gibt Dinge, die uns eben darum so anziehen, weil sie in ihren Tiefen unerkennbar sind. 2) Gott hat in seinem offenbarten Worte für diesen Wundersinn des Menschen Vorsorge getroffen. Die Bibel regt unser tiefstes Erstaunen an, indem sie uns stets Neues und Unerwartetes darbietet. Sie führt uns ferner Schönes und Erhabenes in einzigartiger Weise vor Augen. Und kommen wir zu der dritten Quelle der Verwunderung, zu dem, was die Verwunderung zu ehrfurchtsvoller Scheu steigert, so ist dies ja das besondere Fach, mit dem es die Bibel zu tun hat: sie offenbart uns das sonst Unerforschliche und lässt uns dabei doch in immer größere, unerforschlichere Tiefen blicken. 3) Betrachten wir nun das Mittel, das wir anwenden sollen, um Gottes Wort so erschlossen zu bekommen. Da sei das Gebet des Psalmisten unser Leitstern: Öffne du mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz. *John Ker 1877.*⁹⁷

Wunderblicke für geöffnete Augen. 1) Die Wunder in Gottes Gesetz. Eine wunderbare Lebensregel. Ein erstaunlicher Fluch gegen die Übertretung derselben. Eine wunderbare Erlösung von dem Fluch, vorgebildet in dem Opfergesetz usw. 2) Ein besonderes Augenlicht ist aber nötig, um diese Wunder wahrzunehmen. Es sind geistliche Dinge, und der Mensch ist geistlich blind (1Kor 2,14). 3) Die Bitte des Glaubens, gerichtet an den, der allein die Augen zu öffnen vermag. *Charles A. Davies 1882.*⁵⁷

V. 19. Einsicht in Gottes Willen eine vorzügliche Hilfe für unsere Wanderschaft durch die Welt. Oder: Was bin ich? Wo bin ich? Wohin gehe ich? Wie kann ich ans Ziel gelangen?

Der Gast auf Erden. I. Eine kurze Auslegung. Unser Textwort will uns sagen: 1) Das Gotteskind stammt nicht von der Erde, es ist seiner Geburt nach nicht von dieser Welt. 2) Der Gläubige ist darum auf Erden ein Fremdling, die Welt kennt ihn nicht. 3) Sein Teil ist nicht auf Erden. 4) Er ist hier auf Erden von Beschwerden und Anfechtungen umgeben. 5) Er wird bald diese Welt verlassen. II. Eine kurze Anwendung. 1) Darum stelle dich nicht der Welt gleich. 2) Sei bereit, auf Erden Unannehmlichkeiten aller Art zu erleiden. 3) Lass nichts Irdisches dich binden. 4) Pfllege Umgang mit der

Psalm 119

Heimat. 5) Übe brüderliche Liebe gegenüber deinen Mitpilgern auf Erden. 6) Trachte nach Hause. 7) Suche andere zu bewegen, dass sie mit dir kommen. *Duncan MacGregor* 1869.⁹²

Das Gebet des Fremdlings. 1) Wie war es gekommen, dass er auf Erden ein Fremdling war? Er hatte eine Wiedergeburt erlebt. Er lernte in göttlicher Erziehung die Sitten seiner neuen Heimat. Er redete die Sprache seines himmlischen Vaterlandes. So wurde er auf Erden nicht mehr verstanden und wurde missachtet. 2) Nun hatte er ein Sehnen nach allem Heimatlichen. Nach den Lebensregeln seiner Heimat (deine Gebote), nach heimatlicher Unterweisung und Beratung, insbesondere nach seines Vaters Stimme. 3) Wie tröstete er sich in seiner Einsamkeit? Durch Umgang mit seinem Vater. 4) Möchtest du nicht solch ein Fremdling werden auf Erden? *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 20. Eines der besten Kennzeichen davon, was ein Mensch ist, und eine Weissagung, was aus ihm werden wird, ist, was den Gegenstand seines Verlangens bildet. I. Was war es, das den Psalmisten so ganz in Anspruch nahm? *Die Rechte des HERRN*. Damit ist hier das Wort Gottes gemeint. 1) Der Psalmist hatte eine hohe Meinung von dem Wort Gottes. 2) Er begehrte inbrünstig, seinen Inhalt zu wissen. 3) Er verlangte, sich von dem Wort zu nähren. 4) Er wünschte, ihm zu gehorchen. 5) Er sehnte sich danach, die Kraft des Wortes Gottes an seinem Herzen zu erfahren. II. Das inbrünstige Verlangen des Gottesmannes. 1) Es zeugt von geistlichem Leben. 2) Es zeugt von demütigem Bewusstsein der Unvollkommenheit. 3) Es zeugt von vorgeschrittener Erfahrung. 4) Solch Verlangen ist eine bittersüße Erfahrung. 5) Es wirkt, wenn es übermächtig wird, auf die Seele des Menschen aufreibend. III. Ermunternde Erwägungen. 1) Gott ist offenbar in einer solchen Seele am Werk. 2) Die Frucht dieses göttlichen Wirkens ist sehr kostbar. 3) Es führt zu noch Köstlicherem. 4) Das Verlangen selber ist dir heilsam. 5) Es macht dir Christus überaus köstlich.

V. 21. 1) Das Wesen der Stolzen. 2) Gottes Verhalten gegen sie. 3) Unsere eigenen Beziehungen zu ihnen.

1) Die Sünde: Abirren von Gottes Geboten a) durch Fahrlässigkeit oder b) durch Verwerfung derselben. 2) Ihr Ursprung: der Stolz; Stolz der Ver-

Psalm 119

nunft, des Herzens oder des Lebens. 3) Ihre Strafe: a) Göttliches Schelten, b) die Verdammnis. *George Rogers* 1882.⁵⁶

V. 23. Stilles Forschen in Gottes Wort 1) unsere beste Beschäftigung, wenn andere uns schmähen, 2) unser bester Trost bei ihrer Falschheit, 3) unser bester Schutz gegen die Anwandlungen der Rachsucht, 4) unsere beste Weise, zu zeigen, dass wir den Angriffen unserer Feinde überlegen sind.

V. 24. Lasst uns mit dem Psalmisten 1) Gottes Wort als des Herrn heilige Willensbezeugungen ehren, 2) uns an den teuren Gotteszeugnissen als unserer Lust ergötzen, und 3) uns an sie wenden als an unsere Ratsleute.

DER 119. PSALM, VERS 25-32

25. Meine Seele liegt im Staube;
erquicke mich nach deinem Wort.
26. Ich erzähle meine Wege, und du erhörst mich;
lehre mich deine Rechte.
27. Unterweise mich den Weg deiner Befehle,
so will ich reden von deinen Wundern.
28. Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet;
stärke mich nach deinem Wort.
29. Wende von mir den falschen Weg
und gönne mir dein Gesetz.
30. Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt;
deine Rechte hab ich vor mich gestellt.
31. Ich hange an deinen Zeugnissen;
HERR, lass mich nicht zuschanden werden!
32. Wenn du mein Herz tröstest,
so laufe ich den Weg deiner Gebote.

AUSLEGUNG

In diesen Versen finden wir den Psalmisten in tiefer Bekümmernis. Was er beklagt, ist unserer Ansicht nach sein Gebundensein an die Dinge dieser Erde, die sein Gemüt gefangen halten. Seine Seele liegt im Staub, sie verschmachtet vor Kummer und schreit nach Befreiung aus ihrem geistlichen Gefängnis. Wir werden in diesen Versen aber auch wahrnehmen, welchen Einfluss das göttliche Wort auf ein Herz ausübt, das seine Neigung, am Niederen zu haften, beklagt und von Trauer erfüllt ist über die abstumpfende, abtötende Wirkung der Erdenwelt, von der es umgeben ist. Das Wort des Herrn erweckt den Psalmisten zu ernstem Flehen (V. 25-29), bestärkt ihn in der entscheidenden Wahl, die er getroffen hat (V. 30) und haucht ihm freudigen Mut ein zu erneuertem Entschluss (V. 32). Es bewährt sich in allen Nöten, des Leibes wie der Seele, als die sicherste Hilfe.

25. *Meine Seele liegt im Staube*, wörtlich (Luther 1524⁹³ klebt am Staube. Zum Teil will er damit wohl sagen, dass er voll Kummers sei; im Orient pflegten die Trauernden ja Asche auf ihr Haupt zu streuen und im Staub und Schutt zu sitzen. Der Psalmist hatte die Empfindung, als hingen diese Stoffe, die Zeichen des Leides, ihm unlöslich an, als müsste seine Seele immer am Staub kleben bleiben, weil er sich ganz ohnmächtig fühlte, sich über seinen Kummer zu erheben. Liegt in den Worten nicht auch, dass er sich sterbensmatt fühlte, ganz dem Tod nahe? War ihm nicht, als werde sein Leben schon von dem Grab angezogen und festgehalten, als sei er schon halb erstickt in des Todes Staub? Vielleicht tun wir den Worten nicht Gewalt an, wenn wir meinen, dass er auch seine irdische Gesinnung und seine geistliche an Erstorbenheit grenzende Stumpfheit hier beklage. Er spürte in seiner Seele einen fast unwiderstehlichen Zug nach unten, zur Erde und ihrem Staub, und das ist ihm ein schweres Leid. Was immer die Veranlassung zu seinen Klagen gewesen sein mag, es war jedenfalls kein oberflächliches, geringfügiges Übel, sondern etwas, das sein Innerstes schwer angriff – seine Seele lag im Staub; und es handelte sich nicht um ein zufälliges, gelegentliches Straucheln und Fallen, von dem man alsbald wieder aufsteht, sondern um eine beständige und mächtige Neigung, um ein Kleben am irdischen Staub. Doch wie gut, dass der hier Redende das Böse, das in solchem Hang zum

Psalm 119

Niederer liegt, so tief empfinden und aufrichtig beklagen konnte. Der Same der Schlange mag im Staub seine Nahrung finden (vgl. 1Mo 3,14), nie aber wird der Same der Frau sich so tief erniedrigen. Viele sind von der Erde und irdisch (1Kor 15,47), ohne dass es ihnen je in den Sinn kommt, darüber zu klagen; nur der himmlisch Geborene und darum auch himmelan Strebende seufzt unter dem niederdrückenden Bewusstsein, an diese Erdenwelt gefesselt zu sein und gleich einem armen kleinen Vogel an den Leimruten irdischer Sorgen oder Lüste zu kleben.

Erquickte mich nach deinem Wort. *Erquickten* bedeutet ursprünglich *neu beleben*, und in diesem noch nicht abgeschwächten Sinn gebraucht Luther das Wort. Neue Lebenskraft ist die beste Arznei für alles, was uns fehlt und quält; diese Arznei aber vermag der Herr allein zu geben. Doch er kann es, kann es jetzt, sofort, und er braucht dazu nicht von dem gewöhnlichen Weg seiner Gnadenerweisungen abzuweichen, den wir in der Heiligen Schrift vorgezeichnet finden, sondern braucht nur nach seinem Wort zu handeln. Es ist gut, wenn wir wissen, worum wir zu beten haben. Man könnte meinen, David würde vor allem um Trost oder um Aufrichtung gefleht haben; aber er wusste, dass die ganz von selbst aus erfrischter Lebenskraft kommen würden, darum suchte er diejenige Segnung, welche die Wurzel aller anderen ist. Ist jemand im Gemüt bedrückt, schwach und tief zum Erdboden niedergebeugt, so ist die Hauptsache, dass ihm das Lebensmark gestärkt werde; sobald vermehrte Lebenskraft ihn durchströmt, wird auch sein Mut wieder angefacht und seine Körperhaltung aufrecht. Durch Neubelebung wird der ganze Mensch alsbald ein anderer. Den Staub von sich abschütteln, das ist an sich eine geringfügige Sache; geschieht es aber von einem, der vordem wie tot am Boden lag, nun aber neu belebt sich aus dem Staub erhebt, so ist es etwas unschätzbar Großes. Wer achtete es nicht schon als eine kostbare Wohltat, wenn als Folge der Genesung nach einem schweren Krankenlager eine fröhliche, heitere Stimmung über ihn kommt? Wenn der Psalmdichter bittet: *Belebe mich nach deinem Wort*, so will er damit wohl sagen: nach der in deinem Wort offenbarten Weise, wie du deine Auserwählten mit neuem Lebensgeist zu erfüllen pflegst. Das Wort Gottes zeigt uns, dass der, der uns geschaffen hat, uns auch am Leben erhalten muss, und es redet von dem Geist Gottes, der durch die Gnadennittel neues Leben in unsere Seelen einströmen lässt. So bitten wir denn den Herrn, dass er nach dieser seiner gewohnten Weise, seine Gnade

Psalm 119

zu erweisen, an uns handle. Vielleicht dachte der Psalmdichter auch an des Herrn Wort in 5Mo 32,39, wo Jahwe für sich allein die Macht in Anspruch nimmt, sowohl zu töten als auch lebendig zu machen, und fleht er darum zu Gott, seine Leben spendende Kraft an ihm, seinem fast in den letzten Zügen liegenden Knecht, zu erweisen. Gewiss ist, dass der Mann Gottes, der hier redet, lange nicht so viele reiche Verheißungen hatte, auf die er sich berufen konnte, wie wir sie haben; aber schon ein einziges Wort genügte ihm, mit ganzer Inbrunst in den Herrn zu dringen: *Tue nach deinem Wort!* Wahrlich, es ist etwas Großes, was wir hier sehen – ein Gläubiger, der im Staub liegt und dennoch dem Herrn seine Verheißungen vorhält, ein Mann, der schon fast im Rachen des Grabes ist und doch ruft: »*Herr, mache mich lebendig!*« und fest glaubt, dass es geschehen werde!

Beachten wir, wie dieser erste Vers der vierten Gruppe zu dem ersten der dritten Gruppe passt. »*Tue wohl deinem Knechte, dass ich lebe*«, bat er dort, und hier: »*Belebe mich*.« In jenem Abschnitt befand er sich in froherer Stimmung, in glücklicheren Umständen; doch wusste er sein Leben ganz von Gottes freigebiger Güte abhängig. Hier, wo er tief am Boden liegt, fleht er um Erquickung, um Neubelebung. Leben aber ist in beiden Lagen sein Begehren, Leben überhaupt und neue Lebenskraft und Lebensfreudigkeit.

26. *Ich erzählte* (Grundt., *dərākay sippartī*) *meine Wege*. Ein offenes Bekenntnis ist der Seele heilsam. Nichts gibt einem Menschen größere Erleichterung und ist so geeignet, zu neuem Lebensmut und frischer Kraft zu führen, als das freimütige Anerkennen des Bösen, das die Ursache des Kummers und der todesähnlichen Betäubung ist, in die wir geraten waren. Solche offene Darlegung beweist, dass der Betreffende seinen wahren Zustand kennt und nicht mehr vom Hochmut verblendet ist. Unsere Geständnisse haben nicht den Zweck, Gott, sondern uns selbst über unsere Sünden aufzuklären.

Und du erhörtest mich (Grundt., *watta‘ānēni*). Sein Bekenntnis wurde gnädig angenommen. Es war, so viel Schmerz es ihm bereitet haben mochte, nicht vergeblich; Gott war ihm dadurch nahegekommen. Wir sollten uns nie von unseren Knien erheben, bis wir die Gewissheit haben, dass unser Flehen zu Gottes Ohr gedrungen ist. Auf bußfertiges Bekennen folgt Vergebung, und der Psalmist wusste, dass sie ihm zuteilgeworden ist.

Psalm 119

Lehre mich deine Rechte. Da ihm seine Vergehungen aufrichtig leidtun und er volle Vergebung erhalten hat, liegt es ihm nun am Herzen, weiteres Übertreten zu vermeiden; darum bittet er, dass Gott ihn Gehorsam lehre. Er scheute davor zurück, aus Unwissenheit zu sündigen; er begehrte in allen Stücken Gottes Sinn und Willen zu wissen, und wünschte, darin von dem besten Lehrmeister unterwiesen zu werden. Er sehnte sich nach Heiligkeit. Wer wirklich die Rechtfertigung aus Gnaden erlangt hat, der hat auch das Verlangen, geheiligt zu werden. Wenn Gott uns unsere Sünden vergibt, so fürchten wir uns umso mehr davor, aufs Neue zu sündigen. Die vergebende Gnade, die unsere Schuld tilgt, wirkt in uns das Begehren nach der bewahrenden Gnade, die vor neuer Schuld behütet. Hat Gott uns so viel gegeben, so dürfen wir kühn um mehr bitten; der die vorigen Befleckungen abgewaschen hat, wird die größere Gnade nicht verweigern, die uns vor gegenwärtiger und zukünftiger Verunreinigung schützt. Diese Bitte um Belehrung ist in unserem Psalm häufig. In V. 12 war sie durch den Blick auf Gott veranlasst, hier geht sie aus dem Blick auf das eigene Selbst hervor. So können und sollen gar verschiedenerlei Erfahrungen zu ein und derselben Bitte führen.

27. *Unterweise mich den Weg deiner Befehle.* Verleihe mir eine tiefe Einsicht in die Lebensordnung, die dein Wort mir vorschreibt, ein klares Verständnis für den Sinn und den wesentlichen Inhalt deines Gesetzes. Ein blinder Gehorsam hat wenig sittliche Schönheit; Gottes Wille ist, dass wir mit offenen Augen ihm nachfolgen. Dem Buchstaben des Gesetzes Genüge zu leisten ist das Höchste, was der Unwissende fertigzubringen hoffen kann; ist es unser Wunsch, die Aussagen der Schrift über des Menschen Pflichten auch ihrem Geist nach zu erfüllen, so müssen wir vor allem zum Verständnis derselben gelangen, und dieses können wir nur durch Gottes Gnade empfangen. Unser Verstand benötigt die Erleuchtung und die Leitung. Derselbe, der uns den Verstand gegeben hat, muss uns auch lehren, ihn richtig zu gebrauchen. Die vor uns liegende Bitte um Unterweisung ist eine lehrreiche Erweiterung und Erläuterung der unmittelbar vorhergehenden: »*Lehre mich deine Rechte*«; wir müssen auf solche Art unterwiesen werden, dass wir auch verstehen, was wir lernen. Es ist beachtenswert, dass des Psalmdichters vornehmste Sorge nicht ist, die Weissagungen, sondern die

Psalm 119

Befehle der Heiligen Schrift zu verstehen, und dass das, worin unterwiesen zu werden ihm vor allem am Herzen liegt, nicht die Feinheiten des Gesetzes sind, von menschlichen Spitzfindigkeiten ganz zu schweigen, sondern die ganz gewöhnlichen Alltagswahrheiten desselben; denn diese sind doch mit dem Ausdruck »der Weg, den deine Befehle gebieten« gemeint.

So will ich reden von deinen Wundern. Es ist eine missliche Sache, von solchem zu reden, was man nicht versteht. Erst müssen wir uns von Gott lehren lassen, bis wir selber recht verstehen; dann dürfen wir hoffen, unser Wissen anderen so mitteilen zu können, dass sie Nutzen davon haben. Reden ohne Verstand sind nur fruchtloses Geschwätz; aber die Worte eines Wohlunterrichteten sind wie Perlen, welche die Ohren des Hörenden schmücken. Ist unser Herz dem Verständnis aufgeschlossen worden, dann sollen auch unsere Lippen sich auftun, um anderen das empfangene Wissen kundzutun. Und wir dürfen hoffen, selber vom Herrn unterwiesen zu werden, wenn wir in unseren Herzen eine Willigkeit spüren, diejenigen, die um uns her sind, in den Wegen des Herrn zu unterweisen.

Von den Wundern des Herrn will der Psalmist reden. Beachten wir, dass demnach auch die klarste Einsicht uns nicht darüber erhebt, über die Wege und Werke Gottes zu staunen. Tatsache ist vielmehr, dass wir Gottes Wirken umso mehr bewundern, je mehr wir davon kennen und wissen, und umso stärkeren Drang fühlen wir dann in uns, von diesen Wundern zu reden. Wohl ist es wahr, dass die Hälfte all des Wunderglaubens der Leute in der Welt aus der Unwissenheit entspringt; aber ebenso wahr ist, dass es eine heilige Verwunderung gibt, die ein Kind des Wissens ist. Gilt es schon von der Natur, dass sie, je mehr wir in sie eindringen, desto mehr uns eine Welt der Wunder wird (denn alles Dasein ist ein Wunder und unser gesamtes Wissen beruht auf lauter Wundern⁹⁴), so ist dies in noch höherem Grad bei der sittlichen Weltordnung Gottes der Fall. Da tun sich dem heiligen Wissen heilige Wunder ohne Zahl auf. – Wenn ein Mensch die Wege verstehen lernt, die Gottes Vorschriften uns weisen, so spricht er nicht mehr von seinen eigenen Werken, und seine Zunge, die doch etwas haben muss, wovon sie redet, hebt nun an, die Werke und Taten des allein vollkommenen Gottes zu preisen.

Die meisten Ausleger übersetzen jedoch hier: *so will ich sinnen über deine Befehle* (vgl. V. 15 u. V. 23 sowie V. 48 u. V. 78 und schließlich V. 148, wo

Psalm 119

Luther selber so übersetzt hat). Mag es uns zunächst eigentümlich erscheinen, dass die Begriffe reden und sinnen so verwandt sein sollen, so ist das doch ganz in der Ordnung. Nur Toren reden ohne zu denken; das Nachsinnen ist ein innerliches Sprechen. Lesen wir die Stelle in diesem Sinn, so verstehen wir sie so, dass der Psalmdichter eben in dem Maß, wie er das Wort Gottes besser verstand, mehr und mehr darüber nachzusinnen beehrte. So geht es gewöhnlich: Die Gedankenlosen mögen nicht über den tieferen Sinn der Schrift nachdenken, während die Leute, die Gottes in seinem Wort offenbarte Gedanken am besten kennen, gerade auch diejenigen sind, die immer völliger in sie einzudringen, immer besser mit ihnen vertraut zu werden streben und sich deshalb immer mehr darin sinnend versenken.

Schauen wir auf den entsprechenden dritten Vers des vorigen Abschnitts zurück, so wird uns die Verwandtschaft des Sinns beider nicht entgehen. Dort (V. 19) nannte der Dichter sich einen Fremdling; hier bittet er, dass ihm sein Weg gezeigt werde. Flehte er dort, dass Gott seine Gebote nicht vor ihm verbergen möge, so verspricht er hier, dass er sie nicht vor anderen verbergen wolle.

28. *Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet.* Seine Seele zerschmolz in Tränen vor Kummer (wörtl., $dāl^{2}pā^{h} naṣṣī mittūgā^{h}$). Wie selbst Erz im Schmelzofen flüssig wird, so löste sich alle seine Kraft auf vor der Gluthitze seiner Leiden. Der Gram ist ein tödliches Übel. Wo er die Überhand gewinnt, da vermag er wohl auch das frischeste Leben in ein langes langsames Sterben zu verwandeln. Tropfen um Tropfen zerrinnt alle Lebenskraft und Lebensfreudigkeit bei dem beständigen Triefen der Kummertränen, wie Luther 1521⁹⁵ übersetzt: Meine Seele hat sich vertröpfelt vor Gram. Ja, Tränen sind Herzwasser; wenn ein starker Mann weint, so zergeht ihm das Herz. Manche von uns wissen aus Erfahrung, was es heißt, sich zu grämen, dass einem das Herz verschmachtet, denn wir sind mehr als einmal unter der furchtbaren Macht des Kummers gewesen, und haben oft das Gefühl gehabt, als würde unser Inneres ausgegossen wie Wasser, ja als wären wir schon fast wie Wasser, das am Boden verschüttet ist und nie wieder zusammengebracht werden kann. Aber ein Gutes kann doch noch an diesem Zustand tiefster Niedergeschlagenheit sein: es ist besser, vor Kummer zu zerschmelzen, als in Unbußfertigkeit versteinert zu werden.

Psalm 119

Stärke mich oder richte mich auf (Luther 1521)¹²¹ *nach deinem Wort.* Der Psalmdichter hatte eine alte Verheißung entdeckt, dass die, welche dem HERRN angehören, gestärkt werden sollen, und er beruft sich nun darauf. Seine Hoffnung in seinem Zustand tiefster Niedergeschlagenheit beruht nicht auf irgendetwas in ihm selber, sondern allein auf seinem Gott. Soll er Stärkung von oben erfahren, dann mag er doch noch die Last seines Kummers von sich abschütteln und fröhlich wieder aufstehen können. Beachten wir, wie er sich auf die Verheißung des Wortes stützt und nichts weiter begehrt, als dass mit ihm verfahren werde nach der alten Weise des HERRN, von der schon die Väter rühmen konnten. Ist David der Beter, so mochte er sich des Wortes der Hanna erinnern: Der HERR wird Stärke verleihen seinem Könige und erhöhen das Horn seines Gesalbten (1Sam 2,10). Ist es ein anderer, späterer Beter, so mochte das Wort des HERRN durch Jesaja in seinem Herzen erklingen: Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit (Jes 41,10). Gott stärkt uns, indem er durch sein Wort seine Gnade in uns einströmen lässt; das Wort, das schafft, kann sicher auch erhalten. Die Gnade vermag uns instand zu setzen, das Nagen und Zehren eines andauernden Kummers zu ertragen; sie kann dem Kräfteverfall siegreich entgegenwirken, den das beständige Rinnen der Tränen bewirkt, ja sie gibt den Traurigen zu Zion Schmuck für Asche und Freudenöl für Traurigkeit. Lasst uns, wenn wir in unseren Kummernächten am Verzagen sind, stets zum Gebet unsere Zuflucht nehmen; es ist der sicherste und kürzeste Weg, aus den Tiefen der Verzweiflung herauszukommen. Lasst uns dann aber auf nichts als auf das Wort Gottes uns stützen bei unserem Flehen; denn wahrlich, es geht nichts über die Kraft einer Gottesverheißung, und von diesem Schwert des Wortes mögen wir wohl sagen: Es ist seinesgleichen nicht! (1Sam 21,10.)

Welche Blicke lässt uns der Psalmist in sein innerstes Seelenleben tun! In V. 20 sagt er: Meine Seele ist zermalmt, sie reibt sich auf vor Verlangen, in V. 25: Meine Seele klebt am Staube, und hier: Meine Seele schmilzt hin vor Kummer. Und weiterhin, in V. 81, ruft er aus: Meine Seele schmachtet nach deinem Heil, in V. 109: Ich trage meine Seele immer in meinen Händen, in V. 167: Meine Seele hält deine Zeugnisse, und schließlich in V. 175: Lass meine Seele leben. Manche Menschen wissen kaum, dass sie eine Seele haben, der Psalmist hier ist, wie wir so sagen, ganz Seele! Welch ein

Psalm 119

Unterschied ist doch zwischen den geistlich Lebendigen und den geistlich Toten!

29. *Wende von mir den falschen Weg*, oder: Halte fern von mir den Weg der Lüge, des Treubruchs. Das ist der Weg der Sünde, die ein Trebruch an Gott ist, der Weg des Irrtums, der Abgötterei, der Torheit, der Selbstgerechtigkeit, des bloßen Lippenbekenntnisses und des rein äußerlich rechten Dienstes sowie der Heuchelei. David bittet aber nicht nur, dass er von diesem Weg, sondern auch, dass dieser Weg von ihm ferngehalten werde. Weit weg soll er von ihm sein, ganz aus seinen Augen wünscht er ihn. Er begehrt von Herzen, rechtschaffen und gerade, wahr und treu zu sein; doch fürchtet er, es möchte ihm noch ein gewisses Maß von Falschheit anhaften, wenn der HERR es nicht ganz wegnähme. Darum bittet er den HERRN dringend: Rotte es alles aus. Es können zuweilen unlautere Beweggründe in uns wirksam sein, und wir mögen zu falschen Urteilen über unseren Stand gegenüber Gott kommen, worin wir durch unsere Voreingenommenheit für unser Ich bestärkt werden, und auf diese Weise können wir in der heillosen Selbsttäuschung befestigt und von der Macht des Irrtums ganz gefangen genommen werden, wenn nicht die Gnade sich zu unserer Rettung aufmacht. Kein aufrichtiges Herz kann bei einer falschen Selbstbeurteilung Ruhe finden; es findet da keinen Ankergrund, sondern wird hin und her geworfen, bis es in die Wahrheit und die Wahrheit in das Herz kommt. Das echte Kind der himmlischen Wahrheit wehrt sich mit Händen und Füßen gegen die Lüge, es seufzt und fleht wider alles falsche, treulose Wesen und begehrt, dass es fern von ihm weggetan werde, gerade wie ein Mensch eine giftige Schlange fürchtet und flieht.

Und gönne mir dein Gesetz, begnade mich damit. Derjenige, der das Gesetz als ein Gnadengeschenk ansieht, ist wahrhaft im Gnadestand. Vergegenwärtigen wir uns hierbei, dass das hebräische Wort für Gesetz ursprünglich die Unterweisung bedeutet. Der Dichter wünscht, dass das Gesetz seinem Verständnis erschlossen, in sein Herz eingegraben und in seinem Leben zur Erfüllung gebracht werde; darum wendet er sich an den HERRN und erfleht dies von ihm als eine Gnade. Ohne Zweifel sah er das als die einzige Weise an, von der Macht der Lüge frei zu werden. Wo das Gesetz nicht im Herzen wohnt, wird die Lüge Eingang finden. Vielleicht

Psalm 119

dachte David dabei auch an die früheren Zeiten, als er, in den Anschauungen der Zeit und der Volkssitte gefangen, zu Lüge und Verstellung gegriffen hatte, um sein Leben zu retten, und erkannte, dass er in dieser Beziehung schwach gewesen war und gefehlt hatte, was ihn beugte und zu der Bitte führte, dass der HERR ihn vor solcher Übertretung in Zukunft bewahren wolle. Die Gottesfürchtigen können an ihre Sünden nicht ohne Tränen zurückdenken, können aber auch nicht fruchtlos über sie weinen, sondern werden getrieben, zugleich zum Herrn zu flehen, dass er sie vor weiteren Fehlritten behüte.

Augenscheinlich sind hier die Lüge und die gnadenreiche Macht des Gesetzes Gottes in Gegensatz gestellt. Das einzige Mittel, die Lüge auszutreiben, ist, dass wir die Wahrheit aufnehmen. Andererseits besteht eine offenbare Verwandtschaft zwischen der Gnade und der Wahrheit: kaum haben wir den Ton von der Gnade vernommen in der Bitte: »Begnade mich mit deinem Gesetz«, so hören wir auch schon den Fußtritt der Wahrheit: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt. Gnade und Wahrheit sind stets unzertrennlich verbunden, und der Herzensglaube an die Lehre von der freien Gnade ist ein vorzügliches Schutzmittel gegen verderblichen Irrtum.

Im entsprechenden Vers der vorhergehenden Gruppe (V. 21) fleht der Psalmist wider den Stolz, hier wider die Lüge. Ist der Hochmut nicht die größte aller Lügen?

30. *Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt.* Wie er den Weg der Lüge verabscheute, so erkor er den Weg der Wahrheit; für einen von beiden muss sich der Mensch ja entscheiden, denn einen Mittelweg zwischen beiden gibt es nicht. Auch gerät man nicht durch Zufall auf den rechten Weg; es gilt ihn zu wählen und immer wieder diese Wahl festzuhalten, heute und morgen und alle Tage, sonst ist man, ehe man sich versieht, auf Abwegen. Diejenigen, welche Gott erwählt hat, erwählen auch im entscheidenden Augenblick seinen Weg. Es gibt einen Weg der Wahrheit in Bezug auf die Lehre; den müssen wir erwählen und jede Menschensatzung und -lehre verwerfen. Es gibt einen Weg der Wahrheit in Bezug auf die Weise, wie wir Gott verehren sollen; diesen sollen wir einhalten und alle gottesdienstlichen Formen, die mit den Verordnungen des HERRN nicht im Einklang sind, abweisen. Und es gibt schließlich einen Weg der Wahrheit in Bezug auf das tägliche Leben; auf

Psalm 119

diesem heiligen Weg sollen wir bleiben, so sehr wir versucht werden mögen, ihn zu verlassen. Unsere Wahl sei eine entschiedene und unwiderrufliche. Lasst uns allen Verführungen gegenüber nur die eine Antwort haben: »Ich habe gewählt, und bei dem, was ich gewählt habe, bleibe ich.« O Herr, leite du uns durch deine Gnade dazu, dass wir aus freier Herzensentschließung erwählen, deinen Willen zu tun; so wird deine ewige Erwählung uns zu dem Ziel führen, das du bei ihr im Auge gehabt hast.

Deine Rechte hab ich vor mich gestellt. Was er erkoren hatte, das behielt er fest im Sinn, indem er es immerdar vor das Auge seines Geistes stellte. Zu heiligem Wesen und Wandel gelangt man nicht durch einen oberflächlichen Wunsch; es gehört dazu emsiges Streben, ein fester Wille, ernstliches Erwägen und Fragen, sonst verfehlt man den Weg der Wahrheit. Die Anordnungen Gottes müssen uns allezeit vor Augen stehen als Ziel unseres Strebens, als Vorbild unseres Tuns, als Wegweiser für unseren Wandel. Lassen wir Gottes Rechte in den Hintergrund treten, so werden wir uns bald auf Irrwegen finden.

Der sechste Vers des vorigen und dieses Absatzes klingen in einem ähnlichen Gedanken aus: Ich halte deine Zeugnisse (V. 22), und: Deine Rechte hab ich vor mich gestellt (V. 30). Glückliche, wer solches von sich sagen darf; es wundert uns nicht, dass der Psalmist dies fröhliche Bekenntnis wiederholt.

31. *Ich hange an deinen Zeugnissen.* Im Grundtext steht hier dasselbe Zeitwort wie in V. 25, wie denn auch Luther 1524⁹³ übersetzt hat: An deinen Zeugnissen klebe ich. Obwohl seine Seele am Staub klebte, unfähig, sich aus ihrem Kummer aufzurichten, so hielt er dennoch unverbrüchlich fest an Gottes Wort. Dies war sein Trost, darum klammerte sich sein Glaube daran, seine ganze Liebe hing an ihm, sein Gehorsam wich nicht davon und sein Geist ließ nicht ab, darüber nachzusinnen. Er hatte seine Wahl (V. 30) so entschieden, so von ganzem Herzen und wohlbedacht getroffen, dass er für sein ganzes Leben daran festhielt und keine Schmähungen von denen, die den Weg des HERRN verachteten, ihn davon abbringen konnten. Was für einen Gewinn hätte es ihm auch bringen können, wenn er die heiligen Zeugnisse des HERRN verlassen hätte? Sagen wir lieber: Was hätte er nicht alles verloren, wenn er aufgehört hätte, an dem Wort Gottes zu han-

Psalm 119

gen! Es ist eine Freude, wenn das Gewissen einem Zeugnis gibt, dass man in frohen und in trüben Tagen treu an Gottes Wort festgehalten hat, und der Glaube gewiss sein darf, dass wir in der Kraft der Gnade mit gleicher zäher Beharrlichkeit in Zukunft an ihm haften werden.

HERR, lass mich nicht zuschanden werden. Das würde geschehen, wenn Gott seine Verheißungen nicht hielte und demnach der Glaube seines Knechts in Enttäuschung enden müsste. Aber das haben wir nicht zu befürchten, der Herr steht zu seinem Wort. Doch könnte es auf andere Weise eintreten, dass wir zuschanden würden, wenn wir nämlich nicht an Gottes Ordnungen festhielten, sondern uns zu einem mit seinem Wort unvereinbaren Handeln fortreißen ließen, wie David selbst es einst getan hatte, als er auf den Weg der Lüge geriet und sich unsinnig stellte (1Sam 21,13-16). Wenn wir unserem Bekenntnis nicht treu sind, so kann es uns wohl widerfahren, dass wir die Frucht unserer Torheit zu ernten haben, und das wird eben die bittere Erfahrung sein, die sich beschämt oder zuschanden werden nennt. Der Gläubige sollte nie Grund haben, sich zu schämen. Seines Glaubens braucht er sich jedenfalls nicht zu schämen, sondern er darf als ein Mann auftreten, der keine Furcht kennt und nicht gesinnt ist, den Feinden seines Gottes gegenüber einen furchtsamen, gedämpften Ton anzunehmen. Bitten wir den Herrn, uns nicht beschämt werden zu lassen, so sollten wir wahrlich selber nicht uns schämen ohne Ursache.

Die Bitte dieses Verses findet ihr Seitenstück im entsprechenden Vers der nächsten Gruppe, V. 39: Wende von mir die Schmach, die ich scheue. Das ist offenbar eine Bitte, die sich dem Psalmisten oft aufdrängte. Ein wackeres Herz wird durch Schmach tiefer verwundet als durch irgendeine stählerne Waffe, welche die Hand eines Kriegers schwingen kann.

32. *Wenn du mein Herz tröstest, so laufe ich den Weg deiner Gebote.* Er möchte den Willen Gottes mit Tatkraft, mit ganzem Eifer und ohne Zögern erfüllen; das kann er aber nur, wenn und weil Gott ihn mit Kraft und Freudigkeit dazu ausrüstet. Wörtlich heißt der Vers: Ich will laufen, d. h. frisch und fröhlich wandeln, den Weg deiner Gebote, denn du machst mir das Herz weit, d. h. wie Luther es erklärt, du machst es lustig, tröstlich und fröhlich. Zum Ausdruck vergleiche man Jesaja 60,5 und 2Kor 6,11.13. Ja, das Herz ist der Meister, das hat die Führung; die Füße werden schon laufen,

Psalm 119

wenn das Herz freudig und tatkräftig ist. Ist es uns im Herzen erst warm geworden, brennt es da für heilige Dinge, für das, was Gott gefällt, dann wird auch unser Tun voll Kraft, Feuer und heiliger Freude sein. Erst muss Gott in uns wirken, dann wollen und vollbringen wir das Gute nach seinem Wohlgefallen (Phil 2,13). Er muss das Herz ändern, es auf eins richten, mutig, stark und weit machen, dann wird auch unser Leben ein begnadetes, wahrhaftiges, glückliches und zielbewusstes sein, und wir werden mit Lobpreisen bekennen müssen: von den ersten schwachen Anfängen bis zu den höchsten Stufen des geistlichen Lebens verdanken wir alles der freien Gnade Gottes. Freilich, wir müssen laufen; die Gnade ist nicht eine unwiderstehliche Gewalt, die auch den Widerstrebenden zwingt, sich in der seinem Willen entgegengesetzten Richtung fortzubewegen. Unser Laufen ist vielmehr das fröhliche Vorwärtseilen eines Herzens, das durch Gottes Gnade von drückendem Zwang befreit ist und nun keine größere Wonne kennt, als diese seine Freiheit anzuwenden, indem es mit fliegender Eile dem herrlichen ihm vorgesteckten Ziel zustrebt.

Welch ein Wechsel von dem ersten zum letzten Vers dieser Gruppe! Dort lag die Seele des Psalmisten im Staub, unfähig, sich aus ihrem Kummer zu erheben; hier läuft er frei und fröhlich seinen Weg. Das ist die segensreiche Wirkung der göttlichen Traurigkeit, dass sie zu der Neubelebung führt, nach der wir schmachten (V. 25b), und ist dies Wunder der Gnade an uns geschehen, dann beweisen wir die Aufrichtigkeit unserer Trauer und zugleich die Wirklichkeit unserer Neubelebung durch den Eifer, mit dem wir auf des Herrn Wegen wandeln.

Beachten wir, wie viel der Psalmist in den bisher betrachteten Versen vom Herzen spricht: in V. 2 von ganzem Herzen, in V. 7 von rechtem Herzen, in V. 11 ich behalte im Herzen, in V. 32 du machst mir das Herz weit. Und auch weiterhin ist noch oft von dem Herzen die Rede. Wir erkennen daraus, wie sehr dem Psalmisten die Religion Herzenssache war. Unser Zeitalter leidet schwer unter der Tatsache, dass dem Kopf viel größere Rechte und größerer Einfluss eingeräumt werden als dem Herzen. Die Menschen geben heutzutage mehr auf das Wissen als auf die Liebe, womit noch nicht gesagt sein soll, dass sie in jenem so erstaunlich viel leisten.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 25-32. Das achtfache *Daleth* (D): Er ist in tiefer Bekümmernis und bittet um Tröstung und Befestigung durch Gottes Wort, dem er sich ergeben hat. Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹⁶

25. Dem Staube klebt meine Seele an;
 Belebe mich nach deinem Wort!
26. Die Wege mein erzählte ich, und du erhörtest mich;
 Lehre mich deine Satzungen!
27. Den Weg deiner Ordnungen lass mich verstehen,
 So will ich sinnen über deine Wunder.
28. Dahinschmilzt meine Seele vor Kummer,
 Richte mich auf nach deinem Wort!
29. Den Weg der Lüge halte fern von mir
 Und begnade mich mit deiner Unterweisung.
30. Den Weg der Wahrheit habe ich erwählt,
 Deine Richtsprüche zum Augenmerk gemacht.
31. Deinen Zeugnissen hange ich an;
 Jahwe, lass mich nicht zuschanden werden!
32. Den Weg deiner Gebote will ich laufen,
 Denn du machst mir das Herz weit.

*James Millard.*³⁰

V. 25. *Meine Seele liegt im Staube* oder: klebt am Staube. Es handelt sich hier schwerlich, wie manche gemeint haben, um den Zustand körperlicher Krankheit, sondern um schweren seelischen Druck. Statt dass seine Seele sich zum Himmel erhob, wurde sie in den Staub niedergedrückt; sie war so belastet mit irdischen Gedanken, Neigungen und Sorgen, dass sie am Boden klebte. Worin gerade seine besondere Anfechtung bestand, sagt der Psalmist nicht. Gottes Kinder sind oft in einem solchen Zustand, dass sie von ihrem Kummer nicht genau Rechenschaft geben können, und manchmal in solcher Verwirrung, dass es nicht einmal gut wäre, selbst wenn sie es könnten, zu anderen davon zu sprechen. – Wir lernen daraus auch, wie das, was die Weltmenschen für Klugheit achten, dem Christen Torheit ist;

Psalm 119

was dem einen eine Freude, das ist dem anderen ein Kummer. Dem Weltkind ist es Freude, am Irdischen zu hängen; wenn er das recht fest gefasst hat, so fühlt er sich glücklich, denn es ist sein Teil und Erbe. Sich um seine irdischen Angelegenheiten zu kümmern, auf sie all seine Sinne und Gedanken zu richten, ist nach seiner Ansicht die einzige Weisheit. Ach, der Schlange Fluch liegt auf ihm, er kriecht auf der Erde dahin und isst Erde sein Leben lang. Seine Seele selber wird irdisch. Aber der Christ, dessen Seele durch den Geist von oben her bewegt wird, richtet seine Wünsche und Neigungen auf das, was droben ist; seine Lust ist es, seinen Wandel im Himmel zu haben, und er empfindet bitteren Schmerz, wenn er merkt, dass sein Herz herabgezogen und sein Sinnen und Trachten dem Irdischen zugekehrt wird. Für ihn bedeutet es Leben, am Herrn zu hängen, und Tod, wenn seine Seele unter das Joch des Irdischen gebeugt wird. *William Cowper*.²¹

Man vergleiche das Lied »O Jesu, sieh' darein« von *Johann Konrad Dippel*.⁹⁶

»Siehe gen Himmel«, sprach einst der HERR zu Abraham (1Mo 15,5), und so spricht er noch heute zu uns. Aber ach, warum muss es stets der Fall sein, dass wir, wenn wir ein wenig zur Erkenntnis unser selbst gekommen sind, auf jene Aufforderung mit einem Seufzer antworten: *Meine Seele klebt am Staube!* Ja fürwahr, das ist der tiefste Schmerz für eine Seele, die schon geschmeckt und gesehen hat, wie freundlich der HERR ist, wenn sie bei all ihrem Sehnen, sich hinaufzuschwingen, immer wieder empfinden muss, wie unmöglich es ist, sich zu erheben. Es gibt vielen verborgenen Kummer im Menschenherzen, auch im geistlichen Leben; aber nichts kann uns tiefer schmerzen als die Wahrnehmung, dass wir wie mit Bleigewichten an Dinge gekettet sind, von denen wir genau wissen, dass sie uns nur ermüden, nimmer befriedigen können. Wir wären, als wir zum ersten Mal den 23. Psalm vom guten Hirten lasen, nie auf den Gedanken gekommen, dass der aus einem Herzen stamme, das so oft mit so sehnsüchtigen Schmerzen nach Gott seufzte. Wir hätten es nie für möglich gehalten, dass es so kalt und dürr und dunkel in einem Herzen werden könne, das schon so viel von den Kräften des zukünftigen Lebens hatte schmecken dürfen. Aber haben wir nicht auch mit diesem 119. Psalm rühmen dürfen: *Ich freue mich des Weges deiner Zeugnisse als über allerlei Reichtum?* Jawohl, aber hernach, wie war es da? Oder jetzt vielleicht? O die schweren Trübsalsstunden, wenn die Sonne

Psalm 119

in unserem Inneren erloschen scheint und nur eine trübe rote Scheibe am Himmel sichtbar ist. Das Feuer der ersten Liebe ist niedergebrannt, irdische Sorgen und Sünden haben sich wie ein Bleigewicht an die Schwingen der Seele gehängt, die doch, Gott weiß es, wie gerne aufwärts fliegen möchte. Wir möchten lobpreisen und können kaum beten, wir möchten beten und können kaum seufzen. Unser Schatz ist im Himmel, aber unsere Seele liegt im Staub der Erde und klebt daran, wenigstens klebt ihr auf allen Seiten der irdische Staub an, und das zieht sie herab, sodass das Auge statt des klaren Himmels nur Wolken sieht, die Zunge nur schmerzliche Klagen hervorbringt. Ja, so vollständig vermag uns die Erde in ihre Fesseln zu schlagen, dass uns selbst Himmel und Ewigkeit infrage stehen; und unser alter Mensch ist wie der Riese der alten Sage, der im heißen Ringen zu Boden geworfen durch die Berührung mit der Mutter Erde stets neue Kräfte erhält. Ach, wird das nicht endlich, endlich einmal anders werden? Begehrt du das wirklich, der du so schmerzliche Klagen aus der Tiefe deiner Seele aufsteigen lässt und kaum noch Tränen findest für den Schmerz und Kummer deines Herzens? Wohl dir, wenn deine Leiden dich lehren, zu Gott zu schreien: Erquickte, belebe mich nach deinem Wort! Ja, das ist der beste Trost für den, der erfahren hat, was das heißt, tief hinab in Gram und Leid getaucht zu sein; das ist die einzige Hoffnung für ein Herz, das in seinem Inneren der Verzweiflung nahe ist. Über dem erstickenden Staub weht frische reine Lebensluft, die uns von allen Seiten her zuströmt und selbst in unser dunkelstes Gefängnis dringt. Da ist eine lebendige Quelle, an der sich die ermattete, verschmachtende Seele erquickern kann, und der Zugang zu dieser Quelle steht jedem offen, trotz aller Staubwolken, die dieses Tal der Schatten verdüstern. Da ist eine Lebenskraft, die unserem inneren Tod so vollständig ein Ende machen kann, dass wir wieder vor dem Herrn im Land der Lebendigen wandeln, und dass unser Mund, anstatt von Wehklagen, von Lobgesängen erklingt. Lebt er denn nicht noch, der Fürst des Lebens, um uns wieder und wieder zu sagen: Ich lebe, und ihr sollt auch leben? Und der Geist, der da bläst, wo er will, kann, will, wird er nicht auch zu seiner Zeit mit seinem lebendigen Odem von unseren Flügeln den Staub abblasen, der ihnen anklebt? Aber selbst der nagende Schmerz der Seele über solch ungeistlichen, toten Seelenzustand ist doch ein gutes, tröstliches Zeichen, dass das gute Werk in uns angefangen ist; was wirklich ganz

Psalm 119

erstorben ist, das schauert doch nicht zusammen über seine eigene Kälte. Meine Seele liegt im Staube, so sprichst du tränenden Auges. So würdest du aber nicht reden, wenn nicht bereits eine höhere Hand, dir unbemerkt, eine Kluft befestigt hätte zwischen deiner Seele und diesem Staub. Und niemand hat weniger Grund zu verzweifeln als der, der alle Hoffnung auf sich selbst aufgegeben hat und nun erst wirklich lernt, das beim Herrn zu suchen, was er, das fühlt er nur zu wohl, sich selbst am allerwenigsten geben kann. Ja, dies ist der Weg, der vom tiefsten Gram zum besten Trost führt: das demütige, ernstliche, anhaltende Gebet, dass derjenige, der selbst lebt, auch unserer Seele Leben geben möge, immerfort, bis wir befreit von aller Starrheit und Dürre unseres Geistes, losgelöst vom Irdischen, zu dem ewigen Berg des Lichtes emporsteigen und alle Wolken tief unter uns liegen sehen. Aber das vermag allein der Herr des Lebens zu wirken; doch er will es tun, wir haben sein eigenes Wort als Unterpfand, dass er uns wahres Leben verleihen wird. Nur lasst uns nicht vergessen, dass der, der uns nach seinem Wort erquickern will, dies auch durch sein Wort vollbringt. Darum so lasst uns aus dieser unversiegbaren Quelle schöpfen und es ihm bedingungslos überlassen, wie er unser Rufen erhören will, selbst wenn er uns auf dunklem Pfad führt. Selbst des Todes kann er sich als Mittel bedienen, um uns lebendig zu machen und zu erhalten. Siehe, hier sind wir, o Herr, tue mit uns, wie es dir gefällt. Nur lass unsere Seelen leben, damit sie dich preisen mögen hier und in alle Ewigkeit. Prof. Dr. *Jan Jacob van Oosterzee* 1874.⁹⁷

Erquickte mich, belebe mich. Aber, wenn er doch lebendig ist, was bittet er, dass Gott ihn lebendig machen möge? Darauf antworte ich: Der Gottesfürchtige schätzt sein Leben nicht nach dem, was er in seinem Fleisch, sondern nach dem, was er in seiner Seele davon spürt. Wenn seiner Seele das Bewusstsein der Gnade und der Sinn für himmlische Dinge abhandengekommen ist, so klagt er darüber als über eine erstorbene Seele; denn sich von Gott, wenn auch nur eine Zeit lang, verlassen zu fühlen, ist für ihn schwerer zu ertragen als der zeitliche Tod. Nach deinem Wort. Das beweist einen großen Glauben, dass er trotz seines augenblicklichen Seelenzustandes, in dem er sich für erstorben hält, neues Leben von Gott nach seinem Wort erhofft. Solcher Art war der Glaube Abrahams, der gegen Hoffnung auf Hoffnung hin glaubte (Röm 4,18). Und in der Tat, oft widerfährt es den Kindern Gottes, dass sie in einen solchen Zustand kommen, in wel-

Psalm 119

chem sie nichts haben, woran sie sich aufrichten können, als Gottes Wort; alles andere ist ihnen geschwunden, das Bewusstsein der Gnade, die Freude am Himmlischen, da ist nur schwarze Finsternis, Angst und Schrecken. Was sie aufrechterhält ist allein der Blick auf Gottes Verheißungen und eine ferne Hoffnung, dass er sie wieder zum Leben erwecken werde, weil es sein Ruhm ist, das angefangene Werk zu vollenden. *William Cowper*.²¹

Wohin anders sollen die Gottesfürchtigen fliehen, wenn das Leben in ihnen zu versiegen droht, als zu dem Brunnquell alles Lebens? Wie der kürzeste Weg, sich die Kälte zu vertreiben, der ist, dass man ans Kaminfeuer tritt, so ist das beste Mittel, um den Tod zu überwinden, dass wir uns demjenigen zuwenden, welcher der Urquell all unseres Lebens, des natürlichen wie des geistlichen, ist. Alle Kräftigungs- und Heilmittel sind nichts im Vergleich zu ihm selber. Er kann sie benutzen, aber die Kraft ist von ihm. Und wie ein Mensch ein Feuer fast verlöschen lassen kann, das er entzündet hatte, und es dann durch Zuführen von Brennstoff zu neuer Glut entfacht, so kann auch Gott die Flamme des Lebens, die er in uns entzündet hat, wieder neu beleben. *Paul Bayne*.⁵²

Das Wort macht das verhärtete Gewissen weich und erweckt das erstorbene zu neuem Leben. Ist dies Wort nicht ein Hammer, der Felsen zerschlägt, und ist es nicht der unvergängliche Same, durch den wir wiedergeboren sind? Darum bittet der Psalmist, da er sein Gewissen in Todesmacht gebunden fühlt: Meine Seele liegt im (Todes-)Staub; belebe mich nach deinem Wort. Das Wort ist das vornehmste Mittel, wodurch unser Gewissen gereinigt und zurechtgebracht wird. *John Sheffield* 1650.³⁷

Nach deinem Wort, sagt David, und nicht: nach meinem Verdienst (Augustinus)¹. Unsere Hoffnung ruht einzig auf der Gewissheit, dass Gott seine Verheißungen erfüllen wird. – Obwohl damals noch so wenig von der Heiligen Schrift geschrieben war, konnte David darin doch ein Wort des Trostes für sich finden. Uns aber kommt in unseren Nöten und Anfechtungen oft keine Verheißung in den Sinn! Wie es im äußeren Leben so oft geht, dass viele, die weniger besitzen, besser leben als manche, die alles im Überfluss haben, so ist es auch hier. Jetzt, wo die Heilige Schrift in ihrem ganzen Reichtum vor uns liegt, sind wir viel weniger eifrig und aufmerksam in ihrer Benutzung und verzagen, obwohl wir so viele Verheißungen haben, und finden kein Wort, das uns aufrichtet. Aber merke: Das Wort

Psalm 119

kam David erst zustatten, als er so lange in seinem traurigen Zustand dagelegen hatte, dass er sich dem Tod nahe fühlte. Viele meinen, sie könnten, wenn sie eine Verheißung haben, deren Trost ohne Weiteres sogleich genießen. Nein, so geht es nicht, erst muss geharrt, gebangt, geseufzt, gefleht werden. Wir kommen nicht eher zum vollen Genuss des Trostes der Verheißungen, als dass die in der Kreatur sprudelnden Quellen des Trostes uns versiegt sind und wir unser hinreichendes Maß der Prüfung überstanden haben. Gott wird sein Wort halten; dennoch müssen wir uns darauf gefasst machen, dass wir zunächst in Prüfungen geführt werden. – Als Davids Seele im Staub lag, erhielt ihn der Glaube an Gottes Wort am Leben. Wenn wir am wenigsten von Lebenskraft spüren, wenn uns scheinbar nichts mehr geblieben ist, so wird das Wort uns dennoch erhalten und stärken. Vergleiche Abrahams Glauben in Röm 4,19.20. Eine treffliche Weise, Trost zu finden, besteht darin, dass wir wie David Gott seine Verheißung im Glauben vorhalten. Zeige dem Herrn eine eigene Handschrift; er steht dir gut für das, was er verbrieft hat, und ist für seine Ehre sehr empfindlich. Dass du so bei Gott auf Erfüllung seines Wortes dringen sollst, hat nicht den Zweck, Gott zur Treue zu bewegen, sondern dich selbst für den Empfang der Segnungen zuzubereiten. *Thomas Manton*.³⁵

V. 26. *Ich erzählte meine Wege, und du erhörtest mich* (Grundt., dārākay sippartî watta‘ānēnī); *lehre mich deine Rechte.* O Herr, ich habe dir schon oft den ganzen Zustand und Verlauf meines Lebens bis ins Einzelne dargelegt, meine Irrwege, meine Mängel, meine Zweifel, meine Kummernisse; ich verberge nichts vor dir, und du hast mich immer erhört, wie ich es benötigte. So bitte ich dich denn: Lehre mich auch weiterhin, erleuchte mich mit deinem Licht, damit ich deine Rechte erkenne, und durch deine Gnade die Kraft finde, in ihnen zu wandeln. Das ist eine treffliche Begründung in unseren Verhandlungen mit dem Herrn: Ich habe schon so viele Gnadensbeweise und günstige Antworten von dir empfangen, darum, o Herr, bitte ich dich, gewähre mir noch mehr davon. Denn wen der Herr liebt, den liebt er bis ans Ende (Joh 13,1), und wo er einmal angefangen hat, gnädig zu sein, da hört er nicht auf, bis er sein Kind mit Gnade und Barmherzigkeit gekrönt hat. Und so gnädig ist der Herr, dass er es als eine Ehrenbezeugung ansieht, sooft wir ihn dafür preisen, dass wir Trost in ihm gefunden haben,

Psalm 119

und darum abermals zu ihm kommen, um neue Gnade zu erfahren. Es gibt viele, die nicht rühmen können: »Gott hat mich erhört«, und zwar, weil sie Gott nicht einfältig und aufrichtig ihre Wege, d. h. ihre Angelegenheiten, kundtun. *William Cowper*.²¹

Wie ein Kranker dem Arzt genau berichtet, wie es ihm geht, so sollten wir es auch mit Gott machen, wenn wir Gnade bei ihm finden wollen. Solches Erzählen seiner Wege kann man betrachten 1) als eine Handlung des Glaubens und Gehorsams; 2) als eine Handlung heiliger Freundschaft; 3) als eine Handlung geistlicher Zerknirschung und Zerbrochenheit des Herzens. Diese drei Gesichtspunkte ergeben sich aus dem, was David unter dem Ausdruck »meine Wege« alles verstanden haben kann. Erstens sein Tun und Treiben, seine Angelegenheiten und Unternehmungen. Die habe ich dir bekannt gegeben und sie den Weisungen, der Leitung deiner Vorsehung unterstellt. So ist es eine Tat des Glaubens und Gehorsams, der sich mit allen seinen Anliegen an Gott wendet und ihn um seinen Rat fragt. Zweitens: Seine Wege, kann auch verstanden werden als alle seine Sorgen, Kümernisse und Gefahren; und in diesem Sinne ist dieser Ausspruch eine Handlung heiliger Freundschaft, da ein Mensch, wie ein Freund zum anderen, zu Gott kommt und ihm seinen ganzen Zustand offenbart, alles ihm offen darlegt in der Hoffnung, hier Mitgefühl und Erleichterung zu finden. Drittens: Unter den Wegen mögen wir die Versuchungen und Sünden verstehen; dann zeugt der Ausspruch auch von geistlicher Zerknirschung und einem zerbrochenen Herzen. Denn die Sünden, das sind so ganz eigentlich »unsere Wege« (Jes 53,6). *Thomas Manton*.³⁵

Du erhörtest mich (Grundt., watta^śānēnī). Erfahrene Gebetserhörungen sollen uns ermutigen, desto kühner dem Gnadenthron zu nahen. Jakob hat die Nacht von Bethel nie vergessen. Dr. *William Swan Plumer*.³⁴

V. 26 und 27. *Lehre mich, unterweise mich.* Wie habgierige Menschen immer meinen, sie hätten noch nicht Geld genug, so sollten Christen denken, sie könnten nie Unterweisung und heilige Erkenntnis genug bekommen. *Richard Greenham*.⁴⁰

Angeborene Blindheit ist ein schwer zu heilendes Leiden; deshalb haben wir es immer wieder nötig zu bitten: Öffne mir die Augen – lehre mich – unterweise mich. Unsere Unwissenheit ist, selbst wenn sie zum Teil

Psalm 119

schon behoben ist, noch immer sehr groß. Die Trübungen, die durch Versuchungen, Zweifel und fleischliche Neigungen bewirkt werden, machen, dass die Unwissenheit immer wieder bei uns einkehrt, sodass wir, selbst was wir wissen, nicht wirklich wissen. Ja, je mehr wir wissen, desto mehr enthüllt sich uns unsere Unwissenheit. »Denn ich bin der Allernärrischste, und Menschenverstand ist nicht bei mir. Ich habe Weisheit nicht gelernt, dass ich den Heiligen erkannte« (Spr 30,2,3). »Ich hatte von dir mit den Ohren gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche« (Hi 42,5,6). Ach ja, ein bisschen spärliches Wissen vom Hörensagen nützt nichts; man verabscheut sich selbst, wenn man genauere Kenntnis erhält. Niemand ist so selbstbewusst wie ein junger Anfänger auf den Gebieten der Wissenschaft, der einige wenige Wahrheiten, und diese in einem unsicheren, unvollkommenen Grad kennengelernt hat. Je mehr wir wissen, umso mehr merken wir unsere Unwissenheit und wie sehr wir allerlei Irrtum unterworfen sind, sodass wir nicht eine Stunde unser selbst gewiss sein können. *Thomas Manton*.³⁵

V. 27. *So will ich reden von deinen Wundern.* Wer empfänglich ist für die Wunder in Gottes Wort, wird auch davon reden. 1) Das wird so sein. Wenn das Herz tief ergriffen ist, kann die Zunge nicht stillhalten, sie wird überfließen von Verkündigung dessen, was das Herz erfüllt; denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Wenn die Heiligen Trost und Erquickung in ihrer Betrübniß erfahren haben, so werden sie ganz hingegenommen vom Gedanken an die Vollkommenheit Gottes. »Kommet her, ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat.« 2) Es soll so sein, und zwar in dreifacher Hinsicht: zur Ehre Gottes, zur Erbauung der anderen und zu unserem eigenen Nutzen. a) Zur Ehre Gottes, dem wir so vieles schuldig sind; damit wir ihn auch den anderen in unserer Umgebung bekannt machen. Erfahrung verlangt Lobpreis, und wenn du den Messias gefunden hast, so führe andere zu ihm, wie Andreas den Petrus, Philippus den Nathanael. b) Zur Erbauung der anderen. »Und wenn du dereinst dich bekehrst, so stärke deine Brüder« (Lk 22,32). c) Zu unserem eigenen Nutzen. Wer von seiner Kenntnis rechten Gebrauch macht, wird mehr empfangen. Die Mutterbrust, an der kein Kind saugt, vertrocknet. Die Brote vermehrten sich, als sie verteilt wurden. Alle

Psalm 119

Gaben, vorab die geistlichen, welche die köstlichsten sind, vermehren sich durch Übung und Gebrauch. *Thomas Manton*.³⁵

V. 28. *Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet.* Die ältesten Übersetzungen haben hier schlummern, *nystázein, dormitare*⁹⁸, was eine merkwürdige Übereinstimmung mit Lk 22,45 ergeben würde. Dr. J. A. Alexander.⁴¹

Es gibt nichts, was einen natürlichen Menschen erfreuen kann, was David nicht besessen hätte. Aber das alles vermag ihn nicht vor der Traurigkeit zu bewahren, der, wie auch Petrus schreibt (1Petr 1,6), alle Kinder Gottes in diesem Leben durch ihre mannigfaltigen Anfechtungen ausgesetzt sind. Die Weltkinder sind ja weit von solcher Gemütsstimmung entfernt; wenn sie nur gesund sind und irdisches Geld und Gut besitzen, so können sie nicht begreifen, was einem Menschen das Herz schwer machen könnte. Sie kennen nicht die Mängel im geistlichen Leben und grämen sich nicht darüber; tot in ihren Sünden, fühlen sie nicht, dass sie Leben benötigen; alle ihre Sorge ist auf Essen und Trinken und Fröhlichsein gerichtet. Das ist ein jämmerliches Dasein, denn im günstigsten Fall sind sie wie Ochsen, die für den Schlächter gemästet werden. Wehe denen, die jetzt lachen, denn sie sollen wehklagen, selig aber, die jetzt trauern, denn sie sollen getröstet werden. *William Cowper*.²¹

Stärke mich nach deinem Wort. Stärke mich, meine Pflichten zu erfüllen, den Versuchungen zu widerstehen, standhaft zu bleiben unter der Last eines bekümmerten Herzens, damit der Geist nicht erliege. *Matthew Henry*.⁸

V. 29. *Halte fern von mir den falschen Weg.* David erkennt hier an, wie sehr er auch bereits in der Lehre des HERRN und in seiner Erkenntnis erfahren ist, wenngleich er ein Prophet ist, berufen, die anderen zu lehren, dass er trotzdem vielen schlechten Neigungen unterworfen sei, die ihn immerfort vom rechten Weg verführen könnten, wenn ihm nicht Gott seine starke Hand gereicht hätte. Das ist eine Stelle, die wir uns gut merken müssen, denn wir sehen, wie sehr die Menschen sich über sich selbst täuschen. Wenn jemand einen guten Anfang gemacht hat, so meint er, dass er schon am Ziel angelangt sei; wir denken nicht mehr daran, zu Gott zu beten, wenn er uns die Gnade erwiesen hat, uns in seinen Dienst zu nehmen. Wenn wir erst eine Tat vollbracht haben, dann spreizen wir unsere

Psalm 119

Flügel aus und bespiegeln uns in unseren Tugenden. Kurz gesagt, wir meinen, dass der Teufel nichts mehr gegen uns ausrichten könne. Diese törichte Selbstüberhebung ist die Ursache, dass Gott uns auf Abwege geraten lässt, dass wir so manchen schweren Fall tun, so schwer, dass wir uns dabei Arm und Bein brechen, ja sehr in Gefahr stehen, uns den Hals zu brechen, ich meine nicht leiblich, sondern an der Seele. Sehen wir nur David selbst an, er hat die Erfahrung gemacht. Es ist ihm geschehen, sich auf abscheuliche und hinterlistige Weise zu vergehen, da er Bathseba, die Frau seines Untertanen Uria, nahm und mit ihr Unzucht trieb, und da er die Veranlassung zu einem so verdammungswürdigen Mord gewesen war, noch dazu von mehreren Personen, dass es nicht an ihm gelegen hat, dass das Heer Gottes und das ganze Israel keine Niederlage erlitt. Das war die allzu große Sorglosigkeit Davids, und darum sagt er: Ach Herr, führe mich so, dass ich entfernt bleibe vom Wege der Lüge. *Johannes Calvin*.³⁹

Der Prophet begehrt von Gott stark gemacht zu werden gegen alle Verderbnisse in Lehre und Wandel, die Satan mit seinen klugen und verschlagenen Werkzeugen in der Welt zu verbreiten sucht. Diese Verführungen werden der Weg der Lüge genannt, 1) weil sie von Satan, dem Vater der Lüge, erfunden sind; 2) weil sie begünstigt und unterstützt werden von dem menschlichen Verstand, diesem Sammelplatz von Lügen; 3) weil sie zu sein scheinen, was sie nicht sind, was ein Kennzeichen der Lüge ist; 4) weil sie Gott und seiner Wahrheit, den Offenbarern aller Lüge, widerstreiten. *Richard Greenham*.⁴⁰

V. 30. Hier sehen wir in das innere Leben einer begnadigten Seele. Den Weg der Wahrheit erwählen, das ist mehr, als bloß dasitzen und dem Wort zuhören und keine Einwendungen dagegen machen. Und doch ist dies Letztere alles, was man im besten Fall von der Mehrheit der Hörer des Evangeliums behaupten kann. Wir könnten nur hinzufügen, dass niemand sich so leicht wie diese gewohnheitsmäßigen Hörer durch Verkündigung eines falschen, bequemen Weges des Heils betören lassen; sie stimmen eben unterschiedslos allem zu, was ihnen vorgepredigt wird. Ganz anders, wer von Gott sich lehren lässt. Bei ihm kommt es zu bestimmter Wahl, er entscheidet sich für den Weg der Wahrheit und kann nicht anders, er folgt dem Zug, der in seiner Seele mächtig ist. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Psalm 119

Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt. Ja, erwählt. Die Gottseligkeit ist nicht eine Sache des Zufalls, sondern wohlüberlegter entschiedener Wahl. Haben wir das Für und Wider genau erwogen und dann nach reiflicher Überlegung die Entscheidung getroffen, dass wir Gott zu unserem Teil erwählen, auf jede Gefahr hin? Haben wir uns hingesezt und die Kosten überschlagen – was uns die Gottseligkeit kosten muss, das Aufgeben der Sündenlust, und was sie uns kosten kann, die Hingabe unseres Lebens? Haben wir uns entschlossen, in Kraft der Gnade uns zu Christus zu bekennen, wenn man mit Schwertern und mit Stangen über uns kommt, und mit ihm als Steuermann zu segeln, nicht nur in der Vergnügungsjacht, sondern auch im Kriegsschiff? Wenn ja, dann dürfen wir auch gewiss sein, dass er unser ist, dass nicht nur wir ihn, sondern er uns erwählt hat. *Thomas Watson.*⁹⁹

Als Mose sich vor solche Wahl gestellt sah, die Freuden Ägyptens auf der einen, Gott und sein Volk mit ihren Leiden auf der anderen Seite, da erwählte er viel lieber dieses als jenes (Hebr 11,25). So sagt David von sich: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt, deine Rechte habe ich vor mich gestellt; denn das heißt doch wählen, wenn etwas vor dir steht und du es betrachtetest und ergreifst. Und so sagt Josua: Ich und mein Haus wollen dem HERRN dienen. *John Preston.*¹⁰⁰

V. 31. *Ich hange an deinen Zeugnissen.* Es ist beachtenswert, dass der Psalmist hier und in V. 25 (im Grundtext) dasselbe Wort gebraucht: Meine Seele klebt am Staube, ich klebe an deinen Zeugnissen. Dieser scheinbare Widerspruch aber verträgt sich durchaus mit den Erfahrungen des Gläubigen. Im Innern streiten zwei Mächte, die angeborene sündhafte Natur und die unsterbliche Gnade Gottes. Das Fleisch gelüstet wider den Geist und der Geist wider das Fleisch (Gal 5,17), und der Mensch bricht in den Klageruf aus: Ich elender Mensch (Röm 7,24). So liegt die Sache, und alle Gläubigen machen diese Erfahrung. Während die Seele sich nur zu häufig im Staub liegend, am Staub klebend weiß, ringt der Geist danach, an Gottes Zeugnissen zu hängen, und er fleht zum HERRN: Lass mich in diesem Kampf nicht zuschanden werden. Und wenn ihr euch nur fest an Christus haltet, meine Brüder, werdet ihr nicht zuschanden werden. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Psalm 119

V. 32. *Wenn du mein Herz weit machst* (wörtl., kî tarhîb libbî). Von Salomo wird in IKö 5,9 gesagt, dass Gott ihm ein weites Herz gab, so weit wie der Sand am Meer (es wird dort dasselbe Wort wie in unserer Psalmstelle gebraucht); also einen weit umfassenden Geist, der tief in das Wesen der Dinge, der größten wie der kleinsten, einzudringen vermochte. Denn so verstehe ich den Ausdruck vom Weitmachen des Herzens, das eine Erleuchtung des Verstandes mit einschließt. Dann strahlt dort ein helleres Licht auf, bei dessen Schein man geistliche Dinge geistlicher als zuvor ansieht und richtet und den weiten Unterschied zwischen den Eitelkeiten dieser Welt und der echten, dauernden Freude erkennt, die auf dem Weg der Gebote Gottes zu finden ist. Man erkennt das heuchlerische Lächeln der Sünde und ihrer Freuden und welche Hässlichkeit unter der glänzenden Maske verborgen ist, sodass man sich dadurch nicht mehr verführen lässt. Man dringt immer tiefer in die Erkenntnis Gottes, seiner Größe, Güte und Vollkommenheit ein, und dass er allein würdig ist, dass man ihm gehorche und diene. Das ist ein weites Aufgehen des Herzens und Verstandes, sodass die Reinheit und Schönheit des Gesetzes erkannt wird, seine Gerechtigkeit und Weisheit, ja auch seine Lieblichkeit und Milde, dass seine Gebote nicht einen finsternen, mürrischen Geist atmen, sondern wie lieblich duftende Gewürzgärtlein sind; je länger wir in ihnen umherwandeln, umso mehr werden wir von ihrem süßen Duft erfreut. Erzbischof Dr. *Robert Leighton*.¹⁰¹

Mein Herz. Der große Arzt weiß sofort, wo er die Ursache zu suchen hat, wenn er sieht, dass etwas im äußeren Leben der Seinen nicht in Ordnung ist. Er weiß ganz genau, dass jedes geistliche Leiden ein Herzleiden ist und dass er darum Arzneien anwenden muss, die aufs Herz wirken. Das eine Mal beobachtet unser Arzt heftige, stürmische Krankheitserscheinungen, ein andermal solche, die große Schwäche und Hinfälligkeit verraten; aber beides, das weiß er, kommt vom Herzen, darum nimmt er auch das Herz in Angriff, wenn er eine Heilung bewirken will.

Es gibt viele Kinder Gottes, die, weil es ihnen an einem weiten, getrosteten Herzen fehlt, zu keiner rechten Stellung in der Kirche Christi kommen können. Sie setzen ihre Hoffnung auf ein zukünftiges Leben in Jesus, und er wird sie auch gewiss nicht enttäuschen; er wird seinem Wort treu sein, dass, wer da glaubt, selig werden wird. Aber leider sind sie noch in bedauerlichem Maß beschränkt, sie haben enge Herzen, keine weit gemachten, erfüllt mit

Psalm 119

dem Trost Gottes und darum getrost; ihre Vorstellungen von Gott und seinen Verheißungen, ihren eigenen Rechten und Ansprüchen und der Stellung, die sie in der Welt einnehmen sollen, sind sehr klein und dürftig. Und wenn man ihnen das Zeugnis auch nicht versagen kann, dass sie auf den Wegen der Gebote Gottes stehen oder sitzen oder auch wandeln, dass sie darauf laufen, das kann man nicht von ihnen behaupten. Denn diese starke, kraftvolle Bewegung erfordert Willenskraft und ein gesundes Herz. Wirklich laufende Christen sind etwas so Ungewöhnliches, dass man sie für unsinnig hält. *Philip Bennett Power* 1862.¹⁰²

Laufen bedeutet ein fröhliches, williges, eifriges Befolgen der Gebote Gottes; nicht ein gemächliches Gehen, sondern ein rasches Dahineilen. Wer das Ziel seiner Reise erreichen will, muss auf den Wegen von Gottes Geboten laufen. Es bedeutet einen augenblicklichen freudigen Gehorsam, ohne jedes Zögern. Wir müssen beizeiten mit Gott anfangen. Ach, wie viele von uns, die schon fast am Ziel angelangt sein sollten, haben sich kaum erst auf den Weg gemacht! Es bedeutet auch ein ernstliches Wollen; wenn einer sein Herz auf etwas gerichtet hat, so meint er, nicht früh genug damit anfangen zu können. Das heißt laufen, wenn wir es uns mit stürmischem Eifer angelegen sein lassen, auf dem Pfad des Gehorsams uns unseres Gottes und Jesu Christi zu erfreuen. – Solches Laufen ist die Folge der wirksamen Berufung. »Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen« (Jes 55,5), und: »Zieh mich dir nach, so laufen wir« (Hl 1,4). Wenn Gott zieht, so kommt es zu einem unverzüglichen und unaufhaltsamen Dahineilen der Seele. – Solches Laufen ist aber auch sehr notwendig. Bewegungen ohne Feuer und Kraft erlahmen bald vor Schwierigkeiten und Versuchungen. Lasst uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist (Hebr 12,1). Wenn ein Mensch sich fest vorgenommen hat, etwas auszuführen, so wappnet er sich mit Geduld, wenn er gehindert und geärgert wird, er geht seinen Weg weiter und lässt sich nicht auf Verhandlungen ein. Langsame Bewegung wird leicht zum Stillstand gebracht, während rasche, kräftige das Hindernis, das sich in den Weg stellt, leicht überwindet. Ebenso ist es auch mit den Menschen, wenn sie laufen und nicht müde werden im Dienst Gottes. Und schließlich: dem Laufenden winkt ein Preis. Laufet nun so, dass ihr das Kleinod ergreift (1Kor 9,24). *Thomas Manton*.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 25. 1) Die Natur und ihre Neigung zum Staub. 2) Gottes Gnade und ihre Weise des Wirkens. 3) Beide Wahrheiten in persönlicher Anwendung.

V. 26. Bekenntnis. Vergebung. Belehrung.

(Andere Auslegung). 1) Lasst uns dem Herrn unsere Anliegen darlegen, 2) so wird er uns erhören, indem er a) uns Hilfe sendet, b) uns seine Rechte lehrt.

V. 27. I. Das Gebet eines rechten Schülers der Gottesgelehrtheit. 1) Es hat mit dem vornehmsten Gegenstand zu tun, der ihn beschäftigen soll, mit dem Weg, den Gottes Befehle verordnen. 2) Es schließt offenbar ein Bekenntnis des Mangels ein. 3) Es erbittet eine große Gabe: Verständnis, nicht nur äußerliches Wissen. 4) Es wendet sich an die Quelle aller Weisheit.

II. Die Lebensaufgabe des Unterwiesenen. 1) Er will und soll zeugen von Gottes Wundern, seinen wunderbaren Taten, insbesondere von Christi Werk für uns und dem Werk des Heiligen Geistes in uns, zwei unerschöpflichen Gegenständen, wie des Forschens, so auch des Redens. 2) Davon will er ganz einfach reden, aus dem Herzen zu den Herzen. (Reden die einfachste Sprachweise.) 3) Er will das oft, immer tun.

III. Die innige Beziehung zwischen dem Gebet des Schülers der Wahrheit und dem Streben, das ihn künftig beseelt.

Zubereitung für den Dienst am Wort. 1) Der Student auf der Hochschule Gottes: Unterweise mich den Weg deiner Befehle. Was er gelehrt wird, wer sein Lehrer ist, die Anwendung des Gelernten. 2) Der Prediger an der Arbeit: So will ich reden von deinen Wundern. Seine Lehrbefähigung, sein Thema, seine Art zu reden. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 28. Der Gram, seine Ursachen, seine Wirkungen und seine Heilung.

V. 29. Der falsche Weg, oder der Weg der Lüge. 1) Beschreibe ihn, oder vielmehr das Gewirr von Lügenpfaden, z. B. irriige Lehranschauungen, falsche Gründe des Glaubens, leichtfertige Grundsätze, Zurückweichen vor dem täglichen Kreuz usw. 2) Zeige, warum er so heiß. Er gewährt nicht die Lust,

Psalm 119

die er verspricht. Er führt nicht zu dem Ziel, zu dem zu leiten er vorgibt. Er liegt in dem Herrschaftsgebiet des Vaters der Lüge. 3) Weise an dem Gebet des Psalmisten nach, wie wir von dem Weg der Lüge errettet und vor ihm bewahrt werden können. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 29.30. 1) Der Weg der Lüge, unser Verlangen, dass er von uns ferngehalten werden möge, und wie Gott dies Gebet erhört. 2) Der Weg der Wahrheit, unsere Wahl desselben und wie wir diese Wahl behaupten, unseren Vorsatz ausführen können.

V. 31. Gründe, warum wir an Gottes Zeugnissen festhalten sollen.

1) Standhafte Treue. 2) Misstrauen gegen sich selbst. 3) Dringendes Flehen (eine sehr zu empfehlende Mischung). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 32. Der gefesselte Wettläufer und seine Befreiung. 1) Die Bahn, die ihn zum Lauf einlud. 2) Die Beinfesseln, die ihn hinderten. 3) Die Begierde, die ihn erfasste. 4) Wie der HERR ihn frei machte. 5) Nun frisch auf! *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Freiheit, 1) begehrt, 2) recht angewandt. Oder: Der Einfluss des Herzens auf die Füße.

Unser Text gibt uns Veranlassung, zu reden 1) von dem Nutzen eines zuversichtlichen, freudigen Herzens; 2) davon, dass Gott zuerst an unserem Herzen wirken muss, ehe von einer ernstlichen Neigung zu Gottes Geboten bei uns die Rede sein kann; 3) von dem darauf folgenden Entschluss des Gläubigen, den Weg der Gebote Gottes zu wandeln; 4) davon, mit welchem frischem, fröhlichem Eifer, welcher Huchtigkeit und Kraft des Geistes dieser Entschluss ausgeführt werden sollte (»laufen«). *Thomas Manton*.³⁵

1) Der Weg des Gehorsams: Deine Gebote. 2) Die Pflicht des Gehorsams: laufen – nicht stillstehen, nicht kriechen, nicht gehen, sondern laufen. 3) Die Kraft des Gehorsams. a) Wo sie sein muss: im Herzen; b) woher sie kommt: wenn du mein Herz tröstest (eigentlich weit, d. i. frei, getrost und freudig machst). *George Rogers* 1882.⁵⁶

DER 119. PSALM, VERS 33-40

33. Zeige mir, HERR, den Weg deiner Rechte,
dass ich sie bewahre bis ans Ende.
34. Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz
und halte es von ganzem Herzen.
35. Führe mich auf dem Steige deiner Gebote;
denn ich habe Lust dazu.
36. Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen,
und nicht zum Geiz.
37. Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach unnützer Lehre;
sondern erquicke mich auf deinem Wege.
38. Lass deinen Knecht dein Gebot fest für dein Wort halten,
dass ich mich nicht fürchte.
39. Wende von mir die Schmach, die ich scheue;
denn deine Rechte sind lieblich.
40. Siehe, ich begehre deiner Befehle;
erquicke mich mit deiner Gerechtigkeit.

AUSLEGUNG

Ein tiefes Gefühl der Abhängigkeit von Gott und das Bewusstsein äußerster Hilfsbedürftigkeit macht sich in diesem Abschnitt geltend, der ganz aus Bitten und deren Begründungen besteht. In den vorhergehenden acht Versen fanden wir den Psalmdichter von dem Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit bewegt, er erzitterte unter einem kindlichen Gefühl der Schwäche und Unerfahrenheit. Dies veranlasste den Mann Gottes, sich Hilfe suchend an den zu wenden, der allein seine Seele vor dem Rückfallen in die Sünde bewahren konnte.

33. *Zeige mir (oder unterweise mich, Luther 1521⁹⁵), HERR, den Weg deiner Rechte.* Welch kindlich einfältige, selige Worte aus dem Mund eines alten, erfahrenen Gläubigen, der dazu ein König und ein vom Heiligen Geiste erfüllter Gottesmann war. O über die Unglücklichen, die sich nie wollen

Psalm 119

lehren lassen! Sie sind vernarrt in ihre eigene Weisheit; aber ihre Torheit ist offenkundig für alle, die ein richtiges Urteil haben. Der Psalmist wünscht vom HERRN selbst unterwiesen zu werden; er fühlt, dass sein Herz sich von einem weniger erfolgreichen Lehrer nicht werde belehren lassen. Das Bewusstsein, dass wir so schwerfällig und ungelehrig sind, treibt uns an, den besten Lehrer zu suchen. Welche Güte von unserem großen Gott, dass er sich herabneigt, um die zu unterweisen, die sich Erleuchtung suchend an ihn wenden. Der Unterricht, der hier begehrt wird, ist durchaus praktischer Art; der Gottesmann will nicht bloß die Rechte oder Gebote des HERRN lernen, sondern den Weg derselben, ihre Richtung und Absicht, den Sinn, worauf sie zielen, und die Weise, wie er sie im täglichen Leben erfüllen soll. Er begehrt den heiligen Weg zu wissen, der durch das göttliche Gesetz eingezäunt ist und an dessen Rand die Gebote des Herrn stehen, sowohl als Merksteine der Richtung, die uns zeigen, wie wir weiter kommen können, wie auch als Meilensteine, an denen wir sehen können, ob und wie weit wir vorangeschritten sind. Das ernstliche Begehren, auf diesem Weg geleitet zu werden, bietet uns in sich schon die Gewähr, dass uns Unterweisung zuteilwerden wird; denn der in uns das Verlangen nach Belehrung gewirkt hat, wird es sicher auch befriedigen.

Und ich will ihn (den Weg, Grundt. $wəʿeṣṣəreṇnāḥ$ $ʿēqəḥ$) *bewahren bis ans Ende*. Wer von Gott gelehrt wird, vergisst das Gelernte nicht wieder. Wenn die Gnade Gottes einen Menschen auf den rechten Weg gebracht hat, wird er diesem Wege auch treu bleiben. Menschenwitz und Menschenwille freilich haben keinen solchen ausdauernden Einfluss. Von allem irdischen Vollkommenen gibt es ein Ende (V. 96; Grundt., $ləḵāl$ $tīḵlāḥ$ $rāʾīṭī$ $qəṣ$), eine Grenze, auf die es beschränkt ist, die himmlische Gnade aber hat kein Ende außer dem Endziel, das sie sich selbst gesteckt hat, nämlich die Vollendung der Heiligung in der Furcht Gottes (2Kor 7,1). Dass sie bis ans Ende in der Gnade beharren werden, darf man denen mit voller Gewissheit voraussagen, deren Anfang in Gott, mit Gott und durch Gott ist. Die aber ohne göttliche Belehrung beginnen, vergessen bald wieder, was sie lernen, und weichen von dem Weg ab, den eingeschlagen zu haben sie einst bekannten. Keiner darf sich rühmen, dass er aus eigener Kraft auf dem rechten Weg bleiben werde, denn wir sind darin ganz von dem fortwährenden Lehren des Herrn abhängig. Wir werden fallen wie Petrus, wenn wir gleich

Psalm 119

ihm uns auf unsere Festigkeit verlassen. Wenn Gott uns hält, dann werden wir auch seinen Weg einhalten können, und es ist ein großer Trost, zu wissen, dass es unseres Gottes Lust und Ehre ist, die Füße seiner Heiligen zu behüten (1Sam 2,9). Dennoch gilt es für uns, achtsam zu sein, als ob es ganz von uns abhinge, dass wir den Weg einhalten; denn nach dem vorliegenden Vers beruht unser Beharren nicht auf zwingender Gewalt, sondern auf der Unterweisung des Herrn. Zur Unterweisung aber gehört auf der anderen Seite das Lernen, mag der Lehrer sein, wer er wolle; niemand kann einen belehren, der sich weigert zu lernen. Darum lasst uns die göttliche Unterweisung mit Begier ins Herz aufnehmen, damit wir festhalten an unserer Frömmigkeit (Hi 2,3) und bis zum letzten Augenblick unseres Lebens auf dem Pfad der Gerechtigkeit wandeln! Nehmen wir den lebendigen und unvergänglichen Samen des Wortes Gottes in uns auf, so kann es nicht anders sein, wir werden leben; ohne dieses aber haben wir kein ewiges Leben, höchstens den Namen, dass wir leben.

Bis ans Ende, bis zuletzt, also immerdar möchte der Psalmist gehorsam sein. Er vertraut der Gnade, dass sie ihn ganz treu machen werde, sodass er niemals dem Gehorsam eine Schranke ziehen und sprechen werde: Bis dahin und nicht weiter! Erst mit unserem letzten Atemzug soll unser Bewahren des Gesetzes ein Ende haben; kein gottesfürchtiger Mensch wird auf den Gedanken kommen, eines Tages zu sagen: »Nun ist's genug, jetzt kann ich in meiner Wachsamkeit nachlassen und leben wie andere Leute!« Wie Christus uns liebt bis ans Ende (Joh 13,1), so müssen wir ihm dienen bis ans Ende. Das ist das Endziel der göttlichen Unterweisung, dass wir beharren bis ans Ende.

Die Abschnitte des Psalms zeigen noch immer einen gewissen inneren Zusammenhang. Die dritte Gruppe begann mit der Bitte des Knechtes Gottes um Leben, damit er Gottes Wort halte (V. 17), in der vierten flehte er im Anfangsvers um Neubelebung nach dem Wort des HERRN (V. 25), und die vorliegende hebt an mit der Bitte um Unterweisung, damit er den Weg der Gebote Gottes bis ans Ende bewahre. Wer mit scharfem Auge diese Verse betrachtet, dem wird die innige Zusammengehörigkeit nicht entgehen.

34. *Unterweise mich* (oder, wie Luther 1524 übersetzt, verständige mich, d. h., wie Delitzsch es frei umschreibt, gib mir hellen Verstand, Grundt. hāḇinēnī),

Psalm 119

dass ich bewahre dein Gesetz. Das ist die nämliche Bitte wie im vorigen Vers, nur vertieft. Er braucht nicht nur einen Lehrer, sondern auch die Fähigkeit zu lernen. Es ist weit mit uns gekommen unter dem Fluch der Sünde; wir sind ganz unfähig, geistliche Dinge zu erfassen, bis uns das Vermögen dazu von oben her verliehen wird. Will Gott uns wirklich geistlich gesunden Verstand geben? Das ist ein Wunder der Gnade. Dieses Wunder wird aber nicht eher an uns gewirkt werden, bis uns selbst zum Bewusstsein gekommen ist, wie sehr wir es nötig haben. Und nicht einmal diese Bedürftigkeit entdecken wir aus uns selbst, Gott muss uns erst wieder ein gewisses Maß von Verständnis dafür aufgehen lassen. Unser Naturverderben ist ein ganz verwickelter Krankheitszustand, aus dem nur die Gnade mit der Mannigfaltigkeit ihrer heilenden Kräfte uns retten kann. Alle, die ihre Unverständigkeit fühlen, dürfen aus dem Beispiel des Psalmisten Mut fassen, um Erleuchtung zu bitten. Möge ein jeder im Glauben bitten: Hellen Verstand gib mir! Haben doch andere diese geistliche Gabe bekommen, warum sollte nicht auch ich sie empfangen von dem Herrn, der so gerne gibt?

Diese Gnadengabe sollen wir nicht suchen, um an Weisheit berühmt zu werden, sondern damit unsere Liebe zu Gottes Gesetz reichlich wachse und zunehme. Wer geistliches Verständnis hat, der wird die Gebote des HERRN lernen, sie sich einprägen und als einen Schatz bewahren und ihnen gehorchen. Das Evangelium verleiht uns die Kraft, das Gesetz zu halten; die freie Gnade wirbt uns zu heiligem Dienst. Es gibt kein Mittel, zur Heiligkeit zu gelangen, außer wir nehmen die Gabe Gottes an. Wenn Gott uns Gnade gibt, dann halten wir das Gesetz, nicht aber halten wir das Gesetz, um Gnade zu erlangen. Die Wiedergeburt, in der auch die Erneuerung unseres Verständnisses eingeschlossen ist, hat zur sicheren Folge, dass wir mit Ehrfurcht vor dem Gesetz des HERRN erfüllt werden und es mit ganzer Entschlossenheit im Herzen bewahren. Der Geist Gottes lehrt uns den Herrn erkennen, dass wir wenigstens etwas von seiner Liebe, seiner Weisheit, seiner Heiligkeit und Herrlichkeit begreifen, und da können wir nicht anders, als seinen Willen in Ehren halten und unsere Herzen dem Gehorsam des Glaubens hingeben.

Und halte es von ganzem Herzen. Die Einsicht wirkt auf den Willen, auf die Neigungen. Das erleuchtete geistliche Verständnis überführt das Herz von der Schönheit des Gesetzes und erfüllt die Seele mit brennender Liebe

Psalm 119

zu demselben; sodann enthüllt es die Hoheit und Herrlichkeit des Gesetzgebers, sodass unser ganzes Wesen sich vor seinem erhabenen Willen neigt. Ein erleuchtetes Urteil heilt das Herz von seiner Zwiespältigkeit und richtet die Kräfte des Gemüts alle miteinander in die eine Bahn der gewissenhaften Beobachtung der einen Lebensregel. Der allein ist Gott gehorsam, der sagen kann: »Mein Herr und Gott, dir will ich dienen, und das von ganzem Herzen.« Niemand aber vermag dies in Wahrheit zu sagen, es sei denn, er habe als freie Gabe die innere Erleuchtung durch den Heiligen Geist empfangen. Gottes Gesetz von ganzem Herzen und zu allen Zeiten zu halten, ist eine große Gnade, und wenige sind es, die sie finden; doch ist sie zu haben, wenn wir einwilligen, uns von dem Herrn unterweisen zu lassen.

Beachten wir, dass schon in V. 2 und V. 10 der Ausdruck »von ganzem Herzen« gebraucht ist, und zwar in Beziehung auf das Suchen des HERRN, und ebenso wieder in V. 58 in Beziehung auf das Flehen um Gnade. Diese Verse sind, wie unser V. 34, jeweils der zweite in ihrer Gruppe. Die Wiederholung des Ausdrucks mag uns zeigen, wie wichtig ungeteilte Liebe ist. Es gibt keine Heiligkeit, wo das Herz noch geteilt ist. Unser Herz kann nicht mit Gott eins sein, solange es in sich selber noch nicht eins ist.

35. Führe mich auf dem Steige (oder: lass mich treten auf den Steig) deiner Gebote; denn ich habe Lust dazu. »Wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute finde ich nicht« (Röm 7,18). Du hast mich dahin gebracht, dass ich an dem Weg, den deine Gebote vorschreiben, Gefallen habe; nun mach auch, dass ich darauf wandle. Der Weg ist gut, andere wandeln ihn durch deine Gnade, ich sehe ihn vor mir liegen und habe Lust dazu; so lass auch mich darauf einherschreiten dem Ziel zu. Das ist der Ruf eines Kindes, das so gerne gehen möchte, aber zu schwach dazu ist, eines Pilgers, der sich ganz erschöpft fühlt und doch danach brennt, vorwärts zu eilen, eines Lahmen, der sich sehnt, laufen zu können. Wohl dem, der zu der Heiligkeit Lust hat; gewiss wird der, der in uns dies Wohlgefallen am Göttlichen gewirkt hat, uns auch die noch höhere Freude geben, diese Heiligkeit zu erlangen und zu auszuführen. Das ist unsere einzige Hoffnung; denn wir werden nie auf dem schmalen Weg wandeln, es sei denn, dass die Kraft unseres Schöpfers selbst uns dahin bringt. O Herr, der du mich einst geschaffen hast, ich bitte dich, schaffe du mich neu; du hast mir den Weg zu wissen gegeben,

Psalm 119

nun mache mich auch darauf wandeln! Ich werde ja nie glücklich sein, ehe ich so weit bin; ist doch das einzige, was mein Herz wirklich erfreuen kann, dass ich wandle nach deinem Willen.

Der Psalmdichter bittet den HERRN nicht, für ihn zu tun, was er selber tun soll. Er verlangt nicht, getragen zu werden, wobei er selber in bequemer Untätigkeit verharren würde, sondern er bittet: Bewirke du, dass ich gehe. Gehen will er selber. Die Gnade behandelt uns nicht als Holzklötze oder Blöcke von Stein, die mit Pferden oder Dampfmaschinen fortgeschleppt werden müssen, sondern als lebendige, mit Vernunft, Willen und Kraft des Handelns begabte Geschöpfe, die bereit und fähig sind, selber zu gehen, wenn nur die in ihnen vorhandenen Kräfte entbunden sind. Gott wirkt in uns, jawohl, aber er wirkt in uns das Wollen und das Vollbringen zu seinem Wohlgefallen. Die Heiligkeit, wonach wir trachten, ist nicht ein erzwungenes Halten des Gebotes, sondern die Befriedigung einer leidenschaftlichen, das ganze Herz erfüllenden Sehnsucht nach dem Guten, deren Ziel ist, dass unser Leben in allen Stücken nach dem Willen des HERRN gestaltet wird. Kannst du, lieber Leser, sagen: Ich habe Lust dazu? Ist tatsächlich in Gesinnung und Wandel ausgeübte Gottseligkeit das Kleinod, wonach deine Seele trachtet, der Kampfpfeil, dem all dein Dichten und Trachten gilt? Wenn ja, dann wird dein Lebensweg, so rau er sein mag, dennoch unsträflich sein und dich aufwärts führen zu unaussprechlichen Freuden. Wer am Gesetz des HERRN seine Lust hat, der zweifle nicht, dass er auch in den Stand gesetzt werden wird, auf dessen Wegen zu wandeln; denn wo das Herz schon seine Freude findet, da werden die Füße bald folgen.

Im entsprechenden dritten Vers der vorigen Gruppe (V. 27) bat der Dichter: »Lehre mich den Weg deiner Befehle verstehen«, und hier heißt es: »Lass mich gehen auf dem Steig deiner Gebote.« Beachten wir die Ordnung: erst verstehen, dann gehen. Klare Einsicht ist von großem Wert für das praktische Handeln.

Der vierte Vers, zu dem wir nun kommen, erinnert an die vorhergehenden vierten durch seine Innigkeit.

36. *Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen.* Erscheint diese Bitte nicht überflüssig, da es dem Psalmisten doch augenscheinlich schon sehr um Gehorsam zu tun war? Wir sind aber gewiss, dass niemals in der Schrift ein Wort

Psalm 119

zu viel ist. Nachdem der Gottesmann gebeten hat, dass Gott ihm einen frommen Wandel geben möge, ist es ganz angemessen, dass er nun auch darum bittet, dass in allem seinem Tun sein Herz dabei sei. Wie würde sich sein Gang gestalten, wenn sein Herz nicht mitginge? Es mag sein, dass David in sich eine Neigung verspürte, vom schmalen Steige auf allerlei Abwege abzuweichen, vor allem auch einen unangemessenen Hang zu irdischen Gütern; vielleicht drängten sich solche Gelüste selbst in den heiligsten Stunden der Andacht in seine Seele ein. Da fleht er sofort um mehr Gnade. Das einzige Mittel, eine falsche Neigung des Herzens zu heilen, ist, dass man die Seele nach der entgegengesetzten Richtung wendet. Heiligkeit des Herzens ist die beste Kur gegen die Habsucht und alle Lüsternheit. Wie gut, dass wir den Herrn selbst um die Neigung zu etwas bitten dürfen! Unser Wille ist frei; doch vermag die Gnade es, ohne diese Freiheit zu vergewaltigen, uns in die rechte Richtung zu bringen. Dies kann geschehen, indem sie unser Verständnis erleuchtet, dass es die Vortrefflichkeit des Gehorsams erkennt, ferner indem sie uns in der Gewöhnung zur Tugend kräftigt, dadurch dass wir zu erfahren bekommen, wie lieblich die Gottseligkeit ist, und auf vielerlei andere Weise. Wenn wir je fühlen, dass eine Pflicht uns eine Last ist, ist es angemessen, diese Bitte mit besonderer Beziehung darauf an den Herrn zu richten. Wir sollen alle Zeugnisse des HERRN lieb haben, und wenn wir in irgendeinem Stück zurückbleiben, so müssen wir darauf unsere besondere Aufmerksamkeit und Mühe wenden. Wohin sich unser Herz neigt, dahin wird auch die Richtung unseres Lebens gehen; daher die Wichtigkeit der Bitte: Neige mein Herz. Wie glücklich werden wir sein, wenn wir uns von einer ständigen Neigung zu allem Guten beseelt fühlen! Das ist nicht die Richtung, in der je ein fleischliches Herz geneigt ist; seine Neigungen laufen vielmehr alle den Zeugnissen Gottes zuwider.

Und nicht zum Geiz, zur Gewinnsucht. Dahin geht die Neigung des Herzens von Natur, und die Gnade muss mit ganzer Kraft ihr entgegenwirken. Das Laster der Habsucht ist ebenso verderblich, wie es allgemein verbreitet ist, ebenso niederträchtig, wie es armselig ist. Der Geiz ist Götzendienst (siehe Eph 5,5), er setzt den Mammon anstelle Gottes auf den Thron; die Habsucht ist ein Stück der Selbstsucht und daher grausam gegen jedermann, wo sie die Macht dazu hat; es ist eine schmutzige Gier, die schließlich selbst den Herrn um etliche Silberlinge verkauft. Der Geiz ist eine entwürdigende,

Psalm 119

niederträchtig einerschleichende, das Herz verhärtende, mörderische Sünde, unter deren Hauch alles, was lieblich und christusähnlich ist, verwelkt und erstirbt. Der Habsüchtige ist von dem Geschlecht des Judas und wird höchstwahrscheinlich sich auch selber schließlich als ein Kind des Verderbens (Joh 17,12) erweisen. Das Laster des Geizes ist ungemein häufig, aber sehr wenige nur gestehen es von sich ein; denn wenn jemand in seinem Herzen Gold aufhäuft, so fliegt ihm der Staub davon in die Augen, dass er seinen eigenen Fehler nicht sehen kann. Unser Herz muss etwas haben, woran es hängt, und das einzige Mittel, zu verhindern, dass die irdische Gewinn-sucht eindringe, ist, dass wir die Zeugnisse des HERRN an die Stelle setzen. Sind wir nach einer Richtung hingeneigt, so sind wir der anderen abgeneigt; das sicherste Mittel, einer Untugend zu entgehen und sie zu überwinden, ist, dass wir uns der Gnade hingeben, welche die Tugend mit ihrem Gegensatz zu schlechten Verhaltensweisen unfehlbar in uns wirken wird.

37. Wende meine Augen ab, dass sie nicht sehen nach dem Eitlen (Grundt., haʿābēr ʿēnay mērʾôṭ šāwʾ). Der Psalmist hatte bezüglich seines Herzens zu Gott gebetet, und man sollte meinen, seine Augen hätten doch gewiss so unter dem Einfluss seines Herzens gestanden, dass keine Veranlassung vorlag, sie noch besonders zu einem Gebetsgegenstand zu machen. Aber der Psalmist will ganz sicher gehen und darum lieber doppelte Gewissheit haben. Wenn die Augen das Eitle nicht sehen, dann kommt auch in dem Herzen vielleicht kein Begehren auf; auf jeden Fall ist der Versuchung eine Haupttür verschlossen, wenn wir nach dem bunten Tand nicht einmal hinblicken. Durch das Auge fand die Sünde zuerst ihren Eingang in das Menschenherz, und bis heute noch ist das Auge des Satans Lieblingstür, durch die er sich mit seinen Verlockungen einschleicht; daher die Notwendigkeit, an diesem Tor die Wache zu verdoppeln. Unser Vers bittet aber nicht so sehr um geschlossene als vielmehr um abgewendete Augen; denn offene Augen müssen wir haben, nur müssen sie auf die richtigen Gegenstände gerichtet sein. Vielleicht blicken wir eben jetzt auf Törichtes und bedürfen einer energischen Abkehr; und auch wenn wir himmlische Dinge betrachten, werden wir gut tun, zu bitten, dass unsere Augen vom Eitlen abgehalten werden mögen. Weshalb sollten wir auch nach dem Eitlen schauen? Es schwindet wie ein Rauch. Warum nicht lieber nach

Psalm 119

dem Ewigen blicken? Des Fleisches Lust, der Augen Lust, überhebliches Leben, unrechtes Gut, Eigendünkel, kurzum alles, was nicht von Gott ist, fällt unter diese Bezeichnung. Von dem allem müssen wir uns abkehren. Es ist ein Beweis, wie schwach der Psalmist sich selber fühlte und wie völlig von Gott abhängig, wenn er sogar darum bittet, dass die Augen ihm abgewendet werden; nicht dass er etwa vorhätte, das in träger Untätigkeit an sich geschehen zu lassen, er will nur hervorheben, wie völlig hilflos er ohne den Beistand der Gnade Gottes ist. Befürchtend, er könnte sich vergessen und mit zögerndem Verlangen auf das Verbotene zurückschauen, fleht er zum HERRN, er möge geben, dass er schnell seine Augen abwende, möge eilend ihn von solch gefährlichem Unterhandeln mit der Ungerechtigkeit abbringen. Wenn wir davor bewahrt bleiben, nach dem Unnützen hinzuschauen, so werden wir auch davor behütet werden, das Sündige zu lieben.

Sondern erquickte mich, d. h. belebe mich (siehe zu V. 25), *auf deinem Wege*. Erfülle mich so mit Leben, dass die tote Eitelkeit keine Macht mehr über mich hat. Gib mir Kraft, so munter und rasch auf dem Weg zum Himmel voranzuschreiten, dass ich das Eitle nicht lange genug in Sicht behalte, um davon gefesselt zu werden. Die Bitte weist uns hin auf eines unserer größten Bedürfnisse: mehr muntere Beweglichkeit und Tatkraft in unserem Gehorsam. Sie zeigt uns die behütende Macht eines frischeren Geisteslebens gegenüber dem Bösen, das uns umgibt. Sie sagt uns aber auch, woher solche Neubelebung und Kräftigung kommen muss: vom HERRN allein. Eitelkeit ist Tod, und gegen den Tod gibt es kein besseres Mittel als Lebenskraft von oben. Erfüllt die Gnade das Herz, so werden auch die Augen von der Unreinigkeit erlöst. Und wiederum, wollen wir voll Eifer und Tatkraft für das Göttliche sein, so müssen wir uns von aller Sünde und Torheit fernhalten, sonst werden unsere Augen nur zu bald unseren Sinn gefangen nehmen, und, gleich Simson, der doch tausend zu schlagen vermochte, können wir selber zu Überwundenen werden durch die Lüste, die durch das Auge ihren Eingang finden.

Dieser Vers steht in naher Beziehung zu V. 29, dem fünften des vorigen Abschnitts.

38.¹⁰³ *Lass deinen Knecht dein Gebot fest für dein Wort halten. Mache dein so gewisses Wort auch mir gewiss. Wenn wir von Willigkeit zu gehorchen*

Psalm 119

erfüllt sind, dabei aber dennoch von zweifelnden Gedanken angefochten werden, können wir nichts Besseres tun, als um Befestigung in der Wahrheit flehen. Es kommen Zeiten, da uns jede Lehre und jede Verheißung erschüttert scheint und unser Gemüt keine Ruhe finden kann. Da müssen wir zum Herrn rufen, dass er uns im Glauben stärke; will er doch, dass alle seine Knechte in seinem Wort wohl bewandert und wohl gefestigt seien. Aber sehen wir zu, dass wir auch wirklich des Herrn Knechte seien, sonst werden wir nicht lange in der Lehre gesund sein. Ein gottseliger Wandel hilft sehr viel zu Gewissheit in der Wahrheit; sind wir Gottes Knechte, so wird er sein Wort in unserer Erfahrung bestätigen. So jemand Gottes Willen tun will, der wird auch bezüglich der Lehre zu einer rechten, festen Erkenntnis kommen (vgl. Joh 7,17). Ungläubige, gottesleugnerische Gedanken, die im Herzen aufsteigen, sind für einen Mann, der wirklich Gott fürchtet, eine Plage, ja eine kaum beschreibbare Qual, und nur eine Gnadenheimsuchung von oben kann die Seele wieder zur Ruhe und Festigkeit bringen, wenn sie heftigen Angriffen solcher Art ausgesetzt gewesen ist. Eitelkeit und Trug sind den Augen gefährlich; aber noch schlimmer ist es, wenn das Verständnis dadurch angegriffen und Zweifel an dem Wort des lebendigen Gottes im Herzen erregt werden.

Dass ich (oder man) dich fürchte (so Luther 1545, Luther 1912 dagegen: *dass ich mich nicht fürchte*; vgl. Fußnote zu V. 38). Ein festes Vertrauen auf Gottes Wort ist Quelle und Grundlage der wahren Gottesfurcht. Nie werden Menschen einen Gott wirklich verehren, an den sie nicht glauben. Mehr Glaube bewirkt mehr Gottesfurcht. Wir können nicht erwarten, die Erfüllung der göttlichen Verheißungen in unserem Leben zu erfahren, wenn wir nicht unter dem Einfluss der Furcht des Herrn leben. Befestigung in der Gnade ist die Folge heiliger Wachsamkeit und gebetseifriger Tatkraft. Wir werden nie im Glauben fest eingewurzelt und gegründet werden, wenn wir nicht täglich üben, was wir zu glauben bekennen. Völlige Gewissheit ist der Lohn des Gehorsams. Gebetserhörungen werden denen zuteil, deren Herzen hören, wenn Gott gebietet. Fürchten wir Gott, so werden wir von aller anderen Furcht befreit. So gibt es keine Furcht, wenn sich auch das Wort wohl als wahr erweisen werde, für den, der von heiliger Ehrfurcht vor dem Urheber des Wortes erfüllt ist. Der zweifelsüchtige Unglaube ist sowohl Vater als auch Kind der Gottlosigkeit; wiederum erzeugt der feste, starke

Psalm 119

Glaube die Gottesfurcht und entspringt ihr. Der ganze Vers empfiehlt sich für alle die Frommen, die etwa zur Zweifelsucht neigen; er ist ein treffliches Gebet in Zeiten, wo besonders heftige Anfechtungen des Misstrauens uns zu schaffen machen.

39. *Wende von mir die Schmach, die ich scheue.* Ihm graut vor der Schmach, sei es dass ihm bangt, er könnte den Feinden Anlass zur Lästerung geben durch irgendeinen auffallenden Widerspruch zwischen seinem Bekenntnis und seinem Wandel – und wie sehr sollten wir in der Tat vor solcher Schmach uns scheuen und wachen, dass wir ihr nicht verfallen! Es könnte aber auch sein, dass er gegen solche betet, die ihn gerade wegen seiner Treue gegenüber Gottes Wort mit Lästerungen überhäufen. Das ist eine schwere Prüfung, vielleicht die schwerste für Menschen von feinem Empfinden. Es gibt manchen Mann, der lieber noch die Flammen des Scheiterhaufens erdulden würde als den höhnischen Spott grausamer Zungen. David war heißblütig, wie wir aus 1Sam 25 erkennen können, und er scheute die Verleumdung vielleicht umso mehr, weil sie ihn zum Zorn reizte und er selbst nicht sagen konnte, zu was allem er nicht schließlich fähig wäre, wenn er schwer gereizt würde. Wenn Gott unsere Augen vom Trügerischen abwendet (V. 37), so dürfen wir auch erwarten, dass er trügerische Reden so weit von uns abwenden wird, dass sie unseren guten Namen nicht beflecken können. Wir werden vor Lügen behütet bleiben, wenn wir uns vor Lügen hüten.

Denn deine Rechte sind lieblich (im Hebräischen steht geradezu: *gut, tōbîm*). Eben deshalb lag dem Psalmisten so viel daran, dass niemand von Gottes Rechten etwa darum übel rede, weil er über den Knecht Gottes allerlei Übles hört. Wir sind betrübt, wenn wir verleumdet werden, weil die Schande viel mehr auf die Wahrheit fällt, die wir bekennen, als auf uns selber. Wenn die Menschen sich damit begnügen wollten, uns allerlei Schlimmes anzuhängen, dann könnten wir es noch ertragen, denn wir sind böse; aber unser Kummer ist, dass sie einen Makel werfen auf Wort und Wesen unseres Gottes, der doch so gut ist, dass im Vergleich mit ihm niemand gut genannt werden kann. Wenn Menschenkinder die allumfassende Herrschaft Gottes schmähen und lästern, so ist es unsere Pflicht und unser Vorrecht, für ihn einzutreten und es öffentlich vor ihm zu bezeugen: »Deine

Psalm 119

Rechte sind gut.« Und die gleiche Pflicht haben wir, wenn man unsere Bibel, das Evangelium oder das Gesetz, oder gar den Namen unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus angreift. Aber hüten wir uns, dass man keine berechtigten Anklagen gegen uns vorbringen könne, sonst wird unser Zeugnis in den Wind geredet sein.

Diese Bitte um Abwendung von Schmach entspricht der in V. 31 ausgesprochenen. In den vorletzten Versen der Gruppen ist überhaupt häufig von Anfeindung von außen her und heiliger Befriedigung im Inneren die Rede.

40. *Siehe, ich begehre deiner Befehle.* Wenigstens Aufrichtigkeit darf er für sich in Anspruch nehmen. Wohl fühlt er sich tief gedemütigt in dem Bewusstsein, wie schwach und der göttlichen Gnade bedürftig er ist; aber er hat doch ein tiefes Verlangen, in allen Stücken dem Willen Gottes gleichgestaltet zu werden. Wo unser Herz, unser Begehren ist, da sind wir selber in Gottes Augen. Haben wir die Vollkommenheit auch noch nicht erlangt, so ist es doch schon etwas, wenn wir danach hungern und dürsten. Und der uns das Verlangen gegeben hat, der wird uns auch das Vollbringen gewähren. Den Gottlosen sind Gottes Befehle eine Last; ist also eine solche Wandlung mit uns vorgegangen, dass sie uns eine Lust sind, dass wir ihrer herzlich begehren, so ist uns dies ein deutlicher Beweis unserer Bekehrung, und wir dürfen dann getrost den Schluss ziehen, dass der, der in uns das gute Werk angefangen hat, es auch vollführen wird.

Erquickte mich mit deiner Gerechtigkeit. Stärke mich, gib mir neue Lebenskraft! Du hast es ja verheißen, und es entspricht deiner Gerechtigkeit, dein Wort zu halten. Wie oft fleht der Psalmist doch um Erquickung, um Neubelebung! – und doch kein einziges Mal zu oft. Wir bedürfen der Erquickung und Kräftigung Tag für Tag und Stunde um Stunde, denn wir sind, ach, so leicht geneigt, matt und träge zu werden. Der Heilige Geist allein vermag es, uns neues Leben einzuflößen; so lasst uns darum nicht aufhören, ihn darum anzurufen. Möge das Leben, das wir schon besitzen, sich darin erweisen, dass wir nach mehr verlangen.

Der letzte Vers der Abschnitte enthält gewöhnlich einen Ausblick in die Zukunft, in Vorsätzen, in Hoffnung, in Gebet. Auch aus unserem Vers erklingt der Ton: Weiter, immer weiter voran und höher hinauf auf dem Weg des Lebens!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 33-40. Das achtfache *He* (**H**): Er bittet weiter um Unterweisung und Leitung, um den Abwegen der Selbstsucht und der Verleugnung zu entgehen.

33. **HERR**, leite mich den Weg deiner Satzungen,
Dass ich ihn einhalte bis aufs Letzte.
34. **Hellen** Verstand gib mir, dass ich wahre dein Gesetz
Und es beobachte von ganzem Herzen.
35. **Hin**führe mich auf dem Steige deiner Gebote,
Denn an dem hab' ich Lust.
36. **Herzliche** Neigung gib mir zu deinen Zeugnissen,
Und nicht zum Eigennutze.
37. **Halte** ab meine Augen, zu schauen auf Eitles,
Auf deinen Wegen belebe mich.
38. **Heiße** sich erfüllen deinem Knechte deine Zusage,
Welche wirkt, dass man dich fürchte.
39. **Hinweg** nimm meine Schmach, vor der mir graut,
Denn deine Rechte sind gut.
40. **Herzlich** begehre ich deine Ordnungen,
Kraft deiner Gerechtigkeit belebe mich.

Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 33-40. Inhalt: Das Gesetz Jahwes soll aufgerichtet werden, vor den Augen, vor dem Geist, vor den Füßen, vor dem Herzen. – V. 33. Das Wort aufgerichtet vor den Augen.

Zeige mir usw. Das hebräische Wort hat die Bedeutung: die Hand ausstrecken, um auf etwas zu deuten, also: weisen, zeigen, lehren. Der Psalmist bittet hier um Unterweisung von mehr allgemeiner Natur. Vor ihm lagen viele Wege, die zum Tod führten, aber nur ein einziger, der zum Leben führt. Hier verlangt er nun, dass ihm gezeigt werde, welches Jahwes Weg ist. Wenn ja der HERR seinen Augen zeigen will, welches der richtige Weg ist, dann will er bis ans Ende sich an diesen halten. Da bedarf es des Lichtes für die Augen. Wie der Indianer der Spur folgt, so unbeirrt und wachsam

Psalm 119

sollen wir den Weg verfolgen, der uns zum Leben führt. – V. 34. Das Wort aufgerichtet vor unserem Geist.

Unterweise mich. Das hier gebrauchte Wort geht auf die Erschließung des geistigen Verständnisses, im Gegensatz zu dem im vorigen Vers erbetenen mehr äußerlichen Zeigen. Mache mich begreifen, d.h. mit dem Verständnisse. Die äußeren Sinne müssen zuerst den Weg erkennen, dann muss der Verstand ihn begreifen und dann soll das Herz in Glauben und Liebe ihm folgen. Und so will denn auch der Psalmist, wenn Gott ihn unterweisen will, dass er das Gesetz verstehe, dasselbe von ganzem Herzen halten und bewahren. Aber das Herz ist geneigt, sich abzuwenden zu irdischen und sündigen Dingen, deshalb muss alsbald die göttliche Hilfe auch hierfür angerufen werden. – V. 35. Das Wort aufgerichtet vor unseren Füßen. Wir übersetzen nicht: Führe mich, sondern: *Mache mich gehen*, lass mich wandeln. Die Bitte bezieht sich gerade auf das Gehen auf dem Weg Gottes im Gegensatz zum bloßen Erkennen des Weges mit den Augen und dem Verstand. Erst beim wirklichen Begehen des Weges machen sich die tatsächlichen Schwierigkeiten desselben so recht bemerkbar. Darum heißt es auch: auf dem Steige deiner Gebote. Wenn erst deine Füße darauf wandeln, wirst du den Weg der Wahrheit stets als den schmalen Weg erfinden. – V. 36. Das Wort, aufgerichtet vor unserem Herzen. *Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen.* Wenn auch meine Augen sehen, mein Verstand begreift, ja wenn auch meine Füße den Weg der Wahrheit wandeln, so ist das alles doch nichts, wenn das Herz nicht ebenfalls dazu geneigt ist. Wenn man von Herzen glaubt, so wird man gerecht. Und wer die Liebe nicht hat, der hat nichts. – So ist denn der Sinn dieser vier in aufsteigender Ordnung angeführten Bitten folgender: Mache, dass ich sehe, mache, dass ich verstehe, mache, dass ich wandle, und mache, dass ich mit Freuden wandle auf dem schmalen Weg deiner Zeugnisse. – V. 37. *Lenke meine Augen ab vom Anschauen des Eitlen*, lass mich am Nichtigten vorüberblicken, ohne es zu sehen. Der Gedanke erinnert an die Bitte im Gebet des Herrn: Führe uns nicht in Versuchung. Nachdem der Psalmist um das Gebeten hat, was er gerne sehen möchte, bittet er hier um das Verbergen dessen, was er nicht sehen will. – V. 38 im Anschluss an die vorhergehenden Verse: *Richte dein Wort auf vor deinem Knecht*, d. i. halte es mir vor die Augen, vor meinen Sinn, vor meine Füße, vor mein Herz. Mach, dass alles Eitle weiche, sodass

Psalm 119

ich es nicht sehe, aber lass dein Wort so vor meinem ganzen Ich aufgerichtet sein, dass ich es immer sehen muss, und so durch dasselbige meinen Weg zu dir sehe. – V. 39. *Wende von mir die Schmach, die ich scheue.* Diese also bittet der Psalmist, gleich dem Eitlen in V. 37, nicht sehen zu müssen. Er möchte den Blick seines ganzen Lebens nur auf das Wort gerichtet wissen: *Denn deine Rechte sind lieblich.* – V. 40. *Siehe, ich begehre deiner Befehle.* Diese Worte drücken nur noch in stärkerer Form das eben Ausgesprochene aus. In seinen Augen waren die Rechte Gottes so lieblich, dass er sehnsüchtig ihrer begehrt. Ja, er begehrt, sich noch stärker nach ihnen zu sehnen; darum bittet er um größere Lebendigkeit und Frische auf dem Weg, den sie weisen: Erquickte mich mit deiner Gerechtigkeit. Wer wirklich der göttlichen Wahrheit begehrt, ist betrübt, dass sein Verlangen nicht noch größer ist. Wenn das Herz leer an Liebe ist, ist der Verstand ohne Licht und kann die Gebote nur falsch verstehen. Die reinen Herzens sind sehen besser mit ihrem Verstand als die Unreinen. Die Liebe erweitert das Verständnis so sehr, dass der, der wahrhaftig liebt, oft finden wird, dass sein Urteil über die Seligkeit der Wahrheit selbst seine Sehnsucht danach übersteigt. Darum sind es die Lebendigen, die Frischen, die ausrufen: *Belebe, erfrische, erquickte mich, und wer ein lebendiges Begehren hat, der bittet um noch mehr Leben auf dem Weg der Gerechtigkeit.* *Frederick G. Marchant 1882.*⁵¹

V. 33. *Zeige mir, HERR, den Weg deiner Rechte.* Die Kinder Gottes brauchen Anweisung von oben, solange sie in dieser Welt leben. Je mehr wir wissen, umso mehr begehren wir zu wissen. Wir müssen ebenso wohl um tägliche Gnade als um tägliches Brot bitten. Haben wir erst von der Traube vom Bach Eskol (4Mo 13,23) schmecken dürfen, so werden wir stets eine Sehnsucht nach den Weinstöcken Kanaans empfinden. Religion ist heilige Lebenskunst, und man lernt sie erst kennen, wenn man sie ausübt. Nicht der ist ein Meister in der Tonkunst, der die Noten kennt, sondern der ein Stück fertig abzulesen und nach den Gedanken seines Urhebers zu spielen versteht, und das Vergnügen, das er dabei empfindet, wird Grund genug für ihn sein, diese Kunst weiter zu üben. *Bischof Dr. George Horne.*¹⁰⁴

»Wer sein eigener Schüler ist, hat einen Narren zum Lehrer«, sagt *Bernhard von Clairvaux*¹⁰⁵. Und *Ambrosius*⁷²: »Ein Soldat auf dem Marsch stellt sich nicht selbst die Marschorder aus, bricht auch nicht nach eigenem Gut-

Psalm 119

dünken auf, wählt auch nicht Nebenwege, sonst möchte er sich von seiner Abteilung und der Fahne verlieren; nein, er bekommt seinen Weg vom Führer angewiesen und bleibt auf demselben, er rückt in bestimmter Ordnung vor, die Waffen in der Hand, gerade auf das Ziel zu, wo sein Marsch enden soll, und dort findet er Vorräte, die das Verpflegungsamt hat hinschaffen lassen. Wenn er einen anderen Weg einschlägt, findet er kein Quartier, keine Vorräte bereit, denn der Führer hat befohlen, dass alles derartige nur für die in Bereitschaft sei, die ihm gefolgt und weder zur Rechten noch zur Linken abgewichen sind. So wird denn der, der dem Feldherrn folgt, nicht zusammenbrechen, und zwar aus gutem Grund: der Feldherr sorgt nicht für sein eigenes Behagen, sondern für die Tüchtigkeit des ganzen Heeres. Und das ist auch die Marschordnung Christi, da er seine großen Heerscharen aus dem geistlichen Ägypten ins ewige Land des Paradieses führt.«
*John Mason Neale.*¹⁰⁶

V. 34. *Unterweise mich.* Der Psalmist geht gründlich vor; das hat ihn der Heilige Geist, der Geist aller Unterweisung und Lehre, gelehrt. Was er begehrt, ist nicht die gewöhnliche Unterweisung, wie sie ein Lehrer zu bieten pflegt; er will eine Umbildung und Ausbildung seines Geistes, wie sie nur der Schöpfer zu leisten vermag. Unterweise mich, lehre mich erkennen, verstehen, gib mir den rechten Verstand dazu. Er verlangt nicht bloß, einen Sachverhalt kennenzulernen, seine Beschaffenheit im Allgemeinen; was er braucht, ist die Einsicht in seinen Ursprung, seine Entwicklung, seinen Endzweck. Er will die Fähigkeit erlangen, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, geistlichen Scharfsinn, um das Rechte und gleichzeitig alles demselben Feindliche zu erkennen. Er braucht Unterweisung, um die Wahrheit zu erkennen, den wahren Weg der Rechte des HERRN, und sorgsam alles zu vermeiden, was diesem fremd ist. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Häufig wird in der Schrift die Gottlosigkeit und alles unheilige Wesen auf Rechnung der Unwissenheit gesetzt. Wie körperliche Leiden oft ihren Ursprung haben in Störungen der Gehirntätigkeit, so auch allerlei Ausschreitungen im Handeln in Verirrungen des Urteils. Und in der Tat findet sich auf dem Grund einer jeden Sünde ebenso wohl Unwissenheit als Irrtum; denn wenn die Sünder wirklich wüssten, was sie eigentlich tun, indem sie sündigen, so könnten wir von jeder Sünde sagen, was der Apo-

Psalm 119

stel von jener größten Sünde sagt: Wo sie die (nämlich die verborgene Weisheit Gottes) erkannt hätten, hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuzigt (1Kor 2,8). Wüssten sie in der Tat, dass jede Sünde eine Beleidigung des eifrigen Gottes ist, eine Herausforderung des Himmels, ein abermaliges Kreuzigen des Herrn Jesus, ein Häufen des Zornes, sich selbst auf den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, und dass, wenn sie je Vergebung erlangen sollen, dies um keinen geringeren Preis geschehen kann, als den Preis seines Blutes – wüssten sie all dieses, so wäre es kaum denkbar, dass die Sünde, statt zu verlocken, nicht vielmehr abschreckte, statt in Versuchung zu führen, nicht den stärksten Widerwillen erregte. – Aus der *Einleitung zum Westminster-Katechismus*, 1645.¹⁰⁷

Von ganzem Herzen. Der ganze Mensch gehört Gott an, er ist sein Eigentum von Rechts wegen; wenn Gott also das ganze Herz verlangt, so verlangt er nur, was sein Eigentum ist. Gott gab uns das Ganze in der Schöpfung, er erhält das Ganze, er erlöst das Ganze, und verheißt, das Ganze dereinst herrlich zu machen. Wenn etwas Gutes an euch ist, so hat Gott doch das Beste daran getan, er hat das Ganze geheiligt, wie die Schrift sagt: Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesus Christus (1Thess 5,23), nicht bloß das Bewusstsein, sondern der Wille, die Triebe, der ganze Leib. Und ihr habt ihm alles gegeben, dass er damit tue nach seinem Wohlgefallen: Ich bin ganz sein Eigentum, ich bin sein nicht bloß teilweise, nein ganz. Ein Ananias, der einen Teil zurückbehielt, war ihm widerwärtig. Wenn Welt, Vergnügen, Ehrgeiz, Stolz, Habsucht, unreine Liebe einen Anteil an uns haben wollen, sollen wir uns daran erinnern, dass wir gar keine Empfindungen und Regungen zu unserer eigenen Verfügung haben; alles ist sein, und es ist ein gotteslästerliches Beginnen, ihm einen Teil des Seinigen rauben oder vorenthalten zu wollen. Sollte ich irgendetwas Gott entwenden, um der Welt, dem Fleisch oder dem Teufel einen Gefallen zu tun? *Thomas Manton*.³⁵

V. 35. *Führe mich auf dem Steige deiner Gebote.* Die Aufgabe eines Christen liegt nicht in tiefem Nachsinnen über allerhand geheime Weisheit, sondern im frischen, lebendigen Tun. Und was die Gnade Gottes so köstlich macht, ist ihre Doppelwirkung. Sie lehrt uns erst, was wir tun sollen, und

Psalm 119

dann hilft sie uns das Gelernte auch zu tun: sie führt uns auf dem Steige seiner Gebote. *Thomas Manton.*³⁵

Der Steig deiner Gebote, nicht ein neuer Weg, sondern der alte, längst betretene, den von Anfang an alle Knechte Gottes gewandelt sind. Mag er aber auch durch zahlreiche Pilger noch so sehr ausgetreten sein, so ist und bleibt er doch immer nur der eine, schmale, schwer zu findende Steig, dessen ist der Psalmist sich wohl bewusst, und darum sucht er einen Führer für denselben. *William Cowper.*²¹

V. 35.36. *Denn ich habe Lust dazu.* Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz. Selbst bei einem Kind Gottes ist das Herz nicht mit einer solchen Entschiedenheit Gott zugeneigt, dass es nicht ab und zu in seine alte Richtung und Neigung zurückkehrte. Selbst die Besten müssen die Erfahrung machen, dass sie sich in ihrem Dichten und Trachten lange nicht so frei von der Welt halten können, wenn sie Häuser und Äcker und allerlei Hab und Gut zu ihrer Verfügung haben, als wenn ihnen Niedrigkeit und Dürftigkeit beschieden ist. Selbst die Besten mögen es erfahren, dass ihr Trachten nach dem, was droben ist, abnimmt, je mehr ihr irdischer Besitz zunimmt. Pius V. soll gesagt haben, im Anfang, als er sich dem geistlichen Stand gewidmet habe, habe er zu hoffen gewagt, dass er werde selig werden; als er Kardinal geworden sei, habe er angefangen, daran zu zweifeln, aber nun, da er Papst sei, verzweifle er fast daran. Und viele werden schon an sich selbst eine große Veränderung wahrgenommen haben, vielfaches Nachlassen im Eifer um die Ehre Gottes, in der Liebe zu Gottes Wort und der Freude daran, im Sorgen um das Eine, was not ist, wenn ihre weltlichen Aussichten und Erfolge sich glänzender gestalteten. Es ist aber gut, dies im Auge zu behalten, ehe das Übel überhandnimmt. Wenn die Dinge dieser Welt allzu viel Raum in unserem Herzen gewinnen, wenn sie uns anlocken und von Gott wegziehen, uns die Freude an seinem Wort verderben, unseren Eifer um seine Ehre erkalten machen, dann haben wir es gar oft nötig, dass uns vorgehalten werde, wie schwerlich doch ein Reicher ins Reich Gottes eingehen mag. *Thomas Manton.*³⁵

V. 36. *Neige mein Herz.* Wenn wir von selbst geneigt wären, auf Gottes Steigen zu wandeln, den ganzen Inhalt seines Wortes aufzunehmen

Psalm 119

und zu bewahren, so würde David nicht zu dieser Bitte gekommen sein, sonst wären seine Worte Verstellung oder Unaufrichtigkeit. Wenn er also Gott bittet, ihm das Herz zum Guten zu neigen, so ist das so gut, als ob er bekennte: HERR, es steht nicht bei mir noch bei irgendeiner sterblichen Natur, zu wandeln, wie du befohlen hast, denn unser Herz ist ganz verkehrt. Es ist nur Auflehnung gegen dich in uns, und niemals werden wir im Gehorsam dir gegenüber wandeln, wenn du nicht Hand anlegst und unseren Geist dahin richtest. *Johannes Calvin*.³⁹

*Augustinus*¹ sagt treffend: *Natura vera confessione non falsa defensione opus habet*¹⁰⁸ – Der Zustand unserer gefallenen Natur bedarf des wahren Bekenntnisses ihrer Schwäche, nicht der falschen Verteidigung ihrer Kraft. Das wird auch, gleich dem Psalmisten hier, jeder demütige Christ tun, und das führt von selbst zum Gebet. *Thomas Manton*.³⁵

Und nicht zum Geiz. Wir dürfen nie vergessen, dass der Geiz unter allen Umständen ein Laster ist; denn wir sind nur zu leicht geneigt, ihn bei uns selbst zu entschuldigen unter allerlei Vorwänden, ja sogar aus ihm eine Art Tugend zu machen. Jedenfalls sind wir viel eher bereit, übertriebene Sparsamkeit zu entschuldigen, als den entgegengesetzten Fehler, namentlich wenn wir nicht darunter zu leiden haben. Dann schadet auch so ein bisschen Gewinnsucht, ein bisschen Genauigkeit, wie wir es nennen, nichts. Aber was einmal Sünde ist, bleibt Sünde, auch wenn es sich nur um »ein bisschen« handelt. Hören wir doch, was die Schrift vom Geiz sagt, sie nennt ihn Götzendienst (Eph 5,5), und Götzendienst ist die erste Sünde auf der ersten Gesetzestafel. Der Geiz ist eine Wurzel alles Übels (1Tim 6,10), denn es gibt kein Unrecht, zu dem ein Habsüchtiger oder Geiziger nicht imstande ist, wo sein Geldbeutel ins Spiel kommt. So sagt auch David: Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen und nicht zum Geiz. Er sagt nicht: zu diesem oder jenem Zeugnis, sondern er fasst alle Gebote Gottes zusammen, als wollte er damit sagen, dass der Geiz nicht einem, sondern allen Geboten widerstreite. So sagt auch Paulus (1Tim 6,9), dass der Geiz zu vielen törichten und schädlichen Lüsten führe. Und der ehrwürdige Kirchenvater Chrysostomu¹⁰⁹ nennt den Geiz den Fluch der menschlichen Gesellschaft. Der Geizige hasst alle Menschen, die Armen, weil sie etwas von ihm verlangen könnten, die Reichen, weil sie etwas besitzen, was er selbst haben möchte. *Richard Capel* 1655.¹¹⁰

Psalm 119

So völlig wird der Mensch von diesem Laster eingenommen, dass er niemals satt werden kann. Es ist wie ein Schlund, den niemand je auszufüllen vermag. Er ist voll Grausamkeit, ohne Mitleid gegenüber seinen Mitmenschen, er macht sich kein Gewissen daraus, Menschen und Gott zu ärgern und zu kränken; wenn er damit nur etwas erlangen kann, so ist ihm das ganz einerlei. So sehen wir, dass, wenn es eine Sünde gibt, die uns hindert, Gott zu dienen, es der Geiz ist, die Begierde nach irdischem Besitz. *Johannes Calvin.*³⁹

V. 37. *Wende meine Augen ab* usw. Erst hat er für sein Herz gebeten, jetzt bittet er für seine Augen. Durch die Augen kehrt häufig der Tod ins Herz, deshalb bedarf es, um das Herz in gutem Stand zu erhalten, dreier Dinge. Erstens, einer gewissenhaften Beobachtung der Sinne, namentlich der Augen; denn Gott handelt gerecht, wenn er den, der sein leibliches Auge leichtsinnig gebraucht, an seinem geistigen Auge mit Blindheit straft. Der Kirchenvater Gregor von Nazianz¹¹¹ klagt an einer Stelle bitter über all das Unheil, von dem seine Seele schon betroffen worden war, und wünscht sich Türen für Augen und Ohren, um sie zusperrern zu können, wenn sie auf etwas blicken wollten, was nicht gut ist. Zweitens ist es nötig, den Leib in strenger Zucht zu halten. Drittens aber braucht es ein Anhalten am Gebet. *William Cowper.*²¹

Merke, er sagt nicht: Ich will meine Augen abwenden, sondern: Wende du meine Augen ab. Daraus können wir erkennen, dass es für uns unmöglich ist, bei aller Sorgfalt selbst unsere Augen im Zaum zu halten, sie müssen unter göttlicher Obhut stehen. Denn zum ersten, wohin wir uns auch in dieser Welt wenden, überall stoßen wir auf Anregungen zum Bösen. Zum anderen: Bei denen, die nicht auf ihrer Hut sind, und auch noch bei ganz anderen Leuten, wandern die Augen nach dem Eitlen, nach solchem, was unnütz ist. Zum dritten aber schleicht sich das Böse, das durch das Auge hereingekommen ist, ehe du es merkst, bis in die hintersten Winkel deines Herzens, und streut dort den Samen des Verderbens aus. Dies hat der Psalmist an sich selber mit unsäglichen Schmerzen und Nöten äußerer und innerer Art erfahren. *Wolfgang Musculus.*¹¹²

Ist's nicht so: was wir gerne haben, das sehen wir auch gerne an? Wie das Sprichwort sagt: Was dem Herzen gefällt, das suchen die Augen. Wenn

Psalm 119

wir also Gott bitten, dass unsere Augen nicht nach dem Eitlen schauen mögen, so heißt das so viel, als um die Gnade bitten, dass wir das Eitle nicht lieben. Allerdings hat das Eitle vielfach ein so liebliches, reizendes Ansehen, dass der natürliche Mensch nicht leicht davon lassen kann, es anzuschauen. Da muss erst der schönere Anblick der göttlichen Gnade unsere Augen, die natürlich stets nach dem schauen, was in ihren Augen das Lieblichste ist, von den eitlen Dingen ab und auf sich lenken. Der Psalmist richtet hier sein Gebet vorzüglich gegen die Versuchungen des Wohllebens. Glück und Unglück, Wohlergehen und Trübsal haben beide ihre besonderen Versuchungen, und viele, welche die eine Art von Versuchungen sehr wohl ertragen können, werden von der anderen gar schnell überwunden. So vermochte David die Verfolgungen ohne Murren zu ertragen; als er aber zu Ruhe und Wohlleben kam, konnte er seine Augen nicht vom Eitlen abkehren (2Sam 11,2). *Richard Baker*.¹¹³

Hässliches verliert sehr viel von seiner Widerwärtigkeit, wenn wir es oft betrachten. Auch für das Sündhafte gilt dieses allgemeine Gesetz, und man muss sich völlig davon fern halten, darf es nicht einmal anschauen, wenn man davor sicher sein will. Wir können auf Erden nicht dankbar genug sein, dass Gott uns Augenlider gegeben hat, die wir auf- und zumachen können; und von dem Letzteren sollten wir recht oft Gebrauch machen. *Albert Barnes*.¹¹⁴

Fragst du: »Was kann meine Augen am sichersten abwenden vom Unnützen?« Nicht die Einsamkeit der Wüste oder des Klosters, nicht das Aufgeben aller natürlichen Verbindung mit der Welt, sondern die überirdische Schönheit Jesu, uns vor Augen gestellt und unsere Herzen erfüllend. *Charles Bridges*.⁴⁵

V. 38. *Lass deinen Knecht dein Gebot fest für dein Wort halten.* Ist das nicht befremdlich? Hier haben wir einen Knecht Gottes, einen treuen, gottesfürchtigen Diener des HERRN, der sich offenbar mit gutem Gewissen und unbedenklich selbst als solchen ansieht, und trotzdem bittet er um etwas, was doch eigentlich ein wesentliches Erfordernis einer solchen Stellung ist. Wenn einer nicht Gottes Gebot fest für sein Wort hält, kann er sich doch nicht seinen Knecht nennen? Und wenn er wirklich sein Knecht ist, wie sollte er dann dazu kommen, zu bitten, wie der Psalmist es hier tut? Dieser

Psalm 119

scheinbare Widerspruch aber besteht, wie die Erfahrung lehrt, in Wirklichkeit durchaus nicht, sondern findet in ihr eine einfache und die einzig richtige Erklärung. Schildert dies denn nicht den Zustand so manches Frommen, so vieler wirklichen Gotteskinder? Fest und doch schwankend, voll Lust und doch zaudernd, ein treuer Diener und doch voll Sehnsucht nach noch festerer Berufung, nach noch mehr Gnade, nach noch größerer Treue, im Glauben stehend und doch mit dem Notschrei aus tiefstem Herzen: Hilf meinem Unglauben. *Alexander Raleigh*.¹¹⁵

Die Bitte dieses Verses kann auf zweierlei Weise erfüllt werden. Einmal durch die innere Gewissheit, die uns von dem Heiligen Geiste wird. Ferner aber durch augenscheinliche Erfüllung einer Verheißung; denn das Eintreten eines jeden Ereignisses, das einem Wort der Schrift entspricht, ist ein sichtbar Beweis für ihre Wahrheit, eine Besiegelung und Bestätigung derselben zur Stärkung unseres Glaubens. Die Erfüllung von Verheißungen stärkt unseren Glauben und lässt uns ein Gleiches für die Zukunft erwarten. Christus tadelt seine Jünger, dass sie nicht an das frühere Speisungswunder dachten, als sie in die gleiche Lage kamen. Der Herr, der einmal Wort gehalten hat, wird es auch ein andermal tun. »Der Herr stand mir bei, und ich ward erlöst von des Löwen Rachen. Der Herr aber wird mich erlösen von allem Übel« (2Tim 4,17.18). Und der Herr wird nicht nur einen Teil seines Wortes wahr werden, sondern das ganze in Erfüllung gehen lassen, denn alle Gottesverheißungen sind ja in Christus. *Thomas Manton*.³⁵

Wir müssen stets daran denken, wenn wir Gott um etwas bitten wollen, dass wir uns auf seine Verheißungen zu stützen haben, dass wir ihn um nichts bitten dürfen, wenn wir nicht schon versichert sind, dass er es uns geben will, dass er es aus freien Stücken und unaufgefordert verheißen hat. Denn es wäre doch törichte Vermessenheit von den Menschen, sich vor Gott hinzustellen und etwas ihnen Genehmes von ihm zu verlangen; nein, Gott muss den ersten Schritt getan, er muss das erste Wort gesprochen haben. Daraufhin also, wenn wir erst dieses Wort haben, dürfen wir dann die Zuversicht haben, ihn zu bitten. Aus demselben Grund setzt David, nachdem er gebeten hat, so wie wir eben gehört haben, auch hinzu: HERR, mach dein Wort deinem Knecht gewiss; er will damit sagen: HERR, ich verlange nichts, was du mir nicht versprochen hast, und das ist's, was mir den Mut verleiht, zu dir zu kommen, da ich weiß, dass du treu bist und tun

Psalm 119

wirst, wie du verheißten hast. So sollten denn die göttlichen Verheißungen stets den Eingang zu unseren Gebeten bilden, stets vorangeschickt werden, und auch nachdem wir den Herrn gebeten haben, lasst uns eben dieselbigen Verheißungen ins Gedächtnis zurückrufen, um dessen ganz gewiss zu sein, dass wir ihn nicht vergeblich um etwas gebeten haben. *Johannes Calvin*.³⁹

Dass ich dich fürchte. Der Grundtext hat hier eine Wendung, die verschiedene Übersetzung zulässt. Es kann ebenso wohl heißen, welcher (d. h. Knecht) deiner Furcht ergeben ist, als welches (d. h. dein Wort) zu deiner Furcht führt oder führen soll. Jedenfalls, mag man nun die Stelle so oder so übersetzen, wird die Furcht des HERRN als eine Haupteigenschaft eines Knechtes des HERRN hingestellt, als ein Hauptpunkt aller Religion. Die Furcht des HERRN ist der Weisheit Anfang (Ps 111,10). Sie steht zuoberst in der Reihe, sie macht den Anfang, wenn wir beginnen, weise zu werden, an Gott zu denken, mit Ehrfurcht an ihn zu denken, sie ist ein Hauptstück der Weisheit, die uns zum Heil unterweist. Und auf sie wird noch zur Begründung der Bitte hingewiesen, wie es auch in Neh 1,11 heißt: HERR, lass deine Ohren merken aufs Gebet deiner Knechte, die da begehren, deinen Namen zu fürchten. Und je mehr wir dann wieder in der Furcht des HERRN leben, umso fester wird uns die Zuversicht auf seine Liebe, auf seine Bereitwilligkeit, uns zu erhören am angenehmen Tag. *Thomas Manton*.³⁵

V. 39. *Denn deine Rechte sind lieblich.* Man hätte hier erwarten sollen: Lass die Schmach, die ich fürchte, an mir vorübergehen, denn du bist gnädig. Aber so sagt der Psalmist nicht; der Grund, den er hier angibt, lautet: Denn deine Rechte, deine Urteile sind lieblich. Wir würden es auch sehr wohl verstehen, wenn da stünde: Wende meine Schmach ab, denn deine Urteile sind schrecklich. So aber, wie die Stelle lautet, sehen wir, dass er sich wirklich hinter Gottes Rechte flüchtet und erwartet, dass sein Herr ihn gegen alle ungerechten Gerichte der Menschen in Schutz nehmen werde. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Die Schmach, die der Dichter fürchtet, ist nicht die Schmach des Bekenntnisses, sondern der Verleugnung; danach sind »deine Rechte« nicht Gottes Gerichte, sondern offenbarte Rechte; diese sind gut, indem demjenigen, der sie hält, wohl ist und wohl geschieht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Psalm 119

V. 40. *Siehe, ich begehre deiner Befehle.* Oft kommen wir, ohne es recht zu wissen, dazu, mehr nach den Verheißungen als nach den Befehlen Gottes zu verlangen. Wir vergessen dabei ganz, dass es unser köstliches Vorrecht und unser sicherster Schutz ist, beides gleich wert zu halten: seinen Befehlen zu gehorchen, in Anlehnung an seine Verheißungen, und die Erfüllung seiner Verheißungen zu erwarten auf dem Weg des Gehorsams gegen seine Vorschriften. *Charles Bridges.*⁴⁵

Deiner Befehle. Das hebräische Wort, das Luther mit Befehle übersetzt hat, bedeutet etwas dem Menschen Anvertrautes, Übergebenes, das, was dir vertraut ist, Bestimmungen Gottes, welche an das Gewissen gehen, für welche der Mensch als vernunftbegabtes Wesen verantwortlich ist. *John Jebb* 1846.¹¹⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 33. Beachten wir an diesem Gebet des Psalmisten: 1) zu wem er betet, 2) für wen, 3) um welche Gnade er bittet, und 4) zu welchem Zweck er diese Gnade begehrt. *Thomas Manton.*³⁵

Die allem menschlichen Lehren überlegene Wirksamkeit des göttlichen Lehrens: es gewährleistet heiligen Wandel und sichert dessen Beharrlichkeit.

V. 33.34. Licht von oben. I. Die blendende (blind machende) Kraft der Sünde. Wie armselig hat sich die Erleuchtung erwiesen, welche die Schlange dem Menschen als Wirkung des Essens von dem Baum der Erkenntnis verheißt! Die Menschen bedürfen der Erleuchtung von oben, um 1) den rechten Weg von dem falschen zu unterscheiden und 2) die Schönheiten des rechten Weges zu erkennen. Solche Schönheiten säumen allerdings den Weg der Wahrheit zu beiden Seiten; aber nur ein von Gott gelehrter Sinn vermag sie zu würdigen. Selbst Jesus, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, ist uns unansehnlich wie ein Wurzelzweig aus dürrer Erde, bis Gott uns das Verständnis für seine Schönheit erschließt. Die Sünde ist die Ursache dieser Blindheit. Je weiter ein Mensch in der Sünde voranschreitet, desto weniger ist er imstande, von den Schönheiten der Heilig-

Psalm 119

keit etwas wahrzunehmen. II. Die erleuchtende Gnade des Herrn. 1) Um diese Gnade darf man kühn bitten. »So jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott.« 2) Sie wird uns gerne gegeben. »Der ... willig gibt.« »Bittet, so wird euch gegeben.« 3) Sie wird völlig ausreichen: dass ich ihn (den Weg deiner Rechte) bewahre bis ans Ende. Diese Erleuchtung bewirkt Gehorsam; da heißt den Weg sehen ihn gehen. III. Die anspornende Kraft der hell enthüllten Wahrheit: Und halte es von ganzem Herzen. Sie zu sehen heißt nicht nur sie zu befolgen, sondern sie aus Liebe und mit Freuden zu befolgen. Von dem Licht, das uns vor dem Thron erleuchten wird, heißt es: Wir werden ihm gleich sein, denn wir werden ihn sehen, wie er ist. O du, der du Joseph leitest wie die Schafe, der du thronst über den Cherubim, glänze auf (Ps 80,2) über uns schon jetzt, auf dem Weg, der in deine Gegenwart führt! *Frederick G. Marchant* 1882.⁵¹

V. 33-35. Gott das A und das O in unserem geistlichen Leben. Er ist es, der da gibt 1) geistliche Belehrung, V. 33; 2) geistliches Verständnis, ohne welches diese Belehrung vergeblich wäre, V. 34; 3) Gnade zu wirklichem Gehorsam nach empfangener Unterweisung, V. 35; 4) Gnade zu einem Gehorsam von ganzem Herzen, V. 34; 5) Gnade zum Ausharren bis ans Ende, V. 33. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 33-36. Die Abhängigkeit des Menschen von Gottes Gnadenbeistand. Seiner, der gesagt hat: »Ohne mich könnt ihr nichts tun«, bedürfen wir, um den Weg des Herrn zu sehen, V. 33, zu verstehen, V. 34, zu wandeln, V. 35, und zu lieben, V. 36. *Frederick G. Marchant* 1882.⁵¹

V. 33-40. Treue als Frucht des göttlichen Wirkens im Herzen. Der Psalmist bittet, dass der HERR ihn lehre, ihm Einsicht verleihe, sein Herz zum Guten neige und Augen und Herz in Zucht halte, auf dass dadurch anhaltende, völlige Treue bei ihm gesichert werde (V. 33-37). So in dem Wort des HERRN befestigt, bittet der Psalmist, dass das Wort auch ihm sich als fest erweise (V. 38), bittet um Verhütung der Schmach der Untreue (V. 39) und verstärkt das ganze Gebet durch Betonung des mächtigen Verlangens, aus dem es hervorgegangen ist. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 34. Der Einfluss des Verstandes auf das Herz und die vereinte Macht des Verstandes und des Herzens über das Leben.

Erkenntnis und Liebe. 1) Sehen führt zum Lieben. 2) Lieben führt zum Sehen. Nur ein liebendes Herz konnte hell genug sehen, um einen solchen Vers zu schreiben. *Frederick G. Marchant* 1882.⁵¹

V. 35. Das Gebet eines Kindes und die Lust eines Kindes (des Vaters Willen zu erfüllen).

Die Lust unseres inwendigen Menschen an Gottes Gebot als Begründung der Bitte um Gnade.

V. 35.36. 1) Ich habe Lust an deinem Gesetz. 2) Aber mein Herz ist auch anderen Neigungen offen. 3) Darum beeinflusse du mächtig mein Herz. 4) Und gib zum Wollen das Vollbringen (mach mich gehen, V. 35).

V. 36. Heiligung in göttlicher Gnade das Heilmittel gegen den Geiz.

V. 36.112. Das Zusammenwirken des Göttlichen und Menschlichen bei dem Seligwerden. 1) Gott ist es, der in euch wirkt, V. 36. 2) Darum schafft, dass ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, V. 112. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 37. Erquicke mich auf deinem Wege. Dies kurze Gebet 1) betrifft eines der häufigsten Bedürfnisse des Gläubigen, nämlich Neubelebung, 2) weist uns auf den hin, der allein Belebung wirken kann, 3) zeigt das Gebiet an, auf dem sich die erneuerte Kraft betätigen muss, 4) weist darauf hin, dass es besondere Gründe und besondere Zeiten für diese Bitte geben kann: Zeiten der Versuchung, V. 37, Zeiten der Trübsal, V. 25, oder wenn wir zu irgendeiner außerordentlichen Aufgabe berufen werden.

1) Bekehrung von dem Eitlen. 2) Bekehrung zu dem Weg des Herrn. 3) Bekehrung durch die Leben wirkende Kraft des Herrn. *George Rogers* 1882.⁵⁶

I. Der Psalmist bittet hier in einer Hinsicht um Gnade, um zu sterben, nämlich dem Eitlen in jeder Gestalt, der Leichtfertigkeit, der Sinnlichkeit, der unnützen Lehre, der Gottlosigkeit aller Art. 1) Er betet so, weil er fühlt, dass seine Augen geneigt sind, nach dem Eitlen zu schauen. 2) Er wusste

Psalm 119

ferner, wie groß die Gefahr ist, immer mehr von dem Nichtigen gefesselt zu werden. Darum wollte er nichts damit zu tun haben. 3) Er erwartet von Gott, dass er ihm in einer besonderen Weise helfen werde, nämlich indem er seine Augen von dem Eitlen weg auf etwas Besseres richte. II. Der Psalmist bittet um Belebung in anderer Hinsicht: auf dem Weg des HERRN. 1) Er weiß sich auf Gottes Weg. 2) Er bittet aber um vermehrte Lebenskraft, auf diesem Weg zu wandeln. 3) Niemand als Gott selbst kann diese geben. 4) Wir alle bedürfen oft solcher neuen Kraft. Harte Arbeit kann nur von starken Leuten getan werden; aber auch zum Leiden bedarf es der Kraft von oben.

Der Psalmist bittet 1) um Gnade, die ihn zurückhalte von allem, was ihn auf dem Weg der Pflicht hindern könnte; 2) um Gnade, die ihn befähige, auf diesem Wege vorwärts zu dringen. *Matthew Henry*.⁸

V. 38. Innere Befestigung. Worin? In dem Wort Gottes. Wem soll sie widerfahren? Mir, deinem Knechte, o HERR. Zu welchem Zweck? Dass ich dich fürchte.

Die rechte Gottesfurcht erweist sich 1) in der Scheu, Gottes Missfallen herauszufordern, 2) in dem Verlangen nach Gottes Gnade, 3) in der Ergebung in seinen Willen, 4) in Dankbarkeit für seine Wohltaten, 5) in gewissenhaftem Gehorsam gegenüber seinen Geboten. *Charles Buck*.¹¹⁷

Vierlei *Furcht*. 1) Die Menschenfurcht, durch die wir verleitet werden, eher Böses zu tun, als dass wir Übel leiden. 2) Die knechtische Furcht, durch die wir angetrieben werden, die Sünde lediglich aus Schrecken vor der Hölle zu meiden. 3) Die unvollkommene Furcht, in der wir die Sünde teils aus Furcht vor den Folgen meiden, teils aber auch aus Liebe zu Gott – dies ist der Stand der meisten Christen. 4) Die kindliche Furcht, wenn wir uns scheuen, Gott ungehorsam zu sein, einzig und allein wegen der Liebe, die wir zu ihm hegen. Jer 32,40. *Michael Ayguan* 1416.¹¹⁸

V. 39. Schmach, die wir mit Recht scheuen: die Schmach des Abweichens von Gottes guten Rechtsordnungen. 1) Welche Schande wir dadurch uns selbst, aber auch unserem Gott bereiten (2Sam 12,14). 2) Wie nahe die Gefahr liegt. 3) Das Gebet um Bewahrung. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 40. 1) Ein durch die Gnade erzeugtes Herzensverlangen: Gottes Befehle zu erkennen und ihre heiligende Kraft zu erfahren. 2) Ein mächtiges Bedürfnis: mehr Leben. 3) Eine weise Bitte.

DER 119. PSALM, VERS 41-48

41. HERR, lass mir deine Gnade widerfahren,
deine Hilfe nach deinem Wort,
42. dass ich antworten möge meinem Lästere;
denn ich verlasse mich auf dein Wort.
43. Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit;
denn ich hoffe auf deine Rechte.
44. Ich will dein Gesetz halten allewege,
immer und ewiglich.
45. Und ich wandle fröhlich;
denn ich suche deine Befehle.
46. Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen
und schäme mich nicht
47. und habe Lust an deinen Geboten,
und sie sind mir lieb,
48. und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind,
und rede von deinen Rechten.

AUSLEGUNG

In diesen Versen drückt sich vor allem eine heilige Furcht aus. Der Mann Gottes zittert bei dem Gedanken, der Herr könnte ihm seine Gnade entziehen. Durch die ganzen acht Verse zieht sich die eine Bitte: Ach, bleibe mit deiner Gnade bei mir; und die Gründe, mit denen er seine Bitte stützt, sind solcher Art, wie sie sich nur einem von brennender Gottesliebe erfüllten Herzen darbieten.

Psalm 119

41. HERR, lass mir deine Gnade widerfahren, wörtlich: Und mögen über mich kommen deine Gnaden. Er begehrt Gnade geradeso wie Unterweisung, denn er fühlt sich ebenso schuldig wie unwissend. Er braucht viel Gnade und verschiedenartige Gnade, daher (nach dem Grundtext, ḥāsādēkā) die Mehrzahl: Gnaden. Und göttliche Gnadenerweisungen hat er nötig, nicht nur menschliche Gnade; darum sagt er: *deine Gnade*. Es war ihm, als sei der Weg für diese manchmal versperrt; darum bittet er, Gott möge selbst die Hindernisse hinwegräumen, sodass seine Gnadenerweisungen über ihn kommen können. Der da sprach: Es werde Licht, kann ebenso die Gnade hervor- und durchbrechen lassen. Und diese Gnade, möge sie nicht nur an anderen ihren Reichtum erweisen, sondern auch mir widerfahren! HERR, deine Feinde kommen über mich, um mich zu schmähen (V. 42); möge da auch deine Gnade kommen, um mich zu schützen. Anfechtungen und Trübsale mehren sich, und Mühsale und Leiden aller Art dringen auf mich ein; da lass, HERR, deine Gnaden in noch größerer Zahl durch die gleiche Tür und zu der gleichen Stunde eintreten, denn du bist ja doch mein gnadenreicher Gott!

Deine Hilfe oder *dein Heil* (Luther 1524)⁹³. Das ist der Kern und die Krone aller Gnadenerweisungen des HERRN, die Erlösung von allem Übel, dem zeitlichen wie dem ewigen. Beachten wir, dass das Wort hier, wo es zum ersten Mal in unserem Psalm vorkommt, in Verbindung mit dem Wort Gnade steht. Schon die Alten wussten von keinem anderen Heil, als aus Gnaden. Indem der Psalmist sagt: dein Heil, schreibt er alle Hilfe dem HERRN allein zu. Welche Fülle von Gnaden ist doch in dem durch Christus uns geschenkten Heil enthalten! Gnade ist es, die uns verschont hat, als wir noch nicht daran dachten, uns zu bekehren, und vorbereitend in uns wirkte. Dann kommt die Gnade, die uns beruft, uns aus dem Todesschlaf weckt, bekehrt, rechtfertigt, die Sünde vergibt. Und wie mannigfaltiger Gnadenerweisungen bedarf es, um den Gläubigen sicher zur Herrlichkeit zu führen. Das Heil des HERRN ist in der Tat eine Anhäufung von an Zahl unberechenbaren, an Wert unschätzbaren, in ihrer Wirksamkeit unaufhörlichen, an Dauer ewigen Gnadenerweisungen. Ehre und Preis ohne Ende sei dafür dem Gott aller Gnade dargebracht.

Nach deinem Wort. Im Wort ist uns der Weg des Heils dargelegt, das Heil selbst wird uns in dem Wort verheißen, und es wird in unserem Her-

Psalm 119

zen gewirkt durch das Wort, sodass nach jeder Richtung das Heil in Christus Jesus sich mit dem Wort ganz in Übereinstimmung befindet. Der Psalmist hatte das Wort Gottes lieb, er sehnte sich aber danach, das in ihm enthaltene Heil aus persönlicher Erfahrung zu kennen; es genügte ihm nicht, in der Schrift zu forschen, er begehrte ihren Inhalt zu erleben. Der Acker der Heiligen Schrift war ihm ein teurer Besitz um des köstlichen Schatzes willen, den er darin entdeckt hatte. Ihm war es nicht genug, Kapitel und Vers zu wissen; was er bedurfte, waren Gnade und Heil.

Beachten wir: Im 1. Vers des fünften Abschnitts (V. 33) bat der Psalmist, Gott möge ihn sein Wort halten lehren; hier hingegen bittet er Gott, sein Wort zu halten. Dort verlangte er, zu dem Gott der Gnade zu kommen; hier begehrt er, dass die Gnaden Gottes zu ihm kommen mögen. Dort flehte er um Gnade, um im Glauben ausharren zu können; hier trachtet er, das Ende seines Glaubens davonzubringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

42. Dass ich antworten möge meinem Lästere. Und das gibt eine Antwort, auf die nichts zu erwidern ist. Wenn Gott unser Flehen gnadenvoll erhört, indem er uns seine Hilfe, sein Heil zuteilwerden lässt, dann sind wir auch alsbald bereit, auf die Einwürfe der Ungläubigen, die Witzeleien der Zweifelsüchtigen und die Hohnreden der Verächter die gebührende Antwort zu geben. Es ist höchst wünschenswert, dass den Lästern entgegengetreten werde; darum dürfen wir auch erwarten, dass der HERR seinem Volk Hilfe und Erlösung schenken werde, um ihm so eine Waffe in die Hand zu geben, womit es seine Widersacher schlagen kann. Wenn diejenigen, die uns schmähen, damit auch Gott schmähen, dann dürfen wir ihn bitten, dass er uns helfe, damit wir sie durch sichere Beweise seiner Gnade und Treue zum Schweigen bringen.

Denn ich verlasse mich auf dein Wort. Sein Glaube zeigte sich daran, dass er mitten in der Trübsal guter Zuversicht war, und er macht dies als Grund geltend, warum ihm geholfen werden sollte, dass er durch gnädige Erfahrung der Hilfe Gottes die Lästerungen zurückschlagen könne. Der Glaube ist es, worauf wir uns stützen, wenn wir Gnade und Heil suchen; der Glaube an den Herrn, der in seinem Wort zu uns geredet hat. »Ich verlasse mich auf dein Wort«, das ist ein Selbstbekenntnis von hohem Wert; denn wer das in Wahrheit bezeugen kann, der hat Macht empfangen, ein

Psalm 119

Kind Gottes zu werden (Joh 1,12) und damit der Erbe unzählbarer Gnaden. Gott sieht das gläubige Vertrauen eines Menschen mehr an als irgend etwas anderes, das in ihm ist; denn es hat dem Herrn gefallen, den Glauben zu erwählen als die offene Hand, die er mit seinen Gnaden und seinem Heil füllen will. Schmäht uns jemand um unseres Gottvertrauens willen, so treten wir ihm mit mächtigen Beweisgründen entgegen, indem wir nachweisen, dass Gott seine Verheißungen gehalten, unsere Gebete erhört und unsere Notdurft erfüllt hat. Selbst die ärgsten Zweifler müssen sich vor der Beweiskraft der Tatsachen beugen.

In diesem zweiten Vers der Gruppe legt der Psalmist ein Bekenntnis seines Gottvertrauens und seiner Glaubenserfahrung ab. Das Gleiche tut er in den entsprechenden Versen der nächsten Abschnitte, siehe V. 50.58.66.74. Ein selber innerlich herangereifter Diener des Wortes könnte in diesen Versen wohl aus der Erfahrung geschöpften Stoff für eine ganze Reihe von Predigten finden.

43. *Und nimm ja nicht von meinem Munde das Wort der Wahrheit.* Entziehe mir nicht, indem du mir deine Hilfe versagst, die Möglichkeit, gegenüber den Lästerern für dich einzutreten. Wie könnte ich nämlich weiterhin dein Wort verkündigen, wenn ich die Erfahrung machte, dass es mich im Stich lässt? Das scheint uns der Gedankengang an dieser Stelle zu sein. Es kann nicht zu einem freudigen Auftun des Mundes kommen, wenn wir das Wort der Wahrheit nicht selber in unserem Leben als Kraft erfahren, und wir werden klüger daran tun zu schweigen, wenn unser Zeugnis nicht durch den Urteilsspruch unserer eigenen inneren Erfahrungsgewissheit bestätigt wird. Bei der Bitte unseres Verses können wir aber auch andere Fälle ins Auge fassen, die uns ebenfalls unfähig machen, in dem Namen des HERRN zu sprechen, so z. B., wenn wir in offenbare Sünden fallen würden oder wenn wir unter starkem seelischen Druck daniederliegen, wenn wir aufs Krankenlager gestreckt sind und wohl gar auch die Gedanken sich umnachten, ferner wenn Gott uns nicht eine Tür des Wortes auftut (Kol 4,3), wenn wir für unsere Gedanken und Gefühle keinen Ausdruck finden können oder aber für unsere Worte keine offenen Ohren finden. Jeder Prediger, der mit seinem ganzen Herzen das Evangelium verkündigt hat, wird bei dem Gedanken, es könnte ihm dieses Amt genommen werden,

Psalm 119

von Schrecken erfüllt werden, es wird sein inbrünstiges Flehen sein, dass ihm ein wenn auch noch so bescheidener Anteil an dem heiligen Zeugendienst gelassen werde, und die Sonntage, da er zum Schweigen verurteilt ist, werden ihm als Tage der Verbannung und Züchtigung erscheinen.

Denn ich hoffe auf deine Rechte oder Gerichte. Er erwartet, dass Gott ins Mittel treten und seine Sache führen werde, sodass er dann zuversichtlich von des HERRN Treue zeugen könne. Gott selber ist der Urheber unserer Hoffnungen, darum dürfen wir ihn unbedenklich anflehen, sie zu erfüllen. Die Gerichte der göttlichen Vorsehung entspringen seinem Wort; was er in der Schrift sagt, das führt er in seiner Regierung aus. Wir dürfen daher danach ausschauen, dass er sich in Erfüllung seiner Drohungen und Verheißungen machtvoll erweisen werde, und werden in dieser Zuversicht nicht zuschanden werden.

Gottes Diener werden bisweilen um der Sünden ihrer Herde willen von Gott zum Schweigen verurteilt; dann gehört es sich, den Herrn anzuflehen, dass solches Gericht aufgehoben werde. Weit leichter wäre es für sie, Krankheit und Armut erdulden zu müssen, als dass der Leuchter des Evangeliums von seiner Stätte weggestoßen wird und die Schafe rettungslos dem Verderben überlassen werden. Der Herr bewahre uns, die wir seine Diener sind, davor, die Werkzeuge solcher Gerichte sein zu müssen. Lasst uns gleich dem Psalmisten eine hoffnungsfreudige Zuversicht zu Gott hegen, damit wir diese im Gebet ihm vorhalten können, wenn er droht, unsere Lippen zu verschließen.

Am Ende dieses Verses spricht der Psalmist aus, wie er zu dem Wort Gottes innerlich steht, und das ist eine gemeinsame Eigentümlichkeit vieler dritter Verse der Abschnitte. Vergleiche V. 35.43.51.59.67.83.99 usw. Diese Verse würden eine treffliche Reihe von Betrachtungen darbieten.

44. *Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich.* Nichts bindet einen Menschen innerlich fester an den Gehorsam, als wenn er die Wahrheit des Wortes Gottes in Gestalt von Gnadenerweisungen und heilvoller Hilfe (V. 41) erfahren darf. Nicht nur tut uns die Treue des HERRN den Mund auf gegen seine Feinde (V. 42), sie beugt unsere Herzen auch unter seine Furcht und macht unsere Verbindung mit ihm immer inniger und unlösbarer. Große Gnadenerfahrungen erwecken in uns eine unaussprech-

Psalm 119

liche Dankbarkeit, die, eben weil sie in der Zeit nicht ihren gebührenden Ausdruck zu finden vermag, die ganze Ewigkeit mit ihren Lobgesängen zu erfüllen verspricht. Einem Herzen, das von Dank gegenüber dem HERRN glüht, wird auch das »allewege, immer und ewiglich« unseres Verses nicht überschwänglich erscheinen. Freilich, Gottes Gnade allein kann uns fähig machen, seine Gebote so ohne Unterbrechung und ohne Aufhören zu halten. Die ewige Liebe muss uns ewiges Leben verleihen, daraus wird dann ewiger Gehorsam entspringen. Es gibt kein anderes Mittel, unser Verharren in der Heiligkeit zu verbürgen, als wenn das Wort der Wahrheit in uns bleibt, wie David darum bat.

Wenn Gott uns seine heilvolle Gnade widerfahren lässt (V. 41), dann werden wir zu beidem befähigt: unseren ärgsten Feind zum Schweigen zu bringen (V. 42) und unseren besten Freund zu verherrlichen (V. 43). Die Gnade ist zu allem dienlich. In ihrer Kraft können wir die Hölle besiegen und mit dem Himmel traute Gemeinschaft pflegen, auf die Lästereien gebührend antworten und das Gesetz des HERRN halten allewege, immer und ewiglich.

Noch ein anderer Gedanke bietet sich uns hier dar. Der Psalmist begehrt sowohl durch öffentliches Zeugnis vom HERRN (V. 43) als auch in seinem persönlichen Wandel (V. 44) Gottes Willen zu erfüllen und dadurch das Band immer fester zu knüpfen, das ihn auf ewig mit dem HERRN verbindet. Es ist ja kein Zweifel, dass gerade das Bekennen des HERRN mit dem Mund uns selber eine große Stärkung ist, wenn es in Kraft der Gnade geschieht; wir erkennen uns gebunden durch das, was unser Mund bezeugt hat, und fühlen, dass ein Zurückweichen unmöglich ist.

45. *Und ich wandle fröhlich (wörtlich: und ich will mich ergehen in weitem Raum, wə²eṯhalləkā^h bārəḥābā^h); denn ich suche deine Befehle.* Die Heiligen Gottes erblicken in der Heiligkeit keinen drückenden Zwang. Der Geist des HERRN ist ein freudiger, williger Geist; er macht die Menschen frei und macht sie stark, jedem Versuch, sie wieder unter das Joch der Knechtschaft zu bringen, zu widerstehen. Der Weg der Heiligkeit ist kein mühseliger Sklavenpfad durch afrikanisches Todesland, sondern eine wohlgebahte königliche Heerstraße für freie Leute, die fröhlich aus dem Diensthause Ägyptens nach dem gelobten Land der Ruhe ziehen. Gottes erlösende

Psalm 119

Gnade lehrt uns die Befehle seines Wortes lieben und bringt uns dadurch zu einer seligen inneren Ruhe; und je mehr wir nach Vollendung unseres Gehorsams streben, umso völliger Befreiung von jeder Art innerer Beengung und geistlicher Knechtschaft werden wir erfahren dürfen. Es hatte in Davids Leben eine Zeit gegeben, wo er in schmachliche Unfreiheit geraten war, weil er aus vermeintlicher Klugheit krumme Wege eingeschlagen hatte (siehe 1Sam 27ff.) Er täuschte den Philisterkönig Achis so beharrlich, dass er, um das zu verbergen, zu grausamen Handlungen gezwungen war, und er muss sich in seiner so unnatürlichen Stellung als Verbündeter der Philister und Anführer der Leibwache ihres Königs äußerst unglücklich gefühlt haben. Musste er da nicht fürchten, dass bei diesen krummen Wegen der Falschheit, auf die er geraten war, die Wahrheit nicht mehr auf seiner Zunge sein könne? Da hat er gewiss zum HERRN gerufen, ihn irgendwie aus dieser unwürdigen Lage zu befreien, und wenn auch die Weise, wie der HERR ihn dort erhörte, für ihn sehr demütigend war, der Strick war doch zerissen und er war davon los.

Der Vers ist mit dem vorhergehenden eng verknüpft. Er beginnt (wie im Grundtext sämtliche Verse dieser Gruppe) mit »und«. Dies Wort ist gleichsam ein Haken, um ihn an den 44. Vers anzuhängen. Er enthält eine weitere von den Wohltaten, die der Psalmist von der Bewährung der göttlichen Gnade erhofft. Der Mann Gottes hat schon eine ganze Reihe dieser Gnaden aufgezählt: das Überwinden seiner Feinde (V. 42), die Kraft, Zeugnis abzulegen (V. 43), das Verharren in der Heiligkeit (V. 44), und jetzt spricht er seinen Wunsch und seine Zuversicht aus, unbeengt und fröhlich zu wandeln. Ist Freiheit überhaupt einem tapferen Mann nächst dem Leben das köstlichste Gut, so noch viel mehr die innere Freiheit, die der Psalmist hier meint. Indem er sagt: »Ich will wandeln«, weist er damit auf das stetige Voranschreiten hin, und »in weitem Raum«: als einer, der aller Knechtschaft entronnen ist, der durch keine Furcht vor feindlichen Überfällen behindert wird, durch keine Bürden bedrückt durch weites, offenes Land seine Straße zieht. Solche Freiheit von allem Zwang wäre gefährlich für einen, der sich selbst suchte und nach der Befriedigung seiner Gelüste trachtete; wem aber der Wille Gottes das eine und letzte Endziel seines Strebens ist, der bedarf keiner beengenden Fessel. Einen Mann, der von sich sagen kann: »Ich suche deine Befehle«, brauchen wir nicht in enge Schran-

Psalm 119

ken einzuzwängen. – Beachten wir, dass er in dem vorigen Vers gesagt hatte, er wolle das Gesetz des HERRN halten, hier aber vom Suchen der Befehle Gottes spricht. Will er damit nicht sagen, dass er gehorsam sein wolle in allen Stücken, soweit er das Gebot schon erkenne, aber auch sich stets bestreben wolle, den Willen Gottes noch besser kennenzulernen? Ist das nicht der Weg, um zur höchsten Freiheit zu gelangen, wenn wir allezeit danach ringen, Gottes Sinn zu erkennen und ihm gleichgestaltet zu werden? Die das Gesetz halten, gerade sie werden es auch »suchen« und danach trachten, es immer mehr zu halten.

46. *Ich rede* (oder: will reden) *von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht* (oder: und will mich nicht schämen). Darin erweist sich auch seine innere Freiheit. Furchtlos tritt er den Mächtigen, selbst den stolzesten und gewalttätigsten, gegenüber. David musste, als er in der Verbannung war, hie und da vor Königen stehen, und hernach, als er selbst die Krone trug, lernte er die Geneigtheit der Menschen, Gewissen und Glauben dem höfischen Glanz und der Staatsklugheit zu opfern, genügend kennen; sein fester Entschluss aber war es, sich von solchem freizuhalten. Bei ihm sollte auch die Staatskunst geheiligt sein, und was er tun konnte, das sollte geschehen, um die Fürsten der Völker wissen zu lassen, dass der HERR allein der Herrscher ist über die Nationen. Als einer, der selbst ein König war, wollte er zu Königen von dem König aller Könige reden. Er sagt: »Ich will reden«; die Klugheit hätte ihm vielleicht Zurückhaltung geboten, sein Wandel und sein ganzes Verhalten seien ja schon Zeugnis genug, und es sei doch besser, nicht auf religiöse Dinge zu sprechen zu kommen in Gegenwart von fürstlichen Personen, die andere Götter verehrten und damit Recht zu tun glaubten. Wohl hatte er in sehr angemessener Weise, ehe er diesen Entschluss kundtat, schon in Bezug auf seinen Wandel Gelübde ausgesprochen (V. 44.45); aber er macht sich seinen frommen Wandel nicht zu einem Entschuldigungsgrund für sündhaftes Schweigen, sondern fügt hinzu: Ich will reden. David nimmt volle religiöse Freiheit in Anspruch und ist darauf bedacht, von diesem Recht gebührend Gebrauch zu machen: Er bekennt frei heraus, was er glaubt, selbst in der vornehmsten Gesellschaft. In dem aber, was er redete, war er eifrig darum bemüht, sich streng an Gottes Wort zu halten; er sagt: Ich rede von deinen Zeugnissen. Es gibt keinen

Psalm 119

Gesprächsgegenstand, der diesem zu vergleichen wäre, und keine bessere Art, ihn zu behandeln, als indem man sich eng an die Schrift anschließt und sich in ihren Gedankengängen und ihrer Sprache bewegt. Das große Hindernis, das uns abhält, von geistlichen Dingen in jedem Kreis zu reden, ist die Scham; aber der Psalmist gelobt: und will mich nicht schämen. Es ist ja wahrlich darin nichts, dessen wir uns zu schämen hätten, und es gibt keine Entschuldigung für solche Scham; dennoch sind viele Menschen stumm wie das Grab, aus Furcht, sie könnten bei irgendjemand anstoßen. Und doch, wer sind sie, vor denen wir so zaghaft sind? Sind sie nicht, selbst wenn sie Kronen tragen, doch nur Geschöpfe unseresgleichen? Wenn Gott aber seine Gnade in uns wirken lässt, dann schwindet bald alle Feigheit. Wer für Gott und in Gottes Kraft redet, der schämt sich nicht und braucht sich nicht zu schämen, weder wenn er zu sprechen anhebt, noch während des Sprechens, noch hernach, und selbst wenn er vor Königen spräche; denn das, wovon er redet, ziemt sich für Könige, ist notwendig für Könige und heilsam für Könige wie für alle Menschen. Und wenn Könige dem Zeugnis widerstreben, so mögen wir uns wohl für sie schämen, niemals aber unseres Herrn, der uns gesandt hat, niemals seiner Botschaft, niemals des Zweckes, zu dem wir von ihm gesandt sind.

47. Und habe Lust an deinen Geboten, und sie sind mir lieb. Auf Freimut folgt Freude. Wenn wir unsere Pflicht erfüllt haben, finden wir darin einen großen Lohn. Hätte der Psalmist vor den Königen nicht für seinen Gebieter geredet, so hätte er nur mit Scheu an das Gesetz denken können, das er hintenangesetzt hatte; nachdem er aber für seinen Herrn aufgetreten war, empfand er in seinem Innern eine wohlthuende, fröhliche Befriedigung, wenn er über Gottes Wort nachsann. Sei dem Gebot gehorsam, so wirst du es lieb gewinnen; nimm das Joch auf dich, du wirst im Tragen erfahren, dass es leicht ist, und süße Ruhe wird über deine Seele kommen. Er hatte vom Gesetz geredet, aber dadurch war er desselben nicht müde geworden, sondern er sann auch in stiller Zurückgezogenheit darüber nach. Nachdem er zu anderen davon geredet hatte, erfreute er sich selbst am Wort des Lebens; er predigte, und dann ging er in die Einsamkeit seines Kämmerleins, um sich neue Kraft zu holen, indem er sich abermals an der köstlichen Wahrheit labte. Mochte er, wenn er redete, andere vergnügen oder

Psalm 119

nicht, er hatte jedenfalls seine Lust, wenn er das Wort des HERRN in seinem Herzen bewegte. Er bezeugt es ausdrücklich, dass ihm des HERRN Gebote lieb seien, und dies Bekenntnis erklärt uns, warum sie ihm solche Freude bereiteten; denn wo unsere Liebe ist, da ist auch unsere Lust. Der Psalmist suchte sein Ergötzen nicht an der Könige Höfen, in ihnen sah er vielmehr Orte, wo Versuchung zu falscher Scham drohte; dagegen in der Heiligen Schrift fühlte er sich zu Hause, da war es ihm wohl ums Herz, und sie war ihm eine Quelle der höchsten Freude. Es wundert uns nicht, dass er gelobte, das Gesetz zu halten allewege (V. 44), da er es so liebte. Wie sagt doch Jesus? »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23). Und es ist ganz begreiflich, dass der Psalmist von fröhlichem Wandeln und furchtlosem Bekennen sprechen konnte (V. 45.46). Wahre Liebe ist immer fröhlich und freimütig. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Wo die Liebe zum Gesetz Gottes im Herzen regiert, da muss das Leben ein reich gesegnetes sein. Herr, lass deine Gnade mächtig über uns kommen, dass wir dein Wort und deine Wege lieb haben und an ihnen unseres Herzens Lust finden.

Der ganze 119. Psalm ist durchdrungen von dem Wohlgeruch der Liebe zum göttlichen Wort; doch ist hier zum ersten Mal die Liebe ausdrücklich genannt. Und zwar hier in Verbindung mit Lust, in Vers 165 mit großem Frieden. All die Verse, worin diese Liebe zum Wort bezeugt wird (V. 47.48.97.113.119.127.140.159.163.165.167), sind besonderer Beachtung wert.

48. *Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten, die mir lieb sind.* Er streckt sich aus nach der Vollkommenheit, so weit er nur kann, in der Hoffnung, sie eines Tages zu erreichen. Und wenn je die Hände ihm ermattet niedersinken, will er sich aus der Erschlaffung aufrichten und ermuntern durch die Aussicht, Gott durch seinen Gehorsam zu verherrlichen, und will es durch seine Gebärde feierlich bezeugen, dass er allem, was sein Gott befohlen hat, von Herzen zustimmt. Der Ausdruck »Ich hebe meine Hände auf« ist vielsinnig, und ohne Zweifel wollte der Dichter alles damit sagen, was wir darin finden können, und noch mehr dazu. Abermals bezeugt er seine Liebe zu Gottes Wort; treue Liebe will sich kundtun, sie ist ein Feuer, dessen Flammen sich nicht verbergen lassen. Es ist nur natürlich, dass er sich nach einem Gesetz ausstreckte, an dem er seine Lust hatte, gerade wie ein Kind die Hand ausstreckt nach einer Gabe, die es sehnlich begehrt. Und

Psalm 119

wenn uns eine solch liebens- und begehrenswerte Sache, wie es die Heiligkeit ist, vor Augen gehalten wird, so schickt es sich für uns, uns mit unserem ganzen Wesen ihr entgegenzustrecken, und bis das ganz geschehen ist, sollten wir wenigstens unsere Hände betend nach ihr ausstrecken. Wo heilige Hände und ein heiliges Herz vorangehen, da folgt ganz gewiss auch einst der ganze Mensch nach.

Und rede von deinen Rechten, Grundt.: und will sinnen über deine Rechte (wəʔāsīḥāḥ bəḥuqqeʔkā). Über Gottes Sinn und Gedanken, in seinem Wort offenbart, nachzusinnen kann er nie müde werden. Untertanen, die ihren König lieben, wünschen mit den Verordnungen ihres Herrschers vertraut zu sein; denn es ist ihnen ein herzliches Anliegen, ihn nicht etwa aus Unwissenheit zu kränken. Gebet mit aufgehobenen Händen und stilles, hingeebenes Sinnen mit zum Himmel gewandten Augen, daraus muss köstliche Frucht hervorgehen. Bei einem Mann, der so sich nach dem, das droben ist, emporstreckt und sich zugleich so tief ins Wort hinein versenkt, ist schon die Bitte des 41. Verses in Erfüllung gegangen: Gottes heilvolle Gnade ist mächtig über ihn gekommen. Wenn die Gnade auf uns niederströmt, so werden unsere Hände sich nach oben ausstrecken; wenn Gott unser gnädig gedenkt, werden wir gewiss auch sein gedenken. Selig, wer so mit aufgehobenen Händen dasteht, aufgehoben, um den Segen zu empfangen, und aufgehoben, um dem Gebot zu gehorchen; er wird nicht vergeblich auf den Herrn harren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 41-48. Das achtfache *Waw/U* (W/U): Er bittet um die Gnade rechten und furchtlos freudigen Bekenntnisses.

41. Und überkommen mögen mich deine Gnaden,
Dein Heil gemäß deiner Zusage.
42. Und Rede stehen werd' ich meinem Schmäher,
Denn ich vertraue auf dein Wort.
43. Und entziehe nicht meinem Munde das Wort der Wahrheit gänzlich,
Denn auf deine Rechte harre ich.

Psalm 119

44. Und ich möchte beobachten dein Gesetz beständig,
Auf immer und ewig,
45. Und möchte einhergehen auf weitem Raum,
Denn nach deinen Ordnungen frag ich
46. Und will reden von deinen Zeugnissen vor Königen
Und werde nicht zuschanden werden.
47. Und ich werde mich ergötzen an deinen Geboten,
Die ich lieb gewonnen,
48. Und aufheben meine Hände zu deinen Geboten
Und über deine Satzungen sinnen.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Dieser ganze Abschnitt ist aus Bitten und Bekenntnissen zusammengesetzt. Die beiden Bitten stehen in V. 41.43. Die übrigen sechs Verse enthalten Bekenntnisse oder Gelöbnisse. Beachten wir dies. Einer der Unterschiede zwischen Gottesfürchtigen und Gottfremden ist ja der: Alle Menschen begehren gute Gaben von Gott; die Gottlosen wollen aber nur empfangen, ohne dafür wieder zu geben, ja ohne auch nur eine Verpflichtung hierzu zu fühlen. Ihre Gebete können nicht wirksam sein, weil sie aus der Selbstliebe, nicht aus Gottesliebe entspringen. Wenn aber die Gottesfürchtigen Gutes vom Herrn begehren, danken sie ihm, wenn sie es empfangen haben, und gebrauchen diese Gaben zur Ehre dessen, der sie gespendet hat. Sie lieben ihr eigenes Selbst nicht um dieses willen, sondern um des Herrn willen, und wenn sie etwas von ihm haben wollen, so geschieht dies zu dem einen Zweck, dadurch in seinem Dienst umso tüchtiger und geschickter zu werden. Das müssen wir im Auge behalten, denn es ist ein klares Zeichen, an dem man die echte Frömmigkeit von ihren Nachahmungen unterscheiden kann. *William Cowper*.²¹

V. 41. *HERR, lass mir deine Gnaden widerfahren*. Lass sie zu mir kommen. Wohl ist der Weg von dir zu mir durch Sünden und allerlei Schlimmes versperrt, aber die Gnade vermag alles Hindernde zu beseitigen und sich Zugang zu verschaffen oder aber sich einen neuen Weg zu bahnen. Lass sie mir widerfahren, lass sie mir folgen, wie David an anderer Stelle sagt: Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang. Und sie haben ihn

Psalm 119

gefunden, sie werden auch uns zu finden wissen, trotz der Berge von Sünde, die dazwischenliegen. *Thomas Manton*.³⁵

Diener des Wortes und diejenigen, die es werden wollen, mögen sich durch dieses Gebet des Psalmisten daran erinnern lassen, dass sie nicht nur anderen den wahren Weg zur ewigen Seligkeit zu predigen haben, sondern dass sie mit ernstlichem Gebet zu Gott rufen müssen, auf dass sie selbst der göttlichen Gnaden teilhaftig werden und bleiben. Dem Apostel Paulus war das ein Anliegen von größter Wichtigkeit, dass er nicht den anderen predige und selbst verwerflich werde. *Salomon Geßner*.⁴³

Deine Hilfe. Nicht irgendwelche Hilfe ist es, die der Knecht Gottes begehrt, sondern solche Hilfe, die Gott nach seinem Wohlgefallen auf eine heilige Weise wirkt. Und wie das Wort der Verheißung die Richtschnur für unsere Bitten ist, so ist es auch ein Unterpfand für das Verheißene und muss festgehalten werden, bis die Erfüllung kommt. *David Dickson*.⁶⁸

V. 42. *Dass ich antworten möge.* Ja, denn dann werde ich stets eine Antwort bereithaben für meine Lästere. So beantwortete der Herr Jesus die Vorschläge des Versuchers fast allein mit Worten der Schrift, und in den meisten Fällen wird die beste Erwiderung auf Angriffe auf religiösem Gebiet ein Schriftwort selbst sein. Auch ein Ungelehrter, dessen ganzes Wissen aus der Bibel geschöpft ist, kann sehr wohl die spitzfindigen Einwürfe eines gelehrten Zweiflers zum Schweigen bringen; und wer einfältigen Geistes und reinen Herzens ist, ohne eine andere Waffe als das Wort Gottes, zeigt sich oft besser gerüstet als der, dem alles Rüstzeug der Schulweisheit zu Gebote steht. Vgl. Eph 6,17. *Albert Barnes*.¹¹⁴

V. 43. Auch aus dem Mund des Petrus, der ein Bild der ganzen Kirche ist, ist das Wort der Wahrheit nicht gänzlich genommen worden, denn er hat wohl zurzeit aus Furcht verleugnet, aber mit Tränen hat er bereut und Buße getan, und als Bekenner ist er später gekrönt worden. [*Negavit timore turbatus, flendo est reparatus, confitendo est coronatus*, eine der bei Augustinus so beliebten assonierenden Antithesen.] So spricht also der ganze Leib Christi, d. i. die gesamte christliche Kirche, und zwar entweder, indem an diesem ganzen Leib, obwohl die meisten verleugnet haben, doch die Starken zurückgeblieben sind, die bis zum Tod für die Wahrheit streiten, oder

Psalm 119

indem von denen, die verleugnet hatten, viele wieder zu Gnaden angenommen worden sind, und so ist von ihrem, der Kirche, Mund das Wort der Wahrheit nicht gänzlich genommen worden. *Aurelius Augustinus*.¹

Das Wort wird vom Mund genommen, wenn Gott zu dem Gottlosen spricht: »Was verkündigst du meine Rechte« (Ps 50,16). Selbst die Beredsamkeit muss verstummen, wenn das Gewissen nicht rein ist. Die Vögel unter dem Himmel kommen und nehmen das Wort von deinem Mund, wie sie den Samen des Wortes vom Weg wegholten, sodass er nicht aufging und Frucht brachte. *Ambrosius*.⁷²

Manchmal scheuen wir uns, für den Heiland das Wort zu ergreifen, um uns nicht dem Vorwurf der Heuchelei auszusetzen. Ein anderes Mal schämen wir uns zu sprechen, weil es an dem einzig dringenden Beweggrund fehlt, der Liebe Christi. Und so geschieht es, dass das Wort von unserem Mund genommen wird. Oft hätten wir gerne ein Wort zugunsten der bedrängten Kinder des Herrn geredet und konnten keines finden, sodass die Erinnerung an solch kostbare verlorene Gelegenheiten uns wohl zu dem Gebet veranlassen mag: Nimm ja nicht von meinem Mund das Wort der Wahrheit. Nimm es nicht bloß nicht aus meinem Herzen, sondern lass es auch bereit sein in meinem Mund, bereit, meinen Herrn und Meister zu bekennen. Mancher von uns kennt den schmerzlichen Zwiespalt, in den uns weltliche Gewohnheiten und weltlicher Umgang bringen können, wenn ein Mangel an geistiger Selbstständigkeit uns verhindert hat, kühn für die Sache unseres Gottes aufzutreten. Wir meinen vielleicht, unser Schweigen mit angeborener Schüchternheit oder wohlüberlegter Vorsicht entschuldigen zu können, aber in vielen Fällen ist es doch nur ein Vorwand, mit dem wir uns selbst betrügen, um die wahre Ursache unserer Zurückhaltung zu verdecken: den Mangel an Ergreifung der Gnade Gottes. *Charles Bridges*.⁴⁵

Denn ich hoffe auf deine Rechte. Nicht ohne Ursache spricht David dieses Bekenntnis aus, denn dies lässt uns die Kraft des göttlichen Wortes empfinden, wenn wir zugleich mit ihm die Hoffnung haben, welche vom Glauben abhängt. Es ist wahr, dass Gott seinem Volk die Hand gereicht hatte, als er es aus Ägyptenland führte, um es in sein Erbteil zu bringen, das er ihm verheißten hatte. Aber das Volk hält sich nicht zu seinem Gott; darum muss diese Verheißung zunichtewerden, nämlich in Bezug auf sie, die Ungläubigen. Gott aber gibt sie nicht auf; er findet ein neues, wunderbares Mit-

Psalm 119

tel, das den Menschen ganz unbekannt war, um das doch durchzuführen, was er gesagt hatte. Aber das gereichte denen nicht zum Vorteil, die ungläubig waren, denn siehe, sie sind ausgeschlossen von solcher Wohltat; sie sind des Erbes beraubt, das ihnen verheißen war. Wenn wir also wollen, dass Gott seine Hand über uns halte, dass er uns seine Kraft spüren lasse und wir die Früchte seiner Verheißungen schmecken, so müssen wir daraus lernen, dass es durchaus nötig ist, dass sie in unsere Herzen gepflanzt seien, dass wir mit David sprechen können: HERR, ich hoffe auf deine Rechte. Aber dieses Wort »Rechte« bedeutet nichts anderes als die Lehre, die im Gesetz Gottes enthalten ist. Und wenn der Psalmist auch noch so verschiedene Wörter gebraucht, er meint doch immer dasselbe. *Johannes Calvin*.³⁹

V. 44. *Ich will dein Gesetz halten allewege, immer und ewiglich.* Diese Häufung der Ausdrücke ist nicht bedeutungslos. 1) Sie zeigt, was für eine schwierige Sache die rechte Ausdauer ist. Wenn die Gläubigen nicht fest verharren im Widerstand gegen die Versuchungen, werden sie bald vom rechten Weg abkommen; deshalb bindet David Herz und Willen mit festem Bande. Und wir müssen jetzt und immerdar bis ans Ende ebenso tun. 2) David drückt damit die Stärke, die Gewaltsamkeit seiner Empfindung aus. Wer von einer Sache stark ergriffen ist, der pflegt auch, sich so eindringlich wie möglich darüber auszudrücken. So Paulus in Eph 1,19. *Thomas Manton*.³⁵

Wenn du das Wort der Wahrheit nicht von meinem Mund nimmst, so werde ich dein Gesetz allewege halten, ja in Ewigkeit und in die Ewigkeit der Ewigkeiten (Vulg.: *semper, in saeculum et in saeculum saeculi*, MT: *ʔāmīd ləʕōlām wāʕed*, LXX: *diá pantós eis ton aióna kai eis ton aióna tou aiónos*). Dieses Gesetz sollte man hier verstehen, von welchem der Apostel sagt: So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung (Röm 13,10). Dieses Gesetz ist es, das von den Heiligen, von deren Mund das Wort der Wahrheit nicht genommen wird, das ist, von der Kirche Christi selbst gehalten wird, nicht nur aus diese Zeit, d. h. bis diese Zeit vollendet ist, sondern auch auf die andere, welche die Ewigkeit genannt wird. Denn wir werden die Vorschriften des Gesetzes dort nicht erhalten wie hier, um sie zu halten; sondern wir werden die ganze Vollendung, die Fülle des Gesetzes, wie ich gesagt habe, halten, ohne alle Furcht zu sündigen, denn wir werden Gott nur umso völliger lieben, wenn wir ihn gesehen haben; und ebenso un-

Psalm 119

seren Nächsten, weil Gott dann sein wird alles in allen, und es werden keine argwöhnischen Gedanken über unsere Nächsten mehr in uns Platz finden können, wo keiner dem anderen verborgen sein wird. *Aurelius Augustinus*.¹

V. 45. *Ich wandle fröhlich* (wörtlich: *im weiten Raum, ungehindert, frei, bārəḥābā^h*), *denn ich suche deine Befehle*. Wenn die Schrift sagt, dass ein Mensch, der vom Heiligen Geist regiert wird, nicht unter dem Gesetz stehe, so meint sie damit nicht eine Freiheit, dass er nun straflos sündigen dürfe, sondern dass er nun fröhlich und frei ist, weil ihn der Geist Gottes gelehrt hat, das zu lieben, was sein Gesetz vorschreibt, und er nicht länger das Bewusstsein hat, unter einem Zwang zu stehen. Das Gesetz treibt ihn nicht mehr, der Geist regiert ihn. Es gibt einen Zustand, meine Brüder, wo wir Gott erkennen, aber nicht Gott in Christus lieben. Das ist der Zustand, wo wir das Gute, das Vollkommene bewundern, aber nicht imstande sind, es zu vollbringen, ein Zustand, in welchem die Liebe zum Guten zu nichts führt, sondern in einem bloßen fruchtlosen Wünschen verläuft. Es ist ein natürlicher Zustand, da wir unter dem Gesetz stehen und noch nicht zur Liebe Christi bekehrt sind. Es gibt aber noch einen anderen Zustand, wenn Gott sein Gesetz in unsere Herzen schreibt, durch Liebe statt durch Furcht. Der eine Zustand ist der: Ich kann, ich darf nicht tun, was ich möchte, der andere aber: Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle. *Frederick William Robertson*.¹¹⁹

V. 46. In diesem Vers werden wir vor vier Verfehlungen gewarnt: Erstens vor unzeitgemäßem Schweigen: *Ich rede*; zweitens vor zwecklosem, unnützem Geschwätz: *von deinen Zeugnissen*; drittens vor feiger Menschenfurcht: *vor Königen*; viertens vor falscher Scham: *Ich schäme mich nicht*. – Nach Dr. H. Moller.¹²⁰

Ich rede von deinen Zeugnissen vor Königen und schäme mich nicht. Motto zu der von Melanchthon¹²¹ ausgearbeiteten und von »etlichen Fürsten und Städten« dem Kaiser Karl V.¹²² am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg überantworteten Bekenntnisschrift, der *Augsburger Konfession*¹²³. – Die gottesfürchtigsten Männer sind auch stets die kühnsten und unerschrockensten gewesen. So Nehemia, Daniel und seine drei Freunde und alle heiligen Propheten und Apostel. Der Gottlose flieht, und nie-

Psalm 119

mand jagt ihn, der Gerechte aber ist getrost wie ein junger Löwe (Spr 28,1). Die Gottesfurcht machte Daniel kühn wie einen Löwen, sodass er selbst Löwen zu bändigen vermochte. Luther war ein Mann von großer Heiligkeit und großer Kühnheit, welcher der ganzen Welt entgegentrat, und als der Kaiser ihn nach Worms vorgeladen hatte und seine Freunde ihm abrietten, erwiderte er: »Ich will hineinziehen, wengleich so viel Teufel darin wären als Ziegel auf den Dächern.«¹²⁴ Und ein anderes Mal, als ihm und seinen Anhängern große Gefahr von den Gegnern drohte, tat er die beherzte, ja heldenmütige Äußerung. »So kommet und lasset uns miteinander den 46. Psalm singen, und mögen sie ihr Ärgstes an uns tun.« Der englische Bischof *Latimer*¹²⁵ war in der Finsternis und Verderbtheit seiner Zeit eine Leuchte der Heiligkeit und dabei ein Mann voll Mut und Unerschrockenheit, denn er wagte es, dem König Heinrich VIII.¹²⁶ als Neujahrsgabe ein Neues Testament zu übersenden, eingehüllt in ein Tuch, auf welchem die Worte aufgezeichnet standen: Die Hurer und Ehebrecher wird Gott richten (siehe Hebr 13,4). *Thomas Brooks*.⁸²

V. 47. *Und habe Lust an deinen Geboten, und sie sind mir lieb.* Der berühmte griechische Weise Aristoteles⁶², der Lehrer Alexanders des Großen¹²⁷, befragt, welchen Nutzen er aus der Philosophie gezogen habe, erwiderte: »Ich habe gelernt, ohne Zwang zu tun, was andere aus Furcht vor Strafe tun.« Und Aristippus¹²⁸, ein anderer griechischer Philosoph, sagte: »Wenn die Gesetze verloren gingen, so müssten wir doch alle so leben wie jetzt, wo sie noch gelten.« Zwei Aussprüche, denen auch wir, die wir die höhere Weisheit des Evangeliums kennen, nur zustimmen können. Aber ein größerer Lehrer als diese beiden hat gesagt: »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23). *John Mason Neale*.¹⁰⁶

V. 48. *Und hebe meine Hände auf zu deinen Geboten:* ihnen gehorsam zu sein. 1Mo 14,22. Dr. *William Kay* 1871.¹²⁹

Ich will jedes Schlachtopfer und Brandopfer bringen, welches das Gesetz verlangt, ich will Bitte und Gebet vor dich bringen und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel. *Adam Clarke*.⁵⁸

Unter den Geboten, die ihm lieb sind, versteht er ja das Wort Gottes überhaupt, aber der hier gebrauchte Ausdruck ist doch bedeutungsvoll. Es gibt ja

Psalm 119

Teile des göttlichen Wortes, die auch den weltlich Gesinnten lieb sind. Da sind alle die Verheißungen; da kommen sie alle gern und wollen zugreifen und erklären, dass sie solche lieb haben. Es ist auch ganz klar, warum; denn es ist Lust und Vorteil und Gewinn und Nutzen dabei zu finden. Aber eine fromme Seele sieht nicht allein auf die Verheißungen, sondern auch auf die Gebote. Der rechte Christ sieht in Christus nicht bloß den Heiland und Erlöser, sondern auch den Herrn und Meister. Merke auch: Es heißt »deine Gebote«, ganz allgemein, also alle deine Gebote ohne Ausnahme; sonst können ja auch Weltmenschen einzelne Gebote lieb haben, wenn sie diese nach ihrem Belieben aussuchen dürfen. *Richard Holdsworth*.¹³⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 41. 1) Viele Gnadenerweisungen widerfahren uns beständig, auch ungesucht: Erhaltung des Lebens, zeitliche Segnungen usw. 2) Die vorzüglichste Gnadenerweisung ist Gottes Heil. Es ist unser größtes Bedürfnis und seine größte Gabe. 3) Es gilt, dass wir persönlich an Gottes Gnade Anteil haben: Lass mir deine Gnadenerweisungen, dein Heil widerfahren. 4) Bei der Bitte um Gottes Gnadenheil dürfen wir uns auf seine Zusage berufen: nach deinem Wort. *Horatio Wilkins* 1882.¹³¹

Mir. 1) Ich bedarf Gnade. 2) Mir kann sie widerfahren. 3) Dein Heil entspricht ganz meinem Bedürfnis. 4) Doch habe ich auch meine besonderen Bedenken, die mich im Glauben entmutigen möchten. 5) Jedoch dein Wort ermutigt mich.

V. 41-43. Ein viel umfassendes Gebet. Der Psalmist erbittet sich 1) Erfahrung des Heils aus Gnaden, V. 41, 2) als beste Verteidigung, V. 42, 3) und als Vorbedingung der Bekenntnisfreudigkeit, V. 43. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 41-48. Verheißene Gnadenerweisungen begehrt (V. 41) als beste Antwort wider die Lästere (V. 42.43), als Mittel zur Treue (V. 44), zur inneren Freiheit (V. 45), zum Freimut (V. 46), zur Freude (V. 47) und zu immer innigerem Verlangen nach Gottähnlichkeit (V. 48). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 42. Die Antwort des Glaubens auf die Schmähungen der Welt: stilles Gottvertrauen.

V. 42.43.47. Glaube, Hoffnung, Liebe. Der Glaube führt heiligen Krieg, die Hoffnung hält das Banner hoch, die Liebe folgt mit Lust.

V. 43. Das Schwerste, das einem Verkündiger der göttlichen Wahrheit widerfahren kann: dass Gott ihm den Mund schließt. Verschiedenerlei Weisen, wie dies geschehen kann, neben den Gründen, die es veranlassen können. Die Bitte des Verkündigers, dass ihm das nicht widerfahren möge, und ihre Begründung.

V. 44. Das Leben des Himmels, auf Erden begonnen. 1) Was ist des Gläubigen Lebensfreude auf Erden? Gottes Willen zu tun. 2) Was ist seine beständige Sorge? Immer Gottes Willen zu tun. 3) Was ist seine Aussicht für die Ewigkeit? Gottes Willen zu tun immer und ewig.

V. 45-47. Fröhlicher Wandel. Freimütiges Zeugnis. Ein frohes Herz.

V. 45-48. Worin sich die wahre Freiheit erweist: in der Freiheit heiligen Wandels, V. 45, in der Freiheit mutigen Bekenntnisses, V. 46, und in der Freiheit heiliger Liebe zu Gott und seinem Wort, V. 47.48. *William Durban* 1882.⁵⁹

V. 46. Das Motto der *Augsburger Konfession*¹⁸⁸ als unser Wahlspruch.

V. 46-48. Mund, Herz und Hände. Öffentliches Bekennen der Wahrheit muss 1) seine Wurzel haben in Liebe zur Wahrheit und 2) begleitet sein von Gehorsam gegenüber der Wahrheit, der in der Liebe die Quelle seiner Kraft hat.

1) Wem Gottes Wahrheit am Herzen liegt, der muss von ihr zeugen.
2) An Stoff, von ihr zu reden, soll es ihm nie fehlen – das Gebiet ist unermesslich, die Mannigfaltigkeit endlos. 3) Er scheut sich vor niemand, wer es auch sei. *W. Williams* 1882.¹³²

Psalm 119

V. 48. 1) Der Liebe Verlangen. 2) Der Liebe Nahrung.

Die Bibel 1) in der Hand, zum Lesen; 2) im Sinn, zum stillen Sinnen und Forschen; 3) im Herzen, zum Lieben und Befolgen.

Die Frömmigkeit nahm bei dem Psalmisten den ganzen Menschen in Anspruch, Hände, Herz und Kopf. 1) Die aufgehobenen Hände. a) Aufgehoben zum Schwur (1Mo 14,22; Hes 20,28) der Treue gegen Gottes Wort, dass er dessen Lehren annehmen, seinen Befehlen gehorchen, seine Warnungen beherzigen, seine Ehre verteidigen wolle. b) Aufgehoben zum Herabablehen des Segens (1Mo 48,14; 3Mo 9,22; Lk 24,50) über das Wort, dass das Licht des Wortes sich ausbreite, sein Einfluss die ganze Welt umfasse.

2) Das treu gesinnte Herz. a) Es ist die Ursache der aufgehobenen Hände. Er hatte selber das Wort lieb gewonnen. Die Gottseligkeit ist zunächst etwas Innerliches, dann macht sie sich auch nach außen kund. Wir müssen die Frömmigkeit erst selber lieben, ehe es uns ein Anliegen ist, sie auszubreiten. b) Aber was ist der Grund für seine Gesinnung der Treue gegen das Wort? Das Wort hatte ihm das Heil gebracht, es gab ihm Kraft und gewährte ihm Leitung. Wir lieben das Wort wegen seiner segensreichen Wirkungen, die wir an unserem eigenen Herzen erfahren. 3) Das sinnende Gemüt. a) Frommes Sinnen ist die köstlichste Beschäftigung. b) Das Wort Gottes bietet dafür ein reiches Feld. c) Um darüber viel zu sinnem, lerne es lieben: *Ich habe deine Gebote lieb gewonnen – ich will über deine Satzungen nachsinnen* (Grundtext, wə²éssā²-kappay ʔəl-mišwōte² kā ʔāšer ʔāhā²btī wə²āśī²hā² h ʔəḥuqqe² kā). W. Williams 1882.¹³²

1) Gottes Gebote als Gegenstand unserer Liebe. Wir lieben das Gesetz, wenn wir den Gesetzgeber lieben. Wir lieben seinen Willen nur, wenn wir mit ihm versöhnt und unsere Herzen erneuert sind. Daher die Notwendigkeit der geistlichen Erneuerung. 2) Gottes Gebote als Gegenstand des Gebets: Ich hebe meine Hände auf usw. Der Ausdruck bezeichnet die Handlung des Gebets. Wir können beten um völligeres Erkenntnis, tiefere Erfahrung, eifrigeren und vollkommeneren Gehorsam. 3) Gottes Gebote als Gegenstand des Nachsinnens. Vergessen wir über dem vielen Schaffen und Wirken nicht die Notwendigkeit des stillen Sinnens und Forschens! *Horatio Wilkins* 1882.²⁰⁰

DER 119. PSALM, VERS 49-56

49. Gedenke deinem Knechte an dein Wort,
auf welches du mich lässest hoffen.
50. Das ist mein Trost in meinem Elend;
denn dein Wort erquickt mich.
51. Die Stolzen haben ihren Spott an mir;
dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz.
52. HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast,
so werde ich getröstet.
53. Ich bin entbrannt über die Gottlosen,
die dein Gesetz verlassen.
54. Deine Rechte sind mein Lied
in dem Hause meiner Wallfahrt.
55. HERR, ich gedenke des Nachts an deinen Namen
und halte dein Gesetz.
56. Das ist mein Schatz,
dass ich deine Befehle halte.

AUSLEGUNG

Die nun folgenden acht Verse handeln von dem Trost des göttlichen Wortes. Und zwar erlebt der Psalmist zunächst als erste und wichtigste dieser Tröstungen Gottes Erfüllung seiner Zusage. Dann wird uns gezeigt, wie das Wort uns in Anfechtungen aufrechterhält und gegen den Hohn der Welt so unempfindlich macht, dass das feindselige Verhalten der Gottlosen, statt uns zur Nachgiebigkeit gegen ihre Ansprüche und Forderungen zu bewegen, vielmehr in uns Entrüstung und Abscheu vor ihrer Sünde hervorruft. Wir sehen sodann, wie die Schrift den Himmelspilgern süße Lieder für ihre Wanderschaft darreicht und herrlichen Stoff zum Nachdenken für schlaflose Stunden. Der Schluss hebt nochmals besonders hervor, dass all diese Glückseligkeit, all dieser Trost nur aus dem Wort Gottes entspringt.

Psalm 119

49. *Gedenke deinem Knechte an dein Wort.* Der Psalmdichter bittet nicht um eine neue Verheißung, sondern um Erfüllung des längst ihm verbrieften Wortes. Er ist dankbar, dass er eine so gnadenreiche und zuverlässige Zusage empfangen hat, er ergreift sie mit seinem ganzen Herzen und bittet den Herrn, nun auch danach an ihm zu handeln. Er sagt nicht: »Gedenke daran, wie ich dir gedient habe«, sondern: »Gedenke des Wortes, das du deinem Knechte geredet hast«. Die Worte, welche irdische Herren zu ihren Knechten reden, sind nicht immer derart, dass die Knechte wünschen, ihre Herren möchten sich derselben genau erinnern; denn die Herren sehen dann meist vor allem die Mängel und Fehler des vollbrachten Werks, sofern dieses dem gegebenen Befehl nicht ganz entspricht. Wir aber, die wir dem besten aller Meister dienen, haben gar kein Verlangen, dass eines seiner Worte dahinfalle, da der Herr sich der von ihm gegebenen Befehle in so gütiger Weise erinnert, dass er uns die Gnade verleiht, in deren Kraft wir ihnen zu gehorchen vermögen, und damit ein Gedenken an seine Verheißungsworte verbinden wird, also dass unsere Herzen erquickt werden.

Der Psalmist sorgt sich nicht etwa, das Gedächtnis möchte den Herrn im Stich lassen, sondern er benutzt die Verheißung zur Unterstützung seiner Bitte, und er tut das in der Form, wie der Mensch redet, wenn er einen anderen überreden will. Wenn der HERR der Verfehlungen seines Knechtes gedenkt und sie ihm vor Augen stellt, so ruft der Bußfertige: HERR, gedenke an dein Wort der Vergebung, und gedenke darum nicht mehr meiner Übertretungen und Sünden! Es liegt eine Fülle tiefer Bedeutung in dem Wort »Gedenke«, wenn es an Gott gerichtet wird; es wird in der Heiligen Schrift oft in der rührendsten Weise angewendet und eignet sich trefflich für bekümmerte Gotteskinder. Der Psalmist z. B. ruft einmal aus: *Gedenke, HERR, dem David an alle seine Leiden* (Ps 132,1). Und Hiob seufzte: Ach, dass du meiner gedächtest (Hi 14,13). In dem uns hier vorliegenden Fall ist das Gebet ebenso persönlich wie die Bitte des Verbrechers: »Herr, gedenke an mich«, denn der Nachdruck liegt hier auf dem Wort: deinem Knechte. Es nützte uns ja nichts, wenn der Verheißung auch für alle anderen Menschen gedacht würde, wenn sie sich an uns nicht bestätigte; aber das ist nicht der Fall, denn der Herr hat noch niemals eine einzige Verheißung einem einzigen Gläubigen gegenüber vergessen.

Psalm 119

Auf welches du mich lässt hoffen (oder: *weil du mir Hoffnung machtest*). Der Gedanke ist, dass Gott, der ihm die Gnade verliehen hat, seine Hoffnung auf die Verheißung zu setzen, diese Hoffnung gewiss nicht täuschen werde. Er kann uns nicht veranlassen, grundlose Erwartungen zu hegen. Wenn wir auf sein Wort hin hoffen, so haben wir festen Boden unter den Füßen; es ist unmöglich, dass unser gnadenreicher Herr uns durch Vorspiegelung falscher Hoffnungen zum Narren halten sollte. Die Hoffnung, die sich verzieht, ängstigt das Herz, darum die Bitte, der Herr möchte doch sofort seines Versprechens gedenken. Weil wir des Herrn sind und uns bemühen, an sein Wort zu denken, indem wir ihm folgen, dürfen wir sicher sein, dass er seine Knechte nicht vergessen und seine Verheißungen erfüllen wird.

Dieser Vers ist ein Gebet der Liebe, die sich nach liebendem Gedenken sehnt, der Demut, die sich ihrer geringen Bedeutung bewusst und die eben darum besorgt ist, sie könnte übersehen werden, der bußfertigen Gesinnung, die bei dem Gedanken zittert, dass ihre Sündenschuld die Verheißung unwirksam machen könnte; er ist ein Gebet des sehnsüchtigen Verlangens nach dem verheißenen Segen, ein Gebet der heiligen Zuversicht, die weiß, dass alles, dessen das Herz bedarf, im Wort Gottes beschlossen ist. Wenn der Herr seiner Verheißung nur gedenkt, so ist das Verheißene schon so gut wie in unseren Händen.

50. *Das ist mein Trost in meinem Elend, denn dein Wort erquickt mich*, oder: dass dein Wort mich neu belebt hat. Man kann den Sinn verschieden fassen. Entweder: Dein Wort ist mein Trost, oder: Dass dein Wort mich neu belebt hat, ist mein Trost. Oder er will sagen, dass die Hoffnung, die Gott ihm geschenkt hat (V. 49), sein Trost sei, denn Gott habe ihn damit erquickt. Was aber auch der genaue Sinn der Worte sein mag, so viel ist gewiss, dass der Psalmist im Elend war, in großer Not und Betrübnis, und zwar in ganz persönlich ihn betreffender, denn er nennt sie sein Elend. In dieser Prüfung hatte er Trost gefunden, und zwar ebenfalls ganz für ihn selbst bestimmten Trost, denn das Wörtlein *mein* steht auch bei diesem Wort, und schließlich wusste er auch genau, was sein Trost war, woher dieser stammte, denn er spricht: Das ist mein Trost. Der Mammonsdiener klopft auf seinen Geldsack und spricht: »Das ist mein Trost«, der Verschwender weist auf seine

Psalm 119

Vergnügungen hin und ruft: »Das ist mein Trost«, der Trinker schwingt sein Glas und singt. »Das ist mein Trost«; aber der Mann, dessen Hoffnung auf dem Herrn, seinem Gott, steht, fühlt die Leben spendende Kraft des Wortes Gottes und bezeugt: »Das ist mein Trost«. Wie Paulus sagt: Ich weiß, wem ich Glauben geschenkt habe (2Tim 1,12). Trost, Ermutigung und Aufheiterung sind zu allen Zeiten etwas Erwünschtes, aber in Zeiten der Trübsal sind sie wie ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort. Manche Menschen wissen in solchen Zeiten nicht, wo Trost zu finden ist, nicht so aber die Gläubigen, denn ihr Herr hat ihnen gesagt: Ich will euch trösten (Jes 66,13).

Das Wort tröstet uns oft dadurch, dass es die Kraft unseres inneren Lebens erhöht. Wird das Herz erquickt, so wird der ganze Mensch froh gestimmt und belebt. Oft ist der aller kürzeste Weg, zum Trost zu gelangen, der, dass wir neu uns dem Herrn weihen und unser geistliches Leben dadurch gekräftigt wird. Können wir die Nebel nicht zerstreuen, dann mag es das Beste sein, dass wir in die Höhe steigen, um so über die Nebel zu kommen. Kümmernisse und Leiden, die uns ganz zu Boden drücken, wenn wir todmüde sind, werden zu bloßen Kleinigkeiten, wenn frische Lebenskraft in unseren Adern strömt. Oft ist so unser Gemüt durch die erquickende Gnade des Herrn aufgerichtet worden, und das wird wieder geschehen, denn der Tröster ist noch bei uns. Er, welcher der Trost Israels ist, lebt immerdar, und der Gott des Friedens selbst ist unser Vater. Wenn wir auf unser vergangenes Leben zurückblicken, so finden wir wenigstens einen Grund zu trostreicher Zuversicht: Das Wort Gottes hat uns lebendig gemacht und am Leben erhalten. Wir waren tot, aber wir sind es nicht mehr. Und daraus ziehen wir den guten Schluss, dass der Herr, wenn er uns verderben wollte, uns sicher nicht zum Leben gerufen hätte. Wären wir nur verächtliche Heuchler, wie die Gottlosen in ihrer Anmaßung sagen (vgl. V. 51), so würde er uns nicht mit seiner Gnade erquickt, uns durch sein Verheißungswort neu belebt haben. Erfahrungen der Erquickung vom Herrn sind eine Quelle köstlichen Trostes.

Siehe, wie dieser Vers hernach (V. 107) in ein Gebet verwandelt wird: HERR, erquick mich nach deinem Wort. Frühere Erfahrungen lehren uns, wie wir zu beten haben, und reichen uns Gründe dar, auf die wir uns in unserem Gebet stützen können.

Psalm 119

51. *Die Stolzen haben ihren Spott an mir.* Hochmütige Menschen mögen Kinder der Gnade nicht leiden; sie scheuen sie und verbergen diese Furcht unter erkünstelter Verachtung. Gegenüber dem Psalmisten äußerte sich ihre Abneigung in Spott, und zwar waren sie darin sehr frech und hartnäckig, denn der Grundtext heißt: *Die Übermütigen spotten mein gar sehr.* Wenn sie eine Unterhaltung brauchten, so musste David dafür herhalten, weil er Gottes Diener war. Es müssen sonderbare Augen sein, denen der Frommen Glaube als eine Posse, die Gottesfurcht als eine Komödie erscheint; doch kommt es leider immer wieder vor, dass Menschen, die nichts weniger als geistreich sind, einen großen Heiterkeitserfolg erzielen, wenn sie einen Frommen verspötteln. Törichte Sünder machen Gottesfürchtige zum Spielball ihrer törichten Witze. Welch unbändiges Gelächter gibt es, wenn sie von einem treuen Mitglied des »frommen Vereins« ein Zerrbild entwerfen! Sie amüsieren sich ganz köstlich, wenn sie über die Bemühungen der Jünger Jesu, ein gottesfürchtiges Leben zu führen, witzeln können, und der Abscheu der Gotteskinder vor der Sünde liefert ihnen Stoff zu endlosen Angriffen über die Engherzigkeit und Heuchelei der Frömmler und Betschwestern. Musste ein David Spott und Verachtung erfahren, so dürfen wir nicht erwarten, frei auszugehen. Das Geschlecht der Stolzen ist noch sehr zahlreich auf Erden, und wo sie einen Frommen von Not und Trübsal heimgesucht finden, sind sie unedel und unbarmherzig genug, sich über ihn lustig zu machen. Es liegt in der Natur des Sohnes der Magd, den Sohn der Freien zu verspotten und zu verfolgen (Gal 4,29).

Dennoch weiche ich nicht von deinem Gesetz. So schossen die Spötter also doch fehl: über ihn lachen konnten sie; aber ihn herumbringen nicht. Auch nicht im kleinsten Stück ließ sich der Gottesmann von dem, was er für recht erkannt hatte, abbringen, ja er verlangsamte nicht einmal seinen Schritt. Viele würden in solchen Anfechtungen wankend geworden sein, ja gar manche sind tatsächlich abgewichen, nicht aber der Psalmist. Es heißt den Toren zu viel Ehre erweisen, wenn man ihnen auch nur um Haaresbreite nachgibt. Ihr Lachen und Wüten kann uns nichts anhaben, wenn wir ihm nur keine Beachtung schenken, so wenig der Mond unter den Hunden zu leiden hat, die ihn anbellern. Gottes Gesetz ist die wohlgebaute Straße, auf der wir in Frieden und Sicherheit wandeln, und Leute, die uns durch ihren Spott davon weglocken wollen, meinen es sicher nicht gut mit uns.

Psalm 119

Aus dem 61. Vers erkennen wir, dass der Psalmist sich durch den Raub seiner Güter ebenso wenig vom Rechten abbringen ließ wie durch den hässlichen Spott. Auch V. 157 zeigt uns, dass die vielen Verfolger und Widersacher des Gottesmannes mit all ihren Versuchen, ihn von Gottes Wegen abzuwenden, zuschanden wurden.

52. HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet. Vorher hatte er den Herrn gebeten, seiner zu gedenken (V. 49); nun gedenkt er selbst des HERRN und seiner Gerichte. Wenn wir in der Gegenwart keine Entfaltungen der göttlichen Macht wahrnehmen können, so tun wir gut daran, auf das, was aus früheren Zeiten urkundlich berichtet ist, zurückzugehen; denn, weil der Herr allezeit derselbe ist, beweisen diese alten Geschichten genauso viel, als ob sie der letzten Gegenwart angehörten. Wahren Trost können wir nur in Gottes Wirken für Wahrheit und Recht finden, und da die Geschichten der alten Zeiten voll sind von Beispielen solch göttlichen Eingreifens, so ist es uns sehr nützlich, wenn wir dieselben gründlich kennen. Dazu können wir, wenn wir in vorgerückten Jahren stehen, auf die göttlichen Führungen in unserem eigenen früheren Leben zurückschauen, und diese sollten wir wahrlich nie vergessen oder auch nur einen Augenblick uns aus den Gedanken kommen lassen. Es ist eine richtige und unanfechtbare Schlussfolgerung: Er, der sich einst seinem Volk, das auf ihn harrte, so mächtig erwiesen hat, ist der unwandelbare Gott; darum dürfen auch wir mit Erlösung von ihm rechnen. Das Hohnlachen der Stolzen wird uns nicht anfechten, wenn wir daran denken, wie der Herr mit ihren Vorgängern in längst vergangenen Zeiten verfahren ist. Er vernichtete sie in der Sintflut, machte sie beim Turmbau zuschanden, ersäufte sie im Schilfmeer, ließ Feuer und Schwefel auf sie regnen und vertrieb sie aus ihrem Kanaan; zu allen Zeiten hat er die Hoffärtigen seinen Arm fühlen lassen und sie wie Töpfergerät zerschmissen. Gern genießen wir selber in aller Stille demütigen Herzens die Gnade Gottes; doch sind wir auch in Zeiten der Verfolgung und Verspottung nicht ohne Trost, denn dann nehmen wir unsere Zuflucht zu Gottes Gerechtigkeit und bringen uns in Erinnerung, wie er der Spötter spottet: Aber der im Himmel wohnt, lachet ihrer, und der Allherr spottet ihrer (Ps 2,4).

Obwohl der Psalmist gar sehr unter dem Hohn zu leiden hatte, ließ er sich

Psalm 119

doch nicht dadurch verzagt machen, sondern fasste im Gegenteil frischen Mut. Er wusste, dass zu erfolgreichem Wirken im Dienst des Herrn und zur Ausdauer unter Verfolgung guter Mut nötig ist, darum suchte er Trost. Um diesen zu gewinnen, hielt er sich aber nicht so sehr an die milde, freundliche als vielmehr an die strenge Seite von Gottes Weise, mit den Menschen zu verfahren, und verweilte namentlich bei seinen Gerichten. Wenn wir selbst in Gottes strenger Gerechtigkeit labenden Honig entdecken können, wie viel mehr werden wir in seiner Liebe und Gnade Erquickung finden! Wie völlig muss ein Mensch mit Gott in Frieden leben, der nicht nur aus seinen Verheißungen, sondern auch aus seinen Gerichten Trost zu schöpfen vermag! Selbst die furchtbaren Taten Gottes bergen für die Gläubigen Ermutigung in sich, denn diese wissen, dass nichts so sehr der Allgemeinheit von Gottes Geschöpfen zum Besten dient, als dass sie von einer starken Hand regiert werden, die das Recht walten lässt. Der Gerechte hat das Schwert dieses Herrschers nicht zu fürchten, das nur den Bösen ein Schrecken ist. Wenn dem Gottesfürchtigen von Menschen Unrecht und Kränkung widerfährt, so findet er seinen Trost in der Tatsache, dass es einen Richter über die ganze Welt gibt, der seinen Auserwählten Recht schaffen und alles Unrecht dieser verkehrten Zeiten wiedergutmachen wird.

53. Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen. Zornglut erfasste ihn über ihr Tun und Treiben sowie über den Hochmut und Übermut, der sie dazu verleitete, und Entsetzen über die Strafe, die sie unfehlbar dafür treffen musste. Wenn er an die früheren Gerichte Gottes dachte, wurde er von Schauer erfasst über das Schicksal der Gottlosen; und wahrlich, er hatte allen Grund dazu. Ihr höhnisches Lachen hatte ihm nicht viel Not gemacht, aber die gewisse Voraussicht ihres Verderbens bekümmerte ihn tief. Wahrheiten, über die sie sich lustig machten, waren ihm fürchterlicher Ernst. Er musste sehen, wie sie sich von Gottes Gesetz völlig abwandten wie von einem außer Gebrauch gekommenen Weg, der mit Gras bewachsen ist, weil ihn niemand mehr begeht. Und dieses Verlassen des Gesetzes erweckte in ihm die peinlichsten Empfindungen; er erschrak über ihre Gottfeindlichkeit, entsetzte sich über ihre Vermessenheit, wurde beängstigt durch die Erwartung ihres plötzlichen Sturzes, von Schauer erfüllt bei dem Gedanken an ihr ewiges Los.

Psalm 119

Man vergleiche hierzu die Verse 126 und 158 und beachte, wie viel zartes Empfinden sich bei alledem bemerkbar macht. Gerade diejenigen, die am festesten an die Ewigkeit der Höllenstrafen glauben, trauern auch am meisten über das schreckliche Los der Gottlosen. Es ist kein Zeichen eines besonders tiefen Mitgefühls, wenn man seine Augen verschließt gegen die Schrecken, die auf die unbußfertigen Sünder warten. Das echte Mitleid zeigt sich viel mehr in dem Bestreben, Seelen zu retten, als darin, alles augenblicklich Unangenehme beiseitezulassen. Möchten wir doch alle mehr Bekümmernis empfinden bei dem Gedanken an das Los, das der Gottlosen harrt im unauslöschlichen Feuer. Die beliebte Weise, diese Dinge zu behandeln, ist, dass man sie sich aus dem Sinn schlägt oder sich weismacht, es werde wohl nicht so schlimm sein; aber das ist nicht der Standpunkt, den ein treuer Knecht des Herrn einnehmen kann.

54. Deine Rechte sind mein Lied in dem Hause meiner Wallfahrt. Wie die Erzväter wusste David sehr wohl, dass er auf Erden keine bleibende Stätte hatte, sondern nur unterwegs war als ein Pilger, der ein besseres Vaterland suchte (Hebr 11,13-16). Aber das war ihm ein Grund nicht zum Seufzen, sondern zum Singen. Er sagt hier nichts von seinen Pilgerbeschwerden und -klagen, sondern spricht von frohen Wallfahrtsliedern. Selbst der Palast, in dem er wohnte, war ihm nur das Haus seiner Wallfahrt, die Herberge, in der er zu kurzer Rast weilte. Wenn die Leute nach langer Wanderung zur gastlichen Herberge kommen, dann singen sie gerne; das tat auch dieser fromme Herbergsgast, er stimmte seine Zionslieder an, besang die Rechtsordnungen des großen Königs. Gottes Gebote waren ihm so wohlbekannt wie die Volksgesänge seiner irdischen Heimat, und sie waren seinem Ohr wohlklingend und seinem Herzen lieblich. Glückliche Seele, die ihre Freude an Gottes Befehlen findet, welcher der Gehorsam eine Erquickung, ein Genuss ist. Wenn Glaubenslieder gedichtet und komponiert werden, dann geht es mit der Frömmigkeit munter voran. Können wir auf den Wegen des Herrn singen, so zeigt das, dass wir mit ganzem Herzen dabei sind. Unsere Lieder sind Wallfahrtslieder, Stufenpsalmen, mit denen wir uns auf dem beschwerlichen Anstieg nach Zion erquickern; doch sind sie solcher Art, dass wir sie noch in der Ewigkeit fortsingen können, denn die Rechte des HERRN sind es, wovon man auch im Himmel noch »im höheren Chor« singt.

Psalm 119

Gottes Heiligen ist die Sünde ein Grauen (V. 53), die Heiligkeit aber lieblicher Wohlklang. Die Gottlosen gehen dem Gesetz scheu aus dem Weg, die Gerechten singen davon. Und da unsere Lieder so ganz anders lauten als die, mit denen die Stolzen die Frommen verhöhnen (V. 51), so dürfen wir erwarten, einst in einen ganz anderen Chor eingereiht zu werden und an einem Ort singen zu dürfen, der von dem ihren weit entfernt ist.

55. *HERR, ich gedenke des Nachts an deinen Namen.* Zur Zeit, da andere schlafen, wache ich, um, HERR, an dich zu denken, an deine Person, deine Taten, deinen Bund, deinen Namen, das ist, dein offenbartes Wesen. So sehr war sein Herz auf den lebendigen Gott gerichtet, dass er selbst mitten in der Nacht aufwachte, um sich in ihn zu versenken. Das waren Davids »Nachtgedanken«¹³³, und wenn sie nicht »Sonnige Erinnerungen« waren, so doch Erinnerungen an die Sonne der Gerechtigkeit. Wohl uns, wenn wir aus der Erinnerung Trost zu schöpfen vermögen, sodass wir mit dem Psalmisten sagen können: Weil ich dich frühe kennengelernt habe, brauche ich nur an das zu denken, was deine Gnade mir bisher gewesen ist, so wird mein Herz getröstet. Wir sollen den Namen Gottes heiligen; wie kann dies aber geschehen, wenn er unserem Gedächtnis entschwindet?

Und halte dein Gesetz. Sein stilles Sinnen wurde ihm zu einer Kraftquelle der Heiligung; sein nächtliches Gedenken regelte sein Tun am Tag. Denn, wie das, was wir am Tag getan haben, oft unsere nächtlichen Träume erzeugt, so wirken auch wiederum die Gedanken der Nacht häufig auf unsere Handlungen am Tag ein. Wenn wir den Namen Gottes nicht in unserem Gedächtnis bewahren, so werden wir auch nicht das Gesetz Gottes in unserem Tun und Lassen bewahren. Ist das Herz vergesslich, so wird auch das Leben nachlässig sein.

Wenn wir die lärmenden Gesänge der Zecher durch die Stille der Nacht hallen hören, so ist uns das ein sicheres Zeichen, dass solche Gottes Gesetz nicht halten; ebenso ist das stille nächtliche Sinnen der Frommen ein Kennzeichen, dass ihnen der Name Gottes teuer ist. Aus den Liedern, die es singt, können wir auf den Charakter eines Volkes schließen, ebenso aber auch auf den des einzelnen Menschen. Bei dem Gerechten sind seine Lieder sowie das, worüber er sinnt, womit sich sein Geist in stillen Stunden beschäftigt, ein Merkmal seiner Liebe zu Gott. Mag er singen oder still sinnen, er ist des

Psalm 119

Herrn. Glückselig der Mann, dessen Nachtgedanken vom Licht der Ewigkeit erfüllt sind; seiner wird der Herr gedenken, wenn die Nacht des Todes über ihn hereinbricht. Lieber Leser, sind deine Gedanken, wenn Finsternis dich umgibt, dennoch voll Lichts, weil sie von Gott erfüllt sind? Ist sein Name der selbstverständliche Gegenstand deiner Abendbetrachtungen? Ist das der Fall, dann wird es auch seinen Schein auf deine Morgen- und Tagesstunden werfen. Oder ist dein Sinn von den eiteln Sorgen und Freuden dieser Welt hingenommen? Dann ist es kein Wunder, dass auch dein Leben nicht so ist, wie es sein sollte. Durch Zufall gelangt niemand zur Heiligung. Wenn wir für den Namen Jahwes keinen Raum in unserem Sinnen und Denken haben, so werden wir uns auch nicht seine Gebote ins Gedächtnis rufen; denken wir im Verborgenen nicht an ihn, so werden wir ihm auch nicht in unserem öffentlichen Wandel Gehorsam leisten.

56. Dieser Vers wird auf zweierlei Weise aufgefasst. Man kann (z. B. mit *Kautzsch*¹³⁴) übersetzen: Solches ward mir zuteil, denn ich habe deine Gebote beobachtet. Dann blickt der Vers auf das Vorhergehende zurück. Der Psalmist hatte solchen Trost, solche Gemeinschaft mit Gott auch in seinem nächtlichen Sinnen, solch süße Lieder im Haus seiner Wallfahrt, solchen Mut den Feinden gegenüber, solche Hoffnung auf die Erfüllung der Verheißung, weil er mit Ernst und Eifer die Gebote Gottes bewahrt und sich bestrebt hatte, nach ihnen zu handeln. Wohl haben wir keinen Lohn für unsere Werke zu empfangen, aber doch haben diese einen Lohn in sich. So mancher Trost, manche Befriedigung der Seele wird nur durch einen sorgsamsten Lebenswandel erlangt, und wir können dann in Wahrheit sagen: Das ist ein Schatz, den ich gewonnen habe, weil ich deine Gebote hielt. Doch mag der Vers (mit vielen Auslegern) auch folgendermaßen übersetzt werden: Dies ist mir zuteilgeworden, nämlich dass ich deine Gebote beobachtete. Anderen ist anderes beschieden, sagt *Delitzsch*¹⁶, z. B. viel Wein und Korn (Ps 4,8); ihm das eine Notwendige, welches das gute Teil ist (Lk 10,42).

In diesem Sinn übersetzt ja auch *Luther*¹³⁵: *Das ist mein Schatz, dass ich deine Befehle halte*. Selig, wer so sprechen kann!

Dieser Vers bildet einen passenden Abschluss zu dem ganzen Abschnitt, denn er unterstützt mächtig die Bitte, womit der Abschnitt begonnen hat. Der Psalmist war sich dessen bewusst, dass sein Herz darauf gerichtet war,

Psalm 119

Gottes Ordnungen zu bewahren; darum konnte er freimütig den Herrn bitten, seine Verheißungen zu halten. Ähnlich entspricht auch das »Ich gedenke« in V. 55 der Bitte »Gedenke du« in V. 49.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 49-56. Das achtfache *Zajin* (S). Gottes Wort ist seine Hoffnung und sein Trost bei aller Verhöhnung, und wenn er über die Abtrünnigen sich ereifert, ist Gottes Wort seine Beruhigung.

49. Sei eingedenk des Wortes an deinen Knecht,
Darob dass du mich hoffen heißest.
50. Sei dies mein Trost in meinem Elend,
Dass dein Wort mich neu belebt hat.
51. Spottsüchtig sind Übermütige mir begegnet –
Von deinem Gesetze bin ich nicht abgewichen.
52. Sooft ich dachte deiner Rechte von Ur(zeiten) her, Jahwe,
Da tröstete ich mich.
53. Siedheiß ergriff mich Unmut ob der Frevler,
Die dein Gesetz verlassen.
54. Süße Lieder sind mir deine Satzungen
Im Hause meiner Pilgrimschaft.
55. Spät in der Nacht deines Namens, Jahwe, gedenkend,
Hielt ich Treue deinem Gesetze.
56. So ist beschieden mir:
Dass ich deine Ordnungen wahre.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 49. *Gedenke deinem Knechte an dein Wort*. Wenn wir im Wort Gottes auf eine Verheißung stoßen, so sollen wir sie in Gebet verwandeln. Gottes Verheißungen sind Schuldscheine, die wir ihm getrost vorhalten dürfen. Gott freut sich, wenn wir mit ihm ringen um seine Versprechungen. Herr, du hast das und das Versprechen gegeben, du kannst doch nicht dich selbst, deine eigene Wahrheit verleugnen! Du kannst ja nicht aufhören, Gott zu

Psalm 119

sein; doch könntest du ebenso wohl dies tun, als dein Versprechen, d. i. dich selbst, verleugnen. Herr, ich erinnere dich an dein eigenes Versprechen, auf welches du selbst mich hast hoffen lassen; denn du hast gemacht, dass ich auf dich traue, und keiner wird zuschanden, der deiner harret! *Richard Sibbes*.¹³⁶

Gedenke des Wortes an deinen Knecht (wörtl., *zəḵōr-dābār ləʿabdēkā*). Das ist ein Ausdruck, der wohl erwogen zu werden verdient, da es sehr wenige Menschen gibt, die, wenn es sich um das Wort Gottes handelt, erkennen, dass es sich an sie selbst wendet; und doch ist ohne solche Erkenntnis alles wertlos. Wir können hundertmal in der Bibel lesen, aber wir werden doch nie an den Verheißungen Gottes Gefallen finden oder doch ihrer nie gewiss werden, wenn wir nicht erkannt haben, dass Gott gerade zu uns redet, dass wir es sind, die er seine Barmherzigkeit und seine Vaterliebe erfahren lassen will. Wenn wir die göttlichen Verheißungen so als in der Luft schwebend auffassen, als ob Gott geredet habe und wir wüssten nicht, zu wem, was können wir dann daraus für uns entnehmen? Darum so lasst uns wohl beachten, wie in diesem Vers David die erhaltenen Verheißungen auf sich selbst bezieht. Er sagt: Herr, du hast nicht zu diesem oder jenem geredet, ich weiß nicht zu wem; ich zweifle vielmehr nicht, dass du mir hast erklären wollen, dass ich an all den Gütern Anteil erhalte, die du deinen Gläubigen verheißest hast. *Johannes Calvin*.³⁹

Auf welches du mich lässest hoffen. Lasst uns daran denken, erstens, dass die uns gewordenen Verheißungen von Gottes freier Gnade kommen; weiter dass der Glaube, der die Bedingung der Erfüllung der Verheißung ist, ebenfalls von ihm kommt, nicht von uns, Gottes Gabe ist er; und zum Dritten, dass die Glaubensgründe, mit denen der Herr uns in der Gewissheit unserer Erlösung befestigt, auch von ihm her genommen sind, nicht aus uns. *William Cowper*.²¹

V. 50. Mein Christ, preise Gott, dass er sein Wort nicht nur geschrieben, sondern auch in dein Herz gegraben und wirksam gemacht hat. Kannst du bezeugen, dass es von göttlicher Eingebung ist, weil du seine erquickende, lebendig machende Kraft erfahren hast? O freie Gnade, dass Gott sein Wort ausgesandt hat, um dich zu heilen, ja dich! Dass dieselbe Schrift, die anderen ein toter Buchstabe, dir ein Geruch zum Leben ist! *Thomas Manton*.³⁵

Psalm 119

V. 51. *Die Stolzen haben ihren Spott an mir.* Zu allen Zeiten haben die Heiligen Gottes hierüber klagen müssen. So litt der Psalmist unter dem Hohn der Freigeister. Hiob wurde verlacht von denen, die jünger waren als er, deren Väter er verachtet hätte, sie zu stellen unter seine Schafhunde (Hiob 30,1). Joseph wurde ein Träumer gescholten, Paulus ein Lotterbube, Christus selbst ein Samariter und in verächtlichem Sinn der Zimmermann genannt. Michal war zwar unfruchtbar, doch hat sie viele Kinder, die das Wesen und Tun der Heiligen verhöhnen. Weltlich gesinnte Leute erblicken in allen Äußerungen der Frömmigkeit nichts als Schwärmerei und Verrücktheit; die Frömmigkeit ist ihnen zuwider. *Thomas Adams* 1614.¹³⁷

V. 52. *HERR, wenn ich gedenke, wie du von der Welt her gerichtet hast, so werde ich getröstet.* Er dachte daran, dass am Anfang Adam wegen seiner Übertretung des göttlichen Gebots aus dem Paradies getrieben wurde; dass Kain, verdammt durch den göttlichen Urteilspruch, den Preis für sein brudermörderisches Verbrechen bezahlte; dass Henoch, wegen seiner Gottesfurcht gen Himmel aufgenommen, dem Gift irdischer Verderbtheit entging; dass Noah, wegen seiner Gerechtigkeit der Überwinder der Sintflut, der einzige Überlebende des Menschengeschlechtes wurde; dass Abraham um seines Glaubens willen den Samen seiner Nachkommenschaft über die ganze Erde ausbreitete; dass Israel um seines geduldigen Ertragens von Trübsal willen ein ganzes Volk mit dem Zeichen seines eigenen Namens weihte; dass David selbst um seiner Frömmigkeit willen die königliche Würde übertragen erhielt und seinen älteren Brüdern vorgezogen wurde. *Ambrosius*.⁷²

Hier drängt sich eine Gewissensfrage auf: Wie konnte David durch die Erinnerung an Gottes Gerichte getröstet werden? Es ist doch ein grausames Vergnügen, sich über das Verderben anderer zu freuen. Steht nicht geschrieben: Wer sich über eines anderen Unglück freut, wird nicht ungestraft bleiben (Spr 17,5)? Darauf lässt sich verschiedenes antworten. Einmal umfassen die Gerichte Gottes beide Seiten seiner vergeltenden Gerechtigkeit, sowohl die Erlösung der Frommen wie die Bestrafung der Gottlosen. Die Freude über das Erstere nun erregt keine Bedenken; aber auch die Strafen, welche die Gottlosen befallen, können und dürfen den Frommen freuen, sofern durch die Strafe der Reiz zur Sünde, der in der Strafflosigkeit liegt, vermindert wird. Wenn den Gottlosen Gnade widerfährt, so lernen

Psalm 119

sie nicht Gerechtigkeit (Jes 26,10). Aber wo dein Recht im Lande geht, so lernen die Bewohner des Erdbodens Gerechtigkeit (V. 9). Ferner wird den Anfeindungen der Gottlosen, ihren Verfolgungen, ihrer Verführung, den Schlingen, die sie den Frommen legen, durch ihre Strafe ein Ende gemacht. So hört die Bedrückung der Heiligen auf, und die Kirche Christi, das Reich Gottes kann sich ungehindert ausbreiten. Die Freude, die der Psalmist hier äußert und von der häufig in der Schrift die Rede ist (vgl. Spr 11,10; Ps 52,7,8; und im NT Lk 1,47.51.52.; Offb 18,20), ist die Freude über Gottes Gerechtigkeit. Wir dürfen uns freuen und Trost und Genugtuung finden in der Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit, die der Gerechtigkeit und Wahrheit den Sieg über das Böse und die Lüge verliehen. *Thomas Manton*.³⁵

V. 53. *Ich bin entbrannt über die Gottlosen, die dein Gesetz verlassen.* Wenn wir die Menschen sich so weit von Gott entfernen sehen, dass sie sogar offenen Krieg gegen ihn unternehmen, dann ist es sehr schwer, dass wir nicht ganz grimmig und wild darüber werden. Und was haben wir dabei zu tun? Es genügt keineswegs, dass wir den Gottlosen in ihrer Bosheit nicht folgen, dass wir uns ihnen nicht anschließen, um ihre Mitschuldigen zu sein, sondern wir müssen entbrannt sein über sie in Abscheu, wenn wir sehen, dass sie wider Gott streiten. Denn das ist doch etwas ganz Ungeheuerliches, dass sterbliche Menschen sich wider ihren Schöpfer erheben und Krieg führen. *Johannes Calvin*.³⁹

Ich habe Blicke in die Zukunft tun dürfen, ich habe etwas von der Seligkeit der Frommen geschaut, habe mich gesehnt, an ihrem seligen Stand teilnehmen zu dürfen, und habe die tröstliche Gewissheit, dass mir dies einst in Gnaden zuteilwerden wird. Aber, welche Schauer ergreifen mich, wenn ich an die Ewigkeit derer denke, die ohne Christus sind, die im Irrtum leben und ihre falschen Hoffnungen mit ins Grab nehmen. Das Bild war so schrecklich, dass ich es nicht ertragen konnte; mein ganzes Inneres sträubte sich dagegen, und ich rief aus (tiefer ergriffen von dem Sinn dieser Worte als je zuvor): Wer ist unter uns, der bei der ewigen Glut wohne? *David Brainerd*.¹³⁸

V. 54. *Deine Rechte sind mein Lied.* Gottes Satzungen sind seine Lieder, die ihn geistig laben, die Beschwerden der Wanderung versüßen und seine Schritte messen und beflügeln. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Psalm 119

Warum doch wird alles, was wie Wärme, Begeisterung aussieht, in religiösen Dingen mit dem Namen Schwärmerei gebrandmarkt? Beim Dichter, beim Musiker, beim Gelehrten, beim Liebhaber, ja auch beim Geschäftsmann findet man solch warmen Eifer am Platz, ja sehr wünschenswert. Warum also wird das auf dem Gebiet der Angelegenheiten unserer Seele vergessen, Angelegenheiten, die vor allen anderen eine völlige Hingabe des Geistes verlangen und verdienen? Soll ein Gefangener in Frohlocken ausbrechen, wenn ihm seine Freiheit verkündet wird, und der losgesprochene Sünder sollte aus seinem Gefängnis treten, ungerührt, ohne Äußerungen des Dankes und der Freude? Nein! Ihr sollt in Freuden ausziehen und in Frieden geleitet werden. Berge und Hügel sollen vor euch her frohlocken mit Ruhm, und alle Bäume auf dem Felde mit den Händen klatschen (Jes 55,12). Soll der zum Tode verurteilte Verbrecher aufs Tiefste ergriffen werden, wenn an Stelle der Hinrichtung ihm völlige Begnadigung zuteilwird, und der begnadigte Sünder soll in gefühllosem Schweigen verharren? Nein! Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christ, durch welchen wir auch den Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale ..., nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch Gottes, durch welchen wir nun die Versöhnung empfangen haben (Röm 5,1-3.11). – Wanderer pflegen sich durch Gesang den langen Weg zu verkürzen. Wenn sie dreimal im Jahr von den äußersten Grenzen ihres Landes nach Jerusalem kamen um anzubeten, hatten die Israeliten eigens für diese Gelegenheiten bestimmte Lieder, die sie unterwegs sangen. Und von den Gerechten heißt es: Also werden die Erlösten des HERRN wiederkehren und gen Zion kommen mit Jauchzen, und ewige Freude wird über ihrem Haupt sein (Jes 51,11). *William Jay.*¹³⁹

In dem Hause meiner Wallfahrt. Damit meint David sein ganzes Erdenleben. So bekannten sich auch Jakob vor Pharao und Abraham und Isaak als Fremdlinge Zeit ihres Lebens. Und die Christen nennt Petrus ebenfalls Fremdlinge und Pilger. Ach, welche Torheit, seinen Sinn auf das Diesseits zu richten, da uns Gott doch berufen hat, Bürger des Himmels zu sein! Der Gedanke, dass unsere irdischen Häuser doch nur Herbergen sind, kann uns

Psalm 119

großen Trost gewähren. Die frommen Israeliten ertrugen die Knechtschaft in Ägypten leichter im Gedanken an ihre bevorstehende Erlösung. Welch ein trostloser Zustand, wenn das Haus unserer Knechtschaft ein Haus für die Ewigkeit wäre. Aber Gott sei gepriesen, unser Vaterhaus ist droben im Himmel, und die Wohnungen, die wir auf Erden eine nach der anderen innehaben, das sind nur Wanderherbergen. Glückselig sind, die da Heimweh haben, die sich stets als Fremde fühlen in ihrem Haus, ihrem Bett, ja in ihrem Leib, die daheim sind nur beim Herrn. *William Cowper*.²¹

V. 55. *Des Nachts gedenke ich an deinen Namen, und darum halte ich auch des Tags dein Gesetz. Matthew Henry*.⁸

Dieser Vers enthält ein neues Bekenntnis seiner Liebe zum Wort Gottes. Wir sehen darin zuerst die Aufrichtigkeit seiner Gesinnung. Er war gottesfürchtig nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch in seinen vier Wänden. Einsame Andacht ist eines der sichersten Merkmale echter Frömmigkeit. Die Heuchelei veranlasst die Menschen oft, in der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen, die ihrem Wesen fremd ist; das ist beim Gebet im Kämmerlein nicht der Fall. Entweder wirst du, wenn dir Gebet und Bibellesen keine Gewissenssache ist, sie ganz unterlassen, wo dich kein Menschenauge sehen kann, oder aber, wenn du wirklich fromm bist, wirst du auch, wo dich niemand sieht, dein Herz vor Gott bringen und suchen, dass er sein Wohlgefallen daran habe. Weiter aber zeigt uns dies auch die brennende Glut seiner Frömmigkeit, denn so wie er an anderer Stelle beteuert, dass er das Wort mehr liebe als alle Speise, so beteuert er hier, dass er eine nächtliche Ruhe aufgebe, um über dem Wort Gottes nachzusinnen. Heute aber ist der Eifer bei denen, die sich nach Christi Namen nennen, so erkaltet, dass selten einer von ihnen seinen Überfluss, geschweige denn seine notwendige Ruhe und Erholung aus Liebe zum Wort Gottes drangeben würde. *William Cowper*.²¹

Wenn du des Abends dein Gebet mit den Deinen gesprochen hast, dann magst du ganz allein für dich dein eigenes Gebet hinzufügen, das soll niemand auf der Welt hören, weil es ein Geheimnis ist; das allergrößte Geheimnis, das man hat, das ist das Geheimnis, das man mit dem lieben Gott hat. *J. M. Sick*.¹⁴⁰

Psalm 119

Da nun der Leib sein Tagewerk vollendet,
Mein Geist sich auch zu seinem Werke wendet,
Zu beten an, zu lieben inniglich,
Im stillen Grund, mein Gott, zu schauen dich.
Die Dunkelheit ist da, und alles schweiget;
Mein Geist vor dir, o Majestät, sich beuget.
Ins Heiligtum, ins Dunkle kehr ich ein.
Herr, rede du, lass mich ganz stille sein.

*Gerhard Tersteegen.*¹⁴¹

Pastor Harms von Hermannsburg¹⁴² pflegte am Tag des Herrn neun Stunden lang seiner Gemeinde zu predigen, zu lehren und zu beten. Und dann, wenn er geistig ganz erschöpft war und er unter körperlichen Schmerzen erbebt und halb tot war vor Verlangen nach Ruhe, dann vermochte er keinen Schlaf zu finden. Aber er pflegte zu sagen, dass er gerne die ganze Nacht in der Dunkelheit und Stille daliege und an Jesus denke. Die Nacht lösche alles andere aus seinen Gedanken und lasse seinen Geist frei für den Umgang mit dem einen, den seine Seele am innigsten liebt und der seinen müden Jünger während seiner Nachtwachen besuche und stärke. So haben Gottes Kinder oft Stunden seltener Gemeinschaft mit dem Herrn in der Einsamkeit der Verbannung, im Dämmerlicht der Kerkerzelle, in der lebenslangen Nacht der Blindheit erfahren dürfen, zu Zeiten, da alle Stimmen und Äußerungen von der Welt her völlig abgeschnitten waren, da die Seele ganz allein mit ihrem Gott gelassen war. *Daniel March* in »*Night unto Night*« 1880.¹⁴³

Und halte dein Gesetz, wohl unvollkommen, aber doch aufrichtig, von ganzem Herzen, aus einem Gefühl der Liebe und Dankbarkeit heraus und nur im Gedanken an die Ehre und den Ruhm Gottes, ohne eigennützige, versteckte Zwecke. Dr. *John Gill*.⁶⁵

V. 56. *Solches ward mir zuteil, weil ich deine Gebote gehalten habe* (andere Übersetzung). Wie die Sünde selber Strafe der Sünde ist und der Gottlose immer schlimmer wird, so ist die Gottesfurcht Lohn der Gottesfurcht. Der rechte Gebrauch unserer Gaben und Fähigkeiten stärkt und mehrt dieselben, und wer in der Frömmigkeit erst einen Anfang gemacht hat, wird mit fernerm Wachstum in der Frömmigkeit gesegnet. Davids fromme

Psalm 119

Übungen hielten ihm den Herrn, seinen Gott, im Gedächtnis, und sein Gedenken an Gott machte ihn immer gottesfürchtiger und frömmer. *William Cowper*.²¹

Ein ähnlicher Gedanke findet sich auch bei den Rabbinern ausgesprochen: Der Lohn für ein Gebot ist ein Gebot, oder: Ein Gebot zieht ein Gebot nach sich. Das will sagen: Wer das eine Gebot hält, dem gewährt Gott, gleichsam als Belohnung, die Fähigkeit, ein anderes, schwierigeres Gebot zu halten. Und das Gegenteil davon drückt ein anderer Rabbinerausspruch aus: Der Lohn einer Sünde ist eine neue Sünde, oder: Übertretung zieht Übertretung nach sich. *Simon de Muis*.¹⁴⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 49. Das Wort der Hoffnung. 1) Gottes Wort als die Grundlage, auf der die Hoffnung des Menschen ruhen muss. (Die Tatsache der Offenbarung sowie der Inhalt der Offenbarung.) 2) Spezielle Gottesworte, die als besonders kostbar gelten, weil sie die Hoffnung beleben. 3) Das Geltendmachen solcher Worte am Gnadenthron. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

I. Die Bitte. *Gedenke des Wortes an deinen Knecht*. 1) Dieses Gebet ist nach Menschenweise geredet, denn Gott vergisst nicht. 2) Der Beter meint damit, Gott möge sein Wort erfüllen. 3) Der Wortlaut der Bitte ist aber dennoch angemessen. Es liegt darin: Gedenke deines Wortes, nicht aber meines Tuns usw. 4) Gott hat ein starkes, langes, erbarmungsreiches Gedächtnis. II. Die Begründungen der Bitte, in ihr selbst enthalten. 1) Gedenke des Wortes. Es ist ja dein eigenes königliches, unwiderrufliches, allmächtiges Wort. 2) Des Wortes an deinen Knecht. Du selbst hast mich zu deinem Knecht gemacht. Der Knecht hat ein Anrecht an seinen Herrn. Er darf erwarten, dass sein Herr ihm alles zur Erfüllung seiner Pflichten Nötige geben werde. 3) Auf welches du mich lässtest hoffen. a) Ich habe Glauben. b) Du selbst hast diesen in mir gewirkt.

V. 49-56. Hoffnung in Trübsal gibt Gottes Wort (V. 49), das wahren Trost darreicht (V. 50), selbst in den äußeren und inneren Leiden, welche die Gottlosen verursachen (V. 51-53). Es erheitert dem Pilger seine Wander-

Psalm 119

schaft und seine nächtlichen stillen Stunden (V. 54-56). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 50. Jeder Mensch hat sein besonderes Leid und bedarf des besonderen Trostes. Innere Erquickung, Erfrischung des geistlichen Lebens aber ist in allen Fällen die beste Stärkung. Das Wort ist das Mittel dazu.

1) Wie nötig uns Trost ist. 2) Welcher Trost uns nötig ist. *George Rogers* 1882.⁵⁶

V. 51. Treu trotz Spott. 1) Die Stolzen verhöhnen die Unterwürfigkeit des Gläubigen unter Gottes Wort. 2) Sie spotten über seine Freude an Gottes Dienst. 3) Aber ihr Spott prallt ab an dem festen Entschluss des Gläubigen, an Gott zu hangen. Vgl. zum Ganzen 2Sam 6,20-22. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 52. Der Trost, den uns ein Überblick über das Walten des Herrn gegenüber den Gottlosen und gegenüber den Seinen gewährt.

1) Die Sprache der Toten an die Lebenden. 2) Die Lebenden, den Toten lauschend. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Süßes Wasser aus einem tiefen Brunnen. 1) Gottes Gerichte zielen darauf, Schrecken einzuflößen. 2) Aber sie beweisen auch Gottes königlich waltende Fürsorge über die Welt. 3) Sie kämpfen stets gegen die Sünde und für die Heiligkeit. 4) In allen Gerichtszeiten errettet Gott die Seinen. Noah, Lot u. a. 5) Darum sind Gottes Gerichte für die Gläubigen eine Quelle des Trostes. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 53. Die Berechtigung heiliger Zornglut der Gottseligen über die Gottlosen, als heiligen Eifer, entzündet an dem göttlichen Zorneseifer. Die Milderung, Läuterung und auch Verstärkung dieser Zornglut durch die volle Offenbarung Gottes im Neuen Bund.

V. 54. 1) Licht im Dunkel. 2) Gesellschaft in der Einsamkeit. 3) Tätigkeit in Ruhe. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Der fröhliche Pilger. 1) Der Gottselige sieht seine Wohnung in dieser Welt nur als das Haus seiner Pilgerschaft, als Herberge an. 2) So ungüns-

Psalm 119

tig seine Lage auf Erden sein mag, hindert sie doch seine Fröhlichkeit nicht.
3) Die Quelle seiner Freude fließt ihm aus Gottes Wort. *William Jay*.¹³⁹

V. 55. Nachterinnerungen und Tagespflichten. Wie eins das andere beeinflusst und auf das andere zurückwirkt.

Düstere Nächte, lichte Erinnerungen, gute Wirkungen. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

1) Glückliche, obwohl schlaflose Nächte. 2) Glückliche, wenn auch rastlose Tage. *William Durban* 1882.⁵⁹

V. 55 mit V. 49. *Gedenke du – ich gedenke.*

V. 56. Der große Erwerb der Gottseligkeit (1Tim 6,6), oder: Der Reichtum, den ein Mensch gewinnt durch gottseligen Wandel.

DER 119. PSALM, VERS 57-64

57. Ich habe gesagt: »HERR, das soll mein Erbe sein,
dass ich deine Worte halte.«
58. Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen;
sei mir gnädig nach deinem Wort.
59. Ich betrachte meine Wege
und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen.
60. Ich eile und säume mich nicht,
zu halten deine Gebote.
61. Der Gottlosen Rotte beraubt mich;
aber ich vergesse deines Gesetzes nicht.
62. Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken
für die Rechte deiner Gerechtigkeit.
63. Ich halte mich zu denen, die dich fürchten
und deine Befehle halten.
64. HERR, die Erde ist voll deiner Güte;
lehre mich deine Rechte.

AUSLEGUNG

In diesem Abschnitt tritt besonders hervor, mit welcher Innigkeit der Psalmist Gott selbst erfasst. Er eignet sich ihn im Glauben an als sein Teil (siehe zu V. 57), erlebt aus tiefstem Herzen seine Gunst (V. 58), kehrt sich ganz ihm und seinem Wort zu (V. 59), tröstet und erquickt sich an ihm (V. 61.62), sucht Gemeinschaft mit seinem Volk (V. 63) und sehnt sich nach immer tieferer Erfahrung seiner Gnade (V. 64). – Man beachte, wie eng sich der erste Vers dieser Gruppe an den letzten der vorigen anschließt.

57. Wir übersetzen: *Mein Teil ist der HERR!* oder nach der LXX: *Mein Teil bist du, o HERR!* (siehe unten unter »Erläuterungen und Kernworte«). Der Dichter steht da, in ehrfürchtiges Staunen versunken, dass der große, herrliche Herr ganz sein Eigen ist. Und wahrlich, sein Herz mag wohl anbetend überwallen, denn welcher Schatz reicht an diesen hinan, an Jahwe selbst? David war oft dabei gewesen, wenn die Kriegsbeute verteilt wurde, und hatte die Sieger über ihr jauchzen hören. Hier ist er es selbst, der in Frohlocken ausbricht, da er seinen Anteil ergreift: den Herrn selbst hat er sich erwählt, der soll sein Teil sein, das teure Kleinod, das er sich zu eigen nimmt. Gleich den Leviten erkor er Gott zu seinem Erbteil und ließ um diesen Preis anderen gerne die Schätze, die ihr Herz beehrte. Das ist ein reiches und ein dauerndes Erbe; denn es schließt alles andere in sich, ja mehr als alles, was die Kreatur, was Himmel und Erde bieten können, und es überdauert alles. Und doch erwählt kein Mensch es für sich selber, es sei denn, dass Gott ihn zuerst erwählt und ihn erneuert habe. Welcher Mensch, der wahrhaft weise ist, könnte auch nur einen Augenblick zögern, wenn der ewige Gott, der Herr aller Güter und Inbegriff alles Guten, ihm dargeboten wird, dass er ihn als sein Eigen erwähle? Der Psalmist griff ohne Besinnen zu und erfasste das unschätzbare Gut. Und er erlaubt sich hier, dem Herrn selbst seine Besitzansprüche vor Augen zu halten, richtet sich sein freudiger Ausruf doch (nach der Auffassung der LXX) unmittelbar an Gott, indem er ihn kühn sein Eigentum nennt. Obwohl er unter so vielem wählen konnte, da er ja ein König war, dem alles zur Verfügung stand, ist er doch nicht einen Augenblick unschlüssig, sondern wendet allen Schätzen dieser Welt den Rücken zu und erklärt aufs Bestimmteste, dass Jahwe selbst sein Teil sei, das er erwähle.

Psalm 119

Ich habe gesagt (d.h. mir vorgenommen, gelobt), *dass ich deine Worte halten will* (Grundt., ʾāmártí lišmōr dəḥbāreʾýkā). Nicht immer können wir mit Freude zurückblicken auf das, was wir gesagt haben; aber in diesem Fall hatte David ein weises und gutes Wort geredet. Er hatte erklärt, was er erwähle; dass er das Wort des Herrn allem Reichtum der Weltkinder vorziehe. Es war sein fester Entschluss, die Worte seines Gottes zu halten, sie als seinen kostbaren Schatz zu bewahren und zu beobachten, und wie er vordem dies feierlich vor dem Angesicht des Herrn selbst erklärt hatte, so bekennt er sich hier durch dies Gelübde gebunden. Jesus sagt: »Wer mich liebt, der wird mein Wort halten« (Joh 14,23), und er hätte dazu als Beispiel dies Bekenntnis des Psalmisten anführen können; denn eben seine Liebe zu Gott als dem, der sein Teil war, führte den Psalmdichter dazu, Gottes Worte zu halten. David warf sich dem Herrn ebenso als seinem König zu Füßen, wie er ihn als sein Teil und Erbe umschlang. Er war sich seines Anrechts an Gott gewiss, darum war er auch ganz entschieden in seinem Gehorsam ihm gegenüber. Volle Gewissheit des Heils ist ein mächtiger Antrieb zur Heiligung, eine Quelle, aus der sie kräftig hervorsprudelt. Die ureigenen Worte Gottes sollen wir im Herzen und Leben bewahren; denn, ob sie Lehre, Verheißung oder Gebot enthalten, in jedem Fall sind sie vom höchsten Wert. Wenn das Herz entschlossen ist, diese Worte zu halten, und es seinen Entschluss vor Gott bekundet hat, dann ist es wohlgerüstet gegen alle Versuchungen und Prüfungen, die ihm bevorstehen; denn mit Gott als seinem Teil und Erbe muss es ihm unter allen Umständen wohlgeraten.

58. *Ich flehe dich* (wörtl. *dein Angesicht*) *an* (suche deine Gunst) *von ganzem Herzen* (Grundt., ḥillítí pāneʾýkā ḥəḵol-ləḥ). Die volle Gewissheit, den Herrn zu eigen zu besitzen, macht das Gebet nicht überflüssig, sondern drängt uns vielmehr dazu. Wer da weiß, dass Gott sein Gott ist, der wird auch sein Angesicht suchen, voll Verlangens, dass es sich ihm voller Gnade zuwende. Gottes Gunst ist das heißeste Begehren frommer Seelen; das Leuchten seines Antlitzes gibt uns einen Vorgeschmack des Himmels. O dass wir uns an ihm immer erfreuten! Wie einer, der um sein Leben fleht, so inbrünstig und herzlichlich bat der Mann Gottes hier um einen Strahl der Freundlichkeit aus dem Angesicht des Herrn. Solches Flehen darf der Erhörung gewiss sein; was uns so aus dem Herzen geht, das findet sicher-

Psalm 119

lich seinen Weg zum Herzen Gottes. Das ganze Füllhorn der göttlichen Gnade schüttet sich aus über die, die von ganzem Herzen Gottes Segnungen begehren.

Sei mir gnädig nach deinem Wort. Gottes Gunst hat er erlebt, und zwar weiß er, dass diese nur als Gnade, aus lauter Erbarmen, ihm zuteilwerden kann; denn was sonst er noch sein mag, vor allem anderen ist er ein Sünder. Er begehrt nichts über die Verheißung hinaus; er bittet nur um solche Gnade, wie das Wort sie enthüllt und ihm verbürgt. Und was mehr hätte er auch begehren oder wünschen können? Gott hat in seinem Wort eine so unendliche Fülle von Gnade offenbart, dass es uns geradezu unmöglich wäre, eine noch reichere Fülle auszudenken. Siehe, wie der Psalmist in den beiden Versteilen so ganz sich an die Gnade klammert; sich auf ein Verdienst zu berufen, fällt ihm nicht im Traum ein. Er verlangt nicht, sondern fleht; denn er fühlt seine Unwürdigkeit. Er verharrt in seiner Stellung als Bittender, obwohl er weiß, dass er in seinem Gott alles besitzt. Gott ist sein Teil, und doch bittet er um die gnadenvolle Zuwendung seines Angesichts. Nicht einen Augenblick kommt ihm der Gedanke in den Sinn, je anders vor Gott treten zu können, denn als ein Unwürdiger, aber ein begnadigter Unwürdiger. Seinem Herzen entquillt das »Gott, sei mir gnädig« ebenso demütig und dringend, als ob er noch als zitternder Büsser von ferne stände. Die Glaubensgewissheit macht uns kühn im Bitten, nie aber lehrt sie uns ohne Gebet auskommen, nie gibt sie uns das Recht, anders denn als Bettler an der Tür der Barmherzigkeit zu stehen.

59. Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen (man kann V. 59 bis V. 61 auch im Imperfekt übersetzen). Die Betrachtung des göttlichen Wortes hatte ihn auf die Betrachtung seines eigenen Lebens geführt, und dies rief eine ganz gewaltige Umwälzung bei ihm hervor. Er war zum Wort gegangen, nun ging er in sich und machte sich auf und kam zu seinem Vater. Stille Einkehr ist der Anfang der Bekehrung; erst denken wir, dann lenken wir um. Wenn das Herz erst seine bösen Wege bereut, dann sind die Füße leicht auf den guten Weg gebracht; aber ohne ernstes, tiefes Nachdenken wird es nie zu wahrer Reue kommen. Viele Leute haben eine Abneigung gegen alles Denken, und besonders zuwider ist es ihnen, wenn sie über ihre Wege nachdenken sollen, weil diese das nur schlecht

Psalm 119

ertragen. Die Wege Davids waren auch nicht immer und überall so gewesen, wie er es hätte wünschen müssen; seine Gedanken über sie wurden somit verdunkelt von schmerzvoller Reue. Aber er blieb nicht bei fruchtlosem Klagen stehen, sondern ging mit Ernst an eine wirkliche Besserung; er wandte sich ab von allem, was vor dem Herrn nicht taugte, und wandte sich hin zu den Zeugnissen seines Gottes, voll Verlangens, wiederum mit voller Gewissheit die Gnade seines himmlischen Freundes zu genießen. Ein Tor handelt, ohne zu denken; der Faule begnügt sich mit müßigem Denken, ohne zu handeln. Erst sorgfältig denken und wägen, dann aber auch frisch handeln, das ist das Richtige. Der Psalmdichter hatte um Zuwendung der göttlichen Gnade, um neue Erfahrung der seligen Gemeinschaft mit Gott gefleht; nun beweist er die Aufrichtigkeit seines Begehrens durch erneuerten Gehorsam. Wenn wir im Finsternen wandeln und uns von Gott verlassen fühlen, dann wird es am besten sein, nicht so sehr über unsere Trübsale als über unsere Wege nachzudenken. Wenn wir auch den Gang der göttlichen Vorsehung nicht zu ändern vermögen, so können wir doch unseren Gang, unsere Wege ändern, und tun wir das, dann werden die Dinge sich bald zum Guten wenden. Sind unsere Füße erst zurechtgebracht zu heiligem Wandel, dann wird unser Herz auch bald zurechtgebracht sein zu Friede und Freude im Heiligen Geist. Gott kehrt sich eilends zu den Seinen, wenn sie sich zu ihm kehren; ja er hat sein Antlitz ihnen schon gnadenreich zugewandt, wenn sie anfangen, ihre Wege zu überdenken und ihre Füße heimwärts zu lenken.

60. *Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote.* Er hat es sehr eilig, auf die königliche Heerstraße zurückzukommen, von der er abgewichen war, und nun im Dienst seines Königs auf diesem Weg voranzuschreiten. Eile in der bußfertigen Umkehr und Hurtigkeit im Gehorsam sind zwei treffliche Dinge. Wie oft stürzen wir mit Hast in die Sünde; ach, dass wir noch eilfertiger wären, zu gehorchen! In der Sünde zögernd verweilen, heißt tiefer in die Sünde versinken; mit dem Gehorsam zaudern, heißt tatsächlich die Gebote brechen. Es ist ein böses Ding, wenn wir zögernden Schrittes hintennach kommen, wo Gottes Gebot befolgt sein will. Eine heilige muntere Hurtigkeit sollte im Dienst Gottes noch viel mehr von uns geübt werden. Sie wird in uns gewirkt durch den Geist des Herrn,

Psalm 119

und die vorhergehenden Verse sagen uns, wie es dazu kommt. Wir werden dazu gebracht, unsere Irrwege zu erkennen und zu bereuen, wir finden uns getrieben, auf den rechten Weg zurückzukehren, und dann erfasst uns der Eifer, die verlorene Zeit möglichst wieder einzuholen, indem wir mit höchster Beschleunigung voraneilen in treuer Erfüllung der Gebote.

So bedauerliche Fehltritte und Irrwege ein Mensch auch machen mag, ist er aufrichtigen Herzens, so wird doch in ihm wahre Lebenskraft genug bleiben, um ihn mit feurigem Eifer zum Gehorsam aus Liebe zu Gott zu erfüllen, wenn sein Herz durch Gottes Gnadenheimsuchungen wieder erquickt und gestärkt wird. Der Psalmist hatte Gottes Gnade erfleht, und als die Gnade ihn erreichte, wurde er voll Inbrunst und Eifer, in Gottes Wegen zu wandeln. Er hatte diese immer lieb gehabt, daher entfaltete er nun, da die Gnade in ihn einströmte, solch lebhaften, freudigen Gehorsam. Zweifach beschleunigte er seine Schritte; denn erstens eilte er, und zweitens widerstand er jeder Versuchung, sich durch dies oder jenes aufhalten zu lassen: Er säumte sich nicht. Auf diese Weise machte er rasche Fortschritte und konnte viel ausrichten im Dienst seines Herrn, und so erfüllte er das Gelübde, das er im 57. Vers ausgesprochen hat: Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will. Die Befehle, denen nachzukommen er es so eilig hatte, waren aber, merken wir es uns wohl, nicht Verordnungen der Menschen, sondern Gebote des Allerhöchsten. Viele ereifern sich, den Vorschriften der Sitte, dem Gebot der Mode, den Ansprüchen der Gesellschaft zu entsprechen, sind aber im Dienst Gottes träge und nachlässig. Ist es nicht eine himmelschreiende Schande, dass man im Menschendienst nicht eifrig genug sein kann, Gottes Werk aber ungetan bleibt oder aber mit schläfriger Nachlässigkeit behandelt wird?

61. *Der Gottlosen Rotte beraubt mich.* Vorhin hatten sie ihn verspottet (V. 51), jetzt plündern sie ihn aus. Menschen, die ohne Gott dahinleben, werden immer schlechter, sodass sie von Hohn zu Gewalttaten übergehen. Dass sie so schamlos frech wurden, kam zum guten Teil daher, dass sie sich miteinander verbunden hatten; die Menschen wagen, wenn sie zu mehreren sind, vieles, was zu unternehmen ihnen einzeln nie in den Sinn kommen würde. Wenn viele brennende Gegenstände zusammengeworfen werden, so ist nicht zu sagen, welche eine Feuersbrunst es geben mag. – Es scheint dem-

Psalm 119

nach, dass dieser eine Knecht Gottes von ganzen Banden böser Menschen angegriffen wurde; feige genug waren sie dazu! Und weil sie ihn leider nicht töten konnten, so beraubten sie ihn wenigstens. Des Satans Hunde ängstigen und quälen die Heiligen, wenn sie diese nicht zerreißen können. Die Feinde Davids taten ihr Äußerstes: erst zischten die Nattern, dann stachen sie. Weil sie mit ihren Worten des Hohns ihn nicht unterkriegen konnten, so schlugen sie drein. Wie oft haben doch im Laufe der Zeiten die Gottlosen die Frommen ausgeplündert, und wie oft haben die Gerechten den Raub ihrer Güter mit Freuden erduldet!

Aber ich vergesse deines Gesetzes nicht. Recht so! Weder das Gefühl erlittenen Unrechts, noch der Kummer über seine Verluste, noch auch seine Versuche, sich zu verteidigen, vermochten ihn von Gottes Wegen abzubringen. Er tat nicht Unrecht, um Unrecht abzuwenden, nicht Böses, um Böses zu vergelten. Er trug Gottes Gesetz im Herzen, darum konnte keine noch so starke Gemütsbewegung ihn von der Befolgung desselben abwendig machen. Er hätte sich wohl vergessen, sich zur Leidenschaft hinreißen lassen können, wenn er das Gesetz vergessen hätte; so aber war er bereit, zu vergeben und das erlittene Unrecht zu vergessen, denn sein Herz war ganz vom Wort Gottes eingenommen. Seinen köstlichsten Schatz hatte die Rotte der Gottlosen ihm doch nicht rauben können; seine Gottseligkeit und seinen Frieden mussten sie ihm lassen.

Der Sinn des Grundtextes ist übrigens wohl etwas anders: Die Stricke¹⁴⁵ der Gottlosen umgeben mich. Das Bild ist der Sprache des Jägers entnommen, der das Wild mit seinem Netz umgarnt, dass kein Entrinnen möglich ist. Man vergleiche das ähnliche Bild in Ps 18,6. Aber ob sie ihn auch mit Verlockungen und Drohungen zu fangen suchten, ihn von allen Seiten einengten und ihm jeden Ausweg verschlossen, der Gottesmann blieb dennoch innerlich frei, sein reines Gewissen durfte sich der Verheißungen getrost sein, und wacker blieb er bei seinem Entschluss, an den Geboten seines Gottes festzuhalten. Alle ihre Stricke konnten Gott nicht von ihm und ihn nicht von Gott fernhalten. Das ist echte Gottseligkeit, welche die Probe besteht. Manch einer ist wohl fromm in guten Tagen und wenn er in einem frommen Kreis lebt; dieser Mann war und blieb ein Heiliger, auch als er von den Gottlosen und ihren Ränken umringt war.

Psalm 119

62. *Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken für die Rechte deiner Gerechtigkeit (oder: für deine gerechten Rechtssprüche).* Nicht Furcht vor der räuberischen Rotte weckte ihn aus dem Schlummer; nicht um sein Haus zu bewachen, erhob er sich von seinem Lager, sondern um seinen Gott zu loben. Die Mitternacht ist ja die Stunde für Diebe und Einbrecher, und Banden von Räubern waren in der Tat um den Psalmisten her; aber nicht mit ihnen beschäftigten sich seine Gedanken, diese waren vielmehr weit weg und hoch über dem allem, bei seinem Herrn und Gott. Nicht die Sorge um das, was jene ihm stehlen könnten, sondern der Gedanke an das, was er seinem Gott geben sollte und wollte, erfüllte sein Herz. Ist die Dankbarkeit nicht etwas Köstliches, da sie sogar die Furcht aus dem Herzen vertreibt und für das Lobpreisen Raum schafft? Danksagung verwandelt die Nacht in Tag und heiligt alle Stunden der Anbetung Gottes. Dem wahrhaft Geweihten läuten die Betglocken allezeit.

Der Psalmist achtete dabei auch auf die äußere Haltung. Er blieb nicht im Bett liegen, als er sein Dankgebet vor Gott bringen wollte. Welche Stellung der Körper beim Beten einnimmt, daran liegt ja an sich nicht viel, aber immerhin ist es nicht bedeutungslos, und du tust darum wohl, auch auf dies Äußerliche zu achten, soweit es deine Andacht unterstützt und es der angemessene Ausdruck deines Eifers und deiner Demut ist. Viele knien, ohne zu beten, andere beten, ohne zu knien; das Beste bleibt doch: knien und beten. So auch hier: es wäre kein Verdienst dabei gewesen, aufzustehen, ohne zu danken, und es wäre keine Sünde gewesen, wenn der Psalmist Gott gedankt hätte, ohne dabei sein Lager zu verlassen; aber aufstehen und danken, das war eine glückliche Verbindung. Und die Zeit, die er wählte, war ausnehmend geeignet, war sie doch so ruhig und einsam, und zugleich bewies sie, wie ernst er es nahm, welcher Eifer, Gott zu loben, sein Herz erfüllte. Um Mitternacht war er ungesehen und ungestört, und diese Stunde gehörte ihm ganz, denn er verkürzte seinen Schlaf um diese Zeit; so konnte ihm niemand den Vorwurf machen, dass er um seiner privaten Andachtsübungen willen seine öffentlichen Pflichten versäume. Zu Mitternacht endet der alte Tag und beginnt ein neuer; somit war es sehr angemessen, diese ersten Augenblicke dem Umgang mit dem Herrn zu weihen. Um die Wende der Nacht wandte er sich zu seinem Gott. Er hatte für so viele Gnadenerweisungen zu danken, die der Herr ihm verliehen hatte. Auch lag ihm ohne Zweifel das Bekenntnis des

Psalm 119

57. Verses im Sinn: »Der HERR ist mein Teil«, und wenn etwas einen Menschen mitten in der Nacht zum Singen bringen kann, dann ist es gewiss dieses glückselige Bewusstsein.

An der Gerechtigkeit der Rechtsordnungen des Königs aller Könige erfreute sich das Herz dieses gottseligen Mannes. Manchem ist schon der bloße Gedanke an Gottes Gerechtigkeit verhasst; solche Gesinnung ist so weit entfernt wie ein Pol vom anderen von der Denkart des Psalmdichters, der die Gerechtigkeit Gottes bewunderte und anbetete und bei dem Gedanken an die Rechtssprüche des Richters aller Welt von Dank und Freude erfasst wurde. Man könnte unter den »Rechten« auch die Gerichte Gottes verstehen. Siehe V. 52. Auch diese sind dem Freund Gottes ein Gegenstand dankerfüllter Anbetung. Ohne Zweifel denkt der Psalmist aber, nach dem ganzen Zusammenhang des Psalms, vor allem an die geschriebenen Rechte Gottes, die auf die mancherlei Seiten unseres sittlichen Verhaltens Bezug haben. In der Tat können sämtliche Gebote Gottes in diesem Licht betrachtet werden; sie alle sind Entscheidungen des obersten Schiedsrichters über Recht und Unrecht. Der Psalmist war von diesen begeistert. Mit Paulus konnte er sagen: Ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen (Röm 7,22). Und weil er am Tag nicht genügend Zeit finden konnte, um sich nach Herzenslust in die Worte göttlicher Weisheit zu vertiefen und Gott dafür gebührend zu preisen, so opferte er einen Teil seines Schlafs, um seiner Dankbarkeit für solch ein Gesetz und einen solchen Gesetzgeber Ausdruck zu verleihen.

Dieser Vers stellt gegenüber dem 52. einen Fortschritt dar und enthält überdies den Hauptgedanken von V. 55. Obwohl unser Dichter sich in der gleichen Tonleiter bewegt, ist seine Musik doch von unendlicher Mannigfaltigkeit. Zahllos sind die Gebilde, die man aus nur wenigen Haupt- und Lebenswahrheiten zusammenstellen kann.

63. *Ich halte mich zu denen, die dich fürchten.* Seine Nächte verbrachte dieser heilige Mann mit seinem Gott, und seine Tage mit Gottes Volk. Menschen, die selbst Gott fürchten, lieben auch die anderen, die Gott fürchten, und sind nicht wählerisch in ihrer Gesellschaft, sofern die Gefährten nur wirklich Gottesfürchtige sind. David war ein König, doch war er ein Genosse aller derer (wie hier wörtlich steht), die den Herrn fürchteten (ḥāḇēr ʔānī

Psalm 119

ləkol-ʔāšer yərēʔúkā), mochten sie gering oder vornehm, arm oder reich sein. Er bewies es im täglichen Leben, dass er an die Gemeinschaft der Heiligen glaubte. Und wie er um der Gemeinsamkeit der Herzensgesinnung willen die äußeren Unterschiede von Stand und Bildung nicht zu trennenden Schranken werden ließ, so erwählte er auch nicht nur etliche hervorragende Heilige zu seinen Gefährten, die nicht so weit fortgeschrittenen Gläubigen gewöhnlichen Schlags links liegen lassend. Nein, er freute sich, auch mit denen Gemeinschaft pflegen zu dürfen, die erst den Anfang der Weisheit in Gestalt der Furcht des Herrn erfasst hatten; er setzte sich gerne mit ihnen auf die untersten Bänke in der Schule des Glaubens. Sein Blick war auf die innere Stellung der Menschenkinder, auf die Gottesfurcht gerichtet; allerdings erwartete er dann aber auch bei denen, die mit ihm Umgang pflegen durften, als Frucht dieser verborgenen Richtung des Herzens Frömmigkeit des Wandels zu sehen.

Darum fügt er hinzu: *und (die) deine Befehle halten*. Wenn sie des Herrn Gebote halten wollten, so wollte auch der Knecht des Herrn mit ihnen Gemeinschaft halten. Der Psalmist war dafür bekannt, dass er es allezeit mit den wahrhaft Frommen hielt, er war ein Puritaner von echtem Schrot und Korn; die losen Leute hassten ihn darum, und die Freigeister verachteten ihn ohne Zweifel, weil er solche so gar nicht standesgemäße Gesellschaft pflegte mit ganz geringen Männern und Frauen, mit solch unmodischen, strenggläubigen Leuten. Aber der Mann Gottes war weit davon entfernt, sich seiner Genossen zu schämen; im Gegenteil, er macht sich einen Ruhm daraus, seine innige Verbindung mit ihnen öffentlich zu bekennen, mögen die Feinde darüber sagen was sie wollen. Er fand sowohl Freude als auch Nutzen, sowohl Vergnügen als auch Segen, in heiligem Umgang; er wurde selbst besser, indem er sich zu den Guten gesellte, und fand sich geehrt durch solch ehrenvolle Gesellschaft. Wie denkst du darüber, mein Leser? Hast du Freude an der Gemeinschaft der Heiligen? Fühlst du dich zu Hause unter den Gottesfürchtigen? Wenn ja, dann magst du aus dieser Tatsache Schlüsse sehr tröstlicher Art ziehen. Vögel vom gleichen Gefieder scharen sich zusammen, denn gleich und gleich gesellt sich gern. Sage mir, mit wem du umgehst, so sage ich dir, wer du bist. Leute, die Gott nicht vor Augen haben, suchen selten die Gesellschaft der Frommen; sie ist ihnen zu langweilig und zu streng. Trösten wir uns dessen, dass wir,

Psalm 119

wenn der Tod uns von der Erde scheiden lässt, zu der Gesellschaft gehen werden, zu der wir gehören, und dass diejenigen, die auf Erden Gottes Heilige lieb gehabt haben, auch im Himmel ihnen werden gezählt werden.

Im siebten Vers der I-Gruppe (V. 79) findet sich eine Parallele zu dem vorliegenden. Aber im Ganzen werden die Ähnlichkeiten, die in den früheren Versen manchmal so auffällig waren, nun allmählich unmerklicher. Vielleicht darf man sagen, dass, je mehr sich der Gedankeninhalt vertieft, desto weniger auf die künstliche äußere Form Gewicht gelegt wird.

64. *HERR, die Erde ist voll deiner Güte.* David hatte oft in die Verbannung gehen müssen, aber aus dem Reich der Gnade hatte man ihn nicht treiben können, denn er fand die Welt überall von der Güte und Gnade Gottes erfüllt. In Wüsten hatte er umherwandern und sich in Höhlen und Klüften verbergen müssen, aber auch dort hatte er die Freundlichkeit seines Gottes schmecken und sehen dürfen. Er hatte erkennen gelernt, dass die Liebe Jahwes weit hinaus reichte über die Grenzen des Landes der Verheißung und das Volk des Bundes; und in diesem Vers gibt er einem weitherzigen Gottesbegriff Ausdruck, wie man ihn so selten bei dem Juden unserer Zeit findet. Wie köstlich ist doch für uns die Gewissheit, dass nicht nur Gottes Güte reicht, soweit die Wolken gehen, also über die ganze Erde hin, sondern dass eine solche Fülle der Güte über die Erde ausgegossen ist, dass sie voll davon ist. Kein Wunder, dass der Psalmist, der ja wusste, dass der Herr sein Teil war (V. 57), auch seinen Anteil an dieser Güte zu empfangen hoffte und so zu der Bitte ermutigt war:

Lehre mich deine Rechte. Das erschien ihm als etwas vom Höchsten, was er von Gottes Gnade erfahren konnte: von Gott selbst und in Gottes eigenem Gesetz unterwiesen zu werden. Sicherlich wird der, der das Weltall mit seiner Gnade erfüllt, seinem eigenen Kind eine solche Bitte nicht abschlagen. Lasst auch uns dies Begehren dem All-Erbarmer vorlegen, wir werden die Erhörung erfahren.

Der erste der acht Verse dieser Gruppe war durchdrungen von seliger Gewissheit der Gemeinschaft mit dem Herrn und von fester Entschlossenheit; dieser letzte fließt über von dem Bewusstsein der Fülle des göttlichen Reichtums und der völligen Abhängigkeit des Psalmisten von Gott. Das mag uns ein Beispiel sein, dass die volle Heilsgewissheit weder den Gebets-

Psalm 119

geist dämpft noch die Demut beeinträchtigt. Ja wir würden nicht Unrecht haben, wenn wir geradezu sagten, dass sie zur Demut führe und zum Gebete antreibe. »Du bist mein Teil, o HERR«, darauf folgt ganz richtig: »Lehre mich deine Befehle«; denn der Erbe eines großen Besitzes muss doch gründlich unterwiesen und wohl erzogen werden, damit sein Auftreten seinem Stand entspreche. Was für Jünger sollten wir doch eigentlich sein, deren Erbteil der Herr der Heerscharen ist! Wer Gott zu seinem Teil hat, der verlangt auch danach, ihn zum Lehrer zu haben. Zudem sind diejenigen, die entschlossen sind zu gehorchen, auch am eifrigsten, sich unterweisen zu lassen. »Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will«, dies Wort findet eine schöne Fortsetzung in der Bitte: »Lehre mich deine Rechte.« Wer ein Gesetz zu erfüllen bestrebt ist, der ist auch darauf bedacht, alle seine Einzelbestimmungen und die besondere Fälle berücksichtigenden Entscheidungen und Verordnungen kennenzulernen, damit er nicht etwa aus Unkenntnis fehle. Wem es nicht ein ernstes Anliegen ist, vom Herrn selbst gelehrt zu werden, der hat auch nie den aufrichtigen Entschluss gefasst, heilig zu leben.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 57-64. Das achtfache *Cheth* (**Ch**): Gottes Wort zu verstehen und zu halten, das ist sein Teil, der Gegenstand seines unablässigen Bittens und Dankens, die höchste Gnade, die ihm widerfahren kann.

- 57. **HERR!** Mein Teil bist du,
Ich gedenke zu beobachten deine Worte.
- 58. **Herzinniglich** fleh ich dich an:
Sei mir hold nach deiner Zusage.
- 59. **Hin** und her bedenkend meine Wege
Kehrt' ich meine Füße zu deinen Zeugnissen.
- 60. **Hastig** und ohne Zaudern schicke ich mich an,
Zu beobachten deine Gebote.
- 61. **Herum** sind um mich Frevlerstricke –
Dein Gesetz vergess' ich nicht.

Psalm 119

62. Halbnachts stehe ich auf, zu danken dir
Ob der Rechte deiner Gerechtigkeit.
63. Hinzu zu allen, die dich fürchten, gesell' ich mich,
Und zu denen, die deine Ordnungen beobachten.
64. HERR, deiner Gnade ist voll die Erde,
Deine Satzungen lehre mich!
Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹⁶

Wir mögen diesen Versen acht Kennzeichen des wirklich bekehrten Menschen entnehmen: 1) Er hat Gott zu seinem Teil erwählt (V. 57a). 2) Er ist entschlossen, seinen Glauben durch Gehorsam zu betätigen (V. 57b). 3) Wenn er Gott betrübt hat, ruht er nicht, bis er wieder mit ihm versöhnt ist (V. 58). 4) Er prüft sich ernstlich selbst und legt ab, was ihn vom Herrn fern hält (V. 59.60). 5) Er erträgt freudig Verfolgung um seines Glaubens willen (V. 61). 6) Statt in Trübsal zu klagen, preist er Gott (V. 62). 7) Er sucht die Gemeinschaft der Frommen (V. 63). 8) Er bleibt nicht stehen, sondern strebt nach immer weiterer Erkenntnis und Besserung (V. 64b).
David Dickson.⁶⁸

V. 57. Aus dem unterschiedlichen Verbinden und Trennen der Wörter sind vier Übersetzungen entstanden. 1) Nach der (berichtigten) Akzentuation (siehe die Ausgabe von Bär¹⁴⁶) gehört *ḥelqî yhw̄h* zusammen; *ʔāmártî* wird dann (trotz Rebia¹⁴⁷) zum Folgenden zu ziehen sein. Also: *Mein Teil ist der HERR; ich habe gesagt* (d. h. mir vorgenommen, vgl. 1Kö 5,19), *deine Worte zu halten*. 2) Da aber auch *ʔāmártî* einen Trenner hat, teilen andere, z. B. Stier¹⁴⁸, so: *Mein Teil ist der HERR, habe ich gesagt; dass ich deine Worte halte*. – LXX und Vulgata dagegen nehmen HERR als Vokativ: 3) Die LXX übersetzen: *Mein Teil bist du, o HERR; ich habe gesagt, deine Worte zu halten* (*merís mou, kýrie, eípa phyláxasthai ton nómon sou*). Allerdings ist die Anrede im Psalm üblich; aber das Du ist eingetragen. 4) Die Vulgata (*portio mea Dominus dixi custodire legem tuam*) und danach Luther¹⁴⁹): *Mein Teil, o HERR, ist, habe ich gesagt, zu halten deine Worte*. Diese der Masora widersprechende Auffassung wird z. B. von Kautzsch¹³⁴ und Baethgen²⁹ beibehalten, und man kann nicht leugnen, dass es der Richtung des Psalms, bei aller Wärme der Liebe zum Herrn, entspricht, das, was in anderen Psal-

Psalm 119

men vom Herrn selbst ausgesagt wird (Ps 16,5; 73,26), auf das Gesetz zu übertragen. – James Millard.³⁰

Der HERR ist mein Teil. Luther gibt jedem Christen den Rat, alle Versuchungen und Verführungen mit dem kurzen Wort zurückzuweisen: *Christianus sum* – ich bin ein Christ; und ich möchte jedem Christen empfehlen, allen Versuchungen mit dem kurzen Wort zu begegnen: *Der HERR ist mein Teil.* O mein lieber Christ, wenn Satan oder Welt dich mit weltlichen Ehren versuchen, sprich: *Der HERR ist mein Teil*; wenn sie dich mit Reichtum verlocken wollen, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*; wenn sie dich mit Auszeichnungen und Gunst der Großen verführen wollen, so sprich: *Der HERR ist mein Teil.* Und wenn diese verfolgungssüchtige Welt dich bedroht mit dem Verlust von Hab und Gut, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*; wenn sie dich bedroht mit dem Verlust deiner Freunde, so sprich: *Der HERR ist mein Teil*; und wenn sie dich bedroht mit dem Verlust deines Lebens, so sprich: *Der HERR ist mein Teil.* O Mensch, wenn der Satan zu dir träte mit einem Apfel, wie einst zu Eva, oder mit der Frucht des Weinstockes, wie zu Noah, oder mit köstlichen Gewändern, wie zu Gehasi, oder mit einer Stange Goldes, wie zu Achan, oder mit dreißig Silberlingen, wie zu Judas, so sprich: *Der HERR ist mein Teil.* Thomas Brooks.⁸²

Das muss ein ganz besonders anspruchsvoller, wählerischer Geselle sein, dem Gott nicht genügt, und es muss ein ganz besonderer Narr sein, dem die Welt genügt. Thomas Le Blanc.⁵⁰

Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will. Dies führt er an als Beweis für das, was er vorher gesagt hat. Viele werden ja mit David sprechen: *Der HERR ist mein Teil*, aber worauf es hier ankommt ist: Wie beweisen sie dies? Wenn Gott wirklich ihr Teil wäre, würden sie ihn lieben, und wenn sie ihn liebten, so würden sie sein Wort lieben und es zur Richtschnur ihres Lebens machen. William Cowper.²¹

V. 58. *Ich flehe vor deinem Angesicht von ganzem Herzen.* Beten ist eine Sache des Herzens (*Est pectus quod facit disertum*,¹⁵⁰ das Herz macht bereit, auch zum Beten). Gott hört und erhört das Herz, ohne dass der Mund dabei ist, aber nicht den Mund, ohne dass das Herz dabei ist. Walter Marshall.¹⁵¹

Nach deinem Wort. Das Wort Gottes ist ein dreifaches, das Wort des Gebotes, das Wort der Drohung und Strafe und das Wort der Verheißung.

Psalm 119

Und wenn schon ein Christ natürlich jene beiden erstgenannten nicht verachten darf, so wird er sich doch an das letztere, das Wort der Verheißung, halten, sobald er sich im Wort göttlichen Trost und Erquickung sucht, denn die Verheißungen sind des Christen großer Freibrief für den Himmel. Jegliche Tröstung und Stärkung und Erquickung muss sich auf Verheißungen der Schrift stützen, sonst ist es nur unberechtigte Einbildung. Die Verheißungen sind *pabulum fidei, anima fidei*, Nahrung des Glaubens und Seele des Glaubens. Und wie der Glaube das Leben des Christen ist, so sind die Verheißungen das Leben des Glaubens, und der Glaube ist tot, den keine Verheißungen beleben. Wie die Verheißungen unnütz sind, wenn der Glaube fehlt, um sie sich anzueignen, so ist auch der Glaube unnütz, wenn die Verheißung fehlt, an die er sich halten kann. *Edmund Calamy*.¹⁵²

V. 59. *Ich betrachtete meine Wege und kehrte meine Füße zu deinen Zeugnissen.* Wie fein und doch so erhaben ist hier der Übergang von der Ursache, der Betrachtung, zur Wirkung, der Umkehr. Ich betrachtete meine Wege; aber weiter sagt uns der Psalmist nichts. Er spricht nicht davon, dass er nach Prüfung seiner Wege die Torheit und Gefährlichkeit der Sünde, die Niedrigkeit ihrer Vergnügungen, das Gift ihrer Freuden eingesehen, dass er nach Erforschung von Gottes Gesetz erkannt habe, dass dasselbe, das ihm vorher nur als streng, starr und schreckenerregend erschienen war, doch nichts als Liebe und Güte sei. Nichts von alledem. Es heißt ganz unvermittelt weiter: Und kehrte meine Füße zu deinen Zeugnissen. Eine kraftvollere und edlere Ausdrucksweise kann ich mir nicht vorstellen; denn damit deutet er aufs Nachdrücklichste an, dass es ganz überflüssig sei, ein Wort über den Eindruck zu verlieren, den er bei Betrachtung seiner Wege von denselben erhalten hat. *William Dunlop*.¹⁵³

Betrachtete. Das hier im Grundtext gebrauchte Zeitwort hat (namentlich in dem *Pi'el*¹⁵⁴, welches hier steht) die Bedeutung: eingehend, planmäßig, ernstlich, eindringlich, wissbegierig über etwas nachsinnen. Das tat der Gottesmann in Bezug auf sein ganzes Tun und Handeln. Aber dann fing er ein neues Blatt seiner Lebensgeschichte an und richtete seinen Wandel genauer als bisher nach den Geboten. Mein lieber Christ, du musst ebenso wohl ausblicken nach dem, was du sein sollst, als zurückblicken auf das, was du bist. *Thomas Brooks*.⁸²

Psalm 119

Ich betrachte meine Wege. Übe du nur recht eifrig dieses Werk ernstlicher Selbstprüfung. Wenn du täglich Rechenschaft von dir selbst forderst, dann würden die Wirkungen der göttlichen Gnade bei dir immer mehr zur Geltung kommen können. Der berühmte heidnische Philosoph Seneca¹⁵⁵, der Lehrer des Kaisers Nero¹⁵⁶, fragte seinen Schüler Sextius: »Welches Übel hast du heute gebessert? Welcher Sünde hast du Widerstand geleistet?« Und wir haben das Beispiel des Herrn selber, der jeden Tag ansah, was er gemacht hatte (1Mo 1). Und in Israel sollte der Mensch, der sich verunreinigt hatte, seine Kleider in der Abendstunde waschen (3Mo 15; 4Mo 19). *Thomas Manton.*³⁵

Und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. *Philipp Henry*¹⁵⁷ macht zu dieser Stelle die Bemerkung, dass der große Umschwung in unserem Herzen und Leben in der Abkehr von allen anderen Dingen weg und hin zum Wort Gottes bestehe. Die Bekehrung führt uns zu Gottes Wort, das ist der Prüfstein, an dem wir uns selber, unseren Zustand, unsere Wege, unsere Neigungen, unsere Anschauungen, unsere Gewohnheiten in ihrem Wert erkennen; es ist gleichsam der Spiegel, vor dem wir uns beschauen, wie es bei Jak 1,23 heißt, es ist unsere Regel, nach der wir wandeln sollen (Gal 6,16), das Feuer, das unsere Herzen brennen macht (Lk 24,32), die Speise, an der wir uns nähren (Jer 15,16), das Schwert, mit dem wir kämpfen (Eph 6), unser Berater in allen Zweifeln (Ps 119,24), der Becher voll stärkenden Weins, unser reiches, köstliches Erbteil. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.¹⁵⁸

V. 60. *Ich eile und säume mich nicht, zu halten deine Gebote.* Es gibt mehr als ein Sprichwort, das die Mahnung enthält, zweimal zu überlegen, ehe man einmal handelt. Aber auf religiösem Gebiet gilt das nicht. Unser Vers steht in enger Verbindung zum vorhergehenden: Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen. Dann sagt er: Ich warte nicht, um mir die Sache noch einmal zu überlegen. Es kann in Sachen der Religion zu einer geradezu ins ewige Verderben stürzenden Gewohnheit werden, sich Zeit zur Überlegung zu nehmen. Darum eile und säume nicht. *Henry Melvill.*⁷⁹

Hüte dich vor dem Säumen und Hinausschieben von einem Tag zum anderen; vor der Ausrede: Das hat auch ein andermal Zeit; erst will ich die Erde recht genießen, dann kann ich noch immer früh genug für den

Psalm 119

Himmel sorgen. Wenn ich das nur in meinem letzten Lebensjahr, im letzten Monat des letzten Jahres, in der letzten Woche des letzten Monats besorge, so genügt es. O hüte dich vor solch einem Zögern. Dieses Hinausschieben der Buße hat schon Tausende von Seelen ins Verderben gestürzt; fliehe mit Angst und Zittern diesen Abgrund, in den schon so viele gestürzt sind, diese Klippe, an der schon so viele Schiffbruch gelitten haben. *James Nalton* 1664.¹⁵⁹

Die Septuaginta gibt diese Stelle so wieder: *hētoimásthēn kai ouk etaráchthēn*, Ich war bereit und ließ mich nicht abschrecken, schreckte nicht zurück. Und in der Tat ist neben unserer natürlichen Unentschlossenheit dies ein häufiger Grund der Verzögerung: wir lassen uns von allerlei Befürchtungen abwendig machen; und wenn Gott uns seinen Willen kundgetan hat, dann meinen wir, zuwarten zu müssen, bis ruhigere oder für solches Unternehmen günstigere Zeiten eingetreten sind, oder bis unsere Geschäfte sich in einem geeigneteren Stand befinden. David säumte nicht. Wenn wir nicht geradezu nein sagen wollen, dann säumen, dann zaudern wir. Es ist nicht an der Zeit, ich habe jetzt keine Zeit, wendet der Sünder ein. Ich mag nicht, so heißt es in Wirklichkeit. Die zum Hochzeitsmahl Geladenen beschönigten ihre Absage mit allerlei Ausreden (Mt 22). Zaudern ist so gut wie Neinsagen, denn wenn man willig wäre, brauchte man keine Entschuldigungen. Um lästig drängende Gläubiger loszuwerden, versprechen wir ihnen Zahlung zu einem späteren Zeitpunkt, obwohl wir genau wissen, dass dann unsere Verhältnisse nur noch aussichtsloser sein werden; es geschieht auch nur, um Aufschub zu gewinnen. Ebenso ist auch dieses Zögern und Hinhalten des Herrn nur eine nichtige Ausflucht. Das ist eben der Jammer: Einem fleischlichen Herzen kommt Gott stets ungelegen. Teufel waren es, die da sprachen: Bist du hergekommen, uns zu quälen, ehe denn es Zeit ist (Mt 8,29)? Das Gute ist einem fleischlichen Herzen eine Qual und kommt ihm stets ungelegen. Aber sicherlich ist es stets die beste, geeignetste Zeit, wenn das Wort sich deinem Herzen aufdrängt mit unwiderstehlicher Überzeugungskraft und Klarheit, wenn Gott kommt, mit dir zu handeln um das, was zu deinem ewigen Frieden dienen soll. *Thomas Manton*.³⁵

Säumen. Das gleiche hebräische Wort (*hiṭmahmāhtî*) wird für Lots Zögern in 1Mo 19,16 (*way-yiṭmahmāh*) gebraucht. Dr. *William Kay* 1871.¹²⁹

Psalm 119

V. 61. *Der Gottlosen Rotte*. Um sich in ihrem bösen Tun gegenseitig zu bestärken, schließen sich die Gottlosen zusammen zu Banden und Rotten, aber das soll ihnen keinen Nutzen, uns keinen Schaden bringen. Die Menschen, die den Turm von Babel erbauten, die Moabiter, Ammoniter, Ägypter, die sich wider das Volk Gottes verschworen, sie sind nur ein Beweis dafür, dass es den Bösen nichts hilft, wenn sich auch alle Hände zusammen täten (Spr 11,21); sie werden der Strafe nicht entgehen. Die Gottlosen sind wie ein Reisighaufen dem Feuer gegenüber; so dicht er auch aufgetürmt ist, es kann höchstens den Brand verstärken, nie aber ihn eindämmen oder ersticken. *William Cowper*.²¹

Der Gottlosen Rotte beraubt mich. Darauf sprach Christ, der Zionspilger, zu seinem Gefährten: Da kommt mir in den Sinn, was mir von einer Begebenheit erzählt wurde, die sich mit einem Mann in dieser Gegend zutrug. Der Name dieses Mannes war *Kleinglaube*, doch war er ein redlicher Mann und wohnte in der Stadt *Aufrichtig*. Die Sache war folgende: Beim Eingang in diesen Hohlweg kommt ein Gässchen von der *Breitwegpforte* herab, das Totmannsgässchen heißt – wegen der Mordtaten, die dort ständig begangen werden. Als nun dieser *Kleinglaube*, so wie wir jetzt, als Pilger dahinzog, setzte er sich zufällig dort nieder und schlief ein. Nun traf es sich zu jener Zeit, dass drei handfeste Kerle das Totmannsgässchen herabkamen; die hießen *Schwachherz*, *Misstrauen* und *Schuld*, drei Brüder. Als diese *Kleinglaube* erblickten, kamen sie eilig herbeigelaufen. Eben war der redliche Mann aus seinem Schlaf erwacht und erhob sich gerade, um seine Wanderschaft fortzusetzen. Da kamen sie alle auf ihn los und befahlen ihm mit drohenden Worten, stehen zu bleiben. Da wurde *Kleinglaube* kreidebleich und hatte weder Kraft, sich zu wehren, noch zu fliehen. Dann rief *Schwachherz* ihm zu: »Gib deinen Beutel her!« Da er dies aber nicht gleich tat (denn er wollte nicht gern sein Geld verlieren), sprang *Misstrauen* auf ihn zu, fuhr mit der Hand in seine Tasche und zog einen Beutel mit Geld hervor. Da schrie *Kleinglaube*: »Diebe, Diebe!« Sogleich versetzte *Schuld* mit einer großen Keule, die er in der Hand hatte, ihm einen Schlag auf den Kopf, sodass er zu Boden stürzte und blutüberströmt dalag – wie einer, der am Verbluten ist. Aber die Stelle, wo er seine Kostbarkeiten verborgen hatte, durchsuchten sie nicht. So behielt er diese; doch wie ich hörte, war der Redliche trotzdem sehr niedergeschlagen über seinen Verlust, denn die Räuber hatten den größten Teil sei-

Psalm 119

nes Reisegeldes erwischt. Was sie aber nicht bekommen hatten, das waren (wie gesagt) seine Kostbarkeiten; auch war ihm noch ein wenig Kleingeld geblieben, doch kaum so viel, dass es bis ans Ende seiner Reise ausreichte. Ja, wenn ich recht unterrichtet bin, war er sogar genötigt, auf der weiteren Reise zu betteln, um sein Leben zu fristen, denn seine Kostbarkeiten wollte er nicht verkaufen. Aber dennoch und trotz allem, was er sonst tat, um sich durchzuhelfen, musste er den Rest des Weges oft mit leerem Magen zurücklegen. – *Die Pilgerreise von John Bunyan.*¹⁶⁰

V. 62. *Zur Mitternacht stehe ich auf, dir zu danken.* Diese Übung kann ja nicht zu einem Gebot gemacht werden, aber man wird doch darin manches sehr Beachtenswerte finden können. 1) Das Feuer von Davids Andacht, sein ernstliches Verlangen, Gott zu danken, sodass er zu Mitternacht aufsteht, da die meisten Menschen schlafen. Was anderen Leuten den Schlaf raubt, sind irdische Sorgen, erlittene Kränkungen, ein böses Gewissen; den Psalmisten lässt sein Bedürfnis, Gott zu loben, nicht schlafen. Und dazu, zum Loben und Danken, gibt es keine unpassende Stunde. Unser Herr Jesus Christus verbrachte ganze Nächte im Gebet (Lk 6,12) und es wird uns als Zustand der höchsten Vollendung und Seligkeit geschildert, dass die ungezählte Schar in weißen Kleidern vor dem Stuhl Gottes ihm diene Tag und Nacht (Offb 7,15). 2) Davids Aufrichtigkeit, die sich in dem Verborgensein zeigt. Er bekennt sich zu seinem Herrn, wenn er keine Zeugen hat, um Mitternacht, zu einer Stunde, da von einem Zurschautragen nicht die Rede sein konnte, ganz entsprechend der Mahnung des Heilands vom Gebet im Kämmerlein und seiner eigenen Übung; wie z. B. in Mk 1,35 berichtet ist. 3) Davids sorgfältiges Auskaufen der Zeit. Diese war ihm sehr kostbar; wir hören auch an vielen anderen Stellen, wie er die Nachtstunden zur Einkehr und Selbstprüfung benutzt, wie er in der Frühe zum Herrn ruft, und siebenmal des Tages ihn lobt. Wir dürfen doch nicht mit unserer Frömmigkeit so geizen und mit ängstlicher Genauigkeit nur gerade so viel anwenden, wie wir eben zum Seligwerden nötig zu haben glauben. Ach, wie viel Zeit haben wir im Grunde doch jeden Tag übrig; wenn wir doch diese dem Herrn schenken wollten! 4) Davids Beispiel lehrt uns auch die Übungen der Gottseligkeit höher zu schätzen als unser leibliches Behagen. Das Wort Gottes ist ihm süßer als alle Speise, das Loben und Danken wichtiger als seine Nachtruhe.

Psalm 119

Müssen wir uns in unserer Sinnlichkeit da nicht beschämt fühlen? 5) Trotz des Alleinseins die große Ehrfurcht und Ehrerbietung. David erhob nicht nur seine Seele in frommer Andacht, er stand aus seinem Bett auf, um seine Knie zu beugen. Auch bei dem allerverborgenen Gebet versäume nicht, die äußeren Formen der Andacht zu wahren. *Thomas Manton*.³⁵

Gewiss hatte er den Herrn gepriesen in den Vorhöfen seines Hauses, und doch tut er es jetzt noch in der Stille seines Kämmerleins. Der Kirchengang entbindet uns nicht von der Pflicht des Gebetes im Verborgenen. *Matthew Henry*.⁸

V. 63. *Ich halte mich zu denen, die dich fürchten.* Gleichgesinnte finden sich schnell zusammen. Knechte eines Herrn werden, wenn sie treue Knechte sind, zusammenhalten und nicht mit den Knechten seines Feindes gemeinsame Sache machen. Wenn einer eine weite oder gefahrvolle Reise vorhat, so erkundigt er sich nach Reisegefährten, die dasselbe Ziel haben wie er. Um andere Reisende kümmert er sich nicht; aber jenen schließt er sich an und ist froh über ihre Gesellschaft. Wir Menschen sind alle Reisende, aber mit verschiedenen Wegen, mit verschiedenen Bestimmungsorten. So richtet sich die Wahl der Reisegefährten nach dem gemeinschaftlichen Weg und Ziel. Entweder handelt es sich um den breiten Weg des Fleisches oder um den schmalen Weg des Geistes, hinauf zum Himmel oder hinab zur Hölle. Ein Gottloser wird nicht die Gesellschaft derer suchen, die einen anderen Weg gehen, ein Frommer wird keinen Gefallen an der Gemeinschaft jener finden, die in entgegengesetzter Richtung wandern. Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander (Amos 3,3)? *George Swinnock*.¹⁶¹

Wie schön und gut wäre es doch, wenn die Großen und Mächtigen dieser Erde auch so denken, sprechen und tun wollten: *Ich halte mich zu allen, die dich fürchten.* Aber die Eigenliebe herrscht bei den meisten Menschen, wir lieben die Reichen und verachten die Armen und meinen, dass durch den Glauben an Jesus Christus, unseren Herrn der Herrlichkeit, das Ansehen der Person leide (Jak 2,1). Demgegenüber ist die Allgemeinheit des Ausspruchs bemerkenswert. Vgl. Eph 1,15: Nachdem ich gehört habe von eurer Liebe zu allen Heiligen – zu den Geringen so gut wie zu den Vornehmsten, zu den Schwachen wie zu den Starken. »Er schämt sich nicht, sie Brüder zu heißen« (Hebr 2,11). *Thomas Manton*.³⁵

Psalm 119

V. 64. *HERR, die Erde ist voll deiner Güte; lehre mich deine Rechte.* Es ist, als ob David hier sagen wollte: HERR, du breitest deine Güte aus über alle deine Geschöpfe; wir sehen die Tiere, die von deiner Barmherzigkeit gespeist werden, wir sehen die Bäume blühen, die Erde grünen, deine Güte ergießt sich über das Höchste und das Niedrigste, wie solltest du deinen Kindern nicht Gutes tun? Ich gehöre zur Zahl derer, die dich anrufen und die ihr Vertrauen auf dich setzen. Und da du dich doch gegen alle Geschöpfe so gütig erweistest, wirst du mich nicht im Stich lassen. *Johannes Calvin.*³⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 57. 1) Der unermessliche Besitz: *Der HERR ist mein Teil* (Grundtext, ḥelqî yhw̄h). Beachte: a) Welch bestimmten Unterschied der Psalmist macht zwischen seinem Teil und dem der Gottlosen, schon auf Erden und danach, siehe Ps 73. b) Er erhebt im Glauben auf diesen Besitz Anspruch: Er ist mein Teil. Dieser Besitz ist unermesslich, bleibend, unserem Bedürfnis ganz angemessen, gibt darum volle Genüge, adelt, und wird uns ganz aus Gnade als Geschenk zuteil. 2) Das entsprechende Gelöbnis: *Ich habe gesagt, dass ich deine Worte halten will* (Grundtext, ʔāmártî lišmōr dəḥ̄bāreʔkā). Beachte: a) Die Einleitung: Ich habe gesagt. b) Die innere Beziehung zwischen dem Bekenntnis, V. 57a, und dem Gelöbnis, V. 57b. c) Was heißt das: Gottes Worte halten? Die Lehren, die Befehle und die Verheißungen beachten; an Jesus glauben, der Kern und Stern des Wortes ist. – Bei diesem lieblichen Thema erinnern wir uns aber auch an einen sehr ernsten Gegensatz: das Teil des Knechts, der seines Herrn Wort nicht gehalten hat, Mt 24,48-51.

V. 57a. *Der HERR ist mein Teil* (Grundtext, ḥelqî yhw̄h). Des Gläubigen Teil. 1) Betrachten wir die Rechtsgültigkeit des Anspruchs: mein Teil. a) Es ist eine Bundesgnade, Hebr 8,10-13, b) eingeschlossen in der Miterbschaft mit Christus, Röm 8,17, c) bestätigt durch die Erfahrung des Glaubens. 2) Überblicken wir den alles übertreffenden Wert dieses Besitztums: Es ist der Herr. Ein Besitz, der a) schlechthin gut, b) unendlich kostbar, c) unerschöpflich, d) ewig sicher ist. 3) Fragen wir, wie wir schon gegenwärtig den größten Nutzen aus diesem Besitz ziehen können. a) Sinne viel nach über Gott in

Psalm 119

der glückseligen Überzeugung, dass er dein Teil ist. b) Sage ihm alle deine Anliegen und wirf alle deine Last auf ihn. c) Stelle jede Versuchung in das Licht seines Gesetzeswortes, jeden Zweifel in das Licht seines Verheißungswortes. d) Schöpfe reichlich aus seinem Reichtum, um jedes Bedürfnis zu befriedigen, sowie es sich geltend macht. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 57.58. Des Gläubigen Teil, Gelöbnis und Bitte.

V. 58. Von ganzem Herzen suche ich deine Gunst; sei mir gnädig nach deiner Zusage (Grundtext). Der Seele Sonnenschein. 1) Gottes Gnade das eine, was nötig ist. 2) Dass wir sie von ganzem Herzen suchen, die einzige Bedingung von unserer Seite. 3) Gottes Verheißungswort, der eine, stets mächtige Rechtsgrund, den wir geltend machen dürfen. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 59. Die rechte Selbstprüfung, und welche gesegnete Folgen sie haben kann, oder: Einkehr und Umkehr.

Das Bedenken der eigenen Wege. I. Warum wird es so allgemein vernachlässigt? 1) Aus Mangel an Mut. 2) Weil man zu viel beschäftigt ist. 3) Weil es unangenehm ist und es darum eine Hauptsorge vieler ist, solche Gedanken zu verbannen. II. Wie wird es weise ausgeführt? 1) Wenn man ehrlich daran geht, 2) es gründlich durchführt, 3) die Schrift dabei zum Schiedsrichter und Maßstab macht und 4) sich Gottes Beistand dazu erbittet. III. Zu welchem Ziel wird es führen? 1) Dass wir uns von unseren eigenen Wegen abwenden mit Beschämung und Reue, 2) dass wir uns zu Gottes Zeugnissen wenden mit Ernst, Ehrfurcht und Glaubenshoffnung. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 60. Die Gefahren des Säumens. Die Gründe zu schnellem Gehorsam.

Eine Predigt an die Säumenden. 1) Erwägungen. Gottes Gebote zu halten, ist meine Pflicht und dient meinem Wohlergehen. Pflichten, deren Erfüllung man aufschiebt, werden leicht gar nicht erfüllt. Der Aufschub der Ausführung eines Befehls ist an sich schon Ungehorsam. Munterer Eifer kennzeichnet den rechten Gehorsam. 2) Entschluss. Ich will eilen und nicht säumen. *Charles. A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

Saumseligkeit im Wichtigsten, nämlich in der Gottseligkeit, 1) ist unvernünftig, 2) bringt um vieles Gute und bereitet viele Schmerzen, 3) ist unwürdig, 4) ist sündig, und das in hohem Maß, 5) ist höchst gefährlich. *J. A. James.*¹⁶³

V. 61. 1) Wegelagerer auf der Straße zum Himmel. 2) Das Verhalten des rechten Himmelspilgers: er hält dennoch seinen Weg ein. Oder: Was unsere Feinde tun können und was sie nicht vermögen.

V. 62. 1) Unsere Pflicht der Dankbarkeit. 2) Wofür wir vor allem zu danken haben. 3) Wann wir danken sollen: allezeit, bei Nacht so gut wie am Tag. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Ein Sonderling: Er steht auf in der Nacht und singt in der Nacht. Gründe für dieses seltsame Verhalten.

V. 63. 1) Wahre Frömmigkeit sucht Gemeinschaft. 2) Wir sollen Gemeinschaft zu halten bemüht sein mit allen (Grundtext), die den Herrn fürchten und seine Befehle halten. 3) Aber eben mit diesen Unterscheidungsmerkmalen sind der Gemeinschaft auch die Grenzen gesteckt. 4) Solche Gemeinschaft ist der Frömmigkeit höchst förderlich.

Über gute und schlechte Gesellschaft. Wie die eine zu meiden und die andere am förderlichsten zu gebrauchen ist. *William Bridge.*¹⁶⁴

Des Gläubigen Wahl seiner Genossen. 1) Sie sollte sich bestimmen nach ihrer Herzensgesinnung: *die dich fürchten*; 2) sie muss sich richten nach ihrem Verhalten: *und deine Befehle halten*; 3) sie sollte in diesen Grenzen sich so weit wie möglich erstrecken: *alle* (Grundtext); 4) sie schließt gegenseitige Verpflichtungen ein. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 64. Wir teilen den Inhalt dieses Verses in folgende fünf Sätze auf: 1) Seligmachende Erkenntnis ist eine Gnade, die vom Herrn erbeten sein will. 2) Um diese Wohltat kann man nicht oft und reichlich genug bitten; ist es doch die immer wiederkehrende Bitte des Psalmisten. 3) Zum Bitten werden wir ermutigt durch die allgemeine Güte Gottes. 4) Dass Gott gütig ist, davon gibt seine ganze Schöpfung Zeugnis. 5) Seine Güte gegen alle seine Geschöpfe soll uns bestärken in der gewissen Hoffnung, dass er uns seine

Psalm 119

selig machende Gnade und alle geistlichen Wohltaten nicht vorenthalten werde. *Thomas Manton*.³⁵

1) Beobachtungen in der Schule der Naturbetrachtung. 2) Bitte um Aufnahme in die Schule der Gnade und Förderung in derselben.

Die Güte Gottes in der Natur und seine heilsame Gnade, wie sie in der Schrift offenbart ist. 1) Die eine vorzüglich; die andere sie noch weit übertreffend. 2) Die eine mit Leichtigkeit in Fülle gegeben; die andere uns erwirkt durch ein großes Opfer. 3) Die eine kann man genießen und sich dabei nur desto schwerere Verdammnis zuziehen; die andere gewährleistet dem, der sie zu genießen empfängt, das ewige Heil. 4) Die eine sollte zur Buße leiten; die andere ist vorzüglich geeignet, den Bußfertigen zur Heiligkeit, zur Wiederherstellung in Gottes Ebenbild zu führen. *John Field* 1882.¹⁶²

DER 119. PSALM, VERS 65-72

65. Du tust Gutes deinem Knechte,
HERR, nach deinem Wort.
66. Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis;
denn ich glaube deinen Geboten.
67. Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich;
nun aber halte ich dein Wort.
68. Du bist gütig und freundlich;
lehre mich deine Rechte.
69. Die Stolzen erdichten Lügen über mich;
ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle.
70. Ihr Herz ist dick wie Schmer;
ich aber habe Lust an deinem Gesetz.
71. Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast,
dass ich deine Rechte lerne.
72. Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber
denn viel tausend Stück Gold und Silber.

AUSLEGUNG

In dieser Gruppe, deren Verse mit dem Buchstaben T (*Tet*) beginnen, ist fünf Mal als Anfangswort das Wort *ṭōḅ*, gut, gewählt, das überhaupt dem Abschnitt sein besonderes Gepräge gibt. Es sind Erfahrungszeugnisse, welche die Güte Gottes, sein gnädiges Walten und die Köstlichkeit seines Wortes rühmen. Namentlich bezeugt der Psalmist auch zwei Mal, wie heilsam ihm die Trübsal gewesen sei, und rühmt die Güte Gottes, die ihn gezüchtigt habe. Der Vers 65 ist gleichsam der Text zu dem Ganzen.

65. *Du hast* (Grundt., *ṭōḅ ʿāśîṭā*) *Gutes getan deinem Knechte, HERR, nach deinem Wort.* Das ist die Zusammenfassung seines und in Wirklichkeit auch unseres Lebens. Der Psalmdichter spricht vor dem Herrn dies Urteil seines Herzens aus; er kann nicht schweigen, er muss seiner Dankbarkeit in der Gegenwart Jahwes, seines Gottes, Ausdruck verleihen. Im 64. Vers hatte der Psalmist die Allgüte Gottes gepriesen, die sich überall auf Erden offenbart; von da ist es ein leichter, angenehmer Schritt zu dem Bekenntnis, wie diese selbe Güte auch gegen uns persönlich gewaltet hat. Ist es schon etwas Großes, dass Gott sich überhaupt mit solch unbedeutenden und sündigen Wesen abgibt, die auch nicht den geringsten Anspruch auf seine Beachtung haben, so ist es vollends anbetungswürdig, dass er so gnädig an uns handelt, uns so erstaunlich viel Gutes tut. Beim Rückblick müssen wir schon jetzt bekennen und werden es einst in noch volleren Tönen rühmen: Er hat alles wohlgemacht! Diese Regel kennt keine Ausnahme. In den Führungen seiner Vorsehung wie in seiner erlösenden Gnade erstrahlt seine Güte; ja, ob er uns Glück und Gedeihen oder Kreuz und Trübsal geschickt hat, immer hat er uns Gutes getan. Und von uns ist es wohlgetan, das auch vor dem Herrn auszusprechen, dass wir erkennen und empfinden, wie er an uns freundlich und treulich gehandelt hat; denn solch Lob ist lieblich und schön. Diese Freundlichkeiten des Herrn sind uns jedoch nicht zufällig, nicht willkürlich zuteilgeworden; er hat es verheißen, so an uns zu handeln, und hat es getan nach seinem Wort. Es ist köstlich, wenn wir so in lieblichen Erfahrungen das Wort des Herrn sich an uns erfüllen sehen; das macht uns die Heilige Schrift gar teuer und erfüllt uns mit inbrünstiger Liebe zu dem, der dieses einzigartige Buch uns gegeben hat. Wir könnten auch von zwei

Psalm 119

göttlichen Büchern reden, dem Buch der Verheißungen und dem Buch der göttlichen Führungen; das eine liegt vollendet vor uns, während unser Gott an dem anderen noch immer schreibt. Aber beide stimmen genau überein; was wir wie in Stein gemeißelt auf den Seiten des geistdurchhauchten Bibelwortes lesen, das finden wir wieder auf den Blättern unserer Lebensgeschichte. Es mag wohl Zeiten gegeben haben, wo wir nicht meinten, dass es sich so herausstellen werde. Aber diesen unseren Unglauben bereuen wir jetzt, da nun wir die Güte des Herrn gegen uns mit Augen sehen und erkennen, wie treu er seinem Wort gemäß an uns gehandelt hat; und wir fühlen uns fortan verbunden, einen festeren Glauben an Gott und sein Wort zu bekunden. Ja, wir empfinden es tief: Sein Wort ist wahr, sein Werk ist klar; er hat wohl geredet und wohl getan. Er ist der beste aller Meister; denn einem sehr ungeschickten und unnützen Knecht gegenüber hat er sich so liebevoll und wohlwollend erwiesen. Muss uns das seinen Dienst nicht immer lieber machen? Wir können den Satz nicht umkehren und sagen, dass wir unserem Herrn Gutes erwiesen haben; denn wenn wir alles getan hätten, was uns befohlen ist, so sind wir doch nur unnütze Knechte, die ihrem Herrn ewig dafür dankbar bleiben müssen, dass er sie seines Dienstes würdigt. Er aber hat sehr gütig an uns gehandelt, denn er gibt uns schöne, liebe Arbeit, ein köstlich Werk (1Tim 3,1), fürstlichen Unterhalt von seinem eigenen Tisch, liebevolle Ermunterung und reichen Lohn. Es ist ein Wunder, dass er uns nicht längst fortgeschickt oder wenigstens unsere Bezüge geschmälert und ein strengeres Verfahren gegen uns eingeschlagen hat; stattdessen haben wir uns noch nie über harte Behandlung zu beklagen gehabt, sondern es ist uns bisher in allen Stücken solch zarte Rücksicht und Sorgfalt zuteilgeworden, als ob wir Muster des vollkommensten Gehorsams gewesen wären. Wir haben unser täglich Brot gehabt, und wohl oft noch ein Übriges, die gehörige Kleidung ist uns auch immer zuteilgeworden, und sein Dienst hat uns aus niederem Stand erhoben und uns fröhlich gemacht, als wären wir Könige. Ich wüsste nicht, worüber wir klagen sollten; nein, nur zu danken finden wir, zu danken in glückseliger Anbetung des Herzens, zu danken mit freudiger Hingabe aller Kräfte zu seinem Dienst.

66. *Lehre mich gutes Urteil* (Grundt., ṭūḅ ṭāʿam wāḍāʿaṭ lamməḍḍēnī) *und Erkenntnis*. Wiederum bittet er um Belehrung wie in V. 64, und wie dort

Psalm 119

stützt sich seine Bitte auf Gottes Gnade. Dass Gott ihm Gutes erwiesen hat (V. 65), das gibt ihm den Mut, um ein gutes Urteil, wörtl. »Güte des Geschmacks«, um rechte Einsicht und Erkenntnis zu bitten, damit er die Güte des Herrn recht würdigen und sich vor dem Bösen hüten könne. Die Wohlverständigkeit, die Fähigkeit, Gutes und Übles zu unterscheiden und das Gute herauszufühlen, es gleichsam zu schmecken, ist ein Gut, dessen der Gottesfürchtige dringend bedarf und das er sehnlich begehrt; zugleich aber auch eines, das der Herr sehr bereit ist, uns zu verleihen. Der Psalmdichter fühlte wohl, dass er oft in seinem Urteil gefehlt hatte, namentlich auch in seinem Urteil über die Führungen des Herrn in seinem Leben; aus Mangel an Einsicht hatte er die züchtigende Hand seines himmlischen Vaters oft missverstanden. Deshalb bittet er jetzt darum, besser unterwiesen zu werden, da er erkannt hat, wie Unrecht er seinem Gott oft mit seinen vorschnellen Schlüssen getan hat. Er will gewiss sagen: Herr, du hast mir immer Gutes erwiesen, auch wo ich dich für hart und streng hielt; o lass dir's gefallen, mir mehr Einsicht zu geben, damit ich nicht wieder so übel von dir, meinem Herrn, denke! Die Erkenntnis unserer Irrtümer und das Bewusstsein unserer Unwissenheit sollte uns zu gelehrigen Schülern machen. Wir sind nicht fähig, richtig zu urteilen, ist unsere Erkenntnis doch in so betrübendem Maß unzuverlässig und mangelhaft. Wenn der Herr selbst uns Erkenntnis lehrt, dann kommen wir zu guter Einsicht, anders nicht. Der Heilige Geist allein kann uns mit Licht erfüllen und unser Verständnis von aller Voreingenommenheit befreien und schärfen. Darum lasst uns mit heißem Begehren nach seiner Belehrung verlangen; ist es doch so dringend zu wünschen, dass wir an Wissen und Verstand nicht mehr Kinder seien.

Denn ich glaube deinen Geboten. Sein Herz war in der rechten Verfassung; darum durfte er hoffen, dass auch sein Kopf zurechtkommen werde. Er hatte Glauben, darum zweifelte er nicht, dass er auch Weisheit empfangen werde. Es war ihm zur festen Überzeugung geworden, dass die Gebote der Schrift Gottes Gebote und darum gerecht, weise, gütig und heilsam seien. Er glaubte an die Möglichkeit der Heiligung, und solcher Glaube ist keine geringe Gnadenwirkung in der Seele; darum schaute er nach weiteren Betätigungen der göttlichen Gnade aus. Wer den Geboten glaubt, der ist der rechte Mann dazu, sowohl die Lehren als auch die Verheißungen

Psalm 119

der Schrift zu verstehen. Wenn wir bei dem Rückblick auf unsere Fehlgriffe und unsere Unwissenheit doch noch das Bewusstsein haben, dass wir die Vorschriften des göttlichen Willens herzlich lieben, dann haben wir guten Grund zu der Hoffnung, dass wir Christi Jünger sind und er uns lehren und aus uns Leute von gutem Urteil und gesunder Erkenntnis machen wird. Ein Mann, der durch Erfahrung zu unterscheiden gelernt hat und so ein Mensch von gesunder, reifer Urteilskraft geworden ist, ist ein wertvolles Glied für eine Gemeinde und kann vielen anderen zur wahrhaften Erbauung auf dem rechten Grund dienen. Mögen alle, die gerne recht nützliche Leute werden möchten, sich die Bitte dieses Verses zu eigen machen: Lehre mich gutes Urteil und Erkenntnis.

67. *Ehe ich gedemütigt ward (durch Leiden gebeugt war), irrte ich.* Die Leiden wirken auf uns oft wie eine Dornenhecke, welche die Schafe auf dem guten Weideplatz zurückhält; der Wohlstand hingegen ist wie eine Lücke im Gehege, durch die wir ausbrechen, um dann in die Irre zu gehen. Kann einer von uns sich auf eine Zeit besinnen, die ganz ohne Schwierigkeiten war, so wird er sich wahrscheinlich auch dessen erinnern, dass es damals mit dem geistlichen Leben bei ihm schwach bestellt war, dass es hingegen an starken Versuchungen nicht fehlte. Mag sein, dass manches Gotteskind ausruft: »O dass es mit mir wäre wie in jenen lichten Sommertagen, ehe die Trübsal über mich kam« (vgl. Hi 29,2-4; Grundtext, *mî-yittanēnî k̄əyarhê-qédem kîmê ʔēlôʰh yišmārēnî // bəhillô nērô ʕālê rōʔšî ləʔôrô ʔēleḵ ḥōšēḵ // kaʔāšer hāyîṭî bîmê ḥorpi bəsôḍ ʔēlôʰh ʕālê ʔohōlî*, wörtl. *O dass ich wäre wie in den Monden der Vorzeit, wie in den Tagen, da Gott mich bewahrte, // als seine Leuchte über meinem Haupte schien, und ich bei seinem Lichte durch die Finsternis wandelte; // wie ich war in den Tagen meiner [Sommer-/Ernte-]Reife, als das Vertrauen Gottes über meinem Zelte waltete.*). Aber solche Stoßseufzer sind in Wahrheit sehr unverständlich und entspringen vielfach der fleischlichen Lust nach Wohlbehagen und einem bequemen, leichten Leben. Der geistliche Mensch, der das Wachsen in der Gnade über alles schätzt, wird Gott danken, dass jene gefährlichen Tage vorüber sind und das Wetter, wenn auch stürmischer, jetzt doch gesünder ist. Es ist gut, wenn der Mensch dies einsieht und ehrlich zugibt; vielleicht würde der Psalmist nie dahin gekommen sein, seine Irrwege zu erkennen und zu bekennen,

Psalm 119

wenn er nicht die Zuchtrute zu fühlen bekommen hätte. Und wir wollen ihm in dem demütigen Bekennen nachahmen, da wir ihm ohne Zweifel in den Verfehlungen und Irrwegen ähnlich geworden sind. Woher kommt es doch, dass ein wenig Wohlleben bei uns Menschenkindern so viel Unheil anrichtet? Können wir wirklich nie rasten, ohne zu rosten, nie satt werden, ohne das Maß zu verlieren, nie vorankommen in dieser Welt, ohne in Bezug auf die andere zurückzugehen? Was für schwache Geschöpfe müssen wir doch sein, dass wir nicht ein bisschen Wohlsein ertragen können! Wie niedrig gesinnte Wesen sind das doch, die den Reichtum der Güte Gottes in einen Anlass zum Sündigen verkehren!

Nun aber halte ich dein Wort. In einem Herzen, dem die Züchtigung zum Segen gereicht, ist offenbar die Gnade am Werk. Wirklich unfruchtbaren Boden zu pflügen ist verlorene Mühe. Wo kein geistliches Leben vorhanden ist, da wirkt auch die Trübsal keinen geistlichen Gewinn; wo aber das Herz gesund ist, da weckt die Heimsuchung das Gewissen, dass man seine Irrwege bekennt, und die Seele kehrt wieder zum Gehorsam zurück und bleibt nun unter dem Wort. Keine Geißel verwandelt einen Empörer in ein gehorsames Kind; dem rechten Kind aber dient ein Streich mit der Rute zu entschiedener Besserung. Bei unserem Psalmdichter bewirkte die Arznei der Trübsal eine Veränderung: »aber«, und zwar eine sofortige Veränderung: »nun«, eine dauernde, weil innerliche Veränderung: »halte ich«, eine auf Gott hin gewendete Veränderung: »dein Wort«. Vor seiner Demütigung ging er in der Irre, nun aber bleibt er in der Hürde des Wortes Gottes und findet da gute Weide für seine Seele. Das Leiden hielt ihn wie der Weidezaun die Schafe an dem Ort fest, wo es für ihn am besten war; es bewahrte ihn im Gehorsam, und nun bewahrte er Gottes Wort. Gar mannigfach ist der köstliche Nutzen des Leids, und ein Gewinn ist der, dass es unserer Neigung, dem Herrn davonzulaufen, einen Zaum anlegt und uns zur Heiligung antreibt.

68. *Gut bist du und tust wohl* (wörtl., ṭôḥ-²attāḥ ûmēṭîḇ). Selbst wenn er uns mit Trübsal heimsucht, ist Gott gut und handelt gut an uns. Das ist das Bekenntnis der gereiften Erfahrung. Gott ist in seinem Wesen die Güte¹⁶⁵ selbst, und seine Taten entsprechen seinem Wesen; aus der lauterer Quelle fließen nur reine Wasser. Gottes Güte ist nicht eine verborgene, untätige

Psalm 119

Kraft wie die Wärme im Eis; nein, er offenbart sein Wesen durch seine Handlungen, seine Menschenfreundlichkeit betätigt sich in Wohltaten. Wie viel Gutes er tut, kann keine Zunge sagen, wie gut er ist, kein Herz denken. Es ist überaus angemessen, den Herrn auf solche Weise anzubeten, wie es der Psalmist hier tut, nämlich durch Schilderung seines Wesens und Wirkens. Die Wirklichkeit zu Wort kommen lassen, das ist, wo es sich um Gott handelt, das beste Lob. Alles, was wir Gott an Ehre geben können, ist doch nur, dass wir die Strahlen seiner eigenen Herrlichkeit auf ihn zurückstrahlen lassen. Wir können von Gott nicht mehr Gutes aussagen, als was er in der Tat ist und tut. Wir glauben an seine Güte und geben ihm durch unseren Glauben die Ehre; wir bewundern seine Güte und verherrlichen ihn durch unsere Liebe; wir verkünden seine Güte und lobpreisen ihn durch dieses unser Zeugnis.

Lehre mich deine Rechte. Dieselbe Bitte wie in früheren Versen, z. B. V. 64.66, und auf der gleichen Grundlage, nämlich der Güte Gottes. Er betet: Herr, der du gut bist und gut handelst, wirke an meinem Herzen, auf dass auch ich gut sei und gut handle dank deiner Unterweisung. Der Gottesmann war ein Lernender, ein Schüler, und hatte am Lernen seine Freude; was er lernt, das schreibt er der Güte Gottes zu und hofft aus demselben Grund, in der Schule Gottes bleiben und weiterlernen zu dürfen, bis er alles dessen, was ihm da gelehrt wird, auch völlig mächtig ist und es wohl anwenden, im täglichen Leben ausüben kann. Als Lehrbuch hatte er das Gesetzbuch des Königs und begehrte kein anderes. Er kannte die traurigen Folgen des Übertretens dieser Rechtsordnungen, und schwer erkaufte Erfahrung hatte ihn auf den Weg der Gerechtigkeit zurückgebracht. Darum erbat er sich als den denkbar größten Erweis der Güte Gottes, dass der Herr ihn eine völlige Kenntnis des Gesetzes lehren und ihn zu vollkommener Übereinstimmung seines Lebens mit diesem Gesetz erziehen möge. Wer es schmerzlich bereut, dass er das Wort nicht gehalten hat, der sehnt sich, darin unterwiesen zu werden, und wer sich darüber freuen darf, dass er durch Gottes Gnade das Wort zu halten gelernt hat, dem ist es wahrlich nicht ein weniger ernstes Anliegen, dass diese göttliche Unterweisung bei ihm fortgesetzt werde.

Psalm 119

69. *Die Stolzen erdichten Lügen über mich.* Erst machten sie sich über ihn lustig (V. 51), dann raubten sie ihm seine Habe (V. 61), und nun suchen sie ihm seine Ehre zu rauben. Um seinen Ruf zu schädigen, griffen sie zu Lügen; denn wenn sie bei der Wahrheit bleiben wollten, konnten sie nichts wider ihn vorbringen. Das waren traurige Poeten, deren ganze Kunst im Erdichten von Lügen bestand. Sie fälschten die Wahrheit, wie die Falschmünzer das gute Geld. Im Hebräischen zeichnen die Worte nach Delitzsch ein sehr starkes Bild: sie schmierten dem Gottesmann Lügen an, dass sein wahres Wesen ganz unkenntlich wurde. Zum Lügen waren die Stolzen nicht zu stolz. Der Hochmut ist selbst in sich eine Lüge, und wenn ein vermessener Mensch *Lügen redet, so redet er von seinem Eignen* (Joh 8,44). Die stolzen, selbstgefälligen, wider Gott sich übermütig auflehrenden Geister sind gewöhnlich die erbittertsten Gegner der Gerechten; sie beneiden sie um ihren guten Ruf und sind darauf erpicht, ihn zu zerstören. Üble Nachrede ist eine geistlose und bequeme Waffe, wo es gilt, das Ansehen eines geachteten und verehrten Mannes zu vernichten, und wenn viele sich verschwören, um eine boshafte Verleumdung zusammenzudichten und zu verbreiten und die Lügen planmäßig zu vergrößern, da gelingt es ihnen fast immer, ihr Opfer schmerzlich zu verwunden, und an ihnen liegt es nicht, wenn sie ihn nicht ganz und gar umbringen. O welch ein schreckliches Gift ist es doch, das der Lügner im Mund hat! Wie manches glückliche Leben ist durch falsche Reden schon ganz verbittert worden, wie manchen edlen Mannes Ruf dadurch wie durch ein schleichendes, aber unabwendbar tödliches Gift vernichtet worden. Es ist unerträglich, es anhören zu müssen, wie gewissenlose Menschen auf des Teufels Amboss drauflos hämmern, um wieder eine neue Verleumdung zu schmieden. Die einzige Hilfe dagegen ist die köstliche Verheißung: Eine jegliche Waffe, die wider dich zubereitet wird, der soll es nicht gelingen; und alle Zunge, die sich wider dich setzt, sollst du im Gericht verdammen. *Das ist das Erbe der Knechte des HERRN, und ihre Gerechtigkeit von mir, spricht der HERR* (Jes 54,17).

Ich aber halte (will halten) *von ganzem Herzen deine Befehle.* Meine einzige Sorge soll sein, mich um meine Pflichten zu kümmern und mich genau an die Befehle meines Herrn zu halten. Wenn der Schmutz, mit dem man uns bewirft, uns nur nicht die Augen verklebt oder tatsächlich unsere Rechtschaffenheit angreift, dann wird er uns wenig Schaden tun. Bewahren

Psalm 119

wir die Ordnungen des Herrn, so werden sie uns auch bewahren am Tag der Schmach und Verleumdung. Der Psalmist erneuert seinen Entschluss: »Ich will halten«; er fasst die Befehle aufs Neue ins Auge und bestärkt sich in der Gewissheit, dass es wirklich des Herrn Befehle sind: »deine Befehle«, und er ermuntert sein ganzes Wesen zu diesem Werk: »von ganzem Herzen«. Wenn Schmähungen und Verleumdungen uns zu desto entschlossenerem und gewissenhafterem Gehorsam treiben, dann dienen auch sie uns zum Besten. Lügen, die man uns entgegenschleudert, können bewirken, dass wir uns desto treuer an die Wahrheit halten, und die Bosheit der Menschen kann unsere Liebe zu Gott vermehren. Versuchen wir es, mit Worten auf die Lügen zu antworten, so mögen wir in einem solchen Kampf leicht den Kürzeren ziehen; ein heiliges Leben aber ist eine Widerlegung aller Verleumdungen, gegen die keiner aufkommen kann. Auch die größte Gehässigkeit wird schließlich zuschanden, wenn wir ungeachtet aller Anfeindungen auf dem Pfad der Heiligung ruhig vorwärtsschreiten.

70. *Ihr Herz ist dick wie Schmer.* Sie lieben das Wohlleben, ich aber habe meine Freude an dir. Das sinnliche Genussleben hat diese Leute ganz fühllos gemacht; ihr Herz ist gegen alle Eindrücke der Wahrheit stumpf, wie mit dickem Schmer überzogen. Mich aber hast du vor solchem Geschehe bewahrt durch deine züchtigende Gnade. Hochmütige Menschen werden fett in fleischlicher Üppigkeit, und dies macht sie nur immer stolzer und hochfahrender. Sie schwelgen im Glück und mästen ihr Herz an den Dingen dieser Zeit, bis sie ganz unverständlich und unempfindlich, ganz verweichlicht und unbrauchbar werden. Ein Schmerbauch ist hässlich genug; aber ein Schmerherz ist abscheulich; das ist eine Feistigkeit, die den Menschen dumm und töricht macht, und solche Herzverfettung führt unfehlbar zu Herzschwäche und Tod. Diese Menschen ersticken in ihrem eigenen Fett. Von ihnen sagt der englische Dichter Dryden¹⁶⁶:

Weh' euch, in deren Seelen kein Himmelsfunke lebt,
Ihr Satten, Fetten, die ihr im Staube kriecht und klebt!

In einem solchen Zustand haben die Menschen nur noch Sinn für niedere Genüsse; man möchte sagen, dass ihr ganzes Dasein aufgeht, schwimmt

Psalm 119

und schmort im Fett des Wohllebens und der Schwelgerei. Weil sie nicht essen, um zu leben, sondern leben, um zu essen, und sich allezeit am Feisten ergötzen, wird ihr ganzes Wesen schließlich von dem, woran sie sich nähren, durchsetzt und in dieses verwandelt; ihre Knochen werden zu weichlichem Mark, ihre Muskeln zu schmierigem Fett.

Ich aber habe Lust an deinem Gesetz. Wie viel besser ist es doch, sich an dem Gesetz des Herrn zu erfreuen, als den sinnlichen Genüssen zu fröhnen! Das macht das Herz gesund und hält den Geist demütig. Keiner, der die Heiligkeit liebt, hat den mindesten Grund, die Kinder der Welt um ihr Wohlleben zu beneiden. Die Lust am Gesetz des Herrn erhebt und adelt, während alle Fleischeslust die geistigen Fähigkeiten lähmt und das Begehren nur auf das Gemeine richtet. Es ist und soll stets ein greller Unterschied sein zwischen dem Gläubigen und einem Knecht der Sinnenlust, und dieser Gegensatz tritt ebenso hervor in der Gesinnung der Herzen wie in dem äußeren Tun und Handeln: Jener Herz ist dick wie Schmer, unser Herz hat seine Lust am Gesetz des Herrn. Was wir lieben, woran wir unsere Freude haben, das ist ein besserer Prüfstein unserer Sinnesart, als irgendetwas sonst; wie das Herz, so ist der Mensch. Der Psalmist ölte die Räder seines Lebens mit der Freude an Gottes Wort, nicht mit dem Schmer der Sinnlichkeit. Auch er wollte Vergnügen haben und hatte seine Lust, auch er beehrte auserlesene Speise und saß oft an einem herrlichen Festmahl – aber alle diese Lust und Freude fand er darin, dass er den Willen des Herrn, seines Gottes, tat. Wer am Gesetz seine Lust hat, dem ist Gehorsam Wonne. Wo Heiligkeit im Herzen regiert, da hat die Seele ihre Lust am Fetten (Jes 55,2), und das ist mehr, als wenn der Bauch sich mit dem Schmer der Wollust füllt. Ist das Gesetz uns unser Ergötzen geworden, so schafft es in unseren Herzen etwas ganz anderes, ja das gerade Gegenteil von dem, was der Stolz hervorbringt. Wir werden von unserer Stumpfheit, Sinnlichkeit und Eigenwilligkeit geheilt und zu gelehrigen, empfänglichen und geistlich ausgerichteten Jüngern des Herrn gemacht. Wie sollten wir darauf bedacht sein, stets unter dem Einfluss des göttlichen Wortes zu leben, damit wir nicht unter das Gesetz der Sünde und des Todes fallen!

71. *Es ist mir lieb* (wörtl.: es war mir gut, d. i. heilsam, ṭôb-lî kî-unnéti), *dass du mich gedemütigt hast, dass ich deine Rechte lerne.* Auch wenn die Leiden

Psalm 119

durch böse Menschen über ihn kamen, wurde doch schließlich alles durch Gottes Weisheit zu seinem Heil gelenkt. Mochten sie gedacht haben, es böse mit ihm zu machen, für den Psalmisten war es dennoch gut. Was immer seine Gedanken gewesen sein mögen, während er unter der Züchtigung litt, erkannte er nun, da sie vorüber war, dass sie ihm zum Heil gereicht hatte. Den Stolzen war es nicht gut, dass es ihnen so wohl ging, denn ihre Herzen wurden dadurch fleischlich, dem Sinnlichen ergeben und für die Eindrücke der Wahrheit unempfindlich; dem Psalmisten aber wurde das Leiden ein Segen. Das Schlimmste, was uns von des Vaters Hand widerfahren kann, ist für uns noch besser als das Beste, was sein Zorn den Sündern gibt. Für die Gottlosen ist es übel, wenn sie frohlocken, und für die Frommen gut, wenn sie Leid tragen. Unzählige Segnungen sind uns aus Schmerz und Kummer erwachsen, unter anderem auch diese, dass uns das Leiden zu einer Hochschule geworden ist, wo wir Gottes Rechte lernten. Dass wir dazu gekommen sind, diese tiefer kennenzulernen und genau zu beobachten, das verdanken wir den Streichen der Zuchtrute, die uns so schmerzlich trafen. Wir haben den Herrn gebeten, uns gute Einsicht und Erkenntnis zu lehren (V. 66), und siehe, er hat unsere Bitte schon zu erfüllen angefangen. Fürwahr, er hat an uns wohl gehandelt (V. 68; Grundtext, $\text{t}^{\text{h}}\text{b}^{\text{-}}\text{att}^{\text{h}} \text{um} \text{e}^{\text{f}}\text{b}$), denn er hat weise mit uns verfahren. Wir sind gerade durch unsere Prüfungen vor der Unwissenheit jener, deren Herz dick wie Schmer ist, bewahrt geblieben, und das allein schon ist Grund genug zu beständiger Dankbarkeit. Mit Wohlleben gemästet zu werden ist nicht gut für die Stolzen; aber in der Wahrheit gelehrt zu werden in der Leidenschule, das ist gut für die Demütigen. Ohne Trübsal lässt sich nur wenig lernen. Wollen wir lernen, so müssen wir leiden; wie der Lateiner sagt: *Experientia docet*, Erfahrung ist der beste Lehrmeister. In die Erkenntnis der Rechte Gottes fährt man nicht mit stolzem Viergespann. Gottes Gebote liest man am besten mit tränenfeuchten Augen.

72. Das Gesetz deines Mundes. Eine schöne und ausdrucksvolle Bezeichnung des Wortes Gottes. Das Wort kommt aus Gottes eigenem Mund mit voller Frische und Kraft in unsere Seelen. Geschriebenes ist wie getrocknete Kräuter; das gesprochene Wort ist lebendig und hat gleichsam den frischen Tau an sich, wie das Gras auf der Wiese. Wir tun wohl daran, das Wort des Herrn so anzusehen, als wäre es eben frisch aus seinem Mund zu unseren

Psalm 119

Ohren geredet; ist es doch wahrlich nicht veraltet im Laufe der Jahre, sondern so jugendkräftig und gewiss, als ob es eben erst gesprochen worden wäre. Wir schätzen die Befehle der Heiligen Schrift erst richtig, wenn wir erkennen, dass sie von den Lippen unseres treuen Vaters im Himmel kommen. Derselbe Mund, der uns durch sein Wort ins Dasein rief, hat auch die Gebote ausgesprochen, nach denen wir unser Dasein einrichten sollen. Und aus welchem Mund hätten wohl je lieblichere Worte des Gesetzes kommen können, als aus dem Munde unseres Bundesgottes? Wahrlich, was aus solcher Quelle stammt, das mögen wir wohl schätzen über alle Schätze.

Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber. Wäre es ein Armer, der hier so spräche, dann würden die Besserwisser wohl bald von sauren Trauben reden; seien doch eben die Leute, die keine Reichtümer besitzen, immer am ersten bei der Hand, von diesen geringschätzig zu sprechen. Allein wir haben hier den Ausspruch eines Mannes vor uns, der Tausende sein Eigen nannte und aus Erfahrung über beides urteilen konnte, über den Wert des Geldes sowohl wie über den Wert der göttlichen Wahrheit. Er spricht von großem Reichtum, er häuft das Geld zu Tausenden, er erwähnt die verschiedenen Arten desselben, Gold und Silber, und stellt dann das Wort Gottes dem allem gegenüber, nein, stellt es hoch darüber als etwas, das ihm viel teurer, nach seiner Schätzung etwas viel Besseres ist, wenn auch die ganze Welt es nicht als das Bessere schätzt. Reichtum ist ja in gewissen Beziehungen gut, Gehorsam aber ist besser in jeder Hinsicht. Es mag ganz recht sein, auch auf die Güter dieses Lebens etwas zu halten; aber weit ratsamer ist es, viel auf das Gesetz des Herrn zu halten. Das Gesetz ist besser als Gold und Silber, denn dieses kann man uns stehlen, das Wort aber nicht. Die Reichtümer bekommen selbst Flügel und fliegen in alle Winde, das Wort des Herrn aber bleibt in Ewigkeit. Jene sind uns nutzlos in der Todesstunde, während gerade dann uns das Wort aus Gottes Mund am köstlichsten wird. Christen, die in der Schule Gottes gebildet sind, erkennen tief den Wert des göttlichen Wortes und sprechen mit Wärme davon, nicht nur in ihren Zeugnissen vor ihren Mitmenschen, sondern auch, wenn sie in ihrem Kämmerlein mit Gott reden. Es ist ein sicheres Kennzeichen eines Herzens, das Gottes Rechte gelernt hat, wenn der Mensch des Herrn Wort höher schätzt als allen irdischen Besitz, und es ist gleicherweise ein Kennzeichen einer begnadigten Seele, wenn ihr die Vorschriften der Heiligen

Psalm 119

Schrift so kostbar sind wie die Verheißungen. Der Herr helfe auch uns dazu, das Gesetz seines Mundes so köstlich zu schätzen.

Achten wir noch darauf, wie dieser Abschnitt des Psalms von so vielem Guten redet. Gott tut Gutes (V. 65), die heilige Einsicht wird gut genannt (V. 66; Grundtext, *ṭūb ṭá'am wādá'at*), Demütigung ist gut (V. 67), Gott selbst ist gut und handelt gut (V. 68), und nun zum Schluss heißt das Gesetz nicht bloß gut, sondern besser als der beste Schatz. Herr, mache auch uns gut durch dein gutes Wort! Amen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 65-72. Das achtfache *Teth* (T): Das gute Wort des gütigen Gottes ist die Quelle alles Guten; man lernt es auf dem Weg der Demut. Überblickt er sein Leben, so sieht er in allem, was ihm widerfahren, die gute, wohlmeinende Fügung des Gottes des Heils gemäß dem Heilsplan und der Heilsordnung seines Wortes.

65. Treulich hast du gehandelt an deinem Knechte,
Jahwe, nach deinem Worte.
66. Taktvolles Urteil und Erkenntnis lehre mich,
Denn an deine Gebote glaub' ich.
67. Tief in Irrtum war ich, bevor ich zu leiden hatte,
Und nun beobachte ich deine Aussage.
68. Treu bist du und treulich handelnd,
Lehre mich deine Satzungen.
69. Trug brauen wider mich Übermütige –
Ich wahre mit ganzem Herzen deine Ordnungen.
70. Talgig wie Schmer ist ihr Herz –
Ich hab' an deinem Gesetze mein Ergötzen.
71. Taugsam war's mir, dass ich mit Leiden belegt wurde,
Damit ich lernte deine Satzungen.
72. Tausende Goldes und Silbers sind mir nicht so lieb,
Als das Gesetz deines Mundes.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Psalm 119

V. 65. *Du tust Gutes deinem Knechte, HERR, nach deinem Wort.* Der Ausdruck »nach deinem Wort« kehrt in unserem Psalm so häufig wieder, dass wir ihn leicht übersehen oder ihm keine tiefere Bedeutung beimessen. Aber hat Gott nach den gewöhnlichen Gedanken der Menschen dem David Gutes getan, was bedeuten dann solche Äußerungen wie in V. 8: Verlass mich nicht gänzlich! V. 25: Meine Seele liegt im Staube; V. 28: Ich gräme mich, dass mir das Herz verschmachtet; u. a. m. Und doch, trotz all seiner vielen Trübsale kommt er zu diesem Ausspruch. Wie ist er zu verstehen? Gott tat ihm Gutes nach seinem Wort, d. h. er tat ihm das, was nach seinem Wort das Gute ist. Er ersparte ihm nicht allerlei Trübsal, aber er schickte ihm gerade diejenige, die er nötig hatte für seinen inneren Menschen, zu seinem wahren Heil. Und das fühlt er wohl, darum sagt er: Es ist mir lieb, dass du mich gedemütigt hast, dass ich deine Rechte lerne (V. 71). Auch in dem Sinn war Gottes Tun seinem Wort gemäß, als es in Übereinstimmung war mit der Weise, wie Gott an allen seinen Kindern handelt, die alle zu ihrem Heil gezüchtigt werden. Ferner ist die Erfüllung eines Teils der Bundeszusage Gottes, die wir augenblicklich erleben, uns ein Angeld, eine sichere Gewähr dafür, dass er den ganzen Bundesvertrag halten, sein Wort völlig erfüllen wird. Ja, Herr, dein Wort ist die Leuchte, die uns die Dinge im richtigen Licht zeigt, und die erkennen lässt, dass denen, die dich lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen. Nach deinem Wort, das heißt ferner: in der Art und in dem Grad, wie es dein Wort ausspricht. Solche Auffassung des Ausdrucks gibt z. B. der Bitte im 58. Vers (»Sei mir gnädig nach deinem Wort«) einen ungeahnten Umfang. So auch: Erquicke mich, stärke mich nach deinem Wort, d. h. mit allem, was du verheißen, und in dem vollen Maß, wie du es verheißen hast. Und weiter die Bitten von V. 76.169.170, sie umfassen alles, was die Heilige Schrift überhaupt über diese Gegenstände enthält. *M. B. Duncan.*¹⁶⁷

V. 66. *Lehre mich heilsame Sitten und Erkenntnis.* Das hebräische (von Luther¹⁶⁸ mit *Sitten* wiedergegebene) Wort (tá'cam) bedeutet eigentlich *Geschmack*. Die meisten Ausleger übersetzen es hier mit *Urteil, Einsicht*, was ungefähr das Gleiche bedeutet, aber doch nicht ganz. Der Geschmack ist etwas viel Unmittelbareres, als das erst auf mancherlei Erwägungen und Verstandestätigkeiten hervorgehende Urteil. Wir gebrauchen das

Psalm 119

Wort Geschmack mit Bezug auf die Wahrnehmung des Schönen auf dem Gebiete der Malerei, der Musik, der Kunst, überhaupt des Schönen, des Angemessenen; hier führt der gute Geschmack zur sofortigen Entscheidung, ohne lange Prüfung. Und in gleicher Weise besitzen die wahrhaft Frommen die Fähigkeit, die Schönheit der Heiligkeit im Wort Gottes, in Gottes Wesen, im Gesetz, im Evangelium, im Kreuz Christi, in dem Vorbild, das uns der Herr und seine Heiligen gegeben, unmittelbar zu empfinden, zu schmecken. Es ist ihnen süßer als Honig und Honigseim. Sie schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist (Ps 34,8 // 1Petr 2,4), sie schmecken das gütige Wort Gottes und die Kräfte der zukünftigen Welt (Hebr 6,4-5). *John Ryland*.¹⁶⁹

In einer Abhandlung über die Befruchtung der Pflanzen durch Insekten macht der Naturforscher *J. Lubbock* (1878)¹⁷⁰ auf die merkwürdige Fähigkeit der Unterscheidung von schönen und widerlichen Pflanzen aufmerksam, die gewisse Insekten betätigen. Die Bienen, sagt er, scheinen Gefallen an angenehmen Gerüchen und hellen, freundlichen Farben zu finden und suchen ausnahmslos solche Pflanzen auf, die auch den Menschen wohlgefallen. Wenn wir ihren Flug in einem Garten beobachten, so sehen wir, wie sie sich stets auf Rosen, Lavendel und allen solchen Blumen niederlassen, die durch ihre leuchtende Farbe oder ihren süßen Geruch erfreuen. Im ausgesprochenen Gegensatze hierzu ist das Benehmen der Fliegen, die stets eine Vorliebe für fahlgelbe oder trüb rötliche Farben und widerwärtige Gerüche zeigen. Die Biene ist ein Geschöpf von feinem, zart empfindendem Geschmack; die Fliege hingegen ist der Geier unter den Insekten, ihre Natur treibt sie zu solcher Pflanzennahrung, die nach Aas riecht. Setzt man zwei Teller in einiger Entfernung voneinander auf den Rasen, den einen etwa mit dem Stink- oder Gichtpilz (*Phallus impudicus*) gefüllt, den anderen mit ein paar Moosrosen, so wird man das verschiedene Verhalten der beiden Insektenarten sofort wahrnehmen. Der widrig riechende und hässliche Pilz wird sich schnell mit Fliegen bedecken, während die Bienen sich an die Rosen halten. Geradeso ist es auch mit den zwei Klassen, in die man die Menschen teilen kann, den Diesseits- und den Jenseitsmenschen. Während die geläuterten, geheiligten Triebe der einen auf das gerichtet sind, was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, haften die irdisch gerichteten, niedrigen Instinkte der anderen nur an Tod und Verwesung. Die emsige Biene fliegt nicht mit unfehlbarerer Sicher-

Psalm 119

heit von einer lieblichen Blume zur anderen, als der Christ darauf bedacht ist, das aufzusuchen, was auf Erden an Schönerem, Anmutigem, Gutem zu finden ist. Mit David bittet er: Lehre mich guten Geschmack; und ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, darauf ist er bedacht. *James Neil* 1879.¹⁷¹

Denn ich glaube deinen Geboten. Hier ist der Glaube auf einen sonst nicht gewöhnlich als solcher genannten Gegenstand bezogen. Wenn es hieße: »Ich glaube deinen Verheißungen« oder »Ich gehorche deinen Geboten«, so wäre der Ausspruch ohne Weiteres verständlich. Aber den Geboten glauben klingt dem gewöhnlichen Verstand ebenso widersprechend wie mit dem Ohr sehen oder mit dem Auge hören. Um dieser scheinbaren Ungereimtheit zu entgehen, nehmen manche Ausleger das Wort Gebote im allgemeineren Sinne, für das Wort Gottes überhaupt, sodass die Verheißungen mit inbegriffen oder eigentlich vornehmlich gemeint wären. Dem ist aber entgegenzuhalten: Ganz gewiss gibt es ein Glauben an die Gebote, so gut wie an die Verheißungen. Wir müssen glauben, dass Gott ihr Urheber ist, dass sie also heilig, gerecht und gut sind, dass Gott diejenigen liebt, welche sie halten, und denen zürnt, die sie übertreten, und dass er seinem Gesetz schließlich zum vollen Sieg verhelfen wird. Der Glaube an die Gebote muss ebenso lebendig sein wie der an die Verheißungen. Und wie der letztere nur dann lebendig zu nennen ist, wenn er unsere Herzen von den Eitelkeiten der Welt und des Fleisches abzuziehen vermag, dass wir das Glück suchen, das uns darin vorgehalten wird, so ist auch nur der Glaube an die Gebote der rechte, der uns dahin bringt, sie als unsere einzige Richtschnur anzuerkennen, als das einzige, was uns auf den Weg zum wahren Glück zu leiten vermag. *Thomas Manton.*³⁵

V. 67. *Ehe ich gedemütigt ward.* Diese Übersetzung geht auf die LXX und Vulgata zurück. Im Hebräischen steht hier (sowie in Ps 116,10) eigentlich kein Passivum (hingegen wohl in V. 71). Man übersetze etwa: *Ehe ich (durch Leiden) gebeugt war*, oder: *Ehe ich die Leiden trug*. Man kann dabei an Leiden aller Art denken. *Albert Barnes.*¹¹⁴

Irrte ich, ging ich irre. Nicht dass er mit Vorbedacht, argen Herzens, in Verachtung der Gebote sich von Gott abgewandt hätte: das bestreitet er aufs Entschiedenste (Ps 18,22). Aber die Schwachheit des Fleisches, die Macht der Verderbnis und der Versuchungen, sehr viel auch eine natürliche Nei-

Psalm 119

gung zur Sorglosigkeit und Mangel an geistlicher Wachsamkeit brachten ihn vom rechten Weg ab, sodass er irreging, ehe er es selbst recht merkte. Es ist das Sündigen aus Unwissenheit gemeint, von dem in 3Mo 5,17 die Rede ist. Dies geschah in der Zeit seines Glücks. Wenn er schon nicht wie Jeschurun fett und übermütig geworden war, den Fels seines Heils gering geachtet und verlassen hatte, in Versuchung und schädliche Lüste gefallen und vom Glauben abgewichen war und ihm selbst viel Schmerz gemacht hatte, konnte er aber doch nachlässig werden in seinem inneren Leben und in seinen religiösen Pflichten – ein Fall, der nur zu häufig vorkommt. Dr. *John Gill*.⁶⁵

Wohlergehen ist ein empfindlicherer und schärferer Prüfstein für den Charakter als Unglück, so wie eine Stunde Sommersonnenhitze mehr Zersetzung bewirkt als der längste Wintertag. (Vergleiche Goethes¹⁷² geflügeltes Wort: Alles in der Welt lässt sich ertragen, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen.) *Eliza Cook*.¹⁷³

Wie man dem Geflügel die Federn beschneidet, wenn es zu hoch und zu weit fliegen will, so nimmt uns auch Gott von unseren Reichtümern u. dgl. weg, damit wir nicht über unsere Grenzen hinausgreifen und uns zu viel auf solche Vorzüge einbilden. *Otho Wermullerus*.¹⁷⁴

Aus der unzählbaren Schar vor dem Thron Gottes und des Lammes nehmen wir die Worte des Psalmisten: *Ehe ich gedemütigt ward, irrte ich, nun aber halte ich dein Wort*. Und viele sind darunter, die sprechen: Siehe, selig ist der Mensch, den Gott straft (Hiob 5,17). Der eine wird dir sagen, dass sein irdischer Misserfolg die Ursache, das Mittel zu seinem Vorankommen auf dem Weg der himmlischen Berufung geworden, ein anderer, dass der Verlust aller Habe ihm den Gewinn des Einen, das alles umfasst, gebracht habe. Viele hat Gott heimgesucht mit leiblicher Blindheit, damit ihnen das Licht des Geistes aufgehe; viele, die ihr ganzes Leben hindurch unter allerlei körperlichen Leiden und Schwächen und Gebrechen haben seufzen müssen, haben dafür mit Freuden und Frohlocken die Gewissheit zukünftiger Herrlichkeit und Unsterblichkeit ergriffen. *W. G. Lewis* 1872.

V. 68. *Du bist gut und handelst gut* (Grundtext, $\text{tôb-}^2\text{attâ}^{\text{h}} \text{ûmê}^{\text{h}}\text{îb}$). Uns wird ein guter Gott vor Augen gestellt, wir sollen uns nicht mit einem geringeren Ideal und Vorbild des Guten begnügen. Der jüdische Philosoph *Philo*, ein

Psalm 119

Zeitgenosse des Heilands,¹⁷⁵ sagt: *ho óntōs ón to prōton agathón*, das wahrhaftige Wesen ist das erste Gute. Schon unser Wort *Gott* kommt ja auch von gut. Er ist seinem Wesen nach gut, und gut gegen andere. Gutsein ist bei uns eine erworbene, verliehene Eigenschaft, bei Gott hingegen ist das Gutsein sein Wesen. Bei einem vergoldeten Gefäß ist der Goldglanz eine an dem Gegenstand später angebrachte Eigenschaft, bei einem ganz goldenen Gefäß hingegen gehört der Glanz zum Stoff, zum Wesen des Ganzen. Gott ist unendlich gut; das Gutsein der Geschöpfe ist nur ein beschränktes, das unsere ist nur ein Tropfen gegen das Meer göttlichen Gutseins. Und Gott ist unveränderlich, unwandelbar gut, es gibt da kein Mehr oder Weniger. Der Mensch im Stand der Unschuld war *peccabilis*, sündenfähig, durch den Fall wurde er zum *peccator*, zum Sünder. Gott aber war von Anfang, ist und bleibt gut. Dies ist sein Wesen. Nun aber sein Tun: Er tut auch das Gute. Was Gott auf dem großen Schauplatz der Weltereignisse durch die Jahrtausende getan und gewirkt hat, war nur das Gute. Und zwar hat er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes getan und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, unsere Herzen erfüllt mit Speise und Freude (Apg 14,17). Auch dies ist uns als Vorbild hingestellt, damit auch unser ganzes Leben nichts sei als ein Vollbringen des Guten. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist. *Thomas Manton.*³⁵

Du bist gütig und freundlich. Die gesegneten Früchte der Züchtigung als ganz besondere Beispiele der Güte des Herrn konnten den Psalmdichter wohl zu einer Erkenntnis seiner Allgüte sowohl in seinem Wesen als in seinem Wirken führen. Aber in kleingläubiger Übereilung verkennt ein schwaches Gemüt Gottes weise und gnädige Führungen und hält für einen Zornesblick, was dem Glaubensauge als ein liebevolles Lächeln erscheint. *Charles Bridges.*⁴⁵

V. 69. *Die Stolzen.* Der Glaube macht demütig, der Unglaube stolz. Der Glaube macht demütig, weil er uns unsere Sünde und ihre Strafe zeigt und dass wir nicht zu Gott gelangen können ohne die Vermittlung Christi, dass wir nichts Gutes vollbringen, das Böse nicht unvollbracht lassen können ohne die Wirkung der Gnade. Solange Menschen dies aber nicht erkannt haben, denken sie groß von sich und sind hochmütig. Darum sind alle

Psalm 119

Unwissenden, alle Ketzer, alle Weltmenschen so stolz. Wer sich unter die starke Hand Gottes gedemütigt hat, ist auch demütig vor Menschen; wer hingegen Gott verachtet, der verachtet auch seine Knechte. *Richard Greenham*.⁴⁰

Ich aber halte von ganzem Herzen deine Befehle. Lasst das Wort des Herrn kommen, lasst es kommen, und wenn wir tausend Nacken hätten, wir wollten sie alle unter das Joch seiner Gebote beugen. *Aurelius Augustinus*.¹

V. 70. *Ihr Herz ist fett wie Schmer* – mein Herz hingegen ist ein mageres, ein hungriges Herz; aber meine Seele liebt dein Wort: ich habe Lust an deinem Gesetz. Ich habe nichts, um mein Herz zu füllen, als dein Wort und den Trost und die Stärkung, die ich daraus ziehe. Jener Herz hingegen ist fett von den Lüsten der Welt und des Fleisches, sie hassen das Wort. Einem vollen Magen ist die Speise zuwider, er kann sie nicht verdauen; so hassen auch die Bösen das Wort, es passt nicht zu ihren niedrigen Anschauungen, es dient ihren Lüsten nicht. *William Fenner*.¹⁷⁶

Ein namhafter Arzt, an den ich mich mit der Frage wandte, was unter einem verfetteten Herzen zu verstehen sei, erteilte mir folgende Auskunft. Es gibt zwei Formen von Herzverfettung; die eine ist von geringerer Bedeutung, kommt auch wohl selten vor, die andere hingegen ist bedenklich. Sie besteht darin, dass die Muskelfasern, aus denen die Herzwände gebildet sind und von denen die ganze Herztätigkeit abhängt, entarten und geradezu in Fett übergehen. Dadurch werden sie unfähig, die Bewegungen auszuführen, zu denen sie bestimmt sind, und mit der Zunahme der Entartung, der Ausdehnung derselben wird die Tätigkeit des Herzens immer schwächer, bis sie schließlich ganz aufhört. Meist führt das Leiden einen plötzlichen Tod herbei. Träges, üppiges Leben, Mangel an Bewegung sind vielfach die Ursache des Leidens. Es ist nicht durchaus notwendig mit geistiger Schwerfälligkeit und Trägheit verbunden, aber in den höheren Graden des Leidens ist das Herz tatsächlich wie Schmer, geradezu schmierig zu nennen. – So viel von dem körperlichen Leiden. Aber stellt hier nicht der Psalmist ganz treffend und deutlich diejenigen, die ein sinnliches, den Lüsten ergebenes, lasterhaftes Leben führen, durch welches Leib und Seele unfähig gemacht werden für die Zwecke, zu denen sie bestimmt sind, stellt

Psalm 119

er diese nicht jenen Menschen gegenüber, welche die Tatkraft besitzen, zu laufen in den Geboten des Herrn, denen es eine Lust ist, seinen Willen zu tun und nachzusinnen über seine Gebote? Da stehen sich gegenüber auf der einen Seite Gleichgültigkeit, Trägheit und Stumpfheit, auf der anderen Tatkraft, Strammheit und geistiges Leben; Leib gegen Geist, ein zum Tier gewordener Mensch gegen einen Menschen, der das göttliche Ebenbild bewahrt. *James Bennett* 1881.¹⁷⁷

V. 71. *Es war mir gut, dass du mich demütigtest* (wörtl. tôb-lî kî-unnéttî). Ich werde geheilt durch meine Krankheit, reich gemacht durch meine Armut, stark gemacht durch meine Schwäche, dass ich fast versucht wäre, mit Bernhard von Clairvaux¹⁰⁵ zu bitten: *Irascaris mihi*, Domine, O Herr, zürne mit mir! Denn wenn du mich nicht züchtigst, dann beachtest du mich nicht; wenn ich nichts Bitteres zu schmecken bekomme, so fehlt mir die Arznei; wenn du mich nicht züchtigst, so bin ich nicht dein Sohn. So war es mit dem Urenkel Davids, Manasse; als er Angst hatte, flehte er vor dem Herrn, seinem Gott. Selbst diesem König war das Eisen der Ketten und Bande köstlicher als sein Gold, der Kerker eine glücklichere Wohnstätte als sein Palast, Babylon eine heilsamere Schule als Jerusalem. Was für Toren sind wir doch, zu unseren Anfechtungen sauer dreizuschauen. So widerwärtig sie sein mögen, sind sie unsere besten Freunde. Sie sind allerdings nicht zu unserem Vergnügen, dafür aber zu unserem Heil da. Ihr Ausgang gibt ihnen Anspruch auf eine bereitwillige Aufnahme. Was liegt uns an der Bitterkeit des Heiltranks, wenn er uns die Gesundheit wiedergibt! *Abraham Wright*.¹⁷⁸

Die Zuchtrute sprosst und blüht durch ein Gnadenwunder wie der Stab Aarons und bringt hervor die Früchte der Gerechtigkeit, welche die köstlichsten sind. Und es ist fürwahr ein herrlicher Anblick, wenn man einen Menschen sieht, der vom Bett eines schweren Siechtums aufgestanden oder sonst aus einem Ofen der Trübsal hervorgegangen ist, mehr den Engeln gleich an Reinheit, mehr Christus gleich, der da heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert war, mehr Gott selbst ähnlich, da er viel eifriger der Gerechtigkeit nachstrebt auf allen seinen Wegen, viel, viel heiliger ist in allem seinem Tun und Lassen. *Nathanael Vincent*.¹⁷⁹

Psalm 119

Es gibt Dinge, die gut sind, aber nicht angenehm, wie Kummer und Trübsal. Die Sünde ist angenehm, aber schädlich; Kummer ist nützlich, aber widerwärtig. Wie die Gewässer die klarsten sind, welche in Bewegung sind, so sind die Frommen am heiligsten, wenn sie in Anfechtung sind. Manche Christen gleichen Kindern, die nur so lange über ihren Aufgaben sitzen, wie man mit dem Stock hinter ihnen steht. Und wohl wissen wir, dass der Herr gerade die süßesten Lehren oft durch die bitterste Trübsal einprägt. Manche, die sich nicht haben warnen lassen durch die Gerichte, die sie sehen, bessern sich durch die Gerichte, die sie zu fühlen bekommen. Das reinste Gold ist am geschmeidigsten. Die besten Klingen sind die, die am biegsamsten sind und doch nicht krumm bleiben. *William Secker* 1660.¹⁸⁰

Die Gottesfurcht besitzt eine wunderbare Fähigkeit, alle Dinge in Gegenstände des Trostes und der Freude zu verwandeln. Im Grunde gibt es für den Frommen keine bösen oder traurigen Verhältnisse. Sogar seine Betrübnisse führen zur Freude, seine Schwachheiten sind heilsam, sein Mangel macht ihn reicher, seine Schmach ist sein Schmuck, seine Lasten machen ihm das Leben leichter, die Pflichten sind ihm Vorrechte, sein Fallen hilft ihm immer weiter, und selbst seine Verfehlungen, indem sie Reue und Beschämung, Vorsicht und Wachsamkeit erzeugen, bessern ihn und sind ihm so zum Nutzen, während die Gottlosigkeit alle Verhältnisse stört, alles Gute schlecht und gemein macht, alle Annehmlichkeiten des Lebens verbittert und vernichtet. *Isaac Barrow*.¹⁸¹

Dass ich deine Rechte lerne. Hier spricht der Psalmist nicht von dem Lernen, das durch das Hören oder Lesen von Gottes Wort geschieht, sondern von dem Lernen als einer Frucht der Erfahrung, indem er die Wahrheit und den Trost von Gottes Wort viel lebendiger und kräftiger in Not und Trübsal verspüren durfte, als er ohne das vermocht hätte, und indem ihn solche Trübsal gottseliger, weiser, frommer gemacht hatte. *William Cowper*.²¹

Dass ich deine Rechte lerne. Wie das Glück die Augen der Menschen blendet, so macht das Unglück sie klug. Und wie die Salbe, welche die kranken Augen heilt, zuerst beißt und wehtut und zu Tränen reizt, hernach aber ist die Sehkraft schärfer, als sie vorher war, so peinigt auch die Trübsal die Menschen anfangs ganz absonderlich, aber dann erleuchtet sie die Augen des Geistes, dass er danach viel verständiger, weiser und klüger ist. Denn

Psalm 119

Trübsal bringt Erfahrung, und Erfahrung bringt Weisheit. *Otho Wermul-
lerus.*¹⁷⁴

V. 72. *Das Gesetz deines Mundes ist mir lieber denn viel tausend Stück Gold und Silber.* Dieses Buch Gottes ist höher zu schätzen als alle anderen Bücher. St. Gregor¹⁸² nannte die Heilige Schrift »das Herz und die Seele Gottes«. Die Rabbiner sagen, ein Berg von Bedeutung schwebt über jedem Häkchen und Zeichen der Schrift. *Das Gesetz des HERRN ist vollkommen* (Ps 19,8). Die Heilige Schrift ist die Bücherei des Heiligen Geistes, sie ist ein Lehrbuch göttlicher Wissenschaft. Die Schrift enthält die *Credenda* und die *Agenda*, das, was wir zu glauben, und das, was wir zu tun haben, sie kann uns unterweisen zur Seligkeit (2Tim 3,15). Sie ist der Maßstab für alles, was wahr ist, der Richter in allen Streitfragen, der Polarstern, der uns zum Himmel weist. Das Gebot ist eine Leuchte und das Gesetz ist ein Licht (Spr 6,23). Die Schrift ist der Kompass, nach welchem das Steuer unseres Willens gelenkt werden soll, der Acker, in welchem Christus, der köstliche Schatz, verborgen liegt. Sie ist eine heilige Augensalbe, sie heilt und schärft die Augen, welche auf sie schauen; sie ist das Mittel, welches alle Leiden der Seele heilt. Die Blätter der Schrift sind wie die Blätter vom Holz des Lebens, welche dienen zur Gesundheit der Heiden (Offb 22,2). Die Schrift ist die Mutter und die Ernährerin der Gnade. Wie anders wird ein Bekehrter gezeugt als durch das Wort der Wahrheit? Wie anders wächst und gedeiht er als durch die lautere Milch des Wortes? (Jak 1,18; 1Petr 2,2) Die Schrift ist der Leuchtturm, der uns zeigt, wie wir die Klippen der Sünde meiden können; sie ist das Gegenmittel gegen jeden Irrtum und Abfall, das zweischneidige Schwert, welches die alte Schlange zu verwunden vermag. Sie ist unser Bollwerk gegen den Ansturm der Lüste, der Turm Davids, daran die tausend Schilde unseres Glaubens hängen (Hl 4,4). »Gottes Wort«, sagt Luther, »ist ein Licht, das im Finstern scheint, und leuchtet heller, denn die Sonne am Mittag, denn im Tode verlöscht nicht allein das Licht der Sonnen, sondern auch die Vernunft mit all ihrer Weisheit. Da leuchtet denn mit all ihrer Treue das Wort Gottes, eine ewige Sonne, welche allein der Glaube siehet und folget bis ins ewige, klare Leben.«¹⁸³ Darum so achtet es hoch, das Wort der Schrift, dann werdet ihr auch den rechten Nutzen daraus ziehen. *Thomas Watson.*⁹⁹

Psalm 119

Das Wort Gottes muss uns näher stehen als unsere nächsten Angehörigen, muss uns teurer sein als unser Leben, köstlicher als unsere Freiheit, lieber als alles irdische Wohlleben. *John Mason*.¹⁸⁴

Die Schätze dieser Welt, Gold und Silber, werden erworben mit Mühe und Arbeit, bewahrt mit Sorgen, verloren mit Schmerzen. Es sind falsche Freunde, dann am weitesten von uns entfernt, wenn wir am nötigsten Beistand brauchen; das müssen alle Weltkinder in der Stunde des Todes erfahren. Wie dem Propheten Jona seine Kürbisstaude genommen wurde, und gerade in einer Zeit, wo er ihrer gegen die Sonne am meisten bedurft hätte, so geht es auch mit dem Trost der Weltmenschen. Ganz anders aber ist es, wenn man sich auf das Wort Gottes verlässt, wenn man diesem einen Platz in seinem Herzen einräumt, wie Maria tat; dieser Trost wird uns stets aufrecht halten, wenn alles andere auch uns im Stich lassen sollte. Und dies ist es, was uns reich macht in Gott, wenn nämlich unsere Seelen Schatzhäuser sind, angefüllt mit den Schätzen aus seiner Welt. Sollen wir uns für arm halten, weil Gold und Silber bei uns knapp sind? *An ideo angelus pauper est, quia non habet iumenta?* Ist ein Engel darum arm, weil er keine Viehherden hat?, fragt Chrysostomus¹⁰⁹. Oder war Petrus etwa um deswillen arm zu nennen, weil er dem Gichtbrüchigen kein Silber und Gold zu geben hatte? Nein, denn er besaß einen Schatz der Gnade, unendlich viel köstlicher als jenes. Lasst das Gold und Silber den Kindern dieser Welt, es hat doch keinen Kurs in Kanaan, man nimmt es nicht in unserem himmlischen Vaterland. Wenn wir dort etwas gelten wollen, so lasst uns reich machen unsere Seelen mit geistlichen Gaben, mit den Schätzen, die wir in reichster Fülle in den Goldgruben und Schatzkammern des Wortes Gottes finden. *William Cowper*.²¹

Ihr Vornehmen, ihr vom Adel, lasst euch gesagt sein, was *Hieronymus*¹⁸⁵ von einem jungen römischen Edelmann, Nepotianus, erzählt, der durch lange und eifrige Betrachtung der Heiligen Schriften seine Brust zur Bibliothek Christi gemacht habe. Denkt an das, was von *König Alphons*¹⁸⁶ erzählt wird, dass er die Heilige Schrift vierzehnmal durchgelesen habe, zusammen mit den Auslegungen, welche ihm damals zu Gebote standen. – Ihr Gelehrten, erinnert euch daran, dass von *Cranmer*¹⁸⁷ und *Ridley*¹⁸⁸ berichtet wird, sie hätten beide das Neue Testament auswendig gekonnt, dass *Thomas von Kempen*¹⁸⁹ nirgends Ruhe gefunden habe *nisi in angulo*

Psalm 119

cum libello, als in einem Winkel mit diesem Buch, und dass der 80-jährige *Theodor Beza*¹⁹⁰ alle die Briefe des Apostels Paulus im griechischen Grundtext auswendig gekonnt habe. – Ihr Frauen, vernehmt, was *Hieronymus*¹⁸⁵ von der Paula, der Eustachia und anderen vornehmen Frauen erzählt, die in ganz hervorragendem Grade in der Heiligen Schrift bewandert waren. *Edmund Calamy*.¹⁵²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 65. Das Zeugnis des Knechts über seinen Meister, oder: Erfahrung und Verheißung in ihrer Übereinstimmung. Zwei fruchtbare Themen.

1) Die Erfahrung, bestätigt durch das Wort. 2) Das Wort, bestätigt durch die Erfahrung. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Was der Knecht zu erzählen weiß. 1) Obwohl mein Herr meine Gebrechen kannte, nahm er mich doch in Dienst. 2) Obwohl ich so tief unter ihm stehe, lehrt er mich doch in der leutseligsten Weise. 3) Wenngleich mir immer etwas fehlt, ist er doch sehr gütig gegen mich in meinen Trübsalen. 4) Obwohl ich einer der geringsten seiner Knechte bin, lässt er mich doch an seinem eigenen Tisch speisen und nährt mich mit dem Besten seines Hauses. 5) Obwohl ich nur wenig fertigbringe, will er mir doch reichen Lohn geben. 6) Obwohl ich solch großen Lohn in Aussicht habe, genieße ich doch schon jetzt viele Nebeneinkünfte. 7) Obwohl mein Meister so an mir handelt, bin ich doch (es ist fast nicht zu glauben) geneigt, missmutig und unwillig zu sein, wenn er mir in irgendetwas meine Gedanken und Wünsche durchkreuzt. Schluss: 1) Klingt das Wort »Knecht« nicht wie eine unrichtige Bezeichnung? »Nicht mehr Knechte nenne ich euch; vielmehr habe ich euch Freunde genannt« (Joh 15,15). 2) Wenn er mich auch Freund nennt, werde ich doch nie aufhören, ihn Meister und Herr zu nennen. *R. Andrew Griffin* 1868.¹⁹¹

V. 66. *Gutes Urteil und Erkenntnis lehre mich* (wörtlich, $\text{tûb } \text{tá}^{\text{c}}\text{am wā}^{\text{c}}\text{á}^{\text{c}}\text{at lammə}^{\text{c}}\text{ēnī}$). Der Wert eines guten Urteils für gesunde Erkenntnis. 1) Es unterscheidet sorgfältig zwischen Wahrheit und Irrtum. 2) Es stellt jede Wahrheit in ihre rechte Beziehung zu anderen Wahrheiten. 3) Es hält jede

Psalm 119

Wahrheit fest, wendet aber den meisten Fleiß auf die wichtigeren. 4) Es geht der Erkenntnis nicht nach, um daran die Neugier und grübelnden Vorwitz zu befriedigen, sondern liebt vor allem das Einfache, Heilsame. 5) In der Überzeugung, dass die Wahrheiten nur dann recht gehalten werden, wenn sie angewendet werden, bezieht es alles aufs Leben. 6) Da es weiß, dass auch an sich gute Speise unter Umständen schädlich wie Gift wirken kann, ist es sorgfältig in der Wahl und dem Gebrauch der Wahrheiten. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 67. 1) Die Gefahren des Wohlstands. 2) Die Segnungen demütigender Trübsale. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Die Dornenhecke der Trübsal (als bewahrender Zaun).

V. 67.71.75. 1) Vor der Demütigung ging ich irre. 2) In der Demütigung lernte ich. 3) Jetzt, nach der Demütigung, weiß ich. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 68. Gottes Güte, die Hoffnung für unsere Unwissenheit.

Wesen und Tun Gottes offenbaren sich in dem Reich der Schöpfung, der Vorsehung, der Gnade und der Herrlichkeit. Sie erweisen sich als gut in ihrer moralischen Art und ihrer wohltätigen Wirkung, und zwar als schlechthin und unermesslich und unveränderlich gut, als gut in unserer Erfahrung, und als gut, indem sie unseren Bedürfnissen voll entsprechen. *William Jackson* 1882.⁵⁴

Eine Predigt über Gottes Güte. 1) Ihre Vollkommenheit. 2) Ihre Erweise. 3) Was sie an uns bewirken sollte. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 69. Gehorsam von ganzem Herzen der beste Trost unter Verleumdungen, die beste Antwort darauf, und die beste Weise, die Verleumder zur Einkehr und Umkehr zu bringen.

V. 70. Wir hören hier 1) von Herzkranken mit einer eigentümlichen Entartung des Herzens, 2) einen Gesunden (oder vielmehr Genesenen) mit einem normalen Herzen.

1) Die Bestimmung (Diagnose) der Krankheit: geistliche Herzverfettung.
2) Die Äußerungen (Symptome) der Krankheit: Stolz; keine Freude weder an Gott noch an seinem Gesetz; Abneigung gegen die Gottseligen; Geneigt-

Psalm 119

heit zu Lügen, V. 69. 3) Die gefährliche Natur der Krankheit. 4) Ihre einzige Heilung. Ps 51,12; Hes 36,26. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 71. 1) Der Psalmist wusste, was ihm heilsam gewesen war. 2) Durch dieses lernte er das wahrhaft Gute erkennen. Tätigen Gehorsam lernt man oft am besten durch leidenden Gehorsam.

Das Leiden als Erzieher. 1) Es ist unserer Natur nie willkommen, 2) es wird oft nur mit Ungeduld ertragen; 3) doch erinnert man sich seiner stets mit Dank. 4) Es ist erfolgreich selbst bei manchem sehr widerspenstigen Schüler, 5) es ist unentbehrlich in der Erziehung aller. *John Field* 1882.¹⁶²

Die Schule der Demütigung. 1) Der unwillige Schüler, zur Schule gesandt. 2) Des Schülers schwere Lektion. 3) Sein gesegnetes Lernen. 4) Seine dankbare Rückerinnerung. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 72. Die Vorteile des Reichtums, weit überboten von den Segnungen des Wortes.

Eine Schätzung. 1) Wie hoch der Gläubige Gottes Wort schätzt: über viel tausend Stück Gold und Silber. 2) Zeige, wann er das Wort so hoch schätzen lernte: in der Trübsal, V. 71. 3) Weise die Richtigkeit dieser Schätzung nach durch Darlegung des Betrugs des Reichtums und der vollen Genüge, welche die Gottseligkeit gewährt. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Das Wort Gottes ist besser und darum uns lieber als Gold und Silber. 1) Es reicht uns dar, was kein Gold und Silber erkaufen kann. 2) Ohne das, was das Wort uns gibt, können Gold und Silber ein Fluch sein. 3) Das Wort kann ohne Gold und Silber seine Schätze sogar freier und voller darreichen als mit Gold und Silber. 4) Das Wort und was es uns verleiht, es wird unsere Herzen noch erfreuen, wenn Gold und Silber ihren betrogenen Anbetern völlig nutzlos sein werden. *John Field* 1882.¹⁶²

Das Gesetz deines Mundes ist für mich köstlicher als Gold und Silber, denn 1) macht es mich zu einem wahrhaft besseren Menschen (Redensart von den »besseren Leuten«), 2) macht es mich zu einem reicheren Mann, 3) führt es mich zu größeren Ehren, 4) macht es mich einflussreicher, 5) gibt es mir eine bessere Sicherheit, 6) befriedigt es mehr und macht mich zu einem glücklicheren Menschen, 7) dauert es länger und ist mir als unsterblichem Menschen mehr angemessen. *William Jackson* 1882.⁵⁴

DER 119. PSALM, VERS 73-80

73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet;
unterweise mich, dass ich deine Gebote lerne.
74. Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich;
denn ich hoffe auf dein Wort.
75. HERR, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind;
du hast mich treulich gedemütigt.
76. Deine Gnade müsse mein Trost sein,
wie du deinem Knecht zugesagt hast.
77. Lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe;
denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.
78. Ach, dass die Stolzen müssten zuschanden werden, die mich mit
Lügen niederdrücken!
ich aber rede von deinen Befehlen.
79. Ach, dass sich müssten zu mir halten, die dich fürchten
und deine Zeugnisse kennen!
80. Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten,
dass ich nicht zuschanden werde.

AUSLEGUNG

Wir sind nun zu der zehnten Gruppe gelangt, in welcher jeder Vers mit einem Jod anfängt, dem aufgrund seiner Kleinheit sprichwörtlich gewordenen Buchstaben des hebräischen Alphabetes (Mt 5,18); aber darum handelt unser Abschnitt doch nicht von kleinen, unbedeutenden Dingen. Seine Grundgedanken sind die Erfahrungen des Gläubigen und der anziehende und bestimmende Einfluss, den solche Erfahrung auf andere ausübt. Der Psalmist befindet sich im Leid; aber er hofft auf Befreiung und dass er als tröstendes Beispiel seinen Mitmenschen ein Segen werde. Da er anderen zur Unterweisung dienen möchte, begehrt er selbst vor allem, belehrt zu werden (V. 73), und spricht die bestimmte Erwartung aus, dass er dann mit seinem Zeugnis gute Aufnahme finden werde (V. 74), und wiederholt das Zeugnis, das er ablegen will (V. 75). Er bittet, dass der Herr ihn

Psalm 119

noch reichere Erfahrungen seiner Gnade machen lasse (V. 76.77), dass die Stolzen beschämt werden (V. 78), die Gottesfürchtigen aber sich um ihn scharen mögen (V. 79), und zu guter Letzt bittet er noch einmal für sich selber, damit er völlig gerüstet sei und bleibe zu seinem Zeugendienst (V. 80). Das ist der flehentliche und doch hoffnungsfreudige Gebetsruf eines Mannes, der durch erbarmungslose Widersacher schwer bedrängt ist und sich darum Hilfe suchend an Gott als seinen einzigen Freund wendet.

73. Deine Hand hat mich gemacht und bereitet. Es kann uns sehr nützlich sein, jeweils an unsere Erschaffung zu denken; ist es doch so erfreulich, zu betrachten, wie viel Gottes Hände sich um uns bemüht haben, denn Gottes Hand rührt sich nie unabhängig von Gottes Gedanken. Es erweckt in uns Ehrfurcht, Dankbarkeit und Liebe gegenüber Gott, wenn wir uns ihn als unseren Schöpfer vor Augen halten, der alle Sorgfalt, Geschicklichkeit und Macht seiner Hände entfaltetete, als er uns schuf und bildete. Er hat sich ganz persönlich um uns bekümmert, denn mit seinen Händen hat er uns gemacht. In zweifacher Beziehung verdanken wir ihm alles, indem er sowohl den Stoff schuf als auch unseren Leib formte, uns ins Dasein rief und diesem Dasein seine ganze Ordnung und Einrichtung gab. In beidem offenbarte er seine Liebe und Weisheit; unser Sein und unser Wohlsein, dass wir überhaupt leben und dass wir so leben, wie uns beschieden ist, beides ist für uns Ursache zu freudigem Dank, festem Vertrauen und froher Erwartung. *Unterweise mich* (gib mir Einsicht, mache mich verständig), *dass ich deine Gebote lerne*. Da du mich gemacht hast, so lehre mich nun auch. Hier ist das Gefäß, das du selber geformt hast; Herr, nun fülle es. Du hast mir sowohl Seele wie Leib gegeben; gewähre mir nun auch deine Gnade, damit meine Seele deinen Willen erkenne und mein Leib sich mit ihr vereine als williges Werkzeug, deinen Willen zu vollbringen. Gerade mit dieser Begründung ist die Bitte von großer Kraft; wie könnte er das Werk seiner Hände fahren lassen? Ohne Einsicht in das göttliche Wort, die Offenbarung seines heiligen Willens, und ohne Gehorsam gegenüber seinen Geboten verfehlen wir unsere Bestimmung; da wären wir unvollendete, nutzlose Gefäße. Aber eben darum dürfen wir mit gutem Grund hoffen, dass der große Töpfer sein Werk vollenden und gleichsam die letzte Hand daran legen wird, indem er uns heilige Einsicht und heilige Handlungsweise verleiht. Wenn Gott

Psalm 119

uns nur im Rohen geschaffen und uns nicht auch ganz wunderbar kunstvoll gebildet und bereitet hätte, so würde diese Begründung lange nicht so beweiskräftig sein; aber eben aus der so überaus feinen, vollendeten Kunst, womit der Herr den Leib des Menschen gebildet hat, dürfen wir den sicheren Schluss ziehen, dass er auch ganz bereit ist, die gleiche Mühe und Sorgfalt auf unsere Seele zu verwenden, bis sie völlig seinem Bild ähnlich ist.

Ein Mensch ohne Einsicht, ohne Verstand ist ein armer Blödsinniger, das bloße Zerrbild eines Menschen; Verstand aber ohne Gnade ist vom Argen, eine traurige Verkehrung dessen, was die Vernunft eigentlich sein sollte. Deshalb beten wir, dass wir nicht ohne geistliches Verständnis, ohne gesunde Urteilskraft gelassen werden mögen. Darum hatte der Dichter schon in V. 66 gefleht, und hier wiederholt er seine Bitte; denn ohne solche geistliche Einsicht ist kein wahres Erkennen und kein Halten der Gebote möglich. Narren können sündigen; aber nur wer von Gott selber gelehrt ist, kann heilig leben. Wir reden oft von begabten Leuten; die köstlichsten Gaben aber hat der empfangen, dem Gott ein geheiligtes Verständnis verliehen hat, mit dem er des Herrn Willen erkennen und richtig beurteilen kann. Es ist wohl zu beachten, dass des Psalmisten Bitte um Unterweisung nicht auf gelehrtes Wissen oder Befriedigung der Neugier geht; er begehrt ein erleuchtetes Urteil, damit er Gottes Gebote lerne und so gehorsam und heilig werde. Dies ist das beste Wissen. Auf der hohen Schule, wo diese Wissenschaft gelehrt und gelernt wird, mag einer bis ins Alter bleiben und dennoch nach immer mehr Fähigkeit zum Lernen verlangen. Gottes Wille, im Wort offenbart, ist ungemein hoch, tief und weit, und gewährt daher auch dem starken, gereiften Geist Raum genug zu ununterbrochener Beschäftigung. In der Tat hat kein Mensch von Natur einen Verstand, der fähig wäre, ein so weites Gebiet zu umfassen; darum die Bitte: Gib mir Verständnis. Darin liegt: Andere Dinge vermag ich wohl mit dem Verstand, den ich besitze, zu erfassen; dein Gesetz aber ist so rein, so vollkommen, so geistig und erhaben, dass mein geistiges Fassungsvermögen durchaus erst erweitert werden muss, ehe ich es darin zu etwas bringen kann. Und er wendet sich an seinen Schöpfer, dass der dies in ihm wirke; er fühlt, dass keine geringere Kraft als die, welche ihn geschaffen hat, ihm diese Weisheit, die zur Heiligkeit führt, zu verleihen vermag. Wir bedürfen einer Neuschöpfung, und wer könnte diese in uns wirken als der Schöp-

Psalm 119

fer selbst? Er, der uns das Leben verliehen hat, muss uns auch die Gabe des Lernens schenken; er, der uns die Fähigkeit gab zu stehen, muss uns auch das Verstehen geben. Lasst uns alle die Bitte dieses Verses zu der unseren machen, ehe wir in dem Psalm einen Schritt weiter gehen; denn wir werden uns sogar in dieser Fülle von Bitten verirren, wenn wir uns nicht hindurch beten, nicht Gott um das rechte Verständnis derselben anflehen.

74. *Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich; denn ich hoffe auf dein Wort* (oder: habe auf dein Wort geharrt). Wenn ein Gottesmann des Herrn Gnade an sich erfährt, so wird er auch für andere ein Segen, besonders wenn die Gnade ihn zu einem Mann von gutem Verständnis und heiliger Erkenntnis gemacht hat. Gottesfürchtige Leute werden sehr in ihrem Mut gestärkt und gefördert, wenn sie mit erfahrenen Gläubigen zusammenkommen. Ein Mann voll Hoffnung und Glaubensmut ist eine wahre Gottesgabe in Zeiten, wo die Gemeinde im Niedergang begriffen ist und der Glaube gefährdet scheint. Wenn das Harren eines Gläubigen in Erfüllung geht, so werden seine Gesinnungsgenossen dadurch mit neuer Freudigkeit und Standhaftigkeit erfüllt und bekommen Mut, gleichfalls desto fester auf das Wort des Herrn zu harren. Es tut den Augen so wohl, einen Menschen zu sehen, der es freudig aus der Erfahrung bezeugt, dass der Herr treu ist. Es ist eine der größten Freuden der Gotteskinder, mit ihren mehr geförderten Brüdern Umgang zu pflegen. Die rechte Gottesfurcht ist nicht eine minderwertige, herbe Frucht des Geistes, wie manche meinen; sie verträgt sich sehr wohl mit der Freude am Herrn. Denn wenn der Anblick eines Gesinnungsgenossen die Gottesfürchtigen schon froh macht, wie freudig müssen sie erst in der Gegenwart des Herrn selbst sein! Gottes Kinder kommen nicht nur zusammen, um einander die Lasten tragen zu helfen, sondern auch, dass einer des anderen Freude teile, und manche begnadigte Menschen tragen in reichlichem Maße zu diesem Kapital gemeinschaftlicher Freude bei. Hoffnungsfreudige Menschen verbreiten überhaupt Freudigkeit um sich. Verzagte Gemüter hingegen stecken mit ihrer trüben Stimmung andere an, weshalb es auch nur wenige gibt, die sie gern sehen, während Menschen, deren Hoffnung auf Gottes Wort gegründet ist, in ihrem Angesicht den Sonnenschein des göttlichen Friedens widerspiegeln und darum auch bei ihren Mitmenschen überall ein freudiges Willkommen finden. Es gibt frei-

Psalm 119

lich auch Christen, deren Gegenwart düstere Traurigkeit um sich verbreitet, sodass man sich gerne still aus ihrer Gesellschaft wegsteht; möchten wir nie selbst dazu Anlass geben!

75. *HERR, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind.* Auch wer noch viel zu lernen begehrt, muss dankbar sein für das, was er schon als festen Wissensschatz empfangen hat, und willig sein, was er gelernt hat zur Ehre Gottes zu bezeugen. Der Psalmist war schwer heimgesucht worden, aber er hatte in aller Trübsal nicht aufgehört, auf Gott zu vertrauen, und nun bekennt er als gewonnene Überzeugung, dass seine Züchtigung gerecht und weise gewesen sei. Das war nicht nur so eine Meinung, die morgen bei anderer Stimmung über den Haufen geworfen werden konnte, sondern es war ihm zur Gewissheit geworden, sodass er es ohne das geringste Bedenken aussprach. Gottes Kinder sind dessen gewiss, dass ihre Prüfungen und Züchtigungen recht und gut sind, auch wenn sie den Zweck derselben noch nicht einsehen.

Und die Gottesfürchtigen wurden froh, da sie solche Worte aus Davids Mund hörten: *Du hast mich treulich gedemütigt.* Weil die Liebe einsah, dass Strenge nötig sei, darum wandte der Herr sie an. Also nicht etwa, weil Gott untreu gewesen wäre, fand sich der Gläubige in schwerer Bedrängnis, sondern gerade aus dem entgegengesetzten Grund; es war eben die Treue, mit der Gott an seinem Bund festhielt, die den Auserwählten unter die Zuchtrute brachte. Vielleicht bedurften andere damals gerade keiner beugenden Trübsal; für den Psalmisten aber war sie nötig, darum hielt der Herr mit diesem Segen nicht zurück. Unser himmlischer Vater ist kein Eli; er lässt seine Kinder nicht ungestraft sündigen, dafür ist seine Liebe zu groß. Der Mann, der das Bekenntnis dieses Verses ablegt, ist in der Schule der Gnade in gutem Fortschreiten begriffen und ganz dabei, die Gebote innerlich zu lernen. Beachten wir, wie dieser dritte Vers dem der vorigen Gruppe (V. 67) entspricht.

76. *Deine Gnade müsse mein Trost sein, wie du deinem Knecht zugesagt hast.* Nachdem er die Gerechtigkeit des Herrn bezeugt hat, ruft er nunmehr seine Gnade an. Er bittet nicht, dass der Stab Wehe von seinem Rücken genommen werde, aber er fleht inständig um Trost unter der Züchtigung.

Psalm 119

Gottes Gerechtigkeit und Treue können uns keinen Trost gewähren, wenn wir nicht zugleich seine Gnade schmecken dürfen. Doch, Gott sei gelobt, dies ist uns in seinem Wort verheißen, sodass wir darauf rechnen dürfen. Im Wort des Grundtextes (ḥésed, Liebe, Huld, Wohlwollen, Gnade) liegt alles das ausgedrückt, was wir in der Prüfung nötig haben; Gnade zur Vergebung unserer Sünden und Güte, die uns in unserer Betrübniß aufrechterhält. Waltet sie über uns, so können wir auch in trüben Tagen getrost sein; ohne sie aber sind wir elend und unglücklich. Um Gnade lasst uns daher den Herrn bitten, den wir durch unsere Sünde betrübt haben, und auf das Wort seiner Gnade wollen wir uns berufen als unseren einzigen Rechtsgrund, auf den hin wir seinen gütigen Beistand erwarten dürfen. Gepriesen sei sein Name, trotz unserer Fehler sind und bleiben wir doch seine Knechte, und wir dienen einem barmherzig mitfühlenden Herrn. Man kann die zweite Vershälfte auch als Erinnerung an einen ganz besonderen Ausspruch des Herrn, eine bestimmte einzelne Verheißung auffassen. Können wir nicht auch an ein solch kostbares Wort, eine solch gewiss wahre Zusage, uns gegeben, denken und sie zur Grundlage unserer Bitten machen? Der Ausdruck »nach deinem Wort« oder »wie du gesagt hast« kehrt sehr häufig in dem Psalm wieder. Es liegt darin sowohl das Warum als das Wie der Gnade. Unsere Gebete sind nach dem Herzen Gottes, wenn sie nach dem Wort Gottes sind.

77. *Lass mir deine Barmherzigkeit widerfahren, dass ich lebe.* So schwer war er bedrängt, dass ihm der Tod drohte, wenn ihm Gott nicht beistünde. Er bedurfte *Barmherzigkeit*, zartes helfendes Mitleid, denn er war wund und krank. Und nur solche milde Freundlichkeit konnte ihm helfen, die vom Herrn selbst kam. Auch musste sie zu ihm kommen, über ihn kommen (wie es wörtlich heißt, $yəḥbōʿúnî\ raḥāmeʿkā$), denn alles, was er tun konnte, war ein Seufzen der Sehnsucht. Wenn die Hilfe nicht bald kam, dann, das fühlte er, musste er sterben. Und doch hatte er noch eben erst (V. 74) gesagt: Ich hoffe auf dein Wort. Wie wahr ist es doch, dass die Hoffnung lebendig bleibt, selbst wenn ringsum nichts als Tod und Verderben zu sehen ist. Die Heiden hatten den Spruch: *Dum spiro spero*, solange ich lebe, hoffe ich; der Christ aber kann sagen: *Dum exspiro spero*, auch im Sterben hoffe ich, hoffe noch auf Gnadenbeweise des Herrn. Kein rechtes Gotteskind kann ohne die

Psalm 119

Barmherzigkeit des Herrn leben; ihm bedeutet es Tod, wenn es unter Gottes Zorn steht. Das erst ist wahres Leben, wenn uns Gottes Gnade widerfährt. Dann ist es nicht mehr ein bloßes Dasein, wir sind lebendig, voll frischer Lebens- und Tatkraft. Wir wissen gar nicht, was eigentlich Leben heißt, solange wir Gott nicht kennen. Von manchen Menschen sagt man, sie seien »gestorben durch Gottes Heimsuchung«¹⁹²; wir aber leben durch sie.

Denn ich habe Lust zu deinem Gesetz. O seliger Glaube! Der ist schon fortgeschritten im Glauben, wer Lust zum Gesetz hat, selbst wenn er um seiner Übertretungen willen gezüchtigt worden ist. Das beweist, dass die Züchtigung uns Nutzen gebracht hat. Und sicherlich ist das ein Umstand, den Gott zu unseren Gunsten gelten lässt, so Bitteres und Schmerzliches wir auch sonst durchmachen müssen; wenn wir trotz alledem am Gesetz des Herrn unsere Wonne haben, so kann er uns nicht sterben und verderben lassen, er muss und will auch uns einen Blick der Liebe gönnen und so unsere Herzen trösten.

78. *Ach, dass die Stolzen müssten zuschanden werden.* Er bittet den Herrn, dass seine Strafgerichte doch nicht länger ihn treffen möchten, sondern seine herzlosen Feinde. Gott lässt es nicht geschehen, dass Menschenkinder, die ihre Hoffnung auf sein Wort setzen, zuschanden werden. Diese Vergeltung hat er den hochmütigen Geistern vorbehalten. Sie sollen mit Schmach und Schande bedeckt werden, zur Verachtung werden, während die gedemütigten Kinder Gottes ihre Häupter emporheben sollen. Solche Schmach gebührt den Stolzen, denn es ist etwas Schmachvolles um den Stolz. Den Heiligen hingegen soll keine Schande anhaften, denn die Heiligkeit ist nichts, dessen man sich zu schämen hätte.

Die mich mit Lügen (Grundtext: *ohne Ursache*, kī-šéqer ʿiwwəṭūnî) *niederdrücken.* Ihre Bosheit war ganz mutwillig, er hatte sie durchaus nicht herausgefordert. Lügen hatten sie erdichtet, um eine Anklage gegen ihn zu schmieden; sie mussten gewaltsam seine Handlungen entstellen, bevor sie seinen guten Namen angreifen konnten. Der Psalmist empfand offenbar die Bosheit seiner Feinde besonders lebhaft. Das Bewusstsein seiner Unschuld ihnen gegenüber erzeugte in ihm ein brennendes Gefühl der erlittenen Ungerechtigkeit, und er rief den gerechten Herrn an, seine Sache aufzunehmen und seine lügnerischen Ankläger mit Schande zu bedecken. Wahr-

Psalm 119

scheinlich bezeichnet er sie darum als die Stolzen oder Übermütigen, weil er wusste, dass der Herr stets an den Stolzen Gericht übt und die Sache der Unterdrückten verteidigt. Bald nennt er sie die Stolzen, bald die Gottlosen, stets aber meint er dieselben Leute; die beiden Wörter können miteinander vertauscht werden. Wer stolz ist, ist auf jeden Fall gottlos, und übermütige Verfolger sind die schlimmsten unter den Gottlosen.

Ich aber rede von deinen Befehlen, Grundt.: *sinne über deine Befehle* (ʔānī ʔāsīʔh̄ bəpīqqūdeʔkā). Er überlässt die Stolzen der Hand Gottes und widmet sich ganz der Beschäftigung mit heiligen Dingen. Um den göttlichen Befehlen gehorsam sein zu können, müssen wir sie genau kennen, uns daher auch viel mit ihnen beschäftigen, darüber sinnen. Darum fühlte auch dieser verfolgte Heilige, dass die Betrachtung des Wortes Gottes seine wichtigste Beschäftigung sein müsse. Er wollte erforschen, welche Bedeutung die Befehle des Gesetzes Gottes für ihn selbst hatten; nicht um Vergeltung ging es ihm. Die Stolzen sind keines ernsthaften Gedankens wert. Das Schlimmste, was sie uns antun könnten, wäre, wenn sie uns von dem stillen Umgang mit Gott und seinem Wort abbrächten. Darum lasst uns ihre Pläne vereiteln, indem wir uns nur umso inniger und fester an Gott anschließen, je boshafter sie in ihren Anschlägen sind.

Wir sind den Stolzen auch in anderen Abschnitten des Psalms begegnet und werden wieder von ihnen hören. Sie waren offenbar eine Quelle vieler Widerwärtigkeiten für den Psalmisten; doch vermag er immer wieder sich darüber zu erheben.

79. *Ach, dass sich müssten zu mir halten* (wörtl.: wenden, yāšūḅû lî), *die dich fürchten und deine Zeugnisse kennen*. Vielleicht waren durch die Zungen böswilliger Verleumdung einige der Gottesfürchtigen von dem Psalmisten abgewendet worden, und wahrscheinlich hatten die Fehltritte Davids bei noch mehreren schmerzliches Ärgernis erregt. Er bittet den Herrn, sich selbst zu ihm zu wenden und dann zu geben, dass auch die Seinen sich zu ihm halten. Wer im rechten Verhältnis zu Gott steht, der hat auch den dringenden Wunsch, in ein rechtes Verhältnis zu seinen Kindern zu kommen. David sehnte sich nach der Liebe und Teilnahme der Frommen aller Grade, von denen, die erst im Anfang des Gnadenlebens standen, bis zu den in der Gottseligkeit Gereiften – »die dich fürchten« und »die deine Zeugnisse

Psalm 119

kennen«. Wir können die Liebe auch der Geringsten unter Gottes Heiligen nicht missen, und wenn wir ihre Wertschätzung verloren haben, so ist es unsere Aufgabe, den Herrn zu bitten, dass wir sie wiedererlangen mögen. David war das geistige Haupt der Frommen im Volk, und es tat ihm bitter weh, wahrzunehmen, dass solche, die Gott fürchteten, nicht mehr mit solcher Freude zu ihm aufblickten, wie es früher der Fall gewesen war. Aber er begehrte nicht im Trotz auf – wenn sie ohne ihn fertig werden könnten, so könne auch er ohne sie auskommen; vielmehr empfand er so tief den Wert ihrer Freundschaft, dass er es zu einem Gegenstand inbrünstigen Gebets machte, der HERR möge ihm doch ihre Herzen wieder zuwenden. Leute, die dem Herrn lieb und wert sind und in seinem Wort wohl unterwiesen sind, die sollten auch in unseren Augen köstlich sein. Wir sollten alles daran setzen, mit ihnen in gutem Einvernehmen zu stehen.

Der Psalmdichter schildert die Heiligen, mit denen er gerne in trautem Umgang sein möchte, als die, die Gott fürchten und Gott kennen. Sie besitzen sowohl Frömmigkeit als auch Kenntnisse, sie haben den Geist der wahren Glaubenspraxis und verfügen über die rechte Lehre. Wir kennen Gläubige, deren Frömmigkeit ganz unbestreitbar ist, denen es aber an Erkenntnis in sehr bedauernswertem Maß mangelt; auf der anderen Seite kennen wir auch Leute, die ebenfalls als Christen angesehen sein wollen, aber nur Kopf und kein Herz zu besitzen scheinen. David ist einer, der Wärme der Frömmigkeit mit heller Erkenntnis verbunden wissen will. Wir haben weder für fromme Schwachköpfe noch für eiskalte Verstandesmenschen eine besondere Vorliebe. Wo Furcht Gottes und Erkenntnis Hand in Hand gehen, da machen sie den Menschen zu jedem guten Werk geschickt. Sind solche, die dies beides besitzen, meine liebsten Gefährten, dann darf ich hoffen, dass ich selber auch zu ihnen gehöre. Möchten doch immer solche Menschen sich zu mir halten, weil sie einen Gesinnungs-genossen in mir finden.

80. *Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten, dass ich nicht zuschanden werde.* Das ist sogar noch wichtiger, als die Achtung guter Menschen zu genießen. Wenn das Herz rechtschaffen ist im Gehorsam des Wortes Gottes, dann ist alles in Ordnung oder kommt wenigstens in Ordnung. Werden wir hingegen vor Gott nicht rechtschaffen erfunden, dann ist unser

Psalm 119

frommer Name ein leerer Schall. Bloßes Bekennen hält nicht stand, und unverdiente Achtung schwindet wie eine plötzlich platzende Seifenblase; nur Aufrichtigkeit und Wahrheit bestehen am bösen Tag. Wer im Herzen richtig steht, hat kein Zuschandenwerden zu fürchten, weder jetzt noch später. Die Heuchler aber sollten sich jetzt schämen, und ein Tag wird kommen, da sie zuschanden werden für immer und ewig. Ihre Herzen sind voll Moders, so wird auch ihr Name verwesen (Spr 10,7).

Dieser 80. Vers ist eine Ergänzung zu dem Gebet des 73. Verses; dort begehrte er Unterweisung, um tüchtig in der Erkenntnis zu werden, hier geht er tiefer und bittet um ein rechtschaffenes Herz. Wer sein Naturverderben in trauriger Erfahrung kennengelernt hat, dem wird es ein Bedürfnis, in die Tiefe zu dringen und den Herrn um Wahrheit im Innern anzuflehen. Das sei denn auch der Schluss der Betrachtung dieses Abschnitts, dass wir mit dem Psalmisten den Herrn anrufen: Mein Herz bleibe rechtschaffen in deinen Rechten!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 73-80. Das achtfache *Jod* (I/J): Gott demütigt, aber er erhöht auch wieder nach seinem Wort; um dieses bittet der Dichter, damit er ein Trostexempel sei für die Gottesfürchtigen zur Beschämung seiner Feinde. Es ist unmöglich, dass Gott den Menschen, der sein Geschöpf ist, verlassen und ihm das, was ihn wahrhaft glücklich macht, versagen sollte, nämlich Verständnis und Erkenntnis seines Wortes. Um diese geistliche Gabe bittet der Dichter (V. 73) und wünscht (V. 74), dass alle, die Gott fürchten, an ihm mit Freuden ein Beispiel sehen mögen, wie das Vertrauen zu Gottes Wort belohnt wird. Er weiß, dass Gottes Gerichte nichts als Gerechtigkeit sind, d. i. normiert durch Gottes Heiligkeit, ihren Beweggrund, und der Menschen Heil, ihren Endzweck; er weiß, dass Gott ihn gedemütigt hat, es treu mit ihm meinent, denn gerade in der Leidenschule lernt man den Wert seines Wortes erst recht würdigen, bekommt man seine Kraft zu schmecken. Aber Trübsal, wenn auch versüßt durch Einblick in Gottes heilsame Absicht, bleibt doch immer bitter, daher die wohlberechtigte Bitte (V. 76), dass doch Gottes Gnade sich erweisen möge ihm zum Trost, gemäß der ihm, seinem Knecht,

Psalm 119

zuteilgewordenen Verheißung. In V. 79 ist wohl die Zukehr zum Zweck des Lernens gemeint; ihre, der Gottesfürchtigen, Erkenntnis möge sich aus seiner Erfahrung bereichern. Sich selbst aber wünscht er (V. 80) vorbehaltloses, mangelloses, wankelloses Festhalten an Gottes Wort, denn nur so ist er vor schmählicher Enttäuschung sicher. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

73. Ich bin von deinen Händen gemacht und bereitet;
Lass mich einsichtig werden, dass ich deine Gebote lerne.
74. Indem, die dich fürchten, mich sehen, mögen sie sich freuen,
Denn ich hoffe auf dein Wort.
75. Ich weiß, HERR, dass deine Gerichte recht sind,
Und hast mich treulich gedemütigt.
76. In deiner Gnade müsse ich Trost finden,
Wie du deinem Knechte zugesagt hast.
77. Ich flehe, du wollest mir lassen deine Barmherzigkeit widerfahren,
dass ich lebe;
Denn ich habe Lust zu deinem Gesetz.
78. In Schande müssen enden, die mich mit Lügen niederdrücken;
Ich aber sinne über deine Befehle.
79. Jene, die dich fürchten, müssen sich zu mir halten,
Und die deine Zeugnisse halten.
80. In deinen Rechten bleibe rechtschaffen mein Herz,
Dass ich nicht zuschanden werde.

E. R.

V. 73. *Deine Hand hat mich gemacht und bereitet; unterweise mich* usw. Gottes Größe bildet kein Hindernis für seinen Umgang mit uns, vielmehr macht seine Fähigkeit, sich zu der Kleinheit geschaffener Wesen herabzuneigen, einen Teil seiner Größe aus. Das Geschaffene kann ja seiner Natur nach eben nicht anders als klein sein. Wie Gott stets nur Gott ist, so kann auch der Mensch stets nur Mensch sein, das Meer stets nur das Meer und der Tropfen immer der Tropfen. Die Größe Gottes umfasst unsere Kleinheit, wie der Himmel die Erde von allen Seiten umhüllt, wie die Luft alle Punkte der Erde; und das ist es, was seinen Umgang mit uns zu einem so völligen und so seligen für uns macht, dass in seiner Hand die Seele alles dessen ist,

Psalm 119

das da lebt, und der Geist des Fleisches aller Menschen (Hi 12,10). So nahe tritt der Herr den Werken seiner Hände, so innig wird er mit ihnen. In seinem Namen *Schöpfer* ist eben der Begriff des Nahe-, nicht des Fernseins enthalten, und die einfache Tatsache, dass er uns geschaffen hat, gibt uns Gewähr dafür, dass er uns segnen und mit uns sein will. *Den treuen Schöpfer* nennt ihn der Apostel (1Petr 4,19), und diesen treuen Schöpfer rufen auch wir an: Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen (Ps 138,8). *Horatius Bonar* 1875.¹⁹³

»Herr, siehe an die Wundenmale in deinen Händen und vergiss nicht das Werk deiner Hände« war das Gebet der Königin *Elisabeth von England*¹⁹⁴. *John Trapp*.¹⁹⁵

V. 74. *Die dich fürchten, sehen mich und freuen sich.* Wie erquickend, stärkend und tröstlich ist es doch für die Erben der göttlichen Verheißungen, sich zu sehen, zusammenzukommen. Der bloße Anblick eines guten Menschen ist erfreulich; es gewährt Freude, mit solchen umzugehen, die es sich angelegen sein lassen, Gott zu gefallen, die eine heilige Scheu davor empfinden, ihn zu beleidigen. Wie fühlen sie mit, wenn einer von ihnen besonders begnadigt wird, »sie sehen mich und freuen sich«, da mir etwas widerfahren ist, was meinen Hoffnungen entspricht. Sie schauen mich an als ein Denkmal, ein sichtbares Beispiel der Barmherzigkeit und Treue Gottes. Aber was war es doch für Gnade, die ihm widerfahren war? Nach dem Zusammenhang wird es als eine Gnade gerechnet, Gottes Geboten zu gehorchen; das war das Gebet des unmittelbar vorhergehenden Verses: Unterweisung, seine Gebote zu lernen. Nun werden sie sich freuen, meinen heiligen Wandel zu sehen, wie die Unterweisung bei mir gefruchtet hat zur Ehre Gottes. Hebräische Ausleger verstehen die Stelle so: denn dann werde ich imstande sein, sie in diesen Rechten zu unterweisen, wenn sie mich, ihren König, im Gesetz Gottes forschen sehen. Es kann aber auch von jedem anderen Segen oder Gnadenbeweise, den Gott ihm nach seiner Hoffnung verliehen hat, verstanden werden; und ich möchte es so aufgefasst haben: sie freuen sich, zu sehen, wie er gehoben, getragen, gerettet wird durch seine Trübsal und Leiden. Sie freuen sich, wenn sie in mir ein deutliches Beispiel von der Frucht sehen, die aus der Hoffnung auf deine Gnade erwächst. *Thomas Manton*.³⁵

Psalm 119

V. 75. *HERR, ich weiß, dass deine Gerichte recht sind.* In meiner Jugend erschien meinen Augen der Baum der Wissenschaft als ein herrlicher, stolzer Baum, aber wie irrig ist doch meine Ansicht in vieler Hinsicht gewesen. Gewiss, wer die Schriften des klassischen Altertums gelesen hat, wer in die mathematischen Wissenschaften eingedrungen ist, wer in Geschichte, in Sprachlehre bewandert ist, wer befähigt ist, schwierige Fragen zu lösen, der ist im Vergleich mit der ungebildeten Menge ein kenntnisreicher Mann. Aber was bedeutet dies alles im Vergleich mit dem Wissen in unserem Text! Das ist ein Wissen, von dem nur wenige derer, die Gelehrte heißen, auch nur die geringste Kenntnis haben. *Joh. Martin* 1817.¹⁹⁶

Gottes Gerichte, das sind seine Ratschlüsse, seine Schickungen und Anordnungen ganz allgemein, nicht ausschließlich seine Heimsuchungen. Und der Psalmist meint hier ganz besonders die »Gerichte«, die ihn selbst betroffen haben, alles was ihm widerfahren ist oder noch widerfahren wird. Er weiß nichts von Zufall, alles kommt von Gott, darum sieht er allem mit getroster Zuversicht entgegen in vollem Vertrauen auf Gottes Weisheit, Macht und Liebe. Ich weiß, dass deine Gerichte recht sind, ganz recht, in jedem Punkt, in jeder Hinsicht, sie könnten nicht besser sein. Und das ist seine feste Überzeugung. *Ich weiß*, sagt er, nicht *ich meine*. Aber seine Worte zeigen, dass es sich hier um ein Glauben, noch nicht ein Schauen handelt; denn er sagt nicht: Ich sehe es. Wenn es auch vieles in deinen Fügungen gibt, was ich nicht verstehe, so bin ich doch völlig überzeugt, dass deine Gerichte recht sind. Und das gilt von allen, der Psalmist macht keine Einschränkungen. Recht sind nicht nur die Fügungen, die uns angenehm sind, oder deren Zweckmäßigkeit ganz augenfällig ist, sondern sein Glaube ist ein viel größerer, er weiß, dass alles, was ihm von Gott widerfährt, auch das Bittere, das Leiden, recht ist und darum ihm zum Besten dient. Und besonders von diesem letzteren spricht hier der Psalmist. Das zeigen die folgenden Worte: Und hast mich treulich gedemütigt. Der Psalmist spricht also nicht von freudigen, sondern von schmerzlichen Erfahrungen, nicht von Geschenken, sondern von Verlusten, von solchen versteckten Segnungen im Trauergewand, wie sie Gott so häufig seinen Kindern schickt. Alle diese Verluste, Enttäuschungen, Schmerzen, Krankheit, sind recht, ebenso recht wie die augenfälligen Gnadenbeweise, denn es sind Gottes Gerichte. Und treulich hast du mich gedemütigt, treu dei-

Psalm 119

nem Wort, treu deinen Gnadenabsichten, in treuer, nicht in schwacher Liebe. *Franz Bourdillon* 1881.¹⁹⁷

Und hast mich treulich gedemütigt. Gott ist nicht nur treu trotz der Prüfungen, die er sendet, sondern auch, weil er sie sendet. Es gibt nämlich einen Unterschied zwischen diesen beiden Sachverhalten: In dem einen Fall wäre er eine Ausnahme, welche die Regel bestätigt, im anderen Fall aber gehört er zur Regel selbst. Gott kann nicht treu sein, wenn er nicht alles das tut, was zu unserem Wohl, zu unserem ewigen Heil dient. Wie dahin die Sündenvergebung, die Heiligung, die ewige Herrlichkeit gehört, ebenso wohl auch die Maßregeln seiner Vorsehung, die zu unserer Erziehung für den Himmel notwendig oder förderlich sind. Das Kreuz ist also nicht etwas Außerordentliches, der Gnade des Bundes eigentlich Fremdes, sondern vielmehr ein wesentlicher Teil derselben. *Thomas Manton*.³⁵

Gott kennt unsere Natur genau, er weiß, was jedem Einzelnen für seine Gesundheit zuträglich, was ihm schädlich ist, und danach verschreibt er uns die nötigen Mittel; bliebe uns die Wahl derselben überlassen, so würde viel Törichtes und Schädliches dabei vorkommen. Seid sicher, wir würden alle Gut und Reichtum wählen, auch wenn uns das nur üppig, hochmütig und habsüchtig machte. Darum teilt uns Gott in seiner Weisheit Armut zu, die Mutter des Fleißes, der Mäßigkeit und der Weisheit, die uns lehrt, unsere Schwachheit, unsere Abhängigkeit von Gott zu erkennen, die uns zu ihm, dem einzigen Helfer in aller Not, führt. Weiter würden wir sicherlich Gunst und Beifall der Menschen zu gewinnen suchen; aber Gott weiß, dass uns solches nur eitel und eingebildet machen würde auf unsere eigenen Fähigkeiten, sodass wir Gott der ihm gebührenden Ehre berauben würden. Darum lässt er uns wohlweislich allerlei Missfallen und Schmach, ja Hass und Verachtung erfahren, damit wir unsere Ehre nur in der Hoffnung auf seine Gunst und Gnade suchen und mit größerem Eifer den reineren Freuden eines guten Gewissens nachjagen. Wir würden alle suchen, die höchsten Höhen zu ersteigen, ohne auf die Abgründe zu achten, die ringsumher drohen, ohne Rücksicht auf den Schwindel, der uns ganz gewiss befallen würde. Aber Gott hält uns in Sicherheit zurück im bescheidenen Tal, indem er uns eine Stellung zuweist, die unseren Fähigkeiten besser entspricht. Wir würden vielleicht im Übermut die uns verliehene Macht frech missbrauchen zum Schaden unserer Nächsten und zu unserem eigenen Verderben. Um-

Psalm 119

fassendes Wissen würde uns zur Selbstüberhebung, zur Geringschätzung unserer Mitmenschen führen; im ungestörten Genuss guter Gesundheit würden wir die große Wohltat, die darin liegt, gar nicht kennenlernen und den vergessen, von dem sie kommt. Darum gewährt uns Gottes Güte nur ein bescheidenes Teil von diesen Dingen, sodass wir nicht zu hungern brauchen, aber auch nicht übermütig werden. Kurz, der Gewinn, den wir aus den göttlichen Heimsuchungen, den Demütigungen ziehen, ist so mannigfaltig, so groß, dass wir alle Ursache haben nicht bloß zur Zufriedenheit, nein zu freudigstem Dank für alles Kreuz und alle Plagen, die uns heimsuchen, sie mit heiterem Gemüt entgegenzunehmen aus Gottes Hand, als Heilmittel für unsere Seelen, als Grundlage unseres Glücks, als Beweise seines Wohlwollens, als Werkzeuge zu unserer Besserung, als festen Grund der Hoffnung und tröstliche Hinweise auf zukünftige Freuden. *Isaac Barrow*.¹⁸¹

Dass für den Christen das Leiden und die Heimsuchungen nicht Beweise des Zornes, sondern der Liebe Gottes sind, das drücken zahlreiche köstliche Lieder aus, mit denen Kreuzträger aller Zeiten sich und vielen Leidensgenossen Stärkung und Trost zugesprochen haben, vom königlichen Psalmensänger an: Wo kämen Davids Psalmen her, wenn er nicht auch versucht wär? Und zur höchsten Höhe der Erkenntnis vom Segen des lieben Kreuzes, der »lieben Not«, wie sie unsere Väter tiefsinnig genannt haben, hat sich der fromme *Johannes Mentzer*¹⁹⁸ aufgeschwungen, der aus köstlicher Erfahrung heraus in die Worte ausbrach:

Vor anderm küß' ich deine Rute,
Womit du mich gezüchtigt hast;
Wie viel tut sie mir doch zugute,
Wie ist sie eine sanfte Last!
Sie macht mich fromm und zeugt dabei,
Dass ich bei dir in Gnaden sei.

Und wie tief der Dichter die wahre Bedeutung des Kreuzes erkannte, das beweist die Stelle, die er diesem Lob des Kreuzes angewiesen hat, mitten in dem herrlichen Dank- und Jubellied *O dass ich tausend Zungen hätte*. *Ed. Roller* 1907.¹⁹⁹

Psalm 119

V. 76. *Deine Gnade müsse mein Trost sein.* In mehreren der vorausgehenden Verse (67.71.75) hat der Psalmist von Züchtigung, von Trübsal gesprochen. Jetzt bittet er den Herrn um Erleichterung der Last. Inwiefern? Er verlangt nicht, dass sie völlig entfernt werde; er fleht nicht zum Herrn, dass sie von ihm weiche (2Kor 12,8). Vielmehr hat er wiederholt anerkannt, wie viel Trost und Hilfe er dabei erfahren, wie viel Segen er daraus gewinnen durfte, und das hatte ihn schließlich dahin gebracht, getrostes Mutes Maß und Dauer der Heimsuchungen dem Herrn zu überlassen. Alles, was er braucht und um was er bittet, ist, dass seine Seele der Gnade des Herrn bewusst und sicher werde. Auch da, wo Gott will, dass die Not sich mehre, erwartet er Trost aufgrund der freien Gnade des Herrn. *Charles Bridges.*⁴⁵

V. 78. *Die Stolzen oder Übermütigen.* Die Gottlosen werden in diesem Psalm mehrfach mit diesem Namen bezeichnet (vgl. V. 51.69.85.122), besonders die Verfolger der Kinder Gottes. Weshalb? Weil die Gottlosen das Joch Gottes von sich werfen, sie wollen nicht Knechte ihres Schöpfers sein und beunruhigen darum auch stets seine Diener (vgl. 2Mo 5,2). Ferner geht es darum, dass sie trunken sind von irdischen Erfolgen und meinen, es könne nie anders werden. Wenn es Menschen äußerlich wohlgeht, dann sind sie merkwürdig schnell bei der Hand, andere in Not und Unglück zu bringen und dann noch sich über sie lustig zu machen und die Frommen zu verachten (Ps 55,21.22). Sie führen ein Leben des Glanzes und der Bequemlichkeit und verachten die Trübsal und die Einfalt und Niedrigkeit der Gottesfürchtigen. Darum heißen sie Stolze, weil sie noch dazu auf besondere Achtung und Ehrerbietung Anspruch erheben, die ihnen gar nicht zukommen (Est 3,5). *Thomas Manton.*³⁵

Hütet euch, ihr Gottlosen, dass euer unversöhnlicher Hass gegen die Wahrheit und die Kirche des Herrn nicht die Gebete der Heiligen gegen euch hervorrufe. Diese die göttlichen Strafgerichte herabrufenden Gebete sind Verderben bringende Geschosse, und wen sie treffen, der stürzt, um sich nicht wieder zu erheben. Sollte Gott nicht Recht schaffen seinen Auswählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen? Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Ihre Gebete, ihre Hilferufe sind keine leeren, in den Wind gesprochenen Worte wie die Verwünschungen der Bösen, sie finden Eingang im Himmel und fallen von da unter Donner und Blitz hernieder

Psalm 119

auf die Häupter der Sünder. Davids Gebet enthüllte die fein gesponnenen Ränke Ahitophels und entwand dem Gegner die Waffen, die er gegen ihn gebrauchen wollte. Die Gebete der Heiligen sind mehr zu fürchten als ein schlagfertiges Heer von vielen tausend Mann. Esthers Gebet brachte schnell den bösen Haman zu Fall, und Hiskias Gebet gegen Sanherib lieferte sein gewaltiges Heer auf die Schlachtbank und holte einen Engel vom Himmel herab, der in einer Nacht sein Werk der Vernichtung an jenen vollbrachte. *William Gurnall*.⁴⁷

V. 79. In Vers 63 sagte der Psalmist: Ich halte mich zu denen, die dich fürchten. In diesem Vers aber kommt er zum Herrn und bittet, er möchte es bewirken, dass die Gottesfürchtigen sich zu ihm halten. Er sagt also: Wahrlich, Herr, ich halte mich zu den Deinen; aber es liegt nicht in meiner Macht, sie mir geneigt zu machen. Du selber wollest sie mir zu Gefährten machen. *William Bridge*.¹⁶⁴

Das vornehmste Mittel, um Entfremdung, Missverständnisse, Verstimmungen zu heben, die das gute Einvernehmen zwischen Kindern Gottes stören, ist das Gebet, so wie David hier fleht: *HERR, mach doch, dass sie sich zu mir wenden*. Der Herr, der die Herzen der Menschen lenkt wie Wasserbäche (Spr 21,1), benutzt die Einigkeit, aber auch die Entfremdung als Mittel, seine Absichten mit uns auszuführen. *Thomas Manton*.³⁵

Wir wollen uns zu Gottes Kindern halten. Dort können wir Starke finden, wenn wir schwach sind, Kluge, wo es uns an Rat fehlt, und so werden wir vor vielem Schlimmen behütet werden. Darum dankt auch Paulus, nachdem er sich über mancherlei Ungerechtigkeiten beklagt hat, die er von anderen erfahren hat, von ganzem Herzen für die Familie des Onesiphorus (2Tim 1,16), die ihn mehr erquickte, als die anderen ihn zu entmutigen vermochten. *Richard Greenham*.⁴⁰

Die dich fürchten und deine Zeugnisse kennen. Furcht Gottes und Erkenntnis, beides gehört zur Gottseligkeit. Erkenntnis ohne Furcht erzeugt Anmaßung, Furcht ohne Erkenntnis Aberglauben. Blinder Eifer mag ja voll Feuer sein, wird aber immer wieder straucheln. Erkenntnis muss die Furcht leiten und Furcht muss die Erkenntnis würzen, dann gibt es eine glückliche Mischung. *Thomas Manton*.³⁵

Psalm 119

V. 80. Was ist ein rechtschaffenes Herz? Ein solches, das tatsächlich fest in der Gnade Gottes steht. Zu einem rechtschaffenen Herzen im Sinne unserer Stelle gehört viererlei: ein erleuchtetes Verständnis (Spr 15,21), ein waches Gewissen (Spr 6,22; Ps 16,7), ein entschlossener Wille (Apg 11,23) und schließlich reine, gottgefällige Regungen und Neigungen (5Mo 30,6). *Thomas Manton.*³⁵

Mein Herz bleibe rechtschaffen, unsträflich, heil, gesund, das alles liegt in dem Wort. *Mens sana in corpore sano*, ein gesunder Geist in einem gesunden Leib, war der Wunsch eines heidnischen Dichters (*Juvenal, Satiren* 10,356)²⁰⁰; und nach dem Stand seiner Erkenntnis hatte er ganz Recht mit diesem Wunsch. Der Psalmist freilich begehrt mehr, ein gesundes Herz, rechtschaffen in den Geboten des Herrn, durch und durch untadelig, ohne Flecken und Runzel (Eph 5,27), wie des Königs Tochter »innen ganz herrlich« (vgl. Ps 45,13/14), und das ist das, was jedes Kind Gottes für sich erstrebt und erbittet; es reinigt sich, gleichwie er auch rein ist (1Joh 3,3). *Barton Bouchier.*⁶⁷

Willst du nicht zuschanden werden, willst du deinem Herrn und Heiland treu sein, so mache Davids Gebet um ein rechtschaffenes Herz auch zu dem deinigen. Frömmigkeit, die auf Heuchelei begründet ist, endet sicherlich mit Fall und Abfall und führt zu Verachtung und Schande. *William Spurstowe.*²⁰¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 73. 1) Betrachten wir Gottes besondere Sorgfalt bei unserer Erschaffung. 2) Erkennen wir darin einen Grund der Zuversicht, dass er auch das Werk der Neuschaffung in uns vollenden wird. 3) Beachten wir, in welcher Weise er dies Werk an uns zur Vollendung führt.

V. 74. 1) Besonders begnadigte Menschen dienen anderen Gottesfürchtigen zur Stärkung. 2) Die anderen wiederum dienen auch jenen zur weiteren Belehrung und Förderung. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Der Umgang mit einem viel geprüften, standhaften Gläubigen ist eine Quelle der Freude für Gottes Kinder. 1) Ein solcher Mensch hat eine herz-

Psalm 119

bewegende Geschichte von Erfahrungen zu erzählen. 2) Er hat wertvolle Ratschläge und Warnungen zu geben. 3) Er ist ein lebendiges Denkmal der Treue Gottes, das anderen den Hoffnungsmut stärkt. 4) Er ist ein Brief Christi, zu dem Zweck geschrieben, den hohen Wert und die Macht des Evangeliums ins Licht zu stellen. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 75. Aus der Erfahrung geschöpfte geistliche Erkenntnis ist gegründetes, zuverlässiges Wissen, ist wertvoll für den, der sie gewonnen hat, und dient zur Verherrlichung Gottes und zum Trost der Gläubigen.

V. 76. Trost 1) darf Gegenstand des Gebets sein, 2) ist im Herrn für uns bereit, 3) ist im Wort verheißen, 4) ist von hohem Wert für den Gläubigen.

Wahrer Trost. 1) Er tut uns sehr not. 2) Die Quelle, woraus er fließt, ist Gottes Gnade. 3) Die Regel, nach der er gegeben wird, ist Gottes Verheißung. *George Rogers* 1882.⁵⁶

V. 77. Göttliches Leben: in uns erzeugt, erhalten und gemehrt durch die Gnade. *W. Williams* 1882.¹³²

V. 78. 1) Ein hartes Stück Arbeit, das für Gott aber leicht ist: die Stolzen beschämt zu machen. 2) Das törichte Tun der Stolzen, womit sie so klug sein wollen. 3) Das weise Verhalten des von ihnen Unterdrückten, das so töricht scheint.

V. 79. *Ach, dass sich müssten zu mir wenden* usw. (wörtlich). Wiederherstellung der brüderlichen Gemeinschaft. 1) Auch gute Menschen können in die Lage kommen, solcher Wiederherstellung der brüderlichen Gemeinschaft zu bedürfen. 2) Sie sollten sich dann nicht schämen, sie zu suchen. 3) Sie sollten darum beten.

Auserwählte Gesellschaft. 1) Das Verlangen nach Gemeinschaft ist ein Trieb, der dem Menschen natürlich ist. 2) Gemeinschaft hilft viel zu einem gesunden christlichen Leben. 3) Die Wahl derer, mit welchen wir engere Gemeinschaft pflegen, sollte uns ein Gegenstand des Gebets sein. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 80. 1) Das Gebet des Psalmisten um ein völlig, d.i. vorbehaltlos, ohne Mangel und beständig an Gottes Wort festhaltendes Herz. 2) Seine Furcht vor dem Gegenteil und dessen Folgen. Zuschanden zu werden, das ist das Los aller Heuchler, sei es schon in diesem Leben, sei es danach. Nach *Matthew Henry*.⁸

1) Die Bedeutung des Herzens in der Religion. 2) Die Notwendigkeit, dass das Herz darin völlig rechtschaffen sei. 3) Die glückliche Folge solcher Völligkeit des Herzens.

DER 119. PSALM, VERS 81-88

81. Meine Seele verlangt nach deinem Heil;
ich hoffe auf dein Wort.
82. Meine Augen sehnen sich nach deinem Wort
und sagen: Wann tröstest du mich?
83. Denn ich bin wie ein Schlauch im Rauch;
deiner Rechte vergesse ich nicht.
84. Wie lange soll dein Knecht warten?
Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?
85. Die Stolzen graben ihre Gruben,
sie, die nicht sind nach deinem Gesetz.
86. Deine Gebote sind eitel Wahrheit.
Sie verfolgen mich mit Lügen; hilf mir!
87. Sie haben mich schier umgebracht auf Erden;
ich aber lasse deine Befehle nicht.
88. Erquicke mich durch deine Gnade,
dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes.

AUSLEGUNG

Dieser Abschnitt des gewaltigen Psalms zeigt uns den Psalmisten in den höchsten Nöten. Er erliegt fast unter dem Druck der Angst und Betrüb- nis, die seine Feinde über ihn gebracht haben; doch bleibt er dem Gesetz

Psalm 119

treu und harrt auf seinen Gott. Diese Verse, mit denen wir an die Mitte des Psalmes kommen, sind zugleich auch gleichsam seine Mitternacht, und sehr düster ist ihr Dunkel. Doch leuchten Sterne durch die Finsternis, und der letzte Vers lässt schon das Morgengrauen ahnen. Der Ton, die ganze Stimmung des Psalmes wird fortan freudiger werden; inzwischen können wir aber gerade daraus Trost schöpfen, dass wir in den vorliegenden Versen einen so hervorragenden Knecht Gottes so Bitteres von den Gottlosen erdulden sehen. Da wird es recht augenscheinlich, dass uns mit unseren Leiden und Verfolgungen nichts Seltsames widerfährt, das uns befremden müsste.

81. *Meine Seele verlangt* (schmachtet, sehnt sich verzehrend) *nach deinem Heil* (deiner Hilfe). Der Psalmist begehrt keine andere Hilfe, als die, die vom Herrn kommt; sein einziges Begehren ist »dein Heil«. Nach dieser Hilfe von oben aber sehnt er sich aufs Äußerste; er streckt sich ihr entgegen mit allen seinen Kräften, ja darüber hinaus, dass sie ihn ganz zu verlassen drohen. So stark und heftig war sein Verlangen, dass er fast verschmachtet. Das Harren machte ihn matt, die beständige Spannung raubte ihm schließlich die Spannkraft, er wurde ganz krank vor ungestilltem stürmischem Begehren. So erwies sich, wie redlich und glühend sein Verlangen war. Nichts konnte ihn zufriedenstellen als einzig eine mit Gottes eigener Hand gewirkte Befreiung; sein ganzes Innere schmachtete nach dem Heil von dem Gott aller Gnade. Das musste ihm zuteilwerden, oder er ging zugrunde. Aber: *ich hoffe auf dein Wort*. Deshalb wusste er auch, dass ihm die Hilfe kommen werde, denn Gott kann sein Versprechen nicht brechen noch die Hoffnung täuschen, die sein Wort selbst im Herzen erweckt hat. Vielmehr muss die Erfüllung nahe sein, wenn unsere Hoffnung fest und unser Verlangen inbrünstig ist. Die Hoffnung allein vermag die Seele vor dem Ohnmächtigwerden zu schützen, indem sie diese mit dem Lebenselixier der Verheißungen stärkt. Doch dämpft die Hoffnung nicht das Verlangen nach rascher Erhörung des Gebetes; im Gegenteil, sie macht uns nur ungestümer im Bitten, denn sie feuert unseren Eifer an und stärkt das Herz zum Anhalten am Gebet, wenn die Hilfe sich verzögert. Zu schmachten, ja fast zu verschmachten vor brennender Heilsbegier, und dennoch durch die Hoffnung vor dem gänzlichen Verschmachten bewahrt zu werden, das gehört zu den

Psalm 119

häufigen Erfahrungen des Christen. Wie Gideons Männer sind wir müde und jagen dennoch nach (Ri 8,4). Die Hoffnung hält uns aufrecht, wo das Sehnen uns matt macht.

82. *Meine Augen sehnen sich* (verzehrend, sie schmachten) *nach deinem Wort und sagen: Wann tröstest du mich?* Er schaute nach dem gnadenreichen Erscheinen des Herrn aus, bis ihm vom Spähen die Augen übergingen, und sein Herz schrie nach Trost und Erquickung, dass es über dem bangen Harren ganz ermattet wurde. Im Wort zu lesen, bis die Augen ihren Dienst versagen, ist ein Kleines im Vergleich zu dem sehnsuchtsvollen Harren auf die Erfüllung der Verheißung, bis das geistige Auge über dem Ausschauen trübe wird, weil die Hoffnung sich immer wieder verzieht. Wir dürfen Gott keine Zeit vorschreiben, denn das hieße den Heiligen in Israel kontrollieren zu wollen; wohl aber dürfen wir unsere Anliegen mit dringlichem Flehen vor Gott geltend machen und mit brennendem Eifer der Frage nachgehen, warum die Verheißung verzieht. Der Psalmdichter begehrte keinen Trost als den, der vom Herrn kommt

Seine Frage ist: *Wann tröstest Du mich?* Kommt unsere Hilfe nicht vom Himmel, dann kommt sie überhaupt nicht; alle Erwartungen des Gottesmannes gehen nach dieser Richtung, nicht einen Blick wirft er anderswohin. Dies alle Kräfte der Seele bis zum äußersten anspannende, verzehrende Harren ist den geförderten, gereiften Heiligen wohlbekannt, und sie lernen daraus manche köstliche Lektion, die sie auf keine andere Weise sich hätten aneignen können. Eines der segensreichen Ergebnisse solcher Erfahrungen ist, dass der Leib sich zu edler Gemeinschaft mit der Seele erhebt, dass sowohl Fleisch als auch Seele (Ps 63,2) nach Gott schreien, nach dem lebendigen Gott, und selbst die Augen ihre Sprache finden: *Wann wirst du mich trösten?* Wie gewaltig muss doch das Sehnen sein, dem die Lippen nicht mehr zum Ausdruck genügen, sondern das mit den Augen redet, mit den Augen, die über dem sehnnenden Ausschauen verschmachten! Die Augen können wahrlich sehr beredt sein, ihre Sprache hat ihre Feinheiten so gut wie die der Lippen. Besonders stark sind ihre Mutä und ihre Liquidä; ihre stummen Bitten und die flüssigen Seufzer ihrer Tränen vermögen oft mehr als alle Worte des Mundes. An anderer Stelle sagt der Psalmist einmal: Der Herr hat die Stimme meines Weinens gehört (Ps 6,9). Besonders

Psalm 119

dann sind unsere Augen beredt, wenn sie vor Herzeleid und Harren zu versagen anfangen. Ein demütiges, in unhörbarem Flehen zum Himmel erhobenes Auge kann solche Flammen sprühen, dass die Riegel schmelzen, die das Tor verschlossen halten für die Stimme des Mundes, und durch das Geschütz der Tränen kann der Himmel im Sturm genommen werden. Selig die Augen, die sich überanstrengt haben im Ausschauen nach Gott. Des Herrn Augen werden dazu sehen, dass solche Augen nicht völlig versagen. Wie viel besser ist es doch, mit schmerzenden Augen des Herrn zu harren, als dass wir mit funkelnden Blicken den eitlen Schimmer der Weltlust betrachten!

83. *Denn ich bin (oder: ob ich auch bin) wie ein Schlauch im Rauch.* Die aus Ziegenfell bereiteten Schläuche, in denen man den Wein aufbewahrte, wurden, wenn sie leer waren, im Zelt aufgehängt, und weil der Raum oft mit Rauch erfüllt war, so wurden sie schwarz und rußig, und von der Hitze schrumpften sie zusammen und wurden schadhafte. Das Antlitz des Psalmisten war durch Kummer und Leiden dunkel und entstellt worden, voller Furchen und Runzeln; ja sein ganzer Leib hatte so an den Leiden seiner Seele teilgenommen, dass er seine natürliche Geschmeidigkeit verloren hatte und dürr und spröde geworden war. Sein Ruf war geschwärzt vom Rauch der Verleumdung, sein Geist war mürbe geworden unter der Verfolgung; er begann zu fürchten, so viel seelisches Leiden werde ihn ganz unbrauchbar machen, dass die Menschen ihn nur noch wie einen alten, völlig untauglichen Schlauch betrachten würden, der nichts mehr behalten, zu nichts mehr dienen kann. Welch ein Bild, das ein Mann von sich selber gebraucht, der sicherlich ein Dichter, ein Schriftgelehrter und ein Meister in Israel, wenn nicht gar ein König und der Mann nach Gottes Herzen war. Da ist es nicht verwunderlich, wenn wir kleineren Leute in den mancherlei Erfahrungen des Lebens dazu geführt werden, sehr gering von uns zu denken, und hie und dann im Gemüt tief niedergedrückt werden. Manche unter uns kennen die Bedeutung dieses Gleichnisses gar wohl, denn auch wir haben uns mit Schmutz bedeckt, morsch und wertlos gefühlt, zu nichts nütze, als fortgeworfen zu werden. Sehr schwarz und heiß war der Rauch, der uns umgab; er schien nicht bloß aus dem Glutofen Ägyptens, sondern geradewegs aus dem Höllenschlund zu kommen; und dabei besaß sein Ruß

Psalm 119

eine Zähigkeit und Klebrigkeit, dass wir ihn gar nicht losbekommen konnten und wir von finsternen, unglücklichen Gedanken ganz schwarz wurden.

Deiner Rechte vergesse ich nicht. Hier sind sowohl leidende Geduld als auch sieghafter Glaube der Heiligen zu finden. Angeschwärzt werden durch Falschheit konnte der Mann Gottes wohl, aber in ihm war die Wahrheit, und er ließ nie von ihr ab. Er blieb seinem König treu, auch wo es schien, als würde er von ihm im Stich gelassen und allem preisgegeben werden. Die Verheißungen waren lebendig in seinem Geist, und was ein noch besseres Zeichen seiner Treue gegen seinen himmlischen Herrn war, auch dessen Rechte waren ihm stets gegenwärtig; er hielt sich an seine Pflichten so gut wie an seine Vorrechte. Auch die schlimmsten Umstände vermögen den wahren Gläubigen nicht von dem Festhalten an seinem Gott abzubringen. Die Gnade ist eine Lebenskraft, die auch da ausdauert, wo alles natürliche Leben vergehen muss. Feuer kann sie nicht verzehren, Rauch sie nicht ersticken. Ein Mensch mag zu Haut und Knochen zusammenschrumpfen und aller Lebensgenuss ihm vergehen, und dennoch hält er fest an seiner Frömmigkeit und preist seinen Gott. Doch ist es dann kein Wunder, wenn die vom Rauch gepeinigten Augen nach der erlösenden Hand des Herrn rufen und das Herz, von der Hitze der Trübsal ermattet und verschmachtet, nach Gottes Hilfe seufzt.

84. *Wie viel sind der Tage deines Knechtes* (wörtl. Luther 1524⁹³)? Ich kann ja, zumal unter solchen Verhältnissen, nicht hoffen, noch lange am Leben zu bleiben; du musst mir eilends zu Hilfe kommen, sonst sterbe ich. Soll ich mein kurzes Leben ganz in solch aufreibendem Leid verbringen? Die Kürze des Lebens bietet einen trefflichen Grund, gegen die lange Dauer einer Prüfung bei Gott vorstellig zu werden. Bei dieser Auslegung haben wir das »wie viel« im Sinn von »wie wenig« aufgefasst. Es wäre immerhin auch möglich, dass der Psalmist meint, die Zahl seiner Tage sei zu groß, wenn sie in solchem Leiden zugebracht werden sollten, sodass er also fast wünschte, sein Leben ginge bald zu Ende. Wie ein in Dienst genommener Knecht muss er eine bestimmte Zeit dienen, und obwohl er nicht daran denkt, seinem Herrn aus dem Dienst zu laufen, kommt ihm doch in seiner gegenwärtigen Stimmung die Zeit, die er auf Erden ausharren muss, lang vor, weil seine Kümmernisse so schwer sind. Niemand kennt das Maß unserer Tage als

Psalm 119

allein der Herr; darum ist er es auch, an den sich der Psalmist wendet, dass er ihre Zahl nicht über das Maß der Kräfte seines Knechtes hinaus verlängere. Es kann nicht nach dem Sinn des gütigen Herrn sein, dass sein eigener Knecht immerzu so ungerecht behandelt werde. Das muss einmal ein Ende nehmen. Wann wird dies eintreten? Wie lange soll dein Knecht warten?

Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger? In des Herrn Hand hatte er seine Sache gelegt, und er bittet nun, dass das Urteil gesprochen und vollstreckt werde. Er begehrt nichts als Gerechtigkeit, dass sein Ruf wiederhergestellt und seine Verfolger zur Ruhe gewiesen werden. Er weiß, dass Gott seinen Auserwählten Recht schaffen wird; aber der Tag der Befreiung verzieht, die Stunden schleichen so langsam dahin; da schreit der arme Bedrängte schließlich Tag und Nacht nach Erlösung.

85. *Die Stolzen graben ihre Gruben.* Wie Menschen, die auf wilde Tiere Jagd machen, diesen Fallgruben und Schlingen legen, so suchten Davids Feinde ihn in allerlei Fallen zu fangen. Sie gingen mit allem Bedacht, mit Mühe und Schlaueit zu Werke, um ihn zu verderben. Sie gruben ihm Gruben, nicht eine, sondern viele. Fing er sich nicht in der einen, so mochte eine andere vielleicht den Zweck erreichen; so gruben sie unermüdlich darauf los. Man sollte meinen, solch stolze Leute würden sich ihre Hände nicht gerne mit Graben beschmutzen; aber sie taten ihrem Stolz Gewalt an, in der Hoffnung, auf diese Weise auch ihr Opfer unter ihre Gewalt zwingen zu können. Weit entfernt, sich solcher unwürdigen Handlungsweise zu schämen, waren sie stolz auf ihre Geschicklichkeit, stolz darauf, einem Frommen eine Falle gestellt zu haben.

Sie, die nicht sind nach deinem Gesetz. Weder die Stolzen noch die Gruben waren dem göttlichen Gesetz gemäß; jene waren blutdürstige Ränkeschmiede, und ihre Gruben waren im unmittelbaren Widerspruch zum mosaischen Gesetz (vgl. 2Mo 21,33f.) und besonders mit dem Gebot, das uns unseren Nächsten zu lieben befiehlt. Wenn sich die Menschen an die Befehle des Herrn halten wollten, dann würden sie den Gefallenen aus der Grube ziehen oder die Grube zuschütten, dass niemand hinein stürzen könnte; nie aber würden sie auch nur einen Augenblick darauf verwenden, anderen Unheil zu bereiten. Wenn Menschen aber stolz werden, dann kom-

Psalm 119

men sie ganz gewiss dahin, andere zu verachten; so versuchen sie denn, sie zu überlisten, um sie dann der Lächerlichkeit preiszugeben.

Gut war es für David, dass seine Feinde auch Gottes Feinde waren und ihre Angriffe wider den König bei dem König aller Könige keine Billigung fanden. Auch war es sehr günstig für ihn, dass ihm ihre Anschläge nicht verborgen blieben; so war er gewarnt und konnte sorgfältig auf seine Schritte achten, dass er nicht in eine ihrer Gruben stürze. Solange er sich an das Gesetz des Herrn hielt, war er sicher, obwohl es immerhin eine schmerzliche Sache war, dass ihm sein Weg durch die Hinterlist frecher Bosheit so gefährlich gemacht wurde.

86. *Deine Gebote sind eitel Wahrheit.* Er hatte nichts an Gottes Gesetz auszusetzen, wenngleich ihn sein Gehorsam ihm gegenüber in unangenehme Bedrängnis versetzt hatte. Aber das Gesetz mochte ihn kosten, so viel es wollte, es war jeden Preis wert. Mochte Gottes Weg auch rau sein, er war der rechte Weg; mochte des Herrn Gebot ihm viele Feinde machen, es war dennoch sein bester Freund. Er war fest überzeugt, dass Gottes Vorschriften sich schließlich als zu seinem Vorteil dienend erweisen müssten und er daher, indem er ihnen gehorche, nichts aufs Spiel setze.

Sie verfolgen mich mit Lügen (oder: ohne Grund, ungerecht); hilf mir! Die Schuld lag an seinen Widersachern, nicht an seinem Gott oder an ihm. Er hatte keinem Menschen etwas zuleide getan und nur nach Wahrheit und Recht gehandelt; darum wendet er sich vertrauensvoll an seinen Gott und ruft: Hilf mir! Das ist ein goldenes Gebetlein, so köstlich wie es kurz ist. In der Sprache des Psalmisten ist es nur ein Wort, aber wie umfassend ist sein Sinn. Hilfe war nötig, damit der Verfolgte den Gruben aus dem Weg gehen, unter all den Angriffen und Verleumdungen standhaft bleiben und so weise handeln könne, dass seine Feinde mit all ihrer List zuschanden wurden. Gottes Hilfe ist unsere Hoffnung. Wer uns auch kränke und angreife, es tut nichts, solange der Herr unser Helfer ist; denn wenn uns der Herr beisteht, kann niemand uns wirklich schaden. Wie oft schon ist dieser Gebetsseufzer von bedrängten Gotteskindern zum Himmel gesandt worden; passt er doch für die verschiedensten Fälle von Not, Schmerzen, Kummer, Schwachheit und Sündenelend. Herr, hilf mir! Das ist ein treffliches Gebet für Junge und Alte, für Arbeitsdrang und Leidensnot, für Leben und Sterben. Keine

Psalm 119

andere Hilfe reicht hin, Gottes Hilfe aber kann allem genügen; so verlassen wir uns denn auf sie und lassen keiner Furcht Raum.

87. *Sie haben mich schier umgebracht auf Erden.* Fast hatten seine Feinde ihm den Garaus gemacht. Wenn sie es nur vermocht hätten, sie würden ihn aufgefressen oder lebendig verbrannt oder sonstwie ihn zugrunde gerichtet haben, einerlei auf welche Weise, wenn sie nur den frommen Mann aus der Welt schaffen konnten. Offenbar war er bis zu einem hohen Grad in ihrer Gewalt, und sie hatten ihre Macht so gebraucht, dass es beinahe mit ihm aus war. Er war fast von der Erde umgebracht; aber fast ist nicht ganz, so kam er mit dem Leben davon. Die Löwen sind, wie Bunyan es in seiner Pilgerreise schildert, an Ketten gelegt; mit all ihrer Wut können sie nicht einen Schritt weiter gehen, als unser Gott es zulässt. Und selbst wenn ihnen erlaubt worden wäre, seinem irdischen Leben ein Ende zu machen, so hatte er doch noch ein himmlisches Erbe, das sie nicht anrühren konnten. Aber auch auf Erden blieb er am Leben, wenn er auch beinahe umgebracht worden wäre; denn seine Stunde war noch nicht da.

Ich aber lasse deine Befehle nicht. Nichts konnte ihn davon abbringen, dem Herrn Gehorsam zu leisten. Halten wir an Gottes Befehlen fest, so werden wir uns durch Gottes Verheißungen gerettet finden. Wenn ihre Misshandlungen den Frommen von dem Pfad der Gerechtigkeit abzubringen vermocht hätten, so wäre die Absicht der Gottlosen erreicht worden, und wir würden in der heiligen Geschichte von David nichts mehr hören. Sind wir fest entschlossen, lieber den Tod zu erleiden, als den Herrn zu verlassen, so können wir gewiss sein, dass wir nicht sterben, sondern den Zusammenbruch derer, die uns hassen, erleben werden.

88. *Erquick mich (belebe mich, oder: erhalte mich am Leben) durch deine Gnade, wörtl.: nach deiner Gnade (kəḥasdəḳā ḥayyēnī).* Welch treffliche Bitte! Werden unserem inneren Leben neue Kräfte eingeflößt, so werden alle Angriffe unserer Gegner uns nichts anhaben können. Unser bester Schutz gegen alle Versuchungen und Verfolgungen ist mehr Leben. Gottes Gnade kann uns keinen größeren Liebesbeweis geben, als dadurch, dass sie den göttlichen Lebensodem noch voller in uns hineinströmen lässt. Werden wir neu belebt, so sind wir imstande, die Trübsale zu erdulden, die

Psalm 119

Ränke der Feinde zu vereiteln und die Sünde zu überwinden. Zu Gottes Gnade blicken wir empor als der Quelle aller geistlichen Erweckung und Belebung, und wir flehen zum Herrn, er möge uns erquickern, nicht wie wir es verdient haben, sondern nach der überschwänglichen Kraft seiner Gnade.

Dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes. Strömt die Lebenskraft des Heiligen Geistes in uns hinein, dann kann es auch nicht ausbleiben, dass wir ein heiliges Wesen offenbaren. Wir werden der gesunden Lehre treu bleiben, wenn der Geist uns heimsucht und treu macht. Keiner vermag das Wort, das aus des Herrn Mund geht, zu halten, wenn nicht das gleiche Wort, der Odem des Allmächtigen, ihn belebt. Wir müssen die geistliche Weisheit des Psalmsängers bewundern, der nicht so sehr um ein Aufhören der Anfechtungen bittet, als um Verjüngung seiner Kraft, um unter denselben standhaft zu bleiben. Pulsiert das innere Leben kräftig, dann steht alles wohl. Im Schlussvers des vorigen Abschnitts bat David um ein rechtschaffenes Herz, und hier fleht er um Neubelebung seines Herzens. Das heißt der Sache auf den Grund gehen, das begehren, was vor allem anderen notwendig ist. Herr, belebe auch unsere Herzen und lass sie rechtschaffen bleiben in deinen Rechten!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 81-88. Das achtfache *Kaph* (**K**): Diese Ausrichtung nach Gottes Verheißung ist sein Sehnen jetzt, da so wenig fehlt, dass seine Feinde ihn zugrunde gerichtet.

81. **K**rkrank vor Sehnsucht nach deinem Heil ist meine Seele,
Auf dein Wort hoffe ich.
82. **K**rkrank vor Sehnsucht sind meine Augen nach deinem Wort;
Sie sprechen: Wann tröstest du mich?
83. **K**aum brauchbar bin ich, wie ein Schlauch im Rauche;
Deiner Rechte vergesse ich nicht.
84. **K**urz sind deines Knechtes Tage.
Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?

Psalm 119

85. Klaffende Gruben haben die Stolzen mir gegraben,
Sie, die nicht sind nach deinem Gesetze.
86. Köstliche Wahrheit sind alle deine Gebote.
Sie verfolgen mich mit Lügen; hilf mir!
87. Kaum am Leben haben sie mich gelassen auf Erden,
Ich aber verlasse deine Befehle nicht.
88. Kraft deiner Gnade belebe mich,
Dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes.
- Zum Teil nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 82. *Wann tröstest du mich?* Wir wollen uns nicht über Gott beklagen, sondern bei Gott unsere Klagen ausschütten. Klagen über Gott sind nur Ausbrüche unzufriedenen Murrens; Klagen, bei Gott angebracht, sind Äußerungen unseres Glaubens, unserer Hoffnung, unserer Geduld. – Wir brauchen Trost, denn lange nicht alle unsere Versuchungen bestehen aus Verlockungen, ein großer Teil besteht aus Trübsalen. Schmerzen können uns ebenso wohl verführen als Vergnügungen, und die Welt ist uns gegenüber ebenso oft die drohende Verfolgerin wie die schmeichelnde Verführerin, und Fleisch und Satan peinigen uns nicht weniger, als sie uns streicheln. So nötig wir aber auch den Trost haben, noch mehr haben wir Heiligung nötig; also wenn wir auch den Trost nicht verachten wollen, so müssen wir doch mehr Wert auf rechte, wahre Liebe zu Gott legen, und müssen uns damit zufriedengeben, wenn uns auf Erden der Trost auch in weniger reichem und vollem Maß zuteilwird. Das, was wir wirklich brauchen, um zum Dienst unseres Gottes fähig zu sein, das werden wir sicher erhalten. *Thomas Manton*.³⁵

V. 83. *Wie ein Schlauch im Rauche.* Zahlreiche Zeugnisse von Reisenden im Orient bestätigen das in diesem Psalmvers gebrauchte Bild. Es gibt keinen mehr von Rauch erfüllten Raum als ein Araberzelt. Alle Geräte sind von Rauch und Ruß geschwärzt, und die ledernen Schläuche, die in dem Zelt über dem Holzfeuer hängen, dörren aus, schrumpfen zusammen und werden davon natürlich unbrauchbar. *John Gadsby* 1860.²⁰²

Der mit Wein gefüllte Schlauch wurde in den Rauchfang gehängt, um den Wein früher reif und milde zu machen (*Rosenmüller*)²⁰³. Dabei wird der

Psalm 119

Schlauch runzlig und schwarz. So ist auch Israel durch die Leiden, deren Bild das Feuer ist, unansehnlich geworden und trägt die Farbe der Trauer an sich; aber sein wertvollstes Gut, das göttliche Gesetz, trägt es in seinem Innern. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁹

Die Sitte der Alten, Krüge mit Wein, um diesen früher alt, d. i. mild zu machen, über Rauch aufzustellen, trägt nichts zum Verständnis bei. Den vorderhand nicht zu brauchenden Schlauch hing man in der Höhe auf, und dass er da den oben hinausziehenden Rauch zu bestehen hatte, begreift sich bei dem Mangel der Kamine. Der Vergleichspunkt ist, dass man den Psalmen beiseitegeschoben und dass er als Aschenbrödel immerfort den Plackereien seiner Verfolger ausgesetzt ist. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Das eigentümliche Bild scheint im Zusammenhang des Verses einen vergessenen Gegenstand bezeichnen zu sollen. Sinn: Selbst wenn du mich vergessen könntest, vergesse ich doch deiner nicht. Lic. *Hans Keffler* 1899.¹⁷

Satan kann den Leib auch durch den Geist treffen, denn diese beiden hängen so eng zusammen, dass Freud und Leid beiden gemeinsam ist. Wenn das Herz fröhlich ist, dann ist auch das Äußere heiter, dann fühlt man sich frisch und kräftig, und selbst das Gebein grünt wie das Gras (Jes 66,14). Wenn das Herz aber betrübt ist, so wird auch das Wohlbefinden gestört, die Kräfte versiegen, das Mark in den Knochen verdorrt. Solch ein Herzenskummer ist wie ein zehrendes Gift im Körper, unmerklich übt es seine Wirkungen aus, bis alle Gesundheit und Lebenskraft dahin ist. Und das ist ein Erfolg, der dem Satan bei seiner Haupttätigkeit, die auf unsere Seelen gerichtet ist, noch so nebenher in den Schoß fällt, worüber er sich aber sehr freut, da er ein Feind unseres Leibes so gut wie unserer Seele ist. Und noch mehr freut es ihn, dass er, wenn er durch die seelischen Verstimmungen auf unseren Körper eingewirkt hat, nun wiederum umgekehrt durch körperliche Störungen unser seelisches Missbefinden steigern kann. Wie unfähig ist ein kränklicher Mensch, wie wenig kann ein gebrechlicher Körper leisten. Lesen, Zuhören, ja selbst das Beten ist ihm eine schwere Last, und das ängstigt ein zartes Gewissen, und dieses gibt der Seele und ihrer Verfassung die Schuld, die doch nur in der Schwachheit des Leibes zu suchen ist. *Richard Gilpin* 1677.²⁰⁴

Seht, welch ein Unterschied ist doch zwischen leiblicher und geistiger Schönheit und Kraft. Die Schönheit der Seele wächst unter dem Druck der

Psalm 119

Trübsal, während die des Leibes dadurch zerstört wird. David war ein runzlicher, verschrumpfter Schlauch, aber die gottgefällige Gestalt seiner Seele war davon unberührt geblieben; seine äußere Schönheit war dahin, nicht aber die Reinheit und Heiligkeit seiner Seele. *Thomas Manton*.³⁵

V. 84. *Wie viel sind der Tage deines Knechts? Wann willst du Gericht halten über meine Verfolger?* Die beiden Vershälften scheinen mir eng zusammenzugehören, sodass sich die Tage auf die Tage des Leidens beziehen. Herr, wie lange hast du im Sinn, deinen Knecht der Willkür der Gottlosen zu überlassen? Wann willst du dich gegen ihre Grausamkeit und Verunglimpfungen kehren und Rache an ihnen nehmen? So beklagt der Psalmist also hier nicht, wie die meisten Ausleger meinen, die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens, sondern dass die Zeit seines Streitens und Ringens in dieser Welt sich allzu lang hinausziehe, und da kommt er natürlich zu dem Wunsch, dass ihr ein Ziel gesetzt werde. Aber wenn er auch mit Gott rechnet um seine Bekümmernisse, so tut er dies doch nicht in zudringlicher Anmaßung oder in unzufriedenem Murren; immerhin, indem er fragt, wie lange es ihm noch beschieden sei zu leiden, spricht er in aller Demut die Bitte aus, Gott wolle nicht verziehen, ihm zu Hilfe zu kommen. *Johannes Calvin*.³⁹

Er hegt keinen Zweifel, dass seine Leiden einmal ein Ende nehmen und seine Hasser und Verfolger gerichtet werden würden. Er fragt nur nach dem Zeitpunkt. So ist bei den Heiligen eben ihre Ungeduld bei dem Verziehen der göttlichen Hilfe und Erlösung ein Beweis für ihr festes Vertrauen auf diese. *Wolfgang Musculus*.¹¹²

V. 85. Die Stolzen graben mir Gruben. Es mag befremdlich erscheinen, dass ein stolzer Mensch sich herablassen sollte, in der Erde zu wühlen. Aber so erniedrigte sich z. B. der hochmütige Absalom vor den Allergeringsten des Volkes, um sich dadurch den Weg zu ebnen zur Auflehnung gegen seinen königlichen Vater. Doch eines ist wohl zu beachten: Der Psalmist sagt nicht, dass er in die Gruben gefallen sei. Nein, Gottes Gerichte sind gerecht, die Gottlosen fallen in ihre eigenen Schlingen, und die Gerechten bleiben verschont. »Er hat eine Grube gegraben und ausgehöhlt und ist in die Grube gefallen, die er gemacht hat. Sein Unglück wird auf seinen Kopf kommen

Psalm 119

und sein Frevel auf seine Scheitel fallen« (Ps 7,16.17). So schmückte Haman als erster den Galgen, den er für Mardochai hatte errichten lassen, und Saul, der mit Arglist David durch das Schwert der Philister zu verderben gedachte, da er ihn aussandte, zweihundert ihrer Vorhäute heimzubringen, sah sich in seinem Anschlag getäuscht, er selbst aber fand schließlich seinen Tod durch das Schwert bei dem Sieg der Philister. *William Cowper*.²¹

Das *die* bezieht sich auf die Stolzen: sie, die nicht nach deinem Gesetz. Der Relativsatz bezeichnet dieselben, wie Baethgen³³² bemerkt, als abtrünnige Israeliten. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁷

V. 86. Der Satan sucht uns mit allerlei Ränken zu fangen. Wie, spricht er, siehst du denn jetzt nicht, dass Gott dich im Stich lässt? Wo sind denn die Verheißungen, auf die du dich so verlassen hast? Du stehst hier wie ein armer Verzweifelter. Da siehst du wohl, dass Gott dich getäuscht hat und dass die Verheißungen, auf die du zähltest, dir keineswegs gehören. Seht, das ist die Hinterlist Satans. Was sollen wir da tun? Wir haben mit David zu dem Schluss zu kommen: Aber doch ist es so, dass Gott treu ist. Halten wir fest, sage ich, die Wahrheit Gottes wie einen Schild, um alles abzuwehren, was Satan gegen uns vorbringen kann, wenn er uns vom Glauben abwendig zu machen sucht, wenn er sich Mühe gibt, uns glauben zu machen, dass Gott nicht mehr an uns denke, oder dass es ganz vergeblich sei, uns auf seine Verheißungen zu verlassen. Wir sollen vielmehr wissen, dass nur Wahrheit in allem ist, was Gott uns gesagt hat. Wenn Satan auch noch so viele Pfeile gegen uns verschießt, wenn schon er so viele und noch mehr Tücken gegen uns verübt, wenn er uns, jetzt durch Gewalt, jetzt durch Listen und Ränke doch noch überwältigen zu können scheint, so wird es ihm nicht gelingen, solange wir die Wahrheit Gottes fest in unseren Herzen haben. *Johannes Calvin*.³⁹

Sie verfolgen mich mit Lügen, oder ohne Ursache. Dies letzte Wort »ohne Ursache« steht im Grundtext nachdrücklich voran. Sehr wahr hat ein Blutzeuge gesagt: Der Grund, um dessentwillen er leidet, nicht die Marter ist es, aufgrund derer jemand zum Märtyrer wird. Darauf weist uns auch der Apostel hin, wenn er schreibt: Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Übeltäter oder der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht, er ehre aber Gott in solchem Falle (1Petr 4,15). *John Mason Neale*.¹⁰⁶

Psalm 119

V. 87. *Sie haben mich schier umgebracht auf Erden.* Der Lebensgang der Frommen ist voll von wunderbaren Errettungen aus drohender Gefahr. Alle Gerechten werden schier umgebracht und kommen nur mit knapper Not davon. Oft sind ihre Füße nahe daran zu gleiten. Aber der sie erlöst hat, der lässt sie nie so weit fallen, dass sie sich nicht wieder erheben können. Eine große Gefahr liegt für sie in der Versuchung, unerlaubte Mittel zur Beendigung ihrer Trübsale anzuwenden. Dr. *William Swan Plumer*.³⁴

V. 88. *Die Zeugnisse deines Mundes.* Diese Bezeichnung des göttlichen Gesetzes stellt unsere Verpflichtung ihm gegenüber in ein besonders helles Licht. So müssen wir also jedes Wort, das wir da hören und lesen, ansehen, als aus Gottes Mund kommend. Beugen wir uns in anbetender Ehrfurcht, in unbedingtem Gehorsam davor; lauschen wir ihm in Andacht, in demütigem Glauben, ein jeder von uns stets bereit zu der Antwort: *Rede, Herr, dein Knecht hört* (siehe 1Sam 3,9-10). *Charles Bridges*.⁴⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 81. als Text einer Missionspredigt. I. Der Zustand der Heidenwelt bietet Anlass genug, in den Christen ein verzehrendes Sehnen zu wirken, dass Gottes Heil die Heidenwelt heimsuche. 1) Die dichte Finsternis der Heidenwelt. 2) Die weite Ausbreitung dieser Finsternis. 3) Ihre lange Dauer. 4) Die Beschränktheit der Mission und ihres Erfolges. 5) Die der Mission entgegenarbeitenden Einflüsse. II. So überaus traurig der Zustand der Heidenwelt ist, ist er doch nicht hoffnungslos. 1) Wegen der Heilsabsicht des Evangeliums, seiner Angemessenheit und der Allgemeinheit der durch dasselbe ergehenden Berufung. 2) Um des Missionsbefehls willen, den Christus seiner Gemeinde gegeben hat. 3) Wegen des tiefen Erbarmens mit der Not der Heidenwelt, das in den geistlich Erleuchteten durch den Glauben an das Wort erzeugt wird. 4) Wegen der Weissagungen und Verheißungen Gottes. Also hoffen auch wir auf sein Wort. III. Wenn Christen im Blick auf die Heidenwelt nach Gottes Heil sehnlich verlangen, aber zugleich auf sein Wort ihre Hoffnung setzen, so wird ihre Anteilnahme an der Mission sehr warm sein und sich darin erweisen, 1) dass sie ernstlich beten um mehr

Psalm 119

Arbeiter und größere Erfolge, 2) dass sie womöglich sich selbst dem Werk widmen, 3) dass sie willig und freigebig beisteuern, um das Werk voranzutreiben. *John Field* 1882.¹⁶²

Die Menschen sehnen sich nach Gesundheit, Geld und Gut, Ruhe, Standeserhöhung, Erfolg aller Art, in Ausnahmefällen nach dem Heil. David sehnte sich I. nach seinem eigenen Heil, nach Errettung. 1) Von Schuld: *Errette mich von aller meiner Sünde* (Ps 39,9), *von den Blutschulden* (Ps 51,16). 2) Von Unreinheit: *Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz* (Ps 51,12). *Wasche mich* (V. 4). 3) Vom toten Formenwesen: *Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer meines Mundes* (Ps 119,108). 4) Von Dunkelheit: *HERR, warum verbirgst du dich* (Ps 10,1)? *Wann tröstest du mich* (Ps 119,82)? *HERR, erhebe über uns das Licht deines Antlitzes* (Ps 4,7). *Sprich zu meiner Seele: Ich bin deine Hilfe* (Ps 35,3). 5) Aus tiefer Not (Ps 130,1). II. Nach dem Heil, der Errettung anderer. 1) Er redete darüber: *Es ist Zeit, dass der HERR dazutue* (Ps 119,126). 2) Er betete darum: *Ach, dass die Hilfe auf Zion über Israel käme* (Ps 14,7). 3) Er wirkte dafür: *Ich will die Übertreter deine Wege lehren* (Ps 51,15). *William Jackson* 1882.⁵⁴

1) Sehnsüchtiges Verlangen. 2) Glaubensmutige Hoffnung.

Das Wort Heil oder Hilfe (so von Luther oft übersetzt) hat in der Schrift verschiedene Bedeutung. Es wird gebraucht 1) für die zeitliche Hilfe, die Gott seinem Volk gewährt oder ihm verheißen hat, 2Mo 14,13 usw.; 2) für die Erscheinung Christi im Fleisch, Lk 2,30 usw.; 3) für die Wohltaten, die wir durch Christus schon diesseits des Himmels genießen, wie die Vergebung der Sünden, die Erneuerung usw., Mt 1,21; Tit 3,5; Ps 51,12; 4) für das ewige Leben, 1Petr 1,9 usw. *Thomas Manton*.³⁵

V. 81-88. Hoffnung in tiefer Niedergeschlagenheit. Komme diese Niedergeschlagenheit aus der Erkenntnis und dem Gefühl der Hinfälligkeit (V. 81-84) oder aus ungerechter Anfeindung (V. 85-87), immer erweist sich das Wort Gottes als Quelle des Trostes und der Freude. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 82. Wann wirst du mich trösten? Antwort: 1) Wenn die Trübsal ihren Zweck erreicht hat. 2) Wenn du glaubst, 3) von der Sünde lässt, 4) gehorchst, 5) dich in meinen Willen ergibst, 6) meine Ehre suchst.

Psalm 119

Siehe 1) wie sehnsuchtsvoll der Gläubige sich an seinen Gott wendet, dass er ihn tröste in seiner Trübsal, 2) wie gespannt er auf die göttlichen Verheißungen blickt, 3) wie alle Erschöpfung durch das lange Harren seinen Glauben nicht lähmen kann, wie vielmehr das Harren ihn nur zu desto dringlicherem Flehen treibt. *John Field* 1882.¹⁶²

Der Augen beredtes Flehen. 1) Wie sprechen die Augen? Indem sie das, was die Seele bewegt, zum Ausdruck bringen, z. B. das Sehnen (hier), das Glauben (Hebr 12,2), das Erwarten (Ps 5,4b; Phil 3,20 mit Apg 1,11; Tit 2,13), die Liebe (2Kor 3,18; Joh 1,14) usw. 2) Was sprechen die Augen? »Wann tröstest du mich?« Verzicht auf alle anderen Tröster. Du bist meine Sonne, mein Leben, meine Liebe, mein Alles. 3) Die flehenden Augen sollen dem antwortenden Auge des Herrn begegnen; seinem Blick der Erkenntnis des Kammers (2Mo 2,25), seinem Blick der Vergebung (Lk 22,61; 24,34), seinem mit Kraft erfüllenden Blick (Ri 6,14), seinem Blick des liebenden Wohlgefallens (Jes 66,2). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 83. 1) Der äußerliche Mensch in übler Lage. 2) Das Ansehen in der Menschen Augen geschwärzt. 3) Beständigen Widerwärtigkeiten ausgesetzt. 4) Aber der Inhalt (der edle Wein) reift dadurch aus.

Der Schlauch im Rauche. I. Gottes Kinder haben ihre Trübsale (der Rauch). 1) Sie sind in dieser Welt in einer üblen Lage. 2) Ihre Trübsale stehen oft in enger Beziehung zu dem, was ihr Trost ist, wie der Rauch zum Feuer. 3) Der Dienst im Reich Gottes ist oft besonders dem Rauch der Trübsal, Verleumdung, Anfechtung usw. ausgesetzt. 4) Die Dauer der Trübsale setzt dem äußerlichen Menschen immer mehr zu. II. Gottes Kinder fühlen die Trübsale (der Schlauch im Rauche). 1) Trübsale, die wir nicht empfinden, sind eigentlich keine. 2) Trübsale, die man nicht empfindet, sind nutzlose Trübsale. III. Aber Gottes Kinder vergessen in ihren Trübsalen der Rechte Gottes nicht, weder seiner Befehle noch seiner Verheißungen. Wie kam es, dass der Psalmist dennoch an Gottes Rechten festhielt? 1) Er war nicht ein Schlauch im Feuer, sonst hätte er sie vergessen. 2) Jesus Christus war bei ihm in der Trübsal, desgleichen die Rechte des Herrn. 3) Die Rechte des Herrn waren in seiner Seele, und dahinein konnte der Rauch nicht dringen.

Psalm 119

V. 84. *Wie viel sind der Lebenstage deines Knechts?* (Grundtext, kammā^h yāmē-^cabde^ákā.) Eine ernste Frage, die uns auf die Kürze des Lebens, die Schwere der Leiden (des Psalmisten und so mancher Gotteskinder), die Notwendigkeit treuen Fleißes und die Nähe des Lohns hinweist.

V. 85. Fallgruben auf dem Weg, oder: Die verborgenen Anschläge der Gottlosen gegen die Gerechten.

V. 86. Hilf mir! Ein Gebet für allerlei Gelegenheiten. Siehe die vielen Fälle, in denen es in der Schrift gebraucht ist.

V. 87. Des Frommen Verlust und Gewinn. 1) Verlust bei Gewinn. 2) Gewinn bei Verlust. *George Rogers* 1882.⁵⁶

1) Beinahe umgekommen. 2) Völlig bewahrt.

Durchs Feuer – in einem Schutzpanzer, der nicht verbrennen kann.

V. 88. 1) Neues Leben die Ursache neuen Gehorsams. 2) Neuer Gehorsam die Wirkung neuen Lebens. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Erquickung, Neubelebung 1) unser größtes Bedürfnis, 2) Gottes gnadenreichste Gabe, 3) die Gewähr bei unserer Sündhaftigkeit, und somit 4) eine Förderung der Ehre Gottes.

I. Das inbrünstige Verlangen des Psalmisten: *Gottes Zeugnisse zu halten*.

1) Es ist begründet in seiner hohen Schätzung des Wortes als der Zeugnisse des Mundes des Herrn. 2) Es enthält in sich den Keim vieler Tugenden. Er begehrt, standhaft zu sein in der Lehre, gehorsam gegenüber allen Befehlen, voll Vertrauens gegen die Verheißungen. 3) Er wird darin bestärkt durch seine früheren Erfahrungen. 4) Es drängt sich ihm mächtig auf durch die Kämpfe der Gegenwart. 5) Es wird kräftig unterstützt durch die mancherlei Aussichten der Zukunft. II. Das sich daraus ergebende Gebet des Psalmisten: *Belebe mich durch deine Gnade*. Dieses Gebet war sehr notwendig und sehr weise, es war 1) durch den inneren Zustand des Psalmisten veranlasst, 2) ganz seiner äußeren Lage entsprechend (siehe die Verse der ganzen Gruppe), 3) dem Zweck, zu welchem er es betete, angemessen (nämlich um Gottes Zeugnisse halten zu können), und 4) auf dem rechten Grund, der Gnade, fußend. Er begehrt Belebung a) durch Erfahrung der gnadenreichen

Psalm 119

Liebe Gottes b) aufgrund der göttlichen Gnadenverheißung. III. Der ganze Vers als Vorbild für uns. 1) Bitte um Belebung, wenn du deinen geistlichen Tod fühlst! 2) Lernen wir es recht, dass die lebendige Wahrheit nur von lebendigen Menschen gehalten werden kann. 3) Betrachte Gottes Gnade als Quelle frischen, tatkräftigen Lebens. 4) Möge Gottes Beistand, wann immer wir ihn suchen oder erlangen, uns stets dazu leiten, ihn zur Ausübung des Gehorsams zu verwenden.

1) Beachten wir, dass der Psalmist die Bitten dieser Gruppe beschließt mit der bei ihm so häufigen Bitte: *Erquicke, belebe mich*. Alle wahre Frömmigkeit besteht darin, dass das Leben Gottes in der Seele des Menschen ist und wirkt. 2) Beachten wir, in welcher Weise er belebt zu werden begehrt: *durch deine Gnade*. Er wünscht von dem Tod der Sünde erweckt zu werden nicht durch Gottes Gerichtsdonner, sondern durch die liebevolle Stimme des Vaterherzens. 3) Beachten wir, welche Wirkung diese Belebung auf ihn haben soll: *dass ich halte die Zeugnisse deines Mundes*. Was immer du redest, das will ich hören, das will ich annehmen, das will ich liebend ins Herz schließen, dem will ich gehorchen. *Adam Clarke*.⁵⁸

DER 119. PSALM, VERS 89-96

89. HERR, dein Wort bleibt ewiglich,
soweit der Himmel ist;
90. deine Wahrheit währet für und für.
Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibt stehen.
91. Es bleibt täglich nach deinem Wort;
denn es muss dir alles dienen.
92. Wo dein Gesetz nicht mein Trost gewesen wäre,
so wäre ich vergangen in meinem Elend.
93. Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen;
denn du erquickest mich damit.
94. Ich bin dein, hilf mir!
denn ich suche deine Befehle.
95. Die Gottlosen lauern auf mich, dass sie mich umbringen;
ich aber merke auf deine Zeugnisse.

96. Ich habe alles Dinges ein Ende gesehen;
aber dein Gebot währet.

AUSLEGUNG

89. *Auf ewig, HERR, steht dein Wort fest im Himmel* (wörtlich, ləʿôlām yhw̄h dəḇārḳā niššāḇ baššāmāyim). Mit diesem Vers schlägt der Sänger einen freudigeren Ton an, denn die Erfahrung hat ihn in den süßen Trost des göttlichen Wortes eingeführt, und das gibt ein fröhliches Singen. Aus den wild bewegten Wogen des Leids und der Verfolgung hat er sich zu dem rettenden Ufer aufgeschwungen und steht nun auf sicherem Felsen. Das Wort des Herrn ist nicht wankend und unsicher, es ist bestimmt und klar und steht fest und unbeweglich. Die Lehren der Menschen wechseln so oft, dass ihnen gar keine Zeit bleibt, sich zu festigen; Gottes Wort aber ist das Nämliche von alters her und wird unverändert bleiben in alle Ewigkeit. Es gibt Menschen, die sich nie glücklicher fühlen, als wenn sie alles umstürzen und jedermann in Verwirrung bringen können; mit solchen aber ist Gottes Geist nicht. Himmlische Macht und Herrlichkeit haben jeden Ausspruch aus Gottes Mund bestätigt, und so bestätigt, dass er in alle Ewigkeit bestehen bleiben muss. Gottes Wort steht fest im Himmel, wohin keine Erschütterung reicht. Im vorhergehenden Abschnitt war die Seele des Psalmisten am Verschmachten, hier aber erhebt er seine Blicke von der eigenen Person hinweg, hinauf zu dem Herrn, der nicht müde noch matt wird und dessen Wort niemals kraftlos hinsinkt.

Der Vers hat die Form einer Lobpreisung. Die Zuverlässigkeit und Unwandelbarkeit Gottes sind wohl geeignet, den Gegenstand heiligen Lobsingens zu bilden, und wenn unsere Augen vom Blicken auf die immer wechselnden Auftritte des Lebens um uns her müde geworden sind, dann wird der Gedanke an die unwandelbaren Verheißungen Gottes unsere Zunge voll Rühmens machen. Die Ratschlüsse des Ewigen, seine Zusagen und seine Rechtsordnungen sind alle fest gegründet in seinem Sinn, und niemand und nichts soll je an eines derselben rühren. Gottes Bundesfestsetzungen fallen nicht hin, wenn die Gedanken der Menschen auch noch so wankend und wirr werden. Sei es darum unser Entschluss,

Psalm 119

unverbrüchlich am Wort unseres Gottes festzuhalten alle Tage unseres Lebens.

90. *Deine Wahrheit* (besser Luther 1524⁹³: deine *Treue*) *währet für und für*, wörtl.: *von Geschlecht zu Geschlecht*. Das ist ein weiterer Ruhm des Herrn: Er wird nicht berührt von dem Lauf der Zeiten. Er ist nicht bloß treu gegen den einzelnen Menschen, solange dieser lebt, sondern auch gegen seine Kinder und Kindeskinde nach ihm, ja gegen alle Geschlechter, solange sie seinen Bund halten und gedenken an seine Gebote, dass sie danach tun. Die Verheißungen sind alt, zum Teil schon uralte; aber sie sind durch den jahrhundertelangen Gebrauch nicht verschliffen, denn Gottes Treue währet für und für. Er, der seinen Knechten vor Tausenden von Jahren beistand, erweist sich noch heute stark an denen, die von ganzem Herzen an ihm sind (2Chr 16,9).

Du hast die Erde zugerichtet (gegründet), *und sie bleibt stehen* (Grundt.: kônántā ʾéreš wattaʿāmōd). Die Natur wird von festen Gesetzen beherrscht. Der Erdball folgt seiner Bahn nach Gottes Geheiß und schlägt keine Abwege ein; die Jahreszeiten beobachten die ihnen gesetzte Ordnung, das Meer gehorcht dem Gesetz von Ebbe und Flut, und alle anderen Dinge gehen in genau vorgeschriebenen Ordnungen vor sich. Es besteht eine Übereinstimmung zwischen dem Wort und den Werken Gottes, namentlich auch darin, dass beide gleich beständig, fest bestimmt und unwandelbar sind. Das Wort Gottes, das die Welt mit ihrer Ordnung hervorbrachte, ist dasselbe, dem er in der Heiligen Schrift Ausdruck verliehen hat. Durch das Wort des Herrn sind Himmel und Erde gemacht, und zwar insbesondere durch ihn, der in ganz hervorragendem Sinn das Wort genannt wird. Und wenn wir sehen, dass das Weltall seine Bahnen einhält und alle seine Gesetze unverändert bleiben, so liegt für uns darin die sichere Bürgschaft, dass der Herr auch seinem beschworenen Gnadenbund treu bleiben und nicht zulassen wird, dass der Glaube der Seinen zuschanden werde. Wenn die irdische Schöpfung bestehen bleibt, dann sicherlich auch die geistliche Schöpfung; wenn Gottes Wort genügt, um dem Weltall festen Bestand zu geben, dann ist es wahrlich auch ausreichend, den einzelnen Gläubigen in einem festen Stand zu erhalten.

Psalm 119

91. *Es bleibt täglich nach deinem Wort.* Grundt.: *Nach deinen Ordnungen stehen sie* (Himmel und Erde) *noch heute* (lāmišpāte^ykā ʿām^oḏū hayyôm). Weil der Herr es also befohlen hat, steht das Weltall noch da und fahren seine Gesetze fort, mit solcher Genauigkeit und Macht zu wirken. Weil Gottes Kraft stets gegenwärtig ist, sie zu erhalten, deswegen bestehen alle Dinge. Das ewige Wort, dessen Sprechen alle Dinge ins Dasein rief, hat sie auch bisher getragen und erhält sie weiter, macht sowohl, dass sie bestehen, als auch, dass sie in solcher Wohlordnung bestehen und gedeihen. Welch wichtige Kräfte sind doch diese Ordnungen des Höchsten!

Denn es muss dir alles dienen. Alles ist dir untertan, Himmel und Erde und was genannt mag werden, alles sind deine Diener. Geschaffen durch dein Wort, gehorchen sie diesem Wort und entsprechen so dem Zweck ihres Daseins, der Absicht ihres Schöpfers. Alles, das Größte wie das Kleinste im Weltall erweist dem Herrn Ehre. Kein Atom entflieht seinem Herrscherstab, keine Welt entzieht sich seiner Herrschaft. Sollen wir etwa wünschen, von der Macht des Herrn unabhängig dazustehen und unsere eigenen Herren zu sein? Wenn das einträte, so würden wir bald mit Schrecken feststellen, dass wir die einzige Ausnahme bildeten von einem Gesetz, in dem das ganze übrige Weltall die Bürgerschaft seines Bestehens und seines Wohlergehens hat. Vielmehr wollen wir, da wir von allem anderen lesen, dass es »bleibt und ihm dient«, auch unsererseits weiter ihm dienen, und in immer vollkommenerem Gehorsam ihm dienen, da auch uns das Leben durch ihn erhalten wird. Mögen durch das Wort, das auf ewig fest steht (V. 89), auch wir befestigt werden, durch das Wort, das die Erde zugerichtet hat, auch wir zugerichtet werden und durch das Gebot, dem alles Geschaffene gehorcht, auch wir zu recht brauchbaren Dienern des allmächtigen Gottes gemacht werden.

92. *Wo dein Gesetz nicht mein Trost* (wörtl.: *meine Wonne*, šaʿāšūʿāy) *gewesen wäre, so wäre ich vergangen in meinem Elend.* Das gleiche Wort, das Himmel und Erde erhält, dass sie bestehen bleiben, erhält auch die Knechte des Herrn in ihren Trübsalszeiten. Dieses Wort ist unser Trost, und mehr als das, es ist unsere Freude, unsere Wonne, eine wahre Goldgrube vielfältiger Freuden. Dies Wort bleibt unsere sichere Zuflucht, wenn alle anderen Trost- und Freudenquellen versagen. Längst hätte die Verzweiflung uns über-

Psalm 119

mannt; oft war es uns zumute, als müssten wir vor Schmerz und Gram hinsinken und sterben, wenn uns die geistlichen Tröstungen des Wortes Gottes nicht aufrechterhalten hätten. Aber ihre stärkende, belebende Kraft hat uns über alles Verzagen hinweggeholfen, über alle Verzweiflungsgedanken, die so leicht aus schwerer Trübsal erwachsen. Manche von uns können das Zeugnis des Psalmdichters aus eigener Erfahrung bestätigen. Wäre die göttliche Gnade nicht gewesen, so hätte unser Elend uns völlig zugrunde gerichtet. In den dunkelsten Stunden unseres Lebens vermochte nichts uns vor dem Versinken zu bewahren als die Verheißungen des Herrn; ja es gab Augenblicke, da allein der Glaube an das ewige Gotteswort zwischen uns und dem Selbstmord stand. Wenn wir von Schmerz gepeinigt, von der Gewalt der Leiden schier zerrieben waren, bis unser Hirn sich verwirrte und die Fähigkeit zu denken fast ganz erloschen war, wie manches Mal flüsterte dann ein liebezendes Schriftwort uns herzerquickende Tröstung und Ermutigung zu, und unser armes geplagtes Gemüt fand Ruhe und Frieden am Vaterherzen Gottes. Was in Zeiten des Wohlseins und Glücks unsere Wonne war, das war auch unser Trost im Unglück, unser Licht in Finsternis. Was uns am heiteren Tag vor Übermut bewahrte, das behütete uns in der Nacht der Leiden vor dem Verderben. Der Vers enthält eine schauerliche Voraussetzung: »Wenn«, und schildert das Schreckliche, das dann hätte geschehen müssen: »Dann wäre ich vergangen in meinem Elend«; aber er birgt in sich auch einen herrlichen erlösenden Schluss, denn der Psalmist ging in seinem Leid nicht unter, sondern blieb lebendig, um laut den Ruhm des Wortes Gottes zu verkündigen.

93. *Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen; denn du erquickest mich damit (durch sie belebst du mich, oder hast du mich am Leben erhalten).* Wenn wir erst die belebende Kraft einer göttlichen Anordnung gespürt haben, dann werden wir sie gewiss nicht wieder vergessen. Wir mögen einen Befehl noch so oft lesen, auswendig lernen, uns immer wiederholen, bis wir meinen, uns ihn unauslöschlich eingepägt zu haben, und doch die Erfahrung machen, dass er trotz alledem unserem Gedächtnis entschwinden kann. Hat er sich an uns aber als eine das Leben erhaltende oder erneuernde Kraft erwiesen, dann besteht keine Gefahr, dass er uns je aus der Erinnerung komme. Die Erfahrung lehrt, und sie ist der beste Lehr-

Psalm 119

meister. Wie köstlich, wenn Gottes Ordnungen uns mit der Goldfeder der Erfahrung ins Herz geschrieben, mit dem göttlichen Griffel der Gnade unserem Gedächtnis eingegraben sind. Vergesslichkeit in den Dingen, die unser Seelenheil betreffen, ist ein schlimmes Übel. Wir sehen hier den Mann Gottes dagegen ankämpfen, und zwar mit voller Gewissheit des Sieges, da er die belebende Kraft des Wortes an seiner Seele verspürt hat. Was das Herz belebt und kräftigt, das stärkt auch das Gedächtnis.

Es mag befremdlich erscheinen, dass der Psalmist gerade den Befehlen solche belebende Kraft zuschreibt, und doch ist sie wirklich in ihnen wie in jedem Gotteswort. Erinnern wir uns bei diesem Anlass daran, dass der Herr Jesus, wenn er Tote erweckte, an sie ein Wort des Befehls richtete: Lazarus, komm heraus! Jüngling, Mägdlein, ich sage dir, stehe auf! So brauchen auch wir uns nicht zu scheuen, toten Sündern den Befehl des Evangeliums zuzurufen: Tut Buße, glaubt usw., denn durch das göttliche Wort wirkt der Heilige Geist Leben in den Herzen. Doch wollen wir nicht übersehen, dass der Psalmist nicht etwa behauptet, die Befehle selbst hätten ihn belebt, sondern dass der Herr dies durch sie getan habe. Somit geht der Sänger dem Strom des Lebens nach, sein Bett verfolgend bis hinauf zur Quelle, und bringt seine Lobpreisung dort dar, wo sie gebührt. Doch unterschätzt er auch die Mittel nicht, durch welche die göttliche Gnade ihm den Segen hat zuströmen lassen, und bekennt ausdrücklich, dass er jene nie vergessen werde. An die Rechte des Herrn hatte er gedacht, auch als er einem Schlauch im Rauch zu vergleichen war (V. 83); und jetzt erfüllt ihn die Gewissheit, dass ihm die Befehle des Herrn überhaupt nie aus Herz und Gedächtnis schwinden werden, sowenig im Feuer des Elends wie im Rauch der Anfeindung, nie, weder in guten noch in bösen Tagen.

94. *Ich bin dein, hilf mir!* Eine viel umfassende Bitte mit einer sehr wirksamen Begründung. Ist unser Leben Gott geweiht, so ist es teuer geachtet vor ihm. Sind wir uns bewusst, dass wir des Herrn sind, dann dürfen wir auch damit rechnen, dass er in der Not uns helfen wird. Wir sind des Herrn Eigentum kraft dessen, dass er uns erschaffen, uns von Ewigkeit erwählt und uns erlöst hat, dass wir uns ihm übergeben und er uns zu Kindern angenommen hat. Wer wird nicht seinem eigenen Kind helfen? Darum Herr, hilf mir! Die Notwendigkeit der göttlichen Hilfe sehen die Kinder

Psalm 119

Gottes besser ein als die Weltmenschen, darum ihr ständiges Gebet: Hilf mir! Sie wissen, dass nur Gott ihnen helfen kann, darum rufen sie auch ihn allein an. Ebenso wohl aber wissen sie auch, dass bei ihnen kein Verdienst zu finden ist, darum berufen sie sich auf eine Tatsache, die ganz in der freien Gnade Gottes ihre Ursache hat: Ich bin dein!

Denn ich suche deine Befehle. Darin erwies sich, dass er wirklich dem Herrn angehörte. Wohl mochte er das hohe Ziel der Heiligung, das ihm vor Augen schwebte, noch nicht erreicht haben; aber er war mit allem Ernst darauf bedacht, dem Herrn zu gehorchen, und darum durfte er auch den Herrn um seine Hilfe bitten, um seinen Beistand alle Tage bis ans Ende. Mancher mag den Lehren und Verheißungen der Schrift forschend nachgehen, ohne doch im Innern wirklich erneuert zu sein; aber die Befehle Gottes suchen, das ist ein sicheres Zeichen des Gnadenstandes. Oder hat man je von einem Mann, der in offener Auflehnung oder in Heuchelei lebte, gehört, dass er die Gebote seines Herrn gesucht habe? Offenbar hatte Gott ein großes Werk an dem Psalmisten begonnen, und dieser bat ihn nun, es zu Ende zu führen. Gottes heilvolle Hilfe ist hier im Psalm, wie in unserer Lebenserfahrung, eng mit dem Suchen verbunden. Hilf mir, denn ich suche. Und wenn der Herr uns durch seinen Geist zum Suchen bringt, so wird er uns seine Hilfe, sein Heil auch nicht versagen. Wer Heiligkeit sucht, dem ist schon geholfen; suchen wir den Herrn, dann können wir gewiss sein, dass der Herr auch uns gesucht hat und seine rettende, helfende Hand nicht wieder von uns abziehen wird.

95. *Die Gottlosen lauern auf mich, dass sie mich umbringen; ich aber merke auf deine Zeugnisse.* Sie gleichen wilden Tieren, die aus dem Dickicht auf ihr Opfer spähen, oder Straßenräubern, die dem wehrlosen Wanderer am Weg auflauern. Der Psalmist aber zog seine Straße, ohne sich um sie zu kümmern, denn ihn beschäftigte etwas Besseres, nämlich die Zeugnisse, die Gott den Menschenkindern gegeben hat. Von seinem Forschen und Sinnen über Gottes Wort ließ er sich auch durch die Bosheit der Gottlosen nicht abbringen. Er war dabei innerlich so ruhig, so wenig aufgeregt, dass er seine Gedanken ganz gesammelt auf das richten konnte, was ihm seine liebste Beschäftigung war, und die Frömmigkeit war ihm so sehr Herzenssache, dass gerade die Zeugnisse des Herrn, seine heiligen Willenserklärungen,

Psalm 119

es waren, auf die er sein Augenmerk richtete. Das Gottvertrauen machte ihn so siegesgewiss, dass er sich durch alle die Ränke der Gottlosen in seiner Gemeinschaft mit dem Herrn und seinem Wort nicht stören ließ. Wenn der Feind es nicht fertigbringt, unsere Gedanken von der Beschäftigung mit heiligen Dingen abzuziehen noch unsere Herzen von heiligem Wollen, dann sind alle seine Angriffe wahrlich von wenig Erfolg. Die Gottlosen sind die geborenen Feinde heiliger Menschen und heiliger Gedanken; könnten sie es, so würden sie uns nicht nur allen erdenklichen Schaden zufügen, sondern uns ganz und gar umbringen. Und gelingt ihnen das heute nicht, dann lauern sie auf andere Gelegenheiten, stets hoffend, dass ihre bösen Anschläge doch noch einmal erfolgreich sein werden. Bis jetzt war aber all ihr Warten vergeblich, und das Harren und Lauern wird ihnen noch lang werden; denn wenn wir von ihrer Feindschaft so wenig berührt werden, dass wir ihnen nicht einmal einen Gedanken zuwenden, dann muss es um ihre Aussicht, uns verderben zu können, armselig bestellt sein.

Von zweierlei Beharrlichkeit handelt unser Vers – vom Ausharren der Gottlosen, die lange mit gespanntester Aufmerksamkeit auf eine Gelegenheit lauern, den Gottesfürchtigen umzubringen, und sodann vom Ausharren des Gottesknechtes, der sich von seinen andächtigen Betrachtungen nicht abziehen lässt, selbst nicht, um seinen Feinden nachzuspüren und ihnen das Handwerk zu legen. Wie doch der Same der Schlange auf der Lauer liegt, gleich der Natter, die dem Pferd des Reisenden in die Ferse sticht. Aber die Auserwählten Gottes sind vor ihren Giftzähnen sicher und achten ihrer so wenig, als ob sie überhaupt gar nicht vorhanden wären.

96. *Ich habe alles Dinges (oder: aller Vollkommenheit) ein Ende gesehen.* Alles Irdische hat seine Grenze, über die es nicht kommen kann. Es ist noch kein Baum in den Himmel gewachsen. Die stolzesten Reiche stürzen, auf ihrem Höhepunkt angelangt, wieder zusammen. Alle Weisheit der Philosophen endete in der Erkenntnis, dass wir nichts wissen können. Auch unsere modernen Riesenfernrohre können nicht ins Endlose wachsen, denn werden sie zu groß, so kann man überhaupt nichts mehr mit ihnen sehen, weil die Bewegung der Luft sichtbar wird und sich als Schleier vor das Auge breitet. So geht es auf allen Gebieten. Auch die Grenze aller Vollkommenheit des Menschen hatte der Psalmist gesehen; sie reicht gar wenig

Psalm 119

weit, denn sie hält nicht aus unter den Anfechtungen des Lebens, sie ver­trägt nicht den forschenden Blick der Wahrheit, sie bricht zusammen unter dem Bekenntnis des bußfertigen Sünders. Es gibt nichts Vollkommenes unter der Sonne. Vollkommene Menschen im eigentlichen Sinn des Wortes leben nur in einer vollkommenen Welt. Es gibt freilich manche, die von ihrer eigenen Vollkommenheit kein Ende sehen, aber das kommt eben daher, dass sie vollkommen blind sind. Der erfahrene Gläubige sieht ein Ende aller Vollkommenheit sowohl bei sich wie bei seinen Brüdern, auch bei den besten Werken der besten Menschen. Es wäre manchen, die auf Vollkommenheit Anspruch erheben, zu wünschen, dass sie nur wenigstens den Anfang derselben gesehen hätten; denn wir haben allen Grund zu fürchten, ihr Anfang sei nicht richtiger Art gewesen, sonst würden sie nicht solch anmaßende Reden führen. Ist es nicht der Anfang der Vollkommenheit, dass wir über unsere Unvollkommenheit trauern? Es gibt keine Vollkommenheit in Menschenwerk und Menschenleben.

Aber dein Gebot währet (wörtl.: es ist unbegrenzt, *rəḥābā^h mišwāṭkā məʔōḏ*). Es erstreckt sich auf alle Gebiete und hat ewige Dauer. Wem die so umfassenden und unbegrenzt gültigen Forderungen des Gesetzes erst zum Bewusstsein gekommen sind, dem schwindet jeder Gedanke an menschliche Vollkommenheit. Dieses Gesetz umfasst jede Handlung, jedes Wort, jeden Gedanken und ist also geistiger Natur, da es alle die Beweggründe, die Wünsche und geheimsten Regungen der Seele vor seinen Richterstuhl zieht. Es stellt uns eine Vollkommenheit vor Augen, die unsere Unterlassungen ebenso wie unsere Übertretungen verdammt, die auch jeden Gedanken als Wahn erweist, wir könnten Mängel auf einem Gebiet durch desto größeren Eifer auf einem anderen ausgleichen. Was Gott nach seinem Wort unter Vollkommenheit versteht, das reicht so weit, dass wir nie hoffen können, seinem ganzen Umfang gerecht zu werden, und doch gehen Gottes Forderungen nicht weiter, als sie gehen müssen. Wer möchte sich ein unvollkommenes Gesetz wünschen? Nein, seine Vollkommenheit ist sein Ruhm, aber dabei der Tod alles Ruhmes menschlicher Vollkommenheit. Das Gesetz hat einen Umfang, eine Ausdehnung nach Länge und Breite, nach Tiefe und Höhe, wie sie auch nur in annäherndem Maß von der Heiligkeit irgend­eines Menschen, solange er auf Erden weilt, noch nie erreicht worden ist; nur in Jesus sehen wir sie vollkommen verwirklicht. Das Sittengesetz, in

Psalm 119

den Zehn Geboten uns gegeben, ist ein in jeder Hinsicht vollkommener Gesetzeskodex; jedes einzelne Gebot hat einen unermesslichen Umfang heiliger Bedeutung, und alle zehn gemeinsam umfassen alles in sich, keine Lücke lassend, die unseren Leidenschaften einen Spielraum ließe. Wohl mögen wir die Unendlichkeit der göttlichen Heiligkeit anbeten und dann uns an dem von ihr aufgestellten Maßstab messen und uns in tiefer Demut vor dem Herrn beugen in der Erkenntnis, wie weit wir noch davon entfernt sind.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 89-96. Das achtfache *Lamed* (L): Ohne das ewige, feste, machtvolle Wort Gottes würde er verzagen. Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹⁶

89. Lebendig in Ewigkeit ist Jahwe –
Dein Wort steht fest im Himmel.
90. Langwährend von Geschlecht zu Geschlecht ist deine Treue;
Du hast die Erde gegründet, und sie steht fest.
91. Laut deinen Ordnungen stehen sie noch heute,
Denn alles ist dir dienstbar.
92. Längst wäre ich umgekommen in meinem Elend,
Wenn dein Gesetz nicht mein Ergötzen wäre.
93. Lebenslang werde ich deine Befehle nicht vergessen,
Denn durch sie belebst du mich.
94. Lass mir Hilfe widerfahren, denn ich bin dein;
Deine Befehle suche ich.
95. Lauernd warten auf mich Frevler, mich zu verderben;
Auf deine Verordnungen merke ich.
96. Lauter Vergänglichkeit sah ich aller Dinge,
Unendlich ist dein Gebot.

E. R. 1907.

Die Schilderung der Pilgerleiden des andächtigen Beters hat ihren Höhepunkt erreicht. Wir stehen im Mittelpunkte des Psalms, und der Faden, der

Psalm 119

das Bisherige verknüpfte, wird hier mit einem Mal abgebrochen. Der Inhalt der elf ersten Abschnitte war: Bis hierher hat mich der Herr gebracht; soll es nun dahin kommen, dass ich zugrunde gehe? Die elf folgenden Abschnitte geben die Antwort: Des Herrn Wort wandelt sich nicht; der Herr wird für mich vollführen das Werk, das er angefangen hat. *Joseph Francis Thrupp* 1860.²⁰⁵

V. 89. Dieser Vers wird meist als Ausdruck eines einzigen Gedankens aufgefasst und danach übersetzt. Das hebräische Zeichen bei dem Wort *Jahwe* zeigt aber, dass wir zwei zu trennende Vershälften haben, die eine, welche die Ewigkeit Gottes, die andere, welche die Beständigkeit und Dauer seines Wortes ausspricht. Also: 1) *Der HERR ist ewig* (oder: *Du, HERR, bist ewig*), und 2) *Dein Wort steht fest im Himmel*. So übersetzen z. B. die Peschitta²⁰⁶ und manche späteren Bibelausgaben; und so passt dieser Vers auch besser zum Folgenden, wie ein Vergleich der parallelen Hälften ergibt: *HERR du bist ewig – deine Treue währet für und für*, welche Gedanken sich völlig entsprechen; und ebenso: *Dein Wort steht fest im Himmel – du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibt stehen*. Es wird hier von dem Gedanken ausgegangen, dass, wie Gott, so auch sein Wort ewig und unvergänglich ist, und dass diese Unvergänglichkeit ihren Ausdruck findet droben am Himmel und hier unten auf Erden; dort in der ständigen Bewegung der Himmelskörper, hier in der Unveränderlichkeit und Dauer der Erde; dass, gleichwie sein Wort fest im Himmel steht, so auch seine Treue und Wahrheit auf Erden, wenn auch hier die Leiden und Anfechtungen der Gottesfürchtigen dem zu widersprechen scheinen. *Thomas Manton*.³⁵

Auf ewig, HERR, ist dein Wort festgestellt im Himmel. Wenn wir auf Gottes Verheißungswort blicken, wie es in unseren unbefestigten, unruhigen Herzen ist, so bilden wir uns ein, es sei ebenso geneigt, hin und her zu schwanken, wie dies mit unserem Herzen der Fall ist; gerade wie das Spiegelbild der Sonne oder des Mondes im Wasser genauso zittert wie das Wasser, auf das es scheint. Aber mögen sie auf Erden dem Anschein nach noch so sehr schwanken, dennoch wandeln Sonne und Mond in fester Bahn am Himmel. Und wenn auch unser Herz mit seinem Kleinglauben noch so sehr versucht ist, an der Verheißung zu zweifeln, ja ob unser Unglaube

Psalm 119

uns glauben macht, die Verheißung sei ganz schwankend, so ist Gottes Wort dennoch fest, wenn nicht in unseren Herzen, so doch im Himmel, und zwar dort auf ewig, so fest wie der Himmel selbst; ja fester noch, denn Himmel und Erde mögen vergehen, aber nicht der kleinste Buchstabe noch ein Pünktchen vom Gesetz, und ebenso wenig vom Evangelium. *Anthony Tuckney*.²⁰⁷

V. 90. *Deine Wahrheit währet für und für.* Du hast die Erde zugerichtet, und sie bleibt stehen. Von der Festigkeit und Dauer des Himmels hat der Psalmist auf die Gewissheit des göttlichen Wortes geschlossen, und nun findet er das bestätigt durch die Betrachtung des festen Bestehens der Erde. Da der durch das Wort gelegte Grund der Erde so fest steht, müssen wir da nicht zu dem Schluss kommen, dass der Grund unserer Erlösung, der in Jesus Christus gelegt ist, noch viel sicherer ist? Wenn uns das Geschaffene auch nicht den Weg unserer Erlösung zeigen kann (den können wir nur aus dem Wort Gottes lernen), so bestätigt uns die Natur doch, was das Wort uns gelehrt hat: *»So spricht der HERR, der die Sonne dem Tage zum Licht gibt und den Mond und die Sterne nach ihrem Lauf der Nacht zum Licht; der das Meer bewegt, dass seine Wellen brausen; HERR Zebaoth ist sein Name: Wenn solche Ordnungen vergehen vor mir, spricht der HERR, so soll auch aufhören der Same Israels, dass er nicht mehr ein Volk vor mir sei ewiglich«* (Jer 31,35.36). *William Cowper*.²¹

V. 91. *Nach deinen Ordnungen stehen sie bis heute* (Grundtext, *lamišpāteʿkā ʿām̄dû hayyôm*). Wo wäre ein Werk unseres Gottes zu finden, wo nicht die wundervollste Ordnung regierte? Denke doch nur an die regelmäßige Wiederkehr der Jahreszeiten, denke an die Sterne, wie sie in erhabener Ruhe ihre gewaltigen Bahnen dahin wandeln, einem großen Gesetz der Einheit und Zusammengehörigkeit folgend. *»Vermagst du die Bande der Plejaden zu knüpfen oder die Fesseln des Orion zu lösen? Führst du die Tierkreisbilder heraus zu ihrer Zeit, und leitest du den Bär samt seinen Jungen«* (Hi 38,31.32)? Hebe deine Augen auf in strahlender Sternennacht, hinaus zu dem Himmelsgewölbe mit seinen zahllosen Lichtern – Welten an Welten gehäuft, und dabei diese stolze schweigende Majestät! Kein Missklang stört die liebliche Harmonie, trotz der unfassbaren Geschwindigkeit,

Psalm 119

mit der sie ihre vielfach verschlungenen Bahnen durcheilen. *John Ross Macduff* in »Sunsets on the Hebrew Mountains«, 1862.²⁰⁸

Nach deinen Ordnungen steht es noch heute. Der Mensch vermag wohl eine Pflanze zugrunde zu richten, er kann sie aber nicht zwingen, von den Gesetzen abzuweichen, die der Schöpfer ihr gegeben hat. Will der Mensch sich ein Gewächs dienstbar machen, so muss er seine Lebensbedingungen erforschen und sie genau berücksichtigen. Der stolzeste Wille muss da vor dem geringsten Pflänzchen zu seinen Füßen Halt machen und sich den ihm anerschaffenen Lebensgesetzen fügen. Versuche es, eine rankende Bohnenpflanze zu zwingen, dass sie in der entgegengesetzten Richtung wachse; sie wird ruhig, aber unaufhaltsam, in der ihr natürlichen, mit dem Sonnenlicht gehenden Bahn voranschreiten. Vergeblich bemüht du dich, den heimischen Rasen in den heißen Himmelsstrichen zu erzielen oder die Dattelpalme in unseren Gärten zum Fruchttragen zu bringen; der Reis will nur auf bewässertem Boden gedeihen, und der Baumwollstrauch weigert dir sein schneeiges Vlies, wo er vom Regen getroffen wird. Es ist noch nie gelungen, die Königin der Nacht, die ihre wunderbare Pracht und ihren süßen Duft nur für wenige Nachtstunden entfaltet und bei Tagesanbruch schon welk und unscheinbar nichts mehr von den Wundern der Nacht ahnen lässt, dahin zu bringen, ihre Herrlichkeit dem Tageslicht zu offenbaren. Was ist doch der Grund solch starren Festhaltens an der einmal angenommenen Gewohnheit? Der Psalmist nennt ihn uns: Der Herr hat ihnen diese Ordnungen gegeben, dass sie nicht anders gehen dürfen, denn ihm ist alles untertan. Der eigenwillige Mensch wagt es, seinem Schöpfer Trotz zu bieten; die ganze Natur dient seinem Willen. Wohl uns, dass sie nicht unserem Beispiel folgt, dass noch immer Same und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht aufeinanderfolgen ohne Aufhören, dass das unscheinbarste Gras und der stolzeste Baum noch heute ohne Widerspruch den Gesetzen untertan sind, die der Herr am dritten Schöpfungstag ihnen gegeben hat. Welch traurigen Gegensatz dazu bildet doch die Krone der Schöpfung, der Mensch, dem der Herr den herrlichen Leib, den reichen Geist, die unsterbliche Seele verliehen hat, und der im wahnsinnigen Gebaren diese ihm vom Herrn verliehenen Güter verdirbt, indem er sie zu Zwecken missbraucht, die ihrer Bestimmung schnurstracks zuwiderlaufen. *James Neil* in »Rays from the Realms of Nature«, 1879.¹⁷¹

Psalm 119

Die Geschöpfe Gottes befolgen jedoch nicht nur die Gesetze, denen der Herr sie in jenen denkwürdigen ersten sechs Tagen unterworfen hat, sie sind ihm untertan und dienen ihm, auch wenn er ihnen Dinge auferlegt, die ihrer Natur entgegen sind. Er braucht nur ein Wort zu sagen, so legt sich der grimmige Löwe friedlich zu den Füßen seines zitternden Opfers nieder, das verzehrende Feuer, die wilden Wasser halten ein in ihrem Wüten, die Sonne steht still auf ihrer Bahn und harrt, bis das Volk Gottes seine Feinde überwunden hat. *Stephen Charnock*.²⁰⁹

V. 92. Die Lust am Wort Gottes ist das Mittel, das den durch Trübsal schwer bedrängten Frommen vor dem Untergange bewahrt. Das Wort ist seine Arznei in Krankheit, sein Labsal und sein Trost in der Todesstunde. Das Wort Gottes machte, dass Jakob den Mut nicht sinken ließ, als sein Bruder Esau ihm mit einem Heer von vierhundert Mann entgegenzog. Er hielt Gott sein Versprechen vor: Du hast gesagt: Ich will dir wohl tun (1Mo 32,13). Es hielt Josua aufrecht, dass er mutig die Kriege des Herrn führte, denn Gott hatte zu ihm gesagt: Ich will dich nicht verlassen noch von dir weichen (Jos 1,5). *Melanchthon*¹²¹ erzählt, der Landgraf *Philipp der Großmütige von Hessen*²¹⁰ habe in Dresden ihm gegenüber geäußert, dass er nie die Leiden seiner langen Gefangenschaft²¹¹ hätte ertragen können, *nisi habuisset consolationem verbo divino in suo corde*, wenn er nicht »Trost durch das göttliche Wort in seinem Herzen« gehabt hätte. *Edmund Calamy* in »*The Godly Man's Ark*«. ¹⁵²

Dein Gesetz meine Lust in meinem Elend. Es geschah in der Zeit einer großen Teuerung in Schottland. Die Wohlhabenden wurden arm, und der Armen Los war äußerst traurig. Die Allerbedürftigsten erhielten von der Regierung täglich eine ganz kleine Summe Geldes, aber das reichte kaum zum Notwendigsten. Eine arme alte Frau, die eben die wenigen Pfennige dieser Unterstützung erhalten hatte, kam zum Krämer, um das Nötigste einzukaufen: für ein paar Pfennige Mehl, ein wenig Salz, eine Kleinigkeit von diesem und jenem. Ihre kleine Barschaft war nur zu schnell erschöpft. Nun legte sie den letzten Groschen auf den Ladentisch und sagte: »Jetzt möchte ich auch etwas für mein Vergnügen tun. Gebt mir ein wenig Öl, damit ich doch an den langen Abenden in meiner Bibel lesen kann, denn die ist doch mein einziger Trost.« Und dabei leuchtete aus ihrem alten run-

Psalm 119

zungen, sorgenvollen Gesicht ein Strahl heiliger Freude. *Alexander Wallace* in »The Bible and the Working Classes« 1853.²¹²

V. 93. *Denn du erquickest mich damit.* Der Geist, der erquickt und belebt, wirkt am liebsten durch das Wort. So ist wohl das Wort Gottes das Mittel, aber die segensreiche Wirkung rührt von Gott selbst her: Du erquickst, belebst mich damit. Solche Erquickung kann nur von der wahren Lebensquelle kommen. Die Belebung nun kann eine doppelte sein, einmal wenn wir vom Tod zum Leben erweckt werden, und sodann wenn wir aus einem Zustand der Kälte und Erstarrung zu warmem lebendigem Dasein gerufen werden, sodass wir nicht bloß so dahinleben, sondern jetzt erst die rechte Freude am Leben haben, nach Christi gnadenreicher Verheißung (Joh 10,11): Leben und volle Genüge. Dieses letztere Erquickten kann nun im höheren, geistlichen Sinn oder in einem niedrigeren, vom Trost im Unglück, verstanden werden, und so meint es der Psalmist wohl auch hier, nach V. 92. Als seinen Trost und Beistand hielt er denn das Wort wert sein Leben lang. *Thomas Manton.*³⁵

V. 94. *Ich bin dein, hilf mir.* Ich bin dein, darin ist ein Dreifaches enthalten: Erstens ist es ein Gebot der Natur, was einen Vater geradezu zwingt, sich gegenüber seinem Kind liebevoll und hilfreich zu erweisen; und Gott selbst befolgt diese Gebote der Natur, die er gegeben hat, in viel vollkommenerem, herrlicherem Grad, als wir Menschen es vermögen: Kann auch eine Frau ihr Kind vergessen? Und selbst wenn sie es vergäße, so will ich dich doch nicht vergessen. Weiter: Wenn wir zu Gott sprechen: Ich bin dein, so berufen wir uns auf den Bund, den Gott mit uns gemacht hat: *Bist du doch unser Vater. Denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennt uns nicht; Du aber, HERR, bist unser Vater und unser Erlöser; von alters her ist das dein Name* (Jes 63,16). Zum Dritten: Wenn ein Mensch so mit Gott rechten kann, dass er ihm vorhält: Ich bin dein, darum musst du mir helfen, so wird sein Geist eine Fülle von Kraft und Stärkung damit empfangen, dass Gott nun umso mehr zu ihm sprechen wird: Auch ich bin dein.

Wenn unsere Liebe zu Gott so groß ist, dass wir uns ihm zu eigen geben, wie viel mehr wird die Liebe Gottes ihn dazu treiben, sich ganz uns hinzugeben. Keine Braut kann dem Mann, den ihre Seele liebt, mit größerer Innigkeit bekennen: Ich bin dein, als die Seele eines Gerechten zum Herrn

Psalm 119

sagt: *Ich bin dein*. Denn das ist die Liebe der Dankbarkeit. Wer sich daran erinnert, wie viel an Dank er dem Herrn schuldet, der bekennt auch mit Freuden: Ich bin dein. So tun die Heiligen Gottes, und dasselbe spricht David mehr als 20 Mal in diesem Psalm und in Ps 116 aus, indem er sich einen Knecht Gottes nennt. – Wenn nun ein Mensch mit freudigem Herzen sprechen kann: Ich bin dein, dann folgt ganz von selbst der Ruf: *Hilf mir*. Denn solch ein Mensch ist ein Mensch des Gebets, er steht in regem Umgang mit dem Herrn, ruft ihn an und erhält Antwort. *Joseph Symonds* 1653.²¹³

Solang ich hier noch walle,
Soll dies mein Seufzer sein,
Ich sprech' bei jedem Falle:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn ich am Morgen wache
Und schlafe abends ein,
Befehl' ich Gott die Sache:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Geh' ich an die Geschäfte,
Bitt' ich, dass sie gedeih'n,
Ihn um Verstand und Kräfte:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn ich in Leidenstagen
Bei seiner Rute wein',
So will ich kindlich sagen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Will Satan mich berauben.
Und macht die Welt mir Pein,
Ruf' ich getrost im Glauben:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Psalm 119

Will sich mein Fleisch vergehen,
Betrogen von dem Schein,
So halt' ich an mit Flehen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Wenn mich die Sünden kränken,
So kann ich noch allein
An den Versöhner denken:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Fühl' ich mich schwach zum Beten
Und ist mein Glaube klein,
Soll mich sein Geist vertreten:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

Macht auch mein Herz mir grauen,
Der Herr sei nicht mehr mein,
So seufz' ich voll Vertrauen:
Herr, hilf mir, ich bin dein!

In meinen letzten Stunden
Schätz' ich mich heil und rein
Durch meines Heilands Wunden:
Er hilft mir, ich bin sein!

Philipp Friedrich Hiller.²¹⁴

V. 95. *Die Gottlosen lauern auf mich, dass sie mich umbringen.* Zweierlei wirft der Psalmist seinen Gegnern hier vor: Den Eifer im Bösestun, dass sie auf alle Gelegenheiten lauern, um ihm zu schaden, und dann ihre unbarmherzige Grausamkeit, denn ihr Ziel ist, ihn umzubringen. Wir sehen darin, wie rastlos und unersättlich die Blutgier der Gottlosen den Frommen gegenüber ist. Daniels Errettung aus der Löwengrube war ein großes Wunder; aber kein geringeres Gotteswunder ist es, dass das Häuflein der Frommen, die Herde Christi, alltäglich behütet bleibt inmitten der Gottlosen, die wie ein Rudel reißender Wölfe nach dem Blut der Heiligen Gottes dürsten

Psalm 119

und nur daran denken, wie sie die grausamen Gelüste ihres Herzens befriedigen und jene ganz verderben mögen. *William Cowper*.²¹

V. 96. *Ich habe aller Dinge (oder: aller Vollkommenheit) ein Ende gesehen.* Das muss doch eine armselige Vollkommenheit sein, die man von Anfang bis zum Ende überblicken kann. Aber so sind alle Dinge, die der Mensch zu den Vollkommenheiten rechnet. David hatte davon zu erleben genug Gelegenheit gehabt. Mit leiblichen Augen hatte er gesehen, wie die Stärke Goliaths, die Geschwindigkeit Asahels (2Sam 2,18-23), die Klugheit Ahitophels, die Schönheit Absaloms zuschanden wurden. Und mit seinem inneren Auge sah er das Ende aller menschlichen Vollkommenheit. Adam war nicht auf dem Weg geblieben, der zu der einzig wahren Vollkommenheit führt, die kein Ende hat; wie sollte auch nur eines seiner Kinder imstande sein, diesen verlassenen Weg zu finden und darauf zu wandeln? *Abraham Wright*.¹⁷⁸

Schon mit dem leiblichen Auge kann der Mensch das Ende vieler irdischen Vollkommenheit erblicken, von stolzen Geschlechtern, berühmten Schönheiten, blühender Jugend; mit dem inneren Auge der Seele aber schaut er noch viel mehr: das Ende aller Dinge. Da sieht er die Welt im Feuer vergehen und alle ihre Pracht und Herrlichkeit, ihren Stolz und ihren Ruhm, ihre Tapferkeit und Weisheit, ihre Zepter und Kronen, ihre Schätze und Güter zu Asche werden. Er sieht den Himmel entweichen wie ein zusammengerolltes Buch und die Elemente vor Hitze schmelzen und die Erde und die Werke, die darauf sind, verbrennen und all das Vollkommene, auf das die Menschen stolz waren, in Dampf und Rauch aufgehen. Ja, das Ende irdischer Dinge kann man leicht zu sehen bekommen, nie aber das Ende der göttlichen Gebote. Diese überleben sich nicht, sie sind auch unbegrenzt in ihrer Wirkung, sie sind unergründlich in ihrer tiefen Bedeutung. Ihr Bereich erstreckt sich auf jegliches Gebiet des menschlichen Daseins, bis in die Tiefen des Herzens, in seine verborgensten Falten und Winkel, es beansprucht Macht und Einfluss auf die innersten, geheimsten Regungen der Seele, es dringt durch, bis dass es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens. *George Swinnoock*.¹⁶¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 89-92. Der Psalmist teilt uns hier mit, welches Mittel seine Schmerzen gestillt und seinen Mut aufrechterhalten habe. Da können auch wir starken Trost finden. I. Gewisse Tatsachen, deren er gedachte. 1) Die Ewigkeit Gottes. 2) Die Unwandelbarkeit von Gottes Wort. 3) Die Zuverlässigkeit der Erfüllung dieses Wortes. 4) Die Beständigkeit der Kraft des Wortes Gottes in der Natur. 5) Desgleichen in der Erfahrung. II. Der Trost und die Freude (wörtl. V. 92: mein Ergötzen), die er in der Zeit der Trübsal erfuhr. In Vereinsamung, als alles schwankend und unzuverlässig erschien, als sein Glaube ihn zu verlassen drohte, als alle Helfer ihn im Stich ließen, da warf er sich auf das, was ewig fest ist: *HERR, dein Wort steht auf ewig fest im Himmel.*

V. 89-96. Das unveränderliche Wort des Herrn. Es thront im Himmel (V. 89) und auf Erden (V. 90.91), ist Trost und Heil des Gläubigen in Trübsal (V. 92-94), seine Zuflucht in der Gefahr (V. 95) und der Inbegriff der Vollkommenheit (V. 96). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 89. Das ewig bleibende Wort, oder himmlische Sicherheiten.

Gottes ewige Ruhe, im Gegensatz zu den Wandlungen der Erde, abgebildet im Sternenhimmel. *William Bickle Haynes* 1882.²¹⁵

Erwägen wir I. den Ausdruck: dein Wort. 1) Ein Wort ist ein offenbarter Gedanke. Das eben ist die Heilige Schrift: die Gedanken und Ratschlüsse Gottes, uns Menschen verständlich gemacht. 2) Aber der Ausdruck »Wort« markiert auch die Einheit (es ist ein Wort) und die Ganzheit (ein Wort, nicht eine Silbe). Die Bibel ist eine Einheit und ein Ganzes. II. Die Aussage: *Auf ewig, HERR, steht dein Wort fest im Himmel* (Grundtext, ləʿōlām yhw̄h dəbār³ k̄ā niṣṣāb̄ baššāmāyim). 1) Es ist im Himmel festgestellt, ehe es auf die Erde kam. Darum konnte es sich (gleich einer Buchrolle) nach und nach entfalten, durch verschiedene Zeiten und göttliche Haushaltungen hindurch, ohne dass auch nur eine Spur von unschlüssigem Stocken oder von Widersprüchen sich dabei zeigte. 2) Es bleibt im Himmel feststehend. Das gilt auch besonders von dem Kern und Mittelpunkt seiner Offenbarungen. Die Versöhnung ist eine vollendete, feststehende Tatsache, und Christus ist

Psalm 119

nun im Himmel als vollkommen gewordener Erlöser; so ist das Wort unabänderlich. 3) Auf ewig steht es fest im Himmel. Nicht nur, weil Gott im Himmel eines Sinnes bleibt und nicht von seinem Heilsratschluss abgebracht werden kann, sondern auch, weil die Gerechtigkeit selbst, die Gerechtigkeit des Himmels, es verlangt, dass die durch so viel Leiden zustande gebrachte Versöhnung völlig und ewig mit dem ihr entsprechenden Lohn gekrönt werde. III. Was wir daraus lernen können. 1) Steht Gottes Wort im Himmel fest, so können die Menschen auf Erden es niemals umstoßen. 2) Die Gottlosen dürfen von keinen Zukunftshoffnungen träumen, die aus irgendeiner neuen Offenbarung noch jenseits des Grabes sich entfalten könnten; Gottes gegenwärtiges Wort, wie es uns offenbart ist, kann nicht im Jenseits umgestoßen werden. 3) Die Gottseligen dürfen sich auf dieses ewig feststehende Wort verlassen inmitten all der schwankenden Erlebnisse und Stimmungen, die der Erde eigentümlich sind. *John Field*¹⁶² 1882.

V. 90. Die Standfestigkeit der Erde ein gegenwärtiges Bild von ewiger Zuverlässigkeit.

V. 90.91. Betrachten wir: 1) die Beständigkeit der Natur in ihrer Abhängigkeit von dem göttlichen Ratschluss: *Nach deinen Ordnungen stehen sie* (Himmel und Erde) *noch heute* (Grundtext). 2) Die Unterwürfigkeit der Natur unter den göttlichen Willen: *Denn das alles sind deine Diener* (Grundtext). 3) Die Festigkeit der Naturgesetze zusammen mit ihrer Unterwürfigkeit unter die göttlichen Absichten als eine Bekräftigung des Glaubens des Christen an das geschriebene Wort, an die treue Fürsorge der göttlichen Vorsehung und an die Gewissheit der geistlichen und himmlischen Dinge: *Deine Wahrheit* (oder *Treue*) *währet für und für*. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 91. Unsere treuen Mahner am Firmament. Sie lehren uns 1) zu dienen – obwohl wir nicht mit ihrem Glanz leuchten können, 2) alles zu tun unter genauer Beobachtung des göttlichen Willens, 3) in beidem auszuhalten wie sie, und dass unsere Hoffnung des Ausharrens sich gerade wie ihr fester Bestand gründet auf Gottes Wort. *W. B. Haynes* 1882.²²⁵

Psalm 119

- Wie die Natur Gott dient. 1) Allgemein: Das alles sind deine Diener. 2) Gehorsam: nach deinen Ordnungen. 3) Beständig: stehen sie noch heute. 4) Aus Gottes Kraft: Du hast die Erde zugerichtet, V. 90.

V. 92. Die erhaltende Kraft der Freude am Herrn (Grundtext: *meine Wonne*, ša^ʿāšū^ʿāy).

Das Wort Gottes als aufrechterhaltende Kraft in den großen Kümernissen des Lebens. I. Wie notwendig uns diese aufrechterhaltende Kraft ist. 1) Weil es ihnen an ihr mangelte, sind schon manche zu Trinkern geworden, um ihren Kummer zu ersäufen, zu Selbstmördern, weil das Leben ihnen unerträglich wurde, zu innerlich gebrochenen, hoffnungslosen Menschen, weil sie keine Kraft besaßen, gegen Missgeschick und Unglück anzukämpfen, zu Gottesleugnern in ihrem Bekenntnis, wie sie es, ach, ja schon vorher in ihrem Verhalten waren, und alle diese haben sich so dem größten Herzeleid und Unglück ausgeliefert. 2) Weil nichts Gottes Wort ersetzen kann. Die Natur wirft kein Licht auf die Rätsel des Lebens, und die Philosophenweisheit bietet im besten Fall nur herzlosen, kalten Vernunfttrost, der das Herz nicht zu erwärmen vermag, und versagt gänzlich, wenn wir Hilfe am nötigsten haben. II. Wie wirksam diese Kraft des Wortes Gottes ist. Bewiesen 1) durch die Erfahrung derer, die es erprobt haben; 2) durch die Natur seiner Verheißungen; 3) durch das Licht, das es uns gibt, über eine wohlthätige Vorsehung, die auch in Not und Trübsal waltet; 4) durch seine Offenbarung des Erbarmens Gottes und des Mitleids Christi; 5) durch seinen Bericht von dem Mann der Schmerzen, der durch Leiden das Heil der Menschen bewirkt hat und in die Herrlichkeit eingegangen ist; 6) durch das, was es uns über das Fleisch gewordene Wort lehrt, womit es uns einen leidenden Gott zeigt, was wahrlich für den leidenden Menschen ein köstlicher Trost sein kann; 7) durch die Blicke, die es uns gibt, in die Herrlichkeit des Himmels und die ewige Glückseligkeit derer, die überwinden durch das Blut des Lammes. *John Field* 1882.¹⁶²

Des Gottseligen Rettungsarche; oder: seine Freistatt in Zeiten von Not. *Edmund Calamy*.¹⁵²

Der Psalmdichter legt uns hier dar: 1) die zum Verzweifeln traurige Lage, in der er sich befunden hatte. Er war in solchem Elend gewesen, dass er darin schier vergangen wäre. Das deutet doch offenbar äußeres und inneres

Psalm 119

Leid zugleich an, äußere Not und inneren Druck. 2) Was ihm darin Trost und Freude gegeben hatte, und zwar, als nichts anderes dies vermochte: das Gesetz des Herrn. 3) Wie er nun auf diese empfangene Tröstung zurückblickt, nämlich mit Dank gegen Gott, zu dem er ja hier redet und zu dessen Ehre er es berichtet, wie auch zur Ermutigung und Anleitung anderer Leidenden. *Daniel Wilcox*.²¹⁶

Die Rettungsboje. In Form der Erzählung eines schiffbrüchigen Seemanns schildere man die Erfahrungen der Seele, die in der stürmischen See der Trübsale um ihr Leben kämpft; beinahe von den Wellen verschlungen, doch über jede der einander unaufhörlich folgenden Wogen hindurch- und hinübergetragen und schließlich gerettet, und zwar indem sie sich festklammert an das Wort Gottes. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 93. Die Erfahrung befestigt das Wort im Gedächtnis.

I. Ein guter Entschluss: Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen.

1) Die Befehle des Herrn sind es wert, dass wir ihrer unablässig gedenken. 2) Unsere Sicherheit beruht auf solchem Gedenken. 3) Treue gegen Gott kann nicht bestehen ohne solches Gedenken. 4) Nicht an die Befehle des Herrn zu denken, ist schändliche Undankbarkeit. II. Ein vortrefflicher Grund zu solchem Entschluss: Denn du erquickst, belebst mich damit. 1) Ein Grund, der auf persönlicher Erfahrung beruht: »mich«. 2) Eine Begründung, welche die erfahrene Wohltat richtig würdigt: »belebst«. 3) Eine Begründung, die von Dankbarkeit gegen Gott zeugt: »du«. *John Field* 1882.¹⁶²

Vergiss nicht! Eine goldene Regel. 1) Etwas, das man nicht vergessen könnte: wenn man Leben, Vergebung und Heil empfangen hat. Oder sollte man das doch vergessen können? 2) Etwas, das man nicht vergessen sollte: das kostbare Mittel, durch welches man die Belebung empfängt: das Wort des Herrn. *W. B. Haynes* 1882.²²⁵

I. Gottes Wahrheit als machtvolleres Mittel des Heils. Von Gott gebraucht 1) zu unserer Wiedergeburt, Jak 1,18; 2) zu unserer Befreiung, Joh 8,32; 3) zu unserer Heiligung, Joh 17,17. II. Unsere sich daraus ergebende Liebe zu Gottes Wahrheit. Wir können nicht vergessen, 1) welchen Dank wir ihr schuldig sind im Blick auf die Vergangenheit, 2) wie abhängig wir von ihr sind für die Gegenwart, und 3) wie nötig wir sie auch in Zukunft haben werden. *W. Williams* 1882.¹³²

Psalm 119

V. 94. 1) Der Psalmist erhebt Anspruch auf Zugehörigkeit zu Gott: Ich bin dein, dir ergeben und von dir als dein Eigen anerkannt, dein in Kraft des Bundes. 2) Er begründet seinen Anspruch: denn ich suche deine Befehle, d. h. ich erforsche sorgfältig deinen Willen und bestrebe mich, ihn zu erfüllen. 3) Er macht sich seinen Anspruch zunutze: Ich bin dein, hilf mir. Hilf mir von der Sünde, hilf mir vom Verderben. *Matthew Henry*.⁸

1) Eine große Bitte: Hilf mir. 2) Ein feierliches Bekenntnis: Ich bin dein. 3) Eine gesegnete Erfahrung des Gnadenlebens: Ich suche deine Befehle.

1) Zugehörigkeit. 2) Erhaltung. 3) Verpflichtung.

1) Ich und du, oder besser: Du und ich. 2) Du. 3) Ich.

1) Das Kind Gottes weist in Demut Gott auf seine Verantwortlichkeit, seine Bundespflichten hin: Ich bin dein. 2) Es wagt es in Demut, die eigene Aufrichtigkeit vor Gott geltend zu machen: Ich »suche« wenigstens deine Befehle. 3) Indem es so beide Hände zu Gott ausstreckt, äußert es den dringenden Ruf: Hilf mir! *W. B. Haynes* 1882.²²⁵

Multum in parvo (Viel in wenig Worten). 1) Bekenntnis. 2) Bitte. 3) Begründung. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

1) Gottes Anrecht an uns. 2) Unser Anrecht an Gott. *William Durban* 1882.⁵⁹

Die Kennzeichen wahrer Frömmigkeit. 1) Persönliche Ergebenheit an Gott. 2) Persönlicher Gehorsam. 3) Persönliche Erwartung des Glaubens. *John Field* 1882.¹⁶²

Der Freimut, den uns der Gehorsam verleiht. I. Der Gehorsam gibt uns Freimut zu fester Gewissheit: Ich bin dein, denn usw. 1) Wir werden Gottes Eigen nur durch den Glauben. 2) Aber diese Gewissheit, sein Eigen zu sein, kann nicht Bestand haben ohne Gehorsam. Der Gehorsam ist der Erweis unseres Glaubens; er gibt uns die Gewähr, dass wir Gnade erlangt haben. 3) Schlechter Gehorsam beeinträchtigt stets die Gewissheit. II. Der Gehorsam gibt uns Freimut zum Beten und beim Beten. 1) Die Bitten des Christen beruhen einzig auf dem Glauben an die Gnade und werden von ihm im Glauben vor Gott gebracht. 2) Doch lässt der Ungehorsam ihn davor zurückbeben, Gott im Gebet zu nahen, und macht ihn schwach im Bitten. 3) Der Gehorsam ist demütig, aber beherzt. Das Mittelstück dieses Verses »Hilf mir« gehört gleicherweise zu dem ersten und dem dritten Stück. *John Field* 1882.¹⁶²

Psalm 119

V. 95. 1) Der Gottlosen Beharrlichkeit in ihren bösen Plänen 2) Des Gottseligen Beharrlichkeit im Betrachten der Wege Gottes.

Der Hass der Gottlosen gegen die Gerechten. I. Man zeige, dass er stets vorhanden gewesen und noch heute mächtig ist. 1) Eine Auswahl von Beispielen der Schrift, mit Abel beginnend. 2) Verfolgungen der Gemeinde des Herrn in den ersten Jahrhunderten, im Mittelalter, in der neueren Zeit. 3) Die Behandlung, welche die Gläubigen oft in den Werkstätten usw. erfahren. 4) Desgleichen manchmal in den Häusern und Familien. 5) Die verächtliche Weise, in der von den Frommen unter allerlei Spitznamen geredet wird. II. Untersuche, warum das so ist. 1) Die Feindschaft des fleischlichen Herzens gegen Gott. 2) Die Missgunst, die sich an der Gewissheit der Christen von ihrer ewigen Glückseligkeit entzündet. 3) Das Zeugnis des Gewissens der Gottlosen, dass der heilige Wandel der Christen sie straft. 4) Reizungen des Satans. 5) Die ruhelose Bosheit der Sünde, die, wenn sie die Heiligkeit nicht verhindern kann, ihre Vertreter zu verderben sucht. III. Gib Anleitung, wie der Christ sich verhalten soll, wenn er dem Hass ausgesetzt ist: »Ich aber merke auf deine Zeugnisse«. Darin liegt: 1) Sei Gott desto treuer gehorsam. 2) Halte Worte und Gefühle desto wachsender in Zucht. 3) Liebe deine Feinde. 4) Bitte für die, die dich hassen. 5) Tue ihnen Gutes bei jeder Gelegenheit. 6) Sei dankbar, dass du unter den Gehassten und nicht unter den Hassern bist. 7) Betrachte besonders das heilige Zeugnis von Christi langmütiger Geduld. *John Field* 1882.¹⁶²

Das feindselige Harren der Gottlosen, vereitelt durch das fromme Harren des Gläubigen. 1) Versuchungen, im Hinterhalt lauernd. 2) Der Gläubige, in stiller Gemeinschaft mit seinem Herrn und dessen Wort. *W.B. Haynes* 1882.²²⁵

Unverletzlichkeit. 1) Ich bin in Gefahr. Doch will ich 2) meiner Pflicht nachkommen und 3) dir vertrauen, dass du mich erretten wirst. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 96. Ich habe aller Dinge (oder: alles Vollkommenen) ein Ende gesehen, aber dein Gebot ist unbegrenzt (Grundtext). I. Ein Ende – geschaut von einem, dessen Augen dafür geöffnet waren, gesehen, wo man es nicht hätte erwarten sollen, gesehen, wo des Rühmens kein Ende war, gesehen von allem Irdischen, aller irdischen Vollkommenheit. II. Kein Ende – der Länge

Psalm 119

und Breite, der Tiefe und Höhe, der Dauer – kurzum, der Vollkommenheit des Gesetzes des Herrn.

1) Das Endliche erforscht. 2) Das Unendliche unerforscht. *William Durban* 1882.⁵⁹

Die Vollkommenheitslehre, widerlegt durch Erfahrung und Gottes Wort. *W. B. Haynes* 1882.²²⁵

Echte und unechte Vollkommenheit. 1) Laute Behauptungen von Vollkommenheit, wie sie manchmal in die Welt hinausposaunt werden, entspringen der Unwissenheit (sei es über das eigene Ich, sei es über Gottes Anforderungen). 2) Sie sind besonders der Gefahr kläglichen Zusammenbruchs ausgesetzt. 3) Sie werden am besten berichtet durch Ermessen des weiten Umfangs des göttlichen Gesetzes. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

DER 119. PSALM, VERS 97-104

97. Wie habe ich dein Gesetz so lieb!
Täglich rede ich davon.
98. Du machst mich mit deinem Gebot weiser, als meine Feinde sind;
denn es ist ewiglich mein Schatz.
99. Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer;
denn deine Zeugnisse sind meine Rede.
100. Ich bin klüger denn die Alten;
denn ich halte deine Befehle.
101. Ich wehre meinem Fuß alle bösen Wege,
dass ich dein Wort halte.
102. Ich weiche nicht von deinen Rechten;
denn du lehrest mich.
103. Dein Wort ist meinem Munde
süßser denn Honig.
104. Dein Wort macht mich klug;
darum hasse ich alle falschen Wege.

AUSLEGUNG

97. *Wie habe ich dein Gesetz so lieb!* Ein Ausruf, der ihm frisch aus dem Herzen sprudelt. Seine Liebe ist so gewaltig, dass er ihr Ausdruck verleihen muss, und doch merkt er bei dem Versuch, sie in Worte zu fassen, dass dies eigentlich unmöglich ist; darum der Ausruf: O wie liebe ich dein Gesetz! Wir empfinden nicht nur heilige Ehrfurcht vor Gottes Gesetz, wir lieben es auch; aus Liebe gehorchen wir ihm, und selbst wenn es uns züchtigt, so lieben wir es darum nicht weniger. Es ist Gottes Gesetz, darum gehört ihm unsere Liebe. Wir lieben es um seiner Heiligkeit willen und sehnen uns danach, ebenso heilig zu sein; wir lieben es um seiner Weisheit willen und trachten danach, durch dasselbe weise zu werden; wir lieben es um seiner Vollkommenheit willen und begehren, ebenfalls vollkommen zu werden. Wer die Kraft des Evangeliums kennengelernt hat, der sieht erst recht an dem Gesetz, da wir es in Jesus erfüllt und verkörpert sehen, das unaussprechlich Liebenswerte.

Den ganzen Tag (d.i. *allezeit*) *ist es mein Sinnen* (Grundtext, kol-hayyôm hi? šihāṭi). Das war sowohl eine Folge seiner Liebe zu dem Gesetz als auch deren Ursache. Er sann über Gottes Wort nach, weil er es liebte, und je mehr er sich damit beschäftigte, desto lieber wurde es ihm. Er konnte nie genug davon bekommen, so brennend war seine Liebe zum Wort. Es wurde ihm nicht zu lang, den ganzen Tag damit umzugehen. Sein Morgengebet, seine Tagesgedanken, sein Abendlied, alles wurzelte in der Heiligen Schrift; ja selbst unter den irdischen Geschäften blieb doch sein Geist vom Gesetz des Herrn erfüllt. Von manchen Menschen gilt, dass die Bewunderung vor ihnen abnimmt, je genauer man sie kennenlernt; von Gottes Wort aber ist das Gegenteil wahr. Je vertrauter wir mit ihm werden, desto lieber gewinnen wir es, und je mehr deine Liebe zunimmt, umso vertrauter wird es dir werden, und umso größer auch dein Verlangen, ihm noch tiefer ins Herz zu dringen. Wenn Gottes Gesetz und mein Sinnen den ganzen Tag miteinander verleben, dann ist das ein heiliger, seliger Tag, ein Tag des Herrn, an dem die Seele mit Gott lebt und die ganze Freude solcher Gemeinschaft genießt. Von allem anderen wendete der Psalmist sich ab, hat er es doch soeben (V. 96) ausgesprochen, dass er aller irdischen Vollkommenheit ein Ende gesehen hat; desto mehr wandte er sich mit völligem Herzen dem ewi-

Psalm 119

gen, unermesslich weiten, tiefen und hohen Wort seines Gottes zu, bei ihm verweilte er fortan sein ganzes Leben lang und nahm dadurch immer zu an Weisheit und Gottseligkeit.

98. *Du machst mich mit deinem Gebot weiser, als meine Feinde sind.* Die Gebote waren sein Lehrbuch, aber Gott war sein Lehrmeister.²¹⁷ Der Buchstabe vermag uns wohl ein Wissen zu geben, aber der Geist des Herrn allein kann uns weise machen. Weisheit ist angewandtes Wissen. Solche Weisheit kommt uns auf dem Weg des Gehorsams: Wenn jemand seinen Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist. Wir lernen nicht nur aus den Verheißungen sowie aus der Lehre der Schrift und der heiligen Geschichte, die sie uns bietet, sondern ebenso aus den Verordnungen und Geboten; ja aus ihnen gewinnen wir die nützlichste Lebensweisheit, auch solche, die uns am besten befähigt, unseren Gegnern die Spitze zu bieten. Ein heiliges Leben ist die höchste Weisheit und die beste Schutzwehr und Verteidigungswaffe. Unsere Gegner sind berühmt wegen ihrer Klugheit und Arglist, von ihrem Ahnherrn, der alten Schlange, an bis zu der jüngsten Otter, die eben aus dem Ei gekrochen ist, und es wäre ein vergebliches Unterfangen, es ihnen an List und heimlichen Ränken gleichzutun zu wollen, denn die Söhne dieser Welt sind klüger als die Söhne des Lichts gegen ihr eigenes Geschlecht (siehe Lk 16,8). Wir müssen in eine andere Schule, zu einem anderen Lehrmeister gehen; dann werden wir durch Ehrlichkeit alle Hinterlist zuschanden machen, durch einfältige Wahrheit auch die aufs Feinste gesponnenen Ränke vernichten, durch freimütige Aufrichtigkeit alle Verleumdung unwirksam machen. Ein durch und durch aufrichtiger, gerader Mensch, der keine krummen Wege kennt, ist für die schlaun Weltmenschen ein unbegreifliches Rätsel; sie vermuten bei ihm eine noch höhere Kunst der Schlaueit, die sie nicht durchschauen können, während er unbekümmert um alles, was sie von ihm denken und wider ihn ersinnen, seinen geraden Weg weitergeht und alle ihre Ränke zunichtemacht. Es bleibt dabei, dass Redlichkeit das Klügste ist. Wer von Gott unterwiesen ist, der besitzt eine Lebensweisheit, wie sie keine noch so scharfsinnige Bosheit verleihen kann; ohne Falsch wie die Tauben, ist ein solcher doch klüger als die klügste Schlange.

Denn es ist ewiglich mein Schatz. Dieser Besitz kann nicht von ihm genommen werden, und er findet darin stets das, was er nötig hat, in jeder

Psalm 119

Lage, bei allen Gelegenheiten und Verlegenheiten. Diesen unerschöpflichen Schatz, aus dem wir Weisheit für dies Leben wie für das Seligwerden schöpfen können, lasst auch uns hochhalten und fleißig gebrauchen.

99. *Ich bin gelehrter (klüger) denn alle meine Lehrer.* Was der Herr ihn gelehrt hatte, das hatte sich ihm draußen auf dem Kampfplatz des Lebens, wenn er seinen Feinden gegenüber stand, nützlich erwiesen; doch findet er es gleich wertvoll in den Zeiten stillen Studiums. Auf unsere Lehrer können wir uns nicht immer verlassen; ja auch nicht einem von ihnen dürfen wir blindlings folgen, denn vor Gott sind wir selbst verantwortlich für unsere Entscheidungen. Es gebührt uns daher bei unserer Lebensschiffahrt, unseren Kurs aufs Genaueste auf der Karte des Wortes Gottes zu verfolgen, damit wir das Schiff zum sicheren Hafen bringen können, selbst wenn auch der Lotse den Weg verloren hat. Sind unsere geistlichen Lehrer recht gesinnt, so werden sie sich nur freuen, wenn ihre Schüler sie übertreffen, und sie werden dann stets bereit sein, anzuerkennen, dass die Unterweisung des Herrn besser ist als alle Unterweisung, die sie uns bieten können. Schlichte Jünger des Herrn, die zu Jesu Füßen sitzen, sind oft in den göttlichen Dingen besser bewandert als mancher hochgelehrte Professor der Theologie.

Denn deine Zeugnisse sind mein Sinnen (Grundtext, kī ʿēḏwōtēʾkā śīḥā^h li). Das ist die beste Weise, um zu guter Erkenntnis zu gelangen. Wir können die weisesten Lehrer hören und dabei doch unwissende Toren bleiben; vertiefen wir uns aber voll Heilsverlangens in das heilige Wort, dann müssen wir weise werden. In den Zeugnissen des Herrn ist mehr Weisheit als in aller Menschen Lehren zusammengenommen, selbst wenn sie in einer ungeheuren Bücherei vereinigt uns zur Verfügung ständen. Dies eine Buch wiegt die anderen alle miteinander auf.

Der Psalmdichter spricht sich hier in aller Unbefangenheit über sich selber aus, denn Selbstüberhebung liegt ihm ferne. Wenn er von seinem Gelehrtsein, seiner Klugheit spricht, so will er damit das Gesetz und den Herrn erheben und preisen, nicht sich selbst. Nicht eine Spur von Prahlerei ist in diesem kecken Wort, nur ein aufrichtiges, kindliches Begehren, die Trefflichkeit des Wortes Gottes ins Licht zu stellen. Wer sich die in der Heiligen Schrift gelehrtten Wahrheiten angeeignet hat, macht sich nicht der Selbstüberschätzung schuldig, wenn er überzeugt ist, einen wertvolleren

Psalm 119

Wahrheitsbesitz zu haben als alle die Lehrer des vornehmen Zweifels, seien sie mit ihren Systemen schon begraben oder nicht, sie, die mit ihrem selbstgewählten Namen *Agnostiker*²¹⁸ bekennen, dass sie vom letzten Grund der Dinge nichts wissen.

100. *Ich bin klüger (einsichtiger) denn die Alten; denn ich halte deine Befehle.* Die Alten, das sind die Betagten wie auch die Männer des Altertums²¹⁹; sie alle hatte der frömmere, wenn auch noch jüngere Schüler überholt. Er war angeleitet worden, in Herz und Leben, in Gesinnung und Wandel die Befehle des Herrn zu beachten und einzuhalten, und das ist mehr, als der ehrwürdigste alte Sünder je gelernt, mehr als die Philosophen des Altertums je als erreichbares Ziel ihrer Wissenschaft aufzustellen gewagt oder auch nur zu erstreben begehrt hätten. Er hatte das Wort für sich, so überwand er seine Feinde; er forschte liebend darin, so überholte er seine Freunde; er handelte danach, so übertraf er selbst die Alten. Das aus der Heiligen Schrift geschöpfte Wissen ist nützlich in vielen Stücken, es erweist sich als vorzüglich in vieler Hinsicht, ja es steht überall und immer unerreicht da. Wie unsere Seele sich des Herrn rühmen darf, so können wir uns auch seines Wortes rühmen. »Es ist seinesgleichen nicht, gib mir's« (1Sam 21,9) sagte David von Goliaths Schwert, und das Gleiche mögen wir von dem Wort Gottes sagen. Schätzen Menschen hohes Altertum wert, wohlan, hier haben sie es. Die Weisen der Vorzeit stehen in hohem Ansehen; aber was war all ihr Wissen im Vergleich zu demjenigen, das uns in den göttlichen Lehren und Rechten vor Augen tritt? Das Alte ist besser, sagt man wohl; ja, und das Allerälteste ist das Allerbeste, und was wäre älter als das Wort des »Alten«, den Daniel auf seinem erhabenen Stuhl gesehen hatte!

101. *Ich wehre (wehrte) meinem Fuß alle bösen Wege, dass ich dein Wort halte.* Zum Aufsammeln eines heiligen Schatzes aus dem Wort Gottes kann es nicht kommen, es sei denn, dass zugleich alles Unheilige ausgefegt wird. Wollen wir das Gute haben, so müssen wir das Böse fahren lassen. Der Psalmist bewachte aufs Sorgfältigste seine Schritte und hielt all sein Handeln in strenger Zucht; er hielt, wie er sich ausdrückt, seine Füße zurück. Kein böser Weg, welcher Art immer, durfte ihn verlocken, denn er wusste, dass er, wenn er auch nur einmal einen Seitenweg einschlug, er eben damit den Weg der

Psalm 119

Gerechtigkeit tatsächlich verließ; darum vermied er jeden falschen Schritt. Mancher Weg mochte dem Fuß einen weichen Rasenteppich bieten und das Auge mit leuchtenden Blumen locken; aber er wusste, dass alle Abwege vom Übel sind, darum wehrte er seinem Fuße und blieb auf der geraden, wenn auch rauen Straße, die zu Gott führt. Es gewährt uns nicht geringe Befriedigung, wenn wir wie der Psalmist auf Siege zurückschauen können, die wir über uns selbst errungen haben, und eine noch größere Freude ist es, wenn wir uns bewusst sind, dass wir dies nicht nur getan haben, um bei unseren Mitmenschen im Ansehen zu stehen, sondern mit der einfältigen Absicht, das Gebot des Herrn zu halten. Die Sünde meiden aus Gehorsam gegenüber Gott, das ist der Grundgedanke dieses Verses. Da fehlt es auch an der rechten Ehrfurcht vor der Heiligen Schrift, wo nicht volle Sorgfalt geübt wird, jede Übertretung ihrer Verordnungen zu vermeiden. Wie können wir Gottes Wort heilig halten, wenn wir nicht unser Tun und Handeln davor bewahren, dass es unheilig und schädlich wird?

102. *Ich weiche (wich) nicht von deinen Rechten; denn du lehrest (lehrtest, unterwiesest) mich.* Wen Gott unterrichtet, der ist wohl unterwiesen. Was wir vom Herrn selbst lernen, das vergessen wir nie. Gottes Unterricht und Erziehung zeigen ihre Frucht im Leben: Lehrt er uns seine Wege, so wandeln wir auf seinen Steigen (Jes 2,3), und diese gute Wirkung ist dauernd: Wir weichen nicht von seinen Rechten. Stellen wir die zwei Verse (diesen und den vorhergehenden) einander gegenüber, so hören wir, was derjenige, der das göttliche Wort liebt, tut und was er nicht tut. Was er tut: Er wehrt seinem Fuße, er hält ihn von dem zurück, was er sonst getan haben möchte, nämlich zu weichen von Gottes Rechtsordnungen. Wer sich davor hütet, auch nur einen Fußbreit vom rechten Weg abzuweichen, wird nie Gefahr laufen, sich zu verirren. Wer den berausenden Becher nie anrührt, wird niemals trunken werden. Wer sich hütet, auch nur ein unnützes Wort zu reden, wird nie eine Lästerung begehen. Die geringste Abweichung aber ist gefährlich, weil wir nicht sagen können, wohin der Abweg uns schließlich führen wird. Der Herr bewirkt, dass wir in der Heiligkeit verharren, indem wir uns der Anfänge der Sünde enthalten. Doch ungeachtet dessen, auf welche Weise er das vollbringt, er ist es, der in uns das Ausharren bewirkt, und ihm allein sei denn auch aller Ruhm davon.

Psalm 119

103. *Dein Wort ist meinem Munde süßer denn Honig.* Genauer übersetzt lautet der Vers: *Wie süß* (eigentlich: wie glatt eingehend, wie einschmeichelnd, lieblich) *sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde.* Er hatte Gottes Wort nicht nur gehört, sondern gleichsam gegessen; sein Gaumen, sein Geschmackssinn, hatte ebenso damit zu tun wie sein Ohr. Gottes Worte sind zahlreich und mannigfaltig, und in ihrer Gesamtheit bilden sie das, was wir »das Wort« nennen. David liebte jedes Einzelne davon und sie alle als ein Ganzes; er schmeckte eine Süßigkeit an ihnen, so köstlich, dass es ihm an Worten zum vollen Ausdruck fehlte, er darum zunächst nur ausrufen kann: Wie süß sind sie! Eben weil es Gottes Worte sind, haben sie auch göttlichen Wohlgeschmack an sich, und der Herr, der ihnen diese Süßigkeit verliehen hat, hatte auch den inneren Geschmackssinn seines Knechtes dazu zubereitet, dass er diese ihre Süßigkeit wahrzunehmen und zu genießen imstande war. Auch die süßesten irdischen Genüsse stehen weit zurück hinter der unaussprechlichen Lieblichkeit des ewigen Wortes; selbst der Honig wird an Süße und Wohlgeschmack übertroffen von dem köstlichen Wort des Herrn. Der Psalmdichter unterscheidet hier nicht zwischen Verheißungen und Geboten, Lehrworten oder Mahnungen; alles dies ist in Gottes Wort enthalten, und alles ist in seinen Augen köstlich. Ach, dass auch wir solch eine tiefe Liebe zu allem haben mögen, was der Herr zu uns Menschen geredet hat – ganz gleich, welcher Art es auch sei!²²⁰

104. *Dein Wort macht mich klug.* Durch Gottes Weisungen werden wir einsichtige Leute. Der Gehorsam gegenüber Gottes Willen macht uns weise im Denken und im Handeln. Da Gottes Weg stets der beste ist, werden die, welche ihm folgen, am Ende durch den Ausgang gerechtfertigt erscheinen. Wäre der Gesetzgeber unweise, so würde sein Gesetz die gleiche Eigenschaft haben und uns in tausend Torheiten und Verlegenheiten stürzen; da jedoch gerade das Gegenteil der Fall ist, dürfen wir uns glücklich schätzen, solch ein weises, vorsorgliches und wohlätiges Gesetz zu unserer Lebensregel zu haben. Wir sind klug, wenn wir gehorchen, und wachsen an Weisheit durch das Gehorchen.

Darum hasse ich alle falschen Wege (jeden Lügenweg). Weil er Gottes Befehle zur Richtschnur seines Lebens hatte und weil er durch sie verständlich geworden war, darum verabscheute er alle Sünde und Falschheit.

Psalm 119

Jede Sünde ist ein Betrug; wir sündigen, weil wir einer Lüge Glauben schenken. Doch zuletzt entlarvt sich das schmeichlerische Böse, und wir finden uns schmäählich betrogen. Wahrhaftige Gemüter stehen der Falschheit nicht gleichgültig gegenüber, sondern entrüsten sich über sie; wie sie die Wahrheit lieben, so hassen sie die Lüge. Alle Gotteskinder haben einen Abscheu vor allem, was unwahr ist; sie können nichts Falsches und Gottloses ertragen, sie widerstehen allem Irrtum in der Lehre, aller Schlechtigkeit im Wandel. Wer eine Sünde liebt und hegt, der ist ein Bundesgenosse des ganzen großen Heeres, zu dem sie gehört. Wir dürfen auch nicht einen dieser Amalekiter schonen (1Sam 15,3), dürfen mit diesen Feinden keinen Waffenstillstand schließen, uns nicht in irgendwelche Unterhandlungen einlassen; denn der Herr hat Krieg mit Amalek auf ewige Zeiten (2Mo 17,16), darum auch wir. Es ist etwas Gutes um einen rechten, echten Hass. Wieso das? Auch unsere schlimmsten Feinde sollen wir lieben, aber hassen *alle falschen Wege*. Der Weg des Eigenwillens, der Selbstgerechtigkeit, der Weltlust, des Stolzes, des Unglaubens, der Heuchelei, das alles sind falsche Wege, Lügenpfade; darum müssen wir sie nicht nur nicht betreten, sondern sie verabscheuen.

Dieser Schlussvers des Abschnitts offenbart einen bedeutenden Fortschritt in der Entwicklung des Charakters des Psalmisten und lässt erkennen, dass der Mann Gottes an männlicher Kraft und Kühnheit und auch an innerer Ruhe und Freude zunimmt. Er ist vom Herrn unterwiesen worden, sodass er das Köstliche vom Unedlen, Erbärmlichen scheidet (vgl. Jer 15,19; Grundtext, wəʿim-tôšî? yāqār mizzôlêl, wört. »und wenn du das Köstliche vom Gemeinen ausscheidest«) und die Geister prüfen kann (siehe 1Jo 4,1), und wie er von brennender Liebe zur Wahrheit erfüllt ist, so glühend hasst er die Falschheit. Möchten wir alle doch zu solcher Urteilsfähigkeit und solcher Entschiedenheit gelangen, auf dass unser ganzes Verhalten zur Verherrlichung Gottes diene.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 97-104. Das achtfache *Mem* (M): Der Dichter rühmt die Lebensweisheit, die das eben deshalb ihm so süße Wort Gottes darreicht.

Psalm 119

97. **Minniglich** lieb hab ich dein Gesetz,
Den ganzen Tag ist es mein Sinnen.
98. **Mehr** als meine Feinde machen weise mich deine Gebote,
Denn auf ewig sind sie mein Teil.
99. **Mehr** als alle meine Lehrer bin ich einsichtig,
Denn deine Zeugnisse sind mir Ziel des Sinnens.
100. **Mehr** als Alte bin ich verständig,
Denn deine Ordnungen beachte ich.
101. **Meiden** alle bösen Pfade lass ich meine Füße,
Auf dass ich halte dein Wort.
102. **Missachtend** verlass ich deine Rechte nicht,
Denn du hast mich unterwiesen.
103. **Meinem** Gaumen, wie lieblich sind ihm deine Zusagen,
Mehr als Honig meinem Munde!
104. **Mittelst** deiner Ordnungen gewinn' ich Einsicht,
Darum hass' ich allen Lügenpfad.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 97. *Wie habe ich dein Gesetz so lieb!* Der Psalmist hebt hier nicht hervor, dass er das Gesetz kenne oder darin lese, es anhöre, davon rede oder es äußerlich erfülle; hier ist nur von der Liebe zum Gesetz die Rede. Die bedeutet viel mehr als alles das andere. Jenes kann sehr wohl ohne die Liebe bestehen; man kann das Gesetz kennen, es hochschätzen, es mit einem gewissen Vergnügen hören und lernen, ja sogar es verkündigen, ohne es wirklich zu lieben. Aber das Umgekehrte ist nicht möglich; wo Liebe zum Gesetz vorhanden ist, da kann jenes andere nicht fehlen. Die Liebe ist das alles Beherrschende, wie eine Königin regiert sie; all jenes andere ist von ihr abhängig, selbst der Verstand mit seinem Urteil ist ihr oft untertan. Und die Richtung, die unsere Liebe nimmt, ob zum Guten oder zum Bösen, bestimmt alle übrigen Neigungen. Wir wollen aber an diesem Vers noch einige Punkte hervorheben. Der Psalmist sagt nicht: *Wie sollte man dein Gesetz doch so lieb haben, sondern: Wie habe ich dein Gesetz so lieb.* Und weiter heißt es nicht: *Wie habe ich es so lieb gehabt, oder, wie will ich es so lieb haben, oder, wie würde ich es so lieb haben, wenn ich weiter fortgeschritten wäre.* Nein, der Psalmist spricht von sich in der ersten Person und in der Gegenwart. *Wie habe ich jetzt, so*

Psalm 119

wie ich bin, dein Gesetz so lieb. Diese beiden Umstände sind für uns von Bedeutung. Ferner sagt er: Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Dieses Wie zeigt so recht den hohen Grad seiner Liebe. Es ist ein Ausruf, der aus tiefstem Herzen kommt; die Liebe zu Gottes Gesetz hat ihn so ganz gefangen genommen, dass er vor Sehnsucht danach krank war (V. 81.82), »krank vor Liebe« wie die Braut im Hohenlied (Kap. 2,5). Dieses Wie lädt aber auch zu Vergleichen ein, so wie der Psalmist sie später (V. 127) ausspricht: »über Gold und über feines Gold« (vgl. auch Ps 19,10), also mehr als alle Reichtümer und Kostbarkeiten. Wer aber den Herrn und sein Wort nicht so liebt, dass er um seinetwillen Vater und Mutter, Frau und Kind, ja sein Leben lassen kann, wie viel mehr also irdische Schätze und Güter, der ist seiner nicht wert. Unser Herr Christus verließ um Gottes willen alles, wie viel mehr haben wir Veranlassung, solches zu tun. – Den ganzen Tag ist es mein Sinnen. Damit meint er nicht nur ein Forschen im Buchstaben der Schrift, als ob er immer die eine oder andere Schriftstelle gelehrt untersucht hätte, sondern er vertiefte sich in den Inhalt und die Grundgedanken der ganzen Offenbarung. Die Gerechtigkeit, Güte, Weisheit und Macht Gottes, aber auch die Ohnmacht und Verderbnis des natürlichen Menschen, das ist's, was ihn Tag und Nacht beschäftigte. Das heißt natürlich nicht, dass er nun nichts anderes getan habe, als sich mit dem Wort Gottes zu beschäftigen, aber dass dies doch seine Lieblingsbeschäftigung, seine Haupttätigkeit gebildet habe, derer er nie müde wurde, das Erste, woran er am Morgen dachte, das Letzte, was er am Abend vornahm. Mag ein Mann heute noch so eifrig in seinem Beruf gearbeitet haben, er wird morgen mit gleichem Eifer wieder daran gehen, und so einen Tag wie den anderen. So stand auch der Psalmist zum Wort Gottes. Die Beschäftigung damit war ihm ebenso notwendig wie natürlich, sie war ihm wichtiger selbst als das Gebet, ja wir stehen nicht an zu behaupten, dass sie notwendiger als dieses ist, ihm voran gehen muss, denn erst durch sie lernen wir, was und wie wir bitten sollen. *Thomas Stoughton* in »*Two Profitable Treatises*« 1616.²²¹

Wer sich ohne Liebe an das Gesetz Gottes wagt, bleibt bei allem Bibellesen und -forschen kalt und wird den Versuch bald aufgeben. Denn unser Geist kann nicht mit Ernst und Ausdauer bei einer Sache sein, an der das Herz nicht beteiligt ist. Nur wer das Gesetz liebt, kann den ganzen Tag darüber sinnen. *Wolfgang Musculus*.¹¹²

Psalm 119

Dein Gesetz. In jedem der acht Verse dieses Abschnittes, wie durchweg in dem Psalm, wird von der Heiligen Schrift als Gottes Eigentum gesprochen. Wer ist der Verfasser der Heiligen Schrift? Gott. Wovon handelt sie? Von Gott. Was ist ihr Zweck? Gott. Denn zu welchem Ziel wurde sie geschrieben, als dass wir ewig uns unseres Gottes erfreuen dürften? *Thomas Manton.*³⁵

Allezeit ist es mein Sinnen. Die Heilige Schrift ist kein Buch für die Bequemen, sie kann nicht ohne den Heiligen Geist, durch den sie entstanden ist, oder gar unter Leugnung seines Daseins verstanden und ausgelegt werden. Vielmehr ist sie ein Land, auf dessen Oberfläche wir bisweilen leicht und ohne Mühe reichlich gespendetes Manna sammeln können, das aber in anderen Teilen auch wieder mit Mühe und Arbeit bebaut werden muss, ehe es seine Frucht dem Menschen darreicht. Und oft müssen wir dieses Lebensbrot in dem o wie heilsamen Schweiß unseres Angesichts essen. *Richard Chenevix Trench* 1845.²²²

V. 98. In diesem und den beiden folgenden Versen preist der Psalmist das Wort um einer besonders köstlichen Frucht willen, die ihm aus dem Wort erwachsen ist, nämlich dass er daraus Weisheit gelernt hat. Dies führt er näher aus, indem er sich mit drei Klassen von Menschen vergleicht, mit seinen Feinden (V. 98), seinen Lehrern (V. 99) und den Alten (V. 100). Dies aber tut er nicht in eitler Prahlerei, denn solches liegt demjenigen fern, der unter der Leitung des Geistes der Gnade steht, sondern es geschieht zum Preise des göttlichen Wortes und um andere dahin zu bringen, es ebenfalls lieb zu gewinnen. – Weiser als meine Feinde. Wie mag solches zugehen, da doch unser Heiland selbst sagt, dass die Kinder dieser Welt klüger seien denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlecht? Die Antwort darauf ist sehr einfach: Unser Herr nennt nicht die Kinder dieser Welt schlechthin weise oder klug, sondern klug gegen ihr eigenes Geschlecht, also im Umgang mit Leuten ihres Schlags in den Angelegenheiten dieses Lebens. Oder wie der Prophet sagt: »Weise sind sie genug, Übels zu tun« (Jer 4,22), und wenn sie es getan haben, weise genug, um es zu beschönigen und zu verbergen. All dieses ist aber in Wirklichkeit nur Narrheit, und der Psalmdichter, der im Licht des göttlichen Wortes dieses erkannte, ließ sich nicht verleiten, es ihnen gleichzutun. Es ist dies eben ein Hauptstreitpunkt zwischen den Frommen und den Gottlosen: jeder hält das andere für töricht;

Psalm 119

hier kann allein das Licht des göttlichen Wortes Klarheit schaffen, wer damit recht hat. *William Cowper*.²¹

Denn es ist ewiglich mein Schatz oder mein Teil. Gott verleiht Weisheit, wem er will, wer aber sich am meisten mit Gottes Wort beschäftigt, der kommt auch am weitesten. Es liegt auch darin der Gedanke, dass das Wort Gottes ein allbereiter, allgegenwärtiger Helfer ist. Wer seine Weisheit von auswärts hernimmt, hat nicht allezeit seine Ratgeber zur Hand. Wenn ein Mensch aber Gottes Wort im Herzen hat, dann hat er in jedem Augenblick die Hilfe, die er braucht, er findet in jeder Lage des Lebens, in jeder Schwierigkeit, für jede Versuchung ein passendes Wort, das ihn leitet und ihm zeigt, was gut sei um der gegenwärtigen Not willen (1Kor 7,26), wie er sich darin zu verhalten habe und wie er auf bessere Zeit hoffen dürfe. *Thomas Manton*.³⁵

Es ist ewiglich mein Schatz. Und solchen Schatz trägt der Fromme stets bei sich, wenn nicht in der Hand, dann doch stets in Kopf und Herz. *Matthew Henry*.⁸

V. 99. *Ich bin gelehrter denn alle meine Lehrer.* Selbst in Fällen, wo der Lehrer ein gottesfürchtiger, bei Gott in Gnaden stehender Mensch ist, wird es vorkommen, dass durch seine Wirksamkeit an der Seele eines Schülers diesem ein weit höheres Maß von Gnade und Erleuchtung verliehen wird, als jener selbst besitzt. Dies sehen wir z. B. an Augustinus¹, der seinen Lehrer Ambrosius⁷² an Wissen und Erkenntnis und Gottbegnadung weit übertrug. Solches ist ein eigentümlicher Beweis der göttlichen Macht und Herrlichkeit, dass er seine Werkzeuge Größeres ausrichten lässt, als diese selbst besitzen, und ist dieses für den gottesfürchtigen Lehrer kein Gegenstand eifersüchtigen Kummers, vielmehr ein Gegenstand des Rühmens und Lobpreisen. *William Cowper*.²¹

V. 100. *Ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte deine Befehle.* *Boulei theólogos genésthai; tas entolás phýlasse*, sagt *Gregor von Nazianz*,¹¹¹ willst du ein Gottesgelehrter werden, dann halte die Gebote. Erst aus dem Tun des Wortes erwächst die Fähigkeit, recht zu forschen, recht zu erkennen. Vergleiche Joh 7,17. Und derselbe große Kirchenlehrer macht darauf aufmerksam, dass die Emmausjünger den Herrn nicht erkannten an seiner Lehre, obwohl sie ihm lange zuhörten, sodass ihr Herz in ihnen brannte,

Psalm 119

sondern erst, da sie eine Tat der Gastfreundschaft gegen ihn vollbrachten, also indem sie nicht nur Hörer, sondern auch Täter des Worts waren. *Quisquis ergo vult audita intelligere, festinet, ea quae jam audire potuit, opere implere.*²²³ Wer also das Gehörte recht verstehen will, der braucht nur alsbald das, was er gehört hat, mit der Tat zu vollbringen. *Nathaniel Hardy.*⁴⁴

Klugheit, die aus dem Wort Gottes und seinen Geboten stammt, ist besser als Klugheit, die aus der Erfahrung geschöpft ist. Sie ist untrüglich, sie verleiht völlige Gewissheit. Unsere Erfahrung erstreckt sich doch nur auf ein sehr beschränktes Gebiet, das Wort Gottes aber umfasst alles, was zu unserer Glückseligkeit nötig ist. Denn das Wort ist die Frucht göttlicher Weisheit, und so hoch der Himmel über der Erde ist, sind Gottes Gedanken höher als alle menschliche Erfahrungsweisheit. Es ist aber auch ein Weg, der viel sicherer ist, um zur rechten Weisheit zu gelangen. Auch bei großer, reicher Erfahrung kann einem Menschen die innere Fähigkeit fehlen, die rechte Frucht aus solcher Erfahrung zu gewinnen. Dieser Weg ist auch gefahrlos und führt am schnellsten zum Ziel. Es ist wahrlich leichter, sich durch das Wort und den Geist Gottes lehren zu lassen, als mit bitteren Reuetränen den Heimweg suchen zu müssen, auf den dich erst der Stab Wehe getrieben hat. Erfahrung ist stets etwas Kostspieliges, und wenn sie unsere einzige Führerin wäre, durch wie viel tausend schmerzliche, bittere Erlebnisse müssten wir da hindurch, bis wir in vorgerücktem Alter einen gewissen Grad von Klugheit erlangten; hier aber kannst du in früher Jugend Großes erwerben. Du brauchst nur dich in das Wort Gottes zu vertiefen. Da kannst du schon frühzeitig weise werden und nicht erst, wenn es zu spät ist, wie die törichten Jungfrauen. *Thomas Manton.*³⁵

Welche Quelle der Weisheit muss dies heilige Buch erst für uns bilden, nachdem es noch so viele Bereicherungen erfahren hat, wovon der Psalmist nichts wusste und ahnte, z. B. die begeisterte Sprache der Propheten, die Fülle von praktischer Lebensklugheit in den Sprüchen Salomos und gar die überzeugende Kraft in den Beweisführungen des Paulus. Die Schätze dieses Buches haben auch immer wieder ihre Würdigung gefunden. Der heidnische König *Ptolemäus*²²⁴ ließ es in die damalige Weltsprache, das Griechische, übersetzen. Zwei Könige des Mittelalters, denen die Geschichte den Beinamen des Weisen verliehen, *Karl V.*²²⁵ *von Frankreich* und *Alphons X.*¹⁸⁶ *von Kastilien*, achteten dasselbe als die höchste Quelle der Weisheit und

Psalm 119

Erkenntnis und legten öffentlich Zeugnis ab von dieser ihrer Überzeugung.
*George Hakewill.*²²⁶

V. 101. *Ich wehre meinem Fuß alle bösen Wege, dass ich dein Wort halte.* Der Psalmist zeigt uns hier erstens, welche Grundsätze er in seinem Tun und Wandel befolgt, und zweitens, aus welchem Grund und zu welchem Zweck er so und nicht anders handelt. Erstens: Sein Tun und Wandel. Wie ernst gemeint klingt doch das Wort: Ich wehre meinem Fuß. Damit will er sagen, er halte seine Neigungen und Begierden im Zaum, gerade wie der Ausdruck in Prediger 4,17 gemeint ist: Bewahre deinen Fuß, wenn du zum Hause Gottes gehst. Unsere Neigungen, die unser ganzes Seelenleben aufs Stärkste beeinflussen, sind auch die Haupttriebfedern unseres Handelns; so ist der Vergleich mit unseren Füßen, die unseren Körper an jede Stelle bringen, wohin wir zu kommen wünschen, recht passend. Die Füße von den bösen Wegen zurückhalten, ihnen solche wehren, heißt also, seine Neigungen, die Regungen der Seele, in strenger Zucht halten, damit sie uns nicht zur Sünde verführen. Und der Psalmist gibt seinem Ausspruch die umfassendste Geltung: alle bösen Wege. Das war sein Grundsatz, die Grundrichtung seines Wollens und Strebens, wenn auch die Wirklichkeit, die Ausführung gar manches Mal weit zurückblieb. Zweitens sagt er uns auch, aus welchem Grund, zu welchem Zweck er so handelt: dass ich dein Wort halte, dass ich einen Gott gehorsamen und wohlgefälligen Wandel führe und überall und unzweideutig nur seinem Wort nach lebe. *Thomas Manton.*³⁵

Ich wehre. Dieses Wort sagt uns, dass wir von Natur durch unsere Füße auf alle möglichen bösen Wege getragen werden, dass unsere Leidenschaften uns mit Schnelligkeit auf ihnen dahintreiben, sodass selbst die Weisen und Klugen und Erfahrenen stets Zügel und Hemmschuh nötig haben, um an dem Verlassen des rechten, an dem Weiterverfolgen des bösen Weges verhindert zu werden. Das hebräische Wort ist stark, es bedeutet oft einschließen, gefangen nehmen, mit Gewalt zurückhalten. Es bedarf also mehr als eines leichten Widerstandes, um unsere Füße daran zu hindern, uns in die Irre zu führen. *John Mason Neale.*¹⁰⁶

V. 102. *Denn Du lehrest mich.* Um jeden Anschein zu vermeiden, als ob er den Ruhm für seinen gottesfürchtigen Wandel für sich selbst in Anspruch

Psalm 119

nähme, als ob es seiner eigenen Vortrefflichkeit zuzuschreiben sei, wenn er seinem Fuß alle bösen Wege wehre, gibt er hier allein Gott alle Ehre und spricht es aufs Entschiedenste aus, dass er nur darum nicht von Gottes Rechten abweiche, weil Gott ihn selbst lehre und anweise. Wir lernen daraus, dass allewege, mögen wir nun stehen geblieben sein oder nach einem Fall in wahrer Reue wieder aufstehen, das eine wie das andere dem Herrn allein zuzuschreiben ist, der uns lehrt. Denn keine Schlechtigkeit ist zu abscheulich, als dass sie uns nicht doch nach kurzer Zeit entschuldbar erscheinen würde, wenn Gott sich unser nicht mehr annehmen wollte. Wohl hatte der Psalmist auch seine Lehrer, und er ehrte und achtete sie hoch; dass er aber von ihrem Lehren Nutzen zog, das schrieb er Gott zu. Paulus mag immerhin säen und Apollo begießen, aber das Wachstum muss Gott geben. *William Cowper*.²¹

V. 103. *Wie lieblich sind meinem Gaumen deine Worte, mehr denn Honig meinem Munde* (wörtl., ma^h-nnimləṣû ləḥikkî ʿimrātékā middəbaš ləpī). Der Wiedergeborene erhält einen neuen geistigen Sinn, gleichsam einen besonderen Geschmackssinn für das Geistliche, das Göttliche, der ihn zu einer tieferen Erkenntnis dieser Dinge befähigt, als sie der natürliche Mensch erlangen kann, so wie der Geschmack uns die vorzüglichste Eigenschaft des Honigs verrät, nämlich seine Süßigkeit, die man weder durch das Gesicht noch das Gefühl wahrnehmen kann. Was dieser geistige Sinn uns vermittelt, das ist die Erkenntnis der Schönheit und Köstlichkeit des Heiligen, wodurch in uns jene Lust an der geistlichen Speise geweckt wird, von der die Worte unseres Heilands in Joh 4,32.34 Zeugnis geben. *Jonathan Edwards*.²²⁷

Eine in Liebe ihrem Mann zugetane Frau sagt hier (in Indien) wohl zu ihm: »Deine Worte sind mir süßer als Honig – ja, süßer als das Zuckerrohr.« »Ach, mein Mann ist von mir gegangen«, klagt die Witwe, »o wie süß waren seine Worte! Honig troff von seinem Mund, seine Worte waren wie Götterspeise.« *Joseph Roberts* 1835.²²⁸

V. 104. *Dein Wort macht mich klug, darum hasse ich alle falschen Wege.* In diesem Vers scheint der Psalmist die Gedankenfolge, die er in V. 101 aufgestellt hat, umzukehren. Dort hatte er gesagt: »Ich wehre meinem Fuß,

Psalm 119

damit ich dein Wort halte«, wonach also das Meiden der bösen Wege das Mittel, der Segen, der aus dem Wort geschöpft wird, der Zweck war. Hier ist umgekehrt der Segen aus dem Wort das Mittel zu dem Zweck, die bösen Wege zu meiden. Der eine Vers schildert den Anfang des guten Werkes, der andere seinen Fortgang. *Thomas Manton*.³⁵

Darum hasse ich jeden Lügenweg. So sagt David auch im 163. Vers: Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran, aber dein Gesetz habe ich lieb. Der Fromme meidet nicht nur das Böse, er hasst und verabscheut es; und er tut nicht nur das Gute, er hat es lieb, er hat Lust dazu, er sehnt sich danach, es ist ihm nur wohl, wenn er es tut, ja er liebt es, auch wenn er es nicht zu vollbringen vermag (Röm 7,22). Der natürliche Mensch mag ja auch Böses unterlassen und Gutes tun, nie aber verabscheut er das Böse und hat er Lust am Guten. Der Abscheu vor dem Bösen und die Liebe zum Guten ist mehr als das bloße Unterlassen dieses und jenes Bösen und das Tun dieses und jenes Guten. Und wenn wir das Wesen der Sünde mit der neuen Natur des wiedergeborenen Menschen vergleichen, so verstehen wir, warum bei diesem die Enthaltung von der Sünde mit einem wahren Abscheu vor ihr verbunden ist. *Joseph Caryl*.⁷⁸

Der Hass ist eine totschlägerische, mörderische Empfindung; wo er sich gegen die Sünde richtet, da verfolgt er sie leidenschaftlich, bis aufs Blut, wie ein Bluträcher, d. h. ein Rächer des Blutes, das die Sünde vergossen hat, nämlich des Blutes Christi. Wenn du die Sünde gründlich und dauernd hassest, so wirst du ihr keine Schonung angedeihen lassen, sondern sie sofort umbringen. Ehe man sie recht hasst, kann sie nicht abgetötet werden. Hassest du sie nicht, so wirst du auch nicht, wie die Juden über Christus, das »Kreuzige, kreuzige« über sie rufen, sondern wirst es machen wie David mit Absalom. Du wirst sprechen: Geht mir schonend mit dem Knaben um, mit dieser Lieblingssünde, mit jener mir ans Herz gewachsenen Lust. Nachsicht mit der Sünde aber ist Grausamkeit gegen die eigene Seele. *Edward Reyner*.²²⁹

Es heißt hier nicht böse, sondern *falsche* Wege, oder wie es wörtlich heißt: Pfad der *Lüge*, der Falschheit. Das Falsche kann hier im Urteil oder in der Ausführung liegen, in den Ansichten und Meinungen oder im Handeln. Wer durchs Wort gelehrt wird, ist gefeit gegen Irrtum, und nicht nur das, er hasst ihn. *Thomas Manton*.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 97. 1) Ein Ausruf, den man selten zu hören bekommt. 2) Eine Sitte, die man selten findet.

Unbeschreibliche Liebe und unersättliches Nachdenken. Wie Neigung und Nachsinnen einander beeinflussen.

1) Der Gegenstand der Liebe: Dein Gesetz. 2) Der Grad dieser Liebe: Wie habe ich dein Gesetz so lieb! 3) Der Erweis dieser Liebe: Täglich rede ich davon, oder (Grundtext): Allezeit ist es mein Sinnen. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Liebe zu Gottes Wort. 1) Eine feurige Erklärung der Liebe. 2) Ein unwiderlegbarer Erweis der Liebe. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Inbrünstige Liebe zu Gottes Wort. I. Ihre Kennzeichen. 1) Tiefe Ehrerbietung vor dem Ansehen (der Autorität) der Schrift. 2) Herzliches Wohlgefallen an ihrer Heiligkeit. 3) Eifer für ihre Ehre. Ein rechter Diener des Herrn fühlt lebhaften Schmerz, wenn Menschen das Wort seines Herrn geringschätzig behandeln. 4) Achtung vor ihrer Unzerreißbarkeit, da sie ein (organisches) Ganzes ist. Er scheidet nicht die Befehle von den Verheißungen und möchte kein einziges Wort der Schrift absichtlich übersehen. 5) Unermüdlichkeit im Erforschen der Schrift. 6) Brennendes Verlangen, ihr zu gehorchen. 7) Eifer, sie zu rühmen. 8) Bemühen, sie zu verbreiten. II. Wie wohlbegründet solche Liebe ist. 1) Das Wort Gottes verdient unsere ganze Liebe. 2) Liebe zu Gottes Wort ist ein Erweis wahrer Verständigkeit und Geistesbildung. 3) Sie ist eben das, was auch die Rücksicht auf unseren eigenen Vorteil gebietet. III. Ihre Erforderlichkeit für den rechten Gottesdienst. Gewisse Leute nennen solche Liebe zum Wort wohl Vergötterung der Bibel (Bibliolatrie), als beteten wir das Buch an; in Wahrheit ist sie aber ein wesentliches Stück der rechten Gottesverehrung, denn: 1) ohne Liebe zu dem Wort Gottes kann der Glaube nicht bestehen, der Gott die Ehre gibt; 2) die Liebe zum Wort Gottes ist eingeschlossen in der Liebe zu Gott selbst, die ja den Kern der wahren Gottesverehrung bildet; 3) sie ist selbst eine Tat der Ehrerbietung, der sich ein Anbeter Gottes nicht entziehen darf. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 97-100. Geistliche Weisheit. 1) Gottes Wort ist die Quelle einer Weisheit, die alle Weisheit der Feinde des Gottseligen, aber auch die der Lehrer und

Psalm 119

der Alten weit übertrifft. 2) Die drei Mittel, durch die man sich diese Weisheit erwirbt: Liebe, Nachsinnen, Ausübung. 3) Der alleinige Geber dieser Weisheit: der Herr, V. 98. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 97-104. Heiliges Nachsinnen und seine Nützlichkeit. 1) Sein Gegenstand: das Wort des Herrn (V. 97). 2) Seine Wirkung: Weisheit (V. 98-100), die sich im täglichen Leben bewährt (V. 101f.). 3) Seine Lieblichkeit (V. 103). 4) Sein heiliger Einfluss (V. 104). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 98. Beständiges Schöpfen aus dem Schatz der göttlichen Wahrheit das Mittel zum Wachstum an göttlicher Weisheit.

V. 98-100. Der wahrhaft Weise. 1) Die Quelle seiner Weisheit: das Wort des allweisen Gottes. 2) Seine Zunahme an Weisheit. Sie kommt a) aus dem Glauben an das Wort und der Liebe zu demselben: »Es ist ewiglich mein Schatz«, V. 98; b) aus dem Nachsinnen über das Wort, V. 99 (Grundtext, ʿēḏwōtēʿkā śīḥā^h lī); c) aus dem Gehorsam gegenüber dem Wort, V. 100. 3) Das Maß seiner Weisheit. Er ist a) weiser als seine Feinde, deren Weisheit nicht von oben her war, sondern irdisch, menschlich, teuflisch (Jak 3,15); b) weiser als seine Lehrer, wenn deren Weisheit von der Welt ist; c) weiser als die Alten, wenn deren Weisheit nur die Klugheit ungeheiligten Alters, nur glaubenslose Erfahrungsklugheit (Empirik) ist. *W. H. Page* 1882.²³⁰

V. 99. Der sicherste Weg zu ausgezeichneter Gelehrsamkeit, auch für einfache Leute. 1) Ein gutes Fach des Studiums: Gottes Zeugnisse. 2) Eine gute Methode des Studiums: Sie sind mein Sinn.

V. 100. Alter einer Lehre oder Sitte keine Gewähr der Wahrheit, wenn sie mit Gottes Offenbarung im Widerstreit stehen. Betagtheit kein Beweis von Weisheit, wenn der Wandel der Heiligkeit widerspricht. Aber auch ein freies Selbstbekenntnis kein Erweis von Selbsttruhm, wenn es dem eingebildeten, eigensinnigen Stolz gegenüber abgelegt wird.

Gehorsam der wahre Weg zur Klugheit.

Gehorsam der Schlüssel der Erkenntnis (Joh 7,17).

Psalm 119

V. 101. Die Selbstzucht ein notwendiges Stück der Frömmigkeit.

V. 102. Göttliche Belehrung ist notwendig, um christliche Beharrlichkeit zu verbürgen, führt aber auch sicher zu diesem Ziel.

I. Der Weg, der uns zu wandeln verordnet ist. 1) Es ist der rechte Weg, 2) ein reiner, unbefleckter Weg, 3) ein lieblicher Weg, 4) ein sicherer Weg, 5) und sein Ende die ewige Herrlichkeit. II. Das beharrliche Einhalten dieses Weges. 1) Anfeindungen möchten uns von ihm wegtreiben, 2) irdische Freuden und Lüste uns von ihm weglocken. 3) Das Fleisch will dessen müde werden. 4) Aber der wahre Gläubige ist entschlossen, den Weg bis ans Ende einzuhalten, 5) und er hütet darum sorgfältig seine Schritte vor dem Abweichen. III. Die bewahrende Macht, die den Wanderer auf dem Weg hält: »Denn du lehrest mich«. 1) Der Pilger wandelt mit Gott und empfängt Unterweisung durch die besondere Erleuchtung des Heiligen Geistes. 2) Die köstlichste Eigenschaft dieses göttlichen Lehrens ist, dass es nicht nur klug macht, sondern das Herz in selige Fesseln der Liebe zu Gott schlägt, die Seele stärkt und zu heiligem Gehorsam anhält. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 103. Erleben der Wahrheit die Quelle der Lust an der Wahrheit. Oder: 1) Schmecken des Wortes ist süß; 2) Bekennen des Wortes mit dem Mund ist noch süßer.

Wie süß sind meinem Gaumen deine Worte, mehr als Honig meinem Munde (wörtlich). 1) Das Wort ist süß: süß meinem Gaumen. 2) Das Wort ist vergleichsweise süßer: mehr als Honig. 3) Das Wort ist unaussprechlich, unvergleichlich süß: wie süß! *George Rogers* 1882.²⁵⁶

Das Vergleichen veranschaulicht treffend die köstliche Eigenschaft der Süßigkeit bezüglich des Wortes. »Besser als Honig« würde bei weitem nicht so treffend sein. Das Wort ist 1) die lauterste Süßigkeit, und zwar auch in seinen befehlenden und züchtigen Teilen; 2) von einer Süßigkeit, die nicht übersättigt, 3) eine stets zuträgliche, heilsame Süßigkeit, 4) eine zu Zeiten besonders zusagende, köstliche Süßigkeit – so in Trübsalen aller Art, und besonders in der Todesstunde. *John Field* 1882.¹⁶²

Eine geistliche Süßigkeit. 1) Der Geschmackssinn, der nötig ist, um sie mit Lust zu genießen. 2) Das Leben, welches allein dadurch genährt wird. 3) Das seltene Vergnügen, das man davon hat. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

1) Das Wort ist süß. 2) So lasst es uns genießen. Die köstlichsten Wirkungen werden daraus folgen.

Wollen wir den göttlichen Honig genießen, so müssen wir den Geschmackssinn (den Gaumen) des Glaubens haben. *Andrew Robert Fausset* 1866.²³¹

V. 104. Der Einfluss des Wortes Gottes 1) auf den Verstand, 2) auf die Neigungen, 3) auf den Wandel.

1) Die intellektuelle Wirkung der Heiligen Schrift. 2) Ihre moralische Wirkung.

Die geistliche Klugheit oder Einsicht, die wir aus Gottes Wort erlangen, erzeugt in uns einen heiligen Hass gegen die falschen Wege 1) der herkömmlichen Moral, 2) der nur äußerlichen Frömmigkeit, 3) einer irrenden Theologie, 4) heuchlerischen Tuns, 5) sündiger Ratschläge, und 6) unseres eigenen betrüblichen Herzens. *John Field* 1882.¹⁶²

DER 119. PSALM, VERS 105-112

105. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte
und ein Licht auf meinem Wege.
106. Ich schwöre und will's halten,
dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.
107. Ich bin sehr gedemütigt;
HERR, erquicke mich nach deinem Wort!
108. Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer meines Mundes
und lehre mich deine Rechte.
109. Ich trage meine Seele immer in meinen Händen,
und ich vergesse deines Gesetzes nicht.
110. Die Gottlosen legen mir Stricke;
ich aber irre nicht von deinen Befehlen.
111. Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe;
denn sie sind meines Herzens Wonne.
112. Ich neige mein Herz, zu tun nach deinen Rechten immer und
ewiglich.

AUSLEGUNG

105. *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte.* Wir sind auf der Wanderschaft durch diese Welt und müssen es oft erfahren, dass sie eine finstere Welt ist; lasst uns nie uns in ihre Finsternis wagen ohne das Licht spendende Wort, wir würden sonst sicherlich straucheln. Ein jeder von uns soll das Wort Gottes in seinem persönlichen ständigen Gebrauch haben in allen Lebenslagen, damit er sowohl den Weg sehe, den er wandeln soll, als auch die Hindernisse und Gefahren, die seinen Fuß gefährden. Wenn Dunkel sich ringsum mich lagert, dann erleuchtet das Wort des Herrn gleich einer hell brennenden Fackel meinen Weg. In den Städten des Orients, wo es keine Straßenbeleuchtung gab, trug man, wenn man zur Nachtzeit einen Gang zu tun hatte, ein Licht bei sich, damit man nicht in eine offene Grube stürze oder über die Haufen Unrat falle, die da lagen. Ist das nicht ein getreues Abbild unseres Wandels durch diese dunkle Welt? Auch wir würden unseren Weg nicht finden, noch wissen, wie wir die rechten Tritte darauf tun könnten, wenn uns nicht die Heilige Schrift mit ihrem hellen Licht bei jedem Schritt voranleuchtete. Einer der offensichtlichsten Vorteile des treuen Gebrauchs der Bibel ist der, dass wir in ihr Wegweisung finden für die Aufgaben und Ereignisse des täglichen Lebens. Ihr Zweck ist nicht, mit ihrem Glanz unsere Bewunderung zu erregen, sondern uns mit dem Licht ihrer Wahrheit zu unterweisen und zu führen. Wohl bedarf auch der Kopf Erleuchtung, noch mehr aber bedürfen unsere Füße der Leitung, sonst möchten beide, Haupt und Füße, in den Graben fallen. Wohl dem Mann, der sich das Wort Gottes persönlich aneignet und sich aus ihm Trost und Rat holt auf Schritt und Tritt, sodass es wirklich seines Fußes Leuchte ist.

Und ein Licht auf meinem Wege: Lampenschein zur Nachtzeit, Sonnenschein zur Tageszeit, Freudenschein allezeit. Wer im Finstern wandelt, der wird gewiss über kurz oder lang straucheln, während wer im Licht des Tages oder bei Nacht mit einer Leuchte wandelt, sich nicht stößt, sondern aufrecht bleibt und getrost vorwärtsschreiten kann (vgl. Joh 11,9-10; 12,35-36). Nicht zu wissen, wie man handeln soll, ist eine böse Sache; solche Unwissenheit erzeugt Unschlüssigkeit, und diese Unsicherheit ist ein äußerst drückendes, peinigendes Gefühl. Das Wort Gottes aber lässt Licht von oben auf alles fallen und führt uns dadurch zu einem klaren Urteil, und wenn diesem,

Psalm 119

wie bei dem Psalmdichter (siehe V. 106), die feste Entschlossenheit folgt, so kommt dadurch tiefe Ruhe ins Herz.

Der Vers ist von anbetendem Dank erfüllt und redet doch zugleich so vertraulich mit Gott. Hat unser Herz nicht auch im gleichen Ton dem himmlischen Vater etwas zu sagen?

Bemerkenswert ist, wie dieser Vers dem ersten des ersten Abschnitts, auch des zweiten und anderer Abschnitte im Inhalt ähnlich ist. Auch die zweiten Verse besitzen häufig eine Übereinstimmung.

106. *Ich schwöre (habe geschworen) und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.* Unter dem Einflusse des hellen Lichts der Erkenntnis hatte er seinen Entschluss gefasst und diesen auch feierlich vor dem Angesicht Gottes ausgesprochen. Vielleicht weil er seinem wankelmütigen Herzen misstraute, hatte er sich mit feierlichem Schwur verpflichtet, den Rechtsentscheidungen und Rechtsordnungen seines Gottes mit aller Treue nachzuleben. Mochten noch so viele Wege sich ihm verlockend darbieten, er war durch sein Gelübde gebunden, einzig den Weg zu verfolgen, auf den ihn die Leuchte des göttlichen Wortes wies. Die Schrift enthält Gottes Rechte, seine Ordnungen und Urteile in den großen moralischen Fragen. Diese Rechtsentscheidungen Gottes sind allesamt gerecht, darum sollten auch alle rechtlich denkenden Menschen entschlossen sein, sich unter allen Umständen, koste es was es wolle, nach ihnen zu richten, da es stets das Richtige sein muss, zu tun, was recht ist. Die Erfahrung lehrt, dass es im Allgemeinen besser ist, wenn die Menschen so wenig Gelübde und Schwüre wie nur möglich eingehen, und dem Geist der Lehre unseres Heilands widerstreitet alles überflüssige Schwören und Verbindlichmachen; dabei aber sollen wir, die wir unter dem Evangelium leben, uns stets genauso verbunden fühlen, dem Wort des Herrn zu gehorchen, als ob wir uns mit einem förmlichen Eid dazu verpflichtet hätten. Die Bande der Liebe sind nicht weniger stark und unverletzlich als die Fesseln des Gesetzes. Hat jemand ein Gelübde getan, so muss er gewissenhaft darauf bedacht sein, es zu erfüllen, und hat ein anderer auch nicht in so förmlicher Weise wie der Psalmist es gelobt, des Herrn Rechte zu halten, so ist er doch nicht weniger zum Gehorsam verbunden durch Verpflichtungen, die da sind, ganz unabhängig von allem, was wir etwa mit Hand und Mund geloben, Ver-

Psalm 119

pflchtungen, die begründet sind in den von Ewigkeit her gültigen Begriffen von dem, was recht und angemessen ist, und Verpflichtungen, die noch verstärkt sind durch die überschwängliche Güte Gottes gegen uns. Wird nicht jeder Gläubige gerne zugeben, dass er dem Herrn, der ihn erlöst hat, mit unverbrüchlichen Banden verbunden ist, seinem Vorbild nachzufolgen und sein Wort zu halten? Ja, wir schulden, was wir dir gelobt haben, o Herr, wir, die wir uns ausdrücklich als deine Jünger bekannt haben, die wir auf den Namen des dreieinen Gottes getauft sind, an des Herrn Tisch teilgenommen und in dem Namen des Herrn Jesus zu unseren Mitmenschen haben reden dürfen. Wir sind in sein Heer aufgenommen, haben den Fahneid geschworen und sind verpflichtet, als treu ergebene Streiter jedem Befehl unseres Feldherrn zu gehorchen, solange der große Krieg währt. Wenn wir so das Wort in unser Herz aufgenommen haben in dem festen Entschluss, ihm zu gehorchen, dann haben wir eine Leuchte sowohl in unserer Seele als in dem Bibelbuch, und dann wird unser Weg licht sein bis ans Ende.

107. *Ich bin sehr gedemütigt* (durch Leiden gebeugt). Wir mögen dabei an Bekenntnisleiden oder an Züchtigungsleiden denken. Wer sich dem Herrn als Streiter zugeschworen hat, der muss sich auf Ungemach und Anfeindung gefasst machen. Unsere Stellung im Dienste des Herrn schützt uns nicht vor Anfechtung, sondern bringt sie unweigerlich mit sich. Der Psalmist war ein Mann, der sich ganz Gott geweiht hatte, und doch stand er unter der Zucht des Herrn, und leicht waren seine Züchtigungen nicht. Schien es nicht fast, als mehrten sich seine Trübsale, je gehorsamer er war? Er fühlte offenbar, dass die Rutenschläge tief eindringen, und das klagt er dem Herrn, aber nicht um zu murren, sondern um des Vaters Herz zu berühren und auf die Schwere der Heimsuchung die Bitte um desto reichere Erquickung zu gründen.

*HERR, erquick*e (belebe) *mich nach deinem Wort!* Das ist das beste Mittel gegen die Trübsal. Schon im Gebet selbst liegt ein Segen, indem das Gemüt dadurch aus dem Grübeln über den Kummer emporgehoben wird, und mit der Erhörung zieht in das Herz die heilige Freude ein, die mit aller Belebung verbunden ist, denn Freude ist ja erhöhtes Lebensgefühl. Da ist's nicht nötig, um Wegnahme der Leiden zu bitten, denn durch vermehrte Kraft wird die schwere Trübsal leicht. Der Herr allein kann erquickern, neues Leben in

Psalm 119

uns einströmen lassen, er, der das Leben in sich selber hat und es darum auch freigebig geben kann. Er vermag uns jederzeit Leben zu spenden, auch jetzt sofort, im Augenblick, denn im Lebendigmachen offenbart sich seine Schöpferkraft, und diese wirkt stets plötzlich, augenblicklich. Lebenskraft ist ein Gut, das Gott allen, die auf ihn harren, verheißt und bereitet hat; es gehört zu den vorzüglichsten Gaben und ist ein Hauptstück der uns verbrieften Bundessegnungen, von dem wir stets so viel bekommen können, wie wir nötig haben. Oft gebraucht Gott die Trübsal selbst als Mittel, um uns geistlich zu beleben, gerade wie das Schüren des Feuers die Flamme anfacht, dass sie umso heller brennt. Manche wünschen sich wie Elia in der Trübsal den Tod; lasst uns lieber um mehr Lebenskraft bitten. In Zeiten der Trübsal blicken wir oft sehr düster in die Zukunft; da lasst uns den Herrn bitten, an uns zu handeln nicht nach unserer Furcht, sondern nach seinem Wort. David hatte dem Herrn noch nicht viele Verheißungen vorzuhalten, und wahrscheinlich befanden sich diese vornehmlich in seinen eigenen Glaubenspsalmen; dennoch beruft er sich fest auf Gottes Zusage. Wie viel mehr Grund haben wir dies zu tun, da zu uns so viele Menschen Gottes, getrieben von dem Heiligen Geist, geredet haben in der wunderbaren Schriftensammlung, die unsere Bibel bildet. Da wir denn mehr Verheißungen haben, lasst uns auch mehr Flehen vor Gott darbringen.

108. *Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer* (wörtlich Luther 1524⁹³: *die freiwilligen Opfer, niq̄^ohôt*) *meines Mundes.* Die da leben, die loben den lebendigen Gott (Jes 38,19); darum kommt auch der Sänger, da er Gottes belebende Kraft an sich erfahren hat, mit Gaben der Liebe ins Heiligtum. Er opfert Bitte und Lobpreis, Gelübde und Dankbekenntnis; diese mit seinen Lippen vor versammeltem Volk dargebracht, das sind die Opfer seines Mundes. Doch befällt ihn die Furcht, er möchte, was er Gott sagen wollte, nur so mangelhaft zum Ausdruck bringen können, dass es kein gebührendes Opfer sei; darum bittet er, der Herr wolle es in seiner Herabneigung dennoch gnädig annehmen. Er macht geltend, dass, was er dem Herrn darbietet, ganz aus freiem Antrieb und mit Freuden dargebracht ist; alles, was sein Mund vor Gott ausgesprochen hat, sind freiwillige Opfer. Erzwungene Bekenntnisse und Gelöbnisse können keinen Wert haben; Gottes Einkünfte bestehen nicht aus zwangsweise erhobenen Abgaben, sondern aus frei-

Psalm 119

willigen Gaben der dankbaren Liebe. Nur wo einer willig ist, so ist er angenehm (2Kor 8,12); was nicht eine Frucht des freien Willens ist, kann auch kein Werk der freien Gnade sein. Dass der Herr unsere Opfer annehme, ist eine Gunstbezeugung, die wir mit ernstlichem Flehen erbitten sollten, denn sonst sind unsere Opfer schlimmer als nutzlos. Welch ein Wunder der Gnade ist es doch, dass der Herr es sich gefallen lässt, von solch unwürdigen Geschöpfen etwas anzunehmen.

Und lehre mich deine Rechte. Wenn wir dem Herrn unser Bestes darbringen, wird es uns ein umso ernsteres Anliegen, Besseres geben zu können. Nimmt der Herr uns und unsere Gaben in seiner Gnade wirklich an, dann begehren wir, noch besser von ihm unterwiesen zu werden, damit wir noch »angenehmer« seien. Haben wir Leben von oben empfangen, so brauchen wir Belehrung, denn Leben ohne Licht, Eifer ohne Verstand wäre nur ein halber Segen. Diese so oft wiederholten Bitten um Belehrung zeigen uns die Demut des Mannes Gottes und lassen auch unser eigenes Bedürfnis nach gleicher Unterweisung hell zutage treten. Unser Urteilsvermögen bedarf der Zucht und Unterweisung, bis es zu einer rechten Erkenntnis der Urteile, der Rechte Gottes kommt, ihnen beistimmt und wir im Leben nach ihnen handeln. Die Rechtsentscheidungen Gottes sind nicht alle so leicht verständlich, dass wir sie auf den ersten Blick durchschauen; wir müssen darin unterwiesen werden, dann erst lernen wir ihre Weisheit zu bewundern, ihre Vollkommenheit anzubeten.

109. *Ich trage meine Seele immer in meinen Händen.* Er schwebte in beständiger Lebensgefahr, sein Leben war ein fortwährendes Ringen ums Dasein. Lebhaft tritt uns hier Davids lange Leidenszeit vor die Seele, da der Geliebte Gottes heute auf der Flucht war, sich in Höhlen und Einöden bergend, morgen im blutigen Kampf. Und wie viele treue Bekenner haben ein ähnliches Los gehabt. Das ist ein höchst schmerzliches, die Kräfte des Körpers wie des Gemütes gleich aufreibendes Dasein, und es kann uns nicht wundern, wenn Menschen in solcher Lage versucht sind, dem Gedanken Raum zu geben, dass jedes Mittel, das einen Ausweg aus dieser Not bietet, gerechtfertigt oder doch entschuldbar sei. Der Psalmist aber wich nicht von dem dornenvollen Weg ab, er verfiel nicht auf die Torheit, in sündigen Dingen Sicherheit zu suchen, denn er spricht:

Psalm 119

Und ich vergesse deines Gesetzes nicht. Man sagt wohl: Lieb' und Not hat kein Gebot; aber wenn man dies Sprichwort so anwendet, wie es häufig geschieht, dass im Krieg (und in der Liebe) jedes Mittel erlaubt sei, so dachte der Psalmist nicht so. Wie er sein Leben in der Hand trug, so trug er auch Gottes Gesetz in seinem Herzen. Keine leibliche Gefahr sollte uns je dahin bringen, unsere Seele zu gefährden, indem wir außer Acht lassen, was recht ist. In Not und Unglück vergisst freilich manch einer seine Pflicht, und es wäre dem Psalmisten wohl auch so ergangen, wenn er nicht belebende Erquickung (V. 107) und Unterweisung (V. 108) vom Herrn empfangen hätte. Darin aber, dass er das Gesetz des Herrn fest im Gedächtnis hielt, lag gerade seine Rettung; er durfte gewiss sein, dass Gott ihn nicht vergaß, denn er vergaß auch Gott nicht. Es ist ein vorzüglicher klarer Beweis unseres Gnadenstandes, wenn nichts, auch die schwerste Not nicht, die Wahrheit Gottes aus unserem Herzen verdrängen oder uns zu unheiligen Handlungen verleiten kann. Denken wir daran, was Gott uns in seinem Wort als seinen heiligen Willen kundgetan hat, selbst wenn der Tod uns dabei ins Gesicht starrt, dann dürfen wir unsere Hoffnung auch zuversichtlich darauf setzen, dass der Herr weiterhin an uns denkt.

110. *Die Gottlosen legen mir Stricke.* Das geistliche Leben ist ein Schauplatz beständiger Gefahren: Der Gläubige trägt sein Leben stets in offener Hand, und währenddessen ist alles ringsum darauf verschworen, es ihm zu entreißen, und geht's nicht durch Gewalt, dann versucht man es mit List. Auch wir werden es erfahren, dass es nicht leicht ist, das Leben eines wahren Jüngers des Herrn zu führen. Böse Geister und böse Menschen werden nichts unversucht lassen, um uns zu verderben. Ob auch ein Anschlag nach dem anderen fehlschlägt (V. 95) und selbst wohlangelegte Gruben nicht zum Erfolg führen (V. 85), so halten die Gottlosen doch an ihren verbrecherischen Absichten fest und ersinnen neue, noch listigere Ränke, indem sie nun Schlingen stellen für das Opfer ihres Hasses. Auf diese Weise, mit Stricken, Leimruten, Netzen oder Fallen fängt man ja gewöhnlich das kleine Raubzeug oder sonstige Jagdbeute. Den Gottlosen ist es ganz gleich, mit welchen Mitteln sie arbeiten, wenn sie nur den Gottesfürchtigen ins Verderben locken können – er gilt ihnen nicht mehr als ein wildes Kaninchen oder eine Ratte. Hinterlist und Betrug sind stets die Helfershelfer der

Psalm 119

Bosheit, und alles Gefühl von Edelmut und ritterlicher Gesinnung ist diesen Gottvergessenen fremd, welche die Frommen behandeln, als wären sie Ungeziefer, das um jeden Preis vertilgt werden muss. Weiß ein Mensch sich ständig von solchen Ränken bedroht, so wird er leicht ängstlich und ergreift dann hastig den erstbesten Einfall, wie er sich der Gefahr entziehen könne, und gerät dadurch in Sünde. Der Psalmist aber setzte ruhig seinen Weg fort und durfte darum in Wahrheit sagen:

Ich aber irre nicht von deinen Befehlen. Er wurde trotz aller Ränke seiner Feinde nicht umstrickt, denn er hielt die Augen offen und hielt sich nahe zu seinem Gott. Er wurde in keiner Schlinge gefangen und geriet in kein Räubernest, denn er blieb auf der königlichen Heerstraße, wo der erhabene König selbst jedem Wanderer Sicherheit gewährleistet. Er irrte nicht ab von der Bahn des Rechts und ließ sich durch nichts davon ablenken, sie zu verfolgen, weil er sich des Herrn Führung unterstellte, und sein Gott ließ ihn nicht im Stich. Wenn wir von den Befehlen des Herrn abweichen, so scheiden wir im selben Augenblick auch von den Verheißungen; entfernen wir uns aus Gottes Gegenwart, so geraten wir in die Wildnis, wo die Vogelsteller ungehindert ihre Netze auslegen. Lasst uns aus diesem Vers lernen, auf der Hut zu sein; denn auch wir haben Feinde, sehr verschlagene und boshafte. Die Jäger stellen ihre Fallen in den Wechsellern und Pässen auf, d. h. an den gewöhnlich vom Wild eingeschlagenen Wegen, und die schlimmsten und gefährlichsten Schlingen befinden sich auch für uns auf unseren eigenen Wegen. Halten wir uns an die Wege des Herrn, dann werden wir den Ränken unserer Feinde entgehen, denn seine Wege sind sicher, auf ihnen lauert kein Verrat.

III. *Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe.* Er hatte sie als sein Besitztum, als sein Los und Erbe auf ewig erwählt, und was noch mehr ist, er hatte sie sich auch angeeignet, von ihnen Besitz ergriffen und sie in Gebrauch genommen. Davids Wahl ist auch unsere Wahl. Wenn wir uns etwas wünschen, so wäre es, Gottes Gebote vollkommen zu befolgen. Gottes Wahrheit zu kennen, mich seiner Verheißungen zu erfreuen, seinen Vorschriften nachzuleben – wahrlich, das ist ein Königreich, groß genug für mich! Da haben wir ein Erbe, das unvergänglich ist und das uns niemand streitig machen kann; es ist ewig und bleibt ewig unser, wenn wir es so wie der Psalmist

Psalm 119

ergriffen haben. Es mag uns da gehen wie Israel, als es ins Gelobte Land kam: wir mögen uns unser Eigentum unter schweren Kämpfen erringen müssen; doch es ist der Mühe und des Kampfes wert! In jedem Fall aber bedarf es, um an diesem Erbe Anteil zu bekommen, einer entschiedenen Wahl des Herzens und des festen Griffes des Willens. Was Gott gibt, das müssen wir nehmen.

Denn sie sind meines Herzens Wonne. Das Glücksgefühl, das durch das Wort des Herrn über ihn gekommen war, hatte ihn dazu bewogen, es mit unabänderlichem Entschluss als sein Eigen zu erwählen. An allen Teilen des Wortes Gottes hatte der Psalmist sein Wohlgefallen, darum hielt er an ihnen jetzt und für alle Zeiten fest. Was das Herz erfreut, das findet stets Liebhaber, die es erwerben und als teuren Schatz hegen. Nicht das bloße Wissen, die Schriftgelehrsamkeit im niederen Sinne des Wortes, sondern das Erleben des Wortes im Herzen, das ist es, was solche Wonne hervorbringt.

In diesem Vers, dem siebten der Gruppe, schmecken wir wieder die Süßigkeit des Wortes, wovon der entsprechende Vers der vorigen Gruppe (103) Zeugnis abgelegt hatte. Es ist etwas Köstliches, wenn die Erfahrung durch Kummer, Gebet, Kampf, Hoffnung, Entscheidung und heilige Zufriedenheit bis zur frohlockenden Wonne sich durcharbeitet. Freude macht das Herz fest; hat jemand am Wort Gottes erst seine Wonne, dann wird er es auch für immer als sein kostbares Besitztum festhalten.

112. *Ich neige mein Herz (dazu), zu tun nach deinen Rechten immer und ewiglich* (oder wörtl.: *immer und bis ans Ende*, 1əʕōlām ʕēqeb). Er war nicht halb, sondern von ganzem Herzen zum Guten geneigt. Sein ganzer Sinn war auf lebendige, tatkräftige und im Tun des Guten ausdauernde Gottseligkeit gerichtet. Er war entschlossen, die Rechte des Herrn ohne Ausnahme, ohne Wanken und ohne Aufhören zu halten. Er setzte es sich zum Lebensziel, das Gesetz zu halten bis zum Lebensende. In Gebet, andächtiger Betrachtung und festem Vorsatz hatte er sein ganzes Ich den Geboten Gottes zugewendet und zugeneigt, oder wie wir es ausdrücken würden: Gottes Gnade hatte ihn geneigt gemacht, sein Herz dem Heiligen zuzuneigen. Viele fühlen eine Neigung in sich zum Predigen, der Psalmist aber war dazu geneigt, nach den Rechten des Herrn zu tun. Gar manche sind gerne geneigt, allerlei religiöse Formen auszuüben; der Psalmist aber war geneigt,

Psalm 119

die Rechte oder Satzungen, die von Gott festgesetzten Gebote zu erfüllen. Nicht wenige sind nicht abgeneigt, gelegentlich einmal Gehorsam zu leisten, der Psalmist aber wollte allezeit gehorchen, immerdar und bis zum letzten Atemzug. Und ach, so manche neigen zu einer zeitlichen und zeitgemäßen Religion, dieser fromme Mann aber trachtete nach der Ewigkeit: immer und ewiglich wollte er den Ordnungen seines Herrn und Königs nachleben. Herr, ach gib uns einen solchen himmelwärts gerichteten Sinn, dann wird es sich an uns erweisen, dass du uns Leben eingehaucht hast und wir in deiner Schule erzogen sind. So schaffe darum in uns ein reines Herz und gib uns einen neuen gewissen Geist, denn nur dann wird sich unser Herz in die rechte Richtung wenden.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 105-112. Das achtfache *Nun* (N): Das Wort Gottes ist sein steter Führer, dem er sich anvertraut hat auf ewig.

105. Nur dein Wort ist meines Fußes Leuchte
Und ein Licht für meinen Steig.
106. Nachdem ich geschworen, hielt ich's aufrecht:
Zu beobachten die Rechte deiner Gerechtigkeit.
107. Nieder gebeugt bin ich gar sehr –
Jahwe, belebe mich nach deinem Wort!
108. Nimm huldvoll auf, Jahwe, meines Mundes Spenden,
Und deine Rechte lehre mich.
109. Nacht und Tag trage ich mein Leben in meiner Hand,
Doch dein Gesetz vergesse ich nicht.
110. Netze haben mir die Frevler gestellt,
Aber von deinen Befehlen irre ich nicht ab.
111. Nun und ewig sind deine Zeugnisse mein Erbe,
Denn sie sind meines Herzens Wonne,
112. Nach deinen Satzungen zu tun, dazu neige ich mein Herz
Auf ewig, bis aufs Letzte.

Frei nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Psalm 119

V. 105. *Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.* Basilius der Große⁸¹ erklärt das »Wort« als den Willen Gottes, wie er in der Heiligen Schrift zum Ausdruck kommt. Er nennt das Alte Testament und besonders das Gesetz eine Laterne oder Lampe, eine künstliche Leuchte, welche die Dunkelheit nur unvollkommen zu erhellen vermag, während das Evangelium, durch den Herrn Jesus selbst gegeben, Licht von der Sonne der Gerechtigkeit ist, das alles mit hellstem Glanz erleuchtet. Ambrosius⁷², der noch tiefer geht, nennt Christus selbst sowohl Leuchte als Licht. Er, das ewige Wort, sei den einen ein großes Licht, anderen nur eine Leuchte. Mir mag er eine Leuchte sein, Engeln ist er ein Licht. Er war ein Licht für Petrus im Gefängnis, als der Engel des Herrn kam und Licht im Kerker erglänzte. Er war ein Licht für Paulus, als ihn das Licht vom Himmel umleuchtete und er Jesus zu sich sprechen hörte: *Saul, Saul, was verfolgst du mich?* Und Christus ist wahrlich auch mir ein Licht, wenn ich von ihm rede mit meinem Mund. Da leuchtet er aus mir, dem tönernen Lämpchen; er ist der Schatz, den wir in irdenen Gefäßen tragen (vgl. 2Kor 4,7). *John Mason Neale*.¹⁰⁶

Was wir alle brauchen, das sind nicht Wunder, die unsere Augen blenden, nicht Erscheinungen, deren Glanz uns in Entzückung versetzt, sondern ein wenig Licht auf den dunkeln, schwierigen Pfad, den wir zu gehen haben, eine freundliche Lampe, die uns bei unserer Arbeit scheint. Sterne sind ja wohl erhabener, Meteore unendlich glänzender und blendender; aber das Licht, das da scheint am dunklen Ort, entspricht weit mehr unseren täglichen Bedürfnissen. *The Expositor*, 1864.²³²

Ich hatte in einem eine halbe Stunde von meinem Wohnort entfernten Dorf eine Bibelstunde gehalten. Mein Heimweg führte mich einen schmalen Fußpfad durch den Wald. Es war schon spät am Abend und eine dunkle Nacht, und die Gefahr war vorhanden, dass ich mich auf einem der zahlreichen sich im Wald kreuzenden Pfade verirren könne. Die Leute wollten mir deshalb eine kleine Fackel von Leuchtholz, von der sogenannten Pechtanne, mitgeben. Ich lehnte ab, die Fackel sei viel zu klein; sie war kaum ein halbes Pfund schwer. »Sie wird Ihnen schon nach Hause leuchten«, antwortete mein Wirt. »Aber der Wind könnte sie auslöschen.« »Sie wird Ihnen nach Hause leuchten.« »Und wenn es regnet?« »Sie wird Ihnen nach Hause leuchten.« Die feste Zuversicht des Mannes bewirkte, dass ich endlich nachgab. Und er behielt recht. Die kleine Leuchte erhellte meinen Weg

Psalm 119

völlig genügend, sodass ich ohne Unfall und Aufenthalt zu Hause ankam. Seitdem habe ich oft an dieses kleine Erlebnis denken müssen. Welch einen trefflichen Wink enthält es für die Behandlung zweifelnder ängstlicher Gemüter. Wenn sie nur die Heilige Schrift als ihren Führer nehmen wollten, sie würde ihnen schon nach Hause leuchten, auch durch Nacht und Sturm und finsternen Wald. Und wenn dir Zweifler entgegentreten mit ihren Einwendungen gegen die Kraft des Wortes und der eine dies, der andere das daran auszusetzen hat, lass dich auf nichts ein, antworte ihnen nur wie jener alte Landmann mit seiner Fackel: »Sie wird dir schon nach Hause leuchten.« *The American Messenger*, 1881.²³³

Meines Fußes Leuchte. Darauf kommt es an, wie wir diese Leuchte gebrauchen. Als ich noch ein Knabe war, pflegte ich dem Lehrer unserer Sonntagsschule, die des Abends gehalten wurde, auf dem Weg dahin, der durch schmutzige, unbeleuchtete Straßen führte, eine Laterne voranzutragen. Das erste Mal hielt ich sie hoch in die Höhe, viel zu hoch, und wir gerieten miteinander in eine arge Schlammputze. »Du musst dein Licht tiefer halten, wenn wir unseren Weg sehen sollen«, sagte der Lehrer und knüpfte dann in der Abendschule an dieses kleine Erlebnis eine herrliche Betrachtung an, die mir einen unvergesslich tiefen Eindruck machte. Leicht hält man die Leuchte zu hoch, aber kaum je zu tief. *James Wells* 1882.²³⁴

Suchst du, vom Ziel verirret,
Die wahre Lebensfort',
Hat dich die Welt verwirret,
Komm, hier ist Gottes Wort!
Das wird dir deutlich weisen
Die rechte Lebensbahn,
Auf welcher du musst reisen,
Wenn du willst himmelan.

(2. Vers des Liedes *Wohl dem, der Jesus liebet*,

Dichterin: *Anna Sophie, Landgräfin von Hessen-Darmstadt*.²³⁵)

V. 106. *Ich schwör, und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.* O übergeben auch wir uns völlig Gott zum Dienst! Wir sollen uns auch nicht damit begnügen, bloß in unserem Innern den Entschluss zu

Psalm 119

fassen, sondern ihn ausdrücklich vor dem Angesicht Gottes erklären. Solche feierliche Form des Gelübdes hat ihren guten Grund in der menschlichen Natur und kann man nur dringend empfehlen, wenn es gilt, so unzuverlässige Herzen an Gott, den Herrn, zu binden. Zu wissen, zu welcher Stunde und unter welchen Umständen dies geschehen ist, ist ein trefflicher Weckruf für das Gewissen. Das Bewusstsein deines Gott geleisteten Gelübdes wird dich in der Stunde der Versuchung stärken, und aufgrund der Erinnerung daran magst du in aller Demut den Mut, ja das Recht hernehmen, dich in Nöten und Verlegenheiten an ihn zu wenden als deinen Bundestgott und Vater. Darum tue es; aber erst nach reiflicher Überlegung. Mache dir klar, was du tun willst, bedenke, wie zweckmäßig es ist, dass du es tust, dass du es von Herzen und freudig tust, nicht gezwungen, sondern willig, denn hier wie überall heißt es: Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Bedenke auch, dass deine Hingabe dauernd sein muss, für alle Zeiten. Du darfst nie wieder den Anspruch erheben, dein eigener Herr zu sein, denn die Rechte des Herrn sind ewig und unwandelbar wie sein Wesen, sind dieselben gestern, heute und in Ewigkeit. Es ist anzuraten, dass deine Hingabe an den Herrn unter feierlichen Formen vor sich gehe, mit ganz bestimmten gesprochenen Worten; für manche Fälle ist es auch gewiss von großem Segen, wie es wohlverfahrene Seelenhirten geraten haben, dies schriftlich zu tun. Bezeuge mit Namensunterschrift und Siegel, dass du an dem und dem Tag des und des Jahres, an dem und dem Ort, unter solchen Umständen, nach ernstlicher, reiflicher Überlegung zu dem seligen Entschluss gekommen bist, mögen andere erwählen, wem sonst sie dienen wollen, du wollest dem Herrn dienen.²³⁶ Philip Doddridge in »*The Rise and Progress of Religion in the Soul*«,²³⁷

Wiederhole oft deine Entschlüsse aus früheren heiligen Stunden. Es kommt viel auf ernstliche Entschlüsse und Vorsätze an. Die Entschlossenheit eines Schwachen vollbringt mehr als alle Kraft eines Unentschlossenen, Wankelmütigen. Gegen unsere geistliche Schwäche, die Stärke der Versuchungen, die Wachsamkeit und den Eifer der Feinde unserer Seele braucht es starke Entschlüsse. Wir müssen fest und unbeweglich sein, dann werden wir auch zunehmen in dem Werk des Herrn (1Kor 15,58). Darum sollen wir in demütigem Glauben unsere Vorsätze fassen, demütig im Gedanken an unsere Schwäche, aber im festen Glauben an den star-

Psalm 119

ken Beistand des Herrn, wie der Psalmdichter, der sich Gott zu eigen gab mit einem Entschluss, der aus tiefstem Herzen kam: Ich schwöre und will's halten, dass ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Und das tut er nicht im Vertrauen auf seine eigene Kraft, denn er fährt fort: *Ich bin sehr gedemütigt, HERR, erquicke mich nach deinem Wort*, mach mich lebendig, munter, frisch und mutig; *und nimm gnädig an*, lass dir gefallen *das willige Opfer meines Mundes*, nämlich eben das Gelübde, das er ausgesprochen hat. Gott wird solche Gelübde nicht gering achten, sondern seinen Geschöpfen die nötige Kraft verleihen, sie zu erfüllen. *Stephen Charnock*.²⁰⁹

Kaiser *Sigismund*²³⁸ fragte den Erzbischof von Köln, *Dietrich II. von Moers*,²³⁹ was der kürzeste und einfachste Weg zum wahren Glück sei. Der Erzbischof gab die kurze Antwort: Bist du gesund, dann halte die Gelübde aus der Zeit der Krankheit. *John Spencer*.²⁴⁰

Über dem besten und ernstlichsten Vorsatz, wie in V. 106, kann es hinterher die schärfsten Demütigungen geben, V. 107, damit das mit einschlagende fremde Feuer geschieden, der Mensch vor Erhebung verwahrt und der bezeugte Ernst auf eine gemäße Probe gesetzt werde. Darüber empfiehlt man es aber desto mehr dem Herrn zum Wohlgefallen und Fördern an, V. 108. *Karl Heinrich Rieger*.²⁴¹

V. 107. *Ich* usw. Wie überzeugend können wir es anderen empfehlen, mit Freudigkeit den Leidenskelch zu trinken, in deren Hand wir ihn sehen, und welch saures Gesicht machen wir, wenn er uns selbst gereicht wird! *Alfred John Morris*.²⁴²

Ich bin sehr gedemütigt; HERR, erquicke mich nach deinem Wort!

Je größer Kreuz, je mehr Gebete,
Gerieb'ne Kräuter duften wohl.
Wenn um das Schiff kein Sturmwind wehte,
So fragte man nicht nach dem Pol.
Wo kämen Davids Psalmen her,
Wenn er nicht auch versucht wär?

Benjamin Schmolck.²⁴³

Psalm 119

Nach deinem Wort. Diese Wendung gebraucht der Dichter dieses Psalmes sehr häufig. Offenbar ist sein Gemüt tief durchdrungen von der Verheißung, Gott wolle sein Herz erquickern, beleben, wenn es gedemütigt, zerschlagen sei. Darum hält er sich die vielen Gnadenwirkungen des Geistes Gottes vor und bekennt laut, dass er nie seine Befehle vergessen wolle, weil er ihn damit belebe (V. 93). So lege du dein totes Herz Christus zu Füßen und halte ihm vor: Herr, mein Herz ist so völlig träge und verkehrt, ich spüre nichts von jenen Einflüssen, wodurch die Herzen deiner Heiligen groß und weit und empfänglich gemacht worden sind. Aber gehören diese Einwirkungen nicht zu den vorzüglichsten Bundesgnaden? Verheißt du uns nicht den Geist der Erleuchtung, der Erkenntnis, der Demut? Ist nicht Heiligkeit des Herzens und des Wandels ein Hauptstück deiner Zusagen? Verheißt du nicht, dein Gesetz in mein Herz zu schreiben, dieses mit deiner Furcht zu erfüllen, meine bösen Lüste zu bändigen, meinem Unvermögen im Gebet aufzuhelfen? Nun Herr, das sind die Gaben, nach denen meine Seele verlangt, auf die sie wartet; erfülle sie mit diesen erquickenden, lebendig machenden Kräften, setze die Arbeit der Gnade an meiner Seele fort, ziehe mein Herz zu dir, erfülle es mehr und mehr mit deiner Liebe, mit deiner Ähnlichkeit, und gib, dass all dieses in meinem Wandel und Wesen sichtbar werde. *Oliver Heywood.*²⁴⁴

V. 108. *Lass dir gefallen, HERR, das willige Opfer meines Mundes.* Es ist eine große Gunst, die uns widerfährt, wenn der Herr etwas von uns annimmt, ja gnädig annimmt, es sich wohlgefallen lässt, wenn wir bedenken, wer er ist und wer wir sind und was wir ihm darzubringen haben. Er der Schöpfer und Herr aller Dinge, an dessen Vollkommenheit nichts heranreicht; wir armseligen Geschöpfe, die von seiner Gnade leben, ja die von den Almosen der ganzen Schöpfung ihr Dasein fristen, von Luft und Wasser, Sonne und Mond, Tieren und Pflanzen. Und solche wollen sich unterfangen, dem Herrn Gaben darzubringen? Das kann doch nur solches sein, was ihm schon längst, von jeher gehört. »Denn von dir ist's alles kommen, und von deiner Hand haben wir dir's gegeben« (1Chr 29,14). Aber es mag so gering sein, wie es will, Gott wird es sich gefallen lassen, wenn es nur aus willigem, fröhlichem Herzen kommt, das Scherflein der Witwe, den Becher kalten Wassers, das Opfer unserer Lippen. Nur wo der Mensch mehr tun könnte

Psalm 119

und sich doch auf solch dürftige Gabe beschränkt und damit beweist, dass sein Herz nicht aufrichtig dem Herrn zugeneigt ist, da sind die Gaben dem Herrn nicht angenehm. *William Cowper*.²¹

V. 109. *Ich trage meine Seele immer in meinen Händen.* Wenn jemand ein sehr zerbrechliches Gefäß, mit einer köstlichen Flüssigkeit gefüllt, in der schwachen, zitternden Hand trägt und ihm dabei noch allerhand Schwierigkeiten und Gefahren drohen, so wird es kaum ausbleiben können, dass das Gefäß zerbrochen und der Inhalt verschüttet werde. So steht es auch mit meinem Leben, unter den Nachstellungen verschiedener Feinde trage ich es gleichsam in den Händen, mein Leben hängt nur noch an einem Faden, und stets habe ich den Tod vor Augen. *Andreas Rivetus*.²⁴⁵

Was man in der Hand trägt, das lässt man leicht fallen oder kann einem leicht entrissen werden. Wenn auch in der Hand Gottes zu sein (Ps 31,6.16) den Zustand vollkommenster Sicherheit bedeutet, weil seine Hand mit der Kraft ausgerüstet ist, das, was er ergriffen hat, festzuhalten und zu beschützen, so gilt für des Menschen Hand, dass das, was von ihr getragen wird, sich im Zustand der größten Unsicherheit und Gefahr befindet. *Joseph Caryl*.⁷⁸

Anzumerken ist, dass der hebräische öfters wiederkehrende Ausdruck stets das Wort *kaḇ* (nicht *yad*), d. i. die hohle Hand, gebraucht. Wir haben hier also das Bild von einem leicht auf der Handfläche ruhenden Gegenstand, den die geringste Erschütterung, ein Windhauch, herabwerfen kann, nicht aber von einem fest gefassten, den man zu bewahren trachtet. *Ed. Roller* 1907.¹⁹⁹

David deutet damit an, dass er nicht nur als ein sterblicher Mensch, von dem Gott seine Seele täglich nehmen könne, sondern auch als ein Knecht Gottes, welchem viele Feinde nachstellen, immer in Lebensgefahr stehe; denn dass diese Redensart eine Lebensgefahr, welcher man sich selbst aussetzt, andeute, beweisen andere deutliche Schriftstellen, wie Ri 12,3; 1Saml 19,5; 28,21. In ebendiesem Sinn sagt Paulus in 1Kor 15,31: *Täglich sterbe ich, so wahr ihr mein Ruhm seid, Brüder, den ich in Christus Jesus, unserem Herrn, habe.* Das bedeutet: Ich bin in täglicher Lebensgefahr, oder ich trage meine Seele immer in meinen Händen. David und Paulus hätten sich gute Tage machen können, wenn sie von dem Wort Gottes abgewichen

Psalm 119

wären und sich der Welt gleichgestellt hätten. David wäre am Hof Sauls und Paulus bei den Ältesten und Schriftgelehrten der Juden beliebt gewesen, wenn beide sich nach den Gesinnungen und Sitten der Gottlosen gerichtet hätten. Auch hätten sie alsdann ihren Leib und ihr Leben schonen und dem Gott Bauch täglich opfern können (vgl. Phil 3,19; Röm 16,18). Weil sie aber das Gesetz Gottes nicht vergessen, von seinem Befehl nicht abirren und von seinen Zeugnissen nicht weichen wollten, so waren sie immer wie die Sterbenden, sie durften ihr Leben für nichts Teures halten. Sie trugen ihre Seelen in ihren Händen, weil sie bereit waren, sie herzugeben, sobald es Gott haben wollte. Übrigens hat sie Gott dennoch viele Jahre erhalten, und ihre Seelen sind nicht eher, als da sie alt und lebensatt waren und ihren Lauf nach Gottes wohlgefälligem Willen vollendet hatten, von ihnen genommen worden. *Magnus Friedrich Roos* 1790.²⁴⁶

V. 110. Wie vielerlei Stricke legt uns der Feind! Beim Essen sucht er uns zu fangen in Unmäßigkeit, bei der Liebe in Sinnlichkeit, bei der Arbeit in der Nachlässigkeit, beim Umgang im Neid, beim Herrschen in der Herrschsucht, beim Strafen im Zorn, bei Ehrerweisungen in der Eitelkeit; im Herzen erregt er allerhand böse Gedanken, im Mund böse Worte, in unserem Handeln böse Werke, selbst im Schlaf unreine Träume. *Girolamo Savonara*.²⁴⁷

Ich aber irre nicht usw. Das Auslegen der Lockspeise gereicht dem Fisch noch nicht zum Verderben, wenn er nur nicht anbeißt. *Thomas Watson*.⁹⁹

V. 111. *Deine Zeugnisse sind mein ewiges Erbe*, wörtl.: Ich habe deine Zeugnisse als Besitz erhalten auf ewig. Weshalb der Psalmist die göttlichen Zeugnisse als Erbe oder Besitz bezeichnet, ist nicht ohne Weiteres verständlich, denn das Wort Gottes zeigt und verbürgt uns zwar das Erbe, aber es ist doch nicht selbst das Erbe. Und doch ist dieser Ausdruck wohlberechtigt, schon allein um des unaussprechlichen Trostes und der köstlichen Schätze willen, die im Wort Gottes enthalten sind. Das Wort Gottes ist eine unerschöpflich reiche Schatzkammer, ein Vorratshaus der köstlichsten Güter. Und alle Vorrechte, auf die wir Anspruch haben im Himmel und auf Erden, sie alle finden sich im Wort Gottes. Wer dies besitzt, der darf von einem schönen Erbeil reden. *Richard Holdsworth*.¹³⁰

Psalm 119

V. 112. *Ich neige mein Herz, zu tun nach deinen Rechten immer und ewiglich.* Im vorhergehenden Vers hat der Psalmist seinen Glauben bekannt und die Freude, die diesem Glauben entsprang; jetzt spricht er aus, dass er in dieser seiner Freude die Gebote Gottes halten wolle. Damit zeigt er auch, dass seine Freude eine rechte Freude war, denn sie bewirkte in ihm das Bestreben, Recht zu tun. Denn wenn wir den Verheißungen wahrhaftig glauben, dann müssen wir die Gebote auch wirklich lieb haben, sonst ist unser Glaube eitel. Wer sich darum sorgt, wie sein Leben dem Herrn gefalle, bei dem wird es auch am Glauben an Gottes Verheißungen nicht fehlen. *Richard Greenham.*⁴⁰

Ich neige usw. Wie passt zu diesem Selbstzeugnis, dass er in V. 36 den Herrn bittet: »Neige mein Herz zu deinen Zeugnissen«? Dies widerspricht sich keineswegs. Gott neigt das Herz, und der Gottesfürchtige neigt es gleichfalls. Des Menschen Neigen aber ist auf das Wollen beschränkt, Gottes Neigen gibt das Vollbringen. Und auch das, was der Mensch erstrebt, und was er durch sein Streben Gottgefälliges zustande bringt, ist nicht von ihm selbst, sondern allein vom Herrn, der sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gibt. *Wolfgang Musculus.*¹¹²

Dieses Bekenntnis Davids müssen wir wohl beachten, damit wir nicht etwa meinen, Gott zu gefallen, wenn wir seinen Willen gezwungen tun. Wir sehen die armen Heiden und Ungläubigen sich abmühen und abquälen, sie tun es nur unfreiwillig; gerne möchten sie der Hand Gottes entfliehen, aber wie unter einem Zwang und Bann stehend kommen sie ihm immer näher, aber zum Gericht. Und wenn wir solche knechtische Neigung haben, dass wir nur einem Zwang gehorchen, so taugt unser ganzes Wollen und Tun nichts, und Gott wird es auch verleugnen. Und warum? Weil Gott bei dem Gehorsam, den man ihm entgegenbringt, vor allem auf die Freiwilligkeit sieht. Darum sagt David, dass er sein Herz neige, Gottes Gebote zu tun; er will damit nicht behaupten, dass er das aus sich, aus seinem eigenen Innern heraus getan hat, sondern weil Gott ihm dazu das Wollen und das Vollbringen gegeben hat. Wir sehen auch nirgends, dass David sich je einmal gerühmt hätte, dass er zu seinem Streben nach dem Guten von seiner eigenen Natur veranlasst und geführt worden sei, nirgends rühmt er sich einer natürlichen Neigung zum Guten, im Gegenteil, er spricht es klar und offen aus: Ich bin in Sünden empfangen und geboren. Wenn er also hier davon

Psalm 119

spricht, sein Herz geneigt zu haben, so gibt er damit nur ein Beispiel von der Wirkung der göttlichen Gnade. *Johannes Calvin*.³⁹

Für immer und bis ans Ende (wörtlich, לְעֹלָם עָד). Unser Leben auf Erden ist ein Wettlauf. Und wenn wir am Anfang noch so schnell laufen, es ist vergeblich, wenn wir nachher ermatten und den Lauf aufgeben, ehe wir ans Ziel kommen. Nur das Ausharren bis ans Ende wird gekrönt. Es ist ganz gut, einen guten Anfang gemacht zu haben; lasst uns aber darauf bedacht sein, bis ans Ende auszuharren. *William Cowper*.²¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 105-108. 1) Erleuchtung (V. 105), 2) Entschließung (V. 106), 3) Erprobung (V. 107), 4) Weihe (V. 108a), 5) Erziehung (V. 108b).

Nützlicher, persönlicher und täglicher Gebrauch des Wortes Gottes.

1) Die gefahrvolle Nachtwanderung des Gläubigen durch die Welt. 2) Die Leuchte, die seinen Weg erhellt. 3) Der ewige Tag, dem er entgegenwandert (da er auch dieser Leuchte nicht mehr bedürfen wird, Offb 22,5). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 105-112. Das Wort als Licht zur Leitung (V. 105f.), zur Erquickung in Trübsal (V. 107), zur Bewahrung in Gefahren (V. 109f.), zur Erfreuerung des Herzens (V. 112). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 106. Entscheidung für Gott, und angemessene Weisen, sie zum Ausdruck zu bringen.

1) Ehrerbietung vor dem Wort. 2) Hingabe an das Wort. 3) Treue gegen das Wort.

Schwören und Halten. 1) Die Nützlichkeit religiöser Gelübde. Sie können den Blick schärfen, das Gewissen aufwecken, (wie bei dem Volk Israel, 2Mo 4,7f.; 2Chr 15,12-15; Neh 10,29f., vgl. auch den feierlichen Bund der Schotten). 2) Die Gefahr religiöser Gelübde. Ein gebrochenes oder nicht gehaltenes Gelübde ist eine schwere Schuld, Pred 5,1-5. 3) Der Schutz religiöser Gelübde: Vertrauen auf Gottes Geist, Hes 11,19f.; 2Kor 3,5. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 107. 1) Ein frommer Mann, der doch durch Trübsal sehr gebeugt ist. 2) Ein unfehlbares Heilmittel gegen die schwächenden und schädlichen Einflüsse der Trübsal: göttliche Belebung. 3) Eine sichere Richtschnur für unsere Bitten in der Trübsal: Gottes Verheißungswort.

»Ich bin schwer gebeugt usw.« I. Große Trübsal. 1) Es gibt solche unter unseren Mitmenschen, die schwer gebeugt sind, z. B. Witwen, Waisen und viele andere. 2) Die meisten kommen einmal an die Reihe. II. Aber groß ist auch die Gnade, die Gott geben will (vgl. Jak 4,6). 1) Gottes Wort verheißt die Erquickung, derer wir bedürfen. 2) Gott ist größer als all unsere Bedürfnisse und Nöte. 3) Christus, der versucht ist allenthalben gleichwie wir, hat auch für uns Hilfe in allen Lagen. III. Darum lasst uns auch, wie der Psalmist hier, großen Glauben beweisen, einen Glauben, der 1) mit scharfem Auge die Verheißungen erspäht, 2) sie in inbrünstigem Flehen geltend macht, und 3) das Erbetene und Verheißene zuversichtlich erwartet. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 108. Betrachten wir 1) die lehrreiche Benennung, die hier dem Gebet und Lobpreis gegeben wird: *das willige Opfer meines Mundes*. a) Sie zeigt uns den Gläubigen als Priester: Opfer. b) Sie beschreibt uns die Art seines Dienstes: willig, freiwillig. c) Sie weist hin auf völlige Hingabe an Gott. 2) Die Demut, die sich in der Bitte widerspiegelt: *Lass dir gefallen, HERR* usw. a) Da ist keine Spur von pharisäischem Rühmen und Prahlen. b) Auch selbst das willige Opfer bedarf, soll es von Gott angenommen werden, der sich herabneigenden Gnade Gottes, die der Psalmist deshalb erfleht. 3) Das herzliche Verlangen nach weiterer Unterweisung zum Zweck völligen Gehorsams: *Und lehre mich deine Rechte*. *John Field* 1882.¹⁶²

Empfehlenswerte freiwillige Opfer für die Leute vom freien Willen.²⁴⁸
1) Opfer des Flehens um die Segnungen des Heils. 2) Opfer der Entsagung allen Anspruchs auf eigenes Gute. 3) Opfer des Lobpreises für die völlig freie Gnade. *W. B. Haynes* 1882.²⁷⁸

V. 109. Das Leben der Seele in großer Gefahr. Das Leben der Seele in völliger Sicherheit.

Psalm 119

V. 109.110. 1) Wir sehen hier David in großer Gefahr, sein Leben zu verlieren. Es ist nur ein Schritt zwischen ihm und dem Tod, denn die Gottlosen haben ihm Stricke gelegt. Wo immer er sich befand, entdeckte er den einen oder anderen Anschlag gegen sich, sodass er sein Leben stets in seiner Hand trug. Dies nicht nur als Mensch – als solche sind wir immer der Gefahr ausgesetzt, von der Sense des Todes gefällt zu werden, sondern als Kriegsheld, und namentlich als der Mann nach Gottes Herzen, d. h. als der von Gott Erwählte. 2) Aber David ist nicht in Gefahr, durch seine Fährnisse seine Frömmigkeit zu verlieren, denn. a) er vergisst des Gesetzes seines Gottes nicht, und b) er ist bisher nicht von Gottes Befehlen abgeirrt und wird es denn, das darf er von Gottes Gnade erhoffen, fernerhin auch nicht tun. *Matthew Henry*.⁸

V. 110. Mancherlei Schlingen und der eine Weg, ihnen zu entrinnen.

Betrachten wir I. einige der Fallstricke, die von den Gottlosen den Frommen gelegt werden. 1) Schlingen in der Lehre, von gelehrten oder spitzfindigen Menschen gelegt. 2) Falsche Anschuldigungen von boshaften Menschen. 3) Tückische Schmeicheleien von betrügerischen Menschen. 4) Falsche Weitherzigkeit, die von sehr vielen heutzutage geübt wird und vielen zur Verführung dient. II. Der sichere Schutz des Frommen: Der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten verleiht Sicherheit, denn 1) ist man dann auf Schlingen gefasst und übt Wachsamkeit, 2) können die Füße dann nicht von den Schlingen umstrickt werden, und 3) bewahrt Gott die, die sein Wort bewahren. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 111. 1) Das Erbe. 2) Die Besitzergreifung. 3) Der unverlierbare Besitztitel. 4) Der Genuss des Erbes.

Beachten wir: I. Welch einen Reichtum der Psalmist in Besitz genommen und empfangen (nāhal kann beides bedeuten) hatte: *Gottes Zeugnisse*, durch die er wiederum reich werden konnte 1) an Erkenntnis, 2) an Heiligkeit, 3) an Trost, 4) an bester Gesellschaft (denn im Umgang mit dem Wort hatte er Umgang mit Gott), 5) an Hoffnung. II. Wie fest er diesen Reichtum halten wollte: *für immer*. 1) Und damit tat er niemand Abbruch; er konnte dabei von seinem Reichtum sogar freigebig mitteilen, ohne dadurch auch nur im Geringsten ärmer zu werden. 2) Er tat Recht daran, denn er besaß den ein-

Psalm 119

zigen Reichtum, bei dem ein ewiger Besitz möglich ist. III. Wie er seinen Reichtum genoss: *Sie sind meines Herzens Wonne*. 1) Diese seine Freude war eine innerliche, tiefe Freude, wie sie sonst beim Besitz von Reichtum nicht immer möglich ist. 2) Sie war eine reine, ungetrübte Freude; die gibt es bei keinem anderen Reichtum. 3) Sie war eine gefahrlose Freude, im Gegensatz zu der gefährlichen Freude an anderem Gut. 4) Sie war eine unverlierbare Freude. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 112. Der Gehorsam des Psalmisten als unser Vorbild. I. Sein Gehorsam war rechter Art. 1) Er war aufs Tun gerichtet. Nicht Worte oder Gefühle nur, sondern Taten! 2) Er war auf *Gottes Rechte* gerichtet; nicht auf menschliche Dinge, selbst erwählte Geistlichkeit, menschlich-weltliche Lebensgrundsätze und väterliche Sitten und Überlieferungen. II. Sein Gehorsam kam von Herzen: *Ich neige mein Herz*. 1) Herzensneigung ist erforderlich, wenn unser Tun vor dem Herzenskündiger bestehen soll, und 2) wenn uns das Gehorchen leicht und sogar eine Freude sein soll. 3) Ich neige mein Herz, sagt er; war es denn sein Werk? Ja. War es sein Werk allein? Nein, siehe V. 36. 4) Die Bewährung seiner Herzenswilligkeit, zu gehorchen: a) Sein Gehorsam war umfassend: Er umfasste die Rechte Gottes in ihrer Gesamtheit, in allen Stücken. b) Sein Gehorsam war gleichmäßig. III. Sein Gehorsam war ausdauernd: *immer und bis zuletzt* (wörtlich). 1) So vorsichtig der Mensch sein muss mit dem, was er für die Zukunft plant und sich vornimmt, ist dieser lebenslängliche Vorsatz doch, wenn er im Vertrauen auf die Gnade gefasst wird, recht, klug und unbedenklich. 2) Auch kann der Mensch sich nicht weniger vornehmen, er kann keinen geringeren Vorsatz fassen, wenn heiliger, inbrünstiger Eifer sein Herz erfüllt. 3) Es ist das auch nichts mehr, als was Gott selbst und die Treue von uns verlangen. *John Field* 1882.¹⁶²

DER 119. PSALM, VERS 113-120

113. Ich hasse die Flattergeister
und liebe dein Gesetz.
114. Du bist mein Schirm und Schild;
ich hoffe auf dein Wort.

Psalm 119

115. Weichet von mir, ihr Boshaften!
Ich will halten die Gebote meines Gottes.
116. Erhalte mich durch dein Wort, dass ich lebe,
und lass mich nicht zuschanden werden über meiner Hoffnung.
117. Stärke mich, dass ich genesse,
so will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten.
118. Du zertrittst alle, die von deinen Rechten abirren;
denn ihre Trügerei ist eitel Lüge.
119. Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken;
darum liebe ich deine Zeugnisse.
120. Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert,
und entsetze mich vor deinen Gerichten.

AUSLEGUNG

113. *Ich hasse die Flattergeister und liebe dein Gesetz.* In diesem Abschnitt machen dem Psalmisten hauptsächlich die Leute zu schaffen, die sich zu Gott und seinem Wort und seinen Wegen teils durch Halbheit, teils durch Bosheit in einen Gegensatz gestellt haben. Sein ganzes Inneres erregt sich gegen sie. Wie er die vorvorige Gruppe in V. 97 mit dem Ausruf begann: »Wie habe ich dein Gesetz so lieb!«, so eröffnet er diesen Abschnitt mit der Bezeugung seines Hasses gegen diejenigen, die diesem Gesetz nicht mit ganzem Herzen bejahen, sondern Gott und seinem Wort die Treue brechen, und wiederholt dann gerade ihrem Abfall gegenüber das Bekenntnis seiner Liebe zum Gesetz des Herrn. Von offenbaren Ungläubigen und Gottlosen hatte der Dichter unseres Psalms ja viel zu erdulden, wie wir gesehen haben; noch mehr aber empört sich seine Seele über die Flattergeister, die unbeständigen Gemüts das unfehlbare und darum unwandelbare Gesetz des Herrn verließen und den schwankenden, ewig wechselnden Meinungen der Menschen nachjagten. Welche Leute er meint, das erkennen wir am besten anhand des Wortes Elias auf dem Karmel: Wie lange hinket ihr auf beide Seiten? Ist der Herr Gott, so wandelt ihm nach; ist's aber Baal, so wandelt ihm nach (1Kö 18,21)! Ach, das Volk antwortete Elia nichts, denn gerade dieses dämmerige Halbdunkel der Unentschiedenheit behagte ihm,

Psalm 119

da man Baalsdienst und Jahweverehrung nebeneinander treiben konnte. So gab es auch zu der Zeit des Dichters unseres Psalms viele, die innerlich gespalten waren, die sich wägen und wiegen ließen von allerlei Wind der Lehre durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei (Eph 4,14). Besonders mächtig wurde ja diese Strömung danach in der Zeit des griechischen Einflusses, wo viele die naturalistische hellenische Philosophie mit der mosaischen Ordnung zu vereinigen suchten und es Kreise gab, in denen man nichts Bedenkliches darin sah, sogar einmal (2. Makkabäer 4,18ff.) eine Festgesandtschaft von Jerusalem nach Tyrus zu senden, zu dem heidnischen Götzenfest der befreundeten Stadt, mit Priestern des Jahwetempels an der Spitze, die dem heidnischen Gott Opfergaben darbringen sollten (die man dann allerdings aus Furcht vor den Strenggläubigen in einer minder anstößigen Weise verwendete) – wo man also in ganz moderner Art vornehme Toleranz üben zu dürfen glaubte, ohne dadurch mit dem heimischen Kult zu brechen, weil dieser den Betreffenden eben auch nur leere Form geworden, zu einem herkömmlichen Religionsbrauch herabgesunken war. Die Strömungen, die Richtungen, in denen sich die Meinungen bewegen, wechseln mit den Zeiten; aber zwiespältige Herzen, die zwischen Gott und Welt und zwischen Gotteswort und Menschenlehre hin- und herschwanken, hat es zu allen Zeiten gegeben, so schon, als der Psalmist lebte. Ihm aber waren diese Halben in der Seele zuwider, ihr unkeuscher Wankelmut erfüllte ihn mit Abscheu, und für die Erdichtungen der Menschen, denen sie folgten, hatte er nur Verachtung. Alle seine Ehrfurcht und Liebe wandte sich dem gewissen Wort der göttlichen Offenbarung zu, und dem Maß seiner Liebe zu Gottes Gesetz entsprach sein Hass gegen die Erfindungen der Menschen. Sind doch die Gedanken der Menschen nichts als Eitelkeit, Gottes Gedanken die lautere Wahrheit. Man hört auch in unseren Tagen viel von großen Denkern, von gedankenreichen Predigern, von den neuen Errungenschaften der Wissenschaft und von der modernen Weltanschauung überhaupt; aber was enthüllt sich darin anderes als der alte Stolz des Menschenherzens? Hängen wir uns an die Lehren der Menschen, so sind wir verurteilt, immer wieder umherzuflattern, denn die Meinungen und Ansichten und Systeme der Menschen wechseln beständig, nirgends findet unser Herz Ruhe. Baal hat heute einen anderen Namen, der moderne Götze heißt Natur; die Sache aber ist dieselbe, denn schon in Baal

Psalm 119

verehrte man die Natur statt des Schöpfers. Und wie viele schwanken, wie damals in Elias Tagen oder in den Zeiten des eindringenden Griechentums, zwischen dem alten und dem neuen Glauben unentschieden hin und her. Doch gibt es auch nicht wenige, die an Entschiedenheit in der Lehre nichts zu wünschen übrig lassen, ja die mit einem wahren Feuereifer für diese oder jene Lehre, für diese oder jene besondere Gestalt des Christentums eintreten und sich dabei doch in ihrer eigentlichen Gesinnung und ihrem Wandel als zwiespältig erweisen. Überhaupt, wie viel Halbheit des Herzens findet sich auch bei manchen, die sich Christen im engeren Sinn des Wortes nennen, Welch klägliche Nichtübereinstimmung zwischen Bekenntnis und Wandel! Da gilt es wohl, dass wir uns selbst prüfen, wozu wir gehören, zu denen, die mit ganzem Herzen dem Herrn ergeben sind, oder zu den Doppelherzigen, zu den Halben oder zu den Ganzen, zu den Flattergeistern oder zu den Treuen. Es gibt kaum unglücklichere Wesen als solche Halben, die weder warm noch kalt sind. Schrecklich ist das Los, das sie erwartet, wenn sie sich nicht durch Gottes Mahnungen zur Buße führen lassen: der Herr wird sie ausspeien aus seinem Mund! Wie aber Gott ihr nikolaitisches Wesen hasst (Offb 2,15), so sind sie auch dem treuen Knecht Gottes ein Gräuel. Mit ganzem Herzen hängt er an dem ewigen Wort, das über die menschlichen Gedanken und Meinungen, selbst die besten und edelsten, so hoherhaben ist wie der Himmel über der Erde, und das mit dem Licht seiner Wahrheit all den Lügendunst der Menschen verjagt wie die Sonne den Nebel.

114. *Du bist mein Schirm und Schild.* Bei seinem Gott barg er sich, wie vor den Anfeindungen, so auch vor den Versuchungen, die ihm bei dem Abfall und der Zwiespältigkeit so vieler drohten. Dort, in der tiefen feierlichen Gottesruhe, fand seine Seele die rechte Zufluchtsstätte. Und wenn er nicht allein sein konnte mit seinem Gott in dem Versteck trauriger Stille, sondern er hinaus musste in das Getriebe der Welt, so hatte er den Herrn dennoch bei sich als seinen Schild und konnte so auch im heißesten Kampf alle die feurigen Pfeile auslöschen, die gegen ihn heranflogen. Dieser Vers ist so recht ein Zeugnis aus der Erfahrung, und zwar der eigensten des Psalmisten. Beachten wir, dass der Psalmdichter als seine zweifache Schutzwehr nicht Gottes Wort nennt, sondern den Herrn selbst. Besonders dann, wenn

Psalm 119

wir von solchen hochgradig geistlichen Anfechtungen bestürmt werden, wie Zeiten des Abfalls und mächtiger Strömungen des Unglaubens sie mit sich bringen, tun wir wohl daran, unmittelbar zum Herrn unsere Zuflucht zu nehmen und unsere Hoffnung darauf zu setzen, dass er wahrhaftig bei uns ist. Wie selig ist der Mensch, der zu dem dreieinen Gott sagen kann: Du bist mein Schirm und Schild! Hat er damit doch Gott bei seiner Bundes-treue gefasst.

Ich hoffe auf dein Wort. Ja, das durfte er getrost, denn er hatte es erprobt und hatte es bewährt erfunden. Darum erwartete er Schutz vor aller Gefahr und Bewahrung in allen Versuchungen von dem, der bisher seine feste Burg gewesen war, seine Schutzwehr gegen alle Angriffe. Es ist leicht, hoffnungsfreudig zu sein, wenn man einen Helfer hat, dessen Bereitwilligkeit und Macht zu helfen man bereits bei vielen Gelegenheiten erfahren hat. Bisweilen, wenn alles um uns her düster ist, ist das einzige, was wir tun können, dass wir hoffen, und gottlob! das Wort Gottes bietet uns stets Dinge dar, auf die wir hoffen dürfen, und Gründe und Tatsachen, um derentwillen wir hoffen dürfen. Das Wort des Herrn ist so recht das Lebenselement der gläubigen Hoffnung, da findet sie alles, wessen sie zu kräftigem Gedeihen bedarf. In all der Qual und Pein des Lebens ist die Hoffnung auf die ewige Seligkeit, die das Wort uns bietet, ein wunderbares Mittel, um das unruhige Herz zu stillen.

115. *Weichet von mir, ihr Boshaften.* Könige sind besonders dem ausgesetzt, sich von Leuten umgeben zu sehen, die ihnen schmeicheln und es sich dabei zugleich herausnehmen, Gottes Gebote zu brechen. David reinigte sein Haus von solchen Schmarotzern, er wollte sie nicht unter seinem Dach dulden. Ganz sicher hätten sie ihn in üblen Ruf gebracht, denn man würde ihn für ihre bösen Taten verantwortlich gemacht haben, da ja in Allgemeinen das, was die Höflinge tun, so angesehen wird, als gehe es vom Hof selbst aus. Darum jagte sie der König fort mit Sack und Pack, indem er sprach: Weichet von mir! Das ist dasselbe Wort, das der Davidssohn einst am Jüngsten Tage sprechen wird: Weichet alle von mir, ihr Übeltäter! (Mt 7,23). Wohl können wir nicht in allen Fällen die Bösen aus unseren Häusern wegweisen, doch wird es oft unsere Pflicht sein, so zu handeln. Ein Hauswesen kann nur gewinnen, wenn es alle Lügner, alle, die sich Veruntreuungen zu Schul-

Psalm 119

den kommen lassen, alle losen Mäuler und Verleumder los wird. Jedenfalls sind wir verpflichtet, da wo uns die Wahl frei steht, uns von dem Umgang mit solchen fernzuhalten, von denen wir moralisch Verwerfliches anzunehmen berechtigt sind. Übeltäter sind üble Ratgeber. Menschen, die zu Gott sprechen können: »Weiche von uns!« müssen eigentlich sofort als Antwort aus dem Mund der Kinder Gottes den Widerhall ihrer eigenen Worte zu hören bekommen: Weiche von uns, wir können mit Verrätern nicht an einem Tisch sitzen.

Ich will halten die Gebote meines Gottes. Darum eben, weil es ihm zu schwer fiel, in der Gesellschaft von Gottlosen Gottes Gebote zu halten, hatte er jenen den Laufpass gegeben. Die Gebote musste er halten um jeden Preis, dagegen war er nicht gebunden, mit jenen Leuten Gemeinschaft zu halten. – Welch schöne Bezeichnung für den Herrn enthält dieser Vers! Das Wort *Gott* kommt in dem ganzen langen Psalm nur an dieser einen Stelle vor, und da steht es mit dem süßen Wörtlein *mein* verbunden: mein Gott. Weil der Herr unser Gott ist, darum sind wir entschlossen, ihm zu gehorchen und alle die aus unserer Gegenwart zu entfernen, die uns an seinem Dienst hindern würden. Es ist etwas Großes darum, zu einer endgültigen gottgefälligen Entscheidung gekommen zu sein und fest bei derselben zu verharren: Ich will halten die Gebote meines Gottes! Gottes Gesetz ist unsere Freude, wenn der Gesetzgeber unser Gott ist.

116. *Erhalte* (wörtlich: *stütze*) *mich durch dein Wort* (Grundtext: *nach deinem Wort, kə'imrāt⁹kā*), *dass ich lebe*. So sehr war es nötig, dass der Herr seinen Knecht stütze, aufrecht halte, dass dieser ohne solche Hilfe nicht einmal leben konnte. Unsere Seele müsste in der Tat sterben, wenn der Herr sie nicht fortwährend erhielte, und alle Tugenden, die ja die Äußerungen des wahren, wirklich lebendigen geistlichen Lebens sind, würden zusammenbrechen, wenn er seine stützende Hand von uns abzöge. Es ist ein überaus tröstlicher Gedanke, dass diesem großen Bedürfnis der Erhaltung schon von alters her in dem göttlichen Wort Rechnung getragen ist und wir also darum nicht als um eine im Bundesvertrag nicht vorgesehene außerordentliche Gnade bitten müssen, sondern sie ganz einfach als die Erfüllung eines Versprechens ansprechen dürfen: *Erhalte mich, stütze mich deiner Verheißung gemäß!* Er, der uns das neue, ewige Leben geschenkt hat, hat uns

Psalm 119

mit dieser Gabe alles verbürgt, was dazu gehört, und da die Tatsache, dass wir gnadenvoll aufrechterhalten werden, für uns etwas so Nötiges ist, so dürfen wir sicher sein, dass es uns zuteilwerden wird.

Und lass mich nicht zuschanden werden über meiner Hoffnung. In dem 114. Vers hatte er von seiner Hoffnung gesprochen als einer auf das Wort sich gründenden, und nun bittet er um die Erfüllung dieses Wortes, damit seine Hoffnung vor aller Augen als wohlbegründet erwiesen werde. Jedermann müsste sich ja seiner Hoffnung schämen, wenn es sich herausstellen würde, dass seine Hoffnung des sicheren Grundes entbehrte; aber das ist bei uns ausgeschlossen. Wohl mögen wir uns unserer Gedanken, unserer Worte und unserer Werke schämen müssen, denn diese rühren von uns selbst her; nie aber werden wir über unserer Hoffnung zuschanden werden, denn diese hat ihren Ursprung in Gott dem Herrn selbst. Die Gebrechlichkeit unserer Natur ist so groß, dass wir, wenn uns die Gnade nicht unablässig stützte und aufrecht erhalte, aufs Schmählichste fallen würden, sodass wir selbst zuschanden werden und Schmach auch auf all die herrlichen Hoffnungen fallen würde, die jetzt die Krone und Ehre unseres Leben bilden. Der Mann Gottes, der diesen Psalm gedichtet hat, hatte die bestimmtesten, festesten Vorsätze ausgesprochen, aber er fühlte, dass er sich auch auf seine feierlichsten Gelöbnisse nicht verlassen konnte; darum die Bitten unseres Verses. Es ist nicht unrecht, Vorsätze zu fassen, aber es wird nutzlos sein, es sei denn, dass wir sie wohl würzen mit gläubigem Flehen zu Gott. Der Psalmist hatte die feste Absicht, das Gesetz des Herrn zu halten; aber das Erste, das er dazu brauchte, war, dass der Herr des Gesetzes ihn hielt.

117. *Stärke mich, dass ich genesen*, d.h. dass ich am Leben bleibe, gerettet werde, mir geholfen werde, denn das ist die alte Bedeutung, in der Luther das Wort genesen anwendet. Andere übersetzen das Anfangswort: *Halte mich* – wie eine Wärterin ein kleines Kind stützt und aufrecht hält. Denn wenn du nicht bei mir stehst und mir in meiner Schwachheit hilfst, so muss ich ja straucheln und einmal über das andere fallen wie ein Kindlein, das seine ersten Schritte macht; hältst du mich aber, *so wird mir geholfen*, so widerfährt mir Heil, so bin ich ganz sicher. Es genügt nicht, dass wir einmal etwas von der rettenden Gnade an uns erfahren haben; wir müssen von dieser Gnade immerfort, jeden Augenblick, gehalten und gestärkt wer-

Psalm 119

den. Der Psalmdichter hatte (siehe V. 106) gelobt, des Herrn Rechte zu halten; hier aber fleht er zum Herrn, er möge ihn halten – ein sehr verständiges Vorgehen. Die Bitten von V. 116 und V. 117 sind einander sehr ähnlich: *Sei mein Halt*, stütze oder stärke mich. Ach, wir brauchen in der Tat Gottes Beistand in jeder nur denkbaren Weise, denn unsere Schwachheit ist auch mannigfaltig, und ebenso vielfältig sind die Weisen, wie unsere Gegner uns zu Fall zu bringen suchen. Bei alledem dennoch aufrecht zu bleiben und ganz sicher sein zu können ist ein großes Glück. Zu diesem Glück gibt es nur eine Tür, aber die steht auch dem Geringsten unter uns offen.

So will ich stets meine Lust haben an deinen Rechten. So übersetzt Luther nach den alten Übersetzungen, die dabei wohl die im Hebräischen etwas ähnlichen Aussagen von V. 16 und V. 47 im Sinn hatten. Dem Grundtext an unserer Stelle entspricht besser die früheste Übersetzung *Luthers*⁹⁵ (vom Jahr 1521): *Und will mich halten zu deinen Geboten* (wörtl.: *will schauen auf deine Gebote*) *allewege*. Niemand wird die Rechte des Herrn andauernd in seinem äußeren Wandel halten, wenn nicht sein Herz sich zu ihnen hält, das innere Auge seines Herzens auf sie gerichtet ist, und das wird nie der Fall sein, wenn die Hand des Herrn nicht das Herz beständig in heiliger Liebe erhält. Ausharren bis ans Ende, jederzeit treu gehorchen, das vermögen wir nur aus des Gottes Macht, dessen Gnade den Anfang in uns gewirkt hat. Am Ende erweist sich's, dass wir neben das Ziel gefahren sind, wie der Pfeil aus trügerischem Bogen (Ps 78,57), wenn wir nicht in der rechten Bahn gehalten werden durch die starke Hand dessen, der uns zuerst darauf gewiesen hat. Selig ist der Mann, der den Inhalt dieses Verses erlebt, der so, durch die Macht der Gnade sein ganzes Leben hindurch in unerschütterlicher Recht-schaffenheit wandelnd, ein leuchtendes Beispiel dessen wird, was Gottes Heil an einem Menschenherzen auszurichten vermag, und sich jene zarte Gewissenhaftigkeit bewahrt, die anderen ein unbekanntes Ding ist. Er hat mit der Halbheit, dem geteilten, wankelmütigen Wesen der Flattergeister nichts zu schaffen, sondern hat sein Augenmerk stets auf die Rechte des Herrn gerichtet, denen seine ganze Liebe gehört, und wird durch diese seine Treue bewahrt vor den Widersprüchen zwischen Wandel und Bekenntnis und vor der Weltförmigkeit, die sich bei anderen so häufig finden, und so wird er eine Säule in dem Hause des Herrn. Ach, es gibt so manche Christen, die nicht aufrichtig wandeln, sondern sich der Sünde zuneigen, bis sie

Psalm 119

das Gleichgewicht verlieren und schmäählich fallen; und ob sie auch wieder vom Boden aufgerichtet werden, kommen sie doch nie zu einem festen, gewissen Gang, und es fehlt ihnen die zarte Keuschheit des Herzens, die den köstlichen Schmuck derer bildet, die mit ganzem Ernst der Heiligung nachjagen und, weil sie sich von der Gnade führen lassen, vor so mancher SchlammfüÙze der Sünde bewahrt werden, in die jene geraten.

118. *Du zertrittst alle, die von deinen Rechten abirren.* Ihnen erweist sich Gottes Macht nicht als stärkende, aufrechterhaltende, sondern sie werden von eben dieser Macht zu Boden gestürzt und zertreten, haben sie doch selber es erwählt, in den Irrwegen der Sünde zu wandeln, die unweigerlich ins Verderben führen. Einmal, sei es früher oder später, setzt Gott seinen Fuß auf den Nacken all derer, die ihren Fuß von seinen Geboten abwenden; so ist es immer gewesen, und so wird es sein bis ans Ende. Wenn das Salz dumm geworden ist, wozu ist es hinfort nütze, denn dass es zertreten werde? Andere übersetzen: Du verwirfst sie, und zwar ist die Bedeutung genauer, dass sie auf der Waage gewogen und als zu leicht erfunden und darum verachtet und verworfen werden wie falsches Geld oder (vergleiche den folgenden Vers) wie die leichten Schlacken gegenüber dem laueren Metall, die nur geeignet sind, auf den Weg geworfen zu werden, wo sie von den FüÙen zertreten und zu Staub zermalmt werden.

Denn ihre Trügerei ist eitel Lüge. Sie halten es freilich für weitsichtige Klugheit, dass sie die Menschen so betrügen und hintergehen, aber in Wahrheit ist es nichts als Falschheit, Lüge vor allem auch gegen den Herrn, den doch niemand mit Lügen und Listen täuschen kann, und als Lüge, als Falschheit wird es auch von dem Herrn behandelt werden. Die Kinder dieser Welt nennen es kluge Diplomatie, vernünftiges Ausnützen der Verhältnisse; aber Gottes Kinder, die den Geist der Wahrheit bei sich haben, nennen Schwarz Schwarz, und Falschheit bleibt ihnen Falschheit, so sehr sie sich auch schmücke, denn sie wissen, dass sie sich auch in Gottes Augen so darstellt. Leute, die vom rechten Weg abweichen, erfinden allerlei wohlklingende Ausflüchte, mit denen sie sich selbst und andere täuschen und dadurch ihr Gewissen beschwichtigen und ihr Ansehen bei den Menschen aufrechthalten; aber die Lügenmaske, mit der sie sich decken wollen, ist doch gar zu durchsichtig. Gott zertritt alle Truggewebe der Menschen; sie

Psalm 119

sind zu nichts nütze, als dass sie von seinen Füßen in den Staub getreten werden. Welch schreckliche Überraschung muss es für diejenigen einst sein, die ihr ganzes Leben darauf verwendet haben, sich mit aller Kunst eine selbst ersonnene Religion zu fertigen, wenn sie dann sehen müssen, wie ihr ganzes Kunstwerk von Gott zertreten wird als eine Fälschung, die ihm ein unausstehlicher Gräuel ist.

119. *Du wirfst alle Gottlosen auf Erden weg wie Schlacken.* Gott befasst sich nicht oberflächlich mit ihnen, er fasst sie nicht mit Samthandschuhen an. Nein, er *erachtet*, beurteilt (so lasen einige alte Ausleger den Text) sie als wertlose Schlacken, als den Auswurf und Abschaum der Erde, und danach behandelt er sie auch: er wirft sie weg (so die gewöhnliche Lesart). Er stößt sie hinaus aus seiner Gemeinde, stößt sie hinweg aus ihren Ehren, rottet sie aus von der Erde und verwirft sie endlich für immer von seinem Angesicht. Hinweg von mir, ihr Verfluchten! Das ist das letzte Wort, das sie aus seinem Munde hören, und das doch ewig ihnen in den Ohren tönt, als würde es immer neu zu ihnen gesprochen. Wenn ein redlich gesinnter Mensch sich schon gezwungen sieht, die Übeltäter aus seiner Umgebung zu entfernen, wie viel mehr muss der dreimal heilige Gott alle Gottlosen von sich weisen und verwerfen. Sie hatten das Aussehen von edlem Metall, sie waren auch darunter vermengt, bildeten einen Haufen damit. Aber der Herr versteht sich auf die Scheidekunst; jeden Tag schafft er etliche von den Gottlosen aus seinem Volk weg, sei es indem er ihre Heuchelei offenbar macht und sie dadurch schmähdlich zuschanden werden lässt, sei es dass er sie von der Erde vertilgt. Sie werden weggeworfen wie Schlacken, um nie wieder herbeigeht zu werden. Und gleichwie das Silber dadurch an Wert gewinnt, dass es seine unedlen Zusätze verliert, so dient es auch der Gemeinde des Herrn zum Gewinn, wenn Gottlose aus ihr entfernt werden. Diese leben nicht nur auf Erden, sondern sie sind auch von der Erde und haben daher kein Recht, unter denen zu weilen, die nicht von der Welt sind; der Herr sieht, dass sie am unrechten Platze sind, wo sie nur hinderlich und schädlich sind, deshalb schafft er sie weg, und zwar alle ohne Ausnahme, keiner darf zurückbleiben, um seine erlöste Gemeinde zu verunreinigen und minderwertig zu machen. Diese Arbeit der Ausscheidung wird eines Tages beendet sein; keine

Psalm 119

Schlacke wird verschont werden, nichts vom Gold wird ungereinigt bleiben. Wo werden wir sein, wenn dieses große Werk vollendet sein wird?

Darum liebe ich deine Zeugnisse. Selbst die Taten, in denen der Herr seine Strenge erweist, schüren bei seinem Volk das Feuer der Liebe. Wenn er die Menschen immerzu ungestraft sündigen ließe, so könnte er nicht in so hohem Maß der Gegenstand unserer liebenden Bewunderung sein. Er ist herrlich erhaben gerade in seiner Heiligkeit, denn durch seine furchtbaren Taten befreit er sein Reich von den Aufrührern und reinigt seinen Tempel von denen, die ihn entweihen. In unseren bösen Zeiten, da Gottes Straferechtigkeit die Zielscheibe frecher Angriffe eines hochmütigen, anmaßenden Unglaubens geworden ist, mögen wir es als ein Kennzeichen eines rechten Gottesknechtes ansehen, dass er den Herrn darum nicht weniger, sondern noch viel, viel mehr liebt, dass er an den Gottlosen Gericht übt, wie sie es verdienen.

120. *Ich fürchte mich vor dir, dass mir die Haut schaudert.* So groß war die Scheu, die er bei dem Gefühl der Allgegenwart des Richters aller Welt empfand, über dessen Gericht er soeben nachgedacht hatte, dass es ihm ging wie selbst Mose an dem brennenden Sinai, der da sprach: Ich bin erschrocken und zittere (Hebr 12,21). Selbst der gröbere Teil seines Ich, sein Fleisch, wurde von Schauern der Furcht durchbebt bei dem Gedanken, ein so vollkommen gutes und großes Wesen zu beleidigen, ihn, der so streng und unerbittlich die Gottlosen mitten aus den Gerechten heraus scheidet. Ach, du armes Fleisch, solches Schaudern ist das Höchste an Frömmigkeit, wozu du gelangen kannst!

Und entsetze mich vor deinen Gerichten. Gottes Worte des Gerichts, seine Urteilssprüche, sind feierlich ernst, und seine Gerichtstaten, die Vollziehungen seiner Urteile, sind schrecklich. Wahrlich, wir mögen uns wohl davor entsetzen! Wenn wir an den ewigen Richter denken, an sein alles durchdringendes Auge, an die unauslöschlichen Beurkundungen in seinen Büchern, an den großen Tag des Gerichts und an die sein Urteil vollstreckenden Taten seiner Gerechtigkeit – ja, dann mögen wir wohl flehen um Reinigung unserer Gedanken und Herzen und Hände, damit seine Gerichte uns nicht treffen. Und wenn wir jetzt schon sehen, wie er, der große Schmelzer, das Edle vom Unedlen scheidet, dann mögen wir wohl

Psalm 119

heilige Furcht empfinden, dass wir nicht etwa auch von ihm weggeworfen werden, um von seinen Füßen zertreten zu werden.

Die Liebe, wovon im vorhergehenden Vers die Rede ist, verträgt sich gar wohl mit der Furcht, die dieser letzte Vers meint. Die Furcht, welche Pein hat, wird von der Liebe ausgetrieben, nicht aber die kindliche Furcht, die ehrerbietigen Gehorsam als Frucht hervorbringt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 113-120. Das achtfache *Samech* (S): Seine Hoffnung ruht auf Gottes Wort, ohne durch Zweifler und Abtrünnige sich irremachen zu lassen. Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹⁶

113. Spinnefeind²⁴⁹ bin ich den Flattergeistern,
Und dein Gesetz habe ich lieb.
114. Schirm bist du mir und Schild;
Auf dein Wort harre ich.
115. Schert euch²⁵⁰ von mir, ihr Bösewichter,
Dass ich halte die Gebote meines Gottes.
116. Stütze mich deiner Verheißung gemäß, dass ich lebe,
Und lass mich nicht zuschanden werden an meiner Hoffnung.
117. Stärke mich, dass mir geholfen werde,
So will ich auf deine Satzungen schauen fort und fort.
118. **Sie** alle verwirfst du, die von deinen Rechten abirren,
Denn eitel Lüge ist ihre Trügerei.
119. Schlacken gleich schaffst du weg alle Gottlosen der Erde,
Darum liebe ich deine Zeugnisse.
120. Schauer ergreift mein Fleisch vor deiner Furchtbarkeit,
Und ich bange vor deinen Gerichten.

*James Millard.*³⁰

V. 113. *Die Flattergeister.* Die eigentliche Bedeutung des Wortes *sē'āpīm* war schon den alten Übersetzern meist nicht mehr bekannt, wie ihre sehr allgemein gehaltenen Übersetzungen (LXX: *paranómous*, die Gesetzes-

Psalm 119

übertreter, Vulg.: *iniquos*, die Bösen, Syr.: *perversos*, die Verkehrten) zeigen. Es gibt jedoch zwei nahe verwandte Wörter, die uns auf die rechte Spur führen: Hi 4,13; 20,2 šəʿippîm *Gedanken*, und 1Kö 18,21 səʿippîm ebenfalls *Gedanken, geteilte Meinungen, Gesinnungen*. Ein Teil der späteren Übersetzer nahm nun das sēʿāpîm an unserer Stelle irrtümlich gleich səʿippîm (šəʿippîm) *Gedanken, cogitationes*, und fasste dieses Wort im üblen Sinn, indem man *alias*, andere, abweichende (Beza)¹⁹⁰, oder *vanas*, eitle, einfügte. So die engl. Übersetzung: *Ich hasse eitle Gedanken* – eine praktisch sehr fruchtbare, aber sprachlich unhaltbare Auffassung. An eitle Gedanken dachte schon die alte chaldäische Übersetzung der Psalmen, die aber richtig gesehen hat, dass, wie *Aben Ezra*²⁵¹ bemerkt, das Wort sēʿāpîm seiner Form nach kein Abstraktum sein kann, sondern Bezeichnung von Personen mit einer gewissen Eigenschaft sein muss (nach der dagessierten²⁵², körperliche oder geistige Gebrechen anzeigenden Form, wie ʿiwwēr, blind, ḥērēš, taub, ʿiqqēš, verkehrt) und daher übersetzt: *cogitantes cogitationes vanas*. Die nähere Bedeutung ist aber nicht durch Einfügung des Wortes »eitel« zu gewinnen, sondern aus der Grundbedeutung des Wortes selbst, unter Herbeiziehung der Stelle 1Kö 18,21, wo in dem verwandten səʿippîm, *geteilte Meinungen*, diese Grundbedeutung zur Erscheinung kommt. Denn das Grundwort sāʿaḗ heißt jedenfalls teilen, zerteilen, vgl. die Derivate sāʿīḗ 1) *Ritze, Kluft, Felsenkluft*, 2) *Zweig*, und səʿappā^h, sarʿappā^h *Zweig*. Elia spricht zum Volk, das zwischen Baalsdienst und Jahweverehrung hin- und herschwankt: *Wie lange hinket ihr ʿal-šʿtê hassəʿippîm nach beiden Seiten*, oder genauer *Meinungen, Gesinnungen, Parteien?* An diese Stelle lehnen sich (mit Luther) fast sämtliche neueren Übersetzer in der Psalmstelle an. Die sēʿāpîm sind demnach Leute von geteiltem, schwankendem Sinn, Menschen, deren Herz nicht ungeteilt Gott anhängt, die *dí-psychoi* des Jakobus (Jak 1,8; 4,8), und zwar nach den beiden Seiten, die an diesem Begriff bei Jakobus hervortreten, Leute unbeständigen Gemüts, sowohl Zweifler, Jak 1,8, als auch solche, die heuchlerisch im Herzen geteilt sind, Jak 4,8. – Interessant sind die drei Übersetzungen Luthers⁹⁵. 1521 übersetzte er: *Ich bin feind den Weblingen, die da hin- und herweben, und fahren wie Baumkipfen vom Winde*²⁵³, vgl. Eph 4,14. 1524⁹³: *Ich hasse die Ketzer: die heißen hier die unbeständigen Geister, die immer etwas Neues finden und vornehmen*. 1545: *Ich hasse die Flattergeister*. – Andere meist auch gute prak-

tische Hinweise gebende Übersetzungen und Umschreibungen, die wir großenteils auch bei der Umarbeitung der nur die unhaltbare englische Übersetzung des Verses berücksichtigenden Auslegung Spurgeons schon benutzt haben, sind z. B. innerlich Gespaltene, auf beiden Seiten Hinkende (*Delitzsch*)¹⁶, Zwiespältige (*Kautzsch*)¹³⁴, Zweifler, eigentlich Geteilte (*Hengstenberg*)¹³ und viele), die zwei Herren dienen (*Gerlach*)¹², them that are of a double mind (engl. *Revised Version*, 1881-1885), Wankelmütige (*Keßler*)¹⁷, unsichere, unbeständige Geister (*P. Zeller*), les hommes indécis (*Segond*)²⁵⁴, die Halben, deren Neigungen zwischen dem alten und dem neuen Glauben geteilt waren (*Baethgen*)²⁹, die halb heidnisch, nur halb (nur äußerlich) israelitisch waren (*Keßler*)¹⁷, weniger gut: Zweizüngige (*Hitzig*)²⁵, Zweideutige (*de Wette*)²⁵⁵ und andere). – *James Millard*.³⁰

V. 114. *Mein Schirm*. Unser Herr Jesus Christus besitzt alle Eigenschaften, die ihn zum besten Zufluchtsort seiner Gläubigen machen. Denn er ist stark, er ist der ewige Fels, der starke Gott; er ist hochehrhaben, dass kein Mensch und kein Teufel ihm etwas anhaben kann; er birgt uns in den sicheren verborgenen Höhlen seiner Wunden, er ist treu und zuverlässig, er ist der Hüter, der nicht schläft noch schlummert. *Ralph Robinson* in »*Christ All in All*«. ²⁵⁶

Mein Schild. Die Nützlichkeit eines Schildes besteht in Folgendem: Erstens in seiner Länge und Breite, sodass er den, der ihn trägt, völlig verdeckt und vor allen Pfeilen und Speeren, die gegen ihn geschleudert werden, schützt (Ps 5,13; 1Mo 15,1; Ps 28,7). Ein Schild ist ferner fest und undurchdringlich. Gottes Macht, mit der er sich der Seinen schützend annimmt, ist unbesiegbar, an ihr brechen sich alle Angriffe der Feinde (Ps 144,2). Und schließlich noch eins: Steine und Geschosse prallen von einem harten Schilde zurück, ja wohl gar zurück auf die, die sie geschleudert haben (Ps 59,12). *Thomas Manton*.³⁵

Ich hoffe. Alles Anmutige und Liebliche, was sonst noch das menschliche Leben versüßen mag, reicht an Bedeutung in dieser Beziehung doch von ferne nicht an die Hoffnung heran. Ohne die Hoffnung würde auch dem größten Glück und Genuss doch das Beste, ja die Hauptsache fehlen; ihr Dasein aber versüßt mir alles Bittere, lindert wie Balsam auch das tiefste Weh. Umgib mich mit allen Wonnen, die gegenwärtiger Besitz und Genuss

Psalm 119

verleihen oder die Erinnerung in mir wiedererwecken kann. Ohne die Hoffnung der Zukunft sind sie nicht imstande, mich wahrhaft zu sättigen. Ohne die Hoffnung bleibt nur Trauer darüber, dass die Freuden der Vergangenheit dahin sind und die Freuden der Gegenwart vergehen und dahin sein werden. Aber nimmst du mir auch all diese Freuden, welche die Vergangenheit und Gegenwart gewähren können – wenn nur die Hoffnung auf ein lichtiges Morgen ihre Strahlen auf das trübe Gestern oder Heute fallen lässt, so überkommt mich Freude mitten in meinem Leid. Und wie geschäftig ist die Hoffnung, ihren mächtigen Einfluss bei uns auszuüben Die Hoffnung ist der edelste Abkömmling, das erstgeborene Kind des für die Zukunft, für die Ewigkeit geschaffenen Menschengestes, und das Letzte, das Allerallerletzte, das er begräbt; denn was muss alles in einem Menschenherzen vorgegangen sein, bis es dies tut! Das Tier kann sich gedankenlos an der gegenwärtigen Fülle gütlich tun; aber der denkende Mensch sollte nicht und kann in Wahrheit nicht ohne die Hoffnung glücklich sein. *William Grant* in »*Christ our Hope, and other Sermons*«, 1876.²⁵⁷

V. 115. *Weichet von mir, ihr Boshafte.* Nur zu häufig begeht man ein Unrecht zur Gesellschaft; es ist wie ein Kelch, der die Reihe umgeht und woraus jeder Anwesende trinkt. Darum ist es klug und vorsichtig gehandelt, jede Gesellschaft zu verlassen, wo die Sünde festen Fuß gefasst hat. Dort kannst du nichts gewinnen, ja zuletzt wird die schlechte Gesellschaft das Gute, das in dir ist, ersticken. Die Blume Unschuld gedeiht nicht in solchem Boden. Wie kümmerlich steht das Getreide, das mit Unkraut durchsetzt ist. Und alle Stärkungsmittel helfen einem Körper nicht, der voll schlechter Säfte steckt. Es ist schwer, ja fast unmöglich, mitten unter einer Rotte Gottloser nach Gottes Geboten zu leben. Darum musste David, als er mit Gottes Gesetz den Bund fürs Leben schließen wollte, den bösen Buben den Laufpass geben. Weichet von mir, ihr Boshafte, ich will halten die Gebote meines Gottes. Ich kann nicht so, wie ich sollte, meines Gottes Geboten gehorchen, solange ihr in meiner Gesellschaft weilt, darum hebt euch hinweg, ihr Übeltäter. *George Swincock*.¹⁶¹

Sirach ruft das Wehe über die Gottlosen und ihre Kinder und sagt: *Die sich zu den Gottlosen gesellen, werden eitel Gräuel* (Sirach 41,6). Und selbst die Heiden des Altertums glaubten, dass der Fluch der Götter auf denen ruhe,

Psalm 119

die Gemeinschaft mit den Missetätern hielten. Mit einem Verächter der Götter zu wohnen oder zu reisen hielten sie für unheilvoll. So sagt *Horaz*⁶:

Den weis' ich von mir, welcher der Göttin Heiligstes
Mit frevelhaftem Sinn entweiht,
Dass nimmer unter meinem Dach er weile, noch
Mit mir in einem Schiff das Meer durchfahre.²⁵⁸

John Edwards. In »*Theologia Reformata*«. ²²

Die Gebote meines Gottes. Es ist unmöglich, dass jemand Gott von Herzen und auf die Dauer diene, der nicht aus voller Überzeugung mit dem Psalmisten sprechen kann: Er ist mein Gott. Und alle Freuden und alle Schrecken der Welt können eine solche Seele nicht von Gott scheiden, die in Wahrheit sagen kann: *Der HERR ist mein Gott*. *William Cowper*.²¹

V. 116. *Erhalte mich, sei mein Halt, nach deiner Zusage*. Hoch in der Luft schwebt ein Drache. Du siehst nicht die Schnur, die ihn festhält, die Hand, die ihn führt, den Wind, der ihn höher und höher trägt. Und doch sind diese Dinge zum Flug des Drachen durchaus notwendig. Wenn die Schnur risse, wenn die Hand losließe, wenn der Wind sich legte, so würde der stolze Flug mit einem schmachvollen Fall enden. Denn der Drache besitzt keine eigene Kraft, die ihn emportreibt, von sich aus folgt er ebenso wohl wie alle irdischen Körper nur der Schwere, die ihn nach unten zieht. Dem Unkundigen muss dieses scheinbar naturwidrige Verhalten unbegreiflich sein. So ist es auch mit dem Menschen, wenn seine Seele durch den Geist Gottes aus dieser Welt des Niederen emporgehoben wird zu hohen, himmlischen Dingen, zu einem neuen, der gefallenen Natur widerstreitenden Zustand, und in diesem erhalten wird durch das Band des Glaubens, das ihn mit der leitenden Gotteshand verbindet. Lässt diese nur einen Augenblick los, so ist der Fall unausbleiblich. Seine einzige Kraft liegt im Herrn, seine einzige Sicherheit in der beständig fortwirkenden Gnade. *H. G. Salter* in »*The Book of Illustrations*« 1840.²⁵⁹

V. 117. *Stärke mich, stütze mich*. Es ist nicht allein das Gefühl unserer Schwäche, sondern die Gefahren, die uns auf dem schmalen, steilen, schlüpfrigen Pfad drohen, sind das, was uns immer und immer wieder die Notwendig-

Psalm 119

keit einer fortwährenden Unterstützung Gottes, seines unablässigen Beistands zum Bewusstsein bringt. Die Versuchung tritt uns in so mannigfacher Weise nahe, oft ganz ohne dass wir es merken, ihre Anfänge sind so versteckt, wir selbst sind von so unbegreiflicher und unbeschreiblicher Schwachheit und Blindheit, dass wir nur mit dieser Bitte im Herzen und auf den Lippen sicher wandeln können. (vgl. das so schnell verbreitete Lied von *Julie von Hausmann*²⁶⁰, *So nimm denn meine Hände*). *Charles Bridges*.⁴⁵

So will ich stets schauen auf deine Rechte. Wenn Gottes Hand uns hält und führt, dann müssen wir aber auch nun in seiner Kraft den Weg unserer Pflicht, den Weg seiner Gebote wandeln mit Eifer und Freude, mit Lust und Liebe. *Matthew Henry*.⁸

V. 118. *Du zertrittst alle, die von deinen Rechten abirren*. Es ist in unserer Zeit eine Neigung vorhanden, alle die Eigenschaften der Gottheit in einer einzigen aufgehen zu lassen. Viele unserer hervorragendsten Verfasser geistlicher Literatur schreiben in sehr inniger, fundierter und sehr eingehender Weise von der überreichen Güte, der sanften, so vieles ertragenden Milde und Wohltätigkeit Gottes, von seiner Gnade, die so viel übersieht und die Gebrechen der menschlichen Schwachheit mit großer Nachsicht trägt. Dabei übergeht man jedoch, wenn nicht mit vorbedachtem, so doch mit tatsächlichem Schweigen Gottes Wahrhaftigkeit und Reinheit und seinen Hass gegen alles moralisch Böse. Es kann ja keine Herrschaft ohne Gesetz sein; die Frage aber wird wenig in Erwägung gezogen, was doch mit den Verletzungen dieses Gesetzes anzufangen sei. Jedes Gesetz hat seine Wirkungen – einerseits winkt der Lohn für seine Erfüllung, andererseits droht der Übertretung die Strafe. Soll die rächende Gerechtigkeit etwa nur angedroht werden, aber nie zur Ausführung kommen? Soll die Schuld nur mit vorausgehenden Ankündigungen von Strafe bekämpft werden, nie aber mit nachfolgenden Züchtigungen? Nimm der Rechtspflege die Vollmacht, Strafen zu verhängen, oder lass, was noch schlimmer wäre, die Strafen nur angedroht, aber niemals vollzogen werden, so sinkt das Ganze zu einer bedeutungslosen Spiegelfechtere herab. Das ganze Gebäude der moralischen Weltregierung bricht dann in sich selbst zusammen, und statt einer erhabenen das Weltall lenkenden Autorität haben wir einen gestürzten Thron und einen seiner Würde enthobenen Herrscher. Soll die ganze Rechts-

Psalm 119

verwaltung nur eine Parade-Schaustellung sein, ohne Macht, das Recht auszuüben; soll Gott seine Wahrhaftigkeit nur, was die Verheißungen des Lohnes betrifft, aufrechterhalten, aber ebenso regelmäßig von ihr absteigen, wenn die Androhungen der Strafe infrage kommen; soll der Richter ganz in dem herzensguten Väterchen aufgehen, das sich durch nichts von seiner überguten Meinung abbringen lässt – dann bleibt schließlich nichts als der Name übrig von der moralischen Weltregierung, dann sind wir nicht Gottes Oberhoheit unterworfen, dann sind wir nur noch Schoßkinder, die verwöhnt und verhätschelt werden. Unter einem solchen Moralsystem müsste das ganze Weltall in einen Zustand der Anarchie, völliger Gesetzlosigkeit und Zuchtlosigkeit versinken, und in der Verwirrung dieser wilden Misswirtschaft würde der König, der in der Höhe thront, alle Gewalt über die von ihm selbst erzeugte Schöpfung verlieren. Dr. *Thomas Chalmers*.⁷³

Und also ist es denn geschehen,
Dass, wie von einem Wetterschlag,
Eh' man die Hand hat zucken sehen,
Der, den sie traf, am Boden lag.
Und wir bekennen frei und offen:
Es ist der Herr, der ihn getroffen.
Der Herr hat ihn gepackt beim Schopfe,
Geschleudert ihn von seinem Stuhl
Gleich einem jämmerlichen Tropfe,
Nicht in den Staub, nein in den Pfuhl.

Aus: *Gott und die Fürsten*, von *Friedrich Rückert*.²⁶¹

Ihre Trügerei ist eitel Lüge. Damit meint der Dichter wohl nicht die Trügerei, womit die Gottlosen andere betrügen, sondern diejenige, womit sie sich selbst betrügen. Und das geschieht auf zweierlei Weise: erstens indem sie von der Sünde etwas Gutes erwarten, wie es die Sünde ihnen ja lügnerisch verspricht, aber niemals gibt; und sodann, indem sie sich mit der eitlen Hoffnung täuschen, sie würden dem Gericht entrinnen, das sie doch sicher ergreifen wird. *William Cowper*.²¹

Die Worte: *Lüge ist ihre Täuscherei* fasst man gewöhnlich auf: Erfolglos, selbstbetrügerisch ist usw. Besser: Lüge (besonders gegen den Herrn, vgl.

Psalm 119

V. 37.104.128) ist ihr (der Menschen) betrügendes Verhalten. Lic. *Hans Kessler* 1899.¹⁷

V. 119. *Du hast alle Gottlosen auf Erden als das Kehricht ausgeworfen.* Das hebräische Wort *schabab* ist eingedeutscht worden und heißt verwerflich Ding (als Kehricht, Schlacken, Späne, Schaum, Spreu, Kelterrückstände usw.) und lautet also: Du hast sie *schababt* wie den Kehricht und dasjenige, was jedermann wegwirft, dass sie zu nichts nütze sind, als Dämme und Wehre mit ihnen zu füllen, dass man über sie laufe. Wiewohl viele in dem Wahn leben, als seien sie allein auserlesen – sie sind *Schabab*. *Martin Luther* 1531.²⁶²

Bei den Leuten dieser Welt sind Gottes Kinder »wie Kehricht der Welt, wie ein Abschaum aller« geachtet (1Kor 4,13); so missachtet war selbst ein Paulus, dies auserwählte Rüstzeug Gottes. In unserer Psalmstelle aber sehen wir, dass die Gottlosen nach Gottes Urteil in der Tat nichts als Schlacken sind, der Abschaum und Auswurf von Silber oder anderen guten Metallen. Möge das die Gottseligen in ihrer Zuversicht stärken gegenüber der Verachtung, die ihnen von den Menschen zuteilwird; der Herr allein hat in seiner Hand die Waage, welche die Menschen wägt, wie sie wirklich sind. *William Cowper*.²¹

1) Die Schlacken, die fremden, das gute Metall verunreinigenden Stoffe, trüben und verdecken den Glanz des Metalls. 2) Sie täuschen, indem sie dem guten Metall ähneln. Schlackensilber ähnelt dem Silber, ist aber doch nur Blei; Schlackenerz ähnelt dem Erz, ist aber kein Erz. 3) Die Schlacken werden durch das Feuer nicht veredelt wie das gute Metall, sondern werden im Gegenteil durch das Feuer als Schlacken offenbar. 4) Schlacken sind wertlos, sie haben keinen Nutzen und werden weggeworfen. 5) Es gibt gewisse, dem guten Metall sich anheftende Stoffe, die nicht nur wertlos sind, sondern dieses angreifen und eben deshalb den Silberschmied nötigen, das Schmelzfeuer anzuwenden, um das Edle vom Unedlen, Schädlichen zu scheiden. *William Greenhill*.²⁶³

V. 120. *Dass mir die Haut schaudert*, eigentlich von den Haaren gebraucht, die sich vor Schrecken aufrichten oder sträuben, vgl. Hi 4,15. *John James Stewart Perowne* 1868.²⁶⁴

Psalm 119

Statt sich über die zu erheben, die Gottes Zorn verfallen sind, demütigt er sich. Was wir von Gerichten lesen oder hören, die Gott über Gottlose verhängt, das sollte uns dazu führen, Gottes furchtbare Majestät zu verehren und in heiliger Scheu vor ihm zu erbeben; *denn wer kann stehen vor dem HERRN, solchem heiligen Gott* (1Sam 6,20)? Es sollte uns mit Furcht erfüllen, ihn zu beleidigen und uns dadurch seinem Zorn auszusetzen. Auch die Gläubigen haben es nötig, von der Sünde zurückgehalten zu werden durch die Schrecken des Herrn; ganz besonders, wenn das Gericht anfängt an dem Hause Gottes und Heuchler entlarvt und diese als Schlacken wegwerfen werden. *Matthew Henry*.⁸

Als ich am Abend beim Gebet war, bekam ich so nahe, schreckliche Blicke in Gottes Gerichte über die Sünder in der Hölle, dass mein Leib erschauerte vor Furcht. Zitternd floh ich zu Jesus Christus, als ergriffen mich die Flammen. Ja, wenn Christus mich nicht rettete, so müsste ich verderben. *Henry Martyn*.²⁶⁵

V. 120 mit V. 116. *Furcht – Hoffnung.* Die rechte Frömmigkeit besteht in einer angemessenen Mischung aus Furcht vor Gott und Hoffnung auf seine Gnade. Wo eine von beiden völlig fehlt, da kann von wahrer Frömmigkeit keine Rede sein. Gott hat sie zusammengefügt, und wir sollten sie nicht scheiden. Er kann nicht Gefallen haben an Menschen, die ihn mit einer sklavischen Furcht fürchten, ohne auf seine Gnade ihre Hoffnung zu setzen, denn solche halten ihn für einen grausamen Willkürherrscher, dem Güte fremd ist; auch bezichtigen sie ihn stillschweigend der Unwahrhaftigkeit, indem sie sich weigern, seinen Einladungen und Anerbietungen der Gnade zu glauben. Andererseits kann er aber auch an solchen kein Wohlgefallen haben, die vorgeben, auf seine Gnade zu hoffen, ohne ihn zu fürchten. Denn diese beschimpfen ihn durch ihr Verhalten, dem die Voraussetzung zugrunde liegt, es sei an ihm nichts, das zu fürchten wäre. Und überdies machen auch sie ihn zum Lügner, indem sie den schrecklichen Drohungen, die er wider die Sünder erlassen hat, nicht glauben, und sie beleidigen seine Majestät, indem sie ihm den Gehorsam verweigern. Nur wer den Herrn sowohl fürchtet als auch auf seine Gnade vertraut, gibt ihm die Ehre, die seinem Namen gebührt. *Dr. Edward Payson*.²⁶⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 113. Dürfen wir Menschen hassen? Welche Menschen? Wie dürfen wir sie hassen? Aus welchem Grund?

Rechter Hass und rechte Liebe. 1) Liebe die Ursache des Hasses. 2) Hass die Wirkung der Liebe. *George Rogers* 1882.⁵⁶

1) Der Hass gegen das Arge muss die Liebe zum Guten schärfen und reinigen; 2) die Liebe zum Guten aber muss auch den Hass wider das Arge regieren und in Ordnung halten. *Karl Heinrich Rieger*.²⁴¹

Flattergeister. Wer sie sind. Woher sie kommen. Welches Unheil sie anrichten. Wie wir uns ihnen gegenüber zu verhalten haben.

V. 114. Der Herr unsere Zuflucht bei Gefahr, unser Schild im Kampfgewühl, unsere Zuversicht im Blick auf alle künftigen Gefahren: Ich hoffe auf dein Wort.

Schirm und Schild. Beide sind uns nötig, beide sind für uns bereit; beide müssen von uns benutzt werden, wenn wir ihre schützende Kraft erfahren wollen.

1) Die Zuflucht ist für uns bereit. Sie bietet uns alles, was wir benötigen: Bergung, Raum, Sicherheit, Annehmlichkeit. 2) Das Wort weist uns zu ihr hin. 3) Hast du sie gefunden wie der Psalmist?

1) Deine Gnade ist mein Schutz vor der Verdammnis, 2) deine Treue mein Schutz vor Sorge und Kummer, 3) dein Beistand mein Schutz vor Versuchungen, 4) deine Macht mein Schutz vor Anfeindung, 5) deine Fülle mein Schutz vor Mangel. *William Jackson* 1882.⁵⁴

V. 115. 1) Böse Gesellschaft ist der Frömmigkeit hinderlich. 2) Wer gottselig ist, bricht mit böser Gesellschaft. 3) Indem der Gottselige die Bösen zwingt, von ihm zu weichen, handelt er, wie Gott einst mit ihnen handeln wird.

Gemeinschaft mit den Bösen verträgt sich nicht mit wahrer Gerechtigkeit. 1) Sie nötigt zum Verbergen der Wahrheit und zu unwürdigen Vergleichen (Kompromissen). 2) Sie zerstört die Fähigkeit, mit Gott Gemeinschaft zu pflegen, und den Geschmack an geistlichen Dingen. 3) Sie stumpft die Empfindlichkeit des Gewissens ab. 4) Sie widerspricht dem klaren Wort

Psalm 119

Gottes und reißt fort zu bewusstem Ungehorsam gegenüber Gott. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 116. 1) Aufrechterhaltung durch Gottes Kraft ist uns verheißen («nach deinem Wort«, Grundtext). 2) Sie ist unbedingt nötig zu einem heiligen Wandel. 3) Sie ist das Mittel, das uns davor bewahrt, mit unseren Vorsätzen zuschanden zu werden.

1) Der Psalmdichter beruft sich auf Gottes Verheißung, bekennt, dass er ganz von Gott abhängig sei, aber auch die Erfüllung seiner Verheißung gläubig erwarte. *Erhalte mich nach deinem Wort*, auf das ich hoffe, und von dessen Erfüllung allein es abhängt, dass ich *nicht zuschanden werde über meiner Hoffnung*. 2) Er beruft sich darauf, wie dringend nötig er Gottes belebende Gnade hat und zu welch großem Gewinn sie ihm dienen würde: *Erhalte mich, dass ich lebe*, fleht er und deutet damit an, dass er ohne die Gnade nicht leben könne. *Matthew Henry*.⁸

1) Der Psalmist liegt nicht am Boden, sondern ist in aufrechter Haltung. 2) Er wünscht, aufrecht zu bleiben. 3) Er bittet den Herrn, dass er ihn aufrechterhalte. 4) Er weiß, dass Gottes Kraft es völlig vermag. *William Jackson* 1882.⁵⁴

V. 116.117. Mein tägliches Gebet: *Erhalt mich nach deinem Wort*. I. Die Bitte um Aufrechterhaltung. Sie deutet die Gefahr des Stürzens an. Diese Gefahr ist vielfältig. Das Leben des Gläubigen lässt sich als eine Wanderung ansehen; er ist ein Pilger, da bedarf er der Aufrechterhaltung. 1) Der Weg ist gefährlich. (Wurzeln, Steine, Glätte usw.) 2) Nicht nur am Weg, auch in der Schwäche unserer Füße kann die Gefahr liegen. 3) Hinterlistige Feinde suchen uns ein Bein zu stellen, damit wir stürzen. 4) Manchmal liegt die Gefahr auch in der Höhe, zu der Gott uns emporführt. 5) Die Bitte um Aufrechterhaltung ist umso nötiger, als wir sehen, dass es bei den meisten nicht ohne Fall abgeht. II. Gesegnete Folgen der Erhörung der Bitte. 1) Dann wandeln wir sicher, zu unserem eigenen Heil sowie als Vorbilder für andere; wir werden Säulen der Gemeinde. 2) Wir wandern fröhlich, denn Gottes Rechte werden unsere Lust sein. 3) Wir wandeln vorsichtig, denn wir achten beständig auf die Rechte, die Verordnungen Gottes.

Psalm 119

V. 118. Sünde und Lüge: ihre Zusammengehörigkeit, Bestrafung und Heilung.

1) Lauschen wir auf den Tritt der Heerscharen Gottes, die seine Gerichte vollstrecken: Naturereignisse; Kriege und andere weltgeschichtliche Ereignisse; die Gerichtsenkel der Endzeit. 2) Die zermalmtten Opfer des Gerichts. Hinterlistige Betrüger sind Gott besonders verhasst. Beispiele: Bileam, Pharao, das Babel der Offenbarung. 3) Die Warnungen, die von diesem Hakeldama (Apg 1,19) an uns ergehen: Tut Buße. Meidet allen Trug. Beachtet die Marksteine, die Gott gesetzt hat. Bergt euch in Christus. *W.B. Haynes* 1882.²¹⁵

Gottes Gericht über die Gottlosen ist wohl schauerlich streng, aber dennoch gerecht und notwendig. 1) Es ist der wohlverdiente Lohn der Ungerechtigkeit. 2) Es wird gefordert von Gottes Stellung als moralischem Weltregierer und von seinem Wesen als dem gerechten Gott. 3) Es ist notwendig, den wirklichen Wert der Gerechtigkeit und ihren Lohn kundzutun. Würden die Gottlosen nicht bestraft, so könnte der volle Wert der Gerechtigkeit nicht ins Licht treten. 4) Es ist der Natur der Sache gemäß unvermeidlich, außer unter einer Bedingung, nämlich wenn den Gottlosen noch nach dem Tode echte Buße und Kraft der Heiligung gegeben würde; das zu erwarten hat aber kein Mensch das Recht, auch hat Gott nicht die leiseste Andeutung davon gegeben, dass er das tun werde. 5) Die Sünde trägt die Hölle in sich; daher würden die Gottlosen, wenn sie in den Himmel kämen, die Hölle dahin bringen. Der Himmel gewährt die Dinge nicht, an denen die Gottlosen ihre Lust haben, während er voll ist von Dingen, für die sie weder Verständnis noch Geschmack haben. *John Field* 1882.¹⁶²

Die Trügerei der Gottlosen (womit sie nicht nur andere, sondern auch sich selbst verführen) ist eitel Lüge. 1) Die Welt, die sie umarmen, ist eine falsche Delila. 2) Das Glück, das sie genießen, ist eine Schlinge Satans. 3) Ihre äußerliche Frömmigkeit ist eitler Selbstbetrug. 4) Ihre Gedanken von Gott sind selbsterfundene Lügen. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 118-120. Durch Furcht errettet. 1) Gott offenbart in der Schrift seinen Zorn gegen die Sünde. 2) Gott führt an den Sündern seine Gerichte aus. 3) Durch beides soll in unseren Herzen heilige Furcht vor Gott. erzeugt werden. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 119. Die Zustimmung des Gläubigen zu Gottes Gerichten. *W.B. Haynes* 1882.²¹⁵

1) Vergleich der Gottlosen mit Schlacken. 2) Vergleich des Schicksals der Gottlosen mit dem Wegwerfen der Schlacken. 3) Die Anbetung der sich in der Verwerfung der Gottlosen kundtuenden göttlichen Gerechtigkeit durch die Gottseligen.

Gottes Verwerfung der Gottlosen als Schlacken. 1) Gottes Strafgerichte sind ein prüfendes und scheidendes Feuer. 2) Das Endgericht des jüngsten Tages wird dieses Scheidungsverfahren vollenden. 3) Das Ergebnis wird sein, dass beide, das edle Metall und die Schlacken, an ihren Ort gesammelt sein werden. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 119.120. Die Gerichte Gottes über die Gottlosen erwecken in dem Gerechten 1) Liebe, 2) Entsetzen, 3) heilige Ehrfurcht.

V. 120. I. Beschreibe das Wesen der Furcht, die in diesem Vers zum Ausdruck kommt. 1) Sie ist die Furcht der Ehrerbietung vor Gottes Hoheit und Macht. 2) Sie ist die Furcht des Entsetzens vor der Sünde, welche Gottes Gericht verdient. II. Zeige, dass diese Furcht mit kindlicher Liebe wohl vereinbar ist. 1) Je mehr wir Gott lieben, desto fester glauben wir an die Gewissheit und die Schrecklichkeit seiner Gerichte. 2) Je mehr wir Gott lieben, desto mehr werden wir uns scheuen, seine Zuchtrute gegen uns selbst herauszufordern. 3) Tatsache ist, dass uns, wenn wir Gott nicht lieben, auch nicht die rechte Furcht vor den Gerichten, worin die Sünde uns verwickeln muss, erfüllen wird. III. Empfiehl solche rechte Furcht. 1) Weil sie ein Zeichen der rechten Erkenntnis dessen ist, was die Sünde verdient. 2) Weil sie beweist, dass man die Gerechtigkeit Gottes richtig würdigt. 3) Weil sie nicht eine Furcht ist, die Pein in sich hat, sondern eine Furcht, welche die Wachsamkeit vermehrt und mit dem vollen Vertrauen auf die selig machende Gnade Hand in Hand geht. *John Field* 1882.¹⁶²

DER 119. PSALM, VERS 121-128

121. Ich halte über Recht und Gerechtigkeit;
übergib mich nicht denen, die mir wollen Gewalt tun.
122. Vertritt du deinen Knecht und tröste ihn;
mögen mir die Stolzen nicht Gewalt tun.
123. Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil
und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit.
124. Handle mit deinem Knecht nach deiner Gnade
und lehre mich deine Rechte.
125. Ich bin dein Knecht; unterweise mich,
dass ich erkenne deine Zeugnisse.
126. Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue;
sie haben dein Gesetz zerrissen.
127. Darum liebe ich dein Gebot
über Gold und über feines Gold.
128. Darum halte ich stracks alle deine Befehle;
ich hasse allen falschen Weg.

AUSLEGUNG

121. *Ich halte über Recht und Gerechtigkeit*, oder (vgl. Luther 1521)⁹⁵: *Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt*. Das ist ein großes Wort im Mund eines orientalischen Herrschers, denn diese waren meist Despoten, mehr auf Gewinn als auf Gerechtigkeit bedacht. Etliche von ihnen vernachlässigten ihre Pflichten völlig und wollten überhaupt nicht das Recht ausüben, indem sie ihr Vergnügen der Erfüllung ihrer Herrscherpflicht vorzogen; noch mehr von ihnen aber verkauften ihre Rechtsurteile dem, der am meisten dafür bot, indem sie Bestechungsgeschenke annahmen oder die Person ansahen. Manche Herrscher übten also überhaupt nicht Recht und Gericht aus, andere fällten wohl Urteile, aber ohne Gerechtigkeit; David jedoch fällte gerechte Entscheidungen und Urteile und achtete darauf, dass seine Verordnungen und Richtersprüche auch ausgeführt wurden. Er konnte

Psalm 119

vor dem Herrn den Anspruch erheben, dass er unparteiisch Gerechtigkeit geübt habe und auch jetzt noch das Recht einhalte.

Mit diesem Zeugnis seines guten Gewissens stützte er die Bitte: *Übergib mich nicht denen, die mir wollen Gewalt tun.* Wer, soweit seine Macht reicht, das Recht hochgehalten und ausgeübt hat, darf auch hoffen, von denen, die über ihn Macht haben, errettet zu werden, wenn sie ihm Unrecht zuzufügen suchen. Ist es mein fester Vorsatz, niemanden zu unterdrücken, so darf ich freimütig und hoffnungsvoll auch darum beten, dass andere mich nicht mögen unterdrücken können. Wandeln wir aufrichtig und redlich vor Gott und Menschen, so macht uns das kühn, uns an den erhabenen Richter aller zu wenden, dass er uns von der Ungerechtigkeit anderer befreie. Auch darf man dem Psalmisten diese Weise, seine Bitten zu begründen, nicht als Selbstgerechtigkeit auslegen. Wenn wir mit Gott reden über unsere Mängel und Verfehlungen, bedienen wir uns eines ganz anderen Tons, als wenn wir den harten Urteilen unserer Mitmenschen gegenüberstehen; und wissen wir uns ihnen gegenüber in solchen Fällen schuldlos, so sind wir auch berechtigt, unsere Unschuld geltend zu machen.

122. *Tritt für deinen Knecht ein zum Guten* (wörtlich, ʿārōḅ ʿabdākā ləṭōḅ). Antworte du für mich. Lass deinen armen Knecht nicht sterben durch die Hand seines Feindes, der auch dein Feind ist. Nimm meine Sache in deine Hand, mache sie zu deiner eigenen und verteidige mich. Bist du doch mein Herr und ich dein Knecht, so führe du meine Sache und vertritt mich vor den stolzen Menschen, dass sie zu der Einsicht kommen, welch erhabenen Verbündeten ich an dem Herrn, meinem Gott, habe.

Mögen (oder lass) mir die Stolzen nicht Gewalt tun. Dein Eintreten wird meine Befreiung bewirken; wenn die Übermütigen sehen, dass du mein Verteidiger bist, so werden sie ihre Häupter verhüllen. Wir wären wahrlich unter unserem hochmütigen Widersacher, dem Teufel, schier erdrückt worden, wenn unser Herr und Heiland nicht zwischen uns und den Verkläger getreten und unser Bürge geworden wäre. Nur weil er uns zu Hilfe gekommen ist, sind wir entronnen wie ein Vogel dem Strick des Vogelstellers. Wie gut ist es, dass wir unsere Sache in seinen, unseres Sachwalters, treuen Händen lassen dürfen mit der vollen Gewissheit, dass alles wohl aus-

Psalm 119

gehen wird, weil er eine Antwort hat für jeden Ankläger, die rechte Zurückweisung für jeden, der uns verlästern und uns Gewalt tun will.

Gutgesinnte Menschen haben ein Grauen vor gewalttätiger Unterdrückung, denn solche kann auch einen Weisen wahnsinnig machen; darum schreien sie zum Himmel um Befreiung. Und sie sollen nicht vergeblich rufen, der Herr wird die Sache seiner Knechte in die Hand nehmen und ihre Kämpfe gegen die Stolzen ausfechten. In recht kluger Weise verwendet der Psalmist das Wort Knecht als Stütze seiner Bitte, dass Gott ihm Gnade erweisen möge, und das Wort *Stolze* als Beweis gegen seine Feinde. Es scheint unvermeidlich, dass stolze Menschen Bedrucker werden und dass es ihnen am meisten Freude macht, wahrhaft gottselige Menschen ihre Gewalt fühlen zu lassen.

123. *Meine Augen sehnen sich (verzehrend, vgl. V. 82) nach deinem Heil.* Er schaute schmachkend aus nach Gottes helfender, rettender Hand, bis das Auge seines Glaubens fast versagte. Zu Gott allein sah er um Hilfe auf, er schaute scharf aus, schaute lange, so lang, bis seine Augen schmerzten und ihm übergingen. Wohl uns, dass Gottes Auge nicht müde wird. Unser Auge ist ein zartes Ding, und ähnlich ist es mit unserem Glauben, unserer Hoffnung, unserer Kraft des Harrens; Gott wird sie nicht versuchen über Vermögen.

Und nach dem Wort deiner Gerechtigkeit, nach deinem gerechten Spruch, der die ungerechten Reden meiner Bedrucker zum Schweigen bringen wird. Nicht nur sein Ohr, auch sein Auge wartete auf des Herrn Wort; er schaute danach aus, dass das göttliche Wort als Befehl zu seiner Befreiung in Erscheinung trete. Wohl uns, wenn die Gerechtigkeit auf unserer Seite ist; dann ist eben das, was des Sünders Schrecken ist, unsere Hoffnung, das, wovor die Stolzen zittern, der Gegenstand unserer Erwartung und unseres Sehns. Der Psalmist ließ seine Ehre ganz in Gottes Hand und wollte lieber durch den Spruch des Richters von den Anklagen gereinigt werden als durch irgendwelche Versuche, sich selbst zu verteidigen. Er war sich bewusst, recht gehandelt zu haben; darum scheute er das höchste Gericht nicht, sondern bat vielmehr um das Urteil, von dem er wusste, dass es seine Befreiung zur Folge haben würde. Er schaute sogar sehlichst und unverwandt nach dem Urteil und der Befreiung aus, nach dem gerechten Spruch Gottes, der für ihn Heil bedeutete.

Psalm 119

124. *Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade.* Hier besinnt er sich: mochte er vor den Menschen so rein sein, dass er den Spruch der Gerechtigkeit fordern konnte, so war er sich doch bewusst, dass er vor dem Herrn als sein Knecht sich an die Gnade wenden müsse. Dabei fühlen wir uns am sichersten. Unser Herz hat mehr Ruhe bei dem Ruf: »Gott, sei mir gnädig!« als bei dem Anrufen der Gerechtigkeit. Wohl uns, wenn wir sagen können: »Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt«, dann aber in aller Demut fortfahren: »Handle du aber mit deinem Knechte nach deiner Gnade.« Der Name Knecht, den er sich beilegt, enthält eine Begründung der Bitte. Der Gebieter ist verpflichtet, seinen Knecht zu verteidigen, wenn dieser fälschlich angeklagt wird, und ihm zu helfen von denen, die ihm Gewalt tun wollen; und überdies sollte ein Herr seinem Knecht Güte erweisen, auch wenn er mit einem Fremden streng verfährt. Unser himmlischer Herr traktiert seine Diener nicht mit Mauschellen und Fußtritten, sondern behandelt sie außerordentlich menschenfreundlich, redet liebevoll mit ihnen und lässt sich herzlich zu ihrer Niedrigkeit herab, denn sonst würde seine Erhabenheit sie in den Staub drücken.

Und lehre mich deine Rechte. Das ist eine der Weisen, wie er nach seiner Gnade an uns handelt. Wir dürfen erwarten, dass ein Herr seinen Knecht über die Bedeutung seiner Befehle unterweist. Da unsere Unwissenheit jedoch aus der durch die Sünde in uns gewirkten geistlichen Stumpfheit kommt, ist es von Gott sehr gnädig, dass er sich dazu herablässt, uns in seinen Geboten zu unterweisen. Dass unser erhabener Regent unser Lehrer wird, ist eine der auserlesensten Gnadenerweise, für die wir niemals dankbar genug sein können.

125. *Ich bin dein Knecht.* Das ist das dritte Mal, dass er diese Dienstbezeichnung in dieser selben Gruppe wiederholt; er liebt es offenbar, sich so zu nennen, und weiß, wie wirksam er sich bei seinen Bitten auf diese seine Stellung stützen kann. Wir, die wir darüber frohlocken, dass wir Kinder Gottes sind, empfinden doch nicht weniger Wonne dabei, dass wir seine Knechte sein dürfen. Hat nicht der erstgeborene Sohn Knechtsgestalt angenommen und das Werk des Knechtes des Herrn vollkommen erfüllt? Welch höhere Ehre können wir jüngeren Brüder begehren, als dass wir dem, welcher der Erbe über alles ist, ähnlich gemacht werden?

Psalm 119

Unterweise mich, lass mich einsichtig werden, *dass ich erkenne deine Zeugnisse*. Im vorhergehenden Vers hatte er Belehrung erbeten; hier geht er noch weiter und fleht um Einsicht. Gewöhnlich findet ja der Schüler, wenn der Lehrer die Belehrung darbietet, schon von selber das Verständnis; in geistlichen Dingen aber sind wir viel abhängiger und müssen uns ebenso wie die Belehrung auch die Einsicht erbitten, und eben diese kann ein menschlicher Lehrer nicht geben. Darum ist es doppelt gut, dass unser göttlicher Lehrer sie uns darreichen kann. Wir haben nur unsere Torheit zu bekennen, so wird uns der Herr sowohl Weisheit wie auch Wissen geben. Das beste Wissen und Verstehen ist das, welches uns geschickt macht zu völligem, unbedingtem Gehorsam, zu überzeugtem, bewusstem Glauben. Das ist's auch, was der Psalmist begehrt: Unterweisung, um Gottes Zeugnisse zu erkennen. Manche Menschen möchten solche Dinge lieber nicht wissen; sie ziehen es vor, im gemächlichen Halbdunkel der Unwissenheit zu bleiben, statt sich von dem Licht bescheinen zu lassen, das sie zur Buße und zu ernstem Fleiß und Wachsamkeit treiben würde. Der Knecht Gottes aber hat ein Verlangen, alles, was der Herr über den Menschen und für den Menschen offenbart hat, in verständnisvoller Weise zu erkennen; er wünscht so unterrichtet zu werden, dass er das, was ihm gelehrt wird, auch erfasse und verstehe. Ein Knecht darf in Bezug auf seinen Herrn und dessen Angelegenheiten nicht unwissend sein; er muss die Denkweise, den Willen, die Absichten und Ziele dessen, dem er dient, zu erkennen suchen, denn nur dann kann er seine Pflichten recht erfüllen. Und da doch niemand diese Dinge besser weiß als sein Herr selbst, so sollte er sich recht oft an ihn wenden, um Unterweisung bittend; es möchte sich sonst herausstellen, dass er gerade, je eifriger er ist, desto ärgere Missgriffe macht.

Beachten wir genau, dass die Bitte des Psalmisten nicht darauf abzielt, durch Mitteilung von Wissen zu Einsicht zu gelangen, sondern dass er sich als erstes vom Herrn die Gnadengabe der Einsicht erbittet und erst aufgrund davon rechte Kenntnisse im Gesetz des Herrn zu erlangen hofft. Alles, was wir wissen, ohne dass wir das rechte innere Verständnis haben, ist geeignet, uns zu verbilden, uns eitel und eingebildet zu machen; besitzen wir hingegen als erstes ein verständiges Herz, dann bereichern die Schätze des Wissens wirklich unser Inneres, ohne, wie es sonst bei dem Reichtum, auch dem geistigen, der Fall ist, uns zu schaden und mit Sorgen zu be-

Psalm 119

schweren. Ja, durch diese Gabe des Verständnisses bekommen wir ein richtiges Urteilsvermögen, wodurch wir bewahrt werden, uns falsches, gefährliches Wissen anzueignen; wir lernen erkennen, was wahrhaft Zeugnisse des Herrn sind und was nicht, lernen auch auf religiösem Gebiet das Echte von seinen Nachahmungen und Entstellungen unterscheiden.

126. *Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue; sie haben dein Gesetz zerrissen* (gebrochen, aufgehoben). Der Psalmist war ein Knecht, ein Leibeigener seines himmlischen Herrn, darum war für ihn immer Arbeitszeit; aber angesichts des gottlosen Tuns der Menschen empfindet er die Notwendigkeit, dass auch sein Herr selbst eingreife. Darum ruft er ihn auf, gegen das Wirken der Bösen einzuschreiten. Die Menschen »zerreißen« Gottes Gesetz, indem sie leugnen, dass es Gottes Gesetz sei, indem sie Gebote und Lehren aufstellen und verbreiten, die mit ihm im Widerspruch stehen, indem sie menschliche Überlieferungen an seine Stelle setzen oder indem sie das Ansehen und die Macht des Gesetzgebers verachten und verspotten. Dann gewinnt die Sünde Macht, die Frechheit gibt den Ton an bei Alten und Jungen, Vornehmen und Geringen, und ein heiliger Wandel gilt als altmodische Strenge; das Laster heißt unschuldiges Vergnügen, und die Eitelkeit führt den Reigen an. Dann seufzen die Heiligen nach der Erfahrung der Gegenwart Gottes und seiner Macht. Ach, wenn er doch nur eine Stunde lang sich offenbaren wollte als König, der mit der eisernen Rute Ordnung schafft! Ach, dass ein zweites Pfingsten käme mit all seinen Wundern, sodass Gottes gewaltige Kraft sich erweise gegenüber allen, die ihn leugnen und bekämpfen, und sie sehen müssten, dass ein Gott ist in Israel! Wenn die Not am größten ist, sei es äußere Not oder die der Sünde, dann ist Gottes Stunde gekommen, seine Herrlichkeit zu enthüllen. Als die Erde wüst und leer war, da kam der Geist Gottes und schwebte über dem Gewässer; und er sollte nicht wiederkommen, da die Menschheit sich wieder in Unordnung und Wirrwarr aufzulösen im Begriff ist? Als es mit Israel in Ägypten zum Äußersten gekommen war und es den Anschein hatte, als wäre der Bund, den Gott mit Abraham geschlossen hatte, zerrissen, da erschien Mose und wirkte gewaltige Wunder und Zeichen. Und so dürfen auch wir, wenn die Gemeinde Gottes mit Füßen getreten und ihre Botschaft an die Menschen verhöhnt und verlacht wird, darauf warten, dass der Herr seine Hand ausstrecke (Apg 4,30), um die Wahr-

Psalm 119

heit zu verteidigen und zu schützen, wahre Gottesfurcht und Frömmigkeit wieder aufleben zu lassen und seinen göttlichen Namen zu Ehren zu bringen und zu verherrlichen. Das Eingreifen des Herrn kann geschehen entweder in Gerichten, durch die er die Bollwerke der Feinde zerschmettert, oder in Offenbarungen seiner Gnade, indem er die Gemeinde neu belebt, die Mauern Jerusalems wieder erbaut. Wir dürfen dringend zum Herrn flehen, dass er noch viele Männer erwecke, »die in der Kraft Evangelisten seien«, und dass er diejenigen, die bereits in der glückseligen Arbeit stehen, mit neuem Zeugenmut und stets frischer Zeugenkraft ausrüste, ja dass er seine ganze Gemeinde in heiligem Feuer entbrennen lasse und alle Welt dem König mit der Dornenkrone zu Füßen bringe. Gottes Wirken ist immer erhaben und anbetungswürdig; was wir tun, das hat nur Wert, sofern es in ihm, mit ihm und durch ihn geschieht.

127. *Darum liebe ich dein Gebot über Gold und über feines Gold.* War es für den Herrn an der Zeit zu handeln, so drängte die böse Zeit andererseits den Psalmisten dazu, seine Liebe zu Gott zu vertiefen und sie mehr denn je zu bekennen und zu betätigen. Statt dass er sich durch das Beispiel der Gottlosen hätte verführen lassen, die Heilige Schrift gering zu schätzen, entbrannte er vielmehr in umso heftigerer Liebe zum göttlichen Wort. Da er sehen musste, wie die Gottlosen die Ordnungen des Höchsten missachteten und mit Füßen traten, empfand er tief, dass er auf Gottes Seite stand, also Gottes Sache seine Sache war, und die innige Liebe zu Gottes heiligen Geboten loderte in seinem Herzen hell auf. Daran eben erkennt man den echten Gläubigen, dass er mit seiner Frömmigkeit nicht von anderen abhängt, sondern frisches Wasser aus dem eigenen Brunnen schöpft, der nicht versiegt, auch wenn alle Zisternen auf Erden austrocknen. Gerade da er sich ringsum von Verachtung des göttlichen Gesetzes umgeben sieht, fühlt der heilige Sänger seine eigene Wertschätzung desselben in so hohem Maß wachsen, dass in seinen Augen Gold und Silber dagegen geringen Wert haben. Der Reichtum bietet ja so vielerlei Annehmlichkeiten, dass die Menschen ihn naturgemäß hoch schätzen, und das Gold, das Wahrzeichen des Reichtums, ist allseits beliebt; aber nach dem Urteil des Weisen sind Gottes Gebote größere Schätze und gewähren edleren Genuss und besseren Trost als die köstlichsten Reichtümer. Der Psalmist durfte sich nicht rüh-

Psalm 119

men, immer die Gebote gehalten zu haben; das aber wagte er frei zu sagen, dass er sie lieb habe. Sein Herz war rechtschaffen mit dem Herrn, seinem Gott (1Kö 8,61), und wie gern wäre er auch in seinem Wandel vollkommen gewesen. Gottes heilige Gebote galten ihm mehr als das Wertvollste, was die Erde bietet, ja mehr als das Auserlesenste vom Auserlesenen. Und in dieser Wertschätzung des Göttlichen wurde er bestärkt und sie mannhaft zu bezeugen wurde er getrieben gerade durch den Widerstreit der Welt, der die Heuchler veranlasst, den Herrn und seine Wege zu verlassen.

Herr, dein Wort, die edle Gabe,
Diesen Schatz erhalte mir;
Denn ich zieh' es aller Habe
Und dem größten Reichtum für.
Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,
Worauf soll der Glaube ruh'n?
Mir ist's nicht um tausend Welten,
Aber um dein Wort zu tun!

(Nikolaus Ludwig von Zinzendorf.)²⁶⁷

128. *Darum halte ich stracks* (d. i. fest und entschieden, ohne Umschweife und Abweichung) *alle deine Befehle*. Andere nehmen das Zeitwort in der Bedeutung: für recht erkennen und bekennen, in Bekenntnis und Tat für recht erklären (*Delitzsch*)¹⁶, wie z. B. *Stier*¹⁴⁸ übersetzt: *Darum halte ich für recht alle Befehle in allem*.²⁶⁸ Dass die ungöttlich Gesinnten an Gottes Befehlen allerlei auszusetzen fanden, das bestärkte den Psalmisten nur umso mehr in der Überzeugung, dass diese recht seien. Der Tadel der Gottlosen ist ein Zeugnis für die Vortrefflichkeit einer Person oder Sache. Was jene gutheißen, das muss uns schon darum verdächtig erscheinen; was sie verwerfen, das dürfen wir mit ganzer Liebe umfassen. Des Frommen Wohlgefallen an Gottes Gesetz ist uneingeschränkt; er glaubt, dass alle Anordnungen Gottes, mögen sie sich auf was immer beziehen, richtig sind.

Ich hasse allen falschen Weg. Die Liebe zur Wahrheit erzeugte in ihm Hass gegen die Lüge. Dieser Gottesmann wollte nichts wissen von lauer Gleichgültigkeit; was er nicht lieben konnte, das hasste er. Er war entweder ein warmer Freund oder ein bitterer Feind, und er machte aus sei-

Psalm 119

nen Gefühlen kein Hehl. Er war kein Gallion, den die Fragen von Lehre und Gesetz kalt ließen (Apg 18,15). Sein Abscheu gegen Irrtum und Lüge war so unbegrenzt wie seine Bewunderung und Liebe der Wahrheit. Was irgend das Licht der Wahrheit zu scheuen hatte, dafür hatte er keine Schonung. Die Tatsache, dass solch große Haufen den breiten Weg erwählten, hatte auf sein Verhalten nur den Einfluss, dass es ihn noch entschlossener machte, den Irrtum und die Sünde in jeglicher Gestalt zu meiden. O dass der Heilige Geist auch in unseren Herzen so die Herrschaft gewinne, dass unsere Neigungen sich ebenso entschieden und völlig den Ordnungen der Heiligen Schrift zuwenden!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 121-128. Das achtfache עָיִן [ע] ²⁶⁹: In der gegenwärtigen Zeit des Abfalls und der Verfolgung hält er sich umso strenger an die Richtschnur des göttlichen Wortes und befiehlt sich der Beschirmung und Belehrung Gottes.

121. 'Erfüllt hab' ich Recht und Gerechtigkeit,
Nicht überlassen wirst du mich meinen Bedrückern.
122. 'Eintritt für deinen Knecht zum Guten,
Nicht mögen bedrücken mich Übermütige.
123. 'Es schmachten meine Augen nach deinem Heile
Und nach der Zusage deiner Gerechtigkeit.
124. 'Erweis' dich an deinem Knecht nach deiner Gnade,
Und deine Satzungen lehre mich.
125. 'Ein Knecht dir bin ich, gib mir Verstand,
Dass ich erkenne deine Zeugnisse.
126. 'Einzugreifen für Jahwe ist an der Zeit;
Sie haben verungültigt dein Gesetz.
127. 'Ebensodhalb hab' ich lieb deine Gebote
Mehr als Gold und als Feingold.
128. 'Ebensodhalb heiß' ich gut alle deine Anordnungen,
Allen Lügenpfad hass' ich.

Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹⁶

Psalm 119

V.121. *Ich habe Recht und Gerechtigkeit geübt* (Grundtext, ʿāsîṭî mišpāt wāšēdeq). Hier tritt uns David in seiner Eigenschaft als Richter vor Augen. Er blickt dabei auf ein langes Leben mit reichen Erfahrungen zurück. Wenn alle Herrscher am Ende ihrer Regierung ein solches Bekenntnis vor Gottes Angesicht aussprechen dürften, welch tröstliches, köstliches Bewusstsein wäre das. Und es sollte so sein, denn ihm werden sie schließlich alle Rechenschaft geben müssen. Wenn wir jedoch den Psalmisten hier auch nur als Privatmann so redend denken, so ändert das wenig an der Sache. Wohl dem Mann, der als Vater so sprechen darf im Blick auf seine Kinder, als Herr im Blick auf seine Knechte, als Mensch im Blick auf seinen Nächsten. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Recht und Gerechtigkeit. Sonst heißt es immer »zedek und mischpat«, hier einmal »mischpat und zedek«. *Mischpat* ist das über die jeweilige Zeitgestalt erhabene, sich immer gleiche prinzipielle Recht, und *zedek* die dieses Recht in tatsächliche Wahrheit und Wirklichkeit umsetzende Gerechtigkeit. Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

So uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott (1Jo 3,21). Dieses Zeugnis des Gewissens ist oft der Ruhm der Männer Gottes gewesen (vgl. 2Kor 1,12), wenn sie unter ungerechten Vorwürfen oder den Gewalttaten der Stolzen (V. 122) zu leiden hatten. Da durften sie solches vor dem Herzenskündiger geltend machen, ohne fürchten zu müssen, damit lästerlich zu reden. Wir sind vielleicht in Gefahr, es uns nicht genügend zum Bewusstsein kommen zu lassen, wie wichtig die moralische Reinheit für unser geistliches Wohlergehen ist. Welchen Freimut gab sie dem Psalmisten beim Beten! Siehe die zweite Vershälfte. *Charles Bridges*.⁴⁵

V. 122. *Vertritt du deinen Knecht.* Herr, du weißt, wie unrecht ich verleumdet und geschmäht werde, bei vielen Gelegenheiten, wo ich nicht zugegen bin oder aus anderen Ursachen nicht imstande bin, mich zu verteidigen. Herr, da tritt du für mich ein! *William Cowper*.²¹

Das scharfe Auge der Welt mag vielleicht nicht imstande sein, irgendwelche Flecken am Kleid meiner Gerechtigkeit zu entdecken; aber so du, Herr, willst Sünde zurechnen, Herr, wer wird bestehen? Wohl mag ich mich darauf gefasst machen, denen übergeben zu werden, die mir wollen Gewalt antun, bis ich bezahlt habe alles, was ich meinem Herrn schuldig bin. Aber

Psalm 119

siehe, wo bleibt der Grimm des Wüterichs (Jes 51,13)? Die Schuld ist bezahlt, die Zahlung ist angenommen, der Sünder ist frei. Eine Stimme erschallt im Himmel: »Erlöse ihn, dass er nicht hinunterfahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung gefunden« (Hi 33,24). Der Sohn Gottes selbst wurde Bürge für den anderen, und er hatte den Schaden davon (Spr 11,15). Um ein mehr denn köstliches Lösegeld, das Lösegeld seines eigenen teuren Blutes, befreite er mich von denen, die mir wollten Gewalt antun: Sünde, Satan, Welt, Tod, Hölle. Vgl. Röm 8,31-34. *Charles Bridges*.⁴⁵

V. 123. *Meine Augen sehnen sich nach deinem Heil.* In Zeiten schweren Kummers, wenn das Herz von Sorgen bedrückt ist, wenn ringsum Gefahren drohen, dann finden diese Kümmernisse und Ängste der Seele ihren beredten Ausdruck in der Sprache des Auges. Der Psalmist sieht sich von gefährlichen Feinden umgeben, und im Gefühl seiner eigenen Schwäche und Unzulänglichkeit zum Kampf mit jenen schaut er voller Sehnsucht und Verlangen aus, ob der treue, starke Freund nicht bald erscheine, der ihm seine Hilfe für die Stunde der Not zugesagt hat. Und da der Freund mit seinem Kommen verzieht, so wächst seine Angst, und seine Augen werden trübe, sie versagen den Dienst vor lauter Spähen nach dem Retter. Nur vom Himmel her kann er Hilfe erwarten. Er hält sich an Gottes Verheißungen, und während er auf ihre Erfüllung wartet und sich mit vollster Zuversicht auf das Wort von Gottes Gerechtigkeit verlässt, bricht er doch in den Ruf aus: Meine Augen sehnen sich verzehrend nach deinem Heil. Mit solchem aufrichtigen und sehnsüchtigen Heilsverlangen ist der Sieg über alle geistlichen Feinde gewiss, und wir werden am Ende den großen Namen unseres allmächtigen Helfers und Erretters durch alle Ewigkeiten triumphierend verkünden. *John Morison* 1829.⁸⁴

V. 124. *Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade.* Wenn ich auch ein Knecht des Herrn bin, so kann ich mich auf meine Dienste vor ihm doch nur aufgrund seiner Gnade berufen, in dem Bewusstsein, dass ich auch für die besten meiner Taten immer noch ein unendliches Maß von vergebender, erlösender Gnade bedarf; doch im Hinblick auf Jesu Blut kann ich kühn diese Forderung aussprechen: Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade. *Charles Bridges*.⁴⁵

Psalm 119

Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade. Jahraus, jahrein, jeden Tag und jede Stunde erfahren wir viel Güte Gottes; sowohl wenn wir schlafen als auch wenn wir wachen waltet seine Gnade über uns. Die Sonne mag aufhören zu scheinen, nie aber wird unser Gott aufhören, seine Kinder mit seiner Liebe zu erquicken. Gleich einem Strom fließt seine Gnade immerdar mit einer Fülle, die so unerschöpflich ist wie sein innerstes Wesen, dem sie entspringt. Wie die Luft, die stets die Erde umgibt und immer bereit ist, das Leben der Menschen zu erhalten, umgibt die Güte Gottes alle seine Geschöpfe; in ihr als ihrem Element leben und weben und sind sie. Doch gleichwie die Sonne an Sommertagen uns mit wärmeren und helleren Strahlen zu leuchten scheint als zu anderen Zeiten, wie die Flüsse zu gewissen Jahreszeiten vom Regen anschwellen und wie die uns umgebende Luft manchmal frischer, stärkender oder milder, erquickender uns anweht als zuvor, so ist es mit der Gnade Gottes; sie hat auch ihre Stunden golden heiteren Lichts, ihre Tage des Überströmens, wo der Herr seine Güte besonders groß und herrlich erweist und seine Liebe vor den Menschenkindern überschwänglich kundtut. *Charles Haddon Spurgeon* 1882.²⁷⁰

Und lehre mich. David hatte seine Propheten, Nathan und Gad, daneben noch die Priester und schriftkundigen Leviten, um ihn zu unterweisen. Er las emsig im Wort Gottes und sann nach über das Gesetz Tag und Nacht. Aber er muss bekennen, dass dies alles nicht fruchtet, wenn der Herr selbst ihn nicht unterweist. Andere Lehrer sprechen zum Ohr, Gott zum Herzen. So predigte Paulus der Lydia, aber der Herr tat ihr das Herz auf. Bitten wir auch um diese Gnade. *William Cowper*.²¹

V. 126. *Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue.* Zu jeder Zeit hat die Gemeinde Gottes des persönlichen Eingreifens ihres Gottes bedurft und sich danach gesehnt, danach gerufen. Ohne dieses persönliche Wirken Gottes müsste die Gemeinde dem gänzlichen Verderben verfallen. Größer ist die Welt als die Kirche ohne Gott; ist aber Gott bei ihr, dann vermag alle Welt nichts gegen sie. Gott stehe ihr bei, und das in Kürze. – Aber wenn er sich aufmacht, so wissen wir noch nicht, in welcher Weise er wirksam sein will. Er wirkt nach seinem eigenen Rat und Willen. Wenn der Herr einmal erwacht und sich umgürtet mit seiner Stärke, wer weiß, ob dann sein Eingreifen beschränkt bleibt auf ein mächtiges Erwecken des geistlichen Lebens seiner

Psalm 119

Gemeinde, ob es nicht vielmehr zu gottgefühten Stürmen und Umwälzungen kommt, die das Herz der Weltkinder mit Furcht und Schrecken erfüllen. Das unsichtbare Gottesreich steht in engen Beziehungen zu der sichtbaren und greifbaren körperlichen Welt, zur menschlichen Gesellschaft, zum Völkerleben. Und es hat Zeiten gegeben, da Gottes Eingreifen sich äußerte in gewaltsamen Erschütterungen, im Aufruhr ganzer Geschlechter, im Sturz gewaltiger Throne, in der Befreiung von Völkern, die lange unter hartem Druck schmachteten. Zu anderen Zeiten hat er seine Kraft offenbart in allerlei Naturerscheinungen, in Frost und Hagel, Schadenfeuer, Überschwemmungen, Erdbeben, Pest und teurer Zeit. Diese alle sind seine Diener, die seinen Willen ausrichten. Wenn aber solch ein Tag des Herrn kommt, so lasst uns nicht verwundert sein, wenn der Tag des Herrn Zebaoth geht über alles Hochmütige und Hohe und über alles Erhabene, dass es erniedrigt werde, auch über alle hohen und erhabenen Zedern auf dem Libanon und über alle Eichen in Basan, über alle hohen Berge und über alle erhabenen Hügel, über alle hohen Türme und über alle festen Mauern, über alle Schiffe im Meer und über alle köstliche Arbeit, dass sich bücken muss alle Höhe der Menschen und demütigen, die hohe Männer sind, und der HERR allein hoch sei zu der Zeit (Jes 2,12-17). Dieses Eingreifen Gottes äußert sich jedoch in mancher anderen Weise. Wenn die Gemeinde erfüllt ist vom lebendigen Glauben an ihr Bekenntnis, sofern dieses auf das Wort Gottes gegründet ist, von ihm bestätigt und verbürgt wird, ist dies etwa kein »Dazutun« des Herrn? Aber glaubt auch die Kirche wirklich mit dem Herzen, was sie mit dem Mund bekennt in Wort und Schrift, in Predigt und Gesang und Liturgie? Sind nicht die Wahrheiten, welche den Inhalt ihres Glaubensbekenntnisses bilden, vielen zu bloßen Überlieferungen geworden ohne lebendige Kraft, zu Sätzen, deren althehrwürdige Form ihnen nur noch um ihres geschichtlichen Wertes willen heilig ist, während sie ganz vergessen haben, dass Wahrheiten unvergänglich sind, dass das, was für unsere Väter lebendige Wahrheit war, es auch heute noch ist? Die Wahrheit hat mit dem Wandel der Zeiten nichts zu schaffen, sie ist unabhängig vom Glauben oder Unglauben der Welt, von dem Eifer oder der Gleichgültigkeit in der Kirche, denn sie ist ein Ausfluss des göttlichen Wesens. Von ihr gilt, was die Kirche von dem Herrn der Kirche bekennt: Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. *Enoch Mellor* in »The Hem of Christ's Garment, and other Sermons«. ²⁷¹

Psalm 119

Es ist Zeit, dass der HERR dazu tue. Wie du in Zeiten der Krankheit, wenn das Fieber zugenommen hat und der Zustand des Kranken bedenklich geworden ist, zum Arzt eilst, damit er nur schnell komme und es nicht zu spät sei, um etwas dagegen zu tun, ebenso tut auch der Prophet hier. Da er den Abfall des Volkes sieht, läuft er und sucht Hilfe beim Herrn, von dem er weiß, dass er allein etwas gegen den Schaden zu tun vermag; er bittet ihn, sofort zu kommen, und will keinen Verzug gelten lassen. *Ambrosius.*⁷²

Freilich dürfen wir dir, o Herr, die Zeit zum Eingreifen und Handeln nicht vorschreiben. Auch sind wir nicht so vermessen, in deine geheime Ratskammer eindringen zu wollen, um die Zeiten und Stunden zu wissen, die du, o Vater, deiner Macht vorbehalten hast. Doch hat dein Sohn uns gemahnt, dass wir, die wir das Aussehen des Himmels zu beurteilen verstehen, auch über die Zeichen der Zeit urteilen sollen. Wir wissen wohl, dass du bist ein Gott, barmherzig und gnädig, langsam zum Zorn und groß von Gnade, und dass du viel Unrecht der Menschen erträgst und lange zu ihren Übeltaten schweigst. Aber wenn sie gar nicht davon ablassen wollen und des Sündigens immer mehr machen, wenn die Sünde frech wird und keine Scham mehr kennt, wenn die Schuld ins Ungeheuerliche anschwillt und die Freveltaten immer lauter nach Rache schreien, dann ziehst du dein Schwert und spannst den Bogen, denn dann ist es Zeit, dass du, Herr, eingreifst. Und ist das Maß unserer Sünden nicht schon voll bis zum Überlaufen? Ja, die Frucht ist reif, überreif, sie ruft nach der Sense. *George Webbe* in »*A Posie of Spiritual Flowers*« 1610.²⁷²

Sie haben dein Gesetz zerrissen, zunichtegemacht. In V. 122 klagt der Psalmist darüber, dass die Stolzen ihm Gewalt antun wollen; jetzt klagt er, dass sie Gottes Gesetz zerstören. Davids Feinde sind also solche, die auch Gottes Feinde sind und sein Gesetz zu zerreißen trachten. Darin liegt etwas sehr Tröstliches für uns, dass wir, wenn wir den Herrn lieben und in Aufrichtigkeit darauf bedacht sind, ihm zu dienen, keine anderen Feinde haben können, als die, die auch Gottes Feinde sind. *William Cowper.*²¹

Nicht nur, dass sie das Gesetz brechen, indem sie es übertreten, sondern sie wollen es ganz und gar zerbrechen, nicht nur sich selbst vom Gehorsam dagegen lossagen, sondern es aus der Welt schaffen; sie möchten Gottes heilige Offenbarungen vernichten, damit ihr eigenes böses Tun unangefochten bleibe. Damit das Gesetz nicht Macht über sie habe, sie zu strafen, so leug-

Psalm 119

nen sie seine Macht überhaupt. Das ist der volle Sinn des hier gebrauchten Ausdruckes; ihre Sünde ist Hochverrat an Gott und seinem Gesetz. *Joseph Caryl*.⁷⁸

V. 128. *Darum halte ich stracks alle deine Befehle.* Einen jeden einzelnen, so schwer er sein mag; ein jedes Gebot, jede Vorschrift, jede Aufforderung, so hart, so widerwärtig, so gegen die Natur sie mir auch erscheinen mögen. »Hau deine rechte Hand ab, reiße dein rechtes Auge aus, gehe aus von deinem Vaterlande und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause, nimm dein Kreuz auf dich täglich, stündlich, verkaufe, was du hast.« Ja, Herr, das ist's, was du forderst; alle deine Gebote sind richtig, sie müssen alle gehalten werden. Und welche Gnade für einen Menschen, wenn er so weit gekommen ist, das von sich sagen zu können und darin Trost und Glück zu finden. *Barton Bouchier*.⁶⁷

Der Gottesfürchtige legt an all sein Tun den einzig richtigen Maßstab an. Weltklugheit kann ihn nicht vom rechten Weg abbringen, die verkehrte Weise der anderen beeinflusst ihn nicht, er richtet sich einzig nach Gottes heiligem Wort. Darum hegt er auch die gleiche Achtung vor allen göttlichen Vorschriften, er geht allem Bösen aus dem Weg, er tut alles Rechte ohne Ausnahme, er hält stracks alle Befehle Gottes, denn sie gelten ihm alle für heilig, recht und gut. Darum ist er auch überall und immer derselbe, weil er bei allen Gelegenheiten sich immer nur nach einer Regel richtet. *Abraham Wright*.¹⁷⁸

Ich hasse allen falschen Weg. Wer das Gute so recht von Herzen liebt, muss ebenso sehr auch das Böse hassen. Diese beiden Gefühle, weit davon entfernt, unverträglich zu sein, gehören vielmehr enge zusammen, sie bedingen sich geradezu gegenseitig. *John W. Haley* in »*An Examination of the alleged Discrepancies of the Bible*«, 1875.²⁷³

Allen falschen Weg. Wenn Satan dich bei irgendeiner einzelnen Sünde gepackt hat, so reicht das schon völlig aus, dich ins Verderben zu ziehen. Wie der Metzger die Tiere zur Schlachtbank bringt, bald an allen Vieren gefesselt, bald nur an einem Glied festgebunden, so macht es auch der Satan. Wenn du auch nicht ein Sklave aller Sünden bist, sondern nur einer einzigen, so genügt der Strick, mit dem er dich an jener einen festhält, um dich zu seinem Sklaven zu machen. *William Cowper*.²¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 121.122. 1) Berufung auf Gott im Bewusstsein der Unschuld. 2) Anrufung Gottes im Bewusstsein der Unvollkommenheit.

V. 121-128. Des Gerechten Gebet wider die Ungerechtigkeit. Aus tiefer Not und Gefahr der Vergewaltigung ruft der Psalmist Gott an, für ihn einzutreten (V. 121f.), gibt seinem sehnsüchtigen Verlangen nach Befreiung Ausdruck (V. 123-125), weist Gott darauf hin, dass es Zeit sei zu handeln (V. 126), und bekennt, dass er Gottes Gesetz über alles liebe im Gegensatz zu den Lügenpfaden, auf denen seine Bedrücker wandeln. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 122. *Tritt für deinen Knecht ein zu seinem Heil* (Grundtext). 1) Flehen um Gottes Eintreten. 2) Gläubige Erwartung des Guten. 3) Anerkennung der Verpflichtung: dein Knecht.

V. 123. Das Ausschauen des Glaubens. Der Psalmist hat es lange geübt, so lange, dass seine Augen zu versagen drohen. Er macht dies flehentlich geltend. Gründe, warum man nie von diesem Ausschauen ablassen, nie die Hoffnung aufgeben sollte.

V. 124. Himmlische Unterweisung eine große Gnade.

1) Das Vertrauen des Psalmisten auf Gottes Gnade. 2) Seine Unterwerfung unter Gottes Verfügungsrecht. 3) Seine Bitte um göttliche Belehrung. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Ein Mustergebet. I. In Bezug auf den Inhalt. 1) Es ist nichts Unnötiges darin enthalten; keine Bitte um Reichtum oder Ehren oder irgend sonst etwas, wonach die Welt begierig ist. 2) Es fehlt nichts Nötiges darin. Die Bitte »Handle mit deinem Knechte nach deiner Gnade« fasst alles in sich, dessen die schuldbeladene Seele bedarf, und die Bitte »Lehre mich deine Rechte« umfasst alles, was dem Gottseligen ein Gegenstand der Sorge sein darf. II. In Bezug auf die Form. 1) Das Gebet ist klar und bestimmt. 2) Es ist einfältig und inbrünstig. 3) Es ist ehrerbietig und doch freimütig. III. In Bezug auf den Geist, der es beseelt. 1) »Handle mit deinem Knechte«:

Psalm 119

darin kommt das Bewusstsein der Verpflichtung, ein Gefühl der Ergebenheit und die Gesinnung der Hingebung zu heiligem Dienst zum Ausdruck.

2) »Handle nach deiner Gnade«: darin äußert sich das Bewusstsein der Unwürdigkeit, eine wohlanstehende Demut, und Unterordnung unter den Willen Gottes in Bezug auf die Art und Weise, wie der Herr seine Gnade erweisen wolle, aber auch starker Glaube an die Gnade, an die Willigkeit, mit der sie gegeben wird, und an ihre Vollgenugsamkeit. 3) »Lehre mich deine Rechte«: in dieser Bitte erkennen wir das Sehnen des Beters nach Heiligung sowie sein Bewusstsein von seiner Unwissenheit, seiner Schwachheit und seiner Abhängigkeit von der besonderen Einwirkung Gottes auf sein Inneres. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 124.125. Der Knecht Gottes. 1) Sein freudiges Bekenntnis: Ich bin dein Knecht. 2) Das demütige Eingeständnis seiner Unvollkommenheiten und Fehler, seines Mangels an Verständnis und seiner Unwissenheit. 3) Seine Bitte um Gnade, um Einsicht und um Belehrung. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 125. 1) Ein freudiges Bekenntnis: Ich bin dein Knecht. 2) Das dem Gebet des Psalmisten zugrunde liegende Verlangen: dem Herrn noch völliger zu dienen. 3) Ein tief erkanntes Bedürfnis: göttliche Unterweisung im heiligen Dienst. 4) Die begründete Bitte: Ich bin dein Knecht – darum unterweise mich usw. *W. H. Page* 1882.²³⁰

V. 126-128. 1) Eine äußerst traurige Tatsache: *Sie haben dein Gesetz zerrissen.* 2) Zwei wichtige Folgerungen: a) *Darum ist es Zeit, dass der Herr dazu tue.* b) *Darum liebe ich dein Gesetz* usw.

V. 126. Wie zerreißen (machen ungültig) die Menschen Gottes Gesetz? Indem sie die göttliche Eingebung der Schrift leugnen, oder indem sie die menschliche Überlieferung der Schrift gleichsetzen oder darüberstellen, ferner durch Lehren einer falschen Freiheit (Antinomismus), durch Zweifelsucht, durch Gleichgültigkeit usw.

1) Es gibt Zeiten, wo die Sünde besonders wirksam und herrschend ist. 2) Solche Zeiten führen es der Gemeinde besonders klar vor Augen, wie abhängig sie von Gott ist. 3) Solche Zeiten erwecken in der Gemeinde das

Psalm 119

Sehnen nach Gottes Eingreifen. 4) Solche Zeiten sind aber auch diejenigen, wo Gott sich erhebt, um seine Sache zu führen. *W. H. Page* 1882.²³⁰

1) Der Glaube sieht die Zeit voraus, da Gottes Gesetz völlig zu Ehren gebracht werden wird. 2) Aber jetzt ist es böse Zeit, da die Gottlosen immer frecher Gottes Gesetz zerreißen. 3) Darum das Flehen: Herr, es ist Zeit, dass du eingreifst.

V. 127. Die Angriffe der Welt auf die Wahrheit sind für uns ein Grund, die Wahrheit über alles zu lieben.

1) Der Gegenstand der Liebe: *Gottes Gesetz*. 2) Der Grad der Liebe: *über Gold und über feines Gold*. 3) Der Grund der Liebe: *Darum*, nämlich a) weil Gottes Gesetz so schwer angefeindet wird, und b) weil es doch endlich den Sieg erringen muss. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Gottes offenbarer Wille, dem vielfach verehrten Gold gegenübergestellt. 1) Gottes Gebote sind edler als Gold. 2) Die Liebe zu ihnen ist in eben dem Verhältnis edler. 3) Sie bewirken eine unvergleichlich höhere Vornehmheit. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 128. Ganzer Gehorsam. Er hält a) Gottes Befehle, b) alle Befehle, c) stracks, ohne Zaudern und ohne Abweichung.

Darum halte ich für recht alle deine Befehle (andere Übersetzung). So sollten wir zu allen Befehlen Gottes stehen in Einsicht bezüglich Christus, uns selbst, die Welt, die Gemeinde und das jenseitige Leben. *William Jackson* 1882.⁵⁴

Die Richtigkeit der Bibel. 1) Was sie an Wissen vermittelt, ist fehlerfrei. 2) Ihre Geschichte ist wahr. 3) Ihre Verheißungen sind zuverlässig. 4) Ihre Moral ist vollkommen. 5) Ihre Lehren sind göttlich.

Lerne viererlei. 1) Es ist gut, wenn böse Menschen die Wahrheit nicht rühmen, die sie doch nicht lieben können. 2) Es ist dagegen ein verdächtiger Umstand, wenn sie von irgendeinem Stück der Wahrheit wohlreden; das ist ein Judaskuss, den sie nur geben, um die Sache der Wahrheit zu verraten. 3) Es muss recht sein, das anzunehmen und zu lieben, dem die Bösen sich widersetzen. 4) Man ist stets auf der sicheren Seite, wenn man sich auf der den Gottlosen gegenüberstehenden Seite befindet. *John Field* 1882.¹⁶²

DER 119. PSALM, VERS 129-136

129. Deine Zeugnisse sind wunderbar;
darum hält sie meine Seele.
130. Wenn dein Wort offenbar wird, so erfreut es
und macht klug die Einfältigen.
131. Ich sperre meinen Mund auf und lechze nach deinen Geboten;
denn mich verlangt danach.
132. Wende dich zu mir und sei mir gnädig,
wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben.
133. Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort
und lass kein Unrecht über mich herrschen.
134. Erlöse mich von der Menschen Frevlel,
so will ich halten deine Befehle.
135. Lass dein Antlitz leuchten über deinen Knecht
und lehre mich deine Rechte.
136. Meine Augen fließen mit Wasser,
dass man dein Gesetz nicht hält.

AUSLEGUNG

129. *Deine Zeugnisse sind wunderbar* (wörtl, »sind Wunder«, pəläʔôṭ) – voll wunderbarer Offenbarungen, Gebote und Verheißungen. Sie sind wunderbar ihrer Natur nach, denn sie sind frei von allem Irrtum und tragen in sich ein überwältigendes Zeugnis ihrer Wahrheit; und wunderbar sind sie in ihren Wirkungen auf die Seele, diese unterweisend, erhebend, stärkend und tröstend. Jesus, das ewige Wort, heißt Wunderbar (siehe Jes 9,6 [šəmô peleʔ, *sein Name: »Wunderbarer«*]; vgl. Ri 13,18 [šʔmî ... pēliʔy, *mein Name: ... »wunderbar«*], und alle Worte aus Gottes Mund sind, wenn auch in verschiedenem Maße, wunderbar. Gerade diejenigen, die sie am besten kennen, finden sie am wunderbarsten. Ist es schon erstaunlich, dass Gott überhaupt zu sündigen Menschen geredet, ihnen seinen Rat geoffenbart hat, so staunen wir noch viel mehr, wenn wir erwägen, welcher Art diese

Psalm 119

heiligen Bezeugungen seines Willens sind, wie klar, wie inhaltsreich, wie voller Gnade und Kraft.

Darum hält (oder beachtet, betrachtet mit liebender, eindringender Aufmerksamkeit) *sie meine Seele*. Das Wunderbare an ihnen machte so tiefen Eindruck auf den Psalmisten, dass er die Zeugnisse fest in dem Gedächtnis behielt, und ihre Erhabenheit entzückte sein Herz so, dass er sie zur Richtschnur seines Lebens machte. Manche Menschen führt die Verwunderung über das Wort Gottes nur zu unfruchtbarem Grübeln und spitzfindigen Lehrstreitigkeiten; des Psalmisten Theologie hingegen beeinflusste mächtig seinen Wandel: je wunderbarer ihm Gottes Zeugnisse wurden, desto eifriger wurde sein Gehorsam. Seine Frömmigkeit war ganz Herzenssache; nicht mit Kopf und Hand nur, mit dem Gedächtnis und dem äußerlichen Tun hielt er Gottes Zeugnisse, sondern seine Seele, das beste und eigentliche Stück seines Selbst, klammerte sich an sie.

130. Meist wird der Anfang dieses Verses übersetzt: *Die Eröffnung* (Erschließung, Offenbarung) *deiner Worte erleuchtet*. Dass der Mensch das Bibelbuch öffnet, um darin zu lesen und zu forschen, genügt nicht; Gott selbst muss uns die Tür zur Schrift auftun, uns die Geheimnisse seiner Worte erschließen. Dann wird es hell in der Seele. Dem natürlichen Menschen aber ist die Tür des Wortes verschlossen, mag er noch so hoch gelehrt sein, ja mag er so fromm sein wie einst *Bruder Martinus*²⁷⁴.

Und macht klug die Einfältigen. Gemüter, die für die Wahrheit offen sind, erweisen sich als die rechten Schüler des Wortes. Ihnen verleiht es nicht nur Wissen, sondern Verständigkeit. Die Welt verachtet nur zu gerne diese einfältigen Herzen und gibt sie, indem sie ihrer Einfalt die üble Nebenbedeutung des Wortes unterschiebt, dem Gespött preis. Aber was tut das schon? Die vor der Welt als Toren gelten, das sind dennoch die wahrhaft Klugen und Weisen, wenn sie von Gott gelehrt sind. Welch wunderbare Kraft hat doch das göttliche Wort, da es nicht nur Licht ausstrahlt, sondern uns auch das rechte geistige Auge verleiht, das allein das Licht zu sehen vermag: »es macht klug«. Darin liegt sein großer Wert für die Einfältigen, welche die Geheimnisse Gottes nicht in sich aufnehmen können, wenn ihre Sinne nicht erleuchtet werden, sie zu sehen, und ihr geistiges Fassungsvermögen nicht dazu zubereitet wird, sie zu ergreifen.

Psalm 119

131. *Ich sperre meinen Mund auf und lechze* (Grundtext, pî-ḡā^cartî wā²eš²āḡā^h). So heftig ist sein Verlangen, dass er sogar zu einem Bild aus der Tierwelt greift, um es recht ausdrucksvoll zu beschreiben. Wie ein Hirsch, dem die Meute unablässig auf den Fersen ist, nach Luft schnappt, so lechzt der Psalmist nach Erquickung seiner Seele durch das göttliche Wort. Nichts sonst vermochte sein Sehnen zu befriedigen. Alles, was die Welt ihm bieten konnte, vermochte sein Lechzen nicht zu stillen.

Denn mich verlangt nach deinen Geboten. Ich begehre sie zu kennen, begehre ihnen zu gehorchen, begehre ihrem Sinn und Geist ähnlich zu werden. Er war ein Knecht Gottes, und seine Dienstwilligkeit verlangte danach, Befehle zu empfangen; er war ein Schüler in der Schule des Geistes Gottes, und sein Lerneifer beehrte nach Unterweisung vom Herrn.

132. *Wende dich zu mir.* Ein Gotteskind kann nicht lange ohne Gebet sein. In den vorhergehenden Versen hatte der Psalmdichter seiner Liebe zu Gottes Wort Ausdruck gegeben; nun finden wir ihn wieder auf den Knien. Sein Gebet ist ganz kurz und doch kräftig. Mitten in dem tiefen Sehnen seines Herzens nach Labung durch Gottes Wort blickt er flehend zum Himmel auf, der Herr möge sich doch gnädig ihm zuwenden und sein Schmachten, seine unausgesprochenen Bitten, seine Seufzer zu seinem Herzen reden lassen. Herr, denke an mich *und sei mir gnädig!* Als Jesus sich umwandte und Petrus ansah, o welch ein Blick heiliger Gnade war das! Wenn der Herr sich nur als strenger Richter uns zuwendete, so würden seine Augen unseren Anblick gar nicht ertragen; aber er wendet sich zu uns in Gnade und Erbarmen, er sieht uns mit Vateraugen an, und wenn er uns schmachten und nach Gnade und Heil lechzen sieht, so kann er nicht anders, als uns seine Gnade widerfahren lassen.

Wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben. Herr, wende dich zu mir mit jenem Blick der Liebe, den du denen schenkst, die dich lieben; sei mir gnädig, wie es deine Art ist, denen gnädig zu sein, die dir in Treue dienen. Gott hat eine bestimmte Handlungsweise, die er denen gegenüber beobachtet, die ihn lieben, und der Psalmist beehrt sehnlich, eben dieselbe Behandlung zu erfahren. Er verlangt nichts anderes für sich, weder Besseres noch Geringeres, als was der Herr all den Seinen zuteilwerden lässt – Geringeres konnte ihm nicht helfen, Besseres war undenkbar. Ich

Psalm 119

bin dein Knecht; so handle an mir, wie du an deinen Knechten zu handeln gewohnt bist. Ich bin dein Kind, so halte mich als deinen Sohn! Der Grundtext (kəmišpāṭ ləʔōhāḇē šəmékā), der zu übersetzen ist: »nach dem Recht derer, die deinen Namen lieben«, enthält diese Gedanken in noch klarerer und köstlicherer Weise. Ja, diejenigen, die den Namen des Herrn, d. i., wie *Hengstenberg*¹³ es ausdrückt, Gott in seiner geschichtlichen Herrlichkeit, lieben, die haben ein Recht auf die Erweisungen der göttlichen Gnade; Gott selber hat ihnen durch das Bundesverhältnis, in das er sie zu sich gesetzt hat, dies Recht gegeben.

Und du, lieber Leser, liebst du den Namen des Herrn? Ist Gottes offenbartes Wesen in deinen Augen herrlich, deinem Herzen teuer? Sieh, das ist ein untrügliches Merkmal des Gnadenstandes; denn niemand hat je den Herrn wahrhaft geliebt, es sei denn in Kraft der Liebe, die er zuvor vom Herrn erfahren und empfangen hat.

133. *Lass meinen Gang gewiss sein* (wörtlich: Festige meine Schritte, pəʿāmay hākēn) *in deinem Wort*. Das ist eines der Vorrechte, auf welche die Auserwählten ein Anrecht haben. Er behütet die Füße seiner Heiligen (1Sam 2,9). Seine Kraft setzt uns in den Stand, unsere Füße Schritt für Schritt eben dahin zu setzen, wo sein Wort es vorschreibt. Die Bitte erfleht eine hohe Gnade, nämlich dass jede einzelne Handlung, jeder Schritt durch den Willen Gottes geordnet und regiert werde. Das läuft auf vollkommene Heiligkeit hinaus, und in der Tat kann das innerste Begehren des Gotteskinds mit nichts Geringerem als dieser Vollendung gestillt werden.

Und lass kein Unrecht über mich herrschen. Das ist die Kehrseite, die Ausschließung all dessen, was dem erbetenen Segen entgegensteht. Wir bitten um die Gnade, alles zu tun, was recht ist, und unter keinerlei Gewalt des Bösen zu kommen. Gott ist unser Fürst und Herrscher, und wir möchten, dass sogar jeder Gedanke seinem Willen untertan sei, nach seiner Denkweise sich richte. Wer ein Kind Gottes sein will, darf keine Liebessünde hegen, darf nichts Ungöttlichem eine Herrschaft über sich einräumen. Der wahre Gläubige lechzt nach völliger Freiheit von der Gewalt des Bösen, und da er wohl weiß, dass er diese nicht aus eigener Kraft erlangen kann, so fleht er zum Herrn.

Psalm 119

134. *Erlöse mich von der Menschen Bedrückung* (Grundtext, pəḏēnî mē'ōšeq ʔāḏām). David hatte die ganze Bitterkeit dieses großen Übels durchkosten müssen. Die Bedrückung der Menschen hatte ihn in die Fremde getrieben, fern von der geliebten Heimat und dem noch mehr geliebten Heiligtum des Herrn; darum fleht er, davon errettet zu werden und fernerhin davon verschont zu bleiben. Man sagt, Gewalttat und Bedrückung könnten auch einen Weisen zum Wahnsinn treiben, und ohne Zweifel hat sie schon manchen Gerechten zu schwerem Fall gebracht. Unterdrückung ist sündig und führt in Sünde. Wir ahnen wenig davon, wie viel von unserer moralischen Kraft und Tugend wir der Freiheit, die wir genießen, zu verdanken haben; wären wir unter stolzen Tyrannen in Banden gewesen, es wäre gut möglich, dass wir dem Druck nachgegeben hätten und jetzt statt mutiger Bekenner armselige Abtrünnige wären. Er, der uns beten gelehrt hat: *führe uns nicht in Versuchung*, wird auch die Bitte unseres Verses billigen, die jener so ähnlich ist, da unterdrückt werden gleichbedeutend mit versucht werden ist.

So will ich halten deine Befehle. Wenn der Druck der frevelhaften Gewalt von ihm genommen sein wird, will er unbeirrt seinen Weg weiterwandeln, und dieser Weg werde der Weg des Herrn sein. Obwohl wir uns durch die Drohungen der Menschen nicht nachgiebig machen lassen sollten, so geschieht das doch oft. Manche Frau wird durch den Mann gezwungen, gegen ihr Gewissen zu handeln; Kinder und Dienstboten, ja ganze Völker schon sind in die gleiche schwere Lage versetzt worden. Ihre Sünden werden dereinst zu einem großen Teil ihren Bedrückern zur Last gelegt werden, und der Herr stürzt oft schnell die Gewaltigen, die andere zum Bösen nötigen. Das Schlimmste ist, dass manche Menschen, wenn der Druck der Machthaber von ihnen genommen ist, nun doch aus freien Stücken fortfahren, Unrecht zu tun. Damit beweisen sie, dass sie in der Wolle gefärbte Übeltäter sind. Den Gerechten hingegen geht es wie einst den Aposteln, von denen es heißt: *Als man sie hatte gehen lassen, kamen sie zu den Ihren* (Apg 4,23). Wenn die Heiligen vom Druck des Tyrannen befreit sind, unterwerfen sie mit Freuden ihrem König.

135. *Lass dein Antlitz leuchten übe deinen Knecht.* Die gewalttätigen Frevler drohen; du aber, o Herr, blicke mich freundlich an. Sie machen mein Leben dunkel, du aber leuchte hinein in die Finsternis, so wird alles licht und hell

Psalm 119

sein. Wieder spricht der Psalmist es aus, dass er Gottes Knecht ist, und er sucht von niemand Gunst als allein von ihm, seinem Herrn und Meister.

Und lehre mich deine Rechte. Das ist die Gnade, die er begehrt, das meint er mit dem Leuchten des göttlichen Angesichts. Will der Herr sich ihm ganz besonders gnädig erweisen, so weiß er nichts Besseres zu begehren, als dass er immer weiter noch in den Rechten des königlichen Herrn unterwiesen werde. Sieh, wie mächtig sein Verlangen nach Heiligung ist; dies ist in seinen Augen die köstlichste aller Kostbarkeiten. Halten wir schon eine gute menschliche Erziehung für ein größeres Gut als Reichtum, so ist die göttliche Erziehung ein noch unvergleichlich wertvollerer Schatz. Und auch der schon reich begnadete Gläubige bedarf noch immer der Unterweisung vom Herrn; selbst wenn er in dem Licht des göttlichen Angesichts wandelt, müssen ihn immerfort Gottes Rechte gelehrt werden, wenn er nicht doch noch irrequen soll.

136. *Meine Augen fließen mit Wasser* (wörtl.: Von Wasserbächen strömen meine Augen über, palgê-mayîm yâr^odû 'ênây), *dass man dein Gesetz nicht hält.* Er weint aus Liebe zu Gott, da er sehen muss, wie sein heiliges Gesetz schnöde verachtet und gebrochen wird. Er weint aus Mitleid mit den Menschen, die durch ihr frevelhaftes Tun Gottes Strafgerichte auf sich herabziehen. Sein Schmerz war so groß, dass er ihm kaum Luft schaffen konnte; nicht Tropfen, nein Ströme von Tränen stürzten ihm aus den Augen. Darin wurde er unserem Heiland ähnlich, der da weinte, als er die Stadt ansah, ja dem heiligen Gott selbst, der nicht Gefallen hat an dem Tod des Sünders, sondern daran, dass dieser sich bekehre und lebe. Der Blick, den dieser Vers uns in das Innere des Psalmisten tun lässt, enthüllt einen großen Fortschritt gegenüber allem, was wir bisher gelesen haben; der Psalm und der Psalmdichter, sie beide wachsen augenscheinlich an innerer Tiefe. Das ist ein gereifter Frommer, der Leid trägt um die Sünden anderer. Im 120. Vers erschauerte sein Fleisch vor der Gegenwart des heiligen Gottes, hier zerschmilzt und zerfließt es in einer Flut von Tränen aus heiligem Kummer. Niemand wird so tief vom Göttlichen erfasst und bewegt wie diejenigen, denen das Wort Gottes ihr täglicher Umgang ist und die sich von ihm zu der Erkenntnis des wahren Wesens aller Dinge führen lassen. Die fleischlich gesinnten Menschen fürchten sich vor äußeren Gewalten und weinen

Psalm 119

über Verluste und Heimsuchungen; geistlich gesinnte hingegen werden von heiliger Furcht vor dem Herrn selbst erfasst und wehklagen vor allem darüber, wenn sie seinen heiligen Namen verachtet und verunehrt sehen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 129-136. Das achtfache *Pe* (**P** oder **Ph** [F]): Umso sehnsüchtiger verlangt er nach dem Licht und der Speise des Wortes Gottes, je tiefer er sich über dessen Verächter betrübt.

129. Fernab von Alltäglichem sind deine Zeugnisse,
Darum nimmt sie meine Seele wahr.
130. Falten deine Worte sich auseinander, wird es helle,
Indem Einfältige Verstand gewinnen.
131. Fassungsbegierig tat ich weit den Mund auf,
Denn nach deinen Geboten verlang' ich.
132. Füge dich zu mir und begnade mich,
Wie es recht ist gegen die Liebhaber deines Namens.
133. Festige meine Schritte durch dein Geheiß
Und lass nicht herrschen über mich etwelches Unheil.
134. Frei mache mich von Menschendrucke,
Und beobachten will ich deine Ordnungen.
135. Freudig lichte dein Antlitz deinem Knechte
Und lehre mich deine Satzungen.
136. Fluten von Wasser rinnen nieder meine Augen
Darob, dass man nicht beobachtet dein Gesetz.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 129. *Deine Zeugnisse sind wunderbar*. Die ganze Schrift ist ein Wunder. Entstanden stückweise, ein Buch nach dem anderen, im Verlauf von nicht weniger als anderthalb Jahrtausenden, in gar verschiedenen Entwicklungsstufen der Menschheit, bei Völkern verschiedener Sprache, geschrieben von Männern, sehr verschieden an Charakter, Temperament, Anlage und Bildung, von Gelehrten und Ungelehrten, Vornehmen und Geringen, Knech-

Psalm 119

ten und Freien, in den verschiedensten Formen, lehrhaft und erzählend, geschichtlich, prophetisch, allegorisch, poetisch, als Predigt oder Brief, kurz in allen nur denkbaren Formen sprachlicher Darstellungskunst, dabei die schwierigsten, entlegensten Gebiete des Denkens behandelnd, und trotz der vorhandenen Verschiedenheiten doch keine Widersprüche aufweisend, wie sie sonst unausbleiblich sind, wenn so verschiedene Verfasser sich nebeneinander äußern, sondern die erhabenste Harmonie im Ganzen wie in den einzelnen Punkten. *James MacLagan*.²⁷⁵

Zum König *Tarquinius Priscus*²⁷⁶ von Rom kam, so erzählt die Sage, eine weise Frau, die *Sibylle von Cumae*²⁷⁷, und bot ihm 12 Bücher zum Kauf an, die Schätze der Weisheit enthielten. Sie forderte aber dafür einen sehr hohen Preis, sodass der König den Kauf ablehnte. Da warf die Sibylle sechs der Bücher ins Feuer und bot dem Könige die übrigen zum nämlichen Preise an. Natürlich weigerte sich dieser abermals, und wieder verbrannte die Sibylle die Hälfte, und dann noch einmal ein Buch, stets denselben Preis fordernd. Da wurde *Tarquinius* stutzig und bezahlte den geforderten hohen Preis für das eine Buch, und dieses galt den Römern in der Folge als ein kostbarer Schatz und wurde in allen schwierigen Lagen des Staates zurate gezogen. Wenn Rom und sein König jene sibyllinische Weisheit so hoch schätzten, wie teuer sollte uns erst die Weisheit des lebendigen Gottes sein! Dem König *Eduard VI. von England*²⁷⁸ sollten bei der Feier seiner Krönung drei Schwerter vorangetragen werden als Zeichen seiner Macht über die drei Reiche England, Schottland und Irland. Er sagte aber, es fehle noch eins. »Welches soll denn das vierte sein?« fragte man ihn, und er antwortete: »Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.« Und der König *Robert von Sizilien*²⁷⁹ äußerte einst gegen seinen Freund, den Dichter *Petrarca*²⁸⁰: »Ich erkläre ausdrücklich, dass mir das Wort Gottes teurer ist als mein Königreich und dass ich lieber dieses als jenes verlieren möchte.« *Thomas Watson*.⁹⁹

V. 130. *pětaḥ* übersetzen *Symmachus*²⁸¹ und *Hieronymus*¹⁸⁵ richtig mit *ostium*, Tür, also: Das Tor deiner Worte (Genitiv der Apposition) leuchtet. Die Worte des Herrn selbst werden ein leuchtendes Tor genannt, durch das man zur Erkenntnis eingeht, vgl. Hos 2,17 das Tor der Hoffnung und Offb 21,12-21 die zwölf Perlethore zur Gottesstadt. Weil dieser bildliche Aus-

Psalm 119

druck nicht verstanden wurde, glaubten LXX (*hē dēlōsis*) und die neueren Ausleger, pēṭaḥ hier in der Bedeutung Eröffnung, Offenbarung verstehen zu müssen, und auch die masoretische Vokalisation mit *Zere* statt *Segol* beruht auf dieser Voraussetzung, ist aber tatsächlich eine bloße Künstelei. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁹

Die Erschließung deiner Worte erleuchtet (wörtlich, pēṭaḥ dəḇāreʿkā yāʾîr). Da [als Luther während der Romreise der Sinn der Worte: »Der Gerechte wird seines Glaubens leben« erschlossen wurde] fühlte ich alsbald, dass ich ganz neu geboren wäre und nun gleich eine weite aufgesperrte Tür, in das Paradies selbst zu gehen, gefunden hätte, sah auch die liebe Heilige Schrift nunmehr viel anders an, als es zuvor geschehen war, lief deshalb bald durch die ganze Bibel, wie ich mich derselbigen erinnern konnte, und sammelte auch in anderen Worten nach dieser Regel alle ihre Auslegung zusammen. Wie ich nun zuvor dieses Wörtlein »Gottes Gerechtigkeit« mit rechtem Ernst hasste, so fing ich auch dagegen an, dasselbe als mein allerliebstes und tröstlichstes Wort teuer und hoch zu achten, und war nun jene Stelle in St. Paulus in Wahrheit die rechte Pforte des Paradieses! *Martin Luther*.²⁸²

Ein gottloser Krämer findet in seiner Tasche ein Blatt einer Bibel. Sein Auge fällt auf das Wort, das den Schluss des Propheten Daniel bildet: »Gehe hin, bis das Ende komme, und ruhe, dass du aufstehest zu deinem Erbteil am Ende der Tage«, und er beginnt darüber nachzudenken, was wohl sein Erbteil sein werde am Ende der Tage. – Ein Göttinger Professor schlägt ein Buch auf, um daran die Schärfe seiner Augen zu prüfen; es ist »zufällig« eine Bibel, und er trifft »zufällig« auf den Vers in Jes 42,16: »Aber die Blinden will ich auf dem Weg leiten, den sie nicht wissen«, und wie er dieses Wort liest, da werden die Augen seines Verständnisses aufgetan. – Ein Soldat wird in der Schlacht von einer Kugel getroffen, gerade in die Brust. Er fühlt den Stoß, bleibt aber unversehrt; die Kugel ist in seiner kleinen Bibel stecken geblieben. Nach der Schlacht nimmt er sie heraus, die Kugel ist gerade bis zu dem Spruche in Prediger 11,9 gedrunken: »Freue dich, Jüngling, deiner Jugend, tue was dein Herz gelüftet und deinen Augen gefällt, und wisse, dass dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen«, und dieser Satz verfehlte seine dauernde Wirkung nicht. *James Hamilton*.²⁸³

Der Grund, den die katholische Kirche gegen das Bibellesen der Laien geltend macht, dass sie von ungelehrten und einfältigen Leuten missver-

Psalm 119

standen werde, wird einfach durch dieses Zeugnis Gottes widerlegt: Es macht klug die Einfältigen. *William Cowper*.²¹

Keiner ist so gelehrt und klug, dass Gott ihn nicht verblenden, keiner so blind und unwissend, dass Gottes Geist sein Herz und seinen Geist nicht aufschließen und erleuchten kann. Der über den Wassern schwebende Gottesgeist verwandelte diese wüste und leere Masse in die herrliche Schöpfung, die wir jetzt sehen. Er ließ aus dem finsternen Chaos das wundervolle Weltgebäude hervorgehen, den Himmel mit seinem Heer von Lichtern. Könnte er nicht auch Leben in deine tote Seele bringen und sie hell machen, wenn sie auch so dunkel wäre wie die Welt am Vorabend des ersten Schöpfungstages, ehe der Herr sein mächtiges Wort (»Es werde Licht!«) gesprochen hat? Mancher Lehrer ist genötigt, den Unterricht an einem Schüler aufzugeben, weil er nicht imstande ist, ihm etwas beizubringen; wenn aber der Geist Gottes die Unterweisung eines Menschen in Angriff genommen hat, dann bleibt der Erfolg nicht aus, der Schüler mag so hoffnungslos unbegabt sein, wie er will, dein Wort macht klug die Einfältigen. Sobald eine Seele in diese Schule aufgenommen ist, fangen die Fortschritte an. *William Gurnall*.⁴⁷

V. 132. *Wende dich zu mir*, wie der barmherzige Samariter zu dem unter die Mörder Gefallenen. Siehe, auch ich bin nackt, aller meiner Tugenden und Vortrefflichkeiten bin ich entkleidet, die Sünden haben mir Wunden geschlagen, sei du mir gnädig, habe Erbarmen mit mir, pflege mich in der Herberge deiner Gemeinde, damit ich nicht wieder unter die Mörder falle, damit die Wölfe, welche deine Herde heulend umringen, mir nichts zuleide tun. Wende dich zu mir, blick mich an; ich bin ja nicht wert, dass ich dein Sohn heiße, doch sei mir gnädig, handle an mir nicht wie der neidische ältere Bruder es tun würde, sondern lass mich teilhaben am Mahl und am Reigen der Deinen. Sieh mich an, den Zöllner, der von ferne steht im Tempel deiner heiligen Kirche, und sei mir gnädig, schau mich nicht an wie der stolze Pharisäer, sondern wie du pflegst zu tun denen, die deinen Namen lieben. Sieh mich an wie den weinenden Petrus und sei mir gnädig, wie du ihm gnädig warst, der dich trotz allem so lieb hatte, wie er in der dreimaligen Antwort bekannte, mit der er seine dreimalige Verleugnung auslitt. Sieh mich an wie die Sünderin, die bußfertige und weinende, und sei mir gnädig, nicht so wie der murrende Pharisäer, vergib mir, wie du ihr ver-

Psalm 119

gabst, die da viel liebte, indem du sprichst: »Dein Glaube hat dir geholfen, gehe hin mit Frieden.« *John Mason Neale*.¹⁰⁶

Wie du pflegst zu tun. David wollte nicht auf ein einziges der Vorrechte verzichten, die Gott seinen Kindern zugesagt. Tue mit mir, wie du zu tun pflegst, spricht er. Was ich begehre, ist nur, dass ich teilhabe an den Vorrechten deiner Familie; lass mich teilhaben an deinem Tisch mit allen, die dich lieben, und lass mich nicht schlechter gekleidet gehen als meine Brüder. *William Gurnall*.⁴⁷

Es ist immer ein gutes Zeichen für unser Empfinden und Wollen, ein Zeichen, dass beides unter der Wirksamkeit des Geistes Gottes steht, wenn wir bereit sind, nach Gottes Ordnung behandelt zu werden. Und worin besteht diese? Gottes Ordnung ist, dass er seine Wohltaten niemals vereinzelt, aus dem Zusammenhang gerissen gewährt, keine Rechtfertigung ohne Heiligung, kein Anrecht auf den Himmel ohne vorhergehende Zubereitung. Und wer in der Zucht des Heiligen Geistes steht, der wird auch nicht das eine ohne das andere begehren. Darum wird er auch nicht Segen ohne Gehorsam erwarten; denn Gottes Grundsatz besteht von jeher darin, die Gnadengabe des Heiligen Geistes an die Furcht des Herrn zu knüpfen und die Übertretungen seiner Kinder mit der Rute zu züchtigen. Kein Lohn ohne vorhergehende Anstrengung; es wird niemand gekrönt, er kämpfe denn recht. Kein Gnadenbeweis, kein Segen ohne Gebet; Gott lässt zuerst die Seinen ihre Bedürftigkeit fühlen, dann kommt die Antwort auf ihr Bitten. Gott hatte einen einzigen Sohn ohne Sünde, aber nie einen ohne Kummer. Er züchtigt einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt. Und der Psalmist spricht: »Ganz recht, lass mir nur ihr seliges Los zuteilwerden, so bin ich gerne bereit, den Kelch zu trinken, den sie tranken, und mich mit der Taufe taufen zu lassen, mit welcher sie getauft wurden. Ich begehre nicht einen eigenen, besonderen Weg zur Herrlichkeit, ich bin zufrieden mit der öffentlichen, jedem Bettler zugänglichen Landstraße.« *William Jay*.¹³⁹

*Non parem Paulo veniam requiro,
Gratiam Petri neque posco, sed quam
In crucis ligno dederas latroni
sedalus oro.*

Nicht begehre ich eines Paulus Gabe,

Psalm 119

Nicht die Gnade, die Petrus ward verliehen,
Nur des Schächers Los dort am Stamm des Kreuzes,
Das sei mein Erbteil.

Aus Aeneas Sylvius, »*De passione Domini*«²⁸⁴;
die Grabschrift des *Kopernikus*²⁸⁵.

V. 133. *Lass meinen Gang gewiss sein in deinem Wort.* Gottes Kindern genügt es nicht, sich auf dem rechten Weg zu wissen, sie wollen auch einen gewissen, festen Tritt haben. Sie scheuen nicht weniger einen unsicheren Gang als ein Wandeln in der Irre, ihr Weg zum Himmel soll geradeaus gehen, ohne Umwege, ohne Krümmungen. *Thomas Manton.*³⁵

V. 135. *Lass dein Antlitz leuchten über deinen Knecht.* Da die Erneuerung schon auf Erden beginnen soll, wird das Schauen von Gottes Angesicht auch hier auf Erden seinen Anfang nehmen, wenn es auch zurzeit noch ein Sehen durch einen Spiegel in einem dunklen Wort ist, während das vollkommene Schauen erst drüben stattfindet, von Angesicht zu Angesicht. Dann wird es auch mehr als ein bloßes Schauen, es wird ein unmittelbares Erkennen sein. Wir werden ihn sehen, wie er ist. Nach *Aurelius Augustinus.*¹

Lass dein Antlitz leuchten ... und lehre ... Gott hat mancherlei Weise, die Menschen zu lehren: durch die Schrift, mit seiner Hand, mit der Zuchtrute; am sanftesten und eindringlichsten aber lehrt er mit dem Licht seines Angesichts. Sende dein Licht und deine Wahrheit, dass sie mich leiten und bringen zu deinem heiligen Berg und zu deiner Wohnung (Ps 43,3). *Richard Alleine.*²⁸⁶

V. 136. *Von Wasserbächen strömen meine Augen über, dass man dein Gesetz nicht hält.* Der Orientale vergießt viel leichter und häufiger Tränen als der Europäer. Wenn der Psalmist hier vom Fließen der Augen mit Wasser spricht, so ist das nicht bloß als ein poetisches Bild anzusehen, sondern sicherlich wahr. Man kann dies z. B. bei den Arabern beobachten. *John Gadsby* 1862.²⁰²

Sein eigenes Leid, dass er vor dem Sohn fliehen musste, presste ihm nicht so viele Tränen aus als die Sünden anderer, der Ungehorsam der Gottlosen gegen den Herrn. Nichts griff ihm so ans Herz, als die Missachtung Gottes

Psalm 119

und seiner Gebote, dessen Ehre und Ruhm, wie sie aus seinem Wort und seinen Geboten hervorleuchten, dem Frommen teurer sind als sein eigenes Leben. Elia beehrte zu sterben, als er Gott so geschändet sah durch Ahab und Isebel. Das Auge hat zweierlei Bestimmung, das Sehen und das Weinen. Wenn wir sehen müssen, wie man Gott Schande bereitet, dann müssen sich unsere Augen mit Tränen füllen. *William Greenhill.*²⁶³

Solches Trauern um fremde Sünde verlangt der Herr von uns, weil es dazu hilft, unser Herz und Gewissen im rechten Zustand zu erhalten. Das hält uns fern von der Versuchung. Es gleicht dem Löschen eines Brandes im Nachbarhaus; du schaffst das Wasser herbei, ehe der Brand bei dir ausbricht. Nichts schützt uns so gut vor der Ansteckung wie das Leidtragen um die Verderbnis unserer Mitmenschen. Die Seele wird sich nie verleiten lassen, etwas zu tun, was ihr an anderen Schmerz bereitet. Und wie es uns im rechten Zug erhält, so auch demütig gehorsam in der Furcht des Herrn, ängstlich besorgt, dass wir nicht selbst Gottes Gericht auf uns herabrufen. Wer schon zittert, wenn er die Schlange einem anderen nahekommen sieht, wie wird der sich fürchten, wenn sie auf ihn selbst zuschleicht. Wer in der Fremde kämpft aus Tatendurst, wird sicherlich auch zu Hause tapfer sein, wenn es um die eigene Sicherheit geht. *Thomas Manton.*³⁵

Die Sünden der Sünder sind die Schmerzen der Frommen. Was wir nicht bessern können, das können wir doch beweinen. *Matthew Henry.*⁸

Wenn wir nicht um die Sünden anderer Leid tragen, so kann es geschehen, dass ihre Schuld auf unser Haupt fällt. *William Nicholson.*⁶⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 129. Die Wunderbarkeit des Wortes als ein Grund des Gehorsams gegen dasselbe. Es ist so wunderbar rein, gerecht, von so wunderbarem innerem Gleichgewicht, von so wunderbar erhebendem Einfluss. Es dient in so hervorragender Weise zu unserem eigenen Nutzen, zum Besten der menschlichen Gesellschaft und zur Verherrlichung Gottes.

1) Das Wunderbare, über alles Menschliche Hoherhabene, Göttliche in Gottes Wort sollte bei uns Glauben finden. 2) Was wir glauben, dem sollten wir gehorchen. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Psalm 119

Deine Zeugnisse sind wunderbar. 1) Die Tatsachen, die sie berichten, sind wunderbar – so wunderbar, dass es, wenn das Buch, das sie erzählt, jetzt zum ersten Mal erschiene, mit grenzenloser Wissbegier und Leselust begehrt und verschlungen werden würde. 2) Die Moral, die sie einschärfen, ist wunderbar. 3) Wenden wir uns aber von den moralischen Vorschriften der Bibel zu den Wahrheitslehren derselben, so wird sich unsere Bewunderung des Inhalts dieses Buches eher steigern als vermindern. 4) Diese Zeugnisse sind wunderbar auch in Bezug auf den Stil, in dem sie geschrieben sind. 5) Sie sind wunderbar, wenn wir darauf blicken, wie sie in der Welt erhalten worden sind. 6) Sie sind wunderbar in den Wirkungen, die sie hervorgebracht haben und noch immer hervorbringen. *Hugh Hughes* 1838.²⁸⁷

1) Das Zeremonialgesetz ist wunderbar, weil das Geheimnis unserer Erlösung durch das Blut Christi darin angezeigt ist. 2) Die Weissagungen sind wunderbar, weil sie Dinge, die menschlich gesprochen so ungewiss sind und in so weiter zeitlicher Entfernung liegen, mit solcher Genauigkeit voraussagen. 3) Das Moralgesetz der Zehn Gebote ist wunderbar, weil es in wenigen Worten alle die Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe enthält. 4) Hätte der Psalmist aber erst ins Neue Testament blicken können, wie steigen da Wunder über Wunder vor uns auf! Da ist alles wunderbar im höchsten Grad. *Adam Clarke*.⁵⁸

I. Lasst uns fünf von den Wundern der Bibel betrachten. 1) Ihre Hoheit (Autorität). Jede ihrer Aussagen führt sie, sei es ausdrücklich, sei es der Kraft nach, ein mit einem »So spricht der HERR«. 2) Das Licht, das von ihr ausstrahlt. 3) Ihre Kraft. Sie hat eine überzeugende, aufweckende, ziehende, Leben spendende Kraft. 4) Ihre Tiefe. 5) Ihre Anpassung an alle Menschen und alle Verhältnisse. II. Beherzigen wir drei praktische Hinweise. 1) For-
sche täglich in der Bibel. 2) Bitte, dass der Heilige Geist dir ihren Inhalt mit eisernem Griffel ins Herz schreibe. 3) Suche alle Tage nach ihr zu handeln. *Duncan MacGregor* 1869.⁹²

Für wen und in welchen Beziehungen sind Gottes Zeugnisse wunderbar? I. Für wen? Für diejenigen, und nur für sie, die dank der Gnade die Wahrhaftigkeit und die Kraft der Zeugnisse Gottes selbst kennen, glauben und erfahren. II. In welchen Beziehungen sind sie wunderbar, d. i. erstaunlich erhaben, wonnevoll und nützlich? 1) In Bezug auf ihren Urheber, dessen Zeugnisse sie sind. 2) In Bezug auf ihren Hauptinhalt, den sie in sich ber-

Psalm 119

gen und offenbaren. 3) In Bezug auf die Art der Sprache, in der diese Zeugnisse enthüllt und feierlich erklärt werden. 4) In Bezug auf ihre Menge und Mannigfaltigkeit, wodurch sie jedem Fall entsprechen. 5) In Bezug auf ihre Nützlichkeit, da sie dem, der sie in sich aufnimmt, von so großem Gewinn sind. 6) In Bezug auf die Lust und Wonne, die sie bieten. 7) In Bezug auf ihren Endzweck, nämlich uns das ewige Leben, die Seligkeit und Herrlichkeit zu verschaffen. *Samuel Medley*.²⁸⁸

V. 130. *Die Erschließung deiner Worte erleuchtet* usw. (Grundtext). 1) Das Licht im Wort. 2) Das Ausgehen dieses Lichts in der Seele. 3) Die Segnungen des hellen Tages (*und macht klug die Einfältigen*).

1) Die Quelle göttlichen Lichts für den Menschen: *deine Worte*. 2) Wie dies Licht in die Seele eindringt: wenn Gott der Seele die Geheimnisse seines Wortes *erschließt*. 3) Wem sich dieses Licht zeigt: *den Einfältigen*. 4) Was es bewirkt: *Es macht klug*. Nach *George Rogers* 1882.⁵⁶

Eine Bibelfest-Ansprache. 1) Erweis aus der Geschichte und aus der Erfahrung der Einzelnen, dass Gottes Wort erleuchtet, dass es das Licht der Erziehung und Bildung, der Freiheit und der Heiligkeit mitteilt. 2) Daraus abgeleitete Folgerung, wie notwendig die allgemeine Ausbreitung des Wortes Gottes ist. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Die sich selbst erweisende Kraft des Wortes Gottes. I. Beweise sie. Erleuchtet das Wort Gottes, wie dieser Vers es aussagt, so ist es selber Licht; denn nur Licht kann Licht geben. Das Licht aber erweist sich selbst; es bedarf keiner fremden Hilfe, um sein Vorhandensein und seinen Wert zu erweisen. So erweist auch das Wort Gottes dem Gläubigen selber seine Wahrheit und Göttlichkeit. 1) Das Gewissen des Gläubigen gibt davon Zeugnis, sowohl in der Überzeugung von der Sünde als in dem Frieden durch das Blut der Versöhnung. 2) Das Herz des Gläubigen gibt davon Zeugnis, und zwar in der von ihm ausströmenden Liebe zu Gott und dem Heiland und in der sich im Wandel entfaltenden Gerechtigkeit. 3) Die Erfahrung des Gläubigen in Trübsal und Anfechtung gibt davon Zeugnis, nämlich in dem Trost und der Kraft, die das Wort verleiht. II. Beantworte einen Einwurf. »Wenn Gottes Wort wirklich wie das Licht sich selber erwiese, so würde doch jedermann es als die Wahrheit anerkennen.« Antwort: Nein, denn es ist ein sich allgemein in der Erfahrung bewährendes Gesetz, dass es, um das Licht wahrzunehmen, der

Psalm 119

Empfänglichkeit für das Licht bedarf. Auch das hellste Licht hilft einem Blinden nicht. Die *Erschließung* deiner Worte erleuchtet; diese geschieht, indem unsere Augen für das Licht geöffnet werden. 1) Die Heilige Schrift lehrt, dass die Menschen von Natur geistlich blind sind. 2) Wenn alle Menschen einfach dadurch, dass sie das Wort lesen und hören, erkennen würden, dass es Licht und Wahrheit ist, so würde, so widersinnig der Satz klingen mag, das demnach gerade ein Beweis sein, dass die Heilige Schrift nicht wahr sei. 3) Daher ist die Tatsache, dass die Heilige Schrift nicht von allen Menschen anerkannt wird, nicht ein triftiger Einwurf gegen die Wahrheit der Heiligen Schrift, sondern vielmehr eine Bestätigung derselben. III. Zeige, wie wichtig diese Selbsterweisung der Wahrheit des Wortes Gottes ist. 1) Sie macht den Gläubigen in seinem Glauben unabhängig von der Vormundschaft und der Überlieferung der Kirche. 2) Der Gläubige braucht sich nicht damit abzulagen, alle möglichen Bücher zu lesen, welche die Wahrheit der Bibel beweisen; sein Glaube ist auch ohne diese stark genug. 3) Wer immer das Wort Gottes in seine Seele aufnimmt, der wird vollkommen überzeugt werden von seiner Wahrheit und Vortrefflichkeit. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 131. Lechzendes Verlangen nach Heiligkeit. Ein seltener Hunger; ein Erweis von viel Gnade und eine Bürgschaft der Herrlichkeit.

V. 132. 1) Des Psalmisten kurze und doch so inhaltsreiche Bitte: Wende dich zu mir. 2) Sein demütiges Bekenntnis der Gnadenbedürftigkeit in der folgenden Bitte: Sei mir gnädig. 3) Sein Bekenntnis der Liebe zu Gott, eingeschlossen in dem dritten Satz: Wie du pflegst usw. 4) Sein Verlangen nach Großem: dass Gott ihm gnädig sei, wie er pflegt zu tun denen, die seinen Namen lieben.

Gemeinschaft mit den Gottseligen. 1) Es gibt Leute, die Gottes Namen lieben. 2) Gottes Gnade ist die Quelle alles Guten, das sie erfahren. 3) Der Herr hat von jeher an ihnen gnädig gehandelt. 4) Die Gnade, die er den ihn Liebenden von jeher erwiesen hat, sollte uns ermutigen, für uns selber seine Gnade zu erleben. 5) Wir sollten eifrig danach streben, die ganze Fülle der Gnade zu erhalten, die jenen zuteilgeworden ist. 6) Wir sollten zufrieden sein, wenn Gott so an uns handelt, wie er stets an den Seinen gehandelt hat. *William Jay*.¹³⁹

Psalm 119

Göttliches Gewohnheitsrecht. 1) Gott pflegt sich den Seinen mit seinem Liebesblick zuzuwenden und ihnen Gnaden zu erweisen. 2) In Zeiten der Trübsal fühlen wir uns besonders dazu veranlasst, solche Gnadenbeweise zu begehren. 3) Die Liebe zu Gott macht uns dazu fähig, solche Gnadenblicke und Gnadentaten zu erfahren. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Beachten wir: 1) Das Kennzeichen der wahren Gläubigen: Die deinen Namen lieben. 2) Gottes Gewohnheit, an ihnen zu handeln: Sei gnädig, wie du pflegst zu tun denen, die usw. 3) Ihre persönliche und eifrige Sorge: Wende dich zu mir. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 133. 1) Der rechte Pfad für unsere Füße. 2) Der Beistand, dessen wir bedürfen, um auf diesem Pfad beharrlich vorwärts zu wandeln. a) Festigung unserer Schritte, b) Bewahrung vor der uns abziehenden Macht der Sünde. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 134. Welche Sünden durch Bedrückung hervorgerufen werden können. Welchen Gehorsam diejenigen darbringen sollten, die eine herrliche Befreiung erfahren haben.

V. 135. 1) Ein köstlicher Stand: Gottes Knecht. 2) Eine köstliche Freude: wenn Gottes Antlitz über uns leuchtet. 3) Ein köstliches Vorrecht: dass der Herr uns seine Rechte lehrt.

Himmlischer Sonnenschein. 1) Das Licht, bei dem wir am besten lernen können, ist Gottes Gnade, wie sie sich in der Vergebung, Rechtfertigung, Annahme zu Kindern und in der Verleihung der Heilsgewissheit erweist. 2) Was wir bei dem Licht der Gnade lernen sollten. Die Gnade bewirkt die Heiligung. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

I. Eine alte inhaltsreiche Verheißung (4. Mose 6,25). Ihr erhabener Ursprung und Zusammenhang. II. Das neue Gebet, das aus jener hervorgeht. 1) Der Beter sucht Gottes Antlitz, dasselbe erhabene und gnädige Antlitz, das so viele Geschlechter hat kommen und gehen sehen, seit jenes Wort zuerst gesprochen worden war. 2) Er wünscht, dass Gottes Gnadenlicht ihm in dem Dunkel, das ihn umgibt, aufleuchte, dass er Gottes Vatergüte usw. schmecke. III. Ein altes Gebet, das er schon so oft gebetet und nun (zum letzten Mal in diesem Psalm) wiederholt: Lehre mich deine Rechte. 1) Das tiefe

Psalm 119

Bedürfnis nach Unterweisung. 2) Die enge Verbindung zwischen unserem Gehorsam und dem Genuss der göttlichen Liebe. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 136. Überfließender Kummer um übermächtig werdende Sünde. Anderer Leute Sünden sind des Gottseligen Kummer. Der Gottes- und Menschenfreund denkt daran, wie der gütige Gott dadurch gereizt wird, aber auch, wie die Sünder sich selber dadurch erniedrigen, und an die Todesstunde der Sünder und das Verderben, das sie dann erwartet.

1) Was dem Psalmisten solchen Kummer bereitete: Dass man dein Gesetz nicht hält. 2) Wie tief sein Kummer war und wie mächtig er sich äußerte: Von Wasserbächen strömen meine Augen (Grundtext). 3) Was sein Kummer bewirkte: Dass er die Sünder warnte, unterwies, bat und mahnte, wie in den Psalmen so häufig zu lesen ist. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Heilige Tränen. 1) Die Welt sündigt. 2) Gottes Volk weint. 3) Es wäre an der Zeit, dass die Welt anfinge, über sich selber zu weinen. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Ich weine 1) wegen der Unehre, die man dem Gesetzgeber antut, 2) über das Unheil, das die Übertreter des Gesetzes über sich selber heraufbeschwören, 3) über das Unrecht, das man denen zufügt, die dem Gesetz treu sind. Der königliche Prophet, sagt *Thomas Adams* 1614,¹³⁷ der so viele Tränen vergoss um seiner eigenen Verfehlungen willen (Ps 6,7), hatte noch Ströme von Tränen übrig, um seines Volkes Missetaten zu beweinen. – *Jacopone da Todi*²⁸⁹ war der volkstümliche Dichter des Franziskanerordens, am meisten bekannt als der mutmaßliche Dichter des *Stabat mater* (dessen Trost in seinen letzten Stunden aber sein Lied »Giesu nostra fidanza« [Jesus, unsere Zuversicht] war und der mit den Worten »In deine Hände befehle ich meinen Geist« verschied). Er wurde einst von einem Bruder gefragt, warum er so weine. Da antwortete er, er tue das, *quod amor non amaretur*, weil die Liebe nicht geliebt werde. *W. H. Page* 1882.²³⁰

DER 119. PSALM, VERS 137-144

137. HERR, Du bist gerecht,
und dein Wort ist recht.
138. Du hast die Zeugnisse deiner Gerechtigkeit
und die Wahrheit hart geboten.
139. Ich habe mich schier zu Tode geeifert,
dass meine Gegner deiner Worte vergessen.
140. Dein Wort ist wohl geläutert,
und dein Knecht hat es lieb.
141. Ich bin gering und verachtet;
ich vergesse aber nicht deiner Befehle.
142. Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit,
und dein Gesetz ist Wahrheit.
143. Angst und Not haben mich getroffen;
ich habe aber Lust an deinen Geboten.
144. Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig;
unterweise mich, so lebe ich.

AUSLEGUNG

Dieser Abschnitt handelt von der vollkommenen Gerechtigkeit des Herrn und seines Gesetzes und schildert die Kämpfe einer frommen Seele um diese Gerechtigkeit. Schon Hieronymus¹⁸⁵ hat bemerkt, dass der Buchstabe, mit dem im Hebräischen jeder der acht Verse beginnt, das Z, auch der Anfangsbuchstabe des hebräischen Wortes für Gerechtigkeit ist.

137. *HERR, Du bist gerecht.* Der Dichter hat den Namen HERR in diesem umfangreichen Psalm nicht oft gebraucht.²⁹⁰ Der ganze Psalm zeigt uns den Verfasser als einen Mann von tief religiösem Gemüt, der mit dem Göttlichen wohl vertraut ist, und solche Menschen gebrauchen den Namen Gottes nicht leichtfertig und unnützlich, ja im Vergleich mit den gedankenlos und gottlos dahinlebenden Menschenkindern geradezu selten. Je näher wir Gott kennen, desto mehr wird unser Herz von Ehrfurcht vor ihm erfüllt.

Psalm 119

An unserer Stelle nennt der Psalmist den heiligen Namen in Anbetung. Er preist Gott, indem er seine vollkommene Gerechtigkeit rühmt. Gott ist immer im Recht, in all seinem Tun ist er gerecht. Diese Eigenschaft gehört unlösbar zum Gottesbegriff; der Gedanke eines ungerechten Gottes ist für uns undenkbar.

Und dein Wort ist recht (Grundtext: *deine Rechtsordnungen sind recht*, wəyāšār mišpāṭeʿkā). Nun rühmt er Gottes Rechtsentscheidungen und Anordnungen, wie sie in seinem Wort enthalten sind, als recht, gerade wie ihr Urheber gerecht ist. Was von dem gerechten Gott kommt, muss recht beschaffen sein. Jahwe sagt und tut, was recht ist, und nur solches. Das ist ein fester Halt für die Seele in Zeiten der Anfechtung. Wenn wir schwer geprüft werden und nicht einsehen können, warum Gott solches Leiden über uns verhängt, dann bleibt uns doch die Gewissheit, dass Gott gerecht ist und darum auch alles, was er mit uns tut, recht ist. Wir sollten unsere Ehre darein setzen, dies kühn und frei zu bekennen, wenn alle Umstände den Anschein erwecken, als ob das Gegenteil wahr wäre. Das ist so recht wahrhaftige Anbetung, wenn der Glaube Gott preist, während die fleischliche Vernunft über unverdiente Härte und Ungerechtigkeit zu murren versucht ist.

138. *Du hast in Gerechtigkeit deine Zeugnisse geboten und in Treue gar sehr* (Grundtext, šiwwītā šédeq ʿēdōṭeʿkā weʿəmūnāḥ məʾōd). Alles, was Gott uns in seinem Wort bezeugt hat, ist von seiner Gerechtigkeit bestimmt und sucht mit überaus großer Treue das Beste der Menschenkinder. Weil Gottes Worte der Ausfluss seiner Heiligkeit sind, können wir uns auf sie stützen für die Gegenwart, und weil sie zuverlässige, treue Wahrheit sind, dürfen wir uns auf sie verlassen für alle Zukunft. Jedes Stück der von Gottes Geist gegebenen Zeugnisse ist mit der Würde göttlicher Autorität bekleidet, sie sind auf Gottes Befehl ergangen und den Menschen verkündigt und tragen den unverkennbaren Stempel des Göttlichen, den Charakter der Allmacht an sich. Nicht allein die Gebote jedoch, auch die Verheißungen sind vom Herrn erlassen, und so auch alle die lehrhaften Zeugnisse der Schrift. Es ist nicht unserem Belieben überlassen, ob wir sie anerkennen wollen oder nicht; sie sind durch königlichen Befehl ergangen, und sie infrage zu stellen sollte niemand wagen. Was sie vor allem kennzeichnet, ist, dass sie

Psalm 119

dem Herrn, von dem sie ausgehen, ähnlich sind, nämlich durch und durch gerecht und wahr. Gottes Wort ist unanfechtbar in seiner Gerechtigkeit und unbezweifelbar in seiner Wahrheit und Zuverlässigkeit; wahrhaftig ist es von Anbeginn und wird es bleiben bis ans Ende.

Verweile noch einen Augenblick, lieber Leser, bei dem Wörtlein »gar sehr« – in Treue gar sehr. Wie gut, dass wir es mit einem Gott zu tun haben, der mit äußerster Genauigkeit Treue hält, der seine Verheißungen bis aufs Kleinste wahr macht, mit strengster Pünktlichkeit die rechte Stunde einhält und durch alle Zeiten hindurch unwandelbar derselbe ist. Mit einem solchen Herrn, einem solchen Wort dürfen wir es wohl wagen!

139. In den letzten beiden Versen sprach der Psalmist von seinem Gott und dessen Gesetz.

Nun spricht er von sich selbst und sagt: *Ich habe mich schier zu Tode geeifert* (wörtlich: mein Eifer verzehrt mich, $\text{\textcircled{S}}\text{imm}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{N}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{Q}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{N}}\text{\textcircled{N}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{I}}$), *dass meine Gegner deiner Worte vergessen*. Dies kam aber ohne Zweifel daher, dass er eine so klare Einsicht in das bewundernswürdige Wesen des Wortes Gottes besaß. Sein Eifer war wie ein Feuer, das in seiner Seele glühte, und der Anblick der Gottvergessenheit der Menschen wirkte wie ein Sturmwind, der die Glut seines Eifers zur lodernden Flamme entfachte, die ihn selbst zu vernichten drohte. Es war ihm ein unerträglicher Gedanke, dass Menschen das Wort des Höchsten vergessen sollten. In seinem Eifer um Gottes Wort und wider dessen Verächter vergaß er sich selbst und achtete sogar seines eigenen Lebens nicht. Die Gottlosen waren des Psalmisten Feinde: seine Feinde, denn sie hassten ihn um seiner Frömmigkeit willen; seine Feinde, denn auch er verabscheute sie wegen ihres widergöttlichen Wesens und Treibens. Diese Menschen waren so tief in Gottlosigkeit versunken, dass sie Gottes Gebote nicht nur übertraten und hintenansetzten, sondern sie schießen sie tatsächlich ganz vergessen zu haben. Das brachte den Psalmisten in großen Zorn und Eifer; er brannte vor Entrüstung. Wie dürfen sie es wagen, das Heilige so mit Füßen zu treten! Wie können sie die eigensten Gebote Gottes so völlig missachten? Er war darüber entsetzt und wurde von heiligem Zorn erfüllt.

Psalm 119

140. *Dein Wort ist wohl geläutert.* Es ist abgeklärte, völlig unvermischte, lautere Wahrheit, von ungetrübter Heiligkeit. Keine Spur von Sünde oder Irrtum ist an Gottes Wort zu finden. Es ist rein in seinem Inhalt, keusch in seiner Sprache, Heiliger Geist weht darin, und heilig ist darum auch der Einfluss, der von ihm ausgeht, und das alles in vollkommenem Maß: Es ist wohl geläutert, lauter und rein durch und durch.

Und dein Knecht hat es lieb. Das beweist, dass er selber lauterem Herzens war, denn nur die Reinen, Lauteren lieben Gottes Wort um seiner Lauterkeit und Reinheit willen. Sein Herz hing fest am göttlichen Wort wegen der Herrlichkeit seiner Wahrheit und Heiligkeit. Er bewunderte es, es war seine Wonne, er suchte es mit ganzem Eifer in die Tat umzusetzen und gab sich seinem heiligenden Einfluss völlig hin.

141. *Ich bin gering und verachtet; ich vergesse aber nicht deiner Befehle.* Der Vorwurf der Vergesslichkeit, dieses Fehlers, den er an anderen mit Recht so streng tadelte (V. 139), konnte gegen ihn nicht erhoben werden. Seine Widersacher missachteten ihn, sie hielten ihn für einen unbedeutenden Menschen ohne Einfluss, Macht oder Fähigkeiten und sahen darum verächtlich auf ihn nieder. Er findet sich damit ab und nimmt in Demut mit dem untersten Platz vorlieb; aber Gottes Wort bleibt sein Gefährte in jeder Lage. Wie mancher hat sich schon verleiten lassen, etwas Böses zu tun, nur um der Verachtung seiner Feinde entgegenzuwirken, hat, um Beachtung für sich zu gewinnen, in einer Weise geredet oder gehandelt, die er nicht rechtfertigen konnte. Das gerade ist so ansprechend an der Frömmigkeit des Psalmisten, dass er sich durch nichts aus seiner gemessenen Ruhe und dem inneren Gleichgewicht bringen ließ; wie ihn Schmeichelei nicht zu betören vermochte, so ließ er sich auch durch Schmach und Scham nicht überwältigen. Gehörte er zu den kleinen Leuten, so ließ er es seine Sorge sein, umso mehr im Kleinen treu zu sein; war er verachtet, so war er umso eifriger darauf bedacht, die von seinen Feinden nicht minder verachteten Gebote Gottes in Ehren zu halten.

142. *Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.* Hatte er im ersten Vers der Gruppe den Herrn gerecht genannt, so schreitet er jetzt zu der Erklärung fort, dass Gottes Gerechtigkeit unwandelbar sei und von einer

Psalm 119

Ewigkeit zur anderen währe. Das ist gerade die Freude der Gottseligen und ihr Ruhm, dass Gott immerdar der sein wird, der er ist, und dass seine Art, gegen die Menschenkinder zu verfahren, stets dieselbe ist. Hat er bisher seine Verheißungen gehalten und den Seinen Gerechtigkeit und Gericht verschafft, so wird er es auch tun bis an der Welt Ende. Die Gerechtigkeit wie die Ungerechtigkeit der Menschen, beide haben Schranke und Ziel, Gottes Gerechtigkeit aber ist unendlich, ewig.

Und dein Gesetz ist Wahrheit. Wie wir Gottes Wesen in dem einen Wort zusammenfassen dürfen: Er ist Liebe, so dürfen wir von seinem Gesetz, seinem Wort, sagen: Es ist Wahrheit – Wahrheit durch und durch, die Wahrheit im höchsten Sinn, die Wahrheit, angewandt auf unser moralisches Handeln, die Wahrheit in kraftvoller Wirksamkeit, die Wahrheit auf dem Richterthron. Zu unserer wie zu allen Zeiten ist es eine viel besprochene Frage: Was ist Wahrheit? Die Bibel ist die Antwort auf diese Frage, und zwar die einzige. Merken wir: Sie ist nicht nur wahr, wir dürfen nicht nur sagen, sie enthalte Wahres, nein, sie ist die Wahrheit schlechthin. Nirgends findet sich im Gesetz oder der Schrift überhaupt, in den Vorschriften, die sie uns für unser moralisches Handeln gibt, etwas Irriges. Wer dem Gesetz des Herrn gehorsam ist, wird finden, dass er in der Wahrheit wandelt, während diejenigen, die ihm widerstreben, nur ein Leben eitlen Scheins führen.

143. *Angst und Not haben mich getroffen.* Diese Trübsal mag in seiner äußeren Lage ihren Grund gehabt haben, sie mag durch den Hass seiner Feinde oder durch seine eigenen inneren Kämpfe veranlasst gewesen sein – gewiss ist, dass er in großer Drangsal war, dass schwere Not ihn gepackt hatte und fest umfassen hielt. Wie wütende Hunde hatten diese Nöte ihn überfallen, er spürte ihre Zähne in seinem Fleisch. Er litt doppelte Qualen: Not von außen, Angst im Innern, wie der Apostel Paulus sagt: Von außen Streit, von innen Furcht (2Kor 7,5).

Und doch fährt der Psalmdichter fort: *Ich habe aber Lust an deinen Geboten.* So wurde er den Leuten ein Rätsel: in Angst und doch voll Lust, in Not und doch hocheufreut. Dem Kind Gottes löst sich dieser Widerspruch im Licht der Erfahrung, denn es kennt mit dem Apostel sehr wohl jenes wundersame »als die Traurigen, aber allezeit fröhlich« (2Kor 6,10) in seiner mannigfaltigen Anwendung. Äußerlich traurig, innerlich fröhlich.

Psalm 119

Wiederum traurig, wenn ich in mein Inneres schaue, fröhlich in Anschauung dessen, was das Wort mir verbürgt. Der Christ hat Lust an Gottes Geboten, doch macht es ihm Kummer, dass er sie nicht ganz erfüllen kann. Er entdeckt eine Fülle himmlischen Lichts in ihnen, das ihn mächtig anzieht, und in diesem Licht erkennt er seine eigene Finsternis und wird darüber voll Trauerns. Nur wer in den Kämpfen des geistlichen Lebens erfahren ist, kann solche Worte in ihren Tiefen verstehen. An unserem Psalmwort hast du, lieber Leser, eine Waage, auf der du deinen inneren Wert wägen magst. Erscheint es dir, selbst wenn du tief in Kummer und Anfechtung steckst, als etwas Köstliches, Seliges, den Willen Gottes zu tun? Empfindest du mehr Freude an deiner Heiligung als Schmerz an der Züchtigung, durch die jene in dir bewirkt werden soll? Dann ist das Siegel der Gotteskindschaft auf dir.

144. *Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig.* Erst hatte der Psalmist von Gottes Zeugnissen gesagt, dass sie gerecht seien, dann, dass sie ewig, fest und zuverlässig seien, und nun bezeugt er, beides verbindend, dass sie Gerechtigkeit seien ewiglich. So kommt er zu immer größeren und eingehenderen Aussagen, je länger er sich mit dem Gegenstand aller seiner Ausführungen beschäftigt. Je mehr wir zum Lob der Heiligen Schrift sagen, desto mehr haben wir zu sagen. Das Thema ist tatsächlich unerschöpflich. Gottes Willensbezeugungen an die Menschen sind unanfechtbar, sie sind gerecht von Anfang bis zum Ende; wenn ungöttlich gesinnte Menschen auch immer wieder an Gottes Gerechtigkeit (namentlich auch an seinem Heilsratschluss) etwas auszusetzen haben, so ist es ihnen doch stets misslungen, eine stichhaltige Anschuldigung gegen den Allerhöchsten und sein Wort vorzubringen. So lange die Erde steht, so lange es nur noch ein einziges vernunftbegabtes Wesen im Weltall gibt, wird das Bekenntnis erschallen, dass Gottes Gnadenratschlüsse in jeder Beziehung wunderbare Proben seiner Liebe zur Gerechtigkeit sind; denn selbst um gnädig sein zu können, wird der Ewige nie ungerecht sein.

Unterweise mich, so lebe ich. Das ist ein Gebet, das der Dichter unseres Psalms beständig zum Herrn emporsendet, dass Gott ihm Verständnis, Einsicht zuteilwerden lassen möge. An dieser Stelle zieht er dabei besonders in Betracht, dass solche Gabe vom Herrn ihm zum Leben seines Geistes durchaus nötig ist. Ohne Unterweisung, ohne Einsicht zu leben heißt kein

Psalm 119

menschenwürdiges Dasein zu führen, heißt bei lebendigem Leib tot zu sein. Erst wenn wir die göttlichen Dinge kennen und begreifen lernen, kann von einem Anfang des wahren Lebens bei uns die Rede sein. Je mehr der Herr uns für die ewige Gerechtigkeit seines Wortes die Augen öffnet und je mehr er in uns die Liebe zu solcher Gerechtigkeit erweckt, umso glücklicher und umso besser werden wir. Und da wir alle leben und gute Tage sehen wollen, ist es angemessen für uns, Unsterblichkeit zu suchen in dem lebendigen Wort, das da ewig bleibt, und das Gute für Zeit und Ewigkeit in der Erneuerung unseres ganzen Wesens, die da beginnt mit der Erleuchtung des Verständnisses und fortschreitet zur Wiedergeburt des ganzen Menschen. Das ist der Grund, warum wir den Heiligen Geist nötig haben, den Urquell und Spender alles Lebens und den Führer aller zum Leben Erweckten, der uns in alle Wahrheit leiten wird. O dass seine Gnade uns zu dieser Stunde heimsuche!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 137-144. Das achtfache *Tsade* (Z/Ts [š]): Gerecht und treu waltet Gott nach seinem Wort, für welches der Dichter deshalb eifert, obwohl jung und verachtet. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

137. Sehr gerecht bist du, Jahwe,
Und richtig sind deine Gesetze.
138. Selber gebietest du Gerechtigkeit in deinen Verordnungen
Und große Wahrheit.
139. Schier zu Tode habe ich mich geeifert,
Dass meine Feinde deine Worte vergessen.
140. Sehr wohl geläutert ist dein Wort,
Und dein Knecht hat es lieb.
141. Schlicht bin ich und verachtet,
Deiner Befehle vergess' ich nicht.
142. So gar ewig ist deine Gerechtigkeit,
Und dein Gesetz ist Wahrheit.
143. Sorge und Angst treffen mich,
Deine Gebote sind meine Freude.

Psalm 119

144. Siehe, die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig;
Unterweise mich, so lebe ich.

E. R.

V. 137. *HERR, Du bist gerecht.* Kummer und Schmerz erfüllen des Psalmisten Seele wegen der Bosheit seiner Feinde, ja er muss sich, wenn er sieht, wie es ihnen trotz ihrer Gottlosigkeit so wohl ergeht, mit Gewalt gegen allerlei Anfechtungen, Ungeduld und Zweifel wehren. Aber er zeigt uns hier die drei Quellen, aus denen er in dieser Zeit der Prüfung Trost schöpft. Er findet Trost erstens in dem Gedanken daran, was Gott selbst an sich ist, nämlich gerecht und untadelig; zweitens in dem Gedanken an die Gerechtigkeit und Lauterkeit seines Wortes, und drittens in dem Gedanken an die Beständigkeit seiner Wahrheit, wie sie uns sein Wort in seinem Wirken und Tun darstellt. Wenn wir beim Anblick des Wohlergehens der Gottlosen zu Misstrauen und Zweifel versucht werden, so lasst uns auf Gott schauen und seine Natur, sein Wort, seine Werke betrachten, so werden wir Trost und Stärkung finden. *William Cowper.*²¹

HERR, Du bist gerecht, und dein Wort ist recht. In diesen Worten, in diesem Gedanken liegt genug, um ein Kind Gottes in heiliger Ehrfurcht erschauern zu lassen. Der Herr ist ein gerechter Gott, und wenn wir auch in Gnaden angenommen sind, so ist und bleibt der Herr doch unparteiisch in seiner Gerechtigkeit. Gott hat die Engel nicht verschont, als sie sündigten – ja, nicht einmal seinen einzigen Sohn, als er unsere Sünden auf sich genommen hat. Wie wird er da uns verschonen, und wenn wir noch so sehr die Geliebten seiner Seele sind! Die Sündenwege, auf die Gottes Kinder geraten, führen immer zu den schmerzlichsten Folgen. Die Auserwählten können sich nie ohne den größten Schaden mit der Sünde einlassen. Wie viele Beispiele in der Heiligen Schrift bezeugen das! *Thomas Manton.*³⁵

Der vom Empörer *Phokas*²⁹¹ entthronte oströmische Kaiser *Mauritius (Maurikios)*²⁹² wurde (602 n. Chr.) mit seinen fünf Söhnen hingerichtet. Der unglückliche Vater musste den Tod seiner Kinder mit ansehen, und bei jedem Schlag des Schwertes rief er aus: *HERR, Du bist gerecht, und dein Wort ist recht.* *John Mason Neale.*¹⁰⁶

Psalm 119

V. 138. Das Wort Gottes wird hier seine Zeugnisse genannt, weil es uns bezeugt, was er will, dass wir tun sollen, sowie, was aus uns wird, ob wir auf dem Weg zur Seligkeit oder zur Verdammnis wandeln. Die Menschen möchten ja alle gerne wissen, was ihre Zukunft sein wird, so wenig sie sich auch darum bemühen, ihr Leben zu ändern. Viele suchen Auskunft da, wo ihnen nie eine richtige zuteilwerden kann. Wenn sie sich doch nur an Gottes Wort und Zeugnisse halten wollten, dann brauchten sie keine andere Weisheit und Orakelsprüche. Wenn Gottes Wort ihnen Gutes bezeugt, dann dürfen sie sich freuen; wenn es ihnen schlimme Auskunft erteilt, dann gilt es sich beeilen, um dem zu entgehen, sonst ist ihr Schicksal besiegelt. *William Cowper*.²¹

V. 139. *Ich habe mich schier zu Tode geeifert*. Eifer bezeichnet eine besondere Wärme der Empfindung, eine Glut, ein heiliges Feuer, das unsere Gefühle der Liebe und des Zorns für Gott und seine Ehre aufs Höchste steigert. Um der Gottlosen willen aber ist eine Steigerung unserer Liebe zu Gott und seinen Wegen wie unseres Hasses gegen alles Böse unvermeidlich. Matte, düstere Farben in einem Gemälde lassen die frischen, lebhaften nur umso leuchtender und schöner hervortreten. Die Sünden anderer müssen dir Gott und Gottesfurcht nur umso liebenswerter erscheinen lassen. Dein Herz muss Funken geben, wenn es auf solchen harten Kiesel schlägt. Fremde Kälte fachte, so widersinnig das klingen mag, Davids Eifer zur Glut an, die ihn schier verzehrt hätte, weil die Widersacher Gottes Wort vergaßen. Aber auch ein kalter Windstoß entfacht ja die Glut zu sengender Hitze. *George Swinnock*.¹⁶¹

Es gibt mancherlei Eifer, Eifer um die Güter der Welt, fleischlichen Eifer, falschen religiösen Eifer, den Eifer des Ketzers, und es gibt einen rechten Eifer um das wahre Gotteswort. Der weltliche Eifer treibt die Menschen an, Tag und Nacht zu arbeiten, sich zu sorgen und abzumühen um vergänglichem Gutes willen. Der fleischliche Eifer erfüllt die Sinne und lässt sie nicht zur Ruhe kommen über dem Trachten nach Befriedigung augenblicklicher Lust. Der religiöse Eiferer umzieht Land und Wasser, dass er einen Genossen seiner Anschauungen mache. So hat jeder Mensch etwas, worum er eifert, dem er nachstrebt, an das er sein ganzes Können setzt. Muss uns das nicht beschämen, dass wir so wenig Eifer zeigen um das liebe Gotteswort? Und dabei bringt uns noch der göttliche Eifer einen Gewinn, einen

Psalm 119

Lohn, den die, welche um weltliche und fleischliche Dinge eifern, nicht kennen. Wenn diese alle Kräfte des Leibes und des Geistes im Dienste ihres Eifers erschöpft haben, so tragen sie als einzigen Lohn dafür ein beschwertes, strafendes Gewissen davon. Der Gottesfürchtige aber, der sich um göttliche Dinge zu Tode eifert, trägt als Gewinn davon, dass, wenn auch sein Leib, sein äußerer Mensch vom Eifer verzehrt zugrunde geht, doch sein innerer Mensch frisch und erquickt dasteht und in Ewigkeit nicht vergeht. Welch ein Vorteil ist es doch, sich zu Tode zu eifern um göttliche Dinge! *Richard Greenham.*⁴⁰

V. 140. *Dein Wort ist wohl geläutert*, wie Gold im Schmelzofen, ganz rein und gediegen, ohne die Schlacken der Eitelkeit und des Irrtums, welche menschlichen Schriftwerken anhaften. Je mehr wir Gottes Verheißungen auf die Probe stellen, umso mehr bewähren sie sich uns. Lauteres Gold ist so unzerstörbar, dass, wie der Naturforscher *Boerhaave*²⁹³ berichtet, ein in die Schmelzglut des Ofens einer Glashütte gebrachtes Stückchen Gold nach zwei Monaten noch nicht ein Milligramm seines Gewichts eingebüßt hatte. Bischof Dr. *George Horne.*¹⁰⁴

Das Wort Gottes ist nicht nur selber lauter, frei von allen Beimengungen, es ist selbst ein Läuterer, es reinigt von Sünde und Untugend ein jedes Herz, mit dem es in Berührung kommt. »Ihr seid jetzt rein«, sagt Jesus Christus, »um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe« (Joh 15,3). Diese eigene Reinheit zusammen mit der reinigenden Kraft, welche sich an jeglichem Ding äußert, das unter ihren Einfluss kommt, das ist's, was das Wort jedem Kind Gottes so teuer und wert macht. Der Fromme wünscht gar nicht, dass das Wort Gottes zu ihm herabsteige, auf dieselbe Stufe, die er in seiner Unvollkommenheit einnimmt, er begehrt vielmehr, dass sein eigenes Wesen allmählich erhoben werde bis zur Übereinstimmung mit diesem heiligen Wort. Darum geht er unablässig damit um. *John Morison* 1829.⁸⁴

Und dein Knecht hat es lieb, eben weil es so rein und lauter ist, und das ist von allen Gründen, die wir für unsere Liebe zum Wort anführen können, der edelste und trefflichste, und beweist, dass wir in der Tat Teilhaber der göttlichen Natur geworden sind. Denn wenn wir das Böse hassen, weil es böse, das Gute lieben, weil es gut ist, dann, merken wir wohl, dann haben wir dieselbe Liebe, denselben Hass wie Gott. *Thomas Manton.*³⁵

Psalm 119

V. 138-141. Die Forderungen des offenbaren Gesetzes Gottes gehen von einer Gesinnungs- und Handlungsweise gegen die Menschen aus, welche genau und streng von seiner Heiligkeit bestimmt (gerecht) ist und überaus treu und redlich das Beste der Menschen meint. Dieses gute Gesetz Gottes von seinen Verfolgern missachtet zu sehen versetzt den Dichter in einen Eifer, der ihn seitens derselben an den Rand des äußersten Verderbens bringt. Gottes Selbstaussage ist ohne Makel und daher nicht zu kritisieren, sie ist gediegenes, feuerbeständiges edelstes Metall; darum hat er sie lieb und kehrt sich, obwohl jung und gering geschätzt, nicht an die Einreden seiner älteren, gelehrteren stolzen Gegner. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 141. *Ich bin gering und verachtet*. Die Gott lieben, mögen wohl in niederem und bedrängtem Stand leben, in den Augen des Herrn ist dies aus verschiedenen Gründen gut so. 1. Damit sie wissen, dass ihr Glück nicht von dieser Welt ist und sie sich desto mehr nach dem Himmel sehnen und an himmlischen Dingen ihre Freude finden. 2. Es ist notwendig, dass die Triebe des Fleisches beschnitten, dass den Lüsten ihr Nährboden entzogen werde. Ein unbebauter Boden bringt allerlei Unkraut hervor, und wenn wir mit voller Strömung dahin fahren, so werden wir gar leicht fortgerissen. 3. Damit sie aber auch umso mehr erkennen, wie ihr sündhaftes, verkehrtes Leben Gott verhasst, seinen reinen Augen widerwärtig ist. 4. Damit sie lernen von den Verheißungen zu leben, und dass die Tugenden des duldenen Gehorsams und der frommen Ergebung bei ihnen zur Entfaltung kommen. 5. Damit auch die Feinde einzusehen lernen, dass es Leute gibt, die Gott aufrichtig dienen und nicht aus fleischlichen, selbstsüchtigen Zwecken (Hi 1). 6. Damit seine Herrlichkeit umso deutlicher sichtbar werde, wenn er seine Kinder erlöst. *Thomas Manton*.³⁵

Ich vergesse aber nicht deiner Befehle. Wir wissen aus Erfahrung, dass unsere Liebe ein Ende hat, wenn der Gegenstand derselben aus unserem Gedächtnis schwindet. Wir hören auf zu lieben, wenn wir aufhören daran zu denken; wirkliche Liebe erneuert immerfort das Gedächtnis des geliebten Gegenstandes. Der erste Schritt auf dem Weg, der zum Abfall von Gott führt, ist das Vergessen seiner Gebote. Von da bis zum Zuwiderhandeln und zum Beleidigen Gottes durch tatsächliche Übertretungen ist es nicht mehr weit. *William Cowper*.²¹

Psalm 119

Man kann vielleicht die (im Grundtext asyndetisch, ohne »aber« angefügte) zweite Vershälfte auch als Angabe des Grundes der ersten auffassen, als ob dastände: Ich vergesse nicht deiner Befehle; darum bin ich gering und verachtet. *E. R.*

V. 142. *Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.* Genauer dem Grundtext entsprechend: Gerechtigkeit auf ewig, so auch die LXX und Vulgata. Die gewöhnliche Übersetzung hebt mehr die ewige Dauer der göttlichen Gerechtigkeit hervor, der Grundtext sagt auch etwas aus von dem Wesen, der Beschaffenheit derselben. Gottes Gerechtigkeit ist ihrem Wesen nach die Gerechtigkeit an sich. Es gibt keine andere Gerechtigkeit, wie es auch keine andere Wahrheit gibt. *John Stephen 1861.*⁶⁴

V. 142.143. Hier wird zur Ehre des Gesetzes Gottes ein weiteres Lob ausgesprochen, nämlich dass es ewige Gerechtigkeit und Wahrheit sei. Darin liegt, dass alle anderen Lebensregeln, mögen sie auch noch so warm und dringend empfohlen und angepriesen werden, nur vergänglichem Wert besitzen, der wie ein Schatten dahinschwindet. Der Psalmist will offenbar die Vorschriften des Gesetzes allen menschlichen Verordnungen gegenüberstellen, damit alle Gläubigen sich jenen unterordnen, denn sie sind die Schule der vollkommenen Weisheit. Manchem mögen die scharfsinnigen und spitzfindigen Ausführungen menschlicher Weisheit überzeugender vorkommen, aber sie entbehren einer festen, sicheren Grundlage, wie sie das Gesetz Gottes besitzt. Die Beständigkeit des göttlichen Gesetzes weist der Psalmist im folgenden Vers (143) an einem Beispiel nach: Es ist die Stärkung, die er unfehlbar stets darin fand, wenn ihm die Versuchungen aufs Empfindlichste zusetzten. Und eine sichere Probe, ob wir auch aus dem Wort rechten Gewinn gezogen haben, ist es, wenn wir allen Kümernissen, von woher sie auch kommen mögen, den Trost des göttlichen Wortes entgegenhalten, das alle Traurigkeit aus unseren Herzen wegnehmen kann. Hier in V. 143 geht er darin etwas weiter als im 141. Vers. Dort hatte er nur ausgesprochen, dass er Gott in ehrerbietigem Gehorsam diene, obwohl es bei seinen schweren Erfahrungen wohl den Anschein haben konnte, als ob all seine Zuversicht auf Gottes Wort vergeblich sei. Nun aber erklärt er, dass er in Angst und Not in Gottes Gesetz den größten Trost, die höchste Lust

Psalm 119

finde, die allen Kummer lindert und nicht nur sein Bitteres mäßigt, sondern es sogar in Süßigkeit zu wandeln vermag. *Johannes Calvin*.³⁹

V. 142. *Dein Gesetz ist Wahrheit.* In den Gesetzen und sonstigen geistigen Erzeugnissen der Menschen, selbst der Heiden, findet sich manches Wahre, aber das sind immer nur einzelne, zerstreute Wahrheiten, dürftige Überreste, die sich aus dem ursprünglichen Stand der Unschuld über den Sündenfall hinaus bis auf unsere Tage gerettet haben. Das Gesetz aber ist die vorzüglichste Wahrheit. Es ist ferner aber auch die einzige Wahrheit. Gott hat seine Gedanken nirgends sonst uns offenbart, es gibt außer dem Wort nichts, worauf wir uns verlassen können. Zum Dritten aber ist es auch lauter Wahrheit, nichts als Wahrheit, ohne eine Spur von Falschem in allen seinen Teilen, mag es verheißen oder drohen, mag es lehren oder erzählen, mag es gebieten oder verbieten. Und schließlich ist es die ganze Wahrheit. Es enthält einfach alles, was zur Seligkeit zu wissen nötig ist. *Thomas Manton*.³⁵

V. 143. *Angst und Not haben mich getroffen.* Wir haben es nicht nötig, selber uns zu bemühen, um Angst und Not zu treffen, die werden uns schon heute oder morgen zu finden wissen. Dann müssen Gottes Offenbarungen bei uns an die Stelle aller Lust und Freuden der Welt treten, die uns verlassen haben. Wie einsam und verlassen werden wir uns dann fühlen, wenn wir keine andere Lust und Freude kennen, die jene ablösen können und uns in die Ewigkeit das Geleit geben. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Ist das nicht sonderbar, dass der Psalmist inmitten von Angst und Not von Lust, von Freude, von Ergötzen sprechen kann? Aber die Süßigkeit von Gottes Wort schmeckt man am besten in der Bitterkeit des Kreuzes. Die Freude Christi und die Freude der Welt können nicht nebeneinander bestehen. Ein Herz, das an den Freuden der Welt seine Lust hat, kann nichts von den Tröstungen des Geistes verspüren, das eine vernichtet das andere. In göttlicher Traurigkeit aber wird man den Trost des göttlichen Wortes lebendig erfahren dürfen. Gar manches Mal hat David von seiner Lust am Wort Gottes gesprochen, und es ist auch fürwahr ein großer Beweis von Gottesfurcht, wenn ein Mensch dahin gekommen ist, nicht nur Ehrfurcht, sondern auch Liebe und Lust dazu zu empfinden. Das sollen sich

Psalm 119

die Unglücklichen gesagt sein lassen, die das Wort gewohnheitsmäßig vernennen, denen es aber nur eine Last und Bürde ist. *Abraham Wright*.¹⁷⁸

V. 144. *Unterweise mich, so lebe ich.* Das gehört zum Vorhergehenden. Denn wenn auch der Psalmist begehrt, dass der Herr seinen Geist erleuchte, so weiß er doch von keinem anderen Weg, zu solcher Einsicht zu gelangen, als durch eifriges Studium des Gesetzes. Weiter lehrt der Psalmist, dass man von einem Menschen nicht sagen kann, er lebe, solange ihm das Licht himmlischer Weisheit fehlt. Da die Bestimmung der Menschen nicht ist, wie unvernünftige Tiere sich bloß den Bauch zu füllen, sondern fortzuschreiten in der Erkenntnis Gottes, um ihm immer besser zu dienen, so ist es schlimmer als ein tausendfacher Tod, wenn einer sich von solcher Anwendung seines Lebens abkehrt. Darum spricht es David offen und bestimmt aus, dass ihm zu leben etwas mehr bedeute als essen und trinken und sich irdischen Genüssen hinzugeben; es gilt nach einem besseren Leben zu trachten. Das ist eine sehr bedeutungsvolle Mahnung für uns, denn wenn es auch allgemein anerkannt ist, dass die Bestimmung des Menschen ihn in geistiger Begabung weit über die Tiere emporhebt, so erstickt doch die große Mehrzahl jeden Funken göttlichen Lichts, der ihnen von oben zukommt. Gewiss wollen alle Menschen scharfsinnig sein, aber wie wenige trachten nach dem Reich Gottes, wie wenige bedenken, dass der Anfang der Weisheit die Furcht des Herrn ist! Wenn so die Beschäftigung mit den göttlichen Dingen durch die Sorgen um das Irdische unmöglich gemacht wird, so besteht eigentlich das menschliche Leben nur aus einem Sinken ins Grab; der Welt zu leben heißt Gott zu sterben. Mit dem Wort *Leben* bezeichnet der Psalmist den Gipfel aller seiner Wünsche. Es ist, als ob er sagte: Wenn ich auch schon tot wäre, Herr, sobald es dir gefällt, meinen Geist mit der Erkenntnis himmlischer Wahrheit zu erleuchten, so ist das genug, um mich zum Leben zu erwecken. *Johannes Calvin*.³⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 137. Eine Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit. Sie überführt uns von der Sünde, söhnt uns mit rätselhaften Führungen aus, reizt uns zur Nachahmung und erweckt in uns ehrfürchtige Anbetung. Gott ist gerecht 1) in seinen Geboten, 2) in seinen Drohungen, 3) in seinen Züchtigungen, 4) in seinen Gerichten, 5) in seinen Verheißungen. *George Rogers* 1882.⁵⁶

V. 137.138. 1) Eine Betrachtung der geheimnisvollen und schauerlichen Entfaltungen des göttlichen Wesens in der Weltregierung ist der Seele heilsam. 2) Sie führt zu einer tiefen Überzeugung von der Gerechtigkeit Gottes und seiner Verfügungen. 3) Das Ergebnis wird sein, dass wir uns dem göttlichen Willen mit ganzer Treue ergeben. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 137-144. Die Gerechtigkeit Gottes und seines Wortes. Bezeugt in V. 137f. Die Entrüstung über die Vergesslichkeit der Widersacher, V. 139. Die Lauterkeit des Wortes, V. 140f. Diese Gerechtigkeit Gottes und seiner Zeugnisse ist ewig, V. 142-144. *Charles. A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 139. Göttlicher Eifer im Herzen des Gottseligen. 1) Er wirkt verzehrend auf den, der ihn hegt. 2) Er entflammt sich an dem, wovon man nach der Natur erwarten müsste, dass es ihn dämpfe. 3) Er wird genährt durch Gottes Wort.

1) Der rechte Eifer gedeiht in einer ihm scheinbar sehr ungünstigen Luft. 2) Er kann eine erstaunliche Höhe erreichen. 3) Er ist für den, der ihn in sich wirken lässt, von sehr gesegneten Folgen: er verzehrt das eigene Ich. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

1) Um was eiferte der Psalmist? Um Gottes Wort. 2) Was veranlasste dies Entbrennen seines Eifers? Dass seine Widersacher die Worte Gottes vergaßen. 3) Wie brennend war sein Eifer? Dass er den Psalmisten schier verzehrte. *George Rogers* 1882.⁵⁶

V. 140. 1) Der erweckte Sünder wird von tiefer Ehrfurcht vor dem heiligen Gesetz erfüllt. 2) Der Gottselige liebt das Gesetz, weil die Reinen das Reine lieben. 3) Der Gottselige, von Sündern umgeben, liebt das Gesetz umso

Psalm 119

mehr um des Gegensatzes willen, der zwischen dem heiligen Gesetz und den Sündern besteht.

I. Der lautere Strom. 1) Er fließt aus dem Heiligtum, vom Gnadenthron aus (Hes 47,1). 2) Der Himmel spiegelt sich darin. 3) Er fließt ungetrübt, durch alle die Jahrhunderte hindurch. 4) Er lässt, während er so dahinfließt, überall die Heiligkeit sprossen. II. Der entzückte Pilger. 1) Er hält sich ganz nah am Rande des Stromes. 2) Er ergötzt sich an seiner durchsichtigen Tiefe. 3) Er freut sich an den Enthüllungen der Wahrheit, die sein Spiegel ihm darbietet (die Schrift als Spiegel unser selbst, des Himmels und Gottes). 4) Er badet sich in seinem Wasser und labt sich daran. *W. B. Haynes 1882.*²¹⁵

I. Die Reinheit oder Lauterkeit des Wortes. 1) Es kommt aus einer ganz lauterer Quelle (Dein Wort). 2) Es offenbart eine Reinheit, die sonst ganz unbekannt ist. 3) Es behandelt unreine Dinge mit völliger Reinheit. 4) Es schärft die vollkommenste Reinheit ein. 5) Es bewirkt solche Reinheit in denen, die sich seinem mächtigen Einfluss hingeben. II. Die Liebe, welche diese Reinheit des Wortes in begnadigten Seelen hervorruft. 1) Sie lieben das Wort, weil es ihnen ihre natürliche Unreinheit enthüllt und ihnen zeigt, wie sie von derselben loskommen können. 2) Sie lieben es, weil es sie seiner eigenen Reinheit gleichgestaltet. 3) Sie lieben es, weil einem reinen Herzen die Reinheit des Wortes einer seiner höchsten Vorzüge ist. III. Erweise dieser Liebe zu dem lauterer Wort. 1) Das Verlangen, es in seiner Reinheit zu besitzen. 2) Unterwerfung unter seine Gesinnung und seine Lehren. 3) Eifer für seine Ehre und seine Ausbreitung. *W. H. Page 1882.*²³⁰

V. 141-144. Ein wehmütiges Lied mit einem fröhlichen Kehrreim. 1. Strophe: *Ich bin gering und verachtet.* Kehrreim: *Deine Gerechtigkeit ist eine ewige Gerechtigkeit.* 2. Strophe: *Angst und Not haben mich getroffen.* Kehrreim: *Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig.* *Charles A. Davies 1882.*⁵⁷

V. 141. 1) Wir sehen hier David fromm und doch gar arm daran. Er war ein Mann nach Gottes Herzen und doch gering in seinen eigenen Augen und verachtet in den Augen vieler. 2) Wir sehen hier aber auch, wie David, obwohl er so armselig dran war, dennoch fromm blieb. Er war gering und verachtet eben um seiner pünktlichen und eifrigen Gottesfurcht willen;

Psalm 119

sein Gewissen gab ihm Zeugnis, dass er die Befehle seines Gottes nicht vergaß. *Matthew Henry*.⁸

1) Die Wurzel der Kleinheit des Menschen liegt in ihm selber. 2) Die Wurzel seiner Größe liegt im göttlichen Wort. Darum ist der größte Weltweise ein kleiner Mann, verglichen mit dem einfältigsten, ungelehrtesten Menschen, der seine Lust hat an dem Gesetz des Herrn und darüber nachsinnt Tag und Nacht (Ps 1,2). *George Rogers* 1882.⁵⁶

Unbekannt und verkannt und doch wohl anerkannt (vgl. 2Kor 6,9).
1) Was die Welt von dem Gläubigen hält. 2) Was der Gläubige von sich selber hält. 3) Was er dennoch vor seinem Gott bekennen darf. 4) Was sich schließlich nach berechtigter Schätzung als sein Wert herausstellt: 1Kor 1,27; Jak 2,5. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 142. Gerechtigkeit, Unwandelbarkeit und Wahrheit vereinigt in der göttlichen Offenbarung.

V. 143. Gemischte Gefühle.

1) Dunkle Wolken. 2) Ihr silberheller Saum.

(vgl. Apg 16,23-26.) 1) Der Gläubige ins Gefängnis geworfen. a) Die Kerkermeister: *Angst und Not*. b) Ihr unbarmherziges Vorgehen: *Sie ergreifen* und fesseln ihn. 2) Der Gesang um Mitternacht. a) Der köstliche Gegenstand: *Deine Gebote*. b) Die wonnige Weise: *sind mein Ergötzen*. III. a) Mögen andere Gefangene sie hören: die von Herzeleid, von Sünden, von Verzweiflung Gefangenen. b) Das Lied ist nach Inhalt und Weise dazu angetan, alle Gefängnisse zu öffnen. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

Betrachten wir: 1) Wie überaus köstlich das Wort Gottes ist, da es dem Gläubigen wonnevolle Freude gibt, wenn Angst und Not ihn treffen. 2) Wie gütig Gott sich darin erweist, dass er sein Wort so gestaltet hat, dass es zu solcher Zeit und unter solchen Umständen so tiefe Freude gewähren kann. 3) Was für Licht das auf die Sinnesart des Gläubigen wirft, dass er zu dem Wort Gottes seine Zuflucht nimmt, um sich daran zu ergötzen, wenn andere sich fruchtlosem Gram und der Verzweiflung hingeben. 4) Wie glücklich das Los des Gläubigen schon auf Erden ist, dass er niemals ohne Freude zu sein braucht. *John Field* 1882.¹⁶²

Psalm 119

V. 144. Die ewige Gerechtigkeit, die sich in dem Wort Gottes offenbart, und das (gleichfalls ewige) Leben, das sie in dem Gläubigen wirkt.

1) Ewige Wahrheiten. 2) Das ewige Leben, das aus ihnen quillt. 3) Ein Gebet, das aus diesem Land der ewigen Hügel erschallt. *W.B. Haynes* 1882.²¹⁵

Unterweise mich (gib mir Einsicht), *so lebe ich*. I. Betrachten wir dies Gebet, wie es in seiner Einfachheit passt 1) für den Erweckten, 2) für den Christen, der gegen Versuchungen ankämpft, 3) für den von Leiden heimgesuchten Gläubigen, 4) für den Arbeiter im Reich Gottes, 5) für Seelen, die sich zu einer höheren Stufe des geistlichen Lebens aufschwingen möchten, 6) für heimgehende Gotteskinder. II. Betrachten wir das Gebet noch genauer. 1) Es schließt das Bekenntnis eines Mangels ein. 2) Es stellt sich klar auf den Boden der freien Gnade. III. Lasst uns in die dieser einfältigen Bitte zugrunde liegenden Wahrheiten eindringen. 1) Das Wort Gottes ist, wenn es in lebensvoller und erfahrungsmäßiger Erkenntnis verstanden wird, ein Unterpand des Lebens. 2) Das Wort Gottes ist der unvergängliche Same des Lebens. 3) Es ist das Brot des Lebens. 4) Es führt zu der Herrlichkeit, der höchsten Vollendung des Lebens.

DER 119. PSALM, VERS 145-152

145. Ich rufe von ganzem Herzen; erhöre mich, HERR,
dass ich deine Rechte halte.
146. Ich rufe zu dir; hilf mir,
dass ich deine Zeugnisse halte.
147. Ich komme in der Frühe und schreie;
auf dein Wort hoffe ich.
148. Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist,
zu sinnen über dein Wort.
149. Höre meine Stimme nach deiner Gnade;
HERR, erquicke mich nach deinen Rechten.
150. Meine boshafte Verfolger nahen herzu
und sind ferne von deinem Gesetz.

Psalm 119

151. HERR, du bist nahe,
und deine Gebote sind eitel Wahrheit.
152. Längst weiß ich,
dass du deine Zeugnisse für ewig gegründet hast.

AUSLEGUNG

Dieser ganze Abschnitt handelt vom Beten. Der Psalmist schildert Zeit und Art seines Betens und fleht zum Herr um Erlösung aus seinen Nöten. Wer in seinem Kämmerlein mit Gott Gemeinschaft gepflegt hat, der wird ihn auch im feurigen Ofen bei sich haben. Haben wir zu Gott gerufen, so werden wir auch Antwort bekommen. Verzieht die Antwort, so mag uns das wohl zu dringlichem, ja ungestümem Flehen treiben; aber wegen des schließlichen Erfolges brauchen wir keine Angst zu haben, denn Gottes Verheißungen sind nicht unsicher, sondern »für ewig gegründet« (V. 152). Aus dem Abschnitt ersehen wir, wie der Psalmist betete (V. 145), was er betete (V. 146), wann er betete (V. 147), wie lange er betete (V. 148), worauf er sich bei seinem Flehen stützte (V. 149), was sich dann ereignete (V. 150), wie er errettet wurde (V. 151) und was sein Zeugnis über die ganze Angelegenheit ist (V. 152).

145. *Ich rufe von ganzem Herzen.* Sein Beten war das aufrichtige, ernstliche, flehende und klagende Rufen, wie es dem Geschöpf in der Not natürlich ist. Wir wissen nicht, ob er immer seine Stimme laut werden ließ, wenn er so zum Herrn flehte; aber es wird uns etwas berichtet, das von viel größerer Bedeutung ist, nämlich dass er mit dem Herzen zu Gott rief. Dies Rufen des Herzens ist das Wesentliche alles wahren Betens. Und er betont, dass sein ganzes Herz dabei war. All sein Verlangen und Sehnen strömte zum Herzen des lebendigen Gottes. Wohl dem, der solches von seinem Beten sagen kann! Wir fürchten, es gibt viele, die noch nie in ihrem Leben von ganzem Herzen zu Gott gerufen haben. Ein solches Gebet bedarf keiner vollendeten Form, keiner wortreichen Ergüsse, keiner gesuchten Tiefe der Gedanken, ja nicht einmal einer fehlerfreien Ausdrucksweise; ergießt sich unser ganzes Herz in unseren Gebeten, dann finden diese sicher ihren Weg zum Herzen Gottes.

Psalm 119

Erhöre mich, HERR. Er begehrt vom Herrn, dass sein Rufen nicht in der Luft verhalle, sondern Gott es beachte. Rechte Beter begnügen sich nicht damit, allerlei Bitten als fromme Übung herzusagen, nein, ihr Bitten soll einen Erfolg haben, sie wollen damit etwas erlangen und schauen nach der Gabe aus. Wenn Gott unser Beten nicht hört, so bitten wir umsonst. Manchmal bitten die heiligen Beter, die uns in der Schrift vorgeführt werden, nur: Höre meine Stimme, lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens (Ps 130,2). Hier (und an vielen Psalmstellen) fleht der Psalmist aber ausdrücklich: *Erhöre mich*, d. i. antworte auf meinen Hilferuf! Und sein Flehen, das Gebet eines ganzen, ungeteilten Herzens, wendet sich an den Herrn allein; er kennt keine andere Hoffnung, keinen anderen Helfer. »*Erhöre mich, HERR*«, das ist es, was er erbittet und worauf er wartet.

Deine Rechte will ich halten (wörtlich, ḥuqqeʿkā ʿeṣṣōrā^h). Natürlich könnte er nicht erwarten, dass der Herr ihn erhören werde, wenn er nicht auf den Herrn hörte; auch wäre seine Behauptung, dass er von ganzem Herzen zum Herrn rufe, unwahr, wenn sich nicht zu erkennen gäbe, dass er mit allen Kräften sich bemühte, dem Willen des Herrn gehorsam zu sein. Der Zweck, wozu er Befreiung begehrte, war, ungehindert seinem Gott zu dienen und alle Befehle desselben auszuführen. Dazu wünschte er ein freier Mann zu sein. Beachten wir, dass männlich feste heilige Entschiedenheit gar wohl mit herzinnigem Flehen zusammenpasst. Der Psalmist ist fest entschlossen, ein heiliges Leben zu führen, sein ganzes Herz ist bei diesem Vorsatz so gut wie bei seinem Beten. Er will Gottes Rechte bewahren, sie festhalten in seinem Gedächtnis, in seiner Gesinnung und in seinen Handlungen. Er will auch nicht eines der göttlichen Gesetze wissentlich versäumen oder brechen.

146. *Ich rufe zu dir* (oder wörtlich: *dich*, qərāʿīkā). Auf's Neue spricht er aus, dass er sich an Gott allein wende. Er ruft ihn als seinen Helfer herbei, er bittet mit Ungestüm, er hat es getan und tut es noch, es ist eine der wichtigsten Beschäftigungen seines Lebens geworden, zu Gott zu rufen.

Hilf mir! Das ist seine Bitte; so kurz und doch so inhaltsreich. Er bedarf der Hilfe, und niemand als der Herr kann ihm helfen, darum ruft er zu ihm: *Hilf mir, rette mich!* Hilf mir aus den Gefahren, die mich ringsum bedrohen, von den Feinden, die mich verfolgen, von den Versuchungen, die

Psalm 119

auf mich eindringen, von den Sünden, die mich anklagen. Er macht nicht viele Worte; das tut man nicht, wenn es einem dringend ernst ist. Er bringt auch nicht eine lange Reihe von Wünschen vor; das tut selten ein Mensch, wenn er auf das eine, was nötig ist, von Herzen bedacht ist.

Dass ich deine Zeugnisse halte. Eben dazu bedurfte und begehrte er des Allmächtigen gnädige, rettende, heilvolle Hilfe, dass er imstande sei, ein untadeliges Leben des Gehorsams vor dem Herrn zu führen, den göttlichen Zeugnissen zu glauben und selber ein Zeuge Gottes zu werden. O es ist etwas Großes, wenn Menschen Gottes Hilfe zu einem solch erhabenen Zweck suchen. Nicht dazu bat er um Errettung aus der Not, um ungestraft weitersündigen zu können; nein, er rief um Hilfe, um von der Sünde selbst loszukommen. Er hatte im vorhergehenden Vers (nach dem Grundtext) gelobt, die Rechte, die Befehle des Herrn zu beachten, und nun erfleht er Gottes Gnade zur Ausführung des Entschlusses, die Zeugnisse oder Lehren zu halten. Er will einen klaren Kopf und auch reine Hände haben. Gottes Heil hat alles dies Gute im Gefolge. Dem Psalmisten war der Gedanke an ein Heil, das ihm erlaubt hätte, in der Sünde zu leben oder im Irrtum zu verharren, fremd; er wusste sehr wohl, dass ein Mensch nicht gerettet ist, solange er in Ungehorsam und Unwissenheit dahinglebt.

147. *Ich komme in der Frühe* (wörtlich wohl: *Ich komme der Morgendämmerung zuvor*, qiddámṭi ḥannešep̄) *und schreie*. Noch vor der Sonne stand er auf, und er begann sein Flehen, noch ehe der Nachttau vom Grase schwand. Was überhaupt wert ist getan zu werden, das ist es auch wert, dass wir es hurtig beginnen. Zum dritten Mal erwähnt er sein Rufen, ja diesmal sagt er, er schreie. Seine Gebetsseufzer waren so häufig geworden, sein Flehen war so anhaltend, so inbrünstig, so dringend, dass er den ganzen Tag sozusagen nichts anderes mehr tat, als zu Gott zu rufen. Sein Verlangen nach Hilfe war so stark und heftig, dass es ihn nicht auf seinem Lager duldet; er konnte nicht früh genug auf seine Knie niedersinken.

Auf dein Wort hoffe ich. Die Hoffnung ist das beste Mittel, uns im Beten stark zu machen. Wer möchte auch wohl beten, wenn er nicht hoffen dürfte, dass Gott ihn erhören werde? Und wer wollte nicht beten, wenn er eine begründete Hoffnung hat, dass sein Flehen in gutem Erfolg enden wird? Seine Hoffnung ruhte auf Gottes Wort, und das ist ein fester Ankergrund;

Psalm 119

denn Gott ist treu und ist noch in keinem einzigen Fall von einer Zusage zurückgetreten, hat noch nie das geändert, was aus seinem Mund gegangen ist. Wer im Gebet eifrig ist, dem wird es nie an Hoffnungsfreudigkeit fehlen. Der Grundtext betont übrigens das Harren: indem ich harre auf dein Wort. Dies Harren ruht auf der Hoffnung, es ist die kraftvolle, ausdauernde Betätigung des Glaubens.

148. *Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist*, wörtlich: *Meine Augen kommen den Nachtwachen zuvor* (qiddāmû 'ēnay 'ašmūrôt), er ließ sich von keiner derselben schlafend überraschen. Noch ehe der Wächter die erste, die mittlere oder die Morgen-Wache ausrief, rief er schon zu seinem Gott. Ihn brauchte man nicht daran zu erinnern, wie die Stunden dahineilten, denn zu jeder Stunde eilten seine Gedanken und Bitten himmelwärts. Er fing den Tag mit Gebet an und hielt an am Gebet durch all die Tages- und Nachtzeiten hindurch. Die Wachen der Krieger lösten sich ab, der Psalmist aber hielt aus bei seiner heiligen Beschäftigung. Besonders aber bei Nacht hielt er die Augen offen und verscheuchte den Schlaf, um mit seinem Gott Gemeinschaft zu pflegen. Er betete an von Wache zu Wache, wie Reisende von Station zu Station weiterwandern.

Zu sinnen über dein Wort. Dieses war ihm Speise und Trank geworden. Das Sinnen über Gottes Wort bot ihm Stärkung seiner Hoffnung und Erquickung im Leid. All sein Denken ging auf dieses teure Wort, das er immer wieder erwähnt und das seines Herzens Freude ist. Sich dahinein zu versenken war ihm erquickender als der Schlummer, und er lernte, den doch auch ihm nötigen Schlaf abzurechnen um des noch viel nötigeren Umgangs mit Gott willen. Es ist sehr lehrreich, dass wir das Sinnen und Forschen in Gottes Wort so oft unmittelbar mit dem inbrünstigen Beten zusammen genannt finden: jenes ist der Brennstoff, der dieses Feuer unterhält. Ach, wie rar ist es in unseren Tagen geworden!

149. *Höre meine Stimme nach deiner Gnade.* Es ist uns Menschen oft eine große Hilfe beim Beten, wenn wir es laut tun; wir finden es schwer, die Inbrunst der Andacht längere Zeit anzuhalten, wenn wir nicht unsere Stimme dabei gebrauchen. Darum brach auch der Psalmist zuletzt sein Schweigen, verließ seine stillen Betrachtungen und fing an, mit seiner Stimme ebenso

Psalm 119

wie mit seinem Herzen zu dem Herrn, seinem Gott, zu rufen. Beachten wir, dass er sich nicht auf irgendein eigenes Verdienst beruft, auch nicht einen Augenblick an einen Lohn für seine Leistungen denkt, sondern sich einzig an die freie Gnade wendet. Wenn Gott ein Gebet nach seiner Gnade erhört, so übersieht er alle Unvollkommenheiten des Gebets wie des Betenden und gewährt das Erbetene in barmherziger Liebe, so wenig der Beter sich dessen auch wert halten mag. Gottes Gnade entsprechend ist es, schnell zu antworten, immer wieder zu helfen und reichlich zu geben, ja überschwänglich mehr zu tun als alles, was wir erbitten oder erdenken (Eph 3,20).

HERR, erquickte (belebe) mich nach deinen Rechten. Hier haben wir noch einen von den ebenso verständigen wie inbrünstigen Bittseufzern des Psalmisten vor uns. Das ist oft das allerbeste Mittel, uns aus allerlei Übel zu helfen, wenn uns frische Lebenskraft verliehen wird, sodass wir dem Tod entrinnen und unter den Bürden des Lebens nicht zusammensinken. Merken wir: Er begehrt, erquickt zu werden nach Gottes Rechten, also wie es der höchsten Weisheit und Klugheit entspricht. Die mancherlei Weisen, wie Gott unserem geistlichen Leben mehr Kraft zuführt, sind sehr weise gewählt; es würde wohl vergeblich sein, wenn wir versuchen wollten, sie zu verstehen, und wir tun wohl, wenn wir Gnade zu empfangen begehren nicht nach unseren Vorstellungen davon, wie sie uns zukommen sollte, sondern nach Gottes himmlischer Weise, sie zu gewähren. Von seiner Macht her ist ja ausschließlich der Herr ebenso befugt, lebendig zu machen wie zu töten; darum überlassen wir die Art, wie er sein königliches Vorrecht ausüben will, am besten seinem Ermessen. Hat er uns nicht schon ein immer reicheres Maß von Leben geschenkt?

150. *Meine boshafte Verfolger nahen herzu.* So Luther nach den alten Übersetzungen; der hebr. Text lautet: *Es nahen sich (mir feindlich) Leute, die dem Verbrechen nachjagen* (qār^abû rōd^apê zimmā^h). Er konnte ihre Schritte dicht hinter sich vernehmen. Sie nahten sich ihm nicht in wohlwollender Absicht, sondern um ihm Schaden zuzufügen; darum war alle Ursache vorhanden, das Geräusch ihrer Tritte zu fürchten. Sie verfolgten nicht eine gute Sache, sondern einen guten Menschen. Als ob sie nicht schon böse Anschläge genug im Herzen, Schandtaten genug auf dem Gewissen hätten, laufen sie noch neuen nach. Er sieht ihre wilde Jagd über Stock und Stein,

Psalm 119

um Unheil über ihn zu bringen, und er weist Gott auf sie hin und bittet ihn, sein Auge auf sie zu richten und sie zuschanden zu machen. Und weil er sich schon fast von ihnen gepackt fühlt, ruft er umso dringlicher um Hilfe.

Und sind ferne von deinem Gesetz. Ehe diese Menschen die Verfolger des Psalmisten werden konnten, mussten sie sich von den Schranken des göttlichen Gesetzes frei machen. Man kann doch nicht zugleich einen Gottesmann hassen und das Gesetz Gottes lieben. Die Leute, die Gottes Gebote halten, fügen weder sich noch anderen Schaden zu. Die Sünde ist es, was so viel Unheil auf Erden anrichtet. Der Psalmdichter findet offenbar einen gewissen Trost in der Tatsache, auf die er darum auch in seinem Gebet hinweist, dass diejenigen, die ihn hassten, auch Gott hassten und es für nötig fanden, sich erst von Gott loszumachen, ehe sie ihr schlimmes Vorhaben gegen ihn ins Werk setzen konnten. Wenn wir wissen, dass unsere Feinde auch Gottes Feinde sind, und dass sie unsere Feinde eben deswegen sind, weil sie seine Feinde sind, so dürfen wir ganz getrost sein.

151. *HERR, du bist nahe.* So nahe der Feind ihm auch sein mochte, Gott war noch näher. Gibt es einen köstlicheren Trost für das verfolgte Gotteskind? Der Herr ist nahe; nahe genug, um unser Schreien zu hören und uns schleunigst Hilfe zu bringen, nahe genug, um unsere Feinde zu verjagen und uns Ruhe und Frieden zu geben.

Und deine Gebote sind eitel Wahrheit. Gott gebietet keine Lüge und lügt auch selbst nicht in seinen Geboten. Die Tugend ist in die Tat umgesetzte Wahrheit, und das ist es, was Gott gebietet. Die Sünde ist in die Tat umgesetzte Lüge, und das ist es, was Gott verbietet. Wenn alle Gebote des Herrn Wahrheit sind, so wird der wahrhaftige Mensch sich gerne nahe an sie halten, und bei diesem Bestreben wird er den wahrhaftigen Gott nahe bei sich finden. Der Inhalt unseres Verses ist die Schutzwehr des bedrängten Gotteskindes gegen die Falschen, die es boshaft verfolgen: Gott ist nahe, und Gott ist wahrhaftig, darum sind die Seinen sicher. Wenn wir je einmal dadurch in Gefahr geraten, dass wir Gottes Geboten gehorchen, so dürfen wir daraus nicht den Schluss ziehen, dass wir unklug gehandelt haben; wir dürfen im Gegenteil ganz sicher sein, dass wir uns auf dem richtigen Weg befinden, denn Gottes Befehle sind recht und wahrhaftig. Gerade darum greifen uns die Gottlosen an; sie hassen die Wahrheit, darum hassen

Psalm 119

sie auch diejenigen, welche die Wahrheit tun. Ihre Gegnerschaft soll uns ein Trost sein, und dass Gott auf unserer Seite ist und uns nahe ist, das ist unser Ruhm und unsere Wonne.

152. *Längst weiß ich aus deinen Zeugnissen, dass du sie für ewig gegründet hast* (wörtlich, *qédem yādaʿtî mēʿēdōteýkā kî ləʿólām yəsadtām*). Der Psalmist hatte schon lange die Erkenntnis gewonnen, dass Gott seine Gebote vor alters gegründet hatte und dass sie durch alle Zeiten feststehen würden. Es ist etwas Köstliches, wenn man frühzeitig in Gottes Schule kommt, sodass man die Grundzüge der biblischen Wahrheit schon von Jugend auf kennt. Diejenigen Ausleger, welche meinen, der Psalmist sei ein junger Mann gewesen, als er diesen Psalm geschrieben hat, dürften ihre Schwierigkeit haben, diesen Vers mit ihrer Ansicht zu vereinigen; in unseren Augen ist es viel wahrscheinlicher, dass der Psalmist ein bereits ergrauter Mann war, der zurückschaut auf die Erfahrungen eines langen Lebens und auf das, was er schon in der Jugend gelernt hat. Er wusste von Anfang an, dass die Wahrheitslehren des göttlichen Wortes festgesetzt waren, ehe der Welt Grund gelegt wurde, dass sie niemals abgeändert worden waren und auch niemals durch irgendeine eintretende Möglichkeit geändert werden würden. Er hatte den Bau seiner Lebensweisheit damit begonnen, dass er auf einen Felsen den Grund legte, indem er erkannte, dass Gottes Zeugnisse »gegründet«, das ist fest und unerschütterlich, errichtet seien, nicht nur für die Gegenwart, sondern für alle noch kommenden Zeiten, allen Wechsel der Dinge überdauernd. Darum, weil der Psalmist dies wusste, setzte er so großes Vertrauen ins Gebet und war so kühn, zuversichtlich und dringlich in seinem Flehen. Es ist etwas herrliches, es mit einem unwandelbaren Gott zu tun zu haben, dem man seine unwandelbaren Verheißungen vorhalten darf. Auf diesem Weg war der Psalmist auch ein so hoffnungsfreudiger Mann geworden. Auf einen wetterwendischen Freund kann man keine großen Erwartungen setzen; wohl aber dürfen wir gute Zuversicht haben zu dem Gott, der sich nicht wandeln kann. Deshalb wollte der Psalmist auch so gerne in seiner Nähe weilen; ist es doch so herrlich, mit einem Freund, der sich niemals ändert, innigen Umgang zu pflegen. Wer dazu Lust hat, möge der Weisheit der modernen Theologie folgen und auf neues Licht harren, das mit seinem neuen Schein das alte verdunkeln und auslöschen soll – uns

Psalm 119

genügt die Wahrheit, die so alt ist wie die Berge und so fest gegründet wie die Felsen. Mögen die Weisen unserer Tage, die sich ihres verfeinerten Verstandes rühmen, einen anderen Gott ersinnen, einen mildherzigeren, weichlicheren als den alten Gott Abrahams – wir sind damit ganz zufrieden, Jahwe anzubeten, den ewig Unwandelbaren. Die Frommen, die selber fest gegründet sind, haben ihre Freude an dem, was ewig gegründet ist. An Seifenblasen mögen Knaben sich ergötzen, aber Männer schätzen das, was fest und gediegen ist, was auf einem Grund steht, der die Probe der Zeiten aushält.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 145-152. Das achtfache *Qoph* (Q [K]): Treue gegen Gottes Wort und Errettung nach dessen Verheißung ist der Inhalt seines unablässigen Gebets.

145. Kraft ganzen Herzens rufe ich – erwid're mir,
Jahwe, deine Satzungen will ich wahren!
146. Komm mir zu Hilfe, wenn ich zu dir rufe,
Und beobachten will ich deine Zeugnisse!
147. Kaum dass der Morgen graute, fleht' ich schon;
Auf dein Wort harrte ich.
148. Keine Nachtwache beginnt, der meine Augen nicht zuvorkämen,
Zu sinnem über deine Aussage.
149. Kunde nimm von meinem Ruf nach deiner Gnade;
Jahwe, deinen Rechten gemäß belebe mich.
150. Kommen heran Schandbarem Nachjagende,
Die von deinem Gesetze sich entfernen:
151. Kommst umso näher du, o Jahwe,
Und all deine Gebote erwahren sich.
152. Klar ist vorlängst mir aus deinen Zeugnissen,
Dass du für ewig sie gegründet.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Psalm 119

V. 145. *Ich rufe von ganzem Herzen.* Wenn du die Pflichten des Gebetskämmerleins erfüllst, so denke daran, dass es dem lieben Gott zuerst und zumeist auf dein Herz ankommt. »Gib mir, mein Sohn, dein Herz« (Spr 23,26). Gott sieht nicht auf die äußere Formenschönheit oder Maß und Zahl deiner Gebete; was er verlangt, ist, dass dein Gebet dir Herzenssache sei. Ihm gefällt ein geängstetes und zerschlagenes Herz, aber ein halbes Herz ist ihm ein Gräuel. Du sollst lieben den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Gebet, bei dem das Herz nicht beteiligt ist, ist nur ein tönendes Erz, eine klingende Schelle. Nicht das Erheben der Stimme, das Falten der Hände, das an die Brust Schlagen hat bei Gott einen Wert, sondern einzig das Rufen aus der Tiefe des Herzens. Gott hört keine andere als diese Stimme, und solange das Herz stumm bleibt, solange bleibt auch er taub. *Thomas Brooks.*⁸²

V. 145.146. *Erhöre mich, hilf mir!* So kurz diese Bitten auch sind, mit allen Worten unseres Sprachschatzes könnten wir sie nicht ausdrucksvoller gestalten. Da ist wirklich das ganze Herz mit beteiligt. Und in dem »Hilf mir« ist alles enthalten, was ein Sünder braucht, Vergebung, Zugang zum Thron der Gnade, Heiligung, Stärkung, Trost, alles in allem. Erhöre mich, im Namen meines Fürsprechers, der alles bei dir gilt; hilf mir durch ihn, dessen Name ist Heiland, Helfer, Erlöser. Solches Rufen dringt durch alle Himmelsweiten. Es bedarf keines lauten Geschreis, der Herr hört das leiseste Seufzen des bedrängten Herzens. Aber auch wenn unter den Qualen äußerer und innerer Nöte das leise Flehen zum lauten Rufen, zum Schreien wird, so wendet sich der Herr nicht in Missfallen ab, sondern hat auch dafür ein offenes Ohr (Ps 3,5). *Charles Bridges.*⁴⁵

V. 146. Die Knechte Gottes sehen den Hauptwert des Lebens und seinen Hauptzweck darin, Gott dienen zu können: *Hilf mir, dass ich deine Zeugnisse halte*, das ist das Gebet eines wahren Gläubigen in Zeiten der Not und Anfechtung. Christus, spricht er, ist mein Leben. Wie anders doch als bei den Gottlosen, deren ganzes Wünschen und Verlangen in Zeiten der Not und des Kummers nur auf Erlösung von dem äußeren Übel gerichtet ist. Sie haben kein Verlangen, von der Sünde frei zu werden, und das Sehnen, Gott ähnlich zu werden, ist ihnen fremd. *John Morison* 1829.⁸⁴

Psalm 119

V. 147. *Ich komme der Morgendämmerung zuvor* (Grundtext, qiddámṭi ḅannešēp) *und schreie*. Zum rechten Beten gehört vor allem Wachsamkeit und Treue. Freilich, wer das Beten nur als Gewohnheitssache betreibt, wird davon nichts empfinden; er besorgt es so nebenbei, gelegentlich, wenn er gerade nichts Besseres zu tun weiß, aber nicht als eine unerlässliche Pflicht. Wem das Beten aber eine Herzenssache ist, der wird sich nicht frühe genug daranmachen können, und von früh bis spät, Tag und Nacht wird es seine Lieblingsbeschäftigung sein, mit seinem Gott Umgang zu pflegen. Dies Verlangen lässt ihm keine Ruhe, so steht er denn frühe am Morgen auf, um mit ihm zu reden: Ich schreie zu dir, Herr, und mein Gebet kommt frühe vor dich (Ps 88,14). *Thomas Manton.*³⁵

Es ist betäubend, wenn die Strahlen der Sonne dich träge auf deinem Lager finden, wenn das helle Tageslicht auf Augen fällt, die noch vom Schlaf der Weichlichkeit und Faulheit schwer sind. Weißt du nicht, o Mensch, dass du jeden Tag die Erstlinge deines Herzens und deiner Stimme Gott schuldest? Du hast eine tägliche Ernte, so hast du auch täglich Gott deinen Tribut darzubringen. Der Herr Jesus blieb die ganze Nacht im Gebet und hat dir damit ein Beispiel gegeben, dem du nachahmen sollst. *Ambrosius.*⁷²

Und schreie. Dies ist das dritte Mal (V. 145.146.147), und diesmal verstärkt. Wir klopfen dreimal an die Tür, dann gehen wir wieder hinweg. Unser Herr und Heiland betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte (Mt 26,44). Der Apostel Paulus sagt: Dafür ich dreimal dem Herrn gefleht habe (2Kor 12,8). Und Elia streckte sich über dem Kind dreimal aus und rief den Herrn an (1Kön 17,21). Dies war augenscheinlich die Zahl von Bitten, von der man in wichtigen Fällen einen Erfolg erwartete. Aber ich möchte das Bitten nicht auf diese Anzahl beschränken, vielmehr sollen wir es für eine und dieselbe Sache so oft wiederholen, wie es in jedem Falle nötig ist, bis wir Antwort bekommen. *Thomas Manton.*³⁵

Indem ich auf dein Wort harre (wörtlich). Selbst wenn das Beten uns hie und dann keinen Genuß gewährt, so lässt uns wenigstens Gott ehren durch den Geist zuversichtlichen Wartens. *Charles Bridges.*⁴⁵

V. 147.148. Wir erkennen aus dieser Stelle erstens, dass der Psalmist ein Frühaufsteher war. Dem verdankte er vielleicht einen Teil seiner Erfolge. Er gehörte nicht zu denen, die sprechen: Ich will noch ein wenig schlafen und

Psalm 119

ein wenig schlummern. Wir sehen ferner, dass er seinen Tag mit Gott anfang; sein erstes Geschäft war das Beten, er tat es, solange sein Geist noch frisch war. Wenn unsere ersten Gedanken jeden Morgen auf Gott gerichtet sind, so wird uns das helfen, den Tag über in seiner Furcht zu bleiben. Drittens aber sehen wir, dass sein Geist so von Gott erfüllt war, dass ihm auch ein kurzer Schlaf genügte. Selbst wenn er erwachte, als es noch Nacht war, wollte er lieber über Gottes Wort sinnieren, als sich auf die andere Seite legen und weiter-schlafen. Zum Vierten wusste er sich Zeit für die Erfüllung seiner religiösen Pflichten zu verschaffen. Er hatte den ganzen Tag zu tun, vom Morgen bis zum Abend. Das entbindet einen Menschen aber nicht von der Pflicht des Gebets und der stillen Andacht. Es ist besser, den Schlaf abubrechen, um Zeit dazuzugewinnen, als keine Zeit zum Gebet zu finden. Und ist es nicht ein erhebender Gedanke, dass wir uns nie zu unpassender Zeit Gottes Thron nahen können, wir mögen kommen, zu welcher Nachtstunde wir wollen? Baal mag schlafen, aber der Gott Israels schläft noch schlummert nicht, zu ihm darf man zu jeder Stunde kommen. *Matthew Henry*.⁸

V. 148. *Ich wache auf, wenn's noch Nacht ist, zu sinnieren über dein Wort.* Hier haben wir einen Gottesmann, der von Jugend an ein eifriger Bibel-leser und Bibelforscher gewesen ist. Jahr um Jahr hat er sich dieser Aufgabe gewidmet, obwohl seine Bibel noch einen sehr kleinen Umfang hatte. Sollte man da nicht denken, er musste schließlich damit »durch« sein, die Schrift könne ihn nichts Neues lehren? Aber wie spricht der königliche Forscher und Schriftkundige? Er sieht mehr Arbeit vor sich, als er in seinem ganzen Leben wird bewältigen können; er nimmt die Nachtstunden zu Hilfe, damit er über Gottes Wort sinnieren möge. Kein Gottesgelehrter wird je seine Forschungen als abgeschlossen ansehen können, sodass er in Verlegenheit käme, womit er sich weiter zu beschäftigen habe. *Henry Melvill*.⁷⁹

Mein Auge kommt den Nachtwachen zuvor (wörtlich). Die Juden teilten (wie die Griechen und Römer) die Nacht in »Wachen« ein, den Zeitraum, den eine Wache auf ihrem Posten zuzubringen hatte. Bei den Juden gab es drei solcher Wachen, also von Sonnenuntergang bis etwa 22 Uhr die erste Wache (vgl. Kla 2,19), die mittlere Nachtwache etwa von 22 bis 2 Uhr (Ri 7,19), und die häufiger erwähnte Morgenwache bis zum Sonnenaufgang (2Mo 14,24; 1Sam 11,11). Während dieser Zeit scheinen Wächter die Straßen

Psalm 119

der jüdischen Städte begangen zu haben (Hl 3,3; Ps 127,1; 130,6). Im Neuen Testament begegnen wir der römischen Einteilung von vier Wachen (vgl. Mt 14,25; vgl. auch Mk 13,35; Apg 12,4). *William Latham Bevan* in »*Smith's Dictionary of the Bible*« 1863.²⁹⁴

V. 149. *Erquicke*, d. i. belebe *mich*. Manche verstehen hierunter ein Wiederfrohmachen nach der Zeit des Kummers; denn ein bekümmertes, ein unglücklicher Mensch ist wie einer, der tot und begraben ist unter tiefen, schweren Sorgen, und die Erlösung aus diesen ist gleich einem Wiederaufleben (vgl. Ps 71,20, wo im Grundtext dasselbe Wort gebraucht ist). Andere wollen in dem Erquicken die Erneuerung des geistlichen Lebens sehen; der Psalmist bitte den Herrn, er möge das Leben, das er ihm verliehen hat, wiedererwecken und stärken, damit es zur herrlichen Vollendung gelange. *Thomas Manton*.³⁵

V. 150. *Meine boshafte Verfolger sind ferne von deinem Gesetz*. Wenn unsere Widersacher so ferne sind vom Gehorsam des Gesetzes, so darf es uns nicht wundern, wenn sie gleich ferne sind von der Liebe zu uns. Trösten wir uns also darüber, dass wir so häufig auf die Teilnahme und das Mitgefühl unserer Nächsten verzichten müssen, mit dem Bewusstsein, dass auch Gott auf seine Ehre bei ihnen verzichten muss. *William Cowper*.²¹

V. 150.151. Unsere geistlichen Feinde liegen ebenso wie Davids Verfolger stets auf der Lauer. Der Löwe, der zu verschlingen sucht, und die falsche, hinterlistige Schlange, diese boshaftigen Verfolger nahen herzu, und sie sind doppelt gefährlich, da sie ungesehen sich heranschleichen. Es naht sich auch die Welt mit ihren Verlockungen und Schlingen, und ganz nahe bei uns ist unsere eigene Sündhaftigkeit, die uns von unserem Gott scheidet. Wenn wir uns aber daran gewöhnt haben, uns immer wieder »zur Festung zu kehren« (Sach 9,12), dann können wir mit freudiger Zuversicht bekennen: *HERR, Du bist nahe*. Obwohl du bist der Hohe und Erhabene, der ewig wohnt, dessen Name heilig ist, obwohl du bist der gerechte, der furchtbare Gott, so bist du doch den Deinen nahe, und sie sind dir nahe durch das Blut der Versöhnung. Und du offenbarst uns dieses Nahesein in deinem Sohn, dem Geliebten. *Charles Bridges*.⁴⁵

Psalm 119

Von dem Gedanken an die Bosheit seiner Feinde wendet er sich ab zu dem Gedanken an Gottes huldreiche Gnadennähe. Und das ist auch das Beste, was wir tun können, wenn wir nicht beim Anblick der Zahl und Stärke und Bosheit unserer Feinde den Mut verlieren sollen. Darum hebt eure Augen auf zum Herrn, dann werdet ihr auch sehen, dass eure Verfolger nicht so nahe sind, euch zu verderben, wie der Herr nahe ist, euch zu helfen, und dass für jedes Übel, das wir von ihnen zu fürchten haben, Gott als Gegenmittel ein Gutes hat, das ausreicht, uns zu schützen. *William Cowper*.²¹

V. 151. *HERR, du bist nahe.* Einst war es die größte Glückseligkeit des Menschen, dies zu wissen, es war die Quelle allen Trostes, die schönste Blume, die der Garten Eden hervorbrachte. Die Sünde hat sie verdorren lassen. Aber dieser selige Zustand muss wiederkehren, die Blume muss wieder aufblühen, und das auch noch auf Erden. Herr, du bist nahe. Schon in den Werken der Schöpfung, in der Pracht der Sonne in dem milden Glanz des Mondlichts, in dem Grün der Wälder, dem Duft der Blumen, dem Gesang der Vögel spüren wir, o Herr, etwas von deiner Gegenwart; nicht mit den Augen des Leibes, aber mit den Augen des Geistes nehmen wir dich wahr in deinen Werken. Und im Buch deiner Vorsehung, so dunkel seine Schrift mir auch erscheinen mag, habe ich Zeugen deiner Gegenwart. Dort lese ich von deiner Weisheit, wie sie sich in der Welt, der Kirche, dem Leben des Frommen offenbart, von deiner Macht, deiner Gerechtigkeit, deiner Treue, deiner Heiligkeit, deiner Liebe. Aber am deutlichsten erkenne ich deine Nähe in deinem lieben Sohn. In ihm bist du uns ganz nahe gekommen, nahe als ein die Sünden vergebender, seine Verheißungen haltender Gott, als ein Gebet erhörender, ein seinen Bund haltender Gott, als ein gütiger, freundlicher Vater. Ja, nahe geworden sind wir nun auch durch das Blut Christi, und durch dieses allein, und wir sollten vor dir wandeln unter deinen Augen in heiliger Furcht, in kindlicher Liebe, in einfältigem Glauben. Wenn Sünde, Welt und Satan uns mit ihren Verführungen von dir hinweg ziehen wollen, o so gib, dass wir immer daran denken: Herr, du bist nahe. Und wenn alles mich im Stich lässt, worauf ich mich verlassen hatte, wenn meine Freunde sich von mir abwenden, wenn die festesten, innigsten Bande sich lösen, dann will ich doch mich daran halten: Herr, du bist nahe. Und wenn sich auch Leib und Seele scheiden, wenn mein brechendes Auge die

Psalm 119

Dinge dieser Erde nicht mehr zu erkennen vermag, dann darf ich noch in Gewissheit des Glaubens, in Lebendigkeit der Hoffnung, in Glut der Liebe es mir vorhalten: Herr, du bist nahe. *James Harrington Evans*.⁶⁶

Deine Gebote sind eitel Wahrheit. Sein Gedankengang an dieser Stelle ist: Wenn schon, o Herr, die Bosheit der Gottlosen mich verfolgt, weil ich dir nachfolge, so weiß ich doch, dass deine Gebote wahr sind, und dass es nicht möglich ist, dass du deine Knechte verlasses, die im Gehorsam deiner Gebote leben. David fand eben seinen Trost nicht in eitlen Vertrauen auf seine eigene Kraft oder Weisheit, sondern in der Wahrheit von Gottes Verheißungen, von welchen er sicher wusste, dass sie ihn nie im Stich lassen würden. Er stellt hier in versteckter Weise das Wort des Herrn und das Gerede seiner Feinde einander gegenüber. Menschen mögen befehlen, drohen, es ist in den Wind geredet. Aber Gottes Taten bleiben nie hinter seinen Worten zurück, im Gegenteil, seine Knechte dürfen stets erfahren, dass die Erfüllung seiner Verheißungen noch viel herrlicher ist als alles, was sie zu hoffen gewagt hatten. Aber auch seine Feinde werden zu ihrem Schrecken erfahren müssen, dass seine Gerichte noch viel schrecklicher sind, als sie nach seinen Drohungen erscheinen. *William Cowper*.²¹

V. 152. Dieser Abschnitt (V. 145-152) endet mit einem Triumphlied des alle Gefahren und Versuchungen überwindenden Glaubens. Längst weiß ich aus eigener und fremder Erfahrung, dass du deine Zeugnisse, die Offenbarungen deines Willens, deinen ganzen Heils- und Erlösungsplan, für ewig gegründet hast, sodass sie nun fest und unverrückt dastehen als Offenbarungen deiner Göttlichkeit, die in Zeit und Ewigkeit diejenigen nicht betrügen, die sich auf sie verlassen. Bischof Dr *George Horne*.¹⁰⁴

Längst weiß ich. Er ist nicht erst neuerdings zu dieser Überzeugung gekommen, er weiß es, so lange er überhaupt von Gott weiß, dass Gott sein Wort dazu bestimmt hat, als unverbrüchliche Regel für sein Verfahren mit den Menschenkindern zu gelten. Davids Überzeugung von der Wahrheit und Unwandelbarkeit des Wortes entspringt nicht einer Laune, ist nicht ein plötzlicher Einfall, sie ist ihm in langjähriger Erfahrung zur Gewissheit geworden. Ein oder zwei Erlebnisse wären noch kein genügender Beweis für die Wahrheit des göttlichen Wortes, es könnte da ein zufälliges Zusammenreffen vorliegen; aber Gottes Wort erweist sich als wahrhaftig von Ewig-

Psalm 119

keit her, nicht ein- oder zweimal, sondern immer. Die Septuaginta hat an dieser Stelle *kat' archás* von Anbeginn. Das könnte heißen: von der frühesten Jugend an, wie Paulus von Timotheus sagt, dass er von Kind auf die Heilige Schrift wisse, oder: von der Zeit an, da er sich mit ernsteren Dingen beschäftigte, oder aber: von alters her, nach allem, was er von vergangenen Zeiten gehört hat; die Väter haben auf ihn gebaut, sich auf ihn verlassen, und er hat sie erlöst, sie vertrauten auf ihn, und er errettete sie (Ps 22,5,6). *Thomas Manton*.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 145. 1) Ein Mustergebet: *von ganzem Herzen*. 2) Der Zweck des Gebets: *Erhöre mich*. 3) Das die Bitte begleitende Gelübde: *Deine Rechte will ich halten*.

V. 145.146. Das Rufen der Seele. 1) Aus welchen Tiefen es kam. 2) Zu welchen Höhen es drang.

Der Kindesruf. 1) Von durchdringendem Schall. 2) Unmittelbar an das Vaterherz sich wendend. 3) Aus ganzem Herzen. 4) Sein Inhalt: *Erhöre mich, hilf mir*. 5) Das Versprechen der Besserung: *Ich will deine Rechte, deine Zeugnisse halten*. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 147. Beachten wir den Eifer des Psalmisten, der sich darin zeigte, 1) dass er ganz persönlich in seiner Kammer, im Verborgenen zu Gott betete, 2) dass er ganz früh morgens betete (der Morgendämmerung zuvorkommend), 3) dass er mit ganzem Ernst, dringend betete, denn er nennt es ein Rufen, Schreien. *Thomas Manton*.³⁵

Die Vorteile, die ein Frühaufsteher hinsichtlich des geistlichen Lebens hat. Die Morgenfrühe ist geeignete Zeit 1) zum Beten, 2) zum Bibellesen, 3) um sich den Eindrücken und Gemütsbewegungen hinzugeben, die durch jenes hervorgerufen werden: *Auf dein Wort hoffe ich*.

V. 147.148. 1) Die himmlischen Gefährten: Gebet und Nachsinnen. Sie sind unzertrennliche Freunde und fördern einander gegenseitig. 2) Ihre liebsten

Psalm 119

Zeiten: stille Stunden; besonders die nächtliche Stille und die Stunde vor Tagesanbruch. 3) Ihr Lieblingsbuch (Gottes Wort) und die Nachtlampe, die ihnen dazu leuchtet (die Hoffnung).

V. 148. Die Unerschöpflichkeit der Bibel.

Heiliges Sinnen. Die beste Zeit und der fruchtbarste Gegenstand dafür.

Das Nachsinnen über das Wort ist es wohl wert, dass der Christ sich dafür Sorge und Mühe auferlege. 1) Gedankenloses Bibellesen ist Zeitverschwendung und eine unwürdige Behandlung des Wortes Gottes. 2) Nachdenken mit Gebet, nicht aber Gebet ohne Nachdenken, erschließt uns den Sinn des Wortes, wenn alle anderen Mittel fehlschlagen; und es hat dazu den Vorteil, dass die heiligen Schriftgedanken sich in unser Inneres einsenken. 3) Durch das Nachsinnen ziehen wir den Honig aus den Verheißungen und kräftige Nahrung aus der ganzen Wahrheit. 4) Durch fleißiges Forschen im Wort wird selbst jemand, der wenig natürliches Geschick und wenig Gelehrsamkeit hat, ein weiser Lehrer und tüchtiger Mithelfer im Reich Gottes. 5) Das Nachsinnen unterwirft die Seele der heiligenden Macht des Wortes. 6) Durch das Nachsinnen laden wir den Heiligen Geist ein, unsere Seele zu segnen; denn er ist mit der Wahrheit im engsten Bund und freut sich, wo er die Wahrheit geehrt sieht. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 149. Dass Gott unser Gebet hört, ist eine Folge seiner Herabneigung in Liebe; die Art, wie er es erhört, ist bestimmt von seiner Weisheit.

1) Eine mächtige Begründung der Bitte: *nach deiner Gnade*. Wer will es mit Gottes Gnade aufnehmen? Wer kann sie messen? Wer vermag sie zu mindern? 2) Ein schwacher Beter: meine Stimme. Wie kann meine Stimme in dem, was sie betend ausspricht, je mit deiner Gnade Schritt halten? Dass sie zu viel erbitten könnte, ist ganz außer Frage. 3) Eine weise Bitte: *Erquickte, belebe mich nach deinen Rechten*. Sie bittet um Leben und entnimmt ihre Bitte dem Mund Gottes selbst. Nur eins ist Gottes Gnade gleich: Gottes eigene Verheißung, in seinen Rechten, den Verfügungen seiner Heilsordnung, verbrieft und versiegelt. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

1) Eine Bitte, deren Notwendigkeit ganz außer Frage ist: *Belebe mich*.
2) Zwei Begründungen der Bitte von unwiderstehlicher Macht: *nach deiner Gnade – nach deinen Rechten*.

Psalm 119

Die beiden »nach« oder »gemäß« in unserem Text. I. Welcher Regel gemäß der Gläubige von Gott gehört zu werden hofft: *Höre meine Stimme nach deiner Gnade*. 1) Der Gläubige ist sich seiner Unwürdigkeit wohl bewusst, wie auch der Unvollkommenheiten seiner Gebete; darum fleht er, dass Gott ihn vor seinen Thron kommen lasse und seine Gebete auslege nach der Regel seiner eigenen Gnade. 2) Und er hofft nicht vergeblich; Gottes Gnade übersieht die Unvollkommenheiten und ergänzt die Lücken. 3) Wie köstlich ist es, dass der Heilige Geist so unserer Schwachheit aufhilft und auch die unaussprechlichen Seufzer von Gottes Gnade in ihrem wahren Sinne verstanden werden! II. Welcher Regel gemäß der Gläubige von Gott Antwort zu bekommen erwartet: *Belebe mich, HERR, nach deinen Rechten*, d. i. nach deinen in deinem Wort offenbarten Heilsordnungen. Somit erwartet er 1) gewisse Erhöhung, 2) weise Erhöhung, 3) volle Erhöhung, so wie es alle seine Notdurft erfordert, und 4) dass jede Erhöhung sein geistliches Leben stärke, sodass Heiligung die Frucht ist. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 150.151. 1) Die boshafte Verfolger dringen so nahe wie nur möglich herzu, um uns zu schaden. 2) Sie entfernen sich von Gottes Wort, um mehr Freiheit zum Unheilstiften zu gewinnen. 3) Aber der Herr ist näher als sie. 4) Gottes Wahrheit ist unser Schild und Schwert.

Die Feinde sind nahe, der Freund noch näher. 1) Der Gläubige sieht mit Schrecken, wie seine Feinde herzunahen. 2) Aber er stillt sein Herz an der Gegenwart seines allmächtigen Freundes, vgl. 1Mo 15,1; 2Kö 6,14-17. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Zwei einander gegenüberstehende Heere. I. Das Heer des Bösen ist nahe. Dämonische Mächte, gottlose Menschen (die dem Laster nachjagen, Grundtext), die geistlichen Feinde in Welt und Herz. 1) Sie haben Unheil im Sinn. 2) Recht und Wahrheit lassen sie ferne von sich sein. 3) Sie suchen ihre Linien enger zu ziehen. 4) Alle Gottseligen werden so angegriffen. II. Das Heer Gottes – noch näher. Jahwe selbst, seine Engel und die Kolonnen heiliger und unsterblicher Wahrheiten. 1) Diese Scharen verschanzen sich in der geheiligten Vernunft (eitel Wahrheit). 2) Sie lagern in des Herzens Zelt (du bist nahe). 3) Sie bilden unbewegliche und unerschütterliche Schlachtreihen innerhalb der Schlachtreihen der belagernden Feinde. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

Psalm 119

V. 151b. Die Gebote des Herrn sind eitel Wahrheit in sich; sie leiten, wenn sie ausgeführt werden, zu wahren Leben; sie belohnen wahrhaft den, der ihnen gehorsam ist; sie führen nie zu Irrtum oder Falschheit und nie zum Selbstbetrug.

V. 152. Kenntnis des Wortes. Es ist wichtig, dass wir wissen, 1) dass es Gottes Wort ist, 2) dass es darum Wahrheit ist, 3) dass es ewig gegründet ist. 4) Und je eher wir das alles wissen, desto besser.

DER 119. PSALM, VERS 153-160

153. Siehe mein Elend und errette mich;
 hilf mir aus, denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.
154. Führe meine Sache und erlöse mich;
 erquicke mich durch dein Wort.
155. Das Heil ist ferne von den Gottlosen;
 denn sie achten deine Rechte nicht.
156. HERR, deine Barmherzigkeit ist groß;
 erquicke mich nach deinen Rechten.
157. Meiner Verfolger und Widersacher sind viele;
 ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen.
158. Ich sehe die Verächter, und es tut mir wehe,
 dass sie dein Wort nicht halten.
159. Siehe, ich liebe deine Befehle;
 HERR, erquicke mich nach deiner Gnade.
160. Dein Wort ist nichts denn Wahrheit;
 alle Rechte deiner Gerechtigkeit wahren ewiglich.

AUSLEGUNG

In diesem Abschnitt dringt der Psalmist noch näher an Gott heran mit Gebet und Flehen, um dem Herrn die Lage, in der er sich befindet, vorzustellen und seine allmächtige Hilfe mit noch größerer Kühnheit und Zu-

Psalm 119

versicht als bisher zu erbitten. In herzbewegendem Kindesflehen schütet er sein Herz vor Gott aus, und der Grundton des Ganzen ist in dem Wort »Siehe«, womit der Abschnitt anfängt, und das in dem vorletzten Vers wiederkehrt, gegeben. Mit großem Freimut beruft der Psalmist sich auf seine innige Verbindung mit der Sache des Herrn als Grund, weshalb ihm geholfen werden solle. Die Hilfe, die er vor allem begehrt, ist Erquickung, das ist Neubelebung; um diese fleht er immer wieder (V. 154.156.159).

153. *Siehe mein Elend und errette mich.* So traurig es um die Sache des Psalmisten steht, es ist dennoch eine gute Sache, und er ist bereit, ja von dem eifrigen Wunsch beseelt, sie vor Gott zu bringen und seiner Entscheidung zu übergeben. Er tritt ganz auf wie einer, der sich dem Richter gegenüber sicher weiß. Doch ist er nicht ungeduldig; er begehrt nicht ein überstürztes Handeln zu seinen Gunsten, sondern zunächst Erwägung seines Falls. »Siehe mein Elend, schau es dir zuerst an, dann urteile selbst, ob du mir nicht heraushelfen musst. Aus der Erkenntnis meiner traurigen Lage heraus entscheide du dich für die beste Weise und die geeignete Zeit zu meiner Errettung.« Zweierlei also ist es, was der Psalmist begehrt: erstens eine gründliche Berücksichtigung seines Elends und zweitens Errettung, und diese Errettung solle eben aus der Erwägung seiner Trübsal hervorgehen. Es sollte das Verlangen jedes Frommen sein, der in Unglück ist, dass der Herr seine Not ansehe und ihr in einer solchen Weise abhelfe, die am besten Gottes Ehre und dem wahren Vorteil des Bedrängten entspricht. Bezeichnend ist der Ausdruck »mein Elend«. Der Psalmist hat wie jeder sein besonderes Leid, das ihn in der ihm eigenen Weise beschwert; genau diese Last hat niemand sonst zu tragen. Wie gut, dass der Herr sich um jeden Einzelnen und seine besonderen Trübsale persönlich kümmert! Die Bitte des Psalmisten ist aber auch ganz seinem tatsächlichen Bedürfnis angepasst; er fleht um Errettung, er begehrt, dass ihm aus der Not herausgeholfen und er vor allen üblen Folgen derselben bewahrt werde. Sieht Gott unser Elend an, so heißt das, dass er zur rechten Stunde auch eingreift. Menschen sehen oft viel Elend und tun doch nichts; nicht so unser Gott.

Hilf mir aus (dies ist ein wiederholender Zusatz von Luther²⁹⁵), *denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.* Sein Elend mit allem Bitteren, das damit verbunden war, genügte doch nicht, um die Erinnerung an Gottes Gesetz aus

Psalm 119

seinem Herzen zu tilgen, noch vermochte es ihn dazu zu bringen, dem Gebot Gottes zuwider zu handeln. Das Glück mochte er vergessen (Kla 3,17), nicht aber den Gehorsam, den er Gott schuldig war. Wohl dem, der dies wie der Psalmist ehrlich geltend machen kann. Haben wir uns, dank der göttlichen Gnade, den Geboten des Herrn gegenüber treu erwiesen, dann dürfen wir auch bestimmt erwarten, dass Gott sich seinen Verheißungen gegenüber als treu erweisen wird. Er wird den nicht lange in Anfechtung und Not lassen, dessen einzige Besorgnis in der Anfechtung die ist, dass er vom rechten Wege abkommen könnte.

154. *Führe meine Sache und erlöse mich.* Im letzten Vers bat er: *Errette mich*, und hier gibt er genauer an, wie er sich diese Errettung denkt: der Herr solle ihm seine Sache führen. Gott hat vielerlei Wege, um die von Verleumdung Betroffenen von den gegen sie erhobenen Beschuldigungen zu reinigen. Er kann die Wahrheit offenbar machen, sodass alle merken, dass sie betrogen worden sind, und das ist in der Tat die beste Art, jemandes Sache zu führen. Er kann den Gottesfürchtigen Freunde erwecken, die kein Mittel unversucht lassen, bis ihre Unschuld bewiesen ist; er kann die Herzen ihrer Feinde so mit Furcht erfüllen, dass sie ihre Falschheit bekennen müssen und der Gerechte so errettet wird, ohne dass er eine Hand zu rühren braucht. Ja, Herr, kämpfe du meinen Kampf und erlöse mich, nimm du meine Stelle ein, stehe an meiner Statt, trage meine Last, bezahle mein Lösegeld und mach mich frei. Wenn wir vor dem Feind verstummen und nicht für uns selber reden können, hier ist ein Gebet, das für solche Fälle wie geschaffen ist. Welch ein Trost liegt doch darin, dass wir, selbst wenn wir fehlen, doch einen Fürsprecher haben und dass, wenn uns keine Schuld trifft, derselbe Sachwalter auf unserer Seite steht.

Erquickte, d. i. belebe *mich*. Diese Bitte kam auch im letzten Abschnitte vor (V. 149), und sie findet sich in diesem Abschnitte noch zweimal (V. 156.159). Es ist ein Wunsch, der nicht zu oft in uns auftauchen, nicht zu oft laut werden kann. Die Seele ist der Mittelpunkt alles Lebens, und Belebung ist der Mittelpunkt alles Segens. Was liegt doch alles darin: mehr Liebe, mehr Gnade, mehr Glauben, mehr Mut, mehr Kraft, und wenn wir dies alles erhalten, dann können wir schon den Kopf aufrecht halten vor unseren Gegnern. Gott allein vermag so zu erquickern; aber ihm, dem

Psalm 119

Herrn und Spender alles Lebens, ist solches eine Kleinigkeit, und er tut es so gerne.

Durch dein Wort, Grundtext: *deinem Wort gemäß* (לֹאֲיִמְרַת־קָא). Der Psalmist hatte solch herrlichen Segen in Gottes Wort verheißen gefunden, oder es war ihm zumindest klar geworden, dass es dem allgemeinen Sinn des Wortes Gottes entspreche, dass solche, die in schwerer Prüfung den Glauben bewahren, erquickt und aus dem Staub wieder aufgerichtet würden. Darum beruft er sich auf das Wort; und wahrlich, was könnte er Besseres tun?

155. *Das Heil ist ferne von den Gottlosen.* Indem sie vom Bösen nicht ablassen wollen, haben sie sich eigentlich selbst jeder Hoffnung beraubt. Mancher weiß wohl gar fromm über das Seligwerden zu schwatzen, aber sie können unmöglich etwas davon begriffen haben, sonst würden sie nicht gottlos bleiben. Jeder Schritt vorwärts auf dem bösen Weg hat sie weiter vom Reich der Gnade entfernt, sie schreiten von einem Grad der Verhärtung zum anderen, bis ihre Herzen ganz von Stein sind. Wenn sie ins Elend geraten, dann ist es heilloser Jammer. Doch führen sie große Worte im Mund, als ob sie entweder gar keine Erlösung brauchten oder aber sich retten könnten, sobald es ihnen einfallen sollte.

Denn sie achten deine Rechte nicht, sie fragen nichts danach. Sie geben sich nicht die geringste Mühe, gehorsam zu sein, im Gegenteil, sie fragen nur nach dem, was ihre Lüste befriedigt; sie suchen eifrig, was böse ist, darum finden sie auch nie den Weg der Heiligkeit und Gerechtigkeit. Ist es einmal geschehen, dass der Mensch die Gesetze des Herrn gebrochen hat, so ist das Beste, was er dann noch tun kann, in aufrichtiger Reue Vergebung, im Glauben Heil zu suchen. Dann ist das Heil ihm nahe, so nahe, dass er es nicht verfehlen kann. Wenn die Gottlosen aber immer weiter nach Üblem trachten, so wird das Heil ihnen immer ferner. Heil und Gottes Rechte gehen immer Hand in Hand. Wer vom König der Gnaden erlöst worden ist, der liebt die Gebote des Königs der Herrlichkeit.

156. Dieser Vers gleicht außerordentlich dem 149., ohne darum eine bloße nutzlose Wiederholung desselben zu sein. Die beiden unterscheiden sich vielmehr schon in ihren Grundgedanken wesentlich. In jenem, dem

Psalm 119

149. Vers, erwähnt er sein Beten und überlässt es der Weisheit und dem Urteil Gottes, wie dasselbe erhört werden soll. Hier hingegen beruft er sich gar nicht auf sein Flehen, sondern einfach auf die Gnade des Herrn, und bittet um Belebung nach den Rechtsordnungen des Herrn, damit er nicht geistlicher Schlawheit ver falle. Wer wie der Psalmist vom göttlichen Geist erfüllt ist, der kommt gewiss nie mit seinem Gedankenvorrat zu kurz, sodass er genötigt wäre, sich zu wiederholen. Jeder Vers in diesem Psalm ist eine besondere köstliche Perle, jeder Grashalm in diesem Gefilde trägt seinen eigenen Tropfen Himmelstau.

HERR, deine Barmherzigkeit ist groß. Der Psalmist beruft sich hier auf die Größe von Gottes Barmherzigkeit, die Unendlichkeit seiner Liebe, und stützt damit die eine große Bitte, die ihm so auf dem Herzen liegt, nämlich die Bitte um Belebung von oben. Diese ist in der Tat eine große Gnaden-erweisung. Wie sollte der herrliche Herr, dessen Barmherzigkeit so reich ist, seinen Knecht verschmachten lassen!

Erquickte, belebe mich nach deinen Rechten, deinen ewigen Ordnungen, die du in deinem Wort und deinen Taten kundgetan hast. – Die Größe der Barmherzigkeit Gottes ist auch der Größe seiner Not gewachsen, auf die er nun wieder zurückkommt.

157. *Meiner Verfolger und Widersacher sind viele.* Groß ist die Zahl derer, die mich offen angreifen oder im Geheimen hassen. Diese Tatsache stellt er der großen Barmherzigkeit Gottes gegenüber. Es könnte befremdlich erscheinen, dass ein so wahrhaft gottesfürchtiger Mensch viele Feinde gehabt haben soll; aber solches ist ganz unvermeidlich. Sie werden den Jün-ger nicht lieben, wenn sie den Meister hassen. Es muss Feindschaft bestehen zwischen dem Samen der Schlange und dem Samen der Frau, das liegt in der Natur der Sache.

Ich weiche aber nicht von deinen Zeugnissen. Er bog nicht eine Hand- breit ab von Gottes Wahrheit, sondern blieb auf dem geraden Weg, wie viele Widersacher ihm denselben auch zu verlegen trachteten. Schon mancher hat sich um eines einzigen Feindes willen dazu verleiten lassen, krumme Pfade einzuschlagen, hier aber ist ein Heiliger, der einer Schar von Ver- folgern zum Trotz auf seinem Weg ausharrte. In den Zeugnissen Gottes fin- det sich genug, was uns zum kühnen Vordringen gegen alle Heerscharen

Psalm 119

veranlassen kann, die sich uns entgegenstellen. Solange uns unsere Feinde nicht zum Abfall von Gott und seinem Wort treiben oder verlocken können, haben sie uns noch keinen großen Schaden zugefügt und alle ihre Bosheit vergeblich verschwendet. Weichen wir nicht ab, so müssen sie weichen. Können sie uns nicht zum Sündigen verführen, so haben sie ihr Ziel verfehlt. Treue gegen die Wahrheit bedeutet sicheren Sieg über die Feinde.

158. *Ich sehe (oder: sah) die Verächter.* Ich sah diese Verräter, ich erkannte ihre Gesinnung, ihre Ziele, ihre Handlungsweise und den Ausgang, den sie nehmen werden. Ich konnte sie ja nicht übersehen, denn sie stellten sich mir in den Weg, und da ich sie bemerken musste, so betrachtete ich sie mir genau, um von ihnen zu lernen, was zu lernen möglich war.

Und es tut mir wehe (oder: und empfand Ekel, wāʔeṭqōṭāṭā^h). Es schmerzte mich, solche Sünder zu sehen, sie erregten meinen Widerwillen, meinen Abscheu. Ich fand an ihnen kein Gefallen, ach nein, sie waren für mich ein trauriger Anblick, so glänzend ihr Auftreten auch war und so witzig sie zu reden wussten. Selbst wenn sie am fröhlichsten waren, machte ihr Anblick mir das Herz schwer, ich konnte weder sie noch ihr Tun und Treiben ertragen.

Dass sie dein Wort nicht halten. Mein Kummer und Abscheu wurde vielmehr durch ihre Sünde wider Gott als durch ihre Feindschaft gegen meine Person hervorgerufen. Dass sie meine Worte missachteten und verdrehen, könnte ich tragen, nicht aber, dass sie deine Worte in den Wind schlagen und verunehren. Dein Wort ist mir so köstlich, dass tiefe Enttäuschung in mir erregt wird gegen diejenigen, die es nicht halten wollen. Ich kann mit solchen nicht Gemeinschaft halten, die Gottes Wort nicht halten. Dass sie mich nicht lieben, das hat wenig zu sagen, dass sie aber die Lehren des Herrn verachten, ist abscheulich.

159. *Siehe, ich liebe deine Befehle.* Schon einmal in diesem Abschnitt bat er den Herrn, doch zu sehen. Sieh mein Elend, hatte er in V. 153 gebeten, und hier: Sieh meine Liebe zu dir. Er liebt Gottes Befehle, er liebt sie unaussprechlich, sodass er sich grämt über die, die sie nicht lieben. Daran erkennt man, wer es ernst meint. Es gibt viele, die ihr Herz zu Gottes Verheißungen hinzieht, aber von den Befehlen wollen sie nicht recht etwas wissen, sie sind ihnen zu sehr gegen ihren Geschmack, sind ihnen zu schwer. Aber der Psal-

Psalm 119

mist liebte alles Gute und Vortreffliche so sehr, dass er an allem Gefallen hatte, was Gott geboten hat. Alle Gebote des Herrn sind weise und heilig, darum liebte sie der Mann Gottes, er hörte sie gerne, er dachte viel an sie, er verkündigte sie mit Freuden, und vor allem übte er sie gerne aus. Er bittet den Herrn, daran zu denken und das zu berücksichtigen, nicht als ob er sich ein Verdienst daraus gemacht hätte, sondern gewissermaßen als Erwiderung auf die verleumderischen Beschuldigungen, die ihm zu jener Zeit besonders viel Kummer bereiteten.

HERR, erquickte (belebe) mich nach deiner Gnade. Er kommt abermals auf seine frühere Bitte (V. 154.156) zurück: »Erquickte mich«. Er betet zum dritten Mal und redet dieselben Worte. Wir können wohl verstehen, dass es dem Psalmisten bei den unablässigen Angriffen seiner Feinde zumute war wie einem, der halb ohnmächtig ist, der im Begriff steht, ganz die Besinnung zu verlieren und hinzusinken, um nicht wieder aufzustehen. Was er da brauchte, war eben Erquickung, neue Lebensfreude. Herr, der du mir das neue Leben geschenkt, als ich tot war in Sünden, erquickte mich nun auch, damit ich nicht wieder zu den Toten gehöre, damit ich die Kraft habe, die Angriffe meiner Feinde auszuhalten, die Schwäche meines Glaubens, die betäubende Gewalt von Kummer und Sorge zu überwinden. Dieses Mal aber spricht er nicht: »Erquickte mich nach deinen Rechten« (V. 156), sondern: »Erquickte mich nach deiner Gnade«. Das ist das schwerste, das Hauptgeschütz, das er noch zu guter Letzt auffahren lässt, seine Ultima Ratio, sein letztes Mittel; wenn dieses wirkungslos bliebe, dann wäre alles verloren. Schon lange hat er an die Gnadenpforte geklopft; bei diesem letzten Versuch wendet er seine äußerste Kraft an. Nach seinem schweren Sündenfall war Davids Gebet (Ps 51,3): *HERR, sei mir gnädig nach deiner Güte* (oder *Gnade*, ḥonnēnî ʔēlōhîm kəḥasdeḳā), und nun, da er in großer Trübsal ist, nimmt er zu demselben Flehen seine Zuflucht. Weil Gott die Liebe ist, will er uns Leben schenken; weil er so gütig ist, wird er diese himmlische Flamme wieder in uns anfachen, dass wir in Kraft wandeln und kämpfen können.

160. Der Sänger schließt den Abschnitt ähnlich wie den vorhergehenden, nämlich indem er die Gewissheit der göttlichen Wahrheit hervorhebt. Der Leser beachte die Übereinstimmung zwischen den Versen 144.152.160.

Psalm 119

Dein Wort ist nichts denn Wahrheit. Was auch die Übertreter sagen mögen, Gott ist wahr, und sein Wort ist wahr. Die Gottlosen sind falsch, aber Gottes Wort nicht. Überschlagen wir den Inhalt des ganzen Gotteswortes, so ist das Ergebnis, die Summe (wie es im Grundtext eigentlich lautet): *Wahrheit.*

Alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Was du einmal verfüg hast, bleibt unwiderruflich bestehen für alle Zeiten. Gegen die Entscheidungen des Herrn kann keine Berufung wegen Rechtsirrtums eingelegt werden, und es gibt auch keine Zurücknahme der geringsten Verfügung, die er erlassen hat. Weder in seinem Wort noch in seinem Tun kommt ein Irrtum vor. Weder im Buch der Natur noch im Buch der Offenbarung ist ein Druckfehler zu berichtigen. Der Herr hat nichts zu bereuen oder zurückzunehmen, nichts zu verbessern oder aufzuheben. Alle Rechte Gottes, alle seine Erlasse, Befehle und Ordnungen sind gerecht, und als solche sind sie auch beständig, jedes einzelne von ihnen wird bestehen, wenn Sonne, Mond und Sterne längst vergangen sind. Bis dass Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Pünktchen vom Gesetz, bis dass es alles geschehe. Gottes Gerechtigkeit währet ewiglich. Das ist ein Gedanke, der das gläubige Herz tief erfreut. Doch gibt es einen, der noch viel süßer und lieblicher ist. Die Priester sangen es schon in alten Zeiten im Tempel Gottes, und es soll auch unser Lied sein: Seine Gnade währet ewiglich.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 153-160. Das achtfache *Resch (R)*: Weil Gott die seinem Wort Getreuen nicht unterliegen lassen kann, erfleht er dessen Hilfe gegen seine Verfolger.

153. **Richte** deinen Blick auf mein Elend und reiß' mich heraus,
Denn deines Gesetzes vergesse ich nicht.

154. **Rechtsbeistand** sei mir und erlöse mich,
Deiner Verheißung gemäß belebe mich!

155. **Ruchlosen** ist fern das Heil,
Denn sie fragen nichts nach deinen Rechten.

Psalm 119

156. Reich ist deine Barmherzigkeit, o HERR,
Deinen Rechten gemäß belebe mich!
157. Rudel von Verfolgern bedrängen mich,
Doch von deinen Zeugnissen weiche ich nicht.
158. Rechter Abscheu erfüllt mich, wenn ich die Treubruchigen sehe,
Die dein Wort nicht achten.
159. Rücksicht nimm, dass ich deine Ordnungen liebe,
HERR, nach deiner Gnade belebe mich!
160. Rechne ich nach, so ist deines Wortes Summe Wahrheit,
Und ewig wahren deine gerechten Ordnungen.

*James Millard*³⁰, zum Teil nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*¹⁶.

V. 153. *Siehe mein Elend und errette mich.* Gott sieht auf den Menschen in mancherlei Weise und zu verschiedenen Zwecken. Entweder um ihm Licht zu geben, wie es Jesus tat, als er vorüberging und einen sah, der blind war (Joh 9,1). Oder um ihn zu bekehren: Er sah einen Menschen am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir (Mt 9,9). Um ihn wieder anzunehmen: Und der Herr wandte sich und sah Petrus an (Lk 22,61). Um ihn frei zu machen: Ich habe gesehen das Elend meines Volkes in Ägypten (2Mo 3,7). Um ihn zu erhöhen: Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen (Lk 1,48), und um ihn zu belohnen: Der HERR sah gnädig an Abel und sein Opfer (1Mo 4,4). *Hugo von Sankt Viktor*.²⁹⁶

An Elend fehlt es der Gemeinde des Herrn nicht; doch erfährt sie auch des Herrn erbarmende Hilfe. Sie ist der feurige Busch, der brennt und doch nicht verzehrt wird. Ein Trost im Elend ist es uns, wenn wir wissen, dass unsere Lieben unsere Not kennen; es mildert unser Leid, wenn sie mit uns trauern, auch wenn sie uns nicht helfen können. Ein Christenmensch hat aber noch besseren Trost; er weiß, dass der Herr ihn in allen seinen Nöten im Auge behält, gleich einem König, der mit Freuden zusieht, wie sein Knecht mit seinem Feind ringt. Er blickt voll Mitleid auf die Seinen, wenn er ihre Schwäche erkennt, und ist bereit, ihnen mit starker Hand zu helfen. *William Cowper*.²¹

V. 154. Dieser Vers enthält drei Bitten, alle auf dieselbe Sache gegründet. Erstens weist der Psalmdichter auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf

Psalm 119

die ungerechte Behandlung seitens der Gottlosen hin, darum bittet er unter der Last ihrer Verleumdungen den Herrn: Führe meine Sache. Weiter stellt er dem Herrn vor, wie hilflos und jammervoll seine Lage ist, und unter dem Druck fremder Gewalttaten spricht er: Erlöse mich. Zum Dritten bekennt er seine eigene Schwachheit, wie leicht er bereit ist, unter solcher Last zu erliegen. Darum spricht er: Erquicke mich. Und worauf beruft er sich bei seinen Bitten, worauf begründet er seine Ansprüche? *Nach deinem Wort.* Dieser Zusatz gilt für alle Teile des Gebets: Führe meine Sache nach deinem Wort, erlöse mich nach deinem Wort, erquicke mich nach deinem Wort; denn Gott hat sich in seinem Wort zu dem allen verpflichtet, Fürsprecher, Erlöser, Ursprung des Lebens zu sein. *Thomas Manton.*³⁵

Eine große Zuversicht spricht aus diesem Gebet; der Fromme kennt Gottes Weise, und im Glauben richtet er sich danach. Wie sehr tut es doch in Zeiten großer Trübsal Not, dass wir die Gerechtigkeit Gottes voll erkennen. Der Herr tritt selbst für die Sache der Seinen ein durch die Macht der Wahrheit, durch die Weisheit seiner Führungen; er fasst die Herzen der Menschen an durch Furcht und Hoffen. Er erlöst seine Heiligen von allem Übel, wenn auch nicht völlig von allem diesseitigen, so doch sicher von allem Übel, welches das jenseitige Leben berührt. *J. Stephen* 1861.⁶⁴

V. 155. *Das Heil ist ferne von den Gottlosen.* Wohl kann der Herr, der Allmächtige, auch die schwersten Sünden vergeben; aber er wird diese seine Macht nie für dich Unbußfertigen gebrauchen. Du hast keinen Freund oder Fürsprecher vor seinem Richterstuhl und darfst nicht mit Gnade oder Barmherzigkeit rechnen. Die allgewaltige Hand des Herrn, die stets bereit ist, den reuigen Sünder zu erretten, ist ebenso durch des Herrn eigenes Wort verpflichtet, den Verstockten zur Richtstätte zu bringen. Gott selber hat den Unbußfertigen Strafe geschworen. Wenn der Herr den Ungläubigen in Israel schwört, sie sollten nicht zu seiner Ruhe kommen, so gilt das für jeden Ungläubigen bis ans Ende der Tage. *William Gurnall.*⁴⁷

V. 156. *HERR, deine Barmherzigkeit ist groß.* Ja, der Herr ist reich an Mitleid und voll Erbarmen (Jak 5,11). Wenn seine Gnade es schon bei Menschen bewirken kann, dass sie, die doch arg sind, barmherzig werden und den Vorstellungen und Bitten ihrer Mitmenschen mitleidig Gehör schenken,

Psalm 119

und wenn er von uns Sündern verlangt, dass wir unserem Bruder siebenzigmal siebenmal vergeben, was dürfen wir erst von ihm selbst erwarten? *William Cowper*.²¹

Es ist sehr natürlich, dass eine Betrachtung des elenden Loses der Gottlosen den Psalmisten dazu führt, die Barmherzigkeit des Herrn rühmend anzubeten; denn ihr allein verdankt er es, dass es mit ihm anders steht. Gottes Barmherzigkeit ist allein die Ursache, dass wir nicht auch fallen in dasselbe Exempel des Unglaubens und des göttlichen Zorns. *Charles Bridges*.⁴⁵

V. 157. *Verfolger* von hinten her, *Widersacher*, wörtlich *Bedränger* von vorn her: Feinde ringsum in zahlloser Menge. – E. R.

Nur Menschen, die wie von einer Hundemeute wie wilde Tiere von ihren Feinden gehetzt werden, die es mit übermächtigen und gewissenlosen Gegnern zu tun haben, können sich einen Begriff machen von dem angstvollen Seelenzustand des Psalmisten, den dieser hier schildert. Dennoch lässt er sich dadurch nicht einen Fingerbreit von seiner Treue und Frömmigkeit abbringen. Dr. *William Swan Plumer*.³⁴

V. 158. Hält uns Gott ein so herrliches Kleinod vor, wie es die ewige Ruhe seiner Heiligen ist, und gibt er uns Anteil an einer solch unaussprechlichen Glückseligkeit, erhebt sich die Frage: Warum sind die Kinder dieses Reiches nicht ernstlicher bemüht, anderen zum Genuss dieser Glückseligkeit zu verhelfen? Das geistliche Elend unserer Brüder muss uns mit Betrübniß erfüllen. Ihre Leiden müssen wir mitfühlen und nach ihrer Bekehrung und Begnadigung inbrünstig verlangen. O wer kann sich Christ nennen und hier den Fußstapfen unseres Heilands nicht nachfolgen? Was trieb ihn denn vom Himmel auf die Erde? So spricht der HERR: Niemand jammerte dein, dass er sich über dich hätte erbarmt, sondern du wurdest auf das Feld geworfen. Ich aber ging vorüber und sah dich in deinem Blut liegen und sprach zu dir: Du sollst leben (Hes 16,5.6)! Und als er nun erschienen war unter dem verkehrten und undankbaren Geschlecht, da war es sein Geschäft von früh bis spät, dass er umherzog und machte gesund alle, die vom Teufel überwältigt waren. Wie jammerte ihn des Volkes, wie weinte er voll Milde und Erbarmen über die verlorene Stadt. Dort siehe hin, du kalter, träger,

Psalm 119

unempfindlicher Christ, und hast du selbst Anteil an der Gnade dieses Heilands, dann zünde deine Bruderliebe an diesem Feuer an. *Richard Baxter*.²⁹⁷

Das hier mit *wehe tun* übersetzte Wort (wāʿeṭqōṭāṭā^h von qûṭ) hat eigentlich die Bedeutung »verabscheuen, Widerwillen empfinden«. Ich sehe die Verächter und empfinde Widerwillen, Ekel, Abscheu vor ihnen, weniger weil es meine sondern weil es deine Feinde sind. *Thomas Brooks*.⁸²

V. 159. *Siehe, ich liebe deine Befehle.* Der Psalmist sagt nicht: Siehe, ich halte, sondern, siehe, ich liebe deine Befehle. Der Trost der streitenden Kirche, des noch im Fleisch wandelnden Christen, liegt vielmehr in der Aufrichtigkeit und Inbrunst seiner Liebe als in der vollkommenen Tadellosigkeit seiner Handlungen. Er mag in seinem Tun oft etwas versäumen an Gehorsam gegenüber Gottes Geboten, aber seine Liebe bleibt davon unberührt, und er empfindet so vor wie nach der Versuchung nur Schmerz über den Hang zum Bösen und das Widerstreben gegen den heiligen Willen Gottes, das er in seinem Innern wahrnehmen muss – ein weiterer Beweis für die allgewaltige Liebe zu Gottes Geboten. *William Cowper*.²¹

Siehe, ich liebe deine Befehle. Sieh mich an, erforsche mich, so wirst du die Beweise meiner Liebe finden. Das ist die zuversichtliche Berufung eines aufrichtigen Knechtes Gottes, der in Wahrheit von sich sagen kann, dass er seinen HERRN wahrhaftig lieb hat. Ganz genauso spricht auch Petrus: Herr, Du weißt, dass ich dich lieb habe (Joh 21,17). So gut ein Mensch sich seinen nächsten Angehörigen, seinen Eltern, seiner Frau, seinen Kindern gegenüber auf seine Liebe zu ihnen berufen darf, denn er soll sie lieb haben, und er soll sich auf solche Liebe berufen können, ebenso wohl müssen wir Gott so lieben, dass wir dies mit gleicher Sicherheit und Glaubwürdigkeit aussprechen können. *Albert Barnes*.¹¹⁴

HERR, erquickte mich nach deiner Gnade. So oft auch in diesem Psalm der Dichter von Erquickung redet und darum bittet (V. 25.37.40.50.88.93.107.149.154.156.159), so ergeht er sich damit doch nicht in leeren Wiederholungen. Jedes Mal ist das Wort getragen, durchdrungen von mächtigem Glauben, heftigem Verlangen, inbrünstiger Liebe. Und wenn wir im Gefühl unserer Unzulänglichkeit und Schwäche und Ohnmacht hundertmal am Tag zu einem solchen Gebet veranlasst würden, so würde es nicht ein einziges Mal unerhört bleiben. *Charles Bridges*.⁴⁵

Psalm 119

V. 160. *Dein Wort ist nichts denn Wahrheit.* Hebräisch: *Die Summe deines Wortes, der Gesamthalt* (rōʾš-dəḥār³ḵā); andere übersetzen, und dem Wortlaut nach ist es gestattet: *der Anfang deines Wortes*, und sehen darin eine rednerische Gegenüberstellung zu dem Gedanken der zweiten Vershälfte: alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Luthers Übersetzung²⁹⁸ schließt sich der ersten Auffassung an. – E. R.

Dein Wort ist nichts denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich. Der Psalmist will sagen: Ich glaube, dass du mich erquickern, mir neues Leben schenken willst (V. 159), weil dein Wort von Anfang bis zum Ende nichts als Wahrheit und Gerechtigkeit ist. Vom ersten Augenblick an, als du in einen Bund mit mir tratest, habe ich erfahren, dass du mich nicht mit leeren Verheißungen hintergangen hast. Und als dein Geist mich dazu brachte, an deinen Bund zu glauben, da erfand dieser sich als eitel Wahrheit. Ich weiß, dass deine Verheißungen Ja und Amen sind, denn du bist nicht, wie so viele Menschen, größer im Versprechen als im Halten; jedes Wort aus deinem Mund ist Wahrheit, und so weiß ich, dass du mich bewahren und beschirmen wirst, sodass deine Rechtsordnungen und Rechtshandlungen ebenso wahrhaftig und gerecht erscheinen werden wie du selbst. *Richard Greenham.*⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 153. 1) Herr, vergiss nicht meines Elends! 2) Ich vergesse nicht deines Gesetzes.

V. 153.154. I. Der Psalmist betet hier um Hilfe in der Not. »Leidet jemand unter euch, der bete« (Jak 5,13) – bete so, wie der Psalmist hier. 1) Er blickt auf Gottes Erbarmen und bittet daher: *Siehe mein Elend*; ziehe es in Erwägung, mit all den besonderen Umständen, und tu nicht so, als ginge es dich nichts an! Gott vergisst niemals die Trübsale der Seinen; aber er will, dass wir ihn erinnern (Jes 43,26), dass wir ihm unsere Lage unterbreiten und es dann seiner mitleidvollen Erwägung überlassen, zu handeln, wie er es in seiner Weisheit für gut befindet, zu seiner Zeit und auf seine Weise. 2) Er blickt auf Gottes Macht und bittet: *Errette mich, hilf mir aus*; und wie-

Psalm 119

derum: *Erlöse mich!* Siehe an meine Not und reiße mich heraus! Gott hat gesagt, er wolle uns in der Not erretten (Ps 50,15); mithin dürfen wir kühn darum bitten, mit Ergebung in seinen Willen und mit dem Blick auf seine Verherrlichung, dass wir ihm desto besser dienen. 3) Er schaut auf Gottes Gerechtigkeit und bittet: Führe meine Sache; sei du mein Schutzherr und mein Sachwalter, verteidige du mich! Der Psalmist hatte eine gerechte Sache, seine Widersacher aber waren zahlreich und mächtig, und er war in Gefahr, von ihnen gänzlich überwältigt zu werden; darum bittet er den Herrn, seine Unschuld an den Tag zu bringen und die falschen Anklagen seiner Feinde verstummen zu lassen. Wenn Gott nicht für die Sache der Seinen eintritt, wer wird es dann tun? Er ist gerecht, und sie befehlen sich ihm; darum wird er ihre Sache führen, und das mit vollem Erfolg (Jes 51,22; Jer 50,34). 4) Der Psalmist blickt auf Gottes Gnade und bittet: *Erquicke*, d. i. *belebe mich*. HERR, ich bin schwach, bin unfähig, mein Elend weiter zu ertragen; mein Mut ist gänzlich am Schwinden, meine Lebensgeister drohen zu verlöschen. O dass du mich wollest trösten und neu beleben für die Zeit, bis meine Erlösungsstunde schlägt! II. Der Psalmist macht aber bei diesen Bitten geltend, dass er auf Gottes Wort vertraue und sich dessen Leitung völlig unterstelle: *Erquicke mich deinem Wort* (der Verheißung) *gemäß*; und: *denn ich vergesse deines Gesetzes nicht*. Je inniger wir an Gottes Wort festhalten, sowohl als unserer Lebensregel wie auch als unserem Halt, desto fester dürfen wir auch darauf bauen, dass uns zur rechten Stunde Hilfe und Befreiung kommen wird. *Matthew Henry*.⁸

V. 153.159. Die beiden Siehe. An wen sie sich richten, was der Herr ansehen soll, die Bitten, die sich daran knüpfen und ihre Begründung.

V. 154. Ein Gebet 1) um den verheißenen Schutz, 2) um die verheißene Erlösung, 3) um die verheißene Neubelebung. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Unser himmlischer Rechtsanwalt. 1) Die Seele, hart bedrängt durch den Verkläger – im Gewissen (1Jo 3,20), vor der Welt, am Gnadenstuhl (Sach 3,1ff.) und am Gerichtstag. 2) Die verklagte Seele befiehlt ihre Sache ihrem Verteidiger (1Jo 2,1; 2Tim 1,12). 3) Wie die Sache enden wird. Dieser Anwalt hat noch keinen Fall verloren. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Psalm 119

V. 154.156.159. Die dreifache Bitte um Erquickung oder Neubelebung. Ein ausgezeichnete Predigtgegenstand, wenn der Zusammenhang in jedem der Verse genau erwogen wird.

V. 155. 1) Eine schauerliche Ferne. 2) Das einzige Mittel, diese Ferne zu mindern, missachten die Gottlosen. 3) Sie vergrößern sie durch immer neue Sünde.

1) Wann das Heil fern ist. 2) Wann es nahe ist. Oder: 1) Wer sich vom Wort des Herrn fernhält, dem ist auch das Heil fern. 2) Wer sich nahe zum Wort des Herrn hält, dem ist auch das Heil nahe. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Wie man das Heils einbüßt. 1) Das Heil ist gebunden an die Erfüllung des göttlichen Gesetzes (3Mo 18,5; Lk 10,25-28; Mt 19,17). 2) Den Gesetzesübertretern wird das Heil dadurch erwirkt, dass der Gesetzgeber selber dazu herabsteigt, der Erfüller des Gesetzes und das Opfer des Gesetzes zu werden. So büßen denn nur diejenigen, aber sie auch alle, das Heils ein, die sich weigern, sich dem ewigen Gesetz oder Willensratschluss Gottes im Gehorsam des Glaubens unterzuordnen. Sie stürzen sich selber ins Verderben; ihre Sünde des Unglaubens verdammt sie mit innerer Notwendigkeit. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Eine unwiderlegbare Schlussfolgerung betreffs des Heils. I. Unser Heil und der Gehorsam sind untrennbar. 1) Sie haben einen gemeinsamen Mittelpunkt: Gott, seine allmächtige Kraft und das Wort seines Mundes. 2) Sie stehen miteinander in Wechselbeziehung: Wir werden dazu errettet, damit wir Gott im Gehorsam dienen, und indem wir Gott (im Glauben) gehorsam werden, werden wir errettet. Ohne Gehorsam kein Heil. 3) Sie haben ein gemeinsames Doppelziel: unser Wohlergehen und Gottes Verherrlichung. 4) Gehorsam und Seligkeit sind ewig unzertrennlich. II. Die Gottlosen aber sind fern vom Gehorsam. 1) Sie achten Gottes Gebote nicht. 2) Sie fügen sich nicht in Gottes Rettungswillen. III. Darum sind sie fern von dem Heil. Sie *wollen* das eine (den Gehorsam gegenüber Gottes Rechten) nicht; so *können* sie auch das andere (Gottes Heil) nicht erlangen. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 156. 1) Ein großes Bedürfnis: Neubelebung. 2) Wir dürfen es mit dem Psalmisten dem großen Gott vorlegen. 3) Wir dürfen uns dabei auf des

Psalm 119

Herrn große Barmherzigkeit berufen. 4) Wir dürfen volle Stillung des Bedürfnisses erbitten.

1) Das geistliche Leben ist eine Gabe der Barmherzigkeit Gottes. 2) Seine Fortdauer hängt ganz ab von der fortwährenden Ausübung von Gottes Macht. 3) Darum dürfen wir um Neubelebung bitten aufgrund von Gottes Gerechtigkeit. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

1) Wie herabneigend, wie zart und liebevoll Gott in seiner Größe ist. 2) Wie groß Gott in seiner Herabneigung, seiner Barmherzigkeit ist. 3) Welch erquickenden, belebenden Einfluss wir demnach von seiner Gegenwart erwarten dürfen.

V. 157. 1) Große Gefahr: Feinde von hinten (Verfolger) und vorne (Widersacher) in großer Zahl. 2) Eine noch größere Gefahr: die des Abweichens von Gottes Zeugnissen. 3) Aber beide Gefahren überwunden durch Gottes bewahrende Gnade.

V. 158. Herzeleid über die Sünder. 1) Ein betrübender Anblick, dem wir nicht entgehen können. 2) Ein Kummer, dessen Empfindung wir uns nicht entziehen sollten (vgl. Lot in 2Petr 2,7f.; Mose in 5Mo 9,18f.; Samuel in 1Sam 15,11; 16,1; Jeremia in Jer 8,23. Paulus in Phil 3,18; Jesus in Lk 19,41.) 3) Der Grund, der auch bei uns die Ursache des Herzeleids sein sollte.

Ein Gerechter kann nicht anders, als über die Sünden der Gottlosen Schmerz und Widerwillen zu empfinden. Er sieht in der Sünde 1) die Verletzung des göttlichen Gesetzes, das ihm so lieb ist, 2) undankbare Auflehnung gegen den Gott, dem er dient, 3) Verachtung des Evangeliums von unserer Rettung und des Blutes Christi, 4) die Wirkung der Herrschaft Satans, des Widersachers unseres Gottes, 5) die tiefe Erniedrigung von Menschenseelen, die heilige Tempel des Höchsten sein könnten, 6) Vorzeichen einer schrecklichen ewigen Vergeltung. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 159. 1) Der Psalmist bezeugt seine Liebe zu Gottes Wort. 2) Er beruft sich auf Gottes herabneigende Liebe. 3) Er erfleht von ihr Neubelebung.

1) Ersuchen um Gottes Beachtung: Siehe. 2) Bekenntnis: *Ich liebe deine Befehle.* 3) Bitte: *HERR, erquick mich.* 4) Begründung der Bitte: *nach deiner Gnade.* *George Rogers* 1882.⁵⁶

Psalm 119

Meine Liebe und deine Gnade. 1) Der Psalmist bezeugt seine Liebe zu Gottes Wort (und damit auch zu Gott). 2) Er unterwirft sie Gottes Beachtung und Beurteilung, indem er in aller Demut auf ihrer Aufrichtigkeit besteht, aber auch ihre Unvollkommenheit fühlt, und Gott bittet, sie dennoch nicht zu übersehen. 3) Er verliert sie aber aus den Augen, da die Herrlichkeit der göttlichen Liebe, der Gnade ihn erfasst. 4) Sein Blick richtet sich dann wieder auf sich selbst, und nun bittet er um Neubelebung von oben. Herr, von meiner Liebe will ich nichts mehr sagen; belebe du mich aber nach deiner Gnade. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

1) Ein Gebet um geistliche Erquickung, Neubelebung. 2) Zu diesem Gebet wird der Psalmist angeregt durch seine Liebe zu der göttlichen Lebensregel. 3) Er verstärkt sein Gebet durch Berufung auf diese seine Liebe. 4) Er richtet es an den Gott der Gnade. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Erwägen wir: I. die heilige Unbefriedigtheit des Gläubigen. *Belebe mich* usw. 1) Das ist eine Bitte, die in dem Psalm sehr häufig wiederkehrt und stets mit großem Nachdruck vorgebracht wird. 2) Dass er diese Bitte so dringend geltend macht, beweist, dass er geistliches Leben besitzt; denn es ist offenbar, dass nur, wer Leben hat, nach Erquickung, nach Erfüllung mit mehr Lebenskraft begehren kann. 3) Diejenigen, die es am ernstesten nehmen, fühlen am stärksten ihre innewohnende Sünde und sehnen sich am meisten nach durchgreifender Heiligung. 4) Demnach ist dies vielleicht die einzige ihrem Wesen nach völlig reine Unbefriedigtheit. II. Die göttliche Eigenschaft, welche die Erhörung der Bitte verbürgt und worauf der Glaube sich berufen kann: *nach deiner Gnade*. 1) Eine Eigenschaft, die uns nicht nur in dem Wort Gottes kundgetan wird, sondern sich uns auch in unserer eigenen Erfahrung ihres zarten Waltens bestätigt. 2) Eine Eigenschaft, welche Sünde bedeckt und Mitgefühl hat mit unseren Schwachheiten. 3) Eine Eigenschaft, die von dem Ruf um belebende, erquickende Gnade unfehlbar bewegt wird. III. Das Zeugnis des Gewissens, das der Gläubige Gott sollte vorlegen können: *Siehe, ich liebe deine Befehle*. 1) Weil er aus dem Wort die Gnade Gottes kennengelernt und durch das Wort das Leben empfangen hat. 2) Weil ohne die Möglichkeit dieses Bekenntnisses das Gebet nicht völlig aufrichtig sein könnte. 3) Weil es ein guter Grund ist, mehr Gnade zu erwarten; denn wer da hat, dem wird gegeben. *John Field* 1882.¹⁶²

Psalm 119

V. 160. Die Wahrheit und die Unwandelbarkeit des Wortes Gottes die beiden Säulen (Jachin und Boas, 1Kö 7,21) der Gemeinde des Herrn.

DER 119. PSALM, VERS 161-168

161. Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache;
und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten.
162. Ich freue mich über dein Wort
wie einer, der eine große Beute kriegt.
163. Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran;
aber dein Gesetz habe ich lieb.
164. Ich lobe dich des Tages siebenmal
um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit.
165. Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben;
sie werden nicht straucheln.
166. HERR, ich warte auf dein Heil
und tue nach deinen Geboten.
167. Meine Seele hält deine Zeugnisse
und liebt sie sehr.
168. Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse;
denn alle meine Wege sind vor dir.

AUSLEGUNG

161. *Fürsten verfolgen mich ohne Ursache* (Grundtext, śārīm rəḏāpūnī ḥinnām). Das sind doch Leute, die es besser wissen sollten, und handelt es sich dabei um David, so hätte man von ihnen eine gewisse Teilnahme für den Standesgenossen erwarten dürfen. Jeder Mensch rechnet mit einer angemessenen Behandlung von seinesgleichen. Auch ist es niedrig, sich von Vorurteilen leiten zu lassen. Und wenn das Ehrgefühl aus jeglicher Menschenbrust gewichen wäre, so sollte es doch bei Königen und Edlen noch immer eine Stätte haben; und die rechte Ehre verbietet die Verfolgung von Schuldlosen. Fürsten sind berufen, die Unschuldigen zu beschützen

Psalm 119

und den Unterdrückten Recht zu schaffen; Schmach über sie, wenn sie stattdessen selber die Angreifer der Gerechten werden. Es war schlimm, als der Mann Gottes sich von denen, die das Richteramt auf Erden innehatten, verfolgt sah, denn ihre hohe Stellung verlieh ihrer Feindseligkeit besondere Wucht und Schärfe. Wohl ihm, dass er bei seinem schweren Leiden in Wahrheit beteuern konnte, dass sie ihn ohne Ursache verfolgten. Er hatte ihre Gesetze nicht übertreten, hatte sie nicht beleidigt, hatte nicht einmal den Wunsch gehegt, dass ihnen etwas zuleide geschehe; Gedanken an Aufruhr und gesetzwidrige Selbsthilfe hatten in seinem Herzen keinen Widerhall gefunden, weder offen noch heimlich hatte er der Gewalt der Machthaber Widerstand geleistet. Während dies freilich die Handlungsweise der Fürsten gegen ihn umso unentschuldbarer machte, nahm es doch für ihn dem Leiden in gewissem Sinne den Stachel und half dem wackeren Knecht Gottes, mutig auszuhalten.

Und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten. Er hätte wohl von der Furcht vor den Gewaltigen der Erde überwältigt werden können, wenn nicht eine höhere Furcht diese geringere ausgetrieben hätte; so aber wurde er ganz von der heiligen Ehrfurcht vor dem Wort Gottes beherrscht. Wie gering werden doch Zepter und Kronen in der Wertschätzung eines Mannes, der eine so viel höhere Majestät in den Geboten seines Gottes erkennt. Wir werden nicht leicht durch Verfolgung entmutigt oder zu sündiger Selbsthilfe verführt werden, wenn das Wort des Höchsten stets die Macht über unser Inneres besitzt.

162. *Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt.* Jene heilige Scheu hinderte ihn nicht an der Freude; seine Furcht vor Gott war nicht von jener Art, die durch die völlige Liebe ausgetrieben wird, sondern wurde im Gegenteil durch diese gefördert. Er zitterte vor Gottes Wort, und doch freute er sich darüber. Er vergleicht seine Freude mit derjenigen eines Kriegshelden, der nach langer Schlacht endlich den Sieg errungen hat und nun seine Beute mustert. Dies Letztere ist ja gewöhnlich ein Geschäft der Fürsten (V. 161), und obwohl David ihnen in Gesinnung und Handlungsweise sehr unähnlich war, hatte er für sein Teil doch auch Siege zu verzeichnen, und seine Beute wog ihren reichsten Raub auf. Der Gewinn, den der Psalmist durch die Erforschung der Schrift eroberte, war kostbarer

Psalm 119

als große Kriegsbeute. Auch wir müssen die göttliche Wahrheit uns erkämpfen; jede Wahrheit kostet eine Schlacht. Wenn wir uns aber durch persönliche Kämpfe zu einem vollen Verständnis derselben durchgerungen haben, wird sie uns zweifach kostbar. In unseren Tagen haben diejenigen, welche die Wahrheit hochhalten, ein reichliches Maß von Kampf um Gottes Wort; möge uns als Beute ein desto festerer Besitz an diesem unschätzbaren Schatz zuteilwerden. Vielleicht ist der Gedanke des Psalmdichters jedoch der, dass er sich freut wie einer, der auf einen verborgenen Schatz gestoßen ist, um den er gar nicht gekämpft hat. Dann zeichnet das Bild uns den Mann Gottes, der beim Bibellesen große, herrliche Entdeckungen macht von Schätzen der Gnade, die für ihn darin niedergelegt sind; eine köstliche Überraschung, denn solchen Reichtum zu finden hatte er gar nicht erwartet. Ob wir der Wahrheit habhaft werden, indem wir unvermutet auf sie treffen oder indem wir sie in hartem Kampf erringen, immer sollte dieses Himmelskleinod uns gleich teuer sein. Mit welcher großen, aber auch still verborgener Freude kehrt der Pflüger heim mit dem goldenen Schatz, den er im Acker gefunden! Wie jauchzen die Sieger, während sie sich die Beute teilen! Und wie fröhlich sollte der Mann sein, der seinen Anteil an den Verheißungen der Heiligen Schrift entdeckt hat und sich nun an dem Reichtum weiden kann, da ihm der Geist Zeugnis gibt, dass es alles für ihn bestimmt, alles sein Eigen ist!

163. *Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran.* Ein Ausdruck genügt dem Psalmisten nicht, um seinen Abscheu kräftig genug zu bezeichnen. Lüge in der Lehre, im Leben, in Wort und Gedanken, kurzum in jeder Gestalt war ihm aufs Äußerste verhasst geworden. Das ist für einen Morgenländer etwas Außerordentliches, denn im Allgemeinen ist das Lügen bei allen orientalischen Völkern sehr beliebt, und tadelnswert erscheint ihnen eigentlich nur die Ungeschicklichkeit, die sich dabei ertappen lässt. Ist es David selber, der hier redet, so sehen wir hierin bei ihm einen großen Fortschritt gegen frühere Zeiten. Doch meint der Psalmist wohl nicht nur die Lüge im gewöhnlichen Sinn, die Falschheit im Reden, sondern jegliche Unwahrhaftigkeit und Verderbtheit, auch im Glauben und in der Lehre. Er erklärt alles Widerstreben gegen den Gott der Wahrheit für Lüge, und seine ganze Seele empört sich dagegen und bricht aus in hei-

Psalm 119

liger Entrüstung. Wer gottselig ist, sollte falsche Lehre geradeso hassen, wie er gemeine Lüge verabscheut.

Aber dein Gesetz habe ich lieb, darum weil es lauter Wahrheit ist. Seine Liebe war so feurig wie sein Hass. Wahrhaftige Menschen lieben die Wahrheit und hassen die Lüge. Es ist für uns wichtig, zu wissen, worauf unser Lieben wie unser Hassen gerichtet ist, und wir können oft auch anderen damit einen sehr wertvollen Dienst leisten, dass wir sie deutlich wissen lassen, wie es damit bei uns steht. Sowohl Liebe als auch Hass sind ansteckend, und sind sie geheiligt, dann je einflussreicher, umso besser.

164. *Ich lobe dich des Tages siebenmal um der Rechte willen deiner Gerechtigkeit*, um deiner gerechten Ordnungen willen. Er bemühte sich, den Gott der Vollkommenheit auch in vollkommener Weise zu preisen, und machte darum die heilige Zahl voll an Lobgesängen. Die Sieben soll vielleicht auch allgemeiner die Häufigkeit bezeichnen. Oft am Tag erhob er sein Herz zu Gott, um ihm zu danken für die göttlichen Lehren in seinem Wort wie für sein göttliches Wirken in der Regierung der Geschicke. Mit lauter Stimme pries er die Gerechtigkeit des Richters aller Welt. Sooft er an Gottes Rechtsordnungen und Rechtstaten dachte, kam ein Loblied über seine Lippen. Musste er an seinem eigenen Leib erfahren, wie die Fürsten Unschuldige verfolgten, und musste er sehen, wie die Lüge ringsumher verbreitet war, so fühlte er sich dadurch umso mehr angetrieben, Gott, der in allem lauter Wahrheit und Gerechtigkeit ist, anzubeten und zu verherrlichen. Berauben andere uns unseres Ruhms und unserer Ehre, so sei uns das eine Warnung, dass wir Gott gegenüber, der so viel mehr als wir würdig ist, zu nehmen Preis und Ehre, nicht in den gleichen Fehler verfallen. Lobsingen wir dem Herrn, wenn wir unter Verfolgung und Verleumdung stehen, so wird ihm solches Lob desto lieblicher sein, als es davon ein Zeugnis ist, dass wir im Leiden Glauben bewahren. Halten wir uns frei von allem Lügenwesen, so wird unser Lobgesang dem Herrn umso mehr wohlgefallen, da er von reinen Lippen kommt. Schmeicheln wir nie den Menschen, so werden wir desto besser befähigt sein, den Herrn zu ehren. Preisen wir Gott siebenmal des Tages? Oder tun wir's vielleicht in sieben Tagen einmal?

Psalm 119

165. *Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.* Welch ein liebliches Wort ist doch dies! Es redet nicht von denen, die das Gesetz vollkommen halten (denn wo würden solche zu finden sein?), sondern von denen, die es lieben, deren Herzen und Hände darauf bedacht sind, sich nach seinen Vorschriften und Forderungen zu richten. Mögen sie auch, gerade weil sie in allen Stücken im Gehorsam des Wortes zu wandeln suchen, viel angefeindet werden, so haben sie doch Frieden, ja großen Frieden; denn ihnen hat sich das Geheimnis von der Versöhnung durch des Lammes Blut enthüllt, sie erfahren die Kraft des Trostes des Heiligen Geistes und stehen zu Gott dem Vater in dem seligen Kindesstand. Der Herr hat ihnen seinen Frieden zu schmecken gegeben, der höher ist als alle Vernunft. Wohl haben sie viele Trübsale und werden von den Stolzen bitter verfolgt; doch ist ihre gewöhnliche Gemütsverfassung die eines tiefen Friedens, eines Friedens, der viel zu groß ist, als dass diese kleine Welt ihn ihnen nehmen könnte.

Sie werden nicht straucheln. Sind auch der Steine viele, die ihnen im Weg liegen, so werden sie ihren Fuß doch nicht daran stoßen; die Versuchungen und Anfechtungen werden sie nicht zu Fall bringen. Denen, die Gott lieben, müssen vielmehr alle Dinge zum Besten dienen, ihnen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Es ist ja unmöglich, dass nicht Ärgernisse kommen; aber diese Liebhaber des göttlichen Gesetzes sind rechte Friedenskinder, die selber kein Ärgernis geben und durch den Frieden Gottes, der in ihren Herzen regiert, bewahrt werden, dass sie nicht Ärgernis nehmen. Der rechte Seelenfriede, der auf dem Gehorsam des Glaubens, auf der Übereinstimmung unseres Willens mit dem heiligen, seligen Gotteswillen beruht, ist ein lebensvoller, dauernder Friede, wohl wert, dass man von ihm mit warmer Begeisterung rede, wie es der Psalmist hier tut.

166. *HERR, ich warte auf dein Heil,* wie der Erzvater Jakob (1Mo 49,18), *und tue nach deinen Geboten.* Da haben wir das Heil aus Gnaden, samt seinen Früchten. Seine ganze Hoffnung setzte der Psalmist auf Gott, zu ihm allein schaute er um Hilfe aus für Leib und Seele; und zugleich bemühte er sich aufs Ernstlichste, die Vorschriften seines Gesetzes zu erfüllen. Gerade jene Leute, die am wenigsten auf gute Werke ihr Vertrauen setzen, haben oft am meisten davon aufzuweisen. Die gleiche göttliche Erleuchtung und Gnade, die uns von aller Selbstgerechtigkeit frei macht, lehrt uns auch und macht

Psalm 119

uns fähig, bereit zu sein zu jeglichem guten Werk, zur Verherrlichung Gottes. In Zeiten der Trübsal und Anfechtung gilt es zweierlei: erstens dass wir die Hoffnung ganz auf Gott setzen, und sodann, dass wir tun, was recht ist. Das erste ohne das zweite wäre Anmaßung, das zweite ohne das erste ein Dienst, der von toten Werken geprägt ist. Wohl uns, wenn wir wie der Psalmist das Zeugnis unseres Gewissens haben, dass unser Tun sich nach den Kundgebungen des göttlichen Willens richtet. Handeln wir recht vor Gott, so dürfen wir überzeugt sein, dass er an uns gnädig handeln wird.

167. *Meine Seele hält (oder: hat beobachtet) deine Zeugnisse.* Mein äußeres Leben richtet sich nach deinen Geboten, und mein Innenleben, meine Seele, bewahrt deine Zeugnisse. Gott hat viele heilige Wahrheiten bezeugt, und sie halten wir fest wie das Leben selbst. Der Gottselige sammelt die Wahrheit Gottes in seinem Herzen auf als einen überaus köstlichen Schatz. Sein Innerstes wird ein treuer Hüter dieser göttlichen Lehren, die seine einzige Richtschnur sind in allem, was die Seele und das Heil betrifft.

Und liebt sie sehr: danach war dies der Grund, warum er sie hielt. Aber eigentlich heißt es: Und ich gewann sie sehr lieb. Somit war inbrünstige Liebe zu Gottes Zeugnissen die Folge davon, dass er sich treu bemühte, sie zu halten. Er beachtete die offenbarte Gotteswahrheit nicht bloß aus Pflichtgefühl, sondern es erfasste ihn eine tiefe, unwiderstehliche Zuneigung zu denselben. Er wurde davon durchdrungen, dass er lieber sterben würde als ein Stück der Offenbarung Gottes preiszugeben. Je mehr wir unser Inneres mit der himmlischen Wahrheit füllen, desto lieber werden wir sie gewinnen; je mehr wir den unausforschlichen Reichtum der Heiligen Schrift erkennen, desto mehr wird unsere Liebe zu ihr alles Maß überschreiten, dass wir vergeblich nach einem Ausdruck ringen, diese tiefe Zuneigung in Worte zu fassen.

168. *Ich halte (oder: habe beobachtet) deine Befehle und deine Zeugnisse.* Alles, was ihm von Gott gegeben worden war, die Unterweisungen in der göttlichen Wahrheit und die Anweisungen zum göttlichen Wandel, hatte der Psalmist in seinem Herzen behalten und in seinem Leben gehalten. Es ist etwas Köstliches, wenn diese beiden Teile der göttlichen Offenbarung gleichermaßen erkannt, anerkannt und bekannt werden; bei Gottes Wort

Psalm 119

soll es kein Auslesen und Auswählen geben. Wir kennen Leute, die sich bemühen, den moralischen Vorschriften der Bibel nachzukommen, die aber zu meinen scheinen, bei der Lehre der Schrift handle es sich um Ansichten, die jeder nach seiner eigenen Meinung gestalten und umgestalten dürfe. Das ist ein sehr unvollkommener Stand. Und wiederum sind wir anderen begegnet, die in allen Punkten der Lehre von ängstlicher Strenge sind, sich dabei aber den moralischen Forderungen der Schrift gegenüber in ganz trauriger Weise gehen lassen. Auch dies ist vom Richtigen sehr weit entfernt. Nur wo beide gleich gewissenhaft gehalten werden, haben wir den vollkommenen Mann.

Denn alle meine Wege sind vor dir, sie sind dir gegenwärtig. Der Psalmdichter will damit wohl sagen, dass dies der Beweggrund ist für sein Streben, in Lehre und Leben stets auf der rechten Linie zu bleiben, weil er weiß, dass Gott ihn allezeit sieht, und er eben in dem Bewusstsein der Gegenwart Gottes sich vor jedem Abweg scheut. Oder ruft er vielleicht Gott zum Zeugen an, dass er soeben wahr geredet habe in dem, was er über sich selbst ausgesagt hat? Auf jeden Fall gewährt es nicht geringen Trost, zu wissen, dass unser Vater im Himmel alles weiß, was uns betrifft, und dass er, wenn Fürsten wider uns sind und die Kinder dieser Welt uns mit Lügen anfeinden, uns rechtfertigen kann, weil vor ihm nichts heimlich und verborgen ist.

Auffällig ist der Gegensatz zwischen dem Schlussverse dieser Gruppe und dem der nächsten, mit welchem zugleich der Psalm endet. Hier (V. 168) ein Bekenntnis der Unsträflichkeit: Ich halte deine Befehle; dort (V. 176) ein Sündenbekenntnis: Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf. Beides ist richtig, beides aufrichtig. Die Erfahrung lässt uns manchen scheinbaren Widerspruch verständlich erscheinen, und dies hier ist ein Beispiel dafür. Wir können uns vor Gottes Angesicht von offenkundigen Fehlern frei wissen und uns dennoch dabei zu gleicher Zeit vieler Abirrungen unseres Herzens schmerzlich bewusst sein, von denen nur seine Hand uns immer wieder zurechthilft.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 161-168. Das achtfache *Sin/Schin* (S [Š] u. Sch [Š]): Mitten in Verfolgung blieb Gottes Wort seine Furcht, Freude und Liebe, der Gegenstand seines Dankes und der Grund seines Hoffens.

161. **S**chuldlos verfolgen Fürsten mich,
Aber vor deinen Worten schauert mein Herz.
162. **S**chwelgend in Freude bin ich über deine Aussage
Wie einer, der große Beute findet.
163. **S**cheinglauben hass' ich und habe davor Abscheu,
Dein Gesetz hab' ich lieb,
164. **S**chwinge siebenmal täglich preisend zu dir mich auf
Ob der Rechte deiner Gerechtigkeit.
165. **S**chatz des Friedens besitzen die Liebhaber deines Gesetzes,
Und an nichts kommen sie zu Falle.
166. **S**chauend in Hoffnung auf dein Heil, Jahwe,
Üb' ich aus deine Gebote.
167. **S**cheu hält meine Seele ob deinen Zeugnissen,
Und lieb gewonnen hab' ich sie sehr.
168. **S**cheu halt ich auf deine Ordnungen und Zeugnisse,
Denn all meine Wege sind dir gegenwärtig.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 161. *Fürsten verfolgen mich*. Wenn die Anfechtung von hoher Stelle kommt, wenn gerade diejenigen, die uns schützen sollten, ihre Macht dazu gebrauchen, uns zu schaden, so meint der Betroffene leicht, dass es Gott sei, der ihn züchtige, dass Gott selbst sich gegen ihn gestellt habe. Infolgedessen lässt sich die Trübsal so viel schwerer ertragen. *Johannes Calvin*.³⁹

Ohne Ursache. Wir wissen wohl, welche Verfolgungen der Leib Christi, die heilige Kirche, von den Königen dieser Erde zu erdulden hatte. Darum erkennen wir auch hier die Worte der Kirche: Die Fürsten verfolgen mich ohne Ursache. Wie haben wohl je die Christen den Reichen dieser Erde Schaden getan? Obwohl ihr König ihnen das Himmelreich verhieß, wie, so frage ich nochmals, haben sie irdische Reiche geschädigt? Verbot etwa die-

Psalm 119

ser König aller Könige seinen Streitern, den Königen der Erde den schuldigen Dienst und Gehorsam zu erweisen? Sprach er nicht zu den Juden, die ihn verleumdten wollten: Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist? Gab er nicht in eigener Person die Abgabe aus dem Maul des Fisches? Und als die Kriegsknechte seinen Vorläufer fragten, was sie tun sollten, damit sie selig würden, antwortete dieser etwa: Zieht eure Rüstung aus, werft eure Waffen weg, verlasst euren irdischen König, damit ihr dem Herrn dienen mögt? Nein, er sprach: Tut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasst euch genügen an eurem Sold. Und sprach nicht einer seiner vornehmsten Streiter: Jedermann sei untertan der Obrigkeit? Gebietet er nicht sogar der Kirche, für die Könige zu beten? Also was haben die Christen den Fürsten zuleide getan? Wo haben sie ihre Schuldigkeit nicht erfüllt? Worin sind sie den irdischen Königen ungehorsam gewesen? Die Fürsten haben die Gemeinde Gottes *ohne Ursache* verfolgt. *Aurelius Augustinus*.¹

Und mein Herz fürchtet sich vor deinen Worten. Es gibt eine Furcht vor dem Wort Gottes, welche uns nicht scheu davor macht, sondern ängstlich besorgt, es ja nicht zu verletzen oder dagegen zu handeln. Dabei geht es nicht um knechtische Furcht, sondern um eine Gesinnung, welche die Frucht heiliger Liebe ist. Da geht man dem Wort nicht aus dem Weg, sondern hat seine Freude daran, weil man den Sinn und den Willen Gottes darin erkennt; wie es im nächsten Vers heißt: Ich freue mich über dein Wort. Diese Furcht heißt treffend Ehrfurcht oder Gottesfurcht. Wenn wir bedenken, wessen Wort es ist, nämlich das Wort des Herrn, unseres Gottes, welcher ein Recht hat, zu befehlen nach seinem Gutdünken, dessen Willen und Gebot wir Gehorsam gelobt haben, würdig nach seinem Wohlgefallen zu wandeln, der uns kennt mit allen unseren Fehlern und Schwächen, der unsere Gedanken von ferne versteht, vor dem alle unsere Wege offen daliegen, des Gottes, von dem geschrieben steht: Er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der unserer Übertretungen und Sünden nicht schonen wird (Jos 24,19), wenn wir in unbußfertigem Sinn darin verharren – ich sage, wenn wir daran denken, so stehen wir dem Wort mit einem heiligen Beben gegenüber, das dem Herrn wohlgefällig ist. *Thomas Manton*.³⁵

V. 162. *Ich freue mich über dein Wort wie einer, der eine große Beute kriegt.* *Euripides*²⁹⁹, sagt der *Orator*³⁰⁰, hat in seinen so trefflichen Trauer-

Psalm 119

spielen mehr Empfindungen als Worte; *Thukydides*³⁰¹ hat jede Silbe seines Geschichtswerks so mit Inhalt angefüllt, dass keine Zeile der anderen in etwas nachsteht; die Schriften des *Lysias*³⁰² sind so abgefasst, dass du nicht das kleinste Wort herausnehmen kannst, ohne den Sinn ganz zu zerstören; *Phokion*³⁰³ besaß die Gabe, viel in wenig Worten zu sagen; und an *Timanthes*³⁰⁴ rühmte man, dass er in seine Gemälde viel mehr hineinlege, als man herauslesen könne. Wie viel berechtigter und passender würden diese hohen Lobsprüche auf die Heilige Schrift anzuwenden sein, auf das Buch Gottes, ganz richtig Bibel, das Buch genannt, um auszudrücken, dass sie um ihrer treffenden Ausdrucksweise und der unbedingten Wahrheit ihres Inhalts willen das einzige Buch ist, ein Buch, neben dem, wie *Luther* einmal gesagt hat, alle übrigen Bücher nichtsnutziges Papier sind. Man nennt es das Wort im ausgezeichneten Sinn, denn es soll Inhalt und Umfang unserer eigenen Worte bilden; man nennt es die Schrift, als die vornehmste, alle menschlichen Bücher und Schriften weit überragende Leistung, da ein ganzer Berg von Gedanken über jedem Zeichen oder Pünktchen hängt, wie die Rabbiner sagen; da man Blumen pflücken kann, um die eigene Rede damit zu schmücken, und verständige Reden, die einen ganz anders heilsamen Einfluss haben als alle wohl gewählten Sätze menschlicher Beredsamkeit. *Thomas Adams* 1614.¹³⁷

V. 163. *Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran.* Lügen sind nach dem Sprachgebrauch der Schrift nicht bloß Worte, die den Gedanken nicht entsprechen, sondern auch Gedanken, die den Tatsachen, der Wahrheit, widersprechen, so namentlich auch, wenn wir einem anderen die Ehre geben, die Gott allein gebührt. Lüge ist alles, was in Gedanken, Worten und Werken der göttlichen Wahrheit widerstreitet. Die Menschen, die diesen Frommen verfolgten, hatten ganz ungehörige Ansichten von irdischem Glück und Ansehen, ihr Urteil über den Knecht Gottes war ganz verkehrt und böse, gerade wie ihre Gedanken über Gott selbst. Diese Bosheit und Verkehrtheit erkannte der Fromme, und so spricht er: *Lügen bin ich gram, aber dein Gesetz habe ich lieb.* Von allen Sünden, allem Irrsal der Menschen, von des Teufels und der Sünde Betrug und List, von den Verführungen, die am Königshof und bei den ihn umgebenden heidnischen Völkern auf ihn lauerten, wendet er sein Herz ab, um seine Lust zu sehen an den schönen

Psalm 119

Gottesdiensten des Herrn, an seinem heiligen Gesetz, an allen Offenbarungen der göttlichen Gnade. *John Stephen* 1861.⁶⁴

V. 164. *Ich lobe dich des Tages siebenmal.* Was in der Seele glüht und brennt, kann nicht lange verborgen bleiben, es muss hervorbrechen in Wort und Tat. Auch die Gottesliebe ist solch ein Feuer im Menschenherzen, das zu seiner Zeit hervorlodert und im Gehorsam gegenüber seinen Geboten, im Danksagen für seine Wohltaten offenkundig wird. Das bekennt auch der Psalmist hier, dass die Liebe zu Gott in seinem Herzen so lebendig sei und sein Herz so sehr in Glut versetze, dass er siebenmal des Tages Gott lobe. Diese Zahl soll nur das Gewicht, welches er auf diese Übung legt, und die Glut seiner heiligen Liebe ausdrücken. *William Cowper.*²¹

In der Frühe schon kam er vor den Herrn (V. 147), und so den Tag hindurch, bis noch die Mitternacht ihn auf den Knien fand, um dem Herrn zu danken (V. 62). Das war das Gebetsleben dieses alttestamentlichen Frommen; wie folgen wir Christen einem solchen Vorbild? *Barton Bouchier.*⁶⁷

Auf diese Stelle gründet die katholische Kirche die Einrichtung der sieben kanonischen Gebetsstunden. Auch die frommen Juden wollten diese Stelle wörtlich verstanden wissen und schrieben darum sieben tägliche Gebete vor. Das ist pharisäischer Missverständnis. Wohl aber kann das Einhalten von gewissen Gebetszeiten eine feine äußerliche Zucht sein, die uns hilft, unsere Trägheit und Vergesslichkeit zu überwinden. Betete der Psalmdichter siebenmal des Tages, d. h. immer und immer wieder, so war er, da dies sein Beten bei ihm nicht ein gesetzliches, verdienstliches Werk war, sondern aus seiner inneren Stellung zu Gott hervorging, auf dem Weg zu dem Ziel, das uns das Neue Testament vorhält, wenn es uns sagt: Betet ohne Unterlass. Nach *William Gurnall*⁴⁷ und anderen Auslegern.

V. 165. *Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben.* Unter den Stürmen und in dem Getümmel der Welt haben, die dem Willen Gottes mit Lust gehorsam sind, großen Frieden in ihrem Herzen und Gewissen, durch Bezähmung aller Lüste, die gegen die Seele streiten; großen Frieden auch mit den Menschen durch den Geist brüderlicher Liebe, und die ganze Kreatur ist im Stande tiefsten Friedens mit ihnen, sodass alle Dinge zu ihrem Besten dienen. Keine äußeren Anfechtungen und Trübsale können ihnen

Psalm 119

ihren großen Frieden rauben, kein Anstoß bringt sie zum Straucheln, keine Steine, die ihnen Verfolgung oder Versuchung, die Bosheit der Feinde oder der Abfall von Freunden in den Weg werfen, nichts, was sie sehen oder hören oder fühlen, wird sie je von ihrem Ziel abwendig machen. Die Liebe, die vom Himmel stammt und auf das Himmlische gerichtet ist, besiegt alle Hindernisse und läuft mit Freuden den Weg der Gebote Gottes. Bischof Dr. *George Horne*.¹⁰⁴

Großen Frieden haben, die dein Gesetz lieben. Klarheit im Gewissen schafft trostreiche Gedanken. Aber eigentlich Frieden schaffen kann auch ein gutes Gewissen nicht, es vermag ihn nur zu bewahren. Gewiss kann und wird die heilige Freude vom Himmel, die Freude im Heiligen Geist nur in einem reinen, aufrichtigen Herzen ihren Sitz aufschlagen; doch ist es nur das Blut Jesu Christi, das den Frieden verleihen kann, wie geschrieben steht in Röm 5,1: Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden. Aber ein sorgfältiger Wandel bewahrt das Gewissen rein. Bequemes Schuhwerk kann auch nicht wunde Füße heilen, wohl aber schützt es gesunde Füße vor dem Wundwerden. Ein göttlicher, ein evangelischer Wandel hat die Verheißung des Friedens, und dieser Friede ist ein so köstlicher Schatz, dass sein Besitz dem Christen eine unversiegbare Quelle der Freude ist. »Sein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein«, und »kein Hunger und kein Dürsten, / kein' Armut, keine Pein, / kein Zorn der großen Fürsten / soll ihm ein' Hind' rung sein« (textlich leicht angeglichene Zitate aus zwei Strophen des Liedes »Ist Gott für mich, so trete« von Paul Gerhardt³⁰⁵) oder diese Freude des Friedens stören. Und zu allen Zeiten hat es Gottesmänner gegeben, welche diesen Frieden kannten und besaßen und ihn sich bewahrten durch die schwersten Stürme. Ein Hiskia findet in seinem Gewissen Trost, als er dem Tod ins Angesicht schauen muss (Jes 38,3), ein Paulus desgleichen in Todesgefahr, sein Ruhm ist das Zeugnis seines Gewissens (2Kor 1,8-12), und Bernhard von Clairvaux¹⁰⁵ findet in einem guten Gewissen die Freuden der Engel und des Paradieses. Nach *Oliver Heywood*.²⁴⁴

Ein Gesetz lieb haben, das mag befremdlich erscheinen; aber es ist das einzig Richtige für einen, der ein göttliches Leben führen will. Das Gesetz halten aus Furcht vor Strafe oder um des eigenen Rufes oder des Bestandes und Gedeihens der Gesellschaft willen, das ist ja gewiss ehrbar;

Psalm 119

aber es sind das doch lauter weltliche, menschliche Erwägungen, die letzten Endes in der Selbstsucht begründet sind. Aber das Gesetz zu halten aus Liebe zu demselben, das zeigt, dass es zu unserer Natur gehört, einen Teil unseres Wesens bildet. Dann wird uns die Sünde widerwärtig, und die Versuchungen verlieren ihre Macht. *W. M. Statham in »A Homiletic Commentary on the Psalms« 1879.*³⁰⁶

Und werden nicht straucheln. Ist jemand eine neue Kreatur, so liebt er Gottes Gesetz, und von einem solchen Mann kann man die rechte Weisheit lernen. Wer wirklich zu Christus gekommen, wer in sein Bild umgestaltet ist, der liebt auch seine Gebote. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz (Ps 19,9). Die Welt bedauert den rechten Christen, der mit seinem Christentum recht ernst macht, dass er keine Freude kenne; er meide ja selbst die harmlosesten Vergnügungen der Geselligkeit und Unterhaltung. Aber jener erwidert: Das alles brauche ich nicht. Auch Christus, unser Vorbild, kannte nichts davon, aber er wusste, was rechte Lebensweisheit ist, die wahrhaft glücklich macht. Er war am freiesten von allen Wesen, und doch kannte er keine Sünde. Jesu, hilf mir dazu, dass ich frei sei wie du, mehr begehre ich nicht. *Robert Murray McCheyne.*³⁰⁷

V. 166. *HERR, ich warte auf dein Heil.* Ob wohl der Psalmist daran dachte, dass vor Jahrhunderten der Erzvater Jakob dasselbe Wort gebraucht hatte, als es auf das Sterben zuing? So wartete auch Simeon, und so sollen alle Knechte Gottes warten auf das Heil Gottes, die Erlösung, die von einer Gnade kommt, und bis dahin seine Gebote lieb haben und ihnen gehorsam sein. Und beides hängt eng zusammen. Unser Gehorsam, unser heiliger Wandel gibt uns Grund zu solcher Hoffnung, und die Hoffnung stärkt uns immer wieder zu erneutem Befolgen der Gebote. *John Morison 1829.*⁸⁴

Und tue nach deinen Geboten. Wer die Gebote vernachlässigt, der hat kein Recht auf die Verheißungen. Hoffnung ohne Gehorsam lässt zuschanden werden. Wer das Wort Gottes recht kennt, weiß auch, dass das Gesetz durch den Glauben nicht aufgehoben, sondern erst recht aufgerichtet wird (Röm 3,31). Christus, das Haupt seiner Gemeinde, hat in der Bergpredigt gezeigt, wie weit sich die Forderungen des Gesetzes erstrecken, indem Reinheit des Herzens und der Gedanken, nicht nur der Worte und Taten, verlangt wird. Und wie viele nach dieser Regel wandeln, denen wird

Psalm 119

Friede und Barmherzigkeit verheißen, denn sie sind wahrhaftig der Israel Gottes. *Nathaniel Vincent*.¹⁷⁹

V. 168. *Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse, denn alle meine Wege sind vor dir.* Solange Menschen nicht unter den Augen ihres Königs sind, lassen sie sich wohl etwa gehen; wenn sie aber in seine Gegenwart kommen, in den Audienzsaal, so nehmen sie sich zusammen. Die Frommen fühlen sich immer in ihres Gottes Gegenwart, unter seinen Augen, darum muss auch all ihr Tun und Lassen fromm und gottgefällig sein. *George Swinnock*.¹⁶¹

Alle meine Wege sind vor dir. Ja, Gott sieht alle unsere Wege, die geheimsten Regungen unseres Herzens. Das ist ein schrecklicher Gedanke für die Gottlosen, aber ein Grund der Freude für die Frommen. Jenen ist es widerwärtig, dass ihr Herz so offen daliegen soll. Schon dass ein Mensch ihre Worte und Taten alle kennen sollte, ist ihnen peinlich; aber was ist das gegen die furchtbare Tatsache, dass ihr verhasster Richter ihre Gedanken sieht? Wenn sie das nur ableugnen könnten! Aber wer von ihnen noch an das Vorhandensein eines Gottes glauben und dasselbe zugeben muss, den erfasst auch immer wieder das Entsetzen bei dem Gedanken, dass dieser allsehend, allwissend ist. Andere freilich machen kurzen Prozess, sie leugnen die Gottheit überhaupt und glauben damit das peinigende Bewusstsein seiner Allwissenheit loszuwerden. Aber vergebens verhärten sie ihre Herzen in Gottlosigkeit, die Furcht vor dem, was kommt, bleibt; je mehr sie ihr Gewissen zu betäuben suchen, umso mehr quält es sie, indem es ihnen die furchtbare Vergeltung, die auf sie wartet, vorhält, und zwingt sie so wider ihren Willen, eine Allwissenheit zuzugeben. Der Fromme aber freut sich im Gedanken daran, es ist ihm eine Richtschnur für sein Tun und Lassen, sein ganzes Denken und Fühlen; sein Wollen und Wünschen und Empfinden ist dem Einfluss des Bösen entzogen. Wo dieses Licht scheint, wird alles nach dem Bild Gottes gebildet, würdig vor seinem, des Allsehenden, Angesicht zu erscheinen. *William Struther* 1633.³⁰⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 161. 1) Die Grundlosigkeit der Verfolgung. 2) Die Versuchungen, die durch die Verfolgung entstehen: Böses mit Bösem zu vergelten; von Gott abtrünnig zu werden. 3) Was vor dem Fallen bewahrt: die Furcht vor dem Wort des Herrn (vgl. 1Sam 24,6f.; Dan 3,16-18; Apg 4,19; 5,29). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 161.162. Des Herrn Wort der Gegenstand heiliger Furcht und Freude.

V. 162. 1) Der große Schatz, in Gottes Wort verborgen. 2) Das Finden des Schatzes a) durch Lesen im Wort, b) durch Nachsinnen über das Wort, c) durch Beten über dem Wort. 3) Die Freude an dem Gefundenen. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Der Psalmist vergleicht seine Freude an Gottes Wort mit der Freude eines Kriegers, der große Beute findet. I. Diese große Freude wird manchmal im Herzen erweckt durch die einfache Tatsache, dass es ein Wort Gottes für uns Menschen gibt. 1) Das Wort des Herrn ist eine Offenbarung des Wesens Gottes. 2) Es ist der Führer für unser Leben. 3) Es ist ein sicheres Pfand der Gnade. 4) Es ist der Anfang, die Grundlage unserer Gemeinschaft mit Gott. 5) Es ist das Mittel, durch dessen Gebrauch wir wiederum für andere nützlich werden können. II. Oft wird die Freude des Gläubigen am Wort des Herrn dadurch besonders verstärkt, dass er zu ringen gehabt hat, um es zu ergreifen. 1) Wir haben um gewisse Schriftwahrheiten einen harten Kampf ausfechten müssen, ehe wir uns ihrer wirklich bemächtigen konnten. 2) Das Gleiche kann von den Verheißungen der Schrift gesagt werden. 3) Desgleichen von ihren Befehlen. 4) Desgleichen von ihren Drohungen. 5) Sogar das Evangelium von Christus will zu persönlichem Besitz errungen sein. III. Bisweilen kann sich der Gläubige aber auch am Wort Gottes erfreuen, ohne irgendwelchen Kampf darum gehabt zu haben – er »findet« (vgl. z.B. Elb und rElb) die große Beute. IV. Freude liegt ferner in der Tatsache, dass das Wort Gottes mit einer Beute verglichen werden kann. 1) Was man als Beute hat, das hat man; da ist alle Ungewissheit zu Ende. 2) Beute bedeutet aber auch Schwächung des Gegners für künftige Angriffe. 3) Die Beute verleiht Siegesgefühl. 4) Bei dem Verteilen der Beute

Psalm 119

gibt es Gewinn, Freude und Ehre. 5) Dass man vom Feind Beute gewonnen hat, ist ein Vorzeichen, dass der Kampf ein Ende nimmt, die Ruhe naht.

V. 163. Gegensätze (Gegenpole) im christlichen Charakter. 1) *Lügen bin ich gram und habe Gräuel daran.* Warum? Weil das Lügen vom Teufel kommt (Joh 8,44; Apg 5,3) und zum Teufel führt (Offb 21,8; 22,15); weil es gemein, erniedrigend und gefährlich ist (Spr 19,5; 1Tim 4,2; 2Tim 3,13); weil der Herr es hasst (Spr 6,16-19; 12,22). 2) *Dein Gesetz habe ich lieb.* Warum? Weil es von Gott ausgeht, das Spiegelbild seines Wesens und das ideale Vorbild des christlichen Charakters ist. 3) Wie bin ich zu solchem Hass und solcher Liebe gekommen? Durch die Gnade Gottes, vgl. V. 29. *Charles A. Davies 1882.*⁵⁷

1) Entgegengesetzte Dinge. 2) Entgegengesetzte Gefühle.

V. 164. Lasst auch uns den Herrn häufig, zu festgesetzten Zeiten, von Herzen, in verständnisvoller Weise loben!

Beständiger Lobpreis. 1) Aufrichtiges Lob Gottes ist stets gerechtfertigt. 2) Es ist stets Gott angenehm. 3) Man wird seiner nie müde. *Charles A. Davies 1882.*⁵⁷

1) Manche loben dich niemals; ich aber des Tages siebenmal, denn es ist mir eine Wonne. Die Rechte deiner Gerechtigkeit (deine gerechten Ordnungen) sind vielen ein Schrecken, mir eine Freude. 2) Manche loben dich nur schwach und kalt; ich aber des Tages siebenmal, weil meine inbrünstige Liebe sich oft im Lob Luft machen muss. 3) Manche sind damit zufrieden, dich gelegentlich, hier und da einmal zu loben; ich aber usw. Sie meinen, es sei genug, wenn sie dich am Beginn und am Schluss des Tages loben, während ich den ganzen Tag hindurch in der Stimmung des Lobes bin. 4) Manche hören bald auf, dich zu loben; ich aber usw. Nicht siebenmal nur, sondern siebenzig mal siebenmal, ja ohne Unterlass, ohne Aufhören will ich dich loben. *W. H. Page 1882.*²³⁰

V. 165. 1) Große Liebe zu einem großen Gesetz. 2) Großer Friede unter großer Unruhe. 3) Große Bewahrung in großen Gefahren.

Völliger Friede. 1) Das Gesetz des Herrn ist der Liebe wert. 2) Liebe zu dem Gesetz des Herrn bringt großen Frieden hervor: Frieden mit Gott durch das Blut der Versöhnung; Frieden im eigenen Ich durch das gute Gewissen

Psalm 119

und die Unterdrückung der bösen Begierden; Frieden mit den Menschen durch die Liebe. 3) Der Friede, der der Liebe zu dem Gesetz des Herrn entspringt, bietet eine mächtige Bewahrung vor dem Straucheln: für die, welche dein Gesetz lieben, gibt es keinen Anstoß (wörtlich), weder in dem täglichen Kreuz (Mk 10,22f.) noch in den Versuchungen der Sünde (Mk 4,7), noch in den Demütigungen, zu denen die Wahrheit führt (Joh 6,60.66). *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

1) Von welchen Leuten redet unser Text? Von solchen, die *des Herrn Gesetz lieben*. 2) Welch Segen genießen sie? *Großen Frieden*. 3) Welchen Gefahren entgehen sie? *Sie werden nicht straucheln*. *George Rogers* 1882.⁵⁶

Der Friede und die Sicherheit der Gottseligen. I. Ihr Friede. Er entspringt daraus, dass sie 1) von Anklagen des Gewissens frei sind, 2) sich mit dem, was das Wort Gottes erfordert, in Übereinstimmung befinden, 3) die Vorrechte, welche das Wort des Herrn verbrieft, genießen, 4) des göttlichen Wohlgefallens und seiner Segnung gewiss sind. II. Ihre Sicherheit. 1) Sie sind zu jeder Pflicht gerüstet. 2) Sie sind jeder Versuchung gewachsen. 3) Sie sind versiegelt zum Ausharren bis ans Ende. 4) Sie haben die Verheißung der göttlichen Bewahrung. *W.H. Page* 1882.²³⁰

1) Eine ehrenvolle Benennung. 2) Ein köstliches Gut. 3) Eine herrliche Bewahrung.

V. 166. 1) Eine Hoffnung, die nicht zuschanden werden lässt. 2) Ein Leben, bei dem man nicht zuschanden wird. 3) Ein Gott, an dem man nicht zuschanden wird.

Eine gute Hoffnung durch Gnade. 1) Das Heil ist Gottes Gabe: Dein Heil. 2) Die Hoffnung ergreift es im Voraus: Ich *warte* auf dein Heil. 3) Gehorsam ist sein Begleiter: und tue nach deinen Geboten, vgl. Hebr 6,9f. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 167. 1) Je treuer wir Gottes Zeugnisse halten, desto mehr werden wir sie lieben. 2) Je mehr wir sie lieben, desto treuer werden wir sie halten. *George Rogers* 1882.⁵⁶

I. Des Christen Kostbarkeiten: *Gottes Zeugnisse*. 1) Es sind auserlesene Kostbarkeiten; nichts ist ihnen zu vergleichen. 2) Sie sind von so hohem Wert, dass sie alle Schätzung übertreffen. 3) Sie zieren diejenigen aufs Höchste, die

Psalm 119

sie tragen. 4) Sie strahlen in dem Dunkel dieser Welt mit einem inneren, ihrem Wesen entspringenden Glanz. 5) Sie machen die alten Fabeln von wunderbaren Steinen, die heilsame und magische Kräfte in sich haben sollen, zur Wahrheit. II. Das Schatzkästlein: *Meine Seele*. 1) Es ist eben zu dem Zweck gemacht, um diese Kostbarkeiten aufzunehmen. 2) Es ist ein wundervolles Meisterstück der göttlichen Kunst; aber ganz verdorben, wenn es nicht zu dem Zweck, zu dem es bestimmt ist, gebraucht wird. 3) Es ist das einzige Gefäß, woraus die unverfälschte Schönheit der Zeugnisse Gottes so hervorleuchten kann, dass es die Bewunderung derer, die es sehen, hervorruft. III. Das Schloss, das alles verwahrt: *Und liebt sie sehr*. 1) Liebe ist die stärkste festhaltende, bewahrende Macht der Welt. 2) Wir bedürfen auch dieser Kraft, denn unzählig sind die Diebe, die darauf lauern, uns den Schatz zu stehlen. 3) Inbrünstige Liebe (und liebt sie sehr) ist ein Patent des Himmels; keine Macht und Schlaueit vermag sie uns zu nehmen, sie ist feuer- und diebessicher sogar wider die Hölle selbst. *John Field* 1882.¹⁶²

V. 168. I. Der Anspruch, den Gottes Wort auf unseren Gehorsam erhebt. Mit dem Bekenntnis: »*Ich halte deine Befehle und deine Zeugnisse*« will der Psalmist nicht behaupten, dass er Gottes Gesetz vollkommen gehalten habe, denn das würde anderen Aussprüchen in demselben Psalm widersprechen; wohl aber ist er sich bewusst, Gottes Gesetz aufrichtig zu beachten und danach zu ringen, es vollkommen zu halten, als einer, der sich des vollen Anspruchs bewusst ist, den Gottes Befehle auf ihn erheben. 1) Das ganze Wort ist göttlich, gleiche Autorität umgibt jedes Gebot; man darf daher nicht dem einen größere verpflichtende Kraft beilegen als anderen. 2) Das ganze Wort ist lauter und gerecht; es wäre ein falscher Grundsatz, wollten wir Maß und Art unseres Gehorsams davon abhängig machen, inwieweit das betreffende Gebot mit unseren Gedanken und Zielen übereinstimmt. 3) Das im Wort Gottes enthaltene Moralgesetz ist eine Einheit. Der Gehorsam gleicht einer geschlossenen Kette; eine Unterbrechung an einem Glied macht alles nutzlos. II. Das Bewusstsein, das unserem Gehorsam eine große Hilfe ist: *Denn alle meine Wege sind vor dir*. 1) Du siehst sie und beobachtest sie genau und beständig. 2) Ich selbst aber stelle sie auch absichtlich und gerne unter deine Aufsicht, damit du mich allezeit leitest und zurechtbringest. *John Field* 1882.¹⁶²

Psalm 119

1) Die moralischen Vorschriften und die Wahrheitslehren Gottes sind vor uns. 2) Alle unsere Wege sind vor ihm. 3) Welches Verhalten soll sich aus diesen beiden Tatsachen ergeben?

Alle meine Wege sind vor dir. Diese Tatsache ist 1) des Frommen Freude, 2) des Gottlosen Verdruss. *W. Wilson 1882.*³⁰⁹

Tatsächlich sind aller Menschen Wege vor Gottes Augen; bewusst ist es bei den Frommen der Fall; die ganze Seligkeit davon zu erfahren ist das Los derer, die in der Gemeinschaft mit Gott bleiben.

DER 119. PSALM, VERS 169-176

169. HERR, lass meine Klage vor dich kommen;
unterweise mich nach deinem Wort.
176. Lass mein Flehen vor dich kommen;
errette mich nach deinem Wort.
171. Meine Lippen sollen loben,
wenn du mich deine Rechte lehrest.
172. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort;
denn alle deine Gebote sind recht.
173. Lass mir deine Hand beistehen;
denn ich habe erwählt deine Befehle.
174. HERR, mich verlangt nach deinem Heil,
und ich habe Lust an deinem Gesetz.
175. Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe
und deine Rechte mir helfen.
176. Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf. Suche deinen Knecht,
denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

AUSLEGUNG

Der Psalmist nähert sich nun dem Ende seiner Psalmdichtung. Da nehmen seine Bitten noch an Kraft und Innigkeit zu; wir gewinnen den Eindruck, er dringe in das innerste Heiligtum der Gottesgemeinschaft ein und liege

Psalm 119

dem erhabenen Gott, dessen Hilfe er erfleht, unmittelbar zu Füßen. In der Gegenwart der höchsten Majestät kommt ihm die eigene Unbedeutendheit und Unwürdigkeit aufs Stärkste zum Bewusstsein, und er beschließt seinen Psalm in tiefster Demut, indem er den HERRN als seinen treuen Hirten anfleht, ihn, wenn er auf Abwege geraten ist, wie ein verlorenes Schäflein heimzuholen.

169. *HERR, lass meine Klage* (meinen gellenden Hilferuf, rinnāī) *vor dich kommen.* Er zittert bei dem Gedanken, er könnte ungehört bleiben. Er weiß, dass sein Beten nur ein Schreien ist, gleich dem Aufschrei eines armen bedrängten Kindes, dem Klagegestöhn eines wunden Tieres. Wird sein Rufen bei dem Allerhöchsten ein offenes Ohr finden? Er fleht kühn um Gehör, bittet, dass Gott sein Flehen, so schrill es klingen möge, doch gnädig beachte; ja er macht, in dichterischer Redewendung, sein Gebet zu einem persönlichen Wesen, das bei dem Höchsten Zutritt begehrt, gleich Esther, die es wagte, vor des Königs Angesicht zu kommen, um sich Gehör zu verschaffen. Es ist für einen Bittsteller sehr tröstlich und erfreulich, wenn er die Gewissheit hat, dass sein Gebet zu dem Thron des Allerhöchsten gedrungen ist, des erhabenen Herrschers, dem Himmel und Erde dienen muss. Bei ihm und keinem anderen begehren wir Gehör; denn zu ihm allein steht unser Vertrauen.

Unterweise mich (lass mich einsichtig werden, hābīnēnī) *nach deinem Wort.* Das ist die Bitte, die den Psalmisten so bewegt. Was er auch schon erlangt hat, Einsicht, Verständnis zu gewinnen, ist ihm noch wichtiger; und worauf er vielleicht auch verzichten muss, dieses köstliche Gut will er nimmer entbehren. Er begehrt geistliche Erleuchtung und Unterweisung, wie sie in Gottes Wort verheißen ist, wie sie aus Gottes Wort uns kommt und wie sie zum Gehorsam gegenüber Gottes Wort führt. Er spricht, als ob er aus sich selbst gar keine Einsicht besäße, bittend, dass ihm welche geschenkt werde. Natürlichen Verstand hatte er freilich, Verständnis nach Menschenweise fehlte ihm nicht; aber was er begehrt, das ist Einsicht nach Gottes Wort, und das ist etwas ganz anderes. Geistliche Dinge verstehen zu können ist Gottes Gabe. Einen Verstand zu besitzen, der durch das Licht vom Himmel her erleuchtet und nach der göttlichen Wahrheit gebildet ist, das ist ein Vorrecht, das nur die Gnade verleihen kann. Mancher Mensch, den

Psalm 119

die Welt für weise hält, ist im Licht des Wortes Gottes betrachtet ein Tor. Mögen wir zu den glücklichen Kindern gehören, die den Vorzug haben, dass sie alle von Gott selbst gelehrt werden (Jes 54,13).

170. *Lass mein Flehen vor dich kommen.* Dieselbe Bitte in einer ein wenig veränderten Form. Kann er auch nur mit Flehen wie ein Bettler kommen, so bittet er dennoch um Zutritt und Gehör. Vielleicht steht meinem Nahen zu dir etwas hindernd im Weg; o dann räume die Hindernisse hinweg! Andere Glaubende finden ja Erhörung; o lass auch mein Flehen vor dein Angesicht kommen!

Errette mich nach deinem Wort. Befreie mich von meinen Widersachern, hilf mir von meinen Verleumdern, schütze mich vor meinen Versuchern und führe mich aus aller Anfechtung; dein eigenes Verheißungswort ist es ja, was mich zu der Erwartung berechtigt, dass du es tun werdest. Eben zu dem Zweck, um zu entinnen, begehrt er Einsicht von oben. Denn wenn seine Feinde gegen ihn erfolgreich sind, werden sie es nur durch seine Torheit sein; kann er ihnen aber mit kluger Besonnenheit und Umsicht entgegentreten, dann werden sie zuschanden werden und er siegreich aus dem Kampf hervorgehen. Der Herr erhört häufig das Gebet seiner Kinder um Befreiung dadurch, dass er sie, die ohne Falsch sind wie die Tauben, auch klug macht wie die Schlangen.

171. *Meine Lippen sollen loben* (oder besser: Lobpreis ausströmen, Lob sprudeln, tabbá'nā^h tōhillā^h), *wenn du mich deine Rechte lehrest.* Er will nicht immerfort nur mit Bitten sich dem Herrn nahen; auch über die feinere Selbstsucht will er sich erheben und dem Herrn den Dank darbringen für die empfangenen Wohltaten. Er gelobt, Gott zu preisen, nachdem er von ihm in der Ausübung der Gottseligkeit unterwiesen ist; denn wahrlich, das ist eine Gnade, die des Dankens wert ist. Gibt es wohl einen köstlicheren Segen? Das beste Lob ist jenes, das von solchen Menschen kommt, die Gott nicht mit den Lippen allein, sondern mit einem gottgefälligen Wandel preisen. Die himmlische Musik lernen wir in der Schule der Gottseligkeit. Wessen Leben Gott ehrt, dessen Mund wird sicher auch vom Lob Gottes überströmen. Der Psalmist wollte nicht nur in der Stille Gott danken, sondern seiner Dankbarkeit auch den rechten Ausdruck verleihen; seine Lippen soll-

Psalm 119

ten das Lob verkündigen, das er in seinem Leben ausübte. Ein Jünger wird, auch wenn er selbst schon Meister geworden ist, doch stets mit Liebe von seinem Lehrmeister sprechen, dem er sein bestes Wissen und Können verdankt; so gelobt auch der Psalmist, wenn der Herr ihn in seinen Rechten unterwiesen habe, alle Ehre ihm zu geben, dem sie gebührt.

172. Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort. Nachdem er den Herrn mit seinem Lied gepriesen hat, will er von Gottes Wort predigen. Von Gottes Gnade soll man singen und reden; sie eignet sich für beides gleich gut. Gäbe es für das Gespräch unserer Zunge wohl ein dankbareres Thema als Gottes Wort? Solches Reden ist wie das Holz des Lebens, dessen Blätter zur Gesundheit der Heiden dienen. Das Predigen der Wahrheit zieht auch immer wieder Menschen heran, die dann das Gehörte behalten und bewegen in ihrem Herzen. Das Schlimmste ist, dass wir oft so voll sind von unseren eigenen Worten und nur wenig von Gottes Wort reden. Ach, dass wir zu dem gleichen Entschluss kämen wie der Dichter unseres Psalms und gelobten: Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort! Dann würden wir auch unser sündiges Schweigen brechen, würden alle Feigheit und Halbherzigkeit überwinden und treue Zeugen für unseren Heiland werden. Nicht nur von Gottes Werken und Taten sollen wir reden, sondern auch von seinem Wort. Wir können die Wahrheit und Weisheit des Wortes Gottes, seinen Reichtum, seine Vollkommenheit und Köstlichkeit, seinen Anmut und seine Kraft rühmen, und dann dürfen wir reden von allen seinen Offenbarungen, seinen Verheißungen, seinen Geboten und den Gnadenwundern, die es vollbracht hat. Es ist ein unermessliches Gebiet, mit vollen Segeln können wir hinausfahren; immer wieder können wir davon reden, ohne je ein Ende zu finden. Und nie wird solches Gespräch seinen Reiz für heilsbegierige Herzen verlieren. Denn alle deine Gebote sind recht. Der Psalmist scheint ganz besonders von den gebietenden Teilen der Schrift angezogen worden zu sein, und zwar war es offenbar die Reinheit und Vollkommenheit der Gebote des Herrn, woran er seine Lust hatte. Kann ein Mensch das aufrichtig sagen, dann ist sein Herz in Wahrheit ein Tempel des Heiligen Geistes. Eigentlich lauten die Worte hier: denn alle deine Gebote sind Gerechtigkeit. Das Gesetz Gottes ist nicht nur die mustergültige Regel des Rechts, sondern es ist Gerechtigkeit selbst sei-

Psalm 119

nem innersten Wesen nach. Dies behauptet der Psalmist von jedem einzelnen der Gebote ohne Ausnahme. Er denkt davon wie Paulus, der sagt: Das Gesetz ist ja heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut (Röm 7,12). Bei einem Mann, der eine so hohe Meinung von Gottes Geboten hat, wundert es uns nicht, dass auch seine Lippen stets bereit sind, den Namen des erhabenen Gesetzgebers zu verherrlichen.

173. *Lass mir deine Hand beistehen.* Verleihe mir tatkräftige Hilfe. Überlass mich nicht meinen und deinen Freunden, sondern lege du selbst Hand ans Werk. Deine Hand besitzt sowohl Geschicklichkeit als auch Stärke, sowohl Gewandtheit als auch Ausdauer; lass alle diese Eigenschaften zu meinem Besten sich erweisen. Ich will wohl gerne selbst alles tun, was ich vermag; aber wie weit komme ich damit? Dringend bedarf ich deines Beistands, sonst versinke ich rettungslos; darum versage mir deine Hilfe nicht. So erhaben deine Hand ist, neige sie doch zu mir herab. Die Bitte erinnert uns an den auf dem Meer wandelnden Petrus; als er zu sinken begann, da schrie er auch: Herr, hilf mir! Und alsbald streckte des Meisters Hand sich aus, ihn zu retten.

Denn ich habe erwählt deine Befehle. Wohl dem, der dies betend vor Gott geltend machen kann. Der mag ja mit Fug und Recht von der Hand Gottes Beistand erwarten, wer die eigene Hand ganz dem Gehorsam des Glaubens geweiht hat. Der Psalmist hat seine Wahl getroffen, sein Entschluss steht fest. Gottes Gebote gehen ihm über alle Gebote und Lebensregeln und Meinungen der Menschen, ja auch seinem eigenen Willen entsagt er und erwählt, einzig den göttlichen Befehlen zu gehorchen. Wird einem solchen Mann nicht Gott beistehen in seinem heiligen Wirken, in diesem vernünftigen Gottesdienst? Sicherlich! Hat die Gnade uns das Herz zum Wollen verliehen, so wird sie uns auch die Hand zum Vollbringen geben. Allemal wenn wir, von einem göttlichen Ruf getrieben, an einer großen, erhabenen Aufgabe arbeiten und dabei fühlen, dass das Werk unsere Kräfte übersteigt, dürfen wir mit dem Psalmisten die rechte Hand des Höchsten mit Worten gleich diesen zu unserem Beistand herbeirufen.

174. *HERR, mich verlangt nach deinem Heil.* Er spricht ähnlich wie der Erzvater Jakob auf seinem Sterbebett (vgl. auch V. 166). Ein Beispiel von der tie-

Psalm 119

fen Übereinstimmung, die überhaupt zwischen den Heiligen Gottes besteht und besonders in ihrem Gebetsleben und in ihren Sterbenshoffnungen offenbar wird. Bei allen Unterschieden der Zeit und der Offenbarungsstufen und aller Mannigfaltigkeit der Charaktere sind sie doch eins in ihrem Denken, Streben, Hoffen und Glauben. Der Psalmist kannte Gottes Heil aus Erfahrung, und doch streckte er sich sehnd danach aus; was er davon bereits empfangen und erfahren hatte, war ihm ein Angeld von noch viel Höherem und Herrlicherem, nach dem er mit voller Erwartung des Glaubens verlangte. Es ist noch ein großes Heil zukünftig, da uns, wie *Paul Gerhardt* singt, unser Gott wird lösen und wird uns reißen aus den Banden dieses Leibes und allem Bösen, und wird uns bringen zu den Scharen der Erwählten und Getreuen, die hier mit Frieden heimfahren, sich auch nun im Frieden freuen. Und dann werden wir nicht nur all der Unruhe und den Trübsalen dieses sterblichen Lebens entnommen und allen Anfechtungen und Angriffen des Satans entrückt sein, sondern unseren Gott und Heiland schauen von Angesicht zu Angesicht, ihm ähnlich sein und bei dem Herrn sein allezeit. Herr, mich verlangt nach deinem Heil!

Und ich habe Lust an deinem Gesetz. Nennt die erste Vershälfte uns den Gegenstand der Sehnsucht des Psalmisten, so sagt uns diese zweite, was schon in der Gegenwart seine Freude, sein Ergötzen ist. Gottes Gesetz im engeren Sinn, wie es in den Zehn Geboten zusammengefasst ist, kann in der Tat dem Glaubenden zu tiefer Freude werden; und Gottes Gesetz im weiteren Sinn des Wortes, d. h. die Heilige Schrift in ihrer Gesamtheit, ist eine Quelle des Trostes und der Freude für alle, die daraus schöpfen wollen. Obwohl wir noch nicht die Fülle des Heils erlangt haben, die auf uns wartet, finden wir doch in Gottes Wort schon ein so großes gegenwärtiges Heil offenbart, dass unser Herz jetzt schon von seliger Lust und Freude erfüllt wird.

175. *Lass meine Seele leben.* Erfülle sie mit Lebenskraft, bewahre sie vor dem Abirren auf die Wege des Todes, gib, dass sie sich der Innewohnung des Heiligen Geistes in ganzer Kraft erfreue. Lass sie leben die Fülle deines Lebens, lass sie erfahren die ganze Wundermacht der Neugeburt, die du in ihr gewirkt hast.

Dass sie dich lobe. Erhörst du die Bitte, so wird sie dich loben; dich wird sie preisen für das Leben, das neue, das ewige Leben, dessen Kraft sie durch-

Psalm 119

strömt; denn du bist der Herr des Lebens, der königlich darüber verfügt, dessen Odem allein alles Leben wirkt. Je mehr Leben in meine Seele quillt, desto mehr Lob wird aus ihr hervorströmen, und wenn du sie einst zum vollkommenen Leben erhöht hast, wird auch ihr Loben ein vollkommenes sein. Der Atem des geistlichen Lebens ist Beten und Loben.

Und (mögen) deine Rechte (Gerichte, mišpāṭéḱā) mir helfen. Wenn ich lese, was du von alters her getan, wie du an deinen Feinden Gericht geübt und deinen Auserwählten Heil geschaffen hast in Gerechtigkeit, so lass mir das zur Förderung dienen. Wenn ich wahrnehme, wie deine Hand an mir selbst und an anderen am Werk ist, wie sie die Sünde heimsucht und sich dem Trachten nach Gerechtigkeit zugetan erweist, so hilf mir dazu, dass ich mit meinem Leben dich ehre und mit meinen Lippen dich preise. Gib, dass all dein Tun, alle die Führungen deiner Vorsehung mich unterweisen, und hilf mir dadurch in den Kämpfen wider die Sünde und bei dem Streben, ein heiliges Leben zu führen. Zum zweiten Mal in diesem Abschnitt erbittet der Psalmist sich den Beistand von oben; er fühlte sich stets seiner bedürftig, es ging ihm da gerade wie uns.

176. Nun kommt das Finale, der Schluss des Ganzen.

*Bin ich abgeirrt.*³¹⁰ Ach, wie manches Mal ist das schon geschehen, wie oft bin ich in leichtsinnigem Übermut meine eigenen verkehrten Wege gegangen und wäre hoffnungslos verloren gewesen, wenn nicht deine Gnade immer wieder ins Mittel getreten wäre. Früher, ehe ich gedemütigt war (V. 67), ehe du mich völlig deine Rechte gelehrt hattest (V. 71), ging ich in der Irre. Ich wich ab von den moralischen Forderungen deines Wortes, von seinen Wahrheitslehren und auch von dem, was du mir schon an herrlichen Gnadenerfahrungen zu schmecken gegeben hattest. Ich verlor den rechten Weg und ging irre in der Wüste. Aber selbst jetzt, wo ich so lange schon unter deinem treuen Hirtenstab stehe, bin ich nur zu leicht geneigt, abzuweichen und so mich in meinen eigenen Wegen zu verlieren; ja wie manches Mal habe ich, ehe ich es erwartete, schon einen Fehltritt getan und bin nie sicher davor, in die Irre zu schweifen; darum, Herr, habe acht auf mich und bringe mich immer wieder zurecht! Du kennst mich besser, als ich selbst mich kenne, und siehst alle meine Wege.

Bin ich verirrt, so *suche wie ein verlorenes Schaf deinen Knecht.* Zweier-

Psalm 119

lei liegt in diesem Bild. Er gleicht nicht einem Hund, der dank seines Scharfsinns sich immer wieder zu seinem Herrn zurückfindet, sondern er ist wie ein Schaf, das, einmal verirrt, immer weiter von der Herde abkommt und ohne den Hirten rettungslos verloren ist. Aber er ist trotz alledem das Schäflein des Herrn, sein Eigen, und kostbar in seinen Augen, und darum darf er die gewisse Hoffnung hegen, dass des Hirten Treue ihn suchen und heimbringen werde. Ja noch mehr, wie weit er sich auch verirrt haben mag, er ist nicht nur ein Schäflein, sondern Gottes Knecht, und er sehnt sich wieder zurück dahin, wohin er gehört, in seines Herrn Haus, und ein inniges Verlangen ist in ihm, wieder mit Aufträgen für seinen Herrn beehrt zu werden. Erbarmt sich der Schöpfer eines irrenden Schäfleins, so darf er, der das hohe Vorrecht hat, dass er beten kann: »Suche deinen Knecht«, desto mehr die Gewissheit hegen, dass sein gnadenreicher Herr ihn suchen wird, und zwar so, dass ihm voll vergeben, er wieder in Gnaden an- und aufgenommen und zu neuer Arbeit in dem seligen Dienst verwendet werden wird.

Beachten wir wohl das Bekenntnis dieses Verses! So oft hatte der heilige Sänger in dem Psalm gegenüber den Verleumdern und Lästermäulern seine Unschuld beteuert; wo er aber dem Herrn, seinem Gott, gegenübersteht, da ist er ganz bereit, seine Verfehlungen zu bekennen. Er legt hier nicht nur die Vergangenheit, sondern sein gegenwärtiges Leben offen dar mit dem Bild eines Schafes, das aus der Hürde ausgebrochen, sich von der Herde verlaufen, den Hirten verlassen hat und durch eigene Schuld in die Wildnis geraten ist, wo es nun verirrt und verloren ist. Das arme Schäflein blökt in seiner Not, und der Psalmist betet: Suche deinen Knecht! Und er hat etwas, worauf er sich berufen kann:

Denn ich vergesse deiner Gebote nicht. So jämmerlich seine Verirrungen sind, so schwer er unter seinen Fehlritten leidet, so sehr er darin den Gottlosesten gleicht, dass er sich selbst nicht retten kann, es ist dennoch ein Unterschied zwischen ihm und den Abtrünnigen, die Gottes Wort schnöde hinter sich werfen und aus Herz und Sinn tilgen. Ich kenne dein Wort, ich weiß, was recht ist, ich stimme ihm bei und finde es schön, und was mehr ist, ich liebe es und sehne mich danach, es auszuüben. Ich kann nicht in Sünden leben, ich finde keine Ruhe, bis ich wieder zurückgebracht bin zu den Wegen der Gerechtigkeit. Ich habe Heimweh nach meinem Gott, ich verzehre mich vor Sehnsucht nach deinem Frieden, ich muss zurück zu dei-

Psalm 119

nem Heil. Ich vergesse deiner Gebote nicht und kann sie nicht vergessen. Ich weiß, dass ich immer am glücklichsten und sichersten bin, wenn ich ihnen genau gehorche, koste es was es wolle, und meine ganze Freude darin suche, ihnen in allem nachzuleben. – Wahrlich, wenn Gottes Gnade uns dazu fähig macht, in unserem Herzen das liebende Gedenken seiner Gebote festzuhalten, so wird sie uns auch vollends wiederherstellen zur wirklichen Ausübung der Gottseligkeit im Leben. Der Mann kann noch nicht rettungslos verloren sein, dessen Herz noch bei Gott ist. Mag er in vielen Stücken irren und fehlen, wenn nur das innerste Begehren seines Herzens aufrichtig ist, so wird er wieder zurechtgebracht werden. Doch möge der Leser sich bei dem Betrachten dieses letzten Verses des ersten Verses unseres Psalms erinnern: die größere Glückseligkeit liegt nicht im Zurechtkommen aus vielen Verirrungen, sondern darin, wenn der Gläubige in einem unsträflichen Wandel bewahrt wird bis ans Ende. Wir tun wohl, wenn wir stets die Mitte der Fahrbahn einhalten und uns nicht nahe an den Abgrund heranzuwagen. Lasst uns nie die Reichsstraße verlassen, um die (von *Bunyan*³¹¹ so anschaulich geschilderte) blumenreiche, sanfte »Abwegswiese« zu betreten. Der Herr erhalte uns auf dem rechten Weg, bis wir ans Ziel gelangen. Aber auch dann werden wir uns nie mit dem Pharisäer rühmen dürfen, sondern müssen immer mit dem Zöllner sprechen: »Gott, sei mir Sünder gnädig«, und mit dem Psalmisten: »Suche deinen Knecht«.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 169-176. Das achtfache *Taw* (**Th [T]**). Möge Gott wie seinen Lobpreis so dieses sein Flehen erhören und sich seines Knechtes, des in großer Gefahr befindlichen Schäfleins, annehmen.

- 169. Thronauf zu dir, Jahwe, nahe mein Hilfeschrei,
Nach deinem Worte gib mir Verständnis.
- 170. Thronauf zu dir komme mein Flehen,
Nach deiner Zusage rette mich.
- 171. Tauen von Lobpreis sollen meine Lippen,
Dass du deine Satzungen mich lehrest.

Psalm 119

172. Tut sich mein Mund auf, so gelte es deiner Aussage,
Denn all deine Gebote sind Rechtmäßigkeit.
173. Tatkräftig mir zu helfen zeige deine Hand sich,
Denn deine Ordnungen hab' ich erwählet.
174. Teilzuhaben an deinem Heil, Jahwe, ersehne' ich,
Und dein Gesetz ist mein Ergötzen.
175. Teilhaft neuen Lebens werde meine Seele, zu preisen dich,
Und deine Rechte mögen mir beistehn.
176. Täte' ich mich verirren – wie ein verloren Schaf suche deinen Knecht,
Denn deiner Gebote vergess' ich nicht.

Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹⁶

V. 169. Der Psalmist hat in diesem Psalm gar manche Bitte an den Herrn gerichtet; jetzt sind diese seine Gebete selbst der Gegenstand einer Schlussbitte: *HERR, lass meine Klage, mein Flehen vor dich kommen*. So manches Gebet findet keine Gnade vor Gott, er lässt es nicht vor sein Angesicht kommen. Darum bittet der Psalmist, dass das seinige angenommen werde. *William Cowper*.²¹

Unterweise mich. Unterweisung, Belehrung, um zum Verständnis der Schrift zu gelangen, das ist ein Hauptwerk des Heiligen Geistes in unseren Seelen. So bittet der Psalmist (V. 34): Unterweise mich, dass ich bewahre dein Gesetz; und im Epheserbrief (Kap. 1,17f.) bittet der Apostel den Herrn, dass er der Gemeinde den Geist der Weisheit zur Erkenntnis und erleuchtete Augen des Verständnisses verleihe. Der Psalmist weiß sehr wohl, dass ohne dies kein Segen, kein Heil, keine Rettung und Erlösung selbst im Wort Gottes für uns zu finden ist, darum ruft er in inbrünstigem Verlangen danach in V. 144 aus: Die Gerechtigkeit deiner Zeugnisse ist ewig; unterweise mich, so lebe ich. Denn er wusste, dass er anders keinen Anteil an der ewigen Gerechtigkeit der Zeugnisse Gottes haben würde. Überhaupt ist ja aller Verstand eine Wirkung des Geistes Gottes, mag er auch noch so sehr missbraucht und entstellt werden (Hi 32,8): Der Geist ist es in den Leuten, und der Odem des Allmächtigen, der sie verständig macht. In ganz besonderem Grad ist aber der geistliche Verstand eine Frucht der göttlichen Unterweisung. Dass auf der einen Seite die Heiligen Gottes zu allen Zeiten mit so viel Inbrunst den Herrn um Unterweisung gebeten haben, um seinen

Psalm 119

Willen und seine Absichten, die Ziele seines Schaffens und Wirkens in der Welt zu erkennen, und auf der anderen Seite Gott immer und immer wieder die Erfüllung dieser Bitten zugesagt hat, diese Tatsache ist für mich von höchster Bedeutung. Sie liefert mir den unwiderlegbaren Beweis dafür, dass der Mensch den Sinn des Herrn, wie er in der Schrift niedergelegt ist, nicht erfassen kann, und alle Behauptungen vom Gegenteil, dass man in den Geist der Schrift eindringen könne ohne besondere Unterweisung des Heiligen Geistes, sind hinfällig und stehen im Widerspruch zu den ausdrücklichen, unzweideutigen Zeugnissen des Wortes Gottes. Dr. *John Owen*.³¹²

Nach deinem Wort. David möchte unterwiesen werden nicht in fleischlicher Weisheit, denn diese bringt den Tod; er begehrt Unterweisung nach Gottes Wort. Ohne dieses ist alle menschliche Weisheit nur Torheit, und je scharfsinniger und klüger der Mensch auf seinen eigenen Wegen erscheint, umso tiefer gerät er in die Schlingen des Teufels. Was können sie Gutes lehren, weil sie des Herrn Wort verwerfen (Jer 8,9)? Aber David war doch ein erleuchteter Prophet, und er hat es in diesem Psalm ausgesprochen, dass er gelehrter sei als seine Lehrer, klüger denn die Alten (V. 99.100), wieso bittet er doch noch um Unterweisung? Es ist eben ein großer Unterschied zwischen den Gaben der Natur und den Gaben der göttlichen Gnade. Wohl verleiht uns die Natur herrliche Fähigkeiten: ein gutes Gedächtnis, Kenntnisse, raschen Verstand, körperliche Kraft und vieles mehr, aber sie zeigt uns nicht, was uns noch fehlt, was uns mangelt; und so verführt sie uns mit ihren Gaben zu Selbstüberhebung und Eitelkeit. Der natürliche Mensch bildet sich oft auf die geringsten Gaben sehr viel ein; erst die Gnade Gottes, die dem Menschen Gaben verleiht, herrlicher und besser, als es die Natur vermag, lehrt ihn auch das zu erkennen, was ihm fehlt, damit er nicht aufgeblasen werde, sondern in aller Demut des Herzens um das noch Mangelnde bitte. *Abraham Wright*.¹⁷⁸

V. 170. *Lass mein Flehen vor dich kommen.* Der wahrhaft Gottesfürchtige, der von Herzen seinem Gott dienen will, gibt sich erst zufrieden, wenn er in eine persönliche Verbindung mit dem Herrn getreten ist. Eine bloße Erfüllung der äußeren religiösen Gebräuche kann ihm nicht genügen, wenn der Geist der Gnade und des Gebets sich nicht fühlbar gemacht hat. Und wer sich als Kind seinem himmlischen Vater gegenüber fühlt, der sehnt

Psalm 119

sich nach inniger Gemeinschaft mit ihm. Die Hoffnung aber auf gnädige Erhörung kann sich nur auf das feste prophetische Wort des Herrn und seine Verheißung gründen. Und gemäß diesem Wort, in Übereinstimmung damit rechnet das Kind Gottes mit Erhörung. Alle seine Erlösung, das weiß es, kommt vom Herrn, dorthin richtet es sein Gebet darum, und von daher erwartet es sie mit fester Zuversicht. Herr, schenke uns mehr von dem Glauben, der sich auf die Wahrheit der göttlichen Verheißungen verlässt und das Auge unverrückt darauf gerichtet hält. *John Morison* 1829.⁸⁴

V. 171. *Meine Lippen sollen Lob sprudeln* (Grundtext, tabbā' nā^h šəpāṭay təhillā^h), *wenn du mich deine Rechte lehrest*. Wenn der Herr selber ein Herz unterwiesen hat, kann es sich nicht mehr zurückhalten, es bricht in laute Lobgesänge aus. So äußert sich die göttliche Erleuchtung, und der so Begnadigte erkennt dies auch mit Dank als eine hohe Gnade und als eine heilige Pflicht, die ihm daraus erwächst. Und solche Äußerungen sind Zeichen eines erneuerten Herzens, eines Herzens, das eben durch seine Dankbarkeit seine Erneuerung beweist. *John Stephen* 1861.⁶⁴

V. 172. *Meine Zunge soll ihr Gespräch haben von deinem Wort*. Das ist auch eine von den Pflichten der Dankbarkeit, die der Psalmist anerkennt, nämlich zur Erbauung anderer von Gottes Wort zu reden. Jeder Christ ist ein Priester, um Gott Dank zu opfern, aber auch ein Prophet, um des Herrn Namen zu predigen (Ps 116,17); denn uns allen gilt das Gebot: Erbauet einen den anderen (1Thess 5,11). Aber wie viele Christen gibt es, die in Gesellschaft sehr gewandt und fließend über alle möglichen Gegenstände zu sprechen verstehen; nur über geistliche Dinge – über das, was das Heil der Seelen unmittelbar angeht, versagt ihnen das Wort, da sind sie stumm. *William Cowper*.²¹

V. 173. *Lass mir deine Hand beistehen*. Nachdem er sein Gelübde der Dankbarkeit ausgesprochen hat, bittet der Psalmist nunmehr den Herrn um seinen Beistand, damit er dieses Gelübde auch erfüllen könne. Wollen und Vollbringen muss uns vom Herrn geschenkt werden. Schon in zeitlichen Dingen ist alle Arbeit der Menschen oft vergebliche Mühe, weil sie sich von ihrem Gewissen nicht beraten lassen und den Herrn nicht zum Beistand

Psalm 119

haben; da geht es ihnen nicht besser als Petrus, der die ganze Nacht fischte und nichts fing, bis er sein Netz im Namen des Herrn, auf sein Wort, auswarf. Noch viel weniger dürfen wir in geistlichen Dingen mit Erfolg rechnen, wenn wir Gott nicht um seine Hilfe anrufen. Mit unserer Macht, unserem Können ist nichts getan, wenn Gottes Segen nicht bei uns ist. Wir hören die Predigt des göttlichen Wortes, wir beten, aber es ist vergeblich, wir werden nicht erbaut, denn wir haben nicht ernstlich gebeten, dass seine Hand uns beistehe. *Abraham Wright*.¹⁷⁸

Ich habe erwählt deine Befehle. Wenn dir Gott ins Herz gegeben hat, seine Befehle zu erwählen, o so danke ihm dafür. Es hat ja einmal eine Zeit gegeben, da du die Freuden des Fleisches erwähltest und nichts Besseres begehrtest, bis der Herr dir zeigte, dass es doch Köstlicheres gebe und dich auf den besseren Weg führte, da deine Seele anderen Trost und Befriedigung und volle Genüge fand. Dafür preise du Gott, wie der Psalmist es tut, da er spricht: Ich lobe den Herrn, der mir geraten hat (Ps 16,7). Und wie einst Pilatus sagte: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben, so sprich auch du: Was ich erwählt habe, das habe ich erwählt. *Jeremiah Burroughs* in »*Moses his Choice*«. ³¹³

V. 174. *HERR, mich verlangt nach deinem Heil, und ich habe Lust an deinem Gesetz.* Dass der Psalmdichter diese beiden Dinge, das Verlangen nach Gottes Heil und die Lust am Gesetz, in Verbindung bringt, das lehrt uns, dass es nicht genug ist, wenn wir unser Verlangen nach Errettung aussprechen, wir müssen auch die ernstliche Absicht haben, die Mittel, die uns dazu gegeben sind, zu benutzen. Es wäre von dem Psalmisten Heuchelei gewesen, wenn er das Erste ausgesprochen hätte, ohne ein Recht zu haben, auch das Zweite zu bekennen. Es ist bloße Spiegelfechtere, wenn einer behauptet, dass er Gott alle Tage um sein Brot bitte, und er dabei keinen Finger rührt, um durch seiner Hände Arbeit, durch einen rechtschaffenen Beruf sich dasselbe zu verdienen, oder gar es auf unrechte Weise zu erwerben sucht. Und der Kranke, der ernstlich um seine Gesundheit besorgt ist, der wird die Ratschläge und Mittel des Arztes gewiss nicht missachten. Gott hat in seiner Weisheit für jede erlaubte Sache die erlaubten Mittel geschaffen, und wenn wir solche recht gebrauchen, dann dürfen wir auch mit Erfolg rechnen; Anmaßung aber wäre es, wollten wir die Mittel nicht gebrauchen und doch den Erfolg

Psalm 119

erwarten. Gottes Wille war es, Noah zu erretten, aber Noah musste vorher durch seinen Glauben Gott ehren und die Arche bauen. *Samuel Hieron.*³¹⁴

HERR, mich verlangt nach deinem Heil. Vgl. 1Mo 49,18 und in unserem Psalm V. 81.123.166. Das ist die Sehnsucht des Alten Bundes, die ihre Erfüllung findet, da Simeon sprechen konnte: Herr, nun lässtest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben dein Heil gesehen. Nun bedarf es keines Hoffens, Wartens, Sehnsens mehr. – *E. R.*

Die Kraft und Wirkung der Glaubenspraxis auf uns hängt ganz von unserer Stellung zu ihr ab, ob sie uns bloß eine Last oder aber eine Lust ist. Der Geist ist unfähig, auf die Dauer die Last einer bloßen Pflicht zu tragen, während es ihm ganz leicht wird, wo die Lust dazu kommt. Dann wird jede Pflicht zu einem köstlichen Vorrecht, das der Herr uns selbst verliehen hat. *Charles Bridges.*⁴⁵

V. 175. *Lass meine Seele leben, dass sie dich lobe.* Was anders begehrt jetzt der Psalmist, wenn er um Leben bittet, als was er im vorhergehenden Vers aussprach: Mich verlangt nach deinem Heil? Was er bis jetzt davon hat schmecken dürfen, erweckt in ihm den Hunger nach weiterem und höherem Genuss, nicht zur Befriedigung selbstsüchtiger Lust, sondern damit er seinen Herrn nur umso besser preisen könne. *Charles Bridges.*⁴⁵

Dem Frommen müssen alle irdischen Dinge zu heiligem Zweck dienen. Du aber, wozu sammelst du dir Schätze, wozu legst du sie an? Was soll dir das Leben mit den Kräften und Gaben, die dir verliehen sind? Brauchst du deine Reichtümer, um deine Begierden zu befriedigen, oder verwendest du sie zur Notdurft deiner armen Brüder und Schwestern? Und deine Stellung, dein Ansehen? Förderst du damit die Bestrebungen der Frommen oder der Gottlosen? Und so ist es mit allen zeitlichen Gütern. Ein Frommer heiligt sie, indem er sie im Dienst des Herrn gebraucht, und wenn er darum betet, so ist es zu einem geheiligten Zweck. Wenn der Psalmist bittet, dass seine Seele leben möge, so setzt er hinzu: dass sie dich lobe. *William Gurnall.*⁴⁷

Lass deine Rechte mir helfen. Hier scheint der Psalmist, der in dieser argen Welt so vielem Ungemach von den Gottlosen ausgesetzt ist, wie ein Schaf unter Wölfen, Gott um seine Hilfe anzurufen, dass der Herr den Gottlosen wehren möge, ihm Schaden zu tun. Es ist ein tröstliches Bewusstsein, dass wir inmitten der Anfechtungen und Stürme dieser Welt, welche die

Psalm 119

Frommen bedrohen, unsere Augen zu den Rechten, den Gerichten Gottes erheben und bei ihnen Schutz finden können. *Johannes Calvin*.³⁹

V. 176. *Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf, suche deinen Knecht.* Das ist also das Ende dieses längsten aller Psalmen! Ein verirrtes und verlorenes Schaf, das ist der Schluss aller dieser Anrufungen, Lobpreisungen, Gelübde, hochfliegenden Hoffnungen – ein verlorenes Schaf! Aber halt! Eine Hoffnung wenigstens ist geblieben: Suche deinen Knecht. Der Fromme weiß, dass er in der Irre ging, als Gottes Gnade ihn fand, dass er noch oft irregegangen wäre, wenn Gottes Gnade es nicht verhindert hätte, er entsinnt sich der und jener ganz besonderen Gelegenheit, dieses und jenes besonders unseligen Falls, er fühlt, dass er sogar in diesem Augenblick in der Irre geht. Darum folgt der Ruf: Suche deinen Knecht, denn trotz alledem vergesse ich deine Gebote nicht. Ist das nicht ein sprechendes Zeugnis von der Verderbnis, die der menschlichen Natur anhaftet? Er ist nicht ein Gottloser, er vergisst den Herrn nicht, der rechte Grund ist vorhanden, der göttliche Same ist in ihm, aber doch kommt das Irregehen, darum die Bitte: Suche deinen Knecht. Ähnlich sagt Jesaja: Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg. Und das gilt für das ganze Menschengeschlecht. Der Psalmist spricht von persönlicher Erfahrung, wie sie auch Paulus kennt: Ich sehe aber ein anderes Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüt und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern. Und der Psalmist des Alten Bundes hatte dasselbe Gegenmittel gegen diese Not wie der Apostel des Neuen Bundes, denn Gottes Heil ist eins. Suche deinen Knecht, fleht der Psalmist, und der Apostel ruft aus: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leib dieses Todes? Ich danke Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn. *John Stephen* 1861.⁶⁴

Gotthold sah, dass ein Hausvater seine Schäflein, als sie vom Feld kamen, mit Fleiß zählte und zum Stall brachte. Weil er nun eben voll Betrübnis und Sorgen war, brach er bei sich selbst heraus und sagte: Was betrübst du dich nun, meine Seele, und was plagst du dich selbst mit solch ängstlichen Gedanken? Meinst du nicht, dass du dem Allerhöchsten so lieb bist wie diesem Mann seine Schäflein? Oder bist du nicht besser als viele Schafe? Ist denn nicht Christus Jesus dein Hirte? Hat er nicht sein Blut und Leben für

Psalm 119

dich gegeben? Geht's denn nicht auch dich an, dass er sagt: Ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen (Joh. 10,28)? Dieser Mann zählt seine Schafe; sollte mein Gott nicht seine gläubigen und auserwählten Kinder zählen und auf sie achten, vor allem deshalb, weil mir sein liebster Sohn die Zusicherung gibt, dass auch die Haare auf unserem Haupt gezählt sind (Mt. 10,30)? Gesetzt den Fall, dass ich mich den Tag über verirrt hätte und meinen Gedanken etwas unvorsichtig nachgewandelt wäre, mein treuer Gott wird am Abend beim Zählen seiner Schäflein, wenn er mich vermissen wird, mich in Gnaden wieder suchen und zurechtbringen. Herr Jesu, *ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf, suche deinen Knecht, denn ich vergesse deiner Gebote nicht.* Christian Scriver 1671.³¹⁵

Wer wird in der Schrift der Mann nach Gottes Herzen genannt? David, der Hebräerkönig, war in Fehler genug gefallen, ja in Verbrechen schwerster Art; an Sünde mangelte es in seinem Leben wahrlich nicht. Darum rümpfen die Ungläubigen die Nase und fragen: »Ist das euer Mann nach Gottes Herzen?« Dieser Spott ist meiner Ansicht nach aber sehr oberflächlich. Was bedeuten Fehler, was all die äußeren Einzelheiten eines Lebens, wenn das Verborgene dieses Lebens, die Reue, die Versuchungen, der oft von Niederlagen durchbrochene und doch nimmer aufgehörende Kampf dieses Lebens bei dessen Beurteilung vergessen wird? Ich halte Davids Lebensgeschichte, wie sie uns in seinen Psalmen niedergeschrieben ist, für das genaueste Bild, das uns je von den moralischen Fortschritten und dem Lebenskampf eines Menschen auf Erden gegeben worden ist. Alle aufrichtigen Herzen werden darin stets das redliche Ringen eines aufrichtigen menschlichen Herzens nach dem Guten und Besten erkennen – einen Kampf mit vielen Niederlagen, manchem schweren Fall, dass es scheint, als läge der Kämpfer mit gänzlich zerbrochener Kraft für immer überwunden am Boden; und dennoch erhebt er sich stets wieder zu neuem Ringen mit Tränen, mit Buße, mit wahrhaft unbesiegbarem Heldentum. *Thomas Carlyle* in »*Heroes and Hero-Worship*« 1841.³¹⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 169. 1) Zutritt zum Königshof. 2) Unterweisung vom Königsthron. 3) Vertrauen auf das Königswort.

V. 169.170. 1) Die einzigartige Würde des Gebets. Wir sind unten auf Erden; aber unsere Gebete steigen über die Seraphim empor und kommen unmittelbar vor Gott. 2) Das mächtige Vorrecht des Gebets: Gott sein eigenes Wort vorhalten zu dürfen. 3) Was wir alles durch das Gebet erlangen können: Segen für Leib und Seele, Heil für Zeit und Ewigkeit. »Unterweise mich«, »errette mich«. 4) Die erstaunliche Freiheit, die uns bei dem Gebet zusteht: dass wir, wie der Psalmist hier, unsere Bitten wiederholen und verdoppeln dürfen. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 170. 1) Der Zutritt, den der Psalmist sucht. 2) Die Antwort, die er begehrt. 3) Der Grund, auf den er sich stützt.

V. 170-174. Der Beter, V. 170. Der Sänger, V. 171. Der Prediger, V. 172. Der Arbeiter, V. 173. Der Harrende, V. 174.

V. 171. Recht lobzusingen lernen wir dadurch, dass wir gelehrt werden zu gehorchen.

Der glückliche Schüler. 1) Er freut sich über das, was er lernt. 2) Er freut sich über den Lehrer, der ihn unterweist. 3) Er freut sich im Blick auf die Zeit, wenn der Unterricht zu Ende sein und er seinen Lobgesang voll wird anstimmen können. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Was wir aus diesem Vers über das Singen lernen können, 1) Es ist eine Beschäftigung für solche, die Gott lieben. 2) Es ist ein heiliges Werk, in das wir uns nicht hastig stürzen sollen. 3) Wir bedürfen dazu der Unterweisung durch den Geist des Herrn. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

V. 172. 1) Der Redner: *Meine Zunge soll ihr Gespräch haben*. 2) Sein auserlesenes Thema: *von deinem Wort*. 3) Die Begeisterung, die ihn zum Reden antreibt: *denn alle deine Gebote sind recht*.

Psalm 119

Würzige Rede. 1) Ein Entschluss, den alle Gläubigen fassen sollten. 2) Die Befähigung dazu, die alle Gläubigen suchen sollten (Ps 45,2; Mt 12,34f.). 3) Die Erbauung, welche sie dadurch bereiten würden. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

V. 173. 1) Wollen habe ich wohl. 2) Aber Vollbringen des Guten finde ich nicht. 3) Darum lass mir deine Hand beistehen, o Herr!

1) Gottes Hilfe ist uns nötig, wenn wir Gottes Befehle halten sollen. 2) Darum lasst sie uns suchen. Wir sollten nichts erwählen und nichts tun, wozu wir nicht Gottes Beistand erleben können. *George Rogers* 1882.⁵⁶

I. Gottes Hand. 1) Ihr fester Griff (Joh 10,29). 2) Ihr reicher Inhalt (Ps 104,28). 3) Ihr schwerer Druck (1Sam 5,11). 4) Ihre weitreichende Macht zu retten (Jes 59,1). 5) Ihr köstlicher Schatten (Jes 49,2). II. Wie der Glaube Gott bei seiner Hand fasst. 1) Was er demütig bekennen darf. 2) Wie er bit-tend Gottes Hand herabzieht. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

Lass mir deine Hand beistehen oder helfen: 1) Deine versöhnende Hand. 2) Deine stärkende, tröstende Hand, mit der du einst Daniel (Dan 8,18; 10,18;) und Johannes (Offb 1,17) angerührt hast. 3) Deine freigebige Hand (Ps 104,28). 4) Deine schützende Hand (5Mo 33,3). 5) Deine stützende Hand (Jes 41,10). 6) Deine leitende Hand (Ps 31,16). 7) Deine in Liebe züchtigende Hand (Ps 32,4). 8) Deine segnende Hand (1Mo 39,2). *William Jackson* 1882.⁵⁴

V. 174. 1) Jakobs Verlangen. 2) Moses Wahl.

Der Gottselige trinkt an der Quelle des Heils; doch begehrt er immer wieder zu trinken. 1) Sein Verlangen wandelt sich in seligen Genuss a) an Gottes Heil, b) an dem reichen Inhalt der Schrift. 2) Doch bringt der Genuss noch mächtigeres Verlangen hervor a) nach tieferem Eindringen in den Reichtum der Schrift, b) nach reicherer Erfahrung des Heils im Leben, c) nach der Vollendung des Heils im Himmel. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

1) Ein Seufzer nach dem Himmel – nach seiner Heiligkeit, seiner Glückseligkeit, seinem Schauen Gottes. 2) Labung auf dem Weg: das Wort Gottes, der Wille Gottes, der Dienst Gottes, der Genuss Gottes in den Gaben Gottes. *W. B. Haynes* 1882.²¹⁵

Herr, mich verlangt nach deinem Heil – deinem heiligen, vollen, freien, gegenwärtigen, ewigen Heil. *William Jackson* 1882.⁵⁴

Psalm 119

Dieses Verlangen entsteht 1) aus dem schmerzlichen Bewusstsein der Heilsbedürftigkeit, 2) aus der Erkenntnis der Herrlichkeit des göttlichen Heils, 3) aus den Verheißungen, die uns die Gewissheit geben, dass es möglich ist, dieses Heil zu erlangen, 4) aus der gnadenreichen Arbeit des Heiligen Geistes an dem Herzen. *W. H. Page* 1882.²³⁰

V. 175. 1) Das edelste Leben. 2) Die edelste Beschäftigung. 3) Beide abhängig von der Hilfe des Höchsten.

Lob Gottes. 1) Die schönste Anwendung des Lebens ist, Gott zu preisen. 2) Die schönste Gestalt des Lobes ist ein heiliges Leben. 3) Die schönste Anwendung der Rechte Gottes: wenn wir uns durch sie zum Lob Gottes anregen lassen.

V. 176. 1) Mein demütiges Geständnis: *Ich bin wie ein verirrtes und verlorenes Schaf.* 2) Mein freudiges Bekenntnis: Ich bin dennoch *dein Knecht.* 3) Meine Bitte: *Suche deinen Knecht.* 4) Meine Begründung der Bitte: *Denn ich vergesse deines Gesetzes nicht.*

Der letzte Vers des Psalms als solcher. Die Schlusskadenz in der Molltonart. 1) Auch wenn unsere Andacht sich im höchsten Flug erhebt, muss sie, solange wir auf Erden sind, doch im Bekenntnis der Sünde enden. 2) Auch die aufrichtigsten Bekenntnisse menschlicher Treue müssen der Anerkennung der gänzlichen Hilflosigkeit Raum geben. 3) Auch die erhabensten Erklärungen der Liebe zu Gottes Gesetz müssen niedersteigen zu der betrübten Anerkennung, dass wir es höchstens nicht vergessen haben. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Hinweise zu Betrachtungen, die nach einigen Stichwörtern des Psalms geordnet sind

Ein gutes Gedächtnis. 1) Was es festhalten sollte: Gottes Namen, V. 55, Gottes Wort, V. 16.83.109.141.176, Gottes Gerichte, V. 52. 2) Wie seine Kraft zum Behalten gepflegt und verstärkt werden kann: durch Anstrengung des Willens, V. 93, durch Lust an dem Gegenstand, V. 16, durch Beherzigung der bereits empfangenen Segnungen, V. 93. 3) Hindernisse, die überwunden werden müssen. Solche können sich ergeben aus schweren Leiden, V. 83,

Psalm 119

aus persönlicher Gefahr, V. 109, auch aus dem Bewusstsein der eigenen Geringheit und aus der Verachtung, die uns von anderen widerfährt, V. 141. 4) Gründe, warum wir es pflegen sollten: Dankbarkeit für früher empfangene Segnungen (V. 93) und weil es uns mit Gründen versieht, auf die wir uns im Gebet vor Gott stützen können, V. 153.176. 5) Gutes, das daraus hervorgeht: standhafte Treue gegen Gott, V. 55, oder, wenn nötig, Zurechtbringung von Irrwegen, V. 176, göttliche Beachtung, V. 153, Trost, V. 52, Lust, V. 16. Und schließlich darf der Gläubige dann Gottes Gedenken erleben, V. 49. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Der Gläubige in *Trübsal*. 1) Sein Elend, V. 92. 2) Sein Trost, V. 92. 3) Seine Ergebung, V. 75. 4) Sein Gebet, V. 107.153. 5) Seine Erhörung, V. 50. 6) Sein Rückblick, V. 74. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Erquickung oder *Neubelebung*. I. Es gibt viele Ursachen, warum wir Erquickung, neue Lebenskraft zu empfangen suchen sollten. 1) Wegen des schwächenden Einflusses der Welt, V. 25a (vgl. die Auslegung); 2) wegen der Anziehungskraft des Eitlen, V. 37; 3) weil wir von hinterlistigen Gegnern umringt sind, V. 87f.; 4) wegen der Wirkung, welche Leidenszeiten auf uns haben, V. 107. II. Etliche der Beweggründe, die uns veranlassen sollten, Erquickung, neue Lebenskraft zu suchen. 1) Um deswillen, was ich bin – ein Christ. Leben verlangt nach mehr Leben. 2) Um deswillen, was ich sein sollte. 3) Um deswillen, was wir sein werden. 4) Zum Zweck des Gehorsams, V. 88. 5) Zum Trost, V. 107.50. 6) Als bestes Schutzmittel gegen die Angriffe der Widersacher, V. 87f. 7) Zur Stärkung unseres Gedächtnisses, V. 93. 8) Um der schrecklichen Folgen willen, die es für uns haben müsste, wenn es uns an der Kraft des geistlichen Lebens zu dessen verschiedenen Betätigungen mangelte und uns schließlich dieses Leben ganz fehlte. III. Etliche der Weisen, in denen uns Belebung zuteilwerden kann. Der Herr selber muss es tun, V. 25. Er tut es aber auf mancherlei Weise: 1) indem er unsere Augen vom Eitlen abwendet, V. 37; 2) durch das Wort, V. 50; 3) durch seine Befehle, V. 93; 4) mittelbar durch Trübsal, V. 107 mit V. 67.71; 5) durch göttlichen Trost, V. 50. IV. Was können wir dem Herrn vorhalten, wenn wir ihn um Belebung bitten? 1) Unsere Not, V. 107.25. 2) Unser ernstliches Begehren, seine Befehle zu halten, V. 40. 3) Gottes Gerechtigkeit, V. 40.

Psalm 119

4) Seine Gnade, V. 88.149.156. 4) Seine Zusage, V. 25.28.107. *Charles Haddon Spurgeon* 1882.

Geistliches Verständnis. 1) Es ist eine Gabe des Herrn, Jahwes, V. 169, unseres Schöpfers (von dem uns alle Fähigkeiten, die wir haben, gegeben sind), V. 73, unseres Meisters (der uns den Dienst zuweist und uns dafür ausrüstet), V. 125. 2) Darum müssen wir diese Gabe auch von Gott erbitten, und zwar in tiefem Bewusstsein, wie sehr wir ihrer bedürfen, V. 169, aber auch mit Glauben (»nach deinem Wort«), V. 169, mit anhaltendem, kühnem Flehen, V. 27.34.73.125.144.169. 3) Beweggründe, die wir beim Flehen um geistliches Verständnis geltend machen können: Ich begehre es, damit ich zu lernen imstande sei, V. 93, und Gottes Zeugnisse zu erkennen, V. 125; um also wahres Leben zu haben, V. 144, alle falschen Wege hassend, V. 104, von ganzem Herzen Gehorsam betätigend, V. 34, und heilige Gespräche führend, V. 27. 4) Haben wir geistliches Verständnis erlangt, so muss es geübt und gefördert werden durch Gebrauch des Wortes Gottes. Wie es an ihm uns aufgeht, V. 130, so wird es gemehrt durch Sinnen über das Wort, V. 99; Grundtext, und zur Vollendung wird es geführt durch treues Halten der Befehle des Wortes, V. 100 und Johannes 7,17. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Die Namen des Wortes Gottes in unserem Psalm (vgl. die Vorbemerkungen zu Psalm 119, »Erläuterungen und Kernworte zum Psalm als Ganzem«). Man zeige, nach eingehendem Studium des Psalms, die Schattierung der Bedeutung dieser Namen und welches Licht diese Namen auf das göttliche Gesetz sowie auf die Pflichten des Gläubigen werfen. *Charles A. Davies* 1882.⁵⁷

Heiliges Sinnen. 1) Sein Gegenstand: der offenbarte Wille Gottes nach seinen verschiedenen Seiten, als Unterweisung, Befehl, Verheißung usw. 2) Die Gesinnung, die dazu antreibt: die Liebe, V. 48.97. Die Liebe zu Gott führt von selbst zum Sinnen über sein Wort; Vernachlässigung des Wortes Gottes ist ein Zeichen von Mangel an Liebe zu Gott. 3) Passende Zeiten: bei Tage, V. 97, bei Nacht, V. 148; bei Bedrückung und Lästerung durch die Welt, V. 78.23, und in allen Lagen. 4) Was es bewirkt: heiligen Wandel, V. 15, Wachstum an Verständnis, V. 99, Trost und Kraft in Trübsal,

V. 23.78. – Also: Möchtest du deine Nächte und Tage erheitern und in Trübsalszeiten Trost und Kraft haben, möchtest du in himmlischer Weisheit vorankommen und ein Gott geweihtes Leben führen, so beschäftige dich viel mit heiligem Sinnen über Gottes Wort.

An der Übersetzung des 119. Psalms hat Herr Professor *E. Roller*¹⁹⁹ in Karlsruhe mit dem Herausgeber gearbeitet.

ENDNOTEN

- 1 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 2 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874

- und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 3 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J.C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände.
- 4 *Martin Boos* (1762-1825, war römisch-katholischer Priester, Initiator der *Allgäuer Erweckungsbewegung* und u.a. Pfarrer in *Gallneukirchen*. Studium in Dillingen unter *Johann Michael Sailer*. Seine christozentrische Verkündigung hatte Ähnlichkeiten mit evangelischen Predigten und wurde von manchen Katholiken beargwöhnt. Mehrmals landete *Boos* wegen seiner Verkündigung in kirchlichen Gefängnissen. Sein Leben und Wirken ist durch die von *Johannes Evangelista Gofßner* nach dem Tod *Boos'* gesammelten zahlreichen Briefe gut dokumentiert.
- 5 Die Gärten der *Hesperiden* waren im Altertum ein mythischer Ort oder eine mythische Insel oder eine Inselgruppe im äußersten Westen der bekannten Welt, gedacht als Wohnsitz der *Hesperiden*. In der *Naturalis historia* von *Plinius dem Älteren*, der sich für die Entfernungsangaben auf *Staius Sebosus* beruft, liegen die *Hesperiden* im Atlantik hinter den Kanarischen Inseln, ähnlich bei *Solinus*. Versuche, die Insel der *Hesperiden* mit heute bekannten Inseln zu identifizieren, werden häufig angestellt. Die *Hesperiden* hüteten in einem wunderschönen Garten einen Wunderbaum mit goldenen Äpfeln, den *Gaia* der *Hera* zu ihrer Hochzeit mit *Zeus* wachsen ließ. Die Äpfel verliehen den Göttern ewige Jugend. Der

- Baum wurde durch den hundertköpfigen Drachen *Ladon* bewacht. Nur *Herakles* war in der Lage, die Äpfel zu rauben. Durch eine List bewog er *Atlas*, den Vater der *Hesperiden*, für ihn die Äpfel zu pflücken, da er sie für die Erfüllung seiner zwölf Arbeiten benötigte. *Eurystheus* jedoch, dem *Herakles* die Äpfel übergab, gab sie weiter an *Athene*, die sie wieder zurück an ihren Platz legte.
- 6 *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 v. Chr., neben *Vergil*, *Propertius*, *Tibull* und *Ovid* einer der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): – Frühwerk (42-30 v. Chr.): *Satiren* und *Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v. Chr.): *Oden I – III* und *Episteln I*. – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v. Chr.): *Carmen saeculare*, *Oden IV* und *Episteln II*.
 - 7 Die Auslegungen der Psalmen, *Enarrationes in psalmos*, bilden eine der umfangreichsten Schriften von Augustinus; in der bis jetzt noch gangbarsten Ausgabe seiner Werke, der Mauriner oder Benediktiner, nehmen sie den ganzen IV. Band ein. – *E. R.*
 - 8 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 9 *John Ruskin* (1819-1900, britischer Schriftsteller, Maler, Kunsthistoriker und Sozialphilosoph. Sohn calvinistischer Eltern. Fünfzig Jahre lang hielt Ruskin Vorträge, schrieb und sprach über Berge, Flüsse und Seen, über Kathedralen und Landschaften, über Geologie und Mineralien, Architektur, Gemälde, Bildhauerei, Musik, Zeichen, politische Ökonomie, Erziehung, Dichtung, Literatur, Geschichte, Mythologie, Sozialismus, Theologie und Ethik.) »*Fors Clavigera*. Letters to the Workmen and Labourers of Great Britain« (mehrere Bde.), 1871-1884, sollte durch Appelle an Kunst und Ästhetik die Moral und soziale Situation der arbeitenden Schichten heben und soziale Veränderung in der Gesellschaft bewirken. Der Titel bezieht sich auf die *Keule* (lat. *clava*) (= die aktive Tat) des *Herakles*, den *Schlüssel* (= die Geduld) (lat. *clavis*) (= die Geduld) des *Odysseus* und den *Nagel* (lat. *clavus*) (= das Gesetz) des spartan. Gesetzgebers *Lykurg*.
 - 10 *Johann Gottfried von Herder* (1744-1803, war ein deutscher Dichter, Übersetzer, Theologe sowie Geschichts- und Kultur-Philosoph der *Weimarer Klassik*. Er war einer der einflussreichsten Schriftsteller und Denker deutscher Sprache im Zeitalter der Aufklärung und zählt mit *Christoph Martin Wieland*, *Johann Wolfgang Goethe* und *Friedrich Schiller* zum klassischen Viergestirn von *Weimar*. U.a.): *Vom Geiste der ebräischen Poesie* (2 Bde.), Dessau 1782-83. Sorgfältig durchgesehene und mit Zusätzen vermehrte Ausgabe von K. W. Justi, Leipzig 1825.
 - 11 *Friedrich Burchard Köster* (1791-1878, war ein Evangelischer Theologe und Hochschullehrer [Universität Kiel]. Zuletzt war er Generalsuperintendent der Generaldiözese *Bremen-Verden* im Herzogtum *Bremen* und Herzogtum *Verden*. U.a.): – *Meletemata in Zachariae*, 1818. – *Immanuel, oder Charakteristik der neuestenamenlichen Wundererzählungen*, 1821. – *Das Buch Hiob und der Prediger Salomo's nach ihrer strophischen Anordnung übersetzt*, 1831. – *Erläuterungen der heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments aus den Klassikern, besonders aus Homer*, 1833. – *Geschichte des Studiums der praktischen Theologie auf der Universität Kiel*, 1825. – *Lehrbuch der Pastoralwissenschaft*, 1827.
 - 12 *Karl Friedrich Otto von Gerlach* (1801-1849, war ein evangelischer deutscher Theologe und Pfarrer. Studium in Berlin, Heidelberg und Göttingen, schuf die Grundlagen moderner Sozialarbeit, z. B. mit einem Beschäftigungsverein für arbeitslose Handwerker, vor allem *Weber*, 1847 *Domprediger*, 1848 *Konsistorialrat*, 1849 *Honorarprofessor* an der Berliner Universität. Von *Gerlach* gab eine umfassende Bearbeitung des Alten und des Neuen Testaments nach *Martin Luther* heraus und trat als Übersetzer wichtiger englischer Vertreter der Erweckungsbewegung hervor [*John Wesley*, 1703-1791, *Richard Baxter*, 1615-1691, *Thomas Chalmers*, 1780-1847].
 - 13 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Altestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (*Spurgeon*: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 14 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ³1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
 - 15 *Georg Heinrich August Ewald* (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u.a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers *Ferdinand Baur*, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten *Christian Friedrich August Dillmann*, 1823-1894] und dann wieder in Göt-

Psalm 119

- tingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Theil: Die Psalmen. Dritter Theil: Das Buch Iob. – Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss.* – Neue Auflage betitelt: *Die Dichter des Alten Bundes*. Göttingen ³1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.
- 16 Franz Julius Delitzsch (1813-1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 17 Lic. Dr. Hans Karl August Kefler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 18 Friedrich Christoph Oetinger (1702-1782, deutscher Theologe und führender Vertreter des württembergischen Pietismus, Allversöhner, Mystiker und Naturphilosoph, unter anderem): *– Einleitung zu dem neutestamentlichen Gebrauch der Psalmen David's der heutigen Ausschweifung in Liedern und Mundgebetern entgegengesetzt*, Esslingen 1748. *– Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Herrn*, Stuttgart 1860 (Kurzkommentar zu den Psalmen, in dem Oetinger die Psalmen in sieben Gruppen einteilt und sie den sieben Bitten des Vater-Unsers [Mt 6,9-13] zuordnet. Der Kommentar enthält eine genaue Auflistung, welcher Psalm zu welcher Bitte gehört).
- 19 Philipp David Burk (1714-1770, schwäbischer Theologe, Schüler Johann Albrecht Bengels, bedeutender Seelsorger und praktischer und Pastoraltheologe): *Gnomon in XII prophetas minores*, 1753. *– Gnomon Psalmodum*, 1760. *– Sammlungen zur Pastoraltheologie*, 1771. *– Ueber Rechtsfertigung und Versicherung* 1757, ²1763-65, 1500 S.
- 20 Gustav Friedrich Oehler (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger Delitzschs ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 21 Bischof William Couper (Cowper) (nicht zu verwechseln mit dem englischen Dichter William Cowper, 1731-1800!) (1568-1619, schottischer Bischof von Galloway, studierte in St. Andrews, zahlreiche Schriften. Darunter Kommentar über Ps 119 [1613], zwei Predigten über Ps 121,8 und Ps 87,17 [1618], Kommentar über Offenbarung [1619]): *Good News from Canaan; or an Exposition of David's Penitential Psalm after he had Gone in unto Bathsheba*, 1629.
- 22 John Edwards (nicht zu verwechseln mit Jonathan Edwards!) (1637-1716, engl. calvinist. Pfarrer, Theologe und produktiver Autor, Studium in Cambridge, dann Pfarrer in Cambridge, dann in Colchester, und schließlich wieder in Cambridge, zahlr. Veröffentlichungen): *– The Plague of the Heart, a sermon*, Cambridge, 1665. *– Comets: a Discourse of Comets*, 1684. *– A Demonstration of the Existence and Providence of God, from the Contemplation of the Visible Structure of the Greater and Lesser World*, 1600. *– An Inquiry into Four Remarkable Texts of the New Testament [Matt. ii. 23, 1 Cor. xi. 14, xv. 29, 1 Peter iii. 19, 20]*, Cambridge 1692. *– A Further Inquiry into certain Remarkable Texts*, London 1692. *– A Discourse on the Authority, Stile, and Perfection of the Books of the Old and New Testament* (3 Bde.), 1693-95. *– Some Thoughts concerning the several Causes and Occasions of Atheism, especially in the Present Age, with some brief Reflections on Socinianism and on a late Book entituled »The Reasonableness of Christianity as delivered in the Scriptures«*, London 1695. *– Socinianism Unmask'd*, London 1696. *– The Socinian Creed*, London, 1697. *– Sermons on Special Occasions and Subjects*, 1698. *– Pelypoiklos Eopsia [sic!], a Compleat History of all Dispensations and Methods of Religion* (2 Bde.), London 1699. *– The Eternal and Intrinsic Reasons of Good and Evil, a sermon*, Cambridge 1699. *– A Free but Modest Censure on the late Controversial Writings and Debates of Mr. Edwards and Mr. Locke*, 1698. *– A Plea for the late Mr. Baxter, in Answer to Mr. Lobb's Charge of Socinianism*, 1699. *– Concio et Determinatio pro gradu Doctoratus in Sacra Theologia*, Cambridge 1700. *– A Free Discourse concerning Truth and Error, especially in matters of Religion*, 1701. *– Exercitations ... on several Important Places ... of the Old and New Testa-*

Psalm 119

- ments, 1702. – *The Preacher, a discourse showing what are the particular Offices and Employments of those of that character in the Church* (3 Bde.), London 1705-07. – *The Heinousness of England's Sins, a sermon*, 1707. – »One Nation; one King«, sermon on the union of England and Scotland, 1707. – *Veritas Redux: Evangelical Truths Restored* (3 Bde.), London 1707-08, 1725-26. – *Sermon on War*, 1708. – *Four Discourses, ... being a Vindication of my Annotations from the Doctor's [Whitby] Cavils*, 1710. – *The Divine Perfections Vindicated*, 1710. – *Great Things done for our Ancestors, a sermon*, 1710. – *The Arminian Doctrines condemn'd by the Holy Scripture, in Answer to Dr. Whitby*, 1711. – A Brief Discourse [on Rev. ii. 4-5], 1711. – *Some Brief Observations on Mr. Whiston's late Writings*, 1712. – *Some Animadversions on Dr. Clarke's Scripture-Doctrine of the Trinity*, 1712. – *A Supplement to the above* (»Some Animadversions«), 1713. – *Theologia Reformata* (2 Bde.), 1713. – *How to judge aright of the Former and Present Times, accession sermon*, 1714. – *Some Brief Critical Remarks on Dr. Clarke's last papers*, 1714. – *Some New Discoveries of Uncertainty, Deficiency, and Corruptions of Human Knowledge, &c.*, 1714. – *The Doctrines controverted between Papists and Protestants ... Considered*, 1724. – *A Discourse concerning the True Import of the words Election and Reprobation*, 1735.
- 23 Abu Tema'm Habib at-Tayi' (788/805/806?-845/46?, geboren zwischen Damaskus und Tiberias, lebte in Kairo, Damaskus, Mossul, Basra, dann in Baghdad und Khorasan).
- 24 John Mason Good (1764-1827, Nachkomme von Generationen von puritanischen Predigern väterlicher- und mütterlicherseits, Apotheker und Chirurg, Mitglied der *British Pharmaceutical Society* und der *London Medical Society*, später hauptsächlich Schriftsteller über medizinische, religiöse und klassische Themen. Good beherrschte die wichtigsten modernen und antiken europäischen Sprachen, und dazu Persisch, Arabisch und Hebräisch, u.a.): – *On the Nature of Things, a Philosophical Poem in Six Books*, 1805-1807 (Goods Übersetzung und Nachdichtung von Titus Lucretius Carus' Werk *De Rerum Natura* mit ausführlichen philosophischen und philologischen Kommentaren aus europäischen und asiatischen Sprachen). – *Historical Outline of the Book of Psalms*. Edited by the Rev. John Mason Neale, London 1842. (Spurgeon: »This is not a commentary, but may be regarded as an introduction to the work next mentioned, by the same author. Historical light is frequently the very best which can be cast upon a passage, and Dr. Good has known how to apply it. He may sometimes be thought fanciful, but he is never really speculative, and he almost always says something worth noting.«) – *The Book of Psalms; a New Translation, with Notes*. Edited by the Rev. E. Henderson, D. D., London 1854. (Spurgeon: »Dr. Good was a medical gentleman with a large practice, and yet he managed to produce this learned volume. ›I save every quarter of an hour for it,‹ said he, ›for my heart is in it.‹ He was a man of rare attainments and genuine piety. The progress made in Hebrew philology and exegesis since his day has been great; but his work has not been altogether superseded. It is of a high class, from a literary point of view, but must not be blindly followed.«)
- 25 Ferdinand Hitzig (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von Wilhelm Gesenius in Halle, Mitarbeit mit H. G. A. Ewald in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band* (Psalm 1-55), Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band* (Psalm 56-150), Leipzig und Heidelberg 1865.
- 26 Johann Jakob Hess (1741-1828, Schweizer Theologe, Studium in Zürich, Antistes [Oberpfarrer] der Stadt und des Kantons Zürich, Gründer der Zürcher Bibelgesellschaft, Freund von Johann Caspar Lavater, Bahnbrecher der Leben-Jesu-Literatur. U.a.): – *Geschichte der drei letzten Lebensjahre Jesu*, Zürich 1768. – *Lebensgeschichte Jesu*, Zürich 1823. – *Briefe über die Offenbarung Johannis*, Zürich 1844.
- 27 Christopher Wordsworth (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 28 David Heinrich Müller (1846-1912, war ein österreichischer Orientalist, Semitist, Sprach- und Literaturwissenschaftler jüdischer Herkunft, Studium in Wien, dort Prof. f. Semitische Sprachen [Hebräisch, Aramäisch, Arabisch und Äthiopisch], Mitherausgeber der *Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft* [RE], Mitbegründer des *Instituts für Orientalistik* [1886] und der »Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes« [1887] prägte entscheidend die Entwicklung der Semitistik, vor allem der Südarabienkunde, auch durch seine äußerst fruchtbare Lehrtätigkeit sowie als Initiator von Forschungsreisen, 1888-1889 Expedition nach Arabien. Posthum zum Freiherrn geadelt. U. a.): – *Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form. Die Grundsätze der uremiltischen Poesie, erschlossen in Bibel, Keilinschriften und Koran und in ihren Wirkungen erkannt in den Chören der griech. Tragödie* (2 Bde.), 1895. – *Die Gesetze*

Psalm 119

- Hammurabis und ihr Verhältnis zur mosaischen Gesetzgebung sowie zu den XII Tafeln*, 1903. – *Ezechiel-Studien* (Bd. 1 von Müller: *Biblische Studien*), 1904. – *Strophenbau und Responson*. *Neue Beiträge* (Bd. 2 von Müller: *Biblische Studien*), 1904. – *Komposition und Strophenbau: Alte und neue Beiträge* (Bd. 3 von Müller: *Biblische Studien*), 1907. – *Strophenbau und Responson in Ezechiel und den Psalmen* (Bd. 4 von Müller: *Biblische Studien*), 1908. – *Das Johannes-Evangelium im Lichte der Strophentheorie*, 1909.
- 29 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *„Göttinger“ Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 30 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 31 D.i. »Großes Werk«, genauer Anspielung auf *Opus majus*, Titel eines Werkes des berühmten englischen Gelehrten Roger Bacon, † 1294, in welchem fast das ganze Wissen der damaligen Zeit niedergelegt ist. E. R.
- 32 Aus der ersten Strophe von »Herr, Dein Wort, die edle Gabe« von Nikolaus Ludwig Graf von Zinzendorf (1700-1760).
- 33 Der Ausdruck *zuschanden werden*, wie er heute im Gebrauch ist, entspricht nicht dem Sinn, in dem Luther ihn gebraucht, ebenso wenig dem Sinne des hebräischen Wortes *bōš*. Der Grundbegriff im hebräischen Wort ist »Scham, Schande«; das Wort heißt hier: *enttäuscht werden*, dabei aber auch *von anderen Spott, Tadel, Verachtung erfahren*.
- 34 William Swan Plumer (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 35 Thomas Mantou (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Mantou*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Mantou's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood.
- The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 36 Rev. Henry Law (1797-1884, anglikan. Geistlicher, Dekan von Gloucester. U. a.): – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Genesis*, London 1867. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Exodus*, London 1855. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Leviticus*, London. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Numbers*, London 1858. – »Christ is All«. *The Gospel of the Pentateuch. Deuteronomy*, London 1858. – *Beacons of the Bible*, 1869. – *Cordials in Temporal Troubles*, 1873. *Comfort for Mourners*, 1873. – *Fear of Death*, 1873. – *Spiritual Fears*, 1873. – *Forgiveness of Sins*, 1875. – *Gleanings from the Book of Life*, 1877. – *Psalms*, 1878. – *The Song of Solomon*, 1879. – *Meditations on Ephesians*, 1884. – *Family Devotion*, 1884.
- 37 John Sheffield (1654?-1726, nonkonformistischer Theologe. Erhielt seine Ausbildung im Geheimen von im Untergrund lebenden Theologen, die Opfer der restaurativen »Säuberungen« von 1662 waren, später Pastor einer presbyterianischen Gemeinde in London, Freund des Philosophen John Locke [1632-1704], der Sheffields exegetische Fähigkeiten bewunderte).
- 38 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentarii über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 39 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 40 Richard Greenham (1531/35-1591/94, engl. puritan. Geistlicher, Studium in Cambridge, M. A. 1567, Prediger an St. Mary's, Cambridge; ab 1570 Pfarrer in Dry Drayton, Cambridgeshire, ab 1591 Pfarrer an Christ Church, Newgate, London. U. a.): – *Treatise of the Sabbath*, 1592. – *A Garden of Spiritual Flowers*, 1612. – *An Exposition of the 119 Psalme*, in: *Works*, London 1612. (Spurgeon: »We regret that this comment is not published separately, and is only to be procured by purchasing the rest of Greenham's works. The style, however, is antique and cramped, and Mantou and Bridges are quite enough.«)
- 41 Joseph Addison Alexander (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von Charles Hodge am Princeton Theological Seminary als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für Biblische und Kirchengeschichte, dann für Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und

Psalm 119

- Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 42 *Adiaphora* (von griech. *a-diáphora* = »nicht Unterschiedenes«/»un-ausgezeichnet«, Sing. *A-diáphoron*; auch *Adiaphorismus/-ismen*; deutsch *Mitteldinge*), sind nach dem Verständnis der stoischen Philosophie sowie auch in der christlichen Theologie Dinge, die in ethischer Hinsicht neutral sind, das heißt, die sich einer Zuordnung als gut oder böse entziehen. Gibt es also konkrete Handlungen, die weder gut noch böse, d. h. moralisch neutral sind? In der christlichen Antike griffen *Klemens von Alexandrien* (150-215) sowie *Origenes* (185-254) die Lehre von den *Adiaphora* auf. Bei *Origenes* allerdings mit dem neuen Gesichtspunkt, dass indifferente Dinge durch die Beziehung zur Gottes- oder Nächstenliebe gut werden könnten. Für *Augustinus* (354-430) hingegen gab es keine Handlungen, »die zwischen Tugend und Sünde neutral bleiben könnten«. Im 16. Jahrhundert gab es den *adiaphoristischen Streit* zwischen orthodoxen Lutheranern und Anhängern *Melanchthons* (1497-1560), die bestimmte religiöse Praktiken (im Unterschied zu den eigentlichen Glaubensangelegenheiten) als *Adiaphora* betrachteten.
- 43 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der *Calvinisten*. U. a.): - *De psalmodum dignitate*, Wittenberg 1593. - *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. - *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum). Kontroverstheologisch: - (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leysler*): *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. - *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. - *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
- 44 *Nathaniel* (oder *Nathanael*) *Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von *Rochester* ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an *St. Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach *Den Haag*, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an *St. Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): - *A Divine Prospective*, 1649, 1654, 1660. - *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funeral of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. - *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 45 *Charles Bridges* (1794-1869, Prediger und Theologe in der *Church of England*, einer der führenden Männer der evangelikalen Richtung, zu seinen Lebzeiten v. a. als Prediger bekannt und geschätzt, heute bekannt für sein literarisches Schaffen. Studium in *Cambridge*, 1817 ordiniert, 1823-1849 Pfarrer in *Old Newton, Suffolk*; Freund von *Thomas Chalmers* und *J. C. Ryle*, ab 1849 Pfarrer in *Weymouth, Dorset*, ab 1857 in *Hinton Martell, Dorset*. U. a.): - *Exposition of Psalm 119, 1827* (24 Auflagen zu Bridges' Lebzeiten! (Spurgeon: »Worth its weight in gold. Albeit that the work is neither learned nor very original we prize it for its surpassing grace and unction.«) - *The Christian Ministry*, 1829. - *Memoir of Mary Jane Graham*, 1834. - *Forty-eight Scriptural Studies*, 1837. *Exposition of Proverbs*, 1840. - *A Manual for the Young*, 1849. - *Exposition of Ecclesiastes*, 1860. - *Correspondence* (posthum), 1870.
- 46 Häufig bei *Augustinus*: 5x »*Da quod iubes, et iube quod vis*« - »*Gib [o Gott], was Du befiehlest [Gottes Gabe in Gnade], und befehl, was Du willst [unsere Hin-Gabe und Heiligung]*« (*Confessiones* 10,29,40). »*Da quod iubes et iube quod vis*«: *Confessiones* 10,29,40 (2x); *Conf.* 10,37,60 (1x); *De Dono Perseverantiae* 20,35 (1x); »*Conforta me ut possim, da quod iubes et iube quod vis*« (»*stärke mich, auf dass ich kann, gib, was Du befiehlest, und befehl, was Du willst*«) (*Conf.* 10,31,45 vgl. *Phil* 4,13), vgl. *Con.s* 11,22,28: »*Da quod amo: amo enim, et hoc tu dedisti*« (»*gib, was ich liebe [Verständnis der Schrift], ich liebe nämlich, und auch das hast du gegeben*«); »*Unde adparet, sancte Deus meus, te dare, cum fit quod imperas fieri*« (»*Und so ist klar, mein heiliger Gott, dass Du es gibst - wenn geschieht, was Du zu geschehen befiehlest*«, *Conf.* 10,31,45).
- 47 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über *Eph* 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von *Richard Baxter*, *John Flavel*, *Augustus Toplady*, *John Newton*, *Charles Spurgeon* und *J. C. Ryle*): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ... , 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 48 *Lykurg* (griech. *Lykóurgos*) gilt nach antiken Quellen als Gesetzgeber von *Sparta*. Nach heutigem Forschungsstand ist er wahrscheinlich keine historische, sondern eine mythische Per-

son. Der Mythos *Lykurg* wurde vermutlich deshalb geschaffen, um die Einzigartigkeit der spartanischen Verfassung zu erklären. Sie unterschied sich in klassischer Zeit, also im 5. und 4. Jh. v. Chr., deutlich von denen anderer griechischer Stadtstaaten. Da man sich das zu dieser Zeit nicht als allmähliche gesellschaftliche Entwicklung vorstellen konnte, führte man die außergewöhnliche soziale Ordnung Spartas auf eine mythische Gründerfigur zurück. Die Historizität *Lykurgs* wurde in klassischer Zeit nie hinterfragt, gilt aber gegenwärtig als äußerst umstritten.

49 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47, antiker griech. Philosoph, Schüler des *Sokrates*, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten *Platon* zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, *Anthropologie*, *Staatstheorie*, *Kosmologie*, *Kunsttheorie* und *Sprachphilosophie* setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler *Aristoteles* – in zentralen Fragen widersprachen. Die vielleicht knappste und präziseste Charakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers *Alfred North Whitehead* (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als Fußnote zu *Platon* zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to *Plato*.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu *Platon* besteht« (*Prozess und Realität [Process and Reality]*, Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91).

Plato, *Nomoi/De legibus/Die Gesetze*, X, 899 d 25 – 900 b 42 (Übers. F. Susemihl, Stuttgart 1863): »... aber das scheinbare Glück schlechter und ungerechter Menschen im häuslichen und öffentlichen Leben, welches doch in Wahrheit nie ein solches ist und nur unveränderlicher Weise von den Leuten als ein hohes Glück gepriesen, in Liedern besungen und in mancherlei Reden verherrlicht wird, verleitet dich zur Gottlosigkeit, und es macht dich verwirrt, wenn du ruchlose Menschen vielleicht ein hohes Alter erreichen und Kinder und Kindeskinde in den höchsten Ehren hinterlassen siehst, es macht dich verwirrt, wenn du in alle solche Verhältnisse hineinblickst oder wenn du von Hörensagen erfährst oder es gar als Augenzeuge mit ansiehst, wie von machen Leuten vielerlei ruchlose und frevelhafte Taten verübt wurden und sie gerade durch diese sich aus der Niedrigkeit zur Herrschaft und höchsten Gewalt aufschwangen. Offenbar willst du nun, um wegen aller solcher Vorgänge die Götter nicht tadeln zu müssen, zu denen du dich eben als zu

verwandten Wesen hingezogen fühlst, lieber sie nicht als die Urheber von ihnen ansehen, und da du die richtige Erklärung hierfür nicht zu finden weißt, so hast du dir nicht anders zu raten gewußt [B] als dadurch, daß du annimmst, den Göttern, deren Dasein du anerkenntst und gegen die du keinen Unwillen zu hegen vermagst, seien eben die menschlichen Angelegenheiten zu geringe um sich mit ihnen zu befassen.«

- 50 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungetur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 51 *Frederick G. Marchant* (1839-1899, engl. Baptistenpastor, 1864-1869 Pastor an der *Lodge Road Baptist Chapel* in Birmingham. U. a.): *Josua* (in: *The Preacher's Homiletic Commentary*, Bd. 6), 368 S., 2008.
- F. G. Marchant* war Mitarbeiter *Spurgeons*, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 52 *Paul Bayne* (*Bain*, *Baynes*, *Baines*) (1573-1617, engl. »radikal-puritan.« Geistlicher, Studium in *Cambridge*, Schüler von *William Perkins* und dessen Nachfolger als Lektor an *St Andrews the Great* in *Cambridge*, wichtiger Einfluss auf *William Ames* und *Richard Sibbes*, und dadurch auf die nächste Generation englischer Calvinisten, v. a. *John Cotton*, *John Preston*, *Thomas Shepard* und *Thomas Goodwin*. Keines seiner Werke zu Lebzeiten veröffentlicht, am bekanntesten ist sein Kommentar zum Epheserbrief. U. a.): – *A letter written by Mr. Paul Bayne... Effectually instructing, and earnestly prouoking to true repentance, loue, and new obedience*, London 1617. – *Briefe directions vnto a godly life wherein euery Christian is furnished with most necessary helps for the furthering of him in a godly course heere vpon earth, that so hee may attaine eternall happinesse in heauen*, London 1618. – *A caueat for cold Christians. In a sermon preached by Mr. Paul Bayne*, London 1618. – *The Christians garment A sermon preached in London*, London 1618. – *A counterbane against earthly carefullnes In a sermon preached at Cranebrooke in Kent. 1617*, London 1618. – *A helpe to true happinesse. Or A briefe and learned exposition of the maine and fundamentall points of Christian religion*, Lon-

- don 1618. – *The diocesans tryall Wherein all the sinnes of D. Dovvnames Defence are brought unto three heads, and orderly dissolved*, Amsterdam 1618. – *Holy soliloquies: or, a holy helper in Gods building. Written in a letter, by Mr. Paul Bayne*, London 1618. – *The trial of a Christians estate: or a discouerie of the causes, degrees, signes and differences of the apostasie both of the true Christians and false in a sermon preached in London*, London 1618. – *An epitomie of mans misery and deliuerie In a sermon preached on the third of the Romans, vers. 23. and 24.* London 1619. – *The mirrour or miracle of Gods loue vnto the world of his elect Preached on the third of Iohn, verse the sixteenth*, London 1619. – *A Pillar, erected on the Grave, and inscribed to the deere memory of that learned and godly Divine, Mr. Paul Baine*. In: *The mirrour or miracle of Gods loue vnto the world of his elect Preached on the third of Iohn, verse the sixteenth*, London 1619. – *Two godly and fruitfull treatises the one, vpon the Lords prayer. The other, vpon the sixe principles*, London 1619. – *A commentarie vpon the first and second chapters of Saint Paul to the Colossians*, London 1635. – *Lectures preached vpon these texts of Scripture*. In: *A commentarie vpon the first and second chapters of Saint Paul to the Colossians*, London 1635. – *Christian letters of Mr. Paul Bayne Replenished with diuers consolations, exhortations, and directions, tending to promote the honour of godliness*. Hereunto is added a fruitfull sermon for the triall of a Christians estate, London 1637. – *An entire commentary vpon the vvhole epistle of the Apostle Paul to the Ephesians wherein the text is learnedly and fruitfully opened, with a logிக்க analysis, spirituall and holy observations confutation of Arminianisme and poperie, and sound edification for the diligent reader*, London 1643. – *The spirituall armour With which being furnished, a Christian may be able to stand fast in the euill day, and time of tryall; and to quench all the fiery darts of the wicked*, London 1647.
- 53 Theophylakt von Ohrid o. von Bulgarien (griech. Theophylaktos Hēphaistos) (1055-1107, griech., byzantin. Kleriker und Erzbischof von Ohrid und Kommentator der Bibel. Geb. in Chalkida, Euböa, in Konstantinopel zum Diakon geweiht. Dort errang er großes Ansehen als Gelehrter und wurde Lehrer von Konstantin X., dem Sohn von Michael VII. Für ihn verfasste er die *Erziehung von Prinzen*. 1078 ging er nach Bulgarien als Erzbischof von Ohrid. Seine Kommentare zu den Evangelien, der Apostelgeschichte und den Paulusbriefen sowie zum Zwölfprophetenbuch basieren auf den Lehren von Johannes Chrysostomos, jedoch behaupten sie ihren Platz in der exegetischen Literatur aufgrund ihrer Treffsicherheit, ihrer Nüchternheit, Genauigkeit und Ausgewogenheit. Weitere überlieferte Werke sind 530 Briefe, verschiedene Homilien und Orationen, sowie die Vita von Kli-
- ment von Ohrid. Eine sorgfältige Edition seiner Werke wurde von JFBM de Rossi (4 Bde., Venedig) herausgegeben. Diese wurde von J.-P. Migne in der *Patrologia Graeca* (Bde. 123-126, 1869) neu herausgegeben. Thomas von Aquin nahm Teile von Theophylakts Schriften in seiner *Catena Aurea* auf, die eine Sammlung von Kommentaren zu den vier Evangelien von Kirchenvätern darstellt. Im frühen 16. Jahrhundert hatten seine Bibel-Kommentare einen wichtigen Einfluss auf das *Novum Testamentum* und die *Annotationes von Erasmus von Rotterdam*.
- 54 William Jackson (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Comtaining a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years*. By William Jackson, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 55 William Anderson (1799-1873, schott. presbyterian Geistlicher und Theologe, Studium in Glasgow, 1822 bis zum Lebensende Pastor in John Street, Glasgow, Sklavereigeegner, gemäßigt Calvinist, origineller, humorvoller und äußerst beliebter Prediger).
- 56 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«.)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 57 Charles A. Davi(e)s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
C. A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 58 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).

Psalm 119

- 59 *William Durban* B.A. (anglikan. Geistlicher, Mitherausgeber des *Homiletic Review*, London und New York).
- 60 *William Cowper* (nicht zu verwechseln mit dem [hier zu Ps 119 häufig zitierten] schottischen Bischof William Cowper, 1568-1619!) (1731-1800, engl. Rechtsanwalt, Dichter und Kirchenliederdichter.
Cowper war der vierte Sohn des Pastors John Cowper und dessen Ehefrau Ann Donne. Nach erstem Unterricht durch seinen Vater besuchte Cowper die *Westminster School* und studierte anschließend Jura. Nach dem Abschluss seines Studiums arbeitete er einige Zeit als Rechtsbeistand und wurde mit 23 Jahren 1754 als Rechtsanwalt zugelassen.
Seit seiner Kindheit litt der melancholische Cowper an schweren Depressionen und versuchte mehrmals, sich das Leben zu nehmen. Aus diesen Gründen nahm ihn ein Freund der Familie, Pastor *Morley Unwin*, in Huntington auf. Als Unwin 1767 einen tödlichen Reitunfall erlitt, zog Cowper mit der Witwe *Mary Unwin* zurück zu deren Familie. Anscheinend harmonierte diese Konstellation nicht und so ließen sich Cowper und Mary Unwin im darauffolgenden Jahr in *Olney* (Buckinghamshire) nieder. Dort entstanden in Zusammenarbeit mit Pastor *John Newton*, dem Verfasser von *Amazing Grace*, 1779 die *Olney-Hymns*. Waren die Hymnen noch religiös-romantisch gehalten, war die Ballade *John Gilpin* durch und durch humoristisch. 1786 ließen sich Cowper und Mary Unwin in *Weston Underwood* nieder und neun Jahre später verzogen sie nach *East Dereham, Norfolk*. Dort starb im Sommer 1797 plötzlich und unerwartet Mary Unwin. Im Alter von 68 Jahren starb dort am 25. April 1800 auch William Cowper.
William Cowper ist auch noch durch einen überaus vielfältigen Briefwechsel bekannt. Er übersetzte die *Ilias* und die *Odyssee* von *Homer* und veröffentlichte eine Werkausgabe von *John Milton*. Cowpers bekannteste geistliche Lieder sind wahrscheinlich *There is a fountain, filled with blood* (*Es ist ein Born, draus heil'ges Blut*) und *God Moves in a Mysterious Way* (*Gott lässt oftmals geheimnisvoll Sein Wunderwerk geschehn*).
- 61 Vgl. das Kirchenlied: »Wir sind nur Gast auf Erden und wandern ohne Ruh / mit mancherlei Beschwerden der ewigen Heimat zu« (Georg Thurmaier 1935, Gotteslob Nr. 565).
- 62 *Aristoteles* (griech. *Aristotélēs*, lat. und dt.: *Aristóteles*; 384-322 v.Chr., gehört zu den bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte. Sein Lehrer war *Platon*, doch hat Aristoteles zahlreiche Disziplinen entweder selbst begründet oder maßgeblich beeinflusst, darunter Wissenschaftstheorie, Logik, Biologie, Physik, Ethik, Staatstheorie und Dichtungstheorie. Aus seinem Gedankengut entwickelte sich der *Aristotelismus*).
- 63 *John Gibbon* (1629-1718, puritanischer Geistlicher und Theologe, gemäßigter Calvinist. U. a.): *The Nature of Justification Opened in a Sermon on Romans V.1 in: Puritan Sermons 1659-1689: Being The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles in the Fields, and in Southwark by Seventy-Five Ministers of the Gospel*, London 1695, Wheaton, Illinois 1981.
- 64 *John Stephen* (Geistlicher an der *Free John Knox's Church*, Aberdeen. U. a.): *The Utterance of the cxix. Psalm; expounded in a Series of Lectures*, Aberdeen 1861.
- 65 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschnitten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 66 *James Harrington Evans* (1785-1849, anglikanischer Geistlicher, 1808-1815, dann Kirchenassistent und Baptistenpastor in London und Schottland, Dichter vieler bekannter geistlicher Lieder, u. a.): (Hg. u. teilweise Verfasser:) *Hymns, Selected Chiefly for Public Worship*, London 1818.
- 67 *Barton Boucher* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the*

- Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading, Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)*
- 68 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 69 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. »Dr. Adam Clark has inserted Bishop Nicholson's Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers« [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
- 70 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 71 *Georg(e) Philipps* (1804-1872, in Königsberg als Sohn eines engl. Kaufmanns geboren, Studium des Rechts und Kirchenrechts in Göttingen und England, 1827 bereits Prof in Berlin, 1828 zum Katholizismus konvertiert, 1833 Ministerialrat in München, 1848-49 Mitglied der Nationalversammlung in Frankfurt, erklärter Antipreuße, 1850 Prof in Innsbruck, ab 1851 Professor für deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte in Wien. U.a.): *A commentary on the Psalms designed chiefly for the use of Hebrew students and of clergymen by George Phillips* (458 S.), London 1872.
- 72 *Bischof Ambrosius von Mailand* (339-397, Lehrer des *Augustinus*, mit Augustinus, Hieronymus, und Papst Gregor I. dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria).
- 73 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 74 *Daniel Wilson* (1778-1858, anglikan. Geistlicher, Teilnehmer der *Albury-Konferenzen*. Bischof von *Kalkutta*, studierte an der *St. Edmund Hall* in Oxford und erreichte folgende Abschlüsse: 1802 *Bachelor of Arts*, 1804 *Master of Arts* und 1832 *Doctor of Divinity*. Er wurde zum anglikan. Priester geweiht und wirkte als Reverend bei *Richard Cecil* in *Cobham* und *Bisley* in *Surrey*, wo er sich zu einem geschätzten evangelischen Prediger entwickelte. Er war 1807 bis 1812 Tutor oder Vize-Rektor in der *St. Edmund Hall* in *Oxford* und Kirchenleiter für *Worton* in *Oxfordshire*. 1808 bis 1812 war er Vikar-Assistent an der *St. Johannes-Kapelle* in *Bedford Row* in *Bloomsbury*, dessen Amtsinhaber früher auch *Richard Cecil* war. Dort war er von 1812 bis 1824 einziger Kirchenleiter und von 1824 bis 1832 Reverend in *St. Marien* in *Islington*. Danach wurde er zum Bischof von *Kalkutta* geweiht und war der erste Metropolitan von Indien und Ceylon. Im Jahre 1831 war er einer der Gründer der *Lord's Day Observance Society* (Gesellschaft zur Einhaltung des Tages des Herrn) und kam mit der *Clapham-Sekte* evangelikaler Anglikaner in Berührung von denen der bekannteste Bischof *William Wilberforce* war. Er gründete 1855 eine englische Kirche in *Rangun* in *Ceylon* und die *St.-Pauls-Kathedrale* in *Kalkutta* (geweiht 1847). Außerdem gründete er das College von *Dhaka* (1841). Er war ein unerträglich Arbeiter, und als Bischof wurde seine Treue und Festigkeit anerkannt. U.a.): – *The Evidences of Christianity, ... a Course of Lectures* (2 Bde.), London 1828-1830. – *Bishop Wilson's Journal Letters, addressed to his Family the first Nine Years of his Indian Episcopacy*, 1863 (hrsg. von seinem Sohn Daniel Wilson, Pfarrer of Islington). – *The Divine Authority and Perpetual Obligation of the Lord's Day, asserted in seven sermons*, London 1831. – zahlr. Predigten, veröffentlicht einzeln und in Sammlungen.

Psalm 119

- 75 Zweite Strophe des Kirchenlieds »Es kennt der Herr die Seinen« von *Carl Johann Philipp Spitta* (1843):
Er kennt seine Scharen am Glauben, der nicht schaut
und doch dem Unsichtbaren, als säh er ihn, vertraut;
der aus dem Wort gezeugt und durch das Wort sich nährt
und vor dem Wort sich beugt und mit dem Wort sich wehrt.
- 76 *Ioannes Paulus Palanterius* (italienischer Theologe des 16. Jh., Franziskaner, Blütezeit um 1580. U.a.): In *Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D.D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 77 *John Ker(r)* (1819-1886, schottischer Geistlicher in Glasgow): *The Day Dawn and the Rain, and other Sermons by the Rev. John Ker* (450 S.), New York 1869.
- 78 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 79 *Henry Melvill* (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 80 *Anthony Farindon* (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, wurde wegen seines Royalismus unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells schikaniert): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc.*, 1674. – *130 sermons*, 4 Bde., London 1849.
- 81 *Basilius von Cäsarea, der Große* (330-379, wurde schon zu Lebzeiten als *Basilius der Große* bezeichnet. Er war als Asket, Bischof und Kir-
- chenlehrer eine der herausragenden Gestalten im Christentum des 4. Jahrhunderts und zählt zu den bedeutendsten Gestalten der Kirche überhaupt. Er, sein Bruder *Gregor von Nyssa* und ihr gemeinsamer Freund *Gregor von Nazianz* werden als die drei *kappadokischen Kirchenväter* bezeichnet. Zusammen mit *Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei heiligen *Hierarchen* der Ostkirche).
- 82 *Thomas Brooks* (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berechtigten *Act of Uniformity*, u.a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 83 Vgl. Strophe 6 des Kirchenlieds »Herz und Herz vereint zusammen« von Nikolaus Ludwig Graf Zinzendorf (1725):
Liebe, hast Du es geboten, / dass man Liebe üben soll.
O so mache doch die toten, / trägen Geister lebensvoll:
Zünde an die Liebesflammen, / daß ein jeder sehen kann:
Wir als die von einem Stamme / stehen auch für einen Mann.
- 84 *John Mo(r)rison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 85 Menander. Und welche Rolle spielt nicht die gottlose *hybris*, die im Grunde nichts anderes als Übermut, Selbstüberhebung ist, bei den alten griechischen Dichtern. Es hätte vielleicht noch näher gelegen, diese statt des weniger bekannten Wortes und Namens anzuführen. E.R.
- 86 *Thomas von Aquin* (1225-1274, auch *Thomas Aquinas* oder *der Aquinat*; italien. *Tommaso d'Aquino*, *der Dominikaner* und einer der einflussreichsten Philosophen und Theologen der Geschichte. Er gehört zu den bedeutendsten Kirchenlehrern der römisch-katholischen Kirche und ist als solcher unter verschiedenen Beinamen wie etwa *Doctor Angelicus* bekannt. Seiner Wirkungsgeschichte in der Philosophie des hohen Mittelalters nach zählt er zu den Hauptvertretern der Scholastik. Er hinterließ ein sehr

- umfangreiches Werk, das etwa im *Neothomismus* und der *Neuscholastik* bis in die heutige Zeit nachwirkt. In der römisch-katholischen Kirche wird er als Heiliger verehrt. Seine Hauptwerke *Summa contra gentiles* und insbesondere die *Summa theologica* bilden einen Höhepunkt thomanischen Schaffens. Sein Werk wurde im 19. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche zur Grundlage der christlichen Philosophie erklärt. U. a.): – *Summa contra Gentiles* (ScG) (deutsch *Summa gegen die Heiden*, auch bekannt unter dem Untertitel *Über die Wahrheit des katholischen Glaubens / Liber de veritate catholicae fidei contra errores infidelium*), 4 Bde., um 1260. – *Summa theologica* bzw. *Summa theologiae* (dt. *Theologische Summe* bzw. *Summe der Theologie*), 3 Bde., 1265/1266–1273.
- 87 *Joseph Hall* (1574–1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzbischof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais werfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642–43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apoletische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalms Metaphrased* (1609).
- 88 *Henry Smith* (1560–1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher* oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 89 *John Whitecross* (presbyterian. Geistlicher): – *The Assembly's shorter catechism: illustrated by appropriate anecdotes; chiefly designed to assist parents and Sabbath school teachers in the instruction of youth*, New York, Boston 1830. – *Anecdotes: illustrative of a select passage in each chapter of the Old Testament*, by *John Whitecross*. Philadelphia 1835. – *Anecdotes illustrative of select passages in each chapter of the New Testament* (285 S.), Philadelphia 1838. – *Moral and religious anecdotes: with others of a more general description*, by *John Whitecross*, Philadelphia 1852.
- 90 *Thomas Horton* (ca. 1603–1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann Präsident von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter entbunden und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 91 Es gibt mindestens vier verschiedene Könige von Aragon mit Namen Alphons.
- 92 *Duncan MacGregor* (schottischer Baptist, Pastor der Dunoon Baptist Church [1886–1909] in Dhalting Mhor. Gründer und Leiter von Dunoon College, eines kleinen Colleges [im Gemeindehaus und der Pastorenwohnung] zur Ausbildung von nonkonformistischen Predigern, an dem auch *Oswald Chambers* lernte und lehrte).
- 93 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483–1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 94 »Kein vorurteilsfreier Forscher«, schreibt selbst der an Gott zweifelnde große Physiker *Tyndall* (John Tyndall, 1820–1893), »wird die Augen dagegen verschließen, dass die lange Kette seiner Untersuchungen in Wirklichkeit eine Kette von Wundern ist, während es sogenannte Freigeister gibt, die sich einbilden, mit ihrem Garnknäuel die unermesslichen Tiefen des Weltalls ergründen zu können« (Frédéric Bettex: *Das Wunder*, 1899. (Jean Frédéric Bettex, 1837–1915, Schweizer Lehrer und apologetischer Schriftsteller.)
- 95 *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481–1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Papst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: WA 8, S. 129/186–204), wurde aber auch gesondert herausgegeben.
- 96 *Johann Konrad Dippel*, Pseudonyme *Christianus Democritus*, *Ernst Christian Kleinmann* und *Ernst Christoph Kleinmann* (1673 [auf Burg Frankenstein]) – 1734, deutscher Theologe, Alchemist/Chemiker, Anatom und Arzt; Mystiker [von *Jakob Böhme* beeinflusst], zuerst Pietist [von *Philipp Jacob Spener* beeinflusst] und dann

Radikalpietist [von *Gottfried Arnold* beeinflusst], abenteuerliches Leben, scharfe Polemik gegen protestant. Orthodoxie [bes. Satisfaktionslehre *Anselms von Canterbury*] und den philosoph. Determinismus.

Dippel gilt als Vorbild für *Mary Shelleys* Roman »Frankenstein« und ist Vorbild und zentrale Figur zahlreicher moderner Romane mit dem »Frankenstein«- oder Alchemisten-Motiv.

Jung-Stilling schreibt über ihn: »Dippel war ein großer Kopf, zugleich aber unbiegsam, stolz, emporstrebend, und ein beißender Tadler; er fürchtete nichts in der ganzen weiten Welt; es scheint, dass er gerne ein Geistlicher geworden wäre, und mir kommts so vor, als wenn er in diesem Stande das unerste zu oberst gekehrt haben würde [...] Er verband also die mystische Moral mit der Glaubenslehre unserer neuesten Theologie, und nebenher noch mit allerhand Grillen. Das war in der That ein wunderlicher Mischmasch!«

Dippel war auch der erste Autor, der den Begriff »aufgeklärt« in die Literatur einbrachte: »Es suchten nemlich die aufgeklärte und erleuchtete Gemüther / durch die Bibel das Recht der Natur zu verjagen / und wenn ihnen den dieser Schein-heilige Anschlag gelungen wäre/ so würden sie sich bemühen / die Bibel / durch ihre Erleuchtungen ebenmäßig zu vertreiben / damit sie / wenn solche Mittel denen Menschen aus den Händen gedreht wären/ sich eines Dominats desto sicherer über Selbige anmassen könnten.« U.a.): – *De Nihilo*, 1693, (Magisterarbeit, Gießen). – *Orcodoxia orthodoxorum oder die verkehrte Wahrheit und wahrhaftige Lüge der unbesonnenen und eifrigen Lutheraner*, 1697 (eine populäre Streitschrift). – *Das gestäupete Pabsttum an den blinden Verfechtern der dörrftigen Menschensatzungen in protestierender Kirch*, 1698 (eine populäre Streitschrift). – *Wein und Öl in die Wunden des gestäupten Pabsttums*, 1698 (eine populäre Streitschrift). – *Unschuld und Nothwendigkeit des Rechts der Natur und dessen Lehre wider das ungegründete Vorgehen des AUTHORIS des Licht- und Rechts / dargethan von einem Liebhaber der Wahrheit*, 1704 (hieraus ist das oben angegebene Zitat). – *Fatum fatuum*, 1708 (eine gegen Descartes, Hobbes, Spinoza gerichtete Schrift zur Willensfreiheit). – *Eröffneter Weg zum Frieden mit Gott und allen Creaturen, durch die Publication der sämtlichen Schriften Christiani Democriti* (posthume Gesamtausgabe in 3 Bänden), Berleburg 1747. – *Vittae animalis morbus et medicina suae vindicata origini*, 1711 (Dissertation in Medizin, Leiden). – *Der von den Nebeln der Verwirrung gesäuberte helle Glanz des Evangelio Jesu Christi oder Entwurf der Heilsordnung in 153 Fragen*, 1727 (ein aufklärerischer Katechismus). – *Vera demonstratio evangelica, Das ist, ein in der Natur in dem Wesen der Sache selbst so wohl, als in heiliger Schrift gegründeter Beweis der Lehre und des Mittleramts Jesu Christi*, 1729.

Die erste der acht Strophen des Liedes lautet:

»O Jesu, sieh darein,
und hilf mir Armen siegen!
Mein Herz fühlt nichts als Tod,
mein Geist muss unterliegen;
Das Wollen hab´ ich wohl,
doch das Vollbringen nicht,
weil es dem matten Geist
an aller Kraft gebricht.«

- 97 *Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee* (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßiger Chiliast«).
- 98 Die Lesarten der Hexapla haben, soweit sie erhalten sind, zumeist *stázein* oder *kata-stázein* (träufeln). Das *ny-stázein* der Septuaginta-Ausgaben, aus dem das *dormitare* der Vulgata und wohl auch der Itala genommen ist, denn schon Augustinus hat dieses Wort, beruht augenscheinlich auf einem Lesefehler eines Septuaginta-Abschreibers. E. R.
- 99 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 100 *John Preston* (1587-1628, anglikanischer Geistlicher mit puritan. Neigungen, Master am *Emmanuel College* in Cambridge, zusammen mit *William Perkins* [1558-1602] und *Richard Sibbes* [1577-1635] Vertreter des »main-line«-Puritanismus, weil sie zeit lebens in der *Church of England* blieben und sich an das *Book of Common Prayer* hielten).
- 101 *Robert Leighton* (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von *Dunblane*, Erzbischof von *Glasgow*, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v.a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Janse-nisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle*, *Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/ Episkopalierer zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von *Glasgow*, weitere vergebliche Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U.a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*.
- 102 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »I will«: *being the determinations of the man of God, as found in*

- some of the »I wills« of the Psalms, London 1860, »Breathings of the Soul«, »Sacred Allegories«, »Failure and Discipline«, und »The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams«, London 1861.
- 103 Nach dem Grundtext lautet der Vers wohl: Erfülle deinem Knecht dein Wort (nämlich die Verheißung), das der Furcht vor dir gegeben ist, oder aber: das darauf abzielt, dass man dich fürchte (hāqēm lōʿabdōkā ʾimrāteḵā ʾāšer ləyirʔāteḵā).
- 104 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 105 Bernhard von Clairvaux (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit Petrus Abaelard gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. Otto von Freising kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von Martin Luther, der über ihn

schrrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papstreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, Arnulf von Löwen der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stillehre in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Bänden (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 106 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commen-*

Psalm 119

tary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)

107 Als *Westminster-Synode* (engl. *Westminster Assembly of Divines*) bezeichnet man das puritanisch-presbyterianische Kirchenkonzil im 17. Jahrhundert, das vom britischen Parlament zur Neuordnung der Kirche von England einberufen wurde. An der Synode, die in der Westminster Abbey tagte, waren auch Kirchenvertreter aus Schottland beteiligt. Die Synode dauerte insgesamt sechs Jahre (1643-1649, spätere vereinzelte Sitzungen noch 1653 und 1660). Es verfasste verschiedene Schriften, darunter die *Westminster Confession of Faith*, einen großen (*Westminster Larger Catechism*) und einen kleinen Katechismus (*Westminster Shorter Catechism*) sowie eine allgemeine Gottesdienstordnung (*Westminster Directory of Public Worship*, auch *Directory of Public Worship* genannt). Diese Schriften gelten noch heute als zentrale Bekenntnisschriften der presbyterianischen Kirchen.

Die Fraktion der puritanischen Abgeordneten im Parlament hatte vom Juni 1642 bis zum Mai 1643 fünfmal erfolglos versucht, die Versammlung zu berufen. Das Vorhaben scheiterte jeweils, da König *Charles I.* von England stets seine Unterschrift für das Gesetz verweigert hatte. Erst die sechste Gesetzesinitiative hatte Erfolg. Der Entwurf wurde durch das House of Commons eingebracht und erlangte im Juni 1643 Gesetzeskraft auch ohne die Unterschrift des Königes, da zuvor das House of Lords dem Gesetz bereits zugestimmt hatte.

Die Synode bestand aus insgesamt 30 Laien (davon 10 Adlige) und 121 Geistlichen. Dabei repräsentierten die Kirchenvertreter insgesamt vier verschiedene christliche Strömungen:

1. Vertreter der *Episkopalkirche* (*Church of England*), darunter etwa *James Ussher* (Erzbischof von *Armagh*), die jedoch an den Verhandlungen des Konzils so gut wie nie teilnahmen, da sie vom König keine Erlaubnis erhielten. Die *Episkopalkirche* vertrat eine staatskirchenrechtliche Verfassung der Kirche, an deren Spitze der jeweilige Landesherr die bischöfliche Kirchenhoheit innehatte.
2. Vertreter der *presbyterianischen Kirche*, die größte Gruppe, darunter unter anderem Persönlichkeiten wie *Edward Reynolds*, *George Gillespie* und *Samuel Rutherford*. Die Presbyterianer propagierten ein Gremium von Ältesten, durch welche die Kirche geleitet werden sollte.

3. Eine kleine Gruppe *Unabhängiger*, die im Wesentlichen die verschiedenen Ausprägungen des *Kongregationalismus* (die Autonomie der einzelnen Kirchengemeinde hat oberste Priorität) repräsentierten. Zu ihnen gehörte *Thomas Goodwin*. Die Vertreter wurden von *Oliver Cromwell* unterstützt.

4. Verfechter der Theologie von *Thomas Erasmus*, darunter *John Lightfoot*, nach deren Auffassung die Kirche der Staatsgewalt untergeordnet werden sollte.

Bedingt durch den Teilnahmeverzicht der Episkopalkirchenvertreter und den Tod verschiedener anderer Synodaler, verfügte das Parlament die Benennung von 21 weiteren Geistlichen. Die durchschnittliche Zahl der Teilnehmer an dem Konzil schwankte zwischen 60 und 80 Personen. Die erste Sitzung des Konzils fand am 1. Juli 1643 in der sogenannten »*Henry VII Lady Chapel*« in *Westminster Abbey* statt. Später zog man mit der Versammlung in die »*Jerusalem Chamber of Westminster*« um. Die Synode tagte in den Jahren von 1643 bis 1649 insgesamt 1163-mal. Es wurde nie formell durch einen Parlamentsbeschluss aufgelöst.

108 *Augustinus*, De natura et gratia, cap. LIII, 62.

109 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius und Gregor*].

Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.

Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).

110 *Richard Capel* (1586-1656, engl. calvinist. und nonkonformist. Geistlicher, ab 1609 Dozent am *Magdalen College* in Oxford, ab 1613 Pfarrer in *Eastington, Stroud*. 1633 Rücktritt vom Pfarramt aus Gewissensgründen (wg. *James' I.* und *Charles' I.* »*Book of Sports*«) und Praktizieren als Arzt, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly of Divines*. U.a.): – *God's Valuation of Man's Soul*,

Psalm 119

- in two sermons on Mark viii. 36, London 1632. – *Tentations: their Nature, Danger, Cure, to which is added a Briefe Dispute, as touching Restitution in the Case of Usury*, London, 1633, ²1635, ³1636-7, ⁴1658-65 (5 Bde.). – *Apology in Defence of Some Exceptions against some Particulars in the Book of Tentations*, London 1659. – *Capel's Remains, being an useful Appendix to his excellent Treatise of Tentations, with a preface prefixed, wherein is contained an Abridgment of the author's life, by his friend, Valentine Marshall*, London 1658.
- 111 Gregor von Nazianz (329-390), griech. Kirchen- vater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei kappadoki- schen Väter, die auch als *das kappadokische Drei- gestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit *Basilius von Caesarea* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«. Gregor von Nazianz gehört mit *Basilius*, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.
- 112 *Wolfgang Musculus*, eigentlich *Müslin* (= »Mäus- lein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit *Martin Bucer*], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 113 *Sir Richard Baker* (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By *Sir Richard Baker, Knight*, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His »Meditations and Disquisitions« are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embar- rassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been re- printed, and made to pass through fifty edi- tions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne* and *Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 114 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyte- rianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presby- terian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalmes*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalmes* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is proba- bly the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable pro- ductions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 115 *Alexander Raleigh* (1817-1880, nonkonformis- tischer kongregationalistische Geistlicher und Theologe, 1840-1845 Studium am *Blackburn Col- lege in Manchester*, ab 1845 Pastor der Kongregati- onalistengemeinde in *Greenock Inverclyde*, Schott- land, ab 1850 in *Rotherham, South Yorkshire*, ab 1855 an der *West George Street Independent Chapel in Glasgow*, ab 1858 an der *Hare Court Chapel, Canonbury, London*, Mitglied der *London Missi- onary Society*, 1868 und 1879 Präsident der *Congregational Union of England and Wales*, ab 1875 Pastor der *Kensington Congregational Church*. Mehrere Bde. seiner gesammelten Predigten u. erbaulichen Schriften, u. a.): *The Little Sanctuary and other Meditations* (334 S.), 1872.
- 116 *John Jebb* (1805-1886, anglikan. Geistlicher, ab 1829 Pfarrer in *Dunerlin, Irland*, ab 1832 in *Lime- rick, Irland*. Ab 1833 in *Peterstow, Herefordshire*, ab 1858 an der Kathedrale von *Hereford*. Autori- tät auf dem Gebiet der anglikan. Choraltradition. U. a.): – *Three Lectures on the Cathedral Service of the Church of England*, Leeds 1841. – *The Choral Service of the United Church of England and Ireland, being an Inquiry into the Liturgical Sys- tem of the Cathedral and Collegiate Foundations of the Anglican Communion*, London 1843. – *A literal translation of the book of Psalmes: intended to illustrate their poetical and moral structure: to which are added dissertations on the word Selah, and on the authorship, order, titles, and poeti- cal features of the Psalmes* (2 Bde.), London 1846. (Spurgeon: »Jebb takes for his motto in trans-

- lating, that saying of Hooker: I ›hold it for an infallible rule in expositions of sacred Scripture, that whereas literal construction will stand, the farthest from the letter is commonly the worst.« His notes are scant, but his dissertations in the second volume are most admirable.«. – *The Choral Responses and Litanies of the United Church of England and Ireland*, London 1847.
- 117 Charles Buck (1771-1815, engl. Jurist, Theologe und freikirchl. Geistlicher, bekannt für sein *Theological Dictionary*, Prediger ab 1795 in Sheerness, ab 1797 an der *Princess Street Chapel, Moorfields*, London, gleichzeitig Direktor der *London Missionary Society*, ab 1802 Prediger an der *Camomile Street Chapel*, ab 1804 an der *Wilson Street Chapel*, 18011-1812 an der *City Chapel, Grub Street*. U.a.): *A Theological Dictionary* (2 Bde.), London 1802 (in den USA über 50 Neuauflagen!). – *Miscellaneous Works of the Rev. Charles Buck, Author of the Theological Dictionary* (3 Bde.), Philadelphia 1808. – *Memoir of the Life and Death of Mr. Thomas Atkins*, London 1812. – *The Young Christian's Guide; Or, Suitable Directions, Cautions, and Encouragement to the Believer on His First Entrance into the Divine Life*, London 1814. – *The Practical Expositor; Or, Scripture Illustrated by Facts, and Arranged for Every Day in the Year*, Philadelphia 1815. – *Serious Enquiries; Or, Important Questions Relative to this World and That Which Is to Come; to Which Are Added, Reflections on Mortality Occasioned by the Death of Rev. Thomas Spencer* London 1815. – *Works of the Rev Charles Buck, Late Minister of the Gospel* (6 Bde.), 1822. – *Missionary Fidelity Enforced and its Reward Exhibited. Being a Charge Delivered ... on the 26th, of January, 1828. – Anecdotes, Religious, Moral, and Entertaining* (2 Bde.), New York 1831. – *A Treatise on Religious Experience: its Nature, Evidences and Advantages*, 1855.
- 118 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von *Urban VI.* [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zum Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*, zitiert in: J. Edward Vaux, *Preacher's Storehouse*, 1878.
- 119 Frederick William Robertson (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrisen und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebendense begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).
- 120 Heinrich Moller/Möller oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In lesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices duo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt verscheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vwoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerkinghe vvaerdich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytsh overghesedt, Door Abrahamvm A Doerslaer, Bediender des H. Euangelium tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.]*, Amsterdam 1617.
- 121 Philipp Melancthon (gräzisiert aus *Schwartz-erd* [griech. *melas*, -an = »schwarz«, griech. *chthon* = »Erde«], 1497-1560, Philologe, Philosoph, Humanist, Theologe, Lehrbuchautor und neulateinischer Dichter. Er war als Reformator neben Martin Luther eine treibende Kraft der deutschen und europäischen Reformation und wurde auch »Praeceptor Germaniae« [lat. für »Lehrer Deutschlands«] genannt).
- 122 Kaiser *Karl V.* (1500-1588) aus dem Hause Habsburg war von 1516 an König *Karl I.* von Spanien (spanisch offiziell *Carlos I.*, wobei er im Volksmund normalerweise ebenfalls als *Carlos V* [*Carlos Quinto*] bezeichnet wird). Er wurde im Jahre 1519 zum römisch-deutschen König gewählt; nach seiner Krönung im Jahre 1520 nannte er sich »erwählter« Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Im Jahre 1530 wurde er offiziell, als letzter römisch-deutscher Herrscher, durch Papst *Clemens VII.* in Bologna zum Kaiser gekrönt. Am 23. August 1556 verzichtete er zugunsten seines Sohnes *Philipp II.* auf den spanischen Thron und zugunsten seines Bruders *Ferdinand I.* auf die Kaiserwürde. *Karl V.* verfolgte das Konzept der Universalmonarchie. Dem Kaiser kam danach Vorrang vor allen Königen zu. Er verstand sich als Friedenswahrer in Europa, Schützer des Abendlandes vor den Osmanen und sah sich zuständig für den Schutz und die Reform der Kirche. Um dieses

Konzept durchsetzen zu können, kämpfte *Karl* mit *Franz I. von Frankreich*, der ähnlich dachte, um die Vorherrschaft in Europa. Er konnte sich dabei finanziell auch auf die neuen Kolonien in Übersee stützen. Er war zwar der mächtigste Herrscher in Europa, aber sein Ziel einer dauerhaften Schwächung des zeitweise mit den Osmanen verbündeten Frankreichs konnte er nicht erreichen.

Im Heiligen Römischen Reich ging es ihm darum, das monarchische gegenüber dem ständischen Prinzip zur Vorherrschaft zu bringen. Zu seiner Zeit wurden für die kommenden Jahrhunderte wichtige Reichsgesetze erlassen. Darunter war etwa die nach ihm benannte *Constitutio Criminalis Carolina*. Er scheiterte aber mit dem Versuch, die kaiserliche Macht gegenüber den Reichsständen nachhaltig zu stärken.

Dies hing auch damit zusammen, dass in seiner Zeit mit der *Reformation* ein neuer Großkonflikt im Reich entstand, der sich teilweise mit den ständischen Kräften verbündete. *Karl V.*, oft durch Kriege abwesend, konnte die Ausbreitung der Reformation nicht verhindern. Zeitweise zielte er auf eine Überwindung der Spaltung ab. Er setzte gegenüber dem Papst die Einberufung des *Konzils von Trient* durch, das aber nicht zur Versöhnung der Religionsparteien, sondern nach Karls Tod mit der Reform des Katholizismus zum Ausgangspunkt der *Gegenreformation* wurde. Nachdem seine Bemühungen um einen Ausgleich mit den Protestanten gescheitert waren, versuchte er nach dem Sieg im *Schmalkaldischen Krieg* mit dem *Augsburger Interim* den Reichsständen eine Lösung des Religionskonflikts aufzuzwingen. In dem daraufhin ausbrechenden *Fürstenaufstand* wurde er gezwungen, mit dem *Augsburger Religionsfrieden* ein Nebeneinander der Konfessionen zu akzeptieren.

Karl trat resigniert von seinen Herrscherämtern zurück und zog sich völlig zurück. Zuvor hatte er noch die Nachfolge dergestalt geregelt, dass es zur Aufteilung seines Reiches zwischen der spanischen und der österreichischen Linie der Habsburger kam.

- 123 Das *Augsburger Bekenntnis* (A. B.) oder die *Confessio Augustana* (CA), oder *Augsburger Konfession*, ist ein grundlegendes Bekenntnis der lutherischen Reichsstände zu ihrem Glauben. Sie wurde am 25. Juni 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg Kaiser Karl V. von den Reichsständen der lutherischen Reformation dargelegt. Sie war Basistext der Religionsgespräche, Grundlage des Schmalkaldischen Bundes, Toleranzgrundlage des Augsburger Religionsfriedens und gehört noch heute zu den verbindlichen Bekenntnisschriften der lutherischen Kirchen, in der Fassung von 1540 (Variata) auch der reformierten Kirchen.

- 124 Ich will gen Worms kommen im Namen des Herrn, und dem Behemoth in sein Maul zwischen seine großen Zeen treten, und Christum

bekennen, allen Pforten der Hölle und den Fürsten der Luft zum Trotz: wenn auch so viele Teufel drin wären, als Ziegel auf den Dächern: wenn sie ein Feuer machten, das zwischen Wittenberg und Worms bis an den Himmel reichte.« Später gibt Luther diesem Satz folgende Wendung: »Wenn ich hätte gewusst, dass so viel Teufel auf mich gehalten hätten, als Ziegel auf den Dächern sind, wäre ich dennoch mitten unter sie gesprungen mit Freuden« (An Churfürst Friedrich von Sachsen vom 15.3.1522, nach *De Wette, Briefe II*, S. 139). Zitiert nach: *Caspar Riffel, Christliche Kirchengeschichte der neuesten Zeit etc., Erster Band: Ursprung, Fortgang und Verbreitung etc.*, Mainz 1841, S. 301.

- 125 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [»*Bloody Mary*«] in Oxford als Ketzer verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).

- 126 *Heinrich VIII. Tudor*, engl. *Henry Tudor* (1491-1547) war von 1509 bis 1547 König von England, seit 1509 Herr und ab 1541 König von Irland. Als jüngerer Sohn König *Heinrichs VII.* und der *Elizabeth of York* wurde er nach dem plötzlichen Tod seines älteren Bruders *Arthur* 1502 unerwartet Thronerbe und bestieg am 21. April 1509 siebzehnjährig als zweiter Herrscher des *Hauses Tudor* den englischen Thron. Seine Thronbesteigung wurde von der Bevölkerung euphorisch gefeiert und war nach den englischen *Rosenkriegen* die erste friedliche seit beinahe 100 Jahren.

Heinrich VIII. war der erste englische König mit einer Renaissanceausbildung, er sprach mehrere Sprachen, verfasste Gedichte, komponierte Musik und zeigte großes Interesse an religiösen Themen. In seiner Jugend war er ein athletischer, charismatischer Mann, in späteren Jahren jedoch fettleibig und chronisch krank. In der Populärkultur ist *Heinrich VIII.* vor allem für seine insgesamt sechs Ehen bekannt, von denen zwei mit der Annullierung der Ehe (*Katharina von Aragón*, *Anna von Kleve*) und zwei mit der Hinrichtung der jeweiligen Ehefrau endeten (*Anne Boleyn*, *Catherine Howard*).

Die großen sozialen und religiösen Veränderungen seiner Regierungszeit hatten für England historische Bedeutung. Da seine erste Ehe mit *Katharina von Aragón* keinen männlichen Thronfolger hervorbrachte, strebte *Heinrich* in den 1520ern eine Annullierung seiner Ehe durch den Papst an, die dieser aber ablehnte. In der Folge führte *Heinrich* sein Land in die englische Reformation: Er sagte England von der römisch-katholischen Kirche los und begründete die *Kirche Englands*, zu dessen Oberhaupt er sich selbst erhob. Schließlich enteignete er die englischen Klöster und löste sie auf. Daraufhin wurde er durch den Papst von der römisch-katholischen Kirche exkommuniziert. Obwohl *Heinrichs* religiöse Überzeugungen bis zuletzt

- im Kern katholisch blieben, ebnete er mit der Ablehnung der Autorität des Papstes und dem Druck einer staatlich autorisierten englischen Bibel den Weg für die protestantische Reformation in England. In den Worten des Historikers Eric Ives hinterließ Heinrich damit »eine tiefere Spur in der englischen Geschichte als jeder andere Monarch seit der normannischen Eroberung Englands und alle, die ihm folgten«. Bei Heinrichs Tod fiel die Krone zunächst an seinen neunjährigen Sohn *Eduard* (König *Edward VI. Tudor*, reg. 1547-1553), nach dessen frühem Tod an seine älteste Tochter *Maria* (Königin »*Bloody Mary I. Tudor*, reg. 1553-1558) und schließlich an seine Tochter *Elisabeth* (Königin *Elisabeth I. Tudor*, reg. 1558-1603, »*The Virgin Queen*«, »*The Maiden Queen*«, »*Gloriana*«, »*Good Queen Bess*«), mit der das Haus Tudor 1603 endete.
- 127 *Alexander der Große* (356-323, ab 336 König von Makedonien und Hegemon des *Korinthischen Bundes*, dehnte sein Reich durch den sogenannten *Alexanderzug* und die Eroberung des persischen *Achämenidenreichs* bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des *Hellenismus*, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die *Hellenisierung* überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und *Byzanz* fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
- 128 *Aristippos von Kyrene*, Altgriech. *Aristippos ho Kyrēnaios*, latinisiert *Aristippus Cyrenaicus* (435-355 v. Chr.) war ein griechischer antiker Philosoph. Er gilt als Begründer der kyrenaischen Schule und des Hedonismus. Aristippos war ein Schüler des Sokrates. Seine Schriften sind verloren; erhalten sind lediglich etliche Testimonien [antike Berichte über Leben und Lehre].
- 129 *William Kay* D. D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ¹1874, ²1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 130 *Richard Holdsworth/Houldsworth/Oldsworth* (1590-1649, engl. akad. Theologe, 1637-1643 *Master* des *Emmanuel College*, Cambridge. Puritaner in Bezug auf geistliche Überzeugungen, aber Royalist in polit. Hinsicht. 2 Jahre Vizepräsident der Univ. von Cambridge, Mitglied der *Westminster Assembly*. Sammelte eine Bibliothek von 10 000 Büchern, die seinerzeit größte Privatbibliothek in England. U. a.): *The valley of vision, or A clear sight of sundry sacred truths: Delivered in twenty-one sermons; by that learned and reverend divine, Richard Holsvorth, Dr. in Divinity, sometimes Vice-Chancellor of Cambridge, Master of Emanuel College, and late preacher at Peters Poore in London*, London 1651.
- 131 *Horatio Wilkins* (engl. Baptistenprediger in Cheltenham, ausgebildet an *Spurgeon's Pastors' College*, aber in der sog. *Downgrade-Controversy* Gegner Spurgeons).
- 132 *William Williams* (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den *Khasi Hills* in *Mizoram* in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission*, ab 1887 Arbeit unter den *Khasi* in *Mizoram*).
Wm. Williams war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 133 *Night Thoughts*, Titel eines Werkes des englischen Dichters Edward Young. Dieses Werk, das gleich bei seinem Erscheinen (1741) Aufsehen erregte, hat in der englischen und deutschen Literatur lange Zeit eine größere Rolle gespielt, als ihm seiner Bedeutung nach wohl zukam. – E. R.
- 134 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 135 *Martin Luther* (1483-1546): Luther 1545 bis Luther 1912, und selbst Luther 1984 hat: »Das ist mein Schatz, dass ich *mich an* deine Befehle halte.«
- 136 *Richard Sibb(e)s* (1577-1635, anglikan. puritan. Geistlicher und Theologe, Biblexeget, zusammen mit *William Perkins* und *John Preston* Vertreter des »*main-line*«-Puritanismus, weil er zeitlebens in der *Church of England* blieb und sich an das *Book of Common Prayer* hielt): *The Works of Richard Sibbes* (posthum), 7 Bde. (3850 Seiten), Edinburgh 1862-1864, zahlreiche Nachdrucke bis heute.
- 137 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 138 *David Brainerd* (1718-1747) war ein amerika-

nischer Missionar unter nordamerikanischen Indianern. Im Alter von 21 Jahren begann er ein Studium an der *Yale University*, das er aber nach drei Jahren durch einen Verweis von der Universität beenden musste. Später benannte die Universität die *Brainerd Hall* an der *Yale Divinity School* nach ihm; es ist das einzige Gebäude auf dem Campus, das nach einem von der Universität verwiesenen Studenten benannt ist.

Brainerd konnte nur wenige Bekehrungen vorweisen, aber er wurde bekannt durch Bücher, die über ihn geschrieben wurden. Sein *Tagebuch* wurde 1746 von der *Scottish Society for Promoting Christian Knowledge* herausgegeben. *Jonathan Edwards* schrieb *An Account of the Life of the Late Rev. David Brainerd*, das hauptsächlich auf den Tagebüchern von David Brainerd basiert und ein Klassiker der Missionarsbiografien wurde. Eine neue Ausgabe mit dem *Tagebuch* und Brainerds Briefen wurde 1822 von *Sereno E. Dwight* herausgegeben. Im Jahr 1884 erschien *The Memoirs of David Brainerd*, herausgegeben von *James M. Sherwood*.)

Der gewaltige Einfluss von Brainerd (über seine Tagebücher) auf die moderne Missionsbewegung ist kaum abzuschätzen: den Einfluss von Edwards' Brainerd-Biografie auf ihr Leben und ihren Dienst bezeugten u. a. *John Wesley* (obwohl er Brainerds Calvinismus verabscheute), *William Carey*, *Henry Martyn*, *Adoniram Judson* und *Jim Elliot*.

John Wesley: »Let every preacher read carefully over the *Life of David Brainerd*.« Wesley verfasste seine eigene Biografie Brainerds (von vielen als Plagiat der von Edwards verfassten angesehen), wobei er den von ihm abgelehnten Calvinismus Brainerds unbekümmert »herauszensierte«.

William Carey: »I was much humbled today by reading Brainerd. O, what a disparity betwixt me and him! He always constant; I as inconstant as the wind.«

William Carey, *William Ward* und *Joshua Marshman* (im sog. *Serampore Compact*): »Let us often look at Brainerd in the woods of America, pouring out his very soul before God for the perishing heathen without whose salvation nothing could make him happy. Prayer, secret, fervent, believing prayer, lies at the root of all personal godliness. A competent knowledge of the languages current where a missionary lives, a mild and winning temper, and a heart given up to God in closet religion, these, these are the attainments which, more than all knowledge, or all other gifts, will fit us to become the instruments of God in the great work of Human Redemption.«

Henry Martyn: »Oh! blessed be the memory of that beloved saint! No uninspired writer ever did me so much good.«

John Newton: »Next to the Word of God, I like those books best which give account of the lives and experiences of his people. No book of this kind has been more welcome to me than the life of Mr. Brainerd of New England.«

Robert Murray M'Cheyne: »Life of Brainerd. Most wonderful man! O to have Brainerd's heart for perfect holiness!«

139 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.

140 *J. M. Sick* (dän. Theologe und Autor Ende des 19. Jh. U.a.): – *Der Hochlandpfarrer*, Stuttgart 1906. – *Glocken läuten ... Erzählungen*, Leipzig 1915.

141 *Gerhard Tersteegen*, niederdeutsch *Gerrit ter Steegen*, hochdeutsch *Gerhard zum Stegen* (1697-1769, deutscher Laienprediger und Schriftsteller. Er wirkte am Niederrhein als bedeutender Kirchenlieddichter und Mystiker des reformierten Pietismus. U.a.): (Bearbeiter und Hrsg.): – *Außerlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen, in welchen nebst derselben Lebens-Historie/ hauptsächlich angemerkt werden die Innere Führungen Gottes über Sie/ und die mannigfaltige Ausheilungen seiner Gnaden in Ihnen/ Wobei viele wichtige Nachrichten in allen Ständen des Christlichen Lebens vorkommen/ Zur Bekräftigung der Wahrheit und Möglichkeit des Inwendigen Lebens/ Aus verschiedenen glaubwürdigen Urkunden/ in möglichster Kürze zusammen getragen* (3 Bde., ca. 1500 S.), Essen 1785. – *Gerhard Tersteegen's Geistliches Blumengärtlein inniger Seelen*; Frankfurt 1729. – *Geistliche Reden*, Göttingen 1979. – *Unpartheiischer Abriss christlicher Grundwahrheiten*, 1724; posthum 1801 Speldorf/Mülheim.

142 *Georg Ludwig »Louis« Detlef Theodor Harms* (1808-1865, luth. Geistlicher, gilt als der »Erwecker der Heide«. Als einer der bedeutendsten christlichen Erweckungsprediger des 19. Jahrhunderts machte er *Hermannsburg* in der Lüneburger Heide, wo er 1849 ein Missionshaus [*Hermannsburg Mission*] gründete, zum bedeutendsten Zentrum der Erweckungsbewegung in Niedersachsen. U.a.): – *Evangelien-Predigten*, 1858. – *Epistel-Predigten*, 1862. – *In treuer Liebe und Fürbitte, Gesammelte Briefe 1830-1865*. – (Theodor Harms, Hg.) *Der Psalter. Erklärt*, Hermannsburg 1868.

143 *Rev. Daniel March D.D.* (1816-1909, presbyterian. Geistlicher und Autor. U.a.): – *Night Scenes in the Bible* (568 S.), Philadelphia 1868. – *Walks and Homes of Jesus* (399 S.), Philadelphia 1866. – *From Dark to Dawn: Being a Second Series of Night Scenes in the Bible*, Philadelphia 1879. – *Night unto Night: A Selection of Bible Scenes. Part I: Scenes from the Old Testament* (336 S.), London 1870. – *Our Father's House, or the Unwritten Word* (560 S.), Philadelphia 1870. – *Home Life in the Bible* (626 S.), Philadelphia 1873. – *Walks with Jesus: Or, Days of the Son of Man* (685 S.), Philadelphia 1888. – *Morning Light in Many Lands* (416 S.), 1891.

Psalm 119

- 144 *Simon de Muys (Siméon Marotte de Muis)* (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639. Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630. Gesammelte Werke: *Simeonis de Muys Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbini Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 145 Es ist interessant, da der Doppelsinn *Band* = *Strick*, *Fessel*, und *Bande* = *Verbindung von Menschen, Rotte*, nicht nur unseren germanischen und romanischen Sprachen gemeinsam ist, sondern auch im Hebräischen sich findet. Doch ist die Bedeutung *Genossenschaft* im Hebräischen nur für den Singular belegbar, und zwar mit 1Sam 10,5.10. Dort kommt sie im guten Sinne (im Sinne einer Prophetenschar, vgl. unseren Ausdruck »Musikband«) vor. Der hier im Hebräischen stehende Plural wird daher *Stricke* zu übersetzen sein. Die Übersetzung Luthers und der englischen Bibel »*Rotte*« geht auf die Chaldäer und Hieronymus zurück; sie wird von Dr. *Zunz* festgehalten, ist aber sonst allgemein aufgegeben. – Das Zeitwort bedeutet jedenfalls umgeben hier im Sinne von festhalten.
- 146 *Seligmann Baer* (1825-1897, deutscher jüdischer Lehrer, Synagogen-Vorbeter, Bibel-Gelehrter, Hebraist und Masora-Spezialist. Von ihm stammen verschiedene Bibeltextausgaben und Werke zur jüdischen Liturgie. Baer gehört zur Schule von *Wolf Heidenheim*, der ihm auch einige seiner Manuskripte vermachte und dessen Methodik und Vorhaben zur Edition liturgischer Texte *Baer* weiter verfolgte. 1852 publizierte *Baer* eine Darstellung zur biblischen hymnischen Poesie, *Torat Emet*. Viele von *Baers* Publikationen entstanden in Zusammenarbeit mit seinem Freund *Franz Delitzsch*, der die Publikationen finanzierte und *Baer* als Mitherausgeber zu seiner kritischen Textausgabe des Alten Testaments heranzog. Dieser voraus erschien bereits 1860 im *Commentar zu den Psalmen* als Beigabe *Baers* Darstellung zum *Accentuationssystem der Psalmen, des Buches Hiob und der Sprüche*. Es folgten weitere Editionen mit Einbezug des masoretischen Textes in einer Zweitaufgabe des genannten Werks auch mit Beigabe der Übertragung des *Hieronymus*. Die von 1869-1895 erschienene, gemeinsam herausgegebene Textausgabe blieb unvollendet; nicht erschienen sind Exodus und Deuteronomium. Sie enthält die folgenden Bücher: 1869 Genesis, 1872 Jesaja, 1875 Hiob, 1878 Kleine Propheten, 1880 Psalmen, 1880 Sprüche Salomons, 1882 Daniel, Esra, Nehemia, 1884 Ezechiel, 1885 Hohelied, Ruth, Klagelieder, Kohelet, Esther, 1888 Bücher der Chronik, 1890 Jeremia, 1891 Josua, Richter, 1892 Samuelbücher, 1895 Bücher der Könige.
- 147 רֹבְיָא magnum oder parvum: Hebräischer Trennungs-Akzent in den Psalmen.
- 148 *Ewald Rudolf Stier* (1800-1862, dt. luth. Theologe und Liederdichter, befreundet mit *Kottwitz*, *Jänicke*, *Tholuck* und *H. Olshausen* sowie *R. Rothe* und *E. Krummacher*, u.a. Neuherausgabe der Lutherbibel, des Katechismus und des Gesangbuchs, Professor am Missionsinstitut in Basel, Lehrbuch *Lehrgebäude der hebräischen Sprache*, 1833, Kommentare: *Reden der Apostel*, 2 Bde., 1824-30; *Reden des Herrn*, 3 Bde., 1843; *Die Reden der Engel in der heiligen Schrift*, 1862 u. Kommentare über Psalmen, Jesaja II, Sprüche, Epheser, Hebräer, Jakobus u. Judas): *Siebzug ausgewählte Psalmen, nach Ordnung und Zusammenhang ausgelegt von Rudolf Stier*, Halle.
- 149 *Martin Luther* (1483-1546): So schon 1521: »Meyn ertheil, Herr gott, sag ich, es sey, das ich halte DEINE wort«, in: *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: WA 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert in Quarto herausgegeben.
- 150 *Quintilian*, »De institutione oratoria«, 10, 7.
- 151 *Walter Marshall* (1628-1680, engl. nonkonformist. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor. Sein [zwei Jahre nach seinem Tod veröffentlichtes] Werk *The Gospel Mystery of Sanctification* wird oft als das bedeutendste je verfasste Werk über Heiligung angesehen. Studium am *New College*, Oxford, ab 1556 Pfarrer, im Rahmen des *Act of Uniformity* 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, die restlichen 18 Lebensjahre Prediger einer unabhängigen Gemeinde in *Gosport, Hampshire*. U.a.): *The Gospel Mystery of Sanctification* (einschl. der Predigt: *The doctrine of justification opened and applied*), 1692. *John Murray* (1898-1975) über *The Gospel Mystery*: »The most important book on sanctification ever written.« »The Gospel Mystery of Sanctification presents the culmination of Puritan thought on living the Christian life. Combining doctrinal precision and pastoral sensitivity, Walter Marshall shows how sanctification is essential to spiritual life, dependent on spiritual union with Jesus Christ, and inseparable though distinct from justification. He shows how holiness involves both the mind and the soul of the believer and that it is the

- aim of the Christian life. It is no wonder that this book has been reprinted many times throughout the years and received such high praise from leading ministers of the gospel.«
- 152 *Edmund Calamy der Ältere* (1600-1666, engl. presbyterian. Geistlicher und polit. Aktivist, Theologe und leitender Kirchenmann. Der erste von vier Generationen nonkonformist. Geistlicher desselben Namens. Hugenott. Abstammung, Pfarrer an *St. Mary, Swaffham Prior*, ab 1626 an *Bury St. Edmunds*, ab 1636 in *Rochford, Essex*, ab 1639 an *St. Mary Aldermanbury*, London, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, 1647 Mitarbeit am *Westminster Catechism*. Obwohl Gegner der Exekution *Charles' I.* und Befürworter der Rückkehr *Charles II.*, wurde er dennoch 1662 im Rahmen der *Großen Säuberung* wegen Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – *The Art of Divine Meditation*, London 1634. – *An Answer to a Book entitled, An Humble Remonstrance as a member of Smectynus*, 1641. – *Gods Free Mercy to England*, 1642. – *Englands Looking-glasse*, 1642. – (Hrsg.) *Souldier's Pocket Bible*, 1643. – *Jus Divinum Ministerii Evangelici*, 1654.
- 153 *William Dunlop* (1692-1720, Jurist und Theologe, Prof. d. Theologie und Kirchengeschichte an der Universität von Edinburgh. U. a.): – *A Collection of Confessions of Faith, Catechisms, Directories, Books of Discipline and of Public Authority in the Church of Scotland* (2 Bde.), 1719-22. – *A Preface to an edition of the Westminster Confession, &c., lately published at Edinburgh*, 1720. – *Sermons preached on Several Subjects and Occasions* (2 Bde.), 1722.
- 154 Aspekt des hebr. Zeitworts.
- 155 *Lucius Annaeus Seneca* (1-65 n. Chr., römischer Philosoph, Dramatiker, Naturforscher, Staatsmann und Stoiker, ab 49 n. Chr. Erzieher des späteren Kaisers Nero, später von diesem zum Selbstmord gezwungen).
- 156 *Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus* (37-68 n. Chr.) war von 54 bis 68 Kaiser des Römischen Reiches. Er sah sich selbst als Künstler und war der letzte Vertreter der *julisch-claudischen* Dynastie.
In der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 brach in Rom ein Brand aus, der sich durch starken Wind sowie dicke und hohe Bebauung rasch ausbreitete. Innerhalb von neun Tagen wurden zehn von 14 Stadtteilen angegriffen und drei komplett vernichtet. Es wurden Gerüchte laut, dass Nero selbst das Feuer habe legen lassen, um die Stadt neu aufzubauen und insbesondere Platz für einen riesigen Palast, das »Goldene Haus« (*Domus Aurea*), zu schaffen. Angeblich beobachtete und besang er den Brand vom Turm des *Maccenas* aus, während er sich selbst auf der Lyra begleitete und Verse vom Fall *Trojas* deklamierte. Laut *Tacitus* habe er dies zu Hause getan. Tatsächlich aber befand sich Nero in seinem 50 Kilometer weit entfernten Geburtsort, seiner Sommerresidenz Antium, während der Palatin in Flammen stand. Er reiste nach Rom zurück, öffnete seine Gebäude für Obdachlose und senkte den Getreidepreis. Wahrscheinlich brach der Brand, wie viele andere auch, auf einem Marktplatz durch Unvorsichtigkeit aus. Dennoch ist Nero als Brandstifter Roms in die Geschichte eingegangen. Dass er selbst die Stadt angezündet hat, kann ausgeschlossen werden, eine Beauftragung anderer jedoch nicht, zumal nach den ersten Löscharbeiten weitere Feuer nahe bei dem Haus des Prätorianerpräfekten *Tigellinus* ausbrachen.
Aufgrund der Gerüchte, er habe das Feuer gelegt oder wenigstens davon profitiert, brauchte Nero einen anderen Schuldigen für den Brand. Dafür bot sich die Sekte der *Chrestiani* (griechisch: Christen) an, die in der Bevölkerung verhasst waren. Sie wurden verhaftet und viele zu grausamen Todesstrafen verurteilt. Die meisten wurden verbrannt, da dies die im römischen Recht für Brandstifter vorgesehene Strafe war, einige gekreuzigt oder in Felle gesteckt und in der Arena den Tieren vorgeworfen. Diese Christenverfolgung unter Nero, die auf Rom beschränkt blieb, war das erste einer vermuteten Reihe lokaler Pogrome, die der Verfolgung unter *Domitian* [Kaiser von 81-96 n. Chr.] und den systematischen Verfolgungen im 3. Jahrhundert vorausgingen.
- 157 *Philip Henry* (1631-1696, engl. nonkonformist. Geistlicher. Seine ausführl. Tagebücher sind eindrückliche Zeugnisse des puritan.-presbyterian. Lebens seiner Zeit. U. a.): *Diaries and Letters*, 1882.
- 158 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *Sermons preached in 1883 to 1887*, London 1890.
- 159 *James Nalton* (1600-1662, engl. presbyterian. Geistlicher, bekannt als der »weinende Prophet«, Studium am *Trinity College*, Cambridge, ab 1632 Pfarrer in *Rugby, Warwickshire*, ab 1644 bis zum Tod an *St. Leonard's, Foster Lane*, London. 1651 sechsmonatiges Exil an der *English Church* in Rotterdam [wg. indirekter Verwicklung in *Christopher Love's* Verschwörung]. 1662 kurz vor seinem Tod im Rahmen des *Act of Uniformity* noch aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – (*Matthew Poole*, Hrsg.) *Twenty sermons by James Nalton*, London 1677.
- 160 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 161 *George Swinnock* (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
- 162 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899),

- W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 163 John Angell James (1785-1859, engl. nonkonformist. Geistlicher und Autor, gemäßiger Calvinist, Autodidakt, ab 1805 Prediger an der *Carrs Lane Independent Chapel* in Birmingham, 1806 ordiniert, ab 1814 sehr populär. Von seinen zahlreichen Schriften war *The Anxious Inquirer* and *An Earnest Ministry* besonders populär und eine große Hilfe u.a. für Spurgeon und Lloyd-Jones' Frau *Bethany James* war Mitgründer und Unterstützer der *London Missionary Society* und besonders des China-Pioniermissionars *Robert Morrison* und des Afrika-Pioniermissionars *Robert Moffat*. Mitgründer der *Evangelical Alliance* und der *Congregational Union of England and Wales*. Eifriger Abolitionist. Spurgeon bezeichnet ihn bei der Grundsteinlegung des *Metropolitan Tabernacle* als »that honoured father of all the Dissenting churches, the Rev. John Angell James, of Birmingham. There is no name I think just now that ought to be more venerated than his.« U.a.): – *The Sunday School Teachers' Guide*, 1816. – *Christian Fellowship, or the Church Members' Guide*, 1822. – *The Christian Father's Present to his Children*, 1824. – *Christian Charity Explained*, 1828. – *The Family Monitor, or a Help to Domestic Happiness*, 1828. – *The Anxious Inquirer after Salvation Directed and Encouraged*, 1834. – *The Christian Professor*, 1837. – *The Young Man from Home*, 1838. – *Pastoral Addresses, first series*, 1840. – *Pastoral Addresses, second series*, 1841. – *The Widow Directed to the Widow's God*, 1841. – *Pastoral Addresses, third series*, 1842. – *An Earnest Ministry the Want of the Times*, 1847. – *The Church in Earnest*, 1848. – *The Young Man's Friend and Guide through Life to Immortality*, 1851. – *Female Piety, or the Young Woman's Guide through Life to Immortality*, 1852. – *The Course of Faith, or the Practical Believer Delineated*, 1852. – *Christian Progress*, 1853. – *Christian Hope*, 1858. – *The Works of John Angell James* (17 Bde.), 1860-64.
- 164 William Bridge (1600-1670, führender engl. nonkonformist. Geistlicher, Prediger und geistlicher und politischer Schriftsteller. Studium in Cambridge, Prediger in *Colchester* [gegen den Willen des anglikanischen Erzbischofs *William Laud*], ab 1637 Pfarrer von *St. Peter Hungate* und *St. George's Church, Tombland* [beide *Norwich*], Konflikte wegen seiner Nonkonformität, ging nach Rotterdam ins Exil; später kehrte er nach *Great Yarmouth* zurück und wurde als Mitglied der *Westminster Assembly* berufen, dort einer der *Five Dissenting Brethren*, die sich [in Kirchenfragen] gegen die presbyterianische Mehrheit stellten. 1643 predigte er vor König *Charles I.* Die letzten Jahre seines Lebens war er Prediger am *Old Meeting House in Norwich*): – *A Lifting Up for the Downcast*, Nachdr. Banner of Truth Trust. – *The Wounded Conscience Cured, the Weak One Strengthened and the Doubting Satisfied by Way of Answer to Doctor Ferne*, 1642. – *Ioabs covn-sell and King Davids seasonable hearing it, Fast Sermon for February 22*, 1643. – *The truth of the times vindicated*, 1643. – *The righteous man's habitation in the time of plague and pestilence: being a brief exposition of the XCI. Psalm*, 1835. – *The Works of the Rev. William Bridge* (5 Bde.), 1845, Nachdr. 1989.
- 165 In der Auslegung *Spurgeons* (wie in der vorangestellten Übersetzung »Gut bist du«) ist die *bonitas*, die sittliche Vortrefflichkeit, von der *benignitas*, der Gütigkeit, nicht streng geschieden. Wir glauben, mit einem gewissen Recht. *Cremer* sagt (im *Bibl.-theo. Wörterbuch*, S. 3): Die Doppelseitigkeit des Begriffs *gut* (als vollendetes und Vollendung förderndes Sein) tritt auch in dem hebräischen *tôb* hervor. In *tôb* wird zuerst der wohlthuende Eindruck hervorgehoben, den etwas macht und wodurch ihm eine hervorragende Bedeutung zukommt; sodann das Moment der Vollendetheit.
- 166 *John Henry Dryden* (1631-1700, einflussreicher engl. Dichter, Dramatiker, Übersetzer und Literaturkritiker. 1668 zum *Poeta Laureatus* erklärt. Er dominierte das England der Restauration so sehr, dass diese Periode als das »Zeitalter Drydens« bekannt wurde). Das Zitat ist aus einem oft als selbstständiges Gedicht zitierten Vierzeiler (»O souls, in whom no heavenly fire«): »O souls, in whom no heavenly fire is found, Fat minds, and ever grovelling on the ground! We bring our manners to the blest abodes, And think what pleases us must please the Gods.«, der aber seinerseits Drydens *The Second Satire of Persius* (Zeilen 110-113) entnommen ist.
- 167 *Mary Balfour Manson Duncan* (1835-1865, christliche Autorin, 1859 Heirat mit *Henry Duncan*, presbyterian. Geistlicher und Moderator der Church of Scotland): *Under the Shadow of the Almighty*, 1867, und: *Bible Hours: Being Leaves from the Note-Book of the Late Mary B.M. Duncan*, New York 1867, 227 S. (Spurgeon: »Her note-book is a treasure indeed, and the leaves here given to the world are precious beyond all price. She read the Bible, and not books about the Bible, and hence her thoughts are fresh and sparkling with the dew of heaven. We are not unfamiliar with books of eminent suggestiveness, but we should be puzzled to mention one which, for its size, contains more bullion thought upon the word of God. Gold leaf you may buy anywhere, but ingots are scarce, and therefore these bars of refined metal are the more singularly valuable ... We have no remark of criticism to offer except that we wish the book had been ten times as large; even then we should have been tempted to devour it all at a sitting, though the whole night had worn away in the enjoyment of the feast.«)
- 168 So ab Luther 1545 bis Luther 1912. Luther 1984: »Lehre mich heilsame Einsicht und Erkenntnis.« Luther 1521 (*Von der Beicht, ob die der Bapst*

Psalm 119

- macht habe zu gepietet. Der Hundertt und achtzehend Psalm, 1521) noch: »Eyn gute ordnung und erkenntniß lere mich, denn DEINEM geheyrß hab ich geglewbt.« *Martin Luther* (1483-1546).
- 169 *John Ryland* (1753-1825, einflussreicher Baptistenpastor, Theologe und Liederdichter, Sohn und Nachfolger des berühmten Baptistenpredigers *John Collett* [»J. C.«] *Ryland* [1723-1792], ab 1769 Assistent seines Vaters in *Northampton*, ab 1786 alleinige Verantwortung, ab 1793 Pastor der *Broadmere Chapel* in *Bristol* und Präsident des *Bristol Bible College*, 1792 Mitgründer der *Baptist Missionary Society*, deren Sekretär 1815-1825. Lebenslang ein überzeugter Calvinist, bewegte er sich vom sog. »High Calvinism« seines Vaters – unter dem Einfluss der Schriften von *Jonathan Edwards* und seines Brieffreunds *John Newton* – zur Position eines »Evangelical Calvinism«. Zu seinen Freunden zählten *William Carey*, *John Erskine*, *Andrew Fuller*, *Robert Hall*, *John Newton*, *John Rippon* und *Thomas Scott*. Die amerikanische *Brown-Universität* verlieh ihm 1792 den Dokortitel in Theologie. U. a.): – *The Plagues of Egypt, by a School-boy thirteen years of Age*, anon., 1766. – *Serious Essays on the Truths of the Gospel* (121 Teile in Reimform), 1771, erw. 1775, rev. 1829. – *The Divine Inspiration of the Holy Scriptures; a Poem*, 1772. – *The Faithfulness of God in His Word evinced* (apologet. Gedicht), 1773. – *Compendious View of the Principal Truths of the Gospel*, 1774. – *Salvation Finished: a Funeral Sermon on Robert Hall senior; with an Appendix on the Church at Arnsby*, 1791, 2¹⁸⁵⁰. – *Earnest Charge of an Affectionate Pastor*, 1794. – *Christiane Militiæ Viaticum; a brief Directory for Evangelical Ministers*, 2¹⁷⁹⁸, 4¹⁸²⁵. – *Candid Statement of the Reasons for the Baptists*, 1814, 1827. – *Memoir of the Rev. Andrew Fuller*, 1816, 1818. – *Serious Remarks on the different Representations of Evangelical Doctrine*, Teil I 1817, Teil II 1818.
- 170 *John Lubbock*, I. Baron Avebury, PC FRS (1834-1913, bedeutender britischer Anthropologe, Paläontologe, Botaniker und Entomologe).
- 171 *Rev. James Neil*, M.A. (engl. Geistlicher und Autor. U. a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures, Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.
- 172 *Johann Wolfgang von Goethe* (1749-1832) gilt als einer der bedeutendsten Repräsentanten deutschsprachiger Dichtung.
- 173 *Eliza Cook* (1818-1889, engl. Autorin und Dichterin, eng verbunden mit der sozialist. *Chartist*-Bewegung. Kämpferin für die polit. Freiheit für Frauen, glaubte an Selbstverbesserung durch Bildung, sehr populär bei der Arbeiterklasse in England und Amerika, enge Freundin und Geliebte der amerikanischen Schauspielerin *Charlotte Cushman*).
- 174 *Otho Wermullerus* (Zürcher Geistlicher, Theologe und Gelehrter): – *A Spiritual and Most Precious Pearl*, 1550. – *Treatise on Justification*, 1550. – *The Book of Death*, 1550. – *The Hope of the Faithful*, 1550. Alle in: *Bischof Myles Coverdale, Writings and Translations of Myles Coverdale, Bishop of Exeter*, Cambridge 1844.
- 175 *Philon von Alexandria*, griech. *Philōn*, latinisiert *Philo Alexandrinus* oder *Philo Judaeus* (15/10 v. Chr. – 40 n. Chr.) war ein einflussreicher jüdischer Philosoph und Theologe. Er ist der bekannteste Denker des hellenistischen Judentums. Sein äußerst umfangreiches Werk [fast 50 – z. T. nur in lateinischer oder armenischer Übersetzung – überliefert, mindestens 25 verlorengegangene Schriften] umfasst exegetische, historische und apologetische, sowie philosophische Werke): – *Leopold Cohn*, *Paul Wendland*, *Siegfried Reiter* (Hrsg.): *Philonis Alexandrini opera quae supersunt*, 7 Bde., Berlin 1896-1930; unveränd. Nachdr. Berlin 1962-1963 (Standardausgabe des griechischen Textes). – *Leopold Cohn*, *Isaak Heinemann*, *Maximilian Adler*, *Willy Theiler* (Hrsg.): *Philo von Alexandrien. Die Werke in deutscher Übersetzung*, 7 Bde., Berlin 1909-1938, 1964 (Bd. 7) (einzige deutsche, nahezu vollständige Ausgabe der Schriften Philons).
- 176 *William Fenner* (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.
- 177 *James Bennett* D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in Rotherham. U. a.) – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, 2¹⁸²⁸. – *History of the Dissenters* (mit *James Bogue*, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.
- 178 *Abraham Wright* (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of*

Psalm 119

- the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 179 *Nathaniel/Nathanael Vincent* (1639-1697, engl. nonkonformist. Geistlicher, 1662 [*Act of Uniformity*] aus seiner Pfarrstelle vertreiben und mehrmals inhaftiert. Studium am *Corpus Christi College* und *Christ Church College* in Oxford, 1657 von *Cromwell* zum *Fellow* an der Universität von *Durham* berufen. 1659 Pfarrer in *Pulborough, Sussex*, 1660 in *Langley Marish, Buckinghamshire*, 1662 vertrieben, 1666 nach London, Prediger in Versammlungshaus in *Farthing Alley, Southwark*. Immer wieder verhaftet und verfolgt [1670 im *Marshalsea-Gefängnis*, dann im *Gatehouse-Gefängnis* in Westminster; 1682 verhaftet u zu drei Jahren verurteilt, 1686 erneut inhaftiert. U. a.): - *The Conversion of a Sinner Explained and Applied* (zusammen mit *The Day of Grace*), London 1669. - *A Covert from the Storm*, London 1671. - *The Spirit of Prayer*, London 1674, ²1677; ⁵1699, 1815, 1825. - *A Heaven or Hell upon Earth*, London 1676. - *The Little Child's Catechism, whereunto is added several Short Histories*, 1681. - *The True Touchstone*, London 1681. - *The More Excellent Way*, London 1684. - *A Warning given to secure Sinners*, London 1688. - *The Principles of the Doctrine of Christ: a Catechism*, London 1691. - *A Present for such as have been Sick*, London 1693. - *The Cure of Distractions in attending upon God*, o. J. - *The Love of the World cured*, o. J. - *Worthy Walking*, o. J.
- 180 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 181 *Isaac Barrow* (1630-1677, engl. Geistlicher, Gelehrter, Mathematiker und Naturwissenschaftler, Lehrer *Isaac Newtons*, »der beste Gelehrte Englands« [König *Charles II.*], ab 1643-52 Studium in *Cambridge* [neben Theologie und Mathematik auch Medizin, Sprachen, Astronomie, Philosophie und Geometrie], Reisen nach Paris, Florenz, Rom, Istanbul, Smyrna, Venedig, Deutschland und den Niederlanden [bis 1659], *Regius Professor* in Cambridge für Griechisch, Geometrie [Vorlesungen 1670 veröffentlicht] und Astronomie, 1662 Gründungsmitglied der *Royal Society of London*, 1664 Prof. für Mathematik [Vorl. 1683 veröffentl.] und geometrische Optik [Vorl. 1669 veröffentl.]. 1669 königl. Kaplan in London, 1670 *Doctor of Divinity*, 1675 *Master* des *Trinity College* in Cambridge, 1675 Vizekanzler der Universität. Begraben in *Westminster Abbey*. U. a.): *The Theological Works of Isaac Barrow, D.D., in six Volumes* (6 Bde.), Oxford 1818.
- 182 Wahrscheinlich ist Papst *Gregor I. der Große* gemeint, vielleicht aber auch der Kirchenvater und Kirchenlehrer *Gregor von Nazianz* oder dessen Freund, der Kirchenlehrer *Gregor von Nyssa*: - *Gregor der Große, Gregorius*, als Papst *Gregor I.* (540-604, war von 590 bis 604 Papst. Er gilt als einer der bedeutendsten Päpste und ist der jüngste der vier großen lateinischen Kirchenväter der Spätantike. 1295 wurde er heiliggesprochen. - *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel *der Theologe* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit *Basilius von Caesarea* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«. *Gregor von Nazianz* gehört mit *Basilius*, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte. - *Gregor von Nyssa*, auch *Gregorius* oder *Gregorius* (335/40-394) war ein christlicher Bischof, Heiliger und Kirchenlehrer. Er war ein jüngerer Bruder des *Basilius von Caesarea* und ein guter Freund *Gregors von Nazianz*. Diese drei werden als die *kappadokischen Väter* bezeichnet. Eine besonders hohe Wertschätzung genießen sie in der orthodoxen Kirche. *Gregor* wurde 372 Bischof von *Nyssa*. Er nahm am *Ersten Konzil von Konstantinopel* teil und verteidigte das *Bekenntnis von Nicäa* gegen die *Arianer*. Seine Gotteslehre stellt einen ersten Höhepunkt der Verschmelzung christlichen und platonischen Denkens dar. *Gregor* gilt als größter christlich-philosophischer Denker seiner Zeit. Er war zugleich einer der großen Mystiker.
- 183 »Gottes wort ist Ein Licht, das ym finstern scheineth und leitet, heller denn am tage Denn ym tode verlesscht, nicht allein das Licht, dieser sonnen sondern auch, der Vernunft mit alle yhrer weisheit Da leuchtet denn mit aller trew, das Wort Gottes ein Ewige Sonne, Welche allein, der glaube sihet vnd folget, bis yns Ewige klare Leben« (Anmerkung zu Ps 23,4; 1542, WA 48, 33; Luther Deutsch 5,343).
- 184 *John Mason* (1646?-1694, anglikan. calvinist. Geistlicher, Dichter und Liederdichter, Studium am *Clare Hall College*, Cambridge, 1668 Pfar-

Psalm 119

- rer in Isham, Northamptonshire, dann Stantonbury, Buckinghamshire; 1674 in Water Stratford, Buckinghamshire. Z.T. extreme Auffassungen über die Wiederkunft Christi und das Millennium. In der Liederdichtung beeinflusst von George Herbert, übte er großen Einfluss aus auf Alexander Pope, John Wesley und Isaac Watts. U.a.): – *Spiritual Songs, or Songs of Praise*, London, 1683, 1685, 1692, 1701, ⁸1704, ¹⁰1708, ¹¹1718, 1725, ¹⁴1750, 1760, ¹⁶1761, 1859. – *The Midnight Cry. Sermon on the Parable of the Ten Virgins*, London 1691, 1692, ³1694.
- 185 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 186 *Alfons X.*, genannt *der Weise*, span. *El Sabio* (1221-1284, König von *Kastilien* und *León* von 1252 bis 1282 und von 1257 bis 1273 [1284] König [Gegenkönig] des Heiligen Römischen Reiches. Er war der erste Sohn von *Ferdinand III. dem Heiligen* und dessen erster Frau *Beatrix von Schwaben*, einer Tochter des römisch-deutschen Königs *Philipp von Schwaben*). Sein beträchtlicher wissenschaftlicher Ruf basiert darauf, dass er sowohl der Verfasser mehrerer größerer Gedichte sowie eines chemischen und eines philosophischen Werkes war, als auch die Astronomie und die Anerkennung der ptolemäischen Kosmologie förderte, die ihm durch die Mauren bekannt geworden waren. So ließ er für 40000 Dukaten die *Ptolemäischen Planetentafeln* verbessern, welche nach ihm die *Alfonsinischen Tafeln* genannt wurden (1252). Der Krater *Alphonsus* auf dem Mond ist nach ihm benannt. Er gründete in *Toledo* eine Übersetzerschule aus Juden, Moslems und Christen, die große Leistungen in der Vermittlung arabischen und jüdischen Wissens ins christliche Europa vollbrachte. Hier wurden sowohl das *Alte Testament* aus der lateinischen Fassung der *Vulgata* ins Kastilische übersetzt als auch klassische Werke über Astronomie, Mathematik und Philosophie.
- 187 *Thomas Cranmer* (1489-1556, engl. Erzbischof von *Canterbury* [1533-1556] und der wichtigste Reformator Englands, stellte u.a. 1547 das *Book of Common Prayer* zusammen, die bis heute benutzte und weltweit einflussreiche Agenda der Anglikanischen Kirche. Im Zug des Versuchs der Rekatolisierung Englands durch die Königin *Maria I. die Katholische* [»*Bloody Mary*«] wurde *Cranmer* am 8. September 1553 festgenommen und in den Tower von London gesperrt. In dem folgenden Prozess gegen ihn widerrief er angesichts von Folterdrohungen zunächst sein anglikanisches Bekenntnis, doch dann trat er in einer öffentlichen Erklärung in *St. Mary's* in Oxford wieder davon zurück. Am 21. März 1556 wurde er seines Amtes enthoben und zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt. An seine Verbrennung und die vorhergehende Verbrennung zweier anderer anglikanischer Bischöfe, *Nicholas Ridley* und *Hugh Latimer*, erinnert das viktorianische *Martyrs' Memorial* in Oxford.
- 188 *Nicholas Ridley* (1500-1555, Bischof von *Rochester* und *London*, einer der wichtigsten englischen Reformatoren. Studium in *Cambridge* und an der Pariser *Sorbonne*, 1534 oberster Proktor der Universität *Cambridge*, 1537 Kaplan von *Thomas Cranmer*, dem Reformator und Erzbischof von *Canterbury*, 1540 königlicher Hofkaplan und Kanoniker von *Canterbury*, 1547 Bischof von *Rochester*, 1550-1553 Bischof von *London*, 1555 (unter der »*Blutigen*« bzw. »*Katholischen*« Königin *Mary I.* der Häresie beschuldigt und in Oxford, zusammen mit dem Reformator *Hugh Latimer*, auf dem Scheiterhaufen verbrannt. *Latimer* richtete an ihn auf dem Scheiterhaufen die Worte: »Betragt Euch mannhaft, Meister Ridley; an diesem Tag werden wir mit Gottes Gnade eine solche Kerze in England anzünden, die niemals ausgehen wird!«)
- 189 *Thomas von Kempen*, lat. *Thomas a Kempis*, eigentl. *Thomas Hemerken*, Ordensname *Donat* (1379/80-1471, Augustiner-Chorherr, Mystiker, Prior des Klosters *Agnetenberg* bei Zwolle, äußerst einflussreicher Schriftsteller des 15. Jh., sein vierteiliges Werk »*Nachfolge Christi*« (*De imitatione Christi*) war lange Zeit das nach der Bibel weitverbreitetste Buch.
- 190 *Théodore de Bèze* (*Theodor von Beza*) (1519-1605, Mitarbeiter und Nachfolger *Calvins* und einer der wichtigsten und einflussreichsten Reformatoren. *Beza* war der Sohn eines königlichen Landvogts aus einem reichen Adelsgeschlecht. 1528 kam er zur Erziehung nach Orleans in das Haus des Humanisten *Melchior Volmar* aus Rottweil in Württemberg, der auf seine religiöse Entwicklung bedeutenden Einfluss gewann. Mit *Volmar* zog er nach Bourges und lernte dort viele Männer kennen, die um ihres Glaubens willen aus Paris geflüchtet waren, darunter auch

- Johannes Calvin*. Als 1535 die Verfolgung der Protestanten stärker wurde, floh *Volmar* nach Deutschland, *Beza* begann in Paris Jura zu studieren. Nach Abschluss des Studiums 1539 gab er sich seinen schöngeistigen Neigungen hin und führte ein weltmännisches Leben. 1544 heiratete er heimlich ein Mädchen bürgerlicher Herkunft, *Claudine Denosse*. 1548 verzichtete er auf seine Pfründe und flüchtete mit seiner Frau nach Genf, wo er mit Einverständnis *Calvins* die Legitimation seines ehelichen Verhältnisses nachholte. Nach einem Besuch bei *Calvins* Lateinlehrer und Vertrauten, dem Juraprofessor *Melchior Volmar* in Tübingen, traf *Beza* auf der Rückreise in Lausanne mit dem Reformator *Pierre Viret* zusammen und wurde sein Mitarbeiter, 1549 Lehrer am Lausanner Seminar, 1552 dessen Rektor. Er stand in engem Kontakt mit *Calvin*, *Viret* und *Guillaume Farel* und entwickelte mit ihnen die calvinistische Lehre weiter. 1559 wurde *Beza* von *Calvin* als Leiter der *Akademie* nach Genf berufen, wo er zahlreiche reformierte Prediger ausbildete. *Beza* leitete 1561 das Glaubensgespräch der Hugenotten mit dem französischen König und der katholischen Kirche in Poissy, man sah in ihm nun das Haupt der reformierten Gemeinden in ganz Frankreich; das Gespräch scheiterte, die Verfolgung der Hugenotten gipfelte in der *Bartholomäusnacht* von 1572.
- Nach *Calvins* Tod wurde *Beza* 1564 zu seinem Nachfolger gewählt. Er schlug vor, dieses Amt des *Moderators* jedes Jahr neu zu besetzen, wurde dann aber bis 1580 immer wieder zum Leiter der Genfer Kirche [d.h. zum Moderator der Genfer *Compagnie des Pasteurs* oder *Vénérable Compagnie*] gewählt. Im März 1586 verteidigte er auf dem Religionsgespräch in *Mompelgard/Montbéliard* die reformierte Lehre gegen den Lutheraner *Jakob Andreae*. 1597 widerstand er den wiederholten Versuchen von *Franz von Sales* [1567-1622], ihn zur Rückkehr in die römisch-katholische Kirche zu bewegen. 1598 legte er sein Lehramt, 1600 sein Pfarramt nieder. U.a.): – *Kritische Textausgaben des Neuen Testaments*. – *Dialogi de praedestinatione, de coena sacra contra Io. Westphalum, Tilemannum Heshusium, Castellionem etc.* 1565, 1582 – *De iure magistratum*, 1574, erschienen Frankfurt 1608. – *Vita Calvini*, Genf 1575. – *Icones id est verae imagines virorum doctrina et pietate illustrium*, Genf 1580. – *Histoire ecclésiastique des églises réformées au royaume de France, depuis l’an 1521 jusque’en 1563*, Genf 1580. – *De vera excommunicatione et Christiano presbyterio*, Genf 1590. (Spurgeon: »Beza was the great friend and assistant of Calvin. As a commentator he lacked the profound insight and comprehensive grasp of Calvin, but as a critical scholar he is said to have been his equal if not his superior.«)
- 191 *Richard Andrew Griffin* (in England geboren, kam 1872 in die USA, dort zum Unitarismus bekehrt, Pastor der Unitarischen Kirche in

- Marlboro bei Boston, Massachusetts*, von 1876-1888; dann von 1889-1891 in *Augusta, Maine*): – *Stems and Twigs: Or, Sermon Framework, Being the Notes of Two Hundred Sermons*, London 1868, 1872, 1873, 1877, 1879. – *From traditional to rational faith; or, The way I came from Baptist to liberal Christianity*, Boston 1877.
- 192 »Died by the visitation of God«, Formel in amtlichen Urkunden bei einem Todesfall, wo die Todesursache unbekannt ist, oder bei gewaltsamem Tod, wenn der Täter nicht zu ermitteln ist. – E. R.
- 193 *Horatius Bonar* (1808-1889, schott. presbyterian. Geistlicher und Liederdichter, zuers in der Church of Scotland, nach dem Schisma von 1843 in der Free Church of Scotland. Autor diverser Sachbücher u christl. Druckschriften [*The Quarterly Journal of Prophecy*, 1848-1873, und *Christian Treasury* 1859-1879]. U.a.): *The Desert of Sinai*, 1858.
- 194 *Elisabeth I.*, engl. *Elizabeth I.*, eigentlich *Elizabeth Tudor*, auch bekannt unter den Namen *The Virgin Queen*, *The Maiden Queen* (»Die jungfräuliche Königin«), *Gloriana* oder *Good Queen Bess* (1533-1603), war von 1558 bis an ihr Lebensende Königin von England. Elisabeth war die Tochter von *Heinrich VIII.* und das fünfte und letzte Mitglied der Tudor-Dynastie auf dem englischen Thron. Ihre Mutter war *Anne Boleyn*. Ihre Regierungszeit als Königin von England und Irland von 1558 bis 1603 ist heute als *Elisabethanisches Zeitalter* bekannt. In dieser Zeit erhielt die Anglikanische Kirche ihre endgültige Ausprägung, entstanden zahlreiche künstlerische Werke von Dramatikern wie *William Shakespeare*, *Christopher Marlowe* oder *Ben Jonson*, aber auch Lyrik mit Sonetten und Liedgedichten, wurden die modernen Wissenschaften mit *Francis Bacon* begründet und die Welt von *Francis Drake* umsegelt. Die erste englische Kolonie in Amerika wurde in dieser Zeit gegründet und zu ihren Ehren *Virginia* benannt.
- 195 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 196 *John Martin*, engl. Geistlicher und Autor: (mit *Christopher Johnstone* und *Hobart Caunter*) *Illustrations of the Bible*, London 1835.
- 197 *Francis William Bourdillon* (1852-1921, britischer Dichter und Übersetzer, Gelehrter und Büchersammler. Viele seiner Essays wurden von der *Religious Tract Society* veröffentlicht. U.a.): – *Among The Flowers, And Other Poems*, 1878. – *Minuscula: lyrics of nature, art and love*, 1897. – *Gerard and Isabel: a Romance in Form of Cantefable*, 1921. – *Chryseis*, 1908. – *Preludes and Romances*, 1908. – *Nephelè* (romantischer

Psalm 119

- Roman), 1896. – *Aucassin and Nicolet*, 1887. – *The Early Editions of the Roman de la Rose*, 1906. – *Russia* Reborn, 1917.
- 198 **Johann Mentzer** (1658-1734), deutscher lutherischer Theologe und Kirchenlieddichter. Sein bekanntestes Lied *O dass ich tausend Zungen hätte*, findet sich noch heute im Evangelischen Gesangbuch (EG 330).
- 199 **Eduard Roller** (1845-1917, Gymnasialprofessor in Archangelsk und Marburg).
- 200 **Decimus Iunius Iuvenalis**, kurz *Juvenal* (60/58?-127/138? n. Chr., römischer Satirendichter des 1. und 2. Jh. Von Juvenal sind 16 Satiren [*saturae*] zu verschiedenen Themen überliefert, die einen Einblick in das Alltagsleben der Römer zur Zeit Kaiser *Domitians* [51-96, reg. 81-96 n. Chr.] bieten, wobei aber Namensnennungen und *Invektiven* gegen einzelne Personen weitgehend fehlen. Die Echtheit einiger dieser Werke wurde zeitweise bezweifelt, doch gilt die Zuschreibung zum Autor Juvenal heute eher wieder als gesichert. Juvenal übt in diesen Satiren gnadenlose, im Gegensatz zu *Horaz* pessimistische, aber sprachlich und stilistisch oft brillante Kritik an verschiedenen Gesellschaftszuständen. Aus seinen Werken stammen viele Schlagworte und immer noch gebrauchte Sätze, zum Beispiel »*panem et circenses*« [»Brot und Spiele«] oder »*mens sana in corpore sano* [sit]« [»In einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist«] oder »*Difficile est saturam non scribere*« [»Es ist schwierig, keine Satire zu schreiben«] oder »*Sed quis custodiet ipsos custodes?*« [»Wer aber soll die Wächter selbst bewachen?«]).
- 201 **William Spurstow(e)** (1605-1666, engl. Geistlicher, Theologe und Mitglied der *Westminster Assembly*. Zusammen mit *Stephen Marshall*, *Edmund Calamy*, *Thomas Young* und *Matthew Newcomen* bildete *VWilliam Spurstowe* die *Smectymnyvs-Gruppe* [den Kern des presbyterianischen Widerstands gegen das Episkopal-Prinzip in der Anglikanischen Staatskirche]. Studium am *Emmanuel College* in Cambridge, 1638 *Fellow* am *St. Katherine's Hall College*, 1645 *Master*. 1638 Pfarrer in *Great Hampden*, 1643 in *Hackney*. Wegen Nonkonformität 1662 – wie zahlreiche andere Geistliche – aus seiner Pfarrstelle vertrieben. Danach baute er sechs Armenhäuser in *Hackney*. U. a.): – *Englands Patterne and Duty in Its Monthly Fasts*, 1643. – *Englands eminent judgments, caus'd by the abuse of Gods eminent mercies*, 1644. – *The Magistrate's Dignity and Duty*, 1653. – *The Wells of Salvation Opened*, 1655. – *Death and the Grave No Bar to Believers Happiness*, 1656. – *A Crown of Life, the Reward of Faithfulness*, 1662. – *The Spiritual Chymist*, 1666. – *Satana Nohmata: or, The Wiles of Satan*, 1666.
- 202 **John Gadsby** (Sohn des führenden englischen Reformierten Baptisten *William Gadsby* [1773-1844], unternahm zahlreiche Reisen im Orient und verfasste darüber): – *My Wanderings Being Travels in the East in 1846-47, 1850-51, 1852-53*, 2 Bde., 1877. – Außerdem: (Hrsg.) *William Gadsby, Sermons, fragments of sermons, and letters*. Edited by *J. Gadsby*, 1884.
- 203 **Ernst Friedrich Karl Rosenmüller** (1768-1835, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, Prof. für Arabistik in Leipzig): *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818. Dies ist die deutsche Ausgabe und Bearbeitung von: *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822.
- 204 **Richard Gilpin**, M. D. (1625-1700, englischer nonkonformistischer Geistlicher und promovierter [1656 an der Universität Leiden] Arzt, wirkte und war bekannt vor allem im Norden Englands [Carlisle und Newcastle-upon-Tyne, wo er auch eine gutbesuchte Arztpraxis hatte], U. a.): *Daemonologia Sacra; or, a Treatise of Satan's Temptations*.
- 205 **Joseph Francis Thrupp** (1827-1867, engl. Geistlicher, Kirchenmann, Akademiker und Liederdichter, Reisen in Palästina, bekannt als Kommentator der Psalmen): – *Ancient Jerusalem: A New Investigation Into the History, Topography and Plan of the City, Environs, and Temple, Designed Principally to Illustrate the Records and Prophecies of Scripture* (462 S.), Cambridge 1855. – *Introduction to the Study and Use of the Psalms* (2 Bde., 418 und 382 S.), London und Cambridge 1860. (Spurgeon: »Though not the best, it is still a learned and helpful work of its class.«). – *A Translation of the Song of Songs: A Revised Translation with Introduction and Commentary* (318 S.), 1862.
- 206 Die *Peschitta* (syr. »die Einfache«) ist eine Bibelübersetzung in die Syrische Sprache, das zum Ostaramäischen gehört. Ihre ältesten Handschriften stammen aus dem 5. Jahrhundert, doch ihre Anfänge reichen (für das Alte Testament) in das 1. Jahrhundert zurück. Sie wird heute in der *Syrisch-Orthodoxen Kirche von Antiochien* und der *Assyrischen Kirche des Ostens* verwendet.
- 207 **Anthony Tuckney** (1599-1670, engl. puritan. Theologe und Gelehrter. Studium am *Emma-*

Psalm 119

- nuel College in Cambridge, dort Fellow von 1619-1630. Vorsitzender des Komitees der *Westminster Assembly* 1643 und verantwortlich für den Abschnitt über den Dekalog im *Westminster Larger Catechism*. 1645-53 Master des *Emmanuel College*, 1653-61 Master des *St. John's College*. 1655-61 *Regius Professor* der Theologie in Cambridge, damals die »Denkfabrik« der Puritaner. Verlor 1662 in der »Restauration« – wie fast alle Puritaner – sämtliche Ämter. U. a.): – *The balme of Gilead, for the wounds of England applied in a sermon preached at Westminster before the Honourable House of Commons, at the late solemn fast, August 30, 1643, 1643.* – *THANATOKTASIA. Or, Death disarmed: and the grave swallowed up in victory: a sermon preached at St. Maries in Cambridge, Decemb. 22. 1653. At the publick funerals of Dr. Hill, late Master of Trinity Colledge in that University. With a short account of his life and death. To which are added two sermons more upon the same text, preached afterward in the same place, 1654.* – *None but Christ, or A sermon upon Acts 4.12: Preached at St. Maries in Cambridge, on the commencement Sabbath, July 4. 1652. To which is annexed, an enquiry after what hope may be had of the salvation of [brace] 1. Heathens. 2. Those of the old world, the Jews and others before Christ. 3. Such as die infants, and idiots, &c. now under the Gospel, 1654.* – *A good day vvell improved, or Five sermons upon Acts 9.31: Two of which were preached at Pauls, and ordered to be printed. To which is annexed a sermon on 2 Tim. 1.13. Preached at St. Maries in Cambridge, on the Commencement Sabbath, June 30. 1650, 1655.* – *Forty sermons upon several occasions, 1676.* – *Praelectiones theologicae, nec non determinationes quaestionum variarum insignium in Scholis Academicis Cantabrigiensibus habitae; quibus accedunt exercitia pro gradibus capessendis, 1679.* – *Eight Letters of Dr. Antony Tuckney and Dr. Benjamin Whichcote, London 1753.*
- 208 *John Ross Macduff* (1818-1895, schottischer Geistlicher, Theologe, Dichter, Liederdichter [31 geistl. Lieder] und äußerst produktiver, beliebter und weitverbreiteter Autor. Studium in Edinburgh, 1843 Pastor in *Kettins, Forfarshire*, 1849 in *St Madoes, Perthshire*, 1855 in *Sandyford, Glasgow*, 1870 in *Chislehurst, Kent*. Von seinen weit über 50 Werken sind die bekanntesten): – *The Prophet of Fire.* – *Memories of Bethany.* *Memories of Gennesaret.* – *The Shepherd and His Flock.* – *Sunset on the Hebrew Mountains.* – *Comfort Ye.* – *The Golden Gospel.* – *Morning and Night Watches.* – *The Bow in the Cloud.* – *The Story of a Dewdrop.* – *The Story of a Shell.* – *Altar Stones* (Sammlung geistl. Lieder), 1853. – *The Gates of Praise* (Sammlung von Gedichten einschl *Altar Stones*), 1876.
- 209 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oliver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtendienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 210 *Philipp I.*, genannt der *Großmütige* aus dem Haus *Hessen* (1505-1567, von 1509/1518 bis 1567 Landgraf der Landgrafschaft Hessen und einer der bedeutendsten Landesfürsten und politischen Führer im Zeitalter von Reformation und Renaissance im Heiligen Römischen Reich. Am 1. Juli 1527 gründete Landgraf Philipp die heute nach ihm benannte Universität in Marburg [die erste protestantische Hochschule der Welt]).
- 211 Nach seiner Niederlage im *Schmalkaldischen Krieg* (1546-47) unterwarf sich *Philipp* dem Sieger *Kaiser Karl V.* und wurde von diesem in den Niederlanden für fünf Jahre gefangen gesetzt. Während dieser Zeit wurde die Landgrafschaft Hessen von seinem ältesten Sohn *Wilhelm* regiert, dem *Philipp* dazu einen Regentschaftsrat beigeordnet hatte, bestehend aus seiner Gemahlin *Christine*, dem Kanzler *Heinrich Lersner* und den Räten *Rudolf Schenk* zu *Schweinsberg*, *Wilhelm von Schachten* und *Simon Bing*.
- 212 *Alexander Wallace*: – *The Heather in Lore, Lyric and Lay, by Alexander Wallace* (104 S.), 1904. – *Poems and Sketches* (224 S.). – *The Desert and the Holy Land* (440 S.). – *The Bible and the Working Classes* (310 S.), 1853. – *Sign-Boards and their Lessons to Little Folks* (26 S.). – *Notes on Lilies and Their Culture, Rewritten Throughout, and Embellished with Numerous Woodcuts; A Reliable Guide for Beginners; Containing Illustrations of All the Chief Lilies in Flower; Likewise of Their Bulb Growth; Ample Directions for Their Successful Cultivation, &c* (244 S.), 1879. – *The Model Life, and Other Discourses* (208 S.). *The Gloaming of Life: A Memoir of James Stirling* (46 S.). – *The Clouds of the Bible* (200 S.). – *Pocket Topical Testament* (206 S.).
- 213 *Joseph Symonds* (gest. 1652, Assistent *Thomas Gatakers* in *Rotherhithe* bei London, dann Pfarrer an *St Martin's, Ironmongers' Lane*, London, verließ 1638 wg. nonkonformist. Überzeugungen die *Church of England* u seine Pfründe, ging nach Holland, dort bis zum Lebensende Pastor der nonkonformist. Exilgemeinde in Rotterdam. U. a.): *The Case and Cure of a Deserted Soul* (346 S.), nach Meinung vieler eines der besten Bücher über das Gefühl, von Gott verlassen zu sein.
- 214 *Philipp Friedrich Hiller* (1699-1769, Pfarrerssohn, evangelischer Pfarrer und bedeutender Kirchenlieddichter des württembergischen Pietismus. U. a.): – *Johann Arndts »Paradiesgärtlein geistreiches Gebete«* in *Liedern, Nürnberg* 1729-1731. – *Die Reyhe der Vorbilder Jesu Christi im Alten Testament in ihrer biblischen Ordnung und Zusammenhang zur Verehrung der göttlichen Weisheit aufgestellt*, Stuttgart 1756. – *Geistliches*

Psalm 119

- Liederkästlein zum Lobe Gottes, bestehend aus 366 kleinen Oden über so viele biblische Sprüche, Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzt, Stuttgart 1762.* – Philipp Friedrich Hiller's *Geistliches Liederkästlein zum Lobe Gottes: bestehend aus 732 kleinen Oden über so viel biblische Sprüche, Kindern Gottes zum Dienst aufgesetzt; in 2 Theilen.* – *Betrachtung des Todes, der Zukunft Christi und der Ewigkeit auf alle Tage des Jahrs oder geistliches Liederkästlein zweiter Teil, Stuttgart 1767.* – *Kurze und erbauliche Andachten bey der Beicht und Heil. Abendmahl, Tübingen u. Stuttgart, o.J., wahrscheinl. zw. 1762 und 1767.* – *Morgen- und Abendandachten: nach den sieben Bitten des Vaterunsers / von Ph. Fr. Hiller.*
- 215 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des Spurgeon's College, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des Pastors' College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davie(s), William Williams (1859-1892) und John Field.
- 216 Daniel Wilcox (gest. 1733, presbyterianischer Geistlicher in Monks-Well Street, London): – *The Noble Stand: Or, a Just Vindication of Those Brave Spirits who in the Late Memorable Actions at Salters-Hall Distinguished themselves* &c (80 S.), London 1720. – *The Noble Stand. Second Part. Containing the First News-Paper Representation of the Proceedings at Salter's Hall ... With the Judgement of Dr. Stillingfleet, late Bishop of Worcester, of the Unreasonableness of that Pretence, viz. That whatever is not Read in Scripture is not to Be Held an Article of Faith*, London 1719. – *The Noble Stand. Third Part. Being an Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsubscribing Ministers, relating to their Celebrated Principle, viz. That Doctrines only to be known by Revelation are to be Stated in the Words of Revelation ONLY, when designed to be a Standard and Test*, London 1720. – *The Noble Stand. Fourth Part. Being a Farther Examination of the Replies, and Authentick Account of the Nonsubscribing Ministers, &c.*, London 1720. – *Sixty-four practical sermons by the late Reverend Mr. Daniel Wilcox, Preacher of the Gospel in Monks-Well-Street, London. Printed at the earnest desire of the congregation, &c.* (3 Bde., zus. 482 S.), London 1744.
- 217 Es wird jedoch zu übersetzen sein: *Dein Gebot macht mich weiser* usw. Die Gebote (hebr. Mehrzahl) bilden ein geschlossenes Ganze, das Gesetz, daher das Zeitwort im Singular (3. Pers. fem.) und das hi? (es) im 2. Versglied.
- 218 Der Darwinist Prof. Huxley hat diesen Namen als Selbstbezeichnung seines Standpunktes geprägt. Nach ihm nennen sich so die vornehmen naturwissenschaftlichen Sceptiker namentlich in England.
- Thomas Henry Huxley (1825-1895) war ein britischer Biologe, Bildungsorganisator und Hauptvertreter des Agnostizismus, dessen Begriff er prägte und durchsetzte. Als einflussreicher Unterstützer des Empirismus David Humes und der Evolutionstheorie Charles Darwins (was zu seinem Beinamen *Darwin's Bulldog* führte) hatte er zusätzlich zu seinen eigenen umfangreichen Forschungen, Lehrbüchern und Essays sehr großen Einfluss auf die Entwicklung der Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert. *Th. H. Huxley* ist u. a. Großvater von *Aldous Huxley* (1894-1963, Autor von »*Schöne neue Welt*«).
- 219 Und die »Alten« im letzteren Sinne scheinen zwar auch der *Targum* u. a. zu denken. Das hebr. Wort (Greise, זֶקֶנִים) kann aber doch wohl nur auf die an Jahren Alten, die natürlichen Vertreter der Weisheit und Erfahrung, oder auf die »Ältesten« (Leiter) bezogen werden. Das andere würde wohl durch »Männer der Vorzeit« ausgedrückt sein. *James Millard*.
- 220 Es mag nicht ohne Interesse sein, das Spurgeon den Vers unter schärferer Trennung seiner beiden Glieder folgendermaßen auffasst: *Wie süß sind deine Worte meinem Gaumen! Ja süßer als Honig sind sie meinem Munde.* Er denkt dann bei dem Mund an das Reden und findet somit in dem Vers eine Steigerung: »Als er das Wort nicht nur aß, sondern es auch redete, indem er andere darin unterwies, empfand er noch höheren Genuss an demselben. Als er sich vom Wort nährte, fand er es süß; aber als er davon Zeugnis ablegte, wurde es ihm noch süßer. Wie wohl werden auch wir daran tun, das Wort des Herrn sowohl selber zu kosten und zu genießen in stiller Betrachtung, als auch es im Munde zu führen in gläubigem Zeugnis. Es muss unserem Geschmack süß sein, wenn wir darüber denken, sonst wird es auch unserem Mund nicht süß sein, wenn wir davon sprechen«. Ähnliche Gedanken finden wir schon bei *Wolfgang Musculus* (1497-1563). Die Tautologie, welche z. B. Luther veranlasst hat, den Vers zu kürzen, fiel bei dieser Fassung allerdings weg; allein der Vergleich mit dem Honig fordert, auch den Mund als Organ des Geschmacks, nicht der Rede aufzufassen, wie z. B. in 1Mo 25,28. *James Millard*.
- 221 *Thomas Stoughton* (1557-1622/1640, nonkonformist. Geistlicher, Theologe und Autor. Studierte am *Queen's College*, Cambridge, 1579 *Fellow*, 1583 M. A., 1581 Pfarrer an der *Lincoln Cathedral*, 1583 in *Barfold, Suffolk*, 1586 in *Naughton*, 1594 in *Great Burstead, Essex*, 1600 in *Coggeshall, Essex*, 1606 wegen Nonkonformität seines Amtes enthoben, lebte bis zu seinem Tod in Armut. »Er war das führende Licht des elisabethanischen Puritanismus, wurde unter der Herrschaft James' I. zum Schweigen gebracht,

- und verbrachte den Rest seines Lebens mit dem Verfassen theologischer Schriften.«
 Einige Quellen behaupten, er habe zwei seiner Söhne [Thomas Jr. und Israel] – er hatte 12 Kinder – nach *Dorchester, Massachusetts* auf der ersten Reise der »Mary and John« 1630 begleitet. Nach drei Jahren sei er zurückgekehrt und ca. 1640 gestorben. U. a.): – *From my chamber in the hospital of St. Bartholomew by Sandwich Sept. 3, 1616.* – *Two Profitable Treatises.* – *The Christian Sacrifice*, 1622. – *Against Popery.* – *Dignitie of God's Children*, 1610. – *David's Love for the Word of God*, 1616.
- 222 **Richard Chevenix Trench** (1807-1886, anglikan. Erzbischof von Dublin, Theologe, Philologe und Dichter. Vater von 14 Kindern und produktiver Autor. Studium am Trinity College, Cambridge, 1835 Pfarrer an der *Curbridge Chapel in Bishop's Waltham, Hampshire*, 1841 *Curate* von *Samuel Wilberforce* [Bischof von Oxford], 1845 Pfarrer in *Ithenstoke*, 1846 theolog. Professor am *King's College*, London, 1856 *Dean* der *Westminster Abbey*, 1864 Erzbischof von Dublin [und *Dean* von *Christ Church*, Dublin]. Begraben in der *Westminster Abbey*. U. a.): – *The Story of Justin Martyr and other Poems* 1835. – *The Story of Justin Martyr and other Poems*, ²1835). – *Sabbation; Honor Neale, and other Poems*, 1838. – *Poems*, 1841. – *Poems from Eastern Sources: the Steadfast Prince, and other Poems*, 1842. – *Genoveva: a Poem*, 1842. – *The Story of Justin Martyr: Sabbation and Other Poems*, 1844. – *The Fitness of Holy Scripture for Unfolding the Spiritual Life of Man*, 1845, 1856). – *Christ the Desire of all Nations: Being The Hulsean Lectures*, 1846. – *The Hulsean Lectures: Christ the Desire of all Nations for 1845 and 1846*: ²1847. – *Notes on the Parables of Our Lord*, 1847. – *Sacred Latin Poetry*, 1849. – *Notes on the Miracles of Our Lord*, 1850. – *The Star of the Wise Men*, 1850. – *Exposition of the Sermon on the Mount: Second Edition Revised and Improved*, 1851. – *Poems from Eastern Sources, Genoveva, and other Poems*, 1851. – *On the Lessons in Proverbs: Five Lectures*, 1853. – *On the Study of Words: Five Lectures, Fourth Edition Revised*, 1853. – *The Fitness of the Holy Scripture*, 1854 – *Alma; and Other Poems*, 1855. – *Calderon, his Life and Genius, with Specimens of his Plays*, 1856. – *Life's a Dream: The Great Theatre of the World translated from the Spanish of Calderon, with an Essay on His Life and Genius*, 1856, 1860. *Poems*, 1856. – *On Some Deficiencies in our English Dictionaries*, 1857. – *Sermons Preached Before the University of Cambridge*, 1857. – *On the Authorized Version of the New Testament*, 1858. – *Brands Plucked Out of the Fire: A Sermon*, 1858. – *On the English Language, Past and Present: Five Lectures*, 1858. – *A Select Glossary of English Words*, 1860. – *Sermons Preached in Westminster Abbey*, 1860. – *Synonyms of the New Testament: Fifth Edition Revised*, 1860. – *Proverbs and their Lessons*, 1861. – *Commentary on the Epistles to the Seven Churches in Asia: Revelation II & III*, 1863. – *Every Good Gift from Above*, 1864. – *Poems: Collected and Arranged Anew*, 1865. – *Studies in the Gospels*, 1867. – *A Household Book of English Poetry*, 1868. – *Plutarch, his life, and his Lives and his Morals*, 1873. – *Sermons Preached for the Most Part in Ireland*, 1873. – *Synonyms of the New Testament: 9th ed., improved*, 1880. – *Brief Thoughts and Meditations on some Passages in Holy Scripture*, 1884. – *Lectures on Medieval Church History*, 1886. – *Sermons New and Old*, 1886. – *Shipwrecks of Faith: Three Sermons*, 1886. – *Sonnets and Elegiacs* 1910. – *The Study of Words: Condensed by Grenville Kleiser*, 1911.
- 223 **Beda Venerabilis**, In *Lucae Evangelium Expositio*, vol. xi, cap. xcvi (Kommentar zu Lk 24,30).
- 224 **Ptolemaios II. Philadelphos** (altgriech. der »Geschwisterliebende«), 308-246 v. Chr., von 285 bis 246 v. Chr. Pharao (König) von Ägypten in der griechisch-römischen Zeit. Seit 285 v. Chr. war **Ptolemaios II.** Mitregent seines Vaters und damit designierter Nachfolger. Kurze Zeit später scheint er mit der ägyptischen Doppelkrone gekrönt worden zu sein. **Ptolemaios** war ab 283/82 v. Chr. Alleinherrscher und konnte den ererbten Besitz im Wesentlichen wahren. Er begründete den Herrscherkult der **Ptolemäer** durch Vergöttlichung seiner verstorbenen Eltern als »rettende Götter« (*Theoi Sôtêres*). Dabei verband er den Kult um die eigene Familie auch mit dem schon von seinem Vater begründeten Kult des vergöttlichten **Alexander**, dessen Priester zugleich auch der der Ptolemäer wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach war **Ptolemaios II.** auch derjenige, der den Leichnam **Alexanders des Großen** von Memphis nach Alexandria transferieren ließ. Durch die Grablage ihres Gründers (*Ktistês*) in der Reichshauptstadt sollte der Familie eine zusätzliche Legitimation als Nachfolger Alexanders auf den Pharaonenthron geschaffen werden. Er förderte ebenso Wissenschaft und Dichtkunst im *Museion* von Alexandria, ließ den Nilkanal zum Roten Meer für den Indienhandel wiederherstellen und als siebtes Weltwunder bekannten **Pharos** (Leuchtturm) von **Alexandria** vollenden, der den »rettenden Göttern« gewidmet war. Unter **Ptolemaios II.** wurde auch (laut dem sog. *Aristeasbrief*) mit der Übersetzung der *Tora* aus dem Hebräischen ins Griechische der sog. *Septuaginta* (LXX) – begonnen: Nachdem **Demetrios von Phaleron**, der angebliche Vorsteher der Bibliothek von Alexandria, die jüdische *Tora* in seine griechische Bibliothek aufnehmen wollte, habe der jüdische Hohepriester **Eleazar** auf Biten des Ptolemaerkönigs 72 jüdische Gelehrte (je 6 aus den 12 Stämmen Israels) nach Alexandria entsandt. Diese hätten hebräische Schriftrollen des Pentateuch (der fünf Bücher Mose) mit sich geführt und deren Übersetzung auf der Insel **Pharos** innerhalb von 72 Tagen vollendet. **Demetrios** habe den Text aufgezeichnet. Der Verfasser des *Aristeas-Briefes* gibt an, an den Vorgängen

teilgehabt zu haben. Bevor die Übersetzung dem König Ptolemaios präsentiert wurde, sei sie der jüdischen Gemeinde vorgestellt und von dieser akzeptiert worden.

Der Text der Septuaginta geht allerdings nicht auf einen einzigen Übersetzer oder eine einzige Übersetzergruppe zurück. Vielmehr weichen Stil und Genauigkeit der Übersetzung in den einzelnen Büchern so weit voneinander ab, dass eine unabhängige Entstehung der einzelnen Teile der Übersetzung angenommen werden muss. In der Regel wurde ein biblisches Buch von einem Übersetzer bearbeitet.

Als Erstes wurde um 250 v. Chr. – in der Regierungszeit von *Ptolemaios II.* – nur der Pentateuch übersetzt. Die übrigen Bücher folgten nach und nach. Im Vorwort zur griechischen Übersetzung von *Jesus Sirach* (ca. 132 v. Chr.) ist die Rede von einer griechischen Übersetzung »des Gesetzes, der Propheten und der übrigen Bücher«. Aus dieser Aussage geht hervor, dass zu dieser Zeit das gesamte Alte Testament in seiner damaligen Gestalt – der Umfang der »übrigen Bücher« (*Ketubim*) war womöglich noch fließend – in griechischer Übersetzung vorlag.

225 Karl V., genannt *der Weise*, frz. *Charles V le Sage* (1338-1380, von 1364 bis 1380 König von Frankreich. Er war der dritte König aus dem *Haus Valois*, einem Seitenzweig der *Kapetinger*, und gilt als einer der großen Könige des französischen Mittelalters. Er war der älteste Sohn von König *Johann II. dem Guten* und dessen erster Gemahlin *Jutta von Luxemburg*.

226 *George Hakewill* (1578/79-1649, engl. anglikan. Geistlicher und Autor, Studium in *Oxford*, mit 18 Jahren bereits Dozent [»fellow«] am *Exeter College*, 1604-1608 Reisen in Europa, v.a. Umgang mit schweizer und deutschen Calvinisten, tiefe antikatholische und calvinistische Überzeugungen, 1612 von König *James I.* zum geistlichen Mentor des Kronprinzen *Charles* [des späteren Königs *Charles I.*] berufen, 1622 Erzdakon von *Surrey*, 1624 Erweiterung des *Exeter College* in *Oxford* mit eigenen Mitteln, 1642-49 Rektor des *Exeter College*, wichtiger literar. Einfluss auf die engl. Literaten *Samuel Pepys*, *Samuel Johnson* und dessen Biograf *James Boswell*. U. a.): – *The Vanitie of the Eie. First beganne for the comfort of a gentlewoman bereaved of her sight and since upon occasion enlarged*, ¹1608, ¹1615, ¹1633. – Lateinischer Traktat gegen Königsmord, 1612. – *Apologie ... of the Power and Providence of God*, 1627.

227 *Jonathan Edwards* (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuel-

len, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie *Johannes Calvins* mit der Aufklärungsphilosophie *John Lockes* und der Gedankenwelt *Isaac Newtons* zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. Martyn Lloyd-Jones sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten ...«): – *John F. Wilson* (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von Andover 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von *The Works of Jonathan Edwards* ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)

228 *Joseph Roberts* (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in *Batticaloa* bei *Madras* in *Indien*, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).

229 *Edward Reyner/Rayner* (1600-1668, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, Autor von Erbauungsliteratur. Studium am *St. John's College* in *Cambridge*, Lehrer in *Aserby, Lincolnshire*, dann in *Market Rasen*, dann in *Wilton*. 1626 in *Lincoln* [Pfarrer an *St. Benedict's* und *St. Peter's at Arches*]. blieb in *Lincoln* bis zum Tod. 1639. Ablehnung der Einladung zur Übernahme der Pastorenstelle der engl. Exilgemeinde in *Arnhem*, *Niederlande*. 1662 im Rahmen des »*Act of Uniformity*« aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U. a.): – *Precepts for Christian Practice* (mit Vorword von *Edmund Calamy* und Kommentar von *Dr. Thomas Manton*), London ¹1655, ¹¹1658. – *Rules for the Government of the Tongue; together with Directions in six Particular Cases*, London. – *Considerations concerning Marriage*,

- with a Resolution of this Case of Conscience, whether a Man may lawfully marry his Wife's Sister, London 1657. – *A Treatise of the Necessity of Humane Learning for a Gospel-preacher, shewing ... the benefit of learning in all ages*, London 1663. – *The Being and Wellbeing of a Christian. In three Treatises: setting forth the Properties of the Righteous, the Excellency of Grace, the Nature and Sweetness of Fellowship with Christ*, London 1669 (posthum).
- 230 W.H.J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(es), William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 231 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 232 Brit. Zeitschrift für Bibelauslegung.
- 233 US-amerikan. Zeitschrift für Bibelstudium.
- 234 *James Wells* (Geistlicher Autor. U.a.): *Bible Images: A Book for the Young* (sermons), London 1882.
- 235 Prinzessin *Anna/Anne Sophia/Sophie von Hesen-Darmstadt* (1638-1683, war eine Kirchenlieddichterin und seit 1681 als *Anna Sophia II.* Äbtissin des reichsunmittelbaren und freiweltlichen *Stifts Quedlinburg*).
- 236 Der Raum gestattet es nicht, hier aus Lebensbildern solche feierlichen Gelöbnisse anzuführen. Übrigens gilt es da besonders auf der Hut zu sein, dass man nicht anderen etwas nachtun wolle, wozu die inneren Voraussetzungen fehlen, somit in ein Nachmachen des Heiligsten gerate. Und mit einer der jetzt in manchen Kreisen beliebten »Weihestunden« springt man auch nicht in die Vollkommenheit. Man lese, was jener »Weihestunde« Israels (Jos 24,21-24) vorausging (V. 19) und nachfolgte (Ri 2,1-5). – *James Millard*.
- 237 D. *Philipp Doddridge* (1702-1751, hochgeschätzter engl. nonkonformist. Prediger, Theologe, Erzieher und Liederdichter, jüngstes von 20 Kindern, Enkel von John Doddridge, der in der »Great Ejection« 1662 seine Pfarrstelle verloren hatte. Seine Mutter war die Waisentochter eines wegen der Wirren und Verfolgungen im Dreißigjährigen Krieg aus Prag geflohenen deutschen lutherischen Pfarrers; sie lehrte ihn schon sehr früh die Geschichte des AT und NT anhand der blauen holländischen Ofenkacheln auf dem Kachelofen ihres Wohnzimmers. Gründete ein privates Internat für die Schul- und Hochschulbildung von begabten, aber wenig bemittelten Jungen zu nonkonformistischen Predigern [»Youth Scheme«, 36 Studenten]; diese Akademie entwickelte sich später zum *New College London*): – *The Rise and Progress of Religion in the Soul*, 1745 (zahlr. Nachdrucke, Neuauflagen und Übersetzungen, entscheidender Einfluss auf William Wilberforce's Bekehrung, deutsch: *Anfang und Fortgang wahrer Gottseligkeit in der menschlichen Seele*, Hannover 1769, New York 1860), *The Family Expositor*, 6 Bde., 1739-1756 (diesem Werk verdankte Wesley »wichtige und nützliche Beobachtungen«). – *Life of Colonel Gardiner*, 1747. – *Course of Lectures on Pneumatology, Ethics and Divinity*, 1763.
- 238 *Sigismund von Luxemburg* (1368-1437), auch *Siegmund*, tschechisch *Zikmund Lucemburský*, kroatisch *Žigmund Luksemburški*, ungarisch *Luxemburgi Zsigmond*, stammte aus dem Hause der Luxemburger. Er war Kurfürst von Brandenburg von 1378 bis 1388 und von 1411 bis 1415, König von Ungarn und Kroatien seit 1387 (siehe dazu Kroatien in Personalunion mit Ungarn), römisch-deutscher König seit 1411, König von Böhmen seit 1419 und römisch-deutscher Kaiser von 1433 bis zu seinem Tode. In seine Regierungszeit fielen das *Konzil von Konstanz* (1414-1418), mit dem er eine Kirchenspaltung überwinden konnte, und die *Husitenkriege* (1419-1436). Auf dem Konzil von Konstanz wurde 1415 der Vorreformer *Jan Hus* trotz Sigismunds Geleitzusage wegen Häresie verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt.
- 239 *Dietrich von Moers* (1385-1463) war als *Dietrich II.* von 1414 bis 1463 Erzbischof des Erzbistums Köln und ab 1415 als *Dietrich III.* Administrator des Bistums Paderborn.
- 240 *John Spencer* (1630-1693, engl. Geistlicher und Gelehrter, hochgebildeter Theologe und Hebraist, 1667-1693 *Master* des *Corpus Christi College* in Cambridge. Sein Hauptwerk *De Legibus Hebraeorum*, ein Pionierwerk der Vergleichenden Religionswissenschaft, wurde kontrovers aufgenommen und gilt als Ideengeber für Werke wie *Julius Wellhausens »Geschichte Israels«* [1878] oder *Cornelis Peter Tiele's »Histoire Comparée des Anciennes Religions de l'Égypte et des Peuples Sémitiques«*. U.a.): – *Dissertatio de Urin, et Thummin*, Cambridge 1669. – *A Discourse concerning Prodigies, wherein the vanity of Presages by them is reprehended, and their true and proper Ends asserted and vindicated*, London 1663. – *De Legibus Hebraeorum, Ritualibus et earum Rationibus libri tres* (3 Bde.), Cambridge

Psalm 119

- 1685, Den Haag 1686, Cambridge 1727², Tübingen 1732.
- 241 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 242 **Alfred John Morris** (1814-1868, U. a.): – *The Moral and Religious Bearings of the Corn Law, a lecture delivered in New Windsor Chapel, Salford, August 22, 1841, 1841.* – *Religion and Business: a spiritual life in one of its secular departments*, 1853.
- 243 **Benjamin Schmolck** (*Schmolke*) (1672-1737, dem Pietismus nahestehender deutscher Kirchenliederdichter des Barock, 1183 Lieder, darunter »*Tut mir auf die schöne Pforte*« [EG 166], Verfasser von Erbauungs- und Gebetbüchern, die weit verbreitet waren und immer wieder neu aufgelegt wurden, *Schmolck* war ab 1714 Hauptpastor an der *Schweidnitzer Friedenskirche* und Oberhofprediger; u. a.): *Der Lustige Sabbath / In der Stille Zu Zion Mit Heiligen Liedern gefeyert / Nebst einem Anhang Täglicher Morgen- und Abend-Kirch- Beicht- Buß- und Abendmahls-Andachten*, Schweidnitz 1712.
- 244 **Oliver Heywood** (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König *Charles II.* wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): *Richard Slate* (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
- 245 **André Rivet**, lat. *Andreas Rivetus* (1572-1651, frz. hugenottischer Geistlicher und Theologe, wirkte v. a. in den Niederlanden, Studium in *Bern* und *La Rochelle*, 1595-1620 als Pastor und Kaplan des Herzogs in *Thouars* in Westfrankreich, ab 1620 Prof. f. Theologie in *Leiden*, 1632-1646 Erzieher des Prinzen *Wilhelm II. von Oranien* [1626-1650, von 1647-1650 Generalstatthalter der Niederlande und Vater von *Wilhelm III. von Oranien*, des Königs von England, Irland und Schottland und Generalstatthalters der Niederlande]. *Rivet* war konsequenter Calvinist und kompromissloser Gegner der röm.-kath. Kirche. Zahlreiche Schriften auf dem Gebiet der Polemik, Exegese, Dogmatik und Erbauung. Am einflussreichsten war die zusammen mit Kollegen der Leidener Fakultät [*Johannes Polyander*, *Antonius Walaecus* und *Antonius Thysius*] verfasste und 1625 veröffentlichte *Synopsis Purioris Theologiae* [52 das ganze Gebiet reformierter Dogmatik umfassende Disputationen], Neuausgabe *Herman Bavinck* [Hrsg.]: *Synopsis Purioris Theologiae Disputa-*
- tionibus quinquaginta duabus comprehensa ac conscripta per Johannem Polyandrum, Andream Rivetum, Antonium Walaecum, Antonium Thysium, S.S. Theologiae Doctores et Professores in Academia Leidensi* [688 S.], Leiden 1881).
- 246 **Magnus Friedrich Roos** (1727-1803, schwäbischer lutherisch-pietistischer Pfarrer, Theologe und Pädagoge, über 60 Schriften, teils ins Englische, Französische, Schwedische und Niederländische übersetzt, beeinflusste Lutheraner (neben Süddeutschland) v. a. in Schweden, Finnland und Kasachstan. Sein *Fundamenta Psychologiae ex Sacra Scriptura Collecta* [1769, deutsch: *Grundzüge der Seelen-Lehre aus heiliger Schrift*, 1857] gilt als erstes umfassendes Werk zur Biblischen Psychologie, Roos als »Vater der modernen biblischen Psychologie«): *Fusstapfen des Glaubens Abrahams in den Lebens-Beschreibungen der Patriarchen und Propheten aus den Schriften des Alten Testaments*, Tübingen 1773.
- 247 **Girolamo (Hieronymus) Savonarola** (1452-1498, italienischer Dominikaner und Bußprediger, erregte Aufsehen mit seiner Kritik am Lebenswandel des herrschenden Adels und Klerus und war de facto Herrscher über Florenz von 1494 bis kurz vor seiner Hinrichtung 1498, er gehört zu den Vorläufer-Figuren der Reformation. Heute noch aufgelegt sind seine »Gefängnismeditationen« über Psalm 51 [»Miserere mei, Deus«] mit dem Titel »Infelix ego« und über Psalm 31 [»In te, Domine, Speravi«] mit dem Titel »Tristitia obsedit me«, die stark auf die Reformation gewirkt und auch Luther tief beeindruckt haben. Z. B.): – *Meditations on Psalm LI and Part of Psalm XXXI in Latin, with an English translation*, London 1900. – *Prison Meditations on Psalm 51 and 31 (Reformation Texts with Translation)*, 142 S., Milwaukee 1994.
- 248 Wortspiel mit der Doppelbedeutung des engl. *free-will*: 1) die Freiwilligkeit, 2) der freie Wille (*liber arbitrium*).
- 249 Natürlich sind solche Ausdrücke nur als Notbehelf unter dem Zwang der alphabetischen Anordnung entschuldbar, sofern sie den Gedanken des Grundtextes treu, wenn auch in unedler Form, wiedergeben.
- 250 Siehe vorhergehende Fußnote.
- 251 *Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universalgelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a*

Psalm 119

- Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 252 Mit dem hebr. Verdoppelungszeichen (»Dages[ch]«) versehen.
- 253 »Ich byn feynd den weblingen (die do hyn und her weben und faren wie die bawm kippen vom wind. Davon Paulus Eph. 4. »last uss nit hin und her weben von allerley wind der leren &c.)« in: Luther 1521: *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Bapst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: WA 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert herausgegeben.
- 254 *Jacques-Jean-Louis Segond* (1810-1885, war ein Schweizer reformierter Geistlicher und Theologe, Prof für Hebraistik und Biblische Exegese an der Genfer Akademie. Die von ihm erarbeitete französische Bibelübersetzung [AT 1874, NT 1880], die sog. *Louis Segond-Bibel* ist zur eigentlichen französischen Referenzübersetzung geworden und hat im französischen Sprachraum etwa die Bedeutung wie die *Luther-Bibel* im deutschen oder die *King-James-Bibel* im englischen Sprachraum).
- 255 *Wilhelm Martin Leberecht de Wette* (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzmäßigkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.
- 256 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit Christopher Love und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): - *Christ all in all*, London, 1656. - *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
- 257 *William Grant* (1814-1876. U.a.): - *Christ our Hope, and other Sermons ... With Memorial Sketch by D. MacLagan ... With Portrait*, 1880. - *Christian Baptism explained* (134 S.).
- 258 »Vetabo qui Cereris exclaim
Vulgavit, sub isdem
Sit trabis, fragilemque mecum
Solvat phaselum« (*Horaz, Oden* 3,2, 26-29).
Engl. Nachdichtung: »They who mysteries reveal
Beneath my roof shall never live,
Shall never hoist with me the doubtful sail.«
- 259 *H. G. Salter* (U.a.): *The Book of Illustrations; or, Scripture Truths Exhibited by the Aid of Similes. Original and Selected. By the Rev. H. G. Salter, A. M., Curate and Lecturer of Glastonbury* (532 S.), London 1840.
- 260 *Julie Katharina von Hausmann* - lettisch *Jūlija fon Hausmane* - (1826-1901, deutsch-baltische Dichterin, die vor allem durch ihr Gedicht *So nimm denn meine Hände* Weltberühmtheit erlangte. Mit einer bereits 1842 für ein anderes Lied komponierten Melodie von *Friedrich Silcher* wurde es zu einem bekannten Kirchenlied. U.a.): - *Maiblumen. Lieder einer Stillen im Lande*, 2 Bände, 1862. - *Bilder aus dem Leben der Nacht im Lichte des Evangeliums*, 1868. - *Hausbrot. Schlichte Morgen- und Abend-Andachten*, 1899. - *Blumen aus Gottes Garten. Lieder und Gedichte*, 1902 (postumer Sammelband).
- 261 *Friedrich Rückert*, Pseudonym *Freimund Raimar*, *Reimar* oder *Reimer* (1788-1866, deutscher Dichter, Sprachgelehrter und Übersetzer sowie einer der Begründer der deutschen Orientalistik. Er ist Namensgeber des Friedrich-Rückert-Preises und des Coburger Rückert-Preises. Rückert beherrschte neben der Muttersprache mindestens 44 weitere Sprachen. Mit folgenden 44 Sprachen hat sich Friedrich Rückert übersetzend, lehrend oder sprachwissenschaftlich beschäftigt: *Afghanisch, Albanisch, Altkirchenslawisch, Arabisch, Armenisch, Altäthiopisch, Avestisch, Azeri, Berberisch, Biblisch-Aramäisch, Englisch, Estnisch, Finnisch, Französisch, Gotisch, Griechisch, Hawaïisch, Hebräisch, Hindustani, Italienisch, Kannada, Koptisch, Kurdisch, Latein, Lettisch, Litauisch, Malaiisch, Malayalam, Maltesisch, Neugriechisch, Persisch, Pali, Portugiesisch, Prakrit, Russisch, Samaritanisch, Sanskrit, Schwedisch, Spanisch, Syrisch, Tamil, Telugu, Tschagataisch, Türkisch*. Werke u.a.): - *Geharnischte Sonette* [unter dem Pseudonym *Freimund Raimar*], Heidelberg 1814. - *Kranz der Zeit*, Stuttgart 1817. - *Napoleon, eine politische Komödie in zwei Stücken*, Stuttgart 1816-1818. - *Oestliche Rosen*, Leipzig 1822. - *Die Verwandlungen des Ebu Seid von Serüg oder die Makâmen des Hariri* in freier Nachbildung (2 Bde.), Stuttgart und Tübingen 1826, 1837. - *Die Weisheit des Brahmanen. Ein Lehrgedicht in Bruchstücken* (6 Bde.), 1836-1839. - *Rostem und Suhrab. Eine Heldengeschichte in 12 Büchern*, Erlangen 1838. - *Hamâsa oder die ältesten arabischen Volkslieder*, gesammelt von Abu Temmâm, übersetzt und erläutert von Friedrich Rückert (2 Bde), 1846. - *Firdosi's Königsbuch (Schahname)*, übers. von Friedrich Rückert. Aus dem Nachlass hrsg. von E. A. Bayer: *Sage I-XIII* (439 S.) Berlin 1890, *Sage XV-XIX* (590 S.), 1894, *Sage XX-XXVI. Nebst einem Anhang: Ros-*

Psalm 119

- tem und Suhrab im Nibelungenmaß. Alexander und der Philosoph (367 S.), Berlin 1895. – Der Koran (in der Übersetzung von Friedrich Rückert, herausgegeben von Hartmut Bobzin, mit erklärenden Anmerkungen von Wolf Dietrich Fischer), Würzburg 2000. – Im Evangelischen Gesangbuch (Nr. 14) ist das Adventslied *Dein König kommt in niedern Hüllen* abgedruckt. Das Lied wurde 1834 erstmals veröffentlicht. Die Melodie stammt von *Johannes Zahn*.
- 262 So Luther schon 1521: »Im [119.] verss das hebreisch wort ›Schabab‹ ist deutsch worden unnd heyst vorwerfflich ding, alss kerich, schlacken, spene, schawm, sprew, trestern &c. und laut also: Du hast sie schabab wie das kerich und was yderman weg wirfft, das sie nichts nutz sind, den temme und wehre mit yhn tzu fullen, das man ubir sie lauffe, wie wol sie viel anderss wehnen, alss seyn sie alleyn ausserlesen, Sie seyn Schabab«, in: Luther 1521: *Der 119. Psalm, nützlich zu beten für das Wort Gottes, zu erheben wider den Papst und Menschenlehre*, 1521. Diese Übersetzung des 119. Psalms, mit Randglossen, erschien zuerst 1521, als Anhang der an *Franz von Sickingen* (1481-1523, Führer der schwäbischen und rheinischen Reichsritterschaft) gerichteten Schrift Luthers: *Von der Beicht, ob die der Papst macht habe zu gepieten. Der Hundertt und achtzehend Psalm*, 1521 (in: WA 8, S. 129/186-204), wurde aber auch gesondert herausgegeben.
- 263 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von *Cromwell* zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 *Mitverfasser der Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 264 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 265 *Henry Martyn* (1781-1812, anglikan. Priester und Missionar in Britisch-Indien und Persien. Er wurde in Truro, *Cornwall* geboren und erhielt seine Ausbildung an der *Truro Grammar School* und am *St John's College*, Cambridge. Eine zufällige Begegnung mit *Charles Simeon* veranlasste ihn dazu Missionar zu werden. Er wurde zum Priester der *Church of England* geweiht und als Chaplain für die *British East India Company* ausgesandt. *Martyn* erreichte Indien im April 1806. Er predigte und beschäftigte sich selbst mit dem Sprachstudium. Er übersetzte das komplette Neue Testament in Urdu, *Persisch* und *Judaeo-Persisch*. Darüber hinaus übersetzte er die *Psalmen* ins Persische und das *Book of Common Prayer* ins Urdu. Von Indien aus begab er sich nach *Bushire*, *Schiras*, *Isfahan* und *Täbris*. Auf seinem Weg wurde er von Fieber erfasst und musste sich in *Tokat* aufhalten, obwohl dort die Pest grassierte. Am 16. Oktober 1812 starb er. Durch diesen Mut, Selbstlosigkeit und seine religiöse Leidenschaft wurde er berühmt. In Teilen der Anglikanischen Gemeinschaft wird ihm an einem Gedenktag am 19. Oktober gedacht.
- 266 *Edward Payson* (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 267 *Nikolaus Ludwig (Reichs-)Graf von Zinzendorf* (1700-1760, lutherisch-pietistischer Theologe, Gründer und Bischof der Herrnhuter Brüdergemeine, Dichter zahlreicher Kirchenlieder und einer der wichtigsten Väter der modernen Missionsbewegung).
- 268 So sucht Stier den zumindest höchst auffälligen masoretischen Text, der an Jesaja 44,30 nur scheinbar eine Stütze hat, zu übersetzen. Gewöhnlich setzt man mit Luther nach LXX statt des zweiten kōl das hier unentbehrlich scheinende Suffix -kā, deine Befehle.
- 269 Unsere indogermanischen Sprachen haben bekanntlich keinen Laut, der diesem semitischen Kehllaut entspricht, dessen härtere und weichere Aussprache überdies beträchtlich verschieden sind. – *James Millard*.
- 270 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 271 *Rev. Enoch Mellor M. A., D. D.* (1823-1881. U. a.): – *The Hem of Christ's Garment, and other Sermons*. – *The Atonement, ist Relation to Pardon: An Argument and a Defence* (117 S.), London 1859. – *Ritualism and Its Related Dogmas – Primary Source Edition* (220 S.), 2013. – *The Searcher Searched; Or the Rev. H. Carpenter Confronted with the Truth [In Reply to His Work, the Rev. E. Mellor's Bicentenary Statements Examined]* (52 S.). – *Six Lectures on the Scriptural Doctrine of Reconciliation or Atonement, and Connected Subjects*, 1860. – *Priesthood In The Light Of The New Testament: The Congregational Union Lecture For 1876* (448 S.), 1876.
- 272 *George Webbe* (1581-1643?, anglikan. Geistlicher, Pfarrer von Bath, Bischof von Limerick, Kaplan König *Charles' I.*, u. a.): – *A Garden of spirituall Flowers. Planted by Ri(cheard) Ro(gers), Will. Per(kins), Ri(cheard) Gree(nham), M. M., and*

Psalm 119

- Geo. Web.*, 1609, 1622, 1632, 1687. – *A Posie of Spirituall Flowers, taken out of the Garden of the holy Scriptures*, &c., 1610. – *The Path-Way to Honor, &c. A Sermon on Sam II.30, 1612.* – *Gods Controversie with England. – A brief exposition of the principles of Christian religion ... Reuiewed by the Authour*, 1617. – *The Araignment of an unruly Tongue. Wherein the faults of an evil Tong ue are opened, the danger disclosed, the Remedies prescribed*, &c., 1619. – *Catalogus Protestantium: or, the Protestants Kalender. Containing a surviue of the Protestants religion ... even to the time of the Apostles*, &c., 1624. – *The practise of quietness. Directing a Christian how to live quietly in this troublesome world*, 1617, 1623, 1638.
- 273 *John William Haley* (1834-?. U.a.): *An Examination of the alleged Discrepancies of the Bible* (504 S.), Andover, Boston 1874. – *The Book of Esther, A New Translation: With Critical Notes, Excursuses, Maps And Plans And Illustrations* (208 S.), 1855.
- 274 Damit ist der junge *Luther* (1483-1546) gemeint. Vgl. z. B.: *Hans Bentzien, Bruder Martinus – Doktor Martin Luthers Leben und Werke in seinen jungen Jahren mit vielen Zeugnissen von ihm und seinen Zeitgenossen, Freunden und Feinden*, Berlin 1983.
- 275 *James MacLagan* D.D. (auch *M'Lagan, McLagan*) (1788-1852, schott. Geistlicher der *Free Church of Scotland*, Pfarrer in *Auchtergaven*, dann Prof. der Theologie in *Aberdeen*. U.a.): *The obligation of Christians to evangelize the heathen: a sermon preached before the Perthshire Missionary Society, on Sunday the 14th of July, 1816* (55 S.), Perth 1816. – *Spiritual views of the divine government: a sermon preached before the Society in Scotland for Propagating Christian Knowledge ... at their anniversary meeting ... on ... June 2, 1831. To which is subjoined an appendix* (72 S.), Edinburgh 1831. – *Lecture delivered at the opening of the Free Church Divinity Hall, Aberdeen: 5th January, 1846* (24 S.), Edinburgh 1846. – *Rome is antichrist: being one of a series of lectures on Popery, given by ministers in Aberdeen, during the Winter 1850-51* (42 S.), Aberdeen und Edinburgh, 1851. – *Lectures and sermons, by the late James M'Lagan, D.D. Free Church professor of divinity, Aberdeen, with a Preface by ... A. D. Davidson* (503 S.), Aberdeen 1853. – *The Sympathy of Christ. [A sermon on Heb. iv. 5.]*
- 276 *Lucius Tarquinius Priscus* war der Sage nach fünfter römischer König. Er regierte von 616 bis 578 v.Chr. Sein Vater *Demaratos* stammte aus Korinth. Sein Sohn und späterer Nachfolger war der berühmte Tyrann *Lucius Tarquinius Superbus*, der Sage nach der siebente und letzte König von Rom. Er regierte seit 534 v.Chr. und wurde der Überlieferung nach im Jahr 509 v.Chr. aus Rom verbannt.
- 277 Die *Sibylle von Cumae* ist eine der zehn von *Varro* genannten Sibyllen. Sie war eine aus Baby-
lon stammende Priesterin, die im 6. Jahrhundert v.Chr. dem Orakel von *Cumae* in der Nähe von Neapel vorsah. In der antiken Mythologie existiert eine Reihe von Sibyllen, aber die Bedeutung, die die *Sibylle von Cumae* in römischen Legenden spielt, machten sie zur bekanntesten, sodass im Allgemeinen die *Sibylle von Cumae* gemeint ist, wenn von *der Sibylle* gesprochen wird.
Unter anderem wird die *Sibylle von Cumae* erwähnt in den Werken *Vergils* (*Eklogen* und *Aeneis*) und *Petrons* (*Satyricon*), bei *Maurus Servius Honoratus* als *Deiphobe*; in nachantiker Literatur erscheint sie beispielsweise in *Christine de Pizans* »*Livre du Chemin de long estude*«.
- 278 *Eduard VI.*, engl. *Edward Tudor* (1537-1553, als dritter Monarch der *Tudordynastie* von 1547 bis 1553 König von England und Irland). Er war der einzige legitime Sohn *Heinrichs VIII.* (mit seiner dritten Frau *Jane Seymour*) und bestieg nach dessen Tod als Neunjähriger den englischen Thron. Da er bereits im Alter von 15 Jahren verstarb, bestand während seiner gesamten Regierungszeit ein Regentschaftsrat, der zunächst von seinem Onkel *Edward Seymour, Herzog von Somerset* (1547-1549) und nach dessen Hinrichtung von *John Dudley, Herzog von Northumberland* (1550-1553) bestimmt wurde.
Eduard war der erste englische König, der eine protestantische Erziehung erhielt. Seine Regierungszeit war von religiösen Reformen geprägt, die die anglikanische Kirche erstmals auf einen Kurs brachten, der inhaltlich dem protestantischen Bekenntnis nahestand. Sein Vater, *Heinrich VIII.*, hatte zwar die englische Kirche von Rom gelöst, jedoch die katholische Kirchenlehre größtenteils aufrechterhalten. Unter *Eduard* wurden nun Gottesdienste in englischer Sprache verbindlich, die *Heilige Messe* wurde verboten, der Zölibat für Priester abgeschafft und das *Book of Common Prayer* (dt. *Allgemeines Gebetbuch*) eingeführt, das in veränderter Form noch heute verwendet wird. Maßgeblicher Architekt der Reformen war *Thomas Cranmer*, Erzbischof von *Canterbury*. *Eduards* Regierungszeit war dennoch von wirtschaftlichen Problemen und Aufständen (1549) geplagt; ein teurer Krieg mit Schottland endete zudem in einem militärischen Rückzug.
Nachdem *Eduard* im Februar 1553 todkrank geworden war, versuchten er und sein Rat durch eine Änderung der Thronfolge die Rückkehr Englands zum Katholizismus zu verhindern. Seine Halbschwester *Maria* und *Elisabeth* wurden aus der Thronfolge ausgeschlossen und stattdessen seine Cousine *Jane Grey* als Erbin benannt. *Jane* wurde jedoch bereits nach 9 Tagen wieder abgesetzt und den Thron bestieg *Maria* (*Maria I.* »*die Katholische* / »*Bloody Mary*« *Tudor*, reg. 1553-58, die neben zahllosen anderen Protestanten auch ihre Vorgängerin *Jane Grey* und Erzbischof *Thomas Cranmer* hinrichten ließ) Sie machte *Eduards* protestantische Reformen wie-

- der rückgängig. Erst unter *Elisabeth (Elizabeth I. Tudor, reg. 1558-1603)* wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.
- 279 *Robert von Anjou, ital. Roberto d'Angiò (1278-1343), auch der Weise, ital. il Saggio, genannt, Enkel Karls I. von Anjou, (des Königs von Sizilien), und Sohn Karls II. »des Lahmen« von Anjou (des Regenten von Sizilien) war ab 1297 Herzog von Kalabrien und ab 1309 König von Neapel; er war der mächtigste Gegner Kaiser Heinrichs VII. in Italien, hatte aber in seinem Bemühen, den französischen Einfluss in Italien zu stärken, keinen Erfolg; Robert von Anjou war auch Mäzen der Künste und Wissenschaften (deswegen »der Weise«, »il Saggio«).*
- 280 *Francesco Petrarca (1304-1374, italienischer Dichter und Geschichtsschreiber. Er gilt als Mitbegründer des Renaissance-Humanismus und zusammen mit Dante Alighieri und Boccaccio als einer der wichtigsten Vertreter der frühen italienischen Literatur. Sein Name liegt dem Begriff Petrarkismus zugrunde, der eine bis ins 17. Jahrhundert verbreitete Richtung europäischer Liebeslyrik bezeichnet.*
- 281 *Symmachus der Ebionit (spätes 2. Jh.) war der Autor einer der griechischen Versionen des Alten Testaments, welche von Origenes neben anderen Übersetzungen, u.a. der Septuaginta, in die Hexapla und die Tetrapla aufgenommen wurden. Einige Fragmente von Symmachus' Version, die in den Resten der Hexapla erhalten geblieben sind, ließen Forscher die Reinheit und idiomatische Eleganz von Symmachus' Griechisch betonen, von der sich Hieronymus beeindruckt ließ, als er die Bibel auf Latein übersetzte (Vulgata). Die Ebioniten waren Juden, vor allem in Palästina, Syrien und Kappadokien, die Jesus als Messias angenommen hatten. Sie lehnten aber die jungfräuliche Geburt und andere Dogmen ab, welche das paulinische Christentum in wachsendem Maße bestimmte. Die Ebioniten wurden daher als Häretiker verurteilt.*
- 282 *Hic me prorsus renatum esse sensi, et [9] apertis portis in ipsam paradisum intrasse. Ibi continuo alia mihi facies [10] totius scripturae apparuit. Discurrebam deinde per scripturas, ut habebat [11] memoria, et colligebam etiam in aliis vocabulis analogiam, ut opus Dei, id [12] est, quod operatur in nobis Deus, virtus Dei, qua nos potentes facit, sapientia [13] Dei, qua nos sapientes facit, fortitudo Dei, salus Dei, gloria Dei. [14] Iam quanto odio vocabulum »iustitia Dei« oderam ante, tanto amore [15] dulcissimum mihi vocabulum extollebam, ita mihi iste locus Pauli fuit vere [16] porta paradisi (WA 54, 186,7-16; LDStA 2, 504 f.).*
- 283 *James Hamilton (1814-1867, schott. presbyterian. Geistlicher und produktiver Autor, ab 1849 Herausgeber des Presbyterian Messenger, und ab 1864 Herausgeber von Evangelical Christendom [dem Organ der Evangelical Alliance]. U. a.): – Life in Earnest, London 1845. – The Mount of Olives, 1846. – The Royal Preacher (homilet. Kommentar über das Buch Prediger). – Our Christian Classics (4 Bde.), 1857-59. – Collected Works (6 Bde.), London 1869-73. – Select Works (4 Bde.), New York 1875. Die hier erwähnte Predigt wurde vor Mitgliedern der »Early Closing Association« gehalten und erschien in der homilet. Zeitschrift »The Pulpit« in Bd. 57*
- 284 *Aeneas (Eneas) Sylvius Piccolomini, ital. Enea Silvio Piccolomini, der spätere Papst Pius II. (1405-1464, Papst von 1458-1464, bedeutender Humanist, Schriftsteller, Historiker, Poet und Gelehrter, Verehrer Boccaccios und begeistert von den lateinischen Klassikern, zahlreiche Werke, u. a.): Carmen de Passione Domini (Ymnus de passione domini), Rom 1883.*
- 285 *Nikolaus Kopernikus, eigentlich Niklas Koppernigk, lat. Nicolaus Cop[er]nicus, poln. Mikołaj Kopernik (1473-1543), war ein Domherr des Fürstbistums Ermland in Preußen, der sich in seiner freien Zeit der Astronomie, Mathematik und Kartografie widmete. In seinem Hauptwerk De revolutionibus orbium coelestium beschreibt er das heliozentrische Weltbild unseres Sonnensystems, nach dem sich die Erde um die eigene Achse dreht und sich zudem wie die anderen Planeten um die Sonne bewegt. Darüber hinaus beschreibt er darin erstmals die langsame Rückwärtsdrehung der Erdachse als Ursache für die Verschiebung des Frühlingspunktes, die Präzessionsbewegung. Kopernikus revolutionierte das bis dahin vorherrschende geozentrische Weltbild und steht damit am Beginn der neuzeitlichen Astronomie).*
- 286 *Richard Alleine (1610/11-1681, engl. puritan. Geistlicher, Sohn des Pfarrers von Ditcheat, Somerset, und jüngerer Bruder des frommen Pfarrers William Alleine von Blandford, Dorset. Studium am St. Alban Hall College, dann New Hall College in Oxford, nach der Ordination Assistent seines Vaters, 1641 Pfarrer in Batcombe, Somerset, Unterzeichner des puritan. Manifests Solemn League and Covenant, 1662 wegen Act of Uniformity – ebenso wie 2000 andere puritan. Geistliche! – aus Pfarrstelle vertrieben. Predigte bis zum Tode in Versammlungshaus in Frome Selwood. Seine Werke haben einen tiefen geistlichen und gottesfürchtigen Charakter. Richard Alleines Tochter Theodosia heiratete ihren Cousin, den vertriebenen Geistlichen Joseph Alleine [1634-1668]. U. a.): – A Brief Explanation of the Common Catechism Distinguished into Three Parts, London 1630. – Vindiciae Pietatis, London 1660. – Cheirothesia Tou Presbyteriou, or A Letter to a Friend, London 1661. – The Godly Mans Portion and Sanctuary, London [1662?]. – Heaven Opened, or, A Brief and Plain Discovery of the Riches of Gods Covenant by Grace, London 1665. – The Best of Remedies for the Worst of Maladies, London 1667. – The World Conquered, or A Believer's Victory Over the World, London 1668. – Two Prayers: One for the Use of Families, the Other for Children, ca. 1670. – Godly-Fear, or, The Nature and Neces-*

Psalm 119

- sity of Fear, and its Usefulness*, London 1674. – *A Rebuke to Backsliders, and a Spurr for Loyerers*, London 1677. – *A Murderer Punished and Pardoned or, A True Relation of the Wicked Life, and Shameful-Happy Death of Thomas Savage*, London 1679. – *A Companion for Prayer*, London 1680. – *Instructions About Heart-Work*, London 1681. – *The Christian's Daily Practice of Piety*, Edinburgh, 1703. – *The Voice of God to Christless Unregenerate Sinners*, Boston 1743.
- 287 *Hugh Hughes* (1790-1863, walisischer Maler, Graveur und Autor, aktiv im walisischen *calvinist. Methodismus*, dann bei den *Independents*, schließlich bei den sog. *Plymouth-Brüdern*. Verschiedene christl. Essays und Pamphlete).
- 288 *Samuel Medley* (1738-1799, engl. Baptistenpastor und Liederdichter, 1762-66 Gründer und Leiter einer Schule in *King Street, Soho*, London. 1767 Berufung als Pastor nach *Watford, Hertfordshire*, 1772 an die Gemeinde in *Byron Street, Liverpool*, u. a. segensreiche Arbeit unter Seeleuten, 1792 neues großes Gebäude als »*St. Stephen's Church*«, Gemeinde wurde de facto kongregationalistisch. U. a.): – *Hymns*, Bradford 1785. – *Hymns on Select Portions of Scripture*, Bristol 1785, ¹1787. – *Hymns*, 1794. – *The Public Worship and Private Devotion ... Assisted ... in Verse*, 1800.
- 289 *Iacopone da Todi*, ursprünglich *Iacobus de Benedictis* (1230/36-1306, übte den Beruf eines Advokaten aus, bis der plötzliche Unfalltod seiner jungen Frau sein Leben veränderte; er gab seinen Beruf auf und lebte als armer Büsser in den Straßen seiner Heimatstadt. Nach zehn Jahren eines Lebens als büssender Narr trat er in den Bettelorden der Franziskaner ein. Im »*Armutsstreit*«, einer Auseinandersetzung innerhalb des Ordens um die Verpflichtung zur Armut, setzte sich *Iacopone* radikal für die absolute Armut im Sinne des Ordensgründers *Franz von Assisi* ein und geriet dadurch in Konflikt mit Papst *Bonifatius VIII.*, der ihn exkommunizierte und inhaftierte [1298-1303]. *Iacopone* gilt als ein hervorragender religiöser Lyriker des Mittelalters. Von Bedeutung ist, dass er vor allem in der italienischen bzw. umbrischen Volkssprache schrieb und sich nicht auf die lateinische Gelehrtensprache beschränkte. In seinen »*Laude*« dachte er sich tief in die Leiden Christi ein. Allerdings wird das traditionell auf *Iacopone* zurückgeführte »*Stabat maters*«, ein berühmter und kunstvoller lateinischer Hymnus, heute nicht mehr ihm zugeschrieben. Neben der Passions- und Leidenthematik steht die [Gottes-] Liebe im Zentrum seiner Dichtung).
- 290 22-mal als Anrede, außerdem noch in V. 1 und V. 126.
- 291 *Phokas*, mittelgriech. *Phokás*, lat. *Focas* oder *Phocas* (547-610), von 602 bis 610 Kaiser des Oströmischen bzw. Byzantinischen Reiches. Der erste erfolgreiche Usurpator der byzantinischen Geschichte gilt traditionell als ein despotischer Herrscher, dessen Regierung das Oströmische Reich erschüttert haben soll.
- Phokas* war Centurio im kaiserlichen Heer und Teilnehmer an den Balkanfeldzüge des *Maurikios*, als Kaiser *Maurikios* (539-602, reg. 582-602) im Winter 602 den Befehl gab, in der Wala-chei am Donauufer zu überwintern und trotz beziehungsweise gerade wegen der ungünstigen Witterung eine neue Offensive vorzunehmen. Die Soldaten der Armee des *magister militum per Thracias* meuterten schließlich und ernannten *Phokas*, der sie angeblich durch aufpeitschende Reden unermüdlich gegen den Kaiser zur Rebellion gereizt hatte, zu ihrem Anführer. Das Heer wandte sich gegen Konstantinopel. In der Hauptstadt erhob sich die Zirkuspartei der *Grünen* gegen den offenbar wenig populären (wenngleich militärisch durchaus erfolgreichen) *Maurikios*. Der Kaiser floh auf eine Insel vor Chalkedon, während *Phokas*, dem die *Grünen* die Tore öffneten, in Konstantinopel einrückte. Auch Teile des Senats unterstützten die Revolte. *Phokas* ließ, nachdem er sich im Hippodrom selbst hatte zum Kaiser ausrufen lassen, *Maurikios* und dessen Söhne ergreifen und auf ausgesprochen brutale Art umbringen, um seine Macht zu festigen. Es wird berichtet, dass *Maurikios* gezwungen wurde zuzusehen, wie drei seiner Söhne geköpft wurden, ehe er selbst an die Reihe kam.
- 292 *Maurikios*, lat. *Flavius Mauricius Tiberius* (539-602), von 582 bis 602 Kaiser des Oströmischen Reiches und einer der wichtigsten spätantiken bzw. frühbyzantinischen Herrscher. Seine Regierungszeit war vor allem von Abwehrkämpfen an den Grenzen (Persien, Balkan, Nordafrika, Norditalien, Gallien und Südspanien) geprägt.
- 293 *Herman Boerhaave* auch: *Boerhaven* (1668-1738, Sohn eines niederländ. calvinist. Dorfpfarrers, Theologe und Universalgelehrter, v. a. aber Mediziner, Chemiker und Botaniker. Prof. an der Universität Leiden. Die Liste seiner zahlreichen Studenten liest sich wie ein Who ist Who der europäischen medizinischen Bildungselite seiner Zeit. Sein botanisches Autorenkürzel lautet »*BOERH.*«).
- 294 *William Latham Bevan* (1821-1908, walisischer Geistlicher der *Church in Wales* [walisisch: *Yr Eglwys yng Nghymru*, die anglikan. Kirche in Wales], *Archdeacon* von *Brecon* und Autorität in walisischer Kirchengeschichte. Studium am *Balliol College* und an *Magdalen Hall* in Oxford. 1845 Pfarrer in *Stepney*, dann in *Hay, Breconshire*, an der *St. David's Cathedral* in *Llanddewi-Aberarth*, 1895-1907 *Archdeacon* von *Brecon*, 1901-1908 Pfarrer in *Ely Tower, Brecon*. U. a.): – *Zahlr. Artikel* in *William Smith's Dictionary of the Bible*, 1860-1865. – *A Manual*, 1852. – *A Student's Manual* (basierend auf *Smith's Dictionary of Greek and Roman Geography*), 1861. – *A Smaller Manual*, 1872. – *A Student's Manual of Modern Geography, Mathematical, Physical and Descriptive* (2 Bde.), 1868, ¹1884.
- 295 *Martin Luther* (1483-1546): So *Luther 1545* bis

Psalm 119

- Luther 1912. Luther 1521 hat diesen Zusatz noch nicht: »Schaw an meyn demutigung und errede mich, den DEIN gesetz hab ich nit vorgessenn.«
- 296 Hugo von St. Viktor (1097-1141, christlicher Theologe des Mittelalters, Augustiner-Chorherr am Kloster St. Victor bei Paris).
- 297 Richard Baxter (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu Kidderminster in Worcestershire und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die Uniformitätsakte 1662 sein Amt und lebte nach Erlass der Duldungsakte 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen Moysse Amyraut [1596-1664]. »Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog Max Weber Richard Baxters *Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompendium der puritanischen Moraltheologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht).
- 298 Martin Luther (1483-1546): So schon ab Luther 1521 (»Das hewbt DEINIS worts ist warheytt, und ewig ist als gericht DEINER gerechtickeit«, WA 8,203) und bis Luther 1984 (»Dein Wort ist nichts als Wahrheit, / alle Ordnungen deiner Gerechtigkeit wahren ewiglich.«).
- 299 Euripides, Trauerspieldichter in Athen (485/84/80-406 v. Chr.), gehört mit Aischylos (525-456 v. Chr.) und Sophokles (497-406 v. Chr.) zu den drei großen Dichtern der griechischen Tragödie.
- 300 Der Orator ist ein im Jahre 46 v. Chr. von Marcus Tullius Cicero verfasstes Lehrwerk über Rhetorik. Es ist in Form eines Briefes an den späteren Caesarmörder Marcus Iunius Brutus geschrieben und ganz auf diesen zugeschnitten. Mit *De inventione* und *De oratore* gehört es zu den wichtigsten Werken Ciceros über die Redekunst. Es zeichnet das Bild des idealen Redners, dessen universale Bildung vorausgesetzt wird, und es betont die vorrangige Bedeutung des sprachlichen Ausdrucks in seiner ganzen Fülle (*elocutio*).
- 301 Thukydides (454-399/96 v. Chr.), Athener Stratège (Feldherr) und herausragender griech. Historiker und Geschichtsschreiber.
- 302 Lysias (445-380/378 v. Chr.), Athener Redner, schuf für seine Kunden maßgeschneiderte Redekostüme mit genau berechneter Wirkung. Die erhaltenen Reden von Lysias sind eine Hauptquelle für die Verhältnisse in Athen nach dem Ende des Peloponnesischen Krieges.
- 303 Phokion (402/01-318 v. Chr.), Athener Staatsmann und Feldherr.
- 304 Timanthes (lebte und wirkte im 4. Jh. v. Chr.) griechischer Maler. Laut Plinius war Timanthes ein Künstler, in dessen Werk durch die Pinselführung immer etwas mehr steckte als im Ausdruck zur Geltung kam und dessen Ausführung, obwohl von höchster Qualität, immer von seinem Ideenreichtum überholt wurde. Er soll ein all seine Fähigkeiten zusammenfassendes Meisterwerk, das Gemälde eines Heros, geschaffen haben, das sich zu Plinius' Zeit im *Templum Pacis* in Rom befand. In ihm habe er die Kunst der Konturzeichnung auf den höchsten Punkt der Perfektion gebracht.
- 305 Paul Gerhardt (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 306 Rev. W. M. Statham M. A. (engl. Methodist, u. a.): – *England's duty & England's defence: Being a sermon, preached on the day of humiliation, Oct. 7th, 1857, on behalf of the sufferers from the mutiny in India; at Trevor Chapel, Brompton* (8 S.), 1857. – *A Homiletic Commentary on the Psalms*, 1879. – *The Pulpit Commentary (Volume X, Vol 10) Isaiah* (1125 S.), 1985. – *The Pulpit Commentary (Volume XXI, Vol 21) I&II Thessalonians 1&2, Timothy, Titus, Philemon, Hebrews, James* (1133 S.), 1985.
- 307 Robert Murray M'Cheyne (oder McCheyne; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von Thomas Chalmers und Freund von Andrew Alexander Bonar. 1839 reisten M'Cheyne und Bonar mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of Scotland* und der *Free Church of Scotland* führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. A. A. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie): *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstauflage Edinburgh 1844.
- 308 William Struther (1578-1633, schottischer puritanischer Geistlicher): – *Christian Observations and Resolutions, Or, the Daylie Practise of the Renewed Man, Turning All Occurrents to Spirituall Uses*,

- and *These Uses to His Union with God, 1. Centurie: With a Resolution for Death &c*, Edinburgh 1628. – *Scotlands warning, or a treatise of fasting containing a declaration of the causes of the solemne fast, indyted to bee kept in all the Churches of Scotland, the third and fourth sundayes of this instant month of May Anno 1628*, Edinburgh 1628. – *True Happines, Or, King Davids Choice, Begunne in Sermons, and Now Digested into a Treatise*, 1633.
- 309 D. William Wilson D.D. (1782/83-1873, anglikan. Geistlicher, Hebräischgelehrter, ab 1832 Kanoniker an der Kathedrale von Winchester): – *The Bible Student's Guide to the more correct understanding of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1850. – Neuaufgabe als: *An English, Hebrew, and Chaldee Lexicon and Concordance to the more correct understanding of the English Translation of the Old Testament by reference to the Original Hebrew*, London 1866. – *The Psalms; with an Exposition, Typical and Prophetical, of the Christian Dispensation*. 2 Bde., London 1860. (Spurgeon: »We have consulted Wilson with advantage and often quoted from him in the 'Treasury of David'. He is a clear gospel expositor, and has written much that is weighty and precious.«)
- 310 Nach den Akzenten der Massora ist die erste Vershälfte folgendermaßen zu interpunktieren: Ich bin verirrt – wie ein verlorenes Schaf suche deinen Knecht. Die meisten Ausleger fassen dann das תָּׁוֹׁיׁי in dem Sinn eines hypothetischen Vorderatzes: Bin ich abgeirrt, o so suche wie ein verlorenes Schaf deinen Knecht. Dagegen haben die alten Übersetzungen, und nach ihnen auch Luther, das »wie ein verlorenes Schaf« gegen die Akzente zu »Ich bin verirrt« gezogen. Sehr geteilt sind, wegen des folgenden Versgledes, die Ansichten, ob unter dem Irregehen ein moralisches Irren (Jes 53,6) gemeint sei oder die Hilflosigkeit, der rettungslose Zustand (Jer 50,6.17) ausschließlich den Vergleichungspunkt bilde. Jedenfalls blickt der Dichter nicht auch auf die Vergangenheit zurück, was Spurgeon einlegt, sondern תָּׁוֹׁיׁי bezeichnet präsentisch den Zustand des Verirrtheits, des in der Irre Gehens. – James Millard.
- 311 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur). Die *Abwegswiese* (engl. »By-Path Meadow«) wird geschildert in Kap. 15 der *Pilgerreise* (»Der Pilger Verirrung, Einkerkerung und Errettung aus der Zweifelburg«).
- 312 John Owen (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): William Goad (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
- 313 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
- 314 Samuel Hieron (1576?-1617, engl. Theologe u. berühmter Prediger, im Denken puritan., aber in Ritus und Liturgie konform mit der *Church of England*): *The Sermons of Master Samuel Hieron, Formerly Collected Together by Himself, and Published in One Volume in His Life Time*, London 1620.
»David's Penitential Psalm opened: in thirtie severall Lectures thereon. By SAM. HIERON. 1617.« (4to).
- 315 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z. B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobikirche in *Magdeburg*, ab 1690 Oberhofprediger in *Quedlinburg*, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer der Wegbereiter des Pietismus, u.a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuaufgaben, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667. – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687.
- 316 *Thomas Carlyle* (1795-1881, schottischer Essayist und Historiker, der im viktorianischen Großbritannien sehr einflussreich war. U.a. Vermittler deutscher klass. Literatur [er war befreundet mit *Goethe*] in England. Carlyles bedeutendstes historisches Werk, die 1845 erschienene fünf-bändige Biografie *Cromwells* brach einer neuen Auffassung Bahn, und lehrte zum ersten Mal die ganze Größe des puritanischen Feldherrn und Staatsmanns kennen. U.a.): – *Sartor Resartus*, 1831. – *The French Revolution: A History* (3 Bde.), London 1837, dt. Leipzig 1844. – *On Heroes and Hero Worship and the Heroic in History*, 1841, 1846, dt. Berlin 1853. – *Past and Present*, London 1843. – *Letters and Speeches of Oliver Cromwell* (5 Bde.), London 1845. – *The History of Friedrich II, Called Frederick the Great* (6 Bde.), London 1858-1865, dt. Berlin 1858-69. – *Letters on the War Between Germany and France*, 1871.

DIE STUFENPSALMEN ODER WALLFAHRTSLIEDER

Dieses kleine Psalterium im Psalter besteht aus fünfzehn kurzen Liedern. Was mit dem ihnen allen vorgesetzten Titel eigentlich gemeint ist, darüber gehen die Ansichten von alters her und noch heute sehr auseinander. Man übersetzt die Überschrift entweder »Lied der Stufen« oder »Lied der Hinaufzüge«. Doch hat jede dieser beiden Übersetzungen wieder zu mehreren ganz verschiedenen Auffassungen des Sinnes geführt.¹

I. *Lied der Stufen*. Diese Übersetzung hat für sich, dass das Wort *hamā'ālôt* auch sonst in der Bedeutung Stufen, z. B. des Thrones, 1Kö 10,19f., oder des Altars, 2Mo 20,26; Hes 43,17, vorkommt. Ganz verschieden aber ist die Deutung des Sinnes, je nachdem man dabei an Stufen als Bezeichnung des liturgischen Standorts dachte oder die Stufen auf den Gesangton, den formellen Bau der Psalmen oder aber auf den Inhalt der Psalmen bezog.

1) Deutung auf den *Standort der Sänger*. – a) Im späteren Tempel führten fünfzehn Stufen vom Vorhof der Frauen in den der Männer hinauf. Auf diesen Stufen musizierten am Abend des ersten Laubhüttenfesttages die Leviten. Der Judenchrist *Nikolaus de Lyra* († um 1340) hat nun behauptet, die Leviten hätten auf je einer dieser Stufen eines der fünfzehn Stufenlieder gesungen. Dies ist jedoch, wie *Delitzsch* nachweist, nicht ältere jüdische Überlieferung. Der Talmud vergleicht nur die 15 Stufenlieder mit den 15 Stufen, ohne beide sonst in nähere Verbindung zu bringen. Erst spätere jüdische Ausleger und Kirchenväter sagen, die 15 Psalmen hätten von den 15 Stufen ihren Namen, und *Lyra* und andere haben dann jene Meinung aufgebracht, sie seien von den Stufen aus gesungen worden. Die ganze Deutung beruht auf unzuverlässiger Überlieferung und hat auch gegen sich, dass der Titel dieser Psalmen dann so äußerlich wie sonst keiner sein würde. – b) *Luther* sagt von *Lyras* Meinung: »Mich bedünket, es sei der Wahrheit nicht zum

ähnlichsten. Zwar das kann man nicht leugnen, dass das hebräische Wort heißet *Staffeln, Aufgang* oder *Aufsteigungen*. Darum, so viel möglich ist, bleibe ich im allereinfältigsten Verstande und halte dafür, diese Psalmen seien also geheißten, dieweil sie an einem höhern Orte, *im höhern Chor*, von denen Leviten oder Priestern sind gesungen worden. Zu gleicher Weise bei uns in unseren Kirchen, der öffentlich anderen vorsinget oder vorprediget, der ist gemeinlich in einem höhern und erhabenern Orte, damit er desto leichter von jedermann möge gesehen und gehöret werden.« Luthers Überschrift »*Ein Lied im höhern Chor*« bezieht sich also nicht auf einen höheren Gesangton, wie vielfach angenommen wird, sondern ebenfalls auf den Standort der Sänger, nur dass er dabei nicht an die Stufen selbst, sondern an den »Chor«, zu dem man auf Stufen aufsteigt, denkt.

2) Die Deutung auf einen *höheren Gesangton* oder stufenmäßiges Erhöhen der Tonart findet sich dagegen bei *Calvin*, nach dem Vorgang der jüdischen Exegeten *Saadia Gaon* († 941) und *Aben-Ezra* († 1167).

3) Deutung auf den *Inhalt*. – Kirchenväter dachten bei den Stufen an diejenigen, die vom Vorhof ins Allerheiligste führten. Da lag die allegorische Deutung des Inhalts der Psalmen auf Stufen des inneren Lebens nahe, sodass sie eine *Scala Santa* bilden. So erklärt z. B. *Otmar Nachtgal*: »Gesang der Staffeln oder Aufsteigungen, die das Gemüt deren, so von irdischen Dingen zu Gott steigen, anzeigen.« Diese allegorische Deutung, zu der man auch von der hernach zu besprechenden anderen Übersetzung »*Lied der Wallfahrten (nach Zion)*« aus leicht gelangen kann, ist sehr beliebt geworden. Auch *Spurgeon* huldigt ihr wenigstens insoweit, dass er für diejenigen seiner Leser, die dergleichen lieben, in den Vorbemerkungen zu den einzelnen Psalmen eine Andeutung in dieser Richtung gibt. Er denkt dabei an die Stufen, auf denen sich die Seele aus dem tiefsten Kummer und Gram zu der seligsten Wonne der Gemeinschaft mit Gott emporschwingt.

4) Deutung auf den *Bau* dieser Psalmen. »Es ist *Gesenius'* Verdienst«, sagt *Delitzsch*, »den wahren Sinn der fraglichen Psalmüberschrift zuerst durchschaut zu haben, indem er seit 1812 gelehrt hat, dass die fünfzehn Lieder von ihrem stufenweise fortschreitenden Gedankenrhythmus den Namen haben und dass also der Name sich nicht auf den gottesdienstlichen Gebrauch, sondern auf den technischen Bau bezieht. Die Lieder heißen *Stufenlieder* als klimaktisch, und zwar mittelst *plokĕ (epiplokĕ)*, lateinisch

Psalm 120 – 134

anastrophe nach der Terminologie der Rhetorik, d.h. mittelst Wiederaufnahme des unmittelbar vorausgegangenen Worts steigerungsweise sich fortbewegende Lieder. Ähnlich sind die Lieder, welche bei dem Nationaltanz der syrischen Bauern, dem Hangetanz, gesungen werden, bei welchem die Tanzenden sich mit den kleinen Fingern zusammenhaken. Die Strophen dieser Lieder hängen wie die Glieder einer Kette oder wie die Finger der Tänzer ineinander, indem die nächste Strophe mit den Worten beginnt, mit welchen die vorhergehende schließt.« Sehr deutlich tritt diese stufenartige, gleichsam kletternde Gedankenbewegung z. B. in dem 121. Psalm uns entgegen:

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen:
Von wannen wird kommen *meine Hilfe?*
2. *Meine Hilfe* kommt von Jahwe,
Dem Schöpfer Himmels und der Erde.
3. Er kann deinen Fuß nicht wanken lassen,
Nicht schlummern kann dein Hüter.
4. *Siehe, nicht schlummert und nicht schläft*
Der Hüter Israels.
5. *Jahwe ist dein Hüter,*
Jahwe dein Schatten zu deiner rechten Hand.
6. Tags wird die Sonne dich nicht stechen
Noch der Mond bei Nacht.
7. *Jahwe wird dich behüten vor allem Übel,*
Wird behüten deine Seele.
8. *Jahwe wird behüten deinen Ausgang und Eingang*
Von nun an und auf ewig.

Es ist unzweifelhaft richtig, dass diese Kunstform, die sich zwar auch in anderen poetischen Stücken des Alten Testaments (z. B. Ps 29,1; Jes 26,5,6; Ri 5,3,5,6) findet, in dieser Gruppe von Psalmen so häufig wie sonst nirgends auftritt, während der sonst die Grundform des Baues bildende Parallelismus der Glieder bei ihnen fast ganz fehlt. Aber gegen die Beziehung der Überschrift auf die Anadiplosis spricht, dass dieselbe in Ps 132 ganz fehlt, in anderen, z. B. 124; 126; 129; 131; 133, wenigstens sehr zurücktritt. Auch

lässt sich das einmal (Ps 121) vorkommende *lamma*^ċ*ālōt* nur gezwungen (*Delitzsch: nach Art der Stufen*) bei dieser Ansicht erklären.

II. *Lied der Hinaufzüge*. Diese Übersetzung fußt darauf, dass das Grundwort *ċālā^h* oft *hinaufziehen* bedeutet. Es ist der stehende Ausdruck geworden sowohl für Reisen aus der babylonischen Niederung (oder dem ägyptischen Niltalland) nach Palästina als auch für das Hinaufziehen nach Jerusalem aus den niedriger gelegenen Teilen des heiligen Landes, vgl. Ps 122,4; 2Mo 34,24 und *anabainein* Mk 10,33, besonders Lk 2,42 und Apg 18,22. Die Deutung ist wiederum eine mehrfache:

1) Bei der Vorliebe, die *Spurgeon* dafür hat, möglichst alle Psalmen dem David als Verfasser zuzuschreiben, sagt ihm auch die Mutmaßung einiger älterer Ausleger am besten zu, dass David diese Lieder für die *Hinaufführung der Bundeslade* in das auf dem Zion erbaute heilige Zelt gedichtet habe. Mit dieser Ansicht vertrage sich natürlich gar wohl die Annahme (siehe hernach unter 3), dass dieser von David gedichtete Liederkranz in späterer Zeit das Wallfahrts-Gesangbuch der zum Tempel hinaufziehenden Festpilger geworden sei. – Psalm 131 passt allerdings trefflich zu 2Sam 6,21f., wie denn überhaupt manche dieser Psalmen in echt davidischem Geist verfasst sind. Dennoch wird schwerlich auch nur bei einzelnen derselben die davidische Abfassung festgehalten werden können, schon aus sprachlichen Gründen, man müsste denn vielfach eine wie bei unsern Gesangbuchliedern allmählich stark eingreifende Modernisierung des Sprachpräges annehmen. Die bei vier Psalmen sich findende Überlieferung »Von David« ist nicht allgemein geworden, sondern fehlt bei wichtigen Zeugen. Aber auch nach dem Inhalt bilden doch durchschnittlich die durch Esra und besonders durch Nehemia begründeten Zustände den Untergrund dieser Psalmen.

2) Auf die *Rückkehr aus Babel*, die Esra 7,9 *hamma*^ċ*ālā^h* *mibbā^bēl* heißt, deuten schon Stimmen des zweiten Jahrhunderts die Überschrift. Die Mehrzahl »*Hinaufzüge*« erklärt man daraus, dass die Rückkehr in mehreren Abteilungen erfolgte. Einige, wie Ps 121; 123–125; 129; 130; 132; 133, passen trefflich als Reiselieder der heimkehrenden Exulanten, andere aber nicht. Ps 120 ist, wenn man ihn überhaupt mit dem Exil in besondere Beziehung bringen will, ein Lied mitten aus diesem heraus, Ps 126 aber laut seiner zweiten Hälfte nicht ein Lied der Heimkehrenden, sondern der in

die verwüstete Heimat Zurückkehrten. Und die Psalmen 122 und 134, die den geordneten Bestand des Tempels und Jerusalems voraussetzen, lassen sich keinesfalls aus der Zeit der Heimkehr erklären.

3) Seit *Agellius* (1606) ist die Ansicht aufgekommen und schließlich die am allgemeinsten angenommene geworden, dass mit den »Hinaufzügen« die jährlichen Wallfahrten zu den drei großen Festen zur Zeit des späteren Tempels gemeint seien. Zwar lässt sich der Plural *ma^ʿālôt* nicht als für Wallfahrten gebraucht nachweisen; aber dass *ʿālā^h* der übliche Ausdruck für das Hinaufziehen zu den Festen ist sowie dass für den Singular *ma^ʿālā^h* nach *Esra 7,9* die Bedeutung »Reise nach Jerusalem« feststeht, genügt. Und was den Inhalt betrifft, so passen wenigstens die drei ersten Psalmen zu gut zu dieser Deutung, als dass man sie nicht für die richtige halten sollte. Auch in *Ps 132* findet sich in *V. 7* eine direkte Beziehung auf die Wallfahrt. Wohl zu beachten ist allerdings, dass die Pilger schon *Ps 122* in den Toren der heiligen Stadt stehen und viele der folgenden am besten aus der Seele der eben in Jerusalem Angekommenen (*Ps 123–125*), sodann der in Zion Weilenden (*Ps 126–133*) und der beim Abschied mit den Dienern Gottes im Tempel brüderliche Segenswünsche austauschenden Festbesucher (*Ps 134*) erklärt werden, sodass wir den Namen »Lieder der Hinaufzüge« doch im weiteren Sinne nehmen müssen, nicht auf das Hinaufziehen selbst beschränken dürften. Alles in allem eignet sich der Inhalt dieser volkstümlichen kleinen Lieder trefflich für ein Festpilgerliederbuch (das Wort *Festpilger* in jenem weiteren Sinne genommen), sodass auch manche der neuesten Erklärer, wie *Baethgen* und *Keßler*, an dieser Deutung der Überschrift als der natürlichsten und wahrscheinlichsten festhalten. Auch *Spurgeon* hat sie seiner Auslegung vornehmlich zugrunde gelegt. Mit dieser Erklärung der Überschrift ist noch nicht gesagt, dass diese Psalmen sämtlich schon ursprünglich zu jenem Zweck gedichtet sein müssen. – Wir haben damit noch nicht alle Deutungen angeführt, wollen aber schließlich *Luthers* Rat beherzigen, der sagt: »Dieweil dies gar wenig zur Sache tut, die Psalmen recht zu verstehen, halte ich es dafür, dass wir uns sollen zufriedengeben; denn der Handel bleibet doch ungewiss.« – *J. M.*

Nach den noch heute bei den Bewohnern des Morgenlandes herrschenden Gewohnheiten halte ich es für höchst wahrscheinlich, dass die Erklärung der Überschrift als *Festpilgerlieder* wesentlich das Richtige treffe.

Psalm 120 – 134

Nichts ist häufiger, als dass man einzelne oder Gruppen von Eingeborenen, die zusammen durchs Land und die Bergpfade entlangziehen, besonders des Abends eines ihrer Lieblingslieder anstimmen hört. Als ich einmal von der Spitze von Sumun oberhalb Beirut mit einer ganzen Schar von Eingeborenen hinabzog, fingen diese auch auf einmal von selbst alle miteinander an zu singen. Der Mond schien hell am klaren Himmel, und sie setzten ihr Singen eine lange Zeit fort. Ich werde so bald nicht den Eindruck vergessen, den dieses Mondscheinkonzert auf mich machte, während wir den Weg an der Ostseite des Libanon nach der Bukaa auf dem Wege nach Baalbek hinabkletterten. In der Stille der Mitternacht und der Einsamkeit der erhabenen Höhe erklangen die rauhen und doch zu den Klängen lieblicher Melodien erweichten Töne dieser Stentorstimmen voll und mächtig und weckten überall, nah und fern, das in den Felsenschluchten des Gebirges schlummernde Echo. Ähnliche Szenen mögen oft den beschwerlichen Aufstieg nach Jerusalem belebt haben. Es ist in diesem Lande üblich, im Sommer bei klarem Mondlicht bei Nacht zu reisen, und wir wissen ja, dass die israelitischen Festpilger in großen Gesellschaften die Reise machten. Als der Herr Jesus zum letzten Mal von Jericho nach der Heiligen Stadt hinaufzog, war er nicht nur von den Zwölfen begleitet, sondern noch von vielen andern, Männern und Frauen, und es wäre seltsam, wenn sie da sich nicht je und dann von dem das Gemüt niederdrückenden Einfluss der schaurigen Einöde freizuhalten und zu erheitern gesucht hätten, indem sie das eine und andere der schönen Zionslieder sangen. *W. M. Thomson* 1881.

ENDNOTEN

1 Da die von *Spurgeon* an dieser Stelle mitgeteilten Auszüge in mancher Hinsicht nicht genügen, ziehen wir es vor, unabhängig davon eine Übersicht

über die verschiedenen Anschauungen zu geben. Welche Auffassung *Spurgeon* selber vorzieht, ist darin angedeutet. – *J. M.*

PSALM

120

So haben wir denn mit einem Mal das weite Festland des 119. Psalms verlassen, um die Inseln und Inselchen der »Lieder im höhern Chor« aufzusuchen. Es mag von großem Wert sein, sich bei besonderer Gelegenheit langen Betrachtungen und Gebeten hinzugeben; aber das darf nicht einen Schatten werfen auf die kurzen Andachten, die dem Leben der Gottesfürchtigen täglich die Weihe geben. Derselbe Heilige Geist, dessen Lebenshauch in dem längsten Psalm so kräftig zu spüren ist, ist auch der Urheber der kurzen Dichtungen gewesen, die auf ihn folgen.

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied im höhern Chor.* Siehe die Vorbemerkungen. Diese Gesänge scheinen uns *Wallfahrtslieder* zu sein; aber das setzt nicht unbedingt voraus, dass sie alle stets nur in Gesellschaft gesungen worden seien. Manche von ihnen reden ja auch in der ersten Person der Einzahl. Es gab gewiss außer den Scharen der Festwallfahrer auch hie und da solche, die allein zum Hause Gottes hinaufzogen; und für diese einsamen Pilger mochten einzelne der Psalmen, so auch dieser, ganz besonders geeignet sein.

INHALT: Einer der Ausleger spricht die Vermutung aus, dieses Lied sei von einem Israeliten gesungen worden, als er sein Haus verließ, um nach Jerusalem hinaufzupilgern. Er meint, der fromme Mann habe viel unter Verleumdungen seiner Nachbarn zu leiden gehabt und sei froh gewesen, für eine Weile ihrem Klatsch zu entgehen und sich mit den lieblichen Din-

Psalm 120

gen zu beschäftigen, die solch ein heiliges Fest ihm vor Augen stellte. Mag sein; wir hoffen aber, dass solch fromme Leute nicht so töricht waren, ein Lied auf ihre bösen Nachbarn zu singen, wenn sie im Begriff waren, sie auf ein paar Tage zu verlassen. Wenn sie mit heiler Haut nach Hause zu kommen und in freundliche Umgebung heimzukehren wünschten, würde es der höchste Grad der Torheit gewesen sein, diejenigen, die sie zurückließen, zu reizen, indem sie laut einen Psalm sangen, worin sie sich über sie beschwerten. – Eine alte Vermutung über den Verfasser und den Anlass dieses Psalms haben wir in der Auslegung zu V. 1 angedeutet. Wer immer aber der Dichter gewesen sein mag, er war ein Gottesmann, der schwer verleumdet worden und durch die lügenhaften Anklagen seiner Feinde mit bitterem Leid gesättigt war, und der Psalm ist seine Berufung auf den erhabenen Schiedsrichter zwischen Recht und Unrecht, vor dessen Richterstuhl niemand durch verleumderische Zeugen geschädigt werden wird.

AUSLEGUNG

1. Ich rufe zu dem HERRN in meiner Not,
und er erhört mich.
2. HERR, errette meine Seele von den Lügenmäulern,
von den falschen Zungen.
3. Was kann mir die falsche Zunge tun,
was kann sie ausrichten?
4. Sie ist wie scharfe Pfeile eines Starken,
wie Feuer in Wachholdern.
5. Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech;
ich muss wohnen unter den Hütten Kedars.
6. Es wird meiner Seele lang, zu wohnen
bei denen, die den Frieden hassen.
7. Ich halte Frieden; aber wenn ich rede,
so fangen sie Krieg an.

1. *Ich rufe zu dem HERRN in meiner Not.* Üble Nachrede verursacht in der Tat schwere Not. Wer die Schneide einer unbarmherzigen Zunge gefühlt

Psalm 120

hat, der weiß, dass sie schärfer ist als ein Schwert. Die Verleumdung erregt unsere Entrüstung durch die Empfindung des Unrechts, das uns angetan wird, und doch finden wir uns außerstande, gegen das Übel anzukämpfen oder uns selber zu verteidigen.

Gegen Schwertstreich und Dolchstich könnten wir uns panzern; aber gegen trügerische Zungen gibt es keinen Schild. Wir wissen nicht, wer eigentlich der Vater, der Urheber der Verleumdung ist, die uns um unseren guten Namen bringt, noch kennen wir die Stätte, wo sie geboren worden ist, auch wissen wir nicht, welchen Weg sie genommen hat, wie wir ihr nachspüren und ihren schädlichen Einfluss aufhalten können. Wir sind verwirrt und wissen nicht, was tun, wohin uns wenden. Gleich der Mückenplage in Ägypten spottet sie aller Versuche, sich gegen sie zu wehren, und wenige gibt es, die ihr standhalten können. Gerüchte, die lügenhaft unsere Ehre antasten, greifen uns an der empfindlichsten Stelle an, dringen bis ins Lebensmark und lassen ein Gift zurück, das schwer wieder herauszubringen ist. So ist es in jeder Beziehung eine schwere Not, wenn man der Verleumdung, diesem blutdürstigsten aller Raubtiere, in die Krallen gerät.

Aber selbst in dieser Drangsal brauchen wir nicht zu zögern, *zum Herrn zu rufen*. Gerade bei Verleumdungen ist es von wenig Nutzen, bei den Mitmenschen Hilfe zu suchen; denn je mehr wir in dem Feuer stochern, desto heftiger brennt es, desto weiter breitet es sich aus. Und es ist vollends ganz vergeblich, sich an das Ehrgefühl der Verleumder zu wenden, denn sie haben keines, und die rührendsten Bitten, uns doch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, werden nur ihre Bosheit vermehren und sie zu neuen Kränkungen anreizen. Wir könnten ebenso Panther und Wölfe durch Bitten und Flehen zu bewegen suchen wie solche Teufelsbrut. Doch wenn Menschen um Hilfe anzurufen eine Schwäche wäre, wird zum Herrn zu rufen unsere Stärke sein. Schweigen gegen Menschen und Gebet zu Gott sind die besten Mittel gegen das Übel der Verleumdung. Zu wem sollten Kinder auch wohl eher rufen als zum Vater? Beachten wir, wie im Grundtext das »zu dem HERRN« nachdrücklich vorangestellt ist. Kommt nicht etwas Gutes selbst aus diesem abscheulichen Sachverhalt, der Falschheit der Menschen, wenn sie uns auf die Knie bringt und zu unserem Gott hintreibt?

Und er erhört mich. Ja, der Herr erhört unser Flehen. Er ist der lebendige Gott, darum ist es vernünftig und nützlich, zu ihm zu beten. Meist wird

Psalm 120

dieser Vers im erzählenden Imperfekt übersetzt: *Zum HERRN in meinem Bedrängnis rief ich, und er erhörte mich*. Dann handelt es sich um einen besonderen Fall von Gebetserhörung, der des Psalmisten Gemüt tief bewegt hatte und dessen Andenken er nun zur Stärkung seines eigenen Glaubens, zur Ehre seines Gottes und zum Nutzen seiner Brüder wieder auffrischt. Luthers¹ Übersetzung² führt uns das Rufen des Psalmisten als eine sich immer wiederholende Tatsache vor Augen, deren Folge stets die gleiche war: dass der Herr ihn erhörte. Unseres Gottes Ohr ist nicht taub, nicht einmal schwerhörig. Er lauscht aufmerksam, er fängt den ersten Ton unseres Flehens auf. Jedes seiner Kinder darf froh bekennen: Er hört mich. Wenn wir verlästert werden, ist es für uns eine tiefe Freude, dass der Herr uns kennt und man ihn wenigstens nicht dazu bringen kann, an unserer Aufrichtigkeit zu zweifeln. Er wird den Lügen, die man gegen uns vorbringt, kein Gehör schenken; wohl aber hört er unser Gebet, womit wir gegen jene Lügen uns auf ihn berufen.

Sollte, wie ältere Ausleger meinen, dieser Psalm von David verfasst und zuerst bei der Überführung der Bundeslade auf den Berg Zion angestimmt worden sein, so könnten wir wohl in den Lebenserfahrungen Davids einen Grund finden, warum er diesen Psalm zum ersten in der Reihe machte, den die englische Bibel überschreibt: »*David betet wider Doeg*.« Dieser Edomiter, der mächtigste der Diener Sauls³, hatte ja den David bei dem Priester Ahimelech zu Nob, als er von diesem Weisung durchs *Licht und Recht*⁴ begehrte, getroffen und die Sache dem Saul verraten⁵, auch nach Ps 52 ihn schmäählich verleumdet⁶. Dieses Ereignis, das auch dazu führte, dass Saul fünfundachtzig Priester durch Doeg ermorden ließ⁴, hat ohne Zweifel einen tief schmerzlichen und unauslöschlichen Eindruck auf Davids Gemüt gemacht. Es mag wohl sein, dass es sich, als er die Bundeslade von *Obed-Edoms* Haus nach Jerusalem zu bringen im Begriff war (2Sam 6,12 // 1Chr 15,11-12.14.25.28; 16,1) und er Abjathars, des einzigen jenem Blutbad Entronnenen⁷, ansichtig wurde, mit besonderer Stärke seiner Erinnerung aufdrängte und er daher zuallererst, ehe er sich dem frohen Werk des Tages zuwandte, seine Klage wider jenes ungeheuerliche Unrecht, ihm und so vielen Redlichen angetan, vor dem Herrn ausschüttete. – Der Dichter wie der Prediger mögen es oft nützlich finden, in sehr tiefem Ton anzufangen; dann haben sie desto mehr Raum vor sich, die Tonart zu steigern. Der nächste

Psalm 120

Psalm ist eine volle Oktave höher gestimmt als dieses wehmütige Lied. Und wenn wir durch üble Nachrede gekränkt werden, mag es uns tröstlich sein, zu sehen, dass wir in unserem Elend nicht allein sind; wir wandeln da einen Pfad, auf dem David und andere auserwählte Gottesknechte ihre Fußspalten zurückgelassen haben.

2. *HERR, errette meine Seele von den Lügenmäulern* (wörtl.: von lügnerischer Lippe, *miššəpāt-šəqer*). Es ist in der Tat göttliche Macht erforderlich, um einen Menschen vor solchen Mordwerkzeugen zu retten. Die Lippen sind weich; aber *lügnerische* Lippen saugen ihrem Opfer das Leben aus, indem sie ihm die Ehre rauben, und sind so scharf und mörderisch wie ein Rasiermesser, das einem Mann an die Kehle gesetzt wird. Menschenlippen sollten nie gerötet sein von dem Blut des guten Namens ehrlicher Leute noch gesalbt mit dem glatten Öl boshafter Lügen.

Der Psalmist sagt: *Errette meine Seele*, d. i. *mein Leben*. Ja, das Leben selbst wird gefährdet durch trügerische Lippen. Eine Brillenschlange ist nicht giftiger, der leibhaftige Teufel nicht erbarmungsloser als sie. Manche Leute scheinen wirklich zu lügen um des Lügens willen; es ist ihr Zeitvertreib und ihre Lust. Solche Lippen verdienten es, mit einem glühenden Eisen geküsst zu werden; aber es steht den Freunden Jesu nicht an, den Menschen nach Verdienst zu vergelten. Wir wollten freilich lieber unter einem stummen Geschlecht leben als unter einem lügnerischen. Die Fähigkeit zu reden wird ein Fluch, wenn sie zu einer Waffe, Menschen meuchlerisch zu treffen, erniedrigt wird. Errettung von Verleumdung kann uns nur werden, wenn der Herr entweder den gottlosen Zungen einen Zaum anlegt, oder aber indem er unseren guten Namen von den Lästerungen der Lügner reinigt und zu Ehren bringt.

Von den falschen Zungen. Dieses Übel ist noch schlimmer als offenkundige Lüge. Leute, die schwänzeln und schmeicheln und dabei Hass im Herzen tragen, sind Scheusale; sie sind des Teufels Kinder, in denen er wirkt nach seiner eigenen lügnerischen Natur. Lieber wollten wir mit wilden Tieren und Schlangen zusammentreffen, als heuchlerischen Schmeichlern und Betrügern zu begegnen. Das sind Ungeheuer, deren Geburtsort die Hölle ist und deren Ende ebenso tief unten sein wird. Es sollte Lügnern und Betrügern eine Warnung sein, wenn sie erkennen, dass alle guten Menschen

Psalm 120

wider sie beten und dass selbst schlechte Menschen sich vor ihnen fürchten. Die Bitte »Erlöse uns von dem Übel« (Mt 6,13) kann mit besonderer Dringlichkeit gegen ihr schändliches Gewerbe gebraucht werden. Von den Klatschbasen und Ohrenbläsern, von Schreibern anonymer Briefe und Erdichtern von Zeitungsneuigkeiten und der ganzen Sippe derer, die Lügen ersinnen und mit ihnen hausieren gehen, erlöse uns, lieber Herr!

3. Was wird (man, oder) er (der HERR) dir geben (du Lügenmensch) und was dir hinzutun, du falsche Zunge (ma^h-yyittēn ləḳā ūma^h-yyōsîṭ lāḳ lāšōn rəmiyyā^h)? (andere Übersetzung, siehe unter *Erläuterungen und Kernworte* zu V. 3.4.). Was ist die Belohnung, die der Verleumdung winkt? Es muss doch etwas Großes sein, das es der Mühe wert macht, in einer so stickigen, giftigen Luft zu arbeiten und seine Seele zu verderben! Könnten tausend Welten wohl ein Preis sein, hoch genug, uns damit zu solchen Schurkenstreichen zu kaufen? – Der Lügner wird keine ihm sehr willkommene Belohnung finden. Er soll haben, was er verdient; aber welche Strafe mag dem Verdienst seiner Schandtaten würdig entsprechen? Der Psalmist scheint einen Augenblick in Gedanken verloren zu schweigen, sinnend darüber, eine angemessene Strafe vorzubringen. Ist sie nicht das schlimmste aller Verbrechen, diese Ehrräuberei, böswillige Verleumdung und schmeichelnd den Dolch ins Herz stoßende Lüge? Ein strenges, vernichtendes Gerichtsurteil wird ihr zugemessen werden, wenn die Menschen einst für ihre Missetaten heimgesucht werden. Aber welche Strafe wird hart genug sein? Welche Form wird die Züchtigung annehmen? O du Lügenredner, was wird der, der die ewige unbestechliche Wahrheit ist, dir geben? Und was dir hinzutun, d. h. weiter antun, du falsche Zunge? Das Gesetz der Vergeltung kann kaum dem Fall Genüge tun, da niemand dem Ehrabschneider seine Ehre abschneiden kann; er ist zu schwarz, als dass man ihn noch schwärzen könnte, auch wollten wir es nicht, wenn wir es könnten – er ist zu schmutzig, als dass wir uns dem aussetzen wollten, ihn anzurühren. Der elende Schurke, er kämpft mit Waffen, die ein wahrheitsliebender Mann unter keinen Umständen anwenden kann. Gleich dem Tintenfisch umgibt er sich mit einem tintigen Dunkel, in das ehrenhafte Leute nicht eindringen können. Wie der berühmte *Skunk* (das Stinktief) spritzt er selbst auf der Flucht noch auf seine Verfolger einen fast unaustilgbaren Gestank der Falschheit

Psalm 120

aus, der solchen, welche die Wahrheit lieben, unerträglich ist; deshalb entkommt er oft ungestraft denen, die er am meisten geschädigt hat. Sein Laster dient ihm gewissermaßen als Schild; die Menschen wünschen nicht, es mit einem so niederträchtigen Feind aufzunehmen. Aber was wird Gott mit lügnerischen Zungen tun? Er hat die furchtbarsten Drohungen gegen sie ausgestoßen und wird sie zu seiner Zeit in schrecklicher Weise ausführen.

4. *Geschärfte Pfeile eines Starken* (Grundtext, ḥiṣṣê ḡibbôr šənûnîm). Schnell, scharf und schonungslos wird das Gericht sein. Ihre Worte waren wie scharfe Pfeile; so wird auch ihre Strafe sein. Gott wird zusehen, dass ihre Bestrafung einem Pfeil vergleichbar sein wird, der, selber spitz wie ein Dolch, mit der ganzen Gewalt ihnen ins Herz dringen wird, mit der ein reckenhafter Kriegsheld ihn aus seinem stählernen Bogen schießt. Doch genügt eine Art des Gerichts nicht, um diese so vielgestaltige Sünde zu ahnden. Der Verleumder soll Schmerzen fühlen, die den durch glühende Wachholder- oder eigentlich Ginster-Kohlen hervorgebrachten vergleichbar sind, die sich leicht entzünden, heftig brennen und außerordentlich lange in Glut bleiben. *Scharfe Pfeile nebst Glühkohlen von Wachholder/Ginster* (wörtlich, ḥiṣṣê ḡibbôr šənûnîm ʿîm gaḥālê rəṭāmîm) – das eine Gericht scharf, das andere, das Feuer, noch schärfer! Schreckliches Los! Aller Lügner Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt (Offb 21,8). Ihr Wurm stirbt nicht, und ihr Feuer verlöscht nicht (Mk 9,44.46.48). Man sagt von dem in der arabischen Wüste häufigen Ginsterstrauch, dass sein Holz wochen-, ja monatelang fortglühe; aber die Höllenglut brennt ewig, und dort wird die trügerische Zunge sich nicht mit der Hoffnung betrügen können, dem Feuer zu entrinnen, das sie selber angezündet hat. Welch schreckliche Sünde muss das sein, welcher der All-Erbarmer ein so schauerliches Los als Strafe zuteilt! O lasst uns diese Sünde hassen mit vollem Hass. Es ist wahrlich noch besser, ein Opfer der Verleumdung zu sein, als ihr Urheber. Die Wurfspieße der Schmäher der Gerechten werden, wie einst Sauls, ihr Ziel verfehlen, aber nicht so Gottes Pfeile; die Glutkohlen der Bosheit werden erkalten, aber nicht das Feuer der rächenden Gerechtigkeit. Lasst uns alles Übelreden scheuen wie die Hölle selbst!

Psalm 120

5. *Wehe mir, dass ich ein Fremdling bin unter Mesech; ich muss wohnen unter den Hütten Kedars.* Gottselige Menschen leiden unsäglich unter dem frevelhaften Wandel der Gottlosen. Der Sänger dieses Psalms fühlte sich unter seinen lügenhaften Nachbarn geradeso behaglich, als wenn er unter Wilden und Kannibalen gelebt hätte. Die Verräter um ihn her waren schlecht wie die Türken und Tataren oder andere erbarmungslose Barbaren, deren Name zur Bezeichnung bodenloser Schlechtigkeit und unerbittlicher Grausamkeit sprichwörtlich geworden ist. Er ruft: Wehe mir! Ihre Sünde entsetzte ihn, ihr Hass füllte ihn mit bitterem Herzeleid. Ein Hoffnungsstrahl leuchtete ihm aus der Tatsache, dass er nur ein Fremdling war unter Mesech; aber als er so ein Jahr nach dem anderen in dieser rohen, streitsüchtigen Umgebung verharren musste, schlich die Zeit immer langsamer dahin, und er fürchtete, er möchte bei den Zelten Kedars schließlich seinen festen Wohnsitz haben müssen. Das Volk der *Moscher (Mesech)* hatte seinen Sitz zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer⁸. Kedar ist ein wilder bis nach Persien hin zeltender Araberstamm, echte Söhne Ismaels, dessen Hand wider jedermann ist und jedermanns Hand wider ihn (1Mo 16,12). Diese Völker waren es gewohnt, bis an die Zähne bewaffnet umherzuschweifen, eine Art räubernder Zigeuner, die beständig in Fehde waren. Diesen vergleicht der Psalmist die treulosen Ränkeschmiede, die seinen guten Namen bekämpften. Leute, welche die Gerechten um ihre Ehre bringen, sind schlimmer als Menschenfresser; denn die Wilden verzehren die Menschen doch erst, wenn sie tot sind, diese Schurken aber verschlingen uns bei lebendigem Leib!

6. *Es wird meiner Seele lang, zu wohnen bei denen, die den Frieden hassen.* Ach ja, lange, lang genug, zu lange schon lebte er wie in der Verbannung unter solchen Barbaren. Friedensstifter sind ein Segen, aber Menschen, die den Frieden hassen, sind ein Fluch. Bei solchen auch nur eine Nacht zu weilen, ist gefährlich; aber bei ihnen wohnen zu müssen, ist schrecklich. Wörtlich heißt es: bei dem Friedenshasser. Luthers Übersetzung wird, wie allgemein angenommen, den Sinn richtig wiedergeben. Doch könnten immerhin des Dichters Gedanken auch, wie wir es in manchen anderen Psalmen sehen, zu einem besonderen Friedensstörer hinüberschweifen. Er hatte genug von ihm und schmachete danach, solche Gesellschaft ver-

Psalm 120

lassen zu können. Vielleicht hatte der Psalmist den Charakter des Mannes nicht gleich durchschaut, eben weil es ein Betrüger war; und als er seine Gesinnung erkannte, da fand er sich vielleicht außerstande, ihn von sich abzuschütteln, und war somit genötigt, ihn um sich zu dulden. Männer wie *Doeg, Saul, Ahitophel* (2Sam 15,12 – 17,23) und die beiden Söhne der *Zeruja* kommen uns in den Sinn – diese letztgenannten zwar nicht als Feinde, wohl aber als heißblütige Krieger, die David oft zu stark waren (2Sam 3,39; 16,10; 19,23). Welche Veränderung war das doch für den Mann Gottes, weg von der Stille der Schafweide zu der Unruhe und dem Ränkespiel des Hoflebens und dem Getümmel und den Leidenschaften des Krieges! Wie muss er sich oft danach geseht haben, das Zepter niederzulegen und den Krummstab des Hirten wieder zur Hand nehmen zu können. Die Zeit, die er mit streitsüchtigen Geistern zusammenwohnte, kam ihm lang vor – zu lange, und er ertrug es nur, weil er es eben ertragen musste.

7. *Ich halte Frieden*, buchstäblich: *Ich bin Friede* (ʿānî-šālôm), d.h. ich begehre Frieden, halte Frieden, suche Frieden zu stiften, kurz, bin ganz Friede.

Aber wenn ich (nur) *rede*, so *fangen sie Krieg an*. Meine freundlichsten Worte selbst reizen sie; sofort ziehen sie das Schwert. Mit nichts kann man es ihnen recht machen; bin ich still, so halten sie mich für griesgrämig, und tue ich den Mund auf, so fangen sie sofort an, zu kritisieren und zu widersprechen. Mögen solche, die in kampflustiger Gesellschaft wohnen, sich zum Trost daran erinnern, dass sowohl David als auch Davids Herr Trübsal gleicher Art erduldet haben. Es ist der Heiligen Los, dass sie selbst unter ihren eigenen Hausgenossen Feinde finden. Noch andere außer David haben bei den wilden Tieren hausen (Mk 1,13) und mit ihnen kämpfen (1Kor 15,32) müssen, und nicht Daniel allein ist in einer Löwengrube gewesen. Indessen mögen alle, die in stillen Friedenshütten weilen dürfen, für solche Ruhe herzlich danken. *Deus nobis haec otia fecit*: Gott hat sie uns geschenkt.⁹ Sei es unser Bestreben, niemals anderen ein Leid zu bereiten, wovor wir selber gnädig geschützt worden sind.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es ist eine schmerzliche, aber nützliche Lehre, die uns dieser erste der Pilgerpsalmen gibt, dass nämlich alle, die sich entschlossen zeigen, den Geboten Gottes zu gehorchen und sein Wohlgefallen zu suchen, darauf gefasst sein müssen, Widerstand und Schmähungen zu erfahren. Das erlebten auch diese wahrhaftigen Anbeter der alten Zeit, wenn sie sich anschickten, zum Tempel hinaufzuziehen, um dort dem Herrn zu nahen. Sie fanden sich bei ihren Vorbereitungen überwacht von feindseligen Augen, und auf ihrem Weg zum Bethause verfolgten sie die Schmähungen und Verdächtigungen gehässiger Zungen. Aber ihre Zuflucht ist bei dem, dem ihre Anbetung gilt; und in der festen Überzeugung, dass er seine Diener niemals im Stich lassen kann, schauen sie durch die düsteren Wolken der üblen Nachreden gläubig auf zu seinem Thron und erflehen sich den Beistand, von dem sie gewiss sind, dass alle seine Kinder ihn stets dort finden werden. O Herr, in dieser meiner Not errette meine Seele! *Robert Nisbet* in »*The Songs of the Temple Pilgrims*« 1863.¹⁰

Die Festbesucher waren im Begriff, ihr Haus zu verlassen, und falsche Zungen lieben es, die Abwesenden anzugreifen. Auch waren sie im Begriff, sich der Schar der übrigen Pilger anzuschließen; wie leicht konnte da in der Erregung des Gesprächs ihre eigene Zunge von der Wahrheit abweichen! Aus dem ganzen Psalm spricht ein tiefes Sehnen nach Frieden; und wann wäre wohl in dieser Welt voll Hader und Verwirrung dies Verlangen nicht zeitgemäß? Kann es uns wundern, wenn ein Israelit, in dessen Herzen ein tiefes Sehnen nach Ruhe und Frieden war, in dem Augenblick, da er sich aufmachte, um zum Tempel zu ziehen, in den Ruf ausbrach: »O nur wieder einmal heraus aus alledem, wenigstens für eine kleine Weile! O heraus aus all der fieberhaften Aufregung und Spannung, heraus aus dem eitlen Getümmel, dem Wirrwar und Lärm und Hader der Welt! O lass mich eine Weile ausruhen und mich erquicken in deinem Heiligtum, in der geweihten Freistatt meines Gottes! Ja, o du Gott des Friedens, gewähre mir deinen Frieden, wenn ich anbete in deiner heiligen Gegenwart, und lass mich, wenn ich in die Welt zurückkehre, sie besser wiederfinden oder wenigstens mich ein besseres, geduldigeres Herz für die Pflichten und den Kampf in der Welt heimbringen.« *Samuel Cox* 1874.¹¹

Psalm 120

V. 1. *Ich rufe zu dem HERRN in meiner Not.* Es ist kein besserer Meister, beten zu lehren, als die Not. Dies habe ich erfahren, dass ich nimmer so wohl bete, wie in Trübsalen. Dies ist das scharfe Gewürze, welches auch in David den Hunger und die Begierde zu beten erweckt hat, wie er sagt in Ps 18,7: So ich in Trübsalen bin, rufe ich zu Gott. *Martin Luther* 1531¹².

Sieh den Vorteil der Trübsal! Ja selig sind, die da Leid tragen, die da trauern, während sie den langen Weg hinaufziehen von dem Galiläa der Heiden in dieser niederen Welt zu dem himmlischen Jerusalem, der Heiligen Stadt der Auserwählten Gottes droben. *John William Burgon* in »*A Plain Commentary*« 1859.¹³

Die Zeitwörter stehen in der Form der Vergangenheit (*Ich rief, er erhörte mich*), aber sie beziehen sich nicht ausschließlich auf Vergangenes. Frühere und gegenwärtige Erfahrung vereinigen sich hier miteinander. Aus der Vergangenheit schöpft der Psalmist Ermutigung für die Gegenwart. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁴

V. 2. *HERR, errette meine Seele von den Lügenmäulern, von den falschen Zungen.* Eine zügellose Zunge ist ein *vehiculum Diaboli*, ein Gefährt des Teufels, auf dem er im Triumph einherfährt. *Richard Greenham*¹⁵ beschreibt die Zunge gut in Gegensätzen: »Sie ist ein Stückchen Fleisch, gering an Größe, aber mächtig an Kraft. Sie ist weich, aber schlüpfrig, ist gar leicht beweglich und fällt doch so schwer, berührt sanft und verwundet doch so scharf, geht schnell heraus, brennt aber heftig und dringt tief ein, darum heilen die Wunden, die sie schlägt, nicht schnell. Leicht geht sie aus, aber sie findet es keineswegs leicht, wieder heimzukehren, und ist sie einmal mithilfe von des Satans Blasebalg entzündet, so brennt sie wie das Feuer der Hölle.« Eine unbändige Zunge schreitet immer vom Bösen zum Schlimmeren fort; sie beginnt mit Unverstand, fährt fort mit Ungestüm und endet mit Unheil und Tollheit. Vgl. Pred 10,13. Die Juden in Jerusalem fingen den Wortstreit mit dem Herrn Jesus, Joh 8, mit Behauptungen an (»*Wir sind Abrahams Same*« usw.), gingen aber bald zu Lästerungen über (»*Sagen wir nicht recht, dass du ein Samariter bist und hast den Teufel*«) und endeten mit Grausamkeit (»*Da hoben sie Steine auf, dass sie auf ihn würfen*«), Joh 8,33.48.59. Darin zeigt sich vornehmlich auch die Niederträchtigkeit der bösen Zunge, dass sie die hasst, die sie verletzt hat (Spr 26,28; Grundtext,

Psalm 120

ləšōn-šeqer yiś³nā³ dakkāyw, wörtl. »eine Lügengzunge hasst diejenigen, welche sie zermalmt«, wie auch das Sprichwort sagt: *Generis humani est odisse quem laeseris*.¹⁶ *Edward Reyner*.¹⁷

In dem Tröpfchen, das aus dem Stachel des kleinsten Insektes oder den Brennhaaren der Nessel in die Haut eindringt, ist der Kraftauszug eines Giftes enthalten, so fein, dass das Mikroskop es kaum entdecken kann, und doch so kräftig, dass es das Blut erhitzt, den ganzen Körper in einen Fieberzustand bringen und den Menschen Tag und Nacht in ruhelose Qual versetzen kann. So ist es auch oft mit den Worten derer, die üble Nachrede praktizieren. *Frederick William Robertson*,¹⁸

V. 3. Obwohl der Psalmist mit einer guten Nachricht angefangen hat, wie ihn seine Not ins Gebet getrieben hat, und wie es nicht ohne Erhörung geblieben ist (V. 1f.), klagt er doch danach in bewegten Worten, wie viel ihm die Versuchung von bösen Zungen zu schaffen gemacht hat und wie sein Pilgersinn in ein so ernstliches Heimweh mündet (V. 3-7). Ohne Kampf geht das Überwinden des Bösen mit Gutem freilich nicht ab, und wenn man sich schon selbst zusprechen will: »Was ist's dann, was kann dir die falsche Zunge tun?«, so bricht doch die Empfindlichkeit immer wieder wie eine nicht gründlich geheilte Wunde auf, bis Gebet und dessen Erhörung, Hoffnung, jene Häuser des Friedens in der verheißenen Ruhe zu erreichen, als Balsam dort hinein fließt und gründlich heilt. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁹

V. 3.4. Der Sinn des dritten Verses und dementsprechend auch des folgenden ist höchst strittig. Die Auffassung richtet sich je nach der Beantwortung folgender drei Fragen: 1) Was ist als Subjekt zu »wird geben« anzunehmen, der Herr (oder etwa ein unbestimmtes persönliches Subjekt, »man«) oder die falsche Zunge? 2) Wer ist mit »dir« angeredet – die falsche Zunge oder der Herr oder der unter der falschen Zunge Leidende (*Luther*)? 3) Enthält V. 4 eine Antwort auf die Frage in V. 3 oder eine nähere Beifügung zu »Zunge« (*Luther*)? Aus der verschiedenen Zusammenstellung der Antworten auf diese drei Fragen ergibt sich eine Menge verschiedener Auffassungen, die alle ihre Vertreter gefunden haben. Nur einige dieser Auffassungen seien angeführt. – Nimmt man die falsche Zunge als Subjekt (was möglich ist, obwohl Zunge im Hebräischen Femininum ist, da das maskuline yittēn

Psalm 120

als flexionslos vorausgehendes Prädikat erklärbar ist), so kann entweder (mit *Luther*) der Dichter seiner eigenen Seele die Frage vorlegen – oder aber man fasst den Herrn als angeredet auf, so z.B. *Baethgen*²⁰, der sagt: Der Sinn des Verses wird erläutert durch Hi 10,3. Dort richtet der gequälte Hiob an Gott die Frage: »*Hast du gut davon, dass ... du zu dem Plan des Gottlosen leuchtest?*« Dann wäre V. 4 die sarkastische Antwort auf diese sarkastische Frage: Die scharfen Pfeile und glühenden (brandstiftenden) Kohlen der Lügner, die Gott in den Seinen treffen, sind alles, was die Frevler Gott dafür bieten, dass er sie duldet. Oder man kann, in beiden Fällen, V. 4 (nicht als eine Antwort auf V. 3, sondern) als eine appositionelle Aussage über die falsche Zunge auffassen, in welchem Fall im Deutschen mit *Luther* zur Klarheit zu ergänzen ist: *Sie, die ist wie ...* – Viele Ausleger (schon *Theodoret*)²¹ halten es jedoch mit der auch von *Spurgeon* oben gegebenen Auffassung, wonach die lügnerische Zunge (oder der Lügenredner) angeredet ist und in der Frage und Antwort in V. 3 und 4 die Androhung der göttlichen Strafe an die Lügner enthalten ist. Die Ausdrucksweise in V. 3 wäre dann aus der gewöhnlichen Schwurformel (1Sam 3,17 usw.) hervorgegangen. Bei dieser Fassung lässt sich auch das *lāk* als Femininform (statt als männliche Pausalform) festhalten, und der Wechsel von *lōkā* und *lāk* erklärt sich glatt in der von uns in der Übersetzung (unter »Auslegung« zu V. 3) angedeuteten Weise. – *James Millard*.²²

V. 4. Ginster, röttem, *Genista Raetem Forsk*, ist der ansehnlichste Strauch in den Wüsten Arabiens, der häufig in Tälern und Wasserbecken wächst, von mäßiger Höhe, mit dünnen, gekerbten, einander gegenüberstehenden Zweigen (wie Ruten), einfachen Blättern, kleinen weißen Blüten und länglich-runden schotenähnlichen Früchten, welche zwei Reihen Samenkörner enthalten. Die Wurzel ist ungemein bitter und kann nur bei der größten Dürftigkeit als Nahrung dienen (Hi 30,4). Sie wird gewöhnlich zur Feuerung gebraucht, und nur daran will *de Wette*²³ in der Stelle Ps 120,4 gedacht wissen. Anders *Forsskal*²⁴, der sagt, der Strauch knistere beim Brennen wie der Wacholder. Allerdings ist im Psalm von Ginsterkohlen die Rede. Wenn sich nun beweisen ließe, dass diese lange fortglimmen (*Ursini*)²⁵, so wäre jener Vergleich dem Sinn nach übereinstimmend mit dem arabischen Dichtern sehr geläufigen »Er hat mir Gadhakohlen ins Herz gelegt«. Dass der

Psalm 120

Ginsterstrauch eine gute Kohle gebe, erhellt aus *Burckhardt's Reisen*²⁶. Dr. *Georg Benedikt Winer* 1847²⁷.

Hier (im *Wadi Kinnah*) fanden wir mehrere Beduinen damit beschäftigt, Reisig zu sammeln, das sie zu Holzkohlen brennen für den Markt von Kairo. Sie ziehen für diesen Zweck die dicken Wurzeln des Retamstrauchs, *Genista Raetem*, vor, der hier in Menge wächst. *Johann Ludwig Burckhardt*.²⁶

Jüdische Ausleger verstanden (irrtümlich) unter dem *Retam* den Wacholder. Im *Midrasch* findet sich eine merkwürdige Erzählung. Zwei Männer saßen in der Wüste unter einem Wacholderstrauch nieder und sammelten Reisig davon, womit sie sich ihr Mahl kochten. Nach Verlauf eines Jahres kamen sie wieder an diese Stelle, wo die Asche noch vorhanden war. Indem sie die Bemerkung machten, dass es nun zwölf Monate her sei, seit sie hier sich ein Feuer gemacht, gingen sie sorglos über den Aschenstaub und verbrannten sich die Füße an den Kohlen, die noch nicht ausgelöscht waren, sondern tief unter der Asche noch weiterglimmten. *H. T. Armfield* in »*The Gradual Psalms*« 1874.²⁸

V. 5. Die Araber, zu denen die *Kedarener* gehören, sind von Natur diebisch und betrügerisch, und es kommt vor, dass die gleichen Leute, die des Nachts bei den Beduinen mit aller Gastfreundschaft Aufnahme gefunden, anderen Tags, wenn sie sich aus ihrem Gebiet entfernt haben, von ihnen überfallen und ausgeplündert werden. Und nicht nur räubern sie Fremde aus und überfallen fast jeden, der ihnen wehrlos begegnet, sondern sie liegen auch fast beständig miteinander im Kampf und erfüllen somit wörtlich die alte Weissagung in 1Mo 16,12. *Thomas Shaw*.²⁹

V. 7. *Ich halte* (wörtl. bin, ʔānî-šālôm) *Frieden* usw. Jesus war ein Mann des Friedens. Er kam in die Welt als der Friedebringer und wurde schon bei seiner Geburt als solcher gefeiert. Er lebte, um Frieden zu machen durch das Blut seines Kreuzes, und als er im Begriff war, aus der Welt zu gehen, sprach er zu seinen Jüngern: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Als er vom Tod auferstanden war und seinen Jüngern zum ersten Mal erschien, sprach er zu ihnen: *Friede sei mit euch* (Joh 20,19b). Er ist der Friedensstifter (Eph 2,15), der Heilige Geist der Friedensbringer (Joh 20,21-22; Röm 8,6; 14,17; Gal 5,22 Eph 4,3. Sein Evangelium ist das Evan-

Psalm 120

gelium des Friedens (Röm 10,15; Eph 6,15); es enthält den Frieden Gottes, der höher ist als alle Vernunft (Phil 4,7). Dennoch hasste und verabscheute ihn der größte Teil des jüdischen Volkes und ruhte nicht, bis es seinen Tod erreicht hatte. Ein Vorbild von diesem Friedefürsten war David mit seiner Friedensliebe und all der Feindschaft, die er von Saul und anderen erfuhr. *Samuel Eyles Pierce*.³⁰

Gute Menschen lieben den Frieden, beten darum, suchen ihn, halten darüber und geben alles darum, außer ihr gutes Gewissen. Ich möchte, sagte einst *Henry Ruffner*³¹, eine Stunde brüderlicher Liebe wahrlich nicht um eine ganze Ewigkeit des Wettstreits hergeben. *Charles Haddom Spurgeon* 1890.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Zum HERRN rief ich* usw. 1) Eine Erinnerung dreifacher Art: an Not, Gebet und Errettung. 2) Dreifache Frucht derselben: Sie belebt meine Hoffnung, macht mich inbrünstig im Bitten und erweckt mich zu Dankbarkeit.

V. 2. Ungerecht Verleumdete haben vielerlei Trost. 1) Das Bewusstsein ihrer Unschuld. 2) Die Erfahrungswahrheit, dass Lügen meist ein kurzes Dasein haben, ihren eigenen Herrn schlagen, und es oft nur geduldig zu warten gilt, da die Rechtfertigung mit der Zeit von selber kommt. 3) Die Seligpreisung im Leiden, Mt 5,11. 4) Gottes Verheißung der Bewahrung in den Leiden und 5) der Errettung aus denselben und der Rächung aller Verleumdungen. – Nach *Robert Nisbet* 1863.³²

Ein Gebet wider die Verleumdung. Wir sind der Gefahr der Verleumdung ausgesetzt. Käme sie über uns, so würde sie uns schweres Unrecht und großes Herzeleid zufügen. Dennoch kann niemand als der Herr selbst uns vor ihr schützen oder aus ihr erretten.

V. 3. 1) Was tut der Verleumder anderen? 2) Was tut er sich selbst? 3) Was wird Gott mit ihm tun?

V. 4. Die Natur und die Strafe der Verleumdung.

Psalm 120

1) Die Zunge ist schärfer als ein Pfeil. a) Sie schießt heimlich. b) Sie hat eine giftige Spitze. c) Sie ist aufs Feinste geglättet mit scheinbarer Freundlichkeit. d) Sie zielt auf den zartesten, verwundbarsten Teil. 2) Die Zunge ist verderblicher als Feuer. Die bösen Gerüchte, die sie aufbringt, laufen schneller als Feuer. Sie verderben, was von anderem Feuer nicht angegriffen werden kann, und sind schwerer zu löschen als Feuer. *George Rogers* 1890.³³

V. 5. Schlimme Wohnungsnot. Nur Gottlose können sich unter Gottlosen heimisch fühlen. Müssen wir neben oder unter ihnen wohnen, so ist das eine schmerzliche Prüfung. Und doch kann es nützlich sein, a) für sie, b) für uns selbst – denn es stellt unsere Tugenden auf die Probe, enthüllt das Innerste unseres Wesens, schlägt unseren Hochmut nieder, treibt uns ins Gebet und vertieft in uns das rechte Heimweh.

1) Nur Böse haben Freude an der Gesellschaft der Bösen. 2) Nur weltlich Gesinnte haben Freude an der Gesellschaft von Weltkindern. 3) Nur Gerechte haben Freude an der Gesellschaft Gerechter. *George Rogers* 1890.³³

V. 6.7. 1) Unleidliche Gesellschaft (V. 6). 2) Bewundernswertes Verhalten (V. 7a). 3) Trotzdem sehr unerwünschte Folgen (V. 7b).

V. 7. Der Gottselige hat Frieden, hält Frieden, ist ganz Friede und wird ewig Frieden haben.

1) Frömmigkeit und Friede gehören zusammen; so auch 2) Gottlosigkeit und Unfriede. *George Rogers* 1890.³³

ENDNOTEN

1 *Martin Luther* (1483-1546): Die Übersetzungen 1534, 1545 bis 1912 und 1984 haben das Präsens. Luther 1524 und 1531 haben noch »Ich habe geruffen [Perfekt!] zum Herrn in meiner Noth, und er hat mich erhoeret«.

2 *Luther* hat mit Bedacht, gegen die alten Übersetzungen (LXX: *ekékraxa* [Aorist], Vulgata: *clamavi* [Perfekt]), das Präsens gewählt. »Dieser Vers wird besser vor gegenwärtiger Zeit verdolmetschet.« *Baethgen* verteidigt diese Auffassung (auf Ps 61,4.6 als Analogie verweisend). Es bilden dann die übrigen Verse die Ausführung zu dem »Ich rufe« von V. 1. – *James Millard*.

3 Er war »der Aufseher der Hirten Sauls« (1Sam 21,7b).

4 Siehe 1Sam 22,13b. *Licht(er) und Recht(e): Urim* (ʿūrīm) und *Thummim* (tummim) sind heilige Lose, die in schwierigen Fällen Rechtsentscheidungen herbeiführten, (deshalb »Brustschild des Gerichts/Brusttasche des Rechtspruchs/Orakel-Brustschild« [hebr. ḥōṣen mišpāt, »Brustschild, -stück, -platte, -tasche des Gerichts, Rechtspruchs, Losentscheids«]). Die Bedeutung der Wörter *Urim* und *Thummim* [wörtl. »Lichter und Vollkommenheiten«, wahrscheinl. i. S. v. »vollkommener Klarheit« oder »untrüg-

Psalm 120

- lichem Orakel] ist unsicher, sie werden meist mit »Licht(er) und Recht(e)« wiedergegeben. LXX: *dēlōsis* »Offenbarmachung« und *alētheia* »Wahrheit«; *Vulgata doctrina* »Lehres und veritas« »Wahrheit«; siehe 2Mo 28,15,9-30; Mo 8,8; 4Mo 27,21; 5Mo 33,8; 1Sam 14,41; 28,6; Esr 2,63; Neh 7,65).
- 5 Siehe 1Sam 21,7; 22,9-10.18-19.
- 6 Überschrift von Ps 52: »Dem Vorsänger. Ein Maskil von David, als Doeg, der Edomiter, kam und Saul berichtete und ihm sagte: David ist in das Haus Abimelechs gekommen.«
- 7 Siehe 1Sam 22,20-23.
- 8 Die *Mos-cher* (Aussprache: /-s-ch-/; griech. *Mós-choi*, lat. *Mos-chi*) waren ein kleinasiatischer Stammesverband. Ihre Siedlungsgebiete reichten von der östlichen Südküste des *Pontos Euxei-nos* (= Schwarzen Meers) bis zu den Quellen des Flusses *Phasis* (jetzt *Rioni* im Kaukasus). Zusammen mit den benachbarten *Tibarenern*, *Makro-nern*, *Mossynoikern* und *Marern* bildeten sie die 19. Satrapie im Perserreich. Nach *Pomponius Mela* (*Chorographia* 1, 12) lebten an der Küste des Kaspischen Meeres die *Komaren*, *Massageten*, *Cadusier*, *Hyrkanier*, und *Hiberer*, jenseits davon die *Hyperboräer* und *Amazonen* und oberhalb von diesen die *Cercetae*, *Kimmerer*, *Cissianti*, *Achaei*, *Georgili*, *Mos-chi*, *Phoristae*, *Rimphaces* und *Arimphaei*. *Flavius Josephus* setzt sie, vermutlich zu Unrecht, mit den in der Bibel erwähnten *Mesech* (*Meschech*) gleich. Die *Mos-cher* werden von manchen Autoren mit den *Muški/Muschki* gleichgesetzt, auch dies scheint jedoch zweifelhaft. Die meisten Forscher nehmen an, dass die *Muški* in *Kilikien* oder in Nachbarschaft zu *Tabal* ansässig waren, also am östlichen Mittelmeer, nicht am schwarzen Meer.
- 9 *Deus nobis haec otia fecit* = »(Ein) Gott hat uns diese Ruhe verschafft« (*Vergil*, *Eklagen* 1,6) – Motto auf dem Staatssiegel des amerikan. Bundesstaats *Georgia* seit 1777, und auf dem Stadtwappen der *City of Liverpool* seit 1797.
- 10 *Robert Nisbet*, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)
- 11 *Samuel Cox* (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigt-dienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel* in *Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I–XX]. U. a.): – *The Pilgrim Psalms* (CXX–CXXXIV): *an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi*; or, *Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (*Cox'* meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
- 12 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2399.
- 13 *John William Burgon* (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von *Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott* und *Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U. a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 14 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von *Worcester*

Psalm 120

- ter): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 15 Richard Greenham (1531/35-1591/94, engl. puritan. Geistlicher, Studium in Cambridge, M.A. 1567, Prediger an St. Mary's, Cambridge; ab 1570 Pfarrer in Dry Drayton, Cambridgeshire, ab 1591 Pfarrer an Christ Church, Newgate, London, U.a.): – *Treatise of the Sabbath*, 1592. – *A Garden of Spiritual Flowers*, 1612. – *An Exposition of the 119 Psalme*, in: *Works*, London 1612. (Spurgeon: »We regret that this comment is not published separately, and is only to be procured by purchasing the rest of Greenham's works. The style, however, is antique and cramped, and *Mantons* and *Bridges* are quite enough.«)
 - 16 Korrekt eigentlich: *Proprium humani ingenii est odisse quem laeseris* = »Es ist der menschlichen Natur eigen, den zu hassen, den du verletzt hast« (*Tacitus*, 56-117 n.Chr., *De vita et moribus Iulii Agricolae*, Kap. 42).
 - 17 Edward Reyner/Rayner (1600-1668, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, Autor von Erbauungsliteratur. Studium am St. John's College in Cambridge, Lehrer in Aserby, Lincolnshire, dann in Market Rasen, dann in Welton. 1626 in Lincoln [Pfarrer an St. Benedict's und St. Peter's at Arches]. Blieb in Lincoln bis zum Tod. 1639. Ablehnung der Einladung zur Übernahme der Pastorenstelle der engl. Exilgemeinde in Arnheim, Niederlande. 1662 im Rahmen des »Act of Uniformity« aus seiner Pfarrstelle vertrieben. U.a.): – *Precepts for Christian Practice* (mit Vorword von Edmund Calamy und Kommentar von Dr. Thomas Manton), London ⁸1655, ¹¹1658. – *Rules for the Government of the Tongue: together with Directions in six Particular Cases*, London. – *Considerations concerning Marriage, with a Resolution of this Case of Conscience, whether a Man may lawfully marry his Wife's Sister*, London 1657. – *A Treatise of the Necessity of Humane Learning for a Gospel-preacher, shewing ... the benefit of learning in all ages*, London 1663. – *The Being and Wellbeing of a Christian*. In *Three Treatises: setting forth the Properties of the Righteous, the Excellency of Grace, the Nature and Sweetness of Fellowship with Christ*, London 1669 (posthum).
 - 18 Frederick William Robertson (1816-1853, bekannt als Robertson von Brighton, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und Jonathan Edwards, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare Henry Martyn und David Brainerd, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der Holy Trinity Church in Brighton).
 - 19 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinsten Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 20 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], *›Göttinger‹ Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 21 Theodoret von Cyrus (393-458/66?), Bischof von Kyrrhos in Nordsyrien, bedeutender Theologe und Kirchenhistoriker, 449 auf dem Konzil von Ephesus wg. Verteidigung des Nestorius verurteilt, 451 in Chalzedon rehabilitiert, seine Schriften gegen Kyrill von Alexandrien wurden 553 [Konstantinopel II = 5. Ökumen. Konzil] verworfen. Verfasser einer fünfbandigen Kirchengeschichte [*Historia ecclesiastica* über den Zeitraum 323-438 n.Chr.] und einer Mönchsgeschichte [*Historia religiosa*] als Fortsetzung von Eusebios' Kirchengeschichte).
 - 22 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 23 Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit anti-judaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur, 1856, 652 S.
 - 24 Peter Forsskål, auch Pehr Forsskål, Peter Forskaol, Petrus Forskål oder Pehr Forsskåhl (1732-1763, schwedisch-finnischer Naturkundler und Orientalist. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »FORSSK.«. Ab 1761 nahm er an der vom dänischen König finanzierten Arabien-

Psalm 120

- Expedition zusammen mit *Carsten Niebuhr* [der als einziger Überlebender der Expedition 1767 zurückkehrte] und weiteren Wissenschaftlern teil. In Ägypten und im Jemen sammelte und beschrieb er eine Vielzahl von Pflanzen und Tieren. Dort starb er 1763 an Malaria. U. a.): – *Carsten Niebuhr* (Hrsg.): *Flora aegyptiaco-arabica: Sive Descriptiones plantarum, quas per Egyptum inferiorem et Arabiam felicem detexit, illustravit Petrus Forskål ... Post mortem auctoris edidit Carsten Niebuhr. Accedit tabula Arabiae felicitis geographico-botanica*, 1775. – *Carsten Niebuhr* (Hrsg.): *Icones rerum naturalium*, 1776. – *Carsten Niebuhr* (Hrsg.): *Descriptiones animalium: avium, amphibiorum, piscium, insectorum, vermium*, 1776.
- 25 *Richard Ursini Graf von Blagay* (1786-1858, slowenischer Adeliger und Botaniker).
- 26 *Jean Louis Burckhardt* (1784-1817, Schweizer Orientreisender. Er ist auch unter den Vornamen *Johann Ludwig* und *John Lewis* bekannt, verwendete selbst aber die französische Bezeichnung. Sein Pseudonym lautete *Sheikh Ibrahim Ibn Abdallah*. In die Annalen der Geschichte ging er ein wegen seiner von ihm akribisch dokumentierten Entdeckungen: der Nabatäerstadt *Petra* im südlichen Jordanien und des nubischen Tempels von *Abu Simbel* in Ägypten. U. a.): – *Travels in Nubia*, London 1819. – *Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Nubien*, Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Band 24, Weimar 1820. – *Travels in Syria and the Holy Land*. London 1822. – *Wilhelm Gesenius* (Hrsg.): *Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Syrien, Palästina und der Gegend des Berges Sinai* (2 Bde.), Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Bände 34 und 38, Weimar 1823 und 1824. – *Travels in Arabia*, London 1829. – *Johann Ludwig Burckhardt's Reisen in Arabien, enthaltend eine Beschreibung derjenigen Gebiete in Hedjaz, welche die Mohammedaner für heilig achten*. Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Band 54, Weimar 1830. – *Notes on the Bedouins and the Wahabys*. London 1830. – *Bemerkungen über die Beduinen und Wahaby, gesammelt während seinen Reisen im Morgenlande*, Neue Bibliothek der wichtigsten Reisebeschreibungen zur Erweiterung der Erd- und Völkerkunde, Band 57, Weimar 1831. – *Arabic proverbs*, London 1831.
- 27 *Georg Benedikt Winer*, auch: *Johann Georg Benedikt Wiener* (1789-1858, deutscher protestantischer Theologe. U. a.): – *Grammatik des neutestamentlichen Sprachidioms*, 1821, ¹1894. – *Chaldäisches Lesebuch, aus den Targumin des Alten Testaments ausgewählt, mit erläuternden Anmerkungen und einem vollständigen Wortregister versehen*, Leipzig 1825. – *Komparative Darstellung des Lehrbegriffs der verschiedenen christlichen Kirchenpartheien*, 1824, ¹1882. – *Biblisches Realwörterbuch* (2 Bde.), 1820, ¹1847-1848. – *Grammatik des biblischen und targumischen Chaldaismus*, 1824. – (3. Aufl. hrsg. von B. Fischer): *Chaldäische Grammatik für Bibel und Talmud*, 1882. – *Handbuch der theologischen Literatur* (2 Bde.), 1820, ¹1838-1840, Supplement, 1842.
- 28 Rev. *H. T. Armfield M. A.* (anglikan. Geistlicher, *Vice-Principal* des *Wells Theological College*, *Vicar* der *Close* (»Domfreiheit« = des Stadtviertels um den Dom) der *Salisbury Cathedral* und *Minor Canon* von *Sarum*, bei *Salisbury, Wiltshire*. U. a.): – *The Legend of Christian Art illustrated in the statues of Salisbury Cathedral*, London 1869. – *The Gradual Psalms: a Treatise on the Fifteen Songs of Degrees, with Commentary, based on Ancient Hebrew, Chaldee, and Christian Authorities*, London 1874. (Spurgeon: »A wonderfully interesting book from a literary point of view; perhaps more singular than profitable; but in many respects a publication which we should have been sorry to have missed. The homiletical student will not be able to make much use of it.«)
- 29 *Thomas Shaw D. D.*, F. R. S. (1692/94-1751/57, engl. Geistlicher und Reisender, *Studium* am *Queen's College*, Oxford, 1719-1733 *Kaplan* an der *Faktorei* engl. *Kaufleute* in *Algier*, Nordafrika. Ausgedehnte und gründlich dokumentierte Reisen in Nordafrika, Ägypten, der Wüste Sinai, Palästina und Syrien. Nach Rückkehr Doktorat und Mitglied der *Royal Society*. 1740 *Principal* des *St Edmund Hall College*, Oxford, Prof. f. Griechisch, und *Pfarrer* von *Bramley, Hampshire*. U. a.): *Travels, or Observations relating to Several Parts of Barbary and the Levant* (606 S.), Oxford 1738, ²1757 (mit 2 Supplementa).
- 30 *Samuel Eyles Pierce* (1746-1829, engl. calvinist.-baptist. Pastor, Theologe und Autor [verfasste neben zahlr. Predigten über 50 Bücher], Gegner der Lehren *John Wesley* und der *Methodisten*, 1785-1783 *Reiseprediger* für *Gräfin Selina von Huntingdon*, 1783-1769 *Pastor* an der *Ebenezer Meeting Hall in Truro, Cornwall*, ab 1796 *Reiseprediger* im *West Country* [*Cornwall, Devon, Dorset* und *Somerset*], ab 1805 *Pastor* an zwei Gemeinden in London, *Printer's Court, Shoe Lane*, und *Brixton, Süd-London*. U. a.): – *On the twenty-third psalm*, 1794. – *A treatise upon growth in grace*, 1804. – *A general account of the Book of psalms, with their use and place in the worship of God*, 1805. – *An essay towards an unfolding the glory of Christ, sermons. With Sermons of doctrinal, experimental and practical subjects*, 1811. – *An exposition of the fourteenth chapter of the prophet Hosea, the whole chapter sermonized*, 1822. – *Discourses designed as preparatory to the administration of the Lord's supper, with several sermons*, 1827.
- 31 *Henry Ruffner* (1790-1861, amerikan. presbyterian. Geistlicher und Pädagoge, 1837-1848 Präsi-

Psalm 120

- dent des *Washington College* [heute *Washington and Lee University*] in *Lexington, Virginia*. Aktiver Gegner der Sklaverei).
- 32 *Robert Nisbet*, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)
- 33 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

121

Dieser Psalm trägt keine andere Überschrift als die: (*Ein Lied im höhern Chor, oder: Ein Wallfahrtslied.* Betrachten wir ihn als Stufenlied im geistlichen Sinn, so finden wir ihn mehrere Stufen höher als seinen Vorgänger; denn er spricht zu uns von dem Frieden des Hauses Gottes und von der über uns wachenden Fürsorge des Herrn, während der 120. Psalm den Mangel an Frieden in der Welt beklagte, worin der Gottselige noch weilen muss, und auch die boshaften Angriffe, denen er da von verleumderischen Zungen ausgesetzt sei. In jenem Psalm blickten die Augen des Dichters mit brennendem Schmerz um sich her, hier schauen sie voll freudiger Hoffnung aufwärts. Gott der treue Menschenhüter, diese in unseren Bibeln übliche Überschrift des Psalms prägen wir uns gerne ein; enthält sie doch das immer wiederkehrende Stichwort des Psalms (Hüter, behüten). Stünde der Psalm nicht unter den Wallfahrtsliedern, so würden wir ihn als einen Kriegergesang ansehen, trefflich geeignet als Abendlied eines gottseligen Helden, der sich am Abend vor der Schlacht in seinem Zelt damit zur Ruhe niederlegt. Doch ebenso trefflich eignet sich der Psalm als Pilgerlied, wie er denn wohl in unzähligen Häusern von Gotteskindern immer wieder gelesen oder gesungen wird, wenn der Hausvater oder eines seiner Lieben zu einer Reise aufbricht. Das stufenmäßige Aufsteigen, das *Gesenius*¹ und andere an manchen dieser »Stufenpsalmen« nachgewiesen haben, tritt in diesem Lied besonders auffallend hervor (siehe die Vorbemerkungen); es steigt auch geistlich immer höher auf zu der höchsten Höhe zuversichtlichen Vertrauens.

AUSLEGUNG

1. Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen,
von welchen mir Hilfe kommt.
2. Meine Hilfe kommt von dem HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
3. Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen;
und der dich behütet, schläft nicht.
4. Siehe, der Hüter Israels
schläft noch schlummert nicht.
5. Der HERR behütet dich,
der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand,
6. dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.
7. Der HERR behüte dich vor allem Übel,
er behüte deine Seele.
8. Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit.

1. *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt.* Es ist klug, zum Starken um Stärke aufzuschauen. Leute, die in den Niederungen wohnen, sind manchen Übeln unterworfen, für die es keine Heilung gibt, als durch einen Aufenthalt in Höhenluft, und sie tun wohl, wenn sie die schlaffe Bequemlichkeit abschütteln und sich zu einer tüchtigen Bergfahrt entschließen. Unten im Tal fielen so manche in alten Zeiten den Plünderern zur Beute, und das sicherste Mittel, diesen zu entrinnen, war, in die festen Burgen auf den Bergen zu fliehen. Oft schauten wohl die Kranken oder wehrlose, der Plünderung ausgesetzte Leute, ehe sie wirklich hinaufstiegen, sehnsuchtsvoll auf zu den Bergen: Ach, wären wir doch schon droben! Der Gottesmann, der dies auserlesene kleine Lied gedichtet hat, schaute hinweg von den Verleumdern, die ihn nach dem 120. Psalm so quälten, auf zu dem Herrn, der von seiner erhabenen Höhe alles sah und bereit war, seinem so übel behandelten Knecht Hilfe herabzusenden. Hilfe kommt Gottes Kindern nur von oben, vergeblich würden sie sich anderswo danach umsehen. So lasst uns denn unsere Augen aufheben voll Hoffnung und Erwartung,

Psalm 121

voll Verlangen und Vertrauen. Der Satan wird sich bemühen, unsere Augen auf unsere Sorgen und Kümernisse gerichtet zu halten, damit wir beunruhigt und entmutigt werden. Umso fester sei unser Entschluss, aus- und aufzuschauen, denn von da droben winkt uns ein erfreulicher Anblick, und wer seine Augen zu den ewigen Hügeln erhebt, dem wird bald auch der Mut sich heben. Der ewige Vorsatz Gottes, die göttlichen Vollkommenheiten, die unwandelbaren Verheißungen, der Bund, so fest geordnet in allen Stücken und sicher in jeder Beziehung, die Vorsehung, die Erwählung und die erprobte Treue des Herrn – das sind die Berge, zu denen wir unsere Augen aufheben müssen, denn von daher muss unsere Hilfe kommen. Wir sind entschlossen, uns nicht fesseln und die Augen verbinden zu lassen, sondern sie fest und unentwegt in die Höhe zu richten.

Oder ist der Satz als Frage aufzufassen? Die Sprachgelehrten sagen uns allerdings, dass nur die Übersetzung berechtigt sei: *Woher wird mir Hilfe kommen?* Verschiedenerlei Gedanken können dieser Frage zugrunde liegen. Fühlt der Dichter, dass auch die höchsten Örter der Erde ihm keine Zuflucht geben können vor den Gefahren und Leiden, die ihn bestürmen? Oder weist er etwa den Gedanken von sich, unter den tapferen Bergbewohnern sich nach Hilfstruppen umzusehen, die zu seinem Banner eilen würden? Oder denkt er, was das Nächstliegende zu sein scheint, bei den Bergen an die Höhen, die Jerusalem umgeben? Jedenfalls enthält der nächste Vers die Antwort, indem er klar zeigt, von woher alle Hilfe kommen muss.

2. Meine Hilfe kommt von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Was wir brauchen, ist Hilfe, mächtige, wirksame, dauernde Hilfe, eine Hilfe, die sich in Nöten erprobt und nie versagt. Wie wohl sind wir dran, dass wir sie in unserem Gott haben! Unsere Hoffnung steht auf Jahwe, denn unsere Hilfe kommt von ihm. Die Hilfe ist schon unterwegs und wird unfehlbar zur rechten Zeit eintreffen; denn es wurde noch nie gehört, dass er, der sie sendet, damit zu spät gekommen wäre. Der Ewige, der alles erschaffen hat, ist jeder Not, jeder Anforderung gewachsen. Himmel und Erde stehen ihm zur Verfügung, der sie ins Dasein gerufen hat; darum lasst uns uns freuen und fröhlich sein über unseren Helfer, der keine Schranken kennt. Er würde eher Himmel und Erde zugrunde gehen lassen, als zulassen, dass sein Volk zugrunde gehe, und eher werden selbst die ewigen Berge zerbersten, die

Psalm 121

uralten Hügel sinken, als dass er versagen sollte, dessen Pfade von Ewigkeit her sind (Hab 3,6). Wir müssen über Himmel und Erde hinweg aufblicken zu dem, der sie beide gemacht hat; denn es ist vergeblich, auf die Kreatur zu trauen, und einzig vernünftig, auf den Schöpfer seine Hoffnung zu setzen.

3. *Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.* Obwohl die Pfade des Lebens gefährlich und beschwerlich sind, werden wir doch festen Schritts vorwärts wandeln, denn der Ewige wird unseren Fuß nicht wanken lassen; und was er nicht zulässt, wie sollte uns das widerfahren? Wenn aber unser Fuß so behütet wird, so mögen wir gewiss sein, dass auch unser Haupt und unser Herz werden bewahrt werden. Manche Ausleger (z.B. Hupfeld², Moll³) fassen nach Hieronymus⁴ die Worte als einen Gebetswunsch auf: Möge er nicht wanken lassen deinen Fuß. Die in Gottes Wort uns so vielfach verheißene Bewahrung sollte uns allerdings beständig ein Gegenstand des Gebets sein. Und wir dürfen mit der Gewissheit der Erhörung beten; denn die Gott zu ihrem Hüter haben, sind vor allen Gefahren ihres Weges sicher. Diese Gewissheit des Glaubens scheint wohl eher der eigentliche Sinn des Grundtextes zu sein, den danach Baethgen⁵ und Keßler⁶ so schön übersetzen: Er kann deinen Fuß nicht wanken lassen. Der Dichter gibt leidenschaftlich seiner Gewissheit Ausdruck, dass das geradezu unmöglich sei. Das Wanken des Fußes wird in der Schrift häufig als Bild des Unglücks gebraucht (z. B. Ps 38,17; 66,9). In den Bergen und Schluchten Palästinas, wo ein einziger Fehltritt in so große Gefahr stürzen kann, ist das buchstäbliche Bewahrtwerden des Fußes eine große Sache; auf den schlüpfrigen Wegen eines versuchungs- und trübsalsreichen Lebens aber ist es eine Gnade von ganz unschätzbarem Wert, wenn wir aufrechterhalten werden, denn ein falscher Schritt kann da erst recht zum gefährlichsten Sturz führen. Dass wir uns aufrecht halten und mit gleichmäßigen Schritten den vorgeschriebenen Weg verfolgen, ist ein Segen, den Gott allein geben kann, der ferner der göttlichen Hand würdig und unseres immerwährenden Dankes wert ist.

Und der dich behütet, schläft nicht, oder (siehe oben): *Dein Hüter kann nicht schlummern!* Wir würden uns nicht einen Augenblick auf den Füßen halten, wenn unser Führer einschlief. Wir bedürfen seiner Tag und Nacht; nicht einen Schritt können wir sicher tun, es sei denn unter der Obhut seines treuen Auges. Welch köstliche Worte gerade für ein Pilgerlied! Gott ist

Psalm 121

der Geleitsmann und Leibwächter seiner Heiligen. Ob Gefahren ringsum wachen, sind wir dennoch sicher, denn auch er, der uns erhält, ist wach und wird nicht zulassen, dass wir unversehens von ihnen überfallen und zum Sturz gebracht werden. Unsern Gott übermannt keine Müdigkeit, keine Erschöpfung lässt ihn in Schlaf sinken, seine wachsamen Augen schließen sich nie.

4. *Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.* Die so tröstliche Wahrheit muss wiederholt werden, sie ist zu inhaltsreich, als dass sie mit einer Zeile abgetan werden könnte. Was der vorige Vers (mit ʿal) als Überzeugung des Sängers gerühmt hat, wird hier (durch lōʿ) mit Nachdruck als feststehende Tatsache verkündigt. Es wäre gut, wenn wir stets dem Psalmisten nachahmten und bei auserlesenen Wahrheiten ein wenig verweilten, um in Ruhe den Honig aus ihnen zu saugen. Welch herrlicher Gottesname ist das: *Der Hüter Israels*, und wie köstlich der Gedanke, dass keinerlei Art von Bewusstlosigkeit je ihn beschleichen kann, weder der tiefe Schlaf noch ein leichter Schlummer. Er wird nie den leisen Dieb ins Haus brechen lassen; er wacht stets und nimmt schnell den Feind wahr, der sich heranschleichen will. Das ist eine Tatsache, die unserer Verwunderung wohl wert ist, ein Gegenstand für unsere aufmerksame Betrachtung; deshalb ist das Wort *Siehe!* als Hinweis da aufgestellt. Israel verfiel wohl in Schlaf, aber sein Gott war wach. Jakob-Israel hatte bei Lus weder Mauern noch Bettumhang noch Leibwächter um sich; aber der Herr war an dem Ort, wenn Jakob es auch nicht wusste, darum war der schutz- und wehrlose Mann mitten unter den Kanaanitern so sicher wie in einer festen Burg. Im hohen Alter nannte er Gott mit dem erquickenden Namen: »*Der Gott, der mein Hirte gewesen ist mein Leben lang bis auf diesen Tag*« (1Mo 48,15). Vielleicht hatte der Psalmdichter diesen Ausspruch des Erzvaters im Sinn. Welch reiche Bedeutung liegt in dem Wort *hüten*: Er hütet uns, wie ein reicher Mann seine Schätze verwahrt, wie ein Feldherr mit seiner Besatzung die Stadt hält, wie die königliche Leibwache das Haupt ihres Fürsten schützt. Es mag wert sein, darauf hinzuweisen, dass der dritte Vers von dem Herrn als dem persönlichen Hüter des Einzelnen redete, während der Herr hier als der Hüter aller geschildert wird, die zu dem auserwählten Volk gehören, das den Namen Israel trägt. Eine Gnade, die einem einzelnen Heiligen erwiesen

Psalm 121

wird, ist ein Pfand des für alle bestimmten Segens. Wohl den Pilgern, die diesen Psalm als Geleitsbrief haben; sie mögen den ganzen langen Weg zu der himmlischen Stadt ohne Furcht wandeln.

5. *Der HERR behütet dich*, oder wörtlich: *Der HERR ist dein Hüter*, yhwǎ šōmréḱā. Welch reiche Goldader funkelt unserem Glauben aus diesen Worten entgegen; ja ein ganzer Barren Goldes liegt vor uns, der, zu Münze geprägt und mit des Königs Namen geeicht, für alle Kosten ausreichen wird, die uns auf der Wanderung von unserem Geburtsort auf Erden bis zu unserer ewigen Ruhestatt im Himmel entstehen mögen. Wie herrlich der, von dem hier geredet wird, der Herr, der Ewige, Große, Freie, und er neigt sich herab, in eigener Person den mühevollen Dienst auf sich zu nehmen: *Der Herr ist dein Hüter!* Wir hören ferner, wer der Bevorzugte ist, dem diese Obhut zugutekommt: Du selbst, dein Hüter ist er! Und wir entnehmen schließlich noch dem Wort die unumstößliche Gewissheit, dass diese Wohltat auch heute, zu dieser Stunde, in Kraft ist: Jahwe ist dein Hüter. Können, dürfen wir uns die göttliche Erklärung zueignen? Dann mögen wir rüstig, ohne auch nur eine Anwandlung von Furcht, vorwärts-, aufwärtspilgern, hin nach dem Jerusalem, das droben ist; ja dann können wir auch durch das Tal der Todesschatten wandern, ohne ein Unglück zu fürchten.

Der HERR ist dein Schatten über deiner rechten Hand. Schatten gibt Schutz vor brennender Hitze und blendendem Licht. Zu viel auch des Besten können wir Sterbliche nicht vertragen; selbst die göttliche Freigebigkeit muss herabgestimmt und beschattet, muss unserer Schwäche angepasst werden. Das tut der Herr, uns zuliebe. Er wird einen Schild vor uns hertragen und unseren rechten Arm beschirmen, mit dem wir gegen den Feind fechten; das Glied, das am meisten Arbeit hat, wird den meisten Schutz genießen. Wenn die Mittagssonne ihre sengenden Strahlen auf unser Haupt fallen lässt, wird der Herr, Jahwe selbst, ins Mittel treten, um uns zu überschatten, und er wird das in der ehrendsten Weise tun, indem er als unser Geleitsmann uns zur Rechten⁷ wandelt und so unsere Rechte schirmt und uns Ruhe fürs Herz und Sicherheit gegen alle Angriffe bietet. »Der HERR zu deiner Rechten wird zerschmettern die Könige« (Ps 110,5). Wie verschieden ist dies vom Los der Gottlosen, die den Satan zu ihrer Rechten stehen haben (Ps 109,6), und derer, von welchen Mose gesagt hat (4Mo 14,9): *Es*

Psalm 121

ist ihr Schutz (wörtlich: ihr Schatten, *šillām*) *von ihnen gewichen*. Gott ist uns so nahe wie unser eigener Schatten, und wir sind darum so sicher, als wenn wir Engel wären.

6. *Dass dich des Tages die Sonne nicht steche noch der Mond des Nachts*. Niemand als der Herr kann uns vor solch mächtigen Gewalten schützen. Die beiden Lichter, Sonne und Mond, regieren den Tag und die Nacht, und unter beider Herrschaft werden wir in gleicher Sicherheit, sei es arbeiten, sei es ruhen. Ohne Zweifel haben Tag und Nacht, Licht und Finsternis ihre Gefahren, aber in beiden und vor beiden sollen wir bewahrt werden – im buchstäblichen Sinn vor übermäßiger Hitze und verderblicher Kälte, im übertragenen Sinne vor irgendwelchen schädlichen Wirkungen, die uns z. B. aus diesen oder jenen Lehren, seien sie glanzvoll oder trüb, zustoßen könnten, im geistlichen Sinn vor den Gefahren des Wohlergehens wie des Unglücks, und im Blick auf das Ende ewig vor dem uns überwältigenden, blendenden Lichtganz der himmlischen Herrlichkeit wie vor dem niederdrückenden Einfluss so schrecklicher Ereignisse, wie es das Jüngste Gericht und der Weltbrand sein werden. Aus Tag und Nacht setzt sich die Zeit zusammen; so wird also der allezeit gegenwärtige Schutz nie aufhören. Man kann alle Übel auf Erden unter Sonne und Mond einordnen; vermag keines von diesen uns verderblich zu treffen, so sind wir in der Tat sicher. Gott hat für seine Auserwählten keine neue Sonne, keinen anderen Mond geschaffen, sie führen ihr Dasein unter den gleichen äußeren Umständen wie andere; aber die Macht, sie schädlich zu treffen, sie zu *stechen*, ist, sofern es sie betrifft, den zeitlichen Dingen und Kräften genommen. Die Geliebten Gottes werden durch die Gewalten, die den Zustand der Erde regieren, gesegnet und bereichert, nicht beschädigt; ihnen gibt der Herr »edle Früchte von der Sonne und edle reife Früchte der Monde« (5Mo 33,14), während er zugleich alle Qual und Gefahr der mittäglichen Hitze wie der nächtlichen Dünste, der blendenden Glut wie des lähmenden Frostes von ihnen wegnimmt.

7. *Der HERR behüte dich, oder wird dich behüten vor allem Übel*. Immer wieder durch den ganzen Psalm erklingt dasselbe schöne Wort. Gott behütet die Seinen nicht nur zu jeder bösen Zeit, sondern auch vor allen schlimmen Einflüssen und Wirkungen des Bösen, ja vor allem Bösen selbst. Hier haben

Psalm 121

wir eine weitreichende Zusage gnädiger Beschirmung; alles schließt sie ein, nichts ist ausgenommen. Die Fittiche des Ewigen breiten sich mächtig über die Seinen und schützen sie vor allen Übeln, den großen und den kleinen, zeitlichen und ewigen. Der Vers enthält eine zweifache gar köstliche persönliche Beziehung: Jahwe behütet den Gläubigen, nicht durch Hilfsmittel, sondern höchstpersönlich; und der diesen Schutz Genießende wird ebenfalls sehr bestimmt persönlich bezeichnet durch das »dich« – nicht etwa nur unser Besitz oder unser Name wird beschirmt, sondern der Mensch selbst. Um das noch mit verstärkter Kraft als wirklich und persönlich zu bezeichnen, wird noch ein Satz hinzugefügt:

Er (behüte, besser:) wird behüten deine Seele. Das ist rechte Behütung; wird die Seele behütet, so ist alles behütet. Die Bewahrung des Höheren schließt die des Geringeren ein, soweit es für den Hauptzweck von Bedeutung ist. Der Kern soll erhalten bleiben, und damit dies geschehe, wird auch die Schale erhalten werden. Gott allein kann die Seele bewahren. Sie wird behütet vor der Herrschaft der Sünde, vor der Ansteckung durch Irrtum, der erdrückenden Macht der Verzweiflung, der aufblähenden Gewalt des Stolzes; behütet vor dem Einfluss der Welt, der Macht des Fleisches und der Gewalt des Teufels; erhalten für große, heilige Zwecke; bewahrt in der Liebe Gottes; behalten für das ewige Reich und die ewige Herrlichkeit. Was kann einer Seele Schaden zufügen, die in des Herrn Obhut steht?

8. *Der HERR behüte, oder wird behüten deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.* Am Morgen, wenn wir zur Arbeit gehen, und des Abends, wenn wir heimkommen, um zu ruhen, wird der Herr schützend über uns walten. In der Jugend, da wir ins Leben hinaustreten, und am Lebensende, wenn wir in die stille Kammer des Todes einkehren, sollen wir die gleiche Bewahrung erleben. Unsere Aus- und Eingänge stehen unter einem Schutz. Dreimal tönt es uns in diesen beiden Schlussversen entgegen: *Der Herr wird dich behüten*, als versiegelte die Heilige Dreieinheit das Wort, um es gewiss zu machen. Müssen nicht alle unsere Befürchtungen, von diesen drei Pfeilen zu Tode getroffen, dahinsinken? Welche Besorgnis sollte diese dreifältige Verheißung wohl überleben können? Die uns hier zugesagte Bewahrung ist eine ewige; sie beginnt *von nun an* und dauert *bis in Ewigkeit*. Die ganze Gemeinde des Herrn ist hiermit der ewigen Sicher-

Psalm 121

heit versichert, die endgültige Bewahrung der Heiligen und die glorreiche Unsterblichkeit der Gläubigen gewährleistet. Unter dem sicheren Geleit einer solchen Verheißung können wir unsere Pilgerschaft ohne Furcht fortsetzen und ohne Grauen in den Kampf ziehen. Niemand ist so sicher wie der, der in Gottes Obhut steht, niemand so in Gefahr wie derjenige, der meint, in seiner eigenen Kraft sicher zu sein. Beim Aus- und Eingehen gibt es besondere Gefahren, da wir bei jeder Wendung dem Feind eine neue Seite zuwenden; aber gerade für diese schwachen Punkte ist eine besondere Sicherung bereit. Der Ewige selber wird über unserer Tür wachen, wenn wir sie vor uns auf- oder hinter uns zumachen, und diesen gnädigen Dienst wird er versehen, solange es noch einen einzigen Menschen gibt, der auf ihn traut, solange noch irgendeine Gefahr übrig ist, kurzum, solange die Zeit währt. Gepriesen sei der Hüter Israels, der uns unter diesem Namen so besonders teuer geworden ist, seit die zunehmende Erkenntnis unserer Schwäche uns tiefer denn je empfinden lässt, wie sehr wir der Bewahrung bedürfen. Seiner treuen Obhut möchten wir auch den Leser befehlen von nun an bis in Ewigkeit.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die gesamte Redeweise des Psalms gibt die Annahme an die Hand, dass hier ein Reiselied im eigentlichsten Sinne des Wortes vorliegt. Der wandernde Pilger blickt den Bergen entgegen, die sein Reiseziel sind (V. 1); gerade ihm muss viel daran liegen, dass sein Fuß sicher schreite (V. 3). Wenn er sich in der Fremde dem Schlaf überlassen muss, so ist es ihm eine Beruhigung, dass sein Gott nicht schlummert (V. 3.4). Die Beschwerden der Reise bei Tag und ihre Gefahren bei Nacht sind ihm wohlbekannt (V. 6), aber unter des Herrn Schutz wird er sicher und wohlbehalten den Hinweg und den Heimweg zurücklegen können (V. 8). Es kann kaum einem Zweifel unterliegen, dass der Psalm von vornherein dieser Situation entstammt und nicht etwa erst späterhin von Wallfahrern benutzt worden ist. Lic. Hans Keßler 1899.⁶

Psalm 121

V. 1. Nach der gewöhnlichen Übersetzung wäre die Hilfe, die der Sänger von den Bergen erhofft, keine andere als die, welche er nachher die Hilfe vom Herrn nennt. Liest man dagegen (mit *Venema*⁸, *Ewald*⁹) auch die erste Hälfte von V. 1 fragend: »Soll ich meine Augen zu den Bergen heben? Woher kommt mir die Hilfe?«, so hat man daran zu denken, wie die in Festungen Eingeschlossenen in die Ferne nach Hilfe ausblicken (Nah 2,1), die dann zunächst über die Bergspitzen her wahrgenommen wird, und der Sänger tadelt sich selbst, dass er nach dieser irdischen Hilfe ausschauet, um desto stärker den Gedanken hervortreten zu lassen, dass er an dem, welcher alle Dinge gemacht hat, seinen einzigen Beistand kenne. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁰

Auch neben dem Glauben an die Vorsorge Gottes kann man doch zuweilen seine Augen aufheben zu diesem oder jenem Berg und rechnen, da und dorten könnte und sollte die Hilfe kommen, bis der Glaube ganz durchbricht und sagt: *Meine Hilfe kommt*, und zwar vom Herrn, vom Herrn ganz allein; und dabei erfährt man freilich Gottes Treue und Macht in Abwendung des Bösen und in Beschercung alles Guten im Großen und Kleinen. *Schatten über deiner rechten Hand* scheint eine Kleinigkeit zu sein. Aber wir sind eben Leute, denen eine Kleinigkeit zu schaffen machen und denen hingegen eine Hilfe darin sehr gelegen kommen kann. Man denke nur an Jonas Kürbis¹¹.

Gott hat schon vor dem Lauf der Zeiten
Der Seinen Wohl gar wohl bedacht
Und alle ihre Kleinigkeiten
In Christus selig ausgemacht
Bis auf ein Haar von ihrem Haupt;
Wohl dem, der's bis aufs Kleinste glaubt.

Karl Heinrich Rieger in »Kurze Betrachtungen über die Psalmen«. ¹²

Ich hebe meine Augen auf usw. Auch in den Nöten des geängstigten Gewissens schaue stets empor zu dem gnadenreichen Gott, damit deine Seele fest bleibe. Denn wenn du den Blick abwärts auf dich selbst richtest, wirst du nur solches wahrnehmen, was deine Angst vermehrt, unzählige Sünden und der guten Taten wenige, dazu alle unvollkommen. Nicht auf dei-

Psalm 121

nen Glauben, sondern auf Gottes Glaubwürdigkeit, auf seine Treue musst du dich verlassen. Richtest du die Augen nach unten auf dich selbst, um den großen Abstand zu betrachten zwischen dem, was du verdienst, und dem, dessen du bedarfst, so ist das genug, um zu bewirken, dass du schwindlig wirst, ins Schwanken kommst und in den Abgrund der Verzweiflung tautelst. Darum hebe stets deine Augen auf zu den Bergen, von welchen dir Hilfe kommt, und besieh dir nie das tiefe Tal deiner Unwürdigkeit, es sei denn, um deinen Stolz niederzuschlagen, wenn du dich zur Vermessenheit versucht fühlst. *Thomas Fuller*.¹³

Zu den Bergen. Darüber kann kein Zweifel sein, dass wir uns in Palästina in einem der Bergländer Asiens befinden. Das ist umso beachtenswerter, als die Israeliten die einzige damals in der Welt vorhandene zivilisierte Nation waren, die in einem gebirgigen Land wohnte. Das Volk der Hebräer ragte über die anderen alten Staaten in beidem, in moralischer wie in geografischer Hinsicht, empor. Von der arabischen Wüste bis nach Hebron geht es beständig aufwärts, und von dieser Höhe gibt es nirgendwo einen bedeutenden Abfall, außer nach dem Jordantal, der Ebene Jesreel und dem Küstenstrich. Von seinem Bergheiligtum aus schaute Israel gleichsam über die Welt. Nach diesen Bergen des Heiligen Landes hin hoben die in der babylonischen Ebene in der Verbannung lebenden Israeliten ihre Augen auf als dem Ort, woher ihre Hilfe kommen musste. *Arthur Penrhyn Stanley*.¹⁴

V. 3ff. Eine große praktische Schwierigkeit bei dem Reisen im Orient besteht darin, einen Hüter zu finden, der auch wirklich die ganze Nacht wach bleibt. Die Ermüdung derer, die im Wachen treu sind, und ihr Sehnen nach dem Tagesanbruch während der langsam dahinschleichenden einsamen Stunden der Finsternis dient dem Psalmdichter einmal zu einem malerisch schönen Bild des Glaubensharrens in der Nacht der Leiden: *Meine Seele wartet auf den HERRN, sehnsüchtiger als Wächter auf den Morgen, als Wächter auf den Morgen!* (Ps 130,6). Das gewöhnlich hierzulande angewandte Mittel, um sich die pflichtmäßige Wachsamkeit des Wächters zu sichern, ist dies, dass man von dem Mann verlangt, dass er alle Viertelstunden laut rufe oder einen gewissen Pfiff hören lasse. Aber trotz Vorkehrungen ist es dennoch gar oft der Fall, dass der Mietling, sobald sich der Schlaf auf das ermüdete Lager gesenkt hat, sich ebenfalls auf den Boden

Psalm 121

legt, sich in seinen Mantel hüllt und, unbekümmert um das ihm anvertraute Amt oder von Müdigkeit überwältigt, sich völlig seiner Neigung zum Schlaf überlässt. Welch ein Zeugnis von Gottes Herabneigung und Treue und wie ermutigend ist doch, gerade im Licht dieser Tatsachen betrachtet, die Zusicherung der nimmer ablassenden Fürsorge des Herrn, wie sie uns in diesem Psalm geschildert wird. Während der Dienst des Hüters zu allen Zeiten einen bezeichnenden Zug im orientalischen Leben bildet (z. B. in den Weinbergen), sind seine Dienste vielleicht noch nötiger als sonst, wenn man durchs Land reist. Sobald das Reiselager auf fremdem Gebiet für die Nacht aufgeschlagen wird, ist es eine unbedingte Notwendigkeit, sich an die nächste Behörde zu wenden um einen Nachtwächter, ehe man sich sicher zur Ruhe legen kann. Da nun dieser 121. Psalm, eines der »Stufenlieder«, wahrscheinlich dazu verfasst war, um auf dem Weg nach Jerusalem als Pilgerlied gesungen zu werden, war er besonders bedeutsam durch seinen Hinweis auf den treuen Hüter in der Nacht. *James Neil* in »*Palestine Explored*« 1882.¹⁵

Als jemand *Alexander den Großen*¹⁶ fragte, wie er doch, rings von Gefahren umgeben, so ruhig schlafen könne, erwiderte er: »*Parmenius*¹⁷ wacht ja!« O wie sicher können die schlafen, über die er wacht, der nicht schläft noch schlummert! Aus dem »*Dictionary of Illustrations*« 1873.

Eine arme Frau kam einst, so lautet eine kleine orientalische Geschichte, zum Sultan und begehrte Entschädigung für einen Verlust an Eigentum. »Wie ist der Verlust denn entstanden?«, fragte der Kaiser. »Ich schlief ein«, war die Antwort, »und da drang ein Räuber in meine Wohnung ein.« »Ja, warum bist du denn auch schlafen gegangen?« »Ich schlief ruhig ein, weil ich glaubte, du wärest wach!« Der Sultan hatte an der Antwort der Frau eine solche Freude, dass er Befehl gab, ihr den Schaden zu ersetzen. Was aber von den menschlichen Regierungen nur stark bildlich genommen wahr ist, dass sie niemals schlummern, das ist im vollkommensten Sinne wahr von Gottes Regierung. Wir können ohne Gefahr schlafen, weil unser Gott allezeit wach ist. Wir sind sicher, weil er nie schlummert. Der Erzvater Jakob sah ein herrliches Bild von der unablässigen Fürsorge Gottes in der Nacht nach der Flucht von seines Vaters Haus. Der einsame Wanderer schlief da am Boden, mit einem Stein als Kopfkissen und dem Firmament als Betthimmel. Da hatte er das wunderbare Gesicht von der Leiter,

Psalm 121

die von der Erde bis zum Himmel reichte und an der die Engel Gottes auf- und niederstiegen. Und er hörte den Herrn zu ihm sprechen: Siehe, ich bin mit dir und will dich behüten überall, wo du hinziehst. Diese Verheißung, dem Stammvater gegeben, dürfen auch seine Nachkomme sich im Glauben aneignen. Schon *Aben Ezra*¹⁸ weist – laut *H. T. Armfield*¹⁹ – auf jenes Gesicht als die Grundstelle des Psalms hin. *N. MacMichael* in »*The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees*« 1860.²⁰

V. 4. Es ist sehr notwendig, dass *der Hüter Israels nicht schlafe noch schlummere*, denn auch der Feind, der Israel bedrängt, schläft noch schlummert nicht. Wie der eine um uns besorgt ist, dass uns kein Schaden geschehe, so ist der andere darauf bedacht, uns zu fällen und zu verderben, und all seine Bemühungen gehen dahin, dass, wer einmal abgewichen ist, niemals wieder zurechtkomme. *Bernhard von Clairvaux*.²¹

Schläft noch schlummert nicht. In den beiden Zeitwörtern ist an sich keine Steigerung, wie manche gemeint haben. Seiner ursprünglichen Bedeutung nach ist das erste das stärkere Wort, es kommt in Ps 76,6 sogar vom Todesschlaf vor. An unserer Stelle ist kein wirklicher Unterschied zwischen beiden Ausdrücken, die Verstärkung liegt nur in der Häufung. *John James Stewart Perowne* 1868.²²

Eine Schildwache kann auf ihrem Posten einschlafen durch Nachlässigkeit oder vor Übermüdung; der Steuermann kann am Ruder vom Schlaf überwältigt werden, ja selbst einer Mutter kann es begegnen, dass sie am Bett ihres kranken Kindes einschläft; aber Gott gerät nie in Erschöpfung, wird niemals müde, ist niemals unachtsam. Er schließt seine Augenlider nie, dass er die Lage seines Volkes vergäße oder die Bedürfnisse seiner Geschöpfe. *Albert Barnes*.²³

Vor einer Reihe von Jahren befahl ein Kapitän D. ein Schiff, das zwischen Liverpool und New York fuhr. Auf einer dieser Reisen hatte er seine Familie mit auf dem Schiff. In einer Nacht, als alles ruhig im Schlafe lag, erhob sich unversehens ein Sturm und fegte über das Wasser her, bis er an das Schiff stieß und dies plötzlich auf die Seite legte, alles, was irgend beweglich war, übereinander werfend und zerschmetternd, sodass die Passagiere erschreckt aus dem Schlaf fuhren. Alle gerieten in große Angst, da sie sich so plötzlich in Gefahr sahen; manche sprangen aus ihren Kojen und

Psalm 121

kleideten sich an, um für das Schlimmste bereit zu sein. Das kleine Töchterchen des Kapitäns, das eben acht Jahre alt war, erwachte natürlich mit den anderen und fragte erschreckt: »Was ist los?« Man sagte ihm, ein Windstoß habe das Schiff getroffen. »Ist Vater auf Deck?« fragte sie. »Ja, Vater ist auf Deck.« Da ließ sich die Kleine ohne alle Furcht wieder auf ihr Kissen sinken, und wenige Augenblicke später schlief sie süß trotz Wind und Wogen. »*The Biblical Treasury*«, 1873.²⁴

V. 4.5. Der Hüter Israels (V. 4) ist auch dein Hüter (V. 5). Die gleiche Weisheit, die gleiche Macht, die gleichen Verheißungen, die über der Gemeinde im Ganzen walten, sind auch in Kraft zur Bewahrung des einzelnen Gläubigen. Der Hirte der Herde ist der Hirte jedes einzelnen Schafes und wird darauf achten, dass auch nicht eines, auch von den Kleinen, verlorengelange (vgl. Joh 17,12). *Matthew Henry*.²⁵

V. 5. *Dein Hüter, dein Schatten*. Die Namen Gottes sind der Kraft nach Verheißungen. Wenn Gott sich Sonne, Schild, Burg, Hort, unser Teil und Erbe nennen lässt, wenn Christus sich das Licht der Welt, das Brot des Lebens, den Weg, die Wahrheit und das Leben nennt, wenn der Heilige Geist der Geist der Wahrheit, der Heiligkeit, der Herrlichkeit, der Gnade, des Flehens genannt wird oder der versiegelnde, Zeugnis gebende Geist, so darf der Glaube aus diesen Namen ebenso viel wie aus ausdrücklichen Verheißungen folgern. Heißt der Herr eine Sonne, dann wird er mich erwärmen, beleben, erfreuen usw. Heißt er ein Schatten, dann wird er mich schützen, laben usw. *David Clarkson*.²⁶

Der Schatten kann eigentlich gemeint sein, wie ein Baum oder ein Fels vor den glühenden Strahlen der Sonne und der Gefahr des Sonnenstichs schützt. Man kann auch an die in den heißen Ländern herrschende Sitte denken, dass man über vornehmen Damen, namentlich aber auch über Häuptlingen und Fürsten, einen schirmartigen Fächer von Federn oder Blättern hält. Sehr oft aber steht das Wort Schatten in der Schrift abgelöst von seiner ursprünglichen Bedeutung einfach für Schutz. Vgl. 4Mo 14,9; Jes 30,2; Jer 48,45 (Grundtext, *bəṣēl ḥešbôn* = »im Schatten Hesbons«). Der Beschützer steht zur rechten Hand. *James Anderson* 1847.²⁷

Psalm 121

V. 6. An das Bild vom Schatten schließt sich die Tröstung in V. 6. Schlagen (hebr., *yakkékkā^h* von *nāḵā^h*) bedeutet von der Sonne: verderblich treffen (Jes 49,10), die Pflanze, sodass sie verdorrt (Ps 102,5), den Kopf (Jona 4,8), sodass die Symptome des Sonnenstichs oder des Hitzschlags (2Kön 4,19; Judith 8,2f.) sich einstellen, der Krankheit, welche ärztlich *Solar-Ohnmacht* und in hochgradigen Fällen *Insolation* (= Sonnenstich) genannt wird. Die Übertragung des Wortes auf den Mond ist kein *Zeugma*²⁸. Auch die Mondstrahlen können unerträglich werden, die Augen krankhaft affizieren und (besonders in den Äquatorialgegenden) tödliche Hirnentzündung bewirken. Belege aus neueren Reisewerken finden sich bei *Ewald*.⁹ Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²⁹

Das Mondlicht übt hierzulande auf die Augen eine überaus schädliche Wirkung aus, noch schlimmer als die Sonne, was ich eines Nachts, als ich im Schlaf dem Mondschein ausgesetzt war, sehr unliebsam erfuhr, sodass ich seither mich sorgfältig davor hüte. *John Carne* in »*Letters from the East*« 1826.³⁰

Unter dem wolkenlosen Himmel des Orients, wo der Mond mit solch außerordentlicher Klarheit leuchtet, findet man den Mondschein äußerst gefährlich. Die Eingeborenen, die so viel im Freien schlafen, sind sehr darauf bedacht, Kopf und Angesicht wohl zu verhüllen. Es ist über allen Zweifel erwiesen, dass der Mond ebenso gut wie die Sonne »stechen« kann und vorübergehende Blindheit hervorruft oder sogar krampfhaftige Verzerrung der Gesichtszüge. Die Seeleute sind von der Tatsächlichkeit dieser Gefahr sehr überzeugt, und ein Marineoffizier berichtet, er habe oft, als er in den Tropen fuhr, gesehen, wie die Befehlshaber von Schiffen junge Leute aufgeweckt hätten, die im Mondlicht in Schlaf gefallen waren. Ja er sei selber mehr als einmal Zeuge gewesen von den Wirkungen des Mondstichs, dass z. B. der Mund seitlich verzogen oder das Augenlicht eine Zeit lang geschädigt worden sei. Er war der Ansicht, dass schließlich, wenn man lange dem Mondschein ausgesetzt sei, der Verstand ernstlich angegriffen werden könne. Man hat auch wohl vermutet, dass Kranke, die an Fieber leiden, von diesem Trabanten unserer Erde beeinflusst würden, und die Eingeborenen von Indien behaupten stets, es gehe mit solchen Kranken besser oder schlechter je nach den Wechseln des Mondes. *E. W.* in »*The Biblical Treasury*«, 1873.²⁴

Psalm 121

V. 7.8. Wie Rechtskundige, wenn sie eine wichtige Urkunde aufsetzen, oft mit einer allgemeinen Wendung schließen, um jeder Möglichkeit zu begegnen, dabei von dem Gedanken ausgehend, es könnte hernach gefolgert werden, dies oder jenes, was nicht ausdrücklich eingeschlossen, sei mit Bedacht ausgelassen worden, so schließt der Psalm auch, nach den besonderen Verheißungen in V. 3-6, mit allgemeinen Sätzen, welche die Verheißung des göttlichen Schutzes auf alles und jedes, auf alle nur denkbaren Fälle, auf das ganze Leben nach allen seinen Seiten und auf die Zeit und die Ewigkeit ausdehnen. Nach N. MacMichael in »*The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees*« 1860.²⁰

Von den schädlichen Einflüssen der Naturumgebung erweitert sich die Verheißung in V. 7. und V. 8 nach allen Seiten. Der HERR, sagt sich der Dichter, *wird dich behüten vor allem Übel*, welcherlei Art es auch sei und woher immer es drohe; *er wird behüten deine Seele* und so dein *Leben* nach innen wie nach außen; *er wird behüten dein Aus- und Eingehen*, d. i. deinen Handel und Wandel (5. Mose 28,6 und öfters), also: allüberall und allseits, und das *von jetzt an bis in Ewigkeit*, wobei der Gedanke naheliegt, dass das Leben desjenigen keinen Abbruch erleiden kann, der unter so allgemeinem und unbegrenztem Schutz der ewigen Liebe steht. Prof. Dr. Franz Delitzsch.²⁹

V. 8. *Von nun an bis in Ewigkeit*. Er hat mich nicht bisher so sorgsam geführt, um mich nun an der Himmelspforte im Stich zu lassen. Adoniram Judson.³¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Das Fenster, offen gegen Jerusalem (Dan 6,11). 1) Die Berge, zu denen wir unsere Augen aufheben. 2) Die Hilfe, nach der wir ausschauen. 3) Die Augen, mit denen wir dahin sehen.

Woher kommt mir Hilfe? (Grundtext, mēʾáyin yābōʿ ʿezrî) Eine hochwichtige Frage; denn 1) ich bedarf der Hilfe, und zwar in hohem Maß, in mancherlei Weise, beständig, auch in diesem Augenblick. 2) In den meisten Richtungen kann ich nicht nach ihr ausschauen, denn die Menschen sind

Psalm 121

ohnmächtig, wankelmütig oder gar feindselig usw. 3) Ich muss aufwärts blicken, zu der Vorsehung, zu der Gnade, zu meinem Gott.

V. 2. Der Schöpfer, der Helfer der Geschöpfe.

1) Gott ist der Seinen Hilfe. 2) Er hilft ihnen in dem Maß, wie sie sich seiner Hilfe bedürftig fühlen. 3) Sein Helfen ist nie vergeblich; kommt diese Hilfe doch nicht von der Erde noch von den Himmeln, sondern von dem HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat (Jes 40,26-31). *George Rogers* 1890.³²

V. 3a. Die Bewahrung unseres Wandels die besondere Sorge dessen, der uns das Leben gegeben hat.

V. 3. Trost für den Wanderer auf den gefährlichen Wegen (dem *mauvais pas*) des Lebens. Wir haben einen Führer bei uns, der alles kennt und alles kann, der niemals schläft, sondern unveränderlich ist an Treue und Macht.

V. 3b. 1) Des Herrn Fürsorge ist, so umfassend sie ist, doch stets persönlich. Der Hüter des ganzen Israel *behütet* auch dich. Gott müht sich um jeden Einzelnen, handelt mit jedem besonders. a) Das ist schon in seiner Fürsorge für seine Gemeinde eingeschlossen, denn diese besteht ja aus Persönlichkeiten. b) Es ist begründet in unserer Religion, die eine persönliche Sache ist. c) Wir werden in der Schrift dessen versichert, durch Beispiele und Verheißungen. Er hat mich geliebt usw. d) Es bestätigt sich in der Erfahrung. 2) Die Fürsorge des Herrn ist unermüdlich. Der dich behütet, *schläft nicht*. Er ist a) nie mit unserer Lage unbekannt, b) nie dagegen gleichgültig, c) niemals des Helfens müde. Wir meinen wohl manchmal, er schlafe, aber das sind unsere törichten Gedanken. *Frederick J. Benskin*, 1882.³³

V. 4. 1) Der Argwohn: Gott schläft! 2) Die Abweisung. 3) Die hierin eingeschlossene gegenteilige Wahrheit: Er ist stets auf uns bedacht, um uns zu helfen und uns zu segnen.

Er hütet Israel 1) mit schärfster Wachsamkeit als sein kostbares Eigentum, 2) mit zarter Liebe als seine auserkorene Braut, 3) mit behutsamer Vorsicht wie seinen Augapfel. *Daniel Featley*.³⁴

Psalm 121

Jahwe der Hüter Israels. 1) Die Segnungen, die in diesem Namen eingeschlossen sind. 2) Die Bedürfnisse, denen er entspricht. 3) Die Ämter, auf die der Name hinweist: Hirte, König, Gatte, Vater usw. 4) Das Verhalten, zu dem er uns veranlasst.

V. 5. *Der HERR behütet dich*, nicht Engel usw. 1) Er ist dazu imstande. Sein ist unendliche Weisheit, Macht usw. 2) Er hat es übernommen. 3) Er hat es getan. 4) Er wird es tun, wird dich bewahren in seiner Liebe, in seinem Bund, als Schaf seiner Herde, als sein Kind, sein kostbares Eigentum, seinen Augapfel usw. *Frederick J. Benskin 1882.*³³

V. 5b. Gott ist uns so nahe und von uns so untrennbar wie unser Schatten.

V. 4-8. *Der HERR behütet dich* 1) wachsam: *er schläft noch schlummert nicht*; 2) in jeder Hinsicht: *deinen Ausgang und Eingang, vor allem Übel*; 3) beständig: *des Tags, des Nachts, von nun an bis in Ewigkeit*; 4) persönlich: *dich; Israel.* *Frederick J. Benskin 1882.*³³

V. 6. Auch die gewaltigsten Mächte dürfen unter Gottes Herrschaft denen, die ihm vertrauen, nicht schaden, müssen ihnen vielmehr dienen.

1) Gottes Wort erlöst uns von aller abergläubischen Furcht; 2) es gibt uns Zusagen, die uns mit heiterer Zuversicht erfüllen.

V. 7. 1) Gott selbst wirkt in der Vorsehung. 2) Seine Vorsehung geht auf den Einzelnen persönlich. 3) Sie richtet sich besonders auf den Mittelpunkt unserer Persönlichkeit, unsere Seele.

V. 8. Wer? *Der HERR.* Was wird er? *Dich behüten.* Wann? *Deine Ausgänge und Eingänge, von nun an.* Wie lange? *Bis in Ewigkeit.* Und ich? *Ich will meine Augen aufheben* usw.

1) Wandelbares: *Ausgang und Eingang.* 2) Unwandelbares: *Der HERR wird dich behüten.*

ENDNOTEN

- 1 Heinrich Friedrich Wilhelm Gesenius (1786-1842, einer der bedeutendsten Hebraisten aller Zeiten, seine *Hebräische Grammatik* [Leipzig 1813] und sein *Hebräisch-deutsches Handwörterbuch über das Alte Testament* [Leipzig 1810/1812] gehören weltweit zu den bahnbrechendsten und einflussreichsten hebräischen Grammatiken und Wörterbüchern, und werden bis heute, 200 Jahre nach Ersterscheinung, immer noch nachgedruckt und verwendet.
- 2 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 3 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 4 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 5 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*»Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 6 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 7 So kann man auch, mit den meisten, übersetzen: *zu deiner rechten Hand*. Schatten ist dann gleich Schutz, wie in 4Mo 14,9.
- 8 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [*»Reformierte Aufklärung«*]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) *Psalmenkommentar*, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 9 Georg Heinrich August Ewald (1803-1875, war ein deutscher Orientalist und evangelischer Theologe in Göttingen und Tübingen [dort u. a. Begründer der dortigen Indologie, erbitterter Bekämpfer des Bibelkritikers Ferdinand Baur, 1792-1860, und der sog. *Tübinger Schule*, und Lehrer des ebenso berühmten und einflussreichen Theologen und Orientalisten Christian Friedrich August Dillmann, 1823-1894] und dann wieder in Göttingen. Er gilt als einer der bedeutendsten Orientalisten des 19. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über Hebräisch und Arabisch [er arbeitete auch über Sanskrit, Koptisch und Äthiopisch], die Exegese des Alten Testaments und die Geschichte des israelitischen Volks waren bahnbrechend): *Die poetischen Bücher des alten Bundes, erklärt von Heinrich Ewald*, 4 Bde., Göttingen, 1835-1837/39. *Erster Theil: Allgemeines über die hebräische Poesie und über das Psalmenbuch. – Zweiter Theil: Die Psalmen. Dritter Theil: Das Buch Iob. – Vierter Theil: Sprüche Salomos, Kohelet – Zusätze zu den früheren Theilen und Schluss. – Neue Auflage betitelt: Die Dichter des Alten Bundes*. Göttingen ³1886 bis 1867. *Hiob* 2. Ausg. 1854.
- 10 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und

Psalm 121

- den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 11 Mit »Kürbis« übersetzt Luther 1545 das hebr. qīqāyōn in Jon 4,6ff. [Bedeutung unsicher], Luther 1912: »Rizinus«, Luther 1984: »Stau«de«, Elb 1905 »Wunderbaums«, Rev Elb »Rizinus«, LXX: kolokýnthā = »Kürbis«, Vulgata: hedera = »Efeu«.
 - 12 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835. Das Zitat ist von Seite 208.
 - 13 Thomas Fuller (1608-1661, englischer Theologe, Pfarrer, Dichter und Historiker, Studium in Cambridge, Pfarrer von Broadwindsor, dann von Dorset, ab 1634 Leitung der Diözese von Bristol, Werke über Geschichte, Pharmazie und Politik): *David's Hainous Sinne, David's Heartie Repentance, David's Heavie Punishment*, London 1631 (eine Serie von drei langen Gedichten [je ca. 30 Seiten] über »Davids schreckliche Sünde, herzliche Buße, und schwere Bestrafung«), Neuauflage 2011.
 - 14 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U. a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold*, D. D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford, London 1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the Eastern Church*. London 1861, 1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold*, D. D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford, London 1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, 1882. – *Christian institutions*, 1883.
 - 15 Rev. James Neil, M.A. (engl. Geistlicher und Autor. U. a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures, Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.
 - 16 Alexander der Große (356-323, ab 336 König von Makedonien und Hegemon des Korinthischen Bundes, dehnte sein Reich durch den sogenannten Alexanderzug und die Eroberung des persischen Achämenidenreichs bis nach Ägypten und den indischen Subkontinent aus. Mit seinem Regierungsantritt begann das Zeitalter des Hellenismus, in dem sich die griechische Kultur über weite Teile der damals bekannten Welt ausbreitete. Die kulturellen Prägungen durch die Hellenisierung überstanden den politischen Zusammenbruch des Alexanderreichs und seiner Nachfolgestaaten und wirkten noch jahrhundertlang in Rom und Byzanz fort, d. h. letztlich zwei Jahrtausende bis zum Untergang des byzantinischen Reichs 1453 n. Chr.
 - 17 Parmenion (400-330 v. Chr., makedonischer General. Er diente zunächst König Philipp II. von Makedonien und später dessen Sohn Alexander dem Großen. Er galt als einer der fähigsten makedonischen Feldherren und war im Persienfeldzug lange Zeit zweiter Oberbefehlshaber des makedonischen Heeres nach Alexander [obwohl 44 Jahre älter als dieser]. Er kommandierte für gewöhnlich die – für die makedonische Taktik entscheidende – Infanterie der linken Flanke, sein Sohn Philotas die Reiterei).
 - 18 Abraham ben Meir ibn Ezra (auch Abraham Ben Ezra, Aben Ezra, Avenesra, Ebenesra; Akronym Raba; 1092-1167, war ein jüdischer Universal-Gelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater Abenezra benannt. Verfaste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichte, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*,

Psalm 121

- Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 19 Rev. H. T. Armfield M. A. (anglikan. Geistlicher, *Vice-Principal* des *Wells Theological College*, *Vicar* der *Close* (»Domfreiheit« = des Stadtviertels um den Dom) der *Salisbury Cathedral* und *Minor Canon* von *Sarum*, bei *Salisbury, Wiltshire*. U. a.): – *The Legend of Christian Art illustrated in the statues of Salisbury Cathedral*, London 1869. – *The Gradual Psalms: a Treatise on the Fifteen Songs of Degrees, with Commentary, based on Ancient Hebrew, Chaldee, and Christian Authorities*, London 1874. (Spurgeon: »A wonderfully interesting book from a literary point of view; perhaps more singular than profitable; but in many respects a publication which we should have been sorry to have missed. The homiletical student will not be able to make much use of it.«)
- 20 N. MacMichael D. D. (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx–cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 21 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzungsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Wirklichkeit. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind. *Bernhard* gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christusmystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war. Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):
- *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.
- 22 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ©1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Bibli-

Psalm 121

- cal scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 23 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikanischen. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 24 American Sunday School Union (Hrsg.): *The Biblical Treasury an Illustrated Companion to the Bible* (14 Bde.), 1800.
- 25 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 26 David Clarkson (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhängigen presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 27 James Anderson (schottischer Theologe, Übersetzer und Herausgeber der Werke Calvins [*Calvin Translation Society*]): (Übersetzer und Hg.): *Commentary on the Book of Psalms. By John Calvin. Translated from the Original Latin, and Colated with the Author's French Version, By the Rev. James Anderson*, 6 Bde., Edinburgh 1845-49: 1845 (Bd. 1), 1846 (Bd. 3), 1847 (Bd. 4), 1849 (Bd. 5).
- 28 Ein *Zeugma* (griech. *zeugma* »Joch«, wörtlich »das Zusammengespannte«, Plural »Zeugmata«) ist eine rhetorische Figur als Form der *Brachylogie*.
In dem einem Sinne besteht die Wortfigur darin, dass in Satzverbindungen das den einzelnen Sätzen gemeinschaftliche Verb nur einmal gesetzt wird. Beispiele sind:
»Die Begierde besiegte die Scham, die Verwegenheit die Furcht, der Wahnwitz die Vernunft.«
- »Vicid pudorem libido, timorem audacia, rationem amentia.« – (Cicero, *Pro Cluentio* VI.15.)
»Der See kann sich, der Landvogt nicht erbarmen.« – (Friedrich Schiller: *Wilhelm Tell*.)
Unter Zeugma versteht man auch diejenige Figur, die herkömmlich die Bezeichnung *Syllepsis* trägt. Ein traditionelles Beispiel für eine *Syllepsis* ist:
»Die Augen des Herrn sehen auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Schreien.« – (Ps 34,16; in der Übersetzung von Martin Luther, Textfassung nach der Ausgabe 1545.)
Hier deckt das Verb »sehen«, das seinem eigentlichen Sinn nach nur zum ersten Satzglied passt, zugleich das weggelassene sinnverwandte »hören« ab. Andere Übersetzungen wählen hier allerdings entweder ein neutrales Verb (»merken auf«, Luther (revidierter Text 1984); »achten auf«, Zwingli) oder zwei (»sehen«, »hören«, *Einheitsübersetzung*); im hebräischen Grundtext steht überhaupt kein Verb.
- 29 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 30 John Carne (1789-1844, britischer Geistlicher [aber nur kurzzeitig im aktiven Pfarrdienst], Orientreisender und Autor. U. a.): – *Letters from the East: written during a recent tour through Turkey, Egypt, Arabia, the Holy Land, Syria, and Greece*, London 1826. – *Stratton Hill, a Tale of the Civil War* (3 Bde.), 1829. – *Recollections of Travels in the East, forming a continuation of the Letters from the East*, London 1830. – *The Exiles of Palestine, a Tale* (3 Bde.), 1831. – *Lives of Eminent Missionaries* (3 Bde., 376 S., 440 S., 462 S.), London 1833, ²1844, ³1852 – *Letters from Switzerland and Italy*, 1834.
- 31 Adoniram Judson (1788-1850, gilt als »Vater« und Pionier der US-amerikanischen Außenmission und Apostel von Birma [heute Myanmar].

Psalm 121

- Sohn eines kongregationalistischen Pastors. Judson studierte am *College of Rhode Island & Providence Plantations* [der heutigen *Brown University*] und dem *Andover Theological Seminary*. 1810 vom *American Board of Commissioners for Foreign Missions* als einer der ersten Missionare zum Missionsdienst im südlichen Asien berufen. Auf der Überfahrt nach Indien 1812 wandten sich Judson und seine Ehefrau dem Baptismus zu und ließen sich nach ihrer Ankunft mit *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«] taufen. Auf Druck der britischen *Ostindien-Kompanie* hin mussten sie Indien verlassen und nach *Birma* übersiedeln. Dort erstellte Judson mit seinen (nacheinander insgesamt drei) Gattinnen und Mitarbeitern nach zahllosen überstandenen Gefahren und Rückschlägen [u. a. starben seine erste und zweite Gattin und vier seiner insgesamt 12 Kinder auf dem Missionsfeld] ein birmanisches *Wörterbuch* und übersetzte bis 1834 die Bibel ins Birmanische. Es entstanden zahlreiche christliche Gemeinden, vor allem unter den *Karen*-Stämmen im Südosten von Birma. Von seiner Bibelübersetzung sagte in den 1950er Jahren der birmanische [buddhistische!] Premierminister *U Nu* dem *Burma Christian Council*: »Oh no, a new translation is not necessary. Judson's captures the language and idiom of Burmese perfectly and is very clear and understandable.« Bis heute ist Judsons Bibelübersetzung die populärste in *Myanmar*.
- 32 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, *Spurgeons Pre-digerseminar*. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- G. Rogers* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 33 *Frederick J. Benskin*, Baptistenpastor, Mitarbeiter an *Spurgeons Pastor's College*, 1874 Predigt bei der Konferenz des *Pastors' College* über »The Necessity of Regeneration because of Human Depravity«, Pastor an der *Wycliffe Chapel* in *Reading, Berkshire*, ab 1884 Pastor an der *New North Road Chapel* in *Huddersfield, West Yorkshire*.
- 34 *Daniel Featley* (auch *Fairclough* und *Richard Fairclough/Featley* genannt) (1582-1645, anglikanischer Theologe, Kaplan und Unterstützer von König *Charles I.*, Kaplan von *John Abbot*, dem Erzbischof von *Canterbury*, calvinistischer Kontroverstheologe, u. a.): – *Pelagius Redivivus, or Pelagius raked out of the ashes by Arminius and his schollers*, London 1620. – *Parallelismus nov-antiqui erroris Pelagiarminiani*, London 1630 (gegen *Richard Montagu*). – *Transubstantiation exploded; or an encounter with Richard [Smith] the Titularie Bishop of Chalcedon, concerning Christ his presence at his holy Table Whereunto is annexed a ... Disputation [touching the same point] held at Paris with C. Bagshaw*, London 1638. Am bekanntesten: *Clavis Mystica: A Key opening divers difficult and mysterious Texts of Holy Scripture; Handled in Seventy Sermons, preached at solemn and most celebrious Assemblies, upon speciall occasions, in England and France*, London 1636.

PSALM

122

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: Der Überschrift nach ist dieser kurze, geistvolle Psalm *ein Wallfahrtslied*, bestimmt, vom Volk beim Hinzufziehen zu den heiligen Festen gesungen zu werden, und *von David* verfasst. Er steht unter diesen Festpilgerliedern an dritter Stelle. Seinem Inhalt nach war er vornehmlich geeignet, in dem Augenblick angestimmt zu werden, wenn die Pilger die Tore durchschritten hatten und ihre Füße die Stadt selbst betraten. Da war es sehr natürlich, gerade Jerusalem zu besingen und um Frieden und Wohlergehen für die Heilige Stadt zu flehen; war sie doch der gottesdienstliche Mittelpunkt Israels und der Ort, wo der Herr sich am Gnadenstuhl offenbarte. Die Stadt war zu Davids Zeiten noch nicht völlig ausgebaut; nehmen wir dennoch, der Überlieferung folgend, David als Verfasser an, so mag er im prophetischen Geist so von ihr geschrieben haben, wie sie hernach in Salomos Zeit wurde. Die dichterische Freiheit erlaubt ja, von den Dingen nicht nur zu reden, wie sie sind, sondern wie sie, zur Vollkommenheit gelangt, sein werden. Jerusalem, »die Wohnstatt des Friedens«, ist das Stichwort dieses Psalms; im hebräischen Wortlaut desselben finden sich manche schöne Anspielungen auf diesen Namen, wo der Friede auf die Stadt herabgefleht wird. Den Pilgern, die innerhalb der Mauern der Heiligen Stadt standen, diente alles um sie her zur Erklärung der Worte, die sie sangen. Eine Stimme leitete wohl den Gesang, »*Ich freute mich*«, aber zehntausend Brüder und Freunde schlossen sich gewiss dem Vorsänger an und ließen die Worte in einem mächtigen Chor widerhallen.

AUSLEGUNG

1. Ich freute mich über die, so mir sagten:
Lasst uns ins Haus des HERRN gehen!
2. Unsre Füße stehen
in deinen Toren, Jerusalem.
3. Jerusalem ist gebaut,
dass es eine Stadt sei, da man zusammenkommen soll,
4. da die Stämme hinaufgehen,
die Stämme des HERRN,
wie geboten ist dem Volk Israel,
zu danken dem Namen des HERRN.
5. Denn daselbst sind Stühle zum Gericht,
die Stühle des Hauses David.
6. Wünschet Jerusalem Glück!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!
7. Es möge Friede sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Palästen!
8. Um meiner Brüder und Freunde willen
will ich dir Frieden wünschen.
9. Um des Hauses willen des HERRN, unsers Gottes,
will ich dein Bestes suchen.

1. *Ich freute mich über die, so mir sagten: Lasst uns ins Haus des HERRN gehen!* Gute Kinder gehen gern heim ins Vaterhaus und freuen sich, wenn ihre Brüder und Schwestern sie rufen, nach Hause zu kommen. Dem Psalmisten war die Anbetung Gottes Herzenssache, und es erfüllte ihn mit großer Freude, wenn andere ihn einluden, dahin zu gehen, wohin sein Sehnen schon vorauseilte. Auch den Eifrigsten dient es zur Bestärkung in ihrem Eifer, wenn sie von treuen Brüdern zur Erfüllung heiliger Pflichten aufgemuntert werden. Das Wort der Anforderung lautete nicht: »Geh«, sondern: »Lasst uns gehen«; so boten die Worte dem heiligen Sänger Grund zu zweifacher Freude. Er freute sich darüber um der anderen willen, und zwar sowohl darüber, dass sie selber zu gehen wünschten, als auch, dass sie den Freimut und die liebevolle Gesinnung hatten, andere zum Mitgehen ein-

Psalm 122

zuladen. Er wusste ja, es würde ihnen reichen Segen bringen; kein größeres Glück kann uns und unseren Freunden zuteilwerden, als wenn die Liebe zu dem Ort, da Gottes Ehre wohnt, aller Herzen erfüllt. Was für ein herrlicher Tag wird das sein, wenn viele aus allen Völkern sich aufmachen werden und sprechen: *Kommt, lasst uns hinauf zum Berg des HERRN gehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns lehre seine Wege und wir auf seiner Straße wandeln* (Jes 2,3; Mi 4,2). Aber der Psalmist war auch froh um seiner selbst willen. Die Einladung ins Heiligtum war ihm lieb, der Gedanke, in Gemeinschaft mit anderen zu den schönen Gottesdiensten im Hause des Herrn gehen zu dürfen, entzückte ihn, und auch das tat ihm wohl, dass andere so liebevoll von ihm dachten, dass sie ihre Einladung auch an ihn richteten. Es gibt ja Leute, die sich durch solche Ansprache beleidigt gefühlt und geantwortet haben würden: »Kümmert euch um eure Sachen; was geht's euch an, ob ich zum Gottesdienst gehe oder nicht?« So aber dachte David, der König, nicht, obwohl er in höheren Würden war, als irgendeiner von uns, und es wahrlich weniger bedurfte, an seine religiösen Pflichten erinnert zu werden. Eine Lust, nicht eine Last war es ihm, wenn man in ihn drang, am feierlichen Gottesdienst teilzunehmen. Es machte ihm reine Freude, ins Haus des Herrn zu gehen, Freude, dies in heiliger Gesellschaft zu tun, und Freude, dass Brüder und Schwestern so freudig bereit waren, ihn unter sich zu haben. Vielleicht war er zuvor gerade traurig gewesen; aber dieser beglückende Plan heiterte sein Gemüt auf. Er spitzte die Ohren, wie man wohl sagt, wenn seines Vaters Haus nur erwähnt wurde. Ist es auch bei uns so? Macht es uns Freude, wenn andere uns zum Gottesdienst einladen oder uns ermuntern, uns der Gemeinde des Herrn anzuschließen? Dann werden wir auch einst mit Freuden den Ruf der himmlischen Geister vernehmen, wenn sie uns in das Haus Gottes laden, das nicht mit Händen gemacht ist, sondern ewig ist im Himmel.

Horch! Es flüstert Engelchor!
Seele, Seele, komm empor!¹

Erfreut es uns schon, wenn andere uns rufen ins Vaterhaus zu kommen, wie viel größer wird erst die Freude sein, wenn wir nun wirklich dahin einge-
hen! Wir lieben unseren Gott, darum lieben wir auch sein Haus, und

Psalm 122

mächtige Sehnsucht erfüllt uns, bald die Wohnstatt seiner ewigen Herrlichkeit zu erreichen. Ein betagtes Gotteskind ermunterte sich im Sterben mit diesem augenscheinlichen Beweis des Gnadenstandes, indem sie ausrief: »HERR, ich hatte (hienieden) lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt« und aufgrund dessen dann bat, dass sie nun in die heilige Gemeinschaft derer aufgenommen werde, die immerdar den König sehen in seiner Schönheit. Die Freude, mit der schon der Gedanke, in Gottes Haus weilen zu dürfen, uns erfüllt, zeigt in der Tat an, welcher Gesinnung wir im Innersten sind, und sagt voraus, dass wir eines Tages glücklich uns im Vaterhause droben finden werden. Welch herrliches Sabbatlied ist doch dieser Psalm. Im Ausblick auf den Tag des Herrn und all das Liebliche und Heilige, das mit ihm verbunden ist, frohlockt unsere Seele. Wie schön aber passt er auch auf die Gemeinde, das geistliche Haus Gottes! Wie glücklich sind wir, wenn wir Scharen bereit sehen, sich dem Volk Gottes anzuschließen. Besonders der Hirte freut sich, wenn viele sich an ihn wenden mit der Bitte, sie an der Hand zu nehmen und in die Gemeinschaft der Jünger Jesu einzuführen. Nichts ist seinem Ohr erquickender als die bescheidene Bitte: *Lass uns ins Haus des HERRN eingehen!*

2. *Unsre Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.* Die Worte zeigen, dass die Pilger nun eben in die Umwallung der Heiligen Stadt eingetreten sind und sich mit Wonne dieser Tatsache bewusst werden. Wenn wir wirklich in der Gemeinde des Herrn sind, so dürfen wir wohl darüber frohlocken. Stehen unsere Füße in Jerusalem, dann mag unser Mund wohl singen. Außerhalb der Tore der Gottesstadt ist lauter Gefahr und wird eines Tages nichts als Verderben herrschen; innerhalb der Tore aber ist lauter Sicherheit, Seligkeit, Friede und Freude und Herrlichkeit. Die Tore stehen uns offen, dass wir eingehen können, und schließen sich nur für unsere Feinde, dass sie uns nicht nachzugehen vermögen. Der Herr liebt die Tore Zions, und auch wir lieben sie, wenn wir uns innerhalb ihrer befinden. Welch köstliches Vorrecht, ein Bürger von Neu-Jerusalem zu sein! Warum sind wir so hoch bevorzugt? Die Füße so mancher Leute laufen draußen auf dem breiten Weg dahin oder schlagen gegen den Stachel aus, werden von Schlingen festgehalten oder gleiten aus zu furchtbarem Fall; unsere Füße aber stehen, dank der göttlichen Gnade, und zwar in deinen Toren, Jerusalem (welch

Psalm 122

ehrvoller Stand), und werden dort bleiben immerdar – welch ehrenvolle Zukunft!

3. *Jerusalem, du auferbaute² (so recht) als eine wohlgefügte Stadt* (wörtl.: *die allzumal in sich verbunden ist*, *kəʿīr šəḥubbərə^h-llāh*). Mit Wonne erfüllt begrüßen die Pilger die geliebte Stadt und preisen sie. »Schaue, da steht Jerusalem, gebaut von dem, sich durch Lieb' und Macht verklärt!«³ Zion ist nicht eine menschenleere Bergwildnis, auch nicht ein bloßes Zeltlager oder eine Stadt auf dem Papier, geplant und angefangen, aber nicht vollendet. Gottes Güte gestattete dem israelitischen Volk Frieden und Wohlstand in ausreichendem Maß, dass seine Hauptstadt aufgerichtet und vollendet werden konnte, und in den glücklichen Zeiten blühte diese Stadt, gerade wie die Gemeinde des Herrn nur dann auferbaut wird, wenn die Glieder des Volkes Gottes im Großen und Ganzen in fröhlichem Gedeihen stehen. Preis dem Herrn, Jerusalem ist gebaut; er selbst hat durch sein gnadenvolles Erscheinen Zion auferbaut. Auch ist es nicht errichtet als ein Häuflein Lehm- oder Bretterhütten oder ein jedem Feind offenes Dorf, sondern als eine Stadt, mit gediegenen, nach den Regeln der Kunst erbauten Häusern, und nach einem Plan ausgebaut, wohlgeordnet und befestigt. Die Gemeinde des Herrn ist eine feste, für die Dauer berechnete, hochbedeutsame Gründung, errichtet auf einem Felsen, mit Kunst erbaut und mit Weisheit geordnet. Die irdische Stadt Gottes bestand nicht, wie manche unserer Ortschaften an Flüssen oder in Tälern, aus einer langen, einzeln stehenden Straße, war auch nicht eine Stadt von großartigen Entfernungen, wie man gewisse, infolge der weiten Zwischenräume mehr einem Gerippe ähnliche Orte etwa spöttisch genannt hat, sondern der ihr zugemessene Raum war ganz ausgefüllt, die Häuser bildeten ein geschlossenes Ganzes, eine gediegene, wohlgefügte Einheit. Das mochte den Bewohnern der weit zerstreuten Gehöfte und Dörfer, wenn sie zum Fest nach Jerusalem kamen, wohl auffallen und ihnen die Vorstellung von naher Nachbarschaft, enger Verbindung, festem Bestand und starkem Schutz und Sicherheit aufdrängen. Es war unmöglich, dass etwa ein Gebiet der Stadt von Feinden überrascht und geplündert wurde, während andere Teile derselben von dem Angriff nichts merkten; die Bollwerke umschlossen jeden Teil der Reichshauptstadt, diese bildete eine untrennbare Einheit. Es gab keinen Spalt, keine Ritze in diesem Dia-

Psalm 122

manten, der Kostbarkeit der Erde, der Perle aller Städte. Auch an einer christlichen Gemeinde ist eines der schönsten Merkmale die feste, wohlgefügte innere Einheit in dem einen Herrn, dem einen Glauben, einer Taufe. Eine Gemeinde sollte eins sein im Glaubensgrund und in der Herzensgesinnung, eins im Zeugnis und im Dienst, eins in ihrem Trachten und in der teilnehmenden Liebe. Wer in unserem Jerusalem Scheidemauern aufrichten will, der tut ihr großen Schaden; sie braucht festen Zusammenschluss, nicht Teilung. Niemand hat Freude daran, zu den Zusammenkünften einer Gemeinde zu gehen, die durch innere Zwistigkeiten zerrissen ist; dagegen erfreuen sich göttlich gesinnte Naturen dort, wo sie die verbindende Kraft der Liebe und der Einheit des Lebens aus Gott spüren, und es würde sie mit tiefer Wehmut erfüllen, wenn sie je die Gemeinde in dem Zustand eines Hauses sehen müssten, das mit sich selbst uneins geworden ist. Bei gewissen christlichen Körperschaften scheint es eine Regel zu sein, dass sie von Zeit zu Zeit auseinanderfallen, und kein friedliebender Mensch ist gern da, wenn solche Spaltungen stattfinden; da gehen auch die Stämme des Herrn nicht hinauf, denn Streit und Hader üben auf sie keine Anziehungskraft aus.

4. *Da die Stämme hinaufgehen, die Stämme des HERRN.* Wo Einigkeit im Innern ist, da wird es auch an Zustrom von draußen nicht fehlen; die Stämme ziehen hinauf zu einem festen, wohlgefügten Mittelpunkt. Beachten wir, dass Israel ein Volk und dennoch in einem gewissen Sinn geteilt war, und zwar durch die nur oberflächlichen Einschnitte der Stämme. Das mag uns die Wahrheit vor Augen führen, dass die ganze Christenheit, soweit sie diesen Namen in Wahrheit trägt, wesentlich eins ist, obwohl auch wir aus verschiedenen Ursachen in Stämme, in Abteilungen, geschieden sind. Lasst uns so viel wie möglich die Stammeseigentümlichkeiten in der Volkseinheit verschwinden lassen, auf dass die Gemeinde des Herrn sei viele Wogen, aber ein Meer, viele Zweige, aber ein Baum, viele Glieder, aber ein Leib. Vergessen wir es nicht, dass die Stämme alle *des Herrn* waren; ob Juda oder Benjamin, Manasse oder Ephraim, sie gehörten alle Jahwe an. Ach, dass die verschiedenen Fähnlein des großen christlichen Heeres alle, eins wie das andere, des Herrn Eigen seien, alle ohne Unterschied erwählt, erlöst, von ihm anerkannt, ihm dienend, und von ihm erhalten und geführt!

Psalm 122

Wie geboten ist dem Volk Israel. Dreimal im Jahr sollen erscheinen vor dem HERRN, dem Herrscher, alles, was männlich ist unter dir, so lautete das Zeugnis, die heilige Willenserklärung Gottes für Israel (2Mo 23,17). Und welch starkes Band brüderlichen Zusammenschlusses diese gemeinsamen Feste waren, das erkennen wir an der Furcht Jerobeams, die Reichstrennung werde nicht Bestand haben, wenn die nördlichen Stämme zum Laubhüttenfest nach Jerusalem zögen, weshalb er mit seinen Ratgebern den Plan fasste und ausführte, die goldenen Kälber aufzurichten. Gott will, dass sein Volk sich seiner Einheit bewusst werde. Diese Einigung darf freilich nicht in Bethel und Dan stattfinden, sondern nur in Jerusalem. Hin zum Gesetz und Zeugnis! Dort ist unser Sammelpunkt. Rom lädt uns vergeblich ein, uns unter St. Peters weiter Kuppel zu vereinigen; an dem einen Leib, dem wir angehören und angehören wollen, ist Christus das Haupt. Er ist der Weinstock, dessen Leben uns, die Reben, alle durchströmt. Er, der Sohn Gottes, ist gekommen, dass er die zerstreuten Kinder Gottes zusammenbrächte.

Wo wir in ihm zusammenkommen können, da wollen wir uns gerne eng zusammenschließen, um gleich Israel *zu danken dem* (oder *zu preisen den*) *Namen des HERRN*. Welch beglückende Pflicht! Wenn die Stämme Israels zu dem Heiligtum hinaufzogen, so legten sie damit ein mächtiges Zeugnis ab, dass Jahwe der einzig wahre und lebendige Gott und dass er ihrer aller Gott sei. Und heiliger Lobpreis war ein Hauptzweck ihres Zusammenkommens und soll es auch bei uns sein, wenn wir am Tag des Herrn oder bei anderen Gelegenheiten uns mit Gottes Volk zusammenfinden. Ganz Israel hatte sich von der Frucht des Feldes genährt in dem Land, das der Herr ihm bereitet hatte, und so zogen sie denn hinaus, um ihm zu danken und seinen Namen zu preisen, dem sie und das Land gehörten und der ihnen Regen und fruchtbare Zeiten gegeben hatte. Auch wir genießen Wohltaten und Gnadenerweisungen ohne Zahl, und es schickt sich für uns, bei unseren feierlichen Zusammenkünften einmütig mit einem Mund den Namen unseres liebevollen Herrn zu verherrlichen.

Hier schauen wir tief hinein in eine der vorzüglichsten Ursachen, warum der fromme Israelit sich so freute über die Einladung, sich der festlichen Schar anzuschließen, die nach Zion hinaufzupilgern im Begriff war. Er wusste, dass er im Heiligtum Vertreter all der Stämme seines Volkes fin-

Psalm 122

den würde und er sich mit ihnen würde zusammenschließen können in dem heiligen Zweck der großen Versammlung, feierlich zu bezeugen, dass der Herr allein ihr Gott sei, und ihn zu preisen für seine reiche Gnade. Schon der Vorgeschmack solch köstlichen Werkes erfüllte sein Herz bis zum Überfließen mit heiliger Freude.

5. *Denn daselbst sind Stühle zum Gericht.* Wenn die einen oder anderen im Volk mit den Urteilssprüchen der kleinen Ortsgerichte nicht zufrieden waren, so konnten sie ihre schweren Sachen vor das königliche Gericht bringen und waren überzeugt, dass ihr geliebter König und die von ihm bestellten obersten Richter die rechte Entscheidung treffen würden.

Denn diese Gerichtsstühle waren *die Stühle des Hauses David*. Auch wir, die wir zu der Gemeinde und ihren Versammlungen hinaufgehen, freuen uns darüber, dass wir da miteinander zu dem Thron Gottes und dem Thron unseres zum König erhöhten Heilands nahen. Nun herrscht der Arm in allen Ländern, dem Spott ein Rohr als Zepter gab! Einem rechten Gnadenkind ist der Thron des Höchsten gerade in seiner Eigenschaft als Stuhl des Rechts und Gerichts besonders lieb; rechtschaffene Menschen lieben das Recht und freuen sich darüber, dass, was recht ist, belohnt und das Unrecht bestraft werden wird. Gott an der Herrschaft zu sehen in dem Sohn Davids, allezeit der gerechten Sache zum Sieg verhelfend, das ist wohlthuend für brennende Augen und tröstlich für beschwerte Herzen. Sie sangen in jenen alten Zeiten, wenn sie zum Thron gingen; das tun wir auch. Der Herr ist König, dessen freue sich das Erdreich. Der Stuhl des Gerichts ist nicht abgetan, er steht fest und wird an seinem Ort bleiben, bis das Werk der Gerechtigkeit vollendet ist und Wahrheit und Recht auf dem Thron neben ihrem König sitzen. Wohl dem Volk, das unter einem so herrlichen Regiment steht!

6. *Wünschet Jerusalem Glück, oder: Erbittet für Jerusalem Frieden* (Heil, Wohlergehen). Vom Frieden hat Jerusalem ja seinen Namen; betet, dass der Zustand der Stadt ihren Namen bestätige. Du Wohnung des Friedens, Friede sei mit dir! Der Begriff des hebräischen *shalom* ist umfassender als unser deutsches Wort Friede im gewöhnlichen Sprachgebrauch; es schließt Wohlergehen, Glück, Heil mit ein. Das war wahrlich ein guter Grund, sich bei dem Gedanken zu freuen, zum Haus des Herrn hinaufzuziehen, dass

Psalm 122

das Heiligtum im Mittelpunkt eines Gebietes des Friedens lag; wohl durfte Israel bitten, dass dieser Friede erhalten bleibe. In der Gemeinde des Herrn ist das köstliche Gut des Friedens zu begehren, zu erwarten, zu fördern und, Dank sei Gott, auch vielfach herrlich zu genießen. Dürfen wir nicht sagen: »Frieden um jeden Preis«, so sind wir doch berechtigt, zu rufen: »Friede auch unter den schwersten persönlichen Opfern«. Leute, die (gleich dem Dichter des ersten dieser Pilgerpsalmen) täglich durch rohe Reden und Angriffe gestört werden, fühlen sich hochbeglückt, wenn sie im behaglichen Nest, der sicheren Zuflucht ankommen sind, wo sie sich daheim fühlen unter Gleichgesinnten; da bleiben sie gern. Für unsere christlichen Gemeinden ist eine der Hauptbedingungen des Gedeihens Friede im Innern; Zank, Argwohn, Parteigeist und Spaltung sind für sie tödliche Übel. Leute, die den Frieden in der Gemeinde untergraben, verdienen herbe Züchtigung, alle hingegen, die ihn stützen und stärken, erwerben sich besonderen Segen (vgl. Mt 5,9). Der Friede in der Gemeinde sollte ein Gegenstand unseres täglichen Gebets sein, und durch solche Gesinnung werden wir auf uns selber Frieden herabziehen, wie denn der Psalmdichter fortfährt:

Es möge wohlgehen denen (wörtl.: mögen Ruhe haben, friedlich leben, yišlāyû), *die dich lieben*. Dass dieser Gebetswunsch in Erfüllung geht, dürfen wir vielfach sehen. Geistlichen Wohlergehens erfreuen sich in der Tat alle, denen die Gemeinde des Herrn und die Sache Gottes am Herzen liegen; sie sind Friedenskinder, und sie erfahren eine Mehrung ihres Friedens gerade durch ihre gottgefälligen Bemühungen; Gottes Volk bittet für sie, und Gott selbst hat seine Lust an ihnen. Aber auch irdisches Wohlergehen wird hie und da solchen zuteil, welche die Gemeinde des Herrn wirklich lieb haben, nämlich wenn sie stark genug sind, es zu ertragen. So manches Mal wiederholt es sich, dass Obed-Edoms Haus gesegnet wird um der Lade Gottes willen (2Sam 6,12). Weil die ägyptischen Hebammen Gott fürchteten, tat er ihnen Gutes und baute ihnen Häuser (2Mo 1,20.21). Niemand wird auf die Dauer vom Haus Gottes Verlust haben; schon allein in dem Frieden des Herzens, wenn in nichts anderem, finden wir reichen Ersatz für alles, was wir an Mühe, an Geld und Gut oder in irgendeiner Weise aufwenden, um Zions Wohl zu fördern.

Psalm 122

7. *Es möge Friede sein in deinen Mauern.* Sieh, wie der Dichter die Gemeinde Gottes als Person vor sich sieht und anredet; sein Herz ist bei Zion, darum geht auch seine Rede unwillkürlich an sie. Ein zweites Mal wird das köstliche Geschenk des Friedens herzlich erbeten; es ist auch in der Tat kaum seinesgleichen. Bollwerke waren nötig, um den Feind aus der Heiligen Stadt zu halten; doch wird es vom Herrn erbeten, dass sie sich als für die Sicherheit Jerusalems stark genug erweisen mögen. Mögen die Felsenmauern die Stadt Gottes so sicher schützen, dass kein noch so verwegener und verschlagener Feind je in die Umwallung eindringt. Mögen die Ringmauern Jerusalems im Frieden bewahrt werden.

Und Glück (Ruhe, Wohlergehen) in deinen Palästen. Friede ist Wohlergehen und Glück; es gibt kein Glück, das nicht auf Frieden ruht, und ebenso wenig kann lange Friede sein, wo es mit dem inneren Wohlergehen, dem wahren Gedeihen vorbei ist; denn Abnahme des Gnadenlebens führt zu Verfall der Liebe. Wir wünschen und erbitten für die Gemeinde des Herrn Ruhe vor Hader von innen und Angriffen von außen. Der Krieg ist nicht ihr Lebenselement, sondern in dem alten Buch lesen wir: So hatte nun die Gemeinde Frieden und baute sich auf und wandelte in der Furcht des Herrn, und durch den Beistand des Heiligen Geistes mehrte sie sich (Apg 9,31; Grundtext, *Hē men oûn ekklēsia kath' hólēs tēs Ioudaiás kai Galilaiás kai Samareias eichen eirēnen oikodomouménē kai poreuoménē tō phóbō toû kyriou kai tē paraklēsei toû hagiou pneúmatos eplēthýneto*). Die Turteltaube ist kein Sturmvogel; ihr ist nicht wohl im Sturm des Haders der Zungen, sondern in der Friedensstille liebevoller Gemeinschaft.

Beachten wir, dass unser Jerusalem eine Stadt von Palästen ist; Könige wohnen in ihren Mauern, und Gott selbst ist bei ihr drinnen. Die kleinste Gemeinde Gottes ist höherer Ehre würdig als die größten Adelsversammlungen. Der Orden vom Neuen Jerusalem steht im Himmel in höherem Ansehen als die *Ritter des Goldenen Vlieses*⁴. Um all der erlauchten Gotteskinder willen, welche die Stadt Gottes bewohnen, dürfen wir wohl herzyniglich die Segnungen dauernden Friedens und reichen Wohlergehens auf diese herabflehen.

8. *Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünschen.* Es gereicht ganz Israel zum Vorteil, dass in Jerusalem Friede sei. Und es dient

Psalm 122

zum Guten für jeden Christen, ja für die Menschen im Allgemeinen, wenn in der Gemeinde des Herrn Friede und Wohlgedeihen herrschen. In dieser Beziehung unterstützt unsere Zugehörigkeit zur Menschheit und unsere allgemeine Menschenliebe unsere religiösen Wünsche und Bitten. Durch eine blühende Gemeinde werden aller Voraussicht nach unsere Kinder, unsere Nachbarn, unsere Volksgenossen Segen empfangen. Auch können wir es nicht unterlassen, für eine Sache zu beten, mit der unsere teuersten Angehörigen und unsere vorzüglichsten Freunde so eng verbunden sind; wofür sie wirken und sich mühen, dafür müssen und wollen wir beten. Zum dritten Mal ist der Friede hier genannt. Werden wir Kinder des Neuen Bundes hierdurch nicht daran erinnert, dass unser Friede in dem dreieinen Gott des Friedens ruht? Es scheint uns schwer zu glauben, dass die Dreiform in so vielen Stellen des Alten Testaments ganz zufällig sein sollte. Jedenfalls stellt die dreimalige Wiederholung des Gebetswunsches es ins Licht, wie hoch der Sänger den Segen schätzt, um den es sich da handelt; er würde nicht immer wieder den Frieden auf Gottes Volk herabgefleht haben, wenn er nicht erkannt hätte, welch ein hochbegehrtes Gut er ist.

9. Um des Hauses willen des HERRN, unsers Gottes, will ich dein Bestes suchen. Er betet für Jerusalem um Zions willen. Wie doch die Gemeinde Gottes alles um sie her salzt und würtzt! Die Gegenwart des Jahwes, unseres Bundesgottes, macht uns jede Stätte wert, wo er seine Herrlichkeit enthüllt. Wie könnten wir anders als der Heiligen Stadt Bestes suchen, innerhalb derer Gott, der allein Gute und Allgute, wohnt. Wir sollen für Gottes Sache leben und bereit sein, für sie zu sterben. Erst lieben wir Gottes Reich (V. 6), und dann wirken und arbeiten wir dafür; wir erkennen, wie gut es sich lebt im Volk Gottes, und dann suchen wir sein Wohl. Und sind wir außerstande, etwas anderes zu tun, so können wir doch fürbittend dafür eintreten. Unsere Bundesgemeinschaft mit Jahwe als unserem Gott verpflichtet uns, auch für sein Volk zu beten, denn Gottes Volk ist nun das Haus des Jahwes, unseres Gottes. Stehen wir Gott in heiliger Ehrfurcht gegenüber, so wünschen wir auch sehnlich, dass es seiner Gemeinde wohlgehe, die er sich zu seinem Tempel erkoren hat.

So haben wir denn gesehen, wie der Dichter sich freute über die Einladung, mit anderen sich in der Anbetung Gottes zu vereinigen. Froh-

Psalm 122

lockend zieht er mit ihnen hin, und dann wandelt sich seine Wonne in stille Andacht, und inbrünstig fleht er für die Stadt des großen Königs. O du Gemeinde des lebendigen Gottes, wir grüßen deine heiligen Versammlungen und beten gebeugten Knies, dass Friede und Glück dir beschieden sei. Ja, möge unser ewig treuer Gott sie dir herniedersenden. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. *Ich freute mich über die, so mir sagten* usw. Gregor von Nazianz⁵ schreibt, seinem Vater sei, als er noch ein Heide war und von seiner Gattin oft gebeten wurde, doch ein Christ zu werden, dieser Vers in einem Traum eingesprochen worden, was tiefen Eindruck auf ihn gemacht habe. Und John Foxe⁶ erzählt in seinem berühmten *Buch der Märtyrer*, der Lothringer Wolfgang Schuch⁷ habe auf die Kunde, dass er zum Feuertod verurteilt sei, diesen 122. Psalm angestimmt. Charles Haddon Spurgeon 1890.⁸

Dies sind ganz einfältige und gar demütige Worte. Aber wenn du sie fleißig betrachtest, siehst du in ihnen die höchste Majestät, welche, weil sie unsere Papisten nicht sehen, singen sie es so gar liederlich. Sie lesen und beten diesen Psalm und andere, aber so, dass keine Fabel so närrisch sein kann, welche sie nicht mit größerer Freude und Fröhlichkeit sagen und hören würden. Darum so muss man diese einfältigen Worte fleißig betrachten und auslegen und den Gläubigen vor Augen stellen. Es scheint, David sage nichts Großes, wenn er spricht, wir wollen in des Herrn Haus gehen. Denn wir denken allein an Stein, Holz und Gold, wenn wir hören des Hauses gedenken. Aber des Herrn Haus heißt vielmehr ein anders, nämlich, die Gabe des Wortes Gottes zu haben, und dass der Mensch an einem solchen Ort ist, da man Gott gegenwärtig kann hören, sehen, finden, weil da sein Wort und der wahre Gottesdienst gefunden wird. Darum ist die Beschreibung, die die Schul-Lehrer vom Tempel hervorbringen, falsch, dass ein Tempel ein Haus sei, das von Holz und Steinen zu Ehren Gottes gemacht ist. Denn sie selbst verstehen auch nicht, was das sei. Denn Salomons Tempel war nicht darum hübsch, dass Gold und Silber ihn zierte, sondern seine wahre Zierde war, dass da Gottes Wort gehört, dass Gott da angerufen, dass er da als gnädig erfahren wurde, ein Heiland, der Friede gab und die Sünde

Psalm 122

vergab usw. Das heißt den Tempel recht anschauen, nicht wie eine Kuh ein neues Tor ansieht oder die heuchlerischen Bischöfe die Tempel ansehen, wenn sie diese weihen. *Martin Luther*.⁹

Lasst uns ins Haus des HERRN gehen! Solch liebevolle Einladung, von hundert Männern in irgendeiner unserer Städte an diejenigen gerichtet, auf welche sie Einfluss haben, würde eine erstaunlich große Versammlung zustande bringen. Aber es ist leider eine wegen ihrer Seltenheit zweifach schöne Ausnahme, dass Leute, die durch Stand und Bildung besonderen Einfluss haben, sich in solcher Weise zu den Leuten des Arbeiterstandes begeben und ihnen sagen: »Kommt, lasst uns ins Haus des Herrn gehen!« Mancher ernste Mahner hat wohl, in angemessener Entfernung von der Menge stehend, gerufen, gewarnt, gebeten: »Geht doch ins Haus des Herrn, geht Gottes Wort hören, ihr werdet sonst dem Verderben nicht entrinnen!«; »Warum geht ihr nicht?« Und mancher christliche Freund, der es sich viel Mühe kosten ließ, von Haus zu Haus Besuche zu machen, hat auf solche Weise auf die Gemüter zu wirken gesucht. Aber wie wenige haben den Arbeiter bei der Hand gefasst und ihm gesagt. »Lass uns ins Haus des Herrn gehen!« Ihr könnt eine Menge Leute ins Gotteshaus *bringen*, die dahin zu *schicken* euch nie gelingen wird. Viele, die niemals allein kommen werden, würden dazu mit Freuden bereit sein, wenn sie im Schatten eurer Gesellschaft gehen könnten. Wohlan denn, meine Brüder, sagt doch euren Nachbarn, die nicht unter den Schall des Wortes Gottes kommen: »Lasst uns gehen!« Zu Gliedern eurer eigenen Familie, die sich dem Evangelium abgeneigt zeigen, spricht: »Lasst uns gehen!« Zu solchen, die vormals mit euch zum Haus Gottes gingen, jetzt aber andere Wege wandeln, spricht: »Lasst uns gehen!« Zu allen, deren Ohr und Sinn und Herz ihr irgend beeinflussen könnt, spricht: »Lasst uns gehen – lasst uns miteinander ins Haus des Herrn gehen!« *Samuel Martin* in »*Gladness in the Prospect of Public Worship*« (Predigt).¹⁰

Es genügt nicht, dass du sprichst: »Geh' zur Kirche«, bleibst aber selber daheim. Wir müssen ebenso wohl durch unser Beispiel wie mit Worten einladen. Wir müssen es machen wie *Mose*, der zu seinem Schwager *Hobab* sprach: »Wir ziehen dahin an die Stätte, von der der HERR gesagt hat: Ich will sie euch geben; so komm nun mit uns, so wollen wir das Beste an dir tun; denn der HERR hat Israel Gutes zugesagt« (4Mo 10,29). Der Prophet

Psalm 122

Sacharja beschreibt in einem lebhaften Bild von der zukünftigen Herrlichkeit der Gemeinde Gottes den neu erwachten Eifer der zum Herrn Bekehrten als ebendiese Richtung nehmend. Sie können es nicht lassen, zu reden von dem, was sie gesehen und gehört haben, andere müssen ihre Freude teilen. »Und die Bürger einer Stadt werden gehen zur anderen und sagen: Lasst uns gehen, zu bitten vor dem HERRN und zu suchen den HERRN Zebaoth; wir wollen auch mit euch gehen« (Sach 8,21). *N. MacMichael* 1860.¹¹

V. 2. *Unsre Füße stehen in deinen Toren, Jerusalem.* *D. Clarke*¹² schildert in seinen Reisebildern, wo er von den Zügen spricht, die von Osten her nach Jerusalem hinaufzogen, wie der lange Festzug sich durch die weiten, beschwerlichen Hügelreihen hinaufwand, durch die der Weg vom Jordantal führte. Endlich aber erreichten etliche, die ganz vorn gingen, die letzte Biegung des Weges am letzten Hügel, dem Ölberg, und riefen, indem sie ihre Arme zum Zeichen der Freude emporstreckten: »Die Heilige Stadt! Die Heilige Stadt!« Und alsbald fielen sie nieder auf ihr Angesicht, während die hinter ihnen Befindlichen vorstürzten, um ebenfalls zu dem Anblick zu gelangen. Ähnlich ergeht es auch dem sterbenden Christen, wenn er den letzten Gipfel des Lebenswegs erklommen hat und seine Augen ferne schweifen lässt, um einen Lichtblick von der himmlischen Stadt zu gewinnen; Rufe der Entzückung kommen von seinen Lippen und reizen die anderen, die noch dahinten sind, vorwärts zu eilen, um auch dahin zu gelangen. *Dr. Edward Payson*.¹³

Die himmlische Stadt liegt vor meinen Blicken. Ihre Herrlichkeit strahlt auf mich, ihre Lüfte wehen sanft um mich, ihre Wohlgerüche werden zu mir herübergetragen, ihre Harmonien dringen an mein Ohr, und ihr Odem weht mir ins Herz. Nichts trennt mich von ihr als das Wasser des Todes, das mir aber jetzt wie ein geringfügiges Bächlein erscheint, über das ich mit einem Schritt setzen kann, sobald Gott es erlaubt. Die Sonne der Gerechtigkeit ist mir Grad um Grad näher gekommen, immer größer und strahlender erscheinend, je näher sie kam, und nun erfüllt sie das ganze Himmelsgewölbe und strömt eine Flut von Herrlichkeit aus, in der ich gleichsam schwimme, wie ein Falter sich in den Strahlen der irdischen Sonne wiegt, und ich jauchze vor Wonne und zittere doch fast, da ich in diese überschwängliche Klarheit blicke, und wundere mich mit einem Stau-

Psalm 122

nen, das keine Worte finden kann, warum Gott es sich gefallen lässt, mit solcher Herrlichkeit auf einen armen sündigen Erdenwurm herniederzuscheinen. – Aus der »Sterbestunde« *Edward Paysons*.¹⁴

V. 3. *Jerusalem, du auferbaute, (so recht) als eine Stadt, die in sich verbunden.* Die tiefen Einsenkungen um die Stadt her müssen stets als deren natürlicher Wallgraben gewirkt haben. Aber sie bestimmten auch ihre natürlichen Grenzen. Nach welcher Richtung die Stadt sich auch ausdehnen mochte, das Kidron- und das Hinnomtal konnte sie nicht überspringen, und diese beiden Täler oder Schluchten wurden, wie in dem verwandten Fall der alten Städte Etruriens, die Gräberstadt von Jerusalem. Dass die Stadt zwischen diesen beiden Tälern zusammengedrängt war, diese Tatsache hat vielleicht die Worte des Psalmisten veranlasst. Sie lassen sich in einem gewissen Maß auch noch auf das heutige Jerusalem, von Osten her gesehen, anwenden, trotz der beispiellos starken Veränderungen, die der Boden der Stadt erlebt hat. Aber viel mehr waren sie der früheren Zeit angemessen, wo das Tyropäontal eine Schlucht in der Schlucht bildete und die beiden (herkömmlich) Zion und Moria genannten Hügel zu einer einzigen gedrungenen Masse zusammenschloss. *Arthur Penrhyn Stanley* in »*Sinai and Palestine*« 1856.¹⁵

Jerusalem war gedrungen gebaut. Jede Rute Bodens, jeder Fuß breit Straßenfront war kostbar; ein Haus reihte sich ans andere, und diejenigen, welche Gärten besaßen, hatten sie außerhalb der Stadtmauern. *Samuel Cox* 1874.¹⁶

Können wir von der christlichen Kirche sagen, was die Festpilger von Jerusalem sagten, wenn sie von den die Stadt umgebenden Hügeln ihre Herrlichkeit betrachteten, dass sie sei eine Stadt, fest in sich verbunden? Eine stattliche Hauptstadt, auf Felsengrund thronend, mit geräumigen Straßen und stolzen Gebäuden, schön an sich, aber von noch stattlicherem und lieblicherem Eindruck durch den Geschmack und die Regelmäßigkeit ihrer Anordnung, das erscheint doch dem spöttisch lächelnden Ungläubigen wie dem sich darum kränkenden Christen als ein seltsam unangemessenes Bild der zerteilten und zerrütteten, streitenden und zankenden Kirche. Mag die christliche Kirche auch an Größe einer Weltstadt verglichen werden, so ist sie doch eine Stadt, wo jeder baut, wie er will, in der die verschiedenen

Psalm 122

Gebäuden, die sich gegenseitig zur Verschönerung und zur Stütze dienen sollten, mit Bedacht getrennt gehalten sind, sodass sie wahrlich weniger den Eindruck einer wohlgefügtten, fest in sich verbundenen und geeinten Stadt erwecken als vielmehr den von getrennten Festungswerken, deren Besatzungen sich eifersüchtig voneinander fern halten, außer wenn der gegenseitige Hass und Groll sie zu gegenseitiger Bekämpfung aufeinander stoßen lässt! Es ist ein Teil Wahrheit in diesem Bild verborgen. Wehe den stolzen, törichtten Bauleuten, die solches verschulden und, statt um den Frieden Jerusalems zu beten und ihr Bestes zu suchen, daran ihre Lust haben, Streit zur Schau zu stellen und Hader zu erregen und zu verewigen. Doch, Dank sei Gott, es ist doch noch mehr Falsches als Wahres mit diesem Bild verbunden. Trotz aller Trennungen ist das wahre christliche Jerusalem fest in sich verbunden, eine geschlossene Einheit. Was anders beschäftigt die Herzen und Zungen der zehntausend und aberzehntausend von Anbetern, die sich am Tag des Herrn in den geheiligten Stätten unseres geliebten Vaterlandes zusammenfinden, und der Millionen, die drüben, jenseits der Wogen des Ozeans ebenso sich versammeln, als das eine herrliche Evangelium von der Gnade Gottes? Lass aus dieser Berechnung den Priester mit dem Messbuch, den kalten Rationalisten, der ein Heil ohne den Heiland predigt, den sich selbst betrügenden Rechtgläubigen ohne den rechten Glauben – dennoch sind hier und dort und überall, welchen Namen sie auch führen, wo immer sie sich versammeln, wie immer die äußeren Formen ihres Gottesdienstes sein mögen, unzählige Scharen treuer Herzen, in denen ein Leben pulsiert, deren Blick auf eine Hoffnung gerichtet ist, die von einer Überzeugung durchdrungen sind und die sich durchbeten und durch alle Hindernisse vorwärts dringen zu einer seligen Heimat. *Robert Nisbet* 1863.¹⁷

Bei ḥubbārā^h (»verbunden, geschlossen«) wird man vermutlich an die Ausfüllung der Lücken in der Ringmauer der wiedererbauten Stadt zu denken haben, Jes 58,12. Das auffallende yaḥdāw (»zusammen, allzumal«) soll die Vorstellung des Geschlossenseins noch verstärken. Dagegen denken LXX (*hês hē metoché autês epí to autó*), Hieronymus¹⁸ (*cuius participatio eius in id ipsum*) und *Aben Ezra*¹⁹ an das Zusammenkommen oder sich Vereinigen der Festgenossen in der Stadt an den drei Hauptfesten; danach Luther. Aber abgesehen von der sprachlichen Schwierigkeit spricht das »du (wieder) gebaute« für die erstere Auffassung. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

Psalm 122

V. 4. Als *Stämme des HERRN* konnte der Dichter auch die aus dem Exil zurückgekehrte Gemeinde bezeichnen, vgl. Mt 19,28; Jak 1,1; Offb 7,5ff. Prof. Dr. Friedrich Baethgen 1904.²⁰

Zu predigen dem Volk Israel, zu danken dem Namen des HERRN (ältere Übersetzung). Durch diese beiden wird nichts anders angezeigt, denn dass zu Jerusalem ein Ort von Gott erwählt und bestimmt sei, da man sein Wort predigen und ihn anrufen soll. Dies aber sollte man gerechertigterweise mit goldenen Buchstaben schreiben, dass David nicht von anderen Gottesdiensten spricht als von den zweien. Er sagt nicht, dass der Tempel von Gott dahin geordnet sei, dass man darin Opfer schlachten soll, die Opfer anzünden und das Rauchwerk geschehen soll, damit jeder Stamm mit seinen Gaben sich erzeige, als die Gott dankbar sind. Er denkt an diese Dinge gar nicht, obgleich geboten war, dass sie im Tempel allein sollten geschehen, sondern denkt nur an die Predigt und an die Danksagung. Diese Rede Davids ist ohne Zweifel von den Priestern derselben Zeit als eine schädliche Ketzerei verdammt worden, dass man gegen das Volk nichts anderes von Gottesdienst reden sollte; wie unsere Papisten nicht leiden mögen, so wir lehren, dass Kirchen zu bauen und sie mit Silber und Gold zu schmücken nicht Gottesdienst sei. Darum, wenn David heute von unseren Kirchen so predigte, wie er von seinem Tempel tut, würde er verdammt und wie ein Ketzer verbrannt werden, dass er allen Pomp des Tabernakels, alle äußerliche Übung so verachtet, als ob er sie nicht sehe. Und wenn er es schon nicht schilt, so lässt er sich doch vernehmen, dass dies das Hauptstück wahrer Religion sei: Gott hören und ihn anrufen. *Martin Luther* 1531.²¹

V. 5. *Denn dort thronen Stühle zum Gericht, Stühle vom Hause Davids*. Die Stühle, d. i. die Gerichtssessel, sind metonymisch²² genannt statt der Richter, die auf ihnen sitzen, vgl. Offb 4,2 (*thrónos ékeito*). Die Gerichtssessel wurden eingenommen von Angehörigen des davidischen Hauses; solche fehlten auch in der nachexilischen Gemeinde nicht, wie z. B. *Serubabel* ein solcher war. Prof. Dr. Friedrich Baethgen 1904.²⁰

In der Blütezeit des davidischen Königtums war der königliche Palast (vgl. 1Kö 7,7) auch der oberste Landesgerichtshof, der König der oberste Richter (2Sam 15,2; 1Kö 3,16), und Söhne, Brüder oder Verwandte des Königs seine Beisitzer und Räte. Zur Zeit des Dichters ist das anders, aber die

Psalm 122

Anziehungskraft Jerusalems nicht allein als Stadt des Herrn, sondern auch als Stadt Davids bleibt stehen für alle Zeiten. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²³

Der Name Davids in der Überschrift ist, wie Delitzsch bemerkt, anscheinend durch diesen Vers veranlasst. Der Ausdruck die Stühle des Hauses Davids will aber nicht besagen, dass (zu der Zeit, als der Psalm verfasst ist,) Davididen²⁴ auf den Richterstühlen tatsächlich sitzen, sondern dass der in Jerusalem tagende Gerichtshof ideell auf der alten Autorität des Hauses Davids fußt. Die Freistühle der »heiligen Feme«²⁵ im deutschen Mittelalter leiteten ähnlich ihre Gerichtsbarkeit von *Karl dem Großen*²⁶ ab. Lic. *Hans Kessler* 1899.²⁷

Ein sehr großer Vorteil war es bei Jerusalem, dass sich der Sitz des Gottesdienstes und die Residenz der Regierung so wohl miteinander betragen haben, sodass, wo man vor Gericht, am Hof und in der Kanzlei etwas zu suchen hatte, man sich auch an dem schönen Gottesdienst des Herrn erfreuen konnte. Dem David musste das eine besondere Freude sein, dass er nach so viel ausgestandener Not doch noch das erlebt hat, dass es mit Jerusalem und der Anrichtung des Gottesdienstes und guter bürgerlicher Verfassung so weit gekommen war. Große Satisfaktion (Genugtuung) für eine Obrigkeit, dem Willen Gottes zu seiner Zeit gedient zu haben, wie es von David heißt (Apg 13,36). *Karl Heinrich Rieger*.²⁸

V. 6. *Erbittet Frieden für Jerusalem*. Als die Wesleyanischen Methodisten²⁹ in *Painswick* eine Kapelle ganz in der Nähe seiner eigenen Versammlung eröffneten, betete der verstorbene treffliche *Cornelius Winter*³⁰ am vorhergehenden Sonntag dreimal öffentlich in den Gottesdiensten, dass jenen Brüdern Ermutigung und Erfolg geschenkt werden möchte. Und als Pastor *Hoskin*³¹ von Bristol, der freikirchliche Prediger der Gemeinde *Castle Green*, ein neues Versammlungshaus in der Temple Street eröffnete, was tat da der unvergleichliche *Easterbrooke*³², der landeskirchliche Pfarrer der anglikanischen *Temple Church*? Am Eröffnungsmorgen war er fast der erste, der die neue Kapelle betrat. Er nahm vorne in der Nähe der Kanzel Platz, und als der Gottesdienst zu Ende war, ging er dem Prediger an den Fuß der Kanzeltreppe entgegen, schüttelte ihm beide Hände und sprach mit lauter Stimme: »Ich danke Ihnen von Herzen, lieber Bruder, dass Sie gekommen sind, um mir zu helfen; hier ist Raum genug für uns beide und

Psalm 122

Arbeit genug für uns beide, ja viel mehr, als wir beide vollbringen können, und ich hoffe, der Herr wird unsere gemeinsame Arbeit in diesem guten Werke segnen.« *William Jay*.³³

Bitten – lieben. Niemand betrüge sich selbst; wer nicht für die Gemeinde Gottes betet, der liebt sie auch nicht. Es möge wohlgehen denen, die dich lieben, d. i. denen, die für dich Frieden erbitten; das eine ist das Seitenstück des anderen. Lieben wir Jerusalem nicht, so werden wir auch nicht dafür beten, und beten wir nicht für Gottes Volk und Reich, so lieben wir es offenbar nicht. *John Stoughton*.³⁴

Das mit *wohlgehen* übersetzte hebräische Wort (*yišlāyû* von *šālāh*) bedeutet zunächst *Ruhe haben*, in ungestörter Ruhe leben, also friedliches Wohlergehen genießen. Sie, die für Jerusalem Frieden erbitten und den Frieden Jerusalems suchen, sollen selber Frieden, Ruhe genießen. *Albert Barnes*.³⁵

Das Gegenteil ist auch wahr. Niemand, sagt ein jüdisches Sprichwort, hat je einen Stein aus dem Tempel genommen, dem nicht der Staub in die Augen geflogen wäre. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.

Dieser und der folgende Vers sind im Hebräischen voller Stabreime oder Lautspiele. Die hervorstechenden Wörter sind Friede, *shalom* und Wohlergehen, Ruhe, *shalwah*, sodann Wohnung des Friedens, Jerusalem, *jeruschalem*, sodass der Dichter also *shalom* und *shalwah* der Stadt *jeruschalem* wünscht (*schaal*) und denen, die sie lieben. *Samuel Cox* 1874.¹⁶

V. 6-9. Nun muntert der Psalmist auch andere auf, an dieser Freude über Jerusalems Wohlstand Anteil zu nehmen. Es muss freilich immer auch mit Fürbitte unterstützt werden, dass gute Anstalten in Kirchen und Schulen nicht wieder verfallen, dass gute Absichten nicht durch Uneinigkeiten verhindert werden. Was hat es unseren lieben Heiland für Tränen und Seufzer gekostet, als er das spätere Jerusalem angesehen und gewusst hat, dass nächstens von seinen Tempeln und sonstigen Palästen kein Stein auf dem anderen bleiben sollte. *Karl Heinrich Rieger*.²⁸

V. 7. *In deinen Mauern*, oder: *deinem Außenwall*. *Josephus*³⁶ berichtet, es seien zu seiner Zeit in Jerusalem drei Reihen von Mauern gewesen. Der Sinn ist demnach: Möge kein Feind auch nur bis zu deinen Außenwerken vordringen und dich dadurch beunruhigen. *Thomas Fenton* 1732.³⁷

Psalm 122

hêl (Luther: »Mauern«) bezeichnet den sturmfreien Raum außerhalb der Mauer. Dementsprechend sind ʔarməñôṭāyīk nicht Paläste, die es zur Zeit des Dichters auch schwerlich in Jerusalem gab, sondern Türme und Burgen, wie in 1Kö 16,18. Der Dichter wünscht, dass Jerusalem vor den Schrecken des Krieges bewahrt bleiben möge; kein Feind, nur friedliche Pilger mögen ihm nahen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

V. 8. *Um meiner Brüder* usw. Bei einer Gelegenheit richtete ein älterer Eingeborener der Koralleninseln, ein ehemaliger Menschenfresser, einige Worte an die Gemeindeglieder und begann: »Brüder!« – Da hielt er einen Augenblick inne und fuhr dann fort: »Ach, das ist ein neuer Name! Wir kannten die wahre Bedeutung dieses Wortes nicht, als wir noch Heiden waren. Erst das Evangelium von Jesus hat es uns gelehrt.« *William Gill* in »*Gems from the Coral Islands*« 1869.³⁸

V. 9. Das Haus des Herrn ist der letzte verklärende Zielpunkt, der auch erst den Brüdern Bedeutung verleiht. Prof. Dr. *F. W. Schultz* 1888.³⁹

Will ich dein Bestes suchen. Da sehen wir, dass er ihr nicht kalten Herzens Frieden wünscht. Er sucht ihr Bestes, nicht wie eine Frau eine Stecknadel oder sonst etwas Geringfügiges fast gleichgültig sucht. Nein, alle meine Kräfte will ich daransetzen; meine Kräfte und Gaben, mein Vermögen, meine Zeit, meinen Einfluss, meine Familie, mein Haus, mein Alles will ich, soweit Gott mir dazu Gnade gibt, dazu verwenden, um Zions Bestes zu suchen. Vergleiche Davids Bemühungen um Stadt und Tempel. *Joseph Irons*.⁴⁰

Nach Zions Hügel zieht's mich hin;

Da findet meine Seele Ihn.

O Zion, Himmelsvorhof du,

In dir ist wundersüße Ruh'.

In dir umgibt mich Gottes Kraft,

Die hohen Frieden in mir schafft,

Wenn Gottes Kinder um mich knien,

Den Herrn herab vom Himmel zieh'n.

Psalm 122

In dir die Botschaft mir erschallt,
Bei der mein Herz voll Freude wallt.
In dir hat Davids Heldensohn
Errichtet seinen Königsthron.

Da schenkt er Gnade, Glaubenslicht,
Da hält er schrecklich Weltgericht,
Zerbricht dem Sünder Mut und Herz,
Verdrängt durch Wonne tiefen Schmerz.

Da zittert man und freut sich doch,
Da steigt man aus dem Staube hoch,
Da weint man jauchzend, betet an
Mit süßem Schmerz den blut'gen Mann.

O Zion, Friede wölbe sich
So wie der Himmel über dich!
Gesegnet sei, wer treu dich liebt,
Für deine Wohlfahrt alles gibt!

Gesegnet sei, o Haus des Herrn!
Wie könnt' ich bleiben von dir fern?
Die mir verwandt so innig nah,
Die trauten Freunde sind ja da.

Drum kommst du mir nicht aus dem Sinn,
Du Wohnung Gottes, ich muss hin,
Wo meine Seele Leben trinkt
Und Jesu in die Arme sinkt.

Julius Köbner.⁴¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-9. Betrachten wir, 1) mit welcher Freude sie nach Jerusalem hinaufziehen sollten (V.1-2), 2) welche hohe Meinung sie von Jerusalem haben sollten (V. 3-5) und 3) welche herzliche Teilnahme sie für Jerusalems Wohlergehen betend und wirkend betätigen sollten. *Matthew Henry*.⁴²

V. 1. 1) Der Psalmist freute sich, ins Haus des Herrn gehen zu dürfen. Eben weil es des Herrn Haus war, zog es ihn hin. Es war ihm noch lieber als selbst sein eigenes Haus. 2) Er freute sich, wenn andere ihm sagten: »Lasst uns ... gehen!« Mag die Entfernung groß, das Wetter schlecht sein, dennoch: lasst uns gehen! 3) Er freute sich, auch wieder anderen sagen zu können: »Lasst uns gehen«, also andere zu überreden, ihn dahin zu begleiten. *George Rogers* 1890.⁴³

1) Wir freuen uns auf die Gottesdienste a) wegen der Unterweisung zur Seligkeit, die wir da empfangen, b) wegen der heiligen Handlungen (Gebet, Gesang usw.), an denen wir da Anteil nehmen, c) wegen der Gesellschaft, mit der wir uns da verbinden, d) wegen der heiligen Angelegenheiten, die wir da fördern. 2) Wir freuen uns, wenn andere uns zu den Gottesdiensten einladen, a) weil es beweist, dass ihnen Gottes Sache am Herzen liegt, b) weil es beweist, dass sie auch für uns ein Herz haben, c) weil es das Wohl Zions fördert. *Frederick J. Benskin* 1882.⁴⁴

Die Freude am Hause Gottes. Bist du froh, wenn man dir sagt: Lasst uns usw.? Warum? 1) Dass ich ein Haus des Herrn habe, wohin ich gehen darf. 2) Dass es Leute gibt, die Liebe genug für mich haben, um mir zu sagen: Lasst uns gehen. 3) Dass ich imstande bin, zu Gottes Haus zu gehen. 4) Dass ich Neigung habe, dahin zu gehen. *John G. Butler* 1882.⁴⁵

Ich freute mich usw. 1) So spricht der wahrhaftige Anbeter, der sich freut, zu Gottes irdischem Haus geladen zu werden. Ist es ihm doch Vaterhaus, Schule, Krankenhaus, Bank usw. 2) So spricht der Neubekehrte, der sich freut, zum Anschluss an die Gemeinde, das geistliche Haus des Herrn, eingeladen zu werden. In der wohlgefühten, fest in sich verbundenen Gottesstadt möchte er gerne seine feste Heimat finden. Er hat nichts übrig für ein religiöses Zigeunerleben. 3) So spricht der sterbende Christ, der sich freut, zu Gottes himmlischem Hause geladen zu werden. Simeon, Stephanus, Petrus, Paulus usw. *William Jackson* 1882.⁴⁶

Psalm 122

1) Unsere Pflicht, an den Gottesdiensten im Haus des Herrn teilzunehmen. 2) Unsere Pflicht, einander dazu zu ermuntern. 3) Der Segen, wenn man sich dazu bewegen lässt. *Frederick J. Benskin* 1882.⁴⁴

V. 2. 1) Genuss der Anwesenheit: *Unsere Füße* usw. 2) Genuss der Sicherheit: *stehen in deinen Toren*. 3) Genuss der Zugehörigkeit, der Gemeinschaft: *o Jerusalem*. *George Rogers* 1890.⁴³

In deinen Toren. Die Ehre, die Vorrechte, die Freude und die Gemeinschaft, die man genießt, wenn man innerhalb der Gottesstadt seinen Stand hat.

V. 3. Das irdische Jerusalem. 1) Ein Vorbild des Neuen Jerusalem a) als von Gott erkoren, b) auf einem Felsen erbaut, c) dem Feind abgerungen. 2) Ein Vorbild seines Wohlergehens: *Du auferbaute Stadt*. 3) Ein Vorbild seiner Vollendung: so recht als eine wohlgefügte Stadt. *George Rogers* 1890.⁴³

Die Einheit der Gemeinde. 1) Enthalten in allen Bundesveranstaltungen. 2) Angedeutet in allen Bildern, unter denen die Schrift die Gemeinde darstellt. 3) Gegenstand des Gebets unseres Heilands. 4) Gefördert durch die Gaben des Geistes. 5) Festzuhalten von uns allen.

V. 3.4. Die Anziehungskraft einer in sich fest verbundenen Gemeinde. Sie wird auch eine wachsende Gemeinde sein. Vgl. Apg 2; 5,14; 6,7 usw.

V. 4. I. Die Pflicht gemeinsamen Gottesdienstes. 1) An einem Ort. Da. 2) Als ein Volk, wenn auch verschiedener Stämme. II. Der Zweck des gemeinsamen Gottesdienstes. 1) zu predigen (alte Übers. Luthers) und 2) zu danken dem Namen des Herrn. *George Rogers* 1890.⁴³

V. 6. I. Der Gebetswunsch. 1) Für Jerusalem; nicht nur für uns und die Unsern, nicht für die Welt, sondern für die Gemeinde des Herrn. Für die Kindlein, die Jünglinge und die Väter im Gnadenleben. Für Hirten und Helfer und Herde. 2) Um den Frieden Jerusalems, inneren und äußeren Frieden. II. Die Verheißung. 1) Wem gegeben? Denen, die Jerusalem lieben. 2) Ihr Inhalt: Es wird ihnen wohlgehen – den Einzelnen und ihnen miteinander. *George Rogers* 1890.⁴³

Psalm 122

1) Liebe zu Jerusalem eine Wirkung wahrer Frömmigkeit. 2) Gebet für Jerusalem eine Wirkung dieser Liebe. 3) Der Friede Jerusalems eine Wirkung solchen Gebets. 4) Das Wohlergehen Jerusalems und derer, die es lieben, eine Wirkung dieses Friedens. *George Rogers* 1890.⁴³

Gott hat geben und nehmen, austeilen und immer mehr haben, säen und ernten, beten und wohlergehen aneinander geknüpft. I. Was müssen wir tun, wenn wir möchten, dass es uns wohlgehe? Um Jerusalems Friedensheil beten. 1) Um Frieden oder Glück, Heil im umfassenden Sinn: um geistlichen, gesellschaftlichen, kirchlichen und nationalen Frieden. 2) Das soll uns das erste Anliegen sein (Ps 137,6: Jerusalem sei meine höchste Freude). 3) Worum wir beten, danach sollen wir aber auch ringen. Wir sollen uns vom Frieden Gottes im Herzen regieren lassen (Kol 3,15) und den Frieden suchen und ihm nachjagen (1Petr 3,11). II. Was werden wir dabei gewinnen, wenn wir so beten? Es soll uns wohlgehen. 1) Zeitliches Wohlergehen mag uns so zuteilwerden. Gott wandte das Geschick Hiobs, als er für seine Freunde bat. 2) Geistliches Wohlergehen wird sicher über uns kommen. 3) Auch Wachstum an Zahl wird einer Gemeinde von Betern oder durch Beter beschert werden. »Ich will die Menschen bei ihnen mehren wie eine Herde« (Hes 36,37). *William Jackson* 1882.⁴⁶

V. 6-9. I. Die für die Gemeinde ersehnten Segnungen. 1) Friede. 2) Wohlergehen. Man beachte die Ordnung und den Zusammenhang beider. II. Wie können wir sie der Gemeinde sichern? 1) Durch Gebet: Erbittet Frieden für Jerusalem. 2) Durch freudige Beteiligung am Gottesdienst: Ich freute mich usw. (V. 1.) 3) Durch tatkräftige Bestrebungen: Ich will dein Bestes suchen. III. Gründe, warum wir sie begehren sollen. 1) Um unser selbst willen: Es möge wohlgehen denen, die dich lieben. 2) Um unserer Brüder und Freunde willen. 3) Um des Hauses willen des Herrn, unseres Gottes. *Frederick J. Benskin* 1882.⁴⁴

V. 7. I. Wo ist der Friede am begehrenswertesten? In deinen Mauern – innerhalb der Stadtmauern, der Mauern des eigenen Hauses, aber besonders innerhalb der Mauern des Tempels, der Gemeinde. II. Wo ist Wohlergehen am wünschenswertesten? 1) Im eigenen Heim, 2) in der Gemeinde. *George Rogers* 1890.⁴³

Psalm 122

Der Zusammenhang zwischen Frieden und Wohlergehen.

Deine Mauern. Untersuchen wir, 1) warum die Gemeinde der Mauern bedarf, 2) welches ihre Mauern sind, 3) auf welcher Seite der Mauern wir uns befinden, drinnen oder draußen.

Die Gemeinde des Herrn ein Palast. 1) Erbaut für den großen König. 2) Bewohnt von der königlichen Familie. 3) Geschmückt mit fürstlicher Pracht (Ps 45,9). 4) Beschützt durch eine starke Macht. 5) Berühmt als der Hof des herrlichsten, gnädigsten und geliebtesten Monarchen, des einzigen Machthabers.

V. 8.9. Zwei wichtige Beweggründe, warum wir für die Gemeinde des Herrn beten sollen: 1) aus Liebe zu den Brüdern, 2) aus Liebe zu Gott, dessen Haus sie ist. *N. MacMichael* 1860.¹¹

V. 9. *Ich will dein Bestes suchen.* 1) Durch Fürbitte für die Gemeinde. 2) Durch Dienst in der Gemeinde. 3) Indem ich andere zu bewegen suche, mitzukommen (V. 1). 4) Indem ich Frieden halte. 5) Indem ich so wandle, dass sich das Evangelium dadurch anderen empfiehlt.

ENDNOTEN

- 1 »Hark! They whisper: angels say, / Sister spirit, come away«. Aus der Ode »Lebenshauch, entquoll'n aus Gott« des englischen Dichters *Alexander Pope* (1688-1744). *Pope* war ein englischer Dichter, Übersetzer und Schriftsteller des Klassizismus in der Frühzeit der Aufklärung.
- 2 Wörtlich heißt es einfach: Du gebaute (hab-bənūyā^h). Da man aber durch das Partizip in der Erwartung bestärkt wird, dass die Verszeile (abweichend vom Luthertext) einen in sich geschlossenen Sinn haben werde, muss man das Zeitwort *bauen* in umfassenderer oder bestimmterer Bedeutung verstehen. Es wird in der Tat oft im Sinne von ausbauen, als Festung erbauen oder ausbauen, oder aber von wiedererbauen gebraucht. Da sich jedoch bei der Übersetzung »Du ausgebaute« oder »fest gebaute« eine große Ähnlichkeit mit der zweiten Vershälfte ergibt, liegt es für diejenigen, welche das Lied als aus der nachexilischen Zeit stammend ansehen, nahe, »Du wiedererbaute« zu übersetzen. – *James Mil-lard*.
- 3 Erste Strophe des Liedes Nr. 41 »Preist den

Herrn! Ihm Lob zu singen« aus: *F. W. Krumm-acher* (Hrsg.), *Zionsharfe. Eine Liedersammlung für Bibel-, Missions- und andere christliche Ver-eine*, Elberfeld 1827.

- 4 Der *Orden vom Goldenen Vlies* ist ein 1430 gegründeter Ritterorden, also eine nach dem Vorbild der Mönchsorden gebildete Gemein-schaft von Rittern. Später wurde eine Zugehörig-keit immer mehr zu einem vom Kaiser verliehe-nen Privileg als Belohnung für Verdienste. Das Ordensabzeichen, ein an einer *Collane* hängen-des goldenes Widderfell, erhielt selbstständige Bedeutung und wurde zum Urbild des modernen Verdienstordens. Insofern stellt der Orden vom *Goldenen Vlies* das Bindeglied zwischen den bei-den heutigen Bedeutungen des Wortes »Orden« dar.
Das *Goldene Vlies* (griech. *Chrysómallon Déras*) war nach der griechischen Mythologie das Fell des *Chrysomeles*, eines goldenen Widders, der fliegen und sprechen konnte.
Dem böotischen König *Athamas* war seine Frau *Nephele* fremd geworden. Darum nahm er sich

Psalm 122

- Ino*, die Tochter des *Kadmos*, als neue Frau. *Ino* hasste ihre Stiefkinder, *Helle* und insbesondere den Thronanwärter *Phrixos*, weshalb sie einen eigenen Sohn haben wollte, der das königliche Erbe antreten sollte.
- Nephele* merkte, dass ihre Kinder wegen der Eifersucht der Stiefmutter in Gefahr schwebten, und erbat die Hilfe der Götter, worauf *Hermes* den *Chrysomeles* zu ihr sandte. Der Widder nahm die Kinder auf seinen Rücken und trug sie fort. Er stieg in die Luft und flog nach Osten. Als er die Meerenge überquerte, die Europa und Asien trennt, rutschte *Helle* von seinem Rücken und fiel ins Wasser, das nach ihr *Hellespont* (Meer der Helle) benannt wurde. Der Widder setzte *Phrixos* sicher in *Kolchis* ab, einem Land am Schwarzen Meer, das von König *Aietes* regiert wurde.
- Phrixos* wurde dort gastlich empfangen, und aus Dankbarkeit, dass die Götter sein Leben bewahrt hatten, opferte man *Chrysomeles* im Tempel des *Zeus*. *Aietes* erhielt das wertvolle *Goldene Vlies*, hängte es im heiligen Hain des Gottes *Ares* auf und ließ es von einem schiffsgroßen Drachen bewachen, der niemals schlief.
- Später raubten die *Argonauten* unter Führung *Jasons* und mithilfe der *Medea*, Tochter des *Aietes*, das *Vlies* des *Chrysomeles* und brachten es nach *Iolkos*, wo es dem *Pelias* übergeben wurde (*Homer: Odyssee* 12,70). Geschichten, die den weiteren Verbleib des *Vlieses* beschreiben, sind nicht bekannt.
- 5 *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als das kappadokische Dreigestirn bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität. Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der *Theologie* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit *Basilius von Caesarea* und *Johannes Chrysostomos* ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz* gehört mit *Basilius*, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.
- 6 *John Foxe* (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am *Brasenose College* in *Oxford*. Floh vor Königin »Bloody« *Mary Tudor* [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeug-

- ter Anhänger *Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde Domherr von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk »*Acts and Monuments*« [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v.a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der »*Blutigen Maria*«): *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, specialye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeare of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c.*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
- 7 Vgl. *Rodolphe Reuss* (1841-1927), *Wolfgang Schuch*, ein evangelischer Märtyrer des Elsasses (42 S., Bd. 7 der Schriften des protestantischen liberalen Vereins in Elsaß-Lothringen), Straßburg 1877.
- 8 C. H. *Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 9 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. *Martin Luthers* Auslegung über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2477.
- 10 *Samuel Martin* (1817-1878, kongregationalist. Geistlicher, gelernter Architekt, 1835 Mitglied der *London Missionary Society* und Theologiestudium, 1838 Missionar in *Chittür, Madras* [Indien], aus gesundheitl. Gründen Rückkehr nach England und 1839 Pastor an der *Highbury Chapel, Cheltenham*, 1841 an der *Metropolitan Chapel, Westminster* [wuchs unter seinem Pastorat auf 3000 Mitglieder]. 1855 Ablehnung einer Einladung an die *Pitt Street Church, Sydney, New South Wales*, 1862 Vorsitzender der *Congregational Union*. U. a.): – *Discourses to Youth*, 1843. – *The Useful Arts: their Birth and Development*, 1851. – *Extra Work of a London Pastor*, 1863.
- 11 *N. MacMichael* D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx–cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (*Spurgeon*: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 12 *Edward Daniel Clarke* (1769-1822) war ein englischer Mineraloge und Naturforscher. Sein botanisches Autorenkürzel lautet »E.D.CLARKE«. Auf Reisen durch England [1791], Italien [1792 und 1794], Skandinavien, Finnland, Russland, Sibirien, Kleinasien und Griechenland [1799 bis 1802] sammelte er Mineralien, Manuskripte, Münzen und Skulpturen. *Clarke* wurde 1808 Professor für Mineralo-

Psalm 122

- gie an der Universität Cambridge. 1819 gehörte er zu den Gründern der *Cambridge Philosophical Society*. Seit 1815 war er Ehrenmitglied der *Preussischen Akademie der Wissenschaften*. U. a.): – *Testimony of Authors respecting the Colossal Statue of Ceres in the Public Library, Cambridge* (8 Bde.), 1801-1803. – *The Tomb of Alexander, a Dissertation on the Sarcophagus brought from Alexandria, and now in the British Museum* (4 Bde.), 1805). – *A Methodical Distribution of the Mineral Kingdom*, 1807. – *A Description of the Greek Marbles brought from the Shores of the Euxine, Archipelago and Mediterranean, and deposited in the University Library, Cambridge* (8 Bde.), 1809. – *Travels in various Countries of Europe, Asia and Africa* (4 Bde.), 1810-1819, ²1811-1823.
- 13 Edward Payson (1783-1827, amerikanischer kongregationalistischer Prediger in Portland, Maine).
- 14 »The Dying Experience of Rev. Edward Payson«, in: J. A. Alexander (1809-1860), *Thoughts on Religious Experience*.
- 15 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U. a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the Eastern Church*. London 1861, ⁴1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, ³1882. – *Christian institutions*, ¹1883.
- 16 Samuel Cox (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigt-dienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel in Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]). U. a.): – *The Pilgrim Psalms (CXX–CXXXIV); an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
- 17 Robert Nisbet, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)
- 18 Sophronius Eusebius Hieronymus (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit Ambrosius von Mailand, Augustinus von Hippo und Papst Gregor I. dem Großen zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 19 Abraham ben Meir ibn Ezra (auch Abraham Ben Ezra, *Aben Ezra, Avenestra, Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universalgelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichten, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Biblexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Biblexegese. Unter anderem): *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Ema-

Psalm 122

- nuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 20 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 21 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers *Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2492-2493.
- 22 Die *Metonymie* (griech. *metōnymia* »Namensvertauschung«, »Umbenennung«, lat. *metonymia*, auch *denominatio* oder *transnominatio*) ist eine rhetorische Stilfigur, bei der ein sprachlicher Ausdruck nicht in seiner eigentlichen wörtlichen Bedeutung, sondern in einem nichtwörtlichen übertragenen Sinn gebraucht wird: Zwischen der wörtlich bezeichneten und der im übertragenen Sinn gemeinten Sache besteht dann eine Beziehung der *Kontiguität*, das heißt der Nachbarschaft oder realen sachlichen Zusammengehörigkeit (*proximitas*). Die Metonymie gehört zu den *Tropen*.
Nach der Art der *Kontiguitätsbeziehung* werden herkömmlich besonders die folgenden Unterarten der *Metonymie* unterschieden:
– Ursache steht für Wirkung, zum Beispiel der Erzeuger für Erzeugnis (*ein BMW für ein Kraftfahrzeug dieses Herstellers*), der Name des Autors für sein Werk (*Schiller lesen*), oder umgekehrt die Wirkung für die Ursache (*Krach für Streit*);
– Rohstoff steht für das daraus Erzeugte (*das Eisen für das Schwert als aus Eisen geschmiedete Waffe, ein Glas trinken*);
– der Ort für das dort Befindliche (*Afrika hungert: einige Einwohner Afrikas, Brüssel entscheidet: die Institutionen der EU, der Saal applaudiert: das Publikum*), oder die Epoche für die darin lebenden Personen (*das Mittelalter glaubte*);
– Besitzer für das Besitztum, Befehlshaber für die Ausführenden (*Hannibal erobert Rom*).
- 23 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Job:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 24 *Davididen*: direkte Nachkommen Davids.
- 25 Der Begriff *Feme* (auch *Veme*) wird vor allem für die Gerichtsbarkeit der Femegerichte und die von diesen verhängten Strafen verwendet. Heutzutage verwendet man den Ausdruck, um damit nach heutiger Auffassung illegale geheime Rechtsprechung von selbsternannten Richtervereinigungen ohne Beisein, Anhörung bzw. Verteidigung der Beschuldigten auszudrücken. Das Wort »Feme« ist seit dem 13. Jahrhundert sicher belegt. Es soll sich um ein mittelniederdeutsches Wort mit der ursprünglichen Bedeutung »Vereinigung, Bund, namentlich Bund der zum gleichen Gericht gehörenden Freien« handeln. Zugleich wird es auch als Bezeichnung für den Landfrieden verwendet. Nach einer anderen Auffassung soll »Feme« ein Wort für »Strafe« gewesen sein.
Im späten Mittelalter entwickeln sich folgende mit Bezug zur Strafvollstreckung: *vemer*, *vememeister* als Umschreibung für den Nachrichter oder Henker, *vemen* für verurteilen, strafen, *vemestat* für Richtstätte.
Weitere Bezeichnungen der Gerichte sind: Femegericht, Femegericht, *vemedinc* sowie »Freigericht« oder »Freistuhl« (seltener: Vehmgericht, Fehmgericht, Vehmric Gerichte, Vehm oder die heilige Vehme).
- 26 *Karl der Große* (lat. *Carolus Magnus* oder *Karolus Magnus*, frz. und engl. *Charlemagne*, 747/748), der »Vater Europas« und erste röm.-dt. Kaiser war von 768 bis 814 König des Fränkischen Reichs (bis 771 gemeinsam mit seinem Bruder *Karlmann*). Er erlangte am 25. Dezember 800 als erster westeuropäischer Herrscher seit der Antike die Kaiserwürde, die mit ihm erneuert wurde. Der Enkel des Hausmeiers *Karl Martell* war der bedeutendste Herrscher aus dem Geschlecht der *Karolinger*. Das Frankenreich gelangte unter ihm zu seiner größten Ausdehnung und Machtentfaltung. Er war der erste frz. König und der erste röm.-dt. Kaiser (jeweils als »Karl I.«). Karl gilt als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Herrscher und als einer der wichtigsten Herrscher im europäischen Geschichtsbewusstsein; bereits zu Leb-

Psalm 122

- zeiten wurde er *Pater Europae* («Vater Europas») genannt.
- 27 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 28 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 29 *John Wesley* (1703-1791, englischer, auch in Nordamerika tätiger Erweckungsprediger, Gründer der methodistischen Bewegung, obwohl Enkel des prominenten Puritaners *Samuel Annesley*, wurde er stark von Thomas von Kempens »Nachfolge Christi« und Taylors »Heiliges Leben und Sterben« geprägt, betonte stark die Pflicht zu einem disziplinierten heiligmäßigen Leben und war theologisch *Perfektionist* und leidenschaftlicher *Arminianer* und *Anti-Calvinist*. Insofern ist er auch, über *Charles G. Finney*, Vorläufer verschiedener Formen der »*Higher Life*«, und »*Heiligens*«-Bewegung und wichtiger Prinzipien der pfingstkirchlich-charismatischen Bewegung.
- 30 *Cornelius Winter* (1742-1808, calvinistisch-methodistischer Prediger, Student und Assistent *George Whitefields*, ging mit *Whitefield* in die amerikan. Kolonie *Georgia*, dort Katechet afro-amerikanischer Sklaven, als Pädagoge gründete er zwei freikirchliche Akademien, um freikirchliche Pastoren auszubilden, von Zeitgenossen als »äußerst einflussreicher Pastor« bezeichnet).
- 31 *Joseph Hoskin(s)* (1743-1788, Baptistenpastor, 1778-1788 an der *Castle Green Chapel* in Bristol, Kirchenlieddichter (u. a. »The time is short ere all that live«).
- 32 *Joseph Easterbrook(e)* (gest. 1791, anglikan. Pfarrer, ab 1773 in *Barnwell, Somerset*, ab 1779 an der *Temple Church* in *Bristol*, bekannt durch eine »Dämonenaustreibung« [zusammen mit 6 wesleyanisch-methodistischen Pastoren] in der *Temple Church* an einem *George Lukins*, Schneider aus *Yatton*, am 13. Juni 1788): *Joseph Easterbrook, An Appeal to the Public Respecting George Lukins*, Bristol 1788.
- 33 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in *Bath*): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 34 *John Stoughton* (1807-1897, engl. nonkonformist. [kongregationalist.] Geistlicher und Historiker, ab 1833 in *Windsor*, ab 1846 in *Kensington*, ab 1856 Vorsitzender der *Congregational Union*):
- *A commemorative discourse, delivered in Horn-ton Street Chapel, Kensington, on Sunday, April 13th, 1845 to celebrate the fiftieth anniversary of the ... church assembling in that place of worship*, Lopndon 1845. – *The Christian law of life: A sermon preached in Surrey Chapel, before the London Missionary Society, on Wednesday, May 12, 1852*, London 1852. – *Christ's self-sacrifice and ours: A sermon preached in Queen Street Hall, Edinburgh before the Congregational Union of Scotland, April 22, 1858*, London 1858. – *Church and State 1660-1663*, London 1862. – *Christian literature: A sermon delivered May 8th, 1870, in Kensington Chapel, at the Seventy-first anniversary of the Religious Tract Society*, London 1870. – *Ecclesiastical History of England 1640-1660* (4 Bde.), London 1867-1870. – *Homes and Haunts of Luther*, London 1875. – *Religion in England under Queen Anne and the Georges* (2 Bde.), London 1878. – *Footprints of Italian Reformers*, London 1881. – *The Spanish Reformers*, London 1883. – *Religion in England from 1800 to 1880* (2 Bde.), London 1884. – *Recollections of a Long Life* (Autobiografie), London 1894.
- 35 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 36 *Flavius Josephus* (37/38-100 n.Chr., geb. als *Joseph ben Mathitjahu ha Kohen*, röm.-jüd. Historiker des 1. Jh., der seine Werke auf Griech. verfasste. Neben *Philo von Alexandria* der wichtigste Autor des hellenist. Judentums, hatte sich – obwohl seiner Herkunft nach den Sadduzäern nahestehend – früh den Pharisäern angeschlossen. Aus angesehener priesterlich-königlicher Jerusalemer Familie stammend, war er im Jüdischen Krieg gegen Rom [66-70 n. Chr.] Militärkommandeur in Galiläa. Wurde von Römern gefangen genommen, wechselte die Seiten, weis-sagte, *Vespasian* und sein Sohn *Titus* würden einst röm. Kaiser werden, wurde Berater der Römer, versuchte bei Belagerung Jerusalems [erfolglos] zu vermitteln, um Stadt und Tempel zu schonen. Ging mit *Titus* nach Rom, erhielt von ihm röm. Bürgerrecht und Namen *Titus Flavius Josephus*, sowie Villa und stattliche Pension.

Psalm 122

- dass er sich fortan seinen literar. Arbeiten widmen konnte. U.a.): – *Geschichte des jüdischen Krieges/De Bello Iudaico* (7 Bücher, entstanden 75-79). – *Jüdische Altertümer/Antiquitates Iudaicae* (20 Bücher, entstanden 70-94). – *Über die Ursprünglichkeit des Judentums/De Iudaeorum Vestitate/Contra Apionem* (2 Bücher, entstanden um 96).
- 37 **Thomas Fenton** (1688-1743, anglikan. Geistlicher, studierte am *Christ-Church College* in Oxford, 1714 zum *Deacon* geweiht, *Rector* von *Nately-Scures*, Hampshire [1719-1736]): – *Of Speaking as the Oracles of God, a Sermon*, 22 S. – *Annotations on Job and the Psalms, collected from several Commentators, and methodized and improved*. 460 S., London 1732. (Spurgeon: »All that will be found here is taken from others, but well selected.«)
- 38 Rev. **William Wyatt Gill** (1828-1898, australischer Missionar auf den Südseeinseln/Polynesien [*Neue Hebriden, Loyalty-Gruppe, New Caledonia-Gruppe Rarotonga-Gruppe, Pershyn-Inseln, und Savage Island*] und Ethnologe, ausgesandt von der *Congregational Chapel* in Bristol und der *London Missionary Society*, Mitglied der *Royal Geographical Society*, wirkte ab 1851 in Tasmanien, 1852-72 auf den Cook-Inseln, 1873-77 in London [ethnolog. Arbeiten], 1877-83 in Rarotonga, 1883-98 in Sydney. Auf den *Cook-Inseln* und in Rarotonga wirkte Gill zusammen mit dem bekannten schott. Missionar und Märtyrer **James Chalmers** [1841-1901], der später in Papua-Neuguinea wirkte und dort mit seinen Begleitern erschlagen und versepst wurde. U.a.): – *Gems from the Coral Islands; or, Incidents of Contrast between Savage and Christian Life of the South Sea Islanders* (2 Bde.), London 1855-1856, ¹1869. – *Life in the Southern Isles; or, Scenes and Incidents in the South Pacific and New Guinea*, London 1876. – *Myths and Songs from the South Pacific*. London 1876. – *Historical Sketches of Savage Life in Polynesia*, Wellington 1880. – **James Chalmers** und **William Wyatt Gill**, *Work and Adventure in New Guinea 1877 to 1885*, London 1885. Dt. (Übers. Richard Lesser): *Neuguinea: Reisen und Missionsthätigkeit während der Jahre 1877 bis 1885*, Leipzig 1886. – *Jottings from the Pacific*, London 1885. – *The Genealogy of the Kings of Rarotonga and Mangaia as illustrating the Colonisation of that Island and the Hervey Group*, 1889. – *The South Pacific and New Guinea*, Sydney 1892. – *From Darkness to Light in Polynesia*, London 1894.
- 39 **D. Friedrich Wilhelm Schultz** (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 40 **Joseph Irons** (1785-1852, engl. Geistlicher, Dichter und Liederdichter, Freund **John Newtons**, Pastor der Nonkonformistengemeinde in *Sawston, Cambridgeshire*, dann an der *Grove Chapel, Camberwell*, London. Kraftvoller und nachdrücklich calvinistischer Prediger. Seine poetischen und kraftvollen Lieder waren wegen ihrer deutlich calvinistischen Grundhaltung nicht populär und wurden erst durch ihre Aufnahme in Spurgeons Liedersammlungen verbreitet. U.a.): – *Zion's Hymns* (Supplement zu *Dr. Watt's Psalms and hymns*), 1816. – *Nymphas, Bride and Bridegroom Communing. A Paraphrastic Exposition of the Song of Solomon in blank verse*, 1840. – *Judah. The Book of Psalms Paraphrased in »Spiritual Songs« for Public Worship*, 1847. – *Calvary, a Poem in Blank Verse*.
- 41 **Julius Johannes Wilhelm Köbner**, ursprünglich **Salomon Köbner** (1806-1884, jüd. Abstammung [Vater aus Polen stammender dänischer Rabbiner], hochbegabter [sprach Deutsch, Dänisch, Englisch und Französisch, verfasste Dramen, Gedichte, Essays und polit. Manifeste, befasste sich mit Literatur und Geschichte, gelernter Kupferstecher] Baptistenpionier, gehörte mit **Johann Gerhard Orcken** und **Gottfried Wilhelm Lehmann** zu den Gründungsvätern der deutschen Baptisten. Neben seiner umfangreichen Missions- und Lehrtätigkeit innerhalb der damals noch jungen Freikirche ist besonders sein Werk als Kirchenliederdichter und Schriftsteller hervorzuheben. Ausgedehnte Missionsreisen durch Deutschland, die Niederlande und Dänemark [Pionier und Gründervater derr baptist. Bewegung sowohl in Holland als auch in Dänemark], zahlreiche Gemeindegründungen [1865-1879 Pastor der von ihm gegründeten Kopenhagener Baptistengemeinde]. Köbner prägt die junge baptistische Bewegung auf vielfältige Weise – nicht zuletzt durch sein schriftstellerisches Wirken. Christliche Romane, kirchengeschichtliche Erzählungen und große dramatische Gedichte mit lehrhaftem Charakter gehören zu seinen Arbeiten. Besonders beschäftigt ihn in seinem literarischen Werk die Geschichte der *Waldenser*. 1849 veröffentlichte Köbner das erste Gesangbuch des Bundes der Baptisten, die *Glaubensstimme der Gemeine des Herrn* 59 Lieder dieses Gesangbuchs stammen aus seiner eigenen Feder. Auch das erste Liederbuch der dänischen Baptisten wurde von Köbner herausgegeben. U.a.): – *Manifest des freien Urchristenthums an das deutsche Volk*, Hamburg 1848. – *Die Gemeine Christi und die Kirche*, Hamburg 1853. – *Eine Widerlegung der von Herrn Archidiaconus Lührs herausgegebenen Schrift »Die Wiedertäufer«*, Hamburg 1850, 2. erw. Aufl. 1853 (bezogen auf Albert Lührs: »Die Wiedertäufer«, 1848). – *Warum dürfen keine Apokryphen in der Bibel stehen?*, Hamburg 1853. – *Worin besteht die Heiligung des Christen? Beantwortung nach der Heiligen Schrift*, Hamburg 1855. – *Leitfaden durch die*

Psalm 122

- Bibel für Kinder*, Hamburg 1858. – *Das Lied von Gott. Ein didaktisches Gedicht in 8 Theilen. Mit einer Einleitung und begründenden Anmerkungen*, Hamburg 1872. – *Ist der Glaube an Wunder noch zeitgemäß? In Übereinstimmung mit ächter Realphilosophie beantwortet*, Elberfeld 1878. – *Rationalismus unter den Gläubigen*, Elberfeld 1878. – *Die eigenthümliche Herrlichkeit der neuteamentlichen Gemeinde der alttestamentlichen gegenüber. Nach der heil. Schrift*, Elberfeld 1881. – *Die Geigerin. Erzählung*, Barmen 1881. – *Die Sünde wider den heiligen Geist*, Wiesbaden 1881. – *Reform der Gemeindeversammlungen. Ein Referat, gelesen den 16. August 1882 in der Bundeskonferenz zu Altona*, Elberfeld 1882. – *Staat und Kirche, vereinigt oder getrennt*, Elberfeld 1882. – *Der Zustand nach dem Tode*, Elberfeld 1882. – *Die neue Erde. Eschatologische Studie*, Elberfeld 1883. – *Wasser aus dem Heilsbrunnen. Eine Sammlung von Predigten*, hrsg. von Hermann Windolf, Berlin 1906. – *Um die Gemeinde. Ausgewählte Schriften*, hrsg. und kommentiert von Hermann Gieselbusch, Berlin 1927. – *Glaubensstimme der Gemeine des Herrn. Liedersammlung* (erstes baptistisches Gesangbuch), Hamburg 1849; 1860. – *Troens Stemme. Psalmensammlung*, Kjobenhavn 1870. – *Liederstrauß für Christen*, Hamburg 1877.
- 42 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 43 *George Rogers* (1799-1891), Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 44 *Frederick J. Benskin*, Baptistenpastor, Mitarbeiter an Spurgeons *Pastor's College*, 1874 Predigt bei der Konferenz des *Pastors' College* über »The Necessity of Regeneration because of Human Depravity«, Pastor an der *Wycliffe Chapel in Reading, Berkshire*, ab 1884 Pastor an der *New North Road Chapel in Huddersfield, West Yorkshire*.
- 45 *John George Butler* (1826-1909, prominenter amerikan. luth. Geistlicher, Kaplan des amerikanischen Senats und des Repräsentantenhauses, Studium am *Gettysburg Lutheran Seminary*, 1849-73 Pfarrer an *St. Paul's Lutheran Church*, Washington D. C., 1869-75 Kaplan des Repräsentantenhauses, 1873 Gründungspastor der *Luther Place Memorial Church* in Washington D. C., 1886-93 Kaplan des Senats, Prof. f. Kirchengeschichte und Homiletik an der *Howard University* in Washington).
- 46 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church in Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

123

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied im höhern Chor, oder ein Stufenlied* (Stationspsalm). Wir steigen in der Tat immer höher hinauf. Bei Antritt unserer Pilgerreise (Ps 120) entrang sich uns eine Wehklage über unsere widrige Umgebung. In dem nächsten Psalm erhoben wir unsere Augen schon zu den Bergen in der Ferne und hielten Rast in wohlverbürgter Sicherheit. Von da stiegen wir auf zum wonnevollen Anblick des Hauses Gottes. Jetzt aber schauen wir unmittelbar zu dem Herrn auf und befinden uns damit auf einer Höhe, die alle anderen hoch überragt. Die Augen des Sängers blicken nun über die Hügel, über des Herrn Fußschemel auf Erden, hinauf zu seinem erhabenen Thron im Himmel. Einer der alten Ausleger, *Johann Heinrich Alsted*¹, hat den Psalm treffend *oculus sperans*, das Auge der Hoffnung, genannt. Es ist ein kurzer Psalm, mit eigener Kunst verfasst; er enthält einen Gedanken, den er in sehr gewinnender, eindrucklicher Weise zum Ausdruck bringt. Ohne Zweifel ist er ein Lieblingslied vieler in dem alttestamentlichen Volk Gottes gewesen. Man hat vermutet, dass dieser kurze Gesang oder vielmehr Gebetsseufzer in den Tagen Nehemias oder unter den Verfolgungen des Antiochus *Epiphanes*² geboren worden sei. Das mag sein; doch hat Gott auch oft schon durch seine vom Geist der Prophetie erfüllten Knechte Seufzer und Glaubensworte zum Voraus prägen lassen, dass seine leidtragenden Kinder sie bereit fänden.

AUSLEGUNG

1. Ich hebe meine Augen auf zu dir,
der du im Himmel sitztest.
2. Siehe! wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen,
wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau,
also sehen unsre Augen auf den HERRN, unsern Gott,
bis er uns gnädig werde.
3. Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig;
denn wir sind sehr voll Verachtung.
4. Sehr voll ist unsre Seele
von der Stolzen Spott
und der Hoffärtigen Verachtung.

1. *Ich hebe meine Augen auf zu dir* (das *zu dir* steht im Hebräischen nachdrücklich voran). Es ist doch wahrlich gut, wenn man jemand hat, zu dem man aufschauen kann. Der Dichter unseres Psalms blickte so hoch hinauf, dass er höher überhaupt nicht seinen Blick erheben konnte. Und auch die Augen der Engel sind nicht imstande, einen noch höheren Flug zu nehmen. Der Psalmist glaubte an einen persönlichen, lebendigen Gott; ihm war der moderne Pantheismus fremd, der doch im Grunde nichts anderes als mit einem Feigenblatt verhüllter Atheismus ist. Die zum Himmel aufgeschlagenen Augen sind der unwillkürliche, höchst natürliche Ausdruck jenes Herzenszustandes, bei dem alles Begehren, Hoffen, Vertrauen und Erwarten auf den Herrn gerichtet ist. Gott ist freilich überall, und doch ist es so natürlich, dass wir uns ihn als über uns seiend denken in dem Land der Herrlichkeit, das jenseits des Firmaments liegt.

Die folgenden Worte: *der du im Himmel sitztest* oder *thronst* geben eben die unverfälschte Vorstellung eines Kindes Gottes wieder, das sich in der Not tröstet: Gott ist, Gott ist im Himmel, dort thront er als Herrscher, und Gott ist allezeit derselbe, darum will ich zu ihm um Hilfe aufschauen. Wenn wir um uns her, unter unsersgleichen, keinen Helfer erspähen können, dann ist es höchst klug, dass wir über uns blicken; ja und wenn wir tausend Helfer hätten, so sollten unsere Augen dennoch unmittelbar auf den Herrn gerichtet sein. Je höher der Herr ist, desto besser für unseren

Psalm 123

Glauben; denn diese Höhe bedeutet Macht, Herrlichkeit und Vortrefflichkeit, Allerhabenheit in jeder Beziehung, und alle diese Vollkommenheiten Gottes werden zu unserem Besten wirksam werden. Wir sollten sehr dankbar sein, wenn Gott uns geistliche Augen gegeben hat; die armen blinden Weltmenschen können, so viel irdische Kenntnisse sie auch besitzen mögen, doch unseren Gott nicht wahrnehmen, denn in himmlischen Dingen ermangeln sie des Sehvermögens. Doch müssen wir unsere Augen auch zielbewusst gebrauchen, denn von selbst richten sie sich nicht empor zum Herrn, sondern neigen sie vielmehr dazu, abwärts oder einwärts zu blicken oder irgendwo anders hin, nur nicht zum Herrn. Sei es denn unser fester Entschluss, dass es an dem himmelwärts gerichteten Blick bei uns nicht fehlen solle. Vermögen wir Gott nicht zu schauen, so wollen wir doch wenigstens nach ihm hin sehen. Gott ist im Himmel, wie ein König in seinem Palast. Dort zeigt und offenbart er sich, dort wird ihm verehrt, dort verherrlicht er sich; von dort schaut er hernieder auf die Welt und sendet den Seinen Hilfe, wie es ihre Umstände erfordern, und dorthin heben wir unsere Augen auf, auch wenn unser Kummer so groß ist, dass wir mehr nicht zu tun vermögen. Welch gnädige Herabneigung ist es doch von Gott, dass er uns erlaubt, unsere Augen zu seinem hohen, herrlichen Thron zu erheben, ja dass er uns dazu ermuntert, es uns sogar gebietet. Wenn wir hoffend zum Herrn aufblicken, ist es gut, ihm das auch in einem Wort des Gebets zu sagen; der Psalmdichter gebrauchte seinen Mund ebenso gut wie seine Augen. Wir brauchen ja nicht immer zu sprechen, um zu beten; ein leiser Seufzer, eine Träne, die still herniederrinnt, ja selbst ein Blick zum Himmel tut es und ist schon Gebet. Doch lehrt die Erfahrung, dass es dem Herzen eine große Hilfe ist, wenn es sich der Stimme bedienen kann, um seine Anliegen vor Gott auszuschütten, und wir tun wohl, uns mit deutlichen Worten an den Gott zu wenden, der die Seinen so gerne hört und erhört. Es ist herrlich, dass unser Gott stets daheim ist; er ist nicht irgendwo unterwegs wie Baal, sondern sitzt auf seinem Thron im Himmel. Lasst uns keine Stunde des Tages für ungelegen halten, um des Herrn zu harren, und keine Zeit der Nacht sei uns zu dunkel, um zu ihm aufzublicken.

2. *Siehe* – ja fürwahr, es ist der Beachtung der Menschen wert, und ach, dass auch die himmlische Majestät darauf achte und eilends die gnaden-

Psalm 123

reiche Hilfe sende, auf die wir harren! Siehe, o Herr, wie wir zu dir aufblicken, und blicke auch du in Gnaden auf uns nieder! Dies Siehe rufe indes vor allem auch uns, die wir den Psalm lesen, zu reger Aufmerksamkeit auf. Jedes Mal, wenn Glaubensmänner auf den Herrn geharrt haben, ist ihr Beispiel ernstester Betrachtung wert. Die Heiligung ist ein Wunderwerk der Gnade; darum lasst sie uns wohl betrachten. Dass Gott es fertigbringt, in Menschenkindern, die von Natur Empörer sind, den Geist echten Dienens zu wirken, ist etwas Erstaunliches; darum mögen alle sich herzuwenden und dieses merkwürdige Schauspiel betrachten.

Wie die Augen der Knechte auf die Hände ihrer Herren sehen. Mit gekreuzten Händen stehen die Knechte im Hintergrund des Gemachs, auf alle Bewegungen ihres Herrn achtend. Der Orientale spricht mit seinen Untergebenen weniger, als wir es zu tun pflegen, und zieht es vor, den Sklaven durch Handbewegungen seine Anweisungen zu geben; daher muss der Diener die Augen unverwandt auf seinen Herrn richten, es möchte ihm sonst ein Wink entgehen und er deshalb an Gehorsam etwas schuldig bleiben. Genauso hält der dem Herrn geweihte Mensch seinen Blick auf Gott gewandt und ist bemüht, den Willen Gottes aus jedem Zeichen zu erkennen, das der Herr gebrauchen will. Die Naturordnungen Gottes, die Führungen seiner Vorsehung sowie die besonderen Wirkungen seiner Gnade, das alles sind Handbewegungen des Herrn, und aus jeder dieser Handbewegungen mögen wir einen Teil unserer Pflichten lernen; darum sollten wir sie sorgfältig beachten und erforschen, damit wir Gottes Willen entdecken.

Wie die Augen der Magd auf die Hände ihrer Frau. Dieser zweite Vergleich ist vielleicht deshalb hinzugefügt, weil die orientalischen Frauen sich noch mehr mit der Erziehung der Dienstboten befassen als die Männer. Man nimmt gewöhnlich an, dass die Frauen mehr Befehle erteilen und gegen Ungehorsam empfindlicher sind als das stärkere Geschlecht. Bei den römischen Matronen hatten die Sklavinnen dadurch oft ein recht trauriges Leben, und bei mancher der vornehmen orientalischen Frauen mag es nicht viel anders gewesen sein. Doch führt uns die Heilige Schrift auch manches erquickende Bild von einem guten Verhältnis zwischen Herrschaften und Dienstboten vor Augen.

Also sehen unsere Augen auf den HERRN, unsern Gott. Es ist den Gläubigen ein herzliches Anliegen, auf alle Weisungen des Herrn ohne Aus-

Psalm 123

nahme aufzupassen; selbst diejenigen Anordnungen, die scheinbar geringe Dinge betreffen, sind uns nicht geringfügig, wissen wir doch, dass wir sogar für ein jegliches unnütze Wort werden zur Rechenschaft gezogen werden, und wir möchten einst mit Freuden Rechenschaft geben können und nicht mit Seufzen. Wahre Gotteskinder sehen, gleich gehorsamen Knechten, ehrfurchtsvoll auf zu dem Herrn, ihrem Gott; sie haben eine heilige Scheu, eine nicht von außen, sondern aus dem Innersten kommende Furcht vor ihm, dem Erhabenen, Herrlichen. Sie stehen gehorsam bereit, von seinen Augen geleitet, allezeit seine Befehle auszuführen. Ihr Blick ist unverwandt mit voller Aufmerksamkeit auf alles gerichtet, was von dem Höchsten ausgeht; sie geben mit ganzem Ernst acht, darum besorgt, sie könnten irgendetwas durch Unachtsamkeit oder träumerisches Wesen und Nachlässigkeit versäumen. Sie schauen beständig auf ihn, denn für sie gibt es keine Zeit, wo sie außer Dienst sind; ihnen ist es allezeit eine Lust, in allem zu dienen. Auf den Herrn richten sie erwartungsvoll ihre Augen, von seinen Händen Versorgung ihrer Not, Beistand und Schutz in Gefahr erhoffend und auf Zeichen seiner Gnade wartend. Auf ihn allein schauen sie, nur auf ihn setzen sie ihr Vertrauen, und sie lernen es immer besser, in der rechten unterwürfigen Ergebenheit zu ihm aufzublicken, geduldig auf den Herrn harrend, und von dem herzlichen Bestreben erfüllt, sowohl im Tun als auch im Leiden seinen Namen zu verherrlichen. Werden sie gezüchtigt, so richten sie ihre Augen flehentlich auf die Hand, die sie schlägt, hoffend, dass die Gnade bald die Schärfe der Heimsuchung mindere. Es liegt in dem Bild viel mehr, als wir in dieser kurzen Erklärung darlegen können; vielleicht ist es am allernützlichsten, wenn wir die Frage anregen: Befinden wir uns in solcher Erziehung zum Dienst? Unser Stand ist ja der von Söhnen Gottes (Röm 8,14 und oft); aber haben wir den vollen Knechtsgehorsam gelernt? Haben wir uns selbst dem Herrn übergeben und unseren Willen vor der himmlischen Majestät gebeugt? Begehren wir, in allem dem Herrn zur Verfügung zu stehen? Wenn ja, dann wohl uns, denn selig sind dieses Herrn Knechte (1Kö 10,8). Obwohl wir zu Miterben Christi gemacht sind, unterscheiden wir uns doch gegenwärtig noch wenig von Knechten (Gal 4,1) und dürfen damit wohl zufrieden sein, uns die treuen Diener zum Vorbild zu nehmen.

Beachten wir den Bundesnamen: Jahwe, unser Gott; einem solchen Gott zu dienen, der sich ganz uns zu eigen gegeben hat, ist köstlich. Um seines

Psalm 123

Bundes willen wird er uns Gnade erweisen; aber wir mögen darauf zu harren haben.

Bis er uns gnädig werde, sich unser erbarme. Gott hat seine Zeiten und Stunden, und wir müssen in Geduld warten, bis seine Stunde kommt. Damit unser Glaube erprobt werde, mag unser hochgelobter Herr eine Weile verziehen; aber schließlich wird die Verheißung herrlich erfüllt werden. Gnade ist, was wir brauchen, wonach wir ausschauen und was unser Herr uns erweisen wird. Auch solche, die mit dem heiligen hier geschilderten Blick des Glaubens auf den Herrn sehen, bedürfen noch der Gnade, und da sie auf diese keinerlei Rechtsanspruch haben, harren sie darauf, bis Gottes freie Herabneigung sie ihnen erbarmend gewährt. Selig ist der Knecht, welchen sein Herr findet tun also (Lk 12,43). Die auf den Herrn wartende Dienstbereitschaft ist eine Stellung, die auf Erden wie im Himmel angemessen ist; sie ist in der Tat überall die rechte, passende Haltung für einen Knecht des Herrn. Auch dürfen wir sie nie verlassen, solange wir nur aus freiem Erbarmen im Reich der Gnade weilen. Es ist eine große Gnade, imstande zu sein, auf Gnade zu harren.

3. *Sei uns gnädig, HERR, sei uns gnädig!* Er bleibt an dem Wort Gnade hängen und bildet daraus ein inbrünstiges Gebet; das Wort übt eine mächtige Wirkung auf ihn aus, und er kann nicht davon lassen. Wir tun wohl daran, wenn wir über alles, was es auch sei, mit unserem himmlischen Vater sprechen, also alle unsere Anliegen in Gebete verwandeln (vgl. Phil 4,6); und namentlich wenn wir uns eines drückenden Mangels, der besonderen Hilfsbedürftigkeit im einen oder anderen Stück bewusst werden, sollten wir eben diese Not als Schlüsselnote nehmen und unser Lied in dem Ton singen. Die Wiederholung der Bitte soll sowohl die starke Sehnsucht des Psalmisten als auch seine dringende Bedürftigkeit ausdrücken; wessen er eilends bedarf, darum bittet er mit Ungestüm. Achten wir auch darauf, dass er die erste Person der Einzahl mit der Mehrzahl vertauscht hat. Alle Gotteskinder brauchen Gnade, sie alle begehren sie, und alle sollen sie haben; darum beten wir: Sei uns gnädig. Wenn ein Sklave gezüchtigt wird, so schaut er bittend auf die Hand seines Herrn, dass die Strafe ein Ende nehme; so blicken auch wir zu dem Herrn um Gnade auf und flehen ihn von Herzensgrund um Erbarmen an. Unsere Widersacher haben kein Erbarmen für uns

Psalm 123

übrig, nur Blicke der Verachtung; so lasst uns auch sie nicht darum anflehen, sondern uns an den Gott aller Gnade, an den Erbarmer wenden und seine Hilfe allein begehren.

Denn wir sind sehr voll (oder satt genug von) Verachtung. Bemerken wir die nachdrucksvollen Ausdrücke. Verachtung – o Welch bitterer Trank, Wermut mit Galle vermischt, ein scharfes Zeug, das nicht nur den Schlund, sondern auch die Seele wund macht. Wer diesen Becher zu schmecken bekommt, der mag wohl zu Gott um Mitleid und gnädige Hilfe flehen. Und die Beter unseres Psalms sind davon voll, es ist, als sei der bittere Trank ihnen eingeschüttet worden bis zum äußersten Maße. Dieses Leid war das Eine geworden, das alles in ihnen erfüllte, es war der große Kummer ihres Herzens, dieses Gefühl des Verachtetwerdens nahm ihre Seele ganz in Besitz, alle Empfindung für anderes ausschließend, und machte sie unsagbar elend. Noch ist ein Wort beigefügt: sehr voll, oder satt genug. Voll bis zum Überfließen, ein gehäuft, gerüttelt und geschüttelt Maß. Ein wenig Verachtung hätten sie wohl ertragen können, nun aber waren sie damit gesättigt und waren ihrer gründlich satt! Wundern wir uns darüber, dass sie ein ums andere Mal Gottes Erbarmen erlehen, da dieses große Übel immer noch im Zunehmen war? Nichts verwundet tiefer, nichts verbittert mehr das Gemüt, nichts eiert so in den Gebeinen wie die Schmach der Verachtung. Wenn unsere Mitmenschen uns geringschätzig behandeln, sind wir auch nur zu leicht geneigt, uns selber wegzuzwerfen und auch den für uns bereiten Trost nicht zu achten. O dass unsere Herzen sich recht sättigten an der glückseligen Gemeinschaft mit Gott! Dann wird die Verachtung der Menschen uns nicht ins Herz dringen, sondern an uns abfließen und uns niemals mit ihrer bitteren Galle erfüllen können.

4. *Sehr voll (reichlich satt) ist unsere Seele von der Stolzen (oder Sicherem) Spott.* Noch mehr ist der Ausdruck hier gesteigert, schon durch die Wiederholung. Da sie selber nichts von Trübsal wissen, werden weltselige Leute leicht unbarmherzig und roh und verwunden Gottes Kinder mit grausamem Spott. Da sie die Frommen im Grunde ihres Herzens schon längst verachten, zeigen sie das bei guter Gelegenheit auch durch offenen Hohn. Beachte, was das für Leute sind, die das tun. Es sind nicht die Armen, die Demütigen, die selbst durch viel Trübsal müssen, sondern solche, die alle Tage herrlich und

Psalm 123

in Freuden leben und mit sich und ihrem Los wohl zufrieden sind. Ja, sie haben ein leichtes Leben. Ihr Gewissen ist abgestumpft, daher machen sie sich nichts aus Gottes Drohungen und kommen leicht dazu, über den heiligen Wandel der Gottesfürchtigen zu spotten. Sie machen sich gute Tage, versagen sich nichts, und schwere Arbeit haben sie nicht nötig. Sie beschweren sich auch gar nicht mit mühevollen Versuchen, sich zu bessern, denn ihre Selbsttäuschung ist maßlos. Solche Leute nehmen alles leicht, und darum machen sie sich lustig über die heilige Sorgfalt und Achtsamkeit jener, die ihre Augen unverwandt auf des Herrn Hand gerichtet halten. Sie sprechen: Wer ist der Herr, dass wir ihm gehorchen müssten? (vgl. 2Mo 5,2) Und dann wenden sie sich mit einem verächtlichen Blick um und rümpfen die Nase über diejenigen, die den Herrn fürchten. Wehe den Stolzen zu Zion, die so sorglos dahinleben; ihre Verachtung der Gottseligen wird ihren Untergang beschleunigen und ihr Elend vermehren. Welch schlimme Folgen ein sorgloses, sicheres, von Trübsal freies Leben haben kann, das tritt uns in unserem Vers ungemein deutlich vor Augen. Kommt ein Mensch in Lebensverhältnisse, wo ihm alles nach Wunsch geht und er aller Sorgen und Mühen frei und ledig ist, so wird er bald die von viel Trübsal heimgesuchten Frommen verlachen und in Gesinnung und Wandel hoffärtig und anmaßend werden.

Und der Hoffärtigen Verachtung. Die Stolzen halten so viel von sich selbst, dass sie sich notwendigerweise eine umso geringere Meinung bilden müssen von denen, die in Wahrheit besser sind als sie. Der Hochmut ist zwar selber verächtlich, doch erzeugt er ein anderes verachtendes, unverschämtes Wesen. Die Verachtung, die von den auf Erden Hochgestellten ausgeht, ist oft besonders herber, beißender Art; etliche von ihnen sind, wie man es einem berühmten Staatsmann nachgesagt hat, wahre Meister in Spott und Hohn und beißendem Witz, und nie scheinen sie sich so völlig im Spotten zu Hause zu fühlen, als wenn ein Knecht des HERRN das Opfer ihrer giftigen Ausfälle ist. Es ist ja leicht genug, über dieses Thema zu schreiben; aber selber zur Zielscheibe der Verachtung und des Hohns ausersehen zu sein ist etwas ganz anderes. Manch edles Herz ist schon gebrochen, manches tapferen Mannes Mut dahingewelkt unter der fluchwürdigen Macht der Falschheit und dem giftigen Mehltau der Verachtung. Zu unserem Trost erinnern wir uns daran, dass unser göttlicher Erlöser der Allerverachtetste und Unwerteste wurde und dennoch nicht von seinem

Psalm 123

schweren Dienst abließ, bis er erhöht wurde, um im Himmel zu thronen. Auch wir wollen unser Teil tragen von diesem Übel, das noch immer unter der Sonne herrscht, und wollen fest glauben, dass die Verachtung, die uns von den Gottlosen zuteilwird, zu unserer Ehre ausschlagen wird in der zukünftigen Welt. Schon jetzt dient sie uns als eine Beglaubigung, dass wir nicht von der Welt sind; denn wären wir von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm ist, wie ihr seht, sehr kurz; darum ist er ein sehr gutes Beispiel, welches beweist, dass die Kraft des Gebets nicht in langem Geschwätz, sondern im Geist bestehe. Denn auch große und wichtige Händel mit wenigen Worten können Gott vorgetragen werden, wenn sie im Geist und mit den unaussprechlichen Seufzern des Herzens geschehen, besonders dann, wenn eine solche Not vorhanden ist, dass man nicht Raum und Zeit hat, auf ein langes Gebet zu denken. Es sind auch etliche reiche und lange Gebete in denen Psalmen, und unter anderen ist das Gebet Daniels (Dan 9,4-19) sehr herrlich. Aber alle Gebete sind alsdenn lang genug, wenn der Geist und das Herz inbrünstig ist, welches die vorstehende Not erkennt, dadurch es zum Gebet getrieben wird, nicht um geringe Dinge zu bitten, welche die Welt sehr hoch achtet (als, wenn man Not leidet von wegen der Nahrung oder anderen dergleichen Dingen), sondern wenn die Kirche durch der Tyrannen Gewalt unterdrückt oder des Herrn Name durch unreine Lehre entheiligt wird, oder was dergleichen ist, das zu Gottes Ehre und der Seelen Seligkeit gereicht. *Martin Luther 1531.*³

Dieser Psalm ist durch eine Eigentümlichkeit ausgezeichnet. Er hat nämlich, wie Reuß⁴ bemerkt hat, so viele Reime wie kaum ein anderes Stück des Alten Testaments. Diese Reime sind jedoch rein zufällig. Sie kommen einfach daher, dass viele Wörter in den gleichen Deklinations- und Konjugationsformen gebraucht werden und daher auf die gleichen oder ganz ähnliche Endungen auslauten. Regelmäßig wiederkehrende, absichtliche Reime sind nicht ein Merkmal der hebräischen Poesie, so wenig als der griechischen oder lateinischen. Nur Stabreime und Wort-

Psalm 123

spiele finden hie und da und dann oft sehr passende und packende Verwendung. *Samuel Cox* 1874.⁵

V. 1. *Ich hebe meine Augen auf zu dir* usw., mehr durch den Blick der Augen als mit Worten betend; denn meine Leiden bedrücken mir das Herz zu sehr, als dass mein Mund viel reden könnte. *John Trapp*.⁶

Dieser Psalm ist der Seufzer eines von tiefer Sehnsucht nach der Heimat erfüllten Pilgers. Dieses Pilgers Heimat aber ist am Thron, er pilgert von der Erde nach dem Himmel; und während er den steilen Pfad hinanklimmt, wohin soll er sein Auge aufheben als zu dem, der im Himmel thronet? Wir gehen einen Schritt himmelwärts jedes Mal, wenn wir an Gott denken. Das allein bringt uns höher. Ist es uns um tiefe Buße zu tun, so müssen wir nicht auf uns, sondern auf ihn blicken; möchten wir demütig werden, möchten wir gern wahrhaft lieben, kurz, möchten wir voranschreiten in der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird, so müssen wir nicht auf uns schauen, sondern auf ihn, der im Himmel thronet. Möchten wir, dass er seine Blicke von unseren Sünden wende, so müssen wir unsere Augen auf seine Gnade und Wahrheit richten. *John William Burgon* 1859.⁷

Zu dir hebe ich meine Augen auf usw. Fühlen wir, welch gewaltigen Gegensatz diese Worte enthalten? Ein Erdenwurm und der Gott vom Himmel; die armseligen, weinenden, sündigen Sterblichen und der heilige, allein selige, ewige Gott, wie unermesslich ist doch der Abstand zwischen beiden! Aber über die gähnende Kluft, wenn sie auch breiter ist als das Weltmeer, hat die ewige Liebe und Weisheit in der Person Jesu Christi eine Brücke geschlagen, mittels derer auch der Sündigste sich ohne Furcht mit der Zuversicht des Glaubens Gott nahen darf und erfahren, dass die Scham und Furcht des Schuldbewusstseins nun verwandelt werden in den Frieden der Vergebung und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens. *Robert Nisbet* 1863.⁸

Das Aufheben der Augen zum Himmel, so wie es hier gemeint ist, nicht als leere oder heuchlerische Form, sondern als wahrer Ausdruck der Vorgänge im Innern, legt von vielerlei Zeugnis ab. Es bezeugt erstens ein gläubiges, demütiges Herz; denn der Unglaube wird niemals jemand über die Erde emporheben, und ebenso wenig vermag das der Stolz. Der Glaube hingegen dringt mit seinem scharfen Auge auch zu dem Unsichtbaren,

Psalm 123

Hebr 11,27. Zweitens bezeugt es ein gehorsames Herz; denn wer seine Augen zu Gott aufhebt, erkennt damit an: Herr, ich bin dein Knecht. Es ist drittens ein Zeugnis von einem dankbaren Herzen. Wir bekennen damit, dass alle gute und alle vollkommene Gabe von Gottes Hand kommt. Viertens kennzeichnet es ein himmlisch gesinntes Herz. Wer seine Augen zum Himmel erhebt, bezeugt damit, dass sein Herz nicht auf Erden gefesselt ist, sondern dass alles, was er erhofft und begehrt, droben ist. Und schließlich ist es das Zeugnis eines frommen, Gott liebenden und anbetenden Herzens. Außer der Zunge kann nichts so beredt beten wie das Auge. *Richard Holdsworth*.⁹

V. 1.2. Sie sehen hinauf, der Vater herab. Der Glaube sieht auf den Herrn, nicht dass er ihm um seines täglichen Brots willen in die Hände sehen müsste, sondern in sein gnadenvolles Herz hinein sieht er ihm, um daraus ein tröstliches Gnadenzeugnis zu bekommen, das besser ist als Leben. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁰

In dem ersten Abschnitt stellt sich uns der Dichter dar als in der Gegenwart der himmlischen Majestät stehend, die Augen auf Gottes Hand gerichtet, einzig erfüllt von der gespannten Erwartung irgendeines Zeichens oder wenn auch noch so leichten Winkes, woran ihm Gottes Wille kundwerde. Er gleicht völlig dem Sklaven, der schweigend, aber voll gespanntester Aufmerksamkeit mit über der Brust gekreuzten Händen und die Augen ganz auf seinen Gebieter gerichtet, vor dem orientalischen »Herrn« steht und jeden Wunsch ihm von den Augen und Gebärden zu lesen, ja wenn möglich schon im Voraus zu erraten sucht. Er gleicht der Magd, die ihrer Herrin aufwartet und ängstlich bemüht ist, ihre Gedanken ihr an den Blicken abzulesen und ihre Wünsche, ja ihre Launen zu entdecken und zu befriedigen. Die würdevollen, zurückhaltenden Orientalen sprechen bekanntlich sehr selten zu ihren Untergebenen, besonders auch wenn Fremde zugegen sind. Sie geben ihre Wünsche und Befehle durch einen Wink der Hand kund, durch einen Blick oder ganz leichte Bewegungen und Gebärden, die leicht übersehen werden könnten, wenn der Diensthote nicht mit ganzer Aufmerksamkeit danach ausspähen würde. Darum hängen die Sklaven an dem Angesicht ihrer Gebieter, sie heften ihre Augen auf die Augen ihrer Herren und gehorchen jeder Bewegung der Hand, jedem Wink eines Fingers. So harret der Psalmist der Winke seines Gottes. *Samuel Cox* 1874.⁵

Psalm 123

»Ich sah«, erzählt ein Reisender, »ein lebendes Bild zu diesem Psalmwort in einem herrschaftlichen Haus in Damaskus. Sobald wir vorgestellt waren und auf dem Diwan Platz genommen hatten, gab eine Bewegung der Hand des Hausherrn das Zeichen, dass Limonade zu servieren sei. Ein anderer Wink brachte Kaffee und die Pfeifen, wieder einer Süßigkeiten. Auf ein anderes Zeichen wurde das Diner fertig gemacht. Die Bediensteten beobachteten scharf ihres Gebieters Auge und Hand, um seinen Willen zu erkennen und augenblicklich auszuführen.« Mit solcher Aufmerksamkeit sollten wir auf den Herrn sehen, ganz erfüllt von dem einen Gedanken: Herr, was willst du, dass ich tun soll? »*The Sunday at Home*«. ¹¹

Wie die Augen der Knechte usw. An dem Verhalten der Dienstboten, das wir alltäglich vor Augen haben, sollen wir unsere Pflicht Gott gegenüber lernen. Nicht ohne Ursache nahm unser Heiland seine Gleichnisse von gewöhnlichen, alltäglichen Dingen, von Feldern, Weinbergen, Bäumen, Hochzeiten usw., damit wir so überall gute Mahner hätten. *Martin Geier*. ¹²

Wie die Augen der Magd. Nicht nur die Männer dürfen auf Gottes Macht trauen, sondern auch die Frauen, die gebrechlicheren und schwächeren Gefäße. Und die Frauen dürfen es nicht nur Gott klagen, wo ihnen Unrecht widerfährt, auch nicht nur Gott ihre Sünde bußfertig bekennen, sondern ebenso ihre Zuversicht auf Gott setzen. Darum wird auch bei der Aufzählung von Glaubenshelden und der Schilderung der Wolke von Zeugen in Hebr 11 nicht nur der Glaube von Männern durch den Geist Gottes aufgezeichnet und empfohlen, sondern desgleichen der Glaube von Frauen, wie der Sara, der Mutter des Mose, der Rahab und anderen. *Alexander Henderson* in einer Predigt. ¹³

Mit einer Bewegung der Hand können wir fordern, bitten, versprechen, herbeirufen, verabschieden, drohen, das Mitleid anflehen, eine Bitte verweigern, ein Anerbieten abschlagen, fragen, antworten, rechnen, bekennen, der Furcht, der Scham, Zweifeln Ausdruck geben, unterweisen, befehlen, vereinigen, trennen, ermutigen, schwören, bezeugen, anklagen, verurteilen, freisprechen, bewundern, beleidigen, verachten, zum Kampf herausfordern, schmeicheln, Beifall ausdrücken, segnen, demütigen, lächerlich machen, versöhnen, loben, empfehlen, uns beklagen, jemand erquicken, ergötzen, betrüben, beunruhigen, entmutigen, erstaunen, erschrecken, einen Ausruf darstellen, Schweigen gebieten, bejahen, verneinen, ja man möchte fast

Psalm 123

fragen: was können wir nicht mit einer Bewegung der Hand kundgeben?
*Michel de Montaigne.*¹⁴

V. 3. *Uns, wir.* Beachten wir, dass der gottselige Sänger nicht nur für sich und die Schmach, die er zu tragen hat, Gottes Mitleid und Gnade erfleht, sondern dass ihm die allgemein auf den Gottesfürchtigen und treuen Glauben Haltenden ruhende Verachtung das Herz so beschwert. Es besteht unter den Gottseligen nicht nur eine Gemeinsamkeit im Tragen des Kreuzes, sondern auch ein Einklang der Gemüter in den Seufzern und der Anrufung der göttlichen Gnade. *Wolfgang Musculus.*¹⁵

V. 3.4. *Wir sind satt genug von Verachtung* (wörtlich, kî-rab šābā' nû hûz). Die Weltmenschen schauen auf die Pilger, die zu Gottes Heiligtum pilgern, und ihre ganze Religion mit verächtlichem Lächeln herab, und wundern sich, dass es Leute gibt, die, während das gegenwärtige Leben doch Anforderungen genug an einen stellt, schwachköpfig genug sind, sich um einen unsichtbaren Gott und eine unbekannt Ewigkeit zu kümmern. Das ist für die Gottseligen keine leichte Prüfung. Sie müssen den Spott der Sichereren, der Sorglosen tragen. Diejenigen ihrer Nachbarn und Mitmenschen, denen es äußerlich wohl geht, erklären, dass sie gefunden haben, die Welt gebe allen Lohn, die ihrer Gaben würdig sind, freigebig. Armut und Kummer schreiben sie einzig dem Verhalten der Frommen zu, das es nicht anders verdiene. »Lasst sie sich mehr anstrengen«, rufen sie gefühllos; »sie sollen lieber in der Welt vorwärtszukommen suchen, statt zu beten, so wird es ihnen bald ebenso gut gehen wie uns«, und solche Worte harter, mitleidloser Unwissenheit sind wie Gift für die wunden, blutenden Herzen. Dann aber leiden die Gottseligen auch unter der Verachtung der Hochmütigen, unter denen, die ihrer stolzen Verachtung dadurch Ausdruck geben, dass sie mit höhnnenden Worten über die Frommen herfallen und sie durch herben Tadel um ihren Frieden zu bringen und von der Frömmigkeit abzuziehen suchen. Noch immer haben diejenigen, die Zion lieben, schweigende Verachtung, offene Missdeutungen und feindselige Angriffe zu erdulden. Ihr Glaube, ihr einziger Trost, wird verlacht, die Ruhe, die sie so sehnlich begehren, ihnen verweigert. Aber Gott ist ihre Zuflucht bei allen diesen Anfeindungen. *Robert Nisbet* 1863.⁸

Psalm 123

Diese zweite Strophe nimmt das »Begnade uns« wie im Echo auf. Sie beginnt mit einem Kyrie eleison, welches in staffelförmig anschwellender Weise begründet wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶ *Satt genug* (V. 3), *reichlich satt* (V. 4). Spott und Verachtung drücken offenbar schon lange auf das Volk, sodass so der Glaube schwer geprüft ist. Umso beachtenswerter ist, dass der Sprache des Psalms jede Spur von Ungeduld fehlt. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-4. Wir achten 1) auf das Gebet demütiger Abhängigkeit, V. 2; 2) auf das Gebet gläubiger Aneignung: zu dir, V. 1; 3) auf den Geist des Gehorsams: wie die Augen der Knechte usw.; 4) auf die Geduld der Heiligen: bis er uns gnädig werde. *Robert Nisbet* 1863.⁸

Wir sehen hier 1) Leute, die Augen haben. a) Augen, die vertrauensvoll, betend, sinnend aufwärts zu Gott gerichtet sind, in Ehrfurcht, Achtbarkeit, Gehorsam; b) einwärts, woraus die Bitte um Gnade folgt. 2) Leute, die keine Augen haben. Sie haben a) keinen Blick für die Vortrefflichkeit der Gottseligen, b) keinen Blick für ihre eigene Gefahr; c) keine Demut vor Gott (Stolze); d) keine in Hoffnung, Gebet, gläubiger Erwartung erhobenen Augen.

V. 1. Das Auge des Glaubens. 1) Es muss erhoben werden. 2) Es sieht am besten über sich. 3) Es hat stets etwas, wozu es aufschauen kann. 4) So lasst uns denn aufschauen und somit unsere Augen davon abhalten, zu viel einwärts und rückwärts zu schauen.

1) Die Sprache der Anbetung: der du im Himmel thronest. 2) Die Sprache des Bekenntnisses a) des Mangels, b) der Hilflosigkeit. 3) Die Sprache des Flehens: zu dir usw. 4) Die Sprache der Erwartung, siehe V. 2. *George Rogers* 1890.¹⁸

V. 2 mit Ps 121,4. Zwei *Siehe*. 1) Gottes aufmerksam auf uns gerichtetes Auge. 2) Unser aufmerksam auf Gott gerichtetes Auge.

Psalm 123

Des Herrn leitende Hand. Sie winkt uns 1) herzutreten, 2) hier- oder dorthin zu gehen, 3) still zu bleiben, wo wir sind. *George Rogers* 1890.¹⁸

Bilder aus dem Alltagsleben, oder was wir von Knechten und ihren Herren, Mägden und ihren Herrinnen lernen können.

V. 3a. Sei uns gnädig: 1) als wertlose Litanei des Sündendieners, 2) als ernstes Flehen des Gottseligen.

V. 3b. Die Verachtung, mit der die Welt die Frommen behandelt. Wie häufig sie ist, was ihr Grund ist, wie schwer sie zu tragen ist, und welchen Trost die Frommen dabei haben.

V. 3.4. I. Die Veranlassung des Gebets: die Verachtung der Menschen. Diese ist oft etwas vom Schwersten, das die Gottseligen zu tragen haben. 1) Sie ist sehr unvernünftig. Warum verspottet man Leute, weil sie dem folgen, was nach ihrer Gewissensüberzeugung recht ist? 2) Sie ist unverdient. Wahre Frömmigkeit tut niemand Schaden, sondern sucht aller Wohl. 3) Sie ist gottlos. Wer die Frommen schmäht, weil sie Gottes Volk sind, schmäht Gott selbst. II. Der Inhalt des Gebets. 1) Die Beter flehen hier nicht, dass Gott ihnen vor ihren Feinden Recht schaffe, was ja wohl berechtigt wäre, sondern flehen um Gnade. 2) Die Begründung: Denn wir sind usw. Die Schmähungen der Gottlosen sind für die Gottseligen eine Ermutigung, auf besondere Hilfe von Gott zu harren. Die an den Weiden hängende Harfe lässt ihre lieblichsten Töne erklingen. Gerade wo sie von Menschenhand am wenigsten berührt wird, spielt darauf desto freier der Geist Gottes. *George Rogers* 1890.¹⁸

ENDNOTEN

1 *Johann Heinrich Alsted* auch *Johann Heinrich Alstedt* (1588-1638, deutscher reformierter Theologe, Philosoph, Pädagoge, *Polyhistor* [Universalgelehrter] und bedeutender *Enzyklopäde*. Ab 1608 *Präzeptor* am Herborner *Pädagogium*, 1610-19 Prof f Philosophie an der *Hohen Schule Herborn*, 1618/19 Teilnahme an der *Dordrechter Synode*, 1619-25 Theologieprofessor in Herborn, 1629-38 Theologieprofessor an der von ihm

gegründeten Akademie in *Weißenburg* in Siebenbürgen.

Alsted war Verfasser berühmter enzyklopädischer Werke auf dem Gebiet der Philosophie und Theologie [er fasste u.a. die reformierte Theologie seiner Zeit in eine Reihe von Lehrbüchern zusammen], von weitreichendem Einfluss auf beide Disziplinen und insbesondere durch seinen Schüler *Johann Amos Comenius* auf die

- Pädagogik. U. a.): – *Clavis artis Lullianae*, 1609. – *Metaphysik* 1613. – *Compendium philosophicum*, 1620ff. – *Diatribae de mille annis apocalypticis*, 1627. – *Encyclopaedia Cursus Philosophici* (7 Bde.), 1630.
- 2 **Antiochos IV. Epiphanes** (griech. der Erschienene [Gott]), 215-164 v. Chr., ein König aus der Dynastie der *Seleukiden*. Er war der jüngste Sohn des *Antiochos III.* [242-187 v. Chr.] und der *Laodike von Pontos*. Laut dem Geschichtsschreiber *Diodor* [I. Jh. v. Chr.] galt *Antiochos* als mächtigster König seiner Zeit. 167 v. Chr. brachte er Jerusalem wieder unter seine Kontrolle, nachdem es dort zu Unruhen gekommen war. Um seine Herrschaft in Jerusalem zu stabilisieren, gründete *Antiochos* inmitten der Stadtmauern eine griechische Polis, verbot den *JHWH*-Kult und ließ den Tempel zu einer Kultstätte des *Zeus* umweihen. Damit aber provozierte er 166 v. Chr. den Aufstand der Hebräer unter dem *Hasmonäer Mattatias* [gest. 166 v. Chr.], der langfristig zur Unabhängigkeit der Provinz *Koilesyrien* (*Judäa, Galiläa, Samarien*; heute *Palästina* und *Israel*) und zur Bildung eines unabhängigen jüdischen Staates unter den Nachkommen des *Mattatias* führte. In der Forschung wird oft davon ausgegangen, dass *Antiochos IV.* in dem apokalyptischen Bild von den vier Tieren aus *Dan 7,8* allegorisch als das »kleine Horn« bezeichnet wird. Er ist offensichtlich auch der »verachtete« Herrscher in der ausführlichen prophetischen Passage von *Dan 11,12-21*, der »das Heiligtum entweiht, das beständige Opfer abschafft, und den verwüstenden Gräuel aufstellt« (*Dan 11,31*).
- 3 **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2516-2517.
- 4 **Eduard Wilhelm Reuß** (1804-1891), elsässisch-deutscher historisch-kritischer Theologe, Schüler von *Johann Gottfried Eichhorn* und *Wilhelm Gesenius*, Professor in Straßburg, Beeinflusser von *Julius Wellhausen* und *Karl Heinrich Graf*: – *Der 68. Psalm. Ein Denkmal exegetischer Noth und Kunst zu Ehren unserer ganzen Zunft*, Jena 1851. – *Die Geschichte der Schriften Alten und Neuen Testaments*, Braunschweig 1864.
- 5 **Samuel Cox** (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigt-
- dienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel* in *Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]). U. a.): – *The Pilgrim Psalms* (CXX-CXXXIV); an *Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«) – *Salvator Mundi*; or, *Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
- 6 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parliaments, 2 Jahre Kaplan im Parliamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 7 **John William Burgon** (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von *Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der *King-James-Bibel* und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott* und *Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U. a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the *Quarterly review*: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 8 **Robert Nisbet**, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; an Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX-CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of

Psalm 123

- Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.»)
- 9 Richard Holdsworth/Houldsworth/Oldsworth (1590-1649, engl. akad. Theologe, 1637-1643 Master des Emmanuel College, Cambridge. Puritaner in Bezug auf geistliche Überzeugungen, aber Royalist in polit. Hinsicht. 2 Jahre Vizepräsident der Univ. von Cambridge, Mitglied der Westminster Assembly. Sammelte eine Bibliothek von 10 000 Büchern, die seinerzeit größte Privatbibliothek in England. U. a.): *The valley of vision, or A clear sight of sundry sacred truths: Delivered in twenty-one sermons; by that learned and reverend divine, Richard Holsvorth, Dr. in Divinity, sometimes Vice-Chancellor of Cambridge, Master of Emanuel Colledge, and late preacher at Peters Poore in London*, London 1651.
 - 10 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 11 *The Sunday at Home: A Family Magazine for Sabbath Reading*. Christliche Zeitschrift, herausgegeben von der Religious Tract Society, London. Herausgegeben ab 1864.
 - 12 Martin Geier (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
 - 13 Alexander Henderson (1583-1646, schott. Geistlicher und Theologe, bedeutender Kirchenpolitiker seiner Zeit, wird als zweiter Gründer [nach John Knox] der Reformierten Kirche von Schottland angesehen, und die schottischen presbyterianischen Kirchen verdanken ihm zu einem großen Teil die Form ihrer Dogmen und ihrer Organisation. Studium an der Universität von St. Andrews, ab 1610 dort Professor für Rhetorik und Philosophie, mehrmals Moderator der General Assembly der Kirche von Schottland, ab 1640 bis zum Tod Rektor der Universität von Edinburgh, verfasste den Entwurf für *The Solemn League and Covenant*, 1643-1646 Mitglied der Westminster Assembly, dort verantwortlich für *Directory for Public Worship*. U. a.): – *The answeres of some brethren of the ministerie: to the replies of the ministers and professors of divinitie in Aberdeene, concerning the late covenant*, 1638. – *The government and order of the Church of Scotland*, 1641. – *Reformation of church-government in Scotland cleered from some mistakes and prejudices*, 1644. – *A sermon preached to the honourable House of Commons at their late solempne fast, Wednesday, 27 December 1643. – General demands concerning the late covenant propounded by the ministers and professors of divinity in Aberdene: to some reverend brethren who came thither to recommend the late covenant to them ...: together with the answers of those reverend brethren to the said demands ...*, 1662. – *Sermons, prayers and pulpit addresses*, 1867.
 - 14 Michel Eyquem de Montaigne lat. Michael Montanus (1533-1592, Jurist, Politiker [1581-85 Bürgermeister von Bordeaux], Philosoph und Begründer der Essayistik. Er war zuallererst ein Skeptiker, auch Humanist, dem römisch-katholischen Glauben verbunden sowie Politiker mit Zugang zu den einflussreichen Persönlichkeiten der französischen Monarchie am Ende der Renaissance und zu Beginn der Reformation und der beginnenden Gegenreformation. Montaigne hatte und hat großen Einfluss auf das Denken der Neuzeit. Obwohl sein familiärer Verband aus Menschen mit zum Teil unterschiedlichen Glaubensrichtungen bestand, war Montaigne zuerst Katholik und danach Christ. Er war im katholischen Glauben aufgewachsen und erzogen worden und er kämpfte für seinen Glauben in den Zeiten des reformatorischen Umbruchs. Auch räumte er den exponierten Führern auf der katholischen Seite für ihr Tun ein sehr weitreichendes Verständnis ein. Seinem katholischen Lager blieb er zeitlebens treu verbunden. Bekannt ist, dass sich zwei von Montaignes Geschwistern zum Calvinismus hingezogen fühlten. Dennoch steht Montaignes Haltung für einen verständlichen und ausgleichenden Weg der Konfessionen, wie man etwa in seiner Zeit als Bürgermeister von Bordeaux nachvollziehen kann. Werke u. a.): – *Les Essais de messire Michel, seigneur de Montaigne* (Bde. 1 und 2) 1580; (Bd. 3) 1588. – *Journal du voyage de Michel Montaigne en Italie, par la Suisse et l'Allemagne*, 1774. – *Montaigne: Oeuvres Complètes*. (Textes établis par Albert Thibaudet et Maurice Rat), Paris 1962. – *Michaels Herrn von Montaigne Versuche: nebst des Verfassers Leben* (3 Bde.), Leipzig 1753-1754, Nachdr. Zürich 1991-1992. – *Reisen durch die Schweiz, Deutschland und Italien. In den Jahren 1580 und 1581*. Halle 1777. – *Gedanken und Meinungen über allerlei Gegenstände* (6 Bde. + Registerband), Berlin 1793-1795, Nachdr. Wien 1797. – *Michel de Montaigne: Gesammelte Schriften* (Historisch-kritische Ausgabe, mit Einleitungen und Anmerkungen unter Zugrundelegung der Übertragung von Johann Joachim Christoph Bode. Hrg. von Otto Flake und Wilhelm Weigand. 8 Bde.) München, Leipzig 1908-1911. – *Essais* (Erste moderne Gesamtübersetzung von Hans Stilet), Frankfurt am Main 1998. – *Tagebuch der Reise nach Italien, über die Schweiz und Deutschland von 1580 bis 1581* (Übersetzt, herausgegeben und mit einem

Psalm 123

- Essay versehen von Hans Stilett), Frankfurt am Main.
- 15 Wolfgang Musculus, eigentlich Müslin (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienst): *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
- 16 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 17 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. *The Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 18 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«) G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

124

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied Davids im höhern Chor.* Die Sprachgelehrten halten dieser Überschrift entgegen, dies kleine Lied weise mancherlei sprachliche Neubildungen und Zierformen auf, die der davidischen Zeit unbekannt gewesen seien. Dem mag so sein; doch haben die Herren Gelehrten so manches äußerst Fragliche behauptet, dass wir ihren Erklärungen gegenüber Vorsicht anzuwenden wohl berechtigt sind. Unbestreitbar ist, dass der Psalm in seinem ganzen Ton und so manchen seiner Bilder den davidischen sehr ähnlich ist.

EINTEILUNG: Der kurze Psalm enthält ein Bekenntnis der in herrlicher Errettung erfahrenen Gnade, V. 1-5, sodann einen anbetenden Lobpreis Jahwes (V. 6.7) und zum Schluss eine Erklärung des Vertrauens auf den Herrn im Blick auf gegenwärtige und künftige Prüfungen. Mögen unsere Erfahrungen uns zu dem gleichen seligen Schluss führen, den die Gläubigen der alten Zeit aus ihren Erlebnissen gezogen haben, und mögen auch wir durch solch heiliges Vertrauen auf unseren Gott von allem Vertrauen auf Menschen erlöst werden.

AUSLEGUNG

1. Wo der HERR nicht bei uns wäre,
so sage Israel,
2. wo der HERR nicht bei uns wäre,
wenn die Menschen sich wider uns setzen:
3. so verschlängen sie uns lebendig,
wenn ihr Zorn über uns ergrimmte,
4. so ersäufte uns Wasser,
Ströme gingen über unsre Seele;
5. es gingen Wasser
allzu hoch über unsre Seele.

1. *Wo der HERR nicht bei uns* (für uns, auf unserer Seite, vgl. 1Mo 31,42) *gewesen¹ wäre, so sage Israel.* Meist übersetzt man: *Wäre es nicht Jahwe gewesen, der für uns war* usw. Der Herr, der Hohe und Herrliche, wurde unser Verbündeter; er stellte sich auf unsere Seite und machte unsere Sache zu seiner Angelegenheit. Wenn er nicht unser Beschützer gewesen wäre, wo wären wir? Nur seine Macht und Weisheit konnten uns beschirmen vor der List und Bosheit unserer Widersacher; darum spreche sein ganzes Volk das auch aus und gebe ihm dadurch öffentlich die Ehre für seine Güte, der es einzig seine Erhaltung verdankt. Da haben wir zwei Wenn (in V. 1 und V. 2), und doch ist kein Wenn in der Sache selbst, denn die Voraussetzung wird mit Nachdruck als nicht erfüllt hingestellt. Und sie wird nie eintreten, solange der HERR (Jahwe) der Herr ist. Der Herr war auf unserer Seite, er ist noch unser Verteidiger und wird auch ferner schützend über uns walten, ja nun und immerdar. Lasst uns mit heiliger Zuversicht über diese herrliche Tatsache frohlocken! Wir sind mit dem Ausdrücken unseres Dankes viel zu langsam; darum die Aufforderung: So sage Israel. Klagen und Seufzer entfahren unseren Lippen leicht, dazu braucht uns niemand erst aufzufordern; aber das Danken bedarf des Ansporns, und es ist gut, wenn ein Freund, dem das Herz warm ist, uns ermahnt, dem, was wir fühlen, auch angemessenen Ausdruck zu geben. Ja, stellen wir uns nur recht lebhaft vor, was mit uns geschehen wäre, wenn der Herr uns hätte fahren lassen, und blicken wir dann darauf, was wirklich geschehen ist, weil er sich an uns so treu

Psalm 124

erwiesen hat. Sehen wir da nicht eine Fülle von solchem vor uns, das uns zu einem begeisterten Lied anregen kann? O lasst uns dem Herrn singen!

2. *Wo der HERR nicht bei uns gewesen wäre, als die Menschen sich wider uns setzten.* Als alle sich verbanden, als das ganze Menschengeschlecht darauf versessen schien, das Haus Israel zu vertilgen, wie hätte es uns ergehen müssen, wenn unser Bundegott nicht dazwischengetreten wäre? Als sie sich gegenseitig aufhetzten und sich zusammenrotteten, um uns in unserer Ruhe und Sicherheit anzugreifen, was hätten wir tun sollen, als sie sich also hoben, wenn der Herr sich nicht auch erhoben hätte? Niemand war uns nahe, der uns hätte helfen können oder wollen; aber die erhobene Hand des Herrn genügte, um die Seinen gegen alle die verbündeten Heere der Feinde zu schützen. Darüber ist kein Zweifel, wer uns befreit hat. Wir können unsere Errettung nicht irgendwelcher Ursache zweiten Grades zuschreiben, denn nichts Geringeres als die Allmacht und Allweisheit selbst vermochte sie zustande zu bringen. Wir sprechen jedem, der irgendein Verdienst in dieser Hinsicht in Anspruch nehmen möchte, das Recht dazu ab, und bekennen mit Freuden als unsere einzige Hilfe, dass der Herr auf unserer Seite stand.

3. *So hätten sie uns lebendig verschlungen, da ihr Zorn über uns ergrimmt.* Sie waren so gierig, uns zu vernichten, dass sie uns mit einem Bissen hinuntergeschnappt, uns lebendig mit Haut und Haaren in einem Nu verschlungen hätten, wenn sie nur an uns hätten kommen können. Die Wut der Feinde des Volkes Gottes kennt keine Mäßigung; nur die gänzliche Ausrottung der Auserwählten kann ihr Genüge tun. Ihr Ingrimm ist wie ein Feuer, das in voller Lohe ist und so mächtig brennt, dass nichts es zu löschen vermag, bis es alles Brennbares verschlungen hat. Der Hass und Zorn des Menschenherzens flammt nie heftiger auf, als wenn er sich gegen das Volk Gottes richtet. Funken werden zu Feuergarben und der Ofen wird siebenmal heißer gemacht als sonst, wenn Gottes Auserkorene in die feurige Glut geworfen werden sollen (Dan 3,19). Die grausame Welt würde es mit dem göttlichen Samen ganz und gar auslöschen, wenn der Ewige nicht ihr in den Weg träte. Wenn der Herr auf den Plan tritt, dann können auch die blutdürstigsten Rachen die Beute nicht verschlingen, die alles

Psalm 124

verzehrenden Flammen nicht vernichten. Ja freilich, wenn der Herr nicht wäre, wenn unsere Hilfe von den Geschöpfen kommen müsste, so gäbe es für uns kein Entrinnen, auch wenn die ganze Kreatur uns helfen wollte; einzig weil der Herr lebt, ist sein Volk noch am Leben.

4. *So hätte uns (das) Wasser ersäuft.* Unaufhaltsam anschwellend gleich dem Nil, würde die Flut der Feindschaft uns bald über das Haupt gegangen sein. Über die mächtige Wasserwüste würden wir angsterfüllt unsere Blicke haben schweifen lassen, aber vergeblich hätten wir nach Rettung ausgeschaut. Wir hätten nicht sagen können: Von Wogen umschlungen, doch nicht verschlungen! Nein, wir würden von der Flut unwiderstehlich fortgeschwemmt worden und in die Tiefe gesunken sein, um nie wieder emporzutauchen.

Ströme wären über unsere Seele gegangen. Der reißende Sturzbach würde all unsere Hoffnung, ja unser Leben selbst begraben haben. Wir haben in unserem Vers nacheinander zwei Bilder, erst die unaufhaltsam steigende Flut, dann den vom Regen oder der Schneeschmelze hoch angeschwollenen, wild dahinstürzenden Gießbach. Wer kann diesen beiden allgewaltigen Mächten widerstehen? Alles wird von ihnen mit unbezwingbarer Gewalt überschwemmt oder aber weggeschwemmt. Wenn die Feindschaft der Welt einmal durchbrechen darf, so ist sie wie ein Bergsee, der seine natürlichen Dämme zerreißt und sich nun in tosendem, immer höher schwellendem Strom rasenden Laufs in das blühende Tal ergießt und alles mit sich fortreißt, nichts schonend, nichts als eine Wüste hinter sich lassend. Und wenn sich die großen Wasserfluten der Verfolgung und Trübsal daherwälzen, wer anders kann da helfen als der Herr? Wäre er nicht unser Retter gewesen, wo wären wir zur heutigen Stunde? Auch wir haben Zeiten erlebt, wo die verbündeten Mächte der Erde und der Hölle mit uns wahrlich ein Ende gemacht hätten, wenn die allmächtige Gnade nicht ins Mittel getreten wäre und uns befreit hätte.

5. *So wären über uns dahingegangen die hoch trotzenden Wasser* (wörtlich, ʔāzay ʿāḇar ʿal-naḫšēnū hammāyim hazzēdōnīm). Der Dichter stellt die Wasser als stolz dar, und in der Tat, welch ein Bild des trotzenden Übermuts sind die Wogen, wenn sie die schützenden Planken des Schiffs über-

Psalm 124

springen und die gebrechliche Barke jeden Augenblick in die Tiefe zu versenken drohen. Die Feindschaft der Menschen verschärft sich häufig noch zu hochmütigem und übermütigem Spott, der alle unsere Bemühungen, ein gottseliges Leben zu führen und Gottes Wahrheit zu vertreten, als bloßen Fanatismus oder aus der Unwissenheit geborenen Eigensinn verlacht. Bei allen Verfolgungen der Gemeinde Gottes hat sich verächtlicher Hohn und grausamer Spott zu der rohen Bedrückung und Vergewaltigung gesellt, und das ist in der Tat fast mehr, als ein Mensch ertragen kann. Wenn Gott nicht bei uns gewesen wäre, so hätten unsere hochmütigen, uns aus tiefster Seele verachtenden Widersacher uns gar zunichtegemacht und wären über uns hergestürzt, wie ein Bergstrom einen Abhang hinabstürzt, alles vor sich her treibend. Nicht nur all unser Hab und Gut jeder Art hätte man uns ent-rissen, sondern auch unser Mut, unsere Hoffnung würde uns bei dem un-gestümen Angriff genommen und unter den Beschimpfungen unserer Geg-ner begraben worden sein. Lasst uns hier einen Augenblick innehalten, und da wir nun deutlich sehen, was unser Los hätte sein können, die bewah-rende Macht anbeten, die uns mitten in den Fluten erhielt, ja uns den Kopf über Wasser hielt, dass wir nicht versanken.

6. Gelobet sei der HERR, dass er uns nicht gibt
zum Raub in ihre Zähne!
7. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel
dem Stricke des Voglers;
der Strick ist zerrissen,
wir sind los.

6. *Gelobet sei der HERR, dass er uns nicht gab zum Raub in ihre Zähne.* Der Dichter verlässt das Bild der tosenden Flut und vergleicht die Feinde Israels jetzt mit wilden Tieren. Gleich solchen sind sie bereit, mit scharfen Zähnen den Frommen zu zermalmen, den sie schon als ihre Beute betrachten. Herzlich wird der Herr dafür gepriesen, dass er es nicht zuließ, dass seine Knechte in Stücke zerrissen und verschlungen wurden, als sie sich schon in dem Rachen der vor Wut rasenden Feinde befanden. Darin liegt die so tröstliche Wahrheit, dass niemand uns schaden kann, bis der Herr es erlaubt; wir können auch den grimmigsten Widersachern nicht zur Beute fallen, es

Psalm 124

sei denn, dass der Herr uns ihnen preisgebe, und das wird unser liebender Herr niemals tun. Bisher hat er noch jedem Feind die Erlaubnis verweigert, uns zu verderben; gelobt sei sein Name! Je stärker die Gefahr, desto mächtiger auch die Gnade, die nicht zulässt, dass die Seele darin umkomme. Gott sei ewig gepriesen, dass er uns vor dem Unheil bewahrte, dass er der Wut der Feinde Halt gebot und die Seinen errettete. Der Vers redet wie die vorhergehenden dem Wortlaut nach nur von solchem, was nicht geschehen, was durch Gottes Gnade verhütet worden ist; aber in dieser Rettung sind die kostbarsten Segnungen eingeschlossen. Derselbe, der uns niemals unseren Feinden hingeben wird, hat uns seinen eingeborenen Sohn und mit ihm die Fülle des Heiles gegeben.

7. Unsere Seele ist entronnen wie ein Vogel dem Stricke des Voglers. Unsere Seele gleicht einem Vogel in mancher Hinsicht; in dem vorliegenden Fall aber liegt der Vergleichungspunkt in der Schwäche und Torheit und der Leichtigkeit, mit der daher die Vögel in die Schlinge gelockt werden. Die Vogelsteller haben gar mancherlei Weisen, wie sie die kleinen Vögel fangen, und der Satan ist desgleichen in vielerlei Kunstgriffen bewandert, um Seelen zu betören. Die einen lassen sich durch schlechte Gesellschaft anlocken, andere werden durch ihre Vorliebe für Leckerbissen geködert; der Hunger treibt viele in die Schlingen, und andere Scharen werden durch Furcht veranlasst, in das verderbliche Netz zu fliegen. Die Vogelsteller kennen ihre Vögel und wissen, wie sie diese fangen können; die Vögel hingegen sehen das Netz nicht, sodass sie es meiden könnten, und haben nicht die Kraft, es zu zerreißen, dass sie imstande sind, ihm zu entrinnen. Dasjenige Vöglein kann sich glücklich schätzen, für das ein Befreier kommt, der stark und mächtig ist und gerade im Augenblick der Gefahr zu Hilfe eilt; noch glücklicher aber ist die Seele, über welcher der Herr Tag und Nacht wacht, um ihre Füße aus dem Netz zu ziehen. Welche Freude klingt uns doch aus dem Gesang entgegen: Unsere Seele ist entronnen! Wie fröhlich singt das befreite Vögelein, während es sich auf zum Himmel schwingt, und immer höher steigt es, und immer jubelnder klingt sein Lied. O Dank sei Gott, auch viele von uns können dieses Jubellied anstimmen! Unsere Seele ist entronnen. Entronnen aus der Sklaverei, in der wir geboren waren; entronnen der Schuld der Sünde, ihrer Erniedrigung, ihren Fesseln der Gewohnheit, ihrer grausamen Herr-

Psalm 124

schaft, entronnen dem eitlen Trug und der Zaubermacht Satans, entronnen dem zeitlichen und ewigen Verderben. Wahrlich, ist das nicht Wonne, was wir erlebt haben? Welch ein Wunder der Gnade ist es! Welch wunderbares Entrinnen, dass wir, die wir so leicht zu verführen sind, dennoch nicht durch des schrecklichen Vogelstellers Hand umgebracht wurden. Gott hat es nicht zugelassen; er hat das Gebet erhört, das er uns selber beten lehrte, er hat uns erlöst von dem Bösen. Der Strick ist zerrissen, und wir sind los. O selige Freiheit! Der Jubelgesang ist der Wiederholung wert; es ist gut, bei einer so herrlichen Tatsache zu verweilen. Der Strick, das Netz, in welchem man uns fangen will, kann sehr verschiedenartig sein: diese oder jene Irrlehre, Hochmut, böse Lust oder eine Versuchung, sich leidenschaftlich in die Politik zu stürzen, oder aber dass wir Versuchungen ausgesetzt werden, sei es zur Verzweiflung, sei es zur Vermessenheit. Doch, wie immer das Netz heiße, das uns besonders gefährlich wird, Welch eine Gnade, wenn es vor unseren Augen zerrissen daliegt, sodass es keine Macht mehr hat, uns gefangen zu halten. Solange wir in der Schlinge sind, sehen wir freilich die Gnade nicht, sind wohl gar so töricht, es zu beklagen, wenn der satanische Zauber zerrissen wird; die Dankbarkeit kommt erst, wenn wir uns gerettet sehen und erkennen, Welch schrecklichem Schicksal wir entronnen und durch wessen Hand wir in Freiheit gesetzt sind. Dann singen wir dem Herrn mit Herz und Mund, und Himmel und Erde hallen wider von unserem Jubellied: Der Strick ist zerrissen, und wir sind los! Wir wurden wohl schwer angefochten, aber nicht überwunden, wir wurden unterdrückt, aber wir sind nicht umgekommen, wir kamen wohl in bange Verlegenheit, aber nicht in ewige Verzweiflung, waren oft in Todesnöten, und siehe, wir leben; gepriesen sei der Herr!

Dieses Lied hätte sich vortrefflich geeignet als Danklied des ganzen englischen Volkes zu der Zeit der spanischen Armada, des deutschen Volkes in den Freiheitskriegen, der Gemeinde des Herrn in den Zeiten der Inquisition und ähnlicher Verfolgungen, und es passt ebenso für den einzelnen Gläubigen, wenn er mächtigen Versuchungen und Gefahren entronnen ist.

8. Unsre Hilfe steht im Namen des HERRN,
der Himmel und Erden gemacht hat.

Psalm 124

8. *Unsre Hilfe*, unsere Hoffnung für die Zukunft, unsre Zuflucht in allen gegenwärtigen wie noch kommenden Trübsalen, *steht im Namen des HERRN*. Der Name des Herrn, sein offenbartes Wesen, ist der feste Grund unserer Zuversicht, seine Person ist der Quell unserer Kraft.

Der Himmel und Erden gemacht hat. Unser Schöpfer ist unser Erhalter. Er ist unermesslich groß in seinem Schöpfungswerk, er schuf nicht nur einige kleine Dinge, sondern alle Himmel und das ganze Erdenrund sind das Werk seiner Hände. Wenn wir ihn als den Schöpfer anbeten, so nehme dadurch auch unser Vertrauen zu ihm zu als unserem Beschützer und Tröster und Helfer in jeder Not. Hat er alles das, was wir sehen, erschaffen, sollte er uns dann nicht auch bewahren können vor den Gefahren und Übeln, die wir nicht zu sehen vermögen? Gelobt sei sein Name, er, der uns gebildet hat, wird auch über uns wachen; ja er hat es getan, hat uns in dem Augenblick der höchsten Gefahr Hilfe gebracht. Er ist uns Hilfe und Schild, er allein. Er wird bis ans Ende jeden Strick zerreißen. Er hat den Himmel für uns bereitet und wird uns für den Himmel zu bewahren wissen; er hat die Erde gemacht und wird uns auf Erden zu Hilfe kommen, bis die Stunde unseres Abscheidens gekommen ist. Jedes der Werke seiner Hand predigt uns sowohl von unserer Pflicht, ihm allein zu vertrauen, als auch von der Seligkeit, die darin liegt. Die ganze Schöpfung ruft uns zu: *Verlasset euch auf den HERRN ewiglich; denn Gott der HERR ist ein Fels ewiglich* (Jes 26,4). *So tröstet euch nun mit diesen Worten untereinander* (1Thes 4,18).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Gerade weil der Psalm keine zeitgeschichtlichen Einzelheiten anführt, sondern in lebhaften, aber allgemein passenden Bildern die Errettung des Volkes Gottes besingt, ist er so vortrefflich geeignet als Jubellied der Erlösten aller Zeiten und Zonen. Noch immer ist die Gemeinde des Herrn von grimmigen Feinden umringt und wird sie nur durch Gottes Macht erhalten, darum veraltet dieser Lobgesang nie. Wo ist ein Land, da man diese Töne freudigen Dankes nicht gehört hätte! Er ist gesungen worden am Jordan und am Nil, am Euphrat und Tigris, an der Tiber wie am Rhein, an der Themse und dem Forth, am Ganges und Indus, am Mis-

Psalm 124

issippi und Irawadi, und wird noch auf jeder Insel und in jedem Land unseres Erdballs erklingen. Das große Jubeljahr der Erlösten des Herrn muss kommen, wo alle Nationen ihrem Erlöser jauchzen mit Psalmen und Lobgesängen. *N. MacMichael* 1860.²

Im Jahr 1582 wurde dieser Psalm bei einer denkwürdigen Gelegenheit in Edinburgh gesungen. Ein Prediger des Evangeliums, *John Durie*³, war eben aus dem Gefängnis freigekommen und wurde am Eingang der Stadt von zweihundert seiner Freunde willkommen geheißen. Die ihn geleitende Menge wuchs immer mehr an, bis sie wohl 2000 Mann zählte, die, als sie die lange Hauptstraße hinaufzogen, diesen Psalm anstimmten, und zwar vierstimmig, nach der allen wohlbekanntesten Melodie. Feierlich klang der Psalm, die Sänger wurden selbst tief davon ergriffen, und die Bewegung pflanzte sich auch auf die Zuhörer weiter; ja man sagt von einem der eifrigsten Verfolger, dass er von diesem Anblick und dem Gesang mehr in Unruhe versetzt worden sei als von irgendetwas, das er je in Schottland erlebt habe. *Andrew Alexander Bonar* in »*Christ and His Church in the Book of Psalms*« 1859.⁴

V. 1. Gott der Vater (Röm 8,31.33), der Sohn (V. 34), der Heilige Geist (V. 27) sind für uns. Was würde sonst aus uns werden! Dr. *John Gill*.⁵

V. 1.2. Der Psalm ist ein Echo des Gesangs, der an dem Ufer des Schilfmeeres gesungen worden war (2Mo 15), und wir hören in ihm schon Töne aus dem neuen Lied am gläsernen Meer (Offb 15,3f.). Der Preis und Dank erschallen dem Herrn, dem Offenbarungsgott, dem Schöpfer, dem allmächtigen Beschützer (1Mo 17,1), dem Bundesgott, dem Erlöser. Es ist Israel, das auserwählte Volk des Herrn, Gottes Kostbarkeit (Mal 3,17), hingegen das *odium generis humani*⁶ (der Gegenstand des Abscheus und Hasses der ganzen Menschheit, wie schon die Rabbiner sagen), gegen das der Mensch (nicht Einzelne, sondern die Menschheit insgesamt) sich erhebt, um es zu vernichten. Israel ist aber auch Gottes auserkorenes Bundesvolk, das sich in der vollen Seligkeit persönlicher Zueignung seines Gottes freut und singt: Wenn der Herr nicht unser wäre, nicht auf unserer Seite stände! Darin bestand Israels Sicherheit, sein Segensstand und seine Freude. Und das alles gilt nun von dem Volk des Neuen Bundes im vollsten Maß. So ist der Psalm typologisch-prophetisch. *Edward Thomas Gibson*.⁷

Psalm 124

V. 1.7.8. Folgende drei Stücke will ich im Herzen bewahren, o Herr: Der Herr war mit uns, das gilt für die Vergangenheit. Der Strick ist zerrissen, das gilt für die Gegenwart. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, das gilt für die Zukunft. Ich will und kann nicht mutlos werden, weder in dem Kampf mit dem Satan, noch bei der Bosheit der Welt, noch bei all dem, was aus meinem argen Herzen aufsteigt, solange ich mich an diese dreifältige Schnur halten kann oder vielmehr von ihr gehalten werde. Dr. *Alfred Edersheim* 1877.⁸

Woran mag das doch liegen, mag jemand fragen, dass die Frommen nicht unterzukriegen und auszurotten sind, sondern immer wieder über Wasser kommen, ja sogar ihre Feinde besiegen? Lehrt doch die Erfahrung, dass sie so viel geringer an Zahl sind als die Gottlosen, dass ihnen die weltlichen Machtmittel nicht zur Verfügung stehen, dass sie einfältige Leute sind, denen die Klugheit und List der Gottlosen abgeht, und dass sie auch an scharfer Achtsamkeit hinter ihren Gegnern zurückstehen? Die Antwort gibt uns der Prophet Jesaja in Kapitel 8,10 in den kurzen Worten: Hier ist Immanuel, d. i. Gott mit uns! Das ist das Geheimnis. Er ist stärker, weiser, wachsamer als alle, und ihm gelingt alles, was er unternimmt. Wo diese vier Stücke sich bei einem Feldherrn beisammen finden, da ist der Sieg gewiss. *Thomas Stint* 1621.⁹

V. 3-5. Die Feinde werden zuerst mit einem Meerungetüm verglichen, vgl. V. 6; Jer 51,34. Dies Bild führt dann in V. 4 das zweite von dem überflutenden und alles mit sich fortreisenden Wasser herbei, vgl. Ps 18,17; 69,3,16; Jes 8,8. Mit dem Strom, V. 4b, ist der vom geschmolzenen Schnee angefüllte, alles mit sich fortreisende Gießbach gemeint. Dem Wasser wird in V. 5 Übermut zugeschrieben, wie Hi 38,11 Stolz; hier besonders passend, weil Personen damit gemeint sind. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁰

V. 4.5. *So ersäufte uns Wasser* usw. Dies ist ein einfaches, aber dennoch ein sehr gutes und deutliches Gleichnis. Es ist etwas gar Grauenhaftes um ein Feuer, wenn es überhandnimmt; aber dennoch ist es viel schrecklicher anzusehen, wenn irgendein Wasser ausreißt und mit Gewalt ausläuft, welches mit keinem Schutz kann aufgehalten werden. Gleichwie nun ein Wasser, sagt er, mit großem Ungestüm dahergehet und alles ausreißt und

Psalm 124

zunichtemachet: So kann auch das Wüten derjenigen, die da der christlichen Kirche feind sind, mit keiner menschlichen Macht gestillt und aufgehalten werden. Deshalb müssen wir lernen, Gottes Hilfe und Beistand zu gebrauchen. Denn was ist die christliche Kirche anders als ein kleines Schiffelein, das an das Ufer gebunden ist und zuletzt durch einen Sturm abgerissen und weggeführt wird? Was ist sie anders als ein Sträuchlein, das am Ufer steht und ohne alles Widerstreben durch die Ergießung und Flut des Wassers ausgerissen wird? So ist auch das Volk Israel zur Zeit des David gegen die anderen Völker zu rechnen gewesen. So ist noch jetzt die christliche Kirche, wenn man ihre Feinde ansieht. So sind wir noch alle miteinander, wenn wir die Gewalt des bösen Geistes bedenken; wir sind als eine Staude, die ungefähr daher wächst und nicht fest an dem Ufer steht; er aber ist gleichwie die Elbe, wenn sie sich ergießt und mit großer Ungestümigkeit alles zerstreut. Wir sind nicht anders als ein dürres Blatt, das da nicht fest an dem Baum hängt; er ist wie der Nordwind, der mit großer Gewalt die Bäume aus der Erden reißt und dahinwirft. Wie mögen wir uns denn mit unseren Kräften erhalten und schützen? Wir müssen deshalb mit unserem Glauben das Wort ergreifen lernen; denn unser Sieg ist nichts anderes als der Glaube (1. Joh. 5,4). *Martin Luther* 1531.¹¹

V. 6.7. Wiederum zwei Bilder, zu zeigen, wie augenscheinlich der Untergang nahe war und unfehlbar eingetreten wäre ohne Gottes Eingreifen. Das erste Bild ist das eines wilden Tieres. Das Bild berührt sich mit dem in V. 3 gebrauchten; doch ist die Dringlichkeit der Gefahr hier noch stärker geschildert. Das Raubtier lauerte nicht nur, es war nicht nur bereit, sich auf seine Beute zu stürzen, sondern es hatte sie schon gepackt, das Lamm war schon zwischen seinen Zähnen. Welch anschauliche Schilderung! Noch ein Augenblick, so ist alle Hilfe vergeblich. Aber der Herr erscheint, er geht auf die wütende Bestie zu und nimmt ihr das zitternde Opfer aus dem blutgierigen Rachen. Die Gefahr ist ungeheuer groß; aber dem Herrn ist nichts zu schwer. Vgl. Ps 57,5; 22,2; 56,4; 57,4. Das zweite Bild ist dasjenige eines Vogelstellers. Der Vogelsteller hat die Schlinge oder das Netz in der geschicktesten Weise hergerichtet. Das Vöglein geht hinein, keine Gefahr ahnend; das Netz schließt sich über ihm, und im selben Augenblick hat es seine Freiheit verloren. Da liegt es, das arme Vöglein, das Herzchen schlägt ihm ungestüm,

Psalm 124

und vergeblich flattert es gegen das Netz. Es ist ganz in der Gewalt des Voglers, entfliehen ist unmöglich. Aber wieder erscheint der Herr, und seine Gegenwart bedeutet Rettung. Er tritt an das Netz, hebt es auf, zerreißt es, und der Vogel fliegt heraus, schwingt sich auf einen benachbarten Baum und singt zwischen den Zweigen. »Denn er errettet dich vom Strick des Jägers« (Ps 91,3). Ja, Gott rettet die Seinen ebenso von den Listen und Ränken seiner Feinde wie von der rohen Gewalt. *N. MacMichael* 1860.²

V. 7. *paḥ* (Luther: Strick) ist das Klappnetz, zwei vierseitige Rahmen, wie Buchdeckel verbunden, jeder mit einem bauschigen Netz bespannt. Daraus erklärt sich der Ausdruck *ist zerrissen*, eigentlich *zerbrach*, der sich auf den hölzernen Rahmen bezieht. Da in einem solchen Netz mehrere Vögel zugleich gefangen werden, und da im Psalm die Gemeinde redet, so ist »Vogel« kollektivisch zu verstehen (wie Ps 8,9): Unser Leben entkam wie Vögel dem Netz der Vogler; das Netz zerriss, und wir sind frei. Prof. Dr. *Friederich Baethgen* 1904.¹⁰

Ich bin ganz gewiss, dass es nicht einen Tag in unserem Leben gibt, da der Satan nicht unserer Seele das eine oder andere Netz stellt. Diese sind umso gefährlicher, als man sie nicht sieht; und selbst wenn man etwas davon wahrnimmt, achtet man es vielleicht doch nicht. Und auch dessen bin ich gewiss, dass wenn irgendjemand am Abend mit einem Gott und Menschen gegenüber reinen Gewissen in seine stille Kammer einkehren kann, das nicht irgendwie seiner eigenen Kraft oder seinem Verdienst zuzuschreiben ist; nein wahrlich, wenn der Herr nicht sein Beschützer gewesen wäre, so würde er den Zähnen des Löwen zur Beute geworden sein, ja er hätte sich selbst in den Rachen der Schlange gestürzt. Ich glaube, es gibt selbst unter den auserlesenen Heiligen wenige, die nicht zu der einen oder anderen Zeit sehr lebhaft die Erfahrung unseres Verses erlebt haben. In schwerer Prüfungszeit, da der Satan all seine List und Bosheit gegen sie losließ, da er Einflüsterung auf Einflüsterung, Versuchung auf Versuchung bei ihnen folgen ließ, wie er es bei Hiob tat, und sie ganz daran waren, zu verzagen und dem Verderben zu verfallen – da auf einmal, als sie vielleicht gar nichts mehr zu hoffen wagten, da musste der Satan weichen, geschlagen und zuschanden gemacht mit all seinen Anschlägen. Das Netz war zerrissen, und der Vogel war frei und konnte sich jubelnd in die Lüfte erheben. Ja, verlassen wir uns

Psalm 124

darauf, unsere beste, unsere einzige *Hilfe steht im Namen des HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat. Barton Bouchier.*¹²

Vielerlei Schlingen drohen der Seele. Eine der schlimmsten Gefahren, hinsichtlich derer Gottes Volk besonders auf der Hut sein muss, ist die Verweltlichung, die der Tod aller geistlichen Gesinnung und Empfindung ist. Ferner werden wir umgarnt von den feinen Banden der Selbstsucht, welche die Liebe und das herzliche Erbarmen, den Edelmut und Wohltätigkeitssinn in uns ersticken. Drittens sucht uns der Unglaube zu umstricken, der unser Gebetsleben, die freimütige Zuversicht und die freudige Arbeit im Reich Gottes lahmzulegen bestrebt ist. Das sind keine eingebildeten Gefahren; wir erfahren sie im täglichen Leben, sie drohen uns allerorten, und oft müssen wir die Verwüstungen beklagen, die sie in unserem Herzen anrichten. *George Barlow in »A Homiletic Commentary on the Book of Psalms« 1879.*¹³

Wir werden in unserem Leben immer den Schlingen Satans ausgesetzt sein und sind gleich den leicht betörten Vögeln jeden Augenblick in Gefahr, hingerafft zu werden; aber wenn der Satan meint, uns ganz in seiner Gewalt zu haben, wird das Netz zerrissen, und wir sind los. Wie bezeugt das doch auch namentlich die Erfahrung vieler innerlich bedrängten, von Schwermut hart angefochtenen Seelen. Wenn sie in der äußersten Verzweiflung sind, schon im Begriff zu verderben, ja wenn ihr geistliches Leben in den letzten Zügen zu liegen scheint, dann kommt in der höchsten Not auf einmal der süße Trost des Heiligen Geistes und richtet sie wieder auf. Ja, wo die Not am größten, da ist Gott mit seiner Hilfe am nächsten. Ps 94,17. Und ferner lasst mich Folgendes zum Trost für die schwachen Gewissen sagen. Der Satan beunruhigt viele mit großer List, indem er ihnen weismacht, sie seien, weil noch fleischliche Verderbtheit in ihnen ist, noch in seiner Gewalt, gehörten gar nicht Christus an. Damit spielt er den Betrüger; er versucht uns da durch irriige Anwendung der Lehre von der völligen Heiligung. Diesen Maßstab sollte man an die Glieder Christi anlegen, die der triumphierenden Gemeinde im Himmel angehören, nicht an die, die noch auf Erden streiten. Dass in mir noch Sünde ist, kann nicht beweisen, dass ich deshalb nicht in Christus bin, sonst hätte Christus überhaupt keine Glieder auf Erden; vielmehr beweist die neue Gesinnung in mir, die von der Natur nie hätte hervorgebracht werden können, sondern das Werk der Gnade ist, unzweifelhaft, dass ich in Christus Jesus bin. *Thomas Stint 1621.*⁹

Psalm 124

V. 8. *Unsre Hilfe steht* usw. Die schönste Frucht, die aus der Erfahrung der Vergangenheit erwachsen kann, ist, dass wir im Blick auf die Zukunft Gott durch Vertrauen ehren, wie es hier geschieht. *David Dickson*.¹⁴

Also setzt er allhier wider die große Gefahr und Anfechtung Gott den Allmächtigen, und verschlinget zugleich in einem Atemzug alle Bosheit der ganzen Welt und der Hölle, gleichwie ein großes Feuer ein kleines Tröpflein Wassers verzehret. *Martin Luther* 1531.¹⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Wer ist er, der für uns war? Warum war er auf unserer Seite? Wie hat er das bewiesen? Wozu verpflichtet uns dies?

V. 1-3. Betrachten wir diese Verse im Licht 1) des Lebens des Stammvaters Jakob, 2) der Geschichte des Volkes Israel, 3) der Erlebnisse der Gemeinde des Herrn, und 4) unserer eigenen Lebenserfahrungen.

V. 1-5. 1) Was hätte sich zutragen können? 2) Warum hat es sich nicht zutragen?

I. Was wäre aus dem Volk Gottes geworden, wenn der Herr nicht mit ihm gewesen wäre? 1) Wenn es seinen Feinden preisgegeben worden wäre (V. 2.3), dem Pharao und seinem Heer zur Zeit Moses, den Kanaanitern zur Zeit Josuas, den Midianitern zur Zeit Gideons, den Assyrern zur Zeit Hiskias: »so hätten sie uns verschlungen lebendig usw.« 2) Wenn es sich selber überlassen worden wäre: »so wäre der Strom über unsere Seele gegangen« (V. 4.5). II. Wie steht es aber mit dem Volk Gottes, da der Herr mit ihm ist? 1) Alle Anschläge der Feinde werden zunichte. 2) Die Traurigkeit verwandelt sich in Freude. 3) Die inneren und äußeren Nöte dienen ihm zum Besten. *George Rogers* 1890.¹⁶

V. 2.3. 1) Uns lebendig zu verschlingen, das ist der Wunsch unserer grimmigen Feinde. 2) Uns lebendig zu erhalten, das ist das Werk unseres treuen Gottes.

Psalm 124

V. 4.5. Wassergefahr. Manche gute Gedanken lassen sich der Ähnlichkeit unserer Trübsale mit Wasserfluten und Sturzbächen entnehmen.

V. 6. 1) Das Lamm. 2) Der Löwe. 3) Der Retter.

1) Wie gerne würden die Feinde uns zerreißen und verschlingen. 2) Sie können es nicht ohne Gottes Zulassung. 3) Gott sei gelobt, dass er ihnen nicht gestattet, uns zu verletzen.

I. Der böse Wille der Menschen gegen die Gerechten. Er ist darauf gerichtet, 1) sie zum Raub zu machen, 2) sie zu vertilgen. II. Der gute Wille Gottes. 1) Allerdings können die Gottseligen bis zu einem gewissen Maß und für eine Weile der Gewalt der Bösen überlassen werden. 2) Aber Gottes Liebe verbürgt, dass sie ihr nicht ganz und für immer preisgegeben werden. *George Rogers* 1890.¹⁶

V. 7. I. Die Seele umgarnt. 1) Durch wen? Durch die Vogelsteller, nämlich durch böse Menschen und durch den Satan. 2) Wie? Durch mannigfaltige Versuchungen, zu Stolz, Eitelkeit, Trunksucht, Fleischeslust, oder Abfall zu Irrlehren usw., je nach den Neigungen, Anlagen und Gewohnheiten des Einzelnen. II. Die Seele entronnen. Der Strick ist zerrissen, nicht durch unsere Kraft, sondern durch die Hand des Herrn. *George Rogers* 1890.¹⁶

1) Das Vöglein. 2) Die Schlinge. 3) Der Fang. 4) Die Befreiung.

V. 8. Der Schöpfer unser Helfer. Mannigfacher reicher Trost ist aus Gottes Eigenschaft als Schöpfer im Blick auf unsere Nöte zu entnehmen.

I. Der Helfer: Der Herr, der Himmel und Erde gemacht hat, der also in seinen Werken so reiche Beweise davon gegeben hat, was er vermag. II. Wem geholfen wird. 1) Die Hilfe ist uns verheißen in seinem Namen; 2) wir suchen sie in seinem Namen, denn dadurch wird sie unser. *George Rogers* 1890.¹⁶

I. Wir haben eine Hilfe. Wir erfahren sie als bekümmerte Sünder, als schwache Schüler, als zagende Jünger, als unerfahrene Wanderer, als wenig taugliche Arbeiter. II. Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn: in seinen Vollkommenheiten (4Mo 6,27), in seiner Offenbarung im Evangelium (Apg 9,15), in seiner Kraft und der Vollmacht, die er uns gegeben hat (Apg 3,6) usw. III. Darum stehen wir fest und unbeweglich und nehmen immer zu in dem Werk des Herrn (1Kor 15,58). *William Jackson* 1882.¹⁷

ENDNOTEN

- 1 Wir verstehen die Aussagen als Rückblick auf die Vergangenheit und ändern dementsprechend durchweg in V. 1-6 die Übersetzung Luthers.
- 2 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 3 John Durie (1537-1600, presbyterian. Geistlicher, zuerst Mönch in *Dunfermline*, wg. Häresie zu lebenslanger Klosterhaft verurteilt, konnte z.Zt. der Reformation durch Einfluss des *Earl of Arran* entkommen, glühender Anhänger von *John Knox*, 1567 Pastor in *Leith* oder *Restalrig*, 1573 Pastor in *Edinburgh*. Wg. hochkirchenkritischer Predigt 1582 im Schloss *Edinburgh* inhaftiert. Dennoch erhielt er 1590 vom König eine Pension von 140 Pfund, in Anbetracht der »*greit charges and expenses maid by him mony zeirs [years] in avancing the publick effayres of the kirk and the greit houshold and famelie of barnis* [er hatte 3 Söhne – allesamt presbyterian. Geistliche – und 3 Töchter] *quhairwith he is burdynit*«. Sein nach ihm benannter Enkel ist: *Johannes Duraeus*, eigentlich *John Durie* oder *Dury* (1595-1680, schottischer presbyterianischer Theologe und Ireniker. Er studierte in *Leiden* und *Oxford*. Zunächst Pfarrer in *Edinburgh*, erregte wegen seines Widerstandes gegen die anglikanisch-hochkirchliche Kirchenpolitik das Missfallen König *Jakobs I.*, und wurde in Frankreich Hauslehrer und Prediger der englischen [Kaufmanns-]Gemeinde in *Elbing* [Ostpreußen, heute Polen, hier trafen sich anglikanische und presbyterianische Briten mit römisch katholischen, reformierten, brüderischen Polen und deutschen sowie schwedischen Lutheranern]. Hier lernte er auch *Samuel Hartli[e]b* [1600-1662, dt.-engl. Wissenschaftler und Pädagoge, »the Great Intelligencer of Europe« = »der große Informations-sammler und -verbreiter Europas«] kennen, der mit ihm nach England ging. Der »*Hartlib-Kreis*« pflegte Kontakt zu fast allen Geistesgrößen Englands und Europas und gilt als Vorläufer der 1660 von Hartlibs Freunden gegründeten *Royal Society* [Hartlibs Ziel war »to record all human knowledge and to make it universally available for the education of all mankind«]. Als sich *Durie* 1631 auf eine Pilgerschaft für den interkonfessionellen Frieden durch Kontinentaleuropa begab, war Hartlib sein Londoner Agent und bewahrte seine Schriften auf. Die Einigung von Lutheranern und Reformierten war *Duries* Lebensaufgabe. Er trat von den Presbyterianern zu den Independenten über und versuchte seit 1654 unter dem Protektorat *Oliver Cromwells* die Reformierten in der Alten Eidgenossenschaft, in Teilen Deutschlands sowie

in den Niederlanden zu einigen. 1661 verließ er England für immer und setzte seine Bemühungen in *Kassel* fort. Es blieb ihm aber der Erfolg verwehrt.

Duries Tochter heiratete den dt.-engl. Naturphilosophen *Henry Oldenbo[ur]g* [1618-1677], ebenfalls Mitglied des *Hartlib-Kreises* und später der *Royal Society*.

- 4 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.

Andrew Bonar studierte in *Edinburgh*, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in *Glasgow*.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*):

Christ and his Church in the Book of Psalms, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)

- 5 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in *London, Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibel-

Psalm 124

- kommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DINA4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 6 *Odium generis humani* (= »[Gegenstand des] Hasses/Abscheus des ganzen Menschengeschlechts«, oder »Hass/Abscheu gegenüber dem ganzen Menschengeschlecht«): Ein bekannter Ausdruck des *Cornelius Tacitus* (*Annalia*, XV,44,4), der zunächst auf die Juden angewandt (*Historiae* V,5: »... quia apud ipsos fides obstinata, misericordia in promptu, sed adversus omnis alios hostile odium« = »...Weil sie in Treue fest zueinander stehen, üben sie bei sich selbst Mitleid, feindseligen Hass gegenüber allen anderen«), dann auch auf die Christen übertragen wurde: »Igitur primum correpti qui fatebantur, deinde indicio eorum multitudo ingens haud proinde in crimine incendii quam odio humani generis convicti sunt.« = »Daher wurden zuerst die verhaftet, die [sich dazu] bekannten, dann wurde aufgrund ihrer Anzeige eine ungeheure Menge für schuldig befunden, nicht so sehr des Verbrechens der Brandstiftung, als vielmehr des Hasses auf das [oder: »vonseiten des«] ganze[n] Menschengeschlecht[s].«
 - 7 *Edward Thomas Gibson*, M.R.A.S., M.S.B.A., (1818-1880, engl. Baptistenpastor, Ausbildung an der Marineschule in *Greenwich*, Studium am *Bradford Baptist College*, dann Pastorat der Gemeinde in *Guildsborough, Northamptonshire*. 1859-77 Pastor in *Crayford, Kent*, besaß gründliche Kenntnisse, v.a. der oriental. Sprachen. Arbeitete am *Treasury of David* mit v.a. durch Übersetzungen. Mitglied der *Royal Asiatic Society*).
 - 8 *Alfred Edersheim* (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer am Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U. a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
 - 9 *Thomas Stint*: An exposition on the CXXIII. CXXV. CXXVI. Psalmes, called the Psalmes of degrees: or, the churches deliuerance. Plainely set forth for the benefit of Gods church, by T. S., London 1621.
 - 10 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 11 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2546-2548.
 - 12 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 13 *George Barlow* in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 2: Ps 87-150, Bd. 17 des *Homiletic Commentary*, 465 S. *William Jones*: lxxxviii-cix; *J. W. Burn*: cx-

Psalm 124

- cxx; *George Barlow*: cxxi–cxxx; *William Jones*: cxxxi–cl), 1879.
- 14 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 15 *Martin Luther* (1483-1546) in: »*D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt*«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2559.
- 16 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 17 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

125

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Eine neue Höhe wird erklommen, eine weitere Station der Wallfahrt erreicht. Im Inhalt ist jedenfalls eine Steigerung deutlich wahrnehmbar, denn volle Gewissheit im Blick auf die Zukunft ist eine höhere Stufe des Glaubens, als wenn man rückwärts schauend das bisherige Entrinnen dem Herrn zuschreibt. Der Glaube hat Jahwe gepriesen für erfahrene Errettungen, und nun erhebt er sich zu zuversichtlicher Freude über die gegenwärtige und zukünftige Sicherheit derer, die auf den Herrn trauen. Hatten die Festpilger den vorigen Psalm bei dem Eintritt in die Tore Jerusalems gesungen, so können wir uns denken, dass sie diesen etwa angestimmt haben mögen, wenn sie die Stadtmauern umschritten.

EINTEILUNG: Wir finden in dem Psalm zunächst ein Lied heiligen Vertrauens (V. 1.2), dann eine Verheißung (V. 3), der ein Gebet (V. 4) und eine Warnung (V. 5) folgen.

AUSLEGUNG

1. Die auf den HERRN hoffen,
die werden nicht fallen, sondern ewig bleiben
wie der Berg Zion.

Psalm 125

2. Um Jerusalem her sind Berge,
und der HERR ist um sein Volk her
von nun an bis in Ewigkeit.
3. Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben
über dem Häuflein der Gerechten,
auf dass die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken
zur Ungerechtigkeit.
4. HERR, tue wohl den guten
und frommen Herzen!
5. Die aber abweichen auf ihre krummen Wege,
wird der HERR wegtreiben mit den Übeltätern.
Friede sei über Israel!

1. *Die auf den HERRN vertrauen, sind wie der Berg Zion* (wörtlich, habbōṭ³ḥîm byhwh kəhar-šiyyôn). Der Nachdruck liegt nicht so sehr auf dem Glauben an sich, sondern auf dem Gegenstand des Vertrauens, welcher ist Jahwe, der Herr. Welch ein Vorrecht, sich auf den Ewigen gründen zu dürfen! Und welche Herabneigung von dem Allerhabenem, dass er die Zuversicht seines Volkes wird! Auf irgendetwas anderes trauen ist nichtiger Wahn, und je unbedingter solch übel angebrachtes Vertrauen ist, desto schwerer muss die darauf folgende Enttäuschung sein; aber auf den lebendigen Gott zu hoffen ist wahrhaft gesunder Menschenverstand, für den es keinerlei Entschuldigung bedarf, da der Erfolg seine beste Rechtfertigung ist. Es gibt keinen vernünftigen Grund, warum wir nicht auf den Herrn trauen sollten, vielmehr sprechen alle nur denkbaren Gründe für dieses Vertrauen; aber auch abgesehen von allen Gründen des Denkens wird der Ausgang es erweisen, wie klug solche Zuversicht war. Der Glaube hat nicht nur gelegentlich und zufällig Erfolge zu verzeichnen, und seine gesegneten Erfahrungen werden nicht einigen, sondern allen, die wirklich auf den Herrn vertrauen, zuteil. Solche werden sich so fest, so unwandelbar und unerschütterlich erweisen wie der Berg Zion, auf dem David wohnte und die Bundeslade ihre Stätte hatte. Wer könnte den Berg Zion bewegen? Der bloße Gedanke wäre unsinnig.

Der Zion war das Bild ewiger Beständigkeit, dieser Berg, *der nicht wankt, der ewig steht* (wörtlich, lō³-yimmōṭ lō^cōlām yēšēb), sich weder

Psalm 125

neigt, noch hin- und herbewegt, sondern unerschütterlich bleibt, weil Jahwe ihn gegründet und zur Stätte seiner Offenbarung auserkoren hat. Geradeso genießt der Mann, der auf den Herrn vertraut, eine Ruhe und Unerschütterlichkeit, wie sie fester nicht gedacht werden kann; und dies aus gutem Grund, denn seine Hoffnung ist gewiss, und wegen seiner Zuversicht kann er nie und nimmer zuschanden werden.

Wie der Herr als König thronet in Ewigkeit (Ps 29,10), so vermag auch seine Kinder nichts von ihrem festen Sitz des Friedens zu vertreiben, wenn ihr Vertrauen auf den

Herrn fest ist. Das ist unser Teil und soll es sein; wir sind, sind gewesen und werden sein so unerschütterlich wie der Berg Gottes. Der Zion kann nicht bewegt werden und bewegt sich nicht; so kann auch Gottes Volk weder durch von außen anstürmende Gewalt noch durch eigene Schwäche zum Wanken und Stürzen gebracht werden, solange es auf den Herrn vertraut. Der Glaube an Gott ist eine festigende, stetig machende Kraft. Er, der die Berge festsetzt in seiner Kraft (Ps 65,7), macht durch eben dieselbe Macht auch die Herzen derer beständig, die auf ihn hoffen. Diese Unerschütterlichkeit wird ewig währen; wir dürfen demnach versichert sein, dass kein Glaubender jemals umkommen wird, weder im Leben noch im Sterben, weder in der Zeit noch in der Ewigkeit. Wir trauen auf einen ewigen Gott, darum ist auch unsere Sicherheit ewig.

2. Um Jerusalem her sind Berge, und der HERR ist um sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit. Wie der Zionsberg dem Psalmdichter das Bild der Beständigkeit der Gläubigen ist, so dienen die Jerusalem umringenden Berge ihm als Sinnbild der alles umgebenden Gegenwart des Herrn. Die Berge bilden zwar um die Heilige Stadt nicht eine geschlossene Ringmauer, sind aber doch gleich Wachposten aufgestellt, die ihre Tore beschirmen. Gott schließt sein Volk nicht in Wälle und Bollwerke ein, sodass die Gottesstadt ein Gefängnis würde; wohl aber ordnet er die Veranstaltungen seiner Vorsehung so, dass seine Heiligen so sicher sind, als wenn sie hinter den stärksten Festungsmauern wohnten. Welch herrliche zweifache Sicherheit wird uns in den beiden Versen vorgeführt. Erstens werden wir innerlich fest gegründet und sodann auch gegen die Gefahren von außen abgeschirmt, wir werden zu unerschütterlicher Ruhe gebracht und zugleich mit Wachen

Psalm 125

umgeben, einem Berg an Festigkeit gleich gemacht und dann beschützt wie von Bergen. Und dies ist nicht schöne Dichtung, sondern Wirklichkeit; auch handelt es sich hier nicht um Vorrechte, die nur eine Zeit lang gewährt werden, sondern es wird ewig so sein. Schreibe, welches Datum du willst – der Herr umgibt sein Volk von nun an; und schaue soweit du magst in die Zukunft, der Schutz erstreckt sich bis in Ewigkeit. Beachten wir: es wird nicht gesagt, dass des Herrn Macht oder Weisheit die Gläubigen beschirme, sondern er selbst ist um sie her; sie haben seine eigene Person zu ihrem Schutz, seine Gottheit als ihren Wächter. Wir werden hier gelehrt, dass des Herrn Volk diejenigen sind, die auf ihn vertrauen, denn so werden die, welche im zweiten Vers Gottes Volk genannt werden, im ersten Vers beschrieben. Die Linie des Glaubens ist auch die Linie der Gnade; diejenigen, die dem Herrn glauben, sind vom Herrn erwählt. Die beiden Verse miteinander beweisen die ewige Bewahrung der Heiligen; sie bleiben, wo Gott sie hingestellt hat, und Gott bewahrt sie immerdar vor allem Übel. Es würde schwierig sein, sich eine größere Sicherheit vorzustellen, als hier gewährleistet ist.

3. *Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben über dem Häuflein (Grundtext: dem Los) der Gerechten.* Gottes Volk darf nicht meinen, dass es deshalb, weil der Herr es umgibt, von Anfechtung verschont bleiben werde; nein, es kann die Gewalt und Verfolgungswut der widergöttlichen Welt schwer genug zu fühlen bekommen. Isaak hatte selbst in Abrahams Haus unter Ismaels Spott zu leiden. Assyrien streckte sein Zepter sogar über Zion aus. Verworfenen Menschen sind oft im Besitz der Macht und schwingen den Herrscherstab, und dann ist es fast sicher, dass sie diesen mit ganzer Wucht auf das Volk der Gläubigen niederfallen lassen werden, sodass die Gottseligen aufschreien wegen ihrer Unterdrücker. Ägyptens Zepter lastete schwer auf Israel, aber es kam dennoch die Zeit, da es zerbrochen wurde. Gott hat für die Leiden seiner Kinder eine Grenze bestimmt; der Stab der Zwingherrschaft mag über sie kommen, aber er wird nicht über ihnen bleiben. Die Gerechten haben ein Los, ein ihnen vom Herrn bestimmtes gutes Teil, das nicht von ihnen genommen werden soll; denn Gott hat ihnen aus königlicher Gnade darauf ein unantastbares Recht gegeben. Die Heiligen haben ewige Dauer, nicht aber ihre Trübsale. Unser Vers gibt allen Gerech-

Psalm 125

ten, die sich in der Gewalt der Gottlosen befinden, vortreffliche Gründe, auf die sie sich in ihren Gebeten stützen können.

Auf dass die Gerechten ihre Hand nicht ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Schwere Bedrückung ist ganz dazu angetan, auch die Besten in über-eilte Taten hineinzutreiben, um sich dadurch zu befreien oder Rache zu üben. Wenn die Folter zu lange dauert, so kann auch der geduldig Leidende schließlich wankend werden; darum setzt der Herr der Tyrannei der Bösen eine Schranke. Er verordnete, dass ein Israelit, welcher gerichtliche Züchtigung verdient hatte, nicht ins Maßlose geschlagen werde; vierzig Streiche waren die bestimmte Grenze. Umso mehr dürfen wir erwarten, dass er den Leiden der Unschuldigen ein Maß setzen und nicht gestatten wird, dass sie zum Äußersten getrieben werden. Besonders wird er auch in Bezug auf die Zeit die Herrschaft der Verfolger beschränken, denn die lange Dauer verleiht der Bedrückung vermehrte Kraft und macht sie unerträglich; daher hat unser Heiland selbst von der Trübsal der letzten Zeit gesagt: Wo diese Tage nicht würden verkürzt, so würde kein Mensch selig; aber um der Aus-erwählten willen werden die Tage verkürzt (Mt 24,22).

Wir entnehmen dem Psalmvers, dass auch gerechte Menschen in Gefahr sind, in schlimmen Zeiten zu sündigen, und dass es nicht der Wille des Herrn ist, dass sie dem Druck der Zeitumstände nachgeben, um dem Leiden zu entgehen. Wenn die Gottlosen obenauf sind, geht ihre Gewalt und ihr böser Einfluss darauf aus, die Gerechten zu Abwegen zu verführen; aber die Frommen dürfen sich daraus nicht eine Entschuldigung machen, um sich dem Zwang zu fügen, sondern müssen mit ganzer Kraft dem Bösen widerstehen, bis es dem Herrn gefällt, der Gewalttätigkeit des Widersachers Einhalt zu gebieten und seinen Kindern Ruhe zu verschaffen. Das verheißt der Herr hier, zur rechten Stunde zu tun.

4. *HERR, tue Gutes den Guten und denen, die in ihrem Herzen redlich gesinnt sind* (wörtlich, *hêṭî ḥā^h yhw̄h laṭṭōbîm wəlîšārîm bəlîbbōṭām*). Um überhaupt gut zu sein, muss man im Herzen gut sein. Wer auf den Herrn traut, der ist gut; denn der Glaube ist die Wurzel der wahren Gerechtigkeit und ein Kennzeichen der redlichen Gesinnung. Der echte Glaube an Gott ist eine gute, aufrichtige Sache, und sein Einfluss macht den ganzen Menschen gut und aufrichtig. Solchen wird der Herr Gutes tun; die Bitte des

Psalm 125

Verses ist nicht der Form, aber der Kraft nach eine Verheißung; denn was der Herr uns durch seinen Geist ins Herz gibt zu bitten, das verheißt er uns eben damit auch. Der Ewige wird seinem Volk das Übel wegnehmen und es dafür an allem Guten reich machen. Wenn der eiserne Stecken der Gottlosen zerbrochen ist, wird sein Stab und Stecken uns trösten. Mittlerweile gebührt es uns, zu beten, dass es wohlgehe allen Redlichen unter den Menschen. Gott segne sie und tue ihnen Gutes auf allerlei Weise. Wir wünschen Gutes allen, die das Gute tun. Die Unlauteren sind uns eine solche Plage, dass wir Ströme des Segens auf alle redlichen Herzen herabflehen möchten.

5. *Die aber abweichen auf ihre krummen Wege, wird der HERR wegtreiben mit den Übeltätern.* Zweierlei Menschenkinder finden sich stets, Aufrichtige, die im Grund ihres Herzens gerade sind, und solche, die krumme Pfade wandeln. Ach, es gibt aber auch solche, die von der einen zur anderen Klasse übergehen, jedoch nicht durch eine heilsame Bekehrung, sodass sie sich von den gewundenen Pfaden der Lüge auf die gerade Bahn der Wahrheit wendeten, sondern durch unheilvolles Abweichen von der Straße der Redlichkeit und Heiligkeit auf die Abwege der Gottlosigkeit. Solche Abtrünnige hat es zu allen Zeiten gegeben, und David bekam von ihnen genug; einen Saul, einen Ahitophel und andere konnte er nie vergessen. Wie traurig ist es doch, wenn man sehen muss, wie Menschen, die einst auf dem rechten Weg wandelten, davon abweichen. Beachten wir die Entwicklung, welche die Unlauteren nehmen: erst schauen sie nach krummen Wegen aus, dann erwählen sie diese, machen sie zu ihren eigenen krummen Wegen und weichen ab, um auf ihnen zu gehen. Sie haben nicht die Absicht, ganz zurück ins Verderben zu gehen, sie wollen nur einen Umweg machen und wieder auf die rechte Straße einbiegen. Der gerade Weg wird ihnen nach und nach etwas zu steil, darum gehen sie ein wenig darum herum auf Wegen, die doch, wie sie meinen, so ungefähr, wenn auch nicht ganz genau, am rechten Ende herauskommen werden. Leute, die so handeln, sind weder redlich im Herzen noch gut, noch hoffen sie auf den Herrn; darum wird der Herr auch ganz anders mit ihnen verfahren als mit denen, die er als die Seinen kennt. Wenn der Tag der Urteilsvollstreckung kommt, dann werden diese Heuchler und Zeitdiener, die den Mantel nach dem Wind hängen, zu demselben Richtplatz hinausgeschleppt werden wie die offenbaren

Psalm 125

Übeltäter. Alle Sünde wird eines Tages aus dem Weltall ausgestoßen werden, gerade wie die Verbrecher, die zum Tode verurteilt sind, aus der Stadt hinausgeführt werden; dann werden die heimlichen Verräter sich mit den offenen Empörern ausgestoßen finden. Gottes Wahrheit wird ihre verborgenen Pläne aufdecken und ans Tageslicht bringen, und zur Überraschung vieler werden sie mit denen in gleiche Linie gestellt werden, die öffentlich ohne Scheu Frevel verübt haben.

Friede sei über Israel! Gerade die Vollstreckung des Gerichts an den Betrügern wird mit dazu dienen, dem wahren Israel Ruhe zu geben. Wenn Gott die Untreuen schlagen wird, wird nicht ein Streich die Treuen treffen. Die Erwählten des Herrn werden nicht nur gleich Salem sein (vgl. V. 1), sondern sie sollen auch *shalom*, Frieden, haben. Einem Helden gleich hat Jakob-Israel mit Gott gerungen und war überlegen, darum braucht er keinen Menschen zu scheuen; sein Ringen ist vorbei, der Friedenssegen ist über ihn gesprochen.

Wer mit Gott Frieden hat, der kann in allen Beziehungen Frieden genießen. Verbinden wir den ersten und den letzten Vers: Israel traut auf den Herrn (V. 1), und Israel hat Frieden (V. 5).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Wir behaupten zwar nicht bestimmt, dass David diesen Psalm geschrieben habe, aber wir halten es für wahrscheinlich, und wir meinen, für diese Vermutung ebenso viel Grund zu haben, wie andere für ihre Ansicht, dass der Psalm in der Zeit nach der Gefangenschaft geschrieben sei. Es spricht manches dafür, dass all die Wallfahrtslieder von einem Mann verfasst oder wenigstens zusammengetragen seien; etliche derselben stammen jedenfalls nach der Überschrift, an der wir festhalten, von David, und es liegt kein zwingender Grund vor, ihm die übrigen abzusprechen. *Charles Haddon Spurgeon* 1890.

Dieser kleine Psalm kann in die Worte des Propheten zusammengefasst werden: *Predigt von den Gerechten, dass sie es gut haben; denn sie werden die Frucht ihrer Werke essen. Weh aber den Gottlosen; denn sie haben es übel, und es wird ihnen vergolten werden, wie sie es verdienen* (Jes 3,10.11). So

Psalm 125

werden uns in den Psalmen oft Leben und Tod, Segen und Fluch vorgelegt, wie in dem Gesetz und den Propheten. *Matthew Henry*.¹

V. 1. *Die auf den HERRN hoffen* usw. Auf diesen Lehrer (den Psalmdichter) sollst du fleißig achtgeben, der kein Werk gebietet, wie im Papsttum die Möncherei, Wallfahrt, Fasten und andere närrische Gottesdienste den Leuten in Gefahr sind vorgebildet worden, sondern der die Leute stracks zu Gott und zu dem ersten Gebot führt und leitet und klar heraus sagt, dass Gott zu vertrauen und auf ihn zu hoffen die höchste Seligkeit sei, dass er den größten Gefallen an diesem Dienst habe. Denn dies ist Gottes Eigenschaft, dass er alles aus nichts schaffe. Darum schafft er aus dem Tod das Leben und in der Finsternis das Licht. Eben dasselbige glaubt der Glaube aus seiner Natur und eigentlichen Eigenschaft. Wenn nun Gott einen solchen Menschen findet, der nach seiner Natur geartet ist, das ist, der in Gefährlichkeit Hilfe, in dem Tod das Leben glaubt, desgleichen in Armut Reichtum, in Sünden Gerechtigkeit, und das allein wegen der Barmherzigkeit Gottes oder des Herrn Christus, einem solchen Menschen kann Gott nicht feind sein, ihn auch nicht verlassen; denn er ist ein wahrhaftiger Knecht und Diener Gottes, weil er allein auf Gottes Barmherzigkeit vertraut. Dieser Dienst gefällt Gott sehr wohl; denn er hat Lust, aus nichts etwas zu schaffen. *Martin Luther* 1533.²

Sind wie der Berg Zion (wörtlich, kəhar-šiyyōn). Etliche Leute sind gleich dem allezeit beweglichen, trüglichen Treibsand (vgl. Mt 7,26). Manche gleichen dem ungestümen Meer, das nicht stille sein kann (Jes 57,20; Jak 1,6). Manche wieder gleichen dem unbeständigen, ewig wechselnden Wind (Eph 4,14). Die Gläubigen aber sind wie ein Berg, stark, fest und unbeweglich und sicher. Zu jeder Seele, die auf ihn traut, spricht der Herr: Du bist Petrus. *W. H. Page* 1883.³

Wie der Berg Zion, der nicht wankt. *Leutnant Conder*⁴ sagt von *Maudslays*⁵ wichtigen Erforschungen: »Sie sind besonders wertvoll, da sie zeigen, dass wir, so stark das Mauerwerk auch zerstört und vernichtet sein mag, doch die Hoffnung nicht aufgeben dürfen, Spuren des alten Festungsgürtels in den Felsen, die unzerstörbar sind, aufzufinden«. Das ist sehr richtig; denn der Mensch kann wohl zerstören, was der Mensch gemacht hat, die ewigen Hügel aber spotten seiner Wut. Wie kraftvoll und erhaben ist dem-

Psalm 125

nach das im Psalm gebrauchte Bild der Sicherheit der Gläubigen! *James Neil* in »*Palestine Explored*« 1882.⁶

Ist es nicht seltsam, dass die gottlosen und dem Götzendienst verfallenen Mächte sich noch nicht zusammengetan und den Berg Zion abgetragen und ins Meer geworfen haben, um auf diese Weise eine Verheißung zu vernichten, über die Gottes Volk frohlockt? Bis ihr den Berg Zion ins Mittelmeer werfen könnt, wird die Kirche Christi bestehen und gedeihen; hört das, ihr Anhänger Mohammeds, die ihr nach dem Blut der Christen dürstet! *Adam Clarke*.⁷

V. 2. *Um Jerusalem her sind Berge.* Die Lage Jerusalems entspricht nicht ganz dem Bild, das sich mit europäischen Landschaftsbildern vertraute Reisende etwa nach diesen Worten vorstellen. Jerusalem ist nicht eng von Bergen eingeschlossen, außer auf der Ostseite, wo man allerdings sagen kann, es sei von dem Ölberg und dessen nach Nordosten und Südwesten sich erstreckenden Ausläufern umgeben. Wer jedoch Jerusalem gegen Westen, Norden oder Süden betrachtet, der sieht die Stadt stets auf einer die umliegenden Hügel überragenden Höhe liegen, und ihre Türme und Mauern ragen frei in den Horizont hinaus, nicht gegen einen hohen Hintergrund, wie so manche Städte und Dörfer in unseren Bergtälern und Kesseln. Auch ist die Hochfläche, auf der die Stadt liegt, nicht von einem fortlaufenden, wenn auch entfernteren Ring von Bergen umgeben, wie z. B. Athen oder Innsbruck. Die Hügel in der Umgebung von Jerusalem sind von ungleicher Größe und erheben sich nur an wenigen Punkten, wie bei *Nebi Samwil*⁸, zu irgendwelcher beträchtlichen Höhe. Selbst der Ölberg ragt nur etwa 60 Meter über den Zion empor. Dennoch wirken sie als Schutz; sie müssen überstiegen werden, ehe der Pilger Jerusalem schauen, der Feind die Heilige Stadt angreifen kann; und die ferne Bergreihe Moabs erscheint stets als eine Mauer gegen alle, die vom fernen Osten her gegen die Stadt vordringen möchten. *Arthur Penrhyn Stanley* in »*Sinai and Palestine*«. ⁹

Jerusalem liegt in dem Mittelpunkt eines Berglandes, dessen Täler rund umher in allen Richtungen ein ganzes Netz gezogen haben von tiefen Schluchten, deren senkrechte Wände miteinander eine sehr wirksame Schutzwehr bilden. Dr. *William M. Thomson* in »*The Land and the Book*« 1881.¹⁰

Psalm 125

Es ist nicht genug, dass wir durch die feurigen Mauern beschützt werden (d.h., dass die Engel uns behüten und unsere Wache in der Nacht sind); denn der Herr selbst will unsere Mauer sein, dass wir von dem Herrn umringt und verteidigt werden. Über uns ist der Himmel, von allen Seiten ist der Herr unsere Mauer, unter uns haben wir einen starken Boden, worauf wir stehen, sind also ringsumher umzäunt. Wenn nun gleich der Teufel durch die Festungen einen Pfeil in uns schießen will, so muss er erstens den Herrn selbst verwunden. Ach, wie groß ist aber unser schändlicher Unglaube, dass wir solches vergeblich hören. Doch muss man solches lehren und lernen, dass wir, wenn wir es einmal bedürfen würden, nicht ganz und gar ratlos seien. Denn das ist gewiss, dass eine Stunde kommen wird, in der wir solches erfahren oder aber verderben müssen. *Martin Luther* 1533.¹¹

Von nun an bis in Ewigkeit. Diese Ausdehnung der Verheißung sollte sorgfältig beachtet werden; denn sie beweist, dass die dem Volk Israel gemachten Zusagen allgemein der Kirche aller Zeiten gehören und nicht mit dem jüdischen Staat zu erlöschen bestimmt sind. Also bezeugt der Vers, dass die Gemeinde des Herrn beständig dauern soll. Das ist ein gar süßer Trost für fromme Herzen, besonders bei großen Gefahren und öffentlichen Unglücksfällen, wenn alles mit Verderben und Zerstörung droht. Dr. *H. Moller* 1639.¹²

V. 3. *Denn der Gottlosen Zepter wird nicht bleiben* usw. Keine Tyrannei, so gewaltig sie sich ansehe, ist von langer Dauer, weil Gott das Zepter nicht abtritt. Das wird deutlich an dem Beispiel eines Pharao, Saul, Sanherib, Herodes und anderer. Recht sagt darum *Athanasius*¹³ von *Julian dem Abtrünnigen*¹⁴: Ein Wölkchen ist es, das vorübergeht. Und wie über alles menschliche Erwarten schnell die Gründungen der Gottlosen umgestürzt werden, darüber siehe den 37. Psalm. *Salomon Geßner*.¹⁵

Wird nicht bleiben, d.i. schwer aufliegen, sodass es bedrückt (wie in Jes 25,10) mit dem Nebensinn der Dauer der Bedrückung; es wird nicht schwer und bleibend ruhen auf usw. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁶

Der Grimm der Menschen wird, wie Wasser, das auf eine Mühle geleitet wird, nicht mit mehr Gewalt über sie kommen, als nötig ist, um Gottes gnädige Absichten an ihren Seelen zu erreichen; das Übrige wird, so drohend seine Macht sein mag, abgeleitet werden durch eine geöffnete Schleuse.

Psalm 125

Doch wird die Trübsal groß genug sein, um jedermann zu prüfen und die Aufrichtigkeit und das Maß seiner Unsträflichkeit und Gerechtigkeit zu erproben. *Charles Simeon* in »*Horae Homileticae*«. ¹⁷

Das Zepter der Bosheit ist ein heidnisches Zepter, und die Gerechten sind die an der Religion der Väter festhaltenden Israeliten. Los heißt das Heilige Land, dessen alleinberechtigte Erben diese Gerechten sind. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*. ¹⁸

Auf dass die Gerechten nicht, von Ungeduld überwältigt, oder aber, sei es durch die Lockungen, sei es durch die Drohungen der Welt verführt, den Forderungen der Gottlosen nachgeben und zustimmen oder sich durch verkehrte Handlungen selbst aus der Not zu helfen suchen. Gott macht es, sagt *Chrysostomus* ¹⁹, wie ein Lautenspieler, der die Saiten seiner Laute nicht zu schlaff werden lässt, weil dann die Musik verdorben würde, aber auch darauf achthat, dass sie nicht zu straff gespannt, nicht zu stark in die Höhe geschraubt werden, da sie sonst brechen würden. *John Trapp*. ²⁰

V. 4. *Tue Gutes, HERR, den Guten* (wörtlich, *hêtî bāh yhw h laṭṭôbîm*). Ein Lieblingsgedanke von Nehemia, siehe Neh 2,8.18; 5,19; 13,14.31. Dr. *Christopher Wordsworth* 1872. ²¹

Meine Brüder, das Gute in uns ist Gott in uns. Das Innere bildet das Äußere, Gottseligkeit gibt wahre Schönheit. Es ist unbestreitbar, dass Christus in uns unser ganzes Christentum ausmacht. Christen, die nicht Christus in sich haben, sind armselige, wohlfeile Nachahmungen, leere Schalen ohne Kern, die Christus wegwerfen wird. *Ch. Stanford* 1876. ²²

Die in ihrem Herzen redlich sind. Alle wahre Vortrefflichkeit hat ihren Sitz im Herzen. Nicht die gute Tat macht den guten Mann, sondern der gute Mann tut die gute Tat. Das Verdienst einer Tat hängt lediglich von den Beweggründen ab, die dazu getrieben haben, sie auszuführen. Und wie viele Taten, die der Welt Bewunderung und Ehrenzeichen abgerungen haben, mag man, wenn man sie an diesem einfachen Prüfstein misst, mit dem Namen »glänzende Laster« belegen. Ist das Herz schlecht, so ist alles schlecht, ist das Herz recht, alles recht. *N. MacMichael* in »*The Pilgrim Psalms*« 1860. ²³

Psalm 125

V. 5. *Die aber abweichen auf ihre krummen Wege.* Das ist eine der größten Sorgen des rechten Hirten, er möchte seine Schafe vor dem Abirren bewahren. Es bereitet dem Dichter dieses Psalms schwere innere Not, dass nicht alle, die von Israel sind, echte Israeliten sind (Röm 9,6). Ach, es gibt leider immer solche in der sichtbaren Kirche, die, statt alles daranzusetzen, um am bösen Tag Widerstand zu tun und das Feld zu behalten, ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit. Lieber, als dass sie das Zepter der Gottlosen auf sich drücken lassen, unterwerfen sie sich diesem Zepter. Eher weichen sie ab auf krumme Wege, als dass sie ihre irdischen Vorteile gefährden. *Edward J. Robinson* in »The Caravan and the Temple« 1878.²⁴

Die Pfade der Sünder sind krumme Wege. Die Gottlosen schlagen bald diese, bald jene Richtung ein, wechseln ihre Pläne und winden sich hin und her, um zu täuschen und zu betrügen, um ihre gemeinen Absichten zu verbergen, ihre boshaften Anschläge zu vollführen oder der Strafe ihrer Freveltaten zu entgehen. Doch sind Enttäuschung, Entdeckung, Beschämung und Elend ihr unausbleibliches Los. *Thomas Scott.*²⁵

Wird der HERR wegtreiben (oder dahinfahren lassen) mit den Übeltätern. Sie sind gewandelt nach dem Fürsten der Finsternis, so sollen sie auch mit ihm hinfahren in die ewige Finsternis. Gott wird die Menschen aus ihren heimlichen Wegen und Verstecken auftreiben. Wenn sie jetzt auch den Schein von Kindern Gottes annehmen, so wird Gott sie doch, wenn sie auf den Seitenpfaden der Sünde wandeln, am Jüngsten Tag, ja und oft schon in dieser Welt, mit den Übeltätern zusammenrechnen. Sie wandeln hier in Gottes Urteil nach dem Vorbild der Übeltäter, und Gott wird, ehe er mit ihnen abschließt, offenkundig machen, dass sie zu ihnen gehören. Wenn sie in dem äußeren Verhalten sich von den Übeltätern unterscheiden, so stimmen sie doch mit ihnen überein in den Grundsätzen, in der Liebe zur Sünde. Sie wandeln nach ihren Lüsten, wie es im Grunde jeder nicht wiedergeborene Mensch tut. Mag er noch so verfeinert sein, im Herzen verfolgt er doch krumme Wege. *Dr. Thomas Goodwin.*²⁶

Manchmal tut Gott einen Menschen, der sich mit dem Schein zu den Frommen hält, aber unfruchtbar ist, weg, indem er zulässt, dass er in offenbare Sünde und Ruchlosigkeit verfällt. Da ist jemand, der sich zu Christus bekennt, aber dieses Bekenntnis ist ihm nur ein Deckmantel; im Geheimen tut er das Böse, er ist ein Fresser oder ein Trinker oder geizig oder

Psalm 125

unkeusch. Nun wohl, sagt Gott, ich will ihm die Zügel schießen lassen, ich will ihn seinen schändlichen Neigungen hingeben. Ich will der Sünde Macht über ihn lassen, er soll verstrickt werden von seinen schmutzigen Lüsten, er soll überwunden werden von der bösen Gesellschaft, mit der er liebäugelt. *John Bunyan*.²⁷

Israel. Die Israeliten konnten durch die beiden Namen, die sie trugen, an die vornehmsten Stücke ihrer Religion erinnert werden; durch den Namen Israel an das Gebet, in dessen Kraft der Stammvater gesiegt hatte (Hos 12,5), und durch den Namen Juden an Juda, dessen Name Lobpreis bedeutet. *George S. Bowes* in »*Illustrative Gatherings*« 1869.²⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-5. 1) Das Bundeszeichen: *Die auf den HERRN trauen*. 2) Die Sicherheit, die der Bund verbürgt, V. 1.2. 3) Das Bundeszepter, V. 3. 4) Der Bundesinhalt, V. 4. 5) Das Wesen des Bundes: Friede.

V. 1.2. Die Unbeweglichkeit der Gläubigen. 1) Was das für Leute sind, denen die Verheißung gilt. 2) Ihre Sicherheit. 3) Der klare Grund ihrer Sicherheit.

V. 2. Die sie von allen Seiten umgebende Gegenwart des Herrn: der Ruhm, die Sicherheit und das ewige Glück der Seinen. Den Gottlosen hingegen würde sie eine Hölle sein.

Die Dauer der Gnade: von nun an bis in Ewigkeit.

Die Auserwählten, umgeben von unendlicher Liebe. I. Die Stadt und ihr Schutzgürtel. (Wir betrachten diese Sinnbilder zuerst jedes für sich.) 1) Jerusalem, das Abbild von Gottes Volk. Von alters her erkoren, einzigartig geehrt, viel geliebt, die Stätte der Wohnung des Höchsten. 2) Der Berggürtel als Abbild der Kraft des Herrn, seiner von allen Seiten umgebenden Gegenwart, seiner Obhut bei Tag und Nacht. II. Die Stadt in dem Kranz von Bergen. (Die Sinnbilder in ihrer Beziehung zueinander betrachtet.) 1) Wonnige Umstrickung. Die Aussicht aus den Fenstern. (der Herr ringsumher.) Um verloren zu gehen, muss man durch Gott durchbrechen. Sanfter Schlaf und ungefährdete Arbeit. 2) Allmächtige Umschirmung. Gottes

Psalm 125

Ratschluss – Satans Schrecken. Dieser Bergkranz unwandelbar. *W. B. Haynes* 1883.²⁹

V. 3. I. Gott kann allerdings zulassen, dass das Zepter der Bosheit über das Los der Gerechten kommt. 1) Damit die Bosheit sich frei enthüllen könne. 2) Damit die Gerechten die Sünde hassen lernen. 3) Damit die Gerechtigkeit der göttlichen Vergeltung sichtbar werde. 4) Damit die Gerechten desto reiflicheren Trost erfahren (2Kor 1,5). **II.** Aber das Andauern solcher Herrschaft wird verneint. Man beleuchte dies aus der Geschichte von Hiob, Joseph, David, Daniel, Christus selbst, den Blutzügen usw. **III.** Die Gerechten werden dadurch erprobt und dabei bewahrt. 1) Gott stellt ihre Gerechtigkeit auf die Probe, um deren Wert, Schönheit usw. zu erweisen. 2) Aber nicht mehr, als dazu genügt, damit sie nicht ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit, indem sie sich auflehnen oder sündige Vergleiche eingehen usw. *John Field* 1883.³⁰

V. 3.4. I. Die Guten beschrieben: Die in ihrem Herzen redlich gesinnt sind, die nicht abweichen auf krumme Wege, nicht Übeltäter sind. **II.** Die Guten in Not durch das Zepter der Gottlosen. **III.** Die Guten befreit. Tue ihnen Gutes, Herr, und erfülle die Verheißung von V. 3. *W. H. Page* 1883.³

V. 4. 1) Was heißt gut zu sein? 2) Was heißt das, wenn von Gott erbeten wird, er möge uns Gutes tun?

V. 5. Leute, die nur eine Zeit lang zu den Frommen zählen. 1) In den entscheidenden Proben weichen sie ab vom rechten Weg. 2) Sie gehen heimliche, krumme Pfade. 3) Ihr Los am Ende ist schrecklich: Sie werden weggetrieben mit den Übeltätern.

Heuchler. 1) Ihre Wege: krumm. a) Wie der Lauf eines sich windenden Flusses, der die ruhige Ebene oder den bequemen Talweg sucht. b) Gleich dem Lauf eines im Zickzack segelnden Schiffes, das geschickt jeden Wind benutzt, um vorwärts zu kommen. c) Es sind Wege (Handlungsweisen), die auf keinem anderen Untergrund als dem der reinen Selbstsucht beruhen. 2) Ihr Verhalten in der Probe: Sie weichen ab, a) von ihrem religiösen Bekenntnis, b) von ihren ehemaligen Gefährten, c) um die schlimmsten

Psalm 125

Spötter über geistliche Dinge und die heftigsten Schmäher und Verleumder geistlich gesinnter Menschen zu werden. 3) Ihr Schicksal am Ende: a) Im Gericht werden sie mit den berüchtigtsten Übeltätern in eine Klasse gerechnet werden. b) Durch unwiderstehliche Gewalt werden sie an den Pranger gestellt werden. c) Sie werden mit den Gottlosen der schrecklichen Höllenstrafe verfallen. *John Field* 1883.³⁰

V. 5c. I. Wer gehört zu dem wahren Israel? Des Bundes Kinder, die am Herzen Beschnittenen, die wahrhaftigen Anbeter. II. Was ist das für ein Friede, den diese genießen? Der Friede des Gewissens, der Gemeinschaft mit Gott, eines gestillten und befestigten Herzens, Friede in Anwartschaft der ewigen Herrlichkeit. III. Was gewährleistet diesen Frieden? 1) Christus hat ihnen zu Gunsten Frieden gemacht. 2) Der Heilige Geist bringt ihnen den Frieden. 3) Sie wandeln auf den Wegen des Friedens. *John Field* 1883.³⁰

ENDNOTEN

- 1 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 2 *Martin Luther* (1483-1546) in: »*D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt*«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2563.
- 3 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(es)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 4 *Claude Reignier Conder* (1848-1910, brit. Militär, Forschungsreisender und Archäologe. Studium am *University College*, London, und der *Royal Military Academy, Woolwich*, 1870 Leutnant, später Oberst, im *Corps of Royal Engineers*, Vermessungsarbeiten in Palästina 1872-74 unter *Lord Kitchener*, Arbeit unter dem *Palestine Exploration Fund* 1875-78 und 1881-82, Teilnahme an Ägypten-Expedition 1882 unter *Sir Garnet Wolseley* [wg. seiner hervorragenden Arabisch-Kenntnisse im Stab des Nachrichtendienstes]. U. a.): – *Tent Work in Palestine*, 1878. – *Memoires: The Survey of Western and Eastern Palestine*, 1880. – *Syrian Stone Law*, 1886. – *Altaic Hieroglyphs and Hittite Inscriptions*, 1887. – *The Tell Amarna Tablets*, 1893. – *The Hebrew Tragedy*, 1900. – *The First Bible*, 1902. – *The City of Jerusalem*, 1909.
- 5 *Alfred Percival Maudslay* (1850-1931, brit. Diplomat, Forschungsreisender und Archäologe. Pionier der systemat. Erforschung der mittelamerikan. Maya-Kultur, Studium der Naturwissenschaften am *Trinity Hall College* in Cambridge, zuerst in *Trinidad*, Karibik, dann 6 Jahre im Brit. Pazifik [*Cairns, Queensland*, Australien, dann auf *Fidschi*, dann Konsul auf *Tonga* und *Samoa*, schließlich in *Kalkutta*. 1881-89 Reise nach Mittelamerika, dort insgesamt 6 Expeditionen: archäologische Pionierarbeit [Beschreibung und Erforschung, z. T. mit neu entwickelten Techniken] an den Maya-Ruinen in *Copán* [Honduras], *Quirigua*

Psalm 125

- und Tikal [Guatemala], *Yaxchilán* und *Chichén Itzá* [Mexiko]. Nach 13-jähriger Vorbereitung erschien 1902 das 5-bändige Kompendium *Biologia Centrali-Americana* mit zahlreichen hervorragenden Zeichnungen und Fotografien. 1911-12 Präsident des *Royal Anthropological Institute*. U.a.): – *Biologia Centrali-Americana: Contributions to the Knowledge of the Fauna and Flora of Mexico and Central America* (5 Bde.), Nachdr. Oklahoma 1983. – *Anne Cary Morris Maudslay und Alfred Percival Maudslay, A Glimpse at Guatemala, and Some Notes on the Ancient Monuments of Central America*, London 1899. – *Life in the Pacific Fifty Years Ago*, London 1930.
- 6 Rev. James Neil, M.A. (engl. Geistlicher und Autor. U.a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures. Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book. [With illustrations.]* (117 S.), 1923.
- 7 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 8 *Nebi Samwil: An-Nabi Samwil* oder *al-Nabi Samuil* (arab. für »der Prophet Samuel«) ist ein palästinisches Dorf mit 220 Einwohnern in der sog. West Bank, 4 km nördl. von Jerusalem.
- 9 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als *Dean Stanley*. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U.a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London 1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the Eastern Church*. London 1861, 1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London 1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, 1882. – *Christian institutions*, 1883.
- 10 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, *Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 11 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2572-2573.
- 12 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmodum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D.D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijcken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven Professoroer der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerkinghen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulcke sake ende vvoorden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdiich voocomen. Uit het Latijn in Nederduytsh overghesedt, Door Abrahamvm A Doreslaer, Bediender des H. Euangelium tot Enchuyssen. [houtsnede en laet het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu I,], Amsterdam 1617.*
- 13 *Athanasius von Alexandria* der Große (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten Säule der Kirche und Vater der Orthodoxie genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater wesensgleich

Psalm 125

- [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 14 *Flavius Claudius Iulianus*, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianós ho Apostátēs*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod beug jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikékás me, Galiláe oder Vicisti, Galilae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 15 *Salomon Geßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der *Calvinisten*. U. a.): – *De psalorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalem psalteri*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum). Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*) *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuherzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und versehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
- 16 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 17 *Charles Simeon* (1759-1836, anglikan. evangelikaler Geistlicher und Theologe mit weitreichendem Einfluss, gilt als Pionier der evangelikalen Bewegung innerhalb der *Church of England*. Ein Bruder von ihm wurde Jurist, Parlamentsmitglied und schließlich Baron, ein anderer wurde Direktor der Bank von England. Schule in *Eton*, Studium am *King's College*, Cambridge, dann Pfarrer (49 Jahre lang!) an der *Holy Trinity Church*, Cambridge. 1799 Mitgründer der *Church Missionary Society* und der *London Society for Promoting Christianity Amongst the Jews*. Berater der *British East India Company* bei der Auswahl von Kaplänen für Indien. Veröffentlichte Hunderte von Predigten und Predigtskizzen, Hauptwerk ist der Kommentar zur gesamten Bibel, *Horae Homileticae*. U. a.): *Horae Homileticae* (21 Bde., 12414 S.), 1831. (Spurgeon: »[The volumes of *Horae Homileticae*] have been called »a valley of dry bones: be a prophet and they will live.«)
- 18 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 19 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*«

Psalm 125

- (349/344-407, war Erzbischof von *Konstantinopel* und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griechl.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
- Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 20 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 21 **Christopher Wordsworth** (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 22 **Charles Stanford** (1823-1886, englischer Baptist, Pastor der *United Presbyterian and Baptist Church in Devizes*, 1878 Verleihung des D. D. [theol. Ehrendoktorwürde] von der *Brown University*, Rhode Island, 1882 Präsident der *London Baptist Association*, u. a.): *Central Truths*, London 1847.
 - 23 **N. MacMichael D.D.** (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
 - 24 **Edward Jewitt Robinson** (1794-1863, amerikan. protestant. Theologe und Palästinaforscher, lehrte als Professor ab 1830 biblische Exegese am *Andover Theological Seminary* und ab 1837 am *Union Theological Seminary* in New York. Bei seinen Forschungsaufenthalten 1837-1839 und 1852 in Palästina erfasste und bestimmte er als einer der ersten Wissenschaftler der Neuzeit eine große Anzahl archäolog. Relikte. So entwickelte er eine Methode, die im AT genannten Orte zu identifizieren und bestimmte unter anderem die dritte Mauer Jerusalem. Robinson gilt als Begründer der modernen, wissenschaftlichen Topografie Palästinas): *Biblical Researches in Palestine and Adjacent Countries*, 3 Bde., Boston und London, 1841; *Erweit. Ausgabe 1856*. Deutsche Ausgabe: *Palästina und die südlich angrenzenden Länder. Tagebuch einer Reise im Jahre 1838 in Bezug auf die biblische Geographie*, 4 Bde. Halle 1841-1842.
 - 25 **Rev. Thomas Scott** (1747-1821, anglikan. Geistlicher, einflussreicher und Autor, hauptsächlich bekannt als Verfasser der Besteller *A Commentary On The Whole Bible* und *The Force of Truth*, und als einer der Gründer der *Church Missionary Society*. Aus äußerst einfachen Verhältnissen, nach schwieriger Kindheit und Jugend [noch unbekehrt] 1772-75 Pfarrer in *Stoke Goldington* und *Weston Underwood, Buckinghamshire*, 1775-77 Pfarrer in *Ravenstone, Buckinghamshire*. Dort Freundschaft und Korrespondenz mit *John Newton* [Pfarrer des benachbarten *Olney*], dadurch Bekehrung [berichtet in geistl. Autobiografie *The Force of Truth*], 1781 Pfarrer von *Olney [Newton* inzw. in London], 1785 selbst nach London, dort Krankenhausselbsterger am *Lock Hospital* für Syphiliskranke. Mit *Newton* und anderen Gründung der *Church Missionary Society*, Beginn der Arbeit am Bibelkommentar. 1803-1821 Pfarrer in *Aston Sandford, Buckinghamshire*. U. a.): – *The Force of Truth*, 1779. – *The Holy Bible, containing the Old and New Testaments: with original notes, practical observation, and copious marginal references* (Kommentar über die ganze Bibel, 6 Bde., 900 S., 712 S., 696 S., 958 S., 868 S. und 928 S.), London 1804, 1814, 1839, 1866. – *Theological Works* (612 S.), Edinburgh und London 1806, 1829.
 - 26 **Thomas Goodwin** der Ältere (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des *Magdalen College* der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, wurde als »*Atlas of Independency*« bezeichnet. Er verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*. Sein Sohn war *Thomas Goodwin* der Jüngere [1650-1716]. U. a.): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 27 **John Bunyan** (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
 - 28 **George Seaton Bowes** (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate*

Psalm 125

- bei London. U.a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 29 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W.B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 30 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).

PSALM

126

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Wir kommen nun zu der siebten Pilgerstation; da dürfen wir wohl erwarten, auch zu einer gewissen Vollendung der Freude zu gelangen. Diese Erwartung wird nicht enttäuscht. Wir sehen hier nicht nur, dass Zion bestehen bleibt, sondern auch, dass Zions Freude wiederkehrt nach dem Leid. Dass Zion erhalten wird, ist nicht genug; es soll auch fruchtbar sein. Die Festpilger schreiten in ihren Psalmengesängen von einem Segen zum anderen fort, während sie von Stufe zu Stufe den geheiligten Weg hinaufziehen. Welch glückliches Volk, dem jede neue Anhöhe Reiz zu einem neuen Psalm bot, jede Stätte der Rast einen frischen Lobgesang entlockte! In unserem Psalm wird aus dem stillen Gottesfreund ein emsiger Sämann. Der Glaube erweist sich als durch Liebe tätig, erlangt schon gegenwärtigen Segen und sichert eine reiche künftige Freudenernte.

Über die Zeit, wann der Psalm gedichtet worden ist, ist nichts Gewisses zu ermitteln, als dass derselbe auf eine große Befreiung zurückschaut. Der Ausdruck »*die Gefangenschaft wenden*« zwingt nach dem hebräischen Sprachgebrauch keineswegs dazu, buchstäblich an Gefangenschaft zu denken; die Errettung aus irgendwelcher großen Not oder Bedrückung würde dem Ausdruck völlig angemessen sein. herrlich hatte sich erst kürzlich die rettende, befreiende Gnadenhand des Herrn an Zion erwiesen; jetzt aber lagerte eine düstere Wolke schwer über dem Volk, sodass Zions Bürger abermals flehen mussten: *Herr, wende unser Gefängnis!*

Psalm 126

Der Psalm folgt passend auf den vorhergehenden, in dem wir lasen, dass der Gottlosen Zepter nicht bleiben werde über dem Häuflein der Gerechten. Diese Verheißung sehen wir hier als freudiges Erlebnis und zugleich als Stern der Hoffnung in dem neuen Dunkel. – Zions Erlösung wird uns zum Sinnbild der Erlösung des einzelnen Christen aus der Gefangenschaft der Sünde und des Satans, wie auch der Vollendung der Erlösung, deren Gottes Volk noch harret.

Unser Psalm zerfällt in einen Bericht, V. 1.2, einen Lobgesang, V. 3, ein Gebet, V. 4, und eine Verheißung, V. 5.6.

AUSLEGUNG

1. Wenn der HERR die Gefangenen Zions erlösen wird,
so werden wir sein wie die Träumenden.
2. Dann wird unser Mund voll Lachens
und unsere Zunge voll Rühmens sein.
Da wird man sagen unter den Heiden:
Der HERR hat Großes an ihnen getan.
3. Der HERR hat Großes an uns getan;
des sind wir fröhlich.
4. HERR, bringe wieder unsere Gefangenen,
wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande.
5. Die mit Tränen säen,
werden mit Freuden ernten.
6. Sie gehen hin und weinen
und tragen edlen Samen,
und kommen mit Freuden
und bringen ihre Garben.

1. Als¹ der HERR die Gefangenschaft² Zions wendete, da waren wir wie Träumende (Grundtext, bəšûḇ yhwḥ ʿeṭ-šîḇaṭ ṣiyyôn hāyîñû kəḥōl³mîm). In der betrübten Gegenwart erinnern sich die Pilger, um daraus Trost zu schöpfen, in Zeiten nationalen Elends, die in wunderbar herrlicher Befreiung geendet hatten. Da war aller Kummer mit einem Mal verschwunden gewesen,

Psalm 126

und die nun folgende Freude so groß, dass es fast zu herrlich schien, um wahr zu sein, und sie fürchteten, es wäre am Ende nur ein Hirngespinnst, das Trugbild einer überreizten Einbildungskraft. So plötzlich und so überwältigend war ihre Freude, dass sie das Gefühl hatten, als wären sie ganz außer sich geraten, als befänden sie sich in einem Zustand der Verzückung. Schwer war die Gefangenschaft gewesen, aber herrlich und mächtig auch die Befreiung, denn der große Gott hatte sie selbst gewirkt. Ach, es schien in der Tat fast zu schön, um wirklich wahr zu sein. »Ist das ein Traum? Und wenn – o lasst mich weiter träumen, o weckt mich noch nicht auf, es ist zu süß!« Doch nein, erwache nur, der süße Traum ist volle Wirklichkeit! – Und nicht die Befreiung eines Einzelnen war es, was der Herr in seiner Gnade gewirkt hatte, sondern Zions Geschick hatte er gewendet, dem Volk war Heil widerfahren; das war Grund genug zu überströmender Freude. Wir brauchen die Geschichten, die diesen Vers in Bezug auf das Volk Israel erklären, nicht im Einzelnen anzuführen; wohl aber tun wir gut, daran zu denken, wie oft dieser Vers sich an uns selbst bewahrheitet hat. Lasst uns die Gefängnisse betrachten, aus denen wir befreit worden sind. Ach, wie jämmerlich saßen wir gefangen! Und welch herrliche Wendung unserer Gefangenschaft, welch wunderbare Erlösung haben wir am Anfang unserer Gotteskindschaft, bei unserer Bekehrung, erlebt! Nie werden wir diese Stunde vergessen. Ja, das war Freude, Freude über Freude! Und seither, ach aus wie vielfältigen Trübsalen, aus welch tiefer Niedergeschlagenheit, von welch bösen Rückfällen, von welch gefährlichen Zweifeln sind wir befreit worden, und wir finden keine Worte, die Wonne zu schildern, die jeder solchen Befreiung folgte. Ja, da waren auch wir wie die Träumenden!

Dieser Vers wird (und Luthers Übersetzung hat uns mit diesem Gedanken sehr vertraut gemacht) einst noch eine erhabeneren Erfüllung finden an dem Tage des endgültigen Umsturzes der Mächte der Finsternis, wenn der Herr erscheinen wird, um die Seinen aus aller Not in die Herrlichkeit zu führen. Dann werden in noch umfassenderem Sinn als selbst zu Pfingsten unsere Ältesten Träume haben und unsere Jünglinge Gesichte sehen (Joe 3,1); ja, alles wird dann so wunderbar sein, so sehr alle Erwartungen übertreffen, dass diejenigen, die es schauen, sich fragen werden, ob nicht alles ein Traum sei. In der Vergangenheit wird die Zukunft stets sicher im Voraus verkündet: Wir werden uns immer wieder voll Staunens finden

Psalm 126

über die wunderbare Güte des Herrn. Mögen unsere Herzen voll Dankes der früheren Gnadenerweisungen gedenken. Wir lagen tief drunten, waren in großer Not, ja alle Hoffnung war aus; aber als der Herr erschien, riss er uns nicht nur aus der Verzweiflung, sondern erhob uns in staunende Glückseligkeit. Der Herr, der einzige, der unsere Gefangenschaft wenden kann, tut nichts halb; wen er von der Hölle errettet, dem öffnet er den Himmel. Er wendet Verzweiflung in Verzückung, Weinen in Lachen, Klageseufzer in Jubellieder.

2. *Da wurde unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Jubels* (Grundtext, ʾāz yimmālēʾ šəḥôq pînû ûləšōnēnû rinnā^h). Sie waren so voller Freude, dass sie nicht an sich halten konnten. Sie mussten ihrer Wonne Ausdruck geben und vermochten sie doch nicht in Worte zu fassen. In ihrer übermächtigen Freude konnten sie nichts anderes tun als lachen, denn alle Worte schienen ihnen viel zu matt. Die ihnen widerfahrene Gnade war so unerwartet, so erstaunlich und so einzigartig! Sie lachten, dass ihr Mund davon voll wurde, und zwar weil ihr Herz so voll Freude war. Und als dann nach und nach ihre Zunge deutlich unterscheidbare Töne zu bilden imstande war, da konnten sie sich nicht damit begnügen, einfach zu reden, sondern mussten jubeln, mussten einen Jubelgesang nach dem anderen anstimmen aus der Fülle des Herzens. Wo das Herz voll Jauchzens ist, da wird auch die Zunge geläufig. Ohne Zweifel erhöhte das frühere Leiden die jetzige Wonne; die erlittene Gefangenschaft ließ die Freiheit in umso helleren Farben erstrahlen. Das Volk erinnerte sich dieser Flut von Freude, die damals über es gekommen war, noch nach Jahren aufs Lebhafteste, und in unserem Psalm haben wir den Bericht davon, in einen Gesang verwandelt, vor uns. Beachten wir den Zusammenhang zwischen dem, was Gott, und dem, was die Menschen taten. In dem Augenblick, wenn er unsere Gefangenschaft wendet, wendet auch unser Herz sich von seinem Kummer; wenn er uns mit Gnade füllt, werden wir mit Dank erfüllt. Wir waren wie Träumende, aber wir lachten und jubelten in diesem halb bewusstlosen Zustand. Jetzt sind wir ganz wach; und obwohl wir das uns widerfahrene Heil kaum fassen können, frohlocken wir doch sehr darüber.

Da sagte man unter den Heiden: Der HERR hat Großes an diesen getan (Grundtext, ʾāz yōʾmərû ḥaggōyīm hiḡdīl yhw̄h laʿāsōt̄ ʿim-ʾēlle^h). Die

Psalm 126

Heiden hörten die Jubelgesänge Israels, und die Besseren unter ihnen errieten die Ursache, warum Israel so frohlockte. Der Herr war als der Gott Israels bekannt, darum schrieben die anderen Völker die Befreiung seines Volkes ihm zu. Und sie erachteten es als nichts Geringes, was der Herr da getan hatte; denn niemals hatten in einem anderen Fall die Mächtigen, welche die Völker davonführten, ein Volk wieder in seine ehemalige Wohnstätte zurückgeführt. Diese Ausländer waren keine Träumer; obwohl sie nur Zuschauer waren, die selbst an der erstaunlichen Gnadenheimsuchung keinen Anteil hatten, so erkannten sie doch mit klarem Blick, was geschehen war, und schrieben es ganz richtig dem erhabenen Geber alles Guten zu. Das ist herrlich, wenn die Erlebnisse der Gotteskinder denen, die noch draußen sind, Anlass geben, von der Güte des Herrn zu sprechen; und ebenso köstlich ist es, wenn die in der Welt hin und her zerstreuten Gottesfürchtigen von dem hören, was der Herr an seiner Gemeinde getan hat, und sich nun entschließen, aus ihrer Gefangenschaft hervorzukommen und sich mit Gottes Volk zu vereinigen. Ja, lieber Leser, der Herr hat in der Tat wunderbare Dinge für seine Auserwählten vollbracht, und dies »Große« wird der Gegenstand ewiger Lobgesänge aller geistbegabten Geschöpfe sein.

3. *Großes hatte der HERR an uns getan; wir waren fröhlich* (Grundtext, *higdîl yhw̄h laʿššôṭ ʿimmānû hāyîṇû šəmēḥîm*). Die Gemeinde versagte dem Zeugnis der Heiden, das so viel Ruhm auf den Herrn zurückstrahlen ließ, nicht ihre Bestätigung; nein, mit Frohlocken bejahte und wiederholte sie die feierliche Aussage, dass der Höchste so denkwürdig an ihnen gehandelt habe. Sie eigneten sich die fröhliche Kunde an, indem sie sprachen: »*Großes hat der HERR an uns getan*«, und bezeugten ihre Freude über diese Tatsache. Das ist eine schlechte Bescheidenheit, die sich schämt, ihre Freude am Herrn einzugestehen. Solche Tugend ist ein Verbrechen, denn sie raubt Gott die Ehre. Es gibt so wenig Freude in der Welt, dass es, wenn wir ein volles Maß derselben besitzen, unsere Pflicht ist, unser Licht nicht unter einem Scheffel zu verbergen, sondern es allen leuchten zu lassen, die im Haus sind. Lasst uns unsere Freude frisch und frei bekennen und deren Grund anzeigen. Niemand ist so fröhlich wie solche, die erst kürzlich aus der Gefangenschaft befreit worden sind; niemand vermag so klar, so überzeugend den Grund darzulegen, warum sie so fröhlich sind, wie sie sel-

Psalm 126

ber. Der Herr selbst hat uns gesegnet, und zwar wunderbar und offenkundig, und wir persönlich sind es, die es erlebt haben; darum lobsingen wir seinem Namen. Neulich hörte ich einen Bruder im Gebet den Psalmvers so anführen: Darüber wären wir gerne fröhlich. Welch sonderbare Verwässerung und Entstellung der Schriftstelle! Wahrlich, hat Gott Großes an uns getan, dann sind wir fröhlich und können nicht anders. Es gibt eine Demut, die geradezu widerlich ist.

4. Auch Israel hatte einst nicht anders gekonnt, als sich zu freuen und fröhlich zu sein. Aber in schmerzlichem Gegensatz zu jener herrlichen Freudenzeit stand die Gegenwart. Da jedoch hilft die Erinnerung an die ehemals erfahrene Freude der Erlösung dem Glauben dazu, um eine Wiederholung solcher Erfahrung zu bitten: *Herr, bringe wieder unsere Gefangenen*, oder: wende unser Geschick (siehe oben unter »Auslegung« zu V. 1 die Fußnote 2 zu »Gefangenschaft«). Wenn wir um das gnädige Eingreifen Gottes bitten, ist es gut, uns frühere Erfahrungen desselben ins Gedächtnis zu rufen; nichts stärkt in der Tat den Glauben so wirksam. »Der HERR hat Großes an uns getan«, das passt schön zu dem Gebet: »Herr, tue aufs Neue Großes an uns.« Unser Vers zeigt uns, wie weise es ist, wieder zu dem Herrn die Zuflucht zu nehmen, der uns vormals so gnädig gewesen ist. Wohin anders sollten wir uns wenden als an ihn, der seinen Arm so herrlich erwiesen hat? Wer kann unsere Gefangenschaft wenden als er, der sie ehemals gewandt hat?

Wie du die Bäche wiederbringst im Mittagslande. Geradeso wie der Herr die trockenen Bachbetten im heißen Südland Palästinas nach der langen Sommerdürre durch den Herbstregen wieder mit Wasserströmen füllt, so kann er auch unsere im Kummer verschmachtenden und ermattenden Gemüter mit Fluten heiliger Freude erfüllen. Das vermag der Herr an jedem von uns zu tun, und zwar jetzt, sogleich, denn nichts ist ihm zu schwer. Wir tun wohl, so zu beten, und unsere Sache dem vorzulegen, der überschwänglich Großes an uns tun kann. Lasst uns das Vergangene nicht vergessen, angesichts unserer gegenwärtigen Schwierigkeiten aber zum Herrn unsere Zuflucht nehmen und ihn bitten, das zu tun, was wir einfach selbst nicht tun können und keine andere Macht uns zu Gunsten zu vollbringen imstande ist. Israel kehrte doch noch aus der Babylonischen Gefangenschaft zurück, und es war wirklich, als ob eine ganze Flut von Leuten in

Psalm 126

Richtung Zion strömte. Plötzlich füllten Scharen von Anbetern wieder die Vorhöfe des Tempels. In Strömen werden die Israeliten in den letzten Tagen auch wieder in ihr Land zurückkehren und es mit frischem Leben füllen. Gleich mächtigen Sturzbächen werden die Völker zum Herrn eilen in der Gnadenzeit. Möge der Herr diese Zeit eilends herbeikommen lassen zu seiner Stunde.

5. *Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten.* Darum dürfen die Betrübten die gegenwärtige Trübsal nicht so ansehen, als sollte sie immer dauern; sie ist keineswegs das Endziel, sondern nur Mittel zum Zweck. Kummervoll ist nur das Säen, mit Jubel sollen wir ernten. Aber ohne Tränensaat keine Freudenernte. Wären wir nie gefangen gewesen, so kennen wir auch nicht die selige Freude der Erlösung und Heimführung aus der Gefangenschaft. Unser Mund würde nie voll heiligen Lachens geworden sein, wenn er nicht zuvor die Bitterkeit des Kummers voll gekostet hätte. Säen müssen wir, und es mag sein, dass wir beim Winterwetter der Trübsal säen müssen; aber wir werden einst ernten, und zwar bei dem hellen Sommersonnenschein der Freude. Lasst uns jetzt, da Saatzeit ist, redlich an dem Werk bleiben, das gegenwärtig unsere Pflicht ist, und die Kraft dazu aus der Verheißung schöpfen, die uns hier so bestimmt gegeben ist.

Mit Recht ist dieser Vers unter Gottes Volk in allen Sprachen ein gesegnetes Sprichwort geworden. Nicht allem und jeglichem Säen gilt die Verheißung dieses Wortes, die Sicherung der Saat vor aller Gefahr und die Zusicherung einer freudereichen Ernte, sondern die köstliche Zusage ist zunächst nur dem Säen mit Tränen gegeben. Wissen wir aus eigener Erfahrung von solcher Tränensaat? Wenn eines Mannes Herz durch den Geist Gottes so bewegt wird, dass er um die Sünden anderer weint, dann ist er eine von den auserwählten Seelen, deren Leben reiche Frucht bringen wird. Wer Seelen für den Herrn gewinnen will, der wird vor allem lernen müssen, auch um die Seelen zu weinen. Wie es zu keiner Geburt kommt ohne schmerzliche Wehen, so gibt es auch keine geistliche Ernte ohne beschwerliche, oft sehr, sehr tränenreiche Arbeit. Bricht uns das Herz vor Kummer um die Menschensünde, dann werden wir auch felsenharte Herzen brechen können, dass sie in Buße erweichen, und unsere Tränen suchender Liebe werden Tränen der Reue erzeugen.

Psalm 126

6. *Sie gehen hin und weinen und tragen edlen Samen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.*³ Früh steht der Landmann von seinem Lager auf, um in die frostige Morgenluft hinauszutreten und, den Saatkorb umgeschnallt, den feuchten Acker auf- und abzuschreiten, und während er so unablässig das Feld durchwandert, gehen ihm die Augen über; heiße Tropfen fallen mit dem Samen in die Erde, sei es, weil dem Landmann die Erinnerung an manche vergebliche Arbeit und Mühe vergangener Zeiten kommt, sei es, weil der Boden so hart und unfruchtbar oder die Zeiten so schlecht, das Saatkorn so rar, oder weil der Feinde und Bedrücker viel sind, die darauf lauern, ihn um den wohlverdienten Lohn seines Schweißes zu bringen. So geht er das Feld auf und ab, säend und weinend, weinend und säend. Der Same in seinem Saatkorb ist ihm ein sehr kostbares Gut, das er schweren Herzens austreut, denn er hat nur wenig davon, und auf ihm beruht all seine Hoffnung für die Ernte des kommenden Jahres. So verlässt denn kein Körnlein seine Hand ohne das inbrünstige Gebet, dass es nicht verloren sein möge. Er hält wenig von sich, doch viel von seinem Samen, und bewegt fragt er sich: Wird es wohl gedeihen? Werde ich für meine Arbeit durch eine Ernte belohnt werden? Ja, du lieber Sämann, du wirst deinen Lohn finden, es kommt der Tag, da du die Garben heimwärts führst. Der Herr verheißt es, darum lass du keinen Zweifel in dein Herz hinein! Es kommt der Tag, da du wieder auf dies Feld gehen wirst – nicht um zu säen, sondern um zu ernten, nicht um zu weinen, sondern um zu jubeln. Und dann, nach einer Weile, wirst du heimwärts gehen mit flinkerem Schritt als heute, obwohl schwerer beladen, denn mächtige Garben wirst du dann zu tragen haben. Deine Handvoll Korn soll sich so mehren, dass viele, viele Haufen edler Frucht dir auf dem Feld winken, und du wirst die Wonne haben, sie zu ernten und sie zu eben der Heimstätte zu bringen, von der du einst mit Weinen auf den Acker gingst.

Diese letzten Verse führen uns in einem ländlichen Bild eben dasjenige vor, wovon in den ersten Versen unter dem anderen Bild der Befreiung aus der Gefangenschaft die Rede war. Auch der Same wird ins dunkle Gefängnis eingeschlossen, aus dem er wieder aufersteht zu goldenen Garben.

Es berührt uns eigenartig, solche Verheißung der Fruchtbarkeit in engem Zusammenhang mit Rückkehr aus der Gefangenschaft zu finden. Doch stimmt das mit unserer Erfahrung überein; denn gerade wenn unsere

Psalm 126

Seelen die befreiende und belebende Kraft des Herrn mächtig erfahren, dann werden auch die Seelen anderer durch unser Wirken gesegnet. Hören wir zu denen, die, einst einsame und elende Gefangene, nun heimgekehrt sind und mit viel Sehnen und Seufzen die beschwerliche Sämansarbeit tun, o so möge der Herr, der sich schon so mächtig an uns erwiesen hat, indem er uns aus der Gefangenschaft führte, uns bald zu frohen Schnittern machen, so wollen wir ihn preisen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es ist herkömmlich geworden, die Schlussverse des Psalms auf christliche Dulder, auf ihre Kämpfe diesseits und ihre Siege jenseits anzuwenden; auch pflegt man die ersten Verse desselben entweder von der Freude der Erlösten diesseits oder von ihrem Eintritt in die jenseitige Freude zu erklären. Augustinus⁴ erklärt auch schon die Überschrift »Ein Stufenlied, ein Lied des Hinaufziehens« von dem Hinaufziehen zum himmlischen Jerusalem. Insofern die Erlösung aus der Gefangenschaft der Sünde und des Todes diejenigen Dankgefühle in verstärktem Maß erwecken muss, welche Israel bei seiner Errettung aus der leiblichen Gefangenschaft hatte, geschieht das nun auch mit Recht; auch in dieser Hinsicht ist die Geschichte des äußerlichen Gottesreichs ein Vorbild der Geschichte der Gemeinde. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.⁵

Ich glaube, dieser Psalm wird noch einmal in noch höher jubilierendem Ton gesungen werden. Noch einmal wird die frohe Kunde von Israels Wiederherstellung über die zerstreuten Glieder des Volks gleich einem Traum kommen. Noch einmal werden die Einwohner der verschiedenen Länder, aus denen sie ausgehen werden, voller Verwunderung ausrufen: »Der HERR hat Großes an ihnen getan!«, wenn sie einen Israeliten nach dem anderen, wie in jener wunderbaren Nacht dort in Ägypten, mit gegürteten Lenden, die Schuhe an den Füßen und den Stab in der Hand, eilend dahinziehen sehen werden, um dem Ruf Folge zu leisten, der sie in ihr geliebtes Heimatland zurückruft. *Barton Bouchier* in »*Manna in the Heart*« 1865.⁶

Psalm 126

V. 1. *Als der HERR die Gefangenschaft (oder das Geschick) Zions wendete* (Grundtext, bəšûb yhwh ʿet-šībat̄ šiyyôn). Wie das Volk nur durch des Herrn Zulassung hatte in die Gefangenschaft gebracht werden können, so wurde ihm auch einzig durch des Herrn Macht die Freiheit wiedergegeben. Als die Israeliten einst vierhundert Jahre in fremdem Land dienstbar gewesen waren, da war nicht Mose, sondern der Herr es, der sie aus Ägypten, aus dem Land, wo sie Sklaven waren, herausführte. Gleichweise war er es, und nicht Debora und Barak, der sie errettete aus der Hand des Kanaaniterkönigs Jabin, nachdem sie zwanzig Jahre lang gewaltig bedrückt worden waren. Er, und nicht Gideon, der streitbare Held, führte sie aus der Knechtschaft der Midianiter, in deren Gewalt sie sieben Jahre geschmachtet hatten. Er, und nicht Jephthah, war es, der sie von den Philistern und Ammonitern errettete nach 18-jähriger Bedrückung. Mose, Debora, Gideon, sie alle waren nur Werkzeuge in seiner Hand. Und ebenso war es nicht die Tapferkeit des Kyros, sondern die Macht des Herrn, nicht des Kyros Klugheit, sondern des Herrn Weisheit, was dem Kyros den Sieg verlieh und es ihm ins Herz gab, das Volk Israel freizulassen. Vgl. Jes 45,1ff. *John Hume* in »*The Jewes Deliverance*« 1628.⁷

Warum steht: *die Gefangenschaft Zions*, und nicht die Jerusalems oder Judas? Zion war doch nur ein Hügel in Jerusalem. Warum wird dieser Hügel so hoch geehrt? Aus keiner anderen Ursache als dem Sachverhalt, dass auf ihm der Tempel erbaut war. *Um dessen willen liebt der HERR die Tore Zions über alle anderen Wohnstätten Jakobs* (Ps 87,2). Darum geht ihm auch Zions Gefangenschaft so besonders nahe und bereitet ihm Zions Befreiung solch hohe Freude. Und dementsprechend kamen auch den Israeliten an den Wassern zu Babel die Tränen – insbesondere dann, wenn sie an Zion dachten (Ps 137,1), und freuten die Gottesfürchtigen sich, wenn man ihnen sagte: *Lasst uns* (nicht: zu unseren Häusern, sondern:) *zum Haus des HERRN gehen* (Ps 122,1). Bischof *Launcelot Andrewes*.⁸

Die Gefangenen. Denkt etwa einer: Wir sind doch nicht gefangen? Ich möchte antworten: Ach, wohl dir, wenn du frei bist! – Ist einer, der sich frei fühlt und nicht in der Fremde? Ist einer auf Erden, der, geistig wach und nüchtern, sagen könnte: Ich bin in meinem Element daheim, ich bin, was ich sein, und besitze, was ich haben möchte, es kann für mich nichts Höheres geben, was ich wünschen oder begehren möchte? – Das wäre ein

Psalm 126

überschwänglich großer Mensch, oder es müsste der gemeinste, elendste Mensch sein. Ist es uns nicht, als wären wir von Gott, dem Quell alles Lichts und alles Guten, und aus seiner Welt der Liebe und des Friedens weg in eine andere, fremde Welt hineingeführt, die nicht Gottes, die, ich möchte sagen, des Argen ist? Sind wir daheim, sind wir in unserem Element? Sind wir es mit dieser Ahnung des ewigen Lebens im Herzen, mit diesem Gottesgefühl und mit diesem Gefühl der Sünde? – Sind wir daheim, mit diesem Durst nach Ruhe und Frieden und unter lauter Unruhe und Unfrieden – sind wir daheim? Ach, und tappen in Unwissenheit und Irrtum, schmachten und seufzen unter so mancher Last, der eine unter dem Druck der Armut, der andere unter dem Fluch des Reichtums und dem Gefühl: all der Überfluss lässt mich leer, bei dem allen verschmachte und darbe ich, es füllt die Seele nicht aus! Ein anderer ist mitten unter Menschen allein, nicht eine Seele um ihn, die ihn versteht, nicht ein Herz, dem er sein Herz ausschütten, damit es Worte des Trostes und der Liebe in sein verwundetes Gemüt hinübersprechen könnte. Und Tausende leiden Unrecht, leiden unter der Tyrannei und all dem Druck, der in der Welt ist: o Gott, wie weit sind wir noch von der Freiheit entfernt! Selig die Seele, die dies noch fühlt und in der Hoffnung frohlockt: Ja, wir sind Gefangene, aber wohl uns, uns ist die Erlösung verheißen, und dann soll auch unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Rühmens sein, dann werden wir sein wie die Träumenden! *Gottfried Menken*.⁹

Waren wir wie Träumende (Grundtext, hāyî nû kəḥōl^o mîm). Meint der Dichter damit: Die lange siebzigjährige Leidenszeit lag hinter uns wie ein entschwundener Traum (*Joseph Kimchi*)¹⁰, oder: Die plötzlich angebrochene Erlösung schien uns anfangs nicht Wirklichkeit, sondern ein schöner Traum zu sein? Der Wortlaut ist für Letzteres: wie solches nicht wirklich Erlebende, sondern nur Träumende. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹¹

Gott sendet den Gottseligen in der Zeit der Not oft solche Hilfe und Befreiung, dass sie gar manchmal selber die Wirklichkeit derselben bezweifeln und meinen, dass sie die Befreiung nur träumen. Als Petrus aus dem Gefängnis befreit wurde durch den Engel, da war ihm wie einem Träumenden, trotz all dem Licht, das in dem Kerker erstrahlte, obwohl der Engel ihn an die Seite schlug und ihm befahl, sogleich aufzustehen, obwohl die Fesseln ihm von den Händen fielen, obwohl der Engel ihm wieder befahl:

Psalm 126

»Gürte dich, zieh deine Schuhe an, wirf deinen Mantel um!«, obwohl er ihn wohlbehalten an den verschiedenen Wachen vorbeiführte und durch das eiserne Tor, welches das Gefängnis verschloss. »Er ging hinaus und folgte und wusste nicht, dass wahr sei, was durch den Engel geschah, sondern es schien ihm, er sähe ein Gesicht« (Apg 12,9). Als dem alten Erzvater Jakob von seinen Söhnen berichtet wurde: »Joseph ist noch am Leben und ist sogar Herr über ganz Ägyptenland«, da blieb sein Herz kalt, denn er konnte ihnen nicht glauben. Erst als sie ihm alle Worte Josephs berichteten und er die Wagen erblickte, die ihm Joseph gesandt hatte, um ihn hinzubringen, da kam wieder Leben in ihn, da war's, als ob er aus einem Schlaf sich erhöbe, von einem Traum erwachte, und er rief aus: Ich habe genug, mein Sohn Joseph lebt noch! Ich will hin und ihn sehen, ehe ich sterbe! (1Mo 45,26ff.) Ging es den Jüngern und Jüngerinnen nach der Auferstehung des Herrn nicht ähnlich? Vgl. Mk 16,8.11; Mt 28,17. Warum sagten die Frauen niemandem etwas? Warum zweifelten etliche der Jünger noch, als der Auferstandene selber vor ihnen stand? Ach, sie fürchteten offenbar, das Große sei zu herrlich, um wahr zu sein, und zögerten ängstlich, sie würden am Ende durch eine Erscheinung betrogen. *John Hume* in »*The Jewes Deliverance*« 1628.⁷

Ähnlich erging es den Griechen, als der römische Feldherr *Titus Quinctius Flamininus*¹² ihnen nach der Bezwingung *Philipps von Mazedonien*¹³ (in der Schlacht bei *Kynoskephalai* 197 v. Chr.) bei der Feier der *Isthmischen Spiele*¹⁴ im Namen des römischen Volkes durch den Herold verkündigen ließ, dass alle bisher vom mazedonischen Joch bedrückten Griechen fortan frei und niemand steuerpflichtig sein sollten. *Livius*¹⁵ erzählt, die frohe Kunde, die der Herold verkündigt hat, sei zu groß gewesen, als dass sie diese alsbald hätten aufnehmen können. Sie konnten kaum glauben, dass sie recht gehört hätten. In starrem Staunen sahen sie einander an; es war ihnen, als wären sie am Träumen. Dann aber brach ein ungeheurer Jubel aus, und sie umdrängten den *Flamininus* in solchem Sturm, um ihm zu danken und womöglich ihm die Hand zu drücken, dass nur seine Jugendkraft ihn davor schützte, von der jubelnden Menge erdrückt zu werden.¹⁶ (Sie ahnten freilich nicht, dass das alles nur listige Berechnung war und ihre Retter die Freiheit, die sie ihnen geschenkt hatten, bald in neue Knechtschaft verwandeln würden.) – Nach *Jean Leclerc*.¹⁷

Psalm 126

Man vergleiche auch die mancherlei bewegenden Auftritte bei der Verkündigung der Freiheit der afro-amerikanischen Sklaven in Jamaika und anderen Ländern Amerikas. Während wir hierfür auf andere Quellen verweisen müssen, können wir es uns nicht versagen, den folgenden kleinen Auszug aus dem neuesten *Boten aus Zion*, der Quartalsschrift des syrischen Waisenhauses in Jerusalem, einzufügen, der uns in dem Augenblicke zugeht, da dieser Psalm gedruckt wird. – *James Millard*.¹⁸

»Seit Abgang unseres letzten ›Boten‹ hat sich wie ein Blitz aus heiterem Himmel im türkischen Reich die politische Umwälzung vollzogen, über die alle Welt staunt. Die Bevölkerung benahm sich, als die Kunde davon hierher nach Jerusalem gelangte, wie eine Träumende, die aus dem Schlaf aufgeweckt worden ist: sie wusste nicht, wie ihr geschah, begriff zuerst auch nicht recht, um was es sich handelte. An anderen Orten wurden große und ausgelassene Freudenfeste gefeiert; hier brauchte man acht Tage, um allmählich von dem Staunen über das Unglaubliche, das geschehen war, zu erwachen. Dann setzte man sich zum Feiern auch hier in Bewegung; es wurde beflaggt, bekränzt, beleuchtet, gesungen und musiziert ... Muslime, Christen und Juden zogen Arm in Arm auf den Tempelplatz, um dort die Nationalfahne abzuholen, und um sie geschart, eine Beifalls-Demonstration vor dem Pascha in Szene zu setzen usw.¹⁹ *Direktor Pastor Th. Schneller*, 27. Oktober 1908.²⁰

Es war kein Traum; es war Jakobs Traum, zur Wirklichkeit geworden. Es war die Verheißung: »Ich will dich wieder herbringen in dies Land« (1Mo 28,15), erfüllt weit über alles, was sie gehofft hatten. Dr. *William Kay* in »*The Psalms, with Notes, chiefly exegetical*« 1871.²¹

V. 2. *Dann wird unser Mund voll Lachens und unsere Zunge voll Ruhmens sein.* Dieser Psalm hat besonders prächtige Reden, darum gebraucht er auch viel Figuren; er nennt die Predigt des Evangeliums ein Lachen. Wie wir es denn vor nichts anderem als vor Freude, Triumph und Lachen halten sollen, besonders wenn man es gegen das Gesetz halten will, das erschreckt und tötet, und soll die steinernen Herzen der Unbußfertigen zerknirschen und erweichen. ... Dieser Unterschied des Gesetzes und Evangeliums ist wohl gebräuchlich, wird aber nicht so ins Werk gesetzt. Denn wir sind so schwach, dass uns der Gedanke von Sünde und Tod viel eher das Herze rührt, als das Lachen und die Freude des Evangeliums. ... Der aufgesperrte Rachen

Psalm 126

der Hölle erschreckt uns mehr, als uns der geöffnete Himmel erfreut, und ein einiger Gedanke von unserer Sünde erweckt in uns mehr Traurigkeit, als alle Predigten von dem Verdienst Christi uns erfreuen. ... Darum sollen wir uns befeißigen, dass wir diese Übung nur ein wenig lernen, und uns mit diesen Worten trösten, dass das Evangelium ein Lachen und Frohlocken sei, welches eigentlich die Gefangenen angeht, d. i. die, die der Sünde und des Todes Gefängnis fühlen. Dieselben sind Schüler, in welcher Herzen dies Lachen gepflanzt werden soll. Und das geschieht durch Wirkung des Heiligen Geistes. – ... Ihre Zunge ist voll Weinens und Trauerns, wegen des Herzens, welches durch das Fühlen der Sünde und des Todes erschreckt worden ist. Dies ist Moses Zunge und Mund, voll Wermuts und Bitterkeit des Todes, damit er diejenigen töte, die etwa zu frech und sicher sind und Gott verachten; die anderen aber, welche ihr Gefängnis erkennen, derselbigen Mund soll voll Lachens und Wonne sein, d. i. ihnen soll durch das Evangelium Erlösung von Sünde und Tod, durch das Blut Christi erworben, gepredigt werden. Dies ist die Meinung des Heiligen Geistes, dass ihr Mund voll Lachens sein soll, d. i. soll nichts anders rühmen und sagen, als die höchste Freude und das Triumphgeschrei von dem Herrn Christus, der den Satan und Tod überwunden und für unsere Sünde bezahlt hat. Denn dadurch, dass er sagt, unser Mund wird voll Lachens sein, zeigt er nicht allein an, dass dort eine Stimme und Geschrei sein wird, sondern dass der Mund nichts anders hören lassen wird wird, als nur Lachen und die tröstliche Predigt des Evangeliums. Also wird unsere Zunge, d. i. unser Rühmen und unsere Predigt, voll Jauchzens sein, d. i., das ganze Predigtamt wird tröstlich sein. *Martin Luther* 1533.²²

Da wurde unser Mund voll Lachens (Grundtext, ʔāz yimmālēʔ šəḥôq pînû). So war's im Eichgrunde (1Sam 17,2), als Goliath fiel und die Philister flohen. So war's in Baal-Perazim (siehe 2Sam 5,20). So war's an jenem Morgen, als Jerusalem nach vielen düsteren Nächten beim Morgengrauen erwachte und Sanheribs Heerlager ein großes Leichenfeld war (Jes 37,36). Und immer wieder wird der Herr solche Großtaten tun, bis aller Kampf ein Ende hat. *Andrew Alexander Bonar* in »*Christ and his Church in the Book of Psalms*« 1859.²³

Sie, die Gegenstand des Gelächters gewesen waren, lachen nun, und ein neues Lied ist in ihrem Munde. Ihr Lachen ist ein Lachen der Freude in Gott, nicht ein Lachen des Hohnes über ihre Feinde. *Matthew Henry*.²⁴

Psalm 126

Willst du ein probates Mittel zu seligem, heiligem Lachen wissen? Hier hast du es: 1) Liege etliche Wochen im Gefängnis. 2) Höre den Herrn den Schlüssel drehen. 3) Folge ihm heraus aus dem Kerker auf den Weg des Lebens. 4) Dann wird der Himmel dir plötzlich in heiterem Sonnenschein glänzen und dein Herz mit Gesang und Lachen überfließen. 5) Ist aber dieses Rezept in deinen Augen zu kostspielig, so suche auf dem Weg des Lebens zu bleiben! *W. B. Haynes* 1885.²⁵

Da sagte man unter den Heiden. Was sagte man denn? Treffliches (wie denn die Heiden gar oft Treffliches gesagt haben). 1) Die Dinge, die da geschehen sind, seien nicht alltägliche, gewöhnliche, sondern große Dinge. 2) Sie schreiben diese großen Dinge nicht dem Zufall zu; die Dinge haben sich nicht begeben, sondern sind getan worden. 3) Gott selber hat sie getan; die Heiden sehen Gott in diesen Ereignissen. 4) Gott hat sie nicht willkürlich getan, ohne bestimmten Zweck, sondern absichtlich für Israel hat er sie gewirkt: an ihnen. 5) Sie preisen die Größe des Herrn, die sich in diesen Taten erwiesen: Der Herr hat groß gehandelt in dem, was er an ihnen getan hat. – Schade, dass die Heiden, und nicht die Juden, diese Worte zuerst redeten. Aber jetzt, da sie die Heiden solches sagen hören und finden, dass es alles wahr ist, fühlen sich doch auch die Juden verpflichtet, mindestens ebenso viel zu sagen. Mehr können sie ja auch nicht sagen, denn ein Mehr gibt es nicht. Also so viel und nicht weniger als jene. Und das gibt dieser Rede noch besonderes Gewicht, dass sie unter den Heiden so laut erschalle, dass sie unter der Judenschaft solches Echo erweckte. *Bischof Launcelot Andrewes*.⁸

Es besteht ein großer Unterschied zwischen dem Lob, das die Heiden gezwungenerweise Gott geben müssen, und demjenigen, welches das Volk Gottes aus freiem Herzenstrieb ihm darbringt. Die einen reden als solche, die an der Gnadenerweisung kein Teil noch Erbe haben (an ihnen), die anderen als diejenigen, für welche die Gnadenerweisung bestimmt ist, und die daran persönlich teilhaben (an uns). *David Dickson*.²⁶

Dass der Herr auch bei den Heiden zur Anerkennung kam, diese Erfüllung von Joel 2,20.21; Jes 45,14; 52,10 war ganz besonders erhebend; es war der Anfang der Aufrichtung des Universalgottesreiches. *Prof. Dr. Fr. W. Schultz* 1888.²⁷

Psalm 126

V. 3. *An uns.* Wer waren wir, mochte Zion sagen, wir, die wir froh sein mussten, wenn wir unseren Feinden den Staub der Füße lecken durften, dass der Herr des Himmels und der Erde so gnadenreich uns anblickte? Die Niedrigkeit des Empfängers beweist die Großmut des Gebers. Auch die vorzüglichsten Menschen sind nur Kinder des Staubs. Und dennoch hat der Herr Großes an uns getan! Das macht dies Große noch größer. Tat er es, weil wir sein Volk, seine Auserwählten waren? Ja, überschwänglich reiche Gnade war es, dass er uns aus den anderen erwählte; aber desto himmel-schreiender war doch auch unsere schamlose Undankbarkeit, dass wir ihn so reizten, bis er gezwungen war, uns in die Verbannung dahinzugeben. Oder war es vielleicht unsere Demütigung in der verzweifelt traurigen Lage, was ihn zu solch großem Erbarmen bewegte? Ach, es gab doch eine ganze Auswahl von Nationen, die er an unserer Statt hätte nehmen können, und die sich vielleicht dankbarer und treuer erwiesen hätten als wir, wenn sie nur die Hälfte der Vergünstigungen bekommen hätten, die wir genossen haben. Oder tat der Herr es um seines Bundes willen mit unseren Vätern? Ach, das Anrecht an diesen Bund haben wir längst verscherzt. Darum können wir, wenn wir auf uns blicken, nicht anders, als das als das Größte von dem Großen ansehen, das er getan, dass er es an uns, ja an uns, den so tief Unwürdigen, getan hat! *Malachi Harris* in einer Predigt mit dem Titel »*Brittaines Hallelujah*« 1639.²⁸

V. 4. *HERR, wende unsere Gefangenschaft!* Ein Gebet um die Vollendung der Befreiung des Volkes. Mögen diejenigen, welche schon ins Land der Väter heimgekehrt sind, von den schweren Bürden und Nöten befreit werden, unter denen sie noch seufzen. Und mögen diejenigen, die noch in Babel zurückgeblieben sind, im Herzen dazu angeregt werden, von der gewährten Befreiung Gebrauch zu machen, ebenso wie es bei uns der Fall war. Wo Gott ein Gnadenwerk begonnen hat, da ist uns das eine Ermutigung, um die Vollendung desselben zu bitten. Solange wir in dieser Welt sind, wird immer noch Raum zum Bitten sein, selbst dann, wenn wir überreifen Anlass zum Danken und Lobpreisen haben. Und genießen wir selber Freiheit und Wohlergehen, so dürfen wir unserer Brüder nicht vergessen, die in Not und Drangsal sind. *Matthew Henry*.²⁴

Noch ist das macht- und gnadenreich begonnene Werk (V. 3) nicht

Psalm 126

vollendet; die bis jetzt Zurückgekehrten, aus deren Herzen dieser Psalm gedichtet ist, sind im Verhältnis zum Gesamtvolk nur wie ein kleiner Vortrab. *O führe zurück, HERR, unsere Weggeführten, wie Regenbäche im Mittagsland!* Wie wir in Jes 49,18 lesen, dass Jerusalem sich nach ihren Kindern sehnt und der Herr ihr zuschwört: »*Sie alle sollst du antun wie Geschmeide und dir umgürten wie eine Braut*«, so denkt sich der Dichter hier, dass das Heilige Land nach reichlichem neubelebendem Bevölkerungszufluss sich sehnt, wie das judäische (1Mo 20,1) und überhaupt das nach der Sinaiwüste hin gelegene Südland nach den zur Sommerszeit verschwindenden und zur Winterszeit regelmäßig wiederkehrenden Regenwasserströmen lechzt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹¹

Wende, HERR, unser Geschick gleich Regenbächen im Südland. Wie der Herr jenen Bächen ihr Wasser wiedergibt und damit dem Land neue Fruchtbarkeit verleiht, so, bittet der Sänger, möge er auch der jetzt unter der Glut und der Dürre der Not lechzenden Gemeinde die Ströme seiner Gnade wieder zuwenden und ihr damit neues Gedeihen schenken. In V. 5 geht die Bitte in den Ausdruck freudiger Gewissheit über. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁹

V. 5. Die mit Tränen säen. Ich habe zwar nie die Leute buchstäblich mit Tränen säen gesehen, wohl aber habe ich es sie oft mit so viel Sorge und Kummer tun sehen, als hinreichen würde, einem jeden Auge Tränen auszupressen. In Zeiten großen Mangels trennen sich die armen Landleute nur schweren Herzens von jedem Mäßchen Korn, das sie in die Erde streuen sollen; es ist ihnen, als nähmen sie damit ihren Kindern das Brot vom Mund weg, und in solchen Zeiten wird gewiss buchstäblich manche bittere Träne darüber vergossen. Die Not ist nicht selten so groß, dass die Regierung sich genötigt sieht, Saatkorn auszuteilen, weil sonst nichts gesät werden würde. *Ibrahim Pascha*³⁰ hat das, allein solange meine Erinnerung reicht, mehr denn einmal getan, vielleicht in Nachahmung seines großen Vorgängers in Ägypten bei der siebenjährigen Teuerung. – Vielleicht sind die Gedanken unseres Psalms auch durch die großen Gefahren hervorgerufen, welche den Landmann oft beim Pflügen und Säen bedrohen. Das Unglück, das den Knechten Hiobs begegnete, als die Rinder pflügten und die Eselinnen daneben an der Weide gingen und plötzlich die Sabäer einen Überfall machten und das Vieh raub-

Psalm 126

ten, die Knechte aber mit der Schärfe des Schwertes erschlugen (Hi 1,14f.), wiederholt sich noch heutzutage. Das pflügbare Land befindet sich nämlich oft weit von den Ortschaften weg im offenen Land. So haben z. B. die Bewohner von *Ibel* und *Khiem* in *Merj' Aiyûn*³¹ ihre besten Kornfelder ein bis zwei Stunden weit von ihren Heimstätten weg, in der Gegend von *'Ard Hûleh*³¹ in der Nähe der Wüste, wohin der Arm des Gesetzes nicht reicht. Ist es nun unruhig im Land, oder ist die Regierung schwach, so können die Leute diese Ländereien nur mit Lebensgefahr bestellen. In der Tat gehen sie stets nur in zahlreichem Trupp zur Arbeit aus und vollständig bewaffnet, zu jeder Minute in Bereitschaft, den Pflug fahren zu lassen und die Flinte anzulegen, und trotz dieser Vorsichtsmaßnahmen kommt manch schweres Leid über diese Leute, die so mit Tränen säen müssen. – Noch einen anderen Anlass zu dem Gedanken des Psalms kann man in den großen Schwierigkeiten finden, die der Acker selbst an vielen Orten seiner Bearbeitung entgegenstellt. Der Boden ist oft felsig oder sonst fast unbrauchbar oder von scharfem Dornestrüpp überwuchert, und es braucht unsäglich viel mühsame Arbeit, um die Felsstücke zu zerbrechen und herauszuschaffen, die Dornen zu zerhauen und zu verbrennen und den widerspenstigen Boden zu bezwingen, zumal mit den schwächlichen Rindern und den primitiven Pflügen, mit denen die Fellachen³² die Arbeit tun müssen. Nehmen wir das alles zusammen, wie herrlich klingt dann die Verheißung, dass der Ackermann, der solch mühevollen Arbeit tut, indem er in Kälte und Regen, in Furcht und Gefahr, in Armut und Mangel seinen kostbaren Samen in den Boden streut, gewiss zur Erntezeit mit Jubel wiederkommen wird, seine Garben tragend. Dr. *William M. Thomson* 1859.³³

Die herrliche Verheißung voll tiefen Inhalts wird dargestellt unter Bildern, die den lehrreichen Vorgängen des Landlebens entlehnt sind. Im Schweiß seines Angesichts bestellt der Landmann sein Feld und wirft den Samen in die Erde, wo er eine Weile wie tot und begraben liegt. Ein dunkler, trüber Winter folgt, und alles scheint verloren; aber bei der Wiederkehr des Frühjahrs erwacht die ganze Natur zu neuem Leben, und die einst öden Felder bedecken sich mit wogendem Getreide, das, nachdem die Sonnenhitze es zum Reifen gebracht hat, von fröhlichen Schnittern gemäht und mit Frohlocken heimgeführt wird. Siehe, o Jünger Jesu, dies Sinnbild deiner gegenwärtigen Arbeit und deines künftigen Lohns! Du »säst« viel-

Psalm 126

leicht recht »mit Tränen«. Du vollbringst deine Pflichten unter Verfolgung, Anfeindung, Trübsal, Krankheit, Sorgen und Herzeleid. Du wirkst in der Gemeinde, und man schätzt deine Mühen nicht, und es scheint kein Nutzen daraus hervorzukommen. Ja du musst sogar selbst in den Staub der Erde sinken, und all die Stürme des langen Todeswinters müssen über dich brausen; dein Leib vergeht, ein Raub der Verwesung. Dennoch naht der Tag, da du mit Freuden ernten wirst, und reich soll deine Ernte sein. Denn siehe, auch dein Herr und Meister ging auf Erden hin mit Weinen, als der Mann der Schmerzen und mit Krankheit vertraut, trug edlen Samen und säte ihn aus um sich her, bis am Ende sein Leib gleich dem Weizenkorn in die Erde gebettet wurde. Aber er stand auf aus dem Grab und ist nun im Himmel, von woher er einst gewiss kommen wird mit Jauchzen, mit der Stimme der Erzengel und der Posaune Gottes, bringend seine Garben. Dann wird jeder mann die Frucht seiner Arbeit genießen. Bischof Dr. *George Horne* in »*A Commentary on the Book of Psalms*«. ³⁴

Es gibt Tränen, die selber ein Same sind, den wir aussäen müssen: Tränen des Herzeleids um eigene und fremde Sünde, Tränen des Mitgefühls für die bedrängte Gemeinde des Herrn, und Tränen heiliger Liebe zu den noch nicht Geretteten, beim Gebet und bei der Verkündigung des Wortes. *Matthew Henry*. ²⁴

Tränen, die aus göttlicher Traurigkeit kommen, sind nicht verloren; sie sind Samenkörner des Trostes. Während der Bußfertige Tränen vergießt, gießt Gott Freude in sein Herz. Wenn du fröhlich werden möchtest, sagt *Chrysostomus* ³⁵, so trage Leid. Dazu wurde Christus gesalbt mit dem Öl der Freuden, damit er den Traurigen Freude gebe. Da kann der Apostel wohl solche Buße eine Reue nennen, die niemand gereut (2Kor 7,10). Hier kommt süße Frucht aus einer bitteren Wurzel. Solch Wasser der Tränen verwandelt Christus in Wein der Freude. Heilige Traurigkeit, sagt *Basilius*, ist der Same, aus dem die Blume der ewigen Freude sprießt. *Thomas Watson* 1660. ³⁶

V. 5.6. Unter denen, *die in Tränen säen*, werden nicht die Exulanten, sondern die Heimkehrten zu verstehen sein, die den heimatlichen Boden wieder bestellen, und zwar mit Tränen, weil das Erdreich ausgetrocknet ist und wenig Hoffnung gibt, dass der Same aufgehe. Aber dieser tränenvollen Aussaat wird eine Freudenernte folgen. Man erinnert sich dabei der Dürre

Psalm 126

und des Misswachses, womit die neue Kolonie zur Zeit Haggais heimgesucht wurde, und des vom Propheten daraufhin, dass das Werk des Tempelbaus rege fortgesetzt werde, verheißenen künftigen Segens. Hier aber ist die tränenvolle Aussaat nur ein Bild der neuen Grundlegung, welche unter kümmerlichen und gedrückten Verhältnissen wirklich nicht ohne viele Tränen (Esra 3,12) vor sich ging; im Allgemeinen aber deckt sich das Psalmwort mit dem Wort des Bergpredigers in Mt 5,4: Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden. Subjekt zu V. 6 ist der Landmann, und ohne Bild jedes Mitglied der *ecclesia pressa* (der vielbedrückten Gemeinde). Das Hebräische (die Gerundivkonstruktion) malt in V. 6a das andauernde Dahingehen, hier Hin- und Hergehen des leidvoll in sich Gekehrten, in V. 6b das zweifellose Kommen und sichere Auftreten des über Erwarten Hochbeglückten. Jener trägt den Saatwurf (den zum Auswerfen in die Furchen bestimmten Samen), dieser seine Garben, den beschämenden Ertrag seiner, wie es ihm schien, aussichtslosen Aussaat. Wie unter der Aussaat alles zu verstehen ist, was der Einzelne zum Bau des Reiches Gottes beiträgt, so unter den Garben die heilsame Frucht, welche, indem Gott über Bitten und Verstehen sein Gedeihen dazugibt, daraus hervorwächst. Prof. Dr. Franz Delitzsch.¹¹

V. 6. *Und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben.* Die geistliche Ernte kommt nicht für alle gleich bald, so wenig als die natürliche. Aber Gott hat's gesagt, dass nicht aufhören solle Same und Ernte (1. Mose 8,22). Und die geistliche Ernte ist noch gewisser; denn jene nach der Sintflut gesprochene Verheißung war der Menschheit im Ganzen gegeben, nicht für jedes Land, jeden Ort oder jedes Feld im Besonderen, sodass es Einzelnen an einer Ernte gebrechen kann und Gott dabei dennoch sein Wort hält. Seine Verheißung der geistlichen Freudenernte würde Gott aber nicht erfüllen, wenn auch nur irgendein einziger Gottseliger, der jetzt mit Tränen sät, für immer ohne eine Zeit der Freudenernte ausgehen sollte. Viele denken gering von dem Evangelium und denen, die sich dazu bekennen, weil jetzt die Zeit ist, da mit Tränen gesät wird; aber sieh nicht auf den Anfang, sondern auf das Ende des Christenlebens, dieses Ende ohne Ende, auf den ewigen Frieden und die ewige Freude, die den treuen Christen erwarten. William Gurnall.³⁷

Psalm 126

Bei dem doch nur beschränkten Kreis der Erfahrungen, die ich durch Lesen oder Hören und Sehen gesammelt habe, habe ich dennoch gefunden, dass Saatkorn, das in Zeiten der Teuerung und großen Mangels ausgestreut worden ist, oft viel reicheren Ertrag gegeben hat als in gewöhnlichen Jahren, sodass oft alsbald nach großem Mangel eine über alles Erwarten reiche Fülle von Getreide denen zuteilwurde, die unter viel Tränen gesät hatten. – Beachten wir auch die jeden Zweifel ausschließende Gewissheit der Verheißung. Da ist nichts von Unsicherheit, Zufälligkeit oder Möglichkeit, sondern die Zusage ist geradezu gewiss, und wir wissen, dass wohl Himmel und Erde vergehen werden, aber kein Pünktchen von Gottes Wort. Nichts wird die Ernte dessen, der in Zions Weinberg treu gearbeitet hat, vereiteln können. *Humphrey Hardwick* in einer Predigt mit dem Titel »*The Difficulty of Zion's Deliverance and Reformation*« 1644.³⁸

In welch tiefem Sinn gilt das Wort von dem Mann der Schmerzen selbst! Den Gläubigen ist er wohlbekannt als der, der mit Tränen säte. In schwerer Arbeit und Mühsal seiner Seele hat er die Saatzeit des Leidens vollbracht, die eine reiche Ernte bringen wird, wenn er wieder erscheinen wird, um selber den Lohn seiner Schmerzen einzuheimsen. Reiche Garben wird er an jenem Freudentag heimtragen. Seine Scheunen werden voll werden. In ebendem Maß, wie seine Leiden das Maß menschlichen Kummers überstiegen, als er sich um unsertwillen jenen schrecklichen Wirklichkeiten des Todes und Gerichts unterzog, in ebendemselben Maß wird die Fülle seiner reinen Freude als dessen, von dem nun ewig Segen auf die Seinen strömt, die Freude der Gläubigen (die doch wahrlich keine geringe ist!) übertreffen, deren ganzes Glück darin beschlossen ist, dass sie ewig bei dem Herrn sein werden. *Arthur Pridham* in »*Notes and Reflections on the Psalms*« 1869.³⁹

Dieser sechste Vers malt treffend auch das Leben der rechten Diener des Evangeliums. Sie gehen aus mit dem lebenskräftigen Samen des Wortes; sie säen es aus als kostbare Saat und bewässern diese mit viel Gebet und Tränen. Des Herrn Segen begleitet sie, er krönt ihre Arbeit mit Erfolg und besiegelt damit ihre Berufung zum Dienst. Und an jenem großen Tag werden sie gewiss aus den Gräbern kommen mit Freuden, ihre Garben tragend, und der Herr wird sie begrüßen mit den Worten: Gut, du braver und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude! *Samuel Eyles Pierce* in »*The Book of Psalms, an Epitome of the Old Testament Scripture*«. ⁴⁰

Psalm 126

Sie gehen hin. Die Gemeinde des Herrn darf diesen edlen Samen nicht nur in ihrem Vorratshaus bereithalten für diejenigen, die kommen und darum bitten, sondern sie muss ihre Säleute ausschicken, dass sie den Samen ausstreuen auch unter denen, die dessen Wert nicht kennen oder zu gleichgültig sind, sich darum zu bemühen. Sie darf nicht müßig sitzen und Tränen vergießen über die Menschen, die sich nicht an sie wenden wollen, sondern muss hingehen und unter viel Beschwerde und Tränen den Samen ausstreuen auch unter den Abgeneigten, den Gleichgültigen, den in Vorurteilen Befangenen und den Verkommenen. *Edwin Sidney* in »*The Pulpit*« 1840.⁴¹

Das Weinen darf uns vom Säen nicht abhalten; müssen wir auch Übel leiden, so sollen wir ausharren im Wohltun. *Matthew Henry*.²⁴

Das Saatkorn ist immer das beste, teuerste; dennoch sät der Landmann es aus, und wenn er es in teuren Zeiten sich und den Seinen am Munde absparen muss, und er tut es, obwohl die Saat manchen Gefahren ausgesetzt ist. Auch wir müssen oft um der Sache Gottes willen vieles wagen und darangeben, Häuser, Länder, ja das Leben verlieren, lieber als dass Gottes Werk versäumt wird oder wir in Gefahr kommen, unsere Seele zu verlieren. *Alexander Henderson*.⁴²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Frohe Erinnerung an das, was der Herr getan hat: Er wendete die Gefangenschaft. 2) Seltsame Wirkung dieses Erlebnisses auf das Gemüt: Wir konnten fast nicht glauben, dass es wahr sei. 3) herrliche Entdeckung: Es ist dennoch wahr und eine dauernde Befreiung usw.

Ein Vergleich und ein Gegensatz. I. Die Erlösten des Herrn gleich Träumenden 1) in der Seltsamkeit ihrer Erlebnisse, 2) in der Entzückung ihrer Freude. II. Die Erlösten ungleich den Träumenden: 1) Träume sind Schäume, des Herrn Tun vollste Wirklichkeit. 2) Dieser Entzückung folgte keine Enttäuschung, kein Erwachen, um zu entdecken, dass es nur ein Traum sei (vgl. Jes 29,8). 3) Die Freuden von Träumen sind bald vergessen; diese Freude hingegen ist ewige Freude (Jes 35,10). *W. H. Page* 1885.⁴³

Psalm 126

V. 2. Heiliges Lachen. Wodurch es hervorgerufen wird, und wie es sich rechtfertigt.

V. 2.3. 1) Das Gerücht von Gottes wunderbarem Tun. 2) Das eigene Erfahren desselben.

1) Der Herr tut große Dinge für sein Volk. 2) Diese großen Taten erzwingen die Aufmerksamkeit der Welt. 3) Sie erwecken die freudige Anbetung der Gotteskinder. *W. H. Page* 1885.⁴³

V. 3. *Der HERR hat Großes an uns getan.* In diesem Bekenntnis sind drei bemerkenswerte Stücke der Danksagung enthalten. 1) Dass es große Dinge seien, die da geschehen sind. 2) Wer sie gewirkt habe: der Herr, er selbst. 3) Dass sie nicht wider uns, sondern für uns und an uns geschehen seien. *Alexander Henderson.*⁴²

V. 4. Wir sehen hier Gläubige, die sich ihrer eigenen Erlösung freuen, eifrig darum besorgt, dass die ganze Gemeinde des Herrn an dem Segensreichtum Anteil erhalte. Siehe den Zusammenhang von V. 4 mit V. 1-3. Beherzigen wir denn: 1) Zweifelnde und zagende Gemüter sind zu viel um sich selbst bekümmert und zu sehr damit beschäftigt, für sich selber Trost zu suchen, als dass sie noch Gedanken und Tatkraft für das Wohl der Gemeinde im Ganzen übrig hätten. 2) Fröhliche Gläubige kennen, wenn ihre Fröhlichkeit wirklich aus der rechten Quelle stammt, mehr von der dringenden Macht der Liebe Christi (2Kor 5,14), die sie dann auch mit größerem Eifer erfüllt um die Ehre des Herrn und die Ausbreitung seines Reiches. 3) Fröhliche Herzen vermögen den Abstand und Gegensatz mehr zu schätzen zwischen ihrem eigenen Glück und dem unglücklichen Zustand derer, die noch nicht befreit sind, und können daher eben um dieser unglücklichen Gefangenen willen nicht anders, als für das Wohl der Gemeinde des Herrn flehen, durch deren Dienst ja die Gebundenen befreit werden sollen. 4) Solche Seelen, die sich im Herrn freuen, sind auch im Allgemeinen diejenigen, welche am meisten Glauben und Hoffnung haben; und ihre Erwartung des Erfolges treibt sie ins Gebet und ermuntert sie zu ernstern Anstrengungen. *John Field* 1885.⁴⁴

Psalm 126

V. 5. Der Christ als Ackermann. I. Lasst uns das Bild näher betrachten. Der Landmann hat vielerlei Arbeit zu vollbringen; jede Jahreszeit und jeder Tag bringen wieder ihre besonderen Aufgaben. So hat auch der Christ vielerlei Pflichten, im Kämmerlein, in der Familie, in der Gemeinde des Herrn, in der Welt usw. II. Woher kommt es, dass viele Christen mit Tränen säen? Es kann liegen 1) an dem schlechten Boden, 2) an der rauen Witterung, 3) an der Bosheit und dem Widerstand von Feinden, 4) an früheren Enttäuschungen. III. Welcher Zusammenhang besteht zwischen Tränensaat und Freudenernte? 1) Eine freudeneiche Ernte ist unter Gottes Segen die natürliche Folge einer an Schweiß, ja Tränen reichen Saatzeit. 2) Gott, der nicht lügen kann, hat solche Freudenernte verheißen. 3) Wann dürfen wir die Freudenernte erwarten? Nicht in dieser winterlichen Weltzeit; ihr mangelt es an der zum Reifen der Frucht nötigen Sonnenwärme. Der Himmel ist des Christen Sommer. Wenn du einst die Früchte deiner gegenwärtigen Trübsale einheimst, dann wirst du Gott dafür danken, dass er dich mit Tränen säen ließ. – Zum Schluss: 1) Wie tadelnswert ist das Verhalten derjenigen, die in dieser arbeitsreichen Zeit den ganzen Tag müßig stehen! 2) Welch große Vorzüge haben doch die Christen vor den übrigen Menschen in der Welt! 3) Möge die Hoffnung und der Ausblick auf die Freudenernte uns unter all den trüben Wolken und den Nöten und Mühen dieses Tränentals aufrecht halten! *Samuel Lavington* (Skizze einer Predigt).⁴⁵

Zwei inhaltsreiche Bilder: 1) die Tränensaat, und 2) die Freudenernte.

V. 6. 1) Erst säen, hernach ernten. 2) Was der Mensch sät, das wird er ernten (Gal. 6,7). Wer edlen Samen sät, der wird auch edle Frucht ernten. 3) Das Maß der Ernte steht im Verhältnis zu dem Maß der Aussaat. Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, d. i. reichlich, der wird auch ernten im Segen, d. i. reichlich (2Kor 9,6). 4) Das Aus säen mag mit Tränen geschehen müssen, die Ernte aber wird mit Freuden vor sich gehen. 5) Im Verhältnis zu dem Kummer des Säens wird auch die Freude des Erntens sein. *George Rogers* 1885.⁴⁶

In den beiden Teilen dieses Verses finden wir drei Gegensätze: im ersten Glied 1) gehen, 2) weinen, 3) die Saat zum Auswurf tragend, und dementsprechend im anderen Glied 1) kommen, 2) mit Freuden oder jubelnd, 3) die Garben tragend. *John Hume* 1628.⁷

Psalm 126

Der Ackermann in Gottes Ackerwerk. I. Seine beschwerliche Säärbeit.

1) Seine Arbeitsamkeit: *Er geht hin*, den Acker auf und ab. 2) Sein Kummer: *mit Weinen*. 3) Seine Treue: *und sät edlen Samen*. II. Seine fröhliche Ernte.

1) Die Gewissheit der Ernte: *Er kommt gewiss wieder*, um zu ernten. 2) Seine Freude nach dem Leid: *mit Freuden*. 3) Sein reicher Lohn: *seine Garben tragend*. W. H. Page 1885.⁴³

ENDNOTEN

- 1 Luther hat (wohl wegen V. 4) auch die Verse 1-3 nach dem Vorgang etlicher jüdischen Ausleger von der künftigen Rückführung verstanden. Seine Übersetzung ist für die Anwendung des Psalms auf unsere Christen Hoffnung unüber-trefflich, und diese prophetische Anwendung als solche ist durchaus berechtigt, denn die ganze Geschichte Israels ist nach ihrer göttlichen Seite typologisch-prophetisch. Für die historische Auslegung ist hingegen Luthers Übersetzung unstatthaft, exegetisch sind V. 1.2 so gut wie V. 3 unbedingt von der Vergangenheit zu verstehen und demgemäß zu übersetzen. – James Millard.
- 2 Delitzsch hält an der massoretischen Lesart šîḇaṭ fest. šîḇāḥ (von šûḇ) bedeute die Rückkehr und dann die Rückkehrenden (vgl. gôlāḥ, die Exulanten). Also: *Als heimbrachte Jahwe die Heimkehrenden Zions*. Die meisten Exegeten halten dagegen šîḇaṭ für einen alten Schreibfehler statt šəḇūṭ das ja auch in V. 4 steht. Was eigentlich die genaue Bedeutung der häufigen Redewendung šûḇ šəḇūṭ (oder šəḇîṭ) sei, das ist übrigens noch immer eine strittige Frage. Manche halten šəḇūṭ für gleichbedeutend mit šəḇî Gefangenschaft, es wie dieses von šāḇāḥ gefangen nehmen ableitend, und übersetzen demnach die genannte Redewendung zunächst: *die Gefangenschaft wenden, die Gefangenen zurückführen*. Der Ausdruck habe jedoch die allgemeine Bedeutung: *einen Notstand beendigen, Missgeschick wenden*; er sei nicht bloß von der Beendigung einer Gefangenschaft gebräuchlich, Hi 42,10; Jer 30,18; Hes 16,53, auch nicht etwa eine erst nach dem Eintritt des Exils üblich gewordene Redeweise, vgl. noch Am 9,14; Hos 6,11; 5 Mo 30,3 (Kefler zur Ps 14,7). Andere dagegen wollen nur šəḇîṭ in 4 Mo 21,29 von šāḇāḥ gefangen nehmen ableiten, sehen dagegen šəḇūṭ als *status constructus* eines Wortes šāḇūṭ an, das von šûḇ) herkomme und einfach *Wendung* bedeute, also šûḇ šəḇūṭ (nach dem *schema etymologicum*) eigentlich: *die Wendung wenden*, im Sinne von: *das Schicksal wenden*. Somit kommt man von ganz verschiedenen Ausgangspunkten zu fast gleicher Auffassung des Sinnes. – James Millard.
- 3 Hans Kefler übersetzt (1899) mit möglichst genauer Anlehnung an den Grundtext: *Man geht und geht mit Weinen, zum Wurf die Aussaat tragend; man kommt und kommt mit Jubel, seine Garben tragend*.
- 4 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 5 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 6 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geist-

Psalm 126

- licher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen: *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 7 *John Hume* (»Minister of Religion« in Yorkshire): *The Levves [= Jews'] deliverance out of Babylon, and the mystery of our redemption plainly demonstrated in ten sermons, vpon the 126. Psalm, viz. 1. Sions saluation. 2. The saints securitie. 3. The free-mans frankincense. 4. The atheists acknowledgement. 5. Gods goodness. 6. The godlies gladnesse. 7. The prisoners petition. 8. The commoditie of the crosse. 9. The captiues case. 10. The Christians comfort. Preached in Yorkshire, by Iohn Hume, Minister of the Word; and now published by authoritie*, London 1628.
 - 8 *Lancelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehrter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [obwohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
 - 9 *Gottfried Menken* (1768-1831, evangelisch-reformierter, eng mit dem Pietismus verbundener Autor und Pfarrer in Wuppertal, Uedem bei Kleve, Frankfurt am Main, und ab 1802 in seiner Heimatstadt Bremen; Menken gilt als bedeutendster Vertreter der Erweckungstheologie in Nordwestdeutschland und gehört zusammen mit *Friedrich Ludwig Mallet* [1792-1865, reformierter Pastor in Bremen] und seinem Nachfolger *Georg Gottfried Treviranus* [1788-1868] zum »Dreigestirn der großen Eiferer für den Glauben«): – *Beitrag zur Dämonologie oder Widerlegung der exegetischen Aufsätze des Herrn Professors Grimm von einem Geistlichen*, 1793. – *Über Glück und Sieg der Gottlosen. Eine politische Flugschrift aus dem Jahre 1795*. – *Christliche Homilien*, 1797. – *Neue Sammlung christlicher Homilien*, 1800. – *Christliche Homilien über die Geschichte des Propheten Elias*, 1804. – *Versuch einer Anleitung zum eigenen Unterricht in den Wahrheiten der Heiligen Schrift*, 1805, ²1824, ³1832. – *Betrachtungen über das Evangelium Matthäi I und II (bis Kap. 14 umfassend)*, 1808, 1821. – *Der Messias ist gekommen (nach IJo 5,6 ff.)*, 1809. – *Die eherne Schlange nach Num. 21,4 ff.*, 1812. – *Das Glaubensbekenntnis der christlichen Kirche*, 1816, 1828. – *Erklärung der elf Kapitel des Briefes an die Hebräer*, 1821. – *Predigten*, 1825; Nachdr. London 2013. – *Blicke in das Leben des Apostel Paulus und der ersten Christengemeinden (nach Apg. 15-20)*, 1828. – *Alt und Neu – Aufsätze*, 1828. – *Homilien über das neunte und zehnte Kapitel des Briefes an die Hebräer – nebst Anhang ethischer Homilien über Stellen des zwölften Kapitels*, 1831. – *Menkens Schriften in vollständiger Ausgabe* (7 Bde.), 1858, Registerband 1865. – *Briefe des Dr. Gottfried Menken an H.N. Achelis*, 1868. – *Festpredigten aus dem schriftlichen Nachlasse*, 1868. – *Biblische Betrachtungen*, 1879.
 - 10 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥī, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
 - 11 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
 - 12 *Titus Quinctius Flamininus* (230-174 v. Chr., röm. Politiker und Feldherr, bekannt vor allem durch seinen Sieg über Makedonien im Zweiten [von insgesamt drei: 215-205, 200-197 und 171-168 v. Chr.] *Makedonisch-Römischen Krieg*. Er gehörte dem Geschlecht der *Quinctii Flaminini* an und hatte einen um etwa ein Jahr älteren Bruder, *Lucius Quinctius Flamininus*).
 - 13 *Philipp V.* (griech. *Philippos*, lat. *Philippus* [nicht zu verwechseln mit Philipp II., dem Vater

- Alexanders des Großen), 238-179 v. Chr., seit 221 v. Chr. König von Makedonien. Er stammte aus dem Haus der *Antigoniden* und war der Sohn des Königs *Demetrios II. Aitolikos* und der *Chryseis*.)
- 14 Die *Isthmischen Spiele* (griech. *Isthmia*) waren Wettkämpfe im antiken Griechenland, benannt nach dem *Isthmos von Korinth*, wo sie zu Ehren des Meergottes *Poseidon* seit 580 v. Chr. (alle zwei Jahre, jeweils im zweiten und vierten Jahr einer Olympiade) gefeiert wurden. Sie gehörten (mit den *Olympischen* [zu Ehren des *Zeus in Olympia*], den *Pythischen* [zu Ehren des *Apollon in Delphi*] und den *Nemeischen* [zu Ehren des *Zeus in Nemea*] zu den *Panhellenischen Spielen*.)
- 15 *Titus Livius* mit dem Beinamen *Patavinus* (59 v. Chr. [in *Patavium = Padua*] -17 n. Chr., römischer Geschichtsschreiber zur Zeit des *Augustus*. Bei Quellenangaben wird sein Geschichtswerk mit dem Kürzel *Liv.* zitiert. *Livius* verfasste mit seinem Werk *Ab urbe condita libri CXLII* [lat. »Von der Gründung der Stadt an - 142 Bücher«] eine umfassende römische Geschichte von den Anfängen mit der Gründung Roms [der Legende nach im Jahr 753 v. Chr.] bis zum Tode des *Drusus* im Jahre 9 v. Chr. Von den ursprünglich 142 Büchern sind heute nur die Bücher 1-10 [Zeit von 753 v. Chr. bis 293 v. Chr.] und 21-45 [218 v. Chr. bis 167 v. Chr.] erhalten. Das Übrige - mehr als drei Viertel des Werkes - ist nur durch Inhaltsangaben [*periochae*], Auszüge [*epitomae*] oder Bruchstücke bekannt. Welche gigantische Arbeit hinter dem Werk steckt und mit welcher Geschwindigkeit *Livius* gearbeitet haben muss, beweist eine einfache Rechnung, die einen Durchschnitt von drei bis vier Büchern im Jahr ergibt): - *Römische Geschichte. Lateinisch-deutsch* (Hrsg. Hans Jürgen Hillen und Josef Feix, Sammlung Tusculum), Darmstadt 1974-2000. - *Römische Geschichte - Von der Gründung der Stadt an* (Übers. Otto Güthling, Hrsg. Lenelotte Möller, Übersetzung aller erhaltenen Bücher sowie Inhaltsangaben der nicht erhaltenen Bücher), Wiesbaden 2009.
- 16 Nach der Schlacht von *Kynoskephalai* 197 v. Chr. am Ende des *Zweiten Makedonisch-Römischen Kriegs* und dem Friedensschluss verkündete *Flamininus* bei der Eröffnung der *Isthmischen Spiele* die Freiheitserklärung an die griechischen Städte und Landschaften, in der ein Herold alle befreiten Volkschaften aufzählte. Die griechische Dankbarkeit zeigte sich daraufhin in der Ehrung des *Flamininus* als *Sotér* (altgr. »Erretter«) und als *Prómachos* (altgr. »Vorkämpfer«). Zudem wurde der Feldherr in kultischer Form gefeiert und die Griechen prägten *Goldstatere* mit seinem Porträt. Die letzte römische Legation zog 194 v. Chr., unter der Leitung von *Flamininus* Bruder *Lucius* aus Griechenland ab. *Flamininus* (der hervorragend und fließend Griechisch sprach) ist als einer der bedeutendsten römischen *Philhellenen* in Erinnerung geblieben, auch wenn die römische Republik in den folgenden Jahrzehnten eine stärkere Machtpolitik gegenüber Griechenland verfolgte. Kaiser *Nero* bezog sich in seiner Freiheitserklärung für die Griechen 67 n. Chr. (ebenfalls an den *Isthmien*) auf das Vorbild des *Flamininus*.
- 17 *Jean Leclerc*, auch *Johannes Clericus* (1657-1736, Schweizer Theologe und Philologe. *Leclerc* setzte sich für eine kritische Interpretation der Bibel ein, brach deswegen mit dem Calvinismus und musste Genf verlassen. 1682 ging er nach London, zog aber schon im nächsten Jahr weiter nach Amsterdam und lehrte dort am Kollegium der *Remonstranten*. *Leclerc* hatte viele Berührungspunkte mit dem Philosophen *John Locke* und zitierte dessen Werke ausführlich in seinen Enzyklopädien. Er stellte drei Enzyklopädien zusammen: - *Bibliothèque universelle et historique* [1686-1693]. - *Bibliothèque choisie* [1703-1713]. - *Bibliothèque ancienne et moderne* [1714-1730]. Andere Werke): - Editionen von Texten der Kirchenväter. - *Physica sive de rebus corporeis*, 1696. - *Ars critica*, 1697. - *De l'incrédulité, où l'on examine les motifs et les raisons générales qui portent les incrédules à rejeter la religion chrétienne*, 1697 (dt. Übersetzung: *Untersuchung des Unglaubens nach seinen allgemeinen Quellen und Veranlassungen*, 1747. - *Harmonia evangelica*, 1700.
- 18 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 19 Es handelt sich um die *Jungtürkische Revolution*: Im Rahmen der sog. Revolution der »Jungtürken« 1908 (als am 24. Juli 1908 *Sultan Abdülhamid II.* sich dem Willen des Volkes beugte und die konstitutionelle Monarchie und die Verfassung von 1876 wiedereinführte) kam es im Sommer 1908 an mehreren Orten des Balkans und Anatoliens unter dem Slogan der Brüderlichkeit zu öffentlichen Umarmungen zwischen den verschiedenen Völkern des osmanischen Reichs. In Verlautbarungen war zu hören, dass sich Türken, Griechen, Bulgaren, Armenier und alle Völker und Religionsgemeinschaften des Reichs zu osmanischen Bürgern zusammenschließen werden. Die treibende Kraft der Revolution war, wie auch bei den Verlautbarungen während der Revolution stets zu hören war, den Untergang des türkischen Reichs zu verhindern. Dazu sei eine verfassungsrechtliche Regierung und die völlige Gleichheit aller Bürger unabhängig von Sprache, Religion und Volkszugehörigkeit notwendig. Der Grundsatz der Jungtürken war »Vaterland, Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit«. In der Geschichte des osmanischen Reichs begann nun die letzte Ära des Imperiums, die »Zweite Verfassungsperiode« genannt wird
- 20 *Theodor Schneller* (1856-1935, deutscher Theologe, der im Nahen Osten diakonisch wirkte. 1885-1935 Nachfolger seines Vaters als Leiter des Syrischen Waisenhauses in Jerusalem). Heute gibt es *Theodor-Schneller*-Schulen mit Kindergarten, Internaten, pädagogischen Zentren und

Psalm 126

- Gästehäusern in *Beirut, Libyen und Amman, Jordanien*.
- 21 **William Kay** D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being⁷ out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 22 **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2592, 2593, 2595, 2596, 2597.
- 23 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter], Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillenialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 24 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten
- Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 25 **William Bickle Haynes** (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W.B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davie*(s), *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 26 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der *Covenanter-Armee*, Moderator der *General Assembly*, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 27 **D. Friedrich Wilhelm Schultz** (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: *F. W. Schultz* und *H. L. Strack* (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 28 **Malachi Harris** M.A. D.D. (1607-1684, Studium am *Emmanuel College*, Oxford, ältestes der 12 Kinder von *Robert Harris* [1581-1658, puritan. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* und Präsident des *Trinity College*, Oxford], 1643-44 Pastor der anglikan. Exil-Gemeinde *Holy Trinity* in *Utrecht*, später in *Den Haag* Kaplan von *Maria Henrietta Prinzessin von Oranien* [1631-1660, Tochter König *Charles I.*, Gattin *Williams II. von Oranien* und Mutter *Williams III. von Oranien*], *Harris* lehrte den kleinen Prinzen *William III.* Englisch., später in England Kaplan König *Charles II.* [1630, reg. 1660-1685], 1656-60 Pfarrer in *Navestock*, Essex, 1661-62 *Farthinghoe, Northamptonshire*, dort 1662 im Rahmen des Act of Uniformity wg. »presbyterian. Tendenzen in seinen Predigten« aus Pfarrstelle vertrieben. U. a.): *Brittaines hallelujah or A sermon of thanksgiving for the happy pacification in Brittain* (gemeint ist die Friedensvereinbarung am Ende des »Ersten [schottisch-englischen] Bischofskriegs« 1639) preached in the *English church at Hamburch* before his excellency the

Psalm 126

- right honorable Sir Thomas Rovve Lord Ambassador Extraordinary for his Majesty of Great Brittain in Germany, &c. And to the vvorshipfull & famous Society of Merchant Adventurers & some cavelliers of Scotland By Ma. Harris Batchelour in Divinity, fellowv of Emmanuel Colledge in Cambridge & chaplaine to his excellency, Hamburg 1639.
- 29 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 30 Ibrahim Pascha al Wali (1789-1848, kämpfte als osmanisch-ägyptischer General im Osmanisch-saudischen Krieg, in der Griechischen Revolution, eroberte Syrien und war daraufhin bis 1841 Wali (Gouverneur) der osmanischen Provinzen in der Levante (Akkon, Damaskus, Tripolis und Aleppo). Nachdem sein Vater Muhammad Ali 1848 geistesschwach wurde, war er für kurze Zeit erblicher Wali der osmanischen Provinz Ägypten. Er starb am 10. November 1848 noch vor seinem Vater).
- 31 Es handelt sich um die Gegend um den früheren (jetzt ausgetrockneten) Hüleh-See, in der Bibel »Wasser Meroms« (Jos 11,5-7), ca. 20km nördlich des Sees Gennesareth, genau in der Mitte zwischen dem See Gennesareth im Süden und dem Südausläufer des Hermon-Gebirgszugs im Norden.
- 32 Als *Fellache* (auch *Felache*, von arab. *fallāḥ* »Pflüger«, abgeleitet vom Verb *falaha*, »den Boden spalten/bearbeiten«; Plural *Fallāḥīn* wird ein Angehöriger der Ackerbau betreibenden Landbevölkerung des Vorderen Orients bezeichnet, insbesondere in Ägypten. *Fellachen* bilden mit etwa 60 Prozent (2005) die größte Bevölkerungsgruppe Ägyptens. Die Fellachen sind politisch weitgehend machtlos und werden von den Städtern verachtet. Sie leben auch heute noch zumeist in Lehmhäusern, so wie ihre Vorväter seit Jahrtausenden. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war ihr Anteil noch wesentlich höher. Erst mit Beginn der Urbanisierung strömten viele *Fellachen* in die Städte.
- 33 William McClure Thomson (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 34 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 35 Johannes von Antiochia, genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der drei heiligen Hierarchen verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der vier Kirchenlehrer des Ostens [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 36 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 37 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)

Psalm 126

- 38 *Humphrey Hardwick* M.A. (1601-?, Geistlicher in *Hadham Magna, Hertfordshire*. Mitglied der *Westminster Assembly*. U.a.): – *The difficlty of sions deliverance and reformation: together with the activitie which her friends should manifest during the time that her cause is in agitation. Delivered in a sermon on Psal. Cxxvi 5,6at Margarets Westminster, before the honourable House of Commons on Wednesday morning, the twenty-sixt day of lune. 1644 being a day of public fasting and humiliation. / By Humphrey Hardwick, Minister of the Word at Hadam Magna in the County of Hertfard, and one of the Assembly of Divines* (36 S.). London 1644. – *The saints gain by death, and their assurance thereof: a sermon preached at the funeral of that worthy patriot Richard More, esquire, late one of the burgeses in this present Convention of Parliament for the town of Bishops-Castle in the countie of Salop / by Humphrey Hardwick* (24 S.), London 1644.
- 39 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London 21869, Nachdruck London 2006.
- 40 *Samuel Eyles Pierce* (1746-1829, engl. calvinist.-baptist. Pastor, Theologe und Autor [verfasste neben zahlr. Predigten über 50 Bücher], Gegner der Lehren *John Wesleys* und der Methodisten, 1785-1783 Reiseprediger für Gräfin *Selina von Huntingdon*, 1783-1769 Pastor an der *Ebenezer Meeting Hall* in *Truro, Cornwall*, ab 1796 Reiseprediger im *West Country* [Cornwall, Devon, Dorset und Somerset], ab 1805 Pastor an zwei Gemeinden in London, *Printer's Court, Shoe Lane*, und *Brixton, Süd-London*. U.a.): – *On the twenty-third psalm*, 1794. – *A treatise upon growth in grace*, 1804. – *A general account of the Book of psalms, with their use and place in the worship of God*, 1805. – *An essay towards an unfolding the glory of Christ, sermons. With Sermons of doctrinal, experimental and practical subjects*, 1811. – *An exposition of the fourteenth chapter of the prophet Hosea, the whole chapter sermonized*, 1822. – *Discourses designed as preparatory to the administration of the Lord's supper, with several sermons*, 1827.
- 41 *Edwin Sidney* (1798-1872, Rektor, Biograf und Naturwissenschaftler. U.a.): *Conversations on the Bible & Science*, London 1866, 1867.
- 42 *Alexander Henderson* (1583-1646, schott. Geistlicher und Theologe, bedeutender Kirchenpolitiker seiner Zeit, wird als zweiter Gründer [nach *John Knox*] der Reformierten Kirche von Schottland angesehen, und die schottischen presbyterianischen Kirchen verdanken ihm zu einem großen Teil die Form ihrer Dogmen und ihrer Organisation. Studium an der Universität von *St. Andrews*, ab 1610 dort Professor für Rhetorik und Philosophie, mehrmals Moderator der *General Assembly* der Kirche von Schottland, ab 1640 bis zum Tod Rektor der Universität von *Edinburgh*, verfasste den Entwurf für *The Solemn League and Covenant*, 1643-1646 Mitglied der *Westminster Assembly*, dort verantwortlich für *Directory for Public Worship*. U.a.): – *The answers of some brethren of the ministerie: to the replies of the ministers and professors of divinitie in Aberdeene, concerning the late covenant*, 1638. – *The government and order of the Church of Scotland*, 1641. – *Reformation of church-government in Scotland cleered from some mistakes and prejudices*, 1644. – *A sermon preached to the honourable House of Commons at their late solemne fast, Wednesday, 27 December 1643. – Generally demands concerning the late covenant propounded by the ministers and professors of divinity in Aberdene: to some reverend brethren who came thither to recommend the late covenant to them ...: together with the answers of those reverend brethren to the said demands ...*, 1662. – *Sermons, prayers and pulpit addresses*, 1867.
- 43 *W. H. J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 44 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 45 *Samuel Lavington* (1726-1807, kongregationalistischer Pastor in *Bideford, Devonshire* [1752 bis zum Tod!], U.a.): – *God the giver of victory: a sermon, preached at Bideford, Devon, on the 29th of November, 1759, being the day appointed for a general thanksgiving, for the success of His Majesty's arms*, 1760. – *Sermons And Other Discourses By the Late Rev. Samuel Lavington of Bideford* (467 S.), London 1808. – *The Gospel Fountain. By Rev Samuel Lavington. Preached at Bideford, June 1th, 1759, and Never Before Published*, London 1830. – *Sacramental meditations; and Addresses to Christians on making a public profession of religion*, 1835.

Psalm 126

46 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen

mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

127

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied. Von Salomo.* Der Inhalt des Psalms passt zu der Überlieferung, dass der Erbauer des Tempels diesen feinen Psalm gedichtet habe. Man erinnert auch daran, dass dem Salomo im Schlaf so große Gaben zuteilgeworden seien (1Kö 3,5-15), und findet in demselben Versglied (2d) auch einen Anklang an den schönen Beinamen des jungen Salomo (2Sam 12,25), Jedidja, d. i. Liebling Jahwes (andere freilich meinen, dass gerade umgekehrt diese Züge die Veranlassung dazu gegeben hätten, den Psalm in der Überlieferung dem Salomo zuzuschreiben). – Beachten wir, wie sich in jedem dieser Wallfahrtslieder das Herz dem Herrn allein zuwendet. Lesen wir noch einmal die Anfänge von Ps 120 an: *Ich rufe zu dem HERRN* (Ps 120) – *Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen: meine Hilfe kommt von dem HERRN* (Ps 121) – *Lasset uns ins Haus des HERRN gehen* (Ps 122) – *Ich hebe meine Augen auf zu dir* (Ps 123) – *Wo der HERR nicht bei uns wäre* (Ps 124) – *Die auf den HERRN hoffen* (Ps 125) – *Als der HERR die Gefangenschaft Zions wendete* (Ps 126) – *Wo der HERR nicht das Haus baut* (Ps 127) usw. Der Herr, und der Herr allein wird gepriesen auf jeder Stufe dieser Lieder des Hinaufziehens. O welch ein gesegnetes Leben, wo jede Station ein neues Lied zum Lob Gottes im Herzen erweckt!

INHALT: Der Psalm führt uns Gottes Segen als das eine Notwendige, aber auch als das große Vorrecht der Geliebten Gottes vor Augen. Wir lernen die wichtige Wahrheit, dass all unser Bauen, Hüten und Sorgen ganz

Psalm 127

umsonst ist ohne den Herrn, wir vertrauensvoll von ihm aber den Segen erwarten dürfen. Als ein besonderes Segensgeschenk Gottes werden sodann die Söhne dargestellt, die ja die lebendigen Bausteine sind, aus denen sich die Familie erbaut (vgl. 1Mo 16,2; 30,3) zu Ehre und Glück der Eltern. Der Psalm mag sich uns einprägen als der Baumeisterpsalm. Ein jeglich Haus wird von jemandem vorbereitet; der aber alles vorbereitet, das ist Gott (vgl. Hebr 3,4). Darum sei auch Gott aller Ruhm.

AUSLEGUNG

1. Wo der HERR nicht das Haus baut,
so arbeiten umsonst, die daran bauen.
Wo der HERR nicht die Stadt behütet,
so wacht der Wächter umsonst.
2. Es ist umsonst, dass ihr früh aufstehet
und hernach lange sitzt
und esset euer Brot mit Sorgen;
denn seinen Freunden gibt er's schlafend.
3. Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN,
und Leibesfrucht ist ein Geschenk.
4. Wie die Pfeile in der Hand eines Starken,
also geraten die jungen Knaben.
5. Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat!
Die werden nicht zuschanden,
wenn sie mit ihren Feinden handeln im Tor.

1. *Wo der HERR nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen.* Umsonst, das ist das Stichwort dieser Verse, das uns dreimal schrill und scharf ans Ohr dringt. Leute, die ein Haus erbauen wollen, wissen, dass das nicht ohne Arbeit geht, und wenden darum all ihre Kraft und Kunst daran. Aber mögen sie wohl daran denken, dass alle ihre Pläne in Misslingen enden werden, wenn der Herr nicht mit ihnen ist. So ging es jenen, die einst den Turm zu Babel bauen wollten. Sie sprachen: »Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, des Spitze bis an den Himmel reiche!« Der

Psalm 127

Herr aber antwortete, in heiliger Ironie ihre Worte nachbildend: »Wohl-auf, lasst uns herniederfahren und ihre Sprache daselbst verwirren« – dass sie mussten aufhören, die Stadt zu bauen (1Mo 11,4.7.8). Verlorene Mühe war all ihr Planen und Schaffen, denn des Herrn Angesicht stand wider sie. Wie ganz anders war es, als Salomo beschloss, dem Herrn ein Haus zu bauen; da vereinigten sich unter Gottes Segen alle Umstände zur Förderung seines gewaltigen Unternehmens. Sogar die Heiden erwarteten seinen Wink und leisteten ihm willig Hilfe bei der Vollendung des herrlichen Gotteswerkes (vgl. 1Kö 5,15-26, bes. V. 21; Kap. 7,13-51). In ähnlicher Weise gab Gott dem König Salomo Gelingen, als dieser sich selber einen Palast baute (1Kö 7,1ff.). Unser Vers bezieht sich offenbar auf jegliche Art des Hausbaus. Ohne Gott sind wir nichts. Wohl ist manch stolzer Bau von hochstrebenden Menschen errichtet worden; aber wie viele solcher himmelragenden Menschenwerke sind zusammengesunken! Kaum ein Stein ist übrig geblieben, ihre einstige Stätte kundzutun, verschwunden sind sie gleich den Schlössern der Lustspiegelung. Könnte der Erbauer solch eines einst als Weltwunder bestaunten Palastes in unsere Region des wechselnden Mondlichts zurückkehren, welche Bestürzung würde ihn erfassen bei dem Anblick der kläglichen Ruinen, zu denen der Stolz seines Herzens zusammengesunken ist! Umsonst war alle seine Mühe und Arbeit; die Stätte seines Schaffens kennt keine Spur mehr von dem Werk seiner Hände. Und von wie vielen Burgen und Klöstern und anderen mächtigen, von Menschenhand errichteten Bauwerken gilt das Gleiche. Als die Lebensweise, auf die diese Bauten hinweisen, dem Herrn unerträglich wurden, da zerbröckelten die gewaltigen Mauern zu Trümmern, und all die Arbeit der kunstvollen Baumeister verging wie Schaum. Nicht nur wir quälen uns nutzlos ab ohne den Herrn, sondern allen, die je ohne die Hilfe des Herrn zu wirken und schaffen gesucht haben, steht hier das Urteil geschrieben: ihre Arbeit ist verloren, ihre Kraft hat sich umsonst verzehrt. Hammer und Kelle, Hobel und Säge vermögen nichts, wo Gott nicht der Bauleiter ist.

Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst. Unermüdlich schreiten wachsamem Auges die Wächter rings um die Mauern; dennoch dringt der Feind in die Stadt ein, wenn nicht der Hüter, der niemals schläft noch schlummert, selber sie unter seine Obhut nimmt. Kein noch so treuer Wächter gibt uns Sicherheit, wenn der Herr sich von uns

Psalm 127

zurückzieht. »Ich, der HERR, behüte dich«, das ist ein besserer Schutz als ein ganzes Heer nimmer ruhender Wächter. Beachten wir wohl, dass der Psalmist die Bauleute nicht auffordert, ihre Arbeit aufzugeben, auch von ferne nicht meint, die Wächter sollten ihre Pflicht vernachlässigen oder die Menschen ihr Gottvertrauen damit erweisen, dass sie nichts täten; nein, er setzt voraus, dass sie alle alles tun, was sie vermögen, und verwehrt ihnen dann, auf das, was sie getan haben, ihr Vertrauen zu setzen, ihnen versichernd, dass alle Anstrengungen der Geschöpfe umsonst sind, wenn nicht der Schöpfer seine Kraft ausgehen lässt, um den untergeordneten Kräften Wirksamkeit zu verleihen. Der Geist der Heiligen Schrift stimmt überein mit dem Tagesbefehl Cromwells: »Traut auf Gott und haltet euer Pulver trocken!« Nur erfährt der Satz hier insofern eine kleine Abänderung, als uns gesagt wird, dass das trocken gehaltene Pulver den Sieg nicht gewinnen wird, es sei denn, dass wir auf Gott unser Vertrauen setzen. Wohl dem Mann, der da den goldenen Mittelweg findet, indem er so arbeitet, dass er dabei ganz auf Gott vertraut, und so auf Gott vertraut, dass er ohne Furcht und Zagen arbeitet.

In der Bibelsprache wird auch eine Einrichtung, ein System bzw. eine Heilsordnung ein Haus genannt. Mose war (so heißt es in Hebr 3,5) treu in seinem ganzen Haus als ein Knecht, und solange der Herr mit jenem Haus war, stand es fest und hatte Gedeihen; aber als er es verließ, da wurden die Bauleute töricht, und all ihre Arbeit war nichtig. Sie suchten die Mauern des Judentums aufrechtzuerhalten, aber vergeblich; sie wachten ängstlich über all ihren religiösen Gebräuchen und Satzungen und den Überlieferungen der Ältesten, aber alle ihre Mühe war verloren. Von jedweder Kirche und jedem religiösen oder sonstigen System gilt das Gleiche: ist der Herr nicht darin und wird er nicht dadurch verherrlicht, so muss das ganze Gebäude früher oder später hoffnungslos in Trümmer sinken. Viel kann der Mensch tun, er kann arbeiten und kann wachen; aber ohne den Herrn ist das Ergebnis seines Arbeitens nichts und er vermag mit all seiner Wachsamkeit dem Verderben nicht zu wehren.

2. *Es ist umsonst, dass ihr früh aufstehet und hernach lange sitzt¹ und esset euer Brot mit Sorgen* (Grundtext: *das Brot der Mühsale essend*, ʔōk²lê léhem hā³āšābîm, d. h. im Schweiß des Angesichts, unter Not und Mühen er-

Psalm 127

rungenes Brot, vgl. 1Mo 3,17-19). Weil an Gottes Segen alles gelegen ist, ist alles ungläubige Sorgen und Grämen völlig nutzlose Selbstquälerei. Wir sind verpflichtet, treuen Fleiß anzuwenden, denn diesen segnet der Herr; aber wir sollen uns nicht durch den Sorgengeist in Unruhe bringen lassen, denn das verunehrt den Herrn und kann uns niemals seine Gnade verschaffen, von der doch alles abhängt. Wie manche versagen sich die nötige Ruhe; der früheste Morgen findet sie schon auf, bevor sie recht ausgeruht haben, und der Abend sieht sie noch lange, lange sich plagen, nachdem die Abendglocke den Tag ausgeläutet hat. Sie stehen in Gefahr, sich früh dem Schlaf des Todes auszuliefern, indem sie den nächtlichen Schlaf, der neue Lebenskräfte bringt, vernachlässigen. Auch ist, dass sie sich den Schlaf abbrechen, nicht das einzige Anzeichen ihrer die Kräfte aufreibenden Selbstquälerei. Manche schränken sich auch in der Nahrung aufs Äußerste ein, essen die geringste Speise, und davon so wenig wie möglich, und diese trockenen Bissen spülen sie hinunter mit den salzigen Tränen des Leids, denn es quält sie beständig die Furcht, es werde ihnen noch am täglichen Brot völlig mangeln. So ist ihre Speise mit harter Arbeit erworben, kärglich bemessen und kaum jemals mit ein wenig Freude und Lebensgenuss gewürzt, sondern stets von Kummer und Sorge vergällt; und das alles, weil sie kein Gottvertrauen haben und an nichts anderem Freude finden, als am Aufhäufen des Geldes, das ihr einziger Trost, ihre einzige Zuversicht ist. Nicht so, nein wahrlich, nicht so will der Herr, dass seine Kinder leben. Sein Wille ist, dass sie als Prinzen von königlichem Geblüt ein frohes, glückliches Leben voll innerer Ruhe führen. Es ist für sie angemessen, sich ein ausreichendes Maß von Ruhe zu gönnen und dem Leib die ihm zukommende Nahrung zu geben, denn das dient zu ihrer Gesundheit. Es ist selbstverständlich, dass ein rechter Christ nie faul oder unmäßig sein wird; geschähe es doch, so wird er dafür zu leiden haben. Aber er wird es nicht für nötig noch für recht halten, ohne Ruh und Rast sich abzarbeiten oder aus Geiz zu darben. Der Glaube macht das Gemüt heiter und verbannt die Unruhegeister, die uns bei Tag und Nacht den Frieden rauben wollen.

Denn seinen Freunden gibt er's schlafend. Schön ist die Übersetzung der LXX und Vulgata, die durch die englische und andere Übersetzungen auch uns wohlbekannt geworden ist: Da er seinen Geliebten Schlaf gibt. Wie wahr ist es, dass der Herr den Seinen durch den Glauben die Gnade ver-

Psalm 127

leicht, in ihm zu ruhen in glücklicher Freiheit von Sorgen. Seinen Geliebten gibt Gott sicher das Beste, was sie nur wünschen können, auch die köstliche Gabe des erquickenden Schlummers. Er schenkt ihnen, dass sie ihre Sorgen beiseitelegen, ihre Nöte vergessen und alle ihre Angelegenheiten in voller Glaubensruhe Gott überlassen können. So erquicken sie sich in süßer Rast im Schoß ihres himmlischen Vaters. Solcher Schlaf ist besser als Reichtum und Ehren. Erinnern wir uns, wie Jesus inmitten des Tosens des Meeressturmes schlief. Die Jünger, die wettergebräunten Fischer, kamen in die größte Bestürzung, aber er schlief. Er wusste sich in des Vaters Obhut, darum war er so ruhig im Gemüt, dass die Wogen ihn in Schlummer wiegten. Auch uns würde öfter Ähnliches geschehen, wenn wir nur ihm ähnlicher wären!

Doch, so schön diese Übersetzung ist und so wahr der Sinn an sich, so spricht der Zusammenhang doch für *Luthers* Auffassung. Nur ist das erste Wort des kurzen Satzes nicht mit *denn*, sondern mit *so* zu übersetzen: So gibt er seinen Geliebten im Schlaf (Grundtext, kēn yittēn līdīdō šēnā?). Dies »so« weist auf das Vorhergehende zurück, im Sinne von »ebenso reichlich« oder »eben dasselbe«, nämlich wie das, was ihr durch euer Mühen und Sorgen erringen wollt, wobei ihr den Blick auf Gott verliert. Wie manchen schon hat der Neid verzehrt, wenn er wahrnehmen musste, dass er mit all seinem rastlosen Schaffen und Scharren, bei Tag und Nacht, am Werktag und Sonntag, doch nicht weiter komme als andere, die von solchem Wühlen nichts wissen wollen, die sich nach treuem Tagewerk auch einen Feierabend gönnen und wohl gar noch Zeit finden, am Morgen oder Mittag einige stille Augenblicke der Gemeinschaft mit Gott und seinem Wort zu widmen. Ja, und wie viele könnten es sehen, wenn sie nur Augen dafür hätten, dass sie gerade deshalb so wenig Erfolg oder bei allem äußeren Erfolg doch ein so unglückliches Leben haben, weil ihnen die Ruhe des Glaubens fehlt. Dem Salomo gab Gott das Begehren seines Herzens, und noch mehr dazu, während er schlief (1Kö 3,5-15).

Sind wir selbst durch des Herrn Gnade innerlich frei geworden, dass wir uns nicht mehr mit dem Hasten und Sorgen des Unglaubens verzehren und plagen, so werden auch unsere Untergebenen davon Nutzen haben und desto williger und freudiger ihre Pflichten erfüllen. Wir hoffen sehr, dass es den Werkleuten, die an dem salomonischen Tempel bauten, vergönnt

Psalm 127

war, mit ruhiger Stetigkeit und freudig zu arbeiten. Solch ein Haus wurde doch gewiss nicht von unwilligen Arbeitern erbaut. Wir können uns nicht denken, dass sie am Morgen schon vor dem Hahnenschrei mit dem Stecken des Treibers zur Arbeit gehetzt wurden und man sie am Abend zwang, ihr Werk bis tief in die Nacht hinein auszudehnen. Nein, wir sind viel eher bereit zu glauben, dass sie mit ruhigem Fleiß ihre Arbeit tun, zur rechten Zeit ruhen und ihr Brot mit Freuden essen durften. So jedenfalls sollte der geistliche Tempel aufgerichtet werden – obwohl, um die Wahrheit zu sagen, die Werkleute an diesem Bau nur zu sehr geneigt sind, sich mit hastiger Vielgeschäftigkeit zu beladen, den Herrn des Baus aus den Augen zu verlieren und sich einzubilden, dass die Vollendung des Baus von ihnen allein abhängt. Wie viel glücklicher könnten wir doch sein, wenn wir das Haus des Herrn dem Herrn des Hauses anvertrauen wollten! Und was noch weit wichtiger ist, wie viel besser würde unser Bauen und unser Wachen geschehen, wenn wir unsere Zuversicht dabei völliger auf den Herrn setzten, der doch sowohl der Erbauer als auch der Hüter seiner Gemeinde ist!

3. *Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN.* Dies weist auf eine andere Weise hin, auf die der Mensch sich ein Haus baut, nämlich indem er Nachkommen hinterlässt, die seinen Namen und seine Familie am Leben erhalten auf Erden. Wird ihm dies versagt, was hat es dann, vom gemein-menschlichen Standpunkt aus, für einen Sinn, dass er sich ein Vermögen erwirbt? Zu welchem Zweck baut er sich ein Haus, wenn er doch niemand in seiner Wirtschaft hat, der nach ihm darin wirtschaften kann? Was nützt es, dass er der Besitzer weiter Ländereien ist, wenn er keinen Erben hat (vgl. 1Mo 15,2)? Und doch ist in dieser Sache der Mensch völlig ohnmächtig ohne den Herrn. Der große Napoleon konnte mit all den sündigen Bemühungen, die er in dieser Beziehung unternahm, sich keine Dynastie gründen. Hunderte von reichen Leuten würden ihr halbes Vermögen und mehr dafür hingeben, wenn sie das Schreien eines Kindleins hören könnten, das die Frucht ihres Leibes wäre. Ja, Kinder sind ein Erbteil, das dem Menschen vom Herrn selbst aus seiner Fülle geschenkt werden muss, sonst stirbt er kinderlos, und es wird somit das Haus seiner Familie ungebaut bleiben.

Und Leibesfrucht ist ein Geschenk, wörtlich ein Lohn; doch ist dies Wort nicht im rechtlichen Sinn gemeint, sondern als freie Belohnung, so wie es

Psalm 127

sich auch im ersten Versglied nicht um ein Erbgut im erbrechtlichen Sinn, sondern um ein nach dem freien Willen des Gebers zugewendetes Vermächtnis oder Schenkgut handelt. – Der Herr gibt die Kinder nicht als eine Strafe oder eine Last, sondern als eine Erweisung seiner Gunst. Sie sind ein Zeichen und Pfand des Segens, wenn wir Eltern es nur verstehen, sie recht als Gabe vom Herrn anzunehmen und sie für den Herrn zu erziehen. Ein »zweifelhafter Segen« sind sie nur, weil wir so zweifelhafte Persönlichkeiten sind. Wo es recht steht in der menschlichen Gesellschaft, da werden die Kinder nicht als eine Bürde, sondern als ein Erbe betrachtet, und werden sie nicht mit Seufzen, sondern mit Freuden empfangen als ein Lohn. Wird uns in manchen Gegenden unseres Vaterlandes der Raum zu eng, sodass uns die schnelle Vermehrung der Bevölkerung in Verlegenheit bringt, so wollen wir uns dessen erinnern, dass es doch auch in unseren Grenzen noch manchen dünn bevölkerten Landstrich gibt, wo große Aufgaben auf die fleißige Hand warten, und nicht nur das, sondern dass der Herr uns nirgendwo einen Befehl gegeben hat, in den engen Schranken unserer alten Welt zu bleiben, sondern dass er will, dass die Menschen die Erde füllen (1Mo 1,28), also auch die noch immer fast unermesslichen Gebiete bevölkern, die der Axt und des Pfluges harren. Aber auch in unserer alten Welt und trotz all der Beengungen, die das beschränkte Einkommen uns auferlegt, sind unser bester Besitz unsere Kinder, für die wir Gott täglich danken wollen.

4. *Wie Pfeile in der Hand eines Helden, also sind Söhne der Jugend* (Grundtext, *kəḥiṣṣîm bəyad-gibbôr kēn bənê hannəʿûrîm*). Söhne, die in der Jugendkraft erzeugt sind (das ist der Sinn des hebräischen Ausdrucks) sind gemeinhin kräftiger als Söhne des Alters (1Mo 37,3), und sie werden unter Gottes Segen der Trost des Vaters in den Jahren, da er zu altern beginnt, weil sie dann schon in der Blüte des Lebens stehen. Ein Kriegsmann freut sich seiner Pfeile, die dahin fliegen können, wohin er selber nicht zu gelangen vermag. Brave Söhne sind ihres Vaters Pfeile, die behände auf das Ziel losgehen, auf das die Väter ihr Augenmerk gerichtet haben. Was für erstaunliche Dinge kann ein wackerer Mann vollbringen, wenn er treue Kinder hat, die seine edlen Wünsche und Pläne zu den ihrigen machen und sich ganz dem Streben hingeben, sie zu verwirklichen! Zu dem Ende müssen wir aber unsere Kinder in der Hand haben, wenn sie noch Kinder sind,

Psalm 127

sonst werden sie, wenn sie heranwachsen, kaum jemals uns die erwünschte Hilfe sein, und wir müssen suchen, solange sie noch jung sind, sie gerade zu ziehen und zu schärfen, dass sie Pfeile werden, sie möchten sich sonst im späteren Leben als krumm und unbrauchbar erweisen. O dass der Herr uns mit treuen, gehorsamen und Liebe erweisende Nachkommen beglücke! Wir werden in ihnen unsere besten Freunde und Helfer finden. Dann werden wir sie zu unserem Trost und unserer Freude ins Leben hinauseilen sehen, wenn wir vom ersten Anfang an darauf bedacht sind, dass sie die rechte Richtung bekommen.

5. *Wohl dem (Mann), der seinen Köcher derselben voll hat.* Leute, die kinderlos sind, beklagen die Tatsache; solche, die nur wenige Kinder haben, sehen diese bald aus dem Elternhause scheiden, und ach wie still wird dann das Haus, und das Leben hat für das einsame Paar den größten Reiz verloren. Eltern, die zahlreiche wohlgezogene Kinder haben, sind im Ganzen am glücklichsten. Natürlich bedeutet eine große Kinderschar auch eine große Zahl von Sorgen und Prüfungen; kann man diesen aber mit Gottvertrauen begegnen und ist die Gnade des Herrn in der Familie wirksam, so bedeutet eine Menge Kinder auch eine Menge Liebe und einen Haufen Freude aller Art. Der Verfasser dieser Auslegung kann als Ergebnis seiner Erfahrungen und Beobachtungen bezeugen, dass er das meiste Unglück in solchen Ehen getroffen hat, die kinderlos blieben. Er selber weiß sich dem Herrn zu tiefem Dank verbunden, dass der ihm zwei Söhne geschenkt hat, die zu den besten gehören, die es gibt; aber da sie beide herangewachsen sind und er kein Kind mehr daheim hat, so fühlt er, ohne eine Spur von Murren oder auch nur das Begehren, dass sein Los ein anderes gewesen sein möchte, doch, dass es hätte ein Segen sein können, eine zahlreichere Familie zu haben, und er stimmt daher dem Psalmdichter in dessen hier ausgesprochenem Urteil von Herzen bei. Er hat eine Familie gekannt, in der wohl zwölf Töchter und drei Söhne waren, und er erwartet auf Erden niemals Augenzeuge eines größeren häuslichen Glücks zu werden, als es diesen Eltern beschert war, die an jedem ihrer Kinder ungetrübte Freude hatten, wie auch wiederum die Kinder sich der Eltern und eines des anderen freuten. Wenn die Söhne und Töchter Pfeile sind, dann ist es gut, den Köcher derselben voll zu haben; sind's aber nur Stöcke, krumm und knorrig und zu allem Guten

Psalm 127

unbrauchbar, dann freilich je weniger desto besser! Werden hier die Helden glücklich gepriesen, die ihren Köcher mit solchen Pfeilen gefüllt haben, so liegt allerdings andererseits kein Grund vor, daran zu zweifeln, dass es auch glückliche Leute auf Erden gibt, die gar keinen Köcher haben; manches ruhige Leben bedarf solcher kriegsmäßigen Ausrüstung nicht. Ferner kann ein Köcher klein und doch voll sein; dann passt die Seligpreisung des Psalmdichters doch. Auf jeden Fall ist gewiss, dass, so wie niemand davon lebt, dass er viele Güter hat, so auch niemandes Lebensglück damit schon ohne Weiteres gesichert ist, dass er eine große Kinderschar sein Eigen nennen kann. Herr, segne du unsere Kinder, dass sie uns und anderen ein Segen werden!

Die werden nicht zuschanden, wenn sie mit ihren Feinden handeln im Tor. Die Väter vieler treuer Söhne können ihren Widersachern wie auf dem Kampfplatz, so auch im Rechtshandel kühn entgegentreten. Niemand wird so leicht mit einem Mann einen Streit anfangen, der einen Kreis mutiger Söhne als Garde um sich sammeln kann. Eines solchen Mannes Stimme hat Gewicht, dessen Söhne seinen Worten dadurch Nachdruck geben, dass sie entschlossen sind, des Vaters Wünsche und Pläne durchzuführen. Das ist ja ein Stück vom Abrahamssegens, ein wichtiger Teil der alten Bundesverheißung: Dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde (1Mo 22,17), und im einen oder anderen Sinn ist diese Zusage allen den Freunden, den Geliebten des Herrn (V. 2) gewiss. Feiert der Herr Jesus nicht tatsächlich in seinem Samen solche Triumphe? Nehmen wir unser Psalmwort im buchstäblichen Sinn, so kommt der Vorzug, von dem es spricht, ganz vom Herrn; denn ohne seinen Willen würde es an den Kindern fehlen, mit denen das Haus der Familie erbaut wird, und ohne seine Gnade würden die Eltern keine wohlgerateten Kinder haben, die ihre Stärke sein könnten. Sind wir darin völlig abhängig vom Herrn, so lasst uns doch auch alles andere in den gleichen treuen Händen lassen. Er wird unsere Sache führen und unsere treuen Bemühungen segnen, sodass wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit und uns durch unseren stillen und sanften Geist als des Herrn Freunde erweisen. Wir haben keinen Grund zu irgendwelchem Zweifel, dass Gott, wenn er uns Kinder als freie Belohnung, als Liebesgeschenk gibt, uns auch die Nahrung und Kleidung senden wird, deren diese, wie er ja weiß, bedürfen. Wer der Vater einer

Psalm 127

Schar von geistlichen Kindern ist, der ist ganz ohne Frage ein glücklicher Mann. Er kann allen, die sich ihm entgegenstellen, Antwort geben, indem er auf Seelen hinweist, die durch seinen Dienst gerettet sind (vgl. 1Kor 9,2.3). Erretete Seelen sind eigentlich ein Erbteil, vom Herrn geschenkt, und der Lohn der hingebenden Arbeit des Verkündigers. Durch solche wird unter der Machtwirkung des Heiligen Geistes die Stadt der Gemeinde des Herrn sowohl aufgebaut als bewacht, und der Herr hat die Ehre davon.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ich meine auch, dass dieser Psalm von Salomo sei; denn wir sehen in allen Büchern Salomos, dass er gemeinhin die Dinge lehrt, welche zur Erhaltung der Regentschaft gehören. Er behandelt selten den Hauptartikel, womit sein Vater David viel zu tun hat, nämlich von der Gerechtigkeit oder von dem Herrn Christus, welchen die heilige Schrift nach der emenschlichen Natur auch des Davids Sohn nennet (Mt 1,1; 12,23; Mk 12,35), sondern lehrt die Dinge, mit denen er zu tun gehabt hat. Dazu war er von Gott gesetzt und berufen, nämlich wie man Land und Leute regieren soll. Dies aber lehrt er auf solche Weise, dass kein Philosoph noch Gelehrter – ja, auch kein Mensch – je so davon geredet oder geschrieben hat. Denn nach seinen Worten muss alle Herrschaft im Glauben ausgeführt und gelehrt werden – mit aller Weisheit, Land und Leute zu regieren. Alles, was in der Regentschaft und in der Haushaltung vorgenommen wird, muss in Gott seinen Anfang, seine Ausführung und Erhaltung haben. Das haben die anderen alle, so sie davon geschrieben haben (Aristoteles, Plato, Cicero usw.), nicht getan. Dieselbigen machen schlaue und köstliche Gesetze und zeigen Weisen und Wege an, wie man Land und Leute regieren solle und wie ein jeglicher Hausvater seine Haushaltung wohl und ordentlich anstellen möge. Sie wissen jedoch nicht, wo man das hernehmen solle, dass dasjenige, was man klug und wohlbedacht und weise vorgeschlagen hat, einen glückseligen Fortgang haben möge. Deshalb widerfährt es ihnen oft, dass ihre klugen Pläne sich zerschlagen und zu Wasser werden. *Martin Luther 1531.*²

Der Psalm ist auch der Erkenntnis und Erfahrung des Salomo an anderer Stelle gemäß und geht besonders aus dem nämlichen Sinn, aus wel-

Psalm 127

chem das Predigerbuch geflossen ist, nämlich den Menschen zur Mäßigkeit und Nüchternheit in allem seinem Vornehmen zu bringen, durch den ernstlichen Bedacht, wie es in allen Ständen nicht auf Fleiß, Kunst und natürliche Klugheit ankomme, sondern auf Gottes Segen und Vorsehung, weswegen man sich ja sein Vertrauen auf den Herrn nicht durch allzu viele und unmäßige Geschäftigkeit verderben oder bei vorkommenden Schwierigkeiten verdrossen, aber auch bei gutem Fortgang nicht auf sich selbst eingebildet werden soll. *Karl Heinrich Rieger*.³

Der Psalm ist zunächst für solche bestimmt, die von der Bedeutung menschlicher Anstrengungen zu hoch denken, ein Fehler, der besonders leicht die Glücklichen beschleicht. Doch ist er zugleich, indem er den göttlichen Segen als die alleinige Quelle des Heils bezeichnet, reich an Trost für die Unglücklichen, in ihrer Tätigkeit Gelähmten. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Der doch wohl nachexilische Psalm trägt die Art der Weisheitssprüche an sich; kein Wunder, dass sich in den Sprüchen mancherlei Parallelen finden (Spr 10,22; 23,24f. u. a.). Die gesamte Spruchpoesie Israels knüpfte an den Namen Salomos an; von hier aus erklärt sich das »von Salomo« der Überschrift, welches übrigens bei LXX fehlt, hinlänglich. – Im Munde von Jerusalemspilgern gewann das Ganze vielleicht noch eine speziellere Färbung: Jerusalem das Haus und die Stadt, die des Herrn Segen bedürfen; Israel die Familie, die Kindersegen bedarf, erbittet und empfängt. Lic. *Hans Keßler* 1899.⁵

V. 1. *Wo der HERR nicht das Haus baut* usw. Er sagt nicht: Wenn der Herr nicht dazu seine Zustimmung gibt, wenn es nicht sein Wille ist, dass das Haus gebaut, die Stadt bewahrt werde usw.; auch nicht: Wenn der Herr nicht dabei mithilft, sondern ganz bestimmt: Wenn der Herr nicht baut, nicht behütet, also wenn er nicht alles selber tut. Ferner heißt es nicht: dann hat es nicht viel Erfolg, dass die Menschen arbeiten, bauen, wachen usw., sondern: Dann ist's alles umsonst. Demnach ist aller Erfolg des menschlichen Schaffens und Sorgens völlig abhängig von dem Wirken und der Vorsehung Gottes, und alle menschliche Kraft, Sorge und Emsigkeit an sich nichtig. – Beachten wir aber ferner, dass der Psalmist auch keineswegs sagt: Weil der Herr es ist, der das Haus baut, die Stadt behütet, so ist es

Psalm 127

umsonst, dran zu bauen, darüber zu wachen usw. Der Heilige Geist ist nicht ein Beschützer menschlicher Trägheit und Untätigkeit, sondern er richtet den Sinn derer, die da arbeiten, auf die Vorsehung und Macht Gottes. *Wolfgang Musculus*.⁶

Mancher baut sich ein Haus, aber er kann den Bau nicht ausführen, oder er stirbt darüber, ohne es beziehen zu können, oder der Bau misslingt durch unvorhergesehene Schäden, oder er wird, wenn er gelingt, eine Beute gewaltsamer Zerstörung. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

Mancher baut ein Haus und muss zuerst hinaus. Sprichwort.

Über der Tür so manches alten Hauses in unserem (englischen) Vaterland können wir noch die Worte lesen: *Nisi Dominus frustra*⁸, den alten lateinischen Anfang dieses Psalms. Lasst uns die Worte auch über die Pforte des Hauses unserer Wallfahrt schreiben, so wird es uns wohl gehen in dieser Zeit und hernach. *Samuel Cox* in »*The Pilgrim Psalms*« 1874.⁹

Deshalb lehre und ermahne ich so oftmals, dass man zuvor Gott den Herrn um Gnade und Beistand bitten soll, ehe man sich in den Ehestand oder das Regiment begeben. Wenn das nicht geschieht, so nimmt einer eine Frau und meint, es werde ihm so fein und fröhlich hinausgehen, wie er es in der ersten Liebe vorgenommen und bedacht hat. Danach aber, wenn es nicht so vonstatten gehen will, dass entweder was an der Frauen mangelt oder er sonst von anderen Sachen angefochten wird, alsdenn so gereut es ihn, dass er eine Frau genommen, so lässt er denn die Haushaltung fahren. Geht er den Weg, so geht die Frau einen anderen hinaus; zerbricht er Töpfe, so zerbricht sie Krüge, und geht so alles hindurch zu Grund und zu Boden. Denn weil er gedacht hatte, es würde ihm alles fein und glücklich hinausgehen, wenn es denn nicht so fort will, so wird er ungehalten, zürnt, rumort und verflucht den Ehestand; aber daran tut er unrecht. Denn, lieber Junker, dass es dir so gehet, liegt nicht an der Nahrung, Haushaltung oder an der Frau, sondern ist deine und deiner Torheit Schuld, weil du dich unterstehst, durch deine Weisheit und Arbeit das Haus zu regieren und zu erhalten. Nein, lieber Geselle, du bist noch nicht der Mann, der du es allein hinausführen kannst; es gehört ein anderer dazu, der mehr, gewaltiger und weiser ist, denn du bist. Dir ist solche Macht und Kraft nicht gegeben, dass du aus eigenem Vornehmen diesen Sachen recht könntest vorstehen, sondern du bist allein ein Werkzeug dazu, durch das Gott sein Werk ausrichtet. Deshalb steig ein wenig herab

Psalm 127

und begib dich unter einen anderen Meister und sprich: Lieber Herr Gott, unterrichte du mich, gib du Stärke und Weisheit, dass ich mein Haus oder Land recht regieren möge, sei du der oberste Regent, ich will gerne dein Knecht sein. Allein regiere und leite mich dermaßen, dass ich nicht umwerfe und Schaden tue; denn ich will gerne tun, so viel an mir ist. Wird es mir vonstatten gehen, so will ich es dir zuschreiben, da es dein Werk und Gabe sei, und will es dir gedankt wissen. Wenn es aber nicht fort will, so will ich es geduldig leiden; denn ich vermag nichts, wenn du nicht hilfst. Du bist der Schöpfer und richtest und tust alles, was im Himmel und auf Erden ist; ich bin allein dein Werkzeug. *Martin Luther* 1531.¹⁰

Im Anfang unseres Kampfes um die Unabhängigkeit von Britannien, als wir uns der Gefahr bewusst waren, da beteten wir in diesem Haus täglich um Gottes Schutz. Und unsere Gebete, meine Herren, fanden Gehör und gnädige Antwort. Alle diejenigen von uns, die an dem Ringen um die Freiheit beteiligt waren, müssen nicht wenige Fälle beobachtet haben, wo es deutlich wurde, dass Gottes Vorsehung zu unseren Gunsten waltete. Dieser gütigen Vorsehung verdanken wir es, dass es uns jetzt möglich ist, im Frieden darüber zu beraten, wie wir unser künftiges Glück als Volk aufrichten können. Haben wir jetzt jenen mächtigen Freund vergessen? Oder bilden wir uns etwa ein, wir bedürfen eines Beistands nicht mehr? Ich habe schon ein langes Leben (81 Jahre) hinter mir, und je länger ich lebe, desto überzeugendere Beweise sehe ich von der Wahrheit, dass Gott in den Angelegenheiten der Menschen das Regiment führt. Und wenn nicht einmal ein Sperling auf die Erde fällt ohne sein Wissen, ist es dann wahrscheinlich, dass ein Staat entstehen könne ohne seine Hilfe? Es wird uns in dem alten heiligen Buch, meine Herren, versichert: Wo der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen. Ich glaube das fest; und ich glaube auch, dass wir, wenn Gott uns nicht mit seinem Beistand zu Hilfe kommt, mit unserem Staatsgebäude nicht besser vorankommen werden als die Turmbauer von Babel. Wir werden durch unsere kleinlichen Partei- und Lokal-Interessen zertrennt werden; alle unsere Pläne und Vorhaben werden in Verwirrung und nichts enden, und wir selber werden ein Spott werden und ein Sprichwort bis auf zukünftige Geschlechter. Und was noch schlimmer ist, es möchte die Menschheit von diesem unglücklichen Beispiel aus überhaupt an der Aufgabe verzagen, eine Regierungs-

Psalm 127

ordnung durch Anwendung menschlicher Weisheit aufzurichten, und diese wichtige Sache dem Zufall, Kriegs- und Eroberungsglück überlassen. Ich erlaube mir daher den Antrag zu stellen, dass hinfort jeden Morgen, ehe wir zu den Geschäften übergehen, in diesem Haus Gebete dargebracht werden mögen, in denen der Beistand des Himmels und Gottes Segen zu unseren Beratungen erlebt werde, und dass einer oder mehrere der Geistlichen dieser Stadt (Philadelphia) ersucht werden, in diesem Dienst zu amtieren. – *Benjamin Franklin* in »*Speech in Convention for forming a Constutution for the United States*« 1787.¹¹

Ich achte es gänzlich dafür, dass Gott die vier großen Reiche oder die Monarchien, in denen er der Welt Regiment gefasst hat, länger hätte stehen und wahren lassen, wenn die Regenten derselben das einige Wörtlein »Ich« nicht gebraucht, d. i. wenn sie sich ihrer Gewalt und Weisheit nicht übernommen und aus eigener Vermessenheit alles getan und sich selbst zugeschrieben hätten. Weil aber Nabukadnezar, der König der Babylonier, aus Vermessenheit seiner Macht und Gewalt hereinfähret und spricht: »Ich habe das getan; das ist die große Stadt Babel, die ich erbauet habe zum königlichen Haus, durch meine große Macht«, so muss er auch sieben Jahre lang wie ein unvernünftiges Tier das Gras auf dem Feld fressen und in der Wüsten herumlaufen, wie der Prophet in Daniel 4,27.30 schreibt. So sind auch die Monarchien der Perser, Griechen und Römer um solche Vermessenheit verstört worden. Denn sobald sie sagten: »Ich habe es getan«, folgte von Stund an auch das darauf: »Es hat mit mir ein Ende, ich gehe zu Trümmern.« Und geschieht ihnen auch eben recht. Denn sie schließen Gott aus, als einen Narren, der nichts dabei getan habe, und setzen sich an seine Statt. *Martin Luther* 1531.¹²

Der Staatsmann kann nie selber etwas schaffen, er kann nur abwarten und lauschen, bis er den Schritt Gottes durch die Ereignisse hallen hört. Dann vorzuspringen und den Zipfel seines Mantels zu fassen, das ist alles. – Aus einer Reichstagsrede von *Fürst Bismarck* 1881.¹³

Wo der HERR nicht die Stadt behütet usw. Feuersbrünste können ausbrechen trotz der Wächter, ein Unwetter mag über die Stadt hereinbrechen, bewaffnete Banden sie angreifen oder eine Seuche plötzlich sie befallen und in ihren Wohnstätten Verheerung anrichten. *Albert Barnes*.¹⁴

Eine wichtige Lehre, welche *Madame Guyon* aus ihren Prüfungen und

Psalm 127

Versuchungen und mancherlei törichten Missgriffen zog, war die ihrer völligen Abhängigkeit von Gottes Gnade. »Ich wurde«, sagte sie, »tief überzeugt von dem, was der Gottesmann gesagt hat: *Wo der HERR nicht die Stadt behütet, so wacht der Wächter umsonst.* Wenn ich zu dir, Herr, aufblickte, so warst du mein treuer Hüter; du beschütztest dann mein Herz beständig gegen Feinde aller Art. Aber ach, wenn ich mir selbst überlassen war, dann war ich lauter Schwachheit. Wie leicht gewannen da meine Feinde über mich die Oberhand! Mögen andere ihre Siege ihrer eigenen Treue zuschreiben; ich werde sie nie etwas anderem als deiner väterlichen Fürsorge verdanken. Ich habe es zu oft zu meinem Schaden erfahren, was ich ohne dich sein würde, als dass ich mich auch nur im Geringsten auf irgendwelche Klugheit oder Anstrengungen meiner selbst verlassen könnte. Dir, Gott, mein Erlöser, verdanke ich alles! Und es ist mir eine Quelle unendlicher Befriedigung, dass ich dir so verpflichtet bin!« – Aus dem »Leben von *Jeanne Bouvier de la Motte Guyon*«. ¹⁵

V. 2. *Es ist umsonst, dass ihr früh aufstehet und hernach lange sitzt* usw. Der Psalmist ermahnt dazu, das ungehörige und ängstliche Arbeiten zum Erreichen unserer Ziele aufzugeben. Die hebräischen Ausdrücke weisen auf ein künstliches Verlängern des Tages hin. Der Trieb zu arbeiten liegt in unserer Natur, und damit alles vollbracht werde, was für das Wohlsein und den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft notwendig ist, müssen alle Menschen arbeiten. Aber auch die Regel und die Grenzen der menschlichen Arbeit sind uns in der Natur vorgezeichnet. Niemand sollte über das Maß seiner physischen und intellektuellen Kraft hinaus arbeiten oder zu arbeiten genötigt werden, und auch nicht über das Maß der Stunden hinaus, das die Natur durch das Ruhebedürfnis des Menschen vorschreibt. Aus einer künstlichen Verlängerung des Tages an seinen beiden Enden kann weder für den Einzelnen noch für das Ganze der menschlichen Gesellschaft schließlich ein wirklicher Nutzen herauskommen. Der scheinbare Gewinn ist eine Täuschung. Viel Mitternachtsöl wird vergeblich verbrannt. *Charles Force Deems* in »*The Study*« 1879. ¹⁶

Wie viele essen Brot der Mühsale Tag für Tag! Sie leben ein elendes Leben voll Kummers und harter Arbeit, sie grämen sich zu Tode über die Widerwärtigkeiten und Enttäuschungen des Lebens, der Neid über das Voran-

Psalm 127

kommen anderer frisst an ihrem Herzen, und sie leiden schwer unter dem Druck der Verluste, die sie treffen, und dem Unrecht, das ihnen, wie sie meinen, von allen Seiten geschieht. Ihrer Mühe und Arbeit ist kein Ende. Die einen sinken vor Überanstrengung in der Mitte der Jahre ins Grab, andere verfallen in Schwermut und Wahnsinn. Lieber Freund, du wirst kaum jemals gute Tage sehen, solange du die Liebe zur Welt im Herzen hegst und dein Tagewerk ohne Gott tust. Wer ein glaubensloses Leben führt, der zermartert sich; der Unglaube frisst am Lebensmark. *Thomas Manton*.¹⁷

Also gibt er seinem Geliebten im Schlaf (Grundtext, kēn yittēn līdīdō šēnā³). Die Erklärung: »er gibt Schlaf« (LXX, Vulgata), statt: »im Schlaf«, gibt einen unpassenden Sinn. Denn nicht um den Schlaf handelt es sich, sondern um den Erwerb. Der Schlaf steht nicht der Arbeit an sich entgegen – denn diese ist dem Geliebten Gottes gemeinsam mit dem Gottlosen; das ganze Alte Testament steht einem schlechten *Quietismus*¹⁵ entschieden entgegen – sondern der Arbeit als Quelle des Glücks und Wohlstands. Die Frommen haben als Quelle des Heils den Schlaf den Gottlosen voraus, dem sie sich nach treu vollbrachter Arbeit überlassen. Sie empfangen dasselbe wie jene ohne ihr Zutun, über Nacht kommt ihnen der Segen, sie wissen nicht wie; während die auf ihre Arbeit Gewiesenen nichts ausrichten und alle die saure Mühe umsonst haben. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Seinen Geliebten gibt er Schlaf (andere Übersetzung). Gottes Gabe ist es, wenn wir uns ruhigen Schlafes erfreuen. Süßer Schlummer erfrischt Leib und Seele, gerade wie der Tau oder ein milder Regen die Natur um uns herum. Und wie der Prophet (Jer 14,22) sagt: »Es ist doch ja unter der Heiden Götzen keiner, der Regen könnte geben; so kann der Himmel auch nicht regnen«, so mögen wir auch sagen: Niemand und nichts, keine Kreatur auf Erden oder im Himmel vermag uns süßen, erquickenden Schlaf zu geben. Derselbe Gott, der die Regenschauer spendet, ist es auch, der uns Ruhestunden schenkt; friedevolle Ruhe ist Gottes eigentümliche Gabe. Und diese Gabe ist ein Erweis der Liebe Gottes: Seinen Geliebten gibt er Schlaf. Das tut er sogar in Zeiten, da sie in der größten Not und Gefahr sind. Sieh Petrus im Gefängnis, mit Ketten gebunden, zwischen rohen Kriegsknechten, in der Nacht vor der beschlossenen Hinrichtung, und doch ist er so fest am Schlafen, dass er nicht wach wird, als der Engel hereintritt und Licht in dem Gemach erstrahlt, sondern der Himmelsbote muss ihn erst an die Seite

Psalm 127

schlagen und wecken; so gab Gott seinem Geliebten Schlaf. Mögen sie ihm dafür die Ehre geben, und dies umso mehr, als Gott damit unsere Gebete erhört und seine Verheißungen erfüllt. Ist es nicht unsere tägliche Bitte, dass Gott uns vor Schrecken behüte und uns erquickenden Schlaf gewähre? Und ist es dann nicht eine Erhörung, wenn er uns schlummern lässt und uns, während wir schlafen, erhält? *»Mit meiner Stimme«, sagt David, »rief ich zum HERRN, und er erhörte mich von seinem heiligen Berg. Ich legte mich nieder und schlief ein; erwacht bin ich wieder, denn der HERR hält mich«* (Ps 3,5.6). Und hat Gott es nicht verheißен, dass er uns im Schlaf vor Gefahr und Schrecken behüten wolle? *»Legst du dich, so wirst du dich nicht fürchten, sondern süße schlafen, dass du dich nicht fürchten darfst vor plötzlichem Schrecken noch vor dem über die Gottlosen verhängten Verderben, wenn es hereinbricht«* (Spr 3,24.25). Darum können Gottes Knechte in der Wüste sicher wohnen und in den Wäldern schlafen, denn kein reißendes Tier soll ihnen schaden können (Hes 34,25). Erfreuen wir uns solcher Vorrechte, so lasst uns Gott dafür von ganzem Herzen Dank und Preis geben mit Herz und Mund und Leben! *Philip Goodwin in »The Mystery of Dreams« 1658.*¹⁸

V. 3. *Siehe, Kinder sind eine Gabe*, wörtl. *ein Erbteil, vom HERRN*. Manchen gibt er Kinder zum Erbteil anstelle von zeitlichen Gütern. Anderen gibt er Häuser, Äcker und Tausende an Gold und Silber und dazu den unfruchtbaren Mutterleib; das ist das Erbe, das diese bekommen. Jener Arme hat von Gott eine Anzahl Kinder, ohne eigenes Haus und Land und ohne Geld; und Gott erweist sich als ihr Vater, er ernährt sie und hilft ihnen voran durch eine ganze Kette von wunderbaren Wirkungen seiner Vorsehung. Wo ist wohl ein gottesfürchtiger Armer, der seine sechs oder mehr Kinder hingeben würde für die Tausende und Abertausende jenes anderen, der niemanden hat, den er lieben, für den er sorgen darf, der weder Wurzel noch Zweig hat, sondern dem sein armes einsames Ich das Einzige ist in aller Welt, wofür er lebt? Ja, möge jede kinderreiche Familie den Spruch recht beherzigen: *Siehe, Kinder sind eine Gabe des HERRN*. Er, der sie gegeben hat, der wird sie auch nähren; es ist eine erprobte Wahrheit: Je mehr Kinder, je mehr Segen. *»Murre nicht«, sprach ein Araber zu seinem Freund, »darüber, dass deine Familie so groß ist; wisse, dass um ihretwillen Gott dich ernährt.« Adam Clarke.*¹⁹

Psalm 127

Darum wisse, dass es eine der größten irdischen Segnungen ist, ein Haus voll folgsamer Kinder zu haben. Nächst einem Reichtum an Gnade ist dieser Reichtum das Beste, was wir uns wünschen können, unendlich besser als aller Reichtum an Gold und Gut. Denn Kinder sind lebendige Schätze; wer will den Wert solcher ermessen? Welche Fülle von Segnungen wird Eltern oft schon in einem einzigen ihrer Kinder zuteil! Vor allem sind Kinder ein Segen für solche Eltern, die selber Gotteskinder sind. Auch andere Güter können eine Gabe des Herrn sein, denn sein ist die Erde und was sie erfüllt, und er gibt gern den Menschen; aber nichts von alledem ist in solch besonderer Weise wie die Kinder eine Gabe vom Herrn, und eine so köstliche Gabe. *Joseph Caryl*.²⁰

Die Tochter *John Howard Hintons*²¹ sagte zu ihrem Vater, als sie i. J. 1873 an dessen Sterbelager kniete: »Es gibt kein größeres Glück für Kinder, als gottselige Eltern zu haben.« – »Und das nächstgrößte«, sagte der sterbende Vater, und dabei verklärte dankbare Freude sein Antlitz, »das nächstgrößte Glück ist, wenn Eltern gottselige Kinder haben.« *The Baptist Handbook*, 1875.²²

V. 4. *Wie Pfeile* usw. Ein chinesisches Sprichwort lautet: »Wenn einer Familie ein Sohn geboren wird, so werden Pfeil und Bogen an die Pforte gehängt.« Eine Sitte, auf die das Wort in seinem buchstäblichen Verstand zu beziehen wäre, scheint nicht zu bestehen; es wird daher ein bildlicher Ausdruck sein, mit dem Sinn, dass ein neuer Beschützer der Familie gegeben ist, also ganz ähnlich dem Psalmwort, das die Söhne als Pfeile darstellt. *James Merrick*.²³

Unsere Kinder sind das, wozu wir Eltern sie machen. Die Pfeile bestehen aus Holz, aber hölzerne Stöcke sind noch keine Pfeile; Pfeile wachsen nirgends auf Bäumen, sondern die Kunst muss die Holzstücke bearbeiten, sie glätten und schärfen, dass daraus Pfeile werden. Die Pfeile in der Hand des Helden aber gehen dahin, wohin der Held zielt. Also auch die Kinder. *George Swinnock*.²⁴

Die jungen Knaben sind Pfeile in der Hand des Vaters, denen dieser mit geschickter, fester Hand die rechte Richtung auf das Ziel gibt, nämlich dass sie zu Gottes Ehre leben und zum Dienst ihrer Mitmenschen. Danach, wenn sie aus dem Vaterhaus in die weite Welt geflogen sind, hat er sie nicht

Psalm 127

mehr in der Hand; dann ist es zu spät, ihnen noch eine andere Richtung geben zu wollen. Ach, diese Pfeile erweisen sich oft als solche, die in das Herz der Eltern fliegen! Wie manche Söhne sind ein beständiger Kummer ihrer Eltern, deren graue Haare sie mit Herzeleid in die Grube bringen (1Mo 42,38; 44,29,31). *Matthew Henry*.²⁵

Über den Kindern geraten manche, die sich selbst helfen wollen, in viel Sorgen hinein. Arbeit, Fleiß und Verstand im Hauswesen hat großen Nutzen; es sind auch viele Belohnungen Gottes darauf gesetzt. Doch ist's daneben auch nötig, dass Gott die Menschen demütigt und es ihnen fehlen lässt, damit sie klug werden und nach Gott fragen lernen. Und da kann einer über nichts so empfindlich gedemütigt werden, als über den Kindern, deren Wohl einem so nahe liegt, und deren Geraten man doch so wenig in seiner Macht hat, was Salomo selbst an seinem Sohn und Thronnachfolger Rehabeam erfahren hat. Wie nötig ist's, sie aber oft in die Hände des starken Herrn Zebaoth zu übergeben, in denen sie wohl geraten und zum Ziel treffen. *Karl Heinrich Rieger*.³

V. 5. *Wohl dem, der seinen Köcher derselben voll hat.* Dr. Guthrie pflegte zu sagen: Mein ganzer Reichtum sind meine (elf) Kinder. – *Ein deutsches Sprichwort* sagt: Viel Kinder, viel Vaterunser; viel Vaterunser, viel Segen. – Als jemand dem *Pastor Moses Browne*²⁶ gegenüber bemerkte: »Sie haben ja geradeso viele Kinder wie der Erzvater Jakob«, erwiderte er: »Ja, und ich habe Jakobs Gott als ihren Versorger.« *G. S. Bowes*.²⁷

Ich erinnere mich dessen noch wohl, wie einst ein vornehmer Mann in mein Haus in Waltham kam und, da er alle meine Kinder in Reih' und Glied nach Alter und Größe dastehen sah, sagte: »Ja, ja, die sind es, die reiche Leute arm machen.« Er bekam aber pünktlich die Antwort: »O nein, Herr, die sind's, die einen armen Mann reich machen; denn auch nicht eines davon möchten wir hergeben um all Ihren Reichtum!« Man kann leicht beobachten, dass niemand das Geld so zähe festhält wie Leute, die keine Kinder haben, wohingegen solche, die eine große Familie zu erhalten haben und es daher gewohnt sind, ihren Geldbeutel oft auszuleeren, bei treuer Verwaltung ihrer Angelegenheiten so viele Erfahrungen von Gottes Fürsorge machen, dass sie das, was sie empfangen, mit viel größerer Bereitwilligkeit und heiterem Gemüt auch wieder ausgeben. Ihre Sorge verliert

Psalm 127

sich, da Gott selbst sie von ihnen nimmt und auf sich lädt, und ihr Glaube erfüllt sie mit Ruhe, indem er sie fähig macht, ihre Bürden auf ihn zu werfen, der mehr Macht hat, für ihre Kinder zu sorgen, und auch noch ein größeres Recht dazu, da unsere Kinder mehr noch ihm als uns selber gehören. Der den jungen Raben ihr Futter gibt (Ps 147,9), sollte der die edelsten seiner Geschöpfe im Stich lassen? Bischof Dr. *Joseph Hall*.²⁸

V. 4.5. Söhne sind eine Segensgabe von oben. Sie sind, zumal wenn aus jugendlicher Ehe entsprossen (Gegensatz: Sohn des Alters, 1Mo 37,3; 44,20) und demgemäß selbst kräftig (1Mo 49,3) und zu der Zeit, wo der Vater altert, in der Blüte ihrer Jahre stehend, gleich Pfeilen in Heldenhand – ein Vergleich, der dem Dichter Zeitverhältnisse (zur Zeit Serubabels) nahelegte, in denen neben der Kelle das Schwert geführt und das Werk der nationalen Wiederherstellung Schritt um Schritt gegen offene Feinde, neidische Nachbarn und falsche Brüder verteidigt werden musste. Pfeile im Köcher genügten da nicht; man musste sie nicht bloß zur Hand, sondern in der Hand haben, um sie auflegen und sich wehren zu können. Welch ein Schatz war in einer solchen Zeit stets notwendiger Kampfbereitschaft der Schutz und Trutz, den jugendkräftige Söhne dem älteren Vater und schwächeren Familiengliedern gewährten! Glückselig der Mann, ruft der Dichter aus, der seinen Köcher, d. i. sein Haus, voll solcher Pfeile hat, um die Feinde mit so vielen Pfeilen, als eben nottut, bedienen zu können. Der Vater und eine solche ihn umgebende Söhneschar bilden eine nicht zu durchbrechende Phalanx. Gilt es mit Feinden im Tor zu reden, d. i. ihnen freimütig ihr Unrecht vorzuhalten oder ihre ungerechte Anklage abzuwehren – sie werden nicht zuschanden, d. h. nicht eingeschüchtert, entmutigt, entwaffnet. Ungerechte Richter, boshafte Verkläger, falsche Zeugen ziehen sich vor einer so wehrhaften Familie scheu zurück. Das Gegenteil lesen wir in Hi 5,4 von Söhnen, auf welchen der Fluch ihrer Väter ruht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Menschenhand ohne Gottes Hand schafft nichts. 2) Mensचनाuge ohne Gottes Auge behütet nichts. *George Rogers* 1885.²⁹

Psalm 127

I. Gott sollen wir als Gott anerkennen bei jedem Werk, indem wir 1) seine Leitung suchen, ehe wir beginnen, 2) uns auf seine Hilfe allein verlassen, während wir arbeiten, und 3) ihm die Ehre geben nach vollbrachtem Werk. II. Desgleichen bei unserem Sorgen, indem wir 1) unsere Kurzsichtigkeit eingestehen und 2) auf seine allsehende Fürsorge vertrauen. *George Rogers* 1885.²⁹

Ohne Gottes wirkende Gnade sind umsonst 1) alle deine Vorsätze zur Bildung deines eigenen Charakters, 2) alle deine Vorsätze, wie du andere zu christlichen Charakteren erziehen wollest, 3) alle deine Pläne für dein Leben und Wirken, 4) alle Zukunftsschlösser irdischen Glücks, 5) alle Gedanken, wie eine Hoffnung fürs ewige Leben zu erbauen sei, 6) alle Entwürfe zur Gründung oder Vergrößerung einer christlichen Gemeinde. *John Field* 1885.³⁰

V. 1.2. 1) Was wir nicht erwarten dürfen: Dass Gott wirken werde ohne unser Bauen, Wachen usw. 2) Was wir sicher zu erwarten haben: Misslingen, wenn wir ohne Gott bauen usw. 3) Was wir nicht tun sollten: uns abhetzen, uns vor Kummer verzehren usw. 4) Was wir tun dürfen: auf Gott so vertrauen, dass wir im Frieden ruhen nach treu vollbrachtem Tagewerk.

V. 2. *Brot der Mühsal.* 1) Schickt Gott es uns, dann ist es gesund. 2) Wenn wir es selber backen, so ist es nichts wert. 3) Reicht es uns aber der Teufel, dann ist es Gift.

V. 2d. Segnungen, die uns im Schlaf kommen. 1) Erneuerte Gesundheit und Kraft des Leibes. 2) Beruhigung und Erfrischung des Gemüts und des Geistes. 3) Heiterere Gedanken und bessere Pläne. 4) Viele Gaben der Vorsehung. Der Regen fällt, die Früchte der Erde wachsen und reifen, das Mühlenrad geht um, das Schiff verfolgt seinen Weg usw., alles während wir schlummern. Oft wenn wir nichts tun und nichts tun können, tut Gott das meiste. *W. H. Page* 1885.³¹

V. 3-5. I. Welche Wirkung muss es haben, wenn Eltern ihre Kinder als Erbteil vom Herrn ansehen? 1) Die Eltern werden dann auf den Herrn ihr Vertrauen setzen, dass er ihre Kinder versorge und schütze. 2) Sie wer-

Psalm 127

den sie als heiliges, vom Herrn ihnen anvertrautes Gut ansehen, für das sie Rechenschaft ablegen müssen. 3) Sie werden sie auferziehen in der Zucht und Ermahnung des Herrn. 4) Sie werden oft Gott ihretwegen zurate ziehen. 5) Sie werden sie ohne Murren hingeben, wenn der Herr sie zu sich nimmt. II. Welche Wirkung wird durch Gottes Gnade die dem Obigen entsprechende rechte Erziehung der Kinder haben? Die Kinder werden 1) Freude der Eltern, 2) lebendige Urkunden von der Gottseligkeit und Weisheit ihrer Eltern, 3) die Stütze und der Trost der Eltern in deren alten Tagen, 4) die Übermittler der Tugenden der Eltern auf ein neues Geschlecht; denn wohlherzogene Kinder werden wiederum gute Eltern. *John Field* 1885.³⁰

V. 4. Das Psalmwort redet von dem Nutzen, den Kinder für das irdische Leben gewähren können. Oft sind Kinder aber auch von großem geistlichen Nutzen: 1) Schon manches früh heimgegangene Kind hat seinen Eltern und anderen zur Erweckung gedient. 2) Gar manches Kind hat aus der Sonntagsschule usw. das Evangelium ins Elternhaus getragen. 3) Welch ein Segen, wenn Kinder sich bekehren. 4) Welch ein Segen, wenn sie herangewachsen zu gesegneten und nützlichen Männern und Frauen werden.

V. 4.5. I. Die Abhängigkeit der Kinder von den Eltern in Bezug auf 1) ihre Sicherheit (im Köcher), 2) ihre Leitung (wie die Pfeile ihre Richtung bekommen von dem, der sie aussendet), 3) ihren Unterhalt (in der Hand des Helden). II. Die Abhängigkeit der Eltern von den Kindern 1) in Bezug auf ihre Verteidigung: Welcher Sohn würde es ertragen, dass man wider seinen Vater rede? 2) In Bezug auf ihr Lebensglück: Die Kinder verstehen es, der menschlichen Natur etliche der edelsten und zartesten Empfindungen zu entlocken. Und glücklich der Verkündiger des Evangeliums, der mit einem vollen Köcher sagen kann: Siehe, hier bin ich und die Kinder, die mir der HERR gegeben hat (Jes 8,18). *George Rogers* 1885.²⁹

ENDNOTEN

1 So auch *Delitzsch*. Andere übersetzen: und spät euch setzt (um zu ruhen, die Abendmahlzeit einzunehmen usw.). Wörtl. heißt es: die ihr das

Sitzen hinauszögert (məʾaḥārê-šēbet). Ob dabei an das Sitzen bei der Arbeit oder an das Niedersitzen zur Erholung gedacht ist, mag, wie *Keffler*

Psalm 127

- bemerkt, unentschieden bleiben müssen; für den Sinn ist es kaum von Belang.
- 2 **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2624-2625.
 - 3 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 4 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 5 **Lic. Dr. Hans Karl August Kefler** (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 6 **Wolfgang Musculus**, eigentlich **Müslin** (= »Mäuslein«) (1497-1563, aus Lothringen stammender reformierter Theologe und Reformator, wirkte in Straßburg [mit Martin Bucer], in Augsburg und schließlich als Theologieprofessor in Bern. Von seinen neun Kindern gingen sechs Söhne in den Berner Kirchendienste: *Loci communes in usus sacrae theologiae candidatorum parati*, Basel 1560.
 - 7 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Sprachbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 8 Wörtlich »Wenn nicht der Herr ... vergeblich ...«.
 - 9 **Samuel Cox** (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigt-dienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel in Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]. U. a.): - *The Pilgrim Psalms (CXX-CXXXIV); an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). - *Salvator Mundi; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). - *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
 - 10 **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2642-2643.
 - 11 **Benjamin Franklin** (1706-1790, amerikanischer Drucker, Verleger, Schriftsteller, Naturwissenschaftler, Erfinder und Staatsmann. Als einer der Gründerväter der Vereinigten Staaten beteiligte er sich am Entwurf der *Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten* und war einer ihrer Unterzeichner. Während der *Amerikanischen Revolution* vertrat er die Vereinigten Staaten als Diplomat in Frankreich und handelte sowohl den Allianzvertrag mit den Franzosen als auch den *Frieden von Paris* aus, der den *Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg* beendete. Als Delegierter der *Philadelphia Convention* beteiligte er sich an der Ausarbeitung der amerikanischen Verfassung. Franklins Leben war in hohem Maße von dem Willen geprägt, das Gemeinwesen zu fördern. Er gründete die ersten Freiwilligen Feuerwehren in *Philadelphia* sowie die erste Leihbibliothek Amerikas und konstruierte einen besonders effektivi-

Psalm 127

- ven und raucharmen Holzofen. Auch machte er wissenschaftliche Entdeckungen, er erfand unter anderem den Blitzableiter.
- Geboren als Sohn eines Seifen- und Kerzenmachers, machte Franklin zunächst eine Karriere als Drucker, bevor er sich im Alter von 42 Jahren aus dem Geschäftsleben zurückzog und in die Politik ging. Sein sozialer Aufstieg galt – befördert durch seine in zahlreichen Auflagen gedruckte Autobiografie – über lange Zeit hinweg als ein Musterbeispiel dafür, wie man sich aus eigener Kraft und Disziplin emporarbeiten kann. U. a.): – *Benjamin Franklin: Sein Leben von Ihm selbst erzählt* (Übersetzung und Überarbeitung von Berthold Auerbach aus dem Jahre 1875), Berlin 1946. – *Leonard W. Labaree, William B. Willcox, Claude A. Lopez, Barbara B. Oberg, Ellen R. Cohn* [u. a.] (Hrsg.): *The Papers of Benjamin Franklin* (46 Bde.), New Haven & London 1959 – noch nicht abgeschlossen.
- 12 *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2659-2660.
- 13 *Otto Eduard Leopold von Bismarck-Schönhausen*, ab 1865 *Graf*, ab 1871 *Fürst von Bismarck*, ab 1890 *Herzog zu Lauenburg* (1815-1898, deutscher Politiker und Staatsmann. Von 1862 bis 1890 – mit einer kurzen Unterbrechung im Jahr 1873 – war er Ministerpräsident in Preußen, von 1867 bis 1871 zugleich *Bundeskanzler des Norddeutschen Bundes* sowie von 1871 bis 1890 erster *Reichskanzler* des Deutschen Reiches, dessen Gründung er maßgeblich vorangetrieben hatte.
- Als Politiker machte sich Bismarck im preußischen Staat zunächst als Vertreter der Interessen der Junker im Kreis der Konservativen einen Namen und war während der *Reaktionsära* Diplomat [1851-1862]. 1862 wurde er zum preußischen Ministerpräsidenten berufen. Im *preußischen Verfassungskonflikt* kämpfte er gegen die Liberalen für den Primat der Monarchie. Als Außenminister setzte er im *Deutsch-Dänischen Krieg* und im *Deutschen Krieg* zwischen 1864 und 1866 die politische Vorherrschaft Preußens in Deutschland durch. Im *Deutsch-Französischen Krieg* von 1870/71 war er treibende Kraft bei der Lösung der *deutschen Frage im kleindeutschen Sinne* und der Gründung des *Deutschen Reiches*. Als Kanzler bestimmte er die Politik des neu geschaffenen Reiches – allgemein im Volksmund und in der Geschichtsschreibung wurde Bismarck daher auch der »*Eiserne Kanzler*« genannt – und, bis auf eine kurze Unterbrechung, als preußischer Ministerpräsident bis zu seiner Entlassung 1890 entscheidend mit. Er setzte außenpolitisch auf einen Ausgleich der europäischen Mächte.
- Innenpolitisch ist seine Regierungszeit nach 1866 in zwei Phasen einteilbar. Zunächst kam es zu einem Bündnis mit den gemäßigten Liberalen. In dieser Zeit gab es zahlreiche innenpolitische Reformen wie die Einführung der *Zivilehe*, wobei Bismarck Widerstand von katholischer Seite mit drastischen Maßnahmen bekämpfte [*Kulturkampf*]. Seit den späten 1870er-Jahren wandte Bismarck sich zunehmend von den Liberalen ab. In diese Phase fällt der Übergang zur Schutzzollpolitik und zu staatsinterventionistischen Maßnahmen. Dazu zählte insbesondere die Schaffung des *Sozialversicherungssystems*. Innenpolitisch geprägt waren die 1880er-Jahre nicht zuletzt vom repressiven *Sozialistengesetz*. 1890 führten Meinungsverschiedenheiten mit dem seit knapp zwei Jahren amtierenden *Kaiser Wilhelm II.* zu Bismarcks Entlassung.
- In den folgenden Jahren spielte Bismarck als Kritiker seiner Nachfolger noch immer eine gewisse politische Rolle. Insbesondere durch seine viel gelesenen Memoiren *Gedanken und Erinnerungen* wirkte er selbst maßgeblich und nachhaltig an seinem Bild in der deutschen Öffentlichkeit mit.
- In der deutschen Geschichtsschreibung dominierte bis Mitte des 20. Jh. eine ausgesprochen positive Bewertung von Bismarcks Rolle, die teilweise Züge einer nationalistischen Idealisierung trug. Nach dem Zweiten Weltkrieg mehrten sich jedoch kritische Stimmen, die Bismarck für das Scheitern der Demokratie in Deutschland verantwortlich machten und das von ihm geprägte Kaiserreich als obrigkeitstaatliche Fehlkonstruktion darstellten. Jüngere Darstellungen überwinden diesen scharfen Gegensatz zumeist, wobei die Leistungen und Mängel von Bismarcks Politik gleichermaßen betont werden, und zeigen ihn als eingebettet in zeitgenössische Strukturen und politische Prozesse. U. a.): – *Gesammelte Werke. Briefe, Reden und Aktenstücke*. (Ges. und hrsg. von Bruno Walden. 4 Bde.) Berlin 1890. – *Otto von Bismarck – Werke in Auswahl* (Hrsg. von Alfred Milatz), Darmstadt 1981.
- 14 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable pro-

- ductions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 15 *Jeanne Marie Guyon du Chesnoy, geb. Bouvier de la Motte* (1648-1717, bekannt als *Madame Guyon*, eine der wichtigsten Vertreterinnen des *mystischen Quietismus*. U. a.): *Ceuvres spirituelles* (42 Bde., hg. v. Pierre Poirer), *Amsterdam* 1713 bis 1722.
- Quietismus* (von lat. *quietus*, »still, ruhig«) bezeichnet eine Sonderform der christlichen Mystik, Theologie und Askese. Der *Quietismus* hat seine Wurzeln im römisch-katholischen Bereich, wurde jedoch vom römisch-katholischen *Kirchlichen Lehramt* (*magisterium ecclesiae*) als Irrlehre und falsche Form der Lebensführung verworfen.
- Kernaussage ist, dass der Mensch zunächst sein Ich völlig aufgeben und an Gott übergeben müsse, um danach in völliger Ruhe und Gleichmut zu leben. Sobald dieser Zustand im inneren Gebet, in der Schau Gottes erreicht ist, werden äußere asketische Praktiken eher hinderlich. Der *Quietismus des Gebetes* lehnt daher das mündliche Gebet, den Empfang der Sakramente, überhaupt alle äußerlichen religiösen Formen ab, der *Quietismus des Lebens* zudem die Bedeutung des Tugendstrebens und des Kampfes gegen die Sünde (Askese).
- Diese Grundauffassung wird von einigen Historikern auf den orthodoxen Hesychasmus des Gregor Palamas zurückgeführt. Weniger umstritten sind Ursprünge in den Vorstellungen der Brüder und Schwestern des freien Geistes und Teilen der Alumbrosos. Im 17. Jahrhundert verbreitete sich der *Quietismus* vor allem in Frankreich, Spanien und Italien. Wichtige Vertreter sind u. a. J. Falconi de Bustamante, Francois Malaval, Miguel de Molinos und Madame Guyon. Der französische Erzbischof François Fénelon bereinigte die Lehre von Inhalten, die sich gegen eine moralische Lebensführung aussprachen, und sprach sich v. a. für eine selbstlose Liebe aus. Doch weil er damit in einen *Rigorismus* verfiel, verwarf das katholische Lehramt unter *Papst Innozenz XII.* 1699 seine Aussagen als *Semiquietismus*.
- 16 *Charles Alexander Force Deems* (1820-1893, einflussreicher amerikanischer Geistlicher, zuerst methodistisch-episkopal, später nicht-denominational, Freund des Milliardärs *Cornelius Vanderbilt*, der ihn vielfach förderte und mit dem zusammen er die *Vanderbilt University* in *Nashville, Tennessee* gründete. Studium am *Dickinson College*, in *Carlisle, Pennsylvania*, 1840 Pastor an der *Methodist Episcopal Church* in *Asbury, New Jersey*. 1842-47 Prof. für Logik und Rhetorik an der *University of North Carolina*, 1847-48 Prof. f. Naturwissenschaften am *Randolph Macon College* in *Boydton, Virginia*, 1848-50 Pastor in *New Bern, North Carolina*, 1850-54 Präsident des *Greensboro Female College*, in *Greensboro, North Carolina*. 1854-65 diverse Pastorate in *North Carolina*, 1859-63 Gründer und Präsident des *St. Austin Institute* in *Wilson, North Carolina*. 1865-68 Prediger an der *Chapel* der *New York University*, 1868-93 Gründer und Pastor der nicht-denominationalen *Church of the Strangers* [gekauft und geschenkt von *Cornelius Vanderbilt*] in New York. 1881 Mitgründer des *American Institut of Christian Philosophy*. Herausgeber der Zeitschriften *Christian Thought* [1881-91], *The Southern Methodist Episcopal Pulpit* [1846-52] und *The Annals of Southern Methodism* [1855-1857]. Herausgeber der Liederbücher *Devotional Melodies* [1842] und *Hymns for all Christians* [1869 rev. 1881]. Bücher u. a.): – *The Life of Dr Adam Clarke*, (1840). – *The Triumph of Peace and other Poems*, 1840. – *The Home Altar*, 1850. – *Jesus*, 1872 (Neuauf. als *The Light of the Nations*, 1880). – *Sermons*, 1885. – *The Gospel of Common Sense*, 1888. – *The Gospel of Spiritual Insight*, 1891. – *My Septuagint*, 1892.
- 17 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 18 *Philip Goodwin* (gest. 1699, engl. Geistlicher und Theologe, Studium am *St. John's College*, Cambridge, 1630 M.A., 1645 Pfarrer in *Watford, Hertfordshire*, 1661 wg. Nonkonformität aus seiner Pfarrstelle vertrieben, 1673-99 Pfarrer in *Liston, Essex*. U. a.): – *The Evangelicall Communicant in the Eucharistical Sacrament, or a Treatise declaring who are to receive the Supper of the Lord, &c.*, London 1649, ²1657. – *Dies Dominicus redivivus, or the Lord's Day enlivened, or a treatise ... to discover the practical part of the evangelical Sabbath, &c.*, London 1654. – *Religio domestica rediviva, or family religion revived, &c.*, London 1655. – *The mystery of dreames, historically discoursed; or A treatise; wherein is clearly discovered, the secret yet certain good or evil, the inconsidered and yet assured truth or falsity, virtue or vanity, misery or mercy, of mens differing dreames. Their distinguishing characters: the divers cases, causes, concomitants, consequences, concerning mens inmost thoughts while asleep. With severall considerable questions, objections, and answers contained therein: and other profitable truths appertaining thereunto. Are from pertinent texts plainly and fully unfolded*, London 1658.
- 19 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 20 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assem-

Psalm 127

- bly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 21 **John Howard Hinton** (1791-1873, engl. Baptistenpastor, Theologe und Autor, verfasste u. v. a. [mit seinem Bruder Isaac] *The History and Topography of the United States of North America*, er ist Vater des Chirurgen, Missionsarztes, Autors und berühmtesten Ohrenarztes seiner Zeit *James Hinton* [1822-75] und Großvater des Mathematikers und Science Fiction-Autors *Charles Howard Hinton* [1853-1907]. U. a.): – *Memoir of William Knibb Missionary in Jamaica*, 1847. – *The Theological Works of Rev. John Howard Hinton, MA*, in 6 volumes (6 Bde.), London 1864.
 - 22 *The Baptist Handbook for 1875, Published under the Direction of the Council of the Baptist Union of Great Britain and Ireland* (Jahrbuch der britischen Baptisten), London 1875.
 - 23 **James Merrick** (1720-1769, englischer Geistlicher, Dichter und Gelehrter, 1745 in Oxford ordiniert, konnte aber wegen chronischer schwerer Kopfschmerzen keine Pfarrstelle antreten und lebte im Trinity College in Oxford, neben zahlreichen Dichtungen wichtigste theolog. Werke): – *The Psalms Paraphrased in English Verse*, Reading 1766. – *Annotations on the Psalms*, Reading 1778. (Spurgeon: »These two works are scarce. They are rather more suited for the admirers of poetry than for ministers of the Word. It is said that some of the notes are by *Archbishop Secker*, and that *Lowth* also aided in the exposition; but the combined result is of no great value to the preacher.«)
 - 24 **George Swinnock** (1627-1673, engl. puritan. non-konform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 25 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 26 **Moses Browne** (1704-1787, engl. anglikan. Geistlicher und Dichter, Bekanntest und Freund vieler literarischer Größen seiner Zeit, einschl. des berühmten *Samuel Johnson* [1709-1794], ab 1753 Pfarrer von *Olney, Buckinghamshire*, ab 1764 zusätzlich Kaplan am *Morden College* in *Blackheath*, London und Pfarrer von *Sutton, Lincolnshire*. Er hatte mit seiner Frau *Ann Wilbourne* zwischen 9 und 13 Kinder. U. a.): – *Piscatory Eclogues*, 1729. – *The Compleat Angler*, 1750. – *The Works and Rest of the Creation*, 1752. – *The Excellency of the Knowledge of Jesus Christ*, 1772.
 - 27 **George Seaton Bowes** (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonhill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
 - 28 **Joseph Hall** (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzschof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais warfen und seine [Bischofs-]Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur: *Some few of David's Psalms Metaphrased* (1609).
 - 29 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
 G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
 - 30 **John Field** war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors'*

Psalm 127

College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).

- 31 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884

»a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

128

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lied der Wallfahrten, oder: ein Stufenlied.* Augenscheinlich führt uns dieser Psalm eine Stufe höher als der vorhergehende. In jenem war nur ein Fingerzeig gegeben, auf welche Weise ein Haus gebaut werden könne; dieser hingegen zeichnet ein Bild des wohlgebauten, durch Gottes Segen mit häuslichem Glück geschmückten Hauses. Auch darin ist ein Fortschritt zu beobachten, dass der Blick sich hier auf Kindeskind erstreckt. Ebenso ist in dem geschilderten Glück eine Steigerung wahrzunehmen; denn während die Kinder im letzten Psalm als Pfeile beschrieben wurden, sehen wir sie hier als junge Ölbäume, und während den Schluss dort das Reden mit den Feinden bildete, endet dieser Psalm mit dem lieblichen »Friede über Israel!« So steigen wir Stufe um Stufe empor und singen bei dem Aufstieg.

INHALT: Der Psalm ist ein Lied für die Hausgemeinde, wohl geeignet für ein Hochzeitsfest, den Geburtstag des Hausvaters oder irgendeinen der festlichen Tage, wenn eine glückliche Familie sich versammelt, um den Herrn zu preisen. Luther hat ihn mit »ein Hochzeitslied vom Ehestand und der Haushaltung« überschrieben. Gleich all den Wallfahrtspsalmen nimmt auch dieser Bezug auf Zion und Jerusalem, die beide ausdrücklich erwähnt werden, und er schließt wie Ps 125; 130; 131 mit einem Wort, das der Liebe und Hoffnung für ganz Israel Ausdruck gibt. Der Psalm ist nur kurz, aber reich an Inhalt und voller Anregungen. Seine dichterische Schönheit wer-

Psalm 128

den solche würdigen, denen das Herz im Leib lacht, wenn sie ihres Hauses Giebel sehen.

AUSLEGUNG

1. Wohl dem, der den HERRN fürchtet
und auf seinen Wegen geht!
2. Du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit;
wohl dir, du hast es gut.
3. Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock
drinnen in deinem Hause,
deine Kinder wie Ölzweige
um deinen Tisch her.
4. Siehe, also wird gesegnet der Mann,
der den HERRN fürchtet.
5. Der HERR wird dich segnen aus Zion,
dass du sehest das Glück Jerusalems dein Leben lang,
6. und sehest deiner Kinder Kinder.
Friede über Israel!

1. *Wohl jedem* (Grundtext, ʔašrê kol), *der den HERRN fürchtet*. Der zuletzt betrachtete Psalm endete mit einer Seligpreisung, dieser beginnt mit einer solchen. Auch im Inhalt besteht eine nahe Verwandtschaft zwischen den beiden. Die Furcht des Herrn ist der Eckstein alles wahren Wohlergehens. Unsere Stellung zum Herrn ist entscheidend für die ganze Gestaltung unseres Lebens. Es gibt Leute, die das ganze gegenwärtige Dasein als ein Übel, eine Strafe, einen Zustand unter dem Fluch ansehen. Aber das ist eine sehr einseitige Anschauung. Über dem Gottesfürchtigen waltet schon in der Gegenwart Gottes Segen. Von ihm gilt keinesfalls, was die Verzweiflung des Unglaubens verkündigt, dass es für den Menschen das Bessere wäre, nicht zu sein. Er ist jetzt schon ein glücklicher, seliger Mensch, denn er ist ein Kind des hochgelobten Gottes, des in ewiger Gnade waltenden Herrn, und er ist auf Erden schon ein Miterbe Jesu Christi, dessen Erbteil wahrlich nicht Elend, sondern Freude ist. Dies ist wahr von einem jeglichen derer, die

Psalm 128

Gott fürchten, in allen Lagen, in allen Zeitaltern; ein jeder von ihnen ist ein Gesegneter des Herrn. Ihr Glück mag nicht immer für die fleischliche Vernunft sichtbar sein, aber es ist stets eine Tatsache, denn Gott selbst erklärt, dass es so ist; und wen er glücklich preist, der ist es in Wahrheit. Lasst uns jene heilige kindliche Furcht des Herrn pflegen, die Kern und Wurzel aller wahren Frömmigkeit ist – jene Ehrfurcht, die sich scheut, ihn zu beleidigen, die mit allem Ernst darauf bedacht ist, ihm wohlzugefallen, die sich ihm gänzlich hingibt in stiller Ergebung und willigem Gehorsam. Diese Furcht des Herrn ist die rechte Quelle eines heiligen Lebens; losgelöst von ihr gibt es keine Heiligung. Niemand als der, der den Herrn fürchtet, wird je in Gottes Wegen wandeln.

Und auf seinen Wegen geht. Eine Frömmigkeit, auf der Gottes Segen ruhen soll, darf nicht nur in Gefühlen bestehen, sondern muss sich im Leben betätigen. Es ist bloßes Geschwätz, von Furcht des Herrn zu reden, wenn unser Wandel dem Leben derer gleicht, die nichts danach fragen, ob es einen Gott gibt oder nicht. Gottes Wege werden unsere Wege sein, wenn wir von aufrichtiger Ehrfurcht gegen ihn erfüllt sind; ist unser Herz mit Gott innig verbunden, so werden auch unsere Füße dicht hinter ihm her folgen. Wie eines Menschen Herz gesinnt ist, das wird sich an seinem Wandel zeigen, und der Segen Gottes wird da zutage treten, wo Herz und Wandel miteinander Gott dienen. Während der erste Psalm, der ja mit der gleichen Seligpreisung beginnt, die Gesinnung und den Wandel des Gottesfürchtigen zunächst nach ihrem Gegensatz zu den Gottlosen beschreibt, finden wir hier Gesinnung und Wandel des Frommen an sich mit ein paar deutlichen Strichen gezeichnet. Um uns des göttlichen Segens zu erfreuen, muss unser Glaube sich tätig erweisen: wir müssen wandeln; unser Gang muss sich nach fester Ordnung und Regel richten: wir müssen auf ganz bestimmten Wegen gehen; und diese Wege müssen des Herrn Wege sein, so muss unser ganzer Wandel aus der Gottesfurcht hervorgehen, von der das erste Satzglied spricht. Gottes Wege sind glückliche, gesegnete Wege. Sie sind entworfen von dem, der alles Glückes Inbegriff ist; sie sind für uns gangbar gemacht durch den, in welchem uns Gottes Heil erschienen ist; die Gesegneten des Herrn wandeln darin; sie sind beschattet von gegenwärtigen Segnungen und führen zur ewigen Glückseligkeit: wer wollte nicht gerne auf solchen Wegen wandeln!

Psalm 128

2. *Ja, deiner Hände Arbeit wirst du genießen* (wörtlich, $y\ddot{a}g\hat{i}^{ac}$ $kappe^y\ddot{k}\ddot{a}$ $k\hat{i}$ $t\ddot{o}^3\ddot{k}\ddot{e}l$) und also dich davon *nähren* (Luther) Die allgemeine Wahrheit des ersten Verses findet hier eine persönliche Anwendung auf den frommen Hausvater. Das ist das gesegnete Los des Gottseligen in seiner irdischen Stellung: zu arbeiten und in der Arbeit den Erwerb für sich und die Seinen zu finden. Gott ist der Gott der Tätigen. Wir haben unseren irdischen Beruf nicht zu verlassen, weil der Herr uns in seiner Gnade zu Himmelerben berufen hat. Wir kennen keine Verheißung für romantischen Müßiggang oder unverständige Träumerei, sondern der Segen Gottes kommt auf strenge Arbeit und ehrlichen Fleiß. Obwohl wir ganz von Gottes Hand abhängig sind, ist es doch Gottes Wille, dass wir uns durch unsere eigenen Hände, die er uns gegeben hat, ernähren. Er will uns das tägliche Brot geben, aber dieses soll durch die Arbeit unser eigen Brot (2Thes 3,12) werden. Alle Arten ehrlicher Arbeit sind hier inbegriffen; denn wenn der eine sich plagt im Schweiß seiner Stirn und der andere im Schweiß seines Hirns, so ist da kein ein Unterschied, weder im Fleiß noch im Segen, nur dass es zumeist gesünder ist, auch mit dem Körper zu arbeiten, als mit dem Kopf allein. Ohne Gott ist alles Arbeiten umsonst; sind wir dagegen mit Gott an der Arbeit, so ist uns der Segen gewiss. Der Inhalt dieser Verheißung ist, dass unsere Arbeit fruchtbar sein soll und dass der, der sie verrichtet, auch den Ertrag derselben genießen soll. Es ist ein schlimmes Ding, wenn ein Mann sein Leben lang sich abmüht und doch für all seine Mühe keinen entsprechenden Lohn bekommt. In der Regel erheben sich diejenigen, die in Treue Gott im Irdischen zu dienen suchen, aus solch unwürdiger Sklaverei; sie beanspruchen, was ihnen zusteht, und bekommen es. Jedenfalls ist dieser Vers geeignet, ihnen Mut zu machen, sich darum zu bemühen. »Der Arbeiter ist seines Lohnes wert.« Wenn es um die Gottesherrschaft in Israel wohl stand, konnte das auserwählte Volk diese Verheißung buchstäblich erfüllt sehen; wenn hingegen schlechte Herren über sie herrschten, dann wurde der Ertrag ihrer Arbeit ihnen von Leuteschindern vorenthalten und die Ernte von Räubern weggenommen. Wären sie immer in der Furcht des Herrn gewandelt, so wären ihnen solch traurige Zustände unbekannt geblieben. Manche Leute genießen nie ihrer Hände Arbeit, weil sie sich keine Zeit zur Ruhe gönnen. Die Gier, mehr zu gewinnen, raubt ihnen die Fähigkeit, sich an dem zu erfreuen, was sie haben. Wahrlich, wenn es

Psalm 128

der Mühe wert ist, zu arbeiten, so ist es auch der Mühe wert, von dem Erarbeiteten zu essen.

Wohl dir, buchstäblich: o deine Glückseligkeiten! Der hebräische Ausdruck ist sehr voll (was sowohl in der Mehrzahlform als auch in der gedehnten Aussprache des Wortes zum Ausdruck kommt). Gehäuftes Glück, eine Fülle des Wohlergehens ist des Mannes Teil, der den Herrn fürchtet. Er ist ein glücklicher Mensch, und der Segen, der auf ihm ruht, wird sich auf tausend Weisen erzeigen. Der Zusammenhang leitet uns dazu an, vor allem auch häusliches Glück, Freude und Segen in der Familie zu erwarten. Unser Gott ist der rechte Hausgott. Die Römer hatten ihre Laren und Penaten, die das häusliche Leben auf Schritt und Tritt überwachen und leiten sollten; aber wir brauchen uns nicht nach diesen zurückzusehnen, denn wir haben mehr als jene an dem allein wahren, lebendigen Gott.

Wohl dir, du gottesfürchtiger Familienvater, *du hast es gut!* Ja, das Gute ist für die Guten, und es wird in Zeit und Ewigkeit denen wohl gehen, die tun, was Gott wohlgefällt. Wenn wir den Höchsten fürchten, so dürfen wir alle andere Furcht fahren lassen. Wandeln wir auf Gottes Wegen, so stehen wir unter seinem Schutz, seiner Fürsorge und seinem Wohlgefallen; dann müssen Gefahr und Verderben von uns fernbleiben und alle Dinge uns zum Besten dienen. Nach Gottes Urteil würde es für uns gar nicht ein Glück sein, ohne Anstrengung unserer Kräfte zu leben und in unwürdiger Abhängigkeit Bettelbrot zu essen. Der glücklichste Stand auf Erden ist der, wenn wir Arbeit haben, Kraft, sie zu vollbringen, und eine entsprechende Vergeltung für das, was wir geleistet haben. Das ist, neben dem Segen Gottes, alles, was wir begehren sollten, und es genügt jedem, der den Herrn fürchtet und die unselige Habgier verabscheut. Wenn wir Nahrung und Kleidung haben, so lasst uns genügen.

3. *Dein Weib*. Um zu dem vollen irdischen Glück zu gelangen, darf der Mensch nicht allein stehen. Er bedurfte einer Gehilfin im Paradies, und außerhalb desselben ist sie sicherlich nicht weniger notwendig. *Wer eine Ehefrau findet, der findet etwas Gutes und kann guter Dinge sein in dem HERRN* (Spr 18,22). In Israel war der Ehestand eine Regel mit ganz seltenen Ausnahmen. Es gab und gibt immerhin solche, die aus edlen Gründen, wie Paulus, auf das Heiraten verzichteten. Wer aber selbst Gott fürchtet und eine

Psalm 128

gottesfürchtige Frau sein Eigen nennen darf, der wird erfahren, wie lieblich es ist, den göttlichen Segen mit einem liebenden Herzen zu teilen, und dass der Segen und das Glück dadurch gemehrt werden.

Dein Weib wird sein wie ein fruchtbarer Weinstock. Zur höchsten Vollendung des häuslichen Glücks schenkt Gott uns die Kinder. Sie sprossen hervor als die rechtmäßige Frucht des Ehelebens, gerade wie die Trauben am Weinstock. Um der Trauben willen wurde der Weinstock gepflanzt; zum Gebären und Pflegen der Kinder ist die Frau bereitet. Jedes Geschöpf befindet sich in der Regel wohl dabei, wenn es den Zweck erfüllt, zu dem es geschaffen ist, und insofern ist es ein Anzeichen einer glücklichen Ehe, wenn dieser große Zweck der Verbindung von Mann und Frau verwirklicht wird. Die Eheleute sollen die Kinder nicht als eine Bürde, sondern als einen Segen ansehen. Edle Frauen sind auch fruchtbar an Freundlichkeit, Wirtschaftlichkeit, Hilfsbereitschaft und Liebe; selbst wenn ihnen die Leibesfrucht versagt ist, sind sie doch wahrlich nicht unfruchtbar, wenn sie uns den milden Wein des Trostes und die erquickenden Trauben des häuslichen Wohls darreichen. Reich gesegnet ist der Mann, dessen Ehefrau fruchtbar ist an all jenen guten Werken, die ihrer Stellung als Gattin und Mutter angemessen sind.

Drinne in deinem Hause. Sie ist die gute Seele des Hauses und kümmerst sich vorwiegend um die innerhäuslichen Abläufe. Sie ist, wie das deutsche Sprichwort sagt, eine Hausfrau und keine Ausfrau; willst du sie finden, so musst du sie im Innern des Hauses suchen. Zwar hat sie wie innerhalb so auch außerhalb ihres Heims gar manches zu besorgen; aber die Stätte, wo sich ihr gesegnetes Wirken am deutlichsten zeigt, ist doch das Inwendige des Hauses, dessen Schmuck sie ist. Die orientalischen Häuser haben gewöhnlich einen offenen viereckigen Hof in der Mitte, auf den die verschiedenen Zimmer hinausgehen; dort ist die Hausfrau zu finden, bald in diesem, bald in jenem Raum geschäftig, je nachdem es die Tageszeit erfordert. Sie hält sich ans Haus und erhält dadurch das Haus. Es ist ja ihres Mannes Haus, und sie ist ihres Mannes, wie der Psalmdichter sich ausdrückt: deine Frau, dein Haus; aber durch ihre liebende Fürsorge macht sie ihren Gatten so glücklich, dass es ihm eine Lust ist, sie als mitberechtigter Eigentümerin anzuerkennen, denn auch er ist ja ihr Mann, und sein Haus ihr Haus.

Psalm 128

Deine Kinder wie junge Ölbäumchen (Grundtext, *bāneʿkā kišʹtīlē zētīm*) *um deinen Tisch her*. Wohl hundertmal habe ich, wenn ich im Winter im Süden weilte, die jungen Ölbäumchen um den elterlichen Stamm herum aufsprossen sehen, und dieser Anblick hat mich jedes Mal an unseren Psalmvers erinnert. Es ist dem Dichter nie in den Sinn gekommen, die Ölbäumchen um einen Tisch sprossend darstellen zu wollen, sondern er zeichnet den fröhlichen Familientisch voll besetzt mit lieblich gedeihenden Kindern, die sich um ihre Eltern scharen, gerade wie die jungen Ölbaume um den stattlichen, tiefgewurzelten alten Ölbaum. Das Bild ist ungemein treffend, was sich jedem, der in dem Land der Oliven zu beobachten Gelegenheit hat, aufdrängen muss. Wie schön ist der Anblick solch eines alten knorrigen Olivenbaumes, der, selbst noch eine Fülle von Früchten tragend, von einer Schar kräftig aufwachsender Nachfolger umringt ist, von denen ein jeder das Zeug dazu hätte, die Stelle des die Mitte bildenden alten Ölbaums einzunehmen, wenn dieser abgehauen oder von Sturm und Wetter geknickt würde. Sich bei dem Psalmwort einen Tisch in einer von Bäumchen gebildeten Laube vorzustellen, das mag wohl einem echten Großstadtkind in den Sinn kommen, das dieses Bild z. B. bei Kaffeehäusern oder in Gartenwirtschaften zu sehen gewohnt ist, dieser Gedanke würde aber niemals einem orientalischen Dichter einfallen. Nicht die Ölbäumchen, sondern die Kinder sind um den Tisch her, gerade wie im vorhergehenden Teil des Verses das »drinnen in deinem Hause« nicht etwa den Weinstock meint, sondern die Hausfrau. Die Verkennung dieser Beziehung hat in beiden Satzgliedern zu allerlei wunderlichen Vorstellungen geführt. Beachten wir ferner, dass nicht von Ölzweigen die Rede ist, wie *Luther* übersetzt hat, sondern von Ölbaum-Setzlingen (wörtlich, *šʹtīlē zētīm*), also von jungen Ölbäumchen, was das Bild sehr verändert. – Unsere Kinder versammeln sich um den Tisch unseres Hauses, um gespeist zu werden, und das greift in den Beutel; aber wie viel besser ist es doch, als wenn wir sie auf dem Krankenlager dahinsiechen sehen müssen und ihr Platz am Familientisch leer ist. Welch ein Segen, wenn wir ihnen volle Schüsseln auf den Tisch setzen können und die schlichte Hausmannskost ihnen so vortrefflich mundet! Lasst uns für dieses Vorrecht die Güte des Herrn preisen. Die Hausfrau ist drunten und droben und überall im Haus immer geschäftig, unsere rotwangigen Buben und Mädchen aber zeigen ihren größten Fleiß bei den

Psalm 128

Mahlzeiten; und wenn der Segen des Herrn auf einer Familie ruht, kann kaum ein Anblick erfreulicher sein. Der Psalmdichter vereinigt im Bild den Weinstock und die Olive – die Freude, welche die Frau als Gattin und Mutter im Haus verbreitet, und das Glück und die Hoffnung, welche die aufwachsende Familie bietet. Weinstock und Olive sind miteinander die edelsten Erzeugnisse, welche die Erde hervorbringt, und unsere Familien sind Gärten des Herrn. Es mag uns eher möglich werden, die Vorzüge, die wir hinsichtlich unseres Heims besitzen, recht zu würdigen, wenn wir bedenken, was unser Los sein würde, wenn sie uns entzogen würden. Wie wäre es uns, wenn die teure Gefährtin unseres Lebens aus den Gemächern unseres Hauses, wo sie ruhig und doch so tätig gewaltet hat, in die stille Kammer des Grabes gebracht würde? Und was ist all die Mühe und Sorge um die Kinder, sobald wir den Kummer um ihren Verlust dagegen halten? Stelle dir, lieber Vater, nur einen Augenblick vor, wie groß dein Schmerz sein würde, wenn du mit Hiob ausrufen müsstest: *O dass ich wäre wie in den vorigen Monden, in den Tagen, da mich Gott behütete und meine Kinder um mich her waren* (Hi 29,2.5)!

4. *Siehe, ja* (Grundtext, hinnē^h kî-kēn) *also wird gesegnet der Mann, der den HERRN fürchtet*. Unterstreiche dir das, schreib dir's ins Herz, denn es ist gründlicher Beachtung wert. Man darf den Vers nicht bis zu der Schlussfolgerung pressen, dass alle vom Herrn gesegneten Leute im Ehestand leben und Frau und Kinder haben müssten, sondern der Vers will nur sagen, dass das häusliche Glück die Weise ist, auf die der Herr denjenigen Gottseligen seine Gnade erweist, die im ehelichen Stand zu leben berufen sind. Er segnet ihnen die häusliche Gemeinschaft mit der Gattin und den Kindern, dass diese gegenseitigen Beziehungen sich als glücklich und gewinnbringend erweisen. Und diesen Segen schüttet der Herr über alle gottesfürchtigen Haushaltungen Israels, denn er ist der Gott aller Familien seines ausgewählten Volkes. Den gleichen Segen darf das Israel des Neuen Bundes erwarten. Wir sind unzählige Male Augenzeugen solchen Segens gewesen und sind immer wieder neu von dem Gefühl überwältigt worden, dass ein friedliches, fröhliches Heim das süßeste irdische Glück ist, das einem Menschen beschieden sein kann. Der Familiensegen kommt vom Herrn und ist ein Teil seines Plans zur Erhaltung eines Geschlechts von Gottesfürchtigen

Psalm 128

und zur Aufrechterhaltung seiner Anbetung im Land. Vom Herrn allein müssen wir das häusliche Glück erwarten. Der Besitz von Reichtum verbürgt es nicht, die Wahl einer mit Gesundheit und Schönheit begabten Braut gibt auch keine Gewähr dafür, selbst die Geburt einer ganzen Reihe lieblicher Kinder genügt noch nicht dazu; es muss der Segen Gottes da sein, als Wirkung der Frömmigkeit, als die Frucht eines heiligen Wandels.

5. *Der HERR wird (oder: möge) dich segnen aus Zion.* Ein geistlicher Segen soll dem Frommen zuteilwerden, als die Krone all der zeitlichen Segnungen, die ihm beschert werden. Ist er doch ein Glied jener Gesamtheit, die Gottes Eigentum und Erbvolk ist, und bildet seine Hütte doch einen Teil des Lagers, das um das heilige Zelt sich scharf; wenn daher von dem Mittelpunkt aus der Segen verkündigt wird, wird dieser auch bis zu ihm und seiner Hütte hin ausstrahlen. Der Segen des Hauses Gottes wird auf seinem Hause ruhen, der priesterliche Segen, der ja nach 4Mo 6,24-26 lautet: *Der HERR segne dich und behüte dich; der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden!* Das ist die Segensfülle, die sich auf das Haupt des Gottesfürchtigen ergießen wird. Zion war die Stätte, von wo das Segensheil ausströmte, und nach Zion wandte sich daher der Blick des Volkes, wenn es Gnade zu empfangen begehrte. Von dem Opferaltar, vom Gnadenstuhl, von der Wolke, welche die Lichtherrlichkeit des Herrn barg, von dem Herrn selber wird der Segen auf jeden einzelnen seines heiligen Volkes kommen.

Dass du sehest (besser: schauest) *das Glück Jerusalems dein Leben lang.* Hohe Patriotenfreude soll ihm zuteilwerden mit dem Patriarchenfrieden. Gott wird es ihm gewähren, dass er das Land seiner Väter fröhlich gedeihen und die Hauptstadt in Blüte sehen und an diesem Anblick sein Herz weiden darf. Wenn zu den häuslichen Segnungen die Gnadenströme vom Tempel her fließen und diese von nationalen Segnungen begleitet werden, dann ist der Segen ein dreifacher, den der Gottesfürchtige empfängt, als Hausvater, als Glied der Gemeinde Gottes und als Freund seines irdischen Vaterlandes. Und dieses Vorrecht soll ihm in seinem ganzen Leben dauernd zuteilwerden, und sein Leben soll ein langes sein, soll er doch seiner Kinder Kinder sehen. Sehr oft bringt echte Frömmigkeit Menschen solche Seg-

Psalm 128

nungen ein; und werden diese ihnen versagt, so empfangen sie noch Größeres als Ersatz.

6. *Und sehest deiner Kinder Kinder.* Das ist eine besondere Freude. Greise werden mit ihren Enkeln wieder jung und leben in ihnen ihre eigene Jugendzeit aufs Neue durch. Sagt Salomo nicht, *Kindeskinder seien der Alten Krone* (Spr 17,6)? Und sie sind es. Der gottesfürchtige Großvater blickt mit Wohlgefallen auf sie in der Hoffnung, dass in ihnen das fromme Geschlecht sich fortpflanzen werde; er freut sich in der Voraussicht, dass aus dem einen Haus viele Häuser erstehen werden, alle so glücklich wie das Stammhaus, und zur Ehre des Herrn in einem jeden der Altar aufgerichtet, von dem des Morgens und des Abends das Räucheropfer zum Himmel steigt. Unser Vers verheißt ein langes Leben, dessen Glück sich in den Kindern und Kindeskindern fortsetzt. Es ist eines der Zeichen, dass der Mensch zur Unsterblichkeit geschaffen ist, dass es ihm solche Freude ist, sein Leben in dem Leben seiner Nachkommen zu verlängern.

Friede über Israel! Mit dem gleichen lieblichen Wort hatte Psalm 125 geschlossen. Es war offenbar ein beliebtes Gebetswort der Frommen in Israel und ist auch uns teuer. Wenn Gottes Volk den Frieden genießt, so freuen wir uns alle. Unser eigenes Wohlergehen ist darin eingeschlossen, wenn die Auserwählten des Herrn vor dem errettet und bewahrt werden, was ihr Heil und ihre Ruhe stört. Der Erzvater Jakob wurde von manchem Sturm hin und her geworfen, er kannte in dem größten Teil seines Lebens von Ruhe wenig; doch half ihm der Herr aus allen seinen Trübsalen und brachte ihn zu einer Stätte der Ruhe, zunächst im Land Gosen, und hernach in der Höhle Machpelah, wo er mit seinen Vätern schlafen durfte (1Mo 49,29-32). Sein größter Nachkomme musste viel leiden und wurde zuletzt ans Kreuz geschlagen; aber er ist auferstanden zu ewigem Leben des Friedens, und in seinem Frieden ist unsere sichere Zuflucht. Die geistlichen Nachkommen des alten Vaters Israel teilen noch heute mit ihm die Wechselhaftigkeit der Lebenserfahrungen; aber es ist auch für sie noch eine Ruhe vorhanden, und sie genießen schon jetzt Frieden von dem Gott des Friedens. Aus dem unruhig ringenden Jakob wurde ein Israel, ein mit seinem Flehen Gott überwindender Fürst, und eben damit fand er Frieden. Dieser Friede komme über sein Volk, komme über uns!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 128 und 127 ergänzen sich. Sie verhalten sich zueinander ähnlich wie die neutestamentlichen Gleichnisse vom Schatz im Acker und von der einen Perle. Was den Menschen beglückt, wird in Ps 127 als Segens-Gabe und in Ps 128 als Segens-Lohn dargestellt, indem hier, was in šākār (Lohn) in Ps 127,3 sich flüchtig andeutet, zur Entfaltung kommt. Dort erscheint es als Geschenk der Gnade im Gegensatz zu gottentfremdetem menschlichem Selbstwirken, hier als Frucht des *ora et labora* (Bete und arbeite). Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹

Ein glückliches Familienleben ist von jeher und bis auf den heutigen Tag ein schöner Ruhm Israels gewesen. Der Sänger weiß, dass die Gottesfurcht dafür die Voraussetzung ist. Andererseits ist die Familie als die ursprünglichste Form aller sittlichen Gemeinschaft die Grundlage für die umfassendere sittliche Gemeinschaft des Staats oder der Gemeinde. Wenn die Familie in Israel gedeiht, darf auch Glück und Friede für Israel selbst erhofft werden, vgl. Sach 8,5. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²

V. 1. *Wohl dem, der den HERRN fürchtet* usw. Da haben wir die lebendige Quelle des Segens, der auf dem ehelichen und häuslichen Leben ruht. Wenn die Weltklugheit es unternimmt, eine Frau zu wählen und einen Hausstand zu gründen, so kann sie nur an denjenigen Teil des Werkes Hand anlegen, der sich auf der Erde befindet und dem sinnlichen Auge sichtbar ist. Sie baut sozusagen das Erdgeschoss und den Oberstock, fügt Gesims und Dachgiebel dazu, und das Gebäude sieht ganz stattlich aus – aber es hat keine Grundlage. Wo immer du siehst, dass ein ehelicher Haushalt andauernd den Stürmen Trotz bietet, da kannst du gewiss sein, dass er auf einer festen Grundlage ruht, die außerhalb des Bereichs der menschlichen Sinne liegt, und dass diese Grundlage die Furcht des Herrn ist. Der Gottesfurcht hat darum der heilige Psalmdichter wohlweislich einen Platz gleich zu Anfang dieses schönen Psalms gegeben, der den Segen preist, welcher auf das eheliche und häusliche Leben herniederkommt. – Nach Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck*.³

Es gibt eine Furcht vor Gott, die Pein in sich hat und keine Glückseligkeit. Der Blick, mit dem ein in offener Auflehnung begriffener Em-

Psalm 128

pörer einen siegreich die Oberhand behaltenden Fürsten, gegen den er sich des Hochverrats schuldig gemacht hat, ansieht, oder die Empfindungen, mit denen ein am Ende seiner Winkelzüge angekommener Betrüger dem unerbittlichen Gläubiger oder ein im Gewissen geschlagener Verbrecher dem gerechten Richter gegenübersteht, sind häufig ein Abbild der Gefühle, die der Mensch Gott gegenüber hegt. Das kann offenbar nicht die Furcht derer sein, die der Psalm glücklich preist. Nein, die Furcht des Herrn, die sie beseelt, ist diejenige, welche Gottes Selbstoffenbarung, wie sie in seinem Wort enthalten ist, in dem Herzen dessen hervorbringt, der diese Offenbarung im Glauben aufnimmt. Es ist die Furcht, die das Kind vor seinem ehrwürdigen Vater hegt – die Furcht, ihm zu missfallen und ihn zu kränken; es ist die Furcht, die ein von dem Untergang Geretteter gegenüber dem edlen Wohltäter fühlt, der ihn unter den größten Opfern dem Verderben entrissen hat – die Furcht, sich solcher Güte unwürdig zu erweisen; es ist die Furcht, die das Herz des begnadigten, in Dankestränen zerfließenden Empörers füllt in der Gegenwart des erhabenen Königs, vor dessen Thrones Stufen er wieder mit neu geschenkter Ehre stehen darf – die Furcht, dass er je die Gnade seines Herrn vergessen und dieser Ursache geben könnte, sich seine Gnade gereuen zu lassen. Solcher Art ist die Furcht des Christen, eine Furcht, die beseelt ist von der Ehrfurcht vor Gottes Majestät, von der Dankbarkeit für die erfahrenen Wohltaten, von der Scheu, den Herrn zu erzürnen, von dem Verlangen, seinen Beifall zu erlangen, und von dem innigen Begehren nach der vollen Gemeinschaft mit Gott im Himmel. Diese Furcht ist, soweit das bei einem noch im Sündenleib wandelnden Menschenkind möglich ist, ganz ähnlich der Furcht, welche die heiligen Engel erfüllt, ja den Sohn Gottes selber beseelte, da er als der Knecht des Herrn auf Erden wandelte, da auf ihm ruhte der Geist der Furcht des Herrn und die Furcht des Herrn ihm Wohlgeruch war (Jes 11,2.3). Diese Furcht der Gotteskinder ist nicht die Furcht der Angst, sondern der Liebe, die mit der Macht eines unwillkürlichen Triebes davor zurückschreckt, irgendetwas zu tun, was dem Herrn Kummer bereiten müsste, oder irgendetwas zu unterlassen, was zu seiner Verherrlichung dienen könnte. Wahre Frömmigkeit ist wahre Weisheit, die einzige, die es gibt; und da Anfang, Mittel und Ende aller Weisheit die Furcht des Herrn ist, darum glücklich der Mann, der von ihr beherrscht wird. *Robert Nisbet* in »*The Songs of the Temple Pilgrims*« 1863.⁴

Psalm 128

Furcht, das klingt nicht gerade sehr Glück verheißend, im Gegenteil, das ist ein trübes Wort, das uns erinnert an eines der Stücke, die des Menschen Leben vielfach so unglücklich machen. Aber halt, von der Furcht vor wem redet der Psalmist? Von der Furcht gegenüber dem Herrn. Dieser Lichtstrahl verändert das ganze Bild. Wer sich so fürchtet, der fürchtet nichts; all die tausendfältige kleinliche Furcht des Menschenherzens wird von dieser großen Furcht verschlungen, und diese erhabene Furcht ist ebenso süß, so beruhigend und wohltuend, wie die kleinliche Furcht des Unglaubens das Herz quält und unruhig macht. Erzbischof Dr. *Robert Leighton* (zu Ps XXXIII, 18).⁵

Es geht wohl denen, die in des Herrn Wegen wandeln, weil er selbst, der Herr, mit ihnen wandelt. »Und der HERR war mit Joseph, dass er ein glückseliger Mann ward« (1Mo 39,2). »Und David nahm immer mehr zu, und der HERR, der Gott Zebaoth, war mit ihm« (2Sam 5,10). »Und der HERR war mit Josaphat, denn er wandelte in den vorigen Wegen seines Vaters David usw.« (2Chr 17,3ff.). *Thomas Le Blanc*.⁶

V. 2. Wir können die Worte dieses Verses in mehrfacher Hinsicht lesen, ohne dass eins das andere ausschließt: Du wirst dich von ehrlicher, friedlicher eigener Arbeit nähren, nicht von Bedrückung anderer und Raub dessen, was sie erarbeitet haben; von Arbeit sollst du dich nähren, nicht in Müßiggang ein faules Bettler- oder Schlemmerleben führen; was du erarbeitet hast, sollst du »essen«, dankbar und fröhlich genießen, nicht aus Geiz kärglich leben und dir und den Deinen versagen, was zum Wohlsein dient; und deine Felder sollen nicht von Heuschrecken und anderen Plagen heimgesucht werden (5Mo 28,38ff.), sondern sollen reichlich Frucht tragen, und kein Feind wird dir die Ernte verderben oder wegschleppen (5Mo 28,51). – Wer die Arbeit hasst, der hat auch keinen Genuss davon, und der kann nicht sprechen: Meine Speise ist die, dass ich tue den Willen des Vaters (Joh 4,34). Wem hingegen solches Arbeiten eine Freude ist, der schaut nicht nur hoffend nach den zukünftigen Früchten seiner Arbeit aus (was er auch tun darf), sondern findet schon in der Arbeit hie und da Stärkung und Vergnügen, denn er müht sich in Gottes Dienst und zur Ehre des Herrn. So ist ihm wohl, er hat es gut selbst mitten in all den Sorgen und Mühen des Lebens, und dabei winkt ihm immer die goldene Zukunft,

Psalm 128

da er das Brot essen wird im Reich Gottes, wenn er mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tisch sitzen wird (Lk 14,15; 13,29). *John Mason Neale* und *R. F. Littledale* in »*A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers*« 1860.⁷

Das muss man auch die Eheleute lehren, dass sie arbeiten; denn das gibt das Recht der Natur, dass der Mann soll Weib und Kinder ernähren. Denn wenn die Eheleute wissen, dass sie Gott, der sie erschaffen und als seine Kreaturen gesegnet hat, fürchten sollen (V. 1), so soll und muss dies das andere sein, dass sie etwas anfangen, damit sie nicht müßiggehen. ... Denn obwohl unsere Mühe und Arbeit zu der Nahrung nicht genugsam ist, so gebraucht doch Gott dieselben als ein Mittel, wodurch er uns segnen will. Das Leder ernährt den Schuster nicht, das Säen den Ackermann nicht, das Predigen den Prediger nicht; aber doch gibt Gott dadurch oder damit die Nahrung. Die Arbeit ist Gottes Gebot, und durch sie will Gott segnen ... Das sind die rechten Bande, womit Eheleute verbunden sind, wissen, dass auch unserer Hände Arbeit und Haussorge Gott ein angenehmes Opfer sind: dass das Weib, wenn es das Kind an die Brüste legt zu saugen, der Mann, wenn er arbeitet, dass ihm die Haut schwitzt, Gott einen solchen Gottesdienst erweisen, der weit übertrifft aller Mönche Gottesdienste, wie hart sie auch sind. Denn höre doch, was der Prophet sagt: Wohl dir, du hast es gut. Dieses Lob der Arbeit sollte man auf alle Werkzeuge und auf die Stirn, so vor Arbeit schwitzt, schreiben. ... Die Welt kehrt es um und spricht: Elend bist du und es geht dir übel, weil du das immerdar leiden und tragen musst; selig aber sind, die im Müßiggang leben, die ohne Arbeit haben, was sie bedürfen. ... Die rechten Christen aber, die Gott fürchten, arbeiten mit einem leichten, fröhlichen Herzen, denn sie erkennen, dass die Arbeit ein heiliges Ding ist, woran Gott einen Gefallen hat und durch welches er seinen Segen schenken und geben will. Da sieht ein frommer christlicher Bauer an seinem Wagen und Pflug, ein Schuster an seinem Leder und Ahle, ein Schmied und Zimmermann am Holz und Eisen geschrieben diesen Vers: *Wohl dir, du hast es gut.* *Martin Luther* 1531.⁸

Manch bezaubernder Traum ist von Menschen schon geträumt worden, wie man die Gebrechen und Schwächen unserer Erdenwelt anheben, alle Hemmnisse des Lebens beseitigen, alle Mühen und Übel aus der Welt schaffen könne. Dichterisch veranlagte Naturen haben uns manches Bild

Psalm 128

vor Augen gemalt von einem Paradies auf Erden, wo das Leben ein einziges langes Fest sein würde. Aber nichtig sind all solche Träume und Zukunftsgemälde. Sie sind menschlichen, nicht göttlichen Ursprungs; sie entsprossen der Wurzel der Selbstsucht, nicht dem Sehnen nach Heiligkeit. Sie lassen sich nicht verwirklichen in einer gefallenen Welt, die voll Kummer und Not ist, weil sie voll Sünde ist. Alles Gute und alles Wohlsein wird in der gegenwärtigen Weltordnung aus Mühen und Schmerzen geboren. Freude ist eine Blume, die auf Erden nur an dem Dornstrauch der Mühsal wächst unter der veredelnden Pflege des Menschen. Wir können die *Goldenen Äpfel der Hesperiden*⁹ nicht pflücken, wenn wir nicht den Drachen der Selbstsucht und Trägheit bezwingen, der uns den Garten verschließt. Aber auch angenommen, wir könnten das von uns Begehrte ohne Mühe und Beschwerde erreichen, so würden wir von ihnen doch keinen wahren Genuss haben. Um uns wirklich zu nützen, müssen sie das Erzeugnis unserer Selbstverleugnung und Arbeit sein. *Hugh Macmillan* in »*The Ministry of Nature*« 1871.¹⁰

Die Arbeit, das Wahrzeichen der Strafe des Menschen, sie ist auch das Geheimnis seiner Lebensfreude. *James Montgomery*.¹¹

Wohl dir usw. *Disraeli*, der englische Schriftsteller und Staatsmann,¹² legt einem seiner Helden die Worte in den Mund: »Die Jugend ist eine Faselei, das Mannesalter eine Schinderei, das Greisenalter Reu' und Leid!«¹³ Welch trübe Ansicht von dem Leben! Sie mag in einem gewissen Maß wahr sein in Bezug auf ein Leben ohne Gottseligkeit; sicherlich ist sie nicht wahr von einem Leben, das mit Gottseligkeit gepaart ist. Wo die Gottesfurcht das Leben regiert, da ist die Jugendzeit nicht ein Gemisch von Übermut und Torheit, sondern da ist der Jüngling erfüllt von edlen Vorsätzen, von einem würdigen Lebenszweck und glühender Hoffnung, die Ideale zu erreichen; da ist das Mannesalter nicht nur ein Sichschinden und -plagen, sondern ein siegreiches Ringen und freudiges Wirken; und da ist das Greisenalter nicht nur ein Bedauern und Trauern, sondern da hat es an der Erinnerung einen reichen, köstlichen Schatz, an dem es sich wieder Jugendkraft schöpft, und heller noch als der dankbare Rückblick ist der gläubige Ausblick in die Herrlichkeit, in die ewige Jugend, der es mit jedem Tag schneller entgegengeht. *R. P. Macmaster*¹⁴ in »*The Baptist Magazine*« 1878.¹⁵

Psalm 128

V. 3. Vor dem Fall war das Paradies des Menschen Heimat; seit dem Fall ist das Heim sein Paradies geworden. *Augustus William Hare* (1792-1834) und *Julius Charles Hare* (1795-1855) in »*Guesses at Truth*«. ¹⁶

Die beiden Vergleiche werden uns klarer werden, wenn wir, eben um der besseren Verdeutlichung willen, den Vers folgendermaßen ordnen:

Das Weib im Innern deines Hauses
wie ein fruchtbarer Weinstock,
deine Kinder um deinen Tisch her
gleich jungen Olivenbäumen.

Das Innere, eigentlich der hinten liegende Teil des Hauses, bezeichnet die Gemächer der Hausfrau als die Stätte, wo die Frau ihren besonderen Wirkungsbereich hat und wo sie in gewissem Maß auch von der Außenwelt abgeschlossen lebt, obwohl diese Beschränkung der Frau auf den häuslichen Bereich bei den Israeliten viel weniger streng war als bei den anderen Völkern des Orients. Andere verstehen darunter geradezu ausschließlich das Frauengemach. Aber so eng haben wir den Sinn des Wortes wohl nicht zu fassen. Der Weinstock ist vor allem das Bild edelster Fruchtbarkeit, vielleicht mit dem Nebengedanken der Abhängigkeit, als einer Stütze bedürftig. Die jungen Oliven sind das Bild kräftigen, gesunden, fröhlichen Lebens. Das gleiche Bild wird von dem griechischen Tragödiendichter *Euripides*¹⁷ gebraucht. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁸

Manche, so auch Luther, haben das hebräische Wort von den Seiten, d. i. der Wand des Hauses verstanden (*Luther 1524*¹⁹: an den Wänden in deinem Hause, später: um dein Haus herum), was es allerdings auch heißen kann, vgl. z. B. 2Mo 26,23 (doch bezeichnet es dann die Rückwand), und es auf den Weinstock bezogen. Aber ich erinnere mich auch nicht an einen einzigen Fall, wo ich im Orient einen Weinstock sah, der an der Wand eines Hauses gezogen wurde. Ebenso wenig habe ich Oliven in unmittelbarer Nähe des Hauses gepflanzt gesehen, etwa als Laube, wozu sie sich auch nicht eignen. – Nach *John Kitto* in »*The Pictorial Bible*«. ²⁰

Der Weinstock wird in der Heiligen Schrift oft genannt. Ein wunderbares Quellen und Treiben der Säfte strömt durch seinen Stamm. Aus der kleinen Rebe mag bei gutem Boden und sorgfältiger Behandlung ein

Psalm 128

mannsdicker Stamm werden, durch welchen in einem Jahr der Saft von weit über tausend Trauben hindurchfließt, während seine Zweige einem weiten Hof Schatten spenden. Josua und Kaleb könnten heute noch in manchen Gegenden zwölfpfündige Trauben finden, und die Beeren sind zuweilen so groß wie Pflaumen. Überraschend ist dieser Reichtum einer anfangs so unscheinbaren Pflanze, die sich in Hunderte von entfernten Reben teilt, denen der Stamm bis in die entfernteste Ecke des Hofes Kraft und Saft und Süßigkeit sendet. Aus »*Kennst du das Land?*« von *Ludwig Schneller* 1889.²¹

Eine große Rolle spielt im Leben der Palästinenser der Olivenbaum. Er liebt die Gesellschaft und hält sich meist gleich den Haustieren in der nächsten Nachbarschaft der Menschen. Fast überall, wo man sich einem Dorfe nähert, sieht man schon von Weitem einen dunkeln Kranz von Olivenbäumen um dasselbe stehen. Schon Mose sagt ja zu Israel: Du wirst Ölbäume haben in allen deinen Grenzen (5Mo 28,40). Oft sieht man uralte Exemplare, welche wohl ein Jahrtausend an ihrem Platze treue Wache gehalten haben mögen. Solch ein alter, knorriger Geselle, der das Licht der Welt an einem sonnigen Frühlingstag zu den Zeiten *Karls des Großen*²² und *Harun al Raschids*²³ erblickt haben mag, sieht auch in der Tat ehrwürdig und verwitert genug aus. Dass die Stürme der Jahrhunderte nicht spurlos an ihm vorübergegangen sind, sieht man auf den ersten Blick. Das Mark des Lebens scheinen sie ihm aus dem Leib genagt zu haben, sodass der ganz ausgehöhlte Stamm nur noch wie dicke, ausgebrannte Rinde aussieht. Aber lass nur den Herbst kommen, und du wirst sehen, dass in der dünnen Rinde noch frisches Leben quillt und noch manches Tröpflein köstlichen Olivenöls durch die Adern rinnt. – So nützlich der Ölbaum ist, so anspruchslos ist er auch. Der Grund des Olivenwaldes um *Beit-Djâla*²⁴ war früher eine große Felswildnis, wie alle Nachbarberge; jetzt fließen mitten aus den Felsen Jahr für Jahr ganze Ströme von Öl (vgl. 5Mo 32,13). – Freilich, auch wo die Olivenbäume einen Wald bilden, wie bei *Beit-Djâla*, ist es nicht der hochgemute Stolz der Tannen- und Eichenwälder, durch deren Hallen die nördlichen Winde brausen. Der Ölbaum ist aus einer anderen Welt als die schlanken Tannen und Buchen. Aber schön ist er doch, und wer einige Zeit in Palästina gelebt hat, gewinnt ihn lieb. Sehr unpassend hat man ihn mit der Weide verglichen. Das mag auf die italienischen Ölbäume passen, auf die hiesigen aber nicht. Wie schön sieht unser Ölbaum aus, wenn nach dem

Psalm 128

Regen seine Blätter glänzen wie eine silberne Krone, wenn der Frühlingswind seine mit reizenden Blüten bedeckten Zweige leise bewegt. Nimm einen solchen langen, schlanken, blühenden Zweig und biege ihn um zum Kranz, und du wirst dich nicht mehr wundern, warum der olympische Siegerkranz aus einem solchen Zweig bestand, den ein Knabe mit goldenem Messer von dem heiligen Ölbaum schnitt und welcher das höchste Ziel des Ehrgeizes für die hellenische Jugend war. Wie tief und vornehm ist seine Farbe, wie edel geformt und zugleich unverwüstlich sind seine Blätter, welche schon in der Geschichte der Taube des Noah vor allen anderen Blättern zum Symbol des Friedensgrußes geadelt wurden. Die Palästinenser wissen diesen treuen Baum wohl zu schätzen. Das Öl, welches er ihnen liefert, ist ihr Labsal in guten und bösen Tagen. Dem Gesunden macht es sein täglich Brot schmackhaft, indem er dasselbe, wie einst die Witwe zu Zarpath, in Öl eintaucht, und in langen Winternächten erhellt es seine dunkle Hütte. Dem Kranken aber dient es als Arznei in allerlei Leibesnot. Schon den Gesunden soll es ja die Gesundheit stärken. Die Araber salben sich auch heute noch gern wie in biblischer Zeit. Im Altertum wurde das Olivenöl bei Gastmählern dem Gast aufs Haupt gegossen. Dass die Könige mit Olivenöl gesalbt wurden, dass diese Salbung schließlich zum Sinnbild der Ausrüstung mit der Würde der Kinder Gottes durch den Heiligen Geist geworden ist, bedarf nicht erst der Erwähnung. Seiner fröhlichsten Hoffnung gibt der Psalmsänger Ausdruck, wenn er (Ps 52,10) sagt: Ich aber werde bleiben wie ein grüner Ölbaum im Hause Gottes! Auch der Friede häuslichen Glücks erinnert ihn an die Ölzweige, welche sich fruchtbar und reich um den einen Stamm drängen: Deine Kinder sind wie Ölzweige um deinen Tisch her. – Aus »*Kennst du das Land?*« von Ludwig Schneller 1889.²¹

Komm mit mir in den Olivenhain, so will ich dir zeigen, was die Vergleichung veranlasst haben mag. Sieh das verständliche Bild! Der alte, bald zum Absterben verurteilte Baum hier ist, wie du siehst, von einer Anzahl junger, kräftiger Triebe umgeben, die alle aus der Wurzel des ehrwürdigen väterlichen Stammes hervorgegangen sind. Es ist, als beschützten und umarmten sie ihn und hielten ihn aufrecht, ja wir können uns sogar denken, dass sie nunmehr die Last von Früchten tragen, die man sonst von dem altersschwach gewordenen Vater fordern würde. So vereinigen sich brave, liebevolle Kinder um den Tisch des Rechtschaffenen. Ein jedes trägt etwas

Psalm 128

bei zu dem gemeinsamen Glück und zu dem Wohle des Ganzen – ein lieblicher Anblick, mit dem Gott die Augen eines jeden meiner Freunde erquickten möge. Dr. *William M. Thomson* 1881.²⁵

Das Menschenkind ist von Natur, ohne die veredelnde Wirkung der Gnade, ein wilder Ölbaum (Röm 11,17), und das Bestreben der meisten Eltern geht nur darauf, diesen wilden Ölbaum zu pflegen. Welcher Eifer, wie viel Sorge und Mühe wird da oft auf die Ausbildung von allerlei Fähigkeiten verwandt, die, so anziehend sie sein mögen, doch nur die verwelkenden, keine edlen Früchte hervorbringenden Blüten dieses wilden Ölbaums sind. *Richard Cecil*.²⁶

V. 4-6. Wie Haman wollte, dass man ausrufen solle: So wird man tun dem Mann, den der König gerne ehren will (Est 6,7,11), so verkündigt der Psalmist hier feierlich: Siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet. Gesegnet wird er sein in seiner Frau, gesegnet in seinen Kindern, gesegnet in seiner Arbeit und all seinem Haus. Doch soll er an Segnungen noch höherer Art Anteil haben, V. 5f. Manchmal kann ein gottseliger Mann bei all dem Reichtum an Familien-Segnungen, der ihm zuteilwird, doch sein Herz nicht stillen, weil die Gemeinde des Herrn in Nöten ist. Die Freude an der Gottesstadt geht ihm über alle, auch die edelsten irdischen Freuden (vgl. Ps 137,6); so kann er denn, wenn Zion trauert, auch nicht anders als traurig sein, wenn sein eigenes Haus auch voller Freude ist. Manchmal wiederum hat ein Mann in seiner Familie so viel Trübsal und Kummer, dass er seufzen muss, auch wenn Jerusalem sich freut und Zion fröhlich ist. Wenn der Gottesfürchtige aber lauter Segen schauen darf, sowohl in seiner Familie als auch in Zion, o wie wird sein Herz dann voll Freude, wie vollkommen ist dann sein Glück – und siehe, also wird gesegnet der Mann, der den Herrn fürchtet! *Joseph Caryl*.²⁷

V. 5. *Dass du sehest das Glück Jerusalems* usw. Es würde ein sehr töricht Ding sein, wenn das Glied des Leibes nur das begehren würde, was ihm selber nützlich wäre, und darüber das Wohl des Ganzen vernachlässigt würde. Weil wir so ungemein geneigt sind, in dieser Hinsicht zu irren, fügt der Prophet im Bild des gesegneten Gottesfürchtigen die häuslichen Segnungen und das gemeine Wohl der Gemeinde des Herrn so zusammen, dass

Psalm 128

wir deutlich sehen, beides gehört zueinander und darf nicht getrennt werden. *Johannes Calvin*.²⁸

V. 6. Die Gottesfurcht oder wahre Frömmigkeit ist ebenso günstig für lange Lebensdauer wie für ein glückliches Leben. Sie verlängert das Leben, indem sie eben jenen Übeln entgegenwirkt, die darauf ausgehen, die Dauer des menschlichen Lebens zu verkürzen. Der Krieg z. B., wie viele rafft er in der besten Kraft hinweg! Noch viel größer ist die Zahl derer, die der Alkohol und dessen Gefolge in ein frühes Grab senkt. Die Menschen leben in den christlichen Ländern länger als in Heidenlanden. Es ist eine unmittelbare Wirkung wahrer Gottseligkeit, die Lebensdauer zu erhöhen. *N. MacMichael* 1860.²⁹

Aller Segen des Einzelnen kommt von dem Gott des Heils, der in Zion Wohnung gemacht hat, und vollendet sich im Miterleben des Wohlergehens der Heiligen Stadt und der Gesamtgemeinde, deren Zentrum sie ist. Ein neutestamentliches Lied würde hier die Aussicht auf das jenseitige Jerusalem öffnen. Aber der dem Alten Testament aufgeprägte Charakter der Diesseitigkeit lässt das nicht zu. Die Verheißung lautet nur auf diesseitige Teilnahme am Wohle Jerusalems (Sach 8,5) und langes Fortleben in Kindeskindern und ruft in diesem Sinn auf Israel in allen seinen Gliedern und allerorten und zu allen Zeiten fürbittend Frieden hernieder. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Der Psalmist preist in diesem Vers jeden glücklich, der den Herrn fürchtet. Wird seine Behauptung nicht durch die Sprache der Tatsachen widerlegt? Nicht nur das Urteil der Welt ist oft das gerade Gegenteil, auch für den Gottesfürchtigen selbst ist hier ein Knoten, an dessen Lösung mancher mühevoll gearbeitet hat, vgl. z. B. die Ps 37; 49; 73; Hiob. Ansätze zur Lösung im Alten Testament, volle Lösung im Neuen Testament und in der Klarheit der Ewigkeit.

Lasst uns betrachten: I. Die enge Verbindung zwischen der richtigen Gottesfurcht und richtigem Wandel. 1) Es gibt eine verkehrte, sklavische

Psalm 128

Furcht. Sie führt nicht zu einem Gehorsam rechter Art, denn dieser muss willig und fröhlich geleistet sein. 2) Hingegen wird die Furcht der Ehrerbietung und kindlichen Liebe unsere Füße sicher auf Gottes Wege richten, sie auf Gottes Wegen bewahren und zur Eile beflügeln. II. Das Glück des Menschen, bei dem beides vereint ist. 1) Es ist Lebensglück; das Leben wird dadurch gefördert und beglückt. 2) Es ist häusliches Glück. Wo das Haupt der Familie gottselig ist, da ist die erste Bedingung erfüllt, dass das Haus eine Stätte des Friedens werde. 3) Es ist das Glück, ein Segen sein zu dürfen in dem engeren und weiteren Kreis der Wirksamkeit. 4) Es ist das tief empfundene Glück des Herzens, in der Gemeinschaft mit Gott zu leben. 5) Und das alles ist nur das Vorspiel zu dem ewigen Glück des Himmels. *John Field* 1885.³⁰

V. 2. 1) Die Arbeit ist ein Segen für den Gottesfürchtigen. 2) Die Fruchtbarkeit seiner Arbeit ist eine Wirkung des göttlichen Segens. 3) Der Genuss der Frucht seiner Arbeit ist ein weiterer Segen. *W. H. Page* 1885.³¹

Irdisches Wohlergehen. 1) Seine Quelle: Gottes Segen. 2) Der Kanal, durch den uns dieser Segen zuströmt: unsere Arbeit. 3) Das Maß, in dem uns irdischer Segen verheißen ist: dass wir uns und die Unsern von unserer Arbeit nähren. Ein Mehr geht über die Verheißung hinaus. (Doch sagt das Sprichwort mit Recht: »Fleiß hat immer was übrig« – auch zum Wohltun.) 4) Der Genuss. Es ist uns erlaubt, die Frucht unserer Arbeit zu genießen.

Gottselige Fröhlichkeit. 1) Sie ist eine Folge des göttlichen Segens. 2) Sie erwächst aus der rechten Stellung zu Gott (V. 1). 3) Sie kommt nach ernster, treuer Arbeit. 4) Sie ist ein Vorgeschmack des Himmels.

V. 3. Der Kindersegen. 1) Die Kinder um unseren Tisch her. Sie verursachen Kosten und Sorgen, legen uns Verantwortlichkeit auf, doch überwiegt die Freude. 2) Die Kinder gleich jungen Ölbäumchen: lebenskräftig, der Reihe nach gepflanzt, heranwachsend, um an unsere Stelle zu treten, Frucht verheißend zum Nutzen der Menschen (Verwendung der Oliven und ihres Öls zur Speise und Arznei, zur Erquickung und Erleuchtung) und zu Gottes Ehre (Öl für die heiligen Lampen).

Ein vollständiges Familienbild: Hausvater, Frau, Kinder, das Haus, die inneren Gemächer, der Tisch. Wir sollten auf jedes, auf Personen und

Psalm 128

Sachen, Gottes Segen herabflehen, für jedes Gott danken und jedes in gottwohlgefälliger Weise brauchen.

Häusliches Glück ein besonderer Segen der Frömmigkeit. Man lege dar, wie die Frömmigkeit das häusliche Glück hervorbringt und erhält.

V. 5. *Der Segen aus Zion*. Siehe 4Mo 6,24-26.

Zwei Segensströme. 1) Der Segen, der vom Haus Gottes auf unser Haus strömt. Das Haus Gottes steht in enger Beziehung zu unserer eigenen Errettung, Erbauung, Tröstung usw., desgleichen zu unserer Hoffnung auf die Bekehrung unserer Kinder, unseres Gesindes usw. Es ist die Stätte, wo unsere Kinder geistlich erzogen werden, wo sie segensreiche Freundschaften schließen usw. 2) Der Segen, der von unserem Haus auf Gottes Haus ausgehen soll. Persönliche Teilnahme an dem Wohl und Wehe der Gemeinde des Herrn, Gastfreundschaft, Mildtätigkeit, Dienen und Arbeiten für den Herrn usw. Die Mithilfe der Kinder an dem heiligen Werk. Der segensreiche Einfluss der gottseligen Frau als Gattin, Mutter, Hausfrau usw.

V. 5.6. Unser Alter wird ein glückliches sein, 1) wenn wir unser Leben in der Furcht Gottes zugebracht haben, 2) wenn unser Leben bis zu seinem Schluss von Liebe umgeben ist, 3) wenn wir im Alter noch ein warmes Herz für Gottes Sache haben. *W. H. Page* 1885.³¹

V. 6b. Friede in der Gemeinde des Herrn. Wie köstlich er ist, woher er quillt, was ihn stört und was ihn fördert, und welche edle Früchte er hervorbringt.

ENDNOTEN

1 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. Vier

ter Theil: *Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

Psalm 128

- 2 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*„Göttinger“*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 3 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 4 Robert Nisbet, D.D.: *The Songs of the Temple Pilgrims; An Exposition of the Psalms of Degrees, Psalms CXX–CXXXIV* (366 S.), London 1863. (Spurgeon: »Dr. Nisbet regards the »Songs of Degrees as affording so complete an exhibition of the phases of religious sentiment, as to make these short poems a transcript of the feelings of the whole Church; a miniature Bible for the use of all.« He has expounded in this spirit, with well-chosen language, and produced a very valuable and instructive book.«)
- 5 Robert Leighton (1611-1684, schottischer Geistlicher und Theologe, Bischof von Dunblane, Erzbischof von Glasgow, *Principal* der *University of Edinburgh*, 1627-31 Studium in Edinburgh, 10 Jahre Auslandsreisen, v. a. Frankreich, dort positive Begegnung mit Katholiken und Janse-nisten, 1631 Pfarrer von *Newbattle, Midlothian*, 1653-62 *Principal* und Theologieprofessor der Univ. von *Edinburgh*, 1661 Bischof von *Dunblane*, Versuch einer Versöhnung und Vereinigung der schottischen Presbyterianer und Anglikaner/Episkopalier zu einer *United Church of Scotland*, 1670-1674 Erzbischof von Glasgow, weitere vergleichbare Versöhnungsversuche. Kommentare zu NT-Büchern und theologische und exegetische Werke. U. a.): *An Exposition of the Creed, Lord's prayer and Ten Commandments, Rules and Instructions for a Holy Life and A Modest Defence of Moderate Episcopacy*. (Spurgeon: »In some editions of Leighton's collected works will be found choice meditations on this Psalm [XXXIII], and also on Psalms IV. and CXXX. Everything that fell from his pen is worth its weight in diamonds.«)
- 6 R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer

- Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulari in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buch-stäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 7 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d. h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
 - 8 Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2936, 2938.
 - 9 Die Gärten der *Hesperiden* waren im Altertum ein mythischer Ort oder eine mythische Insel oder eine Inselgruppe im äußersten Westen der bekannten Welt, gedacht als Wohnsitz der *Hesperiden*. In der *Naturalis historia* von *Plinius dem Älteren*, der sich für die Entfernungsangaben auf *Staius Sebosus* beruft, liegen die *Hesperiden* im Atlantik hinter den Kanarischen Inseln, ähnlich bei *Solinus*. Versuche, die Insel der *Hesperiden* mit heute bekannten Inseln zu identifizieren, werden häufig angestellt. Die *Hesperiden* hüteten in einem wunderschönen Garten einen Wunderbaum mit goldenen Äpfeln, den *Gaia* der *Hera* zu ihrer Hochzeit mit *Zeus* wachsen ließ. Die Äpfel verließen den Göttern ewige Jugend. Der Baum wurde durch den hundertköpfigen Drachen *Ladon* bewacht. Nur *Herakles* war in der Lage, die Äpfel zu rauben.

Psalm 128

- Durch eine List bewog er *Atlas*, den Vater der *Hesperiden*, für ihn die Äpfel zu pflücken, da er sie für die Erfüllung seiner zwölf Arbeiten benötigte. *Eurystheus* jedoch, dem Herakles die Äpfel übergab, gab sie weiter an *Athene*, die sie wieder zurück an ihren Platz legte.
- 10 **Hugh Macmillan** (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v. a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London 1871 (1867 bis 1889 15 Auflagen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Foot-notes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The ministry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London 1875. – *The Sabbath of the fields: being a sequel to »Bible teachings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christmas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
- 11 **James Montgomery** (1771-1854, Sohn eines Pastors und Herrnhuter Missionars, brit. [v. a. sozialkritischer] Dichter, Philanthrop und Herausgeber, Kämpfer für Abschaffung der Sklaverei und des Missbrauchs von Kindern als Kaminkehrer und »lebende Kaminbürsten«, und einer der bekanntesten englischen Kirchenlieddichter [etwa 400 Geistliche Lieder]. Theologiestudium am Herrnhuter Seminar in Fulneck bei Leeds, ab 1792 Herausgeber der Zeitung *Sheffield Register*. Zweimal inhaftiert wg. Anstiftung zum Aufruhr. U. a.):
Gedichte und Gedichtsammlungen: – *Prison Amusements* (Über seine Gefängniszeit), 1797. – *The Wanderer of Switzerland* (Gegen die frz. Annexion der Schweiz), 1806. – *The West Indies* (Gegen die Sklaverei), 1809. – *The World before the Flood* (Histor. Rekonstruktion), 1812. – *Thoughts on Wheels* (Gegen die Lotterrie), 1817. – *The Climbing Boys' Soliloquies* (Gegen Kinder-Kaminkehrer), 1818. – *Greenland* (Über die Herrnhuter Pioniermission in Grönland im Jahr 1733), 1819. – *The Chimney-Sweeper's Friend and Climbing-Boy's Album*, London 1824. – *Prose by a Poet* (2 Bde.) London 1824. – *The Christian poet; or, selections in verse on sacred subjects*. Glasgow 1825. – *The Pelican Island*, 1828. – *Poetical Works*, 1828, 1836, 1841, 1854. – *Lectures on poetry and general literature*, 1833.
Geistliche Lieder und Liedsammlungen: – *Hail to the Lord's Anointed, – Prayer is the Soul's Sincere Desire, – Stand up and bless the Lord, – Angels from the Realms of Glory. – A Selection of Psalms and Hymns Adapted to the Services of the Church of England*, 1820. – *Songs of Zion: Being Imitations of Psalms* 1822. – *The Christian Psalmist; or, Hymns, Selected and Original*, Glasgow 1825. – *Original Hymns For Public, Private, and Social Devotion*, London 1853. – *Sacred Poems and Hymns: For Public and Private Devotion*, 1854.
- 12 **Benjamin Disraeli, 1. Earl of Beaconsfield** (1804-1881 [von italien. sephardischen Juden abstammender konservativer britischer Staatsmann und erfolgreicher Romanschriftsteller. Zwei Mal, 1868 und von 1874 bis 1880, bekleidete er das Amt des britischen Premierministers. U. a.): – *Vivian Grey* (3 Bde.), London 1826. – *The voyage of Captain Popanilla*, London 1828. – *The Young Duke* (3 Bde.), London 1831. – *Contarini Fleming. A psychological romance*, London 1832. – *Alroy, or the prince of the captivity. A wondrous tale*, London 1833. – *The Infernal Marriage*, Jackson Books, London 1834. – *Ixion in Heaven*, London 1834. – *The Revolutionary Epick*, London 1834. – *The Rise of Iskander*, London 1834. – *Henrietta Temple. A love story* (3 Bde.), London 1837. – *Venetia*, London 1837. – *The Tragedy of Count Alarcos*, 1839. – *Coningsby, or the New Generation*, London 1844. – *Sybil, or The Two Nations*, London 1845. – *Tancred, or the New Crusade*, 1847. – *Lothair* (4 Bde.), London 1870. – *Endymion* (3 Bde.), Leipzig 1880. – *Falconet* (unvollendet und fragmentarisch), London 1927.
- 13 »Youth is a blunder; manhood a struggle old age a regret«, in: *Coningsby or the New Generation*, London 1844, Buch III, Kap. 1.
- 14 Rev. **Robert Paton Macmaster** (schott. Baptistenprediger in England, 1862-1872 Pastor an der *Counterslip Baptist Church* in *Counterslip, Süd-Bristol*. U. a.): *Ministerial Changes. A paper read to the Bristol and Wilts and East Somersetshire Associations, etc.*, 1872.
- 15 *The Baptist Magazine*: Seit 1808 monatlich in London erschienene Zeitschrift der *Baptist Missionary Society*.
- 16 **Julius Charles Hare** (1795-1855, engl. Pfarrer und theolog. Schriftsteller, ausgebildeter Jurist, Geistlicher ab 1826, Pfarrer in *Buckwell Place*, Erzdiakon von *Lewes*, Predigtserien in *Cambridge*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, ab 1851 Pfarrer in *Chichester*, Reisen nach Italien (dort geboren) und Deutschland (er kannte Goethe und Schiller persönlich), beeinflusst von Aufklärung und deutscher Literatur und hist.-krit. Theologie. U. a.): – (mit seinem Bruder *Augustus William Hare*) *Guesses at Truth by Two Brothers*, 1827. – *The Victory of Faith*, 1840. – *The Mission*

Psalm 128

- of the Comforter, 1846. – *Vindication of Luther against his recent English Assailants*, 1854.
- 17 *Euripides* (altgriech. *Euripidēs* [485/480-406 v. Chr.]) ist einer der großen klassischen griechischen Dramatiker. *Euripides* ist nach *Aischylos* und *Sophokles* der jüngste der drei großen griechischen Tragödiendichter. Von seinen etwa 90 Tragödien sind 18 erhalten. Außerdem ist eins seiner Satyrspiele überliefert. Mit seinen Stücken, vor allem *Medea*, *Iphigenie in Aulis*, *Elektra* und *Die Bakchen*, ist Euripides einer der am meisten gespielten Dramatiker der Weltliteratur.
- 18 *John James Stewart Perowne* (1823-1904), hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 19 »Luther 1524«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 20 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. Kitto begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität [Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing*
- landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D. D., F. S. A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 21 *Ludwig Schneller* (1858-1953, evangel.-luth. Pfarrer und Theologe, aufgewachsen in Jerusalem. Neben seinen Verpflichtungen im Pfarramt in Deutschland engagierte er sich für das [von seinem Vater *Johann Ludwig* – 1820-96 – im Jahr 1860 gegründete und von seinem Bruder *Theodor* – 1856-1935 – seit 1885 geleitete *Syrische Waisenhaus* in Jerusalem. Studium in Tübingen und Berlin, Schwiegersohn des weltberühmten *Konstantin von Tischendorf*, 1881 Pfarrer an der Berliner *Garnisonkirche*, 1884 Pfarrer und Missionar in *Bethlehem*, 1889 Pfarrer an der Kölner *Trinitatiskirche*, 1898 Begleitung *Kaiser Wilhelms II.* auf dessen Nahostreise, 1907 hauptamtliche Leitung er *Missionsgesellschaft des Syrischen Waisenhauses für das Heilige Land*, Herausgeber der Zeitschrift *Der Bote aus Zion*, 1908 Ehrendoktorat der Universität Heidelberg, 1920 der Universität Tübingen. U.a.): – *Kennt du das Land? Bilder aus dem gelobten Lande zur Erklärung der heiligen Schrift*, Leipzig 1892. – *Aus meiner Reisetasche. Wanderbuchnotizen aus Palästina*, 1899. – *Nicäa und Byzanz. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge am Marmarameer und am Goldenen Horn*, Leipzig 1889. – *Evangelienfahrten*, 1900. – *Apostel-Fahrten (Wanderungen durchs heilige Land zur Oster-, Pfingst- und Apostelzeit)*, Leipzig 1900. – *Bis zur Sahara. Welt- und kirchengeschichtliche Streifzüge durch Nordafrika*, Leipzig 1905. – *In alle Welt! Auf den Spuren des Apostels Paulus von Antiochia bis Rom*, Leipzig 1910. – *Von Syrien bis Macedonien. Bilder aus dem Leben des Apostels Paulus*, Köln 1916. – *Lutherstätten*, Leipzig 1917. – *Meeres-Erinnerungen*, Leipzig 1922. – *Passionsbuch. Geschichte des Leidens und Sterbens Jesu*, Leipzig 1922. – *Vom Nil bis zum Nebo* (Gedichte), Leipzig 1923. – *Königs-Erinnerungen: Begegnungen mit König Theodoros von Abessinien, Sultan Abdul Hamid, Carmen Sylva, Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II.*, Leipzig 1926. – *Tischendorf-Erinnerungen: Merkwürdige Geschichte einer verlorenen Handschrift*, Leipzig 1927. – *Schönster Herr Jesu*, Leipzig 1930. – *An geweihten Ufern*, 1935 – *Kennt du Ihn? Jesugeschichten erzählt von einem Sohn Palästinas*, Neuaufl. Neukirchen-Vluyn 1984.
- 22 *Karl der Große* (lat. *Carolus Magnus* oder *Karolus Magnus*, frz. und engl. *Charlemagne*, 747/748), der »Vater Europas« und erste röm.-dt. Kaiser war von 768 bis 814 König des Fränkischen Reichs (bis 771 gemeinsam mit seinem Bruder *Karlmann*). Er erlangte am 25. Dezember 800 als erster westeuropäischer Herrscher seit der Antike die Kaiserwürde, die mit ihm erneuert wurde. Der Enkel des Hausmeiers *Karl Martell* war der

Psalm 128

- bedeutendste Herrscher aus dem Geschlecht der *Karolinger*. Das Frankenreich gelangte unter ihm zu seiner größten Ausdehnung und Machterhaltung. Er war der erste frz. König und der erste röm.-dt. Kaiser (jeweils als »Karl I.«). Karl gilt als einer der bedeutendsten mittelalterlichen Herrscher und als einer der wichtigsten Herrscher im europäischen Geschichtsbewusstsein; bereits zu Lebzeiten wurde er *Pater Europae* (»Vater Europas«) genannt.
- 23 *Hārūn ar-Raschīd*, arab. *Hārūn ar-Rašīd* (763-809) stammte aus dem Geschlecht der *Abbasiden* und war von 786 bis 809 der vierte *abbasidische* Kalif. Zu seiner Zeit stand das Kalifat politisch, wirtschaftlich und kulturell auf dem Höhepunkt. Die politische Stabilität wurde vor allem durch das Wesirat der *Barmakiden* gesichert. Nach China (798 *Haruns* Gesandtschaft in *Chang'an*), *Indien* und *Europa* reichende Handelsbeziehungen kennzeichneten diese Zeit. Der Islam breitete sich erneut in gewissen Grenzen (wenn auch vorwiegend innerhalb des Reiches) aus. 798 empfing *Harun* eine Gesandtschaft *Karls des Großen* und schenkte dem Frankenherrscher einen indischen Elefanten namens *Abul Abbas* sowie eine kunstvolle Wasseruhr mit Stundenschlag und Automatenwerk. *Harun* und *Karl* trafen sich nie persönlich, unterhielten aber diplomatische Beziehungen, die wohl auf ältere fränkisch-arabische Kontakte zurückgehen, wengleich davon nur in fränkischen Quellen berichtet wird. 801 empfing *Karl der Große* in Italien eine Gesandtschaft *Haruns*. *Hārūn ar-Raschīd* wird in der Nationalhymne Syriens erwähnt. Unter heutigen Muslimen, vor allem persischer Herkunft, ist er wegen seiner Brutalität und seines Lebenswandels umstritten, während er im Westen meist als märchenhafte Gestalt wahrgenommen wird und in vielen Geschichten der Sammlung *Tausendundeine Nacht* eine wichtige Rolle spielt.
- 24 *Bait Dschala* (arab. *Bait Gālā*) ist eine palästinensische Stadt mit knapp 12000 mehrheitlich christlichen Einwohnern. Sie liegt auf einem Abhang auf durchschnittlich 758m, 10km südlich von Jerusalem und 2km von Bethlehem, auf der westlichen Seite der Hebronstraße. In Mittel- und Südamerika sollen mehr als 70000 vor allem christliche Personen leben, deren Familien aus *Bait Dschala* stammen.
- 25 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im osmanischen Syrien, *Gründer der Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 26 *Richard Cecil* (1748-1810, führender anglikanisch-evangelikaler Geistlicher, Mitglied der *Clapham-Gruppe* [»*Clapham Sect*«, »*Clapham Saints*«, ein Netzwerk prominenter evangelikaler Geistlicher, Politiker und Geschäftsleute, die unter anderem die *Church Missionary Society* und die *British and Foreign Bible Society* gründeten, Mitglieder waren u.a. *William Wilberforce*, *John Newton* und *Charles Simeon*]).
- 27 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 28 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von *A. Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 29 *N. MacMichael* D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 30 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 31 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

129

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Ich wüsste nicht, wie diejenigen, welche in diesen Liedern die aufeinanderfolgenden Stufen oder Stationen des inneren Lebens abgebildet sehen, in diesem Psalm die dem vorangehenden nächsthöhere Stufe erkennen wollten. Das ist freilich wahr, dass der vorliegende Psalm offenbar das Erzeugnis eines älteren und innerlich noch völliger ausgereiften Mannes ist, der wohl selber auf ein Leben voller Leiden zurückschauen kann, auf eine lange Schule der Trübsale, in der er ununterbrochen schon von seiner Jugend an gewesen war. Und insofern als Geduld im Leiden eine höhere oder wenigstens schwerer auszuübende Tugend ist als treu sorgende Liebe im glücklichen Heim, mag man allerdings von einem Fortschritt, einem Aufstieg reden können. Vermutlich würden wir, wenn wir von den Tagesreisen und Raststätten auf dem Weg zum Tempel etwas mehr wüssten, auch die Gründe erkennen, warum diese Psalmen gerade so und nicht anders geordnet sind. Da aber solche Aufklärung nicht mehr zu erlangen ist, müssen wir die Psalmen eben nehmen, wie sie sind, und uns dabei sagen, dass wir ja jetzt nicht mehr nach jenem Zion zu wallfahren haben und daher nur unsere Wissbegier zu kurz kommt, wenn wir nicht wissen, warum dieser Pilgerpsalter so geordnet ist. Wir vermissen aber nichts dadurch, was uns zu wissen wirklich nötig wäre.

INHALT: In dem Lied vereinigen sich tiefer Kummer und fester Glaubensmut. Obwohl Israel schwer bedrückt, schmerzlich geschlagen und zer-

Psalm 129

schunden ist, ist sein Herz dennoch gesund; der Glaube der Treuen bleibt aufrecht und denkt nicht von ferne daran, klein beizugeben. Der Dichter singt von Israels Leiden, V. 1-3, von Gottes Eingreifen, V. 4, und von dem segenslosen Schicksal der Feinde des Gottesvolkes, V. 5-8. Es ist ein ländliches Lied, voll von Anspielungen auf das Bauernleben. Es erinnert uns an die Bücher Ruth und Amos.

AUSLEGUNG

1. Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf,
so sage Israel,
2. sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf;
aber sie haben mich nicht überwältigt.
3. Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert
und ihre Furchen lang gezogen.
4. Der HERR, der gerecht ist,
hat der Gottlosen Seile abgehauen.
5. Ach, dass müssten zuschanden werden und zurückkehren
alle, die Zion gram sind!
6. Ach, dass sie müssten sein wie das Gras auf den Dächern,
welches verdorrt, ehe man es ausrauft,
7. von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt
noch der Garbenbinder seinen Arm
8. und die vorübergehen nicht sprechen:
»Der Segen des HERRN sei über euch;
wir segnen euch im Namen des HERRN!«

1. *Sie haben mich oft* (wörtl. *viel*, reichlich, *rabbat šərārūnī*) *gedrängt von meiner Jugend auf, so sage Israel*. In der gegenwärtigen Zeit der Trübsal darf das Volk des Herrn sich seine vorigen Leiden zu seinem Trost vor Augen halten und aus diesen Erinnerungen die Gewissheit schöpfen, dass der treue Gott, der so viele Jahrhunderte hindurch nach seiner Verheißung mit Israel gewesen ist, es nicht am Ende im Stich lassen wird. Das Lied setzt ohne Einleitung mit vollen Akkorden ein. Der Dichter war offenbar vorher tief in

Psalm 129

Gedanken gewesen; das Feuer brennt in ihm, und was das Herz voll ist, des geht nun der Mund über. Und was sich ihm aus dem vollen Herzen über die Lippen drängt, das möge auch zu Israel zur Stärkung seines Glaubens und seiner Hoffnung sprechen. Die Geschichte des Volkes Gottes ist eine Geschichte der Leiden. Drangsale, schwer und groß, haben es immer und immer wieder getroffen; die Leiden, die über uns gehen, sind die gleichen, unter denen unsere Väter geseufzt haben. Schon der Erzvater Jakob hatte ein Leben voller Not, jeder Israelit weiß von Drangsal zu erzählen, die ihm widerfahren sind, und Israel als Ganzes ist aus einer Trübsal in die andere gekommen. Oft haben sie mich gedrängt, sagt Israel, weil es nicht sagen konnte, wie oft. Es spricht von seinen Bedrängern als »sie«, weil es unmöglich sein würde, ihrer aller Namen zu nennen oder auch nur zu wissen. Sie hatten es bedrückt, in die Enge getrieben, mit Gewalt und List bekämpft von den frühesten Zeiten seiner Geschichte, von seiner Jugend auf; und sie hatten ihre Angriffe zähe fortgesetzt ohne Aufhören. Verfolgung ist das Erbstück der Gemeinde des Herrn, das von Geschlecht zu Geschlecht der Familie eigen bleibt, und das Ehrenzeichen der Auserwählten. Israel war nicht ein Volk wie die anderen, es war das Eigentumsvolk des Herrn, und diese Eigentümlichkeit brachte viele wider sie in Harnisch als unversöhnliche, rastlose Feinde, denen es nicht wohl war, wenn sie nicht an Gottes Volk ihren Hass auslassen konnten. Als das auserwählte Geschlecht zum ersten Mal in Kanaan wohnte, hatte es manche Prüfung durchzumachen; in Ägypten wurde es schwer bedrückt, in der Wüste heftig angegriffen, und im Gelobten Land war es von Feinden umringt, die es tödlich hassten. Es war zum Verwundern, dass das vielgeprüfte Volk das alles überlebt hatte und noch sagen konnte: Sie haben mich oft gedrängt. Die Leiden fingen frühzeitig an, in seiner Jugend, und dauerten zu dieser späten Zeit noch fort. Die Kindheitsjahre Israels wie der Gemeinde des Neuen Bundes waren Trübsalsjahre. Die neugeborenen Kinder der Gnade werden in der Wiege der Verfolgung geschaukelt. Sobald der Sohn der mit der Sonne bekleideten Frau geboren wurde, ist der Drache hinter ihm her, ihn zu verschlingen (Offb 12,4.13). Aber es ist ja etwas Köstliches für einen Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trägt (Kla 3,27), und die Wahrheit dieses Wortes leuchtet ihm besonders klar ein, wenn er danach mit dem gereiften Blick des Alters seine Jugend überschaut und die Geschichte seiner Trübsale und Errettungen erzählt.

Psalm 129

2. *Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf.* Israel wiederholt die Aussage von seinen häufigen Leiden. Die Tatsache hatte jetzt die Vorherrschaft in seinen Gedanken, sodass es unwillkürlich immer wieder zu Selbstgesprächen darüber kam. Diese Wiederholungen sind nach der Weise der Dichtkunst; so macht Israel ein Lied aus seinem Leid, Musik aus seinen Mühsalen.

Aber sie haben mich nicht überwältigt! Ist es uns nicht, als hörten wir bei diesen Worten das Schlagen der Pauken und das Klatschen der Zimbeln? Israel verlacht den Feind; all die Anschläge der Bosheit sind misslungen! Das »aber«, wörtlich doch, dennoch nicht, fällt ein wie Trompetenschall und Trommelwirbel. »Allenthalben bedrängt und doch nicht erdrückt; ... niedergeworfen und doch nicht vernichtet« (2Kor 4, 8-9), das ist die Sprache eines Siegers. Israel hat schwer ringen müssen, aber es war im Kampf überlegen. Kann uns das verwundern? Nachdem Israel den Engel des Bundes überwunden hat (Hos 12,3-5; 1Mo 32,22-32 mit Mal 3,1; vgl. 1Mo 48,15-16; 2Mo 23,20; Jes 63,9-10), wer, sei es Mensch oder Teufel, wird ihn bezwingen? Der Kampf erneuerte sich oft und zog sich lange hin; der Gottesheld empfand sehr die Heftigkeit des Streits, und es war ihm bisweilen bange um den Ausgang; aber endlich kommt er doch wieder zu Atem und ruft: Dennoch haben sie mich nicht überwältigt! Oft, ja wie oft hat der Feind uns angegriffen, und wie oft schien alles für ihn günstig, und doch hat er auch nicht ein einziges Mal seine Absicht erreicht; den Todesstoß hat er uns nicht geben können!

3. *Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert.* Die Zwingherren zerrissen mit ihren Geißeln das Fleisch, wie der Pflüger Furchen in das Feld einschneidet. Das Volk wurde misshandelt wie ein Verbrecher, der den *Liktoren*¹ und ihren grausamen Ruten übergeben ist; der Rücken der Nation wurde durch Bedrückung und Elend zerhauen und zerfleischt. Es ist ein vielsagendes Bild, auf wenige Worte verdichtet. Einer der Ausleger behauptet, die bildliche Rede des Psalmisten sei undurchsichtig; da irrt er sich aber. Wohl sind darin verschiedene Bilder zusammengefügt, wie ein Rad im anderen, aber von Verwirrung ist deshalb doch keine Spur. Das schwer heimgesuchte Volk wurde von seinen Widersachern gleichsam so hart gezeißelt, dass jeder Hieb eine lange blutunterlaufene Strieme, wenn nicht

Psalm 129

gar eine klaffende Wunde auf Rücken und Schulter zurückließ, vergleichbar der Furche, die das Erdreich von dem einen Ende des Ackers bis zum anderen aufreißt. Wie manches Menschenherz ist in ähnlichem Zustand gewesen, schwer geschlagen und verwundet von denen, welche die scharfe Geißel der Zunge gebrauchten – so hart hergenommen, dass der ganze Mensch, Gemüt, Willenskraft und guter Ruf, durch die Verleumdung zerrissen und untergraben war. Die wahre Gemeinde des Herrn hat in allen Zeitaltern mit ihrem Meister und Heiland in seiner grausamen Geißelung Gemeinschaft der Leiden gehabt; seine Trübsale waren eine Weissagung von dem, was sie hernach zu erdulden berufen sein würde, und die Vorandeutung ist reichlich in Erfüllung gegangen. Zion ist auch in diesem Sinn wie ein Acker gepflügt worden (Jer 26,18).

Und (haben) ihre Furchen lang gezogen – als wäre die grausame Arbeit ihnen ein Vergnügen. Sie ließen nicht einen Zoll breit ungepflügt, sondern gingen von dem einen Ende des Ackers bis zum anderen stracks durch, gewillt, ganze Arbeit zu machen bei der ihrem Wesen so zusagenden Beschäftigung. Die Leute, welche die Geißel schwangen, taten es mit einer Unermüdlichkeit, die bewies, wie echt der Hass ihrer Herzen war. Wahrlich, die Feinde der Gemeinde Christi scheuen keine Mühe, um ihr möglichst viel Unheil zuzufügen; sie richten das Werk ihres Meisters, des Teufels, nie schlecht aus und halten ihre Hand nicht zurück vom Blutvergießen. Sie hauen zu, dass sie gleichsam den Menschen aufpflügen; sie durchschneiden mit der Pflugschar das zuckende Fleisch, als wären es Erdklumpen; sie pflügen tief und lang und ziehen Furche um Furche, bis kein Teil der Gemeinde des Herrn unaufgewühlt und unangegriffen ist. O ja, *Latimer*, der Reformator und Märtyrer,² hat recht gesagt, dass es in der ganzen Welt keinen eifrigeren Pflüger gebe als den Teufel. Wer sonst auch lieber kurze Furchen ziehen mag, er tut es sicherlich nicht. Wer immer sonst gerne beim Ackern den Pflug vorzeitig wenden und das Ende ungepflügt lassen mag, er tut ganze Arbeit bei allem, was er unternimmt. Wer immer Feierabend machen mag, sobald die Sonne sinkt, er gewiss nicht. Er und seine Kinder pflügen wie wohlgeübte, nimmer ermüdende Ackerbauern; doch ziehen sie es vor, ihr schädliches Werk an den Gottseligen hinter deren Rücken auszuführen, denn sie sind ebenso feige wie grausam.

Psalm 129

4. *Der HERR, der gerecht ist.* Wie beschaffen auch Menschen sein mögen, der Herr bleibt der Gerechte und wird darum seinem Volk den Bund halten und dessen Unterdrückern nach Gerechtigkeit vergelten. Hier ist die Angel, an der Israels Geschick hängt, der Wendepunkt seiner Leiden. Der Herr duldet es wohl, dass die Gottlosen manche lange Furche ziehen; aber er wird sicherlich dafür sorgen, dass sie mit dem Pflügen aufhören, noch ehe er mit ihnen das letzte Wort spricht.

Hat der Gottlosen Seile zerhauen. Die Stränge, mit denen die Ochsen an den Pflug geschnitten sind, sie sind zerschnitten; der Strick, der das Opfer fesselte, ist zerrissen; das Band, das die Feinde zu einer Einheit, zu einmütiger Grausamkeit verband, ist auf einmal gebrochen. In dem ähnlichen 124. Psalm lasen wir dazu: *»Der Strick ist zerrissen, und wir sind los«*, so sehen wir hier, wie das Werkzeug, womit der Feind Israel unterdrückte, zerbrochen und so Israel befreit wird. Weil Gott der Gerechte ist, muss und wird er, sei es früher oder später, eingreifen, und wenn das geschieht, dann wird sein Handeln im höchsten Maß wirkungsvoll sein; er macht nicht langsam und bedächtig die Seile los, deren sich die Gottlosen bei ihrem Werk des Hasses bedienen, sondern er haut sie entzwei. Niemals hat Gott eine Nation gebraucht, um sein auserwähltes Volk zu züchtigen, ohne die Nation zu verderben, wenn die Züchtigung zu Ende war. Er hasst die, die seinem Volk Leid zufügen, selbst wenn er es um seiner erhabenen Zwecke willen zulässt, dass ihr Hass eine Weile tobt. Wünscht etwa irgendjemand, dass ihm die Stränge zerbrochen werden, der fange an, eines der Ackerfelder des Herrn mit dem Pflug der Verfolgung zu furchen! Der kürzeste Weg zum Verderben ist, sich an Gottes Heiligen zu vergreifen. Die göttliche Warnung lautet: *Tastet meine Gesalbten nicht an und tut meinen Propheten kein Leid!* (Ps 105,15), und: *Wer euch antastet, der tastet den Augapfel des HERRN Zebaoth an* (Sach 2,12).

5. *Ach, dass müssten zuschanden werden und zurückkehren alle, die Zion gram sind!* Darin stimmen auch wir von Herzen ein, und in diesem Fall ist *vox populi vox Dei*, des Volkes Stimme Gottes Stimme³; denn so wird es geschehen. Sind diese Worte eine Verwünschung – wohlan, es sei; unser Herz sagt dazu Amen. Es ist ja nur gerecht, wenn diejenigen, welche die Guten hassen, quälen und schädigen, mit all ihren Anschlägen zuschan-

Psalm 129

den werden. Wer das Böse ohne Scham tut, dem ist es zu wünschen, dass er beschämt werde, und Leute, die Gott den Rücken zukehren, die sollen auch den Gottseligen nicht die Stirn bieten können, sondern in schmählicher Flucht sich rückwärts kehren müssen. Treue Reichsgenossen wünschen denen nicht Gelingen, die gegen ihren König Ränke schmieden. Dass ihr Rat vereitelt werde, ihre Schurkenstreiche in Verwirrung enden, das ist ein völlig angemessener Wunsch, der keine Spur von persönlichem Übelwollen in sich hat. Wir wünschen ihnen als Menschen von Herzen wahres Heil, aber sofern sie treulose Verräter sind, ersehnen wir ihren Sturz. Wie könnten wir solchen Glück wünschen, die das zerstören möchten, was unseren Herzen das Teuerste ist? Unsere Zeit ist so oberflächlich, dass ein Mann, der seinen Heiland liebt, als Schwärmer gilt und, wenn er das Böse hasst, als unduldsamer Eiferer verschrien wird. Was uns betrifft, so stimmen wir trotz allen Widerspruchs, den man dagegen erhebt, von Herzen in die göttliche Drohung ein, die in unserem Vers enthalten ist, und wir möchten dabei in unserem Innern den alten Brauch vom *Ebal* und *Garizim*⁴ wieder aufleben lassen, wo der Segen über diejenigen gesprochen wurde, die der Stimme des Herrn gehorchten und zu seiner Ehre lebten, und diejenigen verflucht wurden, die sich den Gerechten zum Fluch machten. Wir haben seinerzeit manchen Ehrenmann das Verlangen äußern hören, dass der Galgen jenen Meuchelmördern zum Lohn werde, welche zwei redliche Männer in Dublin hinschlachteten, und wir haben diesen Wunsch nie verurteilen können; denn Gerechtigkeit sollte dem Bösen sowohl als dem Guten widerfahren. Auch ist die Gemeinde des Herrn von solch großem Nutzen für die Welt, so lieblich, so arglos und so voll von Gutem, dass die Leute, die ihr Schaden tun, die Menschheit insgesamt schädigen und es verdienen, als Feinde des ganzen Geschlechts gebrandmarkt zu werden. Lies aufmerksam ein Kapitel aus *Foxes*⁵ berühmtem *Buch der Märtyrer* oder einem ähnlichen Werk, und es müsste seltsam zugehen, wenn du dich nicht geneigt fühltest, einen der sogenannten Rache-psalmen mit Anwendung auf den *Bischof Bonner*⁶ oder die *Blutige Maria*⁷ zu lesen. Es mag wohl sein, dass dich irgendein rührseliger Schwächling unseres Jahrhunderts darüber tadeln wird; wenn ja, dann lies noch einen ihm zum Wohl!

Psalm 129

6. Ach, dass sie müssten sein wie das Gras auf den Dächern, welches verdorrt, noch ehe es aufschießt (Grundtext⁸, yihyû kaḥšîr gaggôṭ šeqqaḏmaṭ šālaṗ yāḥēš) Gras auf dem Dach wächst schnell und vergeht schnell. Es keimt bei feuchtem Wetter gar bald in der Frühlingssonne, findet auch in der dünnen Erdschicht hinreichend Nahrung, um ein par grüne Blättchen zu entfalten, aber dann stirbt es schnell dahin, ehe es den Ährenhalm hervortreiben kann, weil es weder Erde noch Feuchtigkeit genug hat, sich zur Vollkraft und Reife zu entwickeln. Ehe es aufschießt, verdorrt es; man braucht es gar nicht auszuraufen, denn es eilt von selbst dem Untergang entgegen. Das ist und muss und soll sein das Los der Feinde des Volkes Gottes. Vergänglich ist ihr Glück, schnell ihr Verderben. Die den Augen der Welt imponierende Höhe, auf der sie sich befinden, begünstigt ihre Fortschritte, beschleunigt aber ebenso ihren Untergang. Hätten sie einen niedrigeren Standort eingenommen, so wäre ihnen vielleicht ein längeres Dasein vergönnt gewesen. »Was schnell reif wird, wird schnell faul«, ist ein altes Sprichwort. Auf bemoosten Strohdächern unseres Heimatlandes habe ich selber Gras wachsen sehen, das beinahe ebenso gut als Darstellung der Psalmworte dienen könnte wie jenes, das, allerdings reichlicher, so gern auf den flachen Dächern und den Kuppeln der orientalischen Häuser aufgeht. Der Gedanke des Psalmisten ist: Sie kommen schnell empor, sie haben leicht Erfolg, aber ebenso schnell kommt auch das klägliche Ende. Schnell Glück, schnell Unfall. Die Verfolger machen großen Lärm, sie schäumen vor Wut und Eifer, aber bald verschwinden sie; schneller noch vergehen sie, als es sonst das Los der Menschen ist. Das Gras auf dem Feld verdorrt auch, aber nicht so schnell wie das Gras auf den Dächern; es bedarf der Sichel nicht, auch ohne diese verschwinden die grünen Büschel vom Dach. So sterben auch die Verfolger der Gemeinde des Herrn eines anderen Todes als gewöhnliche Sünder. Auf einmal sind sie dahin, und niemand verliert etwas dabei. Nimmt man es überhaupt wahr, dass sie nicht mehr da sind, so weint doch niemand ihnen eine Träne nach. Gras auf dem Dach ist eines der nichtsnutzigsten Dinge in der Welt; das Haus büßt nichts ein, wenn auch das letzte Hälmchen verdorrt ist. Und ebenso gehen die Widersacher Christi dahin, und niemand klagt um sie. Von dem Kaiser *Julian*⁹ weissagte *Athanasius*¹⁰: »*Nubicula est, transibit* – Es ist nur ein Wölkchen, das wird vorübergehen«, und so war es. Jedes Lehrgebäude der ungläubigen Menschenweisheit hat so ziemlich die gleiche

Psalm 129

Geschichte, und dasselbe kann von jeder Irrlehre im christlichen Gewand gesagt werden. Armselige Dinger ohne Wurzel sind es, die sind und doch nicht sind, die gehen, wie sie kommen, auch ohne dass irgendjemand sie zu bekämpfen und auszurotten sich die Mühe nimmt. Das Böse trägt den Keim der Auflösung in sich. Wir bedauern wahrlich nicht, dass es so ist!

7. Von welchem der Schnitter seine Hand nicht füllt noch der Garbenbinder seinen Arm (wörtlich: seinen Gewandbausch). Da gibt's nichts zu ernten. Wenn der Schnitter mit der Sichel aufs Dach stiege, um die Grasbüschel abzuschneiden, so würde er nichts finden, das er fassen könnte. Das Gras hatte vielversprechend gesprosst, aber es war nur trügender Schein; nichts ist nun da, was man schneiden und ernten könnte, nichts, was sich mit der Hand fassen, nichts, was sich im Gewandbausch sammeln ließe. Die Orientalen pflegen im Gewandbausch, dem vorderen bauschigen Teil ihres Kleides, allerlei zu tragen, so auch Getreidegarben; aber in diesem Fall ist nichts da zum Heimtragen. So kommt es mit den Gottlosen auf ein Nichts hinaus. Nach Gottes gerechter Ordnung enden sie und alle ihre Pläne in völliger Enttäuschung. Das Feuer ihres Eifers erlischt in qualmendem Rauch, das frische Grün ihrer Hoffnung verwandelt sich bald in das fahle Gelb des Todes; ihr Blühen selbst ist nur das Blühen der Schwindsucht, der Vorbote des Vergehens. Niemand hat von ihnen einen Nutzen, am allerwenigsten sie selbst. Ihre Absichten sind schlecht, ihre Werke noch schlechter, ihr Ende am schlechtesten.

8. Und die vorübergehen nicht sprechen: Der Segen des HERRN sei über euch! (und dann [vgl. Ruth 2,4] den Gegengruß von den Schnittern empfangen:) *Wir segnen euch im Namen des HERRN!* In der Erntezeit grüßen die Menschen einander fröhlich mit dem Segensgruß im Namen des Herrn; aber hier ist, wie V. 6 und 7 es ausgeführt haben, ja nichts von Erntefreuden, und in dem Lebensgang und dem Verhalten der widergöttlichen Menschen ist nichts, das zum Aussprechen oder Entgegennehmen eines Segensspruchs Grund geben könnte. Wenn wir den Lebenslauf des Sünders vom Anfang bis zum Ende überschauen, so fühlen wir uns viel mehr geneigt, zu weinen, als uns zu freuen, und wir sehen uns innerlich genötigt, ihm nicht so sehr Erfolg als vielmehr Misslingen seiner Bestrebungen zu wünschen. Wir dür-

Psalm 129

fen fromme Sprüche nicht als leere Höflichkeitsreden gebrauchen; daher werden wir uns wohl hüten, denen einen solch herrlichen Segenswunsch zuzurufen, die Böses im Schilde führen. Wir würden ja sonst an ihren Sünden beteiligt sein. Wenn Verfolger die Heiligen Gottes quälen, so sagen wir nicht: Der Segen des Herrn sei über euch! Wenn sie die Gottseligen verleumden und die Wahrheit vom Kreuz Christi befehden, so segnen wir sie wahrlich nicht im Namen des Herrn! Es würde ja gotteslästerlich sein, den Namen des gerechten Gottes dadurch zu schänden, dass man seinen Segen verkündigte über himmelschreiende Ungerechtigkeiten.

Sieh, wie die Gottesfürchtigen es erleiden müssen, dass ihre Feinde auf ihrem Rücken pflügen, und wie dennoch darauf eine segensreiche Ernte voll bleibender Frucht folgt, während man von den Gottlosen, die für eine Weile blühen und gedeihen und sich einer beneidenswerten Unverletzlichkeit erfreuen, da sie, wie sie meinen, ganz über allem Unglück erhaben sind, bald die überraschende Entdeckung macht, dass sie spurlos verschwunden sind. Herr, lass mich zu den Deinen zählen! Lass mich ihre Leiden teilen, damit ich auch an ihrer Herrlichkeit Anteil haben möge! So darf ich dann diesen Psalm auch mir zueignen und deinen Namen preisen, weil deine Kinder wohl viel angefochten und unterdrückt werden, aber doch nicht umkommen, wohl Verfolgung leiden, aber nimmer verlassen werden (2Kor 4,9).

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm (Aus der Geschichte der ruhmreichen Rückkehr der Waldenser unter *Henri Arnaud*¹¹). Nach diesen Erfolgen leisteten die tapferen Patrioten einander den Treueid und feierten zum ersten Mal wieder seit ihrer Verbannung einen Gottesdienst in einer ihrer eigenen Kirchen. Die Begeisterung des Augenblicks ließ sich nicht unterdrücken. Sie sangen den 74. Psalm unter Waffengeklirr. Dann betrat *Henri Arnaud*,¹¹ das Schwert in der einen, die Bibel in der anderen Hand, die Kanzel und predigte über den 129. Psalm. Dabei erklärte er abermals feierlich, den Himmel zum Zeugen anrufend, dass er sein Hirtenamt der Geduld und des Friedens so lange nicht wieder aufnehmen werde, bis er die Wiedereinsetzung seiner Brü-

Psalm 129

der in ihre alten rechtmäßigen Niederlassungen mit Augen gesehen haben werde. – Aus »Das Israel der Alpen« von Alexis Muston 1852.¹²

V. 1. *Sie haben mich oft gedrängt.* Gott hatte einen Sohn (nur einen) ohne Sünde, aber nie einen ohne Leiden. Wir können Gottes Kinder sein und doch hart angefochten, sein auserwähltes Israel, und doch bedrängt von Jugend auf. Wir können Gottes Hand als Vaterhand auf uns fühlen sowohl dann, wenn er uns schlägt, als auch zu Zeiten, da er uns streichelt. Geht er zart mit uns um, so geschieht es, damit wir nicht unter seiner Hand vergehen; und fährt er scharf zu, so weiß er, dass wir es nötig haben, damit wir uns beugen unter seine gewaltige Hand. *Abraham Wright.*¹³

Sie. Die Verfolger der Heiligen Gottes verdienen keinen Namen. Auch der Reiche in Lk 16 wird nicht, wie *Lazarus*, mit Namen genannt: Er ist dessen nicht würdig. »Sie müssen auf die Erde (in den Staub) geschrieben werden« (Jer 17,13). *John Trapp.*¹⁴

Dies ist der eigentliche Schmuck der Kirche und ihr Titel, dass sie schwach, belagert und mit allen Werkzeugen und Wüten des Teufels, der Welt, des Fleisches, des Todes usw. umringt ist. Wer dies nicht ansehen, sondern dafür fliehen will, der wird die Kirche nimmermehr finden. Denn sie ist so schön nicht, wie sie die Maler malen, welche entweder eine hübsche Jungfrau oder eine wohlverwahrte und geschmückte Stadt daraus machen. Welche Gemälde an sich wohl richtig sind, aber nicht nach den fleischlichen Augen entsprechen [was man sichtbar wahrnimmt]. Die geistlichen Augen sehen die schöne Gestalt und den herrlichen Schmuck, nämlich dass Christus ihr Bräutigam ist und sie durch den Heiligen Geist neu geboren und mit seinem Blut, Verdienst und Gerechtigkeit geschmückt hat. Das Fleisch aber kann nichts von diesen Dingen sehen oder beurteilen. Wenn sie einer also malen will, wie er sie vor Augen sieht, muss er sie malen wie ein hässliches und armes Mägdlein, welches in einem wilden Wald, mitten unter denen hungrigen Löwen, Bären, Wölfen, Schweinen und vergifteten Schlangen sitzt, desgleichen mitten unter den Rasenden, welche Schwert, Feuer, Wasser herbeibringen, um sie zu töten und aufzuräumen von der Erde; wie in der Offenbarung des Johannes in Kapitel 12,5,6 ein derartiges Gemälde ist, und das vornehmste und hübscheste Stück in dem ganzen Buch, nämlich dass die Kirche, wie eine einsame

Psalm 129

Jungfrau, vor der alten Schlange und dem Drachen flieht, welche ihr und ihrem Sohn nacheilt. *Martin Luther* 1531.¹⁵

Von meiner Jugend auf. Der erste Mensch, der starb, starb für den Glauben; so früh ist das Märtyrertum in der Welt aufgekommen. *John Trapp.*

V. 1.2. 1) Die sichtbare Kirche von Anfang der Welt an ist ein Leib und gleichsam ein Mann, der sich von der Jugend zum reiferen Alter entwickelt; denn so spricht die Gemeinde hier: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf. 2) Die gottlosen Feinde der Gemeinde des Herrn sind ebenfalls ein Ganzes, eine feindliche Armee, die von Anfang der Welt an fortwährend gegen Gottes Volk Krieg führt: Sie haben mich oft usw. 3) Wie sich die Gemeinde des Herrn der späteren Zeiten die früheren der Gemeinde des Herrn angetanen Leiden und Ungerechtigkeiten als demselben Leib zugefügt zueignet, so werden auch die Verfolgungen, welche von früheren Widersachern abgegangen sind, den gegenwärtigen Verfolgern beigelegt und ihnen mit aufs Kerbholz geschrieben: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf, so sage (das gegenwärtige) Israel. 4) Neue Verfolgungsleiden dienen, wenn und indem sie die früheren Kriegszeiten der Gemeinde in Erinnerung bringen, sehr zur Ermutigung und Tröstung in den gegenwärtigen Nöten: Sie haben usw., so sage Israel. 5) Obwohl es das Bestreben der Gottlosen aller Zeiten gewesen ist, die Gemeinde des Herrn zu vertilgen, so hat Gott diese dennoch von einem Jahrhundert und Jahrtausend zum anderen erhalten: Dennoch haben sie mich nicht überwältigt! *David Dickson.*¹⁶

Oftmals gedrängt – immerdar errettet! Auf diese Weise ist das israelitische Reich ein Reich voll Wunderwerke gewesen. Denn als es gezüchtigt werden sollte, gibt der Herr den Philistern, Edomitern, Moabitern, Assyrern und Babyloniern den Sieg. Wiederum, wenn es schien, als wären die Juden ganz unterdrückt, alsdenn haben sie die Oberhand behalten und ihre Feinde bezwungen. So ist dies Reich geblieben, wenn auch die Nachbarn und der Teufel sauer dreingesehen hat; wie denn die Historien in den Büchern der Könige und Chroniken solches herrlich ausweisen. *Martin Luther* 1531.¹⁷

Die neutestamentliche Gemeinde des Herrn darf sich die Sprache des alttestamentlichen Volkes Gottes aneignen: Sie haben mich oft gedrängt von meiner Jugend auf; doch haben sie mich nicht überwältigt. O wie

Psalm 129

viele Leiden hat die christliche Kirche von ihrer Jugend auf erduldet! Wie schwach war in den Augen der Welt diese ihre Jugend! Wie klein war die Zahl der Apostel, denen der Herr sein Evangelium anvertraute! Wie völlig ermangelten sie der menschlichen Gelehrsamkeit, des weltlichen Ansehens und der irdischen Macht! Um sie zu vernichten und den Zweck ihrer Berufung (die Verherrlichung Gottes und die Rettung der Menschen) zu vereiteln, wurden Gewalt und List, Bedrohung und Kerker, Folter und Galgen, eins nach dem anderen, angewendet. Ja wahrlich, die Pflüger ackerten auf ihrem Rücken und zogen ihre Furchen lang! Ihr Eigentum wurde eingezogen, sie selber wurden ins Gefängnis gesteckt, die bürgerlichen Rechte ihnen genommen; ihre Köpfe rollten auf dem Blutgerüst, ihre Leiber wurden auf dem Scheiterhaufen zu Asche verzehrt; unter den dröhnenden Rufen der schaulustigen Menge wurden sie in den Schauspielhäusern den wilden Tieren vorgeworfen. Aber trotz allen Widerstands fasste der heilige Glaube Wurzel und wuchs mit Macht. All die Wut von zehn Christenverfolgungen (im Römischen Reich) vermochte ihn nicht von der Erde wegzutilgen. Die Zähne der wilden Tiere konnten ihn nicht zermahlen, das Feuer konnte ihn nicht verbrennen, Wasser ihn nicht ersäufen, der Kerker ihn nicht in Fesseln legen. Die Wahrheit ist ewig wie der erhabene Gott, aus dessen Herzen sie hervorgegangen ist; darum kann sie nicht vernichtet werden. Und weil das Christentum die Wahrheit ist und keine Lüge, darum haben all seine Widersacher es nicht überwältigt. *N. MacMichael* 1860.¹⁸

Aber sie haben mich nicht überwältigt. Die Worte erinnern an 1Mo 32,26.29. Der Segen, den Jakob erlangte, als er mit dem Engel rang, blieb auf seinen Nachkommen. In der langen Nacht der Gefangenschaft hatten die Treuen in Israel in gläubigem Gebet gerungen; nun war der Morgen angebrochen, und Israel wurde zu einer höheren Stufe der Verheißungs-Vorrechte erhoben. *Dr. William Kay* 1871.¹⁹

Israel siegte im heißen Ringen des Flehens über Gott, darum bleibt er auch siegreich im Kampf mit den Menschen. Steht es bei uns so, dass wir mit Gott um den Segen ringen und mit solchem Beten und Flehen den Sieg davontragen, dann brauchen wir nicht zu fürchten, dass es uns nicht auch gelingen werde, unsere Feinde aus dem Gelingen herauszuringen. Sind wir Gottes Volk und halten wir an im Kampf wider seine Feinde, so brauchen wir uns um den endlichen Sieg nicht zu sorgen. *Alexander Henderson*.²⁰

Psalm 129

V. 3. *Auf meinem Rücken pflügten Pflüger, zogen langhin ihre Furchenstrecke*, d.h. sie dehnten ihr Pflugland weit aus. Das Wort $ma^{\text{c}}\text{ānā}^{\text{h}}$ bedeutet nicht die Furche (*Luther*), sondern einen Streifen Ackerland, den der Pflüger auf einmal in Angriff nimmt, an dessen beiden Enden also das pflügende Gespann immer anhält, sich umwendet und eine neue Furche beginnt. Die Länge der $ma^{\text{c}}\text{ānā}^{\text{h}}$ ist mithin gleich der Länge der Furchen. Da der gewöhnliche palästinensische Stier kleiner und schwächer als der unsrige ist und unter dem Joch, das seinen Nacken beschwert und seinen Hals beengt, leicht ermüdet, so muss man ihn durch häufiges Ruhen wieder zu Kräften kommen lassen. Dies geschieht immer bei Beendigung einer Furche, wo der Bauer den ungefügten Pflug aus der Erde heben und umwenden, wo er mit dem eisernen Schäufelchen, das am untern Ende des Ochsensteckens befestigt ist, die feuchte Erde abstreifen und die gelockerten Keile und Ringe wieder festklopfen muss, währenddessen das Gespann ausruhen kann. Daher macht man auch die Furchen nicht lang. Ist der Acker unter 200 Schritt lang, so bildet er gewöhnlich nur eine $ma^{\text{c}}\text{ānā}^{\text{h}}$ (Furchenstrecke); wenn sich aber in ebenen Gegenden die langen Parzellen der einzelnen Ackerbauern eines Dorfes oft überaus weit hinziehen, so ist der Pflüger genötigt, seine Parzelle in mehrere $ma^{\text{c}}\text{ānōt}$ (Furchenstrecken, Ackerlängen) zu teilen, deren jede für sich gepflügt wird. In die Breite lassen sich nämlich die Furchen nicht ziehen, weil die Parzellen meist zu schmal sind und weil die schon bestellten Äcker der beiden Feldnachbarn dadurch geschädigt würden; denn die Feldgrenzen werden nicht wie bei uns durch Ränge, d.h. durch breite Rasenstreifen gebildet, sondern nur durch vereinzelte Steinhäufen, von denen zwischen je zwei Feldern zwei größere liegen und eine Anzahl kleinere. Auch würde durch diese Rainsteine eine Querpflügung erschwert und der Pflug häufig beschädigt werden. – In der Psalmstelle wird also der Rücken als ein Acker gedacht, welcher in mehrere lange Furchenstrecken aufgeteilt ist. Jede solche Furchenstrecke kann ja eine Menge Furchen haben. – Nach Konsul Dr. *Johann Gottfried Wetstein*²¹ (in *Delitzschs Psalmenkommentar*, 3. Auflage) 1874.²²

Israels Rücken wird verglichen mit einem Ackerfeld, das von der scharfen Pflugschar aufgerissen und verwundet wird, wie in Jes 51,23 mit einer Straße, auf die man tritt. Das Bild erklärt sich daraus, dass in der Vorstellung des Dichters die Begriffe Volk und Land ineinander übergehen.

Psalm 129

Zugleich spielt aber hinein das Bild von einem Sklaven, dessen Rücken überall mit Striemen bedeckt ist, vgl. Jes 1,6. Die weite Ausdehnung des Ackerfeldes (»sie haben weit ausgedehnt ihr Feld«) deutet an, dass überall auf Israels Rücken die Wunden gerissen sind. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²³

Wer das Unglück gehabt hat, Augenzeuge einer öffentlichen Geißelung sein zu müssen, dem wird die Anspielung des Psalmisten auf diese Züchtigung und deren Folgen sofort einleuchten. Die langen Striemen oder Wunden, welche die Geißel bei jedem Hieb zurücklässt, können treffend entweder mit den Furchenrinnen oder auch mit den zwischen den Furchen aufgeworfenen Hügeln, den Furchenrainen, verglichen werden. *John Kitto* in »*The Pictorial Bible*«. ²⁴

Unser Rücken soll sich an die Anfechtung gewöhnen und dazu bereit sein, dass wir die Verlängerung derer Furchen leiden mögen. *Martin Luther* 1531.²⁵

Die Pflüger, die mit diesem Pflug der Verfolgung und Misshandlung ackern, sind der Satan und die bösen Engel; sie führen den Pflug, sie spannen die Ochsen ein und treiben sie an. Die Ochsen aber, die diesen Pflug ziehen, sind von mancherlei Art; es mögen Fürsten sein, die sich zu Verfolgern der Gemeinde des Herrn hergeben, oder Prälaten oder weltliche Staatsmänner: die sind die Zugtiere, der Satan und die bösen Geister aber legen ihnen das Joch auf den Nacken und treiben sie, bald mit dem Stachel, bald mit allerlei Lockrufen und Lockmitteln (den Reizen der Welt) an, dass sie so vorwärtsgehen, wie der Pflüger sie lenkt. Aber was tun Pflüger und Pflug und Ochsen? Nichts, als den Erdboden für den Samen bereiten. Der Herr, dem der Acker gehört, der überwacht auch den Pflug der Verfolgung und gebraucht ihn, um sein Volk besser dazu zuzubereiten, dass es den lebendigen Samen des Wortes und den Regen des Geistes aufnehme. *Alexander Henderson*. ²⁰

Gott versäumt nicht, Segnungen in die Furchen zu säen, welche die Pflüger auf dem Rücken der Kirche Gottes pflügen. Bischof Dr. *Jeremy Taylor*.²⁶

V. 4. *Der HERR hat die Seile der Gottlosen zerhauen*, d. h. er hat ihrer Herrschaft und Tyrannei über uns ein Ende gemacht. In dem hebräischen Wort, das mit Seile übersetzt ist, liegt eine Hinweisung auf das Geschirr (die

Psalm 129

Stränge), womit die Ochsen an den Pflug gespannt waren, sodann aber auch auf die verflochtenen, verwickelten Ränke der Feinde (vgl. das Zeitwort in Mi 7,3), und auf die Grausamkeit, mit der die Bedrücker ihre Opfer fesselten. Dr. *Hermann Venema*.²⁷

Das Bild ist etwas abgewandelt; vorhin war Israel der Acker, jetzt ist es der getriebene Ackerstier. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²³

Der HERR, der gerecht ist, hat usw. Auf das Argument der Vernunft, dass Gott ungerecht sei, sollen wir lernen zu antworten aus dem allgemeinen Spruch, welchen die Musik gebraucht: Im Finale kann man die Melodie eines Gesangs erkennen. *Martin Luther* 1531.²⁸

V. 5-8. Zu dieser Gerichtsweissagung für die Feinde Israels, dass der Herr, der noch immer die Stricke der Widersacher seines Volkes zerhauen hat, V. 4, auch ferner die Hasser Zions ungesegnet vergehen lassen wird (V. 5-8), bildet die Erlösungsweissagung für Israel in Ps 130 die Ergänzung, und so gewiss wie dort (V. 8) werden die hebräischen Futura auch hier (V. 5-8) als wirkliche Futura (Es werden zuschanden werden usw.), nicht als Optativformen (Es mögen zuschanden werden usw.) zu verstehen sein. Nach Prof. Dr. *Fr. W. Schultz* 1888.²⁹

Was ist von solchen Verwünschungen in den sogenannten Rache-psalmen zu halten? Wie passen sie zu der hohen Sittlichkeit des Wortes Gottes? – Ein Professor der Theologie machte einst in Boston einen Gang mit einem freisinnigen Geistlichen, der die Inspiration der Bibel bestritt, und zwar eben mit dem Hinweis auf die Rache-psalmen. Der Theologieprofessor suchte zunächst die Angriffe mit den Antworten, die man da gewöhnlich gibt, zu entkräften, so mit der Annahme, dass der Psalmist nur Gottes Rat-schluss zum Ausdruck bringe, indem er bete, dass seine Feinde vernichtet werden möchten, und dass er einfach der natürlichen gerechten Entrüstung des Gewissens gegenüber himmelschreiender Bosheit Worte gebe. Aber der Zweifler war damit nicht zufriedenzustellen. Endlich kamen die beiden Herren an das Reklameplakat einer Tageszeitung, worauf mit großen Buchstaben die Sensationsnachricht zu lesen war: Baltimore soll um 12 Uhr beschossen werden!³⁰ »Das freut mich«, sagte der freisinnige Pfarrer, »das freut mich!« »Mich allerdings auch«, erwiderte sein Begleiter, »aber ich darf es kaum wagen, das auszusprechen, da ich fürchten muss, dass Sie mir vor-

Psalm 129

werfen würden, was ich da sagte, wäre eine Art Rache psalm!« *Joseph Cook* in »*Transcendentalism*« (*Boston Monday Lectures*) 1878.³¹

Es gibt auch ein Zuschandenmachen, ein Beschämen und Bestürzen, das zu Reue und Umkehr führt, ein Niederwerfen durch Offenbarung der Gnade und Herrlichkeit. Auf diese Weise sind etliche Feinde und Verfolger der Christen in gesegneter Weise zuschanden gemacht und zum Glauben an Christus gebracht worden, wie vor allem Paulus selbst, der Drohung und Mord schnaubend nach Damaskus zog, um die Jünger dort aufzuspielen, aber auf dem Weg durch die Gnade zu Boden geworfen wurde, dass er zurückweichen musste von seinen Plänen und aus einem Verfolger zum Apostel wurde. *Thomas Le Blanc*.³²

Und zurückkehren, wie der assyrische König Sanherib, dem der Herr Zebaoth einen Ring an die Nase legte und ein Gebiss ins Maul, und ihn des Weges wieder heimführte, den er gekommen war (Jes 37,29). Dr. *John Gill*.³³

V. 6. Die Tyrannen werden mit dem Gras auf den Dächern verglichen, obgleich der Heilige Geist kaum verächtlicher davon hat reden können. Denn um das Gras auf den Dächern steht es so, dass es in kurzer Zeit, ehe denn man eine Sichel gebraucht, verdorrt. Ja, niemand achtet es wert, dass man eine Sichel dazu gebrauchen soll, niemand achtet es, ein jeder lässt es die kurz währende Hoffart genießen, dass es sich auf den Dächern von den Leuten sehen lasse, als wäre es etwas, obwohl es doch in Wahrheit nichts ist. So sind die gottlosen Verfolger des Worts in der Welt, welche, obwohl sie nach dem äußerlichen Schein für schreckliche Leute gehalten werden, so sind sie doch die allerverachtetsten. Denn die Christen gedenken sie nicht auszujäten, verfolgen sie nicht, rächen sich auch nicht an ihnen von wegen der Gewalt, sondern lassen sie wachsen und stolzieren nach ihrem Gefallen, weil sie wissen, dass sie wider die großen Sturmwinde nicht werden bestehen können. Und wenngleich alle Dinge sehr ruhig und stille wären, so werden sie doch plötzlich auf den Dächern von der Sonne versenget. So kommen die Tyrannen leicht um, und die Christen ertragen und überwinden sie mit Geduld, sie aber verderben und gehen zu Boden in ihrem Tun, wie denn aller Zeiten Historien beweisen. *Martin Luther* 1531.³⁴

Die flachen Dächer der orientalischen Häuser sind mit einer Mischung von Mörtel, Teer, Asche und Sand bedeckt, in deren Rissen und Spalten

Psalm 129

häufig Gras wächst. Die Häuser der Armen draußen auf dem Land waren sogar nur aus einem Gemenge von Lehm und Stroh gebaut, worauf das Gras noch reichlicher wuchs. Da die sämtlichen Bilder des Psalms dem Landleben entnommen sind, ist es unbestritten, dass der Psalmist auch hier an ländliche Wohnungen denkt. *John James Stewart Perowne* 1868.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Die Anfechtungen, die den Gottseligen von der Welt widerfahren.
1) Grund derselben: Die Feindschaft des Schlangensamens. 2) Arten derselben: Verfolgung, Bedrückung, Spott, Verleumdung, Verachtung usw. 3) Trost in denselben: So haben sie die Propheten auch verfolgt, ja den Meister selbst. Es liegt in ihrer Art. Sie vermögen die Seele nicht zu töten. Es dauert nur eine Weile usw.

V. 1.2. Die Verfolgung um der Gerechtigkeit willen. I. Wie weit kann sie gehen? Sie kann 1) heftig sein, 2) sich oft wiederholen, 3) frühe anfangen, 4) lange dauern. II. Wie weit kann sie nicht gehen? 1) Sie kann zwar wohl übermächtig zu werden scheinen, 2) sie kann auch in gewissem Maß eine Zeit lang übermächtig werden, 3) aber sie kann nicht endgültig die Gottseligen überwältigen, 4) vielmehr wird sie gerade dem, was sie zu unterdrücken sucht, zu wachsender Übermacht verhelfen. *George Rogers* 1885.³⁶

V. 1-4. Das Israel Gottes musste wohl Verfolgung leiden, aber es wurde nicht verlassen. (Vgl. 2Kor 4,9.) 1) Von wem ging die Verfolgung aus? (»Sie«.) 2) Wie machte sie sich fühlbar? (Oft – von meiner Jugend auf – schwere Bedrängung – Bild des Pflügens.) 3) Warum kam sie? (Menschlicher und satanischer Hass; Gottes Zulassung.) 4) Was war das Ende? Nicht überwältigt: Sie vermochte nicht, Gottes Volk zu vernichten, zum Verzagen zu bringen, zur Sünde zu verleiten. Gottes Gerechtigkeit offenbarte sich darin, dass er sein Volk aufrecht hielt und befreite, die Feinde zuschanden machte usw.)

Die Feinde der Gemeinde des Herrn. 1) Ihre Gewalttätigkeit: Die Pflüger haben usw. 2) Ihre Hartnäckigkeit in der Feindschaft: Sie haben mich

Psalm 129

oft gedrängt, von meiner Jugend auf. 3) Das Misslingen all ihrer Anschläge: Aber sie haben mich nicht überwältigt. 4) Ihr mächtiger Gegner und Überwinder: Der HERR, der gerecht ist – er hat der Gottlosen Seile zerhauen. *John Field* 1885³⁷

V. 3. I. Im unmittelbaren Sinn erfüllt 1) an Christus: Mt 27,26; 20,19; Mk 15,15; Lk 18,33; Joh 19,1; 2) an seinen Jüngern: Mt 10,17; Apg 16,23; 2Kor 6,5; 11,23-25; Hebr 11,36; und oft in den späteren Verfolgungen. II. Im weiteren Sinn erfüllt in Verleumdungen und Bosheiten gegen Christus und seine Nachfolger. *George Rogers* 1885.³⁶

V. 4. Israels Lied von Gottes Gerechtigkeit. 1) Der Herr ist gerecht darin, dass er solche Leiden über sein Volk kommen ließ. 2) Der Herr ist gerecht, indem er seine Verheißung erfüllte, dass er sein Volk erretten wolle. 3) Der Herr ist gerecht, indem er die Feinde seines Volkes mit Gericht heimsuchte. *W.H. Page* 1885.³⁸

V. 5. I. Ein unentschuldbarer Hass: Die Zion gram sind, Gottes Volk und Gottes heiliger Sache. Dieser Hass ist unentschuldbar, denn 1) Zions Volk ist gerecht, 2) Zions Glaube ist ein Evangelium, 3) Zions Mission ist der Friede, 4) Zions Dasein ist es, um dessentwillen die Welt noch erhalten wird. II. Dieser Hass ist ein Zeichen tief eingewurzelter Sündhaftigkeit; denn welcher Tugenden sich die Feinde Zions auch rühmen mögen, sie sind doch 1) Feinde des Menschengeschlechts, 2) in trotziger Auflehnung gegen Gott, 3) entweder ganz und gar blind, wie Saulus, oder durch und durch schlecht, 4) Helfershelfer des Teufels, denn der ist der Erzfeind Zions. III. Was die Gottseligen unwillkürlich ihnen gegenüber fühlen und wünschen müssen: Ach, dass sie alle müssten zuschanden werden und zurückkehren! Dazu treibt die Gottseligen 1) ihre Liebe zu Gott, 2) ihre Liebe zu den Menschen, 3) ihre Liebe zur Gerechtigkeit. Daher ist schon das Vorhandensein dieser Gefühle und Wünsche eine Bürgschaft dafür, dass der Herr, der gerecht ist, ihrer achten und sie erfüllen wird. *John Field* 1885.³⁷

V. 5-8. I. Die Gesinnung der Leute, von denen hier die Rede ist. 1) Sie lieben Zion nicht – sprechen nicht: HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hau-

ses (Ps. 26,8). 2) Ja sie hassen Zion – Zions König und alle, die diesem König treu sind. II. Ihr Gedeihen: wie das Gras usw. III. Ihr Ende: 1) Schmachvolle Niederlage. 2) Vergehen ihrer Herrlichkeit – kein Schneiden, kein Ernten, Verdorren. 3) Segenslosigkeit. Niemand segnet sie, und in sich sind sie auch ohne Segen. *George Rogers* 1885.³⁶

Das Gedeihen und Verderben der Gottlosen. 1) Sie sind in erhabener Stellung. 2) Ihr Glück reizt zum Neid. 3) Aber ihr Glück schwindet. 4) Ihr Leben ist hohl und leer, ohne Frucht. 5) Sie sind ausgeschlossen von dem Segen Gottes und der Menschen.

ENDNOTEN

- 1 *Liktoren* (lat. *lictiores* zu *ligare*, ‚binden‘) waren ursprünglich im Römischen Reich jene Diener die den König als Leibwache schützen sollten, später Amtsdienere, die den höheren Staatsbeamten mit *Imperium = Befehlsgewalt* (Konsuln, Prätores, kaiserliche Legaten und Diktatoren) bei öffentlichen Auftritten voranschritten oder sie auch – vergleichbar den heutigen Leibwächtern – umringten. Der erste unter den jeweiligen Liktoren hatte den Befehl, den Amtsträger unter keinen Umständen aus den Augen zu lassen. Dies blieb auch so, als die eigentliche Schutzfunktion auf die Prätorianer übergegangen war und die Liktoren stärker zeremonielle Bedeutung hatten. Diese Schutzfunktion stellte sich bald, vor allem bei Feldzügen, als zu schwach heraus, weshalb die *extraordinarii* mit dem Schutz beauftragt wurden. Aus der Verschmelzung der beiden Truppen entstanden schließlich die Prätorianer.
Als Zeichen der Macht des von ihnen begleiteten Amtsträgers und des Römischen Reichs insgesamt trugen sie über der linken Schulter ein Rutenbündel, die sogenannten *fasces*. Außerhalb der Stadt Rom wurde in dem Rutenbündel halb verborgen, aber erkennbar ein Beil mitgeführt. Den Brauch, staatliche Macht auf diese Weise öffentlich zu demonstrieren, haben die Römer wahrscheinlich von den Etruskern übernommen.
- 2 *Hugh Latimer* (1485/92-1555, anglikan. Bischof von Worcester, Reformator und Märtyrer, unter der katholischen Königin *Mary I.* [*»Bloody Mary«*] in Oxford als Ketzler verurteilt und auf dem Scheiterhaufen verbrannt).
- 3 *»Vox populi vox Dei«*: Die Vorstellung von der Macht der öffentlichen Meinung als etwas Göttlichem findet sich bei *Hesiod* in *Werke und Tage*: *»Nie wird ganz ein Gerücht sich verlieren, das vielerlei Volkes häufig im Munde geführt; denn ein Gott ist auch das Gericht selbst«,* und in der

- Odyssee*: *»Sag‘, ob [...] das Volk dich etwa hasst in dem Lande, befolgend die Stimme Gottes.«*
Seneca der Ältere formulierte in lateinischer Sprache: *... crede mihi, sacra populi lingua est, »... glaube mir, die Sprache des Volkes ist heilig«.*
Die Sentenz erscheint in einem Brief *Alkuins* an *Karl den Großen* (um 798) mit politischen Ratschlägen als neunter Ratschlag: *Nec audiendi qui solent dicere, vox populi, vox dei, quum tumultuositas vulgi semper insaniae proxima sit,* zu Deutsch: *»Auf diejenigen muss man nicht hören, die zu sagen pflegen, ›Volkes Stimme, Gottes Stimme, da die Lärmsucht des Pöbels immer dem Wahnsinn sehr nahe kommt.«*
- 4 *Ebal* und *Garizim*: 5Mo 27,11-13; Jos 8,30-35 (vgl. 5Mo 27 14-26; 28,15-68 [Fluch] und 5Mo 28,1-14 [Segen]).
 - 5 *John Foxe* (1517-1587, engl. Geistlicher und Schriftsteller, Fellow am *Brasenose College* in *Oxford*. Floh vor Königin *»Bloody«* *Mary Tudor* [1553-58] auf den Kontinent, wurde überzeugter Anhänger *Calvins*, kehrte unter *Elisabeth I.* zurück und wurde Domherr von *Salisbury*. Sein berühmtes Werk *»Acts and Monuments«* [bekannt als *Foxe's Book of Martyrs*] preist v.a. den Heldenmut der protestantischen Opfer unter der Herrschaft der *»Blutigen Maria«*): *Actes and Monuments of these Latter and Perillous Dayes, Touching Matters of the Church, wherein are Comprehended and Described the Great Persecutions & Horrible Troubles, that Have Bene Wrought and Practised by the Romishe Prelates, specialllye in this Realme of England and Scotlande, from the Yeaere of our Lorde a Thousande, unto the Tyme nowe Present &c.*, London 1563, 1570, 1576, 1583.
 - 6 Bischof *Edmund Bonner* (1500-1569), Bischof von London 1553-59, berüchtigt als *»Bloody Bonner«* wütete als Vorsitzter des Ketzengerichts unter der

Psalm 129

- Blutigen Maria (Maria I. Tudor, »Bloody Mary«, engl. Königin 1553-58) gegen die Bekenner des Evangeliums in England.*
- 7 *Bloody Mary: Maria Tudor (1516-1558, reg. ab 1553), geboren als Prinzessin, vom Vater zum Bastard erklärt, folgte Eduard VI. (reg. 1547-53) und Jane Grey (reg. 9 Tage im Jahr 1553) auf den engl. Königsthron als Maria I. (»die Katholische« / »Bloody Mary« / »die spanische Maria« [sie war die Tochter Heinrichs VIII. mit seiner span. Frau Katharina von Aragon]) Tudor. Neben zahllosen anderen Protestanten ließ sie auch ihre Vorgängerin Jane Grey und Erzbischof Thomas Cranmer hinrichten. Sie machte Eduards protestantische Reformen wieder rückgängig. Erst unter Elisabeth (Elizabether I. Tudor, reg. 1558-1603) wurden diese Reformen wieder zur Grundlage für die Religionsregelung.*
- 8 šālaḥ heißt ja ausziehen, z.B. das Schwert aus der Scheide, den Pfeil aus der Wunde, den Schuh usw. Über die spezielle Bedeutung an unserer Stelle aber liegt eine zweifache exegetische Überlieferung vor. Der einen folgend übersetzt Luther: ehe man es ausrauft. Andere folgen der Übersetzung des *Symmachus*: ehe es (das Gras) den Halm getrieben (gleichsam aus der Blattscheide gezogen) hat. Diese der häufigsten Anwendung des Zeitwortes (auf das Ausziehen des Schwertes aus der Scheide) entsprechende Auffassung ist vorzuziehen, da dann kein Subjektwechsel eintritt, und vor allem, weil es, wenn es sich um das Ausraufen handelte, von keinem Belang wäre, ob das Gras schon verdorrt oder noch grün ist, da es auf dem Dach doch nicht zu Blüte und Frucht käme. – James Millard.
- 9 *Flavius Claudius Iulianus, »Julian der Abtrünnige« oder »Julian Apostata« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als Iulianus Apostata bezeichnet (griech. Ioulianos ho Apostatēs, »Julian der Apostat«, d.h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als Julian II. Julian war ein Neffe Kaiser Konstantins des Großen. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch Konstantin den Großen im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen Mysterienkulten, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das Sassanidenreich, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im Imperium Romanum. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »Nenikēkās me, Galilāe oder Vicisti, Galilae – Du hast gesiegt, Galiläer!«*
- 10 *Athanasius von Alexandria der Große (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchen-*
- vater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten Säule der Kirche und Vater der Orthodoxie genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater wesensgleich [*homo-ousios*] und nicht nur wesens-ähnlich [*homo-i-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [doctores ecclesiae] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 11 *Henri Arnaud (1643-1721, aus einer hugenottischen Familie stammender Waldensführer, Theologe [Studium in Basel, Genf und Leiden], Prediger und Heerführer [Arnaud hatte in seiner Jugend im niederländischen Herr unter Wilhelm von Oranien gedient und es bis zum Hauptmann gebracht]. Über die Rückkehr mit Waffengewalt von etwa 1000 Vertriebenen vom Genfersee aus in die Waldensertäler [unter monatelangen Guerillakämpfen, politisch unterstützt von Wilhelm von Oranien und Oliver Cromwell] unter seiner geistlichen und militärischen Führung – genannt die »Glorieuse Reentrée« bzw. »Glorioso Rimpatrio« – veröffentlichte er): *Histoire de la glorieuse rentrée des Vaudois dans leurs valées ... de Henri Arnaud, Pasteur & Colonel des Vaudois, 1710* (Erstausgabe in der Bayer. Staatsbibliothek).*
- 12 *Alexis Muston (1810-1888, waldensischer Pastor, Arzt, Künstler, Autor, Freund der Literaten Victor Hugo, George Sand, Georg Büchner, Alphonse de Lamartine und Alfred de Vigny. Geb. in den Waldensertälern des italien. Piemont, Studium der Theologie, der Medizin und der Naturwissenschaften in Straßburg, Pastor in Rodoretto im Piemont, 1835 Flucht vor den italien.-piemontesischen Behörden im Winter über die Alpen [weil er seine theolog. Doktorarbeit in Straßburg ohne Erlaubnis der italien. Zensur veröffentlicht hatte], Pastor einer Gemeinde in Bordeaux bis zum Lebensende. U.a.): – *Voyage d'exil, A travers les Alpes pendant la Nuit et en Hiver*, Neuaufl. 2014. – *Les Néhémites, ou l'Expulsion, l'Exil et le Retour des Vaudois dans leur Patrie, de 1686 à 1699*. Paris 1850. – *L'Israël des Alpes. Première Histoire complète des Vaudois du Piémont et de leurs Colonies, composée en grande Partie sur des Documents inédits, avec l'Indication des Sources et des Autorités; suivie d'une Bibliographie raisonnée* (4 Bde.), Paris 1851 – *Histoire populaire des Vaudois, enrichie de Documents inédits*, Paris 1862.*
- 13 *Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer*

- Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalme is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 14 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 15 »Luther 1531«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehnen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2781-2782.
- 16 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 17 »Luther 1531«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehnen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2776.
- 18 N. MacMichael D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 19 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 20 Alexander Henderson (1583-1646, schott. Geistlicher und Theologe, bedeutender Kirchenpolitiker seiner Zeit, wird als zweiter Gründer [nach John Knox] der Reformierten Kirche von Schottland angesehen, und die schottischen presbyterianischen Kirchen verdanken ihm zu einem großen Teil die Form ihrer Dogmen und ihrer Organisation. Studium an der Universität von St. Andrews, ab 1610 dort Professor für Rhetorik und Philosophie, mehrmals Moderator der *General Assembly* der Kirche von Schottland, ab 1640 bis zum Tod Rektor der Universität von Edinburgh, verfasste den Entwurf für *The Solemn League and Covenant*, 1643-1646 Mitglied der *Westminster Assembly*, dort verantwortlich für *Directory for Public Worship*. U. a.): – *The answeres of some brethren of the ministerie: to the replies of the ministers and professors of divinity in Aberdene, concerning the late covenant*, 1638. – *The government and order of the Church of Scotland*, 1641. – *Reformation of church-government in Scotland cleared from some mistakes and prejudices*, 1644. – *A sermon preached to the honourable House of Commons at their late solemne fast, Wednesday, 27 December 1643*. – *Generall demands concerning the late covenant propounded by the ministers and professors of divinity in Aberdene: to some reverend brethren who came thither to recommend the late covenant to them ...: together with the answers of those reverend brethren to the said demands ...*, 1662. – *Sermons, prayers and pulpit addresses*, 1867.
- 21 Johann Gottfried »Fritz« Wetzstein (1815-1905, deutscher Diplomat und Orientalist, Studium d. ev. Theologie u. d. semit. Sprachen in Leipzig, 1846-49 Dozent d. arab. Sprachen an d. *Friedrich-Wilhelms-Universität* in Berlin, 1849-61 preuß. Konsul in *Damaskus*. Enger Schriftverkehr mit *Paul Ascherson* [Botaniker, Ethnograf und Sprachforscher, Afrikaforscher], *Alexander von Humboldt* [weltberühmter Naturforscher], *Friedrich Delitzsch* [Sohn von *Franz Delitzsch*, Assyriologe], *Carl Ritter* [mit *Humboldt* Begründer d. wissenschaftl. Geografie, Afrikaforscher] *Gustav Nachtigal* [Afrikaforscher]. 1867-75 Dozent an d. *Berliner Universität*, an der *Lehranstalt f. d. Wissenschaft des Judentums*, Berater d. Regierung *Bismarck*, 1870-71 als Agent d. preuß. Regierung in *Tunesien*. U. a.): – *Reisebericht über Haura und die Trachonen nebst einem Anhang über die sabäischen Denkmäler in Ostsyrrien*, Berlin 1860. – *Vorlesungen über die neuarabische Sprache*, Berlin 1868. – *Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Haurân-*

Psalm 129

- gebirge, Berlin 1864. – *Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste*, Leipzig 1868. – *Das batanäische Giebelgebirge: Excurs über Ps. 68,16 zu Delitzsch' Psalmcommentar*, Leipzig 1884.
- 22 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 23 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 24 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden Anthony Norris Groves. Kitto begleitete Groves und u.a. Francis William Newman auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 25 »Luther 1531«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers *Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2787.
- 26 Jeremy Taylor (1613-1667, anglikan. Geistlicher und Autor, berühmt in der Zeit des Protektorats Oliver Cromwells, aufgrund seines poetischen Ausdrucks bekannt als »Shakespeare unter den Theologen«, häufig als einer der größten Prosa-Autoren der engl. Sprache zitiert, gefördert von [dem hochkirchlich-katholisierenden] Erzbischof William Laud, wurde dadurch Kaplan König Charles I., nach Hinrichtung *Lauds* [1645] und *Charles' I.* [1649] politisch als Royalist verächtigt und mehrfach inhaftiert. Nach *Restoration* [1662] Bischof von Down und Connor in Irland [Ulster], Jahzehnte vor John Lockes »*Letters Concerning Toleration*«, 1646. – *Apology for authorised and set forms of Liturgy against the Pretence of the Spirit*, 1649. – *Great Exemplar ... a History of ... Jesus Christ* (inspired, its author tells us, by his earlier intercourse with the earl of Northampton), 1649. – *Twenty-seven Sermons* (for the summer half-year), 1651. – *Twenty-five Sermons* (for the winter half-year), 1653. – *The Rule and Exercises of Holy Living*, 1650. – *The Rule and Exercises of Holy Dying*, 1651. – *A controversial treatise on The Real Presence ...*, 1654. – *Golden Grove; or a Manuall of daily prayers and letanies ...*, 1655. – *Unum Necessarium* (on the doctrine of repentance, perceived Pelagianism gave great offence to Presbyterians), 1655. – *Discourse of the Nature, Offices and Measures of Friendship*, 1657). – *Ductor Dubitantium, or the Rule of Conscience ...*, 1660. – *The Worthy Communicant; or a Discourse of the Nature, Effects, and Blessings consequent to the worthy receiving of the Lords Supper ...*, 1660. – *Dissuasive from Popery* (2 Bde.), 1664, 1667.
- 27 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von Johannes Coccejus und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]: Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) *Psalmenkommentar*, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermannii Venema Commentarius Ad Primos Vingt Et Unum Psalmos Que Singularum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Obser-*

Psalm 129

- vationibus Illustrantur, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 28 »Luther 1531«: *Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2790.*
- 29 *D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament, München 1888.*
- 30 *Joseph Flavius Cook (1836-1901, amerikanischer Baptistenprediger und Philosophiedozent, Nachkomme von Pilgervätern, hielt in seiner Kirche Tremont Temple in Boston über 20 Jahre lang [im Rahmen der sog. Monday Noon Prayer Meetings] Vorträge, die zu den größten Attraktionen Bostons zählten. Cook versuchte dabei die neueren Entwicklungen in der europäischen Philosophie und Naturwissenschaft mit protestant. Glaubensüberzeugungen zu verbinden. Er betonte Sozialreformen und bürgerliche Verantwortung. Seine Vorträge wurden veröffentlicht und in mehrere Sprachen übersetzt. U. a.): Transcendentalism, with Preludes on Current Events, London 1879.*
- 31 Es handelt sich um die *Schlacht von Baltimore* (12.-15. Sept. 1814), einem der Wendepunkte des *Britisch-Amerikanischen Krieges*, als *Fort McHenry* im Hafen von Baltimore über drei Tage hinweg von der britischen Kriegsmarine mit 19 Schiffen mit *Congreve-Raketen* und *Mörser-Granaten* beschossen wurde. Trotz ca. 1800 verschossener Granaten wurde *Fort McHenry* nur leicht beschädigt und am Morgen des 14. September die übergroße (9 m x 13 m!) amerikanische Flagge gehisst. *Francis Scott Key*, der die Beschießung von Bord eines britischen Schiffs aus beobachtet hatte, dichtete daraufhin »*The Defense of Fort McHenry*«, das unter dem Titel »*The Star-Spangled Banner*« zur amerikanischen Nationalhymne wurde.
- 32 *R. P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in Pont-à-Mousson [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singularis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.*
- 33 *John Gill (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu New Park Street Chapel und dann zum Metropolitan Tabernacle, jeweils unter dem Pastorat von Charles H. Spurgeon (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von George Whitefield. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – An Exposition of the New Testament (3 Bde.), 1746-1748. – An Exposition of the Old Testament (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter Augustus Toplady schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschritten, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.*
- 34 »Luther 1531«: *Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2798-2799.*
- 35 *John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): Commentary on the Book of Psalms, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage:*

Psalm 129

- Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 36 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 37 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 38 W. H. J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

130

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Wallfahrtslied.* Auch dieser Psalm begünstigt, wie der vorhergehende, die Ansicht nicht, dass diese Lieder eine aufsteigende Stufenreihe bilden. Dagegen ist in dem Psalm selbst ein Aufsteigen sehr deutlich wahrnehmbar; der Dichter erhebt sich aus den Tiefen der Not zu der seligen Höhe der gewissen Hoffnung der Erlösung, wie für sich selbst, so für Israel. Wir wüssten keinen trefflicheren Merknamen für diesen Psalm als den uralten, wohlbekannten *De profundis: Aus der Tiefe*, das ist das Schlüsselwort (V. 1). Aus dieser Tiefe der Not rufen, harren, warten und hoffen wir mit dem Psalmisten. In diesem Lied hören wir von der herrlichen Perle der Erlösung, V. 7 und 8. Der Sänger hätte dies Kleinod wohl nicht gefunden, wenn er nicht hätte in die Tiefen tauchen müssen: Perlen liegen tief.

EINTEILUNG: Die ersten beiden Verse enthüllen uns das tiefe Verlangen der Seele; die beiden nächsten sind ein demütiges Bekenntnis der Buße und des Glaubens. In V. 5 und 6 bezeugt der Psalmist, wie sehnlich er des Herrn harre, und in den beiden Schlussversen ermuntert er Israel, auf den Herrn zu hoffen, in der freudigen Gewissheit, dass für Israel wie für ihn selbst das volle Heil kommen werde.

AUSLEGUNG

1. Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.
2. HERR, höre auf meine Stimme,
lass deine Ohren merken
auf die Stimme meines Flehens!
3. So du willst, HERR, Sünden zurechnen,
HERR, wer wird bestehen?
4. Denn bei dir ist die Vergebung,
dass man dich fürchte.
5. Ich harre des HERRN;
meine Seele harret,
und ich hoffe auf sein Wort.
6. Meine Seele wartet auf den HERRN
von einer Morgenwache bis zur anderen.
7. Israel hoffe auf den HERRN;
denn bei dem HERRN ist die Gnade
und viel Erlösung bei ihm;
8. und er wird Israel erlösen
aus allen seinen Sünden.

1. *Aus der Tiefe rufe ich, HERR, zu dir.* Gewöhnlich bringt die Tiefe alles, was sie in ihren Schlund hinabzieht, zum Verstummen; aber den Mund dieses Knechts des Herrn vermochte sie nicht zu schließen – im Gegenteil, gerade in der Tiefe rief er zum Herrn. Mitten in den übermächtigen Fluten lebte und kämpfte das Gebet; ja, die helle Stimme des Glaubens übertönte selbst das Gebrüll der Wogen. Es hat wenig zu bedeuten, wo wir uns befinden, wenn wir zu beten imstande sind; unser Beten aber ist nie Ausdruck größerer Echtheit und nie annehmbarer bei Gott, als wenn es aus den schlimmsten Lagen zu Gott aufsteigt. Tiefe Fluten erzeugen tiefe Andacht. Tiefen des Ernstes werden aufgerührt durch tiefe Flutwellen der Trübsal. Die Diamanten funkeln im Dunkeln am hellsten. Das Gebet *De profundis*¹ gibt Gott *gloria in excelsis*². Je größer unsere Not ist, desto vorzüglicher ist der Glaube, der mutig auf den Herrn vertraut und darum ihn, und ihn allein, anruft. Wahrhaft fromme Menschen können in Tiefen zeitlicher und geistlicher

Psalm 130

Not sein; aber die Gottseligen erwarten in solcher Lage die Hilfe allein von ihrem Gott, und sie spornen sich selbst an, mit noch größerer Inbrunst zu beten als zu anderen Zeiten. Die Tiefe ihrer Not bringt die innersten Tiefen ihres Wesens in Wallung, und aus dem Grund ihres Herzens dringt starkes Geschrei zu dem allein wahren und lebendigen Gott. Der Psalmist war schon manchmal in Tiefen gewesen, und ebenso oft hatte er zu dem Herrn, seinem Gott, gefleht, in dessen Gewalt auch alle Tiefen sind. Es wäre traurig, wenn wir beim Rückblick auf vergangene Not eingestehen müssten, dass wir darin nicht zum Herrn gerufen hätten; hingegen ist es überaus tröstlich, das Bewusstsein zu haben, dass wir, was immer wir in solchen Umständen nicht getan haben und nicht tun konnten, doch selbst in den schlimmsten Zeiten zum Herrn gebetet haben. Der Dichter unseres Psalms hatte in der Not zum Herrn gefleht, und was er getan hat, das tut er noch,³ tut er jetzt – es ist ihm zur Natur geworden – er ruft zu seinem Gott, und er hofft fest und gewiss, binnen Kurzem Erhörung zu erlangen. Wer in den Tiefen betet, den können sie nicht verschlingen. Wer aus den Tiefen zu Gott schreit, der wird bald auf Höhen singen.

2. *Herr, höre auf meine Stimme.* Der Ausdruck *hören* wird in der Schrift oft gebraucht, um aufmerksames Beachten und Erwägen zu bezeichnen. In einem Sinn hört Gott ja jeden Laut, der auf Erden ertönt, und jedes Begehren jeglichen Herzens. Aber was der Psalmist meint, ist etwas viel Größeres: er begehrt ein freundliches, liebevolles, mitleidiges Gehör, wie die Mutter es dem Kind gewährt, ein Hören wie das des Menschenfreundes, an dessen Ohr der gellende Hilferuf eines menschlichen Wesens aus den Fluten dringt. Dass der Allherr unsere Stimme höre, ist alles, was wir verlangen; aber mit nichts weniger können wir uns auch zufriedengeben. Wenn der Herr uns nur hören will, so wollen wir es seiner erhabenen Weisheit überlassen, was er dann zu tun für gut findet, ob er uns gerade die Antwort senden will, die wir erhoffen, oder nicht. Es ist unter Umständen etwas Größeres, wenn Gott unser Gebet hört, es mit liebendem Herzen beachtet, als wenn er es buchstäblich erhört. Wenn der Herr uns die unbedingte Zusage geben würde, alle unsere Bitten nach ihrem Wortlaut zu erhören, so könnte das uns mehr zum Unglück als zum Segen gereichen; dann würde die Verantwortlichkeit für die Gestaltung unserer Lebensschicksale auf uns selber

Psalm 130

lasten, und wir kämen nimmer aus der Angst und Sorge heraus. Da aber der Herr unsere Bitten hört, sie liebevoll beachtet und erwägt, können wir unser Herz in ihm stillen. Dass er unser Flehen hört, ist uns genug; wir wünschen, dass er unsere Bitten nur gewähre, wenn er in seiner unbegrenzten Weisheit erkennt, dass das zu unserem Besten und zu seiner Verherrlichung dienen werde. Beachten wir, dass der Psalmist laut betete. Das ist zwar keineswegs notwendig, wohl aber ist es sehr förderlich für uns, denn der Gebrauch der Stimme kommt unserem Denken zu Hilfe. Doch hat auch das stille, unhörbare Flehen eine Stimme; ja selbst unsere Tränen und der tiefe Kummer, der kein Wort hervorbringen kann, reden laut, und auf diese Stimme wird der Herr hören, wenn ihr Rufen für sein Ohr bestimmt ist.

Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens. Der Psalmist bringt seine Bitte als ein Bittsteller vor; er fleht demütig und inständig den Allherrs, den erhabenen König, an, er möge ihr sein Ohr leihen. Ob er auch oft seinem bedrängten Herzen betend Luft machen muss, es ist doch im Grunde immer wieder dasselbe Flehen, das er so dringlich vor Gott bringt. Ach, dass der Herr darauf lausche und seine Bitte in genaue Betrachtung ziehe, ihrer gedenke und sie berücksichtige! Der Psalmist ist in seiner tiefen Not kaum seiner Sinne mächtig, darum besteht sein Gebet manchmal vielleicht nur aus abgebrochenen Stoßseufzern, die nur mit Mühe zu verstehen sind; desto mehr liegt es ihm an, dass der Herr mit voller Aufmerksamkeit und in herzlichem Erbarmen auf die Stimme seines unablässigen angstvollen Flehens lausche. Haben wir über unsere Not und Leiden zu Gott gebetet, dann ist es gut, auch unsere Gebete selbst zum Gegenstand des Gebets zu machen. Können wir keine Worte mehr finden, so lasst uns den Herrn anflehen, die Bitten zu erhören, die wir ihm bereits vorgebracht haben. Sind wir seiner Mahnung treu nachgekommen, im Gebet nicht lasch zu werden, so dürfen wir auch zuversichtlich sein, dass der Herr seine Verheißung treu erfüllen und im Helfen nicht lasch werden wird. Obwohl der Psalmist, wie uns das Folgende zeigen wird, sich unter dem schmerzlichen Druck des Gefühls seiner Sündhaftigkeit befand und somit, wie in äußeren, so auch in inneren Nöten war, also auch in diesem Sinne in tiefen Tiefen zu versinken drohte, so wandte sich dennoch sein Glaube kühn an Gott, allem Gefühl seiner Unwürdigkeit zum Trotz; denn er wusste gar wohl, dass des Herrn Verheißungstreue sich auf sein eigenes

Psalm 130

Wesen gründet und nicht auf die Eigenschaften seiner allezeit zum Irregehen geneigten Geschöpfe.

3. *So du willst, HERR (Jah), Sünden zurechnen* (wörtlich: bewahren, im Gedächtnis behalten, eben um sie zu ahnden), *Herr (Adonai), wer wird bestehen* (ʿim-ʿāwōnōt̄ tišmor-yāh ʾăḏōnāy mī yaʿāmōd)? Wenn der Allsehende jedermann nach strengem Recht für jeden Mangel an Übereinstimmung mit der Gerechtigkeit zur Verantwortung ziehen würde, wo würden wir alle sein? Allerdings trägt er alle unsere Übertretungen in sein Buch ein; aber gegenwärtig handelt er nicht mit uns nach dieser Urkunde, sondern legt sie beiseite auf einen künftigen Tag. Wenn die Menschen nach keiner anderen Rechtsordnung als derjenigen der Werke gerichtet würden, wer von uns könnte dann vor dem Richterstuhl Gottes Rede und Antwort stehen und hoffen, unschuldig auszugehen? Dieser Vers zeigt, dass der Dichter unseres Psalms unter dem drückenden Bewusstsein seiner Sündhaftigkeit stand, und dass sich ihm gebieterisch die Notwendigkeit aufdrängte, nicht nur als Bittsteller zu Gott zu rufen, sondern auch ein reumütiges Bekenntnis vor ihm abzulegen als ein Sünder. Er gesteht es in diesen Worten mit redlicher Offenheit ein, dass er vor dem erhabenen König in seiner eigenen Gerechtigkeit nicht bestehen könne, und er ist so ergriffen von dem Gefühl der göttlichen Heiligkeit und der Unantastbarkeit des göttlichen Gesetzes, dass ihn die Überzeugung durchdringt, dass auch nicht einer von dem sterblichen Geschlecht sich vor einem so unbestechlichen Richter angesichts eines so vollkommenen Gesetzes verantworten könne. Er hat wohl Recht, auszurufen: *Herr, wer wird bestehen?* Keinen gibt es, der dazu imstande ist; *da ist keiner, der Gutes tue, auch nicht einer* (Ps 14,1 // Ps 53,2 // Röm 3,12)! Alle müssten zusammensinken in dem Bewusstsein ihrer Schuld und vor Angst der Dinge, die da kommen werden. Unsere Sünden sind nicht nur Schwächen, sondern Missetaten, Verschuldungen (Grundtext, ʿāwōnōt̄, von ʿāwōn), sie sind Verkehrungen des Geraden und Guten; und wie viele sind ihrer in unserem Leben! Der Herr der alles sieht und zugleich der Allwaltende und Allesvermögende ist, der seinen richterlichen Willen durchsetzen kann und auch für uns der Herr über Leben und Tod ist (*Adonai*), wird uns gewiss zur Rechenschaft ziehen wegen all der Gedanken und Worte und Werke, die nicht genau mit seinem

Psalm 130

Gesetz übereinstimmen. Wenn nicht Jesu Blut für uns redete, wie könnten wir hoffen zu bestehen? Dürfen wir es wagen, an dem schrecklichen Tag der Rechenschaft vor ihm zu treten? Werden wir ihm auf dem Boden des Rechts begegnen können? Wie gut ist es, dass der nächste Vers uns einen anderen Weg zeigt, auf dem wir ihm nahen dürfen, den der Gnade. Zu ihr nehmen wir unsere Zuflucht.

4. *Denn bei dir ist die Vergebung.* Ein gesegnetes *Denn!* Es begründet die nicht ausgesprochene, wohl aber in V. 3 verhüllt als Antwort auf die bange Frage enthaltene köstliche Wahrheit, dass der Herr nicht mit uns verfährt nach der Strenge der vergeltenden Gerechtigkeit: Du aber behältst unsere Missetaten nicht in deinem Gedächtnis, vielmehr ist bei dir die Vergebung! Freie, volle, fürstlich unumschränkte Vergebung ist in den Händen des erhabenen Königs; es ist sein Kronrecht, zu vergeben, und es ist ihm eine Lust, dieses sein Recht auszuüben. Weil sein Wesen Liebe ist, Liebe, die sich gegen die Sünder als Gnade äußert, und weil er in dieser seiner Gnade ein Opfer für die Sünden versehen hat, darum ist bei ihm Vergebung für alle, die ihre Sünden bekennend zu ihm kommen. Die Macht, zu vergeben, hat Gott stets zur Verfügung; er hat die Vergebung in seiner Hand bereit auch in diesem Augenblick.

Dass man dich fürchte. Die Vergebung ist die lebenskräftige Wurzel wahrer Frömmigkeit. Niemand fürchtet den Herrn so wie diejenigen, welche seine vergebende Liebe erfahren haben. Die Dankbarkeit für die empfangene Begnadigung erzeugt eine viel tiefere ehrerbietige Furcht vor Gott als all der Schrecken, der durch Bestrafung eingeflößt wird. Wenn der Herr an allen das Recht vollstrecken wollte, so blieben keine übrig, die ihm noch in Ehrfurcht dienen könnten; und wenn alle seinen verdienten Zorn in vollem Maße zu fühlen bekämen, so würde die Verzweiflung ihr Herz gegen die rechte Furcht vor ihm verhärten. Die Gnade ist es, die zu heiliger Ehrerbietung vor Gott führt und die Furcht, ihn zu betrüben, im Herzen eine Macht werden lässt.

5. *Ich harre des HERRN, meine Seele harret.* In der Erwartung, dass er liebevoll zu mir kommen wird, warte ich auf sein Erscheinen. Ich harre auf Gott, und auf ihn allein; wenn er sich mir kundtut, dann wird mein

Psalm 130

Sehnen gestillt sein, dann wird es für mich nichts mehr zu warten geben; aber bis er mir zur Hilfe erscheint, muss ich weiter harren, die Hoffnung festhaltend auch in den Tiefen. Diese meine wartende Stellung ist keine bloß äußerliche, nein, das Erharren Gottes ist die Stimmung und Willensrichtung meines ganzen Innersten: meine Seele harret. Beachten wir wohl die Wiederholungen dieses und des folgenden Verses, welche die ganze Leidenschaft seines Sehns, Harrens und Hoffens so frei und stark zum Ausdruck bringen. Wir tun gut daran, in alles, was unseren Umgang mit Gott betrifft, die ganze Kraft unserer Seele hineinzulegen. Verweist der Herr uns aufs Harren, so lasst uns auch das mit völligem, ungeteiltem Herzen tun; denn wohl (sei) allen, sagt die Schrift, die sein harren (Jes 30,18)! Er ist es wert, dass wir auf ihn warten, es lohnt sich wahrlich! Schon das Warten selbst ist uns heilsam und nützlich; es erprobt unseren Glauben, übt uns in der Geduld, lehrt uns volle Ergebung und macht uns die Hilfe und Gabe umso köstlicher, wenn sie dann kommt. Die wahren Glieder des Gottesvolkes sind stets harrende, wartende Leute gewesen; einst harreten sie auf das erste Kommen des Herrn, und jetzt warten sie auf seine Wiederkunft. Im Alten Bund harreten sie der Gewissheit der Vergebung, und jetzt warten sie auf die völlige Heiligung. Einst harreten sie in den Tiefen der Seelennot, und jetzt, da sie sich in einer glücklicheren Lage befinden, sind sie des Harrens noch nicht müde. Sie haben zum Herrn gerufen und warten nun; das Gebet aus den Tiefen hat sie zubereitet zum geduldigen, gläubigen Harren.

Und ich hoffe auf sein Wort. Die Hoffnung auf Gottes Verheißungswort ist der Grund ihres Wartens, und dieses Wort ist es, was ihnen zum Warten ausdauernde Kraft gibt und es ihnen versüßt. Wer nicht hofft, kann auch nicht harren; *so wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld* (Röm 8,25). Gottes Wort ist ein zuverlässiges Wort, aber es verzieht bisweilen; ist unser Glaube echter Art, so wird er Gottes Stunde abwarten. Ein Wort vom Herrn ist der Seele des Gläubigen wie nahrhaftes Brot; ist sie durch diese Speise erquickt, so vermag sie auszuharren durch die lange Nacht des Leidens, dem Anbruch der Freiheit und der Freude erwartungsvoll entgegenschauend. Bei diesem Warten versenken wir uns forschend in das Wort, glauben wir an das Wort, hoffen wir auf das Wort, leben wir von dem Wort; und dies alles, weil es sein Wort ist – das Wort

Psalm 130

dessen, der nie ein vergeblich Wort geredet hat. Des Herrn Wort ist ein fester Grund, darauf ein harrendes Menschenherz ruhen kann.⁴

6. *Meine Seele wartet auf den Herrn mehr als Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen* (Grundtext, naṣṣî laḏḏōnāy miššōm^orîm labbōqer šōm^orîm labbōqer). Männer, die eine Stadt in der Nacht bewachen, und Frauen, die bei Kranken Wache halten, sehnen sich nach dem Tageslicht. Anbeter, die früh in den Tempel gekommen auf die Darbringung des Morgenopfers und das Anzünden des Weihrauchs harren, bringen während der Wartezeit inbrünstige Gebete dar und verlangen sehnsüchtig nach dem Augenblick, da das Lamm auf dem Brandopferaltar brennt. Der Dichter unseres Psalms jedoch wartete mehr als diese alle, er wartete länger, wartete sehnsüchtiger, erwartete Größeres. Er wartete auf den Herrn. Er fürchtete sich nicht vor dem Allgewaltigen, vor dem niemand stehen kann in der eigenen Gerechtigkeit, denn er war bekleidet mit der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt, und sehnte sich daher nach dem Augenblick, da er seinem Herrn und König ins Angesicht sehen, seine gnadenvollen Worte vernehmen dürfte. Er scheute Gottes Auge so wenig, wie diejenigen das Licht scheuen, die in einem ehrlichen Gewerbe beschäftigt sind. Er schmachtete und lechzte nach seinem Gott. (*Ja, mehr als*) *Wächter auf den Morgen*. Das Bild, das er gebrauchte, war ihm nicht stark genug, obwohl sich kaum ein kräftigeres, lebhafteres denken lässt; er fühlte, dass das Verlangen seiner Seele einzigartig, unvergleichlich sei. O dass wir so nach Gott dürsteten! – Die alten Übersetzungen haben diesen Teil des Verses missverstanden, und ihnen ist leider Luther gefolgt (*»von einer Morgenwache zur anderen«*). – Der ganze Vers lautet im Grundtext wörtlich: *Meine Seele* (zu dem Allherrs, oder) *auf den Allherrs mehr als Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen* (naṣṣî laḏḏōnāy miššōm^orîm labbōqer šōm^orîm labbōqer). Fast alle neueren Ausleger ergänzen mit *Luther* aus dem vorhergehenden Vers das Zeitwort *hoffen*: *Meine Seele wartet auf* usw. *Delitzsch*⁵ hält dies für unnötig, er übersetzt: *Meine Seele ist dem Allherrs zugewandt, mehr denn Wachhaltende dem Morgen, Wachhaltende dem Morgen* (zugewandt sind), und weist treffend auf Prof. *Christian August Crusius*⁶ hin, der auf seinem Sterbebett (1775) mit himmelwärts erhobenen Augen und Händen freudig ausgerufen habe: »Meine Seele ist voll von der Gnade

Psalm 130

Jesu Christi. *Meine ganze Seele ist zu Gott.*« – Wie mächtig kommt in der Wiederholung nicht nur die dichterische Schönheit des Psalms, sondern auch vor allem die Innigkeit und Stärke des Verlangens des Psalmisten zum Ausdruck! Die Seele sehnt sich nach der Gnade des Herrn mehr, als müde Wächter sich nach dem Licht des Morgens sehnen, das ihnen Ablösung bringt von der langen, langen Nachtwache. O wie wahr ist dies! Wer einst traute Gemeinschaft mit Gott genossen hat, dem ist es die schwerste Prüfung, wenn der Herr sein Angesicht verbirgt, und er verzehrt sich vor Verlangen nach der Gnadennähe seines Gottes. Da können der schmach tenden Seele wohl Augenblicke zu Tagen, Minuten zu Jahren werden!

7. *Israel hoffe auf den HERRN.* Der Herr ist Israels Gott; darum harre Israel auf ihn. Was der eine Israelit tut, das möchte er von ganz Israel getan wissen. Der Mann hat ein gutes Recht, andere zu ermahnen, der selber mit dem Beispiel vorangeht. Der alte Erzvater Israel harrete zu seiner Zeit auf den Herrn und rang die Nacht hindurch, und schließlich konnte er seines Weges ziehen unter dem Schutz dessen, der Israels Hoffnung ist. Das Gleiche wird allen widerfahren, die in Wahrheit seines Samens sind. Gott hat für sein Volk große Dinge bereit; die ihm angehören, sollten große Erwartungen hegen.

Denn bei dem HERRN ist die Gnade. Das ist in seinem innersten Wesen begründet, und man kann denn auch schon in dem Licht der Natur viel von Gottes Güte sehen. Wir haben aber überdies das Licht der Gnade und sehen darum auch noch viel mehr von dem Reichtum, der Tiefe und der Kraft seiner rettenden und beglückenden Liebe. Bei uns ist Sünde – Sündenschuld und Sündenelend; dennoch dürfen wir gläubig hoffen, *denn bei dem HERRN ist die Gnade.* Unser Trost liegt nicht in dem, was bei uns, sondern in dem, was bei unserem Gott vorhanden ist. Lasst uns von uns selbst und all unserer Armut zu dem Herrn aufblicken und den reichen Schätzen seiner Gnade.

Und viel Erlösung – Erlösung in Fülle – *bei ihm.* Er kann und wird alle die Seinen aus allen ihren vielen und großen Nöten erlösen; ja, die Erlösung ist schon bei ihm da, sodass er zu jeder Zeit denen, die auf ihn harren, den vollen Genuss derselben geben kann. Die göttliche Eigenschaft der Gnade und die Tatsache der Erlösung, das sind zwei im höchsten Maß genügende Gründe zum Hoffen auf den Herrn; und die andere Tatsache, dass nir-

Psalm 130

gendwo außer bei ihm Gnade und Erlösung zu finden sind, sollte die Seele von allem Götzendienste, grobem und feinem, aufs Wirksamste abziehen. Sind diese Tiefen der Gottheit nicht ein herrlicher Trost für solche, die aus den Tiefen zu dem Herrn rufen? Ist es nicht besser, mit dem Psalmisten in den Tiefen zu sein, dabei voller Hoffnung der Gnade Gottes harrend, als auf den Bergeshöhen vergänglichen Glücks zu weilen und dabei mit der eingebil-deteten eigenen Gerechtigkeit zu prahlen?

8. *Und er wird Israel erlösen aus allen seinen Sünden.* Unsere Sünden sind unsere schlimmste Not und Gefahr; sind wir von ihnen errettet, dann sind wir wahrhaft gerettete Leute. Aber es gibt keine Rettung von Sündenschuld und Sündenmacht und Sündenelend außer durch göttliche Erlösung. Wie köstlich, dass diese in unserem Texte in Ausdrücken verheißt ist, die sie außer Frage stellen: Der Herr wird gewiss Israel, sein gläubiges Volk, erlösen von allen seinen Missetaten. Mit Recht spricht der Psalmist im Vorhergehenden von Erlösung in Fülle, da sie ganz Israel und alle seine Verschuldungen betrifft. Wahrlich, unser Psalm ist in diesem Vers zu erhabener Höhe emporgestiegen. Das ist nicht mehr ein Notschrei aus den Tiefen, sondern ein rechtes »Lied im höhern Chor«, ein *Gloria in excelsis Deo*². Die Erlösung ist der Gipfel, die Krone der Bundesgnaden⁷. Wenn einst Israel als Ganzes daran Anteil bekommen hat (Röm 11,26), dann wird die Herrlichkeit der letzten Zeit angebrochen sein, und des Herrn Volk wird sagen: Herr, worauf sollen wir nun noch warten? – Ist dieser Vers nicht eine deutliche Weissagung auf das erste Kommen des Herrn Jesus? Und dürfen wir ihn jetzt nicht als eine Verheißung seines zweiten noch herrlicheren Kommens betrachten, da er kommen wird zu unseres Leibes Erlösung? Auf diese warten wir sehnlich; ja, Leib und Seele verlangen und sehnen sich nach ihm in freudiger Erwartung.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Von den sieben sogenannten *Bußpsalmen*⁸ ist dieser der vornehmste. Wie er aber der herrlichste ist, so ist er im Papsttum auch zum schmähdichsten Missbrauch verdreht worden. Er solle nämlich mit ganz

Psalm 130

tiefer Stimme gemurmelt werden, und zwar in ihren Toten-Vigilien für die Befreiung der Seelen aus dem Fegefeuer. *Salomon Geßner*.⁹

Der Heilige Geist stellt in diesem Psalm zwei einander entgegengesetzte Gemütsbewegungen klar ins Licht: Furcht im Blick auf die Sünden, die Strafe verdienen, und Hoffnung in Bezug auf unverdiente Gnade. *Alexander Roberts* 1610.¹⁰

Dass das Gemüt des Psalmisten tief bewegt ist, kommt auch in der achtmaligen Wiederholung des göttlichen Namens (viermal Jahwe, einmal das abgekürzte Jah, dreimal Adonai) zum Ausdruck. *The Speaker's Commentary*, 1873.¹¹

Einmal gefragt, welche Psalmen die allerbesten seien, antwortete Luther: Psalmi Paulini (die paulinischen Psalmen), und als seine Tischgenossen in ihn drangen, welche das seien, antwortete er: Ps 32; 51; 130; 143. In der Tat kommen im Ps 130 die Verdammlichkeit des natürlichen Menschen, die Freiheit der Gnade und das geistliche Wesen der Erlösung zu wahrhaft paulinischem Ausdruck. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

Als Luther in der Veste Coburg vom Teufel hart angefochten wurde und in großer Not war, sagte er zu denen, die um ihn waren: *Venite, in contemptum Diaboli Psalmum »De Profundis« quatuor vocibus cantemus* – Kommt, lasst uns dem Teufel zum Trotz vierstimmig den Psalm singen: *Aus tiefer Not* usw. *John Trapp*.¹²

V. 1. *Aus Tiefen rufe ich dich, HERR* (wörtlich, mimma⁶amaqqîm qərā⁷lî⁸kā yhw). Unter den Tiefen sind nach der übereinstimmenden Meinung der alten Ausleger zu verstehen die Tiefen der Trübsale und die Tiefen der Herzensnot um die Sünde. Die äußeren und inneren Leiden werden ja auch sonst mit tiefen Wassern verglichen, so in Ps 18,17: *Er zog mich aus großen Wassern* (Ps 69,2f.): *Gott, hilf mir, denn das Wasser geht mir bis an die Seele* usw. In der Tat werden Gottes Kinder oft in ganz verzweifelte Lagen geworfen, in die Tiefen des Elends versenkt, zu dem Zweck, damit sie aus zerbrochenem, auch bis in seine Tiefen bewegtem Herzen solche Gebete emporsenden, die in die Höhe dringen und den Himmel zerreißen. Wenn es uns gut geht, kommen unsere Gebete oft nur von den Lippen; darum ist der Herr genötigt, uns in die Tiefen zu stoßen, damit wir aus der Sicherheit erwachen und unsere Bitten aus dem Innersten emporsteigen. Obwohl Gott

Psalm 130

so erhaben thront, so hört er doch besonders gern das Flehen von Herzen, die tief gebeugt sind. Es gibt keine Trübsal und keine Tiefe (und wäre sie so tief wie die, in die Jona versank, als er im Bauch des Fisches war), die uns scheiden könnte von der Liebe Gottes (Röm 8,35.39) oder unsere Gebete davon zurückhalten könnte, zu ihm zu dringen. Diejenigen, die in den tiefsten Tiefen der Seelennot sind, sind nicht am weitesten von Gott weg; nein, sie sind ihm am nächsten. Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenen Herzens sind, und sie gerade sind der Tempel, wo sein Geist Wohnung nimmt (Ps 34,19; Jes 57,15; 66,2). Gott macht es mit uns, wie wir es die Menschen machen sehen, wenn sie ein Haus hoch und besonders prächtig bauen wollen: dann graben sie tief, um einen rechten Grund zu legen. So führte Gott, als er mit Daniel und den drei Männern in Babel, mit Joseph in Ägypten, mit David in Israel Staat machen wollte, sie erst in die Tiefen des Leidens: Daniel wurde in die Löwengrube geworfen, die drei Männer in den feurigen Ofen, Joseph ins Gefängnis, David in das Elend der Verbannung und Verfolgung. Aber sie alle erhöhte er hoch und machte aus ihnen herrliche Tempel seiner Gnade. Dabei ist jedoch auch zu beachten, dass die Stumpfsinnigkeit unserer Natur oft so groß ist, dass sie Gott zwingt, scharfe Mittel anzuwenden, um uns aufzurütteln. Jona schlief noch immer unten im Schiff, als schon das Unwetter des göttlichen Zorns ihn verfolgte; darum warf Gott ihn in die Tiefe mitten im Meer und ließ ihn in dem Bauch des Fisches zu den tiefsten Gründen der Erde fahren, damit er aus diesen Tiefen, aus dem Bauch der Hölle, zu dem Herrn schrie (Jona 2,3ff.). *Archibald Symson* in »A Sacred Septenarie« 1638.¹³

Tiefen. O in was für Tiefen kann der Mensch sinken! Schon die Tiefen der Armut sind schwer zu beschreiben. Trifft man nicht manchmal Menschen, noch am Leben, aber in solch elendem Zustand und solch entsetzlichen Verhältnissen, dass uns deswegen schaudert? – Dann aber die Tiefen anderer Leiden der mannigfachsten Art! Woge um Woge bricht über manchen Mann herein, ein Freund nach dem anderen entfernt sich, und seine Vertrauten sind die Finsternis (Ps 88,19; Grundtext). Er gleicht einem lecken Schiff, das von den Wellenbergen in die Tiefen stürzt und bald auf den Grund des Meeres zu versinken droht. Manchem ist es wie Jona zumute, den das Ungeheuer in die Tiefe tauchte, immer tiefer, tiefer, tiefer hinab in die Finsternis. – Und dann gibt es Tiefen über Tiefen der Umnachtung des

Psalm 130

Gemüts, wenn die Seele immer mehr in Kummer und Trübsinn versinkt, hinab bis zu den Tiefen, die eben noch an der Grenze der völligen Verzweiflung sind. Die Erde hohl, der Himmel leer, die Luft bleiern, jede Gestalt eine Missgestalt, jeder Ton ein schriller Missklang, die Vergangenheit lauter Düsternis, die Gegenwart ein Rätsel, die Zukunft ein Grausen! Noch einen Schritt tiefer, und der Mensch ist in der Folterkammer der Verzweiflung, wo der Boden glühend heiß ist, dass die Füße von Brandblasen schwellen, und die Luft so schneidend kalt wie am eisigen Nordpol. O in was für Tiefen kann das Gemüt eines Menschen geraten! – Aber die schaurigste Tiefe, in die eine Menschenseele stürzen kann, ist die Sünde. Mancher beginnt fast unmerklich zu gleiten, es geht absatzweise, aber immer schneller, und schließlich geht es in Tiefen, wo es Schrecken gibt, die selbst die der Armut, der sonstigen Trübsale und sogar der Gemütsleiden übertreffen. Das sind die Tiefen der Sünde. Wir fühlen, das sind bodenlose Tiefen. Jede Tiefe, die sich da vor dem Menschen öffnet, lässt wieder neue Tiefen vor uns aufgähnen. Das ist ein rechter »Brunnen des Abgrunds« (vgl. Offb 9,1ff.), eine grundlose Tiefe, in die man mit immer zunehmender Geschwindigkeit hinunterstürzt, beim Stürzen beständig sich verwundend und zerreißen. O welch ein Sturz, vom Licht in die Düsternis, von der Düsternis in die Finsternis, in die ewige Finsternis! O welch eine Hölle der Sünde! – Doch, was können wir tun in all solcher Not? Nichts als rufen, rufen, rufen! Aber o dass wir zum Herrn rufen! Alle anderen Rufe sind nutzlose Kraftvergeudung, denn wir bezeugen mit ihnen nur unsere Ohnmacht oder erheben unnütz Einspruch gegen ein vermeintliches Schicksal, fechten mit einem Gespenst, das kein Wesen hat. Zu dem lebendigen Gott aber zu rufen, das ist ein Schrei, dessen auch der Mann sich nicht zu schämen hat. Aus allen Tiefen, der Armut, der Leiden, der Schwermut, der Sünde, rufe du zum Herrn! Aus »*The Study and the Pulpit*«, 1877.

Aber indem er aus der Tiefe ruft, steigt er aus der Tiefe empor, und gerade dass er ruft, das macht, dass er nicht lange in der Tiefe bleibt. *Aurelius Augustinus*.¹⁴

Rufe ich. Es gibt viele Arten und Stufen des Gebets in der Welt, von dem kältesten Formelgebet bis zu dem heftigsten Ringen auf Leben und Tod. Alle Welt betet, aber wenige rufen, schreien. Von denjenigen aber, die wirklich zum Herrn rufen, wird die große Mehrzahl sagen: Das verdanke ich

Psalm 130

den Tiefen; da habe ich es gelernt. Vorher habe ich oft gebetet, aber nie habe ich dies Schreien zu Gott gekannt, bis dass ich in tiefe Not kam. Es lohnt sich wohl, in solche Tiefe irgendwelcher Art geführt zu werden, um dies Rufen zu lernen. Denn es ist wohl nicht zu viel gesagt, dass wir eigentlich nicht wissen, was beten unter Umständen heißen mag, bis wir solch Rufen aus Erfahrung kennen. Und es geht dann selten zur Höhe, bis wir in große Tiefen gekommen sind. »Ich sterbe! Ich komme um! Ich bin verloren! Herr, hilf! Hilf mir! Rette mich jetzt! O tu es jetzt, oder ich vergehe! O Herr, höre! O Herr, vergib! Ach Herr, erbarme dich meiner! Verziehe nicht, eile mir zu helfen, um deines Namens willen, mein Gott!«

Wenn du um Mittag aus der hellen, vom Sonnenlicht grell beleuchteten Landschaft in einen tiefen Brunnen oder gar in einen Bergwerksschacht hinunterfährst, so vermagst du aus der Tiefe heraus die Sterne zu sehen, die dir sonst unsichtbar gewesen wären. Und wie viele können es bezeugen, dass sie manch herrliche Dinge, die sie im hellen Licht des Glücks niemals gesehen, von denen sie da keine Ahnung gehabt haben, gerade in den dunkelsten Stunden ihres Lebens gefunden haben, und dass sie die Lichtstrahlen der zukünftigen Herrlichkeit, die ihrem Auge aufgeleuchtet sind, und die besten gedanklichen Durchblicke, und die herrlichsten Siege des Glaubens, und das kühne, dringende Flehen eben den Zeiten verdanken, da sie in sehr, sehr finsternen Tälern wandelten. *James Vaughan* 1878.¹⁵

V. 1.2. Man hat mit Recht gesagt, dass diese beiden Verse uns sechs Eigenschaften des wahren, rechten Gebets vorführen. Es ist demütig: aus der Tiefe, inbrünstig: rufe ich, unmittelbar an Gott gerichtet: zu dir, gläubig: HERR (Jahwe), voll heiliger Ehrfurcht: Herr (Adonai), persönlich: höre meine Stimme. *John Mason Neale*.¹⁶

HERR – Herr (Jahwe – Adonai). Seinen Namen *Jahwe* hat Gott seinem Volk kundgetan, um Israel in dem Glauben an die Festigkeit seiner Verheißungen zu bestärken, 2Mo 3,13ff. Der Gott, der selbst das Sein schlechthin ist, wird auch sicherlich seinen Verheißungen Wesen und Beständigkeit geben. Da denn der Psalmdichter im Begriff ist, sich an Gott zu wenden aufgrund der Verheißungen seiner Gnade, redet er ihn unter diesem Namen an: *Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Jahwe*. Wie der *Jahwe-Name* aber die unwandelbare Treue Gottes gegen sein Volk, auch seine Treue gegen-

Psalm 130

über seinen Verheißungen, die Seinen zu retten, in sich fasst, so der Name *Adonai*, Herr, sein Allvermögen, allen Hindernissen zum Trotz diese Rettung zu bewerkstelligen. Dr. *John Owen* in »A practical Exposition upon Psalm cxxx« 1669¹⁷ und *Andrew Robert Fausset* in »A Commentary, Critical, Experimental and Practical« 1866.¹⁸

V. 3. Das Wort *tišmor*, von *šamar*, (das *Luther* etwas freier mit *zurechnen* übersetzt) heißt zunächst etwas mit starrer Aufmerksamkeit *beobachten*, wie der Wächter es tut, der von seinem Wachturm aus alles, was vorgeht, scharf ins Auge fasst. Wenn der Herr so mit scharfem Auge alles an uns und in uns beobachtete, um jeden Fehler mit ganzer Strenge zu rügen, wer wollte vor ihm bestehen? Dann heißt das Wort aber auch: etwas starr im Gedächtnis festhalten, es da *bewahren* (z. B. 1Mo 37,11). Wenn der Herr so unsere Missetaten in seinem Gedächtnis speichern und bewahren wollte – wer könnte vor ihm bestehen? Der Herr sieht oft in seiner erbarmenden Geduld, als sähe er nicht; er macht es wie ein Vater, der manchmal wegschaut, wenn sein Kind etwas tut, was verkehrt ist. Vgl. auch Röm 3,25. Freilich wehe dem, der sich durch solche Güte nicht zur Buße leiten lässt! *Joseph Caryl*.¹⁹

Sünden, Grundtext: *Verschuldungen* (ʿāwōnōt, von ʿāwōn). (Es steht hier weder der allgemeinste Ausdruck, ḥattāʾt [Sünde], der die Sünden, seien es Schwachheit oder Bosheitssünden, als Verfehlung, Abirrung von dem göttlichen Weg und dem den Menschen durch den göttlichen Willen gesteckten Ziel bezeichnet, noch der Ausdruck pēšaʿ [Frevel], der die Sünde in ihrer Steigerung zum absichtlichen und vorsätzlichen Bruch mit Gott, also als Abtrünnigkeit, als Empörung wider Gott bezeichnet, auch nicht das Wort rēšaʿ [Gottlosigkeit, Böses], welches das Böse als zur habituellen [eingewurzelten, der ganzen Persönlichkeit das Gepräge gebenden] Bestimmtheit der Gesinnung und des Handelns geworden bezeichnet, sondern es ist hier das Wort ʿāwōn [Verschuldung] gebraucht.) Dieser Ausdruck bedeutet eigentlich Krümmung, Verkehrung, *pravitas*; er bezeichnet zunächst nicht eine Handlung, sondern die Beschaffenheit einer Handlung, vgl. Ps 32,5 (*Luther*: die Missetat meiner Sünde). Im Mund der Weltleute in Hos 12,9 bezeichnet das Wort Unrecht überhaupt (»Man kann mir bei all meinem Gewinn kein Unrecht nachweisen, das Sünde wäre«). Da es aber nach alttestamentlicher Lehre kein Unrecht gibt, das nicht Sünde wäre, so ist ʿāwōn die Verkehrung

Psalm 130

des göttlichen Gesetzes, *a-nomía*, dann aber besonders die Sündenschuld, die Verschuldung, zuerst in 1Mo 15,16, und so in vielfacher Verbindung: Schuld wegnehmen, Schuld anrechnen, Schuld vergeben. – Nach Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*.²⁰

HERR – Herr. Wenn Gott sich nicht als *Jah* (abgekürzte Form für *Jahwe*) zeigte, d. h. als der in der Macht freier Gnade die Geschichte durchwaltende Gott des Heils, so würde vor ihm, der *Adonai* ist, der Allwaltende und Allesvermögende, der also seinen richterlichen Willen durchsetzen kann, keine Kreatur bestehen können. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁴

HERR, wer wird bestehen? Sobald Gott Zeichen seines Zorns sehen lässt, nehmen selbst die größten Heiligen diese Sprache an. Siehe die Bekenntnisse eines Mose, Hiob, David, Nehemia, Jesaja, Daniel, Paulus und der anderen Apostel. Höre, wie Christus seine Jünger zu dem Vater im Himmel bitten lehrt: Vergib uns unsere Schulden! Wenn selbst die heiligen Patriarchen, Propheten und Apostel vor Gott niedersinken und um Vergebung flehen mussten, was wird es werden mit denen, die Sünde auf Sünde häufen? Dr. *H. Moller* 1639.²¹

V. 4. *Bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte*. Ist das nicht ein Missgriff des Psalmisten?²² Müsste es nicht heißen: Bei dir ist die strafende Gerechtigkeit, dass man dich fürchte? Ist es doch diese Gerechtigkeit, die Schrecken verbreitet und in Furcht hält, während die Gnade furchtlos macht, und Furchtlosigkeit und Furcht schließen einander doch aus, also auch die Gnade die Furcht! Aber gibt es nicht, dass ich so sage, eine aktive Furcht, eine Furcht, die auf unser künftiges Tun Einfluss hat, nämlich die Furcht, Gott zu betrüben und zu beleidigen, ebenso wohl als eine passive Furcht, eine Furcht vor der Strafe, dem Leiden, das man erwarten muss, weil man Gott beleidigt hat? Und ist nicht mit der Gnade jene genannte aktive, das Tun beeinflussende Furcht sehr wohl vereinbar, während die andere, die Furcht vor den Folgen des getanen Bösen, allerdings zur Gerechtigkeit Gottes gehört? – Es ist ein in der Welt sehr allgemein verbreiteter Irrtum, dass man meint, wir könnten umso dreister sündigen, weil Gott gnädig ist. Aber, meine Seele, hüte dich vor diesem Irrwahn, denn Gottes Gnade hat überhaupt nicht solchen Zweck. Sie soll uns nicht dreist machen, sondern sie soll die rechte Furcht in uns erzeugen; und je größer Gottes Gnade ist,

Psalm 130

desto größer sollte auch unsere Furcht sein. Wenn wir ihn nicht fürchten, so mag er überlegen, ob er uns gnädig sein wolle oder nicht; oder vielmehr, wir können gewiss sein, dass er sich uns nicht als gnädig erweisen wird, da er Gnade nur für die hat, die ihn fürchten (Ps 103,13.17; Lk 1,50). Und das hat seinen guten Grund; denn wem sollte sich wohl die Gnade erzeigen, als denen, die sie nötig haben? Und wissen wir, dass wir sie nötig haben, dann werden wir auch Furcht haben. Darum gib mir, o du gnadenreicher Gott, dass ich dich fürchte! Denn wie du mir nicht gnädig sein wirst, es sei denn, dass ich dich fürchte, so vermag ich auch wiederum dich nicht zu fürchten, es sei denn, dass du zuerst ein Gnadenwerk an mir tust. *Richard Baker*.²³

Als ich so darüber nachdachte, wie ich den Herrn lieben und wie ihm meine Liebe zeigen könnte, da kam mir das Wort in den Sinn: Denn bei dir ist die Vergebung, dass man dich fürchte. Das waren trostreiche Worte für mich, indem mir klar wurde, dass Liebe und Ehrfurcht gegen Gott zusammengehen sollen, und ich verstand aus diesen Worten, dass der große Gott auf die Liebe seiner armen Geschöpfe so hohen Wert lege, dass er lieber, als dass er ihre herzinnige Verehrung entbehren sollte, ihnen ihre Verschuldungen vergeben wolle. *John Bunyan*.²⁴

Die Vergebungsgnade allein setzt den Menschen in eine angemessene Furcht vor Gott, die er aushalten kann, die ihm nicht zu peinlich ist, sondern in der er dem lebendigen Gott ohne kümmerliche Ängstlichkeit und ohne eigenwillige Ausgelassenheit dienen kann. Und das rühmt der Begnadigte gegenüber dem lieben Gott mit Dank. *Karl Heinrich Rieger*.²⁵

Sogar ein Saul fängt laut an zu weinen (1Sam 24,17), da er ein so deutliches Zeugnis von Davids Liebe und unverdienter Verschonung bekommt. Hast du nie einen verurteilten Verbrecher bei der Nachricht von der unerwarteten und unverdienten Begnadigung in Tränen zerfließen sehen, der all die Zeit vorher hart wie ein Kiesel war? Der Hammer des Gesetzes kann das eisige Herz des Menschen durch Schrecken und Grausen in Stücke zer schlagen, und es kann dennoch Eis bleiben, innerlich unverändert; aber wenn die Sonne der Liebe mit ihrer freundlichen Wärme das Eis auftaut, dann wird es verändert und löst sich in Wasser auf – dann ist es nicht mehr Eis, sondern es bekommt eine ganz andere Natur. *George Swinnock*.²⁶

Wo keine Vergebung ist, ist auch kein Gott; wo kein Gott ist, ist auch keine Vergebung; wo keine Vergebung, ist auch keine Furcht noch Dienst

Psalm 130

Gottes, sondern lauter Abgöttereier und der Werke Gerechtigkeit. *Martin Luther* 1531.²⁷

Die evangelische Lehre von der freien Vergebung der Sünden erzeugt an sich wahrlich nicht Gleichgültigkeit, wie die Katholiken fälschlich behaupten, sondern vielmehr eine wahre, echte Furcht des Herrn, wie der Psalmist hier ja auch sagt, dass dies der Endzweck und die Wirkung der Vergebungsgnade sei. *Salomon Geßner*.⁹

Das *Denn* ist dem Sinn nach gleich aber, sondern oder vielmehr. O welch wunderbarer Übergang! Es ist, als hörten wir die vergeltende Gerechtigkeit mit Donnerstimme rufen: »Der Sünder, er sterbe!«, als heulten die Furien in der Hölle dazu: »Hinunter mit ihm ins Feuer!«, als schrie das Gewissen kreischend: »Lass ihn verderben!«, und als seufzte die ganze Kreatur unter der Last des Sünders, die Erde müde, ihn zu tragen, die Sonne überdrüssig, noch weiter über dem Missetäter zu leuchten, die Luft selbst davor Ekel empfindend, dem noch Odem zu spenden, der doch seine Kraft nur gebraucht im Ungehorsam gegenüber dem Schöpfer! Eben ist der Mensch im Begriff, ins Verderben zu sinken, plötzlich von dem Abgrund verschlungen zu werden – da kommt mit einem Mal dies herrliche Aber, das den unaufhaltenden Sturz ins Verderben aufhält, seinen starken Arm der ewigen Liebe ausstreckt und den goldenen Rettungsschild zwischen den Sünder und das Verderben schiebt, indem es die Worte spricht: Aber bei dem HERRN ist die Vergebung, auf dass man ihn fürchte! *Charles Haddon Spurgeon* 1885.²⁸

Diese Vergebung, dies gnädige Leuchten des Angesichtes Gottes, fesselt die Seele an Gott mit einer Furcht, die von hoher sittlicher Schönheit ist. Es ist die Furcht, auch nur um einen der Blicke seiner Liebe, um eines seiner gütigen Worte zu kommen. Es ist die Furcht, durch eine tückische Strömung der Weltlust aus dem Himmel des Bewusstseins der Nähe des Herrn fortgerissen zu werden; Furcht, in geistlichen Schlaf zu versinken; Furcht, irgendeinem Irrwahn zum Opfer zu fallen; Furcht, dem Herrn nicht wohlzugefallen. So ist es unsere Pflicht, aus diesem Born der vergebenden Liebe Gottes mit vollen Zügen zu trinken. Dieser Vergebungsgnade voll werden heißt mit Reinheit, Inbrunst und Glauben erfüllt werden. Unsere sündhaften Neigungen müssen ihre Drachenhäupter verstecken und durch die Ritzen und Spalten verschwinden, wenn die Vergebungsgnade, wenn Christus in die Seele einzieht. *G. Bowen* 1873.²⁹

Psalm 130

V. 3-8. Der alttestamentliche Glaube ist zunächst negativ ein Herausgehen aus allem natürlichen Kraft- und Machtgefühl, ein Aufgeben des Vertrauens auf menschliche Stärke und Hilfe, positiv ein Festmachen des Herzens an dem göttlichen Verheißungswort, ein Sich-Stützen auf Gottes Macht und Treue. In seiner Richtung auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen ist der alttestamentliche Glaube eben der Zukunft zugewendet; er schließt in sich die Geduld und die Hoffnung. Nach dieser eigentümlich alttestamentlichen Form wird der Glaube in Hebr 11 erläutert an den alttestamentlichen Vorbildern. – Aber das Alte Testament kennt auch den Glauben, der negativ das aus der Erkenntnis der Sünde entspringende Verzichten auf eigenen Rechtsanspruch und eigenes Verdienst Gott gegenüber, positiv die Hingabe an den barmherzigen, Sünden tilgenden Gott und seine Versöhnungsgnade in sich schließt, eben das, was zum Wesen der *fides salvifica* (des selig machenden Glaubens) des Neuen Bundes gehört. Eine Hauptstelle hierfür ist Ps 130,3-5: *Wenn du Verschuldungen behältst, wer wird bestehen? Doch bei dir ist die Vergebung. ... Ich harre des HERRN, es harret meine Seele; ich warte auf sein Wort.* Hier erscheint der Glaube als *Harren auf das Heilswort*, das Sündenvergebung ankündigt, ist aber auch hier der Zukunft zugekehrt (besonders gehört hierher Jes 40-66. Dieses Buch verkündigt in einer Reihe von Stellen die Nichtigkeit des Werkverdienstes und weist hin auf das Ergreifen der göttlichen Vergebungsgnade, vgl. den Schluss von Jes 43). – Aber inwieweit gilt diese Heilsordnung, dass der Mensch, im Glauben Gottes Gnade ergreifend, Vergebung findet, auch schon für die Gegenwart des Alten Testaments? Inwieweit gilt schon hier, dass der Gerechte nicht bloß im Glauben an die künftige Erfüllung der Verheißung und an die künftige Heilsgnade wandelt, sondern auch eines gegenwärtigen Heilsbesitzes sich erfreut, seine Zuversicht auf die Vergebung seiner Sünden setzt? Es handelt sich bei dieser Frage darum, ob außer der Vergebung, welche für Schwachheitssünden durch Bekenntnis und Opfer erlangt wurde (z. B. 3Mo 5,10, vgl. Ps 19,13), es auch eine Vergebung für die Bosheitssünden, welche durch Opfer nicht sühnbar waren, gegeben habe und so eine Rechtfertigung des ganzen Menschen. Allerdings lehrt das Alte Testament durch Wort und Tatsachen (in der Geschichte des Volkes wie in der Lebenserfahrung der einzelnen Frommen), dass dem Sünder, der sich bußfertig und vertrauensvoll Gott zuwendet, die göttliche

Psalm 130

Vergebung zuteilwird; und es ist dieses nicht bloß ein göttliches Ignorieren der Sünde, ein Schweigen Gottes dazu, wie ein solches eine Zeit lang selbst dem Gottlosen gegenüber stattfinden kann (Ps 50,21), sondern es ist ein Vorübergehenlassen, Entfernen der Sündenschuld (2Sam 12,13), oder (wie es in Hi 33,26 heißt: »*Er gibt dem Menschen wieder seine Gerechtigkeit*«) ein Zurückversetzen des Sünders in den Stand, da er als dem göttlichen Willen entsprechend angenommen wird, ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens ist. Gott will als der Gnädige und Barmherzige erkannt sein. *Bei dir ist die Vergebung*, sagt Ps 130,4, *auf dass du gefürchtet werdest*, d.h. auf dass du in deiner vergebenden Gnade Gegenstand der Ehrfurcht seiest. Die Sündenvergebung ist etwas, das (wie Ps 79,9 es ausdrückt) Gott um seines Namens willen tut. Das Alte Testament kennt somit nicht bloß den Unfrieden dessen, der seine Sünde verschweigt oder sich selbst vergibt, sondern auch den Frieden dessen, der durch Gottes Urteil von der Sündenschuld losgesprochen ist. Es gehören hierher Ps 32; Spr 28,13 sowie die Stellen, in denen von der Gnade Gottes gegen gebrochene, demütige Herzen die Rede ist: Ps 51; 34,19 usw. Es hat daher nicht bloß Lobgebete für die künftige Versöhnung wie Mi 7,18ff., sondern auch für empfangene Sündenvergebung wie Ps 103. – Aber solche Heilserfahrung bleibt doch eine relative, von der neutestamentlichen bestimmt unterschiedene. Sie gewährt fürs Erste wohl Beruhigung über einzelne Sünden, ja momentan in Bezug auf die ganze Stellung des sündigen Subjekts zu Gott; aber, wie sie nicht beruht auf einer objektiv für die Gemeinde errungenen bleibenden Versöhnung, so begründet sie auch für den Einzelnen keinen bleibenden Versöhnungsstand. Was für die Gemeinde im Ganzen bei der Unzulänglichkeit des unter ihr aufgerichteten Dienstes der Versöhnung gilt, dass sie die volle Versöhnung (vgl. Sach 3,8ff.) und Vergebung erst von der Zukunft erwarten soll (Ps 130,7f.: »*Harre, Israel, auf den HERRN ... er wird Israel erlösen von allen seinen Verschuldungen*«), das hat, trotz der Verinnerlichung der Expiation in Ps 51,19, auch für den Einzelnen seine Gültigkeit. Ihm wird nicht eine Versöhnungsgnade und Rechtfertigung zuteil, kraft welcher er mit dem Apostel, 2Kor 5,17, sprechen könnte: Das Alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Er ist beruhigt über das Vergangene, aber um nun von vorn wieder anzufangen, durch Werke des Gesetzes gerecht zu werden. Es werden Beweggründe der Liebe und Dankbarkeit gegen den Gott, der ihm

Psalm 130

die Sünde vergab, in ihm lebendig, er erfährt etwas von dem Beistand des göttlichen Geistes, der das Wollen im Menschen schafft, aber (und dieses ist das Zweite) es kommt in ihm noch nicht zur Innewohnung dieses Geistes, aufgrund derer eine Umkehr des alten Lebensgrundes bewirkt, der Same einer neuen geistigen Persönlichkeit, eines Geistesmenschen in ihn eingesenkt wäre. Das ist es, was *Friedrich von Rougemont* (»*Christus und seine Zeugen*«, 1859)³⁰ treffend so ausdrückt, dass es im Alten Testament wohl zur Bekehrung als sittlicher Veränderung, aber nicht zur Wiedergeburt als neuer Schöpfung komme. Und eben darum wirkt fürs Dritte der göttliche Geist in den Gerechten des Alten Testaments auch noch nicht die volle Überwindung des Todes und ewiges Leben. *Theologie des AT* von Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler* 1882.¹⁸

David macht seine Seele frei von aller Furcht, dass Gott an armen bußfertigen Sündern nach der Strenge vergeltender Gerechtigkeit handeln werde, indem er den Trost als unanzweifelbare Wahrheit aufstellt, dass Gott ein vergebendes Herz in seiner Brust hat, und nicht nur das, sondern dass er auch sich durch seine zuverlässige Verheißung gebunden hat, diese Vergebung allen auch wirklich zu gewähren, die demütig und zur rechten Zeit die Erfüllung dieser Zusage ansprechen. Und nun siehe, was für einen Bau der heilige Beter auf diesem Grund in V. 5 errichtet. Wir hören ihn gleichsam sagen: Herr, ich nehme dich beim Wort, und ich bin entschlossen, dank deiner Gnade, an der Tür deiner Verheißung zu warten und nicht zu weichen, bis du mir die verheißene Gabe (die Vergebung meiner Sünden) zukommen lässtest. Und nun, da David die Gabe, das Himmelsmanna der Gnade, empfangen hat, schmeckt es ihm so süß, dass er es nicht allein genießen mag an seinem königlichen Platz; er schickt darum die Schüssel hinunter, selbst bis zum unteren Ende der Tafel, damit alle Gottesfürchtigen mit ihm davon kosten können, V. 7.8. Es ist, als sagte er: Was mir, obwohl meiner Sünden so viele sind, Grund guter Zuversicht ist, das bietet jedem wahren Israeliten, jeder aufrichtigen Seele ebenso festen Grund, auf dem seine Hoffnung stehen kann. Ja, ich habe für solche ebenso starken Glauben wie für mich selbst, dass der Herr jeden aufrichtig Gottes Gnade in Anspruch nehmenden Israeliten erlösen wird von allen seinen Verschuldungen, wie er mich begnadigt hat. *William Gurnall*.³¹

Von dem Harren und Warten seiner Seele redet er erst gegen andere

Psalm 130

Gnadengenossen, folglich nicht, um dem Herrn hierunter einen Verzug vorzuhalten, sondern mehr, um anderen eine dienliche Nachricht zu geben, dass es zu warten gelte, wobei man aber doch ein Wort vor sich habe, und in demselben den angebotenen Trost; und zuletzt erfährt man, dass Gott so an einem handle, wie er es im Wort verheißten hat. Das ist die Natur des neuen Menschen, dass er ein stetiges Harren, Hoffen, Trauen, Glauben zu Gott trägt; aber dem natürlichen Menschen fällt solch Hangen am Wort Gottes schwerer als sonst irgend das größte Werk. *Karl Heinrich Rieger*.²³

V. 5.7. Der Glaube hat Grund und Ziel in Gott selbst. Nicht die Verheißung an sich ist der Gegenstand unseres Glaubens, sondern Gott in der Verheißung. Wir steigen von der Verheißung auf zu Gott, der sie gegeben hat, und da werfen wir unseren Anker aus. Hoffen auf das Wort ist die erste Tat, V. 5, aber darauf folgt die andere: hoffen auf den Herrn, V. 7. Er ist der schließliche, der höchste und eigentlich der einzige Gegenstand unseres Glaubens, und auf diesem Glauben an den Herrn ruht wesentlich unser Friede und unsere Freude. *Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele* (Kla 3,24). *Stephen Charnock*.³²

V. 6. *Meine Seele wartet auf den HERRN*. Mögen andere auf Glück aller Art warten, das die Welt ihnen bringen soll, ich warte auf den Herrn. Schon in diesem Warten finde ich mehr wahre Befriedigung, als die ganze Welt mir mit allen ihren Genüssen bieten kann. Was wird dann erst der Lohn meines Wartens sein, wenn schon das Warten selbst mir so gesegnet ist! Und darum wartet meine Seele, Herr, auf dich; denn wenn es nicht meine Seele wäre, die da wartete, was wäre mein Warten wert? Nicht mehr als ich selbst, wenn ich keine Seele hätte. Meine Seele ist es, die Leben in mein Warten haucht und es zu einem lebendigen Opfer macht. *Richard Baker*.²¹

Wächter. Manche übersetzen »Wartende« und fassen das Wort, wie Spurgeon in seiner Auslegung (unter »Auslegung« zu V. 6), allgemeiner auf. Nach dem häufigen Gebrauch des Wortes ist aber wohl, mit den meisten Auslegern, nur an eigentliche Wächter zu denken. Sollte aber außer den gewöhnlichen Nachtwächtern, welche die Stadt behüten, nicht auch vielleicht an die Tempelwächter zu denken sein? Da der Psalm in der Festliedersammlung steht, liegt das nahe. In der späteren Zeit (nur aus dieser wissen wir

Psalm 130

ja die ganz genauen Einzelheiten über den Tempeldienst) hatten jede Nacht 30 Priester und 240 Leviten den Wachdienst an 24 Stellen in den Toren und Höfen des Hauses Gottes. Während die Tempelwachen bei Tage abwechselnd nur je eine gewisse Zeit Dienst hatten, gab es für die Nachtwachen im Tempel (nach Dr. *Edersheim*)³³ keine Ablösung. In der Frühe wurde dann einer der Priester auf eine Zinne gesandt, um auszuschauen, ob es Zeit werde, das Lamm für das Morgenopfer zu schlachten. Wenn der Priester berichtete: »Der Morgen dämmert bereits«, so wurde er von dem Priester, der die Oberleitung hatte, gefragt: »Ist der Himmel hell bis nach Hebron hin?« Erst wenn das Morgenlicht so weit vorgeschritten war, wurde das Lamm an den Altar gebracht. Dann wurden die Tempeltore für das Volk geöffnet, und es wurde mit drei Stößen aus den silbernen Trompeten der Stadt kundgetan, dass die Zeit gekommen sei, da das Morgenopfer dargebracht werden sollte. Darauf wurde das Lamm getötet usw. – *James Millard*.³⁴

Mehr denn Wächter auf den Morgen, ja Wächter auf den Morgen (Grundtext, miššōm^arîm labbôqer šōm^arîm labbôqer). Siehe, wie der müde Wächter, der von der Kälte und dem Tau der Nacht nass und steif an allen Gliedern auf die Ablösung harrt, oder wie die Priester und Leviten, die im Tempel Wache hielten, auf das Tageslicht harreten, so, nein, mehr denn jene, wartete der Psalmist sehulich auf ein Zeichen von Gottes Gnade und seinem hilfreichen Kommen. Lässt Gott uns warten, so ist das noch kein Beweis, dass er uns das Erbetene abschlage oder seine Hilfe nicht komme. Der Tag bricht doch endlich an, wenn es dem müden Wächter auch lange währt. So wird der Herr auch endlich zu uns kommen, und zwar gerade zur rechten Zeit. Die Sonne hat noch nie verschlafen, und unser Gott ist noch nie zu spät gekommen. Auch haben wir ihm ja nichts vorzuschreiben, denn es ist alles freie Gnade. Lasst uns des Herrn harren, wie die Knechte Benhadads auf das Wort »Bruder«, auf ein Zeichen der Gnade des Königs Israels warteten (1Kö 20,32). *Thomas Manton*.³⁵

Ja mehr denn Wächter auf den Morgen warten, wartet meine Seele auf den HERRN; denn muss nicht ein entsprechendes Verhältnis sein zwischen Ursache und Wirkung? Sie warten auf den Morgen, dass er ihnen das Licht des Tages und ihrem müden Leib Ruhe bringe; ich aber warte auf die Sonne der Gerechtigkeit, dass sie die Schrecken der Finsternis verscheuche, die meine Seele in Unruhe halten. Sie warten auf den Morgen, um im Licht des

Psalm 130

natürlichen Tages wandeln zu können; ich aber warte auf den Ausgang aus der Höhe, dass er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und dann warten jene nur einen Teil der Nacht, ich aber habe schon Tag um Tag und Nacht um Nacht gewartet und geharrt. Darf ich da nicht mit Recht sagen: Mehr denn Wächter auf den Morgen? *Richard Baker*.

Es gab unter diesem merkwürdigen, damals in vieler Hinsicht brodelnden und gärenden Volk fromme Männer wie Simeon und gottselige Priester wie Zacharias, die sinnend, sehnd, harrend Tag für Tag bei sich die Worte des Psalmisten sangen: *Meine Seele wartet auf den HERRN, mehr denn Wächter auf den Morgen, Wächter auf den Morgen*. Wie Liebende, die auf die Stunde warten, die für das Kommen des Geliebten bestimmt ist, und die schon beim Rauschen des Laubes, bei dem Auffliegen eines Vogels, dem Summen einer Biene erwartungsvoll auffahren und durch die straffe Anspannung aller ihrer Nerven müde werden, da die Zeit so langsam dahinschleicht, so warteten die Juden auf ihren Befreier. Dies ist einer der Anblicke der Geschichte, der unser tiefstes Mitgefühl erregt – zumal, wenn wir bedenken, dass der Erlöser gekommen ist und sie ihn nicht erkannt haben! *Henry Ward Beecher* in »*The Life of Jesus the Christ*« 1887.³⁶

In der Nacht vor dem 1. August des Jahres 1830, dem Tag, an welchem die Sklaven in den englischen Kolonien in Westindien in den Besitz der ihnen versprochenen Freiheit kommen sollten, gingen, wird uns berichtet, viele von ihnen überhaupt nicht zur Ruhe. Tausende und zehntausend von ihnen versammelten sich in ihren Bethäusern und warteten unter Gebet und Lobgesängen auf den ersten Lichtstrahl des Morgens jenes Tages, an dem sie frei werden sollten. Etliche von ihnen wurden auf die Berge und Hügel gesandt, von wo aus sie das Anbrechen des Morgens früher sehen und durch Zeichen ihren Brüdern unten im Tal das Dämmern des großen Tages kundtun konnten, der sie zu Menschen machen sollte, während sie bisher nur ein Stück Eigentum, verkäufliche Habe gewesen waren. Wie gespannt müssen diese Leute auf den Morgen gewartet haben! *Thomas William Baxter Aveling* in »*The Biblical Museum*« 1872.³⁷

V. 7. *Israel hoffe auf den HERRN*. Der Name Israel ist der Ehrenname des wahren Gottesvolkes. »Nicht alle nämlich, die von Israel stammen, sind

Psalm 130

Israel« (Röm 9,6). Der Name bezeichnet die Würde der Gotteskinder: sie sind Fürsten, und er weist hin auf ihre Erfahrung, ihre innere Geschichte: sie ringen mit Gott in Gebet und Flehen und siegen. Verzagen ist für einen Fürsten nicht angemessen, geschweige denn für einen Christen. Unser Gott ist der Gott der Hoffnung (Röm 15,13), darum sollen wir auf ihn hoffen. Israel hoffe auf seine Gnade, seine Geduld, seine Fürsorge, ja auf die Fülle der Erlösung, die bei ihm bereit ist. Liebe Seele, gehörst du zu dem Israel Gottes, so erwarte alles von dem Herrn; hoffe auf Licht in Dunkel, auf Kraft in Schwachheit, auf seine Hilfe und Weisung in Verlegenheiten, auf Befreiung in Gefahren, auf Sieg im Kampf, auf Leben im Tod. Hoffe voll Vertrauen, weil Gott dir seine Verheißungen gegeben hat; hoffe betend, denn Gott hört es gerne, dass seine Kinder ihm ihre Anliegen vorbringen; hoffe mit Gehorsam, denn es gehört sich für uns als Kinder, seine Befehle zu beobachten; hoffe allezeit, denn dein Gott ist stets derselbe unveränderliche, treue Gott. *James Smith*.³⁸

Während in allen vorhergehenden Versen das Persönliche überwiegt, erweitert sich hier der Gesichtskreis des Psalms auf ganz Israel. So sollte es immer sein. Dem wahren Glauben ist die Expansionskraft zu eigen, er will sich ausdehnen. Das Gotteskind will nicht nur selber selig werden. Der Geist der wahren Frömmigkeit ist ein Missionsgeist. – Nach *James Vaughan* 1878.¹⁵

Bei dem HERRN ist die Gnade. Gnade ist uns mitgeteilt worden, aber sie selber wohnt in Gott. Sie ist eine seiner Vollkommenheiten, seiner Eigenschaften. Ihre Ausübung ist seine Lust. *Bei dem HERRN ist die Gnade* in ihrer ganzen Fülle; es war nie in ihm reichere Gnade als jetzt, und er wird nie ein reicheres Maß davon besitzen – er ist Liebe. Bei ihm ist die Gnade in all ihrer Zartheit, er ist reich an Erbarmen, voller Mitleid; sein Herz bricht ihm uns gegenüber, dass er sich unser erbarmen muss (Jer 31,20). Bei ihm ist die Gnade in all ihrer Mannigfaltigkeit, die jedem Bedürfnis völlig genügt: Gnade, die den Sünder annimmt; Gnade, die Abgewichene wieder zurückbringt; Gnade, welche die Gläubigen bewahrt; Gnade, die Sünde vergibt; Gnade, die in den glückseligen Genuss aller durch das Evangelium verbrieften Vorrechte einführt; Gnade, die uns gibt über all unser Bitten und Verstehen. *Bei dem HERRN ist die Gnade*, und es ist ihm eine Wonne, ihre Fülle zu entfalten, er ist bereit, sie auszuteilen, es ist sein ewiger Ratschluss, sie zu verherrlichen. *Bei dem HERRN ist die Gnade:* Das sollte die Elenden

Psalm 130

ermutigen, sich ihm zu nahen; das bringt den von Furcht vor ihm Erfüllten die Kunde, dass sie nicht ihn erst mit Opfern und Gaben und guten Werken zu bewegen haben, sie zu segnen; das ist ein Liebesruf an die Abgewichenen, zu ihm zurückzukehren; und das vermag den vielgeprüften Christen unter all seinen Nöten und Verlegenheiten mit getrostem Mut und Freude zu erfüllen. Schließen wir es fest ins Herz: Die Gnade ist ein innerstes Stück vom Wesen Gottes und ist darum ihm gleich unbegrenzt und ewig; sie ist allezeit bei ihm auf seinem Thron; sie ist da für jeden, auch für den größten Sünder. *James Smith*.³⁸

Dieselbe Erlösung von Pein und Schuld, und besonders von der Schuld, spricht er, dass sie bei Gott viel und groß sei; und solches sagt er wegen der Kleinmütigkeit unseres Herzens. Denn wenn wir um die Erlösung bitten, so bitten wir so, dass wir an einem Kleinen uns begnügen lassen wollen. Als wenn einer hoch bekümmert ist, so bittet er, dass er einen einzigen Tag möge Friede und Ruhe haben. Wer sehr arm ist, der bittet um das tägliche Brot, daran er ihm genügen lassen will. Gott aber lässt sich daran nicht genügen; denn er gibt uns mehr, als wir können verstehen oder bitten und begehren. Das ist gewiss wahr. Die große und überschwängliche Erlösung übertrifft weit, weit unser Bitten und Begehren. Deswegen hat uns auch der Herr Christus selbst die Weise zu bitten vorgestellt (erlöse uns von allem Bösen, Mt 6,13), welcher, so er sie selbst uns nicht gestellt hätte, wer wollte so kühn sein, so große und treffliche Dinge von Gott zu erbitten? *Martin Luther* 1531.³⁹

Und Erlösung in Fülle bei ihm. Diese überschwängliche Erlösung lässt von der Sünde nicht mehr Reste überbleiben, als die erste Erlösung von Israel und dem, was es hatte, in Ägypten zurückließ: »Nicht eine Klaue soll dahinten bleiben« (2Mo 10,26). Diese Erlösung erlöst nicht nur von der Schuld, sondern auch von der Strafe; nicht nur von dieser oder jener Sünde ganz, sondern von allen Sünden, V. 8; nicht nur von dem Gefühl des Strafeleidens, sondern auch von der Furcht vor Strafeleiden; sie nimmt uns nicht nur die Schuld, sondern auch die Schande, heilt nicht nur die Wunden, welche die Sünde uns geschlagen hat, sondern lässt auch selbst die Narben verschwinden; sie führt uns nicht nur aus dem Kerker, sondern schenkt uns einen Palast; sie errettet uns nicht nur von dem Verhungern, sondern versetzt uns wieder ins Paradies, wo der Baum des Lebens jeden

Psalm 130

Monat seine Frucht von selbst darreicht; sie nimmt uns nicht nur das Verbrecher-Brandmal, sondern macht uns zu Kindern und Erben Gottes, ja Miterben Christi – ist das nicht fürwahr Erlösung in Fülle? *Richard Baker*:²³

V. 7.8. Ach, warum soll ich nicht hoffen auf den Herrn in Geduld? Wo will ich sonst hin, da ich Gnade finde? Um der tröstlichen Gnade willen will ich fest hoffen und geduldig sein, denn sie muss endlich kommen, sonst wäre es keine Gnade. Und weil so viel Erlösung bei Gott ist, solch ein Reichtum seiner Gnade, warum wollte ich denn nicht ein wenig seiner harren? Er wird den Verzug mit vielerlei Erlösung erstatten, und es ist keine Einzelerlösung, wodurch etliche Sünden getilgt und die größten zurückbleiben, nein, sondern eine solche Erlösung, die auf einmal alle Sünde tilgt und wegnimmt, sie sei so groß und schwer, wie sie wolle. *Johann Arndt*.⁴⁰

V. 8. *Und Er wird Israel erlösen.* Das Er ist mit Recht groß gedruckt, es hat auch im Grundtext den Nachdruck. Er wird es tun, und er allein, denn niemand sonst vermag es. Von allen seinen Sünden oder Verschuldungen, nicht nur von den Strafen, den Leiden (wie etliche Ausleger es deuten). Die Erlösung umfasst alles: die Vergebung der Sünden, das Brechen der Macht und Herrschaft der Sünde und die Befreiung von allen Folgen der Sünde. *John James Stewart Perowne* 1868.⁴¹

Von allen Sünden. Von Sünden des Auges: Begeht dein Auge nie eine Sünde? Lass dein Gewissen sprechen. Von Sünden des Ohrs: Gibt es keine Sünden, die durch das Ohr in dein Herz eindringen? Du kannst kaum einer Unterredung auf der Gasse lauschen, ohne dass, um mit *Bunyan*²⁴ (in seinem »Heiligen Krieg«) zu reden, ein Feind sich durch das »Ohrtor« in die Festung deines Herzens schleicht. Von Sünden der Zunge: Hältst du deine Zunge allezeit im Zaum? Kommt nie ein Wort von deinen Lippen, das sich für dich, der du dich zu dem Evangelium bekennt, nicht schickt? Beteiligst du dich nie an ungeistlichem Geschwätz, fällt bei dir zu Hause nie ein zorniges Wort, gebrauchst du nie einen Ausdruck, von dem du nicht möchtest, dass dieser oder jener ihn höre? Von Sünden der Gedanken: Wenn wirklich deine Augen, deine Ohren, deine Lippen sich rein halten, kommt es nie zu einer Gedankensünde? In der geheimen Werkstatt da drinnen, wird da nie an etwas gearbeitet, das vor Gott sündhaft ist? O wie unwissend müssten

Psalm 130

wir in Bezug auf uns selber sein, wenn wir meinen könnten, wir hätten keine Gedankensünden! Von Sünden der Einbildungskraft: Zaubert die Fantasie dir nie sinnliche Bilder vor, an denen deine fleischliche Natur niedrig genug ist, sich zu ergötzen? Von Sünden des Gedächtnisses: Führt dir die Erinnerung nicht manchmal Sünden wieder vor, die du früher begangen hast, und deine arge Natur ist vielleicht gemein genug, heimlich zu wünschen, du wärst damals in der Sünde noch einen Schritt weiter gegangen, oder du könntest jene Sünde ungestraft noch einmal tun? Von Sünden der Gefühle und Neigungen: Hast du nie bei irgendeiner Gelegenheit etwas von Feindschaft gegen Gottes Volk oder diesen und jenen treuen Mahner in deinem Herzen gespürt, nie etwas von Stolz, keine Habsucht, keine Heuchelei, keine Selbstgerechtigkeit, keine sinnlichen Neigungen, keinen niederträchtigen Gedanken, den du selbst deinem besten Freund nicht offenbaren möchtest? – Aber siehe, hier ist die köstliche Verheißung – eine Verheißung, die nur für das wahre Israel passt, denn alle anderen haben kein Auge für ihre Sünden und rechtfertigen sich selbst in Eigengerechtigkeit. Nur das wahre Israel fühlt und bekennt seine Sünden, darum beschränkt sich auch auf dieses die Verheißung der Erlösung: Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden. Wie, von allen? Ja. Soll wirklich auch nicht eine übrig gelassen werden? Nein, auch nicht eine Spur, nicht ein Schatten. Alle sind sie begraben, alle dahin, alle verschlungen, alle ausgetilgt, alle aus freier Gnade vergeben, alle von Gott selbst hinter seinen Rücken geworfen! *Joseph Charles Philpot*.⁴²

Dieser Psalm enthält eine herrliche Hinweisung auf den Messias, indem er von der Fülle der Erlösung spricht, und dass der Herr Israel von allen seinen Sünden erlösen werde. Diese letzteren Worte klingen ja wieder in dem Wort, das der Engel zu Joseph sprach, dass nämlich der von dem Heiligen Geiste gezeugte, von Maria geborene Sohn Jesus heißen solle, denn er werde sein Volk selig machen (erretten, erlösen) von allen ihren Sünden (Mt 1,21). *John Hayward*.⁴³

Welch lieblicher und angemessener Schluss zu diesem so inhaltsreichen und lehrreichen Psalm! Der Anfang ist vergleichbar mit einem düsteren Morgen, wo die Sonne hinter Wolken verhüllt aufgeht; der Schluss ist wie wenn die Sonne ganz in Glut und Glanz getaucht untergeht. Der Psalm beginnt in bodenlosen Abgrundstiefen der schrecklichsten Not, er endet auf seliger Höhe, auf der wir weit ins Gelobte Land der Erlösung, in un-

Psalm 130

ermessliche Weiten der Gnade Gottes hineinschauen. Erlösung von allen Sünden! Auch die beredteste, anschaulichste Sprache kann es nicht schildern, was darin liegt; alle unsere Maße versagen, wenn wir diese Tiefe und Höhe messen wollen. Die lebhafteste Einbildungskraft vermag es nicht zu fassen, das in den glühendsten Farben gemalte Bild es nicht darzustellen, und selbst dem Glauben wollen die Flügel erlahmen bei dem kühnen Versuch, diesen Gipfel zu erreichen. Er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden! Der Vers ist ein Wort-Gemälde von der Wiederherstellung des Menschen und dem wiedergefundenen Paradies. *Octavius Winslow* in »*Soul-Depths and Soul-Heights; an Exposition of Psalm CXXX*« 1874.⁴⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Was haben wir unter den Tiefen zu verstehen? Große äußere und innere Nöte. 2) Wie kommen Menschenkinder in solche Tiefen? Durch Sünde und Unglauben. 3) Was tun Menschenkinder, die unter dem Einfluss des Geistes Gottes stehen, wenn sie in solchen Tiefen sind? Sie rufen zum Herrn. 4) Wie führt der Herr betende Menschenkinder aus den Tiefen? Siehe V. 8. *W. H. Page* 1885⁴⁵

1) In der tiefen Grube. 2) Der aufleuchtende Morgenstern: Du, Herr. 3) Das Gebet, das aus der Tiefe bis in den Himmel dringt. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

V. 1.2. 1) Die Tiefen, aus denen unsere Bitten empordringen dürfen: Tiefen der Trübsal, der Sündenerkenntnis, des Gefühls der Gottverlassenheit. 2) Die Höhe, zu der unsere Bitten emporsteigen dürfen: zu Gottes Gehör, zu seinem mitleidigen, aufmerksamen, zum Helfen bereiten Hören.

1) Wir sollen allezeit, in allen Lagen beten (Lk 18,1). 2) Wir sollten darum beten, dass unsere Gebete gehört werden mögen. 3) Wir sollten beten, bis wir wissen, dass Gott uns hört. 4) Wir sollten beten in der Zuversicht des Glaubens, dass, so wir wissen, dass er uns hört, was wir bitten, wir die Bitten haben, die wir von ihm gebeten haben (1Jo 5,15). »*So spricht der HERR, der Gott Israels: Was du zu mir gebetet hast um Sanherib, den König zu Assyrien, das hab ich gehört*« (2Kö 19,20). Gott hatte es gehört – das war

Psalm 130

genug. Es bedeutete den Tod Sanheribs und die Vernichtung seines Heeres!
*George Rogers 1885.*⁴⁷

Betrachten wir I. die Lage, in der sich der Psalmist befand. Das diene uns zur Warnung. Offenbar war er durch Sünde in diese Tiefen äußerer und innerer Not gekommen, siehe V. 3.4. Lernen wir daraus 1), wie wichtig es für alle ist, zu wachen, und 2), dass alles Abweichen vom Herrn uns früher oder später unweigerlich in große Not bringen wird. II. Achten wir darauf, dass der Psalmist in dieser Tiefe längere Zeit stecken geblieben zu sein scheint, nach göttlichem züchtigendem Verhängnis. Das mag uns heilige Furcht vor Gottes Gerichten einflößen. Nicht gleich auf seinen ersten Hilfeschrei kam die Befreiung – er musste offenbar anhaltend zum Herrn rufen. Merke: 1) Die Zueignung der Vergebung ist eine Gottestat, die ganz von Gottes unbeschränkt freiem Willen abhängt (vgl. Ps 85,9). 2) Gott spricht uns aber nicht immer, ja nicht einmal in der Regel die Vergebung gleich auf unser erstes Bitten hin zu; er will, dass die Seinen seiner Heiligkeit die schuldige Ehrerbietung zollen und es fühlen, welche schmerzliche Folgen das Sündigen hat, damit sie sich davor hüten lernen usw. III. Betrachten wir das Verhalten des Psalmisten, als er sich in dieser Lage befand. Es möge uns zur Richtschnur dienen. 1) Er sucht Hilfe allein bei Gott. 2) Er ruft zu dem Herrn mit ganzem Ernst. 3) Er bittet flehentlich, herzbewegend: Höre meine Stimme usw. *John Field 1885.*⁴⁸

V. 2. Wie können wir Gottes Aufmerken für uns gewinnen? 1) Lasst uns ihn als den Herrn (Adonai) anrufen, bei dem Namen, der unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. 2) Lasst uns auf sein Wort achtgeben. 3) Lasst uns ernstlich darauf aufpassen, was wir von ihm bitten und wie wir bitten. 4) Lasst uns achtgeben, ob die Antwort, die Erhörung kommt.

HERR, höre meine Stimme: 1) Wenn sie auch nur schwach zu dir dringt aus der fernen Tiefe – höre sie doch! 2) Wenn die Stimme mir auch bricht vor Not und Jammer und ich nur in abgebrochenen Stoßseufzern zu dir flehen kann – höre dennoch meine Stimme! 3) Wenn meine Stimme auch unrein, unwürdig ist um meiner Verschuldungen willen – höre sie doch!
*W. H. Page 1885.*⁴⁵

Psalm 130

V. 3. I. Die Voraussetzung: *So du willst, HERR, Sünden zurechnen.* 1) Diese Voraussetzung ist schriftgemäß. 2) Sie ist vernunftgemäß. Wenn Gott gegen die Menschen nicht überhaupt gleichgültig ist, so muss er ihre Sünden beachten. Ist er der Heilige, so muss er gegen die Sünde seinen Zorn kundtun. Hat er selber dem Menschen das Gewissen anerschaffen, so muss er den Wahrspruch desselben über die Sünde aufrecht halten. Ja wie kann er (es wäre denn, dass er ganz aufseiten der Sünde stünde), wie kann er anders, als das Unheil und Elend rächen, das die Sünde anrichtet? II. Die Frage, die sich aus dieser Voraussetzung ergibt: Wer wird bestehen? Eine Frage, die 1) nicht schwer zu beantworten ist, die 2) von feierlicher Wichtigkeit ist für einen jeden, die darum 3) auch von einem jeden mit ganzem Ernst erwogen werden sollte, und zwar ohne Zögern. III. Die Möglichkeit, auf welche der erste Satz selbst hindeutet: *So du willst, HERR* usw. Dieses So oder Wenn deutet ja doch die Möglichkeit an, dass Gott die Sünde vielleicht nicht zurechnen wolle. 1) Diese Möglichkeit ist vernunftgemäß, unter dem Vorbehalt, dass das Nichtzurechnen der Sünde geschehen könne, ohne dass dadurch die Gerechtigkeit Gottes verletzt werde; denn es kann dem Schöpfer und Erhalter der Menschen doch nicht eine Lust sein, diese seine Geschöpfe schuldig zu sprechen und zur ewigen Verdammnis zu verurteilen. 2) Sie ist Wirklichkeit, und zwar eine Wirklichkeit, die Gott zur höchsten Verherrlichung gereicht, dank dem Blut Christi, Röm 3,21-26. 3) Sie wird zur seligen Gewissheit in der Erfahrung bußfertiger, gläubiger Seelen. *John Field* 1885. ⁴⁸

V. 3.4. 1) Das Bekenntnis: Auch ich kann nicht vor dir bestehen. 2) Die Zuversicht: Bei dir ist die Vergebung. 3) Die Folge: Dass man dich fürchte.

1) Die sichtbare Voraussetzung. 2) Die ernste Frage. 3) Der göttliche Trost.

V. 4. *Bei dem HERRN ist die Vergebung.* I. Beweise dafür, dass bei dem Herrn Vergebung ist. 1) Göttliche Erklärungen. 2) Einladungen und Verheißungen (Jes 1,18). 3) Die Wirkungen der gewährten Vergebung: Gewissheit des Heils und Freude (2Sam 12,13; Ps 32,5; Lk 7,47f.; 1Jo 2,12). II. Der Grund, warum bei dem Herrn Vergebung ist. 1) In Gottes Wesen ist Willigkeit und Verlangen, zu vergeben; die Dahingabe Christi beweist das zur Genüge. 2) Aber unser Vers spricht nicht nur von einem Wunsch, zu ver-

Psalm 130

geben, sondern davon, dass die Vergebung bei Gott sei (also sogleich vorhanden sei), um zugeeignet zu werden. Grund dessen ist das Opfer Christi; um seines Blutes willen betätigt sich die Willigkeit zu vergeben rechtmäßig in der Handlung der Vergebung (Röm 3,25f.). 3) Daher ist die Vergebung allen, die da glauben, gesichert (Röm 3,25; 1Jo 2,1,2). III. Die Wirkung ihrer Aneignung: Dass man dich fürchte, nämlich mit der Furcht ehrerbietiger Verehrung und mit Anbetung im Geist. 1) Die Möglichkeit, an der Vergebung Anteil zu bekommen, erzeugt in der von der Sünde überführten Seele echte Reue im Gegensatz zu bloßem Schrecken und Verzweiflung. 2) Die Hoffnung, die Vergebung zu erlangen, führt zu ernstem Suchen des Herrn und herzlichem Flehen um Gnade. 3) Der Empfang der Vergebung durch den Glauben erfüllt mit Frieden und seliger Ruhe und führt, indem sie im Herzen dankbare Liebe erweckt, zu Anbetung Gottes im Geist und zu Dienst in kindlicher Liebe. *John Field* 1885.⁴⁸

1) Wir brauchen Vergebung. 2) Gott allein kann sie gewähren. 3) Sie ist zu haben. 4) Wir können zu der Gewissheit kommen, dass wir sie haben.

I. Eine höchst ermutigende Ankündigung: Bei dir ist die Vergebung. 1) Eine ganz sichere Tatsache. 2) Eine Tatsache, die als eine gegenwärtige verkündigt wird. 3) Eine Tatsache, die aus Gottes Wesen selbst hervorgeht. 4) Eine Tatsache, die mit ganz allgemeinem Ausdruck, ohne Einschränkung irgendwelcher Art, ausgesagt wird. 5) Eine Tatsache, die wir mit Wonne betrachten und uns aneignen dürfen. II. Ein höchst bewundernswerter Zweck: Dass man dich fürchte. 1) Dieser Zweck der Vergebung steht im schärfsten Gegensatz zu dem Missbrauch, welchen solche mit Gottes Güte treiben, die in der Sünde, die ja Empörung wider Gott ist, verharren, mit der Gnade leichtfertig spielen oder ihre Bekehrung immer hinausschieben. 2) Diese göttliche Absicht bei der Vergebung ist ferner sehr verschieden von den Befürchtungen, welche diejenigen, die das Heil des Menschen auf die Werke gründen wollen, gegen das Evangelium von der freien Gnade vorbringen. 3) Ohne Vergebung keine echte Gottesfurcht – Beweis: der Teufel und die Verstockten. 4) Gäbe es keine Vergebung, so würde niemand übrig bleiben, der Gott in heiliger Furcht dienen könnte. 5) Aber die Ankündigung der Vergebung ermutigt zu Glauben, Buße und Flehen um Gnade, und der Empfang der Vergebung erzeugt Liebe, flößt Gehorsam ein und entflammt den Eifer für den Herrn.

Psalm 130

Sanftes Himmelslicht. 1) Der lichte Engel am Thron des Höchsten (die Vergebung). 2) Der Schatten, der die Majestät seiner Herrlichkeit steigert (So du willst, HERR, Sünden zurechnen – Aber vielmehr ist bei dir die Vergebung). 3) Die Verehrung gegenüber dem Höchsten, die durch den Dienst dieses Engels zustande kommt (dass man usw.); diese Verehrung bringen alle dar, vom Größten bis zum Geringsten.

V. 5.6. *Harren – hoffen – (wachend) warten.*

Ich harre des HERRN usw. Betrachten wir diese Worte als Sprache 1) des den Herrn suchenden Sünders, 2) des leidenden Christen, 3) des in herzlicher Liebe um das Heil anderer Flehenden, 4) des Arbeiters im Reich Gottes, 5) des sterbenden Gläubigen. *William Jackson* 1885.⁴⁹

Wir sollen des Herrn harren: 1) Im Glauben: Ich hoffe auf sein Wort. 2) Mit Gebet. Das Gebet kann ausharren, wenn es eine Verheißung hat, auf die es sich stützen kann. 3) In Geduld, weil Gott seine besondere Zeit hat zum Geben und weil, was er gibt, des Harrens wert ist. *George. Rogers* 1885.⁴⁷

V. 6. *Mehr als Wächter auf den Morgen* (Grundtext, miššōm³rîm labbôqer).

1) Weil das Vermissen der Gegenwart des Herrn für die Seele eine dunklere Nacht ist. 2) Weil sein Kommen einen herrlicheren Tag bringen muss. 3) Weil die im Herzen wohnende Liebe eine größere Macht ist.

1) Eine lange, finstere Nacht: die Abwesenheit des Herrn. 2) Ein eifriger, hoffnungsvoll wartender Wächter: er erwartet die Rückkehr seines Herrn. 3) Ein klarer, segensreicher Morgen: die Zeit, da der Herr erscheint. *W. H. Page* 1885.⁴⁵

V. 7. Die erlösende Gnade des Herrn ist die einzige Hoffnung auch der Besten, Gefördertsten. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

1) Eine göttliche Mahnung: *Israel hoffe auf den HERRN*. 2) Eine herrliche geistliche Begründung: *denn bei dem HERRN ist die Gnade*. 3) Eine gnadenreiche Verheißung: *und viel Erlösung bei ihm*, vgl. V. 8. *Joseph Charles Philpot*.⁴²

V. 7.8. Es ist unsere höchste Weisheit, auf den Herrn unsere Hoffnung zu setzen. 1) Unser Glaube muss sich von Anfang an, schon in seinen ersten

Psalm 130

Betätigungen, auf den Herrn selbst richten. Das ist die natürliche Ordnung, die notwendige Ordnung, die leichteste, klügste und nützlichste Ordnung. Beginne dort, wo alles seinen Ursprung hat. 2) Auf was für Dinge immer unser Glaube sich richte, er muss doch immer sich auf den Herrn selber beziehen: Die Gnade – ist bei dem Herrn, viel Erlösung – bei ihm. 3) Unser Glaube muss, was immer der Gegenstand seines Begehrens sei, doch stets in Gott enden, in ihm sein letztes Ziel haben: Und er wird Israel erlösen von allen seinen Sünden.

V. 8. 1) Die Erlösung: von allen Sünden. 2) Der Erlöser: der Herr, siehe Tit 2,14. 3) Die Erlösten: Israel. W. H. Page 1885. ⁴⁵

ENDNOTEN

- 1 *De profundis* (= »Aus den Tiefen ...«): Die lat. Anfangsworte und die weithin geläufige Bezeichnung des Psalms 130.
- 2 *Gloria in excelsis* (= »Herrlichkeit/Ehre in den Höhen ...«): Die lat. Anfangsworte und die weithin geläufige Bezeichnung des Engel-Lobpreises in Lk 2,14.
- 3 Diese Bemerkungen beruhen darauf, dass der Grundtext hier das perf. praes. hat, zum Ausdruck einer längst angenommenen, in der Gegenwart noch fortdauernden Eigenschaft (Gewohnheit). Im Deutschen lässt es sich nur durch das Präsens wiedergeben. Luthers Übersetzung (»Aus der Tiefen ruffe ich [Präsens], HERR, zu dir«) ist also (gegen alle alten Übersetzungen [LXX *ekékaraká se*, Aorist, und Vulg. *clamavi*, Perfekt] richtig. Vgl. dazu Ps 120,1, »Auslegung«, Fußnoten 1 und 2. – James Millard.
- 4 Es macht sich bei dieser Auslegung wieder bemerkbar, dass *Spurgeon* bei dem Wort Gottes fast immer ausschließlich an das geschriebene Wort denkt. So sehr jedem Gläubigen, schon des Alten und zumal des Neuen Bundes, das, was *Spurgeon* hier sagt, aus dem Herzen gesprochen hat, so will doch für die Exegese dieser Stelle beachtet sein, dass Gott sein großes Wort, das Wort von Golgatha, noch nicht gesprochen hatte. *Spurgeon* legt aus, als ob dastände: und auf sein Wort traugend hoffe ich (auf seine Hilfe, sein Heil), während der Psalmist sagt: auf sein Wort (des Heils, Ps. 119,81, der Vergebung und Erlösung, der Befreiung von der Schuld und Strafe der Sünde) hoffe ich, es harrend erwartend; denn das ist die Bedeutung des hebräischen Zeitwortes: etwas harrend, hoffend erwarten. – James Millard.
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 6 *Christian August Crusius* (1715-1775, deutscher Philosoph und evangelischer Theologe. Er wurde als Sohn eines Pfarrers geboren und studierte an der Universität Leipzig Philosophie und Theologie, wo er 1744 außerordentlicher Professor der Philosophie und 1750 ordentlicher Professor der Theologie wurde. Neben *Johann Franz Buddeus* wurde er zu einem der schärfsten Gegner der Philosophie *Gottfried Leibniz'* und *Christian Wolffs*. Gegen diese verfocht er eine Einheit der positiven Offenbarung und der Vernunft und

Psalm 130

- lehnte den *ontologischen Gottesbeweis* ab. Würdigung fand er erst spät durch *Ernst Wilhelm Hengstenberg* und *Franz Delitzsch*. 1767 übernahm er als erster Leipziger Professor das tutoriale Amt eines Präsiden in der 1716 gegründeten *Wendischen Prediger-Gesellschaft* zu Leipzig (der späteren Landsmannschaft *Sorabia*) und organisierte sie neu: Neben den wendischen Predigten sollten die Mitglieder auch Vorträge über andere wendische Themen halten und sich darüber austauschen).
- 7 »Bundesgnaden«: Vgl. Jes 55,3: *Und ich will einen ewigen Bund mit euch schließen: die gewissen Gnaden Davids*.
 - 8 Die »sieben Bußpsalmen« in der christlichen Tradition sind: Ps 6, Ps 32, Ps 38, Ps 51, Ps 102, Ps 130 und Ps 143. Vier davon nennt Luther (vgl. unten) »die allerbesten Psalmen, die paulinischen Psalmen«, nämlich Ps 32, Ps 51, Ps 130 und Ps 143. Nach anderer Tradition zählen zu den Bußpsalmen die Psalmen 6, 25, 32, 38, 51, 130 und 143.
 - 9 *Salomon Gefßner*, manchmal auch *Gessner* oder *Gesner* geschrieben (1559-1605, deutscher lutherischer Theologe der Reformationszeit, Schullektor in Breslau, dann Stettin, dann Prof. in Wittenberg, Rektor der dortigen Akademie und Propst der Schlosskirche zu Wittenberg. Vertreter der *Lutherischen Orthodoxie*, energischer Bekämpfer sowohl der *Melanchthonianer* [»Philippisten«, »Kryptocalvinisten«] als auch der *Calvinisten*. U.a.): – *De psalorum dignitate*, Wittenberg 1593. – *Meditationem generalium psalterii*, Wittenberg 1597. – *Commentarius in Davidis psalmos*, 1606 (postum).
Kontroverstheologisch: – (mit *Aegidius Hunnius* und *Polycarpus Leyser*): *Controversiae inter Theologos Wittenbergenses de Regeneratione et Electione Dilucida Explicatio*, Frankfurt 1594. – *Treuhertzige Christliche Warnung für die Stände, Stedte und Gemeinen in Schlesien, das sie sich für Calvinischem und Sacramentirischen Irthumben hütten und vorsehen wollen*, Wittenberg 1601. – *Gründliche Widerlegung der Calvinischen Apologiae Martini Molleri, des vornehmsten Predigers zu Görlitz*, Wittenberg 1602.
 - 10 Rev. *Alexander Roberts* B.D. (Pfarrer in *King's Lynn* in *Norfolk* und »Dämonologe«, heute nur noch bekannt für seine Abhandlung über Hexenkunst. U.a.): *A Treatise on Witchcraft*, London 1616.
 - 11 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.
 - 12 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
 - 13 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in *Dalkeith*, südöstlicher Vorort von *Edinburgh*): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked*. By Mr. Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland, London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Ps 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
 - 14 *Aurelius Augustinus* von *Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z.B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 15 *David James Vaughan* (1825-1905, Studium am *Trinity College*, Cambridge, 1844 Pfarrer an *St. John's, Leicester*, 1855 an *St. Mark's, White-chapel*, London. 1862 in *Leicester* Gründung [und 43 Jahre lang Vorsitz] des *Working Men's College*, einer umfassenden Bildungsanstalt für Arbeiter, einschl. Buchclub und Sozial- und Krankenversicherung [zeitweise 2300 Studenten]. *Working Men's College* wurde später zu *Vaughan's College* und Teil der *University of Leicester*. U.a.): – *Sermons Preached in St. John's Church, Leicester, during the Years 1855 and 1856*, Cambridge 1856.

Psalm 130

- *Sermons Preached in Christ Church, Brighton, by the Rev. J. Vaughan, Brighton 1866.* – *The trident, the crescent, and the cross: a view of the religious history of India during the Hindu, Buddhist, Mohammedan and Christian Periods* (344 S.) Oxford 1876. – *The spiritual life: addresses by J. Vaughan, H. W. Burrows and E. King, Oxford 1886.* – *Meditations for the sick and suffering, Oxford 1906.*
- 16 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 17 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): – William Goold (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10 000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965. – *A Practical Exposition on the One Hundred and Thirtieth Psalm*, London 1669, 1680. (Spurgeon: »One of the best known and most esteemed of John Owen's works. It is unnecessary to say that he is the prince of divines. To master his works is to be a profound theologian. Owen is said to be prolix, but it would be truer to say that he is condensed. His style is heavy because he gives notes of what he might have said, and passes on without fully developing the great thoughts of his capacious mind. He requires hard study, and none of us ought to grudge it.«)
- 18 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) J. A. Bengel's *Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ²1885).
- 19 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 20 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 21 *Heinrich Moller/Möller* oder *Henricus Mollerus* (1530-1589, Hamburger evangelischer Theologe, Studium in Wittenberg, dort Prof. für Hebräisch, dann Dekan und Rektor der Akademie. Wegen philippistischer Haltung und Gegnerschaft zu Gnesiolutheranern 1574 aus Kursachsen ausgewiesen und Rückkehr nach Hamburg, dort Arbeit als Arzt und theologische und medizinische Studien): – *Enarrationes Psalmorum Davidis, ex Praelectionibus D. Henrici Molleri Hamburgensis, in Academia Witebergensi exceptae etc.*, Genf 1591, 1603. – *In Iesaiam prophetam commentarius pius & eruditus clarissimi viri D. D. Henrici Molleri patricij Hamburgensis. Accesserunt operi indices dvo, rerum & verborum, locorum item scripturae, quae hoc libro explicantur*, 1588. – *Uitlegginghe, Ofte Verclaringhe der Psalmen, van den Conincklijken Prophete David. Ghetrocken uit de lessen van D. Henrico Mollero, in syn leven professor der H. Schrift inde Academie van Wittenbergh. Verrijckt, met stellinghen, ofte Aenmerckingen van de Plaetsen der Leere, uyt versheyden seer gheleerde uitleggheren ghetrocken, ende achter yder Psalm ghevoecht. Met Een rijck ende volcomen Register van alle alsulck sake ende vvoornden, als inde verclaringhe D. H. Molleri der aenmerckinge vvaerdich voorkomen. Uit het Latijn in Nederduytsch overghesedt, Door Abrahamvm A Doerslaer, Bediender des H. Euangeliums tot Enchuyssen. [houtsnode en laet*

Psalm 130

- het boeck deser wet van vwen monde niet comen. Iosu 1.*, Amsterdam 1617.
- 22 Manche der alten Übersetzer wie auch etliche neuere Ausleger haben den Satz nicht zu verstehen vermocht. Interessant ist übrigens die feine, wenn auch als Übersetzung zu freie Deutung der LXX: *um deines Namens willen*, vgl. Psalm 79,9. (*héneken toú onómátos sou*: so Sianiticus und Alexandrinus, andere MS der LXX und Vulg. haben *héneken toú nóμου sou* = *um deines Gesetzes willen*.) James Millard.
 - 23 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolatorie Psalmes, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116*, London 1640. (Spurgeon: »His ›Meditations and Disquisitions‹ are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been reprinted, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalmes Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. Bishop Horne and Dr. Hawker between them more than cover the space.«)
 - 24 John Bunyan (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
 - 25 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 26 George Swinnock (1627-1673, engl. puritan. nonkonform. Theologe): *The Works of George Swinnock* (5 Bde.), London 1665, Edinburgh 1868.
 - 27 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehnen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen ersten Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2845.
 - 28 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
 - 29 George H. Bowen (1816-1888, in Neu-England geborener, amerikanischer Indien-Missionar, Linguist, Übersetzer und Verleger, 1848 Ausreise nach Indien mit dem *American Board of Commissioners for Foreign Missions*, ab 1851 Verleger und Herausgeber des *Bombay Guardian*, Direktor der *Bombay Tract and Book Society*, bekannt als »The White Saint of India«).
 - 30 Frédéric de (Fritz) Rougemont (1808-1876, Baron auf *Saint-Aubin* bei *Neuenburg/Neuchâtel* in der Schweiz. 1848-1857 im frz. Exil. Rougemont besuchte an der *Univ. Berlin* die Vorlesungen des Geografen Carl Ritter. 1829-48 amtierte er als Sekr. der *Neuenburger Erziehungskommission*, 1831 als Regierungskommissar in *Cortailod*. 1835-48 war er Mitglied des Dep. des Innern und ab 1841 außerordentl. Staatsrat (ohne Ressort). Als glühender Royalist war er 1848 gezwungen, ins Exil zu gehen; er liess sich in der Nähe von *Yverdon* nieder. An der Pariser Konferenz 1857, als der Konflikt zwischen *Friedrich Wilhelm IV.* und *Neuenburg* geregelt wurde (*Neuenburgerhandel*), stand er dem preuss. Minister zur Seite. Rougemont verfasste rund fünfzig Werke aus den Fachgebieten Geografie, Ethnologie und Theologie. U. a.): – *Christus und Seine Zeugen. Oder: Briefe über die Offenbarung und Inspiration. Von Friedrich v. Rougemont. Mit Zustimmung, Verbesserungen u. Abkürzungen des Verfassers aus dem Französischen übersetzt von Eduard Fabarius* (458 S.), Neuauf. 2011. – *Das Übernatürliche und die natürlichen Wissenschaften. Drei Vorträge von Friedrich von Rougemont*, Gütersloh 1871. – *Die Bronzezeit oder die Semiten im Occident: Ein Beitrag zur Geschichte des hohen Altertums* (496 S.), Neuauf. 2001.
 - 31 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuaufagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 32 Stephen Charnock (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter entbunden, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attri-*

Psalm 130

- butes of God): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 33 **Alfred Edersheim** (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die Septuaginta. U.a.): – *History of the Jewish Nation after the Destruction of Jerusalem* by Titus, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu, »Without form and Void.« A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 34 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 35 **Thomas Manton** (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 36 **Henry Ward Beecher** (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincoln*s in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nord-amerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht. Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«), weswegen Lyman Beecher später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
- 37 **Thomas William Baxter Aveling** (1813/1815-1884, independenter kongregationalist. Geistlicher, Studium am *Highbury College* in *Portsmouth, Hampshire*, [ab 1838 46 Jahre lang bis zum Lebensende!] Pastor an der *Kingsland Congregational Church* in *Hackney*, London. Wurde bekannt für seine Eloquenz und Gelehrsamkeit. Veröffentlichte zahlreiche Predigten. 1874 Ehrendoktorat von der *Howard University* in Washington, D.C.)
- 38 **James Smith** (1802-1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, Cheltenham, und Pastor [als Vorgänger von Charles Spurgeon] an der *New Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predigten und Schriften Spurgeons. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits

Psalm 130

- die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)
- 39 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die fünfzehn Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2862-63.
- 40 Johann Arnd(t) (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 (!) Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 41 John James Stewart Perowne (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 42 Joseph Charles Philpot (1802-1869, englischer Prediger, 1828 Geistlicher in der Church of England, verließ 1835 die Staatskirche und wurde Baptistenprediger in Stamford und Oakham und schließlich in Croydon, Redakteur der Zeitschrift *The Gospel Standard*): *Gesammelte Predigten in 10 Bänden*.
- 43 Sir John Hayward (1564-1627, englischer Historiker, Jurist und Politiker unter Elisabeth I. [die ihm misstraute und ins Gefängnis werfen ließ] und unter James I. [der ihn begünstigte]): *The Sanctuary of a Troubled Soule, and David's Tears* (782 S.), London 1623.
- 44 Octavius Winslow, D.D. (1808-1878, auch bekannt als »The Pilgrim's Companion«, direkter Nachkomme von John Winslow [ein führender »Pilgervater« auf der »Mayflower« im Jahr 1620], einer der bekanntesten evangelikalischen Prediger des 19. Jh. in England und Amerika, Baptistenpastor, im letzten Lebensjahrzehnt jedoch Angli-
- kaner. Seine Predigten und seine zahllosen Veröffentlichungen waren »von einem christus-zentrierten, hingebungsvollen und warmherzigen Calvinismus geprägt«. Geboren als achtens [»Octavius«] von 13 Kindern [er selbst hatte mit seiner Frau Hannah Ann 10 Kinder], Studium am Columbia College, New York, bis 1831 Pastor an der Stanton Street Church, New York, 1833-35 an der Bowery [später Central] Baptist Church, New York, 1836-38 an der Second Baptist Church, New York, dann Umzug nach England: 1839-58 Pastor an der Warwick Street Chapel, Leamington Spa, Warwickshire, 1858-67 an der Kensington Chapel, Bath, Somerset, dann Übertritt in die anglikanische Kirche: 1668-78 Pfarrer an der Emmanuel Church in Brighton & Hove, East Sussex. U. a. [insgesamt über 120 Veröffentlichungen!]): *Soul-Depths and Soul-Heights; an Exposition of Psalm CXXX*, London 1874. (Spurgeon: »Not very deep nor very high, but pleasant spiritual reading.«)
- 45 W. H. J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des Pastors' College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am Treasury of David wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 46 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des Spurgeon's College, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des Pastors' College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am Treasury of David wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 47 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des Pastors' College, die dann Pastoren und Mitarbeiter am Treasury of David wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

Psalm 130

- 48 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 49 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglika-

nischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

131

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Wallfahrtslied. Von David.* Der Inhalt dieses Psalms ist ganz aus der Seele Davids geredet, und viele Vorfälle aus dem Leben dieses Mannes nach dem Herzen Gottes können zur Veranschaulichung der Worte dienen. Ist der ganze Psalter ein Schatzkästlein voll herrlicher Kostbarkeiten, so möchten wir diesen Psalm mit einer Perle mit ihrem milden Glanz vergleichen. Welch wundervolle Zier ist diese Perle für die Seele, die sie sich anzulegen berechtigt ist! Zum Lesen ist der Psalm einer der kürzesten, jedoch einer der längsten zum Lernen. Er spricht von einem Kleinkind, doch enthält er die Erfahrung eines zum vollen Mannesalter gereiften Gläubigen. Wir sehen hier tiefe Demut in Verbindung mit einem geheiligten Herzen, einen ganz in Gott gestillten Willen gemeinsam mit einem starken Glauben, der auf den Herrn allein seine Hoffnung setzt. Wohl dem Mann, der die Worte dieses Psalms ohne Heuchelei zu seinen eigenen machen kann; ein solcher trägt an sich das Bild seines Herrn, der da sagte: »Ich bin sanftmütig und von Herzen demütig« (Mt 11,29). Der Psalm übertrifft, so gering sein Verfasser von sich denkt, alle die vorhergehenden Wallfahrtslieder an innerer Höhe, sofern die Demut eine der höchsten Tugenden des geistlichen Lebens ist. Auch in sich selber hat der Psalm Stufen. Zwar ist es nur eine kurze Leiter, wenn wir die Worte zählen; doch erhebt sie sich zu großer Höhe, denn sie reicht von tiefer Demut zu hoher Glaubenszuversicht. – *Thomas Le Blanc*¹ hält den Psalm für ein Lied der aus der Verbannung mit gedemütigtem Herzen und von

Psalm 131

den Götzen entwöhnt ins Land der Väter heimkehrenden Juden, und fast alle Ausleger halten den Psalm für nachexilisch. Wie immer es sich damit verhält, möge der Psalm die Sprache unserer Herzen sein, wenn wir aus geistlicher Gefangenschaft befreit sind.

AUSLEGUNG

1. HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig,
und meine Augen sind nicht stolz;
ich wandle nicht in großen Dingen,
die mir zu hoch sind.
2. Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt;
so ist meine Seele in mir
wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.
3. Israel, hoffe auf den HERRN
von nun an bis in Ewigkeit!

1. *HERR, mein Herz ist nicht hoffärtig.* An den Herrn sind diese Worte gerichtet; der Psalm ist ein einsames Gespräch des Herzens vor dem Herrn, nicht eine Rede vor Menschen. Es mangelt uns nicht an einem völlig genügenden Auditorium, wenn wir zu dem Herrn sprechen, und ihm dürfen wir vieles sagen, was sich für die Ohren der Menschen nicht eignen würde. Der gottselige Beter unseres Psalms beruft sich auf den Ewigen, der allein das Herz kennt. Ein Menschenkind überlege es sich gut, ehe es das in irgendeiner Sache tut, denn dem Herrn können wir nichts vorspielen: Ehe daher jemand solche Berufung wagt, sei er sich seiner Sache gewiss! Der Psalmdichter fängt, da er von sich redet, bei seinem Herzen an, und mit Recht; denn das Herz ist der Mittelpunkt, das Zentralorgan unseres ganzen Wesens. Ist da Hochmut vorhanden, so wird unser ganzes Wesen und Leben davon befleckt werden, gerade wie Unreinigkeit in der Quelle den ganzen Bach trüb macht. Es will für einen Menschen viel heißen, sein Herz so zu kennen, dass er vor dem Herrn darüber zu reden fähig ist. Ist doch das Herz mehr als alles arglistig und verdorben – wer kann es ergründen (Jer 17,9), es sei denn, dass der Geist des Herrn selbst ihm in dessen Tie-

Psalm 131

fen hineinleuchte? Und noch etwas Größeres ist es, wenn ein Mensch nach gründlicher Selbstdurchforschung es vor dem Allwissenden feierlich bezeugen kann, dass sein Herz nicht stolz sei, das heißt, dass er sich in seiner Selbstbeurteilung nicht überhebe, weder in der Beziehung zu seinen Mitmenschen sich selbst erhöhe und die anderen verachte, noch auch in selbstgerechtem Hochmut dem Herrn gegenüberstehe, und dass er weder mit der Vergangenheit sich brüste, noch stolz sei im Blick auf die Gegenwart, noch nach hohen Dingen trachte, was die Zukunft betrifft.

Und meine Augen sind nicht stolz. Was dem Herzen gefällt, das suchen die Augen. Wohin unsere Begierden eilen, dahin folgen in der Regel auch die Blicke. Dieser gottselige Mann war sich dessen bewusst, dass er nicht eine erhabene Stellung begehrte, wo der Hochmut mit Selbstgefälligkeit Befriedigung fände, und dass er nicht von oben her auf andere als Minderwertige herabsah. Hohe Augen hasst der Herr, und in dieser Beziehung stimmen die Menschen insgemein mit ihm überein: denn sogar solche Leute, die selber hochmütig sind, hassen doch die stolzen Gebärden an anderen. Die hoffärtigen Augen sind so allgemein unbeliebt, dass manche stolzen Leute sich alle Mühe geben, die Gebärden zu vermeiden, welche die Gesinnung ihrer Herzen verraten würden, um sich nicht dem Unwillen und der Feindschaft ihrer Mitmenschen auszusetzen. Der Hochmut, der die Demut nachäfft, hat stets darauf acht, die Augen niederzuschlagen, da jedermann weiß, ohne dass es ihn jemand lehren muss, dass gering-schätzig Blicke das sichere Zeichen einer hoffärtigen Gesinnung sind. In dem 121. Psalm richtete der Psalmist seine Augen allerdings hoch hinauf zu den Bergen, von welchen ihm Hilfe komme; aber das war auch die einzige Weise, in der bei ihm von hochfahrenden Blicken die Rede sein konnte. Ist das Herz rechtschaffen und steht es mit den Augen richtig, dann ist der ganze Mensch in guter, gesunder Entwicklung. Hüten wir uns aber ja, dem Psalmisten die Worte nachzusprechen, es sei denn, dass sie auch in Bezug auf uns selbst wirklich wahr sind; denn es gibt keinen ärgeren Hochmut als den, der sich mit der Demut schmückt, ohne dass sie sein Eigen ist.

Ich wandle nicht in großen Dingen, ich gehe nicht damit um. Als Bürger maßte David sich, solange Saul noch unter göttlicher Zulassung die Krone trug, nicht die königliche Gewalt an und zettelte keine Verschwörungen gegen jenen an; er war bemüht, zu tun, was seine Pflicht war, und über-

Psalm 131

ließ es anderen, auf ihre Pflichten zu sehen. Was sein Denken und Forschen betraf, suchte er nicht in Geheimnisse einzudringen, die Gott uns zu offenbaren nicht für gut gefunden hat; er war kein vorwitziger Grübler, der, von Hochmut erfüllt, seine vermeintlichen Weisheitsschätze allen aufnötigt und seine Einfälle starrsinnig festhält. Als Träger der Krone drängte er sich nicht in das Priesteramt, wie sein Vorgänger Saul es getan hat (1Sam 13,12) und hernach Usia sich erdreistete (2Chr 26,16). Wir tun gut, uns im geistlichen Urteil so zu üben, dass wir wissen, welches der uns von Gott bestimmte Lebens- und Wirkkreis ist, und uns treu und gewissenhaft daran zu halten. Wie manche haben, durch den Ehrgeiz verführt, ihren Lebensberuf verfehlt; sie wollten durchaus große Leute werden und wurden ebendeshalb nicht gute, nützliche Menschen. Sie waren nicht damit zufrieden, den niedrigen Platz, den der Herr ihnen zugewiesen hat, angemessen auszufüllen, sondern stürmten zu Größe und Macht, und fanden den Untergang, wo sie Ehre suchten.

Und (Grundtext, ὕβρισι πλάθῳ) *die mir zu hoch sind.* Hohe Dinge mögen anderen, denen Gott einen höheren Wuchs gegeben hat, ganz angemessen sein und doch für uns ganz und gar nicht taugen. Es ist für jeden Menschen wichtig, dass er sein eigenes Maß kenne. Hat er sich darüber Gewissheit verschafft, wie weit seine Fassungskraft reicht, so wäre es töricht, wenn er nach dem strebte, was er nicht erreichen kann; er würde nur Gefahr laufen, sich allzu sehr zu strecken und dadurch zu verrenken. Aber die Eitelkeit mancher Menschen ist in der Tat so groß, dass sie jede Tätigkeit, die in ihrem Bereich liegt, für unter ihrer Würde stehend halten; die einzige Arbeit, die sie zu unternehmen willig sind, ist eine solche, zu der sie nie einen Beruf erhalten haben und für die sie in keiner Weise ausgerüstet sind. Was für ein hochmütiges Herz muss der Mensch doch haben, der Gott überhaupt nicht dienen will, es sei denn, dass ihm fünf Pfund zum mindesten anvertraut werden! Und der hat in der Tat hoffärtige Augen, dem es zu verächtlich ist, unter seinen geringen Freunden und Nachbarn hier unten auf Erden als ein Lichtlein zu leuchten, sondern begehrt, zu einem Stern erster Größe gemacht zu werden, damit er in den oberen Regionen strahle und von einer zu ihm heraufstarrenden Menge bewundert werde! Es ist recht und billig, wenn Gott es so fügt, dass solche, die alles zu sein wünschen, damit enden, dass sie nichts sind. Es ist nur gerechte Vergeltung, wenn sich

Psalm 131

schließlich alles zu groß erweist für den Mann, der sich nur mit großen Dingen befassen will, und alles zu hoch für den, der sich an lauter Dingen versucht, die ihm zu hoch sind. Herr, mache uns demütig und bewahre uns in der Demut; halte uns für immer fest in ihr. Wirke so an uns durch deine Gnade, dass wir in der Lage seien, das Bekenntnis dieses Verses mit voller Aufrichtigkeit vor dir, dem Richter aller Welt, als unser eigenes abzulegen.

2. *Ja, ich habe meine Seele gesetzt und gestillt.* Das erste Zeitwort wird in Jes 28,25 vom Einebnen des Ackers zur Aussaat gebraucht. So hatte der Psalmist seine Seele von all den Rauheiten des Eigenwillens, von allen ungehörigen Erhebungen der Hoffart geebnet. Lebhafter und ansprechender ist das Bild, wenn wir dabei an das Beschwichtigen der Wogen eines Meeres, an das Glätten der Wasseroberfläche denken, wozu das zweite Zeitwort auch trefflich passt. In der Kraft der Gnade hatte er sein Herz von dem Aufruhr der Leidenschaften, des Hochmuts und Ehrgeizes, beschwichtigt, er hatte sein Gemüt besänftigt und gestillt, sodass er weder gegen Gott aufrührerische Gedanken hegte noch auch gegen die Menschen sich stolz erhob, sondern in Gott gelassen und ganz stille war. Es ist wahrlich nichts Leichtes, die Seele so zu setzen und zu stillen; eher möchte einer den Ozean glätten, den Sturm beschwören oder einen Tiger zähmen, als sich selber zur Ruhe zu bringen. Wir sind von Natur voller Unruhe, zu Unzufriedenheit und Anmaßung geneigt, und gar mancher Sturm der Leidenschaft bringt uns in ungestüme Wallung; nichts als die Gnade kann uns still machen unter Leiden, unter so mancherlei Reizungen, die auf uns eindringen, und den vielen Enttäuschungen des Lebens. Aber sie vermag es auch. Hat dieser alttestamentliche Fromme das so mächtig erfahren, wie sollten wir Kinder des Neuen Bundes den Mut sinken lassen?

*Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter.*² Er ist völlig ruhig und zufrieden wie ein Kind, dessen Entwöhnung ganz beendet ist. Im Orient entwöhnen die Mütter ihre Kinder viel später, als es bei uns Sitte ist, und wir können uns leicht denken, dass die Sache dadurch nicht leichter wird. Schließlich muss aber die Zeit des Säugens doch ein Ende nehmen, und nun beginnt ein Kampf. Dem Kind wird sein größtes Labsal und sein Trost genommen, und es ärgert sich und ist bekümmert, es wird unruhig und verdrießlich, es schreit und will sich nicht beschwichtigen lassen. Es macht

Psalm 131

den ersten großen Kummer seines Lebens durch, und sein kleines Herz ist in nicht geringer Aufregung. Doch bringt die Zeit nicht nur Milderung des Schmerzes, sondern die volle Beendigung des Kampfes. Es geht nicht lange, so ist das Knäblein ganz zufrieden, seine Nahrung am Tisch mit seinen Geschwistern zu bekommen, und es fühlt gar kein Verlangen mehr, zu jenen süßen Quellen zurückzukehren, aus denen es bisher Lebenskraft zog. Es zürnt seiner Mutter nicht mehr, sondern birgt seinen Kopf an eben der Brust, nach der es einst so schmerzlich schmachtete. Ist auch die Quelle versiegt, das kleine Kind weint nicht mehr, denn auf der Mutter Schoß fällt es in süßen Schlaf. Es ist nicht eigentlich entwöhnt von seiner Mutter, sondern entwöhnt nur von ihren Brüsten, gewöhnt an sie selbst, herzlich zufrieden, dass es die Mutter hat. Wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter, sagt der Psalmist. Dem entwöhnten Kind ist die Mutter selbst Freude und Trost, obwohl sie ihm das, was bisher ihm des Lebens Freude und Trost war, nun versagt. Es ist ein erfreuliches Zeichen des Heranwachsens aus dem geistlichen Kindesalter, wenn wir die Freuden missen können, die uns einst unentbehrlich schienen, uns das Leben waren, und wir unseres Herzens Trost und Erquickung eben bei dem finden können, der uns jene Freuden versagt. Dann benehmen wir uns vernünftig, und das kindische Schreien und Klagen verstummt. Wir lernen es nach und nach, uns, selbst wenn der Herr uns unsere liebste Freude nimmt, unter seinen Willen zu beugen ohne einen murrenden Gedanken; ja wir finden daran sogar selige Freude, das aufzugeben, was uns ein besonderes Vergnügen war.

Wie das entwöhnte Kind ist in mir meine Seele (Grundtext, kaggāmūl ʿālay napšī). Das ist keine von selbst wachsende Frucht unserer Natur, sondern ein mit treuer Sorgfalt herangezogenes Erzeugnis der Gnade; es wächst aus der Demut und Einfalt, und es ist der Stamm, worauf der Friede als liebliche Blume blüht. Nicht jedes Gotteskind kommt schnell zu diesem Stand des Entwöhnt- und an Gott Gewöhntseins. Es gibt Christen, die noch immer wie Säuglinge sind, während sie Väter in Christus sein sollten. Manche sind sehr schlecht zu entwöhnen; sie machen ein ganz unverschämtes Geschrei und lehnen sich unbändig gegen des himmlischen Vaters Zucht auf. Und wenn wir uns glücklich über das Entwöhnen hinaus glauben, dann machen wir mit Schmerzen die Entdeckung, dass die alten sinnlichen Begierden nur zurückgedrängt, nicht abgetötet waren, und wir

Psalm 131

fangen wieder an, nach den Brüsten zu schreien, die wir haben fahren lassen. Man ruft leicht zu früh Hurra, noch ehe man aus dem Wald heraus ist, und ohne Zweifel haben da, wo der schöne Psalmengesang noch nicht aus der Mode ist, hunderte diesen Psalm gesungen, lange bevor sie ihn verstanden haben. Gesegnet seien die Trübsale, die unsere Begierden dämpfen, uns von Hoffart und Eitelkeit entwöhnen und zu christlicher Mannhaftigkeit erziehen, die uns lehren, Gott zu lieben nicht nur, wenn er uns labt und tröstet, sondern auch, wenn er uns prüft und in Zucht nimmt. Der Dichter wiederholt mit Recht (nach dem Grundtext) die Bildrede von dem entwöhnten Kind. Solch ein kleines Kind ist unserer Bewunderung und Nacheiferung wert; solch Entwöhntsein ist für uns zweifach wünschenswert und doch so schwer zu erringen. Es entspringt aus der in Gott gelassenen Demut, von der vorhin die Rede war, und erklärt auch wiederum, zum Teil wenigstens, das Vorhandensein dieser lieblichen Tugend. Wo der Stolz davongegangen ist, da zieht gewiss die Ergebung ein, und andererseits, wenn der Hochmut ausgetrieben werden soll, muss auch die Selbstsucht des natürlichen Ich bezwungen werden.

3. *Israel, hoffe auf den HERRN von nun an bis in Ewigkeit.* Siehe, wie liebevoll der Mann, welcher der Selbstsucht entwöhnt ist, an andere denkt! David denkt treu an sein Volk und vergisst sich selbst in seiner Sorge für Israel. Wie schätzt er doch die Tugend der Hoffnung! Er hat sich von dem Sichtbaren losgemacht, darum erkennt er den Wert der Schätze, die man nicht sehen kann, außer mit dem Auge des Glaubens. Es ist Raum da für die weiteste Hoffnung, wenn das eigne Ich in den Hintergrund gedrängt ist, und Boden für ewige Hoffnung, wenn die vergänglichen Dinge unsere Seele nicht mehr beherrschen. Dieser Vers ist Erfahrungsweisheit: Ein Gottesmann, der selber gelehrt worden war, auf die Welt zu verzichten und in dem Herrn selbst allein sein Leben zu finden, ermahnt hier seine Freunde und Mituserwählten, das Gleiche zu tun. Er wusste aus Erfahrung, wie selig es ist, ein Leben der Hoffnung zu führen; darum möchte er, dass alle seine Volksgenossen von diesem Vorrecht Israels Gebrauch machten. Möge das ganze Volk hoffen, möge alle ihre Hoffnung sich auf den Herrn gründen, mögen sie damit beginnen von nun an und damit fortfahren immerdar. Das Entwöhnen führt das Kind aus einem nur für einige Zeit berechne-

Psalm 131

ten Zustand in denjenigen, in welchem es hinfort sein Leben lang bleiben wird; und erheben wir uns über die vergänglichen Genüsse, welche die Welt uns bietet, so treten wir in ein himmlisches Dasein ein, das niemals enden kann. Wenn wir aufhören, uns nach der Welt gelüsten zu lassen, dann fangen wir an, am Herrn zu hangen. O Herr, wie die Mutter ihr Kind entwöhnt, so entwöhne du mich, dann werde ich alle meine Hoffnung auf dich allein setzen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Ton zeugt von einer derartigen persönlichen Wärme, dass die Annahme, es spreche schon in den ersten beiden Versen der Psalmist aus der Seele des Volkes (*de Wette*³ u. a.), ganz unberechtigt ist. Aber eine nähere Beziehung zu demselben ist kaum zu leugnen. Muss man nun zugestehen, dass 1Sam 18,18.23 und noch besser 2Sam 6,22 hier widerklingen und überhaupt Davids Geschichte, Gemütsart und Herzenseinstellung völlig zu solchem Bekenntnis persönlichen Verhaltens und zu solcher Sorge für Israels richtige Stellung zu Gott passen, so ist das Festhalten der davidischen Abfassung (*Hengstenberg*)⁴ nicht so unberechtigt, dass man sagen dürfte, solche Annahme bedürfe keiner Widerlegung (*Hupfeld*)⁵. Für die historische Auslegung bietet dies immer noch einen besseren Anhaltspunkt als dasjenige, das von *Simon dem Makkabäer*⁶ (1. Makkabäer 14) erzählt wird⁷ und worauf *Hitzig*⁸ hinweist. Alles Dazwischenliegende bewegt sich nur auf dem Feld unbegrenzter Vermutungen. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.⁹

Der Blick zu Gott (Ps 130) bringt Ruhe. Die großen Wünsche legen sich, und still und befriedigt wird der Psalmist mit Gottes Willen eins (Ps 131). Prof. Dr. *Adolf Schlatter* 1894.¹⁰

Sehr passend folgt der Psalm der Demut und Gottgelassenheit auf den Psalm, der Gottes vergebende Gnade preist. *Samuel Cox* 1874.¹¹

Mein Herz versteigt sich, Herr, nicht mehr,
Mein Blick fährt auch nicht hoch daher,
Mein Geist soll nicht nach Dingen steh'n,
Die über meine Kräfte geh'n.

Psalm 131

Ich halte meine Seele still
Und tu, was Gott, nicht was ich will,
Bin, wonach auch mein Herz sich sehnt,
Ein Kind, das man der Brust entwöhnt.

Verleugn' ich mich, so hab' ich Kraft,
Sieg über meine Leidenschaft,
Und werd' einfältig wie ein Kind,
Das sich entwöhnt und glücklich find't.

Mein Volk, vertrau auf Gott allein;
Sein Wille muss dein Wille sein!
So hast du Ruh zu aller Zeit
Und wandelst froh zur Ewigkeit.

*Matthias Jorissen 1798.*¹²

V. 1. Dieses Bekenntnis des Psalmisten erinnert uns an das des Petrus in jener feierlichen Stunde: »Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe« (Joh 21,17)! Von denen, die wie David aufrichtig sind, nimmt der Herr solche Berufung an. Obwohl auch sein Herz nicht völlig frei war von Stolz, so darf er dennoch so zum Herrn sprechen; denn sein Bekenntnis bezieht sich auf seinen aufrichtigen Vorsatz und sein beständiges Bestreben sowie auf den vorherrschenden Zustand seines Innern. Aber wenn David wirklich so demütig ist, warum spricht er davon? Gleicht sein Gebet nicht dem des Pharisäers (Lk 18,11): Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die anderen Leute? Das sei ferne. Da kommt es auf den Grund an, aus dem solche Worte hervorquellen, und auf den Zweck. David ist hierin offenbar von dem Geist Gottes geleitet, sei es zu notwendiger Verteidigung gegenüber Verleumdungen (vgl. schon 1Sam 17,28; 22,8 usw.), sei es zur Unterweisung Israels, dass es lerne sich in Gott zu stillen und auf ihn zu hoffen. *Thomas Manton.*¹³

Der Hochmut hat seinen Sitz im Herzen, aber zum Ausdruck kommt er besonders im Auge. Das Auge ist der Spiegel der Seele, darum kann man an ihm viele geistige und moralische Eigenschaften des Menschen mit einem nicht geringen Grad von Genauigkeit erkennen. Welch eine Welt von

Psalm 131

Bedeutung kann doch manchmal in einem einzigen Blick liegen! Aber von allen Leidenschaften prägt sich der Stolz wohl am allerdeutlichsten im Auge aus. Da ist kaum ein Irrtum möglich. *N. MacMichael* 1860.¹⁴

Er hatte weder einen geringschätzigen, noch einen hochfahrenden Blick. Er sah nicht mit Neid auf solche, die ihm in irgendwelcher Beziehung überlegen waren, noch mit Verachtung auf die, welche geringer waren als er. *Matthew Henry*.¹⁵

Gegensatz der großen Dinge (Jer 33,3; 45,5) ist nicht das Kleinliche, sondern das Kleine, und Gegensatz der zu speziellen Dinge (1Mo 18,14) ist nicht das Triviale, sondern das Erreichbare. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Mit den *großen und zu wunderbaren Dingen* (wörtlich, $\text{bi}^{\text{g}}\text{d}^{\text{3}}\text{d}^{\text{ö}}\text{l}^{\text{ö}}\text{t} \text{ü}^{\text{b}}\text{ä}^{\text{n}}\text{i}-\text{p}^{\text{l}}\text{ä}^{\text{3}}\text{ö}^{\text{t}}$ *mimmänni*) sind gemeint Gottes verborgene Ratschlüsse und die erhabenen, Gottes Allmacht zustehenden Mittel, um diese hinauszuführen. An diesen göttlichen Geheimnissen ist der Mensch nicht berufen mitzuwirken, sondern in sie hat er sich zu ergeben und damit auch an ihnen sein Herz zu stillen. Dr. *Joseph Addison Alexander*.¹⁷

Ich suche nicht, HERR, deine Tiefen zu ergründen. Ich halte meinen Verstand bei Weitem nicht für ihnen gewachsen. Aber es verlangt mich, in gewissem Maß deine Wahrheit zu verstehen, an die mein Herz glaubt und die es liebt. Denn ich suche nicht, zu erkennen, um zu glauben, sondern ich glaube, damit ich erkennen möge. Erzbischof *Anselm von Canterbury*.¹⁸

Es ist stets mein Bestreben gewesen und ist mein Gebet, dass ich keinen Plan betreffs meiner selbst haben möge; bin ich doch dessen ganz gewiss, dass der Platz, auf den der Heiland mich zu stellen für gut findet, stets der beste für mich sein muss. *Robert Murray McCheyne*.¹⁹

V. 1.2. Die Welt ist arg und daher auch argwöhnisch und zieht die Kinder Gottes in keinen Verdacht leichter als in den Verdacht hochmütiger Absichten, dergleichen auch David mehrmals widerfuhr. Vor den Menschen kann man möglicherweise seine Unschuld nicht allemal an den Tag bringen. Aber mit Gott darüber zu reden ist nie ohne Nutzen. Dabei kann man zwar die Gnade in ihrem Sieg im Herzen rühmen, aber gleichwohl auch zugestehen, dass es Zusprechens, Setzens und Stillens bei unserer Seele brauche, damit sie nicht anderen nacheifere, sondern sich ergebe, ihr Leben beim Verlieren zu erhalten. O wie ist's einem so wohl, wenn man so unter

Psalm 131

dem Schatten der Flügel Gottes Zuflucht suchen und darunter auch von allem unverdienten Verdacht ausruhen kann! *Karl Heinrich Rieger*.²⁰

Da nach der allgemeinen Erfahrung der Mensch, je mehr er hat, nach desto mehr verlangt, so sind die Großen der Erde noch weniger als die Gerungen vor jener allen insgemein anhaftenden Versuchung sicher, mit dem, was ihnen Gott angewiesen hat, unzufrieden, noch nach höheren Dingen zu streben. Vor allem verdient es bei einem siegreichen und mit Glück und Macht gesegneten Regenten Anerkennung, wenn er an dem sich genügen lässt, was Gott ihm angewiesen hat. Die Versuchung der Leidenschaft, das Wallen und Wogen seines Gemüts stellt auch dieser Sänger nicht in Abrede; aber den Undank fürchtend, dessen er sich schuldig machen würde, und die unausbleibliche Vergeltung der göttlichen Gerechtigkeit, hat er seine Seele beschwichtigt, wie das entwöhnte Kind, welches begehungslos an der Brust seiner Mutter liegt. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²¹

V. 2. *Ja, ich habe* usw. O wie saft- und kraftlos und wie schal wird doch alles, was die Welt bietet, der Seele, die sich für den Himmel bereitet! »Mir ist die Welt gekreuzigt, und ich der Welt« (Gal 6,14). Vergeblich bemüht sich diese Hure darum, mich mit ihren Lockungen, durch ihre Vorspiegelungen von Gewinn und Vergnügen verführen zu können. Ich bin dem allen völlig entwöhnt. So verlockend diese Dinge aussehen mögen, mein Gaumen findet daran nicht mehr Geschmack als an dem Weißen vom Ei (Hi 6,6). Ich habe gelernt, Frau und Kinder und die liebsten Angehörigen zu besitzen, als besäße ich nicht, zu weinen um äußere Verluste, als weinte ich nicht, mich zu freuen über irdische Freuden, als freute ich mich nicht (1Kor 7,29-31); meine Gedanken und Wünsche sind von anderem in Anspruch genommen. Die Weltleute behandeln mich geringschätzig, viele scheinen meiner müde zu sein, und auch ich habe von ihnen genug. An nichts von diesen irdischen Dingen hängt mein Herz mehr; meine Seele trachtet nach dem, das droben ist. Mein Schatz ist im Himmel, darum ist mein Herz auch dort. Ich habe all mein Gut in eine andere Welt vorausgesandt und bin im Begriff, sehr bald selber dahin zu ziehen; wenn ich denn um mich blicke, so sehe ich ein ödes, leeres Haus, und sage mit *Monika*, der Mutter *Augustinus*²²: »Was soll ich hier noch? Mein Vater, mein Gatte, meine Mutter (das obere Jerusalem), meine Brüder, meine Schwestern, meine besten Freunde

Psalm 131

sind alle droben!« Ich gönne der Welt nichts von meinem Herzen und halte alle diese zeitlichen sichtbaren Dinge nicht eines Blickes wert im Vergleich mit den ewigen unsichtbaren (2Kor 4,18). *Oliver Heywood*.²³

Unser Vater hat über uns zu befehlen und ist uns an Weisheit und allem weit überleben; darum gebührt es sich, dass wir uns seinem Willen unterwerfen. »Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren« – wie viel mehr denn deinen himmlischen Vater (Hebr 12,9)! Siehe, wie David darin gesinnt ist: Ich will, hören wir ihn im Psalm sagen, in den mir gesetzten Schranken bleiben; ich will nicht über die Stränge schlagen, indem ich Gott befehle, sondern will mich seinem Willen untergeben wie ein entwöhntes Kind. Mit diesem Bild zeigt er an, dass er von allem abstehen wolle, was Gott ihm verweigere. Siehe auch, wie geduldig Isaak sich auf den Altar binden lässt (1Mo 22,9). Und doch war er schon zum Jüngling herangewachsen, der stark genug war, das zum Brandopfer nötige Holz den Berg hinaufzutragen. Da hätte er wohl Kraft genug gehabt, um sein Leben zu ringen; aber dieser gottselige Jüngling hätte den Gedanken, sich wider seinen Vater aufzulehnen, mit Abscheu von sich gewiesen. Und sollten wir uns nicht in den Willen dessen ergeben, der unser Gott und Vater ist in Christus Jesus? *John Singleton* in »*The Morning Exercises*«. ²⁴

Entwöhnt wovon? Von der Selbstgenugsamkeit, dem Eigenwillen und der Selbstsucht; entwöhnt von der Kreatur und den Dingen dieser Welt – und zwar nicht so, dass er sich in mönchischer Entsagung ihrem Gebrauch entzieht, aber so, dass er sich von ihnen nicht mehr für sein Glück abhängig weiß. Der Vers zeigt uns, dass es zu dieser inneren Verfassung bei dem Psalmisten nicht ohne Kampf gekommen ist. Es ist darin ein Unterschied zwischen Christus und den Christen. In ihm stieß die Übung zur Gottseligkeit auf keine widerstrebende innere Macht; bei uns hingegen hat sie beständigen Widerstand zu überwinden. Man vergleiche Römer 7. Auch das Kind, das entwöhnt werden soll, setzt sich dagegen. Die Aufgabe der Mutter ist da nicht leicht. Bei der zärtlichen Liebe zu ihrem Kind muss sie all ihre Entschlossenheit aufbringen, um die Sache durchzuführen. Manchmal muss sie selbst weinen bei dem dringenden Flehen der lieben Augen ihres Herzenskindes, den dicken Tränen und den so verlangend ausgestreckten Händchen. Aber es muss sein, darum führt sie, bei zartestem Mitleid, die Sache beharrlich durch. Sie verleidet ihm die Brust durch eine bittere Salbe,

Psalm 131

sie entzieht und verbirgt sich dem Kind, sie sucht es mit liebevoll lockenden Worten dazu zu bewegen, dass es andere Nahrung nehme, und mit der Zeit gewöhnt sich das Kind in der Tat an die festere, seinen jetzigen Bedürfnissen angemessene Speise. Die Anwendung auf uns bietet sich von selbst dar. *William Jay* in »*Evening Exercises for the Closet*«. ²⁵

Der Apostel Paulus gibt uns in Phil 4,11ff. ein beherzigenswertes Vorbild eines entwöhnten Kindes, das völlig zufrieden ist mit dem, was der himmlische Vater ihm darreicht. *Thomas Manton*. ¹³

Das Entwöhntsein der Seele, wovon der Dichter unseres Psalms redet, ist seinem Wesen nach ganz verschieden von jener Abneigung gegen die Welt, die bei manchen durch den vielen Missbrauch, der mit den irdischen Gaben getrieben wird, und durch die Allgemeinheit der Genüsse, denen sich die Menge und, in anderen Formen, auch so viele aus den höheren Ständen ergeben, hervorgerufen wird. Auf die Welt, so wie sie sich in dem Leben des Durchschnittsmenschen darstellt, böse sein und sich ihrer schämen, das heißt noch lange nicht, der Welt entwöhnt sein. Und zwar besteht zwischen den beiden Seelenzuständen nicht etwa nur ein Unterschied des Grads, sondern ein Unterschied des Wesens. Gib dem Weltwesen eine andere Gestalt, verfeinere die Genüsse, und du wirst sehen, dass manch ein stolzes Gemüt, das sonst die Welt verachtete, nun mit ihr liebäugelt und um sie wirbt. Jenes Entwöhntsein der Seele ist ebenfalls grundverschieden von der Weltmüdigkeit, von dem Überdruß, der sich naturgemäß da einstellt, wo man den sinnlichen Ergötzungen zügellos frönt. Man kann alle Neigungen und Reize abnutzen. Diese Ermüdung und Abspannung tritt auch bei feineren Genüssen schließlich ein. Der Verfasser des Predigerbuches scheint sie zu einer Zeit seines Lebens gründlich erfahren zu haben. »Ich habe keinen Wunsch mehr«, sagte einst ein sehr bekannter Anhänger der Lehre *Epikurs* ²⁶ in unserem Land, der den Becher der Weltlust so völlig, als er nur konnte, geleert hatte, »und wenn alles, was die Erde bietet, vor mir hier ausgebreitet wäre, so wüsste ich nicht ein einziges Ding, wonach die Hand auszustrecken ich der Mühe wert halten würde!«

Das Entwöhntsein der Seele setzt voraus, dass eine Kraft zum Lieben und Begehren in der Seele noch vorhanden ist. Es bedeutet nicht die Vernichtung des Begehrens, sondern das Beherrschen desselben und seine

Psalm 131

Umwandlung. Das entwöhnte Kind hat auch Hunger, wie vorher, aber es gelüftet nicht mehr nach derjenigen Nahrung, die ihm einst solche Wonne war; es ist still und zufrieden auch ohne diese, denn es stillt seinen Hunger an anderer Speise. Ebenso lechzt die der Welt entwöhnte Seele so sehnlich wie je nach Nahrung und Freude, aber sie sucht diese nicht mehr in weltlichen Dingen und begehrt es nicht mehr, sie darin zu finden. Es gibt für die entwöhnte Seele nichts mehr in der Welt, was sie als zu ihrem Glück notwendig ansähe. Wohl hat sie dies und jenes ganz gerne und würdigt die natürlichen Dinge in ihrem gebührenden Wert; aber sie weiß, dass sie diese entbehren kann, und ist bereit, sie zu missen, wann immer es Gott gefällt. Wie kommen wir nun zu solcher Seelenverfassung? Eins ist gewiss: sie ist nicht unser Werk. Kein Kind entwöhnt sich selbst. Gott muss es auch bei uns tun. Er tut es ähnlich wie die Mutter. *Charles Bradley* in einer Predigt »*Weanedness of Soul*«, 1836.²⁷

Hier haben wir Davids Selbstdarstellung vor uns. – Die ganze Bildrede bringt volle Ruhe zum Ausdruck, aber eine Ruhe nach hartem Kampf. Wohl zu beachten ist, dass nicht steht: entwöhnt von seiner Mutter, sondern: wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter. – Eine Unterwerfung und Ergebung, die ganz ohne Kampf zustande käme, die nicht eine Frucht der Erziehung und der Selbstbeherrschung wäre, wäre eine matte und wertlose Sache. Ein Zustand stumpfer Gleichgültigkeit ist das gerade Gegenteil von gehorsamer Ergebung. Aber das ist gerade die Spitze des Vergleichs: Es hat eine schmerzliche Entziehung stattgefunden, es hat einen Kampf gegeben, und es ist zur Selbstüberwindung gekommen; und nun ist des Kindes Wille zu Ergebung und Zufriedenheit beschwichtigt, und es ist bereit, zu entbehren, was es am meisten liebte, und zu nehmen, was immer ihm die Mutter reicht – das Kind ist entwöhnt. – Ich halte nicht dafür, dass es je Gottes Absicht sei, dass irgendjemand seinen Willen so in dem göttlichen Willen verliere, dass er überhaupt gar keinen Willen mehr hat. Es hat manche gegeben, die es versucht haben, zu solcher Vernichtung des Willens zu gelangen, und das zu dem einen großen Zweck und Ziel ihres Lebens gemacht haben. Aber unsere ganze Veranlagung, die Gott uns gegeben hat, lässt das nicht zu, so wenig wie Gottes Plan mit dem Menschen in der gegenwärtigen Haushaltung. Ich glaube also nicht, dass solche freiwillige Vernichtung des Willens möglich sei; und wäre sie möglich, so glaube ich nicht, dass sie nach

Psalm 131

Gottes Sinn wäre. Sie entspricht nicht dem gegenwärtigen Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer. Keiner der heiligen Männer, von denen wir in der Bibel lesen, tat mehr, als dass er einen in Kraft vorhandenen Willen unter Gottes Willen beugte. Der Herr Jesus selber tat eben dies. »Was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch darum bin ich in diese Stunde kommen. Vater, verkläre deinen Namen« (Joh 12,27f.)! »Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst« (Mt 26,39)! »Nicht mein, sondern dein Wille geschehe« (Lk 22,42)! Da sind also doch offenbar zwei Dinge: »mein Wille« – »dein Wille«. Der seine war ein augenblicklich und vollkommen unterworfenen Wille – aber immerhin ein Wille. Und eben das ist es, was von uns verlangt wird und was wir in Kraft der Gnade erstreben sollen. Ein Wille, jawohl, ganz entschieden ein Wille; je entschlossener der Wille ist, desto stärker ist der Charakter und desto größer der Mensch. Aber ein Wille, der beständig aufgegeben wird, den man abstößt, der beständig und in steigendem Maß dem göttlichen Willen unterworfen und angepasst wird. Die Einheit der beiden Willen ist der Zustand des Himmels. Aus einer Predigt von *James Vaughan* 1878.²⁸

Es gab wohl eine Zeit, da Israel wie ein schreiender Säugling ungezügelt Unmögliches begehrte. Aber diese Zeit ist (jetzt nach dem Exil) vorüber. Nun gleicht es dem entwöhnten Kind, welches gelernt hat, sich still zufriedenzugeben, und legt die Zukunft in seines Gottes Hand. Welcher Art diese Erwartungen Israels waren, wird nicht gesagt; man kann vermuten, dass es Träume von nationaler Größe sind, die bekanntlich zur Zeit des Heilands nicht zum ersten Mal den Blick Israels verwirrt und verdunkelt haben. Hier im Psalm wird eine Stimme laut, die, wenn sie durchgedrungen wäre, Israels Geschichte weniger leid- und schreckensvoll gestaltet hätte, als sie gewesen und geworden ist. – Für Jerusalem pilger dürfte der Psalm besonders beherzigenswert gewesen sein. Lic. *Hans Keßler* 1899.²⁹

V. 3. *Israel hoffe auf den HERRN.* Obwohl David selber ruhig und geduldig auf die ihm bestimmte Krone warten konnte, so fürchtete er vielleicht, dass Israel, dessen Liebling er war (1Sam 18,7.16), bereit sein würde, vorzeitig etwas zu seinen Gunsten zu unternehmen; darum ist er bemüht, auch seine Anhänger zu beschwichtigen, und ermahnt sie, auf den Herrn zu hoffen, dessen rechte Hand alles erfreulich ändern kann und wird zur guten

Psalm 131

Stunde. Es ist etwas Köstliches, so geduldig zu sein und auf die Hilfe des Herrn zu hoffen (Kla 3,26). *Matthew Henry*.¹⁵

Denke daran, Israel, dass er der Herr ist, weise an Rat und mächtig an Tat, und dass er kein Gutes versagt denen, die redlich wandeln (Ps 84,12). Hoffe auf ihn von nun an – habt ihr es bisher noch nicht getan, so fangt jetzt damit an und werdet darin nimmer müde, tut es immerdar. Wie immer eure Lage sein mag, nie kann sie außerhalb des Bereichs von Gottes Macht und Gnade sein. *Adam Clarke*.³⁰

An Israel wendet sich der Psalmist, es ermahrend, auf den Herrn zu hoffen, weil es sich um den Glauben nicht an seine besondere, sondern an Israels Zukunft handelt. Prof. Dr. *Fr. W. Schultz* 1888.³¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Das Bekenntnis dieses Verses ist 1) ein Bekenntnis, das jedem Kind Gottes wohl anstehen sollte; 2) ein Bekenntnis, das jedoch viele Gotteskinder nicht wahrheitsgemäß dem Psalmisten nachsprechen können. Man weise mit Ernst darauf hin, wie sich selbst in den christlichen Gemeinden Hochmut und Ehrgeiz geltend machen; 3) ein Bekenntnis, das sich nur dann mit Recht aufrechterhalten lässt, wenn wir den Geist Jesu in uns herrschen lassen. Vgl. Mt 11,29f.; 18,1-5. *Charles A. Davies* 1885.³²

V. 2. Die Seele gleich einem Kind, das entwöhnt wird, 1) bei der Bekehrung, 2) in der Heiligung, die ein beständiges Entwöhnen von Welt und Sünde ist, 3) in Vereinsamung, 4) in Trübsalen aller Art, 5) beim Sterben. *George Rogers* 1885.³³

I. Die Seele muss gerade so wie ein Kind entwöhnt werden: 1) Zuerst wird sie von anderen ernährt, 2) danach wird sie zur Selbstständigkeit erzogen.

II. Die Seele wird eines Dinges entwöhnt, indem sie sich anderem zuwendet: 1) Von den weltlichen Dingen wird sie entwöhnt durch die himmlischen Dinge, 2) von der Eigengerechtigkeit durch das Erfassen der Gerechtigkeit Christi, 3) von der Sünde wird sie entwöhnt zur Heiligkeit, 4) von der Welt zu Christus, 5) vom eigenen Ich zu Gott. *George Rogers* 1885.³³

1) Ein begehrenswerter Zustand: einem entwöhnten Kind gleich zu sein.

Psalm 131

2) Eine schwere Aufgabe: das eigene Ich zu unterwerfen und zu stillen. 3) Ein freudiges Ergebnis: Ja wahrlich, meine Seele ist entwöhnt. *W. H. Page* 1885.³⁴

1) Unzufriedenheit der Seele: sie ist ein Zeichen von kindischer Unreife, steht uns übel an und ist sündige Auflehnung gegen Gott. 2) Die Herrschaft über die Seele: ein Thron, dem man vielfach entsagt. Doch gibt Gott jedem das Zepter der Selbstbeherrschung in die Hand. Die Selbstbeherrschung ist notwendig für ein erfolgreiches Leben. 3) Seelenruhe: wie köstlich ist sie, und welch eine Macht! Komm, o Heiliger Geist, hauche sie uns ein! *W. B. Haynes* 1885.³⁵

Der Welt entwöhnt – zu Gott gewöhnt!

V. 2.3. Das entwöhnte Gotteskind und sein Hoffen auf den Herrn. 1) Das erste Entwöhnen der Seele; es ist das große Ereignis in der Geschichte eines Menschen. 2) Die Freude am Herrn, die in jeder entwöhnten Seele entsteht: Meine Seele ist in mir wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter. Israel hoffe auf den Herrn von nun an bis in Ewigkeit. 3) Das tägliche Entwöhnen der Seele, das sich durchs Leben hindurchzieht. 4) Die männlichen Neigungen und das fruchtbare Werk der entwöhnten Seele. *A. M. Stuart* 1880.

V. 3. I. Die Ermunterung, auf Gott zu hoffen 1) als den Bundesgott, den Gott Israels, 2) als den, der Bund und Treue hält: von nun an bis in Ewigkeit. II. Die Wirkung dieses Hoffen: 1) die Demut und das Hangen an Gott, die wir in V. 1 sehen; 2) die Zufriedenheit und das Entwöhntsein von V. 2. Möchte Israel so demütig und gehorsam sein wie ein kleines Kind? Dann hoffe es auf den Herrn. *George Rogers* 1885.³³

Die Stimme der Hoffnung, die sich in der Stille des Geistes vernehmen lässt. 1) Zur Stille gekommene Seelen wissen Gott zu schätzen. Die Stille begünstigt das innerliche Schauen Gottes. Dadurch werden Gottes Erhabenheit, Vollkommenheit und Preiswürdigkeit der Seele aufgedeckt. 2) Zur Stille gekommene Seelen ruhen in Gott. Sie erkennen, wie würdig er des Vertrauens ist. 3) Zur Stille gekommene Seelen blicken ohne Furcht der Ewigkeit entgegen (von nun an bis in Ewigkeit). *W. B. Haynes* 1885.³⁵

Hoffe weiter, hoffe immerdar! Denn 1) die Vergangenheit unterstützt solche Zuversicht, 2) die Gegenwart verlangt sie, 3) die Zukunft wird sie rechtfertigen. *W. H. Page* 1885.³⁴

ENDNOTEN

- 1 R.P. Thomas Le Blanc SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 2 Die Massora, der Luther in der Hauptsache folgt, scheidet den Vers in zwei gleiche Hälften. Unserer Meinung nach ist es besser, mit *Baethgen* nach dem Vorgang des Targums den Vers so zu teilen: Ja, ich habe gesetzt und gestillt meine Seele wie ein entwöhntes Kind bei seiner Mutter; wie das entwöhnte Kind ist in mir meine Seele. Gerade diese Abtrennung des letzten Versgliedes, in welchem der sanfte Wellenschlag des Verses nun gleichsam ausschlägt, scheint uns die dichterische Schönheit des ganzen Verses erst zur Geltung zu bringen. *Baethgen* macht dafür, dass diese Einteilung der Absicht des Dichters entspreche, das Metrum geltend. – James Millard.
- 3 Wilhelm Martin Leberecht de Wette (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judaismus/Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzhlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V.a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von Gustav Baur, 1856, 652 S.
- 4 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 5 Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 6 Simon Thassi (gest. 135 v.Chr., Hoherpriester und *Ethnarch* 143-135/134 v.Chr., auch *Simon Makkabäus* [hebr. *maqqaebaet* = »Hammer, Schläger«] oder *Sar-'am-'el* [hebr. »Fürst des Volkes Gottes«], nach 1. Makkabäer 14,27-41, war der zweite Sohn von Mattatias, der Bruder des älteren Johannes und der jüngeren Judas [Makkabäus], Eleazar und Jonatan und Begründer der hasmonäischen Dynastie [benannt nach dem Ahnherrn Asamon/Hasmon] in Judäa. Die Bedeutung des Beinamens »Thassi« ist unbekannt. Er nahm am jüdischen Aufstand gegen das Seleukidenreich teil, der von seinen jüngeren Brüdern Judas Makkabäus und Jonatan angeführt wurde. Um das Jahr 163 v.Chr. unternahm er einen Kriegszug nach Galiläa, um dort bedrängten Glaubensgenossen zur Hilfe zu kommen und sie nach Judäa zurückführen zu können [1. Makkabäer 5,45-54]. *Makkabäus* ist die vom griechischen *Makkabaíos* abgeleitete Form, was wiederum vom aramäischen *Makkaba* (Hammer) abgeleitet wird. Man hat die zugrundeliegenden hebräischen Buchstaben *M-K-B* auch als *Akrostichon* für die Anfangsbuchstaben der Worte *mî-kāmôkâb bâ'elîm yhw h* in 2Mo 15,11 (*Wer gleicht dir unter den Göttern, Jahwe?*) interpretiert. *MKB* könnte zum Beispiel Losung der jüdischen Freiheitskämpfer gewesen sein, die zum Beinamen ihres Anführers wurde. Im Jahr 142 v.Chr. bestätigte der Seleukide Demetrios II. Simon als Hohepriester und Fürsten, nachdem *Simon* dessen Oberhoheit anerkannt hatte. Er regierte bis 135 v.Chr. Durch eine Volksversammlung der Ältesten und Priester wurde er im Jahr 141 v.Chr. zum *Ethnarchen* [Volksfürsten, vgl. 2Kor 11,32: »Landpfleger« = griech. *ethnarchês*] ernannt und gleichzeitig zum Hohepriester eingesetzt. Hasmonäische Herrscher (63-40 v.Chr. nur noch Hohepriester): – Judas Makkabäus (165-160 v.Chr.). – Jonatan (160-143 v.Chr.). – Simon (143-135 v.Chr.). – Johannes Hyrkanos I. (135-104 v.Chr.). – Aristobulos I. (104-103 v.Chr.). – Alexander Jannäus (103-76 v.Chr.). – Salome Alexandra (76-67 v.Chr.). – Aristobulos II. (67-63 v.Chr.). Hohepriester ab 63 v.Chr.: – Johannes Hyrkanos II. (63-40 v.Chr.). – Antigonos (40-37 v.Chr.). – Aristobulos III. (35 v.Chr.).
- 7 Vgl. v.a. 1. Makkabäer 14,11-15: (11) »... Er [d.h. *Simon Makkabäus*] schaffte Frieden im Land, und Israel war hoch erfreut. (12) Ein jeder saß unter seinem Weinstock und Feigenbaum, ohne dass jemand sie aufschreckte [vgl. 1Kö 5,5; Mi 4,4]. (13) Es war niemand mehr, der sie auf Erden bekriegte, und die Könige wurden in jenen Tagen gedemütigt. (14) Er richtete auf alle Elenen seines Volks; er war voll Eifer für das Gesetz und beseitigte jeden Abtrünnigen und Schlechten. (15) Er machte das Heiligtum herrlich und vermehrte die Geräte des Heiligtums.«

Psalm 131

- 8 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeiter mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 9 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 10 *Adolf Schlatter* (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit *Hermann Cremer*], Berlin [1893-98, Freundschaft mit *Friedrich von Bodelschwingh*] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen *Karl Holl*, Hörer u. a. *Dietrich Bonhoeffer*, *Ernst Fuchs*, *Ernst Käsemann*, *Walther von Loewenich*, *Karl-Heinrich Rengstorff* und *Erich Seeberg*]. Studium in Basel und Tübingen. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]: – *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. – *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. – *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. – *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. – *Der Brief des Jakobus*, Calw 1932. – *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. – *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. – *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. – *Der Glaube im Neuen Testament*, Stuttgart *1927. – *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. – *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. – *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. – *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. – *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. – *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. – *Die philosophische Arbeit seit Cartesianus. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart *1959. – *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. – *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. – *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961–1965. – *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. – *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. – *Hülfe in Bibelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. – *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. – *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. – *Metaphysik. Eine Skizze* (hrsg. u. transkr. v. Werner Neuer, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 7), Tübingen 1987. – *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. – *Rückblick auf meine Lebensarbeit*, Gütersloh 1952. – *Vom Dienst an Theologie und Kirche*, Furche-Verlag Berlin. – *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. – *Opfer – ein Verzicht?*, Bad Salzuflen 1935. – *Das Unser Vater – Eine Auslegung des Herrengebets*, Berlin 1938.
- 11 *Samuel Cox* (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtamt 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel in Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St. Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I–XX]. U. a.): – *The Pilgrim Psalms (CXX–CXXXIV); an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi ; or, Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (*Cox'* meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
- 12 *Matthias Jorissen* (1739-1823, reformierter deutscher Pfarrer und Kirchenliederdichter, verwandt mit *Gerhard Terstegen*, ab 1769 Pfarrer in niederländischen Gemeinden, 1782-1819 Pfarrer an der deutschen Gemeinde in Den Haag, U. a.): – *Die Psalmen Davids*, Elberfeld 1841. – *Lieder: Jauchzt, alle Lande, Gott zu Ehren* (Psalm 66/EG 279). – *Erhebet er sich, unser Gott* (Psalm 68/EG 281). – *Wie lieblich schön, Herr Zebaoth* (Psalm 84/EG 282) u. v. a.
- 13 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geist-

Psalm 131

- licher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm: *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 14 *N. MacMichael* D.D. (Pfarrer in Dunfermline. U. a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 15 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 16 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 17 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 18 *Anselm von Canterbury* OSB, lat. *Anselmus Cantuariensis*; auch nach seinem Geburtsort *Anselm von Aosta* oder nach seinem Kloster *Anselm von Bec* genannt (1033-1109, einer der bedeutendsten Theologen und Philosophen des Mittelalters. *Anselm* ist das wichtigste Bindeglied zwischen *Augustinus* und den Reformatoren, v. a. in der *Rechtfertigungs-/Satisfaktionslehre*. Er wird vielfach als Begründer der Scholastik (»Vater der Scholastik«) angesehen und ist Hauptrepräsentant der Frühscholastik. Geb. in *Aosta* in den Südwestalpen im heutigen Schweizer/frz./italien. Dreiländereck, 1060 Eintritt ins Benediktinerkloster von *Le Bec*, Normandie, 1093 Erzbischof von *Canterbury*, 1097-1100 im Exil in *Rom*, *Capua* und *Lyon*, 1103-1107 erneutes Exil in *Rom*, *Lyon* und *Bec*. U. a.): – *S. Anselmi Cantuariensis Archiepiscopi Opera Omnia* (Hrsg. von Franciscus Salesius Schmitt, 6 Bde.), Seckau/Österreich 1938-40, Edinburgh 1946-61, Stuttgart/Bad Cannstatt 1968. – *Monologion* (Gottes- u. Trinitätslehre). – *Proslogion* (*Fides quaerens intellectum* = »Glaube, der nach Einsicht such«, *Credo ut intelligam* = »Ich glaube, damit ich verstehe«, *Gott ist aliquid quo maius nihil cogitari potest* = »das, worüber hinaus Größeres nicht gedacht werden kann« [ontologischer Gottesbeweis]). – *Liber contra inipientem*, auch *Liber apologeticus contra Gaunilonem* (Verteidigung und Ergänzung des ontologischen Gottesbeweises des *Proslogion*). – *De grammatico* (u. a. Unterscheidung zwischen *significatio* [Sinn] und *appellatio* [Bedeutung]). – *De veritate* (Über die Wahrheit). – *De libertate arbitrii* (Über die freie Willensentscheidung). – *De casu diaboli* (über den Ursprung des Bösen). – *De fide trinitatis et incarnatione verbi* (gegen *Roscelin v. Compiègne*). – *Cur deus homo* (1094 begonnen, 1098 in der Verbannung bei *Capua* vollendet: die Erlösung durch Christus ist als Befriedigung des gerechten Zornes Gottes durch den Tod Christi zu verstehen [»Satisfaktionslehre«]). – *De conceptu virginali et originali peccato* (behandelt die Frage, wie Gottes Sohn habe Mensch werden können, ohne damit Sünder zu werden). – *De concordia praescientiae et praedestinationis et gratiae Dei cum libero arbitrio* (Von der Vereinbarkeit der Vorkenntnis, der Vorherbestimmung und der Gnade Gottes mit der freien Willensentscheidung). – Homilien. – Meditationen (Betrachtungen). – Orationen (Gebete). – Briefe (aufgrund der umfangreichen Korrespondenz *Anselms* ist dies der größte Teil seines Gesamtwerks).
- 19 *Robert Murray M'Cheyne* (oder *McCheyne*; 1813-1843, Geistlicher der *Church of Scotland*, Prediger, Pastor und Poet, studierte in Edinburgh, Schüler von *Thomas Chalmers* und Freund von *Andrew Alexander Bonar*. 1839 reisten *M'Cheyne* und *Bonar* mit zwei anderen Geistlichen nach Palästina [Reisebericht veröffentlicht als *Narrative of a Visit to the Holy Land and Mission of Inquiry to the Jews*, z. B. Edinburgh 1858], was zur Gründung von Judenmissionsgesellschaften der *Church of*

Psalm 131

- Scotland und der Free Church of Scotland führte. M'Cheyne entwickelte einen heute noch verwendeten [D. A. Carson, *ESV Bible, NET Bible*] Bibelleseplan [NT und Psalmen je zweimal, AT einmal pro Jahr]. M'Cheyne starb mit 29 Jahren während einer Typhus-Epidemie in Dundee. A. A. Bonar schrieb eine immer wieder neu aufgelegte und weltweit einflussreiche Biografie: *The Memoir and Remains of the Rev. Robert Murray M'Cheyne*, Erstausgabe Edinburgh 1844.
- 20 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 21 Friedrich August Gottreu Tholuck (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 22 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 23 Oliver Heywood (1630-1702, britischer nonkonformistischer Geistlicher, royalistischer Presbyterianer, unter Cromwell [vor dem Act of Uniformity 1662] wegen seines Royalismus unterdrückt und verfolgt, danach unter König Charles II. wegen seines presbyterianischen Nonkonformismus unterdrückt und verfolgt, weitreichender und fruchtbarer Dienst meist im Untergrund. Heywood hatte entscheidenden Anteil an der sog. »Happy Union«, dem »London Agreement« von 1691 zwischen Kongregationalisten und Presbyterianern): Richard Slate (Hrsg.): *Collected Works of Oliver Heywood*, 5 Bde., London 1825-27.
- 24 John Singleton (gest. 1706, Neffe des großen John Owen, 1652-1660 Studium am Christ Church College in Oxford, von dort 1660 im Rahmen der »Restauration« vertrieben, ging nach Holland, studierte dort Medizin [danach immer als Dr. Singleton bezeichnet], nach Rückkehr [aufgrund König Charles' II. »Royal Declaration of Indulgence« 1672] Pastor einer Nonkonformistengemeinde in Hertfordshire, danach [aufgrund König James' II. »Declaration of Indulgence« oder »Declaration of Liberty of Conscience« 1687] bis 1688 Pastor einer Independenten-Gemeinde in Aldersgate Street, London, praktizierte ab 1688 kurzzeitig Medizin bei seinem Schwager in Warwickshire, danach Pastor einer kleinen Gemeinde in Stretton bei Coventry, danach Pastor der Independentengemeinde in Coventry. 1696 Pastor und Bibellehrer in London an der Pinners' Hall-Independentengemeinde, ab 1704 an der Loriner's Hall. U. a.): – Predigten in *The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields and Southwark, Being Divers Sermons Preached A.D. MDCLIX-MDCLXXXIX, by Several Ministers of the Gospel in or near London* (z. B. Bd. 4, Sermon XXVII: *What is the Best Way to Prepare to Meet God in the Way of His Judgments or Mercies? – John xiii.28, by the Rev. John Singleton A. M., sometime Student of Christ Church, Oxford, S. 57-79*). – *Cripplegate Sermons: James Nichol (Hrsg.): Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 25 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 26 Epikur (griech. Epikouros, 341-271/270 v. Chr., griech. Philosoph und Begründer des Epikureismus. Diese im Hellenismus parallel zur Stoa entstandene philosophische Schule hat durch die von Epikur entwickelte hedonistische [griech. hedone = »Lust, Freude«] Lehre seit ihren Anfängen zwischen Anhängern und Gegnern polarisierend gewirkt. Sie war und ist durch ein verbreitetes Missverständnis des epikureischen Lustbegriffs Fehldeutungen ausgesetzt. Nach dem griechischen Wort für Garten (kêpos), in dem Epikur und seine Anhänger sich versammelten, wird dessen Schule auch *Kepos* genannt.

Psalm 131

- Bekannte Anhänger waren Lukrez und Horaz. Vom umfangreichen Schaffen Epikurs [mindestens 40 Abhandlungen, darunter 37 Bücher seines Hauptwerks *Peri physeos* = »Über die Natur«] sind nur noch Fragmente erhalten): – *Brief an Menoikeus* (zur Ethik). – *Brief an Herodot* (zu Erkenntnistheorie und Naturphilosophie). – *Brief an Pythokles* (zu Astronomie und Meteorologie). – Hilfreich zum Gesamtverständnis ist *Titus Lucretius Carus* (99/94-55/53 v.Chr.), *De rerum natura* (ein Lehrgedicht, das die Naturphilosophie Epikurs wiedergibt).
- 27 *Charles Bradley* (1789-1871, evangelikaler Geistlicher in der *Church of England*, berühmter Prediger und Predigtautor, Pfarrer ab 1812 in *High Wycombe*, ab 1825 in *Glasbury [Brecknockshire]*, 1829-1852 an der *St. James's Chapel in Clapham, Surrey*, befreundet u.a. mit *William Wilberforce*, hinterließ aus erster Ehe dreizehn Kinder, und auch aus zweiter Ehe zahlreiche Nachkommenschaft. Zahlr. Predigtbände, darunter): – *Sermons*, 1825. – *Sermons*, 1829. – *Practical Sermons*, 2 Bde., 1836, 1838. – *Sacramental Sermons*, 1842. – *Sermons on the Christian Life*, 1853. – *Selections*, 1884.
- 28 *David James Vaughan* (1825-1905, Studium am *Trinity College*, Cambridge, 1844 Pfarrer an *St. John's, Leicester*, 1855 an *St. Mark's, Whitechapel*, London, 1862 in *Leicester* Gründung [und 43 Jahre lang Vorsitz] des *Working Men's College*, einer umfassenden Bildungsanstalt für Arbeiter, einschl. Buchclub und Sozial- und Krankenversicherung [zeitweise 2300 Studenten]. *Working Men's College* wurde später zu *Vaughan's College* und Teil der *University of Leicester*. U.a.): – *Sermons Preached in St. John's Church, Leicester, during the Years 1855 and 1856*, Cambridge 1856. – *Sermons Preached in Christ Church, Brighton, by the Rev. J. Vaughan*, Brighton 1866. – *The trident, the crescent, and the cross: a view of the religious history of India during the Hindu, Buddhist, Mohammedan and Christian Periods* (344 S.) Oxford 1876. – *The spiritual life: addresses by J. Vaughan, H.W. Burrows and E. King*, Oxford 1886. – *Meditations for the sick and suffering*, Oxford 1906.
- 29 *Lic. Dr. Hans Karl August Kessler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 30 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 31 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F.W. Schultz und H.L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 32 *Charles A. Davi[el]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- C. A. Davis* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 33 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 34 *W.H.J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 35 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W.B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

132

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Das ist ein froher Psalm voll Fürbitte und Hoffnung, der sowohl durch das Bild, das er uns von David entwirft, als auch durch seinen reichen Verheißungsinhalt recht geeignet ist, die Herzen mit neuem Eifer und fröhlicher Glaubenszuversicht zu erfüllen; mögen alle, die nach dem neuen Jerusalem pilgern, sich oft an ihm stärken. Worin der Inhalt des Psalms gipfelt, sagt treffend *Hans Keflers*¹ Überschrift: *Zions Glanz unter Davids Spross.* Unverkennbar ist bei näherer Betrachtung das stufenmäßige Emporsteigen des Psalmes, von den Mühsalen Davids in V. 1 zu der Krone, die wie eine leuchtende Blume auf dem Haupt des Messias glänzen soll, V. 18, von dem Gebet »*Gedenke, HERR, an David*« V. 1 zu der Verheißung V. 17: »*Daselbst (in Zion) will ich David ein Horn sprossen lassen.*« Die zweite Hälfte des Psalms ist gleichsam der strahlende Himmel, der sich über dem Gefilde der Entschlüsse und Gebete des ersten Teils wölbt.

EINTEILUNG: Der Psalm enthält eine Darlegung des liebenden Eifers Davids, dem Herrn ein Haus zu bauen, V. 1-5, eine Aufforderung, in Gottes Wohnung zur Anbetung einzugehen, V. 6,7, ein Gebet, das vermutlich bei der Überführung der Bundeslade in den Tempel gesprochen wurde, V. 8-10, und schließlich ein Gebet, das Gott seinen Bund und seine Bundesverheißungen vorhält, V. 11-18.

AUSLEGUNG

1. Gedenke, HERR, an David
und all sein Leiden,
2. der dem HERRN schwor
und gelobte dem Mächtigen Jakobs:
3. »Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen
noch mich aufs Lager meines Bettes legen,
4. ich will meine Augen nicht schlafen lassen
noch meine Augenlider schlummern,
5. bis ich eine Stätte finde für den HERRN,
zur Wohnung des Mächtigen Jakobs.«

1. *Gedenke, HERR, an David und alle sein Leiden* oder seine Mühsal. Mit David hatte der Herr den messianischen Verheißungsbund in 2Sam 7 geschlossen, darum hält das Gebet Gott Davids Namen vor zugunsten seiner Nachkommen und Thronerben sowie zugunsten des Volkes, das durch das davidische Herrschergeschlecht gesegnet zu werden beehrte. Der Herr, der Unwandelbare, wird niemals einen seiner Diener vergessen oder es an der Bundestreue fehlen lassen; aber auch das, wovon wir ganz gewiss sind, dass der Herr es tun wird, soll dennoch Gegenstand unserer Gebete sein. Die Bitte des Psalms lautet, der Herr möge gedenken; das ist ein sehr bedeutungsvoller Ausdruck. Wir wissen, dass der Herr an Noah gedachte, und siehe, die Sintflut nahm ein Ende (1Mo 8,1ff.); er gedachte an Abraham und leitete Lot aus Sodom (1Mo 19,29); er gedachte an Rahel (1Mo 30,22) und an Hanna (1Sam 1,19) und schenkte ihnen Söhne; er gedachte an seinen Bund mit Abraham, Isaak und Jakob und erlöste sein Volk aus Ägypten (2Mo 2,24). Es ist ein Ton, der uns immer wieder besonders das Herz bewegt: »Er gedachte an uns, denn seine Güte währet ewiglich« (Ps 136,23), und wie gern kehren wir zu der Bitte des Verbrechers zurück: »*Herr, gedenke an mich*« (Lk 23,42)! Der Psalm fleht zu Gott, er wolle Davids Nachkommen um ihres Urahns willen segnen; wie viel kraftvoller aber ist der Grund, den wir in unseren Gebeten Gott vorhalten dürfen, dass er uns wohl tun wolle um Jesu willen! David hatte bei all der Mühe, die er sich um den Tempelbau machte, doch kein persönliches Verdienst, sondern die Bitte kann sich im

Psalm 132

letzten Grund doch nur auf den Bund stützen, den der Herr in seiner herabneigende Gnade mit ihm geschlossen hatte; Jesus aber hat Verdienste, die ganz sein Eigen sind, und Verdienste von unausschöpflichem Wert; diese dürfen wir ohne Bedenken geltend machen. Wenn der Herr mit dem regierenden Fürsten zürnte, so rief das Volk: »*HERR, gedenke an David!*« und wenn Israel irgendeines besonderen Segens bedurfte, so sang es wiederum: »*HERR, gedenke an David!*« Das war ein vortreffliches Gebet, aber doch noch lange nicht so gut wie unser Flehen, das da lautet: »Herr, gedenke an Jesus und all sein Leiden!«

Die Leiden oder eigentlich das Geplagtsein, die Mühsal, wovon hier der Psalm redet, sind die Mühsale, die auf David fielen, weil er in seiner Gottesfurcht bestrebt war, die Anbetung des Herrn aufrechtzuerhalten und für einen würdigen Gottesdienst Sorge zu tragen. Es sind vor allem auch, wie die folgenden Vers zeigen, seine Bemühungen gemeint um eine angemessene Stätte für die Bundeslade und um die Aufrichtung eines herrlichen Tempels für den Dienst für den Herrn. 1Chr 22-29 zeigen, wie arbeitsreich das Leben dieses Königs gewesen sein muss und wie all sein Denken und Streben den Vorbereitungen zur Ausführung seines Lieblingsplanes galt. Es war ein köstlich Werk (vgl. 1Tim 3,1), aber eben ein Werk im ernstesten Sinne des Wortes. Neben dieser süßen Mühsal wird es ihm aber auch an anderer dabei nicht gefehlt haben. Es war immer eine widergöttliche Partei im Volk, und diese Leute waren gewiss nicht lässig, den Knecht des Herrn in seinen gottseligen Bemühungen zu hemmen, zu verleumden und auf alle Art zu quälen. Was immer David für Fehler hatte, so hielt er doch fest an dem einen allein wahren und lebendigen Gott; darum war er unter den Königen wie ein gesprenkelter Vogel, über den alle anderen herfallen (Jer 12,9). Eben weil er mit solchem Eifer seine Lust hatte an der Anbetung des Herrn, seines Gottes, wurde er verachtet und lächerlich gemacht von denen, die diese seine Begeisterung nicht verstehen konnten. Ein besonders schmerzliches Beispiel davon ist der öffentliche Spott seiner eigenen Gemahlin, der Tochter Sauls (2Sam 6,20). Gott wird niemals vergessen, was die Seinen um seinetwillen leiden. Ohne Zweifel ergießen sich unzählige Segnungen über Familien wie auch über ganze Völker um des gottesfürchtigen Lebens und geduldigen Leidens der Heiligen willen. Wir können nicht durch die Verdienste anderer errettet werden, aber es steht außer Frage,

Psalm 132

dass uns durch ihre gottgewirkten Tugenden viele Segnungen zukommen. Der Verfasser des Hebräerbriefes sagt: *Gott ist nicht ungerecht, dass er vergesse eures Werks und der Arbeit der Liebe, die ihr erzeigt habt an seinem Namen* (Hebr 6,10). Und ähnlich lautet hier im Psalm die Bitte (wörtlich, zəkôr-yhwh ləḏāwīḏ ʔēṭ kol-unnôṭô): *Gedenke, HERR, dem David all seine Mühsal*. In der Haushaltung des Alten wie des Neuen Bundes gibt es vollen Lohn für die Gerechten. In den Genuss dieser Frucht ihres Wirkens und Leidens kommen auf Erden häufig ihre Nachkommen mehr als sie selbst: Sie säen, und ihre Nachfolger ernten. Wir dürfen auch heute beten: Herr, gedenke der Blutzegen und treuen Bekenner, die um deines Namens willen so viel erlitten haben, und segne unser Volk und Land mit der Gnade des Evangeliums um unserer Väter willen!

2. *Der dem HERRN schwor und gelobte dem Mächtigen Jakobs*. In dem Drang seines aus inniger Liebe zum Herrn hervorgehenden Eifers drückte David seinen Entschluss in der Form eines feierlichen Gelübdes aus, das er mit einem Eid bekräftigte. Je weniger von solchen Gelübden, desto besser, wenigstens in der gegenwärtigen Ordnung des Neuen Bundes, dessen Gesetzgeber und vorbildlicher Vertreter gesagt hat: Ihr sollt überhaupt nicht schwören. Vielleicht wäre es aber sogar in Davids Fall klüger gewesen, den frommen Entschluss in Form eines einfachen Gebets in Gottes Händen zu lassen; denn das feierliche Gelübde wurde nicht tatsächlich, so wie David es gemeint hatte, ausgeführt, da der Herr ihm ja verbot, einen Tempel für ihn zu bauen. Es ist besser, wir schwören nicht, dies oder das zu tun, ehe wir wissen, was der Herr davon denkt, und dann wird ein Schwur erst recht nicht nötig sein. Das Beispiel von Davids Gelübde zeigt, dass solche unter Umständen zulässig sind, aber es beweist nicht, dass sie wünschenswert sind. Es kommt uns so vor, als sei David in seinen Ausdrücken zu weit gegangen, und es ist gut, dass der Herr ihn nicht buchstäblich beim Wort nahm, sondern den Willen für die Tat gelten ließ und den Sinn seines Versprechens ansah statt des Wortlauts desselben. David ahmte den Erzvater Jakob nach, in dessen Leben das Gelübde von Bethel eine so große Rolle spielte (1Mo 28,20-22; 31,13), und auf David ruhte der von Isaak über Jakob gesprochene Segen: »*Der allmächtige Gott segne dich*« (1Mo 28,3), dessen der Patriarch noch auf seinem Sterbebett gedachte, da er von dem Mäch-

Psalm 132

tigen Jakobs redete (1Mo 49,24). Dieser starke Hort Jakobs hat Macht, uns zu erhören und uns zur Erfüllung unserer Gelübde zu helfen. Heilige Scheu sollte uns durchdringen bei dem Gedanken, dem Allmächtigen gegenüber ein Versprechen abzulegen; mit ihm zu spielen, wäre schreckliche Vermessenheit. Bei Jakob war es, wie so oft, die Angst der Seele, die ihn dazu trieb, Gott ein Gelübde zu tun. Bei David waren es andere Beweggründe; aber das dürfen wir wohl sagen, dass auch bei ihm die vorangegangenen Leidenszeiten wesentlich dazu beigetragen haben, in ihm den heiligen Eifer für den Herrn zu erwecken, der in diesem Gelübde zum Ausdruck kam. Auch die Bemerkung wollen wir anfügen, dass, wenn Davids Gelöbnis hier dem Herrn in Erinnerung gebracht wird, noch viel mehr die heiligen Verpflichtungen, die der Herr Jesus für uns auf sich genommen hat, allezeit dem Allmächtigen im Gedächtnis sind, zu dem unsere Seele sich in der Not wendet.

Beachten wir in diesem Vers, dass der Herr auch jetzt noch der Gott Jakobs war, also derselbe ist gestern und heute und in Ewigkeit; ferner, dass der Glaube sich darauf stützt, dass der Herr mächtig ist, allen denen zu Hilfe zu kommen, die wie Jakob ihr Vertrauen auf ihn setzen in all ihren mannigfaltigen Leiden und Mühsalen. Er ist überdies in besonderem Sinn der Mächtige, der starke Hort seines Volkes; er ist der Gott Jakobs in einem Sinn, in welchem er nicht der Gott der Leute dieser Welt ist. So finden wir also hier drei Stücke in Bezug auf unseren Gott hervorgehoben: erstens seinen inhaltsreichen Hauptnamen: Jahwe, sodann eine seiner Eigenschaften: seine Macht, und drittens sein besonderes Bundesverhältnis: der Mächtige Jakobs. An ihn richtet sich das Gebet des Psalms, an David und seine Mühsal zu denken, und in jedem dieser drei Stücke liegt eine kräftige Begründung der Bitte.

3. *Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen noch mich aufs Lager meines Bettes legen.* David schwor, es sich in seinem Hause nicht bequem zu machen noch sich Ruhe auf seinem Lager zu gönnen, bis er eine Stätte gefunden habe, wo die Gottesdienste des Herrn würdig gefeiert werden könnten. Man hatte die heilige Lade vernachlässigt, und die Stiftshütte war der Geringschätzung verfallen. Darum wollte er die Bundeslade aus der Vergessenheit hervorholen und für sie ein angemessenes Heiligtum erbauen; er war tief von dem Gefühl erfüllt, dass er an seinem eigenen

Psalm 132

Palast keine volle Freude haben könne, bis dies geschehen sei. David meinte es vortrefflich; aber er sagte allerdings mehr, als er ausführen konnte. Er redete in *Hyperbeln*, wie es die Menschen des Orients gern tun, das heißt in starken Ausdrücken, die man nicht nach dem Buchstaben pressen darf, und der Herr wusste, was er meinte. Der Eifer misst seine Ausdrücke nicht immer genau ab, denn er denkt nicht daran, wie Menschen darüber urteilen werden, sondern wird ganz hingerissen von der Liebe zu dem Herrn, der in den Herzen der Seinen liest. Meiner Ansicht nach besteht der Sinn darin, dass David sich nicht als Besitzer eines Haus ansehen, sich in seinem Palast nicht heimisch fühlen wollte, und dass er desgleichen auf seinem Bett es sich nicht wohl sein lassen, sich nicht gemächlich dem Schlummer der Zufriedenheit hingeben wollte, bis er würde sprechen können: *HERR, mache dich auf zu deiner Ruhe!* Ach, es sind ihrer viele um uns her, die ihre Sorge für den Dienst des Herrn niemals übertreiben werden! Bei ihnen ist keine Gefahr, dass sie sich je in ihrem Eifer eine Unvorsichtigkeit werden zuschulden kommen lassen! Ihr Haus lässt an Bequemlichkeit nichts zu wünschen übrig, und ihr Bett ist weich genug; was aber den Herrn und seine Sache angeht – mag Gottes Volk in einer Scheune zusammenkommen müssen oder überhaupt keine Stätte haben, wo es sich versammeln kann, das rührt sie wenig! – Beachten wir, dass Jakob in seinem Gelübde ausgesprochen hatte, der Stein, worauf er geruht hatte, solle ein Gotteshaus werden, und dass Davids Gelübde ebenfalls von einem Haus für Gottes Anbetung handelt.

4. *Ich will meine Augen nicht schlafen lassen noch meine Augenlider schlummern.* Er konnte nicht mit Lust den Schlaf genießen, bis er sein Bestes getan hatte, um für die heilige Lade eine Stätte zu bereiten. Er bedient sich eines ausdrucksstarken Begriffs, den wir nicht mit dem Seziermesser zerlegen dürfen. Bedenken wir, dass der Mann, der so sprach, ganz in der Glut des Eifers war, auch dass es sich hier um dichterische Ausdrucksweise handelt; daher ist die Sprache nicht diejenige, die wir gebrauchen würden, wenn wir einen kühlen Kopf haben. Jedermann weiß, was der Gottesmann meint und wie innig er es meint. Ach, dass noch recht viele von Schlaflosigkeit ergriffen würden, weil das Haus des Herrn wüst liegt! Wie viele können o so fest schlafen und ohne dass irgendein Traum sie beunruhigt, während

Psalm 132

Gottes Sache durch ihre Habsucht im elendesten Zustand ist. Was wird aus denen werden, die sich um die göttlichen Angelegenheiten nicht kümmern und den Ansprüchen ihres Gottes niemals in ihren Gedanken einen Platz geben?

5. *Bis ich eine Stätte finde für den HERRN, zur Wohnung des Mächtigen Jakobs.* Er war fest entschlossen, eine Stätte zu suchen, wo der Herr seine Anbetung erlauben würde, ein Haus zu gründen, wo Gott Wohnung nehmen, das Sinnbild seiner Gegenwart aufzurichten gestatten und mit seinem Volk verkehren würde. Es gab zu der Zeit in dem ganzen weiten Gebiet des davidischen Reiches keinen angemessenen Raum für die heilige Lade, über der doch der Gnadenthron des Herrn war, keinen Ort, wo Weihrauch und Opfer dargebracht werden konnten und die Herrlichkeit des Herrn sich kundtat. Das ganze Heiligtum und alles, was damit zusammenhing, war in Verfall geraten, und die äußeren Formen des Gottesdienstes wurden allzu wenig beachtet; darum fasst der König den Entschluss, darin allen voranzugehen und dies seine erste und vornehmste Sorge sein zu lassen, dass eine bessere Ordnung der Dinge zustande komme.

Doch können wir nicht umhin, zu bemerken, dass der fromme Entschluss Davids dem irdischen Gotteshause viel mehr Wichtigkeit beilegte, als der Herr selber jemals solchen Dingen beigemessen hat. Das kommt zum Ausdruck in der göttlichen Botschaft, welche der Prophet Nathan dem König auszurichten hatten »*Gehe hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? Hab ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Kinder Israel aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich habe gewandelt in der Hütte und Wohnung. Wo ich mit allen Kindern Israel hin wandelte, hab ich auch je geredet mit irgend der Stämme Israel einem, dem ich befohlen habe, mein Volk Israel zu weiden, und gesagt: Warum bauet ihr mir nicht ein Zedernhaus*« (2Sam 7,5-7)? Stephanus spricht in seiner geisterfüllten Rede darüber sehr klar: »*Salomo baute Gott ein Haus. Aber der Allerhöchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind*« (Apg 7,47f.). Es ist eine ins Auge fallende Tatsache, dass der wahre Gottesdienst in Israel nie in größerer Blüte war als in den Zeiten, ehe noch der Tempel gebaut war, und dass der Geist der Frömmigkeit von dem Tag an abnahm, da jenes

Psalm 132

prächtige Gotteshaus errichtet wurde. Fromme Leute haben oft Dinge auf dem Herzen, die ihnen von der größten Wichtigkeit scheinen, und ihr Streben, sie auszuführen, kann gottwohlgefällig sein; und dennoch mag er es in seiner unendlichen Weisheit für besser halten, sie von der Verwirklichung ihrer Pläne abzuhalten. Gott misst die Handlungen seiner Kinder nicht nach ihrer Weisheit oder ihrem Mangel an Weisheit, sondern nach dem aufrichtigen Verlangen, ihn zu verherrlichen, das zu jenen Handlungen geführt hat. Obwohl es David nicht gestattet wurde, sein Gelübde zu erfüllen, brachte sein Entschluss dennoch einen überschwänglich reichen Segen über ihn: Der Herr verhiess ihm, das Haus seiner Familie zu bauen, weil er begehrt hatte, das Haus des Herrn zu bauen. Noch dazu wurde es dem König vergönnt, die Mittel und alles sonst Nötige für die Errichtung des herrlichen Hauses vorzubereiten, das sein Sohn und Thronerbe erbauen durfte. Der Herr zeigt uns manchmal, dass unser Bestreben, etwas für ihn zu tun, ihm wohlgefällig ist, indem er uns erlaubt, etwas anderes zu tun, das nach seinem erhabenen Urteil für uns passender und seiner Ehre dienlicher ist.

6. *Siehe, wir hörten von ihr in Ephrata;
wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes.*

7. *Wir wollen in seine Wohnung gehen
und anbeten vor seinem Fußschemel.*

6. Wo war denn eigentlich mittlerweile die Wohnung Gottes unter den Menschen? Seine Herrlichkeit pflegte sich ja auf dem Gnadenstuhl kundzutun, zwischen den Cherubim, welche die Lade überschatteten; aber wo war die Bundeslade? Sie war verborgen, ein Fremdling im eigenen Land.

Siehe, wir hörten von ihr in Ephratha. Es drang ein Gerücht an die Ohren der Leute, sie sei irgendwo im Gebiet von Ephraim,² mehr ein Gegenstand der Scheu als der Freude. Ist es nicht verwunderlich, dass das herrliche Sinnbild der Gegenwart des Herrn so lange vernachlässigt blieb, und zwar so vernachlässigt und vergessen, dass es auffallend war, dass man überhaupt etwas davon hörte, wo sie ungefähr stecke? Wenn der Mensch über Gott und Gottes Dienst nachzudenken beginnt, dann ist es hoch erfreulich, vom Evangelium Kunde zu bekommen. In Anbetracht all des Wider-

Psalm 132

stands und der Feindschaft, die es betroffen hat, ist es ja erstaunlich, dass man überhaupt noch etwas von diesem Evangelium hört, und sogar an abgelegenen Orten abseits der Hauptplätze des Verkehrs; andererseits stimmt uns das traurig, dass man so vielfach nur in Verbindung mit irgendeinem ärmlichen, verachteten Ort davon hört. Was ist dies Ephratha, von dem der Dichter redet? Wir wissen es heutzutage nicht mehr, was er damit meint, und können nur allerlei Vermutungen anstellen. Wie konnte die heilige Lade so lange an einem solchen Ort bleiben?

David stellte, wie es scheint, Nachforschungen nach der Bundeslade an. Man suchte nach ihr überall, in Berg und Tal, und endlich machte man sie in den Fluren *Jaars*, d. i. *Kirjath-Jearims*, der Waldstadt, ausfindig. Wie oft finden Menschenkinder Christus und sein Heil an ganz abseits gelegenen Orten und Stätten! Was tut's, wo wir ihm begegnen, wenn wir ihm nur ins Auge sehen dürfen, ihn im Glauben anschauen und das Leben in ihm finden? Welch herrliches *Heureka* (»Ich hab's gefunden«)³ ist in unserem Vers! Mit Hören fing die Sache an, dann kam es zum Suchen, und das Ende war ein fröhliches Finden:

Wir haben sie gefunden auf dem Felde des Waldes. Ach, dass für den Herrn kein Raum war in den Palästen der Fürsten, sodass er mit dem Waldgefilde vorlieb nehmen musste! Doch wenn Christus auch im Wald wäre, so wird er doch gefunden werden von denen, die ihn suchen. Er ist ebenso nahe in der vom Wald umschatteten ländlichen Hütte wie in den offenen Straßen der Städte; ja er wird selbst auf das Gebet antworten, das mitten aus dem dichtesten Urwald an ihn gerichtet wird, wo der einsame Wanderer alle Hoffnung fahren lassen zu müssen scheint, gehört zu werden. Unser Text reicht uns ein Beispiel dar von einem, dessen Herz darauf gerichtet war, den Ort zu finden, wo Gott mit ihm zusammentreffen würde; das Verlangen schärfte sein Ohr, sodass die frohe Kunde ihm bald bekannt wurde. Diese Nachricht fachte seinen Eifer zu neuer Glut an, sodass er sich von keiner Schwierigkeit in seinen Nachforschungen hemmen ließ; und so geschah es, dass er da, wo er es kaum hätte erwarten können, auf den Schatz stieß, der ihm mehr als alles galt!

7. *Wir wollen in seine Wohnung gehen.* Da wir die Stätte gefunden haben, wo er wohnt, wollen wir dahin eilen. Der Priester möge für uns dort den

Psalm 132

ihm vom Herrn befohlenen heiligen Dienst verrichten, und unsere Herzen sollen dahin eingehen, wo unser Leib nicht eintreten darf. David⁴ ist nicht allein, er hat mit anderen nach der Bundeslade gesucht, und nun freuen diese sich, ihn auf seiner Wallfahrt zu dem Heiligtum begleiten zu dürfen. Wir haben sie gefunden, sagen sie, und wir wollen hingehen. Weil es des Herrn Gezelt ist, darum wollen wir miteinander dorthin pilgern.

Und anbeten vor seinem Fußschemel. Auch das beste irdische Haus kann höchstens der Fußschemel eines so erhabenen Königs sein. Die heilige Lade vermag nur die Herrlichkeit seiner Füße zu enthüllen, nach der Verheißung, dass er die Stätte seiner Füße herrlich machen wolle (Jes 60,13); doch wollen wir dahin mit Freuden eilen, in froher Gemeinschaft, und dort vor ihm niederfallen. Wo der Herr sich offenbart, da soll er in Ehrfurcht verehrt werden. Es genügt nicht, in das Haus des Herrn zu gehen, sondern wir sollen dahin gehen, um anzubeten; wir entweihen nur sein Heiligtum, wenn wir es zu einem anderen Zweck betreten.

Ehe wir diese Verse verlassen, wollen wir noch das stufenmäßige Aufsteigen beachten: Wir hörten – wir haben gefunden – wir wollen gehen – und anbeten.

8. HERR, mache dich auf zu deiner Ruhe,
du und die Lade deiner Macht!
9. Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit
und deine Heiligen sich freuen.
10. Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten
um deines Knechtes David willen.

8. In diesen drei Versen sehen wir die Finder der heiligen Lade diese an den ihr bestimmten Platz bringen, wobei sie eine Gebetsform gebrauchen, die an diejenige erinnert, derer Mose sich zu bedienen pflegte, indem er sprach: »HERR, stehe auf!« und wiederum: »Komm wieder, HERR, zu der Menge der Tausende Israels!« (4Mo 10,35f.) Lange Zeit war die Bundeslade von einem Ort zum anderen gezogen und keine geeignete Stätte für sie im Land Kanaan gefunden worden; nun aber haben fromme Männer für sie einen Tempel errichtet, und sie singen:

Psalm 132

HERR, mache dich auf zu deiner Ruhe, du und die Lade deiner Macht! Sie hofften, dass das hochheilige Gerät, das Sinnbild der Gnadengegenwart des Herrn und des Bundes, nunmehr eine dauernde Heimstätte, eine Ruhestatt gefunden habe, und gaben sich der frohen Zuversicht hin, dass der Herr hinfort immerdar bei ihr bleiben werde. Es wäre ja umsonst, dass man für die Bundeslade eine bleibende Wohnung aufgeschlagen hätte, wenn der Herr nicht bei ihr verweilen und beständig von dem Gnadenthron zwischen den Cherubim seine Herrlichkeit kundtun würde. Nimmt der Herr nicht bei uns seinen Ruheplatz, so gibt es für uns keine Ruhe, und bleibt die Lade seiner Macht nicht bei uns, so sind wir ohnmächtig. Die Bundeslade wird hier mit einem Namen genannt, der ihr wohl gebührte; denn als sie in der Gefangenschaft war, schlug sie die, welche sie gefangen genommen hatten, und zerschmetterte ihren Götzen, und als man sie ins Land Israel zurückgebracht hatte, wahrte sie ihre Ehre, indem diejenigen starben, welche sie unehrerbietig zu behandeln sich erdreisteten (1Sam 5; 6). In solch erhabener Weise offenbarte sich die Macht Gottes an der heiligen Lade. Voller Ehrfurcht sprach darum Salomo von ihr in seinem Gebet, als er den lebendigen Gott anflehte, den Tempel durch seine Gegenwart zu weihen. Es ist der Herr mit seinen Bundesgnaden, unser Bundesgott, dessen Gegenwart wir in unseren heiligen Versammlungen begehren, und diese seine Gegenwart ist die Kraft seines Volkes. Ach, dass wirklich der Herr in allen unseren Gemeinden bleibe und seine Macht in Zion offenbare!

9. Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit. Kein Gewand ist von so herrlichem Glanz wie das der Heiligkeit oder, wie der Psalm sich ausdrückt, der Gerechtigkeit, womit wohl das mit Gottes Willen vollkommen übereinstimmende, mit seinem Wohlgefallen gezielte Verhalten gemeint ist. Mit diesem herrlichen Kleid ist unser großer Hohepriester allezeit geschmückt, und er will, dass alle die Seinen den gleichen Schmuck tragen. Nur dann sind Priester fähig, vor dem Herrn zu erscheinen und dem Volk zum Nutzen ihres Dienstes zu warten, wenn ihr Leben mit der Würde der durch Gottes Gnade gewirkten Tugend geziert ist. Sie müssen stets daran denken, dass sie Priester Gottes sind, und sie sollen darum auch die Amtstracht oder Dienstkleidung ihres Herrn tragen, die da ist die Heiligkeit; sie sollen nicht nur Gerechtigkeit haben, sondern damit bekleidet sein, sodass an

Psalm 132

ihnen in ihrem ganzen Wesen, in allen Stücken Gerechtigkeit, d. i. Gottes Willen und Wort gemäÙes Verhalten, sichtbar werde. Jedermann, der Gottes Diener ansieht, sollte an ihnen Heiligkeit sehen, wenn er auch nichts anderes sähe. Diese Gerechtigkeit der am Heiligtum Dienenden wird nun in dem Psalm erbeten in Verbindung mit der Gnadengegenwart des Herrn; daraus mögen wir lernen, dass Heiligkeit nur bei denen gefunden wird, die mit dem Herrn Umgang pflegen, und dass sie ihnen nur dadurch zuteilwird, dass er selbst ihre Seelen heimsucht. Gott will nur unter einem heiligen Volk wohnen; und wiederum gilt: Wo Gott ist, da werden die Menschen heilig.

Und deine Heiligen (Frommen) sich freuen, Grundtext: frohlocken, jubeln (waḥsâideʿkâ yərannēnû). Heiligkeit und Fröhlichkeit gehen miteinander; wo das eine sich findet, da sollte das andere nicht weit zu suchen sein. Menschenkinder, die von Herzen fromm sind, haben ein Recht zu großer und sich auch deutlich bezeugender Freude; sie dürfen vor Freude jubeln. Weil sie Heilige sind und deine Heiligen, o Gott, und weil du gekommen bist, um bei ihnen zu wohnen, hast du es ihnen zur glückseligen Pflicht gemacht, sich zu freuen und anderen ihre Freude kundzutun. Der Satz umfasst sowohl einen Wunsch als auch eine Aufforderung, sowohl ein Gebet an den Herrn als auch eine Mahnung an die Frommen. Wie oft befiehlt die Heilige Schrift den Gotteskindern, sich zu freuen in dem Herrn! Welch ein fröhlicher Glaube ist das doch, der es zu einer Pflicht macht, fröhlich zu sein! Wo Gerechtigkeit das Kleid ist, da darf die Freude wohl das Beherrschende sein.

10. *Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten um deines Knechtes David willen.* Eben haben wir Salomo beten hören, und nun bittet das Volk für ihn, dass der Herr sein sich betend dem Herrn zuwendendes Angesicht nicht zurückwenden oder zurückweisen, ihm die Audienz nicht verweigern wolle. Es ist etwas Schreckliches, wenn wir unser Antlitz aufgrund des Handelns Gottes in Scham von ihm abwenden müssen oder er sein Angesicht von uns abwendet. Sind wir Gesalbte des Herrn, gesalbt mit seinem Geist, so wird der Herr uns wohlgefällig anblicken. Besonders gilt dies von dem einen, der uns vertritt und für uns der Christus, der Gesalbte des Herrn, im höchsten Sinne ist. Jesus ist sowohl unser David als auch Gottes Gesalb-

Psalm 132

ter; in ihm ist das in der Fülle, was David in einem gewissen Maß empfangen hatte. Um seinetwillen finden alle, die in ihm die Salbung empfangen haben, bei Gott Annahme. Gott segnete Salomo und ihm nachfolgende Könige um Davids willen, und uns wird er segnen um Jesu willen. Welche Herabneigung war es von dem Sohn des Höchsten, dass er Knechtsgestalt annahm, um uns zum Guten gesalbt zu werden und vor den Gnadenthron zu gehen, um dort für uns einzutreten! Unser Psalm singt von der Bundeslade und mag uns daher wohl daran erinnern, dass der gesalbte Priester hinter den Vorhang ging; alles hing für das Volk davon ab, ob er bei Gott gnädiges Gehör fand, darum betete das Volk mit Recht auch in Bezug auf ihn: Wende nicht weg das Antlitz deines Gesalbten!

So haben wir denn in diesen drei Versen ein Gebet für den Tempel, die Bundeslade, die Priester, die Leviten, das Volk und den König; jede der Bitten ist reich an Bedeutung und unseres sorgfältigen Nachdenkens wert. Je mehr wir in unseren Bitten auch auf das Einzelne eingehen, desto besser; der Fehler der meisten Gebete ist ihre Unbestimmtheit. In Gottes Haus und Dienst bedarf alles Einzelne des göttlichen Segens, und ebenso hat ihn jede Person, die damit in Beziehung steht, beständig nötig. Wie David ein Gelübde tat und betete, als er im Sinn hatte, der heiligen Lade eine Stätte zu bereiten, so wird jetzt weitergebetet, da der Tempel geweiht wird und der Herr bereit ist, ihn mit seiner Herrlichkeit zu erfüllen. Wir werden mit dem Beten nie zu Ende kommen, bis wir aufgehört haben, etwas zu bedürfen.

11. Der HERR hat David einen wahren Eid geschworen,
davon wird er sich nicht wenden:
»Ich will dir auf deinen Stuhl setzen
die Frucht deines Leibes.
12. Werden deine Kinder meinen Bund halten
und mein Zeugnis, das ich sie lehren werde,
so sollen auch ihre Kinder
auf deinem Stuhl sitzen ewiglich.«
13. Denn der HERR hat Zion erwählt
und hat Lust, daselbst zu wohnen.
14. »Dies ist meine Ruhe ewiglich,
hier will ich wohnen; denn es gefällt mir wohl.

Psalm 132

15. Ich will ihre Speise segnen
und ihren Armen Brot genug geben.
16. Ihre Priester will ich mit Heil kleiden,
und ihre Heiligen sollen fröhlich sein.
17. Dasselbst soll aufgehen das Horn Davids;
ich habe meinen Gesalbten eine Leuchte zugerichtet.
18. Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden;
aber über ihm soll blühen seine Krone.«

11. In diesen Versen haben wir ein herrliches Gebet vorliegen, von einer Art, die stets bei unserem Gott wirksam ist; denn es ist ein Flehen, das sich auf des Herrn eigene Bundesverheißungen beruft. *Der Herr hat David einen wahren Eid geschworen.* Wir können bei unserem dringenden Flehen Gott nichts vorhalten, was seinem eigenen Wort und Eid gleichkäme. Der Herr schwört, damit unser Glaube in sein Wort feste Zuversicht setze; er kann nicht mehr geloben, als er zu halten vermag. Was er schwört, ist die lautere Wahrheit; es wird gewiss eintreffen. Menschen mögen zu Meineidigen werden, aber niemand wird so gottlos sein, dies von dem Gott der Wahrheit zu denken. Durch den Propheten Nathan war dieser Bund des Herrn dem David übermittelt worden, und es konnte dabei keine Täuschung geben. Davon wird er sich nicht wenden. Der Herr ist kein wetterwendisches Wesen. Er geht nie von dem ab, was er beschlossen, geschweige denn von seiner feierlich durch einen Eid bekräftigten Zusage. Er, der Herr, wandelt sich nicht (Mal 3,6). *Er ist nicht ein Mensch, dass er lüge, noch ein Menschenkind, dass ihn etwas gereue. Sollte er etwas sagen und nicht tun? Sollte er etwas reden und nicht halten?* (4Mo 23,19.) Auf was für Felsengrund stehen doch diejenigen, die einen unveränderlichen Eidschwur Gottes unter den Füßen haben! Wir wissen, dass dieser Bund in seinem tiefsten Sinn mit Christus, dem geistlichen Samen Davids, geschlossen worden ist, denn Petrus redet davon zu Pfingsten deutlich (siehe Apg 2,29-31, besonders V. 30). Christus also sitzt auf einem sicheren Thron für immer und ewig, denn er hat den Bund gehalten (V. 12 in unserem Psalm), und durch ihn kommt der Segen über Zion (V. 13), dessen Arme (V. 15) in ihm gesegnet werden. *Ich will dir auf deinen Stuhl setzen die Frucht deines Leibes.* Jesus entstammte dem Geschlecht Davids, wie die Evangelisten sorgfältig be-

Psalm 132

richten; er war »von dem Hause und Geschlechte Davids« (Lk 2,4; 1,32 usw.). Er ist der König der Juden, und der Herr hat ihm auch die Heiden zum Erbe gegeben. Er muss herrschen, und seines Königreichs wird kein Ende sein. Gott selber hat ihn auf den Thron gesetzt, und keine Empörung, weder von Menschen noch Teufeln, kann seine Herrschaft erschüttern. Die Ehre des Herrn ist damit, dass er auf dem Thron bleibt, unlösbar verknüpft, darum ist seine Regierung nie in Gefahr; denn der HERR wird nicht zulassen, dass sein Eid zuschanden werde.

12. *Werden deine Kinder* (wörtlich: Söhne, bāneýkā) *meinen Bund halten und mein Zeugnis, das ich sie lehren werde.* Es ist eine Bedingung an den Bund geknüpft, sofern derselbe die Könige aus Davids Stamm vor dem Kommen des wahren Samens betraf; dieser Davidssohn im höchsten Sinne des Wortes hat aber jene Bedingung aufs Vollkommenste erfüllt und damit den Bund sowohl in Bezug auf ihn selbst als auch in Bezug auf seinen geistlichen Samen auf ewige Zeiten unanfechtbar gemacht. Betrachten wir die Verheißung in ihrer zeitlichen Beziehung, so war es nichts Geringes für Davids Nachkommen, dass ihnen bei gutem Verhalten der Thron gesichert war. Diese Fürsten trugen ihre Krone von Gott zu Lehen unter der Bedingung der Treue gegen ihren Oberherrscher, der sie zu der hohen Stellung erhoben hatte. Ihre Bundestreue sollten sie erweisen durch Gehorsam gegenüber Gottes Gesetz sowie durch Glauben an die göttliche Wahrheit. Sie sollten den Herrn sowohl als ihren Gebieter als auch als ihren Lehrer anerkennen. Welche große Herabneigung von Gott, dass er sie lehren wollte! Mit welcher Freude hätten sie ihm verständnisvollen Gehorsam entgegenbringen sollen! Wie angemessen, wie recht und billig und wie notwendig war die Bedingung, welche Gott macht, dass sie ihm aufrichtige Treue halten sollten, da der in Aussicht gestellte Lohn die herrliche Verheißung war:

So sollen auch ihre Kinder (wörtlich: Söhne, bānêhem) *auf deinem Stuhl sitzen ewiglich.* Wollen sie zu seinen Füßen sitzen, so will Gott sie auf dem Thron sitzen lassen; werden sie den Bund halten, so sollen sie die Krone behalten von einem Geschlecht zum anderen.

Das Reich Juda könnte heutzutage noch bestehen, wenn die Könige dieses Reiches dem Herrn treu gewesen wären. Kein Aufruhr im Innern und

Psalm 132

kein Angriff von außen hatte das davidische Königshaus stürzen können; es fiel durch seine Sünde, und aus keiner anderen Ursache. Obwohl er immerfort gereizt wurde, war der Herr doch erstaunlich langmütig; denn noch lange (134 Jahre)⁵ nachdem das abtrünnige Israel in die Gefangenschaft weggeschleppt worden war, blieb Juda bestehen. Wunder der Barmherzigkeit taten sich an diesem Volk kund. Gottes Geduld überschritt alle gewöhnlichen Grenzen, denn des Herrn Rücksicht auf David war außerordentlich groß. Die Fürsten aus dem Haus David schienen ganz darauf versessen, sich selber ins Unglück zu bringen, darum vermochte nichts sie vom Verderben zu retten. Die Gerechtigkeit zögerte lange, aber schließlich konnte sie doch nur noch das Schwert ziehen und zuschlagen. Doch wenn auch der Menschen Treubrüchigkeit den Bund nach seinem Buchstaben dahinfallen ließ, so ist der Herr dem Bund dennoch dem Geist und Wesen desselben nach treu geblieben; denn Jesus herrscht und sitzt auf dem Thron für immer und ewig. Davids Same ist noch immer in der Königswürde, denn David war nach dem Fleisch der Ahn dessen, der da ist der König aller Könige und der Herr aller Herren.

Unser Vers zeigt uns, wie notwendig die häusliche Frömmigkeit ist. Die Eltern haben die Pflicht, dazu zu sehen, dass ihre Kinder die Furcht des Herrn kennen, und sie müssen den Herrn bitten, dass er selber sie diese Wissenschaft lehre. Wir haben kein unverlierbares Erbrecht auf Gottes Gnade. Der Herr selbst hält zwar den Familien der Seinen die Freundschaft von einem Geschlecht zum anderen, denn er verlässt nur höchst ungern die Nachkommen seiner Diener und tut es nie, es sei denn, dass sie ihn schwer und fortgesetzt reizen. Wir, die Gläubigen, stehen alle gewissermaßen unter Bundesvorrechten, die denen Davids ähnlich sind. Manche von uns können auf vier oder noch mehr Generationen frommer Voreltern zurückschauen, und freudig blicken wir in die Zukunft und sehen unsere Kinder und Kindeskinde in der Wahrheit wandeln. Doch wissen wir, dass die Gnade sich nicht mit dem Blut vom Vater auf den Sohn überträgt, und deshalb sind wir von heiliger Furcht erfüllt, es möchte einer von unseren Nachkommen ein *arges ungläubiges Herz haben, das da abtrete von dem lebendigen Gott* (Hebr 3,12).

Psalm 132

13. *Denn der HERR hat Zion erwählt.* Jerusalem war nicht mehr als irgendeine andere kanaanitische Stadt, bis Gott es erwählte, David es eroberte, Salomo den Tempel ebenda erbaute und der Herr darin Wohnung nahm. So waren auch die Herzen, die jetzt die Gemeinde Gottes bilden, nichts als eine Jebusiterfeste, bis die Gnade sie erwählte, sie besiegte, umgestaltete und zu einem heiligen Tempel weihte, darin der Herr wohnt. Der Herr hat die Seinen erwählt, darum sind sie sein Volk. Er hat die Gemeinde erwählt, darum ist sie, was sie ist. So sind denn in dem Bund David und Zion sowie ebenso Christus und die Seinen zusammengefasst. David war um Zions willen da und Zion um Davids willen; desgleichen steht die Sache Christi und die der Seinen miteinander in Wechselbeziehung.

Und hat Lust, daselbst zu wohnen, wörtlich: *hat es zum Wohnsitze für sich begehrt.* Davids Frage hat eine Antwort gefunden. Der Herr hat gesprochen; der Ort des Tempels ist bestimmt, die Stätte, wo der Herr sich offenbaren will, deutlich gezeigt. Die Einwohnung folgt auf die Erwählung und ergibt sich aus ihr: Zion ist von Gott erwählt, und zwar als Wohnsitz für ihn. Dass Gott begehrt, unter dem Volk zu wohnen, das er sich zum Volk des Eigentums ausersehen hat, ist sehr gnadenreich von ihm und doch wiederum sehr natürlich: seine Liebe will denen nicht fern bleiben, die sie sich erwählt hat. Ja, Gott verlangt danach, bei denen zu wohnen, die er mit ewiger Liebe umfassen hat, und wir wundern uns insofern nicht darüber, als auch wir ja die Gesellschaft unserer Lieben herzlich begehren. Doch ist es ein zweifaches Wunder, dass der Herr sich solch geringe und elende Wesen, wie wir es sind, erwählt hat, und dass er nach ihrer Gemeinschaft verlangt; das Innewohnen des Heiligen Geistes in den Gläubigen ist ein Wunder der Gnade, das mit dem Wunder der Fleischwerdung des Sohnes Gottes verwandt ist und dazu in inniger Beziehung steht. Gott in der Gemeinde, das ist das Staunen der Engel, der Wunderrat der Ewigkeit, die Ruhmeskrone der unendlichen Liebe.

14. *Dies ist meine Ruhe ewiglich.* O welch herrliche Worte! Der Herr selbst ist es, der hier spricht. Denken wir nur: eine Ruhe für Gott; ein Sabbat für den Ewigen und eine Wohnstätte für den Unendlichen! Er nennt Zion seine Ruhe. Hier verweilt seine Liebe, hier offenbart sie sich mit Lust. *»Zion, der HERR, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der ein Heiland*

Psalm 132

ist. Er hat seine Lust an dir in Wonne, schweigt in seiner Liebe, er frohlockt über dich mit Jauchzen!« (Zeph 3,17; Grundtext, $\text{\textcircled{S}}\text{y}\text{y}\text{\textcircled{O}}\text{n} \dots \text{y}\text{h}\text{w}\text{h} \text{\textcircled{P}}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{L}}\text{\textcircled{O}}\text{\textcircled{H}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{K}} \text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{Q}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{R}}\text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{K}} \text{\textcircled{G}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{O}}\text{\textcircled{R}} \text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{O}}\text{\textcircled{S}}\text{\textcircled{I}}^{\text{ac}} \text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{S}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{S}} \text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{L}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{K}} \text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{S}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{M}}\text{\textcircled{H}}\text{\textcircled{A}}^{\text{h}} \text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{H}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{R}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{S}} \text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{H}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{T}}\text{\textcircled{O}} \text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{G}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{L}} \text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{L}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{Y}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{K}} \text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{R}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{N}}\text{\textcircled{N}}\text{\textcircled{A}}^{\text{h}}.$) Und ewig soll es so bleiben. Er wird sich niemals eine andere Ruhestatt suchen; nie wird er der Seinen müde werden. An Christus hat das Herz Gottes seine volle Befriedigung gefunden, und um seinetwillen hat er auch an denen, die ihm angehören, Wohlgefallen und wird es haben allezeit, bis in alle Ewigkeit. Die erhabenen Worte unseres Verses bezeugen eine bestimmte, endgültige Wahl: dies und kein anderer Ort, und eine gegenwärtige Wahl: dies Zion, das jetzt vorhanden ist. Allerdings müssen wir dabei, Schrift mit Schrift erklärend, die Worte in ihrem inneren, ewig wahren Sinn erfassen. Gott hat seine Wahl vor Grundlegung der Welt getroffen, er hat sie nicht geändert und wird sie sich niemals gereuen lassen: Seine Gemeinde war seine Ruhe und ist noch heute seine Ruhe. Wie er sich von seinem Eid nicht wenden wird (V. 11), so auch nicht von seiner Wahl. O dass wir in seine Ruhe eingehen, dass wir ein Teil seien seines Zion und durch einen Glauben aus heißer Liebe dem Herzen dessen Freude bereiten, der Gefallen hat an denen, die ihn fürchten, die auf seine Gnade trauen!

Hier will ich wohnen; denn es gefällt mir wohl (wörtlich: *denn nach ihr* [nach dieser Ruhestatt] *verlangte ich*, $\text{\textcircled{P}}\text{\textcircled{I}}\text{\textcircled{W}}\text{\textcircled{W}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{H}} \text{\textcircled{L}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{M}}\text{\textcircled{O}}\text{\textcircled{S}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{B}} \text{\textcircled{L}}\text{\textcircled{O}}$). Erneut erfüllt uns seliges Staunen, dass der, der alles erfüllt, in Zion, in seiner Gemeinde wohnen will. Gott besucht seine Auserwählten nicht mit unwilligem, halbem Herzen; er begehrt bei ihnen zu wohnen, es verlangt ihn nach ihnen. Er ist schon in Zion, denn wenn er sagt: *»Hier will ich wohnen«*, so redet er als einer, der schon auf dem Platz ist. Er will nicht nur hie und da zu seiner Gemeinde kommen, sondern er will in ihr wohnen als seinem festen Sitz. Ihn zog nicht die Pracht des salomonischen Tempels an, wohl aber beschloss er, dass er sich auf dem Gnadenstuhl von Betern wollte finden lassen und sich von dort aus in der Herrlichkeit der Gnade unter dem so hoch durch seine Gnade bevorzugten Volk kundtun. Dies irdische Heiligtum war jedoch nur ein schattenhaftes Vorbild von dem geistlichen Tempel, dessen Grund und Eckstein Jesus ist, auf welchem nun alle die einzelnen lebendigen Steine sich von dem göttlichen Baumeister miteinander aufbauen lassen zu einer Behausung Gottes im Geist (1Pet 2,5; Eph 2,22).

Psalm 132

O wie köstlich ist der Gedanke, dass der Herr danach verlangt, bei den Seinen zu sein, unter ihnen zu weilen, ja in ihnen zu wohnen, dass er spricht: Es gefällt mir wohl! Wahrlich, wenn das sein Begehren ist, da zu wohnen, so wird er es zustande bringen. Wenn schon den Gerechten das, was sie begehren, gegeben werden soll (Spr 10,24), wie viel mehr wird das Begehren des gerechten Gottes in Erfüllung gehen! Gefällt ihm das so wohl, dann ist es auch unseres Herzens Freude; denn in Gott ist unsere Ruhe, und mit ihm ewig vereint zu bleiben ist wahrlich unser tiefes Begehren. Dieser Vers macht auch allen unseren Befürchtungen für die Gemeinde Gottes ein Ende. Denn ist Gott bei ihr drinnen, so wird sie fest bleiben (Ps 46,6); begehrt der Herr ihrer, so vermag der Teufel sie nicht zu vernichten.

15. *Ich will ihre Speise reichlich* (Grundtext, $\text{\textcircled{S}}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{D}}\text{\textcircled{A}}^{\text{h}} \text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{R}}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{K}} \text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{B}}\text{\textcircled{A}}\text{\textcircled{R}}\text{\textcircled{E}}\text{\textcircled{K}}$) *segnen*. Es muss ja so sein. Wie könnten wir ohne Segen sein, wenn der Herr in unserer Mitte ist? Alles, was zu unserem Lebensunterhalt gehört, empfangen wir von ihm und haben wir mit ihm, und wie könnte das, was seine Gnade den Seinen darreicht, anders als gesegnet sein? Reichlich segnen will er unsere Nahrung: dann wird sie demnach sowohl reichlich als auch gesegnet sein. Eine tägliche, königliche, volle Genüge bietende, überschwänglich köstliche und herzerfreuende Versorgung soll die Gemeinde von ihrem Herrn empfangen; und der darauf ruhende Segen wird in uns bewirken, dass wir das göttliche Lebensbrot im Glauben nehmen, es tatsächlich essen, d. h. in der Erfahrung seine Kraft erproben, dadurch wachsen in der Heiligung, dadurch gestärkt werden zur Arbeit, dadurch erquickt werden zum Ausharren in Geduld, dadurch ausreifen zur Vollkommenheit.

Und ihren Armen Brot genug geben, sodass sie völlig gesättigt werden. Die Bürger Zions sind von sich aus arme Leute, geistlich arm und oft auch am Beutel arm; aber ihre Herzen sollen so befriedigt werden, ihre Seele in solchem Überfluss wohnen, dass sie weder mehr nötig haben, noch mehr begehren werden. Volle Genüge – wer könnte Höheres wünschen? Diese zu erleben und zu besitzen, das ist der Gipfel dessen, was ein Mensch an Glückseligkeit erfahren kann. Wo Gott wohnt, da hat sein Volk genug. Sie sollen sich an dem sättigen, was der Herr selber Brot nennt, und wir dürfen ganz gewiss sein, dass er weiß, was wirklich Brot für die Seele ist. Er wird uns keine Steine für Brot bieten. Die Armen des Herrn sollen Brot haben,

Psalm 132

das für sie passt; Brot, das ihrem Gaumen mundet, ihren Hunger stillt, ihre Muskeln stärkt und ihr Wachstum fördert. Das irdische Brot ist nur vergängliche Speise, Nahrung für den Augenblick; es gibt aber noch ein anderes Brot, das Gott uns darreichen will, das da bleibt in das ewige Leben (Joh 6,27). In der Gemeinde des Herrn, wo der Herr seine Ruhestätte hat, sollen die Seinen nicht Hungers sterben; er würde nimmer da ruhen, wenn das geschähe. Er nahm sich keine Ruhe sechs Tage lang, bis er die Welt so für Adam bereitet hatte, dass dieser darin leben konnte. Er ließ seine Hand nicht rasten, bis alles fertig war; darum dürfen wir, wenn der Herr sich zur Ruhe niederlässt, gewiss sein, dass dies geschieht, weil alles vollbracht ist (Joh 19,30) und der Herr in seiner Güte für uns Arme volle Fürsorge getroffen hat. Wo Gott findet, wonach ihn verlangt hat, da werden die Seinen auch ihr Begehren gestillt finden; wo es ihm gefällt, da wird es auch ihnen gefallen.

Nehmen wir die beiden Teile des Verses zusammen, so sehen wir, dass nichts als ein überschwänglich reicher Segen in der Gemeinde das arme Volk des Herrn wahrhaft befriedigen kann, sodass sie genug haben; sie sind elend und von allem entblößt, bis dieser Segen kommt. Alles, was selbst der reiche Salomo herbeischaffen konnte, hätte die Frommen seiner Tage nicht sättigen können; sie richteten ihre Blicke höher hinauf und sehnten sich nach dem reichen Segen, den nur der Herr selbst geben kann, und hungerten nach dem Brot, das vom Himmel kommt. Sie hatten, gottlob, in diesem Vers die göttliche Zusage: Ich will es tun; was hätte ihrem Glauben eine bessere Stütze sein können?

16. Der Herr verheißt sogar noch mehr, als von ihm erbeten worden war. Beachten wir die flehentliche Bitte im 9. Vers, die sich auf die Priester bezog: Sie sollten mit Gerechtigkeit bekleidet werden. Sehen wir nun, wie die Antwort lautet:

Ihre Priester will ich mit Heil kleiden. Gott ist's gewohnt, zu tun überschwänglich über alles, das wir bitten oder verstehen. Die Gerechtigkeit ist nur ein Stück des Segens, das Heil dagegen ist die ganze Fülle. Welch köstliches Gewand ist dies, welch mehr als königlicher Schmuck: Kleider des Heils! Wir wissen, wer sie gewoben, wer sie gefärbt und wer sie seinem Volk gegeben hat. Das ist der beste Talar für Priester und Prediger, das beste Feier-

Psalm 132

kleid für König und Volk; es ist seinesgleichen nicht, gib mir's! (1Sam 21,10). Aber nicht alle Priester bekommen dieses Kleid, nur ihre, nämlich Zions, Priester, diejenigen, die in Wahrheit dem rechten Zion angehören durch den Glauben an Jesus Christus, der sie zu Priestern gemacht hat vor Gott (Offb 1,6). Diese werden von dem Herrn selbst eingekleidet, und niemand vermag so zu kleiden wie er. Wenn schon die Lilien auf dem Feld von ihrem Schöpfer so bekleidet sind, dass sie selbst Salomo in aller seiner Herrlichkeit übertreffen, wie herrlich werden erst seine Kinder gekleidet sein! Ja wahrlich, der Herr kommt, sich zu verherrlichen an seinen Heiligen und bewundert zu werden an allen Glaubenden (2Thes 1,10; Grundtext, *hótan élthē endoxasthēnai en tois hagíois autoú kai thaumasthēnai en pásin tois pisteúsasín*). Die Herrlichkeit der Dienstkleidung der Priester Gottes wird das Staunen der Himmel sein.

Und ihre Heiligen (oder Frommen) sollen fröhlich sein, Grundtext: *laut aufjubeln* (waḥsîde^ýhā rannēn yərannēnū). Wiederum übertrifft die göttliche Antwort die Bitte. Der Psalmist bat, der Herr wolle geben, dass seine Heiligen sich freuen. Ja, sagt der Herr, das sollen sie, und zwar soll ihre Freude so groß sein, dass sie in lauten Jubel ausbrechen.⁶ Sie sollen über alle Maßen voll von Wonne sein; ihre Gesänge und Freudenrufe sollen so voller Lust und so lebhaft sein, dass sie tönen wie das Rauschen großer Wasser und das Tosen gewaltiger Donner (Offb 14,2; 19,6). Diese fröhlichen Heiligen entsprechen sehr wenig jenen angeblichen Heiligen, die der Aberglaube uns zur Verehrung vor Augen stellt; aber von diesen ist hier auch nicht die Rede, sondern von Zions Heiligen, von den Heiligen des Höchsten, den »Geheiligten in Christus Jesus« (1Kor 1,2; Elb 2003). Die sollen so reich gesegnet (V. 15a), so mit Gottes Brot gesättigt (V. 15b) und so herrlich geschmückt sein mit den Kleidern des Heils (V. 16a), dass sie nicht anders können als laut jubeln, um ihr Erstaunen, ihre Dankbarkeit, ihre Wonne, ihre Begeisterung, ihre Freude im Herrn zum Ausdruck zu bringen. Gottes Zion ist kein Trappistenkloster. Dass Gott unter seinen Auserwählten seine Ruhestatt erwählt hat und sich da kundtut in der Herrlichkeit seiner Gnade, ist genug, um auch die Schweigsamsten zu Freudenausbrüchen zu veranlassen. Wenn schon die *Morgensterne allzumal Gott zujubelten, als der HERR die Erde gründete* (Hi 38,7), wie viel mehr werden alle Gottesöhne jauchzen, wenn der neue Himmel und die neue Erde vollendet sind

Psalm 132

und das neue Jerusalem aus dem Himmel von Gott herabkommt, bereitet als eine geschmückte Braut ihrem Mann (Offb 21,1f.)! Inzwischen ist schon jetzt die Wohnung Gottes unter uns eine immer sprudelnde Quelle woniger Freude für alle gottseligen Herzen. Dies jubeln vor Freude ist allen Heiligen Zions verbürgt; Gott sagt: Sie werden froh frohlocken. Verlassen wir uns darauf, sie werden es tun; wer sollte sie an diesem Rühmen hindern können? Der Geist des Herrn hat die Bitte gewirkt: »Lass deine Heiligen sich freuen«, und darauf hat der Herr die Verheißung gegeben: »Sie sollen vor Freude aufjubeln.« Wer wäre nun wohl imstande, sie zum Schweigen zu bringen? Der Bräutigam ist bei ihnen; wie könnten die Hochzeitsleute fasten und Leid tragen? Nein, wahrlich, wir sind fröhlich, und wir wollen fröhlich sein!

17. *Daselbst will ich David ein Horn sprossen lassen* (wörtlich, šām ʾašmî^{ah} qéren ləḏāwīḏ). In Zion soll Davids Herrscherhaus Macht und Ruhm entfalten. Die Stierhörner sind ja ein sehr naturwüchsiges Sinnbild der Stärke, besonders der die Feinde zu Boden werfenden und vernichtenden Kraft sowie der auf Stärke und Macht beruhenden Ehre. Den Israeliten, deren Hauptbeschäftigung Ackerbau und Viehzucht waren und die nach göttlichem Gebot (3Mo 22,24) keine ihrer natürlichen Kraft beraubten Ochsen, sondern nur Stiere hatten, bot sich dies Bild der Kraft fortwährend dar. Wenn der heutige Stier in Palästina sehr unansehnlich ist, so dürfen wir von dem jetzigen heruntergekommenen Stand des Landes nicht auf die frühere Zeit schließen. Im Gegenteil deuten schon der (in der Dichtkunst gebrauchte) Name des Stiers, »der Starke«, sowie Stellen wie Ps 22,13 darauf hin, dass das Rindvieh der Israeliten eine starke und ansehnliche Rasse war. Das Bild von den Hörnern kommt denn auch sehr häufig in der Schrift vor. Außer dem Stier dient auch an etlichen Stellen ein wildes Horn-tier, dessen Name von Luther irrtümlich mit *Einhorn* übersetzt ist (siehe zu Ps 22,22), als Bild der wilden Stärke. An unserer Psalmstelle, wo vom Aufsprossen eines Horns die Rede ist, hat man vielleicht an den Hirsch zu denken, der in biblischen Zeiten ganz ohne Zweifel im Heiligen Land verbreitet war und oft in der Bibel genannt wird. Dieses Tier wirft ja bekanntlich im Februar, der deshalb *Hornung*⁷ heißt, sein Geweih ab, worauf dieses wieder, mächtiger als zuvor, aufsprießt. Wie der Hirsch, eine der edelsten,

Psalm 132

Stolz mit Anmut vereinigenden Tiergestalten, durch die Entwicklung seines Geweihs immer stattlicher und mächtiger wird, so soll das Haus Davids von Kraft zu Kraft fortschreiten. Diese Kraftentfaltung soll nach unserem Psalmwort durch göttliches Wirken geschehen, daher wird es ein gesundes, sicheres Wachstum sein; und in Zion, ebendort, wird dieses Horn Davids aufsprießen. Wirkt Gott in uns ein Sprossen und Wachsen in Kraft, so vermag niemand uns zu Schwäche und Schwinden zu bringen. Als die Thronfolger Davids den Herrn verließen und den Gottesdienst verfallen ließen, da wurden sie schwach und kamen in jeder Beziehung herunter, denn nur durch die Kraft des Herrn und in Verbindung mit seinem Dienst konnte und sollte ihr Horn aufsprießen. Als aber das Haus David in der tiefsten Erniedrigung war, da erwies der Herr sich als der Mächtige, der vermag, was bei den Menschen unmöglich scheint, und als der Treue, der seine Verheißung aufs Herrlichste erfüllt. Da durfte *Zacharias*, des Heiligen Geistes voll, die Weissagung unseres Psalms und ähnliche mit dem Auge des Glaubens als in Erfüllung gehend schauen und frohlockend rühmen: »Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners David!« Ja, unser David ist mächtig, alle Feinde niederzuwerfen und zu vernichten. In der Offenbarung des Johannes schauen wir ihn inmitten des Thrones als ein Lamm, wie geschlachtet, aber mit sieben Hörnern, angetan mit der ganzen Fülle der Macht.

Ich habe (dasselbst) meinen Gesalbten eine Leuchte zugerichtet. Die Leuchte ist das Sinnbild der Dauer und des Gedeihens eines Geschlechtes. Davids Name sollte leuchten und strahlen wie ein Licht; er sollte beständig scheinen wie die Leuchte im Heiligtum. So sollte er dem Volk ein Trost sein und auch umher unter den Völkern leuchten. Gott wollte das Licht Davids nicht erlöschen lassen durch Aussterben seines Geschlechtes; sein heiliger Rat hatte beschlossen, dass das Haus seines Dieners in Israel bestehen bleiben sollte. Wir dürfen die Verheißung unseres Verses jedoch ohne Zweifel als eine unmittelbar messianische Weissagung ansehen, die in dem Gesalbten, in Christus, herrlich in Erfüllung gegangen ist. Welch eine Leuchte ist unser Herr Jesus! Wie der alte Simeon schon es aussprach: Ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und Herrlichkeit für dein Volk Israel (Lk 2,32). Er ist jetzt schon hier auf Erden unser Licht, und er wird das Licht des Himmels sein. O dass uns Gnade zuteilwerde, unsere Erleuchtung und unseren Trost,

Psalm 132

unsere Freude von Jesus, dem wahren Gesalbten des Herrn, zu empfangen, und nur von ihm allein!

18. *Seine Feinde will ich mit Schanden kleiden.* Sie sollen völlig und für immer geschlagen sein; all ihre Anschläge sollen in so umfassender Enttäuschung enden, dass sie ihre gottwidrigen Pläne selbst verabscheuen und vor aller Kreatur der Schmach und Verachtung zum Opfer fallen werden, dafür dass sie den ewig Preiswürdigen gehasst und sich wider ihn erhoben haben. Sie werden ihre Schande nicht verbergen können, sie wird sie bedecken wie ein Gewand; Gott selber wird sie darin einkleiden für immer. Die Schande wird das Sträflingskleid sein, das sie in alle Ewigkeit tragen müssen. Welcher Gegensatz zu dem strahlenden Gewand des Heils, womit derselbe Gott seine Diener schmückt (V. 16)!

Aber über ihm (auf ihm) soll blühen seine Krone. Unverwelklich soll der Lorbeer seines Siegerkranzes sein. Er soll die Krone der Ehren gewinnen und tragen, und das Diadem seiner ererbten Fürstenwürde soll an Glanz zunehmen. Ist das nicht heute an Jesus in der Erfüllung begriffen? Sein Königtum kann nicht erlöschen, seine Herrscherherrlichkeit nicht erbleichen. Ihn zu ehren ist unsere Lust; ihm gebührt die Krone, und auf ihm blüht sie. Will jemand sie ihm entreißen, so müssen solche Verräterpläne in Schande enden, er aber wird herrschen in immer herrlicher strahlendem Glanz.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Ps 132 gibt die Weissagung, welche die Regierung Salomos und den Tempelbau begleitete. Das Lied beginnt mit der Erinnerung an den Eifer Davids, dem Herrn ein Haus zu bauen, und lädt ihn nun ein, die Bitte des Königs zu erfüllen und in sein Haus zu kommen. Die Antwort darauf bildet Gottes Verheißung, durch die Davids Haus für immer zum königlichen Geschlecht und Jerusalem zur Stadt Gottes erwählt ist. Prof. Dr. Adolf Schlatter 1894.⁸

Der Psalm erlebt um Davids willen göttliche Gnade dem Gesalbten des Herrn. Dieser Gesalbte ist in diesem Zusammenhang weder der Hohe-

Psalm 132

priester noch Israel, welches nie so genannt wird, noch David selbst. Auch Serubabel konnte nicht gesalbt heißen, denn er war es nicht. Der Chronist, der in 2Chr 6,41f. den Psalm inhaltsgemäß verwendet, hat V. 10 als Fürbitte für Salomo verstanden, und die Situation, in welche wir durch V. 6-8 hineinversetzt werden, scheint das zu fordern. Der Psalm passt in Salomos Mund. Die Ansicht, dass er von Salomo selbst gedichtet sei, als die Bundeslade aus dem Zelttempel auf Zion in das Tempelgebäude auf Zion versetzt wurde (*Amyraldus*⁹, *de Wette*¹⁰, *Tholuck*¹¹ u. a.), hat für sich das Verhältnis des Hergangs, wie er in 2Chr 5,5ff. erzählt wird, zu den Wünschen des Psalms (wie auch eine gewisse Verwandtschaft des Stils mit demjenigen von Ps 72). Möglich ist aber auch, dass ein jüngerer Dichter hier (Ps 132) in V. 7.8 Worte aus dem Herzen der Gemeinde in Salomos Zeit reproduziert und damit in V. 9.10 Bitten der Gemeinde der Gegenwart verbindet. Jedenfalls ist der Psalm aus einer Zeit, wo der davidische Thron noch bestand und die heilige Lade noch vorhanden war. Das, was nach 2Sam 6 und 7 David zu Ehren des Herrn getan hat (vgl. im Ps V. 1-5) und wiederum ihm von dem Herrn verheißten worden war (V. 11-18), wird hier von einem nachdavidischen Dichter zur Grundlage hoffnungsvoller Fürbitte für das Zions-Königtum und -Priestertum und die von beiden verwaltete Gemeinde gemacht (V. 6-10). – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹²

Manche Ausleger, z. B. *Hengstenberg*¹³, *Keßler*¹, *Baethgen*¹⁴, halten den Psalm (unter Herbeiziehung von Ps 89 u. a.) für nachexilisch, vor allem um des Gepräges der zweiten Hälfte willen. Und zwar kommt da erstens das Messiasbild in Betracht (siehe unten in »Erläuterungen und Kernworte« unter V. 17 die Erläuterungen zu *zama*) und zweitens die Bedeutung, welche Zion, d. i. Jerusalem, beigemessen wird. Dass der Psalm, was auch geltend gemacht wird, unter den Wallfahrtsliedern steht, kann uns dafür nicht maßgebend sein. Und die Verse 8-10 versetzen uns doch unbedingt in die vorexilische Zeit. Man muss dann dieser Schwierigkeit zu entkommen suchen, indem man vermutet, die nachexilische Gemeinde bediene sich bei ihrer Bitte in V. 8-10 absichtlich altüberlieferter, auch sonst vielleicht bei feierlichen Gelegenheiten gebrauchter Worte (vgl. zu V. 8 4Mo 10,35) aus der großen vorexilischen Zeit, in welche die Frommen sich gerne zurückversetzten. Der Wortlaut passt freilich nicht mehr, da ja in der nachexilischen Zeit weder eine Lade noch ein Gesalbter des Herrn vor-

Psalm 132

handen ist, und die Bitte hat dann nur allgemein den Sinn, der Herr wolle sich an dem Ort seiner Wohnung auch wirklich machtvoll und herrlich erweisen. – *James Millard*.¹⁵

Der Psalm zerfällt in vier Absätze von je 10 Zeilen: V. 1-5, V. 6-10, V. 11-13, V. 14-18. Jede dieser vier Strophen enthält den Namen Davids. Dr. *William Kay* 1871.¹⁶

Es will beachtet sein, dass die zweite Hälfte des Psalms, welche Verheißungsworte des Herrn enthält, zu der ersten Hälfte parallel läuft. V. 1-6 finden ihre göttliche Antwort in V. 12, V. 2 in V. 11, V. 7 in V. 13, V. 8 in V. 14, V. 9 in V. 15.16, V. 10 in V. 17.18. Aufmerksame Beachtung dieser Parallellismen ist oft notwendig, wenn die Bedeutung der Worte der Heiligen Schrift richtig gewürdigt werden soll. Dr. *Joseph Angus* in »*The Bible Handbook*« 1862.¹⁷

Der ganze Psalm ist sozusagen ein heiliger Wettstreit, in dem Gott und ein König sich messen, der König mit Frömmigkeit, Gott mit freigebigter Güte. Der König erscheint als ein Muster von Eifer für Gott, und Gott bezeugt sich als herrlicher Vergelter seiner Diener. Der König versagt sich alle Bequemlichkeit und Ruhe, um ein würdiges Haus zu bereiten, wo er Gott zu Gast bitten dürfe, und Gott, der Himmel und Erde erfüllt, lässt sich herab, an der Stätte, die der König für ihn bereitet hat, für immer Wohnung zu nehmen. Der König bringt sein Flehen dar nicht nur für sich, sondern auch für Priester und Volk; und Gott enthält seinen Segen dem König nicht vor, aber er verheißt ihm auch der Kirche und dem Staat. Und Gott geht in seinen Zusagen jedes Mal noch hinaus über das, was von ihm erbeten worden war. Schließlich: der König bindet sich mit einem Eid, sein Gelübde zu erfüllen, und Gott besiegelt ebenfalls mit einem Eid das, was er dem König (V. 11f.) und dem ganzen Volk samt dem Königshaus (V. 14-18) verheißt. *Arthur Lake*.¹⁸

V. 1. Gedenke, HERR. Es ist ein herrliches Vorrecht, Gott gleichsam als sein Kammersekretär¹⁹ erinnern zu dürfen. Es ist dem Glauben gestattet, und wir finden in der Schrift viele Ermutigungen dazu, Gott an seinen Bund und seine kostbaren Verheißungen zu erinnern. Gott kennt ja freilich keine Vergesslichkeit. Die Vergangenheit liegt, gerade so wie die Zukunft, wie ein aufgeschlagenes Buch vor ihm. Aber der Herr hat Wohlgefallen an

Psalm 132

dem Glauben seiner Kinder, der sich in solchen Gebeten kundtut, und wir prägen uns durch solche Übung des Glaubens unschätzbar wertvolle Lektionen ein. *Henry Law*.²⁰

An all sein Leiden. Die Leiden der Gläubigen um der Wahrheit willen sind zwar nicht verdienstlich, aber auch nicht vergeblich; sie sind bei Gott unvergessen (Mt 5,11.12). *Christoph Starcke*.²¹

Gedenke, HERR, dem David all seine Mühsal oder seine Bemühungen (Grundtext, זַכֹּר־יְהוָה לַדָּוִד ַעַיְתֵי כֹל־עֲנֹוֹתָיו). »Man gedenkt jemandem etwas«, sagt Delitzsch, »indem man ihm vergilt, was er geleistet hat, oder indem man ihm leistet, was man ihm verheißen hat.« An diese Bitte der nachdavidischen Gemeinde, in der erstgenannten Bedeutung aufgefasst, und an ähnliche Worte konnte eine spätere dem Geist der Heiligen Schrift entfremdete Theologie die Lehre von dem Verdienst der Väter knüpfen, die ja neben den weiter sich daraus ergebenden Lehren von der Fürbitte der Heiligen usw. in der jüdischen Orthodoxie danach eine große Rolle spielt. – *James Millard*.¹²

V. 1-5. Mit der Mühsal Davids ist all die Sorge und Mühe gemeint, welche David um Beschaffung einer würdigen bleibenden Stätte für des Herrn Heiligtum hatte. Das Zeitwort (עָנָה^h) bedeutet sich mit etwas mühen oder plagen, das davon gebildete Wort hier die selbstaufgelegte oder auch die durch Umstände, wie die langwierigen Kriege (1Kö 5,17), auferlegte Mühe eines lange erfolglosen und doch nie erschlafften Strebens. Denn David hatte sich Gott geschworen, dass er sich keine Ruhe und Rast gönnen wolle, bis er eine feste Wohnung für den Herrn erreicht habe. Was er in 2Sam 7,2 zu Nathan sagt, ist Andeutung des gelobten Entschlusses, der nun in einer Zeit siegreichen Friedens, wie es schien, zur Ausführung reif war, nachdem in der Übersiedelung der Bundeslade nach Zion in 2Sam 6 schon der erste Schritt dazu getan war (denn 2Sam 7 ist an Sam 6 unchronologisch und nur des inneren Zusammenhangs halber angeschlossen). Nachdem die lang ersehnte (vgl. Ps 101,2; Grundtext: Wann kommst du zu mir?, מָאֵתַי תָּבוֹא ַעֲלָי) und nicht ohne Schwierigkeiten und Schrecknisse vor sich gegangene Einholung der Bundeslade bewerkstelligt war, verging wieder eine Reihe von Jahren, während welcher David den Gedanken, Gott ein Tempelgebäude zu errichten, mit sich herumtrug. Und als er durch Nathan

Psalm 132

den Bescheid erhalten hatte, dass nicht er, sondern sein Sohn und Nachfolger Gott ein Haus bauen solle, tat er doch für den Wunsch seines Herzens so viel, als bei dieser Willenserklärung des Herrn möglich war: er weihte die Stätte des künftigen Tempels, beschaffte die zum Bau nötigen Mittel und Materialien, traf die für den künftigen Tempeldienst nötigen Einrichtungen, begeisterte das Volk für den bevorstehenden Riesenbau und übergab seinem Sohn das Modell desselben, wie uns das alles ausführlich vom Chronisten erzählt wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁹

V. 2. *Und gelobte*. Es ist sehr beachtenswert, wie wenige Beispiele von Gelübden die Heilige Schrift berichtet im Vergleich mit den vielen Beispielen herrlicher und wunderbarer Führungen der göttlichen Vorsehung, die sie uns vor Augen stellt. Wir gewinnen den Eindruck, die Schrift wolle uns an einigen Beispielen die nötige Unterweisung geben, wie wir uns zu verhalten haben, wenn wir etwa ein Gelübde zu tun beabsichtigen, sie führe uns aber auch nur wenige vor, damit wir erkennen, dass wir es nicht oft tun sollen. Der Erzvater Jakob lebte 147 Jahre; doch lesen wir, soviel ich mich erinnere, nur von einem Gelübde in seinem Leben. *Henry Hurst* in »*The Morning Exercises*«. ²²

Gelobte dem Mächtigen Jakobs. Der erste, von dem wir lesen, dass er ein heiliges Gelübde abgelegt habe, ist Jakob, den man deshalb auch etwa den Vater der Gelübde nennt. *Abraham Wright*.²³

Der Gottesname »der Starke Jakobs« ist wie in Jes 1,24; 49,26; 60,16 aus 1Mo 49,24. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹²

Dem Mächtigen Jakobs. Das Wort *abir*, welches groß und mächtig bedeutet, wird bisweilen den Engeln, auch oftmals anderen Dingen, welche eine Stärke und Macht haben, als nämlich den Stieren usw. zugeeignet. Aber allhier ist es ein schönes Wörtlein des Glaubens, dass Gott seines Volkes Macht und Stärke sei. Denn allein der Glaube eignet Gott das zu, die Vernunft und das Fleisch eignet es dem Reichtum und anderer fleischlicher Hilfe und Beistand, welchen sie versteht, vielmehr zu. Aber alles, was von solchem fleischlichen Trost und Beistand ist, das sind Götzen, welche trügen; aber das ist die Tugend, Kraft und Stärke dieses Volkes, welches einen Gott hat. Diese Kraft hat mitten unter den Feinden diese Handvoll Volkes und geringes Häuflein des jüdischen Volkes erhalten. Deswegen wird dies

Psalm 132

Wort Gott zugeeignet, dass du verstehen sollst, dass er alleine sei, der Kraft und Sieg verleiht. Also spricht der Text an einem anderen Ort (Ps 20,8): Jene verlassen sich auf Wagen und Rosse, wir aber denken an den Namen des Herrn, unseres Gottes. Also sagt Paulus: Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke. Denn diese Stärke ist unvergänglich und trügt nicht; die anderen, zusätzlich dazu, dass sie nicht standhalten, sind auch vergänglich. *Martin Luther 1533.*²⁴

V. 3. *Die Hütte meines Hauses.* Ist dieser Ausdruck ein Beispiel davon, wie die Erinnerung an das Zeltleben der alten Erzväter in der Sprache des Volkes fortlebte, oder wählt David diese Redeweise mit Bedacht, um anzudeuten, dass selbst sein schönes Zedernhaus nur eine Hütte sein solle im Vergleich zu dem Haus, das er für Gott erbauen wolle? *Samuel Cox 1874.*²⁵

Noch das Lager meines Bettes besteigen (wörtlich, ʔim-ʔeʕeleh ʕal-ʕereš yəṣūʕāy). Während der gemeine Mann im Orient in alten Zeiten gerade wie noch heute nur auf einer Matte am Boden schlief, scheint ein hohes Bett, zu dem man auf einem Treppchen hinaufstieg, nicht nur ein den Reichen unentbehrlich scheinender Luxus, sondern auch ein besonderes Zeichen des vornehmen Standes gewesen zu sein, ähnlich wie das auch manchmal bis zu sechs Fuß hohe reich geschmückte und mit Vorhängen abgeschlossene Prunkbett in den Fürstenhäusern unserer Länder ein Hausgerät von hervorragender Bedeutung gewesen ist und noch ist. Im Orient besteht diese Sitte auch noch fort, und ein Koranvers (Sure 56, Vers 14)²⁶ erklärt es als eine der Freuden der Gläubigen in dem künftigen Paradies, dass sie auf hohen Betten ruhen werden. Häufig waren diese Prunkbetten von dem kostbarsten und prächtigsten Material. Amos spricht von Betten von Elfenbein (Am 6,4). Die Staatsbetten im vizeköniglichen Palast zu Kairo sind von Silber. Dasjenige des Großmoguls *Aureng-Zeyb*²⁷ in Ostindien war mit Juwelen verziert. *The Biblical Museum 1879.*

V. 3-5. *Ich will nicht* usw. Dieser weitläufige Umschweif ist gebräuchlich bei den Hebräern, wenn man einen sonderlichen großen Fleiß anzeigen will (vgl. z. B. Spr. 6,4). Wir könnten das alles in Kürze so fassen: »Ich will mich nicht zufriedengeben, bis dass ich dem Herrn eine Hütte gefunden habe.« Es ist aber allhier nicht vonnöten, auf die kindische Frage zu antworten, wie

Psalm 132

dieser Eid hat können einen Bestand haben, weil David den Tempel nicht gebaut hat, und wenn er ihn gleich gebaut hätte, so hätte er ihn doch nicht können zum Ende bringen, ehe denn er oftmals zu Bette gegangen wäre und geschlafen hätte; denn er redet von dem Willen oder Herzen, wie David das Werk zu vollbringen gesinnt gewesen ist. Zudem so fasst ein Werkmeister alles zusammen, Vorbereitung, Zweck und Ausführung. Weil denn David es auch für nicht angemessen gehalten hat, dass er im Zedernhause wohnen und die Bundeslade unter der Hütte stehen sollte (2Sam 7,2), zeigt diese Rede den höchsten Willen an, dass er diese Unangemessenheit hat wollen abschaffen. *Martin Luther 1533.*²⁸

In dem allem war David ein Vorbild auf Christus, den wahren David, der in seinem Verlangen, Gott einen lebendigen Tempel und ein ewig währendes Heiligtum aufzurichten, ganze Nächte im Gebet verbrachte und auf alle Bequemlichkeit des Familienlebens und alle Ruhe verzichtete, um ihm selbst darzustellen eine Kirche, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder eine Runzel oder dessen etwas (Eph 5,27), die auch nicht erbaut sei mit vergänglichem Silber oder Gold, sondern mit seinem eigenen kostbaren Schweiß und noch kostbareren Blut (vgl. 1 Pet 1,18f.). Damit erbaute er die himmlische Stadt, die Johannes in der Offenbarung schaute, geschmückt mit allerlei Edelsteinen (Offb 21,19). Daraus mögen wir alle ermesen, wie viel Sorge, Kosten und Arbeit es für uns bedarf, um in unseren Herzen Gott einen würdigen Tempel zu errichten. Kardinal *Robert Bellarmin.*²⁹

Dieser bewunderungswürdige Eifer des frommen Königs verdammt die Gleichgültigkeit derjenigen, die all die geweihten Stätten, welche von ihrer Fürsorge abhängen, in einem Zustand schändlicher Vernachlässigung lassen, während sie allen Fleiß daran verschwenden, sich selbst üppige Häuser herzurichten. *Pasquier Quesnel 1700.*³⁰

V. 6. So einfach die Worte dieses Verses lauten, so verwickelt ist doch die Frage, wie der Vers zu übersetzen und aufzufassen sei. Wir können nur einige der Lösungsversuche, deren keiner noch zu einem sicheren Ergebnis geleitet hat, anführen. Wir mögen sie zunächst in zwei Hauptgruppen scheiden, je nachdem, ob man die Feminin-Suffixe auf die Bundeslade bezogen oder neutrisch aufgefasst hat.

Psalm 132

A. Schon die LXX, so auch *Luther*³¹, haben V. 6 auf die Bundeslade bezogen. Zwar ist *aron* (die Lade) für gewöhnlich masc. gen.; immerhin an zwei Stellen (1Sam 4,17; 2Chr 8,11) fem. Das gewichtigere Bedenken, dass die Bundeslade erst in dem Gebet in V. 8 genannt wird, ist bei dem Zusammenhang des Inhalts, bei der Bedeutung der Bundeslade in dem Heiligtum und bei der Freiheit, die dem Dichter, zumal in der sichtlich bewegten Rede, zuzuerkennen ist, auch zu überwinden; denn ein starker Grund spricht für diese Auffassung: das zweite Zeitwort »wir haben gefunden« lässt sich nur bei der Beziehung auf die Bundeslade ohne Zwang (siehe unter B) deuten.

Doch ergeben sich Schwierigkeiten bei den nun folgenden Fragen.

1) *Jaar* (Wald) mag man wohl für eine poetische Bezeichnung der ohnehin vielnamigen Stadt *Kirjath-Jearim* (»Wälderstadt, Waldstatt«) halten. Dort war die Bundeslade ja 20 Jahre lang, und von dort versuchte David sie zu dem Zelt zu bringen, das er für sie auf dem Zion erbaut hatte. Also: Wir fanden sie auf *Jaars* Fluren.

2) Aber was ist mit *ephrata* gemeint? Das Wort heißt seiner Abstammung nach Fruchtgefilde (von der Wurzel *pārā*^h »fruchtbar sein, Früchte tragen, wachsen«), wird aber stets als Eigennamen gebraucht. Und zwar ist es der alte Name Bethlehems, und an diese Stadt muss man in dem Zusammenhang, wo von David die Rede ist, zunächst denken. Aber die Bundeslade war ja nie in Bethlehem (siehe unten unter 5.)!

3) Da das *nomen gentilicium* »der Ephrater« nicht nur den Bethlehemiten (1Sam 17,12; Rt 1,2), sondern ebenso auch den Ephraimiten bezeichnet (Ri 12,5; 1Sam 1,1; 1Kö 11,26), so hat man den Ausweg gesucht, auch das Wort Ephrata gleich Ephraim zu nehmen und an Silo, den ersten Sitz der Bundeslade, zu denken: »Wir hörten von ihr, dass sie im Gebiete von Ephraim (in Silo) sei, aber da fanden wir sie nicht, sondern auf den Fluren *Jaars*«, oder: »im Waldgefilde«, mit Anspielung auf die »Waldstadt« *Kirjath-Jearim*.

4) *Delitzsch*¹² hat aufgrund der genealogischen Notizen in 1Chr 2,19; 4,4; 2,50 die Vermutung aufgestellt, *Ephrata* sei hier als Name des Gebietes gemeint, in welchem *Kirjath-Jearim* lag, sodass der Sinn wäre: »Wir hörten, die Lade sei in jenem Gebiet (*Kaleb-Ephrata*, 1Chr 2,24), und wir fanden sie auch wirklich dort, und zwar in *Kirjath-Jearim*.«

5) Wir haben bisher unter 2-4 vorausgesetzt, dass »Wir hörten von ihr in *Ephrata*« heißen solle: »Wir hörten von ihr, dass sie in Ephrata sei.«

Psalm 132

Allein diese Annahme ist keineswegs gesichert; nach 1Mo 1,4 sollte das *dass* nicht fehlen. Daher erklärt *Hengstenberg*¹³ den Vers: »Wir wussten von der Bundeslade in Bethlehem (wo David seine Jugend zugebracht hatte) nur vom Hörensagen, niemand bekam sie zu sehen – wir suchten sie und fanden sie endlich in *Kirjath-Jearim*, dort in der waldigen Umgebung der Stadt, wo sie wie in Dunkel und Einsamkeit vergraben war.«

Da alle diese Auffassungen, sei es sprachlich, sei es sachlich, Bedenken unterworfen sind, kam man zu einer ganz anderen, nämlich

B. die Suffixe neutrish zu fassen, wobei

6) *Keßler* (1899)¹ zugleich *ephrata* und *jaar* nicht als Ortsbezeichnungen, sondern als Gattungsnamen auffasst: »Siehe, wir haben es gehört im Fruchtlande, es traf uns im Waldgefilde.« Was? Der Ruf in V. 7. Dann wäre also der Sinn: »Weit und breit, in Feld und Wald erscholl die Losung: Lasst uns in seine Wohnung gehen, lasst uns niederfallen zum Schemel seiner Füße!« Diese Deutung ist sehr ansprechend, zumal wenn wir bedenken, dass es sich um einen Wallfahrtspsalm handelt. Doch kommt auch hier ein Aber, und zwar ein sehr bedenkliches: dass das Zeitwort *mazah* (finden) in V. 6b vom Empfangen einer Botschaft gesagt sein soll, was, wie *Keßler* selbst zugeben muss, nicht ohne Künstelei möglich ist. Da der Versuch *Baethgens*¹⁴, durch willkürliche Textänderung abzuhelpfen, den Knoten nur zerschlägt, bleibt die Schwierigkeit bestehen.

Spurgeon folgt ja der unter 3) angeführten Deutung. Sie scheint auch uns noch am meisten für sich zu haben. – *James Millard*.¹²

V. 7. *Wir wollen gehen und anbeten*. Beachten wir ihre Eintracht und ihren gemeinsamen Entschluss. Dies »Wir« macht aus den vielen eine Gemeinde. Wir gehen miteinander zum Haus des Herrn, und wir hoffen miteinander zum Himmel einzugehen. Siehe auch, wie munter und froh gesinnt sie zum Haus des Herrn wallen. Ihr langes Entferntsein vom Heiligtum machte ihnen dieses umso herrlicher; denn was wir lieben und doch entbehren müssen, das lernen wir noch höher zu schätzen, und danach verlangen wir noch eifriger. Der Liebe wachsen Flügel; sie eilt dem entgegen, wonach ihr Herz begehrt. Wir wollen gehen: wir sehnen uns danach, dort zu sein; wir wollen unsere Schritte beflügeln; wir wollen durch alle Schwierigkeiten hindurchbrechen, die sich uns auf dem Weg entgegenstellen. *Anthony Farindon*.³²

Psalm 132

Und anbeten vor seinem Fußschemel. Der Psalmist nennt die Bundeslade Gottes Fußschemel, um anzuzeigen, dass das Heiligtum nimmermehr das unermessliche Wesen Gottes zu fassen vermochte, wie Menschen sich törichterweise einzubilden geneigt waren. War der äußerliche Tempel mit all seiner Erhabenheit nur der Fußschemel Gottes, so enthielt das für das Volk die Mahnung, zu dem Himmel als dem Thron Gottes emporzublicken und seine Betrachtung mit gebührender Ehrfurcht auf Gott selbst zu richten. *Johannes Calvin.*³³

Zu der Bundeslade als dem Fußschemel des Herrn vergleiche 1Chr 28,2; Ps 99,5; Kla 2,1. *Joseph Mede.*³⁴

V. 8. Die Lade deiner Macht. Die Bibel berichtet von der Bundeslade vieles Merkwürdige. Oft geschahen Wunder bei ihrer Gegenwart. Als Israel z. B. an den Jordan kam und die Füße der Priester, welche die Lade trugen, eben vorn ins Wasser tauchten, da richtete sich das von obenher zufließende Wasser zu einem Wall auf, und das Volk Gottes ging trocken durch (Jos 3,14-17). Bei der Belagerung Jerichos nahm die Lade den vornehmsten Platz in der Mitte der Prozession ein, welche die Stämme Tag für Tag um die dem Untergang geweihte Stadt hielten. Umso schrecklicher war es für Israel, als der Herr in der unglücklichen Philisterschlacht, die Sünde der Söhne Elis und des Volkes heimsuchend, »seine Macht ins Gefängnis gab, und seine Herrlichkeit in die Hand des Feindes« (Ps 78,61). Aber die Philister samt ihrem Gott Dagon bekamen es zu fühlen, dass die Bundeslade die Lade des Mächtigen Jakobs (V. 2.5) war, siehe 1Sam 5. Und ebenso die Israeliten selbst, als sie die zurückkehrende Bundeslade unehrerbietig angafften, 1Sam 6,19. *Frank H. White* in »*Christ and the Tabernacle*« 1877.³⁵

V. 9. Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit. Das vorzüglichste Abzeichen der Würde und das sicherste Erkennungszeichen der wahren Diener des Herrn ist die rechte Lehre von der Rechtfertigung und der sich in heiligem Wandel betätigende Gehorsam des Glaubens. *David Dickson.*³⁶

Deine Heiligen. Dies Wort steht in den Übersetzungen für zwei ganz verschiedene hebräische Ausdrücke. Für das eine Wort (*qadosh*), das z. B. in Ps 16,3; 34,10 vorkommt und die Gottseligen als für Gott Abgesonderte, Gott Geweihte bezeichnet, ist die Übersetzung Heilige beizubehalten. Das andere

Psalm 132

Wort (*chasid*) hingegen, das in Ps 4,4 und oft, auch hier in Ps 132,9.16 steht, bezeichnet die Gottseligen als solche, die Liebe (*chesed*) erweisen, vor allem gegen Gott, und dann mag man es mit fromm übersetzen, die aber auch gegen die Menschen liebevoll und gütig sind, sodass es in Spr 11,17 z. B. mit barmherzig übersetzt ist. Die beiden Ausdrücke sind sehr lehrreich. Mögen die Heiligen allezeit als solche erfunden werden, deren Kennzeichen die Liebe zu Gott und Menschen ist! Man hat das Wort *chasid* auch etwa (z. B. *Hupfeld*³⁷) passivisch auffassen zu sollen gemeint: einer, der *chesed* (Huld, Gnade) erfährt, also der Begnadigte; aber wenn Gottes Liebe und Gnade auch im Alten Testament schon die Grundlage des ganzen Bundes bildet, so ist doch im Neuen Bund erst die Liebe Gottes in Fülle in die Herzen ausgegossen durch den Heiligen Geist, sodass sie sich den herrlichen Namen »die Geliebten Gottes« voll zueignen können. Auch Johannes gehörte zu den Gott liebenden Laien, von denen unser Psalmvers (gegenüber den Priestern, V. 9a) redet; aber er nennt sich nicht, wie Abraham in Jes 41,8; Jak 2,23 genannt wird, den Freund oder Vertrauten Gottes bzw. Jesu, sondern den Jünger, den Jesus lieb hatte. Vgl. Gal 2,20. – *James Millard*.¹²

V. 10. Die Bitte, dass Gott das Flehen des derzeitigen Trägers der Krone nicht zurückweisen wolle um seines Knechts David willen, erscheint dadurch als gerechtfertigt, dass Gott selber so oft die Rücksicht auf seinen Knecht David als Grund seines Handelns angibt, siehe Jes 37,35 und viele Stellen. Diese Begründung leistet dem Glauben an die Fürbitte verstorbener Heiligen keinerlei Vorschub, denn die Bitte richtet sich ja nicht an David, sondern an Gott um Davids willen. Ebenso wenig unterstützt sie die Meinung von überverdientlichen Werken Davids, sondern weist nur darauf hin, dass David ein besonderer Gegenstand der Liebe Gottes war, der Mann, den Gott nach seinem Herzen erwählt hat (im Gegensatz zu Saul, der ein Mann nach des Volkes Herzen war). Ist aber das Wohlgefallen, das Gott dem David entgegengebracht hat, freie Liebe, also Gnade, so muss auch, was Gott um Davids willen tut, Gnade sein. Beachten wir ferner, dass solche bittende Berufungen auf fromme Vorfahren in der Schrift des Alten Testaments bestimmt auf zwei Fälle, nämlich auf Abraham und auf David, beschränkt sind, mit welchen beiden der Herr einen besonderen Bund, der ihre Nachkommen einschloss, gemacht hatte, und dass ebendiese Bundes-

Psalm 132

verheißung zu dem Gebrauch der Bitte »um Abrahams, um Davids willen« ermächtigte, jedoch nur denjenigen diese Ermächtigung gab, die kraft der Verheißung in dem Bund eingeschlossen waren, und keinen anderen, sowie auch nur zu den Zwecken, die mit dem Bund beabsichtigt waren. Aber diese Bitte war ein Vorbild der herrlichen christlichen Bitte: »um Christi Jesu willen«. In dieser Bitte sind jene anderen alten aufgegangen. *John Field* 1885.³⁸

V. 11. *Der HERR hat David einen wahren Eid geschworen.* Da die stärkste Waffe, bei Gott zu streiten, sein eigenes Wort ist, so halten sie ihm, gleichwie in Ps 89,20ff. auch Ethan tut, das feierliche Wort vor, welches er durch Nathan gesprochen hatte und das damals noch in aller Erinnerung sein musste. Auch in seinem Gebet bei der Einweihung des Tempels hat Salomo dieses große Trostwort nicht unerwähnt gelassen, sondern sich vor seinem Gott darauf berufen. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹¹

V. 12. *Werden deine Kinder meinen Bund halten* usw. Dieser Vertrag, so hierbei gesetzt, gehört wider die Vermessenheit. Als wollte er sagen: Es wird meine Zusage von Christus kommen, und ich will gewiss den Thron bestätigen meinem David; ihr aber, die ihr sitzt unterdesens auf meinem Stuhl und das Reich regiert, dürft nicht denken, dass ihr nicht fehlen könnt, oder aber, dass Gott eure Irrtümer loben und nicht vielmehr verdammen wollte. Darum so verwaltet entweder das Reich nach dem Wort oder seid euch bewusst, dass ich euch will herunterstürzen und verderben. Diese Verheißung macht er jetzt zum Vorwurf, V. 13ff. *Martin Luther* 1533.³⁹

Das ich sie lehren werde. Er sagt aber ausdrücklich: Die Zeugnisse, welche ich lehren will, nämlich durch die Priester. Denn obwohl dieselben das Predigtamt hatten, so will dennoch der Herr ein Lehrer sein und will, dass man ihn und nicht die Konzilia oder aber die Lehrer, welche lehren, was er nicht gelehrt hat, hören soll. ... Denn Gott gibt den Menschen keine Gewalt über das Wort. Welche nun dasselbige in Ehren halten, dem folgen und das bewahren, die sind die Kirche, ob sie gleich in der Welt verachtet sind; die es aber nicht bewahren, sind des Satans Kirche, und hilft nicht, dass sie prächtige Titel führen. Und dies ist auch die Ursache, welche ausdrücklich in dem Text gesetzt wird: die Zeugnisse, welche ich sie lehren will. Denn Gott will,

Psalm 132

dass man auf die Weise des Amts der Lehre gebrauchen soll, dass er doch der höchste Lehrer sei, und alle Diener, auch der Papst, ja auch die Kirche durch das Wort regiert und geleitet werden. *Martin Luther* 1533.⁴⁰

V. 13. *Denn der HERR hat Zion erwählt.* Er gebraucht dieses Wort aus bestimmtem Rat und Bedenken, wie es denn Mose in 5Mo 16,2 und 26,2 auch gebraucht. *An der Stätte, die der HERR, dein Gott, erwählt hat, dass sein Name da wohne.* Denn im Anfang war kein gewisser Ort der Hütte, sondern sie schwebte und webte nicht alleine durch mancherlei Örter, sondern auch durch mancherlei Stämme, Ephraim, Manasse, Dan usw. So zerbricht er durch dies Wort allerlei eigene Erwählung der Menschen oder, wie es Paulus nennt (Kol 2,23), eigene erdichtete Gottesdienste, welcher unzählig viele bei denen Juden waren. ... Darum fechten die Propheten mit großem Fleiß dagegen, dass ihnen die Leute nichts sollen auserwählen, außer Gott, Jes 40,18.19; Jer 10,8.14; Hes 14,3.6; Mt 15,9, denn Gott verflucht kein Ding so sehr, als eigene erwählte Gottesdienste, die er nicht befohlen hat. Darum sollen wir nicht die Wahl haben, sondern gehorchen. Wo das nicht geschieht, alsdenn wird uns begegnen, womit Jeremia droht: Ich will ihr Wählen verwerfen (Jer 7,15). Dies gehört auf die Erwählung, wie wir im Papsttum gesehen haben. Denn dass einer in den Orden, ein anderer in einen anderen sich ergibt, des Weiteren, dass er gewisse Fasttage hält, dergleichen gewisse Heiligen, die er anruft usw., wenn du um das alles fragst, wer es ihm befohlen hat, so wird ihn sein Gewissen dahin bringen, dass er dir antworten muss, er habe es selbst so erwählt. Das heißt aber nicht Gott, sondern dem Satan dienen. Denn man kann Gott nicht anders dienen, als wenn das geschieht, welches er befohlen hat. Darum ist die Erwählung nicht unser, sondern Gottes; wir aber sollen dem gehorsam sein, welches Gott erwählt und zu tun befohlen hat. *Martin Luther* 1533.⁴¹

V. 13.14. Als Grund der Verheißung von V. 11f. wird des Herrn Vorliebe für Zion genannt. Weil der Herr Zion erwählt und es zu seinem Sitz auserwählt hat, darf diesem auch seine höchste Zier, der verheißene Spross aus Davids Stamm, nicht fehlen. Zion ist hier gleichbedeutend mit Jerusalem. V. 14. ist die göttliche Antwort auf V. 8. Ja, der Herr will seine Ruhestätte in Jerusalem nehmen, wozu er aufgefordert war; er will es segnen, und ihm

Psalm 132

insbesondere den verheißenen Messias schenken (V. 17). Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁴

V. 15. Im ersten Teil des Psalms ist lauter Trachten nach dem Reich Gottes, im anderen Teil ist die frohe Verheißung: Ich will ihre Speise segnen und ihren Armen Brot genug geben. Ach, dass nur nichts so groß in unseren Augen wäre als das Reich Gottes und wir mit Beten und Forschen der göttlichen Verheißungen so anhielten wie die Gläubigen vor uns! *Karl Heinrich Rieger*.⁴²

Leckereien verspreche ich ihnen nicht; genug, aber nicht einen Überfluss. Arm mögen sie sein, aber nicht verlassen. Brot sollen sie haben, und das als Gottes Gabe; eben darum auch nicht kärglich, sondern genug – genug, um sie zum Vaterhaus zu bringen, wo Brot in Fülle ist (Lk 15,17). Möge darum der arme Israelit nicht ängstlich sein, seine Opfer zum Tempel zu bringen, und fürchten, sich selber dadurch des Nötigen zu berauben. *John Trapp*.⁴³

V. 15ff. Gottes Gegenwart ist Bürgschaft alles Guten; denn all die Segnungen dieser Verse folgen auf das Wort: Hier will ich wohnen. *John William Burgon* 1859.⁴⁴

Bürger (V. 15), Priester (V. 16) und Könige (V. 17) sollen gesegnet sein. Lic. *Hans Kessler* 1899.¹

V. 16. *Ihre Heiligen sollen laut jubeln* (Grundtext, waḥsîdeʿhā rannēn yərannēnū). Es würde einen Europäer in Erstaunen versetzen und belustigen, die Eingeborenen hier in Bengalen singen zu hören. Von Harmonie und melodischem Wohlklang haben sie keine Ahnung; aber Lärm zu machen verstehen sie, und wer am lautesten singt, der kann es nach ihrer Meinung am besten. Ich habe ihnen früher manchmal darüber Vorstellungen gemacht, aber vergeblich; und die Antwort, die ich einmal dabei erhielt, ließ mich hernach für immer schweigen. »Sing doch leiser, Bruder«, sagte ich eines Tages zu einem der hervorragendsten Glieder meiner Gemeinde. »Was, ich soll leise singen?« erwiderte er, »Du, unser Vater, sagst uns, wir sollen leise singen? Hast du uns je gehört, wenn wir den Ruhm unserer Hindugötzen besangen, wie wir da den Kopf zurückwarfen und aus aller Macht das Lob

Psalm 132

derer sangen, die doch nicht Götter sind? Und nun kommst du und sagst uns, wir sollten den Lobpreis Jesu flüstern? Nein, Herr, das geht nicht; wir müssen laut unsere Dankbarkeit bezeugen gegen ihn, der uns geliebt hat und für uns in den Tod gegangen ist!« Und so fuhren sie denn fort, aus aller Macht zu singen, und ich sagte kein Wort mehr dagegen. *George Gogerly* in »*The Pioneers: A Narrative of the Bengal Mission*« 1870.⁴⁵

V. 17. *Daselbst will ich dem David ein Horn sprossen lassen* (Grundtext, šām ʔašmī^{ah} qéren ləḏāwīḏ). Während das Horn des Gesalbten in 1Sam 2,10 seine Grundstelle hat, finden wir den ganzen Ausdruck ein Horn sprossen lassen in Hes 29,21 wieder, und das Wort sprossen (*zamaḥ*, šāmaḥ) ist dasselbe, das in der späteren messianischen Weissagung eine so wichtige Rolle spielt, von der ersten noch allgemeiner gefärbten Stelle in Jesaja 4,2 bis zu den bestimmten, so hervorragenden Weissagungen von dem *Zemach* (šemaḥ), dem Spross des Herrn aus Davids Haus, Jer 23,5; 33,15; Sach 3,8; 6,12. Man vergleiche ganz besonders mit unserer Psalmstelle Jer 33,15-18 und Sach 6,12f. Davon, wie man das Verhältnis unseres Psalms zu diesen Stellen auffasst, hängt wesentlich die Bestimmung der Abfassungszeit des Psalms ab. Es handelt sich dabei ja nicht nur etwa um jenen einzelnen Ausdruck, sondern um die ganze Art, wie das Bild des Messias und die Segensfülle der messianischen Heilszeit in unserem Psalm in V. 13-18 gezeichnet sind. – *James Millard*.¹²

Im Anfang des Monats März hält sich der Hirsch in den abgeschiedensten Stellen seiner Waldheimat auf, ebenso harmlos wie seine Gefährtin, die Hirschkuh, und ebenso furchtsam. Bald jedoch machen sich an seiner Stirn zwei Erhöhungen bemerkbar, die mit einer samtartigen Haut bedeckt sind. In etlichen Tagen haben diese kleinen Erhöhungen schon eine gewisse Länge erreicht, und es zeigt sich die erste Andeutung ihrer künftigen Gestalt. Berührt man eine derselben mit der Hand, so fühlen sie sich brennend heiß an, denn das Blut rinnt heftig durch das samtige Polster, jedes Mal ein ganz klein wenig Knochenmasse absetzend. Immer rascher wächst das Geweih, indem die Hauptadern sich ausdehnen, um den betretenden Stellen genügende Nahrung zuzuführen, und in der kurzen Zeit von zehn Wochen hat sich die gewaltige Knochenmasse fertig gebildet. Dieser Vorgang ist, wenn nicht ganz, so doch beinahe ohne seinesgleichen in

Psalm 132

der Geschichte des Tierreichs. *John George Wood* in »*The Illustrated Natural History*« 1861.⁴⁶

Daselbst habe ich meinem Gesalbten eine Leuchte zugerichtet. Der Andruck Leuchte kommt in Davids Geschichte öfters vor. Der Herr ist Davids Leuchte gewesen, und dadurch wurde dessen eigenes Dunkel hell. In Ps 18,29 sagt David: Du machst licht meine Leuchte. Es hat also David selbst eine Leuchte, die aber nur dadurch leuchtet, dass der Herr ihr sein eigenes Licht gesendet hat, selber in ihr und aus ihr leuchtet. Der in Davids Seele vorhandene Lichtodem (Schöpfungsmitgift des Menschen) ist durch die höheren Geisteswirkungen und -zuflüsse zu immer kräftigerem Licht- und Lebensfeuer geworden. Durchleuchtet vom göttlichen Geist ist David ein brennendes und scheinendes Licht geworden auch für andere, »die Leuchte in Israel«, wie nach 2Sam 21,17 schon in einem Philisterkrieg seine Streiter ihm sagten. In ihm als König nach Gottes Herzen waren für Israel als in einem Brennpunkt die Licht- und Gnadengedanken Gottes verkörpert, und zwar seit 2Sam 7 so, dass dieser Gnadenleuchte in Davids Haus für das Volk hinfort ein ewiger Bestand gesichert war. Und in dieser eigentümlichen Beziehung kommt nun später wiederholt das Wort von der Leuchte vor, die Gott allezeit in Jerusalem haben soll, siehe 1Kö 11,36; 15,4; (hier) Ps 132,17. *W. Arnold* 1880.⁴⁷

V. 17.18. Die Verheißungen dieser Verse umschließen: 1) Wachsende Macht: das sprossende Horn. Vergeltung für Ps 75,11 (Grundtext) 2) Bleibende Ehre: die immer brennende Leuchte. 3) Vollständigen Sieg: Zuschandenmachen der Feinde. 4) Allumfassendes Wohlergehen seines Reiches: die blühende Krone. Alles dies geht in Christus in Erfüllung. *Matthew Henry*.⁴⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Der Herr denkt an Jesus, unseren David: er liebt ihn, er hat Wohlgefallen an ihm, er ist mit ihm. 2) In diesem Gedenken haben die Mühen und Leiden Jesu einen hervorragenden Platz. 3) Doch will der Herr, dass sein Volk ihn erinnert.

Psalm 132

V. 1.2. Angewandt auf Gottes Volk. I. Der Herr gedenkt der Seinen: 1) ihrer selbst, 2) ihrer Leiden, 3) ihrer Gelübde. II. Der Herr denkt an sie, d. h. 1) er gibt ihnen Gehör, 2) er fühlt mit ihnen, 3) er steht ihnen bei.

I. Gott gedenkt der Seinen, und zwar eines jeden Einzelnen: Gedenke Davids. Der Geist Gottes tritt selbst, in uns flehend, für uns nach Gottes Willen ein (Röm 8,26f.). II. Er gedenkt ihrer Mühen und ihrer Trübsale: Gedenke aller seiner Leiden. »Ich weiß deine Werke und deine Trübsal« (Offb 2,9). III. Er gedenkt ihrer Gelübde, vor allem derjenigen, 1) die seinen Dienst betreffen, 2) die sie feierlich abgelegt haben, 3) die sie treu erfüllt haben. *George Rogers* 1885.⁴⁹

V. 1-5. I. Beachten wir, wie schmerzlich David das empfand, wovon er meinte, dass es Gottes nicht würdig sei, und dem er glaubte abhelfen zu können. Es war ihm ein Leiden, dass die Lade Gottes unter Teppichen weilte, während er in einem Zedernhaus wohnte (2Sam 7,2). 1) Wie selten ist solches Leiden! Die meisten wissen von Leiden nur, soweit es sich um Krankheit, irdische Verluste und Entbehrungen irgendwelcher Art und dergleichen handelt; sehr wenige leiden aus solcher Ursache wie David. 2) Wie geringem Verständnis begegnet solches Empfinden bei den meisten Menschen! »Wenn Gott die Heiden bekehren will, kann er's ohne Sie machen, junger Mann!« antwortete man Carey, als das Elend der Heidenwelt ihm ein Leiden war. 3) Wie sehr ist aber einem wirklich Gott liebenden Herzen solches Empfinden angemessen! 4) Gott ist es wohlgefällig (vgl. z. B. 1Sam 2,30). II. Betrachten wir, wie eifrig David sich anstrengte, den von ihm beklagten Missstand abzustellen: *Er schwor dem HERRN* usw. Es kann nicht der geringste Zweifel bestehen, dass er auf alle Bequemlichkeit und alle Annehmlichkeiten des Lebens verzichtet haben würde, bis er das seinem Herzen so teure Werk vollendet gehabt hätte, wenn es ihm von Gott gestattet worden wäre, den Tempel zu bauen. Ein mehr als hinreichender Beweis dafür ist, dass er, obwohl ihm die Ehre des Tempelbaues versagt wurde, sein Leben lang unermüdlich und unter den größten Opfern daran gearbeitet hat, alles für den Bau vorzubereiten (siehe 1Chr 22-26; 28; 29). Merken wir uns wohl: 1) Da ist wenig Eifer für Gottes Ehre, wo man Gottes Sache zuliebe keine Selbstverleugnung übt. 2) Würde im Allgemeinen ein gleicher Eifer von Gottes Volk betätigt, so wären der Geber und der Gaben,

Psalm 132

und der reichlichen Gaben, mehr, desgleichen würde kein solcher Mangel an Arbeitern im Reich Gottes zu beklagen sein, und die Arbeit würde redlicher und besser getan werden. 3) Es würde gut sein, wenn wir die Welt in Erstaunen versetzten und uns des Lobes der Gerechten würdig machten dadurch, dass wir uns zu Eifer für die Ehre Gottes entzünden ließen. *John Field* 1885.³⁸

V. 3-5. 1) Es sollte uns ein größeres Anliegen sein, dass Gott eine würdige Stätte der Anbetung habe, als dass wir selber ein schönes Haus haben: »Siehe, ich wohne in einem Zedernhaus, und die Lade Gottes wohnt unter Teppichen« (2. Samuel 7,2). 2) Die Rücksicht auf Gottes Haus sollte uns leiten in unserer Stellung zu unserem eigenen Haus: »Ich will nicht in die Hütte meines Hauses gehen usw.« 3) Wir sollten uns um das Gedeihen des Hauses Gottes sogar mehr bemühen als um das Gedeihen unseres eigenen Hauses. Nichts sollte uns den Schlaf mehr versüßen, als wenn es der Gemeinde des Herrn wohl geht, nichts uns mehr wach halten, als wenn sie im Verfall ist: »Ich will meine Augen nicht schlafen lassen usw.« »Aber eure Zeit ist da, dass ihr in getäfelten Häusern wohnt, und dies Haus muss wüst stehen« (Hag 1,4)? *George Rogers* 1885.⁴⁹

V. 5. Ein rechter Lebenszweck: neue Stätten zu finden, da Gott wohnen kann. 1) Bedenken wir, welche Herabneigung darin liegt, dass Gott bei uns wohnen will. 2) Erforschen wir die Stätten, wo Gott wohnen will: die Herzen, die Familien, die finsternen Örter der Erde. 3) Erwägen wir, welch ein fürstliches Werk es ist, dem Herrn eine Wohnung zu bereiten. Dieser Gedanke setzte David in volle Tätigkeit, und wahrlich, es war eine Arbeit, eines Königs würdig! *W. B. Haynes* 1885.⁵⁰

Eine Stätte für den HERRN: im Herzen, im Haus, in der Gemeinde, im Leben, überall müssen wir für den Herrn Raum finden und Raum machen.

Der Herr ist der Mächtige Jakobs; 1) darum verband er Himmel und Erde zu Bethel durch die Himmelsleiter; 2) darum brachte er Jakob zurück aus Mesopotamien; 3) und doch rang er mit Jakob am Jabbok; 4) und doch ließ er es zu, dass Jakob in viel Trübsal kam; 5) aber darum erlöste er Jakob auch von allem Übel (1Mo 48,16).

Psalm 132

V. 6.7 Eine einfältige praktische Auslegung: Wir sehen hier Seelen, die danach verlangen, mit Gott zusammenzukommen. Gott hat eine Stätte der Zusammenkunft bestimmt. (Stiftshütte = Zelt der Zusammenkunft, 2Mo 29,42ff.) Das Hauptstück des Heiligtums aber war die Bundeslade. 1) Wir wissen, was wir an der Bundeslade haben. Auf ihr ist der Gnadenstuhl, in ihr das Gesetz, Himmelsbrot (Mannakrüglein) und heilige Leitung (Aarons Stab). 2) Wir begehren sie zu finden, mit sehnlichem Verlangen, jetzt, voll Ehrerbietung, voll Erwartung des Segens, der von ihr ausströmt. 3) Wir hörten von ihr – in unseren jungen Jahren, wir haben fast vergessen wo (Ephrata?), von Dienern des Herrn, von gereiften Gläubigen, von denen, die uns liebten usw. 4) Wir haben sie gefunden! Dort wo wir es am wenigsten erwarteten, an einer gering geachteten Stätte, an einem einsamen Ort, wo wir uns selbst verloren. Doch sie war uns nahe – sie war nicht verborgen, sondern wir hatten uns versteckt wie Adam unter den Bäumen. 5) Wir wollen gehen: zu Gott am Gnadenstuhl (durch Christus), um alles zu empfangen, was er uns zu geben bereit ist, um bei ihm zu bleiben, um von ihm zu lernen. 6) Wir wollen anbeten: in Demut, feierlich, dankbar, einen Vorgeschmack des Himmels genießend und uns für den Himmel ühend.

V. 7. I. Die Stätte: Gottes Wohnung. 1) Sie ist erbaut für Gott. 2) Gott ist bereit, da zu wohnen. Ist er auch der Allgegenwärtige, so tut er doch hier seine Gnadennähe in besonderer Weise kund. II. Die Anwesenheit. Dort ist Gott gegenwärtig, um mit uns zusammenzukommen; dort sollten auch wir gegenwärtig sein, um ihm zu begegnen. III. Der Zweck: um niederzufallen vor seinem Fußschemel, 1) um ihn anzubeten, 2) um uns ihm zu weihen. George Rogers 1885.⁴⁹

V. 8.9. I. Die Gemeinde erbittet Gottes Gegenwart. Sie bittet: 1) Dass Gottes Gegenwart sich sichtlich kundtun möge: *HERR, mache dich auf und gehe ein zu* usw. 2) Dass sie eine gnädige sein möge: Du und die Lade – dass Gott so auf dem Gnadenstuhl gegenwärtig sein möge. 3) Dass sie sich zu fühlen gebe in Kraft: Die Lade deiner Macht. 4) Dass sie bleibend sein möge: *Mache dich auf zu deiner Ruhe*. II. Warum erbittet sie Gottes Gegenwart? 1) In Hinsicht auf die Priester oder die Diener des Herrn: *Deine Priester lass sich kleiden mit Gerechtigkeit*, dass sie rechte Priester seien; dazu V. 16: *mit*

Psalm 132

Heil; also dass sie selber Gerechtigkeit und Heil besitzen und Gerechtigkeit und Heil vermitteln (durch Verkündigung und persönlichen Einfluss). 2) In Hinsicht auf die Anbeter: *Und deine Heiligen sich freuen*. Wenn die Diener des Herrn Gottes Gerechtigkeit und Heil in der Kraft des Herrn aus eigener Erfahrung verkündigen, dann jauchzen die Heiligen vor Freuden. *George Rogers* 1885.⁴⁹

V. 9. Betrachten wir: 1) wie wichtig rechte Diener des Herrn für die Gemeinde sind, 2) welche enge Beziehung besteht zwischen dem Vorhandensein solcher Diener und dem Vorhandensein eines fröhlichen Gottesvolkes, 3) wie abhängig beide sind von Gottes gnädigem Wirken. *John Field* 1885.³⁸

V. 9b. 1) Wer sind diese Heiligen? 2) Was sollen sie tun? Jubeln (Grundtext). 3) Was kann sie dazu ermuntern?

V. 9.16. Die geistliche Einkleidung. I. Das Ornat. 1) Gerechtigkeit. Auch die kostbarste Stola ist dafür ein sehr ärmlicher Ersatz. 2) Heil. Gelehrsamkeit, Beredsamkeit usw. sind im Vergleich dazu von sehr untergeordneter Bedeutung. II. Wie kann man sich solche geistliche Kleidung verschaffen? 1) Nur Gott kann sie geben. 2) Ernstes Flehen sollte beständig dafür von allen Heiligen zu Gott emporsteigen. III. Die Einkleidung. 1) Sie geschieht von Gott eigenhändig! 2) Die Lieblichkeit und Macht derer, die so eingekleidet sind. 3) Sie sind die rechten »Priester des Herrn«. *W. B. Haynes* 1885.⁵⁰

1) Priester und Heilige. 2) Die Amtskleidung. 3) Alte und neue Lieder. 4) Da tut sich die »wirkliche Gegenwart« des Herrn kund: Gott gibt sowohl die heiligen Kleider als auch die heilige Freude.

V. 10. 1) Ein Unglück, gegen das wir zum Herrn flehen sollen, dass er es nicht über uns kommen lasse: wenn der Herr unser Angesicht wendet, sodass er uns nicht anblickt und wir nicht zu ihm aufblicken können, er uns abweist und uns nicht hoffen lässt. Eine wirksame Begründung der Bitten um deines Knechts David willen – um deines Bundes willen, den du mit ihm gemacht hast, und um seines Eifers, seiner Hingebung, seiner Leiden, seiner Dienste willen. Christus ist unser David. Das ist echt evangelisches Flehen, wovon wir bei vielen Anlässen Gebrauch machen dürfen.

Psalm 132

V. 11. 1) Gottes Eid. 2) Die ewige Festigkeit dieses Eides. 3) Das ewige Königtum, das den Inhalt dieses Eids bildet.

Davon wird er sich nicht wenden. Das ist der Grund unserer Zuversicht. Gott ist nicht wandelbar. Er hat alles vorausgewusst. Er vermag seine Absicht auszuführen. Seine Ehre ist damit verknüpft. Sein Eid kann nicht gebrochen werden.

V. 12. Gottes Gnade kann einer Familie dauernd zugewendet bleiben; aber es sind Bedingungen da, die beachtet werden müssen.

V. 13.14. 1) Eine unumschränkt freie Wahl. 2) Herabneigende Einwohnung. 3) Ewige Ruhe. 4) Eine anbetungswürdig gnädige Begründung: Denn nach ihr verlangte ich (wörtlich).

V. 14. I. Die Gemeinde des Herrn ist Gottes Ruhe. 1) In ihr wird Gott, Vater, Sohn und Geist, geehrt. 2) In ihr erfüllen sich Gottes ewige Ratschlüsse. 3) In ihr finden die Mühen der allmächtigen Liebe ihren Lohn. 4) In ihr ist immer frisch das Gedächtnis des unaussprechlich großen Opfers. 5) An ihr verherrlichen sich Gottes erhabene Eigenschaften. 6) In ihr kommt es zu der innigsten Gemeinschaft zwischen Gott und seinen Geschöpfen und diesen untereinander in ihm. II. Sie ist Gottes Ruhe ewiglich. 1) Es wird immer eine Gemeinde des Herrn geben. 2) Die wahre Gemeinde des Herrn wird immer solcher Art sein, dass Gott in ihr ruhen kann. 3) Diese Gemeinde wird im Himmel ewig verherrlicht werden.

V. 15. 1) Gesegnete Speise. 2) Zufriedene Arme. 3) Eine Verherrlichung Gottes (»Ich will«). 4) Ein glücklicher Ort (Zion).

V. 16.18. Zweierlei Kleid: Heil und Schande, bereitet für Gottes Priester und Gottes Feinde. Welches von den beiden wirst du tragen?

V. 17.18. 1) Das sprossende Horn wachsender Macht. 2) Die ewige Leuchte nimmer erleichender Herrlichkeit. 3) Die schmachvolle Kleidung der besiegt Feinde. 4) Der unverwelkliche Kranz ruhmreicher Herrschaft.

V. 18. I. Die Feinde und ihr Kleid. 1) Wer sind diese Feinde? Die offenbar Gottlosen, aber nicht nur sie, sondern auch solche, die zwar ehrbar leben, aber sich um Gott nicht kümmern, sowie die Selbstgerechten und die Heuchler. 2) Wie sollen sie mit Schande bekleidet werden? In Reue, in Veritelung ihrer Anschläge, in Gewissensbissen, in der Verdammnis; indem ihre Sünde entdeckt, sie selber hinweggewiesen, ihre Hoffnungen vernichtet werden. 3) Wer kleidet sie also mit Schande? Der Herr selbst. Er wird sie gänzlich in Schmach hüllen. II. Der Gesalbte und seine Krone. 1) Die Krone bezeichnet seine Herrschaft und seinen Ruhm. 2) Diese seine Krone soll auf ihm blühen. Sein Ruhm soll sich ausbreiten, seine Untertanen sich mehren, sein Reichtum wachsen, seine Feinde ihn fürchten usw.

V. 18b. Der Herr Jesus ist selber die Quelle, die erhaltende Kraft und der Mittelpunkt des Wohlergehens seines Reiches.

ENDNOTEN

- 1 *Lic. Dr. Hans Karl August Kefler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 2 Zu dieser mutmaßlichen Deutung des Wortes *ephrata* sowie zu der im Folgenden gestreiften Annahme, dass *jaar* (Wald) eine poetische Bezeichnung von *Kirjath-Jearim* (»Wälderstadt«) sei, vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu diesem 6. Vers. – *James Millard*.
- 3 *Heureka* ist altgriechisch (*heúrēka*) und heißt »Ich habe [es] gefunden«. Der Spruch ist vor allem im Zusammenhang mit *Archimedes* von *Syrakus* überliefert und bekannt. Grammatisch handelt es sich um die 1. Person Singular Indikativ Perfekt Aktiv von *heuriskein* »finden«. Der Ausruf ist nach einer von *Plutarch* und *Vitruv* überlieferten Anekdote berühmt geworden, der zufolge *Archimedes* von *Syrakus* unbedeckt und laut *Heureka!* rufend durch die Stadt gelaufen sein soll, nachdem er in der Badewanne das nach ihm benannte *Archimedische Prinzip* entdeckt hatte. Seitdem wird *Heureka* als freudiger Ausruf nach gelungener Lösung einer schwierigen (meist geistigen) Aufgabe verwendet und steht auch als Synonym für eine plötzliche Erkenntnis. Das Motto wurde auch von dem berühmten Mathematiker *Carl Friedrich Gauß* verwendet. Als er 1796 entdeckte, dass sich jede positive ganze Zahl als Summe von höchstens drei *Dreieckszahlen* darstellen lässt, schrieb er die folgende Zeile in sein Notizbuch: »EYPHK! num = $\Delta + \Delta + \Delta$.« *Eureka* ist das Staatsmotto des US-Bundesstaates *Kalifornien*.
- 4 *Spurgeon* verlegt V. 7 mit V. 6 in Davids, V. 8-10 in *Salomos* Zeit. Die Hervorhebung der zeitlichen Zwischenräume ist misslich; sie widerspricht der Absicht des Psalms, in welchem V. 6-10 zusammengehören. Die Redenden sind in V. 6-10 durchweg dieselben, nämlich »die immer identische, obwohl in ihrem Mitgliederbestand wechselnde Gemeinde. Das Israel, das zu Davids Zeit die heilige Lade aus *Kirjath-Jearim* nach *Zion* brachte und von da auf den Tempelberg geleitete und jetzt zu *Salomos* Zeit in dem durch Davids Eifer für die Ehre des Herrn erstandenen Heiligtum anbetet, ist ein und dasselbe« (*Delitzsch*) – *James Millard*.
- 5 Zwischen dem Ende des Nordreichs (Zerstörung *Samaras* und Deportation durch die Assyrer unter *Salmanassar V.*, 722-720 v.Chr.) und dem Ende des Südreichs (Zerstörung des Tempels und dritte Deportation durch die Babylonier unter *Nebukadnezar II.*, 587/586 v.Chr.) liegen, auch nach den neueren chronologischen Modellen, ca. 133-136 Jahre.

Psalm 132

- 6 So suchen wir die beachtenswerte Steigerung des Grundtextes zu Gefühl zu bringen. Sehr dem Grundtext entsprechend übersetzt Delitzsch in V. 9 *frohlocken* (yōrannēnū), in V. 16 *froh frohlocken* (rannēn yōrannēnū).
- 7 *Hornung* (auch *Taunmond*): althochdeutsche Bezeichnung für Februar. Die anderen ahd. Monatsnamen sind *Hartung/Hartmond/Eismond* (Januar), *Lenzing* (März), *Launing/Ostermond* (April), *Wonnemond* (Mai), *Brachet/Brachmond* (Juni), *Heuert/Heumond* (Juli), *Ernting/Ährenmond/Sichelmond* (August), *Scheidung/Herbstmond* (September), *Gilbhart* (Oktober), *Nebelung/Windmond* (November), *Julmond/Heilmond* (Dezember).
- 8 **Adolf Schlatter** (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit *Hermann Cremer*], Berlin [1893-98, Freundschaft mit *Friedrich von Bodelschwingh*] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen *Karl Holl*, Hörer u. a. *Dietrich Bonhoeffer*, *Ernst Fuchs*, *Ernst Käsemann*, *Walther von Loewenich*, *Karl-Heinrich Rengstorf* und *Erich Seeberg*]. Studium in Basel und Tübingen. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]: - *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. - *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. - *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. - *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. - *Der Brief des Jakobus*, Calw 1932. - *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. - *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. - *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. - *Der Glaube im Neuen Testament*, Stuttgart 1927. - *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. - *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. - *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. - *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. - *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. - *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. - *Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart 1959. - *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. - *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. - *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961-1965. - *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. - *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. - *Hülfe in Bibelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. - *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. - *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. - *Metaphysik. Eine Skizze* (hrsg. u. transkr. v. Werner Neuer, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 7), Tübingen 1987. - *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. - *Rückblick auf meine Lebensarbeit*, Gütersloh 1952. - *Vom Dienst an Theologie und Kirche*, Furcht-Verlag Berlin. - *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. - *Opfer - ein Verzicht?*, Bad Salzungen 1935. - *Das Unser Vater - Eine Auslegung des Herrengebetes*, Berlin 1938.
- 9 **Moses Amyraldus** oder *Moysé Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
- 10 **Wilhelm Martin Leberecht de Wette** (1780-1849, deutscher liberaler Theologe, Prof. 1807 in Heidelberg, 1810-19 in Berlin, ab 1822 in Basel, entwickelte als Erster ein im 19. Jh. verbreitetes religionsgeschichtliches Modell mit antijudaistischen Implikationen, und zwar als systemat. Unterscheidung zwischen »vorexilischem Hebraismus/Israel« und »nachexilischem Judentum«. Ersterem wird natürl. Religiosität/Spiritualität und lebendige prophet. Wortfrömmigkeit zuerkannt, Letzterem nur noch verholzte Gesetzlichkeit und tote Buchstabenfrömmigkeit. V. a. Julius Wellhausen knüpfte daran an): *Commentar über die Psalmen*, Heidelberg 1811, 5. Aufl. bearb. von *Gustav Baur*, 1856, 652 S.
- 11 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist

Psalm 132

- und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 12 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hohes Lied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 13 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ¹1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 14 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ¹1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 15 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 16 William Kay D.D. (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Lehrer, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ²1874, ³1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 17 Joseph Angus (1816-1902, engl. Baptistenpastor, Theologe und College-Präsident. Studium am *King's College*, London und der *University of Edinburgh*. 1837-39 Pastor an der *New Park Street Chapel*, *Southwark*, London [Vor-Vorgänger von C. H. Spurgeon], ab 1840 Sekretär der *Baptist Missionary Society*, 1849-1893 Präsident des baptist. theolog. Seminars *Stepney College* [ab 1856 *Regent's Park College*]. 1852 Ehrendoktorat der *Brown University*, *Providence*, *Rhode Island*. Angus' Bibliothek bildete den Grundstock für die *Angus Library*, jetzt im *Regent Park College*, sie ist die weltweit bedeutendste Sammlung zur Geschichte des Baptismus. U. a.): – *The Voluntary System*, 1839. – *Four Lectures on the Advantages of a Classical Education as auxiliary to a Commercial*, 1846. – *Handbook to the Bible*, 1853, ²1907. – *Christian Churches*, 1862; 1864. – *Egypt and the Bible*, 1863. – *Apostolic Missions*, 1871, ²1892. – *Man, a Witness for Christianity*, 1872. – *Popular Commentary on the New Testament* (Hebräer bis Judas), 1883. – *Six Lectures on Regeneration* (Angus Lectureship), 1897.
- 18 Arthur Lake (1569-1626, anglikan. Geistlicher, Bischof von *Bath and Wells*, einer der Übersetzer der sog. *King-James-Bibel*. Studium am *New College*, *Oxford*, 1599 Pfarrer in *Havant*, *Hampshire*, 1601 Pfarrer in *Hambledon* [bei *Havant*], 1603 Pfarrer in *Chilcomb* bei *Winchester*, *Hampshire*, 1609 D.D., 1616 Bischof von *Bath and Wells*. U. a.): *An Exposition of the one-and-fiftieth Psalm*, in: *Sermons with some religious and divine Meditations. By the Right Reverend Father in God, ARTHVRE LAKE, late Lord Bishop of Bath and Wells* (S. 51-239), 1639.
- 19 Kammersekretär: engl. *Remembrancer*, wörtl. »Erinnerer«, Titel eines Beamten der englischen Krone.
- 20 Rev. Henry Law (1797-1884, anglikan. Geistlicher, Dekan von *Gloucester*. U. a.): – »*Christ is All*«. *The Gospel of the Pentateuch. Genesis*, London ¹1867. – »*Christ is All*«. *The Gospel of the Pentateuch. Exodus*, London 1855. – »*Christ is All*«. *The Gospel of the Pentateuch. Leviticus*, London. – »*Christ is All*«. *The Gospel of the Pentateuch. Numbers*, London 1858. – »*Christ is All*«. *The Gospel of the Pentateuch. Deuteronomy*, London 1858. – *Beacons of the Bible*, 1869. – *Cordials in Temporal Troubles*, 1873. *Comfort for Mourners*, 1873. – *Fear of Death*, 1873. – *Spiritual Fears*, 1873. – *Forgiveness of Sins*, 1875. – *Gleanings from the Book of Life*, 1877. – *Psalms*, 1878. – *The Song of Solomon*, 1879. – *Meditations on Ephesians*, 1884. – *Family Devotion*, 1884.

Psalm 132

- 21 **Christoph Starcke** (1684-1744, luth. Theologe und Pädagoge): *Synopsis Bibliothecae Exegeticae in Vetus Testamentum, oder kurzgefaßter Auszug über alle Bücher des Alten Testaments u. s. w. eine Vorrede J. B. Hassel's, Herzogl. Braunschweig. Lüneburgischen Obersuperintendenten und Consistorialraths in Wolfenbüttel*, 5 Teile, Berlin und Halle 1741-1744.
- 22 **Henry Hurst** (1629-1690, engl. nonkonformist. Geistlicher und Theologe, 1675 Kaplan des *Earl of Anglesey*, U. a.): – *Three Sermons on Rom. vii. 7*, Oxford 1659. – *Three Sermons on the Inability of the highest, improved natural Man to attain a sufficient Knowledge of Indwelling Sin* 1660. – *The Revival of Grace*, &c. (gewidmet seinem Patron, *Arthur, Earl of Anglesey*), London 1678. – *Annotations upon Ezekiel and the Twelve Lesser Prophets* (Fortsetzung von *Matthew Poole's Annotations on the Holy Bible*), 1688.
Morning Exercises: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689*, Originaltitel: *The Morning Exercises at Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields and Southwark, Being Divers Sermons Preached A.D. MDCLIX-MDCLXXXIX, by Several Ministers of the Gospel in or near London* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises in Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter *John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent* u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 23 **Abraham Wright** (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 24 »Luther 1531/33«: **Martin Luther** (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2897-2898.
- 25 **Samuel Cox** (1826-1893, engl. baptist. Geistlicher und Theologe, Universalist (Allversöhner), sehr produktiver Autor von 30 Büchern und Herausgeber von 20 Büchern. Studium an der *London University*, 1852 Pastor an *St. Paul's Square, Southsea*, London, 1854-1859 Pastor in *Ryde, Isle of Wight*, Halskrankheit und ausschließliche Literaturarbeit, Rückkehr zum Predigtdienst 1863 an der *Mansfield Road Baptist Chapel* in *Nottingham* bis 1888. 1873 Präsident der *Baptist Association*. 1882 Ehrendoktorat der Universität von *St Andrews*. Herausgeber des äußerst einflussreichen *Expositor* von 1875 bis 1884 [Bde. I-XX]. U. a.): – *The Pilgrim Psalms* (CXX-CXXXIV); *an Exposition of the Songs of Degrees*, London 1874. (Spurgeon: »This will be greatly valued by intelligent readers. A noble series of sermons would be pretty sure to grow out of its attentive perusal. Mr. S. Cox is a great expositor.«). – *Salvator Mundi*; or, *Is Christ the Saviour of all Men?*, London 1877 (Cox' meistgelesenes und einflussreichstes Werk). – *The Larger Hope*, London 1883 (Fortsetzung zu *Salvator Mundi*, worin Cox seine Position als Universalist/Allversöhner definiert und einigen Kritikern antwortet).
- 26 Sure 56 (Al-Waqi'a), Verse 11-16: »(11) Dies sind diejenigen, die Allah am nächsten sind (12) in den Gärten der Wonnen, (13) eine große Menge der Erwählten der ersten/früheren [Generationen] (14) und eine kleinere Anzahl der letzten/späteren [Generationen], (15) auf Betten, geschmückt/durchwoben [mit Gold und Edelsteinen], (16) dort sich anlehnend, einander gegenüber« (Übersetzung A. W.).
- 27 **Muhammad Aurangzeb Alamgir**, mit vollem Namen *Abū l-Muzaffar Muḥyi-'d-Dīn Muḥammad Aurangzeb Bahādur-e 'Ālamgīr Pādīshāh-e Gāzī* (1618-1707) war als Sohn *Shah Jahans* und dessen Lieblingsfrau *Mumtaz Mahal* der Großmogul von Indien von seiner Machtergreifung am 31. Juli 1658 bis zu seinem Tod im Jahr 1707. Als Großmogul war er Nachfolger und Nachkomme der Mongolenherrscher *Dschingis Khan* (1155-1227, reg. 1206-1227), *Tamerlan/Timur Lenk* (1336-1405), *Babur* (1483-1530) und *Akbar* (1542-1605, reg. 1556-1605). *Aurangzeb* war in seinem Vorgehen mutig und entschlossen, aber auch verschlagen und skrupellos. Er setzte sich in einem Bruderkrieg 1658/59 gegen seine drei Brüder durch, nachdem *Shah Jahan* im September 1657 schwer erkrankt war. Sein ältester Bruder *Dara Schukuh*, der als hindufreundlich galt und im Krieg *Aurangzebs* Haupttrivale war, dessen zweijähriger Sohn und ein zweiter Bruder, *Murad Baksh*, wurden hingerichtet. Der dritte Bruder, *Shah Shuja*, wurde ins Exil nach Birma vertrieben und dort im Jahr 1660 gemeinsam mit seiner Familie und Teilen seines Gefolges zu Tode gefoltert. Sein Vater *Shah Jahan* wurde bis zu seinem Lebensende 1666 in *Agra* gefangengehalten. Der Mogul war ein orthodoxer Muslim, der sich in seinem Handeln in erster Linie von den Geboten des Koran leiten ließ. Seine drei Söhne rebellierten gegen ihn und wurden zeitweise im Gefängnis eingesperrt. *Aurangzeb* verbot Musik bei Hof, entließ die Maler und ließ nachgewiesenermaßen nur ein bedeutendes Bauwerk errichten, die *Bad-*

Psalm 132

- shahi-Moschee in Lahore. In späteren Jahren trat er – gekleidet in ein weißes Gewand und im Koran lesend – äußerlich wie ein Heiliger auf.
- 28 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2898-2899.
- 29 Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen Giordano Bruno und Galileo Galilei] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst Pius XI 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 30 Pasquier Quesnel (1634-1719, französischer jansenistischer Theologe, nach Antoine Arnaulds [1612-1694] Tod allgemein als führender Kopf der jansenistischen Bewegung angesehen. Von seinem weithin beliebten Werk *Reflexions morales* wurden nicht weniger als 101 Sätze [darunter auch einige Sätze Augustins] durch die päpstl. Bulle *Unigenitus* [1713] als häretisch verurteilt. U.a.): *Reflexions morales sur le Nouveau Testament*, Paris 1668ff.
- 31 »Luther 1531/33«: Martin Luther (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch, Halle 1741, Sp. 2901-2902.
- 32 Anthony Farindon (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, wurde wegen seines Royalismus unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells schikaniert): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc.*, 1674. – *130 sermons*, 4 Bde., London 1849.
- 33 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 34 Joseph Mede, auch Joseph Meade, Joseph Mead (1586-1638, englischer Geistlicher und Gelehrter, Philologe [Hebraist und Graecist], Historiker, Theologe, Ägyptologe und Naturkundler. 1603-1610 Studium am Christ Church College in Cambridge, dort 1613-18 Fellow. Sehr einflussreich millennialistischer Kommentator über die Offenbarung, *Clavis Apocalyptica*. Schüler und von ihm beeinflusst: Henry More [1614-87, Cambridge Neoplatoniker], John Milton [1608-74, nach Shakespeare der größte engl. Dichter], Thomas Goodwin der Ältere [1600-1680, bedeutender puritan. Theologe], Pierre Jurieu [1637-1713, bedeutender frz. protestant. Führer und Autor], Isaac Newton [1642-1726/27, einer der bedeutendsten Mathematiker und Naturwissenschaftler aller Zeiten], John Dury [1596-1680, schott.-dt. ökumenisch-calvinist. Theologe und Diplomat], Samuel Hartlib [1600-1662, dt.-brit. Universalgelehrter, »the Great Intelligencer of Europe«], Johann Amos Comenius [1592-1670, tschechischer Theologe, Philosoph und Pädagoge, letzter Bischof der »Unität der böhmisch-mährischen Brüder«, »Vater der modernen Pädagogik«]. U.a.): – *Clavis apocalyptica: ex innatis et insinitis visionum characteribus eruta et demonstrata. Ad eorum usum quibus deus amorem studiumque indiderit prophetiam illam admirandam cognoscendi scrutandique*, Cambridge 1627. – *Clavis Apocalyptica, seu Vaticaniorum Apocalypticorum Synchronismus et Ordo Praenoscentia*, 1627. – *The name altar, or thysiatērion, anciently given to the holy table: a common-place, or theologicall discourse, in a college chappell more than two yeares since*. By Joseph Mede B.D. and fellow of Christs Colledge in Cambridge, London 1637. – *The apostasy of the latter times. Or The gentiles theology of demons: revived in the latter times amongst Christians, in worshipping of angels, deifying and invocating of saints, adoring and templing of reliques, bowing down to images, worshipping of crosses &c. Delivered in publique some yeares since in severall discourses upon I Tim. 4 1,2,3. Together with A paraphrase and exposition of the prophesie of St. Peter, concerning the day of Christ's second coming. Described in the third chapter of his second epistle. As also, how the conflagration or destruction of the world by fire (whereof S. Peter speaks) and especially of the heavens is to be understood*. By Joseph Mede B.D. Sometime fellow of Christs Colledge in Cambridge, London 1641, 1665. – *Diatribae. Discourses on divers texts of Scripture: delivered upon severall occasions, by Joseph Mede, B.D. late fellow of Christs Colledge in Cambridge*, London 1642. – *A paraphrase and exposition of the prophesie of Saint Peter concerning the day of Christs second coming described in the third chapter of his second epistle: as also how the conflagration or destruction of the world*

Psalm 132

- by fire, whereof Saint Peter speaks, and especially of the heavens is to be understood, London 1642. – *Key to the Apocalypse Discovered and Demonstrated, from the Internal and Inserted Characters of the Visions. For the Use of those whom God has Endued with the Love and Desire of Knowing and Investigating that Wonderful Prophecy.* London 1643, Neuaufl. London 1833. – *The key of the Revelation, searched and demonstrated out of the naturall and proper characters of the visions: with a coment thereupon, according to the rule of the same key* (Vorwort von William Twisse), London 1643. – *Daniel's Weekes: an interpretation of part of the prophecy of Daniel*, London 1643. – *The works of that reverend, iudicious and learned divine, Mr. Joseph Mede ...: being discourses on divers texts of Scripture and four treatises formerly printed, but now revised and corrected according to the authors own manuscript: whereunto are added sundry discourses on other texts of Scripture never before published: as also a treatise of the Christian sacrifice, by the same author: together with two tables, one of the principall contents, another of the places of Scripture expounded*, London 1648. – *Paraleipomena: remaines on some passages in the Revelation: whereunto are added Severall discourses concerning the holinesse of churches*, London 1650. – *The works of the pious and profoundly-learned Joseph Mede, B. D., sometime fellow of Christ's Colledge in Cambridge* (Hrsg. John Worthington, 5 Bde.), 1665, 1672. – *A discourse upon I. Tim. 5. 17. concerning preaching and ruling elders, taken from the works of ... Joseph Mede, B. D. for the use of such as have not his large volume*, London 1702.
- 35 *Frank H. White, Christ in the Tabernacle: With Some Remarks on the Offerings* (270 S.), 1875, 1877, 1887, 1883, 1901, 1907, 1914. – *Types and shadows: Or, The tabernacle in the wilderness; a book for the young* (46 S.), ³1878. Neuaufl. *Types and shadows: Or, Talks with the children on the tabernacle in the wilderness* (46 S.), ⁴1900.
- 36 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 37 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von Wilhelm Gesenius, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ³1867-72
- (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 38 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 39 »Luther 1531/33«: *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2943.
- 40 »Luther 1531/33«: *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2933-2934, 2940.
- 41 »Luther 1531/33«: *Martin Luther* (1483-1546) in: »D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2944-2945.
- 42 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 43 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 44 *John William Burgon* (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean of Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen

- Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott und Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U. a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 45 *George Gogerly* (Missionar und Drucker bei der *London Missionary Society*, ab 1816 in Kalkutta. U. a.): *The Pioneers: A Narrative of Facts Connected With Early Christian Missions in Bengal, Chiefly Relating to the Operations by the London Missionary Society* (416 S.), 1871.
- 46 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragsredner] zur Naturgeschichte. U. a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 47 *Wilhelm Arnold-Rappard* (1838-1918), ev. Pfarrer und Theologe, Schwager des Orientmissionars *Carl Heinrich Rappard*, mit diesem gründete *Arnold* 1876 die *Evangelische Predigerschule Basel* – eine dem erweckten Pietismus nahestehende konservative theologische Ausbildungsstätte mit wissenschaftlichem Niveau – und leitete diese bis zu ihrer Auflösung 1915. Bekannte Schüler waren *Franz Eugen Schlachter* (1859-1911, Erweckungsprediger, Schriftsteller und Übersetzer der Schlachter-Bibel), *Ernst Christoffel* (1876-1955, Orientmissionar und Gründer der Christoffel-Blindenmission) und der blinde *Eduard Riggenbach-Thurneysen* (1861-1927, ab 1899 konservat. Prof. für Neues Testament an der Universität Basel).
- 48 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 49 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«). *G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 50 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

133

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied. Von David.* Dies wunderliebliche kleine Gedicht atmet ganz Davids Geist. Dieser Mann mit dem zarten, liebenden und für Liebe so empfänglichen Gemüt kannte aus Erfahrung das Herzeleid, das aus Familienzwistigkeiten entsteht, und war somit aufs Beste dazu zubereitet, in solch lieblichen heiligen Tönen den Segen der Eintracht, nach der sich sein Herz so sehnte, zu besingen. In der Anfechtung hatte er es, wie *Luther* sagt, gelernt. Unter den Stufenliedern nimmt dieser Psalm ohne Zweifel eine hohe Stelle ein; sogar in der weltlichen Literatur wird er oft angeführt, seines Duftes und der Taufrische wegen, die auf ihm liegt. In diesem erhabenen Stück der hebräischen Poesie kann sicherlich auch der schärfste Kritiker kein unfeines Wort entdecken, alles ist Lieblichkeit und Licht. Wir stehen hier auf einer sehr beträchtlichen Höhe gegenüber Ps 120, mit dem die Festpilger ihre Wallfahrt begannen. Jener war voll von Krieg und Klagen, dieser singt von Frieden und Freude. Die Zionspilger waren nun wohl im Begriff, heimzukehren; da mochte dieser Psalm so recht der Stimmung ihrer Herzen entsprechen, nachdem sie die Eintracht der Bruderstämme an der gemeinsamen Stätte der Anbetung gesehen und ihre Lieblichkeit geschmeckt hatten. Der vorhergehende Psalm, der von Gottes Bundesgnaden singt, hatte ja auch aufs Deutlichste enthüllt, worin Israels Einheit ihren Mittelpunkt hatte: in dem Gesalbten des Herrn und den ihm und in und mit ihm Zion besiegelten Verheißungen. Es ist kein Wunder, dass Brüder einträchtig beieinander wohnen, wenn Gott in ihrer Mitte

Psalm 133

wohnt und in seiner Gemeinde seine ewige Ruhestatt hat. Die Übersetzer der englischen Bibel haben dem Psalm eine schöne auslegende Überschrift gegeben: Der Segen der Gemeinschaft der Heiligen, wie diese ausgezeichneten Männer es denn überhaupt verstanden haben, den Inhalt eines Schriftabschnittes mit ein paar Worten aufs Treffendste anzuzeigen.

AUSLEGUNG

1. Siehe, wie fein und lieblich ist's,
dass Brüder einträchtig beieinander wohnen!
2. Wie der köstliche Balsam ist,
der vom Haupt Aarons herabfließt in seinen ganzen Bart,
der herabfließt in sein Kleid,
3. wie der Tau, der vom Hermon herabfällt auf die Berge Zions.
Denn daselbst verheißt der HERR Segen und Leben immer und
ewiglich.

1. *Siehe.* Es handelt sich um ein Wunder, das man selten sieht; darum betrachte es wohl! Man kann es sehen, denn es ist eines der Kennzeichen der Gottbegnadigten; darum versäume nicht, es genau zu betrachten! Es ist ein Anblick, der vollen Bewunderung wert; darum stehe still und genieße das liebevolle Bild! Sein Zauber wird dich zur Nachahmung reizen; darum nimm es recht zu Herzen! Gott selber schaut darauf mit Wohlgefallen; darum fasse auch du es fest ins Auge!

Wie fein (wörtl.: *wie gut*) und (*wie*) *lieblich ist's*, dass Brüder auch *beisammen wohnen!* (Grundtext¹, hinnē^h ma^h-ṭṭōb ūma^h-nnā'im šébeṭ ṣāḥim gam-yāḥad). Niemand vermag es in Worten zu beschreiben, wie herrlich solch ein Verhältnis ist; darum gebraucht der Psalmist den Ausruf: *Wie!* Sieh nur, wie gut, wie heilsam es ist, und wie wonnig! Er versucht weder die wohlthätigen Wirkungen noch die Lieblichkeit solchen Beisammenwohnens zu messen, sondern lädt uns ein, selber zuzusehen. Die Zusammenfügung der beiden Eigenschaftswörter ist eine Konstellation von zwei Sternen erster Größe. Es will etwas heißen, wenn von irgendetwas auf Erden gesagt werden kann, es sei gut; ist es dazu noch lieblich, wonnig, dann ist's noch

Psalm 133

besser. Jedermann liebt ja angenehme Dinge; aber oft erweist sich das, was Genuss bereitet, hinterher als schädlich. Hier jedoch erfahren wir von etwas, das ebenso gut wie lieblich, ebenso wonnig wie heilsam ist; denn das gleiche *Wie* steht (im Grundtext, ma^h-ṭṭôḅ ūma^h-nnā^cim) vor beiden Wörtern.

Für Brüder nach dem Fleisch ist es nicht immer geraten, beisammen zu wohnen. Die Erfahrung lehrt im Gegenteil, dass es in den meisten Fällen besser ist, wenn sie ein wenig voneinander abgesondert leben; in Zwietracht beieinander zu wohnen, wie es leider manchmal geschieht, ist für beide Teile eine Schande. Es wäre viel besser, sie gingen im Frieden auseinander wie Abraham und Lot, als dass sie voll Neid und Eifersucht zusammen wohnen wie die Brüder Josephs. Nur wenn Brüder einträchtig beieinander wohnen, wie *Luther* in seiner Übersetzung den Sinn unseres Verses ausgelegt hat, nur dann ist ihre Verbindung etwas, das man sich zu betrachten einladen darf, und das da würdig ist, in einem heiligen Lied besungen zu werden. Solch erquickender Anblick sollte in der Welt öfter von Verwandten geboten werden. Sind sie doch Brüder und sollten darum eins sein in Herz und Sinn; sie wohnen beisammen oder sind sonst aufeinander angewiesen, darum hängt ja ihr gegenseitiges Wohlergehen davon ab, dass kein Zwist sei. Und doch, ach wie viele Familien sind zerrissen durch heftige Fehden und arge Zerwürfnisse und bieten ein Schauspiel, das wahrlich weder fein noch lieblich ist!

Was aber die Brüder im Geist betrifft, die sollen beieinander wohnen in der Gemeinde des Herrn, und für diese ist die Eintracht eine Lebensfrage. Der Einförmigkeit können wir entbehren, wenn wir die Einigkeit haben, Einheit des Lebens, Einheit der Wahrheit, Einheit des Weges zum Vater und Vaterhaus, kurzum, wenn wir eins sind in Christus Jesus, eins in Bezug auf das Ziel, dem wir nachjagen, und eins in dem Geist, der uns regiert. Diese Grundzüge der Einigkeit müssen sich bei uns finden, sonst werden unsere Versammlungen eher lärmenden Judenschulen als Gemeinden Christi gleichen. Je inniger die Eintracht, je geschlossener die Reihen, desto besser; umso feiner und lieblicher wird es sein. Da wir unvollkommene Leute sind, wird sich sicher dann und wann allerlei Unfeines und Unliebliches einschleichen; aber es wird immer wieder schnell unschädlich gemacht und ohne allzu große Schwierigkeit ausgeschieden werden durch die Liebe, wo

Psalm 133

diese wirklich vorhanden ist. Die christliche Einigkeit ist gut an sich, gut, d. i. heilsam, wohltuend, nützlich für die Brüder, für die Neubekehrten, für die Welt um uns her. Und sicherlich ist sie auch lieblich; denn für ein Herz, das voll Liebe ist, muss es ja eine Wonne sein, mit anderen Gemeinschaft zu haben, die darin mit ihm eines Wesens sind, und (es kann nicht anders sein) ein solches Menschenkind wird auch erquickende Wärme, liebliche Freude um sich her verbreiten in dem Geschwisterkreis, in dem es steht. So zündet eine glühende Kohle die andere an. Eine Gemeinde, die sich Jahr um Jahr in eifrigem Dienst für den Herrn einträchtig erweist, ist ein sprudelnder Quell des Segens und der Freude für die ganze Gegend, in der sie ihren Sitz hat.

2. *Wie der köstliche² Balsam ist auf dem Haupt* (wörtl., kaššémen haṭṭôb ‘al-hārôš). Damit wir die brüderliche Eintracht in ihrer Schönheit besser betrachten können, führt der Psalmist sie uns in Bildern vor Augen, sodass wir als in einem Spiegel ihre Segensfülle betrachten können. Sie verbreitet einen süßen Wohlgeruch um sich her, vergleichbar der köstlichen Narde (2Mo 30,22ff.), womit der Hohepriester bei seiner Einweihung gesalbt wurde. Die brüderliche Eintracht ist etwas Heiliges, und darin ist sie wiederum dem heiligen Salböl gleich, das nur in dem Dienst des Herrn verwendet werden durfte (2Mo 30,31-33). Welch ein heilig Ding muss es um die Bruderliebe sein, wenn sie mit jenem Öl verglichen werden kann, das nie auf eines Menschen Haupt kommen durfte, außer auf das des Hohenpriesters (3Mo 21,10), auf dessen Stirn geschrieben war: *Heilig dem HERRN!* Die Narde ist ferner etwas, in dessen Natur es liegt, sich zu ergießen, zu verbreiten, mitzuteilen. War das wohlriechende Öl auf Aarons Haupt gegossen, so floss es hinunter über Aarons Haupt in den Bart und tröpfelte von dort hernieder auf seine Kleider, bis auch deren äußerster Saum davon benetzt war. Ebenso verbreitet die Bruderliebe ihre wohlthätige Kraft und ihren Segen über alle, die ihrem Einfluss unterworfen sind. Herzliche Eintracht ist ein Gottessegens für alle Beteiligten. Ihren heilsamen Einfluss und die Freude, welche ihre Lieblichkeit verbreitet, bekommen alle, auch die geringsten Glieder des Hauses zu genießen; auch die Dienstboten werden besser und glücklicher, wo liebliche Einigkeit unter den Gliedern einer Familie herrscht. Sie dient zu einem besonderen Zweck nach Gottes

Psalm 133

Rat; denn wie Aaron durch die Salbung mit dem heiligen Öl zu des Herrn besonderem Dienst ausgesondert wurde, so sind auch diejenigen, die in Liebe beieinander wohnen, am besten geeignet, Gott in seiner Gemeinde zu verherrlichen. Der Herr wird kaum solche zu seiner Ehre gebrauchen, denen die Liebe fehlt. Es mangelt ihnen die Salbung, die doch nötig ist, um sie zu Priestern des Herrn zu machen.

Der herabfließt in den Bart, den Bart Aarons (wörtlich, yōrēd ʿal-hazzāqān zəqan-ʾahārōn). Das ist ein Hauptvergleichspunkt; so wie das Öl nicht auf den Platz beschränkt blieb, wohin es gegossen wurde, sondern über des Hohenpriesters Haar herabfloss und seinen Bart benetzte, so sickert auch die brüderliche Liebe von denen, die das Haupt bilden, herab auf die ganze Gemeinde und benetzt bei diesem Niederträufeln alles, womit sie in Berührung kommt, und erfüllt alles mit Wohlgeruch.

Der herabfließt auf seiner Kleider Saum (Grundtext³, šeyyōrēd ʿal-pī middōtāyw). Ist das Öl einmal in Bewegung gesetzt, so hört es nicht auf, immer weiter hinabzurinnen. Es könnte ja angemessener erscheinen, wenn Aarons Kleider gar nicht von dem Öl durchtränkt worden wären; aber das heilige Salböl ließ sich in seinem Fließen nicht aufhalten, es ergoss sich über das priesterliche Gewand. Ebenso fließt auch die Bruderliebe nicht nur über die Herzen derer, über welche sie zuerst ausgegossen wurde, sondern träufelt auch nieder zu denen, die ein geringerer, niederer Teil des Leibes Christi sind; ja sie fließt selbst dahin, wo man ihrer nicht begehrt, und fragt nicht um Erlaubnis, ob sie da auch eindringen dürfe. Die christliche Liebe kennt keine Kirchspielgrenzen, keine Schranken der Nationalität oder des besonderen kirchlichen Standpunkts, keine Unterschiede des Alters, des Standes oder der Bildung und dergleichen. Steht der Mann in dem lebendigen Glauben an Christus? Dann gehört er zu dem einen Leib, und ich kann nicht anders, als ihm herzliche, nimmer aufhörende Liebe entgegenbringen. Ist er einer der Geringsten oder der Schwächsten, noch wenig von dem Geist aus Gott Durchdrungenen, oder der am wenigsten Liebenswürdigen? Dann ist er dem Saum an Aarons Gewand vergleichbar, und die Liebe, die mein Herz erfüllt, muss auch auf ihn niederträufeln. Die Bruderliebe kommt vom Haupt, aber sie ergießt sich bis auf die Füße. Es liegt in ihrer Natur, herabzusteigen. Siehe, wie es zweimal in unserem Vers heißt: der herabfließt. Die Liebe gibt sich herunter zu den Niedrigen (Röm 12,16); sie bläht sich nicht

Psalm 133

auf, sondern ist sanftmütig und demütig. Darin liegt ein nicht geringer Teil ihrer Vortrefflichkeit. Das Öl würde zur Salbung gar nicht brauchbar sein, wenn es nicht die Eigenschaft hätte, herabzufließen; ebenso würde die brüderliche Liebe ihren Segen nicht verbreiten, wenn sie sich nicht herabneigte.

3. *Wie der Tau des Hermon, der herabfällt auf die Berge Zions* (Grundtext, *kəṭal-ḥermôn šeyyōrēd ʿal-harərê šiyyôn*). Von den Hochgebirgen scheint die feuchte Luft zu den niedrigeren Bergen herübergetragen zu werden; der Tau vom Hermon fällt auf Zion nieder. Die Alpenhöhen des Libanon dienen brüderlich den niedrigeren Hügeln der Stadt Davids auf dem Zion. Geradeso steigt auch die brüderliche Liebe von dem Höheren zu dem Niedrigeren herab, auf ihrem Weg alles erfrischend und belebend. Die heilige Eintracht ist wie der Tau, ein geheimnisvoller Segen, voll Leben spendender, Wachstum und Gedeihen wirkender Kraft für all die Pflanzen im Reich der Gnade. Sie verbreitet eine solche Fülle heiligen Segens, dass der gewöhnliche Tau nicht als Bild genügt, sondern sie mit dem Hermontau verglichen werden muss, der, wie alte und neuere Reisende berichten, außerordentlich reichlich fällt und von der erhabenen Höhe aus sich weit verbreitet.

Denn daselbst hat der HERR verordnet den Segen, Leben in Ewigkeit (Grundtext, *kî šām šiwwā^h yhw^h ʿet-habbərākā^h ḥayyîm ʿad-hāʿōlām*). Daselbst: nämlich in Zion, oder da, wo die brüderliche Liebe überfließt. Wo die Liebe herrscht, da herrscht Gott. Wo die Liebe Segen wünscht, da befiehlt Gott den Segen. Er hat nur zu gebieten, so steht es da. Es ist dem Herrn solche Freude, seine geliebten Kinder, eins am anderen sich erfreuend, glücklich beisammen zu sehen, dass er nicht versäumt, ihrem gemeinsamen Glück dadurch die Krone aufzusetzen, dass er sie in ihm selbst glücklich macht. Er spendet ihnen vor allem seinen besten Segen, nämlich das ewige Leben; denn Liebe ist Leben. Wohnen wir in Liebe verbunden beieinander, so haben die Freuden der Ewigkeit schon bei uns begonnen, und diese sollen nicht von uns genommen werden. Lasst uns lieben ohne Aufhören, so werden wir auch leben ohne Aufhören. Das macht die christliche Gemeinschaft so fein und lieblich: des Herrn Segen ruht auf ihr, und sie ist ihrer Natur nach heilig wie das köstliche Salböl und stammt vom Himmel wie der Tau des Hermon.

Psalm 133

O hätten wir doch mehr von dieser seltenen Wunderkraft! Nicht eine Liebe, die da kommt und geht, sondern die Liebe, die nimmer aufhört; nicht einen Geist der Zertrennung und Absonderung, sondern des einträchtigen Beisammenwohnens; nicht ein Gemüt, das am Zanken und Hervorheben der Meinungsverschiedenheiten seine Freude hat, sondern dem mit anderen in Eintracht zusammengehen zu können eine Lust ist. Wir werden nie die volle Kraft der Salbung erfahren, solange wir nicht ein Herz und eine Seele sind (Apg 4,32); nie wird der heilige Tau des Geistes in all seiner Fülle auf uns niederkommen, bis wir geschlossen dastehen in einem Sinn und einerlei Denk- und Urteilsweise (1Kor 1,10); niemals wird der vom Herrn verheißene und entbotene Segen in vollen Strömen auf uns niederwallen, bis wir der apostolischen Gemeinde wieder gleichen in der innigen Stellung zu dem Herrn und seiner Wahrheit und zu den Brüdern. Herr, führe du uns in diese überaus köstliche geistliche Einigkeit um deines lieben Sohnes willen. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Der Satz: »*Siehe, wie gut und wie lieblich ist, dass Brüder (Volksgenossen) auch zusammen wohnen*« ist nicht eine Verherrlichung der Eintracht unter Brüdern, sondern eine Empfehlung eines festeren äußeren Zusammenschlusses derer, die zusammengehören. Das Zusammensein in den Festzeiten, auf welches die meisten Ausleger deuten, wäre doch kaum durch *jaschab*, wohnen, ausgedrückt worden. Es will uns scheinen, als wenn der Psalm den Zuzug nach Jerusalem zu fördern beabsichtigt, indem er auf den Segen der brüderlichen Lebensgemeinschaft hinweist. Wie notwendig für das aus seinen Trümmern wiedererstandene Jerusalem die Vermehrung seiner Bürger war und wie Nehemia das Zusammenwohnen in Jerusalem beförderte, zeigt Neh 11. – Nach Lic. *Hans Keßler* 1899.⁴

Brüder. Abraham machte dieses Wort zum Friedensvermittler zwischen Lot und ihm: »Sind wir doch Brüder!« spricht er, als wollte er sagen: »Sollen Brüder sich wegen solcher Dinge entzweien wie die Ungläubigen?« Das war genug, um Lot zu gewinnen. Sobald er den Brudernamen hört, ist sein Herz überwunden, und der Zwist ist zu Ende. Dies Wort sollte auch zwi-

Psalm 133

schen Christen der Friedensrichter sein, der ihre Streitigkeiten schlichtet. Wie mancher, der sein Vermögen in jahrelangem Rechtsstreit verloren hat, wünschte wohl, er hätte zu guter Zeit diesen Advokaten genommen! *Henry Smith.*⁵

Einträchtig. Ist nur ein Gott, so sollen auch diejenigen, die ihm dienen, eins sein. Das ist es, worum Jesus noch vor seinem Leiden so herzlich bat. Christen sollen eins sein erstens in der Gesinnung. »Ich ermahne euch, liebe Brüder,« sagt Paulus (1Kor 1,10), »dass ihr allzumal einerlei Rede führet und lasset nicht Spaltungen unter euch sein usw.« Wie traurig ist die Zerrissenheit der Christenheit! Das hat der Feind getan! Erst trennte er den Menschen von Gott und dann die Menschen voneinander. Die Mannigfaltigkeit ist von Gott, die innere Spaltung vom Teufel. Die Christen sollten zweitens eins sein in der Liebe. Wie die verschiedenen Saiten eines Instruments harmonisch zusammenklingen, so sollten auch die Christen trotz ihrer persönlichen Verschiedenheiten ein Herz und eine Seele sein, in der Liebe lieblich zusammenstimmen. Nichts würde das Christentum so anziehend machen und dem Evangelium mehr Anhänger zuführen, andererseits freilich auch den Hass der Hölle entzünden, als wenn seine Bekenner allezeit mit dem Band des Friedens, das da ist die Liebe, verbunden wären. *Thomas Watson.*⁶

Die Eintracht der Brüder ist I. gut. Gut ihrem Ursprung nach, denn die Liebe ist von Gott. Gut ihrem Wesen nach, denn die Liebe ist die Frucht des Geistes. Gut in ihren Wirkungen, denn sie ist überaus nützlich und förderlich in jeder Beziehung, nicht zum wenigsten auch in geistlicher Hinsicht. II. Sie ist lieblich. Dass etwas lieblich, wonnig sei, dass es Freude bereite, das schätzen ja viele so hoch, dass sie um eines solchen Sachverhalts willen gerne vieles missen. Wohl an, hier ist etwas, das hat diese Eigenschaft in hohem Grad. Die Eintracht der Brüder ist erstens Gott ein süßer Geruch. Da er selber der Gott des Friedens ist, so hat er auch besondere Freude an solchen Christen, die ihm darin ähnlich sind. Wie freuen sich Eltern an der Eintracht ihrer Kinder! Es tut ihnen wohl bis ins innerste Herz, wenn sie sehen dürfen, dass die Geschwister sich lieben und einander mit Freundlichkeit und Gefälligkeit zuvorkommen. So freut sich Gott an denen, die sich in der Liebe als die Seinen erweisen. Sodann ist die brüderliche Eintracht aber auch eine reiche Freudenquelle für uns, die Brüder, selbst. Und

Psalm 133

drittens ist sie erfreulich für Dritte, die davon Augenzeugen sind: Siehe, wie lieblich ist es, wenn usw. »Wer darin Christus dient, der ist Gott gefällig und den Menschen wert« (Röm 14,18). *Thomas Horton.*⁷

Beieinander wohnen. Dies Wort deutet darauf hin, dass die brüderliche Liebe und Eintracht etwas Dauerndes, Beständiges sein soll. Das ist ja nicht so schwer, dass Brüder, seien es leibliche Brüder oder Christen, einmal freundlich zusammenkommen oder auch für eine kurze Zeit sich so beherrschen, dass sie ohne Störung des Friedens zusammenbleiben (obwohl es Leute gibt, die auch dies kaum über sich vermögen); aber in der Eintracht auszuharren, darum handelt es sich, und das ist so vielen unmöglich. Und doch ist es dies gerade, was an uns als Christen und Brüdern gesucht wird. *Thomas Horton.*⁷

V. 2. Dass der Psalm gerade das von Aarons Haupt herabfließende Salböl zum Vorbild nimmt, hat wohl folgende Gründe: 1) Aarons Söhne und die ihnen nachfolgenden gewöhnlichen Priester sind nur Gehilfen des Hohenpriesters. Dies kam denn auch in der Weihenden Salbung zum Ausdruck. Nur Aaron goss Mose das heilige Salböl auf das Haupt, weshalb der Hohenpriester vorzugsweise der gesalbte Priester heißt, während die anderen Priester nur besprengt wurden, d. h. ihre Kleider wurden, wie auch die Kleider Aarons, mit dem heiligen Salböl (und mit Blut von dem Widder des Füllopfers) besprengt (3Mo 8,12.30). 2) Die nachfolgenden Hohenpriester setzten eigentlich nur das Amt Aarons fort. Ihn selbst ließ ja der Tod nicht bleiben. Aber der Idee nach gibt es im Grunde nur einen Hohenpriester auch in dieser Beziehung. 3) Wenn, wie es schon aus sprachlichen Gründen wahrscheinlich ist, der 133. Psalm der nachexilischen Zeit entstammt, so müssen wir uns vergegenwärtigen, dass es im zweiten Tempel nach den Rabbinern nur »Hohepriester mittelst Einkleidung« gab, die gegenüber den früheren »durch Salbung« in das Amt eingesetzten als von untergeordnetem Rang galten. Wie dem zweiten Tempel das Hauptstück, die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl, fehlte, so mangelten auch den Hohenpriestern dieser späteren Zeit zwei wesentliche Stücke: das Licht und Recht und die Salbung. Nicht einmal die Art der Zubereitung des heiligen Salböls war im zweiten Tempel mehr bekannt. Da wird es vollends klar, warum der Dichter des Psalms auf Aaron und das durch ihn in der ganzen Fülle seiner gött-

Psalm 133

lichen Weihe (3Mo 21,10) vertretene Hohepriestertum zurückgreift. – *James Millard*.⁸

Zwei Tropfen des heiligen Salböls, sagt eine *Aggada*⁹, blieben für immer an Aarons Bart wie zwei Perlen hängen als ein Bild der Versöhnung und des Friedens. Im Salbungsakt selbst wallte das reichlich ausgegossene feine Öl auf seinen Bart, den gemäß 3Mo 21,5 unverkürzten, hernieder, welcher (nämlich der Bart) herabwallt auf den Kragen seiner Gewandung (durch diese Kopfföffnung wurde das ärmellose Gewand übergezogen). Dieser schließende Relativsatz ist wesentlich für das Bild. Der Vergleichspunkt ist hier wie in V. 3 die Einigungsmacht der Brüderlichkeit. Wenn in einträchtiger Liebe verbundene Brüder sich auch örtlich zusammentun, wie das in Israel an hohen Festen geschah, so ist es, wie wenn das heilige, köstliche, den einheitlichen Duft vieler Spezereien aushauchende Chrisma (Salböl) auf Aarons Haupt auf dessen Bart, den weit über die obere Borte seines Talars herabwallenden, hinabträufelt – es wird recht fühlbar und auch äußerlich sichtbar, dass Israel nah und fern von einem Geist durchdrungen und in Einheit des Geistes verbunden ist. Diesen einigenden Geist der Bruderliebe versinnbildlicht nun auch der Hermontau, der auf die Berge Zions herabträufelt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

Der vom Haupt Aarons herabfließt usw. Hochherzige Freigebigkeit, von Geizigen übertriebenes Wesen und Verschwendung genannt, gehört zu den wesentlichen, unveräußerlichen Kennzeichen der echten Liebe; ebendarum wählt der Psalmist dies Bild. Auch bei der Salbung Aarons lag Verschwendung vor, gerade wie in der Salbung zu Bethanien (Mt 26,8). Nicht gesprengt wurde das Öl über das Haupt Aarons, was ja für den Zweck einer bloßen Zeremonie hätte genügen können, sondern das Gefäß wurde über dem Haupt Aarons geleert, die Salbe wurde ausgeschüttet über ihn, sodass sie weit hinabfloss. Eben diese »Verschwendung« bildet den Vergleichspunkt. Das Bild musste einen Mann wie David (V. 1) besonders ansprechen, denn auch er war in seiner Weise ein »verschwenderischer« Mann. Er liebte Gott auf eine Art, die ihm den Vorwurf der Überschwänglichkeit und Überspanntheit zuzog (2Sam 6,20). Auch 1Chr 29,2-5 zeigt ihn uns in seiner überfließenden Liebe zum Herrn, die von der kalten Berechnung der selbstsüchtigen Sparsamkeit nichts weiß. Und als der Geist der Liebe in der apostolischen Gemeinde mächtig war, da floss die Liebe auch über, vgl.

Psalm 133

Apg 4,34ff.; 2Kor 8,1-5. – Nach *Alexander Balmain Bruce* in »*The Training of the Twelve*« 1877.¹¹

V. 3. *Wie der Tau vom Hermon* usw. Was wir in Ps 133 vom Tau des Hermon, dem auf die Berge Zions niederfallenden, lesen, ist mir jetzt deutlich geworden. Hier am Fuße des Hermon sitzend begriff ich, wie die Wasser-teile, die von seinen mit Wäldern bedeckten Höhen und aus den das ganze Jahr mit Schnee gefüllten höchsten Schluchten aufsteigen, nachdem die Sonnenstrahlen sie verdünnt und den Dunstkreis damit befeuchtet haben, des Abends als starker Tau auf die niedrigeren Berge, die als seine Ausläufer rundum liegen, niederfallen. Man muss den Hermon mit seiner weiß-goldenen, in den blauen Himmel hineinblinkenden Krone gesehen haben, um das Bild recht verstehen zu können. Nirgends im Land wird ein so starker Tau wahrgenommen wie in den Landschaften nahe dem Hermon. *Charles William Meredith van de Velde* in »*Reise durch Syrien und Palästina*« 1854.¹²

Wie reichlich der Tau des Hermon ist, davon hatten wir in Rascheia (am nördlichen Abhang des Hermon) sehr fühlbare Beweise. Im Gegensatz zu anderen Bergen, die allmählich aus schon selbst hochgelegener Umgebung aufsteigen und fern vom Meer liegen, erhebt sich der Hermon plötzlich zu einer Höhe von 2860 m aus einer Ebene, die nur wenig über dem Meeresspiegel erhaben ist. Diese Ebene selbst – das obere Jordantal und das Sumpfgebiet des *Meromsees*¹³ – ist zum größten Teil ein tiefer Morast, in den niemand eindringen kann und von wo die unter den Strahlen der fast tropischen Sonne gleichsam siedenden Dämpfe bei Tag beständig in die höheren Luftschichten aufsteigen. Die Erde wiederum kühlt sich des Nachts unter dem Einfluss des den oberen Teil des Hermon fast immer bedeckenden Schnees stark ab, und die feuchtwarme Luft schlägt daher an den Abhängen des Berges so reichlich als Tau nieder, wie wir es sonst nirgends erlebt haben. Der Tau drang überall hinein und sättigte alles mit Feuchtigkeit. Der Boden in unserem Zelt wurde davon aufgeweicht, unser Bett war ganz davon benetzt, unsere Flinten triefen, und überall glänzten uns die dicken Tautropfen entgegen. Es ist nicht verwunderlich, dass der Fuß des Hermon mit Obstgärten und anderen Pflanzungen von solch erstaunlicher Fruchtbarkeit bekleidet ist – ein seltener Anblick in dem sonst vielfach jetzt

Psalm 133

so dürren Land. – Da der Hermon in 5Mo 4,48 Sion heißt, halten etliche dafür, unter den Bergen Zion in Ps 133,3 sei das Gebiet des Hermon zu verstehen (jedoch wird jenes Sion anders geschrieben und ist etymologisch gar nicht verwandt). *Henry Baker Tristram* 1867.¹⁴

Was das Gleichnis betrifft, meine ich, dass der Prophet nach allgemeiner Weise rede. Denn gleichwie wir meinen, wenn wir einen Berg von ferne sehen, dass er den Himmel anrühre, so scheint es uns auch, dass der Tau, der vom Himmel herabfällt, von den höchsten Bergen auf die nächsten Hügel komme. *Martin Luther* 1533.¹⁵

Baethgen¹⁶ versteht den Ausdruck Hermontau als sprichwörtliche Bezeichnung für reichlichen Tau. Seiner Meinung nach denkt der Psalmist also nicht an einen physischen Zusammenhang zwischen der Feuchtigkeit des Hermongebirges und dem auf den Bergen Jerusalems fallenden Tau, sondern der Ausdruck wolle nur besagen: Tau, so reichlich, wie er auf dem Hermon fällt. Die Parallele des ersten Bildes, das die vom Haupt sich niederwärts mitteilende Art des Liebessegens hervorhebt, scheint uns jedoch für die gewöhnliche Auffassung des zweiten Bildes zu sprechen.

Weil der Tau so erfrischend wirkt und ein Zeichen der Kühle ist, bringen wir ihn leicht in unseren Gedanken mit dem kühlen Luftstrom in Verbindung, und da der Bergstock des Hermon, des »Weißhaarigen Greises«, das Land weithin beherrscht mit seinem herrlichen Anblick, ferner der Hermon wie der Libanon durch die außerordentliche Reichlichkeit seines Taus berühmt ist, ist das von dem Psalmisten gewählte Bild wohlverständlich. Naturwissenschaftlich betrachtet hat der Hermon jedoch für den auf die Berge Zions niederfallenden Tau gerade wie für den Regen wohl nur im Allgemeinen und mittelbar insofern Bedeutung, als die Nähe eines Wald- und Schneegebirges für den Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Niederschlagsmenge im Ganzen wichtig ist. Der Tau entsteht bekanntlich dadurch, dass der warme, mit Feuchtigkeit gesättigte, also vom Äquator und vom Meer herkommende Luftstrom mit der des Nachts abgekühlten Erde und Pflanzenwelt in Berührung kommt, wodurch der Luftstrom selber sich abkühlt und demgemäß nicht mehr so viel Feuchtigkeit behalten kann, sodass der Überschuss der Feuchtigkeit der Luft sich nun als Wasser an den Pflanzen niederschlägt (beim Regen geschieht dasselbe, nur dass die Abkühlung dann schon in höheren Regionen stattfindet). Die Bildung des Taus können wir ja leicht

Psalm 133

im Zimmer beobachten, wenn wir z. B. eine kaltes Wasser enthaltende Flasche in die warme, im Sommer mit Feuchtigkeit gesättigte Zimmerluft bringen: Die Luft um die Flasche kühlt sich ab, und der Überschuss an Feuchtigkeit schlägt an der Flasche als Tau nieder. Dieser Tau hat mit dem Wasser in der Flasche an sich natürlich nichts zu tun, sondern kommt aus der durch die niedere Temperatur der Flasche sich abkühlenden feuchten Luft ringsum.

Der Tau ist eine der herrlichen Gottesgaben, in denen wir Gottes Vatergüte und Weisheit bewundern können. Warum gibt es auf dem Mond keinen Tau, dagegen wohl auf der Erde, kurzum überall da, wo Geschöpfe sind, die seiner bedürfen? Warum ist der Tau so unvergleichlich viel reichlicher in der heißen Zone, wo in der regenlosen Zeit die Pflanzenwelt ganz von ihm abhängig ist, als in der gemäßigten oder gar der kalten Zone? Warum wird das Gras, die Pflanzenwelt überhaupt, mit dem Tau vom Himmel getränkt, während die Landstraße gleich daneben trocken bleibt? Das alles erklärt ja die Naturwissenschaft – immerhin müssen wir, um nur einen einzigen Tropfen Tau zu erklären, die ganze Kette der mannigfaltigen Kräfte und Naturgesetze des Weltalls erforschen und kommen tatsächlich mit nichts weniger aus bei diesem Versuch. Aber wenn wir diese ganze gewaltige Arbeit bewältigt hätten, dann haben wir immer noch nur die mittelbaren Kräfte und Bedingungen unserem Verständnis nähergebracht, und es bleibt das große Geheimnis, das über dem ganzen Weltall waltet und nur in dem Buch, das wir Gottes Wort nennen, dort aber schon in dessen ersten Worten gelüftet wird. – *James Millard*.⁸

Daselbst, in Jerusalem, muss sich ja alles Gute und Liebe zusammenfinden, denn *dort hat der HERR den Segen entboten*, d. i. dort ihm seine Sammel- und Ausgangsstätte angewiesen. Leben ist des Segens Inhalt und Ziel, das Gut der Güter. Das Schlusswort »in Ewigkeit« gehört zu »entboten«: so ist es Gottes unverbrüchlich ewig währende Ordnung. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Christliche Eintracht. 1) Ihre herrlichen Vorzüge. 2) Die Zeichen ihres Vorhandenseins. 3) Die Ursachen ihres Verfalls. 4) Die Mittel zu ihrer Wiederherstellung.

Betrachten wir anhand des Textes die Glieder des Gottesvolkes 1) in ihrer Eigenschaft als Brüder, 2) in ihrer Eintracht, 3) in ihrem gegenseitigen Glück. *William Jay*.¹⁷

V. 1-3. Sechs Segnungen, die mit der Eintracht verbunden sind: 1) Wohlergehen, 2) Freude, 3) die Salbung, 4) der himmlische Tau der Gnade, 5) der Segen Gottes, 6) ewiges Leben.

I. Betrachten wir das einträchtige Beisammenwohnen von Brüdern 1) in der Familie, 2) in der einzelnen Gemeinde des Herrn, 3) mit Brüdern derselben kirchlichen Gemeinschaft, 4) mit Brüdern anderer Denominationen und Glaubensgemeinschaften. II. Vernehmen wir aus unserem Psalm das Lob solch einträchtigen Beisammenwohnens. 1) In wörtlicher Beschreibung: Es ist fein (wörtlich gut, heilsam) und lieblich. 2) In bildlicher Darstellung: Es ist von köstlichem Duft wie das hohepriesterliche Salböl, fruchtbar wie der Tau vom Hermon. 3) In geistlicher Redeweise: Es liegt ein besonderer Gottessegens darauf, der Leben schafft und ewig währt. *George Rogers* 1885.¹⁸

Vom einträchtigen Beisammenwohnen der Christen als Gemeinde. I. Die Angemessenheit solchen Beisammenwohnens: sie sind ja Brüder. Die christliche Bruderschaft ist etwas so Einzigartiges, Heiliges und Ewiges, dass der Mangel an Eintracht für jeden Kreis von Gläubigen geradezu eine Schande ist. Wahre Christen sind Brüder: 1) Weil sie von Gott geboren sind. Ihr Anspruch auf die Bruderschaft schließt die Forderung ein, dass sie ihrem Vater, welcher der Gott des Friedens ist, ähnlich zu werden trachten, vgl. Mt 5,9. 2) Weil sie mit Christus verbunden sind als ihrem erstgeborenen Bruder, der die Einigkeit will, Joh 17,21.22. Nach dieser Eintracht nicht zu trachten heißt im Grunde Christus zu verleugnen. 3) Weil wir durch einen Geist alle zu einem Leib getauft sind, 1Kor 12,13, diese Einigkeit ist im Geist fleißig zu halten, Eph 4,3. 4) Weil wir berufen sind, ewig im Himmel bei einander zu wohnen; deshalb sollen wir schon hier nach der Vereinigung streben. II. Die besonderen Vorzüge des einträchtigen Beisammenwohnens:

Psalm 133

Es ist sowohl gut als auch lieblich. 1) Gut für das ganze Wirken und den Einfluss der Gemeinde; gut für die gegenseitige Erbauung und das Wachsen in der Gnade (2Kor 13,11); gut für das Gebetsleben der Gemeinde und die Erhörbarkeit der Gebete (Mt 18,19, vgl. auch 1Petr 3,7); gut für die Empfehlung des Evangeliums gegenüber denen, die noch draußen sind (Mt 5,16; Joh 17,23). 2) Lieblich; denn es erzeugt glückselige Freude und ist gottwohlgefällig. III. Wie ist solch einträchtiges Beisammenwohnen zu erhalten und zu fördern? 1) Dadurch, dass man Gottes Ehre sucht; denn das einigt, während das Geizen nach eigener Ehre entzweit. 2) Dadurch, dass man der Liebe Christi das Herz öffnet; denn diese dringende Macht (2Kor 5,14) schließt als mächtiges Bindemittel jeden Einzelnen mit dem anderen zusammen, ebenso wie sie alle eng an Christus fesselt. 3) Dadurch, dass einer dem anderen zu dienen sucht, statt nur den Wunsch zu haben, sich dienen zu lassen. Dabei erkennt man aber immer mehr, wie nötig einem auch die anderen sind und wie sehr die Gemeinschaft ein Dienen aneinander ist, und das bindet wiederum die Herzen zusammen. *John Field* 1885.¹⁹

V. 2. Es muss besondere Gründe haben, warum gerade die Priestersalbung als Vergleich gewählt wird, und insbesondere die Salbung Aarons, nicht die irgendeines anderen Hohepriesters. Die Gründe scheinen uns vor allem folgende zu sein: I. Das Salböl, womit die Priester geweiht wurden, war heilig; es war nach genauer göttlicher Vorschrift zubereitet und durfte nur zu ganz bestimmten gottesdienstlichen Zwecken gebraucht werden. Auch die christliche Gemeinschaft ist etwas Heiliges. Sie muss hervorquellen aus der Liebe, die der Herr geboten hat, und gegründet sein auf die Grundsätze, die Gott in seinem Wort niedergelegt hat, und benutzt werden zu den Zwecken, die Gott verordnet hat. II. Die Salbung war von Gott, vermittelt durch Mose, der in dieser Sache an Gottes Stelle handelte. Die Einheit der Gemeinde ist gewirkt vom Heiligen Geist (2Kor 13,13) durch Jesus als Mittler. III. Durch die Salbung wurde Aaron zum Dienst Gottes geweiht, und durch sie wurde er amtlich befähigt, priesterliche Handlungen zu vollziehen. Durch die Eintracht führt die Gemeinde als Ganzes ein gottgeweihtes Leben und dient in wirksamer Weise Gott in dem ihr übertragenen heiligen Priesterdienst. IV. Das heilige Salböl hatte die Eigenschaft, sich zu verbreiten; es blieb nicht auf Aarons Haupt, sondern floss herab auf seinen Bart und sein Gewand.

Psalm 133

Wo wahre Eintracht ist, wenn auch zunächst nur in einem engsten Kreise weniger, da breitet sie sich aus; sie bahnt sich ihren Weg von den wenigen zum Ganzen, namentlich von den führenden Personen einer Gemeinde zu dem übrigen Teil. Darum ist sie auch etwas Persönliches; sie durch Liebe und einen vorsichtigen Wandel zu verbreiten ist eine Aufgabe, an der jeder mitwirken muss. *John Field* 1885.¹⁹

V. 2.3. Die Liebe verbreitet ihren Segen, indem sie niederwärts fließt (vgl. V. 2 zweimal herabfließt, V. 3 herabfällt) 1) von Gott zu den Menschen, 2) von einem Gläubigen zum anderen, 3) von den Gläubigen zu den noch Ungeretteten.

V. 3. Zion die von Gott erwählte Stätte des Segens. Zion das Bild der Gemeinde des Herrn, einer in Eintracht verbundenen Gemeinde, einer vom Heiligen Geist erfüllten Gemeinde. Welch ein Segen ist es für die Welt, dass eine Stätte da ist, wo der Herr den Segen entboten hat!

V. 3a. Der Tau des Hermon, der auf die Berge Zions niederfällt, ein Bild der einträchtigen Liebe in der Gemeinde des Herrn. I. Diese Liebe verachtet nicht die Kleinen, d. h. die Geringen, Armen, weniger Begabten usw. 1) Sie erkennt es an, dass Gott der Vater, Christus der Erlöser aller Gläubigen ohne Unterschied ist. 2) Sie erkennt die Einheit des lebendigen Glaubens als die wahrhafte Grundlage der Gemeinschaft an, nicht die Gleichheit an Reichtum, gesellschaftlicher Stellung, Bildung oder Geistesgaben. 3) Sie ist von der Überzeugung durchdrungen, dass auch das geringste Glied zu der Vollständigkeit des Leibes Christi nötig ist. 4) Sie macht mit der Erkenntnis Ernst, dass alles, was etwa den einen in irgendeiner Weise über den anderen stellt, nichts als Gottes Gabe ist. II. Diese Liebe teilt von ihrem Reichtum den anderen mit (Apg 4,32-37): 1) Die an irdischem Gut Vermögenden den Armen (1Jo 3,17). 2) Die an Erkenntnis, Erfahrung usw. Reichen den Unwissenden. 3) Die Fröhlichen den Traurigen. 4) Die Starken den Schwachen, Irrenden. III. Diese Liebe bekundet ihren Wert mehr durch ihre so gern mitteilende Freigebigkeit als durch Schaugepränge vor der Welt. Der Hermon war für Zion von größerem Wert durch seinen Tau als durch sein majestätisches Landschaftsbild. 1) Freigebige Liebestätigkeit einer Gemeinde er-

fordert mehr wirkliche Gnade und ist ein besserer Erweis der Gnade als kunstvolle Kirchengebäude und schmuckvolle Gottesdienste. 2) Durch sie wird die Gottseligkeit besser gefördert als durch die steife Vornehmheit oder gar die sich nach außen zeigende Großtuerei einer Gemeinde. Zion wurde durch den Tau des Hermon befruchtet, nicht durch die Erhabenheit seines Anblicks. 3) Sie bewegt auch Christi Herz und sichert Lohn von ihm (Mk 9,41). *John Field* 1885.¹⁹

ENDNOTEN

- 1 So auch Luther 1524. Der Psalm betont das Beisammenwohnen. Das *einträchtig*, welches Luther später (als Übersetzung von *yaḥad*?) eingefügt hat, liegt zunächst nicht in *yaḥad*, wohl aber in dem Sinn des ganzen Satzes. – *James Millard*.
- 2 Wörtlich: Das gute Salböl. Man beachte, dass dies gut ein Wortspiel bildet mit dem *gut* des Grundtextes in V. 1.
- 3 Dieser Saum ist aber kaum, wie *Spurgeon* und viele annehmen, der untere, sondern der obere Saum, wörtl. der »Mund«, die Öffnung, durch die der Hals gesteckt wird. Luther, der 1524 richtig, aber wenig poetisch, »aufs Loch seiner Kleider« übersetzte, hat hernach mit gutem Griff schlechtweg Kleid gesagt. – *James Millard*.
- 4 *Lic. Dr. Hans Karl August Kefler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 5 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindiciae et Triumphus* &c (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examin'd and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von *John Brown*), Cambridge 1908.
- 6 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration »*vact of uniformity*«) 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 7 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 8 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 9 *Aggada* (aram., dt. »Verkündigung«, »Erzählung«, »Sage«, eigentlich: »Ansammlung«, nicht zu verwechseln mit *Haggada* [Erzählung und Handlungsanweisung für die Feier – am Vorabend – des Passah-Fests]) bezeichnet im Unterschied zur *Halacha* die *homiletischen* und nichtgesetzlichen Inhalte der antiken rabbinischen Literatur, die – meistens im Anschluss an biblische Texte und Stoffe – das religiöse Denken widerspiegeln und illustrieren, jedoch nicht als verbindliche Lehre gewertet werden. Die meisten Elemente der *Aggada* sind über 2000 Jahre alt.
- 10 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit *Carl-Friedrich Keil*] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von *Carl Friedrich Keil* und *Franz Delitzsch. Viertes Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*,

Psalm 133

- Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*, Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 11 Alexander Balmain Bruce (1831-1899, schottischer Geistlicher und Theologe, Pastor der *Free Church of Scotland*. Studium an der *Edinburgh University*, Pastor in *Ancrum*, dann *Lochwinnoch*, dann 1859 in *Cardross, Dumbartonshire*, 1866 an der *Free Church* von *Broughty Ferry* in *Forfars-hire*. 1871 erschien sein berühmtes, bis heute einflussreiches *The Training of the Twelve*, [das Pionierwerk der heute unzählbaren Werke über neuestamentliche Jüngerschaft] 1875 Professor für Apologetik und Neues Testament an der *Free Church Hall* in Glasgow [24 Jahre bis zu seinem Tod]. U. a.): – *The Training of the Twelve*, 1871, ²1877. – *The Humiliation of Christ*, Edinburgh 1876, ²1881. – *The Chief End of Revelation*, London 1881. – *The Parabolic Teaching of Christ*, London 1882, ²1889. – *The Galilean Gospel* (Household Library of Exposition), Edinburgh 1884. – *F. C. Baur and his Theory of the Origin of Christianity and of the New Testament* (Present Day Tracts, No. 38), London 1885. – *The Miraculous Element in the Gospels*, London 1886. – *The Life of William Denny*, London 1888, ²1889. – *The Kingdom of God; or, Christ's Teachings according to the Synoptic Gospels*, Edinburgh 1889. – *Apologetics; or, the Cause of Christianity defensively Stated* (International Theological Library), Edinburgh 1892. – *St. Paul's Conception of Christianity*, 1894. – *With Open Face; or, Jesus mirrored in Matthew, Mark, and Luke*, London 1896. – *Commentary on the Synoptic Gospels (im Expositor's Greek Testament)*, 1897. – *The Epistle to the Hebrews: the First Apology for Christianity*, 1899.
 - 12 Charles William Meredith van de Velde (1818-1898, Kapitän zur See in der niederländischen Marine und darüber hinaus auch als Kartograf und Landschaftsmaler in *Niederländisch-Indien* sowie in der Region *Palästina* und im *Nahen Osten* tätig. Zu seinen Werken zählten unter anderem eine Reihe von Landschaftsdarstellungen insbesondere aus der Region *Palästina* und dem *Nahen Osten*, sowie einige im Jahr 1858 veröffentlichte Karten *Palästinas* und *Jerusalems*. Für kartografische Arbeiten zugunsten französischer Seeleute wurde er zum Mitglied der *Ehrenlegion* ernannt. Zusammen mit dem Genfer Arzt *Louis Appia* war er 1864 im *Deutsch-Dänischen Krieg* als neutraler Beobachter für das *Internationale Komitee der Hilfsgesellschaften für die Verwundetenpflege* im Einsatz, das seit 1876 den Namen *Internationales Komitee vom Roten Kreuz* trägt. Beide wurden damit die ersten *Rotkreuz-Delegierten* der Geschichte, ein Ereignis, an das seit 1989 ein Gedenkstein an den *Düppeler Schanzen* in *Dänemark* erinnert. U. a.): – *Narrative of a Journey through Syria and Palestine in 1851 and 1852* (2 Bde.), Edinburgh und London 1854; Dt. Ausgabe: *Reise durch Syrien und Palästina in den Jahren 1851 und 1852*, Leipzig 1855. – *Le Pays d'Israel: Collection de Cent Vues prises d'après Nature dans la Syrie et la Palestine*, Paris 1857. – *Memoir to accompany the Map of the Holy Land*, Gotha 1858.
 - 13 *Merom-See*: Der *Huleh-See* oder *Hula-See*, arab. *Bahr-al-Hulah*, engl. *Lake Hula*, war ein See im Norden von Israel unweit der libanesischen Grenze, nördl. des Sees von *Gennezareth*, aus dessen Südende der *Jordan* floss. 1950-1958 wurden 5000 Hektar des Sees und der umliegenden Sumpflandschaft trockengelegt, sodass die Gegend »*Hula-Ebene*« (auch *Chulaebene*, *Huleebene*, hebr. *Emek haChula*, arab. *Sahl-al-Hulah*) genannt wird. Kleinere Seen wurden erhalten und das Gebiet ist reich an Flora und Fauna (einschließlich eines Naturreservats mit großem Vogelreichtum). Es gehört heute zu den fruchtbarsten Regionen Israels. In der Bibel wird der *Huleh-See* das »*Wasser von Merom*« genannt (Jos 11,5,7).
 - 14 Rev. *Henry Baker Tristram* FRS (1822-1906, engl. anglikan. Geistlicher, Bibelgelehrter, Forschungsreisender und Ornithologe. Als »*parson-naturalist*« [Theologe und Naturkundler in einer Person] akzeptierte er früh den Darwinismus und versuchte Schöpfung und Evolutionstheorie in Einklang zu bringen. Ausgedehnte Reisen in die Sahara, nach Palästina, den Libanon, Mesopotamien, Armenien und Japan [wo seine Tochter *Katherine* in *Osaka* Missionarin der *Church Missionary Society* war], Gründungsmitglied der *British Ornithologists' Union* und Mitglied der *Royal Society*. Etliche Vögel wurden nach ihm benannt. U. a.): – *The Great Sahara*, 1860. – *The Land of Israel, a Journal of Travels with Reference to Its Physical History*, 1865. – *The Natural History of the Bible*, 1867. – *The Daughters of Syria*, 1872. – *Land of Moab*, 1874. – *Pathways of Palestine*, 1882. – *The Fauna and Flora of Palestine*, 1884. – *Eastern Customs in Bible Lands*, 1894. – *Rambles in Japan*, 1895.
 - 15 »*Luther 1531/33*«: *Martin Luther* (1483-1546) in: »*D. Martin Luthers Auslegung über die funfzehen Lieder im höhern Chor, Ps 120 bis 134. Aus dem Lateinischen übersetzt*«, in: *D. Martin Luthers Gründliche und Erbauliche Auslegung Des Psalters Wie auch Des Predigers und Hohen Liedes Salomonis, Durch genaue Zusammenhaltung mit denen erstern Editionen und hinzugefügten Inhalt um vieles verbesserter herausgegeben von Johann Georg Walch*, Halle 1741, Sp. 2975.
 - 16 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt*

Psalm 133

- und erklärt von D. Friedrich Baethgen, Göttingen
²1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [*„Göttinger“*]
Handkommentar zum Alten Testament, 1892-
1903).
- 17 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist.
kongregationalist. Prediger und Theologe,
60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle
Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William
Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore
1832, New York 1849.
- 18 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongrega-
tionalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in
Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direk-
tor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Pre-
digerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten
Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen
Theologie.«).
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen
mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors'
College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am
Treasury of David wurden): J.L. Keys (Sekretär),
David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881
Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899),
W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Wil-
liams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-
1948) und John Field.
- 19 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen
mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors'
College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am
Treasury of David wurden): J.L. Keys (Sekretär),
David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881
Principal), George Rogers (1799-1891; *Principal*
des College), Frederick G. Marchant (1839-1899),
W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Wil-
liams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-
1948).

PSALM

134

ÜBERSCHRIFT: *Ein Wallfahrtslied.* Wir sind nun bei dem Schluss dieser an Umfang geringen, aber an Inhalt reichen Sammlung angelangt. Die Festpilger ziehen heimwärts und singen das letzte Lied in ihrem kleinen Festpsalter. Sie brechen früh am Morgen auf, noch ehe der Tag ganz angebrochen ist, denn viele von ihnen haben eine lange Reise vor sich. Noch zögert die Nacht zu weichen, da sind sie schon in Bewegung. Sobald sie außerhalb der Tore sind, sehen sie die Wächter auf den Tempelmauern, und aus den das Heiligtum umgebenden Kammern blinkt ihnen der Schein der Lampen entgegen; dieser Anblick bewegt sie, den Dienern des Herrn, die allezeit in dem Heiligtum ihres heiligen Dienstes warten, einen Abschiedsgruß zuzurufen, der sie ermahnt, in ihrem glückseligen Dienst treu auszuharren. Der aus treuer Liebe zum Herrn hervorgehende mahnende Scheidegruß der Pilger bewegt die Priester dazu, diesen noch einen Segen aus dem Heiligtum mit auf den Weg zu geben. Dieser Segensspruch ist im dritten Vers enthalten. Die Priester sagen gleichsam: Ihr habt uns aufgefordert, den Herrn lobpreisend zu segnen, und nun bitten wir den Herrn, euch zu segnen.

Der Psalm lehrt uns, für diejenigen zu beten, welche beständig dem Herrn Dienst tun, und er läßt alle Diener des Herrn ein, über die liebend und betend ihrer gedenkende Gemeinde den Segen des Herrn zu verkünden.

AUSLEGUNG

1. Siehe, lobet den HERRN, alle Knechte des HERRN,
die ihr stehet des Nachts im Hause des HERRN!
2. Hebet eure Hände auf im Heiligtum
und lobet den HERRN.
3. Der HERR segne dich aus Zion,
der Himmel und Erde gemacht hat!

1. *Siehe.* Mit diesem Ruf suchen die Pilger die Aufmerksamkeit der im Heiligtum Dienenden wachzurufen. Da sie selber nun heimkehren müssen, feuern sie die heilige Bruderschaft an, die dazu berufen ist, im Haus des Herrn Wache zu halten und sich dem Dienst des Herrn hinzugeben. Mögen sie um sich blicken an der heiligen Stätte und überall Beweggründe finden, den Herrn zu loben. Mögen sie in den stillen Nächten über sich blicken und den preisen, der Himmel und Erde gemacht und jenen mit dem Glanz der Sterne, diese mit den Strahlen seiner Liebe erhellt hat. Mögen sie darauf achthaben, dass ihre Hallelujas nie ein Ende nehmen. Ihre scheidenden Brüder fachen ihren Eifer an mit dem hell durch die Nacht dringenden Ruf: Siehe! Sehet wohl zu, haltet treue Wacht, richtet euer Amt wohl aus und preist ohne Aufhören anbetend den Namen des Herrn.

Lobet (wörtl.: benedeiet, segnet, bārākû) *den HERRN*. Denket wohl von dem Herrn und redet wohl von ihm. Betet ihn an mit Ehrfurcht, naht ihm euch mit Liebe, freut euch in ihm mit Frohlocken. Seid nicht damit zufrieden, ihn so zu loben, wie es alle seine Werke tun, sondern lobt ihn als seine Heiligen (Ps 145,10). Das Wort segnen ist (nach dem Grundtext) das Stichwort des vorliegenden Psalms. Die beiden ersten Verse rufen uns auf, den Herrn zu segnen, und im letzten Vers wird des Herrn Segen über sein Volk herabgerufen. O dass unser Leben in diesem zweifachen Sinn des Segens voll sei, dass gesegnet sein und segnen (benedeien) die beiden Worte seien, die unser Leben kennzeichnen! Mögen andere ihren Mitmenschen schmeicheln oder ihren Glücksstern preisen oder sich selber rühmen, wir wollen den Herrn lobpreisen, von dem aller Segen niederströmt.

Alle Knechte des HERRN. Es ist ja euer vornehmstes Amt, den Herrn zu preisen; seht zu, dass ihr darin allen anderen vorangeht. Knechte sollen von

Psalm 134

ihrem Herrn Gutes reden. Nicht ein Einziger von euch sollte ihm wie aus Zwang dienen, sondern ihr solltet alle ihn segnen, während ihr ihm dient; ja, preist ihn dafür, dass er euch erlaubt, ihm zu dienen, dass er euch tüchtig macht, ihm zu dienen, und dass er eure Dienste annimmt. Ein Diener des Höchsten zu sein ist eine unermessliche Ehre, ein Segen, der über alle Berechnung erhaben ist. Und ein Diener in seinem Tempel sein zu dürfen, zu seinem Hausgesinde zu gehören, das ist eine noch größere Wonne und Würde. Wenn diejenigen, die stets um den Herrn sein dürfen und in seinem Tempel wohnen, den Herrn nicht preisen, wer wird es dann tun?

Die ihr stehet des Nachts im Hause des HERRN. Wir können es wohl verstehen, dass die Festbesucher in ihrer Liebe zum Herrn jene Auserwählten halb beneideten, die immerdar, Tag und Nacht, im Tempel weilen, das Heiligtum hüten und den erforderlichen Dienstleistungen auch selbst in den Nachtstunden nachgehen konnten. Zu der feierlichen Stille der Nacht kam die Ehrfurcht gebietende Herrlichkeit des Ortes, wo der Herr befohlen hatte, dass seine Verehrung stattfinden sollte. Ja, das waren gesegnete Leute, die Priester und Leviten, die zu einem so erhabenen Dienst geweiht waren. Dass diese Bevorzugten den Herrn während ihres nächtlichen Wachdienstes immerdar loben sollten, war höchst angemessen; das Volk will, dass sie daran denken und nie ihre Pflicht versäumen. Sie sollten nicht wie Maschinen ihr Geschäft verrichten, sondern in jede ihrer Amtsverrichtungen ihr ganzes Herz hineinlegen und in all ihrem Werk Gott im Geist anbeten. Es war ja gut, dass sie wachten, aber noch besser ist es, im Gebet und mit Danksagung und Lobpreis zu wachen (Kol 4,2).

Wenn sich über eine Gemeinde des Herrn die Nacht lagert, hat der Herr auch seine Wächter, seine Heiligen, die seine Wahrheit noch hüten; und diese dürfen sich nicht entmutigen lassen, sondern sollen den Herrn loben, auch wenn die dunkelsten Stunden herannahen. Mögen wir uns darum bemühen, sie darin zu ermuntern, und ihnen die heilige Pflicht in Erinnerung rufen, den Herrn allezeit zu preisen und sein Lob immerdar in ihrem Mund sein zu lassen (Ps 34,1).

2. *Hebet eure Hände auf im Heiligtum.* An der heiligen Stätte schickt es sich für sie, emsig, ganz wach, voller Kraft und Energie, von heiligem Eifer bewegt alles zu tun, was zu ihrem Amt gehört. Hände, Herz und ihr ganzes

Psalm 134

Wesen sollen erhoben und der Anbetung Gottes geweiht sein. Die Engel im Himmel preisen Gott – wir können nicht sagen: Tag und Nacht, denn dort oben gibt es keine Nacht. So wie sie Gott allezeit ohne Unterbrechung preisen, sollen auch die Engel der Gemeinden anhalten in der Zeit und außer der Zeit (2Tim 4,2). Man übersetzt jetzt allgemein: zum Heiligtum. Nach dem Allerheiligsten hin, wo der Herr seinen Thron hat, sollen die zum Dienst vor dem Herrn Bereitstehenden mit Gebet und Flehen ihre Hände erheben.

Und lobet (benedeiet, segnet) den HERRN. Das ist ihr Hauptgeschäft. Sie sind dazu berufen, ihren Brüdern zu dienen, indem sie diese die Zeugnisse des Herrn lehren, aber das andere geht dem doch vor, dass sie dem Herrn dienen, indem sie ihn anbeten. Man sieht die öffentlichen Gottesdienste viel zu oft nur von der Seite ihrer Nützlichkeit für die Menschen an; der andere Zweck derselben ist jedoch von noch höherer Wichtigkeit: es ist unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, dass der Herr angebetet, gepriesen und ihm Ehrfurcht erwiesen werde. Zum zweiten Mal gebraucht der Psalmist hier das Wort segnen, und zwar in Bezug auf den Herrn. Lobe du, meine Seele, den Herrn, und möge jede lebendige Seele ihn preisen. Alle Schläfrigkeit wird sogar aus der miternächtlichen Andacht weichen müssen, wenn unsere Herzen sich fest darauf richten, Gott in Christus Jesus zu preisen.

3. Dieser Vers ist die Antwort, die vom Tempel her den Festpilgern zugerufen wird, die in der Morgenfrühe zur Heimreise aufbrechen. Es ist der alte hohepriesterliche Segen, kurz zusammengefasst und jedem einzelnen Pilger zugewandt.

Der HERR segne dich aus Zion, der Himmel und Erde gemacht hat. Ihr geht nun auseinander, ein jeglicher in sein Haus; möge der Segen auf jeden Einzelnen von euch kommen. Ihr seid auf des Herrn Einladung und Geheiß zu seiner Stadt und seinem Tempel gekommen; möge jeder von euch nun heimkehren mit einem solchen Segen, wie nur er ihn zu geben vermag – mit göttlichem, unendlichem, wirksamem, ewigem Segen. Ihr geht nicht aus dem Bereich der Werke des Herrn und seiner Herrlichkeit, denn er hat den Himmel gemacht, der sich über euch wölbt, und die Erde, auf der ihr wohnt. Er ist euer Schöpfer, und er kann euch segnen mit Gnadenerweisen

Psalm 134

ohne Zahl; er kann Freude und Friede in euren Herzen schaffen und sogar einen neuen Himmel und eine neue Erde für euch bereiten. Möge er, der Schöpfer aller Dinge, euch mit Segen aller Art überschütten.

Die Segnung kommt aus der Stadt des großen Königs, von seinen von ihm erwählten Dienern, in der Kraft seines Bundes; darum heißt es, sie komme aus Zion. Noch bis zum heutigen Tag segnet der Herr jeden der Seinen durch seine Gemeinde, sein Evangelium und die Verordnungen, die in seinem Haus verwaltet werden. In der Gemeinschaft mit den Heiligen empfangen wir unzählbare Segnungen. Möge ein jeglicher von uns noch mehr von diesem Segen erlangen, der allein vom Herrn kommt. Zion kann uns nicht segnen; auch die frömmsten Diener des Herrn vermögen uns nur Segen zu wünschen; der Herr aber kann und will jeden Einzelnen der Seinen, die auf ihn harren, segnen. Möge es uns so geschehen zu dieser Stunde. Verlangen wir danach? Dann lasst uns selber den Herrn segnen und es immer wieder tun; dann mögen wir zuversichtlich darauf hoffen, dass wir, wenn wir zum dritten Mal ans Segnen denken, uns als Empfänger des Segens von dem Hochgelobten fühlen werden. Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieser Psalm besteht aus einem Zuruf, V. 1-2, und der Erwiderung darauf. Der Zuruf ergeht an diejenigen Priester und Leviten, welche die Nachtwache im Tempel haben, oder nach der noch ansprechenderen Ansicht von Prof. *Felix Bovet*¹, die ich jetzt wahrscheinlicher finde, an die Priester und Leviten, welche die Nacht über im Tempel verbleiben. »Alle ihr Knechte Jahwes« lautet zu allgemein für die Tempelwache; man würde dann »ihr Wächter« erwarten. Doch müssen wir nicht an eigentlichen nächtlichen Gottesdienst im Tempel denken, denn davon weiß Gesetz und Herkommen Israels nichts. Bovet nennt den Psalm *Psaume des adieux*, bestehend aus dem Abschiedsgruß der heimkehrenden Festgäste und dem Gegenruf der Begrüßten. Jedenfalls ist diese Antifone (Wechselgesang) absichtlich an das Ende der Stufenliedersammlung gestellt, um da die Stelle einer abschließenden *Beracha* (Doxologie, Lobpreisung) zu vertreten. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²

Psalm 134

V. 1. *Siehe.* Beachten wir die Absicht des Psalmisten bei diesem energischen Aufruf an die Diener des Herrn, Ihn zu preisen. Bei der Neigung, die in allen Menschen vorhanden ist, von den Zeremonien einen falschen Gebrauch zu machen, meinten gewiss viele der Leviten, es sei nichts anderes nötig, als müßig im Tempel zu stehen, und übersahen so den wichtigsten Teil ihrer Pflicht. Der Psalmist wollte ihnen zeigen, dass es von keinem Wert sei, nur die Nachtwache über den Tempel zu halten, die Lampen anzuzünden und die Opfer zuzurüsten, wenn sie nicht dabei Gott im Geist dienten und alle äußeren Zeremonien auf das bezogen, was als das hauptsächlichste Opfer betrachtet werden muss, nämlich das Lob Gottes. Es ist, als sagte er: Ihr mögt es für einen sehr mühsamen Dienst halten, im Tempel Wache zu stehen, während andere daheim schlafen; aber der heilige Dienst, welchen Gott verlangt, ist etwas Besseres als das und erfordert von euch, dass ihr sein Lob singt vor allem Volk. *Johannes Calvin.*³

Die den Nachtdienst ausübenden Priester waren der Gefahr ausgesetzt, einzuschlafen oder sich müßiger Träumerei, eitlen, törichten Gedanken oder unnützem Geschwätz hinzugeben. O wie viel Zeit wird mit solchen Träumereien verschwendet, indem man die Gedanken planlos umherschweifen und immer weiter wandern lässt! Darum ruft der Psalm die Priester auf, an ihre hohe Berufung zu denken. Ist es eure Pflicht, die Nacht wachend zuzubringen, o dann verbringt die Nacht doch in Anbetung! Lasst die Zeit des Wachens nicht eine müßige, verlorene Zeit sein, sondern wenn andere schlafen und ihr von Amts wegen wachen müsst, so pflegt den Lobpreis des Hauses Gottes. Seht zu, dass in Zion Gott gepriesen werde, bei Nacht so gut wie am Tag! *Erhebt eure Hände zum Heiligtum und lobt den HERRN! Samuel Martin.*⁴

Die Anrede »*die ihr steht im Hause des HERRN*« zeigt, dass mit den Dienern des Herrn nicht die Israeliten insgesamt gemeint sind, sondern die Priester und Leviten, für deren amtliches Fungieren der Ausdruck »*stehen vor dem HERRN*« der *terminus technicus* (der gebräuchliche Ausdruck) ist, vgl. 5Mo 10,8; Hebr 10,11. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁵

Die Rabbiner sagen, nur der Hohepriester habe im Heiligtum sitzen dürfen, wie wir es von Eli lesen (1Sam 1,9). Die anderen Priester standen, als allezeit zu hurtigem Dienst bereit. *John Trapp.*⁶

Sehet zu, dass die Gewohnheit, da ihr so oft in Gottes Gegenwart ste-

Psalm 134

het, euch nicht zur Geringschätzung verleite, sondern erkennet allezeit des Herrn Majestät und preist ihn in Ehrfurcht. *John Mayer 1653.*⁷

Des Nachts im Hause des HERRN. Die Priester und Leviten hatten nicht nur bei Tag im Tempel Dienst, sondern auch bei Nacht. Versetzen wir uns in die Ruhe und Feierlichkeit einer Nacht im Haus des Herrn (im zweiten Tempel zur Zeit des Herrn Jesus). Die letzten Klänge der Tempelmusik von dem Gottesdienst des Abendopfers sind verklungen, und die Beter entfernen sich langsam, etliche noch zögernd in stillem Gebet. Schon schwindet der kurze Tag des Orients im Westen dahin. Fern über den Bergen von Mizpe und Gibeon sinkt die Sonne ins Meer. Die neue Abteilung von Priestern und Leviten, welche die Gottesdienste des morgenden Tages leiten sollen, kommt vom Ophel herauf unter der Führung der Häupter ihrer Vaterhäuser, ihrer Ältesten. Jene hingegen, welche an dem abgelaufenen Tag amtiert haben, schicken sich an, durch eine andere Pforte den Tempelplatz zu verlassen. Sie haben ihre Priestergewänder in der dafür bestimmten Kammer niedergelegt und ihre bürgerliche Kleidung angezogen. An den Sabbaten wenigstens grüßten die Gehenden und Kommenden einander mit dem schönen Gruß: »Er, der gemacht hat, dass sein Name in diesem Haus wohnt, gebe, dass Liebe, Brüderlichkeit, Friede und Freundschaft unter euch wohnen.« Dann wurden die gewaltigen Tempeltore geschlossen, wozu es bei einzelnen der vereinten Kraft von 20 Mann bedurfte. Die Schlüssel wurden unter einer Marmorplatte in der sogenannten Feuerkammer, die auch die Hauptwachstube der Priester war, aufgehängt. Nun, da die Sterne hell am orientalischen Himmel strahlen, sammeln sich die Priester zur Unterhaltung und zu der Abendmahlzeit, wozu Stücke der Opfer und Erstlingsfrüchte dienen. Daneben ist, obwohl das Werk des Tages im Ganzen vorüber ist, doch noch mancherlei von Priestern und Leviten zu besorgen, z. B. sind die Rechnungen über die eingegangenen Zehnten und dergleichen abzuschließen.

Bereits sind die Nachtwachen im Tempel aufgestellt. Bei Tag und Nacht war es die Pflicht der Leviten, unter der Führung von Priestern, an den Toren Wache zu halten und soweit immer möglich zu verhindern, dass irgendein gesetzlich Unreiner den Tempelplatz betrete. (Weiteres über die Nachtwache siehe in den »Erläuterungen und Kernworten« zu Ps 130 unter Vers 6.) Ihnen war auch die Ausübung der Tempelpolizei anvertraut unter

Psalm 134

dem Befehl des Hauptmanns des Tempels. Während der Nacht machte dieser seine Runden. Bei seinem Nahen hatten die Wachen sich zu stellen und ihn in eigentümlicher Weise zu grüßen. Wehe dem Wächter, der schlafend gefunden wurde! Er wurde gezüchtigt, oder es wurden ihm gar die Kleider in Brand gesteckt (vgl. Offb 16,15). Doch konnte die Neigung zum Einschlafen nicht groß sein, auch wenn die bei den Umständen natürliche tiefe Bewegung des Gemüts es zugelassen hätte. Der Vorsteher der Klasse und die Häupter der Familien ruhten allerdings auf Polstern in demjenigen Teil der Feuerkammer, der über dem äußeren Vorhof erbaut war, also außerhalb des Priestervorhofes lag und in welchem daher das Sitzen gestattet war (denn innerhalb des Priestervorhofs war es niemand außer dem König erlaubt, sich niederzusetzen), und die betagteren Priester durften sich dort auch etwa auf den Boden, ihre Priesterkleider neben sich zusammenraffend, niederlegen, während die jüngeren Priester Wache hielten. Aber die Vorbereitungen für den Morgengottesdienst erforderten es, dass ein jeder früh bei der Hand sei. Der betreffende Priester, dem die Leitung der Vorbereitungen oblag, konnte jeden Augenblick an die Tür klopfen und Einlass begehren. Er kam plötzlich, unerwartet, niemand wusste, wann. »Manchmal kam er«, sagen die Rabbiner (vgl. Mk 13,35), »beim Hahnenschrei, manchmal früher, manchmal etwas später. Er kam und klopfte, und sie taten ihm auf. Dann sprach er zu ihnen: Alle, die ihr gewaschen seid, kommt und werft das Los.« Das vorgeschriebene Bad musste also genommen sein, ehe der vorstehende Priester die Runde machte, da es Grundsatz war, dass niemand den Priestervorhof betreten durfte, um zu dienen, auch wenn er rein war, wenn er nicht gebadet hatte. Ein unterirdischer beleuchteter Gang führte zu den gut eingerichteten Baderäumen, wo die Priester sich untertauchten. Danach brauchten sie (außer in einem Fall) den ganzen Tag nicht mehr zu baden, sondern nur die Hände und Füße zu waschen (vgl. Joh 13,10); dies allerdings jedes Mal, mochte es auch noch so oft sein, wenn sie zum Dienst den inneren Tempelplatz betraten.

Diejenigen, welche bereit waren, folgten nun dem die Oberaufsicht führenden Priester durch ein Gitter in den Priestervorhof. Hier teilten sie sich in zwei Abteilungen, deren jede eine Fackel trug, außer am Sabbat, wo der Tempel selbst beleuchtet war. Der eine Zug ging östlich, der andere westlich; nach vollzogenem prüfendem Rundgang trafen sie an der Bäckerkammer

Psalm 134

wieder zusammen und berichteten: Alles in Ordnung! Darauf machten sich diejenigen, welche das tägliche Speisopfer des Hohenpriesters zu bereiten hatten, in der genannten Bäckerkammer an die Arbeit, die Priester aber gingen in die (aus geglätteten Steinen erbaute) Quaderkammer, um die Dienstleistungen des Tages auszulosen. Viermal wurde das Los, zu verschiedenen Zeiten, geworfen. Die Priester standen dabei im Kreis um den Vorsteher, der für einen Augenblick die Mütze eines aus der Zahl aushob, um anzuzeigen, dass er bei ihm mit dem Zählen beginnen werde. Dann hielten alle, da Personen zu zählen in Israel nicht für erlaubt gehalten wurde, einen, zwei oder mehr Finger in die Höhe, während der Priester eine beliebige Zahl, sagen wir 70, nannte, und nun die Finger zählte, bis jene Zahl erreicht war, was kundtat, dass das Los auf den betreffenden Priester gefallen war. Das erste Los betraf das Reinigen und Zurüsten des Altars, das zweite bezeichnete denjenigen, der (mit 12 der ihm am nächsten stehenden Priester) das Opferlamm zu opfern und den Leuchter sowie den Räucheraltar im Heiligen zu reinigen hatte. Das dritte Los war das wichtigste; es bestimmte, wer das Räucheropfer darzubringen hatte. Womöglich sollte dieser höchste Priesterdienst keinem zufallen, der schon einmal in dieser Eigenschaft amtiert hatte. Er wählte sich aus seinen Freunden zwei Gehilfen; bei dem Anzünden des Weihrauchs war er jedoch allein im Heiligen. Das vierte Los bestimmte diejenigen, welche die Stücke des Brandopfers auf dem Altar zu verbrennen und die Schlusshandlungen des Gottesdienstes zu vollbringen hatten. Die für den Morgengottesdienst gefallenen Lose waren auch für den Abendgottesdienst gültig mit Ausnahme des dritten; das Los für das Anzünden des Weihrauchs wurde frisch geworfen.

Wenn die Priester zu der Auslosung des ersten Loses in der Quaderhalle versammelt waren, beleuchtete erst der erste rötliche Schimmer der Morgendämmerung den östlichen Himmel. Noch viel war zu vollbringen, bis das Lamm geschlachtet werden konnte. Dieses musste geschehen, wenn das Morgenlicht den ganzen Himmel bis nach Hebron hin erleuchtet hatte, aber noch ehe die Sonne tatsächlich am Horizont aufgegangen war. Dann kamen die Beter durch die wieder geöffneten Tore, und der Tag im Tempel begann mit seinen Opfern und gottesdienstlichen Feiern. – Nach Dr. *Alfred Edersheim* 1874.⁸

Das irdische Heiligtum sollte eine gewisse Ähnlichkeit haben mit dem

Psalm 134

oberen, wo, wie Johannes uns sagt, die Erlösten, die ihre Kleider gewaschen haben im Blut des Lammes, vor dem Stuhl Gottes sind und Gott dienen Tag und Nacht in seinem Tempel (Offb 7,15). Man vergleiche, was in 1Chr 9,33 (Grundtext, wəʔéllē^h haməšōrərīm rāʔšē ʔāḥōt laləwiyyīm balləšākōt pəʔfīrīm kī-yômām wālay^əā^h ʕālēhem bammələʔkā^h, wörtl.: »Und das waren die Sänger, die Häupter der Väter der Leviten, welche [von anderen Diensten] befreit in den Zellen/Kammern wohnten; denn Tag und Nacht waren sie beschäftigt.) von den Familienoberhäuptern der levitischen Sänger zu lesen ist, dass sie, die von allem anderen Dienst befreit waren, doch in den Kammern am Tempel wohnten, und zwar, weil sie Tag und Nacht in ihrem Geschäft, ihren Amtsverrichtungen, zu tun hatten. (Da von einem eigentlichen nächtlichen Gottesdienst nichts bekannt ist, versteht man dies »Tag und Nacht« in der Stelle in 1. Chronika allerdings meist im Sinne von »von früh bis spät«.) Nach Bischof Dr. *George Horne*.⁹

V. 2. Das Aufheben der Hände zum Himmel (2Mo 9,29; 1Kö 8,22) oder gegen das Heiligtum (hier) ist Gebärde des Betens; es deutet die Bereitschaft und das Verlangen und Erwarten an, Segnungen vom Herrn zu empfangen. *Samuel Eyles Pierce*.¹⁰

Im Heiligtum. Luther sagt: »Ich wollte es gerne verdolmetschen: Hebet eure Hände rein und heilig auf, aber es ist wider die Grammatik.« Auch bei etlichen neueren Auslegern, z. B. *Bovet*¹, finden wir diese Deutung »in Heiligkeit« (vgl. 1Tim 2,8), nach *Delitzsch*² auch schon im Targum, das es auf die gewaschenen Hände bezieht. Aber der Akkusativ ist ohne Zweifel Akkusativ der Richtung: *nach dem Heiligtum hin*. Vgl. Ps 28,2; 5,8; 138,2. – *James Millard*.¹¹

V. 3. Er sagt nicht: *Der HERR, der Himmel und Erde gemacht hat, segne dich* aus dem Himmel, sondern: *aus Zion*, als wollte er uns damit lehren, dass alle Segnungen, die ja allerdings ihren Ursprung im Himmel haben, doch mittelbar von Zion kommen, wo der Tempel stand. Dort war die Stätte, wo der Herr sich in Israel in besonderer Weise offenbarte. Auch heute noch ist die Gemeinde des Herrn die Stätte, wo sich uns viele Segnungen von oben vermitteln. – Nach *Abraham Wright*.¹²

Der priesterliche Segen in diesem Vers stellt uns Gott in zweifacher

Psalm 134

Eigenschaft vor Augen, als den Schöpfer des Weltalls und als den Gott des Heils, der in Zion wohnt. Betrachte ich ihn als den Schöpfer Himmels und der Erde, so treten mir überschwänglich reiche Beweise vor Augen, dass er mich segnen kann; betrachte ich ihn als den Gott der Gnade, der in seiner Gemeinde wohnt, so werde ich überzeugt davon, dass er mich segnen will. Beides ist für unseren Glauben wesentlich. *N. MacMichael* 1860.¹³

Segne dich. Die Einzahl steht, weil die Worte aus der von dem Hohenpriester gebrauchten Segensformel in 4. Mose 6,24 entlehnt sind. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁴

Der Segen ergeht an die Gemeinde wie eine Person und an jeden Einzelnen in dieser einheitlichen Gemeinde. Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-3. I. Wir sollen Gott segnen (benedeien), V. 1.2. 1) Wie? Durch Dankbarkeit, Liebe, Gehorsam, Gebet und Lobpreis. 2) Wo? Im Hause des Herrn. 3) Wann? Nicht nur bei Tag, auch bei Nacht. Vgl. Hanna in Lk 2,37. Hat unser Herr und Heiland ganze Nächte verbracht im Gebet für die Seinen, so sollten wir es auch nicht für zu viel halten, bei besonderen Anlässen ganze Nächte mit seinem Preis zuzubringen. Die Abendgottesdienste sollten am Tag des Herrn und auch an Wochenabenden nicht vernachlässigt werden. II. Gott will uns segnen, V. 3. 1) Wen? Dich, d. i. einen jeden, der ihn preist. 2) Unter welcher Bedingung? In der Erfüllung unserer gottesdienstlichen Pflichten, nicht bei Vernachlässigung derselben (Zion). 3) Wie? Er selber will es tun. Wen er segnet, der ist gesegnet. *George Rogers* 1885.¹⁵

1) Der HERR selbst ist die Quelle des Segens. 2) Himmel und Erde sind der augenscheinliche Beweis, dass der HERR zu segnen imstande ist. 3) Zion, die Gemeinde des HERRN, ist das Mittel des Segens, der Kanal, durch welchen der Segen den einzelnen Gliedern des Gottesvolkes zuströmt. 4) Die Gläubigen sind wiederum das Mittel, durch welches der Segen sich weiter verbreitet, durch den Geist des Segens, der auf ihnen ruht. 5) Die Fülle, die in der göttlichen Segnung enthalten ist. *Samuel Martin.*⁴

1) Ein eigenartiger Gottesdienst: der Wächter im Heiligtum. 2) Die erhabene Umgebung: die Schauer des Heiligtums. 3) Heiliges Aufheben der

Psalm 134

Hände, Herzen und Augen. 4) Der Lobpreis in der Finsternis, gehört hoch droben im Licht. 5) Die Antwort von der Höhe über dem Sternenzelt: Der HERR, der Himmel und Erde gemacht hat, segne dich. *W. B. Haynes* 1885.¹⁶

V. 1. 1) Nacht lagert sich über das Heiligtum – dunkle Zeiten der Kirchengeschichte. 2) Aber Gott hat seine Wächter: *Wycliff*¹⁷ und andere, die auf die Reformation harrten; die »*Waldenser*«¹⁸ oder altevangelischen Gemeinden usw. Auch in den dunkelsten Nächten hat Gott immer solche gehabt, die ihn priesen und ihm dienten. 3) Sei es Nacht oder Tag, mögen diejenigen, welche »*vor dem Herrn stehen*«, ihres Dienstes warten. *W. B. Haynes* 1885.¹⁶

Unser Text fordert die Diener des Herrn auf: 1) In ihrem Dienst andächtig und fröhlich zu sein. Singt bei eurer Arbeit, auch wenn es dunkel ist um euch her! 2) Mit Eifer jede besondere Zeit des Dienstes anzuwenden. Des Nachts, wie bei Tag, lobet den Herrn! 3) Sorgfältig alles zu vermeiden, was sie in der rechten Hingebung und Munterkeit bei ihrem Dienst hindern könnte. *W. B. Haynes* 1885.¹⁶

Richtlinien für die Gottesdienste. 1) Gottes Dienst sollte mit Pflichttreue geschehen: Siehe. 2) Mit dankbarer Freude: Lobet den Herrn. 3) Einmütig: Alle. 4) Mit heiliger Ehrfurcht, als von Knechten des Herrn. 5) Mit nimmer ermüdender Beharrlichkeit: Die ihr stehet des Nachts usw.

Die Wächter des Hauses des Herrn in den Nächten. Wie wichtig sie sind; das Dunkel, in dem sie verborgen sind (»*obskure Leute*«); die Gefahr, dass sie einschlummern; ihr Trost; ihre Würde; ihr Lohn.

V. 3. Der Segen des Herrn. 1) Des Schöpfers: freigebig, allezeit neu, mannigfaltig, ohne Grenzen, ewig – in allen diesen Beziehungen abgebildet an der Schöpfung Himmels und der Erde. 2) Des Erlösers: Segnungen, die wir dringend benötigen, reiche, wirksame, bleibende Segnungen – alle darin abgebildet und dadurch verbürgt, dass er, der Herr, unter den Menschenkindern Wohnung genommen, sich eine Gemeinde erworben, einen Tempel bereitet, seine Herrlichkeit offenbart hat und auf dem Thron der Gnade herrscht.

ENDE DER WALLFAHRTSLIEDER

ENDNOTEN

- 1 Félix Bovet (1824-1903, Schweizer Theologe, Direktor der Bibliothek von Neuchâtel, Prof. für frz. Literatur und Hebräisch an der Universität von Neuchâtel [1848-1873], Prof. an der theologischen Fakultät der *Église indépendante*): – *Histoire Du Psautier des Églises Réformées*, Neuchâtel/Paris 1872. – *Le Comte de Zinzendorf*, 2 Bde. (zus. 708 S.), Paris 1860. – *Voyage en Terre-Sainte*, Paris 1861 (473 S.).
- 2 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 3 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 4 Samuel Martin (1817-1878, kongregationalist. Geistlicher, gelernter Architekt, 1835 Mitglied der *London Missionary Society* und Theologiestudium, 1838 Missionar in Chittür, Madras [Indien], aus gesundheitl. Gründen Rückkehr nach England und 1839 Pastor an der *Highbury Chapel, Cheltenham*, 1841 an der *Metropolitan Chapel, Westminster* [wuchs unter seinem Pastorat auf 3000 Mitglieder]. 1855 Ablehnung einer Einladung an die *Pitt Street Church, Sydney, New South Wales*, 1862 Vorsitzender der *Congregational Union*. U.a.): – *Discourses to Youth*, 1843. – *The Useful Arts: their Birth and Development*, 1851. – *Extra Work of a London Pastor*, 1863.
- 5 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 6 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 7 John Mayer (1583-1664, englischer Puritaner): – *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation*. – *Praxis Theologica*. – *English Catechism Explained*. – *A Commentary on the Old and New Testament*. (Spurgeon über *A Commentary*: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put Poole and Henry, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tintured with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of Aristotle. He appears to have written before Diodati and Trapp, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)
- 8 Alfred Edersheim (1825-1899, vom Judentum konvertierter österreich.-brit. Theologe und Bibelgelehrter. Geboren in Wien, jüdische Schule und Studium an Universität von Wien, Emigration nach Ungarn, in Budapest Bekehrung zum Christentum durch einen Pastor der *Free Church of Scotland*, Theologiestudium in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Edinburgh und Berlin, Heirat [sieben Kinder], Ordination in der *Free Church of Scotland*, Judenmissionar in Rumänien, ab 1849 Pastor in Aberdeen, ab 1861 Pastor in Torquay, ab 1872 in Bournemouth, 1875 in der *Church of England* ordiniert, Pfarrer in *Christchurch, Hants*, 1876-82 Pfarrer in *Loders, Bridport, Dorset*, 1880-84 *Warburtonian Lecturer* am *Lincoln's Inn*, ab 1882 in Oxford, dort 1884-85 Universitätsprediger und 1886-89 *Grinfield Lecturer* über die *Septuaginta*. U.a.): – *History of the Jewish Nation after*

Psalm 134

- the Destruction of Jerusalem by Titus*, Edinburgh 1856. – *The Jubilee Rhythm of St. Bernard, and other Hymns*, 1866. – *The Golden Diary of Heart-Converse with Jesus in the Psalms*, 1874. – *The Temple and Its Ministry and Services at the Time of Jesus Christ*, London 1874. – *Bible History* (7 Bde.), 1876-87. – *Sketches of Jewish Social Life in the Days of Christ*, 1876. – *The Life and Times of Jesus the Messiah* (2 Bde.), 1883; einbändige Ausgabe 1890. – *Prophecy and History in Relation to the Messiah* (Warburton-Vorträge 1880-1884), 1885. – Ella Edersheim (Hg.), *Tohu va Bohu*, »Without form and Void.« *A Collection of fragmentary Thoughts and Criticisms*, 1890. – *Jesus the Messiah*, London, 1898.
- 9 **George Horne** (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 10 **Samuel Eyles Pierce** (1746-1829, engl. calvinist.-baptist. Pastor, Theologe und Autor [verfasste neben zahlr. Predigten über 50 Bücher], Gegner der Lehren *John Wesley's* und der Methodisten, 1785-1783 Reiseprediger für Gräfin *Selina von Huntingdon*, 1783-1769 Pastor an der *Ebenezer Meeting Hall* in *Truro, Cornwall*, ab 1796 Reiseprediger im *West Country* [Cornwall, Devon, Dorset und Somerset], ab 1805 Pastor an zwei Gemeinden in London, *Printer's Court, Shoe Lane*, und *Brixton, Süd-London*. U.a.): – *On the twenty-third psalm*, 1794. – *A treatise upon growth in grace*, 1804. – *A general account of the Book of psalms, with their use and place in the worship of God*, 1805. – *An essay towards an unfolding the glory of Christ, sermons. With Sermons of doctrinal, experimental and practical subjects*, 1811. – *An exposition of the fourteenth chapter of the prophet Hosea, the whole chapter sermonized*, 1822. – *Discourses designed as preparatory to the administration of the Lord's supper, with several sermons*, 1827.
- 11 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 12 **Abraham Wright** (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholick Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 13 **N. MacMichael** D.D. (Pfarrer in Dunfermline, U.a.): *The Pilgrim Psalms: An Exposition Of The Songs Of Degrees, Psalms Cxx-cxxxiv* (362 S.), Edinburgh und London 1860. (Spurgeon: »A capital work, full of sound doctrine perfumed with devotion.«)
- 14 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, *1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 15 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 16 **William Bickle Haynes** (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 17 **John Wycliff** (1330?-1384, auch *Wyclif*, *Wycliffe*; *Wicliffe*, *Wiclef*, genannt *Doctor evangelicus*, englischer Philosoph, Theologe Bibelübersetzer und Reformator, mit großem Einfluss auf die späteren Reformatoren und die Reformation).

Psalm 134

- 18 Die *Waldenser* sind eine protestantische Kirche mit Verbreitung in Italien, Süddeutschland und Südamerika. Ursprünglich als Gemeinschaft religiöser Laien Ende des 12. Jahrhunderts durch den Lyoner Kaufmann *Petrus Valdes* in Südfrankreich gegründet, wurden die Waldenser während des Mittelalters von der katholischen Kirche ausgeschlossen und als Häretiker durch die Inquisition verfolgt.

Ein wichtiges Rückzugsgebiet waren die *Waldensertäler* in den Westalpen, an der Grenze zwischen *Savoyen* und *Piemont*. Doch auch dort kam es Ende des 17. Jahrhunderts zu Vertreibungen, in deren Folge in Südwestdeutschland und in Hessen mehrere Tausend *Waldenser*, vielfach in neuen Siedlungen, angesiedelt wurden.

Die Bezeichnung *Waldenser* wurde im *Piemont*, in *Savoyen*, Frankreich, in der Schweiz und in den Niederlanden oft zum Synonym nicht nur für Häretiker schlechthin, sondern von ihren Gegnern mit Hexen, Zauberern, Magiern und Astrologen in Teufelsdiensten gleichgedeutet. Die *Waldenser* verstehen sich als Teil und wichtiger Vorläufer des reformierten Protestantismus, die Kirchen sind sehr schlicht und haben weder Altar noch Kreuz.

Weltweit zählt die *Waldenserkirche* heute etwa 98000 Mitglieder, davon allein 47500 in Italien, wo sie seit 1979 mit den *Methodisten* eine gemeinsame Kirche bilden, die *Chiesa Evangelica Valdese*. Ein Beispiel für ihre Leiden und Verfolgung: 1655 hatten unter dem italienischen *Marquis de Pianesse* etwa 15000 italienische und französische Truppen etwa 4000 Waldenser auf grauenhafteste Weise ermordet, etwa 2000 Waldenser hatten durch Frost und Hunger ihr Leben verloren. Der nach Shakespeare größte Dichter Englands, *John Milton*, schrieb darüber dieses Klagelied:

Räch', Herr, der Heil'gen Mord! ach, ihr Gebein,
Auf kalten Alpenfelsen lieg't's erstarrt.
Den alten Glauben hat dies Volk bewahrt,
Als unsre Väter beteten vor Holz und Stein.

Avenge O Lord, thy slaughtered Saints, whose
bones
Lie scattered on the Alpine mountains cold;
Even them who kept thy truth so pure of old,
When all our fathers worshiped stocks and
stones,

Vergiss sie nicht, gedenke ihrer Plag'! –
Ach, in der Hürd', von alters her bewohnt,
Erwürgte Deine Schaf' das Heer von Piemont,
Dass Mutter bei dem Kind zerschmettert lag.

Forget not: in thy book record their groans
Who were thy sheep, and in their ancient fold
Slain by the bloody Piemontese, that rolled
Mother with infant down the rocks. Their moans

Von Berg und Tal zu Dir der Jammer fleht!
Sä' auf Italia der Opfer Blut,
Wo dreifach Tyrannei noch fest besteht;

The vales redoubled to the hills, and they
To heaven. Their martyred blood and ashes sow
O'er all the Italian fields, where still doth sway

Dass komme ein Geschlecht, so groß als gut,
Ein Volk, das Deine Wege willig geht,
Das zeitig flieht vor Babels Weh und Wut.

The triple Tyrant; that from these may grow
A hundredfold, who, having learnt thy way,
Early may fly the Babylonian woe.

PSALM

135

VORBEMERKUNGEN: Dieser Psalm hat keine Überschrift. Er ist der Hauptsache nach aus ausgewählten Bibelstellen zusammengefügt; man hat ihn daher ein Mosaik genannt und einem getäfelten Estrich verglichen. Der Anfang ist aus Ps 113,1 und Ps 134,1, während V. 2b uns an Ps 116,19 erinnert und V. 4 auf 5Mo 7,6 anspielt. Ruft uns V. 5 nicht Ps 95,3 ins Gedächtnis? V. 6a ist aus Ps 115,3, während V. 7 mit Jer 10,13 beinahe gleich lautet. V. 13 finden wir in 2Mo 3,15, V. 14 in 5Mo 32,36. Die Verse 15-18 sind fast ganz gleich lautend mit Ps 115,4-8, und der Schluss V. 19-21 ist von ebendort V. 9-11 neben 118,2-4 entlehnt (die Verse 8-12 unseres Psalms werden wir in Ps 136 wiederfinden). Wir könnten noch vieles anführen, wenn wir eine Reihe einzelner Ausdrücke des Psalms auf ihre Grundstellen zurückführen wollten. Das ganze Lied ist eine Zusammensetzung aus vielen Schriftworten. Trotz dieser Art seiner Entstehung steht der Psalm an festem Zusammenschluss des Inhalts und an Frische einem ursprünglichen Gedicht in nichts nach. Der Heilige Geist wiederholt sich zuweilen; nicht als ob es ihm an Gedanken oder Worten mangelte, sondern weil es uns oft nützlich ist, die gleichen Dinge in der gleichen Form zu hören. Wenn unser erhabener Meister sich der Wiederholungen bediente, dann tat er es allerdings zumeist mit lehrreichen Abänderungen, die wir sorgfältig beachten müssen.

EINTEILUNG: Die ersten vierzehn Verse enthalten eine Aufforderung, den Herrn zu preisen, und zwar wegen seiner Güte, V. 3, seiner erwählenden

Psalm 135

Liebe, V. 4, seiner Erhabenheit, wie sie sich in der Natur offenbart, V. 5-7, seines richtenden und errettenden Waltens in der Geschichte, V. 8-12, der Unveränderlichkeit seines Wesens, V. 13, und seiner Heilsabsichten mit seinem Volk, V. 14. Darauf folgt, um die Größe des Herrn noch besser ins Licht zu stellen, eine Gegenüberstellung der Götzen, V. 15-18. Den Schluss bildet eine erneute Aufforderung zum Lob des Herrn, V. 19-21. Der Psalm ist ein Gesang voll Leben und Kraft, abwechslungsreich und von dem Geist der Anbetung durchweht.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobet den Namen des HERRN,
lobet, ihr Knechte des HERRN,
2. die ihr stehet im Hause des HERRN,
in den Höfen des Hauses unsers Gottes!
3. Lobet den HERRN, denn der HERR ist freundlich;
lobsinget seinem Namen, denn er ist lieblich!
4. Denn der HERR hat sich Jakob erwählt,
Israel zu seinem Eigentum.
5. Denn ich weiß, dass der HERR groß ist
und unser HERR vor allen Göttern.
6. Alles, was er will, das tut er,
im Himmel und auf Erden,
im Meer und in allen Tiefen;
7. der die Wolken lässt aufsteigen vom Ende der Erde,
der die Blitze samt dem Regen macht,
der den Wind aus seinen Vorratskammern kommen lässt;
8. der die Erstgeburten schlug in Ägypten,
beider, der Menschen und des Viehes,
9. und ließ Zeichen und Wunder kommen
über dich, Ägyptenland,
über Pharao und alle seine Knechte;

Psalm 135

10. der viele Völker schlug
und tötete mächtige Könige,
11. Sihon, der Amoriter König,
und Og, den König von Basan,
und alle Königreiche in Kanaan;
12. und gab ihr Land zum Erbe,
zum Erbe seinem Volk Israel.
13. HERR, dein Name währet ewiglich;
dein Gedächtnis, HERR, währet für und für.
14. Denn der HERR wird sein Volk richten
und seinen Knechten gnädig sein.

1. *Halleluja*, d. i.: *Lobet den HERRN!* Mögen alle, die selber von heiligem Lobpreis überströmen, darauf hinwirken, den gleichen Sinn in anderen zu erwecken. Es genügt nicht, dass wir selber Gott loben, wir sind der erhabenen Aufgabe bei Weitem nicht gewachsen; lasst uns alle unsere Freunde und Nachbarn zu Hilfe rufen, und sind sie bisher im Lob Gottes lässig gewesen, so lasst uns sie mit liebevollem Mahnen dazu anspornen.

Lobet den Namen des HERRN. Lobpreist seine Vollkommenheiten und besingt mit heiligem Lied alles, was er von seinem Wesen offenbart hat; denn das ist's, was mit dem Namen Gottes gemeint ist. Insbesondere lasst seinen heiligen, unvergleichlich erhabenen *Jahwe*-Namen den Gegenstand eurer Anbetung sein. In diesem Namen verkündigt er ja seine unbeschränkte Selbstständigkeit und seine unbeschränkte Beständigkeit, also auch die unbedingte Freiheit seiner Gnade und die Unwandelbarkeit seiner Treue; möge beides euch zum Preise seiner Gottheit erwecken. Gedenkt seiner in Liebe, bewundert ihn innig, und dann rühmt ihn mit Eifer. *Preiset den HERRN* nicht nur im Allgemeinen, weil er Gott ist, sondern versenkt euch forschend in sein Wesen und sein Walten und bringt ihm so verständiges, seine Vollkommenheiten würdigendes Lob dar.

Lobet, ihr Knechte des HERRN. Wenn andere schweigen, so dürft ihr das doch nicht; ihr sollt die Ersten sein, seinen Ruhm zu singen. Ihr seid ja seine Diener, und dies ist ein Teil eures Dienstes. Sein Name ist über euch genannt, darum preist seinen Namen. Ihr wisst, was für ein guter Meister er ist; darum redet wohl von ihm. Wer ihm nicht dienen mag, der wird

Psalm 135

ihn sicher auch nicht rühmen; da euch aber die Gnade zu seinen persönlichen Dienern erhoben hat, so möge euer Herz euch zu seinen Hofmusikern machen. Wir sehen in unserem Vers den Knecht des Herrn seine Mitknechte anspornen, indem er sie dreimal aufruft, den Herrn zu loben. Sind wir denn so lässig in diesem köstlichen Werk? Oder hat es darin seinen Grund, dass, auch wenn wir unser Äußerstes tun, doch alles zu wenig ist für einen solchen Herrn? Beides ist wahr. Wir preisen unseren Gott nicht genug, und wir können darin nicht zu viel tun. Wir sollten stets darin verharren, dem hier gegebenen Befehle gemäß: *Lobet – lobet – lobet!* Lasst uns den Dreieinen mit Geist, Seele und Leib preisen; im Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft lasst uns ihm ein dreifaches Halleluja darbringen.

2. Die ihr stehet im Hause des HERRN, in den Höfen des Hauses unsers Gottes. Ihr seid hoch bevorzugt, denn ihr seid das Hausgesinde des Palastes, steht dem Vater der himmlischen Familie am nächsten und dürft in seinem Haus wohnen; darum müsst ihr auch mehr als alle anderen von Dank überfließen. Ihr steht im Tempel, ihr habt da euren Stand und bewegt euch allezeit in seinen verschiedenen Vorhöfen; darum erwarten wir von euch nimmer aufgehörenden Lobpreis. Sollten nicht in der Tat die Diener des Herrn dafür berühmt sein, dass sie den Ruhm des Herrn eifrig treiben? Sollten nicht diejenigen, die in der Gemeinde irgendein Amt haben, alle anderen übertreffen in der köstlichen Pflicht, den Herrn anzubeten? Sollten nicht alle, die zum Haus Gottes gehören, ein Halleluja anstimmen? Sollten nicht auch jene, die in den äußeren Vorhöfen dem Herrn zu Dienste stehen, sich mit vereinigten in seiner Verehrung? Sollten nicht selbst die Geringsten und Schwächsten unter seinem Volk seinen Ruhm verkündigen in Gemeinschaft mit denen, die dem Herrn am nächsten stehen? Ist es nicht angemessen, sie alle an ihre Verpflichtungen zu erinnern? Dann wollen wir es dem Psalmisten danken, dass er dies hier wie an so mancher anderen Stelle tut. Menschenkinder, die den Herrn ihren Gott nennen dürfen, sind reich gesegnete Leute, die ihn immerdar lobpreisen sollten. Dies Wort »unser Gott« ist vielleicht das köstlichste Wort in diesen beiden Versen. Dieser Gott ist unser Gott immer und ewiglich (Ps 48,14). Unser Gott, das bedeutet: Er hat sich uns zu eigen gegeben, und wir stehen in Gemeinschaft mit ihm, wir sind uns seiner gewiss, und o wie selig ist dieses traute Verhältnis zu ihm!

Psalm 135

3. *Lobet den HERRN.* Tut es abermals; fahrt darin fort; macht es noch besser, tut es noch inniger und eifriger; tut es in immer wachsendem Chor; tut es sofort. Es gibt der Gründe viel, warum wir den Herrn loben sollten, und einer der vornehmsten ist der:

Denn der HERR ist gut (wörtlich, kî-tôb̄ yhw̄h). Er ist so gut, dass niemand außer ihm in dem gleichen Sinn gut ist. Er ist so gut, dass alles Gute in ihm erfunden wird, von ihm ausströmt und durch ihn belohnt wird. Unser Wort Gott bezeichnet ihn ja als den Inbegriff alles Guten, und dass Gott gut ist, das erweist sich uns Menschenkindern vor allem auch darin, dass er gütig oder, wie Luther es hier ausdrückt, freundlich ist. Sollten wir seine Güte nicht preisen? Ja, mit unseren besten Gedanken und Worten und Liedern lasst uns ihn erhöhen!

Lobsinget seinem Namen, denn er oder es ist lieblich. Wir können das Eigenschaftswort entweder mit Luther nach Ps 54,7 auf den Namen beziehen oder verglichen mit 147,1 auf das Lobsingen. Das Lob des Herrn in heiligen Liedern zu singen ist eine unserer größten Freuden; das kommt daher, dass wir zu Gottes Preis geschaffen sind. Es ist eine süße, herzerquickende, unseren Geist erhebende Pflicht, den lieblichen Namen unseres Gottes zu rühmen. Das höchste Vergnügen finden wir in der frohlockenden Anbetung des Herrn; alle Freuden sind in seinem heiligen Namen enthalten, wie Wohlgerüche in einem Garten voller Blumen schlummern. Die Gedanken erweitern sich, die Seele wird emporgehoben, das Herz wird warm, unser ganzes Wesen mit Wonne erfüllt, wenn wir damit beschäftigt sind, das erhabene Lob unseres Vaters, unseres Erlösers und unseres Trösters zu singen. Wenn ein Werk sowohl gut als auch lieblich ist, dann tun wir wohl, uns ihm ganz hinzugeben; doch lobsingen leider wohl nur wenige von uns auch nur annähernd so viel dem Herrn, wie wir zu den Menschen reden.

4. *Denn der HERR hat sich Jakob erwählt.* Sollten da nicht die Kinder Jakob den Herrn preisen, der sie in so einzigartiger Weise bevorzugt hat? Die Wahl der Gnade ist einer der kräftigsten Beweggründe zu anbetender Liebe. *Erwählt*, und *erwählt* für ihn selbst – wer kann dafür dankbar genug sein, wenn er an diesem Vorrecht Anteil hat? *Jakob habe ich geliebt, spricht der HERR* (Mal 1,2), und er gibt keinen anderen Grund an, als dass er es so gewollt hat. Jakob hatte da noch weder Gutes noch Böses getan, aber der

Psalm 135

Herr fasste den Entschluss, ihn mit seiner erwählenden Gnade zu umfassen. Sagt man, Gott habe diese Wahl aufgrund dessen getroffen, dass er Jakobs Charakter zuvorerkannt habe, so wird die Sache noch wunderbarer; denn an Jakob war wahrlich wenig genug, was solche Bevorzugung verdiente. Er war von Natur keineswegs ein so besonders liebenswürdiger Mensch. Nein, die schlechthin freie Gnade war es, welche die Wahl bestimmte. Aber merken wir, diese Wahl hatte nicht das als vornehmsten Zweck, dass Jakobs Nachkommen sich des Wohlergehens erfreuen möchten; das Volk wurde von Gott erwählt für ihn selbst, dass Gottes Plan und Ratschluss, alle Menschen zu segnen, erfüllt werde. Die Angehörigen von Jakobs Geschlecht wurden dazu auserwählt, Gottes Eigentum zu sein, damit sie die Bewahrer seiner Wahrheit seien, dass seine Anbetung durch sie unter der Menschheit aufrechterhalten werde und seine Gnade sich in ihnen widerspiegele. Erwählt waren sie; aber besonders zu dem Zweck, dass sie ein heiliges Volk des Eigentums seien, ausgesondert zum Dienst des allein wahren Gottes.

Israel zu seinem (kostbaren) Eigentum. Gottes Wahl erhöht; denn hier wird der Name geändert von »Jakob«, dem *Betrüger*, zu »Israel«, dem *Gottesfürsten*. Gottes Liebe schenkt einen neuen Namen, und sie verleiht uns auch einen ganz neuen Wert; denn der Vergleich mit einem kostbaren, auserlesenen Gut, einem königlichen Schatz ist überaus ehrenvoll. Das Wort des Grundtextes (səḡullā^h), welches *Luther* hier und überall einfach mit »Eigentum« übersetzt, heißt buchstäblich: »das, was man umschließt«, bedeutet also mehr als Eigentum, etwa Schatz¹. Wie Könige einen fürstlichen Schatz haben und eine auserlesene Sammlung der köstlichsten Edelsteine, so ist der Herr bereit, sein auserwähltes Volk als seinen Reichtum oder Schatz anzusehen, als seine auserlesene Kostbarkeit, seinen Krondiamanten, seine Freude und das Zeichen seiner Ehre und Herrlichkeit. Welch hohe Ehre für das geistliche Israel, dass es dies alles ist für den Herrn, seinen Gott! Wir sind ihm lieb und wert, und herrlich vor seinen Augen. Wie könnten wir anders als ihm von tiefstem Herzensgrund in den süßesten Klängen lobsingend? Wenn wir nicht seinen Ruhm verkündigten, so würden die Steine auf den Straßen gegen uns schreien.

5. *Denn ich weiß, dass der HERR groß ist und unser HERR vor allen Göttern.* Gottes Größe ist ein ebenso triftiger Grund für seine Anbetung wie

Psalm 135

seine Güte. Gott ist groß an sich, er wird uns größer, wenn wir den Versuch machen, ihn mit anderen Wesen zu vergleichen, ja er ist der Größte – groß über alle Götter. Davon hatte der Psalmist eine feste persönliche Überzeugung. Er sagt bestimmt: Ich weiß das, und vielleicht ist das erste Wort des Verses nicht mit »denn« zu übersetzen, sondern als versichernder Ausruf zu verstehen: Ja *ich weiß, dass der HERR groß ist* und alle Götter überragt. Das ist ein Wissen, das des Besitzes wert ist. Er wusste es durch Beobachtung, durch Offenbarung und durch persönliche Erfahrung des Glaubens. Er war kein Mann vom Schlag unserer modernen Agnostiker, die an allem zweifeln und nichts Gewisses wissen, sondern er hatte eine bestimmte und klare Erkenntnis. Er kannte den großen Gott, und er wusste, dass dieser als der Allherr (Adonai) unendlich erhaben ist über all die eingebildeten Gottheiten der Heiden und alle anderen Großen daneben. Manche haben gemeint, sie könnten den Herrn verehren und neben ihm andere Götter; dieser Mann Gottes aber wollte nichts von solcher Weitherzigkeit wissen. Nach Ansicht anderer lässt sich ihre Religion mit dem Gehorsam gegenüber dem ungerechten Gesetz tyrannischer Fürsten vereinigen; auch dies aber weist der Psalmsänger entschieden von sich, denn er betrachtete den lebendigen Gott als völlig erhaben über alle jene Menschen, die als Amtleute und Fürsten auch etwa Götter genannt wurden. – Übersetzt man den Anfang des Verses mit denn, so ist dieses »Denn« das vierte von den fünf, die in unserem Psalm (V. 3.4.5.14) enthalten sind und deren jedes einen Grund für Gottes Lob einführt. Eine eingehende Betrachtung dieser fünf Gründe könnte sehr fruchtbringend sein.

6. *Alles, was er will, das tut er (der HERR, Grundtext, kōl ʔāšer-ḥāpēš yhw̄h ʕāšāḥ), im Himmel und auf Erden, im Meer und in allen Tiefen.* Sein Wille gilt im ganzen unermesslichen Raum. Dieses Königs Befehl läuft in jeden Teil des Weltalls. Die Heiden teilten das große Herrschaftsgebiet unter eine Menge von Göttern; aber *Jupiter*² herrscht nicht im Himmel, noch *Neptun*³ im Meer, noch *Pluto*⁴ in der Unterwelt, sondern der Herr herrscht über alles. Seinen Ratschluss macht niemand zunichte, seine Zwecke werden nicht vereitelt; auch nicht in einem einzigen Stück wird das Wohlgefallen seines Willens umgestoßen. Das »alles« ist wörtlich zu verstehen, ohne alle Einschränkung, und die vier räumlichen Bezeichnungen umfassen den ganzen Umfang

Psalm 135

des Raumes; also gilt die Aussage des Textes ohne Beschränkung und Ausnahme. Der Herr führt seinen Willen aus; wenn es ihm beliebt, etwas zu tun, so setzt er alsbald sein Wohlgefallen in die Tat um. Niemand vermag seiner Hand zu wehren. Wie verschieden ist er doch darin von den Göttern, die nach den Fabeln der Heiden all den Enttäuschungen, Missgeschicken und Leidenschaften der Menschen unterworfen waren. In welchem Gegensatz steht dies Gottesbild der Schrift aber auch zu jenen christlich genannten Anschauungen von Gott, die ihn dem Willen des Menschen unterordnen und seine ewigen Ratschlüsse zum Spielball menschlicher Willkür machen! Unsere Theologie lehrt uns keine solchen erniedrigenden Begriffe von dem Ewigen, wonach er durch den Menschen bevormundet oder seine Pläne durchkreuzt werden können. Sein Ratschluss hat Bestand, und er tut alles, was ihm gefällt (Jes 46,10). Kein Himmelsgebiet ist zu hoch, kein Abgrund zu tief, kein Land zu fern, kein Ozean zu weit für seine Allmacht; sein Wille läuft durch das ganze weite Reich der Natur, und seine Befehle werden befolgt.

7. Der die Wolken lässt aufsteigen vom Ende der Erde. Nun lehrt uns der Psalmist die Macht Gottes in der Schöpfung zu betrachten. Über die Bildung der Wolken denken viele gar nicht nach, weil wir diese Naturerscheinungen alle Tage vor uns haben. Was man zu sehen gewohnt ist, das verliert sein Wunderbares für den, der den Dingen nicht auf den Grund geht; aber für jeden, der sich hineinverteeft, bleibt auch das Tagtägliche ein Gegenstand des Staunens. Wenn wir erwägen, in welchem gewaltigem Maß die Verdunstung, die zu der Nebel- und Wolkenbildung führt, beständig vor sich geht und wie notwendig diese für die Erhaltung alles Lebens ist, so mögen wir wohl die Weisheit und Macht bewundern, die sich darin entfalten. Überall um uns her steigen die Dünste auf, verdichten sich zu Wolken und kommen schließlich als Regen wieder hernieder. Wo die Feuchtigkeit ursprünglich aufgestiegen ist, woraus sich der Regen gebildet hat, der die Blumen in deinem Garten erquickt, das würde wohl schwer festzustellen sein; so viel ist gewiss, dass die Hauptmenge derselben im Allgemeinen aus den tropischen Meeren und anderen fernen Orten »am Ende der Erde« kommt. Der Herr ist es, der die Dünste aus Meer und Urwald aufsteigen und die Wolken vom Horizont herauffahren lässt, und nicht ein bloßes Naturgesetz; denn was wäre ein Gesetz, wenn nicht eine Kraft dahinterstünde?

Psalm 135

Der die Blitze samt dem Regen macht. Es besteht ein inniger Zusammenhang zwischen der elektrischen Spannung der Luft, die sich im Gewitter auslöst, und den Wassermassen, die als Regen niederstürzen und das Land befruchten. Der Blitz ist nicht als eine willkürlich sich äußernde Kraft zu betrachten, sondern er ist ein Teil jener wunderbar kunstvollen Einrichtungen, wodurch die Erde in dem für das Leben der Geschöpfe dienlichen Zustand gehalten wird. Er ist eine Kraft, die ebenso wie jede andere unter dem Befehl Gottes steht und zu unserer Erhaltung höchst wichtig ist. Luftfeuchtigkeit, Regen, Winde und elektrische Ströme fluten in beständiger Bewegung durch die Welt als deren Herzblut und Lebensodem.

Der den Wind aus seinen Vorratskammern kommen lässt. Diese gewaltige Kraft, die scheinbar ganz ihrem eigenen ungestümen Willen überlassen ist, steht in Wahrheit unter der festen Oberhoheit und sorglichen Herrschaft des Herrn. Wie ein Monarch vor allem auch über das, was seine Schatzkammern bergen, Herr ist, so ist unser Gott der Herr über Sturm und Windsbraut. Und wie Fürsten ihre Schätze nicht verschleudern, sondern über die Ausgaben der Krone genau Buch führen, so verschwendet auch der Schöpfer den Wind nicht zwecklos. Alles in der materiellen Welt steht unter der unmittelbaren Leitung und Aufsicht des Herrn der Welt. Beachten wir, wie der Psalmist das persönliche Handeln des Herrn hervorhebt: Er führt die Wolken herauf, er schafft die Blitze samt dem Regen, er holt den Wind aus seinen Schatzkammern hervor. Überall wirkt alles der Herr, und es gibt keine Gewalt und Kraft, die sich seiner Oberhoheit entziehen könnte. Wie gut ist es für uns, dass dies die Wahrheit ist! Eine einzige Kraft, die gleichsam als Bandit, Gottes Obermacht trotzend, durch das Reich der Natur streifen würde, würde Furcht und Schrecken über alle Gebiete verbreiten. Lasst uns den Höchsten preisen für die Macht und Weisheit, womit er Wolken und Blitze und Winde und alle anderen macht- und geheimnisvollen Kräfte des Weltalls beherrscht. Nächst der Bibel ist die Natur das beste Erbauungsbuch des Kindes Gottes.

8. *Der die Erstgeburten schlug in Ägypten, beider, der Menschen und des Viehes.* Nun besingt der Psalm die machtvollen Offenbarungen Gottes in der Heilsgeschichte Israels. Auch für seine Gerichte ist der Herr zu preisen; denn jene tödlichen Schläge in Ägypten waren eine Handlung der Gerechtigkeit

Psalm 135

gegen die Bedrücker des Gottesvolkes und eine Handlung der erbarmenden Liebe gegenüber dessen Tyrannen. Aber was für ein Schlag war es! Alle Erstgeborenen im ganzen Land in ein und demselben Augenblick eine Beute des Todes! Welch ein Entsetzen muss die ganze Nation da erfasst haben! Da wurden auch die kühnsten Feinde Israels alles Mannesmutes beraubt. Die Tiere, zumal die Haustiere, müssen wegen ihrer nahen Beziehung zu dem Menschen, dem Herrn der Erde, in mannigfaltiger Weise mit dem Menschen leiden. Die Erstgeburten des Viehs mussten geradeso wie die erstgeborenen Söhne ihrer Eigentümer sterben, weil der Schlag das ägyptische Volk in Betäubung und Verwirrung versetzen sollte, und das Gericht erreichte in der Tat seinen Zweck. Israel, der erstgeborene Sohn des Herrn, war arg geschlagen und misshandelt worden, und er wurde befreit dadurch, dass der Herr den Unterdrückern mit gleicher Behandlung vergalt.

9. *Und ließ Zeichen und Wunder kommen über dich, Ägyptenland, über Pharao und alle seine Knechte.* Auch in diesem Vers richtet der Psalmist unser Auge auf das persönliche Handeln Gottes. Je deutlicher Gottes Wirken erkannt wird, desto besser. Auch in seinen Gerichten ist er zu sehen, so gut wie in seinen Gnadentaten. Die ägyptischen Plagen waren nicht nur entsetzliche Wundertaten, aufgrund derer die Menschen bestürzt waren, sondern auch mächtige Zeichen, die ihnen eindringliche Lehren vor Augen führten. Es kann kein Zweifel sein, dass die Plagen auf die mancherlei Gottheiten der Ägypter zielten und diese in ihrer ganzen erbärmlichen Ohnmacht an den Pranger stellten. Jede der zehn Plagen hatte da ihre besondere Bedeutung. Die Gerichte des Herrn waren keine harmlosen Seitenstöße; sie trafen das Volk ins Herz: Der Herr sandte seine Pfeile »*mitten in dich, Ägyptenland*« (wörtlich, šālah ʾōṭōt ūmōpʾōtīm bəṭōkēḳī mišrāyim). Diese Wunder geschahen inmitten der stolzen, durch den Kastengeist beherrschten Nation, die in ihren Augen über andere Völker hoch erhaben war; und viele der Plagen trafen das Volk an den empfindlichsten Punkten seines Stolzes und Ruhmes. Der Psalmsänger redet die hochmütige Nation an: »*mitten in dich, o Ägyptenland*«, als wollte er es an die demütigenden Zurechtweisungen erinnern, die ihm durch des Herrn rechte Hand zuteil geworden waren. Der befehlshaberische Pharao war der Rädelsführer in der Empörung wider den Herrn gewesen, und er musste persönlich dafür

Psalm 135

büßen; aber auch seine schmeichlerischen Höflinge entgingen nicht der Strafe, auf jeden von ihnen sauste die göttliche Zuchtrute nieder. Gottes Knechte haben es doch besser als die Knechte Pharaos! Die in den Vorhöfen des Herrn stehen, erfahren Gottes Heil, während die Hofleute Pharaos samt und sonders von Gottes Gerichten getroffen wurden, weil sie alle sich an seinen bösen Werken mitschuldig gemacht hatten. Preiswürdig ist der Herr, dass er so sein Volk errettet hat, während er dessen grausame Widersacher in des Todes Staub legte. O dass kein Israelit das Lied vom Schilfmeer vergesse! Möge immer wieder neu der Ruf sich hören lassen, der uns zu frohlockendem Lobpreis auffordert: *Lasst uns dem HERRN singen, denn er hat eine herrliche Tat getan* (2Mo 15,21).

10. *Der viele Völker schlug und tötete mächtige Könige.* Die Völkerschaften Kanaans nahmen teil an dem verzweifelten Widerstand, den ihre Beherrscher Israel und dessen Gott entgegenstellten, und erlitten darum schwere Niederlagen, während ihre Könige, die Anführer in dem Kampf, getötet wurden. Dass der Völker viele waren und ihre Könige große Macht besaßen, nützte nichts gegenüber dem Allmächtigen. Er ist gerüstet, an allen denen Strafgerechtigkeit zu üben, die sich seinen Ratschlüssen widersetzen; wer da meint, der Herr sei zu weich, um zuzuschlagen, der täuscht sich in dem Gott Israels! Der Herr hatte die Absicht, die Welt durch sein auserwähltes Volk zu segnen, und von diesem seinem Beschluss ließ er sich nicht abwenden; er war entschlossen, koste es, was es wolle, die Leuchte der Wahrheit, die er angezündet hatte, zu erhalten, und wenn auch bei der Verteidigung derselben das Blut von ganzen Völkerschaften vergossen werden musste. Die gegen die kanaanitischen Stämme geführten Kriege waren der Preis, der gezahlt werden musste für die Gründung eines Volkes, das dazu ausersehen war, die Offenbarungen Gottes für die ganze Welt zu bewahren.

11. *Sihon, der Amoriter König, und Og, den König von Basan.* Diese beiden Könige waren die ersten, die Widerstand leisteten, und gehörten zu den Angesehensten unter den Widersachern; dass sie geschlagen wurden, ist deshalb ein besonderer Anlass zum Lobpreis für treu gesinnte Israeliten. Die Feindschaft dieser beiden Könige war mutwillig und durch keinerlei Reizung begründet; darum war ihr Sturz Israel desto willkomme-

Psalm 135

ner. Sihon war in seinem Krieg mit Moab siegreich gewesen und gedachte mit Israel schnell fertigzuwerden; Og war von dem Geschlecht der Riesen und flößte den Israeliten daher besonderen Schrecken ein; aber der vorhergehende Sieg über Sihon hatte ihren Mut belebt, und bald fiel auch dieser Recke unter ihrem Schwert.

Und alle Königreiche in Kanaan. Groß war die Zahl dieser kleinen Herrscherreiche, und etliche von ihnen waren stark bevölkert und hatten mächtige Festungen; aber sie alle fielen unter der erobernden Hand Josuas, denn der Herr war mit ihm. Geradeso, wenn auch mit anderen Waffen, werden die Feinde des Volkes des Herrn in unseren Tagen aufs Haupt geschlagen werden; Satan und die widergöttliche Welt werden gestürzt und all die Heere der Sünde vernichtet werden; denn unser Josua, ein größerer denn jener, zieht aus vor unserem Heer, siegend und um zu siegen (Offb 6,2).

Achten wir darauf, dass wir in diesem Vers die Einzelheiten von dem vor uns haben, was im vorigen Vers im Allgemeinen erwähnt war. Wenn wir von Gottes Gnadentaten im Großen und Ganzen gesungen haben, tun wir gut, sie einzeln eine nach der anderen zu betrachten und jeder Hilfe und jeder Segnung, die wir erfahren haben, einen besonderen Raum in unserem Lied zu geben. Es dient uns zur Stärkung des Glaubens, wenn wir von Gottes Erlösungswerk umfassende Denkschriften bewahren, sodass wir nicht nur im Allgemeinen von mächtigen Königen singen, sondern auch von Sihon, der Amoriter König, und Og, dem König von Basan, im Einzelnen.

12. *Und gab ihr Land zum Erbe, zum Erbe seinem Volk Israel.* Der Herr ist der Oberlehnsherr der ganzen Welt, der den Völkern ihr Land zu Lehen gibt, und zwar so, dass er die Lehensfrist jederzeit nach seinem Belieben aufhören lassen kann. Die Völkerschaften Kanaans waren durch schändliche Laster dem Herrn unerträglich geworden; darum erging über sie von ihm, dem Richter aller Welt, das Urteil, dass sie ausgerottet werden sollten aus dem Land, das sie verunreinigten. Die zwölf Stämme wurden beauftragt, als Scharfrichter an ihnen das Urteil zu vollstrecken, und als Entgelt sollten sie Kanaan zum Besitz erhalten. Vor alters schon hatte der Herr dies Land Abraham und seinem Samen verliehen, aber er gestattete den Amoritern und den anderen kanaanitischen Völkern noch darin zu wohnen, bis ihre Missetat voll war; dann befahl er seinem auserwählten Volk,

Psalm 135

das Land, das diesem gehörte, aus den Händen der Inhaber zu nehmen. Das Land Kanaan war Israels Erbteil, weil Israel des Herrn Erbteil war, und er gab es dem Volk nun tatsächlich, weil er es ihm längst schon durch Verheißung gegeben hatte.

Die Auserwählten des Herrn haben auch heute noch ein Erbteil, das niemand ihnen vorenthalten kann. Bundessegnungen von unschätzbarem Wert sind ihnen verbürgt, und so wahr Gott ein Volk hat, das ihm zu eigen ist, so wahr soll sein Volk auch ein Erbteil haben. Es fällt ihnen zu als Geschenk, obwohl sie darum kämpfen müssen. Oft ereignet es sich, dass sie, wenn sie eine Sünde niedergestreckt oder eine Schwierigkeit überwunden haben, mit reicher Beute belohnt werden; ihnen dient auch das Übel zum Guten, und Anfechtungen sind ihnen Vorboten von Siegen. Kein Feind soll so übermächtig werden, dass er ihnen wirklich schaden kann; denn sie werden da ein Erbteil für sich bereitet finden, wo sich ihnen einst »alle Königreiche Kanaans« entgegengestellt hatten.

13. *HERR, dein Name währet ewiglich.* Gottes offenbartes Wesen, seine Denk- und Handlungsweise sind unwandelbar; und auch sein Ruhm und seine Ehre werden bleiben in alle Ewigkeit. Immerdar wird in dem Namen Jesu für uns das Leben sein und Freude und Trost. Und diejenigen, über welchen der Name des Herrn genannt ist, werden durch diesen erhalten werden und bewahrt vor allem Übel, auch dann noch, wenn die gegenwärtige Weltzeit zu Ende ist. Jahwe ist ein Name, der die Jahrtausende überdauert und die Fülle seiner Herrlichkeit und Macht ewig behalten wird.

Dein Gedächtnis, HERR, währet für und für. Nie werden die Menschen dich, unseren Herrn und Meister, vergessen. Die heiligen Verordnungen deines Hauses werden dich in der Menschen Gedächtnis erhalten, und dein ewiges Evangelium und die Gnade, die es begleitet, werden die Menschenkinder stets an dich erinnern. Für und für werden dankbare Herzen zu deinem Preise schlagen und erleuchtete Gemüter fortfahren, über deine wunderbaren Werke und Taten zu staunen. Die Denksteine der Menschen zerbröckeln, aber des Herrn Gedächtnis bleibt für und für. Was für ein kräftiger Trost ist das für zaghafte Gemüter, denen das Herz bangt um die Lade Gottes (1Sam 4,13). Nein, o du köstlicher Name, du wirst niemals untergehen! Du Ruhm des Ewigen, du wirst niemals erlöschen!

Psalm 135

Dieser Vers ist in seinem Zusammenhang auszulegen; dann führt er uns die Wahrheit vor, dass die Ehre und der Ruhm, die der Herr sich durch den Umsturz der mächtigen Könige erobert hat, niemals aufhören werden. Israel erntete lange Zeit die Früchte von dem Ansehen, das die Siege des Herrn dem Volk erworben hatten. Und indem der Herr so seinen mit Abraham geschlossenen Bund hielt, in dem er versprochen hatte, seinem Samen das Land zu geben, machte er es überdies ganz klar und gewiss, dass sein Bund und seine Verheißungen ihm allezeit vor Augen sein, niemals aus seinem Gedächtnis schwinden würden. Sein Name währet für und für in all seiner Wahrhaftigkeit und Zuverlässigkeit; davon ist Beweis, dass diejenigen, die das Israel gelobte Land innehatten, ausgetrieben wurden, damit die rechtmäßigen Erben desselben darin in Frieden wohnen könnten.

14. *Denn der HERR wird sein Volk richten.* Er wird persönlich an ihnen Zucht üben und es nicht ihren Feinden überlassen, sie nach Belieben zu misshandeln. Hat die Züchtigung ihren Zweck erreicht, so wird er sich aufmachen und sein Volk rächen an seinen Unterdrückern, die er für eine Weile als Rute gebraucht hat. Es mag ja manchmal scheinen, als vergesse er sein Volk, aber das ist nicht der Fall; er wird die Sache der Seinen führen und sie erretten. Die »Richter« Israels waren ja auch die »Heilande« des Volks, die es erlösten von seinen Unterdrückern (Ri 3,9); darin waren sie die Werkzeuge des Herrn der Heerscharen, welcher der Heiland Israels ist (ISam 14,39). In diesem Sinn ist es auch hier zu verstehen, dass der Herr sein Volk richten wird: er wird seinem bedrängten Volk Recht schaffen.

Und seinen Knechten gnädig sein oder mit ihnen Mitleid haben. Wenn er sie hat züchtigen müssen und sie gedemütigt vor ihm liegen, wird er mit ihnen fühlen wie ein Vater, den sein Kind erbarmt, denn er betrübt nicht von Herzen. Es geht Gott durchs Herz, wenn er seine Geliebten unter der Bedrückung ihrer Feinde so muss leiden sehen; obwohl sie alles, was sie leiden, wohl verdient haben, und mehr als das, so kann der Herr sie doch nicht sich in Schmerzen winden sehen, ohne dass es ihm selbst nahegeht. Es ist bemerkenswert, dass die Nationen, durch welche Gott Israel gezüchtigt hat, samt und sonders vertilgt worden sind, als könnte das zarte Vaterherz die Werkzeuge nicht mehr sehen, mittels derer seine Kinder bestraft worden sind. Israel wird hier erst »sein Volk«, dann »seine Knechte« genannt:

Psalm 135

als sein Volk richtet er sie, als seine Knechte verschont er sie, wie ein Mann seinen Sohn verschont, der ihm dient (Mal 3,17), denn es rührt ihn, wenn er sieht, wie sie sich bestreben, ihm zu dienen. Sollten die Knechte dieses guten Herrn ihn nicht preisen? Pharaos Knechte plagte er; aber mit seinen Knechten hat er Mitleid und wendet sich ihnen wieder voll Gnade zu, nachdem er sie in treuer Liebe um ihrer Missetaten willen gezüchtigt hat. Ja, *lobet ihn, ihr Knechte des HERRN!*

Nun kommen wir zu dem Teil des Psalms, worin der heilige Sänger die Götzen an den Pranger stellt. Diese scharfe Satire reiht sich sehr natürlich an das Vorhergehende, wo der Psalmist die Herrlichkeit des allein wahren und lebendigen Gottes gefeiert hatte.

15. Der Heiden Götzen sind Silber und Gold,
von Menschenhänden gemacht.
16. Sie haben Mäuler und reden nicht;
sie haben Augen und sehen nicht;
17. sie haben Ohren und hören nicht;
auch ist kein Odem in ihrem Munde.
18. Die solche machen, sind gleich also,
alle, die auf solche hoffen.

15. Der Heiden Götzen sind Silber und Gold, von Menschenhänden gemacht. Ihr Wesen ist nicht Geist, sondern totes Metall, ihre Eigenschaften sind nur Beschaffenheiten vernunft- und gefühlloser Stoffe, und was sie an Form und Gestalt ausweisen, das verdanken sie der Kunst und Arbeit derer, die ihnen nun Anbetung darbringen. Es ist der Gipfel des Wahnsinns, Metallfabrikate anzubeten. Obwohl Silber und Gold uns nützlich sind, wenn wir davon den richtigen Gebrauch machen, ist an ihnen nichts, das ihnen irgendwelchen Anspruch auf Verehrung und Anbetung geben könnte. Wenn wir nicht wüssten, dass die traurige Tatsache unleugbar ist, hielten wir es für unmöglich, dass sich vernunftbegabte Wesen vor Gebilden niederwerfen könnten, deren Stoff sie selber von den Schlacken reinigen und denen sie mit eigener Hand eine Form geben mussten. Man würde es noch für weniger töricht halten, wenn die Menschen ihre eigenen Hände anbeteten, als dass sie das als einen Gott verehren, was jene Hände gemacht haben. Was für große

Psalm 135

Taten werden diese Scheingottheiten für den Menschen vollbringen, da sie selber das Werk von Menschen sind? Die Götzen eignen sich wahrlich besser als Spielzeug wie die Puppen für die Kinder, als dass sie von erwachsenen Menschen angebetet werden! Der Mensch gebraucht seine Hände besser dazu, Gegenstände, die zu solch blödsinnigem Gebrauch verwendet werden können, zu zerbrechen, als sie zu fertigen. Dennoch lieben die Heiden ihre scheußlichen Götzen mehr als Silber und Gold; es wäre gut, wenn wir von manchen, die sich gläubige Christen nennen, sagen könnten, dass ihre Liebe zu ihrem Gott und Heiland dies Maß erreiche!

16. *Sie haben Mäuler*, denn ihre Bildner haben sie nach menschlichem Vorbild gestaltet.

Ein Loch ist da, wo sich der Mund befinden sollte, und doch ist es kein Mund, denn sie essen nicht *und reden nicht*. Sie können mit ihren Anbetern keinerlei Umgang pflegen; sie sind stumm wie das Grab. Vermögen sie nicht einmal zu sprechen, dann stehen sie ja sogar hinter unseren Abc-Schützen zurück. Der Herr spricht, und es geschieht; aber diese Götzenbilder bringen nie ein Wort heraus. Wahrlich, wenn sie reden könnten, so würden sie ihren Verehrern deren Unsinnigkeit vorhalten. Ist aber ihr Schweigen nicht ein noch eindringlicherer Tadel? Wenn übrigens gewisse gelehrte Leute leugnen, dass Gott sich irgendwie redend offenbart habe, so bekennen sie damit, dass auch ihr Gott stumm ist.

Sie haben Augen und sehen nicht. Wem würde es einfallen, einen blinden Menschen anzubeten? Wie können dann die Heiden so unsinnig sein, sich vor einem blinden Götzenbild niederzuwerfen? Die Augen der Götzenstatuen sind oft sehr kostbar, man hat Diamanten von seltener Größe dazu verwendet;⁵ aber was nützen die darauf gewandten Millionen, da die Götzen trotzdem nichts sehen? Wenn sie uns nicht einmal zu sehen vermögen, wie können sie dann unsere Bedürfnisse kennen, unsere Opfer würdigen oder die Mittel entdecken, wie uns geholfen werden kann? Wie erbärmlich ist es doch, dass ein Mensch, der selbst die Sehkraft hat, sich vor einem Götzen niederwirft, der blind ist! Der Götzendiener ist an sinnlichen Fähigkeiten sicher seinem Gott überlegen, doch an Vernunft steht er ihm gleich; denn es ist sonnenklar, dass sein unverständiges Herz verfinstert ist, sonst würde er nicht so närrische Dinge tun.

Psalm 135

17. *Sie haben Ohren* (und zwar gewaltig große, wenn wir z.B. an gewisse Götzen der Hindus denken) *und hören nicht*. So nützen ihre Ohren also nichts; in Wirklichkeit sind sie nur Nachahmung und Betrug. Ohren, von Menschen gemacht, sind stets taub; das Geheimnis des Hörens ist mit dem Geheimnis des Lebens untrennbar verbunden, und beide haben ihren Ursprung in der unerforschlichen Weisheit des Ewigen. Verstehen wir es recht, so sind diese heidnischen Götzen also stumm, blind und taub – ein nettes Häufchen von Gebrechen für eine Gottheit!

Auch ist kein Odem in ihrem Munde: sie sind tot, kein Zeichen des Lebens ist wahrzunehmen, und das Atmen, diese Hauptäußerung des tierischen Lebens, ist ihnen etwas ganz Unbekanntes. Soll ein Mensch seinen Odem verschwenden, indem er zu einem Götzen ruft, der keinen Odem hat? Soll das Lebendige an das Tote Bitten richten? Das heißt doch wahrlich aller gesunden Vernunft hohnsprechen.

18. *Die solche machen, sind gleich also*: Sie sind ebenso stockdumm, so ohne Verstand und Gefühl wie die Götter, die sie fertigen, und gleich diesen sind sie Gott ein Abscheu und werden schließlich wie ihre Götzen zermalmt werden.

Alle, die auf solche hoffen. Die Götzenanbeter sind ebenso schlecht wie Götzenmacher; denn wenn es keine Menschen gäbe, die solche Gräueltaten anbeten, so würde sich kein Markt finden für die nichtsnutzige Ware. Die Götzenanbeter sind geistlich tot, auch sie sind nur Schattenbilder von Männern; das Beste am Menschen ist bei ihnen dahin, sie sind nicht, was sie zu sein scheinen. Ihr Mund betet nicht wirklich, ihre Augen sehen nicht die Wahrheit, ihre Ohren hören die Stimme des Herrn nicht, und das Leben aus Gott ist nicht in ihnen. Alle jene, die an ihre selbsterfundene Religion glauben, verraten damit große Torheit und einen völligen Mangel an dem lebendig machenden Geist. Menschenkinder, in denen die Gnade wirksam ist, vermögen es zu erkennen, wie unsinnig das ist, den wahren Gott zu verlassen und mit ihm konkurrierende Götter an seine Stelle zu setzen; aber diejenigen, die dies Majestätsverbrechen begehen, sehen die Sache nicht so an, im Gegenteil, sie sind stolz auf ihre große Weisheit und rühmen sich ihrer fortschrittlichen Gedanken und ihrer modernen Bildung. Andere setzen die Sakramente an die Stelle, die ausschließlich dem lebendigen Gott

Psalm 135

selbst zukommt. Der Herr bewahre uns vor allen Nachahmungen dessen, was Gottes Werk allein ist, damit wir nicht den Götzen gleich werden, die wir uns gemacht haben.

19. Das Haus Israel lobe den HERRN!

Lobet den HERRN, ihr vom Hause Aaron!

20. Ihr vom Hause Levi, lobet den HERRN!

Die ihr den HERRN fürchtet, lobet den HERRN!

21. Gelobet sei der HERR aus Zion,

der zu Jerusalem wohnt!

Halleluja!

19. Haus Israel, lobet den HERRN (wörtlich, bêṭ yiśrāʾēl bārākū ʿet-yhwh)! Ihr alle, in allen Stämmen, preiset den einen Preiswürdigen! Jeder Stamm, von Ruben bis zu Benjamin, hat besondere Veranlassung, den Herrn zu lobpreisen, und das Volk als Ganzes hat in seiner Erwählung, seiner Geschichte und seinen Verheißungen starke Gründe, dankend und anbetend den Namen des Herrn zu rühmen.

Lobet den HERRN, ihr vom Hause Aaron! Sie waren ja zu hohem Dienst erwählt und durften ganz nahe zu Gottes Gnadenthron vordringen; daher hatten sie auch vor allen anderen die selige Pflicht, den Herrn zu loben. Diejenigen, die den Vorzug haben, die Gemeinde Gottes zu leiten, sollten auch in der Anbetung Gottes allen vorangehen. In Gottes Haus sollte das Haus Aaron sich verpflichtet fühlen, vor dem ganzen Hause Israel den Namen des Herrn zu rühmen.

20. Ihr vom Hause Levi, lobet den HERRN! Sie, die in so vielen Stücken den Priestern Helferdienste tun durften, mögen auch in diesem köstlichsten Werk ihre Gehilfen sein. Das Haus Israel umfasst den ganzen auserwählten Samen; dann kommen wir zu dem kleinen, aber dem Mittelpunkt nächsten Kreis des Hauses Aaron, und nun erweitert sich dieser auf den ganzen Stamm Levi. Möge die Verehrung und Anbetung Gottes sich von Mensch zu Mensch ausbreiten, bis die ganze Menschheit davon durchdrungen ist. Das Haus Levi hatte wiederum auserlesene Gründe, den Herrn zu lobpreisen. Lesen wir die Geschichte dieses Stammes (vgl. besonders 1Mo 49,5-7 mit

Psalm 135

34,25-30 und 2Mo 32,26-29 mit 5Mo 33,8-11, ferner 4Mo 3,5-51 usw.), so tritt uns das überwältigend entgegen. Denken wir daran, dass der ganze Stamm zu heiligem Dienst ausgesondert war und von den ihnen zugeteilten Stämmen erhalten wurde; darum lag auf ihnen die Ehrenpflicht, vor allen anderen den Herrn mit Freuden anzubeten.

Die ihr den HERRN fürchtet, lobet den HERRN! Dies sind die edleren Seelen, die wahrhaft geistlichen; sie gehören dem Herrn nicht nur dem Namen nach an, sondern von Herzen und dienen ihm im Geist. Der Vater sucht solche, die ihn so anbeten. Wenn beide, Aaron und Levi, ihre Pflicht vergessen sollten, so werden doch diese nicht säumig sein. Wahrscheinlich beabsichtigt unser Versteil, auch die Gottesfürchtigen, die nicht zu Israel gehörten, in den Chor der dem Herrn Lobsingenden mit einzuschließen; er öffnet ihnen, den Proselyten aus den Heiden, die Tür und bittet sie, einzutreten. Wer Gott wahrhaft fürchtet, braucht auf keine andere Befähigung zu solch heiligem Dienst zu warten; seine Gottesfurcht beweist, dass er mit Israel dem Bund angehört, mit Aaron dem Priesteramt, mit Levi dem Dienst des Herrn geweiht ist. Die kindliche Ehrfurcht, welche die Gläubigen gegenüber dem Herrn hegen, hindert nicht am Lob Gottes, sie ist im Gegenteil die vorzüglichste Quelle der Anbetung.

21. Gelobet sei der HERR aus Zion, der zu Jerusalem wohnt. Es schickt sich, dass er daheim vor allem gepriesen werde. Wo er am meisten segnet, da werde er auch am meisten verehrt. Mögen der geliebte Zionsberg und die Stadt Jerusalem, die er erwählt hat, von seinem Preise wiederhallen. Er bleibt bei seinem Volk: Er ist der Seinen Zuflucht für und für, und sie sind seine Ruhestatt ewiglich; so möge denn diese traute Gemeinschaft bei seinen Erwählten immerdar aufs Neue die innigste Dankbarkeit erwecken. Der heilige Tempel des Höchsten, welcher ist Christus, und die Stadt des großen Königs, die da ist die Gemeinde, sind die vorzüglichsten Stätten des Lobes des Herrn, des Gottes Israels.

Halleluja: Lobet den HERRN! Amen, Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Dieses Loblied preist in je sieben Versen den Herrn für seine Güte als den Herrn der Schöpfung, für seine Gnade als den Befreier seines Volkes und für sein Wesen als den allein wahren und lebendigen Gott. *James Gracey Murphy* 1875.⁶

Der Psalm ist offenbar für den Tempelgottesdienst bestimmt. Liturgische Art ist es überall und jederzeit, sich in festgeprägten, allgemein bekannten und gangbaren und durch das Gewicht des Alters oder der Autorität so lenn (feierlich) gewordenen Wendungen zu ergehen. Hieraus erklären sich die zahlreichen Entlehnungen und Anklänge an Thorasprüche, Prophetenworte und ältere Psalmen, die hier vorliegen. Lic. *Hans Keffler* 1899.⁷

V. 1. *Halleluja*, d. i. lobet den HERRN! Wahre, durch den Heiligen Geist gewirkte Freude lässt sich nicht im Herzen verschließen, sondern strebt danach, Genossen zu finden, denen sie sich mitteilen, in die sie sich ergießen kann, dass auch sie mit dieser Freude erfüllt werden, wie auch, damit die Freude sich durch das vereinte Frohlocken vieler begnadigter Herzen mehre und noch heller entbrenne. *Thomas Brightman* in »*The Revelation of St. John Illustrated*«. ⁸

Lobet, ihr Knechte des HERRN, denn ihr werdet damit wahrlich niemals etwas tun, was sich euch nicht gebührt, wenn ihr als Knechte euren Herrn lobt. Und wenn ihr für immer nur Knechte wäret, so solltet ihr den Herrn preisen. Wie viel mehr sollten denn jene Knechte den Herrn loben, denen das Kindesvorrecht zuteilgeworden ist! *Aurelius Augustinus*.⁹

V. 1.3.19-21. *Lobet.* Um jedem Gefühl der Ermüdung vorzubeugen, das uns bei der so häufigen Wiederholung der Aufforderung, den Herrn zu loben, beschleichen könnte, brauchen wir uns nur daran zu erinnern, dass der Herr an keinem Opfer größeres Wohlgefallen hat als am Lob gottseliger Herzen. So heißt es in Ps 50,14: *Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde.* Und in Ps 116,12.13: *Wie soll ich dem HERRN vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut? Ich will den Kelch des Heils nehmen und des HERRN Namen verkündigen.* Besondere Beachtung ist auch denjenigen Schriftstellen zu schenken, die in so hohen Ausdrücken von der

Psalm 135

geistigen Anbetung Gottes reden; sonst könnten wir in irregeleitetem Eifer versucht sein, unsere Mühe auf nichtige Dinge zu verwenden und in dieser Hinsicht das Beispiel so vieler nachzuahmen, die sich mit lächerlichen Versuchen abquälen, allerlei Zutaten zum Dienst Gottes zu erfinden, während sie das vernachlässigen, was vor allem anderen das Wichtigste ist. Das ist der Grund, weshalb der Heilige Geist so oft die Pflicht, Gott zu loben, einschärft. Darin liegt freilich auch mittelbar eine Rüge unserer Lässigkeit; denn er würde die Ermahnung nicht so häufig wiederholen, wenn wir jene Pflicht zu erfüllen willig und eifrig wären. *Johannes Calvin*.¹⁰

Gotthold (= Christian Scriver) ging an eines Handwerkmannes Haus vorbei und hörte, dass derselbe mit seinen Leuten nach eingenommenem Frühstück einen Dankpsalm freudig und artig sang. Darüber erregte und bewegte sich sein ganzes Herz und sagte bei sich selbst: Ach, mein Gott, wie lieblich ist dein Lob in meinen Ohren! Wie erfreulich ist es meiner Seele, dass du für all deine Güte dennoch von etlichen wenigen gepriesen wirst! Die meisten Menschen sind leider fast tierisch geworden und gleichen den Säuen, die zur Herbstzeit die Eicheln unter dem Baum auflesen und davon fett werden, dem Baum aber, der sie gegeben, keinen Dank wissen, als dass sie sich etwa daran reiben und seinen Boden umwühlen. Sehr wohl haben es etliche gottselige alte Christen gemeint, die solche Klöster und Kirchen gestiftet haben, in denen man dich, du heiliger, gütiger Vater, ohne Aufhören Nacht und Tag loben sollte, sodass ein Chor den anderen immer ablöste und somit das Lob des göttlichen Namens stets fortgesetzt wurde. Die Fehler, die hierbei von Aberglauben und Vertrauen auf Menschenwerk mit unterlaufen sind, werden billig unter Holz, Heu und Stoppeln gerechnet (1Kor 3,12). Indessen muss dein Lob, mein Vater, nicht stille sein, und wo wir Menschen schweigen, so werden die Steine schreien. Wir müssen das ewige Leben in dieser Welt anfangen, nicht allein im Genießen, sondern auch im Loben und Preisen. Unsere Seele muss einer Blume gleichen, welche nicht allein den gütigen Einfluss des Himmels empfängt, sondern auch einen lieblichen Geruch als zur Dankbarkeit stets von sich duftet. Wir müssen wünschen mit jenem frommen Mann, dass unser Herz als ein Weihrauchkörnlein in dem Feuer der göttlichen Liebe zerschmelzen und zerfließen und den süßen Dampf des göttlichen Lobes von sich geben möge, oder mit jenem frommen Märtyrer uns willig erklären, zu Asche verbrannt zu

Psalm 135

werden, nur dass aus unserem Aschehaufen ein Blümlein zu Gottes Lob und Preis entsprossen und hervorkommen möchte. Wir müssen willig sein, den Garten der Gemeinde Gottes mit unserem Blut zu befeuchten, nur dass er desto fruchtbarer werde zum Lob und zum Ruhm unseres Herrn. Nun, mein Gott, ich will dich loben allezeit, dein Lob soll immerdar in meinem Munde sein. Ein jeder Odem, den ich aus der allgemeinen Luft schöpfe, ist mit deiner Güte zur Erhaltung meines Lebens gemengt, und ein jedes Hauchen, das aus meinem Munde geht, soll mindestens mit einem herzlichen Verlangen deines Lobes und Preises gemischt sein. Halleluja, Halleluja, preist mit mir, ihr heiligen Engel, ihr Menschen und alle Kreaturen, den Herrn, und lasst uns miteinander seinen Namen erhöhen. Halleluja! *Christian Scriver* 1671.¹¹

V. 3.5.6. Durch die Gottesoffenbarung an Mose erst ist der zwar schon bekannte, aber noch nicht allgemein gebräuchliche Gottesname *Jahwe* an die Stelle des alten *El Schaddai* (d. h. Gott der Allmächtige) getreten, womit man den Gott bezeichnete, der sich dem Stammvater offenbart hatte, ja mit dem Gott selbst am häufigsten sich bezeichnet hatte, wenn er sich an die Patriarchen wandte. Dieser Namenswechsel aber bedeutete nichts weniger als eine tief gehende Umwandlung des religiösen Verhältnisses. Der Name *El Schaddai*, der Allmächtige, ließ neben Gott noch andere Mächte bestehen, die allerdings seiner Oberhoheit unterworfen waren, aber doch sich in gewisser Weise ihm entgegenstellen konnten. Dieser Name sagt fast das Gleiche wie jene anderen. »Wesen der Wesen, höchstes Wesen«, die eine gewisse religiöse Richtung so gerne gebraucht. *Jahwe* aber bedeutet: Der da ist und der da sein wird, dessen Wesen das Sein ist. *Jahwe* ist also nicht bloß das mächtigste, sondern geradezu das einzige Wesen, das wirklich existiert, das durch sich selbst besteht und alles Sein in sich beschließt; das Wesen, dem absolutes Sein zukommt, gleichermaßen als Subjekt und als Prädikat: *Ich bin, der ich bin*. Neben *El Schaddai* ist noch Raum für andere, untergeordnete Wesen. Außer *Jahwe* ist nur das Nichts; wenn aber dennoch auch außer ihm noch etwas ist, so ist es allein durch ihn und durch die Tat seines Schöpferwillens. Die Verehrung *El Schaddais* schloss also den Polytheismus nicht ausdrücklich aus. Die Anbetung *Jahwes* dagegen ist prinzipiell, wie sie es auch tatsächlich mehr und mehr geworden ist, die völlige Lossagung des Bewusstseins von dem Heidentum in allen seinen wirk-

Psalm 135

lichen und denkbaren Formen. Wir haben im 3. und 6. Kapitel des 2. Buches Mose die einfache und feierliche Darlegung des Gesichtes, durch welches Gott sich dem Mose zum ersten Mal als *Jahwe* offenbart hat. An diesem Tag ist der Grundstein gelegt worden zu dem Monotheismus Israels und zu der endgültigen Religion der Menschheit. Die *Jahwe*-Verehrung allein sollte fortan eine unübersteigbare Scheidewand sein – nicht bloß gegen den Polytheismus, sondern auch gegen dessen verborgenes Prinzip, gegen den theoretischen und praktischen Materialismus. Wie könnte die Materie dem gegenüber, der das Sein hat aus sich selber, der das selbstständige, absolute Ur-Ich ist, seiner selbst vollkommen bewusst und auch völlig mächtig, der ist, was er sein will, ganz ebenso wohl als er sein will, was er ist, wie könnte demgegenüber die Materie noch Anspruch erheben auch nur auf irgendwelche Selbstständigkeit! Die ewige Materie, jener dunkle, blind notwendige Urgrund ohne Bewusstsein, der kein Wollen besitzt und dem Erkenntnis immer unzugänglich und unerfassbar bleibt, jenes gestaltlose Wesen, jener rohe Stoff, den alle Völker, ja selbst alle Weisen des Altertums neben Gott und, wenn auch nicht der Form, so doch der Substanz nach, als unabhängig von ihm angenommen haben, diese unerschaffene Materie ist auf immer vernichtet durch die Offenbarung Gottes als *Jahwe*: »*Ich werde sein*«. Nicht bloß kein einzelnes Wesen, auch nicht einmal der Stoff, aus welchem jene gebildet sind, hat Bestand, außer wenn der freie Wille Gottes ihm solchen verleiht. Das ist der Begriff, auf welchen allein das Reich Gottes auf Erden gegründet werden kann. Mit diesem erhabenen Gedanken ist bereits der Grund gelegt zum Reich des Geistes, zur Heiligkeit. Prof. Dr. *Frédéric Godet* 1872.¹²

V. 4. *Denn der HERR hat ihm Jakob erwählt* usw. Gottes aussondernde Gnade sollte die Seinen veranlassen, ihm gar manchen demütigen, fröhlichen und dankbaren Lobgesang darzubringen. *John Trapp*.¹³

Jakob, Israel. Preiset den Herrn, dass er euch dieser auserwählten Gesellschaft einverleibt hat. Um euch zu solchem Lob anzufeuern, bedenkt, wer ihr wart, wie ihr keinerlei Anspruch auf Gottes Gnade hattet; denkt an eure Vergangenheit. Und dann schaut um euch und seht, wie viele nie etwas von Christus gehört haben, wie viele andere das Christentum nur als eine leere Form kennengelernt haben, sodass sie von der Lebenskraft des Evangeliums

Psalm 135

kaum eine Ahnung haben. Welch ein hohes Vorrecht, dass ich zu dem Volk des Eigentums gehöre, ein lebendiges Glied am Leib Christi bin. Wie bin ich dazu gekommen? Einzig durch Gottes freie Gnade. Darum preise, meine Seele, den Herrn! *Thomas Manton*.¹⁴

Zu seinem (kostbaren) Eigentum ist Gottes Volk erwählt, zu Gottes köstlichem Schatz, den er für sich bewahrt zu seinem besonderen Dienst und seiner Verherrlichung. Wird nicht ein Mensch, der bei Verstand ist, seine Juwelen bewahren? Wenn es in einem Hause brennt, so wird der Bewohner desselben, nachdem Frau und Kinder gerettet sind, zuerst seine Kostbarkeiten in Sicherheit bringen und erst zuletzt an das Gerümpel denken. Christus bringt vor allem die Seinen in Sicherheit, denn sie sind seine Kostbarkeiten; die Welt ist im Vergleich dazu Gerümpel und Plunder. *Richard Mayhew* 1679.¹⁵

V. 5. *Denn ich weiß* usw. Das Wort *ich* ist im Grundtext mit Nachdruck gesetzt. Wie immer es darin mit anderen bestellt sein mag, ich habe persönliche herrliche Erfahrung von Jahwes Macht und seiner unendlichen Erhabenheit über alle Götter. *Henry Cowles* 1872.¹⁶

Auf welchem festem Grund steht der Psalmist: Ich weiß! Wie gern hört man Männer Gottes mit solch heiterer, gewisser, allen Zweifel ausschließender Zuversicht reden, sei es, dass es sich um Gottes Freundlichkeit und Gnade, sei es, dass es sich um Gottes Größe handelt. Du sagst vielleicht, es habe dazu doch keines besonders großen Glaubens oder eines besonderen Maßes an Erkenntnis oder außerordentlichen Mutes bedurft, um zu bezeugen, dass der Herr groß sei; aber ich halte dafür, dass in den Tagen des Psalmsängers nicht viele Weise oder Mächtige zu dieser Erkenntnis gekommen waren oder dies Bekenntnis abgelegt haben, dass Jahwe, der Gott Israels, groß sei vor allen Göttern. Baal, Kamos, Milkom und Dagon, und wie die Götter alle hießen, machten in den Völkern rings umher Anspruch auf Anbetung, und David würde z. B. am Hof des Königs Achis mit diesem Zeugnis höchst unwillkommen gewesen sein und erfahren haben, dass man es als eine Lüge zurückweise. Mose brachte einst eine Botschaft von Jahwe an den König von Ägypten, und Pharaos Antwort war: Wer ist Jahwe, dass ich ihm gehorchen sollte? Und selbst in Israel waren nicht alle echte Israeliten. – Es gibt ein Wissen, das wie das St.-Elms-Feuer um die Köpfe herumspielt, ohne

Psalm 135

irgendwelche Wirkung; und es gibt ein Wissen, das wie ein befruchtender Fluss das ganze Herz durchdringt und Früchte der Heiligkeit, der Liebe, des Friedens und der Freude hervorbringt. *Barton Bouchier*.¹⁷

Ich weiß bezieht sich, da es als Begründung der Anforderung zum Preisen Gottes eingeführt wird, auf die durch Erfahrung gesicherte Überzeugung des Psalmisten (Ps 20,7) von dem Reichtum des für das Loblied vorhandenen Stoffes und der daraus entspringenden Berechtigung zu solchem Aufruf. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.¹⁸

V. 6. Der Herr schafft, was er macht, nicht weil er dazu durch eine Gewalt oder Notwendigkeit gezwungen ist, sondern alles, was er will, das tut er. Du baust dir ein Haus, weil du sonst ohne Obdach wäret, machst dir ein Kleid, weil du sonst nackt gingst; die Notwendigkeit, nicht dein freier Wille ist die Ursache davon. Du pflanzt einen Weinberg, du säst Samen, alles, weil dir sonst fehlen würde, dessen du bedarfst. Gott bedurfte nichts von dem, was er machte, sondern er machte alles, was er wollte, aus reiner Güte.

Er tut alles, was er will, im Himmel und auf Erden; tust du auch alles, was du willst, auch nur auf deinem Acker? Du willst vieles, aber du kannst in deinem eigenen Haus nicht alles tun, was du wünschst. Deine Frau widerspricht dir zuweilen, deine Kinder hemmen dich, manchmal tritt dir sogar dein Gesinde frech entgegen, und du kannst nicht tun, was du willst. Aber du sagst: Doch, ich tue, was ich will, denn ich strafe die Ungehorsamen und Widersprecher. Nicht einmal dies tust du, wann du willst. *Aurelius Augustinus*.⁹

Seine Macht ist unbegrenzt. Er kann tun, was er will, im Himmel und auf Erden und überall. Alle Örter sind genannt – außer dem Fegefeuer. Vielleicht kann er dort nichts tun, sondern überlässt da die ganze Arbeit dem Papst! *Thomas Adams* 1614.¹⁹Einer der hervorragendsten Unterschiede zwischen den Berichten der göttlichen Offenbarung und der gewöhnlichen Geschichtsschreibung ist der, dass beim Erzählen der gleichen Ereignisse die Letztere das Handeln der Menschen, die Erstere das Handeln Gottes ausweist. Das Tun des Menschen ist eben das natürliche Gebiet der menschlichen Geschichtsschreibung, sie kann ohne das Licht der Offenbarung nicht weiter gehen. Die Profangeschichte stellt die Mittel und Werkzeuge ins Licht, durch welche der Ewige wirkt; der Finger der göttlichen

Psalm 135

Offenbarung hingegen weist auf die unsichtbare, aber allmächtige Hand hin, welche das Werkzeug hält und führt. Die Schrift führt uns vor Augen, wie selbst Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel tun, was des Herrn Hand und sein Rat zuvor bedacht hat, dass es geschehen sollte (Apg 4,27.28). *George Payne* in »*Lectures on Christian Theology*« 1850.²⁰

V. 7. *Der die Wolken lässt aufsteigen vom Ende der Erde* usw. Die Wasserschicht, welche in der heißen Zone alljährlich als Dunst in die Atmosphäre aufsteigt, beträgt durchschnittlich 16 Fuß. Obwohl auch die Regenmenge in der heißen Zone am größten ist, ist die Wassermenge, welche dort in die Luft aufsteigt, doch weit beträchtlicher als die Regenmenge, welche in jenen Gegenden ins Meer zurücksinkt. Eine unsichtbare Hand schöpft alljährlich mehr als zehn Billionen Zentner Wasser aus dem Meer und führt diese Masse tausend Meilen weit durch die Lüfte, um sie allmählich als Regen und Tau auf unsere Wälder, Fruchtfelder, Wiesen und Weinberge herabzuträufeln, wo die Gewächse auf die belebende Kraft des Wassers harren. Die gesamte Regenmenge, welche alljährlich zur Erde niederströmt, würde, wenn sie sich gleichmäßig auf die ganze Erdoberfläche verteilte, eine Wassermasse von drei Fuß Höhe ergeben. – Nach Dr. *August Nathanael Böhner* 1878.²¹

Der die Blitze samt dem Regen macht. Wenn die Gewohnheit uns nicht mit dem Schauspiel vertraut machte, so würden wir diese Vermischung von Feuer und Wasser im Gewitter für ein ganz unglaubliches Wunder erklären. Ebenso sind die Winde mit ihren verschiedenen Strömungen ein wunderbares Werk Gottes. Gott ist nicht nur insofern der Urheber von Regen, Blitz und Donner und Wind, als er ursprünglich diese Naturordnungen geschaffen hat, sondern der Psalmist geht noch weiter und behauptet, dass, wenn es regnet, dies geschieht infolge eines Befehls von Gott, dem es beliebt, zu einer Zeit den Himmel mit Wolken zu verdunkeln und zu einer anderen ihn wieder durch Sonnenschein zu erhellen. *Johannes Calvin*.¹⁰

Es ist ein hervorragendes Beispiel von Gottes Weisheit und Güte, dass die elektrischen Entladungen von Regen begleitet sind, wodurch die elektrische Spannung sich auflöst und die Gefährlichkeit der Blitze gemindert wird. So gedenkt Gott mitten im Gericht seiner Gnade. Die Drohungen des Wortes Gottes gegen die Sünder sind wie Blitze; sie würden uns zermalmen und verbrennen, wenn nicht die einem gnädigen Regen vergleichbaren Ver-

Psalm 135

heißungen desselben Wortes für die Bußfertigen die furchtbare Kraft der Drohungen ablenkten und unser erschrockenes Gemüt trösteten. Bischof Dr. *George Horne*.²²

V. 8. *Der die Erstgeburten schlug in Ägypten.* Nur die Erstgeburten wurden getötet; mit einer Genauigkeit, die auch nicht einen Fehlgriff tat, wurden diese herausgesucht. Der Tod aller dieser Tausende, beider, der Menschen und des Viehs, trat in ein und demselben Augenblick ein – um Mitternacht (2Mo 12,29). War Gott darin ungerecht? Nein. Die Ägypter hatten die kleinen Knaben der Israeliten getötet, indem sie diese in den Nil warfen. Nun kommt in gerechter Vergeltung die gleiche Trübsal über sie, die Lust ihrer Augen wird ihnen genommen, und zwar auf Gottes Ankündigung hin. *Thomas S. Millington* 1873.²³

Und des Viehes. Die Ägypter beteten viele Tiere an, und als die Erstgeburten der heiligen Tiere starben, vertiefte jener Umstand sehr die Eindrücklichkeit der Plage als eines Angriffs auf die Götter Ägyptens. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.²⁴

V. 8-12. *Preiswürdig ist er, denn er ist der Erlöser aus Ägypten,* V. 8f.; preiswürdig, denn er ist der Eroberer des Verheißungslandes, V. 10-12. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²⁵

V. 10. *Der viele Völker schlug* usw. Lasst uns bedenken, was unser Schicksal und das Los jedes anderen Volkes unter dem Himmel heute wäre, wenn das Schwert der Israeliten sein Werk schonender verrichtet hätte. Selbst trotzdem die Israeliten das Land im Großen und Ganzen eroberten, waren die kleinen Reste der Kanaaniter, die in Israels Grenzen übrig blieben, sowie die umwohnenden Völker durch ihren Götzendienst eine solche Versuchung für die Israeliten, dass wir immer wieder davon lesen, dass das Volk sich von dem Dienst Jahwes abkehrte. Hätten aber die Heiden in gleicher Stärke mit Israel im Land gelebt und, vor allem, sich in großer Zahl mit den Israeliten durch Heirat vermengt, wie wäre es dann wohl möglich gewesen, dass sich irgendwelche Strahlen des göttlichen Wahrheitslichts bis zu dem Kommen Christi erhalten hätten? Würden die Israeliten nicht ihre ganze Eigentümlichkeit verloren haben? Und würden sie nicht, selbst wenn sie Jahwe

Psalm 135

dem Namen nach als ihren Gott behalten hätten, alle Erkenntnis seiner Heiligkeit verlierend ihn zu einem Götzen erniedrigt und ihm in ebenso scheußlicher Weise gedient haben, wie die Moabiter dem *Kamos*²⁶ oder die Philister ihrem *Dagon*²⁷? Aber das durfte nicht geschehen, und darum mussten die Kanaaniter ausgerottet werden. Das Schwert der Israeliten vollzog, so schrecklich die Strafurteile waren, die es ausrichten musste, damit ein Werk der Barmherzigkeit für alle Länder der Erde bis zu den fernsten Enden der Welt. Diese beständigen Kämpfe mit den Amoritern und Kanaanitern und Midianitern und Philistern usw., von denen die Bücher Josua und Richter und Samuel voll sind, scheinen uns ja von geringer Bedeutung, und wir wundern uns fast darüber, dass Gott sich in diese Streitigkeiten eingemischt und gar Wunder vollbracht haben soll, um dem einen Volk den Sieg über die anderen zu geben. Aber an diesen Kriegen und an dem Geschick dieses einen Volkes hing das Wohlergehen und das Heil des ganzen Menschengeschlechts. Die Israeliten fochten nicht nur für sich, sondern auch für uns. Sie bewahrten damit den Samen des ewigen Lebens und waren in Gottes Hand das Mittel, den Segen über alle Geschlechter der Erde zu bringen. *Thomas Arnold*.²⁸

V. 11. Obwohl Sihon Moab besiegt hatte und viel mehr zu fürchten war als jene Kanaaniter, vor denen das Volk Israel in Kades den Mut verloren hatte, fiel er dennoch nach leichtem Kampf, weil Israel im Glauben kämpfte. Es gibt keinen Widersacher, der uns wirklich auf unserem Vormarsch wirksamen Widerstand leisten könnte, wenn wir ihn in der Kraft des Herrn mit fröhlichem Mut angreifen. Og, der König von Basan, war ein noch gewaltigerer Feind als selbst Sihon; aber aus dem kurzen Bericht über seine Bezwingung scheint man schließen zu dürfen, dass er sogar noch leichter überwunden wurde. So gewinnen wir, wenn wir erst eine Schwierigkeit überwunden oder eine böse Gewohnheit besiegt haben, leicht und fast wie selbstverständlich auch andere Kämpfe, an die wir vorher auch nur zu denken nicht hätten wagen dürfen. Gerade im inneren Leben ist es wahr: Siege, so lernst du siegen. R. *Winterbotham*²⁹ in »*The Pulpit Commentary*« 1881.³⁰

Og, der König von Basan. Die Aufgabe war nicht leicht, denn Edrei (5Mo 3,1), »die Starke«, Ogs Hauptstadt, war unter gewöhnlichen Um-

Psalm 135

ständen kaum angreifbar, weil sie in seltsamer Weise in einem Hohlraum erbaut war, den man künstlich in dem oberen Teil eines Berges ausgehöhlt hatte, den die tiefe Schlucht des Jarmuk von der umliegenden Gegend scheidet. Die Straßen dieser unterirdischen Stadt kann man heute noch in allen Richtungen unter der jetzigen Stadt Adraha verfolgen. Kenath aber, in dem jetzt Argob (5Mo 3,4) genannten Gebiet, war noch stärker, denn es war in den Rissen einer mächtigen Lavamasse erbaut, die beim Erkalten in unzählige Spalten zerborsten war, durch deren Labyrinth kein Feind einzudringen wagen durfte. In diesen Spalten waren die Straßen und Häuser, von welchen etliche aus späterer Zeit noch heute vorhanden sind. Und dies waren nicht die einzigen Festungen. Nicht weniger als sechzig Städte, befestigt mit hohen Mauern, Toren und Riegeln (5Mo 3,4,5) mussten eingenommen werden; aber sie alle fielen vor den erobernden Israeliten, und noch lange danach konnte man zu Rabba der Kinder Ammon eine Beute aus dem Sieg sehen, das gewaltige eiserne Bett oder, wofür die meisten es jetzt halten, den mächtigen Sarkophag, den der König Og nach der Sitte der kanaanitischen Könige sich hatte herstellen lassen. *Cunningham Geikie* in »Hours with the Bible« 1881.³¹

V. 13. Gott ist für seine Gemeinde allezeit derselbe gnadenreiche, treue, Wunder wirkende Gott; und seine Gemeinde wird allezeit ein dankbares, ihn lobendes Volk sein; so währt sein Name ewiglich, und sein Gedächtnis für und für. *Matthew Henry*.³²

V. 15. *Der Heiden Götzen.* Die Tempel auf den Hügelspitzen waren sehr kunstlose Gehege aus rohen Steinmauern und enthielten elende Götzen – Klötze aus verwittertem Holz, alte Steinblöcke und Stücke verrosteten alten Eisens. Die geschnitzten hölzernen Götzen waren von Wind und Wetter so mitgenommen, dass ihre Gestalt ganz entstellt war. Einer, der nicht wie die übrigen aus einem Stück gemacht, sondern zusammengezimmert war, war noch schlechter weggekommen als seine geringeren Kameraden. Er hatte keine Arme mehr, und Brust, Herz und Bauch waren herausgefallen; sonderbarerweise war sein Haupt stehen geblieben, und es war lächerlich, solch eine Spottgestalt mit feierlichen Mienen einen anstarren zu sehen. Die Steingötzen hatten durch manchen Sturz schwer gelitten, und den Göttern

Psalm 135

aus gegossenem Metall war vielfach der abgebrochene Kopf sorgfältig wieder aufgesetzt worden, um zu halten, bis der nächste Sturm ihn wieder herunterrollen ließ. – »Unter den Mongolen«, von *James Gilmour* in »*Among the Mongols*« 1883.³³

Von Menschenhänden gemacht. Darum sollten sie, die Götzen, doch vielmehr, wenn es möglich wäre, den Menschen als ihren Schöpfer und Gebieter anbeten, als von diesem angebetet werden. *Matthew Poole.*³⁴

V. 15-17. Der Missionar *John Thomas*³⁵ in Indien reiste eines Tages allein durchs Land, als er eine große Menschenmenge bei einem Götzentempel versammelt fand. Er ging zu ihnen hinauf, und sobald die Tore des Tempels geöffnet waren, betrat er das Heiligtum. Dort sah er ein Götzenbild hoch aufgerichtet, sodass es das Volk überragte. Er ging kühn darauf zu, erhob seine Hand und bat um Gehör. Dann legte er seine Finger auf die Augen, Ohren usw. des Götzenbildes und sagte: »Es hat Augen und sieht nicht. Es hat Ohren und hört nicht. Es hat eine Nase, riecht aber nichts. Es hat Hände, kann aber nicht greifen. Es hat einen Mund, kann aber nicht reden, und ist kein Odem darin.« Statt dem kühnen Missionar ein Leid zuzufügen für die Beleidigung, die er ihrem Götzen und damit ihnen selber angetan hatte, waren die Eingeborenen alle vor Staunen still, und ein alter Brahmane war durch das, was Herr Thomas gesagt hatte, so von der Torheit des Götzendienstes überzeugt worden, dass er ausrief: »Es hat Füße und kann nicht weglaufen!« Die Volksmenge schrie laut auf und verließ dann, ganz beschämt, den Tempel, um nach Hause zu gehen. aus »*The New Cyclopaedia of Illustrative Anecdote*«, 1875.³⁶

Mäuler, Augen, Ohren usw. So viele Glieder die Götzenbilder haben, die ja dazu dienen, die Vollkommenheiten darzustellen, die man ihnen zuschreibt, so viel sind der Lügen. *David Dickson.*³⁷

V. 18. Die solche machen, sind gleich also, alle, die auf solche hoffen. Die Menschen erheben sich nie über die Höhe, auf der ihre Götzen stehen, denn diese sind ihnen ihr besseres Ich. *Andrew Robert Fausset* 1866.³⁸

Auf wen man hofft, dem wird man unbemerkt gleich und nimmt vieles von seinem Wesen an. So macht einen auch das Vertrauen auf Gott seinem Bild ähnlich und zieht einen in das Wohlgefallen an Gottes Wegen und

Psalm 135

Gerichten hinein, woran aller Friede und Ruhe für unsere Seelen hängt.
*Karl Heinrich Rieger.*³⁹

V. 21. Dieser Schluss spielt an auf den Schluss des vorhergehenden Psalms. Dort: *Der HERR segne dich aus Zion*, hier: *Er sei gesegnet aus Zion*. Von der Stätte, wovon der Segen ausströmt, geht auch der Lobpreis aus; denn Zion ist die Stätte, wo die Gemeinde des Herrn mit ihm zusammenwohnt. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴⁰

Zion und Jerusalem ist Ausgangs- und Endpunkt aller Gnadenoffenbarungen Gottes. Die Tragweite ihrer Bedeutung reicht bis in die Ewigkeit.
E. Taube 1858.⁴¹

Segnen – loben. Das Segnen bezieht sich mehr auf Gottes Wohltaten, das Loben auf Gottes Vollkommenheiten. Wir benedeien ihn für das, was er uns ist, wir preisen ihn für das, was er in sich selbst ist. Ob wir ihn aber segnen oder loben, durch beides soll unsere Liebe zu ihm und unsere Wonne an ihm zunehmen; denn Gott rührt kein schmeichlerisches Lob aus liebeseeren Herzen. *Thomas Manton.*¹⁴

Halleluja! Damit, dass der Lobgesang gesungen wird, ist die Aufgabe, Gott zu preisen, nicht zu Ende; das Werk muss fortgesetzt, immer wieder neu begonnen und ohne Aufhören getan werden. *David Dickson.*³⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-4. I. Das glückselige Werk. Dreimal fordert der Psalm zum Lob Gottes auf, und zwar 1) mit Rücksicht auf Gott: Preiset nicht nur seine Taten, sondern ihn selbst; 2) mit Rücksicht auf uns: Gott zu loben ist lieblich und förderlich; 3) mit Rücksicht auf andere: Gottes Wort empfiehlt Lob des Herrn. Alle Religionen sind Religionen der Furcht, unser Glaube an den Herrn dagegen ist von Freude und Lobpreis gekennzeichnet. II. Wer dieses Werk tun soll: Die Knechte, die vor dem Herrn stehen in seinem Haus, bereit, seine Stimme zu hören und seinen Befehlen zu gehorchen. III. Die Beweggründe zu diesem Werk des Lobens: 1) im Allgemeinen: Gott hat Anspruch darauf, denn er ist gut und freundlich, und für uns ist es lieblich (V. 3). 2) Im Besonderen: Diejenigen, die von Gott besonders bevor-

Psalm 135

zugt sind, sollten ihn auch besonders loben (V. 4, vgl. Jes 43,21). *George Rogers* 1885.⁴²

V. 1. Halleluja! 1) Der Herr soll gepriesen werden, 2) von euch, 3) jetzt, 4) immerdar.

Lobet, ihr Knechte des HERRN. Preiset ihn 1) für das Vorrecht, dass ihr seine Diener sein dürft; 2) für die Gnade, die er euch zu solchem Dienst darreicht, 3) dafür, dass er eure Dienstleistungen trotz ihrer Unvollkommenheiten annimmt, 4) damit auch andere dadurch bewogen werden, sich ihm zum Dienst hinzugeben. *W. H. Page* 1885.⁴³

V. 2.3. Je näher wir Gott stehen, desto lieblicher wird unser Lobgesang sein, denn desto mehr werden wir erfahren, wie freundlich der Herr ist.

V. 2.5. *Unser Gott unser HERR.* Ein feines Thema. Vgl. die Auslegung.

V. 4. Da der Psalm ein Loblied ist, ist die Erwählung erwähnt als Beweggrund, Gott zu lobsingem. 1) Die Wahl. Sie geht von Gott aus, ist schlecht-hin frei, gnadenvoll, unwandelbar. 2) Die Weihung: Ihm erwählt. Dass Jakob den Herrn kenne, seine Wahrheit bewahre, seine Anbetung aufrechterhalte auf Erden; dass seine Gnade sich an diesem Volk entfalte und dass die Hoffnung auf den kommenden Erlöser sich lebendig erhalte. 3) Die Absonderung, eingeschlossen in der besonderen Erwählung; vollzogen durch Berufung in das besondere Bundesverhältnis, durch Zuteilung des Bundeserbes, des Gelobten Landes, durch die Erlösung aus Ägypten durch Macht und Blut, durch die Absonderung in der Wüste, durch die Einsetzung in das abgeschlossene Kanaan. 4) Die Erhöhung. Im Namen Jakob – Israel angedeutet. Ferner: Das in Ägypten so verachtete Volk gewinnt hohen Wert als Gottes kostbares Eigentum, dient als solches einem erhabenen Zweck, wird bewahrt wie ein Schatz und ist Gottes Lust.

V. 5. *Ich weiß, dass der HERR groß ist.* 1) Aus der Beobachtung der Schöpfung und des Waltens der Vorsehung. 2) Aus Gottes heiligem Buch. 3) Aus meiner eigenen Bekehrung und Beglückung. 4) Aus meiner seitherigen Erfahrung. 5) Aus meiner tiefen Ehrfurcht vor ihm erzeugenden Umgang

Psalm 135

mit dem Herrn. – Solche Bestimmtheit des Glaubens kann man erlangen, und sie ist köstlich für das eigene Herz und wohltuend für die Gott suchenden Seelen.

V. 6. Gottes freier Wille in dem Werk der Gnade. Er ist zu erkennen nicht in dem Tod der Gottlosen (Hes 33,11), sondern in der Erwählung des Gottesvolkes (1Sam 12,22), in der Auflegung der Strafe auf den Stellvertreter (Jes 53,10), in der Bereitung aller Fülle für die Seinen in Christus (Kol 1,19), in der Anordnung des Heils durch den Glauben (Joh 6,40), in der Einrichtung der Verkündigung als Mittel des Heils (1Kor 1,21), in der Annahme der Gläubigen zu Kindern Gottes (Eph 1,5), in ihrer Heiligung (1Thess 4,3), in ihrem schließlichen Sieg und Anteil am Reich (Lk 12,32). *Charles A. Davies* 1885.⁴⁴

V. 6b. Die Macht Gottes an Stätten der Not, des Wechsels und der Gefahr: im Meer, und in Zuständen von Sünde, Schwachheit, Verzweiflung und Hilflosigkeit: in allen Tiefen.

V. 6-12. Der Wille des Herrn in seiner unwiderstehlichen Macht. I. Betrachte ihn nach Anleitung der hier vorgeführten Beispiele, wie er 1) die ganze Natur regiert, 2) ein sich wider ihn auflehndes mächtiges Weltvolk überwältigt, 3) überhaupt mit Königen und Kronen nach Belieben schaltet und waltet, 4) seinem Volk ein Land, das von Milch und Honig fließt, zu Füßen legt. II. Darum sei klug in dieser Hinsicht. 1) Unterwirf dich diesem Willen; er gebietet dem Meer und umfasst Himmel und Erde. 2) Denke nicht, du könntest dich vor ihm verbergen oder dich ihm entziehen. Die Enden der Erde und alle Tiefen sind vor ihm offenbar. Dieser Wille ist schneller als die Blitze, die er aussendet. 3) Scheue dich vor seiner Majestät. Gottes Weg ist bestreut mit Königskronen und den Gebeinen von Riesen und Großen der Erde. 4) Suche seinen Schutz: Die machtvollsten Taten dieses Willens geschehen zur Verteidigung derer, welchen sich seine Gnade zuwendet. 5) Mögen, alle, die dem Herrn angehören, alle Furcht vor Menschen und aller Kreatur fahren lassen angesichts eines so großen Gottes und seiner unerschöpflichen Rüstkammer. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁵

Psalm 135

V. 13. *HERR, dein Name währet ewiglich:* 1) Als Inbegriff aller Vollkommenheit. 2) Als Gegenstand der Verehrung: *Heilig und erhaben ist sein Name* (Ps 111,9). 3) Als Grund des Heils: *Um meines Namens willen.* 4) Als Mittelpunkt der Anziehung: *Die Heiden werden auf seinen Namen hoffen* (Mt 12,21). *Des Herzens Lust steht zu deinem Namen* (Jes 26,8). *Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen* (Mt 18,20). 5) Als Stützgrund des Flehens: *Um deines Namens willen, HERR, sei gnädig meiner Missetat* (Ps 25,11). *Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen* (Joh 16,24). 6) Als Vollmachtsbrief zum Handeln: *Alles, was ihr tut, das tut in dem Namen usw.* (Kol 3,17.) 7) Als Zuflucht in Trübsal: *Der Name des HERRN ist ein festes Schloss; der Gerechte läuft dahin und wird beschirmt* (Spr 18,10). *Ich erhielt sie in deinem Namen* (Joh 17,12). 8) Als Zeichen der Verherrlichung: *Ich will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes* (Offb 3,12). 9) Als Schrecken der Übertreter: *Mein Name ist schrecklich unter den Heiden* (Mal 1,14). *William Jackson 1885.*⁴⁶

V. 14. Die Heil schaffende Gerechtigkeit Gottes zugunsten seines bedrängten Volkes.

1) Die Stellung der Gläubigen zu dem Herrn: Sie sind sein Volk, seine Knechte. 2) Die Zucht in Gottes Haushalt. 3) Die zarte, mitleidsvolle Liebe des Herrn gegen die Seinen. 4) Die Sicherheit der Gläubigen: Sie sind und bleiben sein.

V. 15. Silber und Gold: Götzen in unserem eigenen Land, verehrt von den Kindern der Welt, aber auch von manchen, die sich zum Evangelium bekennen. Man zeige die Torheit und Gottlosigkeit der Liebe zum Reichtum und die Übel, die aus ihr hervorgehen.

V. 16.17. Ein Bild von vielen: 1) Sie haben Mäuler und reden nicht – kein Gebet, kein Lob Gottes, kein Bekenntnis seines Namens. 2) Sie haben Augen und sehen nicht – sie unterscheiden nicht, verstehen nicht, lassen sich nicht warnen, blicken nicht auf zu Christus. 3) Sie haben Ohren und hören nicht – kommen nicht unter die Verkündigung des Wortes oder sind zwar anwesend, aber teilnahmslos; hören nicht auf Gottes Stimme. 4) Auch

Psalm 135

ist kein Odem in ihrem Mund – kein Leben, keine Lebenszeichen, kein Gebet und Lobpreis, die das Atmen des geistlichen Lebens sind.

V. 18. 1) Die Menschen machen sich Götzen, die ihnen gleichen. 2) Die Götzen machen ihre Anbeter sich gleich. Man schildere beide Vorgänge.

V. 19. *Das Haus Israel lobe den HERRN.* Die große Güte des Herrn gegen sein ganzes Volk sollen wir erkennen und bezeugen und den Herrn dafür loben.

Lobet den HERRN, ihr vom Hause Aaron. Gottes Segen über das Haus Aaron als Vorbild seiner Gnade gegen diejenigen, welche Priester sind vor Gott (Offb 1,6).

V. 19-21. I. Die Ermunterung. 1) Den Herrn zu loben (zu benedeien). 2) Ihn zu loben in seinem Haus. II. An wen sie gerichtet ist. 1) An das Haus Israel oder die ganze Gemeinde des Herrn. 2) An das Haus Aaron, d. i. an die Diener im Heiligtum. 3) An das Haus Levi, an die Gehilfen in dem heiligen Dienst. 4) An alle, die den Herrn fürchten, wer immer und wo immer sie seien. Die Einladung an diese, die im Alten Bund noch im äußeren Vorhof bleiben mussten, den Herrn zu loben, ist ein sicheres Zeichen, dass der Herr ein Gott aller Gnade ist. *George Rogers 1885.*⁴²

V. 20. Die Leviten, ihre Geschichte, ihre Aufgaben, ihr Lohn und ihre Verpflichtung, den Herrn zu loben.

V. 21. I. Die zweifache Tatsache. 1) Segnender Lobpreis steigt beständig aus Zion zu Gott auf. 2) Gott segnet sein Volk beständig, da er bei ihm in Zion wohnt. II. Die zweifache Ursache zum Lob Gottes, die in der genannten zweifachen Tatsache enthalten ist und jedes Glied der Gemeinde des Herrn betrifft.

ENDNOTEN

- 1 Vgl. mittelhebr. u. jüd.-aram. *sāgal* = »aufhäufen, zurücklegen«, sam. *sēgūla* u. akkad. *sikiltu* = »Erwerb, Eigentum eines Gottes«; ugarit. *SGLT* = »Schatz, Eigentum«; reichsaram. *sōgīl* = »Tempel«.
- 2 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppiter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet (»bester und größter Jupiter«), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater* (lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.
- 3 Der römische Gott *Neptun* (lateinisch *neptunus*; etruskisch *netun(u)s*) entspricht dem griechischen Wassergott *Poseidon* und war ursprünglich vermutlich der Gott der fließenden Gewässer, der springenden Quellen oder sogar des Wetters. Ab dem beginnenden 3. Jh. v. Chr. wurde er dem griechischen *Poseidon* gleichgesetzt, womit er auch zum Gott des Meeres wurde.
- 4 *Pluton* (griech. *Ploutōn*, lat. auch *Pluto*) ist in der griech. und röm. Mythologie der Gott der Totenwelt in der Erdtiefe. *Pluton* entspricht weitgehend dem *Hades*. Mit ihm oft gleichgesetzt wurde *Plutos*, der Gott des (unterirdischen) Reichtums. Ob und wie die drei – *Hades*, *Pluton* und *Plutos* – ursprünglich unterschieden wurden, lässt sich heute kaum mehr sagen. *Platon* beispielsweise meint, *Pluton/Plutos* sei durchwegs positiv zu sehen als der Spender von Reichtum, *Hades* aber sei der Name des unsichtbaren Todbringers, dessen Namen die Menschen nicht zu nennen wagten und den sie deshalb euphemistisch *Pluton* nannten. In die lat. Literatur ging *Pluto* als der Entführer der *Proserpina* (= griech. *Persephone*) ein, prägend wirkte dabei die Gestaltung des Mythos durch *Ovid*. Entsprechend dem griech. Mythos wurde *Pluto* zum Herrscher der Unterwelt, nachdem *Jupiter* (griech. = *Zeus*) ihrem gemeinsamen Vater *Saturnus* (griech. = *Kronos*) die Herrschaft über die Welt entrissen und sie mit seinen älteren Brüdern *Neptunus* (griech. = *Poseidon*) und *Pluto* geteilt hatte.
- 5 So glänzte einst der Kohinoor (Koh-i-Noor), der »Berg des Lichts«, der seit 1850 die englische Krone schmückt, als das Auge eines indischen Götzen (genauer gesagt, als das Auge des Pfauen des damals weltberühmten prachtvollen [mit Blattgold und 26733 Edelsteinen verzierten] Pfauenthrons der indischen Großmogule in Delhi [14.-18. Jh.]).
- 6 *James Gracey Murphy* (1806-1896, Theologe an der Universität von Belfast, zahlreiche Bibelkommentare, darunter): *A Critical and Exegetical Commentary on the Book of Psalms, with a New Translation*. Edinburgh 1875, Andover 1876. (Spurgeon: »This may be called a volume of compressed thought. The author has aimed at neither being too long nor too short, but has succeeded in producing a very useful and usable work, with many points of unusual value. Dr. Murphy is well known as an accomplished Hebraist and a lucid expositor. We have already noticed his works on Genesis and Exodus.«)
- 7 Lic. Dr. *Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 8 *Thomas Brightman* (1562-1607, engl. Geistlicher und Bibelkommentator. Sein posthum veröffentlichter Kommentar über das Buch der Offenbarung [darin entspricht die Church of England der kritisierten »lauen« Gemeinde von Laodicea, die Genfer und die Schottische Kirche dagegen den von Gott geliebten und gelobten Gemeinden] – zusammen mit den Schriften von Joseph Mede – setzte wichtige Impulse für puritanische Konzepte der Kirchenreform und ihrer Dringlichkeit. 1576 Studium am Queen's College in Cambridge, 1584 Fellow, 1592 Pfarrer von Hawnes, Bedfordshire. Sehr gottesfürchtiger Lebenswandel, las alle zwei Wochen das griech. NT durch. U. a.): – *Apocalypsis Apocalypseos. id est, Apocalypsis D. Johannis: Praefigurat Synopsi universalis: & Refutatio Rob. Bellarmine de Antichristo libro tertio de Romano Pontifice, ad finem capitis decimi septimi inferitur. Per Thomam Brightmannum Anglum* (860 S.), Heidelberg 1612. – *Shall They Return to Jerusalem Again?* (Befürwortung der Rückkehr der Juden ins Heilige Land), 1615. – *Revelation of the Revelation, that is The Revelation of St. John opened clearly with a logical resolution and exposition. Wherein the sense is cleared, out of the scripture, the event also of things foretold is discussed out of the church histories*. Amsterdam, 1615. (Enthält auch: *Against Bellarmine: The confuting of that counterfaite ANTICHRIST, vvhom Bellarmine describeth, and laboureth to prouue by arguments vvith all his might Booke 3. touching the Pope of Rome* [S.622-770]). – *Reverend Mr. Brightmans iudgement or prophesies, what shall befall Germany, Scotland,*

- Holland, and the churches adhering to them likewise what shall befall England, and the hierarchy therein: collected out of his exposition on the Revelations, printed above forty yeares since ..., London 1641. – *A commentary on the Canticles or the Song of Salomon wherein the text is analysed, the native signification of the words declared, the allegories explained, and the order of the times whereunto they relate observed*, London 1644. – *Reverend Mr. Brightmans judgement or prophecies what shall befall Germany, Scotland, Holland, and the churches adhering to them*, London 1644. – *The Revelation of Saint John, illustrated with analysis and scholions. Wherein the same is opened by the Scripture: and the events of things foretold, shewed by histories. Together with a most comfortable exposition of the last and most difficult part of the prophecy of Daniel. Wherein the restoring of the Jewes, and their calling to the faith of Christ, after the utter overthrow of their three last enemies, is set forth in lively colours*, Amsterdam 1664. – *The ruin of Rome: or, An exposition upon the whole Revelation. Wherein is plainly shewed and proved, that the popish religion, together with all the power and authority of Rome shall ebb and decay more throughout all the churches of Europe*, Glasgow 1798.
- 9 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 10 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 11 *Christian Scriver* (1629-1693, lutherischer Theologe, Kirchenliederdichter [z. B. *Der lieben Sonne Licht und Pracht*, EG 479] und Erbauungs- und Volksschriftsteller, ab 1667 Pfarrer an der Jakobi-Kirche in Magdeburg, ab 1690 Oberhofprediger in Quedlinburg, durch Kritik an Missständen und Äußerlichkeiten der lutherischen Kirche einer Wegbereiter des Pietismus, u.a.): – *Herrlichkeit und Seligkeit der Kinder Gottes, dessen Sie vor denen ungläubigen Weltkindern als ein sonderlich Vorrecht im Leben, Leiden und Sterben, durch die Gnade Gottes zu geniessen haben: welche aus denen etc.* (1182 S.), 1680, zahlr. Neuauflagen. – *Seelen-Schatz* (Predigten), 3 Bde. (zus. 2899 Seiten), zahlr. Neuauflagen, zuletzt Frankfurt 2006. – *Gottholds vierhundert zufällige Andachten oder erbauliche Reden*, 1667 (engl.: *Gotthold's Emblems: or, Invisible Things understood by Things that are made*, Edinburgh 1857). – *Gottholds Siech- und Siegesbette*, 1687. – *Chrysologia Catechetica, Goldpredigten über die Hauptstücke des lutherischen Katechismus* (1687, Neuaufl. Stuttgart 1861).
- 12 *Frédéric Louis Godet* (1812-1890, Schweizer reformierter Pfarrer und Theologe, Studium in Neuenburg/Neuchâtel, Bonn und Berlin, 1836 ordiniert, 1838-1844 Kaplan des Prinzen Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen [1797-1888, ab 1861 als Wilhelm I. König von Preußen, ab 1871 erster Deutscher Kaiser] und Französischlehrer dessen Sohnes Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl [1831-1888, im Jahr 1888 als Nachfolger seines Vaters 99 Tage lang preußischer König und Deutscher Kaiser], Godet war 1844-1850 Pfarrer im Val de Ruz, 1850-1873 Prof. f. bibl. Exegese an der Neuenburger Akademie [gegründet 1838 vom preuß. König Friedrich Wilhelm IV., dem Vater Wilhelms I.], 1873 Austritt aus der Staatskirche und Mitbegründer der *Église Indépendante de Neuchâtel* und Prof. an deren theologischer Fakultät. U.a.): – *Histoire de la Réformation et du Refuge dans le Pays de Neuchâtel*, 1859. – *Commentaires sur l'Évangile de saint Jean* (2 Bde.), 1863/65. – *Conférences apologetiques*, 1869. – *Commentaires sur l'Évangile de saint Luc* (2 Bde.) 1871. – *Études bibliques*, 1873/7. – *Commentaires sur les épîtres aux Romains* (2 Bde.), 1879/80. – *Commentaires sur les épîtres aux Corinthiens* (2 Bde.), 1886/87. – *Introduction au Nouveau Testament*, 1893.
- 13 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 14 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Mantons highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

Psalm 135

- 15 *Richard Mayhew* (engl. Geistlicher und Theologe des 17. Jh. U. a.): – *Love to the life, or, Some meditations upon loving, and washing in the blood of Christ: together, with a tast of gospel-promises, as the churches stock, or, believers patrimony.* By R. M. the Benjamin of his Fathers house (156 S.), London 1674. – *Charisma patrikon* (= »väterliche Gnadengabe«), *a paternal gift, or, The legacie of a dying father, to his living children: wherein there is a tast of the childs duty of heart-keeping to be hard keeping, of the sufficiency of grace, and of sin, the folly of sinners* (137 S.), London 1676. – *The young mans guide to a blessedness or, seasonable directions for youth in their unconverted state.* By R. Mayhew minister of the gospel (142 S.), London 1677. – *Eschatos echthros* (= »der letzte Feind«), or, *The death of death in the death of Christ: being a narrative of the first death as the mistress of mortals and empress of the universe conflicting of various sections and directions (as appears by the index) in order to a holy living and happy dying* (256 S.), London 1679. – *Poema mortuale*, (= »Sterbegedicht«) or, *An elegy upon death: the law of nature and tribute of mortals.* By R. M. No poet, nor the son of a poet, London 1679. – *Tria sunt omnia* (= »Drei sind alle«), or, *A necessary narration and distinct discussion of faith, hope and love: legible in the idea* (= »Inhaltsverzeichnis«) of the book (197 S.), London 1680. – *Sichah* (hebr. = »Meditation, Nachdenken«): or *A tract of meditation upon three sections: (the one thing, the gift of God, and the spiritual seeker) legible in the idea* (= »Inhaltsverzeichnis«) of the book. By R. M. *Philalethes* (= »Wahrheitsfreund«). *The first part* (232 S.), London 1682. – *Sichah* (hebr. = »Meditation, Nachdenken«): or, *A continued tract of meditation: Being a discussion of the depth of God. Methodized, legible, and intelligible, in the idea* (= »Inhaltsverzeichnis«) of the book. By R. M. *Philopolites* (= »Gesellschaftsfreund«). *The second part* (246 S.), London 1683.
- 16 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter Ch. G. Finneys [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des Oberlin College und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel and Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes*, New York 1867 – *Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pators and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel und Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«)
- 17 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families.* By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 18 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte.* In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 19 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommiert Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 20 *George Payne* (1781-1848, schott. kongregationalist. Geistlicher, Studium an der *Hoxton Academy* und der Universität von Glasgow, Pastorat in Leeds, dann Hull, dann Edinburgh, dann 1823 Tutor an der *Blackburn Independent Academy*, dann 1829 Professor an der *Western Academy* [Axminster, dann Exeter, dann 1846 Nähe Plymouth], U. a.): – *Elements of Mental and Moral Science; Designed to Exhibit the Original Susceptibilities of the Mind* (530 S.), 1828, '1856. – *Lectures on Divine Sovereignty, Election, the Atonement, Justification, and Regeneration*, London 1836) – *Lectures on Christian Theology* (2 Bde.), London 1850 (»Since the year 1763, the Church has not been furnished with the Theological Prelections of any Professor among the English Nonconformists. In that year – the twelfth after his lamented death – the first edition of Dr Doddridges's *Lectures* was issued from the press« [Evan Davies]). – *A Manual Explanatory of Congregational Principles* (36 S.), London 1847.
- 21 *Dr. August Nathanael Böhner* (1809-1892, Schweizer evang. Pfarrer, Mitglied der *schweizerischen naturforschenden Gesellschaft*. U. a.): – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen zur Beleuchtung der großen Frage der Gegenwart über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff. Mit drei lithogr. Tafeln* (320 S.), Hannover 1859. – *Die freiforschende Bibeltheologie und ihre Gegner: eine Beleuchtung der neuern theologischen Systeme mit beson-*

Psalm 135

- derer Berücksichtigung der Schweizerkirche (142 S.), Zürich 1859. – *Kosmos: Bibel der Natur. Das Anziehendste aus dem Gesamtgebiete der Naturforschung zur Veranschaulichung der Majestät des Ewigen in seinen Werken. Für Gebildete aller Bekenntnisse* (2 Bde, 570 S., 543 S.), Hannover 1864, 1867. – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen. Zeugnis der Tatsachen über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff* (376 S., 3 Tafeln), Hannover 1870.
- 22 George Horne (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 23 Thomas Street Millington (1821-1906, engl. Geistlicher und Romanautor): *The Testimony of the Heathen to the Truths of Holy Writ; a Commentary on the Old and New Testaments, compiled almost Exclusively from Greek and Latin Authors of the Classical Ages of Antiquity*, London 1863.
- 24 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 25 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 26 Kamos: Nationalgott der Moabiter und Ammoniter, siehe 4Mo 21,29 // Jer 48,46; Ri 11,24; 1Kö 11,7 // 2Kö 23,13; 1Kö 11,33; Jer 48,7.13.
- 27 Dagon: Fischgott (hebr. *däg* und *dägāl*); sam. *dag* und *dēga*; ugarit. *dğ* und *dgt* = »Fisch«) der Philister, siehe Ri 16,23; 1Sam 5,2-7; 1Chr 10,10.
- 28 Thomas Arnold (1795-1842, engl. Theologe und Pädagoge [Urgroßvater von *Aldous* und *Julian Huxley*]), der eine für das kirchliche Leben und das Erziehungswesen in England in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zentrale Stellung einnahm. Studium am *Corpus Christi College* in Oxford, ab 1819 *Tutor* in *Laleham*, 1828 Rektor der *Rugby School* in *Rugby* [dort für das ganze engl. Schulwesen entscheidende Reformen], 1841 *Regius Professor of Modern History* in Oxford. *Arnold* war einer der ältesten und klarsten Vertreter der [liberalen] *Broad Church Party* in der anglikan. Kirche und Gegner des [katholisierenden] *Puseyismus*. International bekannt wurden *Arnold* und seine Erziehungsprinzipien mit dem Ideal des »christlichen Gentleman« [wobei auch der Sport und Gemeinschaftsspiele nicht zu kurz kommen sollten] wenige Jahre später durch das Buch *Tom Browns Schuljahre* [*Tom Brown's Schooldays*, 1857] von *Thomas Hughes* und dessen Verfilmungen im 20. und 21. Jahrhundert. U.a.): – *The Christian Duty of Granting the Claims of the Roman Catholics*, *Rugby* 1828. – *Sermons Preached in the Chapel of Rugby School*, London 1832, Neuaufl. 1850. – (Übersetzer): – *The History of the Peloponnesian War by Thucydides* (3 Bde.), London 1845. – *Principles of Church Reform*, Oxford 1833. – (teilw. als Übersetzung von Barthold Georg Niebuhrs *Römischer Geschichte*): – *History of Rome* (3 Bde.), London 1838-1843. – *History of the later Roman Commonwealth*, 1845. – *Sermons: Christian Life, its Hopes, Fears and Close*, London 1842. – *Sermons: Christian Life, its Course*, London 1844. – *The Interpretation of Scripture*, London 1845. – *Introductory Lectures on Modern History*, London 1842.
- 29 Rev. R. Winterbotham, LL. B., M. A., B. Sc. (Geistlicher und Bibelkommentator des 19. Jh. U.a.): – *The Pulpit Commentary: Numbers* (Bd. 5, mit *Binnie, Prout, Young* und *Waite*), New York 1880. – *Solomon* (Bible-Class Primer), Edinburgh. – *Sermons in Holy Trinity Church*, 1900.
- 30 *The Pulpit Commentary* ist ein homilet. Kommentar zur ganzen Bibel, geschaffen im 19. Jh. unter der Herausgeberschaft von *Joseph S. Exell* und *Henry Donald Maurice Spence-Jones*. Er besteht aus 23 Bänden mit 22000 Seiten und 95000 Einträgen, und wurde über einen dreißigjährigen Zeitraum von 100 verschiedenen Autoren verfasst. Rev. *Joseph S. Exell* M. A. war auch Herausgeber von *Clerical World*, von *The Homiletical Quarterly* und des *Monthly Interpreter*, ebenso Herausgeber von verschiedenen anderen großen Kommentarreihen wie *The Men of the Bible*, *The Preacher's Homiletic Library* und *The Biblical Illustrator*. Rev. *Henry Donald*

Psalm 135

- Maurice Spence-Jones war Pfarrer und Dean von *St. Pancras*, London, und der Leiter (*Principal*) des *Gloucester Theological College*.
- 31 John Cunningham Geikie (1824-1906, schottischstämmiger presbyterian.-kongregationalist. Geistlicher in Toronto, Kanada, dann in England. Studium in Edinburgh, dann am *Queen's College, Kingston, Ontario*, Kanada, ab 1848 Missionar in Kanada, 1851-54 presbyterian. Pastor in *Halifax, Nova Scotia*, 1860 Rückkehr nach Großbritannien, bis 1867 Pastor in *Sunderland*, Nordost-England, 1867-73 in *Islington*, London. 1876 Übertritt in die anglikan. Kirche, 1876-79 Pfarrer an *St. Peter's, Dulwich*, Süd-London, 1879-81 Pfarrer an *Christ Church in Neully* bei Paris, 1883-85 Pfarrer an *St Mary's, Barnstaple, North Devon*, 1885-90 Pfarrer an *St Martin at Palace, Norwich, Norfolk*. [Spurgeon: »Geikie is one of the best religious writers of the age«]. U. a.): – *George Stanley, or Life in the Woods*, 1864, 21874. – *Entering on Life*, 1870. – *Old Testament Portraits*, 1878, Neuauf. *Old Testament Characters*, 1880, erw. Neuauf. 1884. – *Life and Words of Christ* (2 Bde.), 1877, Neuauf. (1 Bd.), 1891. – *The English Reformation*, 1879. – *Hours with the Bible, or, the Scriptures in the Light of Modern Discovery and Knowledge* (10 Bde.), 1881-84, erw. Neuauf. (12 Bde.), 1896-97. – *The Precious Promises, or Light from Beyond*, 1882. – *The Holy Land and the Bible: A Book of Scripture Illustrations gathered in Palestine* (2 Bde.), London 1887, gekürzte Neuauf. 1903. – *Landmarks of Old Testament History*, 1894. – *The Vicar and his Friends*, 1901.
- 32 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 33 John Thomas (1757-1801, engl. Pioniermissionar [erster Baptistenmissionar] in Bengalen, Indien. Unterstützer von William Carey).
- 34 Matthaeus Polus (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 35 James Gilmour (1843-1891, schott. protestant. Missionar in China und v. a. der Mongolei mit der *London Missionary Society*. Studium 1862 an der *University of Glasgow*, dann 1867 am *Cheshunt Congregational Theological College* bei London, dann 1869 am Missionsseminar der *London Missionary Society* in *Highgate* bei London, 1870 Ausreise nach *Beijing*, 12 Jahre Reisen und Sprachstudien in der Mongolei, 1882-83 Urlaub in England, 1883-89 erste Bekehrungen von Mongolen, 1889 zweiter Heimaturlaub, 1891 Tod an Typhus in *Tianjin/Tientsin* in Nord-China. U. a.): *Among the Mongols* (418 S.), New York 1883.
- 36 Donald MacLeod (Hrsg., 1831-1916): *The New Cyclopaedia of Illustrative Anecdote, Religious and Moral, Original and Selected* (575 S.), New York 1872 (Spurgeon: »The cyclopaedia is new, but the anecdotes certainly are not. They are Whitecross's, and Arvine's, and everybody else's, touched up, and put in new order. Still, if you have not any other, you will find this to be a capital book of illustrations.«)
- 37 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 38 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms*. *Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 21885).
- 39 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 40 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 21849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 41 Emil Heinrich Taube (1819-1892, evangelischer Geistlicher, in Halle Assistent Tholucks, ab 1848 Superintendent der Diözese Elberfeld-Barmen, ab 1864 Konsistorialrat der Provinz Posen, ab 1883 Gneralsuperintendent der Provinz Westpreußen): *Praktische Auslegung der Psalmen, zur Anregung und Förderung der Schrifiterkenntnis den Hirten wie der Heerde Christi dargeboten*, Düsseldorf 1858-69, 3. Aufl. Berlin 1884.
- 42 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in

Psalm 135

- Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 43 W. H. J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 44 Charles A. Davi[e]s (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. C. A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 45 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 46 William Jackson (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der St. Paul's Church in Louisville, Kentucky): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy; especially to those who are Young in Years. By William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).

PSALM

136

Von wem dieser Psalm verfasst ist, darüber wissen wir nichts. Er lehnt sich dem Inhalt nach an den vorhergehenden an, mit dem er zum Teil sogar wörtlich übereinstimmt. Der Anfang des Psalms mit dem Kehrreim stammt wohl schon aus alter Zeit, denn schon in Salomos Tagen sang man so im Tempel (2Chr 5,13; 7,6), und auch das Heer Josaphats sang sich in der Wüste Thekoa mit diesem Lobpreis in den Sieg (2Chr 20,21, vgl. V. 26). Wir können uns bei der Eigenart des Liedes gut denken, dass dieser Psalm im alten Volk Gottes sehr beliebt war. Lieder mit einem einfachen, gediegenen Kehrreim bürgern sich meist schnell und dauernd in den Gemeinden ein. Der Psalm enthält nichts als Lobpreis; er ist auf Begeisterung gestimmt und kann nur von wahrhaft dankerfüllten Herzen so recht genossen und würdig gesungen werden.

EINTEILUNG: Der Psalm beginnt mit einer dreifachen Aufforderung zum Lobpreis des Herrn (V. 1-3). Darauf bringt er sechs kurze Lobpreisungen auf den Schöpfer (V. 4-9), sechs auf die Befreiung aus Ägypten (V. 10-15) und sieben in Bezug auf die Reise durch die Wüste und den Einzug in Kanaan (V. 16-22). Dann kommen zwei Verse frohen Dankes für Gnaden Erfahrungen der Gegenwart (V. 23.24), einer, der Gottes allgemeine Fürsorge besingt (V. 25), und zum Schluss nochmals eine Aufforderung, Gott zu preisen (V. 26).

AUSLEGUNG

1. Danket dem HERRN; denn er ist freundlich;
denn seine Güte währet ewiglich.
2. Danket dem Gott aller Götter,
denn seine Güte währet ewiglich.
3. Danket dem Herrn aller Herren,
denn seine Güte währet ewiglich.

1. *Danket dem HERRN.* Die ermunternde Mahnung geschieht mit großem Ernst; dreimal dringt der Psalmist in Gottes Volk, dem Herrn den gebührenden Dank zu opfern. Der Dank ist ja das Mindeste, das wir darbringen können, und damit sollten wir nicht zurückhalten. Der Psalmdichter ruft uns, von dem Geist Gottes dazu getrieben, auf, den Herrn zu preisen für alle seine Freundlichkeit gegen uns und für all die Größe seiner Macht, die sich in seinem Walten gegen seine Erwählten kundtut. Wir danken unseren Eltern, so lasst uns auch unseren himmlischen Vater ehren; wir sind gegen unsere Wohltäter erkenntlich, so wollen wir gegen den Geber aller guten Gaben nicht undankbar sein.

Denn er ist freundlich, wörtlich: *gut* (tôḅ). Er ist seinem Wesen nach die Güte selbst, alles, was er tut, ist gut, und seine Geschöpfe erfahren es immer neu, wie gütig er ist. Lasst uns ihm danken, dass wir geschaut, erprobt, geschmeckt haben, dass er freundlich ist. Er ist die Quelle alles Guten, der Erhalter des Guten, der Vollender des Guten und der Vergelter des Guten. Dafür gebührt ihm nimmer aufhörender Dank seines Volkes.

Denn seine Güte (ḥasdô von ḥesed = Güte, Liebe; Treue, Glaube, Solidarität; Schönheit Anmut) *währet ewiglich*. Diesen Kehrreim werden wir in jedem der 26 Verse des Liedes wiederfinden, doch wird es auch nicht ein einziges Mal zu oft sein. Es ist das Lieblichste, Kostbarste, was ein Mensch singen kann. Welche Freude, dass es Gnade gibt, und zwar göttliche, dauernde, ewig währende Gnade. Wir bedürfen ihrer stets, wir stellen sie immer wieder auf die Probe, wir beten stets aufs Neue um Gnade und empfangen immer wieder neue Wohltaten derselben; darum lasst uns auch immerdar von ihr singen.

Psalm 136

Dankt dem HERRN, denn er ist freundlich, gnädig;

Jede Seele rühm' und freue sich!

Sprechet, aller Sorge los und ledig:

Seine Güte währet ewiglich.

2. *Danket dem Gott aller Götter.* Gibt es Mächte im Himmel oder auf Erden, denen als bevollmächtigten Werkzeugen Gottes der Name Götter beigelegt werden kann (Ps 82,1.6; Joh 10,34; Sach 12,8), so ist er der Gott dieser Götter; von ihm haben sie ihre Herrschaft, ihre Hoheit leitet sich von ihm ab, ja ihr ganzes Dasein hängt von seinem Willen ab. Nehmen wir ferner für einen Augenblick an, die Götzen der Heiden seien wirkliche Götter, so kann doch keiner von ihnen mit unserem Elohim verglichen werden, der unendlich erhaben über alles ist, was jene den Fabeln der Menschen nach sein sollen. Jahwe ist unser Gott, den wir anbeten sollen, und er ist unserer ehrfürchtigen Verehrung in dem höchsten Maß würdig. Wenn die Heiden sich mit Eifer dem Dienst ihrer Götter hingeben, mit wie viel mehr Leidenschaft und Eifer sollten wir die Ehre des Gottes der Götter, des allein wahren und lebendigen Gottes suchen! Törichte Leute haben aus diesem Vers geschlossen, die Israeliten hätten an das wirkliche Vorhandensein vieler Götter geglaubt und gemeint, ihr Jahwe sei der höchste unter diesen Göttern; aber das ist ein Widerspruch in sich selbst, da Götter, die einen Gott über sich haben, nicht selbst wirklich göttlichen Wesens sein können. Die Worte sind nach allgemein menschlicher Redeweise zu verstehen, nach der man oft von Dingen spricht, nicht wie sie wirklich sind, sondern wie sie zu sein sich den Anschein geben.

Dem allerhabensten Gott gebührt als solchem unser innigster Dank, *denn seine Güte währet ewiglich.* Stellen wir uns vor, der Allmächtige wäre ohne Güte! Dann würde sein Dasein in eben dem unendlichen Maß ein Gegenstand des Schreckens sein, als es jetzt eine Quelle immer neu sprudelnden Dankes ist. Lasst uns den Höchsten aufs Höchste preisen, denn fürwahr, sein Wesen und seine Taten haben Anspruch auf die Dankbarkeit aller seiner Geschöpfe.

Der HERR ist groß! Ihn lasst uns preisen,

Ihn, den Gütigen, Ihn, den Weisen,

Ihn lasst uns preisen!¹

Psalm 136

3. *Danket dem Herrn aller Herren.* Es sind der Herren viel (vgl. 1Kor 8,5), aber *Jahwe* ist ihrer aller Herr (vgl. 5Mo 10,17; 1Tim 6,15; Offb 1,5; 17,14; 19,16). Alle Herrschaft ist im Besitz des Ewigen. Er macht und verwaltet die Gesetze des Weltalls im Großen und Kleinen, er beherrscht und regiert Kraft und Stoff, er besitzt in sich selbst alle Hoheit und Macht. Alle Herren zusammengerechnet reichen nicht hin an diesen einen, seine Würde übertrifft die aller Könige und Kaiser miteinander. Dafür haben wir allen Grund dankbar zu sein; denn wir wissen, dass der höchste Gebieter all die Fehler und Missbräuche der Amtsgewalt richtigstellen wird, die sich die untergeordneten Befehlshaber, die jetzt über die Menschheit die Herren spielen, zu Schulden kommen lassen. Er wird die Machthaber vor seinen Richterstuhl fordern und mit ihnen abrechnen für jede Bedrückung und Ungerechtigkeit, die sie begangen haben. Er ist ebenso wahrhaftig der Herr aller Herren, wie er der Herr der Geringsten im Land ist, und er herrscht mit einer unbeugsamen Unparteilichkeit, für die jeder gerecht denkende Mensch ihm von ganzem Herzen Dank sagen sollte.

Denn seine Güte währet ewiglich. Jawohl, er vereinigt Gnade mit Gerechtigkeit und führt seine Herrschaft zum Wohl seiner Untertanen. Er hat Mitleid mit den Bekümmerten, beschützt die Hilflosen, sorgt für die Bedürftigen und vergibt den Schuldigen; und dies tut er von Geschlecht zu Geschlecht und wird niemals müde, gnädig zu sein, denn er hat Lust an der Barmherzigkeit. Auf, lasst uns unseren glorreichen Herrscher erheben! Zum dritten Mal lasst uns ihm danken, der unser Gott und Herr ist, und möge dieser eine Grund schon uns genügen für drei-, nein für dreitausendfältigen Dank.

Dankt dem Herrn, gebt Ihm nur Ehr',
Er ist aller Herren Herr.
Seine Güte ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!²

4. Der große Wunder tut allein,
denn seine Güte währet ewiglich;
5. der die Himmel weise gemacht hat,
denn seine Güte währet ewiglich;

Psalm 136

6. der die Erde auf Wasser ausgebreitet hat;
denn seine Güte währet ewiglich;
7. der große Lichter gemacht hat;
denn seine Güte währet ewiglich;
8. Die Sonne, dem Tage vorzustehen;
denn seine Güte währet ewiglich,
9. den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen;
denn seine Güte währet ewiglich.

4. *Der große Wunder tut allein.* Der Herr ist der große *Thaumaturg*³, der Wundertäter ohnegleichen. Niemand kann ihm darin an die Seite gestellt werden, er steht allein auf seiner erhabenen Höhe, er, der Urheber und Wirker wahrhaftiger Wunder, gegen die alle sonstigen Staunen erregenden Dinge das reine Kinderspiel sind. Seine Werke sind alle voller Wunder, selbst wenn sie an Gestalt nicht groß sind; in der Tat sehen wir in den mikroskopisch kleinen Geschöpfen ebenso große Wunder, wie sie uns selbst das Teleskop enthüllen kann. Alle die Werke seiner unvergleichlichen Kunst wirkt er allein, ohne jemandes Beistand und Mithilfe; deshalb soll auch die Ehre ihm unverkürzt zuteilwerden. Keiner der Götter oder Herren half dem Ewigen bei der Schöpfung, keiner bei der Erlösung seines Volkes; seine Rechte und sein heiliger Arm haben diese großen Taten gewirkt. Was haben die Götter der Heiden überhaupt je getan? Wird nach Taten gefragt, dann steht der Herr wahrlich allein da. Es ist über alle Maßen verwunderlich, dass es Menschen gibt, welche Götter anbeten, die nichts tun und nichts tun können, und den Herrn vergessen, der allein große Wunder tut. Selbst wenn Gott Menschen als seine Werkzeuge gebraucht, bleibt das Wunderbare an den Werken doch sein allein; darum lasst uns nicht auf Menschen vertrauen oder sie vergöttern oder vor ihnen zittern.

Preis dem Ewigen, *denn seine Güte währet ewiglich.* Die Gnade in den Wundertaten des Herrn ist ein Wunder der Gnade; und das ewig währende Wesen dieser Gnade ist das innerste Wunder dieses Wunders. Wie versinken wir doch oft in anbetendes Staunen, wenn wir betrachten, was seine Gnade für uns gewirkt und bereitet hat! Preis sei seinem hochheiligen Namen,

Psalm 136

Der, sein Heil uns zu verleih'n,
Große Wunder tat allein.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!⁴

5. *Der die Himmel weise gemacht hat.* Seine Güte tut sich herrlich kund in der Erschaffung der oberen Regionen. Er wandte seine Weisheit daran, das Himmelsgewölbe zu bilden und die Erde mit einem Luftkreis⁵ zu umgeben, der den Lebensbedürfnissen des Menschen angemessen ist. Welch eine Fülle von Weisheit liegt schon nur in dieser einen schöpferischen Tat verborgen! Die Entdeckungen unserer kühnsten Forscher haben noch lange nicht alle Beweise von Planmäßigkeit herausgefunden, die in diesem Werk der Hände Gottes zusammengehäuft sind. Das Leben der Pflanzen, der Tiere und der Menschen ist ja völlig abhängig von dem uns umgebenden Lufthimmel; wäre dieser von anderer Beschaffenheit, so wäre keiner von uns da, um Gott zu preisen. Gottes Fürsorge hat Luft und Wolken nach seinem erhabenen Plan bereitet zum Besten des Menschengeschlechts.

Denn seine Güte währet ewiglich. Von diesem Vers an beschreibt der Psalmist die Güte Gottes im Einzelnen. Er beginnt seine Schilderung in den höchsten Regionen und steigt stufenmäßig herab von den Himmeln bis zu unserer Niedrigkeit (V. 23; Grundtext, šebbəšip^olənû zāḱar lānû, wörtl. »der in unserer Niedrigkeit unser gedachte«). Dies Herabsteigen ist in Wahrheit ein Aufsteigen, denn die Güte wird umso größer, je geringer die Wesen sind, denen sie sich zuwendet. Gottes Barmherzigkeit reicht weit, währt lang und umfasst alles. Nichts ist für sie zu hoch, dass sie es nicht erreichen könnte, und nichts zu tief für ihre Herabneigung.

Der mit Weisheit, Ordnung, Pracht
Himmel schuf und – an uns dacht'!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!⁶

6. *Der die Erde auf Wasser ausgebreitet hat,* indem er sie aus dem Gemisch von festen und flüssigen Bestandteilen aus dem bodenlosen Morast zum Festland gerinnen ließ und zur Wohnstätte für den Menschen bereitete.

Psalm 136

Wer anders als der Herr hätte dies Wunder zustande bringen können? Wenige denken auch nur an die göttliche Weisheit und Macht, die alles dies vor alters gewirkt hat; und doch wird, wenn es sich nachweisen lässt, dass ein Weltteil sich innerhalb der geschichtlichen Zeit auch nur um einen Fuß gehoben oder gesenkt hat, diese Entdeckung in den Verhandlungen der gelehrten Gesellschaften berichtet und immer wieder besprochen.

Denn seine Güte währet ewiglich. Das erweist sich an dem ursprünglichen Emporheben des bewohnbaren Landes und daran, dass dieses ständig über den Ozean hervorragte, sodass keine Flut unser Geschlecht ersäuft. In seiner Kraft setzt der Herr die Berge fest (Ps 65,7) und erhält er den Erdboden, auf dem wir wohnen.

7. Der große Lichter gemacht hat. Auch dies ist ein Schöpfungswunder, das unserer wärmsten Danksagungen wert ist. Was hätten die Menschen ohne Licht machen sollen? Wenn sie auch das Himmelsgewölbe über sich gehabt hätten und das trockene Land als Boden unter ihren Füßen, was hätte es ihnen genützt, was hätten sie sehen können und wohin hätten sie gehen sollen ohne Licht? Dank, ewig Dank dem Herrn, dass er uns nicht der Finsternis preisgegeben hat. Und in großer Güte hat er uns nicht einem ungewissen und undeutlichen Lichtschimmer oder stoßweise ohne Regel und Ordnung umherflutenden Lichtwellen überlassen, sondern das Licht für uns in zwei große Lichtträger vereinigt. Der Psalmdichter hat dies Lied für gewöhnliche Menschenkinder und nicht für die Herren Gelehrten verfasst; darum spricht er von Sonne und Mond so, wie sie uns erscheinen, als die größten Lichter. Sie hat der Herr im Anfang erschaffen (1Mo 1,1) und für die jetzige Weltzeit zu Lichtträgern für die Erdenwelt gemacht (1Mo 1,14).

Denn seine Güte währet ewiglich. Des Ewigen Güte funkelt uns in jedem Lichtstrahl entgegen, und besonders deutlich erkennen wir sie in der wunderbaren Anordnung, nach welcher das Licht uns so regelmäßig und pünktlich von Sonne und Mond her ausgeteilt wird.

8. Die Sonne, dem Tage vorzustehen. Wir können, wenn wir Gottes Lob singen, nicht zu weit darin gehen, seine Wohltaten einzeln zu nennen. Nach Erwähnung der großen Lichter dürfen wir von jedem derselben singen, ohne zu fürchten, dass uns der Stoff ausgehe. Im Gegenteil, die Einwirkung

Psalm 136

gen der Sonne auf unser Erdenleben sind viel zu mannigfaltig, als dass wir sie alle anführen könnten. Unzählige Wohltaten werden allen Klassen von Geschöpfen zuteil durch das Licht, die Wärme und die anderen Wirkungen dieses Himmelskörpers. So oft wir uns des lieblichen Sonnenscheins erfreuen, sollte unsere Dankbarkeit sich entzünden. Die Sonne ist ein gewaltiger Herrscher,⁷ aber das Regiment, das sie führt, ist für uns lauter Wohltätigkeit, weil ihre Kraft durch Gottes weise Güte so gemäßigt ist, dass sie sich unserer Schwäche vollkommen anpasst; möchten doch alle Herrscher die Sonne sich zum Vorbild nehmen, die nur herrscht, um zu segnen! Jeden Tag, da uns die Sonne wieder aufgegangen ist, haben wir Anlass, Gott zu danken, weil er uns durch das Licht erfreut. Die Sonne herrscht, weil Gott herrscht; nicht die Sonne sollen wir anbeten wie die *Parsen* (die alten Feueranbeter Persiens)⁸, sondern den Schöpfer der Sonne preisen wir, wie es der Dichter unseres Psalms tut.

Denn seine Güte währet ewiglich. Ein Tag übermittelt dem anderen die Botschaft von Gottes Güte; jeder Sonnenstrahl ist ein Gnadenerweis, denn er bescheint unwürdige Sünder, die sonst in kläglichem Finsternis sitzen und die Erde schon als eine Hölle empfinden würden.

9. Den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen. Keine Stunde des Tages wie auch der Nacht entbehrt der sie beherrschenden Ordnung. Dank sei Gott, dass er uns nie der Anarchie (Gesetzlosigkeit) und ihrer Verwirrung überlässt. Die Herrschaft aber, der er die Erde unterworfen hat, ist ein Regiment des Lichts und des Segens. Der Mond mit seinen anmutigen Wechseln und die Sterne mit ihren festen Bahnen erheitern uns die Nächte. Wenn es um uns dunkel und traurig zu werden beginnt, weil die Sonne uns entschwunden ist, dann kommen alsbald die vielen kleineren Tröster hervor. Die Sonne genügt für sich allein; aber wenn sie von uns gegangen ist, dann reicht eine ganze zahlreiche Schar nicht hin, uns mehr als ein ganz geringes Nachbild ihres Glanzes zu geben. Jesus, die Sonne der Gerechtigkeit, vermag für sich allein mehr für uns als alle seine Diener zusammengenommen. Ist er da, dann ist es Tag; verbirgt er sich uns, dann ist es Nacht und bleibt es Nacht für uns, mögen die menschlichen Tröster auch all ihr Licht aufbieten, um uns das Dunkel zu erhellen. – Wie gibt sich uns Gottes Güte zu erkennen in den Himmelslampen, die uns die Landschaft bei Nacht

Psalm 136

erhellen! Und die gleiche Güte erkennen wir in dem Einfluss des Mondes auf Ebbe und Flut, diese mächtigen das Leben erhaltenden Kräfte! Der Herr ist auch der Erschaffer eines jeden der unzähligen Sterne, welcher Art sie auch seien. Er ruft sie alle mit Namen, und auf sein Geheiß erleuchtet jeder dieser Himmelsboten mit seiner Fackel unsere Finsternis.

Denn seine Güte währet ewiglich. Mögen unsere Lobgesänge an Zahl mit den Sternen wetteifern, und o dass unser Leben die Güte des Herrn widerspiegle, gerade wie der Mond das Licht der Sonne zurückstrahlt! Die nächtlichen Führer und Erleuchter der Menschen auf deren Fahrten zu Wasser und zu Land halten ihre Wacht nicht hie und da für eine Weile, sondern allezeit. Sie leuchteten schon auf Adam im Paradies, und sie glänzen über uns. So sind sie Wahrzeichen und Unterpfänder der nimmer aufgehörenden Gnade des Höchsten gegen die Menschenkinder.

Himmel, Erd' und ihre Heere
Hat Er mir zum Dienst bestellt;
Was mich nähret, was mich hält,
Ist, wo ich mein Aug' hinkehre.
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb' in Ewigkeit!⁹

10. Der Ägypten schlug an ihren Erstgeburten,
denn seine Güte währet ewiglich;
11. und führte Israel heraus,
denn seine Güte währet ewiglich;
12. durch mächtige Hand und ausgereckten Arm,
denn seine Güte währet ewiglich;
13. der das Schilfmeer teilte in zwei Teile,
denn seine Güte währet ewiglich;
14. und ließ Israel hindurchgehen;
denn seine Güte währet ewiglich;
15. der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß;
denn seine Güte währet ewiglich.

Psalm 136

10. Wir haben von den Wundern der Güte Gottes in der Erschaffung der Welt gesungen; jetzt sollen wir den Herrn preisen für die Wunder seiner Güte, die sich in der Erschaffung des Volkes seiner Wahl und dessen Herausführung aus Ägypten kundgetan haben. Weil der Herrscher Ägyptens den Gnadenratschlüssen des Herrn im Weg stand, wurde es notwendig, mit ihm nach strenger Gerechtigkeit zu verfahren; der eigentliche Zweck dabei aber war, Israel, und durch Israel den kommenden Geschlechtern, ja der ganzen Welt, Gnade zu erweisen.

Der Ägypten schlug an ihren Erstgeburten. Die letzte und schwerste der Plagen traf ganz Ägypten ins Herz (siehe 2Mo 9,14). Man kann sich den Kummer und das Entsetzen, die dieses Gericht in der ganzen Nation hervorrief, nicht zu groß vorstellen. Vom König bis zum niedrigsten Sklaven waren alle an der empfindlichsten Stelle schwer verwundet. Die Freude und Hoffnung jeder Familie war in ein und demselben Augenblick dahin, und jedes Haus hatte sein besonderes Leid. All die vorhergehenden gewaltigen Hiebe hatten den Lebensnerv nicht getroffen; aber diese Heimsuchung schlug Ägypten. Der erstgeborene Sohn des Herrn war von den Ägyptern misshandelt und bedrückt worden, und schließlich erfüllte der Herr seine Drohung: *»Lass meinen Sohn ziehen, dass er mir diene. Wirst du dich des weigern, so will ich deinen erstgeborenen Sohn erwürgen«* (2Mo 4,22f.).

Denn seine Güte währet ewiglich. Ja, sogar bis zu diesem äußersten Grad, der Rache an einer ganzen Nation, währte Gottes treue Liebe gegenüber seinem Volk. Der Herr ist langsam zum Zorn, und Gericht zu üben ist ihm ein Werk, das er nur ungerne tut; aber wenn seine Gnadenabsichten, die er gegen die Menschheit hegt, scharfe Eingriffe erfordern, so scheut er als rechter Arzt nicht davor zurück. Was galten alle Erstgeburten Ägyptens, wenn es sich um die Wahl handelte, entweder sie zu schonen oder jene göttlichen Ratschlüsse der Gnade gegen alle Geschlechter der Menschheit auszuführen, die mit der Befreiung des auserwählten Volkes unlösbar verknüpft waren? Lasst uns, selbst wenn Gottes Gerichte über die Erde ziehen, fortfahren, sein Lob zu singen.

Nun, so jauchzt, ob's Satan auch verneine:
Seine Güte währet ewiglich!

Psalm 136

11. *Und führte Israel heraus (aus ihrer, der Ägypter, Mitte, Grundtext, way-yôṣēṗ yisrāʾēl mittôkām).* Obwohl die Kinder Israel hin und her im Land mitten unter den Ägyptern zerstreut waren und ihre Unterdrücker sie augenscheinlich mit einem Griff gepackt hatten, der nicht gewillt war, sie je wieder loszulassen, wirkte der Herr doch ihre Befreiung und machte sie los von ihren dem Götzendienst verfallenen Fronvögten. Nicht einer von ihnen blieb in der Sklaverei. Der Herr führte sie heraus, sie alle miteinander, und gerade zu der Stunde, da seine Verheißung fällig war (1Mo 15,13). Er fand sie heraus, obwohl sie mitten unter den Ägyptern waren, und führte sie heraus, um sie nie wieder dahin zurückkehren zu lassen.

Seinem Namen lasst uns danken für diesen weiteren Erweis seiner Güte gegen seine Auserwählten, *denn seine Güte währet ewiglich.* Es hatte eine Zeit gegeben, wo die Israeliten gar keine Lust hatten, auszuziehen, sondern lieber noch das schlimme Los, das jetzt ihr Teil war, tragen wollten, als wer weiß was für neuen Gefahren sich auszusetzen; aber die Güte des Herrn bestand auch diese Probe und ließ nicht nach, das Nest so lange zu beunruhigen, bis die Vögel froh waren, ihre Schwingen gebrauchen und sich davon machen zu können. Er wandelte das Vorratshaus, wo ihnen einst in der Teuerung die Fülle gewinkt hatte, in ein Diensthaus, sodass die so hart verfolgte Nation schließlich mit tausend Freuden der Sklaverei entrann. Die unermüdlich treue Gnade des Herrn wird herrlich kund in der Weise, wie er seine Auserwählten aus der Welt ausscheidet. Er führt seine Erlösten heraus, und sie sind fortan ein Volk, das seinen Ruhm verkündigt.

Israel, du Volk des Herrn, ihm eigen –
Staune voll des Glaubens über dich!
Sprich mit sel'gem, demutsvollem Neigen:
Seine Güte währet ewiglich!

12. *Durch mächtige Hand und ausgereckten Arm.* Nicht nur die Ziele, sondern auch die Art und Weise der großen Taten des Herrn sollten uns Anlass zum Lob Gottes sein. In dem Auszug Israels tat sich die große Macht und die Herrlichkeit des Herrn erstaunlich kund. Er zerschmetterte mit seiner Rechten den Feind. Er führte sein Volk nicht heimlich oder ohne Ehren heraus. »Er führte sie aus mit Silber und Gold; und war kein Gebrechlicher

Psalm 136

unter ihren Stämmen« (Ps 105,37). Ägypten war froh, dass sie auszogen. Gott wirkte da mit großer Machtentfaltung und erwies seine Majestät; er reckte seinen Arm aus, wie ein Arbeiter es tut, der mit vollem Eifer an der Arbeit ist, er erhob seine Hand wie jemand, der sich nicht schämt, bei seinem Werk gesehen zu werden. Ganz ähnlich ging es uns, als er uns aus der Tyrannei der Sünde befreite »nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke, welche er gewirkt hat in Christus, da er ihn von den Toten auferweckt hat und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel« (Eph 1,19.20).

Denn seine Güte währet ewiglich: Darum tat sich seine Macht kund zur Rettung der Seinen. Genügt eine Plage nicht, um sie in Freiheit zu versetzen, so mögen deren zehn kommen; aber frei sollen sie werden zur festgesetzten Stunde, auch nicht ein Israelit soll unter Pharaos Gewalt bleiben. Gott gebraucht dazu nicht nur seine Hand, sondern auch seinen Arm – eher lässt er seine Kraft in außergewöhnlicher Weise wirksam werden, als dass sein Gnadenratschluss nicht durchgehen sollte.

Opfert Weihrauch, singet, Hochbeglückte:
Seine Güte währet ewiglich!

13. *Der das Schilfmeer teilte in zwei Teile.* Er machte eine Bahn quer über den Meeresgrund, indem er die zerteilten Wasser gleich Mauern zu beiden Seiten aufrecht stehen ließ. Viele leugnen ja die Wunder und suchen an ihnen herumzudeuteln; aber vorausgesetzt, dass es einen Gott gibt, ist es doch leicht, an sie zu glauben. Da ich, um vernünftigerweise das Wunder verwerfen zu können, erst ein Gottesleugner werden muss, ziehe ich jedenfalls die ungleich geringere Schwierigkeit vor, an die unbeschränkte Macht Gottes zu glauben. Derselbe, der für gewöhnlich die Gewässer des Meeres als eine Masse beisammen bleiben lässt, kann sie mit gleicher Leichtigkeit teilen. Wer einen Stein in der einen Richtung zu werfen vermag, kann mittels der gleichen Kraft ihn in einer anderen Richtung werfen. Der Herr kann genau das tun, was er will, und sein Wille ist, zu tun, was immer nötig ist, um sein Volk zu befreien.

Denn seine Güte währet ewiglich, darum reicht sie durch das Meer hindurch so gut wie über das trockene Land. Ist es nötig, so tut er etwas Neues, Unerhörtes, um sein altes Verheißungswort zu halten. Sein Weg ist im Meer

Psalm 136

und sein Pfad in großen Wassern, und er schafft seinem Volk eine ebene Bahn in dem Element, wo noch keines Menschen Fuß einen Pfad gefunden hat.

Der sein Israel macht frei
Von des Feindes Tyrannei,
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁰

14. *Und ließ Israel (mitten) hindurchgehen.* Er war es, der dem Volk den Mut gab, den vorgezeichneten Pfad durch den gähnenden Abgrund zu gehen, ein Weg, der wohl ein altes, geübtes Kriegsheer hätte in Schrecken versetzen können. Es bedurfte keiner geringen Führerkunst, um einen so gewaltig großen und ungeordneten, aller Vorübung entbehrenden Haufen Volkes einen so völlig neuen und augenscheinlich so gefährlichen Weg zu führen. Aber der Herr vollbrachte das Werk; er leitete sie den noch von keinem Menschenfuß betretenen Pfad, führte sie hinunter in die Tiefe und am anderen Ufer wieder hinauf in vollster Ordnung, und hielt die ganze Zeit ihre Feinde zurück durch das Dunkel der Wolkensäule. In diesem Vorgang schattete sich die herrliche Befreiung des Volkes Gottes von der Sünde ab. Wenn wir gäubig werden, geben auch wir alles Vertrauen auf unsere Werke auf und wagen es, einen Weg einzuschlagen, der uns bisher völlig fremd war, nämlich den des Vertrauens auf das sühnende Blut; auf diese Weise werden wir höchst wirksam geschieden von dem Ägypten unseres früheren Zustands, und unsere Sünden sinken in die Tiefe des Meeres, sie fallen zugrunde wie die Steine (2Mo 15,5), um nie wieder sich wider uns zu erheben. Das Volk ging trockenen Fußes mitten durchs Meer. Halleluja!

Denn seine Güte währet ewiglich. Die Gnade bahnte den Weg, die Gnade gab dem Heer den Mut, die Gnade führte sie hinab, und die Gnade brachte sie wieder heraus. Selbst bis zu den Tiefen des Meeres reicht Gottes Barmherzigkeit, für sie gibt es kein Hindernis, und solange sie über Gottes Volk waltet, gibt es für dieses keine Gefahr, denn der Herr ist um sein Volk her. Vorwärts! sei darum unsere Losung wie einst Israels, gehe es durchs Feuer oder durchs Wasser, denn Gottes Güte ist unser Schutz und Schirm.

Psalm 136

Lob und Ehr und Dank gebührt,
Der sein Volk hindurchgeführt;
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹¹

15. *Der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß* (oder wörtlich: schüttelte, nī^cēr von nā^car, »schütteln, ausschütteln, abschütteln«). Nun entlädt sich das Zorneswetter des Herrn vollends mit tödlichen Strahlen über den Unterdrückern des Gottesvolkes. Obwohl wir aber die Gerichte des Herrn Schlag um Schlag krachen hören, sind diese doch, wenn wir sie auf ihren vornehmsten Zweck betrachten, nur mit Donnerstimme predigende Gnadenwunder, die den Feind in Verwirrung und Vernichtung donnern, damit die Auserwählten des Herrn vor jenem nicht mehr zittern müssen. Die Wagen werden umgeworfen, die Reiter von den Rossen gestürzt. Der König und seine Krieger, miteinander werden sie von den Wogen verschlungen; sie werden von ihren Kriegswagen geschleudert wie die Heuschrecken, die vom Wind ins Meer geschüttelt werden. Gebrochen ist die Macht Ägyptens, sein Stolz dahin. Der Herr hat den Feind bezwungen. »Bist du nicht der, so das Ungetüm zerhauen und den Drachen (Bezeichnungen Ägyptens und Pharaos) durchbohrt hat« (Jes 51,9)? Niemand ist für den Herrn zu mächtig, dass er ihn nicht bezwingen, niemand zu erhaben, dass er ihn nicht erniedrigen könnte. Der Feind folgte in der Wut seines Eifers Israel nach ins Meer, aber dort fand sein Grimm einen schrecklichen Lohn in dem Wellengrab.

Denn seine Güte währet ewiglich. Jawohl, Gottes Barmherzigkeit fuhr fort, seine Kinder zu schützen, und rief darum die Gerechtigkeit zu Hilfe, dass sie das Todesurteil an den Widersachern vollstreckte. Auf frischer Tat wurden sie ergriffen, mitten in der Empörung wider den Höchsten ereilte die frechen Angreifer das Geschick, das sie selbst über sich herbeigerufen hatten. Wer sich in die Mitte des Meeres begibt, verlangt ersäuft zu werden. Die Sünde ist Selbstmord. Der Frevler geht aus eigener Wahl hinab in die Tiefe, und wenn es ihm dann, wo es zu spät ist, bewusst wird, dass er aus dem Abgrund nicht mehr heraus kann, kommt dann sein Blut nicht über sein eigenes Haupt? Die beharrlich Unbußfertigen werden, so entsetzlich ihr Los auch sein wird, doch nichts wider die Gnade vorzubringen wissen; vielmehr wird das gerade ihr Elend ihnen noch schrecklicher machen, dass

Psalm 136

sie ihren Weg der Gnade zum Trotz gegangen sind und sich dem nicht ergeben wollten, dessen Güte ewiglich währt. Wenn die Israeliten diese Verse sangen, dann dachten sie dabei gewiss einzig an die Erlösung ihrer Väter von dem grimmigen Unterdrücker. Wie ein Lamm, das dem Löwen aus den Zähnen genommen wird, waren sie errettet worden; darum hat Israel allen Grund, seinen Retter zu preisen.

Rühmt, rühmt den Herrn! Schaut, sein Erbarmen
Bestrahlet uns in trüber Zeit,
Und seine Gnade trägt uns Armen
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!¹²

16. Der sein Volk führte durch die Wüste,
denn seine Güte währet ewiglich;
17. der große Könige schlug,
denn seine Güte währet ewiglich;
18. und erwürgte mächtige Könige,
denn seine Güte währet ewiglich:
19. Sihon, der Amoriter König,
denn seine Güte währet ewiglich;
20. und Og, den König zu Basan,
denn seine Güte währet ewiglich;
21. und gab ihr Land zum Erbe,
denn seine Güte währet ewiglich,
22. zum Erbe seinem Knecht Israel;
denn seine Güte währet ewiglich.

16. *Der sein Volk führte durch die Wüste.* Er hatte sie hineingeführt, darum war es auch seine Sache, sie hindurchzuführen. Sie waren sein Volk, und doch mussten sie in die Wüste, und die Wüste musste so dürr und öde bleiben, wie sie jemals war; aber zuletzt mussten sie doch aus der Wüste in das Gelobte Land kommen. Gottes Walten ist geheimnisvoll, aber es muss dennoch recht sein, einfach weil er es ja ist, der so handelt. Das Volk hatte keine Ahnung von dem Weg, den es zu gehen hatte, aber es wurde geleitet. Sie waren eine große Menge, doch umfasste die Führung sie alle. Es gab in der

Psalm 136

Wüste weder Weg noch Steg, aber weil die nimmer irrende Weisheit sie leitete, verloren sie nie die Richtung. Er, der sie aus Ägyptens Sklaverei erlöst hatte, geleitete sie auch durch die Wüste. Durch Mose und Aaron, durch Jethro und durch die Wolkensäule führte er sie. Welch eine Menge von Erweisungen der Güte sind doch zusammengehäuft in der Führung einer solch ungeheuren Schar durch ein Gebiet, worin nicht einmal für den einzelnen Wanderer Unterhalt zu finden war; doch geleitete der Herr in seiner unendlichen Macht und Weisheit eine ganze Nation vierzig Jahre lang durch die große und grausame Wüste, und zwar so, dass ihre Füße nicht schwolten und ihre Kleider nicht veralteten auf dem ganzen langen Weg (5Mo 8,4).

Denn seine Güte währet ewiglich. Das Verhalten der Kinder Israel in der Wüste stellte die Güte des Herrn in kaum glaublichem Maß auf die Probe; aber sie hielt stand. Gar oftmals vergab er ihnen, und obwohl er sie züchtigte um ihrer Übertretungen willen, wartete er doch darauf, ihnen gnädig sein zu können, und wandte sich ihnen eilends wieder zu in seinem Erbarmen. Ihre Treue ging bald in die Brüche, aber nicht die seine. Die Wolken- und Feuersäule, die nicht abließ, dem Heer voranzuziehen, war der sichtbare Erweis seiner unwandelbaren Liebe.

Der sein Volk durch Wüsten führt
Und doch väterlich regiert,
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹³

17. Der große Könige schlug. Im Angesicht seines Erbes hatte Israel mächtigen Feinden die Stirn zu bieten. Könige, die für groß angesehen wurden wegen der Heere, die hinter ihnen standen, versperrten ihnen den Weg. Aber dieses Hindernis verschwand bald, denn der Herr schlug die Widersacher, und ein einziger Streich genügte zu ihrer Vernichtung. Er, der den wirklich mächtigen Herrscher Ägyptens bezwungen hatte, war mit diesen kleinen Königen schnell fertig, so groß sie auch in der Schätzung der Nachbarfürsten waren.

Denn seine Güte währet ewiglich. Die Gnade, welche die Auserwählten bis hierher gebracht hatte, ließ sich durch den Widerstand großsprecherischer Feinde nicht zum Wanken bringen. Der Herr, der am Anfang des Wüsten-

Psalm 136

zuges Pharao geschlagen hatte, schlug Sihon und Og am Schluss desselben. Wie konnten diese Könige auf Gelingen hoffen, da die Gnade selbst gegen sie zu Felde zog?

18. *Und erwürgte mächtige* (wörtlich: herrliche, gepriesene, *gəḏōlīm*) *Könige*. Was nützte ihnen all ihre Berühmtheit? Da sie Gott widerstanden, verwandelte sich ihr Ruhm in Schande, sie wurden berüchtigt statt berühmt. Ihr Ende ließ des Herrn Ruhm groß werden unter den Völkern, während all ihre Macht und Ehre in schmähhlicher Niederlage endete.

Denn seine Güte währet ewiglich. Die rechten Israeliten, die ihr Volk und Vaterland lieb hatten, konnten von solcher Musik nie genug haben. Gott hatte ihr Volk gnädig beschützt, und sie sangen sein Lob immer wieder mit unermüdlichem Eifer.

Der die Kleinen liebevoll trug,
Große Könige für sie schlug,
Seine Güte ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁴

19. *Sihon, der Amoriter König*. Sein Name werde erwähnt, damit Gottes Güte desto besser im Gedächtnis bleibe. Sihon hatte Moabs Herrlichkeit zunichtegemacht, aber Israel konnte er nicht schlagen, denn der Herr schlug ihn. Er war ein tapferer und mächtiger Held und war somit sowohl groß als auch berühmt (V. 17.18); aber da er sich eigensinnig weigerte, den Israeliten friedlichen Durchzug durch sein Land zu gestatten (4Mo 21,21ff.), und aus Bosheit wider sie stritt, war keine andere Wahl, als ihn in sein Verderben rennen zu lassen. Er wollte den Fluch haben, so kam er über ihn (Ps 109,17). Sein Sturz geschah schnell, und es war ein Todessturz, und dieses Ereignis machte auf das auserwählte Volk solch einen gewaltigen Eindruck, dass es noch lange davon in seinen Volksliedern sang.

Denn seine Güte währet ewiglich. Gottes Barmherzigkeit gegen die Seinen kennt kein Ansehen der Person; weder die Größe noch der Ruhm Sihons konnten diesen schützen, nachdem er sich erdreistet hatte, Israel anzugreifen. Der Herr wird sein Volk nicht deshalb verlassen, weil ein Sihon tobt und poltert.

Psalm 136

20. Und Og, den König zu Basan. Er war vom Geschlecht der Riesen, aber er wurde wie ein Zwerg in die Flucht geschlagen, als er gegen den Gott Israels auf den Kampfplatz trat. An Gottes Volk erging der Ruf, wider ihn zu kämpfen, aber Gott war es, der den Sieg holte. Die Festen Basans waren keine Schutzwehr gegen den Allmächtigen. Og war aus seinen höhlenreichen Schlupfwinkeln bald vertrieben, als der Fürst über das Heer des Herrn (Jos 5,13f.) den Krieg gegen ihn anführte. Er musste sein eisernes Bett (5Mo 3,11) mit einem Lager im Staub vertauschen, denn er fiel auf dem Schlachtfeld.

Preis sei dem göttlichen Sieger, *denn seine Güte währet ewiglich*. Wenn ein Sihon den Herrn nicht hat von seinem erhabenen Ratschluss abbringen können, dann dürfen wir sicher sein, dass es auch ein Og nicht vermag. Er, der uns aus einer Trübsal errettet, wird uns auch aus einer anderen erlösen und alles Wohlgefallen seiner Güte an uns erfüllen.

Er war seines Volkes Freund,
So besiegt es jeden Feind.
Seine Güte ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁵

21. Und gab ihr Land zum Erbe. Als der Herr der ganzen Erde übertrug der Herr das Land von einem Lehnsmann auf einen anderen. Kanaan wurde Eigentum der Israeliten nicht durch ihr Schwert und ihren Bogen (Jos 24,12), sondern durch eine Schenkung vom Thron. Diese Besitznahme des Gelobten Landes war das große Ziel, das der Herr die ganze Zeit von Ägypten an bis zum Überschreiten des Jordans im Auge gehabt hatte. Er, der sein Volk herausgeführt hatte, führte sie auch hinein. Er, der das Land Abraham und seinem Samen verheißen hatte, sorgte dafür, dass die Schenkungsurkunde nicht toter Buchstabe blieb. Sowohl unsere zeitlichen als auch unsere geistlichen Güter werden uns zuteil durch einen königlichen Gnadenbrief. Was Gott uns verleiht, das ist unser kraft des besten Rechtstitels. Ein Erbe, das uns als Gottes Gabe zukommt, ist ein Besitz, den uns auch der Satan nicht streitig machen kann.

Denn seine Güte währet ewiglich. Treue Liebe hat kein Ende und führt ihre Pläne durch. »Du bringst sie hinein«, so hatte Mose schon in prophe-

Psalm 136

tischem Geist gesungen (2Mo 15,17), und nun sehen wir die glorreiche Tat vollendet.

22. *Zum Erbe seinem Knecht Israel.* Wiederholungen sind in Liedern sehr wirkungsvoll, zumal, wenn sie irgendeine kleine Veränderung enthalten, die einen Punkt heller ins Licht stellt, der sonst der Beachtung entgangen wäre. Die Gebiete der heidnischen Könige wurden Israel gegeben: Mit diesem Namen wird der auserwählte Same im Psalm jetzt zum dritten Mal genannt, hier mit dem Beisatz: seinem Knecht. Das Lehensrecht auf Kanaan wurde Israel gegeben unter der Bedingung, dass es dem Eigentumsherrn des Grundes und Bodens, der es ihm zu Lehen verlieh, Dienst und Heerfolge leiste. Das Land war es wert, besungen zu werden; seine Vorzüglichkeit rechtfertigte es völlig, dass ihm zwei Strophen unseres Psalms gewidmet wurden. Auch die Austeilung des Landes durchs Los sowie die Gesetze, wodurch die Familiengüter den Eigentümern und deren Nachkommen als beständiges Erbe gesichert waren, gaben Anlass zu fröhlichem Lobpreis. Hätten andere Nationen solch vorzügliche Grundrechtsgesetze, die jeder Familie ein Fleckchen Erde zur Bebauung sicherten, so hätte ein gut Teil der gegenwärtig herrschenden Unzufriedenheit niemals entstehen können, das Betteln würde bald etwas ganz Ungewöhnliches und völlige Armut äußerst selten sein.

Denn seine Güte währet ewiglich. Jawohl, des Herrn Güte eroberte das Land, teilte die Beute unter die, welchen seine Gnade sich zugewandt hatte, und sicherte jeden in seinem Erbteil. Preis sei dem treuen Gott.

Jauchz' Israel, und bring' ihm Ehre!
Er zeigte dir es jederzeit
– Frohlock' –, dass seine Gnade währe
Von Ewigkeit zu Ewigkeit!¹⁶

23. Denn er dachte an uns, da wir unterdrückt waren,
denn seine Güte währet ewiglich;
24. und erlöste uns von unsern Feinden,
denn seine Güte währet ewiglich.

Psalm 136

23. *Er gedachte an uns in unserer Niedrigkeit* (wörtlich¹⁷, šebbəšip³lənû zā-
kar lānû). Gnadentaten, die wir persönlich erfahren haben, wecken die
süßesten Lieder. »Er dachte an uns!« Unser Flehen ist: »Herr, denke an
mich«, und wir werden dazu ermutigt durch die Tatsache, dass er an uns
gedacht hat. Welch erstaunliche Güte ist es, wenn der Herr unser auch
nur gedenkt, denn wie tief muss er sich herabneigen zu unserer Niedrig-
keit! Unsere Lage war in der Tat eine sehr gedrückte; wir waren völlig hilf-
los. Israel blieb zwar in seinem Erbteil, aber wir waren trotzdem in Sklave-
rei und seufzten in schrecklicher Gefangenschaft, und der Herr schien uns
vergessen zu haben, denn er ließ uns in unserem Elend. Aber so blieb es
nicht lange; er kehrte sich wieder zu uns voll Erbarmen, denn er gedachte
seiner betübten Kinder. Wir waren einst so tief heruntergekommen, dass
wir uns am Abgrund der Hölle befanden; aber auch seither sind wir oft in
schwer bedrückter Lage gewesen durch Armut, Vereinsamung, Krankheit
und Herzeleid aller Art, und ach leider auch durch Mangel an Glauben,
an Liebe, an Hoffnung. Wir klagten wohl: »Mein ist vergessen im Herzen
wie eines Toten« (Ps 31,13); aber nein, der Herr gedachte unser dennoch mit
der ganzen Zartheit seiner Liebe. Wir hielten uns für zu gering und zu un-
würdig, als dass der Herr sich um uns kümmern sollte; aber er übersah
uns nicht.

Denn seine Güte währet ewiglich. Fürwahr, dies ist einer der klarsten
Beweise der Unwandelbarkeit seiner Barmherzigkeit; denn wenn er gegen
irgendjemand sich veränderlich erweisen könnte, dann wäre das sicher
gegen uns der Fall gewesen, die wir so vielfach an unserem Elend selber
schuld waren, im Staub liegen blieben und, wenn es auf uns angekommen
wäre, immer tiefer gesunken wären. Das ist in der Tat denkwürdige Gnade,
dass er unser gedachte in unserem Elend. So sind wir denn gewiss, dass er
uns auch jetzt nicht verlassen noch versäumen wird. Darum lasst uns ihm
mit Herz und Mund lobsingeln,

Der auch in der tiefsten Nacht
Immer huldreich an uns dacht'.
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!¹⁸

Psalm 136

24. *Und erlöste uns von unsern Feinden.* Die Feinde Israels waren es, die das Volk in solche Niedrigkeit gebracht hatten; aber der Herr trat ins Mittel und wendete das Blatt durch eine große, herrliche Erlösung. Er riss uns los von unseren Bedrängern: der Ausdruck zeigt, dass es sich um eine machtvolle Tat des Herrn und um Errettung aus der äußersten Gefahr handelte. Was uns selbst betrifft, so ist die Erlösung, in Christus Jesus uns widerfahren, wahrlich auch Anlass genug, dem Herrn Dank zu sagen. Die Sünde ist unser Feind, aber gottlob! wir sind von ihr erlöst durch das kostbare Blut. Der Satan selbst ist unser Feind, aber gottlob! wir sind von ihm errettet durch die Macht unseres Erlösers. Die Welt ist unser Feind, aber gottlob! wir sind von ihr erlöst durch den Heiligen Geist. Wir waren in schrecklicher Sklaverei, aber wir sind befreit; o lasst uns von unserer Freiheit Gebrauch machen! Christus hat unsere Erlösung vollbracht; o lasst uns seinen Namen erhöhen! –

Denn seine Güte währet ewiglich:

Sein Sohn ist ihm nicht zu teuer,
Nein, er gibt ihn für mich hin,
Dass er mich vom ewigen Feuer
Durch sein teures Blut gewinn.
O du unergründ'ter Brunnen,
Wie will doch mein schwacher Geist,
Ob er sich gleich hoch befleißt,
Deine Tief' ergründen können?
Alles Ding währt seine Zeit,
Gottes Lieb in Ewigkeit!¹⁹

25. *Der allem Fleisch Speise gibt,
denn seine Güte währet ewiglich.*

25. *Der allem Fleisch Speise gibt.* Gottes allwaltende Vorsehung ist unseres innigsten Dankes wert. Denken wir an die Himmelspeise, durch die alle Gläubigen erhalten werden, so wird unser Lobpreis auf eine noch höhere Tonart gestimmt; doch ist auch die allgemeine Güte Gottes, in der er alle seine Geschöpfe speist, ebenso des Preises würdig wie die besonderen Gnadenerweisungen, die er seinem auserwählten Volk zueignet. Weil der

Psalm 136

Herr alles, was Leben hat, so gütig erhält, darum erwarten wir bestimmt, dass er für die Seinen, für die, welche ihm am nächsten am Herzen liegen, in besonderer Liebe sorgen wird.

Denn seine Güte währet ewiglich. Reicht sie sogar hinunter zu den Tieren und dem Gewürm, dann ist sie wahrlich schrankenlose Güte, die in der Niedrigkeit derer, die sie brauchen, kein Hindernis findet.

Dankt dem Herrn mit frohem Mut,
Er ist freundlich, er ist gut!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!²⁰

**26. Dankt dem Gott des Himmels,
denn seine Güte währet ewiglich.**

26. *Dankt dem Gott des Himmels.* Das ist ein Name, hoch an Ehren. Der Herr ist Gott in den höchsten Höhen, ihn beten die himmlischen Wesen an. Sein Thron steht in erhabener Herrlichkeit, hoch über allem, außerhalb des Bereichs aller Feinde, und an einer Stätte, von wo aus alles zu übersehen ist. Er, der sich herabneigt, den Raben und den Sperlingen Speise zu geben, ist und bleibt dennoch der hocherhabene Gott des Himmels. Die Engel rechnen es sich zur höchsten Ehre, seinen Ruhm kundzutun in allen Regionen des Himmels. Lasst uns daran erkennen die Erhabenheit seines Wesens, die Tiefe seiner Herabneigung, die Länge und Breite seiner Liebe. Beachten wir, was der alleinige Grund all seiner freigebigen Wohltaten ist:

Denn seine Güte währet ewiglich. Alles, was er tut, geschieht aus Liebe und Barmherzigkeit; und weil seine Güte nimmer aufhört, wird er fortfahren, seine Liebestaten zu vervielfältigen ein Menschenalter ums andere, eine Ewigkeit um die andere. Und wir sollten aufhören, seinen hochheiligen Namen zu preisen? Nein!

Bringt dem Gott des Himmels Dank;
Schweige nie, mein Lobgesang!
Seine Güt' ermüdet nie,
Ewig, ewig währet sie!²¹

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Die griechische Kirche nennt diesen Psalm *Polyeleos* wegen seiner beständigen Hinweisung auf die Güte Gottes. *John Mason Neale.*²²

In der liturgischen Sprache heißt vorzugsweise dieser Psalm das große Hallel; denn seinem weitesten Umfang nach umfasst das große Hallel Psalm 120 bis Psalm 136, während das Hallel schlechtweg von Psalm 113 bis Psalm 118 reicht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*²³

Preist den Herrn für das, was er ist (V. 1-3), für das, was er zu tun vermag (V. 4), für das, was er in der Erschaffung getan (V. 5-9), für das, was er in der Erlösung Israels aus der Knechtschaft getan (V. 10-15), für das, was er in seiner Fürsorge für Israel getan (V. 16-22) hat, für seine Gnade in Zeiten des Unglücks (V. 23,24), für seine Güte gegen alles Fleisch (V. 25). Preist diesen Gott als den Gott des Himmels (V. 26). *Andrew Alexander Bonar* 1859.²⁴

Als zur Zeit des Kaisers *Konstantius*²⁵ der Bischof *Athanasius*²⁶ i. J. 356 von den kaiserlichen Truppen des Nachts in seiner Kirche zu Alexandrien angegriffen und viele Gläubige verwundet und getötet wurden, blieb der Bischof auf seinem Stuhl und befahl dem Diakonen, mit dem Singen dieses Psalms zu beginnen, und die Gemeinde antwortete gewissenhaft mit dem Wechselgesang: *Denn seine Güte währet ewiglich.* Dr. *Christopher Wordsworth.*²⁷

Wie der vorige Psalm schließt sich dieser dem Deuteronomium (5. Buch Mose) an. Die Vordersätze von V. 2,3 sind aus 5Mo 10,17; V. 12a aus 5Mo 4,34; 5,15 usw. (vgl. Jer 32,21); V. 16a wie 5Mo 8,15. Ebenso sind V. 19-22 (vgl. Ps 135,10-12) deuteronomisch, siehe 5Mo 3,21; 4,38; 7,1; 9,1; 11,23 usw. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*²²

Zum Kehrreim. Nicht alle Wiederholungen sind müßig, und nicht alle langen Gebete fallen unter das Urteil des Viele-Worte-Machens. Wiederholungen dürfen wir gebrauchen: 1) Wenn sie der Ausdruck der Inbrunst und des Eifers sind. So lesen wir von Christus selbst: *Er betete zum dritten Mal und redete dieselben Worte* (Mt 26,44). Ein anderer Evangelist deutet uns an, dass er dies aus besonderer Inbrunst des Geistes tat: Und es kam,

Psalm 136

dass er mit dem Tode rang, und betete heftiger (Lk 22,44). 2) Wiederholungen darf man ferner nicht abfällig beurteilen, wenn dieselben zu kräftiger Hervorhebung einer großen Wahrheit dienen und von besonderer innerer Schönheit sind, wie hier in Ps 136. Da wird das »Denn seine Güte währet ewiglich« 26-mal wiederholt, weil der Psalmist die Unermüdlichkeit der göttlichen Güte ins Licht stellen will und deren unerschöpflichen Reichtum, da Gott trotz all der Gnadenwunder, die er gewirkt hat, noch immer so reich ist an Güte wie eh und je. Wir verausgaben uns schnell, unser Tröpflein Güte ist bald verbraucht; Gottes Güte aber ist immer wieder aufs Neue zum Wohltun bereit. Dr. *Thomas Manton*.²⁸

Denn seine Güte währet ewiglich. Sollen wir *hesed* mit Güte oder Gnade übersetzen? Die LXX haben es bekanntlich meist *éleos* wiedergegeben, und dies Wort steht z. B. auch in Lk 1,54 dafür, während der eigentliche neutestamentliche an die Stelle von *hesed* getretene Ausdruck *cháris* ist. *hesed* = *éleos* = Güte (vgl. Cremer, *Neutestamentliche Gräcität*) die in heiligem Affekt wallende Liebe Gottes, die sich dem menschlichen Elend, der menschlichen Hilfsbedürftigkeit (und besonders auch dem Elend und der Hilfsbedürftigkeit des auserwählten Volkes) als mitleidende Barmherzigkeit heilvoll zuwendet, es ist die sich gebunden wissende und sich bindende Liebe Gottes gegen die Bedrängten und Elenden. In *hesed* = *cháris* = Gnade hingegen tritt einerseits die Freiwilligkeit der sich dem Menschen zuneigenden Liebe Gottes, die Souveränität der Gnade hervor, andererseits die Beziehung derselben nicht nur auf das Elend im Allgemeinen, sondern insbesondere auf die Sündenschuld. Danach richtet sich auch die Wahl des deutschen Ausdrucks. Luther hat sich auch hierin als Meister erwiesen, dass er z. B. in unserem Psalm *hesed* mit Güte übersetzt, hingegen in den »paulinischen« Psalmen²⁹, z. B. Ps 103,17; 130,7, für das gleiche Wort, sich von den LXX losmachend, Gnade sagt. Aber auch bei ein und demselben alttestamentlichen Ausspruch über die göttliche *chesed* werden wir je nach der Färbung der Bedeutung, in welcher wir ihn verwenden, bald besser Güte, bald besser Gnade sagen. – *James Millard*.³⁰

Viel liebliche, köstliche Dinge sind in Gottes Wort, aber das Wort Gnade ist doch das süßeste in der ganzen Heiligen Schrift. Kein Wunder, dass es den Psalmsänger dazu bewegt, in diesem Lied 26-mal in die Saiten seiner Harfe zu greifen, um sie, die ewig währende, zu besingen. Wie die Ler-

Psalm 136

che, wenn sie so recht in der Sangeslust ist, schmetternd und trillernd ihre Kreise immer höher zieht, so der Psalmist hier. *Henry Smith*.³¹

V. 1. *Denn er ist gut* (wörtlich, *kî-tôḇ*). Beachten wir, wofür wir danken sollen: nicht wie der Pharisäer in Lk 18, dessen Dankgebet seine Spitze in dem Ruhm der Vortrefflichkeit des Betenden hatte (»Ich danke dir, Gott, dass ich usw.«), sondern so, dass alle unsere Danksagungen auf Gottes Ehre zielen. *Matthew Henry*.³²

V. 4. *Der große Wunder tut allein*. Dreierlei wird hier über Gott bezeugt, dass er Wunder tut, dass die Wunder, welche er wirkt, groß sind und dass er allein sie tut. *Aurelius Augustinus*.³³

Er hat keinen, der ihm die Gedanken eingibt, und keinen, der ihm bei der Ausführung hilft. Ganz aus eigenem Antrieb geht er ans Werk, und alles, was er wirkt, ist Gottes würdig. So haben wir also sonst niemand nötig, wir sind von allen anderen unabhängig; alle unsere Quellen sind in ihm (vgl. Ps 87,7; Grundtext, *kol-ma^cyānay bāk*). *Andrew Alexander Bonar* 1859.⁶

Es kommt dem großen Gott zu, große Dinge zu gewähren. Wenn du Großes von ihm erbittest, so begehrst du eben solches, was zu geben Gott wohl ansteht, dessen Güte bis an den Himmel reicht. Nichts unter dem Himmel kann für ihn zum Geben zu groß sein. Je größere Dinge er gewährt, desto größere Herrlichkeit fällt auf seinen Namen zurück. *David Clarkson*.³⁴

Christen sollten sich der Geheimnisse und Wunder ihrer Glaubensrichtung nicht schämen. In den letzten Jahren tritt einem bei manchen eine Neigung entgegen, von der Verteidigung des Übernatürlichen im Christentum abzustehen. Das ist ein großer Missgriff. Gibt man das Wunderbare auf, das im wahren Glaubensleben enthalten ist, so bleibt keine Macht übrig, die imstande wäre, ein Herz zur Anbetung zu bewegen, und ohne Anbetung gibt es keine Frömmigkeit. Dr. *William Swan Plumer*.³⁵

Je länger ich lebe, desto mehr staune ich, o mein Gott, über all die Werke deiner Hände. Ich sehe solch bewundernswerte Kunst in den allergeringsten und scheinbar verächtlichsten deiner Geschöpfe, dass ich bei deren Beobachtung Tag für Tag mehr staunen muss. Ich brauche dazu gar nicht meine Blicke zum Himmel schweifen zu lassen, obwohl du dich da vollends

Psalm 136

als der unendlich Herrliche erweist; aber selbst wenn ich nur eine Spinne an meinem Fenster, eine Biene im Garten oder einen kleinen Käfer zu meinen Füßen betrachte, so werde ich schon von Staunen überwältigt; und doch sehe ich nichts als ihr Äußeres, in die innere Gestalt derselben, in den Herd ihres Lebens und Wirkens vermag ich nicht hineinzuspähen. Bischof Dr. *Joseph Hall*.³⁶

V. 7. *Der große Lichter gemacht hat.* Durch sie werden Tag und Nacht, Hitze und Kälte, Sommer und Winter beständig geregelt, sodass Gottes Bund, die gegenwärtige Weltzeit betreffend, durch ihre Vermittlung aufrechterhalten wird. So erweist sich denn in ihrem Wirken auch besonders die Beständigkeit der göttlichen Güte. *John Morison* 1829.³⁷

V. 7-9. Licht ist das Leben und die Seele des Weltalls, das edelste Abbild und Sinnbild von der Macht und Herrlichkeit des großen Gottes, der uns auch in der Nacht nicht ohne solche Zeugen lässt, sondern uns dann einen Teil des Lichts, das wir bei Tag aus der großen Lichtquelle im Herzen des Himmels hervorströmen sehen, als Widerschein leuchten lässt. – Deine Gemeinde und deine Heiligen, o HERR, sind der Mond und die Sterne, die durch Übermittlung der Wahrheit und durch das Licht des Beispiels unseren Füßen ein Licht sind, während wir in der Nacht, die uns befallen hat, harrend auf das Anbrechen des ewigen Tages, vorwärts wandern. Dann werden wir deine Herrlichkeit erblicken und dich sehen, wie du bist. Bischof Dr. *George Horne*.³⁸

Ohne Licht wäre das Weltall eine ungeheure Totengruft. Das Sonnenlicht ist das große Mittel in der Hand des Schöpfers, die ganze irdische Schöpfung zu beleben. Eintauchend in die Feuchtigkeit des Auges bewirkt das Licht die Empfindung des Sehens; eindringend in den Saft der Pflanzen bewirkt es das Wachstum der Zellen, das Grün der Blätter, den Duft der Blüten, das Reifwerden der Früchte, die Pracht der Farben. Alle die lieblichen Farbentöne, welche den Himmel und die Erde schmücken, der Glanz der Sterne, das Blau des Himmels, die Pracht des Regenbogens, das Feuer des Diamanten, der Glanz des Goldes, das Schillern des Brillantkäfers, die Pracht der Blumen – sie sind ein Zauber des Lichts.

Eindringend in die unteren dichteren Schichten der Atmosphäre und in

Psalm 136

die Oberfläche der Erde bewirkt das Licht die Erwärmung der Luft und des Bodens, durch welche alle Strömungen der Luft und der Gewässer, alle Entwicklung der Pflanzen und Tiere, kurz alles Leben der Erde bedingt wird. Eindringend in den Wasserdunst der Wolken entwickelt das Licht die Elektrizität des Blitzes. Es erzeugt in der gesamten Erdoberfläche die Strömungen des Erdmagnetismus. Es verwandelt sich in Wärme und bedingt als solche alle chemischen und physikalischen Bewegungen, ja die Kraft des Lichts setzt sogar die Himmelskörper in Bewegung und hält sie im Gleichgewicht ihrer Bahnen. Alles, was Gott erschaffen hat, zeugt von seiner Allmacht, Weisheit und Güte; aber die Wunder des Lichts stehen unter den Zeugen seiner Majestät obenan. Der Leben weckende Lichtstrahl, welcher die Nacht in Tag, Tod in Leben, die Grabesruhe des Winterfrostes in die Wonne des Frühlings umwandelt, ist zugleich der Gottesbote, welcher uns Kunde bringt von den Gliedern des unermesslichen Vaterhauses, von den Welten, die Millionen von Sonnenweiten von uns entfernt sind; er ist der Herold der ewigen Liebe, welche mit ihren unsichtbaren Banden Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit, Geist und Leib in Verbindung setzt. Die Schwingen des Lichts durchheilen den Weltraum bis an den Markstein der irdischen Schöpfung, um Leben zu wecken, Segen zu spenden, jede empfindende Seele aus dem Schlummer zur Freude in Gott zu erheben. Dr. *August Nathanael Böhner* 1878.³⁹

V. 9. Sterne. Als Napoleon I.⁴⁰ auf dem Weg zu seinem Ägyptenfeldzug über das Mittelmeer fuhr, hatte er eine Schar von Gelehrten bei sich, die sich in mancher Hinsicht sehr nützlich erwiesen. Unter ihnen waren jedoch, wie in jener Zeit nicht anders zu erwarten, nicht wenige von der Schule *Voltaire-Diderots*⁴¹. Napoleon begünstigte zu seiner eigenen Belehrung und Unterhaltung während der Fahrt Disputationen dieser Herren untereinander. Bei einer Gelegenheit unterfingen sie sich, beweisen zu wollen, dass es keinen Gott gebe, und nach ihrer Meinung gelang es ihnen auch, durch unwidersprechliche Sätze der Logik das klipp und klar zu beweisen. Bonaparte, der im innersten Grund aller spekulativen Philosophie, allem abstrakten Denken und logischen Demonstrationen, einerlei um was es sich dabei handeln mochte, abgeneigt war, ließ sich mit den spitzfindigen Meistern der Disputierkunst diesmal auf kein Gefecht ein, sondern führte sie einfach auf Deck und sagte, auf die Sterne am klaren Nachthimmel weisend: »Ganz gut,

Psalm 136

meine Herren, aber wer hat diese alle gemacht?« *George Wilson* in »*Religio Chemici*« 1862.⁴²

V. 10. Auch dann waltete die Gnade über Israel, als Gericht über andere kam. Sollte das unserem Lobpreis nicht besondere Kraft verleihen? Der dunkle Hintergrund lässt die Gestalten im Vordergrund umso deutlicher hervortreten. *Andrew Alexander Bonar* 1859.²⁴

V. 11. *Und führte Israel heraus.* Eine Auswanderung wie diese hat die Welt nie gesehen. Nach der niedrigsten Schätzung muss die gesamte Volksmenge sich auf zwei Millionen belaufen haben (vgl. 2Mo 12,37f.). Ob die Bibelleser sich von der Größe dieser Massenbewegung für gewöhnlich wohl einen Begriff machen? Denken wir uns eine Menschenmasse, die der Bevölkerung einer ganzen Provinz gleichkommt, ausziehen mit all ihrem Hab und Gut und ihrem gesamten Viehstand! Das Zusammenbringen einer so ungeheuren Menge in einer Nacht, das Anordnen des Heereszuges, die Beschaffung der nötigen Nahrung auch nur für wenige Tage, das alles wäre unter den vorherrschenden Umständen ganz unmöglich gewesen, wenn nicht ein ganz besonderes Eingreifen der göttlichen Vorsehung alle Schwierigkeiten beseitigt hätte. Kaum erscheint eins der Wunder, welche die göttliche Macht in Ägypten gewirkt hatte, dem nachdenkenden Leser größer als dieser Auszug des Volkes. *George Smith* in »*Sacred Annals*« 1850.⁴³

V. 12. Die Bildrede von dem ausgereckten Arm ist durchaus passend. Wir strecken den Arm aus, wenn eine besondere Kraftanstrengung erforderlich ist, und eben dies will der Ausdruck besagen, dass Gott eine außerordentliche, nicht eine gewöhnliche oder kleine Erweisung seiner Macht offenbart habe, als er sein Volk erlöste. *Johannes Calvin*.⁴⁴

V. 14. *Und machte, dass Israel mitten hindurch hinüberging* (andere Übersetzung). Nicht minder götig und machtvoll als die Vorbereitung der Befreiung selbst war jenes Werk Gottes in den Herzen, da er den Seinen die Gnade gab, von dem dargebotenen Mittel der Befreiung Gebrauch zu machen, sodass sie willig und mutig hindurchgingen. Und auch nicht einer ging bei dem Übergang verloren. *David Dickson*.⁴⁵

Psalm 136

Gar manchmal erfahren die Gerechten Heil, während es den Gottlosen übel geht (vgl. Jes 3,10). Abraham sieht vom Berg aus, wie Sodom in Flammen steht. *John Trapp*.⁴⁶

V. 15. *Der Pharao und sein Heer ins Schilfmeer stieß*, wörtlich: *ausschüttelte* (nīʿer von nāʿar, »schütteln, ausschütteln, abschütteln«), wie ein Baum sein Laub abwirft (Jes 33,9). Das gleiche Wort ist in 2Mo 14,27 von der Katastrophe am Schilfmeer gebraucht. Vgl. auch Neh 5,13. Gott schüttelte die Ägypter von sich; er war es müde, sie zu tragen, und überließ sie dem Verderben. *Albert Barnes*.⁴⁷

Ich weiß, dass die Bibel das Buch von Gottes Gnade ist, dass die Propheten viele Verheißungen der Gnade haben und sogar in den Zehn Geboten ausdrücklich die Gnade erwähnt wird (2Mo 20,6). Doch, wenn auch auf jedem Blatt der Bibel Gottes Gnade verkündigt wird, so nützt diese doch dem vermessenem, unbußfertigen Sünder nichts. Ist Gott von großer Langmut, so bleibt er doch der Heilige und Allmächtige. Beachte in diesem Psalm, der 26-mal die ewige Gnade des HERRN besingt, den krachenden Donnerschlag des vorliegenden Verses. *Abraham Wright*.⁴⁸

V. 16. *Der sein Volk führte durch die Wüste*. Es ist eine überaus tröstliche Wahrheit in diesem Vers enthalten, die wir uns recht zu Gemüt führen sollten. Sein Volk, sein Volk des Eigentums, seine Auserwählten und Geliebten, diese Hochbevorzugten, die er wert hielt wie seinen Augapfel, die ihm in die Hände gezeichnet waren und die er mit ewiger Liebe liebte, sie führte er durch die Wüste – denn seine Güte währet ewiglich! In einem anderen Psalm heißt es: Er weidet mich auf grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser; die unfruchtbare Wüste hat aber keine grünen Auen, die sengend heiße, dürre Öde keine frischen Wasser. Und doch sollen Wasser in der Wüste hervorbrechen und Ströme im dürren Land, und es wird daselbst eine Bahn sein, und die Erlösten des HERRN werden wieder kommen und gen Zion kommen mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupt sein (Jes 35,6-10). Es ist eine jener köstlichen Gotteswahrheiten, die die, welche draußen sind, so in Verlegenheit bringen, Gottes Kindern aber so reichen Trost darreichen, dass die »Wüste« und die »Gnade« in unserem Vers und überhaupt in Gottes Führungen untrennbar verbunden sind. »Siehe, ich

Psalm 136

will sie locken und will sie in eine Wüste führen und freundlich mit ihr reden« (Hos 2,16). *Barton Bouchier*.⁴⁹

Beachte, wie in diesem Vers mit dem, was vorausgeht und nachfolgt, drei Stücke der göttlichen Führung hervortreten. Er führt aus, er führt hindurch, und er führt ein: aus Ägypten durch die Wüste ins gelobte Kanaan – aus der Sünde durch die Welt in den Himmel. Er führt aus durch den Glauben, hindurch mittels der Hoffnung, hinein durch die Liebe. *Michael Ayguan*, in »*J. M. Neale und R. F. Littledale: A Commentary on the Psalms*«. ⁵⁰

V. 17. Dass es auch über die Vertilgung der Feinde heißt: »Seine Güte währet ewiglich«, ist so anzusehen, wie wenn ein Kind von einem Tier angefallen worden wäre, und man erlegt dem Kind zuliebe das Tier, so wäre das eigentlich ein Werk der Liebe. Ebenso erweist Gott seine Güte, wenn er den Seinigen zuliebe die Feinde erlegt. Seine Rache ist Eifer, und sein Eifer ist Liebe, und daraus fließen alle seine Werke. *Karl Heinrich Rieger*.⁵¹

V. 19. Sihon hatte das ganze Gebiet zwischen dem Arnon und dem Jabbok inne, durch welches man hindurch musste, wenn man zum Jordan wollte. Er hatte das Land dem Vorgänger Balaks abgewonnen und seine Residenz nicht in Ar, der alten Hauptstadt Moabs, aufgeschlagen, sondern in Hesbon, der noch heute durch ihre weite Aussicht und ausgedehnten Ruinen den Reisenden auffallenden Stadt. Die Erinnerung an jenen Sieg Sihons über Moab lebte in der Nachwelt fort in einem wilden Kriegsgesang (4Mo 21,27-29, wiederholt in Jer 48,45f.):

Kommt nach Hesbon!

Aufgebaut und befestigt werde die Stadt Sihons!

Ja, ein Feuer ging aus von Hesbon,

eine Flamme von der Stadt Sihons;

die verzehrte Ar Moab,

die Bewohner der Anhöhen des Arnon.

Weh dir, Moab!

Du bist verloren, Volk des Kamos!

Er ließ seine Söhne Flüchtlinge werden,

seine Töchter Gefangene Sihons, des Königs der Amoriter.

Psalm 136

Die entscheidende Schlacht zwischen Sihon und seinen neuen selbst-erwählten Feinden, den Israeliten, fand bei Jahza, wohl an der Grenze zwischen den üppigen Weiden des Moabiterlandes und der Wüste, aus der die Israeliten herkamen, statt. Es war das erste Gefecht, in welchem diese sich den künftigen Feinden ihres Volkes gegenübergestellt sahen. Die hernach so berühmt gewordenen Schleuderer und Bogenschützen Israels zeigten hier zum ersten Mal ihre Kunst. Sihon fiel, sein Heer wurde in die Flucht geschlagen, und, wie Josephus nach der Überlieferung erzählt, vom Durst überwältigt an dem Bett eines der Bergströme hingemetzelt. Das Andenken an diese Schlacht wurde in einem Triumphlied gefeiert, in welchem zunächst der soeben angeführte Gesang auf den Sieg der Amoriter über Moab mit beißendem Spott wiederholt wurde, dann aber im triumphierenden Gegensatz zu der vormaligen Größe Sihons und seines Reiches dessen nunmehriger Fall besungen wurde:

Wir beschossen sie, verloren war Hesbon bis Dibon;
wir verwüsteten bis Nophah, mit Feuer bis Medeba.

(4Mo 21,27-29 nach der Übersetzung von Kautzsch⁵²).

Arthur Penrhyn Stanley in »The History of the Jewish Church«. ⁵³

V. 20. Gottes Volk erlangt einen Sieg nach dem anderen. Die zweite Schwierigkeit verschwindet wie die erste. Og, dem König zu Basan, dem letzten von dem Geschlecht der Riesen (5Mo 3,11), erging es trotz all seiner Stärke nicht besser als Sihon. Es war nicht irgendeine besondere Schwäche, welche Sihon den Untergang bereitet hatte. Alle Widersacher Gottes, mögen sie gegeneinander betrachtet an Kraft und Hilfsmitteln noch so verschieden sein, sind einer wie der andere ohnmächtig gegenüber denen, die in der Kraft des Herrn wider sie zu Felde ziehen. Die Macht, worin der Christ den einen Feind überwindet, wird ihn befähigen, sie alle zu überwältigen. Weil jedoch Og dem Volk Israel als ein furchtbarer Feind erschien als Sihon, gewährte Gott seinem Volk eine besondere Ermutigung vor dem Kampf gegen ihn, 4Mo 21,34. Der HERR erinnert sich wohl daran, dass auch die treuesten und eifrigsten seiner Kinder und Knechte sich so schwer ganz von der Betrüglichkeit der äußeren Erscheinung losmachen können. *The Pulpit Commentary*, 1891.⁵⁴

Psalm 136

V. 23. *Er gedachte an uns.* Das ist ein Wort von tiefer, vielfältiger Bedeutung mit einer ganzen Stufenleiter von Gnaden. Gedenken heißt sich jemandes erinnern, im Gegensatz zum Vergessen. Bei Menschen mag es je nachdem von wenig Belang für uns sein, ob sie unser gedenken; bei Gott aber ist es nie nutzlos. Gedenken heißt zweitens an jemand oder etwas denken im Gegensatz zu Vernachlässigung (z. B. Gedenke des Sabbattages); so hat Gott von uns und unserer Lage Kenntnis genommen. Drittens heißt es, mit vollem Mitgefühl jemandes gedenken, sich seine Lage erbarmend zu Herzen nehmen. Das gehört so recht zu Gottes Wesen, vgl. Jer 31,20. Sodann wird das Wort auch von wohlgefälligem Ansehen gebraucht, wie z. B. in Ps 20,4: *Er gedenke deines Speisopfers.* Fünftens bedeutet es das Erfüllen einer Bitte und Verheißung: *Der HERR gedachte an Hanna*, 1Sam 1,19.20. Zuletzt heißt es jemandem helfen aus der Not, wie in Gal 2,10: *Allein dass wir der Armen gedächten.* Das war tatkräftiges, hilfreiches Gedenken. So hat Gott in rettender Liebe Israels gedacht, wie es im folgenden Psalmvers heißt: *Und erlöste uns von unseren Feinden.* *Ralph Venning* in »*Mercies Memorial*«. ⁵⁵

V. 24. *Und.* Wenn das Ende einer Gnadenerweisung nicht der Anfang einer neuen wäre, so wäre es schnell um uns geschehen. *Philipp Henry.* ⁵⁶

V. 25. *Der allem Fleisch Speise gibt.* Die Luft, die wir einatmen, das Brot, das wir essen, die alltäglichen Lebensgüter, auch die kleinsten, wir empfangen sie alle von Gottes Güte. Beachten wir, dass der Psalmdichter nicht nur die gewaltigen Siege Israels und andere besonders ins Auge fallende Erweise der Liebe und Macht Gottes dessen ewig wählender Güte zuschreibt, sondern unser täglich Brot auf dieselbe Quelle zurückführt. In herausragenden Errettungen der Gemeinde Gottes erkennen wir ja natürlich die Gnade an; doch sollten wir sie ebenso erkennen in jedem Bissen Brots, den wir genießen. Die Gnade nur hat uns Christus und das Heil in ihm gegeben, und ihr nur haben wir die herrlichen Triumphe über die Feinde des Volkes Gottes und die Errettungen aus deren Hand zu verdanken; aber dieselbe Gnade ist es auch, die uns den Tisch deckt, uns kleidet und unzählige scheinbar kleine Wohltaten erweist. Es ist bemerkenswert, dass der Herr Jesus, als nur fünf Gerstenbrote und zwei Fische vorhanden waren, gen Himmel aufsah

Psalm 136

und dankte (Mk 6,41). Mag unser Mahl noch so schlicht sein, Gottes Güte sollen wir dabei anerkennen. Dr. *Thomas Manton*.²⁸

Allem Fleisch. Man könnte denken, dass Leute, die von so viel Gutem, ihnen selber erwiesen, zu singen haben, für andere keine Gedanken übrig haben werden. Aber dem ist nicht so. Wem das Herz für die Liebe Gottes, die er in seinem eigenen Leben erfahren hat, aufgegangen ist, dem geht auch das Herz für andere Menschen, ja für die ganze Kreatur auf. Darum können auch die Sänger unseres Psalms ihr Lied nicht schließen ohne die Aufforderung: Preiset den, der allem Fleisch Speise gibt. Nicht Israel allein gewährt er Segnungen. Israel hatte sein Manna; aber zu gleicher Zeit empfängt die Gesamtheit der Geschöpfe ihre Speise. *Andrew Alexander Bonar* 1859.²⁴

Von *Edward Taylor*⁵⁷, dem Matrosenprediger in Boston, besser unter dem Namen *Vater Taylor* bekannt, sagt man, seine Gebete hätten in ihrer Bildersprache viel mehr der Ausdrucksweise eines Orientalen als derjenigen eines Sohnes unseres kühleren westlichen Klimas geglichen. An dem Sonntag vor seiner Einschiffung nach Europa flehte er zum Herrn, er möchte seine Gemeinde während seiner Abwesenheit wohl versorgen. Plötzlich hielt er inne und rief aus. »Was hab ich getan? Das heißt ja der Vorsehung des Himmels misstrauen! Der Gott, der dem Walfisch eine Tonne Heringe zum Frühstück gibt, sollte der nicht für meine Kinder sorgen?«, *Charles Haddon Spurgeon* in »*Eccentric Preachers*« 1880.⁵⁸

V. 26. Der Gott des Himmels. Dieser Ausdruck findet sich in den älteren Teilen der Heiligen Schrift nicht. Wir begegnen ihm in den Psalmen nirgendwo außer an unserer Stelle, dagegen in 2Chr 36,23; Esra 1,2; 5,11f.; 6,9; 7,12.23; Neh 1,4; 2,4; Dan 2,18.20.44; Jona 1,9. Zweimal kommt er auch in der Offenbarung vor, Kapitel 11,13; 16,11. Es ist dieser Name eine erhabene, wohl angemessene Bezeichnung des wahren Gottes, welche seine glorreiche Erhabenheit über die Leidenschaften und Wirren der Erde zum Ausdruck bringt. Ihm sollte alles Fleisch Dank sagen, denn alle erfahren seine Güte in mancherlei Art und Weise. Seine Wohltaten kommen nieder auf ein Geschlecht nach dem anderen, und seinem in willigem Gehorsam ihm dienenden Volk werden sie durch ewige Zeiten zuströmen. Dr. *William Swan Plumer*.³⁵

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-26. I. Viele Gründe, den HERRN zu preisen. 1) Für seine Vollkommenheit: »denn er ist gut«, V. 1. 2) Für seine Allerhabenheit: »Gott aller Götter, Herr aller Herren«, V. 2.3. 3) Für seine Wundertaten im Allgemeinen, V. 4. 4) Für seine Schöpfungswerke im Besonderen, V. 5-9. 5) Für seine Taten der Vorsehung, V. 10-26. II. Der vornehmste Grund für uns, den Herrn zu preisen: »Denn seine Güte (Gnade) währet ewiglich.« 1) Für Gnade: Diese ist das vornehmste Bedürfnis des Sünders. 2) Für Gnade als Wesenseigenschaft Gottes. In dieser Eigenschaft, die ihm ebenso wesentlich eigen ist wie seine Gerechtigkeit, kehrt Gott sich zum Sünder und ermöglicht es diesem, sich in Buße und Glauben zu ihm zu kehren. 3) Für ewig währende Gnade. Bedürfen diejenigen, welche gesündigt haben, ewig währender Gnade, so beweist das, dass ihr Dasein ewig währt und ihre Schuld unendlich ist. *George Rogers* 1885.⁵⁹

Denn seine Güte währet ewiglich. Ein Loblied, ein Trostlied, eine inhaltsreiche Predigt, ein erwecklicher Aufruf.

V. 1-3. 1) Die Dreizahl von Namen: Jahwe, Gott der Götter, Herr der Herren. 2) Der dreifache Aufruf: Danket ihm. 3) Die immer wiederkehrende Begründung: Denn seine Güte usw. *W. B. Haynes* 1885.⁶⁰

V. 4. 1) Der HERR tut große Wunder der Güte und Gnade. 2) Er tut sie ohne jemandes Hilfe. 3) Er tut sie, wie es sonst niemand kann. 4) Er soll auch allein dafür das Lob haben.

Der große Wunder tut allein: 1) im Werk der Schöpfung, 1Mo 1; 2) im Werk der Erlösung, Jes 63,5; 3) in den Taten der Vorsehung, Ps 104,27f.; 4) im Werk der Heiligung, 1Thess 5,23f.; 5) in dem abschließenden großen Triumph über alle feindlichen Mächte, 1Kor 15,25; *Charles A. Davies* 1885.⁶¹

Gottes Güte in seinen Wundern, und das Wunderbare in der Gnade.

V. 7. Die Güte Gottes in der Erschaffung und Austeilung des Lichts.

V. 7-9. 1) Herrschaft bei Tag und Nacht. 2) Die Verbindung von Licht und Herrschaft. 3) Das immerwährende Walten der Güte in dieser Ordnung der Dinge.

Psalm 136

V. 8.9. 1) Der Lichtglanz am Tag der Freude. 2) Die Tröstungen in der Nacht des Leids. 3) Gottes Hand in beidem.

V. 10. Gnade und Gericht. In dem Schlag, der Ägypten mit Weh erfüllte, waltete dennoch sichtlich Gnade. 1) Sogar gegen Ägypten. Noch wurde es nicht ganz vernichtet, und der herbe Schlag hätte Buße wirken sollen. So ringt Gott noch heute mit den Menschen. 2) Augenscheinlich gegen Israel, da ihre Erstgeburten verschont und sie eben durch jenes Gericht von Ägyptens Tyrannei befreit wurden. 3) Vorzüglich aber gegen die ganze Welt, indem Gott seine Macht kundtat, das zukünftige Gericht und die zukünftige Erlösung darin abgeschattet wurden und der ganze Vorgang ein hervorragend wichtiges Glied in der Kette der Heilsgeschichte war. *W. B. Haynes 1885.*⁶⁰

V. 11. Die Herausführung der Erwählten aus ihrem Naturzustand, aus ihrem Elend und aus der Vermischung mit den Gottlosen ein großes Wunder der ewig wählenden Gnade.

Wirksame Berufung. Das wunderbare Eingreifen der aus der Ewigkeit stammenden, in die Ewigkeit wählenden Gnade in dem bestimmten Augenblick. *W. B. Haynes 1885.*⁶⁰

V. 12. Die Offenbarungen der göttlichen Macht in der Geschichte der Heiligen als unerschöpfliches Thema zu Lobgesängen.

V. 13.14. Gott ist zu preisen nicht nur 1) dafür, dass er uns den Weg bahnt, sondern auch 2) wenn er uns Glauben schenkt, ihn zu gehen. Das Letztere ist eine ebenso große Gnade wie das Erstere.

V. 13-15. Die Gnade als die königliche Herrscherin bei dem Auszug des Volkes Gottes. 1) Ihr Zepter waltete über dem Meer. Was vermag die göttliche Liebe für ihre Auserwählten nicht alles zu bezwingen! 2) Ihr Banner leitete Israel den Weg. Wohin sollten Gottes Heilige diesem Banner zu folgen sich wohl fürchten? 3) Ihr zorniger Blick auf die Verfolger der Auserwählten (2Mo 14,24). Dasselbe Antlitz, dessen Leuchten für die Geliebten Leben bedeutete, blitzte Schrecken und Tod auf den Feind. 4) Ihr sei denn auch geweiht der endlose Kranz unserer Lobgesänge. *W. B. Haynes 1885.*⁶⁰

Psalm 136

V. 15. Der endgültige Sieg. 1) Die Heere des Bösen sind vernichtet. 2) Die Liebe erhebt sich unverletzt als unsterblich über die zusammenschlagenden Wogen (V. 15b). 3) Der Himmel hallt wieder von dem Lobgesang Moses und des Lammes (Danket dem Herrn, V. 1). *W. B. Haynes* 1885.⁶⁰

V. 16. 1) Persönliche Fürsorge: Der ... führte. 2) Besondere Liebe: sein Volk. 3) Ausdauernde Güte: durch die Wüste.

Geführt durch die Wüste. 1) Gottes Volk muss in die Wüste, zur Erprobung, zur Erlangung von Selbsterkenntnis, zur Entfaltung von Tugenden, zur Vorbereitung für Kanaan. 2) Gott führt die Seinen, während sie in der Wüste sind. Ihr Weg, ihre Versorgung, ihre Züchtigung, ihre Bewahrung. 3) Gott wird sein Volk aus der Wüste herausbringen. *Charles A. Davies* 1885.⁶¹

V. 21. 1) Unser Gut ist ein Erbe. 2) Unser Besitztitel ist eine königliche Schenkung: »und gab«. 3) Unser Dank gebührt der ewig wählenden Güte.

V. 23.24. Gnadenreiches Gedenken und eine herrliche Erlösung.

V. 24. Unsere Feinde, unsere vollbrachte Erlösung, der Urheber derselben und der Grund, warum er sie bewirkt hat.

Die mannigfaltigen Erweisungen der Erlösungsmacht im Leben der Kinder Gottes und der deren unerschöpflicher Urquell.

V. 25. 1) Das königliche Proviantamt. 2) Sein geistliches Gegenstück: Gottes Fürsorge für unsere unsterbliche Natur. 3) Die königliche Gnade, die den Schlüssel von beiden führt. *W. B. Haynes* 1885.⁶⁰

Gottes offene Tafel 1) im Leiblichen, 2) im Geistlichen (Lk 14,21-23).

V. 26. Lasst uns betrachten, 1) wie Gott im Himmel regiert, 2) wie er vom Himmel aus die Erde regiert, 3) wie die Gnade das ewige Element dieser Herrschaft ist, 4) wie der Gott des Himmels darum der ewige Gegenstand des Lobpreises ist.

ENDNOTEN

- 1 Erste Strophe des Liedes *Singt mit heiligem Entzücken* von Johann Heinrich Rolle, aus *Sechzig auserlesene Gesänge über die Werke Gottes in der Natur*, in Musik gesetzt von Johann Heinrich Rolle, Halle 1775.
- 2 Dritte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 3 griech. *thaumatourgós* = Wunderwirker, von *thaúma* = Wunder und *érgon* = Werk.
- 4 Vierte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 5 Wahrscheinlicher ist doch wohl, dass der Psalmist bei Himmel und Erde in V. 5.6 an 1Mo 1,1 gedacht hat und so damit hat das Weltall bezeichnen wollen. – James Millard.
- 6 Fünfte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 7 Etlche Sonnenstrahlen, in einem Brennglas von einem Fuß Durchmesser gesammelt, erzeugen, obwohl sie ja aus einer Entfernung von 20 Millionen Meilen (die Sonne ist rund 150 Mio. km entfernt, gemeint ist hier also nicht die englische Meile [1609 m], sondern die deutsche Landmeile [7532 m]) kommen, eine Hitze, die Gold und fast alle Metalle schmilzt, und zwar in einem Augenblick. Wie groß muss dann die Menge der Wärme sein, die das Sonnenlicht auf der ganzen Oberfläche der Erde jährlich erzeugt! Und doch sind die ungeheuren Ströme von Licht und Wärme, welche die Sonne unaufhörlich der Erde zusendet, nur ein ganz winziger Teil derer, welche die Sonne ebenso unaufhörlich in den Welt-raum hinausstrahlt. – James Millard.
- 8 Die *Parsen* (pers. *Pars*, »Perser«) sind eine ursprünglich aus Persien stammende ethnisch-religiöse Gruppe (weltweit zwischen 80000 und 200000 Mitglieder), die der Lehre des *Zoroastrismus* folgt und als streng abgeschlossene Gemeinschaft lebt. Die meisten Parsen gibt es in Indien und in Pakistan. Die persischen Anhänger des Gottes *Ahura Mazda* bezeichnen sich gemeinhin als *Zoroastrier*. *Ahura Mazda* (*Ahūra Mazda*, »der weise Herr« oder »Herr der Weisheit«, mitelpersisch *Ormuzd*, *Örmozd* oder *Ormus*) ist im *Zoroastrismus* der Schöpfergott, der zuerst die geistige Welt (*Menok*) und dann die materielle Welt (*Geti*) erschaffen hat; er verkörpert die Macht des Lichts, ist Schöpfer und Erhalter der Welt und der Menschheit und ist der Gott der Fruchtbarkeit der Lebewesen; in den Keilinschriften der persischen Großkönige wird er *Ahuramazda* genannt. Bekannte zeitgenössische Parsen waren/sind der Sänger *Freddie Mercury*, der Dirigent *Zubin Mehta*, und *Feroze Gandhi*, der Gatte von *Indira Gandhi* und Vater von *Rajiv Gandhi*.
- 9 Sechste Strophe des Liedes *Sollt ich meinem Gott nicht singen* von Paul Gerhardt, 1659.
- 10 Elfte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 11 Vierzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 12 Vierzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt, dankt dem Herrn* (Psalm 118) von Matthias Jorissen (1739-1823), aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 13 Sechzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 14 Siebzehnte Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 15 Vierundzwanzigste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von Matthias Jorissen 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 16 Erste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt, dankt dem Herrn* (Psalm 118) von Matthias Jorissen (1739-1823), aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag, Wesel, 1798.
- 17 Unter der Niedrigkeit ist jedenfalls hier die gedrückte Lage der Gemeinde zu verstehen. Luthers Übersetzung: Da wir unterdrückt waren,

Psalm 136

- ist daher nicht unrichtig, hebt aber nur eine Seite hervor.
- 18 Dreiundzwanzigste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von *Matthias Jorissen* 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von *M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag*, Wesel, 1798.
- 19 Dritte Strophe des Liedes *Sollt ich meinem Gott nicht singen* von *Paul Gerhardt*, 1659.
- 20 Erste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von *Matthias Jorissen* 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von *M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag*, Wesel, 1798.
- 21 Sechszwanzigste Strophe des Liedes/Gedichtes *Dankt dem Herrn mit frohem Mut* (Psalm 136) von *Matthias Jorissen* 1793, aus: *Neue Bereimung der Psalmen, bestimmt für die reformirten deutschen Gemeinen im Grafen Haag und Amsterdam*, von *M. Jorissen, Prediger im Grafen Haag*, Wesel, 1798.
- 22 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen) (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, and the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 23 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 24 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 25 *Constantius II.*, griech. *Kωνσταντιος Β'*, mit vollst. Namen *Flavius Iulius Constantius* (317-361, reg. 337-361), Sohn *Konstantins des Großen* und nach dessen Tod ab 337 Kaiser im Osten des Römischen Reiches. In den anderen Reichsteilen waren zunächst zwei seiner Brüder Kaiser geworden, denen er 353 nach deren Tod und der Beseitigung eines Usurpators nachfolgte und damit Kaiser des gesamten Römischen Reiches wurde. Nach seinem Tod ging die Macht an seinen Unterkaiser *Julian* über, der 360 eine Usurpation betrieben hatte. Seine Regierungszeit war von einem andauernden Abwehrkampf an den Grenzen geprägt, während es im Inneren wiederholt zu Usurpationen kam. Auch im Bereich der Religionspolitik ergaben sich ernsthafte Probleme, die er nicht dauerhaft lösen konnte. In den zeitgenössischen

Psalm 136

- Quellen wird er oft als eher »schwacher Kaiser« beurteilt, während die moderne Forschung inzwischen weitaus differenzierter über *Constantius II.* urteilt und auch seine Leistungen hervorhebt.
- Constantius* sah den Kaiser als Herrn über die Kirche und stand dabei entschieden auf der Seite der *Arianer*. Insbesondere nach 350 arbeitete *Constantius II.*, der sich auch als Kaiser von Gottes Gnaden verstand, gezielt darauf hin, dem *Arianismus* zum Sieg zu verhelfen, u. a. indem er die Konzilien von *Sirmium*, *Arles*, *Mailand* und *Beziere* einberief und deren Entscheidungen mehr oder weniger diktierte. *Constantius'* Versuch, mit aller Kraft ein einheitliches (*arianisches*) Bekenntnis durchzusetzen, scheiterte jedoch.
- 26 *Athanasius von Alexandria der Große* (298-373, Bischof von Alexandria in Ägypten, Kirchenvater und einer der herausragenden Gegner des Arianismus schon zu Lebzeiten *Säule der Kirche und Vater der Orthodoxie* genannt. Ihm ist es hauptsächlich zu verdanken, dass auf dem Konzil zu Nizäa die orthodoxe Christologie festgeschrieben wurde, wonach Jesus Christus als Sohn Gottes mit Gott dem Vater *wesensgleich* [*homo-ousios*] und nicht nur *wesens-ähnlich* [*homo-ousios*] ist, wie Arius es lehrte. Athanasius gehört mit sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz zu den vier »griechischen Kirchenlehrern«. Die vier »lateinischen Kirchenlehrer« [*doctores ecclesiae*] sind Aurelius Augustinus von Hippo, Sophronius Eusebius Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor I. der Große.): – *Epistula ad Marcellinum de Interpretatione Psalmorum* (»Brief an Marcellinus über die Auslegung der Psalmen«). – *Expositiones in Psalmos* (»Erklärung der Psalmen«).
- 27 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 28 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 29 Einmal gefragt, welche Psalmen die allerbesten seien, antwortete Luther: Psalmi Paulini (die paulinischen Psalmen), und als seine Tischgenossen in ihn drangen, welche das seien, antwortete er: Ps 32; 51; 130; 143. Diese sind Teil der »sieben Bußpsalmen« in der christlichen Tradition: Ps 6, Ps 32, Ps 38, Ps 51, Ps 102, Ps 130 und Ps 143. Vier davon nennt Luther »die allerbesten Psalmen, die paulinischen Psalmen«, nämlich Ps 32, Ps 51, Ps 130 und Ps 143. Nach anderer Tradition zählen zu den Bußpsalmen die Psalmen 6, 25, 32, 38, 51, 130 und 143.
- 30 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 31 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher*« oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindicatae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von John Brown), Cambridge 1908.
- 32 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 33 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [*doctores ecclesiae*]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »*Doctor Gratiae*«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 34 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in *Owens* Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James

Psalm 136

- Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 35 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 36 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzschof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais werfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apogetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalmes Metaphrased* (1609).
- 37 *John Mo(r)ison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 38 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies. He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 39 *Dr. August Nathanael Böhner* (1809-1892, Schweizer evang. Pfarrer, Mitglied der *Schweizerischen naturforschenden Gesellschaft*. U.a.): – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen zur Beleuchtung der großen Frage der Gegenwart über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff. Mit drei lithogr. Tafeln* (320 S.), Hannover 1859. – *Die freiforschende Bibeltheologie und ihre Gegner: eine Beleuchtung der neuern theologischen Systeme mit besonderer Berücksichtigung der Schweizerkirche* (142 S.), Zürich 1859. – *Kosmos: Bibel der Natur. Das Anziehendste aus dem Gesamtgebiete der Naturforschung zur Veranschaulichung der Majestät des Ewigen in seinen Werken. Für Gebildete aller Bekenntnisse* (2 Bde, 570 S., 543 S.), Hannover 1864, 1867. – *Naturforschung und Kulturleben in ihren neuesten Ergebnissen: Zeugniß der Thatsachen über Christenthum und Materialismus, Geist und Stoff* (376 S., 3 Tafeln), Hannover 1870.
- 40 *Napoleon Bonaparte*, als Kaiser *Napoleon I.*, frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon I^{er}* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.
- 41 *Voltaire* (1694-1778) war einer der meistgelesenen und einflussreichsten Autoren der französischen und europäischen Aufklärung. Er hieß eigentlich *François-Marie Arouet* und nahm am 12. Juni 1718 – ohne irgendeinen Vornamen – den Namen *Voltaire* an. Mit seiner Kritik an den Missständen des Absolutismus und der Feudalherrschaft sowie am weltanschaulichen Monopol der römisch-katholischen Kirche war Voltaire ein Vordenker der *Aufklärung* und ein wichtiger Wegbereiter der *Französischen Revolution*. Um wirtschaftlich unabhängig zu werden, betätigte er sich mit großen Teilen seines Vermögens an Reedereien, die, wie damals im Dreieckshandel zwischen Frankreich, Westafrika und den Antillen üblich, auch Sklavenhandel betrieben. In seinem religionskritischen Bühnenwerk *Mahomet* (1740) wird Mohammed als ein zynischer Machtmensch gezeigt wird, der den Glauben als Mittel zum Zweck der Herrschaft missbraucht, fanatisierte Jünger als politische Attentäter einsetzt und zur Last gewordene Ex-Jünger besettigen lässt. Voltaire war einer der bedeutendsten *Kirchenkritiker* des 18. Jahrhunderts. Dies brachte ihm früh die Missbilligung der römisch-katholischen Kirche ein, die ihn als *Atheisten* brandmarkte und seine Schriften verbot. Voltaire – der eine 1761 eine Kapelle auf seinem Gut in Ferney erbaut hatte mit der Inschrift *Deo*

erexit Voltaire («Für Gott erbaut von Voltaire») wehrte sich jedoch stets gegen den Vorwurf des *Atheismus*. Bei aller Distanz zu den überkommenen Religionen vertrat er eine Haltung, die der *deistischen* Position verwandt war, das heißt einen toleranten und undogmatischen und von archaischen Vorstellungen befreiten *Monotheismus*. So folgte er aus der *Gesetzmäßigkeit des Kosmos* die Existenz einer höchsten Intelligenz (*Traité de métaphysique*, 1735) und betonte die *moralische Nützlichkeit* des Glaubens an Gott: »Wenn Gott nicht existierte, müsste man ihn erfinden« (in *Épître à l'auteur du livre des trois imposteurs*, 1770). Ohne jeden dogmatischen Anspruch bejahte Voltaire auch die *Unsterblichkeit der Seele* und die *Freiheit des Willens*.

Voltaire war Mitglied der 1776 gegründeten *Freimaurerloge* von den *Les Neuf Sœurs*.

Die Traditionen und Gebote der monotheistischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) stehen nach Voltaires Auffassung in vollständigem Gegensatz zu den Idealen und Zielen der Aufklärung, Toleranz und Rationalismus.

Insbesondere in den »mythologischen« Wurzeln des *Judentums* sah er dabei die typische Verkörperung von Legalismus, Primitivismus und blindem Gehorsam gegenüber Traditionen und Aberglauben und – neben gelegentlicher Verteidigung von Juden – gibt es eine teilweise heftige Ablehnung des Judentums. In Voltaires 118 Artikel umfassendem philosophischen Wörterbuch *Dictionnaire philosophique* werden die Juden in mehreren Artikeln angegriffen und unter anderem als »das abscheulichste Volk der Erde« bezeichnet: »Ich spreche mit Bedauern von den Juden: Diese Nation ist, in vielerlei Beziehung, die verachtenswerteste, die jemals die Erde beschmutzt hat.«

Voltaire verspottete insbesondere den Pentateuch (die ersten fünf Bücher der Bibel) als barbarische Verirrung und darauf aufbauende Werte als »kulturelle Peinlichkeit« mit historischer Irrelevanz. Ein Artikel über die Juden beschließt den ersten Teil dementsprechend wie folgt: »Sie werden in ihnen nur ein unwissendes und barbarisches Volk treffen, das schon seit langer Zeit die schmutzigste Habsucht mit dem verabscheuungswürdigsten Aberglauben und dem unüberwindlichsten Hass gegenüber allen Völkern verbindet, die sie dulden und an denen sie sich bereichern. Man soll sie jedoch nicht verbrennen.«

Voltaire wünschte sich ein kirchliches Begräbnis, doch verweigerte er auf dem Totenbett die Kommunion ebenso wie den von der Kirche verlangten Widerruf seiner Schriften. Auch von seiner *Verneinung der Gottessohnschaft Jesu* rückte er nicht ab.

Es bedurfte einer List seines Neffen, ihm gegen den Willen der Geistlichkeit zu einem kirchlichen Begräbnis in der Abtei *Sellières* in der Champagne zu verhelfen.

Sein Sarkophag erhielt die Inschrift: »*Poète, Historien, Philosophe – il agrandit l'esprit humain et lui apprit qu'il devait être libre*« (»Als Dichter, Historiker, Philosoph machte er den menschlichen Geist größer und lehrte ihn, dass er frei sein soll«).

Denis Diderot (1713-1784), französischer Schriftsteller, Übersetzer, Philosoph, Aufklärer, Kunstagent für die russische Zarin *Katharina II.* und einer der wichtigsten Organisatoren und Autoren der *Encyclopédie*. Zusammen mit *Jean-Baptiste le Rond d'Alembert* war er Herausgeber der großen französischen *Encyclopédie*, zu der er selbst als Enzyklopädist etwa 6000 von insgesamt 72000 Artikeln beitrug. Als Autor von Bühnenwerken hatte er großen Anteil am Entstehen des bürgerlichen Dramas. Seine Romane und Erzählungen – zumeist postum erschienen wie *La Religieuse*, *Jacques le fataliste* oder *Le Neveu de Rameau* – leisteten in verschiedener Weise ihren Beitrag zu den großen Themen der Zeit der (französischen) Aufklärung, so zu den Fragen der Selbstbestimmung des Menschen, des Leib-Seele-Problems und des Gegensatzes von *Determinismus* und *Willensfreiheit* sowie zur Kritik an der Religion.

In seinen Werken wird eine deutliche Entwicklung von einer *theistischen* über eine *deistische* zu einer *atheistischen* Haltung erkennbar. Doch gibt es auch Hinweise darauf, dass seine materialistischen und atheistischen Vorstellungen schon in den frühen Werken, so z. B. in den *Pensées philosophiques* (1746), kenntlich werden. Nachgerade lässt sich Diderots Einstellung die sich auf die Erfahrung individueller Sinneseindrücke oder Wahrnehmungen bezieht, in die Kategorie des Begriffs *Sensualismus* einordnen.

Diderot trat in seinen Spätwerken für die Popularisierung des Geistes der *Aufklärung*, des *Atheismus* und gegen den aus seiner Sicht verbreiteten Aberglauben und Bigotterie ein.

42 *George Wilson* (1818-1859, Prof. an der Univ. von Edinburgh, Chemiker, berühmter Redner, Museumsdirektor, Autor populärer Lehrbücher und naturwissenschaftl. Abhandlungen, Pionier in der Forschung zu Farbblindheit): *The Five Gateways of Knowledge*, später: *The Five Senses; Or: Gateways to Knowledge* (135 S.), Edinburgh 1856, Philadelphia 1860, 1861, zahlr. Neuauflagen.

43 *George Smith* (1800-1868, engl. Geschäftsmann, Historiker, Theologe und Prediger der wesleyanischen Methodisten. Landwirt, Schreiner und Bauunternehmer, Vorsitzender der Eisenbahngesellschaft von Cornwall, ab 1823 Laienprediger, begabter Vortragsredner, Mitglied der *Royal Asiatic Society*, der *Society of Antiquaries of London*, der *Royal Society of Literature*, und der *Irish Archaeological Society*. 1859 Ehrendoktorat der Universität von New York. U. a.): – *An Attempt to ascertain the True Chronology of the Book of Genesis*, 1842. – *A Dissertation on the very Early Origin of Alphabetical Characters*, 1842. – *Reli-*

Psalm 136

- gion of Ancient Britain to the Norman Conquest, 1844, ²1846; ³1865. – *Perilous Times, or the Aggressions of Antichristian Error* (Gegen die [katholisierende] Oxford-Bewegung), 1845. – *The Cornish Banner: a Religious, Literary, and Historical Register* (von Juli 1846 bis Okt. 1847 auf Smiths Kosten veröffentlichte Monatszeitschrift) 1846-47. – *Sacred Annals*: Bd. 1: *The Patriarchal Age*, 1847, ²1859; Bd. II: *The Hebrew People*, 1850; Bd. III: *The Gentile Nations*, 1853. Alle 3 Bde. New York 1850-54. – *Wesleyan Ministers and their Slanderers*, 1849, ²1849. – *Doctrine of the Cherubim*, 1850. – *Polity of Wesleyan Methodism exhibited and defended*, 1851. – *Doctrine of the Pastorate*, 1851; ²1851. – *Wesleyan Local Preachers' Manual*, 1855. – *Harmony of the Divine Dispensations*, 1856. – *History of Wesleyan Methodism*: Bd. 1: *Wesley and his Times*, 1857; Bd. II: *The Middle Age*, 1858; Bd. III: *Modern Methodism*, 1861; ²1859-62; ⁴1865. – *The Cassiterides, or the Commercial Operations of the Phœnicians in Western Europe, with particular reference to the British tin trade*, 1863. – *Book of Prophecy: a Proof of the Plenary Inspiration of Holy Scripture*, 1865. – *Life and Reign of David*, 1868.
- 44 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. («Meisterhaft.») (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 45 David Dickson (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 46 John Trapp (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 47 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »New School« während der »Old School-New School-Kontroverse« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 48 Abraham Wright (1611-1690, anglikanischer Theologe und Autor): *A Practical Commentary, wherein the Text of every Psalm is Practically expounded, according to the Doctrine of the Catholic Church, in a way not usually trod by Commentators; and wholly applied to the Life and Salvation of Christians*, London 1661. (Spurgeon: »Wright selects the more remarkable verses, and comments upon them in a deeply spiritual, quaint, and suggestive manner. His work is extremely rare.«)
- 49 Barton Bouchier (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof Launcelot Andrews' »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 50 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zm Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
- 51 Karl Heinrich Rieger (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 52 Emil Kautzsch (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 53 Arthur Penrhyn Stanley (1815-1881, britischer Kirchenhistoriker, Schriftsteller und Theologe, 1863-1881 Dekan von Westminster, bekannt als Dean Stanley. Sein Hauptaugenmerk galt den Ostkirchen, dem Judentum und dem Islam. U. a.): – *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D.D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Sermons and essays on the apostolical age*, 1846. – *Historical memorials of Canterbury*, 1854. – *Sinai and Palestine*, London 1856. – *Lectures on the History of the*

- Eastern Church*. London 1861, ¹1869. – *The History of the Jewish Church* (3 Bde.), London 1862, New York 1879. – *The Athanasian creed*, 1871. – *Lectures on the history of the Church of Scotland*, 1872. *The Life and Correspondence of Thomas Arnold, D. D., Late Head-Master of Rugby School, and Regius Professor of Modern History in the University of Oxford*, London ⁶1846. – *Historical memorials of Westminster Abbey*, ⁵1882. – *Christian institutions*, ⁴1883.
- 54 *The Pulpit Commentary* ist ein homilet. Kommentar zur ganzen Bibel, geschaffen im 19. Jh. unter der Herausgeberschaft von *Joseph S. Exell* and *Henry Donald Maurice Spence-Jones*. Er besteht aus 23 Bänden mit 22000 Seiten und 95000 Einträgen, und wurde über einen dreißigjährigen Zeitraum von 100 verschiedenen Autoren verfasst. Rev. *Joseph S. Exell* M. A. war auch Herausgeber von *Clerical World*, von *The Homiletical Quarterly* und des *Monthly Interpreter*, ebenso Herausgeber von verschiedenen anderen großen Kommentarreihen wie *The Men of the Bible*, *The Preacher's Homiletic Library* und *The Biblical Illustrator*. Rev. *Henry Donald Maurice Spence-Jones* war Pfarrer und Dean von *St. Pancras*, London, und der Leiter (*Principal*) des *Gloucester Theological College*.
- 55 *Ralph Venning* (1621-1673, engl. nonkonformist. Geistlicher und Autor, Studium ab 1643 am *Emmanuel College*, Cambridge, B.A. 1646, M.A. 1650, Pfarrer an *St Olave's Church* in *Southwark*, London, predigte 1654 und 1656 an der *St Paul's Cathedral*. Mitherausgeber des *English Greek Lexicon* [1661]. 1662 [Act of Uniformity] aus Pfarrstelle vertrieben, wurde zusammen mit *Robert Bragge* [1627-1704] Pastor einer Independenten-Gemeinde in *Pewterers' Hall*, *Fenchurch Street*. U.a.): – *Orthodox Paradoxes, Or, A Believer Clearing Truth by Seeming Contradictions*, 1647, ⁷1657. – *Mysteries and Revelations*, 1647, ⁵1657). – *The New Command Renew'd*, 1650, ⁴1657. – *Milke and Honey*, with a second part of *Orthodox Paradoxes*, 1653, ³1656. – *Canaan's Flowings* (a second part of *Milke and Honey*), 1654, ³1658. – *Mercies Memorial. Or, Israels Thankfull Remembrance of God in Their High Estate, for His Mercifull Remembring of Them in Their Low Estate in a Sermon Before the Right Honourable the Lord Mayor*, 1657. – *Things worth thinking on*, 1665. – *The Beauty of Holiness*, 1665. – *Sin: The Plague of Plagues*, 1669. – *The Puritans on Loving One Another*. – *The Sinfulness of Sin*. – *Warning to Backsliders*. – *Way to Happiness*. – Posthum: *The Dead yet Speaking, or Mr. Venning's Living Sayings*, 1674. – *Alarm to Unconverted Sinners*, 1675. – *Venning's Remains, or Christ's School*, 1675.
- 56 *Philip Henry* (1631-1696, engl. nonkonformist. Geistlicher. Seine ausführl. Tagebücher sind eindruckliche Zeugnisse des puritan.-presbyterian. Lebens seiner Zeit. U.a.): *Diaries and Letters*, 1882.
- 57 *Edward Thompson Taylor* (1793-1871), bekannt als »*Father Taylor*«, amerikan. methodist. Geistlicher der *Methodist Episcopal Church*, 1819-29 Reiseprediger in Südost-Neuengland, ab 1829 Kaplan von *Seamen's Bethel*, der Seemannsmission in Boston. Als »*Vater Taylor*« war er ein berühmter und schlagfertiger Prediger, Aktivist für die Seeleute und entschiedener Alkoholgegner. Er wurde u.a. gehört und bewundert von *Charles Dickens*, *Ralph Waldo Emerson* und *Walt Whitman* und war wahrscheinlich das Vorbild für *Father Mapple* in *Herman Melvilles* Roman »*Moby Dick*« (1851).
- 58 *C. H. Spurgeon, Eccentric Preachers* (207 S.), London 1879. Spurgeons Kurzdarstellungen von 11 »ekzentrischen« Predigern: *Hugh Latimer*, *Hugh Peters*, *Daniel Burgess*, *John Berridge*, *Rowland Hill*, *Matthew Wilks*, *William Dawson*, *Jacob Gruber*, *Edward Taylor*, *Edward Brooke* und *Billy Bray*.
- 59 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«.)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 60 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in *Stafford*, *Staffordshire*. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«.)
W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des *College*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 61 *Charles A. Davi[e]s* (Pastor in *Chesterfield*): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
C. A. Davis war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des *College*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.

PSALM

137

Dieses Klagelied ist eine der ergreifendsten Dichtungen im ganzen Psalter. Selbst wenn es nicht ein Stück der Heiligen Schrift bildete, würde es unter den Erzeugnissen der Dichtkunst eine hohe Stelle einnehmen, zumal der vordere Teil desselben (V. 1-6), dessen wehmütige Klagetöne so ergreifend wirken und von solch glühender Vaterlandsliebe durchweht sind. In den Schlussversen (V. 7-9) bricht die Entrüstung gegen die Hauptwidersacher Israels in heißem Zorn durch – eine Entrüstung, die zwar sehr heftig zum Ausdruck kommt, aber dennoch gerecht war. Mögen solche sie tadeln, die niemals ihr Heiligtum verbrannt, ihre Stadt zerstört, ihre Frauen geschändet, ihre Kinder erwürgt gesehen haben; vielleicht wären sie nicht ganz so zuckersüß, wenn sie solche Leiden hätten erdulden müssen. Es ist etwas anderes, über die leidenschaftlichen Gefühle zu reden, welche die gefangenen Israeliten in Babylon bewegten, oder aber selber gefangen zu sein in der Gewalt eines Feindes, der kein Erbarmen kannte und seine Lust daran hatte, an den Wehrlosen seine Rohheit auszulassen und Grausamkeiten aller Art zu verüben. Dies Lied ist eines von denen, die dazu geeignet sind, an der Klagemauer der Juden gesungen zu werden. Es ist eine Frucht der Babylonischen Gefangenschaft und hat seither oft dazu gedient, Kummernisse und Herzeleid zum Ausdruck zu bringen, die sich sonst nicht hätten aussprechen lassen. Der Psalm ist ein in vielen Farben spielender Opal, in dessen Strahlen, auch den milderen des ersten Teils, ein Feuer glüht, das den Betrachter mit Staunen erfüllt.

AUSLEGUNG

1. An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten,
wenn wir an Zion gedachten.
2. Unsere Harfen hängten wir
an die Weiden, die daselbst sind.
3. Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten,
und in unserm Heulen fröhlich sein:
»Singet uns ein Lied von Zion!«
4. Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?
5. Vergesse ich dein, Jerusalem,
so werde meiner Rechten vergessen.
6. Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben,
wo ich nicht dein gedenke,
wo ich nicht lasse Jerusalem
meine höchste Freude sein.

1. *An den Wassern zu Babel saßen wir und weinten.* Wasserläufe gab es in Babylonien in großer Menge, und zwar sowohl natürliche Ströme als auch künstliche Kanäle. Wie froh waren die gefangenen Israeliten, wenn sie mit ihrem Leid dem Lärm der Straßen entrinnen konnten, und gerne suchten sie die Ufer der Flüsse auf, wo das flutende Wasser zu ihren Tränen passte und gleichsam mit ihnen zu empfinden schien. Es war ein wenn auch nur kleiner Trost für sie, für ein Stündchen aus dem Gedränge zu sein und ein wenig freie Luft zu atmen; darum setzten sie sich gerne da nieder, um eine Weile zu ruhen und in ihrem Leid etwas Erquickung zu schöpfen. In kleinen Gruppen saßen sie beisammen und schütteten miteinander ihre Klagen aus, die Bilder der Vergangenheit, welche die Erinnerung ihnen vor Augen malte, mit ihren Tränen netzend. Die Flüsse, an denen sie weilten, waren schön genug, aber ach, es waren die Wasser Babylons, und der Grund und Boden, auf dem sie saßen, war für sie, die Kinder Israel, fremdes Land; darum weinten sie. Die Leute, die da kamen und ihre Ruhe unterbrachen, waren Bürger jener Stadt, von der das Verderben über Israel gekommen war, und ihre Gesellschaft war den Betrüben darum wenig willkommen. Alles erinnerte die Israeliten daran, dass sie von der Heiligen Stadt ver-

Psalm 137

bannt waren, im Schatten des Baltempels in der Knechtschaft schmachteten und hilflos der Gewalt eines unbarmherzigen Feindes preisgegeben waren; darum saßen die Söhne und Töchter Israels in brennendem Schmerz tief gebeugt da.

Und weinten, *wenn wir an Zion gedachten*. Nichts anderes hätte ihr tapferes Herz bezwingen können; aber angesichts der Erinnerung an den Tempel ihres Gottes, den Palast ihres Königs und die Stadt, die den Mittelpunkt ihres ganzen Volkslebens dargestellt hatte, waren sie geknickt. Zerstörung war über alles hereingebrochen, was ihres Herzens Lust gewesen war; darum brachen sie in Tränen aus. Die starken Männer weinten, und die, die vordem so liebliche Gesänge hatten erschallen lassen, konnten jetzt nur schluchzen, klagen, seufzen. Sie weinten nicht über die Grausamkeiten, die man ihnen in Babel zufügte. Nein, wenn sie an die ihnen widerfahrenen Gewalttaten und Beschimpfungen dachten, dann vertrockneten ihre Tränenbäche, und ihr Innerstes entbrannte in Zorn und Entrüstung; aber wenn die geliebte Stadt mit ihrem Heiligtum und allem, was sie sonst an feierlichen Erinnerungen bot, vor ihrem inneren Auge auftauchte, dann vermochten sie die Tränenfluten nicht zurückzuhalten. Gerade so trauern die wahren Gläubigen, wenn sie die Gemeinde des Herrn verwüstet sehen und sich außerstande finden, ihr zu helfen; alles könnten wir noch eher ertragen als das. In unseren Tagen verheert ein wahres Babel von Irrlehren die Gottesstadt, und die Herzen der Treugesinnten bluten, wenn sie die Wahrheit in den Straßen erschlagen liegen sehen und der Unglaube überhandnimmt unter denen, die sich für Knechte des Herrn ausgeben. Wohl erheben wir Einspruch, aber es scheint ganz umsonst zu sein; die Menge läuft wie verrückt ihren Götzen nach. Mögen wir zu denen gehören, die wie ein Jeremia heimlich weinen über das Verderben Zions; es ist das Wenigste, das wir tun können, und vielleicht erweist es sich schließlich als das Beste, das wir tun konnten. Doch dürfen wir uns nicht dem Kummer und der Verzagtheit überlassen; lasst uns auch niedersitzen, um zu sinnieren, was wir doch etwa noch nach Gottes Willen unternehmen können, um Zion zu helfen. Lasst uns jedenfalls, mag es uns noch so traurig werden, die Gemeinde des Herrn immerdar liebend, sorgend, betend, glaubend in Herz und Sinn festhalten. Die Leichtfertigen mögen Zion vergessen können; uns aber ist es ins Herz eingegraben, und sein Wohlergehen ist unser innigstes, heißestes Begehren.

Psalm 137

2. *Unsere Harfen¹ hängten wir an die Weiden, die daselbst sind.* Die herabhängenden Zweige dieser Bäume schienen mit uns zu trauern²; so übergaben wir ihnen unsere Zithern³. Mochten die Weiden darauf spielen, wenn sie wollten; uns war die Lust zu Sang und Klang vergangen. So hingen denn die Harfen¹ an den Bäumen und hatten gute Ruhe – jene Harfen, die einst in Zions Hallen ihre Saiten so fröhlich hatten klingen lassen. Jedenfalls war es von den Israeliten vernünftiger, dass sie diese an die Weiden hängten, als wenn sie diese in der Aufwallung des Gemüts zerschmissen hätten; und besser war es, die Harfen gänzlich schweigen zu lassen, als sie im Dienst der Götzen zu entweihen. Groß muss allerdings der Kummer sein, wenn der Betrübte seine Harfe, aus der er in besseren Tagen so lieblichen Trost zu schöpfen vermochte, nicht mehr zur Hand nehmen mag. Die Musik hat eine wundersame Kraft in sich, das beunruhigte Gemüt zu stillen; doch wenn das Herz allzu tief vom Leid ergriffen ist, dann versagt auch diese Zaubermacht, ja dann ist es der gequälten Seele, als spottete die Musik des Kummers, der zu ihr seine Zuflucht nehmen möchte. Die Menschenkinder legen die Werkzeuge heiterer Muse still beiseite, wenn düstere Wolken ihre Seelen umnachten.

3. *Denn dort hießen uns singen, die uns gefangen hielten.* Es war etwas Übles, ein Sänger zu sein, wenn verlangt wurde, dass diese edle Kunst sich dem Willen eines Tyrannen zum Sklaven werde. Besser stumm geboren sein, als genötigt zu werden, den Launen eines Feindes durch erzwungenen Gesang zu Gefallen zu sein. Welch eine Grausamkeit war es, das Volk erst zum Seufzen und Wehklagen zu bringen, und dann zu verlangen, dass es singe! Mit roher Hand hatte man sie weggeschleppt aus der Heimat, weg von allem, das ihnen teuer war, und nun sollten sie zum Vergnügen ihrer gefühllosen Peiniger heitere Lieder anstimmen! Das ist eine Marter, die nur die abgefeymte Bosheit ausklügeln kann. Ja wahrlich, wehe den Besiegten, wenn sie gezwungen werden, zu singen, um den Triumph ihrer Besieger zu mehren. Hier erreichte die Grausamkeit eine Höhe der Verfeinerung wie selten. Es wundert uns nicht, dass die Gefangenen sich hinsetzten, um zu weinen, da man sie mit so frechem Übermut behandelte.

Und in unserm Heulen fröhlich sein, oder: und unsere Peiniger,⁴ dass wir fröhlich seien. Die Gefangenen sollten nicht nur singen, sondern noch dazu lachen und lustig sein. Einst war der blinde Simson aus seinem Kerker

Psalm 137

geholt worden, dass er vor den Philistern spiele, und nun erweisen sich die Babylonier als von der gleichen Sinnesart wie jene rohen Menschen dort zu Gaza. Ausgeplündert, verwundet, gefesselt, in die Verbannung und die Not der Armut gestoßen, sollten die Israeliten doch lachen, als ob alles nur ein Scherz wäre, und vor ihren Bedrückern lustig sein, als fühlten sie nichts von Leid und Weh. O das war wahrlich Wermut und Galle für die Herzen derer, die ihren Gott und ihr von ihm ihnen geschenktes Vaterland liebten. »Singet uns ein Lied von Zion!« Nichts anderes passte den Ruchlosen für ihre schändlichen Absichten als ein frommes Lied und eine Melodie, die dem Lob des Herrn geweiht war. Nichts Geringeres stellte diese babylonischen Spötter zufrieden als einer jener erhabenen Psalmen, womit Israel einst in seinen glücklichen Tagen den Herrn gepriesen hatte, dessen Güte ewiglich währt: Das war ein feiner Spaß für die Zwingherren der armen Gefangenen, die sich dann über deren Gottesdienst lustig machen und ihren Glauben an den HERRN verspotten konnten. Diese Aufforderung enthielt ebenso sehr eine Beleidigung des Gottes der Kinder Israel wie eine Verhöhnung dieser selbst, und das machte die Sache umso grausamer und unmenschlicher. Nichts hätte boshafter und hämischer sein, nichts tiefer die Herzen verwunden können. Die übermütigen Bedrücker waren den Gefangenen an die Stätten nachgegangen, wohin diese sich, die stille Einsamkeit suchend, zurückgezogen hatten, hatten über ihr kummervolles Aussehen ihre Bemerkungen gemacht, und »dort« und unter solchen Umständen forderten sie die gequälten Herzen auf, ihnen zur Erheiterung zu singen. Ach, warum konnten sie die Tiefbetrübteten nicht allein lassen! Durften die Verbannten denn gar keine Ruhe haben? Die Tochter Babel war offenbar darauf erpicht, den Becher ihrer Schuld dadurch voll zu machen, dass sie das Volk des Herrn marterte. Die Gottlosen, welche sich mit solchem Eifer darauf geworfen hatten, Israel ins Unglück zu stürzen, mussten durchaus ihren brutalen Gewalttaten in Spott und Hohn die Krone aufsetzen. Der Gerechte erbarmt sich selbst seines Viehs; aber das Herz der Gottlosen ist grausam (Spr 12,10). Schlimmer noch als die Ägypter, verlangten sie von den Geknechteten nicht Fronarbeit (die hätten sie ja leisten können), sondern in teuflischer Bosheit forderten sie von ihren Opfern muntere Fröhlichkeit, die ihnen doch geradezu unmöglich war, und heilige Lieder, die sie nie und nimmer solch frevelhafter Entweihung preisgeben durften.

Psalm 137

4. *Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?* Wie könnten sie überhaupt jetzt singen, singen in dem Elend der Fremde, *des HERRN Lieder singen* zur Belustigung der Götzendiener? Nein, das darf nicht sein und wird nicht geschehen. Einstimmig weisen sie das Ansinnen zurück; doch fassen sie die Weigerung demütig in die Form der Frage. Sind die Männer zu Babel ruchlos genug, ihnen Entweihung des Heiligen zuzumuten zur Befriedigung purer Neugier oder zum Schaffen eines Zeitvertreibs, so sollen sie wissen, dass die Männer von Zion nicht solch abgestumpfte Herzen haben, dass sie bereit wären, ihnen um solch ungeheuren Preis zu Willen zu sein. Es gibt so manches, was Leute, die keine Gottesfurcht haben, zu tun imstande sind, und was sie tun, ohne sich darüber Gedanken zu machen, worauf gottselige Menschenkinder sich nie und nimmer einlassen können. Die Frage: »Wie könnte ich?«, oder: »Wie sollten wir dies und das tun?«, entspringt aus einem zarten Gewissen und zeigt eine Unfähigkeit zu sündigen, welche sorgsam zu behüten und wohl zu pflegen ist.

5. *Vergesse ich dein Jerusalem, so vergesse meine Rechte* (ihr Saitenspiel⁵). Zions Lieder zu singen zur Belustigung von Zions Feinden, das hieße die Heilige Stadt vergessen. Mann für Mann (beachte den Übergang vom Wir zum Ich) erneuern die Gefangenen den Eid der Treue gegen Jerusalem, und jeder von ihnen schwört, dass er eher ganz und für immer der Kunst entsagen wolle, den Saiten seiner Harfe süße Töne zu entlocken, als sie zu gebrauchen zum Ergötzen Babels. Es ist besser, dass die rechte Hand ihrer Kunst ganz vergesse und all ihre Gewandtheit verliere, als dass sie den dem Lob des Herrn geweihten Instrumenten Musik entlocke zum Ohrenschmaus für Verächter des Herrn oder mit ihrer Kunst ein heiliges Psalmlied begleite, damit die Toren es mit ihrem Gespött und Gelächter entweihen. Nicht einer von ihnen ist gesonnen, den Herrn so zu entehren, um *Belus*⁶ zu verherrlichen und dessen Anbetern zu gefallen. Feierlich sprechen sie es aus, dass furchtbare Strafe über sie kommen möge, wenn sie sich als so falsch, so treulos erweisen sollten.

6. *Meine Zunge soll an meinem Gaumen kleben, wo ich nicht dein gedenke.* Den Fluch ewigen Stummseins ziehen mit dieser Verwünschung die Sänger auf sich nieder, wenn sie Jerusalem vergessen sollten, um Babel zu Ge-

Psalm 137

fallen zu sein. Die Spieler und die Sänger, sie sind eines Sinnes: Die Feinde des Herrn sollen ihnen keine liebliche Musik, keinen heiteren Gesang abzwängen können.

Wo ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein. Jerusalem soll allezeit die oberste Stelle in ihrem ganzen Denken haben, es soll die Königin ihrer Herzen sein. Lieber noch wollten sie ewig schweigen müssen, als ihre heiligen Lieder der Entehrung preiszugeben und ihren Unterdrückern Gelegenheit zu geben, ihren Gottesdienst ins Lächerliche zu ziehen. War die Anhänglichkeit eines verbannten Juden an sein Heimatland so groß, wie viel mehr noch sollten wir die Gemeinde des Herrn lieben, deren Kinder und Bürger wir sind. Wie eifersüchtig sollten wir ihre Ehre wahren, mit welchem Eifer ihr Wohlergehen suchen! Lasst uns niemals Worte der Heiligen Schrift zu Scherzen gebrauchen oder aus heiligen Dingen einen Zeitvertreib machen, damit wir nicht die Schuld auf uns laden, den Herrn und seine Sache zu vergessen. Ach, wir haben Anlass zu befürchten, dass manche Zunge alle Macht verloren hat, die Versammlungen der Gotteskinder zu erbauen, weil sie das Evangelium aus dem Sinn verloren und in gerechter Vergeltung Gott sie vergessen hat.

7. HERR, gedenke den Kindern Edom den Tag Jerusalems,
die da sagten: »Rein ab, rein ab⁷ bis auf ihren Boden!«
8. Du verstörte Tochter Babel,
wohl dem, der dir vergilt, wie du uns getan hast!
9. Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt
und zerschmettert sie an dem Stein!

7. HERR, gedenke der Kindern Edom den Tag Jerusalems! (vgl. zu Edom: Jes 34,5-15; Jes 63,1-6; Ob 1-16) Des Allherrn Händen sei die Sache überlassen. Er ist ein Gott der Rache und wird das Recht austeilten mit Gerechtigkeit. Die Edomiter hätten als die nächsten Blutsverwandten an den Israeliten freundlich handeln sollen; aber statt dessen zeigten sie tiefen Hass und grausame Tücke. Dass er, der Ältere, dem Jüngeren dienen sollte, war ihm von Herzen zuwider, und darum war Esau, als über Jakob der Tag der Heimsuchung hereinbrach, hurtig bei der Hand, um sich die Gelegenheit aufs Beste zunutze zu machen. Darum fügen nun die gefangenen Israeliten,

Psalm 137

da sie gramerfüllt ihre Klagen vor Gott ausschütten, auch die Bitte hinzu, dass der Herr doch das Volk heimsuchen möge, das es so niederträchtig zu ihren Feinden gehalten und diese bei ihrem Einfall in das Land dazu aufgestachelt hatte, sogar noch größere Grausamkeit als gewöhnlich zu üben.

*Die da sagten: »Rein ab, rein ab bis auf ihren Boden!«*⁷ Sie wünschten das Ende Jerusalems und des jüdischen Staates mit Augen zu sehen; sie begehrten, dass auch nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werde, und lechzten nach einer völligen Zerstörung und Verheerung von Tempel, Palast, Ringmauern und Behausungen. Es ist abscheulich, wenn Nachbarn Feinde sind, noch trauriger ist es, wenn sie ihre Feindschaft in Zeiten großer Trübsal zeigen, und am allerschlimmsten, wenn sie gar noch andere zu boshaften Taten anstiften. Wer andere Leute als Werkzeug seines Hasses gebrauchen will, der ist verantwortlich für die Sünden dieser. Es ist eine Schande für Menschen, ruchlose Leute zu Taten anzureizen, die man selber nicht ausführen mag oder kann. Die Babylonier waren schon grimmig genug, auch ohne dass sie zu noch größerer Wut angestachelt wurden; aber Edoms Hass war unersättlich. Menschen, die in Unglückszeiten kein Erbarmen fühlen, verdienen es, dass die rächende Gerechtigkeit sich ihrer erinnere; wie viel mehr noch solche, die sich geradezu das Unglück zunutze machen, um an den davon Betroffenen ihren Hass auszulassen! Der Tag kommt, wo Edom vergolten wird.

8. *Tochter Babel, du Verstörte* (d. i. du der Verwüstung Geweihte), oder: *du Verwüsterin*.⁸ Wir mögen das Wort in der einen oder anderen Weise deuten und werden der Sache nach auch keinen Fehlgriff tun, wenn wir die beiden Deutungen zusammenfassen: Die Verwüsterin soll verwüstet werden, und der Psalmist sah sie mit seinem geistigen Auge bereits verwüstet. Es ist eine geläufige orientalische Redeweise, von einer Stadt als einer Jungfrau zu sprechen. Babel stand noch in der Blüte der Jugendkraft da; aber schon war ihr um ihrer Frevel willen das Urteil gesprochen, ihr Schicksal besiegelt.

Wohl dem, der dir vergilt, wie du uns getan hast! Der Rächer wird eine rühmliche Aufgabe erfüllen, indem er eine so unmenschlich grausame Macht zu Boden stürzt. Die babylonischen Heere hatten sich einen Ruhm daraus gemacht, auf ihren Eroberungszügen mit erbarmungsloser Rohheit vorzugehen; es war angemessen, dass ihr Verhalten ihnen mit glei-

Psalm 137

cher Münze heimgezahlt würde. Kein Strafurteil kann gerechter sein als ein solches, das genau, ja bis auf den Buchstaben genau, der *lex talionis*⁹, dem Gesetz der Vergeltung, folgt. Babylon muss fallen, wie es Jerusalem zu Fall gebracht hat; und die Zerstörung und das Blutbad, das über sie kommt, muss der Verwüstung und dem Gemetzel entsprechen, die sie über andere Städte heraufbeschworen hat. Der von Vaterlandsliebe glühende Dichter findet bei dem Schmerz, der in ihm brennt, als er und sein Volk in der Verbannung schmachten, einen Trost in der Aussicht, dass die Königsstadt, die ihn in Banden hält, einst besiegt und zu Boden gestürzt werden wird, und er preist den Mann glücklich, der von Gott zu einem solchen Werk der Gerechtigkeit verordnet ist (man vergleiche, was im zweiten Teil des Jesajabuches über *Kores (Kyrus)*¹⁰ als das Werkzeug des Allmächtigen gesagt ist, z. B. Jes 45,1ff.). Alle Welt wird den Sieger dafür segnen, dass er die Nationen von einem solchen Tyrannen befreit hat; künftige Geschlechter werden ihm Heil wünschen dafür, dass er es den Menschen ermöglicht, wieder aufzuatmen, und dass Freiheit auf Erden noch einmal herrschen wird.

Wir dürfen dessen ganz gewiss sein, dass jeder ungerechten Gewalt das Los der Vernichtung schon bestimmt ist und dass von dem Thron Gottes gerechte Vergeltung allen denen zugemessen werden wird, denen Gewalt vor Recht geht, die ihre Herrschaft zur Selbstsucht missbrauchen und die Bedrückung der Schwachen zur Grundregel ihrer Staatsklugheit machen. Wohl dem Mann aber auch, der irgend dazu beiträgt, dass das geistliche Babylon zerstört wird, das trotz all seiner Reichtümer und seiner Macht durch göttliches Urteil der Verwüstung geweiht ist. Glücklicher noch wird sein, wer den Tag erlebt, wenn es wie ein Mühlstein in den Fluten der Gerichte Gottes versinken wird, um nie wieder emporzutauchen (Offb 18,21). Was dies geistliche Babel ist, danach frage *Luther* und *Knox*¹¹ oder besser noch die Schrift selbst.

9. *Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Stein!* In wilder Glut brannte das Herz des Israeliten, der seine geliebte Stadt als den Schauplatz solch schauerlichen Gemetzels, solch erbarmungsloser Gewalttaten gesehen hatte. Seine Entrüstung sprach ein gleiches Urteil über Babel. Die blutdürstige Mörderstadt sollte mit derselben eisernen Rute gezüchtigt werden, die sie einst geschwungen hatte. Solch heftiges Begehren

Psalm 137

nach gerechter Vergeltung ist mehr dem Geist des Gesetzes gemäß als demjenigen des Evangeliums. Und doch, in Augenblicken rechtschaffenen Zorns lodert auch in uns das alte Feuer auf, und solange Gerechtigkeit noch im Herzen des Menschen lebt, wird es diesem Feuer nicht an Brennstoff fehlen bei der mancherlei Bedrückung und Vergewaltigung, die noch auf Erden vorhanden sind. Wir werden wohl daran tun, für uns Kinder des Neuen Bundes diese Verse ihrer verwünschenden Form zu entkleiden und sie im Licht der Weissagung (Jes 13 und 14 und Jer 51, namentlich Jes 13,16.18; 14,21.22 und Jer 51,22.24) zu betrachten. Dass ein zwar allmähliches, aber darum nicht minder furchtbares Vertilgungsgericht über Babel ergangen ist, sehen wir vor Augen: die stolze Stadt ist umgekehrt worden von Gott wie Sodom und Gomorra (Jes 13,19). So grauenvoll das Trümmerfeld Babels, im Licht des göttlichen Strafverhängnisses betrachtet, uns erscheint, so ist dies Ende der Geschichte des schönsten unter den Königreichen, der herrlichen Pracht der Chaldäer, dennoch eine Wendung, worüber man froh sein muss, wenn wir auf das Wohlergehen der Welt im Ganzen schauen; denn Babel, der gewaltige Räuber, hatte lange Zeit hindurch Völker ohne Erbarmen hingemetzelt, und sein Sturz diente manchem Volk dazu, dass es sich wieder zu Freiheit und Wohlstand erheben konnte. Das Hinmorden unschuldiger Kinder kann nie genug beklagt werden; aber es war ein Stück der in der alten Welt üblichen Kriegsweise, auf das die Babylonier bei den Blutbädern, die sie anrichteten, nicht verzichtet hatten, und eben darum wurde es auch ihnen selber nicht erspart. Die Strafheimsuchungen der Vorsehung mögen langsam kommen, aber sie kommen gewiss; auch kann ihr Eintreffen nicht bedauert werden von denen, welche Gottes gerechtes Walten in ihnen erkennen. Es ist überaus traurig, wenn eine ganze Nation so lebt und handelt, dass ein Scharfrichter für sie nötig wird; doch wenn Menschen aufs Morden versessen sind, so ist es angemessener, über ihre Opfer als über die Mörder Tränen zu vergießen. Eine alles umschlingende Liebe ist etwas Schönes, Bewundernswertes; doch darf diese Liebe nicht geschieden werden von strengem Rechtsgefühl, sonst sinkt sie herab zu widrig weichlicher Gefühlsschwärmerei.

Die in Babel gefangen sitzenden Israeliten entlockten ihren Harfen keine Musik, sondern ließen ihre zornigen Verwünschungen laut werden, und diese harten Worte passten wahrlich besser zu ihrer Lage als Gesänge und

Psalm 137

Reigen. Das Lied, das hier in V. 7-9 den grausamen Siegern und deren Helfershelfern gesungen wird, war mehr, als sie nach V. 3 zu hören begehrt hatten. Menschenkinder, die des Herrn Volk verfolgen und höhnen, werden in der Tat stets mehr empfangen, als sie wünschen, sodass ihnen die Spottreden auf den Lippen ersterben werden; es wird wenig genug Anlass vorhanden sein, ihnen zum Zeitvertreib lustig aufzuspielen, und mehr denn genug Gelegenheit für sie selbst, über ihr Elend zu jammern. Die Verwünschungen rechtlich gesinnter Menschen sind Ausdruck eines schrecklichen Sachverhalts, denn sie werden nicht leichthin geäußert und finden im Himmel Erhörung. Ein unverdienter Fluch trifft nicht (Spr 26,2); aber wie, wenn er überreichlich verdient ist? Sollen Despoten die Tugend unter ihren Füßen zertreten und für immer ungestraft ausgehen? Die Zeit wird es lehren!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Beachten wir, dass dieser Psalm, der die Frage aufwirft: »Wie könnten wir des HERRN Lied singen?«, trotzdem selber ein Lied, eines der *Lieder des HERRN* ist. Kaum könnten wir uns eine wehmütigere, mehr von bitterem Herzeleid zeugende Sprache denken, als dieser Psalm sie führt – er redet vom Weinen im Andenken an Zion; er spricht von Harfen, an die Weiden gehängt durch arme Verbannte, die es nicht über sich bringen können, sie zur Hand zu nehmen und in ihre Saiten zu greifen – und doch, eben dies Erzählen von Kummer und Leid, dies Aussprechen der Unfähigkeit, ein Lied anzustimmen, wird selber zum Lied, das wir noch jetzt, Hunderte, ja Tausende von Jahren nach seiner Entstehung, als Gemeindepsalm, als eines der Lieder des Herrn in unseren Gottesdiensten singen. So bietet der Psalm uns ein schlagendes Beispiel von der Mannigfaltigkeit der Anliegen, der Gedanken und Gefühle, welche die Gemeinde bewegen und die sie betend und singend vor den Herrn bringen darf. *Charles John Vaughan*.¹²

Zwischen die bisherigen und die noch weiter folgenden Loblieder kommt nun dies Klagelied hinein. Denn die Schrift schreibt, wie sich's treibt, wie es im menschlichen Leben und in der Erfahrung vorkommen mag, da es oft Abwechslungen von der Freude ins Leid und vom Loben ins Klagen auszusüßten gibt. *Karl Heinrich Rieger*.¹³

Psalm 137

Welch ein wunderbares Gemisch von sanfter Wehmut und lodern-dem Eifer ist in diesem Psalm! Die Hand, die ihn geschrieben hat, muss es ebenso gut verstanden haben, das Schwert zu führen, wie der Harfe stim-mungsvolle Weisen zu entlocken. Die Strophen dieses Liedes sind flam-mende Worte, einem Herzen entströmend, das ebenso von unauslösch-licher Liebe zu seinem Vaterland und dem Heiligtum glüht wie von Hass gegen die Feinde seines Volkes und seines Gottes. Dem rechten Dich-ter dürfen ja weder die Tiefen des Hasses noch die der Liebe fremd sein. *John James Stewart Perowne* 1868.¹⁴

1) Die von Schwermut niedergedrückten Gefangenen können sich nicht vergnügen, V. 1.2. 2) Sie können dem Willen ihrer hochmütigen Bedrucker nicht entsprechen, V. 3.4. 3) Sie können Jerusalem nicht vergessen, V. 5.6. 4) Sie können Edom und Babel nicht vergessen, V. 7-9. *Matthew Henry*.¹⁵

V. 1. An den Wassern: am Euphrat und Tigris und den vielen großen und kleinen Kanälen, die das Land durchschnitten. Es war für die Verbannten sehr natürlich, sich an die Ufer der Ströme zurückzuziehen als an schat-tige, kühle und stille Orte, wo sie sich den Erinnerungen und dem Schmerz überlassen konnten. Die Propheten des Exils schauten ihre Gesichte auch vielfach am Wasser, vgl. Hes 1,1; Dan 8,2; 10,4. *Bibliotheca Sacra*, 1848.¹⁶

Das Ufer der Flüsse wie des Meeres ist ein Lieblingsaufenthalt solcher, welche tiefer Gram fort vom Gewühl der Menschen in die Einsamkeit treibt. Die Grenzlinie des Flusses gibt der Einsamkeit eine sichere Rück-wand, das einförmige Wellengeplätscher unterhält den dumpfen, schwer-mütigen Gedanken- und Empfindungswechsel, und zugleich übt der Anblick des kühlen frischen Wassers eine besänftigende Einwirkung auf die verzehrende Glut im Herzen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁷

Die eigentümliche Tätigkeit der Kinder Israel beim Sitzen an den Strö-men ist das Weinen. Alle Sprachen kennen die Tränenbäche, Tränen-ströme, vgl. in der Schrift z. B. Kla 2,18: »Lass herabfließen gleich dem Bach Tränen Tag und Nacht«, ferner 3,48 (auch Hi 28,11, wo umgekehrt das Flie-ßen der Flüsse ihr Weinen genannt wird). Die Kinder Israel setzen sich an die Ströme Babels, weil sie in ihnen das Abbild und Symbol ihrer Tränen-ströme erblicken. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹⁸

Um Zion nur weinten sie, gänzlich unähnlich den vielen, die an Babels

Psalm 137

Trauer mittrauern, an Babels Freude sich mitfreuen, weil ihre gesamten Anliegen und Neigungen auf die Dinge dieser Welt gehen. *Aurelius Augustinus*.¹⁹

Zion ist freilich auch Bezeichnung für die ganze Stadt Jerusalem; doch deutet die Wahl des Namens vielleicht an, dass Israel vor allem von Heimweh nach der Stätte des Tempels erfüllt war, vgl. Ps 42,5. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

Es ist sehr der Beachtung wert, dass die Juden, die doch vielerlei Anlass zu Tränen hatten, da die Chaldäer sie ihrer Güter, ihrer Ehren, ihrer Heimstätten, ihrer Freiheit, ihrer Eltern, Kinder und Freunde beraubt hatten, doch vor allem um das Eine trauern, dass sie von Zion fern sein müssen. Wie nahe sollte es uns dann gehen, dass wir von dem Jerusalem, das droben ist, fern sein müssen! Ihr Jerusalem war ein irdisches, altes, ausgeplündertes, verbranntes, ein elender Schutthaufen; unser Jerusalem ist ein himmlisches, ein neues, dahinein kein Pfeil dringen kann und wo kein Hall der Kriegstrompete und kein Feldgeschrei mehr zu hören ist: wer wollte denn nicht trauern, dass er von diesem Zion noch fern sein muss? Vgl. Ps 120,5. *Walter Balcanqual* in »A Sermon Preached at St. Maries Spittle« 1623.²¹

Hätten sie einst, als sie im Frieden und in der Fülle göttlicher Wohltaten in der Heimat waren, Zion höher geschätzt, so brauchten sie jetzt nicht so viele Tränen um Zion zu weinen. *John Whincop* in einer Predigt mit dem Titel »Israel's Tears for Distressed Zion« 1645.²²

Von der Behandlung, welche die gefangenen Juden im Allgemeinen in Babel erfuhren, ist uns wenig bekannt. Nach dem Psalm scheint es, dass die Babylonier guten Geschmack genug hatten, um die poetischen und musikalischen Fähigkeiten der Verbannten zu schätzen, und dass diese manchmal aufgefordert wurden, zur Unterhaltung ihrer Zwingherren das ein und andere ihrer Lieder zum Besten zu geben. Im Allgemeinen scheint es, dass man den verbannten Juden gestattete, in größeren Gruppen beisammenzuwohnen, und man sie nicht als Haus-, Leib- oder Feld-Sklaven verkaufte, wenigstens nicht diejenigen der vornehmeren Klassen, denen die nach Babel Geschleppten zum größten Teil angehörten. Sie waren eigentlich mehr Kolonisten als Gefangene, und ihrer viele gelangten allmählich zu beträchtlichem Besitz. Sie hatten nach dem Rat des Propheten Jeremia (Jer 29,5ff.), der ihnen keine Hoffnung auf baldige Rückkehr hatte machen

Psalm 137

können, Häuser gebaut, Gärten gepflanzt, geheiratet, Kinder auferzogen und sich als gehorsame Untertanen der Obrigkeit unterworfen, was alles einen gewissen Grad von Freiheit und einigen Wohlstand voraussetzt. Auch gewährte ihnen der Staat religiöse Duldung; wir hören nichts von besonderen die Allgemeinheit treffenden religiösen Verfolgungen. *Henry Hart Milman* in »*The History of the Jews*«. ²³

Schweigend saßen sie da, schweigend dachten sie an Zion, schweigend weinten sie. *John William Burgon* 1859. ²⁴

»Komm«, höre ich einen dieser frommen Juden zu einem anderen sagen, »lass uns für ein Weilchen diesem eitlen Treiben der Straßen und Märkte und all der Schlechtigkeit, die sich da breitmacht, entrinnen. Komm, wir wollen versuchen, ein stilles Plätzchen zu finden, wo wir ganz unter uns sein können in dem erquickenden Schatten der Weiden am Wasser dort. Lass uns unsere Harfen mitnehmen, dann wollen wir uns an Zions Liedern erfreuen.« Aber sobald sie, dort angelangt, in die Saiten greifen, da erwecken die Klänge durch die unwiderstehliche Macht der Gedankenverbindung aufs Lebhafteste in ihnen die Erinnerung an die Vorrechte und Freuden, die sie ehemals in der trauten Heimat und beim Heiligtum genossen. Von Herzeleid überwältigt, sitzen sie auf dem Rasen und weinen, indem sie an Zion denken, und ihre tieftraurig zu Boden gesenkten Angesichter, ihre voneinander abgekehrten tränengetrübten Blicke sagen in stumm beredter Sprache: *Vergesse ich dein, Jerusalem, so vergesse meine Rechte für immer ihr Harfenspiel*. Aller Freudenjubiläum ist dahin, und verstummt sind die Töchter des Gesangs. Melodische Klänge passen nicht zu einem betrübten Geist. Wer einem betrübten Herzen Lieder singt, das ist, wie wenn einer das Kleid ablegt am kalten Tage und wie Essig auf Laugensalz (der dies unbrauchbar macht), sagt der Spruchdichter (Spr 25,20). Doch zerbrechen sie ihre Harfen nicht und schmeißen sie nicht in den Strom: sie sind in Bedrückung, aber erdrückt werden sie nicht; sie sind in schwerer innerer Not, aber der Verzweiflung fallen sie nicht zum Opfer; sie fühlen sich gezüchtigt, aber ihre Hoffnung wird nicht abgetötet, sondern blickt desto fester hinaus auf die kommende Zeit der Erlösung, da sie ihre Harfen wieder brauchen werden, um in neuer Weise das Lied des Herrn zu singen. *William Jay* in »*The Christian Contemplated*«. ²⁵

Psalm 137

V. 2. *Unsere Harfen*. Es waren auch viele der levitischen Sänger in die Gefangenschaft geführt worden; man vgl. die Liste der Zurückkehrenden Esr 2,41. James Merrick aus »Anonymous Notes« in den »Annotations on the Psalms« 1768.²⁶

V. 3. *Singet uns eins von Zions Liedern!* Dem Belsazar schmeckt der Wein nicht halb so gut aus anderem Becher wie aus den Gefäßen des Tempels, Dan 5,2. So gefällt auch den Babyloniern in der Laune des Übermuts nichts so gut wie solch ein Lied von Zion. Kein Spaß macht einem unheiligen Gemüt mehr Vergnügen, als wenn ein Bibelwort missbraucht und dem losen Scherzgeist dienstbar gemacht wird. Dr. Thomas Manton.²⁷

Wie kränkend diese Aufforderung war, wird uns besonders deutlich, wenn wir bedenken, dass der gewöhnliche Gegenstand dieser Gesänge die Allmacht des Herrn und seine Liebe zu seinem auserwählten Volk war. W.K. Clay 1839.²⁸

V. 4ff. *Chrysostomus*²⁹ weist darauf hin, welch heilsame Frucht der Leiden hier zutage tritt: Die Juden, die einst die Propheten verlacht – ja, verfolgt und etliche von ihnen getötet hatten, wollen nämlich jetzt, da sie als Gefangene im Land der Fremde sind, um keinen Preis ihre heiligen Lieder dem Gespött der Heiden aussetzen. Kardinal Robert Bellarmin.³⁰

Der Sinn des fragenden Ausrufs V. 4 ist nicht, dass das Singen heiliger Lieder im Ausland gesetzwidrig sei, denn die Psalmen sind auch im Exil fortgesungen und durch neue bereichert worden. Aber insofern hatte das Singen im Exil ein Ende, als es aus der Öffentlichkeit, um das Heilige nicht zu entweihen, sich in die Stille der Familiengottesdienste und der Bethäuser zurückziehen musste und, da es nicht wie daheim von levitischer Musik begleitet war, aus eigentlichem Singen zu einem mehr rezitierenden wurde und so keine Vorstellung von dem heimatlichen zionitischen Gesänge gewähren konnte. An dem grellen Abstand des Jetzt und Einst sollte ja das Volk des Exils zur Erkenntnis seiner Sünden kommen, um auf dem Weg der Buße und der Sehnsucht zu dem Verlorenen zurückzugelangen. Buße und Heimweh waren damals unzertrennlich; denn alle, in denen das Andenken an Zion erblich, gingen im Heidentum unter und blieben von der Erlösung ausgeschlossen. Darum sagt der Dichter, gegen die Versuchung des Abfalls,

Psalm 137

die Gefahr der Verleugnung sich wappend: Wenn ich dein vergesse, Jerusalem, versage meine Rechte usw. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁷

Vielerlei trübe Gedanken rief die Erinnerung an Zion in den Verbanneten wach; aber das bitterste Herzeleid, das mehr als alles andere ihnen den Mund zum Gesang verschloss und die Saiten ihrer Harfe entstimmte, war doch die Erkenntnis der Ursache all ihres gegenwärtigen Unglücks – ihrer Sünde. Paulus und Silas konnten auch im Kerker singen, und viele um des Herrn willen leidende Christen haben bekennen dürfen: »Wir sind überschwänglich in Freuden in aller unserer Trübsal« (2Kor 7,4). Es gibt keinen das Herz zernagenden Kummer in irgendwelchen Umständen, wenn wir darin Gemeinschaft mit Gott fühlen; aber wo Sünde auf dem Gewissen lastet und das Leiden nicht Verfolgung um des Namens des Herrn willen ist, sondern sich als göttliches Strafgericht zu fühlen gibt, da ist keine Freude und kann keine sein, und da weigert sich die Seele des Trostes. Der Herr haderte mit Israel um seiner Sünden willen (Jer 2,9), darum konnte Israel nicht singen an den Wassern zu Babel. Dr. *William de Burgh* 1860.³¹

Von dem König *Johann II. von Frankreich*³² wird aus der langen Zeit, da er in England als Gefangener war (1356-1364), Folgendes erzählt: Einst wohnte er einem großen Ritter-Kampfspiel bei, das ihm zu Ehren veranstaltet worden war. Er aber sah gar traurig drein, und als einige von seiner Umgebung in ihn drangen, doch fröhlich zu sein und das glänzende Schauspiel zu genießen, antwortete er mit einem betäubten Lächeln: »*Wie sollten wir des HERRN Lied singen im Lande der Fremde?*« *Polydore Vergil*.³³

V. 5. *Vergesse ich dein, Jerusalem* usw. O Golgatha, o du Ölberg, o du Teich Siloah, wie duftet ihr doch von dem Namen, der über alle Namen ist! Kann ich je der Stätten vergessen, wo er so oft wandelte, wo er solch liebreizende Worte redete, wo er für uns Sünder starb? Kann ich es vergessen, dass seine Füße einst stehen werden auf dem Ölberg, der vor Jerusalem liegt gegen Morgen? (Sach 14,4.) Kann ich vergessen, dass dort in Jerusalem jener schlichte Söller war, wo sich der Pfingstgeist auf die Jünger ergoss? *Andrew Alexander Bonar* 1859.³⁴

V. 5.6. *So vergesse meine Rechte*, nämlich: des Saitenspiels, denn das zu Ergänzende muss durch den Zusammenhang gegeben sein. Dann ist auch

Psalm 137

die Strafe dem Vergehen entsprechend (wie Hi 31,22), und V. 6 schließt sich trefflich an. Meine unter Vergessen Jerusalems zum fröhlichen Saitenspiel missbrauchte Hand verliere die Fähigkeit zu spielen, meine zum fröhlichen Gesang missbrauchte Zunge die Fähigkeit zu singen. Das Kleben der Zunge am Gaumen findet sich als Bezeichnung völligen Verstummens auch in Hi 29,10. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.¹⁸

Wo ich dein nicht gedenke. Entweder müssen unsere Betten gar weich oder unsere Herzen sehr hart sein, dass wir gemächlich ruhen können, wenn die Kirche des Herrn in Unruhe ist und wir die harten Stricke, mit denen unsere Brüder gefesselt sind, nicht durch unser Lager durchfühlen. *John Trapp*.³⁵

Der »Gipfel der Freude« (wörtlich) ist die höchste Freude, vgl. 2Mo 30,23 und Hl 4,14 im Hebräerbrief. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³⁶

V. 7. Die Edomiter waren bei der Zerstörung Jerusalems besonders tätig gewesen (Am 1,11; Joel 4,19; Ob 10f.), wofür ihnen mit der göttlichen Rache gedroht wird (Jer 49,7f.; Kla 4,21f.; Hes 25,12f.; Jes 34; 63,1f.). Als Blutsverwandte der Israeliten waren sie diesen noch verhasster als die Chaldäer und stehen wohl deshalb, wie *Hupfeld*³⁷ meint, hier voran. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³⁶

In dem Idumäer Herodes fand hernach Edoms Hass den stärksten Ausdruck. Herodes' Anschlag zielte darauf ab, den umzubringen, welchen Gott in Zion als auserwählten Eckstein gelegt hatte. Dr. *William Kay* 1871.³⁸

Wir können uns die traurige Bemerkung nicht ersparen, dass die Juden später einmal der Gemeinde Christi gegenüber dieselbe Rolle gespielt haben wie einst an dem Tag Jerusalems die Edomiter gegen sie, indem sie die Heiden dazu aufstachelten, die Gemeinde des Herrn zu verfolgen und womöglich vom Angesicht der Erde zu vertilgen. Und Gott gedachte ihnen dies um der Christen willen, gerade wie sie ihn hier bitten, den Kindern Edom den Tag Jerusalems zu gedenken. Lernen wir daraus, welch ein Verbrechen es ist, wenn Christen den gemeinsamen Feind unterstützen oder ihn herbeirufen, dass er ihnen helfe gegen ihre Brüder. Bischof Dr. *George Horne*.³⁹

Edoms Hass war der Hass, mit welchem der fleischliche Sinn in seiner angeborenen Feindschaft gegen Gott allezeit alles betrachtet, was der auserwählte Gegenstand der göttlichen Gnade ist. Jerusalem war die Stadt

Psalm 137

Gottes. »Reiß ab, reiß ab bis auf ihren Boden«, das ist das unselige Begehren jedes nicht wiedergeborenen Herzens bezüglich eines jeden Baus, der auf dem auserwählten Stein göttlicher Gründung steht. Denn Gottes Wahl gefällt dem Menschen nie und nimmer, bis sein eigenes Herz durch die Wirkung des Geistes Gottes zum anbetenden Empfänger der Gnade geworden ist, von der er vorher nichts wissen wollte und deren Wirkung an anderen Menschen anzuerkennen er sich weigerte. Diese ernste Wahrheit bewährt sich von Kain an bis zum Antichrist. *Arthur Pridham* 1869.⁴⁰

V. 8. Der Ausdruck »du verwüstete« ließe sich wohl als prophetische Vergegenwärtigung des im Jahre 516 wirklich eingetroffenen Verwüstungsgerichts verstehen; aber diese prophetische Fassung fällt mit der imprekativen (verwünschenden) zusammen: die Fantasie des verwünschenden Semiten sieht die Zukunft als Tatsache. »Sahst du den Geschlagenen«, d. h. den Gott schlagen müsse? So erkundigt sich der Araber nach einer gehassten Persönlichkeit. »Verfolge den Ergriffenen«, d. h. den dich Gott ergreifen lassen möge! So sagt man, indem die Fantasie mit der Verfolgung zugleich auch schon die Ergreifung vorausnimmt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁷

Derselbe Sprachgebrauch ist im Syrischen nachweisbar. Vgl. *Julian der Abtrünnige*⁴¹ (ed. G. Hoffmann)⁴²: »Wie urteilst du über das, was unsere Regierung in Bezug auf das ausgerottete (d. i. auszurottende) Volk der Christen beschlossen hat?« »Gehe aus der zerstörten (d. i. dem Untergang geweihten) Stadt heraus, bis ich die Zeit finde, an ihr zu tun, was ich beabsichtige.« Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁰

V. 8.9. Zu Beginn des fünften Jahres von *Darius I.*⁴³ erhoben sich die Babylonier zur Empörung gegen das Joch der Perser. Es kostete den Darius die Mühe einer langen Belagerung, um sich die Stadt Babel wieder zu unterwerfen; aber schließlich besiegte er sie mit der Kraft seines ganzen Heeres. Als die Babylonier sich von einem solch gewaltigen Heer umschlossen sahen, mit dem sie keinen Kampf in offener Feldschlacht wagen konnten, richteten sie all ihr Sinnen nur darauf, die Belagerung möglichst lange auszuhalten, und zu dem Ende fassten sie einen verzweifelten, unmenschlich grausamen Entschluss, wie er kaum je einem anderen Volk in den Sinn gekommen ist. Damit ihre Vorräte länger anhielten, kamen sie überein,

Psalm 137

sich aller unnötigen Esser zu entledigen; so trieben sie denn die Frauen und Kinder zusammen und töteten sie alle miteinander, die Frauen, Schwestern, Töchter und Dienstboten, sowie alle für den Kriegsdienst noch nicht brauchbaren jungen Knaben. Die einzige Ausnahme war, dass jeder Mann von seinen Frauen eine, die er am liebsten hatte, behalten durfte, sowie eine Magd für die Hausarbeit. *Humphrey Prideaux*.⁴⁴

Der dir vergilt, wie du uns getan hast. So wird der Bosheit mit ihrer eigenen Münze vergolten. Wie oft überwältigt ein Frevler den anderen, der Dieb beraubt den Dieb, der Verräter verrät den Verräter, wie in Rom so mancher nicht christliche Kaiser und so mancher »christliche« Papst durch Mord und Bestechung auf den Thron gekommen ist und durch Mord und Bestechung den Thron verloren hat. Böse Menschen müssen von ihrem eigenen Gebräu trinken, werden gezüchtigt mit der Rute, die sie selbst gebunden, versinken in der Grube, die sie anderen gegraben haben, wie Haman an dem Galgen erhängt wurde, den er selbst aufgerichtet hatte (Est 7,9-10), oder der athenische Metallkünstler *Perillus*⁴⁵ selbst in den ehernen Stier kriechen musste, den er dem sizilianischen Tyrannen *Phalaris*⁴⁶ zuliebe erfunden hatte, um Verurteilte darin zu Tode zu rösten. *Thomas Adams*.⁴⁷

Wohl dem, der deine jungen Kinder nimmt und zerschmettert sie an dem Stein, damit nicht ein neues Geschlecht von Bedrückern aufwache. Vergleiche die Weissagung in Jes 14,21f. In einer Beziehung wenigstens können wir uns die Sprache unseres Psalms mit ihrem kein Erbarmen kennenden Hass zum Vorbild nehmen: gegenüber den noch kleinen, scheinbar ungefährlichen, aber sicher zu Tyrannen heranwachsenden Sünden. Wie die kleinen Knäblein, wenn sie am Leben bleiben, eines Tages erwachsene Männer sein werden, so erstarken die ersten Regungen der Sünde, wenn wir sie gewähren lassen, zu großen, offenbaren, frechen Lastern. *Robert South*.⁴⁸

Es gehört mit unter die Tiefe der Gerichte Gottes, dass, da Gott sonst zu anderer Zeit selbst kleine Kinder als einen Beweggrund zum Verschonen ansieht (Jona 4,11), er hingegen auch, wenn die Missetat eines Volks voll ist, es an den Kindern mit unbegreiflicher Schärfe heimsuchen kann. Wie reicht die Verheißung so weit, die Gott dem Abraham gegeben: Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen! *Karl Heinrich Rieger*.¹³

Psalm 137

V. 7-9. Ich weiß nicht, ob es anderen auch so geht, ich jedenfalls habe oft gewünscht, die Schlussverse dieses Psalms wären von dem weichmütigen, so rührenden und ansprechenden Anfang getrennt worden. Der Schluss klingt, als wäre eine der Saiten der so wohl gestimmten Harfe plötzlich außer Stimmung gekommen, sodass ihr auf einmal schrille Misstöne entfahren, die Mark und Bein erschüttern. Wohl weiß ich, dass dieses mein Empfinden nicht durchaus richtig ist, denn der Herr selbst hat solch sichtbares Strafgericht der Verwüstung und Entvölkerung über das stolze Babel weissagen lassen, vgl. besonders Jes 13 und 14 und Jer 51. Doch sehnt das Herz sich viel inbrünstiger nach der Zeit, da die Nationen der Erde hinfort nicht mehr kriegen lernen (Jes 2,4), und da jede Harfe und jeder Mund, selbst die der Märtyrer unter dem Altar (Offb 6,9-11), und sie am lautesten und lieblichsten von allen, des Herrn Lied, das Lied Moses und des Lammes, singen werden (Offb 15,3) in jenem Wonneland, wo es kein Seufzen und keine Tränen mehr geben wird. *Barton Bouchier*.⁴⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Eine Pflicht, die einst eine Quelle der Freude war: Zions zu gedenken. 2) Umstände, die dieses Gedenken kummervoll machen. 3) Was für Leute jene Freude, diesen Kummer empfinden.

1) Im Glück hatte Israel Zion vergessen. Die Gottesdienste auf Zion waren vernachlässigt worden, die Priester Zions waren verweltlicht, der Baals- und Astartendienst usw. war der Anbetung des wahren Gottes vorgezogen worden. 2) Im Unglück dachte Israel an Zion. In Babel waren die Gedanken des Volkes mehr als einst in Jerusalem selbst bei Zion, an den Ufern des Euphrat mehr als an denen des Jordan; jetzt gedachte man sein mit Weinen, da man es einst hätte mit Wonne tun können. Vgl. Jer 22,21 und Jes 26,16. *George Rogers* 1885.⁵⁰

V. 2. 1) Israels Harfen, oder Mittel und Fähigkeiten, den Herrn zu preisen. 2) Die Harfen an den Weiden, oder verstummter Gesang. 3) Wieder gestimmte Harfen, oder künftige Freuden.

Die Harfen an den Weiden. 1) Ein Bekenntnis der Israeliten, dass ihre

Psalm 137

Freude in Traurigkeit verwandelt war. Das Seufzen des Windes in den an den Weiden hängenden Harfen passte besser zu den Gefühlen, welche die Israeliten bewegten, als irgendwelche Weisen, die sie zu spielen gewohnt waren. 2) Ein stilles Zeugnis von der Hoffnung, welche die Gefangenen beseelte, dass ihre Traurigkeit noch in Freude verwandelt werden würde. *George Rogers* 1885.⁵⁰

Unsere Harfen hängten wir an die Weiden, die daselbst sind: I. In Erinnerung an Freuden, die nun dahin waren. Ihre Harfen waren Zeugen einer glorreichen Vergangenheit. Diese Vergangenheit wollten und durften sie nicht vergessen, denn damit hätten sie alles verloren. Darum bewahrten sie die lieben alten Harfen. Mittel zur Erinnerung sind auch uns stets zur Hand. II. Als Zeichen der traurigen Gegenwart. Sie vermochten nicht auf den Harfen zu spielen 1) wegen des bedrückenden Gefühls ihrer Sündhaftigkeit, 2) wegen der traurigen Lage, in der sie sich befanden, 3) um des Zustands ihrer Heimat willen. III. Im Ausblick auf künftige Segnungen. Darum zerbrachen sie ihre Harfen nicht. Die Zeit der Verbannung hatte ihre fest bestimmte Grenze, die Rückkehr war ausdrücklich gewissagt. Wir werden unsere Harfen noch brauchen in den Segenszeiten, die da kommen. Jetzt spielen die Gottlosen auf ihren Harfen, aber bald werden sie diese für immer beiseitelegen müssen. *William Jackson* 1885.⁵¹

V. 3b. »Singet uns eins von Zions Liedern!« Nehmen wir diese Worte aus dem Zusammenhang heraus, so bilden sie eine liebliche und lobenswerte Aufforderung. Warum begehren wir solch ein Lied? 1) Es ist sicher ein reines Lied. 2) Es wird gewiss den Geist erheben. 3) Aller Wahrscheinlichkeit nach wird es auch ein frohes Lied sein. 4) Es wird uns trösten und ermutigen. 5) Es wird dazu dienen, unserer Dankbarkeit Ausdruck zu geben.

V. 3.4. I. Das grausame Verlangen. Man fordert von uns 1) ein Lied, da wir doch Gefangene, Verbannte sind; 2) ein Lied zur Ergötzung unserer Bedrucker; 3) ein heiliges Lied zu unheiligen Zwecken. II. Die Beweggründe zu solchem Verlangen. Manchmal die reine Spottlust; ein andermal verfehlte Freundlichkeit, die uns durch Schärfe aus der dumpfen Verzweiflung aufzurütteln sucht; oft auch bloß gedankenloser Leichtsinn. III. Die Antwort auf dies Verlangen: »Wie sollten wir usw.?<«

Psalm 137

1) Wenn Gott zur Freude auffordert, sollen wir nicht trauern. Zions Lieder sollen in Zion auch gesungen werden. 2) Wenn Gott zur Trauer auffordert, sollen wir nicht Fröhlichkeit suchen. »Wie sollten wir usw.?« Vgl. Jes 5,12. *George Rogers* 1885.⁵⁰

I. Das unangemessene Begehren: »Singet uns ein Lied von Zion!« 1) Es war das allerdings ein beachtenswertes Zeugnis dafür, dass die Verehrung des Herrn das Kennzeichen der Freude hatte. Sogar die Heiden hatten von Zions Liedern gehört. 2) Es war aber auch eine harte Probe für die Treue der gefangenen Israeliten. Es hätte ihnen in ihrer gegenwärtigen Lage sehr von Vorteil sein können, wenn sie dem Begehren nachgekommen wären. 3) Es war ein grausamer Hohn auf die betrübte, ja verzweifelte Lage der Verbannten. II. Die entrüstete Weigerung: »*Wie sollten wir des HERRN Lied singen in fremden Landen?*« Rechten Israeliten ist es unmöglich, solche Lieder zu singen: 1) wenn das Herz nicht zum Singen, sondern zum Weinen gestimmt ist, wie es natürlich ist im Land der Fremde; 2) inmitten von Fremden, die in Denken, Gesinnung und Empfinden mit uns nichts Verwandtes haben; 3) zu ungeheiligten Zwecken – um gottlos und weltlich gesinnte Menschen (Heiden) zu unterhalten. Manche sogenannte geistliche Konzerte berühren innig fromme Christen ebenso peinlich, wie jene Aufforderung, Zions Lieder zu singen, die echten Israeliten schmerzte. *Des HERRN Lied* darf nur dem Herrn gesungen werden. *W. H. Page* 1885.⁵²

1) Die Knechte Gottes befinden sich in einer Welt, die ganz anders empfindet als sie. 2) Diese Welt sucht alles in den Dienst ihres Verlangens nach Ergötzen und Unterhaltung zu stellen. Man will Zionslieder hören, um sich damit die Zeit zu verkürzen. Auch der Geist unserer Zeit tritt vielfach mit solchem Verlangen an uns heran. Die Religion soll dazu herhalten, den Menschen die Ohren zu kitzeln; damit aber wird das Heilige zur Posse gemacht. 3) Alle Treugesinnten geben auf dies Ansinnen die Antwort voll gerechter Entrüstung: »Wie sollten wir usw.?« Den Arbeitern im Reich Gottes sind wichtigere, wenn auch weniger beliebte Verpflichtungen auferlegt. *W. B. Haynes* 1885.⁵³

V. 5. Wer hier zu gedenken gelobt, wessen er eingedenk bleiben will, und der feierliche Schwur.

V. 5.6. 1) Mit der Welt sich freuen heißt Zion (die Sache und das Volk des Herrn) vergessen. 2) Ist unsere Liebe zum Zion des Herrn von echter Art, so müssen wir dieses allem anderen vorziehen. 3) Wollen wir dem Zion des Herrn dienen, so müssen wir bereit sein, um seinetwillen alles zu erdulden.

V. 7. Der Hass der Gottlosen gegen Gottes Wahrheit und wirkliche Frömmigkeit. 1) Der Grund dieses Hasses. 2) Der Grad dieses Hasses: »Rein ab usw.«⁷ 3) Günstige Zeit, diesen Hass an den Tag zu legen: »Der Tag Jerusalems« – Zeiten der Trübsal usw. 4) Die Vergeltung, die diesem Hasse droht: »HERR, gedenke usw.«

ENDNOTEN

1 »Harfe«: *Kinnor* (»Harfe«, »Leier«, »Laute«) (hebr./aram. *kinnôr*; griech. *kithára*; lat. *cithara*, darum im Dt. oft auch mit »Zither« wiedergegeben) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl. Lawergren 1998). Die *Kinnor* ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und im eigentlichen Sinn zu den *Leiern* (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-»Harfe« des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z.B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kön 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3) ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z.B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotropäischer* (unheilabwendender) Wirkung (1Sam 16,14-23). Die *kinnôr* ist zu unterscheiden von der *Nabla*: (griech. *nábla*, *náblas*, *naúlon*, lat. *nablium*, *nablum*, äth. *nábl*, syr. *nablā*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist

nēḇel eine Leier oder (Winkel-)Harfe aus Edelh Holz (1Kön 10,12 // 2Chr 9,11), zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u.v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* ʿāšôr eine Harfe mit zehn Saiten.

- 2 Nach Delitzsch ist übrigens »*arab*« nicht eine Weide, sondern eine Pappel (*Populus euphratica*). Die sogenannte babylonische Trauerweide sei weder in Babylonien noch sonstwo in Vorderasien wild anzutreffen.
- 3 Gemeint ist dasselbe Instrument *kinnôr*; (»Harfe«, »Leier«, »Laute«, »Zither«, griech. *kithára*; lat. *cithara*).
- 4 Das Wort bezeichnet jedenfalls Personen, ist aber unsicherer Bedeutung. (tōlālénū [von tōlāl] »unsere Unterdrücker« oder »unsere Verhöhner« oder »die uns wehklagen machen«.)
- 5 So deuten schon manche alten Ausleger die Worte. Die passive Übersetzung *Luthers* (nach den LXX) erfordert eine Veränderung. Will man zu einer solchen übergehen, so empfiehlt sich jedenfalls mehr diejenige von Grätz: *tīḫāš* statt *tīškah*, so schrumpfe meine Rechte ein, vgl. V. 6.
- 6 *Belus* ist der sagenhafte Gründer von *Babylon*, wie *Ninos* des assyrischen *Niniveh*. Er wurde jedoch in babylonisch-assyrischer Zeit als Sonnengott verehrt. In spätbabylonischer Zeit wurde er mit *Ba'al* bzw. *Marduk* verschmolzen. Den Griechen galten die Ruinen des *Etemenanki* in Babylon als Grab des *Belus*. *Strabon* (*Geographika* 16, 1.5) beschreibt es als viereckige Pyramide aus Backstein von einem Stadium (185 m) Seitenlänge und einem Stadium Höhe. Es wurde angeblich von *Xerxes* zerstört. *Alexander der Große* wollte es wieder aufbauen, woran ihn sein früher Tod hinderte. *Strabo* gibt an, allein das

Psalm 137

Beseitigen des Schuttes hätte 10000 Männer zwei Monate beschäftigt.

7 »Rein ab, rein ab«: hebr. רָאִי רָאִי (= »Entblößt [sie]!, Entblößet [sie]!, »Zieht [sie] aus! Zieht [sie] aus«). Vgl. »Rein ab und Christo an«: »Rein ab« (im Sinn von »[das Alte völlig] ausziehen« wurde zu einer stehenden Redewendung im evangelisch-pietistischen Bereich im 18./19. Jh. für eine gründliche Bekehrung. Vgl. das Lied von Carl Heinrich von Bogatzky (1690-1774):

»Rein ab und Christo an! / rein ab von allen Sünden! / Laß keine mehr dich binden, der Glaub ist falscher Wahn, / und unsre Buß und Reue ist voller Heucheleye, / wenn eine herrschen kan, / drum Christo gantz nur an! ... rein von Gesetzes Wercken ... rein ab von eignem Wesen ... - er wirckt und treibet an ... er nimmt mich willig an ... er nimmt die Sünder an ... er nimmt sich meiner an, der alles machen kan.«

Die Liederdichterin Julie Hausmann (1826-1901) hat ein Jahrhundert später dies noch einmal ausgedrückt in einem Gedich mit dem Titel »Rein ab und Christo an!«:

»Leer dich aus, Ich will dich füllen! / Gib mir alles, was du hast, / Deine Liebe, deinen Willen, / Deine Lust und deine Last, / Deine Kräfte, deine Gaben, / Was du jemals dein genannt - / Alles, alles muß Ich haben, / Komm und leg's in Meine Hand! // Herr, ich kann Dir gar nichts geben, / Nimm mir alles, was ich hab', / Geh't durch Sterben nur zum Leben, / Nun, so schneid', Herr! alles ab, / Aber nimm mir auch die Sünde, / Meines Lebens schwerste Last; - / O, daß endlich alles schwinde, / Wofür Du gelitten hast!«

8 Bei der aktiven Übers. (»Verwüsterin«) ist הַשְׁחָדָה (oder הַשְׁחָדָה) zu lesen. Zu dem Sinn der passiven masoretischen Lesart (הַשְׁחָדָה = »Verwüstete«) vgl. auch die Erläuterungen.

9 *Lex Talionis*: Der Begriff setzt sich zusammen aus: *lex* (lat. »Gesetz«) und *talio* (lat. »Vergeltung«). Gemeint ist damit die Vergeltung von Gleichem mit Gleichem, ein aus altertümlichem Rechtsdenken stammender Strafrechtsgrundsatz (*ius talionis*). Zugrunde liegt ein im Alten Testament und anderen altorientalischen Rechtskorpora (z. B. *Codex Hammurapi*) genannter und mehrfach abgewandelter Grundsatz. Am bekanntesten sind die Worte aus dem Alten Testament, 2Mo 21,23-25; 3Mo 24,19. Der Grundgedanke dahinter umfaßt zwei Bereiche: Einerseits das Anliegen, Vergehen zu bestrafen, und andererseits das Anliegen der »Sühne« für eine begangene böse Tat. In einer Zeit, wo die »Rache« keine Grenzen kannte, ist die *Lex talionis* eigentlich eine Eindämmung dieser Rache, indem sie zeigt, daß ein Täter seine Tat (höchstens) durch Erleiden des gleichen Übels sühnen muss, das er dem anderen zugefügt hat. Entgegen der allgemein verbreiteten Ansicht geht es also bei diesem biblischen Gebot der Anfangszeit Israels nicht um Rache, sondern vielmehr

um Schutz sowohl des Geschädigten als auch des Täters.

10 *Kyros II.* (altpers. *Kūruš*, pers. *Kurosch-e Bozorg*, »Kurosch der Große«, babilon. *Kuraš*, elamisch *Kuraš*, aram. *Kureš*, hebr. *Koreš*, griech. *Kýros*, lat. *Cyrus*, 590/580-531 v. Chr.), oft auch *Kyros der Große* genannt, Sohn des *Kambyses I.*, regierte Persien von etwa 559 v. Chr. bis 530 v. Chr. als sechster König der *Achämeniden*-Dynastie (zu der er streng genommen allerdings nicht gehörte) und ernannte seinen Sohn *Kambyses II.* zum Nachfolger.

Kyros weitete durch seine Expansionspolitik die Grenzen des ehemals in nur kleinem Umfang bestehenden altpersischen Reichs deutlich aus, das unter seinen Nachfolgern von Indien über Iran, Babylon, Kleinasien bis Ägypten reichte und bis 330 v. Chr. bestand, ehe es von *Alexander* erobert wurde.

Archäologische Kampagnen und inzwischen verbesserte Übertragungen einer Reihe von Keilschrifttexten führten zu neuen Erkenntnissen, die das bisherige Bild vom historischen *Kyros* verfeinern konnten. Schon bald nach seinem Tod wurde der Perserkönig von seinem Volk als idealer König legendenhaft verklärt. Diese positive Sichtweise wurde von den Griechen übernommen, durch seine Darstellung in der *Bibel* als religiös toleranter Regent verstärkt und beherrscht bis heute seine Beurteilung.

11 *John Knox* (1514-1572, der schottische Reformator schlechthin, Mitbegründer der presbyterianischen Kirche, Wegbereiter der calvinistischen Reformation, die fast die gesamte schottische Bevölkerung erfasste, 1547-49 in französischer Haft als Galeerensträfling in Rouen, zusammen mit anderen Übersetzer und Herausgeber der sog. »*Geneva Bible*« [1560]. Diese missfiel [einerseits wegen ihres großen Erfolgs und andererseits wegen ihres stark calvinistischen und puritanischen Charakters] der *Kirche von England* und dem engl. König *James I.* [dem Sohn Maria Stuarts], sodass dieser die [1611 erschienene] *Authorized Version* oder *King-James-Bible* in Auftrag gab. Als *Maria Stuart* [1542-1587, Königin von Schottland und Frankreich] nach dem Tode ihrer Mutter in ihr Geburtsland heimkehrte und an ihrem Hof den katholischen Gottesdienst einführte [1561], trat ihr *Knox* in einer Weise entgegen, die bewusnt an das Auftreten von *Elia* gegenüber *Isebel/Jezebel* erinnern sollte. Ein deshalb gegen ihn eingeleiteter Hochverratsprozess endete 1563 mit einem Freispruch).

12 *Charles John Vaughan* (1816-1897, engl. Gelehrter, Geistlicher und Kirchenmann [gehörte zum - liberalen - Flügel der *Broad Church* in der anglikan. Kirche], Ausbildung und Studium an der Eliteschule von *Rugby* und am *Trinity College* in Cambridge, 1841 Pfarrer von *St Martin's, Leicester*, 1844-59 Leiter der Eliteschule von *Harrow*, 1860 Pfarrer von *Doncaster, South Yorkshire*, 1869 Pfarrer der *Temple Church*, London, 1879

Psalm 137

- Dean der *Landaff Cathedral* in Cardiff, 1894 Präsident des *University College*, Cardiff).
- 13 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791), Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart: *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 14 **John James Stewart Perowne** (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
 - 15 **Matthew Henry** (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 16 *Bibliotheca Sacra* ist eine theologische Fachzeitschrift, die vom evangelikalischen *Dallas Theological Seminary* herausgegeben wird. Die Zeitschrift erscheint seit 1843 und ist damit die älteste noch erscheinende theologische Fachzeitschrift in den Vereinigten Staaten. Die ursprünglich calvinistisch orientierte Zeitschrift wurde 1843 am *Union Theological Seminary* in New York gegründet, zog aber bereits nach drei Ausgaben ans *Andover Theological Seminary* in Andover (Massachusetts) um (die Jahrgangszählung beginnt erst mit 1844). Als *Andover* einen liberalen Kurs einzuschlagen drohte, wurde die Herausgabe 1884 dem *Oberlin College* in *Oberlin* (Ohio) übertragen, das der Zeitschrift in den folgenden Jahrzehnten ein zunehmend konservatives Profil verlieh. 1922 übernahm das *Xenia Theological Seminary* in St. Louis (später Pittsburgh) die Herausgeberschaft und verstärkte die konservative Ausrichtung. Mit dem Wechsel zum *Dallas Theological Seminary* (damals noch *Evangelical Theological College*) in Dallas wurde die Zeitschrift ab 1934 zum akademischen Sprachrohr des *Dispensationalismus*.
 - 17 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The *Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 18 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 19 **Aurelius Augustinus von Hippo** (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
 - 20 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [*›Göttinger«*] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 21 **Walter Balcanquhall(I)** (1586?-1645, Sohn des presbyterian. Geistlichen *Walter Balcanquhall*. *Walter Balcanquhall jun.* war schott. Geistlicher, konsequenter Royalist, Unterstützer der Kirchenpolitik *König Charles' I.*, von dessen Vater *König James I.* als Abgeordneter der Church of Scotland zur *Synode von Dordrecht* in Holland (1618-19) gesandt. Studium an der *University of Edinburgh*, ab 1609 am *Pembroke College* in Cambridge,

Psalm 137

- Kaplan *James' I.*, ab 1617 Pfarrer des *Savoy Hospital* in London, 1618-19 Abgeordneter an der Synode von Dordrecht, ab 1624 *Dean* von Rochester, ab 1639 *Dean* von Durham. Auf Friedensmission nach Schottland 1638-41 vom dortigen Parlament abgewiesen, zog sich nach Oxford und Chirk Castle, Denbighshire, zurück. U. a.): – *A sermon preached at St. Maries Spittle on Munday in Easter weeke: the fourteenth day of Aprill, anno Dom. 1623*, London 1623. – *A ioynt attestation, avowing that the discipline of the Church of England was not impeached by the Synode of Dort*, London 1626. – *The honour of Christian churches: and the necessitie of frequenting of divine service and publike prayers in them. Delivered in a sermon at White-Hall before the Kings most excellent Maiesty on the eight day of December last being Sunday*, by Walter Bancaquall doctour of Divinity and deane of Rochester being then in his ordinarie attendance. And now published by his Majesties speciall command, London 1634. – *A large declaration concerning the late tumults in Scotland, from their first originalls: together with a particular deduction of the seditious practices of the prime leaders of the Covenanters, collected out of their owne foule acts and writings: by which it doth plainly appeare that religion was onely pretended by those leaders, but nothing lesse intended by them*, London 1639. – (mit John Hales, Philipus van Limborch, Laurence Womock und Willem van der Hoeve): Korte historie van het Synode van Dordrecht: vervatende eenige aenmerkelijke en noyt voor-henen ondede bysonderheden, 1671. – (mit John Hales, John Pearson und Daniel Hartnaccius): *Censur und Historie des Dordrechtischen Synodi*, 1672.
- 22 John Whincop, D. D. (gest. 1647, Pastor in Clothall, Hertfordshire. U. a.): – *Gods call to weeping and mourning: set out in a sermon before the Honorable House of Commons assembled in Parliament, at their late solempne fast, January 29, 1644. Being the day before the Treaty (at Uxbridge) began* (52 S.), London 1646. – *Israels tears for distressed Zion. Shown in a sermon before the Right Honourable House of Lords assembled in Parliament, at their late solempn fast, in the Abby-Church of Westminster, Sept. 24. 1645. By John Whincop D. D. and pastor of the church of Clothall in Hertford-shire* (52 S.), London 1645.
- 23 Henry Hart Milman (1791-1868, universal begabter, brillanter englischer Historiker und Kirchenmann, 1821 Professor für Dichtung in Oxford, 1835 Rektor von St. Margaret's, Westminster, 1849 Dekan der St. Paul's Cathedral. Neben Dramen, Gedichten und Kirchenliedern verfasste er die [Religions-]Geschichtswerke): – *History of the Jews*, London 1829. – *History of Christianity from the birth of Christ to the Abolition of Paganism in the Roman Empire*, London 1840. – *History of Latin Christianity*, London 1855.
- 24 John William Burgon (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von Chichester. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von Westcott und Hort. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U. a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 25 William Jay (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der Argyle Chapel in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
- 26 James Merrick (1720-1769, englischer Geistlicher, Dichter und Gelehrter, 1745 in Oxford ordiniert, konnte aber wegen chronischer schwerer Kopfschmerzen keine Pfarrstelle antreten und lebte im Trinity College in Oxford, neben zahlreichen Dichtungen wichtigste theolog. Werke): – *The Psalms Paraphrased in English Verse*, Reading 1766. – *Annotations on the Psalms*, Reading 1778. (Spurgeon: »These two works are scarce. They are rather more suited for the admirers of poetry than for ministers of the Word. It is said that some of the notes are by Archbishop Secker, and that Lowth also aided in the exposition; but the combined result is of no great value to the preacher.«)
- 27 Thomas Manton (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13.000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Mantons' highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)

Psalm 137

- 28 *William Keatinge Clay* (1797-1867, anglikan. Geistlicher und Antiquar, Kanoniker und Bibliothekar der Kathedrale von Ely): *Expository Notes on the Prayer Book Version of the Psalms*, London 1839. (Spurgeon: »Commendable in its way, but not important. Most of its matter is to be found elsewhere.«)
- 29 *Johannes von Antiochia*, genannt »*Chrysostomos*« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilius dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens* [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten. Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 30 *Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »*Doctor Ecclesiae*« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 31 *William De Burgh* (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 32 *Johann II. der Gute* (frz. *Jean II le Bon*, 1319-1364), Herzog der Normandie (1332-1350) und König von Frankreich (1350-1364). Er von 1356-1360 Gefangener in England und starb 1364 in London nach erneuter Gefangenschaft.
- 33 *Polydor Vergil*, auch *Polidoro Virgili* (ital.), *Polydore Vergil* (engl.), *Polydorus Vergilius* bzw. *Virgilius* (lat.), 1470-1555, ital. Humanist, kath. Geistlicher und Autor humanist. Werke, der ein halbes Jahrhundert in England wirkte. Studium in *Padua* und *Bologna*, Priesterweihe 1496, ab 1502 50 Jahre lang in England als *Subkolektor* [Eintreiber der Abgaben der dortigen kath. Kirche für die Kurie in Rom], u.a. Erzdiakon an der Kathedrale von *Wells* und Domkapitular an *St. Paul's Cathedral* in London. Bekannt und befreundet mit den Humanisten Lordkanzler *Thomas Morus*, Bischof *John Fisher*, *Erasmus von Rotterdam*, Bschof *John Fox*, dem venezian. Historiker *Marcantonio Sabellico* und dem Bologneser Humanisten *Filippo Beroaldo*. *Vergils* Bücher wurden aus dem Lat. in 8 verschiedene Sprachen übersetzt und in zahlr. europ. Ländern gedruckt. U. a.): – *De Proverbiis/De adagiis*, Venedig 1498. – *De rerum inventoriis* (eine prototypische Kulturgeschichte und ein Renaissance-Bestseller [40 Auflagen!], 3 Bde.), Venedig 1499, erw. Neuaufgabe (8 Bde.), Basel 1521. – *In dominicam precem commentariolum* (Kommentar über das *Vater Unser*), Basel 1525. – Übersetzung von Johannes Chrysostomos' *Regis et monachi comparatio*, Paris 1530. – *De prodigiis et sortibus libri III* (Dialoge) 1531. – *Anglica historia* (entstanden 1506-1514, erste humanist. Quellenkrit. Darstellung der engl. Geschichte, großer Einfluss auf *Francis Bacon* und *William Shakespeare*), 1534. – *De patientia et eius fructu libri II*, *De vita perfecta liber I* und *De veritate et mendacio liber I* (3 Dialoge), Basel 1545. – *De Iureurando et periurio liber I* (Dialog), Basel 1553.
- 34 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die

Psalm 137

- Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*: *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 35 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 36 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 37 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ¹1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 38 *William Kay D.D.* (1820-1886, anglikanischer Geistlicher und Hebräisch-Gelehrter, 1849-64 Direktor des *Bishop's College* in Kalkutta in Indien. Dann bis zum Lebensende Hebräisch- und LXX-Dozent in Oxford und Pfarrer in *Great Leighs* bei *Chelmsford*, Essex): *The Psalms translated from the Hebrew. With Notes, chiefly Exegetical*. London, 1864, 1871, ¹1874, ¹1877 (469 S.). (Spurgeon: »A refreshing book; the notes being' out of the ordinary run, and casting much light on many passages. To thoroughly appreciate this author one should be a Hebrew scholar.«)
- 39 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ¹1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers
- on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 40 *Arthur Pridham* (Lehrer, Mitglied der Brüderversammlungen in Rochdale und Weston-super-Mare, Verfasser eines 524-Seiten-Kommentars über Römer, eines 452-Seiten-Kommentars über 1. Korinther, eines 375-Seiten-Kommentars über 2. Korinther, eines 354-Seiten-Kommentars über Galater, eines 353-Seiten-Kommentars über Epheser, eines 412-Seiten-Kommentars über Hebräer und eines 622-Seiten-Kommentars über die Psalmen): *Notes and Reflections on the Psalms*, London ¹1869, Nachdruck London 2006.
- 41 *Flavius Claudius Iulianus*, »*Julian der Abtrünnige*« oder »*Julian Apostata*« (331-363, war von 360 bis 363 römischer Kaiser. In christlichen Quellen wird er auch als *Iulianus Apostata* bezeichnet (griech. *Ioulianos ho Apostates*, »Julian der Apostat«, d. h. der Abtrünnige), da er den christlichen Glauben aufgegeben hatte. Selten bezeichnet man ihn als *Julian II*. Julian war ein Neffe Kaiser *Konstantins des Großen*. Seine kurze Regierungszeit als Alleinherrscher war innenpolitisch durch seinen vergeblichen Versuch geprägt, das durch *Konstantin den Großen* im Reich privilegierte Christentum zurückzudrängen. Er wollte der alten römischen, besonders aber der griechischen Religion und den östlichen *Mysterienkulten*, durch staatliche Förderung wieder eine Vormachtstellung verschaffen. Julian unternahm auch eine große und ehrgeizige Militäroperation gegen das *Sassanidenreich*, in deren Verlauf er fiel. Sein Tod begrub jegliche Hoffnung auf eine Renaissance nichtchristlicher Weltanschauungen im *Imperium Romanum*. Sterbend soll Julian ausgerufen haben: »*Nenikēkās me, Galilaie oder Vicisti, Galilaeae – Du hast gesiegt, Galiläer!*«
- 42 *Johann Georg Ernst Hoffmann* (1845-1933, dt. Orientalist, ab 1872 bis Lebensende als Nachfolger seines Freundes *Theodor Nöldeke* Prof. f. Orientalische Sprachen in Kiel).
- 43 *Dareios I.* (altpers. *Dārayavauš*, babylon. *Dariamuš*, elam. *Dariyamauš*, aram. *Dryhwš*, bibl.-aram. *Darjawaš*, griech. *Dareios*, lat. *Darius*, 549-486 v. Chr., oft auch *Dareios der Große* genannt) war 522-486 *Großkönig* des persischen *Achämenidenreichs*, der neunte König aus der Dynastie der *Achämeniden*. Sein persischer Name bedeutet »Das Gute aufrechterhaltend«. *Dareios I.* gilt neben *Kyros dem Großen* als der bedeutendste Großkönig des altpersischen Reichs. Zu den Leistungen, die zu dieser Einschätzung beitragen, gehört die Erneuerung der Reichsstrukturen. Seine Verwaltungsreformen wurden noch lange nach dem Ende des *Achämenidenreiches* als vorbildhaft erachtet; vielleicht beeinflussten sie sogar die Organisation des Römischen Reiches. Außerdem förderte er die Künste, insbesondere die Architektur. Davon zeugen die Gründung von *Persepolis* und die Bautätigkeit in anderen Residenzstädten, vor allem in *Susa*.

Psalm 137

- 44 Dekan *Humphrey Prideaux* (1648-1724, engl. [evangelikaler] Kirchenmann und Orientalist, ab 1702 Dekan von *Norwich*, u. a.): – *The Old and New Testament connected in the History of the Jews and Neighbouring Nations, from the Declensions of the Kingdoms of Israel and Judah to the Time of Christ*, 2 Bde., London 1715-17, (bis 1845 sehr häufig nachgedruckt als 2-bändige, 3-bändige und 6-bändige Ausgaben). – *Histoire des Juifs et des peuples voisins, &c.* (frz. Ausgabe, 5 Bde.), Amsterdam 1722. – *Alt- und Neues Testament in Connection mit der Juden und benachbarten Völcker Historie gebracht: vom Verfall der Reiche Israel und Juda an, biss auf Christi Himmelfahrt &c.* (dt. Ausgabe, 2 Bde.), Dresden 1726.
- 45 *Perillos*, griech. *Périllos*, ein Künstler in Metallarbeit in Athen, der für den Tyrannen *Phalaris* in *Agrigent* einen ehernen Stier mit hohlem Leib verfertigte, in den Verbrecher gesteckt und durch untergelegtes Feuer gebraten werden sollten. Der Künstler wurde vom Tyrannen genötigt, zur Probe selbst in den Stier zu kriechen, und kam so ums Leben (siehe *Plinius d. Ä.*, *Naturalis historia* 34, 89 und *Ovid*, *Ars amatoria* 1, 653-654).
- 46 *Phalaris* von *Akragas* (griech. *Phálaris*, Sohn des *Leodamas* von *Rhodos*) war etwa 570 bis 555 v. Chr. Tyrann der griechischen Kolonie *Akragas* (dem heutigen *Agrigent*) in *Sizilien*. In der späteren Überlieferung erscheint *Phalaris* als Musterbild eines grausamen Tyrannen. Allen voran ist die Sage vom *bronzenen (ehernen) Stier* bekannt, den der Künstler *Perilaos* für *Phalaris* hergestellt haben soll, um Fremdlinge und ihm verhasste Personen darin auf einem Feuer langsam zu rösten, wobei ihre Schmerzensschreie wie das Brüllen eines Stieres klangen. Als erstes Opfer soll *Phalaris* den Künstler selbst in den Leib des Stieres gesperrt haben.
- 47 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich *John Bunyan* beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 48 *Robert South* (1634-1716, anglikanischer Geistlicher, Royalist und Hochkirchler, polemischer Prediger und Autor, Gegner von Nonkonformisten und Presbyterianern, aber auch Häretikern wie Anti-Trinitariern und Sozinianern, lange Karriere und hohe Ämter unter König *Charles II.*, *James II.*, *William* und *Mary* und unter Königin *Anne*): – *Sermons*, 6 Bde., 1692, 1715. – *Opera posthuma Latina*, 1717. – *Works*, 7 Bde., Oxford 1823. – *Works*, 5 Bde., 1842.
- 49 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 50 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 51 *William Jackson* (1793-1844, episkopal-anglikanischer Geistlicher, Rektor der *St. Paul's Church* in *Louisville, Kentucky*): *The Christian's Legacy: with an Appendix, Containing a Compendium of the Holy Bible: with Illustrations etc. etc., Designed for Making the Reading and Study of the Holy Scriptures more Easy, especially to those who are Young in Years*. By *William Jackson*, Providence 1841 (472 Seiten, zahlreiche Neuauflagen: z. B. Philadelphia 1843; 1861; Springfield, Massachusetts 1872; 2011).
- 52 *W. H. J. Page* war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 53 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in *Stafford, Staffordshire*. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
W. B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

138

INHALT UND ÜBERSCHRIFT: *Davids*. Dieser Psalm ist mit gutem Bedacht an seine Stelle gesetzt. Wer immer der Mann gewesen sein mag, der diese Sammlung heiliger Dichtungen ordnete, das ist gewiss, dass er dabei sein Augenmerk darauf richtete, zusammenzufügen, was durch innere Zusammengehörigkeit oder Gegensätzlichkeit gut zueinander passt. Sehen wir in Ps 137 die Notwendigkeit des Schweigens vor den Schmähern, so in diesem Psalm die Vortrefflichkeit des mutigen Bekennens. Es gibt eine Zeit zum Schweigen, wir möchten sonst die Perlen vor die Säue werfen; und es gibt eine Zeit, wo wir frei heraus reden müssen, wenn wir uns nicht feiger Verleugnung schuldig machen wollen. Der Psalm ist eines Davids würdig, er atmet ganz die treue, mutige und entschiedene Gesinnung dieses Königs von Israel und Fürsten der Psalmdichtung. Viele Ausleger fechten diese Überschrift an, zum Teil, weil in V. 2 der Tempel erwähnt wird. Allein wir finden den gleichen Ausdruck im 5. Psalm, der doch mitten in der Sammlung davidischer Psalmen steht, und selbst solche Gelehrte, die auf die in den Überschriften niedergelegte Überlieferung wenig Rücksicht nehmen, müssen zugeben, dass das Wort Tempel in dichterischer Rede gar wohl für das heilige Zelt der Bundeslade auf dem Zion gebraucht werden könne. Höchstwahrscheinlich blickt der Psalm auf die große dem David und seinem Haus in 2. Samuel 7 gegebene Verheißung zurück und ist es ein König aus Davids Haus, der hier redet. Warum sollte es nicht David selbst sein?

Psalm 138

EINTEILUNG: Voll Freimut des Glaubens ist der Psalmist bereit, seinen Gott angesichts der »Götter« zu bekennen, V. 1-3. Er bezeugt, dass Könige und Völker noch sollen zur Bekehrung kommen durch Gottes Heilstaten, bis überall das Lob des Herrn erklingt, V. 4.5. Danach gibt der königliche Psalmdichter seiner eigenen Zuversicht zu Jahwe Ausdruck. Der Herr wird, dessen ist er gewiss, seinem gebeugten Knecht helfen und ihn vor der Bosheit zornerfüllter Feinde bewahren.

AUSLEGUNG

1. Ich danke dir von ganzem Herzen;
vor den Göttern will ich dir lobsing.
2. Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel
und deinem Namen danken für deine Güte und Treue;
denn du hast deinen Namen über alles herrlich gemacht durch
dein Wort.
3. Wenn ich dich anrufe, so erhörst du mich
und gibst meiner Seele große Kraft.

1. *Ich will* (Grundtext, ³ôd°kā) *dir danken* (dich preisen) *von ganzem Herzen*. Der Psalmist ist in seinem Gemüt so ganz von Gott eingenommen, dass er Gottes Namen gar nicht erwähnt. Für ihn gibt es keinen anderen Gott als Jahwe, und diesen fühlt er so als den Allnahen, zu ihm steht er in so traurem Verhältnis, dass er, da er ihn anredet, so wenig daran denkt, seinen Namen zu erwähnen, wie wir dies tun, wenn wir mit dem Vater oder einem Freund reden. Er schaut Gott mit dem inneren Auge und redet ihn einfach mit dem trauten Du an. Er ist entschlossen, den Herrn zu preisen und es mit der ganzen Kraft seines Wesens zu tun, mit seinem ganzen Herzen. Er war nicht willens, sich durch das, was andere dachten, zurückhalten zu lassen, sondern im Angesicht der Widersacher des lebendigen Gottes wollte er in der Anbetung so inbrünstig sein, als ob sie alle Gesinnungsgenossen wären und sich von Herzen mit ihm darin vereinigten. Wenn andere den Herrn nicht preisen, so ist das ja nur umso mehr ein Grund, warum wir es tun sollten, und zwar mit begeistertem Eifer. Wir brauchen ein zerbrochenes

Psalm 138

Herz, um über unsere Sünden Leid zu tragen, aber ein ganzes Herz, um des Herrn Vollkommenheiten zu preisen. Wenn je, so sollte unser Herz dann »ganz« sein und sich gänzlich der einen Aufgabe widmen, wenn wir daran sind, den Herrn zu loben.

Vor den Göttern will ich dir lobsing. Warum sollten diese nichtigen Götzen Jahwe seines Preises berauben? Der Psalmist ist nicht willens, mit seinen Lobgesängen auch nur einen Augenblick innezuhalten, weil sich Götzenbilder vor ihm befanden und deren törichten Verehrern seine Psalmen, die er zu Ehren des Herrn sang, nicht gefielen. Ich glaube, dass der Psalmist die falschen Götter der benachbarten Völker und die Gottheiten der überlebenden Kanaaniter meinte. Es war ihm ein Leiden, dass solche Götzen aufgestellt wurden, und er war willens, es sofort zum Ausdruck zu bringen, wie sehr er sie verachtete und wie völlig er von der Anbetung des lebendigen Jahwe eingenommen war, indem er recht herzhaft zu singen fortfuhr, wo immer er sich befinden mochte. Es hieße, diesen toten Götzen zu viel Achtung zu bezeugen, wollte man mit dem Singen aufhören, weil Menschen sie zur Verehrung aufgestellt haben und ihnen Weihrauch streuen. In unseren Tagen, da täglich neue Religionen ersonnen und neue Götter aufgerichtet werden, ist es wichtig für uns, zu wissen, wie wir handeln sollen. Bilderstürmerischer Eifer verbietet sich, und lässt man sich mit den Erfindern und Verteidigern dieser neuen Gottheiten in ein Wortgefecht ein, so kommt man in Gefahr, auf die Ketzereien erst recht aufmerksam zu machen; das Beste ist, man fahre unentwegt fort, dem Herrn mit unveränderlichem Eifer zu dienen und sein Lob mit Herz und Mund zu singen. Leugnet man die Göttlichkeit unseres Erlösers, so lasst uns ihn desto inbrünstiger anbeten. Missachten viele die sühnende Bedeutung des Todes Jesu, so wollen wir sie desto mehr ohne Unterlass verkündigen. Hätte man nur die Hälfte der Zeit, die man auf Konzilien und Disputationen verwendet hat, dem Lobpreis des Herrn gewidmet, wahrlich, die Kirche wäre gesunder und stärker, als sie es heutzutage ist. Die Halleluja singende Schar wird die Schlacht gewinnen. Den Herrn lobpreisen und ihm singen, das ist unser Harnisch gegen die Abgöttereien der Irrlehre, unser Trost unter dem Gemütsdruck, den uns freche Angriffe auf die Wahrheit verursachen, und unsere Waffe, mit der wir das Evangelium verteidigen. Der Glaube hat, wenn er mit fröhlichem Mut vorangeht, eine Art heiliger Ansteckungskraft

Psalm 138

in sich; andere lernen es, auf den Allerhöchsten ihr Vertrauen zu setzen, wenn sie Gottes Knechte mitten im verwirrenden Getümmel mit heiterer Ruhe, des Sieges der guten Sache gewiss, vorwärtsdringen sehen.

2. *Ich will anbeten zu deinem heiligen Tempel*, der Stätte, wo Gott wohnte, wo der Gnadenthron war. Er wollte Gott anbeten in der von Gott verordneten Weise. Der Herr hatte ein Heiligtum gestiftet als Einigungspunkt des ganzen Volkes, als Stätte, wo man ihm Opfer darbringen durfte und wo er seine besondere Gnadengegenwart kundtun wollte, und der Psalmist ordnete sich ganz dem unter, was der Herr als seinen Willen offenbart hatte. So gilt es auch für die Treugesinnten unserer Tage, sich zu hüten, dass sie weder in den selbsterwählten Gottesdienst des Aberglaubens noch in den unbeständigen, mit den Tagesmeinungen wechselnden Gottesdienst der Zweifelsucht verfallen, sondern in ehrfürchtigem Gehorsam Gott so dienen, wie er es selbst verordnet hat. Auch die Götzen hatten ihre Tempel und Altäre; der Psalmist aber würdigt diese keines Blickes, sondern wendet Herz und Auge der Stätte zu, die der Herr sich zum Heiligtum erwählt hatte. Dass wir den wahren Gott anbeten, ist noch nicht alles; wir müssen es auch in der gottgewollten Weise tun. Der Jude richtete sein Angesicht gegen den Tempel; wir sollen aufblicken auf Jesus, den lebendigen Tempel der Gottheit.

Und deinem Namen danken (ihn preisen) *für deine Güte und Treue* (Gnade und Wahrheit, ^ʿal-ḥasdākā wə^ʿal-ʾāmitteḳā). Lobpreis sollte der hauptsächlichste Bestandteil des Gottesdienstes des Psalmisten sein, der Name oder das offenbarte Wesen Gottes der erhabene Gegenstand seiner Lobgesänge, und sein besonderes Augenmerk in diesen Lobgesängen gelte der Gnade und Wahrheit, die in der Selbstoffenbarung Gottes so hell und klar hervorleuchten. In Jesus wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und in ihm sehen wir die Herrlichkeit des Vaters, »voller Gnade und Wahrheit« (Joh 1,14). Eben an diesen beiden Punkten wird heutzutage besonders der Name Jahwes angegriffen – an seiner Gnade und seiner Wahrheit. Man behauptet, der Gott des Alten Testaments sei ein zu strenger, zu schrecklicher Gott; deshalb setzt die moderne Theologie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ab und erhebt an seiner Stelle eine schwächliche, in menschlicher Unzulänglichkeit dargestellte Gottheit eigener Erfindung auf den Thron. Was uns betrifft, so glauben wir sehr bestimmt, dass Gott

Psalm 138

die Liebe ist und dass es sich, wenn einmal alles hell vor Augen liegt, klar zeigen wird, dass auch die ewige Verdammnis zu der Güte Gottes nicht im Widerspruch steht, sondern vielmehr ein durchaus notwendiges Stück seiner sittlichen Weltregierung ist, seit die Sünde in dies Weltall eingedrungen ist. Wahre Gläubige hören den Donner der Gerechtigkeit Gottes rollen und zweifeln dennoch nicht an Gottes Barmherzigkeit. Vor allem haben wir unsere Lust an der erstaunlichen Liebe Gottes gegenüber seinen Ausgewählten, wie er sie an Israel als Volk erwiesen hat und noch außerordentlicher an David und seinem Samen, da er mit ihm einen besonderen Bund schloss. In dieser Hinsicht ist weiter Raum da für das Lob des Herrn. Aber nicht nur die Güte Gottes wird von Menschen angezweifelt, auch die Wahrheit und Treue des Ewigen ist in unseren Tagen von allen Seiten angefochten. Manche bezweifeln die Wahrheit der Offenbarungsurkunde, was ihre geschichtlichen Berichte betrifft, andere greifen den Lehrinhalt der Heiligen Schrift an oder spötteln verächtlich über die Weissagungen; kurzum, das untrügliche Wort des Herrn wird heutzutage vielfach behandelt, als wäre es das Geschreibsel von unzurechnungsfähigen Schwärmern oder von Betrügnern und nur wert, kritisiert oder verspottet zu werden. Die Säue treten die Perlen in den Kot und lassen sich darin nicht wehren; nichtsdestoweniger sind und bleiben die Perlen dennoch Perlen und werden noch in ihrem vollen Glanz an unseres Königs Diadem strahlen. Wir singen von der Gnade und Wahrheit, von der Güte und Treue des Gottes der alten Bibel, und alle Welt soll noch vor diesem Gott die Knie beugen. Wie der Psalmist vor den Göttern dem Herrn zu Ehren sang, dann sich anbetend vor diesem einzig Großen niederwarf und darauf die Gnade und Wahrheit des Herrn verkündigte, so lasst auch uns es tun angesichts der Götzen der neuen Theologie.

Denn du hast über all deinen Namen dein Wort herrlich (wörtlich: groß gemacht (Grundtext¹, kî-hiḡdāltā ʿal-kol-šim⁹ḵā ʾimrātēḵā). Das Wort der Verheißung, dem König David gegeben, war in dessen Augen herrlicher als alles, was er bisher von Taten des Höchsten erlebt hatte. Gottes Offenbarung im Wort übertrifft diejenige in der Schöpfung in der Klarheit, Bestimmtheit und Fülle ihrer Wahrheitslehren. Der Name des Herrn lässt sich in der Natur nicht so leicht lesen wie in der Heiligen Schrift, dieser Gottesoffenbarung in menschlicher Sprache, die unserem Gemüt besonders angepasst ist und so deutlich sowohl von des Menschen Not als auch von dem Heiland redet,

Psalm 138

der in menschlicher Natur erschienen ist, um die Menschheit zu erlösen. Himmel und Erde werden vergehen, das göttliche Wort aber nicht, und besonders in dieser Hinsicht hat es einen Vorzug vor jeder anderen Weise der göttlichen Selbstoffenbarung. Zudem stellt der Herr alle Aspekte seines Namens, alle Eigenschaften seines Wesens, in den Dienst seines Wortes; seine Weisheit, seine Macht, seine Liebe, alle seine Vollkommenheiten vereinigen sich, um sein Wort auszuführen. Sein Wort ist es, das da erschafft, erhält, belebt, erleuchtet und tröstet. Als Wort des Befehls ist es von höchster Majestät, und in der Person des fleischgewordenen Wortes ist es gesetzt über alle Werke der Hände Gottes (Hebr 2,7). Der Ausspruch des Psalms ist von erstaunlich reichem Inhalt. Wir haben darüber eine ganze Menge von Auslegungen gesammelt; leider gestattet uns der Raum nur, das Allerwenigste davon in die »Erläuterungen und Kernworte« aufzunehmen. Lasst uns den Ewigen anbeten, der zu uns geredet hat durch sein Wort und durch seinen Eingeborenen; und lasst uns vor jedermann sowohl seinen heiligen Namen preisen als auch sein Wort rühmen.

3. *Am Tage, da ich rief, erhörtest du mich* (wörtlich, bəyôm qārāʾtî wattaʿānēni). Kein Beleg ist so überzeugend wie der Beweis der Erfahrung. Niemand bezweifelt mehr die Macht des Gebets, wenn er eine Antwort voll des Guten auf sein Flehen empfangen hat. Es ist das Kennzeichen des wahren und lebendigen Gottes, das ihn von allen, die da Götter genannt werden, unterscheidet, dass er das Flehen seiner Kinder hört und ihnen Antwort gibt; die Götter hören nicht und reden nicht, der Ehrenname Jahwes aber ist »der Gebetserhörer« (Ps 65,3). Es war ein besonderer Tag, als der Psalmdichter noch dringender als sonst zum Herrn rief. Er war schwach und elend, sein Herz war wund, Kraft und Mut hatten ihn verlassen; da rief er, schrie er wie ein Kind zu seinem Vater. Es war ein dringendes, durchdringend ernstliches Beten, so ungekünstelt und so kläglich wie der Schrei eines kleinen Kindes. Der Herr antwortete darauf; aber welche Antwort kann erfolgen auf einen Schrei, auf das keines Wortes fähige Gejammer eines gequälten Herzens? Unser himmlischer Vater versteht sich auf die Sprache von Geschrei und Tränen, und er antwortet auf deren innersten Sinn in einer Weise, die völlig dem entspricht, was sein Kind dringend braucht. Die Antwort kam an dem gleichen Tag, da der Ruf emporstieg; so schnell dringt

Psalm 138

das Gebet zum Himmel, so hurtig eilt die Gnade zur Erde nieder. Das Zeugnis dieses Satzes ist eines, welches alle Gläubigen ablegen können, und da sie es mit vielen Tatsachen erhärten können, sollten sie es freimütig verkündigen, denn das dient in hohem Grad Gott zur Ehre. Wie natürlich war das Gelöbnis des Psalmisten: »Ich will anbeten usw.«, da er sich verpflichtet fühlte, zu bekennen: »Als ich rief, da erhörtest du mich.« Wir verstehen es gut, dass er so freimütig vor den Göttern und deren Anbetern seinem Gott zu lobsingenden bereit war, da er auf unzweifelhafte Gebetserhörungen zurückschauen konnte. Das ist auch unsere feste Wehr und Waffe gegen die Zweifel, welche die Irrlehren unserer Tage uns beibringen wollen: Wir können den Herrn nicht verleugnen, denn er hat unsere Gebete erhört.

Und gabst meiner Seele große Kraft, oder wörtlicher: Du flößtest mir Mut ein, (dass) meine Seele voll Kraft (d. i. Kraftgefühls) war (tarhībēnī ḥənaḫšī ʿōz). Das war wahrlich eine gute Antwort auf sein Flehen. Wurde ihm die Last nicht abgenommen, so wurde ihm doch Kraft gegeben sie zu tragen, und diese Art der Hilfe ist ebenso wirksam. Es mag für uns nicht das Beste sein, dass die Prüfung schon ein Ende habe; es mag uns viel mehr noch zum Gewinn reichen, wenn wir unter dem Druck der Not Geduld lernen. Trübsale und Leiden können köstliche Früchte hervorbringen, und unser weiser Vater im Himmel will nicht, dass wir um diese Segensernte kommen. Mut und Kraft, der Seele vom Himmel her eingeflößt, sind ein unschätzbares Gut; das bedeutet Erlösung von Menschenfurcht, Hochgefühl der Kraft mitten in Schwachheit, Siegesgewissheit inmitten des Gedränges des Streits, Heldentum in der Zuversicht des Glaubens. Durch sein Wort und seinen Geist kann der Herr in der Tat den Zitternden voll Mutes, den Ohnmächtigen, Kranken, Geschwächten voll allüberwindender Stärke, die matte, trübe Seele voll Feuers machen. Und solche von Gott geschenkte Seelenkraft ist keine flüchtige Aufregung. Der Mann, der so in der Zeit der Not die Kraft des Herrn in sich empfangen hat, hat in der Gemeinschaft mit dem Herrn eine Quelle der Kraft in sich, die ihn lebenslang zum Gotteshelden macht und ihn ausrüstet für alles künftige Wirken und Leiden; er ist ein Simson, der alles vermag durch den, der ihn mächtig macht, es sei denn, dass er seine Kraft wegwürfe durch Unglauben, Stolz oder sonstige Sünden. Wen Gott stärkt, den kann niemand schwächen. Dann hat unsere Seele in der Tat große Kraft, wenn der Herr uns Mut und Kraft einflößt.

Psalm 138

4. Es danken dir, HERR, alle Könige auf Erden,
dass sie hören das Wort deines Mundes,
5. und singen auf den Wegen des HERRN,
dass die Ehre des HERRN groß sei.

4. *Es werden dir danken* (dich preisen) *alle Könige auf Erden, wenn sie hören* (wörtlich: weil sie gehört haben) *die Worte deines Mundes* (Grundtext, yôđúķā yhwh kol-mal°ķê-ʔāreš kī šām^cû ʔimrê-ḫīķā). Königen ist es meist nicht sehr darum zu tun, das Wort des Herrn zu hören; aber der königliche Psalmdichter ist fest davon überzeugt, dass sie, wenn sie es hören, seine Kraft an sich erfahren werden. Jetzt muss, von rühmlichen Ausnahmen abgesehen, an den Höfen ein wenig Frömmigkeit weit reichen; aber es kommen goldeneren Zeiten, wo mächtige Herrscher zu demütigen Hörern des göttlichen Wortes und wahrhaftigen Anbetern des Höchsten werden sollen. Ach, dass das Kommen dieser glücklichen Tage beschleunigt werde! Welch eine heilige Versammlung: alle Könige der Erde! Welch erhabener Zweck derselben: sie alle gegenwärtig, um die Aussprüche des Mundes des Herrn zu vernehmen! Welch ein Prediger: David selber trägt die Worte des Ewigen vor! Welch ein Lobgesang, wenn sie alle in seliger Vereinigung dem Herrn ihr Lied anstimmen! – Die Könige sind auf Erden wie Götter, und sie tun wohl daran, den Gott droben in den höchsten Höhen in demütiger Unterwerfung anzubeten. Der Weg der Bekehrung ist für die gekrönten Häupter der gleiche wie für unsereins: der Glaube kommt auch für sie aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes (Röm 10,17). Wohl denen, die es fertigbringen, dass das Wort des Herrn in die Paläste dringt; denn die Inhaber der Throne sind gewöhnlich die Letzten, denen die frohen Klänge des Evangeliums zu Ohren kommen. Dem königlichen Sänger unseres Psalms lagen die Seelen der Könige am Herzen, und es wird für jedermann gut sein, wenn er sich zuerst um diejenigen bekümmert, die seinem eigenen Stand angehören. Der Psalmist ging an die Aufgabe, sein Zeugnis abzulegen, mit der vollen Zuversicht des Erfolgs; er gedachte einfach die Worte des Mundes des Herrn zu reden und war dessen gewiss, dass die Könige darauf hören und den Herrn preisen würden.

Psalm 138

5. *Und singen auf den Wegen des HERRN.* Da haben wir ein zweifaches Wunder vor uns: Könige, die auf Gottes Wegen wandeln, und Könige, die dort, auf den Wegen des Herrn, singen. Kennt ein Mensch erst einmal die Wege des Herrn, so wird er in ihnen reichlich Ursache finden, dem Herrn in fröhlichen Liedern zu singen; das Schwierige ist jedoch, die Großen der Erde dazu zu bringen, dass sie diese Wege betreten, die für den fleischlichen Sinn so wenig einladend sind. Doch wenn der Herr uns etwa einen König David als Prediger sendet, so werden wir am Ende auch noch Fürsten und Könige sich bekehren sehen, und wir werden hören, wie ihre Stimmen sich zu einem anbetenden Chor vereinigen. – Wir sind in der Deutung dieses Verses bisher der Übersetzung *Luthers* gefolgt, welche auf die der LXX zurückgeht. Sachlich viel näher liegt jedoch die andere Auffassung, dass die Könige der Erde von den Wegen des Herrn singen werden, d. h. von seinem gnädigen und machtvollen Walten gegenüber seinem Gesalbten und dem auserwählten Volk.

Da werden sie singen, *dass die Ehre des HERRN groß sei.* Diese Ehre oder Herrlichkeit des Herrn wird alle Größe und Pracht der Könige in den Schatten stellen; zeigt sie sich ihnen, so werden sie alle sich gedrungen fühlen, sich dem Höchsten im Gehorsam zu unterwerfen und ihn anzubeten. O dass des Herrn Herrlichkeit sich in unseren Tagen enthüllte! O dass die blinden Augen der Erdenkinder sie nur einmal schauen könnten, ihre Herzen würden davon überwältigt werden, dass sie sich in heiligem Schauer, in seliger Ehrfurcht vor dem Höchsten neigten. David rief, vom Gefühl der Herrlichkeit des Herrn ergriffen, aus: »*Ich will dir lobsingem*« (V. 1), und hier in unserem Vers stellt er die Könige der Erde als in dem gleichen Tun begriffen dar.

6. Denn der HERR ist hoch und sieht auf das Niedrige
und kennt den Stolzen von ferne.
7. Wenn ich mitten in der Angst wandle,
so erquickst du mich
und streckst deine Hand über den Zorn meiner Feinde
und hilfst mir mit deiner Rechten.
8. Der HERR wird's für mich vollführen.
HERR, deine Güte ist ewig.
Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

Psalm 138

6. *Denn der HERR ist hoch.* An Größe, Würde und Macht ist der Herr höher als die Höchsten. Sein Wesen ist hoherhaben über die Fassungskraft seiner Geschöpfe, und seine Herrlichkeit übertrifft auch den höchsten Flug unserer Einbildungskraft.

Und sieht auf den Niedrigen (Grundtext, wəšāpāl yir^əh). Er blickt auf ihn mit Wohlgefallen, denkt an ihn mit liebender Fürsorge, hört auf sein Gebet und bewahrt ihn vor dem Bösen. Gerade weil solche gering von sich denken, schätzt er sie hoch. Sie ehren ihn, so ehrt er sie.

Und kennt den Stolzen (wörtlich: den Hohen) *von ferne* (wəḡābō^əh mimmerḥāq yəyēdā^ʿ). Er braucht den Stolzen nicht erst nahe zu kommen, um ihre Nichtigkeit zu entdecken; ein flüchtiger Blick aus der Ferne genügt ihm schon, sie zu durchschauen, zu erkennen, wie hohl und wie anstößig und schädlich sie sind. Er hat mit ihnen keine Gemeinschaft, sondern blickt sie nur von ferne an. Er lässt sich von ihnen nicht täuschen, sondern weiß trotz all ihres Prahlens, was für Leute sie in Wahrheit sind. Er achtet sie nicht, sondern hat einen Gräuel an ihnen. Um das Opfer eines Kain, das Versprechen eines Pharao (2Mo 8,8.15), die Drohungen eines assyrischen Erzschenken (des *Rabschake*) (Jes 36,4ff.; 37,4), das Gebet des Pharisäers (Lk 18,11) gibt der Herr nichts. Nebukadnezar war Gott sehr ferne, als er rief: »*Das ist die große Babel, die ich erbaut habe durch meine große Macht, zu Ehren meiner Herrlichkeit*«; aber der Herr kannte ihn und verurteilte ihn, Gras zu essen wie die Ochsen (Dan 4,27ff.). Hochmütige Menschen rühmen sich heute überlaut ihrer großen Bildung und Aufklärung und wagen es sogar, ihren Schöpfer zu kritisieren; aber er durchschaut auch sie von ferne und wird sie sich gebührend fernhalten in diesem Leben und vollends hernach in dem zukünftigen, wo sie in die Höllenferne verbannt sein werden.

7. *Wenn ich mitten in der Angst* (inmitten von Drangsal) *wandle, so erquickst du mich* (wirst du mich beleben², təḥayyēni). Ob ich jetzt von Not umgeben hingehen muss oder ob dies künftig auch mein Los sein wird, so habe ich doch keinen Grund zur Furcht; denn der Herr ist bei mir und wird die erdrückende, tötende Kraft des Unglücks brechen und mir neue Lebenskraft geben. Wenn wir nur ein Stück weit in die Trübsal geraten, ist es schon schlimm genug; aber schlimmer geht es dem, der ins tiefe Innere dieses dunklen Erdteils eindringen und ihn mitten durchqueren muss. Dennoch

Psalm 138

macht auch in solchem Fall der Gläubige Fortschritte: er wandelt; er geht ruhigen Schritts, rennt nicht von Furcht gejagt, sondern wandelt; und er entbehrt dabei nicht der besten Gesellschaft, denn sein Gott ist ihm nahe, um ihn stets mit frischer Kraft zu erfüllen. Es ist ein glücklicher Umstand, dass der Herr, mag er zu irgendeiner anderen Zeit sich ferner halten, durch seine Verheißungen gebunden ist, in Zeiten der Not bei uns zu sein: So du durch Wasser gehst, will ich bei dir sein (Jes 43,2). Der Mann ist bei aller Trübsal in einer glückseligen Lage, der mit David sprechen kann: Du wirst mich neu beleben. Er wird damit, dass er sich so seines Gottes rühmt, nicht zuschanden werden; er wird am Leben erhalten und mehr denn je mit Lebenskraft erfüllt werden. Wie oft hat der Herr uns in Kümmernissen und Drangsalen ganz besonders erquickt und gekräftigt! Sind diese nicht gerade das beste Mittel in seiner Hand, das heilige Leben, das in uns ist, zur vollen Kraftentfaltung anzuregen? Empfangen wir darin Neubelebung, so brauchen wir die Trübsal nicht zu bedauern. Stärkt Gott uns mit Kraft von oben, so wird uns die Not keinen Schaden tun.

Und wirst deine Hand ausstrecken wider den Zorn meiner Feinde, und deine Rechte wird mir helfen (wörtlich, ʿal ʔap ʔōy^a bay tišlah yādēkā wəṭōšîʿēnî yəmînékā). Das ist es, was den Knecht des Herrn am Leben erhalten wird. Unsere Widersacher sinken hin, wenn der Allmächtige sich an sie macht; die Sache ist schnell zu Ende – mit einer Hand schlägt er sie in die Flucht. Sein Zorn erstickt alsbald ihren Zorn, seine Hand hemmt ihre Hand. Unsere Widersacher mögen zahlreich sein und groß ihre Macht, tückisch ihre List – unser erhabener sieggewohnter Schirmherr braucht doch nur seinen Arm auszustrecken, so werden ihre Scharen zunichte. Der Psalmist stärkt sich mitten in der Anfechtung an seiner Gewissheit, dass der Herr ihm Heil schaffen wird, und er singt davon vor dem Herrn, indem er ihn selbst mit solcher Sprache des Glaubens anredet. Es wird ihm geholfen werden, er wird aus aller Drangsal errettet werden, durch die feste, wohlgeübte, allezeit glückliche Hand des Herrn. Er hat keinen Zweifel daran, die Rechte des Herrn kann ihre Gewandtheit nicht verlieren und wird seine Auserwählten nicht im Stich lassen.

8. Der HERR wird's für mich vollführen. Was sein Liebesrat angefangen hat, das wird seine Macht zum vollen Ziel führen. Seine Worte sind gewiss und

Psalm 138

wahrhaftig, es wird nicht an einem fehlen. Meine Anliegen ruhen in seinen starken Händen; darauf, und darauf allein, ruht die Gewissheit der Vollendung.

HERR, deine Güte (Gnade) ist ewig. Was der 136. Psalm so unermüdlich preist, das ist auch die Überzeugung und der Trost des Sängers unseres Psalms. Spricht sich in dem ersten Satz des vorliegenden Verses die Gewissheit des Glaubens aus, so in diesem zweiten die Gewissheit der geistlichen Erkenntnis. Der Herr wird sein Heilswerk für uns und an uns hinausführen, weil seine Gnade gegen uns ewig währt.

Die Werke (Grundtext) deiner Hände wolltest du nicht lassen (maʿāšê yādēýkā ʔal-térep̄). Die Zuversicht unseres Herzens zu Gottes Treue führt uns nicht zu einem gebetslosen Leben, sondern macht uns tüchtig und inbrünstig zum Gebet. Gerade weil es uns ins Herz geschrieben ist, dass Gott sein Werk zu unseren Gunsten vollführen wird, und weil wir zweitens in der Bibel es geschrieben finden, dass seine Gnade unwandelbar ist, eben darum flehen wir mit heiliger Dringlichkeit, dass der Herr uns nicht lassen wolle. Alles, was wir sind und haben, ist Gottes eigener Hände Werk; könnte er es liegen lassen? Warum hätte er so viel an uns gewandt, wenn er gesonnen wäre, uns aufzugeben? Es wäre all die Mühe ja verschwendet! Er, der so weit gegangen ist, wird sicherlich auch bis zum Ende aushalten. Alles, was der Herr an seinem Knecht David getan hat, von seiner Erwählung an, dann in seiner Errettung aus Sauls Händen, in seiner Erhebung auf den Thron, in der Mehrung seines Reiches, in all den mannigfaltigen Erweisungen der Gnade bis zu der Erteilung der Verheißung des ewigen Königtums, all diese Werke wird der Herr nicht liegen lassen, sondern herrlich hinausführen. Er hat es getan, und das in einer Weise, die alles Denken übersteigt; denn Christus ist die Erfüllung der gewissen Gnaden Davids. Auch für den einzelnen Gläubigen und für alle Anliegen des Reiches Gottes ruht unsere Hoffnung auf dem Herrn. Beginnt der Herr einen Bau, so wird er ihn nicht unvollendet lassen; es würde ihm wenig zur Ehre gereichen. Es muss ihn auch danach verlangen, das Werk seiner Hände vollendet zu sehen, denn er weiß am besten, was es ihn bereits gekostet hat. Darum preisen wir den Herrn von ganzem Herzen, auch im Angesicht derer, die von seinem heiligen Wort abweichen und einen anderen Gott und ein anderes Evangelium aufrichten, obwohl es keine anderen gibt, außer dass etliche sind, welche die Gemeinde Gottes verwirren.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es wird eine Zeit kommen, wo der *Jahwe*-Sang, welcher nach Ps 137,3 in Israels Mund verstummen musste, nach 138,4f. von den Königen der Heiden selber angestimmt werden wird. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

Bezieht sich der Psalm auf die Verheißung in 2Sam 7, so kann in Bezug auf die Richtigkeit der Überschrift, welche ihn David beilegt, kein Zweifel sein; denn der, welchem die Verheißung zuteilgeworden ist, tritt hier redend auf. Für David spricht auch die für ihn so charakteristische Verbindung von stolzem Mut, vgl. besonders V. 3, und tiefer Demut, vgl. V. 6. Dazu kommt zuletzt die nahe Berührung mit davidischen Psalmen, besonders denen, die sich ebenfalls auf die Verheißung des ewigen Königums beziehen, und mit dem Dankgebet Davids in 2Sam 7, dessen Schluss besonders (siehe 2Sam 7,28f.) auffallend mit dem Schluss unseres Psalms übereinstimmt. – In den Zeiten des tiefen Verfalls von Davids Geschlecht musste dieser Psalm für Israel sehr tröstlich sein. Er verbürgte ihm, dass dereinst dies Geschlecht und mit ihm das Volk vom Tod zum Leben erstehen werde. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Der Sprecher in Ps 138 ist der in V. 4 ausgesprochenen hohen Erwartung zufolge selber ein König, nach der Überschrift David. Nichts aber spricht für diesen als Verfasser; der Psalm ist im Hinblick auf die davidischen Psalmen aus Davids Seele gedichtet, ein Widerhall von 2Sam 7 (1Chr 17). Jene Verheißung, welche den Thron Davids und seines Samens zu einem ewigen machte, wird hier dankbar verherrlicht. Der »heilige Tempel« in V. 2 ist kein Anachronismus (ist nicht zeitwidrig). Auch schon der Zelttempel auf Zion konnte dichterisch so genannt werden. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.

Fröhlich und frei vor aller Welt preist der Psalmist seinen Gott, der ihn, den Beter, erhört und seine Brust mit Kraftgefühl geschwellt hat. Mit ihm werden auch die Könige der Erde den erhabenen Gott preisen, der weder den Niedrigen übersieht, noch sich blenden lässt, wenn jemand hoch einherfährt. Daher kann der Psalmist allen Nöten, die ihm etwa drohen, getrost entgegensehen; sein Gott lässt ihn nicht im Stich.

Obwohl Einzelnes im Psalm individuell klingt (z. B. V. 3,7), überwiegt doch der Eindruck, der Sprecher sei die Gemeinde, insbesondere gewinnen

Psalm 138

V. 1b, 4 und auch 8 unter dieser Voraussetzung Gehalt und Gestalt. Gerade die Gemeinde wird es auch geliebt haben, in ihre Lobgesänge altbekannte Klänge zu verweben, so wie es hier geschehen ist; vgl. V. 1 mit Ps 9,1; V. 2 mit Ps 5,8; V. 4 mit Ps 102,16; V. 6 mit Ps 113,5ff.; V. 7 mit Ps 23,4; V. 8 mit Ps 57,3. – Dass der Psalm nachexilisch sei, kann kaum bezweifelt werden. Lic. *Hans Kefßler* 1899.⁵

V. 1. *Ich will dich preisen von ganzem Herzen* (Grundtext, ʾōd̄^oḵā bəḵol-libbī). O wie traurig ist die allgemeinste Sünde des Volkes Gottes, dass es so unfruchtbar ist an Lob des Herrn! Wie tief bin ich davon überzeugt, dass eine Zeile Lobpreis seitenlange Gebete wert ist und eine Stunde des Lobens und Dankens einen ganzen Tag des Fastens und Klagens aufwiegt! *John Livingstone*.⁶

Vor den Göttern. Einige (LXX, Luther⁷, Calvin⁸) deuten diese Worte von den Engeln und vergleichen Ps 29,1. Doch ist es zweifelhaft, ob das Wort Elohim ohne erklärenden Zusatz diese Bedeutung haben kann; auch scheint der Ausdruck, in diesem Sinn gefasst, keinen rechten Zweck zu haben. Andere (Rabbiner, *Flaminio*⁹, *Delitzsch*³) verstehen das Wort von den Königen der Erde und vergleichen V. 4 sowie Ps 82,1; 119,46 usw. Am wahrscheinlichsten ist in meinen Augen (nach *Aquila*¹⁰, *Symmachus*¹¹, *Hieronymus*¹² usw.) die Deutung, dass der Psalmist gegenüber den Göttern der Heiden, ihnen zum Trotz und Spott, die nichts vermögen, den Herrn preisen wolle, der solche Wunder für den Psalmisten und sein Volk vollbringt. Zu ... im Sinne von »gegenüber« vgl. Ps 23,5. Als Stellen, an denen Elohim wahrscheinlich für Götzen gebraucht ist, siehe auch Ps 95,3; 96,5. »*The Speaker's Commentary*« von *Frederick Charles Cook* 1873.¹³

Als Erweis der wahren Gottheit des Herrn gegen die Götzen betrachtet David auch in dem Dankgebet in 2Sam 7 die Tatsache, um die es sich handelt; vgl. besonders V. 22. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁴

Aus dieser Geschichte (2Sam 7) heraus, welche einer der wichtigsten Wendepunkte der Heilsgeschichte ist, wird auch der Ausdruck »*vor den Göttern*« verständlich. Um auf die Götter der Völker bezogen zu werden, die nur scheinbar solche sind, bedarf *Elohim* außer in Zusammenhängen wie in Ps 95,3; 96,4 eines Zusatzes; dagegen kann *Elohim* ohne Zusatz die obrigkeitlichen Inhaber gottesbildlicher Hoheit bezeichnen, wie aus Ps 82

Psalm 138

hervorgeht, und so verstehen wir es auch hier. Es sind die *Großen auf Erden* (2Sam 7,9) gemeint, denen David, indem er aus einem Hirten ein König wurde, gleichgestellt, und über die er durch die Verheißung ewigen König-tums hinausgehoben worden ist. Vor diesen irdischen *Elohim* will David den Gott der Verheißung preisen, sie sollen es hören zu heilsamer Beschämung, williger Verehrung, dass Gott ihn gesetzt hat »zum Höchsten den Königen der Erde«, Ps 89,28. Prof. Dr. Franz Delitzsch.

Zu der Übersetzung der LXX: »vor den Engeln« vergleiche man 1Kor 11,10. Nach der wahrscheinlichsten Deutung »erinnert Paulus die Gemeinde daran, dass sie beim Gebet nicht unter sich sind. Der Zutritt zu Gott stellt sie vor den Blick der himmlischen Geister« (*Schlatter*)¹⁴. Für die Anteilnahme der Engel an dem Gottesdienst der Gemeinde müssen, wie *Godet*¹⁵ bemerkt, die Juden schon ein Gefühl gehabt haben, sonst wäre die Übersetzung der griechischen Bibel in unserer Psalmstelle nicht wohl denkbar. Damit ist nicht gesagt, dass diese Übersetzung nach dem Zusammenhang des Psalms richtig sei. – *James Millard*.¹⁶

V. 2. *Du hast über all deinen Namen herrlich dein Wort gemacht* (Grundtext, kî-hiḡdāltā ʿal-kol-šim³kā ʾimrāṭéḱā). Das Wort des Herrn, wovon hier die Rede ist, muss, da unmittelbar vorher Gottes Gnade und Treue erwähnt sind, derjenige Teil seines Wortes sein, worauf diese beiden Ausdrücke vorzüglich anwendbar sind, nämlich sein Verheißungswort, dessen Inhalt Gnade ist und in dessen Erfüllung sich des Herrn Treue so gnädig erweist. Und dies Wort groß oder herrlich zu machen, das bedeutet erstens, sehr große, herrliche Verheißungen zu geben, und zweitens, diese überaus pünktlich, treu zu erfüllen. Und dass Gott dies über all seinen Namen tue, das heißt, dass er ganz außerordentliche Gnadenerweisungen, solche von höchstem Wert, verheißend habe und erfüllen werde, die alles übertreffen, was Menschenkinder von Gott je gehört, gesagt und geglaubt haben. – Dieser Vers, wie so manches in dem Psalm, findet seine klarste Deutung in dem messianischen Heil, in der in Christus erschienenen Gnade Gottes, die so hoch hinausgeht über alles, was man von Gott denken, sagen, ahnen und glauben konnte, vgl. 1Kor 2,9. *Henry Hammond*.¹⁷

Wenn man die geschichtlichen Beziehungen der Psalmen nicht so grundsätzlich wie *Hupfeld*¹⁸ leugnet, dann ist es keine willkürliche Beschränkung,

Psalm 138

sondern eine sachgemäße Deutung, diese Stelle von einer speziellen Verheißung zu verstehen. Streitig bleibt dann nur zweierlei, nämlich erstens, ob diese Verheißung hier als die berühmte in 2Sam 7 oder als eine andere, aber jedenfalls historisch und religiös bedeutsame zu verstehen sei, und zweitens, ob das Erhöhen, Verherrlichen, Großmachen auf diese Verheißung als solche oder auf die Erfüllung derselben gehe. Fasst man den ganzen Psalm einheitlich zusammen im Blick auf 2Sam 7, dann ist die Beziehung auf die Verheißung als solche nahegelegt. Diese Verheißung der ewigen Herrschaft seines Geschlechts wird dann in V. 3 (nach dem Grundtext) von David als göttliche Antwort auf sein Gebet bezeichnet (Ps 21,3,5; 61,6) und hat seine Seele mit hohem Mut in der Zuversicht auf Gottes Wort und Kraft erfüllt (Ps 18,30), von deren Wirksamkeit er in seinem Leben schon so überaus viele Proben empfangen hatte. Die Aussprüche des Mundes des Herrn V. 4 sind dann nicht Gottes Wort im Allgemeinen, aber auch nicht speziell das Evangelium nach eingetretener Erfüllung (so viele Ältere), sondern diese Verheißung sowohl vor als nach ihrer Erfüllung, welche hier als eine durch Gottes Führung und Walten in geschichtlichem Vollzug begriffene aufgefasst ist. Denn die Wege Gottes V. 5 sind nicht die Gebote, denen gemäß, oder die Wege, auf welchen die bekehrten Könige der Heidenwelt wandeln, sondern die Führungen Gottes, welche den Gegenstand auch ihres Preisens bilden werden. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.¹⁹

Du hast meinem Haus und meinem Königtum die Verheißung der Beständigkeit gegeben, eine Verheißung, die so groß und so gütig ist, dass sie alle bisher zugunsten deines Volkes geschehenen Erweisungen deiner selbst übertrifft. (Vgl. 2Sam 7,10.12.13.15.16.21.22.24-26.29; bes. V. 21: »Um deines Wortes willen und nach deinem Herzen hast du solche große Dinge alle getan«, und V. 26: »so wird dein Name groß werden in Ewigkeit« – eine unbeabsichtigte Übereinstimmung der Sprache zwischen Geschichte und Psalm; im Grundtext steht nämlich an beiden Stellen der gleiche Ausdruck: *yīgdal šim^oḵā* in 2Sam 7,26 und *hīgdāltā ... šim^oḵā* in Ps 138,2.) In dem Messias allein hat diese erhabene Verheißung ihre volle Erfüllung gefunden und wird sie in noch umfassenderem Maß finden, für Israel und die ganz Welt. *Andrew Robert Fausset* 1866.²⁰

Gott legt noch höheren Wert auf die Worte seines Mundes als auf die Werke seiner Hände: Himmel und Erde werden vergehen, aber nicht ein

Psalm 138

Pünktchen von dem, was er geredet hat, wird je als nichtig und wertlos zu Boden fallen. – Manche verstehen diesen Satz im Psalm von Christus, dem wesentlichen Wort, auf dem sein Name ruht, und den er so hoch erhöht hat, dass er ihm einen Namen gegeben hat, der über alle Namen ist. *Ebenezer Erskine.*²¹

Wenn irgendwelche besonderen Werke und Taten Gottes in der Welt hervortreten, wie z. B. Donner und Blitz oder Erdbeben, dann werden wir überwältigt von Ehrfurcht, ja dann zittert der Mensch wohl vor dem Allgewaltigen; und in der Tat, wie groß ist der Gott, der sich in solch großen Werken kundtut! Wäre unser Herz aber, wie es sein sollte, wenn wir Gottes Wort lesen, so würden wir vor diesem Wort mehr erbeben als vor irgendeiner Selbstbezeugung Gottes in seinen Werken von Anbeginn der Welt an. Siehst du nicht mehr von der Herrlichkeit Gottes in seinem Wort als in seinen Werken der Natur, so kommt das daher, dass du wenig Licht in dir hast. *Jeremiah Burroughs.*²²

Der Himmel ist durchs Wort des HERRN gemacht und all sein Heer durch den Geist seines Mundes. Aber viel machtvoller noch ist das Wort, durch welches eine verlorene Welt erlöst worden ist. Das ist das Wort, welches er über all seinen Namen herrlich gemacht hat, indem es zugleich die überschwängliche Größe seiner Kraft, die erstaunlichen Mittel seiner mannigfaltigen Weisheit und die vereinte Herrlichkeit der Heiligkeit und der Liebe enthüllt. *John Lillie.*²³

Dein Wort. Nicht mit der bloß gedankenmäßigen Wahrheit, sondern mit der ins Wort gefassten, mit der ausgesprochenen Wahrheit haben wir es zu tun; nicht mit der Wahrheit, wie sie unser vom Geist erleuchteter Lehrmeister für sich gesehen hat, sondern mit der Wahrheit, wie er sie zu uns geredet hat. Es ist nicht genug, dass der Geist ihn befähigt hat, die Wahrheit richtig zu sehen – das reicht nicht aus, wenn er ihn nicht auch befähigt und getrieben hat, sie richtig im Wort auszuteilen. Ein ungetrübtes reines Einfließen der Wahrheit in das Innere eines Apostels ist keine genügende Bürgschaft für die Unterweisung der Welt, wenn nicht auch ein ungetrübtes reines Ausfließen derselben vorhanden ist; denn nicht die in ihn eingeströmte, sondern die von ihm ausgeströmte Wahrheitslehre ist das, womit wir es in Wirklichkeit zu tun haben. Dementsprechend werden wir dann auch aufgefordert, uns der in die Menschenwelt ausgehenden Wahrheit, dem Wort,

Psalm 138

im Gehorsam des Glaubens zu ergeben. *Das Wort ist unseres Fußes Leuchte und das Licht auf unserem Weg* (Ps 119,105). *Sein Wort ist es, das Gott über all seinen Namen herrlich gemacht hat* (Ps 138,2); *sein Wort hat der HERR auf ewig festgestellt im Himmel* (Ps 119,89) und ihm einen gewisseren und länger dauernden Bestand gegeben als all den Ordnungen der Natur. Wäre doch nur die ganze Kraft und Tragweite dieser Erkenntnis gründlicher beachtet worden! Sie besagt, dass nicht das, was die Apostel inwendig empfangen, sondern das, was sie in Rede und Schrift ans Licht gebracht haben dasjenige ist, was uns unmittelbar angeht. Es geht also nicht um die Wahrheitsbegriffe und -systeme, die der Geist ihnen innerlich beigebracht hat, sondern um die Predigten, die sie gehalten, und um die Schriften, die sie geschrieben haben. Ja, wäre die Kraft und Tragweite dieser Erkenntnis gründlicher beachtet worden, dann würden, dessen sind wir völlig überzeugt, die Verfechter einer gemilderten Inspirationslehre nicht, wie sie es vielfach getan haben, die Eingebung der Gedanken von der Eingebung der Sprache getrennt haben. Dr. *Thomas Chalmers*.²⁴

V. 3. Niemand findet so schnelle Abfertigung am Thron der Gnade wie bedrängte Gläubige. Am Tage, da ich rief, sagt David, erhörtest du mich. Einen Freund, der sich wohl befindet, lassen wir wohl einmal warten, wenn er nach uns schickt; einem kranken Freund aber geben wir die Freiheit, uns auch mitten in der Nacht heraufzurufen zu lassen. In solch dringenden Fällen gehen wir gewöhnlich gleich mit dem Boten, der da kommt, um uns zu holen; und ebenso macht es Gott mit dem Gebet. Petrus klopfte an die Tür des Hauses, wo die Gemeinde versammelt war, um Gott für ihn anzurufen, fast in demselben Augenblick schon, als ihr Gebet seinetwegen an die Himmelstür anklopfte. Und solch eiliges Antworten ist auch überaus nötig, wenn wir die Anfechtungen bedenken, die mit großer Not verbunden sind. Wir sind dann sehr geneigt, von unseren besten Freunden zu argwöhnen, dass sie uns vergessen, und jeden Aufenthalt als absichtliche Verzögerung und als Vernachlässigung aufzufassen; darum neigt Gott sich herab, uns in solchen Zeiten seine Freundlichkeit in besonderer Weise zu zeigen. *William Gurnall*.²⁵

Und gibst meiner Seele große Kraft. Andere Meister richten wohl Arbeit zu für ihre Knechte, helfen ihnen aber nicht bei der Arbeit; unser himm-

Psalm 138

lischer Meister jedoch gibt uns nicht nur Arbeit, sondern auch Kraft für die Arbeit. Gott befiehlt uns, ihm zu dienen, aber er will uns auch dazu befähigen. Wie der Herr für uns Arbeit zurüstet, so rüstet er auch uns für die Arbeit zu; mit dem Befehl gibt er auch Kraft. *Thomas Watson*.²⁶

Zwei Dinge sind es, wofür der Dichter Gott dankt: Er hat ihn in den Drangsalstagen der Verfolgung durch Saul und in allen Nöten erhört und hat ihn, indem er ihn auf den Thron erhob und ihm Sieg auf Sieg verlieh und den ewigen Besitz des Thrones zusprach, mit stolzem Mut erfüllt, sodass in seine Seele, der es früher um Hilfe bange war, Hochgefühl einzog. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 4. *Es werden dich preisen alle Könige der Erde, wenn sie gehört haben werden die Worte deines Mundes* (Grundtext). In beschränkterem, aber doch schon beachtenswertem Maß wurde dies an David und dem Volk Israel erfüllt, als Könige der Nachbarreiche auf die erstaunlichen Führungen der Vorsehung aufmerksam wurden, welche den König und das Volk auf Schritt und Tritt geleiteten. Im Vollsinn aber harren die Worte noch der Erfüllung bei den zukünftigen Triumphen des Messias, wenn alle Könige der Erde mit ihren zahlreichen Untertanen eilends kommen werden, um die Siege seiner Gnade zu preisen. *John Morison* 1829.²⁷

V. 6. *Der HERR ist hoch.* Jahwe ist der Hohe und Erhabene, der ewig Thronende, der in der Höhe und als Heiliger wohnt, in einem Licht, da niemand zukommen kann (Jes 57,15; 1Tim 6,16). Wer kann seine Erhabenheit fassen oder in angemessener Weise davon reden? Es blendet die Augen der Sünder in Gestalt der Sterblichen, zu schauen den Ort, da seine Ehre wohnt. O wie unendlich ist der Abstand zwischen ihm und uns! Wer in der Ätherhöhe gleicht Jahwe, ist Jahwe ähnlich unter den Göttersöhnen (Ps 89,7)? Fürwahr, die Nationen sind vor ihm wie ein Tröpflein, das im Eimer bleibt, und wie ein Stäublein an der Waage (Jes 40,15). Er ist hoch, nicht nur über den Menschen, sondern auch über den höchsten Engeln. Er ist hoch über die Himmel erhaben; denn aller Himmel Himmel mögen ihn nicht fassen (1Kö 8,27), und er muss, selbst um das zu sehen, was im Himmel ist und vorgeht, tief hinabschauen (vgl. Ps 113,6). O ihr Hohen der Erde, lernt hohe Gedanken fassen von der Hoheit des Allerhabenen; denn Majestät

Psalm 138

und Hoheit ist vor ihm, Stärke und Pracht in seinem Heiligtum (Ps 96,6). *Ebenezer Erskine.*²¹

Und sieht auf das Niedrige. Dies erstens darum, weil er an denen, die niedrig sind, am deutlichsten seine freie Gnade verherrlichen kann, und zweitens, weil sie Christus am ähnlichsten sind. *Ebenezer Erskine.*²¹

Wodurch der Herr sich in Davids Führungen so überaus herrlich bekundet hat (V. 5), sagt V. 6. Er hat sich als der Erhabene gezeigt, welcher in seinem allumfassenden Walten den Niedrigen (vgl. Davids Bekenntnisse in Ps 131,1; 2Sam 6,22) nicht unbeachtet lässt, sondern im Gegenteil ihn zu seinem besonderen Augenmerk macht, und dagegen den Hohen, welcher sich unbeachtet meint und sich so gebart, als sei er keinem Höheren verantwortlich, schon von ferne durchschaut. Prof. Dr. *Franz Delitzsch.*³

Wenn der Herr nicht so erhaben wäre, würde er den Niedrigen eher übersehen; in dem »Sehen« des Niedrigen ist die Fürsorge für ihn enthalten. In der Aussage des zweiten Versteils liegt eine gewisse Ironie: Die Höhe des Hohen bringt es ja so mit sich, dass man, dass auch der Herr ihn schon von ferne erkennt; er sollte sich nicht so hoch erheben! Erkennen steht hier im Sinn von »zutreffend beurteilen«. Lic. *Hans Kefßler* 1899.⁵

V. 7. Gottes Weisheit zu helfen zeigt sich gerade in den verzweifeltsten Fällen am meisten. Er liebt es, seine Weisheit zu erweisen, wenn alle Menschenweisheit und Menschenmacht zu Ende sind. Er hilft auf die mannigfaltigste Weise. Das eine Mal dämpft er die Wut der Feinde dadurch, dass er ihnen allen Mut vergehen lässt (wie in Jos 2,24); ein andermal vereitelt er ihre Pläne, indem er ihnen anderes zu tun gibt: »Die Philister sind ins Land gefallen!« (1Sam 23,27.) *Thomas Watson.*²⁶

V. 8. *Der HERR wird's für mich vollführen.* Das ist des Glaubens schönstes und tiefstes Wort, der selige Aufweis des Besitztitels zur großen Erbschaft. *E. H. Taube* 1858.²⁸

Wenn der Herr ruht, dann geschieht es, weil er, sein Werk überblickend, sprechen kann: Es ist alles sehr gut. Seine Sabbatruhe ist die Ruhe des vollendeten Werkes, des zu seinem vollen Ziel hinausgeführten Ratschlusses. – Die Vollendung des Anfangs verbürgt die Vollendung des Ganzen. Wenn der Traum der mittelalterlichen Weisen je zur Wahrheit geworden

Psalm 138

wäre und es solch einem Alchimisten jemals gelungen wäre, ein Körnchen Blei in Gold zu verwandeln, so hätte er, denke ich, nach und nach mithilfe von genügend vielen und großen Schmelztiegeln alles Blei der Welt in Gold umwandeln können. In dem ersten Schritt liegt die ganze Schwierigkeit. Sind wir, ich und du, wirklich aus Feinden Gottes zu Kindern Gottes umgewandelt worden und hat ein Funke der Liebe Gottes in unseren Herzen Feuer gefangen, dann ist das eine gewaltigere Umwandlung als alle die Umgestaltung, die noch in uns vollzogen werden muss, um uns vollkommen zu machen. Ein Körnlein ist verwandelt worden; die ganze Masse wird zu guter Zeit die gleiche Verwandlungskraft erfahren. Dr. *Alexander Maclaren*²⁹, Predigt im »*Wesleyan Methodist Magazine*«³⁰ 1879.

Das Werk deiner Hände. Seine Schöpferhände haben unsere Seele erschaffen; seine durchgrabenen Hände haben sie erlöst auf Golgatha; seine verklärten Hände werden sie festhalten und nimmer lassen in Ewigkeit. Seinen Händen befehlen wir uns im Leben und im Sterben. *John William Burgon* 1859.³¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-3. Wir sehen hier David mit falschen Göttern, die seinem Gott die Ehre streitig machen wollten, geärgert, gerade wie wir geplagt werden durch das verfälschte Evangelium, das vielfach um uns her verkündigt wird. Was will er in dieser Lage tun? Wie wird er da handeln? I. Er will des Herrn Lob singen von ganzem Herzen. 1) Damit wird er auf die beste Weise seine Verachtung der falschen Götter zeigen, 2) er wird seinen starken Glauben an den allein wahren Gott an den Tag legen, 3) er wird seinen freudigen Eifer für Gott beweisen. 4) Das wird ihm ein guter Schutz sein vor den bösen Einflüssen der Götzenanhänger um ihn her. II. Er will seinem Gott dienen, ihn verehren nach der göttlich verordneten, wenn auch bei den Gegnern seiner Gesinnung verachteten Weise. 1) Mit stiller Abweisung alles selbsterwählten Gottesdienstes. 2) Den Blick auf den Tempel Gottes – auf Christus – gerichtet. 3) Voll Vertrauens auf das sühnende Opfer. 4) In dem Bewusstsein der Gegenwart Gottes – denn zu Gott redet er. III. Er will gerade diejenigen Eigenschaften Gottes rühmen, die man in Zweifel zieht.

Psalm 138

1) Gottes Gnade in ihrer Allgemeinheit und ihrer Besonderheit. Alles ist Gnade. 2) Gottes Wahrhaftigkeit und Treue. Die geschichtliche Glaubwürdigkeit des Wortes Gottes, die Zuverlässigkeit der Verheißungen, die Genauigkeit der Weissagungen. Als solche, die in Christus der Liebe Gottes und der Wahrheit seines Wortes gewiss geworden sind, lässt uns umso fester sowohl an Gottes Gnade als auch an seiner Treue festhalten. IV. Er will das von Gott so herrlich gemachte Wort in Ehrfurcht ehren. Gottes Offenbarung im Wort übertrifft alle Offenbarung Gottes in der Schöpfung und der Vorsehung, denn sie ist 1) deutlicher, 2) gewisser, 3) noch majestätischer (die unumschränkte Freiheit seines Willens zeigend), 4) vollständiger, ja einzigartig, unvergleichlich, 5) von noch längerer Dauer (Lk 21,33), 6) in noch höherem Maß dienstbar zur Verherrlichung Gottes. V. Er will Gnade und Treue seines Gottes durch Erfahrung erproben, indem er 1) Gott anruft, 2) die Erhörung erzählt, 3) die Seelenkraft anwendet, die ihm als Antwort auf sein Gebet gegeben wurde.

V. 2. 1) Die beste innere Richtung der Seele: zu deinem heiligen Tempel. 2) Die beste Beschäftigung der Seele: anbeten, danken (preisen). *W. Williams* 1885.³²

1) Worauf der Blick des Anbeters sinnend gerichtet ist: auf den heiligen Tempel Gottes – die Stätte der göttlichen Wohnung, des Opfers, der Fürbitte, des Priestertums, der Offenbarung Gottes in Wort und Tat, kurzum auf Christus. 2) Wovon der Anbeter singt: von Gottes Gnade und Wahrheit (Treue). Man beachte die Zusammenstellung und vergleiche Joh 1,17. 3) Womit er sein anbetendes Lied begründet: weil das (fleischgewordene) Wort die herrlichste Offenbarung Gottes ist, Hebr 1,2f. *Archibald Geikie Brown* 1885.³³

V. 3. 1) Gebetserhörung an dem Tag (wörtlich), als der Beter rief. 2) Gebetserhörung durch Verleihen von Kraft für den Tag (vgl. 2Kor 12,8f.). *Archibald Geikie Brown* 1885.³³

1) Gebetserhörungen sollten wir beachten und den Herrn dafür preisen. 2) Für besonders schnelle Gebetserhörungen (»am Tage, da ich rief«) sollten wir auch ganz besonders den Herrn preisen. 3) Erfüllung der Seele mit Kraft ist manchmal die allerbeste Gebetserhörung. *John Field* 1885.³⁴

Psalm 138

Eine denkwürdige Gebetserhörung. 1) Das Gebet geschah in Schwachheit, aus großer Bedrängnis, dringend, ohne deutlich ausgesprochene Worte (ein Schreien). 2) Die Antwort kam schnell, war göttlich, wirksam, gewiss. 3) Der Dank, den solche Gnadenerfahrung verdient. Siehe V. 1 und V. 2.

1) Ein besonderer Tag. 2) Eine besondere Art des Betens. 3) Eine besondere Art der Erhörung. *W. Williams* 1885.³²

V. 4. 1) Eine königliche Zuhörerschaft. 2) Ein königlicher Redner.

V. 4.5. 1) Die Gottes Wort hören, werden Gott erkennen. 2) Die Gott kennen, werden ihn preisen, mag ihre Stellung auf Erden noch so hoch sein: »alle Könige auf Erden«. 3) Die Gott preisen, werden in seinen Wegen wandeln. 4) Die in Gottes Wegen wandeln, werden den Herrn verherrlichen, und er wird sich in ihnen verherrlichen. *George Rogers* 1885.³⁵

V. 5. Und werden singen usw. Das ist von Königen gesagt; doch ist es auch in Bezug auf den geringsten Pilger wahr, denn der Herr sieht auf das Niedrige (V. 6) und wird auch ihn singen machen. I. *Sie werden singen auf den Wegen des HERRN*. 1) Sie finden an diesen Gefallen. 2) Sie verlassen sie nicht, um anderswo Ergötzen zu suchen. 3) Sie singen, während sie voranschreiten im Dienste Gottes, in der Anbetung, in der Heiligkeit, im Leiden usw. 4) Sie sind in der Lage, zu singen, denn sie genießen Kraft, Sicherheit, Leitung, Versorgung, Trost usw. II. *Sie werden singen von den Wegen des HERRN*. 1) Von Gottes Walten mit ihnen. 2) Von ihrem Weg zu Gott. Sie wissen, wovon sie abgegangen sind und wohin sie gehen. Es ist eine gute Straße; Propheten sind darauf gewandelt, und auch der Herr der Propheten selber. Wir haben auf diesem Weg gute Gesellschaft, gute Aussichten und gutes Licht des Tages (Joh 11,9). III. Sie werden singen von dem Herrn des Weges: von seiner Gnade und Treue, V. 2, von Gebetserhörungen, V. 3, von seiner Herabneigung, V. 6, von seiner mitten in Drangsal belebenden Kraft, V. 7a, von Errettung, V. 7b, von seiner vollführenden Gnade, V. 8a, von ewiger Gnade, V. 8b. IV. Sie werden singen dem Herrn des Weges: 1) Zu seiner Ehre, V. 1.5, 2) zur Ausbreitung seiner Ehre, V. 4.5, 3) als Vorbereitung auf die Lobgesänge der Ewigkeit (vgl. V. 8).

Psalm 138

V. 6. Göttliche Umkehrungen. 1) Die Niedrigen finden sich geehrt zu ihrer großen Überraschung. 2) Die Stolzen finden sich durchschaut und zugleich übersehen zu ihrer ewigen Beschämung. *W. B. Haynes 1885.*³⁶

V. 7. Ein getroster Wanderer in schauerlichem Land.

1) Gottselige Menschen befinden sich manchmal mitten in mannigfaltigen, lange andauernden Drangsalen. 2) Durch diese Drangsale werden sie aber nicht gehindert, dennoch fortzuschreiten: sie wandeln inmitten von Drangsalen. 3) Sie erfahren dabei Erquickung, Belebung. 4) Die Drangsale dienen nur dazu, die Herrlichkeit ihres Herrn zu offenbaren, der sie von allen Feinden errettet und sein Gnadenwerk vollführt. *George Rogers 1885.*³⁵

Das Gotteskind wird oft neu belebt aus Trübsal, noch häufiger in Trübsal, nicht selten durch Trübsal: errettet aus Trübsal, erhalten in Trübsal, geheiligt durch Trübsal. *Archibald Geikie Brown 1885.*³³

Ein Zwischenfall auf dem Weg zu der himmlischen Stadt (vgl. Bunyans Pilgerreise). 1) Der Pilger von Räubern umzingelt und niedergeschlagen. 2) Die Ankunft von Großherz und die Flucht des Feindes. 3) Die Erquickung des ermatteten Pilgers durch labenden Trunk. *W. B. Haynes 1885.*³⁵

V. 7c. Deine Rechte wird mir helfen. 1) Die Errettung wird von Gott gewirkt sein. 2) Der Herr wird seine ganze Kraft darein legen. 3) Es wird sich seine unvergleichliche Geschicklichkeit darin erweisen.

V. 8. Der Glaube an Gottes Ratschlüsse ist kein Hindernis für das Gebet, vielmehr eine Ermunterung dazu: »Der HERR wird's vollführen« – »wollest du nicht lassen«. *Archibald Geikie Brown 1885.*³³

Der Glaube an die Vollendung. 1) Die gewisse Zuversicht des Psalmisten: Der HERR wird's für mich vollführen (betrachte diesen Satz Wort für Wort). 2) Der Grund dieser Zuversicht: HERR, deine Gnade ist ewig. 3) Die Wirkung des gläubigen Vertrauens: Herzliches Gebet: Das Werk deiner Hände wollest du nicht lassen.

1) Des Glaubens volle Gewissheit. 2) Des Glaubens fester Grund. 3) Des Glaubens inbrünstiges Gebet. *W. H. Page 1885.*³⁷

ENDNOTEN

- 1 Der Sinn der Textworte ist schwierig; denn wie kann der Sonne Glanz durch einen ihrer Strahlen, mag dieser auch noch so herrlich sein, übertroufen werden? Man muss dann das »über all deinen Namen (dein Offenbarungswesen)« mit *Spurgeon* deuten im Sinne von: »über all die bisherige Offenbarung (und dadurch bedingte Erkenntnis) deines Wesens«, oder mit *Delitzsch* Worten: »über alles, wodurch du dir bisher Namen und Denkmal gestiftet hast«. *Delitzsch* sagt, šim^okā dein Name sei hier so viel wie šomū^oā^okā das Gerücht von dir (vgl. die Rede der Königin von Saba in 1. Kön. 10,7 [šomū^oā^o]), welches nur deshalb hier nicht gesagt sei, weil die Anrede auf Gott, nicht auf einen Menschen gehe. Vgl. auch *Hupfeld*: »über alles, was man von dir kannte und dir zutraute«. – Die *Massora* bietet, wie es scheint, indem sie (doch wohl unter gleichzeitiger Außerkraftsetzung des folgenden *Makkeph*) ʿal-kōl (statt ʿal-kol-) gelesen wissen will, einen Versuch, die Schwierigkeit zu lösen, dar: »Du hast über alles deinen Namen herrlich gemacht«, aber dann schleppt das »dein Wort« ohne Zusammenhang (als zweites Objekt?) nach. *Luthers* Versuch der Deutung: »durch dein Wort«, fordert die Textänderung bəʾimrā-ṯéḳā. Wir halten daher an der in der Auslegung gegebenen Übersetzung im Sinne von *Spurgeon*, *Delitzsch* und anderen fest. – *James Millard*.
- 2 Manche übersetzen: am Leben erhalten; dagegen *Delitzsch*, *Keßler* usw. nach *Hieronymus* (*Vulgata*: vivificabis me): beleben, neu beleben, wie 71,20 und öfters, vgl. zu Psalm 119,25.
- 3 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 21849-1852). (*Spurgeon*: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 5 Lic. Dr. Hans Karl August Keßler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 6 *John Livingston(e)* (1603-1672, 15 Kinder mit seiner Frau *Janet Fleming*, Schott, puritanischer Geistlicher, Studium 1617-21 an der *Universität von Glasgow*, Pastor in *Torphichen*, Schottland, dann Hauskaplan der *Countess of Wigton*, bei *Carlisle*, 1630 Pastor von *Killinchy*, bei *Belfast*, Nordirland, 1638 Pastor von *Stranaer*, *Wigtonshire*, Schottland. 1640 Kaplan der nordirischen *Covenanters' Army* unter dem *Earl of Casillis*, lebte später im Exil in Rotterdam, Niederlande. U.a.): – *A Brief Historical Relation of the Life of Mr. John Livingstone, Minister of the Gospel, containing several observations of the Divine Goodness manifested to him in several occurrences thereof. Written by himself [in 1661 during his banishment in Holland for the cause of Christ]*, Glasgow 1754, Neuaufl. 1773. – *Memorable Characteristics, and Remarkable Passages of Divine Providence, exemplified in the Lives of some of the most eminent Ministers and Professors in the Church of Scotland*, 1668. – *Letters on Public Events [1641-1671]. – Substance of a Discourse at Ancrum, 13th of October, 1662. – Sayings and Observations.*
- 7 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit J.C. Seidemann, Dresden 1876, zwei Bände.
- 8 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. («Meisterhaft.«) (*Spurgeon*: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 9 *Marcantonio Flaminio* (1498-1550, andere Schreibweisen: *Marc Antonio Flaminio, Marcantonius Flaminius, Marcus Antonius Flaminius*) war ein mit der Reformation sympathisierender italienischer Humanist. Im römischen Haus von *Reginald Pole* [dem englischen Kardinal und Vetter König *Heinrichs VIII.*] erlag er 1550 dem Quartanfieber. Bekannt sind v.a. seine verschie-

Psalm 138

- denen Werke über die [und Nachdichtungen der] Psalmen. U. a.): – *Paraphrasis in duodecim Aristotelis librum de prima philosophia*, 1536. – *Antonii Flaminii In librum psalorum brevis explanatio*, 1546. – *Carmina*, 1548. – *Paraphrasis in triginta psalmos*, 1552. – *Paraphrases in omnes Davidis psalmos versibus expressa*, 1561. – *Epistolae aliquot M. Antonii Flaminii, de veritate doctrinae erudita*, 1571.
- 10 *Aquila von Sinope* war ein jüdischer Gelehrter aus dem 1./2. Jahrhundert n. Chr., der zum Judentum konvertiert war (Proselyt). Er gilt als Revisor der griechischen *Septuaginta*, der die jüdische Bibel 125 erneut wortgetreu ins Griechische übersetzt hat. Über Person und Leben *Aquilas* ist wenig bekannt. Unsicherer Überlieferung nach stammt er aus *Sinope* (heute Türkei); ebenfalls unsicher ist die oft angenommene Schülerschaft bei dem berühmten jüdischen Lehrer *Akiba* (50/55-135 n. Chr.). Die Lebensdaten *Aquilas* lassen sich nur anhand seiner Übersetzungen schätzen, die er um 125 n. Chr. fertigstellte. Die Übersetzung *Aquilas* ist heute hauptsächlich als christliche Schriftüberlieferung in griechischer Sprache erhalten, woher er auch seine Bedeutung für die alttestamentliche Wissenschaft erbt. *Aquila* nahm eine eigenwillige Neuübersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische vor. Sie ist wortwörtlich, sodass der Sinn des Ausgangstextes in dem von *Aquila* Wort für Wort interpretierten und übertragenen Text oft schwer zu erkennen ist. Diese Art der Übersetzung war offenbar als Ergänzung oder auch als Gegenbild zu der bereits rezipierten hellenisierten *Septuaginta* gemeint, die im Judentum wegen zunehmender Fehlübersetzungen und eingewandelter hellenistischer Irrlehren »unrein« geworden war und abgelehnt wurde. Möglicherweise war die Übersetzungsweise *Aquilas* inspiriert durch bestimmte jüdische Auslegungstraditionen, nach denen *jedem einzelnen Wort* des hebräischen Ausgangstextes eine besondere Bedeutung zukommt. Um eine solche authentische, am einzelnen hebräischen Gotteswort orientierte Auslegung wieder auch für die griechische *Septuaginta*, die zunehmend ungenaue Übertragungen des hebräischen Textes und Übersetzungsfehler sammelte, bereitzustellen, war eine wortwörtliche Wiedergabe des hebräischen Textes erforderlich. Der Übersetzung *Aquilas* kommt eine hohe Bedeutung für die Textkritik des christlichen Alten Testaments zu, sowohl des hebräischen wie auch des griechischen Alten Testaments. Die Lesarten *Aquilas* lassen Schlüsse auf seine hebräische Vorlage ebenso zu, wie sich Parallelen zu Revisionen der *Septuaginta* ziehen lassen, insbesondere zur sog. *Kaige-Revision*.
- 11 *Symmachus der Ebionit* (spätes 2. Jh.) war der Autor einer der griechischen Versionen des Alten Testaments, welche von *Origenes* neben anderen Übersetzungen, u. a. der *Septuaginta*, in die *Hexapla* und die *Tetrapla* aufgenommen wurden. Einige Fragmente von *Symmachus'* Version, die in den Resten der *Hexapla* erhalten geblieben sind, ließen Forscher die Reinheit und idiomatische Eleganz von *Symmachus'* Griechisch betonen, von der sich *Hieronymus* beeindruckt ließ, als er die Bibel auf Latein übersetzte (*Vulgata*). Die *Ebioniten* waren Juden, vor allem in Palästina, Syrien und Kappadokien, die Jesus als Messias angenommen hatten. Sie lehnten aber die jungfräuliche Geburt und andere Dogmen ab, welche das paulinische Christentum in wachsendem Maße bestimmte. Die *Ebioniten* wurden daher als Häretiker verurteilt.
- 12 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »*Vulgata*«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. *Hieronymus* galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 13 *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.) *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888; *Band IV: Job – The Song of Solomon* [Job by F. C. Cook, *Psalms* by F. C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.

- 14 **Adolf Schlatter** (1852-1938, Schweizer evangelischer Theologe. Professor für Neues Testament und Systematik in Bern [1880-88], Greifswald [1888-93, Freundschaft mit *Hermann Cremer*], Berlin [1893-98, Freundschaft mit *Friedrich von Bodelschwingh*] und Tübingen [1898-1922, Freundschaft mit dem jungen *Karl Holl*, Hörer u. a. *Dietrich Bonhoeffer*, *Ernst Fuchs*, *Ernst Käsemann*, *Walther von Loewenich*, *Karl-Heinrich Rengstorf* und *Erich Seeberg*]. Studium in Basel und Tübingen. Er ist Autor von über 400 Publikationen, mit denen er sich an Wissenschaftler und einfache Gemeindeglieder wendet. Seine Forschungsschwerpunkte lagen in der Entwicklung einer »empirischen Theologie« sowie in der beobachtenden Auslegung des Neuen Testaments für Fachleute und Laien. Er gilt in Fachkreisen als theologisches Original abseits der Hauptströmungen seiner Zeit. Obwohl er keine Schulrichtung hervorbrachte, werden etliche seiner Werke in Theologie und Kirche bis heute rezipiert. U. a. [Auswahl]: – *Atheistische Methoden in der Theologie*, 1905. – *Am Leiden teilnehmen*, Berlin 1934. – *Das christliche Dogma*, Calw/Stuttgart 1911. – *Das Evangelium nach Lukas. Aus seinen Quellen erklärt*, Stuttgart 1931. – *Der Brief des Jakobus*, Calw 1932. – *Der Dienst der Christen in der älteren Dogmatik*, 1897. – *Der Evangelist Johannes. Wie er spricht, denkt und glaubt. Ein Kommentar zum vierten Evangelium*, Stuttgart 1930. – *Der Evangelist Matthäus. Seine Sprache, sein Ziel, seine Selbständigkeit. Ein Kommentar zum ersten Evangelium*, Stuttgart 1929. – *Der Glaube im Neuen Testament*, Stuttgart 1927. – *Die Briefe an die Galater, Epheser, Kolosser und Philemon, ausgelegt für Bibelleser*, Stuttgart 1962. – *Die Briefe des Petrus, Judas, Jakobus, der Brief an die Hebräer*, Stuttgart 1965. – *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart 1961. – *Die christliche Ethik*, Stuttgart 1914. – *Die Geschichte des Christus*, Stuttgart 1921. – *Die Gründe der christlicher Gewißheit*, Calw 1917. – *Die philosophische Arbeit seit Cartesius. Ihr religiöser und ethischer Ertrag*, Stuttgart 1959. – *Die Theologie des Neuen Testaments* (2 Bde.), Calw/Stuttgart 1909, 1910. – *Einleitung in die Bibel*, Calw/Stuttgart 1889. – *Erläuterungen zum Neuen Testament* (Kommentarreihe zu sämtlichen neutestamentlichen Schriften, neu durchgesehen von Theodor Schlatter), Stuttgart 1961-1965. – *Evangelium und Dienst am Volk*, Gotha 1932. – *Gottes Gerechtigkeit. Ein Kommentar zum Römerbrief*, Stuttgart 1935. – *Hilfe in Bibelnot. Gesammelte Arbeiten zur Schriftfrage*, Velbert 1926. – *Kennen wir Jesus? Ein Gang durch ein Jahr im Gespräch mit ihm*, Stuttgart 1937. – *Markus. Der Evangelist für die Griechen*, Stuttgart 1935. – *Metaphysik. Eine Skizze* (hrsg. u. transkr. v. Werner Neuer, in: Zeitschrift für Theologie und Kirche, Beiheft 7), Tübingen 1987. – *Paulus, der Bote Jesu. Eine Deutung seiner Briefe an die Korinther*, Stuttgart 1934. – *Rückblick auf meine Lebensarbeit*, Gütersloh 1952. – *Vom Dienst an Theologie und Kirche*, Furche-Verlag Berlin. – *Wird der Jude über uns siegen? Ein Wort für die Weihnachtszeit*, Velbert, Essen 1935. – *Opfer – ein Verzicht?*, Bad Salzuflen 1935. – *Das Unser Vater – Eine Auslegung des Herregebetes*, Berlin 1938.
- 15 **Frédéric Louis Godet** (1812-1890, Schweizer reformierter Pfarrer und Theologe, Studium in *Neuenburg/Neuchâtel*, Bonn und Berlin, 1836 ordiniert, 1838-1844 Kaplan des Prinzen *Wilhelm Friedrich Ludwig von Preußen* [1797-1888, ab 1861 als *Wilhelm I.* König von Preußen, ab 1871 erster Deutscher Kaiser] und Französischlehrer dessen Sohnes *Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl* [1831-1888, im Jahr 1888 als Nachfolger seines Vaters 99 Tage lang preußischer König und Deutscher Kaiser], Godet war 1844-1850 Pfarrer im *Val de Ruz*, 1850-1873 Prof. f. bibl. Exegese an der *Neuenburger Akademie* [gegründet 1838 vom preuß. König *Friedrich Wilhelm IV.*, dem Vater *Wilhelms I.*], 1873 Austritt aus der Staatskirche und Mitbegründer der *Eglise Indépendante de Neuchâtel* und Prof. an deren theologischer Fakultät. U. a.): – *Histoire de la Réformation et du Refuge dans le Pays de Neuchâtel*, 1859. – *Commentaires sur l'Évangile de saint Jean* (2 Bde.), 1863/65. – *Conférences apologetiques*, 1869. – *Commentaires sur l'Évangile de saint Luc* (2 Bde.) 1871. – *Études bibliques*, 1873/7. – *Commentaires sur les épîtres aux Romains* (2 Bde.), 1879/80. – *Commentaires sur les épîtres aux Corinthiens* (2 Bde.), 1886/87. – *Introduction au Nouveau Testament*, 1893.
- 16 **James Millard** (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 17 **Henry Hammond** (1605-1660, anglikanischer hochkirchlicher Geistlicher und Theologe, zu einem Mitglied der *Westminster Assembly* ernannt, er lehnte aber aufgrund seiner [lebenslangen] royalistischen und hochkirchlichen/anglo-katholischen Überzeugungen ab, beeinflusst von *Richard Hooker* und *Lancelot Andrewes*. Unter seinen mehr als 50 selbständigen Werken sind *Practical Catechism* [1644], eine Herausgabe von *Blaise Pascals Lettres Provinciales* [1657, 18 Briefe Pascals zur Verteidigung seines jansenistischen Freundes *Antoine Arnauld* gegen die Jesuiten] und): *Paraphrase and Annotations on the New Testament* (4 Bde., London 1653), und *Paraphrase and Annotations on the Old Testament* (London 1659, unvollendet); daraus: *A Paraphrase and Annotations Upon the Book of Psalms, Briefly Explaining The Difficulties Thereof* (2 Bde., Oxford 1850/2008). (Spurgeon: »Much esteemed, and deservedly so. Hammond's weighty tome is somewhat dry, and many of his remarks are rather those of a linguist than of a divine, but he touches on many matters which others omit, and is, upon the whole, an expositor of singular merit.«)
- 18 **Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld**

Psalm 138

- (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 19 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
 - 20 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ¹1885).
 - 21 *Ebenezer Erskine* (1680-1754, schottischer Prediger, Bruder von *Ralph Erskine* [1685-1752], Gründer der *Secession Church of Scotland*, von ihm steht eine lebensgroße Statue in *Stirling Valley Kirkyard*, Sohn des presbyterianischen Predigers *Henry Erskine* [der 1662, wie viele andere Puritaner, im Rahmen der restaurativen »Säuberung« wegen Nonkonformität seine Pfarrstelle in Northumberland verloren hatte und mehrere Jahre im Gefängnis war]).
 - 22 *Jeremiah Burroughs* (1600-1646, englischer Kongregationalist und bekannter puritan. Prediger, Mitglied der *Westminster Assembly*, zahlreiche Veröffentlichungen, u.a.): – *An Exposition with Practical Observations on the Prophecy of Hosea*, 4 Bde., London 1643-57. – *Irenicum: To the Lovers of Truth and Peace*, London 1653.
 - 23 *Rev. John Lillie, D.D.* (1812-1857, schott.-amerikan. Theologe und Gelehrter, Studium an der *Universität von Edinburgh* bis 1830, dann in den Vereinigten Staaten am *New Brunswick Seminary*, Pastor verschiedener Gemeinden in der Umgebung von New York, Arbeit als Übersetzer und Autor auf dem Gebiet neutestamentlicher Studien. U.a.): – *Lectures on the First and Second Epistles of Peter* (536 S.), New York 1869. – *The Epistles of Paul to the Thessalonians: Translated from the Greek, on the Basis of the Common English Version, with Notes* (73 S.), New York 1856. – *Lectures on the Epistle of Paul to the Thessalonians* (585 S.), New York 1860. – *The Perpetuity of the Earth: A Discourse Preached Before the Premillennial Advent Association, in the City of New York, January 16, 1842* (240 S.), New York 1842.
 - 24 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theo-
loge, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der *Universität St. Andrews* [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
 - 25 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
 - 26 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»sact of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
 - 27 *John Mo(r)ison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel in Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
 - 28 *Emil Heinrich Taube* (1819-1892, evangelischer Geistlicher, in Halle Assistent Tholucks, ab 1848 Superintendent der Diözese Elberfeld-Barmen, ab 1864 Konsistorialrat der Provinz Posen, ab 1883 Gneralsuperintendent der Provinz Westpreußen): *Praktische Auslegung der Psalmen, zur Anregung und Förderung der Schrifterkenntnis den Hirten wie der Heerde Christi dargeboten*, Düsseldorf 1858-69, 3. Aufl. Berlin 1884.

Psalm 138

- 29 *Alexander MacLaren* (1826-1910, genannt »Prince of Expositors« [»Fürst der Bibeausleger«], englischer nonkonformistischer baptist. Geistlicher und Theologe mit schott. Wurzeln, Studium in Glasgow und London, ab 1846 Pastor an der *Portland Chapel in Southampton*, 1858-1903 Pastor an der *Union Chapel in Manchester*, 1889 Besuche in Australien und Neuseeland, zweimal Präsident der *Baptist Union of Great Britain* und 1905 des *Baptist World Congress*. U. a.): – *Expositions of Holy Scripture: Genesis, Exodus, Leviticus and Numbers* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Deuteronomy, Joshua, Judges, Ruth and First Book of Samuel, Second Samuel, First Kings, and Second Kings Chapters I to VII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Kings from Chap. VIII, and Chronicles, Ezra, and Nehemiah, Esther, Job, Proverbs and Ecclesiastes* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume I: Psalms I-XXXVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume II: Psalms XXXIX-LXXXIX* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Psalms Volume III: Psalms XC-CL* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Life of David, as Reflected in His Psalms* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Isaiah and Jeremiah* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Ezekiel, Daniel and the Minor Prophets; and Matthew Chaps. I to VIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Matthew IX to XVIII* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Luke* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Mark* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. I to XIV* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: St John Chs. XV to XXI* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: The Acts* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Romans and Corinthians* (Predigten). – *Expositions of Holy Scripture: Second Corinthians, Galatians and Philippians Chapters I to End, Colossians, Thessalonians, and First Timothy* (Predigten).
- 30 Das *Wesleyan Methodist Magazine* war eine methodistische Monatszeitschrift, die zwischen 1778 und 1969 erschien. Gegründet von *John Wesley* (1703-1791) als *The Arminian Magazine*, wurde sie 1798 in *The Methodist Magazine* umbenannt, und 1822 in *The Wesleyan Methodist Magazine*. Der Mitherausgeber mit *Wesley* (von 1775-1789) war *Thomas Olivers* (1725-1799).
- 31 *John William Burgon* (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean* von *Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der *King-James-Bibel* und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott* und *Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U. a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.
- 32 *William Williams* (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den *Khasi Hills* in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission*, ab 1887 Arbeit unter den *Khasi* in Mizoram).
Wm. Williams war Mitarbeiter *Spurgeons*, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 33 *Archibald Geikie Brown* (1844-1922, calvinist. Baptistenpastor, Schüler, Freund und Mitarbeiter *Spurgeons*, und von 1908-1911 sein Nachfolger als Pastor des *Metropolitan Tabernacle in London*. U. a.): – *The Glorious Person and Work of the Holy Spirit. Addresses* by A. G. Brown, London 1896. – *The Devil's Mission of Amusement*, 1889. – *The Face of Jesus Christ: Sermons on the Person and Work of Christ*, Edinburgh 2012.
- 34 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 35 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons* Predigerseminar. »[*Rogers*] hielt bis zum letzten

Psalm 138

Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).

G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

- 36 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).

W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mit-

arbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.

- 37 W.H.J. Page war enger Freund (als Zeichen seiner Wertschätzung schenkte ihm Spurgeon 1884 »a complete set of Calvin«) und Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden: J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.

PSALM

139

Dieser Psalm ist nach der hohen Schönheit seiner dichterischen Form wie nach seinem reichen theologischen Inhalt eines der ausgezeichnetsten heiligen Lieder. Er besingt die Allwissenheit und Allgegenwart Gottes und schließt von da aus auf den Umsturz aller Gott feindlichen Mächte am Ende, wenn der Heilige, der die abscheulichen Taten und Worte der sich wider ihn Empörenden sieht und hört, sicherlich an ihnen nach seiner Gerechtigkeit handeln wird. Der Lichtglanz dieses Psalms gleicht in seiner durchdringenden Schärfe dem eines Saphirs oder Hesekiels »furchtbarem Kristall« (Hes 1,22); Blitz um Blitz flammt in ihm mit so hellem Licht auf, dass die Nacht in Tag verwandelt wird. Den berühmten Leuchtturm von *Pharos*¹ noch übertreffend, wirft dieser heilige Lehrpsalm seine Strahlen bis an die äußersten Enden des Meeres, uns warnend vor den Klippen jenes praktischen Atheismus, der die Gegenwart Gottes leugnet und dadurch die Seele Schiffbruch erleiden lässt.

ÜBERSCHRIFT: *Vorzusingen*, oder: *Dem Vorsänger*. Dieser Überschrift begegneten wir das letzte Mal in Ps 109. Das vorliegende Lied ist der Kunst des besten Sangesmeisters würdig und wird gebührend dem Leiter des heiligen Tempelgesangs gewidmet, dass er es in Musik setze und dem Chor der Leviten wohl einübe, damit es seinem erhabenen Inhalt entsprechend kunstvoll und andächtig in den feierlichen Gottesdiensten des Höchsten gesungen werde. *Ein Psalm Davids*. Dieser Dukat² aus reinstem Gold trägt

Psalm 139

nicht nur die Überschrift, sondern auch das Bild Davids an sich und hätte unserer Ansicht nach aus keiner anderen Münze als der des Sohnes Jesses hervorgehen können.³

AUSLEGUNG

1. HERR, du erforschest mich und kennest mich.
2. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
3. Ich gehe oder liege, so bist du um mich
und siehst alle meine Wege.
4. Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, HERR, nicht alles wissest.
5. Von allen Seiten umgibst du mich
und hältst deine Hand über mir.
6. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar
und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen.

1. *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* In anbetender Bewunderung ruft der Psalmist Jahwe, den Allwissenden, bei seinem Namen an, und fährt dann fort, seine Größe zu bewundern, indem er eine seiner ihm ausschließlich eigenen Vollkommenheiten feierlich ausruft. Wollen wir Gott in einer wirklich seiner würdigen Weise loben, so müssen wir den Inhalt unserer Lobpreisungen aus der Fülle seines eigenen Wesens schöpfen: *HERR, du.* Keiner der vermeintlichen Götter, die ihr Scheinleben den Gedanken der Menschen verdanken, weiß irgendetwas von uns; der wahre Gott aber, Jahwe, versteht uns durch und durch, er ist aufs Gründlichste bekannt mit unserem Ich, unserem ganzen Sein und Wesen. Wohl uns, wenn wir den Gott kennen, der uns so kennt! Die göttliche Erkenntnis ist im höchsten Grad durchdringend, alles ergründend; es ist, als hätte er uns durchforscht, wie der Grenzwächter einen Verdächtigen auf Schmuggelware untersucht oder wie Plünderer ein Haus nach Beute durchwühlen. Doch dürfen wir die Deutung des Bildes nicht übertreiben über das Maß dessen, was der Dichter damit hat sagen wollen. Der Herr kennt alle Dinge ohne Weiteres

Psalm 139

von selbst und nicht etwa erst infolge einer anstrengenden Untersuchung. Etwas erforschen, das setzt im gewöhnlichen Sprachgebrauch irgendeine Unkenntnis voraus, die durch aufmerksames Beobachten behoben wird; selbstverständlich kann davon bei dem Herrn keine Rede sein, sondern die Meinung des Psalmisten ist, dass der Herr uns so durch und durch kennt, als ob er uns umständlich geprüft und in die verborgensten Winkel unseres Wesens hineingespäht hätte. Diese untrügliche Kenntnis war stets da (man vergleiche das Perfektum des Grundtextes, ḥāqartānī) und besteht fort bis auf den gegenwärtigen Augenblick, da Gott ja nimmer vergessen kann, was er je gewusst hat. Es hat also nie eine Zeit gegeben, da wir von Gott nicht gekannt waren, und es wird nie ein Augenblick kommen, da wir außer dem Bereich seiner Beobachtung wären. Beachten wir, wie persönlich der Psalmdichter die Wahrheit anwendet, die ihn bewegt; er sagt nicht: »HERR, du kennst alle Dinge«, sondern: »HERR, du kennst mich.« Das ist echte Weisheit, wenn wir die Wahrheit so ins eigene Herz dringen lassen. Wie erstaunlich ist der Abstand zwischen dem Beobachter und dem Gegenstand seiner Beobachtung: Jahwe und ich! Doch besteht zwischen ihm und uns diese innigste Bekanntschaft, wovon der Psalm redet, und darauf ruht unsere Hoffnung. Will der liebe Leser sich ein Weilchen still hinsetzen und versuchen, sich die beiden Pole, um welche sich die Aussage unseres Veres dreht, den allerhaben Jahwe und den kleinen, schwachen Menschen, recht lebhaft zu vergegenwärtigen, so wird es ihm an Anlass zum Verwundern und Bewundern nicht mangeln.

2. *Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es.* Du kennst mich und alles, was mich betrifft; keiner der wechselnden Zustände meines Lebens ist dir verborgen. Ich bin von dir beobachtet, wenn ich mich still hinsetze, und ebenso, wenn ich mich entschlossen erhebe. Meine allgewöhnlichsten und zufälligen Handlungen, meine willkürlichen und unwillkürlichen Bewegungen werden von dir bemerkt, und du kennst die geheimen Gedanken, die all mein Tun und Lassen regeln. Ob ich in demütiger Selbstverleugnung niedersinke oder in Stolz auffahre, du siehst die Bewegungen meines Gemüts so gut wie diejenigen meines Körpers. Es ist eine Tatsache, woran wir jeden Augenblick denken sollten: Ob wir nachdenkend dasitzen oder aufstehen, um zu handeln – unser Herr sieht, kennt und durchschaut uns allezeit.

Psalm 139

Du verstehst meine Gedanken von ferne. Noch ehe meine Gedanken mein bewusstes Eigentum sind, sind sie von dir zuvor erkannt und erfasst. Obwohl mein Denken etwas Unsichtbares ist, ob ich auch selber noch nicht erkennen kann, welche Gestalt es anzunehmen im Begriff ist, steht es doch schon unter deiner prüfenden Betrachtung, und du nimmst seine Wesensart, seine Quelle, seine Ziele und seine Frucht wahr. Niemals beurteilst du mich falsch, nie missdeutest du eines meiner Worte, eine meiner Taten, denn mein innerstes Dichten und Denken, mein gesamtes Geistes- und Seelenleben liegt vor deinem unparteiischen Blicke offen. Und wenn du mein Herz nur mit einem Blick streifst und mich betrachtest, wie wir Menschen einen in weiter Ferne dahinfliegenden Meteor, so würdest du doch mit diesem einen schnellen Blick all die Gedanken und Absichten meiner Seele zusammen überschauen, so durchsichtig ist alles vor dem durchdringenden Feuer deiner Augen.

3. *Ich gehe oder liege, so bist du um mich.* Du bist um meinen Pfad und um mein Lager. Wo ich bin und was ich tue, ob ich gehe oder stehe, ob ich haste oder raste, immer bin ich in dem Kreis deiner Blicke. Du umgibst mich überall und immer, wie die Luft beständig alle lebenden Wesen auf Erden umgibt. Ich bin eingeschlossen in den Mauern deiner Allgegenwart, überall umringt von dem Grenzwall deines Wissens. Ob ich wache oder schlafe, du beobachtest mich. Ich kann deinen Weg verlassen, du aber folgst allen meinen Spuren. Ich mag entschlummern und im Schlaf mich und dich vergessen, du aber schläfst noch schlummerst nie und sinkst nie in einen Zustand des Vergessen. – Wir müssen jedoch *Luthers* Übersetzung »so bist du um mich« aufgeben; das Zeitwort des Grundtextes (zērīṭā von zārā^h) bedeutet »worfeln, auseinander werfen«, daher »sichtend prüfen, bis auf den Grund untersuchen«: *Mein Wandeln und mein Liegen prüfst (sichtest, durchschaust) du.* Der Herr beurteilt aufs Genaueste unser Schaffen und unser Ruhen und bemerkt in beiden, was gut und was böse ist. Auch unter unserem besten Weizen befindet sich Spreu, und der Herr scheidet dazwischen mit niemals irrender Genauigkeit.

Und bist vertraut (Grundtext, hiskāntā^h von sākan) *mit allen meinen Wegen.* Du kennst aufs Gründlichste all mein Handeln; nichts von allem, was ich tue, ist dir verborgen oder überrascht dich oder wird von dir irrig

Psalm 139

aufgefasst. Ob unser Fuß auf alten Straßen der Gewohnheit wandelt oder wir diesen oder jenen neuen Pfad betreten, ob unsere Wege den Menschen bekannt oder geheim sind, dem Ewigen sind sie ganz bekannt, nach Anfang, Mitte und Ende. Diese Wahrheit sollte uns mit heiliger Scheu erfüllen, dass wir uns vor dem Sündigen hüten, – mit Mut, sodass wir nichts fürchten, – mit Freude, sodass wir nicht klagen.

4. *Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge, das du, HERR, nicht alles wissest.* Auch das noch ungestaltete Wort, das noch im Verborgenen des Mundes ruht wie das Samenkorn im Boden, ist dem Herzenskündiger genau und vollständig bekannt. Eine verneinende Aussage wird hier, wie ja oft, gebraucht, um eine Behauptung recht kräftig ins Licht zu stellen; nicht ein Wort sei dem Herrn unbekannt, das ist eine nachdrückliche Weise, zu sagen, dass jedes Wort ihm wohlbekannt ist. Die göttliche Kenntnis ist vollkommen, da sich ihr nicht ein einziges Wort, ja auch kein noch unausgesprochenes Wort entzieht und jedes einzelne ihr ganz und gar, völlig bekannt ist. Welche Hoffnung, dass irgendetwas verborgen bleiben könne, mag da noch bestehen, wenn die Worte, mit denen so viele ihre Gedanken zu verhüllen suchen, alle vor dem Herrn durchsichtig sind wie Glas? O Herr, wie groß bist du! Ist dein Auge von solcher Kraft, was muss die vereinte Kraft deines ganzen Wesens sein!

5. *Hinten und vorn* (wörtlich, ʔāḥōr wāqēdem), d. h. *von allen Seiten umgibst du mich*. Wie Menschen, die aus dem Hinterhalt umzingelt werden, oder wie eine Stadt, die von einem Heer belagert wird, das ringsum alle Tore und Wälle besetzt, so sind wir von der Allgegenwart des Herrn eingeschlossen. Gott hat uns dahin gestellt, wo wir uns befinden, und hält uns umstellt, wo immer wir sind. Hinter uns ist Gott, unsere Sünden aufzeichnend oder aber in seiner Gnade ihr Gedächtnis austilgend, und vor uns ist Gott, alle unsere Wege vorherwissend und für alle unsere Bedürfnisse vorsorgend. Wir können uns nicht rückwärts wenden und so ihm entfliehen, denn er ist hinter uns, und ebenso wenig vermögen wir vorwärtseilend ihn zu überholen, denn er ist immer vor uns. Er sieht uns nicht nur, sondern er hält uns umzingelt; und damit uns jeder Gedanke, ihm entschlüpfen zu

Psalm 139

können, vergehe und wir uns nicht etwa einbilden, seine uns umgebende Gegenwart sei eine ferne, fügt der Psalmist hinzu:

Und legst deine Hand auf mich (Grundtext, wattāšet ʿālay kappéḳā^h). Der Gefangene schreitet dahin, umgeben von einer Wache und mit festem Griff gepackt von dem Vertreter des Gesetzes. Gott ist uns sehr nahe; wir sind völlig in seiner Gewalt; vor dieser Macht gibt es kein Entrinnen. Es heißt nicht, Gott werde uns umzingeln und ergreifen, sondern das ist eine vollzogene Tatsache (vgl. wiederum die Perfektformen des Grundtextes: zērīṭā und hiskāntā^h in V. 3; yādā^ʿtā in V. 4; ṣartānī in V. 5). Sollen wir das Bild nicht etwas ändern und sagen, unser himmlischer Vater habe seine Arme um uns geschlossen und zärtlich liebkosend die Hand aufgelegt? Auch das ist wahr, nämlich bei denen, die durch den Glauben Kinder des Höchsten geworden sind.

6. Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar. Ich kann sie nicht fassen, kann es kaum ertragen, darüber nachzudenken. Der Gegenstand überwältigt mich völlig, ich bin ganz außer Fassung vor Staunen und heiliger Scheu. Diese Erkenntnis geht nicht nur über mein Verstehen, sondern auch über mein Vorstellungsvermögen hinaus.

Und zu hoch; ich kann sie nicht begreifen, wörtl.: *ich werde ihrer nicht mächtig* (lō^ʿ-ʾúḳal lāh). Mag ich noch so hoch emporsteigen, diese Wahrheit ist mir zu erhaben. Immer noch schwebt sie über mir, selbst wenn ich mich zum höchsten Flug geistlichen Denkens aufschwinde. Ist das nicht mit allen Eigenschaften Gottes der Fall? Können wir uns irgendeinen der Wirklichkeit entsprechenden Begriff bilden von seiner Macht oder seiner Weisheit oder seiner Heiligkeit? Unserem Verstand fehlt eine Messschnur, womit wir das Unendliche messen könnten. Zweifeln wir deshalb? Sagen wir lieber, dass wir eben deshalb glauben und anbeten. Es überrascht uns bei Weitem nicht, dass der große, herrliche Gott mit seinem Wissen hoch über all dem Wissen ist, zu dem wir gelangen können; es muss ja vielmehr mit zwingender Notwendigkeit so sein, da wir solch kleine, in engen Schranken gefangene Wesen sind. Mögen wir uns auch auf die Zehen stellen und uns recken, so viel wir wollen, wir reichen doch noch nicht bis zu der niedersten Stufe des Thrones des Ewigen.

Psalm 139

7. Wo soll ich hingehen vor deinem Geist,
und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht?
8. Führe ich gen Himmel, so bist du da.
Bettete ich mir in die Hölle, siehe, so bist du auch da.
9. Nähme ich Flügel der Morgenröte
und bliebe am äußersten Meer,
10. so würde mich doch deine Hand daselbst führen
und deine Rechte mich halten.
11. Spräche ich: Finsternis möge mich decken!
so muss die Nacht auch Licht um mich sein.
12. Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir,
und die Nacht leuchtet wie der Tag,
Finsternis ist wie das Licht.

7. In dem nun folgenden Abschnitt ist die Allgegenwart das Thema der Betrachtung – eine Wahrheit, zu der die Allwissenheit von selber hinführt.

Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Nicht dass der Psalmist gewünscht hätte, von Gott wegzugehen oder sich dem Einfluss der göttlichen Lebenskraft zu entziehen; er stellt die Frage, um die Tatsache ins Licht zu setzen, dass niemand dem alles durchdringenden Wesen und Wissen des großen unsichtbaren Geistes zu entrinnen vermag. Beachten wir, wie der Psalmist auch hier wieder die Sache unmittelbar auf sich bezieht: Wo soll ich hingehen? Es wäre gut, wenn wir die Wahrheit alle immer so auf unseren eigenen Fall anwendeten. Das ist Weisheit von oben her, wenn jeder zu sich sagt: Der Geist des Herrn umgibt mich allezeit; Jahwe ist allgegenwärtig für mich.

Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Ob ich auch, von Furcht gejagt, noch so sehr eilen wollte, um dieser Nähe Gottes, wenn sie mir ein Schrecken geworden ist, zu entrinnen, welche Richtung könnte ich einschlagen? Wohin, wohin? Er wiederholt den Ruf, aber keine Antwort kommt ihm. Die einzige Antwort auf sein erstes »Wohin?« ist das Echo dieser Frage, ein zweites »Wohin?«. Vor Gottes Blick, ob er in Gnade oder Zorn auf ihn gerichtet ist, kann er sich nicht verbergen; aber das ist noch nicht alles – der ganzen unmittelbaren, wirksamen, beständigen Gegenwart des Ewigen vermag er sich nicht zu entziehen. Ob wir wollen oder nicht, wir

Psalm 139

müssen Gott so nahe sein, wie unsere Seele unserem Körper ist. Das macht es zu einer schrecklichen Sache, zu sündigen, denn wir beleidigen damit Gott ins Angesicht und begehen hochverräterische Handlungen unmittelbar vor seinem Thron. Weder von Gott weggehen noch vor ihm fliehen können wir; weder durch beharrliches Wandern noch durch eilige Flucht vermögen wir uns der immer und überall uns umgebenden Gottheit zu entziehen. *In ihm leben, weben und sind wir* (Apg 17,28). Sein Wille ist in unserem Willen, ja er selbst ist in uns. Sein Geist waltet über unserem Geist, und unsere Gegenwart ist stets in seiner Gegenwart.

8. Führe ich gen Himmel, so bist du da. Auch die erhabensten Regionen mit seiner noch erhabeneren Gegenwart erfüllend, ist der Herr in den himmlischen Örtern; dort ist sein Thron, dort ist er gleichsam daheim. Selbst wenn es dem Erdensohn möglich würde, zu diesen höchsten Höhen emporzufliegen, so wäre doch der Versuch, auf diese Weise dem Ewigen zu entfliehen, gänzlich zwecklos; es hieße sich mitten ins Flammenmeer zu stürzen, um der Hitze zu entgehen. Der Mensch würde dort unmittelbar dem Gott gegenüberstehen, dessen Persönlichkeit ihm so schrecklich ist. Beachte die nachdrucksvolle Kürze des Grundtextes: »Du – da!« (šām ʔāttā^h).

Bettete ich mir in die Hölle (eigentl. die Unterwelt, hebr. šəʔôl, griech. *hádēs*, wörtl. *und bettete ich mir in dem Scheol*, wəʔaššíʿā^h ššəʔôl), *siehe, so bist du auch da*. Stiegen wir hinab in die tiefsten nur denkbaren Tiefen, hinab mitten in die Totenwelt, so würden wir auch dort dem Allgegenwärtigen begegnen. »*Siehe – du!*« (hinnékkā), sagt der Psalmist, offenbar von dem Gefühl durchdrungen, dass Gott überall der eine wahrhaft Seiende ist. Was immer der *Hades* sein mag, wer immer dort sein oder nicht sein möge, eins ist gewiss: *Du, Herr, bist da!* Zwei Gebiete, das eine das Gebiet der Lichtherrlichkeit, das andere das der Todesfinsternis, werden hier einander gegenübergestellt und dieselbe eine Tatsache von beiden versichert: *Du bist da!* Ob wir uns erheben oder uns niederlegen, ob wir auffahren mit Flügeln wie Adler oder uns in den Abgrund betten, immer werden wir Gott nahe finden. Ein *Siehe!* ist der zweiten Aussage eingefügt, weil es so viel seltener erscheint, Gott in der Hölle zu begegnen als im Himmel, im Hades als im Paradies. Natürlich bringt die Gegenwart Gottes an diesen beiden Orten sehr verschiedene Wirkungen hervor, aber sie ist unzweifelhaft an

Psalm 139

beiden vorhanden, als die Wonne der einen, als das Grausen der anderen Stätte. Welch ein schrecklicher Gedanke, dass manche Menschen augenscheinlich entschlossen sind, sich ihr Nachtlager in der Hölle zu bereiten, und zwar für jene ewige Nacht, die keinen Morgen kennt!

9. *Nähme ich Flügel der Morgenröte und bliebe* (ließe mich nieder, ʔeškənā^h von šākan) *am äußersten Meer*. Könnte ich mit solcher Schnelligkeit fliegen wie die Lichtstrahlen der aufgehenden Sonne, könnte ich eine Wohnstätte finden in den fernsten Fernen, wo kein Segler je die Wogen durchfurcht hat, so wäre ich dennoch außerstande, die Grenzen der göttlichen Gegenwart zu überschreiten. Das Licht fliegt mit unfassbarer Geschwindigkeit (zu einer Reise um die ganze Erde braucht es nur ein Achtel einer Sekunde), und seine Strahlen dringen in Fernen, die unermesslich weit über den menschlichen Gesichtskreis hinaus liegen; es erleuchtet das weite Weltmeer und macht dessen entfernteste Wogen schimmern und leuchten; und doch würde alle Schnelligkeit der Lichtstrahlen gänzlich versagen, wollten wir uns ihrer bedienen, um vor dem Herrn zu entfliehen. Eilten wir auf den Schwingen der Morgenröte dahin, stürmten wir mit Blitzesschnelle in unbekannte Ozeane, die noch auf keiner Seekarte verzeichnet wären, so würden wir dennoch den Herrn dort schon gegenwärtig finden. Er, der aus den äußersten Nöten zu retten Macht und Willen hat, ist bei uns auch an den äußersten Enden des Meeres.

10. *So würde mich doch deine Hand daselbst führen*. Nur durch Gottes eigene Macht können wir vor ihm fliehen. Der Herr würde uns leiten, schirmen, erhalten, selbst wenn wir wie *Jona* Flüchtlinge wären, die ihm zu ent-rinnen suchten.

Und deine Rechte mich halten oder vielmehr: *erfassen*. An den entlegensten Enden des Meeres würde meine Verhaftung ebenso gewiss sein wie daheim: Gottes rechte Hand würde auch dort den Ausreißer packen und festhalten. Wird uns ein Auftrag gegeben, der uns in die fernsten Fernen führt, so dürfen wir uns mit der größten Gewissheit darauf verlassen, dass die erhaltende Rechte des Herrn mit uns sein wird mit der ganzen Fülle der göttlichen Gnade, Weisheit und Macht. Der Missionar, der in unbekannte Länder Forschungsreisen macht, wird auf seinen einsamen Wanderungen

Psalm 139

geleitet, in seiner Schwachheit, da niemand ihm beistehen, ihn beschützen, pflegen, trösten kann, wunderbar erhalten. Beide Hände Gottes sind mit seinen Dienern, sie zu schirmen, und gegen die Empörer, sie zunichtezumachen; und in dieser Hinsicht ist es ganz ohne Belang, in welche Fernen sie sich begeben, denn Gottes wirksame Kraft umgibt sie überall.

11. *Sprache ich: Finsternis möge mich decken!*⁴ Dichteste Finsternis mag mich, mir das Herz beklemmend, umgeben; aber von dir kann sie mich nicht abschließen, noch auch dich von mir. Du siehst ohne Licht so gut wie bei Licht, denn du bist von dem Licht, das du ja selbst geschaffen hast, nicht abhängig, um von deinem Wahrnehmungsvermögen vollen Gebrauch zu machen. Auch bist du bei mir gegenwärtig, welche Stunde es auch sein mag; und als der Gegenwärtige weißt du alles, was ich denke, fühle oder tue. Die Menschen sind noch immer so töricht, dass sie die Nachtzeit und das Dunkel für die Ausführung ihrer bösen Taten vorziehen; und doch ist es so unmöglich, dass irgendetwas vor dem Herrn verborgen bleibe, dass sie ihre Missetaten geradeso gut im hellen Tageslicht vollbringen könnten. Gottes Hand fasst seine Feinde ebenso sicher im mitternächtlichen Dunkel wie im grellen Sonnenschein. Ein guter Mensch wird nicht wünschen, dass die Finsternis ihn verberge, und der Verständige wird nichts Derartiges erwarten. Vielleicht gehören wir aber zu den Toren, die meinen, vor der Entdeckung sicher zu sein, weil der Ort, da sie weilen und sündigen, in Dunkel gehüllt ist. Dann mag uns die Tatsache wohl aus unserer Sicherheit aufschrecken, dass wir für Gott immer und allezeit im Licht sind; denn vor ihm leuchtet auch selbst die Nacht in alles offenbar machendem Licht:

*So muss die Nacht auch Licht um mich sein.*⁵ Lasst uns daran denken, wenn je die Versuchung an uns herantritt, aus der Finsternis eine Freiheit zum Sündigen abzuleiten: Es ist Licht um mich! Ist selbst die Finsternis Licht, wie hell muss das Licht sein, in dessen Strahlen wir uns allezeit befinden! Achten wir recht darauf, wie der Psalmist sein Lied immer in der ersten Person hält; mögen auch wir mit Hagar beten: Du, Gott, siehst mich (1Mo 16,13).

12. *Denn auch Finsternis ist nicht finster bei dir.* Dir verhüllt sie nichts mit ihrem Schleier; für dich verbreitet die Nacht kein Dunkel, durch das deine

Psalm 139

Augen nicht dringen könnten. Vor Menschen mag die Finsternis mich verbergen, aber nicht vor dir.

Und die Nacht leuchtet wie der Tag. Sie ist sozusagen nur eine andere Gestalt des Tages; sie leuchtet mit alles offenbarendem Licht, enthüllt alles, was da geschieht, geradeso klar und deutlich wie das helle Tageslicht.

Finsternis ist wie das Licht. Dieser letzte Satz des Abschnitts fasst das Vorangegangene zusammen und verneint aufs Nachdrücklichste jeden Gedanken, als ob man sich unter den Fittichen der Nacht verbergen könnte. Die Menschen klammern sich ja gerade an diesen Gedanken, da es leichter und weniger kostspielig erscheint, sich in der Finsternis zu verstecken, als wer weiß in welche Fernen zu fliehen; darum wird dieser törichte Gedanke von dem Psalmisten mit solcher Wucht in Stücke zerschlagen durch eine Reihe unwiderlegbarer Sätze. Aber die Gottlosen lassen sich trotz alledem durch die niedrigen Vorstellungen, die sie von Gott hegen, in erbärmlicher Weise täuschen und fragen dann noch: Wie sollte Gott wissen (Ps 73,11)? Sie bilden sich offenbar ein, er sei in seinem Beobachtungsvermögen geradeso beschränkt wie sie. Doch wenn sie nur einen Augenblick nachdenken wollten, so müssten sie zu dem Schluss kommen, dass ein Wesen, das außerstande wäre, im Dunkel zu sehen, kein Gott sein könnte. Ein Wesen, das nicht überall gegenwärtig wäre, könnte demgemäß nicht der allmächtige Schöpfer sein. Wahrlich, es unterliegt keinem Zweifel: Gott ist an allen Orten zu allen Zeiten, und überhaupt nichts kann auf irgendeine Weise vor seinem alles wahrnehmenden, alles durchschauenden Blick beiseitegeschafft werden. Er, der Erhabene, der ganz Geist ist, umschließt in sich allen Raum und alle Zeit und ist doch unendlich größer als diese oder was irgend sonst er geschaffen hat.

13. Denn du hast meine Nieren bereitet
und hast mich gebildet im Mutterleib.
14. Ich danke dir dafür, dass ich wunderbar gemacht bin;
wunderbar sind deine Werke,
und das erkennt meine Seele wohl.
15. Es war dir mein Gebein nicht verhohlen,
da ich im Verborgenen gemacht ward,
da ich gebildet ward unten in der Erde.

Psalm 139

16. Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war,
und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben,
die noch werden sollten, als derselben keiner da war.
17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken!
Wie ist ihrer so eine große Summe!
18. Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes.
Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir.

13. *Denn du hast meine Nieren bereitet.* Dass all mein Tun, mein Reden und mein Denken bis ins Verborgenste dir offenbar ist, das liegt ja klar auf der Hand; bin ich doch ganz und gar und auch bis ins Verborgenste hinein von dir geschaffen. Die Nieren galten den Hebräern als der Sitz der geheimsten und zartesten Empfindungen und der heimlichen Begierden; vielleicht bezeichnen sie hier im Allgemeinen die verborgensten und wesentlichsten Teile unseres Inneren. Gott kennt diesen innersten Herd der Gefühlsregungen und hat ihn ganz in seiner Gewalt, denn er hat ihn bereitet.

Und hast mich gebildet (wörtl.: gewoben, *təsukkēnî* von *sākak*) *im Mutterleib.* Du hast mich wunderbar aus Knochen, Sehnen und Adern zusammengeflochten oder damit durchwoben. Ganz ähnlich spricht sich Hiob (Kap. 10,11) aus. So künstlich und fein hast du mich bereitet. Einzelne Ausleger halten diese Übersetzung für nicht ganz sicher und bleiben lieber bei der Auffassung: *Und schirmtest mich* (Luther 1545: warest über mir) *im Mutterleib.* Dort, im Schoß meiner Mutter, lag ich verborgen, von dir behütet. Ehe ich dich kennen, ehe ich von dir oder von sonst irgendetwas auch nur das Geringste wissen konnte, da waltetest du schon sorglich über mir und verbargst mich wie einen Schatz, bis du es für gut fandest, mich ans Licht zu bringen. In seinen verborgensten Teilen (seinen Nieren) und in seinem verborgensten Zustand (als er noch ungeboren war) war der Psalmist unter der Aufsicht und der Obhut des Herrn.

14. *Ich danke dir* (dafür, dass ich wunderbar gemacht bin). Der Psalmist unterbricht hier seine Schilderung mit einem Ausruf des Dankes. Wer den Herrn lobpreisen will, der braucht nach einem Anlass nicht weit zu suchen; die Gegenstände drängen sich ihm in der allernächsten Nähe auf. Wir denken zu selten über unsere Erschaffung nach und all die Kunst und lieb-

Psalm 139

reiche Sorgfalt, die der Schöpfer auf unseren Körperbau verwendet hat; der liebliche Sänger Israels aber war darin besser unterwiesen und bereitete deshalb für den Tempelchor ein Lied, das auch von unserer Geburt und all dem göttlichen Wirken und Bilden, das dieser vorangeht, handelt. Wir können nicht zu früh damit anfangen, unserem Schöpfer zu danken und ihn zu loben, der so früh schon mit seinem Segnen bei uns begonnen hat; eben damit, dass er uns erschuf, schuf er auch schon Gründe für uns, seinen Namen zu preisen.

Dafür, dass ich erstaunlich (eigentlich schauerlich) wunderbar (Grundtext, $\text{ʿal kî nôrā}^{\text{ʔ}}\text{ôṭî nîplé}^{\text{ṯ}}$) *gemacht bin.* Wer könnte auch nur eine Zeichnung unseres anatomischen Baus ohne Verwunderung und ehrfürchtiges Staunen betrachten? Wer wäre imstande, irgendeinen Teil des menschlichen Körpers zu zergliedern, ohne die Kunst und Feinheit des Baus zu bewundern und zugleich über seiner Zerbrechlichkeit innerlich zu erzittern? Der Psalmist hatte kaum jemals hinter den Vorhang geschaut, der das feine Gebilde der Nerven, Sehnen und Blutgefäße vor unseren Blicken verbirgt; die Wissenschaft der Anatomie war ihm etwas völlig Unbekanntes. Und dennoch hatte er von dem Bau des menschlichen Körpers schon genug gesehen, dass Bewunderung für das Werk und Ehrfurcht vor dem Urheber desselben in ihm erregt wurde.

Wunderbar sind deine Werke. All die Teile meines Körpers sind dein Werk, und obwohl sie die mir nächstliegenden sind, mit denen ich es alle Tage zu tun habe, sind sie doch im höchsten Grad wundersam. Es sind Werke in meinem eigenen Innern, und doch gehen sie hoch über mein Verständnis hinaus und erscheinen mir als ebenso viele Wunder der Kunst und Macht. Wir haben es nicht nötig, in ferne Länder zu reisen, um Wunder zu sehen, ja wir brauchen nicht einmal über die Schwelle der Hütte unseres Leibes zu gehen; es ist ihrer eine Fülle in unserem eigenen Körper. Wo immer aber wir unseren Blick auf Gottes Werke richten, da ist des Staunens kein Ende, und da wird die Seele erfasst von heiligen Schauern vor dem großen Gott, der solche Wunder zu schaffen vermag.

Und das erkennt meine Seele wohl. Der Psalmist war kein Mann vom Schlag unserer modernen Naturforscher, die sich ihres Nichtwissens rühmen und es für vornehm halten, am hellen Tag die Sonne nicht zu sehen – er hatte ein Wissen; er war auch kein Zweifler – seine Seele war die-

Psalm 139

sem Wissen ergeben; und er war kein Leichtgläubiger, der sich alles vor-schwätzen lässt – seine Seele erkannte wohl, sein Wissen war rechter Art, sein Erkennen klar und gründlich. Das sind die Leute, die wirklich und in Wahrheit Erkenntnis erlangen, die zuerst und vor allem den Herrn selber kennenlernen und dann alles in ihm, in dem Licht, das von ihm ausstrahlt, erkennen. Der Psalmdichter hatte die wunderbare Art der Werke Gottes mit einer sicheren und genauen Erkenntnis kennengelernt, denn er hatte es durch Erfahrung herausgefunden, dass der Herr in all seinem Tun ein Meister ist, der unnachahmliche Wunder wirkt, in denen er die Ratschlüsse seiner Güte ausführt. Sind Wunder schon an uns vollbracht worden, noch ehe wir geboren waren, was sollen wir dann erst von dem wunderbaren Walten sagen, das Gott jetzt an uns betätigt, nachdem wir aus seiner geheimen Werkstatt ans Licht gebracht sind, und da er nach seinem Wunderrat uns durch die Pilgerschaft des Lebens führt? Und was sollen wir vollends erst von der Wiedergeburt sagen, die noch geheimnisvoller ist als unsere erste, leibliche Geburt und die Liebe wie auch die Weisheit des Herrn noch heller ins Licht stellt?

15. *Es war dir mein Gebein nicht verhohlen.* Der feste Kern meines Leibeslebens lag vor deinem allsehenden Auge offen; die Knochen, die das Gerüst meines Körpers bilden, wurden zusammengefügt von deiner Hand. All die Bestandteile meines Wesens waren, schon ehe sie zu einem Organismus verbunden waren, in dem Bereich deines alles durchdringenden Wissens. Vor der Erkenntnis und den Augen aller Menschen, selbst der eigenen Mutter, war ich verborgen, aber nicht vor dir; du hast mich von jeher aufs Genaueste gekannt.

Da ich im Verborgenen gemacht ward. Mit keuscher Zartheit und gar ansprechend wird hier geschildert, wie unser Wesen vor der Zeit unserer Geburt gebildet wurde. Große Künstler arbeiten in ihrer Meisterstätte gerne ganz allein und lassen niemand ihr Werk sehen, bis es vollendet ist; so hat auch der Herr uns gebildet, wo kein Auge uns schauen konnte, und der Schleier wurde nicht gelüftet, bis jedes Glied, jeder Teil vollkommen fertig war. Von der Bildung unseres inneren Menschen geht jetzt noch vieles im Verborgenen vor sich; darum ist es für uns so wichtig, viel mit dem Herrn allein zu sein. Die wahre Gemeinde des Herrn wird auch im Verborgenen

Psalm 139

gebildet, sodass niemand rufen darf: »Siehe, hier« oder »Siehe, da!«, als ob das, was auf Erden davon sichtbar ist, je als mit dem unsichtbar wachsenden Leib Christi völlig gleichbedeutend angesehen werden könnte.

Da ich gebildet, wörtlich: *gewirkt wurde in Erdentiefen* (ruqqámî [von rāqam »buntweben, buntwirken, sticken«] bəṭaḥtiyyōt ʔāreṣ). »Kunstvoll gewirkt«, das ist eine hochdichterische, aber genau entsprechende Beschreibung der Gestaltung der Adern, Sehnen, Muskeln und Nerven. Welches Kunstgewebe könnte sich mit dem Bau des menschlichen Körpers vergleichen? Dieses Meisterwerk entsteht so im Geheimen, als ob es im Erdinnersten gemacht würde. Der Ausdruck ist nämlich als ein dem Dichter wohl zustehender abgekürzter Vergleich anzusehen: an einem Ort, so geheimnisvoll und finster wie das Erdinnere, die Unterwelt. Die dichterische Redeweise umhüllt den Gedanken mit einem Schleier, durch den dennoch das durchschimmert, was der Psalmist eigentlich meint. *Delitzsch*⁶ vermutet, es klinge in dem Ausdruck die Erinnerung an die erste Gestaltung des Menschenleibes aus Staub von der Erde an. »In der Entstehung jedes Menschen«, sagt er, »wiederholt sich nach der Anschauung der Schrift die uranfängliche Schöpfungsweise (Hi 33,4,6; vgl. Sirach 40,1⁷). Die Erde war der Mutterschoß Adams, und der Mutterschoß, aus dem das Adamskind hervorgeht, ist die Erde, von der es genommen.« Näher scheint jedoch hier nach dem Wortlaut der Vergleich des dunklen Mutterschoßes mit dem Dunkel der Unterwelt, wohin der Mensch zurückkehrt, zu liegen, vgl. Hi 1,21. Dass der Schöpfer uns von Anfang, ja vor unserem Anfang ganz genau kennt, da er uns so kunstvoll bereitet hat, das stellt der Psalmdichter uns hier in anziehender Weise vor Augen. Sollte der, der uns so wunderbar im Verborgenen gemacht hat, nicht auch sein Werk der Macht und Weisheit fortsetzen können, bis er uns ganz zur Vollkommenheit geführt hat, obwohl wir uns gänzlich unfähig fühlen, ihm bei dieser Entwicklung zu helfen, sondern im Gegenteil mit Furcht und Betrübnis, ja mit Selbstverabscheuung in völliger Hilflosigkeit daliegen und es uns oft ist, als wären wir in die tiefsten Tiefen der Erde geworfen?

16. *Deine Augen sahen mich, da ich noch unbereit war.* Als ich noch eine ungeformte Masse (Grundtext, golmî von gölem) war, sahst du mich, wie der Töpfer in dem Ton, den er auf der Scheibe hat, schon das fertige Gefäß

Psalm 139

sieht. Wie aus dem Folgenden hervorgeht, ist dies Sehen des Herrn ein sehr aufmerksames, mit einer bestimmten Absicht verbundenes und wirksames Sehen. Ferner nimmt Gottes Geist alles mit so klarer und bestimmter Erkenntnis wahr, wie sie sich bei uns Menschen durch den Augenschein vermittelt. Er kennt uns nicht vom Hörensagen, sondern persönlich aus eigener Anschauung.

*Und alle Tage waren auf dein Buch geschrieben, die noch werden sollten, als derselben keiner da war.*⁸ Dein Allwissen erstreckt sich wie über allen Raum, so über alle Zeit. Als ich noch nicht zur Welt gekommen war, sondern noch im dunklen Schoß der Mutter ruhte, da war meine ganze Lebensgeschichte schon deinem Wissen gegenwärtig mit all den Einzelheiten jedes Tages. Ehe mein irdisches Leben begonnen hatte, war in deinem ewigen Rat schon die Dauer desselben genau bestimmt, und nicht nur die Dauer, sondern auch all die wechselnden Geschehnisse desselben lagen offen vor dir. Du sahst die Spiele meiner Kindheit mit ihrer oft so tiefen Bedeutung, die Träume und das Streben des Jünglings, das Ringen des Mannes, die Wechselfälle des Alters; mein ganzes Leben, vom ersten Schrei des Neugeborenen bis zum letzten Seufzer der Todesstunde, alle meine Taten, alle meine Wege, alle meine Tränen, alle meine frohen Stunden, alles, womit ich selber meines Lebens Glück und Unglück schmiedete, alles, womit andere in die Gestaltung meines inneren und äußeren Werdens eingreifen würden, kurzum jeder Tag, jede Stunde, jede Sekunde meines ganzen Erdenlaufs war dir offenbar. Ja du hast als weiser Architekt den Plan meines Lebens entworfen und aufgezeichnet, dass auch nicht ein Stein in dem ganzen Bau ist, der nicht in dem Plan enthalten wäre. Bei aller Freiheit, die du mir unter freiwilliger Selbstbeschränkung deiner souveränen Macht gegeben hast, da du mich nach deinem Willen zu einer moralischen, mit Denken und Wollen begabten Persönlichkeit geschaffen hast, ist mein Leben doch gänzlich abhängig von dir. Du hast mir die Grundlage gegeben, meine leiblich-geistige Natur, auf der meine Freiheit ruht, du hast mir die Schranken gesetzt, in denen sich meine Freiheit bewegt, du hast mir die Ziele gesteckt, zu denen mein Leben gelangen soll, und innerhalb dieser Entwicklung hast du alles in deinem ewigen Rat geordnet und vorherbestimmt, das Größte wie das Kleinste, für Zeit und Ewigkeit. Nicht ein Haar kann von meinem Haupt fallen ohne deinen Willen, in Himmel und

Psalm 139

Erde muss dir alles dienen, und mein und aller Kreaturen Wille bleibt bei aller Freiheit, die du dem Geschöpf gesetzt hast, dennoch immer und allezeit deinem höchsten Willen untergeordnet. Alle Rätsel meines Lebens finden in deinem erhabenen Rat ihre Lösung, und die Geschicke meiner Tage sind nicht ein Spiel des Zufalls, auch nicht das Ergebnis meiner oder anderer Menschen Willkür, sondern die Ausführung dessen, was deine Hand und dein Rat zuvor bedacht haben, dass es geschehen sollte (Apg 4,28).

17. *Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken!* Der Dichter unseres Psalms wird durch die Erkenntnis der Tatsache, dass Gott alles an ihm und über ihn kennt und weiß und alle seine Tage vorher aufgezeichnet hat, nicht erschreckt und beängstigt; im Gegenteil, es ist ihm das ein Trost, und er fühlt sich dadurch bereichert wie mit einem Schatzkästlein voll köstlicher Edelsteine. Dass Gott an ihn denkt,⁹ das ist des Gläubigen Schatz und Freude. »*Wie köstlich sind mir, o Gott, deine Gedanken*, wie teuer ist mir deine stete Aufmerksamkeit!« Er denkt über Gottes Gedanken mit Wonne; je mehr er von ihnen ins Herz fassen kann, desto höher steigt seine Freude. Es ist in der Tat eine Freude, die Welten wert ist, dass Gottes hohe Gedanken über uns armen, geringen, so bedürftigen Menschenkindern walten; diesen Gedanken nachzudenken, an ihn zu denken, der zuerst an uns gedacht hat, und so, wenn auch nur nach unserer ärmlichen Weise, Denken mit Denken, Liebe mit Liebe zu erwidern, das ist etwas, das unser ganzes Innere mit Seligkeit erfüllt.

Wie ist ihrer so eine große Summe! Wenn wir uns vergegenwärtigen, dass Gott von Anfang an, ja von Ewigkeit her an uns gedacht hat, dass er fortfährt, jeden Augenblick unser zu gedenken, und dass sein liebendes Gedenken uns umfassen wird, wenn es keine Zeit mehr gibt, so mögen wir wohl mit dem Psalmisten staunen. Gedanken von solcher Art, wie sie dem Schöpfer, dem Erhalter, dem Erlöser, dem Vater, dem Freund natürlich sind, strömen in einem fort aus seinem Herzen. Gedanken, welche die Tilgung unserer Schuld, unsere Erneuerung, unsere Bewahrung, unsere Versorgung, unsere Erziehung und Vollendung zum Gegenstand haben, und unzählige andere Gedanken, einer herrlicher als der andere, steigen unaufhörlich in dem liebevollen Herzen unseres Gottes auf. Es sollte uns mit anbetender Bewunderung und ehrfürchtigem Staunen erfüllen, dass er, der

Psalm 139

Unendliche und Erhabene, so viele Gedanken uns gegenüber aufwendet, die wir so unbedeutend und so unwürdig sind. In welchem Gegensatz steht dies alles zu der Weltanschauung derjenigen, die das Dasein eines persönlichen, seiner selbst bewussten und alles wissenden und bis ins Kleinste ordnenden Gottes leugnen. Stell dir die Welt vor ohne diesen lebendigen, denkenden Gott! Wie wäre es, wenn die Weltregierung wirklich als solch eine unerbittliche Maschine arbeitete, wie die Materialisten es behaupten? Das ist eine eisig kalte, eisern harte Philosophie. Da könnte der Mensch sein Haupt ebenso gut auf der Schneide eines haarfein geschliffenen Schwertes zur Ruhe legen wie in solchen Vorstellungen Trost zu suchen. Wir brauchen einen Gott, der allezeit an uns denkt; durch einen solchen Gott gibt's eine glückliche Welt, ein reiches Leben in dieser Zeit und eine Zukunft voll himmlischer Herrlichkeit.

18. *Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes.* Dies Bild besagt, dass die Gedanken Gottes geradezu unermesslich sind; denn es gibt für unsere Vorstellung nichts, das an Zahl die Sandkörner übertreffen könnte, die das große Weltmeer und all die kleineren Gewässer der Erde umgürten. Die Aufgabe, Gottes Liebesgedanken zu zählen, würde eine endlose Arbeit sein. Jeder Versuch, sie zu berechnen, muss scheitern, denn das Unendliche ist nicht in dem Bereich unserer schwachen Verstandeskraft. Selbst wenn wir es fertigbrächten, die Sandkörner am Meeresufer zu zählen, selbst dann wären wir noch außerstande, Gottes Gedanken auszurechnen, denn ihrer ist »mehr als des Sandes«. Das ist nicht eine Übertreibung dichterischer Redeweise, sondern eine Tatsache, die hier in Kraft der Erleuchtung des göttlichen Geistes bezeugt wird. Auch Gottes Denken an uns ist, seinem Wesen entsprechend, unendlich; es gibt eine (freiwillige) Grenze für die Schöpfertätigkeit Gottes, aber keine Schranken für die Macht seiner Liebe.

Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir. Der Gedanken deiner Liebe sind so viele, dass mein Sinnen von ihnen nicht loskommt; sie umgeben mich zu allen Stunden des Tages und der Nacht. Wenn ich schlafen gehe, so ist Gott mein letzter Gedanke; und wache ich auf, so finde ich mich noch mit meinem Gemüt um die Tore seines Palastes schwebend. Gott ist stets bei mir, und ich bin allezeit bei ihm. O welches seliges Leben, ein Leben, das

Psalm 139

wahrhaft den Namen verdient! Wenn im Schlaf mein Gemüt ins Land der Träume wandert, so wandle ich auch dann auf heiligem Boden, und sowie ich erwache, ist mein Herz auch wieder bei seinem Herrn. Der Psalmdichter sagt nicht: »*Wenn ich erwache*, kehre ich zu dir zurück«, sondern: »*dann bin ich noch bei dir*«; sein Sinnen geht gleichsam unaufhörlich fort, und seine Gemeinschaft mit dem Herrn wird durch nichts unterbrochen. Bald werden wir uns zum letzten Mal zum Schlaf niederlegen; gebe Gott, dass wir uns, wenn uns die Posaune des Erzengels weckt, noch bei ihm finden!

19. Ach, Gott, dass du tötetest die Gottlosen,
und die Blutgierigen von mir weichen müssten!
20. Denn sie reden von dir lästerlich,
und deine Feinde erheben sich ohne Ursache.
21. Ich hasse ja, HERR, die dich hassen,
und es verdrießt mich an ihnen, dass sie sich wider dich setzen.
22. Ich hasse sie im rechten Ernst;
sie sind mir zu Feinden geworden.
23. Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz;
prüfe mich und erfahre, wie ich's meine.
24. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin,
und leite mich auf ewigem Wege.

19. *Ach, Gott, dass du tötetest die Gottlosen!* In tiefem Unmut wendet sich der Psalmist nun gegen jene, die einen solchen Gott nicht ehren und lieben, sondern hassen und lästern. Er sehnt ihren Untergang herbei, und was der Psalmdichter hier wünscht, es wird schließlich in Erfüllung gehen. Es kann darüber kein Zweifel sein; sieht Gott doch all die Missetaten seiner Widersacher, die ja in seiner Gegenwart geschehen. Hat er lange genug all die Reizungen und Herausforderungen getragen, so wird er schnell mit ihnen ein Ende machen. Von Verbrechen, die vor dem Angesicht des Richters begangen werden, ist es nicht wahrscheinlich, dass sie ungestraft bleiben. Ist der Anblick des Bösen Gott ein Dorn im Auge, so ist die Erwartung berechtigt, dass er das ihm so Unleidliche entfernen wird. Vor irdischen Herrschern mag mancher Übeltäter aus Mangel an Beweisen ungestraft ausgehen, oder es mag das Gesetz unvollstreckt bleiben, weil es dem Richter an

Psalm 139

Tatkraft fehlt; aber weder das eine noch das andere kann bei dem Ewigen geschehen. Er trägt das Schwert nicht umsonst. Seine Liebe des Guten und sein Hass des Bösen sind so vollkommen, dass er unerbittlich Krieg führen wird mit allen, deren Herz und Leben böse ist. Er wird nicht immerdar dulden, dass seine liebliche Schöpfung durch das Dasein der Gottlosigkeit entstellt und verderbt wird. Wenn irgendetwas, dann ist dies gewiss, dass Gott sich seiner Widersacher entledigen wird.

Ihr Blutmenschen, weicht von mir! (Grundtext, wəʿanšê dāmîm sūrû ménnî.) Menschen, auf denen Blutschuld lastet und die an Blutvergießen ihre Freude haben, sind keine passenden Gefährten für solche, die mit Gott wandeln. David sagt sich energisch von ihnen los, er jagt sie von seinem Königshof; er kann die nicht tragen, die auch Gott selbst nicht leiden mag. Es ist, als sagte er: »Wenn Gott euch nicht in seiner Nähe duldet, so will ich euch auch nicht bei mir wohnen haben. Ihr seid darauf aus, andere zu verderben; darum will ich euch nicht in meiner Gesellschaft leiden. Ihr werdet selbst ins Verderben gerissen werden, ich begehre euch nicht in meinem Dienst. Weicht von mir, denn ihr weicht von Gott.« In eben dem Maß, wie es unsere Wonne ist, den heiligen Gott uns allezeit nahe zu haben, begehren wir auch aufs Lebhafteste, dass gottlose Menschen von uns so weit wie nur möglich entfernt werden. Uns ist bange in der Gesellschaft der Ruchlosen, das über ihnen schwebende Gericht könnte plötzlich über sie hereinbrechen, dass wir sie tot zu unseren Füßen liegen sehen müssten. Wir wünschen nicht, dass unsere traute Wohnstätte sich in eine Richtstätte verwandle; drum hinweg aus unserer Nähe mit denen, die schon das Urteil des Todes und der Verdammnis in sich tragen.

20. *Denn sie reden von dir lästerlich.* Warum sollte ich ihre Gesellschaft dulden, da ihre Rede mich anekelt? Sie stoßen ihre hochverräterischen und lästerlichen Reden aus, sooft es ihnen beliebt, und tun das ohne den geringsten Entschuldigungsgrund, ohne dass sie irgend dazu veranlasst oder gereizt werden; mögen sie sich darum dahin begeben, wo sie Gesinnungsgenossen finden – ich will nichts mit ihnen zu schaffen haben! Leute, die wider Gott lästerlich reden, werden sicher auch gegen uns ihre tückische Zunge gebrauchen, sobald ihnen das zu ihren Zwecken passt. Gottlose Menschen sind nicht der Stoff, aus dem man jemals treue Freunde

Psalm 139

machen kann. Gott hat diesen Leuten ihre Zunge gegeben, und doch richten sie diese mit Arglist, aus reiner Bosheit und mit ausgesuchter Schlechtigkeit wider ihren Wohltäter.

Und deine Feinde sprechen deinen Namen zum Nichtigen aus, d.h. sie gebrauchen ihn frevelhaft (andere Übersetzung¹⁰). Das ist ihre liebste Beschäftigung; des Herrn erhabenen Namen zu schänden, ist ihnen ein Vergnügen – freilich ein Vergnügen der Hölle, ohne Freude und ohne irgendwelchen Nutzen. Der Mond erschrickt nicht sehr, wenn die Hunde ihn anbellern. Es ist ein sicheres Kennzeichen der echten Feinde des Herrn, dass sie die Unverschämtheit haben, seine Ehre anzugreifen, und es versuchen, seinen Ruhm in den Staub zu ziehen. Was kann Gott schließlich anderes tun, als das Gericht an ihnen zu vollstrecken? Und wie könnten wir anders handeln, als dass wir uns von jeder Art der Verbindung mit ihnen zurückziehen? Welch eine ungeheuerliche Sünde ist das doch, dass Menschen ein solches Wesen voller Güte schmähen und lästern! Die Frechheit derer, die seinen Namen frevelhaft missbrauchen und wider ihn boshaft reden, wird uns umso unbegreiflicher, wenn wir erwägen, dass der, wider den sie reden, allezeit um sie ist und jede Verunglimpfung, die sie seinem heiligen Namen beifügen, zu Herzen fasst. Wir sollten uns nicht darüber wundern, wenn Menschen uns kränken und verlästern; tun sie doch dem Höchsten dasselbe an.

21. *Sollte ich nicht hassen, HERR, die dich hassen?* (Grundtext, hălô²-măśan²e²kā yhw² ʔeśnā².) Sein Hass war rechter Art, denn er hasste nur diejenigen, die das Gute hassen. Darum schämt er sich seines Hasses nicht, sondern spricht davon offen vor Gott, in der festen Überzeugung, mit diesem Hass eine Tugend zu üben, der Gott selbst Zeugnis geben werde. Gewiss sollen wir alle Menschen lieben mit der Liebe des Wohlwollens; gottlosen Menschen jedoch die Liebe des Wohlgefallens zuzuwenden wäre ein Verbrechen. Niemand dürfen wir um seiner selbst willen oder wegen irgendeines Unrechts, das er uns zugefügt hat, hassen; aber einen Menschen darum zu hassen, weil er allem Guten widerstrebt und ein Feind aller Gerechtigkeit ist, das ist nicht mehr und nicht weniger als eine Pflicht, die uns obliegt. Je inniger wir Gott lieben, desto größer wird unsere Entrüstung werden über diejenigen, die ihm ihre Zuneigung verweigern. »So jemand den Herrn Jesus

Psalm 139

Christus nicht lieb hat, der sei Anathema« (1Kor 16,22). Das ist Eifer der Liebe, der fest ist wie die Unterwelt (Hl 8,6). Ein treuer Untertan darf dem, der an der Majestät seines Königs Verrat übt, keine Gunst erweisen.

Und verabscheuen die, so sich wider dich setzen? (Grundtext, ûḇitqô-məmeýkā ʔetqôṭāt.) Er legt es dem Herrn vor, ob es anders sein könne und dürfe, als dass er Abscheu und Grauen empfindet über das böse Wesen und Tun derer, die sich gegen seinen Herrn und Gott auflehnen. Er, der Allgegenwärtige und Allwissende, kennt unsere innersten Gefühle gegen die Unheiligen und Ungöttlichen; er weiß, dass es uns so fern liegt, solchen Beifall zu geben, dass vielmehr schon ihr Anblick uns ein Leiden ist.

22. *Ich hasse sie im rechten Ernst, wörtl.: Mit äußerstem, mit vollendetem Hass hasse ich sie* (taḵlīt śinʔā^h śənēʔīm). Er lässt es nicht ungewiss, wie er zu ihnen steht; er denkt nicht daran, sich neutral zu verhalten. Sein Hass gegen schlechte, lasterhafte, gotteslästerliche Menschen ist tief, ungeteilt, tatkräftig. Er hasst die Gottlosigkeit ebenso mit seinem ganzen Herzen, wie er mit ganzem Herzen wahre Frömmigkeit liebt. Sie sind mir zu Feinden geworden, d. h. sie gelten mir als eigene Feinde. Er macht daraus eine persönliche Sache. Sie mögen ihm nichts Böses getan haben; aber wenn sie Gott Hohn bieten und wider sein Gesetz und die erhabenen Grundsätze der Wahrheit und Gerechtigkeit ankämpfen, dann erklärt er ihnen den Krieg. Die Gottlosigkeit trägt manchem die Gunst solcher ein, die an der Ungerechtigkeit ihre Lust haben; aber sie schließt von der Gemeinschaft der Gerechten aus. Wir ziehen die Zugbrücke auf und halten die Mauern wohlbesetzt, wenn Belialsleute an unserer Burg vorübergehen. Die Gesinnung solcher Leute ist für uns *casus belli*, ein gerechter Kriegsgrund; wir können nicht anders als wider die streiten, die mit Gott in Fehde sind.

23. *Erforsche mich, Gott, und erfahre (erkenne) mein Herz.* Der Psalmist ist sich bewusst, kein Genosse derer zu sein, die dem himmlischen König feind sind. Er hat ihnen in aller Form den Krieg erklärt, und er beruft sich nun auf Gott, dass er auch nicht im geheimsten Innern mit ihnen irgendwelche Gemeinschaft hat. Er will, dass Gott selbst ihn erforsche, und zwar durch und durch, bis jeder Winkel seines Herzens bloßgelegt, jeder Gedanke gelesen, jede geheimste Regung seines Innersten erkannt sei; denn er ist des-

Psalm 139

sen gewiss, dass auch bei einer solch peinlich genauen Untersuchung keinerlei Gesinnungsgemeinschaft mit den Gottlosen in ihm erfunden werden wird. Das muss in der Tat ein aufrichtiger, wahrhaft treuer Mann sein, der so die Untersuchung herausfordern, sich mit vollem Bedacht freiwillig solch hochnotpeinlichem Verhör aussetzen kann. Doch ist es für jeden von uns notwendig, eine solche Prüfung zu begehren; denn es wäre für uns das schrecklichste Unglück, wenn in unseren Herzen Sünde unbekannt und unentdeckt bliebe.

Prüfe mich und erfahre, wie ich's meine (wörtlich: und erkenne meine Gedanken, bəḥānēnī wəḏaʿ šarʿappāy). Prüfe mich auf jede irgend erdenkliche Weise. Lass mich mit Feuer und mit Wasser erprobt werden. Lies nicht nur die Wünsche meines Herzens, sondern auch die flüchtigen Gedanken, die mir durch den Kopf gehen. Erkenne mit alles durchdringender Erkenntnis alles, was in den verborgenen Kammern meines Gemüts ist oder je gewesen ist. Welch eine große Gnade ist es doch, dass es einen gibt, der uns vollkommen zu erkennen vermag! Er ist in unserem Innersten daheim. Und er ist uns aufs Herzlichste zugetan und stellt mit Freuden seine Allwissenheit unserer Heiligung zu Diensten. Lasst uns die Bitte des Psalmisten zu der unsrigen machen, und zwar mit der gleichen Aufrichtigkeit wie er. Wir können unsere Sünde ja nicht verbergen; die Hilfe liegt in der entgegengesetzten Richtung, darin, dass alles Böse in uns völlig aufgedeckt wird und wir wirksam davon geschieden werden.

24. *Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin*, genauer: *ob ein Weg der Pein*, d. i. ein Weg, der zu Schmerzen führt, *bei mir* (zu finden) *ist* (ûrəʿēh ʾim-derek-ʿōṣēḅ bī). O du Herzenskündiger, siehe wohl zu, ob in meinem Herzen oder meinem Leben mir selber unbewusst irgendetwas Böses ist. Findest du solch einen bösen Weg bei mir, o so erlöse mich davon. Einerlei wie lieb mir das Böse geworden sein mag oder wie sehr es sich in meinem Innern, mein Denken, Urteilen und Handeln bestimmend, festgesetzt haben möge, reiße es völlig aus meinem Herzen, auf dass ich nichts dulde, was vor dir nicht taugt. Wie ich die Gottlosen in ihren Wegen hasse, so möchte ich auch jeden gottlosen Weg bei mir selber hassen. Er müsste ja doch zu Schmerzen führen, zu inneren Gewissensqualen und zu Strafe und Beschämung; es wäre ja doch ein Weg der Pein, der ein Ende mit Schrecken nähme.

Psalm 139

Und leite mich auf ewigem Wege. Hast du mich in deiner Gnade bereits auf den guten alten Weg geführt, o so bewirke es durch dieselbe Gnade, dass ich darauf bleibe, und führe mich Schritt für Schritt weiter auf ihm, dem Ziel zu. Es ist ja der Weg, den du selber schon vor alters bereitet hast, er ist gegründet auf die ewigen Grundlagen der Wahrheit und Gerechtigkeit, und es ist eben der Weg, auf dem die der Sterblichkeit entnommenen Erlösten ewig mit Lust wandeln werden. Er hat ewig dauernden Bestand, und die darauf wandeln, haben selber ewigen Bestand. Leite mich darauf, und führe mich an deiner Hand diesen ganzen Weg entlang. Leite mich durch deine Vorsehung, durch dein Wort, durch deine Gnade, durch deinen Geist, hier in der Zeit und bis in Ewigkeit.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. *Aben Ezra*¹¹ behauptet, dieser Psalm sei der herrlichste und ausgezeichnetste im ganzen Buch, die Krone des Psalters. Ein ganz vorzüglicher Psalm ist er sicherlich; aber dass er der vorzüglichste sei, werden wir wahrscheinlich nicht sagen. So hoch er steht, es gibt noch Psalmen, die ihn an Köstlichkeit übertreffen. *Dr. John Gill*.¹²

Werden unsere Herren Klüglinge nach diesem Psalm noch immer auf die braven Hirten Palästinas als auf einen Haufen roher, ungebildeter Tölpel niederschauen? Lasst sie doch, wenn sie es können, aus den Klassikern Gedanken herbeibringen, die erhabener, feiner oder in der Form der Darstellung vollendeter sind; ganz zu schweigen von der gesunden, wahrhaft des Namens würdigen Theologie und der gediegenen Frömmigkeit, die aus dem Psalm hervorleuchten. *Claude Fleury*.¹³

Die Ausführungen der ersten sechzehn Verse sind, wie von hoher poetischer Schönheit, so von höchstem theologischem Wert; sie sind ein beredtes Zeugnis von der Reinheit und Geistigkeit der Vorstellungen von Gott, die sich auf dem Boden schon der alttestamentlichen Gottesoffenbarung gebildet haben. Der Psalm konnte daher ein *locus classicus* auch für die christliche Lehre von Gott, insbesondere von der *providentia specialissima* Gottes (der Vorsehung Gottes in ihrem Walten über den Frommen und Gläubigen) werden. Lic. *Hans Keßler* 1899.¹⁴

Psalm 139

Der Psalm hat im Wesentlichen zwei sehr verschiedene Gesamtauslegungen erfahren, je nachdem welche Bedeutung für die Richtung des Psalms man den Versen 19-22 zuerkannte.

Die meisten Ausleger (und so auch Spurgeon) halten das anbetende Bekenntnis des das ganze Leben des Psalmisten nach Ursprung, Wegen und Zielen umschließenden Wesens Gottes, V. 1-16 (oder 18), mit der diese betende Betrachtung trefflich zu einem Ganzen abrundenden Schlussbitte V. 23.24 für den Hauptkörper des Psalms. Der Ausdruck des Hasses gegen die Frevler, die einen so erhabenen Gott nicht gläubig verehren und lieben, sondern ihn sogar hassen und lästern, V. 19-22, ist diesen Auslegern nur ein Nebenstück, die Kehrseite der anbetenden Liebe des Psalmisten zu dem großen Gott, von dem er sich so ganz umschlossen weiß und dessen Gedanken ihm so köstlich sind, dass er Tag und Nacht, gleichsam wachend und schlafend, mit diesem seinem herrlichen Gott beschäftigt ist.

Seit *Olshausen* (1853)¹⁵ hat sich aber eine andere Erklärung des Psalms einzubürgern versucht, die auch in *Baethgen*¹⁶ und *Keßler*¹⁴ warme Vertreter gefunden hat. Nach diesen Auslegern zerfällt der Psalm in die zwei Teile V. 1-16 und V. 17-24. Den Wendepunkt bilde der 17. Vers, der dann übersetzt wird: Für mich aber – wie schwer sind deine Gedanken, Gott! »Du umfassest des Menschen ganzes Leben, sein ganzes Denken und Sein – andererseits aber, wie unmöglich ist es für den Menschen, Gottes Gedanken und Wege zu begreifen!« Unter den vielen Geheimnissen der göttlichen Weltregierung ist es besonders eines, das dem Psalmisten schwer zu schaffen macht: Warum tötet Gott die Gottlosen nicht, die sich in so frevelhafter Weise gegen ihn, den Allerhabenen, empören? Der Psalmist weiß auf diese Frage keine Antwort; eins aber weiß er: zu schaffen haben darf und will er mit diesen Frevlern nichts. Er hasst sie mit vollendetem Hass. Möge Gott sein Herz prüfen, ob er damit die Wahrheit rede; möge er ihn aber auch bewahren auf dem rechten Weg. – Nach dieser Auffassung gehört der Psalm inhaltlich also zu dem 73. und den diesem verwandten Psalmen, sowie zu dem Buch Hiob. Das Problem sei, in gewisser Beziehung, dasselbe wie in Hiob. Die Lösung, die im Buch Hiob in der demütigen Unterwerfung unter Gottes Fügung liegt, bestehe im Psalm in dem Vorsatz, den Hass gegen die Bösen unter allen Umständen zu bewahren – ein Gedanke, der allerdings auch Hiob nicht fremd ist. Die Betrachtung der göttlichen Allwissenheit

Psalm 139

V. 1-16 ist dann lediglich der freilich sehr breite Untergrund für die Rechtfertigung der moralisch-religiösen Haltung des Psalmisten.

Zu dieser Auffassung mag beigetragen haben, dass sich in dem Psalm auch in den Einzelheiten manche Berührungen mit dem Buch Hiob finden, sowohl sachlicher Art (z.B. Personifizierung des Morgenrots V. 9, vgl. Hi 3,9; 41,10; Vorherbestimmung der Lebensstage V. 16 mit Hi 3; 14,5; Bildung des Embryos V. 13-16 mit Hi 10,9-11), als auch nicht wenige sprachlicher Art (z.B. der Gottesname *Eloah* in V. 19, das nur noch bei Hiob sich findende, nicht hebräische *qāṭal* in V. 19 und manche andere Aramaismen). *Baethgen*¹⁶ stellt aufgrund des Inhalts und der Sprache des Psalms die Vermutung auf, der Psalm stamme wohl gar von dem Dichter des Buches Hiob selbst.

Wenn auch so manches für diese Auffassung des Psalms zu sprechen scheint, kommt unserer Meinung nach die Bedeutung der Verse 1-16 bei ihr zu kurz. Diese so inhaltsreiche und, wenn als Hauptteil angesehen, bei allem Bilderreichtum doch knapp gehaltene Betrachtung würde, als Einleitung zu V. 17-22 (bzw. V. 21.22) aufgefasst, doch von ganz unverhältnismäßiger, ja fast unerträglicher Breite erscheinen. (Eine so lange Einleitung könnten wohl nur wir Deutsche uns leisten!) Für die ältere Auffassung spricht die sich bei ihr ergebende Einheit des Grundgedankens des Psalms: die göttliche Allwissenheit (welchem sich auch V. 19ff. einordnen lassen als Wunsch, Vorsatz und Gebet, die aus der Betrachtung der göttlichen Allwissenheit entspringen), und von Äußerlichem, dass sich dann der Psalm ungezwungen in vier Teile zu je sechs Versen zerlegt. Dass *yāqar* ebenso *kosbar sein* bedeuten kann wie *schwer sein*, ist ja keinem Zweifel unterworfen. – *James Millard*.¹⁷

Der Psalm ist nicht eine rein theologische Abhandlung über gewisse göttliche Eigenschaften, sondern hat einen unmittelbar praktischen Endzweck, der gegen den Schluss hin deutlich hervortritt. Wenn Gott so ist, wie der Psalm ihn schildert, wenn seine Kraft und Wirksamkeit sich über alle seine Geschöpfe erstreckt, alles durchdringt und auch die tiefsten und dunkelsten Winkel erleuchtet; wenn sein Wissen keine Schranken hat, auch in die geheimnisvollen Vorgänge des Entstehens des Lebens eindringt, in die kleinsten, noch völlig unentwickelten Keime; wenn sein Auge sogar die noch feineren und verborgeneren Vorgänge unseres Gedanken- und Gemütslebens zu erkennen vermag, sodass er selbst die erst in der Ent-

Psalm 139

wicklung begriffenen Gedanken und die erst keimenden Wünsche und Begierden schon »von ferne« kennt; wenn wirklich schon vor aller in den Grenzen von Raum und Zeit sich bewegenden Existenz sein vorher bestimmender Ratschluss ergangen ist; wenn in jenen Urkunden der Ewigkeit wirklich schon der ganze Bau des Menschenleibes mit all seinen unzähligen Bestandteilen und Gliedern und der ganze Verlauf des Menschenlebens mit all seinen Tagen und den Ereignissen dieser Tage zuvor verzeichnet ist; kurzum, wenn des Menschen gesamtes Dasein nach Ursprung, Wegen und Zielen völlig in Gottes Rat und Hand beschlossen liegt: dann ergeben sich daraus für den Diener dieses Gottes auf Erden zwei überaus wichtige, sein Leben bestimmende Folgerungen: erstens, dass er mit allen denen, die diesem erhabenen Gott widerstreben, keinerlei Gemeinschaft pflegen darf, und zweitens, dass in ihm der heiße Wunsch entstehen muss, dass dieser Gott seine, des redlichen Gottverehrer, Seele erforschen möge, damit sich nicht in den unergründeten Tiefen seines Wesens irgendeine Sünde berge, damit nicht in seinem Innersten irgendein finsternes Gebiet unerforscht bleibe, das sich bei dem gegenwärtigen Stand seiner Erkenntnis der Gerichtsbarkeit seines Gewissens entzieht und einzig von dem Auge des Allwissenden erforscht werden kann. *Bela Bates Edwards* in *H. C. Fishs »Masterpieces of Pulpit Eloquence«*.¹⁸

Die Sprachgestalt des Psalms, die er nicht erst, was Klostermann als möglich hinstellt, im gemeindlichen Gebrauch erhalten hat, sondern welche die selbsteigene Erscheinungsform seiner Gedanken ist, gibt sich als eine in der davidischen Zeit unerhörte; es ist dem Anschein nach das in den Dienst der Poesie genommene aramäisch-hebräische Idiom (= Mundart) der nachexilischen Zeit. Er scheint¹⁹ zu den Psalmen zu gehören, welche bei aller Klassizität der Form Anzeichen des Einflusses enthalten, welchen die aramäische Sprache des babylonischen Reiches auf die Exulanten ausübte. Dieser Einfluss ergriff zunächst die Volkssprache, aber auch die Buchsprache; selbst die Psalmenpoesie entzog sich ihm nicht. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Bei der immer stärkeren Annäherung der hebräischen Sprache an den verwandten westaramäischen Dialekt, durch die das zweite oder silberne Zeitalter der hebräischen Sprache und Literatur (von der Rückkehr aus dem Exil bis zu den Makkabäern) charakterisiert ist, ist weniger an einen Ein-

Psalm 139

fluss der aramäischen Umgebung im Exil zu denken (denn gerade die Propheten aus dem Ende desselben schreiben ein verhältnismäßig reines Hebräisch) als vielmehr an den Einfluss der Aramäer, welche in Verbindung mit der wenig volkreichen neuen Kolonie Jerusalem lebten und deren Mundart schon als die offizielle Sprache der Westhälfte des persischen Reiches von Bedeutung war. Bei alledem ging die Verdrängung des Hebräischen durch das Aramäische nur ganz allmählich vor sich, und es fehlt auch jetzt nicht an Erzeugnissen, welche an Reinheit der Sprache und an ästhetischem Wert den Schriften des goldenen Zeitalters wenig nachgeben, so z. B. mehrere späte Psalmen (120ff.; 137; 139). – Nach Prof. *Emil Kautzsch* 1889.²⁰

Die äußerst stark aramaisierende Sprache des Psalms erklärt sich nicht ausschließlich aus später Abfassung, noch jüngere Psalmen weisen zum Teil weit reineres Hebräisch auf. (Sie muss daher in Person und Umständen des Dichters begründet sein.) Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Der Zusatz »Dem Vorspieler«, welche z. B. auch der jedenfalls nicht früher als zur Zeit der chaldäischen Katastrophe verfasste Psalm 74 trägt, beweist höchstens nur, dass der Psalm schon zur Zeit des ersten Tempels in liturgischem Gebrauch war. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

V. 1. *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* Der Psalmist bezeugt hier die große Wahrheit, dass Gott eine vollkommene Erkenntnis unseres ganzen Wesens hat, und zwar tut er das zunächst in der Weise einer Ansprache an Gott: *HERR, Du* usw. Er sagt es zu Gott, er erkennt es an vor ihm, ihm dafür die Ehre gebend. Die göttlichen Wahrheiten wirken sich ganz ebenso gut aus, wenn wir sie durchbeten, als wenn wir über sie predigen, und jedenfalls viel besser, als wenn man über sie disputiert. Wenn wir über Gott zu ihm selber sprechen, so finden wir uns veranlasst, sowohl mit der strengsten Aufrichtigkeit als auch mit der größten Ehrfurcht zu reden, und das wird dazu dienen, dass die Eindrücke der Wahrheit sich umso mehr vertiefen. Zweitens aber bezeugt der Psalmist die Wahrheit in Anwendung derselben auf sich selbst. Er spricht nicht in allgemeinen Sätzen von der göttlichen Allwissenheit, sondern sagt: *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* Dann erst haben wir eine heilsame Erkenntnis der Wahrheit, wenn wir sie auch in ihrer Beziehung zu uns erkennen, die Wahrheit auf uns anwenden. – David war ein König, und der Könige

Psalm 139

Herz ist unerforschlich (Spr 25,3), aber nicht für den, der auch ihr Herr ist. *Matthew Henry*.²¹

Wie ganz wendet der Psalmist schon vom ersten Vers an die Wahrheit auf sein eigenes Herz und Gewissen an! Wie leichtfertig der Mensch über Wahrheiten, wenn sie in allgemeiner Form ausgedrückt werden, hinweggeht, das wissen wir zur Genüge vom Allsündertum her. Ähnlich geht es auch mit der Allwissenheit. An solchen allgemeinen Wahrheiten haben so viele teil, dass der einzelne immer noch hofft, in der Menge verschwindend sich ihr entziehen zu können. Wie gerne überhört der Mensch den persönlichen Ruf der Wahrheit! Nicht so der Psalmist: HERR, du erforschest mich! *Barton Bouchier*.²²

Und kennest (Grundtext, wattēḏā^c), nämlich mich, wie Luther richtig ergänzt; das beim ersten Zeitwort genannte Objekt gilt auch für das zweite, wie in Ps 107,20; vgl. auch 1Mo 27,5; 30,31; Jes 46,5. – *James Millard*.¹⁷

V. 2. *Du weißt* usw. (Grundtext, ʾattā^h yāḏa^{tā}). Der Psalmist stellt das Du nachdrücklich an die Spitze. Du, und im ganzen Weltall du allein, o Gott, weißt alles und jedes, was mich betrifft, bis in meine innersten, geheimsten Gedanken und Seelenregungen sowohl, als auch meine äußeren Zustände und meine Handlungen. *Martin Geier*.²³

Dass Gott Sonne, Mond und Sterne in ihren Bahnen hält, an diesen Gedanken sind wir gewöhnt; aber kümmert sich der Allerhabene auch wirklich um unser Sitzen und unser Aufstehen und dergleichen Kleinigkeiten? Die Schrift bezeugt es. Mehrmals wird in der Schrift vom Ein- und Ausgehen der Kinder Gottes als von etwas Wichtigem gesprochen. »David zog aus und ein vor dem Volk, und er hielt sich klüglich in alle seinem Tun, und der HERR war mit ihm« (1Sam 18,13f.). »Der HERR behüte deinen Ausgang und deinen Eingang« (Ps 121,8). Behütung in den Gefahren und Weisheit zum Handeln, beides wurde David bei seinem Aus- und Einziehen zuteil. Beides war nötig, denn vieler Augen waren auf ihn gerichtet. Auf uns nicht auch? Vielleicht mehr, als wir denken! *Lady Elizabeth Hope* in »*Between Times*«, 1884.²⁴

Oder stehe auf. Der Herr weiß, wenn wir des Morgens aus dem Bett aufstehen, ob unsere Gedanken noch bei ihm sind (V. 18), ob wir uns der erfahrenen Behütung und Erhaltung bewusst sind, ob wir dankbar sind für

Psalm 139

den genossenen Schlaf, ob die Stimme des Gebets und des Lobpreises sich hören lässt usw. Oder wenn wir vom Tisch aufstehen, so weiß der Herr, ob Essen und Trinken uns zu einer Schlinge geworden sind oder nicht. Der Targum bezieht das Aufstehen auf Davids Ausziehen zu den Kriegen des HERRN. Dr. *John Gill*.¹²

Du verstehest meine Gedanken von ferne; jeden Gedanken, obwohl es unzählige davon gibt, die auch nur an einem Tag uns durch den Kopf gehen. Die göttliche Kenntnis reicht bis zu ihrem Ursprung, der verborgenen Werkstatt, wo sie gebildet werden. Darum weiß er auch, welche Richtung sie nehmen werden, wohin der Vogel fliegen wird, wenn er flügge geworden ist. Er kennt sie mit der schärfsten Genauigkeit, als der Richter der Herzen. *Stephen Charnock*.²⁵

Er versteht unsere Gedanken, wenn sie erst innerlich, der Kraft nach, aber noch nicht in äußerlicher Wirklichkeit vorhanden sind, wie der Gärtner in dem Samen schon die Pflanze sieht, oder weiß, was für Unkraut dieser oder jener Boden hervorbringen wird, da noch nichts zu sehen ist. Vergleiche, was der HERR von Israel sagt: Ich weiß ihre Gedanken, damit sie schon jetzt umgehen, eh ich sie ins Land bringe, das ich geschworen habe (5Mo 31,21). *William Greenhill*.²⁶

Auch wenn meine Gedanken voneinander noch so weit entfernt, einander fremd sind, verstehst du ihren Zusammenhang, siehst du ihre Kette, wohingegen so viele derselben meiner Beobachtung entgehen, dass ich ihren Zusammenhang nicht überblicken kann, wozu es mir überdies an Einblick in das innerste Wesen derselben mangelt. *Matthew Henry*.²¹

Gedanken. Das nur hier (im Singular) und in V. 17 (im Plural) vorkommende Wort erklären jüdische Ausleger, wie Baethgen bemerkt, richtig als »Wollen und Denken«; es bezeichnet die Gesamtheit des menschlichen Geistes und Seelenlebens. – *James Millard*.¹⁷

Vor Menschen sind wir wie ein undurchsichtiger Bienenkorb: Die Leute können die Gedanken aus- und eingehen sehen; aber was für Arbeit diese im Inneren des Menschen tun, das vermögen sie nicht wahrzunehmen. Vor Gott hingegen sind wir wie Glas-Bienenstöcke; alles, was unsere Gedanken in uns machen, sieht und versteht er vollkommen. *Henry Ward Beecher*.²⁷

Der Ausdruck »von ferne« ist wie in Ps 138,6 zu verstehen im Gegensatz zu der irrigen Vorstellung (Hi 22,12-14), dass Gottes Wohnen im Himmel

Psalm 139

ihn an Wahrnehmung der Dinge auf Erden hindere, vgl. Jer 23,23. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.²⁸

Von ferne: sowohl räumlich, so weit der Mensch auch seine Gedanken vor Gott zu verstecken suchen möge, als auch der Zeit nach, indem Gott die Gedanken des Menschen kennt, bevor dieser sie gebiert. Ja, Gott kennt sie in seinem ewigen Vorherwissen. – Die Ägypter nannten Gott mit Bedacht »das Auge der Welt«. *Thomas Le Blanc*.²⁹

V. 3. *Mein Wandeln und mein Liegen sichtigst du* (Grundtext, ʾorḥî wəriḇʿî zērîṯā). Das Zeitwort ist hier in der Bedeutung *worfeln* oder *sichten* gebraucht, vgl. Spr 20,8.26. Ob der Dichter geht oder auf seinem Lager liegt, der Herr entfernt alle Hüllen, die den innersten Kern seiner Gedanken und Taten verhüllen könnten. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Und bist vertraut mit allen meinen Wegen (Grundtext, wəḵol-dərāḵay hiskāntā^h), wie wenn du allezeit mit mir zusammengelebt und dadurch mich und meine Weise, zu handeln, ganz kennengelernt hättest. *Henry Cowles* 1872.³⁰

Gott nimmt jeden Schritt wahr, den wir machen, jeden richtigen und jeden falschen. Er weiß, nach welcher Regel wir einhergehen, welchem Ziel wir zuschreiten und in welcher Gesellschaft wir wandeln. Kommentar der *Religious Tract Society*.³¹

V. 4. *Denn siehe, es ist kein Wort auf meiner Zunge* usw. Die Worte lassen einen doppelten Sinn zu: entweder, dass Gott wisse, was wir zu sagen im Begriff seien, noch ehe die Worte auf unserer Zunge gebildet seien, oder, dass wir, auch wenn wir nicht ein Wort sagen und durch Schweigen unsere geheimen Absichten zu verbergen suchen, uns doch Gottes Beachtung nicht entziehen können. Beides läuft übrigens auf das Gleiche hinaus. Der Gedanke, auf den der Vers abzielt, ist jedenfalls der: Während die Zunge das Mittel ist, wodurch der Mensch dem Menschen sein Denken mitteilt, ist Gott, der Herzenskündiger, von unseren Worten unabhängig. Und das »Siehe!« ist gebraucht, um mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass die innersten, verborgensten Kammern und Winkel unseres Seelenlebens Gottes Blick offenstehen. *Johannes Calvin*.³²

Unsere Gedanken sind für Gott Worte. *Matthew Henry*.²¹

Psalm 139

Die Götter wissen, was in unserem Inneren vorgeht, ohne dazu der Augen, der Ohren, der Zunge zu bedürfen. Auf dieser göttlichen Allwissenheit beruht die Überzeugung der Menschen, dass die Götter sie hören, wenn sie stillschweigend einen Wunsch hegen oder ein Gebet darbringen, um von den Göttern etwas zu erlangen. *Marcus Tullius Cicero*.³³

V. 2-4. Meine nicht, dein Benehmen, deine Haltung, deine Mienen, deine Kleidung oder irgendetwas in deinem ganzen Verhalten entgehe Gottes Wahrnehmung; du betrügst dich selbst. Meine nicht, deine Gedanken unterstünden nicht der göttlichen Aufsicht, könnten frei ein- und ausgehen. Denke nicht, deine Worte verhallten in der Luft, ehe Gott im Himmel sie hören könne; nein, Gott kennt sie schon, wenn sie noch auf deiner Zunge sind. Gib dich nicht der irrigen Vorstellung hin, deine Wege, deine Handlungsweisen seien so verborgen, so geheim, dass niemand sie kenne und rügen könne. Du irrst dich, Gott ist vertraut mit allen deinen Wegen. – Nach *Johann David Frisch* 1731.³⁴

V. 5. *Von allen Seiten umgibst du mich*. Was würdest du dazu sagen, wenn du, nach welcher Richtung immer du dich wenden würdest, was immer du tätest, was immer du dächtest, ob du in der Öffentlichkeit wärst oder im stillen Kämmerlein, ob du einem vertrauten Freund deine Geheimnisse offenbartest oder für dich allein deinen Gedanken und Plänen nachhingest – ja, wenn du ein Auge beständig auf dich gerichtet sähst, dessen überwachendem Blick du dich, so sehr du auch es versuchen würdest, niemals entziehen könntest, und das jeden deiner Gedanken läse? Schon die Vorstellung davon ist schrecklich, aber schrecklicher die Wirklichkeit: Es gibt solch ein Auge! *De Vere*.³⁵

Hinten und vorn hast du mich umschlossen und deine Hand auf mich gelegt (Grundtext, ʾāḥōr wāqēḏem ṣartānī wattāšet ʿālay kappéḳāḥ). Hier wird schon der Gedanke von V. 7ff. angeschlagen: der Herr hält den Menschen gewissermaßen von allen Seiten fest umschlossen, sodass er seinem Blick nicht entgehen kann, vgl. Hi 13,27. Analog (dementsprechend) ist die zweite Vershälfte zu verstehen: der Herr hält den Menschen mit seiner Hand fest, sodass er ihm nicht entfliehen kann, vgl. V. 10 und Hi 13,21. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Psalm 139

V. 1-5. Gott ist ebenso völlig und (nach Menschenweise geredet) ausschließlich mit der prüfenden Untersuchung der Gedanken und Handlungen des einzelnen Menschen beschäftigt wie mit der Ordnung und Leitung der wichtigsten Angelegenheiten des Weltalls. Das ist etwas für uns Unbegreifliches, V. 6, und doch ist es etwas, wovon unsere Vernunft uns sagt, dass es wahr sein müsse, und wovon die Offenbarung bezeugt, dass es in der Tat wahr ist. Gott kann nichts unvollkommen tun, und die gesamten Kräfte der Gottheit richten sich ebenso völlig auf das Kleinste und Unbedeutendste wie auf das Größte und Wichtigste. Die Allweisheit und Allmacht Gottes werden ebenso völlig und ungeteilt bei der Bildung des kleinsten Käferchens wie bei der Erschaffung einer Welt wirksam; und das Wissen Gottes, sein Denken, sein Prüfen, seine Fürsorge wenden sich mir so ganz, so ausschließlich zu, als ob es außer mir für ihn nichts gäbe. – Gott kennt und weiß alles vollkommen, und er kennt und weiß alles sofort, in weniger als einem Augenblick, mit mehr als Blitzesschnelle. Solche alles umfassende, alles durchdringende Erkenntnis würde ein Wesen, wie ich es bin, in die größte Verwirrung bringen; aber Gottes Geist ist kein schwacher Menschenverstand. Möge dieser Gedanke, dass Gott all dein Wesen und Tun so kennt, als ob du das einzige existierende Geschöpf wärst und der Ewige einzig und allein damit beschäftigt wäre, dich zu beobachten, dein Gemüt mit heiliger Scheu und mit Bußfertigkeit erfüllen. *Henry Kirke White*.³⁶

Auf welchem Weg David zu solcher Erkenntnis des Wissens Gottes (V. 1-4) gekommen ist, gibt er in V. 5 zu verstehen: »Hinten und vorne hältst du mich umschlossen und hast deine Hand auf mir liegend.« Gott hat ihn völlig in seiner Macht; gänzliche Macht setzt aber gänzlich Wissen voraus. Die Bewegungen der göttlichen Hand in den Führungen Davids haben so genau seinem Tun und seinen Zuständen und auch seinen verborgensten Gedanken entsprochen, dass David nicht bezweifeln kann, dass Gott ihn allezeit gänzlich durchschaut hat. Es ist ihm eine Tatsache der Erfahrung, die ihm feststeht, obwohl er sie nicht erklären kann (V. 6). – *G. T.* 1885.

V. 6. Man kann diesen Vers in zweierlei Sinn auffassen, entweder: Zu wunderbar ist mir solches zu begreifen (dáʿaṭ als Infinitiv aufgefasst), oder: Solche Erkenntnis, solches Wissen, nämlich Gottes Allwissenheit, ist mir zu wunderbar. Dann ist dáʿaṭ Substantivum. Man macht gegen diese Auf-

Psalm 139

fassung geltend, dass der Artikel fehle. Delitzsch meint, der Dichter lasse das Wort absichtlich ohne nähere Bestimmung stehen, um damit auszudrücken: ein Wissen, so alles durchdringend, alles umfassend wie das Wissen Gottes. Man kann aber allenfalls den Artikel auch aus dem vorhergehenden Wort gewinnen, indem man *piPî haddá'caṯ* liest (das Prädikat kann ja, wenn es vorausgeht, auch im Masculinum, gleichsam unflektiert, stehen). – *James Millard*.¹⁷

Solche Erkenntnis ist mir zu wunderbar und zu hoch usw. Gerade dann erkennen wir am meisten von Gott, wenn wir erkennen, dass er unbegreiflich ist, wenn wir uns ganz überwältigt finden von den Gedanken an seine Vollkommenheit und uns genötigt sehen, anbetend vor ihm niederzusinken wie der Psalmist hier. *David Dickson*.³⁷

Wie erstaunlich ist im Vergleich zu unserer beschränkten Erkenntnis das Wissen Gottes! Da er alle Dinge gemacht hat, muss er genau bekannt sein nicht nur mit ihren Eigenschaften, sondern mit ihrem innersten Wesen. Sein Auge überblickt in der gleichen Sekunde alle Werke seiner für uns ganz unermesslichen Schöpfung. Er beobachtet genau nicht nur das vielverschlungene rege Treiben des Weltalls, sondern ebenso die geringfügigste Bewegung des kleinsten, mithilfe des Mikroskops kaum zu erkennenden Lebewesens. Vor ihm sind offenbar nicht nur die erhabensten Gedanken und Willensregungen der Engel, sondern ebenso der niederste Hang des unwertesten Geschöpfes. In dem jetzigen Augenblick lauscht er auf die Lobgesänge, die in den fernsten Welten von dankerfüllten Herzen ertönen, und liest er jeden niederträchtigen Gedanken, der durch den unreinen Sinn gefallener Adamskinder zieht. Mit einem Blick überschaut er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Keine Unachtsamkeit hindert ihn am Wahrnehmen, keine Schwäche des Gedächtnisses oder des Urteilsvermögens trübt seine Fassungskraft. In seinem Gedächtnis häufen sich auf alle die Vorgänge nicht nur unserer Erdenwelt, sondern aller Welten im ganzen All – nicht nur die Ereignisse der Tausende von Jahren, die seit dem Anfang des Menschengeschlechts vergangen sind, sondern die Ereignisse einer Dauer ohne Anfang. Ja, und die zukünftigen Dinge, die sich auf eine Dauer ohne Ende erstrecken, sind ihm ebenfalls gegenwärtig. Die Ewigkeit der Vergangenheit und die Ewigkeit der Zukunft stehen zur gleichen Zeit vor seinem Auge, und mit diesem ewigen Auge überblickt er die Un-

Psalm 139

endlichkeit der Schöpfung. Wie erstaunlich! Wie unfassbar! *Henry Duncan* in »*Sacred Philosophy of the Seasons*«. ³⁸

Es ist ein Geheimnis um die Allgegenwart Gottes, das wir auch nach Jahren des Nachdenkens nicht ergründen lernen. Da Gott Geist ist, ohne Dimensionen, ohne Teile und ohne Teilbarkeit, ist er gleichermaßen, das heißt völlig, gegenwärtig zu allen Zeiten an allen Orten. In jedem gegebenen Augenblick ist er nicht zum Teil hier gegenwärtig und zum Teil an der äußersten Grenze des fernsten Sonnensystems, als ob er gleich einer vollkommen gedachten Milchstraße in erhabenster Pracht sich durch den Weltenraum ausdehnte, was immer noch an Sonderung und Teilung denken ließe, sondern er ist in jedem Punkt des Raums in der Ganzheit seiner herrlichen Eigenschaften gegenwärtig. Das ergibt sich unleugbar aus der einfachen Geistigkeit des höchsten Wesens. Alles, was Gott an einem Ort ist, ist er an allen Orten. Alles, was von Gott ist, ist überall. Ja seine Gegenwart ist völlig unabhängig von Raum und Materie. Seine Eigenschaft der Wesensgegenwart würde ganz die gleiche sein, wenn das ganze Weltall, die gesamte Materie ausgelöscht würden. Nur bildlich kann man sagen, dass Gott im Universum sei; denn dieses wird von ihm umfasst, ist in ihm beschlossen. Die ganze schrankenlose Herrlichkeit der Gottheit ist ihrem Wesen nach gegenwärtig an jedem Fleckchen der Schöpfung, so mannigfaltig auch die Kundgebungen dieser Herrlichkeit zu verschiedenen Zeiten und an den verschiedenen Orten sein mögen. – Hier haben wir eine Wahrheit, welche diejenigen belehren und ernüchtern sollte, die in ihrer seichten Weisheit nach einer Religion ohne Geheimnisse verlangen. Das würde eine Religion ohne Gott sein; denn wer kann »den tiefsten Grund in Gott erreichen oder bis zum letzten Ende bei dem Allmächtigen hingelangen« (Hi 11,7; Grundtext, haḥēqer ʾēlōʾh timšāʾ ʾīm ʿad-taḵlīt šadday timšāʾ)? *James Waddel Alexander* in »*The (American) National Preacher*«, 1860. ³⁹

V. 7. *Wo soll ich hingehen vor deinem Geist?* usw. Unter dem Geist Gottes haben wir hier wie an mehreren anderen Stellen der Schrift nicht nur die Macht Gottes, sondern seinen Verstand und sein Wissen zu verstehen. Im Menschen ist der Geist der Sitz der Verstandeskkräfte, und so ist es hier bei Gott gemeint, wie sich deutlich aus dem zweiten Teil des Verses ergibt,

Psalm 139

wo mit dem Angesicht Gottes seine Erkenntnis oder Einsicht gemeint ist. *Johannes Calvin*.³²

Der Geist des HERRN, parallel mit seinem Antlitz, ist Jahwe selbst, sofern er in der Welt wirksam ist. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁶

Durch den Ausdruck »göttliches Angesicht« wird hier offenbar dieses bezeichnet, dass die durch den Geist, der das Universum durchdringt, vermittelte Allgegenwart Gottes überall eine persönliche Gegenwart Gottes sei. Prof. Dr. *Gustav Friedrich Oehler*.⁴⁰

Ein heidnischer Philosoph fragte einst: »Wo ist Gott?« Der Christ antwortete: »Lass mich erst dich fragen: Wo ist er nicht?« *John Arrowsmith*.⁴¹

Wo soll ich hinfliehen? Es gibt kein Wohin zum Entfliehen; die es versuchen, Gott zu entrinnen, machen es nur wie der Fisch, der da schwimmt, soweit die Leine reicht, aber mit dem Haken im Maul. *John Trapp*.⁴²

Der Wachsamkeit eines menschlichen Feindes mögen wir entschlüpfen und uns aus seinem Bereich begeben. Gott aber füllt allen Raum – es gibt keinen Ort, da sein durchdringendes Auge nicht auf uns gerichtet wäre und seine erhobene Hand uns nicht finden könnte. Der Mensch muss bald zuschlagen, wenn er überhaupt treffen will, denn für ihn gehen die Gelegenheiten vorüber, und sein Opfer mag seiner Rache durch den Tod entzogen werden. Aber bei Gott gibt es kein Entschwinden der Gelegenheit, und das macht seine Langmut zu einer so ernstesten Sache. Gott kann warten, denn er hat eine Ewigkeit vor sich, in der er das Übel rächen kann. Was von seinem Wort gesagt ist, gilt auch von ihm selbst: *Und ist keine Kreatur vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und entdeckt vor seinen Augen, mit dem wir es zu tun haben.* (Hebr 4,13; Grundtext, *Kai ouk éstin ktísis aphanés enópion autoú, pánta de gymná kai tetrachēlisména toís ophthalmoís autoú, prós hón hēmín ho lógos.*) *Frederick William Robertson*.⁴³

Das müsste ein seltsames Exil sein, das uns Gotteskinder von Gott scheiden könnte! Ich rede nicht von dem allzu gewöhnlichen Trost, dass es in allen Landen, an jeder Küste seine Sonne ist, die über uns scheint, seine Elemente des Wassers oder der Erde, die uns tragen, seine Luft, die wir einatmen, sondern von jenem eigentümlichen besonderen Vorrecht, dass seine Gnadengegenwart überall und allezeit bei uns ist, dass kein Weltmeer so breit ist, dass es uns von seiner Gnade scheiden könnte, dass über-

Psalm 139

all, wo wir leben, er unser Hirte ist, der uns nährt, dass, wo immer wir uns lagern, die Fittiche seiner gnädigen Vorsehung sich über uns ausbreiten. *Thomas Adams*.⁴⁴

Der große Naturforscher *Linné*⁴⁵ legte in seinen Unterredungen, seinen Schriften und Handlungen ein mächtiges Gefühl von der Gegenwart Gottes an den Tag. Ein Zeugnis, wie stark er davon durchdrungen war, ist die Inschrift über der Tür seiner Bibliothek: »*Innocue vivite, numen adest!*« (Lebt unsträflich, die Gottheit ist gegenwärtig!) *George S. Bowes* in »*Information and Illustration*« 1884.⁴⁶

V. 7-12. Nie wirst du von der Gottheit übersehen werden, ob du so klein wärst, dass du in die Tiefen der Erde versänkest, oder so erhaben, dass du zum Himmel emporfliegen könntest, sondern du wirst von den Göttern die verdiente Strafe empfangen, ob du hier bleibst oder ins Totenreich gehst oder an einen noch schauerlicheren Ort fährst. *Plato*.⁴⁷

Der Psalm ist ganz offenbar nicht von einem Pantheisten geschrieben; der Psalmist redet von Gott als einer Person, und zwar als einem Wesen, das überall in der Welt gegenwärtig ist und doch von der Welt unterschieden ist. Beachte in diesen Versen die Ausdrücke: dein Geist, dein Angesicht, du bist da, deine Hand, deine Rechte, Finsternis nicht finster ist bei dir. Gott ist überall im Weltall, aber er ist nicht das Weltall. *William Jones* in »*A Homiletic Commentary on the Book of Psalms*«, 1879.⁴⁸

Auf die positive Beschreibung der göttlichen Allwissenheit, V. 1-6, folgt in V. 7-12 (aufgrund der Erfahrungsgewissheit des Dichters, dass er überall in Gottes Hand ist, V. 10, vgl. V. 5) die negative Beschreibung des göttlichen Wissens: die Unmöglichkeit, sich demselben zu entziehen, oder die Unabhängigkeit des göttlichen Wissens von den unserem Wissen gesetzten Schranken. Wir, die wir als körperliche Wesen an den Raum gebunden sind, bedürfen des materiellen Lichts, um zu sehen, und sehen dabei doch nur die Oberfläche der Dinge, und zwar nur diejenigen, die uns nahe sind. Gott bedarf des äußeren, fremden Lichtes nicht, V. 11f., und für sein Wissen bildet das Außer- und Nebeneinandersein der Dinge im Raum kein Hindernis, V. 7-10, weil er Geist, und zwar alles durchdringender und durchleuchtender Geist ist. Darum erscheint hier in V. 7-12 Gottes Allwissenheit zugleich als Allgegenwart. Jene erklärt sich aus dieser, beide aber be-

Psalm 139

ruhen darauf, dass Gott Geist ist, was deshalb in V. 7 an der Spitze dieses Abschnitts steht. G. T. 1885.

Da bei dem schuldbehafteten Menschen nicht sobald der Gedanke an die göttliche Allwissenheit erwacht, als auch sofort, wie damals schon bei Kain, das erschreckte Gewissen den Gedanken an Flucht eingibt, so schildert David, wie alle Flucht hier vergebens sei. Nicht die Höhe, nicht die Tiefe, nicht der Osten, nicht der Westen ist von Gott fern. Soweit der Raum geht, reicht sein erkennender Geist, reicht sein schauendes Angesicht, reicht seine Rechte, um den der Strafe Verfallenen auf seiner Flucht zu ergreifen. Kann also der Raum, so weit er ist, an keinem seiner Enden den Schuldigen decken – wohl denn, so möchte er sich in Finsternis hüllen! Aber vor dem Licht des göttlichen Auges wird auch die Nacht Licht und leuchtet wie der Tag. – Denken wir auch gegenwärtig, nachdem Gott solche Offenbarung seines Wesens durch den Psalmisten den Menschen geschenkt hat, dass nur allbekannte Wahrheit in diesen Worten enthalten sei, so gehört doch sehr viel dazu, um dieselbe so ganz in der Tiefe des Gemüts zu empfinden und sie mit dieser Kraft auszusprechen. Wie käme es sonst, dass Gedanken wie diese, welche auch den tiefsten Schläfer aufzuwecken geeignet sind, von Tausenden als Wahrheit bekannt werden und dennoch so wenig Einfluss auf das Leben ausüben? Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.⁴⁹

V. 8. Die Hölle bezeichnet an manchen Stellen der Schrift die Unterwelt ohne den Gedanken an Strafe. So sind auch hier Himmel und Hölle einfach als die obersten und untersten Weltgebiete genannt. Der an anderen Stellen mit ihnen verbundene Gedanke an den Ort der Seligkeit und der Strafe kommt hier gar nicht in Betracht, sondern nur ihre Ferne. *Joseph Caryl*.⁵⁰

Wollte man mit Vorstehendem aber etwa der homiletischen Verwendung des Verses Schranken ziehen, so wäre zu sagen, dass die Tatsache, welche der Dichter hier bezeugt, gerade nach dem Lehrinhalt des Psalms von allen Himmeln und wie von der Hölle als der Unterwelt, so auch von der Hölle als Gehenna schrankenlos wahr ist, und dass eben diese Tatsache es vor allem ist, was den Himmel zum »Himmel« und die Hölle zur »Hölle« macht. – *James Millard*.¹⁷

Psalm 139

V. 9. *Flügel der Morgenröte*. Ich bin der Meinung, dass wir darunter gewisse wundervolle Wölkchen zu verstehen haben, die nach meiner regelmäßigen Beobachtung im späten Frühjahr und Sommer, besonders aber im Herbst, in Palästina zu sehen sind, und zwar nur in den frühesten Morgenstunden, unmittelbar vor und bei Sonnenaufgang. Gerade das gänzliche Fehlen der Wolken zu allen anderen Tageszeiten, ausgenommen während der kurzen Winterregenzeiten, ist es, was den Schilderungen der Wiederkunft des Herrn, wo von ihm gesagt wird, dass er kommen werde mit den Wolken des Himmels, solche Feierlichkeit und beredte Kraft verleiht. Dieser Zug der Majestät des Kommenden verliert in Ländern wie dem unsrigen, wo die Wolken solch gewöhnliche Vorkommnisse sind, dass sie nur selten am Himmel fehlen, alle Kraft der Bedeutung. Die Morgenwolken der Sommer- und Herbstzeit sind stets von leuchtendem Silberweiß, außer zu der Zeit, da sie in den bunten Farbentönen der Morgendämmerung schillern. Sie hängen ziemlich niedrig über den Bergen von Judäa und bringen unbeschreiblich schöne Eindrücke hervor, wenn sie in die Tiefe der Täler hinabgleiten oder wenn sie in die Höhe steigen, um sich um die Gipfel der Berge zu hüllen. Fast immer sind gegen sieben Uhr diese flockigen Wolken durch die Wirkung der Hitze verfliegen: für die lebhaftere Einbildung des Orientalen hat die Morgenröte dann ihre vordem ausgebreiteten Fittiche eingezogen. *James Neil* 1882.⁵¹

Die *Flügel der Morgenröte* sind die Strahlen der aufgehenden Sonne, und der Grund, der den Dichter veranlasst, das Bild anzuwenden, ist die unglaubliche Schnelligkeit des Lichts. Dr. *Joseph Addison Alexander*.⁵²

V. 10. Manche englische Ausleger, unter den deutschen auch *Hitzig*⁵³, denken bei diesem Vers an das gnädige Leiten und Halten Gottes. Als eine aus dem Vers zu ziehende Schlussfolgerung möchten wir uns diesen Gedanken voll kräftigen Trostes nicht entgehen lassen. Zunächst ist aber festzustellen, dass der Psalmdichter nach dem Zusammenhang offenbar nur daran denkt, dass Gott ihn, wenn er entfliehen wollte, gefangen fortführen würde, wohin es ihm beliebe, da seine Rechte den Flüchtling schnell ergreifen würde (Grundtext, ʿéssāʾ k̄anp̄ê-šāḥar ... gam-šām yād³k̄ā ṭanḥēnî wəṭōḥāzēnî yōmīnēk̄ā). – *James Millard*.¹⁷

Psalm 139

V. 11. *Und ich sprach* (wörtlich, wāʾōmar). Luther übersetzt (nach Hieronymus⁵⁴): *Sprache ich*. In der Tat ist es dem Sinn nach ein hypothetischer Satz; der Dichter drückt sich aber in echt poetischer Weise so aus, als ob er tatsächlich den Versuch gemacht hätte, dem Herrn zu entfliehen: *Da sprach ich* usw. Nach Prof. Dr. Friedrich Baethgen 1904.¹⁶

So möge Finsternis mich doch decken! Die ärgsten Abscheulichkeiten haben stets gesucht, sich im Schutz der Nacht zu verbergen. Der Dieb, der Fälscher, der Räuber, der Meuchelmörder, der Verführer fühlen sich im Dunkel der Mitternacht gewissermaßen sicher, weil kein menschliches Auge ihre Handlungen erspähen kann. Aber wie, wenn es sich erweisen sollte, dass die schwarze Nacht, so widersinnig es auch klingen mag, von allem, was in ihr geschieht, Lichtbilder aufnimmt mit niemals irrender Genauigkeit? Wie, wenn die ruchlosen Menschen, wenn sie ihre Augen von dem Todesschlaf öffnen, das Universum ringsumher behangen fänden mit getreuen Abbildungen ihrer irdischen Gräueltaten, hinsichtlich derer sie meinten, dass sie für immer in der Vergessenheit der Nacht ausgelöscht seien? Was für eine Bildergalerie zum ewigen Anschauen! Jetzt mögen die Übeltäter freilich über solch eine Vorstellung lächeln; aber schon die Enthüllungen der Naturwissenschaft, der Physik und Chemie, sollten sie zum Zittern bringen. Die Analogie macht es zu einer wissenschaftlichen Wahrscheinlichkeit, dass jede Handlung des Menschen, so tief die Finsternis auch sein mag, in der sie vollbracht worden ist, ihr Bild der Natur eingepägt hat, und dass es Reagentien (Prüfungsmittel) geben mag, die sie ans Tageslicht zu ziehen und auf immer sichtbar zu machen vermögen. Edward Hitchcock in »*The Religion of Geology*«, 1851.⁵⁵

V. 12. *Finsternis ist wie das Licht*. Der Dichter sagt nicht, dass die Finsternis irgendwie mit dem Licht vergleichbar, dem Licht ähnlich sei (was einfaches *kə* bezeichnen würde), sondern dass Finsternis und Licht (für Gott) einander völlig gleich sind (doppeltes *kə*, deutsch etwa: So die Finsternis wie das Licht). – James Millard.¹⁷

V. 13-18. Die Allwissenheit Gottes ist, wenn sie an sich uns auch in manchem unerklärlich ist, V. 6, doch eine Forderung des Glaubens an Gott als den Welt schöpfer, vgl. Ps 94,9. Darum wird hier wie in Ps 33,15 (Er bil-

Psalm 139

dete ihnen insgesamt das Herz, er merkt auf alle ihre Taten) auf die Schöpfung, besonders auf die Zubereitung des Menschen im Mutterleib zurückgegangen. Zugleich aber, und das ist hier der Hauptzweck, will David die Allwissenheit Gottes von einer anderen Seite betrachten und beleuchten: War in V. 7-12 der Gesichtspunkt: das Wissen Gottes im Verhältnis zum Nebeneinandersein der Dinge im Raum, so ist hier der Gesichtspunkt das Verhältnis eines Wissens zum Nacheinandersein der Dinge in der Zeit. Wenn er in V. 16 sagt »In deinem Buch waren sie alle geschrieben, die Tage, die gebildet werden sollten, während keiner unter ihnen da war«, so kann dies nur bedeuten, dass jeder einzelne Tag des menschlichen Lebenslaufs dem göttlichen Wissen gegenwärtig ist, als Idee oder Gedanke in dem göttlichen Wissen existiert, ehe noch der Mensch nur einen Tag erlebt hat. Somit erscheint alles, was nach und nach in die endliche Welt eintritt, nur als Offenbarung und Realisierung (sichtbare Verwirklichung) der im Wissen Gottes von Ewigkeit her bestehenden Gedanken. Daher folgt in V. 17f. ein Blick auf die Gedanken Gottes, deren Menge nicht zu zählen ist, wie das allumfassende Wissen Gottes, in welchem sie ihre Einheit haben, nicht zu begreifen war, V. 6. – G. T. 1885.

V. 13. *Denn du hast meine Nieren bereitet.* Weil dieser Teil unseres Körpers für Schmerzen äußerst empfindlich ist, galt er den Hebräern als der Sitz der Empfindung und des Gefühls sowie auch des Begehrens und Sehens (Ps 73,21; Hi 16,13; 19,27). Manchmal stehen die Nieren für das Innere im Allgemeinen (Jer 20,12; 11,20), aber auch, als Organe der Scheidung und Absonderung, für das geistige Scheidungs- und Unterscheidungsvermögen (Ps 16,7; Spr 23,16). *William Lindsay Alexander*⁵⁶ in *John Kittos »A Cyclopaedia of Biblical Literature«*.⁵⁷

V. 14. Alle alten Übersetzer haben das Zeitwort in der zweiten Person gelesen: »Dass du dich schauerlich wunderbar erwiesen hast«. Zugunsten dieser Lesart wird die folgende Vershälfte angeführt; allein gerade sie scheint uns dagegen zu sprechen, da sie bei Annahme jener Lesart nur eine Wiederholung wäre. Andere (z. B. *Zunz*⁵⁸, *Kautzsch*²⁰) übersetzen den rezipierten Text, indem sie pālā^h (»ausgezeichnet werden, wunderbar gemacht sein«) von pālā[?] (»wunderbar sein, außergewöhnlich sein«) gesondert halten wol-

Psalm 139

len: »dass ich erstaunenswert ausgezeichnet bin«. Vom Zusammenhang her bringt unserer Ansicht nach folgende Übersetzung den Gedanken des Psalmdichters jedoch besser zum Ausdruck: »... dass ich in schauerlich (d. h. Schauer des Staunens erregend) wundersamer Weise gewirkt bin«. – *James Millard*.¹⁷

Ich danke dir darüber, dass ich erstaunlich wunderbar bereitet bin (Grundtext, ʔôḏ⁹ḵā ʿal kî nôrāʔôṭj niṗlétî). Alle Werke Gottes sind bewundernswert, aber der Mensch ist doch das Wunderbarste vom Wunderbaren. Und wozu bewegt diese Erkenntnis den Psalmisten? »Ich danke dir (oder lobe dich) darüber.« Wenn wir ihn nicht preisen, der uns gemacht hat, wird es ihn nicht reuen, dass er uns gemacht hat? O dass wir recht erkannten, was die Glückseligen im Himmel tun und wie die Wonne dieser ihrer Beschäftigung alle irdischen Freuden so ganz in den Schatten stellt. Was tun sie? Sie singen Preis und Ehre dem Herrn. Wofür? Dass er alle Dinge geschaffen hat (Offb 4,11). Wenn uns ein ganz ausgezeichnetes Stück Arbeit zu Gesicht kommt, so forschen wir alsbald danach, wer es gemacht hat, mit der Absicht, seine Kunst anderen zu empfehlen, und es gibt kein größeres Leid für einen Künstler, als wenn er, nachdem er ein ruhmwürdiges Werk gemacht hat, sehen muss, dass es unbeachtet bleibt und niemand es der Mühe wert hält, es sich genauer anzusehen. Der Mensch ist als eine kleine Welt mitten in die große hineingesetzt, um Gott zu verherrlichen; das ist der erhabene Zweck, zu dem er geschaffen worden ist. *Thomas Adams* 1614.⁴⁴

Manche der englischen Bibellehrer (vgl. auch Spurgeons Auslegung) legen in das »schauerlich« neben der Bedeutung des die Kunst und Feinheit des menschlichen Körperbaues und der sich darin offenbarenden Größe Gottes bewundernden Erstaunens auch die Bedeutung des Erschauerns oder Erzitterns über die Zerbrechlichkeit des so überaus feinen Mechanismus des menschlichen Körpers. (Man vergleiche zu diesen Gegensätzen auch die von Spurgeon hier wieder angeführten poetischen Zeilen von *Edward Young*, die sich zu Ps 8,5 übersetzt finden.)⁵⁹ Der Gedanke ist immerhin beachtenswert. Dagegen spricht allerdings, dass der Ausdruck nôrāʔôṭj mehr auf schauerlich Erhabenes hindeutet sowie dass hier im Ganzen von dem erstaunlichen Werden des Menschen im Mutterleib die Rede ist, nicht von dem fertigen Körper. – *James Millard*.¹⁷

Wir sind so erstaunlich wunderbar gemacht, dass unser Leib, d. h. unser

Psalm 139

ganzer Organismus, an Geschicklichkeit, an Scharfsinn der Erfindung, an Zweckmäßigkeit und an Angemessenheit der dazu gewählten Mittel nicht nur die kunstvollste und verwickeltste Maschinerie, die je durch Menschenhand gemacht worden ist, unermesslich übertrifft, sondern auch alles, was der Menschegeist sich von solchen Maschinerien je mit seiner Fantasie ausdenken könnte. *Richard Warner* 1828.⁶⁰

Wohl recht sagt der Psalmist von dem Menschenleib, er sei erstaunlich wunderbar gemacht, oder, V. 15, er sei kunstvoll gewirkt. Wir erstaunen umso mehr, je genauer wir die einzelnen Teile desselben betrachten. Was soll ich von dem menschlichen Auge sagen, worin solch wunderbar feine Kunst ist, dass manche schon, als sie zum ersten Mal etwas Genaueres davon kennenlernten, dazu getrieben wurden, Gottes Schöpfergröße zu bekennen? Oder welch wunderbare Anordnung der Hand und der Finger, mit der Fähigkeit, sich zu öffnen und zu schließen und zu allen Arbeiten, den feinsten und den schwersten, zu dienen, ohne dass sie im Laufe der Jahre sich abnutzen! Wären unsere Hände von Marmor oder von Eisen, so würden sie sich bei solch beständigem Gebrauch bald abnutzen; nun aber, da sie doch von zartem Fleisch sind, halten sie ein ganzes Leben aus! Und was wäre von den Ohren, den Lungen, dem Gehirn usw. zu sagen! Es wäre trotz aller Geheimnisse, die der menschliche Körper birgt, ein Leichtes, über die erstaunlich wunderbare Bereitung desselben lange zu reden; aber ich soll ja eine Predigt halten und nicht eine anatomische Vorlesung. Darum kurz: jeder Teil unseres Körpers ist so wunderbar gebildet und so ganz an die richtige Stelle gesetzt, als ob Gott seine ganze Weisheit auf diesen einzelnen Teil verwendet hätte.

Doch haben wir bisher nur von dem Schmuckkästlein gesprochen, in dem das Juwel verborgen ist. Die Seele, dieser göttliche Funke und Lebenshauch, wie beweglich, wie behände, wie mannigfaltig und wie unermüdlich ist sie in ihren Tätigkeiten, und von welch umfassenden Fähigkeiten! Wie belebt sie den Körper und ist – darin in ihrem Maß Gott selbst gleich – ganz in allen Teilen des Leibes! Wie unbegreiflich ist ihre Verbindung mit dem Leib, sodass unser Leben und unser Sterben uns immer wieder eine Menge Fragen vorlegen, auf die wir keine Antwort wissen. Dr. *Thomas Manton*.⁶¹

Wie können Geist und Stoff sich mischen? Wie ist es möglich, dass die Erde, auf die unsere Fußsohlen treten, einen Bestandteil unseres Wesens

Psalm 139

bildet, und wir dennoch den Engeln verwandt sind? Ja wie kann ein Etwas in uns sein, das uns mit dem Staub verkettet, und dabei noch viel mehr, das uns Gott selber zugesellt? Dies alles sind Wunderdinge, die wir nicht verstehen. Wo ist der Punkt, da der Geist die Materie berührt? Wie geht es zu, dass mein Wille meine Hand, meinen Finger in Bewegung zu setzen vermag? Wie wirkt der Geist auf den Stoff? Lauter Fragen, die leicht zu stellen sind; aber wo ist die Antwort? *Charles Haddon Spurgeon* 1883.⁶²

Mose beschreibt in 1Mo 2,7 die Erschaffung des Menschen. Was Gott damals ohne Mittelwerkzeuge getan hat, das tut er noch heute mittelbar. Niemand denke, dass Gott zwar am Anfang den Menschen erschaffen, seither aber die Menschen einander gemacht hätten. Siehe, wie Hiob die Sache ansieht, da er von dem Knecht redet: »Hat ihn nicht auch der gemacht, der mich im Mutterleibe machte« (Hi 31,15)? Und der Psalmist nimmt hier gar keinen Bezug auf Vater und Mutter als Eltern, sondern schreibt sein Werden ganz Gott zu. *Joseph Caryl*.⁵⁰

V. 13-16. Wir könnten den Gegenstand, von dem diese Verse reden, viel eingehender mit mannigfaltigen Einzelheiten erläutern; aber die besondere Zartheit der Ausdrucksweise, die uns hier und sonst in der Schrift entgegentritt, lehrt uns, dass wir gut tun, nicht allzu sehr auf anatomische Einzelheiten einzugehen. *Adam Clarke*.⁶³

V. 15. *Nicht verborgen war mein Gebein* (das Knochengerüst, und von da aus allgemeiner: der Wesensbestand als Inbegriff der Wesensbestandteile) *vor dir, der ich gewirkt ward im Geheimen, buntgestickt in Erdentiefen* (wörtlich, $l\ddot{o}^3-ni\dot{k}\dot{h}\dot{a}d$ $\text{ʿo}\dot{s}m\dot{i}$ $mim\dot{m}\dot{e}k\dot{k}\dot{a}$ $\text{ʔ}\dot{a}\dot{s}er-\text{ʿ}u\dot{s}\dot{s}\dot{e}t\dot{i}$ $\dot{h}\dot{a}ss\dot{e}t\dot{e}r$ $ruqq\dot{a}m\dot{t}\dot{i}$ $b\dot{e}t\dot{a}h\dot{t}iy\dot{y}\dot{o}t$ $\text{ʔ}\dot{a}res$). Das letzte Zeitwort, das *bunt gewirkt* oder *gestickt werden* bedeutet, ist hier von der Durchhäderung des Körpers und der bunten Färbung seiner einzelnen Glieder, besonders der Eingeweide, gemeint, vielleicht aber allgemeiner, mit zurücktretender Farbenvorstellung, von der dem unentwickelten Anfang folgenden Gestaltung der Glieder und des Organismus überhaupt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Bei dem Ausdruck *bunt* oder *kunstvoll gewirkt* mögen wir uns auch dessen erinnern, dass diese Kunst in Israel vornehmlich für das Heiligtum, für das priesterliche Gewand sowie für den Vorhang und die innerste Decke

Psalm 139

der Stiftshütte verwendet worden war (2Mo 28,39; 26,36; 27,16) und die Ausübung der Kunst zu dem gedachten Zweck auf besondere göttliche Ausrüstung der Künstler zurückgeführt wird (2Mo 35,35). Dr. *Robert Lowth* in »*Lectures on the Sacred Poetry of the Hebrews*«. ⁶⁴

Im Verborgenen gemacht. Wenn ein Künstler sich vornehmen wollte, ein Kunstwerk in einer finsternen Höhle in Angriff zu nehmen, wo ihm alles Licht mangelte, wie sollte er da Hand ans Werk legen, wie könnte er damit voranschreiten und was für eine Arbeit würde dabei herauskommen? Gott aber macht das vollkommenste aller seiner Werke im Finstern, denn er bildet den Menschen im Mutterleib. *Johannes Calvin.* ³²

Die Tiefen der Erde bedeuten stets die Unterwelt oder Hölle (vgl. Ps 63,10; 86,13 usw.), die aber hier, im Parallelismus mit »im Verborgenen« nur zur Vergleichung dient, als Bild eines verborgenen Orts, der dunklen Werkstätte der Bildung des Menschen (im Mutterleib, V. 13). Eine gänzliche Verkenning des poetischen Sprachgebrauchs ist es, wenn einige Neuere daraus den Hebräern die Vorstellung von einer Werkstätte der ungeborenen Kinder in der Unterwelt (wie von einer Präexistenz [einem früheren Dasein] im Schattenreich, vgl. *Vergils »Äneis«* ⁶⁵) aufgebürdet haben. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862. ⁶⁶

V. 16. Der Vers lautet: *Meinen Knäuel* (oder meinen noch ungestalteten Klumpen) *sahen deine Augen, und in dein Buch wurden sie alle* (oder wurde es insgesamt) *geschrieben; Tage wurden gebildet, und nicht einer von ihnen ...* Bei der Schwierigkeit des Verses mag es von Interesse sein, die hauptsächlichsten Deutungen hier anzuführen. Eine Hauptfrage ist, worauf sich das »sie alle« bezieht. Die meisten Ausleger nehmen mit Luther an, dass es auf die im Folgenden genannten Tage verweise. In der Tat scheint diese Deutung die beste zu sein, obwohl man dann die masoretische Interpunktion ändern muss, welche hinter »geschrieben« den Haupteinschnitt macht. (Sehr einfach würde sich der Satzbau gestalten, wenn man mit *Baethgen* ¹⁶ von den vier Sätzchen des Verses das zweite und dritte umstellen dürfte: *Tage wurden gebildet und in dein Buch geschrieben, als noch nicht einer von ihnen [vorhanden war].*) Zu Luthers Übersetzung ist noch zu beachten, dass es im Grundtext nicht heißt: »Tage, die noch werden sollten«, sondern: »Tage wurden gebildet« (Perfektum, *yāmîm yuṣṣārû*); aber dies Bil-

Psalm 139

den ist hier (wie oft in den Psalmen und Jesaja) allerdings vom Entwerfen oder Vorherbestimmen im göttlichen Ratschluss gemeint. – *Hupfeld*⁶⁶ versteht unter dem Knäuel nicht den Embryo, sondern den noch zusammen-gewickelten Lebensfaden (vgl. Jes 38,12), und kommt von da aus dazu, das »sie alle« auf die in diesem Lebensfaden-Knäuel enthaltenen einzelnen Tage zu deuten. Da für das im Alten Testament nur hier vorkommende Wort jedoch durch den Talmud die Bedeutung ungeformte Masse und in spezieller Anwendung derselben die Bedeutung Embryo bezeugt ist, wird man besser bei dieser bleiben. – Ganz eigen ist die (auf *Kimchi* zurückgehende) Auffassung der englischen Bibel (auch der revidierten), welche das »sie alle« auf die in dem Embryo-Knäuel noch unentwickelten Glieder bezieht und das *yāmîm* als adverbialen Akkusativ deutet: »im Verlaufe von Tagen« = allmählich, nach und nach, also übersetzt: »und in deinem Buche waren alle meine Glieder geschrieben, die allmählich gebildet wurden, als noch keines derselben war«. Noch andere beziehen das »sie alle« auf alle künftigen Menschen (als Embryonen), z. B. *Zunz*: »Meine Masse sahen deine Augen, und in dein Buch wurden sie alle verzeichnet, die künftig gebildet werden, und unter denen kein einziger da ist.« Die beiden letztgenannten Auffassungen lassen sich zwar besser mit der masoretischen Verteilung vereinigen, erscheinen aber dennoch zu gekünstelt. – *Delitzsch* schließlich, dessen Auffassung des Verses sich sonst mit derjenigen von *Luther* ziemlich deckt, zieht das *Qeri wəlô* (dem *Ketib wəlô*³) vor: »Tage sind vorentworfen worden, und für ihn (nämlich für den geboren werden sollenden Embryo) einer (unter diesen Tagen).« – *James Millard*.¹⁷

V. 17. Aber wie köstlich sind vor mir, Gott, deine Gedanken! Wie kalt und arm sind die wärmsten Gedanken, die wir gegen Gott hegen, wie unaussprechlich voll Liebe und wie wunderbar reich seine Gedanken gegen uns! Vgl. Eph 1,18 usw. *Andrew Robert Fausset* 1866.⁶⁷

V. 17.18. Das Wissen um die Gedanken Gottes, die im Buch der Kreatur und der Offenbarung geschrieben stehen, ist der Lieblingsbesitz des Dichters, und ihnen nachzudenken seine Lieblingsbeschäftigung: sie sind ihm köstlich, eigentlich schewig, *cara* (nicht: schwer begreiflich). Ihre Summen sind gewaltig (Ps 40,6) und lassen sich auf keine Gesamtsumme

Psalm 139

bringen. Will er sie zählen, so zeigen sie sich mehr denn der Sand mit seinen Körnern, also als unzählig: er schläft über dem Nachdenken darüber ermattet ein, und wacht er auf, so ist er noch bei Gott, d. i. immer noch in die Betrachtung des Unausforschlichen versunken, welche selbst der Schlaf der Ermüdung nicht gänzlich unterbrechen konnte. Wie derjenige »zu Gott« ist (Ps 130,6), der mit seinem Sehnen und Harren ihm zugekehrt ist, so ist derjenige »mit (oder bei) Gott«, der sein Leben, sowohl das denkende als auch das handelnde, auf ihn bezieht. Der Dichter will sagen, dass er wachend und träumend und erwachend von Gott, dem Unausdenkbaren, festgehalten ist – erwachend ist er immer noch bei Ihm. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

Sehen wir hier Davids Liebe zu seinem Gott: wachend und schlafend laufen seine Gedanken und die Bewegungen seines Gemüts auf ihn hin. Es bedarf keiner besonderen Anlässe, um uns diejenigen ins Gedächtnis zu bringen, die wir lieben; wir vergessen uns sogar selbst, um an sie zu denken. Ein Menschenkind, das von der Liebe gepackt ist, spannt sein Denken und Sinnen unermüdlich an, vergisst Essen und Trinken, wohl gar Geschäft und alles über dem Gegenstand seiner Liebe, der sein ganzes Herz erfüllt und an dem sich zu weiden sein ein und alles ist. Wenn der Mensch etwas liebt, das er nicht lieben sollte, so bedarf er nicht, dass man ihn mit Sporen dazu hintreibt, vielmehr Zaum und Gebiss, um ihn davon abzuhalten. Prüfe daran deine Liebe zu Gott. Denkst du nicht häufig an Gott, so liebst du ihn nicht. Kannst du hingegen mit glänzendem Gewinn an Geld und Gut, mit Vergnügungen aller Art, an dem Umgang mit Freunden und an allen Dingen dieser Welt dein Herz nicht stillen, sondern wirst du innerlich getrieben, alles, selbst Geschäft und Arbeit (ohne Versäumung deiner Pflichten) jeweils zurückzustellen, um täglich an Gott zu denken, dann liebst du ihn. *Francis Taylor* in »*God's Glory in Man's Happiness*« 1654.⁶⁸

V. 18. *Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir.* Ein großer Vorzug des Christen vor anderen Menschen ist der, dass er seinen besten Freund stets bei sich hat und nie, es sei denn durch eigene Schuld, von ihm fern sein muss. Mag er von allen anderen Abschied nehmen müssen, so doch nie von ihm. Und während es Freunden sonst wohl begegnet, dass sie träumen, sie wären bei einander, um dann beim Erwachen zu merken, dass sie weit voneinander

Psalm 139

getrennt sind, so darf der Gläubige, wie wir es hier an David sehen, es beim Erwachen feststellen, dass er noch bei Gott ist.

Ein gottseliges Menschenkind sollte in Gottes Armen in den Schlummer sinken, wie ein Kind auf der Mutter Schoß; selige Gedanken an Gott sollten es in den Schlaf wiegen. Und das wird die Seele umso geschickter machen zum trauten Umgang mit Gott am folgenden Tag. Das ist die Freude eines Christen, der darauf bedacht ist, mit Gott beschäftigt einzuschlafen, dass er sein Werk am Morgen gleich wieder da aufnehmen kann, wo er es liegen gelassen hat, indem er sich beim Erwachen in der gleichen Gemütsverfassung findet wie am Abend, als er sich niederlegte. Wie wir unsere Uhr, die wir am Abend aufgezogen haben, am anderen Morgen ruhig im Gang begriffen finden, so ist es auch gleichsam mit dem Christen, der sein Herz in die Höhe windet, ehe er sich zur Ruhe legt. Lasst uns daran denken, und besonders am Abend vor dem Sabbat. *Thomas Horton*.⁶⁹

Es ist von großem Vorteil für die Heiligung des Lebens, wenn wir den Tag mit Gott beginnen. Gottes Kinder sind es gewohnt, ihr Herz über Nacht beim Herrn zu lassen, damit sie es am Morgen auch in seiner Gemeinschaft finden. Es ist so wichtig, dass wir, ehe wir Eindrücke von der Außenwelt empfangen und die irdischen Dinge uns überfluten, unser Herz mit Gedanken an Gott in einen guten Zustand versetzen und die ersten frischen, noch nicht verunreinigten Regungen unseres Fühlens, Denkens und Wollens Gott weihen, ehe die Kräfte unserer Seele sich niedrigeren Gegenständen preisgeben. Wenn schon gleich am Morgen die weltliche Gesinnung vor der Frömmigkeit einen Vorsprung bekommt, so vermag diese kaum im Laufe des ganzen Tages jene zu überholen, und so bleibt das Herz den ganzen Tag hindurch ein Knecht der Eitelkeit. Wenn wir hingegen mit Gott beginnen, so nehmen wir ihn mit in alle Geschäfte und auch in alle Erholungen des Tages, die uns umso wohlthuender und lieblicher sind, wenn sie mit der Liebe zu Gott und der Ehrfurcht vor ihm gewürzt sind. *Thomas Case* im Zueignungsbrief zu den »*Morning Exercises*«. ⁷⁰

V. 19. *Ihr Blutmenschen, weicht vor mir!* Das gut hebräische *wə* (und) vor dem Vokativ »ihr Blutmenschen« lässt sich im Deutschen nicht wiedergeben; es verstärkt die Lebhaftigkeit der plötzlichen Anrede an die Frevler. Lic. *Hans Keffler* 1899.¹⁴

Psalm 139

Der Ausdruck Blutmenschen kann beides bezeichnen: mit Blutschuld Befleckte, und: Blutgierige. Dabei brauchen wir jedoch nicht nur an Mörder im gewöhnlichen Sinn des Wortes zu denken, sondern an alle, die andere zu verderben suchen, auch an Seelenmörder und an Hassler (IJo 3,15). Kardinal *Robert Bellarmin*.⁷¹

Weichet von mir! Da die Angeredeten nur als Feinde Gottes und Empörer bezeichnet werden, ohne eine Spur davon, dass der Hass des Psalm-dichters persönliche Gründe hätte oder Nationalhass wäre, sie vielmehr nach V. 22 nur durch ihre Feindschaft gegen Gott seine Feinde geworden sind, auch nur dadurch die Erklärung seines »vollkommenen Hasses«, V. 22, gegen sie sich rechtfertigt, so kann in diesem Zuruf: »Weichet von mir!« nur die Lossagung von aller Gemeinschaft mit ihnen liegen, welche die negative Erklärung oder Bewährung seiner Anhänglichkeit an Gott ist. Prof. Dr. *Hermann Hupfeld* 1862.⁶⁶

V. 21. *Sollte ich nicht, muss ich nicht, HERR, hassen, die dich hassen?* Sie hassen, nämlich nicht, wie der Mensch hasst, sondern wie Gott hasst. Dr. *Joseph Addison Alexander*.⁵²

Kann der Mann, welcher Treue und Redlichkeit für das Heiligste im Leben hält, es vermeiden, dem Mann feind zu sein, der, zum Schatzmeister des Staates berufen, zu berauben, zu betrügen und mit öffentlichen Geldern durchzubrennen sich erdreistet hat? Und kann, wer den unsterblichen Göttern die ihnen gebührende Verehrung darzubringen wünscht, irgendwie dem aus dem Weg gehen, ein Feind des Mannes zu sein, der alle ihre Tempel geplündert hat? *Marcus Tullius Cicero*.³³

Und verabscheuen usw. (Grundtext, ʔeṯqôṯāt). Man sagt von Dr. *Adam Smith*⁷², es sei ihm nichts widerlicher gewesen als moralische Lauheit, jene Stumpfheit des moralischen Empfindens, die den Menschen unfähig macht, den weiten Unterschied zwischen Tugend und Laster klar zu sehen und stark zu empfinden, und die unter dem Vorwand der freiheitlichen Gesinnung selbst für die schwärzesten Verbrechen nur Milde und Nachsicht hat. Bei einer Abendgesellschaft im Schloss *Dalkeith* des *Herzogs von Buccleuch*⁷³, wo einer der Geladenen in der diesem Herrn eigenen törichten Weise für gewisse Schurkenstreiche, worauf die Rede kam, allerlei Beschönigungen vorbrachte, wartete *Smith* in geduldigem Schweigen, bis

Psalm 139

der Betreffende aufgebrochen war; dann aber rief er: »Jetzt kann ich wieder freier atmen! Ich mag den Menschen nicht leiden, er hat keinen Funken von Entrüstung in sich!« *Charles Haddon Spurgeon* 1885⁶²

V. 21.22. Was müssen wir hassen? Erstens die Gesellschaft offener und hartnäckiger Sünder, die sich nicht bessern lassen wollen; allen vertraulichen, freiwilligen Umgang mit solchen haben wir zu meiden. Zweitens ihre Sünden selbst. Das ist nicht das Gleiche; man kann mit offenbaren Sündern nichts zu schaffen haben wollen und doch an denselben Sünden, den gleichen unfruchtbaren Werken der Finsternis teilhaben. Drittens müssen wir alle Anlässe und Reizungen zu solchen Sünden hassen. Viertens müssen wir das Böse in jeglicher Gestalt (1Thes 5,22; Grundtext, *Apò pantòs eidous ponērou apéchesthe*) hassen. Manche hassen z. B. den Stolz, lieben jedoch den Geiz oder hegen eine andere Lieblingssünde; wir aber müssen jede und alle Sünden hassen, welcher Art sie auch seien; sie sind ohne Ausnahme hassenswert und Gott ein Gräuel. *William Perkins*.⁷⁴

V. 22. Was heißt das: *Ich hasse sie mit vollkommenem*⁷⁵ *Hass*? Ich hasse in ihnen ihre Sünden, ich liebe in ihnen dein Geschöpf. Das heißt mit vollkommenem Hass hassen, wenn du weder die Menschen persönlich hasst um des Schlechten willen, das sie tun, noch das Schlechte liebst um der Menschen willen, von denen es getan wird. Denn siehe, was er hinzufügt: Sie sind mir zu Feinden geworden. Nicht nur als Gottes, sondern auch als seine eigenen Feinde beschreibt er sie jetzt. Wie denn wird er an ihnen beides erfüllen, sowohl sein eigenes Wort: »*Ich hasse ja, HERR, die dich hassen*«, als auch des Herrn Gebot: »*Liebet eure Feinde*«? Wie kann er dies erfüllen, außer durch jenen »vollkommenen« Hass, indem er an ihnen hasst, dass sie böse sind, und doch sie als Menschen liebt? Denn sogar in der Zeit des Alten Bundes, da das fleischlich gesinnte Volk durch äußere Strafgerichte im Zaum gehalten wurde, wie war es bei Mose, dem Knecht Gottes, der seinem geistlichen Verständnis nach zum Neuen Bund gehörte? Wieso hasste er die Sünder, da er doch für sie betend ins Mittel trat, oder wieso hasste er sie nicht, da er sie doch erwürgen ließ (siehe z. B. 2Mo 32,11.26-28.30-32; 33,12.15f.), es sei denn, dass er sie eben mit solchem »vollkommenen« *Hasse hasste*? Denn mit solcher Vollkommenheit hasste er das Böse,

Psalm 139

das er strafte, dass er die Menschen liebte, für die als solche er betete. *Aurelius Augustinus.*⁷⁶

V. 23. Prüfe mich. Echter Glaube ist köstlich; er ist wie Gold, er verträgt das Feuer. Die Zuversicht des Eigendünkels ist nur eine Nachahmung, welche die Probe nicht aushält. Ein wahrhaft Gläubiger fürchtet die Prüfung nicht. Er will, dass Gott ihn prüfe, lässt es sich auch gefallen, dass andere ihn prüfen, und ist viel damit beschäftigt, sich selber zu prüfen. Er möchte sich in keiner Sache, und zumal nicht in einer so unendlich wichtigen, auf unerprobte Vermutungen stützen. Er ist willig, das Schlimmste so gut wie das Beste zu hören, wenn es nur die Wahrheit ist. Diejenige Art der Predigt gefällt ihm am besten, bei der die richtende und durchdringende Kraft des Wortes Gottes (Hebr 4,12) am besten zur Geltung kommt. Es graut ihm davor, sich durch nichtige Hoffnungen zu betrügen. Er möchte um keinen Preis durch glatte Reden in einer falschen irrigen Vorstellung über seinen geistlichen Zustand gewiegt werden. Bieten sich Proben dar, so befolgt er den Rat, den der Apostel in 2Kor 13,5 den Christen gibt. *David Clarkson.*⁷⁷

In Welch furchtbarer Klemme sind wir hier! Der Heilige wandelt sich ja nicht (Mal 3,6), wenn er ins Menschenherz kommt, um es einer Besichtigung zu unterziehen. Er ist derselbe da wie in den höchsten Himmeln. Seine Augen sind so rein, dass sie Böses nicht anschauen mögen (Hab 1,13); wie kann ein Menschenherz ihn da einladen, in seine verborgenen Kammern einzutreten? Wie kann das lodernde Feuer das löschende Wasser willkommen heißen? Dem Gedächtnis lässt sich das schöne Gebet des Psalmisten freilich bald einprägen. Und die toten Buchstaben, durch häufigen Gebrauch glatt geworden, mögen ganz leicht von unempfindlich gewordenen Lippen kommen und kein Gefühl des Brennens im Gewissen zurücklassen. Und doch, obwohl die Worte göttlicher Wahrheit sind, mögen sie beim Aussprechen in eine Lüge verwandelt werden. Das Gebet ist nicht wahr, obwohl es der Bibel entlehnt ist, wenn der Beter den Allsehenden zu sich in sein Herz einlädt und dabei doch, wenn es möglich wäre, tausend Welten darum geben würde, wenn er ihn dadurch für immer draußen halten könnte.

Wer hilft uns aus dieser Klemme? Christus, der uns mit Gott versöhnt und uns zum Vater führt. Das Kind, das Vergebung erlangt hat, das weiß, dass des Vaters Herz ihm offensteht, freut sich über des Vaters Schritt, sehnt

Psalm 139

sich nach seiner Nähe. Wie aber, ist denn kein Flecken und keine Runzel mehr an dem Gläubigen, dass er es wagt, die Untersuchung durch den Allwissenden herauszufordern und sein Herz dem Herrn offen darzubieten? Ach, noch ist er nicht so rein, das weiß er wohl. So manche Flecken entstellen ihn noch; aber er verabscheut sie jetzt und sehnt sich danach, von ihnen befreit zu werden. Der Unterschied zwischen einem Unbekehrten und einem Bekehrten ist nicht der, dass der eine Sünden hat, der andere nicht, sondern dass der eine für seine Sünden, die er liebt und pflegt, Partei nimmt wider den Gott, den er scheut, und der andere sich auf die Seite Gottes, mit dem er versöhnt ist, stellt wider seine Sünden, die er hasst. Er hat gebrochen mit seinen früheren Freunden und ist nun im Bund mit dem, dessen Widersacher er ehemals war. Die Bekehrung ist eine Wendung; nur eine Wendung, aber als solche bringt sie sofort und notwendig zwei ganz bestimmte Wirkungen hervor: während das Angesicht des Menschen vormals von Gott weg und zu seinen Sünden hin gerichtet war, ist es nun von seinen Sünden weg zu Gott hin gerichtet.

Solange Gott gegen mich ist, bin auch ich gegen ihn, bin ich sein Feind. Das ist so, und niemand kann es ändern, sowenig wie die glatte Fläche sich davon abhalten kann, die Sonnenstrahlen, die auf sie fallen, zurückprallen zu lassen. Nur Gottes Liebe, wenn sie vom Angesicht Jesu aus in mein dunkles Herz fällt, öffnet mein Herz für Gott, macht es zu meines Herzens Wonne, Gottes Wohnstatt sein zu dürfen. Die Augen des gerechten Rächers kann ich an dieser Stätte voller Sünde nicht dulden; dem Auge des mitleidigen Arztes hingegen gestatte ich gerne den Zutritt zu dieser Stätte der Krankheit, denn er kommt ja vom Himmel zur Erde herab, um solch sündenranke Seelen wie die meine zu heilen. Wenn ein Gläubiger von dem lebendigen Gott geprüft zu werden begehrt, so deutet er damit nicht an, dass es keine Sünden in ihm zu entdecken gebe; im Gegenteil, er gibt damit zu verstehen, dass dieser seiner Widersacher so viele sind und sie ihm so hart zusetzen, dass nichts sie zu bezwingen vermag, als wenn Gott selber auf dem Kampfplatz erscheint und sie seine Macht erfahren lässt. *William Arnot* in »*Laws from Heaven for Life on Earth*«, 1858.⁷⁸

V. 23.24. Achten wir zunächst auf die vor nichts zurückschreckende Tapferkeit, die in diesen Worten des Psalmisten an den Tag tritt. Hier sehen

Psalm 139

wir einen Mann, der entschlossen ist, die Winkel seines Herzens zu erforschen. Hat ein *Bonaparte*⁷⁹, ein *Nelson*⁸⁰, ein *Wellington*⁸¹ je einen solch heldenmütigen Vorsatz kundgetan? Wenn alle die berühmten Helden des Altertums gegenwärtig wären, so wollte ich sie miteinander fragen, ob sie je den Mut gehabt haben, in ihr eigenes Herz einzudringen. David war ein tapferer Mann. Als er dem Löwen nachlief, der ein Schaf von seiner Herde wegschleppte, und ihn an seinem Bart fasste und erschlug, als er das ähnliche Abenteuer mit dem Bären hatte, oder als er dem Goliath mit Stab und Schleuder entgegenging, da legte er unzweifelhafte Proben seines Mutes ab; aber niemals hat er solch einzigartige Kühnheit an den Tag gelegt, als da er diesen Entschluss kundtat, in sein eigenes Herz hineinzuschauen. Wenn du auf einer Anhöhe stündest und alle die raubgierigen und giftigen Bestien, die es auf der Erde gibt, in einem Haufen versammelt vor dir sähst, so würde es nicht solchen Mut brauchen, dich auf diese Schar zu stürzen, als den Kampf mit deinem eigenen Herzen aufzunehmen. Jede Sünde ist ein Teufel und kann sagen: *Legion heiÙe ich, denn wir sind unser viele* (Mk 5,9). Wer weiÙ, was es heiÙt, sich selbst, seinem eigenen verderbten Wesen, die Stirn zu bieten? Und doch muss dies geschehen, wenn wir denn selig werden wollen.

Achten wir zweitens auf die Aufrichtigkeit des Psalmisten. Er wünschte alle seine Sünden zu kennen, um von ihnen frei zu werden. Da jedermann ohne Ausnahme zur einen oder anderen Zeit einmal doch seine Sünden offenbar gemacht sehen muss, wird ein weiser Mensch suchen, sie auf Erden kennenzulernen, weil die jetzige Zeit die einzige ist, da wir Gott dadurch verherrlichen können, dass wir unsere Sünden bekennen, uns von ihnen lossagen und sie überwinden. Das ist gerade eine der Eigenschaften der Sünde, dass sie dem Menschen sein eigenes Wesen zu verhüllen sucht, dass sie ihm seine Hässlichkeit verbirgt, ihn davon abhält, sich ein richtiges Urteil über seinen Zustand zu bilden. Es ist eine erschütternde Tatsache, dass es im Herzen des Teufels selbst kein Element des Bösen, keine Schlechtigkeit gibt, deren Gift nicht auch in unseren Adern ist und von der wir nur durch die völlige Erneuerung unseres ganzen Wesens durch die Kraft des Heiligen Geistes frei werden können. Dass sich diese bösen Anlagen nicht beständig in ihrer ganzen abschreckenden Hässlichkeit entwickeln und enthüllen, das verdanken wir einzig der sie eindämmenden und ihr maßloses Wachstum beschneidenden Gnade Gottes.

Psalm 139

Achten wir drittens auf die Weisheit des Psalmisten, die sich darin kundtut, dass er dies Anliegen seines Herzens Gott selbst als Bitte vorträgt, dem einzigen Wesen im ganzen All, das sich selbst durchaus kennt und in seinem eigenen Licht auch alle anderen Wesen ganz durchschaut. Wollen wir uns selbst erkennen, so müssen wir uns in Gottes Licht sehen. Und zuletzt nehmen wir auch daran die Weisheit des Psalmisten wahr, dass er mit dem Herzen beginnt, dass er seine Triebe und Grundsätze von einem urteilsfähigen Richter geprüft wissen und alles Schlechte von ihnen abgetrennt haben will. Das Herz und sein Dichten und Trachten muss zurechtgebracht sein, ehe Handel und Wandel richtig werden können. *William Howels* 1832.⁸²

Es bedarf meines Erachtens eines hohen Grades wahrer Frömmigkeit, um die Bitten dieser Verse mit voller Aufrichtigkeit zu sprechen. Oder kannst du etwa leugnen, dass es oft vorkommt, dass Menschen, selbst während sie in der Selbstprüfung begriffen sind, den stillen Wunsch hegen, in gewissen Punkten unwissend zu bleiben, das Begehren haben, nicht davon überführt zu werden, dass sie auf falschem Weg sind, wenn irdischer Vorteil oder Herzensneigung oder beide miteinander das entgegengesetzte Gutachten ersehnen lassen? Du weißt bei der Selbstdurchforschung genau, wo die empfindlichen Punkte sind, und an diese rührst du nicht, denn das würde dir wehtun, und du wünschst nicht, dass es offenbar werde, wie sehr du ein die krankhaften Entartungen zerstörendes Ätzmittel oder das Messer nötig hast. *Henry Melvill*.⁸³

Die Selbstprüfung ist nicht eine so einfache Sache, wie es auf den ersten Blick scheint. Im Gegenteil, gibt es wohl irgendeine Tätigkeit, die sich für uns in der Erfahrung als so unbefriedigend, so gänzlich unzulänglich, so beinahe ganz unausführbar erweist wie gerade die Selbstprüfung? Den komplizierten Bau des menschlichen Körpers mögen wir bis in seine kleinsten und feinsten Teile zergliedern, aber die Anatomie des Herzens spottet aller unserer Kunst. So einiges, hier ein wenig und da ein wenig, was gerade an der Oberfläche liegt, entdeckt der Mensch da wohl; aber in diesem Labyrinth des Sünderherzens gibt es verborgene Schlupfwinkel, ganz versteckte Geheimkammern in den Kammern, die keine bloß menschliche Untersuchung je erforschen wird. Es ist Gottes Sache ausschließlich, das Menschenherz zu erforschen.

Psalm 139

Ich zögere nicht, dem Gotteskind (diesem Wesen, das allen anderen Menschen an Selbsterkenntnis weit voraus ist) zu sagen: Es sind in diesem Augenblick Sünden in dir als verborgene Kräfte, von denen du keine Ahnung hast; doch bedarf es nur eines größeren Maßes geistlicher Erleuchtung bei dir, um sie zu entdecken. Aber während ich dies sage, ermahne ich zugleich jeden, die Kosten wohl zu überschlagen, ehe er den kühnen Schritt wagt, Gott zu bitten, dass er ihn »erforschen« möge. Denn sei dessen gewiss: Wenn du Gott wirklich im Ernst bittest, dich zu erforschen und zu prüfen, so wird er es tun, tun wie nur er es vermag, und solche Prüfung wird keine leichte Sache sein. Was mag die Folge dieser Bitte des Psalmisten gewesen sein? Etwa jene schwerste Leidenszeit Davids unter dem Aufruhr Absaloms? Wir wissen es nicht; aber das ist nicht zu bezweifeln, dass diese Schlussworte des Psalms eine ernste Geschichte im Gefolge hatten. *James Vaughan* 1878.⁸⁴

Wie schön ist doch die Demut des Psalmisten! Er kann von den Gottlosen nicht anders als in Ausdrücken gerechter Entrüstung reden, und er kann nicht anders als die hassen, welche seinen Gott hassen; doch scheint er alsbald wieder zu ruhiger Selbstbesinnung zu kommen, und frei von aller Selbstüberhebung bittet er vielmehr: »Erforsche mich, Gott, und dringe auf den Grund meines Herzens.« So zeigt uns auch Abrahams demütige Weise des Betens, in welchem Geist er von derselben Höhe aus, wo er so vor dem Herrn gefleht hatte, auf das rauchende Sodom hinabgeschaut haben wird (1Mo 18,27; 19,27f.). *James Ford* 1871.⁸⁵

Es ist, als sagte der Psalmist: »HERR, ich habe mich selbst geprüft und kann keinen bösen Weg bei mir entdecken; aber dein Blick, o HERR, ist ja so viel schärfer als der meine, und darum bitte ich dich, siehe du zu, ob nicht etwa irgendein böser Weg (oder ein Weg, der zu Schmerzen führt) bei mir zu finden ist.« Welch hohen Grad der Heiligung musste der Psalmist erreicht haben, dass er göttliche Erforschung nötig hatte, um von weiteren Fehlern und Mängeln überführt zu werden! Vgl. Paulus; 1Kor 4,4. *Joseph Caryl*.⁵⁰

Es gibt mancherlei bösen Weg. Da ist der Weg des Unglaubens, den zu gehen wir sehr geneigt sind, oder der Weg der Eitelkeit und des Stolzes, an den wir uns leicht gewöhnen, oder der Weg der Selbstsucht, auf dem wir uns so manchmal ertappen. Dann der Weg der Liebe zur Welt, auf dem wir

Psalm 139

hohlen Vergnügungen, nichtigen Ehren und dergleichen nachjagen. Oder der Weg der geistlichen Faulheit, wenn wir lässig sind im Gebet, in dem Erforschen des Wortes Gottes und dessen Anwendung aufs eigene Herz. Oder der Weg der falschen Selbstständigkeit, wodurch wir oft Gott Unehre bereiten und uns selbst Schaden zufügen. Dann leider auch der Weg des Ungehorsams oder doch des halben, kalten, zögernden Gehorsams. Alle diese Wege führen zu Schmerzen. *T. Wallace* in »*The Homiletic Commentary*« 1879.⁸⁶

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1.23. Eine Tatsache zur Gebetssache gemacht, oder: Ein Beispiel besser praktischer Theologie: 1) Anbetende Versenkung in die Wahrheit. 2) Anwendung der Wahrheit aufs eigene Herz. 3) Verwandlung der erkannten Wahrheit in Bitten.

V. 1. *HERR, du erforschest mich und kennest mich.* 1) Ein ermunternder Gedanke für solche, die fühlen, dass sie Sünder sind. Wenn Gott uns nicht völlig kennte, wie hätte er eine völlige Erlösung für uns erfinden können? 2) Ein tröstlicher Gedanke für die Gläubigen. »Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr dessen alles bedürftet.« *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 1-5. I. In diesen Versen schildert der Psalmist Gottes Allwissenheit als ein Wissen, 1) das sich auf alle unsere Zustände und einzelnen Handlungen, auch die kleinsten und anscheinend unbedeutendsten, bezieht: Ich sitze oder stehe auf; 2) das auch von unseren Gedanken und deren verborgenen Beweggründen Kenntnis hat: Du verstehst meine Gedanken von ferne; 3) das alle unsere Handlungsweisen sichtig prüft: Mein Wandeln und mein Liegen sichtigst du (Grundtext, ʾorhî wəribʿî zērîṭā, das Zeitwort zārāḥ ist hier in der Bedeutung »*worfeldn*« oder »*sichten*« gebraucht); 4) das jedes unserer Worte augenblicklich, sobald es geredet ist, wägt, ja auch unsere unausgesprochenen Worte völlig erkennt: Denn siehe usw.; 5) das die ganze Vergangenheit des Menschen umfasst und ebenso mit seiner Zukunft völlig vertraut ist: Hinten und vorne hältst du mich umschlossen (Grundtext,

Psalm 139

ʔāḥōr wāqēdem ʕartānī); 6) das jeden Augenblick den Menschen unter schärfster Beobachtung hält: Und hast deine Hand auf mir liegend (Grundtext, wattāʕet ʕālay kappéḳā^h). II. Diese göttliche Allwissenheit wendet der Psalmist, sich in sie vertiefend und ihr Gewicht in ganzer Stärke fühlend, auf sich selber an: *HERR, du erforschest mich usw.* Beachten wir, wie sich das »mich«, »mein« usw. durch das Ganze hindurchzieht. Lassen wir uns so von dem Bewusstsein der Allwissenheit durchdringen und wenden wir die Wahrheit so an, dann wird diese Wahrheit 1) tiefe Ehrfurcht in uns erzeugen, 2) uns mit Zuversicht des Glaubens erfüllen, 3) uns zu einem in allen Stücken vorsichtigen Wandel führen. *John Field* 1885.⁸⁸

V. 2-4. Gottes Wissen erstreckt sich: 1) Auf unsere Bewegungen und Zustände: wenn wir sitzen, lesend, schreibend, uns unterhaltend, und wenn wir aufstehen zu tätigem Dienst usw. 2) Auf unsere Gedanken: welcher Art sie früher gewesen sind, jetzt sind, in Zukunft sein werden, unter den und jenen Umständen gewesen wären oder sein würden. Gott, der den Menschen die Denkkraft gegeben hat, weiß, was ihre Gedanken zu allen Zeiten sein werden; sonst könnte er weder zukünftige Dinge weissagen noch überhaupt die Welt regieren. Gott kann unsere Gedanken wissen, auch wo er nicht ihr Urheber ist. 3) Auf unsere Handlungen, V. 3. Er kennt jeden Schritt, den wir bei Tag tun, und ebenso alles, was wir in wachen Stunden der Nacht uns zu tun vornehmen. All unser Tun und Lassen, im persönlichen, häuslichen, gesellschaftlichen und öffentlichen Leben, sichtet er, um das Gute vom Bösen darin zu scheiden, wie der Weizen bei dem Worfeln von der Spreu geschieden wird. 4) Auf unsere Worte, V. 4. Man hat behauptet, alle Worte der Menschen würden in der uns umgebenden Luft aufgezeichnet und könnten sämtlich wieder hörbar gemacht werden (vgl. Tonaufnahmegерäte und die drahtlose Telegrafie sowie Telefonie). Mag dem so sein oder nicht, zweifellos sind sie in Gottes Gedächtnis als einem untrüglichen Tonaufnahmegерät aufgezeichnet. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 2a. Die Wichtigkeit unserer gewöhnlichsten Handlungen.

V. 2b. Welch ernste Dinge sind unsere Gedanken! Sie sind alle Gott bekannt; sie werden von ihm durchschaut, sodass ihre Triebfedern, ihre Richtung

Psalm 139

und ihre Endziele von ihm klar erkannt werden; und er achtet auf sie, während sie noch erst im Entstehen sind.

V. 4. 1) Unsere Worte sind auf allen Stufen ihrer Geschichte, auch schon ehe wir sie ausgesprochen haben, Gott bekannt. 2) Es sind der Worte auf unserer Zunge viel; doch ist keines unter ihnen Gott unbekannt. 3) Die Worte der Menschen haben oft einen Sinn, der anderen verdeckt ist, ja manchmal können wir die tiefe und weitreichende Bedeutung unserer eigenen Worte nicht erfassen; Gott aber kennt sie völlig, durch und durch. Mahnung: Gib acht auf die Worte auf deiner Zunge!

V. 5. Die Gefangennahme einer Menschenseele. Im Lauf gestellt, umzingelt, verhaftet. Was hat sie getan? Was soll sie machen?

V. 5 mit 1-4. Die uns allseits und immer umschließende Gegenwart Gottes.

V. 6. 1) Wie unvollkommen ist unsere Erkenntnis Gottes! 2) Wie vollkommen kennt Gott uns Menschen! (Man hat wohl gesagt, verständige Leute wunderten sich über nichts mehr; wir meinen vielmehr, sie kämen aus der Verwunderung gar nicht heraus.) *George Rogers* 1885.⁸⁷

Thema: Gerade die Wahrheiten der Offenbarungsreligion, die zu wunderbar sind, als dass wir sie völlig verstehen könnten, sind diejenigen, über welche wir uns zu freuen am meisten Ursache haben. I. Beweisen wir das an einigen Hauptbeispielen. 1) Die für uns unbegreiflichen Eigenschaften Gottes verleihen seinen Verheißungen unermesslichen Wert. 2) Die Menschwerdung Gottes ist zugleich die vollkommenste und die uns köstlichste Offenbarung Gottes; dennoch ist gerade sie die unerklärbarste. 3) Die Erlösung durch den Tod Jesu ist die höchste Bürgschaft unseres Heils, die sich nur denken lässt; aber wer will sie verstandesmäßig ergründen? 4) Die göttliche Eingebung macht die Bibel zu Gottes Wort, obwohl niemand eigentlich erklären kann, wie diese Eingebung in jenen Männern gewirkt hat, die geredet und geschrieben haben, getrieben von dem Heiligen Geist. 5) Die Auferstehung des Leibes und dessen Verklärung befriedigen das tiefste Sehnen unserer Seele (Röm 8,23; 2Kor 5,2-4); aber

Psalm 139

das Wie kann niemand begreifen. II. Wenden wir nun diese Wahrheit praktisch an. 1) Lasst uns an Lehren und Tatsachen der Schrift nicht deshalb Anstoß nehmen, weil sie wunderbar und uns zu hoch sind. 2) Lasst uns Gott dafür danken, dass er die großen Geheimnisse (Offenbarungswahrheiten) nicht deshalb zurückgehalten hat, weil er wusste, dass einige sich an ihnen ärgern würden. 3) Lasst uns vielmehr bereitwillig all den Gewinn und die Freude ausschöpfen, welche diese Geheimnisse für uns enthalten, und mit der Ruhe des Glaubens warten, bis das Licht des Himmels sie uns noch besser verstehen lehren wird. *John Field* 1885.⁸⁸

V. 7-10. 1) Gott ist, wo immer ich mich befinde. Ich fülle nur einen verschwindend kleinen Teil des Raumes aus; er erfüllt allen Raum und wird von allem Raum nicht umfasst. 2) Gott ist, wo immer ich je sein werde. Nicht er bewegt sich mit mir, sondern ich in ihm; denn in ihm leben, weben und sind wir (Apg 17,28). 3) Gott ist, wo immer ich sein könnte. Führe ich gen Himmel – bettete ich mir in der Hölle: siehe du! Flüchtete ich mit der Schnelligkeit der Lichtstrahlen zu den fernsten Gebieten der Erde oder des Himmels oder des Meeres, ich wäre doch in deiner Hand. Mit keiner Silbe erwähnt der Dichter die Vernichtung, als ob sie möglich wäre; und doch wäre sie die einzige Ausflucht vor der Gegenwart Gottes, denn Gott ist nicht ein Gott der Toten, der Vernichteten, nach der Bedeutung, die alte und neue Sadduzäer dem Wort *Tod* gegeben haben, sondern der Gott der Lebendigen (Mt 22,32). Der Mensch ist immer und in Ewigkeit irgendwo, und Gott ist immer und in Ewigkeit überall. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 8. Die Seligkeit des Himmels und der Schrecken der Hölle: Du.

V. 9.10. I. Ein Vorschlag für den Sünder, der ihm die größte Sicherheit und Ermunterung zur Flucht bietet, die sich denken lässt. 1) Der vorgeschlagene Ort: die äußersten Enden des Meeres, worunter wir überhaupt den entlegensten, verborgensten Winkel der Schöpfung verstehen mögen. 2) Seine behände Flucht zu dieser vermeintlichen Zuflucht und Freistatt sofort nach Begehung der Sünde: »Nähme ich Flügel der Morgenröte«. II. Aber diese vermeintliche Sicherheit, diese Ermunterung zur Flucht wird völlig zerstört durch V. 10. *John Flavel*.⁸⁹

Psalm 139

V. 11.12. Finsternis und Licht sind völlig gleich für Gott. 1) In der Natur: Der ich das Licht mache und schaffe die Finsternis (Jes 45,7). 2) In der Vorsehung: Geschicke, die für uns dunkel sind, sind für ihn Licht. Wir ändern uns in unserem Verhalten gegen ihn, nicht wandelt er sich gegen uns (Mal 3,6). 3) Im Geistlichen: Der im Finstern wandelt usw. (Jes 50,10). Ob ich schon wanderte im finstern Tal usw. (Ps. 23,4). Der Herr zog vor ihnen her, des Tages in einer Wolkensäule und des Nachts in einer Feuersäule (2Mo 13,21). Er war derselbe Gott in der Wolke des Tages und dem Licht der Nacht. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 14. Der Mensch ist ein erstaunlich (schauerlich) wunderbares Wesen. Wie der Psalmist dies mit Bezug auf sein leibliches Werden aussagt, so gilt es auch von dem ganzen Wesen des Menschen: 1) in seinem ursprünglichen Zustand der Unschuld, 2) in seinem beklagenswerten gefallenem Zustand, 3) in dem neuen Zustand der Wiedergeburt, 4) in seinem unveränderlich gewordenen Zustand in der Hölle oder dem Himmel. *W. Williams* 1885.⁹⁰

V. 13-16. Der Leib des Menschen ein schauerlich wunderbares Werk Gottes. 1) Ein Wunder der Allmacht, Allweisheit usw. Gottes. 2) Als solches ein Zeuge gegen eine gottesleugnerische Naturwissenschaft. 3) Aber auch ein Zeuge gegen das gottesleugnerische Leben der Menschen. 4) Eine Mahnung, Leib und Leben dem zu weihen, der uns so wunderbar bereitet hat.

Gottes völlige Kenntnis unseres ganzen Wesens und Lebens, hergeleitet aus der wunderbaren Bereitung unseres Leibes.

V. 16. Unsere ganze Lebensgeschichte ist schon geschrieben – vor unserem Lebensanfang – in Gottes Buch. 1) Diese Tatsache ist begründet in Gottes Wesen. 2) Wie aber verhält sie sich zu der geschöpflichen Freiheit? 3) Welches Licht wirft sie auf unsere Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft?

V. 17. Die ganze große Welt und auch die kleine Welt meines Lebens ein Aufbau (System) göttlicher Gedanken der Wahrheit und Weisheit.

V. 17.18. Gottes Gedanken 1) unser größter Schatz, 2) unsere liebste Beschäftigung.

Psalm 139

I. Gottes Gedanken über uns. 1) Wie gewiss, 2) wie zahlreich oder vielmehr unzählig, 3) wie herabneigend, 4) wie voll zarter Liebe, 5) wie weise, 6) wie wirksam, 7) wie beständig. II. Unsere Gedanken über Gottes Gedanken. 1) Wie selten denken wir wirklich Gottes Gedanken nach, und wie sehr schickte sich doch solches Nachdenken für uns, 2) wie köstlich ist es, 3) wie trostreich, 4) wie stärkt es den Glauben, 5) wie reizt es zur Liebe! III. Unsere Gedanken über Gott selber. 1) Sie bringen uns Gott nahe, 2) sie halten uns Gott nahe, 3) sie bringen uns zu Gott zurück. Sind wir es gewohnt, mit Gott Umgang zu pflegen, so sind wir bei Gott, wenn wir aus dem leiblichen Schlaf, aus Augenblicken der Schlafsucht und aus dem Tod erwachen.

1) Der Gläubige ist Gott köstlich. Der Herr denkt an ihn mit zärtlicher Liebe, auf unzählige Weisen, ohne Unterlass. 2) Gott ist dem Gläubigen köstlich. Dieser achtet auf die Erweisungen der göttlichen Liebe, Weisheit usw., zählt sie, sinnt immer neu über sie, kehrt auch beim Erwachen zu ihnen zurück. 3) Gottes Liebe zu uns und unsere Liebe zu Gott in seliger unlöslicher Verbindung: »Noch bei dir«. *W. B. Haynes* 1885.⁹¹

V. 18b. Wenn ich aufwache, bin ich noch bei dir. 1) Das Erwachen ist hier zunächst im natürlichen Sinn, von der Rückkehr aus dem Schlaf zum bewussten Leben, zu verstehen. 2) Wir können es aber auch anwenden a) im moralischen Sinn auf das Erwachen aus dem Sündenschlaf, und b) auf das Erwachen aus dem Tod. *Thomas Horton*.⁶⁹

Der Christ auf Erden und doch im Himmel (vgl. auch das Erwachen der Jünger auf dem Berg der Verklärung). *Thomas Watson* 1660.⁹²

Noch bei dir: 1) in meinem Sinnen mit dir beschäftigt, 2) in geheimer Lebensverbindung mit dir, 3) auch in meinem Tun und Wirken mit dir verbunden. *Thomas Horton*.⁶⁹

V. 19-22. 1) Die Allwissenheit Gottes führt notwendigerweise zu der Erwartung des Gerichts über die Gottlosen. 2) Die aus der Allwissenheit Gottes sich ergebende Unvermeidlichkeit des Gerichts über die Gottlosen ist ein kräftiger Grund, uns von diesen zu scheiden. *W. B. Haynes* 1885.⁹¹

V. 20. Kennzeichen der Feinde Gottes.

Psalm 139

V. 21.22. 1) Solchen Hasses braucht man sich nicht zu schämen. 2) Solcher Hass ist kein Gegensatz zu der Liebe und anderen Tugenden. 3) Solchen Hass gilt es aber rein zu halten von Befleckung (vgl. V. 23.24). 4) Solcher Hass führt in Leiden. 5) Solcher Hass führt tiefer in Gottes Gemeinschaft und damit in Freuden.

V. 23.24. Diese Gebetsworte sind die Sprache I. der Selbstprüfung 1) als im Angesicht Gottes, 2) mit herzlichem Begehren nach Gottes Beistand, V. 23. Prüfe mich durch und durch und lass mich wissen, was dein Urteil über mich ist. II. Der Selbstentsagung: Siehe ob usw., V. 24. Zeige mir jede noch unvergebene Sünde, jede unbezwungene böse Neigung, jede noch nicht bekämpfte üble Gewohnheit, damit ich dem allen entsagen könne. III. Der Selbstweihung: Leite mich auf ewigem Wege. Der Beter übergibt sich damit für alle Zukunft der göttlichen Leitung. *George Rogers* 1885.⁸⁷

V. 24. I. Der böse Weg. Ist von Natur bei uns, kann verschiedener Art sein, führt aber immer zu Schmerzen, muss von uns entfernt werden, und dazu ist göttliche Hilfe nötig. II. Der ewige Weg. Es gibt nur einen. Wir müssen darauf geleitet werden. Es ist der gute alte Weg, und er hat kein Ende, denn er führt zu einer Seligkeit ohne Ende.

ENDNOTEN

- 1 *Pharos*: Der als siebtes Weltwunder bekannte Leuchtturm von Alexandria, vollendet unter *Ptolemaios II. Philadelphos* (308-246 v. Chr., reg. 285-246 v. Chr.).
- 2 Der *Dukat* oder *Dukaten* (auch als *Zechine* oder *Zechine* bekannt) ist eine (ursprüngl. venezianische) Goldmünze, die vom 14. bis Mitte des 19. Jh. in ganz Europa verbreitet war. Er besitzt einen Feingehalt von 986/1000 und wiegt ungefähr 3,49 g (Feingewicht etwa 3,44 g). Der *Dukat* galt als stabilste Währung und wurde in Deutschland 1559 zur Reichsmünze erklärt und damit zur Hauptgoldmünze, die den *Goldgulden* an den meisten Orten verdrängte. Erst 1857 wurde er im Gebiet des *Deutschen Zollvereins* abgeschafft.
- 3 *Spurgeon* fährt fort: »Natürlich sprechen die Gelehrten diese Dichtung dem David ab aufgrund von gewissen aramäischen Ausdrücken, die sich darin finden. Wir glauben, dass es mit

den heutzutage beliebten Grundsätzen der Kritik ein Leichtes wäre, zu beweisen, dass *Milton* das *Verlorene Paradies* nicht geschrieben habe. Der Schulmeister muss erst noch kommen, der uns so gescheit macht, dass wir einsehen, David habe keine Ausdrücke der Sprache Arams, der alten Patriarchenheimat, gebrauchen können. Wer vermag uns zu sagen, wie viel von der alten Sprache (man vgl. den aramäischen Namen, welchen Laban dem Denkstein in 1Mo 31,47 gibt) mit gutem Bedacht von den vornehmeren Geistern, welche die Erinnerung an die Abstammung ihres Geschlechts hochhielten, festgehalten worden sein mag? Da uns wohlbekannt ist, zu welch abenteuerlichen Schlüssen sich die Herren von der Kritik an anderen Punkten verstiegen haben, ist uns fast alles Vertrauen zu ihnen verloren gegangen, und wir ziehen es daher entschieden vor, aus inneren Gründen des Stils und des Inhalts David für den Verfasser dieses Psalms

Psalm 139

- zu halten, als uns der Entscheidung von Männern unterzuordnen, deren Urteil offenkundig unverlässlich ist.« – Man vgl. jedoch das in den »Erläuterungen und Kernworten« zu dieser Frage Gesagte.
- 4 Das ²ak ziehen manche zu dem folgenden Wort: »nur oder eitel Finsternis«, andere als Konjunktion zu dem ganzen Satz: »Nun (wenn ich auch sonst nicht entrinnen kann), so möge Finsternis mich doch decken.« – *James Millard*.
- 5 V. 11b wird jedoch (vgl. V. 9) nicht als Gegensatz, sondern als Fortsetzung von V. 11a aufzufassen sein: und zu Nacht (nachdrucksvoll vorausgestelltes Prädikat) werde das Licht um mich her. Den Nachsatz bringt dann (wie vorher V. 10) erst V. 12: so würde auch die Finsternis nicht finster sein für dich und die Nacht leuchten wie der Tag. – *James Millard*.
- 6 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 7 Jesus Sirach 40,1: »Eine große Arbeit hat Gott zugeteilt / und ein schweres Joch gelegt auf die Menschenkinder, / Von dem Tag an, wo er aus seinem Mutterschoß hervorgeht, / bis zu dem Tage, wo er zur Mutter [²em] alles Lebenden zurückkehrt.« Vgl. 1Mo 2,7 und 3,20, sowie Jesus Sirach 16,30-17,1: »Mit allerlei Lebewesen bedeckte er die Erdoberfläche, / und zu ihr kehren sie wieder zurück. // Der Herr erschuf den Menschen aus Erde / und lässt ihn wieder zu ihr zurückkehren.«
- 8 Über den genauen Wortlaut des ganzen Verses nach dem Grundtext und dessen verschiedene Deutungen vgl. die »Erläuterungen und Kernworte« zu V. 16.
- 9 Allerdings ist bei V. 17.18 nicht ganz außer Acht zu lassen, dass der Dichter in V. 1-16 das Wissen Gottes auf seine eigene Person bezieht. Dennoch fasst *Spurgeon* den vorliegenden Vers entschieden zu eng auf, als ob da stünde: *Dein Denken an mich*.
- 10 Der ganze Vers ist in der uns vorliegenden Textgestalt voll sprachlicher Rätsel. Auch *Luthers* Übersetzung ist nur geraten. Die in der Auslegung im zweiten Halbvers befolgte Auffassung ist die der englischen Bibel, welche nach 2Mo 20,7 zu *nāšū² laššāw²* als Objekt »deinen Namen« ergänzt; sie kommt mit *Delitzschs* Auffassung überein. (Andere gelangen zu dem gleichen Sinn, indem sie das sehr fragliche *‘āre² kā* [= »deine Feinde«] willkürlich in *šomekā* [= »dein Name«] umändern.) So passt zwar der zweite Halbvers zu dem ersten, wenn man diesen übersetzt: »Sie erwähnen dich zu Arglist« (*Delitzsch*, etwas ähnlich *Luther*), aber abgesehen von den sprachlichen Bedenken erwartet man doch über die Blutmenschen noch eine Aussage anderen Inhalts. Die meisten suchen daher den Text zu ändern. – *James Millard*.
- 11 *Abraham ben Meir ibn Ezra* (auch *Abraham Ben Ezra*, *Aben Ezra*, *Avenesra*, *Ebenesra*; Akronym *Raba*; 1092-1167, war ein jüdischer Universalgelehrter und Schriftsteller. Nach ihm ist der Mondkrater *Abenezra* benannt. Verfasste neben zahlreichen Werken zu Mystik, Astrologie, Medizin, Magie, Mathematik, Numerologie, Sprache, Grammatik, Liturgie, [sogar zum Schachspiel], und dem Schreiben von Gedichte, auch grundlegende Werke hebr. Grammatik, bibl. Textkritik und Bibleexegese [bedeutende bis heute aufgelegte Kommentare zum Pentateuch, den Propheten und den Hagiografen, enormer Einfluss auf Hebraistik, Bibelkritik und Bibleexegese. Unter anderem]: *The Parma Psalter: a Thirteenth-century illuminated Hebrew book of Psalms with a commentary by Abraham Ibn Ezra*, Faksimile-Edition und engl. Kommentar, von Malachi Beit-Arié, Thérèse Metzger und Emanuel Silver. Facsimile Editions, London 1996, 2 Bde.
- 12 *John Gill* (1697-1771, engl. baptist. Pastor, Theologe und Bibelgelehrter, Autodidakt, konsequenter Vertreter calvinistischer Soteriologie). Gill war 51 Jahre Pastor an derselben Gemeinde in London, *Goat Yard Chapel in Horsleydown, Southwark*, die aber 1757 in ein größeres Gebäude in *Carter Lane, St. Olave's Street, Southwark*, umzog. Diese Gemeinde wurde später zu *New Park Street Chapel* und dann zum *Metropolitan Tabernacle*, jeweils unter dem Pastorat von *Charles H. Spurgeon* (der Gill in höchstem Maße schätzte). Gills Gemeinde war eine starke Unterstützerin des Diensts von *George Whitefield*. Gill war der erste bedeutende baptistische theologische Autor. Neben systematischen und apologetischen Werken, Predigten und Traktaten, verfasste er auch einen neunbändigen Bibelkommentar: – *An Exposition of the New Testament* (3 Bde.), 1746-1748. – *An Exposition of the Old Testament* (6 Bde.), 1748-1763. Neben seiner seelsorgerlichen Arbeit und mehrmaligem Predigen in der Woche schrieb Gill mit einer

Psalm 139

- gewöhnlichen Feder insgesamt etwa 10 Millionen Wörter, das entspricht etwa 45-50000 DIN A4-Normseiten! Manche halten ihn für den gelehrtesten Hebraisten aller Zeiten, und der Theologe und Liederdichter *Augustus Toplady* schrieb über seine umfassende Gelehrsamkeit: »Wenn überhaupt von jemandem gesagt werden kann, er hätte den gesamten Kreis menschlicher Gelehrsamkeit abgeschrieben, dann von Dr. Gill. Es wäre wahrscheinlich eine enorme Herausforderung für die halbe englische Gelehrtenwelt, alles was Dr Gill geschrieben hat, auch nur – mit Sorgfalt und Aufmerksamkeit – zu lesen.« Alle Werke John Gills sind heute gedruckt und elektronisch (Letzteres auch gratis) wieder erhältlich.
- 13 *Claude Fleury* (1640-1723, frz. Geistlicher, Pädagoge und Kirchenhistoriker. Fleury besuchte das *Lycée Louis-le-Grand* und trat 1658 als Parlamentsadvokat auf, studierte aber seit 1667 *Theologie* und wurde 1672 Erzieher der jungen Prinzen von *Conti*, dann von *Ludwigs XIV.* Sohn, dem Grafen von *Vermandois*, und schließlich 1689 zweiter Hofmeister der Prinzen von *Bourgogne, Anjou* und *Berry*. *Ludwig XV.* ernannte ihn zu seinem Beichtvater. Seines zurückgezogenen Lebens halber nannte man ihn den *Einsiedler am Hof*. U. a.): – *Histoire ecclésiastique* (bis 1414, 20 Bde., Fleurys Hauptwerk), Paris 1691-1720. – Forts. d. *Histoire ecclésiastique* von Jean Claude Fabre (16 Bde.), Brüssel 1726-40. – Forts. II d. *Histoire ecclésiastique* von Alexandre Lacroix (bis 1778, 6 Bde.), Paris 1776-87. – *Histoire du droit français* (eins der entschiedensten Manifeste des *Episkopalismus* und *Gallikanismus*), Paris 1674, neue Ausg. 1826. – *Catéchisme historique* (geschichtstheologischer Entwurf und Vorläufer des auf biblischem Geschichtsunterricht basierenden Religionsunterrichts der Neuzeit, neu hrsg. von *Laboulaye* und *Daresté* 1858, 2 Bde.), Paris 1679.
- 14 *Lic. Dr. Hans Karl August Keffler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 15 *Justus Olshausen* (1800-1882, deutscher evangelischer Theologe, Professor in Kiel und Königsberg, Orientalist und konsequent historisch-kritisch arbeitender Exeget): *Die Psalmen. Kurzgefasstes exegetisches Handbuch zum Alten Testament*, Leipzig 1853 (504 S.).
- 16 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen, Göttingen* ¹1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [v. Göttingers] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 17 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 18 *Bela Bates Edwards* (1802-1852, amerikan. Geistlicher, Theologe, Literat und Herausgeber. Studium am *Amherst College*, dann am *Andover Theological Seminary*, 1830 Prediger 1828-32 Sekretär der *American Education Society* und 1828-42 Herausgeber ihres Rundbriefs [*American Quarterly Register*]. 1833 Gründer und Hrsg. des *American Quarterly Observer*, 1836-41 Hrsg. des *American Biblical Repository*, 1844-51 leitender Hrsg. der *Bibliotheca Sacra*, ab 1837 Prof. f. Hebräisch am *Andover Theological Seminary*, dort 1848-52 Prof. f. »*Sacred Literature*«. Mitgründer der *Society for Ameliorating the Condition of the Slave* und der *American Missionary Society*. U. a.): – *The Missionary Gazetteer*, 1832. – *The Biography of Self-Taught Men, with an Introductory Essay*, 1832. – *Memoir of Reverend Elias Cornelius*, 1833. – *Eclectic Reader*, 1830er Jahre. – (mit *Samuel Harvey Taylor* [1807-1871 Üs. von] *Kuhners Schulgrammatik der Griechischen Sprache*. – (mit *Barnas Sears* und *C. C. Felton*), *Classical Studies* (Essays über antike Literatur und Kunst), 1844. – *Addresses and Sermons* (2 Bde.), Boston 1853.
- 19 Man beachte, wie vorsichtig sich der erfahrene Sprachkennner ausdrückt. – *James Millard*.
- 20 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 21 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 22 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »*Prayers*«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 23 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dres-

Psalm 139

- den 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*. Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 24 *Elizabeth Cotton, Lady Hope* (1842-1922, britische Evangelistin, aktiv in der Temperenz-Bewegung. Geboren in *Tasmanien*, Kindheit und Jugend in *Madras*, Südindien, 1861 Rückkehr nach Großbritannien, 1874-75 Mitwirkung [als Seelsorgerin für Frauen] bei evangelistischen Kampagnen der Amerikaner *Dwight L. Moody* und *Ira Sankey*)
- 25 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigtdienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.
- 26 *William Greenhill* (1591-1671, engl. nonkonformist. Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/60], Kaplan für drei Kinder von *Charles I.*, von Cromwell zu einem der »commissioners for approbation of public preachers« [Prüfer für die Zulassung öffentlicher Prediger] berufen, 1658 Mitverfasser der *Savoy Declaration*): Hauptwerk: *Exposition of the Prophet Ezekiel*, 5 Bde., London 1645-62. – *Sermons of Christ, His Discovery of Himself, &c.*, London 1656 (Predigten). – *The Sound-hearted Christian, &c.*, London 1670 (Predigten).
- 27 *Henry Ward Beecher* (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht. Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen *Lyman Beecher* später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869. Gen.-Sup. D. *Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 28 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1897-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 30 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter *Ch. G. Finneys* [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des *Oberlin College* und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel und Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes, New York 1867 – Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pastors and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel und Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is

Psalm 139

not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«

- 31 Die *Religious Tract Society* von London wurde im Mai 1799 gegründet von Rev. *George Burder*, *Rowland Hill*, *Matthew Wilks*, *Joseph Hughes* und anderen, mit dem Ziel der Verbreitung »jener großen lehrhaften und praktischen Wahrheiten, die in jedem Zeitalter machtvoll von Gott gebraucht wurden, Seelen zu heiligen, zu bekehren und zu trösten, und die durch ihren Einfluss Menschen dazu befähigten, während ihrer Lebenszeit für Gott zu leben, und in ihrem Sterben Gott zu sterben« (»... those grand doctrinal and practical truths which have in every age been mighty through God in converting, sanctifying, and comforting souls, and by the influence of which men may have been enabled, while they lived, to live to the Lord, and when they died to die unto the Lord«).

- 32 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

- 33 *Marcus Tullius Cicero* (106–43 v. Chr., röm. Politiker, Anwalt, Schriftsteller und Philosoph, der berühmteste Redner Roms und Konsul im Jahr 63 v. Chr.

Cicero war einer der vielseitigsten Köpfe der römischen Antike. Als Schriftsteller war er schon für die Antike stilistisches Vorbild, seine Werke wurden als Muster einer vollendeten, »goldenen« Latinität nachgeahmt [*Ciceronianismus*].

Seine Bedeutung auf philosophischem Gebiet liegt in erster Linie nicht in seinen eigenständigen Erkenntnissen, sondern in der Vermittlung griechischen philosophischen Gedankenguts an die lateinischsprachige Welt; oft sind seine griechischen Quellen nur in seiner Bearbeitung greifbar, da sie sonst nirgends überliefert sind. Für die Niederschlagung der *Verschwörung des Catilina* und die daraus resultierende vorläufige Rettung der Republik ehrte ihn der Senat mit dem Titel *pater patriae* [»Vater des Vaterlandes«].

Luther spielt (in »Erläuterungen und Kernworte« zu Psalm 90 [»Zum ganzen Psalm«]) auf die *Tusculanae disputationes* an, dem Titel von fünf Büchern des römischen Redners und Philosophen Cicero. Dieser schrieb sie in der zweiten Jahreshälfte 45 v. Chr. und widmete sie (dem Cäsar-Attentäter) *Marcus Iunius Brutus*. Der Titel wird deutsch meist mit »Gespräche in Tusculum [dem Landgut Ciceros]« übersetzt.

Die *Tusculanae Disputationes* sind der Form nach Diskussionen. Ein fiktiver Schüler stellt in

jedem Buch eine Leitthese auf. Ein fiktiver Lehrer, in dem man Cicero vermuten kann, widerlegt die These im Laufe des Buches. Im ersten Buch beispielsweise ist die These des Schülers »Der Tod scheint mir ein Übel zu sein«.

Die »Gespräche in Tusculum« vervollständigen die Überlegungen Ciceros in *De finibus bonorum et malorum* (»Von Sinn und Zweck des Guten und des Übels«). In *De finibus* will Cicero zeigen, anhand welcher Kriterien die Richtigkeit einer Handlung abgewogen werden muss. Er bemüht sich darzustellen, dass das tugendhafte, also ethisch korrekte Handeln zum »Lebensglück« oder zur »Glückseligkeit« gereicht.

In den ersten zwei Gesprächen/Büchern in *Tusculum* verdeutlicht Cicero hingegen, dass auch Tod und Schmerz nicht instande sind, dieses durch gute Handlungen erreichte Lebensglück zu ruinieren.

- 34 *Johann David Frisch* (1676–1742, württembergischer Konsistorialrat, General-Superintendent, Abt zu Adelberg, Stiftsprediger zu Stuttgart und Mitglied des Landschaftlichen Engeren Ausschusses): *Neuklingende Harpfe Davids, d. i. die von Luther übersetzte Psalmen, mit Anmerkungen*, 772 Seiten, 1719.

- 35 *Edward de Vere* (1550–1604, der 17. Earl of Oxford und *Lord Great Chamberlain* am Hofe *Elisabeths I.* von 1562 bis 1603. *Edward de Vere* ist seit 1920 durch *Thomas Looney* in der Debatte um die Urheberschaft der Werke *William Shakespeares* zunehmend bekannt geworden. U. a.): – *The Paradise of Daynty Deuses* (Gedichtsammlung), London 1576. – Steven W. May (Hrsg.), *The Poems of Edward de Vere, Seventeenth Earl of Oxford and of Robert Devereux, Second Earl of Essex*. In: *Studies in Philology*, Chapel Hill 1980, S. 1–132. – Robert Detobel (Üs. Kurt Kreiler), *Edward de Veres Lyrik*, Buchholz 2005.

- 36 *Henry Kirke White* (1785–1806, englischer Dichter [v. a. religiöser Gedichte und geistlicher Lieder], der im Alter von 20 Jahren schon verstarb. Aus einfachsten Verhältnissen [Metzgerssohn], Autodidakt, durch Hife von Freunden Studium am *St. John's College, Cambridge*, wollte Geistlicher werden, litt und starb an Tuberkulose [»Schwindsucht«]): – *Remains* (Briefe und Gedichte, hg. vom Dichter *Robert Southey*, 5 Bde.), 1807–1822. – *Poetical Works*, 1866.

- 37 *David Dickson* (1583?–1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C, 1655*. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)

- 38 *Henry Duncan* (1774–1846, schottischer Geist-

Psalm 139

- licher, Geologe und Sozialreformer, Autor, Verleger und Philanthrop. Gründer der ersten kommerziellen Sparkasse der Welt. Studium in *Dumfries* und an der *St. Andrew's University*, dann Banklehrling in Liverpool. Theologiestudium in Glasgow und Edinburgh. 1798 Ordination zum Geistlichen in der *Church of Scotland*. Geistlicher in *Ruthwell in Dumfrireshire* von 1799 bis zum Lebensende. Befreundet mit u. a. *Robert Murray M'Cheyne*, *Thomas Chalmers* und *Andrew Thomson*. 1810 Gründung der weltweit ersten Spar- und Darlehnskasse, 1839 Moderator der *General Assembly*, 1839 Mitgründer der *Free Church of Scotland*. Universal begabt auf handwerklichem, intellektuellem, sozialem und geistlichem Gebiet u. a. als Zeichner, Bildhauer, Landschaftsgärtner, Architekt und Naturforscher. U. v. a.): – *Essay on Nature and Advantages of Parish Banks*, 1815. – *Sacred Philosophy of the Seasons* (4 Bde.), 1835-6.
- 39 *Waddell Alexander* (1804-1859, amerikan. presbyterian. Geistlicher, Sohn von *Archibald Alexander* [des ersten Professors am neugegründeten *Princeton Theological Seminary*] und Bruder von *Joseph Addison Alexander* [presbyterian. Geistlicher und Nachfolger von *Charles Hodge am Princeton Theological Seminary*]). Studium am *Princeton Seminary*, 1826-28 Pastor in *Charlotte County, Virginia*, 1829-32 an der *First Presbyterian Church in Trenton, New Jersey*, 1833-59 an der *Duane Street Presbyterian Church, New York* [später *Fifth Avenue Presbyterian Church*]. U. a.): – *A Gift to the Afflicted*, 1835. – *The American Mechanic and Workingman* (2 Bde.), 1847. – *Thoughts on Family Worship*, 1847. – *Sacramental Addresses*, 1854. – *The Revival and its Lessons*, 1859. – *Thoughts on Preaching*, 1861. – *Faith*, 1862. – *Forty Years' Familiar Letters of James W. Alexander* (2 Bde.), New York.
- 40 *Gustav Friedrich Oehler* (1812-1872, württembergischer luth. konservativer Theologe, Studium in Tübingen, Berlin [Orientalistik] und Bonn, Professor für AT in Breslau und Tübingen, lehnte Ruf nach Erlangen als Nachfolger *Delitzschs* ab): *Prolegomena zur Theologie des Alten Testaments*, 1845.
- 41 *John Arrowsmith* (1602-1659, engl. Theologe und Akademiker, Studium in *Cambridge*, Mitglied der *Westminster Assembly*, predigte mehrmals vor dem *Long Parliament*, 1644 Direktor [»Master«] des *St. Johns-College in Cambridge*, 1645 Rektor der Pfarrei *St. Martin Pomary*, London, 1647-48 Vizekanzler der Universität *Cambridge*, 1651 *Regius Professor* für Theologie, 1653 *Master* des *Trinity-College in Cambridge*): – *The Covenant-avenging Sword Brandished*, 1643. – *Englands Eben-ezer*, 1645. – *A Great Wonder in Heaven*, 1647. – *Armillar Catechetica*, *Cambridge* 1659.
- 42 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 43 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisterter und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church in Brighton*).
- 44 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 45 *Carl von Linné* (vor der Erhebung in den Adelsstand 1756 *Carl Nilsson Linnæus*) (1707-1778, schwedischer Naturforscher, der mit der binären Nomenklatur die Grundlagen der modernen botanischen und zoologischen Taxonomie schuf. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »L.«. In der Zoologie werden »*Linnaeus*«, »*Linné*« und »*Linnaeus*« als Autorennamen verwendet.).
- 46 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonthill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 47 *Platon*, altgriech. *Plátōn*, latinisiert *Plato* (428/27-348/47, antiker griech. Philosoph, Schüler des *Sokrates*, dessen Denken und Methode er in vielen seiner Werke schilderte. Die Vielseitigkeit seiner Begabungen und die Originalität seiner wegweisenden Leistungen als Denker und Schriftsteller machten Platon zu einer der bekanntesten und einflussreichsten Persönlichkeiten der Geistesgeschichte. In der *Metaphysik* und *Erkenntnistheorie*, in der *Ethik*, *Anthro-*

Psalm 139

- pologie, Staatstheorie, Kosmologie, Kunsttheorie und Sprachphilosophie* setzte er Maßstäbe auch für diejenigen, die ihm – wie sein Schüler *Aristoteles* – in zentralen Fragen widersprachen. Die vielleicht knappste und präziseste Charakterisierung Platons und seines Einflusses ist das berühmte Zitat des britischen Philosophen und Mathematikers *Alfred North Whitehead* (1861-1947): »Alle abendländische Philosophie ist als »Fußnote zu Platon« zu verstehen.« (Genau: »The safest general characterization of the European philosophical tradition is that it consists of a series of footnotes to Plato.« Deutsch: »Die sicherste allgemeine Charakterisierung der philosophischen Tradition Europas lautet, dass sie aus einer Reihe von Fußnoten zu Platon besteht« (*Prozess und Realität [Process and Reality]*, Teil II, Kapitel 1, Abschnitt 1, S. 91).
- 48 *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: *W. L. Watkinson*; Psalms 26–35: *W. Forsyth*; Psalms 36–38: *Joseph S. Exell*; Psalms 39–87: *William Jones, D.D.*; Bd 2: Psalms 88–109: *William Jones, D.D.*; Psalms 110–120: *J. W. Burn*; Psalms 121–130: *George Barlow*; Psalms 131–150: *William Jones D.D.*), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors.*
- 49 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 50 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »*Caryl* must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 51 *Rev. James Neil, M.A.* (engl. Geistlicher und Autor. U.a.): – *Palestine Re-peopled: Or, Scattered Israel's Gathering, a Sign of the Times* (194 S.), 1877. – *Rays from the Realms of Nature, Or, Parables of Plant Life* (148 S.), 1879. – *Palestine Explored: With a View to Its Present Natural Features, and to the Prevailing Manners, Customs, Rites, and Colloquial Expressions of Its People, which Throw Light on the Figurative Language of the Bible* (319 S.), 1882. – *Talking Trees ... 100th thousand* (44 S.), 1891. – *Strange Figures, Or, The Figurative Language of the Bible* (96 S.), 1893. – *Strange Scenes* (40 S.), 1894. – *Palestine Life: Its Light on the Letter of Holy Scripture* (395 S.), 1916. – *Everyday Life in the Holy Land* (279 S.), 1920. – *Peeps into Palestine. Strange scenes in the unchanging Land illustrative of the everliving Book.* [With illustrations.] (117 S.), 1923.
- 52 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für Oriental. u. Bibl. Literatur, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 53 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Kommentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 54 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am

Psalm 139

- Orontes Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« (Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin).
- 55 Edward Hitchcock (1793-1864, war ein US-amerikanischer Geologe, offizielles botanisches Autorenkürzel »E.Hitchc.«, einer der Gründerväter der amerikanischen Geologie, 1815-18 Schuldirektor an der *Deerfield Academy*, 1818-21 Theologiestudium an der *Yale University*, 1821-1825 Kongrationalisten-Prediger, ab 1826 Dozent für Geologie, Chemie, Mineralogie und Naturtheologie am *Amherst College*, 1830-44 als Geologe im Dienst der Staaten *Massachusetts*, *New York* und *Vermont*, 1834 Aufnahme in die *American Academy of Arts and Sciences*, 1845 bis 1854 Präsident des *Amherst College*. U. a.): – *Religion of Geology and its Connected Sciences*, Boston 1851. – *History of a Zoological Temperance Convention, held in Central Africa in 1847*, Northampton 1850. – *The Power of Christian Benevolence illustrated in the Life and Labors of Mary Lyon*, Northampton 1852. – *Religious Truth illustrated from Science*, Boston 1857. – (mit Sohn Charles Henry Hitchcock): *Elementary Geology*, New York 1860.
- 56 William Lindsay Alexander (1808-1884, schott. Geistlicher und führender Kirchenmann., Studium an den Universitäten von *St. Andrews* und *Edinburgh* und an der *Glasgow Theological Academy*. 1827 Tutor an der *Blackburn Theological Academy*, 1831 am *Lancashire Independent College*, 1834 Pastor an der *North College Street Church* [independente, von Robert und James Haldane gegründete Gemeinde], Umzug nach *Queen Street Hall*, 1861 an die *George IV Bridge* als »*Augustine Church*«. 1845 D. D. von der Universität von *St. Andrews*, 1854 Prof. f. Theologie an der *Edinburgh University*, 1867 *Fellow* der *Royal Society of Edinburgh*. U. a.): – *The Connexion and Harmony of the Old and New Testaments*, 1841, ²1853. – *Anglo-Catholicism*, Edinburgh 1843. *Switzerland and the Swiss Churches*, Glasgow 1846. – *The Ancient British Church*, 1852, (Rev. Ausgabe von Samuel Gosnell Green) 1889. – *Christ and Christianity*, Edinburgh 1854. – *Lusus Poetici*, 1861. – *Christian Thought and Work*, Edinburgh 1862. – *St. Paul at Athens*, Edinburgh 1865. – *Sermons*, Edinburgh 1875.
- 57 John Kitto (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. Kitto begleitete *Groves* und u. a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u. a. Ehrendoktorwürde der Universität Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u. a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto*, D. D., F. S. A., 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
- 58 Leopold Zunz, ursprünglich *Jom Tob Lippmann Zunz* (1794-1886, deutscher jüdischer Wissenschaftler und Vorkämpfer der Emanzipation der Juden in Deutschland. Er gilt als eigentlicher Begründer der »Wissenschaft des Judentums«, der Erforschung der jüdischen Geschichte, Kultur und Religion mit den wissenschaftlichen Methoden des 19. Jahrhunderts. U. a.): – *Etwas über die rabbinische Literatur*, 1818. – *Gottesdienstliche Vorträge der Juden*. 1832. – *Eine Geschichte der Predigt, mit Prinzipien zur historischen Erforschung von Midrasch und Siddur*. – *Zur Geschichte und Literatur*, 1845. – *Synagogale Poesie des Mittelalters*, 1855. – *Ritus* (Eine Beschreibung synagogaler Riten), 1859. – *Literaturgeschichte der synagogalen Poesie*, 1865 (mit einem Ergänzungsband 1867). – (Mit *Heymann Arnheim*, Glogau, Dr. *Michael Sachs*, Prag, und Dr. *Julius Fürst*, Leipzig), *Die vier und zwanzig Bücher der Heiligen Schrift. Nach dem masoretischen Text* (»Rabbinerbibel«), Frankfurt 1904, Basel 1995, Stuttgart 1997.
- 59 So arm, so reich, so nichtig und so groß, Ein wunderlich Gebilde ist der Mensch, Und unbegreiflich Er, der so ihn schuf. Das Widerstrebendste ist hier vereint Zu einem Leben, wunderbar gemischt, Darin entlegne Welten sich verbinden. Ein eignes Glied in der endlosen Kette Des Seins, die überführt vom Nichts zur Gottheit. Ein Strahl aus Himmels Höhn, beschmutzt und trüb; Ob trüb auch und besudelt, – göttlich doch! Ein armes Bildchen unermessner Größe, Erbe des Himmels und des Staubs gebrechlich Kind, Hilflös, unsterblich doch, – ein Hauch, der ewig währt,

Psalm 139

- Ein Wurm, ein Gott! Ich zittere vor mir selbst,
Und bin in mir doch nichts.
- Nach *Edward Young* (1683-1765/75)
- 60 *Richard Warner* (1763-1857, anglikan. Geistlicher und Altertumsforscher, Studium an St. Mary's Hall, Oxford, Pfarrer in Boldre, Hampshire, in Wales, South Yorkshire, 1793 in Fawley, Hampshire, 1794 an All Saints in Bath und 1795-1817 an St James in Bath und ab 1809 [gleichzeitig] in *Great Chalfield*, Wiltshire. U.a.): – *Netley Abbey: a Gothic story*, 1785. – *A companion in a tour round Lymington*, 1789. – *Hampshire extracted from Domes-day book*, 1789. – *Antiquitates culinariae; or, Curious tracts relating to the culinary affairs of the Old English, with a preliminary discourse, notes, and illus.*, 1791. – *An attempt to ascertain the situation of the ancient Clausentum*, 1792. – *Topographical remarks relating to the South-western parts of Hampshire*, 1793. – *General view of the agriculture of the county of Hants*, 1794. – *The history of the Isle of Wight*, 1795. – *An illustration of the Roman antiquities discovered at Bath*, 1797. – *A Walk through Wales*, 1799. – *A walk through some of the western counties of England*, 1800. – *History of Bath*, 1801. – *A Second Walk through Wales*, 1800. – *A tour through the northern counties of England, and the borders of Scotland*, 1802. – *Chronological History of our Lord and Saviour: an English Diatessaron*, 1803. – *Bath characters: or, sketches from life*, by *Peter Paul Pallet*, 1808. – *A Letter to the Hon. And Right Rev. Henry Ryder, D. D., Lord Bishop of Gloucester. By the Rev. Richard Warner, of Bath. To which is added, A Biographical Sketch of the late Archibald MacLaine, D. D. with Notes and Anecdotes*, London 1818. – *Sermons on the Epistles or Gospels for the Sundays throughout the year (including Christmas-Day and Good-Friday) for the use of families and country congregations ...*, 1819. – *Illustrations, historical, biographical and miscellaneous, of the novels by the author of Waverley: with criticism, general and particular*, 1823. – *Literary Recollections* (2 Bde.), London 1830.
- 61 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z.B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 62 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 63 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 64 *Robert Lowth* (1710-1787, anglikan. Geistlicher, Theologe und Bischof, Pionier der Erforschung d. hebr. u. altoriental. Versdichtung, gilt als Entdecker des *parallelismus membrorum*. 1729 am *New College* in Oxford, 1741 *Professor of Poetry* in Oxford, 1750 *Archdeacon* von *Winchester*, 1753 Pfarrer von *Woodbay, Hampshire*, 1754 *Doctor of Divinity* von *Oxford*, 1755 Bischofsamt von *Limerick* [Irland] abgelehnt, stattdessen *Prebend* in *Durham* und Pfarrer [rector] in *Sedgfield*, 1765 Mitglied der *Royal Society* und der *Göttinger Sozietät der Wissenschaften*, 1766 Bischof von *St. Davids*, kurz danach von *Oxford* und 1777 von *London*, aus gesundheitl. Gründen 1783 Ablehnung der Berufung zum Erzbischof von *Canterbury*. U.a.): – *De Sacra Poesi Hebraeorum. Praelectiones academicae*, Oxford 1753 (engl. 1787). – *Isaiah. A new translation; with a preliminary dissertation, and notes critical, philological, and explanatory*, London 1778, ¹1779. – *The Major Works* (8-bändiger Nachdruck), hg. von *D. A. Reibel*, London 1995.
- 65 *Publius Vergilius Maro*, deutsch *Vergil*, spätantik und mittellateinisch *Virgilius*, engl. *Virgil* (70-21 v. Chr., lat. Dichter und Epiker z. Zt. der Römischen Bürgerkriege und des Prinzipats des *Octavian Augustus*. Gilt als wichtigster Autor der klass. röm. Antike und ist Klassiker der lat. Schullektüre, gehörte bereits zu Lebzeiten zu den bekanntesten Dichtern der »augusteischen Literatur«. Seine Werke, die *Bucolica* (oder *Eclogae*), die *Georgica* und v.a. die *Aeneis* und deren Gedanken revolutionierten die lat. Dichtung und sind schon kurz nach seinem Tod immer wieder abgeschrieben, herausgegeben, kommentiert und intertextuell verarbeitet worden. Das Epos *Aeneis* liefert den Gründungsmythos bzw. die Vorgeschichte zur Gründung der Stadt Rom unter Verarbeitung der mythologischen Stoffe aus den homerischen Epen *Ilias* und *Odysee*. Die *Aeneis* löste damit die *Annales* des *Quintus Ennius* als römisches Nationalepos ab. In der 4. seiner *Eclogae* wird die Geburt eines göttlichen Knaben und Weltenheilands und der Beginn eines neuen, goldenen Zeitalters des Friedens prophezeit, was die christliche Deutung als Ankündigung der Geburt Christi auslegte. Dies brachte Vergil seinen Ruf als *anima naturaliter christiana*, als »von Natur aus christliche Seele« ein, wodurch er trotz seines vorchristlichen Glaubens zu einem der auf das Mittelalter und die frühe Neuzeit einflussreichsten Autoren wurde).
- 66 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ³1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
- 67 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-iri-

- scher anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J.A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, 1885).
- 68 *Francis Taylor* (1589-1656, puritan. presbyterian. Geistlicher, Rektor von *Chapham* [Surrey bei London], dann *Yalding* [Kent], gelehrter Orientalist und Hebraist, ab 1643 Mitglied der *Westminster Assembly*, mehrere Predigten vor dem Parlament. U. a.): – *God's Glory in Man's Happiness*, 1654. – *Opuscula Rabbinica*, 1654. – *Examen Prefationis Morini in Biblia Graeca de Textus Hebraici Corruptione*, 1660. – *Tractatus de Patribus Rabbi Nathane auctore. In linguam Latinam translatus, una cum notis marginalibus ... opera*, London 1654.
- 69 *Thomas Horton* (ca. 1603-1673, nonkonformistischer Geistlicher [Presbyterianer] und Theologieprofessor in London, dann President von *Queen's College* in Cambridge und schließlich Vizekanzler der Universität von Cambridge, nach der Restauration 1660 wurde er wegen seines Nonkonformismus seiner Ämter enthoben und erlitt viele Nachteile, erhielt aber später die Pfarrstelle von *Great St. Helen's in Bishopsgate* in London. Neben 46 Predigten über Röm 8, 50 Predigten über Texte des AT und 50 Predigten über Texte des NT auch): *A Choice and Practical Exposition upon the 4th, 47th, 51st, and 63rd Psalms*, London 1675.
- 70 *Thomas Case* (1598-1682, presbyterianischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-49/53/60], 1662 [Act of Uniformity] aus seiner Pfarrstelle entfernt, predigte 1644 vor dem Parlament): *A Fast Sermon, Preached Before the House of Commons*, 1644.
- 71 *Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u. a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und untrübiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von *John O'Sullivan*, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 72 *Adam Smith* (1723-1790, bedeutender und einflussreicher schottischer Moralphilosoph und Aufklärer, gilt als Begründer der *klassischen Nationalökonomie*. 1737-40 Studium an der Universität von Glasgow [Philosophie und Ökonomie], 1740-46 am Balliol College, Oxford [Philosophie]. U. a.): – *The Theory of Moral Sentiments*, 1759 (dt.: *Theorie der ethischen Gefühle*, Hamburg 2004). – *Considerations Concerning the Formation of Languages and the Different Genius of original and compounded Languages*, 1767. – *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations* (4 Bücher in 2 Bden., 356 und 297 S.), 1776 (dt.: *Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker*, München 1976).
- 73 *Bucleuch* (auch *Bucclough*, *Bucclough*): Schottisches Herzogtum mit Sitz auf Schloss *Dalkeith* in *Midlothian*, Schottland.
- 74 *William Perkins* (1558-1602, englischer Geistlicher und einflussreicher puritanischer Theologe. Studium am *Christ's College*, Cambridge, 1581 B.A., 1584 M.A., *Fellow* am *Christ's College* und Prediger [bis 1602] an der *Great St. Andrew's Church*. Obwohl – aufgrund seiner puritanischen Einstellung – mehrfach in Konflikt mit hochkirchlich eingestellten kirchlichen Vorgesetzten, blieb er ein treues Glied der anglikanischen Kirche und widersetzte sich allen Tendenzen zum Separatismus. *Perkins* wirkte durch seine persönlichen Schüler (u. a. *William Ames*, *John Robinson*), vor allem aber durch sein umfangreiches theologisches Schrifttum. In seiner einflussreichsten Schrift *Armilla aurea, id est, Miranda series causarum et salutis & damnationis iuxta verbum Dei* [1590; 1591 übersetzt als *A golden chaine, or the description of theologie: containing the order of the causes of saluation and damnation, according to Gods woord. A view of the order wherof, is to be seene in the table annexed*] verteidigte *Perkins* die supralapsarische Prädestinationslehre in ihrer schärfsten Form, wie sie *Theodor Beza* im Anschluss an *Johannes Calvin* vertrat. Sein besonderes Interesse galt dabei jedoch der Heilsgewissheit. *Perkins* hatte großen Einfluss auf die puritanische Theologie und steht noch im Hintergrund von *John Bunyans* »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«. Seine Schriften wurden wurde leitend für die puritanische Ethik. In seiner Predigtlehre drängte er auf eine erbauliche Predigt mit dem Fokus auf die Anwendung des Gehörten im christlichen Leben. Viele der Hauptthemen von *Perkins* tauchen im Pietismus wieder auf, so dass die frühere Forschung (*Heinrich Hepp*, *August Lang*) ihn als »Vater des Pietismus« bezeichnet hat. Der Einfluss ist jedoch höchstens indirekt. *Perkins* selbst ist als orthodoxer Calvinist einzuordnen, der sich allerdings besonders um das rechte Leben sorgte. U. a.): – *Armilla aurea, id est, Miranda series causarum et salutis & damnationis iuxta verbum Dei*, 1590. – *A golden chaine, or the description of theologie: containing the order*

- of the causes of saluation and damnation, according to Gods woord. A view of the order wherof, is to be seene in the table annexed, 1591. – A case of conscience : the greatest : that euer was; how a man may know whether he be the child of God or no, 1592. – *Prophetica, sive, De sacra et vnica ratione concionandi tractatus*, 1592. – *A salve for a sicke man, or, A treatise containing the nature, differences, and kindes of death : as also the right manner of dying well. And it may serue for spirituall instruction to 1. Mariners when they goe to sea. 2. Souldiers when they goe to battell. 3. Women when they trauell of child*, 1595. – *The arte of prophecying, or, A treatise concerning the sacred and onely true manner and methode of preaching*, 1607. – *The Works of William Perkins* (3 Bde.), London 1625-1631. – *Die Fähigkeit des prophetischen Redens*, Waldems 2011.
- 75 Dass wir die Bemerkungen Augustinus' aufgenommen haben, obwohl seine Auffassung des Wortes »vollkommen« als Bezeichnung der moralischen Qualität des Hasses (statt als Bezeichnung des Maßes desselben) auf Missverständnis beruht, wird uns der Leser gewiss nicht zürnen. – James Millard.
- 76 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 77 *David Clarkson* (1622-1686, engl. puritan. Pastor, Student und Dozent in Cambridge 1641-1650, dann Pfarrer in *Crayford, Kent* und in *Mortlake, Surrey*; er verlor, wie viele andere, 1662 als Nonkonformist sein Amt, ab 1772 Pastor der unabhäng. Presbyterianischen Gemeinde in *Mortlake*; ab 1682 als Kollege von *John Owen* und nach dessen Tod alleiniger Pastor in Owens Gemeinde in der *Leadenhall Street* in London): James Nichol (Hg.), *The Practical Works of David Clarkson*, 3 Bde., Edinburgh 1856, 1865.
- 78 *William Arnot* (1808-1875, schottischer Prediger, Theologe und Autor. Bauernsohn, Gärtnerlehre, dann Theologiestudium in *Glasgow*. Ab 1838 Pastor der *Free Church of Scotland* an der *St Peter's Church, Glasgow*. 1863 Pastor in Edinburgh. Herausgeber der Monatszeitschrift *The Family Treasury*. 1845, 1870 und 1873 Besuche auf dem amerikanischen Kontinent. Ehrendokortitel [von ihm selbst abgelehnt] der *Universität Glasgow* und der *Universität New York*. U.a.): *Illustrations of the Book of Proverbs: Laws from Heaven for Life on Earth* (584 S.), London 1858.
- 79 *Napoleon Bonaparte*, als Kaiser *Napoleon I.*, frz. *Napoléon Bonaparte* oder *Napoléon I^r* (1769-1821, französischer General, revolutionärer Diktator und Kaiser.
- 80 *Horatio Nelson*, 1. Viscount *Nelson*, 1. Baron *Nelson*, Herzog von *Bronte* (1758-1805), britischer Admiral und Seeheld, der einige viel beachtete Seesiege errang bzw. daran entscheidenden Anteil hatte: 1797 *St. Vincent* (vor der Küste Portugals), 1798 *Abukir* (bei Alexandria), 1801 *Kopenhagen*, 1805 *Trafalgar*.
- 81 *Arthur Wellesley*, 1. *Duke of Wellington* (1769-1852, war Feldmarschall und der herausragende britische Militärführer der napoleonischen Zeit sowie britischer Außen- und zweimal Premierminister. Er siegte über Napoleon in der Schlacht bei *Waterloo* 1815. 2002 wurde er in einer Umfrage der BBC auf Platz 15 der 100 größten Briten gewählt. Arthur war außerdem Ritter des Hosenbandordens (*Knight of the Order of the Garter*), Großkreuzritter des *Order of the Bath*, Großkreuzritter des *Guelphen-Ordens*, Mitglied des *Privy Council* und Mitglied der *Royal Society*).
- 82 *William Howels* (1778-1832, evangelikaler anglikan. Geistlicher, Studium am *Wadham College, Oxford*. Pfarrer in *Llan-Gan, Vale of Glamorgan, Süd-Wales*, dann an *St. Anne's, Soho* in London, später an *St. Antholin's, Watling Street*, 1817-1832 Pfarrer der *Episcopal Chapel-of-Ease in Long Acre*, London. U.a.): Ch. Bowdler (Hrsg.), *Sermons of William Howels with a Memoir* (2 Bde.), London 1834-36.
- 83 *Henry Melvill* (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal]), Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 84 *David James Vaughan* (1825-1905, Studium am *Trinity College, Cambridge*, 1844 Pfarrer an *St. John's, Leicester*, 1855 an *St. Mark's, Whitechapel*, London. 1862 in *Leicester* Gründung [und 43 Jahre lang Vorsitz] des *Working Men's College*, einer umfassenden Bildungsanstalt für Arbeiter, einschl. Buchclub und Sozial- und Krankenversicherung [zeitweise 2300 Studenten]. *Working Men's College* wurde später zu *Vaughan's College* und Teil der *University of Leicester*. U.a.): – *Sermons Preached in St. John's Church, Leicester*,

Psalm 139

- during the Years 1855 and 1856, Cambridge 1856. – *Sermons Preached in Christ Church, Brighton, by the Rev. J. Vaughan*, Brighton 1866. – *The trident, the crescent, and the cross: a view of the religious history of India during the Hindu, Buddhist, Mohammedan and Christian Periods* (344 S.) Oxford 1876. – *The spiritual life: addresses by J. Vaughan, H.W. Burrows and E. King*, Oxford 1886. – *Meditations for the sick and suffering*, Oxford 1906.
- 85 James Ford (1797-1877, anglikan. Geistlicher, Sohn von Sir Richard Ford, Polizeichef von London, Studium an der *Rugby School* und am *Oriel College, Oxford*, 1822 ordiniert. 1822-24 Pfarrer an St Peter's in *Upton, Northampton*, 1824-27 an *St Giles's*, 1831-33 an *St Lawrence's* in *Exeter, Devon*, 1837-40 an *Combe St Nicholas, Somerset*, 1849-72 Prebendar an der *Exeter Cathedral*, gleichzeitig 1850-51 Vikar an der *St Marychurch, Torquay*. U.a.): – *Thoughts in Verse on Private Prayer and Public [sic!] Worship*, by James Ford, Exeter und Bath 1867. – *More thoughts in Verse*, by the late Rev. James Ford, Exeter 1877.
- 86 Rev. Thomas Wallace (1810-1873, Baptistenpastor in *South Carolina*, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: W.L. Watkinson; Psalms 26–35: W. Forsyth; Psalms 36–38: Joseph S. Exell; Psalms 39–87: William Jones, D.D.; Bd. 2: Psalms 88–109: William Jones, D.D.; Psalms 110–120: J. W. Burn; Psalms 121–130: George Barlow; Psalms 131–150: William Jones D.D.), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc.*, by Various Authors.
- 87 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in *Camberwell* [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisen fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 88 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des *College*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 89 John Flavel (1627-1691, engl. presbyterianischer Geistlicher und produktiver Autor, verlor seine Pfarrstelle 1662 im Rahmen der restaurativen »Säuberungen« aufgrund des »Act of Uniformity«).
- 90 William Williams (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den *Khasi Hills* in *Mizoram* in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission*, ab 1887 Arbeit unter den *Khasi* in *Mizoram*).
Wm. Williams war Mitarbeiter Spurgeons, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des *College*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 91 William Bickle Haynes (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in *Stafford*, *Staffordshire*. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am *College*, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des *College*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 92 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.

PSALM

140

Der vorliegende Psalm ist *der Aufschrei einer gehetzten Seele*, das Flehen eines Gläubigen, der von tückischen Feinden, die nach seinem Verderben lechzen, unablässig verfolgt und von allen Seiten bedrängt wird. David wurde in der Tat wie ein Wild auf den Bergen gehetzt und bekam selten einen Augenblick Ruhe. In diesem Psalm wendet er sich mit herzbewegendem Flehen Schutz suchend an den Herrn; seine Berufung auf Gott verstärkt sich jedoch stufenweise zu immer heftigerer Anklage und zu leidenschaftlicher Verwünschung seiner Feinde. Beachten wir dabei aber, wie der Psalmist sein Opfer des Gebetes mit dem Salz des Glaubens würzt. In sehr bestimmter, nachdrucksvoller Weise gibt er seiner Zuversicht zu dem Herrn als dem erhabenen Beschützer der Unterdrückten wie auch als seinem persönlichen Gott und Helfer Ausdruck. Wenige der kürzeren Psalmen sind so reich mit Juwelen des Glaubens geziert.

Vorzusingen. Der Verfasser wünschte dies aus tief schmerzlichen Erfahrungen geborene Lied in der Obhut des obersten Leiters der heiligen Tempelmusik zu wissen, damit es nicht ungesungen bleibe oder in nachlässiger Weise vorgetragen werde. Solche Trübsale und solche Errettungen waren es wert, im Gedächtnis behalten und mitten unter anderen auserlesenen Denkmälern der Güte des Herrn aufgestellt zu werden. Auch wir haben ureigene Lieder besonders wertvoller Art, und solche Lieder sollen wir singen mit den besten Kräften von Herz und Mund. Wir wollen sie dem Herrn durch keines anderen Hand darbringen lassen als die des Sangesmeisters ohnegleichen.

Psalm 140

Ein Psalm Davids. Das an Nöten reiche Leben Davids, des Näheren seine traurigen Erfahrungen mit Saul und Doeg, scheinen mir die beste Erklärung dieses Psalms zu geben. Andere, z. B. *Delitzsch*¹, denken an die Empörung unter Absalom und die darauf folgende unter Seba. Der furchtbare Ausbruch der Leidenschaft am Ende des Psalms hat jenes Feuer in sich, das Davids Natur eigen war; er war nie in irgendetwas lau. Doch ist dabei wohl zu beachten, dass David seinen Feinden gegenüber zwar in seinen Worten oft sehr hitzig war, von Entrüstung brennend, dass er dabei aber im Handeln kühl und mäßig war, denn er rächte sich selber nicht. Sein vornehmes Gemüt kannte nicht kleinlichen Groll und niedere Rachlust, wohl aber konnte es hell auflodern in rechtschaffenem Zorn. Gottes gerechte Vergeltung über die Stolzen und Ruchlosen sah und sagte er voraus und begehrte er auch; trotzdem machte er sich keine Gelegenheit zunutze, um an denen Vergeltung zu üben, die ihm Unrecht getan hatten. Wir gehen gewiss nicht fehl, wenn wir dafürhalten, dass gerade seine Berufungen auf den allerhabensten Schirmer des Rechts seinen Zorn kühlten und ihm die Kraft gaben, nicht ein Held wie Joab zu sein, dessen Schwert »gerne aus- und einging« (2Sam 20,8ff.), sondern es zu ertragen, dass die ihm angetanen Ungerechtigkeiten ungerächt blieben, wenigstens nicht durch irgendeine Tat persönlicher Leidenschaft gerächt wurden. »*Die Rache ist mein, ich will vergelten*«, spricht der Herr (5Mo 32,35); und wenn David aufs Schwerste verwundet war durch unverdiente Verfolgung und gottlose Falschheit, war er froh, seine Sache zu den Füßen des Thrones lassen zu dürfen, in der sicheren Obhut des Königs aller Könige.

AUSLEGUNG

1. Errette mich, HERR, von den bösen Menschen;
behüte mich vor den freveln Leuten,
2. die Böses gedenken in ihrem Herzen
und täglich Krieg erregen.
3. Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange;
Otterngift ist unter ihren Lippen (Sela).

Psalm 140

1. *Errette mich, HERR, von den bösen Menschen.* Die Worte erinnern uns (besonders im Grundtext, wo die kollektivische Einzahl gebraucht ist, *mēṗādām rāʿ*) an die Bitte des Vaterunsers: Erlöse uns von dem Bösen. Wir müssen mit der Tatsache rechnen, dass es viele böse Menschen in der Welt gibt. In Wirklichkeit werden wir nicht einen nichtwiedergeborenen Adamssohn finden, der nicht in gewissem Sinne ein böser Mensch wäre; aber freilich sind es nicht alle in dem gleichen Maß. Übrigens ist es gut für uns, dass unsere Feinde böse Menschen sind; es würde etwas Schreckliches sein, wenn wir die Guten gegen uns hätten. Wenn ein böser Mensch, der so recht ein Vertreter seiner Gattung ist, gegen die Gottseligen wütet, ist er ein ebenso furchtbarer Feind wie ein Wolf oder eine Schlange, ja wohl gar wie ein Teufel. Grimmig, unnachgiebig, von unversöhnlichem Hass beseelt, ohne eine Spur von Erbarmen, keine Gewissensbedenken kennend, fragt er nach nichts, als wie er seine Bosheit an demjenigen auslassen könne, den er sich zum Opfer ausersehen hat. Dieser aber wendet sich betend an Gott; was könnte er auch Klügeres tun? Wer wäre imstande, solch einem leibhaftigen Teufel die Stirn zu bieten und seine Anschläge zunichtezumachen, als der Herr selbst, dessen unendliche Güte dem gesamten Bösen im Weltall mehr als gewachsen ist? Wir vermögen aus uns nicht, die List des Feindes zu vereiteln, aber der Herr weiß die Seinen zu erretten. Er kann uns vor unseren Feinden bewahren, dass sie nicht an uns gelangen können, er kann uns erhalten, wenn wir ihre Macht erfahren, er kann uns herausreißen, wenn unser Schicksal schon besiegelt erscheint, ja er vermag uns vollen Sieg zu verleihen, wenn die Niederlage eine völlige zu sein scheint; und auf jeden Fall kann er, auch wenn er uns von den bösen Menschen nicht errettet, uns doch vor dem Bösen bewahren, wohinein sie uns stürzen wollen. Werden wir etwa gegenwärtig mehr oder minder von widergöttlichen Menschen bedrängt, so wird es viel besser sein, wir überlassen Gott unsere Verteidigung, als dass wir uns selber zu wehren suchen.

Behüte mich vor den freveln (gewalttätigen) Leuten. Wo das Böse im Herzen gehegt wird, da erhitzt es sich immer mehr zu leidenschaftlicher Bosheit und kocht es schließlich über in frevelnden Gewalttaten. Die Sünde ist ein wütiges Ding, wenn sie Freiheit bekommt, sich zu zeigen, wie sie ist: Der böse Mensch entwickelt sich bald zum gewalttätigen. Was hilft dem Gotteskind alle Wachsamkeit und alle Tapferkeit gegen die Angriffe des Hasses,

Psalm 140

wenn sich in diesem rohe Gewalt mit boshafter List verbinden? Es gibt nur einen, der uns da schützen kann, und wohl uns, wenn wir uns unter dem Schatten seiner Flügel bergen. Es ist etwas ganz Gewöhnliches, dass treffliche Menschen den Ansturm von Feinden zu erleiden haben. David wurde von Saul, von Doeg, von Ahitophel, von Simei und anderen angegriffen; selbst ein Mardochai, der doch ganz still im Tor des Königshofes saß und niemandem etwas zuleide tat, hatte einen Haman, der ihn tödlich hasste, weil er sich nicht vor ihm niederwarf, und unser Herr und Heiland, der eine Vollkommene, war umringt von Hassern, die nach seinem Blut dürsteten. Wir können daher nicht erwarten, ohne Feinde durch diese Welt zu kommen; wohl aber dürfen wir die gewisse Hoffnung hegen, aus ihren Händen errettet und vor ihrer Wut beschützt zu werden, sodass ihre Bosheit uns keinen wirklichen Schaden zufügt. Diese große Gnade haben wir mit Ernst zu erflehen und im Glauben zu erwarten.

2. *Die Böses gedenken* (Bosheiten ausdenken) *in ihrem Herzen*. Sie sind nur dann glücklich, wenn sie Tücken und Ränke schmieden, Unheil aushecken und sich zum Untergang eines Unschuldigen verschwören können. Ihrer aller Herzen scheinen nur ein Herz (Grundtext Einzahl) zu sein, denn sie sind in der Bosheit vollkommen eines Sinnes und verfolgen ihre Beute alle mit dem gleichen brennenden Eifer. Ein Unheil ist ihnen nicht genug; diese Ware liefern sie gerne in möglichst großer Anzahl (»Bosheiten«). Und wenn sie dies und jenes nicht tatsächlich ausführen können, so lieben sie es wenigstens, darüber nachzusinnen und auf der Bühne ihrer grausamen Einbildungskraft eine Probevorstellung davon aufzuführen. Es ist überaus traurig, wenn Menschen eine Herzkrankheit von der Art haben wie diese Leute. Wenn alle Gedanken nur darauf ausgehen, auf den einen Punkt gerichtet sind, wie man dem Nächsten Unheil zufügen könne, so ist das ein sicheres Zeichen, dass der ganze Charakter von Gottlosigkeit durchsetzt ist.

Den ganzen Tag (d. i. allezeit) *sind sie versammelt* (rotten sie sich zusammen) *zum Krieg* (andere Übersetzung²). Sie sind ein ständig tagendes Oppositionskomitee, eine Partei des Widerstands mit ununterbrochen tagender Ratsversammlung; und der Gegenstand ihrer rastlosen Beratungen ist die eine alles andere in den Hintergrund drängende Frage, auf welche Weise sie dem Mann Gottes das meiste Leid zufügen können. Sie sind

Psalm 140

ein stehendes Heer, das Tag und Nacht kriegsbereit ist. Obwohl sie die denkbar schlechteste Gesellschaft sind, so nehmen sie doch miteinander vorlieb und sind beständig beisammen. Der gemeinsame Hass verbindet sie. Die Feinde Davids waren ebenso eifrig wie schlecht, ebenso listig wie gewalttätig, ebenso ausdauernd wie eifrig. Es ist ein übler Sachverhalt, wenn man es mit Leuten zu tun hat, die nur dann sich in ihrem Element fühlen, wenn sie, wie Luther mit vielen Auslegern die Worte übersetzt, täglich Krieg erregen können. Solch eine Lage ruft zum Beten auf, und das Gebet ruft zu Gott.

3. *Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange.* Die erstaunliche Schnelligkeit, mit der die Schlange ihre Zunge hin und her, vor- und rückwärts bewegt, erweckt den Anschein, als schärfe sie sie; ebenso bewegen heimtückische Verleumder ihre Zunge mit solcher Geschwindigkeit, dass man meinen könnte, sie wären im Begriff, ihre Zunge durch den fortwährenden Gebrauch ganz schmal und spitz zu machen und sie so zu einem Dolch zu wetzen. Es war allgemeiner Volksglaube, dass die Schlangen ihr Gift mittels der Zunge übertrügen, und die Dichter haben sich vielfach dieser Vorstellung als poetischer Redeweise bedient, obwohl es feststeht, dass die Schlangen mit ihren Zähnen und nicht mit der Zunge die Wunden zufügen. Wir brauchen nicht zu denken, dass alle Autoren, die sich solcher Redeweise bedienen, irrige naturgeschichtliche Anschauungen hatten, so wenig man einen der Verfasser unserer heutigen Werke deshalb der Unkenntnis in der Gestirnkunde bezichtigen wird, weil er so spricht, als laufe die Sonne von Osten nach Westen. Der Dichter kann von den Dingen nicht anders reden, als sie sich unserer Anschauung darstellen. Selbst ein *Shakespeare*³ lässt ja *König Lear* von seiner Tochter *Goneril* sagen:

»Sie hat mit ihrer Zunge
Gleich einer Schlange mir das Herz verwundet.«⁴

Was die Verleumder betrifft, so stechen sie so eigentlich mit ihrer zur Bosheit so flinken und dabei so scharfen, tief eindringenden Zunge, dass es durchaus nicht unangemessen ist, bei ihnen von einem Schärfen der Zunge zu reden.

Otterngift ist unter ihren Lippen. Das tödlichste Gift von allen ist die

Psalm 140

Verleumdung, wie sie von Leuten, die kein Gewissen haben, geübt wird. Manchen Menschen ist es ganz gleich, was sie sagen, wenn sie damit nur ihren Nächsten quälen und ihm eine Schmach antun können. Doch dürfen wir diese Worte des Psalmisten nicht auf den engsten Kreis derer, auf die sie zunächst zielen, beschränken; denn in dem Brief an die Römer wendet der vom Geist Gottes erleuchtete Apostel sie allgemein an, sodass wir merken: Ihre bittere Wahrheit soll uns allen gelten. Unser Wesen ist so verdorben, dass die giftigsten Geschöpfe ein passendes Abbild von uns darstellen. Die alte Schlange hat uns ihr Gift eingepflicht, und zwar nicht nur so, dass wir davon krank und elend sind und zugrunde gehen, sondern sie hat es uns ins Herz gespritzt, dass wir nun selbst ein solches Gift hervorbringen. Es liegt unter unseren Lippen, zur Verwendung bereit, und ach, wie schnell und wie freigebig macht der Mensch davon Gebrauch, wenn er in Zorn gerät oder an jemandem Rache nehmen will, der ihn beleidigt oder geärgert hat! Es ist in trauriger Weise verwunderlich, was für heftige und bittere Worte selbst gute Menschen sagen können, wenn sie gereizt sind; ja sogar Leute, die kühlen Blutes von der Vollkommenheit reden können, zu der sie gelangt seien, bleiben nicht so ganz taubensanft, wenn man ihren Anspruch auf Sündlosigkeit etwas barsch infrage stellt. Das Gift des Übelredens würde nie, auch wenn wir noch so stark gereizt werden, von unseren Lippen fließen, wenn es sonst nicht dort wäre; aber von Natur haben wir einen ebenso großen Vorrat an giftigen Worten wie eine Brillenschlange an giftiger Flüssigkeit. Ach Herr, nimm uns die Giftdrüsen weg und gib, dass von unseren Lippen nichts als Honig fließe!

Sela. Das ist schwere Arbeit; darum auf, mein Herz zum Himmel!

4. Bewahre mich, HERR, vor der Hand der Gottlosen;
behüte mich vor den freveln Leuten,
die meinen Gang gedenken umzustoßen.
5. Die Hoffärtigen legen nur Stricke
und breiten mir Seile aus zum Netz
und stellen mir Fallen an den Weg (*Sela*).

4. *Bewahre mich, HERR, vor der Hand der Gottlosen.* Ihnen in die Hände zu fallen würde in der Tat ein schweres Unglück sein. David wollte auch

Psalm 140

in seiner höchsten Angst vor Gottes Strafgericht doch lieber in die Hand des Herrn fallen, als der Gewalt der Menschen preisgegeben zu werden (2Sam 24,14). Selbst unter den reißenden Tieren des Waldes gibt es kein Geschöpf, das für den Menschen ein so furchtbarer Feind wäre wie der Mensch selber, wenn er unter der Macht der Bosheit steht und von der Leidenschaft getrieben wird. Der Herr aber kann uns durch seine Vorsorge und seine Gnade vor der Gewalt der Gottlosen behüten. Er allein vermag es, denn weder unsere eigene Wachsamkeit noch die Treue der besten Freunde ist imstande, uns gegen die mit Schlangenlist und Schlangengewandtheit geführten Angriffe zu schützen. Wir haben es ebenso nötig, vor den Händen der Gottlosen bewahrt zu werden, wenn sie uns sanft streicheln, als wenn sie uns die raue Faust fühlen lassen; denn die Schmeicheleien ungöttlich gesinnter Menschen können uns ebenso viel Unheil zufügen wie ihre Schmähungen und Anfeindungen. Ihre Hände können uns beflecken, indem ihr böses Beispiel uns zur Nachahmung reizt, und uns auf diese Weise mehr schaden, als wenn sie uns bedrücken. Der Herr muss uns schützen, sonst werden böse Hände das ausführen, was böse Herzen ausgesonnen und böse Lippen angedroht haben.

Behüte mich vor den freveln Leuten. Ihre glühende Leidenschaft macht sie furchtbar gefährlich. Solch ein Mann schlägt zu, einerlei wo es trifft, verschmäht keine Waffe, führt seine Stiche ebenso gerne oder noch lieber aus dem Hinterhalt aus als in ehrlichem Kampf; er ist so von der Wut besessen, dass er seines eigenen Lebens nicht achtet, wenn er nur seine verabscheuungswürdigen Absichten ausführen kann. Herr, behüte uns durch deine Allmacht, wenn Menschen uns mit solch wildem Hass angreifen. Das ist eine weise, wohl angemessene Bitte.

Die meinen Gang gedenken umzustoßen. Ihre Absicht ist, den Gerechten von seinen gottseligen Grundsätzen abzubringen, seine guten Absichten zu vereiteln, seine Rechtschaffenheit zu untergraben, seinen guten Ruf zu beschmutzen. Ihr eigener Gang ist krumm, darum hassen sie den geraden Gang des Gerechten, der ein beständiger stiller Tadel für sie ist. Der hier angeführte Grund ist von großer Kraft bei unseren Gebeten, denn Gott ist der Schirmherr der Heiligkeit, und wenn der unsträfliche Wandel der Seinen in Gefahr ist, zu Fall gebracht zu werden, so darf man mit Fug und Recht erwarten, dass er eingreifen wird. O dass die Redlichen das Gebet nie

Psalm 140

vergessen mögen, denn es ist eine Waffe, der auch der entschlossene Widersacher nicht standzuhalten vermag.

5. *Die Hoffärtigen legen mir verborgene Schlingen* (Grundtext nach der Versgliederung der Massora, $\text{tām}^n\text{nū-gē}^z\text{im pah lî}$). So hoch sie sonst den Kopf tragen, so bücken sie sich doch zu solch niedriger Handlungsweise: Sie nehmen ein Netz, eine Falle, und verbergen sie wohl, dass ihr Opfer darin gefangen werde wie ein armes Häslein, das unversehens dem Tod zur Beute fällt, indem es auf gewohntem Pfad von einer Schlinge umgarnt wird, die es nicht sehen kann. Die Feinde suchten David auf seinen Dienstwegen, auf seinem gewöhnlichen Lebenspfad zu umstricken. Saul stellte dem David viele Fallen, aber der Herr behütete seinen Knecht. Ringsum uns her sind Schlingen von allerlei Art, und der Mensch muss wirklich gute, ja göttliche Bewahrung genießen, der nie in eine derselben gerät.

Und Stricke. Mit diesen ziehen sie das Netz zusammen und binden dann mit ihnen auch den Gefangenen. So machen es die Vogelsteller sowie die Wilderer, die gewisse größere Tiere in Fallen zu fangen pflügen. Die Seile, mit denen die Liebe bindet, sind lieblich, doch die Stricke des Hasses sind grausam wie der Tod.

Spannen ein Netz aus dicht am Wege (Grundtext, $\text{pār}^z\text{sû rešet ləyaq-ma}^c\text{gāl}$), den er zu gehen hat, sodass er, wenn er am Rand des Weges geht, sich unfehlbar darin verfangen muss. Wahrlich, die öffentlichen Wege sollten doch sicher sein. Menschen, die vom Weg abweichen, mögen wohl in ein Netz geraten; aber der Pfad der Pflicht ist doch sprichwörtlich gefahrlos. Doch nein, nirgendwo ist man vor Gefahren sicher, wenn boshafte Menschen umgehen. Die Vögel fängt man in Netzen, und die Menschen durch List und Trug. Der Satan unterrichtet seine Anhänger im Vogelfang, und sie sind sehr gelehrige Schüler in dieser Kunst. Vielleicht haben sie auch für uns schon die Netze gelegt; lasst uns in der Sache Gott zurate ziehen wie der Psalmist.

Und stellen mir Fallen. Ein Werkzeug des Verderbens ist ihnen nicht genug; sie sind so besorgt, die Beute könnte ihnen entgehen, dass sie ihre Fangvorrichtungen vervielfältigen, dabei verschiedenerlei Erfindungen anwendend, damit auf die eine oder andere Weise ihr Opfer sicher umgarnt werde. Wer an der Schlinge und dem Netz heil vorbeigekommen ist, der

Psalm 140

mag sich doch noch in einer Falle fangen; darum legen sie solche an allen Erfolg versprechenden Orten. Ist irgendwelche Aussicht, dass ein Frommer durch Schmeicheleien betrogen, durch Geschenke mundtot gemacht, durch Furcht eingeschüchtert, durch Reizungen in Zorn gebracht werden könne, so werden die Gottlosen es keinesfalls an dem Versuch fehlen lassen. Sie sind allezeit bereit, seine Worte zu verdrehen, seine Absichten zu missdeuten, seinen Eifer auf eine falsche Bahn zu leiten; es macht ihnen nichts aus, vor ihm zu kriechen oder irgendwelche Lügen zu gebrauchen und im äußersten Grad niederträchtig zu handeln, wenn sie damit ihre verabscheuungswürdigen Zwecke erreichen können.

Sela. Die Harfe bedarf des Stimmens nach solchen Dissonanzen, und auch das Herz bedarf der Sammlung, dass es sich ganz zu Gott erhebe.

6. Ich aber sage zum HERRN: Du bist mein Gott;
HERR, vernimm die Stimme meines Flehens!
7. HERR, Herr, meine starke Hilfe,
du beschirmst mein Haupt zur Zeit des Streits.
8. HERR, lass dem Gottlosen seine Begierde nicht;
stärke seinen Mutwillen nicht; sie möchten sich des überheben
(Sela).

6. *Ich aber sage zum HERRN: Du bist mein Gott.* Das ist Davids Halt und Hoffnung. Er ist des gewiss, dass der Herr sein Gott ist, und er gibt dieser Gewissheit Ausdruck, und zwar vor dem Herrn selber. Das muss eine wohlbegründete und völlige Gewissheit sein, die ein Menschenkind vor dem Angesicht des Herzenskündigers so zu behaupten wagt. Wenn Menschen ihm nachstellten, wandte der Psalmist sich an Gott. Oft werden wir desto besser fahren, je weniger wir auf unsere Feinde einzureden suchen, je mehr hingegen mit unserem besten Freund sprechen; reden wir überhaupt, so sei es mit dem Herrn. Was David zu dem Herrn sagt: »*Du bist mein (starker) Gott*« (El), das sagt er heute nicht zum ersten Mal (man vgl. das Perf. des Grundtextes); aber auch in der neuen Not freut er sich an dieser alten Wahrheit und darf daran seine Seele stillen. Gott hat er sich anvertraut und hat durchaus nicht den Wunsch, sein Wort zurückzunehmen, sondern erneuert seine gläubige Übergabe. Mit wohlbedachter freier Wahl

Psalm 140

hatte David in die treue Bundeshand Gottes eingeschlagen, die sich ihm dargeboten hatte, und er setzt mit Wonne aufs Neue sein Siegel unter den Vertrag. Die Gottlosen wollen nichts mit Gott zu tun haben; die Gerechten hingegen nehmen ihn mit Freuden als ihr Eigentum, als ihren Schatz und ihren Schutz, als ihres Lebens Licht und Wonne in Anspruch.

HERR, vernimm die Stimme meines Flehens. Da du mein bist, bitte ich dich, o höre auf mein Rufen. Diese Gnade können wir nicht vom Gott eines anderen Menschen, wohl aber von dem, der unser Gott ist, erwarten. Weil Jahwe Gott ist, kann er uns hören; weil er unser Gott ist, wird er auf uns hören. Solange der Herr nur auf unser Flehen achtet, sind wir zufrieden; die Antwort mag nach seinem weisen Willen sich gestalten, aber Gehör erflehen wir unbedingt. Ein Menschenkind, das sich in großer Not befindet, fühlt sich jedem gegenüber dankbar, der freundlich und geduldig genug ist, auf seine Rede zu hören, wenn es erzählen will, was ihm fehlt; aber besonders dankbar sind wir, wenn wir bei dem Herrn Gehör finden. Je mehr wir seine Größe und unsere Unbedeutenheit, seine Weisheit und unsere Torheit bedenken, desto mehr wird unser Herz mit Lob und Preis erfüllt werden, wenn er auf unser Rufen aufmerksam lauscht.

7. *HERR, Herr, meine starke Hilfe* (oder: du Feste meines Heils), *du beschirmst* (umh elmst, wie *Delitzsch*¹ übersetzt) *mein Haupt zur Zeit des Streits*, wörtlich: am Tage der Rüstung, d. h. an welchem man die Rüstung anlegt, weil die Schlacht bevorsteht. Manche (z. B. LXX, auch *Hitzig*⁵) übersetzen diesen Vers, als blickte der Psalmist, zur Stärkung seines Hoffnungsmutes, auf die Gefahren und Errettungen zurück, die er in früheren Zeiten erlebt: *Du beschirmtest* usw. Bei solchem Rückblick fühlte er lebhaft, dass er umgekommen wäre, wenn der Herr nicht sein Haupt mit einem Schild bedeckt oder mit einem schützenden Helm gewappnet hätte. Am entscheidenden Tag der Schlacht, da in voller Rüstung gekämpft wurde, da war der ruhmreiche Herr sein beständiger Beschützer gewesen. Goliath hatte ja seinen Waffenträger, desgleichen Saul, und von diesen Schildknappen bewachte und schützte jeder seinen Herrn; dennoch kamen beide, der Riese und der König, um, während David ohne Panzer und Schild den Riesen erschlug und sich allen Nachstellungen des Wüterichs im Königsmantel entzog. Die schirmende Hand des Ewigen ist ein besserer Schutz als ein eherner Helm.

Psalm 140

Wenn es Pfeile in dichten Mengen hagelt und die Streitaxt zur Rechten und zur Linken kracht, dann gibt es keinen Schutz für das Haupt, der mit der Hand des Allmächtigen zu vergleichen wäre. Siehe, wie der Schützling Gottes den rühmt, der ihn so wunderbar erhalten hat! Er nennt ihn nicht nur seine Hilfe, sondern seine starke Hilfe, deren unvergleichlicher Stärke allein er es zu verdanken hatte, dass er die durch List und Grausamkeit so mächtigen Anläufe des Feindes überstanden hatte. Er hatte eine Errettung erlebt, in der sich die Kraft des Allmächtigen vor aller Augen deutlich zu erkennen gegeben hatte. – Andere (z. B. *Delitzsch, Keßler*⁶) übersetzen: *Du Feste meines Heils* (vgl. Jer 16,19 sowie den ähnlichen Ausdruck »Fels meines Heils« Ps 89,27). In beiden Fällen ist, was der Psalmist hier sagt, eine erhabene Lobpreisung, ein herrlicher Trost und eine in vielerlei Hinsicht wirksame Begründung des Flehens, wozu der Psalmist nun (V. 9) übergeht. Er, der unser Haupt bisher in so manchem harten Streit beschirmt hat, wird uns jetzt nicht im Stich lassen. Darum lasst uns einen guten Kampf kämpfen und keine tödliche Wunde fürchten; der allmächtige Gott ist ja unser Schild und sehr großer Lohn. – Viele Ausleger übersetzen jedoch mit *Luther* den Vers in der Zeitform der Gegenwart: Du beschirdest mein Haupt usw., im Sinne von: Du wirst beschirmen, indem sie das Perf. des Grundtextes (sakkōṭā^h) als Ausdruck der Gewissheit auffassen. Der Glaube sieht den guten Ausgang des Kampfes schon voraus, weil die Treue des allvermögenden Helfers völlig genügende Gewähr bietet.

8. HERR, lass dem Gottlosen seine Begierde nicht. So sehr die Gottlosen sich von dir loszureißen wünschen, sind doch auch sie von dir abhängig und vermögen nicht mehr, als du ihnen zu tun gestattest. Du vermagst ihnen Einhalt zu gebieten; nicht einmal ein Hund kann bei ihnen mucken ohne deinen Willen und deine Zulassung. Darum flehe ich dich an, du wollest ihnen nicht gewähren, wonach sie begehren. Wahrlich, der Herr wird sich nie zum Verbündeten übelwollender Menschen hergeben; wonach sie gelüftet, das wird ihm nie etwas anderes als ein Gräuelpiel sein. Wenn sie nach dem Blut Unschuldiger dürsten, so wird er ihrem grausamen Verlangen nicht Raum geben.

*Stärke seinen Mutwillen*⁷ nicht, übersetzt *Luther* das Folgende. Der Sinn des Grundtextes ist ähnlich: *Lass seinen Anschlag nicht gelingen* (zəməmō

Psalm 140

ʔal-tāpēq). Gewähre den Bösen nicht das, worauf sie so unermüdlich sinnen. Der Herr kann ja aus weisen Gründen, die wir nicht kennen, es zulassen, dass die Ränke der Gottlosen für eine Weile Gelingen haben; doch ist es uns wohl erlaubt, zu bitten, dass das nicht geschehen möge. Die Bitte »Erlöse uns von dem Übel« schließt solche Bitte ein und gibt uns zu ihr Berechtigung.

*Sie möchten sich des überheben.*⁸ Haben die Gottlosen Erfolg, so ist es sicher, dass sie übermütig werden und die Gerechten, über die sie die Oberhand bekommen haben, auf alle Weise verhöhnen und martern, und dies ist ein so großes Übel und tastet so stark Gottes Ehre an, dass der Psalmist es als Begründung seiner Bitte anwendet. Der Ruhm der Gottlosen steht im unvereinbaren Gegensatz zu Gottes Ruhm. Wenn es den Anschein hat, als ob Gott sie begünstige, so werden sie so groß, dass sie mit ihrem Kopf an den Himmel stoßen. Möge der Herr das nicht zulassen.

Sela. Wir aber wollen unsere Gedanken und unsere Lobpreisungen hoch erheben, hoch über die Häupter der sich selbst erhebenden Sünder. Je mehr sie an Eigendünkel und Anmaßung wachsen, desto mehr wachse unsere Glaubenszuversicht.

9. Das Unglück, davon meine Feinde ratschlagen,
müsse auf ihren Kopf fallen.
10. Er wird Strahlen über sie schütten;
er wird sie mit Feuer tief in die Erde schlagen,
dass sie nicht mehr aufstehen.
11. Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden;
ein frevler, böser Mensch wird verjagt und gestürzt werden.

9. *Das Haupt derer ringsum mich her – das Unheil ihrer Lippen bedecke sie* (Grundtext⁹, rōš məsibbāy ʿamal šəpāṭémô yəḵassûmô). Bei dem Herrn, der sein Haupt mitten im Geklirr der Waffen beschirmt hatte, beantragt der Psalmist, dass das Haupt seiner Widersacher in ganz anderer Weise bedeckt werden möge, nämlich mit der Vergeltung ihrer eigenen Bosheit. Waren der Feinde Davids so viele, dass sie ihn ganz umschlossen, ihn einkreisend wie die Jäger das Wild, so erstaunt es uns nicht, dass er sich in seiner großen Bedrängnis an den Herrn wandte. Das Gesetz der Vergeltung bringt

Psalm 140

oft noch heute auf frevelhafte Menschen eben das Unheil, das sie anderen zuzufügen geplant und gedroht hatten. Wenn aus eines Menschen Lippen Flüche ausfliegen, werden sie höchstwahrscheinlich, gleich den Tauben, zu dem heimatlichen Schlag heimkehren, um dort zu ruhen. Ein Stein, der in die Luft hinaufgeschleudert wird, kann leicht dem Werfer auf den Kopf fallen.

Die Worte Davids lassen sich ja auch als einfache Vorausverkündigung der Strafvergeltung lesen («wird sie bedecken»), aber in diesem 10. Vers wenigstens liegt kein Grund vor, den Ton derselben durch dieses Mittel zu mildern. Es ist so gerecht, dass das Unheil, welches Menschen ersinnen, und die bösen Reden, die sie führen, auf sie selber zurückfallen, dass jeder rechtlich Denkende es wünschen muss.

Wem solcher Wunsch fremd ist, der mag freilich als besonders menschenfreundlich und christusähnlich angesehen sein wollen; aber die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass er entweder mit den Gottlosen heimlich verbündet ist oder aber es ihm an gesundem Sinn der Unterscheidung zwischen Gut und Böse und an mannhafter Entschiedenheit gebricht. Wir wagen zu glauben, dass selbst die Engel nicht darüber trauern, wenn boshafte Menschen in die Gruben fallen, die sie für die Einfältigen und Unschuldigen gegraben haben; sicher muss auch der zartfühlendste, gütigste Menschenfreund, so viel Mitleid er mit solchen Menschen als Leidenden haben mag, doch die Gerechtigkeit gutheißen, die jene Leiden über sie verhängt. Wir können uns des Gedankens nicht erwehren, dass manche unserer so überaus stark für die Milde eintretenden Herren Gelehrten, die einen David wegen seiner heftigen Worte tadeln, nur in dessen Lage versetzt zu werden brauchten, um noch viel härter herauszufahren, als er es je getan hat.

10. *Er wird (oder möge) Strahlen (wörtl.: glühende Kohlen, gehālîm, wie Ps 18,9) über sie schütten.*¹⁰ Dann wird ihnen bewusst werden, dass das Umherschleudern von Feuerbränden nicht ein solch ungefährlicher Zeitvertreib ist, wie sie meinten. Wenn es Hagelsteine und Blitze auf sie niederregnet, wie wollen sie entrinnen? Selbst der Himmel, der sich über ihnen wölbt, vermag Rache über die Gottlosen auszuschütten.

Ins Feuer stürze er sie (Grundtext, bā²ēš yappilēm). Sie haben die Flammen des Streits entzündet, so ist es billig, dass sie in diese Flammen ge-

Psalm 140

stoßen werden. Sie haben den Ofen der Verleumdung siebenmal heißer gemacht, als man sonst zu tun pflegte, und nun werden sie selber von der Glut verzehrt. Wer würde einen *Nebukadnezar* bedauert haben, wenn er in seinem eigenen glühenden Ofen umgekommen wäre?

In (tiefe) Gruben, dass sie nicht mehr aufstehen. Sie haben diese Gruben für die Frommen bereitet, und es ist ganz der Gerechtigkeit gemäß, dass sie selber dort hineinstürzen, um nie wieder herauszukommen. Wenn ein Gerechter fällt, so steht er wieder auf; aber wenn der Gottlose stürzt, so fällt er wie Luzifer in hoffnungsloses Verderben. Der Psalmist malt in dieser Stelle anschaulich das Sodom der gottlosen Widersacher des Gerechten: Feuer fällt auf sie nieder aus dem Himmel, die Stadt geht in Flammen auf, und die Verleumder und Verfolger der Gerechten werden in den großen, alles verzehrenden Brand hineingestoßen; das Tal Siddim hat viele Erdharzgruben, und in diese fallen sie hinein (1Mo 14,10). Außergewöhnliche Gerichte ereilen den außergewöhnlich frechen Missetäter; über ihm, um ihn und unter ihm ist lauter Verderben. Er wollte den Gottseligen verschlingen, und nun wird er selber vom Verderben verschlungen. So wird es sein, und so möge es sein.

11. *Ein böses Maul wird kein Glück haben auf Erden, wörtlich: Der Mann der (verleumderischen) Zunge (wird oder) möge nicht Bestand haben auf Erden* (ʿiš lāšôn bal-yikkôn bāʾāreš); denn das würde ja eine dauernde Seuche, eine immerwährende Qual sein. Menschen mit einer lügnerischen und boshaften Zunge sind vom meisten Nutzen, wenn sie den Erdboden düngen, indem sie als Leichname darin vermodern; solange sie lebendig sind, sind sie der Schrecken der Guten und die Plage der von Unglück Heimgesuchten. Gott wird es den Schönrednern der Falschheit nicht zulassen, die Macht dauernd zu besitzen, die sie jetzt oft durch ihre trügerischen Reden erlangen. Und wenn sie noch so hoch emporkommen, sie werden dennoch aus Amt und Würden abgesetzt und vom Sturm des Gerichts entwurzelt werden trotz allem, was sie scheinbar zum Beweis des Gegenteils vorbringen können. Alles Böse trägt den Verfall in sich; denn was ist es anders als Verderbnis? Daher reichen auch die mächtigsten Künste der Beredsamkeit nicht hin, um einer Sache, die eine Lüge in sich birgt, festen Untergrund zu geben, sodass sie dauernden Bestand hat.

Psalm 140

Ein frecher Mensch (Luther 1984) (wörtlich: *der Mann der Gewalttat*) – *das Unglück*¹¹ *wird ihn jagen Stoß auf Stoß* (Grundtext, ʿiš-ḥāmās rā^c yəṣūḏēnnū ləmaḏḥēpōṭ). Er hat den Guten gejagt, und nun jagt ihn die Vergeltung seiner Übeltaten. Er suchte den Gang des Gerechten umzustößen, und nun gereicht ihm seine eigene Ungerechtigkeit zum Fall. Er ließ nicht von seinen bösen Plänen, sondern verfolgte den Unschuldigen mit zäher Beharrlichkeit; nun lässt auch das Unglück nicht von seinen Fersen, sondern trifft ihn Schlag auf Schlag. Die Sünde ist ihre eigene Strafe; ein frevelhafter Mensch hat kein schlimmeres Unheil nötig, als dass er erntet, was er gesät hat. Es ist schrecklich, wenn ein Jäger von seinen eigenen Hunden zerrissen wird; doch ist dies das sichere Schicksal der Verfolger.

**12. Denn ich weiß, dass der HERR wird des Elenden Sache
und der Armen Recht ausführen.**

**13. Auch werden die Gerechten deinem Namen danken,
und die Frommen werden vor deinem Angesicht bleiben.**

12. Denn ich weiß, dass der HERR wird des Elenden Sache und der Armen Recht ausführen. Durch den ganzen Psalm beweist der Dichter tapfere Zuversicht und spricht von Dingen, über die er keinen Zweifel hegt. Es gibt im Psalter manches lieblichere und an Tiefe und Höhe des Inhalts großartigere Lied; aber an würdevoller Festigkeit der Glaubensüberzeugung steht dieser gegen die Verleumdung und Streitsucht Verwahrung einlegende Psalm den schönsten anderen Glaubensliedern des Psalters nicht im Geringsten nach. Der unter den schmachvollen Verunglimpfungen und Bedrückungen schwer leidende Verfasser kennt die Fürsorge des treuen Bundegottes für die Elenden und Armen, denn er hat selbst davon Beweise genug erlebt. »Ich will's hinausführen« ist der Wahlspruch des erhabenen Beschützers der Rechte der Unterdrückten. Welch hoffnungsfreudige Zuversicht sollte dies in den Herzen aller Verfolgten und Notleidenden erwecken! Leute, denen das Glück lächelt, die von Tag zu Tag an Wohlstand und Ansehen zunehmen, mögen selber ihre Sache führen; aber diejenigen, bei denen alles so ganz anders ist, die sollen es erfahren, dass Gott denen hilft, die sich selbst nicht helfen können. Viele sprechen, als hätten die Armen keine Rechte, die man achten müsste; aber früher

Psalm 140

oder später wir ihnen ihr Irrtum bewusst werden, wenn der Richter aller Welt mit ihnen zu rechten beginnt.

13. *Doch* (Grundtext, ³ak) *werden die Gerechten deinem Namen danken*. So gewiss der Seufzer des vorhergehenden Psalms, dass Gott die Ruchlosen umbringen möge, schließlich in Erfüllung gehen wird, so gewiss wird der Herr auch den Unterdrückten Heil schaffen und ihr Herz und ihren Mund mit Lobgesängen füllen. Wer immer sonst schweigen mag, die Gerechten werden Gott den Dank nicht schuldig bleiben; und was immer sie jetzt zu leiden haben mögen, der Ausgang wird sein, dass sie alle Not überleben und den Herrn um seiner errettenden Gnade willen verherrlichen. Das sei schon hier so, aber vielleicht bald, im Himmel, werden alle frommen Herzen dem Herrn für immer lobsingend. Wie kräftig und wie lieblich werden die Lobgesänge der Erlösten des Herrn im Tausendjährigen Reich erschallen, wenn die sanftmütigen Dulder das Erdreich besitzen und an der Fülle des Friedensheiles ihre Wonne haben (Ps 37,11).

Und die Frommen (die Aufrichtigen, *Luther 1524*)¹² *werden vor deinem Angesicht bleiben* (oder wohnen). Dadurch, dass sie vor dem Herrn bleiben, werden sie ihm Lieder ohne Worte darbringen, die eben deshalb desto geistlicher und wahrer sein werden. Mit ihrem Gott zu leben und zu wandeln, das wird die Weise sein, wie sie ihre Dankbarkeit ihm gegenüber zum Ausdruck bringen. In heiliger Feierruhe lebend, gleich Kindern am Tisch des Vaters sitzend, werden ihre frohen Blicke und ihre seligen Worte zeugen von ihrer ehrfürchtigen Hochschätzung und inbrünstigen Liebe gegenüber dem, der ihre Zuflucht war und sie ewig zu sich gezogen hat. Wie hoch sind wir in diesem Psalm emporgestiegen – aus den Tiefen der Schmach und Not durch Verlästerung und Verfolgungshetze zum seligen nimmer endenden Weilen vor Gottes Angesicht! Das ist des Glaubens Art; er führt immer auch aus den dunkelsten Schluchten zu Himmelshöhen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Spurgeon sagt: »Der Psalm steht an seinem rechten Platz und folgt so passend auf den 139. Psalm, dass man fast in einem Zug weiterlesen könnte. Schwerer Schaden würde dem Psalmbuch zugefügt, wenn man die vorhandene Reihenfolge der Psalmen antasten wollte, wie es gewisse Leute, die sich auf ihre Weisheit viel einbilden, vorschlagen.«

In der Tat zeigt die Psalmensammlung bei näherer Erwägung eine planmäßige Anordnung im Ganzen und im Einzelnen. Wir können hier nur einiges Hauptsächliche anführen. Die Gründe, die bei der Sachordnung bestimmend waren, sind mannigfaltiger Art, können aber sämtlich unter dem Prinzip der Ordnung nach der Verwandtschaft, und zwar nach Ähnlichkeit und Gegensätzlichkeit, sowie nach inneren und äußeren Merkmalen, zusammengefasst werden. Zum weiteren Studium reizt z. B. die Tatsache, dass die Psalmen elohimischer Dichtungsweise, d. h. diejenigen, worin der Gottesname *Elohim* fast ausschließlich (und daneben die zusammengesetzten Namen *Jahwe Zebaoth*, *Jahwe Elohim Zebaoth* usw.) gebraucht wird, in geschlossener Reihe (Ps 42-84) zusammen stehen; die vorhergehenden und nachfolgenden sind jehovisch. In Psalm 1-41 kommt, wie *Delitzsch*¹ berechnet hat, *Jahwe* 273 Mal, *Elohim* nur 15 Mal, in Psalm 85-150 *Jahwe* 339 Mal, *Elohim* nur einmal vor.

Dann finden wir mehrere Gruppen nach verschiedenen Dichtungsgattungen gebildet, so die *Maskil*- (42-45; 52-55) und die *Miktam*- (56-60) Psalmen, ebenso die *Wallfahrts*- oder *Stufenlieder* (Ps 120-134), die *Hodu*-Psalmen (105-107) und die *Halleluja*-Psalmen (in mehreren Gruppen): 111-113; 115-117; 146-150.

In gewissen Grenzen ist auch die Überlieferung über die Verfasserschaft für die Anordnung maßgebend gewesen. Wenigstens beginnt die Sammlung (nach dem einleitenden Psalmenpaar) mit dem Grundstock davidischer Psalmen und schließt wieder (abgesehen von den das Finale bildenden fünf Psalmen) mit einer größeren Gruppe (15) von dem David zugeschriebenen Psalmen. Ebenso stehen die *asaphischen* (50; 73-83) und die *korahitischen* (42-49; 84-88) Psalmen in Gruppen beisammen, soweit nicht sonstige Gründe zu einer anderen Aneinanderreihung führten.

Die Anordnung nach inneren Gründen ist bei näherer Betrachtung oft

Psalm 140

zu erkennen. Wie schön stehen in dem einleitenden Psalmenpaar Gesetz und Verheißung nebeneinander! In welcher sinnvoller Weise treten Anfang und Schluss der Sammlung einander gegenüber! »Der Anfang des Psalters«, sagt Delitzsch, »preist diejenigen überglücklich (Ps 1,1; 2,12), welche sich gemäß dem in Gesetz und Geschichte offenbar gewordenen Heilswillen Gottes verhalten; der Schluss des Psalters ruft wie aufgrund des vollendeten Heilswerks alle Kreaturen zum Lobpreis dieses Heilsgottes auf.« Auch sonst ist die Zusammenstellung der einzelnen Psalmen oft naheliegend und wirft manchmal überraschende Streiflichter auf den Inhalt. Man vgl. z. B. Ps 50 und 51 (das rechte geistliche Opfer im Gegensatz zu der bloß äußeren Leistung) oder Ps 137 und 138 (siehe »Erläuterungen und Kernworte« zu Ps 138, unter »Zum ganzen Psalm«).

Oft sind es aber auch nur äußerliche Berührungspunkte, die den Ordner veranlassen zu haben scheinen, gewisse Psalmen kettenartig aneinanderzureihen, z. B. Ps 56,1 mit 55,7 »Tauben«, Ps 34,8 mit 35,6 »Engel des HERRN« und Ähnliches, worüber besonders *Delitzschs* Kommentar im Einzelnen zu vergleichen ist. *James Millard*.¹³

Wenn man den Psalm liest, ist man zunächst geneigt, zu meinen, es sei in ihm eine Festigkeit und Bitterkeit, die mit der Gesinnung eines Gottesmenschen kaum vereinbar sei und einem David nicht angemessen. Aber tun wir David nicht Unrecht! Sicherlich können wir daran nichts auszusetzen haben, dass ein Mann die ihm angetanen Ungerechtigkeiten im Gebet vor Gott bringt, gleichwie Hiskia mit dem Brief Sanheribs in das Haus des Herrn hinausgeht und alle seine Sorgen und Nöte vor dem Herrn ausbreitet. Und eben das ist es, was David schon gleich vom ersten Vers unseres Psalms an tut. Ich glaube nun nicht, dass jemand, dem dies das Erste ist, der, wenn er unter den ihm angetanen Beleidigungen und Ungerechtigkeiten in tiefen Seelenschmerzen zusammenzuckt, alsbald damit zu Gott geht und ihm sein Herz öffnet, sehr weit vom Rechten abirren wird; denn selbst gesetzt den Fall, dass er in einem wenig liebevollen Geist begönne, so öffnen sich uns beim Gebet solche Blicke in unsere eigenen Verfehlungen gegen Gott, und diese Empfindung unserer Sündhaftigkeit übt einen so demütigenden, zugleich aber auch unsere Wunden heilenden, unseren Groll beschwichtigenden Einfluss auf uns und unsere Stimmung gegen andere aus, dass wir fast sichergehen können, dass selbst einer, dessen Gebet mit einer er-

Psalm 140

regten Schilderung des ihm widerfahrenen Unrechts begonnen hätte, bald in einem ganz anderen Ton sein Gebet enden wird. Auch wollen wir beachten, dass David vom Anfang bis zum Schluss seine Sache in Gottes Händen lässt. Nicht sein Bogen und sein Schwert sollen ihm helfen, sondern der Herr ist seine Hilfe und sein Schild (Ps 44,7; 33,20). *Barton Bouchier*.¹⁴

V. 3. *Sie schärfen ihre Zunge wie eine Schlange.* Wer die Gelegenheit hat, Schlangen zu beobachten, der weiß, wie anschaulich dieser Vergleich ist. Sieh, wie die Schlange den vorderen Teil ihres Körpers in die Höhe richtet; ihr durchbohrendes Auge ist mit wilder Leidenschaft und satanischer Bosheit auf die Beute gerichtet; die spitze, bei den meisten Arten zweiteilige Zunge bewegt sich mit unglaublicher Schnelligkeit hin und her und schießt heraus und wieder zurück, als ob die Bestie sie dadurch schärfen wollte, um dann ihrem Opfer die tödliche Wunde beizubringen. Dies alles aber ist das Werk eines Augenblicks. Neben der Tödlichkeit ihres Giftes ist es gerade die Tücke und die niemals ihr Opfer verfehlende Gewandtheit, was die Schlange zu einem so unheimlichen Feind macht. *Joseph Roberts* in »*Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures*« 1835.¹⁵

Die Giftschlangen haben bekanntlich im Inneren des Kopfes unter den Augen Drüsen, welche das Gift ausscheiden, das in einer engen Röhre bis zu der Spitze der Giftzähne geleitet wird, die im ruhenden Zustand in häutigen Scheiden des Zahnfleisches zurückgeschlagen sind. Der Oberkiefer ist beweglich; öffnet daher die Schlange ihren Rachen, um einen Angriff zu machen, so treten diese Zähne nach vorn. Die Lage des Giftes hinter den Oberlippen entspricht dem Ausdruck des Psalmisten: Otterngift ist unter ihren Lippen. *John Kitto* in »*The Pictorial Bible*«,¹⁶

Ist es nicht eine Tatsache, dass es viele Menschen gibt, die ein Gift und eine Pest sind? Sie schießen ihre tückische Zunge heraus wie eine Schlange, und das Gift ihrer Bosheit zerfrisst alles, worauf es sich ergießt; ihr Geifer besudelt alles, nichts bleibt von ihnen alles herabwürdigenden, verlästernenden Reden verschont. *Plinius der Ältere*.¹⁷

Es scheint in alten Tagen, zu des Jakobus Zeiten (Jak 3) und zuvor (Ps 58; 64; 140), so gewesen zu sein wie heute, dass es müßige Männer und Frauen gab, die von Haus zu Haus gingen und überall auf solchen Gängen verleumderische Reden fallen ließen, ohne dass es möglich war, die Verleumdungen

Psalm 140

aufzugreifen und die Bosheit ans Licht zu ziehen. Es ist keine Möglichkeit da, solche Reden in den Probiertiegel zu bringen, in langsamer Untersuchung die Wahrheit auszuscheiden und dann den Rückstand von lügnerischer Bosheit klar aufzuzeigen. Du kannst nicht irgendein Wort oder einen Satz mit festem Griff packen und als offenbare Lüge brandmarken; denn zur Verleumdung ist es nicht nötig, dass das, was man über jemand sagt, völlig erlogen sei – halbe Wahrheiten sind oft viel schmäählichere und wirksamere Verleumdungen als ganze Lügen. Ja es ist nicht einmal notwendig, ausdrücklich etwas zu sagen; ein verächtliches Hängenlassen der Lippen, ein Hinaufziehen der Augenbrauen, ein Achselzucken, ein bedeutender Blick, ein ungläubiges Lächeln, ja sogar schon das bloße Schweigen im passenden Augenblick kann völlig den Dienst tun; und wenn dann der leichte, flatterhafte Sachverhalt, der das Unheil angerichtet hat, die Zunge oder eine Gebärde, sich davongemacht hat, dann bleibt das Gift zurück und arbeitet und frisst um sich, entflammt die Herzen, bringt alles in Fieberglut und vergiftet die menschliche Gesellschaft an den Quellen des Lebens. Sehr anschaulich hat einer, dessen ganzes Dasein unter solchen Anfeindungen furchtbar zu leiden gehabt hatte, gesagt: *Otterngift ist unter ihren Lippen. Frederick William Robertson.*¹⁸

Üble Nachrede und lügnerische Verleumdung sind stets Genossen der Verfolgung; sie gehen ihr voraus, ihr den Weg bahrend, und begleiten sie. Denn die Bosheit allein vermag die Leute nicht gegen einen rechtschaffenen Mann zu erregen; hierzu muss er erst als ein schlechter Mensch dargestellt werden. Was anders kann man aber von denen sagen, deren tägliches Geschäft solches ist, als dass sie ein Otterngezücht sind, die Brut der alten Schlange, des vornehmsten Verklägers und Verleumders der Kinder Gottes? Ja wahrlich, Otterngift ist unter ihren Lippen, ein Gift, das für den guten Ruf derer, welche sie sich zum Opfer ersehen hat, augenblicklich tödlich ist. So wurden ein David als ein Empörer verfolgt, Christus als ein Lästere gekreuzigt und die ersten Christen als solche gefoltert, die der schamlosesten Unsittlichkeit und des Mordes an unschuldigen Kindern verdächtig waren. Bischof Dr. *George Horne.*¹⁹

Otterngift. Das einzige Gift für die Seele ist die Sünde, und diese gleicht dem natürlichen Gift in vielen Beziehungen. Wo immer das Gift eindringt, da bleibt es nicht, sondern es breitet sich aus und ruht nicht, bis es durch

Psalm 140

alles hindurchgedrungen ist. Das ist ganz die Art der Sünde. Die ruht auch nicht, bis sie den ganzen Menschen vergiftet hat, und dann geht sie weiter, von Mensch zu Mensch, bis sie eine ganze Familie zerstört hat, und läuft weiter wie eine Feuersbrunst, von einer Familie zur anderen, bis sie eine ganze Stadt, eine ganze Gegend, ganze Völker verpestet hat. Der traurigen Beispiele, die dies bestätigen, gibt es genug; wir brauchen nur an katholische Irrtümer, an allerlei andere gewaltige Irrlehren, an anstößige Moden, an die Trinksitten, an den Einfluss des bösen Beispiels mancher Fürsten, an die unheimliche Wirkung von Spottgeistern oder diesen und jenen Lehren und Lebensregeln des Unglaubens zu denken. Ferner sucht das Gift, wo immer es eindringt, von den Außenteilen ins Blut, in das Herz, in den Zentralherd des Lebens oder je nach seiner Natur in andere Hauptteile einzudringen, wo es seine zerstörende, auf den Tod des ganzen Menschen abzielende Wirkung völlig entfalten kann. So geht die Sünde durch die Tore der Sinne in uns ein, aber durch sie schleicht sie ins Herz, um von da aus den ganzen Menschen zu verderben. *William Crashaw* in »*The Parable of Poyson*« 1618.²⁰

Sela (siehe diesbezüglich zu Ps 3,3). Wir begegnen diesem musikalischen Zeichen hier zum ersten Mal wieder seit Ps 89. Im 4. Psalmbuch kommt es gar nicht vor, im 5. nur in der Nachlese davidischer Psalmen, die den Halleluja-Psalmen als Schluss des Psalters vorausgeht, und zwar in Ps 140 dreimal und dann noch in Ps 143,6. Im Ganzen steht es in 39 Psalmen. Nach *Andrew Alexander Bonar* 1859.²¹

V. 4. *Behüte mich vor den freveln Leuten.* Dieses Versglied lautet ganz gleich wie der zweite Teil des Anfangsverses. Der Satz enthält offenbar das, was den Psalmisten am meisten bewegte. *The Speaker's Commentary* 1881.²²

Die meinen Gang gedenken umzustoßen: die mir ein Bein stellen, um mir den Boden unter den Füßen wegzunehmen und mich tückisch zu Fall zu bringen; die mir die feste Grundlage des Glaubens nehmen wollen und das Vermögen, in guten Werken voranzuschreiten, die mich durch Sünde zu Fall bringen wollen, dass ich von dem Weg des Heils abstürze. *John Mason Neale* (mit *R. F. Littledale*) in »*A Commentary on the Psalms*« 1879.²³

Psalm 140

V. 6. *Die Stimme meines Flehens.* Der einzig sichere Schutz für einfältige und ungelehrte Leute, wenn sie durch die verschmutzten Beweisführungen von Ketzern und Ungläubigen bedrängt werden, ist nicht der Versuch, sie zu widerlegen, sondern das Gebet, eine Waffe, die ihre Gegner selten gebrauchen und die ihnen unverständlich ist. *Bruno von Asti.*²⁴

V. 7. *Du beschirmt mein Haupt.* Das Haupt wird genannt, weil der Feind darauf vor allem zielt. *John Mayer* 1653.²⁵

V. 8. *Sie möchten sich des erheben:* nicht nur gegen mich, sondern auch gegen dich, als ob sie durch ihre Kraft und Klugheit deinen Ratschluss und deine mir geltenden Verheißungen zunichtegemacht hätten. *M. Poole.*²⁶

V. 9. *Das Unheil ihrer Lippen bedecke sie* (Grundtext). Die Juden zogen durch ihre eigene Schuld den Einfall der Römer herbei; aber am Schrecklichsten war die Wirkung ihres Rufes: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder. *W. H. Tucker* 1840.²⁷

V. 10. Solche Stellen schauen zurück auf das Gericht über Sodom sowie über die Rotte Korah (vgl. Ps 55,16; 63,10) und stellen uns die feurigen Gerichte der Endzeit lebhaft vor Augen, vgl. z. B. Offb 19,19ff. Dr. *William de Burgh* 1860.²⁸

V. 11. Der Mann der Zunge, Schwätzer, Lügner, Schmeichler, Verleumder, Zänker, Nachredner, Ohrenbläser, wird nicht bestehen auf Erden; denn solche Leute werden von den Weltmenschen ebenso verabscheut wie von den Gottseligen. *Kardinal Robert Bellarmin.*²⁹

V. 9-11. Der Prophet sagt in diesen drei Versen die gerechten Gerichte voraus, die der Himmel über die Verleumder und Verfolger der Gerechten verhängen wird. Die Lippen dieser Leute, die Unheil gegen andere geredet haben, werden das Mittel sein, sie selber mit Schmach zu bedecken, wenn sie aus ihren eigenen Worten gerichtet werden (Mt 12,37). Jene Zungen, die dazu mitgewirkt haben, die Welt in Brand zu setzen, werden mit den glühenden Kohlen der ewigen Rache gequält werden, und die Menschen-

Psalm 140

kinder, die mit solchem Eifer und solchem Überlegen Gruben bereitet haben, um ihre Mitmenschen zu verderben, werden in den tiefen Abgrund gestürzt werden, aus dem sie nie und nimmer herauskommen werden. Böse Mäuler und lügnerische Verkläger werden keinen Bestand haben, sondern die Strafe wird die Sünder durch alle ihre krummen Wege verfolgen und sie schließlich als ihre rechtmäßige Beute ergreifen. Wenn diese gewichtigen Wahrheiten in unserem Herzen fest gewurzelt sind, werden sie uns in den schlimmsten Zeiten festen Halt gewähren. Bischof Dr. *George Horne*.¹⁹

V. 12. *Ich weiß, dass* usw., denn ich habe dafür Gottes eigenes Versprechen, und das ist untrüglich. *John Trapp*.³⁰

V. 12.13. Lieber Mitchrist, du darfst alles aufs Spiel setzen für die Glaubwürdigkeit der göttlichen Zusagen. Er, der keinem Lügner und Bundesübertreter gestatten wird, auf seinem heiligen Berg Fuß zu fassen, der wird noch viel weniger auch nur einen Gedanken der Lüge oder Untreue in seinem eigenen heiligen Herzen aufkommen lassen. *William Gurnall*.³¹

V. 9-13. Zuletzt, nach dem dreimaligen Anlauf im Gebet, bezeugt der Psalmist große Freudigkeit auf den Ausgang, den Gott machen, und auf die Frucht, die es bei allen Gerechten schaffen werde. Bewährter Vorteil! Da kommt mehr heraus, als wenn man sich ins Klagen gegen die Menschen ausschüttet. Aber mit dem köstlichen Sagen zum Herrn: Du bist mein Gott muss es freilich seine Richtigkeit haben. Dass der Glaube seine Zuversicht auf den allmächtigen Gott setzt, die Hoffnung zu diesem Fels der Ewigkeit sich alles Guten beständig versieht und die Liebe sich unter allem an der Leutseligkeit Gottes vergnügt und sich ihm ganz zu eigen hingibt: Hinter solcher Übung lässt sich manches abwarten. Der Gottlose ist wie ein Wetter, das vorübergeht; wenn er schon manche Spuren der Verwüstung hinter sich lässt, so ist das etwas Geringes gegen Gottes Güte, deren die Erde voll ist und worüber die Gerechten immer fröhlich sein sollen. *Karl Heinrich Rieger*.³²

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-5. I. Woher Davids Leiden kam: aus der Feindschaft von Menschen. Darin war David ein Vorbild Christi. 1) Die Gottlosigkeit seiner Feinde: sie waren böse Menschen, V. 1b. 2) Ihre Gewalttätigkeit, V. 1c. 3) Ihre boshaften Überlegungen, V. 2a. 4) Ihre Verschwörung, V. 2b. 5) Ihre giftigen Reden, V. 3. 6) Ihre offenbare Absicht, V. 4b. 7) Ihre tückischen Anschläge, V. 5. II. Das eine Gegenmittel Davids gegen alle diese Anfechtungen: Glaube mit Gebet. *George Rogers* 1885.³³

Verfolgungen, wie David sie zu erleiden hatte, sind in unserem Land heutzutage kaum zu befürchten; dennoch ist kein Mensch vor Anfeindungen völlig sicher, und mancher hat mehr zu leiden, als man denkt. I. Einige Fälle, die noch heute keineswegs unerhört sind. 1) Ein christlich gesinnter Arbeiter erregt, weil er unrechte Sitten und Handlungen nicht mitmachen kann, die Feindschaft seiner Mitarbeiter. Man richtet ihm allerlei Unheil an, verdirbt ihm die Arbeit, entwendet ihm sein Werkzeug, redet allerlei Übles wider ihn, bis sein Arbeitgeber ihn schließlich entlässt, um den Frieden in seinem Betrieb wiederherzustellen, oder es wird ihm unmöglich, entsprechende Arbeit zu finden, weil er nicht in widergöttlichen Verbindungen sein will. 2) Einem christlichen Handlungsgehilfen oder Beamten können, weil seine Gegenwart für seine in Sünden lebenden Berufsgenossen ein Hindernis ist, allerlei Schlingen gelegt werden usw. II. Nützlicher Rat in solchen Lagen. 1) Nimm wie der Psalmist deine Zuflucht zu dem Herrn mit der Bitte: Errette mich, behüte mich. 2) Bewahre unter allen Umständen Unsträflichkeit und Redlichkeit. 3) Und wenn den Unheilstiftern ihre bösen Pläne gelingen, so traue auf den Herrn, der es dennoch so hinausführen kann, dass, was sie böse zu machen gedachten, zum Heil ausschlägt. *John Field* 1885.³⁴

V. 3. Wie sich die Verderbtheit des natürlichen Menschen in seinem Reden zeigt.

V. 4. Die Gefahren des Gläubigen unter den Weltmenschen. 1) Die Verstecktheit der Angriffe der Gottlosen. 2) Die Mannigfaltigkeit ihrer Mittel. 3) Die List, mit der sie den Platz für ihre Fallen wählen: »an dem Wege«.

Psalm 140

4) Wem ihre Anschläge gelten: »mir«. Den Menschen selbst wollen sie verderben.

Die Fallen am Wege, oder: Versteckte Versuchungen, nahe Versuchungen, Versuchungen im täglichen Wandel.

V. 6. 1) Was der Glaube spricht. 2) Was die Demut bittet.

V. 6.7. David tröstete sich in der Anfechtung 1) an seinem Anteil an Gott, V. 6a; 2) an dem Zutritt, den er zu Gott hat: er darf mit Gott reden und gnädige Antwort von ihm erwarten, V. 6b; 3) an seiner Zuversicht auf Hilfe und Schutz von Gott und an seiner Freude am Herrn, V. 7; 4) an seinen bisherigen Erfahrungen von Gottes Fürsorge für ihn, V. 7b. (Perf. Grundtext) *Matthew Henry*.³⁵

V. 6-8. Drei Gründe, die der Gläubige bei der Bitte um Bewahrung geltend machen darf: 1) Sein Bundesanrecht an Gott. 2) Die bisherigen Erweisungen der beschirmenden Gnade. 3) Wie unangemessen es wäre, wenn die Gottlosen durch Gewährung ihres Begehrens in ihrer Gottlosigkeit bestärkt würden.

V. 6.7.12.13. Zeiten, da wir besonders angegriffen, verleumdet und versucht werden, sollten auch besondere Zeiten des Gebets und des Glaubens sein. Der Psalmist lässt hier fünferlei hervortreten. I. Er erhebt Anspruch auf sein Eigentum, V. 6a. 1) Was ihm gehört: Gott. Gegensatz zu Abgötterei. Persönliche Liebe zu Gott. 2) Er macht sein Anrecht an dies sein Eigentum geltend. 3) Wen er als Zeugen dafür in Anspruch nimmt: den Unsichtbaren, Heiligen, der in das Verborgene sieht. 4) Der Anlass, bei dem er dies sein Anrecht geltend macht. II. Er bringt Gebet dar, V. 6b. 1) Er betet oft. 2) Seine Gebete sind voller Bedeutung. 3) Sie sind für Gott bestimmt. 4) Sie bedürfen des göttlichen Aufmerkens. III. Er erfährt Bewahrung im Kampf, V. 7. 1) Gott ist sein Waffenträger, der ihn beschützt. 2) Gott beschirmt den edelsten Teil seines Wesens. 3) Gott ist oft seine Hilfe gewesen. 4) Gottes Stärke hat sich ihm zum Guten erwiesen. IV. Er erwartet Beschützung vor der Unterdrückung, V. 12. 1) Gott ist ein gerechter Richter. 2) Er ist ein mitfühlender Freund. 3) Er ist ein erprobter Beschützer. V. Er sagt Lobpreis vor-

Psalm 140

aus, V. 13. 1) Der Lobpreis ist gesichert durch die Dankbarkeit. 2) Er kommt zum Ausdruck in Worten. 3) Er ist eingeschlossen in dem Vertrauen. 4) Er wird im Leben geübt durch Gemeinschaft mit Gott. *W. B. Haynes 1885.*³⁶

V. 9. Das Unheil ihrer Lippen wird sie bedecken (Grundtext). Wie die Sünde derer, die Böses reden, auf sie zurückfällt. *W. B. Haynes 1885.*³⁶

V. 11a. Ein Gebet wider böse Mäuler. I. Verschiedenerlei böse Mäuler. 1) Lügner. Der gemeine Lügner, Lügner im Handel, an der Börse, in der Politik usw. 2) Verbreiter von Gerüchten. 3) Lästere und Flucher. 4) Freigeister und Verführer. 5) Verbreiter von Zweifeln und neuen Lehren. II. Die Angemessenheit der Bitte: »Ein böses Maul möge nicht bestehen.« 1) Weil Bösesreden etwas höchst Schlechtes ist. 2) Weil es unermesslichen Schaden anrichtet. 3) Weil, wer wünscht, dass Gottes Wahrheit auf Erden bestehe, wünschen muss, dass die bösen Mäuler keinen Bestand haben. III. Die Beschränkung der Bitte: »auf Erden.« 1) Es ist sicher, dass die bösen Mäuler weder im Himmel noch in der Hölle Bestand haben können. 2) Die Erde ist das einzige Gebiet, wo sie eine Weile Erfolg haben können, und leider sind die Menschen nur zu geneigt, sich durch sie beeinflussen zu lassen. 3) Ach, dass die, welche ein böses Maul haben, sich bekehrten und durch den Glauben an den, der die Gerechtigkeit und die Wahrheit ist, gerecht und wahrhaftig würden! *John Field 1885.*³⁴

V. 11b. Der grausame Jäger, verfolgt von seiner eigenen Meute.

Sünden, über die man nicht Buße tut, hetzen den Übeltäter selber ins Verderben. I. Erläuterung. 1) Solche Sünden können eine überwältigende Macht des Widerstands von Menschen hervorrufen, wie bei Napoleon u. a. 2) Sie können den Sünder in die Grube stürzen, die er anderen gegraben hat, wie z. B. Haman. 3) Sie können Gewissensbisse hervorrufen, die zum Selbstmord führen, wie bei Judas. 4) Ganz gewiss ist, dass sie den Sünder vor den Richterstuhl verfolgen und seine Seele in die Hölle hetzen. II. Anwendung. 1) Wie furchtbar muss es sich doch um die Sünde verhalten! 2) Umso schrecklicher, weil sie unser eigenes Machwerk ist. 3) Fliehe vor den rächenden Verfolgern zu Christus, der einzigen, aber auch sicheren Zuflucht. *John Field 1885.*³⁴

Psalm 140

Die Aufspürung und Verfolgung des frechen Sünders. I. Wie sich die Jagd entwickelt. 1) Zuerst merkt das Opfer nichts davon. 2) Aber bald spürt der Sünder, dass das Gesetz, das Gewissen, das Schicksal (d. i. Gottes gerechtes Walten), der Tod ihm auf den Fersen sind. 3) Seine eigenen Übeltaten schreien am lautesten hinter ihm her. II. Wie die Jagd endet. Er wird umzingelt, gestürzt, ist für immer verloren, wenn er nicht Buße getan hat, solange noch Raum dafür war. III. Ein anderer, der hinter dem Sünder her ist: Des Menschen Sohn ist gekommen usw. *W.B. Haynes* 1885.³⁶

V. 12. 1) Eine Tatsache, deren der Psalmist gewiss ist. 2) Warum er derselben so gewiss ist. 3) Das Verhalten, das aus dieser Gewissheit hervorgeht.

Etwas, das zu wissen von hohem Wert ist 1) für die Elenden und Armen, die auf den Herrn vertrauen, 2) für deren Bedrücker, 3) für alle Menschen, damit sie lernen, auf den Herrn zu vertrauen, und damit sie ihn preisen für sein Mitleid gegen die Hilfsbedürftigen und für seine unparteiische Gerechtigkeit. *John Field* 1885.³⁴

V. 12.13. 1) Zuversicht in jeder Lage, V. 12. 2) Dankbarkeit für alles, V. 13a. 3) Sicherheit in Zeit und Ewigkeit, V. 13b.

V. 13. Eine der edelsten Weisen, den Herrn zu loben: Das Bleiben vor seinem Angesicht. Oder: Ehrfurcht vor Gottes Gegenwart, heilige Gemeinschaft mit dem Herrn, gläubiges Ausruhen in Gottes Walten und gehorames Tun des göttlichen Willens: die beste Weise, Gott zu danken.

Zwei über allen Widerspruch erhabene Versicherungen: I. Die Gerechten werden dem Herrn danken, mögen andere noch so undankbar sein. 1) Sie erkennen an, dass all ihr Gutes von Gott ist. 2) Sie fühlen sich des Guten, das sie empfangen, nicht wert. 3) Weil sie Gerechte sind, ist es ihnen ein Anliegen, in allem recht zu handeln, und das schließt die Dankbarkeit ein. 4) Dem Herrn danken zu können, das ist ein Hauptstück der Freude, die sie aus dem Guten ziehen, das ihnen zuteilwird. II. Die Frommen (Redlichen) werden sicherlich vor Gottes Angesicht bleiben. 1) In dem Sinn, dass sie allezeit den Herrn vor Augen haben, Psalm 16,8. 2) In dem Sinn bleibender gegenwärtiger Gemeinschaft mit Gott. 3) In dem Sinn, dass sie Gottes

Wohlgefallen genießen. 4) In dem Sinn, dass sie ewig im Himmel in Gottes Nähe bleiben werden. *John Field* 1885.³⁴

ENDNOTEN

- 1 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 2 Diese Übers. unterläge nach Psalm 56,7; 59,4 keinem Zweifel, wenn nicht bei »Krieg« im Hebräischen die Präposition fehlte. So aber nehmen fast alle Ausleger mit *Luther* nach altem Vorgang an, gür stehe hier statt gārā^h *erregen*. Diese Auffassung ist wahrscheinlicher, obwohl man solche Verwendung des betreffenden Zeitworts sonst nicht belegen kann. – *James Millard*.
- 3 *William Shakespeare* (1564-1616, englischer Dramatiker, Lyriker und Schauspieler. Seine Komödien und Tragödien gehören zu den bedeutendsten und am meisten aufgeführten und verfilmten Bühnenstücken der Weltliteratur. Sein überliefertes Gesamtwerk umfasst 38 [nach anderer Zählung 37] Dramen, epische Versdichtungen sowie 154 Sonette. Seine Bedeutung für die geschriebene Sprache ist auf dem gesamten Globus unumstritten. So gilt er – zusammen mit Homer – als bedeutendster Schriftsteller der weltweiten Literaturgeschichte und ist – Schätzungen zufolge – mit 2 Milliarden bis 4 Milliarden verkauften Exemplaren der meistverkaufte Autor aller Zeiten).
- 4 *King Lear*, II. Akt, 3. Szene.
- 5 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 6 *Lic. Dr. Hans Karl August Keßler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler* (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 7 *Luther* fasst das Wort des Grundtextes im subjektiven Sinn auf, während es objektiv zu verstehen ist von dem, was der Gottlose plant und zu erreichen hofft. Ganz ähnlich liegt der Fall an den beiden anderen Psalmstellen (Ps 37,7; 10,3), wo *Luther* das Wort »Mutwillen« setzt. – Inkonsistent ist *Luther* in diesem Psalm darin, dass er den kollektiven Singular in V. 2 mit der Mehrzahl wiedergibt, hier in V. 9 aber stehen lässt, obwohl auch hier das Zeitwort in der Mehrzahl folgt.
- 8 *Baethgen* hat diese sonst fast ganz aufgegebene Auffassung *Luthers* wieder aufgenommen, allerdings mit einem Fragezeichen. Die meisten ziehen das Wort zu dem folgenden Vers.
- 9 Wörtlich: Das Haupt meiner Umgebungen – das Unheil ihrer Lippen (d.h. das Unheil, das ihre Lippen anrichten) werden sie (Akkus.) bedecken, welchen unverständlichen Satz das *Keri* verbessert: wird (oder möge) sie bedecken. Nimmt man yārūmū oder vielmehr yārīmū aus V. 9 herüber, so gewinnt man den Sinn: Erheben sie das Haupt ringum mich her (zu der adverbialen Deutung vgl. Ps. 27,6), so bedecke sie das Unheil ihrer Lippen. – *James Millard*.
- 10 Das *Kethib* yāmiṭū lässt sich etwa folgendermaßen deuten: Man (d.i. die himmlischen Strafmächte) möge auf sie Glutkohlen nieder senken (vgl. Ps 55,4, wo dies Zeitwort aber besser passt). Das *Keri* ist unbrauchbar. Sehr emp-

Psalm 140

- fehlt sich die Textänderung *yamtôr*: Er (Jahwe) möge auf sie regnen lassen Glutkohlen, vgl. Ps 11,6. – *James Millard*.
- 11 Schon die englische Übersetzung fasst dieses Wort, gegen die Akzente, als Subjekt des Satzes auf, wie jetzt die meisten Ausleger. Dann muss man ra^c vokalisieren. – Die Übersetzung des letzten Wortes mit »Stoß auf Stoß« ist nicht sicher; andere deuten es: im Sturmschritt. – *James Millard*.
 - 12 »*Luther 1524*«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
 - 13 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 14 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier*, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 15 *Joseph Roberts* (1794/95-1849, wesleyanischer Missionar in Batticaloa bei Madras in Indien, Korrespondierendes Mitglied der *Royal Asiatic Society of Great Britain and Ireland*): *Oriental Illustrations of the Sacred Scriptures, Collected from the Customs, Manners, Rites, Superstitions, Traditions, Patabolical, Idiomatical, and Proverbial Forms of Speech, Climate, Works of Art, and Literature, of the Hindoos, During a Residence in the East of Nearly Fourteen Years*, London 1835 (620 S.).
 - 16 *John Kitto* (1804-1854, englischer [tauber] Bibelgelehrter aus einfachsten und schwierigsten Verhältnissen, gefördert vom Zahnarzt, Pioniermissionar und Mitbegründer der Brüdergemeinden *Anthony Norris Groves*. *Kitto* begleitete *Groves* und u.a. *Francis William Newman* auf einer mehrjährigen Missionsreise nach Bagdad. Anschließend zahlreiche Ehrungen [u.a. Ehrendoktorwürde der Universität [Gießen] und oft mehrbändige Veröffentlichungen, vor allem zu biblischen Realien, u.a.): – *Uncle Oliver's travels in Persia* (1838). – *The Pictorial History of Palestine and The Holy Land including a Complete History Of The Jews*, 2 Bde. (1839-40). – *The History of Palestine, From the Patriarchal Age to the Present Time* (Schulbuch, 1843). – *A Cyclopaedia of Biblical Literature*, 2 Bde. (1843-1845). – *Daily Bible Illustrations*, 8 Bde. (1849-1853). – *The Pictorial Bible – being the Old and New Testaments according to authorized versions. Illustrated with Steel Engravings and Woodcuts representing landscape scenes, and subjects of natural history, costume and antiquities with Original Notes by John Kitto, D.D., F.S.A.*, 4 Bde. (London 1866). (Spurgeon über *Daily Bible Illustrations*: »more interesting than any novel that was ever written, and as instructive as the heaviest theology.«)
 - 17 *Plinius der Ältere* (*Gaius Plinius Secundus Maior*, 23/24-79 n.Chr., römischer Gelehrter, Offizier und Verwaltungsbeamter, starb während des großen Vesuvausbruchs [Untergang Pompejis] als Flottenkommandeur im Alter von 55 Jahren, nicht zu verwechseln mit seinem Neffen und Adoptivsohn *Plinius dem Jüngeren* [61/62-113/115, Anwalt, Senator, Statthalter von Bithynien und Pontus, und Publizist, vor allem bekannt für seine Briefwechsel u.a. mit Kaiser *Trajan*] *Plinius d. Ä.* ist vor allem bekannt für sein enzyklopädisches Werk zur Naturkunde in 37 Büchern): *Naturae historiarum libri triginta septem*, 77 n. Chr.
 - 18 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson von Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisternder und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).
 - 19 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London 1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
 - 20 *William Crashaw* (1572-1626, englischer Geistlicher, Akademiker und Dichter. Studium am *St. John's College, Cambridge*, Pfarrer in *Brid-*

Psalm 140

lington, dann Beverley in Yorkshire, 1604-1626
 Prebendar in Ripon Minster, Prediger am Inner
 Temple in London, Pfarrer in Burton Agnes, 1617
 Prebendar von Osbaldwick in York Minster, 1618
 Pfarrer an St Mary Matfelon, Whitechapel, Lon-
 don. U. a.): – *Romish Forgeries and Falsifications,*
together with Catholike Restitutions, London,
 1606. – *Newes from Italy, of a second Moses, or the*
life of Galeacius Caracciolus, the noble Marquesse
of Vico, London 1608. – *The Sermon preached at*
the Crosse, Feb. xiii. 1607. Justified by the Authour,
both against Papist and Brownist, to be the truth:
Wherein this point is principally followed; namely,
that the religion of Rome, as now it stands estab-
lished, is worse than ever it was, London 1608.
 – *A Sermon preached before the right honorable*
the Lord Lawarre, Lord Governour and Captaine
Generall of Virginea, and others of his Maiesties
Counsell for that Kingdome, and the rest of the
Adventurers in that Plantation, Feb. 21, 1609,
 London, 1610. – *The Jesuites Gospel, written by them-*
selves, discovered and published, London, 1610,
 1621. – Neuauf.: *The Bspotted Jesuite, whose*
Gospell is full of Blasphemy against the Blood of
Christ, London 1641. – Neuauf.: *Loyola's Dis-*
loyalty, or the Jesuites in Open Rebellion against
God and His Church, London, 1643. – *Manuale*
Catholicorum: a Manuall for true Catholickes
(Enchiridion piarum Precum et Meditationum. A
Handful, or rather a Heartfull of Holy Meditations
and Prayers), London 1611, 1616, 1622. – *Con-*
silium quorundam Episcoporum Bononiae con-
gregatorum quod de ratione stabiliendae Romanae
Ecclesiae Julio III Pont. Max. datum est. Quo artes
et astutiae Romanensium et arcana Imperii Papa-
lis non pauca propalantur, London, 1613. – *The*
Complaint, or Dialogue betwixt the Soule and the
Bodie of a damned man. Supposed to be written by
S. Bernard, from a nightly vision of his; and now
published out of an ancient manuscript copie,
 London, 1616. – *Fiscus Papalis, sive Catalogus In-*
dulgentiarum et reliquiarum septem principalium
Ecclesiarum Urbis Romae, ex vet. MS. descriptus,
 London 1617, 1621. – *Milke for Babes, or a North*
Countrie Catechisme, made plaine and easy to
the capacitee of the countrie people, London ²1618.
 – *The Parable of Poyson. In five sermons of spiri-*
tuale poyson, London 1618. – *The New Man; or a*
Supplication from an unknowne person, a Roman
Catholike, unto James, the Monarch of Great Brit-
taine, touching a necessity of a Generall Councell
to be forthwith assembled against him that now
usurps the Papall Chaire under the name of
Paul the Fifth, London 1622. – *The Fatall Vesper,*
or a true and pvnctvall relation of that lamentable
and fearfull accident, hapning on the 26 of Octo-
ber last by the fall of a roome in the Black-Friers,
in which were assembled many people at a Ser-
mon which was to be preached by Father Drvrie,
a Iesuite, London 1623. – *Ad Severinum Binnium*
Lovaniensem Theologum Epistola Commonitoria
super Conciliorum Generalium editione ab ipso

nuper adornata, London 1624. – *Mittimus to the*
Jubilee at Rome, or the Rates of the Pope's Custom-
House, sent to the Pope as a New Year's Gift from
England, London 1625. – *A Discoverye of Popishe*
Corruption, requiring a kingley reformation (left
 in manuscript).

- 21 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher
 der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder
 von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geist-
 licher in der *Free Church of Scotland* und berühm-
 ter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bru-
 der *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free*
Church – hatten *Andrew* und *Horatius* acht wei-
 tere Geschwister, sie stammten aus einer langen
 Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364
 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
Andrew Bonar studierte in Edinburgh, und war
 Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56
 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in
 der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis
 zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in
 Glasgow.

Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und
 war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich
 mit evangelikalen und Erweckungsbewegungen
 und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray*
M'Cheyne reiste er 1839 nach Palästina, um die
 Situation der dortigen Juden und die Möglich-
 keiten einer Judenmission zu erkunden. 1874
 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich wil-
 kommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer cal-
 vinistischer Geistlicher in der *Free Church*):
Christ and his Church in the Book of Psalms, Lon-
 don 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the
 highest order of merit. The author does not strain
 the text, but gives its real meaning. His remarks
 are always weighty, spiritual, and suggestive; we
 only wish there were more of them. He has culti-
 vated brevity.«)

- 22 *Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan.
 Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen
 vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und
 des Bischofs von London, Kanoniker der *Exe-*
ter Cathedral, und Herausgeber des *Speaker's*
Commentary [dieser 13-bändige Kommentar
 zur ganzen Bibel war von der *Church of Eng-*
land angesichts der aufkommenden Bibelkritik
 als konservativer, tiefgründiger und umfassen-
 der, aber doch gut verständlicher, sowohl für
 interessierte Laien als auch für Theologen nüt-
 zlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]):
 (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy*
Bible, According to the Authorized Version 1611.
Speaker's Commentary on the Old and New Tes-
taments and Apocrypha, by Anglican Bishops and
Scholars, 11 in 13 vols.), 13 Bde., London 1871-
 1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [Job by
 F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John
 Elliott and George Henry Sacheverell Johnson,
Proverbs by Edward Hayes Plumtre, *Ecclesiastes*
 by William Thomas Bullock, *Song of Solomon*
 by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.

Psalm 140

- 23 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 24 *Bruno von Asti* O.S.B. (1045/50-1123, Benediktinermönch, Bischof von *Segni*, Abt in *Monte Cassino*, *Bruno* wurde im Benediktinerkloster *San Perpetuo* bei *Asti* erzogen und ging nach *Bologna* zum Studium der *Artes liberales*. Zwischen 1070 und 1080 war er Kanoniker von *Siena*. Die Reformvorschläge von *Gregor VII.* wurden von ihm unterstützt, auf der Synode von 1079 trat er gegen *Berengar von Tours* und seine Lehre von der Eucharistie auf. Rückzug als Mönch nach *Monte Cassino* aus gesundheitlichen Gründen im Jahre 1102 und seine Wahl zum Abt 1107. 1181 oder 1183 von Papst *Lucius III.* heiliggesprochen. Eine seiner bleibenden Leistungen besteht in der Kapiteleinteilung und den exegetischen Kommentaren zur *Johannes-Apokalyypse*.
- 25 *John Mayer* (1583-1664, englischer Puritaner): – *Expositions upon the Difficult and Doubtful Passages of the Seven Epistles called Catholike and Revelation.* – *Praxis Theologica.* – *English Catechism Explained.* – *A Commentary on the Old and New Testaments.* (Spurgeon über *A Commentary*: »As I am paying no sort of attention to chronological order, I shall now wander back to old Master Mayer, a rare and valuable author. I have been in London a long time now, but I have only of late been able to complete my set. The first volume especially is rare in the extreme. The six volumes, folio, are a most judicious and able digest of feather commentators, enriched with the author's own notes, forming altogether one of the fullest and best of learned English commentaries; not meant for popular use, but invaluable to the student. He is a link between the modern school, at the head of which I put *Poole* and *Henry*, and the older school who mostly wrote in Latin, and were tinged with the conceits of those schoolmen who gathered like flies around the corpse of *Aristotle*. He appears to have written before Dio-
- dati and *Trapp*, but lacked opportunity to publish. I fear he will be forgotten, as there is but little prospect of the republication of so diffuse, and perhaps heavy, an author. He is a very Alp of learning, but cold and lacking in spirituality, hence his lack of popularity.«)
- 26 *Matthaeus Polus* (*Matthew Poole*) (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
- 27 *William Hill Tucker* (Student und Dozent am King's College, Cambridge, 1827 Ordination zum anglikan. Pfarrer, und ab da in Bishop's Palace, Ely; ab 1830 in St George Bloomsbury und Bedford Chapel [Charlotte Street/Bedford Square]; ab 1833 in Walton on Thames): *The psalms from the version used in the services of the Church of England, With notes, shewing their prophetic and Christian character*, By *The Rev. William Hill Tucker*, London 1840.
- 28 *William De Burgh* (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetic subjects.«)
- 29 *Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformator, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von *John O'Sullivan*, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 30 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 31 *William Gurnall* (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von

Psalm 140

- Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J.C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil* ..., 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 32 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 33 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 34 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 35 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 36 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
W.B. Haynes war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), George Rogers (1799-1891; Principal des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.

PSALM

141

ÜBERSCHRIFT: *Ein Psalm Davids.* Es ist in der Tat ganz David, den wir hier beten hören: David, der sich argwöhnisch beobachtet weiß und fast nicht den Mund aufzutun wagt, weil er fürchtet, er könnte unweise reden, wenn er sich gegen die Verdächtigungen zu rechtfertigen suchte; David, der Vielgeschmähte und von Feinden Bedrängte; David, an dem sogar rechtschaffen fromme Leute allerlei zu tadeln finden, und der solche Zurechtweisung doch gerne annimmt; David, der sich als das geistige Haupt der Gottesfürchtigen im Land weiß und die bedrängte Lage dieser beklagt; David zuletzt, der in allen diesen Beziehungen zuversichtlich zu Gott aufblickt und Hilfe von ihm erwartet. Der Psalm gehört zu einer Gruppe von vieren (140-143), die miteinander viel Verwandtes haben. Er ist so tiefen Sinnes, dass er stellenweise außerordentlich dunkel ist, und doch glänzt schon auf seiner Oberfläche Gold. In seinem Anfang ist der Psalm von dem Abendrot erleuchtet, in dessen Schimmer der Weihrauch zum Himmel aufsteigt. Dann kommt eine Partie mit nächtlich dunkler Sprache, deren Bedeutung wir kaum verstehen. Aber dieses Dunkel weicht dem Morgen, in dessen Licht unsere Augen sich auf den Herrn richten.

EINTEILUNG: Zunächst ruft der Psalmist um Erhörung seines Flehens, V. 1.2; dann bittet er um Bewahrung im Reden, in den Neigungen seines Herzens und im Tun und um Befreiung von aller Gemeinschaft mit den Gottlosen. Er will lieber von den Gerechten gestraft als von den ungöttlich

Psalm 141

Gesinnten umschmeichelt werden, V. 3-5. Er tröstet sich mit der Zuversicht, dass er einst besser verstanden werden und sein Zeugnis den Gottseligen ein Trost sein wird, V. 6. Zuletzt schildert er die Lage der weithin verfolgten Treuen, richtet sein Auge auf Gott und fleht um Bewahrung vor seinen grausamen und listigen Feinden und um Bestrafung ihrer Bosheit.

AUSLEGUNG

1. **HERR, ich rufe zu dir; eile zu mir;**
vernimm meine Stimme, wenn ich dich anrufe.
2. **Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer,**
mein Händeaufheben wie ein Abendopfer.

1. *HERR, ich rufe zu dir.* Das ist mein letztes Hilfsmittel, aber eines, das nie versagt. Ich kann nur rufen; doch dass du es bist, Herr, der Gott aller Gnade, der allmächtige, treue Helfer, den ich herbeirufen darf, das ist mein großes Vorrecht. Wie ich es so oft getan habe, so rufe ich auch jetzt zu dir, und bin entschlossen, es immer zu tun. An wen anders sollte ich mich wenden? Was sonst könnte ich tun? Andere setzen ihr Vertrauen auf sich selber, ich aber rufe zu dir. Das Gebet ist eine Schutz- und Trutzwaffe, die der Gläubige allezeit bei sich tragen und in jeder Not gebrauchen kann.

Eile zu mir. Seine Lage erfordert rasche Hilfe, und er macht diese Dringlichkeit seiner Not vor dem Herrn geltend. Gottes Zeit ist die beste Zeit; aber wenn wir in schwerer Bedrängnis sind, so dürfen wir mit heiligem Ungestüm die Gnade zur Beschleunigung ihrer Schritte auffordern. In vielen Fällen würde die Hilfe, wenn sie auf sich warten ließe, zu spät kommen, und zu bitten, dass solches Unglück verhütet werde, ist uns erlaubt.

Vernimm meine Stimme, wenn ich dich anrufe. Siehe, wie er zum zweiten Mal in diesem Vers vom Rufen redet. Das Flehen zu Gott war etwas, was er häufig, ja immerdar tat. Und wie verlangt ihn danach, erhört, alsbald erhört zu werden! Es bekümmert das Gemüt der Kinder Gottes aufs Äußerste, wenn sie befürchten, ihr klägliches Rufen könnte bei Gott unbeachtet bleiben; sie können nicht ruhen, bis sie die Gewissheit haben, dass Gott auf ihre Stimme gnädig horcht. Wenn das Gebet eines Menschen ein-

Psalm 141

zige Zuflucht ist, so bringt ihn schon der bloße Gedanke, er möchte damit nicht durchdringen können, in schwere Seelennot. Unerhört zu bleiben, das wäre ein Kummer, der über seine Tragkraft gehen würde, wohingegen die Gewissheit, dass Gott der Erhörer der Gebete ist, ihn unter den schwersten Bürden aufrecht hält.

2. *Mein Gebet müsse vor dir taugen wie ein Räuchopfer.* Von den Speisopfern, d. h. den aus dem Pflanzenreich entnommenen Opfertagen, wurde durch den Priester eine Handvoll samt dem ganzen Weihrauch auf dem Altar verbrannt, um den Darbringer vor Gott in Erinnerung zu bringen (3Mo 2). Der aufsteigende Rauch war ein Sinnbild des zu Gott emporsteigenden Gebets. Wahrscheinlich war der Psalmist fern vom Heiligtum und konnte daher dem Herrn keine Speisopfer darbringen; aber er fleht, sein Gebet möge vor dem Herrn als Speisopfer gelten, gleich der duftenden Rauchwolke geradewegs zum Himmel emporsteigen und dem Höchsten ein süßer Geruch sein. Es ist nicht etwas Selbstverständliches, dass unsere Gebete bei dem Herrn Annahme finden.

Mein Händeaufheben wie ein Abendopfer (Speisopfer). Zu dem täglichen Brandopfer, das des Morgens und des Abends dargebracht wurde, kam ein Speisopfer als Zugabe (2Mo 29,38-42); doch mag es auch sein, dass hier der Teil für das Ganze steht, also mit Luther zu übersetzen ist: wie ein Abendopfer. – Welche Form immer sein Gebet annehmen mochte, das eine Begehren des Psalmisten war, dass es bei Gott Annahme finde. Gebet wird manchmal auch ohne Worte, nur durch Gebärden, durch Bewegungen unseres Körpers dargebracht; gebeugte Knie und aufgehobene Hände sind äußere Zeichen ernstlichen, von Gott etwas erwartenden Flehens. Oder denken wir an das Aufheben der Hände zur Arbeit, so ist das Wirken sicherlich auch Gebet, wenn es in der Glaubensabhängigkeit von Gott und mit der Absicht, ihn zu verherrlichen, geschieht. Es gibt ein Beten mit den Händen so gut wie ein Beten mit dem Herzen, und unser inniges Begehren ist, dass solches Beten dem Herrn angenehm sei wie ein Abendopfer. Heilige Hoffnung, das Aufheben der lasch herunterhängenden Hände, ist ebenfalls eine Art Gottesdienst; möge auch dieses stets bei Gott angenehm sein. Der Psalmist tut eine kühne Bitte; er möchte, dass sein schwaches, geringes Rufen und Flehen bei dem Herrn so viel gelte wie das verordnete Morgen-

Psalm 141

und Abendopfer im Heiligtum. Und doch überschreitet diese Bitte durchaus nicht die Grenzen des Erlaubten; denn schließlich steht das Geistliche bei dem Herrn doch höher als die Zeremonien, und die Farren der Lippen sind ein wahrhaftigeres Opfer als Farren aus dem Stall.

Bis hierher haben wir in dem Psalm ein Gebet übers Gebet; in den beiden nächsten Versen kommen nun bestimmte Bitten.

3. HERR, behüte meinen Mund
und bewahre meine Lippen.
4. Neige mein Herz nicht auf etwas Böses,
ein gottloses Wesen zu führen
mit den Übeltätern,
dass ich nicht esse von dem, das ihnen geliebt.
5. Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich;
das wird mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt;
denn ich bete stets, dass sie mir nicht Schaden tun.

3. *HERR, behüte meinen Mund*, oder: *setze meinem Munde eine Wache*. Es wäre schade, wenn der Mund, der zum Gebet gebraucht worden ist, jemals durch Unwahrheit, durch Stolz oder Zorn befleckt würde; doch wird das geschehen, wenn er nicht sorgfältig bewacht wird, denn diese frechen Eindringlinge lauern stets an der Tür. Der Psalmist fühlt aber, dass er, wenn er selber auch noch so wachsam ist, doch überrumpelt und in Sünde gestürzt werden könnte; darum bittet er den Herrn, er möge selber ihn in seine Obhut nehmen. Wenn der Herr die Wache stellt, dann ist die Stadt behütet; und wenn der Herr der Wächter unseres Mundes wird, dann ist der ganze Mensch wohl beschützt.

Und bewahre meine Lippen, oder: *Stelle eine Obhut an die Tür meiner Lippen*. Gott hat unsere Lippen zur Tür unseres Mundes gemacht, aber wir vermögen diese Tür selber nicht zu bewahren; darum bitten wir den Herrn, er möge die Aufsicht darüber übernehmen. O dass der Herr unsere Lippen sowohl öffne als schließe; denn wir können weder das eine noch das andere in der rechten Weise tun, wenn wir uns selber überlassen bleiben. In Zeiten der Verfolgung durch gottlose Menschen sind wir besonders der Gefahr ausgesetzt, übereilt zu reden oder Ausflüchte zu gebrauchen, und es sollte

Psalm 141

uns darum ein sehr ernstes Anliegen sein, Bewahrung vor jeglicher Gestalt der Sünde in dieser Richtung zu erlangen. Wie herabneigend ist der Herr! Für uns ist es eine große Ehre, wenn wir als Türhüter in seinem Dienst stehen dürfen, und doch willigt er ein, uns als Türhüter zu dienen!

4. *Neige mein Herz nicht auf etwas Böses.* Der Sinn entspricht dem der Bitte: Führe uns nicht in Versuchung. O dass wir nicht in Umstände geführt werden mögen, die unsere Neigungen in eine falsche Richtung bringen und böse Begierden in uns erwecken würden. Wir sehen, der Psalmist ist um sein Herz besorgt. Wer das Herz besitzt, der ist Herr über den ganzen Menschen; wenn aber Zunge und Herz unter Gottes Obhut stehen, so ist alles gut. Lasst uns ihn bitten, dass er uns nie unseren Neigungen überlasse, sonst werden wir bald in böse Dinge geraten.

Ein gottloses Wesen zu führen mit den Übeltätern. Wohin das Herz zieht, dahin laufen auch bald die Füße; böse Neigungen führen zu bösen Taten und böser Lebensrichtung. Wenn die Quelle nicht rein gehalten wird, wird bald auch der Fluss verunreinigt sein. Im Umgang liegt eine große Macht; selbst gute Menschen sind der Gefahr ausgesetzt, sich durch den Geist der Gesellschaft, in der sie sich befinden, fortreißen zu lassen. Darum die Sorge, es könnte bei uns zu bösen Taten kommen, wenn wir mit Übeltätern Umgang haben. Wir müssen danach trachten, nicht mit ihnen zusammen zu sein, damit wir nicht mit ihnen sündigen. Es ist schlimm, wenn unser eigenes Herz sich zu etwas Bösem neigt, und noch schlimmer, wenn unser ganzes Leben in verkehrter Richtung verläuft; aber zu ganz außerordentlicher Gottlosigkeit kommt es bei dem, der von Gottes Wegen abweicht, wenn er den abschüssigen Pfad zusammen mit einer ganzen Rotte von Übeltätern hinabrennt. Unsere Gewohnheiten und durch Übung erlangten Geschicklichkeiten werden unser Verderben sein, wenn sie böser Art sind; es ist eine Verschlimmerung und nicht eine Entschuldigung der Sünde, wenn sie uns zu Sitte und Gewohnheit geworden ist. Gottesfürchtigen Menschen ist der Gedanke schrecklich, sie könnten dazu kommen, wie andere gottlos zu leben; die Furcht davor treibt sie auf die Knie. Wir müssen die Sünde scheuen und meiden wie eine ansteckende Krankheit.

Dass ich nicht (mit) esse von dem, das ihnen geliebt. Wirken wir mit den Gottlosen zusammen, so werden wir auch bald mit ihnen essen. Sie werden

Psalm 141

uns ihre leckersten Bissen reichen und ihre feinsten Gerichte auftischen, in der Hoffnung, uns mittels unseres Gaumens an ihren Dienst zu fesseln. Man tut die beste Lockspeise in die Falle, damit sie uns darin fangen und ihre Bosheit uns dann verzehren kann. Wollen wir nicht mit Menschen sündigen, so ist es geraten, dass wir gar nicht mit ihnen zusammen sitzen, und wollen wir an ihrer Verdammnis nicht teilhaben, so dürfen wir auch ihre Lüsterheit nicht teilen.

5. *Der Gerechte schlage mich freundlich und strafe mich.* Er zieht den Bitterwein, den ihm die Gottseligen reichen, den Leckerbissen der Gottlosen vor. Er will lieber von den Gerechten geschlagen als von den ungöttlich Gesinnten festlich bewirtet und gefeiert werden. Er gewährt den treuen Mahnern freien Zutritt zu sich, ja er läßt ihre Zurechtweisungen und Warnungen förmlich ein. Wenn die Gottlosen uns freundlich tun, so ist all ihre Schmeichelei Grausamkeit; wenn die Gerechten uns strafen, so ist ihre Härte Liebe¹. Manchmal schlagen aufrichtige Menschen allerdings gar derb zu; sie geben nicht nur zarte Winke, sondern hämmern auf die Sünde los. Aber auch dann sollen wir die strafende Liebe als Liebe aufnehmen und der Hand, die uns so empfindlich züchtigt, dankbar sein.

*Und strafe mich, das wird mir so wohl tun wie Balsam auf meinem Haupt.*² Wie das köstliche Öl den Orientalen beim festlichen Mahl erquickt und alles mit Wohlgeruch erfüllt, so wirkt liebevoller Tadel, wenn er in der rechten Weise aufgenommen wird, belebend und erneuernd auf die Seele. Mein Freund muss mich wahrhaft lieben, wenn er mir meine Fehler sagt; er muss ein geistlicher Mensch sein, wenn er mir mit sanftmütigem Geist zurechtzuhelfen sucht. Das Öl der Schmeichelei ist kein erfrischender, heilender Balsam. Mag an den Tafeln der Schwelger das Öl in Strömen fließen, es tut dennoch niemandem wohl. Geschlagene Gewissen, zerschlagene Köpfe und gebrochene Herzen sind, ach wie oft, die Folgen der Feste der Kinder dieser Welt; die ernstesten Mahnungen der Gottseligen aber dienen den aufrichtigen Herzen zum heilenden Balsam.

Nicht soll sich mein Haupt des weigern (Grundtext, rōš ʔal-yānî). Toren nehmen es übel, wenn man sie tadelt, denn sie hassen die Zucht; wer klug ist, nimmt die Rüge an und bestrebt sich, daraus dauernden Gewinn zu ziehen. Als David einen Erzieher für seinen Thronerben brauchte, da wusste er

Psalm 141

keinen besseren als den Mann, der ihn so scharf gestraft hatte, den Propheten Nathan (2Sam 12,25).

Denn ich bete stets, dass sie mir nicht Schaden tun, oder (Delitzsch)³: Denn noch steht es so, dass mein Gebet wider ihre Bosheiten ist, d.i.: ich setze den Bosheiten meiner gottlosen Feinde keine andere Waffe als die des Gebets entgegen. Es ist die gleiche Gesinnung, die wir bei David (Ps 69,14) finden (wo die vorhergehenden Verse zu vergleichen sind), und namentlich Ps 109,4: Dafür, dass ich sie liebe, befeinden sie mich; ich aber bete, oder wörtlich: Ich aber bin ganz Gebet.

Ist schon der letzte Teil dieses Verses sprachlich dunkel, so bieten die nächsten beiden Verse unserem Verständnis kaum zu überwindende Schwierigkeiten.

6. Ihre Führer müssen gestürzt werden über einen Fels;
so wird man dann meine Rede hören, dass sie lieblich sei.
7. Unsere Gebeine sind zerstreut bis zur Hölle,
wie wenn einer das Land pflügt und zerwühlt.

6. Bezieht sich der Vers auf die redlich Gesinnten in Israel? Unserer Ansicht nach trifft dies zu. David meint wohl, wenn die jetzigen Führer fielen, dann würden sich die Aufrichtigen ihm zuwenden und mit Freuden seiner Stimme lauschen.

Ihre Führer (wörtlich: *Richter, šōp̄têhem*) *müssen gestürzt werden über einen Fels; so wird man dann meine Rede hören, dass sie lieblich sei.* Und so geschah es auch: der Tod Sauls brachte die Besten im Volk dazu, nun auf den Sohn Isais als den Gesalbten des Herrn zu achten; jetzt wurden seine Worte ihnen lieblich. Viele dieser braven Leute, die es an David scharf verurteilt hatten, dass er sein Vaterland verlassen und zu den Philistern übergegangen war, waren dennoch um ihrer Treue willen seinem Herzen teuer, und er hatte für sie nur Wohlwollen, herzliche Gebete und freundliche Worte, in der Überzeugung, dass sie in nicht ferner Zeit seine Fehler übersehen und ihn zu ihrem Führer erwählen würden. Sie strafte ihn, wenn er fehlte, aber sie erkannten dabei doch seine vortrefflichen Eigenschaften an. Und er für seinen Teil trug ihnen keinen Groll nach, sondern schätzte sie um ihrer Aufrichtigkeit willen. Er betete für sie, als ihr Land blutend zu

Psalm 141

den Füßen der ausländischen Feinde lag; er wollte ihnen gern zu Hilfe kommen, wenn ihre bisherigen Führer erschlagen wären; und seine Worte voller Hoffnungsmut würden ihren Ohren lieblich sein. Das scheint mir ein guter, mit dem Text wohl zu vereinbarender Sinn. Doch finden auch andere schwierigere Erklärungen ihre Anhänger.⁴

7. Jetzt freilich sah Davids Lage ganz hoffnungslos aus. Gottes Sache in Israel schien ein totes Ding zu sein, ja mit einem vermoderten Gerippe vergleichbar, das beim Graben aus der Erde gekommen ist und dessen einzelne Teile nun verstreut sind, Staub zum Staub.

Unsere Gebeine sind zerstreut bis zur Hölle, oder: am Rande der Unterwelt (niḇ^ozərû ʿāšāménû ləḇî šəʿôl). Es schien in der Partei der Gottesfürchtigen in Israel kein Leben, kein Zusammenhalt, keinerlei Gestalt und Ordnung mehr zu sein, es fehlte an Haupt und Gliedern. Saul hatte diesen besten Teil des Volkes verwüstet und zerstreut, sodass das Häuflein der Frommen als gegliedertes und geordnetes lebendiges Ganzes nicht mehr bestand. David selber glich einem solchen dürren Totengebein, und die übrigen Frommen waren so ziemlich in der gleichen Verfassung. Es zeigte sich in dem heiligen Samen weder Lebenskraft noch Einheit, ihre Sache lag am Rande des Abgrunds.

Wie wenn einer das Land pflügt und zerwühlt. Das schien ein treffendes Bild von dem Acker des Reiches Gottes in Israel zu sein. Wie oft haben treffliche Menschen ähnlich über den Stand der Sache Gottes gedacht und geklagt! Wohin immer sie ihre Blicke richteten, überall starb ihnen Tod, Zertrennung und Verwüstung ins Angesicht. Alles zerrissen und zerstört, hoffnungslos verwüstet! Wir haben in der Tat Gemeinden in solchem Zustand gesehen, und das Herz hat uns deswegen geblutet. Aber wenn es auf Erden auch noch so schauerlich aussieht, so dürfen wir unseren Blick emporrichten. Droben lebt einer, der seine Sache nicht untergehen lassen, sondern sie neu beleben und sein zertrenntes Volk wieder vereinigen wird. Er wird die Totengebeine vom Rande der Hölle wiederbringen und ihnen neues Leben geben. Lasst uns gleich dem Psalmisten in den nun folgenden Versen glaubensvoll zu dem Gott des Lebens aufblicken.

Psalm 141

8. Denn auf dich, HERR, Herr, sehen meine Augen;
ich traue auf dich, verstoße meine Seele nicht.
9. Bewahre mich vor dem Stricke, den sie mir gelegt haben,
und vor der Falle der Übeltäter.
10. Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen miteinander,
ich aber immer vorübergehen.

8. *Denn⁵ auf dich, HERR, Herr, sehen meine Augen, oder sind meine Augen gerichtet.* Er schaute aufwärts, und zwar nicht hie und da einmal, sondern er hielt seinen Blick fest dahin gerichtet. Er achtete mehr auf die Pflicht des Gehorsams gegen Gott als auf die Umstände, er blickte mehr auf die Verheißung als auf die äußeren Führungen, und er richtete seine Erwartungen auf den Herrn, nicht auf die Menschen. Er schloss nicht seine Augen in Gleichgültigkeit oder in Verzweiflung, und ebenso wenig heftete er sie auf die Kreatur in eitlem Vertrauen, sondern er gab seine Augen ganz Gott hin. Und indem er das tat, wurde er aller Furcht entledigt; denn dort, wohin er schaute, sah er nichts, was zu fürchten gewesen wäre. Jahwe, der sein Gebieter ist, ist auch seine Hoffnung. Die Heiligen verweilen gern bei den verschiedenen Gottesnamen, sowohl wenn sie in Anbetung versunken sind als auch wenn sie ihre Bitten vor Gottes Thron bringen.

Ich traue auf dich, oder: Bei dir berge ich mich, suche ich Schutz. Mögen andere anderswo Zuflucht suchen, David hält sich an seinen Gott; auf ihn vertraut er allezeit, ausschließlich, mit voller Zuversicht und rückhaltlos.

Verstoße meine Seele nicht, sondern denke an mich und erfülle deine Verheißung! Von Freunden verlassen zu sein ist ein schweres Leid, aber von Gott verstoßen zu werden, das hieße ewig zu verderben. Unser Trost ist, dass Gott gesagt hat: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen. – So haben die alten Ausleger die Worte gedeutet, aber wahrscheinlich nicht richtig. In seinem ersten deutschen Psalter (1524) hat *Luther*⁶ wörtlich übersetzt: *Schütte meine Seele nicht aus*, und der Sinn ist ohne Zweifel: Gib mein Leben nicht preis. Das Leben ist ja nach biblischer Anschauung im Blut, daher der Ausdruck.

Psalm 141

9. *Bewahre mich vor dem Stricke (der Schlinge) derer, welche mir nachstellen* (Grundtext⁷, šomrēnī mīdē pāḥ yāq⁹šū lī). Im dritten Vers hatte er um Bewahrung seines Mundes gebeten, jetzt aber verstärkt sich sein Gebet zu der Bitte: Bewahre mich! Der Psalmist scheint sich um versteckte Versuchungen mehr Unruhe gemacht zu haben als um offene Angriffe. Tapfere Männer fürchten den Kampf nicht, wohl aber haben sie Scheu vor heimtückischen Anschlägen. Wir wollen nicht wie ahnungslose Tiere umgarnt sein, darum rufen wir zu dem allweisen Gott um Bewahrung.

Und vor der Falle (Grundtext Mehrzahl, ūmōqšōt) *der Übeltäter*. Diese Frevler suchten David in seinen Worten oder Taten zu fangen. Das war an sich schon eine Übeltat und so ganz in Übereinstimmung mit ihrem allgemeinen Verhalten. Sie waren selbst schlecht und wünschten darum, dass er auch schlecht werde wie sie oder doch in schlechten Ruf komme. Konnten sie ihre Absicht nicht auf die eine Weise erreichen, so versuchten sie es auf andere Art; sie legten Schlingen und Fallen und Netze, denn sie waren fest entschlossen, ihn irgendwie zu verderben. Niemand vermochte David zu behüten als der eine Allwissende und Allmächtige; aber er bewahrte ihn und wird auch uns bewahren. Es ist wahrlich keine leichte Sache, sich von Schlingen fernzuhalten, die man nicht zu sehen vermag, und Fallen zu meiden, von denen man nichts entdecken kann. Da hatte der so vielen Nachstellungen ausgesetzte Psalmist wohl Grund zu beten: Bewahre du mich!

10. *Die Gottlosen müssen in ihr eigen Netz fallen miteinander⁸, ich aber immer⁹ vorübergehen*. Dies mag kein christliches Gebet sein, aber ein sehr gerechtes ist es, und es braucht viel Gnade, um uns davon zurückzuhalten, ein kräftiges Amen dazu zu rufen. In Wirklichkeit führt uns auch die Gnade schließlich zu keinem anderen Wunsch betreffs der hartnäckigen Widersacher der göttlich gesinnten Menschen. Wünschen wir nicht alle, dass die Unschuldigen errettet werden und die mit so viel Schuld Befleckten die Frucht ihrer eigenen Bosheit ernten mögen? Natürlich wünschen wir das, wenn wir rechtlich denkende Leute sind. Und es kann nicht unrecht sein, wenn wir begehren, dass das, was wir zum Besten aller redlichen Menschen wünschen, auch in unserem eigenen Fall geschehe. Doch gibt es noch einen köstlicheren Weg.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Das Verständnis des Psalms ist durch das der Situation bedingt. Da er mit »von David« überschrieben ist, so setzen wir eine davidische voraus, aus welcher heraus der Psalm entweder von David selbst oder von einem anderen gedichtet ist, der Davids Stimmung in dieser Situation in davidischen Psalmenklängen aussprechen wollte. Denn die Nachlese davidischer Psalmen in den letzten zwei Psalmbüchern ist großteils aus Geschichtswerken, in welchen diese Psalmen teilweise wie auch großteils die prophetischen Reden des Königsbuchs und der Chronik nur freie Reproduktionen waren, eingewobene Ergüsse davidischer Empfindungen im Hinblick auf altdavidische Muster. Unser Psalm schmückte die Geschichte der absalomischen Verfolgungszeit. Damals war David aus Jerusalem vertrieben und so vom Opfertempel auf Zion abgeschnitten; unser Psalm ist ein Abendlied an einem jener Trübsalstage. Die alte Kirche hat ihn (nach der *Constitutio apostolica*)¹⁰ zu ihrem Abendlied, wie Ps 63 zu ihrem Morgenlied erkoren. *Chrysostomus*¹¹ bezeichnet ihn als den fast jedem bekannten und lebenslang gesungenen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 1. *HERR, ich rufe zu dir.* Der Unglaube sucht auf vielen Wegen aus der Trübsal herauszukommen; der Glaube hat nur einen, nämlich den zu Gott im Gebet. *David Dickson*.¹²

Zu dir – zu mir. Unser Beten und Gottes Gnade sind wie zwei Schöpf-eimer in einem Brunnen: während der eine hinuntergeht, kommt der andere herauf. *Ezekiel Hopkins*.¹³

V. 2. *Mein Gebet bestehe als Rauchopfer vor dir*, d. i. du wollest es als solches gelten lassen. Räucherwerk bezeichnet die täglich morgens und abends auf dem goldenen Räucheraltar angezündeten Wohlgerüche, die, weil sie zu dem Herrn aufsteigen, ein besonders treffendes Bild für das Gebet abgeben. Andere denken an den Wohlgeruch der *Mincha* (des Speisopfers), der von dem mit ihr zugleich verbrannten Weihrauch herrührte. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.¹⁴

Es besteht eine vierfache Ähnlichkeit zwischen dem Räucherwerk und dem Gebet. 1) Das Räucherwerk wurde vor dem Gebrauch zerstoßen; so

Psalm 141

kommt erhörliches Gebet aus einem geängsteten und zerschlagenen Herzen, Ps 51,19. 2) Es war ohne Nutzen, bis Feuer darunter gebracht war, und zwar Feuer vom Altar. 3) Es stieg zum Himmel empor. 4) Es gab einen süßen Geruch. Dr. *John Owen*.¹⁵

Obwohl dies mein Gebet in meiner Lage, da ich fern vom Tempel bin, all der Feierlichkeit der Tempelgottesdienste entbehren muss, so lass doch die Aufrichtigkeit und Inbrunst meines Herzens und die Unschuld meiner in dieser Stunde schwerer Not zu dir aufgehobenen Hände bei dir anstelle von allen Zeremonien gelten und mir Errettung und heile Rückkehr meiner selbst und meiner Genossen erwirken. *Charles Peters* in »*A Critical Dissertation on the Book of Job*«, 1751.¹⁶

Mein Händeaufheben. Ausstrecken der Hände im Glauben und inbrünstiges Gebet sind das einzige Mittel, die Gnade zu ergreifen. *F.E.* in »*The Saints' Ebenezer*«¹⁷, 1667.

V. 3. Setze meinem Mund eine Wache, HERR usw. 1) Niemand wird so beten, wenn er nicht davon überzeugt ist, wie viel davon abhängt, ob wir unsere Zunge zum Guten oder zum Bösen gebrauchen. Welch ein Feuer heiliger Liebe und Freundschaft oder aber des Zorns und der Bosheit können wenige Worte entflammen! Die Zunge ist das vorzüglichste Werkzeug im Reich Gottes, aber ebenso auch des Satans; stelle sie ihm zu Diensten, und er verlangt nichts mehr – es gibt kein Unheil und kein Elend, das er nicht mit ihrer Hilfe zustande brächte. Wir müssen unsere Worte niemals nur als Wirkungen, sondern immer auch als wirkende Ursachen betrachten, deren Wirkung unabsehbar ist. Auch ein gedankenlos in der Unterhaltung hingeworfenes Wort, z. B. ein Gedanke des Unglaubens, wie kann es gleich einem Samenkorn in dem Herzen eines Kindes, eines Dienstboten Wurzel fassen und unberechenbare Folgen haben. 2) Niemand wird so beten, wenn er sich nicht der Gefahr bewusst ist, in dieser Beziehung zu versagen. Wenn aber ein David von seiner Schwachheit überzeugt war, wie sollten wir uns anmaßen, sicher zu sein? Die Gefahr entspringt aus dem verdorbenen Zustand unseres Herzens (unser Herz pflegt allzu sehr die Gemächlichkeit, und wes das Herz voll ist, des geht der Mund über) ferner aus der Ansteckungskraft des bösen Geschwätzes um uns her, und letztlich aus dem vielen, zumal dem vielen unbedachten und unnützen Reden. 3) Es gehört

Psalm 141

dazu ferner die Überzeugung, dass wir unfähig sind, uns selbst zu bewahren. Die Heilige Schrift lehrt uns diese ernste Wahrheit durch die Geschichte sogar der trefflichsten, in der Gottseligkeit hervorragenden Männer. Ein Mose, dem die Schrift das Zeugnis gibt, dass er überaus sanftmütig war, über alle Menschen auf Erden (4Mo 12,3), redete unbedacht mit seinen Lippen (Ps 106,33). Die Geduld Hiobs habt ihr gehört, und doch verfluchte er den Tag seiner Geburt (Hiob 3), und Jeremia, der bewundernswerte Gottesmann, ließ sich zu dem Gleichen hinreißen (Jer 20,14-18). Oder man vergleiche des Petrus Worte in Mk 14,29 und 71. 4) Niemand wird so beten ohne die Überzeugung, dass es das einzig Richtige und Kluge ist, Gott um seinen Beistand in dieser Sache anzugehen. Das Gebet ist begründet in unserer Schwachheit und unserer Abhängigkeit von Gott und ehrt Gott. a) Gott ist mächtig, uns zu bewahren. b) Sein Beistand ist aber ohne Gebet nicht zu erlangen. c) Das Gebet erwirkt unfehlbar stets die rechte Hilfe. *William Jay* in einer Predigt über »*The Regulation of the Tongue*«. ¹⁸

Setze eine Wache usw. Lass ein Siegel für Worte, die ich nicht reden soll, auf meiner Zunge sein. Eine Wache über unsere Worte ist besser als eine Wache über Schätze. *Marcus Annaeus Lucanus*. ¹⁹

V. 3.4. Der Dichter unseres Psalms war in seiner gegenwärtigen Lage namentlich nach zwei Richtungen in Gefahr, sich zu verfehlen: erstens durch Erbitterung des Gemüts gegen seine Widersacher und Verfolger und zweitens durch unlauteres, aus der Verzagtheit entspringendes Einwilligen in ihre bösen Wege. Das sind die beiden entgegengesetzten und doch sich berührenden Gefahren, in welche wir Menschen in solchen Umständen hineinzurennen geneigt sind. Er aber betet mit ganzem Ernst wider beide, wider die erstere in V. 3 (vgl. V. 5), wider die andere in V. 4. *Dr. John Owen*. ¹⁵

V. 4. *Lass nicht zu, dass sich mein Herz zu etwas Bösem neige* (andere Übersetzung). Die heiligsten Menschen, die uns die Bibel vorstellt, hatten die lebhafteste Empfindung von dem Unvermögen ihres freien Willens und von ihrer Unfähigkeit, den Versuchungen zu widerstehen oder die Grundsätze der Gottseligkeit im Leben durchzuführen. Sie waren höchst misstrauisch gegen sich selber, wussten sich ganz abhängig von Gott und waren sehr dar-

Psalm 141

auf bedacht, die Gnadenmittel zu gebrauchen, wie es ihre Gebete bezeugen.
David Dickson.¹²

Unter der leckeren Speise der Gottlosen, wovon hier die Rede ist, mag entweder das Wohlleben verstanden werden, das sich so manche durch ihre widergöttliche Handlungsweise erwerben, oder aber es sind die Sünden selber die Leckerbissen, die von den Gottlosen verschlungen werden. Das Übeltun war diesen ein Festessen; aber, das ist die Gesinnung des Psalmisten, wenn das die Speise der Gottlosen ist, dann will ich lieber verhungern als mit ihnen zu Tisch sitzen. *Joseph Caryl*.²⁰

V. 3.5. Nirgends ist die Zunge schwerer zu bezähmen als beim Leiden unter anderer Händen; darum ist die Bewahrung Gottes darunter so nötig. Nirgends ist es nötiger, sich an die Gemeinschaft der Gerechten anzuschließen, als da, wo man von den Gottlosen viel Nachstellung zu befürchten hat. Die Gerechten aber sollen nicht untereinander heucheln und zu Gefallen reden oder einander zum unleidlichen Wesen auftreiben, sondern einander in der Geduld und im Gebet stärken. Dabei ist oft dem alten Adam etwas ein Schlag, was dem neuen Menschen ein Balsam ist. Der selige Francke²¹ schreibt irgendwo: »Die brüderliche Bestrafung tut wohl dem alten Adam weh; aber ich mache es mit meinen Bekannten vorher aus, dass wenn sie auch einige Veränderung und Unwillen bei solcher Bestrafung an mir wahrnehmen sollten, so sollen sie sich darum nicht kümmern. Wenn sich der neue Mensch besinnen und durchkämpfen werde, der werde ihnen tausendmal Dank wissen.« *Karl Heinrich Rieger*.²²

V. 5. Schon *Moses Amyraut*²³, dann *Hengstenberg* (1845)²⁴ haben unter dem Gerechten Gott verstehen zu sollen geglaubt, und *Baethgen* (1904)¹⁴ hat diese Auffassung erneuert, um den Psalm als Sprache der Gemeinde deuten zu können. Aber die Bezeichnung als »der Gerechte« tritt in der Schrift nie als selbstständiger Gottesname, sondern nur als Attribut auf, und die ganze Deutung erscheint in dem Zusammenhang gesucht. – *James Millard*.²⁵

Wenn der Gerechte uns straft, so müssen wir es als Liebe aufnehmen und als erquickenden Balsam. Nicht freilich, als ob wir uns jeder Laune unserer Mitmenschen oder jedem auch noch so ungerechtfertigten Tadel ohne Weiteres unterziehen müssten; aber wir sollen williger sein, uns selber strafen

Psalm 141

zu lassen als andere zu richten, und noch schneller bereit sein, einen Fehler, den man uns nachweist, einzugestehen, als wir solch Geständnis von denen, die wir zurechtweisen, erwarten. Die Aufrichtigkeit und ernste Buße werden eine Ehre sein für den Mann, dem es das größte Anliegen ist, die Sünde zu meiden, der wirklich bereit ist, es zu bekennen, wenn er von einem Fehler übereilt worden ist, und sich denen, die ihn zur Buße ermahnen, herzlich dankbar erweist; denn damit beweist er, dass es ihm ein höheres Anliegen ist, dass Gottes Name geheiligt und sein Gesetz geehrt werde, als dass er den ihm nicht zukommenden Ruhm der Unsträflichkeit habe und der verdienten Beschämung entgehe. Es ist eine der gefährlichsten Krankheiten und eines der größten Ärgernisse unserer Zeit, dass manche Leute, die für außerordentlich fromm gelten oder gelten wollen, es schlechter vertragen können, dass man sie geradeheraus, obwohl gerecht und billig, tadelt als mancher Trunkenbold oder Flucher oder Hurer. Solche Frömmeler sind imstande, Stunden oder Tage mit scheinbar durchaus ernstgemeintem Bekenntnis ihrer Sünden zuzubringen und es vor Gott und Menschen zu beklagen, dass sie nicht mit noch größerer Traurigkeit und noch mehr Tränen über ihre Sünden Leid tragen können, und nehmen es dann doch als das himmelschreiendste Unrecht auf, wenn ein anderer ihnen nur halb so viel sagt, und klagen den als boshaftigen Feind der Frommen an, der sie so nennt, wie sie sich selbst nennen. *Richard Baxter* in »*The Morning Exercises*«. ²⁶

Wenn ein Gerechter seinen Mitmenschen straft, wird er es tun 1) ohne Bitterkeit, 2) ohne es auszuposaunen, 3) um dem Nächsten zurechtzuhelfen, nicht um ihn zu schmähen und zu erniedrigen, 4) aber auch ohne Heuchelei und Schmeichelei, und 5) nicht ohne Gott. – Es ist Liebe oder Güte (andere Übersetzung), 1) einen Irregehenden zurechtzubringen, 2) einen Kranken zu heilen, 3) einen Schlaftrunkenen aufzurütteln, 4) einen Wahnsinnigen zu fesseln, 5) einen, der in Lebensgefahr ist, zu retten. *John Gore* in einer Predigt »*Unknowne Kindnesse*«, 1635. ²⁷

Schlage mich freundlich usw. Einige Leute bilden sich viel auf ihre Grobheit oder, wie sie es nennen, Ehrlichkeit ein; aber barsche Leute richten bei ihren Mitmenschen wenig Gutes aus und erwerben sich wenig Liebe. Der Tadel sollte niederfallen wie der Tau und nicht wie ein Hagelwetter. Unser Vers vergleicht den rechten Tadel mit dem Balsam. Christen sollten sich davor hüten, am Tadeln Vergnügen zu finden. Religiöse Polizisten richten viel

Psalm 141

Unheil an, ohne dass sie es beabsichtigen. Sie sind in einer Gemeinde, was ein allzu witziger und sarkastischer Mensch in einer Gesellschaft oder ein Zuträger in einer Schule ist, und gleichen sehr jenen Leuten, die der Apostel Petrus *allogri-episkopoi* nennt, solche, die sich über andere eine unbefugte Aufsicht anmaßen (1Petr 4,15). Sich mit den Fehlern anderer Leute zu befassen ist eine ebenso heikle Sache wie der Versuch, einen an der Gicht schwer Leidenden umzubetten; das Anfassen muss langsam, fest, aber zart geschehen, und man darf sich dabei durch einen oder zwei Schmerzensrufe des Kranken nicht aus der Fassung bringen lassen. Der vornehmste Punkt ist der, dass du der Person, die du zurechtweisen musst, zeigst, dass du sie wirklich lieb hast; ist es echte Liebe, so wird Gott deine Bemühungen segnen und dir das Herz des irrenden Bruders zuwenden. *The Christian Treasury*, 1865.²⁸

Es war der Ausspruch eines Heiden, und doch kein heidnischer Ausspruch, dass man, um gut zu sein, entweder einen treuen Freund als Mahner haben müsse oder einen wachsamen Feind als Tadler. Wer wollte den Arzt töten, der ihn durch eine Operation vom Tode retten will, oder ihn darum hassen, weil er ihm zur Genesung helfen will? Ein Boanerges (ein Donnersohn) ist geradeso nötig wie ein Barnabas (ein Sohn des Trostes). *William Secker* 1660.²⁹

Wohlmeinende Rüge soll dem Psalmisten lieb und geistlich nützlich sein – das ist der Sinn des Bildes, wie *Paul Gerhardt*³⁰ es umschreibt:

Wer mich freundlich weiß zu schlagen,
Ist als der in Freudentagen
Reichlich auf mein Haupt mir gießt
Balsam, der am Jordan fließt.

Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 5-8. Der Psalmist, der Gott in V. 3 um Bewahrung seines Mundes gebeten hat, ist den jetzigen Inhabern der Herrschaft gegenüber (in der Zeit der Verfolgung durch Absalom) stumm und sucht sich rein zu erhalten von ihrem sündhaften Treiben, während er von dem Gerechten gern sich strafen lässt und, je stummer gegen die Welt (vgl. Am 5,13), umso anhaltender mit Gott verkehrt, wider jener Bosheit betend. Aber es wird eine Zeit kommen, wo die, welche sich jetzt als Herren gebärden, der Rache des von

Psalm 141

ihnen verführten Volkes anheimfallen und dagegen das bisher verstummte Bekenntnis von dem Heil und der Heilsordnung Gottes wieder frei sich vernehmen lassen kann und williges Gehör findet. Die neuen Regenten fallen, wie V. 6 sagt, der Volkswut anheim und werden die Felswände hinabgestürzt (2Kö 9,33; 2Chr 25,12), während das Volk, das wieder zur Besinnung gekommen, Davids Worten zuhört und sie angenehm und wohltuend findet. In V. 7 folgt eine weitere Angabe des Ausgangs Davids und der Seinen. Es ist, das Äußerste vorausgesetzt, ein Hoffnungsblick in die Zukunft. Sollten gleich seine und der Seinen Gebeine an die Mündung des Scheol (der Totenwelt) hingestreut sein, ihre Seele unten, ihre Gebeine oben – so wäre das doch nur, wie wenn einer beim Pflügen die Erde spaltet, d. h. sie liegen nicht, um liegen zu bleiben, sondern um aufs Neue zu erstehen wie eine aus dem durcheinandergeworfenen Erdreich sprossende Aussaat. Wir vernehmen hier die Auferstehungshoffnung, wenn nicht direkt, doch als Bild des Siegens trotz des Erliegens. Die Berechtigung zu dieser Deutung liegt in dem Bild vom Ackermann und in dem auf den rechten Vergleichspunkt abzielenden Begründungssatz in V. 8. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.³

V. 7. *Unsere Gebeine sind zerstreut.* »Um ein Viertel nach sechs Uhr abends«, erzählt der Reisende *James Bruce*³¹, »kamen wir zu dem ehemaligen Dorf *Garigana*, dessen Bewohner im Jahr zuvor samt und sonders hungers gestorben waren. Ihre Gebeine waren unbegraben und lagen zerstreut auf dem Grund und Boden, wo ehemals das Dorf gestanden hatte. Wir schlugen unser Zelt mitten unter den Totengebeinen auf, denn nirgendwo war ein Platz zu finden, wo keine gelegen hätten. Am folgenden Tage früh setzten wir unsere Reise nach *Teawa* fort, noch voll von Grausen über den jammervollen Anblick.« Den Israeliten muss so etwas zu sehen oder zu denken besonders schrecklich gewesen sein, da unbegraben zu bleiben als eines der größten Unglücke angesehen wurde. *Samuel Burder* in »*Oriental Customs*«, 1839.³²

V. 8. *Auf dich, HERR, Herr, sind meine Augen gerichtet* (Grundtext, *kī ʾēleʾ kā yhw ʾādōnāy ʿēnāy*). Möchtest du beim Beten deinen Sinn gesammelt halten, so achte auf deine Augen. Viel Eitelkeit geht da in die Seele hinein. Wenn die Augen beim Beten umherwandern, wird auch das Herz es tun. Zu denken, man könnte die Gedanken beim Gebet gesammelt halten,

Psalm 141

während man die Augen nicht schließt, das ist gerade so, wie wenn jemand sein Haus des Nachts sicher glaubte, während er die Fenster offen stehen lässt. *Thomas Watson*.³³

V. 9.10. Stricke, Fallen, Netze. Die übliche Art und Weise, den Löwen und andere wilde Tiere in Palästina zu fangen oder zu töten, war die durch Fallgruben oder durch Netze, auf welche beiden Fangweisen die Bibel oft Bezug nimmt. Das Verfahren glich ohne Zweifel ganz dem noch heute in Indien üblichen. Nachdem der Lagerplatz des Löwen genau erkundet ist, wird derselbe fast ringsum mit Netzen eingeschlossen. Dann werden Hunde in das Dickicht geschickt, man schleudert Steine und dicke Knüppel gegen die Höhle des Löwen, schießt Pfeile ab, schleudert brennende Fackeln hinein und erschreckt und reizt dadurch das Tier, dass es herausstürzt und gegen das Netz rennt, das so angebracht ist, dass es bei dem Anprall des Löwen über ihn fällt und ihn ganz darin verwickelt. Sind der Netze wenige, so stellen sich die Treiber da auf, wo der Kreis der Netze nicht geschlossen ist, und veranlassen den Löwen so, in die Richtung zu flüchten, wo er keine Feinde wahrnimmt, wo er aber unfehlbar gegen das tückische Netz anläuft. Ein anderes gewöhnlicheres, weil einfacheres und billigeres Verfahren ist das, dass man eine tiefe Grube gräbt, sie oben leicht mit Stangen, Erde und Zweigen zudeckt und dann das Opfer auf diese trügerische Decke hintreibt. Diese Art des Fanges ist, wie gesagt, leichter und billiger, aber sie eignet sich nicht so gut, wenn man die Tiere lebendig fangen will, da diese leicht Schaden nehmen, sei es bei dem Sturz in die Grube, sei es durch die Mittel, die man anwenden muss, um sie wieder herauszukriegen. In solchen Fallgruben gefangene Tiere tötet man daher meist, ehe man sie herausholt. Das Netz dagegen hüllt das Tier so völlig ein und macht es so hilflos, dass man es leicht fesseln und fortschaffen kann. Doch ist solch ein Jagdnetz sehr kostspielig in Anfertigung und Gebrauch, sodass eigentlich nur reiche Leute sich die Jagd mit solchen erlauben können. – Zum Vogelfang wurden, wie bei uns, auch Netze, aber auch Schlingen von allerlei Art gebraucht. Manchmal werden eine ganze Menge von Haarschlingen an einem Platz aufgestellt, zu dem die Vögel auf allerlei Weise gelockt werden und wo sie sich dann beim Umherhüpfen in den Schlingen verfangen. Oder man hängt die Schlingen an irgendeinem schmalen Durchgang auf, der viel von den Vögeln benutzt wird. *John George Wood* 1861.³⁴

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Anhaltendes Beten. 2) Persönlich Beten: zu dir – zu mir. 3) Praktisches Beten: Eile zu mir – vernimm.

Heilige Eile. 1) Der Gläubige eilt zu Gott. 2) Er drängt Gott zur Eile. 3) Gott eilt gewiss zu seiner Hilfe herbei. *W. B. Haynes* 1885.³⁵

V. 2. Echtes Gebet ist vor Gott angenehm wie ein Rauchopfer, wie das Abendopfer. Es ist geistlich, weihevoll, von Gott verordnet und bringt Christus ins Gedächtnis vor Gott.

V. 3. 1) Unsere Lippen – eine Tür. 2) Ein Türhüter nötig. 3) Der Herr selbst als solcher uns dienend.

V. 4. Völlige Enthaltensamkeit – von bösen Neigungen, Handlungen und Freuden.

Ein Gebet 1) um Unterdrückung aller bösen Neigungen im Herzen, 2) um Bewahrung vor aller Gemeinschaft mit den Übeltätern in ihrem gottlosen Wesen, 3) um heilige Verachtung aller irdischen Lust und allen zeitlichen Gewinns, zu denen uns die Sünde und die Sünder einladen. Merke: So manche, die sich an einer bösen Tat nicht beteiligen würden, haben doch nichts dagegen, an ihrem Gewinn teilzunehmen. *John Field* 1885.³⁶

Verschmähte Leckerbissen.

V. 5. Ein Mann, der sich der tadelnden Zurechtweisung nicht verweigert, sondern die Gerechten dazu auffordert, weil er solche Zurechtweisung als Liebe erkennt und ihre wohltuende Wirkung (Balsam) schätzt.

V. 6. Gerichtszeiten – Heilszeiten, wo man geneigt wird, das Evangelium zu hören, und es, das man vorher verachtet hat, lieblich findet.

V. 7. Der Totenacker – ein Gottesacker.

V. 8. Hoffnungsvolle Erwartung und demütiges Flehen.

V. 9. Fallen. Wer legt sie? Wozu? Warum so viele und vielerlei? Wie sollen wir ihnen entgehen? »Bewahre mich!«

ENDNOTEN

- 1 Manche alten und neueren Ausleger übersetzen: *Schlägt mich ein Gerechter – es ist Liebe; und straft er mich – es ist* (Hauptöl = Salböl, d.i.) *feinstes Öl, nicht soll sich mein Haupt des weigern.*
- 2 Zum Verständnis, wie Luther zu dieser Übersetzung gekommen ist, mag seine erste Übersetzung von 1524 dienen: *Das wird sein das beste Öl, welches meines Haupts nicht fehlet.*
- 3 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein.* In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 4 Die meisten neueren Ausleger verzichten allerdings darauf, dem vorliegenden Text diesem und dem folgenden Vers einen zusammenhängenden Sinn abzugewinnen. – James Millard.
- 5 Dies Denn ist uns nicht verständlich, weil wir auch das Vorhergehende nicht mehr verstehen. In *aber* oder *doch* darf es nicht umgewandelt werden. James Millard.
- 6 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 7 paḥ kann nicht Objekt zu yāq̄šû sein, da dieses Verb für sich allein schon Fallen stellen, nachstellen bedeutet. yāq̄šû lî muss also ein Relativsatz ohne Relativpronomen sein, der an Stelle eines Genitivs steht, vgl. das zweite Versglied. – James Millard.
- 8 Luther, wie auch z.B. Kautzsch und Baethgen, ziehen das yāḥaḏ gegen die Akzente zum ersten Halbvers. Lässt man es beim zweiten Halbvers, so bedeutet es zugleich.
- 9 ʿaḏ ist hier nicht immer, sondern die auffallenderweise (vgl. kî in Ps. 128,2) nachgestellte Präposition bis, hier wie in 1Sam 14,19 im Sinne von während, also: während zugleich ich vorübergehe. – James Millard.
- 10 Die *Apostolischen Konstitutionen* sind eine aus acht Bänden bestehende Sammlung von unabhängigen aber nahe verwandten Abhandlungen aus dem späten vierten Jahrhundert. Sie behandeln Gottesdienst, Kirchenordnung und Lehre der frühen Kirche. Sie sind angeblich das Werk der *Zwölf Apostel*, deren Instruktionen von Clemens von Rom gesammelt und überliefert sein sollen.
Es handelt sich um eine Art Handbuch für Geistliche und bis zu einem gewissen Grad auch für Laien. Die letzten beiden Bücher der *Konstitutionen* basieren auf der *Didache* (»Lehre [der zwölf Apostel]«). Wo bekannt, wurden sie allgemein sehr hoch geschätzt und dienten vielfach als Basis für kirchliche Gesetzgebung.
Heute sind sie als historische Dokumente von höchstem Wert als Quelle für die moralischen und religiösen Umstände und die liturgischen Bräuche des dritten und vierten Jahrhunderts. Da die Schriften einen Einblick in das Leben der frühen Kirche bieten, waren sie für die Liturgiereform im Rahmen des *Zweiten Vatikanischen Konzils* bedeutsam.
- 11 *Johannes von Antiochia*, genannt »Chrysostomos« (349/344-407, war Erzbischof von Konstantinopel und gilt als einer der größten christlichen Prediger. Im 6. Jahrhundert wurde ihm der Beiname *Chrysostomos* [griech.: »Goldmund«] gegeben, unter dem er heute bekannt ist. In den östlich-orthodoxen Kirchen wird er seit dem 10. Jahrhundert als einer der *drei heiligen Hierarchen* verehrt, zusammen mit *Basilus dem Großen* und *Gregor von Nazianz*. Für das westliche Christentum ist er einer der *vier Kirchenlehrer des Ostens*

Psalm 141

- [zusammen mit *Athanasius von Alexandria*, und den erwähnten *Basilius* und *Gregor*]. Er wurde als Asket verehrt und war für seine Begabung in der öffentlichen Rede wie auch wegen seines Auftretens gegen den Missbrauch der kirchlichen und staatlichen Autorität bekannt. Umstritten sind seine massiv negativen Äußerungen über Juden in seinen frühesten erhaltenen Predigten.
- Von keinem Kirchenvater sind so viele Werke erhalten wie von *Chrysostomos*: Abhandlungen, Predigten und Briefe. Unter den Predigten gibt es Kommentarreihen über Bücher des Alten und Neuen Testaments, Predigtreihen zu bestimmten Themen und zahlreiche Einzelpredigten. Die 238 erhaltenen Briefe wurden alle im Exil geschrieben).
- 12 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
 - 13 *Ezekiel Hopkins* (1634-1690, anglikan. Theologe und Bischof in der *Church of Ireland*, Bischof von *Raphoe* 1671-1681, dann von *Derry* bis 1689): *The Works of the Right Reverend Father in God Ezekiel Hopkins, D.D., Successively Lord Bishop of Raphoe and Derby, in Four Volumes*, 4 Bde., London 1809. Am bekanntesten ist: *Expositions of the Ten Commandments*. »In dieser 450-seitigen Auslegung durchforscht Hopkins unser Herz gründlich, und macht äußerst praktische Anwendungen der *Zehn Gebote* auf die Situationen und Umstände des täglichen Lebens. Seine volkstümliche Beredsamkeit gibt seinen Werken bleibenden Wert« [Spurgeon].)
 - 14 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttingers«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 15 *John Owen* (1616-1683, engl. nonkonformist. Kirchenführer, Theologe, akadem. Verwalter der Universität von Oxford und zeitweilig Parlamentsmitglied, er war »nicht nur ohne Frage der größte Theologe der engl. puritan. Bewegung, sondern auch einer der größten europäischen reformierten Theologen, und höchstwahrscheinlich der beste und gründlichste theologische Denker, den England je hervorbrachte«): *William Goold* (Hg.), *The Works of John Owen* (24 Bde., 10000 Seiten), Edinburgh/London 1850-1853, Nachdruck (16 Bde.) London 1965.
 - 16 *Charles Peters A.M.* (gest. 1775, Geistlicher, Theologe und Hebräischgelehrter, 1727-1775 Pfarrer von *St. Mabyn, Cornwall*. U.a.): *A Critical Dissertation on the Book of Job*, London 1751, 1757.
 - 17 *Francis English* (Geistlicher in *Norwich*. U.a.): *Propugnaculum pietatis, the saints Ebenezer and pillar of hope in God when they have none left in the creature, or, The godly mans crutch or staffe in times of sadning disappointments, sinking discouragements, shaking desolations wherein is largely shewed, the transcendent excellency of God, his peoples help and hope: with the unparallel'd happiness of the saints in their confidence in him, overballancing the worldlings carnal dependance both as to sweetness and safety: pourtray'd in a discourse on Psal. 146:5 / by F.E.*, London 1667.
 - 18 *William Jay* (1769-1853, engl. nonkonformist. kongregationalist. Prediger und Theologe, 60 Jahre lang erwecklicher Prediger der *Argyle Chapel* in Bath): *The Works of the Rev. William Jay, of Argyle Chapel, Bath* (3 Bde.), Baltimore 1832, New York 1849.
 - 19 *Marcus Annaeus Lucanus*, dt. meist *Lukan*, selbster *Lucan* (39-65 n. Chr., römischer Dichter, Neffe des Philosophen *Seneca* [Senecas des Jüngeren]). Sein Vater *Marcus Annaeus Mela* war Sohn des Rhetors *Seneca* [Senecas des Älteren] und Bruder *Senecas des Jüngeren*. Nach der rhetorischen Ausbildung bei dem Philosophen *Lucius Annaeus Cornutus* wurde *Lucan* in den Kreis der Gebildeten am Hofe Kaiser *Neros* aufgenommen. Obwohl er 60 n. Chr. an den *Neronia* einen Preis für einen *Panegyrikus* auf *Nero* gewann, wurde ihm bald darauf ein Publikationsverbot erteilt, angeblich weil der Kaiser auf *Lucans* überlegenes Talent neidisch war. *Lucan* soll sich der erfolglosen *Pisonischen Verschwörung* angeschlossen haben, jedenfalls wurde er am 30. April 65 zur Selbsttötung gezwungen. Er schnitt sich die Pulsadern auf und soll einen *Passus* aus seinem unvollendeten Epos [*De Bello Civili*, über den Bürgerkrieg zwischen *Cäsar* und *Pompejus*] rezitiert haben, während er verblutete.
 - 20 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit *John Owen*, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch *Hiob*). (Spurgeon über den *Hiob*-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
 - 21 *August Hermann Francke* (1663-1727, deutscher evangelischer Theologe, Pädagoge und Kirchen-

Psalm 141

lieddichter. Er war einer der Hauptvertreter des *halleschen Pietismus* und gründete im Jahr 1698 die bis heute bestehenden *Franckeschen Stiftungen*.

Durch Privatlehrer ausgebildet, besuchte er 1676/77 für ein Jahr das *Gymnasium Illustre* und wurde dann zwei weitere Jahre privat auf ein Hochschulstudium vorbereitet. 1679 begann er an der *Universität Erfurt* bei *Conrad Rudolph Hertz* ein philosophisches Grundstudium, machte sich mit der griechischen Sprache vertraut und legte die Anfangsgründe eines theologischen Studiums. Im Herbst 1679 setzte er sein Studium an der *Universität Kiel* bei *Christian Kortholt d. Ä.* fort. 1682 hielt er sich zwei Monate in Hamburg bei *Esdraas Edzardus* auf und kehrte nach Gotha zurück. In Gotha betrieb er anderthalb Jahre ein Selbststudium, studierte ab 1684 an der *Universität Leipzig* und wurde Schüler von *Adam Rechenberg*, *Johannes Olearius* und *Johannes Cyprian*.

Nach kurzem Aufenthalt 1685 an der *Universität Wittenberg* erlangte er im selben Jahr in Leipzig mit einer Disputation über die hebräische Grammatik den akademischen Grad eines Magisters der Philosophie, habilitierte sich an der Leipziger Hochschule und hielt erste Predigten an der Leipziger *Paulinerkirche*. 1686 gründete er mit *Paul Anton* das *Collegium philobiblicum*, einen Verein von Magistern zur regelmäßigen Übung in der damals in hohem Grade auf den Universitäten vernachlässigten Exegese sowohl des Alten als auch des Neuen Testaments. Dabei lernte er *Philipp Jacob Spener* kennen, der auf ihn maßgeblichen Einfluss ausübte.

1701 wurde er als auswärtiges Mitglied in die *Königlich Preussische Sozietät der Wissenschaften* aufgenommen.

1687 erlebte er seine mit Glaubenskrise und Neuanfang verbundene Bekehrung. Nachdem er als Wegbereiter des Pietismus, zunächst in Leipzig, dann in Erfurt – jeweils von Unruhen und Ausweisungen begleitet – für Aufsehen gesorgt hatte, wurde er an der Theologischen Fakultät der *Universität Halle* Professor für Griechisch und Orientalische Sprachen, später für Theologie. Auch hier sorgte sein Auftreten für heftige Auseinandersetzungen mit der *lutherischen Orthodoxie*. 1692 bis 1715 war Francke Pfarrer der *St. Georgen-Kirche* in Halles Vorstadt *Glaucha*. Kontakte zu maßgeblichen Persönlichkeiten [*Carl Hildebrand von Canstein*, dem Militär, bis hin zum preussischen Herrscherhaus] ermöglichten ihm schließlich 1715 eine Berufung in die Stadt Halle, wo er 1715 bis 1727 Pfarrer der *St. Ulrich-Kirche* war. Zeitgenossen rühmten Franckes Redekunst: »Der wohlbegabte und geistreiche Herr Francke zu Halle hat durch seine holdseelige Deutlichkeit im Lehren und Predigen die Gemüther der Menschen an sich gezogen.« Die Begründung der *Franckeschen Stiftungen* in Halle stellt sein eigentliches Lebenswerk dar. 1695 begann Francke Kinder in seiner Gemeinde

Glaucha zu unterrichten und zu versorgen. Am 18. September 1698 wurde der Grundstein für ein neues Waisenhaus gelegt und innerhalb von 30 Jahren entstanden Schul- und Wohngebäude, Werkstätten, Gärten und eine Apotheke. In insgesamt 50-jähriger Bautätigkeit wuchs eine Schulstadt heran, in der bis zu 2.500 Menschen lebten und an der Konzeption einer christlich inspirierten Gesellschaftsreform arbeiteten.

- Francke war zunächst auf direkte Spenden für sein Unternehmen angewiesen, vermochte aber durch schriftstellerische Tätigkeit, anstaltseigene Betriebe, fiskalische Privilegien etc. die Einkünfte zu steigern. In seinem halleschen Unternehmen sah Francke einen Anfang für eine weltweite »Generalreformation«, die er insbesondere durch die *Dänisch-Hallesche Mission* und die *Cansteinsche Bibelanstalt* zu fördern suchte.
- 22 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
 - 23 *Moses Amyraldus* oder *Moyse Amyraut* (1596-1664, reformierter Theologe aus Frankreich, wirkte in *Saumur* zunächst als Pfarrer und ab 1633 als Professor der Theologie an der dortigen Akademie. In seinem *Traité de la prédestination* versuchte er 1634 die strenge Prädestinationslehre der Dordrechter Synode [1618-1619] abzumildern durch einen *Universalismus hypotheticus*, also durch die Lehre von einem gnädigen Willen Gottes, alle Menschen unter der Bedingung des Glaubens selig zu machen. Auf verschiedenen französischen Nationalsynoden angeklagt, wurde er immer wieder freigesprochen. Eine zeitweilige Verurteilung seiner Lehre, *Amyraldismus* genannt, erreichten schließlich 1674 der Zürcher Professor *Johann Heinrich Heidegger* und sein Genfer Kollege *François Turretini* (1623-1687) mit dem *Consensus Helveticus*. U. a.): *La Morale Chrétienne*, 6 Bde., Saumur 1652-1660. Und die einflussreiche Psalmenparaphrase mit Kommentar: *Paraphrasis in Psalmos Davidis una cum Annotationibus et Argumentis*, Saumur 1662, zahlreiche Nachdrucke und Neuauflagen.
 - 24 *Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg* (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
 - 25 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 26 *Richard Baxter* (1615-1691, puritanischer Pfarrer und Autor. 1641 wurde er anglikanischer Geistlicher zu *Kidderminster* in *Worcestershire* und war ab 1642 für einige Zeit Feldprediger im Parlamentsheer. Nach der Restauration verlor er durch die *Uniformitätsakte* 1662 sein Amt und lebte

Psalm 141

- nach Erlass der *Duldungsakte* 1672 als Prediger in London. Als angesehener Geistlicher, der sich nicht der Staatskirche unterstellen wollte, hatte Baxter ab 1685 eine 18-monatige Gefängnishaft zu erleiden. Das in seiner Schrift *Der evangelische Geistliche (The Reformed Pastor)* aufgestellte Ideal soll er selbst nahezu erreicht haben. Am berühmtesten ist seine Schrift *Die ewige Ruhe der Heiligen (The Saints' Everlasting Rest)* aus dem Jahre 1650. In der Prädestinationslehre bekannte er sich zur gemilderten Auffassung des Franzosen *Moyse Amyraut* [1596-1664].
- »Baxterianismus« heißt in England der mildere Calvinismus, welcher zwar die Erwählung einer begrenzten Anzahl Menschen zur Seligkeit, aber keine vorher bestimmte Verwerfung annimmt. In seinem Werk »Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus« zog *Max Weber* *Richard Baxters Christian Directory* – in Webers Augen ein »Kompodium der puritanischen Moralthologie« – als Beleg für den Zusammenhang von asketischem Protestantismus und »Geist des Kapitalismus« heran. Seine *The Poetical Works of the Late Richard Baxter* wurden 1707 postum veröffentlicht.
- 27 *John Gore* (anglikan. Geistlicher, Pfarrer von *Wendenlofts, Essex*. U.a.): *Certaine sermons preached upon severall occasions viz. The way to prosper. The vway to be content. The vway to vwell-doing. A summer sermon. A vvinter sermon. Vnknowne kindness. The poore mans hope.* By *John Gore Rector of Wenden-lofts in Essex*, London 1636.
- 28 *The Christian Treasury: The Protestant Magazine; or, Christian Treasury. Designed to Encourage a Perfect Knowledge of the Protestant Religion*, christliche Zeitschrift ab 1781, später: *The Christian Treasury, Containing Contributions from Ministers and Members of Various Evangelical Denominations*, Edinburgh und London 1849.
- 29 *William Secker* (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 30 *Paul Gerhardt* (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 31 *James Bruce* (1730-1794, schottischer Naturforscher und Reiseschriftsteller, der elf Sprachen sprach und überwiegend Nordafrika und Äthiopien bereiste. Er war Geograf, Astronom, Historiker, Linguist, Botaniker, Ornithologe, Kartograf und Mediziner): – *Travels to Discover the Source of the Nile, in the Years 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 and 1773*, 5 Bde., London 1790. Dt. Ausgabe: *Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nil* (übersetzt von Johann Jacob Volkmann), 5 Bde., Leipzig 1790-1791.
- 32 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics*, Philadelphia 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822. Deutsche Ausgabe: *Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 33 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism*, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 34 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragredner] zur Naturgeschichte. U.a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 35 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey (Classics Tutor)* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 36 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey (Classics Tutor)* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).

PSALM

142

ÜBERSCHRIFT: *Eine Unterweisung¹ Davids.* Der Psalm lehrt uns hauptsächlich durch das Beispiel, wie wir unsere Gebete in Zeiten der Trübsal gestalten sollen. Solche Unterweisung gehört zu den notwendigsten und nützlichsten Stücken unserer geistlichen Erziehung. Wer gelernt hat, wie er beten soll, der hat sich die erfolgreichste aller Künste und Wissenschaften angeeignet.

Ein Gebet. Da er in der Höhle war. David befand sich in einem seiner Schlupfwinkel, sei es in Engedi oder Adullam oder in irgendeiner anderen weltverlorenen Höhle, wo er sich vor Saul und dessen Bluthunden versteckte. Höhlen eignen sich gar wohl als Gebetskammerlein; ihr Dämmerlicht und ihre einsame Stille sind für die Andacht sehr förderlich. Hätte David in seinem Palast so viel gebetet wie in den Höhlen, so wäre er gewiss vor jenem schweren Fall bewahrt geblieben, der über seine späteren Lebensjahre so viel Jammer brachte.

INHALT: Es kann kaum ein Zweifel darüber bestehen, dass dieses Gebetslied aus jener Zeit stammt, wo David von Saul so heftig verfolgt wurde und er sich in großer Seelennot befand, welche vermutlich durch jene Glaubenschwäche veranlasst war, die ihn dazu verleitet hatte, sich mit heidnischen Fürsten einzulassen. Seine Lage war offenbar zum Verzweifeln schlimm, und, was noch trauriger war, sein Ansehen hatte schwer gelitten; trotz alledem beweist er auch jetzt herzliches Vertrauen zu seinem Gott, vor dem er

Psalm 142

all seine Not ausschüttet. Das Dunkel der Höhle liegt über dem Psalm ausgebreitet, und doch ist es, als sehe der Mann Gottes schon von ferne einen hellen Lichtschein zur Höhle hereindringen.

AUSLEGUNG

1. Ich schreie zum HERRN mit meiner Stimme;
ich flehe zum HERRN mit meiner Stimme;
2. ich schütte meine Rede vor ihm aus
und zeige an vor ihm meine Not.
3. Wenn mein Geist in Ängsten ist,
so nimmst du dich meiner an.
Sie legen mir Stricke
auf dem Wege, darauf ich gehe.
4. Schau zur Rechten und siehe!
da will mich niemand kennen.
Ich kann nicht entfliehen;
niemand nimmt sich meiner Seele an.
5. HERR, zu dir schreie ich
und sage: Du bist meine Zuversicht,
mein Teil im Lande der Lebendigen.
6. Merke auf meine Klage,
denn ich werde sehr geplagt;
errette mich von meinen Verfolgern,
denn sie sind mir zu mächtig.
7. Führe meine Seele aus dem Kerker,
dass ich danke deinem Namen.
Die Gerechten werden sich zu mir sammeln,
wenn du mir wohltust.

1. *Ich schreie zum HERRN mit meiner Stimme.* In der Einsamkeit der Höhle konnte David seine Stimme frei gebrauchen; in seiner großen Seelenangst ließ er darum die Gewölbe widerhallen von seinem Schreien zu dem Herrn. Er war für jetzt geborgen in einem Versteck, wo ihn keiner der nach sei-

Psalm 142

nem Blut dürstenden Feinde so leicht zu finden vermochte; da konnte er sich ungestört ganz dem hingeben, seinen Gott im Gebet zu suchen. Und er tat es mit der ganzen Kraft seiner Stimme. Doch war nicht das die Hauptsache, dass er möglichst viel Lärm machte; es war in seinem Gebet eine Stimme, die zum Herzen Gottes drang. Nicht nur seine Kehle, sein Herz schrie zum Himmel.

Ich flehe zum HERRN mit meiner Stimme. Offenbar war es seinem Gemüt eine große Erleichterung, dass er laut beten konnte; er wiederholt es nachdrücklich. Siehe, wie der fromme Mann sich ausschließlich an den Herrn wendet. Er rennt nicht hierhin und dorthin zu Menschen, sondern eilt schnurstracks zu dem Herrn, seinem Gott. Möchten wir recht von solcher Weisheit lernen! Beachten wir ferner, wie das Gebet des Psalmisten, während er im Beten voranschreitet, Gestalt gewinnt. Erst machte er dem Drang seines Herzens in Rufen und Schreien Luft; dann aber nahm er all seine Denkkraft zusammen und ordnete seine Gedanken – er flehte zum Herrn. Echte Gebete mögen in ihrer Form und Ausdrucksweise verschieden sein, aber nicht in ihrer Richtung: ein im Drang des Augenblicks geborener Seufzer oder Schrei und das mit Bedacht und nach ernster Sammlung der Gedanken gesprochene Gebet müssen beide gleicherweise zu demselben Gebet erhörenden Gott emporsteigen, und dieser nimmt beide mit gleicher Bereitwilligkeit an. Der Hauptton liegt in den beiden Zeilen dieses Verses auf dem »zum HERRN«. Dass das Gebet des Psalmisten so ganz persönlich war, ist ebenfalls unserer Beachtung wert. Ohne Zweifel war er für die Gebete anderer dankbar; aber er konnte sich nicht damit zufrieden geben, selber zu schweigen. Es ist gut, wenn wir zuweilen in der Mehrzahlform beten: »Unser Vater«, aber in Zeiten dringender persönlicher Not werden wir uns genötigt fühlen, anders zu beten und zu sprechen: »Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen!«

2. *Ich schütte mein Sorgen oder meine Klage* (Grundtext, ʔešpōk ləpānāyw šîhî, vgl. Luther in Ps 102,1) *vor ihm aus*. Sein Inneres wurde von schweren Gedanken umgetrieben, und je mehr er sann, desto mehr wurde sein Herz ganz von Sorgen erfüllt; das bittere Herzwasser stieg ihm bis zum Mund. Was war da zu tun? Er muss sich Luft machen, er kann nicht an sich halten; so lässt er denn seiner Klage freien Lauf, damit sein Herz erleichtert

Psalm 142

werde. Aber er nimmt sich wohl in Acht, wo er seine Klage ausschüttet, um nicht Unheil anzurichten oder aber übel anzukommen. Wenn er, was ihn drückt und ängstigt, vor Menschen laut werden ließe, so wäre es leicht möglich, dass er nur Verachtung von den Hochmütigen, Hartherzigkeit von den Gleichgültigen oder erheucheltes Mitleid von den Falschen erführe. Darum entschließt er sich, nur vor Gott seinen Herzensjammer sich ergießen zu lassen. Er wird sicherlich mit ihm Mitleid haben und ihm helfen! Das Wort des Grundtextes heißt, wie wir gesehen haben, nicht nur einfach Klage im gewöhnlichen Sinn des Wortes; aber selbst wenn wir zunächst an diese Bedeutung denken, so können wir aus dem Vers lernen, dass unser Klagen nie derart sein darf, dass wir damit nicht vor Gottes Angesicht kommen dürften. Wir mögen vor Gott klagen, aber nie über Gott. Muss geklagt sein, dann sei es nicht vor Menschen, sondern vor Gott allein.

Und zeige an vor ihm meine Not. Er trug alles, was ihn ängstigte und quälte, dem einen Freund vor, der seinen Jammer zu stillen vermochte; er geriet nicht auf jenen verfehlten Weg, den so viele einschlagen, nämlich den Kummer vor solchen zu offenbaren, die einem doch nicht helfen können. Dieser Vers ist in seinen beiden Hälften dem ersten gleichlaufend: Erst schüttet David seine Klage aus, lässt sie sich in natürlicher Weise frei ergießen, und dann macht er eine mehr vorbereitete und überdachte Darstellung seiner Not gerade wie er im Anfangsverse mit Schreien begonnen und dann zu alles wohl überdenkendem Beten übergegangen war. Die Gebete von Leuten, die im rechten Gebetsgeist stehen, nehmen gewöhnlich während des Betens an Güte zu. Wir wollen nicht vergessen, dass wir unsere Not nicht zu dem Zweck vor dem Herrn kundmachen, damit er sie sehe, sondern damit wir ihn sehen. Es geschieht zu unserer Erleichterung, wenn wir einen genauen Bericht über unsere Nöte und Ängste aufnehmen und dem Herrn vortragen, und nicht etwa, um ihn davon in Kenntnis zu setzen. Es ist uns nützlich, wenn wir unsere Sorgen und Kümmernisse genau betrachten; denn vieles davon verschwindet bei solcher Prüfung wie ein Gespenst, welches das Tageslicht nicht verträgt, und das Übrige verliert viel von seinem Schrecken, weil durch bestimmtes und wohlbedachtes Feststellen der uns zu schaffen machenden Tatsachen der Nebelschleier des Geheimnisvollen davon genommen wird. Schütte deine schweren Gedanken und Sorgen aus, so wirst du sehen, was wirklich dran ist; suche

Psalm 142

deine Not genau darzustellen, so wirst du ihren Umfang kennenlernen; und tue das beides vor dem Herrn, dann wird im Vergleich mit der Größe seiner Macht und Liebe deine Trübsal dir wie nichts erscheinen.

3. *Wenn mein Geist in Ängsten ist, sich in mir umnachtet und verschmachtet* (wörtlich, bəhīṭʿaṭṭēp ʿālay rūḥī), *so kennst du doch meinen Pfad* (Grundtext, wəʿattāḥ yādāʿtā nəṭīḇāṭī). Auch das tapferste Herz findet sich manchmal in schweren Ängsten. Ein dichter Nebel lagert sich über das Gemüt, man kann nicht drei Schritte vor sich sehen, und es scheint kein Entrinnen möglich. Und nicht nur der Blick umflort sich, auch das Herz wird einem zusammengepresst, man kann nicht atmen, man meint vergehen zu müssen. Undurchdringliches Dunkel ist um einen, eine schwere Last drückt auf einen, man wird ganz verwirrt von all den Schwierigkeiten, überwältigt von den Unmöglichkeiten, die einem ringsum entgegenstarren. David war ein Held, und doch verließ ihn von Zeit zu Zeit der Mut; er konnte einen Riesen niederschmettern, aber sich selber aufrechtzuerhalten, das ging über seine Kräfte. Er verstand seinen eigenen Weg nicht, und ebenso wenig fühlte er sich fähig, seine Bürde zu tragen. Beachten wir, wie er Trost fand: Er schaute weg von seiner eigenen Lage und hin zu seinem alles wahrnehmenden, alles wissenden und durchschauenden Gott. Wie wertvoll ist es für uns, zu wissen, dass Gott das weiß, was wir nicht wissen, und alles das genau kennt, was uns verborgen ist. Wir verlieren wohl einmal den Kopf, aber unser Gott hält immer seine Augen offen; unser Urteil kommt manchmal aus dem Gleichgewicht, aber die Gedanken des Ewigen sind allezeit klar.

Sie legen mir Stricke auf dem Wege, darauf ich gehe. Das weiß der Herr und kann daher seinen Knecht zur rechten Zeit warnen. Der Sänger freut sich, dass er einen so treuen Hüter hat, der ihn vor Gefahren bewahrt, die er selber nicht sehen kann. Nichts ist vor Gott verborgen; darum kann auch keine noch so geschickt versteckte Falle dem schaden, der unter dem Schutz des Höchsten steht. Dass unsere Feinde solch heimliche Schlingen für uns legen, als ob wir wilde Tiere wären, ist eine Schmach für sie; aber es kümmert sie wenig, wie niederträchtig die Ränke sind, wenn sie nur ihren Zweck erfüllen. Böse Menschen müssen irgendetwas finden, womit sie ihre Bosheit ausüben können; dürfen sie keinen offenen Angriff wagen, so suchen sie den Frommen heimlich zu umgarnen. Sie überwachen ihn, um zu ent-

Psalm 142

decken, wo er seine Gänge hat, und dort stellen sie ihre Fallen auf; aber sie tun es mit der größten Vorsicht, dass niemand es bemerke, damit ihr Opfer nicht etwa einen Hinweis erhalte und der Schlinge entgehe. Das ist große Not, aber der Herr ist noch größer und ermöglicht es, dass wir mitten in der Gefahr sicher wandeln; denn er kennt uns und unsere Feinde, unseren Weg und die Schlingen, die darauf gelegt sind. Sein Name sei gepriesen!

4. *Schaue zur Rechten und siehe! da will mich niemand kennen.* Dass es ihm an einem Freund fehlte, hatte nicht etwa darin seinen Grund, dass er nicht nach einem solchen ausgeschaut oder ihn nicht an der Stelle gesucht hatte, wo er zu vermuten war. Gewiss musste sich doch irgendein Freund als Helfer an seiner rechten Seite finden. Diese ist nicht nur der Ehrenplatz, sondern auch die Stelle, die der Helfer im Kampf (vgl. Ps 110,5) sowie der Verteidiger im Rechtsstreit (Ps 109,31) einnimmt. Erwartungsvoll schaute er dahin; aber kein freundlicher Blick antwortete seinem suchenden Auge. So unbegreiflich es scheinen mag, alle taten, als würden sie David nicht kennen. Er hatte viele gekannt, aber nun kennt ihn keiner. Es ist seltsam, wie schwach das Gedächtnis der bisherigen Freunde wird, wenn jemand in Veruruf kommt. Wenn Freunde sich nach uns umsehen, dann haben sie uns schon von klein auf gekannt; wenn hingegen wir uns nach Freunden umsehen, dann ist es merkwürdig schwer, die Erinnerung an frühere Zeiten in ihnen aufzufrischen. O wie schmerzlich sind solche Erfahrungen! Es ist wahrlich noch besser, von Feinden angegriffen, als von Freunden im Stich gelassen zu werden! Wenn es wenigstens wahr wäre, dass man uns nicht kennt! Aber diese Unwissenheit ist eine vorsätzliche: man will uns nicht kennen! Wie wohl tat es dagegen Ruth, der Armen, vom Unglück Heimgesuchten, als der edle Boas sie beachtete (Ruth 2,19 [wo dasselbe Wort wie hier steht]), sie mit Wohlmeinen wahrnahm als rücksichtsvoller Gönner und Freund und sie freundlich anblickte, obwohl sie eine Ausländerin (V. 10) und im Elend war.

Ich kann nicht entfliehen, um Zuflucht ist's für mich geschehen. Wo ich in glücklicheren Tagen einen sicheren Hafen fand, wo ich Schutz suchen konnte, da entdeckte ich jetzt nichts. Meine Zuflucht hat die Flucht ergriffen, mein Bergungsort ist mir verschlossen, und kein Klopfen öffnet ihn. Auf Erden gibt es keine Zuflucht mehr für mich.

Psalm 142

Niemand nimmt sich meiner Seele an, oder wörtlich: *fragt nach meiner Seele* (ʿên dôrēš lənaḫšî). Ob ich noch lebe oder tot bin, es kümmert niemand. Ich bin wie ein Ausgestoßener, dessen Namen man nicht über die Lippen bringt. Ich wohne im Niemandland, wo kein Mensch mich haben will und keine Seele sich meiner wegen bekümmert. Welch traurige Lage, wenn man wie der Psalmist keine Stätte hat, wo man sein Haupt hinlegen kann, und niemanden findet, der willig wäre, einem solch ein Plätzchen zu geben. Wie vergnügt rieben sich die Feinde die Hände, da sie sahen, wie der Freund Gottes ohne Freund dastand! Und wie traurig muss es ihm zumute gewesen sein, als er sich in der äußersten Not so gänzlich verlassen fand! Können wir uns nicht vorstellen, wie David in der Höhle klagte, dass selbst die Höhle ihm keine Zuflucht mehr war, weil Saul sogar dorthin eindrang? Sein Ausblick war hoffnungslos; aber bald werden wir ihn aufwärts blicken sehen.

5. *HERR, zu dir schreie ich*. Da kein Mensch ihn beachten wollte und niemand sich um seine Rettung kümmerte, wurde David zum Herrn, seinem Gott, getrieben. War das nicht Gewinn aus Verlust, Reichtum, gewonnen aus hoffnungslosem Bankrott? Was immer uns dazu bringt, zu Gott zu schreien, das ist ein Segen für uns. Zum zweiten Mal in diesem kurzen Psalm spricht der Psalmist von seinem Schreien³ zum Herrn. Wir hören oft von dem gellenden Notschrei des Auswurfs unserer Millionenstädte; auch in unserem Psalm ertönt ein schriller Hilferuf, und auch er kommt von einem Ausgestoßenen, dessen Wohnung eine elende Höhle war und der vergessen wurde von denen, die ihm hätten helfen sollen.

Und sage: Du bist meine Zuversicht, oder besser: *Zuflucht, mein Teil im Lande der Lebendigen*. Es zieht sich eine Art steigender Wiederholung durch dieses ganze heilige Lied. Erst schrie der Psalmist, dann aber sprach er. Sein Hilferuf war schrill, aber was er dann sagt, ist lieblich; sein Notschrei war heftig und kurz, aber seine folgende Rede ist inhaltsreich und erquickend. Welch herrliches Bekenntnis des Glaubens liegt hier vor uns! David spricht zu Gott und von Gott: »Du bist meine Zuflucht.« Er sagt nicht: »Du hast mir eine Zuflucht bereitet«, sondern: »Du selber bist meine Zuflucht«. Er flüchtete sich zu Gott allein; er barg sich unter den Fittichen des Ewigen. Er glaubte das nicht nur, sondern er sagte es und handelte

Psalm 142

danach. Und dies war noch nicht alles; denn David, der von seinem Erbteil im Gelobten Land verbannt und von dem Genuss all der Güter, auf die er Anspruch hatte, abgeschnitten war, fand sein Teil in Gott, ja Gott selbst war sein Teil. Und dies meint er nicht nur im Blick auf einen künftigen Zustand, sondern das war schon jetzt, auf Erden, unter dem Geschlecht der Lebendigen der Fall. Es ist manchmal leichter, an ein Erbteil im Himmel zu glauben als an ein solches auf Erden; wir könnten leichter im Glauben sterben, als im Glauben zu leben – wenigstens meinen wir das oft. Aber es gibt kein schöneres Leben im Land der Lebendigen, als wenn wir von dem lebendigen Gott selbst leben. Dass der Gottesmann solch köstliche Dinge in der Stunde der höchsten Not sagen konnte, war eine große Errungenschaft, ein herrlicher Gewinn. Es ist leicht, große Worte des Glaubens in den Mund zu nehmen, wenn man in behaglichen Umständen ist; aber in wirklicher Trübsal mit voller Zuversicht von Gott und zu Gott sprechen ist etwas anderes.

Selbst in diesem einen Ausspruch finden wir zwei Teile, deren zweiter sich weit über den ersten erhebt. Es ist etwas, den Herrn zur Zuflucht zu haben; aber es ist alles, ihn zum Teil zu haben. Wenn David nicht zu Gott geschrien hätte, so würde er nicht hernach so Köstliches zu sagen gehabt haben, und wenn er nicht den Herrn zu seiner Zuflucht genommen hätte, so hätte er ihn nie als sein Teil rühmen können. Die niedrigere Stufe ist ebenso notwendig wie die höhere; dagegen ist es nicht nötig, dass wir immer auf der ersten Sprosse der Leiter stehen bleiben.

6. Merke auf meine Klage. Gottesmännern ist das Gebet etwas Wirkliches und Wirksames; darum sind sie nicht zufrieden ohne die Gewissheit, dass der Herr auf ihr Flehen achtet. Auch haben sie solches Vertrauen zu Gottes herabneigender Gnade, dass sie zuversichtlich hoffen, er werde ihr Gebet nicht verachten, wenn es auch nur ein Klagegeschrei ist.

Denn ich bin gar sehr schwach (Grundtext, *kî-dallóʿtî məʿōd*), und darum ist mein Flehen nur ein klägliches Jammern. Aber eben seine große Schwäche macht er vor Gott geltend: er ist in einem so traurigen Zustand, dass er umkommen wird, wenn ihm nicht bald Hilfe zuteilwird. Gottselige Menschen können in tiefes Elend geraten, ja es mag mit ihnen bis aufs Äußerste kommen; aber dies sollte für sie kein Grund sein, an der Wirksamkeit ihrer Gebete zu zweifeln, sondern es darf ihnen vielmehr dazu dienen, ihre Bitte

Psalm 142

zu begründen, dass der Herr ihnen besondere Aufmerksamkeit zuwenden möge.

Errette mich von meinen Verfolgern. Fällt er ihnen in die Hände, so werden sie ihn auf der Stelle töten; und da er sich außerstande sieht, ihnen zu entrinnen, so ruft er zu Gott: Errette mich. *Denn sie sind mir zu mächtig.* Wie er soeben in seinem herabgekommenen Zustand, in seiner Schwäche und Ohnmacht einen Stützgrund seiner Bitte gefunden hat, so jetzt in der Stärke seiner Widersacher. Saul und seine Hofleute waren im Besitz der Macht und konnten über den Beistand aller derer gebieten, welche die Gunst des Königs begehrten; der arme David aber war in der Höhle, und jeder Nabal durfte ihn anschnauben und verhöhnen. Saul war ein Herrscher, David ein Flüchtling; Saul hatte alle Paragraphen des Gesetzes für sich, David hingegen war für vogelfrei erklärt worden. Der Herr aber tritt für die Unterdrückten ein und liebt es, seine Macht darin zu erweisen, dass er die Tyrannen stürzt; darum war für Davids Flehen guter und schneller Erfolg zu hoffen. Wir sehen in diesen Versen, wie ausführlich der Gottesmann im vertrauten Gespräch mit dem Herrn seine Lage schildert; er schüttet wirklich, wie er in V. 3 gesagt hat, vor ihm seinen Kummer aus und zeigt seine Not an.

7. *Führe meine Seele aus dem Kerker, dass ich danke deinem Namen oder deinen Namen preise.* Dass Gott verherrlicht werde, ist ein anderer höchst beachtenswerter Stützgrund unserer Gebete um Errettung. Wer dem Kerker entronnen ist, wird sicher von dem wohlreden, der ihm zur Freiheit verholfen hat. Befreiung der Seele ist die edelste Art der Befreiung und verpflichtet zum inbrünstigsten Dank; wer aus dem Kerker der Verzweiflung herausgeführt worden ist, der kann nicht anders als dem Namen des Herrn zu lobsingeln. Wir befinden uns in einem so festen Gefängnis, dass niemand als Gott selbst uns daraus erretten kann, und wenn er das tut, dann gibt er uns ein neues Lied in unseren Mund. Die Höhle war bei weitem nicht ein so schreckliches Gefängnis für Davids Körper wie dasjenige, in welches die Verfolgung und Anfechtung seine Seele eingeschlossen hatten. Von der Gemeinschaft der Gottseligen verbannt zu sein ist schlimmer als leibliche Einkerkelung; darum hebt David es als ein hervorragendes Stück seiner Befreiung hervor, dass er dadurch wieder am Vorrecht der Gemeinschaft der Gerechten Anteil bekommen würde:

Psalm 142

Die Gerechten werden sich zu mir sammeln. Die Heiligen scharen sich um ein Gotteskind, wenn der himmlische Vater ihm besondere Gunst erweist; sie kommen, um sein freudiges Zeugnis zu vernehmen, sich mit ihm zu freuen und ihren Glauben an seiner Erfahrung zu stärken. Alle wahren Gläubigen in den zwölf Stämmen scharten sich froh um Davids Banner, als der Herr ihn aus der Anfechtung führte; sie priesen Gott für ihn, mit ihm und durch ihn. Sie beglückwünschten ihn, gesellten sich zu ihm, krönten ihn zum König und wetteiferten mit ihm im Preis Gottes.⁴ Das war eine überaus köstliche Erfahrung für den gerechten David, der vordem so manchmal unter das tadelnde Urteil aufrichtiger Menschen gekommen war. Er hatte ihre Schläge mit Sanftmut ertragen (Ps 141,5); aber jetzt begrüßt er ihre Zustimmung und die Bestätigung seiner Unschuld umso mehr mit Dankbarkeit.

Wenn du mir wohltust. Gottes freundliches Walten zieht uns auch die herzliche Teilnahme und die Bundesgenossenschaft all derer zu, die dem erhabenen König nahestehen und sich selbst seiner Gunst erfreuen. In welcher gewaltigen Veränderung lässt uns doch die Glaubenssprache dieses Psalmes blicken: Zuvor suchte der Psalmist ringsum nach nur einem Freund, aber niemand wollte ihn kennen; und nun scharen sich Verbündete haufenweise mit der größten Begeisterung um den Mann nach dem Herzen Gottes! Können wir einen Psalm mit Hilfescrei beginnen, so dürfen wir hoffen, ihn mit Lobsingens schließen zu können. Die Stimme des Flehens erweckt bald die Stimme des Lobpreises.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

V. 1. Eine Unterweisung ist dieser Psalm allerdings. Wichtige Lektionen hatte der Dichter desselben in der Höhle gelernt, und zwar gelernt auf den Knien und so, dass es ihm ein Anliegen war, sie auch andere zu lehren. *Matthew Henry.*⁵

Da er in der Höhle war. Wir ließen unsere Pferde in der Obhut einiger Araber und brachen mit einem Araber als Führer zu der Höhle bei *Chareitun* auf, welche von der (kaum richtigen) Überlieferung als die Höhle Adullam bezeichnet wird. Unter uns hatten wir eine schauerliche tiefe

Psalm 142

Schlucht, über uns gewaltige Felsklippen, und unser Pfad wand sich wie ein schmales Band am Felsen entlang. Nach längerer Wanderung kamen wir bei einem großen überhangenden Felsen an den Eingang der Höhle. Mit einem großen Satz gelangten wir an die fensterähnliche Öffnung an der Felswand. Ein Stück weit mussten wir fast auf Händen und Füßen durch einen engen Gang kriechen, dann aber standen wir unter der Wölbung der ersten großen Halle dieser geheimnisvollen, das Gemüt bedrückenden finsternen Höhle. Alles, was wir an Lichtern bei uns hatten, machte nur eben das feuchte Dunkel sichtbar. Nachdem wir so lange herumgetappt waren, wie es unsere verfügbare Zeit erlaubte, kehrten wir an das Tageslicht zurück mit der vollen Überzeugung, dass, wenn David mit seinen löwenkühnen Männern eine solche Höhle besetzt hielt, die ganze Heeresmacht Israels unter Saul sich nicht hätte den Eingang erzwingen können, ja nicht einmal den Versuch gewagt haben würde. Dr. *W. M. Thomson* 1881.⁶

V. 2. Wir übersetzen: *Ich schütte meine Klage vor ihm aus*. Die Meinung ist aber nicht die, dass er über Gott oder Menschen geklagt hätte, sondern dass er die sorgenden Gedanken über seine Lage, deren sein Herz voll war, vor dem Herrn ausschüttete. Die machte er völlig, in inbrünstigem Gebet und voll Vertrauens vor Gott kund. *Albert Barnes*.⁷

Das Herz ausschütten heißt all sein innerlich verborgenes, heimliches Anliegen eröffnen, nichts verhehlen oder verschweigen, sondern all seine Betrübniß, Furcht und Sorge rein bekennen und das Herz davon leer und frei machen. *Johann Arndt*.⁸

Und zeige an vor ihm meine Not. Geh in deinem Gebet im Kämmerlein recht auf die Einzelheiten ein. Scheue dich nicht, all deine Not, all deine Bedürfnisse vor Gott zu offenbaren. Vor ihm dürfen wir frei heraus reden, da dürfen wir sogar die Namen der Personen nennen, die uns angreifen, kränken und auf allerlei Weise Angst und Not bereiten; und wehe denen, welche ein Gotteskind nach reiflicher Überlegung im Gebet vor seinem himmlischen Vater in solcher Weise nennt! Ich finde in der Schrift keinen Fall, wo solch ein Gebet leer zurückgekommen wäre. Eine der vornehmsten Ursachen, warum wir aus unseren Gebeten so wenig Nutzen ziehen, ist ohne Zweifel die, dass wir zu sehr bei Allgemeinheiten stehen bleiben; selbst wenn es nicht ganz am Erfolg fehlt, ist dieser dann doch nur

Psalm 142

unklar, sodass wir oft nicht wissen, was wir eigentlich daran haben. Zudem würde es, wenn wir in unseren Gebeten mehr ins Einzelne eingingen, sehr dazu dienen, die Gedanken vom Abschweifen zurückzuhalten, denn unser Geist wäre dann gespannt auf bestimmte wichtige Dinge gerichtet, und das Wachsen in der Gnade würde sich gerade in unserem Gebetsleben sichtlich zeigen. *Samuel Lee* in »*The Morning Exercises*«. ⁹

V. 3. »Wenn selbst mein Geist, der doch meine Seele erheben sollte, sich in mir umnachtet und wie in Ohnmacht fällt, sodass mein Gemüt schwer bedrückt wird ...« Was an dieser Stelle von dem Geist gesagt wird, wird häufiger der Seele, dem Sitz des Gefühls und der Leidenschaften, zugeschrieben, siehe Ps 42,6.12; 43,5; 131,2. Die Traurigkeit des Geistes stellt einen noch kummervolleren und niedergeschlageneren Zustand dar als das Verschmachten der Seele. Vgl. in Ps 143 Vers 3 und 4 sowie die Worte unseres Heilandes in Joh 12,27: »Jetzt ist meine Seele betrübt« mit dem Bericht des Evangelisten in Joh 13,21: Da ward Jesus betrübt im Geist. Vgl. auch Joh 11,33. Dr. *Christopher Wordsworth*. ¹⁰

Einige ziehen V. 3a noch zu V. 2: *Ich will meine Drangsal vor seinem Angesicht vortragen, wenn verschmachtet in mir mein Geist (Hupfeld)* ¹¹. Andere, z. B. *Kautzsch* ¹², übersetzen, V. 3b als Parenthese nehmend: *Während mein Geist in mir verschmachtet – Du aber kennst meinen Pfad! – haben sie mir auf dem Wege, den ich gehen muss, eine verborgene Schlinge gelegt.* – *James Millard*. ¹³

V. 4. *Da will mich niemand kennen.* Das lehrt uns, wie gering geschätzt Gottes Kinder in der Welt und bei den weltlich gesinnten Menschen sind. *Thomas Wilcocks*. ¹⁴

V. 3-5. Beachten wir die schöne Gegenüberstellung von »Du kennst«, V. 3, und »Niemand kennt mich«, V. 4, ferner: »Um Zuflucht ist's für mich geschehen«, V. 4, und: »Du bist meine Zuflucht«, V. 5. *Andrew Robert Fausset* 1866. ¹⁵

V. 4.5. Dass David, obwohl von einer Schar Getreuer umgeben war, keinen wahren Freund zu haben bekennt, ist ähnlich zu erklären, wie wenn Paulus

Psalm 142

in Phil 2,20 sagt: Ich habe keinen Gleichgesinnten. Alle menschliche Liebe ist, seit sich die Sünde der Menschheit bemächtigt hat, mehr oder weniger selbstsüchtig, alle Glaubens- und Liebesgemeinschaft unvollkommen, und es gibt Lagen des Lebens, in denen diese Schattenseiten sich überwältigend fühlbar machen, sodass der Mensch sich völlig vereinsamt erscheint und umso inständiger sich Gott zuwendet, der allein das Liebesbedürfnis der Seele ausfüllen kann, der schlechthin uneigennützig und unveränderlich und ohne Trübung liebt, dem die Seele alles, was sie drückt, ohne Rückhalt anvertrauen kann und der ihr Bestes nicht allein redlich will, sondern auch so durchzusetzen vermag, dass es auch durch unlautere Mittel nicht verhindert werden kann. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

In Zeiten, da wir der Freunde viel haben, ist Gott unser bester Freund; aber wenn die Welt uns hasst und nirgends ein freundlicher Blick uns zuteilwird, und zumal wenn, wie der Prophet Jesaja in Kapitel 66,5 davon redet, unsere Brüder uns hassen und ausstoßen um des Namens des Herrn willen und sprechen: »Lasset sehen, wie herrlich der Herr sei, lasset ihn erscheinen zu eurer Freude« – ja, wenn es so um uns steht, dann wird unsere Seele mit Gewalt zu Gott hingetrieben, um sich aufs Neue ihres Anteils an seiner Liebe zu versichern und sich dessen zu getrösten, dass wir bei ihm in Gnaden angenommen sind. *Joseph Caryl*.¹⁷

V. 5. *Du bist mein Teil im Lande der Lebendigen.* Eine im Geist traurige Seele (V. 3) begehrt nichts als Gott. Gott soll ihr Teil sein, und das ist zumal ein großes Teil, Gott selbst, und zwar im Lande der Lebendigen; und welche Seele Gott hoch adeln will, die macht er geisttraurig, auf dass sie nicht irdische Dinge begehren soll im Lande der Toten, sondern Gott im Lande der Lebendigen. *Johann Arndt*.⁸

Der Herr ist der Lebendige, und wer ihn zu eigen hat, der befindet sich eben damit im Lande der Lebendigen (27,13; 52,7). Er kann nicht sterben, nicht untergehen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁶

V. 6. *Denn sie sind mir zu mächtig.* Aber sie sind nicht stärker als du, und du vermagst uns mächtiger zu machen als unsere Feinde (Ps 105,24). Er, der stärker ist als der starke Gewappnete (Lk 11,22) und dessen Schwachheit stärker ist, als die Menschen sind (1Kor 1,25), wird sein Volk erretten von

Psalm 142

der Hand des Mächtigen, der es bedrückt (Jer 31,11; Ps 18,18). *Andrew Robert Fausset* 1866.¹⁵

V. 7. *Führe meine Seele aus dem Kerker.* Ach ja, Herr, ich bin ein armer Gefangener, Sünde und Satan halten mich gebunden. Ich möchte so gerne von diesen Mächten frei werden, um an dein Wort zu glauben und keinen Willen zu tun; aber ach, ich kann es nicht. Die Türen meines Gefängnisses sind fest verschlossen mit vielen Riegeln, ich finde bei jedem Versuch, mich zu befreien, der Hindernisse viele, die ich nicht zu bewältigen vermag. Darum tue du, o gnadenreicher Herr, das für mich, was weder ich selbst noch alle die Freunde, die ich je gewinnen kann, für mich zu tun imstande sind. Führe du meine Seele aus dem Kerker, dass ich danke deinem Namen. *Matthew Lawrence* 1657.¹⁸

Die Gerechten werden sich zu mir sammeln usw. Auch in so großer persönlicher Gefahr, die ihm einen neuen Hilferuf auspresst, bleibt der Psalmdichter doch mit seinem Blick nicht bloß bei sich selbst stehen, sondern denkt daran, dass an sein Geschick der Glaube des Häufleins der Gerechten geknüpft ist, und auch um ihretwillen und im Hinblick auf ihre Glaubensstärken fleht er um seine eigene Rettung. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁹

Wenn du mir wohltust. Die Gnadenerweisungen, die anderen widerfahren, sollten Gegenstand unserer Lobpreisungen Gottes sein; und wiederum sollte, dass andere unsertwegen Gott preisen, ein Gegenstand unseres Verlangens und, wenn es geschieht, unserer Freude sein. *Matthew Henry*.

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1-2. Besonders günstige Zeiten für das Gebetsleben: Zeiten äußerer und innerer Not. Besonders wirksames Gebet in solchen Zeiten: Ich schreie – flehe – schütte meine Sorge vor ihm aus – zeige an vor ihm meine Not.

V. 2. 1) Der rechte Ort zum Beten: vor ihm. 2) Der Freimut des Glaubens im Gebet.

V. 3. Menschennot und Gottes Treue.

Psalm 142

V. 3c. Anfechtungen. 1) Womit sind sie zu vergleichen? Mit Schlingen. 2) Wer legt diese Schlingen? 3) Wie legt man sie uns? Verborgenen, hinterlistig, auf unserem Weg. 4) Was wird aus dem angefochtenen Gläubigen? Er bleibt unversehrt, um anderen seine Erfahrungen zu Warnung und Trost zu berichten und Gott zu preisen.

V. 4. Niemand nimmt sich meiner Seele an. Kann nicht manches Menschenkind diese Klage erheben? Betrachten wir die Gleichgültigkeit gegen die Menschenseelen. I. Erwägen wir den Wert der Menschenseele. 1) Die Seele wird ewig existieren. 2) Ewiges Glück oder ewiges Elend wird ihr Los sein. 3) Ein teurer Preis ist für sie gezahlt. II. Stellen wir einander gegenüber die Sorge, die wir den Menschenseelen, und diejenige, die wir den irdischen Dingen zuwenden. 1) Die Sorge um die Güter dieser Welt. 2) Die Sorgfalt, die wir der Ausbildung unserer Kinder fürs irdische Leben zuwenden. 3) Der Eifer, den viele in ihrem Geschäft oder auf der Jagd nach Ehren, ja oft für die wichtigsten Dinge entwickeln. 4) Wie ängstlich ist man bemüht, das irdische Leben eines Menschen zu retten. Man schildere das Suchen nach einem verlorenen Kind. 5) Vergleichen wir unsere Sorge um die Seelen unserer Mitmenschen mit der Sorge, welche unser Heiland und seine treuen Knechte, ein Paulus, Luther, Whitefield und andere den Menschenseelen zugewandt haben. III. Bringen wir uns einige Stücke in Erinnerung, die uns von dem Mangel an der rechten Sorge um die Seelen überführen: 1) Wenn wir das Gebet im Kämmerlein vernachlässigen. 2) Wenn wir die Last der Seelen nicht auf uns liegen fühlen. 3) Wenn wir die Hausandacht über dem Geschäft und anderem vernachlässigen oder sie nur gewohnheitsmäßig abhalten. 4) Wenn wir uns nicht mit anderen zur Fürbitte für die Menschenseelen vereinigen. Erwägen wir die große Verantwortung, die auf jedem Christen lastet. *Jakob Knapp* in »*The Homiletic Monthly*« 1882.²⁰

Die Last der Seelen. I. Was heißt sich der Seelen anderer annehmen? Dazu gehört 1) zunächst eine tiefe Überzeugung von dem unendlichen Wert der Menschenseelen, 2) herzliche Sorge um ihr Heil, 3) Unruhe wegen ihrer Gefahr, 4) eifrige Bemühungen, sie zu retten. II. Wer sollte solche Sorge besonders betätigen? 1) Eltern, 2) Prediger und Lehrer, 3) alle Gemeindeglieder. III. Das Frevelhafte der Vernachlässigung. Sie ist 1) undankbar, 2) grausam, 3) verhängnisvoll für uns selber. *W. W. Wythe* in »*The Pulpit Analyst*« 1870.²¹

Psalm 142

V. 4.5. I. Eine schreckliche Notlage: kein Freund, kein Helfer, kein erbar-mendes Herz. II. Ein bewegendes Gebet. 1) Ein Hilferuf. 2) Ein Glaubenswort.

I. Menschenhilfe versagt gerade dann, wenn sie am nötigsten wäre: 1) in äußeren, 2) in inneren Nöten. II. Gottes Hilfe erweist sich dann am herrlich-sten, wenn sie am nötigsten ist. 1) Eine Zuflucht, wenn jede andere Zuflucht uns genommen ist. 2) Ein kostbares Gut, wenn uns alles andere fehlt. Im Glück hat der Mensch viele Freunde, im Unglück nur einen. *George Rogers* 1885.²²

I. Warum machen die Gottseligen in ihren größten Nöten Gott zu ihrer Zuflucht und zum Gegenstand ihres Glaubens und ihrer Hoffnung? 1) Gott hat sich den Gläubigen im Gnadenbund als ihr Gott zu eigen ge-gaben und ihnen zugesagt, dass sie sein Volk sein sollen. 2) Gott gibt ihnen viele Beweise seiner Liebe und Treue. 3) Die Gläubigen haben auch ihrer-seits in der Kraft der Gnade ihn als ihr Teil erwählt und ihr höchstes Glück. II. Welche Vollkommenheiten sind in Gott, die ihn zu einer siche-ren Zuflucht für die Gläubigen machen und zu einem geeigneten Gegen-stand ihres Vertrauens? Gott ist 1) unermesslich in seiner Gnade, 2) un-fehlbar in seiner Weisheit, 3) unbeschränkt in seiner Macht, 4) allwissend und allgegenwärtig, 5) unveränderlich in seiner Liebe, 6) völlig unabhän-gig und der Beherrscher und Leiter aller Dinge. III. Welch köstliche Vorteile erwachsen den Gläubigen aus dieser Gewohnheit, Gott auch in den größ-ten Nöten zu ihrer Zuflucht zu machen? 1) Ihr Glaube wird davor bewahrt, unter den schweren Bürden zusammenzubrechen. 2) Sie schöpfen aus Gott stets neue, ganz ihren gegenwärtigen Bedürfnissen angepasste Zuflüsse der Gnade und der Kraft zum Dienst. 3) Der Herr erquickt die Seinen mit gött-lichen Tröstungen für die Zukunft. *John Farmer* 1744.²³

V. 6.7. Vier Bitten und vier Stützgründe des Gebets.

I. Die Sprache des Zagens: Ich bin überaus schwach, meine Feinde sind mir zu mächtig, meine Seele ist im Kerker. II. Die Sprache des Gebets: Merke auf meine Klage, errette mich, führe meine Seele aus dem Kerker. III. Die Sprache des Dankes: 1) für die Zuwendung der Liebe der Gerechten, 2) für die eigene Befreiung und empfangene Wohltaten.

V. 7. Ein Gefangener. Ein Befreiter. Ein Sänger. Ein Sammelpunkt. Ein Wunder.

ENDNOTEN

- 1 In Bezug auf *maskil* vgl. die Anmerkung zu Ps 32.
- 2 Schon die LXX hat, offenbar statt der Imperative zwei infin. abs. *habbêt ... wəraʔōh* lesend, in der 1. Person übersetzt; danach auch die englische Bibel und Spurgeons Auslegung. Ebenso *Ewald, Baethgen, Keßler: Ich blicke nach rechts und schau. Hält man mit Luther, Delitzsch* usw. an dem Imperativ fest, so ist entweder Gott oder ein gedachter teilnehmender Zuhörer angedeutet. – *James Millard*.
- 3 Im Unterschied von dem Imperfekt in V. 2 hier im Perfekt: »Ich habe schon sonst immer geschrien und schreie auch jetzt zu dir« (Keßler).
- 4 Andere übersetzen: *Ob mir werden* (sich kränzen, d. h. triumphieren) *sich rühmen Gerechte*.
- 5 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von *Henry* selbst bis *Apogäum* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 6 *William McClure Thomson* (1806-1894, presbyterianischer Missionar im ottomanischen Syrien, Gründer der *Amerikanischen Universität von Beirut*. Sein Buch über den Nahen Osten und geografische, botanische und zoologische Hintergründe der Bibel war in den USA 40 Jahre lang Bestseller): *The Land and the Book; or, Biblical Illustrations Drawn From the Manners and Customs, the Scenes and the Scenery of the Holy Land*, London, Edinburgh und New York, 1859, 1872.
- 7 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikanischen Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)
- 8 *Johann Arndt* (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »*Vier Bücher vom wahren Christentum*« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 9 *Samuel Lee* (1625-1691, englischer puritan. Geistlicher und Theologe, Professor in Oxford, Freund *Oliver Cromwells* und *John Owens*, verlor Pfründe nach der Restauration, 1686 Auswanderung nach Neuengland [Gemeindegründung in Bristol, Rhode Island], u. a.): – *How to Manage Secret Prayer, That it May be Prevalent with God to the Comfort and Satisfaction of the Soul*, 1676. – *The Triumph of Mercy*, London 1677. – *The Joy of Faith*, Boston 1687.
- 10 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters *Wordsworth* und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 11 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ²1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
- 12 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger *Wellhausens* und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 13 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 14 *Thomas Wilcocks* (1549-1608, presbyterian. Geistlicher und Theologe in *Honeylane*, London, und *Wandsworth*, Surrey. Wegen konsequenter Nonkonformität 1572 heftig angefeindet und in Haft): *The Works of that Reverend and Learned Divine, Mr. Thomas Wilcocks, Minister of God's Word: containing an Exposition upon the whole booke of David's Psalmes, Solomon's Proverbs, the Canticles, and part of the eighth chapter of St. Paul's Epistle to the Romans*, London 1589, 1620, 1624. (Spurgeon: »Very old. The notes are brief, but furnish many hints for sermons.«)
- 15 *Andrew Robert Fausset* (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u. a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). –

Psalm 142

- The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877, ¹1885).
- 16 **Franz Julius Delitzsch** (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXXI*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 17 **Joseph Caryl** (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 18 **Matthew Lawrence** (Stadtprediger in Ipswich, Massachusetts, nördl. von Boston): *The use and practice of faith: or, Faiths universal usefulness, and quickning influence into every kinde and degree of the Christian life: Together with the excellency of a spiritual life (in difference from all tother) by way of a proæme. And the excellent work and reward of converting others to the faith, commended by way of close. Delivered in the publick lectures at Ipswich. By the late eminent and faithful servant of his Lord, Mr. Matthew Lawrence, preacher to the said town, London 1657.*
- 19 **Friedrich August Gottreu Tholuck** (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 20 *The Homiletic Monthly* (hrsg. von I.K. Funk, D. D.), Zeitschrift für Homiletik ab 1868 im Verlag Funk & Wagnalls, New York, London und Toronto.
- 21 *The Pulpit Analyst*, Zeitschrift für Homiletik, hrsg. von Joseph Parker, D. D., ab 1865 im Verlag Hodder & Stoughton, London
- 22 **George Rogers** (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. [Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«)
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J.L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 Principal), Frederick G. Marchant (1839-1899), W.H.J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 23 **John Farmer**: *Sermons on Various Divine Subjects; Viz. I. Salvation by Grace. ... XX. the Sin and Mischief of Bad Company* (436 S.) London 1744.

PSALM

143

ÜBERSCHRIFT UND INHALT: *Ein Psalm Davids.* Dieser Psalm gleicht anderen davidischen so sehr, dass wir die Überschrift ohne Zögern annehmen. Die Geschichte Davids erklärt ihn, und sein Geist spricht aus ihm. Warum man ihn als einen der sieben Bußpsalmen (6; 32, 38; 51; 102; 130; 143) aufgestellt hat, scheint uns schwer zu sagen; denn er ist eher eine Rechtfertigung der Unsträflichkeit des Dichters und ein entrüstetes Gebet wider seine Verfolger als ein Schuldbekennnis. Allerdings beweist der zweite Vers, dass es dem Psalmisten bei Weitem nicht in den Sinn kam, sich vor dem Herrn als gerecht hinstellen zu wollen; aber selbst in diesem Ausspruch tritt nicht die Zerschlagenheit besonderer Bußstimmung hervor. Der Psalm ist in unseren Augen mehr ein Kriegpsalm als ein Bußpsalm, mehr ein flehentliches Gebet um Errettung aus der Not als ein tränenreiches Bekenntnis von Missetat. Die alten kirchlichen Schriftgelehrten meinten eben wohl, es müssten durchaus gerade sieben Bußpsalmen (nach der Zahl der Wochentage) sein, und fügten deshalb diesen als solchen in die Gottesdienstordnung ein. In Wirklichkeit ergeht sich der Psalm in verschiedenen Tonarten; er ist ein Salbenkrüglein, dessen duftender Inhalt aus mancherlei Bestandteilen, aus süßen und bitteren, beißend scharfen und köstlich milden zusammengemengt ist. Der Psalm ist der Aufschrei eines von Angst und Not überwältigten Gemüts, das unfähig ist, sich auf der Höhe des rein geistlichen Gebets zu halten, sondern immer wieder in bitteres Klagen fällt über die schwere äußerliche Drangsal, und das dennoch immerfort danach

Psalm 143

ringt, sich zum Besten, Höchsten, Reinsten zu erheben. Der Dichter will singen, aber Wehklagen unterbricht jeweils seinen Gesang; der Beter fleht um Gnadenerweisungen seines Gottes, aber er kann auch den herben Ruf nach Rächung des ihm widerfahrenen Unrechts nicht unterdrücken. Seine Hände sind zum Himmel erhoben, aber an seinem Gürtel hängt ein scharfes Schwert, das in der Scheide rasselt, während er den Psalm schließt.

Das Sela bei V. 6 teilt den Psalm in zwei Hälften. Möge der Heilige Geist uns recht in den Sinn des Psalmes einführen.

AUSLEGUNG

1. HERR, erhöre mein Gebet,
vernimm mein Flehen um deiner Wahrheit willen,
erhöre mich um deiner Gerechtigkeit willen
2. und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte;
denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht.
3. Denn der Feind verfolgt meine Seele
und schlägt mein Leben zu Boden;
er legt mich ins Finstere wie die, so längst tot sind.
4. Und mein Geist ist in mir geängstet;
mein Herz ist mir in meinem Leibe verzehrt.
5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten;
ich rede von allen deinen Taten
und sage von den Werken deiner Hände.
6. Ich breite meine Hände aus zu dir;
meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres Land (Sela).

1. HERR, höre mein Gebet, horche auf mein Flehen (wörtlich, yhwh šəmaʿ təp̄illāṯī haʾāzīnā^h ʿel-taḥānūnay). Der Psalmist ist aufgrund der göttlichen Selbstoffenbarung in Wort und Tat wie aufgrund seiner eigenen Erfahrung tief davon durchdrungen, dass der Herr, der lebendige Gott der Heilsgeschichte, ein Erhörer der Gebete ist; darum fleht er zu ihm um gnädiges Gehör. Mit zwei Ausdrücken erbittet er dieselbe Gnadenerweisung. Gläubigen Seelen geht es so ernstlich darum, für ihr Gebet Erhörung zu fin-

Psalm 143

den, dass sie ihre Bitte um diese hohe Gunst gern verdoppeln. Der Psalmist fühlte, wie schwach sein, des staubgeborenen Erdensohnes, Flehen war; darum bittet er, der Ewige möge darauf horchen. Seine Lage war äußerst schwierig; darum erfleht er Gottes besondere Beachtung. Der Psalm zeigt uns, dass der Knecht des Herrn aufs Äußerste bedrängt war durch gottlose Feinde. Ohne Zweifel musste es David sehr naheliegen, sein Verlangen zum Ausdruck zu bringen, dass seine Rechtsklage gegen seine Widersacher von dem gerechten Richter angenommen werde. Er hatte dabei die Gewissheit, dass er in der Sache, hinsichtlich derer er verleumderisch angeklagt wurde, eindeutig freigesprochen werden würde, wenn er sich nur Gehör verschaffen könnte. Doch obwohl er in gewissem Grad geneigt war, seine Sache so vor dem königlichen Richterstuhl vorzubringen, zieht er es doch vor, alles in ein Bittgesuch umzuwandeln und dieses vor dem Gnadenstuhl niederzulegen; darum ruft er: »Höre mein Gebet«, und nicht: »Höre meine Rechtsklage«. Weshalb er so betet, das werden wir danach im folgenden Vers noch genauer sehen.

Um deiner Wahrheit willen erhöre mich¹, um deiner Gerechtigkeit willen, oder: In deiner Treue (d. i. in deiner Wahrhaftigkeit, womit du die Wahrheit deiner Zusagen bewährst) *antworte mir in deiner Gerechtigkeit.* Die Gläubigen wollen nicht nur, dass Gott auf ihr Gebet höre, sie wollen auch eine Antwort haben, und sie sehnen sich danach, es immer aufs Neue zu erfahren, dass der Herr treu zu seinen Verheißungen steht und sich in der Verteidigung der Sache der Gerechtigkeit als der Gerechte erweist. Wohl uns, wenn wir uns bei der Bitte um Erlösung aus der Not an die Gerechtigkeit wenden dürfen. Das durften die Frommen des Alten Bundes, sofern sie Unrecht litten, also wenn ihre Rechtsansprüche von den widergöttlichen Menschen vergewaltigt wurden. Und das dürfen wir ebenfalls im vollen Licht des Evangeliums aufgrund des Wortes: So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, dass er uns die Sünden vergibt, und reinigt uns von aller Untugend (1Joh 1,9). Selbst diejenigen Eigenschaften Gottes, die vorwiegend den Charakter der Strenge haben, kommen dem Menschen zugute, der in Demut auf Gott vertraut und sein Vertrauen in Gebet verwandelt. Es ist ein günstiges Zeichen der Sicherheit für uns, wenn die Förderung unserer eigenen Sache und die der Sache der Gerechtigkeit miteinander verknüpft sind. Stehen die Wahrhaftigkeit und die Gerechtigkeit Gottes auf unserer Seite,

Psalm 143

dann sind wir wohl geschützt zur Rechten und zur Linken. Diese Eigenschaften Gottes sind tätige Kräfte, und ihr Vermögen reicht völlig aus zur Erhörung eines jeden Gebetes, das zu erhören überhaupt recht ist. Bitten zu gewähren, die sich nicht auf eine dieser beiden Eigenschaften stützen können, würde nicht der Ehre Gottes gemäß sein; denn sie müssten sich auf Dinge beziehen, die nicht von Gott verheißen und mit seiner Gerechtigkeit nicht vereinbar sind.

2. *Und gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte.* Um eine Audienz am Gnadenthron hat er gebeten, dagegen begehrt er nicht vor dem Richterstuhl zu erscheinen. Ja, wir sehen, dass es David sehr ernstlich darum geht, dass nicht seine Person und sein Leben im Ganzen Gegenstand einer Untersuchung vor diesem höchsten Gerichtshof werden mögen, denn in diesem Fall könnte er nicht auf einen Freispruch hoffen. Obwohl er den Anklagen und Anfeindungen der Menschen gegenüber schuldlos ist und wider sie sich auf Gottes Gerechtigkeit berufen darf, kann er doch vor des Allwissenden Augen nicht Unsträflichkeit für sich in Anspruch nehmen. Und obwohl er sich als Knecht des Herrn weiß, hält er sich doch nicht annähernd für vollkommen und denkt nicht daran, ein Verdienst geltend zu machen; denn selbst wenn er als Knecht alles getan hätte, was ihm befohlen war, hätte er doch keinerlei Anspruch auf besondere Belohnung. Wenn so der Treueste sich in Demut einen unnützen Knecht nennen müsste, was soll der Sünder vor Gott geltend machen?

Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Auf dem Boden des Gesetzes kann niemand vor Gott bestehen. Sein Auge dringt ins Innerste und unterscheidet scharf; ihm entgeht auch der geringste Flecken nicht, und darum können Schein und Worte da nichts nützen, wo solcher Feuerblick alle Geheimnisse der Seele liest. In diesem Vers hat David den Lehrsatz, dass alle Menschen durch das Gesetz verdammt werden, klar ausgesprochen, lange ehe ein Paulus zur Feder griff, um die gleiche Wahrheit niederzuschreiben. Und diese gilt heute noch in demselben Umfang wie damals zu Davids Zeiten; keiner aus allen den 1,5 Mrd. gegenwärtig (ca. i. J. 1900; zum Zeitpunkt der Neuherausgabe dieses Werkes i. J. 2018 sind es rund 7,5 Mrd.) auf Erden Lebenden darf es wagen, sich vor dem Thron des erhabenen Königs und Richters aufgrund des Gesetzes zur Untersuchung zu stellen. Unser när-

Psalm 143

risches Zeitalter hat Muster so übermäßigen Hochmuts hervorgebracht, dass Menschenkinder sich dazu verstiegen haben, Vollkommenheit in diesem Fleischesleben für sich in Anspruch zu nehmen. Aber diese sich selber nicht kennenden Prahler machen keine Ausnahme von der hier niedergelegten Regel; auch sie sind nur Menschen, und zwar armselige Exemplare dieser Gattung. Wird ihr Leben untersucht, dann erweisen sie sich häufig mit mehr Fehlern behaftet als jene demütig Bußfertigen, denen sie sich so weit überlegen fühlen.

3. Denn der Feind verfolgt meine Seele. Er heftet sich an meine Fersen mit der Ausdauer, welche die Bosheit verleiht, und ängstigt und quält mich, wann immer er an mich gelangen kann. Der Angriff des Feindes richtete sich auf die Seele oder das Leben des Psalmisten; unsere Widersacher denken uns das Schlimmste zu, das sich nur ersinnen lässt. Ihre Angriffe sind kein harmloses Spiel; sie dürsten nach dem kostbaren Lebensblut.

Und schlägt mein Leben zu Boden. Das Dasein wurde David durch die Unbarmherzigkeit seines Feindes verbittert; er kam sich vor wie einer, der zu Boden geschleudert ist und auf dem der Gegner nun nach Belieben herumtreten kann. Die Verleumdung übt eine äußerst niederschlagende Wirkung auf das Gemüt aus; sie gibt einem einen Schlag, der einen ganz über den Haufen wirft, wie wenn man uns mit der Faust zu Boden gestreckt hätte. Er legt mich ins Finstere wie die, die längst tot sind. Der Feind war nicht damit zufrieden, den Psalmisten zu Boden zu schlagen; er war gewillt, ihn unter die Erde zu bringen, ihn ins Grab zu legen, ja in noch größere Tiefen womöglich, denn er hätte den Gottesmann am liebsten auf ewig in der Finsternis der Hölle verschlossen. David wurde durch Sauls Verfolgungswut genötigt, in Höhlen und Felslöchern wie ein ruheloser Geist umzugehen; des Nachts kam er etwa heraus und schweifte umher, bei Tage hielt er sich unsichtbar in seinem Versteck, wie ein Geist, dem seit langem schon die Ruhe des Grabes versagt ist. Die besser Gesinnten fingen an, ihn zu vergessen, als ob er längst tot wäre, und die Schlechten machten sich lustig über sein jämmerliches Aussehen, als ob diese abgehärmten Züge nicht dem Antlitz eines Lebendigen angehörten, sondern das Grab schon seine finsternen Schatten darauf geworfen hätte. Der arme David! Er hatte alle Eigenschaften, um für die Lebendigen ein reicher Segen zu sein, und musste doch den Toten sich

Psalm 143

zugesellen! Auch wir mögen in solche Lage kommen und können dabei doch dem Herrn sehr wertvoll sein. Eins aber ist gewiss: Der Herr, der es zulässt, dass wir im Finstern liegen unter den Toten, wird uns ans Licht bringen und uns unter denen wohnen lassen, die das ewige Leben genießen.

4. *Und mein Geist ist in mir geängstet, oder: mein Geist verschmachtet in mir, mein Herz erstarrt in meinem Innern* (Grundtext, wattiṯ‘aṯṯēp ‘ālay rūḥî bəṯōḵî yištōmēm libbî). David war kein gefühlloser Stoiker; er empfand seine Verbannung und litt aufs Schmerzlichsste unter den rohen Angriffen auf seinen guten Namen. Er fühlte sich schwer geängstet und verwirrt, verschmachtend unter der inneren und äußeren Not. Er war ein denkender und gemütvoller Mensch und litt darum in Geist und Herz unter der unverdienten, durch nichts seinerseits herausgeforderten Feindseligkeit seiner Verfolger. Ohne Zweifel gesellten sich, wie in solchen Zeiten fast immer, zu diesen Leiden auch innere Anfechtungen, dass er sich von Gott verlassen fühlte (man vgl. V. 6ff.). Da drohte sein Herz wie im Tod zu erstarren unter dem Übermaß der Leiden und dem schrecklichen Gefühl der völligen Vereinsamung. Fast hörte es auf zu schlagen. Seine Seele war tief betrübt bis an den Tod. Solche Worte hätte der Herr Jesus auch anwenden können; in den tiefen Nöten ist das Haupt den Gliedern ähnlich und die Glieder dem Haupt.

5. *Ich gedenke an die vorigen Zeiten.* Wenn wir nichts Neues sehen, das unser Herz erfreuen könnte, so lasst uns der alten Erfahrungen gedenken. Wir hatten einst frohe Tage, Zeiten, da wir herrliche Errettungen und Befreiungen erlebten und unser Inneres darüber voller Freude und Dank war; warum sollten solche Zeiten nicht wiederkehren? Der Herr hat sein Volk aus viel Drangsal erlöst in vergangenen Tagen, vor Jahrhunderten; was sollte ihn hindern, dasselbe wieder zu tun? Wir selbst haben eine reiche Vergangenheit hinter uns, auf die wir zurückblicken dürfen. Wir haben sonnige, heilige, tief befriedigende Erinnerungen, und diese sind gleichsam Blumen, welche die Bienen des Glaubens zum Besuch einladen und aus denen diese Honig für den Gebrauch der Gegenwart bereiten können.

Ich sinne über all dein Tun (Grundtext, hāgīṯî bəḵol-po‘ōlēkā). Wenn mein Tun mich anklagt, dann erquicke ich mich an dem, was du getan hast.

Psalm 143

Wenn die Taten des Herrn uns auf den ersten Blick nicht ermutigen, so lasst uns aufs Neue über sie nachdenken und all die Geschichten von Gottes Walten wohl erwägen und durchforschen. Wir sollten eine umfassende, großzügige Einsicht in das ganze göttliche Tun zu gewinnen suchen; denn dieses wirkt im Ganzen zu unserem Heil und ist in allen Einzelheiten unserer ehrfürchtigen Betrachtung und Erforschung würdig.

Dem Werk deiner Hände denke ich nach (Grundtext, bəma^cāšē^h yāde^y k̄ā ʔāšōḥē^aḥ). Das tat David in seinen schwersten Prüfungsstunden und konnte es da tun, weil er es gewohnt, darin geübt war. Die von Gott geschaffene Natur war das Buch, worin er las von der Weisheit und Güte seines Herrn, und nicht minder köstlich war ihm die Lektüre der wundersamen Geschichte seiner selbst und seines Volkes. Immer wieder kehrt er zu dieser liebsten Beschäftigung zurück und findet darin einen Balsam für seine Wunden, einen Labetrunk für sein unter der Sorgenlast verschmachtendes Herz, zu betrachten, was der Herr mit seiner Künstlerhand geschaffen, und dem nachzusinnen, wie seine Gnade und seine Treue in der Heilsgeschichte gewaltet haben. Wenn die Werke unserer Hände uns Verdruss und Herzeleid verursachen, dann lasst uns auf das Werk der Hände Gottes schauen. Das Gedenken an frühere Gnadenzeiten, aufmerksames Betrachten und stilles Sinnen über Gottes Walten und Wirken sind hier zueinander gesellt als drei Grazien, die einem niedergeschlagenen und von Umnachtung bedrohten Gemüt Engelsdienste tun und ihm neue Zuflüsse der Gnade vermitteln. Wie David mit seinem Harfenspiel den bösen Geist Sauls vertrieb, so jagt er hier von seiner eigenen Seele den Trübsinn weg durch selige Versenkung in Gott.

6. *Ich breite meine Hände aus zu dir.* David war voll Verlangens nach seinem Gott. Gerade sein Nachdenken und Sinnen über Gottes Tun und Gottes Werke entzündete in ihm ein inbrünstiges Sehnen nach Gott selbst, und dieses führte ihn dazu, das heiße Begehren seines Herzens kräftig zum Ausdruck zu bringen. Wie ein Gefangener, dem die Füße gefesselt sind, seine Hände flehend ausstreckt, wenn sich ihm eine Hoffnung auf Befreiung darbietet, so macht es David hier.

Meine Seele dürstet nach dir wie ein dürres (leczendes) Land. Wie das ausgetrocknete Erdreich birst und (zumal in den Ländern, wo es heißt ist)

Psalm 143

sich zu klaffenden Rissen spaltet und so gleichsam seinen Mund in stummem Flehen auftut, so reißt auch das Herz des Psalmisten auf vor sehnen-dem Verlangen. Schon lange hatte ihn kein Himmelsregen aus dem Heiligtum erquickt: er war ja in der Verbannung, ausgeschlossen von den göttlich verordneten Mitteln des Heils, und seine Seele fühlte sich ganz ausgedörrt. Sie lechzte nach Gott wie ein lechzendes Land nach dem Himmelsregen; nichts konnte ihn sättigen als die Erfahrung der Gnadengegenwart des Herrn. Nicht seine Hände nur breitete er in Richtung Himmel aus, auch seine Seele streckte sich aus² nach dem Herrn. Wenn er seinen Gott nur sich nahe fühlte, dann konnte die Angst ihn nicht mehr überwältigen, dann musste die Finsternis weichen und alles sich in Friede und Freude verwandeln.

Sela. Es war an der Zeit, eine Ruhepause eintreten zu lassen, denn das Flehen war zum Ringen geworden. Die Saiten des Herzens wie der Harfe waren aufs Höchste angespannt und bedurften ein wenig Ruhe, um für den zweiten Teil des Gesangs wieder in die rechte Bereitschaft zu kommen.

7. HERR, erhöre mich bald,
mein Geist vergeht;
verbirg dein Antlitz nicht von mir,
dass ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren.
8. Lass mich frühe hören deine Gnade;
denn ich hoffe auf dich.
Tue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll;
denn mich verlangt nach dir.
9. Errette mich, mein Gott, von meinen Feinden;
zu dir habe ich Zuflucht.
10. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen,
denn du bist mein Gott;
dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.
11. HERR, erquickte mich um deines Namens willen;
führe meine Seele aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen
12. und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen
und bringe alle um, die meine Seele ängsten;
denn ich bin dein Knecht.

Psalm 143

7. *HERR, erhöre mich bald* (wörtlich: *eilends*, mahēr ʿānēnî yhw), *mein Geist vergeht*. Wenn die Befreiung noch lange auf sich warten ließe, so würde sie zu spät kommen; der tief betrübt Beter kann nicht mehr, er ist todesmatt. Seine Lebenskraft zerrinnt vor innerem Schmachten; jeder Augenblick ist wichtig, bald wird es mit ihm ganz aus sein. Was könnte die Bitte um Beschleunigung der Hilfe wirksamer begründen? Wer würde nicht eilen, um einem um Hilfe Rufenden beizustehen, dessen Leben augenscheinlich in höchster Gefahr ist? Die Gnade beflügelt ihre Schritte, wenn die Not aufs Höchste gekommen ist. Gott wird uns nicht im Stich lassen, wenn unser Geist am Vergehen ist, sondern zu uns kommen auf den Fittichen des Windes.

Verbirg dein Antlitz nicht von mir, dass ich nicht gleich werde denen, die in die Grube fahren. Die Gemeinschaft mit Gott ist einem wahrhaft gottseligen Herzen so kostbar, dass die Entziehung derselben in ihm die Empfindung erweckt, als müsse es umkommen. Wenn Gott sein Antlitz lange vor uns verbirgt, so vergeht uns alle Kraft des Gemüts, und unser Herz wird ein Raub der Verzweiflung. Überdies bekommen, wenn der Herr sich von uns entfernt, die Feinde Raum, ihren Willen ungehindert an uns auszuführen; so wird auch aus diesem Grund die Gefahr des Untergangs für den Verfolgten drohend. Lässt Gott sein Angesicht über uns leuchten, dann leben wir; wendet er sich aber von uns ab, so sterben wir. Wenn der Herr unseren Bemühungen gnädig ist, dann haben wir Gelingen; verweigert er ihnen jedoch seinen Segen, so arbeiten wir umsonst.

8. *Lass mich frühe* (wörtlich: am Morgen, babbōqer) *hören deine Gnade; denn ich hoffe* (vertraue) *auf dich*. Herr, es gibt nur eine Stimme, die mich aus meinem Kummer reißen, mich wieder fröhlich machen kann; das ist die Stimme deiner Gnade: o lass mich sie hören! Und diese himmlische Musik möchte ich gerne alsbald genießen; o lass mich sie frühe hören, gleich am Morgen! Die Empfindung der göttlichen Liebe ist der Seele wie Morgenlicht und Morgentau; sie bedeutet das Ende der Nacht des Weinens, den Anbruch des Tages der Freude. Nur der Herr vermag unsere müden Ohren von dem peinlichen Geräusch der Sorgen zu befreien und sie mit den süßen Tönen seiner Liebe zu beglücken. Was wir vor dem Herrn dafür geltend machen dürfen, ist unser Glaube: wenn wir auf den Ewigen vertrauen,

Psalm 143

so kann er uns nicht enttäuschen. Er, der das Ohr gemacht hat und der die Liebe selber ist, wird uns seine Gnade ins Herz hineintönen lassen.

Tue mir kund (oder: Lass mich wissen) *den Weg, darauf ich gehen soll; denn mich verlangt nach dir*, wörtlich: *denn zu dir erhebe ich meine Seele* (kî-ʿēleʿkā nāšáʿtî napšî). Hören und Wissen, beides muss der geben und in uns wirken, der die bewirkende Ursache aller Dinge ist. Unsere geistlichen Sinne sind völlig abhängig von Gott, und alle wahre Erkenntnis kommt von ihm allein. Den Weg zu wissen, den wir wandeln sollen, ist für uns dringend notwendig; denn wie können wir gewissenhaft sein hinsichtlich des Gehorsams gegenüber einem Gesetz, mit dem wir nicht bekannt sind? Oder gibt es etwa eine unwissende Heiligkeit? Wenn wir im Unklaren sind, auf welchem Wege wir wandeln sollen, ist es dann wahrscheinlich, dass wir den rechten Weg gehen werden? Der Psalmist erhebt seine Seele zu Gott: der Glaube erweist seine Nützlichkeit gerade da, wo die natürliche Kraft versagt; die Seele, die auf den Herrn vertraut, wird sich aus den Tiefen der Not erheben. Wir sind entschlossen, unsere Hoffnung nicht sinken zu lassen, sondern danach zu ringen, uns vom Boden zu erheben und uns aus den Kümmernissen des Erdenlebens aufzuschwingen. Wenn David bezüglich des Weges, den er gehen sollte, in Schwierigkeiten kam, so erhob er seine Seele zu Gott, richtete sie auf ihn hin, und dann wusste er, dass er nicht weit vom rechten Weg abweichen konnte. Will unsere Seele nicht von selber aufwärts, so müssen wir sie emporheben, und zwar zu Gott selbst. Das ist ein guter Stützgrund beim Gebet: Sicherlich wird doch Gott, zu dem wir unsere Seele zu erheben uns bestreben, sich dazu herabneigen, uns zu zeigen, was wir tun sollen. Lasst uns Davids Vorbild hierin uns zum Muster nehmen.

9. Errette mich, mein Gott (Grundtext: Jahwe, haššîlĕnî ... yhwĥ), *von meinen Feinden*. Viele Feinde bedrängen uns, und wir vermögen sie nicht zu überwältigen, nicht einmal ihnen zu entrinnen; aber Jahwe kann und wird uns herausreißen, wenn wir zu ihm flehen. Die Rüstung unablässigen Gebets wird uns bessere Dienste tun als Schwert und Schild.

*Zu dir (habe ich oder) nehme ich Zuflucht.*³ Das war eine gute Frucht der Verfolgungen, welche David erleiden musste. Mag es auch ein widriger Wind sein, der uns veranlasst, bei unserem Gott Zuflucht zu suchen, er bläst doch zu unserem Besten. In solcher Flucht ist nichts von Feigheit, sondern viel

Psalm 143

heiliger Mut. Der Ewige vermag uns so sicher zu bergen, dass uns kein Übel treffen kann. Jesus bietet sich uns als Fels des Heils dar; je eher wir zu ihm fliehen und je völliger wir uns bei ihm bergen, desto besser für uns. In seinen Wunden sind wir ewig sicher; da wollen wir bleiben. Beachten wir auch, wie die Gedanken und das Verlangen und Glauben des Psalmisten immer wieder die Richtung zu Gott nehmen: Über sein Tun denkt er nach, zu ihm breitet er seine Hände aus, nach ihm dürstet seine Seele, auf ihn geht sein Hoffen, zu ihm nimmt er Zuflucht. Wäre es möglich, dass solches Dürsten nach Gott ungestillt bliebe? Niemals, solange Gott die Liebe ist.

10. *Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen.* Wie kindlich ist diese Bitte: »Lehre mich«, wie ganz auf Frömmigkeit im täglichen Leben gerichtet, und von welcher ungeteiltem Gehorsam zeugt sie: Lehre mich tun deinen Willen – alles, was nach deinem Wohlgefallen ist, was auch immer es sein mag! Solche Unterweisung ist die beste, denn ihre Quelle ist Gott, ihr Zweck ist ein heiliger, gottwohlgefälliger Wandel, und die Gesinnung, die sie einpflanzt, ist ganze Treue, munterer, williger, von Liebe geprägter Gehorsam. Der Herr schützt den Psalmisten vor den Gefahren, und dieser verwendet sein vom Herrn ihm erhaltenes Leben dazu, den Willen seines himmlischen Beschützers zu lernen und zu vollbringen. Ein Herz, das so gelehrig ist, kann nicht lange nach Zuwendung des göttlichen Gnadenlichts schmachten müssen.

Denn du bist mein Gott. Wer verstünde es so, mich zu lehren, wie du? Wer anders als du, mein Gott, wird sich die Mühe nicht verdrießen lassen? Du hast dich selbst mir gegeben, da wirst du mir gewiss auch deine Unterweisung angeheißen lassen. Da ich dich habe, darf ich dann nicht auch darum bitten, dass du mich ganz deines Sinnes machen wollest? Wenn das Herz in voller Aufrichtigkeit zu dem Herrn sagen kann: »Du bist mein Gott«, dann sind auch die Verstandeskkräfte bereit, von dem Herrn zu lernen, der Wille ist bereit, ihm zu gehorchen, der ganze Mensch von Eifer erfüllt, ihm zu gefallen.

*Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn.*⁴ Gott ist ganz Geist, und sein Geist ist ein guter (wörtlich, rūḥāḳā ṭōbā^h); es liegt in seiner Natur, Gutes zu wirken und so auch des Menschen Heil zu fördern. Und was könnte er uns wohl Besseres tun, als die Bitte zu erfüllen: Leite mich auf ebener, auf rechthaffener und vor Anstößen und Hindernissen sicherer Bahn!

Psalm 143

11. *HERR, erquickte (belebe) mich um deines Namens willen.* Ach, ich brauche mehr Leben wie auch mehr Licht! Die Aussicht auf Belehrung und Leitung, V. 10, ist trefflich, aber beides drängt zu der Bitte um Ausrüstung mit Kraft; sonst werden wir schläfrige Schüler und träge dahinschleichende Pilger sein. Jahwe, der Herr und Urquell des Lebens, ist der einzige, von dem uns Erquickung, Neubelebung zukommen kann; darum richtet sich auch an ihn allein die Bitte. Vielleicht könnte ein Knecht uns zur Not lehren und leiten; aber der Meister allein kann mit Lebenskraft erfüllen. Wir sind oft sterbensmatt; darum hat ein jeder von uns wohl Ursache zu rufen: *HERR, belebe mich!* Aber was ist wohl in uns, das wir als Beweggrund, uns solche Gnade zu erweisen, vorbringen könnten? Nichts, rein gar nichts; wir müssen es erbitten um seines Namens willen. Soll uns Neubelebung zuteil werden, so muss er es tun als der Gott, der beides ist, das Leben und die Liebe, und Lust hat am barmherzigen Wohltun. Welch kostbare Bittgründe liegen zusammengehäuft in dem herrlichen Namen Jahwe! Der Glaube kommt nie in die Situation, mit dem Beten deswegen aufhören zu müssen, weil ihm die Gründe ausgehen, mit denen er seine Bitten dem Herrn vorbringen kann; schon der eine hier gebrauchte reicht in allen Fällen aus, wir können immer auf ihn zurückgreifen. Es wird den Namen Jahwes vor unseren Mitmenschen in größerer Herrlichkeit erstrahlen lassen, wenn der Herr in uns, seinen Knechten, ein reiches Maß geistlichen Lebens wirkt; und diesen Beweggrund dürfen wir mit voller Zuversicht vor ihm geltend machen.

Führe meine Seele aus der Not um deiner Gerechtigkeit willen (wörtlich *in* oder *kraft deiner Gerechtigkeit*, *bəṣīdḡāṭ⁹ḡā*). Lass die Menschen sehen, dass du auf der Seite der Rechtschaffenen bist und es den Gottlosen nicht erlaubst, nur einfach die niederzutreten, die auf dich ihr Vertrauen setzen. Du hast den Deinen deine Hilfe verheißen, und du bist nicht ungerecht, dass du solltest vergessen ihres Werks des Glaubens und ihrer Mühe der Liebe; nein, du erweist dich als der Gerechte, indem du das aufrichtige Flehen erhörst und deinem Volk Trost und Hilfe gewährst. David war hart bedrängt; die Not umgab seine Seele wie ein Meer, umschloss sie wie ein Gefängnis. Aber Gott war mächtig, ihn herauszuführen aus der Drangsal und zumal auch seine Seele, sein Gemüt alsbald aus dieser verzweiflungsvollen Lage zu erretten. Davids Bitten ist voll brennenden Verlangens nach

Psalm 143

Hilfe; mit Freimut des Glaubens wendet er sich an Gott. Wir dürfen versichert sein, dass die Not bald vorbei war, als der Herr solches Flehen vernahm.

12. *Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen* (wörtlich *in oder kraft deiner Gnade*, *bəḥasədəḳā*), *und bringe um alle, die meine Seele ängsten*. Wie den vorhergehenden, so kann man auch diesen Vers in der Zukunftsform als Ausdruck der Hoffnung und der Zuversicht übersetzen. Wir, die wir in dem Licht der Gnade stehen, das von Golgatha ausstrahlt, könnten jedenfalls nicht so beten. Im Alten Bund war es anders; wenn David so betete, so war der Sinn seiner Bitte in Übereinstimmung mit dem Geist des Gesetzes. Es ist eine Bitte, zu der die vergeltende Gerechtigkeit ihr Amen sagt; aber dem Geist der Liebe und des Erbarmens ist sie fremd, er kann sie nicht über die Lippen bringen. Wenn wir als Christen diesen Psalm lesen und beten, so können wir die Worte nur in einem aufs Geistliche übertragenen Sinn anwenden. Doch war auch ein David von so edelmütiger Gesinnung und handelte gegen Saul so rücksichtsvoll, dass wir uns kaum denken können, er habe den ganzen Inhalt dieses Verses so, wie es unsere gewöhnlichen Übersetzungen wollen, als Bitte vor Gott gebracht.

Denn ich bin dein Knecht, und deshalb bin ich der Zuversicht, dass mein Herr mich in seinem Dienst schützen und mir, da ich seine Schlachten auskämpfe, Sieg verleihen wird. Es ist das Gebet eines Kriegers, und der Geruch des Staubes und Rauches des Schlachtfeldes hängt ihm an. Es fand Erhörung; somit waren seine Bitten nicht verkehrt. Doch gibt es noch einen köstlicheren Weg!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Es ist durchaus von Nutzen, an diesem Psalm zu beobachten, wie sich das Gemüt des Psalmisten abwechselnd von geistlichen zu zeitlichen und von zeitlichen zu geistlichen Dingen wendet. Erst bekennt er seine Sündhaftigkeit und bittet um Gnade; dann klagt er über seine Feinde und bittet um Befreiung von ihnen. Sodann beklagt er sein inneres Dunkel und fleht um Zuwendung des Lichts des göttlichen Angesichts und um

Psalm 143

Weisheit und Verstand. Darauf überwältigt der Gedanke an seine Feinde wieder sein Gemüt, und er flieht Schutz suchend zu Gott. Dann setzt er wieder ein mit dem Gebet um Weisheit und Heiligkeit, und zum Schluss sind es wieder die Feinde, die ihn beschäftigen. *John Fawcett*.⁵

Der Psalm ist aus der Lage des von Absalom Verfolgten heraus gedichtet. Die Psalmen dieser Bedrängnis unterscheiden sich von den Psalmen der Verfolgung zur Zeit Sauls durch die tiefe Wehmut, zu welcher die Trauer des Entthronten mit der Bußtraurigkeit des Schuldbewussten zusammenschmilzt. Um dieses Grundzugs willen hat die Kirche Ps 143 zum letzten ihrer sieben *Psalmi poenitentiales*⁶ erwählt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

V. 1. *HERR, erhöre mein Gebet* usw. Eines heiligen Menschen Leben steht mehr im Nehmen von Gott denn im Geben, mehr im Begehren denn im Haben, mehr im Frommwerden als im Frommsein, wie *St. Augustinus* spricht, dass der Glaube erwirbt, was das Gesetz fordert. Darum ist Bitten, Begehren, Suchen das rechte Wesen eines inwendigen Menschen; wie im 34. Psalm V. 11: Die da Gott allezeit suchen, denen wird kein Gutes mangeln. Und im 105. Psalm V. 4: Suchet sein Antlitz allezeit. Wiederum in Röm 3,11 und Ps 14,2.3 von denen hoffärtigen Heiligen: Es ist niemand, der da Gott sucht – denn sie haben es gar gefunden! *Martin Luther*.⁸

HERR, höre mein Gebet, horche auf mein Flehen; antworte mir usw. (wörtlich, yhwh šəmaʿ təpīllāʾī haʾāzīnāh ʾel-taḥānūnay ... ʿānēnī ...). Ach Herr, wenn du mein Gebet nicht hörtest, so würde ich ja gerade so gut gar nicht beten; und wenn du es wohl hörtest, aber nicht darauf achtetest, so würde es auf dasselbe hinauslaufen, wie wenn du es gar nicht hörtest. O drum höre mein Gebet, achte auf mein Flehen! Anhand der kanaanäischen Frau mögen wir sehen, dass diese feine Unterscheidung nicht müßige Wortklauberei ist. Es besteht kein Zweifel, dass Christus schon das erste Rufen der Frau hörte; aber er achtete erst auf ihr zweites Rufen, als ihr Bitten zum Flehen geworden war. Und dann kam als Drittes schließlich seine gnädige Antwort, wie der Psalmist hier fortfährt: Antworte mir, d. i. erhöre mich; denn erst dadurch wird mein Verlangen gestillt. Mein Gebet ist die Aussaat, deine Antwort die Ernte. *Richard Baker*.⁹

Erhöre mich in deiner Gerechtigkeit. Die Vergebung ist nicht unvereinbar mit der Wahrheit und der Gerechtigkeit Gottes, sondern laut dem Evange-

Psalm 143

lium in voller Übereinstimmung mit diesen. Das ist eine unendlich kostbare Wahrheit, und die Herzen von Tausenden in jedem Zeitalter haben sich daran aufgerichtet und erquickt. Ein liebes altes Mütterchen, das in geringen Verhältnissen lebte, hatte sich dies so angeeignet, dass sie, als ein hochverehrter Knecht Gottes sie, da sie auf dem Sterbebett lag, nach dem Grund ihrer Hoffnung für die Ewigkeit fragte, mit großer Ruhe antwortete: »Ich verlasse mich auf die Gerechtigkeit Gottes«, dann aber, als sie wahrnahm, welches Erstaunen diese Antwort hervorrief, hinzufügte: »Ich meine nicht Gerechtigkeit gegen mich, sondern gegen meinen Stellvertreter, auf den ich mein Vertrauen gründe.« *Robert Macdonald* in »*From Day to Day; or, Helpful Words for Christian Life*«, 1879.¹⁰

V. 2. Eben hat der Psalmist noch Gottes Gerechtigkeit angerufen, und nun bittet er auf einmal: Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte! Wie ist das zu verstehen? Diese Verse fassen die scheinbaren Widersprüche des Buches Hiob zusammen. In einem Atemzuge äußert Hiob häufig starke Beteuerungen seiner Unschuld und zugleich die Befürchtung, Gott möchte ihn vor Gericht ziehen. In seinem heißen Verlangen, vor den Menschen seinen ehrlichen Namen gerechtfertigt zu sehen, beruft sich der fromme Hiob auf den gerechten Richter, wird aber im selben Augenblick durchdrungen von dem lebhaften Bewusstsein, dass kein Mensch vor dem Gericht des erhabenen Herzenskündigers bestehen kann. Vgl. Hi 4,17; 9,2.32; 14,3f.; 15,14. Von Schamlosigkeit und Verdienst kann wohl zwischen Mensch und Mensch die Rede sein, aber nicht bei dem Menschen vor Gott. *Anthony Stocker Aglen* in »*An Old Testament Commentary for English Readers*«, 1884.¹¹

Denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht: weder der stolzeste Weise unter den Heiden noch der strengste Pharisäer unter den Juden; ja wir dürfen noch weiter gehen und sagen: auch der vollkommenste Heilige, der je gelebt, kann vor diesem Richterstuhl nicht als gerecht bestehen. Gott hat die Tür vernagelt, dass keiner jemals durch die eigene Gerechtigkeit zum Leben und zur Seligkeit eingehen kann. Dieser Weg zum Himmel gleicht dem nordöstlichen Weg nach Indien: wer da durchzufahren versucht, erfriert sicher, ehe er halbwegs gekommen. *William Gurnall*.¹²

Nicht nur meine schlimmsten Missetaten, auch meine besten Leistungen bekunden, dass ich ein Adamskind bin. *William Beveridge*.¹³

Psalm 143

Ganz davon zu schweigen, dass ich meine Verfehlungen nicht verantworten kann, vermag ich nicht einmal über meine Gerechtigkeit vor dir Rede zu stehen. *Bernhard von Clairvaux*.¹⁴

Ein junger Mann äußerte einst gegen mich: »Ich glaube nicht, dass ich ein Sünder bin.« Ich fragte ihn darauf, ob er wohl wünschen würde, dass seine Mutter oder seine Schwester alles erführen, was er je getan, gesagt oder gedacht, alles, was je in seinem Innern sich geregt, alles, was er je begehrt habe. Nach kurzem Bedenken sagte er: »Nein, das möchte ich allerdings nicht; nein, um alles in der Welt nicht!« – »Nun denn, wie können Sie es dann wagen, in der Gegenwart des heiligen Gottes, der jeden Gedanken Ihres Herzens kennt, zu sagen: Ich habe keine Sünde?« *John B. Gough* in »*Sunlight and Shadow*«, 1881.¹⁵

V. 2ff. »Gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht!« war des seligen Arnds Seufzer noch auf seinem Totenbett. Wo Gerechtigkeit nicht durch Gnade und Wahrheit temperiert wäre, so gäbe es ein Gericht ab, das sich ein Knecht des Herrn abbitten darf. Aber auf die mit Gnade und Wahrheit temperierte Gerechtigkeit, besonders wie sie jetzt im Evangelium offenbart ist, kann man sich getrost im Leben und Sterben einlassen. Und an diese hängt sich auch David im Psalm als an die gute Hand, die ihn nicht nur aus der Not herausführen, sondern bis ins Land der Lebendigen leiten und bringen werde. *Karl Heinrich Rieger*.¹⁶

V. 4. *Mein Geist ist in mir gëängstet* usw. David war nicht nur ein großer Heiliger, sondern auch ein gewaltiger Kriegermann, und doch war er zuzeiten nahe dran, ganz den Mut zu verlieren und ermattet hinzusinken, wenn die Widerwärtigkeiten und Trübsale übermächtig wurden. Wenn die Zedern des Libanon erschütterter werden, was wird es mit den schwachen Bäumen sein? *Matthew Henry*.¹⁷

Mein Herz entsetzt sich in meinem Innern (andere Übersetzung): Es sucht das Geheimnis seiner Leiden zu ergründen und wird doch immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen. Das scheint mir die kraftvolle Bedeutung der hier gebrauchten reflexiven Verbalform (des *hithpolel*) zu sein. *John James Stewart Perowne*¹⁸ 1868.

Psalm 143

V. 4.5. Welch irriges Urteil kann man sich über den inneren Stand eines Menschen bilden, wenn man dabei nur in Betracht zieht, wie viel Trost und Wohlbefinden er augenblicklich genießt. Ein gottseliger Mann kann, das sehen wir hier klar, des Trostes schmerzlich entbehren müssen; sein Geist mag sich verdüstern und von Angst und Verwirrung überwältigt werden, und sein Herz kann wie erstarren in den furchtbaren Nöten. War es nicht ähnlich sogar mit dem heiligen Jesus in Gethsemane und in der Finsternis von Golgatha? Doch hat der Glaube unseres Heilands und seine Ergebung in des Vaters Willen nie heller geleuchtet als in jenen dunklen Stunden. Und auch Davids Glaube wird stark in der Not und erweist sich als den Prüfungen gewachsen. Wenn der Psalmist auf der Höhe des Lobpreises ist und im jubelndsten Ton seine Lieder singt, ist die Bewunderung, die er in uns erweckt, kaum größer, als da er sich durch diese schmerzvollen inneren Kämpfe durchringt. Er ist auf allen Seiten von Feinden umringt, aber sein Glaube wankt nicht. Er hat niemand und nichts in der Welt, worauf er sich stützen könnte, und findet auch in sich nichts, was imstande wäre, seiner Hoffnung einen Halt zu bieten; und doch, mit welcher Einfalt und welcher Tatkraft des Glaubens klammert er sich an Gott, stärkt sich durch die Erinnerung an frühere Erfahrungen der heilvollen Hilfe des Herrn und stillt sein Herz an der Macht und der Treue des Ewigen. *John Fawcett*.⁵

V. 4-6. Wir wissen, dass eines Davids Herz in seinen Kämpfen nicht stoisch gefühllos geblieben ist, dass er menschlich menschliche Leidenschaften gefühlt hat; auch hier lässt er ohne falsche Scham dem Bekenntnis seines Kleinmuts Raum. Doch hat er sich diesem Kleinmut keineswegs widerstandslos preisgegeben, sondern hat (was viele vernachlässigen) nach den Mitteln sich umgesehen, seiner Herr zu werden, hat namentlich nach jener herrlichen Wehr und Waffe gegriffen, welche die Betrachtung der früheren Taten Gottes in den Führungen seines Volkes an die Hand gibt. Und mit diesem Mittel hat er auch das Gebet verbunden, und wie hat er gebetet! Wie das Land bei der Sommerdürre auseinanderbirst und gleichsam mit offenem Mund den Segen von oben erwartet, so hat seine Seele nach Gott ausgeschaut. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.¹⁹

Psalm 143

V. 5. Ich gedenke an die vorigen Zeiten. Das eine Mal denke ich an Jona, wie er von dem Meer verschlungen und in dem Bauche des Fisches begraben und dennoch errettet wurde. Dann wieder kommt mir Joseph in den Sinn, wie er in die Grube und ins Gefängnis geworfen und doch zur Herrlichkeit erhöht wurde, usw. Und dann sage ich bei mir selbst: Ist Gottes Macht und Liebe denn auf Einzelne beschränkt? Konnte er jene aus der äußersten Not erretten, ist er dann nicht mächtig, auch mich aus meinen Bedrängnissen herauszuführen? *Richard Baker*.⁹

V. 5.6. *Ich sinne über all dein Tun* (Grundtext, hāgī'î bəḵol-po'ōlékā) – *ich breite meine Hände aus zu dir*. Das stille Sinnen ist die beste Gehilfin des Gebets, die dienstfertige Magd, die vor wie nach dem Flehen der betenden Seele Dienst tut. Das Sinnen ist wie der Pflug, der dem Säemann vorangeht und das Herz für das Flehen zubereitet, und es gleicht der Egge, die das Saatkorn zudeckt, nachdem es ausgestreut worden ist. Wie der Trichter in der Mühle den Mahlsteinen das Korn zuführt, so versorgt das Sinnen das Herz mit Stoff zum Beten. *William Gurnall*.¹²

V. 6. *Ich breite meine Hände aus zu dir*: wie ein armer Bettler, um ein Almosen zu empfangen. Dieses Ausstrecken der leeren Hände vor Gott ist nicht das bequemste und armseligste Geschäft, sondern das schwerste, aber auch das erfolgreichste von allen. *John Trapp*.²⁰

Meine Seele dürstet nach dir. Tiere brechen, vom Durst getrieben, durch Hecken und Dickicht, um zum Wasser zu gelangen; und Seelen, die nach Gnade lechzen, bahnen sich ihren Weg durch alle Hindernisse, um dahin zu kommen, wo ihr Verlangen gestillt wird. *Thomas Pierson*.²¹

Meine Seele dürstet usw. Wenn Gott das Weinen der Hagar und ihres Knaben hörte, als sie in der Wüste am Verschmachten waren, und ihnen einen Wasserbrunnen zeigte (1Mo 21,17,19), wird er Isaak, den Erben der Verheißung, vergessen? Wenn er einen Simson erhörte, als dieser rief: »Ich muss Durstes sterben«, und ihm den Brunnen quellen ließ, der davon den Namen »des Anrufers Brunnen« erhielt (Ri 15,18f.), wird er uns in dem Durst unserer Seele nach dem lebendigen Gott umkommen lassen? *Archibald Symson*.²²

Psalm 143

Wie ein dürres Land. In den heißen Ländern bekommt das Erdreich in der Dürre so tiefe Spalten, dass man nicht auf den Grund sehen kann. Das kann man besonders in Indien vor der Regenzeit beobachten, da, wo der Boden sehr fruchtbar und fest ist. Sir *John Chardin*.²³

V. 7. *HERR, erhöre mich bald, mein Geist vergeht.* Im Schweiß des Angesichts ihr Brot zu essen, das ist den Menschenkindern allen auferlegt; aber den Gotteskindern liegen noch ganz andere Beschwerden auf, nämlich Seufzen und Verschmachten des Herzens nach dem Schmecken von Gottes Lebensbrot, nach Trost, Gewissheit und Freude des Heiligen Geistes. »Darum weine ich so«, muss Zion klagen, »und meine beiden Augen fließen mit Wasser, dass der Tröster, der meine Seele sollte erquicken, ferne von mir ist« (Kla 1,16). Selbst die Jünger verzagten in dem Sturm, als Christus schlief und es schien, als fragte er nichts danach, ob sie verdürben. Wie könnte es bei uns anders ein, als dass unser Geist verschmachtet, wenn unser Tröster schläft, wenn unser bester, unser einziger Freund unser Feind geworden zu sein scheint? – David kannte seinen Gott und wusste, dass nichts so sehr den himmlischen Vater zum eilenden Helfen bewegt, als wenn seine Kinder vor großer innerer Not am Verschmachten sind und ihr Hilferuf aus solcher Lage heraus an sein Ohr dringt. Darum macht er so oft in den Psalmen diesen Bittgrund geltend. Eben solche äußerste Not ist aber auch die gelegene Stunde für Gott; er hilft in der Regel, wenn es mit aller anderen Hilfe aus ist, damit wir desto fester an ihm allein hängen und wissen, wie schwach wir sind, wenn er uns nicht stärkt. Wenn unser Ölkrüglein versagt, dann kommen Gottes Wunder. So zeigte der Herr den Israeliten am Schilfmeer sein Heil, als alle Menschenkraft und -weisheit zu Ende war. *Thomas Calvert* 1647.²⁴

V. 7-11. Beachten wir, wie David Bitten um innere Erquickung, um äußere Errettung, um Leitung und um Heiligung miteinander vermengt. Und das ist ganz das Richtige. Unsere Gebete sollten, gerade wie unser Gehorsam, nicht nur das eine oder andere, was uns besonders angenehm ist, umfassen. Ja wir sollten Erquickung und Ermutigung und äußeres und inneres Wohlbefinden zum Zwecke der Heiligkeit begehren, und nicht so sehr umgekehrt die Heiligkeit um des Wohlbefindens willen, das sie gewährt. *John Fawcett*.⁵

Psalm 143

V. 8. Wenn du mich am Morgen deine Gnade hören lässtest, so werde ich beim Erwachen wie von Musik begrüßt werden, dann werden meine Trübsale wie ein Traum der Nacht erscheinen, und es wird mir gehen nach dem Wort: »Am Abend kehrt Weinen ein, aber am Morgen Jubel!« (Psalm 30,6; Grundtext, bā^ʿereb_u yālīn bēkī wəlabbōqer rinnā^h.) Es lässt sich gut sagen, dass wir die Gnade am Morgen hören werden, da sie es für uns zum Morgen macht, wann immer wir sie hören. *Richard Baker*.⁹

Lass mich frühe hören deine Gnade. Das ist ein schönes kurzes Morgenbetet. Gott erhört es gerne. Das Lächeln seines Angesichts, die süße Stimme seines Wortes, die freundlichen Gaben seiner Hand segnen den Morgen, segnen den ganzen Tag. Die Gnade des Herrn ist ein Lieblingsthema des Psalmisten; das Wort wird im Psalter häufiger gebraucht als in irgendeinem anderen Buch der Bibel. Die Stimme der Gnade, die der Psalmist zu hören begehrt, ist die Musik des Himmels, die in dem Evangelium auf Erden erschallt und in dem Herzen des Christen Jubeltöne erklingen lässt. Die Stimme der Gnade ist die Stimme, welche Vergebung, Frieden und Freude und Hoffnung ins Herz hineinspricht. Sie macht alles Bittere süß und das Süße noch süßer. Sie ist ein Balsam für alle Wunden, ein herzstärkendes Mittel gegen alle Furcht und Sorge. Lass mich sie hören, bittet David. Diese Musik vermag nur ein Meister zu erzeugen. Zwar erschallt ihre Stimme jeden Morgen, aber viele Ohren sind dafür taub. O lass mich sie hören! Lass mich nicht die Gelegenheit versäumen, wecke mir jeden Morgen mein Ohr, dass ich sie höre und das Vorrecht ausnütze. Und wenn einst der Morgen der Ewigkeit anbricht, o dann lass mich in neuer Weise die Stimme deiner Gnade hören, die mich dann einladen wird zu der Freude ohne Ende! *W. Abbot* in »*The Baptist Messenger*«, 1870.

Die zweite Bitte dieses Verses: »Tue mir kund usw.« schließt sich trefflich an die erste an: »Lass mich frühe hören deine Gnade;« denn wenn wir die Gewissheit erlangt haben, dass Gott uns gnädig ist, so entsteht in uns das herzliche Begehren, unser Leben nach Gottes Willen zu gestalten. – *Denn zu dir erhebe ich meine Seele* (wörtlich, kī-^ʿēle^ʿykā nāsā^ʿṭī nāp̄sī). Siehe, welch wunderbare Wirkung Gott durch die Trübsale zustande bringt: der äußere Mensch wird durch sie niedergedrückt, aber der innere Mensch aufgerichtet und erhoben. Ja je tiefer wir durchs Leiden gedrückt werden, desto mächtiger wird unser inneres Leben unter

Psalm 143

den Einflüssen der Gnade angeregt und desto höher fahren wir. *Archibald Symson*.²²

Tue mir kund den Weg, darauf ich gehen soll. Der ganze Talkessel (des *Leukerbad*s)²⁵ ist von majestätischen Felswänden und Bergen eingefasst: die dem Anschein nach geradezu unerklimmbare Felswand der *Gemmi*²⁶ aber ist der letzte Punkt, dem man sich zuwenden würde, um einen Ausgang zu suchen. Eine Seitenschlucht, die sich zu den Gletschern und den schneebedeckten Gipfeln hinaufzieht, welche einem in der entgegengesetzten Richtung entgegenblinken, ist der Weg, von dem man sicher meint, dass der Führer ihn einschlagen werde, und Bilder von Wanderern, die unter vielen Gefahren mithilfe des Eispickels an Gletschern emporklimmen oder sich zwischen den Gletschern über schneebedeckte Hänge mühsam zur Höhe arbeiten, treten vor dein Auge als Aussicht dessen, was du selber an diesem Tag erleben werdest. Ich war so fest davon überzeugt, dass unser Weg in dieser Richtung gehen müsse, dass ich ohne Weiteres einen Richtweg einschlug, von dem ich annahm, dass er mich unterhalb des Gletschers wieder auf den Saumpfad zurückbringen würde; aber nachdem ich eine Zeitlang steil emporgeklettert war und mich in einem Fichtenwald des Tals verirrt hatte, war ich froh, den Weg zu meinen Freunden und dem Führer zurückzufinden und nun in völliger Unwissenheit und mit immer steigendem Staunen dem Führer nach den wunderbaren Bergpfad hinaufzusteigen. – Welch treffendes Bild ist dies kleine Erlebnis von den Dingen, die uns zuweilen auf unserer geistlichen Pilgerreise begegnen. In welchem verlegenem Stillstehen kommt es da manchmal bei uns, wenn wir durch Schwierigkeiten so völlig eingeschlossen werden, dass kein Ausweg mehr möglich erscheint. Unsere Versuche, einen solchen zu finden, schlagen völlig fehl, und wir sind nahe daran, in Verzweiflung uns hinzusetzen und zu denken: Nun ist alles aus. Aber siehe, wenn wir mit unserem vermeintlichen Wissen und Können gründlich zuschanden geworden und wir von allem Selbstvertrauen und aller Selbsthilfe ausgezogen sind, dann öffnet sich ein Weg an der scheinbar nicht zu besteigenden Felswand, und wir erheben uns aus dem Verzagen und wandeln mutig unserem Führer nach voran und preisen Gott. *George Barrell Cheever*.²⁷

Psalm 143

V. 9. Errette mich von meinen Feinden. Nach der Bitte um geistliche Gnade (V. 8) kommt nun die Bitte um Errettung aus zeitlicher Gefahr. Das ist eine gute Ordnung. An Feinden hatte es dem Volk Gottes nie gefehlt und wird es ihm nie fehlen, und ihrer Übermacht können wir nur Gottes Schutz entgegenstellen. Sie sind uns an Zahl, an Macht, an Klugheit und Kriegskunst weit überlegen. Esau zog mit 400 Mann dem wehrlosen Jakob entgegen, der noch dazu mit Frauen und Kindern und Viehherden beschwert war. Aber dem Jakob kamen die Engel Gottes als Beschützer zu Hilfe. Darum lasst uns, weil die Gemeinde Gottes in Frankreich, in deutschen Landen und anderswo in Gefahr ist vor dem Leviathan und den Enakskindern, zum Herrn Zuflucht nehmen und zu ihm rufen: O Gott Jahwe, der du bist einer gegen alle, errette deine Gemeinde von ihren Feinden, die ja gleicherweise deine Feinde sind! *Archibald Symson.*²²

Zu dir nehme ich Zuflucht (Grundtext, ʔēleýkā kīssīṭī). Ist Davids Tapferkeit so weit gesunken, dass er nun froh ist, sich flüchten zu können? Hätte er nicht besser daran getan, als Held zu sterben, als nun feige zu fliehen? Liebe Seele, das Fliehen ist nicht immer ein Zeichen von Feigheit und das Standhalten auch nicht immer ein Zeichen von Heldenmut. Zu fliehen, wenn wir unsere Schwachheit fühlen, und dann zu ihm zu fliehen, der unsere Stärke ist, das ist, wenn nicht Tapferkeit, so doch zum wenigsten Weisheit; in Wahrheit ist es aber sowohl Weisheit als auch echte Tapferkeit. *Richard Baker.*⁹

Der Herr verbarg den Propheten Elia, dass Ahab ihn nicht finden konnte (1Kö 18,10). Wenn wir unter seinen Flügeln Zuflucht suchen, wird er uns sicher behüten. *Archibald Symson.*²²

Eine Zuflucht haben und nicht von ihr Gebrauch machen, nicht zu ihr Zuflucht zu nehmen, ist ebenso schlimm wie gar keine zu haben. *Ralph Robinson.*²⁸

V. 10. Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen. Gott lehrt uns in dreierlei Weise. Erstens tut er uns seinen Willen kund in seinem Wort, zweitens erleuchtet er unser Gemüt durch seinen Geist, drittens schreibt er uns seinen Willen ins Herz und macht uns demselben gehorsam. Dies ist das Ziel und notwendige Schlussstück; denn der Knecht, der den Willen seines

Psalm 143

Herrn kennt, aber nicht nach seinem Willen tut, wird viele Schläge leiden müssen (Lk 12,47). *Archibald Symson*.²²

Erkenntnis ohne Gehorsam ist lahm, Gehorsam ohne Erkenntnis blind, und wir können niemals auf Annahme unserer Opfer hoffen, wenn wir Gott ein Blindes oder Lahmes darbringen (Mal 1,8). *Vincent Alsop* in »*The Morning Exercises*«. ²⁹

Sobald der Herr ein Menschenkind zu sich zieht und in die Gnade mit ihren herrlichen Vorrechten einführt, dass es sagen kann: »Du bist mein Gott«, ruft es auch aus: »O Herr, was soll ich nun für dich tun? Wie kann ich dir nun dienen?« Der Begnadigte weiß und fühlt, dass er nun nicht mehr sein Eigen, sondern des Herrn ist, und darum fortan ihm zu leben hat. – Gottes Wort, das uns über den Willen des Herrn unterweist, und der Geist, der uns leitet und treibt, gehören zusammen. Jenes ist der Kompass, nach dem wir unser Lebensschiff steuern müssen, dieser der Wind, der es treibt. Wir können weder jenes noch diesen entbehren. *Thomas Shepard* in »*The Sound Believer*« 1671.³⁰

Dein guter Geist führe mich, sagt der Psalmist. Man vergleiche dazu, was der Apostel in Römer 8 und im Galaterbrief von der Leitung durch den Geist sagt. Dr. *Thomas Goodwin*.³¹

Im ebenen Land (Grundtext, ba²ereš mišôr). *Mischor* ist der Name für die sanft gewellten Hochlandflächen von Moab (5Mo 3,10; Jos 13,9.17; 20,8; Jer 48,8.21). Da es von dem Grundwort *jaschar*, »gerade, eben sein«, herkommt, das oft im sittlichen Sinn, redlich sein, gebraucht wird, hat sich die übertragene Bedeutung »Geradheit, Rechtschaffenheit« ganz natürlich ergeben. So wird das Wort in Mal 2,6; Jes 40,4; Ps 45,7; 67,5 und hier angewandt. *Cunningham Geikie* in »*Hours with the Bible*«, 1884.³²

Im ebenen Land, im Lande schlichter Redlichkeit, einem Land, wo keine Gottlosigkeit der Menschen, keine Bosheit des Satans mehr die Seele von Tag zu Tag quält; einem Land, wo keine rauen Pfade und krummen Irrwege mehr die Wanderung mühselig machen und in die Länge ziehen, sondern wo alles den ebenen Weideländern Rubens (5Mo 3,10 usw.) gleicht. *Andrew Alexander Bonar* 1859.³³

V. 11. *Führe meine Seele aus der Not.* Ich kann sie wohl hineinbringen, aber du allein vermagst sie herauszubringen. *John Trapp*.²⁰

Psalm 143

V. 11.12. Um deines Namens willen – um deiner Gerechtigkeit willen – um deiner Güte (oder Gnade) willen. Siehe, wie der Psalmist drei Beweggründe, deren jeder für sich schon so stark ist, dass Gott nicht leicht eine Bitte abschlagen könnte, die mit einer dieser Begründungen ihm vorgebracht wird, zu einem dreifältigen Seil des Glaubens zusammendreh! *Richard Baker*.⁹

Es ist sehr beachtenswert, dass der Psalmist Gottes Gerechtigkeit als den Grund anführt, auf den er sein Flehen um Befreiung seiner Seele aus der Not stützt, dagegen Gottes Güte oder Gnade als den, auf welchen er seine Bitte oder (bei der Übersetzung als prophetisches Futurum) seine Überzeugung gründet, dass der Herr seine Feinde vertilgen werde. Das ist nicht die Sprache eines rachsüchtigen und blutdürstigen Herzens. *The Speaker's Commentary*, 1884.³⁴

V. 12. *Und verstöre meine Feinde um deiner Güte willen* oder kraft deiner Gnade. Die Vertilgung der Gottlosen ist ein Werk der Gnade für die Gemeinde Gottes. So erwies der Herr seinem Volk große Güte durch den Tod Pharaos, Sanheribs, Herodes' und anderer Verstörer desselben. *Archibald Symson*.²²

Wenn man solch schwere Worte mit dem reichsgeschichtlichen Blick liest und darin Weissagungen erkennt, die auf Ereignisse hinausreichen, von denen der Psalmist noch nichts wissen konnte, und die sich an Personen erfüllen sollten, die der Psalmist nicht kennen konnte, weil sie erst in fernen Zeitläuften ins Leben traten (wie z. B. Judas, Pilatus, die Obersten zur Zeit Jesu) so gewinnen sie eine ganz andere Bedeutung, und man kann in diesen Verwünschungen nicht mehr Beweise einer rachsüchtigen Gesinnung erblicken. *James Bennett* in »*Lectures on the Acts of the Apostles*«, 1847.³⁵

Denn ich bin dein Knecht. Indem David dies als Stützgrund seiner Biten vor Gott geltend macht, will er sich nicht etwa seiner geleisteten Dienste rühmen (vgl. V. 2), sondern er preist damit Gottes erwählende Gnade, vgl. 2Sam 7,18ff.: Wer bin ich, Herr, HERR, und was ist mein Haus usw. *Andrew Robert Fausset* 1876.³⁶

Denn ich bin dein Knecht, das ist, in Gnaden lebe ich, und darum all mein Leben dienet dir, und nicht mir; denn ich suche nicht mich, sondern

Psalm 143

dich und das Deine. Das können aber nicht tun, die in ihrer Gerechtigkeit leben, sondern sie dienen sich selbst, suchen das Ihre in allen Dingen. *Martin Luther 1517.*

Ein Knecht ist einer, der dem Willen eines anderen untergeben ist. Auf viererlei Weise konnte man ein Knecht werden: durch Geburt, durch Kauf, durch Erbeutung und durch freiwillig aus Treue eingegangene Verpflichtung. Bei dem Gläubigen nun steht es so: Er ist Gottes Knecht durch Geburt, d. i. durch die Wiedergeburt; aber er ist auch Gottes Knecht durch Erkaufung, und zwar um einen teuren Preis; und das ist nicht alles: Er ist auch Gottes Knecht als Siegesbeute, und zuletzt noch dazu durch freiwillige Verpflichtung. Er ist Gottes Knecht nicht nach einer der vier Weisen, sondern nach allen miteinander. *Andrew Gray* in »*Gospel Contrasts and Parallels*«. ³⁷

David, der König, bekennt sich als in Gottes Sold und Dienst stehend. Wenn Paulus sein Wappenschild vorführen und seinen Adel recht erstrahlen lassen will, nennt er sich nicht: Paulus, ein Hebräer von Hebräern usw., sondern: Paulus, Knecht Jesu Christi. *Theodosius der Große*³⁸ erachtete es als eine höhere Würde, Gottes Knecht zu sein, als dass er Kaiser im Römischen Ostreich war. Christus selbst, der doch dem Vater gleich ist, schämte sich nicht des Titels Knecht des Herrn (Jes 52,13). Jeder Knecht Gottes ist nun ein Sohn Gottes, jeder Untertan in diesem Reich ein Prinz. Es ist für uns eine größere Ehre, Gott zu dienen, als wenn Könige uns dienten. Uns dienen höhere Würdenträger, die himmlischen Engel (Hebr 1,14). *Thomas Watson*.³⁹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Dreifaches Gebet. 2) Dreifacher Erfolg erbeten: Höre mein Gebet, achte auf mein Flehen, antworte mir. 3) Dreifache Begründung: weil du Jahwe, der Treue, der Gerechte bist.

V. 1.2. Ein angemessenes Gebet für einen Gläubigen, der Grund hat zu denken, dass sein Leiden ein Züchtigungsleiden sei. Der Psalmist betet 1) sehr dringlich in dem Bewusstsein, dass die Erhörung ganz von Gottes Gnade abhängt, 2) sehr innig, ganz auf Gottes Treue und Gerechtigkeit bauend,

Psalm 143

3) sehr demütig, tief durchdrungen von der Nichtigkeit aller Selbstgerechtigkeit. *John Field* 1885.⁴⁰

V. 2. 1) Was ist er? Des HERRN Knecht. 2) Was weiß er? Dass vor Gott kein Lebendiger gerecht ist. 3) Was erbittet er? Gehe nicht ins Gericht mit usw.

V. 3-6. Betrachten wir 1) wie weit Gott manchmal dem Feind mit seinen Angriffen zu gehen erlauben kann (Hiobs Erlebnisse sind ein hervorragendes Beispiel), 2) in welcher tiefen Niedergeschlagenheit des Gemüts er zuweilen die Seinen geraten lassen kann, 3) welche treffliche Dinge er aber für sie bereit hat, an denen sie sich auch in den schwersten Zeiten laben können, 4) die zwei Dinge, welche seine Gnade stets in ihnen erhalten wird, und deren Vorhandensein eine Bürgschaft nahe bevorstehender Freuden ist: a) das Dürsten nach ihm, b) das Gebetsleben. Das Ganze würde sich als Text zu einer Ansprache über die Erfahrungen Hiobs eignen. *John Field* 1885.⁴⁰

V. 4-6. 1) In Tiefen des Verzagens. 2) In tiefem Nachsinnen. 3) In inbrünstigem Flehen.

V. 5. Das Verfahren des Psalmisten. 1) Er sammelte Stoff, nämlich Tatsachen und Erfahrungsbeweise über Gott: Ich gedenke usw. 2) Er durchdachte seinen Gegenstand vor Gott und ordnete den gewonnenen Stoff: Ich sinne über all dein Tun. 3) Dann redete er davon (vgl. Luthers Übersetzung) aus vollem Herzen. 4) Zum Schluss lasst uns dies alles als vorbildliches Beispiel für Prediger und andere betrachten. *W.B. Haynes* 1885.⁴¹

V. 5.6. Deiner Hände – meine Hände: Das Gotteskind in sinnender Bewunderung der Werke der Hände Gottes versunken und dann seine Hände betend aufhebend, um das Wirken der gleichen Macht an sich zu erfahren.

V. 6. Gott allein das Verlangen der Seinen.

1) Das durch nichts anderes stillbare Verlangen des Herzens nach Gott. 2) Der unermessliche Liebesreichtum in Gott. 3) Das Zusammenschlagen der Wogen aus beiden Richtungen. *W.B. Haynes* 1885.⁴¹

Psalm 143

V. 7. Gründe für eilende Erhörung.

Verzage nie, denn 1) du hast es mit dem Herrn zu tun, 2) ihm darfst du frei heraus sagen, wie verzweifelt deine Lage ist, und 3) ihn darfst du dringend um Befreiung bitten. *John Field* 1885.⁴⁰

1) Eine von Gott geliebte Seele am Verschmachten. 2) Das beste Stärkungsmittel für die Verschmachtende: das Antlitz ihres Herrn. 3) Sie hat die Geistesgegenwart, ihren göttlichen Helfer zu rufen, während sie im Begriff ist hinzusinken. *W. B. Haynes* 1885.⁴¹

V. 8. Die zwei Bitten: Lass mich hören; lass mich wissen. Die beiden Begründungen: Denn ich hoffe (traue) auf dich; denn mich verlangt nach dir.

Ps 142,4 (Grundtext, yāḏáʿtā nəʿīḇāʿī): Du kennst meinen Pfad – Ps 143,8 (hōḏīʿēnī dereḵ-zū): Tue mir kund den Weg, darauf usw. 1) Vertrauen auf Gottes Allwissenheit in allen Dingen. 2) Gewissenhafte Folgsamkeit in allen Dingen.

Am Morgen (Grundtext, ḥabbōqer). Festsetzen einer bestimmten Zeit für die Erhörung von Bitten. 1) Wer darf das? Nur wer durch dauernenden vertrauten Umgang mit Gott eine heilige Freimütigkeit erlangt hat. 2) Wann darf man es? a) Wenn der Fall besonders dringend ist. b) Wenn Gottes Ehre damit verknüpft ist. 3) Was macht es gottwohlgefällig? Großer Glaube: »Denn ich hoffe (traue) auf dich«. *John Field* 1885.⁴⁰

Das Lauschen auf das Nahen der Gnade. 1) Wo? An der Tür der Schrift; in den Hallen der Meditation (des Sinnens); da, wo wir Jesu Fußstapfen finden. 2) Wann? Am Morgen – so früh und so oft wie möglich. 3) Wie? In vertrauensvollem Hoffen auf Gott. 4) Wozu? Um den Weg zu wissen, darauf wir gehen sollen. *W. B. Haynes* 1885.⁴¹

V. 9. Nachahmenswerte Züge an diesem Gebet. 1) Bewusstsein der Gefahr, 2) Bekenntnis der eigenen Schwäche, 3) kluge Vorsicht (der Psalmist sieht den Sturm kommen und schaut nach der Zuflucht aus), 4) festes Vertrauen (er erwartet, von Gott vor seinen Feinden geborgen zu werden).

V. 10. Zwei kindliche Bitten: Lehre mich, führe mich.

Psalm 143

V. 10a. 1) Die beste Unterweisung: Lehre mich tun (nicht nur wissen). 2) Der beste Lehrmeister. 3) Die beste Begründung der Bitte um Unterweisung: Denn du bist mein Gott.

Lehre mich tun nach deinem Wohlgefallen. Gleichsam eine Beschreibung der Schule, in der sich der Psalmist befindet, und zwar eine sehr vollständige; wenigstens enthält sie die drei besten Dinge einer Schule, nämlich 1) den besten Lehrer, 2) den besten Schüler, 3) die beste Lektion; denn wer ist ein so trefflicher Lehrer wie Gott, wer ein besserer Schüler als David, und welche Lektion wäre so gut wie die, Gottes Willen zu tun? *Richard Baker.*⁹

V. 11a. 1) Was für eine Segensgabe erfleht dieses Gebet? 2) In welcher Weise wird die Gewährung zu Gottes Verherrlichung dienen, sodass wir die Gabe um seines Namens willen erbitten dürfen?

V. 11b. Wie ist die Gerechtigkeit an unserer Errettung beteiligt?

ENDNOTEN

- 1 Diese Interpunktion folgt den masoretischen Akzenten. Wahrscheinlich hat *Luther* aber mit seiner dreigliedrigen Verteilung, in der er sich der LXX anschließt, doch das Richtigere getroffen. – *James Millard.*
- 2 Man kann nämlich auch übersetzen: *Meine Seele ist wie ein schmachtendes Land dir zugewandt (Delitzsch, Kefler)*, vgl. Ps 141,8. Doch liegt es näher, mit *Luther* ein Verb des Dürstens dem Sinn nach zu ergänzen. – *James Millard.*
- 3 Diese Übersetzung folgt der LXX, die entweder *hāsīlī* gelesen oder *kissīlī* refl. genommen hat, vgl. 1Mo 38,14 usw.
- 4 Wörtlich: *Dein Geist, ein guter, führe mich in ebenem Lande (rūhākā tōbāh tanhēnī bə'ereš mišōr).* Die meisten Ausleger ändern nach *Hupfeld* *'ereš* in *'ōrah* Pfad um (vgl. *Luthers* »Bahn«). Dieses findet sich nach *Baethgen* auch in 20 hebräischen Handschriften, ist aber als leichtere Lesart verdächtig. Unbedingt nötig scheint die Änderung nicht, da auch der Ausdruck »in ebener Gegend«, der sonst eine geografische Ebene (namentlich die moabitische Hochebene) bezeichnet, im übertragenen Sinn verstanden werden kann. Damit schließt er sowohl die Rechtschaffenheit als auch die Sicherheit vor Anstößen und Hindernissen ein. – Die englische Bibel übersetzt geradezu: *Leite mich in das Land (revidierte Bibel: in dem Lande) der Aufrichtig-*

keit oder Rechtschaffenheit. Dazu ist sie freilich so wenig berechtigt, als wenn sie in Psalm 23,3 übersetzt: »*Er führet mich in den Pfaden der Gerechtigkeit*«, statt: »*auf rechten Pfaden*«. Doch fügen wir *Spurgeons* weitere Bemerkungen zu der englischen Übersetzung des vorliegenden Verses hier bei: »David wollte gerne inmitten der Gottseligen sein, in einem Land anderer Art als dem, das ihn von sich ausgestoßen hatte. Er sehnte sich nach den Hochlandweiden der Gnade, dem Tafelland des Friedens, den grünen Auen der Gemeinschaft mit Gott. Aus sich selber vermochte er sie nicht zu erreichen, er musste dorthin geführt werden. Gott, der Gute, kann uns am besten in das gute Land führen. Kein Erbteil gleicht einem Anteil an dem Land der Verheißung, dem Land des Gehorsams, dem Land der Vollkommenheit. Er, der nach dem Anfang des Verses unser Lehrer ist, muss uns ans Gängelband nehmen und selber uns führen zu seiner Wohnstätte in dem Land der Heiligkeit. Der Weg ist lang und beschwerlich, und wer die Wanderung ohne himmlischen Führer zu machen versucht, wird auf dem Weg verschmachten; aber mit dem Herrn als Führer lässt sich's herrlich wandern und haben wir kein Straucheln oder Irregehen zu befürchten.«
5 *John Fawcett* (1769-1851, anglikan. Geistlicher, Bindeglied zwischen *Thomas Chalmers* und *Anthony Norris Groves*. Studium am *Jesus and*

Psalm 143

- Magdalene College, Cambridge, Vizedirektor der Hull Grammar School, 1795-1803 Direktor der Carlisle Grammar School, 1801-1851, Pfarrer an St. Cuthbert's in Carlisle. U. a.): *An Exposition of the Gospel of John* (3 Bde., 299 S., 311 S. und 287 S.), 1856-1860.
- 6 Die sog. Sieben Bußpsalmen: Ps 6, Ps 32, Ps 38, Ps 51, Ps 102, Ps 130 und Ps 143 (statt Ps 102 wird gelegentlich Ps 25 zu den Bußpsalmen gezählt). Oft wurden sie auch als direkt gegen die sog. Sieben Todsünden gerichtet gesehen: Ps 6 gegen (Jäh-)Zorn, Ps 32 gegen Hochmut, Ps 38 gegen Völlerei, Ps 51 gegen Unzucht, Ps 102 gegen Habsucht, Ps 130 gegen Neid, und der vorliegende Ps 143 gegen Trägheit.
- 7 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 8 Martin Luther (1483-1546): *Die sieben Bußpsalmen* (1525): Psalm 143 in: WA 18, S. 522; auch: Kurt Aland (Hrsg.), *Luther Deutsch*, Bd. 5 (»Die Schriftauslegung«), S. 165.
- 9 Sir Richard Baker (1568-1645, engl. Politiker, Historiker und geistl. Schriftsteller, genannt *Knight of the Flowing Pen*, Verfasser der berühmten Chronik der engl. Könige *Chronicle of the Kings of England from the Time of the Romans' Government unto the Death of King James*. U. a.): – *Meditations and Disquisitions on the First, and Seven Psalmes of David*, viz., the 6, 32, 38, 51, 102, 130, & 143, commonly called the Penitential Psalmes. By Sir Richard Baker, Knight, London 1639. – *Meditations and Disquisitions on the Seven Consolitarie Psalmes*, viz., the 23, 27, 30, 34, 84, 103, and 116, London 1640. (Spurgeon: »His *»Meditations and Disquisitions«* are altogether marrow and fatness. We have often tried to quote from him and have found ourselves so embarrassed with riches that we have been inclined to copy the whole book. Why it has not been re-
- printed, and made to pass through fifty editions, we cannot tell. Poor man, he became a surety and smarted, dying in poverty in the Fleet. Were there any Christians alive in those days?«) – *The Psalms Evangelized*, 1811. (Spurgeon: »Very pious; but if the work should ever disappear from literature its absence will not leave a very great gap. *Bishop Horne and Dr. Hawker* between them more than cover the space.«)
- 10 Robert MacDonald: *From Day to Day; or, Helpful Words for Christian Life. Daily Readings for a Year* (648 S.), 1879, 1895.
- 11 Anthony Stocker Aglen M. A., D.D. (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an St. Ninian in Alyth, Verwaltungsgebiet Perth and Kinross, Schottland, Archdeacon an St. Andrews, Grafenschaft Fife, Kaplan des Bischofs von St Andrews, 1890 Canon von Perth. U. a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 12 William Gurnall (1617-1679, engl. puritanischer Geistlicher und Autor. Am bekanntesten ist die dreibändige Sammlung seiner Predigten über Eph 6,10-20, der höchstes Lob gezollt wird von Richard Baxter, John Flavel, Augustus Toplady, John Newton, Charles Spurgeon und J. C. Ryle): *The Christian in Complete Armour; A Treatise Of the Saints' War against the Devil ...*, 3 Bde., London 1655, 1658, 1662, zahlr. Neuauflagen bis heute. (Spurgeon: »Gurnall's work is peerless and priceless; every line full of wisdom. The book has been preached over scores of times and is, in our judgment, the best thought-breeder in all our library.«)
- 13 William Beveridge (1637-1708, anglikanischer Geistlicher, studierte am St. John's College in Cambridge, Pfarrer von Ealing 1661-72 und von St. Peter's Church, Cornhill, London 1672-1704, Bischof von St. Asaph in Nordwales 1704-1708. Gesammelte Werke in 12 Bänden, unter anderem): *The Doctrine of the Church of England Consonant to Scripture, Reason, and the Fathers: A Complete System of Divinity* (2 Bde.).
- 14 Bernhard von Clairvaux (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des Zisterzienserordens, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit Petrus Abaelard gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultilogia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen,

um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod.

Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalendar vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christumystik, der Christusdevotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der *Ästhetik* gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt):

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bän-

den), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 15 *John Bartholomew Gough* (1817-1886, in England geborener amerikan. Temperenz-Aktivist und Redner, gelernter Buchbinder. Nach ausschweifender Jugend voller Alkohol-Exzesse 1842 Abkehr vom Alkohol und beispiellose Karriere als überzeugender Vortragsredner gegen Alkoholmissbrauch (5000 Vorträge in 17 Jahren). 1853-54 und 1857-60 Vortragsreisen durch England. Eine seiner Geschichten, *The Pilot*, basierend auf einem anonymen Bericht *The Helmsman of Lake Erie*, war die Grundlage für *Theodor Fontanes* berühmte Ballade *John Maynard*. U. a.): – *Autobiography*, London, 1846, ¹1853. – *Orations*, 1854. – *Autobiography and Personal Recollections of John B. Gough*, 1870. – *Temperance Addresses*, New York 1870. – *Temperance Lectures*, 1879. – *Sunlight and Shadow, or Gleanings from My Life-Work*, 1880.
- 16 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 17 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 18 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 19 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropi-

Psalm 143

- schem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »*Tholuck* is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 20 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 21 *Thomas Pierson* (1570-1633, anglikanischer Geistlicher und Theologe, gemäßigter Puritaner, Pfarrer in *Brampton Bryan, Herefordshire*, seine Bücher sind anti-katholisch und anti-arminianisch geprägt, u. a.): - *The Cure of Hurtfull Cares and Feares*, 1636. *Excellent Encouragements against Afflictions*, 1647. - Kommentare zu den Psalmen 27, 84, 85 und 87 in: *Samuel Smith, Thomas Pierson, William Gouge: Individual Psalms (Nichol Series of Commentaries)*. (Spurgeon: »Pierson was not the richest or most overflowing of the old divines, but yet one who stood in the front rank.«)
- 22 *Archibald Symson/Simson* (1564-1628, schottischer presbyterianischer Pastor in *Dalkeith*, südöstlicher Vorort von *Edinburgh*): *A Sacred Septenarie, or, A Godly and Fruitfull Exposition on the Seven Psalmes of Repentance, Serving especially for the direction and comfort of all such, who are either troubled in minde, diseased in body, or persecuted by the wicked*. By Mr. *Archibald Symson, late pastor of the church at Dalkeith in Scotland*, London 1638 (Auslegung der sieben Bußpsalmen Ps 6, 25, 32, 38, 51, 130, 143).
- 23 *Sir Jean Chardin* (1643-1713, war ein französischer Forschungsreisender, der insbesondere den Vorderen Orient bereiste. Seine Eltern waren Hugenotten: *Jean Chardin*, Juwelier an der *Place Dauphine* in Paris und Anteilseigner an der Französischen *East India Company* und dessen Ehefrau *Jenny Ghiselin*. Er war verheiratet mit *Esther de Lardinière Peigne*, Tochter eines Ratsherrn in Rouen, die mit ihm nach London zog. Zahlr. ausgedehnte Reisen in den Orient, v. a. nach Persien, in Paris wg. seines protestant. Glaubens verfolgt, zog nach London, von König *Charles II.* zum Ritter geschlagen, Mitglied d. *Royal Society* und Bevollmächtigter der Englischen *East India Company*. Chardin gibt eine detaillierte und objektive Beschreibung der Persischen Gesellschaft, die auf einer ernsthaften Erforschung beruht sowie seiner Kenntnis der Sprache und Literatur. Er genießt noch heute den Ruf als einer der bestinformierten europäischen Beobachter in Persien zur Zeit der *Safaviden*): - *Voyages en Perse et aux Indes orientales*, London 1686, deutsch Leipzig 1687. - *Journal du voyage du chevalier Chardin* (seine gesamten Reisen in 10 Bden.), London 1711.
- 24 *Thomas Calvert* (1606-1679, engl. presbyterian. Geistlicher, gemäßigter Nonkonformist. Studium am *Magdalen College* und *Sidney Sussex College*, Cambridge. Pfarrer von *Holy Trinity, King's Court*, in *York*, im Rahmen der »Großen Säuberung« [*Act of Uniformity*] 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, danach Hauskaplan von *Lady Ursula Barwick* [1601-82] in *Toulston, Yorkshire*, ab 1672 Lehrer in seinem eigenen Haus in *York*. U. a.): - *A Diatriba of the Jews Sins*, *York* 1648. - *The Blessed Jew of Morocco, or, A Blackmoor Made White*, *York* 1649 (engl. Übersetzung einer latein. Schrift aus dem 14. Jh., *Liber de adventu messiae praeterito*, die wiederum die Übersetzung einer *Rabbi Samuel* von Marokko zugeschriebenen arab. Schrift aus dem 11. Jh. sein soll).
- 25 *Leukerbad*: Ort im Bezirk Leuk im Kanton Wallis in der Schweiz.
- 26 *Gemmi*: Name der beiden Berge *Rinderhorn* und *Altels* östlich des *Gemmipasses* bei *Leukerbad* im Kanton Wallis in der Schweiz.
- 27 *George Barrell Cheever* (1807-1890, amerikan. Geistlicher und produktiver Autor, Abolitionist, Pastor der *Church of the Puritans* am *Union Square*, *New York*. U. a.): - *Studies in poetry. Embracing notices of the lives and writings of the best poets in the English language, a copious selection of elegant extracts, a short analysis of Hebrew poetry, and translations from the sacred poets: designed to illustrate the principles of rhetoric, and teach their application to poetry* (480 S.), *Boston* 1830. - *The American common-place book of poetry, with occasional notes* (405 S.), *Boston* 1831. - *The American common-place book of prose: a collection of eloquent and interesting extracts from the writings of American authors* (468 S.), *Boston* 1831. - *Some of the principles according to which this world is managed, contrasted with the government of God, and the principles exhibited for man's guidance in the Bible: delivered as an address at the religious celebration, on the fourth of July, in Salem* (60 S.), *Boston* 1833. - *Voices of nature to her foster-child, the soul of man; a series of analogies between the natural and the spiritual world*. By the author of »*A reel in a bottle*.« (hrsg. Rev. *Henry T. Cheever*) (430 S.), *New York* 1852.
- 28 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit *Christopher Love* und anderen 1651 der Verschwörung zur Wiederherstellung der *Stuart-Monarchie* angeklagt): - *Christ all in all*, *London*, 1656. - *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, *London*, 1656.
- 29 *Vincent Alsop* (1630-1703, engl. nonkonformist. Geistlicher. Studium am *St John's College*, *Cambridge*. Leiter einer Freien Schule in *Oakham*, *Rutland*. Dort durch Pfarrer *Benjamin King* zum

Psalm 143

- Presbyterianismus »bekehrt«, als presbyterian. Pfarrer in *Wilby, Northamptonshire*, 1662 im Rahmen des *Act of Uniformity* vertrieben. Dann privater Prediger in *Oakham* und *Wellingborough*. Einmal 6 Monate inhaftiert, weil er mit einem Kranken gebetet hatte. Später, als Nachfolger von *Thomas Cawton dem Jüngeren*, unabhängiger [und sehr populärer] Prediger in *Westminster*. U. a.): – *Anti-sozzo* (Polemik gegen den sozinianischen *William Sherlock, Dean* an der *St Paul's Cathedral*), 1675. – *Melius Inquirenduni* (gegen *John Goodmans Compassionate Inquiry*), 1679. – *Mischief of Impositions* (gegen *Edward Stillingfleets Mischief of Separation*), 1680. – *The Rector of Sutton Committed with the Dean of St. Paul's, or, A Defence of Dr. Stillingfleet's Irenicum*, 1680. – *A Reply to the Reverend Dean of St. Paul's Reflections on the Rector of Sutton, &c.*, 1681. »*The Morning Exercises*« oder »*Cripplegate Sermons*«: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises* in *Cripplegate, St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter *John Owen, Thomas Watson, Thomas Manton, Matthew Poole, Richard Baxter, William Greenhill, James Janeway, Edmund Calamy, Thomas Vincent* u. v. a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 30 *Thomas Shep(p)ard* (1605-1649, in England geborener, amerikan. kongregationalist. Geistlicher, musste wg. des extrem hochkirchlichen Erzbischofs *William Laud* 1635 auswandern, in Amerika einflussreicher Prediger und Pastor in Cambridge, Massachusetts, und an der dortigen, gerade gegründeten Harvard-Universität, Förderer der Indianermission, befreundet mit und geschätzt von *Richard Mather* und *John Cotton*. U. a.): *The Sound Beleever: A Treatise of Evangelicall Conversion, Discovering the Work of Christs [Sic] Spirit, in Reconciling of a Sinner to God*, London 1653 (Bd. 1 der *Works of Tom Shepard*).
- 31 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 32 *John Cunningham Geikie* (1824-1906, schottischstämmiger presbyterian.-kongregationalist. Geistlicher in *Toronto*, Kanada, dann in England. Studium in *Edinburgh*, dann am *Queen's College, Kingston, Ontario*, Kanada, ab 1848 Missionar in Kanada, 1851-54 presbyterian. Pastor in *Halifax, Nova Scotia*, 1860 Rückkehr nach Großbritannien, bis 1867 Pastor in *Sunderland*, Nordost-England, 1867-73 in *Islington*, London. 1876 Übertritt in die anglikan. Kirche, 1876-79 Pfarrer an *St. Peter's, Dulwich*, Süd-London, 1879-
- 81 Pfarrer an *Christ Church* in *Neuilly* bei Paris, 1883-85 Pfarrer an *St Mary's, Barnstaple, North Devon*, 1885-90 Pfarrer an *St Martin at Palace, Norwich, Norfolk*. [Spurgeon: »Geikie is one of the best religious writers of the age«]. U. a.): – *George Stanley, or Life in the Woods*, 1864, ²1874. – *Entering on Life*, 1870. – *Old Testament Portraits*, 1878, Neuaufl. *Old Testament Characters*, 1880, erw. Neuaufl. 1884. – *Life and Words of Christ* (2 Bde.), 1877, Neuaufl. (1 Bd.), 1891. – *The English Reformation*, 1879. – *Hours with the Bible, or, the Scriptures in the Light of Modern Discovery and Knowledge* (10 Bde.), 1881-84, erw. Neuaufl. (12 Bde.), 1896-97. – *The Precious Promises, or Light from Beyond*, 1882. – *The Holy Land and the Bible: A Book of Scripture Illustrations gathered in Palestine* (2 Bde.), London 1887, gekürzte Neuaufl. 1903. – *Landmarks of Old Testament History*, 1894. – *The Vicar and his Friends*, 1901.
- 33 *Andrew Alexander Bonar* (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten. *Andrew Bonar* studierte in *Edinburgh*, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in *Glasgow*. Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikalischen und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 34 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibel-

- kritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.*, 13 Bde., London 1871-1888: Band IV: *Job – The Song of Solomon* [Job by F.C. Cook, *Psalms* by F.C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumptre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.
- 35 James Bennett D.D. (1774-1862, kongregationalist. Geistlicher in Rotherham. U.a.): – *Lectures on the History of Jesus Christ* (3 Bde., zus. 1266 S.), London 1825, 1828. – *History of the Dissenters* (mit James Bogue, 2 Bde.: Bd. 1 [530 S.]: *From the Revolution in 1688 to the Year 1808*; Bd. 2 [603 S.]: *During the last Thirty Years, from 1808 to 1838*), London 1833, 1839. – *Justification as revealed in Scripture, in opposition to the Council of Trent, & Mr. Newman's lectures* (418 S.), London 1840. – *Lectures on the Acts of the Apostles: With an Appendix, Continuation of the Inspired History, by a Sketch of the Revelation* (494 S.), 1847. – *The Theology of the Early Christian Church: exhibited in quotations from the writers of the first three centuries, with reflections* (315 S.), London 1855. – *The history & prospects of the church, from the creation to the consummation of all things, with a syllabus of the book of Revelation* (204 S.), Elgin 1852.
- 36 Andrew Robert Fausset (1821-1910, anglo-irischer anglikan. Geistlicher und Theologe, zahlreiche Werke, u.a.): – (Hrsg.) *J. A. Bengel's Gnomon Novi Testamenti* (5 Bde., Edinburgh, 1857-58). – *The Critical and Explanatory Pocket Bible* (4 Bde., Glasgow, 1862; Fausset verfasste Bde. 2 und 4). – *Critical, Explanatory, and Practical Commentary on the Old and new Testaments* (6 vols., London, 1871; Fausset verfasste Bde. 3, 4 und 6). – *Horae Psalmicae: Studies in the CL Psalms. Their Undesigned Coincidences with the Independent Scripture Histories Confirming and Illustrating Both* (London 1877; 1885).
- 37 Andrew Gray (1805-1861, schott. presbyterian. Geistlicher und Theologe, ab 1829 Pastor in Woodside bei Aberdeen, ab 1836 bis zum Tod Pastor der West Church in Perth. Gray war stets orthodox-evangelikal, energischer und kraftvoller führender Kopf beim Versuch der Reform der Church of Scotland und der Gründung der Free Church of Scotland nach der sog. disruption von 1843, Förderer der Inneren Mission. Einflussreiche Schriften): – *The present Conflict between Civil and Ecclesiastical Courts examined*, Edinburgh 1839. – *A Catechism of the Principles of the Free Church*, 1845, 1848.
- 38 *Theodosius I.*, griech. *Theodósios A'*, eigentl. *Flavius Theodosius*, auch bekannt als *Theodosius der Große*, lat. *Theodosius Magnus* (347-395), war von 379 bis 394 Kaiser im Osten des Römischen Reiches und ab September 394 *de facto* für einige Monate letzter Alleinherrscher des Gesamtreiches. Die Regierungszeit des *Theodosius* war verbunden mit einschneidenden Veränderungen für das *Imperium Romanum*. So wurde 382 erstmals eine große Gruppe von Germanen (die Goten) als autonomer Verband unter eigenen Herrschern als *Föderaten* auf dem Boden des Reiches angesiedelt, während *Theodosius* im Inneren das Christentum faktisch zur Staatsreligion erhob und Gesetze gegen das Heidentum und insbesondere gegen christliche Häresien erließ. Nach einem Bürgerkrieg verwirklichte *Theodosius* für kurze Zeit ein letztes Mal die Einheit des Imperiums. Nach seinem Tod 395 führte die damit verbundene Aufteilung des Reiches in zwei Herrschaftsbereiche unter seinen beiden Söhnen jedoch letztlich zur faktisch endgültigen Trennung in ein Weströmisches und ein Oströmisches Reich, wengleich diese von den Zeitgenossen nicht als solche wahrgenommen wurde und das *Imperium Romanum* staatsrechtlich als Einheit fortbestand.
- 39 Thomas Watson (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [sact of uniformity] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 40 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 41 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W.B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

144

Obwohl dieser Psalm dem 18. in einigen Teilen sehr gleicht, ist er doch ein neues Lied, und dies besonders auffallend in dem Schlusstück. Möge der Leser ihn denn auch als solches aufnehmen und nicht als bloße Variation eines alten oder als lose Zusammenfügung zweier verschiedener Dichtungen. Es ist zwar richtig, dass man ganz gut die Verse 12-15 abtrennen und den Psalm mit dem Kehrreim V. 11 schließen lassen könnte; aber es gibt auch andere Stücke der davidischen Psalmenpoesie, die ebenso als ein abgerundetes Ganzes dastehen könnten, wenn man gewisse Verse ausfallen ließe, und das Gleiche gilt von manchen Gedichten der weltlichen Dichtkunst. Es folgt also daraus noch nicht, dass das Endstück von einer anderen Hand hinzugefügt worden sei, nicht einmal, dass diese letzten Verse ein Bruchstück aus der Feder desselben Verfassers sein müssen, das nur, um es auf diese Weise zu erhalten, dem Lied angefügt worden wäre. Unserer Ansicht nach ist es vielmehr wahrscheinlich, dass der Psalmdichter gerade durch das Bewusstsein, in dem Bisherigen zum Teil schon früher betretene Pfad gegangen zu sein, sich zu frischen Gedanken angetrieben fühlte und dass der Geist des Herrn diese Stimmung des Psalmisten zu seinen erhabenen Zwecken benutzte. Sicher ist das Hinzugefügte des größten der hebräischen Dichter würdig, und es ist von so reicher Bildersprache, dass Freunde schöner Dichtkunst, auch solche, die sonst nicht gerade eine allzu große Vorliebe für die Bibel an den Tag legen, diese Verse unzählige Male angeführt und damit ein beredtes Zeugnis von deren dichterischer Schönheit abgelegt

Psalm 144

haben. Uns erscheint der Psalm so, wie er dasteht, vollkommen und auch von gutem innerem Zusammenhang, sodass es, von den religiösen Bedenken zu schweigen, ein literarischer Vandalismus wäre, ein Stück davon wegzureißen.

Die Überschrift lautet: *Von David*, und so sicher wie wir bei diesem oder jenem Lied aus der Art seiner Sprache schließen: Das ist von *Tennyson*¹, von *Longfellow*², von *Luther*, von *Paul Gerhardt*³, von *Gerok*⁴, so gewiss glauben wir behaupten zu dürfen: Das ist Davids Sprache.

INHALT: Seines Gottes Lob singt der fromme Kriegsheld in V. 1.2 in einer Vielzahl von Ausdrücken. Von dem Menschen hat er eine geringe Meinung, er staunt darüber, dass Gott ihn so beachtet, V. 3.4. In der Stunde des Kampfes wendet er sich an den Herrn, den rechten Kriegsmann, und erfleht dessen siegreiches Eingreifen, V. 5-8. aufs Neue ergeht er sich in V. 9-11 in Lobpreisungen und Bitten und schließt dann in V. 12-15 mit einer lieblichen Schilderung der Segnungen, die der Herr seinem auserwählten Volk verleiht, das der Dichter beglückwünscht, weil es einen solchen Gott seinen Gott nennen darf.

AUSLEGUNG

1. Gelobet sei der HERR, mein Hort,
der meine Hände lehrt streiten
und meine Fäuste kriegen;
2. meine Güte und meine Burg,
mein Schutz und mein Erretter,
mein Schild, auf den ich traue,
der mein Volk unter mich zwingt.

1. *Gelobet sei der HERR, mein Hort.* Der Psalmdichter kann die Äußerung seiner Dankbarkeit nicht aufschieben, er bricht sofort in lauten Lobpreis aus: Gelobt sei Jahwe! Das beste Lob dem besten Freund! Wenn das Herz in der rechten Stimmung ist, muss es Gott preisen, es lässt sich nicht Einhalt tun; die Worte des Lobes und Dankes sprudeln aus ihm mit Macht her-

Psalm 144

vor wie das Wasser aus einer lebendigen Quelle. David rühmt den Herrn als seinen Hort. Das Wort des Grundtextes, *šûrî*, das *Luther* so übersetzt, bedeutet das harte massige Gestein, den großen, unwandelbar festen Felsen. Von welcher Bedeutung waren solche Felsenfesten für David in seinem an Kriegen und Verfolgungen so reichen Leben gewesen! Diese Felsen hatte aber der Herr, sein Gott, geschaffen; sie waren nach Gottes Vorsehung für ihn bereitet. Und nicht nur das; diese Felsen wurden ihm zum Sinnbild dessen, was sein Gott ihm war; dieser war, ob durch solche Mittel oder ohne dieselben, seine Kraft, seine Stärke gewesen. Der Herr selbst war sein fester, unwandelbarer Fels, er hatte ihn für alle Feinde und Verfolger unüberwindlich gemacht, und so preist der Psalmist denn den Herrn in diesem Bild als seine Stärke. Und wird uns Kraft zuteil, dem Bösen zu widerstehen, die Wahrheit zu verteidigen und allerlei Irrtum zu überwinden, so sollten auch wir wissen, wer uns solche Kraft verliehen hat, und sollten ihm ungeteilt die Ehre dafür geben. Was der Herr in sich ist (ein *Fels*), das wird er für die Seinen: *mein Fels*. Er ist voll unbesiegbarer Kraft, und er wird die Kraft und Stärke derer, die auf ihn trauen.

Im Folgenden preist der Psalmist den Herrn als seinen Lehrer in der Kriegskunst: *der meine Hände lehrt streiten und meine Fäuste* (wörtlich: *Finger*, *ᾠᾗḇḥḳṭay*) *kriegen*. Die Unterweisung war also durchaus praktischer Art. Es war nicht so sehr eine solche des Denkorgans, des Gehirns, als vielmehr der Hände und der Finger. Dies waren die für den Kampf aller nötigsten Glieder. Leute mit geringer schulmäßiger Bildung, die aber in ihrem Handwerk flink und geschickt sind, sollten auch für diese Vorzüge dankbar sein. Dem Kriegsmann ist im Handgemenge die Ausbildung der Hände von viel größerem Wert, als bloße Buchgelehrsamkeit je für ihn sein könnte; wer Schleuder oder Bogen zu führen hat, bedarf der seinem Berufe angemessenen Erziehung gerade so sehr wie der Gelehrte in dem seinen. Man ist so leicht geneigt zu meinen, die Geschicklichkeit eines Handwerkers sei diesem allein zuzuschreiben; aber das ist eine Täuschung, eine der vielen irrigen Meinungen, die dadurch, dass sie im Volk gang und gäbe sind, noch nicht zu richtigen werden. Von einem Pfarrer kann man sich's etwa denken, dass er von Gott gelehrt werde; aber wer glaubt, dass dies auch bei einem Weber oder einem Metallarbeiter der Fall sein könne? Und doch werden diese beiden Berufe ausdrücklich als solche erwähnt, in denen gottselige,

Psalm 144

eifrig um Gottes Dienst bemühte Männer von Gott selbst unterrichtet worden seien, als die Stiftshütte erbaut worden ist (vgl. 2Mo 31,1-11; 36,1.8ff.; 38,22ff.). Alle Weisheit und alle Geschicklichkeit kommt vom Herrn, und es gebührt uns, ihn dafür dankbar zu preisen. Dieses Lehren erstreckt sich auch auf die kleinsten Glieder unseres Körpers: Der Herr lehrt die Finger sowohl wie die Hände. Das ist auch nötig; zeigt es sich doch oft zur Genüge, dass, wenn die Finger nicht gut geübt sind, die ganze Hand für ein Werk unbrauchbar ist.

David war berufen, ein Kriegsmann zu sein, und er war in seinen Schlachten außerordentlich erfolgreich; er führt dies aber nicht auf selbst-erworbene Feldherrnkunst oder seine Tapferkeit zurück, sondern darauf, dass der Herr sein Fels, seine Stärke war und ihn im Fechten ausbildete. Wenn der Herr sich dazu herabneigt, bei einem so ungeistlichen Geschäft wie dem Kriegführen seine Hand mit im Spiel zu haben, so wird er uns sicherlich helfen, wenn es gilt, das Evangelium zu verkündigen und Seelen für das ewige Heil zu gewinnen; und dann wollen wir seinen Namen mit noch größerer Inbrunst loben. Wir wollen Schüler sein, und er soll unser Lehrmeister sein, und wenn wir je etwas fertigbringen, so wollen wir ihn, der sich so um uns bemüht hat, von Herzen dafür preisen.

Dieser Vers ist ganz persönlich gehalten; von Güte, dem David selber erwiesen, singt das Danklied. Auch bezieht der Verfasser alles auf die Gegenwart: Jahwe ist jetzt sein Fels und lehrt ihn noch. Es sollte uns ein wichtiges Anliegen sein, Gott den Dank und das Lob darzubringen, während der Segen noch strömt. Der Inhalt des Verses ist auch ganz dem täglichen Leben entnommen, denn David verbrachte seine Tage hauptsächlich im Feldlager und im Kampf. Etliche von uns, die schrecklich von der Gicht gequält werden⁵, könnten wohl ausrufen: »Gelobet sei der Herr, der meine Knie geduldig Schmerzen ertragen und meine Füße mit Ergebung leiden lehrt.« Andere halten allezeit Ausschau, um solchen beizustehen, die durch das verkündigte Wort erweckt worden sind; sie könnten sagen: »Gelobet sei der Herr, der meine Augen lehrt, bekümmerte Seelen herauszufinden, und meine Lippen lehrt, ihnen den Trost des Evangeliums nahezubringen.« David aber hat wiederum seine besondere Erfahrung von der Hilfe Gottes und lobt den Herrn dementsprechend auch auf seine Weise. Eben dies dient dazu, die Harmonien des Himmels vollkommen zu machen, dass »da

Psalm 144

jeder seine Harfe bringt und sein besonderes Loblied singt«; wenn wir alle den gleichen Noten folgten, würde die Musik lange nicht so voll und reich erklingen.

2. Nun häuft der königliche Dichter die Bilder, um seinen Gott zu rühmen. *Meine Güte und meine Burg*. Für *Güte* (hebr. ḥasdî von ḥesed) können wir auch *Gunst* oder *Gnade* einsetzen. In dem ähnlichen Schlussvers des 59. Psalms sagt David: *Gott ist meine Burg und mein gnädiger Gott*, buchstäblich nach der hebräischen Ausdrucksweise: *der Gott meiner Gnade* (ʿēlōhê ḥasdî); hier ist dieser letztere Ausdruck kühn verkürzt (vgl. auch Jona 2,9, »[die auf nichtige Götzen achten, verlassen] ihre Gnade, ḥasdām, d.h. Jahwe): [*Jahwe ist] meine Gnade* usw., d.h. derjenige, der mich begnadigt, mich seine Liebesgunst erfahren lässt. Wer immer wir sind, in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, stets bedürfen wir der Gnade, solcher Gnade, wie sie nur in dem unendlichen Gott zu finden ist. Es ist lauter Gnade, wenn er irgendetwas von dem anderen hier Genannten ist, unser Fels, unsere Burg, unser Schutz, unser Erretter usw.; daher ist dieser Name »meine Gnade« ein überaus umfassender. O in wie viel tausend Weisen ist der Herr vielen von uns unermessliche Güte gewesen! So ist er selbst auch unsere Burg; in ihm wohnen wir wie hinter unbezwingbaren Mauern und unerschütterlichen Bollwerken. Niemand kann uns aus dieser Burg vertreiben oder darin aushungern, denn unsere Festung ist für jede Belagerung gerüstet; wie kein Feind in sie eindringen kann, so ist sie auch mit unerschöpflicher Fülle der Nahrung versehen, und ein nie versiegender Brunnen lebendigen Wassers ist in ihr vorhanden. Die Könige haben gewöhnlich eine hohe Meinung von ihren befestigten Städten; aber der König David verlässt sich auf seinen Gott, der ihm mehr ist, als je eine Festung hätte sein können.

Mein Schutz, wörtlich: meine steile Höhe, mišgabbî, d.i. *meine Feste*. Wie von unnahbarer Höhe schaut der Glaubensmann auf seine Feinde nieder. Sie vermögen ihn in seiner erhabenen Stellung nicht zu erreichen; da ist er außerhalb des Bereichs ihrer Pfeile, keine Sturmleiter reicht dort hinauf; er wohnt in stolzer Höhe. Und auch dies ist noch nicht alles: *und mein Erretter*, fährt er fort. Jahwe ist unser Befreier wie unser Beschützer. Diese verschiedenen Bilder legen die mannigfaltigen Wohltaten dar, die uns vom

Psalm 144

Herrn zuteilwerden. Er ist für uns alles Gute, dessen wir nur bedürfen können für diese Welt wie für die künftige. Er birgt uns nicht nur gar oft vor der Gefahr, dass uns kein Übel nahen kann, sondern er kommt uns zu Hilfe, auch wenn wir der Gefahr ausgesetzt werden müssen, schlägt die uns umlagernden Feinde in die Flucht und versetzt uns in die köstliche Freiheit.

Mein Schild, und der (Grundtext, māḡinnî ūbô ḥāsíṭî), *auf den ich traue* oder *bei dem ich Zuflucht suche*. Wenn der Krieger auf den Feind losstürzt, trägt er den Schild am Arm und stößt damit den Tod zur Seite; so stellt der Gläubige den Herrn den Angriffen des Widersachers entgegen und findet sich dadurch gesichert vor jedem Übel. Um dieser und unzähliger anderer Gründe willen ruht unsere Zuversicht in allen Beziehungen auf unserem Gott; er lässt uns nie im Stich, und wir hegen zu ihm unbegrenztes Vertrauen.

Der mein Volk unter mich zwingt. Er macht, dass die mir ergeben sind und es bleiben, die von Geburt an meine Untergebenen sind, und dass die sich unter meinem Zepter ruhig verhalten, die durch Eroberungen meine Untertanen wurden. Wer über andere zu regieren hat, sollte Gott danken, wenn ihm diese Aufgabe gelingt. Die Menschenkinder sind solch wunderliche Wesen, dass, wenn einige von ihnen unter der Leitung irgendeines der Knechte Gottes friedlich vereint bleiben, dieser schuldig ist, Gott jeden Tag aufs Neue für diese erstaunliche Tatsache zu preisen. Die Siege des Friedens sind ebenso sehr fröhlicher Dankbarkeit würdig wie die Siege in Krieg und Kampf. Diejenigen, welche eine christliche Gemeinde zu leiten haben, sind außerstande, ihre Stellung zu behaupten, es sei denn, dass der Herr ihnen den kräftigen Einfluss erhalte, der willigen Gehorsam gewährleistet und herzliche Liebe und anhängliche Treue erweckt. Für jedes Atom von Einfluss zum Guten, das wir besitzen, lasst uns den Namen des Herrn rühmen.

So hat David den Herrn lobpreisend gesegnet für die Segnungen, die er ihm aus seiner Fülle hatte zuströmen lassen. Wie viele Male eignet er sich den Herrn zu durch das Glaubenswörtlein »mein«. Und bei jedem Mal, da er so den Herrn im Glauben umfasst, betet er ihn an und lobt er ihn; denn die Anfangsworte »Gelobet sei« ziehen sich wie ein goldener Faden durch den ganzen Abschnitt hindurch. Der Psalmist beginnt mit dem Bekenntnis, dass seine Kraft und Kunst, fremde Feinde zu bekämpfen, vom Herrn sei, und er schließt damit, dass er den Frieden in der Heimat demselben

Psalm 144

Ursprung zuschreibt. Ringsum sah er sich als König von dem König der Könige umgeben, vor dem er sich in demütiger Ergebenheit und Ehrerweisung neigt. Ihm leistet er treue Heeresfolge, ihm dient er als Regent, und voller Dankbarkeit bekennt er, dass er alles, was er ist und hat, diesem Fels seines Heils verdankt.

3. HERR, was ist der Mensch, dass du dich sein annimmst,
und des Menschen Kind, dass du ihn so achtest?
4. Ist doch der Mensch gleichwie nichts;
seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten.

3. HERR, was ist der Mensch, dass du dich sein annimmst (wörtlich: ihn kennst, wattēdāʿēhū). Welch ein Abstand und Gegensatz zwischen dem Herrn und dem Menschen! Der Psalmist wendet seinen Blick von der Herrlichkeit und Allgenugsamkeit Gottes auf die Unbedeutendheit und Nichtigkeit der Erdenkinder. Er erkennt, dass Jahwe alles ist, und ruft aus: »HERR, was ist der Mensch!« Was ist der Mensch in der Gegenwart des unendlichen Gottes? Womit mag man ihn vergleichen? Er ist zu klein, um überhaupt beschrieben zu werden; nur Gott, der auch die allerwinzigsten Dinge sieht, kann sagen, was der Mensch ist. Sicherlich ist dieser nicht geeignet, der Fels unserer Zuversicht zu sein; er ist zu schwach und zu unbeständig zugleich, als dass man auf ihn sein Vertrauen setzen könnte. Was den Psalmisten mit Verwunderung erfüllt, ist, dass Gott, der Hohe und Erhabene, sich so tief herabneigt, den Menschen liebend zu erkennen, und es ist das in der Tat merkwürdiger, als wenn der größte Erzengel Ameisen zum Gegenstand seiner Forschung machte oder ein besonderer Freund von Amöben wäre. Gott kennt die Seinen mit inniger Vertraulichkeit, mit beständiger, sorgsamer Achtsamkeit; er hat sie in Liebe zuvorerkannt, er kennt sie mit zärtlicher Fürsorge, er wird sie einst kennen an dem großen Tag und sie zu sich in die ewige Herrlichkeit aufnehmen. Warum und weshalb ist das so? Was hat der Mensch dazu getan? Was war er und was ist er jetzt, dass Gott ihn so liebend kennt und sich ihm zu erkennen gibt als der Gott der Gnade, als seine Burg und sein Erretter? Das ist eine Frage, auf die wir keine Antwort finden. Unerklärlich große Herabneigung allein kann es erklären, dass der Herr sich dazu herabneigt, der Freund des Menschen zu sein. Dass er den Men-

Psalm 144

schen zum Gegenstand der Erwählung, zum Wunderwerk der Erlösung, zum Kind der ewigen Liebe, zum Liebling der unfehlbaren Vorsehung, zum nächsten Verwandten der Gottheit gemacht hat, das ist eine Tatsache, die uns in immer tieferes Staunen führt, je mehr wir darüber nachsinnen.

Und des Menschen (des Sterblichen) Kind, dass du ihn so achtest oder beachtest. Des Menschen Kind ist ein noch schwächeres Wesen; der Grundtext deutet in dieser zweiten Vershälfte durch die Wahl des Wortes für Mensch noch besonders auf die Hinfälligkeit unseres Geschlechts hin. Des »Menschen Kind«, ben-ʔēnôš, ist weniger der Mensch, wie Gott ihn geschaffen hat, sondern der Mensch, wie sein Vater ihn gezeugt, seine Mutter ihn geboren hat. Wie ist's möglich, dass der Herr seiner gedenkt und solch eine Null in seine Bücher schreibt? Ja, der Herr hält viel vom Menschen und macht in Verbindung mit seiner erlösenden Liebe aus ihm eine Hauptfigur in dem großen Drama der Geschichte des Weltalls; das bietet sich dem Glauben als herrliche Wahrheit dar, aber erklärt werden kann es nicht. Anbetende Bewunderung erfasst uns und lässt jeden von uns ausrufen: Warum nimmst du dich meiner liebend an und achtest du auf mich? Wir wissen aus Erfahrung, wie wenig man auf den Menschen zählen kann, und wir wissen durch Beobachtung, wie großsprecherisch derselbe Mensch tun kann, und es kommt uns daher zu, demütig zu sein und uns selber zu misstrauen; aber dies alles sollte uns nur umso dankbarer machen gegenüber dem Herrn, der den Menschen besser kennt als wir und doch mit ihm Umgang pflegt und sogar in ihm Wohnung nimmt. Jede Spur von Menschenhass sollte dem Gläubigen ein Abscheu sein; denn, wenn Gott den Menschen achtet, so steht es uns schlecht an, unser eigenes Geschlecht zu verachten.

4. *Ist doch der Mensch gleichwie nichts*, wörtlich: *gleich einem Hauch*, lahébel dāmā^h. Adam hat sein Bild in Abel (hebr. hébel), dessen Name »Hauch, Vergänglichkeit« bedeutet. Der Mensch ist nichts als Nichtigkeit, er ähnelt jenem wesenlosen, hohlen Ding, das nichts als ein aufgeblasenes Nichts ist, etwas Leeres, eine Luftblase. Herr, was ist der Mensch! Ist es nicht wunderbar, dass Gott an solch ein anmaßungsvolles Nichts denkt?

Seine Zeit fährt dahin wie ein Schatten, wörtlich: *seine Tage sind wie ein vorüberfahrender* (oder: ein hinschwindender) *Schatten* (yāmāyw kəṣēl

Psalm 144

‘ôbēr). Sein Leben ist von so kurzer Dauer, dass es kaum zu Jahren kommt, sondern dem der Eintagsfliege gleicht, deren Geburt und Tod des gleichen Tages Sonne sieht. Es ist wie ein Schatten, der selber nur ein dunkles, unwesenhaftes Bild ist, viel mehr eine Abwesenheit von etwas als etwas in sich Wirkliches. Beachten wir überdies, dass das Leben des Menschen nicht einfach mit einem Schatten verglichen wird, sondern mit einem Schatten, der vorüberfährt, der einen Augenblick erscheint und dann verschwindet. Es ist eine bloße Luftspiegelung, das Bild eines Dings, das nicht in Wirklichkeit vorhanden ist, ein Fantasiegebilde, das sich in nichts auflöst. Wie kommt es doch, dass der Ewige dem vergänglichen Menschen so viel Aufmerksamkeit zuwendet, der schon zu sterben anfängt, sobald er zu leben beginnt?

Der Zusammenhang dieser beiden Verse mit dem übrigen Psalm ist unseres Erachten nicht schwer zu finden. Der Psalmdichter vertraut auf Gott und findet in ihm alles; er betrachtet den Menschen und erkennt, dass er nichts ist; und dann wundert er sich darüber, wie es doch sein mag, dass der Hohe und Erhabene sich herabneigt, von solch einer Mischung aus Eitelkeit und Täuschung, wie es der Mensch ist, Kenntnis zu nehmen und sich darum so zu kümmern.

5. HERR, neige deine Himmel und fahre herab;
rühre die Berge an, dass sie rauchen;
6. lass blitzen und zerstreue sie;
schieße deine Strahlen und schrecke sie;
7. strecke deine Hand aus von der Höhe
und erlöse mich und errette mich von großen Wassern,
von der Hand der Kinder der Fremde,
8. deren Mund redet unnütz,
und ihre Werke sind falsch.

5. HERR, *neige deine Himmel und fahre herab*. Die Himmel sind des Herrn, und er, der sie erhöht hat, kann sie auch herniederneigen. Der Knecht Gottes ist im Kampf mit grimmigen Feinden und findet bei Menschen keinen Beistand; darum fleht er zum Herrn, er möge herabfahren und ihm zur Rettung erscheinen. Die Erde ruft zum Himmel, dieser möge sich herniederbeugen; oder vielmehr ergeht der Ruf an den Gebieter des Himmels, er

Psalm 144

möge ihn neigen und unter den Menschenkindern erscheinen. Das hat der Herr oft getan, und nie in herrlicherer Vollkommenheit, als da in Bethlehem das ewige Wort Fleisch wurde und unter uns Wohnung nahm; seither ist Jahwe mit dem Weg zu uns sehr vertraut und lässt sich nie vergeblich bitten, herniederzukommen und seine Vielgeliebten zu schützen und zu retten. Der Psalmist begehrte die reale Gegenwart Gottes als Gegengewicht gegen das Scheinwesen des großtuerischen Menschen; nur die ewige Wahrheit vermochte ihn zu befreien von der eiteln Nichtigkeit der Menschen.

Rühre die Berge an, dass sie rauchen. So geschah es einst, als der Herr auf dem Sinai erschien. Die stärksten Pfeiler der Erde vermögen den Druck des Fingers Gottes nicht zu ertragen. Er ist ein verzehrendes Feuer, und sein Anrühren entzündet die Gipfel der Alpen, dass sie rauchen. Wenn der Herr erscheint, so vermag nichts vor ihm zu bestehen; wenn die gewaltigen Bergriesen schon bei seiner Berührung rauchen, dann muss alle irdische Macht, die sich dem Herr entgegenstellt, in Rauch enden. Wie langmütig ist er gegen seine Widersacher, die er doch so schnell vernichten könnte! Ein Antasten würde es vollbringen; Gottes flammender Finger würde alle Höhen, die sich wider ihn erheben, in Flammen setzen und in Feuersglut verzehren.

6. *Lass blitzen* (wörtlich: blitze Blitzstrahl, bərôq bārāq) *und zerstreue sie.* Der Ewige kann seine Blitze schleudern, wohin es ihm beliebt, und seine Ratschlüsse mit Blitzesschnelle ausführen. Die Artillerie des Himmels schlägt die Feinde schnell in die Flucht; ein einziger Schuss genügt.

Schieße deine Strahlen und schrecke sie. Der Herr verfehlt nie sein Ziel; seine Pfeile erweisen sich verhängnisvoll für seine Gegner, wenn er in die Schlacht zieht. Es war nicht ein Glaube gewöhnlichen Maßes, der den königlichen Dichter mit der Erwartung erfüllte, dass der Herr seine Donnerkeile gebrauchen werde zugunsten eines einzelnen Gliedes desjenigen Geschlechts, das der Psalm soeben als einem Hauch, einem Nichts gleichend geschildert hatte. Wer wirklich im Glaubensverhältnis zu Gott steht, der darf ohne Anmaßung erwarten, dass der Allmächtige zu seinen Gunsten die ganze Fülle seiner Macht und Weisheit verwenden werde; sogar die furchtbaren Gewalten des Unwetters müssen in den Kampf eingreifen zur Verteidigung der Auserwählten. Wenn wir erst die größere Schwierig-

Psalm 144

keit überwunden haben, das Wunder zu erfassen, dass der Herr sich um uns persönlich kümmert, dann ist es eine verhältnismäßig kleine Sache, zu erwarten, dass er seine erhabene Macht um unserwillen in Anwendung bringen werde. Es ist dies durchaus nicht das einzige Mal, dass der gläubige Streiter so betete; der achtzehnte Psalm ist sehr ähnlich. Der gottselige Beter schämte sich seiner vormaligen Kühnheit nicht, sondern wiederholt seine Worte hier ohne Furcht.

7. *Strecke* (sende) *deine Hand aus von der Höhe*. Lass deinen langen starken Arm sich ausstrecken, bis deine Hand meine Feinde berührt, und befreie mich von ihnen.

Und erlöse mich, Grundtext: *reiß mich heraus*, pəṣṣēnî, *und errette mich von* (oder: aus) *großen Wassern*. Mache einen Mose aus mir – einen, der aus dem Wasser gezogen ist. Meine Feinde stürzen über mich herein wie Wasserfluten, sie drohen mich zu überwältigen; entreiß mich ihrer Gewalt und Wut, nimm sie von mir und mich von ihnen.

Von der Hand der Kinder der Fremde: von der Gewalt der Barbaren; von den Leuten, die mir und dir fremd und feind sind, die mir Unheil zufügen und gegen dich Empörung anstiften. Die Menschen, wider die er betete, standen außerhalb der Bundesgemeinschaft mit Gott; sie waren Philister und Edomiter, oder aber, wenn sie Leute seines eigenen Volkes waren, so waren es Menschen mit einem schwarzen Herzen und verräterischer Gesinnung, die demnach in Wahrheit Fremde waren, obwohl sie Israeliten hießen. O dass wir erlöst würden von all den ungläubigen, den Heiligen lästernden Leuten, welche die menschliche Gesellschaft mit ihren falschen Lehren und unerträglichen Reden beflecken! O dass wir nie mehr etwas zu tun hätten mit verleumderischen Zungen, trügerischen Lippen und falschen Herzen! Es wundert uns nicht, dass diese Worte in V. 11 wiederholt werden, denn sie sind ein Seufzer, der gar oft aus dem Herzen angefochtener Gotteskinder aufsteigt. Die Kinder des Teufels sind uns innerlich fremd; wir können nie mit ihnen zusammenstimmen, und sie werden uns nie und nimmer verstehen; jede Verbindung mit ihnen ist uns unmöglich, und wir sind ihnen verächtlich. Herr, erlöse uns von dem Bösen und von allen, die seine Art an sich haben!

Psalm 144

8. *Deren Mund redet unnütz* (oder Eitles, Falschheit). Es braucht uns nicht zu wundern, dass Menschen, die ein eitler Hauch sind, auch Eitles reden. »Wenn er die Lüge redet, so redet er von seinem Eigenen« (Joh 8,44). Man kann sich auf sie nicht verlassen, und wenn sie noch so schöne Versprechungen geben; ihre feierlichen Erklärungen sind hohl und nichtig wie der Meeresschaum. Rechtlich gesinnte Menschen haben ein starkes Begehren, von solchen Leuten befreit zu werden; unter allen Mitmenschen sind Lügner und Betrüger den aufrichtigen Herzen der größte Gräuel.

Und ihre Werke sind falsch, Grundtext: *und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist*, wîmînām yəmîn šāqer, (ähnlich auch Luther 1524)⁶. Soweit stimmen bei ihnen Hand und Mund zusammen, denn beide sind Lug und Trug. Diese Menschen handeln so falsch, wie sie reden; in der Beziehung erweisen sie sich als Leute von einem Guss. Sie haben ihre Falschheit im Griff; sie lügen mit Geschick, betrügen mit ganzer Kraft. Es ist schrecklich, wenn die Geschicklichkeit und die ganze durch Übung und Erfahrung gewonnene Gewandtheit eines Menschen statt im Rechten, Wahren und Guten auf dem Gebiet der Lüge liegt und er weder reden noch handeln kann, ohne sich als falschgesinnt zu erweisen. Gott helfe uns von allen Lügenmäulern und allen trügerischen Händen!

9. Gott, ich will dir ein neues Lied singen,
ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten,
10. der du den Königen Sieg gibst
und erlösest deinen Knecht David
vom mörderischen Schwert des Bösen.
11. Erlöse mich auch und errette mich von der
Hand der Kinder der Fremde,
deren Mund redet unnütz,
und ihre Werke sind falsch.

9. *Gott, ich will dir ein neues Lied singen*. Je mehr mir die Falschheit der Menschen ein Ekel wird, desto mehr will ich mich an dem Wahren ergötzen und mich anbetend dorthinein versenken. Von frischer Begeisterung entflammt wird meine Dankbarkeit sich auch ein neues Bett graben, durch das sie strömen kann. Ich will singen, wie andere es auch getan haben; aber

Psalm 144

mein Gesang wird ein neues Lied sein, das sonst noch niemand gesungen hat. Dieses Lied soll ganz und allein meinem Gott geweiht sein; ich will niemanden rühmen als den Herrn, dem ich meine Befreiung verdanke.

Ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten. Auch bei dem Psalmisten sollte die Hand der Zunge helfen – aber nicht wie bei den Gottlosen im Zusammenwirken zu Lug und Trug, sondern zu wahrhaftigem Lobpreis Gottes. Er war willens, das beste, volltönendste Instrument, das er hatte, die zehnsaitige Harfe, zu Gottes Lob erklingen zu lassen und damit seiner großen Freude an Gott Ausdruck zu geben. Unser Bestes ist immer noch allzu ärmlich für einen so erhabenen Gott; darum dürfen wir nicht hinter dem Äußersten, das wir vermögen, zurückbleiben. Die alttestamentliche Haushaltung war voll von Vor- und Sinnbildern und äußerlichen Zeremonien; daher hatte die Musik ganz natürlich ihren Platz in dem »weltlichen Heiligtum« (Hebr 9,1). Aber sie kann doch immerhin den Lobpreis eben nur sinnbildlich darstellen und uns bei dem Ausdruck desselben helfen; der eigentliche Lobpreis geschieht im Herzen, die wahre Musik ist die der Seele. Wenn Orgel und Posaunen den Gesang unterdrücken und die künstlerische Fertigkeit einen höheren Rang einnimmt als die Innigkeit und Herzhaftigkeit des Gesanges, dann ist es an der Zeit, dass die Instrumente aus dem Gemeindegottesdienst verbannt werden. Stellen diese sich aber wie in unserem Psalm in den Dienst des Gesangs, dann sehen wir uns nicht für berechtigt an, sie zu verbieten oder diejenigen, die sich ihrer bedienen, zu verurteilen, obwohl wir für uns es weit vorziehen, ohne sie auszukommen. Wir meinen nämlich, dass die äußerste Einfachheit im Lobpreis Gottes dem Geist des Evangeliums weit mehr entspricht als Orgelgepränge. Der Christ, der in der Stille für sich Gott sein Lied singt, findet es allerdings oft sehr nützlich für seine Andacht, seinen Gesang mit irgendeinem vertrauten Instrument zu begleiten, und dafür ist uns David in dem vorliegenden Psalm ein gutes Beispiel, da er spricht: »Gott, ich will dir ein neues Lied singen, ich will dir spielen auf dem Psalter von zehn Saiten«; er redet hier ja nicht so sehr vom gemeinsamen Singen und Spielen mit anderen, sondern von dem, was er für sich allein tun will.

10. *Der du den Königen* (Hilfe, Heil, hebr. təšûʿāh, hier – wie oft – mit der Nebenbedeutung:) *Sieg gibst.* Wen der Herr auf den Thron, in hohe, verant-

Psalm 144

wortungsvolle Stellung erhebt, den will er auch aufrecht halten. Die Könige sind eben durch ihre alles überragende Stellung besonderen Gefahren ausgesetzt, und wenn ihnen Leben und Herrschaft erhalten werden, sollten sie dem Höchsten dafür Ehre geben. David wäre in seinen vielen Kriegen sicher umgekommen, wenn der Schutz des Allmächtigen nicht über ihm gewaltet hätte. Er hatte durch seine Tapferkeit Israel große Siege verschafft, aber er legt seine Lorbeeren seinem Gebieter und Schirmherrn zu Füßen. Wenn irgendjemand Hilfe und Heils, im Zeitlichen und Ewigen, bedarf, so sind es die Könige, und wenn ihnen das große Gottesheil, der größte Sieg, den es gibt, geschenkt wird, so ist das eine so erstaunliche Tatsache, dass dem wohl ein besonderer Vers in dem Lobpsalm gebührt.

Und erlöst (wörtlich: entreißest, happôṣeh^h von pāṣāh^h) *deinen Knecht David vom mörderischen Schwert des Bösen.*⁷ Er führt sein Entrinnen vom Tod auf die erlösende, ihn aus der Gefahr reißende Hand Gottes zurück. Beachten wir, dass der Psalmist in der Zeitform der Gegenwart spricht: und erlöst – denn diese Gottestat umfasste sein ganzes Leben.⁸ Wenn, wie wir glauben, David selber der Verfasser des Psalmes ist, so setzt er mit der Einfügung seines Namens hier gleichsam seine Unterschrift unter das willige Bekenntnis, dass er dem Herrn für ihm widerfahrne Gnade zu tiefem Dank verpflichtet sei. Er nennt sich des Herrn Knecht und bezeugt damit, dass dies ihm der höchste Titel ist, den er erlangt und begehrt hat.

II. Aufgrund dessen, was der Herr ihm erwiesen hat, kehrt David zum Bitten zurück. Er fleht um Rettung zu dem, der ihn allezeit rettet (vgl. 2Kor 1,10). *Erlöse mich*⁹ (reiß mich heraus) *und errette mich von der Hand der Kinder der Fremde.* Das ist gewissermaßen der Kehrreim des Liedes und die Spitze, in der seine Bitten gipfeln. Er beehrte, von den offenbaren fremden Widersachern errettet zu werden, die ihre Schwüre gebrochen und feierliche Verträge als nichtige Dinge behandelt hatten:

Deren Mund (Eitles oder) *Falschheit redet, und deren Rechte eine Rechte der Lüge ist* (wörtlich, ʔāšer pîhem dibber-šāwʔ wîmînām yəmîn šāqer). Er wollte mit denen keinen Handschlag wechseln, die in ihrer Rechten eine Lüge trugen; er beehrte, von derartigen Leuten womöglich sofort und für immer frei zu sein. Menschen, die von solchem Otterngezücht umringt sind, wissen nicht, wie sie sich dessen erwehren sollen; das einzig Wirk-

Psalm 144

same ist das Gebet zu Gott, dass er es uns vom Hals schaffe und uns aus seiner Hand befreie. Der Psalmist hatte in dem siebten Vers nach dem Grundtext die Hilfe beider Hände¹⁰ Gottes erbeten (šəlah yāde^ʿkā, wörtl. »Strecke deine beiden Hände aus!«), und er hatte wohl Grund dazu, da seine ränkevollen Feinde ihn mit einer Einmütigkeit von Mund und Hand, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, zu verderben suchten.

12. Dass unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen,
und unsere Töchter seien wie die ausgehauenen Erker,
womit man Paläste ziert;
13. dass unsere Kammern voll seien und herausgeben können
einen Vorrat nach dem andern;
dass unsere Schafe tragen tausend
und zehntausend auf unsern Triften;
14. dass unsere Ochsen viel erarbeiten;
dass kein Schade, kein Verlust
noch Klage auf unsern Gassen sei.
15. Wohl dem Volk dem es also geht!
Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist!

Erlösung von den Gottlosen und heilvolle Offenbarung der Gegenwart Gottes werden in dem Psalm erbeten mit dem besonderen Blick auf den Frieden und das Wohlergehen, die darauf folgen werden. Die Erhaltung von Davids Leben wird Frieden und Glück für ein ganzes Volk bedeuten. Wir können kaum ermessen, wie viel Segen und Heil von der Gnade Gottes gegen einen Menschen abhängen mag.

12. Gottes Segen wirkt Wunder an einem Volk.

Dass unsere Söhne in ihrer Jugend seien wie (sorgsam) großgezogene Pflanzen (wörtlich, ʾāšer bānénû kin^ʿṭī^ʿim məḡuddālīm bin^ʿūrêhem). Unsere Söhne sind für den Staat von größter Wichtigkeit, da Männer in seinen Angelegenheiten die führende Rolle haben; und wie die jungen Leute sind, so werden die älteren Männer einst sein. Der Psalmdichter wünscht, dass die Söhne gleich starken, gut bewurzelten, sorgsam gezogenen jungen Bäumen seien. Wenn sie in der Jugend nicht wachsen, wann dann? Wenn sie

Psalm 144

beim Beginn des Mannesalters verkümmern, so werden sie den Schaden nie überwinden. O wie viel Freude können wir durch unsere Söhne genießen, und wie viel Herzeleid können sie andererseits uns bereiten! Pflanzen können krumm wachsen oder in anderer Weise den Gärtner enttäuschen, und ebenso ist es mit unseren Söhnen. Doch welche Freude, wenn heiliges, göttliches Gnadenleben sich in ihnen kraftvoll entwickelt!

Und unsere Töchter seien wie die ausgehauenen Erker (oder Ecksäulen), womit man Paläste ziert (wörtlich: nach Palastbauart, tabnîṭ hêḱāl). Wir begehren Segen für unsere ganze Familie, für die Töchter so gut wie für die Söhne. Wenn unsere Mägdlein und Jungfrauen außerhalb des Kreises des Segens blieben, das wäre für sie und uns wahrlich ein Unglück. Die Töchter vereinigen die Familien, wie die Ecksäulen die Mauern des Hauses verbinden, und zugleich zieren sie sie, wie diese das Gebäude, dem sie eingebaut sind. Unser schlichtes Heim wird ein Palast, wenn die Töchter des Hauses es durch echt weibliche, züchtige Anmut schmücken und die Söhne sich als von Adel der Gesinnung erweisen; dann ist der Vater ein König, die Mutter eine Königin, und ein solches Heim übertrifft weit an Glück die stolzen Schlösser der Großen. Eine Stadt, aus solchen Heimstätten erbaut, ist eine Stadt von Palästen, und ein Staat, aus solchen Bürgerschaften bestehend, ist ein Freistaat von Fürsten.

13. *Dass unsere Kammern voll seien und herausgeben können einen Vorrat nach dem andern, oder Grundtext (məpîqîm mizzan ʿel-zan): Spende während von jeglicher Art.* In einem rechten Haushalt darf es an Sparsamkeit und Vorsorge nicht fehlen; er muss seinen Speicher haben so gut wie seine Kinderstube. Eheleute sollen sich als Haushalter Gottes wissen und darum auch mit dem, was der Herr ihnen darreicht, weise umgehen; sie haben nicht nur für den Tisch zu sorgen, sondern auch, dass Speisekammer und Kornboden für den Winter sich füllen. Zu einer glücklichen Familie gehört ein gewisses Maß von Wohlstand, von Vorräten, durch weise Fürsorge erworben; denn der Hunger ist ein schlimmes Ding, selbst wo ein reiches Maß von Liebe im Haus vorhanden ist. Wie freundlich von Gott, wenn er uns die Fülle gibt und diese Fülle Vorräte von allerlei Art birgt! Wir haben in guten Jahren wohl etwa Leute murren hören über die Unmenge des Getreides und die allzu große Billigkeit des Brotes des armen Mannes.

Psalm 144

Ein seltsames Unglück! Wer wollte wohl um Verhütung desselben bitten? Der Psalmist betete um reiche Ernten und pries den Herrn, wenn er diesen seinen Wunsch erfüllt sah. Wenn uns die Früchte der Erde in Fülle gesendet werden, sollte die Frucht unserer Lippen auch überfließender, fröhlicher Dank und innige Anbetung sein. Möge der Ertrag unseres Fleißes reichlich und von mannigfaltiger Art sein, auf dass auch all die mannigfaltigen Bedürfnisse zur vollen Genüge gestillt werden.

Dass unsere Schafe tragen tausend und zehntausend auf unsern Triften. Erstaunliche Fruchtbarkeit wird hier geschildert und erbeten. Adam bebaute den Acker, um den Kornspeicher mit dem Ertrag zu füllen; Abel hingegen war ein Schafhirte und weidete die Lämmer. Jeder Beruf bedarf des göttlichen Segens. Schon der zweite Mensch, der in diese Welt geboren wurde, wurde ein Hirte, und dieser Beruf hat seither im wirtschaftlichen Leben der Völker stets eine wichtige Rolle gespielt. Sowohl Nahrung als auch Kleidung bieten die Herden dar, und beide sind von wichtigster Bedeutung für unser irdisches Leben.

14. *Dass unsere Ochsen viel erarbeiten*, wörtlich: *beladen seien*, məsubbālīm von sābāl, nämlich mit reichem Ertrag der Felder. Die Rinder wurden nicht nur zum Pflügen, Dreschen und Ziehen, sondern, wie aus 1Chr 12,40 ersichtlich, auch zum Lasttragen gebraucht. Dieser Zug schließt das Bild des reichen göttlichen Segens ab. Und dieser friedliche Zustand werde durch nichts gestört:

Dass kein Schade, kein Verlust, wörtlich: *keine Bresche*, ʔên-perēš, (in der Stadtmauer) und kein *Auszug*, kein Einfall mordender, plündernder und sengender Kriegshorden und kein Herausgeführtwerden von Gefangenen, keine erzwungene Auswanderung in die Verbannung stattfinde, kein Einbruch und keine Zwangsenteignung geschehe.

Noch Klage auf unseren Gassen sei – weder heimliches Murren der Unzufriedenheit noch offenbares Geschrei des Aufruhrs; weder Seufzen der Armut noch Klage wegen unterdrückter Rechte oder ungesühnten Unrechts. Vielleicht ist aber nach dem Vorhergehenden noch eher daran zu denken, dass kein Wehgeschrei überfallener friedlicher Bürger auf den Gassen gehört werden möge. Der hier geschilderte Stand der Dinge ist gar lieblich: überall im Land herrscht Friede, Gedeihen und Wohlergehen; die

Psalm 144

Regierung steht in Kraft, und selbst das Vieh in den Hürden ist umso besser dran. Auch unserem Land ist eine lange Zeit des Friedens und des zunehmenden Wohlstands bisher beschieden gewesen; sollte sich das ändern, wer könnte sich darüber wundern? Unsere Undankbarkeit verdiente es wohl, manche Segnungen zu verlieren, die man gering geschätzt hat.

Mit ein wenig Anpassung können diese Verse auch auf eine sich gedeihlich entwickelnde Gemeinde angewandt werden, wo es an Bekehrungen nicht fehlt und die jungen Seelen an Gnade wachsen und das Haus Gottes zieren, wo die Schatzkammern des Evangeliums eine reiche Fülle aller Art darbieten für die mannigfaltigen Bedürfnisse und wo geistliche Ernten die Herzen erfreuen. Da dürfen die, welche am Wort und an den Seelen arbeiten, volle Lasten des Segens einbringen, und das Volk des Herrn ist glücklich und erfreut sich des Friedens und Wohlergehens. Gebe der Herr das immer mehr in all unseren Gemeinden!

15. Wohl dem Volk, dem es also geht! Solche Dinge soll man nicht übersehen. Zeitliche Segnungen sind keine Kleinigkeiten; denn müssten wir sie missen, so bedeutete das Not und Elend. Es ist ein großes Glück, einem so hoch bevorzugten Volk anzugehören.

Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist! Dieser Satz gibt die Erklärung für den Wohlstand des Volkes. Im Alten Bund empfing Israel gegenwärtigen irdischen Lohn für den Gehorsam; wenn der Herr ihr Gott war, dem sie dienten, dann waren sie ein mit Fruchtbarkeit und Wohlergehen gesegnetes Volk. Dieser Schlusssatz enthält aber auch eine Art Berichtigung des Vorhergehenden; insofern hatte *Luther* nicht Unrecht, wenn er ein *Aber* einfügte (das die revidierte Bibel allerdings, da es im Grundtext nicht steht, mit noch mehr Recht getilgt hat): *Aber wohl dem Volk* usw. Es ist, als wollte der Psalmist sagen: Alle diese zeitlichen Gaben und Güter sind ja ein Stück Glückseligkeit; aber das höchste Glück, Kern und Wesen aller wahren Glückseligkeit liegt doch darin, wenn das Volk recht zu seinem Gott steht und ihn mit seiner ganzen Heils- und Liebesfülle sich im Glauben zu eigen macht. Die dem seligen Gott dienen, werden selber eine seliges Volk. Haben wir dann manche zeitliche Segnungen nicht, so haben wir etwas Höheres; besitzen wir Silber und Gold der Erde nicht, so ist das Gold des Himmels dennoch unser, das wahrlich besser ist.

Psalm 144

In diesem Psalm schreibt David die Macht, die er über das Volk hatte, und das allgemeine Wohlergehen, das mit seiner Regentschaft einherging, dem Herrn zu. Glücklich war das Volk, über das er herrschte: glücklich, weil es einen solchen König hatte, glücklich in den Familien, glücklich in dem Wohlstand und dem Frieden, dessen es sich erfreuen durfte; aber glücklich vor allem deshalb, weil es den göttlich offenbarten Glauben besaß und Jahwe, den allein wahren und lebendigen Gott, anbeten und ihm dienen durfte.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Der Psalm ist keineswegs, was *Spurgeon* im ersten Satz der Vorbemerkungen hervorhebt, nur mit Ps 18 verwandt, der uns in ihm allerdings besonders häufig (V. 1.2.5.6.7) ans Ohr klingt, sondern der Psalm erweist sich, wenigstens bis V. 11, als »eine Blumenlese«, wie *Keßler* (1899)¹¹ ihn treffend überschreibt, aus den Psalmen 18; 8; 39; 104 und 33, mit Anklängen an noch einige andere bekannte Psalmstellen. Auch der schöne Abschnitt (V. 12-15) macht sowohl seinem Inhalt nach als auch wegen der losen Anhängung durch das hier eigentlich unverständliche ʔäßer ganz den Eindruck, als sei es aus einem Gedicht uns unbekannter Herkunft entlehnt. *Spurgeon* meint, aus der Sprache des Psalms unzweifelhaft auf David als Verfasser schließen zu können. Gerade bei der Bearbeitung der Zitate in *Spurgeons* »Schatzkammer Davids« ist es dem Herausgeber dieser deutschen Ausgabe entgegengetreten, mit welcher überraschender Sicherheit man den Stil gewisser Verfasser oft schon bei der ersten Zeile erkennen kann, dies sogar, wenn deren Worte einem zunächst in der Übertragung in eine andere Sprache vorliegen, wie *Spurgeon* die Psalmen. Immerhin sind selbst bei einem Mann wie *Spurgeon*, der sich mit seinem reichen Gemüt so lebhaft in die Psalmen vertieft hat, Selbsttäuschungen in dieser Beziehung möglich, umso mehr, wenn es sich dabei wie hier um einen Psalm handelt, der hauptsächlich aus älteren Psalmworten zusammengesetzt ist, oder wenn dabei gewisse sprachgeschichtliche und andere geschichtliche Fragen mit in Betracht kommen, welche *Spurgeon* ferner lagen. Zumeist sind es jedenfalls in der Tat davidische Psalmenklänge, die uns in den Versen 1-11

Psalm 144

entgegentönen, und das wird auch der Grund sein, warum von der Überlieferung dem Psalm Davids Name vorgesetzt worden ist. Etliche der Psalmen jedoch, aus denen diese Verse mosaikartig zusammengefügt sind, tragen Davids Namen nicht. *Spurgeon* freilich geht in der Annahme davidischer Psalmen noch über die in den Überschriften niedergelegte Überlieferung hinaus, indem er fast alle Psalmen, die nicht ausdrücklich einem anderen Verfasser zugeschrieben sind, und sogar etliche von diesen, als davidische Dichtung in Anspruch nimmt, selbst solche, die nach Inhalt oder Sprache ganz unverkennbar das Kennzeichen einer viel späteren Zeit tragen. Auch der vorliegende Psalm scheint besonders in dem Schlusstück V. 12-15 Spuren jüngerer Herkunft aufzuweisen. – *James Millard*.¹²

V. 1. Gelobet (wörtlich: *gesegnet, bārûk*) *sei der HERR, mein Hort*. Ein Gebet um weitere Gnade beginnt angemessen mit Danksagung für bereits erprobte Gnade; und wenn wir von Gott Segnungen erwarten, so sollten wir uns dazu aufschwingen, ihn zu segnen. *Matthew Henry*.¹³

Wenn der letzte Sieg der Heiligen gefeiert werden wird, dann wird das große Halleluja dem zu Ehren gesungen werden, der unsere Hände lehrt streiten. Vgl. Offb 18,6ff.; 19,1-6. *John Morison* 1829.¹⁴

Der Herr lehrt die Seinen zu streiten, aber nicht wie ein Mensch lehrt. So lehrte er Gideon zu kämpfen mit den unzählbaren Heerscharen der Midianiter, indem er ihn unterwies, seine 32000 Mann auf 300 zu mindern und diese mit Krügen und Fackeln in den Kampf zu führen. Er lehrte den Simson Heldentaten zu verrichten, indem er ihn unterwies, kein starkes Getränk zu kosten und kein Schermesser über sein Haupt gehen zu lassen. Er lehrte Josaphat und seine beiden Verbündeten mit den Moabitern Krieg zu führen, indem sie im Bachtal Grube an Grube machten (2Kö 3,16). Er lehrte David selbst gegen die Philister zu kämpfen, indem er ihn unterwies, zu warten, bis er ein Geräusch des Einschreitens auf den Wipfeln der Maulbeerbäume hören würde (2Sam 5,24). Ja, so lehrte er auch die Hände des wahren David zu streiten, da sie am Kreuz ausgestreckt waren. Vor Menschengenossen waren sie angenagelt an das Richtholz, unfähig, sich zu rühren, und doch gewannen sie ihm da die Siegeskrone der Herrlichkeit; völlig hilflos hing er da im Angesicht seiner Feinde, der Pharisäer und Hohenpriester, und fasste doch vor den staunenden Blicken der himmlischen Geister eben in diesem

Psalm 144

Augenblick die beiden Säulen Sünde und Tod, auf welchen das Haus des Satans ruhte, und hob sie aus ihrem Fundament. *Michael Ayguan*.¹⁵

Und meine Finger (wörtlich, ²eṣbā⁵ōṭay) *kriegen*. Das bezieht sich wohl zunächst auf den Gebrauch des Bogens, auf das Anlegen des Pfeils und das Anziehen der Sehne. *Albert Barnes*.¹⁶

V. 1.2. *Mein Hort, meine Burg* usw. Diese Anhäufung von Ausdrücken mag überflüssig erscheinen; doch dient sie sehr zur Stärkung des Glaubens. Wir wissen, wie unbeständig das Gemüt des Menschen ist, und vor allem wie bald der Glaube wankt, wenn wir von außergewöhnlich heftigen Anfechtungen bedrängt werden. *Johannes Calvin*.¹⁷

V. 2. *Meine Burg* oder Berghöhe. Auch bei uns in Europa, wie z. B. am Rhein, wurden die Burgen ja fast immer auf Berghöhen und an schwer zugänglichen Stellen errichtet. Und solche Felshöhen sind oft natürliche Burgen. *Albert Barnes*.¹⁶

Mein Schild. Das hier gebrauchte hebräische Wort (māgēn) bezeichnet nicht den ganz großen Schild (hebr. šinnā^h), der von einem Knapen getragen werden musste, sondern den kleineren, handlicheren Schild, den der Krieger am linken Arm hatte, wenn er ins Handgefecht ging. Der Schild war aus Holz oder Metall, aber in seinem Gewicht stets so bemessen, dass er die Beweglichkeit des Kämpfers nicht beeinträchtigte. Manchmal war er von schönem Aussehen, seine größte Zier aber war seine Nützlichkeit. David hatte von Jahwe, seinem Gott, als seinem Schild in vielen, oft äußerst gefährlichen Kämpfen Tag für Tag reichlich Gebrauch gemacht. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.¹⁸

Der mein Volk unter mich zwingt. Nach den Umständen, da David aus geringem Stand auf den Thron erhöht worden war, sowie weil er durch verleumderische Anklagen dem Hass ausgesetzt war, konnte man kaum glauben, dass er jemals zu einem friedlichen Regiment gelangen würde. Das Volk stellte sich plötzlich und mit einer Willigkeit, die man nicht hätte erwarten können, unter sein Zepter, und eine so erstaunliche Wandlung war offenbar Gottes Werk. *Johannes Calvin*.¹⁷

Der mein Volk unter mich zwingt. Das hier gebrauchte Zeitwort, das *niedertreten*, *unter jemandes Gewalt zwingen* bedeutet, will zu dem Objekt

Psalm 144

»mein Volk« nicht recht passen. An der einzigen Stelle, wo es noch vorkommt, Jes 45,1, bezieht es sich auf die Völker, die dem Kyrus unterworfen werden sollen. Man ist daher versucht, auch an unserer Stelle mit mehreren der ältesten Übersetzungen »Völker« statt »mein Volk« zu lesen. Man wird darin bestärkt durch die Tatsache, dass es in dem 18. Psalm, der sich mit dem vorliegenden ja so vielfach nahe berührt, in V. 48 (jedoch mit einem anderen hebräischen Zeitwort) heißt: »und zwingt Völker unter mich«. Will man dennoch bei der Lesart »mein Volk« bleiben, dann ist man natürlich genötigt, das Niederzwingen »nicht von despotischer Gewalt, sondern von gottverliehener Macht, von niederwältigender Autorität« (Delitzsch)¹⁹ zu verstehen. Ob das aber sprachlich statthaft ist, ist zweifelhaft. – *James Millard*.¹²

V. 4. *Der Mensch* (ʿādām) *gleicht einem Hauch* (hébel = »Abel«; Grundtext). Als Kain geboren wurde, da wurde von dem Neugeborenen viel Aufhebens gemacht; die glückliche Mutter glaubte in ihm einen großen Besitz bekommen zu haben und nannte ihn darum »Kain«, was *Erwerb, Besitz* bedeutet. Der zweite Mensch jedoch, der in die Welt geboren wurde, trug den Namen »Abel«, d. i. *Hauch, Dunst, Vergänglichkeit*. Die Mutter stand bei dieser Geburt offenbar unter der schmerzlichen Empfindung der Nichtigkeit des Menschenlebens, und der Name ist eine weissagende Mahnung, wie beschaffen das Leben der Menschen überhaupt sein werde. In den Worten unseres Psalmverses klingen die Namen *Abels* und seines Vaters, *Adams*, an. *Joseph Caryl*.²⁰

Wie nichts. Mit welch nichtigen Träumen, welch törichten Plänen, welch vergeblichen Bestrebungen sind die Menschen zumeist beschäftigt! Sie unternehmen gefahrvolle Forschungsreisen und schwierige Unternehmungen in fernen Ländern und erwerben sich einen Weltruhm; aber was ist dieser? Nichtigkeit! Sie grübeln tiefen Problemen nach und erfahren es dabei zur Genüge, dass viel Studieren den Leib müde macht (Pred 12,12); doch gelangen sie dadurch zu wissenschaftlicher Berühmtheit, und ihr Name lebt fort unter den nachfolgenden Geschlechtern; aber was ist's, recht besehen? Nichtigkeit! Sie stehen früh auf und sitzen hernach lange und essen ihr Brot mit Sorgen und häufen sich durch ihr rastloses Schaffen Reichtümer auf; aber was ist es? Nichtigkeit! Sie ersinnen ehrgeizige Pläne und führen sie aus, sie werden beladen mit Ehren und Orden, sie werden Geheimräte

Psalm 144

und Exzellenzen, ihr Name kommt in den Hofbericht und wohl gar in die Denkwürdigkeiten der Zeitgeschichte; und was ist's alles? Nichtigkeit! Ja wahrlich, alle Unternehmungen und Bestrebungen der Menschenkinder verdienen keinen anderen Beinamen als diesen, wenn sie nicht verbunden sind mit ernster, alles andere überwiegender Sorge um die eigene Seligkeit, die Ehre Gottes und die Anliegen der Ewigkeit. *Thomas Raffles*.²¹

V. 5. *Neige deine Himmel* usw. Dieser Ausdruck ist hergenommen von dem Aussehen der Wolken während eines Gewitters; sie hängen dann so niedrig, dass sie die Berge und Hügel verhüllen und Himmel und Erde ineinander zu fließen scheinen. Diese und andere Erscheinungen des Gewitters werden oft in der Schrift bildlich gebraucht zur Schilderung des Kommens des Herrn, um an den Widersachern seines Volkes Rache zu nehmen. Doch liegt diesen Bildern Realität inne: Gott ist nach der Anschauung der Schrift wirklich im Gewitter. *William Walford*.²²

Rühre die Berge an, dass sie rauchen. Dies Bild der Allmacht ist wie in Ps 104,32 von dem rauchenden Gesetzgebungsberg (2Mo 19,18; 20,18) entnommen. Die Berge deuten wie in Ps 68,17 (vgl. 76,5) auf die Weltmächte hin. Gott braucht diese nur wie mit dem äußersten Finger anzurühren, so kündigt sich das innere Feuer, welches sie verzehren wird, auch schon in dem Qualm an, der von ihnen emporsteigt. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.¹⁹

V. 7. *Von der Hand der Kinder der Fremde*, der Ausländer, vielleicht mit dem Nebenbegriff der Barbaren. Vor allem hat das Wort »Fremde« die Bedeutung »Feinde« bekommen, weil die Fremden sich meist feindlich stellten. Israel wurde gehasst und angefeindet von allen Nationen. *Joseph Caryl*.²⁰

Er nennt sie *Fremde* nicht hinsichtlich der Abstammung, sondern nach ihrer Gesinnungs- und Handlungsweise, wie der folgende Vers zeigt. *Johannes Calvin*.¹⁷

V. 8. Feinde werden als falsch (»deren Mund Falschheit redet«) und als meineidig (»und deren Rechte eine Lügenrechte ist«) geschildert. Den letzteren Ausdruck erklärt schon *Raschi*²³ richtig vom falschen Schwören. Die Rechte wird beim Schwur erhoben; im Arabischen bedeutet das Wort *jamin* geradezu Eid. – Nach Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.²⁴

Psalm 144

V. 10. *Der du den Königen Sieg gibst.* Als Ferdinand, König von Aragonien, seinen Sohn gegen die Florentiner in den Krieg schickte, sprach er zu ihm: »Glaube mir, mein Sohn, Siege werden nicht durch Kraft und Kunst erungen, sondern von Gott gegeben.« *John Trapp.*²⁵

Welch eine Lehre für die Könige und Großen der Erde enthält dieser Vers! Könnten sie dazu gebracht werden, diese Wahrheit zu beherzigen, so würden sie nicht mehr der Scharfsinnigkeit ihrer Pläne und der Kraft ihrer Heere vertrauen, sondern stets daran denken, dass der Höchste das Regiment hat über die Nationen und dass er den einen erniedrigt und den anderen erhöht nach den Bestimmungen seines allezeit vollkommenen Willens. Das Nachdenken hierüber würde den Stolz und Menschenruhm niederhalten und es den Menschen ins Herz prägen, dass der Herr allein preiswürdig ist. *John Morison* 1829.¹⁴

V. 12. *Dass unsere Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflanzen.* Wer sich mit der Aufzucht von Pflanzen beschäftigt hat, dem drängt sich unwillkürlich der Wunsch auf, dass die menschlichen Wesen, die seiner Sorgfalt und Erziehung anvertraut sind, ebenso schnell, so gerade nach oben und so blühend sich entwickelten, ebenso gleichförmig dem ihrem Wesen gemäßen Ideal entgegenreifen und ihren Lebenszweck erfüllen, ebenso reichlich die an sie gewandte Mühe und Arbeit belohnen möchten. Wenn unsere Söhne wie wohlgezogene Pflanzen (Grundtext, *kin³ṭī³im māḡud-dālīm*) oder gleich unseren heimatlichen Eichen, die man ja mit Vorliebe als Bild unseres Volkscharakters hinstellt, heranwachsen sollen, dann dürfen sie nicht in der gesunden Entwicklung gehindert, nicht verkrüppelt oder verbildet werden. Sie sollen so gerade zum Himmel wachsen, wie Gott es ihnen bestimmt hat. Freilich, wir sind nicht mehr in dem unverdorbenen Urzustand, dass Förderung des natürlichen Wachstums und eine gute Erziehung allein hinreichten. *Julius Charles Hare* in einer Predigt mit dem Titel »*Education the Necesssity of Mankind*« 1851.²⁶

Und unsere Töchter wie Ecksäulen, ausgehauen nach Palastbauart (wörtlich, *bənōṭénū kəzāwīyyōṭ māḡuṭṭābōṭ taḡnīṭ hēḡāl*). Die Alten wandten dem Schmuck der Ecken ihrer prachtvollen Paläste große Sorgfalt zu. Es ist für unsere Stelle vielleicht zu beachten, dass die Griechen in der Architektur häufig sogenannte Karyatiden, das sind Frauen- oder Mädchengestalten in

Psalm 144

langem Gewand, an Stelle der Säulen oder Pfeiler zum Tragen des Gebälks verwandten. Vielleicht hatte der Dichter unseres Psalms solche Karyatiden (etwa in Ägypten) gesehen. *Daniel Cresswell*.²⁷

Durch die Töchter werden die Familien in sich und untereinander verbunden und vereinigt zu gegenseitiger Stärkung, wie die Teile eines Gebäudes durch die Ecksteine. Und wenn sie anmutig und wohlgebildet sind nach Leib und Seele, so sind sie eine hohe Zier des Hauses, ähnlich den ausgehauenen Ecksäulen, damit man Paläste ziert. Wenn wir unsere Töchter durch Klugheit und Bescheidenheit auf solider Grundlage wohl befestigt sehen wie die Ecksäulen, wenn wir sie mit Christus, dem Grund- und Eckstein des ganzen Hauses, durch den Glauben unlöslich verbunden wissen, wenn wir sie geziert sehen mit den Tugenden, die der Heilige Geist ausmeißelt, und wir sie Gott gereinigt und geheiligt sehen als lebendige Bausteine des geistlichen Tempels, ja wie glücklich schätzen wir uns dann in ihrem Besitz! *Matthew Henry*.¹³

Während das Bild der Söhne in den mächtig heranwachsenden Bäumen des Waldes gefunden wird, werden die Töchter in einleuchtender Weise mit einem dem Haus entlehnten Bild gezeichnet: sie sind Stützen und Zierden des Hauses. *John Pye-Smith*.²⁸

Unsere Töchter wie Ecken, bunt geschmückt nach Bauart eines Palastes (andere Übersetzung). Statt »Ecken« (Sach 9,15) »Erker« (*Luther*) zu setzen ist man nicht berechtigt; ebenso wenig freilich »Ecksäulen« (*Geier*²⁹ und die meisten), welche Bedeutung man unter Hinweisung auf *Karyatiden*³⁰ besonders deshalb angenommen hat, weil man dem folgenden Worte die Bedeutung »ausgehauen« glaubte beilegen zu müssen. Allein das betreffende hebräische Zeitwort kommt (nach *Delitzsch*) überall nur in Bezug auf Bereitung von Brennmaterial vor, kann aber durch Vermittlung des Arabischen den Sinn gewinnen: »gestreift, mehrfarbig sein« (Spr 7,16). Und während die bisher bekannte syrisch-palästinensische Architektur keine Ecksäulen zeigt, finden sich Ecken mit buntem Schnitzwerk noch heute in jedem damaszenischen Empfangssaal vornehmer Häuser (*Lane*)³¹. *Wetzstein*³² (bei *Delitzsch*¹⁹) neigt zu der Annahme, dass ein solcher architektonischer Schmuck, der mit viel Geschmack und mühevoller Kunst aus Holzschnitzereien zusammengesetzt und in Gold und lebhaften Farben schimmernd den oberen Teil der Ecken bedeckt, von dem Psalmisten zur

Psalm 144

Bezeichnung der Schönheit, Kleiderpracht und des reichen Geschmeides der Frauen verwendet sei; vielleicht auch, weil sie nicht nur sittsam und keusch, sondern auch, wie die Kinder der Vornehmen, den Augen verborgen sind. Dr. *Karl Bernhard Moll* 1884.³³

V. 13. *Dass unsere Schafe sich vertausendfachen, verzehntausendfacht auf unseren Triften* (wörtlich, $\text{šō}^{\text{w}}\text{né}^{\text{n}}\text{û ma}^{\text{ʔ}}\text{ā}^{\text{l}}\text{īp}^{\text{ō}}\text{t mārubbāb}^{\text{ō}}\text{t bəhūšōt}^{\text{é}}\text{énû}$). Die Menge der Schafe auf den weiten Weideflächen Syriens und Palästinas war in glücklichen Zeiten überaus groß. Sie bedeckten nach dem ansprechenden Bild von Ps 65,14 die Anger wie mit einem Gewand. Der Patriarch Hiob, dessen Heimat wohl im angrenzenden Teil von Arabien, wahrscheinlich im Hauran, war, besaß siebentausend und danach vierzehntausend Schafe. Mesa, der Moabiterkönig, der ein großer Herdenzüchter war, zahlte dem König von Israel jedes Mal hunderttausend Lämmer und die Wolle von hunderttausend Widdern (2Kö 3,4). In dem Krieg mit den Hagaritern führten die streitbaren Männer von Ruben, Gad und halb Manasse unter anderem 250 000 Schafe als Beute fort (1Chr 5,21). Bei der Einweihung des Tempels opferte Salomo 120 000 Schafe (1Kö 8,63). An dem Passah, das Josia nach der Wiederherstellung des Gottesdienstes feierte, lieferte der fromme König aus seinem Eigentum Passahlämmer für alle, die an dem Fest teilnahmen, dreitausend an Zahl (2Chr 35,7). *George Paxton*.³⁴

V. 14. *Dass unsere Ochsen* usw. Das hier gebrauchte hebräische Wort heißt sonst Fürst; alle alten Übersetzer geben es aber an unserer Stelle durch *Rinder* wieder (also $\text{ʔallūp}^{\text{é}}\text{énû} = \text{ʔālāp}^{\text{é}}\text{énû}$), was auch durch den Zusammenhang geboten erscheint. Das folgende Prädikat »beladen« erklären die neueren Ausleger als trüchtig (mit Leibesfrucht beladen). Andere deuten es: *fett* (mit Fett belastet). Die natürlichste Deutung scheint nach dem sonstigen Gebrauch des betreffenden Zeitwortes die zu sein: schwer beladen (mit Erntelasten). Die folgenden Worte, wörtlich: *kein Riss noch Ausgang*, sind an sich sehr verschiedener Deutung fähig (z. B. Riss = Fehlgeburt, oder Riss in den Hürden, also Diebeseinbruch in die Herden, oder, wie *Luther* es versteht, Riss = Schade, Unglück, und dementsprechend das andere Wort *Ausgang* entweder vorzeitige Geburt oder Abgang, Verlust, so *Luther*). Das anschließende »kein Geschrei oder Klage auf unseren Plätzen oder Gassen«

Psalm 144

zeigt aber deutlich, dass hier nicht mehr vom Herdensegen, sondern von den friedlichen Zuständen in der Stadt die Rede ist. Daher ist es am natürlichsten, das Wort Riss von der Bresche in der Stadtmauer, durch die der Feind eindringen kann, und das nächste Wort entweder vom Auszug in den Krieg oder, was näher liegt, vom Auszug in die Gefangenschaft, von erzwungener Auswanderung zu verstehen. Das Geschrei auf den Plätzen ist entweder der Kriegslärm oder eher das Klagegeschrei in der vom Feind eroberten und mit Morden und Plündern heimgesuchten Stadt. – *James Millard*.¹²

V. 15. *Wohl dem Volk* usw. Wir finden in unserem Text ein doppeltes »Glücklich«, und aus dieser Wiederholung ergeben sich die beiden Teile des Textes; sie entsprechen den beiden Teilen der großen Welt – Erde und Himmel – und der kleinen Welt unserer Persönlichkeit – Leib und Seele. Sie erinnern uns an die beiden Stücke von Isaaks Segen: Tau des Himmels und Fettigkeit der Erde (1Mo 27,28). Oder wir mögen auch sagen: Das eine ist Marthas, das andere Marias Teil. Im ersten Halbvers ist das Glück des irdischen Wohlgedeihens, der zeitlichen Segnungen, im zweiten das Glück der wahren Frömmigkeit, der geistlichen Segnungen, der Inhalt. – Der Sänger beginnt den Psalm mit *benedictus* (gesegnet sei Jahwe) und schließt mit *beatus* (glücklich ist usw.). Wie wir nicht mit *beatus* anfangen können, es sei denn, dass wir mit *benedictus* schließen, so müssen wir mit *benedictus* beginnen, um mit *beatus* schließen zu können. Mit anderen Worten: die Verherrlichung Gottes ist sowohl die Einführung in die wahre Glückseligkeit als auch die Vollendung derselben. *Richard Holdsworth* in »*The Valley of Vision*«. ³⁵

Wohl dem usw. Was wahre Glückseligkeit sei, das hat kein Philosoph der Heiden gefunden; nur das Wort Gottes sagt es uns. Aber auch aus der Bibel kann es dir keine bloß menschliche Schriftgelehrsamkeit sagen, wovon die jüdischen Schriftgelehrten ein Beweis sind; denn die wahre Glückseligkeit ist etwas Göttliches, das uns nur durch Erleuchtung von oben kundwird. Erwägen wir, dass »Glücklich« das allererste Wort ist, mit dem der Psalter beginnt (Ps 1,1), dagegen das letzte Wort, mit dem dieses Buch schließt, ist. Halleluja, d. i. lobet den Herrn (Ps 150,6), was anzeigt, dass alles, was zwischen Gott und dem Menschen vor sich geht, vom ersten bis zum letzten, Segnungen sind, die von Gott auf den Menschen niederströmen, und

Psalm 144

Lobpreisungen, die vom gesegneten Menschen zu Gott emporsteigen; ferner, dass der erste Grad der Glückseligkeit der ist, die Spuren der Hand Gottes auch in seinen irdischen Segnungen zu erkennen und ihn für sie zu loben und durch den rechten Gebrauch derselben zu verherrlichen. Zeitliches Wohlergehen ist noch kein Beweis dafür, dass man ein gesegneter Mann, ein gesegnetes Haus oder Volk ist, wenn man nicht das Zeugnis eines geistlich gesegneten Standes hat. Zeitliches Wohlergehen kann man sich auch auf widerrechtliche Weise aneignen, es ist an sich noch kein gültiges Zeugnis, dass man ein Erbe des Segens, ein Erbe des Himmels ist. Man kann sich den Pass eines Rittergutsbesitzers oder das Wappen eines Grafen stehlen, aber damit wird man noch nicht Eigentümer des Gutes oder ein wirklicher Graf. Urkunden sind wirkliche Urkunden nur für den, der ein Anrecht auf sie hat; sonst kann man sich wohl damit einen Schein geben, aber wenn die Sache vor Gericht kommt, dann wirst du Rechenschaft geben müssen, wie du in ihren Besitz gekommen bist und was du damit zu machen im Sinne hattest, man wird erklären, du habest sie gestohlen oder gefälscht, und deine Urkunde wird zu einem wertlosen Stück Papier herabsinken. So ist es auch mit denen, die irdischen Wohlstand als Urkunde der Gotteskindschaft und des Segens von oben ausgeben, ohne geistliche Segnungen zu besitzen. Ohne dies innere Siegel sind irdische Güter, Ehren und dergleichen nur Scheinbeweise des göttlichen Segens, und sie sind wertlos, denn man kann mit ihnen nicht fünf Minuten wahren Glücks auf Erden, geschweige denn auch nur einen Augenblick der Erquickung danach (Lk 16,19ff.) erkaufen; auch muss man einst peinlich genaue Rechenschaft darüber geben, wie man sie erworben und wie man sie verwendet hat. *John Donne*.³⁶

Wohl dem Volk, dem es also geht. Nur eine beschränkte, einseitige, übergeistliche Frömmigkeit kann in dieser Seligpreisung von Frieden und Wohlergehen etwas Ungebührliches sehen. Wenn wir uns mit den Psalmen so recht herzlich und einfältig über die zeitlichen Segnungen dankbar freuen würden, die uns vom Himmel her gegeben werden, so würden wir desto bereitwilliger und aufrichtiger auch in die Tiefen der geistlichen Erfahrungen der Psalmdichter eindringen. Das Geheimnis dieser Stimmung der heiligen Sänger liegt darin, dass sie das Schöne und Wohltuende mit vollem Verständnis als Gabe Gottes auffassten, mit anderen Worten, dass sie sich

Psalm 144

nicht an die Kreatur hängen, sondern durch die Kreatur zum Schöpfer ziehen lassen. *Anthony Stocker Aglen* 1884.³⁷

Wohl dem Volk, des Gott der HERR ist. Das ist der beste Wein, der bis zuletzt aufbehalten wird. Einen Weltmenschen wirst du freilich nicht dazu bringen, das zu denken. Die Welt wird meinen, die irdische Glückseligkeit sei das Beste, darum stehe sie auch an erster Stelle, und sie schenkt dir den Schluss des Verses gerne. Sie hört lieber von dem Glück dessen, »dem es also geht«, besonders von den vollen Speichern und den in die Zehntausende wachsenden Schafherden und den schwer beladenen Ochsen, als von dem Glück des Mannes und Volkes, »des Gott der HERR ist«. Ihr sind Geld und Gut anziehender als Gott, sie liebt die Dukaten mehr als die Tugend, teilt auch ganz gerne mit anderen: die Tugend den anderen, die Dukaten ihr. Aber wie anders denkt der Psalmist! Es ist uns, als hörten wir ihn im Selbstgespräch: »Hab ich wirklich die glücklich gepriesenen, denen es so geht? Ach, elend sind sie, wenn das ihr ganzes Glück ist!« Irdisches Wohlergehen kann niemanden glücklich machen ohne die geistlichen, ewigen Segnungen. Und wenn die Fenster des Himmels sich weit auftäten und alle äußeren Segnungen in Strömen auf uns niederflössen, und wenn wir in vollkommener Gesundheit und in ungestörter Ruhe alles genießen könnten, was das weite Erdenrund bietet, sage mir, was nützte es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und hätte doch Gott nicht? Alles Glück, wovon der Psalmist zuvor redet, ist nichts, wenn das nicht dazu kommt: Wohl dem, des Gott der HERR ist! *Richard Holdsworth* in »*The Calley of Vision*«. ³⁵

Nichts kann den Menschen wirklich unglücklich machen, der Gott zu seinem Teil hat, und nichts kann den wahrhaft glücklich machen, der dieses Gutes entbehrt. Gott ist der Urheber, der Spender, der Erhalter und der Kern und Mittelpunkt aller wahren Glückseligkeit. Darum, wer Jahwe zu seinem Gott hat, der ist der einzig wahrhaft glückliche Mensch auf der Welt. *Thomas Brooks*.³⁸

Dessen Gott Jahwe ist. Im Jahwenamen liegt die Bürgschaft für unser ganzes Glück. Jahwe ist der schlechthin Unabhängige, der allmächtig ist und dessen Gnade eine völlig freie ist, und er ist der ohne Einschränkung Beständige, der treu zu seinem Bund und seiner Verheißung steht. *Nathaniel Homes* 1678.³⁹

Psalm 144

Mit diesem Gebet des königlichen Dichters enden die Gebete im Buch der Psalmen. Die übrigen sechs Psalmen bestehen ausschließlich aus Lobesklängen und hochgehenden Hallelujas. *John Vesey Parnell (Lord Congleton)* in »*The Psalms: A New Version, with Notes*« 1875.⁴⁰

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Was der Streiter des Herrn nie vergessen darf: I. Dass Gott sein Hort usw. ist. Wenn er daran denkt, wird er 1) nie auf sich selber sein Vertrauen setzen, 2) nie des Mutes ermangeln, 3) nie überwältigt werden. II. Dass er der Unterweisung in der Kriegsführung bedarf und der Herr stets sein Lehrer sein will. Denkt er daran, so wird er 1) die Rüstung anlegen, die ihm von Gott bereitet und bestimmt ist, 2) das von Gott herausgegebene Exerzier- und Felddienstbuch sorgfältig studieren, damit er a) die Ränke des Feindes, b) das rechte Verfahren in Angriff und Verteidigung, c) auch das rechte Verhalten im heftigsten Handgemenge lerne, und wird 3) zu Gott selbst um Unterweisung und Verstand aufblicken. III. Dass dem Herrn der Dank sowohl für Bewahrung, als auch für erfochtene Siege und erlangte Geschicklichkeit gebührt. Wenn er dies nicht vergisst, wird er 1) die ihm widerfahrenden Ehren mit Demut tragen, 2) den Ruhm seines Königs verkünden und 3) die Freuden des Sieges und der wohlbehaltenen Rückkehr aus dem Krieg in der Fröhlichkeit der Dankbarkeit doppelt schmecken. *John Field* 1885.⁴¹

V. 2. Eine Gruppe von Ehrenbenennungen Gottes. I. Beachten wir, welche zuerst kommt: Meine Güte oder Gnade. 1) Es ist recht und billig und sehr natürlich, dass ein geretteter Sünder von allen Eigenschaften Gottes die Gnade am höchsten schätzt und sie in den Vordergrund stellt. 2) Die Gnade ist der Untergrund für alle die folgenden Ehrenbezeichnungen Gottes; denn alles, was der Herr für uns ist, ist eine Erweisung seiner Gnade. 3) Es ist ein gutes Zeichen für die gesunde Entwicklung eines Gläubigen, wenn, je mehr er in der Erfahrung heranreift, die Gnade der Grund- und Hauptton in seinem Loblied ist. II. Beachten wir, welcher Ausdruck den Schluss bildet: »Der, auf den ich traue«. Das lehrt uns, 1) dass alles, was Gott ist, ihn uns vertrauenswert macht, 2) dass das sinnende Nachdenken über das, was

Psalm 144

er ist, unser Vertrauen zu ihm mehrt. III. Beachten wir, welche besondere Kraft und Bedeutung das Wörtlein »mein« jeder der Benennungen Gottes gibt. Es macht jede derselben 1) zu einem Zeugnis der Erfahrung, 2) zu einer Lobpreisung, 3) zu einem Ausdruck seligen Rühmens, 4) zu einem Ansporn für andere, die mächtig in ihnen das Sehnen erwecken kann, Gott ebenfalls so im Glauben zu erfahren. *John Field* 1885.⁴⁰

V. 3. Eine Frage, ein Ausruf der Verwunderung, ein Ausruf der Bewunderung.

Die Frage unseres Verses 1) schneidet dem Menschen jedes Recht ab, Beachtung von Gott zu beanspruchen, 2) bezeugt aber, welche große Ehre Gott dennoch dem Menschen zugewendet hat, 3) deutet an, dass die wahre Ursache, warum Gott so edelmütig mit dem Menschen verfährt, der überfließende Reichtum seines Herzens an Gnade ist, 4) führt zu der Schlussfolgerung, wie angemessen für den Menschen Dankbarkeit und Demut sind, und zuletzt 5) ermutigt auch die Unwertesten, auf Gott ihr Vertrauen zu setzen. *John Field* 1885.⁴¹

I. Was war der Mensch in seinem Urzustand? Er war 1) ein vernunftbegabtes, 2) verantwortliches, 3) unsterbliches, 4) heiliges und glückliches Wesen. II. Was ist der Mensch in seinem jetzigen Zustand? 1) Gefallen, 2) schuldbeladen, 3) voll sündiger Triebe, 4) elend und in seinem Elend hilflos. III. Was ist der Mensch, wenn er an Christus gläubig geworden ist? 1) Er ist in das rechte Verhältnis gegenüber Gott zurückgebracht (gerecht vor Gott). 2) Er ist zum rechten Verhalten gegen Gott zurückgebracht (Glaube). 3) Er steht unter dem gesegneten Einfluss des Heiligen Geistes. 4) Er ist in der Zubereitung für die himmlische Welt. IV. Was wird der Mensch sein, wenn er einst in den Himmel aufgenommen ist? 1) Frei von Sünde und Elend. 2) Fortgeschritten zur Vollkommenheit seiner Natur. 3) Den Engeln zugesellt. 4) Seinem Heiland und seinem Gott nahe und ähnlich. *George Brooks* in »*The Homiletic Commentary*« 1879.⁴²

Es ist ein Wunder über alle Wunder, dass der große Gott sich eines solchen Wesens, wie es der Mensch ist, so annimmt. Das tritt recht ins Licht, wenn wir betrachten: 1) welche großer Gott der Herr ist, 2) welches ein armseliges Wesen der Mensch ist, und 3) wie sich der große Gott dieses armseligen Menschen angenommen hat. *Joseph Alleine*.⁴³

Psalm 144

V. 4. Der Mensch ist nichts, er gibt vor, etwas zu sein (Schatten), ist bald verschwunden und endet in einem Nichts, was dies Leben betrifft; doch wo Schatten ist, da muss irgendwo auch Licht sein. Die Welt der Schatten. 1) Unser aller Leben gleicht den Schatten. 2) Aber Gottes Licht wirft diese Schatten. Unser Dasein ist von Gott, und die Kürze und das geheimnisvolle Dunkel unseres Lebens ist ein Stück des Waltens der Vorsehung. 3) Das Endschicksal dieser Schatten: ewige Nacht oder ewiges Licht. *W. B. Haynes 1885.*⁴⁴

Die schnelle Vergänglichkeit unseres irdischen Lebens 1) ein nützlicher Gegenstand unseres Nachdenkens, 2) eine Anklage der Torheit gegen diejenigen, welche nur für dies Leben sorgen, 3) ein Posaunenruf, sich für die Ewigkeit zu bereiten, 4) ein Antrieb für den Christen, dies kurze Leben aufs Beste zur Verherrlichung Gottes auszunutzen. *John Field 1885.*⁴¹

V. 5. Herabneigung, Heimsuchung, Berührung, Entflammung.

V. 8. Was ist eine »Rechte der Lüge«? Frage den Heuchler, den Plänemacher, den Irrlehrer, den Prahler, den Verleumder, den Mann, der sein Versprechen vergisst, den Abtrünnigen.

V. 9. Musik für Gottes Ohr. 1) Der Sänger: ein dankerfülltes Herz. 2) Das Lied: ein Lobgesang, ein neues Lied. 3) Die Begleitung: »auf dem Psalter«, einem Gott geweihten Instrument, als Hilfe der Andacht; »von zehn Saiten«: gib Gott das Beste. 4) Der Zuhörer und zugleich der Gegenstand dieses Lobgesanges: Dir, Gott, will ich singen, dir will ich spielen. *W. B. Haynes 1885.*⁴⁴

V. 11. Menschen, von denen frei zu werden eine besondere Wohltat ist: solche, die Gott fremd sind, deren Mund unnütz (Falschheit) redet und deren Werke falsch sind.

V. 12a. An Jünglinge. I. Was wünscht der Psalmist in Bezug auf euch? Dass ihr in eurer Jugend seid wie (sorgsam) großgezogene Pflanzen. 1) Dass ihr geachtet und geschätzt seid. 2) Dass ihr in einem festen Stand seid, feste Grundsätze und Lebensregeln habt, die dem Wind der Zeitströmungen

Psalm 144

gegenüber standhalten. 3) Dass ihr kraftvoll und moralisch gesund seid. II. Was ist eurerseits zur Erfüllung dieser Wünsche erforderlich? 1) Dass ihr euch in Christus gut einwurzelt. 2) Dass ihr beständig aus Gottes Wort Nahrung zieht. 3) Dass ihr für den Tau der Gnade empfänglich seid (Gebet). 4) Dass ihr fest entschlossen seid, dem göttlich verordneten Zweck eures Lebens zu entsprechen. *John Field* 1885.⁴¹

V. 12b. An Jungfrauen. I. Beachtet, welch wichtige Stellung ihr im häuslichen und gesellschaftlichen Leben einnehmen könnt: gleich den Ecken des Hauses. 1) Der sittliche und religiöse Ton im Zusammenleben der Menschen wird von eurer Gesinnungsweise und dem Einfluss eurer Persönlichkeit mehr bestimmt als durch die Männer. 2) Vor allem wird die ganze Prägung des Familienlebens eine Widerspiegelung eures Charakters und eures Verhaltens als Töchter, Schwestern oder Frauen sein. 3) Bedenkt wohl, dass die Bildung des Charakters des künftigen Geschlechts mit dem Einfluss der Mütter beginnt. 4) Mögen diese gewichtigen Tatsachen euch bestimmen, die Gnade Gottes zu suchen, ohne welche ihr euren Beruf niemals würdig erfüllen könnt. II. Beachtet, welche Schönheit ihr in eurer Stellung besitzen sollt (»womit man Paläste ziert«). Die wahre Schönheit und Zierde der Frauen ist 1) Reinheit des Herzens, 2) edle Gesinnung und Bescheidenheit, 3) Anmut und sanfte Freundlichkeit. III. Beachtet, wie ihr sowohl die rechte Stellung als auch die wahre Schönheit erlangen könnt. 1) Indem ihr euch Gott hingebt. 2) Wenn Christus in euren Herzen wohnt. 3) Indem ihr unter der belebenden und bildenden Kraft des Heiligen Geistes zu wohl gestalteten lebendigen Steinen des geistlichen Tempels werdet. *John Field* 1885.⁴¹

V. 14. Ein Gebet um die Sicherheit, Einigkeit und Glückseligkeit der Gemeinde.

Eine wohlgedeihende Gemeinde. 1) In ihr geschieht fröhliche und gesegnete Arbeit. 2) Der Feind wird außerhalb der Tore gehalten. 3) Es gibt wenig oder keinen Verlust (durch Austritte usw.). 4) Glaube und Zufriedenheit bringen die Klagen zum Schweigen. – Lasst uns bitten und darauf hinwirken, dass dies das Bild unserer Gemeinde werde. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 15. Das einzigartige Glück derer, deren Gott der Herr ist.

ENDNOTEN

- 1 Alfred Tennyson, 1. Baron Tennyson (1809-1892, bedeutender und einflussreicher britischer Dichter des Viktorianischen Zeitalters. Zu seiner Zeit war er nach Königin Viktoria und Premierminister William Gladstone der bekannteste Brite. Seine Gedichte thematisierten oft die englische Mythologie [z.B. die Artussage in *Idylls of the king* 1859] und Geschichte [z.B. *The charge of the Light Brigade*] und boten somit inhaltlich verschiedenste Vorlagen für die viktorianischen Kunstbewegungen des 19. Jahrhunderts, wie die *Ästhetische Bewegung*, die *Arts and Craft-Bewegung*, die später im Jugendstil endete, und die *präraffaelitische Bruderschaft*, die insbesondere *The Lady of Shalott* immer wieder thematisieren. Sehr viele seiner Gedichte wurden vertont, u.a. von Richard Strauss. Zu Tennysons bekanntesten Werken zählen): – *The Kraken* (1830). – *Ulysses*. – *The Lady of Shalott*. – *Marianna*. – *The Charge of the Light Brigade* (1854). – *Maud* (1855). – *Alymers Field*. – *The Death of Enone and Other Poems* (1892). – *Enoch Arden* (1864). – *Idylls of the King* (1859). – *In Memoriam A. H. H.* (1850). – *The Charge of the Heavy Brigade* (1882).
- 2 Henry Wadsworth Longfellow (1807-1882, amerikanischer Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer und Dramatiker. Zwischen 1825 und 1829 sowie von 1831 bis 1835 bereiste er Europa, lernte unter anderem Deutsch, Niederländisch, Schwedisch und Finnisch, las viel und wurde so tief von der deutschen Romantik und von Goethe beeinflusst. Longfellow war ein Volksdichter. Seine Reime waren eingängig. Als einer der ersten beschäftigte er sich mit typisch amerikanischen Themen: Patriotismus, Liebe zu Landschaft, Natur und Traditionen seiner Heimat. Er schrieb zahlreiche Dramen und einige Romane, die alle mehr oder weniger in Vergessenheit geraten sind. Von bleibender Bedeutung ist das epische Gedicht *The Song of Hiawatha* [1855], das er nach dem Vorbild des finnischen Nationalepos *Kalevala* gestaltete. Es beschreibt das Leben des Ojibwa-Häuptlings *Hiawatha* und endet mit dessen Empfehlung an sein Volk, sich dem »weißen Mann« zu beugen. Das Werk inspirierte Antonín Dvořák zum 2. Satz seiner 9. Sinfonie »Aus der Neuen Welt«. U. a.): – *The Song of Hiawatha*, 1855. – *Evangeline: A Tale of Acadie*, 1847. – *Kavanagh*, 1849. – *Tales of a Wayside Inn*, 1863. – *The Sonnets of Henry Wadsworth Longfellow*. – *Poems by Henry Wadsworth Longfellow*. – *The New-England Tragedies*, Leipzig 1868. – *The Divine Tragedy*, 1871, Leipzig 1872. – *Flower-de-Luce and Three books of song*, 1867, Leipzig 1873. – *Christus: A Mystery*, 1872. – *The Masque of Pandora and other poems*, Leipzig 1875. – Nuremberg: *A Poem*, Nürnberg 1887. – *The Golden Legend*, 1851, Leipzig 1916.
- 3 Paul Gerhardt (1607-1676; evangelisch-lutherischer Theologe und einer der bedeutendsten deutschsprachigen Kirchenlieddichter, dessen Lieder sich häufig an den Psalmen orientierten und auch in zahlreichen anderen Sprachen Nachdichtungen erfahren haben).
- 4 Karl Friedrich von Gerok, auch Friedrich Karl von Gerok (1815-1890, deutscher Theologe und Lyriker. 1837 Pfarrer in Stuttgart, 1844 in Böblingen 1849 an der Hospital-, dann an der Stiftskirche in Stuttgart, 1852 Dekan der Landdiözese, 1862 Dekan der Stadtdiözese Stuttgart, 1868 Oberhofprediger an der Schlosskirche. U. a.): – *Predigten*, Stuttgart 1860. – *Palmbücher*, Stuttgart 1857. – *Blumen und Sterne. Gedichte*, Stuttgart & Leipzig 1868. – *Unter dem Abendstern. Gedichte*, Stuttgart 1890. – *Auf einsamen Gänge: Gedichte*, Stuttgart 1892.
- 5 Spurgeon litt bekanntlich selbst in den letzten Jahrzehnten seines Lebens unsägliche Schmerzen durch diese Krankheit. – James Millard.
- 6 »Luther 1524«: Martin Luther (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 7 In diesem jetzigen Wortlaut des Luthertextes ist רָאָה doppelt übersetzt. Wahrscheinlich änderte Luther seine frühere Übersetzung (1524) »vom Schwert des Bösen« in »vom mörderischen Schwert« um, und es ist dann »des Bösen« durch einen Schreibfehler stehen geblieben. – James Millard.
- 8 Man könnte allerdings das im Hebräischen stehende Partizip (vgl. z.B. Ps. 81,11) auch auf die Vergangenheit beziehen; der Zusammenhang, der darüber allein entscheiden könnte, lässt hier verschiedene Deutungen zu. – James Millard.
- 9 Das »auch« bei Luther ist eine Einfügung.
- 10 Nach Baethgen lesen allerdings alle alten Übersetzer (LXX: *exapósteilon tén cheirá sou*, Vulgata: *emitte manum tuam*) und mehrere hebräische Handschriften den Singular »deine Hand«, den ja auch Luther hat.
- 11 Lic. Dr. Hans Karl August Kefler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.

Psalm 144

- 12 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 13 Matthew Henry (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 14 John Mo(r)ison (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel* in *Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«)
- 15 Michael Ayguanus de Bonona [Bologna] (1320-1400, Generaloberer des Carmeliterordens unter dem Pontifikat von Urban VI. [1378-1389], verfasste einen 5-bändigen Kommentar zm Psalter): *Quinque commentaria in psalmos Davidicos*.
- 16 Albert Barnes (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.«) – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once, as it is absolutely necessary to his library.«)
- 17 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 18 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 19 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Job*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Job:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 20 Joseph Caryl (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 21 Thomas Raffles (1788-1863, engl. kongregationalist. Geistlicher, prägende Figur an der *Great George Street Congregational Chapel* in Liverpool, Abolitionist und Historiker. 1805-1809 Studium am *Homerton College* bei London, 1809-12 Pastor an der *George Yard Chapel, Hammersmith*, London, 1812-62 Pastor an der *Great George Street Chapel* in Liverpool, 1816 Mitgründer der *Blackburn Academy* [später *Lancashire Independent College* in Manchester]. U. a.): – *Memoirs ... of Thomas Spencer*, Liverpool 1813. – *Poems by Three Friends* (anonym), 1813, ²1815. – *Klopstock's »The Messiah« ... the Five last Books prepared for the Press* (3 Bde.), 1814-1815. – *Letters during a Tour through ... France, Savoy*, Liverpool 1818. – *Lectures on ... Practical Religion*, Liverpool 1820. – *Lectures on ... Doctrines of the Gospel*, Liverpool 1822. – *Hear the Church!*

Psalm 144

- a Word for All. By a Doctor of Divinity but not of Oxford (anonym), 1839. – *Internal Evidences of the ... Inspiration of Scripture*, 1849, 1864. – *Independency at St. Helen's*, Liverpool, 1856. – *Hymns ... for the New Year's Morning Prayer Meeting* (posthum), Liverpool 1868.
- 22 **William Walford** (1773-1850, engl. nonkonformistischer Geistlicher, *Tutor für Hebräisch und klassische Sprachen an der Akademie von Homer-ton: The Book of Psalms. A New Translation, with Notes, Explanatory and Critical*, London 1837. (Spurgeon: »Contains some useful notes, good, but not specially remarkable.«)
- 23 **Raschi: Schelomo Jitzchaki**, auch *Schelomo ben Jitzhak*, *Schelomo ben Isaak* oder *Salomo ben Isaak*, latinisiert *Salomon Isaacides*, meist jedoch *Raschi* genannt, ein Akronym für *Rabbi SCHlomo ben Yizchak* (1040-1105, war ein französischer Rabbiner und maßgeblicher Kommentator des *Tanach* (des hebr. AT) und des *Talmuds*. Er lebte in Troyes in Frankreich und ist einer der bedeutendsten jüdischen Gelehrten des Mittelalters und der bekannteste jüdische Bibelexeget überhaupt. Sein Bibelkommentar wird bis heute studiert und in den meisten jüdischen Bibelausgaben abgedruckt, sein Kommentar des *babylonischen Talmuds* gilt ebenfalls als einer der wichtigsten und ist in allen gedruckten Ausgaben dessen Text beigefügt. Raschi hat auch christliche Exegeten beeinflusst): *Dicti Commentarius Hebraicus, in Librr. Josuae, Judicum, Ruth, Samuelis, Regum, Chronicorum, Esrae, Nehemiae et Estherae, item in Salomonis Proverbia, Ecclesiasten et Cantum Canticorum, Latine versus, cum duobus vetustissimis codicibus mstis membranaceis collatus, multis in locis auctus & emendatus, atque notis criticis & philologicis illustratus*, Gotha 1714.
- 24 **Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen** (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 25 **John Trapp** (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 26 **Julius Charles Hare** (1795-1855, engl. Pfarrer und theolog. Schriftsteller, ausgebildeter Jurist, Geistlicher ab 1826, Pfarrer in *Buckwell Place*, Erzdiakon von *Lewes*, Predigterien in *Cambridge*, einer der Kapläne von Königin *Victoria*, ab 1851 Pfarrer in *Chichester*, Reisen nach Italien (dort geboren) und Deutschland (er kannte Goethe und Schiller persönlich), beeinflusst von Aufklärung und deutscher Literatur und hist.-krit. Theologie. U.a.): – *Guesses at Truth by Two Brothers*, 1827. – *The Victory of Faith*, 1840. – *The Mission of the Comforter*, 1846. – *Vindication of Luther against his recent English Assailants*, 1854.
- 27 **Daniel Cresswell** (1776-1844, engl. anglikan. Geistlicher, Mathematiker, Friedensrichter, Dozent in Cambridge, Werke über Mathematik und Predigtbände): *The Psalms of David, According to the Book of Common Prayer, With Critical and Explanatory Notes*, Cambridge 1843. (Spurgeon: »The explanatory notes are neither prolix nor commonplace, but show much clear insight. They are deservedly held in esteem.«)
- 28 Rev. Dr **John Pye-Smith**, FRS, FGS (1774-1851, engl. kongregationalist. Theologe und Gelehrter, das erste nonkonformist. Mitglied der *Royal Society*, Mitglied der *Geological Society*, versuchte die geolog. Wissenschaften mit der Bibel in Einklang zu bringen. Abolitionist. 1805-50 Theolog. Leiter des nonkonformist. Seminars *Homerton College* bei *Hackney*, London. 1811-50 Pastor der *Old Gravel Pitt Chapel* in *Chatham Place, Hackney*. U.a.): – *On the relation between the Holy Scriptures and some parts of geological science*, London 1840. – *Four discourses on the sacrifice and priesthood of Jesus Christ, and the Atonement and Redemption thence accruing*, London 1842.
- 29 **Martin Geier** (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 30 Eine *Karyatide* (griech. *karyátida*, »Frau aus Karyai« [bei Sparta]) ist eine Skulptur einer weiblichen Figur mit tragender Funktion in der Architektur. Eine alternative Bezeichnung ist *Kanephore* (griech. »Korbträgerin«). *Karyatiden* ersetzen in der Architektur Säulen oder Pfeiler bei Portalen und in der Fassadengliederung. Sie tragen Zergiebel, Architrave, Dächer oder andere Dachelemente.
- 31 **Edward William Lane** (1801-1876, bedeutender brit. Orientalist, Übersetzer und Lexikograf. Studium in Cambridge 1825 reiste *Lane* zunächst aus gesundheitlichen Gründen in das warme Klima Ägyptens. Dort studierte er drei Jahre intensiv das ägyptische Leben und die arabische Sprache. Daraus resultierte sein 1838 veröffentlichtes Werk *Manners and Customs of the Modern Egyptians*, das in England große Beachtung fand und 1852 ins Deutsche übersetzt wurde. 1826 und 1827 verbrachte *Lane* insgesamt vier Monate in *Theben*, wobei er häufig in Gräbern und Tempeln lebte. Als Assistent von *Robert Hay* wohnte er 1826 mit ihm zusammen für zwei Wochen im Grab von *Ramses X*. Zeitweise lebte er sogar in einem Haus, das in den 1. Pylon des *Amun-Tempels* in *Karnak* gebaut worden war. Immer wieder hielt *Lane* sich für einige Jahre in Ägypten auf, so von 1835-1837 und von 1842-

Psalm 144

1849. Er gab eine englische Übersetzung der *Geschichten von 1001 Nacht* heraus und stellte das *Arabic-English Lexicon* zusammen, das erst nach seinem Tod fertiggestellt wurde. Auch sein Hauptwerk *Description of Egypt* wurde erst posthum veröffentlicht. U. a.): – *Manners and Customs of the Modern Egyptians*. Dt.: *Sitten und Gebräuche der heutigen Egypter* (3 Bde.), 1856. – *Arabic-English Lexicon* (8 Bde.), London und Edinburgh 1863-1893. – *Description of Egypt: Notes and views in Egypt and Nubia, made during the years 1825, -26, -27 and -28*. – Stanley Lane-Poole: *The Life of Edward William Lane*, 1877.
- 32 Johann Gottfried »Fritz« Wetzstein (1815-1905, deutscher Diplomat und Orientalist, Studium d. ev. Theologie u. d. semit. Sprachen in Leipzig, 1846-49 Dozent d. arab. Sprachen an d. Friedrich-Wilhelms-Universität in Berlin, 1849-61 preuß. Konsul in Damaskus. Enger Schriftverkehr mit Paul Ascherson [Botaniker, Ethnograf und Sprachforscher, Afrikaforscher], Alexander von Humboldt [weltberühmter Naturforscher], Friedrich Delitzsch [Sohn von Franz Delitzsch, Assyriologe], Carl Ritter [mit Humboldt Begründer d. wissenschaftl. Geografie, Afrikaforscher] Gustav Nachtigal [Afrikaforscher]. 1867-75 Dozent an d. Berliner Universität, an der Lehranstalt f. d. Wissenschaft des Judentums, Berater d. Regierung Bismarck, 1870-71 als Agent d. preuß. Regierung in Tunesien. U. a.): – *Reisebericht über Haura und die Trachonen nebst einem Anhang über die sabäischen Denkmäler in Ostsyrien*, Berlin 1860. – *Vorlesungen über die neuarabische Sprache*, Berlin 1868. – *Ausgewählte griechische und lateinische Inschriften, gesammelt auf Reisen in den Trachonen und um das Hauran-gebirge*, Berlin 1864. – *Sprachliches aus den Zeltlagern der syrischen Wüste*, Leipzig 1868. – *Das batanäische Giebelgebirge: Excurs über Ps. 68,16 zu Delitzsch' Psalmcommentar*, Leipzig 1884.
- 33 Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 34 George Paxton (1726-1837): *Illustrations of the Holy Scriptures, in Three Parts*, Edinburgh 1819.
- 35 Richard Holdsworth/Houldsworth/Oldsworth (1590-1649, engl. akadem. Theologe, 1637-1643 Master des Emmanuel College, Cambridge. Puritaner in Bezug auf geistliche Überzeugungen, aber Royalist in polit. Hinsicht. 2 Jahre Vizepräsident der Univ. von Cambridge, Mitglied der Westminster Assembly. Sammelte eine Bibliothek von 10 000 Büchern, die seinerzeit größte Privatbibliothek in England. U. a.): *The valley of vision, or A clear sight of sundry sacred truths: Delivered in twenty-one sermons; by that learned and reverend divine, Richard Holsvorth, Dr. in Divinity, sometimes Vice-Chancellor of Cambridge, Master of Emanuel Colledge, and late preacher at Peters Poore in London*, London 1651.
- 36 John Donne (1572-1631, berühmter englischer Dichter des elisabethanischen Zeitalters und [nach seiner Bekehrung] der bedeutendste der sogenannten *metaphysical* Dichter. Sein Werk umfasst Predigten, religiöse Gedichte, Übersetzungen aus dem Lateinischen, Epigramme, Elegien, Lieder und Sonnette. Z. B.): – Evelyn M. Simpson (Hrsg.): *John Donne's Sermons on the Psalms and Gospels, With a Selection of Prayers and Meditations*, London 1963. – *Sermons on the Penitential Psalms*. Bde. 2 und 3 seiner *Works of John Donne*, 6 Bde., 1839. (Spurgeon: »A right royal writer, whose every line is a pearl.«)
- 37 Anthony Stocker Aglen M.A., D.D. (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an St. Ninian in Alyth, Verwaltungsgebiet Perth und Kinross, Schottland, Archdeacon an St. Andrews, Grafenschaft Fife, Kaplan des Bischofs von St Andrews, 1890 Canon von Perth. U. a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 38 Thomas Brooks (1608-1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – *Gesammelte Werke: The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 39 Nathanael/Nathaniel Ho(l)mes (1599-1678, engl. nonkonformist. Theologe und Prediger, »puritan. Autor mit großen Fähigkeiten«, Studium in Oxford, 1623-1662 Pfarrer von St. Mary Staining, Oat Lane, Aldersgate, London, predigte mehrmals vor dem Unterhaus, überzeugter Millenarier und Philosemit. U. a.): – *Usury is Injury*, 1640. – *Gospell Musick*, 1644. – *Daemonologie and Theologie*, 1650. – *The Resurrection Revealed, or The Dawning of the Day Star*. – *Some Glimpses of Israel's Call Approaching*. – *Revelation Revealed*, 1653. – *Commentary on Canticles*.
- 40 John Vesey Parnell (Lord Congleton), 2. Baron Congleton (1805-1883, Missionar, Philanthrop und Lehrer in der sog. »Brüderbewegung«. Schulbildung in Frankreich, Studium an der Universität von Edinburgh. Verschwägert mit Edward Cronin, einem der Mitgründer der »Brüderbewegung«. Extrem einfacher Lebensstil in gemietetem Haus in Teignmouth, Devonshire. Dort Bekanntschaft mit Georg Müller. Mit John Nelson Darby, Edward Cronin und Francis Hutchinson Teilnahme am ersten »Brotbrechen« in der Aungier Street (von Parnell gemietet), Dublin, im Frühjahr 1830. Im Sept 1830 Missionsreise nach Baghdad mit Edward Cronin und Dr John Kitto, um sich dort Anthony Norris Groves [den Schwager von Georg Müller] anzuschließen, 1837 mit Groves Umzug nach Indien, dort Errichtung einer dauerhaften Glaubensmission. U. a.): – *The Open Meeting* (über Grundsätze der »Brüderbewegung«). – *The Psalms: A New Version, with Notes*, London 1860.

Psalm 144

- 41 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 42 *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: *W. L. Watkinson*; Psalms 26–35: *W. Forsyth*; Psalms 36–38: *Joseph S. Exell*; Psalms 39–87: *William Jones, D. D.*; Bd 2: Psalms 88–109: *William Jones, D. D.*; Psalms 110–120: *J. W. Burn*; Psalms 121–130: *George Barlow*; Psalms 131–150: *William Jones D. D.*), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors* (38 Bde.).
- 43 *Joseph Alleine/Allan* (1634-1668, englischer nonkonformistischer Geistlicher. Unter dem *Uniformity Act* 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, ab dieser Zeit intensive Tätigkeit als Reiseprediger, dafür oft mit Gefängnis und Geldstrafen belegt und anderweitig von der Hochkirche verfolgt. *Alleine* gilt als einer der geschätztesten und beliebtesten nonkonformistischen Prediger.
- Unter seinen zahlreichen Werken fand vor allem *An Alarm to the Unconverted* [1672] in vielen Versionen und Sprachen über Generationen hin weiteste Verbreitung): – *An Alarme to Unconverted Sinners*, London 1672. – *A Sure Guide to Heaven: or An Earnest Invitation to Sinners to Turn to God*, London, 1688. – *An Admonition to Unconverted Sinners*, London, 1771. – *An Abridgement of Alleine's Alarm to Unconverted Sinners*, London 1783. – *Joseph Alleins Grundlegung zum thätigen Christenthum*, Lancaster, 1797. – *An Earnest Invitation to the Reader to Turn to God*, Grant-ham, 1799. – *A Sure Guide To Heaven* (160 S.), Edinburgh 1978. – *An Alarm to the Unconverted* (124 S.), Mt Juliet (Tennessee) 2000.
- 44 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

145

Dies Loblied ist einer der alphabetischen Psalmen, die mit viel Kunst zusammengesetzt und ohne Zweifel auch deshalb so geordnet sind, damit sie sich leichter dem Gedächtnis einprägen. Der Geist Gottes bedient sich auch dieser mehr künstlichen Dichtungsform, um die Aufmerksamkeit zu sichern und die beglückenden Wahrheiten dem Herzen einzuprägen.

ÜBERSCHRIFT: *Ein Lob Davids.* Dieser Psalm enthält nichts als Lobpreis, und zwar Lobpreis im höchsten Ton. David hatte seinen Gott gar oftmals in anderen Psalmen gepriesen, aber diesen Psalm erachtete er, so meinen wir aufgrund der Überschrift, als seinen besonderen Lieblings-Lobpsalm. Sicherlich war Davids Lob des Herrn von der besten Art, denn es war der Lobpreis eines Mannes von reicher Erfahrung, von ganzer Aufrichtigkeit, von ruhiger Überlegung und doch zugleich von glühender Liebe zum Herrn. Keiner von uns vermag genau Davids Lob zu singen, das konnte nur er selber; wohl aber mögen wir uns Davids Lobgesang zum Vorbild nehmen und danach trachten, unsere eigene Anbetung des Herrn der seinen im innersten Wesen so ähnlich wie möglich zu machen. Es wird lange dauern, bis wir diesem Vorbild gleichkommen. Möge jeder christliche Leser sein besonderes, ihm eigenes und seiner Gabe und Führung entsprechendes Loblied dem Herrn darbringen und seinen Namen dazusetzen. Welch eine Fülle mannigfaltigen Lobpreises wird dann unserem Gott durch unseren Mittler Jesus Christus dargebracht werden!

Psalm 145

EINTEILUNG: Der Psalm hat keine eigentlichen Teile, sondern ist ein Ganzes. Doch mögen wir zur leichteren Übersicht einer alten, wenn auch etwas unvollkommenen Einteilung folgen, nach welcher David in diesem Psalm den Herrn preist für seine Erhabenheit (V. 1-7), für seine Güte (V. 8-10), für sein Königreich (V. 11-13), für seine Vorsehung (V. 14-16) und für seine errettende Gnade (V. 17-21).

AUSLEGUNG

1. Ich will dich erheben, mein Gott, du König,
und deinen Namen loben immer und ewiglich.
2. Ich will dich täglich loben
und deinen Namen rühmen immer und ewiglich.
3. Der HERR ist groß und sehr löblich,
und seine Größe ist unausforschlich.
4. Kindeskindern werden deine Werke preisen
und von deiner Gewalt sagen.
5. Ich will reden von deiner herrlichen, schönen Pracht
und von deinen Wundern,
6. dass man soll sagen von deinen herrlichen Taten,
und dass man erzähle deine Herrlichkeit;
7. dass man preise deine große Güte
und deine Gerechtigkeit rühme.

1. *Ich will dich erheben, mein Gott, du König.* David als König von Gottes Gnaden zeigt Gott als seinem König Verehrung. Es ist gut, wenn Gottes Königsherrschaft in uns die Gefühle der Treue weckt und uns bewegt, seine erhabene Majestät zu preisen. Der Psalmist hat oft zuvor seinen Gott erhoben, er tut es jetzt und wird es in Zukunft tun: alles sonst hat seine Zeit, das Lob Gottes aber schickt sich für alle Zeiten. Wenn wir zur gegenwärtigen Stunde nicht all das Lob Gottes, das in unseren Herzen ist, aussagen können, so ist es weise, wenn wir unseren Entschluss festlegen, in dem köstlichen Werk fortzufahren, und es als Gelübde niederschreiben: »Ich will dich erheben, mein Gott.« Siehe, wie der Psalmist seine Hin-

Psalm 145

gebung und Anhänglichkeit an Gott durch das Fürwort »mein« bezeugt, wie er seine Stellung als Untertan feierlich anerkennt durch den Titel »du König«, und wie er fortfährt, seinen festen Entschluss kundzutun, dieses Königs Lob zu singen:

Und deinen Namen loben (wörtlich: *segnen*, waʿābārākā^h šimkā) *immer und ewiglich*. David beschloss, dass sein Lob sich bis zum Segnen oder Lobpreisen des Herrn steigern, sich mit Anwendung der erleuchteten Vernunft dem Namen, d. i. dem offenbarten Wesen Gottes zu Ehren ergießen und ohne Ende fortgesetzt werden solle. Er gebraucht das Wort segnen nicht nur zur Abwechslung im Klang, sondern zugleich, dass der Sinn noch tiefer und köstlicher werde. Gott segnen oder lobpreisen heißt, ihn mit persönlicher Zuneigung des Herzens preisen, in einer ihm wohlwünschenden Gesinnung; dies köstliche Werk wird uns immer leichter, je mehr wir an Erfahrung und Gnade wachsen. David bezeugt, dass er dem Herrn Lob darbringen wolle durch alle Zeiten seines Daseins hindurch. »Für immer« hat kein Ende; wenn er aber dann noch hinzufügt: »und ewiglich«, so schließt er vollends jeden Gedanken an einen Schluss aus. Unser Lob Gottes wird so ewig währen wie der Gott, den wir loben.

2. *Ich will dich täglich loben* (segnen). Wie immer der Tag oder meine Lage und Umstände an dem Tag beschaffen sein mögen, will ich doch nicht davon ablassen, Gott zu preisen. Würden wir die Sache recht erwägen, so müssten wir an jedem Tag reichlich Ursache finden, dem Herrn ein besonderes Dank- und Loblied darzubringen. Alles, was dem Tag vorangegangen ist, alles, was der Tag selbst in sich fasst, und alles, was ihm noch folgen wird, sollte uns drängen, unsern Gott jeden Tag das ganze Jahr hindurch zu erheben. Unsere Liebe zu Gott ist nicht eine Sache gewisser heiliger Zeiten; Gott geweihten Menschen ist jeder Tag gleich heilig. David kommt hier Gott noch näher, als da er vorhin sagte: »Ich will deinen Namen loben (oder segnen)«; jetzt nämlich sagt er: »Ich will dich loben (oder segnen).« Das ist der Mittelpunkt und innerste Kern aller wahren Anbetung; wir bewundern und verehren nicht nur die Worte und die Werke des Herrn, sondern ihn selber. Ohne lebhaftere Vergegenwärtigung der Persönlichkeit Gottes ist es nahezu unmöglich, ihn zu lobpreisen; eine Idee kann man nicht anbeten.

Psalm 145

Und deinen Namen rühmen immer und ewiglich. Er hatte zuvor gesagt, er wolle diesen Namen »segnen«, und jetzt gelobt er, ihn zu rühmen; er will den Herrn loben auf jegliche Art und Weise. Der ewige Gottesdienst im Himmel wird nicht der Abwechslung ermangeln; er wird nie eintönig und langweilig werden. In der himmlischen Musik spielt man nicht immer auf einer Saite, hingegen werden alle Saiten zu einem Lob gestimmt sein. Beachten wir die persönliche Redeweise: vier Mal sagt der Psalmist: Ich will usw. Gottes Lob kann man nicht durch einen Stellvertreter besorgen lassen; entweder musst du selber, dein Ich, dein Herz, darin sein, oder es ist überhaupt nichts darin, es ist leerer Schall und Schein.

3. *Der HERR ist groß und sehr löblich.* Unsere Anbetung sollte wenigstens einigermaßen ihrem Gegenstand angemessen sein: ein so großer Gott ist auch hoch zu rühmen. Es gibt in Jahwes Größe nichts, das nicht des Lobpreises in den höchsten Tönen würdig wäre. Bei etlichen Wesen ist die Größe nur eine Ungeheuerlichkeit im Bösen; bei ihm ist sie unermessliche Erhabenheit im Guten. Kein Gesang kann zu prächtig, kein Chor zu groß, kein Psalm zu erhaben sein, um den Herrn der Herrlichkeit (vgl. Jak 2,1) zu preisen.

Und seine Größe ist unausforschlich. Unsere Gesänge sollten die Frucht ernster und emsiger Geistesarbeit sein; Lieder, die ohne tieferes Nachdenken verfasst sind, haben keinen Wert, und oberflächliche Melodien sind unter der Würde des Gottesdienstes. Doch wenn wir uns noch so tiefem Sinnen und Forschen hingeben und alle erdenkliche Mühe und Sorgfalt aufwenden, so werden wir uns doch immer noch von unerforschlichen Wundern umgeben finden, die alle unsere Versuche, sie würdig zu besingen, als ganz unzulänglich erscheinen lassen. Die beste Weise, den Unerforschlichen anzubeten, ist die, es zu bekennen, dass er unerforschlich ist, und vor dem blendenden Licht seiner Herrlichkeit in Ehrfurcht niedersinkend die Augen zu schließen. All die Forschungskraft aller hohen Geister aller Jahrhunderte reicht nicht hin, den unausforschlichen Reichtum des Wesens Gottes auszuschöpfen; die Größe des Herrn ist geradezu unergründlich, und deshalb ist der Lobpreis, der ihm gebührt, stets hoch-erhaben über allem, was wir ihm davon darbringen können.

Psalm 145

4. *Ein Geschlecht preist^t dem anderen deine Werke* (Grundtext, dōr ləḏōr yəšabbəḥ ma^cāše^vḵā). Es gibt und soll geben eine Überlieferung des Ruhmes des Herrn von einem Zeitalter zum anderen; die Menschen werden die Anbetung Jahwes fortpflanzen und es als einen Hauptzweck ihres Lebens ansehen, ihre Nachkommen in diesem heiligen Geschäft zu unterweisen. Wir blicken auf die Erfahrungen unserer Väter zurück und singen davon in heiligen Liedern; ebenso werden unsere Kinder den Herrn preisen lernen aus den Werken, die er unter uns vollführt. Lasst uns wohl darauf achten, dass wir Gott vor unseren Kindern loben und nie in ihnen den Gedanken aufkommen lassen, dass sein Dienst keine Lust, sondern eine Last sei.

Und deine gewaltigen Taten verkündigen sie (Grundtext, ûḡəḇḥūrōte^vḵā yaggīḏû). Die aufeinanderfolgenden Geschlechter arbeiten hieran, einander ablösend; ein einzigartiges Geschichtswerk ist es, mit dessen Abfassung sie beschäftigt sind. Jede Generation schreibt ihr Kapitel, und wenn das Werk vollendet sein wird, wird es ein einheitlicher Band von wunderbarem Inhalt sein. Der Psalmist fing mit *ich* an, schon in diesem Vers aber ist er bei einer unzählbaren Schar von Sängern angekommen, die all die Myriaden unseres Geschlechts in allen Zeitaltern umfasst. Das Preisen des Herrn macht einem das Herz weit; in dem Maß, wie in uns die Erkenntnis, wie hoch der Herr zu rühmen ist, sich mehrt und der Drang zu solchem Rühmen sich steigert, wächst auch unsere Fähigkeit dazu. Gottes Werke der Güte und seine gewaltigen Taten sind ein Gegenstand, der von der Menschheit in allen Jahrtausenden ihrer Geschichte nicht erschöpft werden kann. Ein vom Lob Gottes erfülltes Herz lebt in herzerfreuender Gesellschaft mit den Besten aller Zeitalter. Wir fürchten nicht, dass der Weihrauch auf dem Altar Jahwes je erlöschen werde; die einzelnen Priester mögen sterben, aber die Anbetung nicht. Preis sei ihm, der da bleibt derselbe herrliche Herr und Gott durch alle Geschlechter.

5. *Ich will reden von deiner herrlichen schönen Pracht, oder: von der herrlichen Pracht deiner Hoheit.* Es ist angemessen, dass gerade ein König von der Majestät des Königs aller Könige rede. David kann die Anbetung Gottes nicht anderen überlassen, selbst wenn alle Geschlechter damit beschäftigt sind, sie zu einer immerwährenden zu machen; er muss seinen persön-

Psalm 145

lichen Anteil daran haben. So sagt er denn: Ich will reden usw. Und wie warm und gut redet er! Denn sowie er beginnt, häuft er alsbald die Ehrentitel: von der Pracht der Herrlichkeit deiner Hoheit. Seine Sprache müht sich, dem, was er denkt und fühlt, Worte zu verleihen; er vervielfältigt die Ausdrücke, mit denen er den Herrn, seinen König, erheben möchte. Alles an dem erhabenen König ist majestätisch, Ehrfurcht gebietend, herrlich. Sein Geringstes ist größer als das Größte, das der Mensch ist, hat oder macht, sein Niedrigstes höher als das Höchste, das der Mensch ausdenken oder erreichen kann. An diesem König ist nichts zu finden, das seiner Hoheit unwürdig wäre, und andererseits fehlt nichts zu dem vollen Glanz seiner Herrschaft: Seine Majestät ist herrlich und prächtig, und seine Pracht ist majestätisch, er ist lauter Hoheit und Herrlichkeit und Pracht.

Und von deinen Wundern. Alles, was Gott unter den Menschen tut, ist dieses erhabenen Herrschers würdig; aber etliche seiner Taten sind besonders darauf berechnet, Erstaunen hervorzurufen. Viele Gotteswerke der Macht, der Gerechtigkeit und der Weisheit sind wunderbar, und sein Werk der Gnade ist das Wunder aller Wunder. Von diesem zumal, aber auch von den anderen im entsprechenden Verhältnis, soll nun auch geredet werden. Dazu tüchtig sind gottselige Leute, Männer von Einsicht und Erfahrung, besonders solche, denen die Gabe kraftvoller Beredsamkeit verliehen ist. Solch große Dinge darf man nicht mit Stillschweigen übergehen; wenn andere sie unbeachtet lassen, dann müssen Männer in hervorragender Stellung wie ein David sich darum bemühen, von ihnen in der Unterhaltung mit Einzelnen wie auch öffentlich zu sprechen. Möge es unser aller Lust sein, gut von unserem Herrn zu reden, ein jeder auf die Weise, die seiner Stellung entspricht.

6. *Und von der Gewalt deiner furchtbaren Taten sagen sie* (Grundtext, weʿēzûz nôrʾōteʿy kâ yōʾmērû). Wenn die Menschen auch an anderen Werken Gottes achtlos vorübergehen, so erzwingen doch gewaltige Schreckens-taten, in denen sich Gerichte des Herrn vollziehen, ihre Aufmerksamkeit und erfüllen ihr Gemüt so, dass sie davon reden müssen. Sprachen nicht in den Tagen unseres Heilands die Menschen auch von dem Einsturz des Turms zu Siloah und von den Galiläern, deren Blut Pilatus samt ihrem Opfer vermischt hatte (Lk 13,1.4)? Und wie laut erhebt sich das Geschrei von

Psalm 145

Kriegen, während man von Dingen, die lieblich sind und wohl lauten, vielleicht kaum etwas hört. Schreckensnachrichten verbreiten sich sicher. Bei Wohltaten können die Menschen stumm sein; sobald es sich aber um ein Unglück oder sonstige Übel handelt, erheben sie ein großes Geschrei. Die Gewalt des Schreckens ist eine Macht, die der großen Menge die Zunge löst; von Dingen, die einem die Ohren gellen und die Haare zu Berge stehen lassen, können die Leute nicht schweigen. So hat man in der Welt auch immer wieder von den furchtbaren Ereignissen geredet, von denen die Bibel berichtet, von der Sintflut, von der Umkehrung der Städte Sodom und Gomorra, von den ägyptischen Plagen, von der Vernichtung Pharaos und seines Heeres am Schilfmeer und so weiter. Der Psalmist aber sah solche Ereignisse in einem anderen Licht und sang von ihnen mit einer gar anderen Melodie:

Und deine Großtaten (oder nach anderer Lesart: *deine Größe*), *die will ich erzählen* (Grundtext, ūḡəḏūllōte^ykā ʾāsappərénā^h). Jene Ereignisse, in denen die meisten Menschen nur furchtbare Taten sahen, waren unserem heiligen Sänger Erweisungen der Größe Jahwes, und diese großen Taten des Herrn will er verkündigen gleich einem Herold, der die Ehren und Würden seines königlichen Gebieters ausruft. Es ist der Beruf jedes wahren Gläubigen, die großen Taten seines großen Gottes zu verkündigen (vgl. Apg 2,11). Wir dürfen das nicht der gewöhnlichen Unterhaltung der Leute überlassen, denn dann wäre es um den Ruhm unseres Königs schlecht bestellt. Vielmehr sollen wir persönlich von dem zeugen, was wir gesehen und gehört und erkannt haben. Wir sind sogar verpflichtet, in feierlichster Weise die Menschen vor den furchtbaren Gerichtstaten, in denen sich die Größe des Herrn noch aller Welt kundtun wird, zu warnen, damit sie sich dadurch mahnen lassen, den Herrn nicht noch weiter zu reizen. Diese Pflicht zu erfüllen sind wir ohnehin schon durch heilige Verpflichtung verbunden, und wir werden gut daran tun, uns selber durch einen wohlbedachten Entschluss noch fester darin zu binden: »Ich will es tun – mit Gottes Hilfe will ich die großen Taten meines Gottes erzählen, so gut ich's kann!«

7. Das (ehrenvolle) *Gedächtnis* (= den Preis) *deiner großen Güte* (eigentlich: des überreichen Inhalts deiner Güte) *strömen* (wörtlich: sprudeln) *sie aus* (Grundtext, zē^ker raḅ-ṭūḅ^akā yabbí^u). Der Ruhm der Gnade wird aus ihren dankerfüllten Herzen hervorsprudeln wie das Wasser aus einer mächtigen

Psalm 145

Quelle, so reichlich, so natürlich, so munter und fröhlich und so ununterbrochen. Der Herr hat den Seinen, die seine Erlösung erfahren haben, das Herz mit seiner großen Güte erfüllt, und so bewahren diese das Gedächtnis daran in ihrem Inneren und fühlen sich gedrungen, oft und immer wieder von Neuem der heiligen Erlebnisse auch vor anderen zu gedenken. Sie können sich dem überreichen Inhalt dieser Güte gegenüber nicht an spärlicher Erwähnung genügen lassen; es drängt sie, solch überströmende Liebe auch mit überströmendem Dank zu preisen. Es ist ihre Lust, miteinander von dem zu reden, was der Herr an ihnen getan hat, ihre Erfahrungen zu vergleichen und im Abstaten ihrer Dankesschuld miteinander zu wetteifern. Gott hat nie kärglich an uns gehandelt, all seine Güte ist immer große Güte gewesen, alle seine Wohltaten sind es wert, dass man ihrer rühmend gedenke, sie alle geben uns Anregung, darüber zu reden. Dies Thema ist sicher nicht arm an Stoff, und wenn es um das Herz nur recht bestellt ist, so brauchen wir nie deshalb Schluss zu machen, weil wir keine Tatsachen mehr haben, die wir erzählen könnten. O dass wir solch heilige Erinnerungen pflegten und mehr vom Ruhm des Herrn übersprudelten; denn es ist wahrlich nicht passend, dass die Güte dessen, der sich so mächtig und reichlich als der lebendige Gott erwiesen hat, auf dem Totenacker des Schweigens, in der Gruft der Undankbarkeit begraben werde.

Und über deine Gerechtigkeit jubeln sie (Grundtext, *wəṣīdqāt³kā yəranēnū*). Erst reden sie, dann singen, jubeln sie. Und was ist das Thema, das sie veranlasst, die Kanzel zu verlassen und mit dem Chor zu vertauschen? Worüber jubeln sie? Über Gottes Gerechtigkeit, der Gerechtigkeit, die des Sünders Schrecken ist und die auch vortreffliche Männer nur mit tiefem Ernst erwähnen können. Aber die Heilige Schrift kennt nicht nur eine strafende, vergeltende, sondern auch eine Heil spendende Gerechtigkeit Gottes, und wunderbar, jene ist nur die Kehrseite von dieser. Gottes Gerechtigkeit ist »sein unverbrüchlich ratschluss- und heilsordnungsmäßiges Verhalten« (*Delitzsch*)², in welchem er seinem unterdrückten Volk Recht schafft, denen, die auf ihn hoffen, Erlösung erwirkt und seine Verheißungstreue bewährt. Die Gerechtigkeit ist im Alten wie im Neuen Bund die Hoffnung der Gläubigen. Gottes Gnadenbund ist unser Trost, weil der, der ihn geschlossen hat, gerecht ist und nicht davon zurückweichen wird. Seit Jesus an unserer statt gestorben ist, verlangt und verbürgt die Gerechtigkeit das

Psalm 145

Heil derer, die durch den Glauben Jesus als ihren Heiland ergreifen. Diese Eigenschaft Gottes ist unser bester Freund, deshalb singen wir davon.

Theologische »Neuerungen« möchten die Gerechtigkeit aus dem Gottesbegriff ausmerzen; Leute, die selbst eine gründliche Bekehrung erlebt haben, teilen dies Bestreben nicht. Es ist ein Zeichen von Wachstum in der Heiligung, wenn gerade die Gerechtigkeit und Heiligkeit Gottes unsere Freude werden. Selbst ein im Herzen unveränderter Hochverräter mag sich freuen, wenn ihm Gnade widerfährt, obwohl er sie als einen Ausfluss moralischer Schaffheit ansieht; ein treu gesinnter Untertan des himmlischen Königs hingegen frohlockt wegen der Erkenntnis, dass Gott so durch und durch gerecht ist, dass er nicht einmal, um seine Auserwählten zu retten, darin einwilligte, die Gerechtigkeit seiner sittlichen Weltordnung zu verletzen. Nur wenige Menschen werden über die Gerechtigkeit Jahwes in Freudenjubel ausbrechen; aber die, die es tun, sind seine Auserwählten, an denen seine Seele Wohlgefallen hat.

8. Gnädig und barmherzig ist der HERR,
geduldig und von großer Güte.
9. Der HERR ist allen gütig
und erbarmt sich aller seiner Werke.
10. Es sollen dir danken, HERR, alle deine Werke
und deine Heiligen dich loben
11. und die Ehre deines Königreiches rühmen
und von deiner Gewalt reden,
12. dass den Menschenkindern deine Gewalt kundwerde
und die herrliche Pracht deines Königreichs.
13. Dein Reich ist ein ewiges Reich,
und deine Herrschaft währet für und für.

8. *Gnädig und barmherzig ist der HERR* usw. Hat sich der Herr nicht mit (im Grundtext fast) genau denselben Worten einst dem Mose (2Mo 34,6) offenbart?³ Ist das nicht Jahwes großes Selbstzeugnis, das uns seine Herrlichkeit enthüllt, so wie sie sich in milden Strahlen der gefallenen Kreatur erweist? Allen auf Erden lebenden Menschenkindern will sich Gottes Wesen so zu erfahren geben: Erstens ist er gnädig, von gütiger Gesinnung

Psalm 145

und großherziger Handlungsweise. Er behandelt seine Geschöpfe mit Wohlwollen, seine Untergebenen mit bedachtsamer Güte, seine Heiligen mit Gnade. Seine Worte und seine Taten, seine Verheißungen und seine Gaben, seine Beschlüsse der Gegenwart und seine Ratschlüsse für die Zukunft offenbaren alle seine Wohlgeneigtheit, seine freie Gnade. Nichts ist am Herrn zu finden von argwöhnischem, von Vorurteilen gebundenem, parteiischem, grämlichem und finsterem, tyrannischem oder unnahbarem Wesen – er ist voller Herabneigung und Güte. Und er ist barmherzig, voll weicher, wenn auch niemals weichlicher Empfindung. Gegen die Leidenden, die Schwachen, die in Torheit Verirrten, die Zagenden ist er überaus milde und mitleidig; er fühlt für die Gefallenen, Verirrten das Elend, das sie noch nicht fühlen, und er fühlt mit ihnen, wenn sie unter Schmerzen zucken, unter ihren Leiden zusammenbrechen. Sein Herz ist nicht kalt, gefühllos, sondern warm und weich, seine Herabneigung ist nicht stolz und wehtuend, und sein Mitleid schwärmt nicht nur in Gefühlen, wie manchmal das der Menschen, sondern seine Barmherzigkeit ist eine »herzliche Barmherzigkeit« (Lk 1,78) und durchaus praktischer Art, in selbstvergessener Liebe wahrhaft hilfreich. Sein Erbarmen ist tief und reich, sein Herz fließt davon über, es ist göttlich groß, anhaltend und wirksam. Gottes Herz birgt einen Reichtum, dessen Fülle das kleine Menschenherz auch nicht ahnend zu erfassen vermag, und diese ganze Fülle ist durchströmt von dem Wohlgeruch des Erbarmens mit dem menschlichen Elend. Weil Gottes Herz des Erbarmens voll ist, ist darin kein Raum für Vergesslichkeit oder barsche Härte, und niemand sollte so etwas bei ihm argwöhnen. Ferner ist er geduldig oder langmütig, langsam zum Zorn. Selbst diejenigen, welche seine Gnade ausschlagen, erfahren noch seine Langmut. Wenn die Menschen nicht Buße tun, sondern im Bösen verharren und sogar zu immer schlimmeren Sünden fortschreiten, wird es ihm doch noch schwer, seinen Zorn in ganzer Stärke wider sie auflodern zu lassen. Seine Geduld ist überaus zäh, und von dem heißen Wunsch erfüllt, dass der Sünder sich doch noch bekehre und lebe, lässt er das schon erhobene Schwert niedersinken und schont noch den Missetäter. »Die Liebe ist langmütig und gütig« sagt Paulus (1Kor 13,4), und Gott ist die Liebe (1Jo 4,8.16).

Und von großer Güte, oder groß an Gnade. Das ist sein Verhalten gegenüber den Schuldigen. Wenn die Menschen endlich reuig umkehren, finden

Psalm 145

sie die Vergebung schon auf sie wartend. Ihre Sünde ist groß, aber groß auch Gottes Gnade. Sie bedürfen eines großen Heils, und es wird ihnen, obwohl sie dessen nicht wert sind, zuteil, weil die Liebe Gottes so groß ist, dass sie einen Weg findet, auf dem sie auch die größte Schuld verzeihen und tilgen kann.

9. *Der HERR ist allen gütig.* Niemand, auch nicht sein erbittertster Feind, kann dies leugnen; denn das wäre eine allzu unverschämte Lüge, da schon das Vorhandensein der Lippen, die ihn so verleumden, ein Beweis wäre, dass es eine Verleumdung ist. Er lässt seine Feinde am Leben, er versorgt sie sogar mit Nahrung und erleichtert ihnen den Lebensweg durch mancherlei Annehmlichkeiten und Wohltaten; die Sonne scheint für sie so warm und hell, als ob sie Heilige wären, und der Regen bewässert ihre Felder so reichlich, wie wenn diese vollkommenen Gerechten gehörten. Heißt das nicht Güte gegen alle üben? In unserem Land schallt die Stimme der Heilsbotschaft an die Ohren aller, die da hören wollen, und die Heilige Schrift, der große Brief Gottes an die Menschen, ist im Bereich des ärmsten Kindes. Es würde eine mutwillige Verdrehung des Bibelwortes sein, wollten wir den vorliegenden Ausspruch auf die Erwählten einschränken, wie etliche sich erkühnt haben; wir frohlocken über die erwählende Liebe, aber nicht minder freudig nehmen wir die herrliche Wahrheit auf, dass der Herr gegenüber allen gütig ist.

Und erbarmt sich aller seiner Werke, oder noch wörtlicher: *Und sein Erbarmen erstreckt sich über alle seine Werke,* waltet über ihnen (wəraḥāmāyw ʿal-kol-maʿāšāyw). Erbarmende Güte ist ein Gesetz, das wir überall in Gottes Weltall verkörpert sehen. Die Welt war bestimmt zur Glückseligkeit, und selbst jetzt, da die Sünde Gottes Meisterwerk so traurig entstellt und in die Welt Elemente hineingebracht hat, die von Anfang nicht da waren, sehen wir mit Staunen, wie Gott die Dinge so geordnet hat, dass der Sturz in den Abgrund noch aufgehalten wird, dem Fluch ein Gegenmittel gegenübergestellt ist und die unvermeidlichen Schmerzen noch durch Linderungsmittel gemildert werden. Selbst in dieser von der Sünde geschlagenen Welt, in der die ursprüngliche Ordnung so schwer gestört ist, sind reichlich Spuren zu finden von dem Walten einer Hand, die wunderbar geschickt ist, Schmerzen zu lindern und Gebrechen zu hei-

Psalm 145

len. Was das Leben auf Erden erträglich macht, ist die erbarmende Güte des allwaltenden Vaters. Diese Güte zeigt sich im Großen wie im Kleinsten, in dem gottgeschaffenen Wesen eines Insekts und der dessen Daseinsbedingungen angepassten Natur so gut wie in der Leitung der Geschichte der Völker. Der Schöpfer ist in seinem Walten nie roh, der Erhalter nie gleichgültig, vergeblich, der Gebieter nie tyrannisch. Nichts ist zu dem Zweck gemacht, Unheil anzurichten, keine Werkzeuge sind dazu geschaffen, nur Jammer und Elend zu verbreiten; das Hereinbrechen von Krankheit und Schmerz ist nicht dem ursprünglichen Plan gemäß, sondern eine Folge unseres zerrütteten Zustands. Der Leib des Menschen war so, wie er aus des Schöpfers Hand hervorging, weder zu Krankheit, noch zum allmählichen Verblühen, noch zum Tod geschaffen, auch war die Bestimmung des Menschenlebens nicht Unbehagen, Leid und Angst und Qual; im Gegenteil, der Mensch wurde geschaffen zu fröhlichem Wirken und zu glückseliger Gemeinschaft mit Gott. Der Herr hat in zartfühlendem Mitleid mit unserem Elend für uns in der Welt Arzneien für unsere Krankheiten und Hilfsmittel für unsere Schwäche vorsorglich bereitet, und wenn manche von diesen von Gott uns bereiteten Mitteln erst nach langer Zeit von uns entdeckt worden sind, so steht auch das unter Gottes Erzieherweisheit, weil es dem Menschen nützlicher war, jene Heil- und Hilfsmittel selbst herauszufinden, als wenn sie ihm fertig etikettiert und in Reihen geordnet vor Augen gestellt worden wären. Wir dürfen dessen ganz gewiss sein, dass der Herr nie an den Übeln und Leiden seiner Geschöpfe sich ergötzt, sondern dass er ihr Bestes gesucht und alles aufgeboten hat, die Schmerzen und Trübsale zu mildern, in die sie sich durch eigene Schuld gestürzt haben.

Die Pflicht der Güte und des Mitleids gegenüber den Tieren kann man aus diesem Vers mit richtiger Schlussfolgerung ableiten. Sollten die Kinder Gottes ihrem Vater nicht an Güte und Erbarmen ähnlich sein?

10. *Es loben dich* (Grundtext), *HERR, alle deine Werke* (yôdûkâ yhw kol-ma^çāse^ŷkā). Es ist an jedem Geschöpf etwas, das Gott zur Ehre gereicht, zu seiner Verherrlichung dient. Die Kunst, die Güte und die Macht, die sich in der Bildung jedes lebenden Wesens kundtun, dienen an sich schon zum Preise Gottes, und vollends wenn ein geistbegabtes Wesen diese Werke Gottes betrachtet, wird der Herr deswegen gepriesen. Etliche seiner Werke

Psalm 145

preisen Gott durch ihr Dasein, andere durch ihr Wohlsein; einige ganz unbewusst, andere durch bestimmte muntere Willensäußerungen.

Und deine Heiligen (Frommen) *preisen* (wörtlich: *segnen*) *dich* (wahāsîdeýkā yəbārākúkā^h). Diese Gott von Herzen zugeneigten Wesen kommen näher zum Herzen Gottes und bringen ihm höhere und wonnigere Anbetung dar. Es hat Fälle gegeben, wo Menschen solche gerühmt haben, die sie hassten, gerade wie wir die Tapferkeit an einem Krieger bewundern können, der unser Feind ist; aber die Heiligen preisen Gott aus mit Liebe erfülltem Herzen, weshalb es von ihnen heißt, dass sie den Herrn segnen. Sie sind Gott wohlgesinnt; sie würden ihn gerne noch seliger und noch herrlicher machen, wenn das überhaupt möglich wäre; sie begehren reiche Segnungen für seine Sache und seine Kinder und erleben guten Erfolg für sein Werk und seine Kriege. Nur selber Gesegnete segnen den Herrn. Nur Heilige loben den dreimal heiligen Gott. Wenn wir den Höchsten rühmen um seiner Werke willen, die um uns her sind, so müssen wir noch einen Schritt weiter gehen und ihn segnen, ihn lobpreisen um dessen willen, was er in uns gewirkt hat und noch wirken wird. Möge der erste Teil unseres Verses, vornehmlich aber der zweite reichlich erfüllt werden.

11. Und die Ehre deines Königreiches rühmen. Ein herrliches Thema für Gott liebende Seelen. Sie, die Gott in ihrem Herzen segnen, frohlocken darüber, dass er auf dem Thron sitzt, und jauchzen, wenn seine Königsherrschaft sich ruhmvoll und mächtig offenbart. Es gibt keinen Gegenstand der Betrachtung, der uns mehr in der Demut, dem Gehorsam, der Hoffnung und der Freude zu fördern geeignet ist, als die Herrschergröße unseres Gottes. Seine Werke preisen ihn, aber sie können ihm nicht Ehre darbringen; das bleibt heiligen Herzen und Händen vorbehalten. Den Heiligen ist es selige Freude, von der Herrlichkeit des Reiches dieses Königs zu reden, von der Gerechtigkeit, der Güte, der ewigen Dauer seines Herrscherwaltens, und was dessen mehr ist. Es gibt irdische Königreiche, die wegen ihres Reichtums, der Größe ihres Herrschaftsgebietes, ihrer siegreichen Geschichte, der Freiheit, die in ihnen herrscht, der Blüte des Handels und dergleichen berühmt sind; aber das Königreich des Herrn übertrifft sie an wahren Ruhm, an echter Herrlichkeit in allen Beziehungen. Wir sahen einst ein herrliches Gebäude, das »all dem Ruhm Frankreichs« geweiht war; aber Zeit und Ewigkeit und

Psalm 145

aller Raum sind von der Herrlichkeit und dem Ruhm Gottes erfüllt, und von diesen zu sprechen ist unsere Wonne.

Und von deiner Gewalt reden. Diese Macht erhält das Reich und zeigt die Herrlichkeit des Herrschers; wir rühmen sie natürlich auch, wenn wir von dieser Herrlichkeit sprechen. Gottes Macht, zu schaffen und zu verderben, zu segnen und zu strafen, zu stärken und zu zerbrechen, bietet reichen Stoff, immer wieder davon zu erzählen. Alle Macht kommt von Gott. Ohne ihn würden die Gesetze der Natur unwirksam sein; seine Macht ist die einzige Quelle aller Kräfte, der mechanischen wie der lebendigen, der geistigen wie der geistlichen. Außer der Macht, die in Erscheinung tritt, ruht eine unendliche Fülle von Kraft in Gott verborgen. Wer ist imstande, die Reservekräfte des Unendlichen zu berechnen? Wie kann dann je sein Reich zusammenbrechen? Man redet von den staatlichen Großmächten, aber was sind sie im Vergleich zu dieser einen wirklichen Großmacht? Der Herr ist »der Selige und allein Gewaltige« (1Tim 6,15). Wir wollen es uns doch zur Gewohnheit machen, diese Macht, die stets nur auf die Ausübung von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bedacht ist, tiefer zu erfassen und reichlicher davon zu reden.

12. *Um den Menschenkindern seine Machttaten kundzutun* (wörtlich, ləhōdī^{ac} liḅnē hāʾādām gəḅūrōṭāyw). Diese herrlichen Taten sollten allen Menschen bekannt werden; und doch halten nur wenige solches Wissen für einen wichtigen Teil der Bildung. Da der Staat hier versagt und versagen muss, weil es zum Lehren heiliger Erkenntnis mehr braucht, als er geben oder fordern kann, so müssen Gottes Kinder sich alle Mühe geben, die heiligen Geschichten von Gottes Taten selber unter ihren Mitmenschen zu verbreiten und fortzupflanzen. Diese Arbeit muss in jedem Zeitalter wieder von Neuem geschehen, denn die Menschen haben für das, was Gott und seine gewaltigen Taten betrifft, ein kurzes Gedächtnis. Sie schreiben die Taten ihrer Helden in Erz, die glorreichen Taten des Herrn hingegen in den Sand, wo die Flut der Zeit ihre Erinnerung bald hinwegspült; darum müssen wir diese Wahrheiten immer und immer wieder von Neuem wiederholen. Die Heiligen, die Männer und Frauen, die Gottes Offenbarungen in Wort und Werk kennen und in seiner Liebe leben, sind die religiösen Erzieher und Unterweiser der Menschheit; sie sollen sich nicht nur wie gelehrte Geschichtsforscher mit der Vergangenheit beschäftigen, sondern

Psalm 145

sie sollen die Sänger der Gegenwart sein, als solche, die den Beruf haben, die großen Taten, die der Herr in den Tagen ihrer Väter und in den vorangehenden alten Zeiten gewirkt hat, im Gedächtnis der Menschenkinder unserer Tage wach und frisch zu erhalten. Beachten wir auch noch den Gegensatz zwischen den gewaltigen Taten des Herrn und den zwergenhaften Menschenkindern, den Söhnen Adams, die gegen ihren Vater ein heruntergekommenes Geschlecht darstellen, obwohl auch dieser schon gegen seinen Schöpfer wie ein Nichts war.

Und die herrliche Pracht seines Königreichs. Welch erhabener Gegenstand! Doch sollen wir sie kundmachen; die Verkündigung derselben ist uns übergeben, die wir den Herrn lieben und segnen. »Die Glorie der Herrlichkeit seines Königtums«, welch ein Thema! Jahwes Herrschaft als des unumschränkten Gebieters über alles, seine Majestät und Herrlichkeit in dieser Königsherrschaft, und der Ruhm dieser Hoheit – dieses dreifaltige Thema bringt auch das willigste Gemüt in Verlegenheit. Wie sollen wir dieser Aufgabe gerecht werden? Lasst uns zuerst danach trachten, selber in die Herrlichkeit des göttlichen Reiches tiefe Blicke zu tun, und dann lasst es uns zu einem häufigen Gegenstand unserer Gespräche machen, so werden die Menschen durch uns davon Kenntnis bekommen, wenn der Heilige Geist mit seiner Kraft unsere Worte begleitet.

13. *Dein Reich ist ein ewiges Reich.* Einen Augenblick hat der Dichter von Gott und seinem Königtum in der dritten Person gesprochen (V. 12; Grundtext, vgl. V. 8.9); aber sein Nachdenken über Gott bringt ihn immer wieder zur Anbetung vor Gott. Er wechselt die Rede von »sein« in »dein«. Er sieht den großen König und wirft sich vor ihm nieder. Es ist gut, wenn unsere andächtigen Betrachtungen, unser Bibellesen, unser Nachsinnen uns in die Pforte des Himmels einführen und uns Gott und Gott uns so nahe bringen, dass wir mit ihm reden von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freund redet. Der Gegenstand, mit dem der Psalmist diesen Teil schließt, ist die Ewigkeit des göttlichen Throns:

Dein Reich ist ein Reich für alle Ewigkeiten (wörtlich, mal^okut^oka mal^okut kol-olamim). Das Königtum des Herrn ist ohne Anfang, ohne Unterbrechung, ohne Grenzen und ohne Ende. Er entsagt seinem Thron niemals und beruft keinen dazu, mit ihm die Herrschaft innezuhaben. Niemand

Psalm 145

vermag seine Macht zu stürzen oder von seiner Regierungsgewalt etwas abzubröckeln. Weder das gegenwärtige Zeitalter noch das künftige, noch auch alle, die hernach noch kommen mögen, werden seine Majestät zum Erbleichen, seine Herrschaft zum Zusammenbrechen bringen. Wie darf der Glaube darauf ausruhen: Der Herr thront als König in Ewigkeit (Ps 29,10)!

Und deine Herrschaft währet für und für, Grundtext: *durch alle und alle Geschlechter* (wörtl. mit eigentümlich gehäuften Ausdruck: in jedem Geschlecht und Geschlecht, ûmemšeltəḳā bəḳol-dôr wādôr). Die Menschen kommen und gehen wie Schatten an der Wand, Gott aber regiert ewig. Wir unterscheiden die Könige nach der Reihe ihrer Thronfolge, indem wir sie den Ersten, den Zweiten usw. nennen; dieser König aber ist Jahwe, der Erste und der Letzte. Adam lebte schon in seinem fernen Zeitalter unter diesem König, und der letzte seiner Nachkommen wird unter des gleichen Allherrschers Zepter stehen. Heil dir, o großer Gott, du bist und bleibst der Herr aller Herren!

Diese drei Verse sind eine ehrfurchtsvolle Hymne auf das Königtum und Reich Gottes; sie werden am besten von denen gewürdigt werden, die sich in dem Gottesreich, dies Wort in dem vollkommeneren Sinne genommen, wie Jesus es verkündigt hat, befinden und ihrem Herrn und König von Herzen treu gesinnt sind. Dies Gottesreich ist nach den vorstehenden Versen ein Königreich voller Macht und Herrlichkeit; ein Reich des Lichts, von dessen Licht die Menschen erleuchtet werden sollen, und ein Reich der Macht, dessen Macht die Menschen fühlen sollen; es ist ein Königtum voller Hoheit und von ewiger Dauer; es ist der Segen jedes Geschlechts aller Zeitalter. Wir sollen dieses Reich rühmen und davon reden, wir sollen es den Menschenkindern kundmachen, und wir sollen dies Königtum anerkennen, indem wir dem König persönlich unsere Verehrung darbringen, wie der Sänger des Psalms dies im 13. Vers tut.

14. Der HERR erhält alle, die da fallen,
und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind.
15. Aller Augen warten auf dich,
und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit.
16. Du tust deine Hand auf
und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen.

Psalm 145

In den uns nun beschäftigenden Versen wird Jahwe gepriesen wegen seiner gnadenreichen Fürsorge für die Menschen und alle anderen Geschöpfe. Dies folgt sehr passend auf die Verkündigung seiner Königswürde, denn hier sehen wir genauer, wie er seine Königsmacht verwendet und für seine Untertanen sorgt.

14. *Der HERR erhält* (wörtlich: *stützt*) *alle, die da fallen* (šômēk yhw h ləkol-hannōp⁹lîm). Lesen wir diesen Vers im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden und bewundern wir den unerwarteten Gegensatz: Derselbe, der in solch glorreicher Majestät herrscht, neigt sich liebeich nieder zu denen, die im Begriff sind zu fallen, um sie zu stützen, sie aufzurichten und aufrechtzuerhalten. Die Form des Zeitwortes im Grundtext (das Partizip) zeigt, dass er dies allezeit tut: er ist Jahwe der Erhalter. Dass er die Fallenden und die Gefallenen zum besonderen Gegenstand seiner gnädigen Hilfe erwählt, ist vor allem zu beachten. Wir Menschen weichen den »Gefallenen« unseres Geschlechts aus, zumal den gefallenen Töchtern unseres Volkes, und es ist eine besonders zarte Barmherzigkeit, dass der Herr solche mit dem erbarmenden Blick der Liebe ansieht und ihnen mit liebeicher Hand aufhilft, dass er sich selbst derer annimmt, die sowohl die vornehmsten Sünder als auch bei den Menschen die Verachtetsten sind. Solche von uns, die am Fallen sind, werden allzu leicht von den Starken vollends zu Boden gestoßen und unter die Füße getreten; ihre Furchtsamkeit und ihre Abhängigkeit machen sie zu Opfern der Stolzen und Übermächtigen. Auch ihnen lässt der Herr seine aufrechterhaltende Hilfe zuteilwerden. Er liebt es, die Dinge umzukehren – die Hohen erniedrigt er, und die Geringen erhöht er aus dem Staub.

Und richtet auf alle, die niedergeschlagen sind, die zusammengekrümmt, gebeugt sind (Grundtext, wəzôqēp ləkol-hakkəp⁹ûpîm). Eine andere Erweisung derselben herabneigenden Gnade. Es gibt ihrer viele, die ihr Haupt nicht mutig erheben, ihr Herz nicht durch Trost aufrichten können, sondern zagen und in der Gefahr des Verzagens sind; diesen flößt er neuen Mut ein und richtet sie liebend auf. Manche gehen gebückt unter ihrer täglichen Last und sind am Zusammenbrechen; diese stärkt er. Jesus löste eine Tochter Abrahams, die der Satan achtzehn Jahre schon so gebunden hatte, dass sie zusammengekrümmt war, vollständig unfähig, sich aufzurichten (Lk 13,11-16). Darin erwies er sich so recht als der Sohn des Höchsten. Den-

Psalm 145

ken wir uns den unendlich Erhabenen sich niederbeugend, um die Gebeugten aufzurichten, und sich klein machend, damit die, welche zu fallen in Gefahr sind, sich auf ihn stützen können! Das zweimalige »alle« wollen wir auch nicht übersehen: der Herr hat ein mitleidiges Herz gegenüber der ganzen Sippe der Elenden.

15. *Aller Augen warten auf dich.* Die Geschöpfe deiner Hand haben es gelernt, zu dir aufzublicken; es ist ihnen zur Natur geworden, sich für die Stillung aller ihrer Bedürfnisse an dich zu wenden. Wie Kinder alles, was sie benötigen, von den Eltern erwarten, so schauen die Kreaturen zu Gott auf als dem, der für alles sorgt. Es wäre gut, wenn alle Menschen Augen des Glaubens hätten, alle mit solchem Vertrauen auf Gott harreten.

Und Du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Sie harren auf Gott, und er gibt ihnen. Der Gedanke hieran bringt unserem Dichter Gott so nahe, dass er wieder mit Gott spricht in der lebhaften Form der Anrede, mit dem vertrauten Du. Kann uns dies wundern, wenn der Herr doch all die hungrigen Geschöpfe überall um uns her mit eigener Hand füttert, allen lebenden Wesen Speise gibt, und unter ihnen uns selber auch? Gleich einer Herde Schafe stehen die Geschöpfe um den Herrn als ihren großen Hirten; alle haben ihre Augen auf seine Hand gerichtet in der Erwartung, Speise zu empfangen. Und sie werden darin nicht enttäuscht; denn wenn die Stunde kommt, ist passende Nahrung für jedes einzelne bereit. Beachten wir die Pünktlichkeit des Herrn im Darreichen der Speise zur Essenszeit – denn »zu seiner Zeit« heißt doch: wenn es Zeit dazu ist, zur rechten Zeit, oder eigentlich: jedem zu seiner Zeit. Wie verschieden ist darin die Natur der mannigfaltigen Geschöpfe, und doch reicht er jedem die Nahrung zu seiner Zeit, sodass der Herr vom Himmel sowohl bei Tag als bei Nacht, zu allen Stunden und in jedem Augenblick damit beschäftigt ist, seine große Herde zu versorgen.

16. *Du tust deine Hand auf und erfüllst alles, was lebt, mit Wohlgefallen,* d. i. mit Gutem, das die Erfüllung ihres Begehrens ist. Du allein, Herr, sättigst alles. Du tust es freigebig, mit offener Hand; du tust es leicht, du brauchst dazu nur deine allezeit volle Hand aufzutun; du tust es so hurtig, als seien immer alle nötigen Vorräte fertig zur Hand. Lebendige Wesen haben Bedürfnisse, und diese wollen gestillt werden; der lebendige Gott hat

Psalm 145

des Guten, womit das mancherlei Verlangen befriedigt werden kann, die Fülle zur Hand, und er reicht es dar bis zur vollen Sättigung, bis zur inneren Befriedigung der Geschöpfe, sodass diese nicht mehr schmachten. In geistlichen Dingen stillt der Herr jedes Verlangen, das er selbst im Herzen gewirkt hat, sodass unser Sehnen eine Voranzeige kommenden Segens ist. In keinem Fall wird ein Verlangen in einem lebendigen Wesen erregt, nur um Qual zu erzeugen, sondern damit das Geschöpf Befriedigung suche und finde. Alles rechte Verlangen muss sich in Wohlgefallen auflösen.

Die betrachteten Verse handeln von Gottes gütiger Vorsehung in den natürlichen irdischen Dingen; wir dürfen sie aber auch auf das Gnadenleben anwenden, da der gleiche Gott in beiden Gebieten König ist. Wenn wir nur zu Gott aufblicken wollen um Vergebung, Erneuerung oder wessen immer wir bedürfen, so werden wir nicht umsonst harren. Die Hand der Gnade ist für den Sünder nie verschlossen, solange er lebt, wenn er sich wahrhaft zu Gott wendet.

17. Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen
und heilig in allen seinen Werken.
18. Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen,
allen, die ihn mit Ernst anrufen.
19. Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,
und hört ihr Schreien und hilft ihnen.
20. Der HERR behütet alle, die ihn lieben,
und wird vertilgen alle Gottlosen.
21. Mein Mund soll des HERRN Lob sagen,
und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich.

In diesen Versen sehen wir unseren Gott als König in dem Reich seiner freien Gnade an denen echt königlich handeln, die auf ihn harren.

17. *Der HERR ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig* (Grundt.: *gütig, liebevoll*) *in allen seinen Werken* (ṣaddîq yhwḥ bəḵol-dəṛāḵāyw wəḥāsîd bəḵol-maʿšāyḡw). Sein ganzes Schalten und Walten, seine Weisen des Verfahrens und alle seine Taten sind es würdig, gepriesen zu werden, denn sie entsprechen alle seiner Heiligkeit und seiner Liebe. Jahwe kann nicht un-

Psalm 145

gerecht oder ungütig sein. Mag er tun und handeln, wie er will, immer ist sein Walten in voller Übereinstimmung mit seinen Ratschlüssen des Heils und der gütigen Gesinnung, die er gegenüber seinen Geschöpfen hegt. Das ist das Bekenntnis der Gottseligen, die auf seinen Wegen wandeln, und der in seiner Liebe Lebenden, die seine Werke und Taten kennen und erforschen. Was immer Gott ist und tut, muss recht sein. In dem Heil, das er für sein Volk gewirkt hat, ist er so gerecht und so heilig wie in allen seinen Wegen und Werken. Gerechtigkeit und Gnade sind in ihm wunderbar vereinigt.

18. *Der HERR ist nahe allen, die ihn anrufen;* und zwar nahe nicht nur nach seiner Allgegenwart, sondern nahe in seiner Gnade, mit ihnen fühlend und ihnen Gunst und Wohltaten erweisend. Er überlässt betende Leute nicht der Not, und er lässt seine Kinder, die in der Welt in so viel Kampf stehen und im Gedränge zu ihm rufen, nicht allein, sondern ist ihnen stets zur Seite. Dieser Vorzug ist nicht für einige wenige von denen da, die zu ihm rufen, sondern für jeden, auf den diese Schilderung passt. Alle, die sich unter dem Schild seines glorreichen Namens bergen, indem sie ihn anrufen in gläubigem Bitten und Flehen, werden es erfahren, dass er ein Helfer ist, der in Drangsalen bewährt erfunden wird.

Allen nämlich, *die ihn in Wahrheit* (so wörtlich, Luther etwas enger, aber doch treffend: *mit Ernst*) anrufen (לֹאֲזוֹל יִשְׁעוּ יִקְרְאוּ־לְהוֹיָהוּ בְעֵמֶת); denn es gibt allerdings viele, deren Scheingebete und heuchlerische Beteuerungen sie niemals mit dem Herrn in Verbindung bringen werden. Um in der Wahrheit beten zu können, müssen wir ein wahrhaftiges Herz und im Herzen die Wahrheit haben; auch müssen wir demütig sein, denn der Stolz ist Selbstbetrug, und wir müssen mit Ernst beten, sonst ist das Gebet selbst eine Lüge. Der Gott, der die Wahrheit ist, kann sich heuchlerischer Gesinnung nicht nahen; er kennt sie von ferne und hasst sie. Ebenso wenig aber kann er den Aufrichtigen sich fernhalten, denn solche Gesinnung ist sein Werk, und das Werk seiner Hände lässt er nicht.

19. *Er tut, was die Gottesfürchtigen begehren,* sie, die seinen Namen und sein Gesetz in Ehren halten. Wie sie seinen Willen ehrfürchtig achten, so achtet er liebend auch auf ihren Willen, auf das, was sie wünschen. Sie sollen haben, was ihnen gefällt, denn ihr ganzes Trachten geht auf das, was ihm

Psalm 145

wohlgefällt. Ein geheiligtes Herz begehrt nur, was der heilige Gott geben kann, darum wird all sein Begehren völlig erfüllt aus der Fülle des Herrn.

Und hört ihr Schreien und hilft ihnen. Seine Nähe wird sich ihnen sehr praktisch und in einer des erhabenen Königs würdigen Weise zu erfahren geben, denn sie wird ihre Befreiung bewirken. Er wird auf ihr klägliches Rufen achten und ihnen Erlösung senden von allem Übel. Er selber wird ihnen Heil schaffen; er wird sie nicht auf die Hilfe von Engeln oder Heiligen verweisen.

20. *Der HERR behütet alle, die ihn lieben.* Sie bewahren die Liebe zu ihm in ihrem Herzen, und er bewahrt sie durch seine Liebe. Siehe, welche Fortschritte nach innen und außen diese bevorzugten Leute machen, von denen zunächst gesagt war, dass sie den Herrn fürchten und zu ihm schreien: Sie lieben ihn, und in dieser Liebe sind sie gesichert vor aller Gefahr. Wir wollen auch auf die vielen »alle« achten, die uns in diesen letzten Versen des Psalms (und schon von V. 14 an) entgegenleuchten. In jedem der Verse ist Gott alles in allen.

Und wird vertilgen alle Gottlosen. Die Gottlosigkeit ist für alle Gott fürchtenden und liebenden Wesen ein Gräuel und ein Ärgernis, und schon darum müssen alle, die entschlossen sind, darin zu verharren, ausgerottet werden. Wie gute gesundheitspolizeiliche Gesetze und Verordnungen alle Erreger von Seuchen durch Vernichtung unschädlich zu machen suchen, so bestimmt auch die sittliche Weltregierung Gottes alles, was böse ist, zum Verderben; es kann nicht geduldet werden in der Gegenwart des vollkommen Heiligen. Was für Ruinen werden gottlose Menschen häufig schon in diesem Leben! Was für Denkmäler des Zorns werden sie in der zukünftigen Welt sein! Wie Ninive und Babylon und andere zerstörte Orte werden sie nur noch als Beweise dafür existieren, wie furchtbar Gott seine Drohungen erfüllt.

21. *Mein Mund soll des HERRN Lob sagen.* Was immer andere tun mögen, ich will nicht schweigen von dem Ruhm des Herrn; und wovon immer andere reden mögen, mein Thema steht ein für alle Mal fest: Ich will das Lob Jahwes reden. Ich tue das jetzt, und ich werde es tun, solange mein Mund noch sprechen kann.

Psalm 145

Und alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich. Gott zu loben ist kein Alleinrecht eines Einzelnen, selbst wenn dieser ein David ist; auch andere sind Schuldner, so seien sie auch Sänger. Alle Menschen, zu welcher Nation oder Rasse sie auch gehören mögen, welchen Standes sie auch sein mögen, in welchem Zeitalter sie auch leben mögen, sollten miteinander zusammenstimmen im Lob des Höchsten. Niemand braucht zu denken, er werde zurückgewiesen werden, wenn er mit seiner vielleicht nicht glockenreinen Stimme in dies Lob des Herrn einstimmt; allen ist es gestattet, alle sind eingeladen, alle werden ermahnt, den großen König zu rühmen. Besonders sollte seine Heiligkeit Gegenstand der Anbetung sein, denn diese ist die Krone und in gewissem Sinn die Summe, der Inbegriff aller seiner Vollkommenheiten. Nur heilige Herzen werden seinen heiligen Namen loben; o dass alles Fleisch, d. i. alle Menschen, die Fleisch und Blut sind, sich heiligen ließen, dann würde die Heiligkeit des Herrn die Wonne aller sein. Dies Lied, einmal begonnen, wird kein Ende haben. Es wird seinen Fortgang nehmen »für immer und einen Tag drüber«, wie unsere Alten etwa zu sagen pflegten. Wenn es zwei Ewigkeiten gäbe, oder zwanzig, sie sollten alle verwendet werden zum Loben des ewig lebenden, ewig segnenden, ewig ruhmreichen Jahwe. Gelobt sei der Herr dafür, dass er uns je seinen Namen offenbart hat, und gelobt sei dieser Name, so wie er ihn uns offenbart hat; ja, gelobt, gesegnet, gepriesen sei er über alles, das wir verstehen oder denken oder sagen können. Unsere Herzen schwelgen in der Wonne, die sein Lob uns gewährt. Unser Mund und Herz und Leben soll unseres Gottes sein, solange dies unser irdisches Dasein währt, und immer und ewiglich, wenn es keine Zeit mehr gibt.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Überschrift und Inhalt: Ein Loblied. Eine Reihe von Sprüchen in alphabetischer Anordnung. Jeder einzelne Spruch enthält ein Lob Gottes, einige in der Form einer Selbstermunterung, die Mehrzahl in der Form einer Aussage (weniger gut fassen *Hupfeld*⁴, *Kautzsch*⁵ die Imperfekte V. 4ff. 10f. optativisch). Im ersten Vers wird Jahwe als König angeredet; und seine königliche Herrlichkeit, die sich ebenso in der Größe seiner Werke und in der

Psalm 145

ewigen Dauer seines Reichs wie in seiner Gnade gegen seine Getreuen und seiner Herabneigung zu allen Geringen und Gebeugten äußert, ist durchweg der Gegenstand, um den es sich handelt. Lic. *Hans Keffler* 1899.⁶

Kein anderer Psalm außer diesem trägt die Überschrift »Ein Lobgesang«. Doch ist diese Bezeichnung dem Inhalt sehr angemessen, indem dieser Psalm aus lauter Lobpreis besteht. Der Dichter wurde, als er diese Hymne verfasste, in eine Gemütsstimmung erhoben, die ganz in Gottes Preis aufging ohne Beimischung irgendeines anderen Tones oder irgendwelcher persönlichen Anliegen. Der Psalm enthält keine Bitten, auch keine Danksagungen für empfangene Wohltaten, sondern rein nur anbetendes Lob. Dr. *Thomas Goodwin*.⁷

Die letzten sechs oder sieben Psalmen sind das Wonneland des Psalters, wo die Sonne Tag und Nacht scheint und die Turteltaube ihre Stimme hören lässt. Indem diese Psalmen den Schluss bilden nach all den Tönen der Trauer, der Klage, der Buße und des Flehens, die in den vorhergehenden erklingen, bilden sie unbewusst die Freude und Ruhe der Herrlichkeit vor. *George Gilfillan*.⁸

Es ist bemerkenswert, dass dieser Titel »Ein Lobgesang«, hebräisch *təhillāh*, obwohl er im Hebräischen der ganzen Psalmensammlung den Namen gegeben hat (vgl. dazu den nächsten Absatz), doch einzig diesem 145. Psalm im Einzelnen beigelegt wird. Das Wort kommt von derselben Wurzel wie Halleluja. Es scheint, als ob dieser Name *tehillā*, Lob, mit Fleiß für den letzten der dem David zugeschriebenen Psalmen aufgespart worden sei, um darauf hinzuweisen, dass alles, was David gebetet, gesungen, geklagt, gefleht habe, im Lob Gottes ende und darin seine Vollendung finde. Und beachtenswert ist in unseren Augen, dass dieses Wort *təhillāh*, nach dem der ganze Psalm benannt ist, im letzten Vers des Psalms vorkommt (»Mein Mund soll des HERRN Lob sagen«) und so gleichsam eine Vorbereitung ist auf die nun in den letzten Psalmen erklingenden Hallelujas. Als sollte uns gesagt werden: Davids Stimme erlischt nun auf Erden, doch um nimmer zu schweigen in der jenseitigen Welt, sondern den Namen des Herrn zu loben immer und ewiglich (V. 1); und seine letzte Mahnung an die Menschen auf Erden ist: Alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich (V. 21). Dr. *Christopher Wordsworth*.⁹

Die Sammlung der Psalmen heißt im Hebräischen *sēp̄er təhillīm* (oder

Psalm 145

abgekürzt *tillim*), was man zunächst geneigt ist, mit Buch der Lobgesänge zu übersetzen. Sprachgelehrte (*Lagarde*¹⁰ usw., siehe *Baethgens*¹¹ Kommentar) behaupten jedoch, dies müsste *sēper tōhillōt* heißen; die maskulinische Pluralform deute an, dass das Wort im übertragenen, nicht den Inhalt (Lob), sondern die äußere Form (Gesang) bezeichnenden Sinn gebraucht sei, der Titel der Psalmensammlung bedeute also einfach Gesangbuch. (Eine ältere Sammlung scheint nach Ps 72,20 den Namen »Gebete Davids« getragen zu haben.) Der uns geläufige Name Psalter oder Buch der Psalmen hingegen stammt aus der griechischen Bibel. Psalter bedeutet ein Saiteninstrument¹² und ist dann auf die Liedersammlung übertragen, ähnlich unserem »Psalter und Harfe«, »Zionsharfe« usw. Psalm ist die Übersetzung des hebräischen *mizmôr*, das ja in der Überschrift so vieler Lieder der Sammlung vorkommt und ein mit Begleitung von Saiteninstrumenten gesungenes Lied bedeutet. Psalmen, sagt *Delitzsch*², sind Lyrallieder oder lyrische Gedichte im eigentlichen Sinn. – *James Millard*.¹³

V. 1. *Ich will dich erheben* usw. Jemand erheben oder erhöhen heißt, ihn auf einen hohen Platz stellen, wo er die anderen überragt, oder, wenn es in Bezug auf jemanden gesagt ist, der schon in hoher, alles überragender Stellung ist, diese seine Hoheit anerkennen und bekennen, ihn aufs Höchste bewundern und anderen unsere hohe Meinung von der betreffenden Person kundtun, um auch sie zur Anerkennung und Bewunderung dieser Hoheit zu führen. *Phil. B. Power* 1862.¹⁴

Mein Gott, du König, wörtlich: *der König*, nämlich im höchsten Sinn, der König schlechthin, der König aller Könige, der Gott, durch den die Könige regieren und dem ich und alle anderen Könige Unterwürfigkeit und Gehorsam schuldig sind. *Matthew Poole*.¹⁵

V. 1.2. Immer und ewig will der Dichter Gott so erhöhen und seinen Namen preisen. Er vergisst, weil Lobpreis Gottes sein innerstes Bedürfnis ist, über dieser Hingabe an den ewig-lebendigen König die eigene Sterblichkeit. Dieser von Gott selbst gewirkte Drang der Seele nach dem ihr den edelsten Genuss gewährenden Lobpreis des Gottes ihres Ursprungs ist ja ein tatsächlicher Beweis für ein Leben nach dem Tod. Die Vorstellung von dem stummen Hades, welche an anderer Stelle (wie in Ps 6,6) sich aufdrängt, wo

Psalm 145

das Bewusstsein des Dichters durch die Sünde getrübt ist, ist hier ganz und gar verdrängt, indem V. 2 auch nicht die Möglichkeit einer Unterbrechung des Lobpreises zulässt: der Dichter will täglich Gott preisen, mögen es Tage des Glücks oder der Trübsal sein, will ununterbrochen in alle Ewigkeit seinen Namen verherrlichen. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.²

Das Lob Gottes ist das einzige Stück der religiösen Pflichten, die wir in dem jetzigen Leben ausüben, das von ewiger Dauer ist. Wir bringen jetzt Bitten und Flehen dar, aber es wird eine Zeit kommen, wo das letzte Bittgebet zu Gottes Thron emporgestiegen sein wird. Wir üben uns im Glauben, aber es wird eine Zeit sein, wo der Glaube sich in Schauen auflöst. Wir hoffen, und Hoffnung lässt nicht zuschanden werden, aber es wird eine Zeit geben, wo das Hoffen erstirbt in dem seligen Genuss der Herrlichkeit, die Gott enthüllen wird. Der Lobpreis jedoch zieht singend in den Himmel ein und schickt sich an, ohne noch einen Lehrer dazu nötig zu haben, in die Harfe zu greifen, die droben auf ihn wartet, um das Lied des Lammes im vieltausendfältigen Echo der Ewigkeiten erklingen zu lassen. – In der wechselreichen Welt, in der wir jetzt leben, gibt es Tage von allerlei Art und mit mannigfaltigen Erfahrungen, die miteinander die ungeordnete Mischung bilden, als die sich das irdische Leben auch des Christen darstellt. Es gibt für uns auf Erden Tage des Wartens und Harrens, in denen es scheint, als kämen wir keinen Schritt vorwärts, weil wir auf allen Seiten von Nöten und Schwierigkeiten eingeschlossen sind, aus denen wir keinen Ausweg finden und wo uns nichts übrig bleibt, als zu harren, was der Herr wohl in uns und für uns tun werde. Es gibt Wachttage, wo wir uns keinen Augenblick dem Schlummer überlassen dürfen, sondern allezeit auf die Angriffe unserer geistlichen Feinde gerüstet sein müssen. Es gibt Tage der Schlacht, wo wir mit entfaltetem Banner und in voller Rüstung für die Wahrheit in den Kampf gehen müssen. Und es gibt Tage des Weins, wo es uns ist, als wären die Brunnen der großen Tiefe in unserem Innern aufgebrochen und als müssten wir weinend zum Himmel einziehen. Doch diese Tage gehen einer nach dem anderen vorüber, und es kommt der Augenblick, wo sie alle für immer vorbei sein werden – die Tage des Harrens alle vergangen, die Tage des Kampfes für immer dahin, die Tage des Wachens alle zu Ende – aber der Tag des Lobpreisens wird nie ein Ende nehmen in die Ewigkeit der Ewigkeiten. Wir werden so lange lieben und

Psalm 145

loben wie wir leben werden, und unser Danken wird so ewig frisch sein wie unser Denken. Dann werden keine inneren Störungen und keine äußeren Hindernisse mehr unser Loben unterbrechen. *William Morley Punshon*.¹⁶

Die vierfache Wiederholung bekundet, wie lieb dem Dichter dies Werk, den Herrn zu loben, war, wie fest er entschlossen war, vom Preise Gottes überzusprudeln, und wie häufig er damit beschäftigt war. *Matthew Henry*.¹⁷

V. 3. *Groß ist der HERR*. Da es sich in dem ganzen Psalm um das Lob Gottes als des Königs handelt, werden wir auch diese Aussage in erster Linie auf Jahwe als König zu beziehen haben. Vgl. V. 11 usw. *William Nicholson*.¹⁸

Und seine Größe ist unausforschlich. Gott ist so groß, dass, bis Christus kam und uns den Vater offenbarte (Joh 1,18), die Gottheit sich für das Erkennen der Menschen in ihrer Unendlichkeit verlor. Wer den Versuch macht, einen uferlos in die Unendlichkeit sich ausdehnenden Ozean zu befahren, der muss ja zum Ausgangspunkt seiner Fahrt zurückkehren, da er niemals imstande sein wird, ihn zu durchkreuzen. So wurden die alten Philosophen bei ihren Versuchen, das Wesen der Gottheit zu erforschen und darüber zu disputieren, in ihrem eigenen Scharfsinn wie in einem Labyrinth gefangen und verwirrt; sie mussten bekennen, dass sie von Gott nichts begriffen, als dass er unbegreiflich sei. Ohne Gottes Selbstoffenbarung, ohne Christus vermögen die Menschen über Gott nur herauszufinden, dass sie ihn niemals finden, niemals sein Wesen erforschen können. *Thomas Le Blanc*.¹⁹

V. 3.4. Während menschliche Tugend und menschliche Größe überall Grenzen hat, wo die Flecken beginnen und wo die Armut anfängt, hat Gottes Größe keine Erforschung und kann nicht ausgesprochen werden. Während menschlicher Ruhm auch der Zeit nach seine Grenzen hat und oft nicht über ein Menschenalter dauert, währt Gottes Ruhm von Geschlecht zu Geschlecht. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²⁰

V. 4-7. Göttliche Werke und Gewalt sind, die er durch sein Wort übt, die Schöpfung, die Erhaltung, die Erlösung. Alle diese Dinge sind wunderbar herrlich, wenn sie wohl dem Fleisch nicht als solche vorkommen. Fleisch und Blut, in Sünden geboren, lässt uns nicht sehen in diesem Leben, was Gott für schöne Werke und Wunder an uns tut. Darum muss man davon

Psalm 145

predigen, reden, hören, damit wir durchs Wort gläubig werden und anfangen zu erkennen, bis wir dorthin kommen, da wir mit den lieben Engeln sehen, was wir jetzt predigen und hören. *Martin Luther*.²¹

V. 5. *Ich will reden* (Luther). Die erste und häufigste Bedeutung des hebräischen Wortes ist: *sinnen, überdenken, andächtig betrachten*. So verstehen es auch manche an unserer Stelle; andere übersetzen es hier (wie Ps 105,2) mit besingen, weil im ganzen Zusammenhang vom Preisen und Verkündigen der Größe des Herrn die Rede ist. Doch bleibt zu beachten, dass dies erst eine abgeleitete Bedeutung ist und das Wort jedenfalls andeutet, dass über die herrlichen Eigenschaften von Gottes Wesen und Taten nicht nur geredet oder geplaudert und geplappert werden, das Lob des Herrn auch nicht nur in Liedern gedankenlos heruntergeplärrt werden soll, sondern dass wir Gottes Wesen und Taten tief überdenken und tief zu Herzen nehmen sollen, sodass die Eindrücke mit ganzer Macht und unser ganzes Wesen umgestaltend auf uns einwirken. So werden wir auch befähigt, recht davon zu singen und zu reden. *Henry Cowles* 1872.²²

V. 5.6. Der fünfte Vers spricht von Gottes *opera mirabilia*, der sechste von seinen *opera terrabilia*. Jene sind die Wonne der Heiligen, diese letzteren schrecken die Gottlosen. *Johannes Lorinus*.²³

V. 5-7. Es war ausnahmsweise kein glücklicher Griff von Luther, dass er die Wortfolge des Grundtextes umänderte, indem er die Zeitwörter voransetzte, während in dem Hebräischen die Objekte des Verkündigens nachdrucksvoll vorangestellt sind. Ebenso ist auch in V. 3 die Wortfolge des Grundtextes eindrucksvoller: »Groß ist der HERR«. In V. 5 hat die LXX (*lalēsousin ... tà thaumásiá sou*) offenbar gelesen: ... yəḏabbērû ... nīpləʔōteýkā ..., wonach der Vers also lauten würde: »Von der herrlichen Pracht deiner Hoheit reden sie, und deine Wunder will ich überdenken oder (andere Übersetzung) besingen.« Diese Lesart ist beachtenswert, weil dann der Bau des Verses genau dem des folgenden entsprechen würde. Immerhin ist es möglich, dass die LXX diese Lesart nicht wirklich vorfand, sondern nur vermutete. Notwendig ist die Änderung ja nicht. – Hält man am masoretischen Text fest, so kann man für dibrê hier (wie Ps 105,27) die

Psalm 145

Bedeutung »Worte« festhalten. Die »Worte seiner Wunder« sind dann die Wundertaten selbst, sofern diese den Menschen etwas zu sagen haben (wie Ps 105,27 die Zeichen den Ägyptern). Diese Deutung zieht *Keßler* (1899)⁶ vor. Oder man kann *dibrê* so auffassen, dass es »den Tatbestand in die einzelnen Fälle und Umstände zerlegt« (*Delitzsch*)², was besonders für 65,4 sehr passend erscheint (Fälle von Missetaten), also an unserer Stelle: die einzelnen Tatsachen der göttlichen Wunder, »deine Wunderbegebnisse« (*Delitzsch*). Andere übersetzen das Wort flach mit »Angelegenheiten«, halten es also für einen fast bedeutungslosen Zusatz. – *James Millard*.¹¹

V. 7. Gottes Güte ist intensiv und extensiv groß, groß der inneren Stärke und Vollkommenheit nach, groß auch nach der Reichlichkeit ihrer Erweisungen. In beiden Beziehungen soll unser Lobpreis dieser Größe der Güte Gottes entsprechen: Er soll reichlich sein, und er soll kräftig, inbrünstig sein. Beides liegt in dem bildlichen Ausdruck »sprudeln«. *Henry Jeanes* 1649.²⁴

Das Zeitwort des Grundtextes enthält den Begriff des Aufsprudelns und Überströmens gleich einer Quelle. Es bedeutet einen heiligen Redestrom, dessen Inhalt die Güte Gottes ist. Nun haben wir ja direkte Leute genug, deren Zunge äußerst geläufig ist, von deren Lippen es nur so sprudelt; aber ihrer viele sind Müßiggänger, deren Zeit und Gaben Satan trefflich für seine Zwecke dienstbar zu machen weiß. Der Herr erlöse uns von dem Geklappler jener Frauen, deren Mundwerk nie stillsteht. Dagegen schadet es nichts, wie fließend der Redestrom auch sei, ob nun bei Männern oder bei Frauen, wenn er sich in der Weise und über den Gegenstand ergießt, wovon in unserem Vers die Rede. Da tut den Mund nur auf, so weit ihr könnt; lasst das Lob Gottes hervorquellen; lasst es doch kommen, in Strömen! Sprudelt es aus! Lasst es brausend hervorbrechen, so gut ihr's nur könnt! Und ihr anderen, wehret den fröhlichen Zungen nicht, schließt den Frohlockenden nicht den übersprudelnden Mund, lasst sie jubeln und preisen immerdar. Sie machen des Rühmens nicht zu viel, das können sie gar nicht. Ihr sagt, sie seien Schwärmer, sie verstiegen sich zu hoch; aber sie sind noch nicht halb auf der Höhe! Spornt sie an, noch begeisterter zu werden und noch inbrünstiger zu reden. Nur weiter, mein Bruder, fahr nur fort; häufe das Lob, steigere den Ruhm meines Gottes! Sage noch Größeres, noch Erhabeneres von ihm aus, und rede noch feuriger! Du kannst gar nicht über das hinauskommen,

Psalm 145

was einfach Wahrheit ist. Wir stehen hier an einem Thema, wo auch die höchste Beredsamkeit noch zu kurz kommen muss. Der Psalmvers stellt ein heiliges Übersprudeln als das Passende hin, und ich möchte uns alle ermuntern und ermahnen, solche Beredsamkeit reichlich in Anwendung zu bringen, wenn wir von der Güte des Herrn reden. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.²⁵

Allzu viele Zeugen der Güte Gottes sind stumme Zeugen. Die Menschen kommen viel zu wenig heraus mit den Zeugnissen, die sie in dieser Sache ablegen könnten. Der Grund, warum ich die *Methodisten* (solche von der echten Sorte) gern habe, ist der, dass ihre Frömmigkeit eine Zunge hat. Ach, dass wir mehr an die Ermahnung des Apostels denken würden: Seid inbrünstig im Geist! *Henry Ward Beecher*.²⁶

V. 8-10. Von der Majestät Gottes hat der Sänger Zeugnis ablegen wollen, und – er spricht von seiner Gnade, Langmut und Barmherzigkeit; allein, sind es diese Eigenschaften nicht, wodurch seine Majestät erst ein Gegenstand des menschlichen Lobpreises werden kann – wodurch sie ihre Schrecken verliert und ein Gegenstand des Frohlockens unter den Menschen wird? Zwar kann das Geheimnis seiner Güte keinen anderen recht aufgeschlossen werden, als die es begreifen, also den Menschen, und unter ihnen wiederum nur denen, die geöffneten Auges sind, also den Frommen (vgl. Ps 33,1); aber dennoch ist die Güte da, und unter dem Saum des weiten Mantels seines Erbarmens birgt sich alles, was da lebet. Prof. Dr. *Friedrich August Tholuck* 1843.²⁰

V. 9. *Der HERR ist allen gütig.* Gottes erbarmende Güte gegen seine Geschöpfe gleicht nicht diesem oder jenem kostbaren Stärkungsmittel der alten Heilkunst, das in wohl gezählten wenigen Tröpfchen aus goldener Phiole dargereicht wurde. Sie gleicht nicht dem spärlichen Wasserlein, das liebliche Musik erzeugend aus irgendeiner Spalte an dem schwarzen Gestein des Berges Sinai herabrieselt. Nein, Gottes Güte ist so weit wie das Himmelsgewölbe, das sich über die Erde ausdehnt, sie ist so allumfassend wie die Luft. Wenn einer die Kunst verstünde, all das goldene Sonnenlicht aufzufangen, das sich heute eine Stunde um die andere still über unser ganzes Festland ergießt, dazu all das Sonnenlicht, das sich, von Woge zu

Psalm 145

Woge schwebend, über das ganze weite Weltmeer ausbreitet, ferner all das Sonnenlicht, das über den Eisgefilden des Nordens erstrahlt und die ungeheuren Flächen Asiens und die glühend heißen Wüsten und Urwälder Afrikas mit seinem Glanz erfüllt – wenn jemand auf irgendeine Weise diesen unberechenbaren gewaltigen Ausfluss von Licht mit all seinen segensreichen Einwirkungen sammeln könnte, dies Licht, das sich durch alle Stunden des Tages ergießt, das als flüssiger Äther die Berge vergoldet und alle Ebenen füllt und unzählige Strahlen an die verborgensten Orte sendet, jede Blume küsst und mit Farben und Honig füllt, jedem Grashalm einen Strahlengruß sendet, auch die geringsten Dinge, Stock und Stein und die Kiesel im Bachbett freundlich bescheint, die Spinnweben, das ärmliche Nest des Sperlings und den Eingang des Fuchslochs, wo die jungen Füchse spielen und sich wärmen, nicht vergessend, – das an dem Fenster des Gefangenen verweilt, die Tränen des armen Sklaven wie Tautropfen erstrahlen lässt und das Trauerkleid der Witwe golden erschimmern lässt, welches das ärmliche Haus dort auf der Heide wie in flüssiges, flammendes Gold taucht, das die Gassen der Städte besucht und mit einem Reichtum über die ganze Erde schreitet, immer und überall scheinend und leuchtend seit dem Tag, da es geschaffen worden ist, ohne Stocken und Wanken, ohne Abnahme der Kräfte und Verminderung der Wirkungen, heute so voll, so frisch, so überströmend leuchtend wie damals, als es sich zum ersten Mal in den Weltraum ergoss – ja, wenn einer diesen grenzenlosen, endlosen, unermesslichen Schatz an Licht sammeln könnte, um ihn zu ermessen, dann, ja dann könnte er die Höhe und die Tiefe und die Weite und die nimmer endende Herrlichkeit der erbarmenden Güte Gottes aussagen. Könnte er's dann wirklich? Ist all dies unermessliche Sonnenlicht nicht nur der Saum seines Gewandes? *Henry Ward Beecher* 1873.²⁶

Selbst die Schlechtesten bekommen Gottes Güte zu schmecken; sogar solche, die wider Gottes Güte streiten, erfahren sie. Die Gottlosen bekommen etliche Brosamen von dem Tisch der Gnade. Der Herr ist allen gütig. Köstliche Tautropfen sind auf der Distel so gut wie auf der Rose. Der Sprengel, in dem die Güte visitiert, ist sehr ausgedehnt. *Thomas Watson*.²⁷

Und sein Erbarmen (erstreckt sich) *über alle seine Werke*. Das hebräische Wort bezeichnet zunächst die Eingeweide, nach ihrer Weichheit, dann das weiche, zarte, mitleidige Empfinden, das Erbarmen, von der Bewegung,

Psalm 145

dem Verlangen oder Schmerz, die man bei starken Gemütsregungen in den inneren Teilen spürt. Besonders wird es auch von den Empfindungen des Vater- und Mutterherzens gebraucht. Gegensatz: ein Herz von Stein. Dies Erbarmen Gottes nun wölbt sich hoch und weit über alle, wie die Wölbung der Kirche, in der wir jetzt sitzen, sich über uns alle ausbreitet, wie das Himmelsgewölbe alle, alle, die auf Erden wohnen, unter seinen Fittichen deckt. Bischof *Lancelot Andrews*.²⁸

V. 10. *Es loben dich, HERR, alle deine Werke* usw. Es ist erstaunlich, dass der Mensch nicht allezeit Gott preist, da doch alles, was ihn umgibt, ihn ständig zum Lob Gottes auffordert. *Gregor von Nazianz*.²⁹

Und deine Heiligen segnen dich (wörtlich, waḥsîdeýkâ yəbārākúkâ^h). Die Lilie erhebt ihr Haupt auf ihrem schlanken Stengel und entfaltet ihre schneeweißen Blüten über der Blätterkrone und preist rein durch ihr Dasein Gott. Sieh dort das tiefe Meer, wie es braust und rollt im Sturm und Gewitter und wie seine Flut mit Allgewalt ins Land bricht, und jede seiner silbergekrönten Wogen preist den Schöpfer. Die Vögel, wie können sie sich schon in aller Morgenfrühe, und etliche unter ihnen selbst die Nacht hindurch, nicht genug tun im Lob Gottes, und sie machen darin gemeinsame Sache mit den zehntausend anderen Stimmen in der Natur, die ein Konzert ohne Ende vor dem Thron des Allgegenwärtigen aufführen. Doch beachte es wohl, weder Blume noch Meer noch Vögel preist Gott mit dem Vorsatz, ihn zu preisen. Für sie ist dieser Lobpreis keine Betätigung geistbegabter Vernunft, denn sie kennen Gott nicht und vermögen nicht zu ermessen, wie preiswürdig er ist; sie wissen gar nicht, dass sie ihn loben. Sie erweisen durch ihr Dasein und ihre Tätigkeiten Gottes Meisterkunst und seine Güte usw., und dadurch tun sie viel; aber wir müssen es lernen, mehr zu tun. Wenn du und ich Gott loben, so ist darin das Element des Willens, der Vernunft, des Verlangens und des Vorsatzes, ihn zu loben; und wenn wir zu den »Heiligen« zählen, d. i. nach der Bedeutung des hier im Grundtext gebrauchten Wortes zu denen, die in Gottes Liebe leben, so liegt in unserem Lob noch ein anderer Beweggrund, nämlich ebendas Motiv der Liebe zu ihm und der ehrfurchtsvollen Dankbarkeit ihm gegenüber, und das macht das Loben zum Segnen. Jemand ist ein ausgezeichneter Maler, und du rufst aus: »O welch wunderbare Kunst! Wie entsteht unter seinem Pinsel lauter Leben!« Doch

Psalm 145

der Mann ist dein Freund nicht, du segnest seinen Namen nicht. Es mag sein, dass deine Empfindungen gegen ihn die des tiefen Bedauerns sind, dass solch vortreffliche Fähigkeiten mit einem so schlechten Charakter verbunden seien. Ein gewisser Mann ist außerordentlich geschickt in seinem Beruf, aber er behandelt dich ungerecht, und darum kannst du, obwohl du seine hervorragenden Leistungen oft rühmst, ihn doch nicht segnen, denn du hast keine Ursache dazu. Ich fürchte, es mag bei manchen auch solch ein Gefühl der Bewunderung gegenüber Gott vorhanden sein wegen seiner wunderbaren Kunst, seiner gewaltigen Macht, seiner erhabenen Gerechtigkeit usw., und doch in ihrem Herzen keine Wärme der Liebe ihm gegenüber; bei den »Heiligen« hingegen ist der Lobpreis mit Liebe gewürzt und voll segnender Wünsche. *Charles Haddon Spurgeon* 1885²⁵.

V. 11. Die Ehre des Königreichs Gottes und seine Gewalt kann man am besten erkennen, wenn man sich den Unterschied zwischen diesem und den Reichen der irdischen Könige klarmacht. Wir heben fünf Punkte heraus. Die Könige der irdischen Reiche haben erstens nur eine kleine Zahl an Untertanen mit geringem Reichtum im Vergleich mit Gott, der über Engel, alle Menschen und alle Geister der Unterwelt herrscht und dem alle Schätze und Reichtümer in Land und Meer und Luft und Sternenwelten gehören. Zweitens reicht die Gewalt der Könige nicht ins Innerste, während Gott der Menschen und auch der Könige Herzen lenkt wie die Wasserbäche. Drittens werden die weltlichen Könige, während sie über ihre Untertanen herrschen, doch auch zugleich von diesen beherrscht, sie sind von ihnen abhängig und könnten ohne sie nichts machen. Und so reich ihre Einkünfte sein mögen, so sind sie doch gewöhnlich in Geldnot, ja sogar in Schulden und müssen infolgedessen immer neue Zölle und Steuern fordern, wohingegen Gott, während er über alles herrscht, niemandem unterworfen ist, weil er niemandes Hilfe oder Unterstützung bedarf. Statt dass er Mangel an etwas hätte, hat er an allem Überfluss, weil er in einem Augenblick aus nichts viel mehr schaffen könnte als alles, was er jetzt sieht oder besitzt. Der vierte Unterschied ist eine natürliche Folge des zweiten. Während die Könige dieser Welt ihre Ehren und Würden anscheinend in vollen Zügen genießen, leiden sie zugleich schwer in ihrem Innern unter Furcht, Misstrauen und Sorgen, die schon manchem unter ihnen zu einer solchen Last geworden

Psalm 145

sind, dass er dem Thron entsagt hat. Gott kennt keinen solchen Druck, er ist keiner Furcht, keiner Enttäuschung, keiner Besorgnis unterworfen, sondern regiert in völliger Ruhe als der Selige. Der fünfte Unterschied, ein sehr wesentlicher, ist der, dass die irdischen Könige nur eine Zeitlang auf dem Thron sind, Gott aber ewig regiert. Kardinal *Robert Bellarmin*.³⁰

Rühmen, reden. Freude und Kummer lassen sich schwer verbergen, wie auf dem Angesicht, so auf der Zunge. Es besteht zwischen Herz und Zunge ein solches Einvernehmen und eine solch enge Abstimmung, dass sie sich zugleich bewegen. Jedermann spricht daher von dem, was ihm Freude oder Sorge bereitet: der Jäger von der Jagd, der Bauer hinterm Pflug von seinem Gespann, der Soldat von seinen Schlachten, seinem Feldherrn usw. Wenn unser Herz von Gott so voll wäre, so könnte unsere Zunge sich nicht zurückhalten, von ihm zu reden. Dass echt christliche Unterhaltungen so selten sind, lässt auf allgemeine Armut an Gnade schließen. Wenn Christus nicht in unseren Herzen ist, so leben wir ohne Gott; ist er zwar da, aber ohne dass wir uns seiner freuen, so sind wir Leute ohne Gefühl; freuen wir uns in ihm und schweigen doch von ihm, so sind wir schändlich undankbar. Jedermann sucht und findet Gelegenheit, auf das zu reden zu kommen, was er liebt. Wie ich allezeit an dich denken will, o Herr, so soll es auch meine Freude sein, oft von dir zu sprechen; und finde ich keine Gelegenheit dazu von ungefähr, so will ich mir Gelegenheit schaffen. Bischof Dr. *Joseph Hall*.³¹

V. 13. Über der Tür der uralten Moschee in Damaskus, die einst eine christliche Kirche war, aber seit zwölf Jahrhunderten unter die ehrwürdigsten muslimischen Heiligtümer gerechnet wird, stehen die denkwürdigen Worte: Dein Reich, o Christus, ist ein ewiges Reich, und deine Herrschaft währet durch alle Geschlechter. Obwohl in dieser Moschee der Name Christi seit zwölfhundert Jahren immer wieder gelästert und seine Anhänger verflucht worden sind, ist die Inschrift doch geblieben, weder von der Zeit noch von den Menschen ausgelöscht. Als evangelische Missionare in Damaskus Fuß fassen konnten, wurde diese Inschrift aus der Vergessenheit ans Licht gebracht, und sie hat den Boten Christi sehr zur Ermutigung gedient bei ihrem Werk des Glaubens und ihrer Arbeit der Liebe. *John Bate* 1865.³²

Psalm 145

Zwischen V. 13 und 14 fehlt die Strophe, welche mit dem hebr. Buchstaben *Nun* = n beginnen sollte. In der alten griechischen Übersetzung (und dementsprechend in der Vulgata) findet sich wirklich an dieser Stelle ein entsprechender Vers, der lautete *Treu* (*pistós* [*fidelis*], *neʿēmān*) ist der Herr in allen seinen Worten (*lógois* [*verbis*]) und heilig (*hósios*, siehe danach zu V. 17, dort »gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Werken«) in allen seinen Werken. Der schöne Vers stimmt aber bis auf das der hebräischen alphabetischen Ordnung gemäß gewählte Anfangswort mit V. 17, wörtlich überein und gibt sich dadurch als einen Versuch zu erkennen, die Lücke auszufüllen. – *James Millard*.¹³

V. 14-19. Diese Verse sind eine herrliche Ausführung zu V. 11. Nachdem der Psalmist das Königtum Jahwes gepriesen hat, führt er sieben königliche Ehren und Vorrechte aus und zeigt, dass an Jahwe diese in einzigartiger Weise erstrahlen. Jeder der Verse 14-19 enthält eine besondere königliche Ehre und Tugend. *Johannes Lorinus*.²³

V. 14. *Der HERR erhält alle, die da fallen.* Es ist bemerkenswert, dass der Psalmist die königliche Macht Gottes nicht an seiner Gewalt, alles zu zerbrechen und zu zermalmen, gleich dem vierten Reich des Bildes Nebukadnezars (Dan 2,40), sondern an seiner Geneigtheit, den Schwachen beizustehen, näher darlegt. Gerade die Verbindung von unbegrenzter Macht mit unendlicher Güte ist es, was wir an diesen Versen am meisten bewundern. Sie ist vielen unbegreiflich. Aber schon ein Heide, *Ovid*³³, sagt: »*Regia (crede mihi) res est succurrere lapsis*, glaube mir, es ist etwas Königliches, den Gefallenen zu helfen.« *John Mason Neale*.³⁴

Der Herr stützt die Schwachen, die sich nicht auf den Füßen halten können, er ist der Halt der Fallenden. Niemand, auch der Schwächste nicht, fällt also rein nur wegen seiner Schwäche; vertraute er auf Gott, so könnte der stärkste Feind ihn nicht zu Fall bringen. *Adam Clarke*.³⁵

V. 15. *Aller Augen* usw. Gott kann nicht übermeistert werden von irgend etwas Großem, und wenn es das Größte wäre; so kann er aber auch das Kleinste und Unbedeutendste nicht übersehen. Für Gott gibt es nur ein Großes, und das ist er selber; darum kann, wenn »aller Augen auf ihn war-

Psalm 145

ten«, der Seraph nicht seine Aufmerksamkeit sich erzwingen durch seinen Feuerblick und das Insekt sein Aufmerken nicht verlieren, weil die Kraft seines Blickes nur gering ist. Hohe und niedere Engel und Menschen und Tiere aller Stufen, sie ziehen alle gleichermaßen die Beachtung dessen auf sich, der, nichts anderes als sich selber für groß rechnend, als Schöpfer über keinen auch noch so kleinen Teil seiner Schöpfung achtlos hinwegsieht. *Henry Melvill*.³⁶

Die Natur ist in ihrem Seufzen nicht atheistisch; die Kreatur, die nicht weiß wohin fliehen, flieht zu Gott. *Hannah More*.³⁷

Ihre Augen warten auf dich. Viele stumme Bettler haben an Christi Tür schon Hilfe gefunden durch die Sprache ihrer Blicke. *William Secker* 1660.³⁸

Alles, was Gott geschaffen hat, ist sein; darum sollen wir die Speise, die wir genießen, mit Danksagung genießen. Das tat unser Heiland mit ganzer Kraft der Empfindung und mit Eifer. Indem er vor der Speisung der Fünftausend »gen Himmel aufsah« und dankte (Mt 14,19 usw.), lehrte er uns, dass aller Augen auch im buchstäblichen Sinn des Wortes warten, d. i. gläubig harrend aufblicken sollen auf den Herrn, der ihnen ihre Speise gibt zu seiner Zeit. Das Empfinden der Güte Gottes in der Verborgenheit des Herzens ist zwar erstes Erfordernis, denn ohne das wären Gebärden und Worte des Gebets nur tote Form; aber der Mensch soll jenem Empfinden auch feierlichen sichtbaren Ausdruck geben, wenn er das von Gott zur Erhaltung und Erneuerung seiner Lebenskraft Geschaffene empfängt. Solche Ehrerweisung gebührt Gott und ist auch dem Menschen selber förderlich. *George Stanhope*.³⁹

Zur Versorgung der Geschöpfe, sodass jedes immer wieder passende Speise zu seiner Zeit findet, dienen auch in einer Weise, die uns zur Bewunderung der weisen und liebevollen Fürsorge Gottes führen sollte, die verschiedenen Jahreszeiten mit der Mannigfaltigkeit von Nahrungsmitteln, die sie darreichen. *Johannes Calvin*.⁴⁰

Herr Robertson erzählte neulich von einem Kind, das es gewohnt war, immer wieder auf allerlei unerwartete Weise Vorräte für den ärmlichen Haushalt der Mutter ankommen zu sehen. Das Hafermehlfass ist ja bekanntlich für einen hungrigen Knaben in Schottland das Wichtigste. So sagte er: »Mutter, ich glaube, der liebe Gott hört es, wenn wir das Unterste im Fass ausschaben.« *The Christian*, 1876.

Psalm 145

V. 15.16. Zwar sind wir es gewohnt, es einen natürlichen Trieb zu nennen, durch den jedes Geschöpf Speise zu suchen angeleitet wird, und rühmen es der »Natur« nach, dass sie für ein jegliches unter denselben, was zu einer Notdurft dient, bereithält; vor dem Auge des Sängers aber steht der lebendige Gott, der alle Tage allem, was lebt, den Tisch deckt. Ja wie die Kinder auf die Hände ihrer Eltern blicken, so richtet das Auge aller Kreatur sich nach der ausgestreckten Hand Gottes hin, die nun so viel tausend Jahre lang tagtäglich so unermessliche Gaben ausgeteilt hat, jedem seine Speise und zu seiner Zeit gegeben und nimmer leer geworden ist. Wir zwar pflegen von dem allen als von dem Werk einer natürlichen Notwendigkeit zu sprechen, und bleiben darum unsere Herzen so kalt dabei; der Sänger aber sieht Gnade in dem allen, und darum ist seine Seele voll der Anbetung. Prof. Dr. Friedrich August Tholuck 1843.²⁰

Während die förmliche Gottesleugnung, d. h. die völlige Leugnung des Daseins Gottes, etwas Seltenes ist auf Erden (und wohl nur auf Erden kommt sie vor), ist die Leugnung der Vorsehung Gottes das Glaubensbekenntnis von Hunderten um uns her. Oder wenn man das Walten Gottes in den großen Dingen nicht leugnet, so doch in den kleinen, und wenn nichts in den Geschicken der Völker, so doch in dem täglichen Leben des Einzelnen. Wir erheben gegen dieses Beschneiden der Vorsehung Gottes die bestimmte Anklage gottesleugnerischer Gesinnung. Bekennen wir das Dasein Gottes überhaupt, dann erkennen wir seine Schöpferspuren ebenso in dem zartesten Moosgebilde wie in den gewaltigsten Alpengebirgen; glauben wir an seine Vorsehung, so müssen wir anerkennen, dass er ebenso die Haare auf unserem Haupt zählt, wie er die Sterne nach ihrer Zahl herausführt, und dass vor ihm kein Sperling, so wenig wie ein Seraph, unbeachtet wegfliegen kann. Jenem allgemein verbreiteten Atheismus stellen sich die Worte unseres Psalms aufs Entschiedenste entgegen. Henry Melvill.³⁶

V. 16. *Du tust deine Hand auf* usw. Wie wird uns hier die väterliche Güte Gottes vor Augen geführt! Wie viele Hände und Herzen der Menschen sind dagegen sogar gegen ihre Mitmenschen, Wesen ihresgleichen, verschlossen! Und mit welcher Leichtigkeit stillt Gott all die Bedürfnisse der unzähligen Geschöpfe. Welch ungeheurer Massen von allerlei Nahrung bedarf Tag für Tag nur eine unserer großen Städte, wie viel mehr erst die ganze Mensch-

Psalm 145

heit – und doch bildet diese noch nicht den hundertsten Teil von »allem, was lebt«. Stillt Gott wirklich all diese für uns unausdenkbare Menge von Bedürfnissen einfach durch das Auftun seiner Hand, was muss es dann um die Sünde und die Erlösung aus derselben für eine schwere Sache sein! Gott speist und versorgt alles auf Erden und in allen Welten durch ein Öffnen seiner Hand, aber seine Gemeinde musste er mit dem Blut seines Sohnes erlösen! Hier gab er aber auch etwas Besseres, Höheres als die Gaben seiner Hand, hier gab er sein Herz. Gottes Hand gibt viel, dem Nebukadnezar gab sie ein Königreich, dessen Gewalt bis an der Welt Ende langte (Dan 4,19); aber wem er sein Herz gibt, der hat das bessere Teil. Lasst uns dankbar sein für die Gaben seiner Hand, aber auch das Höhere nehmen, das er so gerne gibt. – Gott gibt überhaupt nicht mürrisch oder kärglich, geizig. Er sättigt, was da lebt, mit Wohlgefallen. O welch wunderbare Freigebigkeit Gottes! *Andrew Fuller*.⁴¹

Das Mittel der Sättigung ist »Wohlgefallen«, *rāṣôn*; dabei bleibt unbestimmt, ob gemeint ist, was Gott wohlgefällt oder was den Betern wohlgefällt. Sachlich kommt *rāṣôn*, weil es nicht die Empfindung des Wohlgefallens, sondern objektiv den Gegenstand des Wohlgefallens bezeichnet (vgl. 5Mo 33,23), auf die Bedeutung »Segen« hinaus: Indem du deine Hand auftust und alles Lebende mit Segen sättigst. Lic. *Hans Keßler* 1899.⁶

V. 17 mit V. 15f. Es scheint uns, als sei ein gar lieblicher, wenn auch stillschweigender logischer Fortschritt in den Ausführungen des Psalmisten, sodass der siebzehnte Vers mit Absicht gerade in diesen Zusammenhang als an seine richtige Stelle gesetzt ist. Allerdings bieten uns die Wege Gottes jetzt noch viele unerforschte Rätsel dar; aber wenn wir an dem, was darin dunkel ist, nicht irrewerden wollen, so müssen wir auf das sehen, was hell und klar ist, und dazu gehört die allwaltende Güte Gottes, wovon in V. 15f. die Rede ist. *Henry Melvill*.³⁶

Heilig. Im Hebräischen steht das Wort *ḥāsîd*, das wir, wenn es wie hier von Gott steht, mit gnädig übersetzen. Die Übersetzung »heilig« ist in die Lutherbibel von der LXX aus eingedrungen, die das Wort *ḥāsîd* fast ausnahmslos mit *hósios* wiedergeben, ob es nun von Menschen oder von Gott gebraucht ist. (Dies *heilig* = *hósios* ist nicht mit *heilig* = *hágios* usw. resp. *qāḏōš* zu verwechseln.) *hósios* scheint (nach *Cremer*)⁴² ursprünglich ein auf

Psalm 145

einem Recht beruhendes Frömmigkeitsverhältnis zu bezeichnen. Von Menschen Gott gegenüber gebraucht bezeichnet es solche, die Gott im rechten Frömmigkeitsverhältnis gegenüberstehen, also wirklich die ḥāsîḏîm; von Gott gebraucht, wie an unserer Stelle, bezeichnet es Gott als *pietätvoller Verehrung würdig* oder als *ehrwürdig*. – James Millard.¹³

Und heilig in allen seinen Werken. Gott ist gut, und vom Guten kann nichts als Gutes kommen. Scheint etwas in der Welt schlecht, so muss es entweder doch nicht schlecht sein, wenn es uns auch so scheint, und Gott wird also Gutes daraus hervorgehen lassen und seine Gerechtigkeit und Heiligkeit darin offenbaren, oder, wenn etwas wirklich nicht gut ist, so hat Gott es nicht gemacht oder nicht so gemacht, und der Fehler liegt auf anderer Seite. Charles Kingsley.⁴³

V. 17-20. In allen Wegen, die Jahwe in seinem geschichtlichen Walten einschlägt, ist er gerecht, d. i. streng sich haltend an die Norm seiner Heiligkeit, und in allen seinen Werken, die er geschichtlich vorbringt, ist er ḥāsîḏ, d. i. ḥésed, Gunst, Gnade ühend, denn während der diesseitigen Gnadenzeit ist das Grundwesen seiner Betätigung entgegenkommende Gnade, herabneigende Liebe. Den Heuchlern zwar bleibt er ferne, wie ihr Herz fern von ihm bleibt (Jes 29,13), aber im Übrigen ist er mit unparteiischer Gleichheit allen nahe (vgl. Ps 34,19), die ihn anrufen in Wahrheit, d. h. so, dass das Gebet ihnen von Herzen geht und heiliger Ernst ist (vgl. Jes 10,20; 48,1). Es ist, wie im Grunde auch in Joh 4,23f., das wahre und wirkliche Gebet im Gegensatz zum toten Werk gemeint. Solchen rechten Betern ist Jahwe gegenwärtig, nämlich in Gnaden (denn seiner Macht nach ist er allorts), er verwirklicht der ihn Fürchtenden Begehren, indem ihr Wille auch der seinige ist, und gewährt ihnen das erflachte Heil (*sôtēria*). Die, welche in V. 19 ihn Fürchtende hießen, werden in V. 20 nach dem Vorgang des Dekalogs (2Mo 20,6) seine Liebenden genannt. Furcht und Liebe Gottes gehören unzertrennlich zusammen; denn Furcht ohne Liebe ist unfreier Sklavensinn, und Liebe ohne Furcht ist freche Vertraulichkeit, das eine vernehrt den Allgnädigen, das andere den Allerhaben. Alle aber, die ihn lieben und fürchten, behütet er und rottet dagegen alle mutwilligen Sünder aus. Prof. Dr. Franz Delitzsch.²

Psalm 145

V. 18. *Der HERR ist nahe allen* usw. Was hilft mir der beste, treueste, aufopferndste Freund, der mich ganz versteht und alles für mich zu tun bereit ist, wenn er in Indien ist und ich hier augenblicklicher Hilfe, Trostes oder Rates bedarf? Wie gut war es für Paulus, als sonst niemand ihm beistand, dass der Herr ihm zur Seite stand in der Gerichtsverhandlung und ihn stärkte (2Tim 4,17)! *Thomas Brooks*.⁴⁴

V. 19. Der Herr erfüllt den Willen derer, die sich fürchten, seinem Willen ungehorsam zu sein. *Simon de Muis*.⁴⁵

Doch lehrt die Erfahrung, dass Gott nicht alle Wünsche der Seinen erfüllt. Und das ist Gnade. Denn erstens können sich auch bei den Gottesfürchtigen noch sündhafte Wünsche regen. So begehrte David an Nabal und selbst an dessen unschuldiger Familie Rache zu nehmen (1Sam 25,22). Jona wollte Ninives Untergang. Und andere Wünsche würden den Gottesfürchtigen, die sie begehren, oder anderen nicht zum Besten dienen. David hatte den sehnlichen Wunsch, dass das Kind, welches Bathseba ihm geboren, am Leben bleibe (2Sam 12,15ff.), und ebenso musste er wünschen, dass sein treuer Jonathan ihm erhalten bleibe (1Sam 23,17), und doch war beides nicht nach Gottes Willen und hätte nicht zum Guten gedient. Ja, der Herr erfüllt auch nicht jeden an sich sehr guten Wunsch. Es ist ein trefflicher Wunsch eines Predigers des Evangeliums, dass alle, die ihn hören, selig werden möchten. So bezeugte Paulus vor Agrippa: »Ich wünschte vor Gott, dass alle, die mich heute hören, solche würden wie ich bin« (Apg 26,29). Und wiederum: »Ich habe gewünscht, verflucht zu sein von Christus weg für meine Brüder, meine Verwandten nach dem Fleisch« (Röm 9,3; RevElb). David war willens, dem Herrn einen Tempel zu bauen, und der Plan war ein guter, denn der Herr förderte die Ausführung desselben zu seiner Zeit; doch gewährte er dem David den Wunsch, selber den Tempel zu bauen, nicht. Könige und Propheten begehrten den Christus des Herrn zu sehen und sahen ihn nicht (Lk 10,24). Wie sollen wir denn dies Psalmwort verstehen? Der Kern dessen, was die Gottesfürchtigen begehren, und das, worauf ihre Wünsche eigentlich alle hinauslaufen, soll ihnen gewährt werden. Was ist das Hauptbegehren eines Seemanns? In dem Hafen anzugelangen. So sollen auch die Gottseligen in den Hafen geführt werden, nach dem ihr Verlangen steht. Was ist der alles überwiegende Wunsch eines Pilgers? Siehe Hebr 11,16.

Psalm 145

So gipfeln alle Wünsche eines Christen in dem einen, dass er ewig bei Gott sei und ihm ähnlich sei. Ohne Zweifel gibt es in den Dingen, von denen wir hier reden, viel Geheimnisvolles. Aber Strahlen des Ewigkeitslichts fallen in das Dunkel. Und auch das ist sicher, dass, wenn Gott in einem Menschen einen geistlichen Wunsch erregt, dies oft, wenn auch nicht immer, mit der Absicht geschieht, das Begehrte zu gewähren. *Andrew Fuller*.⁴¹

Und hört ihr Schreien. Ein Merkmal eines großen Königs – er gibt Bitenden williges Gehör. *Johannes Paulus Palanterius* 1600.⁴⁶

Und hört und hilft. Wie passt diese Schilderung auf den, in welchem Gott auf Erden erschien! Jesus erhörte Maria Magdalena und half ihr. Er hörte auf das Schreien der kanaanäischen Frau und heilte ihre Tochter. Er hörte das Rufen des Bartimäus und half ihm von seiner Blindheit. Er hörte den Aussätzigen und errettete ihn von seiner unheilbaren Krankheit. Er erhörte die Bitte des Verbrechers am Kreuz über Bitten und Verstehen und verhiess ihm das Paradies. Noch nie hat irgendjemand den König Jesus angerufen, der nicht Erhörung und Heil gefunden hätte. *Thomas Le Blanc*.¹⁹

V. 20. Bewahrung und Vertilgung, Gnade und Gericht. *Philipp IV.* von Frankreich mit dem Beinamen *der Schöne*⁴⁷ ließ auf sein Wappen ein Schwert und einen Ölweig malen mit dem Wahlspruch: *Utrumque* d. i. Eins von beiden, entweder das eine oder das andere. Ein wahrhaft großer König ist Meister in beiden Künsten, im Krieg und im Frieden. *Thomas Le Blanc*.¹⁹

Beachten wir, wie oft der Gedanke in der Schrift wiederkehrt, dass die Bewahrung der Guten die Vertilgung der Gottlosen in sich schließt. *Anthony Stocker Aglen* 1884.⁴⁸

Und wird vertilgen alle Gottlosen. Gott hat so viele verschiedene geheimnisvolle Wege zur Verfügung, wie er gottlose Menschen aus der Welt nehmen und in die Hölle schicken kann, dass es gar nicht nötig ist, zu meinen, er müsste ein besonderes Wunder tun, also von dem gewöhnlichen Gang der Vorsehung abweichen, um irgendeinen Gottlosen in irgendeinem Augenblick zu vertilgen. *Jonathan Edwards*.⁴⁹

Wir wollen nicht übersehen, dass diese Erklärung in einem Lied vorkommt, das nichts als Lob des höchsten Königs enthält. Der ganze Zusammenhang ist unvereinbar mit der Annahme, als wäre das Wort der

Psalm 145

Ausdruck von Gefühlen fleischlichen Hasses oder der Rache. *The Speaker's Commentary*, 1881.⁵⁰

V. 21 mit V. 10. Zum Abschluss bezeugt David nochmals seinen Sinn, in Gemeinschaft alles Fleisches am Lob Gottes zu bleiben. Wie sich jetzt im Seufzen nach der herrlichen Offenbarung der Kinder Gottes in ihrer Freiheit alle Kreatur vereinigt, so wird sich auch dereinst im Loben mit den Heiligen alles vereinigen. Ja schon jetzt kann man sagen, wie es jener ausdrückt: Die Kreatur betet mit uns die siebte Bitte: »Erlöse uns von dem Übel«; also auch alle Werke Gottes beten mit uns die drei ersten Bitten, dass Gott mit der Zukunft seines Reiches und inzwischen mit Vollbringung seines Willens seinen Namen heiligen wolle. O wie oft bleibt unser engherziger Unglaube lieber an dem nächsten Erdendreck kleben, als dass wir uns in diesem herzerquickenden Element des Lobes Gottes von allen Orten seiner Herrschaft her erholen möchten! *Karl Heinrich Rieger*.⁵¹

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1.2. 1) Persönliches, 2) tägliches, 3) begeistertes und an Begeisterung steigendes, 4) immerwährendes Lob des Herrn.

1) Das anziehende Thema des Gesanges. 2) Die zunehmende Fülle des Gesangs. 3) Das nimmer endende Leben des Sängers. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

Die vier »Ich will«, Preis dem König, Preis dessen göttlichen Eigenschaften, Preis an allen Tagen, Preis in alle Ewigkeit.

V. 2. Alle Tage, immer und ewiglich. 1) Tag für Tag, immer und ewiglich wird Gott und werde ich leben. 2) Tag für Tag und immer und ewiglich werden die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Gott und mir andauern: Er Gott, ich sein Geschöpf; er der Vater, ich sein Kind; er der Segnende, ich der Gesegnete. 3) Tag für Tag, immer und ewiglich soll ihm mein Lob dargebracht werden. *W. B. Haynes* 1885.⁵³

Psalm 145

V. 3. 1) Die hohe Würde des Menschen ist in diesem Vers angedeutet, indem ihm die Aufgabe zugewiesen wird, den Herrn hoch zu rühmen, und 2) die Unsterblichkeit des Menschen durch die Aufgabe, die unausforschliche Größe des Herrn zu preisen. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 3b. Die unerforschliche Größe des Herrn. Betrachten wir sie 1) als eine reichlich erwiesene Tatsache, 2) als einen Tadel für die Verzagtheit (siehe Jes 40,28), 3) als Halt einer Seele, die sich durch die Rätsel des Lebens und die Geheimnisse der göttlichen Weltregierung in die Enge getrieben fühlt, 4) als Gegenstand unseres ewigen Sinns, Forschens und Lobens. *John Field* 1885.⁵⁵

V. 4. 1) Wofür wir früheren Geschlechtern zu Dank verpflichtet sind. 2) Was für Pflichten wir den künftigen Geschlechtern gegenüber haben. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 5-7. Diese Verse führen uns gleichsam einen Wechselgesang vor. 1) Gott zu preisen ist eine persönliche Pflicht des einzelnen Gläubigen: Ich will usw. 2) Die angemessene Ausübung derselben wird andere anregen, auch ihrerseits Gott zu preisen, V. 6a. 3) Die Mitwirkung anderer am Preise Gottes wird auf uns anspornend zurückwirken, V. 6b (Grundtext): »Ich will sie erzählen«, V. 7 (Grundtext): »sprudeln sie aus«. 4) Solcher Lobpreis erweitert sich und schwillt immer höher an, während er erschallt. Mit Gottes Majestät und seinen Werken beginnend, erstreckt er sich weiter auf seine Taten, seine Größe, seine Güte und Gerechtigkeit. *Charles A. Davies* 1885.⁵³

I. Was ist preiswürdig (V. 3)? 1) Gottes Majestät, V. 5a, 2) Gottes wunderbare Werke und Taten, V. 5b, 3) Gottes furchtbare Taten, V. 6, 4) Gottes Güte, V. 7a, 5) Gottes Gerechtigkeit, V. 7b. II. Wer soll dies alles preisen? 1) Ich, 2) die Menschen alle. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 6.7. Verschiedenerlei Bekenntnis der Größe Gottes. 1) Bekenntnis unter dem Drang der Furcht, V. 6a. Wenn die Menschen zu Gottes Wohltaten auch vielfach schweigen, so müssen sie reden, wenn Gottes furchtbare Taten unter ihnen geschehen. 2) Herzhaftes Bekenntnis des Glaubens, V. 6b. Ein gläubiges Menschenkind bezeugt die Größe Gottes, wie sie sich in seiner

Psalm 145

Macht, seiner Weisheit, seiner Wahrhaftigkeit und Gnade kundtut. Das führt andere zu dem gleichen Entschluss, und daraus entsteht 3) ein allgemeiner Ausbruch dankbaren Lobes, V. 7a. Viele lobpreisen nun die große Güte des Herrn in einem neuen Lied, das frisch und frei, ununterbrochen, fröhlich, erquickend und überströmend hervorbricht gleich einer sprudelnden Quelle. 4) Das auserlesenste Lied, die Krone des Ganzen: der jubelnde Lobgesang auf die Heil spendende Gerechtigkeit Gottes, V. 7b.

V. 7. Der Nutzen und die Pflicht des reichlichen Preisens. Predigt von Charles Haddon Spurgeon, *Schwert und Kelle*, I, S. 93. Bapt. Verlag, Kassel 1881.²⁵

V. 8. 1) Gnade (Wohllwollen) gegen die, die sie nicht verdienen. 2) Barmherzigkeit oder Mitleid mit den Leidenden. 3) Geduld oder Langmut gegen die Schuldigen. 4) Große Güte (Gnade) gegenüber den Bußfertigen. *George Rogers* 1885.⁵⁴

V. 9. Die allgemeine Güte Gottes nicht unvereinbar mit der besonderen Gnadenwahl.

V. 10. Das Solo der Heiligen im Konzert der Geschöpfe.

V. 11. Die Ehre oder Herrlichkeit des Königreichs Christi. Sie zeigt sich 1) in dem Ursprung dieses Reiches, 2) in der Art und dem Geist, wie es verwaltet wird, 3) in Gesinnung und Handlungsweise der Untertanen dieses Reiches, 4) in den Vorrechten, die mit der Zugehörigkeit zu diesem Reich verbunden sind. *Robert Hall*.⁵⁶

V. 11.12. Eine herrliche Umwandlung der Rede. 1) Die Fähigkeit zu reden ist stark verbreitet. 2) Sie wird gewöhnlich missbraucht. 3) Sie kann aber zu edlen Zwecken verwendet werden. 4) Dann ist sie von herrlichem Nutzen. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

V. 11-13. Um die Erhabenheit von Gottes Königreich ins Licht zu stellen, weist der Psalmist hin: 1) Auf die Pracht desselben. Würden wir im Glau-

Psalm 145

ben durch den Vorhang des Sichtbaren ins Unsichtbare blicken, so würden wir mehr von der Ehre seines Königreichs (V. 11) und der herrlichen Pracht desselben (V. 12) reden. 2) Auf die Gewaltigkeit desselben. Wer von der Ehre dieses Königreichs redet, der muss auch von seiner Gewalt (V. 11b), von der Ausdehnung und der Wirksamkeit seiner Macht reden. 3) Auf die Dauer desselben (V. 13). Die Throne irdischer Fürsten wackeln und die Blumen ihrer Siegeskränze welken, und auch für die gewaltigsten Herrscher kommt die Stunde, wo ihnen das Zepter entsinkt; aber dein Reich, Herr, ist ein ewiges Reich. *Matthew Henry*.¹⁷

V. 14. Die Gnade Gottes, wie sie sich in seiner Güte gegen die Elenden, die auf seine Hilfe hoffen, erweist. I. Er erhält alle, die da fallen. 1) Seine Güte erweist sich sogar an den tiefst gefallenen Sündern, ja auch an Abtrünnigen, die in garstigen Schmutz gestürzt sind. 2) Sein Verhalten gegen sie schließt ein: a) Mitleid, das sich ihnen naht; b) kraftvolle Hilfe, welche die Gefallenen wieder auf die Füße stellt; c) bewahrendes Stützen, das sie aufrecht erhält. II. Er richtet auf alle, die niedergeschlagen (gekrümmt, gebeugt) sind. Das ist ein Trostwort 1) für solche, die von Scham und Reue gebeugt sind, 2) für solche, die sich von Verlegenheiten und Sorgen niedergedrückt fühlen, 3) für solche, auf denen das Gefühl ihrer Schwachheit gegenüber schwierigen Pflichten als schwere Bürde lastet, und 4) für solche, die in ihrem Gemüt niedergeschlagen sind, weil Sünde und Irrtum überall um sie her übermächtig werden. *John Field* 1885. ⁵⁵

Hilfe für solche, die in Gefahr sind zu fallen. 1) Wie immer unser gegenwärtiger Stand sei, wir können bald am Boden liegen durch Krankheit, Verluste, Vereinsamung, Sünden usw. 2) Wie tief wir auch stürzen mögen, wir sind niemals außerhalb des Bereichs von Gottes Hand. 3) Wollen wir uns helfen lassen, so werden wir das mächtige Eingreifen der Liebe Gottes im Aufrichten und Aufrechthalten erfahren. *Charles A. Davies* 1885. ⁵²

V. 15.16. Die Abhängigkeit aller Geschöpfe von Gott und Gottes Fürsorge für alle. Der Psalmist führt uns vor: I. Wie abhängig alle Geschöpfe von Gott sind: »Aller Augen warten auf dich.« Wir verdanken Gott jeden Augenblick »Leben und Odem und alles« (Apg 17,25; Grundtext). Solch völ-

Psalm 145

lige Abhängigkeit sollte in uns tiefe Demut erzeugen. II. Die Unerschöpflichkeit der göttlichen Mittel: »Und du gibst ihnen ihre Speise«. Seine Vorräte müssen 1) unerschöpflich reich, 2) unendlich mannigfaltig sein, denn sie genügen für alle und entsprechen den unendlich verschiedenen Bedürfnissen aller. III. Die Rechtzeitigkeit der göttlichen Versorgung: »zu seiner Zeit«. Dies Wort kann uns auch in der Geduld stärken, wenn seine Gaben sich zu verzögern scheinen. IV. Die erhabene Leichtigkeit, mit der Gott seine Kreaturen versorgt: »Du tust deine Hand auf« – und also gleich sind die unzähligen Bedürfnisse der ganzen Kreatur befriedigt. Dies ist eine Ermutigung zu gläubigem Bitten. V. Die Genugsamkeit der göttlichen Versorgung: »Und erfüllest alles, was lebt, mit Wohlgefallen«. Gott gibt mit königlicher Freigebigkeit. Diese Wahrheit sollte alle Menschen anspornen 1) zur Dankbarkeit, denn beständige Versorgung sollte auch zu beständiger Dankbarkeit und Hingabe führen, und 2) zum Vertrauen, a) in Bezug auf die irdische Versorgung, b) in Bezug auf die Versorgung im Geistlichen. Rechtzeitige gnadenreiche Hilfe wird sicher allen denen zuteilwerden, die auf den Herrn hoffen. *William Jones* 1878.⁵⁷

V. 17. Betrachten wir diesen Vers 1) als Zeugnis Gottes selbst, 2) als Zeugnis der Erfahrung der Kinder Gottes, 3) als letztl. Bekenntnis aller Geschöpfe.

V. 18-20. Sammeln wir aus diesen Versen einige Kennzeichen der Gottseligen. 1) Sie rufen den Herrn an. 2) Sie fürchten Gott. 3) Sie begehren manches von Gott. 4) Sie empfangen Antworten von Gott. 5) Sie lieben Gott.

V. 18. An den Toren des Königspalastes. I. Hinweise für solche, die eine Gunst begehren: 1) Rufe ihn an, und rufe ihn an. 2) Rufe ihn »in Wahrheit« (wörtlich) an, also aufrichtig, mit Hingabe des Herzens, mit Ernst. II. Ermutigung für solche: Jahwe ist nahe mit seinem hörenden Ohr, seinem mitfühlenden Herzen und seiner hilfreichen Hand. *W. B. Haynes* 1885.⁵³

V. 18.19. Gesegnetes Beten. 1) Was heißt beten? Nicht nur rufen, sondern den Herrn anrufen. 2) Verschiedenerlei Beten: anrufen, begehren, schreien. 3) Eine notwendige Eigenschaft erhörlichen Gebets: dass es ein Beten »in

Psalm 145

Wahrheit« (wörtlich) sei. 4) Gottes Nahesein im Gebet. 5) Zugesicherter Erfolg des Betens: Der Herr hört, gewährt, hilft. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

V. 20. Die Gott lieben, werden behütet vor übermächtigen Versuchungen, vor dem Fallen in die Sünde, vor Verzweiflung, Abfall, Gewissenspein und dem Umkommen; sie werden behütet in Trübsal, Verfolgung, Nieder geschlagenheit und zuletzt im Tod; sie werden behütet zu großen Zwecken: Tätigkeit, Heiligkeit, Sieg und Herrlichkeit.

Tieferrnste Gegensätze: 1) Zwischen menschlichen Charakteren: »Die ihn lieben«, »die Gottlosen«; 2) zwischen dem Geschick der Menschen: Der Herr »behütet«, »wird vertilgen«. *Charles A. Davies* 1885.⁵²

Die Liebe zu Gott das Gegenteil der Gottlosigkeit, und Gottlosigkeit unvereinbar mit der Liebe zu Gott.

V. 21. Persönlicher Lobpreis weckt das Verlangen, dass alles Fleisch, d. i. alle Menschen, solche werden mögen, die den Herrn preisen. Wir haben bei einem solch gutem Werk gern tüchtige, gute Gesellschaft; wir erkennen, wie unzureichend unser eigenes Lobsingen ist; wir möchten, dass andere an diesem seligen Geschäft teilnehmen und dadurch fröhlich werden; wir sehnen uns danach, dass von allen das geschehe, was recht und gut ist.

ENDNOTEN

- 1 Man kann die Zeitwörter in V. 4.6a.7 und ebenso in V. 10f. auch als in der Zukunft liegende Aussage übersetzen: *wird preisen, werden sie verkündigen* usw. *Spurgeon* hat den Sinn auch zum Teil futurisch aufgefasst; wir ziehen jedoch die Übersetzung mit dem Präsens vor. Einige (*Hupfeld, Kautzsch*) übersetzen sogar optativisch: *preise*, was wahrscheinlich nicht dem vom Psalmisten beabsichtigten Sinn entspricht. – *James Millard*.
- 2 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblicher Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblicher Kommentar über das Alte Testament*, heraus-

gegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (*Spurgeon*: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)

- 3 Die sog. »Gnadenformel«; vgl. hier Ps 145,8: ḥannūn wəraḥūm yḥw ṣerek ṣappayim ūgədol-ḥāsed mīṯ 2Mo 34,6: yḥw yḥw ṣel raḥūm wəḥannūn ṣerek ṣappayim wərab-ḥesed weṣmet.
- 4 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld*

Psalm 145

- (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ²1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ³1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 5 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
 - 6 *Lic. Dr. Hans Karl August Kefler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
 - 7 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oliver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine verbesserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
 - 8 *George Gilfillan* (1813-1878, schottischer presbyterianischer Geistlicher [Lebenslang Pastor der *School Wynd Church in Dundee*], v.a. bekannt als Autor, Dichter und Kritiker. U.a.): – *Gallery of Literary Portraits*, Edinburgh 1845. – *The Bards of the Bible*, New York 1853. – *Night: A Poem* (339 S.), London 1867.
 - 9 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
 - 10 *Paul Anton de Lagarde* (1827-1891, studierter Theologe aus pietistischem Elternhaus, später Orientalist und Kulturphilosoph, Abwendung vom konservativen Christentum, Vertreter des modernen Antisemitismus).
 - 11 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [vGöttinger] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 12 *Nabla*: (griech. *nábla*, *náblas*, *naúlon*, lat. *nablium*, *nablum*, äth. *nábl*, syr. *nablá*) griech. Saiteninstrument unbekannter Art, nach Athen. IV 175 d phönizischer, nach Clem. Alex. (Stromata I, XVI) kappadozischer Herkunft. Strab. 10,3,17 nennt den Namen »barbarisch«; er hängt mit dem hebr. *nēḇel* (meist mit »Leier« oder »Psalter« übersetzt) zusammen, und dürfte das gleiche Tonwerkzeug, also eine einfache, tragbare Harfenart, bezeichnen. Nach dem AT ist *nēḇel* eine Leier oder (Winkel-) Harfe aus Edelh Holz (1Kön 10,12 // 2Chr 9,11), zum profanen (Jes 5,12 u.a.), v.a. aber zum religiösen und kultischen Gebrauch (1Sam 10,5; Sam 6,5 u. v.a.). In Ps 33,2 und 144,9 ist *nēḇel* ḩššōr eine Harfe mit zehn Saiten. Vgl.: »Harfe«: Kinnor (»Harfe«, »Leier«) (hebr. / aram. *kinnōr*; griech. *kithára*; lat. *cithara*) stellt das am häufigsten bezeugte Chordophon im syrisch-palästinischen Bereich dar (vgl. *Lawergren* 1998). Die Kinnor ist ein altes israelitisches, vorislamisches Zupfinstrument, das mit der griechischen *kithara* verglichen oder gleichgesetzt und im eigentlichen Sinn zu den Leiern (gleichbedeutend mit *Jochlauten*) gezählt wird. Die verbreitete Zuschreibung als Davids-»Harfe« des biblischen Königs David berücksichtigt nicht die andersgeartete Bauform einer Leier. Sie ist literarisch (z.B. 1Mo 4,21; 1Mo 31,27; 1Sam 10,5; 2Sam 6,5; 1Kön 10,12; Neh 12,27; 1Chr 13,8; 1Chr 25,1-6; 2Chr 5,12; 2Chr 20,28; 2Chr 29,25; Jes 5,12; Jes 16,11; Jes 24,8; Hes 26,13; Ps 33,2; Ps 49,5; Ps 71,22; Ps 81,9; Ps 92,4; Ps 98,5; Ps 137,2; Ps 150,3) ikonografisch, glyptisch und numismatisch (z.B. Münzen aus der Zeit des Bar-Kochba-Aufstandes) gut belegt und taucht in vielfältigen musikalischen Zusammenhängen in höfischem und kultischem Kontext auf, unter anderem als Musikinstrument mit *apotropäischer* (unheilabwehrender) Wirkung (1Sam 16,14-23).
 - 13 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
 - 14 *Rev. Philip Bennett Power* (1822-1899, engl. Geistlicher, Autor und Lyriker): »*I will*«: *being the determinations of the man of God, as found in some of the »I wills« of the Psalms*, London 1860, »*Breathings of the Soul*«, »*Sacred Allegories*«, »*Failure and Disciplines*«, und »*The Lost Sunbeam. The Shady Tree. The Woven Sunbeams*«, London 1861.
 - 15 *Matthaeus Polus (Matthew Poole)* (1624-1679, engl. nonkonformist presbyterianischer Geistlicher und Theologe): *Synopsis Criticorum aliorumque S. Scripturae interpretum et commentatorum*, 5 Bde., 1669-1676; Frankfurt 1678-1679 (Zusammenfassung der Ansichten von 150 Bibelkritikern).
 - 16 *William Morley Punshon* (1824-1881, engl. wesleyan.-methodist. Geistlicher, geb. und Schulbildung in *Doncaster, Yorkshire*, Studium am *Wesleyan College, Richmond*. 1845 Pastor in *Mar-den, Kent*, 1849 in Manchester ordiniert, 19 Jahre Reiseprediger [inkl. 1858-64 in London]. 1868-

Psalm 145

- 1875 in Kanada, belebte die [ursprüngl. methodist.] heutige *Victoria University* in Toronto wieder, gründete die *Metropolitan Methodist Church* in Toronto, bis heute das »Aushängeschild« der Methodisten in Kanada. U. a.): – *Sabbath Chimes* (Gedichtband), 1867, 1880. – Verschiedene Bände mit Predigten.
- 17 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 18 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der *Westminster Assembly* [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, An Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation.« *Dr. Adam Clark* has inserted *Bishop Nicholson's Analysis* in his commentary on the Psalms, omitting his prayers« [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
- 19 *R. P. Thomas Le Blanc SJ* (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 20 *Friedrich August Gottreu Tholuck* (1799-1877, deutscher konservativer Theologe, Orientalist und Alttestamentler, als Professor in Berlin und Halle ständig bekämpft von Schleiermacher und den mehrheitlich rationalistischen Fakultäten. Als 17-Jähriger soll Tholuck schon 19 Sprachen beherrscht haben, er war renommierter Kenner und Erforscher der meisten orientalischen Sprachen, Religionen und Handschriften, dazu war er aktiv in der Judenmission, und auf philanthropischem Gebiet; u. a. gründete und betrieb er auch zwei Zeitungen zur Verbreitung erwecklichen Gedankenguts im Kampf gegen den Rationalismus): *Die Psalmen* (Prakt. Kommentar), Halle 1843, 2. Aufl. Gotha 1873. (Spurgeon: »Tholuck is one of the most spiritual of German interpreters. Though we cannot say that this is equal to some others of his works, yet he is a great writer, and always deserves attention.«)
- 21 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J. C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände.
- 22 *Henry Cowles* (1803-1881, Indianermissionar, Mitarbeiter *Ch. G. Finneys* [1792-1875], Abolitionist, Mitgründer des *Oberlin College* und dort Prof. f. Kirchengeschichte, Pastoraltheologie, AT und Prophetie): – *Ezekiel und Daniel; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical*, New York 1867. – *The Minor Prophets, with Notes*, New York 1867 – *Isaiah, with Notes*, New York 1869. – *The Psalms; with Notes, Critical, Explanatory, and Practical, Designed for both Pastors and People*, New York 1872. (Spurgeon über *Ezekiel und Daniel*: »In his own way this author is one of the most instructive of American writers; he is clear and definite, and leaves his meaning impressed upon the mind. His scholarship is respectable.« Über *The Minor Prophets*: »This work is designed for both pastor and people. It embodies the results of much research, and elucidates the text of sacred Scripture with admirable force and simplicity.« Über *Isaiah*: »Cowles writes more popularly than Alexander, and, though he is not so profound an authority, we have read him with pleasure.« Über *The Psalms*: »Always repays for consulting, though it does not contain much that is new, original, or profound. It might be reprinted in England, with the probability of a large sale.«)
- 23 *Jean de Lorin (Jo[h]annes Lorinus)* S. J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u. a.): *Commentarii in Librum Psalmorum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 24 *Henry Jeanes* (1611-1662, engl. Geistlicher und puritan. Polemiker. Studium an *New Inn Hall*, Oxford, 1635 Pfarrer von *Beer Crocombe* und *Capland* in *Somerset*, später Pfarrer in *Chedzoy* bei *Bridgewater*, *Somerset*. Begraben in der Kathedrale von *Wells*. U. a.): – *Treatise concerning a Christian's Careful Abstinence from all Appearance of Evil &c.*, Oxford 1640. – *The Worke of Heaven upon Earthe &c., an expanded sermon*, London 1649. – *The Want of Church Government no warrant for a total omission of the Lord's Supper*, London 1650. – *A Vindication of Dr. Twisse from the Exceptions of Mr. John Goodwin in his Redemption Redeemed*, Oxford 1653. – *A Mixture of Scholasticall Divinity with Practicall, in several parts*, Oxford 1656. – *Treatise concerning the Indifferency of Human Actions*, Oxford 1659. – *A Second Part of the Mixture of Scholasticall Divinity*, Oxford 1660. – *Of Original Righteousness, and its Contrary Concupiscence*, Oxford 1660. – *Letters between Jeanes and Jeremy Taylor on the subject of Original Sin*, Oxford 1660.
- 25 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 26 *Henry Ward Beecher* (1813-1887, US-amerika-

- nischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist – Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei –, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag *Abraham Lincolns* in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie.
- Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters *Lyman Beecher*, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«].
- Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nordamerikanische Gesellschaft mit ihrem unverbesserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.
- Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen Lyman Beecher später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
- 27 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u.a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 28 *Lancelot Andrewes* (1555-1626, engl. Gelehr-

- ter, Theologe und Prediger Bischof von Chichester [1605-1609], Ely [1609-1619] und Winchester [1616/18-1626], Opponent der römisch-katholischen Kirche einerseits, aber auch [jowohl Bewunderer Calvins und unbeugsamer Verteidiger der calvinistisch-reformierten Soteriologie der Kirche von England] Kritiker der Puritaner in ihrer Ablehnung der anglikanischen Ekklesiologie und Riten, wichtiger Vorbereiter und Mitarbeiter bei der Übersetzung der »King-James-Bibel / Authorized Version« [1611]).
- 29 *Gregor von Nazianz* (329-390), griech. Kirchenvater und einer der vier großen griech. Kirchenlehrer, er war Bischof von Sasima in Kappadokien, kurzzeitig Metropolit von Konstantinopel, und mit *Basilius von Cäsarea dem Großen* (330-379) und dessen Bruder *Gregor von Nyssa* (335/38/40-394) einer der drei kappadokischen Väter, die auch als *das kappadokische Dreigestirn* bezeichnet werden. Alle drei prägten die Theologie des 4. Jahrhunderts mit der Ausarbeitung der Lehre von der Trinität.
- Er ist einer von nur drei Kirchenvätern, denen offiziell der Titel der *Theologie* (*ho theologos*) verliehen wurde (die beiden anderen sind der *Apostel Johannes* und *Symeon der Neue Theologe* [949-1022]). Zusammen mit Basilius von Caesarea und Johannes Chrysostomos ist er einer der drei »heiligen Hierarchen«.
- Gregor von Nazianz gehört mit Basilius, sowie *Lukian von Antiochia* (250-312), *Arius* (gest. 336), *Wulfila* (gest. 383), *Johannes Chrysostomos* (gest. 407), *Theodor von Mopsuestia* (gest. 428), *Nestorius* (gest. 451) zur sog. »Antiochenischen Schule«, die besonders die Menschheit Jesu Christi (meist auf Kosten seiner Gottheit: *Arius*, *Wulfila*, *Nestorius*) betonte.
- 30 *Kardinal Robert Bellarmin: Roberto Francesco Romolo Bellarmino* SJ (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u.a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »Doctor Ecclesiae« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 31 *Joseph Hall* (1574-1656, englischer Bischof, Satiriker und Moralist, genannt »unser englischer Seneca«, Ireniker, Nähe zum Neo-Stoizismus, wurde sowohl von den hochkirchlichen Royalisten um Erzschof Laud [wegen seines Calvinismus] verdächtigt und verfolgt, ebenso aber auch von der Seite der puritanischen Parlamentarier [wegen seines Festhaltens an Ritus und

Psalm 145

- Liturgie der anglikanischen Kirche], die ihn und andere deswegen im Tower festsetzten, sein Bischofsgehalt auf ein Fünftel kürzen, ihn aus dem Bischofspalais werfen und seine [Bischofs-] Kathedrale von Norwich verwüsteten [1642-43]. Hall verfasste satirische [seine utopische Satire »Mundus alter et idem« gilt als Vorbild für Jonathan Swifts »Gulliver's Travels«], apologetische und polemische, vor allem aber Erbauungsliteratur): *Some few of David's Psalms Metaphrased* (1609).
- 32 John Bate (U.a.): – *The Local Preacher's Treasury* (534 S.). – *A Cyclopaedia of Illustrations of Moral and Religious Truths; Consisting of Definitions, Mataphors, Similes, Emblems, Contrasts, Analogies, Statistics, Synonyms, Anecdotes, Etc., Etc.* (744 S.). – *The Guide to Holiness, and Class-Leader's Magazine* (116 S.). – *The Salisbury Guide; Or, an Account, Historical and Descriptive, of the Objects of Interest in Salisbury and Its Neighbourhood*, by J. B. (48 S.). – *Six Thousand Illustrations of Moral and Religious Truths; (Alphabetically Arranged); Consisting of Definitions, Metaphors, Similes, Emblems, Statistics, Synonyms, Anecdotes, Etc., Etc.* (748 S.). – *The Lay Preacher* (56 S.).
- 33 Publius Ovidius Naso (43 v. Chr. – 17 n. Chr., röm. Epiker, mit Vergil und Horaz einer der größten Dichter des Augusteischen Zeitalters): *Metamorphosen*, IV, 428.
- 34 John Mason Neale (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters John Mason [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit R. F. Littledale) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London 1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 35 Adam Clarke (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
- 36 Henry Melvill (1798-1871, anglikan. Geistlicher [evangelikal], Direktor des *East India Company College*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral*, einer der Kapläne von Königin Victoria, der populärste Prediger in London und einer der größten Rhetoriker seiner Zeit, zahlreiche Predigtbände, u.a.): – *Sermons on certain of the less prominent Facts and References in Sacred Story*, 2 Bde., London 1843-45. – *The Golden Lectures for the Years 1850 to 1855 inclusive*, 6 Bde., London 1856. – *Selections from the Sermons preached in the Parish Church of Barnes, and in the Cathedral of St. Paul's*, 2 Bde., London 1872.
- 37 Hannah More (1745-1833, engl. geistl. Autorin und Philanthropin, für drei Dinge in ihrem langen Leben berühmt: als Dichterin und Dramatikerin im Kreis von Samuel Johnson, Joshua Reynolds, David Garrick und Edmund Burke, als Schriftstellerin über moralische und geistliche Themen, und als praktische Philanthropin [Kampf gegen die Sklaverei, eng befreundet mit William Wilberforce]).
- 38 William Secker (gest. 1681, puritanischer Theologe): *The Consistent Christian. A Handbook for Christian Living* (ursprünglicher Titel: *The Non-such Professor*).
- 39 George Stanhope (1660-1728, Geistlicher der Church of England, Dean von Canterbury und Königlicher Kaplan. Mitglied des Komitees für den Bau 50 neuer Kirchen in London, Gründer der Stanhope School. Ausbildung und Studium in Eton und am King's College in Cambridge, 1687 Pfarrer in Stow cum Quy, Cambridgeshire, 1688 in Tewin, Hertfordshire, 1689 in Lewisham, Kent, 1697 Kaplan des Königspaares William III. und Mary II., 1702 Kaplan von Königin Anne, 1704 Dean von Canterbury. U.a.) – zahlr. Übersetzungen klassischer Werke (*Pierre Charron*, Epiktet, *Mark Aurel*, *Robert Parsons*, *Augustin*, *Anselm von Canterbury*, *Bernhard von Clairvaux*, *Lancelot Andrewes*, *Thomas von Kempfen*). – *The Paraphrase and Comment on the Epistles and Gospels* (4 Bde.), 1705-1708. – *Fifteen Sermons*, 1700. – *The Boyle Lecture 1702. – Twelve Sermons*, 1726.
- 40 Joh. Calvin, *Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. Tholuck, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 41 Andrew Fuller (1754-1815, baptist. Prediger, Theologe [obwohl Autodidakt und ohne Universitätsausbildung, wurde Fuller von seinen Zeitgenossen als der herausragendste baptistische Theologe anerkannt] und intensiver und leidenschaftlicher Förderer der Außenmission. Pastor von *Soham, Cambridgeshire* [1775-1782] und *Kettering, Northamptonshire* [1782-1815]. Fuller war eine entscheidende Persönlichkeit bei der Gründung der *Particular Baptist Society for Propagating the Gospel among the Heathen* [später *Baptist Missionary Society*, die maßgeblichen Anteil hatte an der weltweiten Ausbreitung des Protestantismus] und ihren Aktivitäten. Fuller war auch der entscheidende Mann bei der Ausendung und Unterstützung von *William Carey* [dem »Vater der modernen Missionsbewegung«,

- den Fuller auch getauft hatte] nach und in Indien, und vieler anderer Missionare. Wichtige Predigten und Schriften, dazu zahllose Pamphlete und Zeitschriftenartikel): – *The Nature and Importance of Walking by Faith*, mit dem Anhang *A Few Persuasive to a General Union in Prayer for the Revival of Religion* (entscheidender Anstoß für die Gründung der Missionsgesellschaft). – *The Gospel Worthy of all Acceptation or the Obligations of Men fully to credit and cordially to approve whatever God makes known* (gab William Carey einen sehr wichtigen Anstoß). – *The Calvinistic and Socinian Systems examined and compared as to their Moral Tendency*, 1794, 1796, 1802. – *The Gospel its own Witness, or the Holy Nature and Divine Harmony of the Christian Religion contrasted with the Immorality and Absurdity of Deism*, 1799–1800. – *An Apology for the late Christian Missions to India*. – *Expository Discourses on Genesis* (2 Bde.), 1806. – *Expository Discourses on the Apocalypse*, 1815.
- 42 August Hermann Cremer (1834–1903, deutscher lutherischer Theologe. Cremer studierte an der Friedrichs-Universität Halle [August Tholuck] und der Eberhard-Karls-Universität Tübingen [Johann Tobias Beck]. 1859 wurde Cremer als Pfarrer in Ostönnen tätig, 1870 dann ging er als Professor für Systematische Theologie an die Universität Greifswald, deren Rektor er 1883/84 war.
- Cremer wandelte sich noch während des Studiums vom Pietisten zum lutherischen Biblizisten. Sein Hauptanliegen war die Erstellung des Theologischen Wörterbuchs, das er unter dem Titel *Biblich-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität* veröffentlichte. Schon Martin Kähler erkannte dahinter den Systematiker. Cremer war einer der wichtigsten Theologen seiner Zeit. Er spielte eine Rolle im Apostolikumsstreit. Rufe nach Leipzig und Berlin lehnte er trotz der Bemühungen von Friedrich Althoff und Adolf von Harnack ab. Er gilt als der wichtigste Kopf der sog. Greifswalder Schule. Zur Greifswalder Schule zählten auch Otto Zöckler, Viktor Schultze, Samuel Oettli und anfänglich noch Adolf Schlatter. Zu Cremers Schülern gehörten Erich Schaeder und Wilhelm Lütgert und sein Sohn Ernst Cremer. U. a.): – *Biblich-theologisches Wörterbuch der neutestamentlichen Gräcität* (557 S. [Erstausgabe 1230 S.]), Gotha 1866, 1872, 1889, 1893, 1895, 1902, 1915. – *Warum können wir das apostolische Glaubensbekenntnis nicht aufgeben? Zweite Streitschrift zum Kampf um das Apostolikum* (48 S.), 1893. – *Reformation und Wissenschaft, Rede zum 400. Geburtstag Martin Luthers* (22 S.) 1883. – *Die christliche Lehre von den Eigenschaften Gottes* (144 S.), 1897. – *Die Aufgabe und Bedeutung der Predigt in der gegenwärtigen Krisis* (145 S.), 1892. – *Gethsemane: ein Beitrag zum Verständnis der Geschichte Jesu und unserer Erlösung* (104 S.), 1902. – *Ueber den Zustand nach dem Tode: nebst einigen Andeutungen über das Kindersterben und über den Spiritismus* (79 S.), 1883. – *Zum Kampf um das Apostolikum: Eine Streitschrift wider D. Harnack* (56 S.), 1893. – *Ueber die Wunder im Zusammenhang der göttlichen Offenbarung*. Vortrag (29 S.), 1865. – *Wozu verpflichten uns die Gebetsverheißungen des Herrn?* Vortrag (44 S.), 1899. – *Die kirchliche Trauung historisch, ethisch und liturgisch: Ein Versuch zur Orientirung* (192 S.), 1875. – *Unterweisung im Christentum nach der Ordnung des kleinen Katechismus* (139 S.), 1899.
- 43 Charles Kingsley (1819–1875, engl. anglikan. Geistlicher, Theologe und Schriftsteller. Er gehörte zu den prägenden Gestalten des sogenannten »Christian Socialism«. Ab 1836 Studium am King's College, London und ab 1838 am Magdalen College in Cambridge. 1842 bis zum Lebensende Pfarrer in Eversley, Hampshire. 1848 Prof. für Englische Literatur am Queens College in London. Ab 1859 Kaplan von Königin Victoria, ab 1860 auch von Prinzgemahl Albert. 1860–69 Regius Professor of Modern History der Universität Cambridge. 1869 Canon von Chester, 1873 Canon von Westminster Abbey. Ab 1858 Mitglied in der Linnean Society of London, ab 1863 der Geological Society of London. Neben zahlreichen teils sehr populären belletristischen Werken u. a.): – *Twenty-five Village Sermons*, 1849. – *Sermons on National Subjects*. 1. Serie, 1852. – *Sermons on National Subjects*. 2. Serie, 1854. – *Sermons for the Times*, 1855. – *The Good News of God*, 1859. – *Limits of Exact Science applied to History. Inaugural Lectures*, 1860. – *Town and Country Sermons*, 1861. – *Sermons on the Pentateuch*, 1863. – *David and other Sermons*. 1866. – *The Ancien Régime. Lectures at the Royal Institution*, 1867. – *Water of Life and other Sermons*, 1867. – *Town Geology*, 1872. – *Discipline and other Sermons*, 1872. – *Westminster Sermons*, 1874. – *Lectures delivered in America*, 1875.
- 44 Thomas Brooks (1608–1680, engl. nonkonformistischer puritan. Prediger und Autor, 1662 Opfer des berüchtigten Act of Uniformity, u. a.): – *Precious Remedies Against Satan's Devices*, 1652. – *Heaven on Earth: A Treatise on Christian Assurance*, 1654. – *The Secret Key to Heaven: The Vital Importance of Private Prayer*. 1665. – Gesammelte Werke: *The Works of Thomas Brooks*, Edinburgh 1866.
- 45 Simon de Muis (Siméon Marotte de Muis) (1587–1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am Collège du Roi, von Kardinal Richelieu gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.
- Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630.
- Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium*

Psalm 145

- in *Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 46 *Ioannes Paulus Palanterius: In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Bladrate Casalen.*
- 47 *Philipp IV.*, genannt *der Schöne*, frz. *Philippe IV le Bel*, engl. *Philip the Fair* (1268-1314) aus der Dynastie der *Kapetinger* war von 1285 bis 1314 König von Frankreich und (als *Philipp I.*) König von *Navarra*. Er etablierte Frankreich als Großmacht in Europa und errichtete mit einer kompromisslosen Autorität ein modernes frühabsolutistisches Staatswesen, welches der mittelalterlichen französischen Monarchie eine bis dahin nie gekannte Machtentfaltung ermöglichte. Besondere Bedeutung besitzt seine Regentschaft wegen der Überführung des Papsttums nach *Avignon* und der Zerschlagung des *Templerordens*. Sein Beiname ist zeitgenössisch und bezieht sich auf sein Aussehen, welches dem Ritterideal seiner Zeit entsprochen haben soll.
- 48 *Anthony Stocker Aglen M. A.*, D. D. (1836-1908, anglikan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an *St. Ninian* in *Alyth*, Verwaltungsgebiet *Perth and Kinross*, Schottland, *Archdeacon* an *St. Andrews*, Grafschaft *Fife*, Kaplan des Bischofs von *St Andrews*, 1890 *Canon* von *Perth*. U. a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 49 *Jonathan Edwards* (1703-1758, neuenglischer kongregationalistischer Prediger, Missionar, Theologe und eine zentrale Persönlichkeit in der Erweckungsbewegung des *First Great Awakening*. Pastor in *Northampton*, und nach dortiger Entlassung in der Indianergrenzsiedlung *Stockbridge*. Edwards wird »weithin anerkannt als Amerikas wichtigster und originalster Philosoph und Theologe, und einer der größten Intellektuellen, die Amerika je hervorgebracht hat«. Edwards versuchte, die Soteriologie *Johannes Calvins* mit der Aufklärungsphilosophie *John Lockes* und der Gedankenwelt *Isaac Newtons* zu verbinden. Von besonderer Bedeutung ist sein [unvollendetes] Werk *History of the Work of Redemption*, das Geschichtstheologie auf neue Weise konzipiert und auf die moderne Geschichtsphilosophie vorausweist. *Martyrn Lloyd-Jones* sagt über ihn: »Niemand hat mehr Bedeutung für den gegenwärtigen Zustand der Christenheit als Jonathan Edwards ... Er war ein gewaltiger Theologe und gleichzeitig ein großer Evangelist ... Er war vor allem der Erweckungstheologe. Wenn wir irgendetwas über wahre Erweckung wissen wollen, ist Edwards der Mann, den wir fragen sollten ...«): – *John F. Wilson* (Hrsg.): *A History of the Work of Redemption*, New Haven 1989. – *The Works of Jonathan Edwards in Two Volumes*, 2 Bde., New York 1987 (Nachdr. d. Ausgabe von *Andrew* 1842). (»In den frühen Tagen meines geistlichen Dienstes gab es keine Bücher, die mir mehr geholfen haben – sowohl persönlich als auch bezüglich meiner Predigt – als diese zweibändige Ausgabe von *The Works of Jonathan Edwards* ... Ich verschlang diese Bände und las sie buchstäblich immer und immer wieder. Es ist wahr und gewiss, das sie mir mehr halfen als alles andere. Wenn es in meiner Macht stünde, würde ich diese zwei Bände zur Pflichtlektüre für alle im geistlichen Dienst Stehenden machen! Edwards scheint rundum sämtliche geistlichen Bedürfnisse zu befriedigen; er war wirklich ein erstaunlicher Mann« [Lloyd-Jones].)
- 50 *The Speaker's Commentary: Frederic Charles Cook* (1810-1889, anglikan. Geistlicher, Linguist [er soll mit 52 Sprachen vertraut gewesen sein], Kaplan der Königin und des Bischofs von London, Kanoniker der *Exeter Cathedral*, und Herausgeber des *Speaker's Commentary* [dieser 13-bändige Kommentar zur ganzen Bibel war von der *Church of England* angesichts der aufkommenden Bibelkritik als konservativer, tiefgründiger und umfassender, aber doch gut verständlicher, sowohl für interessierte Laien als auch für Theologen nützlicher Kommentar in Auftrag gegeben worden]): (Hrsg.): *The Speaker's Commentary (The Holy Bible, According to the Authorized Version 1611. Speaker's Commentary on the Old and New Testaments and Apocrypha, by Anglican Bishops and Scholars, 11 in 13 vols.)*, 13 Bde., London 1871-1888: *Band IV: Job – The Song of Solomon* [Job by F. C. Cook, *Psalms* by F. C. Cook, Charles John Elliott and George Henry Sacheverell Johnson, *Proverbs* by Edward Hayes Plumtre, *Ecclesiastes* by William Thomas Bullock, *Song of Solomon* by Thomas Luck Kingsbury]), London 1875.
- 51 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 52 *Charles A. Davi[el]s* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. *C. A. Davis* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 53 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W. B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mit-

Psalm 145

- arbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892) und John Field.
- 54 George Rogers (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948) und John Field.
- 55 John Field war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): J. L. Keys (Sekretär), David Gracey (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), George Rogers (1799-1891; *Principal* des College), Frederick G. Marchant (1839-1899), W. H. J. Page, Charles A. Davi(e)s, William Williams (1859-1892), William Bickle Haynes (1851-1948).
- 56 Robert Hall (1764-1831, engl. Baptistenpastor und berühmter und brillanter Prediger, Freund des berühmten John Ryland [1753-1823, Baptistenpastor in Bristol]. Ab 1785 in Bristol, ab 1791 in Cambridge, ab 1806 in Leicester, ab 1826 wieder in Bristol).
- 57 William Jones: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Book of Psalms* (Bd. 1: Psalms 1–25: W. L. Watkinson; Psalms 26–35: W. Forsyth; Psalms 36–38: Joseph S. Exell; Psalms 39–87: William Jones, D.D.; Bd 2: Psalms 88–109: William Jones, D.D.; Psalms 110–120: J. W. Burn; Psalms 121–130: George Barlow; Psalms 131–150: William Jones D.D.), New York, London and Toronto 1892, in: *The Preacher's Complete Homiletic Commentary on the Books of the Bible, with Critical and Explanatory Notes, Indexes, etc., by Various Authors.*

PSALM

146

Wir befinden uns nun in den Halleluja-Psalmen. Der noch übrige Teil unserer Reise liegt in dem Land der »lieblichen Berge«, von denen aus die Pilger durch das Fernrohr des Glaubens, wenn ihr Auge dazu taugt, schon die Tore der himmlischen Stadt erblicken können (vgl. Bunyans *Pilgerreise*)¹. Alles bis zum Schluss des Buches ist lauter Lobpreis. Die Töne gehen hoch, die hell klingende Zimbel hat in der Musik die führende Rolle. O dass unser Herz so recht voll fröhlichen Dankes sei, dass es eile und hüpfte und jubelte wie diese Psalmen es tun.

Nach Dr. *Joseph Addison Alexander*² kann man das Lied als aus zwei gleich großen Teilen bestehend ansehen, in deren erstem (V. 1-5) das Glück derer geschildert sei, die sich auf den Herrn und nicht auf Menschen verlassen, wohingegen der andere (V. 6-10) die Gründe zu solchem Gottvertrauen aus den göttlichen Vollkommenheiten ableite. Da jedoch eigentlich gar kein Einschnitt vorhanden ist, wollen wir den Psalm auch bei der Betrachtung als Ganzes lassen. Er ist eine Perle, die man nicht zerschneiden kann, ein heiliges Rauchfass voll duftenden Weihrauchs zu Ehren Jahwes als des einen und alleinigen rechten Helfers.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobe den HERRN, meine Seele!
2. Ich will den HERRN loben, solange ich lebe,
und meinem Gott lobsingen, solange ich hier bin.
3. Verlasst euch nicht auf Fürsten;
sie sind Menschen, die können ja nicht helfen.
4. Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu
Erde werden;
alsdann sind verloren alle seine Anschläge.
5. Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist,
des Hoffnung auf dem HERRN, seinem Gott, steht
6. der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat,
der Glauben hält ewiglich,
7. der Recht schafft denen, so Gewalt leiden,
der die Hungrigen speist.
Der HERR löst die Gefangenen.
8. Der HERR macht die Blinden sehend.
Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind.
Der HERR liebt die Gerechten.
9. Der HERR behütet die Fremdlinge
und erhält die Waisen und Witwen
und kehrt zurück den Weg der Gottlosen.
10. Der HERR ist König ewiglich,
dein Gott, Zion, für und für.
Halleluja!

1. *Halleluja*, d.i. *Lobet den Herrn*. Es macht einen traurig, daran zu denken, wie dies erhabene Wort in der letzten Zeit in den Sumpf gezogen worden ist. Der unehrerbietige Gebrauch desselben ist eine verschlimmerte Form der Sünde, den Namen Jahwes unnütz zu führen. Wir wollen hoffen, dass es bei den Leuten der derberen Klasse aus Unwissenheit geschehen ist; aber große Verantwortung lastet auf den Leitern, die solch lästerlichen Missbrauch dulden oder gar selbst mitmachen. Lasst uns das Wort *Halle-*

Psalm 146

luja allezeit mit heiliger Ehrfurcht aussprechen und durch dasselbe uns und alle anderen zur Anbetung des Erhabenen aufrufen, welcher der Schöpfer und Herr der ganzen Erde ist. Die Menschen müssen zum Lob Gottes angespornt werden; es ist von großer Wichtigkeit, dass sie den Herrn preisen, und es gibt viele Gründe, dass sie es jetzt sofort tun. Mögen alle, die dies Silberglöcklein »Halleluja« läuten hören, alsbald miteinander einen heiligen Lobpreis anstimmen.

Lobe den HERRN, meine Seele. Der Psalmist wünscht selber zu tun, was er anderen gepredigt hat. Er ist gerne der Vorsänger in der Gemeinde der Lobenden, die er zusammengerufen hat. Es ist ein armseliges Geschäft, nur andere zu ermahnen, während man die eigene Seele nicht aus ihrer Trägheit aufrüttelt. Es ist nicht in Ordnung, anderen zu sagen: »Lobet den HERRN« und dabei nie hinzuzufügen: »Lobe ihn, meine Seele«. Wenn wir im Begriff sind, Gott zu preisen, dann lasst uns unser innerstes Ich den Mittelpunkt unserer ganzen Persönlichkeit dazu erwecken; wir haben nur eine Seele, und ist sie von dem ewigen Zorn gerettet, so hat sie die heilige Pflicht, ihren Retter zu preisen. Kommt, all ihr Seelenkräfte, all mein Denken, Fühlen, Wollen, lasst eure Flammen lodern, schließt euch zusammen zu einem Feuer seliger Anbetung. Wenn je ein Menschenkind verpflichtet war, den Herrn zu preisen und zu loben, so bin ich dies Menschenkind; möge denn das bessere Ich in mir mein ganzes Wesen zu solch höchstem liebendem Lobpreis anspornen. »Ach, dass meine Harfe besser wäre!« Sag' lieber: »O dass mein Herz mehr geheiligt, mehr Gott geweiht wäre!« Wenn meine Stimme dann auch nicht so vorzüglich, nicht so kräftig, so rein und so melodisch ist, so wird meine Seele doch, im Notfall selbst ohne die Stimme, meinen Entschluss ausführen, den Herrn zu preisen.

2. *Ich will den HERRN loben, solange ich lebe.* Ich werde nicht immer hier leben. Dies sterbliche Leben wird ein Ende finden, aber solange es dauert, will ich Jahwe preisen. Ich kann's nicht sagen, wie lang oder wie kurz mein Leben sein mag; aber jede Stunde desselben soll dem Ruhm meines Gottes geweiht sein. Solange ich lebe, will ich lieben, und solange ich den Odem habe, will ich loben. Es ist ja nur für eine Weile, und diese kostbare Zeit will ich nicht in eitlen Müßiggang vergeuden, sondern in dem Dienst verwenden, dem die Ewigkeit geweiht sein wird. Da unser Leben ein Geschenk

Psalm 146

der Gnade Gottes ist, sollte es auch zu Gottes Verherrlichung angewendet werden.

*Und meinem Gott lobsingen, weil (= solange) ich bin.*³ Wenn ich nicht mehr auf Erden bin, dann hoffe ich ein höheres Sein im Himmel zu haben, und dort werde ich den Lobpreis besser anstimmen können als hier auf Erden. Jetzt mischt sich noch manchmal Seufzen ins Singen hinein; aber das kann und wird nicht so bleiben, mein Leben soll noch ein ununterbrochener Lobgesang werden. Das »weil ich bin« wird eine lange Weile sein, aber jeder Augenblick davon soll mit Anbetung ausgefüllt sein; ist doch der hocherhabene Jahwe mein Gott, mein, weil er sich mir zu eigen gegeben und mich ihm zu eigen gemacht hat. In ihm lebe, webe und bin ich, ich habe gar kein Sein und Leben außer ihm; darum will ich auch gar nicht versuchen, mein Leben anders zu genießen, als zu seiner Ehre zu singen. Zweimal spricht der Psalmist in diesem Vers seinen Willensentschluss aus, Gott zu loben; seine Nachgedanken sind ebenso gut wie der erste frische Herzerguss. Wir können in dem heiligen Entschluss, den Herrn zu preisen, nicht zu fest und standhaft sein; denn es ist der vornehmste Zweck unseres ganzen Daseins, Gott zu verherrlichen und in solchem Lob Gottes ewig selig zu sein.

3. *Verlasst euch nicht auf Fürsten.* Das war eine der verhängnisvollsten Sünden Israels, dass es auf die mächtigen Herrscher der Weltreiche seine Hoffnung setzte und so die lebendige Quelle verließ und sich selbst löchrige Brunnen grub, die doch kein Wasser halten, sondern in der Dürre den Durstigen schmäählich trügen. Die Menschen sind stets nur zu sehr geneigt, sich an die Großen der Erde zu hängen und den einen Großen droben zu vergessen, und diese Gewohnheit ist eine Ursache vieler bitterer Enttäuschungen. Fürsten sind nur Menschen, Menschen von größerer Bedürftigkeit als andere; wie sollten wir denn von ihnen Hilfe erwarten? Sie stehen in größeren Gefahren, sind mit größeren Sorgen beladen und werden eher irregeleitet als gewöhnliche Menschen; darum ist es eine Torheit, sie zu unserer Zuversicht zu erwählen. Es ist vielleicht keine Klasse von Menschen ihren Versprechungen und Bündnissen im Durchschnitt so untreu gewesen wie die Menschen von königlichem Blut. Lebe du so, dass du ihres Vertrauens würdig bist, aber beschwere sie nicht, indem du dich

Psalm 146

an sie hängt mit einem Vertrauen, das nur Gott gebührt. Wir vergessen nicht, dass es unter den Trägern von Kronen edle Männer gegeben hat und gibt, die ihren hohen Beruf mit ganzer Treue zu erfüllen gesucht haben; aber gerade sie würden diesen Psalmvers doppelt unterstreichen, und täten sie es nicht, so würde ihre Geschichte es tun, indem sie in erschütternder Weise es lehrte und lehren müsste, dass auch die besten, edelsten Fürsten nur Menschen sind, die ja nicht helfen können. Wörtlich lauten diese nun folgenden Worte:

(Verlasst euch nicht) *auf ein Menschenkind, das keine Hilfe hat, die es leisten könnte* ([ʔal-tiḇtəḥû] bəḇen-ʔādām šéʔèn lô təšûʿāḥ). Wenn du auch einen Menschen aus den vielen auswähltest in der Hoffnung, dass er sich von den übrigen unterscheiden werde und man auf ihn seine Zuversicht setzen könne, so wirst du erfahren, dass das ein Irrtum ist. Es ist keiner unter ihnen allen, auf den man sich verlassen darf, nein, nicht einer. Adam fiel; darum stütze dich nicht auf seine Söhne. Der Mensch ist ohne Gott ein hilfloses Geschöpf; darum erwarte deine Hilfe nicht von dieser Seite. Alle Menschen gleichen den wenigen, welche die Fürstenkrone tragen: Sie scheinen mehr zu sein, als sie in Wirklichkeit sind, sie sind größer im Versprechen als im Halten, sie sind von Natur mehr geneigt, für sich selber zu sorgen, als anderen zu helfen. Wie viele haben sich schon mit tief verwundetem Herzen von Menschen abgewandt, auf die sie einst ihr Vertrauen setzten. Noch nie hingegen hat das aufrichtige Vertrauen auf Gott so geendet. Er ist eine Hilfe, in Nöten bewährt erfunden (Ps 46,2). Bei dem Menschen ist keine Hilfe zu finden in Zeiten der Niedergeschlagenheit, an Tagen, wo wir, unseres Liebsten beraubt, uns schmerzlich vereinsamt fühlen, in der Nacht der Leiden, und zumal, wenn wir unter der Überzeugung der Sünde daniederliegen, oder in der Stunde des Todes. Wie schrecklich ist es, dann, wenn wir die Hilfe am dringendsten brauchen, diese düsteren Worte, von unsichtbarer Hand geschrieben, lesen zu müssen: Keine Hilfe!

4. *Denn des Menschen Geist muss davon, und er muss wieder zu Erde werden*, oder wörtlich: *Sein Odem fährt aus, er (der Mensch) kehrt zu seinem Erdreich zurück* (tēšēʔ rūḥō yāšūḇ ləʔadmāṭô). Sein Odem verlässt seinen Leib, und sein Leib geht in das Grab. Sein Geist geht den einen Weg, sein Körper einen anderen. So hoch er auch gestellt gewesen sein mag, der Man-

Psalm 146

gel von ein wenig Luft bringt ihn zu Boden und unter den Boden hinunter. Der Mensch ist von der Erde genommen und kehrt wieder zur Erde zurück; sie ist Mutter und Schwester seines Leibes, und es entspricht der Natur der Sache, dass er unter dieser Verwandtschaft wohnen muss, sobald ihn der Geist, der ihn belebte, verlassen hat. Es gibt einen Geist im Menschen, und wenn der geht, dann geht auch der Mensch. Der Geist kehrt wieder zu Gott zurück, der ihn gegeben hat, und das Fleisch zu dem Staub, aus dem es gebildet worden ist. Fürwahr ein armes Geschöpf, um darauf sein Vertrauen zu setzen: der sterbende, verwesende Mensch. Die Hoffnungen müssen sicher zu Boden fallen, die auf den Menschen gebaut werden, der bald unterm Boden liegt!

Alsdann, wörtlich: am selben Tag (bayyôm), sind verloren (gehen zugrunde) alle seine Anschläge (Pläne). Was immer er zu tun sich vorgenommen haben mag, all seine Vorsätze enden in Rauch, in nichts. Er selber, der da als toter Leichnam liegt, kann nicht mehr denken, und was er gedacht hat, das kann sich ohne ihn nicht zur Ausführung bringen, so stirbt es denn auch. Wenn er nun dahin ist, sind die Menschen schnell genug bereit, seine Gedanken und Pläne mit ihm in die Vergessenheit dahingehen zu lassen; ein anderer Denker und Plänemacher tritt auf und gibt die Gedanken seines Vorgängers der Geringschätzung, ja der Lächerlichkeit preis. Es ist etwas Klägliches, Fürsten oder irgendwelchen anderen Menschen in der Hoffnung zu dienen, dass sie an uns denken werden. In einer Stunde sind sie dahin, und wo sind dann ihre Pläne oder Versprechungen, uns zu befördern? Ein Tag hat allen ihren Anschlägen und Plänen ein Ende gemacht, indem er ihnen selbst ein Ende bereitete, und mit allem, was wir erhofft haben, ist es aus, denn mit ihren Gedanken ist es ebenfalls vorbei. Die ehrgeizigen Pläne, die kühnen Erwartungen, die festen Versprechungen, all die großsprecherischen Reden verflüchtigen sich zu Luft, wenn der Lebensodem den Körper verlässt. Das ist der ganze Besitz eines Menschen (wahrlich kein großes Vermögen): sein Odem, sein bisschen Erde, aus dem sein Leib besteht, und seine Anschläge oder Gedanken. Und wie geht es ihm mit diesem Besitz? (Man beachte die Steigerung:) Sein Odem fährt aus, sein Leib kehrt zu seinem Erdreich zurück, d. i. er wird wieder zu Erde, und seine Anschläge sowie Pläne gehen zugrunde, lösen sich in nichts auf. Ist das ein Wesen, auf das man seine Zuversicht setzen kann? Eitelkeit der

Psalm 146

Eitelkeiten, nichts als Eitelkeit! (Pred 1,2). Darauf zu bauen wäre eine noch größere Eitelkeit.

5. *Wohl dem.* Zum 26. und damit zum letzten Mal im Psalter tönt uns dies beglückende Wort hier entgegen.

Wohl dem, des Hilfe der Gott Jakobs ist. Er hat das wahre Glück; ihm allein ist bekannt, was wahre, wirkliche Glückseligkeit ist, und ihm geht es gut, er hat eine Zukunft. Der Gott Jakobs ist der Bundesgott, der Gott, den das Flehen überwindet, der Gott des vielgeprüften, bewährten Gläubigen, der allein wahre und lebendige Gott. Der Gott Jakobs ist der Jahwe, der dem Mose erschien und die Stämme Jakobs aus Ägypten führte und durch die Wüste leitete. Wohl allen, die auf ihn trauen, denn sie werden nimmer zuschanden werden. Der Herr stirbt nicht, auch gehen seine Pläne nicht zugrunde; sein Vorsatz der Gnade währt wie er selber von Ewigkeit zu Ewigkeit. Halleluja!

Des Hoffnung auf dem HERRN, seinem Gott, steht. Er ist glücklich, wie in Erfahrung der Hilfe in der Gegenwart so in der Hoffnung für die Zukunft, er, der sein ganzes Vertrauen auf den Ewigen, den Gott der Gnade und der Treue, gründet, der sein Gott ist kraft eines unveränderlichen Bundes. Glückselig ist er, wenn andere verzagen und verzweifeln. Am allerglücklichsten wird er in eben der Stunde sein, wo andere in den Tiefen der Todesnot versinken. Es liegt in diesen Worten ein Zeugnis vor uns, das wir aus persönlicher Erfahrung als wahr bestätigen können. Indem wir unsere Zuversicht auf den Herrn setzen, kennen wir ein Glück, das unbeschreiblich, unvergleichlich, für den Verstand überhaupt unfassbar ist. O wie köstlich ist es, diesen Gott zu kennen als unsere gegenwärtige Hilfe und als unsere ewige Hoffnung! Volle Gewissheit der Seligkeit ist mehr als in der Knospe noch verborgene Himmelswonne; die Blüte hat schon angefangen, sich zu öffnen. Wir wollten mit keinem Caesar tauschen; seine Krone ist nur Flitter, unser Glück ein wahrer Schatz.

In jedem der beiden hier Gott beigelegten Namen, *der Gott Jakobs* und *Jahwe, sein Gott*, ist eine besondere Süße. Der eine wie der andere hat eine Quelle der Freude in sich; aber der erste wird uns nicht wirklich erfreuen ohne den zweiten. Wem Jahwe nicht sein Gott ist, der kann keinen Grund der Zuversicht finden in der Tatsache, dass Jahwe der Gott Jakobs war.

Psalm 146

Doch wenn wir durch den Glauben wissen, dass Gott unser ist, dann wissen wir, was Glückseligkeit heißt – ein Ding, von dessen wahrer Bedeutung die Welt wenig Ahnung hat.

6. *Der Himmel, Erde, Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat.* Es rechtfertigt sich vor dem Verstand als weise, dass wir dem Schöpfer vertrauen; mit Recht dürfen wir erwarten, damit glücklich zu fahren. Er, der die Himmel gemacht hat, kann auch für uns einen Himmel bereiten und uns für den Himmel bereiten. Er, der die Erde gemacht hat, hat auch Macht, uns zu bewahren, während wir auf Erden sind, und kann uns helfen, von der Erde guten Gebrauch zu machen, solange wir auf ihr wohnen. Er, der das Meer gemacht hat und alle die geheimnisvolle Fülle, die es birgt⁴, der vermag auch unser Schiffelein über die pfadlosen Tiefen eines bewegten Lebens zu steuern und den Grund des Meeres zum Weg zu machen, dass seine Erlösten hindurchgehen (Jes 51,10). Dieser Gott, der noch immer die Welt trägt und erhält, ist sicherlich vermögend, auch uns zu erhalten und zu bewahren und zu seinem ewigen Reich und zu seiner Herrlichkeit zu bringen. Die Erschaffung der Welten ist der ständige Beweis von der Macht und Weisheit des großen Gottes, auf den wir vertrauen. Wir freuen uns, dass er nicht nur den Himmel, sondern auch das Meer gemacht hat – nicht nur herrliche, köstliche Dinge, sondern auch solche, die tief und dunkel sind. Wo immer wir sein und in welcher Lage wir uns auch befinden mögen, wir dürfen sprechen: Der Herr ist da, er waltet über uns. In Sturm und Wetter regiert der Herr ebenso wirklich wie in der großen Stille, die am Firmament droben herrscht.

Der Glauben (oder Treue, אֱמֶת) *hält ewiglich.* Dies ist die zweite, höchst kraftvolle Rechtfertigung unseres Vertrauens: der Herr wird nie zulassen, dass seine Verheißungen zunichtewerden. Er wahrt die Wahrheit seines Wortes. Er ist treu seinem eigenen Wesen, treu den Beziehungen, in die er nach seinem Entschluss eingetreten ist, treu dem Bund, den er geschlossen, treu dem Wort, das er gesprochen, treu dem Sohn, den er uns zum Heiland gegeben hat. Er hält Glauben und ist der Erhalter aller, die ihm glauben. Unwandelbare Treue ist ein hervorstechender Zug in dem ganzen Wesen und Walten des Herrn. Niemand kann ihn einer Lüge oder des Wankelmuts bezichtigen.

Psalm 146

7. *Der Recht schafft denen, so Gewalt (Unterdrückung) leiden.* Er ist ein schneller und unparteiischer Verwalter der Gerechtigkeit. Unser König übertrifft alle irdischen Fürsten, weil er in keinem Fall Rang oder Reichtum unterwirft und es bei ihm kein Ansehen der Person gibt. Er ist der Freund der Unterdrückten und zu Boden Getretenen, der Rächer der Verfolgten, der Verteidiger der Wehrlosen. Ruhig dürfen wir einem solchen Richter unsere Sache anvertrauen, wenn sie eine gerechte ist; wohl uns, dass wir unter dem Zepter eines solchen Herrschers leben. Leiden wir unter schlechter Behandlung? Versagt man uns unser gutes Recht? Oder werden wir verleumdet? Dann lasst uns den Trost zu Herzen nehmen, dass der Hohe und Allmächtige, der auf dem Thron sitzt, nicht nur an unsere Sache denken, sondern sich aufmachen wird, um zu unseren Gunsten das Recht zu verwalten. *Der die Hungrigen speist.* O welch herrlicher König bist du, Jahwe! Du misst nicht nur das Recht aus, jedem angemessen, sondern du teilst auch Wohltaten aus! Alle Speise kommt ja von Gott; aber wenn wir so weit herunterkommen, dass wir erfahren, was Hunger ist, und die Vorsehung uns dann mit Brot versorgt, dann wird uns diese Wahrheit besonders deutlich. Möge jeder Hungrige diese bestimmte Erklärung im Glauben erfassen und sich vor dem Gnadenthron auf sie berufen, ob er nun an leiblichem oder an Seelenhunger leide. Siehe, wie unser Gott seine besten Kunden unter den Allergeringsten findet: die Unterdrückten und die Hungerleider finden Hilfe bei dem Gott Jakobs.

Der HERR löst die Gefangenen. Damit wird der dreifache Segen vollständig: Recht, Brot und Freiheit. Jahwe mag Menschen nicht in dunklen Kerkern und in Fesseln schmachten sehen. Er führte Joseph aus dem Gefängnis und Israel aus dem Diensthause heraus. Jesus ist der große Befreier in geistlicher, sozialer und nationaler Beziehung. Deine Ketten, o Afrika, sind durch seine Hand zerbrochen! Je mehr der Glaube an den Herrn sich unter den Menschen ausbreitet, desto mehr wird auch die Freiheit in jeder ihrer Gestalten fortschreiten, insbesondere werden intellektuelle, moralische und geistliche Ketten brechen und die Sklaven des Irrtums, der Sünde und des Todes befreit werden. Der Psalmist hatte wahrlich Grund, den Ewigen zu preisen, der den Menschen, die in Banden sind, so viel Güte erweist. Und es gebührt sich, dass die Gebundenen, die gelöst worden sind, am herzlichsten in den Lobgesang einstimmen.

Psalm 146

8. *Der HERR macht die Blinden sehend.* Jesus hat das oft getan und damit bewiesen, dass er in der Kraft des Herrn wirkte. Der das Auge gemacht hat, der kann es auch den Blinden öffnen, und wenn er es tut, so dient das zu seiner besonderen Verherrlichung. Wie ist das innere Auge der Menschen mit Blindheit geschlagen, sodass es nicht einmal Schwarz von Weiß unterscheiden kann, und wer anders als der Allmächtige vermag diese traurige Wirkung der Sünde zu beheben? Dies Wunder der Gnade hat er in tausend und abertausend Fällen zustande gebracht, und in jedem einzelnen Fall ist es ein Anlass tiefen Dankes und jubelnden Lobpreises.

Der HERR richtet auf, die niedergeschlagen sind. Auch das hat Jesus (sogar buchstäblich) getan und damit ein für Gott besonders charakteristisches Werk ausgeführt. Der Herr tröstet die Vereinsamten, flößt den Enttäuschten neue Hoffnung ein, erquickt die Zagenden, richtet auf die Verzweifelnden. Mögen alle, die am Boden liegen, ihn anrufen; er wird ihnen liebevoll mit geschickter Hand wieder aufhelfen.

Der HERR liebt die Gerechten. Er lässt ihnen die Liebe des Wohlgefallens und der vertrauten Gemeinschaft zukommen, hilft ihnen von ihren Widersachern und belohnt sie für das, was sie um seinetwillen getan und erduldet haben. Schlechte Könige begünstigen gewissenlose, ihren Gelüsten willfährige Menschen; der Herr hingegen macht die Gerechten zu seinen Günstlingen. Das ist ein Stück seiner Ehre. Mögen die, welche das unschätzbare Vorrecht seiner gnadenvollen Liebe genießen, seinen Namen mit begeisterter Freude verherrlichen. Ihr Kinder des Höchsten, preist seine Gnade! Ihr dürft nimmer aufhören, dem zu lobsingend, dessen unendliche Liebe euch zu dem gemacht hat, was ihr seid.

9. *Der HERR behütet die Fremdlinge.* Manche irdischen Herrscher haben die Fremdlinge wie Tiere niedergeschossen oder von Ort zu Ort gejagt und sie als der Menschenrechte unwert behandelt; der Herr hingegen hat sie in dem Land, wo sein Gesetz das Landrecht war, besonderer Schutzgesetze gewürdigt. Bei uns wurden und werden oft noch heute die Fremden mit einer vorurteilsvollen Geringschätzung behandelt, die mit den Grundsätzen des Glaubens, wozu wir uns bekennen, in grellem Widerspruch steht. Unser Gott und König stellt sich nie fremd und kalt gegen irgendeines seiner Geschöpfe, welchem Volk und welcher Rasse es auch angehören mag,

Psalm 146

und wenn eins derselben in einsamer oder bedrängter Lage ist, so lässt er ihm seinen besonderen Schutz und seine Hilfe zukommen.

Und erhält die Waisen und Witwen. Diese erregen sein Mitleid, und er erweist es in wirksamer Weise, indem er ihnen in ihrer hilflosen Lage beisteht, ihnen aufhilft und sie aufrecht hält. Das Gesetz Moses traf besondere Fürsorge für diese armen Verlassenen. Wenn das Kind keinen irdischen Vater mehr hat, fällt es dem zum Opfer, der als Schöpfer das erste, ursprüngliche Vaterrecht hat, von dem das des irdischen Vaters nur abgeleitet ist, und wenn der Witwe der Gatte genommen ist, der ihre irdische Stütze war, so darf sie sich der Fürsorge ihres Schöpfers mit rückhaltlosem Glauben anvertrauen.

Und kehrt zurück den Weg der Gottlosen. Er lenkt ihren Weg ab von dem Ziel, das sie sich gesteckt hatten, und lässt sie zu dem gelangen, was sie gerne gemieden hätten. Er krümmt ihren Weg, dass er in die Irre und in den Abgrund führt. Der Gottlose geht selbst krumme Wege und führt andere gern krumme Wege, und nun vergilt der Herr ihm mit dem Gleichen. Alles läuft dem schief, der selber nicht aufrichtig ist, und das Ende ist Verderben.

10. Der HERR ist König ewiglich. Sein Reich kann nie untergehen. Weder stirbt er noch entsagt er dem Thron, noch nimmt ihm jemand seine Krone mit Gewalt. Preis sei ihm, sein Thron ist nie in Gefahr. Wie er ewig lebt, so herrscht er auch als König ewig.

Dein Gott, Zion, für und für. Zions Gott, der Gott seines ihn anbetenden Volkes, ist es, der durch alle Geschlechter (wörtlich, ləḏōr wāḏōr) herrschen wird. Es wird stets ein Zion geben, und Zion wird stets Jahwe zum König haben; seinem Zion zum Besten wird er sich allezeit als mit Macht herrschend erweisen. Was sollten wir in der Gegenwart eines so erhabenen Königs tun, als mit Loben zu seinen Vorhöfen einzugehen und ihm dankbar und fröhlich Ehre erweisen?

Halleluja, d. i.: Lobet den HERRN! Noch einmal erscholl, wenn im Tempel dieser Psalm gesungen wurde, ein mächtiges Halleluja. Abermals stieg der Weihrauchduft der Anbetung aus goldener Schale auf. Und wir – sind wir nicht bereit, frohlockend in diesen Lobgesang einzustimmen? Der Psalm schließt hier, aber damit endet das Lob des Herrn nicht, das durch

Psalm 146

alle Geschlechter und in die Ewigkeit der Ewigkeiten zu dem Thron des Höchsten emporsteigen wird. Halleluja! Amen!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu Ps 146–148. In der LXX haben diese Psalmen alle vier die Aufschrift »Halleluja. Des Haggai und Sacharja«. Sie scheinen in der alten Liturgie des zweiten Tempels ein besonderes, auf diese Propheten zurückgeführtes *Hallel* gebildet zu haben. Sie wurden später neben Ps 149 und 150 ein Bestandteil des täglichen Morgengebets und heißen auch im Talmud einmal »*Hallel*«, jedoch ausdrücklich unterschieden von dem am Passah und anderen Festen zu rezitierenden, die Pss 113–118 umfassenden *Hallel*. Nach Prof. Dr. Franz Delitzsch.⁵

Zu Ps 146–150. In den bisherigen Psalmen fanden wir einen mannigfaltigen Inhalt, der die mancherlei wechselnden Geschicke, welche die Einzelnen und die Gemeinde durchleben mussten, widerspiegelte. Nun enthält die letzte Serie lauter Lobpreis und ist ein großes Halleluja. Ehe die alte Kirche aufhört, zu uns zu reden, jetzt, wo sie im Begriff ist, ihre Leier hinzulegen, sind die letzten Akkorde, mit denen sie uns erfreut, Himmelsklänge. Es ist, als sei ihre Ritterschaft schon zu Ende, der Kampf vorbei, und als genösse sie schon im Voraus das Neue, das Gott zu schaffen im Begriff war und wodurch die Gemeinde hier auf Erden schon als Gemeinde des Neuen Bundes zu einer ganz anderen Herrlichkeit kommen sollte, oder aber als genösse sie wie ihr und ich, wenn wir an die Pforte der Ewigkeit kommen, so Gott es so tun wird, schon im Voraus den Lobpreis, der die ewige Beschäftigung und selige Ruhe der Erlösten am Thron Gottes sein wird. *Thomas Binney*.⁶

V. 2. *Ich will den HERRN loben, solange ich lebe* usw. *John Janeway* (ein ganz hervorragender Prediger, der schon mit 23 Jahren 1657 starb)⁷ rief auf seinem Sterbebett aus: »Kommt, ihr Lieben, helft mir, den Herrn zu loben! Aber ach, alles ist noch zu wenig! Kommt, helft mir, ihr mächtigen, herrlichen Engel alle, die ihr so wohl geübt seid in dem Himmelswerk des Lobpreises! Lobet ihn, ihr Geschöpfe alle auf Erden! Lasst alles, was Leben und

Psalm 146

Dasein hat, mir helfen, Gott zu preisen. Halleluja! Halleluja! Halleluja! Gott zu loben ist nun mein Geschäft, und ich werde mit diesem köstlichen Werk beschäftigt sein jetzt und immerdar. Bringt die Bibel her; schlägt Davids Psalmen auf und lasst uns einen Lobpsalm singen. Kommt, lasst uns unsere Stimmen erheben zum Preis des Höchsten. Ich will mit euch singen, solange mein Odem noch währt, und wenn ich keinen mehr habe, dann werde ich's besser machen.« *Charles Haddon Spurgeon* 1885.⁸

Als einige gottselige Brüder *Georg Wagner (Carpentarius)*⁹, einen 1527 um seines Glaubens willen in München zum Feuertod verurteilten evangelischen Prediger, baten, er möchte ihnen, wenn er in den Flammen des Scheiterhaufens sei, irgendein Zeichen seiner Standhaftigkeit geben, erwiderte er: »Lasset dies euch ein gewisses Zeichen meines Glaubens und meines Beharrens in der Wahrheit sein, dass ich, solange ich meinen Mund noch auf tun oder noch flüstern kann, nicht aufhören will, Gott zu preisen und die Wahrheit des Evangeliums zu bekennen.« Das hat er, nach meinem Gewährsmann, auch getan, und das Gleiche hören wir ja von vielen anderen Blutzeugen. *John Trapp*.¹⁰

Solange ich bin (wörtlich, *bəʿôdî*, »in meinem Währen«). Lasst uns den Herrn beständig für seine Erweisungen rettender Gnade preisen. Manche sind wohl zum Dank gestimmt, solange die Erinnerung an irgendeine besondere Hilfe noch frisch ist, lassen aber bald nach. Die Karthager pflegten zuerst den zehnten Teil ihres jährlichen Einkommens dem Herkules zu senden; allmählich aber ließen sie nach und hörten schließlich ganz damit auf. Wir sollen es nicht so machen. Unser Danken und Preisen soll sein wie der Pulsschlag unseres Herzens, der nie aufhört, solange unser Leben währt. *Thomas Watson*.¹¹

V. 3. *Verlasst euch nicht auf Fürsten.* Manche wollen mit *Hitzig*¹², weil V. 4 unseres Psalms in 1. Makkabäer 2,63¹³ anklingt, den Psalm in die griechische Zeit herabsetzen. Anlass aber, vom Vertrauen auf Fürsten abzuraten, war in der persischen Zeit des Esra und Nehemia nicht minder gegeben als in der späteren griechischen. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

Durch eine eigentümliche Schwäche verzagt die Seele des Menschen, sobald sie in Bedrängnis kommt, an Gott und sucht an Menschen ihren Halt. Sagst du jemandem, der in Not ist: »Ich weiß einen angesehenen

Psalm 146

Mann, der dir aus der Not helfen wird«, so hellt sich alsbald sein Angesicht auf, er wird fröhlich und gutes Mutes. Sagst du ihm jedoch: »Gott will dir helfen«, so fröstelt ihn vor Verzagttheit! O Mensch, der Beistand eines Sterblichen wird dir versprochen, und du wirst fröhlich darüber – der Beistand des Unsterblichen wird dir verbürgt, und du bist und bleibst traurig? Es wird dir verheißen, du sollest aus der Not befreit werden durch einen, der geradeso des Beistands und der Rettung aus Nöten bedarf wie du, und du jubelst darüber als über eine große Hilfe – und es wird dir verheißen, dass der große Befreier, der niemanden zu seinem Beistand bedarf und der nie in Verlegenheit oder Gefahr kommt, dich aus der Not erlösen werde, und du verzagst, als ob das nur ein Märchen wäre? Wehe solchen Gedanken; es sind weit abirrende Gedanken, trauriger, schrecklicher Tod ist in ihnen. *Aurelius Augustinus*.¹⁴

Es ist etwas anderes, Wohltaten zu empfangen von Menschen, und dem Menschen zu vertrauen oder sich auf ihn zu verlassen. Von Fürsten, Predigern und Eltern soll ich's als von Kreaturen empfangen, wiewohl mir's Gott der Herr durch sie gibt; aber sie fürchten und vertrauen auf sie, als wäre kein Gott, das ist nicht zu tun, da sollt' ich sagen: Was recht ist, dabei will ich bleiben, Gott gebe es, es zürne Fürst, Herr, Vater oder Mutter. *Martin Luther*.¹⁵

*Karl I. von England*¹⁶ hatte dem Grafen *Strafford*¹⁷ feierlich sein Königswort gegeben, dass er »an Leben, Ehre und Vermögen« keinen Schaden leiden solle; aber, durch einen Aufruhr des irgeleiteten Volkes gedrängt, gab er mit unerhörter Treulosigkeit und Undankbarkeit und kurzsichtiger Staatsklugheit dennoch schließlich am 8. Mai 1641 seine Unterschrift zu dem ungerechten Todesurteil, welches das Oberhaus, ebenfalls aus Furcht vor der öffentlichen Meinung, gefällt hatte. Als *Strafford* dies vernahm, sprach er, die Hand aufs Herz legend und den Blick Richtung Himmel richtend: »Verlasst euch nicht auf Fürsten, noch auf Menschen, bei denen ja keine Hilfe ist.« *James Taylor* 1868.¹⁸

Ja, möchte einer sagen, es wäre eine Torheit, auf schwache Fürsten zu vertrauen, die keine Macht haben zu helfen; wir wollen auf starke Fürsten vertrauen, bei denen werden wir wohl Hilfe finden. Merke wohl: Die Worte »die nicht helfen können« wollen nicht einen Unterschied machen zwischen schwachen und starken Fürsten, sondern bezeugen von allen ohne

Psalm 146

Ausnahme, auch von den mächtigsten, dass sie nicht helfen können. Würde der Vers nur von gewöhnlichen Menschen reden, dann könnte die fleischliche Vernunft ihn begreifen; aber von Fürsten, und von einem wie dem anderen ohne Unterschied und Ausnahme, wer glaubt es da? Doch ist's göttliche Wahrheit: Keine Hilfe ist bei ihnen! *Joseph Caryl*.¹⁹

Menschen, die können ja nicht helfen. Wenn ein Mensch den anderen zu seiner Zuversicht macht, das ist gerade, wie wenn ein Bettler von dem anderen ein Almosen erbäte, oder wenn ein Lahmer den anderen tragen, ein Blinder den Blinden leiten wollte. *Anthony Farindon*.²⁰

V. 3.4. Sieh, die ersten wie die letzten, die höchsten wie die niedersten unter allen Nachkommen Adams, und wenn sie hoch angesehene Fürsten wären, sie sind doch alle von Geburt an Sünder: »Menschenkinder«, von Geburt an ohnmächtig: »sie können ja nicht helfen«, von Geburt an sterblich: ihr »Geist muss davon«, von Geburt an verweslich: sie »müssen wieder zu Erde werden«, und zuletzt erstreckt sich diese Sterblichkeit und Verweslichkeit nicht nur auf ihr Fleisch, sondern auch auf ihre Gedanken und Pläne: auch »mit ihren Anschlägen ist es am selben Tag aus«, wenn ihr kurzes Leben vorbei ist. Der Psalmist steigt also, wenn du genau zusiehst, von Stufe zu Stufe dazu auf, die hervorragendsten, einflussreichsten Männer als ohnmächtig zu erweisen, und mit ihnen zugleich natürlich auch die übrigen; denn wenn man sich auf Fürsten nicht verlassen darf, wie viel weniger dürfen wir dann geringere Menschen zu unserer Zuversicht machen! Die Worte sind in unserem Vers so geordnet, dass jeder folgende Satzteil den Grund zu dem Vorangehenden oder eine Bestätigung des Vorangehenden bietet. »Verlasst euch nicht auf Fürsten.« Warum nicht? »Sie sind Menschen, Adamssöhne.« Warum sollen wir uns auf Menschen nicht verlassen? »Sie können ja nicht helfen.« Warum können sie nicht helfen? »Weil der Mensch, wenn sein Odem ausfährt, wieder zu Erde wird.« Was macht's, wenn sein Fleisch auch verwest? »Ja, aber auch seine Anschläge und Pläne sind dann alle verloren.« *John King* in einer Predigt zur Beerdigung.²¹

V. 4. *Sein Odem* oder sein Geist. Die erste Bedeutung Hauch, Odem, und die zweite, Geist, gehen bekanntlich bei dem hebräischen Wort *ruach* (wie bei den entsprechenden griechischen und lateinischen Wörtern *pneuma*

Psalm 146

und *spiritus*) ineinander über, sodass wir beliebig die eine oder die andere in der Übersetzung anwenden können, ohne die andere damit auszuschließen. Dr. *Joseph Addison Alexander*.²

Aus dem Grundtext geht klar hervor, dass nicht des Menschen Geist, sondern der sterbliche Teil des Menschen zum Staub zurückkehrt. Sein Odem (im Hebräischen weiblich) geht aus (von dem Leib, nach Pred 12,7 zu Gott); so kehrt er ([im Hebräischen männlich] der sterbliche Mensch von Erden) zu seiner Erde, d. i. zu dem Erdstoff, aus dem er gebildet ist, zurück. *Simon de Muis*.²²

Er kehrt zu seiner Erde zurück (wörtlich, *yāšūb ləʿaḏmāṭô*). Die Erde – nicht die *terra*, der Weltkörper, sondern der *humus*, der Erdstoff, der Staub (Ps 104,36) – ist »sein«. 1) Die Erde ist sein als das, woraus er gemacht ist (1Mo 2,7): er kehrt wieder zu dem zurück, was er war (1Mo 3,19). 2) Die Erde, der Staub, das Grab ist sein als sein Heim, als die Stätte, wo er wohnen wird. 3) Die Erde ist sein als der einzige Besitz, auf den er eine Anwartschaft hat. Alles, was ein Mensch (sei er ein Fürst, ein mächtiger Monarch, ein Großgrundbesitzer, ein Millionär oder was immer) in Kürze besitzen wird, ist sein Grab, die wenigen Fuß Erde. Das wird sein Eigentum sein kraft des Ersitzungsrechtes, durch die Tatsache, dass er es gegenwärtig innehat und kein anderer. Aber auch das kann bald eines anderen Menschen Grab werden, sodass er auch hier tatsächlich nur zeitweiliger Inhaber ist, selbst diese paar Fuß Erde nur als Lehnsmann für eine Weile in Pacht hat. Nicht einmal ein Grab hat also der Mensch in dauerndem Besitz! *Albert Barnes*.²³

Am selben Tag sind verloren (gehen zugrunde) *seine Anschläge*. Wie manches Beispiel finden wir dazu in der Schrift, etliche in hochdichterischer Sprache geschildert. »*Der Feind gedachte: Ich will nachjagen und erhaschen und den Raub austeilen und meinen Mut an ihnen kühlen, meine Hand soll sie verderben! – Da ließest du deinen Wind blasen, und das Meer bedeckte sie, und sie sanken unter wie Blei im mächtigen Wasser*« (2Mo 15,9.10). Am selben Tag gingen zugrunde ihre Anschläge! »*Sicher fanden sie, teilten sie Beute, einem jeglichen Mann ein Mädchen oder zwei, und bunte gestickte Kleider als Beute für Sisera, gestickte bunte Kleider als Beute! – Also müssen unkommen, HERR, alle deine Feinde*« (Ri 5,30f.)! *Thomas Binney*.⁶

In dem Fall des reichen Toren (Lk 12,16.20) gingen dessen Entwürfe und Gedanken vom Bauen größerer Scheunen und von vielen Jahren der Ruhe

Psalm 146

und des Wohlstands, alle seine selbstsüchtigen und weltlichen Pläne, in eben jener Nacht zugrunde. *John W. Haley* in »*An Examination of the Alleged Discrepancies of the Bible*« 1875.²⁴

Die »unumstößlichen« Ergebnisse der Wissenschaft, die glänzenden philosophischen Systeme, die viel bewunderte staatsmännische Kunst des einen Zeitalters wird im nächsten ausgepiffen. Die Männer, die heute die Geisteshelden der Welt sind, werden morgen entthront und ihres Ruhmeskranzes beraubt. In unserem heutigen rastlosen, rasend schnell lebenden und wechselnden Zeitalter ist's leicht möglich, dass ein Mensch seine eigenen Gedanken und Anschläge überlebt; aber seine Gedanken, Pläne und Anschläge überleben ihn nicht! *John James Stewart Perowne* 1868.²⁵

Die Anschläge und Pläne der Menschen gehen zugrunde wie das Kind, das zur Geburt kommt, und ist doch keine Kraft da zu gebären, oder wie die Frucht, die vom Wurm gestochen niederfällt, ehe sie reif ist. Schon während die Menschen, zumal die Fürsten, leben, können wir in unseren Hoffnungen bitter getäuscht werden dadurch, dass ihr Sinn sich ändert, ihre Gunst sich in Zorn oder Hass verwandelt; aber wenn der Tod kommt (und er kommt gewiss), dann gehen auch ihre bestgemeinten Pläne zugrunde. Dies betrifft auch diejenigen, die darauf gerichtet waren, ihre Bundesgenossen, ihre Freunde und Günstlinge oder Anhänger zu befördern. *Nathaniel Hardy* in einer Predigt zur Beerdigung mit dem Titel »*Man's Last Journey to His Long Home*«, 1659.²⁶

Beim Sterben erkennt der Mensch, dass alle jene Gedanken, die nicht ihr letztes Ziel in Gott hatten, verloren sind. Alle weltlichen, eitlen Gedanken werden im Tod zunichte. Jener skythische Hauptmann, der für einen Schluck Wasser eine Festung übergeben hatte, rief aus: »Was hab ich verloren! Welchen Verrat habe ich begangen!« So wird es denen gehen, die all ihr Denken und Planen auf Dinge dieser Welt verschwendet haben. »Ich habe den Himmel verloren, ich habe meine Seele verraten und verkauft!« *Thomas Watson*.¹¹

Wie die Pläne aller bezüglich der weltlichen Dinge zugrunde gehen, wenn der Tod naht, so werden auch die Pläne, die Gedanken, Vorsätze und Hoffnungen mancher hinsichtlich der geistlichen und himmlischen Dinge jämmerlich zunichtewerden. Wie viele haben Vorsätze gehabt, sich zu bekehren, ihr Leben zu bessern und sich zu Gott zu wenden, Vorsätze,

Psalm 146

deren Ausführung aber verhindert und abgebrochen wurde, sei es durch große Schmerzen und überhandnehmende Schwachheit auf dem Krankenbett, sei es durch den plötzlichen Sensenstreich des Todes, der über sie hereinbrach, als sie (wie sie meinten) »eben daran waren, sich zu bekehren«, oder als sie, wie man auch wohl sagt, »ein neues Blatt anfangen« wollten in ihrem Lebensbuch. Eben da gab's eine Wendung bei ihnen – aber ins Grab durch den Tod und in die ewige Pein durch den Zorn Gottes! *Joseph Caryl*.¹⁹

V. 3.4. Sich auf den Menschen zu verlassen heißt nicht, sich auf einen Pfeiler zu stützen, sondern auf ein Häufchen Staub. Das Stolzeste am Menschen sind seine Gedankengebilde. In den Gedanken und Plänen seines Herzens erhebt er sich, mit ihnen bläst er sich auf, wenn auch sonst in keinem anderen Stück. Aber siehe, auch die stolzesten Gedanken und Pläne werden zugrunde gehen in dem Staub, zu dem er selber werden wird. Welch armseliger, zu Staub werdender Stolz! Wer wollte sich darauf stützen? *Johannes Paulus Palanterius* 1600.²⁷

V. 5. Der Gott Jakobs ist der allein wahre Gott, dem Jakob diente, aber Gott in seiner besonderen Beziehung zu seinen Auserwählten, zu seinem Volk. Er ist ja der Gott der ganzen Erde, aber in besonderer Weise der Gott Israels. Es ist beachtenswert, dass Gott sich in seinen Offenbarungen an Israel nicht so oft Gott Himmels und der Erde und dergleichen nennt, sondern Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs. Es besteht die innigste, wechselseitige Beziehung zwischen Gott und seinem Volk. Sie sind sein, und er ist ihr Teil. *F. E.* in »*The Saints' Ebenezer*« 1667.²⁸

Dieser Vers bevollmächtigt uns, alles, was Jakobs Leben in der Verbannung, als niemand als Gott ihm helfen konnte, an Hilfe und Hoffnung aufweist, als Verheißung für alle Gläubigen in Anspruch zu nehmen. *Simon de Muis*.²²

V. 5.6. Der Gott Jakobs, der Himmel, Erde usw. gemacht hat. Es ist eine Eigentümlichkeit dieser letzten Psalmen, dass sie alle Missionscharakter haben, indem sie der Menschheit insgesamt den Gott Israels als den Schöpfer und Erhalter aller Dinge vorführen und sie durch das oft wiederholte Halleluja auffordern, diesem Gott zu dienen. Dr. *Christopher Wordsworth*.²⁹

Psalm 146

V. 6-9. Der Herr ist ein allmächtiger Gott, V. 6, ein treuer Gott, V. 6 Schluss, ein gerechter Gott, V. 7a, ein freigebiger Gott, V. 7b, ein barmherziger Gott, V. 7c-9. *John James Stewart Perowne* 1868.²⁵

Wer die Stücke, die in dem Psalm von der gnädigen Regierung Gottes und der Macht seines ewigen Königreichs gerühmt werden, etwas genauer erwägen mag, wird finden, dass sie teils in keines Menschen oder Fürsten Macht stehen, teils oft von Menschen und Fürsten zwar erwartet werden, aber vergeblich. *Karl Heinrich Rieger*.³⁰

V. 6. *Der Glaube hält ewiglich*. Ach, wie oft vertrauen wir, wo wir zagen sollten, und zagen, wo wir vertrauen sollten! *Karl Bernhard Moll* 1884.³¹

V. 7. *Der die Hungrigen speist*. Wir lernen hieraus, dass Gott gegen die Seinen nicht immer so zärtlich ist, dass er sie mit Überfluss überschüttet, sondern dass er ihnen zuzeiten seine Wohltaten entzieht und sie wohl bis zum Hunger kommen lässt, aber dann ihnen zu Hilfe eilt. Hätte der Psalmist gesagt, dass Gott die Seinen mit Überfluss sättige und überlade, würden dann nicht etliche von denen, die in Mangel sind und Hunger leiden, alsbald verzweifelt sein? *Johannes Calvin*.³²

V. 7-9. *Der HERR*. Mit V. 7c beginnt eine Reihe von Aussagen über Jahwes gnädige Hilfe. Fünfmal steht »Jahwe« nachdrucksvoll an der Spitze des Satzes, um anzudeuten, dass nur er, nicht die Fürsten, V. 3, solches zu leisten vermögen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.³³

Es dient zur Ehre Jahwes ebenso sehr, dass er den Elenden herrlich hilft, wie dass er »daherfährt in der Himmel Himmeln« (Ps 68,34). *Matthew Henry*.³⁴

V. 8. *Die Blinden*. Die große Zahl von Blinden, die sich durch die Straßen von Kairo und Alexandrien tastend ihren Weg suchen, ist vielen Reisenden aufgefallen. Der berühmte französische Schriftsteller *Volney* berichtet sogar (1787)³⁵: »Wenn ich durch die Straßen von Kairo wandelte, waren von hundert Leuten, denen ich begegnete, manchmal zwanzig blind, achtzehn einäugig, und zwanzig andere hatten rote oder eitrigte oder mit Flecken behaftete Augen. Fast jeder trägt einen Verband, was anzeigt, dass

Psalm 146

er an Augenentzündung gelitten hat oder noch leidet.« Die Augenentzündungen sind in der Tat, wie ja alle Ärzte wissen und 1791 das französische Heer genugsam erfuhr³⁶, eine furchtbare Plage Ägyptens. Blinde gibt es aber überhaupt in den heißen Ländern des Ostens viele, und es nimmt daher niemand, der mit den Verhältnissen vertraut ist, wunder, dass die Blinden in der evangelischen Geschichte und auch sonst in der Schrift so oft erwähnt werden. *Felix Bovet* in »*Egypt, Palestine, and Phoenicia*«, 1882.³⁷

V. 9. *Der HERR behütet die Fremdlinge:* die, welche nicht Babel angehören noch dieser Welt, sondern die wahren Pilger in fremdem Lande. Kardinal *Robert Bellarmin*.³⁸

Fremde, die unter Israel sich ansässig machten, genossen sozusagen die öffentliche Gastfreundschaft. Sie wurden vom Gesetz der Humanität Israels empfohlen, und zwar mit zweifacher Begründung: 1) Der Herr, euer Gott, achtet keine Person, er hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gebe; darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben (5Mo 10,17-19), und: 2) Ihr seid auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland (ebenda V. 19 und 2Mo 22,20). Siehe auch Jer 7,6; Hes 22,7; Sach 7,10; Mal 3,5. Sie wurden aber auch noch besonders zur Teilnahme an gewissen, den Armen vorbehaltenen Rechten zugelassen, so zum Mitgenuss der Fest- und Zehntmahlzeiten, der Nachlese in Weinbergen und auf Feldern und der Ernte im Jubeljahr (3Mo 19,9f.; 5Mo 24,17-22; 14,28f.; 16,10ff.). Vor Gericht hatten sie mit den Israeliten gleiche Rechte (3Mo 24,22; 4Mo 15,15f.), und die Freistätten für unvorsätzlichen Totschlag waren ihnen offen (4Mo 35,15). Sie lebten ohne Verpflichtung zur Übernahme der Beschneidung als Beisassen unter dem Volk, sogar nicht ausgeschlossen von dem Recht des Opfers und Gebetes am Heiligtum (4Mo 15,14ff.; 1Kö 8,41-43). Die religiösen Verpflichtungen, denen sie unterworfen waren – die Heilighaltung des Sabbats, die Enthaltung vom Sauerteig in der Osterwoche, vom Molochsopfer, von Lästerung des Namens Jahwes und vom Blutgenuss (2Mo 20,10; 12,19; 3Mo 20,2; 24,16; 17,10.12f.) – waren nur Sicherstellung des Volkes gegen jede Entweihung und Störung seiner heiligen Sitten. So mussten sie sich also in das Hausrecht fügen; aber irgendeine Nötigung zum Eintritt in den Bund und das Bundesvolk kennt das Gesetz nicht, enthält auch keine Aufforde-

Psalm 146

rung zu besonderen menschlichen Bemühungen in dieser Hinsicht. Vielmehr rechnet das Gesetz darauf, dass auch ohne das die herrlichen Gottesordnungen und die mächtigen Erweisungen des Heiligen in Israel von selbst empfängliche Gemüter mächtig anziehen und in ihnen das Verlangen nach voller Anteilnahme an den Bundessegnungen erwecken würden (5Mo 4,6ff.; 1Kö 8,41ff.; Ps 147,19f.). – Nach *Adolf Kinzler* 1871.³⁹

Und erhält Waisen und Witwen. Vgl. dazu 2. Mose 22,21-23; 3. Mose 22,13; 5. Mose 14,28f.; 26,12f.; 16,11; 10,18; 24,17-22; 27,19; Sprüche 15,25; 23,10; Jesaja 1,17,23; 10,1f.; Jeremia 7,6; 22,3; Sacharja 7,10; Matthäus 23,14; 1. Könige 17,8ff.; Lukas 7,12; Apostelgeschichte 6,1ff.; 1. Timotheus 5,3ff.; Psalm 10,14,18; 68,6 usw. – *James Millard*.⁴⁰

Und kehrt zurück den Weg der Gottlosen. Wie wenn ein Töpfer Kunst, Zeit und Mühe auf ein Gefäß verwendet hat und in dem Augenblick, da es beinahe fertig ist, ein anderer, der dabeisteht, dem Gefäß einen Stoß versetzt und es zuschanden macht, so kann Gott, der den Gottlosen bei ihren Plänen und ihrer Mühe, diese auszuführen, zusieht, mit einer kleinen Berührung, ja mit einem Hauch seines Zorns ihnen alles zerbrechen und vereiteln. *Philip Edlin* 1656.⁴¹

Eine grelle Beleuchtung der Torheit derer, die Gott bei ihren Lebensplänen nicht in Rechnung nehmen, gibt der Lebenslauf von *William Magear Tweed*⁴², dessen Tod kürzlich berichtet wurde. Er war ein Mann, der nach Reichtum und Macht trachtete, und der für eine Zeit lang in diesem Streben erfolgreich zu sein schien. Ganz offenbar nahm er sich nicht vor, Gott zu gehorchen oder sein irdisches Leben als Vorbereitung für das zukünftige zu gestalten. Was er wollte, war irdisches Wohlergehen. Er meinte, er habe es erreicht. Er wurde in die Nationalversammlung gewählt. Er häufte Millionen auf. Die materiellen Interessen der Hauptstadt seines Vaterlandes lagen in seiner Hand. Er bot beim Verfolgen seiner Ziele unverhohlen der öffentlichen Meinung und den Gerichten Trotz. Er war ein glänzendes und darum sehr gefährliches Beispiel erfolgreicher Schurkerei. Aber die Verheißung von Segen auch in diesem gegenwärtigen Leben ist nur den Gottseligen gegeben. Als *William Tweed* in einem Gefängnis der Stadt, die er einst beherrscht hatte, im Sterben lag, da war sein Bekenntnis voll bitterer Enttäuschung: »Mein Leben ist in jeder Beziehung ein verfehltes gewesen. Es ist nichts übrig, worauf ich stolz sein könnte.« Wenn ein junger Mann zu

Psalm 146

einem solchen Ende kommen will, dann ist der Weg dazu einfach und deutlich. *American Sunday School Times*, 1878.⁴³

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. 1) Eine Ermahnung, auch an uns gerichtet: Halleluja, d. i. Lobet den HERRN! 2) Ein Vorbild: der Psalmist ruft sich selber zu: Lobe den HERRN! 3) Möge beides in uns das Echo wecken: Lobe den HERRN, meine Seele!

Wen, warum, wann und wie soll ich loben?

Die Anbetung Gottes in der Gemeinde. 1) Sie sollte mit einem Gefühl der Zusammengehörigkeit des Volkes Gottes, mit Freude an dem gemeinsamen Lobpreis verbunden sein. Lobet den HERRN! 2) Sie sollte nie ihr Persönliches verlieren. Gott wird nur von den einzelnen Herzen gepriesen. Gefahr des Abschweifens der Gedanken beim öffentlichen Gottesdienst. Lobe, meine Seele! 3) Sie sollte von dem Bewusstsein der Nähe Gottes durchdrungen sein. Jeder Einzelne und alle miteinander sollten den Herrn allein anbeten. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 2. Ein glückseliges Werk für jetzt und danach. 1) Solange ich lebe: eine Zeit von ungewisser Dauer, die manches Geheimnis birgt. 2) Ich will den HERRN loben: ein zeitlich begrenztes, bestimmtes, auf heiliger Verpflichtung beruhendes, köstliches Werk, das dem Leben bei aller Ungewissheit, welche die Zukunft birgt, ein bestimmtes Ziel gibt. 3) Solange ich bin (Grundtext, *bəʿôdî*, »in meinem Währen«): eine begeisterte Vorverpflichtung für die Ewigkeit. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 3. Verlasst euch nicht auf Fürsten. 1) Es raubt Gott die Ehre. 2) Es entehrt euch selber. 3) Es enttäuscht in jedem Fall.

V. 4. Die ernststen Mahnungen des Todes.

V. 4b. Die traurige Geschichte vom Ende all der hochfahrenden Pläne der Menschen.

Psalm 146

V. 5. Wahre Glückseligkeit 1) Was ist sie nicht? Müßiggang und Genuss. Der Mann, von dem hier die Rede ist, hat Arbeit und Kampf, denn er hat Hilfe nötig; und er hat nicht alles, was er begehrt, denn er ist ein Mann der Hoffnung. 2) Was ist sie? Sie liegt a) in dem, was er hat (den Gott Jakobs), b) in der Hilfe, die ihm zuteilwird, und c) in der Hoffnung, die er hegt, und diese beiden hat er in Gott.

V. 6.7. Der Gott, auf dem unsere Hoffnung steht, ist 1) der Schöpfer, 2) der Glauben Haltende, 3) der Anwalt, 4) der Versorger, 5) der Befreier.

V. 7. Volksrechte. 1) Drei Rechte der Humanität: Gerechtigkeit, Brot und Freiheit. 2) Gottes Eingreifen, um diese Rechte zur Geltung zu bringen. Weltumgestaltungen durch gewaltsame Umwälzungen (Revolutionen), reinigende Umänderungen (Reformationen) und die Wiedergeburt. Der Kampf Christi mit dem Satan. 3) Die herrliche Vereinigung dieser drei Wohltaten in dem Reich Christi. 4) Wer sind die Leute, die an diesen Wohltaten Anteil erhalten sollen? *W. B. Haynes* 1885.⁴⁴

V. 8a. Geistliche Blindheit, ihr Elend, ihre Ursachen und ihre Heilung.

V. 8b. Was für Leute sollen aufgerichtet werden? Wer tut es? Wie tut er es? Und was dann?

V. 8c. Gottes Liebe gegenüber den Gerechten. 1) Er hat sie zu Gerechten gemacht. 2) Sie sind ihm ähnlich. 3) Sie lieben ihn. 4) Ihr Wille ist eins mit dem seinen.

V. 9a. Beachten wir, wie Gott im Gesetz Israels für die Fremdlinge Vorsorge getroffen hat, ferner, wie Gott sich immer wieder der Fremdlinge angenommen hat, sodann die Wahrheit, dass seine Auserwählten in der Welt Fremdlinge sind, und den Ratschluss Gottes, zuletzt diese Fremdlinge zusammenzubringen.

V. 9b. Das Anspruchsrecht der Waisen und Witwen an Gottes Volk.

V. 10. 1) Ein Grund zum Lobpreis: das ewige Königtum des Herrn. 2) Ein Mittelpunkt des Lobpreises: Zion. 3) Eine Kette des Lobpreises: durch alle Geschlechter (wörtlich, *ləḏōr wāḏōr*). 4) Ein Aufruf zum Lobpreis: Halleluja!

ENDNOTEN

- 1 *John Bunyan* (1628-1688, puritanischer Baptistenprediger und Autor zahlreicher bekannter Werke, vor allem aber von »Pilgerreise zur seligen Ewigkeit«, einem der bekanntesten Werke der Weltliteratur).
- 2 *Joseph Addison Alexander* (1809-1860, amerikan. presbyterian. Prediger, Linguist und Exeget, Assistent u. Nachfolger von *Charles Hodge* am *Princeton Theological Seminary* als Prof. für *Oriental. u. Bibl. Literatur*, dann für *Biblische und Kirchengeschichte*, dann für *Hellenist. u. Neutestamentl. Literatur*, Kommentare über Jesaja, Psalmen, Apostelgeschichte, Markus und Matthäus, zwei Predigtbände): *The Psalms Translated and Explained*, 3 Bde., 1850, Edinburgh 1864, Grand Rapids 1991. (Spurgeon: »Occupies a first place among expositions. It is a clear and judicious explanation of the text, and cannot be dispensed with.«)
- 3 Das »hier« (»weil ich hier bin«) ist von *Luther* eingefügt. Allerdings denkt der Psalmist zunächst an sein irdisches Leben und hat wohl nicht so in den offenen Himmel geschaut, wie *Spurgeon* die Worte, sie in die Sprache des Neuen Testaments übersetzend, auslegt. Immerhin ist gerade die unbestimmte Fassung des Ausdrucks bei dem Dichter (ohne ein beschränkendes »hier«) bedeutsam. Man vgl. Ps 145,1,2 und dazu die Erläuterungen und Kernworte.
- 4 Die Worte »alles, was darinnen ist« sind übrigens auf Himmel, Erde und Meer zu beziehen; es steht im Hebräischen die Mehrzahl: »alles, was in ihnen ist«. – *James Millard*.
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*]: »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*]: »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 *Thomas Binney* (1798-1874, engl. kongregationalist. Geistlicher und Theologe, bekannt als »Erzbischof des Nonkonformismus«, Abolitionist, Autor erbaulicher Gedichte, sowie Verfasser von Predigten und Schriften zur Verteidigung des Nonkonformismus. Lehre als Buchhändler und Buchdrucker, Studium an der *Theological School in Wymondley, Hertfordshire*, Pastor in *Bedford, Bedfordshire* und *Newport, Isle of Wight*, 1829-1869 Pastor an der *King's Weigh House Chapel*, London, 1834 Umzug der Gemeinde in die viel größere *Fish Street Hill Chapel*. Aktives Mitglied der *British and Foreign Anti-slavery Society*, 1840 Vorsitzender der *World Anti-slavery Convention*. U. a.): – *The Service of Song in the House of the Lord* (Über kongregationlist. Psalmodie). – *A study for young men or A Sketch of Sir Thomas Fowell Buxton*, Boston 1831. – *Is it Possible to Make the Best of Both Worlds?*, London 1853.
- 7 *John Janeway* (1634-1657): *James Janeway* (1636-1674, engl. nonkonformist. Geistlicher, Studium am *Christ Church College* in Oxford 1656-59, predigte 1665 [dem Pestjahr als viele konforme Geistliche die Stadt verließen] in London, später nonkonformist. Prediger in *Rotherhithe, Surrey*. 1672 Predigerlaubnis als Presbyterianer im Rahmen der *Declaration of Indulgence*. U. a.) – *Heaven Upon Earth*, 1667. – *Death Unstung*, 1669. – *A Token for Children*, 1672. – *Invisibles, Realities, Demonstrated in the Holy Life and Triumphant Death of John Janeway*, 1673 (Biografie seines schon mit 23 Jahren verstorbenen Bruders).
- 8 *C. H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 9 *Georg Wagner*, Pseudonym: *Carpentarius* (gest. 1527, ursprünglich ein römisch-katholischer Priester und später ein reformatorischer Predi-

Psalm 146

ger mit täuferischen Ansichten, der wegen seiner religiösen Überzeugungen auf dem Scheiterhaufen hingerichtet wurde. Georg Wagner lebte in *Emmering* westlich von München und war Mitglied einer der damals verbreiteten *Brüdergemeinden*.

Sowohl die lutherische Kirche als auch die Täuferbewegung beanspruchen ihn als einen Märtyrer ihrer jeweiligen Glaubensrichtung. Die religiösen Überzeugungen, wegen derer er verurteilt und schließlich hingerichtet wurde, sprechen dafür, dass er zumindest stark von täuferischem Gedankengut beeinflusst war. Von seinen Gegnern wird er meist als »Wiedertäufer« apostrophiert. Wagner bestritt die Gegenwart Gottes in der Hostie ebenso wie eine unmittelbare Heilswirkung des Taufwassers bei der Wassertaufe. Er selbst forderte allerdings nicht ausdrücklich die Gläubigtaufe, wie sie in den *Brüdergemeinden* eingeführt wurde, denen er angehörte.

1526 wurde Wagner verhaftet und nach München in das herzogliche Gefängnis im *Falkenturm* gebracht. Dies weist auf die hohe politische Bedeutung hin, die die Bayerischen Herzöge dem Fall beimaßen. In ihrem Kampf gegen die sich rasch ausbreitenden Ideen der lutherischen und täuferischen Bewegungen wäre ihnen ein prominenter Anhänger, der der neuen Glaubensrichtung öffentlich abschwört, nützlich gewesen. Wagner wurde eine lebenslange Pfründe in Aussicht gestellt und Herzog *Wilhelm* und sein Hofmeister sollen ihn persönlich im Gefängnis aufgesucht haben, um ihn zum Widerruf zu bewegen. Er blieb aber trotz grausamer Folter bei seinem Bekenntnis, wurde zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt und am 8. Februar 1527 hingerichtet.

Der Fall erregte vor allem wegen *Wagners* Standhaftigkeit Aufsehen. Seine große Gefasstheit auf dem Weg zum Richtplatz und selbst noch bei der Hinrichtung ließ ihn zu einem Märtyrer der Täuferbewegung werden. In den Jahren nach *Wagners* Tod erschienen mehrere Schriften über ihn und sein Martyrium, das auch in verschiedenen Liedern besungen wurde. Die Evangelische Kirche in Deutschland erinnert mit einem Gedenktag im Evangelischen Namenkalender am 8. Februar an *Georg Wagner*.

- 10 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 11 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon*

the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2 (568 und 590 S.), 2 Bde.

- 12 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1–150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1–55)*, Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56–150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 13 1. Makkabäer 2,62-63: »[62]Daher fürchtet euch nicht vor den Drohungen eines sündigen Mannes, denn seine Herrlichkeit wird zu Kot werden und den Würmern anheimfallen. [63] Heute wird er hoch erhoben, und morgen ist er nicht mehr zu finden, denn er wurde wiederum zu Erde, und mit seinen Anschlägen ist es vorbei.«
- 14 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der vier lateinischen Kirchenlehrer [»doctores ecclesiae«], die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 15 *Martin Luther* (1483-1546): *Martin Luthers Psalmen-Auslegungen* in der Erlanger Ausgabe der lateinischen Werke, Bd. 14-20. – *Martini Lutheri Scholae ineditae de Psalmis habitae annis 1513-16*, edidit *J. C. Seidemann*, Dresden 1876, zwei Bände. In: *Auslegung über etliche Capitel des fünften Buchs Mosi, gepredigt zu Wittenberg, Anno 1529* (Kommentar zu 5Mo 6,4) in: *Dr. Martin Luther's exegetische deutsche Schriften. Nach den ältesten Ausgaben kritisch und historisch bearbeitet von Dr. Johann Konrad Irmischer*, Vierter Band, Erlangen 1844, in: *Dr. Martin Luther's sämmtliche Werke. Sechs und dreißigster Band. Dritte Abtheilung. Exegetische deutsche Schriften. Vierter Band*, S. 272 (siehe auch WA 28, S. 619).

Psalm 146

- 16 *Karl I.*, engl. *Charles I* (1600-1649, von 1625 bis 1649 König von England, Schottland und Irland aus dem *Haus Stuart*. Seine Versuche, in England und Schottland eine gleichförmige Kirchenverfassung einzuführen und im Sinne des Absolutismus gegen das Parlament zu regieren, lösten den englischen Bürgerkrieg aus, der mit Karls Hinrichtung und der zeitweiligen Abschaffung der Monarchie endete).
- 17 *Thomas Wentworth, 1st Earl of Strafford* (1593-1641), war einer der führenden Politiker im Vorfeld des englischen Bürgerkriegs. Ein Höhepunkt seiner Laufbahn war seine Berufung zum Lord-Statthalter von Irland; noch heute gilt er dort als Symbolfigur eines absoluten englischen Herrschaftsanspruchs. 1640 wurde er von König *Karl I.* zum *1st Earl of Strafford* ernannt und avancierte zu einem der einflussreichsten Ratgeber des Königs, der sich zu jener Zeit bemühte, seinen Herrschaftsanspruch durchzusetzen. Als Vertreter des absoluten Königtums verurteilte das Unterhaus ihn 1641 in einer *Bill of Attainder* zum Tode, obwohl das Oberhaus ihn in einem vorhergehenden Verfahren freigesprochen hatte. 1641 wurde *Wentworth* enthauptet. Wegen angeblicher Aufstachelung irischer Truppen gegen englische wurde er im Jahr 1640 des Hochverrats angeklagt und unter dem Druck des Parlaments, gegen das sich König *Karl I.* erneut nicht durchsetzen konnte, nach einem aufsehen-erregenden Prozess im Jahr 1641 hingerichtet. In der aufgeheizten Stimmung im England jener Tage löste die Hinrichtung *Straffords* großen Jubel in der Bevölkerung aus. Bezeichnender mag aber sein, dass *Karl I.*, als die Revolution 1649, acht Jahre später, auch seine Hinrichtung durchsetzte, erklärte, sein Tod sei nur eine gerechte Strafe dafür, dass er die Hinrichtung des ihm treu ergebenen *Wentworth* nicht verhindert habe.
- 18 *James Taylor* (1813-1892, schott. Geistlicher und Historiker, Studium an der *University of Edinburgh*, 1839 Pfarrer in *St. Andrews*, 1846 an der *Regent Place Church* in Glasgow, 1848 Umzug in das neue Kirchengebäude an der *Renfield Street*, 1872-1885 Sekretär des *Education Board for Scotland*. U.a.): – *The Pictorial History of Scotland* (2 Bde.), London, 1852-59, auf 6 Bde. erweiterte Neuauflage, 1884-88. – *The Scottish Covenanters*, London 1881. – *The Age we live in: a History of the Nineteenth Century*, Glasgow 1884. – *Curling, the ancient Scottish Game*, Edinburgh 1884, ²1887. – *The Great Historic Families of Scotland* (2 Bde.), London 1887, ²1891-94.
- 19 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 20 *Anthony Farindon* (1598-1658, englischer royalistischer Geistlicher und Theologe, wurde wegen seines Royalismus unter der puritanischen Vorherrschaft Cromwells schikaniert): – *XXX Sermons etc.*, 1657. – *Forty Sermons etc.*, 1663. – *Fifty Sermons etc.*, 1674. – *130 sermons*, 4 Bde., London 1849.
- 21 *John King* (gest. 1621, anglikan. Geistlicher, 1611-21 Bischof von London, Studium in Oxford [1577-83], Kaplan für Bischof *John Piers*, Prediger für die Stadt *York*, Hauskaplan für *Thomas Eger-ton*, London, 1597 Pfarrer von *St. Andrews, Holborn* und von *Sneating, St. Paul's*, wurde bekannter calvinistischer der anti-katholischer Prediger, von König *James I.* zu seinem Kaplan und 1605 zum Dekan von *Christ Church* berufen, 1607-1610 Vizekanzler der *Universität von Oxford*, ab 1611 Bischof von London).
- 22 *Simon de Muys (Siméon Marotte de Muis)* (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639. Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630. Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianusensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primum Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Varii e Rabbinis Contexta Complectitur*, Paris 1650.
- 23 *Albert Barnes* (1798-1870, amerikan. presbyterianischer Geistlicher und Theologe, wichtiger Vertreter der »*New School*« während der »*Old School-New School-Kontroverse*« im amerikan. Presbyterianismus [zwischen 1837 und 1865/70], 1830-1867 Pastor an der berühmten *First Presbyterian Church of Philadelphia*): – *Barnes' Notes on the Psalms*, in: *Barnes' Notes on the Whole Bible*, 1834. – *Notes on the Psalms* (3 Bde.), London, Edinburgh, Glasgow 1868. (Spurgeon: »Thoroughly good. Using these notes constantly, we are more and more struck with their value. For the general run of preachers this is probably the best commentary extant.« – *Notes on Job* (2 Bde.). (Spurgeon: »Exceedingly good. One of the best of this author's generally valuable productions. The student should purchase this work at once. as it is absolutely necessary to his library.«)

Psalm 146

- 24 *John William Haley* (1834-?. U.a.): *An Examination of the alleged Discrepancies of the Bible* (504 S.), Andover, Boston 1874. – *The Book of Esther, A New Translation: With Critical Notes, Excursuses, Maps And Plans And Illustrations* (208 S.), 1855.
- 25 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, 1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 26 *Nathaniel (oder Nathanael) Hardy* (1618-1670, engl. Kirchenmann, Dekan von Rochester ab 1660. Studium in Oxford, populärer Prediger mit presbyterian. Neigungen, Pfarrer an St. *Dionis Backchurch, Fenchurch Street*, London, reiste 1660 mit nach Den Haag, um König *Charles II.* zurückzuführen, wurde einer der königlichen Kapläne und predigte oft in der königlichen Kapelle *Chapel Royal*, 1661 Pfarrer an St. *Martin's-in-the-Fields*, 1667 Archidiakon von *Lewes*. Zahlr. Veröffentlichungen, u. a.): – *A Divine Perspective*, 1649, 1654, 1660. – *Death's alarum: or, Security's warning-piece. A sermon preached ... at the funerall of Mrs. Mary Smith (daughter of Mr. Isaac Colfe)*, London 1654. – *Thankfulness in Grain*, 1653, 1654.
- 27 *Ioannes Paulus Palanterius*: In *Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Praclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill.mum et R.mum D.D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandratae Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 28 *Francis English* (Geistlicher in Norwich. U.a.): *Propugnaculum pietatis, the saints Ebenezer and pillar of hope in God when they have none left in the creature, or, The godly mans crutch or staffe in times of sadning disappointments, sinking discouragements, shaking desolations wherein is largely shewed, the transcendent excellency of God, his peoples help and hope: with the unparallel'd happiness of the saints in their confidence in him, overballancing the worldlings carnal dependance both as to sweetness and safety: pourtray'd in a discourse on Psal. 146:5 / by F. E.*, London 1667.
- 29 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 30 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 31 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk, Bielefeld und Leipzig* 1869.
- 32 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 33 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 34 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
- 35 *Constantin François Chasseboeuf Boisgirais, Comte de Volney* (1757-1820, frz. Adliger, Reisender, Orientalist und Geschichtsphilosoph, bekannt mit den Aufklärern *Baron Holbach*, *Voltaire*, *Diderot*, *D'Alembert* und *Benjamin Franklin*, mehrjährige Reise nach Syrien, Palästina und Ägypten, äußerst fruchtbares literar. Schaffen, wichtigste Werke): – *Voyage en Égypte et en Syrie, pendant les années 1783, 1784 et 1785*. Paris 1785-87. – *Les Ruines Ou Méditations Sur Les Révolutions Des Empires, Par M. Volney, Député a L'Assemblée Nationale De 1789*, Genf 1791. Deutsch: *Die Ruinen oder Betrachtungen über die Revolutionen der Reiche und das Natürliche Gesetz*, übersetzt von Dorothea Forkel und Georg Forster, Vieweg, Berlin 1792.
- 36 Für zahlreiche Soldaten in Napoleons Heer führte die Ägyptische Expedition (1798-1801) oft zu völliger Erblindung durch die »Ägyptische Augenkrankheit« (auch *Trachom*, *Granulosa*, oder *granulöse Bindehautentzündung*), die zum ständigen Begleiter der militärischen Einheiten wurde, dass sich dafür der wissenschaftliche Begriff »*Ophthalmia militaris*« einbürgerte. *Joseph Russegger* (*Reisen in Europa*,

Psalm 146

- Asien und Afrika 1836-41, 4 Bde.) schreibt: »Die Ophthalmie oder ägyptische Augenkrankheit ... tritt in Egypten zu jeder Jahreszeit auf und bindet sich nicht an gewisse Zeitperioden, wie die Pest. Durch äußere Einflüsse erhöht, durch Umstände, wie Unreinlichkeit, schlechte Nahrung, Hitze etc. befördert, nimmt sie manchmal einen äusserst bösartigen und förmlich epidemischen Charakter an, in welchem Grade sie furchtbare Verwüstungen bedingt. Man sehe z. B. die Geschichte der französischen Expedition unter Napoleon, wo sie in den Reihen der Armee wütete. Jedem der Egypten betritt, ist die Menge der Einäugigen und Blinden auffallend, welche man bemerkt und die an manchen Orten über 20 und 30 Prozent der ganzen Bevölkerung betragen. ... Die Entzündung, die das höchste Stadium der Krankheit durch eine gewaltige Auftreibung des Augapfels charakterisirt, wird oft so heftig, dass dieser ganz hervortritt und zerplatzt. Erblindung erfolgt oft schon in kurzer Zeit, und auf jeden Fall rufen die namenlosen Schmerzen des Leidenden in ihm einen verzweiflungsvollen Zustand hervor ...«
- 37 *Félix Bovet* (1824-1903, Schweizer Theologe, Direktor der Bibliothek von Neuchâtel, Prof. für frz. Literatur und Hebräisch an der Universität von Neuchâtel [1848-1873], Prof. an der theologischen Fakultät der *Église indépendante*): – *Histoire Du Psautier des Églises Reformées*, Neuchâtel/Paris 1872. – *Le Comte de Zinzendorf*, 2 Bde. (zus. 708 S.), Paris 1860. – *Voyage en Terre-Sainte*, Paris 1861 (473 S.).
- 38 *Kardinal Robert Bellarmine: Roberto Francesco Romolo Bellarmino SJ* (1542-1621, war Jesuit, Theologe und Kardinal und einer von zwei jesuitischen katholischen »Kirchenlehrern«, Erzbischof, Inquisitor [führte u. a. die Prozesse gegen *Giordano Bruno* und *Galileo Galilei*] und aktiver und umtriebiger Gegenreformer, von Papst *Pius XI* 1930 selig- und heiliggesprochen, 1931 zum »*Doctor Ecclesiae*« erklärt. Er war ein Hauptverfechter des römischen Katholizismus und der päpstlichen Suprematie im 16. Jahrhundert): *Explanatio in Psalmos*, 6 Bde., Düsseldorf 1761-1765, engl. von John O'Sullivan, London 1866. (Spurgeon: »Popish, but marvellously good for a Cardinal. He is frequently as evangelical as a Reformer. He follows the Vulgate text in this comment.«)
- 39 *Adolf Kinzler* (1841-1926, evang. Geistlicher, studierte Theologie und wurde Ehrendoktor der Universität Greifswald. Kinzler, der fließend Griechisch, Lateinisch und Hebräisch sprach, war zunächst als Pfarrer im Württembergischen tätig, ehe er Lehrer an der *Evangelischen Missionsanstalt* in Basel wurde, wo er den zukünftigen Missionaren Latein und Griechisch beibrachte. Da es sich bei diesen überwiegend um Bauernsöhne handelte, bemühte er sich um einen einfachen, allgemeinverständlichen Stil. So verfasste er u. a. eine »Biblische Naturgeschichte« und »Die biblischen Altertümer«, die beide in zahlreichen Auflagen erschienen sind. Auch »Das württembergische Spruchbuch« [1880] und »Die Hoffnung des Christen« [1919] stammen aus seiner Feder).
- 40 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 41 *Philip Edlin* oder *Edelen* oder *Edelin* (1598-1657, anglikan. Geistlicher, Studium am *Emmanuel College*, Cambrige, 1622 Pfarrer in *North Cray, Kent*, 1631 in *Alverstoke, Hampshire*, 1635 an *St. John Zachary* in London, 1642/43 in *Bushy, Hertfordshire*, 1644 in *Pinner, Middlesex*, 1650 in *Denham, Buckinghamshire*, 1652 an *St. Michael Bassishaw* in London. U. a.): – *Sermon on 1st Corinthians 15th Chapter, 19th Verse*, by *Phil. Edelen*, London 1653. – *Lacrymae – A Book of Verses*, by *Phil. Edlin*, 1619. – *The Christian's Hope. A sermon preached at the funeral of William Christmas, December 16, 1652*, by *Philip Edelen*.
- 42 *William Magear Tweed* (1823-1878) war ein amerikanischer Politiker. Der Anführer des Männerbunds *St. Tammany Society* (besser bekannt unter der Bezeichnung »*Tammany Hall*«) und der von dieser Gesellschaft beherrschten Demokratischen Partei in New York war die zentrale Figur in einem weitreichenden Korruptionsskandal. Tweed, dessen Vorfahren schottische Protestanten waren, verließ mit elf Jahren die Schule, um seinem Vater in dessen Stuhlmacherwerkstatt zur Hand zu gehen. In den Jahren darauf geriet er auf die schiefe Bahn und wurde in seinem Stadtteil unter dem Namen »*Big Bill*« – eine Anspielung auf sein Gewicht von etwa 150 Kilogramm – als Anführer einer Gang berüchtigt. Später gelangte Tweed zur New Yorker Feuerwehr und wurde bereits mit 27 Jahren Kommandant der *American Engine Company Number Six*. 1852 wurde Tweed zum Stadtrat für die Demokratische Partei gewählt, 1853 wurde er für diese Partei Abgeordneter im US-Repräsentantenhaus. Auf dem Höhepunkt seiner Macht war Tweed der drittgrößte Grundstücksbesitzer der Stadt, Direktor der *Erie Railway*, Direktor der *Tenth National Bank* und der *New-York Printing Company*, Besitzer des »*Metropolitan Hotel*« und Präsident des »*Americus Club*« in Greenwich, Conn. Er besaß zwei mit Dampf betriebene Yachten, ein Haus auf der Fifth Avenue und ein Landhaus in Greenwich. Er besaß ein Hemd mit Knöpfen aus Diamanten, die über 15000 US-Dollar (ca. 300000 US-Dollar heute) wert waren. Dennoch war er berühmt als Freund der Armen und Einwanderer, Bauherr im Umland von New York, Gebieter von Einfluss und Wohltäter. Und er stahl ... in großem Umfang. *Tweed*, der sich offen dazu bekannte, korrupt zu sein, nutzte seine Stellung zur persönlichen Bereicherung sowie zum Vorteil der *Society* aus. In den Jahren seiner politischen Karriere häufte

Psalm 146

Tweed ein Vermögen in Höhe eines zweistelligen Millionenbetrags an. Unter seiner Führung flossen zusätzlich der *St. Tammany Society* 200 Millionen US-Dollar aus öffentlichen Kassen zu. Dies geschah unter anderem, indem er Kontrollkommissionen einsetzte, welche Bauvorhaben zu genehmigen hatten. So kostete 1858 der Bau des *New Yorker County Court House*, welcher zuerst auf 250 000 US-Dollar veranschlagt worden war, die Stadt zuletzt mehr als 12 Millionen US-Dollar.

Als *Tweed* 1870 zum *Commissioner of public works* (öffentliche Arbeiten) in New York ernannt wurde, war es ihm möglich, Korruption in großem Stil durchzuführen. Er kaufte z. B. 300 Bänke für 5 US-Dollar pro Stück und verkaufte sie an die Stadt für 600 US-Dollar. *Tweed* organisierte auch den Bau des *City Hall Park* (Rathauspark). Die ursprünglich geschätzten Kosten von 350 000 US-Dollar beliefen sich nach Fertigstellung auf 13 000 000 US-Dollar.

Schließlich verlor die Demokratische Partei trotz aller Manipulationen die Mehrheit. Nach der Wahl von *Ulysses S. Grant* zum US-Präsidenten folgte durch diesen die Ernennung von *Edwards Pierrepont* (Urenkel von *Jonathan Edwards'* Schwager *Joseph Pierpoint!*) zum Bundesanwalt für den südlichen Bezirk von New York. Dieses Amt übte er bis 1870 aus, um danach als Mitglied des *Committee of Seventy* gegen die Korruption in New York um den Parteivorsitzenden *Tweed* in der *Tammany Hall* vorzugehen.

Am 21. Juli 1870 veröffentlichte die *New York Times* den Inhalt des Hauptbuches (*Journal*) des Staates New York. Dieses deckte auf, dass Thermometer 7500 US-Dollar kosteten und für Besen gigantische 41 190 US-Dollar pro Stück zu Buche standen. Mit den Arbeiten waren *Tweeds* Freunde beauftragt. *George Miller*, ein Zimmermann, kassierte 360 747 US-Dollar für die Arbeit von einem Monat, wohingegen *James Ingersoll* 5 691 144 US-Dollar für Möbel und Teppiche erhielt.

1871 richtete *Samuel Tilden* einen Untersuchungsausschuss ein, um *Tweeds* Aktivitäten zu beleuchten. *Jimmy O'Brien*, Sheriff von New York, war der Meinung, dass ihm *Tweed* nicht genügend Schmiergeld zahle und versorgte den Ausschuss mit belastenden Dokumenten.

1874 wurde *Tweed* aufgrund der massiven Korruption und mehrerer Kapitalverbrechen angeklagt und zu zwölf Jahren Haft verurteilt. Als er 1875 gegen Kautionsfreigelassen werden sollte, konnte er nicht zahlen und floh nach Kuba, wo *Tweed* von einem spanischen Gendarmen gefasst wurde, welcher *Tweed* aufgrund der (in *Harper's Weekly* veröffentlichten) Karikaturen *Thomas Nast's* erkannte, die als Steckbriefe verwendet wurden.

Tweed wurde 1876 an die USA ausgeliefert, wo er zwei Jahre später im Gefängnis *Ludlow Street Jail* von New York City starb. *William Tweed* wurde auf dem Friedhof *Green-Wood Cemetery* in *Brooklyn* beigesetzt. Der Sarg wurde nur von vier Kutischen begleitet und der Trauerzug interessierte niemanden mehr.

43 *American Sunday School Union* (Philadelphia, Hrsg.): – *Sunday School Journal* (1831-1858). – Dann *American Sunday School Times* (gegründet 1859, Hrsg.: *John S. Hart* 1859-1871, *H. Clay Trumbull* 1871-1903 [1903: Auflage 150 000!], ab 1903 *Charles G. Trumbull*).

44 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).

W.B. Haynes war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

147

INHALT: Dieser Psalm ist ein hervorragend schönes Lied. Es verherrlicht die Größe und die herabneigende Güte des Herrn. Der Gott Israels wird uns darin in seiner ihm eigentümlichen Herrlichkeit vor Augen gestellt, nämlich als der, der sich der Bekümmerten, der Unbedeutenden und Vergessenen annimmt. Der Dichter findet eine unvergleichliche Wonne darin, den zu rühmen, der so unvergleichlich gnadenreich ist. Der Psalm hat sehr abwechslungsreichen Inhalt; er redet von Stadt und Land, von der ersten und der zweiten Schöpfung, von Staat und Kirche. Er ist selber, was er in V. 1 vom Lob Gottes sagt: lieblich und schön.

EINTEILUNG: Das Lied zerfällt in drei Teile. Von V. 1 bis 6 wird Jahwe gepriesen, weil er Zion erbaut und seine Leidtragenden tröstet. V. 7 bis 11 loben ihn dafür, dass er für die Geringen so freundlich sorgt und an ihnen Gefallen hat. Sodann in V. 12 bis 20 wird er gepriesen für das, was er zugunsten seines Volkes gewirkt hat, und für die Macht seines Wortes, die sich im Reich der Natur wie der Gnade erweist.

AUSLEGUNG

1. Lobet den HERRN!
denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding;
solch Lob ist lieblich und schön.
2. Der HERR baut Jerusalem
und bringt zusammen die Verjagten Israels.
3. Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind,
und verbindet ihre Schmerzen.
4. Er zählt die Sterne
und nennt sie alle mit Namen.
5. Unser HERR ist groß und von großer Kraft;
und es ist unbegreiflich, wie er regiert.
6. Der HERR richtet auf die Elenden
und stößt die Gottlosen zu Boden.

1. *Lobet den HERRN*, oder: *Halleluja!* Der Lauf des mächtigen Stroms der Psalmen endet in einem Katarakt von Lobpreis. Auch der vorliegende Psalm beginnt und schließt mit Halleluja. Jahwe und fröhlicher Lobpreis, diese beiden Begriffe sollten in den Gedanken des Gläubigen stets miteinander verbunden sein. Ein Jupiter¹ wurde gefürchtet, aber Jahwe wird geliebt. Alle, die zum wahren Israel gehören, möchte der Psalmist zu einem großen Chor vereinigen, und mit Begeisterung ruft er ihnen als Sangesmeister zu: *Lobet den HERRN!* Solche Ermahnung und Ermunterung darf mit vollem Recht an alle gerichtet werden, die irgendetwas der Gnade Gottes zu verdanken haben; und bei wem von uns wäre das nicht der Fall? Ihm seine Wohltaten vergelten können wir nicht, aber ihn loben wollen wir, jetzt und ewiglich.

Denn unsern Gott loben, das ist ein köstlich Ding, wörtlich: *gut* (kî-tôḅ). Es ist gut, weil es recht und billig ist; es ist gut, weil es Gott angenehm, uns selber heilsam und unseren Mitmenschen als Anreiz, ebenfalls Gott zu loben, dienlich ist. Dass eine Übung gut und heilsam ist, ist für vernünftige, wohlgesinnte Leute Grund genug, sich solche Übung zur ständigen Gewohnheit zu machen. Gottes Ruhm zu singen, das ist der denkbar beste Gebrauch, den wir von unserer Stimme machen können; unser Mund redet dann von Gott, für Gott und zu Gott, und zwar auf eine fröhliche und

Psalm 147

zugleich ihn ehrende Weise. Im Herzen zu singen ist gut, aber mit Herz und Mund Gott zu lobsingeln ist besser, denn dies macht es anderen möglich, sich mit uns darin zu vereinen. Jahwe ist unser Gott, unser Bundesgott; darum sei ihm die Ehrerbietung unseres Lobpreises geweiht. Und er ist ein so gnadenreicher und seine Anbeter so glücklich machender Gott, dass unser Lob am besten in fröhlichen Liedern zum Ausdruck kommt.

Solch Lob ist lieblich und schön, wörtlich: *Denn lieblich* (ist es, nämlich unseren Gott zu loben), *es ziemt Lobgesang* (kî-nāʿîm nāʾwāḥ ʾəhillāḥ). Es ist sowohl angenehm als auch angemessen; es ist unsere Pflicht, weil der Herr so preiswürdig ist und wir ihm so viel zu verdanken haben, und die Erfüllung dieser Pflicht verschönert uns zugleich das Leben. Das Lob des Höchsten ist lieblich für den geläuterten Geschmack und wohltuend für Ohr und Gemüt; eine ganze Gemeinde den Herrn loben zu sehen und zu hören ist erquickend für Auge und Ohr und Herz. Das sind Gründe, den heiligen Gesang zu pflegen, die für alle, die echte Frömmigkeit, wahres Vergnügen und wirkliche Schicklichkeit lieben, von Gewicht sein werden. Lasst uns den Herrn oft preisen, denn es ist lieblich; lasst uns ihn preisen in heiligem Schmuck, denn es ziemt sich. Wo sich Pflicht und Vergnügen, Heilsamkeit und Lieblichkeit so miteinander verbinden, da sollten wir nichts von Trägheit und Nachlässigkeit wissen. Möge es sich jedem Leser ins Herz prägen, dass er mit den Seinen einen Sängerkorps bilden sollte, der täglich des Herrn Lob feiert.

2. Der HERR baut Jerusalem. Gott erweist sich in der sinnlichen wie in der geistigen Welt als der Bildner und Erbauer, und dafür gebührt ihm Lobpreis. Seine Güte wie auch seine Weisheit und seine Macht geben sich zu erkennen in der Errichtung – und der Wiederherstellung des von ihm erwählten Ortes des Gottesdienstes, der einst eine Stadt mit Mauern und Toren war, jetzt aber eine Gemeinde ist, aus lebendigen, geistlichen Steinen erbaut. Die Juden waren fröhlich darüber, dass ihre Hauptstadt wieder aus den Trümmern erstanden war, und wir frohlocken, dass die Gemeinde des Herrn sich mitten in einer gottlosen Welt immer mehr aufbaut.

Und bringt zusammen die Verjagten Israels, wodurch denn ja auch die verwüsteten Orte wiederhergestellt werden und das Verödete wieder bewohnt wird. Die Worte unseres Verses beziehen sich wohl auf die

Psalm 147

Rückführung Israels aus der Babylonischen Gefangenschaft und auf den Wiederaufbau der Mauern Jerusalems unter Nehemia. Der Herr gebrauchte dazu mancherlei Werkzeuge, die persischen Könige *Kyrus*² und *Artaxerxes*³, sowie seine Knechte *Serubabel*, *Esra* und *Nehemia*, aber der Psalmist schreibt all die Wohltaten, die Israel nun genießt, dem Herrn zu. Er führt beides auf Gottes Hand zurück – sowohl die Wiederherstellung des zu einem elenden Dorf herabgesunkenen Jerusalem zu einer bewohnten und befestigten Stadt als auch die Wiederherstellung des versprengten und verstoßenen Volkes zu einer neuen Volksgemeinde. Mit welcher Klarheit des Blicks sahen diese Gläubigen der alten Zeit den Herrn als gegenwärtig, unter ihnen und für sie wirkend! Im Geistlichen sehen wir die Hand Gottes in der Auferbauung der Gemeinde und der Einsammlung geretteter Sünder. Um seiner Missetaten willen war Israel verstoßen und versprengt worden; aber der Herr nahm sich des armen Volkes aufs Neue an und sammelte es wieder zu einer Gemeinde. Wie Israel im Kleinen, so ist auch die Menschheit im Ganzen zerteilt und versprengt um der Sünde willen (vgl. 1Mo 11 und schon 4,16). Wer vermochte aus dieser zerrissenen Menschheit eine neue Menschheit zu bilden, in der alle einer sind in Christus Jesus (Gal 3,28), alle Bürger der neuen Gottesstadt mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen (Eph 2,19)? Diese Gottestat der Liebe und Macht geht noch immer voran (*»Der HERR baut«* usw.). Darum erschalle der Lobgesang in dem Jerusalem, das unsere Heimat ist, und möge jeder lebendige Stein in der geistlichen Stadt die heiligen Akkorde widerhallen lassen.

3. *Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen, d. i. ihre schmerzenden Wunden.* Dies erwähnt der Heilige Geist, der durch den Dichter redet, als einen Edelstein in der Ruhmeskrone des Herrn und als einen Grund, warum wir des Herrn Lob verkündigen sollen. Der Herr ist nicht nur Baumeister, sondern auch Arzt; er stellt zerbrochene Herzen ebenso wieder her wie zerbrochene Mauern. Die irdischen Könige glauben vielfach, groß zu sein durch stolze Unnahbarkeit; Jahwe wird wirklich groß durch seine herzliche Herabneigung. Siehe, da, der Höchste gibt sich persönlich ab mit den Kranken und Verwundeten, den Elenden und Trostlosen! Er macht als menschenfreundlicher Arzt die Runde durch das große Krankenhaus der Erde. Das tiefe Mitgefühl mit den Leidtragenden ist ein

Psalm 147

hervorstechendes Merkmal seiner Güte. Nur wenige halten es bei Bekümmerten und Verzagten lange aus; der Herr jedoch sucht ihre Gesellschaft und bleibt bei ihnen, bis er sie durch seine Tröstungen geheilt hat. Ihm ist es eine Lust, zerbrochene Herzen zu behandeln und völlig zu kurieren; er träufelt selbst das Öl der Gnade auf die Wunden, legt mit eigener Hand ihnen den Verband der Liebe an und verbindet so die blutenden Risse der in Reue zerschlagenen Herzen. Solch Erbarmen sieht Gott ähnlich. Wohl mögen die ihn preisen, die sein gnädiges Handeln selber so erfahren haben. Der Herr ist stets am Werk, zu verbinden und zu heilen. Es ist das für ihn keine neue Arbeit, er hat es von alters her getan; auch ist es nicht etwas, das er in vergangenen Zeiten zwar ausgeübt hat, dessen er aber nun müde wäre. Im Grundtext steht ausdrücklich, dass er »der Heilende« ist, also diese Kunst noch heute ausübt und immerdar damit beschäftigt ist. Ja kommt nur, ihr, die ihr zerbrochenen Herzens seid, kommt zu dem großen Arzt, der immer bereit ist und dem noch nie eine Heilung missglückt ist; deckt eure Wunden vor ihm auf, der sie mit so zarter Hand verbindet!

4. *Er zählt die Sterne.* Keiner außer ihm vermag deren unermessliche Heere zu zählen; aber er, der sie geschaffen hat und sie erhält, weiß auch ihre Zahl. Für den Ewigen sind die Sterne nur wie die Taler, die der Kaufmann zählt, während er sie in seinen Geldbeutel tut.

Und nennt sie alle mit Namen. Er kennt jeden einzelnen der für uns unzählbaren Weltkörper mit genauer, tief eindringender Kenntnis, sodass er ihnen allen ihre Namen zuruft (wörtlich, *ləḵullām šēmōt̄ yiqrāʾ*), welche die Eigentümlichkeit eines jeden zum Ausdruck bringen. Was mag der Name unseres Weltkörpers bei Gott sein? Was wird das für einen *Herschel*⁴, einen *Kepler*⁵, einen *Newton*⁶ für eine Wonne sein, wenn sie den Ewigen einst die Sterne mit diesem ihrem Namen werden nennen hören, der ihnen mit einem Wort das Wesen dieser Welten enthüllt! So unermesslich die Menge der Gestirne ist, so folgen sie doch alle mit vollkommenem Gehorsam den Befehlen ihres Schöpfers, gleichwie Soldaten dem Hauptmann, der sie mit Namen aufruft und ihnen ihre Posten zuteilt. Gehen sie nicht auf und nieder, bewegen sich oder stehen still genau nach seinem Geheiß? Welch ein Wechsel des Tons ist zwischen diesem und dem vorhergehenden Vers! Lesen wir die beiden ohne Unterbrechung und lassen wir die ganze

Psalm 147

Stärke des Gegensatzes auf uns wirken. Von den Sternen zu den Seufzern zerbrochener Herzen, welch tiefer Abstieg! Von den erhabenen Welten zu den Wunden eines armen Menschenkindes, dazwischen dehnt sich eine Weite aus, die nur das Erbarmen dessen, dem kein Raum eine Schranke ist, überbrücken kann. Doch ist der, der bei zerbrochenen Herzen den Dienst des Arztes tut, eben derselbe, der das himmlische Heer befehligt und über alle die Millionen von Sonnen mit ihrem Gefolge Heerschau hält und die Musterrolle aller dieser gewaltigen Truppen führt. Die Gedankenverbindung der beiden Verse ist genau dieselbe wie in Jes 40,26ff. Gerade die Allmacht des Herrn als des Gebieters des Weltalls ist die Gewähr dafür, dass sein Erbarmen sich so hilfreich an seinem Volk erweisen kann. O Gott, es ist ein köstlich Ding, dich zu preisen als den, der die Sterne regiert; aber noch köstlicher ist es, dich anbeten zu dürfen als den, der die zerbrochenen Herzen heilt!

5. *Unser HERR ist groß.* Groß ist unser Gebieter und König in jeder Beziehung – groß von Herzen, unbeschränkt in seinem Walten, unfassbar herrlich. Niemand ist imstande, seine Majestät zu schildern oder seine Würden und Vortrefflichkeiten aufzuzählen.

Und von großer (oder reich an) Kraft. Er ist allgewaltig; er tut, was er will, und auf große, machtvolle Taten geht sein Wille. Seine Taten enthüllen seine Macht, aber doch nur etwas davon; die Hauptmasse, der Grundstock seiner Kraft bleibt bei alledem noch verborgen.

Und es ist unbegreiflich, wie er regiert, wörtlich: seiner Einsicht ist keine Zahl, d. i. sie ist ohne Maß und Ende. Auch hier klingt Jes 40 an, siehe dort V. 26.28. Niemand kann die Tiefen seiner Weisheit ergründen oder seine Erkenntnis ausloten. Er ist unendlich und unermesslich an Erhabenheit, Macht und Wissen, das lehren uns die drei Aussagen dieses Verses deutlich. Die Götter der Heiden sind nichts und wissen nichts, unser Gott aber erfüllt alles und durchdringt mit seinem Wissen alles. Und doch, wie herabneigend ist dieser große Gott und Herr! Denn er ist derselbe, der kranke Seelen mit so zarter Hand pflegt und so darauf wartet, sündigen Menschenkindern seine Gnade erweisen zu können. Er lässt seine unbeschränkte Macht und unbegrenzte Einsicht wirken zur Linderung und Heilung menschlichen Elends. Um aller dieser Gründe willen werde das Lob seines Namens groß;

Psalm 147

selbst wenn wir es unermesslich groß machen könnten, würde es das Maß dessen, was ihm gebührt, nicht überschreiten. Sowohl in der Auferbauung seiner Gemeinde als auch in der Rettung der einzelnen Seelen offenbaren sich seine Erhabenheit, seine Macht und seine Weisheit; möge er um jeder dieser Eigenschaften willen von uns gepriesen werden.

6. *Der HERR richtet auf die Elenden (oder: die demütigen und sanftmütigen Dulder) und stößt die Gottlosen zu Boden.* Er kehrt die verkehrte Ordnung der Dinge um. Die Sanftmütigen müssen sich in der Welt ducken und werden oft sogar zu Boden gedrückt; die richtet er auf. Die Gottlosen fahren hoch her, und er schleudert sie in den Staub. Der Herr liebt diejenigen, die sich in ihren eignen Augen für gering halten und gegenüber ihren Mitmenschen sanftmütig sind; sie hebt er empor zu Hoffnung, zu Frieden, zu Einfluss, zu ewiger Ehre. Stolze Menschen sind ja nach ihrer eigenen Einschätzung schon sehr hoch; nur die Niedrigen wissen einem dafür Dank, wenn man ihnen liebevoll hilft; sie allein richtet der Herr denn auch auf. Die Gottlosen hingegen müssen herunter von ihrer Höhe eitlen Selbstruhms. Gott ist darin wohlgeübt, solche Leute zu stürzen; er ist es von alters her gewohnt. Keiner der Gottlosen wird am Ende diesem Schicksal entrinnen. In den Staub müssen sie, denn vom Staub sind sie gekommen und für den Staub der Erde haben sie gelebt. Es ist eine der Ehren Gottes, die seine Heiligen rühmen, dass er die Gewaltigen vom Stuhl stößt und die Niedrigen erhebt (Lk 1,52). Die Gerechten dürfen, wenn sie an die Gerichte des Herrn denken, sich aus aller Niedergeschlagenheit aufrichten, während die Gottlosen allen Grund haben, bei dem Gedanken an die Zukunft ihr Haupt sinken zu lassen.

In diesem Vers sehen wir die praktischen Folgen davon, dass in Jahwe Erhabenheit und Herabneigung so wunderbar vereint sind, dass er die Sterne zählt und befiehlt, als wären es Kleinigkeiten, und hingegen mit bekümmerten Menschenkindern so sorgsam umgeht, als wären sie für ihn unendlich kostbar. Er ist so erhaben, dass vor ihm nichts groß ist, und er ist so herabneigend, dass ihm nichts zu gering ist; so führt seine unvergleichliche Majestät ganz natürlich dazu, dass er die Stolzen erniedrigt und die Demütigen erhöht.

Psalm 147

7. Singet umeinander dem HERRN mit Dank
und lobet unsern Gott mit Harfen;
8. der den Himmel mit Wolken verdeckt
und gibt Regen auf Erden;
der Gras auf Bergen wachsen lässt;
9. der dem Vieh sein Futter gibt,
den jungen Raben, die ihn anrufen.
10. Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses,
noch Gefallen an eines Mannes Schenkeln.
11. Der HERR hat Gefallen an denen,
die ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen.

In diesem Abschnitt wird der Gegensatz, der schon in den vorhergehenden Versen hervortrat, noch weiter ausgeführt von einem anderen Gesichtspunkte aus, nämlich wie er sich in der Natur und dem Walten der Vorsehung zu erkennen gibt.

7. *Singet umeinander dem HERRN mit Dank*, im Wechselgesang miteinander wetteifernd in seinem Preise (so *Luther* in Anlehnung an die LXX). Andere übersetzen: *Antwortet dem HERRN mit Dank*. Er spricht zu uns in seinen Taten, lasst uns ihm antworten mit unserem Dank. Alles, was er tut, ist gnädig, jede Bewegung seiner Hand ist Güte; darum mögen unsere Herzen darauf antworten mit Dankbarkeit, unsere Lippen mit Lobgesang. Unser Leben sollte ein Responsorium sein, ein Antwortgesang auf die göttliche Liebe. Der Herr ist unermüdlich im Geben, lasst uns auch nicht müde werden zu danken. – Die meisten neueren Ausleger übersetzen übrigens einfach⁷: *Singt dem HERRN mit Dank*, stimmt ihm zu Ehren ein Danklied an.

Und lobet unsern Gott mit Harfen. Fügt zu dem Gesang die Musik hinzu. Es ist eine Entehrung dieser herrlichen Gottesgabe, dass sie so oft niedrigen Zwecken dienstbar gemacht wird; die schönsten Harmonien sollten dem Lob Gottes geweiht sein. Er ist unser Gott, und diese Tatsache lässt uns so fröhlich singen und spielen. Wir haben ihn erwählt, weil er uns erwählt hat, und der vertraute Umgang mit ihm führt uns in tiefe Erkenntnis seines Wesens und zeigt uns an ihm Besonderheiten, die ihn vor allen den vorgeblichen Göttern auszeichnen, die wir rings um uns her angebetet sehen. Und

Psalm 147

er bleibt unser ewiges Gut, denn der Bund, durch den er sich uns zu eigen gegeben hat, steht ewig fest; darum werde ihm Dank und Anbetung in jeder nur möglichen Weise.

8. *Der den Himmel mit Wolken verdeckt.* Er ist in allem wirksam, droben in der Höhe wie auch auf Erden. Die Wolken entstehen nicht durch Zufall, sondern werden von Gott selber gebildet, und er lässt sie solche Dichtigkeit annehmen, dass dadurch das blaue Himmelsgewölbe ganz verdeckt wird. Eine Wolkenlandschaft mag ja ein rein zufälliges Zusammenströmen von Wasserdämpfen zu sein scheinen, ist es aber nicht; vielmehr ist es des einen großen Künstlers Hand, die solch wunderbare Gemälde auf die Leinwand des Himmels malt.

Und gibt Regen auf Erden, wörtlich: bereitet Regen für die Erde (hammēkîn lāʾāreṣ māṭār). Der Herr erschafft die Wolken zum Zweck des Regnens und den Regen mit dem Blick auf die schmachtenden Fluren. Durch ein Zusammenwirken vieler Umstände wird alles bereit gemacht zur Hervorbringung des erquickenden Regenschauers; es ist in der Bildung einer Wolke und der Gestaltung eines Regentropfens viel mehr Kunst, als dem oberflächlichen Beobachter zum Bewusstsein kommt. Der Allmächtige ist wirksam in dem Wasserdunst und in den perlenartigen Tropfen, zu denen er sich gestaltet.

Der Gras auf Bergen wachsen lässt. Durch die überall niedergehenden Regenschauer bringt der Gebieter der Welt auch da kräftigen Pflanzenwuchs hervor, wo keine Menschenhand das Land bearbeitet. Er sorgt nicht nur für Sarons fruchtbare Ebene, sondern auch für die steilen Abhänge des Karmel und des Libanon. Gott macht den Himmel zum Diener der Erde und befiehlt die Wolken, dass sie bald diese, bald jene Fluren bewässern. Er vergisst auch die einsamsten Waldwiesen und Bergweiden nicht, sondern lässt sie zuerst an seiner erquickenden Heimsuchung teilhaben. Das ist so recht nach unseres Gottes Weise. Ja er verbindet nicht nur die Wolken des Himmels mit den Gräsern und Kräutern der Weiden durch den Liebesdienst, den sie diesen nach seiner Anordnung leisten, sondern gedenkt auch der Felsenriffe mit ihren winzigen Moosen und Blümlein. Was für ein Gott ist das, der sich so auch des Geringsten annimmt!

Psalm 147

9. *Der dem Vieh sein Futter gibt.* Indem der Herr auf den Bergen Gras sprossen lässt, reicht er den Herden ihre Nahrung dar. Gott sorgt für die Kreatur ohne Verstand. Die Menschen treten das Gras unter ihre Füße, als ob es nichts wäre, Gott aber lässt es wachsen; wie oft behandeln die Menschen ihr Vieh roh, der Herr aber nährt es mit eigener Hand. Der große Gott ist zu gut und in Wahrheit zu groß, als dass er irgendetwas, das gering oder verachtet ist, übersehen könnte. Sage nicht: »Sorgt Gott für die Ochsen« (1 Kor 9,9)? Er tut es in der Tat, und er lässt es sich in unserem Psalmvers gefallen, so geschildert zu werden, als reiche er ihnen selbst das Futter, wie es der Landmann zu tun pflegt.

Den jungen Raben, die ihn anrufen. Diese frei lebenden Tiere scheinen für den Menschen keinen Nutzen zu haben; sind sie deshalb wertlos? Keineswegs; sie füllen ebenfalls ihre Stelle aus in dem Haushalt der Natur. Wenn sie noch nicht flügge geworden sind, sondern nur mit den Flügeln schlagen und nach Nahrung schreien können, lässt der Herr sie nicht verhungern, sondern versorgt sie mit allem, dessen sie bedürfen. Ist es nicht wunderbar, wie solche Mengen junger Vögel am Leben erhalten werden? Der Vogel im Käfig unter menschlicher Fürsorge ist mehr der Gefahr ausgesetzt, dass es ihm an Futter und Wasser mangle, als irgendeiner von den zehntausenden, die frei in der Luft umherfliegen und keinen anderen Eigentümer haben als ihren Schöpfer, keinen anderen Versorger als den Herrn. Erhabene Größe, die sich liebevoll mit dem, was klein ist, abgibt, ist einer der hervorstechenden Züge des Bildes, das unser Psalm von Gott entwirft. Sollte es uns nicht mit besonderer Freude erfüllen, einen solchen Gott zu preisen, der sich so durch seine Fürsorge für die Bedürftigen und Verlassenen auszeichnet? Sollten wir nicht auch vertrauensvoll zu ihm rufen? Der die Kinder der Raben speist, wird sicherlich den Kindern Gottes das darreichen, was sie zum Leben brauchen! Halleluja ihm, der sowohl die Raben nährt als auch die Sterne regiert! Was für ein Gott bist du, Jahwe!

10. *Er hat nicht Lust an der Stärke des Rosses.* Nicht auf große, starke Geschöpfe richtet der Schöpfer irgendwie besonders sein Augenmerk, sondern an den geringeren lebenden Wesen hat er ebenso seine Freude. Wenn der Mensch die Rolle des Schöpfers spielen könnte, so würde er mit Vorliebe noble Tiere der höheren Gattungen hervorbringen, wie die Pferde es

Psalm 147

sind, deren Kraft und Schnelligkeit auf den, der sie bildete, besondere Ehre zurückstrahlen lassen würden. Jahwe aber sind solche Gefühle fremd; ihm ist an dem hilflosen Vöglein im Nest ebenso viel gelegen wie an dem Kriegssross in seiner stolzen Kraft.

Noch Gefallen an eines Mannes Schenkeln. Diese sind der Stolz des Athleten, aber Gott ergötzt sich an ihrem Anblick nicht. Nicht die ausgezeichneten Fähigkeiten eines Geschöpfes ziehen die Aufmerksamkeit unseres Gottes auf sich, sondern eher die Schwäche und besondere Bedürftigkeit eines solchen. Irdische Herrscher halten mit Lust Heerschau über ihre Kavallerie und Infanterie, auf die sie ihr Vertrauen setzen; der König aller Könige aber überblickt nicht mit Herrscherstolz die Heere seiner Geschöpfe, als ob diese ihm Macht verleihen könnten. Leibliche, überhaupt sinnliche Größe und Kraft gelten bei dem Herrn nicht als von Bedeutung; er sieht auf andere, wertvollere Eigenschaften. Menschen, die sich ihrer Riesenkraft zum Kämpfen rühmen, werden nicht die Erfahrung machen, dass sie besondere Günstlinge Gottes sind; irdische Fürsten mögen ihre Augen an ihren *Joab, Abner, Abisai* und *Asael* weiden, der Herr Zebaoth aber hat kein Gefallen an bloßer Knochen- und Muskelkraft. Solche Vorzüge gelten wie an Rosen so an Menschen wenig bei ihm, der Geist ist und sich an geistlichen Dingen vor allem erfreut. Wir dürfen die Psalmworte ihrem Sinn nach auf alle natürliche Kraft der Geschöpfe beziehen, auch auf die Kräfte des Verstandes und des natürlichen Willens. Gott findet an uns nicht Wohlgefallen wegen unserer Talente oder der uns innewohnenden Wirkenskräfte; er achtet mehr auf den Charakter als auf die Fähigkeiten an sich.

11. *Der HERR hat Gefallen an denen, die ihn fürchten, die auf seine Güte (oder Gnade) hoffen.* Während Leibeskraft Gott kein Ergötzen gewährt, sind geistliche Eigenschaften ihm wohlgefällig. Er hält am meisten von denjenigen Gemütsbewegungen, die auf ihn gerichtet sind: Die Furcht, welche er gutheißt, ist die Furcht vor ihm, und die Hoffnung, welche er gelten lässt, ist die Hoffnung auf seine Gnade. Es ist ein wunderbarer Gedanke, dass Gott mit gewissen Arten von Menschen nicht nur nicht im Widerstreit ist, sondern sogar an ihnen Wohlgefallen hat, sodass also der Umgang mit ihnen ihm eine Erquickung und Freude ist. O Welch unvergleichliche Herabneigung ist es doch vom Herrn, dass seine Erhabenheit

Psalm 147

an den unbedeutenden Geschöpfen seiner Hand Gefallen findet! Wer sind diese Bevorzugten, die für Jahwe ein Gegenstand des Wohlgefallens sind? Etliche derselben gehören zu den Kleinsten in seiner Familie, die sich nie über Hoffen und Fürchten erheben. Andere von ihnen sind weiter vorgeschritten, aber auch bei ihnen findet sich die Mischung von Furcht und Hoffnung: sie fürchten Gott mit heiliger Scheu und kindlicher Ehrfurcht, und sie hoffen auch auf Vergebung und Segen um der göttlichen Güte willen. Wie ein Vater sich über seine Kinder freut, so erquickt sich der Herr an seinen Geliebten, an denen als Kennzeichen ihrer Neugeburt Furcht und Hoffnung sichtbar sind. Sie hegen Furcht, denn sie sind sich ihrer sündigen Natur bewusst; sie hoffen, weil Gott groß an Gnade ist. Sie fürchten den Herrn, denn er ist hoherhaben; sie hoffen auf ihn, denn er ist gut. Die Furcht hält ihre Hoffnung in der rechten Nüchternheit, die Hoffnung nimmt ihrer Furcht das Düstere, und Gott hat Gefallen an ihnen, sowohl wenn sie innerlich in heiliger Scheu erzittern, als auch wenn sie in Hoffnung der Herrlichkeit frohlocken.

Liegt nicht reicher Anlass zum Lob des HERRN in diesem besonderen Charakterzug des göttlichen Wesens? Das ist doch eigentlich ein armeliges Wesen, das an roher Kraft seine Freude haben kann; gottähnlich ist es, wenn wir an der heiligen Gesinnung und Handlungsweise unserer Mitmenschen Wohlgefallen haben. Wie man die Menschen an dem erkennen kann, was ihnen Freude macht, so gibt sich auch Gottes Wesen an der Tatsache zu erkennen, dass er an den Gerechten Wohlgefallen hat, selbst wenn ihre Heiligkeit sich noch auf der Anfangsstufe befindet.

12. Preise, Jerusalem, den HERRN;
lobe, Zion, deinen Gott!
13. Denn er macht fest die Riegel deiner Tore
und segnet deine Kinder drinnen.
14. Er schafft deinen Grenzen Frieden
und sättigt dich mit dem besten Weizen.
15. Er sendet seine Rede auf Erden;
sein Wort läuft schnell.
16. Er gibt Schnee wie Wolle;
er streut Reif wie Asche.

Psalm 147

17. Er wirft seine Hagelkörner wie Bissen;
wer kann bleiben vor seinem Frost?
18. Er spricht, so zerschmilzt es;
er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf.
19. Er zeigt Jakob sein Wort,
Israel seine Sitten und Rechte.
20. So tut er keinen Heiden,
noch lässt er sie wissen seine Rechte.
Halleluja!

12. *Preise, Jerusalem, den HERRN; lobe, Zion, deinen Gott.* Wie dringt der Dichter unseres Psalms doch immer von Neuem darauf, dass man den Herrn lobe, als sei das die wichtigste Pflicht von allen. Das auserwählte Volk soll auch auserlesenen Lobpreis darbringen. Jerusalem, die »Stadt des Friedens«, soll auch eine Stadt des Lobes sein, und der Tempel des Gottes, der sich Israel zu eigen gegeben hat, soll von dem Ruhm dieses Gottes widerhallen. Wenn nirgendwo anders, dann sollte doch in Zion der Gott Zions mit Frohlocken angebetet werden. Beachten wir, dass wir den Herrn ebenso sehr in unseren Häusern, in Jerusalem, wie in seinem Haus, auf Zion, zu loben aufgefordert werden. Die Heilige Stadt umgibt den heiligen Berg, beide sind Gott geweiht, aus beiden mögen darum auch die Lobgesänge erklingen.

13. *Denn er macht fest die Riegel deiner Tore.* Die Befestigung Jerusalems war vollendet, selbst die Querhölzer an den Toren fehlten nicht, und Gott hatte alles gediegen und stark gemacht, selbst die Riegel und Schlösser; so war die Sicherheit Jerusalems gegen das Eindringen von Feinden gewährleistet. Das ist keine geringe Wohltat. Ach, dass unsere Gemeinden so vor allem Eindringen falscher Lehre oder der Verweltlichung bewahrt würden! Das kann der Herr allein tun, und wo wir seine schützende und festigende Hand erfahren haben, da ist sein Name hoch zu preisen. Apostel der Toleranz, welche die Zuchtlosigkeit für Freiheit ansehen, möchten in unseren Tagen alle Tore der Gottesstadt niederreißen und alle Riegel abschaffen; aber das ist unsere Weise nicht, denn wir fürchten den Herrn.

Und segnet deine Kinder drinnen. Inneres Glück ist ebenso sehr eine

Psalm 147

Gabe des Herrn wie Sicherheit nach außen. Wenn der Herr deine Kinder in deiner Mitte segnet, dann bist du, Zion, wohlbewohnt von einem glücklichen, einigen, eifrigen, wohlgedeihenden und heiligen Volk, das mit seinem Gott in Gemeinschaft lebt und Frieden und Freude im Herrn genießt. Es würde wenig nützen, eine elende, vor dem Hungertod stehende Stadt zu befestigen; aber wenn die Mauern in wohlgebautem, starkem Zustand sind, ist es eine umso größere Freude, wahrzunehmen, dass die Einwohner mit allerlei Gutem reich gesegnet sind. Wie sehr bedürfen unsere Gemeinden es, dass der Herr ihnen jetzt und bleibend eine Segnung zuteilwerden lasse!

14. *Er schafft deinen Grenzen Frieden.* Selbst bis auf die äußersten Enden des Landes erstreckt sich die Ruhe; keine Feinde belästigen die Grenzbewohner. Ist dort Friede, dann dürfen wir gewiss sein, dass überall im Land Friede herrscht. Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden (Spr 16,7). Der Friede kommt von dem Gott des Friedens. In Anbetracht all der Verschiedenheiten in der Veranlagung, den Lebensverhältnissen, dem Geschmack und den Ansichten der Menschen ist es offenbar ein Werk Gottes, wenn in einer großen Christengemeinde Jahr um Jahr ungestörter Friede herrscht; und ein gleiches Wunder ist es, wenn Weltleute die Gottseligen, statt sie zu verfolgen, mit unverkennbarer Hochachtung behandeln. Derselbe, der Zion baut, ist es auch, der ihr Frieden verschafft als der Herr und König des Friedens.

Und sättigt dich mit dem besten (vom) Weizen. Der Friede ist begleitet von Fülle – und zwar einer Fülle des besten Nahrungsmittels, des Weizens, und des Besten vom Weizen (Grundtext, *ḥēleb ḥiṭṭîm yašbî‘ēk*, wörtl. »mit dem Fett des Weizens sättigt er dich«). Es ist kein kleiner Anlass zum Danken, wenn für die Bedürfnisse der Menschen so gesorgt wird, dass sie völlig gesättigt werden. Bei manchen Menschen braucht es viel, um sie zu befriedigen; vielleicht gibt es überhaupt auf Erden keine Leute, die jemals zufriedenzustellen sind, außer den Einwohnern von Zion; und auch sie können nur durch den Herrn selber zur vollen Genüge kommen. Die Wahrheit des Evangeliums ist wahrlich das Beste vom Weizen, und wohl denen, deren Geschmack so geläutert ist, dass sie sich gerne mit dieser Speise sättigen lassen und nicht die Träger dieser Welt begehren. Mögen sie, deren

Psalm 147

Hunger durch solches Himmelsmanna gestillt ist, auch ihren Mund mit himmlischem Lobpreis füllen.

15. *Er sendet seine Rede auf Erden.* Sein Machtgeheiß ergeht noch immer wie einst in den Schöpfungstagen über die Erde. Seine Botschaften fliegen durch alle Gebiete seiner Herrschaft; auf Erden werden seine Befehle vollstreckt wie im Himmel. Von seiner Gemeinde geht sein Wort weithin in alle Lande; von Zion aus werden die Völker mit dem Wort des Lebens durchwirkt.

Sein Wort läuft schnell, mit höchster Eile. Ohne Verzug richtet es aus, wozu es gesandt ist; des Herrn Befehle wie auch seine Ratschlüsse des Heils werden eilends ausgeführt. Die Herrscher der weiten orientalischen Reiche setzten viel daran, einen schnellen Verkehr der Staatspost zu bewerkstelligen; der Wunsch, Wille und Befehl des Herrn aller Welt aber läuft mit Blitzesschnelle von einem Pol zum anderen, ja vom Himmel zur Erde. Wir, die wir in dem Mittelpunkte des Reiches des Herrn auf Erden, in seiner Gemeinde, wohnen, dürfen es mit höchster Freude wahrnehmen, dass Gottes Gebot mit sicherem Erfolg bis zu den äußersten Grenzen des weiten Herrschaftsgebietes eilt und durch keine Schranken des Raums und der Zeit gehindert wird. Der Herr vermag seinem Volk eilends Rettung zu senden, und er kann den Seinen, wenn sie Mangel haben an irgendeinem Gut, gar schnell aus seinen königlichen Vorratskammern droben das schicken, was sie brauchen. Gottes Befehle in der Natur wie im Reich der Vorsehung sind Befehle eines Alleinherrschers, gegen die es keinen Widerspruch gibt, ja vielmehr eilt alles in der ganzen Weltgeschichte mit rastloser Behändigkeit vorwärts, um diese auszuführen. Die Ausdrücke dieses Psalmverses haben so bestimmt die Form der Gegenwart, dass sie uns ganz von selbst daran erinnern, mit welcher Kraft der Herr in unseren Tagen sein Wort aussendet und wie schnell das Evangelium bis an die Enden der Erde läuft. Dadurch werden wir aufs Neue dazu geführt, den Herrn zu preisen.

16. Nun folgen Beispiele von der Macht, die Gott über die Elemente der Natur ausübt.

Er gibt Schnee wie Wolle. Als Gabe streut er den Schnee aus, der in Flokken wie Wolle herabkommt. Der Schnee fällt sanft hernieder, bedeckt alles und bekleidet die Gefilde mit einem warmen Pelz wie die Wolle die Schafe.

Psalm 147

Die auffallendste Ähnlichkeit aber liegt in der weißen Farbe beider (vgl. Jes 1,18), obwohl das beobachtende Auge noch manche andere Vergleichspunkte herausfindet. Wir tun wohl daran, wenn wir Gottes Walten auch im Winter und im Leiden sehen, nicht nur im Sommer und im Glück. Derselbe, der uns zu einer Zeit mit dem besten Weizen sättigt, kleidet uns zu einer anderen Zeit in Schnee; er ist der gleiche Gott in beiden Fällen, und jede Form seines Wirkens und Waltens reicht den Menschen eine Gabe dar.

Er streut Reif wie Asche. Auch hier sieht der Psalmist Gott unmittelbar und persönlich am Werk. Wie die Asche vom Wind umhergeweht wird und das Feld gleichsam bepudert, wenn der Landmann das üppig emporgeschossene Unkraut verbrennt, oder wie die Asche, wenn man sie in die Luft wirft, wie es im Orient bei gewissen Anlässen üblich war, überall da, wo sie niederfällt, alles in eine eigentümliche weißliche Farbe hüllt, so macht es auch der Frost. Die Landleute reden in manchen Gegenden wohl von einem schwarzen und einem weißen Frost, und auch die Asche ist sowohl schwarz als auch weiß. Auch versengt übermäßige Kälte ebenso wie große Hitze, demnach ist zwischen der Asche und dem Frost eine innere wie eine äußere Ähnlichkeit. Lasst uns den Herrn preisen, der sich herabneigt, jede einzelne Schneeflocke zu bilden und jedes Körnlein Reis einzeln auszustreuen. Unser Gott ist nicht eine ferne, abwesende und untätige Gottheit; er wirkt alles und ist überall zu treffen.

17. *Er wirft seine Hagelkörner* (wörtlich: *sein Eis*, qarḥô von qerah) *wie Bissen*. Solcher Art sind die Hagelkörner, die er vom Himmel herabwirft. Man könnte auch an die Eiskrusten denken, die sich auf dem Wasser bilden. Diese Bissen sind sein Eis, und er wirft sie hernieder. Beide Ausdrücke zeigen eine sehr reale Gegenwart Gottes in den Naturerscheinungen an.

Wer kann bleiben (oder *bestehen*) *vor seinem Frost?* Äußerst strenger Kälte kann man so wenig standhalten wie der Gluthitze. Wenn Gott den Menschen das Licht entzieht, so gibt es eine Finsternis, die man greifen kann (2Mo 10,21), und wenn er die Wärme entzieht, so gibt es eine Kälte, die geradezu alles bezwingt. Wenn der Herr, statt sich als Feuer zu offenbaren, die entgegengesetzte Offenbarungsweise der Kälte annähme, so würde er uns in diesem Fall wie in jenem verzehren, wenn er seine ganze Macht sich entfalten ließe. Es schickt sich für uns, uns in Entbehrungen mit Geduld zu

Psalm 147

fügen, denn auch die Kälte ist sein. Was Gott schickt, sei es nun Hitze oder Kälte, dem kann kein Mensch ungestraft Trotz bieten; glücklich aber ist, wer sich mit kindlicher Unterwerfung unter Gottes Walten beugt. Können wir vor Gott nicht stehen, so wollen wir gerne zu seinen Füßen liegen oder uns unter seinen Flügeln bergen.

18. *Er spricht, so zerschmilzt es*, Grundtext: *Er entsendet sein Wort und macht sie* (nämlich Schnee, Reif und Eis) *schmelzen* (yīšlaḥ dəbārô wəyamsēm). Wenn der Frost am schärfsten, das Eis am härtesten ist, greift der Herr ein; und obwohl er zu diesem Zweck nur einfach sein Wort entsendet, werden die felsenharten Eismassen doch alsbald aufgelöst und beginnen in gewaltigen Eisbergen nach den südlichen Meeren zu schwimmen. Die Naturerscheinungen des Winters sind in Palästina nicht so häufig und nicht so gewaltig wie bei uns; doch geben sie sich hie und da hinreichend zu erfahren, dass fromme Gemüter dadurch veranlasst wurden, Gott für die Rückkehr des Frühlings frohen Herzens zu loben. Wenn Gott es will und befiehlt, verschwinden Schnee und Reif und Eis und kommt die frohe Frühlingszeit, wo die Knospen sich öffnen und die Vögel ihren Gesang ertönen lassen. Lasst uns den Herrn dafür preisen, wenn wir uns unter Frühlingsblumen sonnen.

Er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf, Grundtext: *so rieseln die Wasser* (yizzəlû-māyim). Der Herr ist die erhabene erste Ursache von allem; sogar die ewig wandernden und wechselnden Winde sind ein Ausfluss seiner Macht und gehorchen seinem Willen. Die Naturgesetze sind an sich tote Regeln, ihre Kraft strömt unmittelbar von dem stets Allgegenwärtigen und Allmächtigen aus. Die lauen Lüfte aus dem Süden, die alsbald alles zum Auftauen bringen, sind genauso von dem Herrn wie die bissig kalten Winterwinde, welche die Flüsse und Ströme in eisige Fesseln schlagen. Äußerst einfach, aber wirksam sind die Mittel und Methoden, die der Ewige in der Natur anwendet. Von gleicher Beschaffenheit sind diejenigen, die er in dem geistlichen Reich gebraucht; denn wenn der Odem des Heiligen Geistes erfrorene Herzen anweht, so rinnen bald Ströme der Reue und Liebe hervor.

Beachten wir, wie nach diesen beiden Sätzen das Wort und der Wind in der Natur zusammenwirken. Ebenso sind sie beieinander, wo die Gnade

Psalm 147

tätig ist; das Evangelium und der Heilige Geist wirken in der Ausbreitung und Zueignung des Heils zusammen. Die Wahrheit, welche der Geist des Herrn den Propheten und Aposteln einhauchte, haucht derselbe Geist in tote Herzen ein, und dadurch entsteht das geistliche Leben.

19. *Er zeigt (tut kund) Jakob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte.* Der Gott der Natur ist auch der Gott des Heils, der Schöpfer auch der Offenbarer. Mehr denn für alles andere sollen wir den Herrn dafür preisen, dass er sich uns offenbart, wie er es der Welt nicht tut (Joh 14,22). Was immer er uns von seinem Sinn erschließt, ob es nun ein Wort der Unterweisung, eine Satzung, die uns zur Richtschnur dient, oder eine Rechtsordnung seiner Regierung ist, wir sind verpflichtet, den Herrn dafür von Herzen zu loben. Er, der den Sommer an die Stelle des Winters treten lässt, hat auch durch die Macht seines Wortes Kälte und Tod von unseren Herzen genommen, und darin haben wir überreichen Grund, seinem Namen zu lob-singen. Wie der Same Jakobs vor alters zur Erkenntnis des Herrn geführt wurde, so ist auch uns dies Vorrecht zuteilgeworden; darum werde sein heiliger Name unter uns hoch erhoben. Durch diese Erkenntnis des Heiligen wurde Jakob zu Israel geadelt; so möge denn, wer zu einem Gott mit Flehen überwindenden Glaubensfürsten geworden ist, auch im Lobpreisen einen hohen Rang einnehmen. Es kommt dem auserwählten Volk zu, seinem Gott ein Halleluja ums andere zu singen. Wozu wären sie so hoch bevorzugt gewesen, wenn sie nicht vor allen anderen den Ruhm ihres Gottes verkündigt hätten?

20. *So tut er keinen Heiden, oder (Grundtext): So hat er keinem Volk getan* (lōʾ ʿāśāh kēn ləkol-gōy). Ausschließlich Israel hatte eine klare Erkenntnis Gottes; die anderen waren eine Weile der Unwissenheit überlassen. Die Erwählung ruft laut nach dankbarer Anbetung.

Noch lässt er sie wissen seine Rechte, Grundtext: Und Rechte, die wissen sie nicht (ūmišpāṭim bal-yəḏāʿūm) – als wären diejenigen, welche die Rechte Gottes nicht kennen, als solche anzusehen, die überhaupt keine erwähnenswerte Rechtsordnungen hätten. Finsternis bedeckte das Erdreich und Dunkel die Völker, nur Israel wohnte im Licht. Das war die freie Gnade in ihrem vollen Mittagsglanz der Macht.

Psalm 147

Halleluja. Wenn wir die erwählende, aussondernde Liebe erwähnt haben, dann kann unser Lobpreis nicht noch höher steigen, und so schließen wir denn, indem wir zu guter Letzt abermals ein Halleluja anstimmen.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu Ps 147 mit Ps 148; 149. Es ist die Stimmung der esra-nehemianischen Wiederherstellungszeit, die uns aus diesem und den zwei folgenden Psalmen noch deutlicher als aus dem nahe verwandten vorigen entgegönt. In Ps 147 wird Gott gedankt für die Wiederherstellung Jerusalems, welches nun wieder eine Stadt mit Mauern und Toren ist, in Ps 148 für die Wiederherstellung der nationalen Selbstständigkeit, in Ps 149 für die Wiederherstellung der siegesfreudigen Wehrhaftigkeit des lange wehrlos gemachten und schändlich geknechteten Volkes. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

Zu Ps 147 mit Ps 33. *Hans Keßler* weist in seinem Kommentar (1899)⁹ darauf hin, dass dieser Psalm ein nachexilisches Seitenstück zu Ps 33 ist. Dort wie hier werde der Herr der Natur als der Gott der Heilsgeschichte gepriesen; hier wie dort werde Gottesfurcht und demütiges Harren als die gottwohlgefällige Gesinnung bezeichnet, auf natürlicher Kraft beruhendes Selbstbewusstsein aber abgewiesen; hier wie dort (33,12) komme das Bewusstsein Israels zum Ausdruck, vor allen Heidenvölkern bevorzugt zu sein. Die Ähnlichkeit sei so groß, dass man wohl auf direkte Benutzung des 33. Psalms schließen könne. Man vgl. V. 1 mit 33,1; V. 10f. mit 33,16ff.; V. 15 mit 33,9. Neben dieser Ähnlichkeit sei aber auch manche Verschiedenheit bemerkbar, welche durch den Unterschied der Entstehungszeit beider Psalmen bedingt sei. Dem vorexilischen Dichter liege als Beispiel zur Beleuchtung der göttlichen Allmacht und Größe das Meer am nächsten (33,7), während der nachexilische Dichter zu demselben Zweck auf die Sternenvelt hinweise, deren geheimnisvolle Herrlichkeit Israel in Babel, der uralten Heimat der Sternenkunde neben der Sterndeutung und Gestirnanbetung, näher kennengelernt haben möge (V. 4). Der vorexilische Dichter lebe und webe in dem weiten religiösen Gesichtskreise eines Jesaja; er sehe in den Erschütterungen der Völkerwelt den Ratschluss Jahwes zugunsten Israels sich vollziehen; der nachexilische Dichter sei zufrieden, dass Jerusalem

Psalm 147

wohl umwallt sei und seine Bewohner in behaglichem Wohlstand leben. Dem vorexilischen Dichter sei das Wort Gottes der Ausfluss und Träger der göttlichen Kraft, ja des Lebens selber (33,6); dem nachexilischen Gipfel das selbe Wort in den »Satzungen und Rechten«, die Israel den Heiden voraus habe. – *James Millard*.¹⁰

Der ganze Psalm ist eine Aufforderung zum Lob Gottes. Die Gründe dazu werden hergenommen erstens aus der allgemeinen Güte Gottes gegen die Kreatur (V. 4.8.9.16-18), zweitens aus seiner Gnade gegen das auserwählte Volk, die sich erweist, erstens in der Wiederherstellung desselben aus trauriger, zerrissener Verfassung (V. 2f.), sodann durch Befestigen desselben in einem glücklichen Zustand des Gedeihens, sowohl im Zeitlichen, durch Gewährung von Sicherheit, Frieden und Sättigung mit köstlicher Speise (V. 12-14), als auch im Geistlichen, durch Besenkung mit seiner Offenbarung (V. 19.20). Und rühmend ist zuletzt noch die Art und Weise, wie der Herr diese Wohltaten darreicht: machtvoll und schnell, durch ein Wort des Befehls, das sich aufs Eiligste durchsetzt (V. 15). – Was kann einem Volk noch mangeln, dessen Wälle gebaut, dessen Kinder gesegnet sind, dessen Grenzen im Frieden bleiben, dessen Felder Überfluss darreichen, und das vor allem Gott selber hat, Gott selber als den Befestiger der Riegel am Tor, den Segner der Kinder, den Erhalter des Friedens, den Darreicher des Wohlstands, den Geber der vortrefflichen Gesetze und der Offenbarung des Heils? Was braucht ein solches Volk noch, als dass sein Mund nun auch voll Lobes werde, sein Herz sich weite, sein Gemüt sich erhebe, den Herrn zu preisen? Bischof *Edward Reynolds* 1657.¹¹

V. 1. Es gibt keinen Himmel, weder in dieser Welt noch in der zukünftigen, für Leute, die Gott nicht loben. Wenn du nicht in die Gesinnung und die Freude des Himmels eingehst, wie soll der Himmel in dich eingehen oder einst seine Pforten dir öffnen? Die Selbstsucht macht lange Gebete; die Liebe macht die Bitten kurz, um desto länger beim Lobpreisen verweilen zu können. *John Pulsford* 1857.¹²

Wir lassen es noch viel zu sehr am Lob Gottes fehlen, wofür es mancherlei Gründe gibt. Ein Umstand, der ein sehr ernstliches Hindernis ist, Gott in der Gemeinde zu preisen, ist der, dass wir überhaupt so wenige richtige Loblieder haben. Es überrascht euch vielleicht, dass ich das sage; aber ihr

Psalm 147

werdet noch mehr erstaunt sein, wenn ihr ein Muster eines Lobliedes, das wirklich als ein solches gelten kann, vor euch nehmt und dann nach Liedern sucht, die diesem Vorbild entsprechen. Ihr werdet in beliebiger Zahl Lieder finden, die über das Loben reden und dazu ermahnen. Es ist in der Tat kein Mangel an Liedern, die sagen, dass man Gott preisen solle. Aber an Liedern, die nicht allerlei über das Loben sagen, sondern wirklich selber Gott loben, haben wir nur äußerst wenige. Und was davon vorhanden ist, das verdanken wir fast ausschließlich den alten Kirchen; die meisten sind von den lateinischen und griechischen Kirchen zu uns gekommen. In dem ganzen Gebiet der Literatur aber gibt es keine Stelle, wo man so viel echtes Lob Gottes findet, wie in den Psalmen. *Henry Ward Beecher*.¹³

Die etwas auffällige feminine Infinitivform *zammərā*^h, die jedoch durch 3Mo 26,18 belegbar ist, wollen *Venema*¹⁴, *Hupfeld*¹⁵, *Kautzsch*¹⁶ in *zammərū* umändern. Dann lautet der Vers: *Lobet den HERRN, weil er gut, spielet (oder lobsinget mit Saitenspiel) unserem Gott, weil er lieblich ist*. So glatt der Vers dann sprachlich wäre, muss diese Umänderung doch entschieden verworfen werden, weil es, wie *Delitzsch*⁸ zu unserer Stelle und zu Ps 135,3 bemerkt, wider Sitte und Geist des Alten Testaments ist, von Gott unmittelbar zu sagen, er sei lieblich. – *James Millard*.¹⁰

V. 2. Die Wiederherstellung Jerusalems und die Sammlung der Verstreuten Israels in jener Zeit ist zugleich eine Weissagung. Bischof Dr. *George Horne*.¹⁷

V. 3. *Er heilt, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen.* Unser Text redet von zweierlei, von den Kranken und von dem Arzt, der sie heilt.

Die Kranken. Zerbrochensein des Herzens setzt einen früheren Zustand der Ganzheit voraus. Dieser kann von zweierlei Art sein. Das Herz kann ganz sein, indem es ohne Sünde ist; so ist es bei den seligen Engeln, so war es bei Adam und Eva vor dem Fall. Aber es gibt auch einen Zustand, wo das Herz ungebrochen ist, indem es ganz in Sünden ist; so ist es bei dem Teufel, aber auch bei allen Menschen von der Geburt bis zu ihrer Bekehrung. Dies ist eine Krankheit, die zum Tod führt, wenn nicht rechtzeitig Hilfe gesucht wird.

Die Zerbrochenheit kann dementsprechend auch von zweierlei Stand-

Psalm 147

punkten aus betrachtet werden. In Beziehung auf die Ungebrochenheit des Herzens in der Sünde ist das Zerbrochensein eigentlich keine Krankheit, sondern der Anfang der Kur von jener verzweifelt bösen Krankheit. In Beziehung auf die Unverletztheit des Herzens von der Sünde aber ist sie allerdings ein Zustand der Krankheit, aber einer Krankheit, die sich nur bei einer gewissen Art von Leuten findet, nämlich bei den Auserwählten Gottes; denn obwohl ihr Herz durch die Gnade ganz gemacht ist, was das Verlangen nach Gott betrifft, so ist ihr Herz doch zerbrochen von Reue über ihre Sünden. Der Pfeil der Sünde ist zwar aus ihrem Herzen gerissen, aber die schmerzende Wunde, die bei dem Herausnehmen des mit Widerhaken behafteten Pfeils noch vergrößert worden ist, ist nicht alsbald heil. Die Wunden, die der Arzt verbindet und heilt, sind die Qualen des Gewissens, die Seufzer der nach Gnade hungernden Seele, und das brennende Gift, das der Biss der Schlange zurückgelassen hat.

Zerbrochen wird das Herz auf dreierlei Weise. Erstens durch das Gesetz, das auch felsenharte Herzen zerbricht durch sein Todesurteil. Zweitens durch das Evangelium; denn wenn das Herz die Liebe Gottes in Christus erfährt, dann wird es ganz zu Scherben zerbrochen. Wenn irgendetwas dein Herz zerbrechen kann, dann ist es das Evangelium. Drittens dient zum Zerbrechen des Herzens das Geschick des Verkündigers der göttlichen Wahrheit, der beide, Gesetz und Evangelium, in der rechten Weise auf die Herzen wirken lässt.

Nun der Arzt. Christus ist dieser Arzt. Ihn hat Gott dazu gesalbt und gesandt (Lk 4,18). Und Christus hat das Amt übernommen und führt es aus, er sucht die Kranken auf, und ihm ist noch kein Fall misslungen. Er tut es ohne Geld und umsonst, er tut es auch an denen, die Feinde Gottes waren. Aber nur die, welche ihre Krankheit erkennen, lassen sich heilen. *William Fenner.*¹⁸

V. 4. *Er zählt die Sterne* usw. Mit diesem vergleichenden Hinweis deutet der Psalmist an: Wenn auch Abraham die Menge seiner Kinder, sowohl derer, die seines Glaubens sind, als auch derer nach dem Fleisch, nicht zu erfassen vermochte, so wenig er die Sterne zählen konnte (1Mo 15,5), so kennt der Herr doch jeden Gläubigen mit Namen, wie er jeden Stern kennt und bei seinem Namen rufen kann. *David Dickson.*¹⁹

Psalm 147

Bei den Heiden stellte jedes Sternbild einen Gott dar; die Schrift hingegen offenbart Jahwe nicht als einen von vielen Sternengöttern, sondern als den einen Gott und Herrn aller Sternenwelten. Auch ist er der Gott eines Firmamentes von edleren Sternen als diese. Sein Volk ist zerstreut und wird mit Füßen getreten wie der Sand am Meeresufer; aber er verwandelt Sand und Staub in herrlich blinkende Sterne. Prof. Dr. *Hermann Venema*.¹⁴

Wir können mit bloßem Auge auch bei klarster Luft und günstigstem Standort ja nur eine verschwindend kleine Zahl der Sterne sehen. Durch die optischen Hilfsmittel der Neuzeit ist die Zahl der von uns beobachteten Sterne erheblich gewachsen, sodass der jetzt im Entstehen begriffene Katalog etwa vier Millionen Sterne umfassen wird. Aber auch das ist ohne Zweifel nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der wirklich vorhandenen Weltkörper. Man hat die Zahl der Sterne von der ersten bis zur zwanzigsten Größe nach der Zählung der Lichtfunken, die auf einem Stückchen des Gesichtsfeldes der stärksten Fernrohre erscheinen, auf 500 000 Millionen geschätzt. Aber diese Schätzung hat kaum mehr als dichterischen Wert. Etwas besser fahren wir vielleicht, wenn wir uns die Ausdehnung des uns nächsten Fixsternsystems vorzuführen suchen, nämlich des Sternhaufens, den wir unter dem Namen der *Milchstraße* zusammenzufassen gewohnt sind und von dem das Sonnensystem, zu welchem unsere Erde gehört, also unsere Sonne mit den von ihr abhängigen Planeten, einen winzigen Teil bildet. Was nun die Ausdehnung dieses uns nächsten großen Sternhaufens der Milchstraße betrifft, so kann man (nach E. Hoppe, *Unser Wissen vom Werden der Welt*, 1908)²⁰ nach den gegenwärtig in Geltung stehenden Berechnungen annehmen, dass dieses Fixsternsystem sich auf eine Art Scheibe verteilt, deren Durchmesser 8800 Lichtjahre beträgt und deren Dicke sich auf etwa 4000 Lichtjahre schätzen lässt. (Mit Entfernungen nach Lichtjahren rechnet man bekanntlich in der Astronomie, weil alle anderen Maße versagen. Ein Lichtjahr ist die Entfernung, welche der Lichtstrahl in einem Jahr durchläuft. Das Licht aber legt rund 300 000 km in der Sekunde zurück oder braucht zu einer Reise um die ganze Erde noch nicht einmal eine Viertelsekunde, zu der 148,5 Millionen km weiten Reise von der Sonne zur Erde ca. 8,25 Minuten. In Kilometern ausgedrückt ist also ein Lichtjahr beinahe zehn Billionen = Millionen Millionen km – eine für uns ganz unfassbare Weite. Schon die unserem Sonnensystem am nächsten stehen-

Psalm 147

den Fixsterne sind von uns acht und mehr Lichtjahre entfernt, während das Licht anderer Sterne der Milchstraße erst nach vielen tausend Jahren zu uns gelangt.) In diesem ungeheuren Raum sind die Sterne des Milchstraßensystems ungleichmäßig dicht in sozusagen spiralartigen Haufen verteilt. Dieses Fixsternsystem der Milchstraße ist jedoch – wie gesagt – nur ein Sternhaufen. Außerhalb dieses großen Gebildes gibt es dann in mehr oder weniger weiter Entfernung wieder andere Sternhaufen, die jeder für sich ein System bilden in mannigfachster Anordnung. Solche Systeme sind das System des *Andromedanebels*, des Spiralnebels in dem Sternbild *Jagdhunde*²¹ und andere ganz unvorstellbar weite Sternsysteme des für uns unermesslichen Weltraums. – *James Millard*.¹⁰

Der Ausdruck »und nennt sie alle mit Namen«, wörtlich: »und ruft ihnen allen Namen zu« (ləḳullām šēmōt yiqrā), bezeichnet nicht nur Gottes Macht, mit der er sie alle wie ein Heer von Truppen befehligt (Jes 40,26), sondern auch die vertrauteste Bekanntschaft und wachsame Fürsorge, wie beim Hirten seiner Herde gegenüber (Joh 10,3). *John James Stewart Perowne* 1868.²²

Die Namensgebung ist ein Zeichen der Herrschaft, wie dies denn auch die erste Betätigung der Herrschaft Adams über die Tierwelt war (1Mo 2,19). – Die Sterne in ihren Bahnen stritten gegen Sisera (Ri 5,20), und die Sonne steht stille, um Josua zur Vollendung seines Sieges zu leuchten (Jos 10,12). *Stephen Charnock*.²³

V. 6. *Der HERR richtet auf die Elenden* oder die sanftmütigen, demütigen Dulder. Diese brauchen die Stolzen, die mit ihren geputzten Kleidern die Erde fegen, nicht zu beneiden, so wenig die wahre Königshoheit auf den Schauspieler eifersüchtig ist, der in seiner Rolle als König einige Akte hindurch auf der Bühne umherstolziert. Die Sanftmütigen werden Könige sein und herrschen, noch lange nachdem jene, die jetzt auf der Bühne der Welt eine große Rolle spielen, ihre Flitterkronen abgelegt haben werden. Wie wunderbar wird die Umwandlung sein, wenn Gott die Ersten zu Letzten und die Letzten zu Ersten macht. Dass der Beherrscher eines weiten Reiches schließlich in einem sechs Fuß langen Gefängnis von Lehm wohnen muss, darauf ist schon oft hingewiesen worden; aber noch wunderbarer ist, dass Gott den Bewohner jener ärmlichen Hütte dort uns als zum Miterben des Weltalls erhoben vor Augen führen wird. *Evangelical Magazine*.²⁴

Psalm 147

V. 8. *Wolken, Regen, Gras* usw. Es besteht eine gegenseitige Abhängigkeit und Unterordnung zwischen allen mittelbaren Ursachen der Weltregierung. Die Kreaturen dienen einander durch mancherlei Handreichung und unbewusste Fürsorge. Der Himmel wirkt auf die Elemente, die Elemente auf die Erde, die Erde wiederum reicht Gewächse dar für Tiere und Menschen usw. Vgl. Hos 2,23f. Die Felder können nichts hervorbringen ohne den Regen, der aus den Wolken strömt, und die Wolken vermögen nichts ohne Gott. In tausenderlei Weise sind die Kreaturen einander zu Dank verbunden, alle aber Gott. Es ist in der Ordnung der Welt eine wunderbare Kette von Ursachen, wodurch alles aneinanderhängt, damit alles miteinander die Seele zum Herrn emporleite. Dr. *Thomas Manton*.²⁵

Der Gras auf Bergen wachsen lässt. Die wild wachsenden Gräser werden sozusagen von Gott unter seine besondere Fürsorge genommen. Nirgendwo ist das Gras so frisch grün und so würzig wie auf den Weiden hoch oben in den Alpen, die so wunderbar geschmückt sind mit den herrlichen Alpenblumen, und wo im klaren Sonnenschein die Heupferdchen unablässig musizieren bei dem Geläute der Herdenglocken. Seit ungezählten Jahrhunderten führen die Sennen ihre Herden hinauf; niemand denkt daran, die Alpenweiden zu bearbeiten und zu pflegen, und doch tut sich keine Abnahme in ihrer Fruchtbarkeit kund, obwohl der Mutterboden sich oft nur als dünne Decke über den Felsen breitet. Bemerkenswert ist auch, dass auf den Kuh- und Ziegenweiden die Menge der fleischfressenden Insekten bedeutend größer ist als sonst, sodass die pflanzenfressenden Insekten, die sonst die Weiden zerstören würden, durch sie in Schach gehalten werden. Auch vermehren sich viele der Gräser vorzüglich nicht durch Samen, sondern durch Bestockung. Je mehr wir über die Sache nachdenken, desto wunderbarer wird uns die Fürsorge Gottes für die Gräser, die ja den weit-aus größten und nützlichsten Teil der ganzen Pflanzenwelt ausmachen. *Hugh Macmillan* in »*Bible Teachings in Nature*« 1868.²⁶

V. 9. *Den jungen Raben, die ihn anrufen.* Die wunderlichen Geschichten, die jüdische und arabische Schriftsteller von der Grausamkeit der Raben gegenüber ihren Jungen erzählen, entbehren völlig der Grundlage. Sie behaupten, dass die Alten die Jungen aus dem Nest stoßen, ehe diese noch eigentlich imstande sind, für sich selbst zu sorgen. Auch wir sprechen ja

Psalm 147

von herzlosen Eltern als von einem Rabenvater, einer Rabenmutter; aber die Raben versorgen ihre Jungen ganz ebenso zärtlich wie andere Vögel. In der Bibel finden wir auch keinen Hinweis auf jene irrige Meinung. Bekanntlich machen die Raben viel Lärm und fliegen rastlos umher, um Speise zu suchen. Der Trieb nach Nahrung ist bei ihnen besonders stark entwickelt; das ist vielleicht der Grund, warum sie in der Schrift als besonderes Beispiel der göttlichen Fürsorge erwähnt werden, Hi 38,41 und hier. *William Houghton* 1875.²⁷

Die jungen Raben haben, wenn sie noch nicht flügge sind, eine eigentümliche Neigung, aus dem Nest zu fallen, und dann schlagen sie mit den Flügeln auf den Boden. Am Morgen finden die Hirten sie dann laut krächzend auf der Erde unter dem Nest und fangen sie leicht ein. *John George Wood* 1869.²⁸

Die ihn anrufen, wörtlich: *welche rufen*. Das Verb qārāʾ, griech. *krázein* (vgl. *krózein*), vgl. unser *krächzen*, *Krähe*, ist für den Ruf des Raben, griech. *kórax*, sanskrit. *kârava* sehr bezeichnend; griech. *koráttein* und *korakeúesthai* bedeutet geradezu unablässig bitten, ohne sich abweisen zu lassen. Das nur andeutende »die rufen« ist nach Hi 38,41 zu erklären, wo es heißt: Wer bereitet dem Raben die Speise, wenn seine Jungen zu Gott rufen? – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

Es ist interessant, die Krähen am Abend zu beobachten, ehe sie sich zur Ruhe begeben, wie sie da sich versammeln und laut lärmen. Wir erinnern uns an ein kleines Mädchen, das, wenn es beim Zubettegehen dieses Lärmen und das Schwätzen der Krähen hörte, sagte: »Die Krähen sagen ihr Abendgebet«. Das Kind war noch viel zu klein, um zu wissen, dass auch die Bibel sagt, der Herr gebe den jungen Raben ihr Futter, die ihn anrufen. *Gilbert White* in »*The Natural History of Selborne*«. ²⁹

V. 10.11. Niemand kommt bei Gott um äußerlicher Vorzüge willen in Gunst, also etwa weil er ein schönes Gesicht oder starke, gewandte Glieder hat. Ja, Gott hat nicht nur kein Gefallen an jemandes Beinen, sondern auch kein Gefallen an jemandes Gehirn, an seinem Verstand, so groß der auch sein möge, oder an der Schlagfertigkeit seines Mutterwitzes, oder an der Beredsamkeit seiner Zunge. *Joseph Caryl*.³⁰

Psalm 147

V. 11. Fürchten, hoffen. Geduld und Furcht sind die Zäune, welche die Hoffnung einhegen. Zwischen der Furcht und der Hoffnung besteht eine schöne gegenseitige Beziehung. Sie gleichen dem Kork in dem Fischernetz, der dieses vor dem Versinken schützt, und dem Blei, das verhindert, dass das Netz, von der Strömung getrieben, ganz auf dem Wasser schwimmt. Hoffnung ohne Furcht ist in Gefahr, zu sanguinisch zu werden und so in Leichtsinn auszuarten; die Furcht hingegen würde ohne die Hoffnung bald zur Verzweiflung werden. *George S. Bowes* 1880.³¹

Die Furcht ist unser Zügel, der uns von Sünde und Versuchungen zurückhält, die Hoffnung der Sporn, der uns antreibt. Dr. *Thomas Manton*.²⁵

Furcht und Hoffnung sind die beiden großen Winkeleisen der alttestamentlichen Theologie, die alle Grundbegriff derselben einschließen und verbinden. *Thomas Le Blanc*.³²

V. 13. Denn er macht fest die Riegel deiner Tore. Wohl der Stadt, deren Tore Gott mit seiner Macht verriegelt und wiederum in seiner Gnade öffnet. Niemand vermag zu verteidigen und nichts vermag zu schützen, wenn seine Gerechtigkeit schlagen will, und niemand und nichts vermag zu schaden, wo seine Güte bewahren will. *Thomas Adams* 1614.³³

V. 12-14. Der Psalmist führt vier Gründe an, um derentwillen Jerusalem den Herrn preisen soll: 1) Sicherheit. Waffen, Gesetze, Reichtum usw. sind Riegel, aber Gott muss diese Riegel befestigen, sonst nützen sie nichts. 2) Segnung mit geistlichen, geistigen und leiblichen Wohltaten. 3) Friede. Jerusalems Name wird durch Gottes Walten Wahrheit. 4) Versorgung mit dem Besten vom Besten bis zur vollen Sättigung. *William Nicholson*.³⁴

V. 14. Friede in Stadt und Land ist die schönste Blume in dem Ruhmeskranz eines Fürsten, eines der besten Güter eines Volkes. Der Friede führt, wie auch dieser Vers es zeigt, Wohlstand in seinem Gefolge mit sich. Darum stellten die Athener in eingängiger Weise die Göttin des Friedens so dar, dass sie den als Kind dargestellten Gott des Reichtums als dessen Pflegerin auf dem Arm hatte. *Thomas Watson*.³⁵

Und sättigt dich mit dem Besten vom Weizen. Bei dem, was die Menschen hervorbringen, stehen Quantität und Qualität, Menge und Güte, stets

Psalm 147

im umgekehrten Verhältnis zueinander; der HERR hingegen gibt den Seinen die Fülle des Besten vom Besten. Wie tritt dies vollends im Neuen Bund hervor! *Johannes Paulus Palanterius* 1600.³⁶

V. 15. *Sein Wort läuft schnell.* In demselben Augenblick, da er abgeschossen wird, bohrt sich dieser Pfeil auch in das Ziel. Von welcher augenblicklicher Wirkung waren denn auch die Worte Christi. Er spricht zu dem Aussätzigen. »Ich will, sei gereinigt!« – und alsbald ward der Mann von seinem Aussatze rein (Mt 8,3). Und zu dem Blinden spricht er: »Gehe hin, dein Glaube hat dir geholfen« – und alsbald war dieser sehend (Mk 10,52). Sobald Jesus zu der Seele sein Wort des Lebens, der Vergebung, des Trostes usw. spricht, ist das Werk geschehen. *Ralph Robinson.*³⁷

V. 16. *Schnee wie Wolle.* Ähnliche Ausdrücke finden wir bei den Klassikern. *Eustathius* (in »Dionysius Periegetes«)³⁸ nennt den Schnee *eriôdes hýdôr*, wolliges Wasser. *Martial* (»Epigramme«)³⁹ gibt ihm die Benennung *densum vellus aquarum*, ein dickes Vlies von Wasser. *Aristophanes* (»Nubes«)⁴⁰ nennt die Wolken »fliegende Bäche von Wolle«. *Samuel Burder* 1839.⁴¹

Welche Gabe Gottes ist der Schnee, von welcher Wichtigkeit in dem Haushalt der Natur. Er bedeckt in den dem anhaltenden Frost ausgesetzten Gegenden die Erde wie mit einer Decke während der zum Sammeln frischer Kräfte so nötigen Winterruhe und erhält dem Boden, als schlechter Wärmeleiter gleich der Wolle, die Wärme. Ohne seinen Schutz würden die Felder in den nördlichen Gegenden, aber auch alle die herrlichen Alpenblumen unfehlbar zugrunde gehen. Und was sollten die Eskimos ohne ihre Schneehütten machen? Wie manches kostbare Leben ist in den Bergen schon dadurch erhalten worden, dass der Schneesturm selber es gegen die furchtbare Kälte mit einer schützenden Decke zudeckte, bis der Retter kam. Wie aber der Schnee in den kalten Regionen Wärme gibt, so spendet er den wärmeren Gegenden Kühlung durch die erfrischenden Winde und speist die Flüsse, die weithin das Land bewässern, wenn alle nicht aus diesen unerschöpflichen Behältern gespeisten Flüsse versiegen. Ohne den ewigen Schnee der Berge würde die Erde eine alles Lebens ermangelnde Wüste sein. Ferner ist der Schnee und das daraus sich bildende Gletschereis auch dadurch äußerst wichtig, dass durch seinen Ein-

Psalm 147

fluss das Gestein zu fruchtbarem Erdreich zerrieben und aufgelöst wird. Ein großer Teil der Hügel und Ebenen Europas ist auf diese Weise gebildet worden; unsere Täler und Felder verdanken wir dem Schnee! – Wenn wir aber fragen, wie die Schneeflocke gebildet wird, so werden wir durch eine Menge von mittelbaren Ursachen zur Sonne und weiter zu Gott selbst hingeführt. Er gibt Schnee wie Wolle. *Hugh Macmillan* in »*Two Worlds are Ours*« 1880.²⁶

Es ist der Mühe wert, darüber nachzudenken, welch wunderbares Werk in der Atmosphäre bei der Bildung und dem Niederfallen jeder Schneeflocke vor sich geht. Welche bildende Kraft wird da wirksam, wie unvollkommen erscheinen alle die Erzeugnisse von Menschengestalt und Menschenhand im Vergleich zu diesen wunderbaren genau mathematischen, in unzähligen Formen und doch immer genau auf dem Sechswinkelsystem aufgebauten Eiskristallen des Schnees, die von den blinden Naturkräften erzeugt werden. Doch, wer erdreistet sich, die Kräfte der Natur blind zu nennen? In Wirklichkeit bezeugen wir, wenn wir so reden, wie es um uns selber steht. Die Blindheit ist bei uns; und statt jene törichte Redeweise in den Mund zu nehmen, sollten wir bekennen, dass alle unsere Verstandeskraft geradezu unfähig sind, sowohl den Ursprung als die Ziele der Wirkungen der Natur zu begreifen. *John Tyndall* in »*The Forms of Water*«, 1872.⁴²

V. 18. *Er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf.* Israel saß in der Gefangenschaft fest wie ein im Polareis eingefrorenes Schiff; aber da sandte Gott den Frühlingswind seiner Liebe, und das Eis taute auf, und Israel wurde erlöst aus seiner langen Leidenszeit. Ebenso war es mit den eisigen Banden, welche die Herzen Israels umschlossen hielten; sie zerschmolzen unter den Sonnenstrahlen der Gnade. Und wie war es zu Pfingsten? Da wich erst recht der Winter der geistlichen Gefangenschaft vor dem milden Wehen des Geistes Gottes, dass die Herzen auftauten und die Erde grünte und blühte mit den Frühlingsblumen des Glaubens, der Liebe und der Freude. *Dr. Christopher Wordsworth*.⁴³

V. 19.20. *Er tut Jakob sein Wort kund* usw. Hier sehen wir Gott sich in Erbarmen niederbeugen, um den tief gefallen Menschenkindern etwas von einem seligen Geheimnis mitzuteilen, von dem ohne seine besondere

Psalm 147

Erleuchtung kein Auge je etwas gesehen, kein Ohr etwas gehört haben würde. Prof. Dr. *Jan Jacob van Oosterzee*.⁴⁴

Wenn die Bekanntmachung des Gesetzes an die Israeliten durch den Dienst der Engel schon solch ein großes Vorrecht war, dass dies als der besondere Schatz Israels angesehen wird, was ist es erst um die Offenbarung des Evangeliums durch den Sohn Gottes selber! Denn obwohl das Gesetz des Höchsten seit dem Fall in den Herzen der Menschen verdunkelt und entstellt ist, sind doch noch in der menschlichen Natur einige Begriffe davon eingewurzelt geblieben; aber von dem Evangelium hat das natürliche Menschenherz keine Ahnung. Wenn ein so großes, köstliches Vorrecht nicht das Herz berührt und zum Dank treibt, dann sind wir die undankbarsten Wichte von der Welt. *William Bates*.⁴⁵

Die Heiden haben die Orakel der Sibylle⁴⁶, aber nicht die Schriften Moses und der Apostel. Wie viele leben noch im Land des Todesschattens, wo der helle Stern des Wortes Gottes noch nie erschienen ist! »Herr, was ist's, dass du dich uns willst offenbaren und nicht der Welt« (Joh 14,22)? *Thomas Watson*.³⁵

Das Halleluja frohlockt nicht darüber, dass die anderen Völker ein solches positives göttliches Recht nicht kennen, sondern (vgl. 5Mo 4,7f.; Baruch 4,4) darüber, dass Israel in den Besitz eines solchen gesetzt ist. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁸

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Denn es ist gut, unsern Gott zu besingen, denn lieblich ist es, Lobgesang geziemt* (wörtlich). I. Gott zu loben ist gut. 1) Gott befiehlt es; es ist kein selbsterwählter Gottesdienst. 2) Es hebt das Herz von der Erde zum Himmel und bringt uns in Gemeinschaft mit den himmlischen Chören der Engel und der Seligen. 3) Wir zahlen damit oder erkennen wenigstens dadurch an die Dankesschuld, die wir Gott gegenüber haben, und das ist recht und billig. 4) Gott belohnt es in seiner Gnade II. Gott zu loben ist lieblich. 1) Es geht aus der Liebe hervor; und der Liebe ist nichts lieber, als wenn sie den, den sie liebt, loben kann. 2) Es muss dem Menschen lieblich sein, den Zweck seines Lebens zu erfüllen; nun hat Gott aber Menschen und Engel eben zu seinem

Psalm 147

Preise geschaffen. 3) Es ist Gott ein süßer Geruch; er freut sich des Glaubens, der Liebe, der Demut, der Andacht usw., die in einem Lob ihre Betätigung finden. III. Gott zu loben ziemt sich, denn es gibt nichts Schändlicheres als die Undankbarkeit, die ein Gemisch von Lüge und Ungerechtigkeit ist. Gott zu loben ist die höchste Schicklichkeit gegenüber all dem Reichtum der Freigebigkeit Gottes. *William Nicholson*.³⁴

Vernünftiger Gottesdienst (Röm 12,1). 1) Wie soll man Gott preisen? Durch Wort, Lied und Leben; einsam und gemeinsam. 2) Wer soll ihn loben? 3) Wen sollen wir loben? Den Herrn, unsern Gott. 4) Warum sollen wir ihn loben? Weil es köstlich (gut), lieblich und geziemend ist. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 1-3. I. Das Lob des Herrn ein Vorrecht. Es ist 1) köstlich, 2) lieblich, 3) geziemend. II. Das Lob des Herrn unsere Pflicht. Lob dafür, 1) dass er auf Erden eine Gottesstadt erbaut; 2) dass er solches Material dazu verwendet; 3) wie er dies Material für seine Zwecke zubereitet (V. 3). *George Rogers* 1885.⁴⁸

V. 2. Der Herr ist Entwerfer und Erbauer, Erhalter und Wiederhersteller und Eigentümer der Gottesstadt. In jeder dieser Beziehungen lasst uns ihn preisen.

Der große Sammler. 1) Was sammelt er? 2) Welche Aufwendungen macht er dafür? 3) Wo bringt er auf Erden das Gesammelte zusammen? 4) Die einzigartige dauernde Ausstellung dieser wunderbaren Sammlung im Himmel.

»Trost für die Ausgestoßenen.« Predigt von *Charles Haddon Spurgeon*, *Botschaft des Heils*, 2. Jahrgang, S. 657, Baptist. Verlag, Kassel.

Bauen und Sammeln. 1) Die Gemeinde kann sich in einem zerfallenen Zustand befinden. 2) Ihre Wiederherstellung ist des Herrn Werk. 3) Er vollbringt sie durch Sammlung der Zerstreuten. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 3. Der Herr als liebevoller Arzt und Pfleger.

V. 3.4. Die leuchtenden Sterne des Himmels und die zerbrochenen Herzen der Erde. 1) Der Gebieter der Sterne bei den Verwundeten auf Erden.

Psalm 147

Die Sterne müssen ihren König eine Weile missen um der zerbrochenen Herzen der Erde willen. Jahwe selbst mit Verbandszeug und Wundsalbe, und mit zarter Hand pflegend! Er, der die Bande der Sterne so wunderbar knüpft (Hi 38,31), versteht es auch, bekümmerte Herzen fest und gut zu verbinden. 2) Der sanfte Heiler der Herzen bei und über den Sternen. Solch milder Hand sei alle Gewalt anvertraut (Mt 28,18). Der liebliche Glanz seiner Hoheit. Der Herr regiert die Sterne mit dem Blick auf verwundete Herzen. Zu welch großen Hoffnungen berechtigt unter diesen Umständen das Gebet! 3) Die Herzen, die Sterne und die Ewigkeit. Es gibt Herzen, die leuchten werden wie die Sterne immer und ewig (Dan 12,3). Es gibt Sterne, die verlöschen werden im Dunkel der ewigen Finsternis (Jud 13). Gottes Hand und Auge verbürgen es, dass überall Gerechtigkeit durchgeführt werden wird. Lasst uns ihm vertrauen und ihm lobsingeln. *W.B. Haynes* 1885.⁴⁹

Gottes Erbarmen und Gottes Macht. 1) Die merkwürdige Verschiedenheit der Gegenstände der göttlichen Fürsorge: Herzen und Sterne. 2) Die wunderbare Mannigfaltigkeit des göttlichen Waltens: Er nimmt sich in zarter Liebe der Menschenherzen an und hält im ganzen Schöpfungsgebiet alles in Ordnung, in regelmäßigem Lauf und im Gleichgewicht. 3) Die segensreichen Folgen des göttlichen Wirkens: Zerbrochene Herzen werden geheilt, schmerzende Wunden verbunden und das Licht, die Harmonie und die Schönheit der Himmelswelten erhalten. 4) Dies alles ist eine kräftige Ermunterung für uns, auf Gott zu vertrauen. Wenn Gott für das ganze Weltall sorgt, darf ich ihm da nicht auch mein Leben und meine Seele anvertrauen? Wo er unbestritten regiert, da ist lauter Licht und Harmonie; darum will ich in meinen Anliegen seinem Willen nicht widerstreiten. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 5. Eine Betrachtung der Größe Gottes. Gott ist 1) groß in seinem innersten Wesen, 2) groß an Macht, 3) groß an Weisheit usw. Lasst uns daraus Folgerungen ziehen auf die Unbedeutendheit des Menschen usw.

V. 6. Eine große Wandlung. 1) Nach der Meinung der Welt werden die sanftmütigen Dulder (Grundtext) zu Boden gestoßen und die Gottlosen erhoben. 2) Nach dem Urteil des Himmels werden die Sanftmütigen auf-

Psalm 147

gerichtet und die Gottlosen zu Boden gestoßen. 3) Das Urteil des Himmels wird zuletzt als das richtige erwiesen werden. *Charles A. Davies* 1885.⁴⁷

V. 7. Vom rechten Gebrauch und Nutzen des Singens.

V. 8. Gott in allem. Die Einheit seines Plans; das Zusammenwirken der von Gott geschaffenen Kräfte; die Freundlichkeit Gottes, die in dem Ergebnis zutage tritt.

V. 11. Gottes Gnade in ihrer preiswürdigen Eigenart. I. Woran er nicht Gefallen hat: 1) an körperlicher Kraft, 2) an Kraft des Verstandes, 3) am Selbstvertrauen, 4) an bloßer Fähigkeit zum Dienst. II. Woran er Wohlgefallen hat: 1) an Gemütsregungen, die auf ihn hinzielen: Furcht vor ihm, Hoffen auf seine Güte; 2) auch an der schwächsten Gestalt wahren geistlichen Lebens; 3) an den höchsten Stufen desselben (denn auch der gereifteste Gläubige fürchtet und hofft); 4) an der heiligen Verbindung von Ehrfurcht und glaubendem Hoffen. III. Was dies Wohlgefallen einschließt: 1) Gott gedenkt gern derer, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen; 2) er ist gern bei ihnen; 3) er steht ihnen gern bei; 4) er verwandelt ihre Furcht immer mehr in Liebe und kommt ihrem Hoffen gern entgegen; 5) er lohnt es ihnen ewig.

Der Herr hat Gefallen an den Seinen, an ihren Gemütsregungen, ihren Wünschen, ihren Huldigungen, ihren Hoffnungen und ihrer ganzen Gesinnung. *W. Williams* 1885.⁵⁰

V. 12. 1) Der HERR, den wir preisen. 2) Sein Lob in unseren Häusern – in Jerusalem. 3) Unser Loben in seinem Hause – in Zion.

V. 13. Eine kraftvolle Gemeinde. I. Die Nützlichkeit und der hohe Wert einer kraftvollen Gemeinde. II. Ihre Kennzeichen. 1) Die Tore sind wohl verwahrt. 2) Die Zahl der Glieder nimmt zu. 3) Die Neubekehrten sind auch für andere ein Segen. III. Ein wichtiges Anliegen einer kraftvollen Gemeinde: alle Segnungen auf Zions Gott zurückzuführen. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁹

Psalm 147

V. 14.15. Friede im Innern und Einfluss nach außen.

Gemeindesegnungen. 1) Friede. 2) Gute geistliche Nahrung. 3) Missionseifer. 4) Gottes Gegenwart die Quelle aller Segnungen.

V. 15b. Sein Wort läuft schnell. I. Die allgemeine Lehre aus unserem Text. Das Wort Gottes wirkt noch immer und noch mit derselben Kraft, auch in stiller Weise, dennoch unwiderstehlich, und diese Kraft läuft sehr schnell. II. Erläuterung an besonderen Beispielen: Gottes Wort läuft schnell in der Natur, in der Vorsehung in Gericht und Gnade, im Evangelium. III. Besondere Lehren: Der Sünder kann jetzt gerettet werden. Niemand kann diesem Wort entkommen. Der Herr kann den Seinen sogleich Friede und Freude geben. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon, Schwert und Kelle*, 2. Jahrgang, S. 1, Bapt. Verlag, Kassel.⁵¹

V. 16. Unerwartete Folgen von Trübsalen: der Schnee wirkt wie Wolle.

V. 16-18. Frost und Tau. 1) Die Wirkungen der Natur, von denen hier die Rede ist. 2) Die Wirkungen der Gnade, deren passende Sinnbilder jene sind. Predigt von *Charles Haddon Spurgeon, Schwert und Kelle*, 3. Jahrgang (*Ackerpredigten*), S. 49. Bapt. Verlag, Kassel.⁵¹

V. 19. 1) Gottes Volk. 2) Gottes Wort. 3) Gottes Erleuchtung der Seele. 4) Preis Gottes für diese besondere Offenbarung.

V. 20. Die erwählende Gnade erfüllt das Herz mit Lobpreis. 1) Gottes Liebe hat uns erwählt – Halleluja! 2) Gott hat uns seine Wahrheit anvertraut – Halleluja! 3) Gott hat uns zu denjenigen gemacht, welche die Gaben seiner Liebe austeilen – Halleluja! 4) Gott will durch uns die Welt retten – Halleluja! *W. B. Haynes* 1885.⁴⁹

ENDNOTEN

1 *Jupiter*, lat. *Iuppiter*, seltener *Iupiter* oder *Juppiter*, Genitiv: *Iovis*, seltener *Jovis*, ist der Name der obersten Gottheit der römischen Religion. Eine ältere Namensform ist *Diēspiter*. Er wurde oft

als *Iuppiter Optimus Maximus* bezeichnet (»besten und größter Jupiter«), in Inschriften meist abgekürzt zu *IOM*. Der ältere Name *Diēspiter* setzt sich aus *DIEIS* (lat. *dies* – »Tag«) und *pater*

Psalm 147

- (lat. »Vater«) zusammen (altindisch *Dyaus pitar*) und bedeutet demnach »Himmelsvater«. Das *iu* in *Iuppiter* ist identisch mit dem *ziu* in griech. *Zeus*, das auf eine indoeuropäische Wurzel **diu* für *hell* zurückgeht und die Haupteigenschaft Jupiters (und von Zeus) als alter Himmels- und Wettergott bezeichnet, der auch als Lichtbringer verstanden wurde. Entsprechend ist eine Nebenbedeutung von *Iuppiter* auch einfach »Himmel« oder »Luft«; *sub Iove* bedeutet dementsprechend »unter offenem Himmel« oder »im Freien«.
- 2 *Kyros II.* (altpers. *Kūruš*, pers. *Kurosch-e Bozorg*, »Kurosch der Große«, babylon. *Kuraš*, elamisch *Kuraš*, aram. *Kureš*, hebr. *Koreš*, griech. *Kýros*, lat. *Cyrus*, 590/580-531 v. Chr.), oft auch *Kyros der Große* genannt, Sohn des *Kambyses I.*, regierte Persien von etwa 559 v. Chr. bis 530 v. Chr. als sechster König der *Achämeniden*-Dynastie (zu der er streng genommen allerdings nicht gehörte) und ernannte seinen Sohn *Kambyses II.* zum Nachfolger.
- Kyros weitete durch seine Expansionspolitik die Grenzen des ehemals in nur kleinem Umfang bestehenden altpersischen Reichs deutlich aus, das unter seinen Nachfolgern von Indien über Iran, Babylon, Kleinasien bis Ägypten reichte und bis 330 v. Chr. bestand, ehe es von *Alexander* erobert wurde.
- Archäologische Kampagnen und inzwischen verbesserte Übertragungen einer Reihe von Keilschrifttexten führten zu neuen Erkenntnissen, die das bisherige Bild vom historischen *Kyros* verfeinern konnten. Schon bald nach seinem Tod wurde der Perserkönig von seinem Volk als idealer König legendenhaft verklärt. Diese positive Sichtweise wurde von den Griechen übernommen, durch seine Darstellung in der *Bibel* als religiös toleranter Regent verstärkt und beherrscht bis heute seine Beurteilung.
- 3 *Artaxerxes I.*, altpers. *Rtachschaçā*, pers. *Ardaschir*, griech. *Artaxérxēs*, späterer Beiname altgriech. *Makrócheir*, »Langhand«, war von 465 v. Chr. bis zu seinem Tod im Dezember 424 v. Chr. persischer Großkönig. Er war Sohn und Nachfolger des pers. Großkönigs *Xerxes' I.* (519-465 v. Chr., reg. 486-465 v. Chr.). Das Ende seines Akzessionsjahres leitete am 1. Nisannu 464 v. Chr. automatisch sein erstes Regierungsjahr ein.
- Artaxerxes I. erscheint im Lichte der Geschichte als gutherziger König. Er gewährte u. a. dem *Themistokles*, dem Sieger der Schlacht von Salamis, nach dessen Verbannung großzügig Asyl. In seiner Regierungszeit wurde auch die »Halle der 100 Säulen« im Palast von *Persepolis* errichtet. Auf Inschriften ließ Artaxerxes, der auch eine tolerante Religionspolitik betrieb, seine Taten für die Nachwelt festhalten. Sein Nachfolger als pers. Großkönig war sein Sohn *Xerxes II.* (reg. 424-423 v. Chr.).
- In den beiden Geschichtsbüchern *Esra* und *Nehemia* des Alten Testaments wird *Artaxerxes*

- mehrfach erwähnt. Nach *Esr* 4,7 ff. untersagt König *Artaxerxes* die Bautätigkeiten zur Befestigung von Jerusalem, nachdem sich die ansässige Bevölkerung über die aus dem Babylonischen Exil zurückkehrenden Israeliten beschwert hatte. Dem Propheten *Esra* wird im 7. Jahr des *Artaxerxes* (457 v. Chr.) erlaubt, mit einer »Anzahl von Israeliten, Priestern, Leviten, Sängern, Torwächtern und Tempeldienern nach Jerusalem« zu reisen. Sein Auftrag ist, das Haus Gottes zu verschönern und den Opferdienst wieder einzurichten (*Esr* 7,7f.).
- Neh* 2,1 berichtet von *Nehemia*, der im 20. Jahr des König *Artaxerxes* (445 v. Chr.) der Mundschon des Königs war. Betrübt über den schlechten Zustand der nun zum Teil wieder aufgebauten Stadt Jerusalem erbat er von *Artaxerxes* den Auftrag, den Aufbau voranzutreiben. Daraufhin wurde *Nehemia* der Statthalter der Juden. Im 32. Regierungsjahr des Königs (432 v. Chr.) kehrt er für kurze Zeit an den Königshof zurück (*Neh* 13,6).
- 4 *Friedrich Wilhelm Herschel*, engl. *William Herschel* (1738-1822), aus Deutschland stammender britischer Astronom und Musiker (Cellist, Oboist und Organist, Komponist von 24 Symphonien und zahlr. anderen Werken). Entdeckte mit selbstgebautem Teleskop u. a. den Planeten *Uranus*, dessen Ringsystem und dessen Monde *Titania* und *Oberon*, sowie die Saturnmonde *Mimas* und *Enceladus*.
- 5 *Johannes Kepler*, lat. *Ioannes Keplerus*, auch *Kepler* (1571-1630, deutscher Naturphilosoph, Mathematiker, Astronom, Astrologe, Optiker und evangelischer Theologe).
- Johannes Kepler entdeckte die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich Planeten um die Sonne bewegen. Sie werden nach ihm *Keplersche Gesetze* genannt. Er machte die Optik zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchung und bestätigte die Entdeckungen, die sein Zeitgenosse *Galileo Galilei* mit dem Teleskop gemacht hatte. *Kepler* zählt damit zu den Begründern der modernen Naturwissenschaften. Mit seiner Einführung in das Rechnen mit *Logarithmen* trug *Kepler* zur Verbreitung dieser Rechenart bei. In der Mathematik wurde ein numerisches Verfahren zur Berechnung von Integralen nach ihm *Keplersche Fassregel* benannt.
- Seine Entdeckung der drei Planetengesetze machte aus dem mittelalterlichen Weltbild, in dem körperlose Wesen die Planeten einschließlich Sonne in stetiger Bewegung hielten, ein dynamisches System, in dem die Sonne durch Fernwirkung die Planeten aktiv beeinflusst. Er selbst allerdings nannte sie nie »Gesetze«; sie waren in seinen Augen vielmehr Ausdruck der Weltharmonie, die der Schöpfer seinem Werk mitgegeben hatte. Aus seiner Sicht war es auch göttliche Vorsehung, die den Theologiestudenten zum Studium der Gestirne führte. Die natürliche Welt war ihm ein Spiegel, in dem die göttlichen

- Ideen sichtbar werden konnten, der gottgeschaffene menschliche Geist dazu da, sie zu erkennen und zu preisen.
- 6 Sir Isaac Newton (1642/43-1726/27), englischer Naturforscher und Verwaltungsbeamter. In der Sprache seiner Zeit, die zwischen natürlicher Theologie, Naturwissenschaften, Alchemie und Philosophie noch nicht scharf trennte, wurde Newton als Philosoph bezeichnet. *Isaac Newton* ist der Verfasser der *Philosophiae Naturalis Principia Mathematica* in denen er mit seinem Gravitationsgesetz die universelle Gravitation beschrieb und die Bewegungsgesetze formulierte, womit er den Grundstein für die klassische Mechanik legte. Fast gleichzeitig mit Gottfried Wilhelm Leibniz entwickelte Newton die *Infinitesimalrechnung*. Er verallgemeinerte das *binomische Theorem* mittels unendlicher Reihen auf beliebige reelle Exponenten. Bekannt ist er auch für seine Leistungen auf dem Gebiet der Optik: Die von ihm verfochtene Teilchentheorie des Lichtes und die Erklärung des Lichtspektrums. Aufgrund seiner Leistungen, vor allem auf den Gebieten der Physik und Mathematik, gilt Sir Isaac Newton als einer der bedeutendsten Wissenschaftler aller Zeiten. Die *Principia Mathematica* werden als eines der wichtigsten wissenschaftlichen Werke eingestuft.
- 7 Dieses 'ānāh (näselen, singen), mit lā: »einem zu Ehren singen«, scheint verschieden von 'ānāh (»entgegen, antworten«, auch: »mit Gesang antworten«; ferner: »Rede oder Gesang [wieder] anheben«). Eine sichere Unterscheidung ist jedoch kaum möglich, weil die Bedeutungen ineinander übergehen.
- 8 Franz Julius Delitzsch (1813-1890), lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII; Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)
- 9 Lic. Dr. Hans Karl August Keffler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 10 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 11 Edward Reynolds (1599-1676, war Bischof von Norwich der Church of England [1660-1676] und Autor): *The Whole Works of the Right Rev. Edward Reynolds, D. D. Lord Bishop of Norwich, in Six Volumes*, London 1826.
- 12 Rev. John Pulsford D.D. (1815-1897, engl. kongregationalist. Geistlicher und Autor. Pastor in Edinburgh 1856-1884. U.a.): - *Quiet Hours*, London 1857. - *Supremacy of Man*. - *Infoldings and Unfoldings of the Divine Genius in Nature and Man*, London 1886. - *Morgenröthe, a book and a sign of this age: The counterpart, and complement, of »The Supremacy of Man«*, London 1881. - *Loyalty to Christ*. - *Our Deathless Hope: A Series of Discourses*.
- 13 Henry Ward Beecher (1813-1887, US-amerikanischer kongregationalistischer Geistlicher, Redner und Autor, politischer Aktivist und Sozialreformer [Abolitionist - Kämpfer für die Abschaffung der Sklaverei -, Temperenzler und Kämpfer für die Frauen-Emanzipation], als Diplomat und öffentlicher Redner unterwegs im Auftrag Abraham Lincolns in Amerika und Europa, akzeptierte Darwins Evolutionstheorie und warb für sie. Beecher betonte in seiner Theologie Gottes Liebe über alles andere [Beecher verwarf allmählich die calvinistische Theologie seines Vaters Lyman Beecher, die »den alten Glauben, dass das menschliche Schicksal von Gott vorherbestimmt sei mit einem Glauben an die Fähigkeit vernunftbegabter Männer und Frauen verband, die Gesellschaft von ihren sündigen Verhaltensweisen zu reinigen«. Beecher jun. dagegen predigte ein »Evangelium der Liebe«, das Gottes absolute Liebe auf Kosten der menschlichen Sündhaftigkeit betonte, und er bezweifelte die Existenz der Hölle. Ebenso verwarf er den von seinem Vater und presbyterianischen Amtsbrüdern betonten asketischen und disziplinierten Lebensstil, und predigte stattdessen »der Mensch« sei »dazu geschaffen, das Leben zu genießen«]. Beecher hatte zahlreiche außereheliche Affären [einschl. einer amerikaweit publizierten öffentlichen und langwierigen Gerichtsverhandlung wegen Ehebruchs], dennoch war er zu seiner Zeit als »der berühmteste und bekannteste Mann in Amerika« angesehen und überall respektiert und beliebt. Beechers Auffassungen und Leben sind gleichsam ein Muster für die moderne nord-amerikanische Gesellschaft mit ihrem unver-

- besserlichen Optimismus, »can-do«-Enthusiasmus und toleranten, offenerherzigen und oft naiven Pragmatismus, und für ein Christentum, das Gottes alles vergebende Liebe über alles betont und großzügig über Fragen von Heiligkeit und Moral hinwegsieht.
- Auch andere von Beechers Geschwistern wurden bekannt und berühmt als Aktivisten (*Charles Beecher* und *Isabella Beecher Hooker*) und Pädagogen (*Catherine Beecher* und *Thomas K. Beecher*), ganz besonders aber *Harriet Beecher Stowe*, die Autorin des Anti-Sklaverei-Buchs »Onkel Toms Hütte«, weswegen Lyman Beecher später »der Vater von mehr klugen Köpfen als jeder andere Amerikaner« [»father of more brains than any man in America«] genannt wurde): *The Sermons of Henry Ward Beecher in Plymouth Church, Brooklyn*, 2 Bde., New York 1868, 1869.
- 14 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [»Reformierte Aufklärung«]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65-85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86-110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111-150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 15 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. Eduard Riehm), ²1888 (2 Bde., gekürzt von W. Nowack).
- 16 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig ¹1894, ²1896; Tübingen ³1910.
- 17 *George Horne* (1730-1792, anglikanischer Theologe, Vizekanzler der Universität von Oxford und Bischof von Norwich): – *A Commentary on the Book of Psalms In Which Their Literal Or Historical Sense, as They Relate to King David and The People Of Israel, is Illustrated*, 3 Bde., London ³1794. – *Commentary on the Psalms*, 3 Bde., New York 1813, London 1836. (Spurgeon: »It has been said that this author had no qualification for a commentary except piety. This is not true, for he had natural poetry in his soul; and even if it were true, his work would go far to show how abundantly piety compensates for other deficiencies He is among the best of our English writers on this part of Scripture, and certainly one of the most popular.«)
- 18 *William Fenner* (1600-1640, engl. puritan. Theologe, Prediger in Rochford, Essex): *Works*, London 1657.
- 19 *David Dickson* (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenantar-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 20 *Edmund Hoppe* (1854-1928, deutscher Physiker und Physikhistoriker in Göttingen. U.a.): – *Unser Wissen vom Werden der Welt* (336 S. mit 174 Ill.), Bielefeld 1908. – *Glauben und Wissen. Antworten auf Weltanschauungsfragen* (378 S.), Gütersloh 1915.
- 21 Die *Jagdhunde*, lat. *Canes Venatici*, abgekürzt CVn, sind ein kleines Sternbild des Nordhimmels, etwas südlich (unterhalb der Deichsel) des *Großen Wagens* (bzw. unterhalb des Schwanzes des *Großen Bären*).
- 22 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuaufgabe: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 23 *Stephen Charnock* (1628-1680, presbyterian. puritanischer Geistlicher und Theologe aus London, Kaplan von *Henry Cromwell* [4. Sohn *Oli-ver Cromwells*], des Gouverneurs von Irland, Predigt-dienst in Dublin, nach der Restauration 1660 seiner Ämter enthoben, nichtöffentlicher Dienst in London [*Crosby Hall*] und England, Hauptwerk *Discourses upon the Existence and the Attributes of God*): *The Complete Works of Stephen Charnock*, 5 Bde., Edinburgh 1864.

Psalm 147

- 24 *Evangelical Magazine: John Mo(r)rison* (1791-1859, kongregationalist. Geistl., Pastor der *Trevor Chapel* in *Knightsbridge*, London, langjähriger Herausgeber des *Evangelical Magazine & Missionary Chronicle*, zahlr. theolog. und biograf. Beiträge, feuriger und kompromissloser Prediger, begeisterter Unterstützer der *London Missionary Society*, Abolitionist. U.a.): *Exposition of the Book of Psalms, explanatory, critical, and devotional, intended chiefly to aid private Christians in the enlightened perusal of Compositions, in which the national history of the Jews and the personal experience of David are often blended with the Spirit of Prophecy*, 2 Bde., London 1829; 3 Bde., London 1832. (Spurgeon: »The first volume is the best. There is nothing very original, but it is an instructive exposition, and ought to be better known.«) *Matthew Wilks* (1746-1829, anglikan. Geistlicher, exzentrischer Prediger und großer Evangelist im Stil von *Wesley* und *Whitefield*, wirkte in den mit *Whitefield* assoziierten Gemeinden, Mitgründer der *London Missionary Society*, des *Evangelical Magazine*, der *Irish Evangelical Society*, der *Bible Society* und [mit *George Burder*, *Rowland Hill* und *Joseph Hughes*] der *Religious Tract Society*). (Spurgeon: »From his great practical wisdom, he was called upon to be a leader in all kinds of Christian work.«)
- 25 *Thomas Manton* (1620-1677, engl. puritan. Geistlicher und Autor, hielt z. B. 190 Predigten über den 119. Psalm): *The Complete Works of Thomas Manton*, 22 Bde. (13 000 Seiten), Nachdruck London 1870. (Spurgeon: [Über Mantons Werk:] »Ein Gebirge an gesunder Theologie!« [Über das dreibändige Werk über Ps 119:] »Fully up to Manton's highest mark, and he is well known to have been one of the chief of the Puritan brotherhood. The work is long, but that results only from the abundance of matter.«)
- 26 *Hugh Macmillan* (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v. a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geisteswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London ¹1871 (1867 bis 1889 15 Auflagen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Footnotes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The ministry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London ¹1875. – *The Sabbath of the fields: being a sequel to »Bible teachings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christmas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
- 27 Rev. *William Houghton* (1828-1895, engl. anglikan. Geistlicher und Naturkundler, bekannt für sein Buch *British Fresh-Water Fishes*. Pfarrer in *Preston* on the *Weald Moors* in *Shropshire*, *Exeter*. Als ernsthafter Naturwissenschaftler wurde er Mitglied der *Linnaean Society of London*. U.a.): – *Country Walks of a Naturalist with his Children* London 1852. – *An Inquiry into the Theology of the Anglican Reformers: with Extracts from their Writings on the Doctrines of Apostolical Succession, Holy Baptism, the Holy Eucharist, Predestination, Faith and Works, and a Concluding Dissertation on their Value and Authority in Illustrating the Teaching of the Church of England*, London 1852. – *An Essay on The Canticles or The Song of Songs, with a Translation of the Poem, and Short Explanatory Notes*, London 1865. – *Sea-side Walks of a Naturalist with his Children*, London 1870. – *Sketches of British Insects. A Handbook for Beginners in the Study of Entomology*, London 1875. – *Gleanings from the Natural History of the Ancients*, London, Paris New York 1879. – *British Fresh-Water Fishes* (2 Bde., 41 Farblithografien), London 1879. – *The Birds of the Assyrian Monuments and Records*, London 1884.
- 28 *John George Wood* (1827-1889, anglikan. Geistlicher, ab 1854 nur noch produktiver Verfasser zahlreicher Bücher [und beliebter Vortragredner] zur Naturgeschichte. U.a.): *Bible Animals. Being a Description of Every Living Creature Mentioned in the Scriptures, from the Ape to the Coral; illustrated by T. W. Wood, W. F. Keyl, and E. A. Smith*, London 1869. Deutsch: *Biblische Naturgeschichte*, 1869.
- 29 *Gilbert White* FRS (1720-1793, englischer Pfarrer, Naturforscher und Ornithologe. Er blieb sein Leben lang ein unverheirateter Kaplan und ist bekannt für sein Buch *The Natural History and Antiquities of Selborne*, 1789. Sein offizielles botanisches Autorenkürzel lautet »G. WHITE«). Er wuchs im Vikariat seines Großvaters in *Selborne* [6km südlich *Alton*, *Hampshire* in den *South Downs* nördlich des heutigen *South Downs National Park*] auf, besuchte die *Holy Ghost School* und erhielt Privatunterricht bei einem Tutor in *Basingstoke*, bevor er am *Oriel College* der Universität Oxford studierte. 1746 wurde er Diakon und 1749 wurde er ordiniert. Er war dann Pfarrer (Kurat) in *Hampshire* und *Wiltshire*, darunter viermal in *Selborne* selbst und unter anderem in den Nachbargemeinden *Newton Valence* und *Farringdon*, *Hampshire*. 1752/53 war er *Junior Proctor* in Oxford und Dekan [Dean] des *Oriel College*. 1757 wurde er ständiger

Psalm 147

- Kurat von *Moreton Pinkney* in *Northamptonshire* (ohne Anwesenheitspflicht). Nach dem Tod seines Vaters 1758 zog er auf den Familiensitz *The Wakes* in *Selborne*, das er 1763 erbt. 1784 wurde er das vierte Mal Kurat in *Selborne*, was er bis zu seinem Tod blieb [die Pfarrei konnte er nicht auf Lebenszeit bekommen, da diese mit dem *Magdalen College* in Oxford verbunden war, er hatte aber am *Oriel College* studiert]. Er führte ein wissenschaftliches Tagebuch über 25 Jahre von 1768 bis 1793, die die Basis seines Buchs bildeten. Seine Naturgeschichte von *Selborne* ist in Form von Briefen an den Zoologen *Thomas Pennant* und den Anwalt und Mitglied der Royal Society *Daines Barrington* erfasst [einige der Briefe sind nicht wirklich versandt worden sondern Stilmittel]. Das Buch war und ist bis heute ein Bestseller und begründete ein eigenes Genre von *Naturschriftstellern*. U. a.): *The Natural History and Antiquities of Selborne, in the County of Southampton. To which are added, the Naturalist's Calendar; Observations on Various Parts of Nature; and Poems*, London 1813.
- 30 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 31 *George Seaton Bowes* (anglikan. Geistlicher, ab 1844 Studium in Oxford, 1848-50 Pfarrer in *Blackley, Lancashire*, 1850-58 diverse Pfarreien, 1858-67 Pfarrer in *Chillenden, Kent*, 1872-73 in *Fonhill Bishops, Wiltshire*, 1877-80 in *Ramsgate* bei London. U. a.): – *Illustrative Gatherings for Preachers and Teachers. A Manual of Anecdotes, Facts, Figures, Proverbs, Quotations, Etc. Adapted for Christian Teaching* (514 S.), 1862. – *Scripture Itself the Illustrator: A Manual of Illustrations Gathered from Scriptural Figures and Phrases, Types, Derivations, Chronology, Texts, Adapted for the Use of Preachers and Teachers* (414 S.), 1872. – *Information and Illustration: Helps Gathered from Facts, Figures, Anecdotes, Books, Etc. for Sermons, Lectures and Addresses* (440 S.), 1884.
- 32 *R. P. Thomas Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in *Reims*, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in *Dijon*): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.
- 33 *Thomas Adams* (1583-1652, anglikanischer Geistlicher und renommierter Prediger, der »Shakespeare unter den Puritanern«, seine Schriften haben wahrscheinlich John Bunyan beeinflusst): *The Works of Thomas Adams: The Sum of His Sermons, Meditations, and Other Divine and Moral Discourses*, 3 Bde., Nachdr. Edinburgh 1861-1862.
- 34 *William Nicholson* (1591-1671, englischer Geistlicher, Mitglied der Westminster Assembly [1643-1653/1660], Bischof von *Gloucester*): *David's Harp Strung and Tuned; or, an Easie Analysis of the Whole Book of Psalms*, Folio, London 1662. (Spurgeon: »Wholly practical and explanatory. In his explications the author steers between the two extremes of literal and spiritual interpretation. »Dr. Adam Clark has inserted Bishop Nicholson's Analysis in his commentary on the Psalms, omitting his prayers« [Horne]. This book fetches a high price when complete, and we cannot advise a poor man to lay out so much money upon it, good as it is.«)
- 35 *Thomas Watson* (1620-1686, nonkonformistischer puritanischer Prediger und Autor, bei der Restauration [»act of uniformity«] 1662 seines Amtes enthoben; zahlreiche Werke, u. a.): – *The Art of Divine Contentment* (286 S.), 1660. – *A Body of Divinity: Contained in Sermons upon the Westminster Assembly's Catechism, vols 1 & 2* (568 und 590 S.), 2 Bde.
- 36 *Ioannes Paulus Palanterii*: *In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill. mum et R. mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrata Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 37 *Ralph Robinson* (1614-1655, englischer Geistlicher mit presbyterian. Auffassungen, zusammen mit Christopher Love und anderen 1651 der Verschönerung zur Wiederherstellung der Stuart-Monarchie angeklagt): – *Christ all in all*, London, 1656. – *Panoplia. Universa Arma (Hieron; or the Christian compleatly Armed)*, London, 1656.
- 38 *Eustathios von Thessalonike*, mittelgriech. *Eustáthios Thessalonikēs* (1110-1195, bedeutender byzantin. Gelehrter und Geistlicher. *Eustathios* war Diakon an der *Hagia Sophia* und Rhetoriker. Im hohen Alter wurde er wohl 1178 [nicht, wie teils angegeben, 1174] zum Erzbischof von *Thessalonike* ernannt, obwohl er ursprünglich Bischof in *Myra* werden sollte. Durch eine Intrige musste er kurzzeitig nach *Konstantinopel* fliehen, kehrte aber nach *Thessalonike* zurück, wo er um 1195 starb. *Eustathios* war ein umfassend gebildeter und sehr vielseitig interessierter Gelehrter, der über ein

- geradezu enzyklopädisches Wissen zu verfügen schien. Er gilt als der herausragendste byzantinische Gelehrte seiner Zeit. *Eustathios* verfasste zahlreiche Werke, darunter unter anderem eine kritische Schrift zum Mönchtum, Lobreden auf Kaiser und andere Persönlichkeiten, Briefe, theologische Werke sowie Schriften zu antiken Werken.
- Sein literarisches Wirken ist für die antike Literatur vor allem wegen der Kommentare zu *Pindar*, zu *Dionysios Periegetes* und besonders zur *Ilias* und *Odyssee Homers* bedeutsam. In dem umfangreichsten uns erhaltenen Homerkommentar griff er auf alle Bereiche der griechischen Literatur zurück und tradierte damit auch sehr altes, sonst verlorenes Material. Seine Erläuterungen sind zudem aus grammatischer und sprachwissenschaftlicher Sicht interessant. *Eustathios* betätigte sich auch als Geschichtsschreiber und verfasste ein erhaltenes Werk, das die normannische Eroberung von *Thessalonike* im Jahr 1185 schildert. U.v.a.): – R. Stephens (Hrsg.), *Tēs oikumenēs periēgēsis*, Paris 1547. – Henry Stephens (Hrsg.), *Dionysii Orbis descriptio, annotationibus Eustathii*, London 1688. – Gottfried Bernhard (Hrsg.), *Dionysius Periegetes Graece et Latine*, Leipzig 1828, Neudr. Hildesheim 1974.
- 39 *Marcus Valerius Martialis*, dt. *Martial* (40-102/104 n. Chr., römischer Dichter, der vor allem für seine Epigramme bekannt ist, befreundet u.a. mit *Seneca*, *Plinius dem Jüngeren*, *Quintilian*, *Juvenal*, sowie den Kaisern *Titus* und *Domitian*. U.a.): *M. Valerius Martialis, Epigramme. Lateinisch-deutsch* (hrsg. und übers. von Paul Barié und Winfried Schindler), Düsseldorf 1999, Berlin ²2013.
- 40 *Aristophanes*, griech. *Aristophánēs* (450/444-380 v. Chr., griechischer Komödiendichter. Er gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der griechischen Komödie, insbesondere der Alten Komödie, und des griechischen Theaters überhaupt. Seine Komödien, vor allem *Lysistrata*, werden immer wieder gespielt. Aristophanes werden über 40 Werke zugeschrieben, von denen elf vollständig erhalten sind, darunter): *Die Wolken (Nephelai)*, 423 v. Chr., errang den dritten Preis bei den *Dionysien*.
- 41 *Samuel Burder* (1773-1836, anglikanischer Geistlicher): – *Oriental Customs: Or an Illustration of the Sacred Scriptures by an Explanatory Application of the Customs and Manners of the Eastern Nations, and Especially the Jews, therein Alluded to, together with Observations on many Difficult and Obscure Texts, Collected from the most Celebrated Travellers, and the most Eminent Critics, Philadelphia* 1804. – *Oriental Literature, applied to the Illustration of the Sacred Scriptures; especially with Reference to Antiquities, Traditions and Manners; collected from the most Celebrated Travellers, Ancient and Modern. Designed as a Sequel to Oriental Customs*, 2 Bde., London 1822.
- Deutsche Ausgabe: Ernst Friedrich Karl Rosenmüller: *Das alte und neue Morgenland; oder Erläuterungen der heiligen Schrift aus der natürlichen Beschaffenheit, den Sagen, Sitten und Gebräuchen des Morgenlandes. Mit eingeschalteter Übersetzung von Samuel Burder's Morgenländischen Gebräuchen, und William Ward's Erläuterungen der heiligen Schrift aus den Sitten und Gebräuchen der Hindus*, 6 Bde., Leipzig 1818.
- 42 *John Tyndall* (1820-1893, engl. Physiker. Er untersuchte unter anderem die Lichtstreuung in trüben Medien und fand dabei den *Tyndall-Effekt*. Außerdem war Tyndall einer der Bergpioniere des Matterhorns. Zusammen mit *Edward Whymper* und *Jean-Antoine Carrel* versuchte er immer wieder, diesen Berg zu besteigen, entgegen der Meinung der Zeitgenossen, dass das Matterhorn »unbesteigbar« sei [die von ihm 1862 erstmals bestiegene Südwestschulter des *Matterhorns* heißt nach ihm *Pic Tyndall*]. U.v.a.): – *Forms of water in clouds and rivers, ice and glaciers*, London 1873. – *Notes of Professor Tyndall's lectures on ice, water, vapour, and air*, London 1871/72.
- 43 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u.a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 44 *Jan Jacob (Johannes Jacobus) van Oosterzee* (1817-1882, niederländischer reformierter Theologe, Pastor und Professor an der Universität von Utrecht, mit großem Einfluss in den Vereinigten Staaten, bezeichnete sich als »evangelikal oder christlich-orthodox«, prämillennialistisch und »gemäßigter Chiliast«).
- 45 *William Bates* (1625-1699, engl. presbyterian. Geistlicher, galt als »silber-züngiger« Prediger und der »höflichste« unter den Nonkonformisten. Studium am *Emmanuel College* und am *Queen's College* in Cambridge, 1647 Pfarrer an *St. Dunstan's-in-the-West, Fleet Street*, London. Bis zu seiner Vertreibung im Rahmen der *Uniformitätsakte* 1662. Teilnahme an den »*Morning Exercises*« [*Cripplegate Lectures*«]. Einer der Abgeordneten der »*Savoy Conference*« 1661 (zur Versöhnung der Gegensätze zwischen Presbyterianern und Hochkirchlern in der *Church of England*). Zahlreiche Vermittlungsversuche zur Akzeptanz der Presbyterianer bei Hochkirche und König [1686 und 1674 bei König *Charles II.*, später bei König *James II.*, dann bei König *William III.* und Königin *Mary*]. Zuletzt Pastor der presbyterian. Gemeinde von *Hackney*, London. *Bates* predigte bei den Beerdigungen von *Richard Baxter* [1615-1691], *Thomas Manton* [1620-1677], *Thomas Jacob* [1622-1687] und *David Clarkson* [1622-1686]. U.a.): – *Harmony of the Divine Attributes*, 1674, 1675, 1697, 1771, 1831, 1835. – *The harmony of the divine attributes in the con-*

Psalm 147

- trivance and accomplishment of mans redemption, o.J. – *Considerations on the Existence of God and Immortality of the Soul*, 1676). – *Four Last Things – Death, Judgment, Heaven, and Hell*, 1691. – *Sermons preach'd on Several Occasions*, 1693. – *Spiritual Perfection*, 1699. – *Vitae Selectorum aliquot Virorum qui doctrina, dignitate, aut pietate inclaruere* (Biografien berühmter Theologen auf lateinisch) 1681. – *The whole works of the Rev. W. Bates* (4 Bde.), 1699. – *A funeral-sermon for the Reverend, holy and excellent divine, Mr. Richard Baxter, who deceased Decemb. 8, 1691: with an account of his life*, 1692.
- Cripplegate Sermons*: James Nichol (Hrsg.): *Puritan Sermons 1659-1689* (6 Bde., jeweils 624-804 S.), Nachdr. London 1844. Die sechs Bde. enthalten die *Morning Exercises* in *Cripplegate*, *St. Giles-in-the-Fields* und in *Southwark* von 75 puritanischen Predigern (darunter *John Owen*, *Thomas Watson*, *Thomas Manton*, *Matthew Poole*, *Richard Baxter*, *William Greenhill*, *James Janeway*, *Edmund Calamy*, *Thomas Vincent* u.v.a.) in oder nahe bei London über 30 Jahre hinweg. Bd. 6 enthält einen 179-seitigen Index.
- 46 Die *Sibylle von Cumae* ist eine der zehn von Varro genannten Sibyllen. Sie war eine aus Babylon stammende Priesterin, die im 6. Jahrhundert v. Chr. dem Orakel von *Cumae* in der Nähe von Neapel vorsah. In der antiken Mythologie existiert eine Reihe von Sibyllen, aber die Bedeutung, die die *Sibylle von Cumae* in römischen Legenden spielt, machten sie zur bekanntesten, sodass im Allgemeinen die *Sibylle von Cumae* gemeint ist, wenn von *der Sibylle* gesprochen wird. Unter anderem wird die *Sibylle von Cumae* erwähnt in den Werken *Vergils* (*Eklogen* und *Aeneis*) und *Petrons* (*Satyricon*), bei *Maurus Servius Honoratius* als *Deiphobe*; in nachantiker Literatur erscheint sie beispielsweise in *Christine de Pizans* »*Livre du Chemin de long estudes*«.
- 47 *Charles A. Davif[els]* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882. *C.A. Davis* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 48 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »*Albany Chapel*« in Camberwell [1829-1865], dann *Principal* [Direktor] des »*Spurgeon's College*«, *Spurgeons* Predigerseminar. »[*Rogers*] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- 49 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W.B. Haynes* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.
- 50 *William Williams* (1859-1892, walisischer presbyterian. Missionar in den *Khasi Hills* in *Mizoram* in Nordost-Indien. Zuerst 5 Jahre Seemann [sein Vater war Schiffskapitän], dann 2 Jahre Zimmermann, dann Theologiestudium und Missionar bei der *Welsh Calvinistic Methodist Foreign Mission*, ab 1887 Arbeit unter den *Khasi* in *Mizoram*). *Wm. Williams* war Mitarbeiter *Spurgeons*, zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 51 Vgl. *C.H. Spurgeon* (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.

PSALM

148

Der Psalm ist ein unteilbares Ganzes.¹ Es scheint uns fast unmöglich, ihn stückweise im Einzelnen zu behandeln; ein lebendiges Gedicht kann man nicht Wort für Wort und Zeile für Zeile zergliedern. Das Lied singt von dem Ruhm des HERRN im Reich der Natur und in dem Reich der Gnade. Wie wenn ein Blitz durch den weiten Raum hin aufflammt und Himmel und Erde in ein Gewand von Licht hüllt, so erleuchtet die Anbetung Gottes in diesem Psalm das ganze Weltall und lässt es in einem Strahlenkranz von Lobpreis erglühen. Das Lied beginnt vom Himmel aus, fährt hinab zu den Seeungeheuern und allen Tiefen und steigt wieder empor, bis zuletzt das Volk, das Jahwe nahe ist, den Gesang annimmt. Um es würdig auszulegen, ist das erste Erfordernis ein Herz, das brennt von ehrfurchtsvoller Liebe zu dem Schöpfer und Erlöser, der da ist der Herr über alles, gelobt in Ewigkeit.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobet im Himmel den HERRN;
lobet ihn in der Höhe!
2. Lobet ihn, alle seine Engel;
lobet ihn, all sein Heer!
3. Lobet ihn, Sonne und Mond;
lobet ihn, alle leuchtenden Sterne!

Psalm 148

4. Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben
und die Wasser, die oben am Himmel sind!
5. Die sollen loben den Namen des HERRN;
denn er gebot, da wurden sie geschaffen.
6. Er hält sie immer und ewiglich;
er ordnet sie, dass sie nicht anders gehen dürfen.
7. Lobet den HERRN auf Erden,
ihr Walfische und alle Tiefen;
8. Feuer, Hagel, Schnee und Dampf,
Sturmwinde, die sein Wort ausrichten;
9. Berge und alle Hügel,
fruchtbare Bäume und alle Zedern;
10. Tiere und alles Vieh,
Gewürm und Vögel;
11. ihr Könige auf Erden und alle Völker,
Fürsten und alle Richter auf Erden;
12. Jünglinge und Jungfrauen,
Alte mit den Jungen!
13. Die sollen loben den Namen des HERRN;
denn sein Name allein ist hoch,
sein Lob geht, so weit Himmel und Erde ist.
14. Und er erhöht das Horn seines Volkes.
Alle Heiligen sollen loben,
die Kinder Israel, das Volk, das ihm dient.
Halleluja!

1. *Halleluja*, d. i. *Lobet den HERRN!* Wer immer ihr sein möget, die ihr dies hört, es ergeht an euch die Einladung, die dringende Bitte, ja die ernste Mahnung, der ihr euch nicht entziehen dürft, Jahwe zu preisen. Eins ist jedenfalls gewiss: er hat euch geschaffen, und selbst wenn nicht tausend andere Gründe dazukämen, so verpflichtet doch schon dieser eine Grund euch unbedingt, Gott, euren Schöpfer, zu ehren. Diese Aufforderung, den Herrn zu loben, kann nie unangemessen und nie unzeitig sein, wo immer und wann immer wir sie aussprechen mögen.

Psalm 148

Lobet im Himmel, Grundtext: *vom Himmel her, den HERRN* (haləlû ʔet-yhwh min-haššāmáyim). Ihr, die ihr dem Hohen und Erhabenen am nächsten seid, seid auch die ersten im Anstimmen des Lobgesangs! Ihr heiligen Engel, ihr Cherubim und Seraphim, und alle anderen, die ihr am Hof dieses Königs aller Könige wohnt, rühmt den Herrn! Tut dies als von dem Mittelpunkt und Ausgangspunkt aus, von wo sich das Lob Jahwes überallhin verbreiten und fortpflanzen soll. Behaltet eure Lieder der Anbetung nicht für euch, sondern lasst eure Lobgesänge gleich einem köstlichen Regen vom Himmel auf die Menschenwelt niederträufeln.

Lobet ihn in der Höhe (Grundtext Mehrzahl: *in den Höhen*, wie ja auch das Wort Himmel im Hebräischen stets in der Mehrzahl steht, haləlúhū bammərômím). Das ist keine müßige Wiederholung, sondern nach der anziehenden Weise der Dichtkunst, zumal der orientalischen, wird der Wahrheit durch nochmalige Wiedergabe mit anderen Worten besonderer Nachdruck verliehen. Überdies soll Gott nicht nur von den Himmelshöhen aus, sondern auch in den Himmelshöhen gepriesen werden: die Anbetung soll Gott in vollendeter Weise im Himmel dargebracht werden, von wo sie ihren Anfang und Ausgang nehmen soll. Kein Ort ist zu hoch für das Lob des Höchsten. Auf den Gipfeln der Schöpfung soll der Ruhm des Herrn erglänzen, gerade wie die höchsten Spitzen der Alpen von den Strahlen derselben Sonne vergoldet werden, welche die Täler freundlich erhellt. Die Himmel und alle Höhen werden umso höher und himmlischer, wenn sie von Lobgesängen auf den Herrn widerhallen. Siehe, wie der Psalmist den Ruf »Lobet« in alle Welt hinausposaunt. Nicht weniger als neunmal erschallt er in den ersten fünf Versen dieses Liedes. Gleich Ehrensalven erdröhnt ein ums andere Mal mit Macht der Jubelruf: *Lobet den HERRN! Lobet ihn! Lobet ihn!* Der Generalmarsch des höchsten Königs tönt durchs Weltall mit dem einen Signalton: *Lobet! Lobet! Lobet!* »Und sie sprachen abermals: *Halleluja*« (Offb 19,3)! All dieser Lobpreis aber gilt ausdrücklich und ausschließlich Jahwe. Rühmt nicht seine Diener und rühmt nicht seine Werke an sich, sondern rühmt ihn! Ist er nicht alles Lobes würdig, das nur irgend dargebracht werden kann? Gießt es aus vor ihm in vollen Strömen, und vor ihm allein!

2. *Lobet ihn, alle seine Engel*. Ihr höchsten Geister, vollkommen an Heiligkeit und Seligkeit, lasst eure himmlischen Harmonien eurem Gebieter zu

Psalm 148

Ehren ertönen, jeder Einzelne von euch und ihr alle miteinander. Nicht eines dieser lichtstrahlenden himmlischen Wesen ist von diesem seligen Dienst ausgenommen. So viele euer sein mögen, ihr seid alle seine Engel; darum habt ihr alle, alle die heilige Pflicht, mit allen euren Kräften eurem Herrn Ehre und Anbetung darzubringen. Jeder von euch hat genug von ihm gesehen, um ihn rühmen zu können, und ihr habt alle überschwänglich viele Gründe, dies zu tun. Heißt ihr Gabriel oder Michael, oder welchen Namen immer ihr tragen mögt, lobet den Herrn! Ob ihr anbetend vor ihm geneigt steht oder ob ihr mit Windeseile seine Botschaften ausrichtet, ob ihr sinnend dasteht, voll heiligen Begehrens, hineinzuschauen in die Wunder der Erlösung, oder ob ihr in seliger, ehrfürchtiger Wonne den Sohn des Höchsten anschaut, das gemeinsame Haupt euer selbst und der bluterkauften Gemeinde – hört nimmer auf, ihr Diener und Boten des einen Preiswürdigen, sein Lob erschallen zu lassen.

Lobet ihn, all sein Heer, oder nach anderer Lesart: alle seine Heere. Dieser Ausdruck fasst zunächst die Heerscharen der Engel in sich, gliedert aber an vielen Stellen der Schrift und so vielleicht auch hier die Heere der Gestirne mit jenen zu einem großen, mannigfaltigen Ganzen zusammen, das der Gott der Heerscharen befehligt. Obwohl die Planeten und Fixsterne keine lebendige Wesen sind, haben sie doch ihre Weise, wie sie den Herrn loben können. Möge jede der unzähligen Legionen Jahwe Zebaoths den Ruhm des Ewigen verkündigen; denn diese unzählbaren, gewaltigen Heere sind alle sein, sein, weil er sie geschaffen hat und weil er sie erhält, und alle die tausend Wohltaten, die sie täglich von ihm empfangen, verpflichten sie zu beständigem Dank und jubelndem Preis. Beide Sätze unseres Verses fordern einmütigen Lobpreis von all den Wesen der oberen Schöpfungsgebiete, bei denen der Lobgesang beginnen soll: »alle seine Engel, alle seine Heere«. Die gleiche innige Einmütigkeit soll das ganze große, mannigfaltige Orchester der Lobpreisenden durchdringen, daher lesen wir hernach von allen leuchtenden Sternen, allen Tiefen, allen Hügeln, allen Zedern, allen Völkern, und so weiter. Welch trefflicher Anfang dieses unvergleichlichen Konzerts, wenn alle Engel und alle Himmelsheere als die ersten die frohlockenden Töne erschallen lassen! Wahrlich, an diesem Konzert möchte unsere Seele alsbald tätigen Anteil nehmen.

Psalm 148

3. *Lobet ihn, Sonne und Mond; lobet ihn, alle leuchtenden Sterne.* Nehmen wir an, dass die Himmelskörper schon in den zuvor genannten Heeren inbegriffen waren, so geht der Psalmist nun daran, diesen Teil der himmlischen Heerscharen im Einzelnen zum Lob des Herrn aufzurufen. Wie alle miteinander, so muss auch jedes einzelne Glied in dem Chor der Geschöpfe den Gott preisen, der ebenso Gott jedes einzelnen wie des Weltalls ist. Die Sonne und der Mond, die zusammen Tag und Nacht regieren, werden auch im Lob einander beigeordnet; der eine Lichtspender ist die Ergänzung des anderen, so sollen sie auch in der Anbetung des Höchsten einander Gehilfen sein. Die Sonne hat ihre besondere Weise, den Vater des Lichts zu verherrlichen, und der Mond hat wiederum seine eigentümliche Art und Gabe, den Lichtglanz der unerschaffenen Sonne widerzuspiegeln. Es gibt eine ewige Anbetung des Herrn in den himmlischen Höhen; sie hat ihre Verschiedenheit bei Tag und bei Nacht, aber sie geht ununterbrochen fort, solange die Sonne und der Mond wahren (vgl. Ps 72,5.17). Es brennt stets eine Lampe vor dem Hochaltar des Herrn. Auch ist es den großen Lichtern nicht erlaubt, mit ihrer Flut von Lichtglanz die Strahlen der minder hell leuchtenden auszulöschen, denn auch die Sterne zumal werden zu dem Fest des Lobes Jahwes geladen. Der Sterne sind viele, so viele, dass niemand außer dem Schöpfer das Heer zu zählen vermag, das mit den Worten »alle ihr Sterne« zusammengefasst ist; doch weigert sich auch nicht ein einziger von ihnen, seinen Schöpfer zu preisen. Aufgrund ihres herrlichen Glanzens werden sie treffend Lichtsterne oder leuchtende, lichtfunkelnde Sterne genannt, und dies Licht ist Lob in sichtbarer Form, ist funkelnde Musik. Licht ist Gesang, der ins Auge hineinstrahlt, statt im Ohr zu ertönen. Sterne ohne Licht würden kein Lob ausstrahlen, und Christen ohne Licht entehren den Herrn. So klein unser Licht auch sein mag, wir dürfen es nicht verbergen; können wir keine Sonne und kein Mond sein, so sei es doch unser Bestreben, ein leuchtendes Sternlein zu sein, und jeder Lichtstrahl unserer Augen sei zur Ehre des Herrn.

4. *Lobet ihn, ihr Himmel allenthalben*, wörtlich: *ihr Himmel der Himmel* (haləlūhū šəmê haššāmāyīm). Damit sind wohl jene Sphären gemeint, die der Himmel sind für jene Wesen, die in den Gebieten wohnen, die wir Himmel nennen, oder die herrlichsten himmlischen Stätten, wo die aus-

Psalm 148

erkorensten Geister ihre Heimat haben. Wie die Höchsten unter den Höchsten, so sollen die Besten unter den Besten den Herrn preisen. Wenn wir imstande wären, so hoch über den Himmel emporzusteigen, wie der Himmel über der Erde ist, so könnten wir noch immer an alles ringsumher den Ruf ergehen lassen: *Lobet den HERRN!* Niemand kann so groß und hoch sein, dass er darüber erhaben wäre, Jahwe zu preisen.

Und die Wasser, die oben am Himmel, wörtlich Luther 1524²: *oben über den Himmeln* (ʿāšer mēʿal haššāmāyim) *sind*. Ihr Wolken, wirbelt Wolkenmassen von Lobpreis auf! Das Meer droben und seine Fülle brause vor Jahwe, dem Gott Israels. Es ist etwas Geheimnisvolles um diese hier vom Dichter als vorhanden vorausgesetzten himmlischen Wasserbehälter³; aber mögen sie was immer sein und wie immer beschaffen sein, sie sollen den Herrn, unseren Gott, rühmen. Auch die uns unbekanntesten und unerklärbarsten Erscheinungen müssen ihr Teil beitragen zu dem Preise des Höchsten, das aus dem ganzen Weltall erschallt.

5. *Die sollen loben den Namen des HERRN; denn er gebot, da wurden sie geschaffen*. Das ist eine treffende Begründung: dem Schöpfer soll von seinen Werken Ehre gezollt werden, sie sollen durch ihr Lob sein offenbartes Wesen verkündigen, also seinen Namen preisen. Der Name Jahwes ist seinen Werken lesbar für alle aufgeprägt, die geöffnete Augen haben, sodass die Macht, die Weisheit, die Güte und andere Eigenschaften des Herrn sich denkenden Menschen darin enthüllen, und dadurch wird Gottes Name gepriesen. Der höchste Lobpreis Jahwes ist es, einfach zu bezeugen, was er ist. Wir können nichts erfinden, was den Herrn größer machen würde, als er schon ist; wir können ihn nicht besser rühmen, als indem wir das, was er in seinem Namen von sich offenbart hat, wiederholen oder seine Gesinnungs- und Handlungsweise schildern. Der Herr ist zu preisen als derjenige, der alles geschaffen hat, was da ist, und dies durch das einfache Mittel seines Wortes getan hat. Er schuf durch einen Befehl; was für eine Macht ist das! Er darf mit Recht von denen, welche ihr Dasein ihm verdanken, erwarten, dass sie ihn loben. Bei der Annahme einer natürlichen Entwicklung der Welt mögen wir bei der Gottesleugnung ankommen; die Schriftlehre jedoch, dass die Welt eine Schöpfung ist, fordert mit zwingenden Vernunftgründen Anbetung und erweist sich, weil man den Baum an sei-

Psalm 148

ner Frucht erkennt, eben dadurch als wahr. Die Wesen, welche durch ein Gebot geschaffen worden sind, stehen auch unter dem Gebot, ihren Schöpfer anzubeten: dieselbe Stimme, die einst sprach: »Sie sollen sein«, spricht nun: »Sie sollen loben.«

6. *Er hält sie*, wörtlich: stellte sie hin, d. i. *gab ihnen Bestand für immer und ewiglich* (wayya^ʿāmîdēm lā^ʿaḏ lə^ʿôlām). Das fortdauernde Dasein der Himmelswelten ist in der erhaltenden Macht des Herrn, und in ihr allein, begründet. Sie lassen uns nicht im Stich, weil der Herr sie nicht im Stich lässt. Ohne seinen Willen können diese Dinge sich nicht wandeln; er hat in sie hinein Gesetze erschaffen, die nur er selber umändern kann. Seine Verordnungen sind eine sie immerdar bindende Kraft. Deshalb soll der Herr gepriesen werden, weil er ebenso Erhalter wie Schöpfer, ebenso Gebieter wie Urheber ist.

Er ordnet sie, dass sie nicht anders gehen dürfen, Grundtext: *Er gab (ihnen) ein Gesetz, das sie nicht überschreiten* (ḥoq-nāṭan wəlō^ʾ ya^ʿābôr, vgl. hierzu »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 6). Die Himmelskörper werden durch Jahwes Willen regiert; die Schranken, die ihnen sein Ratschluss gesetzt hat, können sie nicht überschreiten, sein Gebot dürfen sie nicht übertreten. Die erhabensten und wunderbarsten Geschöpfe sind den Ordnungen des höchsten Königs vollkommen gehorsam. Diese Unterordnung unter das Gesetz des Ewigen ist Lobpreis in seiner Art. Gehorsam ist ein Zeichen der Ergebenheit; Ordnung ist Harmonie. In dieser Hinsicht ist das Lob, das der Herr von den Himmelskörpern dargebracht wird, geradezu vollkommen. Seine allmächtige Kraft erhält alle Dinge in den ihnen zugewiesenen Bahnen und Gebieten; er waltet als Herrscher über dem Lauf der Gestirne und über dem Flug der Seraphim, und darum wird die Musik der Sphären nie durch einen Misston getrübt und wandeln Sonne, Mond und Sterne in ihren Bahnen ohne Störung. Dieser ewige Lobgesang ertönt allezeit; selbst die feierliche Stille des Weltenraums ist ein ununterbrochener Psalm.

7. *Lobet den HERRN auf Erden*, wörtlich: *von der Erde her* (min-hā^ʾāreṣ). Der Gesang steigt nun zu der Stätte unserer Wohnung nieder und kommt uns somit noch näher ans Herz. Wir, die wir »irdische Körper« sind (1Kor 15,40), sollen ebenfalls unser Teil des Lobes ausströmen lassen von

Psalm 148

unserem so hoch bevorzugten Planeten aus. Der Psalmist sagt nicht, dass der Herr *auf Erden* (Luther), sondern dass er *von der Erde aus* gepriesen werden solle, als wollte er damit andeuten, dass die Anbetung von diesem unserem Weltkörper aus in die große Anhäufung von Lob übergehe, die aus dem ganzen Weltall bei Gottes Thron zusammenströme. Im ersten Vers ging der Gesang vom Himmel aus, hier von der Erde: die Lieder, die vom Himmel her erschallen und auch auf unsere Erde niedertönen, sollen sich vereinigen mit den Liedern, die von der Erde aus emporsteigen. Mit der Erde ist hier unsere ganze Erdkugel, Land und Wasser, gemeint; überall soll von ihr aus Lob ertönen.

Ihr Walfische, oder ihr Seeungetüme, *und alle Tiefen*. Luther hatte ganz Recht, wenn er in seiner volkstümlichen Übersetzung das bekannteste gewaltige Seetier nannte; im Übrigen wäre es unnütz, genau erforschen zu wollen, welches besondere Seeungeheuer der Dichter hier im Sinn gehabt habe. Wir sind der Ansicht, dass sie alle miteinander gemeint sind und dass »alle Tiefen« die Stätten bezeichnen, wo sie wohnen. Alle die großen Geschöpfe des Wassers, ob sie die Wogen der tropischen Meere durchfurchen oder sich durch die Eisschollen der Polargewässer winden, sie alle werden von unserem Dichter aufgefordert, ihrem Schöpfer ihre Verehrung zu zeigen. Dem Menschen stellen sie sich nicht zu Diensten; mögen sie desto williger ihre Abhängigkeit von dem Herrn und ihre Unterwerfung unter sein Zepter bekennen. Die Seeungetüme und die brausenden Tiefen haben etwas Schauriges, Schreckenerregendes an sich; aber eben deshalb eignen sie sich sehr wohl zur tiefen Bassstimme in dem Psalm des Universums.

8. *Feuer, Hagel*. Zwei Gewittererscheinungen, Blitz und Hagel, die oft zusammengehen. Bei den ägyptischen Plagen wirkten sie auch miteinander, um Jahwe in der ganzen Schrecklichkeit seiner Macht kundzutun. Feuer und Eisstücke sind Gegensätze in der Natur, aber im Preis des Herrn kommen sie zusammen.

Schnee und Dampf oder *Rauch*. Ob Kinder der Kälte oder Erzeugnisse der Hitze, seid gleicherweise seinem Lob geweiht. Zu Kristallen geronnene und verdichtete oder weit sich ausdehnende Dämpfe, niederfallende Flokken oder aufsteigende Wolkennebel, sie alle sollen den Ruhm des Herrn offenbaren.

Psalm 148

Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Obwohl er mit unberechenbarer Wut tobt, steht der Sturmwind dennoch unter einem festen Gesetz und bewegt sich in strenger Ordnung, um Gottes Absichten auszuführen. Wahrlich, das ist ein gewaltiges Orchester, das solche Blasinstrumente hat! Und das ist ein mächtiger Dirigent, der alle diese Musiker zu einem großen Konzert vereinen und sie in Takt und melodischer Harmonie halten kann!

9. Berge und alle Hügel. Hoch in die Wolken ragende Felsenzacken und schwellende Hügel machen gleichermaßen ihren Schöpfer kund. »Alle Hügel« sollen Gottes Lob geweiht sein; dann haben wir nicht mehr einen Ebal und einen Garizim, einen Berg des Fluchs und einen Berg des Segens, sondern alle unsere Ebalberge sind in Garzimberge umgewandelt. Tabor und Hermon, Libanon und Karmel frohlocken im Namen des Herrn. Die großen und die kleinen Höhen sind eins in der Anbetung. Nicht nur die Alpen und der Jura oder der Himalaja donnern das Lob des Ewigen, sondern auch deine heimatlichen Hügelketten lassen Gesänge zu seiner Ehre erschallen.

Fruchtbare Bäume und alle Zedern. Fruchtbäume und Waldbäume, solche, die ihr Laub im Winter abwerfen, und immergrüne, sie haben alle einen wohltätigen Zweck und dienen alle einem Ratschluss der Liebe; darum werde für sie alle und von ihnen allen der erhabene Schöpfer gepriesen, der in ihnen seine Gedanken und Absichten verwirklicht hat. Es sind der Fruchtbäume vielerlei, und ebenso gibt es viele Arten von Zedern oder Nadelhölzern, aber sie alle enthüllen die Weisheit dessen, der sie gemacht hat. Wenn Könige Zedern fällen ließen, um daraus ihre Paläste zu zimmern, so bekannten sie sich damit des Dankes schuldig gegen diese Könige unter den Bäumen sowie gegen den König aller Könige, dessen Eigentum alle jene Bäume sind. Wie viel anmutige Abwechslung wird in dem Landschaftsbild erzeugt durch die Erhebungen und Senkungen des Bodens sowie durch die mannigfaltigen Arten von Bäumen, die das Land schmücken. Wenn die Bäume im starken Wind mit den Händen klatschen (Jes 55,12) oder ihr Laub beim sanften Zephyrhauch lispelt, dann singen sie nach ihren besten Kräften das Lob des Herrn.

10. (Wilde) Tiere und alles Vieh. Das Wild des Waldes und die zahmen Haustiere, sie alle mögen das Lob Jahwes auf ihre Weise verkünden.

Psalm 148

Schlechter als die Tiere sind diejenigen, die mit Willen gegen ihren Schöpfer stumm sind.

Gewürm und Vögel: das Gewimmel, das Erde und Luft erfüllt, Insekten aller Art und Vögel von allerlei Gefieder, sie alle werden aufgefordert, sich an der Anbetung des Weltalls zu beteiligen. Niemand kann mit dem Leben der Insekten und der Vögel näher bekannt werden, ohne zu fühlen, dass beide Arten von Tieren ein wunderbares Kapitel in der Geschichte der göttlichen Weisheit darstellen. Das winzigste Insekt verkündigt in erstaunlicher Weise die Meisterkunst des Herrn; zumal wenn wir es unter dem Mikroskop betrachten, erzählt es uns Wunderdinge. Und ebenso enthüllt der Vogel, der sich hoch in den Äther schwingt, in seiner dem Leben in der Luft so wunderbar angepassten Natur eine Meisterschaft der Kunst und Geschicklichkeit, welcher nachzueifern den Scharfsinn des Menschen so lange schon aufs Äußerste reizt. Wem die Liebe zu Gott das Ohr dafür öffnet, der hört das Lob des Schöpfers nicht nur in dem süßen Gesang der gefiederten Sänger, sondern auch in dem Summen der Bienen, dem Zirpen der Grillen und dem Quaken der Frösche. Menschen ohne Lieder sollten sich durch die kleinen Künstler, die überall in Wald und Feld und Teichen musizieren, beschämen lassen.

11. Ihr Könige auf Erden und alle Völker, Fürsten und alle Richter auf Erden. Nun ist der Dichter bei unserem Geschlecht angelangt, und mit vollem Recht wünscht er, dass Herrscher und Untertanen, alle Obrigkeiten und Amtleute eines Sinnes seien, dem unumschränkten Beherrscher aller Anbetung darzubringen. Die Kronenträger dürfen es nicht für unter ihrer Würde halten zu singen, und die Völker sollen sich nicht zurückhalten, mit einzustimmen. Weder die Feldherren, die an der Spitze der Schlachten stehen, noch die Richter, welche die Rechtssachen entscheiden, dürfen sich durch ihren Beruf abhalten lassen, ehrfürchtig den obersten Herrn und Richter von ihnen allen anzubeten. Alle Völker und alle Richter müssen den Allherrscher preisen. Welch ein glücklicher Tag wird das sein, wenn es allgemein anerkannt sein wird, dass durch die in Christus Jesus fleischgewordene Weisheit Gottes die Könige regieren und die Ratsherren das Recht setzen (Spr 8,15). Ach, jetzt sind wir noch nicht so weit! Gar manche Könige sind Schutzherrn des Lasters gewesen und manche Prinzen Anführer in Tor-

Psalm 148

heit und Gottlosigkeit. Lasst uns darum beten, dass der Wunsch des Psalmisten bald zur Tatsache werde.

12. *Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen.* Die Menschen beider Geschlechter und jedes Alters ruft der Psalmist zusammen zu dem köstlichen großen Gesanggottesdienst. Diejenigen, die sich miteinander zu belustigen pflegen, sollen sich auch in fröhlich ernster Anbetung vereinigen, und jene, welche die obersten und untersten Glieder der Familie bilden, die Greise und die Knaben, die alten und die jungen Herzen, sollen sich zusammenschließen im Lob ihres Gottes. Die alten Leute sollen mit ihrer Lebenserfahrung die Jungen anleiten, den Herrn zu preisen, und die Kinder sollten durch ihre heitere Fröhlichkeit die Alten zum Singen anreizen. In diesem Chor der Sänger ist Raum für jede Stimme: fruchtbare Bäume und Jungfrauen, Zedern und Jünglinge, Engel und Kinder, Greise und Richter – alle dürfen bei diesem Oratorium mitwirken. Ja, und nicht einer ist dabei entbehrlich; damit dieser erhabene Psalmgesang vollkommen werde, muss das ganze Weltall zur Mitwirkung erweckt werden und müssen alle Geschöpfe ihre Stimme mit einsetzen.

13. *Die sollen loben den Namen des HERRN.* Alles, was in dem Namen Jahwe enthalten ist, alles, was der Ewige von sich offenbart hat, ist des Lobes würdig, und alle die zahllosen Wesen, die sich seiner Schöpfergüte und Fürsorge erfreuen, sind miteinander noch zu wenig, um den Ruhm des Herrn völlig zu besingen.

Denn sein Name allein ist hoch. Er allein verdient es, lobend erhoben zu werden, denn er allein ist erhaben an Würde. Es ist niemand wie der Herr, keiner, der auch nur für einen Augenblick ihm verglichen werden könnte. Sein einzigartiger Name soll auch das Alleinrecht des Lobes haben.

Sein Lob geht, so weit Himmel und Erde ist, oder wörtlicher: *Sein Ruhm* (seine ruhmreiche Selbstbezeugung) *erstreckt sich über Erde und Himmel* (hōḏô ʿal-ʾéreṣ wašāmāyim). Andere übersetzen: *Seine Majestät bedeckt* oder *übertagt Erde und Himmel.* Der Ruhm seiner Herrlichkeit ist einzigartig, weil seine Herrlichkeit alle andere Herrlichkeit übertagt. Sein königlicher Hoheitsglanz, seine Majestät übertrifft alles, was Erde und Himmel davon zum Ausdruck bringen können. Es ist in ihm, in seinem Wesen,

Psalm 148

mehr Herrlichkeit als in allen seinen Werken miteinander. Es ist darum auch für uns geradezu unmöglich, im Lob des Herrn überschwänglich zu werden; seine ihm eigene Herrlichkeit und Majestät ist unendlich viel größer als aller Ruhm, den wir ihm darzubringen vermögen.

14. *Und er erhöht das Horn seines Volkes*, Grundtext: *Und er hat seinem Volk ein Horn erhöht* (wayyārem qēren ləʿammô), d.h. er hat ihm ein hocherhobenes Horn verliehen, es stark, berühmt und siegreich gemacht. Seine Güte gegen alle seine Geschöpfe hindert ihn nicht, seinem auserwählten Volk besondere Gunst zuzuwenden; er ist gütig gegen alle, aber seinem Volk gibt er sich besonders zu eigen. Er richtet auf alle, die zu Boden getreten werden, aber in besonderer Weise richtet er sein Volk auf. Wenn es in einen elendem Zustand herabgesunken ist, dann erhöht er ihnen ein Horn, indem er ihnen einen Erretter sendet, und wenn sie im Kampf stehen, gibt er ihnen Mut und Kraft, sodass sie im Gewühl des Streits ihr Horn machtvoll erheben und über ihre Feinde triumphieren. So war es jetzt mit Israel geschehen. Der Herr hat sein erniedrigtes Volk wieder zu Ehren gebracht, ihm eine Stellung gegeben, in der es sich behaupten und einen Einfluss auf die Welt ausüben kann, nicht in fleischlicher Macht, sondern in der Kraft des Herrn.

Alle Heiligen sollen loben. Nach dem Grundtext steht der Schluss des Verses in engerer Verbindung des Sinnes mit dem Anfang desselben. Die Worte lauten: Er hat seinem Volk ein Horn erhöht (zum) *Lob für alle seine Frommen* (wayyārem qēren ləʿammô təhillā^h ləkol-ḥāsīdāyw). Das kann heißen: zu ihrem Ruhm. Höchstwahrscheinlich bedeutet »Lob« aber hier wie öfters »Gegenstand des Lobes«, sodass von dem Lobpreis des Herrn die Rede ist, daher übersetzen wir zur Klarstellung des Sinns (mit *Kautzsch*⁴): (Deswegen erschalle) *Lobpreis bei allen seinen Frommen*. Was der Herr an seinem Volk getan hat, das ist Anlass zum Lobpreis für alle, die ihm in Liebe ergeben sind. Er hat ihnen ein Horn erhöht, und sie erhöhen ihn. Der Heilige wird gepriesen von den Heiligen. Er ist ihr Gott, und sie sind seine Heiligen, die in seiner Liebe leben; er macht sie zu Gesegneten, und sie segnen ihn wieder.

Die Kinder Israel. Der Herr kennt die Seinen. Er kennt den mit Namen, mit dem er einen Bund gemacht hat, und er weiß, wie er zu dem Namen gekommen ist und wer seine Kinder sind und wo sie sich befinden. Im elf-

Psalm 148

ten Vers wurden alle Völker aufgefordert, den Herrn zu loben; hier hingegen ergeht der Ruf an sein auserwähltes Volk, das ihn vor allen anderen kennt. Leute, die so hoch bevorzugt sind, sollen auch im Lob hervorragten.

Das Volk, das ihm dient, Grundtext: *das ihm nahe ist* (ʿam-qərōḇô) – nahe durch Geistesgemeinschaft und durch Fürsorge, nahe dadurch, dass er sich ihm offenbart, und nahe durch die Liebe, die es ihm erwidert. Das ist eine in hohem Grad ehrenvolle Beschreibung des von Gott geliebten Volkes, und sie gilt in noch tieferem Sinn von dem geistlichen Israel, dem Volk der Gläubigen. Dass wir zu Gott in einem so nahen Verhältnis stehen, sollte uns zu beständiger Anbetung antreiben. Die Erwählten des Herrn sind seine geliebten Kinder, die Hofleute seines Palastes, die Priester seines Tempels; deshalb ziemt es sich für sie vor allen anderen, von heiliger Ehrfurcht vor ihm und heiliger Freude an ihm erfüllt zu sein.

Halleluja. Das soll das A und O des Lebens eines Gottseligen sein. Lasst uns Gott loben bis zum Schluss unseres irdischen Daseins, bis zum Ende der Welt und bis in alle Ewigkeit. Das weite Gebiet des Lobpreises, das in diesem Psalm vor uns liegt, ist am Anfang und am Ende durch Marksteine in Form von je einem Halleluja begrenzt, und alles, was dazwischenliegt, handelt Wort für Wort von dem Ruhm des Herrn.

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. Für die Gesamtauslegung des Psalms ist von besonderer Wichtigkeit, ob man den letzten Vers inhaltlich mit dem Vorhergehenden lose oder eng verknüpft und welche Bedeutung man dem Vers im Ganzen des Psalms beilegt. Ist V. 14 gewissermaßen nur ein einzelnes Anhängsel zum Hauptthema, das den ganzen Psalm umfasst, sodass, nachdem in V. 1-7 der Himmel, in V. 8-13 die Erde mit allem, was darinnen ist, aufgerufen worden sind, Jahwe als Schöpfer und Regenten zu loben, dann auch noch in V. 14 ein besonderer Grund für Israel, den Herrn zu loben, nämlich die Erhöhung Israels, angefügt wird? *Luthers* Übersetzung, welche V. 14bc als selbstständigen Satz abtrennt (»Alle Heiligen sollen loben usw.«), führt leicht zu dieser Auffassung, welcher auch *Spurgeon* gefolgt ist. Es gibt aber eine andere, schon von etlichen alten und von vielen neueren Exegeten (z. B.

Psalm 148

*Delitzsch*⁵, *Schultz*⁶, *Keßler*⁷, *Baethgen*⁸) vertretene Auffassung, wonach V. 14 in engster Verbindung mit dem Vorhergehenden steht und dieser Schlussvers der eigentliche Gipfel des ganzen Psalms ist, auf den alles zielt. Bei dieser Auffassung enthalten V. 5f. und V. 13 nur die vorläufigen Gründe für den Lobpreis von Himmel und Erde; der eigentliche und letzte Grund, warum das ganze Universum Jahwe loben soll, ist die Erhöhung der Gemeinde aus ihrer Niedrigkeit, V. 14.

Nicht von prinzipieller Bedeutung ist hierfür, ob man mit der LXX und *Hieronymus*⁹ den Anfang von V. 14 futurisch übersetzt: »Und er wird erhöhen usw.« (*exaltabit*), wonach der Psalm aus der Hoffnung auf Israels Vollendung geboren wäre, oder ob man, was sprachlich ja jedenfalls viel näher liegt, das *Imperf. consec.* perfektisch übersetzt: »Und er hat erhöht usw.« (*wayyārem*), wonach das Loblied auf die Wiederherstellung Israels aus dem Exil blickt. Diese ist ja doch nur eine Vorschattung der künftigen Vollendung, vgl. Jes 40–66.

Wie aber ist die Aufforderung an die ganze Schöpfung, auch die unvernünftige und die leblose Kreatur, den Herrn zu preisen, zu verstehen? Ist das einfach dichterische Redeweise ohne irgendwelchen tieferen Gehalt? Diese Erklärung, sagt *Delitzsch*⁵ mit Recht, erklärt nichts. Oder ist es (nur) so gemeint, dass die Kreaturen zu Gottes Lob gereichen und der Mensch dadurch angereizt wird, ihretwegen mit den anderen vernunftbegabten Wesen (den Engeln) Gott zu loben? Oder ist auch hier die höchste Poesie, wie wir es in der Tat von ihr erwarten, tiefste Wahrheit, und ruft die Gemeinde deshalb das Weltall zum Lob Jahwes auf, weil »sie weiß, dass ihre Erlebnisse eine zentrale und allumfassende Bedeutung haben für das Gesamtleben der Schöpfung, dass die Gnade, die ihr widerfahren ist, wert ist, alle himmlischen und irdischen Wesen in freudige Erregung zu versetzen« (*Delitzsch*⁵), kurz, sind hier im Psalm sowie in den verwandten Stellen von Jes 40–66, die ebenfalls Himmel und Erde angesichts des dem Volk Gottes zugeeigneten Heils zum Jauchzen auffordern, die Knospenansätze zu dem, was uns Paulus in Röm 8 in weiterer Entfaltung vorführt? Der Leser findet in den Auszügen durch den ganzen Psalm hindurch mancherlei Äußerungen zu diesen Fragen. – *James Millard*.¹⁰

Wird dieser allgemeine Lobpreis der irdischen Schöpfung nie zur Wirklichkeit kommen? Ist das, was der Psalm ausspricht, nur das sehnsüch-

Psalm 148

tige, inbrünstige Verlangen des Herzens des Dichters, sodass jener Lobgesang nie auf Erden gehört werden, sondern nur im Himmel erschallen wird? Wird es nie ein Jubeljahr geben, in welchem die Berge und die Hügel frohlocken werden mit Ruhm und alle Bäume auf dem Feld mit den Händen klatschen (Jes 55,12)? Ist kein solcher Tag zukünftig, dann ist das Wort Gottes kraftlos; wird nie solch ein allgemeiner Hochgesang von den Chören des Himmels erschallen und von allem, was auf Erden ist, in gewaltigem Antwortgesang zurückhallen, dann ist Gottes Verheißung nichtig. Allerdings stellt sich der Inhalt des Psalms zunächst als ein ermahrender oder bittender, einladender Aufruf dar an alles Geschaffene, ob es Odem hat oder nicht, den Herrn zu preisen; in Wirklichkeit haben wir den Psalm jedoch als eine Vorhersagung anzusehen, dass alle die darin genannten Geschöpfe den Herrn preisen werden.¹¹ Dieser Psalm ist nicht mehr und nicht weniger als eine herrliche Weissagung auf den kommenden Tag, da nicht nur die Erkenntnis der Herrlichkeit Jahwes über die Erde ausgebreitet sein wird, wie Wasser das Meer bedeckt (Hab 2,14), sondern wo auch alle geschaffenen Wesen im Himmel und auf Erden, belebte und leblose, von dem höchsten Erzengel durch alle Stufen und Formen des Seins bis zu dem winzigsten Atom, alles, auch alle Menschen, Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen, und alle Könige und Fürsten und Richter und Völker der Erde sich in diesem Lobgesang des Tausendjährigen Reiches zu des Erlösers Lob vereinigen werden. *Barton Bouchier*.¹²

Der »Gesang der drei Männer im Feuerofen«, eine alexandrinische Einschaltung in Dan 3, ist eine Nachbildung von Ps 148. Lic. *Hans Kefßler* 1899.⁷

John Milton hat in seinem »Verlorenen Paradies« (1665)¹³ im fünften Gesang (Zeile 153ff.) diesen Psalm vortrefflich in freier Weise nachgebildet und ihn Adam und Eva als Morgenlied in den Mund gelegt. Den Anfang der betreffenden Stelle haben wir bereits in den »Erläuterungen und Kernworten« zu Ps 92,5 angeführt. Hier folgt nun die Fortsetzung:

Ihr Engel, sprecht, ihr seid die besten Zeugen,
Des Lichtes Söhne, denn ihr sehet Ihn
Und wallt mit Chören voller Harmonie
In Tagen ohne Nacht um seinen Thron.
Auf Erden einen alle Wesen sich,

Psalm 148

Um ihn zu preisen, der als Anfang, Schluss,
Als Mitte ohne Ende sich erweist.
Du schönster Stern, der im Gefolg der Nacht
Der letzte, wenn du nicht der Dämmerung
Mehr angehörst, des Tages Unterpfund,
Der du den Morgen krönst mit deinem Kranz
Voll Strahlen, preise du in deiner Sphäre
Ihn da der Tag beginnt, in süßer Stunde!
Du Sonne, dieser Welten Aug' und Seele,
Erkenne jetzt ihn als Gebieter an,
Lass du sein Lob im ew'gen Lauf erschallen,
Wenn du emporsteigst, wenn zur Mittagshöhe
Du dich erhebst, und wenn du niedergehst!
O Mond, der du der Sonne bei dem Aufgang
Begegnest und mit jenen Sternen fliehst,
Die festgeheftet in ganz engem Kreise,
Und ihr fünf andern Wandelfeuer dort,
Die in melodischem Tanze sich bewegen,
Verkündiget sein Lob, der aus der Nacht
Das Licht erschuf! – Luft und ihr Elemente,
Ihr erstgeborenen Kinder der Natur,
Die vierfach ihr im ewigen Kreise wandelt,
Vielförmig, alle Dinge mischt und nährt,
Lasst euren Wechsel immerdar erneu'n,
Des großen Schöpfers neues Lob zu künden.
Ihr Dünst' und Nebel, die ihr jetzt vom Hügel,
Vom Dampf der See euch düstergrau erhebt,
Bis euren woll'gen Saum mit Gold die Sonne
Bemalt, steigt auf zu eures Schöpfers Ehre!
Mit Wolken schmückt die farblos leere Luft,
Mit Regen tränkt der Erde heißen Durst,
Im Steigen wie im Fallen preiset Ihn!
Ihr Winde, die ihr von vier Enden her
Der Erde weht, haucht sanft und laut sein Lob!
Neigt eure Wipfel, all ihr Fichtenbäume

Psalm 148

Samt allen Pflanzen, zollt Anbetung Ihm!
Ihr Quellen, die ihr fließend lieblich murmelt,
Verkündet rauschend eures Schöpfers Preis!
Eint euch mit ihnen, all ihr Lebenden,
Ihr Vögel, die ihr euch gen Himmel schwingt,
Tragt auf den Schwingen in den klarsten Tönen
Sein Lob empor! Die ihr im Wasser gleitet,
Und die ihr auf der Erde stattlich wandelt
Und niedrig kriechet, o bezeuget all,
Ob morgens oder abends je ich schweige,
Vor Hügeln oder Tal, vor Quell und Schatten,
Die ich durch meiner Stimme Laut belebe,
Sodass sie Echo sind von seinem Lob.
Heil dir, o Herr der Welt, sei gütig stets,
Uns Gutes nur zu geben; wenn die Nacht
Uns Böses spendet oder auch verbirgt,
Vertreib es, wie das Licht die Dunkelheit!

V. 1. *Lobet* usw. Alle Dinge loben, und doch sagt er: *Lobet!* Warum sagt er das denn noch? Weil er an ihrem Lobpreisen Wohlgefallen hat und es ihm darum eine Lust ist, auch seinerseits eine Ermunterung hinzuzufügen. Er macht es gerade wie du, wenn du zu Leuten kommst, die in ihrem Weinberg oder auf dem Erntefeld gute Arbeit mit Lust verrichten, und du freust dich über das, womit sie beschäftigt sind, und sagst zu ihnen: »Arbeitet nur frisch drauf los! Nur vorwärts!« Du meinst damit nicht, dass sie faul seien und erst recht zu arbeiten beginnen sollen, sondern weil es dich freut, sie an der Arbeit zu finden, rufst du ihnen ein Wort des Beifalls und der Ermunterung zu. Indem du das tust, arbeitest du sozusagen dem Wunsch nach mit ihnen. In diesem Sinn redet hier auch der Psalmist. *Aurelius Augustinus*.¹⁴

Das dreimal in diesem ersten Vers wiederholte »Lobet, lobet, lobet« ist nicht nur gebietend oder ermahnend, sondern ist ein frohlockendes Halleluja. Prof. *Martin Geier*.¹⁵

Vom Himmel her usw. (Grundtext, min-*haššāmáyim*). Wie Gott bei dem schöpferischen Bilden der Welt oben begonnen und von dort abwärts

Psalm 148

gewirkt hat, so geht auch der Psalmist bei dieser Ermahnung an alle Kreaturen, den Herrn zu preisen, vor. *John Trapp*.¹⁶

Lobet ihn in den Höhen. Der Grundsatz, der in diesem Vers angewandt wird, ist der, dass diejenigen, welche zu den höchsten Ehren der ganzen Schöpfung erhöht sind, sich auch im entsprechenden Verhältnis auszeichnen sollen im Rühmen der Ehre dessen, der sie so erhöht hat. Prof. Dr. *Hermann Venema*.¹⁷

*Bernhard von Clairvaux*¹⁸ berichtet in seiner auf den Tod seines Bruders Gerhard gehaltenen Predigt, dass sein Bruder mitten in der letzten Nacht seines Erdenlebens zum Erstaunen aller Anwesenden mit frohlockender Stimme und verklärtem Antlitz in die Worte des Psalmisten ausgebrochen sei: *Lobet den HERRN vom Himmel, lobet ihn in den Höhen!* *Charles Hadson Spurgeon* 1885.¹⁹

V. 2. Lobet ihn, alle seine Engel. Die Engel waren Gottes erste Geschöpfe; manche meinen, dass sie sogar schon vor dem unbelebten Weltall vorhanden gewesen seien. Sie lobten ihren Schöpfer schon vor dem Licht des ersten Tages, und sie haben seither nie mit ihrem heiligen Gesang aufgehört. Die Engel loben Gott am besten in ihrem heiligen Dienst. Sie lobten Christus als Gott, als sie bei der Fleischwerdung Gottes ihr *Gloria in excelsis* sangen, und sie lobpriesen ihn als Menschen, als sie ihm dienten nach der Versuchung und vor der Kreuzigung. Ebenso preisen die Engel jetzt den Herrn durch den muntern Frohsinn, mit dem sie seinen Heiligen dienen. *Johannes Lorinus*.²⁰

Die Engel werden zuerst aufgerufen, weil sie Gott mit voller Demut, Ehrfurcht und Reinheit loben können. Die Höchsten sind die Demütigsten, die Anführer all der Heere der Geschöpfe auch die ersten in der Bereitschaft, selber dem HERRN Verehrung darzubringen und zu gehorchen. *Thomas Le Blanc*.²¹

Lobet ihn, all sein Heer, nämlich das geschaffen ist, dass es ihm dienen solle zu Kriegs- und Friedenszeiten. *Martin Luther*.²²

Lobet ihn, alle seine Heere (Grundtext, halélúhû kol-šəḇāʾāyṯ), d. i. alle seine Geschöpfe (vor allem die eben vorher genannten, die gleichsam seine berittene Truppe sind), seine Heere genannt erstens wegen ihrer Zahl, zweitens wegen ihrer Ordnung, drittens wegen ihres Gehorsams. *John Trapp*.¹⁶

Psalm 148

V. 3.4. Möge die Sonne, die Quelle des Lichts und der Wärme und Freude, das große Licht, das den Tag regiert, das sichtbare Sinnbild der unerschaffenen Weisheit und des Lichts, das alle Menschen erleuchtet, des Mittelpunktes, um den sich alle unsere Hoffnungen und Befürchtungen, unsere Erkenntnis unseres Mangels und unsere Gebete, unser Glaube und unsere Liebe beständig bewegen – möge der Mond, das kleinere Licht, das die Nacht regiert, das Abbild der Gemeinde, die der Welt das Licht gibt, das sie von der Sonne der Gerechtigkeit empfängt – mögen die Sterne, so gewaltig an Zahl, so lieblich in ihrer Anordnung und ihrem blinkenden Licht, sie, die Gott an den Himmel gesetzt hat, dass sie leuchten, wie er seine Erwählten dazu bestimmt hat, zu leuchten wie die Sterne immer und ewiglich – mögen aller Himmel Himmel mit allen ihren Wundern und allen ihren Welten, mit ihren unermesslichen Weiten des Raumes, und die Wasser droben, die über dem Firmament sind, die Abbilder von Gottes heiligen Schriften und den herrlichen Schätzen und Geheimnissen, die darin enthalten sind – mögen diese alle immerdar ihn preisen, der sie am Anfang gemacht und sie gesegnet hat. *John William Burgon* 1859.²³

V. 4. *Lobet ihn, ihr Himmel der Himmel* (wörtlich, *haləlûhû šəmê haššāmáym*). Von den Bewohnern des Himmels geht der Dichter über zu den Himmeln selber. Es gibt Ordnungen von Himmeln, höchste Höhen von vornehmstem Rang, und Stufen und Stationen von geringerer Höhe. Der Vers durchschreitet feierlich die unermesslichen Fernen, welche die Heimat der allerhöchsten Würdenträger sind, die unmittelbar vor Gott dienen, und steigt dann nieder zu dem Firmament, wo die Meteore aufblitzen und wo die Himmel sich neigen, um die Wolken emporzuziehen, die von der Erde aufsteigen. Und der leitende Gedanke ist, dass alle diese gewaltig großen Herrschaftsgebiete des Ewigen, die höheren und die niederen, ein großer Tempel nimmer aufgehörenden Lobpreises sind. Prof. Dr. *Hermann Venema*.¹⁷

Die Wasser über den Himmeln (wörtlich, *wəhammáym ʔāšer mēʿal haššāmáym*). Die Alten dachten sich, es gebe einen ätherischen, hocherbahenen Ozean, worin die Welten schwömmen wie Schiffe in einem Meer. *Thomas Le Blanc*.²¹

Die Wasser über dem Himmel sind nicht die Wolken, sondern die nach

Psalm 148

der Vorstellung des Altertums über dem Firmament vorhandenen Wasservorräte. Lic. *Hans Kefler* 1899⁷

Die Wasser, welche oberhalb der Himmel sind, sind die Speicher des Regens. Die Schrift bekennt aber auch vom ersten Blatt bis zum letzten das Dasein himmlischer Wasser, zu welchen sich die Regenwasser als aufwärts weisender Fingerzeig verhalten (siehe 1Mo 1,7). Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

V. 5. Die Aufforderung an die Wasser, Jahwe zu preisen, erklärt *Bar Hebräus*²⁴: Sie loben ihn schweigend, wie Sonne, Mond, Sterne, Berge usw. Der Dichter würde also sagen, dass schon die bloße Existenz dieser gewaltigen Schöpfungswerke ein Lobpreis Gottes ist. Aber nach V. 14 liegt ein besonderer, auf Israel bezogener Anlass zu diesem Lobpreis vor; es kann also nicht der täglich sich wiederholende stumme sein. Man wird daher in jener Aufforderung nur [?] eine kühne poetische Wendung erblicken dürfen; der Dichter fordert alles, was im Himmel ist, auf, an dem Lobpreis Jahwes teilzunehmen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁷

V. 6. Hier werden uns zwei Dinge vorgeführt, die Dauer und die kosmische Ordnung der Schöpfung. Jedes geschaffene Ding ist nicht nur dazu gebildet, um fortzubestehen, wenn nicht als Einzelwesen an sich, so doch in der Gattung oder in einer höheren Entwicklungsstufe des Daseins, sondern es hat auch seinen durch Gottes Ratschluss fest bestimmten Platz im Weltganzen, damit es den ihm zugewiesenen Teil der Aufgabe der Schöpfung erfülle, den göttlichen Willen auszuführen. – Man hat die Frage aufgeworfen, wie die Worte: »Er hat sie hingestellt für immer und ewig« mit der Weissagung in Jesaja 65,17 zu vereinigen seien, wo es heißt: »Siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken wird«, einer Weissagung, die durch den Herrn Jesus selbst bestätigt wird, da er sagt: »Himmel und Erde werden vergehen« (Lk 21,33), und die der Seher in der Offenbarung erfüllt sieht (Offb 21,1). Die Alten antworten: Gerade wie ein Mensch stirbt und zur Unvergänglichkeit wieder aufersteht und dabei die gleiche Persönlichkeit ist in einem verklärten Leib, ähnlich wird es mit Himmel und Erde sein. Ihre Eigenschaften werden in der Wiedergeburt aller Dinge verändert werden, nicht aber wird ihre Identität dadurch aufhören. *John Mason Neale*.²⁵

Psalm 148

Die Deutung der letzten Worte des Verses $w\acute{o}l\bar{o}^{\text{3}}$ $ya^{\text{c}}\acute{a}b\bar{o}r$ macht Schwierigkeit durch die Frage, was als Subjekt zu sehen sei. Da in den vorhergehenden Teilen des Verses Gott Subjekt ist, liegt es sprachlich nahe, mit *Hitzig*²⁶ auch diese Schlussworte auf Gott zu beziehen: *Er hat ein Gesetz gegeben, und nicht übertritt* (überschreitet) *er es*. Allein die Sprache der Bibel hat eine geziemendere Weise, den Gedanken auszudrücken, dass Gott die Naturordnung unverbrüchlich einhalte, wofür *Delitzsch*⁵ auf Jer 31,36; 33,20 verweist. Die LXX nimmt *Gesetz* als Subjekt und fasst das Zeitwort in der Bedeutung *vergehen*: *Er hat ein Gesetz gegeben, und es wird nicht vergehen*. Hiergegen ist einzuwenden, dass das betreffende Zeitwort in Verbindung mit dem Begriff *Gesetz* stets *überschreiten, übertreten* heißt. *Delitzsch* fasst daher den Singular des Verbs als individualisierenden: *und keines* (der vorher genannten himmlischen Wesen) *überschreitet es*, nämlich das ihm vom Schöpfer gegebene Gesetz. Die einfachste Lösung ist jedoch wohl die, anzunehmen, es liege ein alter Schreibfehler vor für $ya^{\text{c}}\acute{a}b\bar{o}r\bar{u}$ und sie überschreiten es nicht. Die unregelmäßige *scriptio plena* $ya^{\text{c}}\acute{a}b\bar{o}r$ legt diese Annahme besonders nahe. Wir haben denn auch in der Auslegung danach übersetzt. – *James Millard*.⁸

V. 7-10. Manches in diesen Versen ist leicht zu verstehen, wie wenn der Psalmist Könige und Fürsten, Greise und Kinder auffordert, den HERRN zu preisen. Dunkel und schwer zu begreifen aber ist, dass der Psalmist stumme und unvernünftige Geschöpfe ermahnt, die nicht hören, mindestens aber nicht verstehen können, was er sagt, Gott zu loben. Befiehlt uns nicht der Heilige Geist im Evangelium, unnütze Worte und müßige Wiederholungen zu meiden, und sollen wir da denken, dass er sie selber gebrauche? Gewiss nicht. Ja, nicht nur jene Geschöpfe, sondern sogar die leblose Kreatur, die Tiefen des Meeres, Blitz und Hagel, Berge und Bäume usw. ruft er zum Lob Gottes auf. Wie ist das zu verstehen? Ein Grund mag der sein: Der Psalmist tut seine Pflicht wie ein treuer Prediger; ob sie hören oder nicht, er waltet seines Amts. Auch sind seine Worte ein beredter Beweis seines glühenden Verlangens, dass Gott von allen seinen Kreaturen Preis haben möge. Ferner tut er es mit Hinterlist, um andere dadurch anzureizen. Wenn schon solche Geschöpfe Gott loben sollten, wie viel mehr müssen sich die Menschen, die hoch über jenen stehen, schämen, wenn sie im Lob Gottes nachlässig

Psalm 148

sind. Dann will er aber auch ohne Zweifel uns auf die herrliche harmonische Musik, die in der Schöpfung zu Gottes Preis erschallt, aufmerksam machen, da alle geschaffenen Wesen jedes auf seine Weise zum Lob des Schöpfers beitragen. *John Everard* in »Some Gospel Treasures«, 1653.²⁷

V. 8. Sturmwind und Wetter sind Diener Gottes, die seine Gerichte ausführen, vgl. Hes 13,13, uns aber auch viele Wohltaten bringen. Solche Schriftworte haben besonderen Zweck und Nutzen; denn die Menschen sind ganz besonders geneigt, das Ungestüm der Stürme und Unwetter dem blinden Zufall zuzuschreiben. Prof. *Martin Geier*.¹⁵

Der Halbgebildete ist geneigt, über den einfältigen Glauben des Landmanns oder des Wilden zu lächeln, die sagen, der Regen komme von Gott. Er hat ja doch, wie er meint, herausgefunden, dass der Regen das Ergebnis gewisser Gesetze von Luft, Wasser und Elektrizität sei. In Wahrheit ist jedoch der einfältige Bauer der Erleuchteter, denn er hat die Grundursache und den eigentlich Handelnden herausgefunden, während der andere nur die mittelbare Ursache und das, was dem Handelnden als Werkzeug dient, ins Auge fasst. Es kommt uns das gerade vor, wie wenn ein Freund uns ein Geschenk von sinnreich ausgedachter, schöner Arbeit sendete und jemand, der gerade dabei wäre, in dem Augenblick, da die Dankbarkeit gegen den Geber in uns aufstiege, diese zu dämpfen versuchen würde, indem er die Bemerkung hinwürfe, das Geschenk sei das Erzeugnis einer gewissen Maschine, die er gesehen habe. *James MacCosh*.²⁸

V. 9. Den Fruchtbäumen, vom Menschen gepflanzt und gepflegt, stehen die Zedern, vom HERRN selber gepflanzt (Ps 104,16), als Vertreter der Bäume des Waldes gegenüber, gerade wie in V. 10 das Wild dem Vieh, den zahmen Haustieren. *Anthony Stocker Aglen* 1884.²⁹

Alle Zedern. Schön ist in der Tat der Nadelwald zu allen Jahreszeiten: schön in der Frische des Frühlings, wenn der sanfte Wind und die wärmende Sonne durch die buschigen Zweige dringen und sie erweichen und diese Zweige, von neuem Leben durchflutet, in Fransen und Quasten vom frischesten Grün und Zäpfchen vom zartesten Purpur ausbrechen; schön in der heißen Sommerzeit, wenn in seinem kühlen dunkeln Schatten die Stunden den ganzen Tag im Zauberlicht der Dämmerung Vesperlieder singen, während

Psalm 148

die offene Landschaft in der sengenden Hitze zuckt; schön in der schwer-
mütigen Herbstzeit, wenn sein unverwelkliches Grün sich wie erhabene
Arbeit, von Künstlerhand gemeißelt, darstellt und zu all den wechselnden Bil-
dern umher, die mit nichts Irdischem außer Wehmut und Sterbensgedanken
in innerer Übereinstimmung sind, in so auffallendem Gegensatz steht und
unsere Gedanken auf die Unvergänglichkeit des himmlischen Paradieses
lenkt; schön, außerordentlich schön im tiefen Winter, wenn die regelmäßigen
Reihen der Zweige mit blendend weißen, von keinem Flecken verunzierten
Lasten von Schnee bedeckt sind, die der Wind in ornamentale Linien von
unübertrefflicher Anmut formt. Schön ist der Nadelwald beim stillen Wet-
ter, wenn die Baumwipfel kaum miteinander flüstern und nur das muntere
Gezwitscher des Zaunkönigs das allgemeine erwartungsvolle Schweigen der
Natur durchbricht; schöner noch, mehr als schön im Sturm, wenn der Wind
mit wilder Leidenschaft die schwermütigste Musik auf der mächtigen Harfe
der Tannen spielt und die vollen Akkorde des Waldes an Erhabenheit wett-
eifern mit dem Brausen des Meeres an felsenumgürteter Küste. Ich wun-
dere mich gar nicht darüber, dass die Einbildungskraft der nordischen Völ-
ker in den Zeiten des Heidentums den Fichtenwald mit Scheu und Schrecken
umhüllt hat als den Lieblingsaufenthaltsort von *Thor*³⁰ und *Odin*³¹; oder dass
in späteren Zeiten seine langen, in der matterhellten Ferne verschwindenden
Reihen von Stämmen den Grundgedanken für die Säulengänge der christli-
chen Kirchen dargereicht haben, oder dass die untergehende Sonne, indem
sie ihre Lichtglut durch das Maßwerk des Gezweiges warf und es in allerlei
Farben erstrahlen ließ, dem Kunstsinn die prunkvollen buntgemalten Fen-
ster der Dome eingab. Der erhabene Tannenwald erweckt ganz den Eindruck
einer zum Gottesdienst bereiteten Stätte; alle Gefühle und Gedankenverbin-
dungen, die er in dem empfänglichen Gemüt hervorruft, sind von geweih-
ter, feierlicher Art. Es ist, wie *Longfellow*³² sagt: »Die Natur scheint da mit
gefalteten Händen im Gebet zu knien«. Der Wald führt auf mannigfaltige
Weise unsere Gedanken auf die Macht, Weisheit und Güte dessen, der durch
den Mund seines Propheten gesagt hat: *Ich will in der Wüste geben Zedern,
Akazien, Myrten und Kiefern und Tannen, auf dass man sehe und erkenne
und merke und verstehe, dass des Herrn Hand habe solches getan und der Hei-
lige in Israel habe solches geschaffen* (Jes 41,19f.). *Hugh Macmillan* in »*Bible
Teachings in Nature*«, 1867.³³

Psalm 148

V. 10. *Gewürm*. An dem Lobpreis der Geschöpfe soll sich alles beteiligen ohne Ausnahme. Die kleinen Instrumente oder die kurzen Orgelpfeifen dienen ebenso zur Vervollständigung der Harmonie wie die großen. Ebenso sei es in dem Gottesdienst der Gemeinde. Dr. *Thomas Goodwin*.³⁴

V. 11. Da Könige und Fürsten durch ihre hohe Stellung verblendet werden, sodass sie meinen, die Welt wäre um ihretwillen gemacht, und in dem Stolz ihres Herzens Gott gering achten, ruft der Psalmist sie ganz besonders zu der Pflicht, den Herrn zu loben, auf; und damit, dass er sie zuerst nennt, tadelt er ihre Undankbarkeit, dass sie ihren Tribut des Lobes vorenthalten, während sie doch unter größerer Verpflichtung stehen als andere. Da ursprünglich alle Menschen, was den Stand betrifft, einander gleich waren, sind die zu Würden Gekommenen, je höher sie gestiegen sind und je näher sie durch ihr Amt Gott gekommen sind, auch desto heiliger verpflichtet, Gottes Güte zu verkündigen. Desto unerträglicher aber ist die Gottlosigkeit solcher Könige und Fürsten, welche für sich Freiheit von der allgemeinen Verordnung beanspruchen, wo sie diese doch vielmehr anderen einschärfen und in der Befolgung derselben den anderen vorangehen sollten. Der Psalmist hätte seine Ermahnung sofort kurz zusammengefasst an alle Menschen richten können, wie er denn in der Tat gleich darauf die Völker im Allgemeinen erwähnt; indem er aber Könige, Fürsten und Richter besonders nennt, gibt er zu verstehen, dass diese in der Erfüllung jener Pflicht träge sind und dazu angetrieben werden müssen. *Johannes Calvin*.³⁵

Ihr Erdenkönige und all ihr Erdenrichter. Das sind keine stolzen, sondern sehr demütigende Titel; denn Könige und Richter der Erde werden nicht lange Könige und Richter sein. *Charles Haddon Spurgeon* 1885.¹⁹

V. 12. Ihr Jungen, ihr Jünglinge und Jungfrauen, wie wäre es, wenn die Sonne auf die Anforderung, den HERRN zu loben (V. 3), antworten wollte: »Ich will es nicht am Morgen und am Mittag tun, sondern erst am Abend, wenn ich im Begriff bin, unterzugehen?« Oder wenn die Bäume (V. 9) sprächen: »Ich will es nicht im Frühling und nicht im Sommer tun, sondern wenn mein Laub abfällt?« Lieber junger Mann, schiebe es nicht auf ein späteres Lebensalter auf, den Herrn zu preisen! Er, der sich nennt: »Ich bin« (Jahwe), gibt nichts um ein »Ich will es später tun«, so wenig wie um das

Psalm 148

»Ich hab' es früher getan«, sondern er fordert dich heute auf, auf seine Stimme zu hören und ihm die Ehre zu geben. *Thomas Cheshire* in »A Sermon Preached in Saint Paule's Church«, 1641.³⁶

Alte. Ihr, die ihr dem Lebensende nahe seid, denkt nicht, dass eure Zungen ohne Versündigung vom Lob des HERRN schweigen können, weil ihr zu den Jahren gekommen seid, von denen ihr sagt: Sie gefallen mir nicht. Habt ihr etwa weniger oder nicht vielmehr größere Ursache, den Herrn jetzt zu loben, als in euren früheren Lebenstagen, da ihr Knaben und Jünglinge wart?

Die Alten sollten doch besser als junge Leute befähigt sein, den Ruhm des Herrn zu verkündigen, weil sie mehr Zeit und reichere Gelegenheiten gehabt haben, den Herr, sein Wesen und sein Walten kennenzulernen. »*Lass das Alter reden, und die Menge der Jahre lass Weisheit beweisen*« (Hi 32,7).

Die Himmel erzählen Tag für Tag die Ehre Gottes, und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Ein Tag sagt's dem anderen, und eine Nacht tut's kund der anderen (Ps 19,1.2). Habt ihr denn nun mit 55 oder 60 Jahren an die 20 000 Tage und 20 000 Nächte gelebt oder mehr, welche tiefe Eindrücke sollten dann in eurem Gemüt sein von den Wundern, die euch in Auge und Ohr gepredigt worden sind die ganze Zeit über, seit ihr eure Sinne als Diener eurer Verstandeskräfte habt gebrauchen können! Alles um euch her in Himmel, Erde, Feld und Wald, alle Werke Gottes loben ihn, indem sie ins Licht stellen, wie wunderbar an Macht, Güte und Weisheit der Schöpfer ist. Ja, die Glieder eures eigenen Leibes und jede Fähigkeit eurer Seele verkündigen euch den Ruhm Gottes. Aber in unserem hochbevorzugten Land haben die Alten noch vortrefflichere Unterweisungen erhalten, als die Werke Gottes um uns und an uns sie darreichen. Viele Jahre länger als die Jünglinge oder Jungfrauen habt ihr die christliche Wahrheit gehört, seid ihr in der Schule Christi gewesen – oder wenn das nicht der Fall wäre, dann wärt ihr aufs Höchste zu tadeln. Früh seid ihr gelehrt worden, das Wort Gottes zu lesen. Im Laufe eurer fünfzig oder sechzig Jahre habt ihr wahrscheinlich an die sechstausend Predigten von Christi Dienern gehört, ohne an all die anderen euch zur Verfügung stehenden trefflichen Mittel, in der Erkenntnis des Herrn zu wachsen, zu denken. Auch euch kann der Apostel sagen. »*Der Zeit nach solltet ihr sogar Lehrer sein*« (Hebr 5,12). Darf man da nicht erwarten, dass euer Herz und Mund von dem Lob Gottes voll sei, von seinem Lob nicht nur als eures Schöpfers, sondern auch als eures Erlösers?

Psalm 148

Ist ferner nicht jeder Tag, jede Stunde, jeder Augenblick eures langen Lebens eine unverdiente Gnade? Ihr hättet von der Mutterbrust weg dahingerafft werden können, denn ihr seid in Sünden empfangen und geboren. Wie viele der zu eurer Zeit Geborenen sind schon in jungen Jahren gestorben, noch ehe sie, was rechts und links und was gut und böse ist, unterscheiden konnten. Seit ihr sittlich verantwortlich seid, ist kein Tag vergangen, an dem ihr euch nicht gar mancher Sünden schuldig gemacht habt. Welche Fülle von Langmut hat sich kundgetan in einem Leben von sechzig oder siebzig Jahren! Habt ihr diese ganze Zeit bisher in der Sünde gelebt? Habt ihr dann nicht allen Grund, darüber erstaunt zu sein, dass ihr noch nicht in einem Zustand seid, der es euch für ewig unmöglich machen würde, Gottes Lob zu singen? O darum sagt doch Gott Dank und Preis, der euch bis hierher das Leben erhalten hat!

Bedenkt ferner, mit wie vielen Wohltaten eure Tage angefüllt worden sind. Gottes Gnade ist jeden Morgen über euch neu gewesen, obwohl ihr euch jeden Tag gegen ihn versündigt habt.

Gehört ihr aber zu denen, welche von der Obrigkeit der Finsternis errettet und in das Reich des Sohnes der Liebe Gottes versetzt worden sind – wer hat das gemacht, dass ihr von anderen unterschieden seid? O sagt ihm Dank! Seid ihr imstande gewesen, irgendwelche guten Werke in eurem Leben zu vollbringen? Für jedes derselben gebt Gott die Ehre, *der in euch sowohl das Wollen als auch das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen gewirkt hat* (Phil 2,13). Sind eure Bemühungen zur Rettung von Seelen und zur Förderung ihres geistlichen Wohlergehens erfolgreich gewesen? Wie könnt ihr Gott je genug dafür Dank erstatten, dass er euch zu Werkzeugen seiner Gnade gemacht hat?

Aber es sind der Alten so viele, die keinen Grund haben zu denken, dass sie vom Tod zum Leben hindurchgedrungen sind. Die sind freilich dazu sehr untauglich, Gott zu loben, es sei denn dass jene Umwandlung mit ihnen vorgehe, ohne welche niemand je in das Reich Gottes kommen wird. Dennoch haben sie besondere Ursache zum Lob Gottes. Ja, ihr habt größere Ursache als die Gläubigen, dafür Gott zu danken, dass ihr noch im Land der Lebendigen seid, weil euch, wenn euer gegenwärtiges Leben euch genommen würde, nichts bliebe als die Schrecken des ewigen Todes. Lobt Gott, die ihr fünfzig oder sechzig Jahre ohne Gott dahingelebt habt und

Psalm 148

doch noch heute durch das Evangelium zu dem Heil berufen werdet, das ihr so lange verachtet habt! *George Lawson* in einer Predigt »*The Duty of the Old to Praise God*«. ³⁷

V. 12.13. *Alte, eigentlich Greise ... die sollen loben den Namen des HERRN.* Es ist mir ein Lieblingsgedanke, dass wir, wenn uns das Leben bis zu sechzig Jahren erhalten worden ist, dann in das siebte Jahrzehnt eintreten und dass dieses womöglich zum Sabbat unserer irdischen Pilgerschaft gemacht und sabbatlich zugebracht werden sollte, als von solchen, die am Ufer der ewigen Welt oder gleichsam im Vorhof des Tempels droben, des himmlischen Heiligtums stehen. Dr. *Thomas Chalmers*. ³⁸

V. 12. *Alte mit den Jungen.* Es ist stets anziehend, Freundschaft zwischen Alten und Jungen zu sehen. Es ist eine angenehme Überraschung, wenn wir einen Greis sich so viel Frische und Einfalt bewahren sehen, dass er die Gefühle des Knaben- und Jünglingsalters nicht von sich stößt. Und ebenso angenehm überrascht es, wenn wir einen Knaben oder Jüngling so gereift und nachdenklich sehen, dass ihm die Gesellschaft eines Menschen nicht langweilig wird, für den die Erregbarkeit und Leidenschaft der Jugend etwas Überlebtes ist. *Frederick William Robertson*. ³⁹

V. 13.14. Genau wie am Schluss des ersten Teils des Psalms (V. 5) und mit den gleichen einleitenden Worten folgt die Begründung der Ermahnung zum Lob Gottes in dem folgenden Satz. Aber der angegebene Grund selbst ist verschieden. Er lautet nicht mehr: weil Gott den Geschöpfen eine Gesetzesordnung gegeben, sie als passive, des Selbstbewusstseins und des Willens ermangelnde Kreaturen durch ein Gesetz gebunden hat, das sie nicht übertreten können (es ist das schaurige Geheimnis des vernunftbegabten Willens, dass er das göttliche Gesetz übertreten kann). Die jetzt angeführten Gründe sind, dass Jahwes Name erhaben ist, sodass die Augen der Menschen ihn sehen und Herz und Zunge der Menschen ihn bekennen können, und dass er sich in Gnaden offenbart und seine mächtige Hilfe erwiesen hat dem Volk, das der Gegenstand seiner besonderen erwählenden Liebe ist und ihm nahesteht. Wenn man sagt, dass somit das Lied, das bis dahin seinem Grundriss nach augenscheinlich zu einer großartigen, das ganze Welt-

Psalm 148

all umfassenden Hymne bestimmt war, an seinem Schluss verengt wird, so ist daran zu erinnern, dass, obwohl in so weit umfassender Weise die Herrlichkeit Gottes der sichtbaren Schöpfung auch aufgezeichnet ist, doch einzig dem Volk Israel eine unmittelbare Offenbarung des Wesens Gottes gegeben worden war. *John James Stewart Perowne* 1868.⁴⁰

Alle die von V. 1 an genannten Wesen sollen den Namen Jahwes loben, denn sein Name, er (der Gott dieses Namens) alleine ist so hoch, dass kein Name an ihn auch nur von ferne heranreicht; sein Ruhm (seine ruhmreiche Selbstbezeugung) erstreckt sich über Erde und Himmel (vgl. Ps 8,2). Das »Denn« führt, ohne dass man scheiden kann und soll, sowohl Stoff als Grund des Lobpreises ein, und dass das Verlangen des Dichters in »sie sollen loben« alle genannten Wesen zusammenfasst, sieht man daran, dass er, von den näher genannten auf die ferner genannten zurückblickend, »Erde und Himmel« sagt. In V. 14 setzt sich die Angabe des Gegenstandes und Grundes des Lobpreises fort. Der Beweggrund, aus welchem der Aufruf aller Kreaturen zum Halleluja hervorgeht, nämlich die neue Gnade, die Gott seinem Volke erwiesen hat (dass er ein Horn seinem Volk erhöht hat – Lob [wir sagen: zu Lob] allen seinen Frommen, den Kindern Israel, dem ihm nahestehenden Volk), ist zugleich des Halleluja, welches erschallen soll, letzter Grund; denn die Gemeinde Gottes auf Erden ist der Mittelpunkt des Weltalls, der Zielpunkt der Weltgeschichte, und die Verherrlichung dieser Gemeinde ist der Wendepunkt der Weltverklärung. Auch die Anforderungen in Jes 44,23; 49,13, vgl. 52,9, und die Schilderungen in Jes 35,1f.; 41,19; 55,12f. gehen von der Anschauung aus, welche Paulus in Röm 8,18ff. auf neutestamentlich klare Weise zum Ausdruck bringt. In dem Bewusstsein ihrer Hoheit, die in dem Namen liegt: »das Volk, das ihm nahesteht«, tritt das Volk des heilsgeschichtlichen Gottes in diesem Psalm als Chorführer aller Kreaturen auf und stimmt ein von Himmel und Erde nachzusingendes Halleluja an. – Nach Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁵

V. 14. *Und er hat ein Horn seinem Volk erhöht* usw., d. h. er hat seinem Volk wieder zu Macht und Ansehen verholfen; vgl. Psalm 75,6; 89,18.25; 92,11. Der Gedanke ist derselbe wie z. B. in Ps 117,1.2 und öfters: Alle Welt soll Jahwe preisen, nicht bloß weil er im Weltall und durch dasselbe sich glorreich verherrlicht hat (V. 13bc), sondern mehr noch, weil er sein Volk Israel,

Psalm 148

von dem das Gedeihen der ganzen Welt abhängt, erhöht und groß gemacht hat. Die alttestamentliche Gottesgemeinde stellt hier sich selbst und das ihr durch ihren Gott geschenkte Heil in den Mittelpunkt des geschichtlichen Werdens und des kosmischen Seins. Wer in dem auch an die leblose Natur gerichteten Aufruf zum Lob Jahwes nur eine aus überschwänglicher Empfindung stammende poetische Hyperbel (Übertreibung) sehen will, entleert den Psalm. Lic. *Hans Kefßler* 1899.⁷

Luther hat 1517 nach der LXX (*laô engízonti autô*) und *Hieronymus*⁹ (*populo adpropinquanti sibi*) übersetzt: Das Volk, das zu ihm nahet, später: das ihm dienet. Diese Übersetzung beruht darauf, dass der Ausdruck »dem Herrn nahe sein« oder »ihm nahen« manchmal von dem priesterlichen Nahen zu Gott gebraucht wird. Vgl. z. B. 3Mo 10,3; Hes 44,13.15. Der Ausdruck bezeichnet jedoch hier wohl allgemein die Vertrautheit mit Gott; Israel ist das Volk, das in der Nähe Jahwes weilt, weil Jahwe sich ihm genahet hat, 5Mo 4,7. Der ungewöhnliche Ausdruck qərōḇô für qārôḇ lô (buchstäblich: das Volk seines Nahen, d. i. das Volk, das sein Naher ist) lässt sich leicht (mit *Riehm*)⁴¹ nach 3Mo 10,3 in qərōḇāw (das Volk derer, die ihm nahe sind) umändern; doch ist dies nicht unbedingt nötig. – *James Millard*.¹⁰

Das Volk, das ihm nahe ist – das ihm nahe war vor alters und das ihm einst wiederum nahe sein soll, ja am nächsten von allen Völkern der Erde, wenn er sie aus ihrer Zerstreung zurückrufen und wiederum seinen Namen und seinen Thron unter ihnen aufrichten wird. Halleluja! Dr. *William de Burgh* 1860.⁴²

Jesus nahm unsere Natur an und wurde eins mit unserem Geschlecht, so ist er uns nahe. Er gibt uns seinen Heiligen Geist, bringt uns in innige Vereinigung mit sich selber, so sind wir ihm nahe. Das ist unsere höchste Ehre, eine nie versiegende Quelle des Glücks und des Friedens. Wir sind Gott nahe durch Verwandtschaft, da wir Gottes Kinder sind; wir sind ihm nahe durch Zuneigung, da wir mit ewiger Liebe geliebt sind; wir sind ihm nahe durch Vereinigung, da wir Glieder des Leibes Christi, von seinem Fleisch und von seinem Gebein sind (Eph 5,30); wir sind dem Herrn nahe in Gemeinschaft, denn wir wandeln mit ihm, wie ein Freund mit seinem Freund wandelt; wir sind ihm nahe bezüglich der auf uns gerichteten Aufmerksamkeit, da wir die Gegenstände seiner täglichen, stündlichen zarten Fürsorge sind; und wir werden ihm bald auch örtlich nahe sein, da

Psalm 148

unsere Wohnung im Vaterhaus schon bereitet ist und wir abscheiden werden, um bei Christus zu sein. Wir sind dem Herrn nahe, wenn wir arm und elend und schwer geprüft sind; und wenn wir ihm überhaupt je zu einer Zeit näher sind als zu einer anderen, so werden wir ihm beim Heimgang am nächsten sein. Sind wir ihm nahe, so wird er mit uns fühlen in all unseren Kummernissen, uns beistehen in allen unseren Prüfungen, uns schirmen in allen Gefahren, mit uns Zwiegespräch halten in allen unseren einsamen Stunden, für uns sorgen in allen Zeiten der Bedürftigkeit und uns mit Ehren einführen in die Herrlichkeit. Lasst uns diese Tatsache täglich uns vergegenwärtigen, dass wir unserem Gott nahe sind. *James Smith*.⁴³

HOMILETISCHE HINWEISE

Zum ganzen Psalm. I. Was liegt in der Aufforderung an die natürliche Schöpfung, Gott zu loben? 1) Dass Gott ihretwegen Lob gebührt. 2) Dass zu diesem Lob diejenigen verpflichtet sind, zu deren Bestem jene Schöpfung geschaffen wurde. 3) Dass die Aufforderung an die Kreaturen, Gott zu loben, einen Vorwurf enthält für diejenigen, welche Gott nicht loben, obwohl sie tatsächlich dazu fähig sind. »Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien« (Lk 19,40). II. Was liegt in der Aufforderung an unschuldige Wesen (V. 1.2), Gott zu loben? 1) Dass sie es Gott zu verdanken haben, dass sie in Unschuld geschaffen sind. 2) Dass sie ihre Bewahrung in der Unschuld Gott zu verdanken haben. 3) Dass sie den Lohn ihrer Unschuld Gott verdanken. III. Was liegt in der Aufforderung an gefallene Wesen (V. 11-13), Gott zu loben? 1) Dass Gott barmherzig ist und bereit zu vergeben und nicht will, dass jemand verloren werde. Sie würden nicht aufgefordert werden, Gott zu loben, wenn sie unwiederbringlich verloren wären. Als der Herr Jesus auf Erden weilte, wollte er von den bösen Geistern kein Lob annehmen. 2) Dass Mittel zur Wiederherstellung vom Fallen von Gott für die Menschen bereitet sind. Wäre das nicht so, dann hätten sie keine Hoffnung und könnten kein Lob darbringen. IV. Was liegt in der Aufforderung an die Erlösten (V. 14), Gott zu loben? 1) Dass Gott ihr Gott ist. 2) Dass er mit allen seinen Vollkommenheiten für ihr gegenwärtiges und ihr ewiges Wohlergehen tätig ist. *George Rogers* 1885.⁴⁴

Psalm 148

V. 1. *Halleluja*, d. i. *Lobet den HERRN*. 1) Die zum Lob Gottes aufrufende Stimme. Die Stimme der Schrift, der Natur, der Gnade, der Pflicht. 2) Wesen Ohr sie treffen soll: das Ohr von Gottes Kindern und von Sündern, von Königen und Völkern, von Alten und Jungen usw. Sie dringt auch an uns. 3) Die Zeit, wann sie erschallt. Jetzt, allezeit, aber auch zu besonderen Zeiten. 4) Welche Antwort wollen wir geben? Lasst uns jetzt den Herrn loben im Herzen, mit unserem Leben und mit den Lippen.

1) Welcher Art sind die Lobgesänge im Himmel? 2) Inwiefern beeinflussen sie uns auf Erden? 3) Unsere Hoffnung, einst an ihnen teilnehmen zu dürfen.

V. 2. 1) Die Engel als Diener Gottes, die seines Lobes voll sind. 2) Die anderen Heerscharen Gottes, und wie sie ihn preisen. 3) Die Regel ohne Ausnahme: »alle, alle«. Versuche, dir ein himmlisches Wesen ohne Gottes Lob lebend vorzustellen – es ist nicht möglich.

V. 3. 1) Gottes Lob geht beständig fort, Tag und Nacht. 2) Das Licht ist die Hauptquelle dieses Lobes. 3) Das Leben, das die ganze Schöpfung durchflutet, ruft ebenfalls zum Lob Gottes.

V. 5.6. Die Erschaffung und die Erhaltung zwei Hauptgründe für das Lob Gottes.

V. 7. Gottes Lob aus dunklen, tiefen und geheimnisvollen Dingen.

V. 8b. Sturmwinde, die sein Wort ausrichten. Wie Gott zerstörende Mächte zu seinen erhabenen Zwecken gebraucht. I. In der Natur sehen wir Wind und Sturm Gottes Wort ausrichten. 1) Die Bibel lüftet gelegentlich den Schleier und zeigt uns, wie zerstörende Naturkräfte von jeher Gottes Diener gewesen sind. 2) Die Geschichte unserer Tage gibt davon ebenfalls bewegende Beispiele. II. In der sittlichen und geistlichen Welt der Menschen finden wir neue reiche Anwendungen der Worte unseres Textes. 1) Im Staatsleben sehen wir die Stürme der Völkerwanderung und die Stürme von Revolutionen Gottes Wort ausrichten. 2) In der Kirche sehen wir die Stürme der Verfolgung und die Stürme der Lehrstreitigkeiten Gottes Wort

Psalm 148

ausrichten. 3) In der Erfahrung des persönlichen Lebens sehen wir äußere Stürme der Trübsal und innere Stürme der Anfechtung Gottes Wort ausrichten. Domherr *Liddon* 1883.⁴⁵

V. 9. Bäume. Wie sich die Herrlichkeit Gottes an den Bäumen widerspiegelt.

V. 10. Wesen aller Art, die wildesten und die ruhigsten, die niedrigsten und die hochstrebendsten, alle sollen ihren besonderen Lobgesang anheben.

V. 11-13. 1) Der König über alles. Einzig an Vortrefflichkeit, hochehaben an Herrlichkeit und Ruhm. 2) Der Aufruf an alle. Von allen Völkern, Ständen, Geschlechtern und Altersstufen soll ihm Verehrung dargebracht werden. Eine Vorandeutung des Weltgerichts. 3) Die Pflicht aller: Lob des Herrn, beständiges, begeistertes, immer anschwellendes Lob. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

V. 12. Gott sollen Kraft und Schönheit, Erfahrung und jugendliche Hoffnungsfreudigkeit zur Verfügung gestellt werden.

Mit den Jungen. Eine Ansprache an die Jugend. I. In welchem Zusammenhang finden wir hier die Jungen genannt? Wir finden sie in königlicher und auserwählter Gesellschaft (V. 11.12); doch verlieren sie sich darin nicht, werden nicht übersehen. II. Wozu werden sie aufgefordert? Den HERRN zu loben. Auch sie haben dazu reichlich Grund. III. Was lernen wir daraus? 1) Die Kinder sollten am Tag des HERRN mit ihren Eltern zum Gottesdienst kommen. 2) Die Kinder sollen mit Herz und Mund in Gottes Lob einstimmen. 3) Die Kinder sollen danach trachten, zu diesem Lob tauglich zu werden, indem sie Christus als ihren Heiland im Glauben ergreifen. *W. B. Haynes* 1885.⁴⁶

V. 14. Ein bevorzugtes Volk und sein Gott. 1) Was tut er für sie? 2) Was macht er aus ihnen? Heilige, oder solche, die in seiner Liebe leben. 3) Wer sind sie? Kinder Israels. 4) Wo ist ihr Platz? Sie sind ihm nahe. 5) Was tun sie für Gott? Sie loben ihn.

ENDNOTEN

- 1 Bei der Auslegung, die *Spurgeon* dem Psalm im Ganzen gibt, hätte er sehr wohl nach V. 6 und auch nach V. 13 einen Einschnitt machen können. Man vgl. aber über die von der Deutung des 14. Verses abhängige Gesamtauslegung die Erläuterungen und Kernworte, »Zum ganzen Psalm«.
- 2 »Luther 1524«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 3 Man vgl. dazu die »Erläuterungen und Kernworte« zu Vers 4.
- 4 *Emil Kautzsch* (1841-1910, protestant. liberaler Alttestamentler, Anhänger Wellhausens und seiner Thesen, 1869 Prof. für AT in Leipzig, 1872 in Basel, 1880 in Tübingen, 1888 in Halle): *Das Buch der Psalmen. Die Heilige Schrift des Alten Testaments*, Leipzig 1894, 1896; Tübingen 1910.
- 5 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Teil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*.] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*.] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
- 6 *D. Friedrich Wilhelm Schultz* (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 7 *Lic. Dr. Hans Karl August Kefler* (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 8 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 9 *Sophronius Eusebius Hieronymus* (347-420, in Dalmatien geboren, Kirchenvater, Gelehrter, Theologe und Bibelübersetzer, gehört mit *Ambrosius von Mailand*, *Augustinus von Hippo* und *Papst Gregor I. dem Großen* zu den vier spätantiken Kirchenlehrern des Abendlands, er wird von der evangelischen, anglikanischen, römisch-katholischen, orthodoxen und armenischen Kirche verehrt. Er lernte in Antiochia am Oronates Griechisch und Hebräisch und übersetzte in Bethlehem die Bibel aus dem Griechischen und Hebräischen ins Lateinische, die sog. »Vulgata«, lange Zeit maßgebliche Übersetzung der katholischen Kirche. Hieronymus galt als ein eifriger Arbeiter und literarisch sehr gebildeter Mann, der auch heidnische Werke las und benutzte. Er galt aber auch als ein sehr temperamentvoller Mann, der seine Theologie und Auslegung äußerst ernst nahm. Einen Meinungsunterschied interpretierte er mitunter als persönliche Beleidigung und reagierte darauf oft mit Polemik. Er pflegte zu sagen: »*Parce mihi, Domine, quia Dalmata sum*« [Sei mir gnädig, Herr, weil ich Dalmatiner bin]).
- 10 *James Millard* (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 11 *Bouchier* will V. 5 u. V. 13 auch so übersetzen. Dies ist jedoch nach den vorausgehenden Imperativen nicht zulässig. Dass das Lob der Schöpfung auch wirklich erschallen wird, ist nicht aus dem Wortlaut des Psalms, sondern aus dem weiteren Schriftzeugnis, z. B. aus Röm 11,36 (»Zu ihm sind alle Dinge«), Röm 8 usw. zu begründen. – *James Millard*.
- 12 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrews'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily*

Psalm 148

- Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56.* (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
- 13 *John Milton* (1608-1674, nach Shakespeare Englands größter Dichter, war auch politischer Denker und Staatsbediensteter unter *Oliver Cromwell*. Milton beschäftigte sich in seinen Gedichten und Prosawerken mit persönlicher Schuld, drückte sein Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung aus und behandelte die dringenden Angelegenheiten und politischen Unruhen seiner Zeit. Er schrieb in englischer, lateinischer und italienischer Sprache und wurde schon zu Lebzeiten weltberühmt. Der Puritaner und zugleich frühe Aufklärer war einflussreich, aber vor allem wegen seines entschiedenen Eintretens für ein republikanisches Regierungssystem auch umstritten. Seine unter Vorzensur entstandene *Areopagitica* gehört zu den bedeutendsten Werken für Rede- und Pressefreiheit der Geschichte. Sein bekanntestes Werk ist das epische Gedicht *Paradise Lost* (Das verlorene Paradies). Bis heute ist sein Einfluss in der angelsächsischen Literatur und Kultur sichtbar.
- 14 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 15 *Martin Geier* (1614-1680/81, deutscher luth. Theologe, geistl. Liederdichter, AT-Exeget, Erbauungsschriftsteller, Professor für AT in Leipzig und Oberhofprediger am kurfürstl. Hof von Dresden): – *Commentari über den Psalter*, Dresden 1666. – *Commentarius in Psalmos Davidis*, Dresden 1668, vermehrt Leipzig 1681 und 1697.
- 16 *John Trapp* (1601-1669, anglikanischer Geistlicher und Bibelkommentator, im Bürgerkrieg auf der Seite des Parlaments, 2 Jahre Kaplan im Parlamentsheer): *Annotations upon the Old and New Testament, in five distinct volumes*, London, 1662. Darunter: *A commentary or exposition upon the books of Ezra, Nehemiah, Esther, Job and Psalms*, London, 1657.
- 17 *Herman Venema* (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [=Reformierte Aufklärung=]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1–21): *Hermanni Venema Commentarius Ad Primos Viginti Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22–41): *Hermanni ... ad Psalmos XXII–XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42–64): *Hermanni ... ad Psalmos XLII–LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV–LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI–CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI–CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 18 *Bernhard von Clairvaux* (1090-1153, war ein mittelalterlicher Abt, Kreuzzugsprediger und Mystiker. Er war einer der bedeutendsten Mönche des *Zisterzienserordens*, für dessen Ausbreitung über ganz Europa er verantwortlich war. Er spielte eine wichtige Rolle in kirchlicher und weltlicher Diplomatie, und mit seinen Predigten entfachte er in ganz Europa einen Sturm der Begeisterung für die Kreuzzüge. Bernhards Streit mit *Petrus Abaelard* gilt als eine der heftigsten theologischen Auseinandersetzungen des 12. Jahrhunderts. Bernhard nannte die spekulativ-diskursive Theologie Abaelards *stultitia* (Wissensstolz); der Abt von Clairvaux vertrat vielmehr die Theologie der praktischen Aneignung und betenden Verwirklichung. Es hätte eigentlich im Mai 1141 ein öffentliches Streitgespräch zwischen Bernhard und Abaelard vor Bischöfen und Theologen geben sollen, um eine Entscheidung zu finden, aber Bernhard erwirkte schon am Vorabend dieser Disputation eine Verurteilung der Lehrsätze Abaelards durch die anwesenden Bischöfe. Es war nicht Bernhards feinste Stunde, da Abaelards Werk wesentlich zur anbrechenden Scholastik geführt hat und er deswegen, trotz seines problematischen Lebenswandels, zu den großen Gestalten seiner Zeit gehört, wie auch Bernhard. *Otto von Freising* kritisierte später als Ordensbruder Bernhards und Schüler Abaelards das Vorgehen Bernhards, weil der Abt von Clairvaux erbarmungslos gegen Abaelard vorging. Die zerstrittenen Theologen versöhnten sich vor dem Tod. Größte Wertschätzung erfuhr Bernhard von Clairvaux von *Martin Luther*, der über ihn schrieb: »Ist jemals ein gottesfürchtiger und frommer Mönch gewesen, so war's St. Bernhard, den ich allein viel höher halte als alle Mönche und Pfaffen auf dem ganzen Erdboden.« Bernhards betonte Papsttreue hat Luther freilich

Psalm 148

weniger thematisiert; was Protestanten an Bernhard gefällt, sind sein Reformansatz und seine Betonung evangeliumgemäßer Einfachheit. Aus diesen und ähnlichen Gründen wird Bernhards Gedenktag am 20. August auch im Namenskalender vieler evangelisch-lutherischer Kirchen und der Anglikanischen Kirche angeführt. Man nennt Bernhard, den »Doctor mellifluus«, auch den »Letzten Kirchenvater«, weil seine Schriften im Stil der großen Kirchenväter verfasst, auf die ganze christliche Existenz ausgerichtet und aus einem liturgischen Zusammenhang heraus entstanden sind.

Bernhard gilt als der Begründer und Bahnbrecher der mittelalterlichen Christmystik, der Christusdeotion. Im Mittelpunkt seiner Mystik steht Jesus als der Gekreuzigte, als Leidensmann. Bernhards Werk hat die Frömmigkeit der nächsten Jahrhunderte, auch die evangelische, nachhaltig beeinflusst. Man hat ihm bis in die neueste Zeit den lyrischen Text zugeschrieben, zu dem *Salve caput cruentatum* gehört, dem Paul Gerhardt *O Haupt voll Blut und Wunden* nachgedichtet hat. Der Verfasser war jedoch ein anderer Zisterzienser, *Arnulf von Löwen* der aus der bernhardinischen Tradition hervorgegangen war.

Nicht zuletzt wird Bernhards Verständnis der Ästhetik gerühmt. Er setzte sich für Stilreinheit in der Musik und Architektur ein, wodurch die abendländische Baugeschichte wesentlich beeinflusst wurde. Da alle Kirchenbauten der Zisterzienser dieselben Dimensionen aufweisen sollten, sprach man nach Bernhards Architekturreform von einem *Bernhardinischen Plan*. Die ergreifende Schlichtheit der Zisterzienserbauten wird als Baustein des gesamten Reformprogramms gesehen; die Kirchen der ersten Jahrhunderte sind vor allem wegen der Lichtdramatik berühmt:

– *Opera omnia* in sechs Büchern (in 2 Bänden), herausgegeben und kommentiert von Jean Mabillon, Paris 1690. – *Sämtliche Werke*, 10 Bde., hrsg. v. Gerhard B. Winkler, Innsbruck 1990.

- 19 C. H. Spurgeon (Hg.): *The Sword and the Trowel; a Record of Combat With Sin and of Labour for the Lord*, London 1865-1884.
- 20 Jean de Lorin (Johannes Lorinus) S.J. (1559-1634, frz. jesuit. Gelehrter, zahlreiche Bibelkommentare, u.a.): *Commentarii in Librum Psalmodum, Tomi Tres* (3 Bde.), Paris 1617-1619.
- 21 R. P. Thomas *Le Blanc* SJ (1597-1669, jesuitischer Theologe, Professor in Reims, in *Pont-à-Mousson* [zwischen Metz und Nancy im Elsass], und in Dijon): *Psalmorum Davidicorum Analysis, in qua aperte cernitur singulis in Psalmis Ordinem esse admirabilem: Adjungitur Commentarius amplissimus in quo non tantum sensus litterales, sed omnes etiam mystici exponuntur*, 6 Bde., Köln 1653, Lyon 1665-1667, Köln 1680, 1697, zahlreiche weitere Nachdrucke und Neuauflagen: Analyse jedes einzelnen Psalms und anschließend buchstäbliche und dann »mystische« Auslegung.

22 *Martin Luther* (1483-1546): »*Laudate eum omnes exercitus eius: qui scilicet conditi sunt ad tempora pacis et belli*« (WA 31, S. 556).

23 *John William Burgon* (1813-1888, häufig als *Dean Burgon*, in älterer deutscher Literatur auch als *Canon Burgon* bezeichnet, war ein englischer anglikanischer Geistlicher und *Dean of Chichester*. Er wurde besonders bekannt für sein wörtliches Bibelverständnis und seine radikalen Angriffe gegen Neuerungen in der Theologie. Er gilt als Verteidiger der King-James-Bibel und des byzantinischen Bibeltexts gegenüber der griechischen Textausgabe von *Westcott und Hort*. Er leistete wertvolle Beiträge zur Textkritik des Neuen Testaments. U. a.): – *A Plain Commentary on the Four Holy Gospels*, London 1855. – *The last twelve verses of the gospel according to S. Mark, vindicated against recent critical objectors and established by John W. Burgon*, Oxford, London 1871. – *The Revision Revised* (three articles reprinted from the Quarterly review: I. The new Greek text. II. The new English version. III. Westcott and Hort's new textual theory: to which is added a reply to Bishop Ellicott's pamphlet in defence of the revisers and their Greek text of the New Testament, including a vindication of the traditional reading of 1 Timothy III. 16), London 1883. – *The traditional text of the Holy Gospels, vindicated and established by the late John William Burgon* (Arranged, completed and edited by Edward Miller), London 1896. – *The causes of the corruption of the traditional text of the Holy Gospels* (being the sequel to *The traditional text of the Holy Gospels* by the late John William Burgon; arranged, completed, and edited by Edward Miller), London 1896.

24 *Bar-Hebraeus: Gregorius Bar-Hebraeus Abu al-Faraj*, auch *Bar Hebräus*, *Bar Ebroyo* oder *Abulfaragus*, arab. *Ibn al-Ibri*, aram. *Bar Evra'yá* (1225/26-1286, Universalgelehrter, Mediziner und Theologe, und *Maphrian* [Maphrian, auch: »Metropolit«, »Katholikos« des Ostens, war der Titel des Oberhauptes der syrisch-orthodoxen, »jakobitischen« Kirche im Gebiet des – ehemaligen – Perserreichs der *Sasaniden*. Die »anti-nestorianische« Kirche der Jakobiten war dabei in Mesopotamien-Irak hauptsächlich in der Gegend um *Tikrit* und *Mossul* vertreten. Heute wird der Titel in seiner griechischen Form »Katholikos« von den zwei Oberhäuptern der syrisch-orthodoxen *Thomaschristen* in Indien getragen) des Ostens der *Syrisch-Orthodoxen Kirche* im 13. Jahrhundert.

Bar-Hebraeus verfasste über 30 Schriften aus den Gebieten Astronomie, Ethik, Grammatik, Kirchenrecht, Mathematik, Medizin, Philosophie und Theologie Die meisten seiner Werke sind in aramäischer Sprache, die profanwissenschaftlichen Werke, vor allem die Weltgeschichte, in arabischer Sprache verfasst.

Bar Hebraeus gilt als letzter Höhepunkt der syrischen Schulgelehrsamkeit. *Bar-Hebraeus* schrieb ein Handbuch der Weltgeschichte mit dem Titel

- Die Geschichte der Dynastien* von Anbeginn der Schöpfung bis in das Jahr 1273 n. Chr. Dieses Werk beinhaltet wertvolle Informationen über die Sarazenen, tatarische Mongolen und über die Eroberungen von *Dschingis Khan*. Dank *Bar-Hebraeus* konnte der bis dahin exakteste Abgleich der chronologischen Registrierung der sarazenischen Dynastien durchgeführt werden.
- 25 *John Mason Neale* (1818-1866, Nachkomme des puritanischen Geistlichen und Liederdichters *John Mason* [1645-1695], Anglo-Katholik, »echter« Ökumeniker, Liederdichter, Übersetzer, Bibelgelehrter und Patristiker. Sein aus diesen Feldern erwachsener Psalmenkommentar ist der »mystischen [d.h. durchgehend christologischen] Auslegung der Schrift« verpflichtet. Es war Neales Anliegen zu zeigen, dass die konstante Bezugsgröße des Psalters stets Christus ist. Dieses Werk von ungeheurer Gelehrsamkeit vermittelt einen tieferen, traditionellen Zugang zu den Psalmen): (mit *R. F. Littledale*) *A Commentary on the Psalms, from the Primitive and Mediaeval Writers, and from the Various Office-Books and Hymns of the Roman, Mozarabic, Ambrosian, Gallican, Greek, Coptic, Armenian and Syriac Rites*, 4 Bde., London ²1879. (Spurgeon: »Unique, and to very high churchmen most precious. We admire the learning and research; but the conceits, the twistings, and allegorical interpretations surpass conception. As a collection of mediaeval mysticisms it is unrivalled.«)
- 26 *Ferdinand Hitzig* (1807-1875, protestantischer Theologe und Alttestamentler, Schüler von *Wilhelm Gesenius* in Halle, Mitarbeit mit *H. G. A. Ewald* in Göttingen, ab 1829 Professor in Basel, ab 1833 in Zürich, ab 1861 in Heidelberg): – *Die Psalmen. Historischer und kritischer Commentar nebst Übersetzung: Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Erster Theil* (Einleitungswerk), Heidelberg 1835. – *Die Psalmen, der Grundtext übersetzt und kritisch hergestellt, Zweiter Theil. Die Psalmen, historisch-kritisch untersucht* (Texte der Ps 1-150), Heidelberg 1836. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Erster Band (Psalm 1-55)*. Leipzig und Heidelberg 1863. – *Die Psalmen, übersetzt und ausgelegt. Zweiter Band (Psalm 56-150)*, Leipzig und Heidelberg 1865.
- 27 *Everard* (1584-1641, engl. Prediger und Autor. Er war auch Hermetiker, Neoplatoniker, Alchemist und Mitglied der mystisch-anabaptistischen Sekte »*Familia Caritatis*«. Studium am *Clare College* in Cambridge, B. A. 1600, M. A. 1607, D. D. 1619. 1618 Pfarrer an *St. Martin-in-the-Fields*, später Pfarrer von *Fairstead, Essex*. Zweimal vor dem *Court of High Commission* [der höchsten kirchlichen Richtinstanz on England]: 1636 wg. »Familismus« [Mitgliedschaft in der *Familia Caritatis*], Antinomismus und Anabaptismus zu hoher Geldstrafe verurteilt, 1641 widerrief er seine spiritualist. Überzeugungen. U. a.): – *Britanno-Romanus, sive Angligenarum in Collegio Romano vitae ratio*. Autore, *Iohanne Euerardo*, London 1611. – *The arriereban a sermon preached to the company of the military garde, at St. Andrewes Church in Holborne at St. James his day last*. By *John Everarde* student in Diuinity, and lecturer at Saint Martins in the fields, London 1618. – *Somewhat vrritten by occasion of three sunnes seene at Tregnie in Cornewall, the 22. of December last. With other memorable occurents in other places*. London 1622. – *Gospel treasures, discovering the riches of grace and glory to the vessels of mercy ... extracted from sermons preached at Kensington and elsewhere. Taken down in short hand, and first printed at London, in 1653*, Philadelphia 1819. – *Some Gospel Treasures, or, The Holiest of All Unvailing: In Several Sermons, Discovering yet more the Riches of Grace and Glory to the Vesels of Mercy, unto Whom it is Given to Know the Mysteries of that Kingdom and the Excellency of Spirit, Power, Truth, above Letter, Forms, Shadows: In Several Sermons, Preached at Kensington and elsewhere* (564 S., posthum veröffentlicht. Predigten), London 1653, Philadelphia 1757. – *The Gospel treasury opened, or, The holiest of all unvailing discovering yet more the riches of grace and glory to the vessels of mercy unto whom onely it is given to know the mysteries of that kingdom and the excellency of spirit, power, truth above letter, forms, shadows*, London 1657. – *A winding-sheet for the schism of England contriv'd for to inform the ignorant, resolve the wavering, and confirm the well principled Roman Catholick*. By *J. E. missioner*, Dublin 1687. – *The universal love of God to mankind defended against the misapprehensions of some people about the doctrine of election and reprobation*. Written for the sake of the simple-hearted, by *John Everard*, London 1697. Übersetzungen: *Theologia Germanica*. – *Sebastian Franks Of the Tree of Knowledge of Good and Evil*. – *Nicoalas Cusanus' De Docta Ignorantia*. – *Johann Taulers Schriften*. – *Das Corpus Hermeticum* (*Poimandres* publ. 1650, *Asclepius* publ. 1657).
- 28 *James McCosh* (1811-1894, schott. presbyterian. Geistlicher, herausragender Philosoph der *Scottish School of Common Sense*, versuchte Evolutionstheorie und konservatives Christentum zu harmonisieren und zu versöhnen, 1868-1888 Präsident der *Princeton University*. Studium an den Universitäten von Glasgow und Edinburgh, 1834 Pfarrer in der *Church of Scotland*, Pastor in *Arbroath*, dann in *Brechin*, bei der Spaltung 1843 Übertritt zur *Free Church of Scotland*, 1850-1868 Prof. für Logik und Metaphysik an der *Queen's University*, Belfast. 1868-1888 Präsident der *Princeton University*, New Jersey, danach bis zum Tod weiterhin aktiv als Prof. für Philosophie. U. a.): – *Method of Divine Government, Physical and Moral*, Edinburgh 1850, ⁵1856. – *The Typical Forms and Special Ends in Creation*, Edinburgh 1855, New York 1856. – *Intuitions of the Mind*

- inductively investigated*, London und New York 1860, ³1872. – *An Examination of Mr J.S. Mill's Philosophy*, London und New York, 1866, erw. 1871. – *Dr. McCosh's Logic: Laws of Discursive Thought, being a Text-Book of Formal Logic*, 1885. – Philosophical Papers containing (1) »Examination of Sir W. Hamilton's Logic«, (2) »Reply to Mr Mill's third edition«, and (3) »Present State of Moral Philosophy in Britain«. – *Religious Aspects of Evolution*, New York 1888, ²1890.
- 29 *Anthony Stocker Aglen M.A., D.D.* (1836-1908, anglkan. Geistlicher, 1872 Pfarrer an St. *Ninian* in *Alyth*, Verwaltungsgebiet *Perth* und *Kinross*, Schottland, *Archdeacon* an *St. Andrews*, Graf-schaft *Fife*, Kaplan des Bischofs von *St Andrews*, 1890 *Canon* von *Perth*. U.a.): – *An Old Testament Commentary for English Readers*, 1884. – *Lessons in Old Testament History* (506 S.), London 1898.
- 30 *Thor* (im Norden) oder *Donar* (bei den kontinen-talen germanischen Völkern) ist »der Donne-*rer*«, ursprünglich als Gattungsname »der Don-*ner*« (altsächsisch *Thunær*, angelsächsisch *þunor*, althochdeutsch. *Donar*). Daraus erschließt sich der gemeinermanische Gottesname **Punaraz*. Der seinen Hammer *Mjólnir* schwingende und mit seinem Wagen über das Himmelsgewölbe donnernde *Thor/ Donar* fungierte für die zur See fahrenden Völker als Gewitter- und Wetter-gott und war in weiterer Funktion innerhalb der bäuerlichen germanischen Gesellschaft Vegeta-tionsgottheit. In den mythologischen *eddischen* Schriften hatte er die Aufgabe des Beschützers von *Midgard*, der Welt der Menschen.
- 31 *Odin* oder südgerman. *Wödan* (altisländ. *Óðinn*, altengl. *Wöden*, altsächs. *Uuoden*, ahd. *Wuotan*, langobard. *Godan* oder *Guodan* nhd. nach Richard Wagner *Wotan*; aus diesen Formen erschließt sich der gemeinerman. Göttername **Wöðanaz*) ist der Hauptgott in der nordischen Mythologie der *eddischen* Dichtung. Dort fun-giert er als Göttervater, Kriegs- und Totengott, als ein Gott der Dichtung und Runen, der Magie und Ekstase mit deutlich dämonisch-schamani-schen Zügen.
- 32 *Henry Wadsworth Longfellow* (1807-1882, ame-rikanischer Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer und Dramatiker. Zwischen 1825 und 1829 sowie von 1831 bis 1835 bereiste er Europa, lernte unter anderem Deutsch, Niederländisch, Schwedisch und Finnisch, las viel und wurde so tief von der deutschen Romantik und von *Goethe* beeinflusst. *Longfellow* war ein Volksdichter. Seine Reime waren eingängig. Als einer der ersten beschäf-tigte er sich mit typisch amerikanischen The-men: Patriotismus, Liebe zu Landschaft, Natur und Traditionen seiner Heimat. Er schrieb zahl-reiche Dramen und einige Romane, die alle mehr oder weniger in Vergessenheit geraten sind. Von bleibender Bedeutung ist das epische Gedicht *The Song of Hiawatha* [1855], das er nach dem Vorbild des finnischen Nationalepos *Kalevala* gestaltete. Es beschreibt das Leben des *Ojibwa*-Häuptlings
- Hiawatha* und endet mit dessen Empfehlung an sein Volk, sich dem »weißen Mann« zu beu-gen. Das Werk inspirierte *Antonín Dvořák* zum 2. Satz seiner 9. Sinfonie »Aus der Neuen Welt«. U.a.): – *The Song of Hiawatha*, 1855. – *Evangeline: A Tale of Acadie*, 1847. – *Kavanagh*, 1849. – *Tales of a Wayside Inn*, 1863. – *The Sonnets of Henry Wadsworth Longfellow*. – *Poems by Henry Wads-worth Longfellow*. – *The New-England Tragedies*, Leipzig 1868. – *The Divine Tragedy*, 1871, Leipzig 1872. – *Flower-de-Luce and Three books of song*, 1867, Leipzig 1873. – *Christus: A Mystery*, 1872. – *The Masque of Pandora and other poems*, Leip-zig 1875. – *Nuremberg: A Poem*, Nürnberg 1887. – *The Golden Legend*, 1851, Leipzig 1916.
- 33 *Hugh Macmillan* (1833-1903, schott. presbyterian. Geistlicher, Theologe und produktiver Autor, v.a. zum Thema »Bibel und Naturkunde«. Studium in Edinburgh [auch Medizin, Kunst und Geis-teswissenschaften], ordiniert in der Free Church of Scotland, 1857 Pastor in Breadalbane, 1859 in Kirkmichael, Perthshire, 1864 an der St. Peter's Church in Glasgow, 1878 an der West Church in Greenock. U.a.): – *Bible teachings in nature* (344 S.), London ¹1871 (1867 bis 1889 15 Aufla-gen, Übersetzungen ins Französische, Deutsche, Italienische, Norwegische und Dänische). – *Foot-notes from the page of nature; or, First forms of vegetation* (294 S.), Cambridge 1861. – *The minist-ry of nature* (347 S.), London 1872. – *The Garden and the City, with other Contrasts and Parallels of Scripture*, 1872. – *First forms of vegetation* (438 S.), London 1874. – *The true vine; or, The analogies of our Lord's allegory* (328 S.), London ¹1875. – *The Sabbath of the fields: being a sequel to »Bible teach-ings in nature«* (358 S.), London 1876. – *Our Lord's three raisings from the dead* (340 S.), New York 1876. – *Two worlds are ours* (349 S.), London 1880. – *The olive leaf* (381 S.), London 1886. – *The gate beautiful, and other Bible teachings for the young* (284 S.), London 1891. – *The mystery of grace and other sermons* (329 S.), London 1893. – *The clock of nature* (366 S.), New York 1896. – *The Christ-mas rose & other thoughts in verse* (45 S.), London 1901. – *The deeper teachings of plant life* (386 S.), New York 1903.
- 34 *Thomas Goodwin* (1600-1680, engl. puritanischer Führer. Theologe und Prediger, Cambridge-Absolvent, Kaplan, Berater und Vertrauter *Oli-ver Cromwells*, Präsident des Magdalen College der Universität Oxford, Mitglied der *Westminster Assembly*, verfasste mit *John Owen* 1658 eine ver-besserte *Westminster Confession*): *The Works of Thomas Goodwin* (12 Bde. mit 6228 Seiten).
- 35 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmo-rum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Ber-lin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a »tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)

Psalm 148

- 36 *Thomas Cheshire* (geb. 1600/1601, anglikan. royalist. Geistlicher, Studium in Oxford.): – *A sermon preached in Saint Pauls church the tenth of October, 1641.* – *A true copy of that sermon which was preached at Saint Pauls the tenth day of October last by Thomas Cheshire, minister of Gods holy Word and Sacraments*, London 1641.
- 37 *George Lawson* (1749-1820, schott. Geistlicher, Studium an der Universität von Edinburgh, 1771 Pastor in *Selkirk* [der berühmte Afrikaforscher *Mungo Park* gehörte zu seiner Gemeinde], 1787-1820 Prof. f. Theologie an der Akademie der *Associate Secession Church of Scotland*. Bei seinem Tod hinterließ er 80 umfangreiche Manuskriptbände als Kommentar zur ganzen Bibel. U. a.): – *Considerations of the Overture lying before the Associate Synod on the Power of the Civil Magistrate in matters of Religion, 1797.* – *Discourses on the Book of Esther, with Sermons on Parental Duties, Military Courage, &c.*, 1804, ²1809. – *Discourses on the Book of Ruth, with others on the Sovereignty of Divine Grace*, 1805. – *Lectures on the History of Joseph* (2 Bde.), Edinburgh 1807, 1812, 1878. – *Sermons on the Death of Faithful Ministers; Wars and Revolutions: and to the Aged*, Hawick 1810. – *Exposition of the Book of Proverbs*, 1821. – *Discourses on the History of David, and on the introduction of Christianity into Britain*, Berwick 1833. – *Reflections on the Illness and Death of a beloved Daughter*, Edinburgh 1866. – Diverse Artikel für das *Christian Repository*, eine evangelikale Zeitschrift ab 1815 in London, sowie Artikel für das *United Secession Magazine*.
- 38 *Thomas Chalmers* (1780-1847, reformierter Theologe, Schriftsteller, Begründer der Freien Kirche Schottlands, studierte an der Universität St. Andrews [nördl. von Edinburgh, mit Oxford und Cambridge eine der drei Elite-Universitäten Großbritanniens] Theologie, Mathematik, Chemie und Astronomie, dann dort Professor für Mathematik, dann Bekehrung, Prediger und Begründer eines neuen Systems der Armenfürsorge in Glasgow, dann Professor für Moralphilosophie und Theologie in St. Andrews und Edinburgh, Begründer der *Free Church of Scotland*, ließ in 7 Jahren 220 neue Kirchen in den industriellen Zentren bauen, betrieb die Gründung der evangelischen Allianz 1846).
- 39 *Frederick William Robertson* (1816-1853, bekannt als *Robertson* von *Brighton*, englischer Theologe und Geistlicher, Studium in Edinburgh und Oxford, stark beeinflusst von Plato, Aristoteles und *Jonathan Edwards*, sowie vom aufopferungsvollen und asketischen Leben der Missionare *Henry Martyn* und *David Brainerd*, lernte in dieser Zeit das ganze NT in Englisch und Griechisch auswendig, »gemäßigt calvinistisch und leidenschaftlich evangelikal«, Pfarrstelle in Winchester und Cheltenham 1840-45, Glaubenskrise und Aufenthalt in Deutschland, Schweiz und Tirol 1846, 1847 bis Lebensende begeisterter und berühmter Prediger an der *Holy Trinity Church* in Brighton).
- 40 *John James Stewart Perowne* (1823-1904, hugenott. Vorfahren, anglikan. Bischof von Worcester): *Commentary on the Book of Psalms*, 2 Bde., 1100 S., London 1864-1868, ⁶1886. Neuauflage: Kregel, Grand Rapids, 1989. (Spurgeon: »A masterpiece of extraordinary learning and critical skill, although not altogether what we would desire. The *Saturday Review* said: Mr. Perowne is probably as capable as any one in England of doing all that Hebrew scholarship can do towards a better knowledge of the Psalms. The learning which he has brought together gives a value of its own to his book, and makes it an important contribution to a department of Biblical scholarship lit which we are at present rather poorly furnished.«)
- 41 *Eduard Carl August Riehm* (1830-1888, deutscher evangelischer Theologe, Studium in Heidelberg und Halle-Wittenberg. 1853-58 Pfarrer in Durlach bei Karlsruhe und in Mannheim. 1858-62 Prof. für Altes Testament und Universitätsprediger in Heidelberg, 1862 bis zum Tod 1888 Prof. f. Theologie als Nachfolger Hupfelds in Halle. Riehm gilt als Vermittlungstheologe zwischen den streng wissenschaftlichen und den kirchlichen Interessen. Er suchte mit einem unbestechlichen Wahrheitsinn in den wissenschaftlichen Fragen zu agieren und entwickelte eine schlichte, aufrichtige Frömmigkeit. U. a.): – *Die Gesetzgebung Moses im Lande Moab*, Gotha 1854. – *Der Lehrbegriff des Hebräerbriefs*, Ludwigsburg 1858 u. 1859. – *Ueber die besondere Bedeutung des Alten Testaments für die religiöse Erkenntniß und das religiöse Leben der christlichen Gemeinde*, Halle 1864. – (Hrsg.) Herm. Hupfeld's Kommentar über »Die Psalmen« (4 Bde.). Halle 1867-71. – *Die messianischen Weissagungen*. Gotha 1875, ²1885, engl. Edinburgh 1876. – *Der Begriff der Sühne im Alten Testament*, Gotha 1877. – *Das erste Buch Mose in revidiertem Text*, 1873. – *Religion und Wissenschaft*, Gotha 1881. – *Der biblische Schöpfungsbericht*, Halle 1881. – *Zur Revision der Lutherbibel*, Halle 1882. – *Handwörterbuch des biblischen Altertums* (2 Bde.), Bielefeld und Leipzig 1884.
- 42 *William De Burgh* (Theologe, Autor und Bibelgelehrter des 19. Jh., zahlreiche Kommentare, vor allem über prophet. Themen): *A Commentary on the Book of Psalms; Critical, Devotional, and Prophetical. with the Text of the Authorised Version, Metrically Arranged, according to the Original Hebrew*, 2 Bde., Dublin 1858, 1860. (Spurgeon: »A second-advent interpreter; and one of the best of his class. Highly esteemed by those who are enthusiastic upon prophetical subjects.«)
- 43 *James Smith* (1802-1862, baptist. Pastor von *Cambray Baptist Church*, Cheltenham, und Pastor [als Vorgänger von Charles Spurgeon] an der *New*

Psalm 148

- Park Street Chapel* von 1841-1850. Seine Schriften waren zeitweise populärer als die Predigten und Schriften Spurgeons. Neben zahlreichen ähnlichen Andachtsbüchern ist wahrscheinlich am bekanntesten): *The Believer's Daily Remembrancer*, um 1840 erscheinen, ein jährlich und öfter immer wieder (bis heute) neu aufgelegtes Andachtsbuch mit einer Andacht für jeden Morgen und Abend des Jahres. 1872 erschien bereits die 38. Auflage! (John Thackeray schreibt darüber: »Preachers will find Smith's terse and orderly style enormously suggestive for sermon outlines ... and all believers will be amazed at the fresh shafts of light that fall upon familiar themes.«)
- 44 *George Rogers* (1799-1891, Pastor der kongregationalistischen Gemeinde »Albany Chapel« in Camberwell [1829-1865], dann Principal [Direktor] des »Spurgeon's College«, Spurgeons Predigerseminar. »[Rogers] hielt bis zum letzten Atemzug eisern fest an der alten Puritanischen Theologie.«).
- G. Rogers* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 45 *Henry Parry Liddon* (1829-1890, anglikan. hochkirchlicher Theologe, Befürworter und Verteidiger der Oxford-Bewegung und *E. B. Puseys* und *John Keble's*, Prediger an der *St. Paul's Cathedral* in London und gleichzeitig Professor für Bibel-exegese in Oxford, dadurch großer Einfluss in der *Church of England*. Reisen nach Deutschland und Moskau zur Pflege von Kontakten zu deutschen Alt-Katholiken [*Ignaz Döllinger*] und russisch-orthodoxen Theologen): *Some Words for God: being Sermons preached before the University of Oxford*, 1863-1865.
- 46 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«).
- W. B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.

PSALM

149

Wir sind beinahe am letzten Psalm und noch unter den Hallelujas. Dieser Psalm ist ein »neues Lied«, offenbar für die neue Schöpfung und für Menschen mit einem neuen Herzen bestimmt. Er ist ein Lied der Art, wie es einst bei dem Kommen des HERRN gesungen werden mag, wenn die neue Ordnung der Dinge den Gottlosen den Umsturz und allen Heiligen Ehre bringt. Der Ton des Psalms ist in hohem Grad frohlockend und triumphierend. Durch das ganze Lied hindurch hört man das Rauschen der Füße der tanzenden Jungfrauen, die zu Pauke und Harfe Takt halten.

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Singet dem HERRN ein neues Lied,
die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben.
2. Israel freue sich des, der ihn gemacht hat;
die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König.
3. Sie sollen loben seinen Namen im Reigen;
mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen.
4. Denn der HERR hat Wohlgefallen an seinem Volk;
er hilft den Elenden herrlich.

Psalm 149

5. Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen
und rühmen auf ihren Lagern.
6. Ihr Mund soll Gott erheben,
und sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben,
7. dass sie Rache üben unter den Heiden,
Strafe unter den Völkern,
8. ihre Könige zu binden mit Ketten
und ihre Edlen mit eisernen Fesseln;
9. dass sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist.
Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben.
Halleluja!

1. *Halleluja*, d.i. *Lobet den HERRN*. Zumal ihr, die ihr sein auserwähltes Volk seid, die er zu seinen Heiligen gemacht hat; ihr habt ihn einst gepriesen, preist ihn abermals, ja preist ihn immerdar! Mit frischem Eifer und neuer Wonne stimmt Jahwe euren Lobgesang an.

Singet dem HERRN ein neues Lied. Singt, denn das ist die geziemendste Weise, eurer ehrfurchtsvollen Freude am Herrn Ausdruck zu geben. Singt ein ganz neu gedichtetes Lied, denn ihr habt nun eine neue Erkenntnis Gottes. Der Herr ist stets neu in seinen Kundgebungen: seine Gnade ist jeden Morgen neu, und seine erlösende Macht erweist sich aufs Neue in jeder Nacht des Kummers und Leidens; so lasst denn auch eure Dankbarkeit und deren Ausdruck neu sein. Es ist köstlich, das gute Alte zu wiederholen; es ist noch nützlicher, gutes Neues zu erfinden. Ein neues, noch nicht gebrauchtes Lied passt zu dem Eifer neu entzündeter Inbrunst. Unser Singen soll dem Herrn geweiht sein; die Lieder, die wir singen, sollen von ihm handeln und auf ihn hinzielen, denn von ihm und zu ihm und durch ihn sind alle Dinge (Röm 11,36). Unter unseren Neuheiten sollten neue Lieder sein; ach, die Menschen sind leider mehr darauf aus, neue Klagen als neue Psalmen anzustimmen. Unsere neuen Lieder sollen zu Jahwes Ehren verfasst sein; in der Tat sollen unsere neuesten Gedanken stets die Richtung auf ihn haben. Wir können keinen edleren, herrlicheren Gegenstand für ein Lied finden als den Herrn, und nie einen, der eine größere Fülle neuen Stoffes böte für ein neues Lied, und wiederum keinen, den in einem neuen heiligen Lied zu besingen wir so persönlich verpflichtet wären.

Psalm 149

Die Gemeinde der Heiligen soll ihn loben, wörtlich: Sein Lob (singt, oder: Sein Lob erschalle) in der Gemeinde der Frommen (təhillātô biq^âhal ḥāsîdîm). Die Heiligen sind wert geachtet vor dem Herrn, und die Gemeinde der Heiligen ist eine Schatzkammer von göttlichen Kostbarkeiten. Gott ist in der Mitte der Seinen; darum darf unser Herz wohl danach verlangen, unter ihnen zu sein. Sie sind seines Lobes so voll, dass wir uns in ihrer Mitte heimisch fühlen, wenn wir selber voll Lobes sind. Das Heiligtum ist ebenso ein Haus des Lobes wie ein Bethaus. Alle Heiligen oder Gott liebenden Seelen loben Gott; sie würden keine solchen sein, wenn sie das nicht täten. Ihr Lobpreis ist aufrichtig, des Gegenstandes würdig, stets zeitgemäß und Gott angenehm. Schon das Lob einer einzelnen Seele ist Gott lieblich, aber der Lobpreis der versammelten Gemeinde des Herrn hat eine Fülle von Lieblichkeit in sich. Gott liebende Seelen kommen nicht zusammen, um sich an schönen Gesängen zu ergötzen oder einander gegenseitig zu rühmen, sondern um das Lob dessen zu singen, dessen Gnade sie zu dem gemacht hat, was sie sind. Eine Versammlung von Gotteskindern ist ein Stück Himmel auf Erden; sollte nicht Jahwe, der sie erwählt hat, all den Lobpreis haben, zu dem eine solche Gemeinde fähig ist? Und doch bedürfen auch die Versammlungen der Heiligen es zuweilen, zum Danken und Loben angefeuert zu werden; denn auch die Gläubigen können zuzeiten von Trauergeistern heimgesucht und von Furcht und Zagen gequält werden, und dann ist's nötig, dass die Saiten ihres Herzens in eine höhere Stimmlage gebracht und ihre Seelen zu fröhlicherem Dienst des Herrn ermuntert werden.

2. *Israel freue sich des, der ihn gemacht hat.* Das ist die neue Schöpfung, die nach dem neuen Lied ruft. Jahwe ist es, der Israel zu Israel gemacht hat und die Stämme zu einem großen Volk hat werden lassen; darum werde der Gründer der Nation allezeit nach Würden gepriesen. Jubelnde Freude soll offenbar die hervorstechende Eigentümlichkeit des neuen Liedes sein. Die Religion geistlich toter Menschen eignet sich mehr dazu, Grabgesänge anzustimmen als frohlockende Hallelujas zu singen; sind wir aber erneuert im Geist unseres Gemüts, dann freuen wir uns dessen, der uns gemacht hat, und fröhliche Lieder quellen von selbst aus dem Herzen. Unser Herz wallt über von Freude über unseren Schöpfer und König; seit wir diese Freude kennen, haben wir für niedere Freuden den Geschmack verloren.

Psalm 149

Die Kinder Zions seien fröhlich (sollen frohlocken) über ihren König. Sie, die es gesehen und erlebt haben, wie nicht nur die Stämme zu einem Volksganzen herangewachsen, sondern auch das Volk zu einem wohlbefestigten Königreich geworden ist, sollen darüber frohlocken. Israel ist die Nation, Zion ist die Hauptstadt des Königreichs; Israel freut sich seines Schöpfers, Zion frohlockt über seinen König. Was uns und unseren Gott betrifft, so sind wir, die wir an ihn glauben, ebenso fröhlich über sein Regiment wie über seine erschaffende Macht; wir verdanken ihm als König so viel wie als Schöpfer. Die Kinder Israel freuen sich, dass sie durch Gottes Macht zu einem Volk geschaffen worden sind; die Kinder Zions sind ebenso fröhlich darüber, dass sie als Volk von einem solchen Herrscher regiert werden. In jeder seiner Wirkungsweisen und Eigenschaften ist unser Gott uns eine Quelle der Freude. Der vorliegende Vers stellt uns eine Erlaubnis aus, fröhlich zu sein; ja vielmehr, er schärft uns als Befehl ein, uns in dem Herrn zu freuen.

3. *Sie sollen loben seinen Namen im Reigen; mit Pauken und Harfen sollen sie ihm spielen oder lobsingen.* Auf diese Weise sollen sie die Siegesfreude und Erlösungswonne vom Schilfmeer wieder aufleben lassen, die ja stets vorbildlich war für die Freude des Volkes Gottes. Mirjam führte dort den Reigen der Töchter Israels an (2Mo 15,20), als der Herr so glorreich seine und seines Volkes Feinde besiegt hatte; war das nicht höchst geziemend? Dieser heilige Tanz frommer Freude ist kein Beispiel, ja nicht einmal eine Entschuldigung weltlicher Tanzvergnügungen, von ausschweifenden, unzüchtigen Tänzen ganz zu schweigen. Wer konnte es unterlassen, vor Freude zu hüpfen, da die Macht Ägyptens bezwungen und die Kinder Israel von ihren Treibern und Unterdrückern befreit waren? Bei einem so denkwürdigen Anlass war es geboten, auf jede nur mögliche Weise der Freude Ausdruck zu geben. Tanzen, Singen und Spielen auf Musikinstrumenten, alles wurde dazu in Anwendung gebracht, und zwar mit vollem Recht. Es gibt ungewöhnliche Zeiten, die auch ungewöhnliche Weisen hervorrufen, der Wonne, die das Herz erfüllt, in Worten und Gebärden Luft zu machen. Wenn der Herr eine Seele von dem ewigen Verderben errettet, so fließt ihre heilige Freude über, sie kann nicht Mittel und Wege genug finden, ihre überschwängliche Dankbarkeit sich ergießen zu lassen; wenn ein solcher Mensch nicht hüpf und springt und spielt und singt, so preist er doch irgendwie auf seine Weise Gott

Psalm 149

und wünscht sich tausend Zungen, um damit seinen Retter zu rühmen. Wer wollte, dass es anders wäre? Neubekehrte Seelen darf man in ihrer Freude nicht gewaltsam zügeln und dämpfen wollen. Lasst sie doch singen und springen, wie es ihnen ums Herz ist! Wie können sie jetzt Leid tragen, da der Bräutigam bei ihnen ist? Lasst uns der Freude am Herrn die größtmögliche Freiheit gewähren. Wir wollen es nie versuchen, sie zu unterdrücken, sondern ihr im Gegenteil mit den beiden Sätzen dieses Verses eine zweifache Vollmacht zum Frohlocken an die Hand geben. Wenn irgendjemand fröhlich sein sollte, dann sind es die Kinder Zions; die Freude schickt sich für das Israel Gottes mehr als für irgendein Volk auf Erden. Ihre eigene Torheit ist daran schuld, dass die Kinder des Höchsten nicht häufiger von Freude am Herrn überströmen, denn schon der Gedanke an ihn ist Wonne.

4. *Denn der HERR hat Wohlgefallen an seinem Volk.* Darum sollen auch sie an ihm ihre Lust haben. Gefällt ihm unsere Freude, so lasst uns sie doch völlig machen. Welche Herabneigung ist das vom Herrn, dass er Menschenkinder beachtet, sie liebt und an ihnen seine Lust hat! Es ist doch wahrlich nichts an unseren Personen oder unseren Handlungen, was dem ewig seligen Gott Vergnügen bereiten könnte, wenn es nicht eben seinem wunderbaren Wesen so entspräche, sich zu den Niedrigen zu neigen. Der Gedanke, dass der Herr an uns, seinem Volk, Wohlgefallen hat, ist eine Fundgrube der Freude, die niemals erschöpft werden kann.

Er hilft den Elenden herrlich, Grundtext: Er schmückt die Elenden (oder die Dulder) mit Heil (yǝḅāʾēr ʿānāwīm bišûʿā^h). Sie sind gebeugt und fühlen es, dass sie des Heils bedürfen; er ist reich an Gnade und gewährt es ihnen. Sie beklagen ihre Hässlichkeit; er aber schmückt sie mit auserwählter Zier. Er gibt ihnen sein Heil, so tragen sie den Schmuck der Heiligkeit und den Schmuck der aus Gottes Heil entspringenden Freude. Ist das nicht ein herrlicher Grund, den Herrn frohlockend zu preisen? Es ist angemessen, ihm, der solche Lust an uns hat, mit allen Zeichen überschwänglicher Freude zu nahen.

Gott hat Gefallen an allen seinen Kindern, gleichwie Jakob alle seine Söhne liebte; aber die Gebeugten, die Demütigen und Sanftmütigen sind seine Lieblinge, und denen schenkt er, wie Jakob seinem Joseph, einen bunten Rock, er schmückt sie mit Friede, Freude, Heiligkeit und Segensmacht.

Psalm 149

Ein stiller und sanfter Geist ist ein köstlicher Schmuck. Wenn Gott selber ein Menschenkind schmückt, dann ist es wahrhaft schön, und diese Schönheit vergeht nicht.

Fast alle neueren Ausleger deuten das Wort *Heil* hier als *Sieg*: *Er schmückt die Elenden (die Dulder) mit Sieg*. Israel war bisher in elender Lage gewesen und hatte viel von der Welt erdulden müssen. Es hatte das Trauergewand des Leidens getragen. Aber jetzt nimmt der Herr den Duldern das Trauergewand ab und schmückt sie stattdessen mit Sieg. Gottes Macht offenbart sich in dem schwachen, ohnmächtigen, unterdrückten Volk, und statt von der Welt verschlungen zu werden, überwinden sie die Welt. So dient denn die Hilfe, welche der Herr seinem Volk gewährt, diesem zur Zier und zur Ehre, sodass es darin herrlich einhergeht. In welch tiefem Sinn erfüllt sich dies alles auch an dem neutestamentlichen Volk Gottes, und zu welch frohlockender Anbetung des Herrn gibt dies Anlass. Ja kommt, lasst auch uns dem Herrn singen!

5. *Die Heiligen sollen fröhlich sein und preisen*. So übersetzt Luther, und Baethgen¹ z.B. stimmt ihm bei (wörtlich heißt der Vers bei dieser Auffassung des Sinnes: »Die Heiligen sollen frohlocken mit Ehrenerweisung«, ya¹lōzū ḥāsīdīm bəḵābōd, d.h. indem sie zugleich Lobgesang erschallen lassen). Die meisten übersetzen jedoch: *Die Heiligen sollen fröhlich sein* oder *frohlocken in Herrlichkeit* oder *wegen der Herrlichkeit*, die Gott ihnen, die vordem in Schmach wandelten, verliehen hat. Der Herr hat sie geehrt und eine wundersame Herrlichkeit auf sie gelegt; darum sollen sie darüber fröhlich sein und jauchzen. Sollen diejenigen, die Gott mit seiner Herrlichkeit schmückt, niedergeschlagen sein und trauern? Nein, ihre frohlockende Freude verkünde den ehrenvollen Stand, zu dem sie erhöht sind.

Und rühmen oder *jubeln auf ihren Lagern*. Ihre Herzenswonne soll sich in lauten Freudenrufen und jubelnden Gesängen Ausdruck verschaffen, denn sie brauchen sich der Gefühle ihres Herzens nicht zu schämen. Was durch die Tatsachen so gerechtfertigt ist, das darf sich auch laut kundtun. Selbst in ihrer stillen Kammer, in der einsamsten Zurückgezogenheit mögen sie in Gesang ausbrechen; wenn kein Mensch sie hört, lasst sie ihrem Gott lobsingen. Zwingt Krankheit sie, das Bett zu hüten, so mögen sie sich dennoch freuen in Gott. Flieht der Schlaf sie, so sollen sie sich nicht vom

Psalm 149

Kummer verzehren lassen und ihr Lager mit Tränen netzen, sondern der Nachtigall gleich die nächtlichen Stunden mit süßem Gesang verschönern. Ihr Jauchzen ist jetzt nicht ein Feldgeschrei; nicht auf dem Schlachtfeld, sondern an der Stätte der Ruhe jubeln sie. Sie können sich im Frieden niederlegen und dabei doch den Sieg genießen, mit dem der Herr sie geziert hat. Ohne Schwertergeklirr gewinnt der Glaube den Sieg, und die stillen Kammern hallen wieder von Triumphgesängen.

6. *Ihr Mund soll Gott erheben, und sie sollen scharfe Schwerter in ihren Händen haben.* Wörtlich: *Lobpreisungen Gottes (sind oder seien) in ihrem Mund und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Hand* (rôməməôṭ ʔēl biḡ³rônām wəḥéreb pîḡiyyôṭ bəyāḏām). Nicht immer ruhen sie, sondern sie sind auch zu tapferen Taten bereit. Wenn es zum Kampf kommt, dann erweisen sich gerade solche, die viel erduldet haben, als schwer zu besiegen; sie sind ebenso standhaft im Gefecht, wie sie in der Geduld standhaft waren. Auch ist die Weise der Kämpfer, von denen unser Vers redet, eine außergewöhnliche; denn sie erheben Gott mit Lobgesängen und haben dabei ihre Schwerter gezückt. Sie sind imstande, zwei Dinge zugleich zu tun; wenn sie nicht gleich jenen, die Jerusalems Mauern wieder aufbauten, Kelle und Schwert zugleich führen (Neh 4,12), so singen sie doch, während sie mit dem Schwert zuschlagen. Darin sind diese Israeliten uns zwar nicht ein Beispiel, wie wir es machen sollen; doch ist ihr Tun für die neutestamentlichen Streiter des Herrn geistlich bedeutsam. Wir wollen das auserwählte Volk nicht nachahmen im Kriegführen mit dem Schwert, wohl aber wollen wir geistliche Ritterschaft üben. Wir lobpreisen Gott und stehen zugleich im Kampf mit unseren verderblichen Begierden; wir singen fröhlich und führen dabei ernstestem Krieg mit dem Bösen in jeglicher Gestalt. Unsere Waffen sind nicht fleischlich, sondern sie sind mächtig vor Gott und verwunden tiefer als ein zweischneidiges Schwert. Das Wort Gottes ist lauter Schneide; nach welcher Richtung wir es auch wenden mögen, immer teilt es tödliche Streiche aus gegen Lüge und Gottlosigkeit. Loben wir Gott nicht, während wir kämpfen, so werden wir bei dem unaufhörlichen Streiten finsternen Gemüts werden oder den Mut verlieren; und kämpfen wir nicht, dann werden wir bei unserem Singen vermessen werden. Wir müssen nach unserem Vers Kreuzestreiter und Sänger zugleich sein.

Psalm 149

Beachten wir, wie bei dem Gläubigen alles mit vollem Ernst und Nachdruck geschieht. Singt er, so sind es »Hochgesänge auf Gott« (vgl. den Grundtext, *rôməməôṭ ʿēl*), die ihm aus der Kehle quellen, und kämpft er, so kämpft er mit einem zweischneidigen Schwert. Der lebendige Gott teilt denen, die auf ihn vertrauen, kraftvolles Leben mit. Sie kennen keine farblose Neutralität; sie stehen mit ganzem Herzen auf Gottes Seite, und die Menschen bekommen sie zu hören und zu fühlen. Wohl ist ihr Geist still, sanftmütig und demütig; aber in eben dieser Stille ruht eine unwiderstehliche Kraft. Wenn gottesfürchtige Männer mit den Mächten des Bösen Krieg führen, so ist jede Schlacht ein Triumph, der Gottes Lob erschallen lässt. Selbst das Getümmel und der Schlachtenlärm des heiligen Krieges, den wir führen, ist ein Teil der Musik unseres Lebens.

7. Dass sie Rache üben unter den Heiden, Strafe unter den Völkern. Das war einst die Pflicht der Kinder Israel; als sie ins Gelobte Land kamen, vollstreckten sie das gerechte Urteil des Herrn an den schuldbeladenen Völkern. In unseren Tagen, in der Zeit der Gnade, kämpfen wir nicht mit Fleisch und Blut; doch ist unser Feldzug nicht weniger ernster Art und unser Sieg nicht weniger gewiss. Alles Böse wird am Ende gestürzt werden; der Herr wird an den Übeltätern seine Gerechtigkeit erweisen, und in diesem Krieg werden seine Knechte mitwirken. Die Heiligen werden die Welt richten. Sowohl der Kampf als auch der letztendliche Sieg werden zur Verherrlichung Gottes dienen und auch die Ehre der Seinen ins Licht stellen.

8. Ihre Könige zu binden mit Ketten und ihre Edlen mit eisernen Fesseln. So werden auch die größten Feinde Jahwes und seines Volkes der Schmach und Schande preisgegeben, ihrer Macht beraubt und gezüchtigt. Solche Taten waren Israel ein Ruhm; wir freuen uns der geistlichen Siege. Auch die vornehmsten Mächte der Finsternis, die Könige und Fürsten im Reich des Bösen werden gefesselt und schließlich dem völligen Verderben überliefert werden. Diejenigen, die so viele Heilige in Gefangenschaft und Ketten gelegt haben, werden selber gefangen und gefesselt werden. Die Mächte der Bosheit können unseren König nicht binden, hingegen wird durch seine Macht ihr Fürst mit einer großen Kette gebunden und in dem Abgrund ver-

Psalm 149

geschlossen werden (Offb 20,1-3), um schließlich unter den Füßen der Heiligen zertreten zu werden (Röm 16,20).

9. *Dass sie ihnen tun das Recht, davon geschrieben ist.* Israel hatte als Volk die Aufgabe, dies zu tun, und es tat es und freute sich dann, dass Gott den Waffen seiner Streiter Sieg gegeben hatte. Wir loben Gott auf eine andere Weise; wir sind nicht Vollstrecker seiner Gerichtsurteile, sondern Herolde der Gnade. Es würde sehr bedauerlich sein, wenn irgendjemand diese Psalmworte missbrauchen wollte, wie es in der Tat manchmal geschehen ist. Damit ein kriegerischer Gläubiger nicht etwa hierzu verleitet werde, möchten wir ihn daran erinnern, dass der Strafvollzug nicht über das Urteil und die empfangene Vollmacht hinausgehen darf, und wir haben keinen Befehl erhalten, an unseren Mitmenschen das Gericht zu vollstrecken. Christen haben keinen Auftrag, Rache zu üben; ihre Aufgabe ist es, die Mission der Gnade auszuführen, und diese allein.

Solche Ehre werden alle seine Heiligen haben, oder wörtlicher: Eine Ehre ist es für alle seine Frommen, hādār hūʾ ləḵol-ḥāsīdāyw. Alle Gottseligen hatten teil an den Siegen des Herrn, wenn er Israels Feinde schlug. Wir haben gleiche Ehre, nur erweist sie sich in Siegen anderer Art. Alle Heiligen bekommen heilige Aufträge von ihrem heiligen Herrn. Die Ehren, die dieser Psalm schildert, sind allen gemeinsam, die Gott lieben und seine Gnade kennen, und jeder von ihnen ohne Ausnahme darf und soll dem Herrn dienen in der von ihm bestimmten Weise. Der Herr ehrt alle seine Auserwählten schon auf Erden und wird sie danach alle zur Herrlichkeit führen; diese Regel hat keine Ausnahme. Darin haben wir den besten Grund, den Herrn zu verherrlichen, und deshalb schließen wir unser neues Lied mit einem nochmaligen

Halleluja: Lobet den HERRN!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zum ganzen Psalm. – Inhalt: »Lobgesang und Racheschwert.« Israel wird zum Lobpreis Jahwes aufgerufen. Denn Jahwes Wohlgefallen ruht auf seinem Volk, dem er nach schwerer Drangsal eine Zeit des Heils und der Herrlichkeit geschenkt hat. Nun ist die Stunde gekommen, da Israel Rache neh-

Psalm 149

men wird an seinen Bedrängern: die heidnischen Völker werden gestraft, ihre Könige und Vornehmen mit eisernen Ketten gefesselt und das Urteil Gottes an ihnen vollzogen. Ehrevoll aber und freudenreich ist es für Israel, der Vollstrecker dieses Urteils zu sein. Lic. *Hans Keßler* 1899.²

Der Standpunkt des Psalms ist ungefähr der des Buches Esther. Die neutestamentliche Geistesgemeinde kann nicht so beten wie hier die alttestamentliche Volksgemeinde. In dem Wahn, ihn ohne geistliche Umdeutung nachbeten zu können, ist Ps 149 die Parole der abscheulichsten Verirrungen geworden. *Kaspar Scioppius*³ (*Schoppe*, pfälzischer Konvertit) entflammte mittels dieses Psalms in seinem *Classicum belli sacr*³, welches, wie *R. Bakius* (1660)⁴ sagt, nicht mit Tinte, sondern mit Blut geschrieben ist, die römisch-katholischen Fürsten zu dem dreißigjährigen Religionskrieg. Und innerhalb der protestantischen Kirche schürte *Thomas Münzer*⁵ mittels dieses Psalms den Bauernkrieg. Man sieht, dass der Christ sich einen solchen Psalm nicht unmittelbar aneignen kann, ohne die apostolische Mahnung zu verleugnen: »Die Waffen unserer Ritterschaft sind nicht fleischlich« (2Kor 10,4). Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁶

Manche Ausleger (wie *Hengstenberg*⁷, *Delitzsch*⁶ und *Schultz*⁸) erklären diesen Psalm wie den vorhergehenden aus der Zeit der Wiederherstellung Israels unter Esra und Nehemia. Der auffallende Gleichklang im Ausdruck in Ps 149,9 mit 148,14 legt es sogar sehr nahe, mit *Delitzsch*⁶ auf einen Verfasser beider Psalmen zu schließen: »Wie in Psalm 148,14 dies, dass Jahwe seinem Volk ein Horn erhöht hat, t̄hillā^h l̄k̄ol-ḥāsīdāyw, ein Lob (oder Gegenstand des Lobes) allen seinen Frommen heißt, so heißt hier in 149,9 dies, dass Israel an den Völkern und ihren Machthaber Rache übt, ḥādār l̄k̄ol-ḥāsīdāyw, Ehre oder Ruhm allen seinen Frommen.« Damit ist auch schon die nahe Verwandtschaft des Inhalts beider Psalmen angedeutet: man kann Ps 149,4-9 als eine erweiterte Ausführung zu dem Hauptvers des 148. Psalms, nämlich dem 14., ansehen. Allein die Verschiedenheit beider Psalmen ist dennoch groß. Ps 148 ist, so sehr er die einzigartige Stellung des Volkes Gottes hervorhebt, im höchsten Grad universalistisch, indem er alle Menschen wie alle Geschöpfe überhaupt zum Lob des Gottes Israels auffordert; in dem 149. Psalm hingegen ergeht diese Aufforderung ausschließlich an Israel. Dort, Ps 148, ist wenigstens mittelbar in jenem Aufruf zum Lobpreis Jahwes die Teilnahme der Könige und der Völker an dem

Psalm 149

Heil Israels angedeutet, hier hingegen tritt nur deren blutige Unterwerfung in den Gesichtskreis. Der Geist des Psalms ist ein anderer, dem Geist des Buches Esther verwandter (man vergleiche Est 8,16f.; 9,13.17f.). *Hans Keßler*² spricht sich (1899) darüber so aus: »Der Psalm nimmt innerhalb des Psalters dieselbe Stellung ein wie das Buch Esther im Kanon. Er weist an einem Beispiel die jüdisch-zelotische Entartung alttestamentlich-israelitischer Religiosität auf.« Die Väter haben den Psalm als Prophetie auf die Kämpfe und Siege der makkabäischen Zeit gedeutet; aber auch so bliebe die Frage bestehen, inwiefern der Psalm, von dem Geist des Neuen Testaments ganz abgesehen, dem er nur durch geistliche Umdeutung, wie *Spurgeon* sie vornimmt, angepasst werden kann, mit dem Gesamtgeist der heiligen Schriften des Alten Bundes zu vereinbaren ist. Der eben angeführte *Keßler*² weist darauf hin, dass dieser Psalm über alle die anderen Fluch- und Rache-psalmen weit hinausgeht. Jene sehnen wohl das göttliche Gericht über die Feinde Gottes und seines Volkes herbei, ja sie erlehen es inbrünstig, überlassen dessen Vollzug jedoch durchweg dem Gott der Rache. Hier hingegen freut sich Israel in dem Gedanken, das göttliche Gericht selbst vollziehen zu dürfen. Darum schreibt *Keßler*² den Psalm auch nicht der Zeit des Esra und Nehemia zu, zu welcher ein überaus siegesbewusster Ton nicht stimme, sondern der Psalm stamme wohl (als einziger der ganzen Sammlung) aus der Makkabäerzeit, jener Zeit, die als besondere Merkmale aufweist: religiöse Glut, vereint mit dem Bewusstsein eigener starker Kraft, hochgradige nationale Erregung, gepaart mit leidenschaftlichem Hass gegen die Volksfeinde. Auch die Übereinstimmung des Ausdrucks *qəhal ḥāšīdīm* (Gemeinde der Heiligen) in V. 1 mit *synagōgē Asidaïōn* in 1. Makkabäer 2,41 mache die makkabäische Abfassung des Psalms wahrscheinlich. Ebenso spreche die Stellung des Psalms im Ganzen des Psalters (er ist, von dem die Doxologie vertretenden Ps 150 abgesehen, ja der letzte) für die Annahme, dass hier in der Tat ein später Nachkömmling noch nachträglichem Einlass in das Gesangbuch Israels gefunden habe. – Als Gegengewicht zu dem Urteil *Keßlers*² mag es gut sein, folgende Worte *Karl Bernhard Molls*⁹ anzuführen, der das »neue Lied« der Zeit der Volkserneuerung unter Esra-Nehemia zuweist, dabei aber auch nicht leugnet, dass sich der Geist des späteren Judentums (man vgl. besonders 2. Makkabäer 15,25-36)¹⁰ in dem Psalm zu erkennen gebe. »Dass ein Volk sich dazu berufen fühlen und sich als Werkzeug in

Psalm 149

der Hand des Allmächtigen erfassen und demgemäß den Untergang seiner Feinde als der Feinde Gottes und zugleich das Lob und die Herrlichkeit Gottes im Sinn haben und in einem Atem aussprechen kann, ist weder widerspruchsvoll in sich selbst noch irreligiös. Andererseits darf man Alttestamentliches und Neutestamentliches nicht miteinander vermischen, wie das immer geschieht, wenn Israel und Zion unmittelbar mit der christlichen Gemeinde und Kirche gleichgesetzt werden.« Wir fügen noch hinzu: Es ist auch der Unterschied festzuhalten zwischen der jetzigen Zeit der Gnade und der Zeit der Gerichte des Endes, auf welche so manches in der alten Geschichte und Prophetie hinweist. – *James Millard*.¹¹

V. 1. *Ein neues Lied*; denn dieser Psalm ist ein Lied der Erneuerung. Wenn Israel, als es wiederhergestellt und erneuert war, neue Ursache zum Frohlocken hatte, wie viel mehr sollte sich das neutestamentliche Israel gedrängt fühlen, ein neues Lied im neuen Ton des Triumphs zu singen! Die Ungläubigen lästern, die Undankbaren murren, die Gedankenlosen schweigen, die Unglücklichen weinen, und darin handeln sie alle ihrer alten, nicht erneuerten Natur gemäß; innerlich neu gewordene Menschen jedoch nehmen auch eine neue Art an: sie singen, vom Geist Gottes getrieben, das Lob ihres Gottes, und in diesen ihren Lobgesängen spiegelt sich wider ihr Friede mit Gott, ihre Liebe zu Gott und ihre Freude in Gott. *Johannes Palanterius* 1600.¹²

Der alte Mensch hat ein altes Lied, der neue Mensch ein neues Lied. Das Alte Testament ist ein altes Lied, das Neue Testament ist ein neues Lied. ... Wer irdische Dinge liebt, singt ein altes Lied; wer ein neues Lied zu singen begehrt, der liebt die Dinge der Ewigkeit. Die Liebe selber ist neu und ewig; darum ist sie immer neu, weil sie nie alt wird. *Aurelius Augustinus*.¹³

Singet. Gebt uns, o gebt uns Leute, die singen bei ihrer Arbeit! Mag seine Beschäftigung welcher Art immer sein, ein Mensch, der bei seiner Arbeit singt, wird stets jedem von denen gewachsen sein, die sich dem gleichen Werk mit schweigsamer Verdrießlichkeit widmen. Er wird in der gleichen Zeit mehr arbeiten, er wird es besser machen und er wird länger aushalten. Man spürt kaum etwas von Müdigkeit, wenn man mit Musik oder Gesang marschiert. Selbst bei den Sternen spricht man von einer Harmonie der Sphären, nach der sie ihre Bahnen durchlaufen. Wunder-

Psalm 149

bar ist die Macht, welche die Heiterkeit des Sinnes dem Menschen verleiht, ganz unberechenbar die Kraft der Ausdauer, die in der Fröhlichkeit liegt. Bemühungen, die fortwährend nutzbringend sein sollen, müssen gleichmäßig fröhlich sein – ein geistiger Sonnenschein; sie müssen reizen durch das Vergnügen, das sie gewähren, müssen schön weil lichtvoll sein. *Thomas Carlyle.*¹⁴

V. 2. *Israel freue sich des, der ihn gemacht hat* usw. Es wird mit euch nie richtig stehen, bis ihr euch von Herzen im Herrn freuen könnt und bis ihr heitere Fröhlichkeit in Verbindung mit Heiligkeit genießen könnt. *Walter Marshall.*¹⁵

Der ihn gemacht hat. Jahwe wird so genannt, weil er Israel als Volk geschaffen hat und sie, die vordem ein Hause von Sklaven waren, zu einem Staat, zu einem Königreiche, einer Theokratie geordnet hat. Das ist mehr als die allgemeine Erschaffung des Menschen. Prof. Dr. *Hermann Venema.*¹⁶

Die Kinder Zions seien fröhlich über ihren König: nicht nur darüber, was ihr König für sie getan hat, sondern über den König selber. Das gilt auch für uns. Der herrliche König Israels ist Jesus. Alles, was Jesus gibt, ist köstlich und bietet lieblichen Stoff zu Lobgesängen. Aber ich brauche nicht nur die Gaben Jesu, sondern ihn selber, und unsere Freude und unsere Lobgesänge sollen in ihm ihren Mittelpunkt haben. Der hat alles, der ihn hat. Dr. *Robert Hawker.*¹⁷

V. 3. Der Reigentanz war in alten Zeiten eine der Weisen, wie man geistlicher Freude Ausdruck gab, siehe 2Mo 15,20; 2Sam 6,16. Wenn mit unseren Leuten aus irgendwelcher Ursache eine solche Umwandlung vor sich gegangen sein wird, dass sie den Trieb fühlen werden, das Gleiche zu den gleichen Zwecken zu tun, dann wird noch Zeit genug sein, die Frage zu besprechen, ob das Tanzen für einen Christen erlaubt ist. In unserer Zeit geschieht das Tanzen nicht zu einem solchen Zweck und kann daher in keiner Weise mit dem Brauch der frommen Juden der alten Zeit gerechtfertigt werden. Schon weil stets nur Leute eines Geschlechts den Reigen bildeten oder tanzten, haben jene festlichen Bewegungen mit unseren Bällen überhaupt nichts Verwandtes. Dr. *William Swan Plumer.*¹⁸

Psalm 149

V. 4. Dieser Vers gibt den wichtigen Grund an, warum Israel den Herrn loben soll. Von solchen, die da wissen, dass sie Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens sind, ist zu erwarten, dass sie nach dem Grundsatz der Wechselseitigkeit handeln. Es gefällt Gott, sie zu rechtfertigen, zu heiligen und zu verherrlichen; so muss es doch sicher auch ihre Lust sein, ihn als Freund, Beschützer, Gesetzgeber, Führer, König und Gott zu erheben. *Simon de Muis.*¹⁹

Den Elenden. Das hebräische Wort bedeutet Arme und Unterdrückte; der Ausdruck wurde später aber von demütigen und sanftmütigen Menschen gebraucht, weil leibliche Trübsale geeignet sind, den Stolz zu unterdrücken, während Überfluss hochfahrendes und unbarmherziges Wesen erzeugt. *Johannes Calvin.*²⁰

V. 5. *Die Heiligen sollen fröhlich sein* usw. Hier beginnt eine schöne nähere Ausführung zu dem Vorhergehenden. Leute, welche die herrliche Hilfe und den Schutz des HERRN erfahren, können mit Zuversicht fröhlich sein. Geängstete und furchterfüllte Leute konnten nicht jubeln auf ihren Lagern. *Simon de Muis.*¹⁹

Auf ihren Lagern, wo früher in der nächtlichen Einsamkeit der Kummer über ihre Schmach sie verzehrte, vgl. Hos 7,14. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.⁷

O wie sehne ich mich nach meinem Lager! – nicht, um zu schlafen, denn ich liege sehr oft lange Stunden hindurch wach, sondern um mit meinem Gott so recht ungestört süße Gemeinschaft zu pflegen. Wie soll ich dem Herrn vergelten alle seine Wohltat, die er an mir tut, dass er sich mir offenbart und mich so reich gemacht hat! Selbst wenn es an geschichtlichen Beweisen für die Wahrheit des Christentums fehlte und wenn es nicht mit Wundern beglaubigt wäre, würde ich dennoch der festen Überzeugung sein, dass die von den galiläischen Fischern verbreitete Religion göttlich ist. Die heilige Freude, die das Evangelium mir ins Herz bringt, muss vom Himmel stammen. Schreibe ich dies etwa, um mich damit zu rühmen, mein Bruder? Nein, mit Tränen demütiger Dankbarkeit lege ich Zeugnis ab von der Güte des Herrn. – Aus einem Privatbrief des Hinduchristen *Baba Padmandschi* in »*Feathers for Arrows*« 1870.²¹

Psalm 149

V. 6. *Lobeserhebungen auf Gott in ihrem Mund und ein zweischneidiges Schwert in ihrer Rechten* (wörtlich). Lobpreis und Macht des Einflusses gehen stets Hand in Hand. Die beiden Dinge wirken wechselseitig aufeinander. Eine Zeit geistlicher Kraft der Gemeinde ist stets auch eine Zeit des Lobpreisens; und wenn es in der Gemeinde des Herrn zu einem neuen Hervorbrechen geistlicher Lieder kommt, dann ist zu erwarten, dass das Volk Gottes auch im Begriff ist, einen neuen Kreuzzug für Christus zu unternehmen. Cromwells²² »Eisenseiten«²³ (d.h. für ihre Tapferkeit bekannte Angehörige seiner berittenen Truppen) wurden höhnisch Psalmsänger genannt; Gottes Psalmsänger aber sind stets *Eisenseiten*, d.h. tapfere Helden. Wer ein neues Lied in seinem Mund hat, ist stets stärker, sowohl im Leiden als im Wirken, als ein Mensch, der einen stummen Geist hat und dessen Herz keine Lieder kennt. Deshalb brauchen wir uns nicht darüber zu wundern, dass sich durch die ganze Geschichte der Gemeinde des Herrn der silberne Faden des heiligen Liedes hindurchzieht. *William Taylor* in »*The Study*« 1873.²⁴

V. 8. *Ihre Könige zu binden mit Ketten* usw. Agrippa wurde ein Gefangener des gebunden vor ihm stehenden Paulus. Das Wort schlug den König in Fesseln, dass er in Gegenwart des Festus bekennen musste, er fühle sich beinahe überredet, ein Christ zu werden (Apg 26,28). Da wurde jenes Psalmwort im geistlichen Sinn erfüllt. O welche Majestät und Kraft des Wortes Gottes! *Henry Smith*.²⁵

V. 9. *Hupfeld*²⁶ übersetzt: *Zu vollziehen an ihnen ein geschriebenes Gericht* (= Urteil). Er hält dafür, der Ausdruck sei von dem Gerichtsverfahren hergenommen, wo die Erkenntnisse schriftlich ausgefertigt wurden (vgl. Jes 10,1), was hier auf den göttlichen Ratschluss übertragen sei, worin dies Urteil längst gefasst sei, also ein geschriebenes Urteil gleich ein fest beschlossenes (göttliches) Urteil, vgl. Jes 65,6; Hi 13,26. Natürlicher ist es aber doch, an ein göttliches Urteil zu denken, das in den Heiligen Schriften urkundlich niedergelegt ist, und also zu übersetzen: Das Urteil, das geschrieben ist, an ihnen zu vollziehen. Allerdings lässt sich nicht ausmachen, welche besondere Schriftstelle der Dichter etwa im Sinn gehabt haben mag. *Schultz*⁸ (1888) erklärt: »Geschrieben von den Propheten, 5Mo 32,41ff.; Jes 45,14, in der Geschichte, 4Mo 31,8; 1Sam 15,32f., aber auch in dem Gesetz, das hier

Psalm 149

zumeist in Betracht kommt, 5Mo 7,2; 25,17ff.; in den Kanaanitern und Amalekitern waren alle Todfeinde verurteilt, vgl. 1Mo 12,3.« Man vgl. noch besonders Hes 25,14, ferner Hes 39,8ff.; Sach 14. Delitzsch⁶ meint, der Dichter habe bei »geschrieben« nicht diese oder jene Schriftstelle, sondern im Allgemeinen das Zeugnis des Gesetzes und der Prophetie im Sinn, dass alle Reiche Gottes und seines Christus werden sollen.

Es ist ferner die Frage, ob V. 9 dem Inhalt nach weiterschreitet, sodass der Vers den Vollzug des Blut- und Vernichtungsgerichts an den Gefangenen aussagen will, oder ob V. 9 inhaltlich dem V. 8 gleichläuft, sodass das Urteil nur auf die Unterwerfung der Feinde Gottes und seines Volkes lautet. *Delitzsch*⁶ meint, diese letztere Deutung empfehle sich durch die vollgültige Parallele in Jes 45,14. Die Hinrichtung der besiegten weltlichen Machthaber so bedingungslos vorzusehen, komme am wenigsten dem religiösen Lyriker zu. Ebenso wenig sei an das den kanaaniäischen Völkerschaften zgedachte Vertilgungsgericht zu denken, welches ja aus speziellem Grund speziell auf diese laute. »Unterwerfung (und zwar allerdings nicht unblutige) ist das schriftmäßige Rechtsurteil, zu dessen Vollstreckung sich Jahwe seines Volkes bedient.« Dadurch würde der Psalm allerdings viel von seiner Härte verlieren, auch der Schlusssatz. *Delitzsch*⁶ erläutert diesen: »Weil der Gott, der sich so zur Geltung bringt, Israels Gott ist, so ist diese Unterwerfung der Welt *hādār*, Glanz und Ruhm, aller ihm in Liebe Ergebenen. Die Verherrlichung Jahwes ist auch die Verherrlichung Israels.« Aber das Racheschwert (V. 6 mit V. 7) lässt doch stärker an blutiges Gericht denken, das ohnehin nach der Schrift den unversöhnlichen Feinden Gottes und den Bedrückern seines Volkes sicher droht. – *James Millard*.¹¹

V. 6-9. Die Erfüllung dieses Psalms wird man sehen, wenn es auf das 19. Kapitel in der Offenbarung des Johannes hinauslaufen wird, und da wird der, welcher auf dem weißen Pferd sitzt, und sein Heerzug hinter ihm das sicherste Zeichen sein, wenn es Zeit ist, die Schwerter zu ergreifen, die der Verfolgungsgeist und sonstiges natürliches Ungestüm so frühzeitig und zum Schaden für das Reich Gottes gezückt hat. Jetzt können nicht nur Könige, sondern auch die ihren Unglauben einschleckenden (naschenden) Edlen und andere alle Liebesseile Gottes zerreißen, alle Bande seiner Wahrheit von sich werfen, und ein Zeuge der Wahrheit muss es wohl spüren, mit

Psalm 149

was für ungebundenen Leuten man es zu tun hat; aber es wird allen Feinden Gottes fehlen. Das Recht, von dem geschrieben ist, die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, wird aufkommen. Es wird noch einmal auf dem Erdboden so aussehen und vor sich gehen, wie es geschrieben ist. Dergleichen Blicke verleiht das Wort Gottes zur Stärkung des Glaubens und der Geduld bei den Heiligen, besonders auch zur Verwahrung, dass sie nicht auf eine Torheit geraten, noch ihre Hand ausstrecken zur Ungerechtigkeit, solange das Zepter der Gottlosen so über dem Häuflein der Gerechten ist (Ps 85,9; 125,3). So viel jedem hierzu nötig ist und er gehörig anwendet, wird ihm Einsicht in das eben Erwähnte verliehen werden. Ach, dass wir auch mit Wonne dabei seien, wenn aus aller Heiligen Mund erschallen wird: *Halleluja! Denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen* (Offb 19,6). *Karl Heinrich Rieger.*²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. Halleluja. Das Lob des Herrn. 1) Das eine Werk des ganzen Lebens. 2) Das Werk der wahrhaft Lebenden aller Stufen. 3) Ihr Werk in mancherlei verschiedenen Formen. 4) Ein Werk, zu dem wir überschwänglich viel Anlass, Beweggründe und Stoff haben.

V. 1.2. Das neue Lied der Heiligen. 1) Die Heiligen sind Gottes Kinder durch eine Neugeburt. 2) Diese Neugeburt hat ihnen ein neues Herz gegeben. 3) Das neue Herz äußert sich in einem neuen Lied. *Charles A. Davies* 1885.²⁸

V. 1.5. 1) Wir sollen Gott öffentlich preisen, in der Gemeinde der Heiligen; je mehr je besser, es ist ein Vorgeschmack des Himmels. 2) Wir sollen Gott aber auch in der Einsamkeit preisen. Mögen die Heiligen so von der Freude im Herrn hingerissen werden, dass sie jubeln auf ihren Lagern, vgl. Ps 119,62. *Matthew Henry.*²⁹

V. 2. Die Pflicht, die Wohlbegründetheit und der Segen heiliger Freude.

Das Volk des Herrn, der Gott dieses Volkes (als Schöpfer und Herrscher) und die Freude dieses Volkes an ihm.

Psalm 149

V. 2b. Die Kinder des neutestamentlichen Zion haben allen Grund, fröhlich zu sein über Christus, ihren König: 1) über die Majestät seiner Person, 2) über die Gerechtigkeit seiner Herrschaft, 3) über die Ausdehnung seiner Eroberungen, 4) über den Schutz, den sie unter seinem Zepter genießen, und 5) über die Herrlichkeit, zu der er sie erhöhen wird. *The Homiletical Library*, 1882.³⁰

V. 2-4. Was für Ursache hat das Israel Gottes, sich des Herrn zu freuen und ihn zu loben? 1) Der Herr hat Israel gemacht. 2) Der Herr ist Israels König. Das folgt aus dem Vorhergehenden. 3) Der Herr hat Wohlgefallen an seinem Volk. Er ist ein König, der durch Liebe regiert, darum ist er besonders zu preisen. 4) Der Herr hat große Absichten mit seinem Volk: Er wird die Elenden mit Heil schmücken. *Matthew Henry*.²⁹

V. 4a. Dass der Herr an seinem Volk Wohlgefallen hat, ist 1) ein wunderbarer Erweis seiner Gnade, 2) die höchste Ehre, welche die Seinen begehren können und 3) eine Bürgschaft für die Erhaltung des Volkes Gottes in Zeit und Ewigkeit. *John Field* 1885.³¹

V. 5. Die Heiligen sollen fröhlich sein ob der Herrlichkeit und rühmen auf ihren Lagern (Grundtext, ya^ʿləzû ḥāsīdīm bəḵābōd̄ yərannənu ʿalmiškəbōtām). Heilige Freude. 1) Der Stand, zu dem der Herr die Heiligen erhöht hat: Herrlichkeit, im Gegensatz zu Sünde, Schmach und Trübsal. 2) Die Stimmung, welche demgemäß den Heiligen geziemt: Fröhlichkeit. 3) Wie diese Fröhlichkeit sich äußern soll: Sie sollen rühmen oder jubeln, laut singen auf ihren Lagern. *Charles A. Davies* 1885.²⁸

V. 5b. Mögen die Heiligen jubelnd den Herrn preisen: I. Wenn sie auf ihrem Lager die nächtliche Ruhe pflegen: 1) Um dessentwillen, was der Herr den Tag hindurch ihnen erwiesen hat. 2) Weil der Schlaf eine Gabe Gottes ist. 3) Weil sie ein Lager haben, auf dem sie ruhen können. 4) Weil der Herr ihr Hüter ist (Ps. 4,5,9). II. Wenn sie auf dem Krankenbett liegen: 1) Weil sie in Ergebenheit unter Gottes Willen leiden sollen. 2) Weil Heimsuchungen oft ein Beweis von Gottes Liebe sind. 3) Weil Krankheit, wenn sie geheiligt wird, ein großer Segen ist. 4) Weil auf dem Krankenlager Gott dargebracht

Psalm 149

tes Lob ein Zeugnis von der Kraft der göttlichen Gnade ist. III. Wenn sie auf dem Sterbebett liegen: 1) Weil der Stachel des Todes hinweggenommen ist. 2) Weil ihr Herr und Heiland selber durch den Tod hindurchgegangen ist. 3) Weil der Herr bei ihnen ist in ihren Leiden. 4) Um dessentwillen, was auf sie wartet, wenn sie sterben. 5) Um der herrlichen Hoffnung der Auferstehung willen. C. W. Townsend 1885.³²

V. 6. 1) Das Leben des Christen ist eine Verbindung von Lobpreis und Kampf. 2) In beiden sollte der Christ ganz auf der Höhe sein («Hochgesänge» – »zweischneidiges Schwert«, Grundtext, $\text{r\ddot{o}m\ddot{a}m\ddot{o}t\grave{u} - \text{h}\acute{e}r\acute{e}b\text{h} \text{p}\ddot{i}p\ddot{y}y\ddot{o}\grave{t}$). 3) In beidem sollte er sich als Christ erweisen – von Heiligen oder Gott Liebenden ist im Psalm die Rede.

V. 8. Die fesselnde und bezwingende Macht des Evangeliums.

V. 9. Die Ehre der Heiligen Gottes.

ENDNOTEN

- 1 Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen ²1897 (in: *Wilhelm Nowack [Hg.], [»Göttinger«] Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
- 2 Lic. Dr. Hans Karl August Kefler (1856-1939, Pfarrer, Konsistorialrat und Generalsuperintendent in Ostpreußen und Berlin): *Die Psalmen, für die 2. Aufl. übers. u. ausgelegt v. Lic. Hans Kessler, Konsistorialr. zu Berlin*, Band 2, Teil 6, in: *Hermann Leberecht Strack und Otto Zöckler (Hg.): Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften des Alten und Neuen Testaments*, München 1899.
- 3 Caspar Schoppe, auch Jasper Scioppius (1576-1649, deutscher [Pfälzer] röm.-kath. Gelehrter und Kontrovers-Theologe, Studium an diversen dt. Universitäten, 1599 Konversion zur röm.-kath. Kirche nach der Lektüre der *Annales Ecclesiastici* des Kardinals Cesare Baronio [1538-1607]. Schoppe erlangte die Gunst Papst Clemens' VIII. [reg. 1592-1605], er zeichnete sich aus durch die Virulenz seiner Schriften gegen die Protestanten, heftige Kontroverse mit seinem früheren engen Freund *Joseph Justus Scaliger* [1540-1609] und

anderen. Schrieb *Ecclesiasticus auctoritati Jacobi regis oppositus* [1611] gegen König James I. von England, und drängte in *Classicum belli sacri* [1619] die röm.-katholischen Fürsten zum Krieg gegen die Protestanten. Ab 1607 in diplomatischen Diensten des Erzherzogs der Steiermark und späteren Kaisers des Hl. Röm. Reichs, *Ferdinand II.*, 1614 in Madrid von Engländern beinahe getötet, ging Schoppe 1617 von Deutschland nach Italien, attackierte in etlichen polemischen Werken die Jesuiten, starb 1649 in Padua. Der engl. Biograf *Izaak Walton* [1594-1683, Freund *John Donnes*] nennt Schoppe einen »Mann ruhelosen Geistes mit einer äußerst bössartigen Feder«. U.a.): – *De arte critica*, 1597. – *De Antichristo*, 1605. – *Pro auctoritate ecclesiae in decidendis fidei controversiis libellus*. – *Scaliger hypopoly-maeus* (ein heftiger Angriff auf Scaliger), 1607. – *Ecclesiasticus auctoritati Jacobi regis oppositus*, 1611. – *Classicum belli sacri*, 1619. – *Grammatica philosophica*, Mailand 1628. Anti-jesuitische Werke: *Flagellum Jesuiticum*, 1632. – *Mysteria patrum jesuitarum*, 1633. – *Arcana societatis Jesu*, 1635.

- 4 Reinhard Bake (*Bakius*) (1587-1657, dt. luth. Theologe und Erster Domprediger in Magdeburg 1617-1631 und 1640-1647, bei der Erstürmung

Magdeburgs und Ermordung der Bevölkerung 1631 durch kaiserliche Truppen unter Tilly bat er auf Knien um das Leben von 4000 in den Dom geflüchteten Bürgern, die dann verschont wurden. Während seiner Zeit in Grimma 1631-1640 erlebte er drei schwere Pestzeiten und drei militärische Übergriffe, bei denen er mehrmals sein gesamtes Hab und Gut, auch seine Bücher u. v. a. seine Manuskripte [Psalmenkommentar!] verlor. Sein Psalmenkommentar wurde erst posthum von seinem Sohn herausgegeben): – *Lutheri Catechesis Minor Brevissima Analysis Exposita* 1625. – Ernst Bake (Hg.): *Psalmenkommentar: Reinhardii Bakii ... Commentarius Exegetico-Practicus Posthumus, In Psalterium Davidis: Ex Orthodoxis Patribus Nostrisque Doctoribus, Item Pontificiis, Calvinianis, ... Theologis Plurimis, Rabinis Variis omnis generis Philologis, per decennales fere meditationes ita elucubratus, ut ad orthodoxias adsertionem, Heterodoxias destructionem ... elaborationem omnino faciat*, Frankfurt/Main 1664.

- 5 Thomas Müntzer, auch Münzer (1489-1525, Theologe, Reformator und Revolutionär in der Zeit des Bauernkrieges. Müntzer war als Priester zunächst ein engagierter Anhänger und Bewunderer Martin Luthers. Allerdings richtete sich sein Widerstand nicht nur gegen die vom Papsttum beherrschte geistliche Obrigkeit, sondern auch gegen die ständisch geprägte weltliche Ordnung. Wegen Müntzers radikaler sozialrevolutionärer Bestrebungen und seiner spiritualistischen Theologie, die sich in vielen kämpferischen Texten und Predigten niederschlugen, distanzierte sich Luther zu Beginn des Bauernkrieges von ihm. Im Gegensatz zu Luther stand Müntzer für die gewaltsame Befreiung der Bauern und betätigte sich in Mühlhausen, wo er Pfarrer in der Marienkirche war, als Agitator und Förderer der Aufstände. Dort versuchte er, seine Vorstellungen einer gerechten Gesellschaftsordnung umzusetzen: Privilegien wurden aufgehoben, Klöster aufgelöst, Räume für Obdachlose geschaffen, eine Armenspeisung eingerichtet. Seine Bestrebungen, verschiedene Thüringer Freibauern zu vereinigen, scheiterten zu dieser Zeit – an der Übermacht des Adels um Luther. Nach der Schlacht bei Frankenhausen wurde er im Mai 1525 gefangen genommen, gefoltert und öffentlich hingerichtet. U. a.): – *Prager Manifest*, 1521. – *Drei liturgische Schriften (Deutsches Kirchenamt – Deutsch-evangelische Messe – Ordnung und Berechnung des Deutschen Amtes zu Allstedt)*, 1523. – *Von dem gedichteten Glauben*, Anfang 1524. – *Protestation oder Erbietung*, Anfang 1524. – *Auslegung des zweiten Kapitels Daniels* (sog. *Fürstenpredigt*), Juli 1524. – *Ausgedrückte Entblößung [des falschen Glaubens]*, Sommer 1524. – *Hochverursachte Schutzrede*, Herbst 1524.
- 6 Franz Julius Delitzsch (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der

christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I–LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII–CL. Mit vier Exkursen von Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über Iob:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über Die Psalmen:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. The Princeton Review says of it: We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.«)

- 7 Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, 1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 8 D. Friedrich Wilhelm Schultz (1828-1888, luth. Theologe, Professor in Breslau): *Die Psalmen und Die Sprüche Salomos. Ausgelegt von D. F. W. Schultz*, Band 6 von: F. W. Schultz und H. L. Strack (Hrsg.), *Kurzgefasster Kommentar zu den heiligen Schriften Alten und Neuen Testaments sowie zu den Apokryphen: Altes Testament*, München 1888.
- 9 *Gen.-Sup. D. Carl Bernhard Moll* (1806-1878, Königsberg): *Der Psalter. Theologisch-homiletisch bearbeitet von Carl Bernhard Moll. Erste Hälfte*. In: J. P. Lange (Hrsg.): *Theologisch-homiletisches Bibelwerk*, Bielefeld und Leipzig 1869.
- 10 2. Makkabäer 15,25-36 (nach *Luther 1912*):²⁵ Also zog Nikanor und sein Haufe her mit Drommeten und großem Geschrei.²⁶ Judas aber und die Seinen griffen die Feinde an mit Gebet und Rufen zu Gott; und mit den Händen schlugen sie,²⁷ mit dem Herzen aber schrien sie zu Gott, und erschlugen an die fünfunddreißigtausend Mann; und freuten sich sehr, daß sich Gott so gnädig erzeigt hatte.²⁸ Da nun die Schlacht vollendet war, und sie wieder abzogen, erkannten sie Nikanor am Harnisch, daß er auch erschlagen war.²⁹ Da erhob sich ein großes Geschrei und Jauchzen, und sie lobten Gott in ihrer Sprache.³⁰ Und Judas, der Leib und Gut für sein Volk dargeboten und von Jugend auf seinem Volk viel Gutes getan hatte, gebot, man sollte dem Nikanor den Kopf und die Hand samt der Schulter abhauen, und mit gen Jerusalem führen.³¹ Als er nun hinkam, rief er sein Volk zuhauf, und stellte die Priester vor den Altar, und schickte zu den

Psalm 149

Feinden auf die Burg;³² und zeigte des Nikanor Kopf und des Lästers Hand, welche er gegen das heilige Haus des Allmächtigen ausgereckt, und dabei er sich hoch vermessend hatte.³³ Er schnitt auch dem gottlosen Nikanor die Zunge ab, und hieß sie in Stücke für die Vögel zerhauen; und die Hand, womit er die Unsinnigkeit geübt hatte, gegenüber dem Tempel aufhängen.

³⁴ Und das ganze Volk lobte Gott im Himmel und sprachen: Gelobt sei der, der seine Stadt bewahrt hat, daß sie nicht ist verunreinigt worden!³⁵ Und er steckte des Nikanor Kopf auf, daß es jedermann aus der Burg sehen konnte, zu einem öffentlichen Zeichen, daß ihnen der Herr geholfen hatte.

³⁶ Es ward auch einträchtig von allen beschlossen, man sollte den Tag nicht vergessen,³⁷ sondern feiern, nämlich den dreizehnten Tag des zwölften Monats, der Adar auf syrisch heißt, einen Tag vor des Mardochai Fest.

- 11 James Millard (1860-1938, von 1912 bis 1915 Präsident des Bundes der Freien Evangelischen Gemeinden in Deutschland).
- 12 Ioannes Paulus Palanterius (italienischer Theologe des 16. Jh., Franziskaner, Blütezeit um 1580, U. a.): *In Psalmos Davidicos Mag. Io. Pauli Palanterii Doctoris Preclarissimi, Ord. Min. Conuent. Ad Ill. mum et R. mum D. D. Franciscum ex Comitibus S. Georgi, et Blandrate Casalen. Tomus secundus* (2 Bde., 2. Bd. 990 S.), Brescia 1660.
- 13 Aurelius Augustinus von Hippo (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 14 Thomas Carlyle (1795-1881), schott. Essayist und Historiker, der im viktorian. Großbritannien sehr einflussreich war. In den Jahren 1837-1840 hielt Carlyle in London mehrere Vortragszyklen, von denen eine Serie, die Vorträge über *Helden, Heldenverehrung und Heldentum in der Geschichte* (*On Heroes and Hero Worship and The Heroic in History*, London 1846; deutsch von Neuberg, Berlin 1853), gedruckt wurde. Aus diesen vor einem kleinen, aber begeisterten Auditorium gehaltenen Vorträgen erkennt man deutlich die Weltanschauung und das politische System Carlyles. Er stellt darin fünf Typen des Helden-

tums auf: den Propheten (*Mohammed*), den Dichter (*Dante* und *Shakespeare*), den Priester (*Luther* und *Knox*), den Schriftsteller (*Johnson*, *Rousseau*, *Burns*), den Herrscher (*Cromwell* und *Napoleon*), und aufs Nachdrückliche tritt er für das Recht des *Genius* ein, die Welt zu gestalten. 1845 erschien das bedeutendste historische Werk Carlyles, seine Biografie *Cromwells* (*Letters and Speeches of Oliver Cromwell*, London 1845, 5 Bde.), das zum ersten Mal, einer neuen Auffassung Bahn brechend, die ganze Größe des puritanischen Feldherrn und Staatsmanns kennen gelehrt hat. Minder hervorragend, wenn auch auf den umfangreichsten, in Deutschland selbst gemachten Studien beruhend, ist die Geschichte *Friedrichs II.* (*The History of Friedrich II, Called Frederick the Great*, London 1858-1865, 6 Bde.; deutsch von Neuberg und Althaus, Berlin 1858-69).

- 15 Walter Marshall (1628-1680, engl. nonkonformist. puritan. Geistlicher, Theologe und Autor. Sein [zwei Jahre nach seinem Tod veröffentlichtes] Werk *The Gospel Mystery of Sanctification* wird oft als das bedeutendste je verfasste Werk über Heiligung angesehen. Studium am *New College*, Oxford, ab 1556 Pfarrer, im Rahmen des *Act of Uniformity* 1662 aus seiner Pfarrstelle vertrieben, die restlichen 18 Lebensjahre Prediger einer unabhängigen Gemeinde in *Gosport, Hampshire*, U. a.): *The Gospel Mystery of Sanctification* (einschl. der Predigt: *The doctrine of justification opened and applied*), 1692. *John Murray* (1898-1975) über *The Gospel Mystery*: »The most important book on sanctification ever written.«
»The Gospel Mystery of Sanctification presents the culmination of Puritan thought on living the Christian life. Combining doctrinal precision and pastoral sensitivity, Walter Marshall shows how sanctification is essential to spiritual life, dependent on spiritual union with Jesus Christ, and inseparable though distinct from justification. He shows how holiness involves both the mind and the soul of the believer and that it is the aim of the Christian life. It is no wonder that this book has been reprinted many times throughout the years and received such high praise from leading ministers of the gospel.«
- 16 Herman Venema (1697-1787, niederländischer Theologe und Professor an der Universität von Franeker, geprägt von *Johannes Coccejus* und Vertreter des sog. »reformatorische verlichting« [=Reformierte Aufklärung]): Sein exegetisches Hauptwerk ist ein sechsbändiger (ca. 5000-seitiger) Psalmenkommentar, erschienen 1762-67: Band 1 (Ps 1-21): *Hermani Venema Commentarius Ad Primos Vingt Et Unum Psalmos Que Singulorum Argumentum, Tempus Et Hypothesis Explicandi Inprimis Studiose Inquiritur, Eorumque Partes Continua Paraphrasi Et Selectis Observationibus Illustrantur*, Leeuwarden 1762. – Bd. 2 (Ps 22-41): *Hermani ... ad Psalmos XXII-XLI ...*, Leeuwarden 1764. – Bd. 3 (Ps 42-64):

- Hermanni ... ad Psalmos XLII-LXIV ...*, Leeuwarden 1765. – Bd. 4 (Ps 65–85): *Hermanni ... ad Psalmos XLV-LXXXV ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 5 (Ps 86–110): *Hermanni ... ad Psalmos LXXXVI-CX ...*, Leeuwarden 1766. – Bd. 6 (Ps 111–150): *Hermanni ... ad Psalmos CXI-CL ...*, Leeuwarden 1767.
- 17 *Robert Hawker* (1753-1827, Marine-Chirurg, dann evangelikaler anglikanischer Pfarrer in Plymouth, bekannt als »Star of the West« wegen seiner leidenschaftlichen und attraktiven evangelikalischen Predigt): *The Poor Man's Commentary – Psalms* (594 S.) in: *The Poor Man's Commentary on the Bible*, 12 Bände, London 1805.
- 18 *William Swan Plumer* (1802-1880, amerikanischer presbyterianischer Theologe, Studium am Washington College und Princeton Theological Seminary, Pastor in Virginia und North Carolina, Professor am Western Theological Seminary, Verfasser zahlreicher Traktate, Bücher und Bibelkommentare): *Studies in the book of Psalms: being a critical and expository commentary: with doctrinal and practical remarks on the entire Psalter*, Philadelphia 1867. (Spurgeon: »A huge volume, compiled from such works as were accessible to the author in the United States. Full of instructive comment, but not very original, or remarkably learned.«)
- 19 *Simon de Muys* (*Siméon Marotte de Muis*) (1587-1644, frz. Geistlicher und Hebraist, Bibelkommentator, Professor am *Collège du Roi*, von Kardinal *Richelieu* gestützt): Kritische Werke: – *Exercitationes Ecclesiasticae*, 1631. – *Assertio Veritatis Hebraicae*, 1631, 1634. – *Castigatio Animadversionum Morini*, 1639.
Sein wichtigstes Werk ist sein einflussreicher Psalmenkommentar: *Commentarius Litteralis et Historicus in Omnes Psalmos Davidis etc.*, Paris 1630. Gesammelte Werke: *Simeonis de Muis Aurelianensis etc. Opera Omnia in Duos Tomos Distributa. Quorum Primus Continet Commentarium in Omnes Psalmos Davidis, Alter Vero, Varia Sacra, Variis e Rabbini Contexta Complexitur*, Paris 1650.
- 20 *Joh. Calvin, Commentarius in librum Psalmorum*. In der Straßburger Ausgabe Bd. 31 und 32. Besondere Ausgabe von A. *Tholuck*, 2 Bde., Berlin 1836. (»Meisterhaft.«) (Spurgeon: »Calvin is a ›tree whose leaf also shall not wither; whatever he has written lives on, and is never out of date, because he expounded the word without bias or partiality.«)
- 21 Rev. *Baba Padmanji*, oder *Padmanjee* (1831-1906), aus dem Hinduismus bekehrter Geistlicher in *Mumbai*, Indien. Missionar, Romanautor in *Marathi*, und Sozialreformer. Schulbildung an der *London Mission School in Belgaum* und der *Elphinston School in Mumbai*, Bekehrung 1854 in *Belgaum*, 1867 Pastor der *Free Church Mission*, Übersetzer und Lektor der *Bible Society* für *Marathi*. *Padmanji* verfasste, in *Marathi*, Essays, Wörterbücher, Biografien, Romane, eine Enzyklopädie, einen Bibelkommentar und eine Autobiografie, und wird als »Vater der christlichen Literatur in *Marathi*« angesehen.
- 22 *Oliver Cromwell* (1599-1658, war *Lordprotektor* von England, Schottland und Irland während der kurzen republikanischen Periode der britischen Geschichte. Ursprünglich ein einfacher Abgeordneter des englischen Unterhauses, stieg er im Bürgerkrieg des Parlaments gegen König *Charles I.* erst zum Organisator, dann zum entscheidenden Feldherrn des Parlamentsheeres auf. Mit der von ihm betriebenen Hinrichtung *Charles'* endeten alle Versuche der *Stuart-Könige*, England in einen absolutistisch regierten Staat umzuwandeln. Allerdings scheiterten am Ende auch *Cromwells* Bestrebungen, England dauerhaft in eine Republik zu verwandeln. In der Geschichte der britischen Inseln ist *Cromwell* eine umstrittene Persönlichkeit. Manche Historiker bewerten ihn als Königsmörder und Diktator, während er anderen als Freiheitsheld und Vorkämpfer für Religionsfreiheit gilt. In einer Umfrage der *BBC* von 2002 wurde er als Zehnter unter den »100 größten Briten aller Zeiten« gewählt. In Irland ist er wegen seiner Maßnahmen gegen die katholische Bevölkerungsmehrheit, die von manchen Historikern als »genozidal« bezeichnet wurden, verhasst).
- 23 *Ironsides*: Als *Ironsides* wurden die Angehörigen der leichten Kavallerietruppe bezeichnet, die während des Englischen Bürgerkriegs von *Oliver Cromwell* (1599-1658) aufgestellt wurde und auf der Seite des Parlaments gegen die Royalisten kämpfte. Die Bezeichnung *Eisenseiten*, treffender die *Eisenharten* für diese *Arkebusier-Reiter* geht auf einen Spitznamen *Cromwells* zurück (*Old Ironsides*).
1643 ging *Cromwell* daran, eine Reitertruppe aus Leuten aufzubauen, »von großem Kampfgeist und feurigem Eifer, einem Eifer, der bis zum Letzten geht«. Sie wurde erstens gut ausgebildet und ausgerüstet und setzte sich zweitens fast nur aus gläubigen Puritanern zusammen, aus Männern, die nicht für Geld, sondern aus Überzeugung für ihre Sache kämpften. Zum Dritten wurden die Offiziersstellen ausschließlich nach Verdienst und Fähigkeiten besetzt, sodass z. B. auch einfache Handwerker zu Befehlshabern aufsteigen konnten.
Die *Ironsides* (die »gottselige Partei«, wie *Cromwell* seine Truppe beschrieb, trug gleich bei ihrem ersten wichtigen Einsatz, in der Schlacht von *Marston Moor* am 2. Juli 1644 entscheidend zum ersten bedeutenden Sieg des Parlamentsheeres über die royalistische Armee bei) waren bald für ihre Disziplin – auch gegenüber der Zivilbevölkerung – bekannt, und dank ihrer Kampfkraft wurden sie als Elitetruppe für das Parlament schnell unentbehrlich. Bald darauf setzte *Cromwell* einen Parlamentsbeschluss zur Schaffung einer *New Model Army* durch, einer Armee neuen Typs, die im Frühjahr 1645 nach dem Vorbild sei-

Psalm 149

- ner Kavallerietruppe gebildet wurde. Bereits am 14. Juni 1645 fügte die *New Model Army* unter *Thomas Fairfax* (1612-1671) den Royalisten in der Schlacht von *Naseby* die endgültige militärische Niederlage im Bürgerkrieg zu.
- 24 *William Taylor* (1821-1902, amerikan. Missionsbischof der *Methodist Episcopal Church*. Geboren in *Rock Bridge County, Virginia*, der Heimat von *Sam Houston, Robert E. Lee, und Stonewall Jackson*. 1856-1896 zahlreiche Missionsreisen in Australien und Südafrika [1863-66], England, Westindien, Britisch Guyana und Ceylon [1866-70], Indien [1870-75], Südamerika [1875-84], Liberia, Angola, Kongo und Mozambique [1885-96]. In Afrika bekam er den Beinamen »flammende Fackel«. U. a.): – *Seven Years' Street Preaching in San Francisco*, 1857. – *Address to young America, and a Word to the Old Folks*, Philadelphia 1857. – *Christian Adventures in South Africa*, 1867. – *Four Years' Campaign in India*, 1875. – *Our South American Cousins*, 1878. – *Self-Supporting Missions in India*, 1882. – *The Story of My Life*, 1895. – *Flaming Torch in Darkest Africa*, 1898.
- 25 *Henry Smith* (1560-1591, »der populärste puritanische Prediger des elisabethanischen London«, genannt »*The Silver-Tongued Preacher* oder »*The Silver-Tongued Smith*«): – *Aeternum Evangelium, Sive Christianae Veritatis Vindicatae et Triumphus &c* (mit *Thomas Draxe*), Oppenheim 1614. – *God's Arrow against Atheists*, London 1617. – *Transubstantiation Examined and Confuted: In Two Sermons on the Lord's Supper. Preach'd in the Reign of Queen Elizabeth*, London 1688. – *The Sermons of Henry Smith: the Silver-Tongued Preacher* (hg. von *John Brown*), Cambridge 1908.
- 26 *Hermann Christian Karl Friedrich Hupfeld* (1796-1866, deutscher evangelischer Theologe und Orientalist, in Marburg und später in Halle [dort Nachfolger von *Wilhelm Gesenius*, des berühmtesten aller Hebraisten], gilt als Begründer der *Neueren Urkunden-Hypothese*): *Die Psalmen. Übersetzt und ausgelegt von Hermann Hupfeld*, 4 Bde., Gotha 1855-1861/62, ¹1867-72 (Hg. *Eduard Riehm*), ²1888 (2 Bde., gekürzt von *W. Nowack*).
- 27 *Karl Heinrich Rieger* (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 28 *Charles A. Davi[es]* (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- C. A. Davis* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 29 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der *Mare Street* im Londoner Stadtteil *Hackney*, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis *ApG* abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch *George Burder* und *John Hughes*] erstmals vollständig herausgegeben).
- 30 *Homiletic(al) Library*: Homiletische Sammlung, herausgegeben von *Joseph S. Exell*. Vergleiche auch: *The Pulpit Commentary* ist ein homilet. Kommentar zur ganzen Bibel, geschaffen im 19. Jh. unter der Herausgeberschaft von *Joseph S. Exell* and *Henry Donald Maurice Spence-Jones*. Er besteht aus 23 Bänden mit 22000 Seiten und 95000 Einträgen, und wurde über einen dreißigjährigen Zeitraum von 100 verschiedenen Autoren verfasst. Rev. *Joseph S. Exell* M. A. war auch Herausgeber von *Clerical World*, von *The Homiletical Quarterly* und des *Monthly Interpreter*, ebenso Herausgeber von verschiedenen anderen großen Kommentarreihen wie *The Men of the Bible*, *The Preacher's Homiletic Library* und *The Biblical Illustrator*. Rev. *Henry Donald Maurice Spence-Jones* war Pfarrer und *Dean* von *St. Pancras*, London, und der Leiter (*Principal*) des *Gloucester Theological College*.
- 31 *John Field* war Mitarbeiter *Spurgeons* zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *Charles A. Davi(es)*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 32 Rev. *C. W. Townsend*, Geistlicher in *Inskip, Lancashire*: Predigten im *Biblical Illustrator*: – *Blinded by Excessive Light* (Predigt über *ApG 22,11*). – *Modern Gospels False* (Predigt über *1Tim 1,4*).

PSALM

150

Wir haben nun den letzten Gipfel der erhabenen Bergkette der Psalmen erreicht. Er ragt hoch in die klare Himmelsluft hinein, und seine Spitze badet sich in dem Sonnenlicht der Welt der ewigen Anbetung. Der Dichter ist ganz erfüllt von himmlischer Begeisterung. Er hält sich nicht dabei auf, zu begründen, zu lehren oder zu erklären, sondern ruft mit glühendem Eifer: Lobet ihn, lobet ihn, lobet den Herrn!

AUSLEGUNG

1. Halleluja!
Lobet den HERRN in seinem Heiligtum;
lobet ihn in der Feste seiner Macht!
2. Lobet ihn in seinen Taten;
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!
3. Lobet ihn mit Posaunen;
lobet ihn mit Psalter und Harfe!
4. Lobet ihn mit Pauken und Reigen;
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
5. Lobet ihn mit hellen Zimbeln;
lobet ihn mit wohlklingenden Zimbeln!
6. Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!
Halleluja!

Psalm 150

1. *Halleluja!* Diese Ermahnung, den Herrn zu loben, ergeht an alles, was ist, auf Erden oder im Himmel. Sollten nicht alle Geschöpfe die Herrlichkeit dessen verkündigen, zu dessen Ruhm sie geschaffen wurden? Jahwe, der eine und alleinige Gott, sollte der eine Gegenstand aller Anbetung sein. Auch nur das kleinste Teilchen seiner Ehre einem anderen zu geben ist schmähhlicher Hochverrat; sich zu weigern, ihm die Ehre zu geben, ist gefühlloser Raub.

Lobet Gott (Grundtext, haləlû-ʿēl) *in seinem Heiligtum*. Lobet *El*, den Starken, im himmlischen und im irdischen Heiligtum. Beachten wir, wie hier schon, gleichwie danach im zweiten Versglied, Macht und Heiligkeit miteinander hervorgehoben werden. Das Lob des Herrn beginnt daheim. Das himmlische Allerheiligste werde mit Gottes Lobpreis erfüllt, gerade wie der Hohepriester das irdische Allerheiligste mit dem süßen Duft des Weihrauchs erfüllte. In Gottes Gemeinde auf Erden und in dem himmlischen Tempel sollen beständig Lobopfer dem Höchsten dargebracht werden. Er wohnt im Heiligtum, denn er ist der Heilige. So oft wir uns zu heiligen Zwecken versammeln, soll es unser Hauptgeschäft sein, den Herrn, unseren Gott, zu loben.

Lobet ihn in der Feste seiner Macht, d. h. in seiner gewaltigen Feste. Es ist für uns von hohem Wert, dass in unserem Gott Heiligkeit und Macht vereinigt sind. Macht ohne Gerechtigkeit wäre Bedrückung, und Gerechtigkeit ohne Macht würde zu schwach sein, um sich uns als von Nutzen zu erweisen; aber beides zusammengefügt, und zwar jedes in unendlichem Maß genommen, siehe, das ist der lebendige Gott Israels, den wir anbeten. In welcher unfassbarer Weite dehnt sich das Firmament aus, diese allgewaltige Feste. Mögen alle Weiten dieses unermesslichen Raumes mit dem Lob des Ewigen erfüllt werden. Mögen alle Himmelswelten von dem Ruhm des dreimal heiligen Jahwe widerhallen, während die Heiligtümer der Erde den Allmächtigen preisen.

2. *Lobet ihn in seinen Taten*, Grundtext: *aufgrund seiner gewaltigen Taten* (haləlûhû biġ^āḥûrōṭāyw). Da ist Stoff genug zum Loben. In seinen Macht-taten sehen wir ihn selber. Diese Erweisungen seiner alles überwindenden Stärke geschehen stets zum Besten von Wahrheit und Gerechtigkeit. Seine Taten der Schöpfung, der Vorsehung und der Erlösung, sie fordern

Psalm 150

alle zum Preise seines Namens auf; sind sie doch sein ureigenstes und alleiniges Werk.

Lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit, oder: nach der Fülle seiner Größe (Grundtext, haləlúhû kərōḅ guḏ⁹lô). Sein Wesen ist von überschwänglicher Größe, und sein Lob sollte dementsprechend auch überschwänglich groß sein. Es gibt an Gott nichts, das klein wäre, und getrennt von ihm gibt es nichts, das wirklich groß ist. Wenn wir stets darauf bedacht wären, unsere Anbetung unserem großen Gott angemessen zu gestalten, wie viel besser würden wir singen, mit wie viel mehr Ehrfurcht würden wir beten!

3. Lobet ihn mit Posaunenhall (Luther 1524)¹, eigentlich: *mit Hörnerschall* (bəṭṭəqɑ^c šôḫār). Ruft mit lautem, hellem Ton das Volk zusammen. Lasst es alle Menschen wissen, dass wir uns nicht schämen, den Herrn öffentlich anzubeten. Ruft sie mit unmissverständlichem Ruf auf, sich vor ihrem Gott anbetend zu neigen. Das Blasen der Posaunen war mit den erhabensten und denkwürdigsten Ereignissen der israelitischen Geschichte verknüpft, wie mit der Gesetzgebung auf dem Berg Sinai (2Mo 19,16), der Ausrufung des Halljahres (3Mo 25,9), der Krönung israelitischer Könige (1Kö 1,34), den Kriegen (Ri 6,34; 1Sam 13,3 und oft) usw. Wir denken an das Posaunenblasen auch in Verbindung mit dem zweiten Kommen unseres Herrn Jesus und der Auferstehung der Toten (1Thess 4,16 und andere Stellen). Verzichten wir auch darauf, dies Instrument in unseren Gottesdiensten zu verwenden, so möge doch unser Lob des Herrn so deutlich und so herzlich sein, wie wenn wir dazu ins Horn stoßen würden. Lasst uns ferner nie vor uns her posaunen lassen (Mt 6,2) zu unserer Ehre, sondern alles Posaunen und Trompeten einzig für Gottes Ehre aufsparen.

Sind die Leute dann durch den Hall der Posaune zusammengerufen, dann *lobet ihn mit Psalter und Harfe*. Saiteninstrumente sollen ebenso gebraucht werden wie solche, die durch Blasen zum Ertönen gebracht werden. Die weicheren, lieblicheren Töne sollen ebenso heiligen Zwecken geweiht werden wie die mehr zum Aufwecken dienenden Klänge. Der evangelische Sinn der Worte ist, dass alle Kräfte und Fähigkeiten den Herrn preisen sollen; Leute aller Art, in allerlei Umständen und von allerlei Gemütsbeschaffenheit sollen dem, der da Herr über alles ist, Ehre erweisen. Jede Kraft und Gemütseigenschaft, jede Anlage und Geschicklichkeit, jede

Psalm 150

geistliche Macht des Einflusses auf andere, alles werde dem Dienst des großen Wohltäters des Alls geweiht. Psalter und Harfe, Leier und Zither, das Beste und Lieblichste, es sei alles unseres Herrn.

4. *Lobet ihn mit Pauken und Reigen.* Diese Form, den Herrn zu preisen, war in der Erinnerung des Volkes mit seiner Erlösung am Schilfmeer verknüpft und stellt die jubelndste, frohlockendste Art dar, der Freude am Herrn und seinem Heil Ausdruck zu geben. Hände und Füße traten da zusammen in den Dienst, und der ganze Körper bewegte sich in Übereinstimmung mit den Gliedern. Gibt es nicht Zeiten im Leben, wo wir so von überströmendem Glücksgefühl bewegt sind, dass wir fast vor Freude tanzen möchten? Lassen wir solchen Frohsinn sich nicht in niederen Dingen verzehren, sondern möge das herrliche Wesen und Tun des Herrn uns zu solcher Begeisterung der Freude erregen. Es ist in unserem allerheiligsten Glauben dessen genug, was den höchsten Grad der Wonne und Freude zu erzeugen und zu rechtfertigen vermag. Wenn Christen im Lob des Herrn abgestumpft und schläfrig sind, so handeln sie nicht in Übereinstimmung mit den Grundzügen des Glaubens, zu dem sie sich bekennen.

Lobet ihn mit Saiten und Pfeifen. Wir haben in diesem Vers somit Instrumente der drei Hauptklassen: die Pauken oder Handtrommeln, die geschlagen werden, ferner Saiteninstrumente und Pfeifen; mögen alle dazu herangezogen werden, den Herrn zu preisen. Nichts ist gemein oder unrein; alles kann zu den höchsten Zwecken geheiligt werden. Viele Menschen, viele Sinne gibt es, und diese sind so verschieden wie Geigen und Pfeifen; aber es gibt nur einen Gott, und diesen einen sollen alle anbeten und loben. Mit den Pfeifen mag entweder die Sack- oder die Rohrpfeife (oder Hirtenflöte) gemeint sein. Ohne Zweifel hat gar mancher fromme Hirte in Israel manch liebliches *Pastorale* auf seiner Schalmei geblasen und damit seinen Gott gepriesen.

5. *Lobet ihn mit hellen Zimbeln; lobet ihn mit wohlklingenden,* Grundtext: *mit schallenden Zimbeln* (haləlúhû bəšilšəlē-šáma^c haləlúhû bəšilšəlē tərú^cā^h). Es sind wohl heller und dunkler, zugleich stärker klingende Zimbeln gemeint. Die Orientalen lieben lärmende Musik. Lasst, will der Psalmist sagen, den Schall der lautesten Instrumente dem Herrn geweiht sein,

Psalm 150

und den fröhlichen Klang der hellsten Töne lasst ebenso ihn, und ihn allein, loben. Die Musik hat die Pauke geschlagen, die Saiten der Harfe gerührt und die Posaune geblasen, und nun macht sie noch eine letzte Anstrengung und schlägt die Metallbecken aneinander, um auch die trägsten Schläfer zu erwecken und die Gleichgültigsten aufzurütteln und mit hellen und laut schallenden Tönen den Ruhm des Herrn zu verkünden.

6. *Alles, was Odem hat, lobe den HERRN.* »Die Gesamtheit des Odems«, d. i. alle lebendigen Wesen, sollen ihn preisen. Er hat ihnen den Odem des Lebens gegeben (1Mo 2,7), so mögen sie denn auch diesen Odem dazu gebrauchen, sein Lob zu sagen und zu singen. Ein alter Ausleger meint, der Name *Jah* oder *Jahwe* im Hebräischen sei mehr aus Hauchen als aus Buchstaben zusammengesetzt, um uns zu lehren, dass aller Odem von dem Herrn komme; darum werde auch jeder Atemzug unseres Lebens für ihn gebraucht. Alle ihr lebendigen Wesen, stimmt ein in den ewigen Lobgesang. Seid ihr klein oder groß, gehört ihr zu den Geringsten oder zu den Höchsten, haltet mit eurem Lob nicht zurück. Was für ein Tag wird das sein, wenn alle Geschöpfe überall darin eins sind, den einen allein wahren und lebendigen Gott zu preisen! Das wird der volle, der letzte und nimmer endende Triumph der Gemeinde Gottes sein.

Halleluja. Noch einmal die Aufforderung: *Lobet den HERRN!* So schließt der Psalm sich zu einem Kettenring des Lobes zusammen, und zugleich endet der ganze Psalter mit diesem vor Liebe glühenden Wort der Anbetung. Lieber Leser, lass uns der Aufforderung jetzt nachkommen und unseren Gott loben, und möge dieser letzte Ton des Psalters in deinem und in meinem Herzen fortklingen bis zu dem großen Halleluja der Ewigkeit!

ERLÄUTERUNGEN UND KERNWORTE

Zu Ps 148-150. Der Psalter schließt mit einem Chorgesang zum Preise Gottes, in welchem sich zu vereinigen der Dichter alle Völker, alle Instrumente heiliger Musik, alle Elemente und alle Sterne aufruft. Erhabenes Finale jenes in wohl sechzig Jahren von dem Hirtenknaben, dem Helden, dem König und dem Greis gesungenen musikalischen Dramas! In die-

Psalm 150

sem Schluss des Psalters sehen wir die Begeisterung des lyrischen Dichters fast keiner Sprache fähig, so rasch drängen sich ihm die Worte auf die Lippen und schweben sie aufwärts zu Gott, ihrer Quelle, gleich dem himmelwärts aufsteigenden Rauch eines großen, vom Sturm angefachten Feuers der Seele. Hier sehen wir David oder vielmehr das menschliche Herz selber mit all seinen gottgegebenen Tönen des Kummers, der Freude, der Tränen und der Anbetung – geheiligte Poesie im höchsten Sinne des Wortes, ein Gefäß mit köstlicher Narde, zerbrochen an der Schwelle des Tempels und ihren Wohlgeruch ausströmend vom Herzen Davids hin zu dem Herzen der Menschheit. Jede Klage, jedes Gebet, jeder Lobgesang der Menschen hat aus diesem Gefäß, einst auf den Höhen Jerusalems verschüttet, die Worte entnommen. Der Hirtenknabe ist der Sangesmeister des geweihten Chores des Weltalls geworden. Es gibt keine Anbetung auf Erden, die nicht mit seinen Worten betet, mit seiner Stimme singt. David ist der Psalmsänger der Ewigkeit – welch ein wunderbares Lebensgeschick! Was für eine Macht hat die Dichtkunst, wenn sie von Gott inspiriert ist! Was mich selber betrifft – wenn mein Gemüt erregt ist oder andächtig gestimmt oder traurig, oder wenn es ein Echo für seine Begeisterung, seine Andacht oder Wehmut sucht, öffne ich nicht *Pindar*² oder *Horaz*³ oder *Hâfis*⁴, diese rein akademischen Dichter, und ebenso wenig finde ich in mir selber Laute, um meine Gefühle auszudrücken. Ich öffne das Buch der Psalmen, und dort finde ich Worte, die von der Seele der Jahrhunderte und Jahrtausende auszugehen scheinen und allen Generationen ins Herz dringen. Glücklicher der Sänger, der so das ewige Lied, das personifizierte Gebet der ganzen Menschheit geworden ist! Wenn wir auf das ferne Zeitalter zurückschauen, da solche Gesänge durch die Welt erschallten, und bedenken, dass damals die lyrische Poesie aller der gebildetesten Nationen nur von Wein, Liebe, Blutvergießen und den Siegen der Wettläufer sangen, dann erfasst uns tiefes Staunen über die geheimnisvolle Sprache des Propheten im Hirtengewand, der mit dem Schöpfer spricht, wie ein Freund mit seinem Freund redet, der Gottes große Werke versteht und preist, seine Gerechtigkeit bewundert, seine Gnade erfleht und gleichsam ein voraustönendes Echo wird von der wundersamen evangelischen Geschichte, indem er die sanften Worte Christi redet lange vor dessen Kommen. Ob man nun als Christ in ihm einen Propheten sieht oder dem Glauben skeptisch gegenübersteht, niemand kann in diesem

Psalm 150

königlichen Dichter eine Inspiration leugnen, die keinem anderen Menschen je zuteilgeworden ist. Lies griechische oder lateinische Poesie nach einem Psalm und siehe, wie schal sie ist! *Alphonse de Lamartine* (berühmter französischer Dichter und Staatsmann).⁵

Zum ganzen Psalm. Mit diesem voll tönenden Finale endet der Psalter. Wie auf fünf Stufen emporgestiegen, schwebt er in diesem Schlusspsalm auf der seligen Höhe des Endes, wo, wie *Gregor von Nyssa*⁶ sagt, alle Kreatur, nachdem die von der Sünde angerichtete Zertrennung und Verwirrung hinweggetan ist, harmonisch zu einem Reigen vereinigt und der Chor der Menschheit mit dem Engelchor konzertierend zu *einer* Zimbel göttlichen Lobes geworden und Gott dem Triumphator (*tô tropaioúchō*) das schließliche *Epinikion* (Siegeslied) zujauchzen wird. Einer besonderen Schlussberacha (Schluss-Lobpreisung wie am Ende der anderen vier Psalmbücher) bedarf es nun nicht. Dieser ganze Schlusspsalm ist eine solche. Nicht einmal eines Amen (Ps 106,48, vgl. 1Chr 16,36) bedarf es. Das *Halleluja* schließt es in sich und überbietet es. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

Der Psalm ist ein Gegenstück zu Ps 148, dessen beide Teile Ps 150,1 kurz zusammenfasst, um dann, wie Ps 148 alle Geschöpfe zum Lob Gottes auffordert, durch Aufzählung aller Musikinstrumente, mit denen Gott gepriesen werden soll, einen ähnlichen Erfolg zu erreichen wie jener Psalm. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁸

Dreizehn Halleluja, nach der Zahl der Stämme Israels (mit Levi und dem in Ephraim und Manasse geteilten Stamm Josephs). *Johann Heinrich Michaelis*.⁹

Die Synagoge zählt nach 2Mo 34,6f. dreizehn göttliche Attribute, denen nach *Kimchis*¹⁰ Bemerkung das dreizehnmalige *hālāl* (*loben*) dieses Psalmes entspricht. Es ist aber wahrscheinlicher, dass im Sinne des Dichters das von *Hallelujas* umfangene zehnmalige *halālū* bedeutsam ist; denn die Zehn ist die Zahl der Abrundung, der Vollendung, der Abgeschlossenheit, der erschöpften Möglichkeit. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.

Es ist wert, erwähnt zu werden, dass in früheren Zeiten, als der Guss der Kirchenglocken noch mehr eine religiöse Zeremonie war, dieser Psalm von den in feierlicher Ordnung rings um den Ofen stehenden Brüdern der Zunft in dem Augenblick gesungen wurde, wenn man sich anschickte, das

Psalm 150

geschmolzene Metall in die Form laufen zu lassen. Wir können uns die schwarzen Gesellen gut vorstellen, wie sie da im Kreis um die rote Glut des Feuers standen, die sich auf ihren Angesichtern spiegelte, und mit ihren tiefen Stimmen diesen Lobpsalm sangen. *Barton Bouchier*.¹¹

V. 1. Lobet Gott mit starkem Glauben, mit inbrünstiger Liebe und heiliger Wonne, mit völligem Vertrauen auf Christus, mit Gewissheit des Sieges über die Mächte der Finsternis, mit ernstlichem Verlangen nach Gott und voller Sättigung des Herzens an seiner Gemeinschaft, mit Gehorsam gegenüber allen seinen Geboten, mit heiterer Unterwerfung unter alles, was er zu verfügen für gut findet, mit Frohlocken über seine Liebe und mit Stillung der Seele an seiner großen Güte, durch Fördern der Anliegen des Reichs seiner Gnade und mit lebendiger, wartender Hoffnung auf sein Herrlichkeitsreich. *Matthew Henry*.¹²

Sehr oft finden wir ja den Ausdruck *halelu-jah*, lobet Jahwe; hier aber steht *halelu-el*, lobet Gott oder den starken Gott. *Adam Clarke*.¹³

Das *Heiligtum* (Ps 63,3; 74,3) kann an und für sich sowohl das irdische wie das himmlische sein. An Letzteres denkt *Delitzsch*⁷, an Ersteres schon der *Targum*. Da der Dichter doch gewiss nicht allein die Engel, sondern auch die Erdenbewohner zum Lob Gottes auffordern will, so ist die Auffassung des *Targum*¹⁴ sicher die richtige. Erst in V. 1b werden auch die himmlischen Wesen zum Lob Gottes aufgerufen. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁸

Die Feste seiner Macht ist hier die von Gottes Allgewalt ausgespannte und von Gottes Allgewalt (Ps 68,35) zeugende Feste, nicht nach ihrer der Erde zugewandten Vorderseite, sondern nach ihrer der himmlischen Welt, welche sie von der irdischen abgrenzt, zugewandten Kehr- oder Innenseite. Prof. Dr. *Franz Delitzsch*.⁷

Die Wege oder Taten Gottes, die von dem Himmel, der *Feste seiner Macht*, ausgehen, waren stets in Übereinstimmung mit seiner Offenbarung in dem *Heiligtum*, von wo aus er über Israel regierte, und erhärteten seine Selbstoffenbarung, wie sie vom Heiligtum ausging. *John Nelson Darby*.¹⁵

V. 2. Lobet ihn nach der Fülle seiner Größe (Grundtext, *halélûhû kərōḇ guḏ³lô*). Gott verlangt Lobpreis, der ihm angemessen ist. Wenn die Schrift sagt: »Gott ist groß«, so ist das der Kraft nach mehr, als wenn sie sagen

Psalm 150

würde, er sei der Größte, denn sie legt ihm damit die Größe in einzigartiger Weise, in ausschließlichem Sinn bei. Man vgl. Jes 40,15-17: Siehe, die Heiden sind geachtet wie ein Tropfen, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Waage bleibt. Siehe, die Inseln sind wie ein Stäublein. Der Libanon wäre zu gering zum Feuer und seine Tiere zu gering zum Brandopfer. Alle Heiden sind vor ihm nichts und wie ein Nichtiges und Eitles geachtet. *Joseph Caryl*.¹⁶

V. 3. Mit Posaunen, eigentlich: mit Hörnerschall. Ursprünglich ist das Widderhorn mit dem betreffenden Wort gemeint, dann alle Instrumente, die in Anlehnung an das Horn gemacht sind. *J. Stainer* 1882.¹⁷

V. 3-5. Es ist, wie Augustinus¹⁸ sagt: »Keinerlei Fähigkeit ist hier ausgelassen; alle werden zum Lob Gottes angeworben.« Der Odem wird dazu angewendet, die Posaune zu blasen, die Finger sollen Leier und Zither bewegen, sei es streichend, sei es die Saiten zupfend, die ganze Hand wird in Anspruch genommen zum Schlagen der Pauke, die Füße bewegen sich beim Reigen; ferner haben wir zusammengesetzte Instrumente, wie die aus einer Vielheit von Röhren bestehende Schalmei, und auch bei der Zimbel schallen die Becken aneinander. Dr. *Christopher Wordsworth*.¹⁹

Das Posaunenblasen war Sache der Priester; auf Harfe und Zither spielten die Leviten; Pauken wurden auch von den Frauen geschlagen, und Reigen, Saitenspiel, Schalmei und Zimbel waren ebenfalls nicht den Leviten vorbehalten. Die Aufforderung zum Lob Gottes ergeht also an Priester, Leviten und Laien. Prof. Dr. *Friedrich Baethgen* 1904.⁸

*Simon Patrick*²⁰ führt zu Ps 149,6 ein Wort des *Clemens von Alexandrien*²¹ an, wie jedes Volk sich durch irgendein Instrument zum Gefecht zu ermuntern pflege. Die alten Etrurier hätten hierzu die Trompete gebraucht, die Arkadier die Flöte, die Sizilianer die sogenannte Pektis, die Kreter die Harfe, die Spartaner die Pfeife, die Thraker das Horn, die Ägypter die Trommel und die Araber die Zimbel. Dürfen wir nicht annehmen, dass in der Aufzählung der verschiedenen Musikinstrumente in dem vorliegenden Psalm auch eine Anspielung vorliege auf die unter den Menschen herrschende mannigfaltige Weise, ihrer Freude Ausdruck zu geben und ihr Gefühl auszulegen? *Andrew Alexander Bonar* 1859.²²

Psalm 150

V. 6. Alles, was in den Psalmen vorgekommen ist, vom Reich Gottes überhaupt, von den vorzüglichen Gütern und Früchten desselben, von den Reichen der Welt, von den Anfängen des Reiches Gottes auf Zion, von der Ausbreitung desselben in der letzten Zeit, das wird nun alles in diesem letzten Psalm vorausgesetzt und zusammengefasst, was das für einen Zug zum ununterbrochenen Lob Gottes an allen Orten seiner Herrschaft tun solle. Alle Lobpsalmen sind zugleich auch heimliche Trostpsalmen und Versicherungen, dass Gott noch alles überall von seiner Erkenntnis und so auch von seinem Lob vollmachen werde, und dass er auch das, was von der Welt lange zur Üppigkeit missbraucht worden ist, wie z. B. die Musik, noch zu seinem Dienst heiligen wolle. Es ist eine große Frechheit, dass die Menschen auf der Welt, als in diesem Jammer- und Tränental, doch so sicher tun. Alles, was in der Welt Schönes, Liebliches, Ergötzliches zurückgelassen ist, sollte man nur als eine Anmahnung an unseren Verlust und an unsere im Reich Gottes wieder vorgehaltene gute Hoffnung gebrauchen, so auch die Musik unter der Erkenntnis: sie gehört Gott (Offb 14,2.3; 15,2.3). Er will uns aber gern dadurch etwas zur Erweckung zu seinem Lob zugehen lassen und uns unter unserer Mühe und Arbeit auf Erden trösten und mit einem Geschmack von den Kräften der zukünftigen Welt aufrichten. Wer nicht viel von dergleichen Erweckung genießt, dem sollen die Psalmen und übrigen Worte der Schrift diesen Dienst tun. »Sobald ich einen Psalm oder Spruch vor mich nehme«, sagt der liebe selige Luther, »so leuchtet's und brennt's ins Herz, dass ich einen anderen Sinn und Mut gewinne.« Ein Psalm zielt die Fröhlichkeit und lindert die Traurigkeit, die um Gottes willen ist, und es ist ein Zeugnis, dass einer mit in der Gemeinschaft der Heiligen ist, wenn sich einer ihre Worte so reimen und so ein Lied mit ihnen singen kann: *Alles, was Odem hat, lobe den HERRN! Halleluja! Karl Heinrich Rieger.*²³

Wer nun will ein wahres Glied der Kirche sein, der helfe Gottes Namen loben, preisen und ausbreiten. Und weil das Leben aller Kreaturen aus Gott fließt als ein Strahl aus der Sonne, als eine ausgehende Kraft von Gott, soll auch angemessen *alles, was Odem hat, Gott loben*. Zuletzt hat uns Gott das Leben gegeben. *Johann Arndt 1621.*²⁴

Halleluja! Süße Weise, ewig freudenreicher Klang!
Halleluja! Aller Engel mächtig lieblicher Gesang!

Psalm 150

Wer da bleibt im Haus des Vaters, singt dich froh Äonen lang.
Halleluja! Liebe Mutter, Salem, welche droben ist,
Mit dem Rufe Halleluja froh dein Bürger dich begrüßt.
Sieh die Tränen, die an Babels Wassern unser Aug' vergießt.

Halleluja stets zu singen, ist uns hier noch nicht erlaubt;
Unsrer Schuld Bewusstsein oft noch uns das Halleluja raubt,
Und die Sünde heißt uns trauernd niedersenken unser Haupt.
Hör' uns, die wir preisen, flehen, heilige Dreieinigkeit!
Tagen lass den Ostermorgen, der auf ewig uns befreit,
Dann ein selig Halleluja schallet durch die Himmel weit.

Nach dem mittelalterlichen *Alleluja dulce carmen*²⁵, in den »*Stimmen des christlichen Lebens im Liede*« von *Charlotte Philippi*.²⁵

In Halleluja läuft, wie das Leben der Gläubigen und das Geschick der Kirche, so auch der Psalter mit allem seinem Rufen aus der Tiefe aus. Prof. Dr. *Ernst Wilhelm Hengstenberg* 1845.²⁶

Wenn wir alles gesagt haben, was wir zu Gottes Lob zu sagen fähig sind, dann haben wir nur wieder von vorn zu beginnen. Das lehrt uns die Wiederholung der Ermahnung: »Lobet den HERRN (Halleluja)« am Schluss verschiedener Psalmen und so auch hier am Ende aller Psalmen: Halleluja, d. i. Lobet den HERRN! So heißt es auch in der Offenbarung des Johannes in Kapitel 19,3: Und sprachen zum anderen Mal: Halleluja! Man vgl. dazu dort V. 1.4.5.6. *David Dickson*.²⁷

HOMILETISCHE HINWEISE

V. 1. *Lobet Gott in seinem Heiligtum:* 1) In seiner Heiligkeit. 2) In der Person seines Sohnes. 3) Im Himmel. 4) In der Versammlung der Gläubigen. 5) In der Stille des Herzens.

V. 1-6. Gott soll gepriesen werden. Wo? (V. 1.) Wofür? (V. 2.) Womit? (V. 3-5.) Von wem? (V. 6.) *Charles A. Davies* 1885.²⁸

Psalm 150

V. 1b. *Lobet ihn nach der Fülle seiner Größe* (Grundtext). 1) Ehrfürchtig, gemäß der Größe seines Wesens. 2) Dankbar, entsprechend der Größe seiner Liebe. 3) Zurückblickend, entsprechend der Größe seiner Gaben. 4) Vorwärtsblickend, entsprechend der Größe seiner Verheißungen. *William Jackson* 1885.²⁹

V. 2a. *Lobet ihn ob seinen gewaltigen Taten* 1) für uns (Erwählung, Erlösung, Inspiration usw.), 2) in uns (Erleuchtung des Verständnisses, Reinigung des Herzens, Erweckung des Gewissens, Unterwerfung des Willens usw.), 3) durch uns (er ist es, der in uns und durch uns als seine Werkzeuge gedacht, gefühlt, geredet, gewirkt hat. Ihm sei aller Ruhm). *William Jackson* 1885.²⁹

V. 2. Was ist nötig, wenn die Aufforderung unseres Textes erfüllt werden soll? 1) Dass die Menschen Gottes Werke und Taten erforschen und die Größe oder Herrlichkeit Gottes darin wahrnehmen. 2) Dass sie über die Größe des HERRN nachsinnen, bis sie ihre Fülle in ganzer Stärke fühlen. 3) Dass sie offen Gott die Ehre geben, die ihm gebührt. 4) Dass sie mit ihrem Leben dem Lob ihres Mundes nicht widersprechen. *John Field* 1885.³⁰

V. 3. *Lobet ihn mit Posaunenhall.* 1) Wenn ihr kämpft. 2) Wenn ihr siegt. 3) Wenn ihr zusammenkommt in heiliger Versammlung. 4) Wenn ihr sein Wort verkündigt. 5) Wenn ihr das große Halljahr ankündigt.

V. 3-6. I. Angesichts der mannigfaltigen Formen, wie man Gott im Alten Bund lobte, waren erhebliche Aufwendungen notwendig. Dies erforderte es, dass sich die mannigfaltigsten Gaben in den Dienst Gottes stellten. Ferner waren ernste und anhaltende Bemühungen notwendig. II. Was können wir daraus lernen? 1) Gott sollte in einer seiner königlichen Würde entsprechenden Weise verehrt werden. 2) Die Bemühungen der besten Gaben und Fähigkeiten sind ein rechtmäßig ihm zukommender Tribut. 3) Alle Leistungen der Menschen können ihm kein seiner Herrlichkeit entsprechendes Opfer zu Füßen legen. III. Was ist die Seele und das Wesen des wahren Gottesdienstes? IV. Was ist erforderlich, damit die Gemeinde des Herrn in der gegenwärtigen Zeit ihren Gottesdienst ausrichte? *W. B. Haynes* 1885.³¹

Psalm 150

V. 6. 1) Der erhabene Spender von Leben, Odem und allem (Apg 17,25). 2) Der rechte und schuldige Gebrauch des von Gott geschenkten Lebens und seiner Kräfte. 3) Das Ergebnis: Die Erde lebt wieder in einer reinen, gottgeweihten Atmosphäre und hallt wieder von den tausendstimmigen Halleluja des Tausendjährigen Reiches. *W. B. Haynes* 1885.³¹

Ein gar schicklicher Schluss zum Psalter ob wir die Worte als Wunsch, Gebet oder Ermahnung betrachten. 1) Als Wunsch gefasst sind die Worte der rechte Ausdruck des mächtigen Gefühls, welches Lob Gott gebührt, welcher Gottesdienst dem edlen Beruf des Menschen entspricht und welche Gesinnung der Herzen die ganze Welt zu einer heiligen Bruderschaft vereinen würde. 2) Als Gebet erfliehen die Worte den Untergang alles Aberglaubens, die allgemeine Ausbreitung der Wahrheit und die Bekehrung jeglicher Menschenseele. 3) Als Ermahnung sind die Worte deutlich, ganz den Kern der Sache treffend, unverfälscht an Frömmigkeit und vollkommen an Liebe. *John Field* 1885.³⁰

HALLELUJA!

ENDNOTEN

- 1 »Luther 1524«: *Martin Luther* (1483-1546): 1524 druckte der Nürnberger Verleger F. Peypus eine erste (allerdings unvollständige) »Vollbibel« in Luthers Übersetzung. Das Alte Testament enthielt lediglich die Teile, die bis 1524 erschienen waren (es fehlten die ganzen Propheten und die Apokryphen) kombiniert mit der Ausgabe des Neuen Testaments von 1523. Es handelt sich um die erste (wenn auch nicht vollständige) Lutherbibel überhaupt. Man bezeichnet diese Ausgabe als »kombinierte« Bibel, da große Teile im AT noch fehlen. Diese konnte Luther erst 1534 herausbringen.
- 2 *Pindar* (griech. *Pindaros*, 522/518-446 v. Chr., war einer der größten griech. Dichter und zählt – zusammen mit *Alkman*, *Sappho*, *Alkaios*, *Anakreon*, *Stesichoros*, *Ibykos*, *Simonides von Keos* und *Bakchylides* – zum sog. *Kanon der neun Lyriker*).
- 3 *Horaz*, eigentl. *Quintus Horatius Flaccus* (65-8 v. Chr., neben *Vergil*, *Propertius*, *Tibull* und *Ovid* einer der bedeutendsten röm. Dichter der »Augusteischen Zeit«, seine philosoph. Ansichten und *dicta* gehörten bis in die Neuzeit zu den bekanntesten des Altertums und erfuhren eine reiche

Rezeption in Humanismus und Klassizismus. *Horaz* trieb die klass. Literatur seiner eigenen Zeit auf eine neue Spitze und war besonders für den englischen Klassizismus das bedeutendste antike Vorbild): – Frühwerk (42-30 v. Chr.): *Satiren* und *Epoden*. – Klassische Reife (31-20 v. Chr.): *Oden I – III* und *Episteln I*. – Abgeklärtes Spätwerk (18-10 v. Chr.): *Carmen saeculare*, *Oden IV* und *Episteln II*.

- 4 *Hafis* (1315-1390, pers. Ausspr. *Hāfez*, ist einer der bekanntesten persischen Dichter und Mystiker. Sein voller Name *Hāge Šams ad-Dīn Moḥammad Hāfez-e Šīrāzī* [auch: *Muḥammad Šams ad-Dīn*] umfasst auch den Namen seiner Geburtsstadt *Širas*. Da *Hafis* schon im Kindesalter den gesamten Koran auswendig gelernt hatte, erhielt er den Ehrennamen »*Hafis*« [jener, der den Koran auswendig kann]. Auch er selbst verwendete in seinen Gedichten fast ausschließlich den Namen *Hafis*.
Der *Diwan* ist *Hafis'* bekanntestes Werk. In gedruckten Ausgaben enthält er mehrere hundert als Original geltende *Ghaselen* [das *Ghasel*/die *Ghasale* = lyrische Gedichtform mit Reimschema aa xa xa xa xa xa], daneben auch einige

Psalm 150

- Gedichte in anderen Formen. *Hafis' Diwan* wurde erst nach seinem Tod zusammengestellt und verbreitet und ist in etwa 1000 Handschriften in Europa und dem Orient erhalten. Zu den wiederkehrenden Themen gehören die typischen Motive des persischen *Ghasels*: unerwiderte Liebe, Trennung und Sehnsucht, aber auch das Schwärmen für die Schönheit und Reize der angebeteten Person. Es gibt weiterhin Meditationen über die Vergänglichkeit des Lebens und die Unvermeidbarkeit des Schicksals wie auch die Aufforderung zum Lebensgenuss, Kritik der religiösen Scheinheiligkeit und Verse mit Inhalten aus dem Bereich der Mystik): *Hafis: Der Diwan* (aus dem Persischen von *Joseph von Hammer-Purgstall*. Mit einem Nachwort von *Stefan Weidner*, Stuttgart 2007.
- 5 *Alphonse Marie Louis Prat de Lamartine* (1790-1869, französischer Schriftsteller und Politiker. Sein Platz in der Literaturgeschichte ist hauptsächlich der eines Lyrikers).
 - 6 *Gregor von Nyssa*, auch *Gregorius* oder *Gregorios* (335/40-394) war ein christlicher Bischof, Heiliger und Kirchenlehrer. Er war ein jüngerer Bruder des *Basilius von Caesarea* und ein guter Freund *Gregors von Nazianz*. Diese drei werden als die *kappadokischen Väter* bezeichnet. Eine besonders hohe Wertschätzung genießen sie in der orthodoxen Kirche. *Gregor* wurde 372 Bischof von *Nyssa*. Er nahm am *Ersten Konzil von Konstantinopel* teil und verteidigte das *Bekenntnis von Nicäa* gegen die Arianer. Seine Gotteslehre stellt einen ersten Höhepunkt der Verschmelzung christlichen und platonischen Denkens dar. *Gregor* gilt als größter christlich-philosophischer Denker seiner Zeit. Er war zugleich einer der großen Mystiker.
 - 7 *Franz Julius Delitzsch* (1813-1890, lutherischer konservativer Alttestamentler und Aktivist der christlichen Judenmission. Sein konservativ-wissenschaftlicher Kommentar zum AT [zusammen mit Carl-Friedrich Keil] und seine Übersetzung des NT ins Hebräische sind bis heute Standardwerke): *Biblischer Kommentar über die Psalmen*, 1 Bd. in 2 Teilbänden: *Erste Hälfte: Psalm I-LXXII*; *Zweite Hälfte: Psalm LXXIII-CL*. Mit vier Exkursen von *Consul D. Wetzstein*. In: *Biblischer Kommentar über das Alte Testament*, herausgegeben von Carl Friedrich Keil und Franz Delitzsch. *Vierter Theil: Poetische Bücher*, Band 1, 1. Hälfte und 2. Hälfte [Band 2: *Das Buch Iob*, Band 3: *Das salomonische Spruchbuch*, Band 4: *Hoheslied und Koheleth*], Leipzig 1873. (Spurgeon: [Über *Iob*:] »Unquestionably the most valuable work on this inexhaustibly interesting Scripture that has reached us from Germany.« [Über *Die Psalmen*:] »Thoroughly learned, but wants unction. Not adapted for common readers, but scholars will prize it greatly. *The Princeton Review* says of it: *We commend this commentary as a valuable aid to preachers and exegetes in elucidating the Psalms.*«)
 - 8 *Friedrich Wilhelm Adolf Baethgen* (1849-1905): – *Untersuchungen über die Psalmen nach der Peschitta*, Kiel 1879. – *Die Psalmen, übersetzt und erklärt von D. Friedrich Baethgen*, Göttingen 1897 (in: *Wilhelm Nowack* [Hg.], [»Göttinger«] *Handkommentar zum Alten Testament*, 1892-1903).
 - 9 *Johann Heinrich Michaelis* (1668-1738, oriental. Philologe und als solcher Nachfolger August Hermann Franckes in Halle, Herausgeber eines hebräisch-aramäischen Lexikons und einer hebr. Bibel): – *Biblia Hebraica: Ex Aliquot Manuscriptis et Compluribus Impressis Codicibus, Item Masora Tam Edita, Quam Manuscripta, Aliisque Hebraeorum Criticis Diligenter Recensita ...*, Halle 1720. – (zusammen mit Chr. B. Michaelis und J. J. Rambach): *Uberiorum adnotationum philologico-exegeticarum in Hagiographas Vet. Testamenti libros vol. I, II, III*, Halle 1720. (»Vortrefflich.«)
 - 10 *Rabbi David ben Joseph Kimchi* (hebr. qimḥī, auch *Qimchi* oder *Kimhi* geschrieben, 1160-1245, Akronym *RaDaK*, mit seinem Vater *Joseph ben Isaak Kimchi* [1105-70] und seinem Bruder *Moses ben Joseph Kimchi* [gest. 1190] führender Gelehrter in hebr. Linguistik, Bibelkommentierung und theologischer Polemik, stark von *Abraham ibn Esra* und *Maimonides* beeinflusst. Unter anderem): *Sefer Tehilim*. Kommentar über die Psalmen (Text der Psalmen mit Kommentar von Rabbi David Kimchi), z. B. Neapel 1487, Venedig 1518, Isny 1541/42, Amsterdam 1765, unzählige Übersetzungen (erste latein. Übers. durch Janvier 1566) und Neuauflagen.
 - 11 *Barton Bouchier* (1794-1864, anglikan. Geistlicher und Dichter, Hg. von Bischof *Launcelot Andrewes'* »Prayers«, Verfasser von geistl. Liedern, Familiengebeten und Erbauungsliteratur über die Evangelien, die Apostelgeschichte und die Psalmen): *Manna in the Heart: Or, Daily Comments on the Book of Psalms, Adapted for the Use of the Families*. By the Rev. Barton Bouchier, 2 Bde., London 1855-56. (Spurgeon: »Among the best books ever written for family reading. Evangelical, devotional, and expository. Preachers will find good thought here.«)
 - 12 *Matthew Henry* (1662-1714, ab 1687 Pastor der presbyterianischen Gemeinde in Chester, ab 1712 einer Gemeinde an der Mare Street im Londoner Stadtteil Hackney, Verfasser des berühmten Bibelkommentars »*Exposition of the Old and New Testaments*« 1708-1710, von Henry selbst bis Apg abgeschlossen, nach seinem Tod fortgesetzt und erst 1811 [durch George Burder und John Hughes] erstmals vollständig herausgegeben).
 - 13 *Adam Clarke* (1760/62-1832, wesleyanisch-methodistischer Autor eines 6000-seitigen Bibelkommentars in 6 Bänden).
 - 14 Ein *Targum* (hebr. targûm »Übersetzung, Erklärung«; Plural *Targumim*, deutsch auch *Targume*; abgekürzt *Tg*) ist eine antike Übersetzung von hebräischen oder altgriechischen Bibel-Handschriften in das Aramäische. Es

Psalm 150

- gibt offizielle *Targumim*, darunter besonders die babylonischen (*Targum Onkelos*, *Targum Jonathan*), und inoffizielle *Targumim*, darunter besonders die palästinischen (*Targum Neophyti*, *Targum Pseudo-Jonathan* und Fragmente in der *Kairoer Genisa*). Ein *Targum* kann neben der »einfachen« (*peschat*) wörtlichen Bedeutung auch Stellen enthalten, die wie ein *Midrasch* interpretativ übersetzt und wie ein Kommentar erweitert und gedeutet sind. *Targumim* sind zwischen 200 v. und 800 n. Chr. entstanden. Ausgaben u. a.: *Martin McNamara* (Hg.): *The Aramaic Bible: The Targums*, Edinburgh 1987ff.
- 15 *John Nelson Darby* (1800-1882): *Practical Reflections on the Psalms*, London 1870. (Spurgeon: »Too mystical for ordinary minds. If the author would write in plain English his readers would probably discover that there is nothing very valuable in his remarks.«)
- 16 *Joseph Caryl* (1602-1673, engl. puritanischer Theologe, Mitglied der Westminster Assembly 1643-1653/60, begleitete Cromwell, zusammen mit John Owen, 1650 nach Schottland, verlor in der restaurativen »Säuberung« 1662 seine Pfarrstelle, verfasste 1651-1666 einen 12-bändigen Kommentar über das Buch Hiob). (Spurgeon über den Hiob-Kommentar: »Caryl must have inherited the patience of Job to have completed his stupendous task. It would be a mistake to suppose that he is at all prolix or redundant; he is only full. In the course of his expounding he has illustrated a very large portion of the whole Bible with great clearness and power. He is deeply devotional and spiritual. He gives us much, but none too much. This work can scarcely be superseded or surpassed.«)
- 17 *Sir John Stainer* (1840-1901, engl. Organist [Kirchenmusiker] und Komponist. Er sang als Knabe im Chor der *St Paul's Cathedral* und wurde im Alter von 16 Jahren von *Sir Frederick Ouseley* als Organist am neu gegründeten *St Michael's College, Tenbury* verpflichtet. Im Jahre 1860 wurde er Organist am *Magdalen College, Oxford*, im Jahre 1872 wechselte er an die *St Paul's Cathedral*. Seine Tätigkeit als Chorleiter und Organist setzte Maßstäbe für die Anglikanische Kirchenmusik, deren Einfluss bis heute zu spüren ist. *Stainer* war außerdem als Lehrer tätig, 1889 erhielt er eine Professur für Musik an der *Oxford University* und unternahm bahnbrechende Forschung im Bereich der *Alten Musik*.
- Als Komponist brachte er ein umfangreiches Werk *geistlicher Musik* hervor, worunter seine Passionskantate *The Crucifixion* zu den bekanntesten gehört. Aus seiner Feder stammen ebenfalls zahlreiche, noch heute gesungene anglikanische Kirchenlieder. *The Crucifixion* war lange Zeit eine der verschiedenen Kantaten zur Passion, die während der Karwoche in englischen Kirchen aufgeführt wurden. *Stainer* gelang zudem ein bis heute anhaltender Beitrag zur traditionellen englischen Weihnachtsmusik, indem er gemeinsam mit *H.R. Bramley* die Sammlung *Christmas Carols New and Old* [1871] veröffentlichte, die ein entscheidender Impuls für die Wiederbelebung des Singens von Weihnachtsliedern war. U. v. a.): *The Music of the Bible, with Some Account of the Development of Modern Musical Instruments from Ancient Times*, by *John Stainer* (278 S.), London 1879.
- 18 *Aurelius Augustinus von Hippo* (354-430, mit Hieronymus, Ambrosius von Mailand und Papst Gregor dem Großen einer der »vier lateinischen Kirchenlehrer [doctores ecclesiae]«, die »griechischen Kirchenlehrer« sind Johannes Chrysostomos, Basilius von Cäsarea, Gregor von Nazianz und Athanasius von Alexandria. Augustinus erhielt den Beinamen »Doctor Gratiae«, »Lehrer der Gnade«, und ist einer der größten Theologen überhaupt und das wichtigste Bindeglied zwischen Paulus und den Reformatoren): *Enarrationes in Psalmos* (dt. z. B. *Die Auslegung der Psalmen*, in: Carl Johann Perl [Hg.]: *Werke in deutscher Sprache* [Abt. 3], Paderborn 1964ff.). (Spurgeon: »As a Father he is beyond ordinary criticism, or we would venture to say that he is too frequently mystical, and confounds plain texts. No theological library is complete without this work, for there are grand thoughts in it like huge nuggets of Australian gold.«)
- 19 *Christopher Wordsworth* (1807-1885, anglikanischer Bischof, Liederdichter und Universalgelehrter, u. a. Herausgeber eines griech. NT mit Kommentar und eines 12-bändigen AT-Kommentars, Neffe des Dichters Wordsworth und dessen Nachlassverwalter): *The Holy Bible in the Authorized Version, with Notes and Introductions*, vol. 6: *The Book of Psalms*.
- 20 *Simon/Symon Patrick* (1626-1707, engl. anglikanischer Theologe, 1689-91 Bischof von *Chichester*, anschließend bis zu seinem Tod Bischof von *Ely*): *Commentary on the Historical and Poetical Books of the Old Testament*, 10 Bde., Reprint 1810 und Oxford 1858.
- 21 *Titus Flavius Clemens* (griech. *Klēmēs Alexandreūs*) heute als *Clemens von Alexandria* (*Clemens Alexandrinus*) bekannt (150-215 n. Chr., griech. Theologe und Kirchenschriftsteller. Um 175 wurde er Lehrer der *Katechetenschule von Alexandria*, um 200 als Nachfolger des *Pantae-nus* ihr Leiter. Clemens bemühte sich, Christentum und griech. Philosophie in Übereinstimmung miteinander zu bringen. Aus seinen Werken ist vieles über den *Gnostizismus*, der damals in Konkurrenz zum jungen Christentum stand, zu erfahren. Sein Schüler *Origenes* [185-254 n. Chr.] wurde sein Nachfolger an der Katechetenschule. In der Trilogie *Protreptikōs eis toūs Hēllēnas* [»Mahnrede an die Griechen, resp. Heiden«] setzt sich Clemens mit griechischen *Philosophen* auseinander, um die heidnischen gebildeten Schichten zum Christentum zu bekehren. Bei dem Werk *Paidagōgōs* [»der Erzieher«] handelt es sich um eine christliche *Ethik*. Ebenfalls ethi-

Psalm 150

- sche Fragen behandelt, ausgehend von Mk 10,17-27, die kleine Schrift *Quis dives salvetur* [»Welcher Reiche gerettet werden wird!]. In seinem Hauptwerk, den acht Büchern der *Stromateis* [strōmateús = »Teppick«, i.S.v. »Tagesdecke«, »Flickwerk!], versucht Clemens, die grundsätzliche Vereinbarkeit von griech. Philosophie und christlichem Glauben und die epistemologische Überlegenheit des letzteren zu erweisen. Die Philosophie wird als noch defiziente Vorstufe der wahren Erkenntnis [gnōsis] dargestellt, die Möglichkeit für diese sei erst durch die *Parusie* Christi eröffnet worden. Genau darin aber liege der Nutzen der heidnischen Schriften, da derjenige, der sie auf der Grundlage des christlichen Glaubens benutze, in ihnen Hinweise zur Erlangung der Wahrheit finden könne. Clemens bedient sich in dieser Schrift laut eigener Aussage eines verschlüsselnden, anspielungsreichen und sprunghaften Stils [daher der Titel], um Häretikern den Zugang zur Erkenntnis zu verwehren.
- Mit seinem Werk leistete Clemens einen entscheidenden Beitrag zur – damals noch umstrittenen – christlichen Rezeption heidnischer Philosophen und zur Übernahme platonischer Elemente in das sich zu dieser Zeit formierende dogmatische System der Orthodoxie).
- 22 **Andrew Alexander Bonar** (1810-1892, Geistlicher der *Free Church of Scotland* und jüngster Bruder von *Horatius Bonar* [1808-1889, ebenfalls Geistlicher in der *Free Church of Scotland* und berühmter Liederdichter]. Zusammen mit ihrem Bruder *John James* – ebenfalls Geistlicher der *Free Church* – hatten *Andrew* und *Horatius* acht weitere Geschwister, sie stammten aus einer langen Ahnenreihe von Geistlichen, die insgesamt 364 Jahre in der *Church of Scotland* gedient hatten.
- Andrew Bonar* studierte in Edinburgh, und war Geistlicher in *Collace, Perthshire*, von 1838-56 (zuerst in der *Church of Scotland* und ab 1843 in der *Free Church of Scotland*), und von 1856 bis zu seinem Tod in der *Finnieston Free Church* in Glasgow.
- Er schloss sich 1843 der *Free Church* an und war 1878 ihr *Moderator*. Er identifizierte sich mit evangelikal und Erweckungsbewegungen und war *Prämillennialist*. Mit *Robert Murray M'Cheyne* reiste er 1839 nach Palästina, um die Situation der dortigen Juden und die Möglichkeiten einer Judenmission zu erkunden. 1874 und 1875 hieß er *Dwight L. Moody* herzlich willkommen, trotz beträchtlicher Kritik anderer calvinistischer Geistlicher in der *Free Church*): *Christ and his Church in the Book of Psalms*, London 1859, New York 1860. (Spurgeon: »Of the highest order of merit. The author does not strain the text, but gives its real meaning. His remarks are always weighty, spiritual, and suggestive; we only wish there were more of them. He has cultivated brevity.«)
- 23 **Karl Heinrich Rieger** (1726-1791, Konsistorialrat und Stiftsprediger in Stuttgart): *Kurze Betrachtungen über die Psalmen und über die zwölf kleinen Propheten zur Beförderung des richtigen Verständnisses und der erbaulichen Anwendung des Bibelworts*, Stuttgart 1835.
- 24 **Johann Arnd(t)** (1555-1621, einer der wichtigsten nachreformatorischen lutherischen Theologen, Vorvater des Pietismus. Sein Werk »Vier Bücher vom wahren Christentum« zählt zu den erfolgreichsten Büchern christlicher Erbauungsliteratur und erlebte zwischen 1605 und 1740 nicht weniger als 123 [!] Auflagen, in die meisten europäischen und viele außereuropäische Sprachen übersetzt, gewaltiger Einfluss auch in Russland): *Auslegung des ganzen Psalters in 451 Predigten*, Jena 1617.
- 25 **Charlotte Philippi**: *Alleluia, dulce carmen*: Ein bekanntes mittelalterliches Lied, das die »Verabschiedung« vom »süßen« Alleluia zu Beginn der »bitteren« Periode der Fastenzeit thematisiert. In: *Charlotte Philippi* (Hrsg.), *Die Stimmen des christlichen Lebens im Liede. Hymnen und Hymnendichter vieler Länder und Zeitalter* (VIII, 344 S.), Basel 1868.
- 26 **Prof. D. Ernst Wilhelm Hengstenberg** (1802-1869, reformierter Theologe und Alttestamentler): *Commentar über die Psalmen*, 4 Bde., Berlin 1842-1845/47, ²1849-1852). (Spurgeon: »A masterly work; but about as dry as Gideon's unwetted fleece.«)
- 27 **David Dickson** (1583?-1663, schottischer Theologe, aktiv in der schott. Kirchenpolitik, Kaplan in der Covenanter-Armee, Moderator der General Assembly, Professor an den Universitäten von Glasgow und später von Edinburgh): – *Explication of the First Fifty Psalms*, 1653. – *A Brief Explication of the Psalms from L to C*, 1655. – *Explication upon the Last Fifty Psalms*, 1655. (Spurgeon: »A rich volume, dropping fatness. Invaluable to the preacher. Having read and re-read it, we can speak of its holy savor and suggestiveness. We commend it with much fervor.«)
- 28 **Charles A. Davi[el]s** (Pastor in Chesterfield): – *Outlines upon Keywords of Psalm CXIX*, 1882. – *Psalm CXIX Treated in its Sections*, 1882.
- C. A. Davis** war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J. L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W. H. J. Page*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948) und *John Field*.
- 29 **William Jackson** (1840-1915), methodist. Geistlicher und Theologe. Geboren in England, ordiniert 1866, ging nach Kanada und diente sein ganzes Leben in der methodist. *Montreal Conference*. 1901-1908 Prof. f. Theologie am *Wesleyan Theological College* in Montreal. Als einer

Psalm 150

- der besten Prediger und Theologen der *Montreal Conference* angesehen, arbeitete Jackson in späteren Jahren als Kaplan für Einwanderer in *Montreal* und *Quebec*.
- 30 *John Field* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892), *William Bickle Haynes* (1851-1948).
- 31 *William Bickle Haynes* (1851-1948, Baptistenprediger, Absolvent des *Spurgeon's College*, Dienst in Kanada, dann 1876-1892 Pastor in Stafford, Staffordshire. Sein Dienst war »one of the most notable ministries in the town's history«). *W.B. Haynes* war Mitarbeiter Spurgeons zusammen mit anderen Leitern und Absolventen des *Pastors' College*, die dann Pastoren und Mitarbeiter am *Treasury of David* wurden): *J.L. Keys* (Sekretär), *David Gracey* (*Classics Tutor* am College, ab 1881 *Principal*), *George Rogers* (1799-1891; *Principal* des College), *Frederick G. Marchant* (1839-1899), *W.H.J. Page*, *Charles A. Davi(e)s*, *William Williams* (1859-1892) und *John Field*.